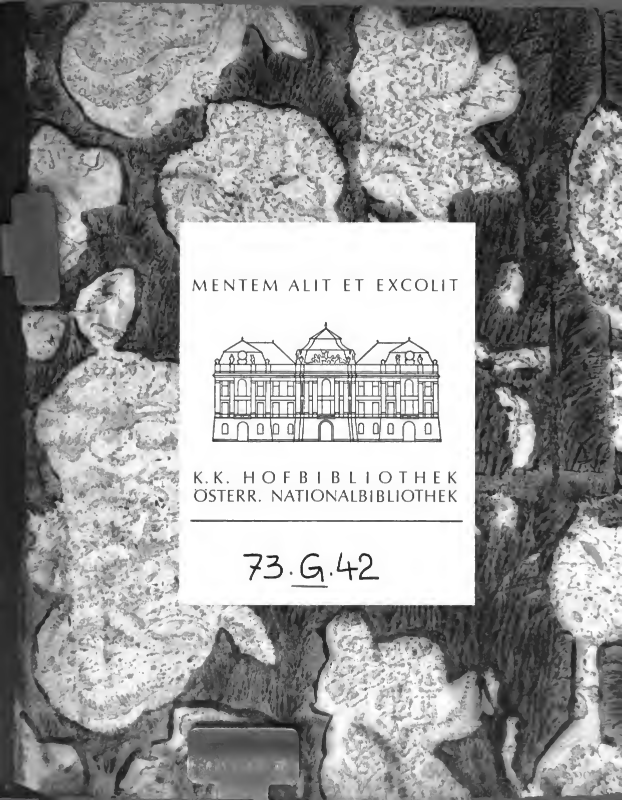
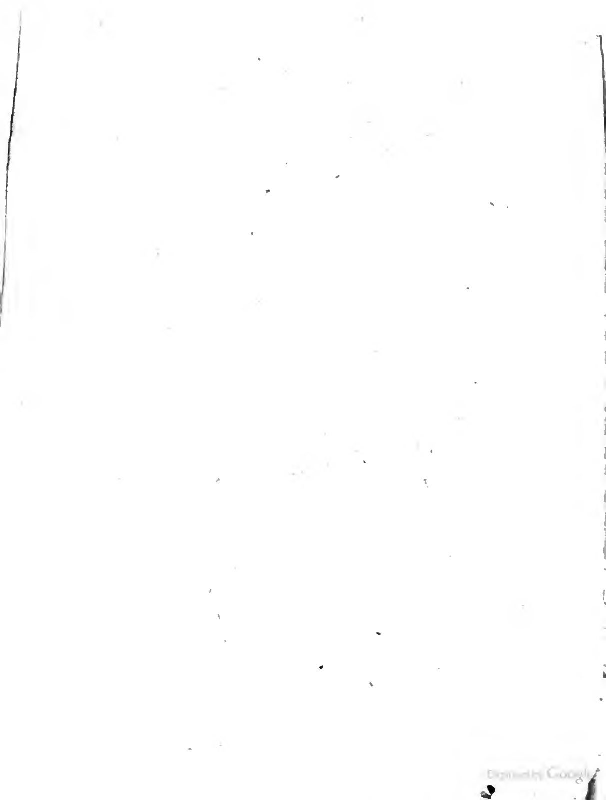


Digitized by Google


MENTEM ALIT ET EXCOLIT
K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK
73.G.42





Digitized by Google

LXXIII. C. 25

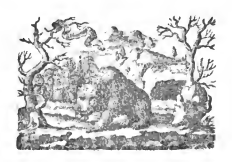
Digitized by Google

Digitized by Google

Versuch
eines vollständigen
grammatisch-kritischen Wörterbuches
Der
Hochdeutschen Mundart,

mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten,
besonders aber der oberdeutschen.

Dritter Theil, von L — Scha.



Leipzig,
verlegts Johann Gottlob Immanuel Breitkopf,
1777.

Digitized by Google

Digitized by Google



Vorrede.

Der gegenwärtige dritte Theil dieses Wörterbuches, an welchem Kenner hoffentlich noch keine Abnahme des Fleisses und der Aufmerksamkeit von Seiten des Verfassers wahrnehmen werden, schliesset sich in der ersten Hälfte des Buchstabens S. Das ist freylich ein Uebelstand, aber ein Uebelstand, welcher sich nicht vermeiden ließ, wenn man nicht einen andern noch größern begehen, und die Bände an Stärke einander gar zu ungleich machen wollte.

Unter andern verschiedenen mit diesem Wörterbuche in genauer Verbindung stehenden Gegenständen, welche ich in den Vorreden zu den einzelen Bänden nach und nach zu bearbeiten willens war, hatte ich auch beschlossen, mich über die etymologischen Grundsätze näher zu erklären, welchen ich in Ableitung der Wörter gefolget bin, und

 welche

Digitized by Google

welche in diesem ganzen Wörterbuche zum Grunde liegen. Allein, meine Arbeit ist mir unter der Feder so sehr angewachsen, daß sie sich besser zu einer eigenen Schrift als zu einer Vorrede schicket, deren Gränzen überdieß viel zu enge sind, als daß sie einen so wichtigen und fruchtbaren Gegenstand fassen könnten, zumahl wenn man ihm alle die Deutlichkeit und Ausführlichkeit geben will, welche zu einer völligen Ueberzeugung anderer nothwendig ist. Ich bemerke daher hier nur überhaupt, daß alle von mir gegebenen Ableitungen der Wörter sich am Ende auf den Grundsatz stützen, daß die deutsche so wie jede andere Sprache nichts anders als Nachahmung mit Besonnenheit ist; ein etymologischer Grundsatz, welchen Herr Herder in seiner vortrefflichen Abhandlung über den Ursprung der Sprache, auf eine so überzeugende Art aus Vernunftschlüssen erwiesen hat, auf welchen ich aber schon einige Jahre vor dem Drucke dieser Schrift während der Arbeit an diesem Wörterbuche durch die Sprache selbst geleitet wurde, so wie jeder darauf kommen muß, welcher eine Sprache und alle ihre einzelen Bestandtheile ohne Vorurtheil und ohne vorgefaßte Liebe zu diesem oder jenem Lehrgebäude biß zu ihrem ersten Ursprunge verfolget. Die Sache ist so deutlich, so bald man die Worte einer Sprache nur von allen ihren zufälligen Verhältnissen entblößet, und sie auf ihre ursprünglichen Töne zurück geführet hat, daß man sich wundern muß, wie man diesen so fruchtbaren und der menschlichen Natur und seiner Fähigkeiten so angemessenen Grundsatz so lange hat verkennen, und sich mit so vielen seltsamen etymologischen Systemen behelfen können, welche einander an Ungereimtheit übertreffen, insgesammt aber der Natur der Dinge, der Erfahrung und dem natürlichen Gange der menschlichen Begriffe

gerade

Digitized by Google

gerade zu widersprechen, so sehr sich ihre Erfinder zum Theil auch die Mine philosophischer Köpfe zu geben gesucht haben. Ich verspreche mir zum voraus den Beyfall eines jeden uneingenommenen Lesers, so bald meine Abhandlung über den Ursprung der Sprache, welche die Belege zu der schon gedachten herderischen Preisschrift enthalten wird, zum Drucke reif ist.

Ich kann diese Vorrede nicht schliessen, ohne noch ein Paar Stellen in der Vorrede zu dem ersten Theile dieses Wörterbuches zu verbessern. Die erste betrifft den 10ten §. dieser Vorrede S. 8. Ich habe daselbst gesagt, Luther sey seiner Mundart nach ein Niedersächse gewesen. Ich vermuthete dieses daher, weil Eisleben, die Vaterstadt dieses großen Mannes, an der Gränze der niedersächsischen Mundart lieget, und die Sprache der nördlichen Thüringer sich dieser schon merklich nähert. Allein Männer, denen die Mundart dieser Gegend bekannt ist, haben mir versichert, daß selbige, selbst unter dem gemeinen Manne, noch völlig hochdeutsch, oder wenn man lieber will, obersächsisch ist. Man sehe des Herrn Ritter und Hofrath Michaelis Orat. de ea Germaniae dialecto, qua in sacris faciundis atque in scribendis libris utimur. Götting. 1750; welchem berühmten Manne ich diese Berichtigung vornehmlich zu danken habe.

Die zweyte Verbesserung betrifft gleichfalls Luthern. Die vielen in seiner Bibel-Uebersetzung vorkommenden oberdeutschen Wörter und Verbindungsarten, welche jetzt in Obersachsen ganz fremd sind, brachten mich auf die Vermuthung, daß er bey seiner Arbeit die ältern oberdeutschen aus der Vulgate gemachten Uebersetzungen genutzt

haben

Digitized by Google

haben möchte. Der verdiente Herr Pastor Götze in Hamburg, der bey seiner zahlreichen Bibelsammlung am geschicktesten war, diese Vermuthung entweder zu bestätigen, oder zu verneinen, hat sich die Mühe genommen, die ersten Ausgaben von Luthers Uebersetzung mit den Arbeiten seiner Vorgänger zu vergleichen, und gefunden, daß beyde nichts mit einander gemein haben, sondern daß Luthers eigenthümliche Arbeit überall hervor leuchtet. Ich nehme daher auch diese Vermuthung mit dem verbindlichsten Danke gegen diejenigen Männer wieder zurück, welche sich die Mühe genommen haben, mich eines Bessern zu belehren. Leipzig in der Ostermesse 1777.

Johann Christoph Adelung.



Gramma-


Digitized by Google



Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart.

L, der zwölfte Buchstab des deutschen Alphabethes, welcher der zweyte unter den Zungenbuchstaben ist, und entstehet, wenn unter der Ausstoßung des Hauches der vordere Theil der Zunge an die obere Reihe Zähne geleget wird. Es ist zugleich der erste unter den so genannten flüssigen Buchstaben, welche von andern Halblaute genannt werden. Daß es als ein solcher, wenn es am Ende einer Sylbe einfach stehet, und folglich einen langen Selbstlaut vor sich hat, oft noch ein h annimmt, ist schon bey diesem Buchstaben bemerket worden. S. H 2.

L und r, zwey sehr nahe verwandte Buchstaben, werden in allen Sprachen sehr häufig mit einander verwechselt; eine Anmerkung, welche bey der Ableitung der Wörter nicht aus den Augen gesetzet werden darf. So sagen die Franzosen für Ulmus, *Orme*, die Italiener, Franzosen, und Deutsche für Peregrinus, *Pelegrino*, *Pelegrin*, Pilgrim, die mittlern Lateiner für Herberge, Alberga, die Deutschen für Prunum, Pflaume, die Schweitzer für Kirche, Kilche u. s. f. Ja selbst im Hochdeutschen werden von einigen Balbier und Barbier, Brocken und Blocksberg, Schrittschuhe und Schlittschuhe, Masern und Maseln u. s. f. fast ohne Unterschied gebraucht. S. auch die Endsylben — el und — er, welche sehr häufig für einander gesetzt werden. Es gibt Personen, ja ganze Völkerschaften, welchen das r auszusprechen unmöglich ist, und diese pflegen alsdann gern ein l an dessen Statt hören zu lassen. S. Lallen.

Da dieser Buchstab seiner Natur nach sehr leicht auszusprechen ist, so schleicht er sich besonders im Niedersächsischen sehr häufig in manche Wörter ein, ohne daß man einen andern Grund angeben kann, als etwa die Annehmlichkeit der Aussprache. Man sagt daselbst Sadeltied, und zusammen gezogen Saeltied für Sadertied, Saatzeit, Sieldöre, für Sieddöre, Seitenthüre, Schadeleied, Schaelkied, für Schadetied, Leichzeit, u. s. f.

Das Lab, des — es, plur. car. 1. Überhaupt alles dasjenige, was einen andern flüssigen Körper gerinnen macht; in welchem Verstande vermuthlich das Gift ehedem in einigen oberdeutschen Gegenden Luppe genannt wurde, weil man glaubte, daß es das Blut gerinnen mache. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die sauer gewordene und geronnene Milch in dem vierten Magen junger saugender wiederkäuender Thiere, deren man sich bedienet, andere süße Milch damit zu laben, d. i. gerinnen zu machen, und welche daher auch Käselab genannt wird. Daher Kälberlab, Hasenlab, Ziegenlab, Hirschlab, Lammslab u. s. f. In einigen Gegenden wird daher auch der vierte Magen der wiederkäuenden Thiere, in welchem bey ihren Jungen diese geronnene Milch gefunden wird, das Lab oder der Labmagen genannt, dagegen er bey andern der Magen in der engsten Bedeutung heißt.

Anm. In den gemeinen Sprecharten Oberdeutschlandes Lyp, Lupp, Luppe, Lüppe, im Niedersächsischen Laff, Lebbe, im Holländ. Lebbe, Libbe, im Dän. Lobe, im Schwed. Löpe. Es hat den Begriff des Gerinnens, Verbindens, dick und hart werdens, und gehöret folglich zu dem Geschlechte der Wörter Kleben, Leber, Liefern, Leib, Laufen, so fern es gerinnen bedeutet u. s. f. Hr. Ihre bemerkt aus dem Nonius, daß auch die alten Lateiner lapire für verdicken und hart werden gebrauchet. S. 1. Laben, Leber und Liefern. Im Niedersächs. heißt die Milch lebbig, oder lebig, wenn sie zu sehr geronnen ist. In den Mundarten ist dieses Wort in einigen Gegenden im männlichen, in andern aber im weiblichen Geschlechte üblich. Im Hochdeutschen ist das ungewisse das gewöhnlichste. Es mit zwey a Laab zu schreiben, ist unnöthig, weil der einfache Endlaut die Länge des vorher gehenden Selbstlautes hinlänglich bezeichnet. Schreibt man doch auch nur Grab, Stab, Brod, Thal u. s. f. Übrigens wird das Lab in der engern Bedeutung in einigen Gegenden Renne, Rinne, Rinnsel, Käserennen, Niedersächs. Melkrinse, Käsehärte, Rogen, und im Niedersächs. auch Strämsel, Strammels genannt, von strammen, steif machen.

Die Labbe, plur. die — n, in den niedrigen Sprecharten, die Lippe, und figürlich der Mund, S. Flabbe und Lippe.

Der Labberdan, des — es, plur. inusit. eingesalzener Kabbeljau, zum Unterschiede von dem bloß gedörreten, welcher unter dem Namen des Stockfisches bekannt ist. Das Wort ist aus den nördlichen Gegenden zu uns gekommen. Im Holländ. lautet es Abberdaan, im Engl. Habberdine.

Labbern, verb. regul. act. & neutr. wo es im letztern Falle das Hülfswort haben bekömmt, in den niedrigen Sprecharten, ein langweiliges und albernes Geschwätz machen. S. Flabbe, Lippe, Klaffen, und Plappern, mit welchen Wörtern es der Abstammung nach verwandt ist.

1. **Laben**, verb. regul. act. einen flüssigen Körper gerinnen machen, doch am häufigsten in engerer Bedeutung, die Milch vermittelst des Labes gerinnen machen. Die Milch laben. Gelabte Milch. In einigen Gegenden braucht man auch das Reciprocum sich laben, an statt der Neutrorum liefern, gelliefern oder gerinnen. Es stammet von Lab ab, S. dasselbe, imgl. Lebern.

2. **Laben**, verb. regul. act. einem in einem hohen Grade entkräfteten oder abgematteten Körper neue Kräfte ertheilen, ihn erquicken. Sowohl und am häufigsten, durch Speise und Trank. Einen Hungerigen mit Speise, einen Durstigen mit einem frischen Trunke laben. Sich mit etwas laben. Als auch durch andere Mittel. Einen Kranken laben. Labende Arzeneyen, stärkende, Confortantia. Imgleichen figürlich, einen hohen Grad des Vergnügens erwecken. Ich wollte sein Herz nicht laben, sagt man im gemeinen Leben, für, ich wollte ihm das Vergnügen nicht machen. Sich an etwas laben, ein merkliches Vergnügen daraus empfinden. Daher die Labung, sowohl von der Handlung des Labens, als auch von demjenigen, was einen hohen Grad der Kräfte oder des Vergnügens gewähret, in welchem Falle es auch der Plural leidet. S. Labsal.

Anm. Bey dem Ottfried und im Tatian laban, bey dem Notker laben, bey welchen auch das nunmehr veraltete Hauptwort Labo, Laba, Labsal, und figürlich, Heil, Wohlfahrt, Seligkeit, vorkommt; im Niedersächs. laven, bey dem Ulphilas hlribjan. Entweder als das Activum von dem Neutro leben, vivere, daß es so wie erquicken, gleichsam wieder lebendig machen bedeutet; oder auch als das Neutrum von leben, so fern es ehedem und vielleicht im eigentlichsten Verstande essen bedeutete. Thaz heuues lebet, was Heu frisset, heißt es noch im Notker. Laben würde alsdann eigentlich, Speise, Nahrung reichen, bedeuten. S. 1. Leib und Lebkuchen. Im Isländ. bedeutet Lyf, Arzeney, und im Hebr. חלף, erneuen.

Der Laberdan, S. Labberdan.

Laber, (der Ton auf der letzten Sylbe), adverb. welches in gewissen Kartenspielen üblich ist, wo laber werden, so viel als verlieren bedeutet. Jemanden laber machen, ihn im Spiele überwinden. Figürlich, und im gemeinen Leben, ist laber werden, oft so viel als den kürzern ziehen, ermatten, ermüden, in Abfall der Nahrung kommen u. s. f. Es ist aus dem Französ. la Bête verderbt, welches vermuthlich wiederum von dem Niedersächs. Bote, Buße, d. i. Geldstrafe abstammet. Es befinden sich in der heutigen französischen Sprache sehr viele Wörter, welche ihren Ursprung aus dem Niederdeutschen haben.

Das Labkraut, des — es, plur. inusit. eine Pflanze mit vier Staubfäden und einem Staubwege, welche in Europa wild wächset, und deren Blätter die Milch laben, d. i. gerinnen machen, daher man solche auch an einigen Orten an statt des Labes gebraucht; Galium verum *Linn.* Waldstroh, Unser Frauen Bettstroh, Meierkraut. Den lateinischen Namen Galium oder Gallium hat es von eben dieser Wirkung, S. Gallerte. In

weiterer Bedeutung wird auch wohl das ganze Geschlecht, zu welchem diese Pflanze gehöret, mit diesem Namen belegt, da denn auch der Plural üblich ist.

Der Läbkuchen, S. Lebkuchen.

Der Labmagen, des — s, plur. die — mägen, S. Lab.

Das Labsal, des — es, ronte. Labsals, plur. die — e, alles dasjenige, womit man sich oder andere labet, d. i. sowohl die verlornen Kräfte wieder ertheilet, als auch einen hohen Grad des Vergnügens erwecket. Wenn sie des Labsals mehr bedürfen als er, Gell. Ein frischer Trunk ist ein Labsal in der Hitze. Süßer Schlaf, balsamisches Labsal der matten Natur. S. 2. Laben und — Sal.

Die Labung, plur. die — en, S. 2. Laben.

Das Labyrinth, des — es, plur. die — e, aus dem Griech. λαβυρινθος, welches der Name eines sonderbaren Gebäudes auf der Insel Kreta unweit Heliopolis war, welches aus lauter gewölbten und so künstlich in einander geschlungenen Gängen bestand, daß man den Ausgang schwerlich finden konnte. 1. Eigentlich, ein auf ähnliche Art angelegter Garten, oder ein Luststück in einem solchen Garten; ein Irrgarten, Irrgang. 2. Figürlich. (1) In der Anatomie, eine Höhle auf der Seite der Trommelhöhle des Ohres, welche diesen Namen wegen der vielfachen gewundenen Gänge hat, aus welchen sie bestehet; Labyrinthus. (2) Eine jede verworrene Sache, deren Zusammenhang oder Ausgang man nicht wohl einsehen kann. Wir sehen weit hinaus auf fremde Gefilde von Glück; aber Labyrinthe versperren den Zugang, Geßn.

Ein Thor sucht blindlings Ruhm im Labyrinth der Schande, Haged.

Besonders eine Reihe mehrerer mit einander verbundener Widerwärtigkeiten, deren Ausgang dunkel und ungewiß ist. Er würde sich aus seinem Labyrinthe durch die Verzweifelung reissen, anstatt einen vernünftigen Ausweg zu suchen, Weiße.

Lachbar, adj. & adv. lachbarer, lachbarste, ein Wort welches nur im Forstwesen, von den Harzbäumen üblich ist. Ein lachbarer Baum, welcher gelachet, d. i. aufgerissen, oder aufgehauen werden kann, um das Harz von demselben zu bekommen. S. 1. Lachen.

Der Lachbaum, des — es, plur. die — bäume, im Forstwesen, ein Baum, welchen man an den Waldgränzen neben dem Gränzsteine stehen lässet, und ihn mit drey Hieben zu beyden Seiten bezeichnet, um den Gränzstein desto sicherer finden zu können. Zuweilen auch ein jeder Gränzbaum, so fern ein gewisses Zeichen zur Bezeichnung der Gränze in denselben gehauen worden; der Mahlbaum, Markbaum, Gränzbaum, in einigen Gegenden auch Lochbaum und Lachterbaum, beydes so wie Lachbaum von lachen, hauen. S. auch Lochstein.

1. **Die Lache**, (mit einem kurzen a) plur. die — n, von dem Zeitworte lachen, hauen, ein nur noch im Forstwesen gebräuchliches Wort. 1. Ein in einen Baum gehauenes Zeichen. Imgleichen die von der Rinde entblößte Stelle, dergleichen die Harzreisser zu machen pflegen, um dem Harze einen Ausgang zu verschaffen. Lachen in die Bäume hauen. 2. Ein Lachbaum, d. i. mit einem eingehauenen Zeichen versehener Baum, wird an einigen Orten gleichfalls eine Lache genannt. 3. Ein durch ein Buschholz gehauener Steig, die Haue dadurch abzutheilen, heißt gleichfalls eine Lache, imgleichen ein Lachsteig.

Anm. Im mittlern Lat. in der ersten Bedeutung Lachum, Lachus, im Schottl. und Irländ. Logh. Es ist mit Loch, Lücke, Leck, dem Griech. λακις, ein Spalt, λακκος, eine Grube, und andern genau verwandt. S. 1. Lachen.

2. **Die Lache**, (auch mit einem kurzen a) plur. die — n, ein zusammen gelaufenes stehendes Wasser von geringer Größe, ein Sumpf,

Digitized by Google

Sumpf, eine Pfütze. Aber die Teiche und Lachen darneben werden nicht gesund werden, sondern gesalzen bleiben, Ezech. 47, 11. So ist der Jordan auf einer Seiten, auf der andern sind Lachen und Gebirge, 1 Macc. 9, 45.

Der Entenpfuhl —
Die dir, wie mir, so sehr verhaßte Lache, Haged.
Die Flüsse schwellen an, die Lachen werden Seen, Dusch.

Daher Mistlache, Kothlache u. s. f.

Anm. Im Niedersächs. wo es auch eine sumpfige Wiese bedeutet, Lake, im Latein. Lacuna, im Wend. Luza. S. auch Gelück. Es ist ein altes europäisches Stammwort, welches ursprünglich nicht bloß einen Sumpf, sondern in weiterer Bedeutung auch einen See, ja Wasser und einen flüssigen Körper überhaupt bedeutete; wohin unter andern auch das Schwed. Lag, Feuchtigkeit, Wasser, See, das Lat. Lacus, Ital. Lago, Franz. Lac, und Schottische Loch, ein See, das Lat. Lix, Liquor, ein flüssiger Körper, die letzte Hälfte des Französ. Deluge, unsere Lauge und Lake, das Epirotische lagune, wässern, das alte Alemannische Cruntlaccha, eine Quelle, und andere mehr gehören. In einigen Gegenden ist dieses Wort männliches Geschlechtes, der Lachen.

3. Die Lache, (gleichfalls mit einem kurzen a) von dem Zeitworte lachen, ridere. 1. Das Lachen, doch nur im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Eine helle Lache aufschlagen. Die Lache nicht halten können. Die laute Lache ist voller, herzlicher Spott, Klopst. 2. Die Art und Weise, wie man lacht, gleichfalls nur im gesellschaftlichen Umgange. Eine wunderliche Lache haben.

In einigen Gegenden ist es männliches Geschlechtes, der Lach, Holländ. Lach, Lagh.

Lächeln, verb. regul. neutr. & act. in welcher letztern Gestalt es doch nur in der dichterischen Schreibart gebraucht wird. Es ist das Diminut. von lachen, ridere, und bedeutet ein wenig lachen, d. i. mit Verlängerung der Lippen lachen, ohne dabey den Mund zu öffnen, oder das Lachen dem Gehöre merkbar zu machen.

1. Eigentlich. Ein Narr lacht überlaut, ein Weiser lächelt ein wenig, Sir. 21, 29. Einen Mann von Kenntniß und Geschmack siehet man wohl lächeln, hört ihn aber niemahls lachen. Besonders als ein Merkmahl des Vergnügens, der angenehmen Empfindung. Unschuld lächelt sanft auf ihren Wangen, voll Anmuth ist jede Geberde, Geßn.

Ich bin ganz Zufriedenheit
Wenn ich dich voll Heiterkeit
Auf mich lächeln sehe, Weiße.
Mich empfängt die tröstende Freundschaft
Und lächelt jegliche Runzel hinweg, Gieseke.

Des Beyfalles, des Wohlwollens. Ach wenn du wüßtest, wie weit rührender ein freundliches Lächeln der Tugend ist, als alle Schmeicheleyen des Glücks.

Und Beyfall lächelte der ganze Hof umher, Weiße.
Dir lächeln Ruhm und Sieg, ebend.
Lächle der Muse
Würdige Kühnheit ins Herz, Zachar.

Imgleichen des Spottes. Das Lächeln ist angehender Spott, Klopst. Er lächelt Spott auf sie, Zachar. Wie auch des Grimmes, des bittern heimlichen Zornes.

Mit bitterm Lächeln hebt er die verwelkte Hand, Weiße.

2. Figürlich, doch nur in der dichterischen Schreibart, eine angenehme Gestalt haben, durch seine Gestalt Vergnügen, angenehme Empfindungen erwecken. Das Lächeln des Morgens. Von Bäumen und vom Weinstock lächelt des Jahres Segen, Geßn.

Vergebens lächelt ihr im angenehmen Garten
Die blühende Natur Zufriedenheit und Ruh, Zachar.

Daher das Lächeln, anstatt des ungebräuchlichen Lächelung.

Anm. Dieses Zeitwort ist vornehmlich der edlern Sprechart eigen. Im gemeinen Leben braucht man, wenigstens im Hochdeutschen, dafür auch schmunzeln, Niedersächs. smunstern, smunsterlachen, smustern, wo auch grieslachen, in eben dieser Bedeutung üblich ist. Höhnisch lächeln heißt im Mecklenb. huchein, und aus bitterm Zorne lächeln, durch ganz Niedersachsen grimlachen. S. 2. Lachen.

Das Lachen, (mit einem langen a) S. Laken.

1. Lachen, (mit einem kurzen a) verb. regul. act. welches nur noch im Forstwesen üblich ist, wo es hauen bedeutet. Besonders braucht man es in folgenden drey Fällen. 1. Wenn man gewisse Hiebe in einen Baum thut, die Gränze eines Bezirkes damit zu bezeichnen, so wird der Baum gelachet. S. Lachbaum. 2. Die Harzreisser oder Pechscharrer lachen die Harzbäume, oder lachen sie an, wenn sie die Rinde davon abschälen, damit das Harz ausfliessen könne. S. 1. Lache 1. 3. Man lachet oder hauet einen Steig in ein Buschholz, um die Gränzen der Haue dadurch anzudeuten. S. 1. Lache 3.

Daher die Lachung.

Anm. Im Schwed. lautet dieses Wort mit vorgesetztem b blecka, da es denn besonders von dem Anhauen der Gränzbäume gebraucht wird, und mit unserm blecken, entblößen, verwandt ist. Aus allem erhellet, daß dieses Wort zu dem Geschlechte der Wörter schlagen, welches durch Vorsetzung des groben Zischlautes daraus gebildet worden, Loch, Leck, Lücke u. s. f. gehöret.

2. Lachen, (gleichfalls mit einem kurzen a) verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, eine angenehme und durch Lust erregte Erschütterung der Nerven durch Verlängerung und Öffnung des Mundes, und zuweilen auch durch einen damit verbundenen inarticulierten Schall an den Tag legen.

1. Eigentlich. Auf jemanden lachen, ihn lachend ansehen. Über etwas lachen, die Empfindung des Lustigen oder Possierlichen an dieser Sache durch Lachen ausdrucken. Sich des Lachens nicht enthalten können. Jemanden lachen machen, ihn zum Lachen bewegen, wofür man im gemeinen Leben, aber irrig, sagt, ihn zu lachen machen. Auf jemandes Unkosten lachen, über ihn. Über laut lachen, aus vollem Halse lachen, ich möchte mich zu Tode lachen, sich halb krank lachen, sich aus dem Athem lachen u. s. f. sind Ausdrücke eines heftigen Grades des Lachens, zu welchem auch die niedrigern R. A. gehören: man möchte sich vor Lachen ausschütten, man möchte sich darüber bucklich lachen, vor Lachen bersten wollen. Das sardonische Lachen, eine krampfige Zusammenziehung der Gesichtsmuskeln, welche dem Lachen gleicht, und gemeiniglich aus Verwundung oder Entzündung des Zwerchfelles entstehet. Es hat den Namen von einem in Sardinien wachsenden Krante, Apium risus, dessen Genuß solche Krämpfungen des Gesichtes verursacht. Ein geringer Grad des Lachens, welcher bloß in Verlängerung und Öffnung des Mundes ohne damit verbundenen Schall bestehet, ist oft auch ein Merkmahl der Freude, des Vergnügens, der Freundlichkeit, des Wohlwollens u. s. f. Einem etwas mit lachendem Munde sagen. Über etwas in das Fäustchen lachen, im gemeinen Leben, sich heimlich darüber freuen, besonders über den Schaden eines andern.

Der Gegenstand, über welchen man lacht, stehet im Oberdeutschen häufig in der zweyten Endung.

Des wirt noch gelachet
Innekliche, Walther von der Vogelweide.

Digitized by Google

Welches auch wohl in der höhern Schreibart der Hochdeutschen nachgeahmet wird, besonders wenn das Lachen ein Merkmahl der Verachtung und Verspottung ist. Der im Himmel wohnet, lachet ihrer, Ps. 2, 4. O, wie lach ich der Thoren! Kleist. Der andre Nachbar lachte sein, Gell.

Wenn ungezähmte Bosheit der sanften Warnung lacht, Dusch.
Jetzt lachen wir des Winters Wuth, Zach.

2. Figürlich. (1) Sich freuen, fröhlich seyn. Mag doch sein Vermögen an lachende Erben kommen. Imgleichen scherzen. Die Dichtkunst

Lacht alte Thoren weise und Scham vergeßne roth, Dusch.

(2) Günstig, gewogen seyn, in der dichterischen Schreibart.

Dem das Glück nicht will nach Wunsche lachen, Canitz.

(3) Durch eine angenehme Gestalt Vergnügen und angenehme Empfindung erwecken; gleichfalls nur in der höhern Schreibart. So lachen die Fluren, wenn der Mond aus Wolken hervor geht, Gessn. Eine lachende Aussicht. Ein lachender Frühling. Die Redlichkeit lachte auf seiner Stirn, und Freude und Zufriedenheit im Auge, Gessn. Alles lacht Anmuth für mich, Zach. Anstatt des Vorwortes für auch wohl mit der dritten Endung der Person.

Nun lacht ihm weiter keine Flur, Gell.

Bares Geld lacht, sagt man auch im gemeinen Leben, d. i. es lockt, es reitzt den Verkäufer, seine Waare um einen billigen Preis zu geben.

Anm. Im Tatian lahhan, im Notker lachen, im Niedersächs. gleichfalls lachen, bey dem Ulphilas hlahjan, im Isländ. hleja, im Engl. laugh, im Angels. hlihan, hlahan, bey den krimmischen Tatern lacken, schon im Hebr. לעג, im Dän. und Schwed. ohne Hauchlaut le und lee, im Griech. γελᾶν, wo das Präfixum, γε das Gothische, Isländische und Angelsächsische h ist. Es ist entweder eine Nachahmung des durch lautes Lachen verursachten Schalles, oder druckt auch zunächst die mit dem Lachen verbundene Entblößung der Zähne aus, da es denn mit blecken und dem vorigen Zeitworte eines Geschlechtes seyn würde. In den gemeinen Mundarten hat man viele Wörter die besondern Arten und Stufen des Lachens auszudrucken. Einige sind schon bey Lächeln angeführet worden. Laut und unanständig lachen, heißt im Niedersächs. schachern (S. Schäkern); mit einem zitternden an dem Gaumen angestoßenen Schalle lachen, im gemeinen Leben der Hochdeutschen kicheln, kichern, im Oberd. kuttern, im Niedersächs. hucheln, hiddiken, gniddern, gnitken; höhnisch lachen, im Westphäl. gnesen; mit verzogenem Gesichte lachen, im Niedersächs. grinen, im Oberd. greinen u. s. f.

Der Lachenknoblauch, des — es, plur. inusit. eine Art des Gamanders, welche eine dem Knoblauche ähnlichen Geruch, und einen bittern und scharfen Geschmack hat, und in den Lachen, d. i. sumpfigen Gegenden wild wächset; Teucrium Scordium *Linn.* Wasser-Bathengel, Wasserknoblauch, Scordien.

Der Lacher, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher lacht, am häufigsten bey den Dichtern. Wenn nicht vielleicht —

Der Unwitz alberne Lacher beserte, Gieseke.
Und jede Kunst, und jeder Lustigmacher
Fand hier Bewunderer und Lacher, ebend.

Lächerlich, adj. & adv. lächerlicher, lächerlichste. 1. Zum Lachen geneigt, am häufigsten im gemeinen Leben. Es ist mir nicht lächerlich. Ein lächerliches Gesicht machen, als wenn man lachen wollte. Um der Zweydeutigkeit mit der folgenden Bedeutung willen, hat Klopstock dafür lacherhaft versucht. Uns war sehr lacherhaft zu Muthe. 2. Werth belachet zu werden, aus mehrern sich nicht zusammen schickenden Theilen bestehend. Was kommt dir so lächerlich vor? Eine lächerliche Handlung. Lächerliche Sprünge machen. Besonders wenn das durch die Empfindung des Unschicklichen erweckte Lachen mit Verachtung verbunden ist; doch nur als ein Nebenwort und mit den Zeitwörtern werden und machen. Sich lächerlich machen. So lächerlich sie über dieser Bemühung wird.

Anm. Im Niedersächs. belachlik, im Dän. latterlich. In der ersten Bedeutung ist es unmittelbar von dem folgenden Desiderativo lächern gebildet. Die zweyte scheinet eine bloße Figur der ersten zu seyn, aber die Sylbe er ist in diesem Worte aus eben der Ursache eingeschoben worden, aus welcher sie sich in leserlich, fürchterlich, und andern mehr befindet. S. davon mit mehrern — lich.

Lächern, verb. regul. welches das Desiderativum von lachen ist, aber nur unpersönlich gebraucht wird, und nur im gemeinen Leben üblich ist. Es lächert mich nicht, ich habe keinen Trieb, keine Neigung zum Lachen. In einigen Gegenden auch als ein thätiges Zeitwort mit der vierten Endung. Das lächert mich, bewegt mich zum Lachen.

Der Lächler, des — s, plur. ut nomin. sing. der da lächelt, ein ungewöhnliches Wort, dessen sich Hagedorn einmahl bedienet.

Des seichten Glycons Bild, des Lächlers ohne Geist,
Der stets die Backen dehnt, stets ihre Grübchen weist.

Der Lachring, des — es, plur. die — e, im Forstwesen, ein eiserner Ring von einer bestimmten Weite, welcher das Maß der Dicke der lachbaren Bäume ist.

Der Lachs, des — es, plur. die — e, ein eßbarer Seefisch mit Bauchfinnen hinter den Brustfinnen, und einem bunten Körper, welcher ein weites mit Zähnen versehenes Maul hat, zuweilen eine Länge von 2½ Ellen erreicht und aus der See sehr tief in die Flüsse hinauf steiget, um daselbst zu leichen. Salmo Salar *Linn.* Das Männchen wird wegen seines krummen Schnabels in einigen Gegenden Hagen, Haken, Hakenlachs genannt. S. auch Salm. Die jungen Lachse in der Größe der Häringe werden in Obersachsen, wo sie oft in den Flüssen gefangen werden, im gemeinen Leben Lachskinder und Lachskunzen genannt.

Anm. Im mittlern Lat. Lahsus, Lasso, im Niedersächs. Lass, im Ital. Laccia, im Poln. und Böhm. Losos, im Ungar. Lazac, im Angels. Leax, im Dän. Schwed. und Engl. Lax. Einige leiten dieses Wort von dem läcken, springen, ab, andere von Lache, Niedersächs. Lake, Fluß, See, Frisch aber von laxus, wegen des weiten Maules. Allein, vielleicht ist die helle Farbe der Seiten und noch weißere Farbe des Bauches dieses Fisches der Grund seiner Benennung, da denn dieses Wort zu blecken, blicken, bleich, gleissen, Glas, und andern dieses Geschlechtes gehören würde, welche sich nur durch die Präfixa von demselben unterscheiden.

Der Lachsfang, des — es, plur. die — fänge. 1. Diejenige Handlung, da man den Lachs zu fangen bemühet ist; ohne Plural. Auf den Lachsfang ausgehen. 2. Ein in einem Flusse zugerichteter Ort, in welchem sich die Lachse fangen müssen. 3. Die Zeit, wenn der Lachs am besten zu fangen ist.

Die Lachsforelle, plur. die — n, eine dem Lachse ähnliche Art Forellen, oder vielmehr eine Mittelart zwischen den Lachsen und Forellen, welche größer als diese, und kleiner als jene sind, einen bläulichen Rücken, grünliche mit schwarzen und röthlichen Puncten besetzte Seiten und einen gelblichen Bauch haben; Salmo lacustris *Linn.* Sie haben ein fettes, röthliches, sehr schmackhaftes Fleisch und halten sich gern in großen Seen auf.

Die Lachsmuräne, plur. die — n, eine Art Muränen, welche in dem See Madnie in Hinterpommern gefangen werden, und dem Lachse sowohl in der Größe als Gestalt gleich sind, nur daß sie keine Flecken, eine weißere Farbe und größere Schuppen haben.

Der Lachsteig, des — es, plur. die — e, S. 1 Lache 3.

Der

Digitized by Google

Der Lachstein, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Gränzstein, besonders ein Gränzstein der Fahrwege, ein Wegestein. S. Lachbaum.

Die Lachtaube, plur. die — n, Diminut. das Lachtäubchen, eine Art Tauben, deren Stimme dem Lachen eines Menschen ähnlich ist, und welche aus Ostindien herstammet; Columba Turtur Indica *Klein.*

1. Das Lachter, des — s, plur. ut nomin. sing. eine nur im Bergbaue übliche Benennung einer Klafter, welche im sächsischen Erzgebirge 3½ Elle, an andern Orten aber 4 Ellen hält. Im Böhm. Latro. Es ist mit Klafter eines Geschlechtes; indem ihm nur der müßige harte Hauchlaut fehlet, und das f in ein ch übergegangen ist. Für after, sagen die Niederdeutschen achter, für Luft, Lucht u. s. f. S. 2. Klafter.

2. Der Lachter, des — s, plur. ut nomin. sing. in Hamburg ein Bäckerknecht, welcher auf den Sichter folgt, und die Besorgung des Getreides und Mehles auf sich hat. Auf ihn folgt der Junker, oder wie er in Leipzig heißt, der Kleine. In großen Backhäusern hat man deren zwey, da denn der eine Ober- der andere aber Unterlachter heißt.

Der Lachterbaum, des — es — plur. die — bäume, an einigen Orten ein Gränzbaum, S. Lachbaum.

Die Lachterlatte, plur. die — n, im Markscheiden, eine Latte, d. i. viereckter Stab, welcher die Länge eines Lachters hat, und zum Messen anstatt der unsichern Ketten gebraucht wird.

Lächzen, S. Lechzen.

Der Lack, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e. 1. Ein rothes durchsichtiges Gummi oder vielmehr Harz, welches aus Ostindien zu uns kommt, zu künstlichen Firnissen gebraucht wird, und auch Gummi Lacca heißt. Daher in weiterer Bedeutung auch ein daraus bereiteter Firniß, selbst nach seiner Erhärtung der Lack genannt wird. Der Stock hat einen schönen Lack. S. Lackfirniß, imgleichen Holzlack und Plattlack. Wenn dieses Wort von einigen im ungewissen Geschlechte gebraucht wird, so wird vermuthlich Gummi darunter verstanden. Indessen ist dieses Geschlecht auch in Siegellack beybehalten worden, welches im gemeinen Leben auch nur das Lack genannt wird, weil dieses Gummi der vornehmste Bestandtheil desselben ist. 2. Eine Art hochgelber Blumen, goldner Lack, S. Lakviole. 3. In der Mahlerey, ein Name verschiedener aus den Säften der Blumen oder aus verschiedenen Hölzern gezogener Farben. So hat man gelben Lack, welcher aus den Schlüsselblumen, den gelben Märzviolen und dem Ginster bereitet wird; blauen aus der Schwertel, den Kornblumen und Veilchen; rothen aus dem Mohne u. s. f. Am häufigsten wird der rothe Lack nur Lack schlechthin genannt. Zu diesem gehören der feine venetianische Lack, der Florentiner oder Wiener Lack, der Colombin-Lack und der Kugellack, welche letztere Art die geringste ist, und die Gestalt runder Kugeln hat.

Anm. In der ersten Bedeutung ist dieses Wort unstreitig morgenländischen Ursprunges; indem dieses rothe Harz im Arabischen Lach und im Persischen Luc heißt, woher das mittlere Lat. Laca, welches schon im 14ten Jahrhunderte vorkommt, das Ital. Lacca, das Franz. Lacque und Span. Lacera stammen. Es scheinet, daß man nachmahls eine jede rothe, und endlich in weiterer Bedeutung eine jede Farbe Lack genannt habe. Siehe auch Lackmus.

Läcken, oder Lecken, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber im Hochdeutschen völlig veraltet ist. Es bezeichnete überhaupt eine schnelle Bewegung. Besonders bedeutete es, 1. Laufen, von welcher Bedeutung noch unser heutiges Lackey übrig ist, S. dasselbe. 2. Springen, besonders aus Freude, aus Muthwillen springen. Der Herr zerbricht die Cedern im Libanon, und macht sie lecken wie ein Kalb, Ps. 29, 5. 6. Darum daß ihr lecket wie die geilen Kälber, Jerem. 50, 11. Und gingen wie die Rosse an der Weide und leckten wie die Lämmer, Weish. 19, 9. Alsdenn werden die Lahmen lecken wie ein Hirsch, Es. 35, 6. 3. Hinten ausschlagen, und figürlich, sich mit Gewalt widersetzen. Warum lecket du denn wider meine Opfer und Speisopfer, 1 Sam. 2, 29. Es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu lecken, Apost. 9, 5. Kap. 26, 4. Welches Notker Ps. 57, 8. übersetzt, uuider gaere ze spornene, und die niedersächs. Bibel, "tegen den Prickel achter uthslan; wo Prekel, so wie das hochdeutsche Stachel derjenige spitzige Stecken ist, womit die Landleute einiger Gegenden die Ochsen in die Lenden stechen, um sie dadurch anzutreiben. Hoffmann hat in seinem Buche von der Zufriedenheit das Wort läcken nicht verstanden, wenn er sagt: „Meynet ihr, daß dem „die Zunge und das Herz nicht dinten, der beständig wider den „Stachel lecket?„

Verbaue Straf und Größe

Und löcke wider das, was dein Gewissen sticht, Günth.

Anm. Schon bey dem Ulphilas ist laikan, hüpfen, springen, im Griech. ist λακτιζειν, springen und hinten ausschlagen, und λαξ die Ferse. Im Schwed. ist lacka laufen, und leka, Isländ. leika, spielen, im Fries. leechen, tanzen, und im Hebr. הלך, gehen, wandern. Woraus erhellet, daß es zu fliegen, flacken, Flagge, flugs, schlagen und dem ganzen Geschlechte derjenigen Wörter dieser Art gehöret, welche in dem Begriffe der schnellen Bewegung mit einander überein kommen. S. auch Frohlocken, Leichen, der Lecker und Lackey. Unter den verschiedenen Schreibarten dieses veralteten Wortes ist löcken die unrichtigste, lecken erträglich, läcken aber der Analogie anderer Sprachen und Geschlechtsverwandten am gemäßesten.

Der Läcker, S. Lecker.

Der Lackey, des — en, plur. die — en, ein Liverey-Bedienter zu Fuß, welcher vornehmlich zum Verschicken gebraucht wird.

Anm. Wir haben dieses Wort so wie mehrere den Luxus betreffende Wörter von den Franzosen entlehnet, bey welchen Laquais eben diese Bedeutung hat. Indessen ist kein Zweifel, daß es von dem vorigen Zeitworte läcken, laufen, abstammet, und ehedem eigentlich einen Läufer bedeutet haben mag, bis es die nunmehrige Bedeutung eines geringen Bedienten zu Fuße erhalten hat. Im Ital. lautet dieses Wort Luché, wofür aber auch Staffiere, von ähnlicher Abstammung üblich ist. Auf gleiche Art nannten die ältern Deutschen einen solchen Bedienten zu Fuß, Renner, welches noch im Hoeneck vorkommt. Die Dänen und Schweden haben dieses Wort mit ihren eigenen Suffixis gebildet, dagegen unser — ey aus dem Franz. nie entstanden ist. Dort heißt ein Lackey Lakke, und hier ist Lackere, ein verpflichteter Bothe, beyde von lacka, läcken, laufen. In der lothringischen gemeinen Mundart heißt ein Lackey Laquedeille.

Der Lackfirniß, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e. 1. Eigentlich, ein aus dem ostindischen Gummi Lack zubereiteter Firniß. 2. In weiterer Bedeutung, ein jeder auch aus andern Harzen und harzigen Körpern bereiteter Firniß, womit man manche Dinge überziehet, ihnen eine glänzende und harte Oberfläche zu geben. In beyden Fällen auch nur der Lack.

Das Lackholz, des — es, plur. inusit. ein Name der Alpenkiefer oder des Krummholzbaumes, vermuthlich weil das Holz gern zu Dingen gebraucht wird, welche lackieret werden sollen; Pinus montana *Linn.* Aus einer ähnlichen Ursache wird er auch Dosenbaum genannt. S. Fichte Anm.

Digitized by Google

Lackieren, verb. regul. act. mit einem Lackfirnisse, in beyden Bedeutungen dieses Wortes, überziehen.

Das Lackmuß, des — es, plur. inusit. eine röthlich blaue Farbe, welche aus dem mit Kalk und Urin zubereiteten und hierauf getrockneten Safte der Lackmuspflanze verfertiget, und in großen langwürfeligen Stücken zu uns gebracht wird. Die Lackmuspflanze, Croton tinctorium *Linn.* Franz. Turnesol, ist in den wärmern Gegenden Europens einheimisch und wird auch von einigen Krebskraut genannt. Lack bedeutet in dieser Zusammensetzung eine aus Pflanzen bereitete Farbe. Muß scheinet auf die Art der Zubereitung zu gehen, indem die Farbe, ehe sie getrocknet wird, zu einem Muße oder Breye gekocht werden muß. Im Latein. wird sie von einigen Lacca musica genannt, welcher Ausdruck vermuthlich aus Unkunde der Bedeutung des deutschen Namens entstanden ist. Im Franz. heißt die Farbe gleichfalls Tournesol.

Lackritz, S. Lakritz.

Der Lacktuk, S. Lattich.

Die Lackviole, plur. die — n, eine Art sehr schöner gefüllter Levkojen, deren Blumenblätter am untern Theile eine hohe braunrothe Farbe haben, oben aber schön goldfarbig sind. Sie wird auch goldner Lack, und eine solche Pflanze mit ihrer Blume ein Lackstock genannt. S. Lack 2.

Die Lade, plur. die — n, Dimin. das Lädchen, Oberd. Lädlein, ein Wort, welches ehedem überhaupt einen jeden eingeschlossenen oder bedeckten Raum bedeutete, jetzt aber nur noch in einigen besondern Fällen vorkommt.

1. Ein Gestell, andere Theile aufzunehmen, und mit ihnen ein Ganzes auszumachen, ein nur auf einige Seiten eingeschlossener Raum; nur noch in einigen Fällen. Das Gestell eines Ackerhakens, wird in der Landwirthschaft eine Lade genannt. Bey den Buchbindern ist die Heftlade ein Bret mit zwey Schrauben und einem Querbalken, die Bücher darin zu heften. Die Knie- oder Schenkellade der Nadler ist eine Art Schraubstock, den Draht, welchen man zerschneiden will, fest zu halten. Die Grundlade im Bergbaue bestehet aus beschlagenen Balken, welche den Grund der Thürstöcke ausmachen. Die Lade der Weber ist ein viereckter Rahmen, worin sich der Kamm befindet, mit welchem der Einschlag an das schon fertige Gewebe fest geschlagen wird. Die Kinnbacken, worin die Zähne befestiget sind, werden im gemeinen Leben häufig Kinnladen genannt, und ehedem führeten die Lafeten des groben Geschützes gleichfalls den Namen der Laden. In den Hüttenwerken werden die Hölzer, worin die Pochstämpel gehen, und deren an jedem Pochwerke zwey sind, welche mit vier Riegeln verbunden werden, auch Laden genannt. Indessen kann es seyn, daß es in einigen der jetzt angezeigten Fälle auch nur ein Bret, oder langes viereckiges Holz bedeutet. S. der Laden 1. und Latte.

2. Ein Behältniß, ein hohler Raum, er sey von welcher Art er wolle, nur noch in einigen wenigen Fällen. Im alten Schwedischen bedeutete Lader einen fürstlichen Pallast, und im Dän. ist Lade, im Schwed. Lada, und Isländ. Hlada, eine Scheuer oder ein Speicher. Im mittlern Lat. ist Ladus und im Dimin. Ladula, eine Art eines Gefäßes. Ein mit Seitenbretern versehenes Bettgestell, wird besonders in Rücksicht auf den hohlen Raum, in welchen die Betten kommen, im gemeinen Leben einiger Gegenden eine Bettlade genannt. Die Lücken oder leeren Stellen in den Kinnbacken der Pferde führen den Namen der Laden, und auf dem Bodensee sind die Lädl eine Art der größten Schiffe.

3. Ein jeder Kasten, auch nur noch in einigen einzelnen Fällen. Die Lade des Bundes oder Bundeslade, war in dem ersten Tempel der Juden ein zierlicher Kasten, worin die Gesetztafeln aufbewahret wurden, und auf welchem die Herrlichkeit Gottes ruhete. Bey den Handwerkern wird der Kasten, oder das Behältniß, worin sie ihre Freyheitsbriefe, Urkunden, ihre gemeinschaftliche Casse u. s. f. verwahren, die Lade genannt, welchen Namen auch figürlich die Zusammenkunft der Vorsteher und Meister einer Zunft führet, weil sie an dem Orte geschiehet, wo sich diese Lade befindet, und dieselbe dabey geöffnet wird. In Niedersachsen werden diejenigen Anstalten, welche im Hochdeutschen Cassen, im Oberdeutschen aber Kasten heißen, gleichfalls Laden genannt; z. B. die Armenlade, die Armen-Casse, die Kirchenlade, die Kirchen-Casse, die Wittwenlade, die Wittwen-Casse u. s. f. In verschiedenen Zusammensetzungen bezeichnet dieses Wort noch verschiedene andere, gemeiniglich viereckte hölzerne Behältnisse, dergleichen die Klöppelladen, Gewürzladen, Pfefferladen, Windladen in den Orgeln, Schubladen oder Schubkasten u. s. f. sind. Im Oberdeutschen wird noch ein Sarg die Todtenlade genannt.

4. In der engsten Bedeutung, ist es ein viereckter hölzerner Kasten, mit einem gemeiniglich flachen Deckel, worin das Gesinde und gemeine Leute ihre Kleider und andere Habseligkeiten zu verwahren pflegen, und welche inwendig gemeiniglich noch mit einer kleinern Beylade versehen ist.

Anm. Schon im Schwabenspiegel in der Bedeutung eines Kastens Lade, im Niederf. gleichfalls Lade, im Poln. Lada, im Schwed. Låda. Es gehöret zu dem zahlreichen Geschlechte derjenigen Wörter dieser Art, welche eine Bedeckung, und einen bedeckten oder eingeschlossenen Raum bedeuten; dergleichen der Laden, das Lied, ein Deckel, die Leite, ein Faß, das Kleid, das Leder, die Lase, das Zeitwort schliessen, Niederf. sleten, Lat. claudere, Griech. κλειδουν, und andere mehr sind.

Die Ladebarte, plur. die — n, in dem Salzwerke zu Halle, eine Barte, oder Beil, womit die Salzlader die großen Stücken Salz im Laden zerhauen.

Der Ladebrief, des — es, plur. die — e, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, sowohl eine schriftliche Ladung vor Gericht, als auch ein Einladungsschreiben zu bezeichnen.

Das Ladegeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er. 1. Von laden, citare, die Citations-Gebühr, doch nur im Oberdeutschen. 2. Von laden, onerare, im Bergbaue, dasjenige Geld, welches man der Landesherrschaft von jedem Fuder Eisenstein, welcher auf die Halde hingemessen wird, entrichten muß, und im sächsischen Erzgebirge 1 Gr. von einem Fuder beträgt.

Das Lademaß, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein körperliches Maß, das zu jeder Ladung eines Gewehres nöthige Schießpulver damit zu bestimmen.

Der Laden, des — s, plur. die Läden, Diminut. das Lädchen, Oberd. Lädlein, ein Wort, welches ursprünglich sowohl eine Decke, einen Deckel, als auch einen bedeckten Ort bedeutet, aber nur noch in einigen einzelen Fällen gebraucht wird.

1. In der Bedeutung einer Decke oder eines Deckels kommt es nur noch von den bretern Flügeln vor, mit welchen die Glasfenster entweder von außen oder auch von innen bedecket werden, und welche auch Fensterläden heißen. Die Läden oder Fensterläden zumachen, öffnen oder aufmachen. Ein Fenster mit Läden. In vielen Gegenden, selbst im Hochdeutschen lautet der Plural in dieser Bedeutung ohne Veränderung des reinen Selbstlautes Laden. In Franken werden solche Läden Grembien genannt. Bey dem Pictorius und Dasypodius aber ist Laden auch ein Bret, S. Latte.

2. In der Bedeutung eines eingeschlossenen Raumes, werden nur noch die Boutiquen der Krämer und kramenden Handwerker in

Digitized by Google

in den Häusern Läden genannt, wo dieses Wort vornehmer ist, als das geringere Bude oder Boutique, aber geringer als das vornehmere Gewölbe. Einen offenen Laden haben oder halten, d. i. seine Waaren in einem solchen Laden feil biethen. Einen Laden öffnen, auch einen öffentlichen Kram in einem solchen Laden anfangen. Den Laden aufmachen, schliessen. Ein Kramladen, Gewürzladen, Tuchladen, Goldschmiedsladen, Buchladen, Schusterladen u. s. f. Im Oberdeutschen heißt ein solcher Laden ein Gaden.

Anm. Frisch glaubt, daß es in der letzten Bedeutung eine bloße Figur der ersten sey, und daß damit auf die hölzernen beweglichen Tische gesehen würde, welche vor den Öffnungen gewisser kleinerer Läden dieser Art zuweilen befindlich sind, und bey Tage zur Auslage, zur Nachtzeit aber zur Verschließung der auf die Gasse gehenden Öffnung dienen, und zuweilen auch Läden genannt werden. Es kann seyn. Indessen findet auch hier die ältere allgemeinere Bedeutung statt. Siehe die Lade, von welchem Worte es bloß im Geschlechte und im Gebrauche verschieden ist.

1. Laden, verb. irreg. act. du lädest, lädt, er lädet, lädt, besser ladest, ladet; Imperf. ich lud; Mittelw. geladen, Imperat. lade. Es wird in zwey dem Ansehen nach verschiedenen Bedeutungen gebraucht.

1. Schwere Körper zur Fortschaffung auf einen andern bringen. (1) Eigentlich. Die Waaren auf den Wagen, in das Schiff laden. Wasser auf das Kamel, Holz auf den Esel laden. Abigail nahm zweyhundert Brode und zwey Lägel Weins — — und luds auf Esel, 1 Sam. 25, 18. Oft wird das Fuhrwerk oder fortschaffende Ding verschwiegen. Mist laden, Korn laden, Holz laden, nämlich auf den Wagen. Steine laden, in das Schiff. Was hast du geladen? d. i. was für Waaren oder Lasten führest du auf deinem Fuhrwerke oder in deinem Schiffe? wo es für führen stehet. Der Schiffer hat Korn, der Fuhrmann hat Wein geladen, sie führen Korn oder Wein. Der Fuhrmann kann nicht mehr als zehen Zentner laden, auf seinem Wagen fortbringen. Ein geladener Wagen, besser ein beladener. (2) Figürlich, sich den Wirkungen einer beschwerlichen Sache, welche als eine Last angesehen wird, aussetzen. Jemandes Haß, Feindschaft auf sich laden.

Auf sich den Haß der Niedern laden,
Dieß stürzet oft den größten Mann, Gell.

Daher die biblischen Ausdrücke, Sünde, eine Blutschuld, unschuldig Blut auf sich laden, sich der darauf gesetzten Strafe schuldig machen.

2. Von Feuergewehren, das zum Schusse gehörige Pulver und Bley in ein Gewehr bringen, wo es von allen Arten von Schießgewehren gebraucht wird. Eine Schlüsselbüchse, Pistole, Büchse, Flinte, Kanone, Mörser u. s. f. laden. Eine geladene Flinte, Kanone. Scharf laden, sowohl mit Pulver, als auch mit Bley, oder Kugeln. Blind laden, mit Pulver allein.

Daher die Ladung, S. solches an seinem Orte besonders.

Anm. Schon bey dem Ottfried und im Tatian laden, im Niedersächs. gleichfalls laden, im Holländ. laden, und zusammen gezogen laeyen, im Angels. ladan, hladan, im Engl. load, im Poln. ladnje, im Dän. lässe (S. Last), im Isländ. hlada, im Schwed. lada und ladda, im Finnischen ladan. Es läßt sich dieses Wort mit gleichem Rechte zu verschiedenen Stammbegriffen rechnen. Man kann den Begriff der Schwere, des Unangenehmen, für den ersten halten, und da würde es zu Leid, Last u. s. f. gehören. Siehet man zunächst auf den hohlen Raum, in welchen die Sachen geladen werden, so würde man es zu Lade rechnen müssen. Es lässet sich aber auch der Begriff des Aufhäufens mit in Anschlag bringen, denn im Schwed. ist lada auch aufhäufen, und Lad, Isländ. Hlad, ein Haufen, S. Kloß. Allein, da der Begriff der Schwere mit diesem Worte unzertrennlich verbunden ist, so scheinet die erste Ableitung den Vorzug zu verdienen, S. Last. In der zweyten Bedeutung, wo es von Feuergewehren gebraucht wird, verschwindet zwar der Begriff der Last; allein er kann doch ehedem da gewesen seyn. Laden stammet in derselben vermuthlich von der ehemaligen Art Krieg zu führen vor Erfindung des Pulvers her, wo man schwere Lasten vermittelst allerley Wurfzeuge in die Ferne warf, welche denn freylich in eigentlichem Verstande auf das Wurfzeug geladen werden mußten. S. Loth.

2. Laden, verb. irreg. act. welches in der Conjugation dem vorigen gleich ist, nur daß man hier im Präsenti wohl nicht leicht mit Veränderung des reinen Vocals du lädest oder lädst, er lädet oder lädt sagt. Es bedeutete ursprünglich rufen, in welchem Verstande es noch in den alten Schriftstellern bis in das 14te Jahrhundert häufig vorkommt. Jetzt ist es noch von einer doppelten Art des Rufens üblich.

1. Jemanden vor Gericht rufen, ihm im Namen des Richters vor Gericht zu erscheinen befehlen, wofür im gemeinen Leben der Hochdeutschen das ausländische citiren der nahe üblicher ist. Jemanden vor Gerichte laden oder laden lassen.

2. Höflich ersuchen, bey einer Feyerlichkeit, bey einer Mahlzeit, oder zu einem freundschaftlichen Besuche zu erscheinen, wo es im gemeinen Leben der Hochdeutschen gemeiniglich durch das fremde invitiren verdränget wird, aber im Oberdeutschen in dieser Bedeutung noch völlig gangbar ist. Jemanden zu Gaste, zur Hochzeit, zum Tanze, zum Essen laden. Die geladenen Gäste. Ich bin auf heute schon geladen, d. i. zum Essen, oder zum Besuche.

Laue Lüfte, Wohlgerüche
Laden uns zum Tanz, Raml.

S. auch Einladen.

Daher die Ladung, S. solches hernach besonders.

Anm. Bey dem Kero keladen für einladen, bey dem Willeram laden, bey dem Ottfried und im Tatian giladan für rufen, bey dem Ulphilas lathon, im Engl. in der heutigen Bedeutung lade, im Dän. ladde. Es ist wohl kein Zweifel, daß die Bedeutung des Rufens die erste und älteste ist, so daß dieses Wort zu unserm laut und dem Wallis. Llais, die Stimme, gehöret. S. Laut.

Der Ladenflügel, des — s, plur. ut nomin. sing. die eine bewegliche Hälfte eines Fensterladens. S. Flügel.

Der Ladengesell, des — en, plur. die — en, bey den Handwerkern, derjenige Gesell, welcher die Aufsicht und Rechnung über die Lade, d. i. gemeinschaftliche Casse der Gesellen führet, und welcher auch der Büchsengesell, bey den Buchdruckern aber der Ladenvater genannt wird.

Das Ladengewirk, des — es, plur. die — e, ein prächtiges Stickwerk, welches an einer besondern Lade gemacht wird, welche eine Art eines kleinen Weberstuhles ist.

Der Ladenhüter, des — s, plur. ut nomin. sing. im gemeinen Leben der Krämer und Kaufleute, eine Waare, welche lange im Laden liegen bleibet, keinen Abgang hat, und also gleichsam den Laden hütet; im Oberd. ein Gadenhüter, im Niedersächs. ein Stallfalen, gleichsam ein Stallfüllen, Franz. Garde-Boutique.

Der Ladenmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Handwerkern, derjenige Meister, welcher im Namen der ganzen Zunft, der Lade, d. i. Versammlung der Gesellen beywohnet.

Der

Digitized by Google

Der Ladenvater, des —s, plur. die — väter, S. Ladengesell.

Der Ladenzins, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —e, der Zins, oder das Miethgeld, welches der Besitzer eines Kram- oder Kaufladens dem Eigenthümer entrichtet; im Oberd. der Gadenzins.

Der Lader, des —s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher Waaren oder Lasten auf oder in ein Fuhrwerk ladet, und im gemeinen Leben häufig ein Läder genannt wird. Besonders in den zusammen gesetzten Ablader und Auflader, S. diese Wörter. Auf den Kriegsschiffen werden diejenigen Soldaten, welche den Kanonierern bey dem Laden der Kanonen Hülfe leisten, gleichfalls Lader genannt.

Die Laderüster, plur. die —n, in einigen Gegenden ein Name der Pflugsterze, S. dieses Wort und Lade 1.

Die Ladeschaufel, plur. die —n, in der Geschützkunst, eine Schaufel, womit die Ladung, d. i. das zum Schusse nöthige Pulver, in das Stück gebracht wird.

Der Ladestock, des —es, plur. die — stöcke, der lange Stock an dem kleinern Feuergewehre, womit die Ladung fest gestoßen wird; bey einigen der Ladestecken.

Der Ladestopfer, des —s, plur. ut nomin. sing. bey dem Sprengen der Steine mit Pulver, ein Werkzeug, welches daselbst die Stelle des Ladestockes vertritt.

Die Ladi, plur. ut nomin. sing. eine Art großer Schiffe auf dem Bodensee, S. die Lade 2.

1. **Die Ladung**, plur. die —en, von dem Zeitworte laden, onerare.

1. So fern es von Lasten gebraucht wird. (1) Die Handlung, da man Lasten auf ein Fuhrwerk ladet, ohne Plural; wofür doch das Laden üblicher ist. Die Ladung ist vorbey. (2) Dasjenige, was man auf ein Fuhrwerk ladet, Waaren, Güter, Lasten. Ladung suchen, von Fuhrleuten, wenn sie Fracht suchen. Einem Fuhrmanne Ladung geben, ihm Waaren oder Güter zu führen geben. Mit voller Ladung fahren. Seine völlige Ladung haben, welches auch figürlich von einem Betrunkenen gesagt wird. (3) Zuweilen auch, so viel, als auf ein Fuhrwerk, Schiff oder Fahrzeug geladen werden kann. Eine Ladung Steine, Holz u. s. f.

2. Von Feuergewehren. (1) Die Handlung, da man sie ladet, ohne Plural; wofür doch auch das Laden üblicher ist. (2) Dasjenige, was in ein Gewehr auf einmahl geladen wird, sowohl an Pulver allein, als an Pulver und Bley zugleich; der Schuß. Eine Ladung Pulver. Die Ladung wieder heraus ziehen. (3) Auch das Lademaß wird von einigen die Ladung genannt.

2. **Die Ladung**, plur. die —en, von dem Zeitworte laden, rufen, die Handlung des Ladens, in beyden Bedeutungen des Zeitwortes. Die gerichtliche Ladung, die Citation. Die Ladung zu einem Gastmahle, Tanze u. s. f. die Einladung, Invitation. Schon bey dem Notker ist Ladunga, der Ruf.

Laff, adj. & adv. laffer, laffeste. 1. In einigen Gegenden für schlaff, im gemeinen Leben lapp, schlapp. S. Lappen und Schlaff. 2. Am gewöhnlichsten für unschmackhaft, was seinen gehörigen Geschmack verlohren hat. Ein laffer Wein, der kraftlos geworden, seinen Geist verdunstet hat. Im Oberdeutschen auch wohl im figürlichen Verstande. Laffe Reden, abgeschmackte, alberne.

Anm. Die Niedersachsen brauchen in der zweyten Bedeutung dafür flau, welches mit demselben eines Geschlechtes ist, S. dieses Wort.

Der Laffe, des —n, plur. die —n, Diminut. das Läffchen, ein junger unverschämter alberner Mensch, im verächtlichen Verstande, und von beyden Geschlechtern. Da kam der junge Laffe, Herrn Damons Mündel, und nahm sich allerhand Freyheiten heraus, Gell.

Er (Estill) ging, und schlug im Gehen oft ein Rad,
O, schrie man, seht den jungen Laffen,
Der den Verstand verloren hat, ebend.

Anm. Im Niedersf. Laffere, im Engl. Lob, Looby, im Griech. λωβη, im Schwed. Lappare, welches aber auch einen Trödler, der mit alten Kleidern handelt, bedeutet, und daher wohl von Lappen abstammet. Im Oberdeutschen, und selbst im Hochdeutschen ist für Laffe auch der Lapp, und im vertraulichen Scherze im Diminut. das Läppchen üblich, wovon unser läppisch unmittelbar abstammet.

Ich her warlich gmeint der Lapp
Sole gewißt haben zu gan, Theuerd. Kap. 22.

In dem niedrigen Rotzläffel scheint die letzte Hälfte das oberdeutsche Diminut. von Laffe zu seyn. Die meisten sind in Ableitung dieses Wortes auf das veraltete laffen, lecken, gefallen, welches noch in vielen verwandten Sprachen in dieser Bedeutung üblich ist, S. Lefze und Lippe. Sie erklären es daher durch einen jungen unerzogenen Menschen, der als ein Kind, nichts als die Zunge und Lippen brauchen kann, zu saugen und Brey zu lecken, wie sich Frisch ausdruckt. Sie unterstützen diese Ableitung durch das fast gleichbedeutende Lecker, welches sie auf ähnliche Art von lecken ableiten. Allein das vorige Laff, im gemeinen Leben Lapp, hat, besonders so fern es abgeschmackt, albern bedeutet, mehr Recht auf die Verwandtschaft mit diesem Worte. S. auch Läffeln, imgleichen Läppisch. Wachters Ableitung von den Lappen, einer nordlichen Völkerschaft, ist so ungereimt, als möglich.

Läffeln, verb. regul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, und im Oberdeutschen üblicher ist, als im Hochdeutschen, einer Person andern Geschlechts seine Liebe bezeigen, und in engerer Bedeutung, unverschämt bey dem andern Geschlechte seyn, seine Liebe oder vielmehr Lüsternheit durch unanständige Bezeigungen und besonders durch dreistes Küssen, an den Tag legen, im gemeinen Leben der Hochdeutschen caressieren. Bey einem Frauenzimmer läffeln, als ein Neutrum. Ein Frauenzimmer läffeln, als ein Activum. Einer Person etwas abläffeln, durch dreiste Caressen von ihr erhalten. Sich bey ihr einläffeln, u. s. f. Daher die Ableitungen läffelhaft, ein Läffler, eine Läfflerinn, die Läffeley, ein Läffelwinkel, das Läffelgäßchen, der Läffelmarkt u. s. f. welche insgesammt im Oberdeutschen am bekanntesten sind, und daselbst am häufigsten im verächtlichen, zuweilen aber auch im gleichgültigen Verstande gebraucht werden.

Anm. Viele schreiben dieses Wort ohne allen Grund löffeln. Andere leiten es von dem vorigen Laffe ab, und erklären es durch, sich laffenmäßig bezeigen. Allein, da es nur allein von Bezeigungen seiner Liebe gegen das andere Geschlecht, und hier im Oberdeutschen oft im unschuldigen Verstande gebraucht wird, so scheinet es vielmehr von lieb, Niedersf. leef, und Liebe, Niedersf. Leefe, abzustammen, zumahl da Logau liebeln im ähnlichen Verstande braucht. Billig sollte man es daher leffeln schreiben, weil ie und e häufiger in einander übergehen, als ie und ä.

Die Laffete, plur. die —n, in der Geschützkunst, das hölzerne Gestell oder Gerüst, worauf eine Kanone lieget, und worauf sie fortgebracht wird; das Stückgestell. Von dem Franz. l'Affut, daher man es im Deutschen unrichtig Lavete schreibet. Bey den Mörsern wird die Laffete von einigen der Block, der Mörserblock genannt.

Digitized by Google

Der Laffetenmörser, des — s, plur. ut nomin. sing. eben daselbst, ein mit einer Laffete versehener Mörser, worin er mit seinen Schildzapfen befestiget ist; zum Unterschiede von den Fuß- oder Schämelmörsern, welche keine Schildzapfen haben.

Die Laffetenwand, plur. die — wände, die Wände oder breiten und langen Seitenhölzer an einer Laffete.

Läge, abhängig, niedrig, S. Lege.

Die Lage, plur. die — n, von den Zeitwörtern liegen und legen.

1. Die Art und Weise, wie ein Ding liegt.

(1) Eigentlich. Den Grundbaum in die rechte Lage bringen. Der Stein hat keine gute Lage, er liegt nicht gut. Ich kann noch nicht in die rechte Lage kommen, im Bette.

(2) In weiterer Bedeutung, die Art und Weise des Ortes eines Dinges, in Beziehung auf den Ort anderer Dinge. (a) Von Körpern. Eine Stadt hat eine gute Lage, wenn sie solche Dinge in der Nähe hat, welche zu ihrer Bequemlichkeit und Sicherheit dienen. Ein Weinberg, der gegen Mittag liegt, hat eine gute Lage. Bey den Gartengewächsen kommt viel auf die Lage des Gartens an. Der Mahler muß die Lagen durch ihre Gestalten wohl zu verbinden und zu entwickeln wissen. (b) Figürlich, die Beschaffenheit der Umstände im Verhältniß gegen andere; am häufigsten ohne Plural. Die zerrüttete Lage seines Glücksstandes. Die Sachen haben eine verzweifelte Lage bekommen. In der Lage meiner jetzigen Umstände. Wie viele gibt es nicht, denen ihre Lage in der Welt mißfällt.

2. Eine Reihe mehrerer neben und auf einander liegenden oder gelegten Dinge.

(1) Überhaupt. Erst eine Lage Sand, dann eine Lage Steine, dann wieder eine Lage Sand machen. Die Stein- und Erdlagen in den Bergen, welche auch Flötze und Schichten genannt werden. Bey den Buchhändlern bestehen die rohen Bücher aus Lagen, d. i. aus sechs bis acht in einander gelegten oder gesteckten Bogen. Bey den Mahlern wird die auf einmahl aufgetragene Farbe eine Lage genannt. Eine Lage von Farbe geben. Franz. donner une couche.

(2) Besonders. (a) In Niedersachsen werden so viel ordentlich neben einander gestellte Bienenstöcke, als ein Mann abwarten kann, eine Lage, Lacht, oder Bienenlage genannt. (b) Auf den Schiffen ist die Lage, Franz. Bordée, eine Anzahl Kanonen, welche längst den beyden Seiten des Schiffes auf jedem Verdecke stehen. Ein Schiff hat zwey Lagen, wenn es auf zweyen Verdecken Kanonen führet. Es hat anderthalb Lagen, wenn das eine Verdeck nur halb mit Kanonen besetzt ist. In einem andern Verstande werden oft auch alle auf der einen Seite des Schiffes befindlichen Kanonen, und die Abfeuerung derselben eine Lage genannt. Einem feindlichen Schiffe die ganze Lage geben, alle auf der einen Seite befindliche Kanonen auf denselben abfeuern. Beyde Lagen geben, eine Seite nach der andern abfeuern. Eine Lage aushalten.

Anm. In der zweyten Hauptbedeutung, im Dän. Schwed. und Isländ. Lag, im Engl. Lay. In den Zusammensetzungen Auflage, Auslage, Anlage, Beylage, Niederlage, Unterlage, Widerlage, Zulage, wo es von legen abstammet, hat es noch andere Bedeutungen. In Verlag hat es mit Veränderung des Geschlechtes auch das Schluß e weggeworfen. Ehedem bedeutete Lage auch theils das Gesetz, theils aber auch, wie noch jetzt im Niederdeutschen, Nachstellung, Hinterhalt.

Das Lägel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein rundes hölzernes Gefäß in Gestalt einer Tonne, nur, daß es weiter als hoch ist, deren es von verschiedener Größe gibt. Man hat kleinere, welche am Boden etwa eine halbe Elle im Durchschnitte haben, deren man sich auf dem Lande bey der Feldarbeit zu Trinkgeschirren bedienet; es gibt aber auch größere, worin man allerley nasse Waaren auf Mauleseln und Saumthieren fortschaffet. Da nahm Isai einen Esel mit Brod und eine (ein) Lägel Weins, 1 Sam. 16, 20. Da eilte Abigail und nahm zwey Lägel Weins — und luds auf Esel, Kap. 25, 20. Es sollen alle Lägel mit Wein gefüllet werden, Jerem. 17, 12. Im Österreichischen hält ein Lägel Stahl 125 Pfund. In Bremen heissen die kleinen niedrigen Neunaugenfäßchen Legelken.

Anm. Im Niedersf. Lächel, Legel, im Dän. Legel, im Poln. Lagiew, im Schwed. Lägel, im Finnischen Leile. Frisch leitet es irrig von legen ab, weil es sich an die Lastthiere bequem anlegt. Es gehöret vielmehr zu einem ganzen Geschlechte von Wörtern, welche ein Behältniß, einen hohlen Raum überhaupt bedeuten. Dahin das Griech. λαγηνος, und Latein. Lagena, Lagenula, eine Flasche, das mittlere Latein. Legula, Ligula, eine Art eines Gefäßes, ja unser Deutsches Loch und Lücke gehören. Im Oberdeutschen ist es häufig weibliches Geschlechtes, die Lägel.

Lager, adverb. welches nur im Feldbaue üblich ist. Das Getreide wird lager, wenn es sich niederlegt, welches auch sich lagern, oder zu Lager gehen genannt wird. S. das folgende und Lege.

Das Lager, des — s, plur. ut nomin. sing. von den Zeitwörtern liegen und legen.

1. Der Zustand, da ein Ding lieget, oder sich leget, nur in einigen einzelen Fällen. In der Fechtkunst wird die Stellung eines Fechtenden das Lager genannt, weil er dabey gestreckt stehet, oder gewisser Maßen lieget. Die Einkehr und der Aufenthalt in einem Kloster auf dessen Kosten wurde ehedem häufig das Lager oder das Ablager genannt. Zu Lager gehen, sagt man in der Landwirthschaft von dem Getreide, wenn es sich vor allzugroßer Fettigkeit des Bodens niederlegt, oder durch Platzregen niedergeschlagen wird, und in Niedersachsen kommt das Vieh zu Lager, wenn es in einem morastigen Boden stecken bleibt. Eine Krankheit, bey welcher man bettlägerig ist, wird häufig ein Lager oder Krankenlager genannt. Ein schweres Lager ausgestanden haben. Nach einem halbjährigen Krankenlager. S. auch Beylager und Einlager.

2. Der Ort, wo ein Ding liegt oder gelegen hat, besonders, wo es auf eine bequeme oder dauerhafte Art liegt.

(1) Von leblosen Dingen. So wird die Grube, in welcher ein Stein, besonders aber ein Gränzstein liegt, dessen Lager genannt. In den Kellern bestehet das Lager aus starken viereckigen Bäumen, auf welchen die Wein- Bier- Öhlfässer u. s. f. liegen. Das Weinlager, Bierlager. S. auch Füllager. Bier auf das Lager brauen, um es hinzulegen, und alt werden zu lassen, S. Lagerbier. Hundert Faß Wein auf dem Lager haben, im Keller. An den Feuermörsern ist das untere runde Theil, in welchem das Pulver zu liegen kommt, das Lager, zum Unterschiede von dem Fluge. In der Handlung ist das Lager oder Waarenlager, derjenige Ort, wo eine oder mehrere Waaren im Vorrathe aufbehalten werden, wo es oft auch die darin befindlichen Waaren mit bezeichnet. Ein starkes Waarenlager haben. Eine Waare auf das Lager legen. Gute Waaren bleiben nicht leicht auf dem Lager liegen.

(2) Von Thieren wird es sowohl bey den Jägern, als auch im gemeinen Leben von demjenigen Orte gebraucht, wo sie sich des Nachts zur Ruhe niederlegen, da die erstern nur denjenigen Thieren ein Lager zuschreiben, welche sich im strengsten Verstande niederlegen. Dergleichen sind die wilden Schweine, die Bären, Wölfe, Dachse, Biber, Hamster, Ottern, Luchse,

Digitized by Google

Ratzen, Marder, Füchse, Hunde, Iltisse, Wiesel, Igel, Eichhörnchen, Feldhühner u. s. f. Von dem Hirsche ist, weil er mehr sitzet, Bett, Sitz und Ruheplatz, und von den Hasen sowohl Lager als Sasse üblich. Bey den Feldhühnern bedeutet dieses Wort auch diejenigen Hühner, welche sich zugleich mit einander nieder zu thun pflegen. Ein Lager Hühner. Den Pferden ein Lager von Stroh machen.

(3) Von Menschen. (a) Der Ort, wo ein Mensch lieget, besonders wo er sich zur Ruhe hinlegt, heißt dessen Lager. Ein gutes, ein schlechtes Lager haben. Sich ein Lager machen. Auch das Bett, besonders in der höhern Schreibart, in welcher Bedeutung es in der deutschen Bibel häufig vorkommt. Du hiessest uns zu deinem Lager kommen, um den letzten Segen zu empfangen. (b) Das Hoflager, der Ort des Aufenthaltes eines regierenden Herren, er halte sich nun für beständig, oder nur auf einige Zeit daselbst auf. (c) Derjenige Ort unter freyem Himmel, wo sich ein Kriegesheer auf einige Zeit unter Gezelten aufhält; das Heerlager, Feldlager, Kriegeslager, ehedem Heeiberga und Heristall. Das Lager abstechen. Oft auch mit Einschluß der auf diesem Platze befindlichen Gezelte. Ein Lager schlagen, oder aufschlagen, den Platz durch Aufschlagung der Gezelte zu diesem Aufenthalte zurichten. Das Lager abbrechen. Aus dem Lager rücken. Das Lager befestigen. Dem Feinde in das Lager brechen. Das Hauptlager, das Hauptquartier, derjenige Ort des Lagers, wo der commandirende General seinen Aufenthalt hat.

3. Mehrere über oder neben einander liegende Dinge, doch nur in einigen einzelen Fällen. So werden die in der Erde befindlichen Erd- und Steinlagen auch häufig Lager genannt. Der Granit liegt in Bänken oder Lagern. S. Lage. Auch der Bodensatz flüßiger Körper, besonders des Weines, Bieres und Öhles, welcher auch die Mutter heißt, ist unter dem Namen des Lagers bekannt. Der Wein schmeckt, riecht nach dem Lager. Das Bier auf dem Lager lassen, es auf den Hefen stehen lassen. Das Weinlager, Weinhefen, Bierlager, Bierhefen.

Anm. Im Oberd. das Läger und Gelleger, bey dem Ottfried Legar, bey dem Willeram Luoger, im Engl. Leaguer, im Schwed. Läger, im Dän. Leyger.

Der Lagerapfel, des — s, plur. die — äpfel, S. Lagerobst.

Das Lagerbier, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein Bier, welches im März oder April auf das Lager gebrauet wird, d. i. um bis auf den Sommer im Keller aufbehalten zu werden; Märzbier, weil es in diesem Monathe gebrauet wird, Sommerbier, weil es im Sommer verzapft und getrunken wird.

Die Lagerbirn, plur. die — en, S. Lagerobst.

Das Lagerbuch, des — es, plur. die — bücher. 1. Ein Buch, worin alle Felder und Äcker eines Ortes nach ihrer Größe und Lage auf das genaueste beschrieben werden; das Flurbuch, Markungsbuch, Erbbuch, Catastrum. 2. Bey den Kaufleuten, ein Rechnungsbuch, welches über die in dem Waarenlager befindlichen Waaren gehalten wird.

Das Lagerfaß, des — es, plur. die — fässer, ein großes Faß, welches beständig auf dem Lager im Keller liegen bleibt.

Das Lagerfieber, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Ärzten, ein heftiges hitziges Fieber, welches vieles mit dem faulen Fleckfieber gemein hat, und gemeiniglich in den Sommermonathen bey den Soldaten im Felde und in den Lagern entstehet; Febris castrensis, Febris hungarica.

Das Lagergeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er. 1. An einigen Orten eine Abgabe an die Obrigkeit für die Freyheit, Bier oder Wein auf das Lager zu legen. 2. S. Lagerzins.

Lagerhaft, adj. & adv. welches im Oberdeutschen für bettlägerig üblich ist. Siech und lagerhaft, Opitz.

Das Lagerhaus, des — es, plur. die — häuser, an einigen Orten, ein Waarenlager, besonders ein öffentliches, ein Haus, wo Waaren und Güter auf eine Zeitlang aufbehalten werden.

Das Lagerholz, des — es, plur. die — hölzer. 1. Im Forstwesen, umgefallene oder von dem Winde umgeworfene Bäume, welche nicht abgeführet worden, sondern in dem Walde liegen geblieben; ohne Plural. 2. Diejenigen Hölzer, d. i. starke viereckige Bäume, aus welchen ein Lager im Keller bestehet, und welche im Oberdeutschen auch Ganter genannt werden, von dem Lat. Cantherium.

Die Lagerkrankheit, plur. die — en, eine jede Krankheit, welche besonders unter den Soldaten in einem Lager einreisset; Morbus castrensis.

Die Lagerkrone, plur. die — n, bey den ehemahligen Römern, eine goldene Krone mit Zinken, in Gestalt der Pallisaden, welche denen gegeben wurde, welche am ersten in ein verschanztes feindliches Lager gedrungen waren; Corona vallaris, castrensis.

Der Lagermeister, des — s, plur. ut nomin. sing. ein gutes ehemahliges Wort, einen Regiments-Quartiermeister zu bezeichnen, welches aber durch den ausländischen Ausdruck nunmehr fast überall verdränget werden.

Lagern, verb. regul. act. von dem Hauptworte das Lager, oder auch von dem Nebenworte lager.

1. Nieder legen. Der Platzregen hat das Korn gelagert, auf den Boden nieder gedrückt. Besonders als ein Reciprocum, sich lagern, sich nieder legen. Das Korn hat sich gelagert. Am häufigsten von Menschen und Thieren, wenn sie sich zur Ruhe oder zum Ausruhen niederlegen. Er hat nieder gekniet und sich gelagert wie ein Löwe, 1 Mos. 49, 9. Am häufigsten von mehrern. Da ließ er die Kamele sich lagern, 1 Mos. 24, 11. Hier wollen wir dann ins weiche Gras uns lagern, Geßn. Laß uns einen kühlen Ort suchen und in dem Schatten uns lagern, ebend. Kriegesvölker lagern sich, wenn sie ihr Lager aufschlagen. Auch figürlich in der höhern Schreibart. Schönster unter den zwölf Göttern, die dort am Himmel im Kreise sich lagern, Raml. Die Riesenschatten der Felsengebirge hatten sich über die Stadt gelagert, Zachar.

2. Ein Lager bereiten, das Lager anweisen. Das Volk lagern. Die Truppen an einen Fluß lagern. Ingleichen figürlich. Wie Gott die Erde auf Tiefen gelagert, d. i. gegründet.

Das Lagerobst, des — es, plur. inusit. Obst, welches sich bis in und durch den Winter aufbehalten läßt; Winterobst. Dergleichen Äpfel werden Lageräpfel, und Birnen, Lagerbirnen genannt.

Die Lagerrebe, plur. die — n, im Weinbaue, eine Art Weinstöcke, deren Reben, so bald sie unten am Stocke ausschlagen, an der Erde fortkriechen und sich gleichsam auf dieselbe lagern.

Die Lagerruhr, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, bey den Ärzten, eine ansteckende Ruhr bey den Soldaten im Felde; Dysenteria castrensis.

Das Lagerscheit, des — es, plur. die — e, im Forstwesen, die aus den Stämmen der Bäume geschlagenen Scheite Brennholzes, welche auch Kernscheite genannt werden, zum Unterschiede von den Stockscheiten aus den ausgerotteten Stöcken. Vermuthlich weil sie dauerhafter sind, und sich länger aufbehalten lassen, als diese.

Die Lagerseuche, plur. die — n, eine Lagerkrankheit, wenn sie zu einer Seuche wird, S. Seuche.

Die

Digitized by Google

Die Lagerstatt, plur. die — stätte, oder die Lagerstätte, plur. die — n, diejenige Statt, oder Stätte, d. i. Stelle, wo ein Ding sein Lager hat, oder gehabt hat, die Lagerstelle. Die Lagerstatt der Steine in der Erde, eines Thieres im Felde u. s. f. Das Bett ist die Lagerstatt oder Lagerstätte eines Menschen.

Der Lagerstock, des — es, plur. die — stöcke, in der Bienenzucht, Bienenstöcke, welche nach der Länge liegen; zum Unterschiede von den stehenden Bienenstöcken oder Ständerstöcken oder Ständern.

Die Lagersucht, plur. inusit. S. Fleckfieber.

Die Lagerwand, plur. die — wände, im Bergbaue, 1. ein festes Gestein, bey welchem keine Zimmerung nöthig ist. 2. Der Grund, worauf die Zimmerhölzer gesetzt oder gelegt werden, der ihnen gleichsam zum Lager dienet.

Der Lagerwein, den — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, Wein, welcher sich hält, sich aufbehalten und auf das Lager legen lässet.

Der Lagerwuchs, des — es, plur. inusit. in der Landwirthschaft, der allzu fette und starke Wuchs des Getreides, welcher dasselbe zum Lagern bringet, d. i. macht daß es lager wird, oder sich niederleget.

Der Lagerzins, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e, der Miethzins für ein Waarenlager, der Zins für die Freyheit seine Waaren an einem Orte eine Zeit lang nieder legen zu dürfen; das Lagergeld.

Lahm, adj. & adv. lahmer, lahmste, ein Wort, welches überhaupt zwey einander entgegen gesetzte Fehler in der Beweglichkeit ausdrückt.

1. Den Fehler der allzu großen Beweglichkeit, beweglicher, als es der Absicht, dem Gebrauche des Dinges gemäß ist. In diesem Verstande sagt man von Einlegemessern, Scheren, Zirkeln, und andern mit Gewinden und Gelenken versehenen künstlichen Dingen, daß sie lahm sind, wenn sie in ihren Gewinden oder Gelenken allzu beweglich sind.

2. Den Fehler der allzu schwachen Beweglichkeit, oder des völligen Mangels derselben, besonders von den Gliedern und Gelenken der thierischen und menschlichen Körper. Ein Glied ist lahm, wenn es der gehörigen freywilligen Bewegung ganz oder doch zum Theile beraubt ist. Eine lahme Hand, einen lahmen Fuß haben. Lahm gehen, hinken. Hüftenlahm, lendenlahm, eine lahme Hüfte oder Lende habend. An einem Fuße, an einer Hand, an allen Gliedern lahm seyn. In engerer Bedeutung, am Fuße lahm. Ein Lahmer, ein Hinkender. Auch figürlich, der gehörigen Kraft, Wahrheit und Gründlichkeit beraubt. Eine lahme Entschuldigung, ein lahmer Beweis. Ein lahmer, frostiger, Gedanke. Ein lahmer Einfall.

Anm. Im Tatian, wo es für paralyticus, und Lutherus gichtbrüchig gebraucht wird, lam, im Niedersächs. lam, im Engl. lame, im Angels. laem, lam, im Schwed. lam, im Isländ. lamr, im Poln lamne, im Slavon. lomiti. Es scheinet, daß es ehedem überhaupt einen jeden Fehler eines Dinges bedeutet habe. Der sprache bilemie, ist bey dem Ottfried, stumm. Notker braucht lam für dumm, fühllos, im Angels. ist laempihalt, plump, und im Theuerdanke bedeutet Leme, eine Wunde. In Ansehung der allzu großen Beweglichkeit, sind Lumpen, das provinzielle lumlen, schlaff seyn, damit verwandt. Auf der andern Seite bedeutet Lem im Dänischen, Lim und Leome im Angels. und Limb, im Engl. ein Glied, wo die Beweglichkeit gleichfalls der Grund der Benennung zu seyn scheinet.

Die Lähme, plur. inus. der Zustand, da ein Glied oder Körper lahm ist, in der zweyten Bedeutung des vorigen Wortes, die Beraubung oder doch merkliche Verminderung der willkührlichen Bewegung wegen Erschlaffung der nervigen und muskulösen Theile; die Lähmung. Zuweilen werden sowohl der Schlag, Apoplexia, als auch die Gicht, Paralysis, mit diesem Namen belegt, weil sie eine solche Lähme zu verursachen pflegen. Im Niedersächs. Lämde, Lemede, Lämnis, im alten Fries. Lemelsa, Lemethe, Wlemelsa.

Lahmen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, lahm werden, wofür doch erlahmen üblicher ist.

Lähmen, verb. regul. act. lahm machen, in der zweyten Bedeutung des Beywortes, ein Glied der willkührlichen Bewegung berauben. Einer Gans den Flügel lähmen. Einem Thiere den Fuß lähmen, durch Zerschneidung der Nerven oder Flächsen. Bey den Pferden ist das Lähmen oder die Lähmung eine Art des Wallachens, da man ihnen die Samenadern mit einem hölzernen Hammer zerquetschet. Der Schlagfluß hat ihm die Zunge gelähmet. Im Schwabensp. laemen. Daher die Lähmung sowohl von der Handlung des Lähmens, als auch von dem Zustande, die Lähme.

Der Lahn, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, in den Gold- und Silberfabriken, auf der Plättmühle breit gequetschter Draht. Goldlahn, Silberlahn. Es scheinet, daß in diesem Worte entweder der Begriff der Breite und Dünne, oder auch des Glanzes zum Grunde liege, weil dergleichen Lahn sehr glänzend ist. Im letztern Falle würde es zu glänzen, im erstern aber zu lein, klein, Leine u. s. f. gehören. Im Schwed. und Isländ. ist Linda, im Holländ. Lijnd und Lint, und bey dem Ottfried Lahan, eine Binde, ein Band; Siehe Laken. Im Engl. bedeutet lean und im Niedersächs. leen, dünne, mager.

Lähne, S. Lehne.

Der Lahnring, des — es, plur. die — e, Ringe von Lahn oder geplättetem Drahte, womit die goldenen und silbernen Kleiderknöpfe überkleidet werden.

Die Lahnspule, plur. die — n, diejenige Spule, worauf sich der zu Lahn geplättete Draht sammeln muß.

Die Lahntresse, plur. die — n, aus Lahn gewirkte Gold- oder Silbertressen.

Laib, S. Leib.

Laich, Laichen, S. Leich, Leichen.

Der Laie, den — n, plur. die — n, ein aus dem Lat. laicus, Griech. λαϊκος, vornehmlich in der römischen Kirche übliches Wort, weltliche Personen zu bezeichnen, welche keine Ordens-Personen oder Geistliche sind, ohne Unterschied des Standes oder Geschlechtes. Daher der Laienbruder, die Laienschwester, eine weltliche Person in einem Mönchs- oder Nonnenkloster, welche zur Bedienung der eigentlichen Ordenspersonen da ist; die Laienpfründe, eine geistliche Pfründe, welche von einem weltlichen besessen wird. Weil in den mittlern Zeiten die Geistlichen allein gelehrt waren, oder wenigstens Lateinisch lesen konnten, so bedeutete das Wort Laie auch oft so viel als einen Ungelehrten, in welchem Verstande es schon Ap. Gesch. 4, 13. 1 Cor. 14, 16. vorkommt. Ja noch jetzt bezeichnet es noch zuweilen eine in einer Sache unerfahrne Person. Ein Laie in der Weltweisheit, in den schönen Künsten.

Anm. Im Schwabensp. Laige, Lay, der Laigen furst, der weltliche Fürst, im Wünsbed Leie, im Niedersächs. Leige, und mit einem verächtlichen Nebenbegriffe Lake, Läke, Läke, im Schwed. Lek, Lekman, im Angels. und Engl. Layman, im Isländ. Leikman, im Wallis. Llyg, im Span. Leyo. In der Stadt Osnabrück wird die gesammte Bürgerschaft in gewisse Laischaften, d. i. weltliche Gesellschaften eingetheilet, und in dem Stifte Osnabrück werden diejenigen Gesellschaften der Weltlichen, wel-

 che

Google

che die Geistlichkeit ehedem hinderten, noch mehr liegende Gründe an sich zu kaufen, gleichfalls Laischaften genannt. Der oberdeutsche Doppellaut ai wird nur noch zu Ehren der Abstammung beybehalten, sonst könnte man es auch Leie schreiben, wie in den mittlern Zeiten wirklich von vielen geschahe.

Laite, Laiten, S. Leite.

Die Lake, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, Salzwasser, besonders die salzige Brühe von eingebökelten Fleische oder eingesalzenen Fischen; Fischlake, Fleischlake, Häringslake. Dieses Wort ist aus den niederdeutschen Seestädten zu uns gekommen, und ist mit Lache, so fern es ehedem einen jeden flüssigen Körper bedeutete, Niedersächs. Lake, ein und eben dasselbe Wort. Daher es vollständiger Salzlake lautet, d. i. Salzbrühe. Das Schwed. Laka bedeutet gleichfalls Brühe, Björklaka, Birkensaft und Sallaka, Salzlake. S. Lache.

Das Laken, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nomin. sing. ein niedersächsisches Wort, welches Tuch bedeutet, d. i. sowohl ein festes wollenes, als auch ein grobes leinenes Gewebe. Feines holländisches Laken. Daher der Lakenmacher, der Tuchmacher, das Bettlaken oder Leihlaken, das Betttuch, das Tischlaken, das Tischtuch u. s. f.

Anm. Im Oberd. lautet dieses Wort Lachen. Bey dem Kero schon ist Lahhan, ein leinen Tuch und ein Mantel, bey dem Ottfried Lahan, eine Binde, Windel, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Gelach, ein Tuch. Im Dän. lautet dieses Wort Lagen, im Schwed. Lakan.

Die Lakritze, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Name des Süßholzbaumes, Glycirrhiza, *Linn.* welcher auch Lakritzenbaum und Lakritzenholz genannt wird. Daher der Lakritzensaft, der aus der Wurzel gekochte Saft. Im Schwed. Lakrits, im Holländ. Lakeresse, im Engl. Licorish, im Franz. Liquirice, Reglisse, im Ital. Ligoritia, im mittlern Lat. Liquiritia, im Böhm. Likorice, alle aus dem Griech. und Lat. Glycirrhiza, welches eine süße Wurzel bedeutet. Das wilde Süßholz, Astragalus glycyphyllos, dessen Blätter an Süßigkeit der Wurzel des Süßholzes gleichen, wird von einigen wilde Lakritze genannt.

Laksen, verb. regul. neutr. in der niedrigen Sprechart der Bergleute, lauern, S. Lugen.

Lallen, verb. regul. act. & neutr. welches im letzten Falle das Hülfswort haben erfordert, mit Einmischung vieler unbedeutenden l oder la unvernehmlich reden, wie Kinder zu thun pflegen, wenn sie erst anfangen reden zu lernen. Auch pflegt man es lallen zu nennen, wenn manche aus einem Fehler der Natur oder Gewohnheit das r nicht aussprechen können, sondern an dessen Statt ein l hören lassen. Ingleichen ohne Worte mit bloßer Wiederhohlung der Sylbe la, singen; Schwed. lulla, Engl. lull, Finnisch laulan. Da dieses Zeitwort den Schall selbst nachahmet, welcher durch die öftere Wiederhohlung des l oder der Sylbe la hervor gebracht wird, so ist es kein Wunder, daß es sich fast in allen Sprachen gleich geblieben ist. Im Dän. lalle, im Lat. lallare. Im Hebr. ist עולל, ein lallender Knabe. Im Griech. hingegen bedeutet λαλειν, reden.

Die Lambertsnuß, (der Ton auf der ersten Sylbe) plur. die — nüsse, eine Art Haselnüsse, welche länglich und dünnschälig sind, eine süßere Frucht und rothe Haut um den Kern haben; Corylus sativa fructu oblongo rubente *Linn.* Sie haben den Namen von der Lombardey, aus welcher sie zu uns gebracht worden, daher sie andere richtiger Lombardennüsse, lombardische Nüsse nennen. Wegen ihrer langen hervor ragenden grünen Schale heißen sie auch Bartnüsse, wenn anders dieser Name nicht auch aus Lombardanüsse, mit Weglassung der ersten Sylbe, verderbt ist. Weil sie wider die Ruhr gut seyn sollen, führen sie in einigen Gegenden auch den Namen der Ruhrnüsse.

Lamentieren, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben, für sich jämmerlich beklagen, wehklagen, üblich ist; aus dem Lat. lamentare.

Das Lami, ein Wort, welches nur in der ersten, dritten und vierten einfachen Endung gebraucht. Es wird ein Lami daraus entstehen, ein Wehklagen. Es wird sich mit einem Lami endigen, mit Wehklagen. Es wird auf ein Lami ausgehen, es wird ein traurig Ende nehmen. Es ist, wie schon Frisch bemerket hat, aus der Musik, nach der alten Benennung der Töne mit ut, re, mi, fa, sol, la, entlehnet, und zwar von der aus dem a ins e schließenden kläglich klingenden Baß-Cadenz, wo auf dem ersten Buchstaben la und auf dem andern mi gesungen wird.

Das Lamm, des — es, plur. die — Lämmer, Dimin. das Lämmchen, im Plural im gemeinen Leben auch wohl Lämmerchen, Oberd. Lämmlein, ein Junges des Schafgeschlechtes, so lange es noch nicht ein Jahr, oder nach dem Gebrauche anderer Orten, so lange es noch nicht zwey Jahr alt ist. Einjährige Lämmer führen in vielen Gegenden den Namen der Jährlinge. So fromm wie ein Lamm, sehr geduldig, nachgebend und unschädlich. Im neuen Testamente wird Christus als das Gegenbild des ehemaligen Osterlammes häufig das Lamm Gottes oder nur das Lamm schlechthin genannt; ein Ausdruck, welcher jetzt mit Behutsamkeit gebraucht werden sollte, weil er nach unsern Sitten ein unedles und niedriges Bild verursacht. Lamm begreift beyde Geschlechter unter sich; will man sie unterscheiden, so heißt ein weibliches Lamm ein Kälberlamm, Schaflamm oder Mutterlamm, ein männliches aber ein Bocklamm oder Hammellamm.

Anm. Bey dem Ottfried und im Tatian Lamp, im Plural Lembir, im Isidor Lambu, bey dem Ulphilas, im Angels. Engl. und Schwed. Lamb, im Dän. Lam. Im gemeinen Leben werden auch die Kätzchen an den Haselstauden, wegen einiger Ähnlichkeit in der rauchen wolligen Gestalt, Lämmerchen genannt.

Lammen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ein Lamm werfen, oder zur Welt bringen, im gemeinen Leben. Die Schafe haben gelammet. In einigen Gegenden auch lämmern, im Dän. lamme, im mittlern Lat. agnellare.

Die Lammer, plur. die — n, bey den Jägern, die langen schmahlen Stückchen Fleisch, welche inwendig unter dem Rückgrate des Wildbretes heraus geschnitten, und auch Lammerbraten, Lämmerbraten, im gemeinen Leben aber Lendenbraten und Mährbraten genannt werden. Das Wort scheinet mit dem Lat. Lumbus, die Lende, verwandt zu seyn.

Das Lämmergeld, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, an einigen Orten, eine Abgabe, welche diejenigen Güter, welche Schafe halten können, dafür an die Obrigkeit entrichten.

Der Lämmergeyer, des — s, plur. ut nomin. sing. eine der größten Art Adler, welche in der Schweitz auf den höchsten Gipfeln der Alpen horstet, und den weidenden Schafen, Ziegen und Lämmern sehr nachstellet. Er scheint der Steinadler unserer Gegenden zu seyn.

Der Lämmerjunge, des — n, plur. die — n, in den Schäfereyen, ein Knabe, welcher die Lämmer weidet. Ist er völlig erwachsen, so heißt er Lämmerknecht.

Die Lämmerohren, sing. inusit. ein Name, welchen in einigen Gegenden das Allgut oder der gute Heinrich führet, Chenopodium bonus Henricus *Linn.*

Der

Digitized by Google

Der Lämmerstall, des — es, plur. die — ställe, in der Landwirthschaft, ein für die Lämmer bestimmter Stall.

Die Lämmerweide, plur. die — n, eben daselbst, eine Weide, auf welcher nur allein die Lämmer geweidet werden.

Der Lämmerzèhènt, des — en, plur. die — en, der Zehent von den Lämmern.

Der Lammsbauch, des — es, plur. die — bäuche, eine an einigen Orten übliche Art des Erdzinses, welcher in einem ausgeschlachteten Lamme, oder dessen Werth in Gelde bestehet, welches der eigenthümliche Besitzer eines Grundstückes dem Zins- oder Lehensherren jährlich entrichten muß.

Der Lammsbraten, des — s, plur. ut nomin. sing. ein gebratenes Lamm, oder ein Braten von einem Lamme.

Die Lammzeit, plur. die — en, diejenige Zeit, zu welcher die Schafe gemeiniglich zu lammen pflegen.

Das Lamonar-Holz, des — es, plur. inusit. S. Allerheiligenholz.

1. **Der Lampe**, des — n, plur. die — n, ein alter Name, welchen in dem fabelhaften Thierreiche der Hase führet, vielleicht von dem noch im Bretagnischen üblichen lummn, springen. Vielleicht gehöret auch folgende Stelle aus dem Narrenschiffe hierher:

> Wenn man den Narren Lamphe hieß,
> Mancher sich an den Namen stieß;

wo es Frisch von lymphari, unsinnig werden, ableitet.

2. **Die Lampe**, plur. die — n, Diminut. das Lämpchen, Oberd. Lämplein, ein Gefäß, worin man Öhl vermittelst eines Dachtes brennet, und dessen man sich statt eines Lichtes bedienet. Eine stehende Lampe, eine hangende Lampe, oder Hangelampe, Niedersächs. Krüsel. Die Lampe anzünden, auslöschen. Bey der Lampe studieren.

Anm. Im Engl. Lamp, im Dän. Lampe, im Böhm. Lampa, im Lat. und Griech. Lampas. Es scheinet mit Flamme und Glimmen verwandt zu seyn, und den Begriff des Lichtes zu haben. Die ältern oberdeutschen Schriftsteller brauchen dafür Olevaz, Öhlgefäß, und Liehevaz, Lichtgefäß. Jetzt ist dafür im Oberd. auch Ampel üblich. In einigen Gegenden ist es männliches Geschlechtes, der Lampen.

Der Lampenmann, des — es, plur. die — männer, oder — leute, derjenige, welcher die an öffentlichen Orten befindlichen Lampen anzündet und putzet, der daher auch wohl der Lampenputzer, Lampenwärter genannt wird.

Das Lampenschwarz, des — es, plur. inusit. der Ruß von einer Lampe, welcher in manchen Fällen als eine schwarze Farbe gebraucht wird.

Die Lampertsnuß, S. Lambertsnuß.

Das Lampfel, des — s, plur. inusit. eine Art Bieres in Meissen, welches besser als Covent, und schlechter als Tischbier ist, ein Gemisch von Halbbier und Covent. S. Lange II. 2. (4).

Die Lamprete, plur. die — n, eine Art Fische mit sieben Luftlöchern an den Seiten des Halses, und Knorpeln, statt der Gräten, welche weder Brust- noch Bauchfinnen hat, und in den europäischen Meeren lebt; Petromyzon Marinus *Linn.* Die Bricke oder Neunauge ist eine Art derselben, und hält sich in Flüssen auf.

Anm. Ehedem Lampereyd, im Ital. Lambreda, im Engl. Lambry, im Franz. Lamproie, im Span. Lamprea, im Wallis. Llampiai, alle aus dem Lat. Lampetra, a lambendis petris, weil sich dieser Fisch mit seinem immer offenen Saugemaule an die Steine im Wasser anhänget. Bey dem Willeram und in den monseeischen Glossen wird die Muräne Lampreythe, Lanefrigun, Lantfride genannt.

Das Land, des — es, plur. die Länder, Oberd. die Lande, Diminut. das Ländchen, Oberd. Ländlein.

1. Der feste Theil der Erdkugel, im Gegensatze des Wassers, und besonders der Meere; in welcher Bedeutung der Plural ungewöhnlich ist. Das feste Land. Zu Wasser und zu Lande gereiset seyn. Eine Reise zu Lande unternehmen, im Gegensatze einer Reise zu Wasser. Auf dem Lande seyn. Ein Schiff auf das Land ziehen. Land sehen. An das Land fahren, gehen. Am Lande hinfahren. Von dem Lande stoßen, in die hohe See fahren. Das Meer setzet in manchen Gegenden viel Land an. Land, welches man durch Deiche den Fluthen entrissen hat.

2. Besonders in Beziehung des Feldbaues, der feste Theil der Erdfläche in so fern er zum Feld- und Gartenbau gebraucht wird; gleichfalls ohne Plural, und wiederum unter verschiedenen Einschränkungen.

(1) Tragbares, zum Feld- und Ackerbaue dienliches Land überhaupt. Eine Hufe Landes. Ein Morgen Acker zwischen dem herrschaftlichen Lande und dem Pfarrlande. Das Land bauen.

(2) Im Gegensatze der Stadt. Auf dem Lande wohnen, auf einem Dorfe. Auf das Land gehen. Über Land gehen, über Feld, von einer Dorfflur zur andern. Jemanden über Land schicken.

(3) Im Gegensatze des Gebirges. Das flache, platte oder ebene Land. S. Landbauer.

(4) In Ansehung seiner Fruchtbarkeit, seiner Güte in Beziehung auf den Feldbau; im Oberd. das Geländ. Fettes, fruchtbares Land. Mageres, steiniges Land. Obersachsen hat gutes Weizenland. Gartenland, Grabeland, Brachland. Bezeichnet es aber einen gewissen bestimmten Theil der tragbaren Erdfläche, so gehöret es zu einer der folgenden Bedeutungen.

3. Ein begränzter Theil der Erdfläche, aber auch hier unter mehrern Einschränkungen.

(1) Ein von einer ganzen großen Völkerschaft bewohnter und einem Oberherren unterworfener Theil der Erdfläche. Frankreich ist ein fruchtbares Land. Europa bestehet aus vielen sehr gut bevölkerten Ländern. Deutschland, das Land der Deutschen. Das heilige Land, das jüdische Land. Ein König ohne Land. Dem Feinde in das Land fallen. Jemanden des Landes verweisen. Das Land räumen müssen. Imgleichen eine Provinz, ein Theil eines solchen größern Landes, welcher in seine bestimmten Grenzen eingeschlossen ist, nach seinen Gesetzen und Gebräuchen regieret wird u. s. f. In meinem Vaterlande, in meinem Lande. Im Lande herum reisen. Über Land reisen, in ein fremdes Land.

> Die Laster reisten über Land, Lichtw.

Hier zu Lande, im gemeinen Leben, für in diesem Lande. Außer Landes seyn, sich nicht im Lande befinden. Land und Leute, in welcher R. A. Land anstatt des Plurals Länder stehet. Ein König, welcher Land und Leute verlieret, um Land und Leute kommt. Er ist auf Reisen gewesen, er hat Land und Leute gesehen, Less. d. i. mehrere Länder und Nationen. Nach einer gewöhnlichen Figur bedeutet es oft die in einem Lande befindlichen Dinge, besonders dessen Einwohner. Das ganze Land trauret. Die Sache ist landkündig.

Der Plural lautet nach dem Vorgange mehrerer Wörter, welche im Hochdeutschen in der vielfachen Zahl er haben, im Oberdeutschen durchgängig die Lande. Die kaiserlichen Lande. In den österreichischen Erblanden. Aus fernen Landen weit, Theuerd. Ze teutschen Landen, Horneck. Ein Erbe vieler Landen, Opitz.

Digitized by Google

An unbekannten Landen stranden, ebend. In des Aufgangs Landen, ebend.

Daß solche Satzungen in so viel Landen waren, ebend.
In Landen die uns hat Castilien entdeckt, ebend.

In der deutschen Bibel kommt dieser Plural sehr häufig vor. Die Hochdeutschen behalten diesen Plural besonders in der höhern Schreibart zuweilen bey, zumahl da er einen bequemern Reim abgibt als Länder.

Was er in fernen Landen
Gesehn und ausgestanden, Gell.

Indessen ist der gewöhnlichere Plural Länder nichts weniger als niedrig, oder für die erhabene Schreibart untauglich, daher man jenen gar wohl entbehren kann. Nur in dem zusammen gesetzten die Niederlande, für die niederländischen Provinzen, ist der oberdeutsche Plural allgemein angenommen, vermuthlich um die Zweydeutigkeit mit den Niederländern, d. i. den Einwohnern der Niederlande zu vermeiden. Besonders ist der Plural Lande, sowohl im Ober- als Hochdeutschen sehr gewöhnlich, wenn er an statt des Singulars stehet. Die Pfalz-Neuburgischen Lande, die Gräflich Schönburgischen Lande. In welcher Bedeutung, wo es Gebiet zu bezeichnen scheinet, weder der Singular Land, noch der hochdeutsche Plural Länder üblich ist.

Die biblische R. A. das Land erben, Ps. 37. bedeutet so wie das Erdreich besitzen, Matth. 5, 5. nichts weiter als lange leben.

(2) Im gemeinen Leben, besonders bey den Pferdehändlern, Handwerksgesellen u. s. f. bedeutet das Land, Nieder-Deutschland. Ins Land reisen oder fahren, nach Niedersachsen, Holstein u. s. f. So wie man unter dem Ausdrucke das Reich oft Ober-Deutschland verstehet. Es scheinet, daß hier mit dem Worte Land auf die ebnere, flächere Beschaffenheit Nieder-Deutschlandes gesehen wird, im Gegensatze des höhern, gebirgigern Ober-Deutschlandes, und daß das Land so viel als flaches Land bedeutet; da es denn in diesem Verstande zur vorigen zweyten Hauptbedeutung gehören würde.

(3) Ein abgetheiltes, in seine Gränzen eingeschlossenes Stück tragbaren Feldes, von unbestimmter Größe, wo es für Feld, Acker stehet. Die Gartenländer, Brachländer, Pfarrländer u. s. f. In einigen Gegenden werden auch die Beete, sowohl im Garten als auf dem Felde Länder genannt. Ein Land im Garten. Den Garten in gewisse Länder abtheilen.

(4) Ehedem wurde auch eine wüst gelassene Gegend, besonders an den Gränzen bewohnter Provinzen, das Land, noch häufiger aber im Plural die Lande genannt; in welchem Verstande sich dieses Wort fast in ganz Europa ausgebreitet hat, indem in Gascogne Lande und les Landes, im Span. Llanta, und im Ital. Landa noch jetzt eine solche wüste Gegend bedeuten. Iter suum carpserunt usque ad Landas nobiliam, quae terra dicitur infertilis et deserta, heißt es im Leben des heil. Leo bey dem Du Fresne. Ihre hält es in dieser im Deutschen nunmehr veralteten Bedeutung für ein besonderes Wort, welches von dem noch im Schwed. üblichen linna, cessare, abstamme, von welchem Linda im Schwed. noch jetzt einen Brachacker bedeutet. S. Lehde.

Anm. Bey dem Ottfried, wo es für Erdreich, Boden, gebraucht wird, schon Lant, bey dem Ulphilas Land, im Angels. Lond, im Engl. Dän. Schwed. und Niedersl. gleichfalls Land. Im Wallisischen ist Llan, eine Ebene, eine Fläche. Es kann sowohl der Begriff der festen, hohen Beschaffenheit, im Gegensatze des Wassers, als auch der Fläche, der Ebene, der Ausdehnung, der Grund der Benennung seyn. Daß das n wie in andern Wörtern nicht zum Stamme gehöret, sondern ein Geschenk nieselnder Mundarten ist, scheinet aus dem Schwedischen zu erhellen, wo dieses Wort ehedem nur Lad lautete. Es kann daher sowohl mit dem heutigen Schwedischen lada, aufhäufen, S. Laden, als auch mit dem Lateinischen Latus, vielleicht auch mit lehnen, Lehne, verwandt seyn, zumahl da eine Lehne, oder ein Geländer, noch jetzt im Niedersl. Land heißt. Wer weiß auch, ob nicht in unserm heutigen Land zwey gleichlautende Wörter von verschiedener Abstammung zusammen geflossen sind. In den folgenden Zusammensetzungen ist bald Land — bald Landes — bald auch nur Lands — üblich, und in manchen Wörtern sind beyde Formen, aber in verschiedener Bedeutung eingeführet; z. B. Landmann und Landsmann, Landknecht und Landsknecht.

Oft wird dieses Wort an den Namen einer Völkerschaft angehänget, ihren Wohnplatz, die Gegend ihres Aufenthaltes anzudeuten. Finnland, das Land der Finnen, Rußland, Friesland, Engelland, Schottland, Griechenland, Mohrenland u. s. f. Wenn aber die erste Hälfte schon das Land bezeichnet, so findet diese Zusammensetzung nicht statt. Egyptenland ist daher unrichtig. Auch alsdann klingt diese Zusammensetzung widrig und unangenehm, wenn das einfache Wort sowohl das Volk als auch das Land bedeutet; z. B. Schwabenland, Frankenland, Sachsenland u. s. f. für Schwaben, Franken, Sachsen, welche Widrigkeit durch Verwandelung des n in r nicht gehoben wird, wie in Böhmerland, Thüringerland, für Böhmen, Thüringen.

Von vielen solcher Wörter, welche das Land am Ende annehmen, können wieder Volksnamen gebildet werden. Ein Finnländer, Irländer, Schottländer, Friesländer, für Finne, Irre, Schotte, Friese. Manche sind in dieser Zusammensetzung nur allein üblich, wie Engländer oder Engelländer, für Engel oder Angel. Manche hingegen verstatten selbige gar nicht, wie Russe, Deutscher, Mohr, Grieche u. s. f. wofür man nicht Rußländer, Deutschländer, Griechenländer oder Mohrenländer sagen kann.

Die Land-Accise, plur. inusit. in den chursächsischen Ländern eine Art der Accise, welche von dem Lande und dessen Producten, im Gegensatze der Städte, gegeben wird, und der General-Consumtions-Accise, welche sich nur auf die Städte beziehet, entgegen stehet.

Der Landadel, des — s, plur. inusit. 1. Der mittelbare, dem Landesherren, oder Herren der Provinz unterworfene Adel, im Gegensatze des Reichsadels. 2. Der auf dem Lande wohnhafte Adel, im Gegensatze des Stadtadels. Ein solches männliches Glied des Landadels wird im gemeinen Leben ein Landedelmann, und im verächtlichen Verstande ein Landjunker genannt.

Der Landamman, des — es, plur. die — e, ein nur in der Schweitz übliches Wort, welches Landammann bedeutet, d. i. den Vorgesetzten einer Landesgemeine; im Gegensatze des Stadtammannes.

Das Landamt, des — es, plur. die — ämter. 1. Ein Hofamt einer Provinz, welches bey Feyerlichkeiten, welche den Landesherren und die Landstände zugleich betreffen, verwaltet wird, daher solche Landämter, welche auch Landesämter genannt werden, in manchen Ländern von den Hofämtern im engsten Verstande noch unterschieden sind. Daher der Landbeamte oder Landesbeamte, welcher ein solches Amt bekleidet, wohin der Landmarschall, Landtruchseß, Landhofmeister u. s. f. gehören. 2. Ein Amt, d. i. zur Handhabung der Gerechtigkeit, Einnahmen und Polizey niedergesetztes Collegium auf dem Lande, zum Unterschiede von einem Stadtamte. Daher der Landamtmann, der Vorgesetzte eines solchen Amts. 3. Ein jedes obrigkeitliches Amt

Digitized by Google

auf dem Lande, im Gegensatze eines Stadtamtes. Daher der Landbeamte, der ein solches Amt bekleidet.

Der Landarzt, des — es, plur. die — ärzte, eine im Hochdeutschen ungewöhnlich und verächtlich gewordene Benennung eines Medici oder Physici auf dem Lande; im Gegensatze eines Stadtarztes.

Der Landausschuß, des — es, plur. inusit. die zur Vertheidigung des Landes, d. i. der Provinz, aus den sämmtlichen Einwohnern ausgeschossenen, d. i. ausgesonderten Leute, welche am häufigsten die Landmiliz genannt werden. In engerer Bedeutung bezeichnet dieses Wort nur einen solchen Ausschuß von dem flachen Lande, im Gegensatze der Bürger-Miliz oder Stadt-Miliz.

Der Landbäcker, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Bäcker auf dem Lande, ein Dorfbäcker; zum Unterschiede von einem Stadtbäcker.

Der Landbau, des — es, plur. car. der Bau des Landes, d. i. des tragbaren Feldes; der Feldbau, Ackerbau.

Der Landbauer, des — n, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in der Schweiz, ein Bauer auf dem flachen oder ebenen Lande; im Gegensatze eines Bergbauern.

Der Landbaumeister, des — s, plur. ut nomin. sing. der Vorgesetzte über das Bauwesen eines ganzen Landes, d. i. einer ganzen Provinz. Zuweilen auch ein Vorgesetzter über das Bauwesen auf dem Lande; zum Unterschiede von einem Stadtbaumeister.

Der Landbeamte, des — n, plur. die — n, S. Landamt 1. und 3.

Der Landbereiter, S. Landreiter.

Die Landbethe, plur. die — n, in einigen, besonders niedersächsischen Gegenden, die Bethe, d. i. Abgabe, der Landleute von ihren pflugbaren Grundstücken; der Pflugschatz, die Hufensteuer u. s. f.

Der Landbothe, des — n, plur. die — n. 1. In Pohlen, die aus jedem Lande, d. i. Provinz, auf den allgemeinen Reichstag abgeordneten Bevollmächtigten. Daher der Landbothen-Marschall. 2. In einigen Gegenden ist der Landbothe so viel als der Landknecht oder Büttel, besonders so fern er zu Verschickungen auf das Land gebraucht wird.

Das Landbret, des — es, plur. die — er, auf den Sägemühlen, die gewöhnlichen Breter, welche zu allerley Tischlerarbeiten in das Land verführet und daselbst verbraucht werden; zum Unterschiede von den stärkern Spündebretern.

Das Landbuch, des — es, plur. die — bücher, in einigen Gegenden, z. B. im Herzogthum Magdeburg, ein Verzeichniß aller adeligen und Rittergüter einer Provinz mit ihren Besitzern, Erben, Schulden u. s. f. Das Ritterbuch, Ritterschaftsbuch, in Böhmen die Landtafel. Auch der Inbegriff der Provinzial-Gesetze eines Landes führet zuweilen den Namen eines Landbuches.

Die Landcharte, S. Landkarte.

Der Land-Commenthur, S. Commenthur.

Der Landdeich, des — es, plur. die — e, in den niedersächsischen Marschländern, 1. ein Deich oder Damm, welcher ein ganzes Land vor der Wuth des Wassers sichert. 2. Ein Deich, welcher innerhalb des Hauptdeiches, nach dem Lande zu, zur Absonderung des Binnenwassers angeleget ist. 3. Ein Deich, welcher 24 Ruthen Land vor sich hat, zum Unterschiede von einem Schordeiche, welcher nur 12 Ruthen vor sich hat.

Der Landdienst, des — es, plur. die — e, der Dienst zu Lande, auf dem festen Lande; im Gegensatze des Seedienstes.

Das Landding, des — es, plur. die — e, eine nur noch in einigen Gegenden, z. B. in Preussen, übliche Benennung eines Land- oder Provinzial-Gerichtes. S. Landgericht.

Das Landdorf, des — es, plur. die — dörfer, in einigen Gegenden, z. B. in der Mittelmark, Dörfer an Morästen, welche sich vom Landbaue nähren, und daher auch Ackerdörfer heissen; im Gegensatze der Bruchdörfer. S. Randdorf.

Der Landdragoner, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Landreiter.

Der Landdrost, des — en, plur. die — en, in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, ein Landvogt, Vorgesetzter eines Landes, d. i. einer Provinz, S. Drost. Daher die Landdrostey, das Amt, die Würde eines Landdrosten; ingleichen, der ihm untergebene Bezirk.

Der Landèdelmann, des — es, plur. die — edelleute, S. Landadel.

Der Landeigner, des — s, plur. ut nomin. sing. eine in Dänemark und den dänischen Provinzen übliche Benennung eines Freybauern, der sein Land eigenthümlich besitzet.

Landen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, ein in der Seefahrt übliches Wort, an Land fahren, und daselbst aussteigen. Der Sturm verhinderte das Schiff zu landen. In engerer Bedeutung, an ein feindliches Land fahren, und daselbst Truppen aussetzen. Die Truppen sind glücklich gelandet. Auf einer Küste landen. Daher die Landung, plur. die — en. Eine Landung thun, versuchen, unternehmen. Eine Landung vereiteln, verhindern.

Anm. Im Dän. lande, im Schwed. landa, und lända, im Engl. land, im Angels. gelandian, im Niedersächs. belanden, in einigen Gegenden Deutschlandes auch häufig länden, wo man dieses Wort auch, obgleich nicht so richtig, mit dem Hülfsworte haben verbindet. In verschiedenen Gegenden hat es noch folgende, im Hochdeutschen unbekannte Bedeutungen. 1. Sich wenden; in welcher Bedeutung leintin schon in dem alten Gedichte auf den heil. Anno vorkommt.

Dan sulen wir iemir nah imo deinkin
Wu wir ci iungist sulin leintin.

Wo Scherz ohne Noth leinkin zu lesen vorschlägt, welches selbst nach des Verfassers Art zu reimen unnöthig ist; denn länden und lenden kommt in dieser Bedeutung noch bey neuern oberdeutschen Schriftstellern häufig vor, vermuthlich als eine Figur der obern eigentlichern Bedeutung.

Denn die stein sich theten wennden
Und auf den ain pauren lennden, Theuerd. Kap. 69.
Dein Zeugniß Herr besitz ich immerdar
Es ist die Lust, dahin ich ganz mich lende, Opitz Ps. 119.
Ich will bis daß die Hitze weiche
Und ihre Brunst uns nicht erreicht
Mich zu dem Myrrhenberge lenden, ebend.

2. Das Land, d. i. den Acker, die Flur, mit Gränzsteinen bezeichnen, als ein Activum und vornehmlich in einigen oberrheinischen Gegenden. Einen Acker, eine Flur länden. 3. Im Niedersächs. ist landen und zulanden, zu festem, trockenem Lande werden. Der Fluß, der See landet, oder landet zu, wenn sich so viel Schlamm ansetzet, daß er endlich zu trockenem Lande wird.

Die Landenge, plur. die — n, S. Erdenge.

Landern, verb. regul. act. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, mit einem Geländer, d. i. Gehäge, versehen. Einen Wald landern oder einlandern. S. Geländer.

Der Landerbe, des — n, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Allodial-Erbe, welcher Landgüter erben kann; im Gegensatze des Lehenserben.

Die Länderey, plur. die — en, Grundstücke, Äcker, Wiesen, Waldung u. s. f. wo es am häufigsten im Plural gebraucht wird.

Schöne

Digitized by Google

Schöne Ländereyen besitzen. Der Singular ist, wenigstens im Hochdeutschen, ungewöhnlich, ungeachtet noch Canitz singt:

Durch dessen Länderey man Tagereisen thut.

Im Oberdeutschen ist dafür auch Geländ üblich, welches schon bey dem Notker vorkommt. Frisch glaubt, daß dieses Wort keine Analogie vor sich habe, weil alle Hauptwörter auf — ey eine Handlung und ein Abstractum bezeichneten. Allein er hat dabey wohl nicht an Mahlereyen, Reiterey, Nähtereyen, Meyerey, Schäferey u. s. f. gedacht, welche insgesammt Concreta ausdrucken. Vermuthlich ist Länderey ein Collectivum, mehrere Grundstücke anzudeuten, welches aus dem Plural Länder gebildet ist. S. — Ey II. 3.

Der Landesabschied, des — es, plur. die — e, der Abschied, d. i. die Schlußschrift der Landstände, auf einem Landtage. S. Abschied.

Der Landesälteste, des — n, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in der Lausitz, der Älteste und Vornehmste unter dem Adel der Provinz.

Das Landesamt, S. Landamt.

Der Landesanwalt, des — es, plur. die — e, S. Landeshauptmann.

Die Landesart, plur. inusit. die Art eines Landes, d. i. der in demselben eingeführte Gebrauch. Sich nach der Landesart richten. Der Landesgebrauch, die Landesgewohnheiten. Imgleichen die Art oder Eigenschaft des Bodens und der Witterung in einer Gegend.

Der Landesbeamte, des — n, plur. die — n, S. Landamt.

Der Landesbestallte, oder **Landesbestellte**, des — n, plur. die — n, in einigen Provinzen, z. B. in Schlesien, ein Abgeordneter des Adels, besonders so fern er zu dem Landrechte abgeordnet ist.

Die Landesfolge, plur. inusit. die Verbindlichkeit der Einwohner eines Landes, dem Aufgebothe des Landesherren in dringenden Fällen zu folgen, welche von der Landfolge nach unterschieden ist.

Die Landesfrau, plur. die — en, S. Landesherr.

Der Landesfürst, oder **Landsfürst**, des — en, plur. die — en, Fämin. die Landesfürstinn, der Landesherr, so fern er ein Fürst ist, ein Fürst in Beziehung auf das ihm gehörige Land. Daher landesfürstlich, ihm gehörig, demselben gemäß, in seiner Würde gegründet.

Das Landesgesetz, des — es, plur. die — e, Gesetze, welche die Einwohner eines ganzen Landes verbinden.

Der Landeshauptmann, des — es, plur. die — hauptleute, der Vorgesetzte eines ganzen Landes, oder Provinz, wenigstens in einigen Fällen, der in andern Gegenden Landdrost, Landvogt u. s. f. genannt wird. In den Provinzen Schlesiens hat der Landeshauptmann den Vorsitz in dem Landrechte. S. Landrecht. In Troppau befindet sich außer dem Landrechte noch eine mit verschiedenen Beamten besetzte Landeshauptmannschaft; so wie sich in Österreich ob der Ens eine kaiserlich königliche Landeshauptmannschaft befindet, in welcher ein Landesanwalt den Vorsitz hat.

Der Landesherr, oder **Landsherr**, des — en, plur. die — en, Fämin. die Landesfrau, der höchste Oberherr in einem Lande, d. i. in einer Provinz, welcher die höchste Gewalt in derselben bekleidet.

Landesherrlich, adj. & adv. dem Landesherren gehörig, in dessen Würde gegründet.

Die Landesherrschaft, plur. die — en. 1. Die höchste Gewalt oder Herrschaft in einem Lande, ohne Plural. 2. Der Landesherr oder die Landesfrau selbst.

Die Landeshoheit, plur. inusit. der höchste Vorzug in einem Lande, und die damit verbundene Gewalt.

Die Landeshuldigung, plur. die — en, die Huldigung, welche dem Landesherren von einem ganzen Lande geschiehet.

Der Landeskämmerer, des — s, plur. ut nomin. sing. in einigen Gegenden, eine obrigkeitliche Person, welche der herrschaftlichen Einnahme in der ganzen Provinz vorgesetzet ist. Ein solcher Landeskämmerer befindet sich z. B. in dem Fürstenthum Brieg.

Der Landeskanzler, des — s, plur. ut nomin. sing. in den schlesischen Fürstenthümern, eine obrigkeitliche Person bey dem Landrechte, welche auf den Landeshauptmann, Landesmarschall und Landrichter folgt, und das Haupt der Kanzelley dieses Gerichtes ist. S. Landrecht.

Der Landesmarschall, des — es, plur. die — schälle, der Marschall eines ganzen Landes, d. i. einer ganzen Provinz. In den schlesischen Fürstenthümern ist er die zweyte Person bey dem Landrechte.

Die Landes-Matrikul, plur. die — n, eine Matrikul, worin die adeligen Güter eines ganzen Landes nach ihren Besitzern, Erben, Schulden u. s. f. verzeichnet sind; das Landbuch.

Die Landesmutter, plur. die — mütter, die Landesfrau, als eine gütige Mutter des Landes und seiner Einwohner betrachtet, S. Landesvater.

Die Landesobrigkeit, plur. die — en. 1. Die höchste Gewalt, in einem Lande zu gebiethen und zu verbiethen und die Rechtsstreitigkeiten zu entscheiden; ohne Plural. Noch mehr 2. die mit dieser Gewalt bekleideten Personen.

Die Landesordnung, plur. die — en, die in einem Lande eingeführte Ordnung. Noch mehr, eine landesherrliche Verordnung, welche ein ganzes Land verbindet.

Der Landespfennigmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. in einigen Gegenden, der Einnehmer der obrigkeitlichen Gefälle in einem Lande.

Die Landespflicht, plur. inusit. die Landeshuldigung.

Die Landespolizey, plur. inusit. die allgemeine Polizey in einem ganzen Lande, von welcher die Stadt-Polizey und Land-Polizey Theile sind.

Die Landesregierung, plur. die — en. 1. Die Regierung eines Landes, ohne Plural. Die Landesregierung antreten. 2. Ein Regierungs-Collegium, dessen Gewalt sich über ein ganzes Land erstrecket, und welches oft auch nur die Regierung schlechthin genannt wird.

Die Landesschuld, plur. die — en, eine Geldschuld, welche auf ein Land haftet. In engerer Bedeutung, eine Geldschuld, welche auf die Einwohner eines Landes, oder deren Repräsentanten, die Landstände, haftet; zum Unterschiede von den Hof- und Kammerschulden.

Die Landesschule, plur. die — n, eine Schule, welche zum Behuf eines ganzen Landes, auf dessen Kosten, und zu dessen Besten errichtet ist; zum Unterschiede von den Stadt- und Hausschulen.

Die Landessprache, plur. die — n, die in einem Lande übliche Sprache. In engerer Bedeutung, die in einem Lande übliche Mundart, so fern sie sich durch gewisse Eigenheiten von den Mundarten anderer Länder unterscheidet.

Der Landesvater, des — s, plur. die — väter, der Landesherr als ein Vater seiner Unterthanen betrachtet, der Vater des Landes, dessen Gattinn, oder auch eine regierende Landesfrau, in dieser Beziehung Landesmutter genannt wird. Unterobrigkeiten pflegt man in eben dieser Rücksicht auch wohl Väter des Landes, aber nicht Landesväter zu nennen.

Der

Digitized by Google

Der Landesverwalter, des — s, plur. ut nomin. sing. in einigen Ländern, z. B. in Krain, derjenige, welcher die Stelle des Landeshauptmannes vertritt, und auch wohl der Landesverweser genannt wird; der Vice-Landeshauptmann.

Die Landesverweisung, plur. die — en, die gerichtliche Verweisung des Landes. Daher der Landesverwiesene.

Der Landfahrer, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Landfahrerinn, S. Landstreicher.

Das Landfaß, des — es, plur. die — fässer, oder wenn eine Zahl dabey ist, die — e, ein in einigen Gegenden übliches Maß flüssiger Dinge. So hält in Bern ein Landfaß 6 Saum oder 24 Eimer, dagegen ein gewöhnliches Faß nur 4 Saum oder 16 Eimer hält.

Das Landfieber, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Ein epidemisches Fieber, so fern es in einem ganzen Lande herrschet. 2. Ein Fieber, welches auf dem Lande herrschet, die Einwohner auf dem Lande befällt, zum Unterschiede von den in den Städten gewöhnlichern Arten des Fiebers.

Die Landflagge, plur. die — n, eine auf den Schiffen übliche Art der Flaggen, welche ausgestecket wird, wenn man Land siehet.

Der Landfleischer, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Fleischer welcher auf dem Lande wohnet, ein Dorffleischer; zum Unterschiede von den Stadtfleischern.

Landflüchtig, adj. & adv. aus dem Lande entfliehend, oder entflohen. Landflüchtig werden. Ein landflüchtiger Übelthäter.

Die Landfolge, plur. die — n, die Verbindlichkeit der Unterthanen, dem Grund- oder Gerichtsherren in nöthigen Fällen über Land zu folgen, z. B. wenn flüchtige Verbrecher zu verfolgen, Kriegesfuhren zu thun, Züge und Wachen zu verrichten sind u. s. f. S. Landesfolge.

Der Landforstmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher dem Forstwesen eines ganzen Landes vorgesetzet ist, und so fern er zugleich das Jagdwesen unter sich hat, auch Landjägermeister genannt wird. In manchen Ländern sind beyde noch unterschieden, und da sind die Landjägermeister, Vorgesetzte besonderer Kreise, welche dem Landforstmeister oder Ober-Landforstmeister untergeordnet sind, welcher wiederum unter dem Ober-Hofjägermeister stehet.

Die Landfracht, plur. die — en. 1. Eine Fracht, d. i. Last, welche vermittelst eines Fuhrwerkes zu Lande fortgeschaffet wird. 2. Das für eine solche Fracht zu bezahlende Frachtgeld; zum Unterschiede von der Wasserfracht.

Der Landfriede, des — s, plur. die — n, oder der Landfrieden, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Die öffentliche Sicherheit in einem Lande, oder in einer Provinz, im Gegensatze der ehemahligen Befehdungen; ohne Plural. Den Landfrieden wieder herstellen. Den Landfrieden brechen. Er trauet dem Landfrieden nicht, sagt man auch figürlich und im gemeinen Leben von jemanden, welcher sich nicht für sicher hält, Mißtrauen in einer oder der andern Sache blicken lässet; ein Überrest des Andenkens an die ehemahligen unruhigen Zeiten des 13ten und 14ten Jahrhundertes. 2. Ein mit andern zur Erhaltung dieser öffentlichen Sicherheit gemachter Vertrag, imgleichen die zu deren Behuf gemachten Gesetze und Verordnungen. Einen Landfrieden machen, errichten, ehedem ihn aufrichten. In engerer Bedeutung verstehet man unter dem Namen des Landfriedens das auf dem Reichstage zu Worms 1495 zwischen dem Kaiser und den Reichsständen verabredete Gesetz, vermittelst dessen alle Befehdungen auf ewig abgeschafft, und Friede und Ruhe im ganzen Reiche wieder hergestellet wurden; welches Gesetz nachmahls auch der Profan-Friede genannt wurde, um ihn von dem Religions-Frieden zu unterscheiden.

Der Landfrosch, des — es, plur. die — frösche, S. Gartenfrosch.

Die Landfuhre, plur. die — n. 1. Eine Fuhre zu Lande, zum Unterschiede von einer Wasserfuhre. 2. Eine Fuhre über Land. Besonders solche Fuhren, welche die Unterthanen dem Grund- oder Landesherren über Land zu thun schuldig sind; zum Unterschiede von den Mistfuhren, Baufuhren, und andern nähern Frohnfuhren.

Die Landgarbe, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. im Würtenbergischen, eine gewisse Anzahl Garben, Früchte, Wein u. s. f. welche der Unterthan von seinem Lande dem Grundherren als einen Grundzins zu entrichten verbunden ist. Ein solcher Unterthan wird daselbst auch ein Landgarber genannt.

Der Landgeistliche, des — n, plur. die — n, ein Geistlicher auf dem Lande; zum Unterschiede von einem Stadtgeistlichen.

Das Landgericht, des — es, plur. die — e. 1. Ein höheres Gericht, dessen Gewalt sich über ein ganzes Land, und die darin befindlichen und von der gewöhnlichen Gerichtsbarkeit befreyeten Personen erstrecket, und welches in manchen Gegenden auch Hofgericht, Provinzial-Gericht, Rittergericht, Landvogtey, Landding, Landstuhl, Landrecht, in Österreich die Landschranne u. s. f. genannt wird, überall aber auf verschiedene Art eingeschränkt und bestimmt ist. In einigen Gegenden führen die Beysitzer eines solchen Landgerichtes den Namen der Landräthe. In einigen oberdeutschen Gegenden sind noch kaiserliche Landgerichte dieser Art, deren es ehedem in Deutschland sehr viele gab, und von welchen die Appellationes an die Reichsgerichte gehen. In andern Ländern gehören sie den Ständen zu. In den schlesischen Fürstenthümern wird es das Mannrecht, noch häufiger aber das Landrecht genannt, S. dieses Wort. In dem Herzogthume Schleswig ist dem Obergerichte das Landgericht untergeordnet, welches jährlich nach Ostern gehalten wird, und an welches die Appellationen von den adeligen Gerichten gehen. Es bestehet aus dem Statthalter, einigen Räthen und dem Landkanzler. In Böhmen gibt es ein doppeltes Landgericht oder Landrecht, das größere, welches über Personen Herrenstandes erkennet, und das kleinere, welches jenem untergeordnet ist.

2. Ein Criminal-Gericht, welches sich über das flache Land eines gewissen Bezirkes erstrecket; zum Unterschiede von einem Stadtgerichte, dessen Gerichtsbarkeit nur allein auf eine Stadt gehet. Von dieser Art ist das kaiserlich königliche Stadt- und Landgericht zu Wien, in welchem ein Stadt- und Landrichter den Vorsitz hat. Auch das chur-mainzische Criminal-Gericht in Erfurt führet den Namen des Stadt- und Landgerichtes, weil es sich nicht bloß über die Stadt, sondern auch über die dazu gehörigen Dorfschaften erstrecket. Vermuthlich geschiehet es aus eben diesem Grunde, daß

3. in Österreich und Baiern das Halsgericht oder der Blutbann adeliger und gräflicher Schlösser über ihre Unterthanen, das Landgericht genannt wird, zum Unterschiede von der Hofmark, oder dem Grundgerichte, d. i. der untern oder niedern Gerichtsbarkeit. Daher der Landgerichtsherr, der Besitzer eines adeligen mit dem Blutbanne begabten Schlosses, welcher auch die Landgerichtsobrigkeit heißt, und von welchem man sagt, daß er die landgerichtliche Hoheit besitze.

4. In einigen Gegenden, besonders Niedersachsens und Frankens, werden auch die geringern Feld- oder Flurgerichte, welche über Gränzstreitigkeiten, Feldschäden u. s. f. gehalten werden, Landgerichte und Landgerichtsstühle genannt, da denn auch der dazu beeidigte Actuarius, oder wer sonst den Vorsitz hat, den Namen des Landrichters bekömmt. S. Feldgericht.

Digitized by Google

Der Landgraben, des — s, plur. die — gräben, ein Graben, welcher durch ein ganzes Land, oder doch durch einen beträchtlichen Theil desselben gehet; zumahl, wenn er zugleich die Gränze eines Landes macht.

Der Landgraf, des — en, plur. die — en, Fämin. die Landgräfinn. 1. In dem deutschen Staatsrechte, eine nunmehr erbliche fürstliche Würde, welche gewissen Häusern anklebet, und von denjenigen ehemahligen Grafen, d. i. hohen kaiserlichen Beamten, ihren Ursprung hat, welche einem ganzen Lande vorgesetzet waren, und die Grafen in den Gauen unter sich hatten. Dergleichen sind die ehemahligen Landgrafen von Thüringen, die heutigen Landgrafen von Hessen u. s. f. 2. In einigen Gegenden wird auch der Vorsitzende in einem Landgerichte, der Landrichter, Landgraf genannt. Dergleichen ist der Landgraf in dem baierischen Hofe zu Regensburg, der Landgraf in dem Landgerichte zu Ravensberg u. s. f.

Landgräflich, adj. & adv. einem Landgrafen gehörig, in dessen Würde gegründet.

Die Landgrafschaft, plur. die — en, ein mit dieser Würde bekleidetes Land, ein Land oder Provinz, welches ehedem von einem Landgrafen regieret wurde, und seitdem diesen Namen behalten hat, und auch ein Landgrafthum genannt wird.

Das Landgrafthum, des — es, plur. die — thümer, S. das vorige.

Die Landgränze, plur. die — n, im gemeinen Leben, die Gränze eines Landes, die Landesgränze; ingleichen körperliche Zeichen, wodurch dieselbe angedeutet wird, die Landmark, und wenn es ein Stein ist, der Landstein. S. auch Landgraben und Landwehe.

Das Landgut, des — es, plur. die — güter, Diminut. das Landgütchen, Oberd. Landgütlein, ein Gut, d. i. ein Hof mit dem zum Feldbaue gehörigen Grundstücken, auf dem Lande, besonders so fern es jemanden zugehöret, welcher nicht eigentlich zum Bauernstande gehöret. Man theilet die Landgüter in Rittergüter, Freygüter und Unterthanengüter oder Bauergüter.

Der Landhaken, des — s, plur. ut nomin. sing. in der Schifffahrt, besonders auf Strömen, ein Anker mit einem Arme, um damit an den Ufern und Anhöhen zu ankern.

Der Landhandel, des — s, plur. inusit. derjenige Handel, welcher zu Lande getrieben wird; zum Unterschiede von dem Seehandel.

Das Landhaus, des — es, plur. die — häuser. 1. Ein Wohn- oder Lusthaus eines Herren auf dem Lande, so fern es noch nicht den Namen eines Schlosses verdienet. 2. Ein Haus, worin sich die Landstände einer Provinz versammeln, das Landschaftshaus.

Der Landherr, des — en, plur. die — en, eine jetzt größten theils veraltete Benennung eines Dynasten, oder Burgherren, vermuthlich, weil er die Landeshoheit über ein ansehnliches Stück Landes zu üben hatte. Bey dem Ottfried Lantuualt.

Der Landhirsch, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein Hirsch, welcher sich auf dem flachen Lande aufhält, und auch Auhirsch oder gemeiner Waldhirsch heißt, zum Unterschiede von dem Berg- oder Gebirghirsche und Sandhirsche.

Der Landhofmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. in einigen Provinzen, ein Hofmeister höherer Art, welcher sein Amt in vorkommenden Fällen nur in seiner Provinz, oder in Sachen, welche seine Provinz betreffen, verwaltet, und wenn seine Würde erblich ist, Erblandhofmeister heißt. S. Hofmeister.

Die Landhufe, plur. die — n. 1. Eine Hufe auf trocknem oder festem Lande, welche auch die Hufe schlechthin genannt wird; zum Unterschiede von den Wasserhufen, nach welchen in der Mark Brandenburg die Gewässer der Fischer eingetheilet sind. 2. In einigen Gegenden, eine besondere Art Hufen artbaren Landes. In Pommern hält eine Hakenhufe 15 Morgen, eine Land- oder Dorfhufe 30, eine Teipelhufe 45, und eine Hägerhufe 60 Morgen.

Die Landjägerey, plur. die — en, ein Collectivum, die sämmtlichen Jäger aus einer besondern Provinz zu bezeichnen, zum Unterschiede von der Hofjägerey.

Der Landjägermeister, des — s, plur. ut nomin. sing. der Vorgesetzte über das Jagdwesen eines ganzen Landes, der, wenn er seine Würde erblich bekleidet, Erblandjägermeister genannt wird. S. Landforstmeister.

Der Land-Inspector, des — s, plur. die — en, im Herzogthum Gotha, ein Geistlicher, welcher keine eigene Gemeine hat, sondern alle Sonntage die Kirchen auf dem Lande besucht, um zu sehen, ob der Gottesdienst gehörig besorgt wird, und ob die Pfarrer einen ordentlichen Wandel führen; der Land-Kirchen-Inspector.

Der Landjunker, des — n, plur. die — n, ein Landedelmann, doch nur noch im verächtlichen Verstande, einer von Adel, welcher auf dem Lande lebt, und die feinern Sitten der Stadt und des Hofes nicht kennet. S. Landadel.

Die Landkammer, plur. die — n, in einigen Provinzen, die Finanzkammer eines ganzen Landes, in welchem Verstande dieses Wort in Böhmen und einigen schlesischen Fürstenthümern üblich ist.

Der Landkämmerer, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher einer Landkammer vorgesetzet ist.

Die Landkarte, plur. die — n, Diminut. das Landkärtchen, Oberd. Landkärtlein. 1. In der weitesten Bedeutung, eine geographische Abbildung der Erdkugel, oder eines Theiles derselben; zum Unterschiede von einer Mondskarte. 2. In engerer Bedeutung, eine solche Abbildung des festen Landes oder eines Theiles desselben; zum Unterschiede von einer Seekarte. In beyden Fällen ehedem auch eine Landtafel, ingleichen eine Mappe, aus dem Lat. Mappa. S. Karte.

Der Landkartenstein, des — es, plur. die — e, in der Mineralogie, eine Art Steine, besonders Marmor und Alabaster, auf welcher die Adern einige Ähnlichkeit mit den Figuren auf einer Landkarte zu haben scheinen.

Die Landkirche, plur. die — n, eine Kirche auf dem Lande, die Dorfkirche; zum Unterschiede von einer Stadtkirche.

Der Landkirchen-Inspector, S. Land-Inspector.

Der Landknecht, des — es, plur. die — e, ein Gerichtsdiener auf dem Lande, oder so fern er in gerichtlichen Angelegenheiten auf dem Lande gebraucht wird; zum Unterschiede von einem Stadtknechte.

Der Landkrämer, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Krämer, welcher nur auf dem Lande und in den Landstädten, nicht aber in den größern Städten handeln darf.

Die Landkrankheit, plur. die — en. 1. Eine Krankheit, welche zu einer und eben derselben Zeit viele Menschen in einem ganzen Lande befällt. 2. Eine Krankheit, welche besonders ihren Sitz auf dem Lande hat, zum Unterschiede von den Stadtkrankheiten.

Der Landkrebs, des — es, plur. die — e, eine Art Krebse in Amerika, welche im Schlamme am Lande leben; zum Unterschiede von unsern Fluß- und Seekrebsen. Ruricola, Cancer branchiurus *Linn.*

Der Landkrokodill, des — es, plur. die — e, die größte Art Eidechsen, welche in Ostindien einheimisch ist, und sich nur allein auf dem Lande aufhält; Serpens quadrupes *Plin.* Eine amerikanische

Digitized by Google

rikanische Art, welche aber auch im Wasser lebt, wird daselbst Tejuguacu genannt.

Landkündig, adj. & adv. im ganzen Lande kund, oder bekannt. Eine landkündige Sache. Im Oberdeutschen landwißlich, landrüchtig.

Die Landkutsche, plur. die — n, eine Frachtkutsche, welche durch ein ganzes Land, oder aus einem Lande in das andere gehet; besonders wenn sie einer Privatperson zugehöret. Gehöret sie dem Landesherren, und wird sie von dessen Postamte besorget, so heißt sie gemeinlich eine Postkutsche. Daher der Landkutscher, derjenige, welcher sie fähret; zuweilen auch der Eigenthümer oder Pachter derselben.

Die Landlage, plur. inusit. eine in Niedersachsen übliche Benennung des Nachbarrechtes, S. dieses Wort.

Der Landläufer, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Derjenige, welcher im Lande herum läuft, aus einem Lande in das andere läuft, keinen bestimmten Sitz, aber kein bestimmtes Geschäfft hat; in noch härterm und verächtlicherm Verstande, ein Landstreicher. Fämin. die Landläuferinn. 2. An einigen Orten auf dem Lande, ein geringes Zugemüse aus Wasser und Mehl, welches am häufigsten ein Wassermuß, im Scherze aber auch wohl ein Bachhase genannt wird.

Landläufig, adj. & adv. 1. Im Lande herum laufend, im gemeinen Leben. Landläufig werden. 2. Im ganzen Lande gänge und gebe. Landläufige Münze. Im Oberd. auch landgebig. 3. Im Lande üblich, dem Landesgebrauche, den Landesgewohnheiten gemäß, landüblich; am häufigsten im Oberdeutschen.

Das Landleben, des — s, plur. car. das Leben, der dauerhafte Aufenthalt auf dem Lande, zum Unterschiede von dem Stadtleben.

Die Landleute, sing. car. 1. Leute, d. i. Personen, welche auf dem Lande leben, im Gegensatze der Stadtleute; in der härtern Sprechart, das Landvolk. 2. Die zu einem Landgerichte gehörigen, einem Landgerichtsherren unterworfenen Leute; nur in einigen oberdeutschen Gegenden, z. B. im Österreichischen. S. Landmann und Landsmann. Ottfried nennet auch die Menschen, als Bewohner der Erde, Lantleute.

Ländlich, adj. & adv. 1. In einem Lande üblich, bey dessen Einwohnern gewöhnlich; eine größtentheils veraltete Bedeutung. Die ländliche Sprache, die Landessprache. Im Hochdeutschen kennet man es nur in dem Sprichworte ländlich, sittlich, d. i. ein jedes Land hat seine Sitten, seine Gewohnheiten.

> Die Einfalt macht, daß ländlich sittlich heißt.
> Ein weiser Mann ist Schöpfer seiner Sitten, Haged.

2. Freundlich, leutselig, wie es den Einwohnern eines Landes gegen einander geziemet; eine nur im Oberdeutschen bekannte Bedeutung. Ein ländliches Volk, Stumpf. 3. Dem Lande, im Gegensatze der Stadt, gemäß, in demselben und den allda üblichen Gebräuchen und Gewohnheiten gegründet. Eine stille ländliche Gegend. Eine ländliche Mahlzeit. Ein ländlich freyer Scherz, Weiße.

> Der du mit holden Gesprächen
> Oft die ländliche Muse durch Flur und Auen begleitet,
> Zachar.

Die Landlust, plur. car. eine Lust, ein Vergnügen auf dem Lande; im Gegensatze einer Stadtlust. Imgleichen das Landleben als eine Lust, ein Vergnügen betrachtet.

Die Landmacht, plur. car. die Macht, d. i. das Kriegesheer, zu Lande; im Gegensatze der Seemacht.

Der Landmann, des — es, plur. die Landmänner und Landleute. 1. In einigen oberdeutschen Gegenden, z. B. in Österreich, ein im Lande ansässiger Mann, d. i. Ritter, ein Landstand; Plur. Landmänner. Mann hat hier noch die alte hohe Bedeutung eines Ritters. 2. Der Beysitzer eines Landgerichtes, doch nur in einigen Gegenden, z. B. der Schweiz; Plur. Landmänner. 3. Der Unterthan eines Landgerichtsherren, gleichfalls nur in einigen oberdeutschen Gegenden; Plur. Landleute. 4. Eine männliche Person, so fern sie aus einem Lande oder Bezirke ist, ein einheimischer Mann, sowohl im Oberdeutschen, als auch im Niederdeutschen, wo er dem Butenmanne entgegen gesetzet ist; Plur. Landleute. Im Hochdeutschen ist auch diese Bedeutung unbekannt. In der Schweiz hingegen sagt man auch im Fämin. die Landmänninn. 5. Ein Mann, d. i. Person männliches Geschlechtes, vom Lande, im Gegensatze eines Stadtmannes; Fäm. Landfrau, Landjungfer, Landmädchen, Plur. Landleute. 6. Im Oberdeutschen endlich wird es auch für Landsmann gebraucht (S. dieses Wort), welches im Hochdeutschen gleichfalls fremd ist.

Die Landmark, plur. die — en, die Mark, d. i. Gränze eines Landes oder Landgerichtes, und die körperlichen Zeichen derselben.

Der Landmarschall, des — es, plur. die — schälle, der Marschall eines Landes, d. i. einer Provinz, ein vornehmer Landesbeamter, der, wenn er diese Würde erblich besitzet, Erblandmarschall genannt wird, und wenn ein Hof mehrere Provinzen besitzet, von dem Hofmarschalle noch verschieden ist. Daher die Landmarschallinn, dessen Gemahlinn, das Landmarschallamt, sowohl dessen Amt und Würde, als auch dessen Gericht. S. Marschall.

Der Landmesser, des — s, plur. ut nomin. sing. ein vereidigter Feldmesser, welcher sein Amt in einer gewissen ganzen Provinz ausübet.

Die Land-Militz, plur. inusit. der Ausschuß von den wehrhaften Einwohnern eines Landes, d. i. Provinz, besonders von den Landleuten, das Land im Nothfalle zu vertheidigen; der Landausschuß. Im gemeinen Leben wird ein Individuum solcher Militz auch wohl ein Landmilitzer genannt. S. Militz.

Der Landmolch, des — es, plur. die — e, eine Art Molche oder Salamander, welche sich auf dem trocknen Lande aufhalten; zum Unterschiede von den Wassermolchen.

Die Landmünze, plur. die — n. 1. Die in einem Lande eingeführte, von dem Landesherren geprägte Münze, zum Unterschiede von der fremden oder auswärtigen Münze; in welcher Bedeutung der Plural nur von mehrern Arten üblich ist. 2. In Baiern ist die Landmünze eine Art individueller Rechnungsmünze, welche daselbst $2\frac{1}{2}$ Kreutzer oder 10 Pfennige gilt. 24 Landmünzen machen daselbst einen Gulden.

Die Landpfarre, plur. die — n, eine Pfarre auf dem Lande, zum Unterschiede von einer Stadtpfarre. Daher der Landpfarrer.

Der Landpfennig, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e, in einigen Gegenden die Landessteuer, die durch das ganze Land eingeführte Steuer von liegenden Gründen, besonders auf dem Lande. In engerer Bedeutung ist im Osnabrückischen der Landpfennig, die auf ein Grundstück haftende Abgabe, welche der Käufer jährlich an den Verkäufer vergüten muß, weil die Abgaben daselbst auf dem Besitzer nicht aber auf dem Grundstücke haften, und folglich auch nicht mit zu dem Käufer übergehen.

Der Landpfleger, des — s, plur. ut nomin. sing. eine im Hochdeutschen veraltete, im Oberdeutschen aber noch gangbare Benennung, 1. eines obrigkeitlichen Vorgesetzten einer ganzen Provinz oder doch eines beträchtlichen Theiles derselben, dessen Pflege, d. i. Aufsicht, das Land anvertrauet ist, eines Statthalters, Gouverneurs, Landvogtes u. s. f. In der deutschen

Digitized by Google

Bibel kommt der Ausdruck in diesem Verstande noch sehr häufig vor. 2. In geringerer Bedeutung ist der Landpfleger im Oberdeutschen der Vorgesetzte eines obrigkeitlichen Kammeramtes auf dem Lande, entweder so fern solches aus einem ehemahligen Landgerichte in der dritten Bedeutung dieses Wortes entstanden ist, oder auch, weil ihm zunächst das Land mit Ausschließung der Stadt anvertrauet ist. In Nürnberg führen fünf Rathsherren, welche die Aufsicht über die sämmtlichen Güter des Rathes außer der Stadt haben, und welchen die Pfleger und Kastner unter geordnet sind, den Namen der Landpfleger. Sie zusammen genommen machen das Landpflegamt aus.

Die Landplage, plur. die — n, eine Plage, d. i. ein Übel, welche ein ganzes Land, dessen sämmtliche Einwohner drücket. So sind Krieg, Pest, allgemeiner Mißwachs u. s. f. Landplagen.

Die Land-Polizey, plur. inusit. die Polizey auf dem Lande, im Gegensatze der Stadt-Polizey. Beyde sind Theile der Landes-Polizey.

Der Landrath, des — es, plur. die — räthe. 1. In einigen Gegenden, der Beysitzer eines Landgerichtes, besonders eines adeligen Landgerichtes. In andern Provinzen sind es gewisse adelige Landstände, welche theils in allgemeinen Angelegenheiten der Ritterschaft zu Rathe gezogen werden, theils auch die Landesabgaben verwalten, daher sie im Lüneburgischen auch Schatzräthe heißen. 2. In der Schweitz wird, wenigstens in einigen Cantons, der Senat oder das Raths-Collegium eines ganzen Cantons der Landrath genannt.

Die Landrauke, plur. inusit. eine Art der Rauke, welche auf den sumpfigen Wiesen des mitternächtigen Europa wächset, zum Unterschiede von der Sumpfrauke und dem Wasserrettige; Sisymbrium terrestre *Linn.*

Das Landrecht, des — es, plur. die — e. 1. Die Sammlung oder der Inbegriff der in einem Lande, d. i. einer Provinz üblichen bürgerlichen Rechte, das Provinzial-Recht; zum Unterschiede sowohl von dem römischen Rechte, dem kanonischen Rechte und dem Lehnrechte, als auch von dem Stadtrechte. Es wird hier collective, sowohl im Singular als im Plural gebraucht. Schon bey dem Notker Lantrechtiu. Das sächsische Landrecht, das schwäbische Landrecht.

2. In einigen Ländern, z. B. in einigen helvetischen Cantons, ist das Landrecht sowohl dem Bergrechte, als auch dem Stadtrechte entgegen gesetzet, und da begreift jenes den Inbegriff der auf dem flachen Lande eingeführten Rechte.

3. Im Oberdeutschen, besonders in Schlesien, Böhmen und andern Provinzen ist das Landrecht so viel als ein Landgericht in der ersten Bedeutung dieses Wortes, vor welchem die gemeinen Landessachen, und Dinge, welche die Güter der Adeligen betreffen, abgehandelt werden. In Schlesien hat fast jede Provinz ihr eigenes Landrecht, in welchem gemeiniglich der Landeshauptmann den Vorsitz hat, welchem der Landrichter, der Landkanzler, mehrere Landschöppen oder Landrechtsbeysitzer, der Landschreiber u. s. f. untergeordnet sind. Das kaiserlich königliche Landrecht in Nieder-Österreich bestehet aus einem obersten Landrichter, mehrern Landräthen als Beysitzern, einem Landschreiber u. s. f. S. auch Landgericht.

Der Landregen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein anhaltender Regen, welcher sich über ein ganzes Land erstrecket; zum Unterschiede von einem Strichregen. Im gemeinen Leben beleget man mit diesem Namen einen ganze Tage anhaltenden Regen, bey welchem der ganze Horizont bezogen ist.

Der Landreiter, des — s, plur. ut nom. sing. Ein obrigkeitlicher geringer Bedienter zu Pferde, welcher das Land zu bereiten, und auf die Übertreter der Polizey, der Wald- und Forstordnungen, der Zölle u. s. f. ein wachsames Auge hat, und in einigen Gegenden auch Land-Dragoner, Ausreiter, Überreiter genannt wird. In der Mark-Brandenburg wird der einem solchen Landreiter angewiesene Bezirk die Landreiterey genannt, mit welchem Worte man zuweilen auch dessen Wohnung und dessen Amt bezeichnet.

Der Landrentmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Rentmeister, d. i. der Einnehmer der öffentlichen Gefälle, sowohl eines ganzen Landes, als auch zuweilen auf dem flachen Lande, in welchem letztern Falle er dem Stadtrentmeister entgegen stehet.

Der Landrichter, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Der Richter in einem Landgerichte oder Landrechte, der aber nicht allemahl in demselben den Vorsitz hat. S. Landrecht und Landgericht. In dem größern Landrechte des Königreiches Böhmen hat der Landrichter noch den obersten Burggrafen, den obersten Landhofmeister, den obersten Landmarschall und den obersten Landkämmerer, in dem kleinern Landrechte aber den Vice-Burggrafen und Vice-Landkämmerer über sich. 2. Ein Richter auf dem Lande, im Gegensatze eines Stadtrichters.

Die Landröthe, plur. inusit. im Handel und Wandel, die gemeinste Art Röthe oder Grappe, welche durch Schößlinge fortgepflanzet wird, und ihren Samen nicht zur Reife bringt. Vermuthlich weil sie gemeiniglich in dem Lande, in welchem sie gebauet wird, auch verbraucht wird.

Die Landruhr, plur. inusit. bey den Ärzten, eine epidemische Ruhr auf dem Lande. Imgleichen eine epidemische Ruhr, welche in einem ganzen Lande herrschet.

Die Landruthe, plur. die — n, in einigen Gegenden eine Art eines Längenmaßes auf dem Lande, welches der Stadtruthe entgegen gesetzt ist. So hält im Nürnbergischen, dem Frisch zu Folge, die Landruthe 16, die Stadtruthe aber nur 10 bis 12 Schuh.

Der Landsafran, des — es, plur. doch nur von mehrern Quantitäten, die — e, Safran, welcher in dem Lande selbst erbauet worden; zum Unterschiede von dem ausländischen.

Der Land-Salamander, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art Salamander, welche sich nur allein auf dem trocknen Lande aufhält. S. Landmolch.

Die Land-Sarsche, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — n, Sarsche, welche im Lande selbst verfertiget wird, zum Unterschiede von der ausländischen. Imgleichen schlechte, gemeine Sarsche, so wie sie von gemeinen Leuten auf dem Lande getragen wird.

Der Landsaß, des — en, plur. die — en. 1. Ein jeder, welcher im Lande ansässig ist; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher Lantsaez im Schwabenspiegel vorkommt, wo es einen ansässigen Einwohner bedeutet.

2. In engerer Bedeutung, der auf dem Lande ansässig ist, ein Landmann, er sey übrigens von welchem Stande er wolle; eine im Hochdeutschen gleichfalls ungewöhnliche Bedeutung.

3. In noch engerm Verstande, sind Landsassen,

(1) In einigen Gegenden Deutschlandes eine Art Zinsleute, welche, wie es in der Glosse zum Sachsenspiegel heisset, „auf „gemiethetem Loßgute sitzen, da man sie abweisen mag, wenn „man will, und die auch Bauergülden heißen,„ und daselbst den Pfleghaften entgegen gesetzet werden, welche Eigenes im Lande haben. Ohne Zweifel sind es eben dieselben, welche am Ober- und Nieder-Rheine Landsiedler heißen, wo ihre Güter auch Landsiedel, ihre Eigenschaft und Stand aber die Landsiedeley genannt wird.

(2) In höherer Bedeutung ist ein Landsaß in einigen Gegenden, selbst Obersachsens der Besitzer eines freyen Landgutes in einem Lande, es sey übrigens ein adeliges Landgut oder nicht,

Digitized by Google

nicht, wenn er nur dem Lande, worin es gelegen ist, davon zu Dienst und Pflicht verbunden ist; im Gegensatze eines Reichssassen, der sein Gut unmittelbar von dem Kaiser und Reiche zu Lehen hat. Und in diesem Verstande werden die Landsassen wiederum in Schriftsassen und in Amtsassen eingetheilet, S. diese Wörter. In noch engerm Verstande heißt in einigen Ländern nur derjenige ein Landsaß, welcher ein solches Landgut besitzet, welches Sitz und Stimme auf dem Landtage hat.

Die Landsässerey, plur. inusit. in den Kanzelleyen verschiedener Gegenden, die Eigenschaft, der Stand eines Landsassen, in allen Bedeutungen dieses Wortes; besser die Landsässigkeit.

Landsässig, adj. & adv. die Eigenschaft eines Landsassen habend, in der Landsässerey gegründet, in allen Bedeutungen des Wortes Landsaß. Besonders in der letzten, da es denn dem reichsässig entgegen gesetzet ist. Ein landsässiges Rittergut, welches der Provinz, worin es liegt, zu Dienst und Pflicht verbunden ist, von dem Landesherren zu Lehen empfangen wird, Sitz und Stimme auf dem Landtage hat. Daher die Landsässigkeit. S. das vorige.

Die Landschaft, plur. die — en. 1. Von Land, eine Provinz. (1) Eigentlich, eine Provinz, ein Land; eine sehr alte Bedeutung, in welcher Lantscaffi schon bey dem Kero, (fone rumen lantscaffen, aus entlegenen Ländern) Lantscheffi, in dem Tatian, Lantscheffi bey dem Notker, und Landscipe im Angelsächsischen vorkommen. Im Hochdeutschen ist sie größtentheils veraltet, außer, daß in einigen Gegenden noch besondere Bezirke eines Landes oder Gegend den Namen der Landschaften führen. So bestehet in dem Herzogthume Schleswig das Amt Tondern aus zwey Landschaften oder Bezirken, und die Landschaft Bredstede ist mit dem Amte Flensburg verbunden. In andern schleswigischen Ämtern führen diese Bezirke den Namen der Harden und Birke. Solchen Landschaften sind entweder Amtleute oder auch Landvögte vorgesetzt.

(2) Figürlich werden die Landstände einer Provinz als ein Ganzes betrachtet, die Landschaft genannt, welchen Namen auch wohl ein besonderer von derselben nieder gesetzter Ausschuß führet, die Angelegenheiten der gesammten Landschaft in ihrem Namen zu verwalten. Die Landschaft zusammen berufen, entlassen u. s. f. Daher landschaftlich, der Landschaft gehörig, in derselben gegründet, der Landschaftsdiener, die Landschafts-Casse, das Landschaftshaus, worin sie sich versammeln, welches oft gleichfalls nur die Landschaft genannt wird, u. a. m.

2. Von Land, im Gegensatze der Stadt, eine Gegend auf dem Lande, so wie sie sich dem Auge darstellet.

(1) Eigentlich. Eine schöne, eine reitzende Landschaft. So schön, wie eine Landschaft, auf welcher der Thau in flüchtigem Nebel verduftet. Noch mehr aber

(2) Figürlich, ein Gemählde, welches eine solche Gegend auf dem Lande abbildet, Franz. Paysage, in welchem Verstande im gemeinen Leben auch wohl das Diminut. Landschäftchen üblich ist. Daher der Landschaftmahler, ein Mahler, welcher vornehmlich Landschaften mahlet, und der von einigen auch ein Landschafter genannt wird; Franz. Paysagiste. Der Landschaftstein, S. Baumstein. S. — Schaft.

Die Landscheide, plur. die — n. 1. Die Scheide, d. i. Gränze eines Landes, die Landmark, Landesgränze. 2. Die Scheide oder Gränze, des eigenthümlichen Landes besondrer Personen; die Feldgränze. Daher gewisse verpflichtete Leute, welche die Aufsicht über die Gränzen der Felder und Äcker haben, Landscheider genannt werden. An andern Orten heißen sie Untergänger, Steinsetzer u. s. f.

Das Landschiessen, des — s, plur. ut nomin. sing. In einigen Gegenden, besonders ehedem, ein feyerliches Schiessen aller Schützen eines Landes; zum Unterschiede von einem Gemeinschiessen, welches nur von den Schützen einer Gemeine oder eines Ortes gehalten wird. Ein Landschiessen halten.

Die Landschildkröte, plur. die — n, S. Erdschildkröte.

Die Landschnecke, plur. die — n, alle Arten Schnecken, welche vier Hörner haben und sich auf dem trocknen Lande aufhalten, Erdschnecken; zum Unterschiede von den Wasserschnecken.

Der Landschöppe, des — n, plur. die — n. 1. Der Schöppe, d. i. Beysitzer, eines Land- oder Provinzialgerichtes. So werden die Beysitzer der Landrechte oder Landgerichte in Schlesien Landschöppen genannt. 2. Der Beysitzer eines Gerichtes auf dem Lande, eines Dorfgerichtes. S. Schöppe.

Die Landschranne, plur. die — n, S. Landgericht.

Der Landschreiber, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Der Schreiber in einem Land- oder Provinzialgerichte, dessen Würde und Vorzug nach Maßgebung der Länder von verschiedener Art ist. In Böhmen, Mähren und andern Provinzen gehöret der Landschreiber, nebst dem Landkämmerer und Landrichter zu den drey obersten Land-Officieren oder Landesbeamten; vermuthlich weil er daselbst, so wie in der Schweitz, zugleich der Syndicus der ganzen Provinz ist. In andern Landrechten oder Landgerichten ist er nur Secretarius oder Actuarius des Landgerichtes. 2. Der Schreiber oder Actuarius in einem Gerichte auf dem flachen Lande oder für das flache Land; zum Unterschiede von einem Stadtschreiber. S. Schreiber.

Die Landschule, plur. die — n. 1. Eine Schule auf dem Lande, zum Unterschiede von einer Stadtschule. 2. Eine zum Besten eines ganzen Landes, oder auf dessen Kosten errichtete Schule, wofür doch Landesschule üblicher ist.

Der Landsee, des — s, plur. die Landseen, (dreysilbig) ein See mitten im festen Lande; zum Unterschiede von der See oder dem Weltmeere, oder einem beträchtlichen Theile desselben. Bey dem Ottfried Lantse.

Das Landseil, des — es, plur. die — e, ein in Böhmen übliches Feld- oder Ackermaß, welches so wie das Waldseil gegenwärtig 52 Prager Ellen hält; zum Unterschiede von einem Weinbergsseile, welches deren 64 hält.

Die Landseuche, plur. die — n, eine Seuche oder ansteckende Krankheit, welche viele Menschen oder Thiere in einem Lande auf einmahl befällt.

Das Landsiedel, des — s, plur. ut nomin. sing. In einigen Gegenden, besonders am Rheinstrome, sowohl ein jeder Landsitz oder ein jedes Landgut, als auch in engerm Verstande, eine Art Zinsgüter, welche mit den obersächsischen Meiergütern überein kommen. S. Landsaß. Daher der Landsiedler, der Besitzer eines Landsiedels oder Landsiedelgutes, welcher zuweilen gleichfalls der Landsiedel genannt wird, die Landsiedeley, die Eigenschaft eines solchen Gutes, der Landsiedelherr, der Grund- und Eigenthumsherr, das Landsiedelrecht u. s. f. Bey dem Ottfried ist Landsidilo, ein Landsmann. S. Siedel.

Der Landsitz, des — es, plur. die — e, der Sitz, d. i. Wohnort, Aufenthalt eines Mannes von Stande auf dem Lande.

Das Landskind, des — es, plur. die — er, im gemeinen Leben, eine Person, welche aus einem Lande gebürtig ist, in Ansehung desselben, und ohne Unterschied des Geschlechtes. Ein preussisches, sächsisches Landskind, eine Person, welche in Preussen, in Sachsen, oder in einer zu den preussischen, den sächsischen Staaten gehörigen Provinz geboren ist. Im Oberdeutschen ein Landzögling, Landmann, Landsmann.

Digitized by Google

Der Landsknecht, des —es, plur. die —e. 1. Ein zur Vertheidigung des Landes bestimmter Knecht; eine nunmehr veraltete Benennung eines gemeinen Soldaten, besonders eines Fußgängers. Man braucht dieses Wort nur noch zuweilen im gemeinen Leben, besonders in der R. A. fluchen, wie ein Landsknecht. Im mittlern Lat. Lanskenetus. 2. Eine besondere Art eines vornehmlich in Frankreich üblichen Kartenspieles; vermuthlich weil es durch die ehemahligen deutschen Landsknechte oder Soldaten daselbst bekannt geworden, daher es im Französischen auch den deutschen Namen behalten hat, wo es Lansquenet heißt. Landsknecht spielen.

Anm. Einige haben geglaubt, daß die erste Hälfte dieses Wort nicht Land, sondern vielmehr Lanze sey, daß es daher Lanzknecht geschrieben werden müsse, und einen mit einer Lanze bewaffneten Soldaten bedeute. Allein, die wahre Lanze war kein Gewehr für Fußgänger, ja es durfte niemand als ein wirklicher Ritter dieselbe führen. Die Ritter hatten zwar ihre Bedienten zur Tragung der Lanzen, welche Lanzenträger und Lanzenknechte hießen; allein diese waren von unsern Landsknechten gar sehr verschieden.

Der Landsmann, des —es, plur. die —leute, Fämin. die Landsmänninn. 1. Diejenige Person, welche mit einer andern aus einem und eben demselben Lande gebürtig ist; im Oberd. Landmann. Er ist mein Landsmann. Es war deine Landsmänninn. Sie sind Landsleute, sie sind aus einem und eben demselben Orte, aus einer und eben derselben Provinz gebürtig. Schwed. Landsmann, im Oberd. Landmann, bey dem Ottfried im Plural Lantliut, Landsedilon, in dem alten Gesetze der Könige Ludwig und Lothar von 840 Geland. 2. Ein Landskind, doch nur im Oberdeutschen.

Die Landsmannschaft, plur. die —en. 1. Die Eigenschaft, nach welcher zwey oder mehr Personen aus einem und eben demselben Lande gebürtig sind, und deren Verbindung; ohne Plural. 2. Mehrere aus einer Provinz gebürtige Personen, als ein Ganzes betrachtet, besonders auf Universitäten.

Die Landspitze, plur. die —n, die Spitze des festen Landes, eine in das Meer oder Wasser hervor ragende Spitze des festen Landes.

Der Landsstrich, des —es, plur. die —e, ein unter einer Polhöhe in die Länge sich erstreckender Strich sowohl der Erdkugel, als besonders des festen Landes; der Erdstrich, Himmelsstrich, die Zone, das Klima.

Die Landstadt, plur. die —städte. 1. Eine zu einem Lande, d. i. Provinz, gehörige, dem Landesherren der Provinz unterworfene Stadt, eine Municipal-Stadt; zum Unterschiede von einer Reichsstadt. 2. Zuweilen führen auch dem Landesherren unmittelbar unterworfene Städte den Namen der Landstädte; zum Unterschiede von den Amtsstädten oder adeligen Städten. 3. In manchen Ländern werden die kleinern Städte außer den Hauptstädten Landstädte genannt, weil man sie gewisser Maßen mit zu dem flachen Lande, so fern dasselbe der Stadt in engerer Bedeutung entgegen gesetzt ist, rechnet.

Der Landstand, des —es, plur. die —stände, ein Stand eines Landes oder einer Provinz, doch nur ein solcher Stand, welcher das Recht hat, auf Landtagen zu erscheinen, und daselbst über Landesangelegenheiten zu stimmen. Die Landstände zusammen berufen. S. Stand. Daher landständisch; oder nur ständisch, den Landständen gehörig, in ihrer Eigenschaft und Würde gegründet. S. Landschaft und Landsaß.

Der Landstein, des —es, plur. die —e. 1. Der Gränzstein, sowohl eines ganzen Landes, einer Provinz, als auch einzeler Ländereyen, oder Grundstücke. 2. Im Bergbaue, werden diejenigen Eisensteine, welche man hin und wieder auf oder gleich unter der Erde findet, und sie daher nicht erst auf bergmännische Art gewinnen darf, Landsteine genannt. S. auch Rasenstein.

Das Landsterben, des —s, plur. inus. eine Landseuche, wenn sie viele Menschen oder Vieh in einem Lande dahin raffet.

Die Landsteuer, plur. die —n, eine Steuer, welche von den Ländereyen eines Landes gegeben wird, zum Unterschiede von der Kopfsteuer, Vermögensteuer u. s. f. Zuweilen auch eine Steuer, welche auf dem Lande, von den Landleuten gegeben wird, zum Unterschiede von der Städtesteuer.

Die Landstraße, plur. die —n, eine Straße, d. i. großer breiter Weg, welcher durch ein ganzes Land, oder auch aus einem Lande in das andere gehet, und gemeiniglich auf Kosten des Landes unterhalten, und auch die Heerstraße genannt wird, nicht sowohl von Heer, Kriegesheer, als von Heer, eine jede Menge Menschen. In einigen Gegenden auch die Geleitsstraße, weil sie immer sicheres Geleit hat, ehedem der Königsweg, weil er unter dem besondern Schutze der deutschen Könige und Kaiser stand, im Schwabenspiegel Kap. 214. des Kunges strauzz, wo aber auch schon Lanckstrauzz vorkommt, im Niedersächs. Hellweg, welches vielleicht aus Heerweg verderbt ist.

Der Landstreicher, des —s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Landstreicherinn, eine Person, welche ohne bestimmte rechtmäßige Absicht im Lande herum streicht, im harten und verächtlichen Verstande; ein Irrläufer, im Oberd. Landfahrer, Landstörzer, Landstreiner, Landströmer, Landstürer, Landschweifer, Strickling, von streichen, Strolchengesindel, Feezart, im Westphäl. Schoier.

Die Landstube, plur. die —n. 1. Diejenige Stube, oder dasjenige Zimmer, worin sich die Landstände versammeln. 2. Dasjenige Zimmer, in welchem ein Land- oder Provinzial-Gericht gehalten wird, und dieses Gericht selbst. 3. Dasjenige Zimmer, worin sich ein für die Güter oder Districte auf dem Lande verordnetes Collegium versammelt, und dieses Collegium selbst. So ist die Landstube in Leipzig das Collegium der zu des Rathes Land- und Rittergütern verordneten Deputierten.

Die Landsuchung, plur. die —en, die obrigkeitliche Aufsuchung verdächtiger Personen in einem ganzen Lande.

Der Land-Syndicus, des —ci, plur. die —ci, der Syndicus eines ganzen Landes, oder der Landstände, in einigen oberdeutschen Gegenden Landschreiber.

Der Landtabak, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, einheimischer Tabak, welcher im Lande selbst erbauet und zubereitet wird.

Die Landtafel, plur. die —n. 1. Eine jetzt größtentheils veraltete Benennung einer Landkarte. 2. Das Archiv eines Landes, der Landstände, oder auch nur eines Landgerichtes, und das zu dessen Aufsicht verordnete Collegium; doch nur in einigen Ländern. So ist in Böhmen die Landtafel die Kanzelley des größern Landgerichtes, wo die Landtagsschlüsse und alle öffentliche Handlungen nieder geschrieben und aufbehalten werden. In dem Fürstenthume Troppau befindet sich außer dem Landrechte und der Landeshauptmannschaft noch eine fürstliche Landtafel. Die kaiserlich königliche nieder-österreichische Landtafel zu Wien ist mit einem Registrator, einem Vice-Registrator und andern Beamten besetzt. 3. Eine Landes-Matrikel, d. i. ein öffentliches, obrigkeitliches Verzeichniß, worin die Rittergüter eines Landes nach ihren Besitzern, Erben, Schulden u. s. f. verzeichnet werden; auch nur in einigen Gegenden, besonders in Böhmen, wo sie auch das Landhandelsbuch, in andern Ländern oder nur das Landbuch genannt wird. Auch in Baiern ist eine solche Matrikel unter dem Namen der Landtafel bekannt. S. Tafel.

Der Landtag, des —es, plur. die —tage, die Versammlung der Landstände, oder der Stände einer Provinz, und zuweilen

welchen die versammelten Stände selbst; zum Unterschiede von einem Kreis- und Reichstage. Einen Landtag ausschreiben. Auf den Landtag reisen. Einen Landtag halten, im gemeinen Leben landtagen. In Pohlen, wo die Landtage vor den Reichstagen vorher gehen, sind jene Versammlungen des Adels in den Provinzen. Eben daselbst werden aber auch die Landgerichte in den Woiwodschaften Landtage genannt. Von Tag, eine Versammlung an einem bestimmten Tage. Schwedisch Herredag. Ehedem waren die Landtage auch unter dem Namen der Landsprachen bekannt.

Der Landthurm, des — es, plur. die — thürme, in einigen Gegenden, ein Thurm an einer Landwehre.

Die Landtrauer, plur. inusit. eine Trauer durch das ganze Land.

Landüblich, adj. & adv. in einem Lande üblich; im Oberdeutschen landläufig.

Die Landung, S. Landen.

Landverderblich, adj. & adv. das Verderben eines Landes befördernd. Ein landverderblicher Krieg.

Der Landvogt, des — es, plur. die — vögte. 1. In einigen Gegenden, der Vorgesetzte eines Landes oder Provinz, welcher ehedem Landpfleger, Waldboth, Waldgraf, von Wald, Gewalt, hieß, jetzt aber Statthalter, Landeshauptmann u. s. f. genannt wird, und dessen Gewalt und Gerechtsamen nicht in allen Ländern, wo man Landvögte hat, gleich sind. 2. Der oberste Vorgesetzte einer Landschaft, d. i. eines gewissen Bezirkes eines Landes, dergleichen Landvögte, welche sowohl die Gerechtigkeit handhaben, als auch die obrigkeitlichen Gefälle einnehmen, es sowohl in Ober- als Nieder-Deutschland gibt.

Die Landvogtey, plur. die — en, die Würde eines Landvogtes, noch mehr aber der seiner Aufsicht anvertrauete Bezirk, in beyden Bedeutungen dieses Wortes.

Das Landvolk, des — es, plur. inusit. das Volk auf dem Lande, geringe Einwohner auf dem Lande, zum Unterschiede von dem Stadtvolke.

Landwärts, adverb. nach dem festen oder trocknen Lande zu.

Die Landwehre, plur. die — n, Wälle, Gräben, Verhaue oder andere zur Vertheidigung der Gränzen eines Landes oder einer Landschaft gemachte Anstalten; in einigen Gegenden der Landfriede, die Heimschaar, im Oberdeutschen die Letze, in Dithmarsen die Hamme.

Der Landwein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, im Lande selbst gebaueter Wein, zum Unterschiede von dem ausländischen.

Der Landwind, des — es, plur. die — e, in der Schifffahrt, derjenige Wind, welcher bey Tage von der See nach den Küsten zu wehet; zum Unterschiede von dem Seewinde.

Der Landwirth, des — es, plur. die — e, Fämin. die Landwirthinn. 1. Ein Gast- oder Schenkwirth auf dem Lande oder Dorfe; zum Unterschiede von einem Stadtwirthe. 2. Ein jeder Hauswirth auf dem Lande.

Die Landwirthschaft, plur. inusit. besonders in der letzten Bedeutung des vorigen Wortes, die Beschäftigung oder Lebensart, da man durch den Feld- oder Landbau Unterhalt und zeitliches Vermögen zu erwerben sucht. Ingleichen die Wissenschaft, durch Nutzung eines Feld- oder Landgutes zeitliches Vermögen zu erwerben; die Land-Ökonomie, welche mit der Landes-Ökonomie nicht verwechselt werden muß.

Die Landwolle, plur. inusit. einheimische, im Lande selbst erzeugte Wolle, zum Unterschiede von der ausländischen.

Der Landzeug, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, einheimische, im Lande selbst verfertigte Zeuge, dergleichen Rasch, Boy, Fries u. s. f. in manchen Ländern sind.

Der Landzoll, des — es, plur. die — zölle, ein Zoll, welcher auf dem Lande entrichtet wird, zum Unterschiede von dem See- und Wasserzoll.

Lang, adj. & adv. länger, längste, welches überhaupt ein Ausdruck der größten Ausdehnung an einem Körper ist, im Gegensatze derjenigen, von welchen die Wörter breit und dick gebraucht werden. Es ist in doppelter Hauptbedeutung üblich.

I. Absolute, das Maß dieser Ausdehnung zu bezeichnen, mit ausdrücklicher Meldung dieses Maßes.

1. Eigentlich, von der körperlichen Ausdehnung, wo es in der ersten und zweyten Staffel als ein Nebenwort am üblichsten ist. Der Garten ist funfzig Ellen lang. Dreyhundert Hufen lang, Raml. Das Haus ist so lang wie die Gasse. Zuweilen auch von der Höhe eines Menschen. Cajus ist so lang wie sein Bruder. Das Maß stehet im Hochdeutschen am häufigsten in der vierten Endung; im Oberdeutschen aber auch in der zweyten, welches auch zuweilen von den Hochdeutschen nachgeahmet wird, sich aber nur in der einfachen Zahl thun lässet. Einer Ellen lang. Doch verstatten diese Wortfügung zuweilen in der mehrern Zahl auch die beyden Zahlwörter zwey und drey, weil sie der Declination fähig sind. Zweyer Spannen lang. Dreyer Ellen lang. Aber nicht, dreyer Meilen, zweyer Zolle lang. So auch in den Zusammensetzungen Armslang, Gliedslang, Ellenlang, eines Armes lang u. s. f.

Die R. A. der Länge lang, d. i. der Länge nach, so lang man ist, ist niedersächsisch, ungeachtet sie bey hochdeutschen Schriftstellern nicht selten vorkommt. Er streckte sich der Länge lang auf einen Rasen.

Und mancher fiel die Länge lang danieder, Gell.

Im Niedersächs. lingelangst.

Ingleichen in der zweyten und dritten Staffel. Diese Gasse ist länger als jene. Das längste von Beyden. Es ist eine ganze Elle länger, oder um eine ganze Elle länger; im Oberd. auch mit der zweyten Endung, einer ganzen Elle länger.

2. Figürlich von der Zeitdauer, in der ersten und zweyten Staffel, auch am häufigsten als ein Nebenwort. Er schwatzet Tage lang, d. i. ganze Tage. Jahre lang, ganze Jahre. Dreymahl neun Tage lang, Raml. Drey Tage lang will ich ihm Gesichter machen, Weiße. Hier sangen sie wohl eine Stunde lang, Gell. Ingleichen in den Zusammensetzungen Stundenlang, wo es auch als ein Beywort gebraucht wird, ein stundenlanges Gebeth; lebenslang und lebenlang, welche man doch so wie eine Zeit lang vielleicht richtiger getheilt schreibt Lebens lang und mein Leben lang. Die Tage werden länger. Der längste Tag.

II. Eine beträchtliche Länge habend, im Gegensatze dessen was kurz ist, länger als gewöhnlich; wo es nur in der ersten und dritten Staffel gebraucht wird.

1. Eigentlich und in engerer Bedeutung, ein mehr als gewöhnliches Maß der Ausdehnung in die Länge habend. Ein langes Kleid. Das Kleid ist mir zu lang. Lange Haare haben. Seine Haare lang wachsen lassen. Ein langer Hals. Eine lange Gasse. Etwas auf die lange Bank schieben. S. Bank.

2. In weiterer Bedeutung der Ausdehnung in die Höhe nach, doch nur von der Höhe eines Menschen. Ein langer Mensch. Lang seyn, lang von Statur seyn. Ehedem brauchte man es auch für hoch überhaupt. In lengi himilo, Ottfr. im hohen Himmel.

3. Figür-

3. Figürlich.

(1) Eine lange Brühe, in den Küchen, welche viel Flüssigkeit und wenig Consistenz hat, im Gegensatze einer kurzen.

(2) Zähe, im gemeinen Leben, und am häufigsten von flüssigen Dingen. Der Wein wird lang, wenn er zähe wird. Nach einer noch weitern Figur, sagt man im gemeinen Leben von Speisen oder Getränken, wenn man sie mit Widerwillen hinunter schluckt, daß sie uns lang im Halse werden.

(3) Der Zahl, der Menge nach, für viel, doch nur mit dem Hauptw. Jahr und am häufigsten in der Sprache der Kanzelleyen und des gemeinen Lebens. Ich habe ihn in langen Jahren nicht gesehen. In Betrachtung seiner lange Jahre geleisteten Dienste. Ein vor langen Jahren verstorbener Mann.

— Ich hab in langen Jahren
Was wahr ist, selbst geprüft, was falsch ist selbst erfahren, Schleg.

(4) Von der Zeitdauer, ein größeres Maß der Währung habend als gewöhnlich, oder als man wünscht. Eine lange Nacht. Wozu dienet der lange Gram? Das längste Übel höret doch mit dem Tode auf. Ein langes Geschwätz machen. Ein langes Gebeth. Eine lange Predigt. Durch langen Gebrauch abgenutzt. Sich lange Zeit nicht entschließen können. Ich habe ihn in langer Zeit nicht gesehen. Eine lange Krankheit. Eine lange Sylbe, zu deren Aussprache mehr Zeit erfordert wird, als zu einer kurzen. Ein langer Brief, ein langes Gedicht, eine lange Abhandlung, zu dessen Lesung man viele Zeit braucht. Aber nicht ein langes Buch. Eine lange Reise, zu welcher viel Zeit erfordert wird. Ein langes und Breites daher schwatzen, im gemeinen Leben, viel unnütze Worte machen. Von langem her, 2 Pet. 2, 3. ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Lange Weile haben, die leere, geschäftlose Zeitdauer mit Unlust empfinden. Die lange Weile, die unangenehme Empfindung der leeren geschäftlosen Zeitdauer. Man schreibt dieses Wort gemeiniglich zusammen gezogen, Langeweile, welche Form doch wider die Analogie der Zusammensetzungen ist, indem in denselben das Beywort allemahl die Endsylbe wegwirft, wie in langweilig ganz richtig geschiehet; zumahl da in diesem Worte das Beywort ordentlich decliniret wird, der langen Weile, nicht der Langeweile. Wäre es ein wahres Compositum, so müßte es Langweile heißen, nach der Analogie der folgenden und anderer ähnlichen Zusammensetzungen. Die Art des Verdrusses, den man Langeweile nennt, und der aus der Unthätigkeit der Seele entspringt, Sulz. Diese Langeweile, die schreckliche Krankheit der Seele, ist die Abwesenheit angenehmer Ideen, Zimmerm. Sich die lange Weile vertreiben. Etwas für die lange Weile thun, zur Vertreibung dieser Empfindung; im gemeinen Leben auch so viel, als es vergebens, umsonst thun. An einigen Orten wird der Advent im Scherze lange Weile genannt, wo es im gemeinen Leben wohl in Langwel, Langsel, Lampsel verderbt wird.

Imgleichen als ein Nebenwort. Die Predigt war sehr lang. Der Brief ist außerordentlich lang. Über lang oder kurz, im gemeinen Leben, in einer unbestimmten Zeit, deren Länge oder Kürze man nicht bestimmen kann.

Nicht über lang darnach es geschach, Theuerd. Kap. 72.

Uber unlang, Notker, in kurzem. Ich würde über lang oder kurz selbst darauf gefallen seyn, Gell. Die Zeit wird mir lang, scheinet mir lang, ich empfinde ihre lange Dauer auf eine mit Unlust verbundene Weise. Mir wird Zeit und Weile bey ihm lang. Sie wird ihnen die Zeit nicht lang werden lassen, Gell. Man muß dieses Nebenwort lang nicht mit dem folgenden Nebenworte lange verwechseln, wie auch zuweilen von guten Schriftstellern geschiehet. Bey mir soll ihnen die Zeit nicht lange werden, Gell. für lang werden.

Wie lange wird mir da die Zeit, Cron.

für lang. Lang stehet, wenn das Hauptwort die Zeit oder ein anderes Hauptwort der Zeit da ist, lange aber wenn solches verschwiegen ist. Man sagt daher richtig, das wird mir zu lange, und der Tag wird mir sehr lang; aber nicht, der Greis sah lang mit stiller Freude auf den Vater herunter, Gessn. S. Lange.

Anm. Bey dem Kero und Ottfried schon lang, bey dem Ulphilas laggs, (sprich langs) im Angels. lang, laeng, long, im Engl. long, im Schwed. lång, im Lat. longus. Auch unser schlank oder geschlank, Engl. lank, gehöret zu dem Geschlechte dieses Wortes. In dem Nebenworte lang lautet das g wie ein k, dagegen es in dem Beyworte, wenn es am Ende wächset, seinen gelinden Laut wieder bekömmt. Man kann dieses Wort, so wie die ähnlichen kurz, groß, dick, dünn, breit u. s. f. mit vielen Beywörtern zusammen setzen, auch mit solchen, welche vor sich nicht allein üblich sind. Z. B. langbeinig, langnäsig, langarmig, langbärtig, langhärig u. s. f. lange Beine, Arme, Haare, einen langen Bart, eine lange Nase habend. Ja es läßt sich auch im gemeinen Leben mit Hauptwörtern mancher Art zusammen setzen. Langbein, der ein langes Bein, oder lange Beine hat; so auch Langnase, Langarm, Langhaar u. s. f.

Die Langäspe, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Name der gemeinen Äsche, weil sie zu einem sehr hohen Baume wächset; Fraxinus excelsior *Linn.*

Das Langbeil, des — es, plur. die — e, bey den Stellmachern oder Wagnern, ein langes vorn spitzig zulaufendes Beil, Sachen, welche gerade auslaufen, damit zu behauen.

Der Langbein, des — es, plur. die — e, **Langbeinig**, S. Lang Anm.

Lange, adverb. länger, längste, welches nur von einer Zeit gebraucht wird, und nur alsdann stehet, wenn kein Hauptwort der Zeit da ist, für lange Zeit.

1. Eigentlich, wo es sowohl von einer gegenwärtigen, als vergangenen und künftigen Zeit gebraucht wird. Nicht lange hernach. Es ist schon lange her, daß ich ihn gesehen habe, schon lange Zeit her. Das währt lange, das dauert noch länger. Lange schreiben, viele Zeit darauf zubringen. Er hat mir lange nicht geschrieben, seit langer Zeit. Lange an etwas arbeiten. Das wird mir zu lange. Du machst mir es zu lange. Bist du schon lange hier? Er kommt noch lange nicht. Er wird nicht lange mehr ausbleiben. Er hat mir versprochen, lange (in langer Zeit) nicht wieder von der Liebe zu reden, Gell. Sie ist ihm schon lange gewogen, seit langer Zeit. So lange die Vorsehung, oder als die Vorsehung, mein Leben erhalten will. So lange ich lebe, so lange als ich lebe. Ich werde so lange hier bleiben, bis du wieder kömmst. So lange als ich kann. So lange und nicht länger. Je länger, je lieber. Je länger hier, je später dort. Aufs längste in drey Tagen, d. i. wenn es sehr lange währet. Es hat am längsten gewähret, die längste Zeit der Dauer ist schon vorbey. Das weiß ich lange, seit langer Zeit. Das hat er lange gewußt.

2. Figürlich.

(1) Eine Art von Intension zu bezeichnen, welche aus der vorigen Bedeutung unmittelbar fließt. Was fragen sie lange? Man muß nicht erst lange fragen. Was zauderst du lange? Ich werde dich nicht lange bitten.

(2) In Vergleichung, und mit der Verneinung, für bey weitem. Er ist lange nicht so gelehrt als Leibnitz. Er ist noch

Digitized by Google

noch lange kein Newton. Sie sieht lange nicht so schön aus, als es die Leute machen, Gell.

(3) Eine Art von Versicherung, doch nur im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart. Wenn ihnen der Wein in den Kopf kommt, so geben sie mir lange eine Verschreibung von hundert Thalern, Gell. Ihr gebt mir eure Tochter lange noch, Weiße. Ich muß das Weib lange noch einsperren, ebend. Du wirst dich aber doch lange einmahl in Damenkleider werfen müssen, ebend.

(4) Für hinlänglich; auch nur im gemeinen Leben, und vielleicht nur allein mit dem Nebenworte gut. Es ist lange gut für mich, es ist für mich gut genug.

(5) Für gleich, auch, auch nur in der vertraulichen Sprechart. Wenn ich lange hingehe, so finde ich es doch nicht. Wenn du ihm lange gute Worte gibst, so thut er es doch nicht.

Anm. In der ersten eigentlichen Bedeutung, im Isidor langhe, bey dem Kero und Ottfried lango, im Schwed. länge, im Isländ. leingi, im Engl. long time. S. Lang II. 3. (4).

1. Die Länge, plur. die — n, das Abstractum von dem Bey- und Nebenworte lang, welches am häufigsten absolute gebraucht wird, die größeste Ausdehnung eines Dinges zu bezeichnen.

1. Eigentlich, von der körperlichen Ausdehnung; zum Unterschiede von der Breite und Dicke. Der Garten hält hundert Ellen in die Länge. Ein Stück Holz in die Länge, oder nach der Länge spalten. Die Länge eines Dinges messen. Das Leder in die Länge, oder nach der Länge ziehen. Nach aller Länge da liegen, nach der Länge nieder fallen, im gemeinen Leben, der Länge lang, S. Lang I 1. Niemand kann seiner Länge eine Elle zusetzen. Die rechte Länge haben, nehmlich des Leibes. In der Geographie und Seefahrt ist die Länge oder Himmelslänge, im Gegensatze der Breite, die Entfernung von dem ersten Meridian nach Morgen zu. S. Breite. In der Astronomie ist die Länge eines Sternes dessen Entfernung von dem Anfange des Widders. Als ein Abstractum hat dieses Wort eigentlich keinen Plural, außer wenn man diese Art der Ausdehnung in mehrern Körpern oder in mehrern einzelen Fällen nimmt.

2. Die Zeitdauer, sowohl überhaupt, als auch eine lange Zeitdauer; ohne Plural. Die Länge der Zeit. Die Gelassenheit ermüdet oft unter der Länge der Zeit, Gell. In die Länge wird man der Sache überdrüssig, wenn sie lange, oder zu lange währet. Etwas in die Länge spielen, es langwierig machen. Die Sache ziehet sich in die Länge. Das thut in die Länge nicht gut. Eine liebe lange Länge, im gemeinen Leben, eine sehr lange Zeit.

Bey dem Notker Lengi. Im Niedersächs. Länge und Längte, im Dän. Længde, im Engl. Length. Im Niedersächs. ist die Länge auch ein langes Seil, dessen Enden an einander befestiget sind, und welches um große Packe und Ballen geschlagen wird, sie desto bequemer in die Höhe zu winden.

2. Die Länge, plur. die — n, eine Art Fische aus dem Dorschgeschlechte mit zwey Rückenfinnen und Bartfäden, dessen oberer Kinnbacken länger ist, als der untere; Gadus Molua *Linn.* Langfisch, Niedersächs. Länge, Zartlänge, Dän. Lange, Franz. Langhe. Ohne Zweifel wegen seiner ansehnlichen Länge im Verhältnisse mit seiner Dicke.

Das Längeholz, des — es, plur. die — hölzer, bey den Bäckern, ein rundes Holz, den Teig damit zu längen, d. i. in die Länge auszudehnen.

Langen, verb. regul. welches von dem Nebenworte lang abstammet, und in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben.

1. Länger werden, doch nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens.

Wenn der Tag beginnt zu langen
Kommt die Kälte erst gegangen.

Im Oberdeutschen auch für lang werden, d. i. lange däuchten, von der Zeit. Die kurzen Stunden mir sehr langen.

2. Sich mit der Länge bis zu etwas erstrecken.

(1) Eigentlich, sowohl von der körperlichen Ausdehnung, als auch von der Zeit, für reichen; am häufigsten nur im gemeinen Leben. Der Rock langt bis auf die Fersen. Die Vorhänge langen bis auf die Erde. Das Gebirge langt bis an das Meer. Der Berg Sina langet bis gen Jerusalem, Gal. 4, 25. Deine Gewalt langet bis an der Welt Ende, Dan. 4, 19.

(2) Dem Werthe, der Materie, der Güte nach. Hundert Thaler langen nicht weit. Das Geld langet nicht so weit, ist dazu nicht hinlänglich. Der Zeug langet gerade noch zu einem Kleide. Bis dahin langet (erstrecket sich) meine Höflichkeit nicht, Less. Die Zeit meiner Wallfahrt langet nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfahrt, 1 Mos. 47, 9. d. i. kommt ihr der Dauer nach nicht gleich. Nach einer noch weitern Figur auch für auskommen. Ich kann damit nicht langen.

In beyden Bedeutungen ist in der anständigern Sprechart dafür nun reichen üblicher.

3. In engerer Bedeutung, mit ausgestreckter Hand an etwas reichen.

(1) Eigentlich, wo in der anständigern Sprechart gleichfalls reichen üblicher ist. Ich kann nicht so weit langen. Ich kann schon bis dahin langen. Imgleichen die ausgestreckte Hand an einen Ort hin bewegen. In die Schüssel langen. Nach etwas langen. Auf den Tisch langen.

(2) Figürlich, mit dem Gemüthe, mit Unruhe begehren, wofür doch jetzt verlangen üblicher ist. Das einfache langen kommt indeß in dieser Bedeutung noch bey dem Notker vor, und im Schwed. heißt es auch noch länga. S. Verlangen.

II. Als ein Activum, in dem ersten Falle der letzten dritten Bedeutung, mit ausgestreckter Hand darreichen; gleichfalls nur im gemeinen Leben, für reichen, geben. Lange mir den Hut. So auch in den Zusammensetzungen ablangen, auflangen, herlangen, hinlangen, zulangen. Auch figürlich, doch auch nur im gemeinen Leben, hingehen und hohlen, oder bringen. Ich will immer gehen und die Forellen aus dem Fischhälter langen, Gell.

Das Hauptwort die Langung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Längen, verb. regul. welches das Activum des vorigen Neutrius wenigstens in einigen Bedeutungen ist.

1. Lang machen, in die Länge ausdehnen, erstrecken; wo es doch nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens üblich ist. (1) Bey den Bäckern wird der Teig gelänget, wenn er mit dem Längeholze gewalzet und dadurch in die Länge ausgedehnet wird. Auch die Metallarbeiter längen ein Metall, wenn sie es vermittelst des Hammers in die Länge ausdehnen. (2) In der Seefahrt wird gesponnenes Tauwerk gelänget, wenn es der Länge nach nachgelassen, lockrer gemacht wird. (3) Im Bergbaue wird eine Grube, oder ein Ort gelänget, wenn solche in die Länge getrieben oder fortgesetzet werden. S. Längort. (4) Eine Brühe längen, in den Küchen einiger Gegenden, sie länger, d. i. dünner machen.

2. In der Landwirthschaft Thüringens heißt einen Acker längen, ihn der Länge nach theilen, im Gegensatze des Strümpfens, der

Digitized by Google

der Theilung in die Queere. Wo keine Gränzsteine vorhanden sind, müssen die Anstößer in streitigen Fällen mit einander längen, d. i. das streitige Stück Ackers der Länge nach mit einander theilen.

So auch die Längung. In der anständigern Sprechart ist in den vier ersten Fällen dafür verlängern üblich.

Das Langenmaß, des — es, plur. die — e, ein körperliches Maß, die Längen der Dinge darnach zu messen, dessen Größe eine gerade Linie ist; zum Unterschiede von dem Flächenmaße und Körpermaße.

Die Langeweile, S. Lange Weile in Lang II.

Der Langfisch, des — es, plur. die — e, S. 2. Länge.

Das Langhaar, des — es, plur. inusit. bey den Perückenmachern, die hintern langen ungekräuselten Haare an den Schwanz- und Beutel-Perücken.

Der Langhals, des — es, plur. die — hälse, im gem. Leben, ein mit einem langen Halse versehenes Geschöpf. In engerer Bedeutung, eine Art ausländischer Baumlletten mit einem langen Halse, welche wegen ihres kurzen Schwanzes auch Kurzschwanz genannt wird; Falcinellus Guiguie, *Seba* et *Klein*.

Langhärig, adj. & adv. lange Haare habend.

Der Langkragen, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Mohrände.

Länglich, adj. & adv. ein wenig lang, doch nur von der körperlichen Ausdehnung, und auch hier nur in Vergleichung mit der Breite. Ein Kuchen ist länglich, wenn er länger ist, als breit. Länglich rund, wie ein Ey. Niedersächs. langwällig, langtöged.

Der Langmesserschmied, des — s, plur. die — e, eine Art Messerschmiede, welche Degenklingen, Gefäße und anderes Zubehör verfertigen, und sich wieder in Klingenschmiede und Schwertfeger theilen; zum Unterschiede von den Kurzmesserschmieden, welche allerley Arten Messer und Gabeln verfertigen.

Die Langmuth, plur. car. die Aufschiebung und Milderung des Strafübels so viel als möglich ist; imgleichen die Geneigtheit, Fertigkeit, dasselbe so lange als möglich ist, aufzuschieben, welche letztere auch die Langmüthigkeit genannt wird.

Langmüthig, adj. & adv. langmüthiger, langmüthigste, Langmuth besitzend, in derselben gegründet. Schon bey dem Notker langmuotig.

Die Langmüthigkeit, plur. car. S. Langmuth.

Der Langohr, des — es, plur. die — e, ein mit ungewöhnlich langen Ohren versehenes Geschöpf. In engerer Bedeutung, im Scherze, ein Name des lang geöhrten Esels. Daher langöhrig, lange Ohren habend.

Der Längort, des — es, plur. die — örter, im Bergbaue, ein von einem Schachte aus in die Länge getriebener oder gelängter Ort.

Langsam, adj. & adv. langsamer, langsamste, ein Wort, welches eine Eigenschaft der Bewegung ausdruckt, in einer gegebenen Zeit einen geringern Raum durchlaufend als ein anderes Ding, als gewöhnlich ist, oder als es die Umstände erfordern; im Gegensatze des geschwinde und hurtig.

1. Eigentlich. Langsam gehen, sprechen, arbeiten. Es gehet bey dieser Sache sehr langsam zu. Ein langsamer Gang. Ein langsamer Arbeiter. Ein langsamer Mensch, welcher in allen seinen Handlungen langsam ist. Langsam in etwas seyn. Aber das biblische langsam zu etwas, langsam zu reden und langsam zum Zorne, Jac. 1, 19. fängt an zu veralten.

2. Figürlich, spät, doch nur im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens. Langsam kommen. Langsam säen. In dieser Bedeutung scheint es auch einmahl Gellert gebraucht zu haben. Fordert er mein Leben zurück, langsam oder schnell, warum sollte ich zagen? d. i. früh oder spät.

Anm. Kero braucht lancsam noch für lange während; von welcher ersten eigentlichen Bedeutung unsere heutige nur eine Figur ist. Im Niedersächs. lautet dieses Wort lanksem, lanksen und laassam, welches letztere aber zu laß träge gehöret; im Dän. langsam. Im Niedersächs. ist dafür auch leverlage, liberlage üblich. Auf eine verdrießliche Art langsam heißt daselbst nerelig, und im gemeinen Leben der Hochdeutschen mäuslich.

Die Langsamkeit, plur. inusit. die Eigenschaft einer Bewegung, nach welcher sie langsam ist. Imgleichen, die Eigenschaft eines Körpers, nach welcher er in seiner Bewegung langsam ist.

Der Langschläfer, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Langschläferinn, in der vertraulichen Sprechart, eine Person, welche des Morgens länger als gewöhnlich ist, schläft.

Der Langschnabel, des — s, plur. die — schnäbel, in einigen Gegenden eine allgemeine Benennung der Schnepfen, wegen ihres lang hervor stehenden cylindrischen Schnabels.

Der Langschub, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, 1. derjenige Kegelschub, oder diejenige Art des Kegelspieles, da man aus einem einzigen bestimmten Abstande in begränzter Weite nach den Kegeln schiebt. 2. Der dazu zugerichtete lange schmahle Platz; die Kegelbahn. Beyde im Gegensatze des Kurzschubes.

Der Langschwanz, des — es, plur. die — schwänze, eine Art Meisen, deren Schwänze länger als gewöhnlich sind, wohin die Zahlmeise oder der Pfannenstieglitz, Parus caudatus *Klein*. und der spitzbärtige Langschwanz aus Ostindien, Parus barba nigra, gehören.

Langsichtig, adj. & adv. langsichtiger, langsichtigste, ein Wort, welches man von solchen Personen braucht, bey welchen die durchsichtige Hornhaut oder die krystallene Linse im Auge gar zu flach, und zu nahe gegen das netzförmige Häutchen der Augen gerichtet ist, daher sie zwar in der Ferne, nicht aber in der Nähe deutlich sehen können; im Gegensatze des kurzsichtig. Langsichtig seyn. Ein Langsichtiger, Praesbyta.

Längst, ein Nebenwort.

1. Des Ortes, welches die dritte Endung des Hauptwortes erfordert, und im gemeinen Leben am üblichsten ist, in die Länge an etwas hin. Das Kraut wächst längst den Wegen, an den Wegen. Längst der Mauer hingehen, ihrer ganzen Länge nach, oder nur an der Mauer. Längst dem Lande hinschiffen, an dem Lande. Im Oberdeutschen ist auch die zweyte Endung üblich. Längst des Landes. So wie im Niedersächsischen, wo es langs und entlangs lautet, die vierte. Längst den Weg. Den Weg entlangs. Schwed. längs. Einige Hochdeutsche schreiben es nach Art der Niederdeutschen gleichfalls nur längs; allein in der anständigen Schreibart kann man desselben entbehren.

2. Der Zeit, vor sehr langer Zeit, als die dritte Staffel von dem Nebenworte lange. Das habe ich längst gewußt. Längst haben unsere Väter den Segen über unsre Liebe gesprochen, Dusch. S. Lange und Unlängst.

Längstens, ein Nebenwort der Zeit, für auf das längste, doch nur im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart. Ich komme längstens in acht Tagen wieder. Ein Mißbrauch ist es, wenn dieses Nebenwort im gemeinen Leben für das vorige längst gebraucht wird. Das habe ich längstens gewußt.

Das Langstroh, des — es, plur. car. in der Landwirthschaft, Stroh, welches aus langen geraden Halmen bestehet, und auch Schüttenstroh genannt wird; zum Unterschiede von dem Krummstrohe.

Digitized by Google

Der Langwagen, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, das lange Holz an einem Rüst- und Bauerwagen, welches durch das vordere und hintere Gestell gehet, und beyde mit einander verbindet; an einigen Orten die Langwelle, im Niedersächs. die lange Wage. Man kann vermittelst desselben den Wagen lang oder kurz machen. Weil der Hinterwagen daran befestiget ist, so pfleget man zuweilen auch den ganzen Hinterwagen mit dem Namen des Langwagens zu belegen. S. Langwiede.

Langweilig, adj. & adv. langweiliger, langweiligste, von dem Ausdrucke lange Weile. 1. Auf eine unangenehme, verdrießliche Art lange während, zum Unterschiede von langwierig. Ein langweiliger Prozeß. 2. Lange Weile verursachend, wobey uns die Zeit lang wird, wobey man die Dauer der Zeit mit Unlust empfindet. Ein langweiliges Geschwätz. Ein langweiliger Mensch, welcher lange Weile verursacht. Wie oft erweckt man uns in den ersten Jahren durch trockne und langweilige Erklärungen der Glaubenslehre einen Ekel an der Religion, Gell. S. Lange Weile in Lang II.

Die Langwiede, plur. die — n, in der Landwirthschaft einiger Gegenden der Langwagen, wo das Wort nach einer verderbten Aussprache oft Lampert lautet. Lat. Longurius, im mittlern Lat. Longale. S. Wiede.

Langwierig, adj. & adv. langwieriger, langwierigste, lange während, am häufigsten von unangenehmen Dingen. Eine langwierige Krankheit. Ein langwieriger Prozeß, Krieg. Niedersächs. langwilig, langtöged. Soll die durch die lange Dauer verursachte Unlust noch deutlicher ausgedruckt werden, so braucht man das Wort langweilig. Von angenehmen Dingen, wird langwierig im Hochdeutschen wohl nicht leicht gebraucht werden; ungeachtet man im Oberdeutschen das langwierig dem kurzwierig überhaupt entgegen setzt.

Die Langwierigkeit, plur. inusit. die Eigenschaft eines Dinges, da es der Zeit nach länger währet, als man wünschet. Die Langwierigkeit des Übels.

Die Lanke, plur. die — n, in den gemeinen Sprecharten, die Seite, besonders die Seite des Bauches, die Weiche, im mittlern Lat. Longa, Langa, Longua, im Franz. Longe. Siehe Flanke. Bey den Fischern in der Mark Brandenburg ist die Lanke diejenige Seite des Wassers, wo man fischen darf, und die Böttcher nennen dem Frisch zu Folge eine fehlerhafte Krümme, oder einen Knoten in einem Reife eine Lanke, wo aber dieses Wort zu einem andern Geschlechte zu gehören scheinet.

Der Lanste, des — n, plur. die — n, eine nur im Herzogthum Schleswig übliche Benennung derjenigen Bauern, welche ihre Güter zu Lehn besitzen, zum Unterschiede von den Bonden, welche ihre Höfe mit dem völligen Eigenthumsrechte besitzen. Vermuthlich von dem Worte Lehn, gleichsam Lehnbauern, oder auch von Lasse, S. dieses Wort. Sie werden auch Festebauern genannt, weil sie ihre Güter von dem Lehensherren festen, d. i. zu Lehen nehmen müssen.

Die Lanze, plur. die — n. 1. Ein Spieß überhaupt, in welcher weitern Bedeutung dieses Wort noch in verschiedenen einzelen Fällen üblich ist. Die Lanze, womit einer der Kriegesknechte Christum durchstochen haben soll, wird noch unter den kaiserlichen Kleinodien zu Nürnberg verwahret. Die Lanzen der Jäger sind kleine Spießchen mit langen Stielen, womit die wilden Schweine zu Pferde, aber gemeiniglich nur zur Lust, getödtet werden. Bey dem Wallfischfange ist es ein Spieß ohne Widerhaken, womit man die Wallfische und Wallrosse tödtet. Daher das Zeitwort länzen, große Seefische mit Lanzen tödten. Bey den Modellmachern in Thon und Wachs ist die Lanze, Franz. Lance, Lancette, eine Art eines Spatels, welcher auf einer Seite rund zuläuft, am andern Ende aber viereckig abgeschnitten ist, der weichen Masse allerley Gestalten damit zu geben. 2. Ein großer schwerer Spieß ohne Knebel, dessen man sich ehedem zu Pferde, sowohl im Kriege als auch bey den Thurnieren bediente. Daher eine Lanze brechen, thurnieren.

Anm. Im Franz. Lance, im Ital. Lancia, im Engl. Lance, im Schwed. Lans, im Isländ. Lans, im Lat. Lancea, im Isländ. Langa, im Griech. λογχη. Varro, Nenius und Diador haben es schon für ein altes celtisches Wort erkannt, welches sowohl im Lateinischen als Griechischen fremd war. Der erste leitet es von den Celtiberiern, der zweyte von den Sueven, und der dritte von den Deutschen her. Es stammet entweder von lang ab, da es ein langes Gewehr bedeuten würde, oder auch von dem Bretagnischen lanca, werfen, schleudern, Franz. lancer, da es denn ursprünglich einen Wurfspieß bedeutet haben mag.

Das Lanzenfest, des — es, plur. die — e, ein Fest in der römischen Kirche, welches im 14ten Jahrhunderte zum Andenken der Lanze, womit Christi Seite geöffnet worden, eingeführet wurde.

Das Lanzenkraut, des — es, plur. inusit. eine Art eines in Surinam befindlichen Frauenhaares mit gefiederten Blättern, dessen einzele am Ende befindliche Federn einer Lanze gleichen; Adiantum Lancea *Linn.*

Der Lanzknecht, S. Landsknecht.

Die Lanzette, plur. die — n, ein aus dem Französ. Lancette, welches das Diminut. von Lance, Lanze, ist, entlehntes Wort, ein Werkzeug der Wundärzte zu bezeichnen, welches aus einer kleinen zweyschneidigen Klinge zwischen zwey unten nicht zusammen genietheten Schalen bestehet, kleine Öffnungen damit zu machen; das Laßeisen, die Fliete, so fern sie vornehmlich zu Öffnung der Adern gebraucht wird.

Lapp, adj. & adv. lapper, lappeste, welches nur in den niedrigen Sprecharten für laff oder schlaff üblich ist, S. Schlaff.

Der Lappe, des — n, plur. die — n, Diminut. das Läppchen, ein junger unbesonnener Mensch, gleichfalls nur im gemeinen Leben Ober- und Nieder-Deutschlandes, Siehe Laffe und Läppisch.

Die Lappalie, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine unerhebliche Kleinigkeit im verächtlichen Verstande, eine Lapperey. Es ist aus dem deutschen Worte Lappen und einer lateinischen Endung gebildet. Vermuthlich hat man es in den ehemahligen halb lateinischen Zeiten im Scherze gebraucht, und in der mehrern Zahl Lappalia gesagt, woraus denn das heutige in beyden Endungen entstanden.

Der Lappen, des — s, plur. ut nomin. sing. Diminut. das Läppchen, Oberd. Läpplein. 1. Ein jedes weiches, biegsames, herab hängendes Stück ohne bestimmte Gestalt. Der Lappen oder das Läppchen des Ohres, das Ohrläppchen, der weiche herab hangende Theil des äußern Ohres; Lobus. Die herab hängenden Ohren der Hunde sind gleichfalls unter dem Namen der Lappen bekannt, besonders bey den Jägern. Die Lappen der Leber, Lobi Hepatis, die aus zusammen gewachsenen Drüsen bestehende Trauben an der Leber. Das Bartläppchen des Hühnerviehes, die unter dem Schnabel herab hangende Haut. Bey den Fleischern sind die Lappen dünne Stücke Fleisch, welche aus dem Bauche und Wanste des Rindviehes heraus gehacket werden. In der Kräuterkunde sind die Lappen, Laciniae *Linn.* herabhängende Theile der einblätterigen Blumen, zum Unterschiede von den bloßen Einschnitten.

2. Ein Stück Tuch oder Leinwand von bestimmter Gestalt; gewöhnlich nur noch in einigen einzelen Fällen. In Elsaß nennen

Digitized by Google

nen die Rhein-Schiffer, dem Schiller zu Folge, ihre Segel Lappen, und da ist der Lappenmann auf einem Rhein-Schiffe derjenige, welcher die Aufsicht über die Segel hat. Bey den Jägern sind sowohl Tuchlappen als Federlappen üblich. Diese bestehen aus einer Menge paarweise an eine lange Schnur geknüpfter Federn; jene aber aus langen aber dabey schmahlen Streifen Leinwand, welche an eine Leine genähet werden, und durch ihre Bewegung das Wild abschrecken. Ein Wild gehet durch die Lappen, wenn es dessen ungeachtet durchsetzet, daher man auch im gemeinen Leben von jemanden, der entwischet oder glücklich davon gekommen ist, sagt, er sey durch die Lappen gegangen. Im verächtlichen Verstande nennet man auch wohl jedes Stück Zeuges, oder ein jedes Kleidungsstück einen Lappen. Figürlich wird bey den Schlössern auch der viereckte Theil eines Thürbandes, welcher in das Holz getrieben wird, der Lappen genannt.

3. Ein herabhängendes Stück Zeuges an einem Kleide von unförmlicher Gestalt, besonders ein herabhängendes Stück von einem zerrissenen Kleide oder Zeuge. An einem zerrissenen Kleide hängen die Lappen herunter. Ingleichen kleinere Stücke Zeuges oder Leders von unförmlicher Gestalt, Abgänge von allerley Arten Zeuges. Niemand flicket einen Lappen von neuem Tuch an ein alt Kleid, Marc. 2, 21. Seidene, leinene, wollene Läppchen. Ein Fußlappen, Schuhlappen, ein Stück Zeuges von unförmlicher oder doch unbestimmter Gestalt, die Schuhe damit abzuwischen. Ein Waschlappen, Küchenlappen u. s. f. Im Oberdeutschen werden auch die Stücken Leder, welche man zum Ausbessern der Schuhe und Schuhsohlen braucht, Lappen genannt. S. das folgende Zeitwort.

Anm. Im Niedersächs. gleichfalls Lappen, im Engl. Lap, in den monseeischen Glossen Lappa, im Angels. Laeppe, im Dän. Lap, im Schwed. und Isländ. Lapp, im Lat. in einigen Fällen Lobus, im Griech. λαβος, λαιφος, λωβις; alle von lapp, schlaff, wegen der herab hängenden und weichen Beschaffenheit. Lippe, Flabbe, ein herab hängendes Maul, Lumpen, ein abgetragener Lappen, und andere sind genau damit verwandt. In einigen Gegenden lautet dieses Wort der Lappe. Übrigens wird ein Lappen, so fern es ein kleineres von einem größern abgeschnittenes oder abgerissenes Stück Zeuges von unbestimmter Gestalt bedeutet, im Oberd. auch ein Fleck, ein Fetzen, ein Bletz, ein Loden, und im Niedersächs. Palte, Pulte, Slunne, Slunte, Talter u. s. f. genannt. In dem zu Basel 1523 gedruckten neuen Testamente Lutheri wird dieses Wort als ein unbekanntes durch Stück, Pletz, Lump erkläret.

Lappen, verb. regul. act. welches nur im Oberdeutschen und Niedersächsischen üblich ist, Lappen aufsetzen, d. i. flicken. Ein zerrissenes Kleid lappen. Die Schuhe lappen. Gelappte Schuhe. Daher die Schuhflicker daselbst auch Schuhlapper und Altlapper genannt werden. In weiterer Bedeutung auch von metallenen Körpern. Die Pfannen, die Kessel lappen, flicken. Daher der Kessellapper, der Kesselflicker.

Der Lappenmann, des — es, plur. die — männer, Siehe der Lappen 2.

Die Lapperey, plur. die — en. 1. Das Lappen, d. i. das Flicken, doch nur im Niedersächsischen und ohne Plural, wo es auch figürlich, von einer unangenehmen verdrießlichen Sache gebraucht wird. 2. Eine unerhebliche, unwichtige Sache, in verächtlichem Verstande. Schwed. Lapperi, Niedersächs. Lapperie, vielleicht nicht sowohl von Lappen, pannus, als vielmehr von Lappe, ein junger Mensch, so daß der allgemeine Begriff die Kleinheit ist. Schon im Arab. ist Lahw, eine kleine Sache, eine Kleinigkeit, ingleichen ein Kind, Knabe. S. auch das folgende.

Läppern, verb. regul. act. welches nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden üblich ist. Es läppert sich zusammen, sagt man, wenn aus kleinen unerheblichen Posten endlich eine beträchtliche Summe, oder aus wenig Dingen nach öfterer Wiederhohlung endlich eine beträchtliche Anzahl wird. Einem Geld abläppern, es ihm in kleinen Summen abfordern. Einem etwas zuläppern, es ihm zu mehrern Mahlen in kleinen Posten, oder in kleinen Summen, bey Kleinigkeiten, geben, einhändigen. Daher Läpperschulden, Schulden, welche in kleinen unerheblichen Summen hin und wieder gemacht worden; Klitterschulden, Niedersächs. Plickschulden. S. das vorige.

Lappicht, adj. & adv. lappichter, lappichteste, von lapp, schlaff, im gemeinen Leben auf eine fehlerhafte Art weich und beweglich. S. Schlaff.

Lappig, adj. & adv. von Lappen, pannus, aus Lappen bestehend, Lappen habend. Ein lappiges Kleid, woran die Lappen herunter hängen, wofür doch zerlappt und zerlumpt üblicher sind.

Läppisch, adj. & adv. läppischer, läppischste, von Lappe, ein junger unbesonnener Mensch, auf eine unanständige Art jugendlich, kindisch, einem reifern Alter unanständig, im verächtlichen Verstande. Läppische Reden, Einfälle. Ein läppischer Mensch. Sich läppisch betragen. Im Niedersächs. awiesig.

Das Lappjagen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Jagen, d. i. eine Jagd, wo der Jagdbezirk nur mit Lappen umstellet worden.

Das Lappreis, des — es, plur. die — er, bey den Jägern, kleine dünne mit Haken versehene Stangen, mit welchen die Federlappen aufgestellet werden.

Die Lappstatt, plur. die — stätte, eben daselbst, ein mit Lappen umstellter und zu einem Lappjagen bestimmter Bezirk.

Die Lärche, plur. die — n, oder der Lärchenbaum, des — es, plur. die — bäume, eine Art Fichten, mit vielen unzählbaren Nadeln, welche wie ein Quast aus einem Puncte und aus einer Scheide wachsen; Pinus Larix *Linn.* Lerbaum, Lärbaum, Lertanne, Schönholz, Rothbaum, in Schlesien Löhebaum, Franz. Larege oder Meleze, Engl. Larch-tree, im mittlern Lat. Larefus, Griech. λαριξ, im Ital. Larice. Er wächset auf den hohen Felsgebirgen, hat ein röthliches, geflammtes sehr festes Holz, welches aus vielem feuerbeständigem Salze und erdigen Theilen bestehet, und daher schwer zum Brennen zu bringen ist. Da der Name dieses Baumes mit der Lerche nichts gemein hat, so schreibt man ihn um der Verwandtschaft mit den oben angeführten ältern Namen fremder Völker billig mit einem ä.

Das Lärchenharz, des — es, plur. inusit. das Harz des Lärchenbaumes, welches im Lande Wallis Lärtschine genannt wird.

Der Lärchenschwamm, des — es, plur. die — schwämme, ein schwarzer oder weisser Schwamm, welcher an den alten Lärchenbäumen wächset.

Der Lärchenzapfen, des — s, plur. ut nomin. sing. die Samenzapfen an den Lärchenbäumen.

Der Lärm, des — es, oder der Lärmen, des — s, plur. inusit. 1. Überhaupt, ein jeder lauter, beschwerlicher Schall; ingleichen ein aus mehrern solchen Arten des Schalles zusammen gesetztes Getöse. Wenn die Kinder spielen, so machen sie oft einen großen Lärm. In den Trinkgesellschaften ist immer vieler Lärm. Der Wind macht einen entsetzlichen Lärm. Vor dem Lärm der Kutschen auf der Gasse nicht zu sich selbst kommen können. Ingleichen heftiger Zank, Streit. Das wird einen Lärm geben. 2. In engerer Bedeutung, ein mit einem verworrenen Geschreye verbundener Auf- oder Zusammenlauf mehrerer. Wenn ein Feuer auskommt, so wird auf den Gassen Lärm. S. Feuerlärm. Lärm machen, einen solchen

Auflauf

Digitized by Google

Auflauf durch sein Geschrey veranlassen. Lärm schlagen oder blasen, bey einer dringenden Gefahr die Soldaten, oder Einwohner vermittelst der Trommel oder Trompete eilfertig zusammen berufen. Ein blinder Lärm, der bey einer vorgegebenen aber nicht vorhandenen Gefahr entstehet.

Anm. Im Niedersf. und Dän. Larm. Gemeiniglich leitet man es von dem Ital. Rufe al Arme her, wovon auch das Franz. Alarme, Lärm, in der zweyten Bedeutung abstammen soll. Allein diese Ableitung scheinet mehr witzig als gründlich zu seyn. Es ist allem Ansehen nach eine Nachahmung des widerlichen lauten Schalles, wohin auch das im Hochdeutschen veraltete lören, ein trauriges eintöniges Geschrey machen, unser plerren, und gewisser Maßen auch lehren gehören, S. die beyden letztern; daher man es auch eben so richtig Lerm als Lärm schreibet. Übrigens nennet man einen Lärm in der ersten Bedeutung im Niedersf. auch Spalk und Unstür, in Meißen aber Debs, Tebe, (S. Toben), und lärmen, im Niedersf. rallen, spalken, döhlen, domineeren, in Meißen aber tebsen. In einigen Gegenden ist es auch ungewisses Geschlechtes das Lärm.

Lärmen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen Lärm machen, verursachen, in der ersten Bedeutung des Hauptwortes. Wer lärmet so? Imgleichen zanken, schelten, scherpen. Daher der Lärmer, der da lärmet, doch nur im Scherze.

Ist vor euch Lärmer denn kein Richter? Haged.

Die Lärmglocke, plur. die — n, diejenige Glocke, durch deren Anschlag Lärm, d. i. ein plötzlicher Auflauf erreget wird; die Sturmglocke.

Der Lärmplatz, des — es, plur. die — plätze, derjenige Platz in einer Stadt oder Festungswerke, auf welchem sich die Soldaten bey geschlagenem Lärm versammeln.

1. Die Larve, plur. die — n, bey den Jägern und Vogelstellern, 1. eine eingeschnittene Kerbe oben auf der Stellstange, in welche die obere Leine des Jagdzeuges zu liegen kommt. 2. Ein eingeschnittenes Gewinde an den Hefteln der Vogelsteller, oder mit einer Kerbe versehene Hölzer, die Schlagstecken vermittelst eines eisernen Nagels in der Kerbe zu befestigen, und sie mit den Vogelwänden auf und nieder zu ziehen. In beyden Fällen auch die Lorve. Ohne Zweifel von leer, vacuus, so daß es überhaupt einen leeren ausgetieften Raum bedeutet; oder dem alten Lar, ein Lager, weil diese Kerbe den Jagdleinen und Schlagstecken zum Lager dienet.

2. Die Larve, plur. die — n, aus dem Lat. Larva. 1. In der Wapenkunst werden noch die Figuren auf den Helmen von einigen Larven genannt. 2. In den bildenden Künsten ist die Larve ein gemahltes oder geformtes menschliches Gesicht von dem ganzen übrigen Körper abgesondert. Große Larven pflegt man daselbst auch Fratzengesichter zu nennen. Noch häufiger, 3. ein nachgemachtes inwendig hohles Gesicht, welches man zur Verstellung seines wahren Gesichtes vor demselben befestiget; die Maske, ehedem ein Schäm, Schämbart, Schönbart, Butzenantlitz, Böckenantlitz, Joler, Mumme, im Niedersf. Scherbellenkopp, Sibillkenkopp. Jemanden die Larve abziehen, auch figürlich, ihn seiner Verstellung ungeachtet nach seiner wahren unlautern Art zu denken und zu handeln darstellen. Die Larve wegthun, weglegen, aufhören sich zu verstellen. Unter der Larve der Gleichgültigkeit seinen Begierden nachhängen, unter einer angenommenen, verstellten Gleichgültigkeit. Imgleichen, doch gleichfalls nur im verächtlichen Verstande, das Gesicht in Ansehung seiner Gestalt. Sie hat eine ganz hübsche Larve. Ein Mädchen ohne Vermögen und ohne Rang — mit ein wenig Larve, aber mit vielem Prunke von Tugend und Gefühl und Witz, Less. 4. Ein scheußliches ungestaltes Gesicht, und eine Erscheinung mit einem solchen Gesichte. Scheußliche Larven erschienen, daran sie sich entsatzten, Weish. 17, 4. Im mittlern Lateine werden die Nachtgeister häufig Larvae genannt. 5. In der Naturlehre wird ein Insect vor der Entwickelung aller seiner Theile, d. i. so lange es noch eine Raupe ist, eine Larve genannt; eine Raupe, als ein noch nicht völlig entwickeltes organisches Geschöpf betrachtet.

Die Lasche, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein als ein Streifen oder Zwickel angesetztes Stück, besonders an den Kleidungsstücken. Ein Mantel ohne Laschen, bey den Schneidern einiger Gegenden, der aus dem Ganzen geschnitten ist. Die Klappen an den Taschen werden an manchen Orten von den Schneidern Laschen, an andern aber Patten genannt. Am häufigsten kommt dieses Wort bey den Schustern vor, wo es ein viereckiges Stück Leder ist, welches an das Oberleder der Schuhe angesetzet wird; in Lübeck die Pläuße.

Ihr Schuh ist niedrig, stumpf, mit aufgesteifter Lasche,
Zachar.

Im Niedersf. Laske, im Schwed. Laska. In einem etwas andern Verstande ist die Lasche bey den Schustern eine Naht, welche nicht aus ganz zerschnittenen Stücken, sondern nur aus einem leicht eingeschnittenen oder halb durchgeschnittenem Leder gemacht wird. Bey den Zimmerleuten und im Schiffsbaue ist die Lasche ein Einschnitt in ein Stück Bau- oder Zimmerholz, vermittelst dessen dasselbe in einen ähnlichen Einschnitt eines andern Stückes eingefüget wird. Man kann dieses Wort sowohl zu dem Oberdeutschen Bletz, ein Lappen, Flicken, als auch zu Leiste, Litze, so fern es einen schmahlen Streif bedeutet, als endlich auch zu der letzten Hälfte des Zeitwortes verletzen, so fern damit auf den gemachten Einschnitt gesehen wird, rechnen; welche letztere Ableitung die wahrscheinlichste ist, Siehe Anlaschen.

1. Laschen, verb. regul. act. von dem vorigen Hauptworte. 1. Laschen ansetzen, mit Laschen versehen. Einen Schuh laschen. 2. Mit einer in halb eingeschnittenes Leder gemachten Naht versehen. Lederne Beinkleider laschen. Imgleichen bey den Zimmerleuten, vermittelst zweyer Einschnitte zusammen fügen. Daher die Laschung.

2. Laschen, verb. regul. act. welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, derb ausprügeln, besonders mit einem ledernen Riemen schlagen, wofür in manchen Gegenden auch kalaschen üblich ist. Im Engl. ist lash und clash gleichfalls mit Ruthen hauen. Entweder von schlagen, oder auch von dem Engl. Leash, Franz. Laisse, Span. Lazo, ein Riemen, ein Seil, S. Litze.

Die Lase, plur. die — n, ein irdenes bauchiges Gefäß von unbestimmter Größe, mit einem Henkel und einer Dülle, allerley flüssige Körper darin eine Zeitlang aufzubehalten. Eine Wasserlase, Trinkwasser darin zu hohlen und aufzubehalten. Eine Bierlase, Weinlase, Bier oder Wein darin aus dem Keller zu hohlen.

Drey Lasen waren stets von Wurzner Nasse voll, Zacher.

Im Oberdeutschen Lose, Looskanne, Lasse, Laßkanne. Der Begriff des hohlen, leeren Raumes scheinet in diesem Worte der herrschende zu seyn, so daß es mit Flasche, Klause, Schleuse, welche sich nur durch die Präfixa unterscheiden, dem Schlesischen Lusche, eine Pfütze, und andern eines Geschlechtes ist. Im mittlern Lat. ist Lasanum, ein thönernes Geschirr in einem Nachtstuhle, und Lossa, Span. Loza, ein irdenes Gefäß.

Laß, adj. & adv. lasser, lasseste, der zu den gewöhnlichen Verrichtungen gehörigen Kräfte des Leibes und Lust und Munterkeit des Gemüthes beraubt; träge, matt, müde, kraftlos. Du hast lasse Hände gestärket, Hiob 4, 3. Daß man allezeit beten und nicht laß

 werden

werden sollte, Luc. 18, 1. Wie laß bin ich! Opitz. Ist er vom Sehen laß, ebend. Imgleichen eine fehlerhafte Abneigung vor der Bewegung oder Arbeit habend, faul. Ein lasser Arbeiter. In beyden Fällen ist es in dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen fremd, daher es nur noch in der edlern und höhern Schreibart gebraucht wird. S. Lässig.

Anm. Bey dem Notker, der es noch für langsam, spät, Niedersl. laar, braucht, lazzo, bey dem Winsbeck für träge, las, im Niederf. laassam, lässig, lösig, im Engl. lazie, im Schwed. lodsker, lat, im Isländ. latur, im Angelf. laet, im Bretagnischen laosg, im Finnländischen loi, laisca, im Franzöf. las und lache, im Ital. lasso, im Lat. lassus. Im Hebr. ist לחה, schwächen, entkräften. Es scheinet mit dem Zeitworte lassen, sinere, Last und letzte verwandt zu seyn.

Das Laßbecken, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Becken, das Blut bey dem Aderlassen darin aufzufangen.

Die Laßbinde, plur. die — n, eine Binde, deren man sich bey dem Aderlassen, aber Blut lassen bedienet; die Aderlaßbinde.

Der Laßbrief, des — es, plur. die — e, eine schriftliche Urkunde, worin man einen Leibeigenen seiner Leibeigenschaft entlässet, ihn frey lässet.

Der Laßdünkel, des — s, plur. inusit. ein stolzer Dünkel, eine stolze Einbildung von sich selbst und seinen Vorzügen; ein im Hochdeutschen größtentheils veraltetes Wort. Einen unerträglichen Laßdünkel besitzen. Man leitet es gemeiniglich von der R. A. ab, sich dünken lassen, so sehr auch eine solche Ableitung wider die ganze Analogie der Sprache ist. Mathesius sagt nur La-Dünkel, die der Narr und La-Dünkel stiche. Vielleicht ist die erste Sylbe la oder laß hier das alte Wort lau, falsch, S. Laugold.

Der Lasse, des — n, plur. die — n, eine noch in vielen Gegenden Deutschlandes übliche Benennung einer Art zinspflichtiger Unterthanen, deren Einschränkung und Zustand aber nicht an allen Orten gleich ist. Im mittlern Lat. Lassus, im Niederf. Lät. Daher ein Laßgut, Niederf. Lätgood, welches von einem Lassen besessen wird, der Laßherr, der Eigenthums- und Grundherr eines solchen Gutes, der Laßzins, der Zins, welcher ihm von dem Laßgute gebühret, laßpflichtig, dazu verpflichtet, die Laßbank, der Gerichtshof der Lassen, bey welcher sich ein Laßrichter nebst mehrern Laßschöppen befinden. Die Abstammung dieses alten Wortes ist ungewiß. Man leitet es bald von frey lassen her, weil man sie als die ehemahligen Einwohner nach der Eroberung des Landes, der harten Sclaverey gegen einen gewissen Zins entlassen, bald aber auch, weil man sie im Lande nach dessen Eroberung gelassen, anderer Ableitungen zu geschweigen.

Das Laßeisen, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Lanzette, so fern sie besonders zum Blut lassen gebraucht wird; im gemeinen Leben eine Fliete.

1. **Lassen**, verb. irregul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, ich lasse, du lässest, er lässet, oder läßt; Imperf. ich ließ; Mittelw. gelassen; eine äußere Gestalt haben, mit deren Bestimmung; auf diese oder jene Art in die Augen fallen, doch nur als ein unpersönliches Zeitwort, oder doch nur in der dritten Endung. Das läßt schön, stehet schön, läßt sich mit Vergnügen ansehen. Das würde sehr possierlich lassen, ein sehr possierliches Ansehen haben. Das läßt nicht für meinen Stand, schicket sich nicht für ihn. Es läßt, als wenn es regnen wollte, es scheinet, hat das Ansehen, S. Anlassen. Ich möchte doch sehen, wie es dir läßt, wenn du verzweifelst. Das läßt ihm sehr natürlich. Aber für mich läßt es ganz wirthschaftlich, Gell. Auch selbst der Zorn läßt ihr noch schön. Wie läßt

das? was hat das für ein Ansehen? Imgleichen elliptisch, für gut lassen, in der vertraulichen Sprechart. Das läßt ja nicht.

Anm. Im Niederf. laten, wo auch Gelaat, das äußere Ansehen, die Gestalt ist, bey den schwäbischen Dichtern Gelesse. Man könnte dieses Zeitwort als einen elliptischen Gebrauch des folgenden lassen, sinere, ansehen, und es durch sich sehen lassen erklären, zumahl da es mit demselben auf einerley Art abgewandelt wird. Allein es ist wahrscheinlicher, daß es von demselben ganz verschieden ist, und mit der letzten Hälfte des Wortes Antlitz, zu gleissen, Licht, Glas u. s. f. gehöret. Im Schwed. ist lita, im Angelf. wlitan, sehen. In den verwandten Sprachen findet sich von diesem Neutro auch das reciproke Activum, sich stellen, Engl. leeten, Isländ. laeta, Schwed. låtas, låtsa, welches Hr. Ihre von Lat, Later, die Geberden ableitet, ungeachtet beyde zu dem bereits angeführten gemeinschaftlichen Stamme gehören.

2. **Lassen**, verb. irregul. welches in der Conjugation mit dem vorigen überein kommt, und am häufigsten als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, zuweilen aber auch als ein Activum gebraucht wird. Es ist von einem sehr weiten Umfange des Gebrauches, der sich doch auf folgende drey Hauptbedeutungen einschränken lässet.

1. Nicht hindern, sich leidentlich verhalten, wo es theils vollständig, mit dem Infinitiv eines andern Zeitwortes, theils auch elliptisch, mit allerley Vor- und Beywörtern gebraucht wird.

(1) Eigentlich, als ein Neutrum, wo die Franzosen gleichfalls ihr laisser gebrauchen. Ich habe es müssen geschehen lassen. Lasset ihn gehen. Das Glas vorbey gehen lassen. Lasse sie mich nur machen. Einen Vogel fliegen lassen. Der Gärtner hat das Obst erfrieren lassen. Das Feuer ausgehen lassen. Etwas, das man hält, fallen lassen. Das Seil fahren lassen. Die Fahne fliegen lassen. Jemanden zu Grunde gehen lassen. Wir wollen es dabey bewenden lassen.

In sehr vielen Fällen bekömmt die ganze R. A. allerhand Nebenbedeutungen, welche sich ohne allzu große Weitläuftigkeit nicht unter gewisse Classen bringen lassen. Große Seelen halten sich an den Himmel fest, und lassen den Himmel unter sich wegrollen, Dusch, d. i. sehen es gleichgültig mit an. Lassen sie es gut seyn, billigen sie es immer, tadeln sie es nicht, kränken sie sich nicht darüber. Laß es nur gut seyn, ich werde ihn schon abführen. Etwas seyn lassen, es bleiben lassen, es unter Weges lassen, im gemeinen Leben, es nicht thun, es unterlassen. Laß es seyn, bedeutet oft so viel als gesetzt. Lassen sie es seyn, daß er nicht mit Anmuth zu pfeifen und zu trallern weiß, Weiße; gesetzt. Eine Sache, eine Arbeit liegen lassen, sich nicht mehr mit ihr beschäftigen. Laß dir das gesagt seyn, nimm es zu Herzen.

In einigen Fällen stehet die ganze Wortfügung mit lassen an statt eines Passivi. Ich habe mir sagen lassen, es ist mir gesagt, erzählet worden, man hat mir gesagt. Unser Geist hat einen nothwendigen Hang sich von jeder Art der Schönheit rühren zu lassen, gerührt zu werden.

In andern stehet es ganz müßig. Es läßt sich nichts verdriessen, es verdrießt ihn nichts. Er läßt es sich vortrefflich schmecken, es schmeckt ihm vortrefflich. Er läßt sich nichts anfechten, es ficht ihn nichts an. Laß ihn nur erst groß werden, wenn er nur erst groß wird. Laß mich nur kommen, wenn ich nur komme. Wo es in einigen Fällen auch den unwilligen Tadel begleitet. Wie hast du dir das können einfallen lassen? Er ließ sich träumen, daß er der erste sey.

(2) Figürlich und als ein Activum, wo das dazu gehörige Zeitwort sehr häufig verschwiegen wird, indem bald das Haupt-

wort

Digitized by Google

wort allein, bald ein Nebenwort, bald auch ein Vorwort stehet. Laß es so wie es ist, nämlich bleiben. Eine Sache in ihrem vorigen Stande lassen. Bier, Wein von dem Fasse lassen, nämlich fließen. Sein Wasser lassen, seinen Urin fließen lassen. Dem Pferde den Zügel lassen, nämlich schießen.

Besonders mit Vor- und Nebenwörtern. Die Thüre offen lassen, nämlich stehen. Den Acker wüst lassen, nämlich liegen. Jemanden ungehindert in die Stadt lassen. Die Gelegenheit aus den Händen lassen.

2. Erlauben, verstatten, welche Bedeutung oft mit der vorigen zusammen fließt.

(1) Eigentlich, wo es bald wiederum vollständig gebraucht wird, mit dem Infinitiv des Zeitwortes. In diesem Falle ist es wiederum ein Neutrum, dagegen es, wenn kein Infinitiv dabey stehet, gemeiniglich auch als ein Activum gebraucht werden kann. Laß mich diese Erzählung bis auf eine andere Stunde aufbehalten. Laß diesen Verlust deine Stärke nicht beugen. Wollen sie meine Bitte Statt finden lassen? O lassen sie mich gehen und zu mir selber kommen! Laß die Sache nicht zu weit kommen. Dazu will ich es nie wieder kommen lassen. Sie wird ihnen die Zeit nicht lang werden lassen. Lassen sie sich ihren Irrthum benehmen. Er läßt sich nichts nehmen. Er will sich nicht trösten lassen. Man lasse sich solche Leute nur einmahl über den Kopf wachsen. Laß mich dieses Glück genießen! Ach, lassen sie sich mein Unglück erzählen! wohin auch die in der gemeinen Höflichkeit übliche Formeln gehören, lassen sie sich was Neues erzählen, ich will ihnen mit ihrer Erlaubniß etwas Neues erzählen, lassen sie nur mit sich reden u. s. f.

Bald mit einem Hauptworte in der vierten Endung der Sache und der dritten der Person, ohne Zeitwort. Einem den Vorzug lassen, ihm denselben verstatten. Lassen sie mir nur Zeit, Ruhe. Lassen sie mir meine Freude. Besonders, im Besitz einer Sache lassen, oder setzen. Ich habe ihm das Buch gelassen, überlassen. Ich will es ihnen für zehen Thaler lassen. Für den Preis, aber um den Preis kann ich es nicht lassen.

Ingleichen mit Nebenwörtern, oft mit allerley Nebenbegriffen. Ich lasse keinen Dreyer herunter, verstatte nicht, daß man mir ihn abbreche. Jemanden hinaus, hinauf, heraus, herauf lassen u. s. f. verstatten, daß er hinaus u. s. f. gehe. Besonders für zurück lassen. Wo hast du das Buch gelassen? Ich habe es in der Stube, auf dem Tische gelassen. Laß ihn hier. Er fängt wieder da an, wo er es gelassen hat, wo er aufgehöret hat. Ingleichen für übrig lassen. Die Diebe haben ihm nichts gelassen.

Wie auch mit Vorwörtern. Jemanden in Ruhe lassen, im gemeinen Leben, ihn mit Frieden lassen. Ich lasse dich nicht von der Stelle, nicht aus dem Hause. Jemanden vor sich lassen, ihn von sich lassen. Niemanden über sein Geld lassen. Einem etwas auf dem Halse, über dem Halse lassen. Jemanden bey seinem Amte, in seiner Freyheit lassen.

(2) Figürlich; wohin

(a) Diejenigen Fälle gehören, wo das einfache Zeitwort, doch nur als ein Neutrum, an statt eines zusammen gesetzten stehet, wo die Figur von dem Zurücklassen entlehnet wird. Jemand lassen, ihn verlassen, von ihm ablassen, aller Gemeinschaft und Verbindung mit ihm entsagen. Willst du den Schöpfer lassen? Gell. wofür man auch sagt, von einem lassen. Von seiner Meynung nicht lassen wollen, sie nicht ablegen wollen. Ingleichen für unterlassen. Ich habe es ihm schon oft gesagt, aber er läßt es doch nicht. Das Böse lassen,

Ich hab es oft versucht, und kann es doch nicht lassen, Gell.

So sagt schon Ottfried lazan sin thaz slafan, das Schlafen unterlassen, und in der alten waldensischen Sprache ist laysa gleichfalls unterlassen. In welcher Bedeutung auch der Infinitiv als ein Hauptwort gebraucht wird, besonders in Verbindung mit dem Hauptworte Thun. Sein Thun und Lassen. Wie auch für nachlassen. Ich lasse dir nach meinem Tode einen ehrlichen Namen.

Ingleichen einige besondere R. A. Sein Leben lassen, verstatten, daß es auf gewaltsame Art genommen werde. Die Bienen lassen, sagt man im gemeinen Leben für schwärmen. Er hat so viel Getreide, daß er es nicht zu lassen weiß, daß er es nicht räumlich unter zu bringen weiß. Und nach einer noch weitern Figur. Ich brauche Trost, ich weiß mich vor Schmerz nicht zu lassen, habe keine Ruhe an keinem Orte, weiß mich nicht zu fassen. Er weiß sich vor Freude nicht zu lassen, nicht zu fassen. S. auch Gelassen, welches das Mittelwort dieses Zeitwortes ist, und in einer noch besondern, aber mit dieser genau verbundenen Bedeutung gebraucht wird.

(b) Den Grund der Möglichkeit oder doch der Thunlichkeit eines Prädicates enthalten, möglich, rathsam, thunlich seyn, als ein Neutrum in der dritten Person, und mit dem Infinitiv des folgenden Zeitwortes. Die Anstalten lassen es nicht anders vermuthen. Sein Betragen läßt es nicht hoffen. Diese Umstände lassen mich im voraus sehen, daß es nicht gelingen wird.

Ingleichen als ein Reciprocum. Das läßt sich nicht sagen, nicht thun. Davon ließe sich vieles sagen. Die angenehme Empfindung läßt sich nur durch reichhaltige Gegenstände erregen. Dabey läßt sich nicht viele Ehre einlegen. Das läßt sich nicht begreifen, nicht denken, nicht hoffen. Holz lässet sich nicht dehnen.

Wohin nach einer noch weitern Figur, auch die in der vertraulichen Sprechart üblichen elliptischen R. A. gehören. Das Buch läßt sich lesen, man lieset es nicht ganz ohne Vergnügen. Die Gründe, die er anführet, lassen sich hören, sind nicht unbündig. Das läßt sich sehen, man siehet es nicht ohne Vergnügen, nicht ohne Beyfall.

3. Die befehlende oder veranlassende Ursache einer Veränderung seyn, eine Sache befehlen, veranstalten, machen, daß sie geschiehet; wo im Franz. faire auf ähnliche Art gebraucht wird.

Sowohl mit dem Infinitiv eines andern Zeitwortes und als ein Neutrum. Ein Kind etwas auswendig lernen lassen, durch Befehl. Ich habe es ihm schon schreiben lassen. Er hat es mich wissen lassen. Einen Brief übergeben lassen. Gott lässet seine Sonne aufgehen über Böse und Gute. Lassen sie es mich wissen, machen sie es mir bekannt. Ich darf ihn davon nichts merken lassen. Bis man die Kinder hat das Häßliche des Fehlers fühlen lassen, Gell. Es läßt sich niemand weder sehen noch hören. Lassen sie es mich doch sehen, zeigen sie es mir doch. Waaren kommen lassen. Ich lasse es an nichts fehlen.

Laß sehn spricht Galathee, ob es auch die meine sey, Gell.
Dort läßt sich schon ein Irrlicht sehn.
Dort lässet sich die Taube girrend hören, Haged.
O Thor, läßt Zevs sich zornig hören, Gell.

Sich auf der Flöte, auf der Violine hören lassen. Laß einmahl hören! sage es. Ich will's die Armen schon genießen lassen, Gell. Ich werde mich dankbar finden lassen. Laß mich die geringsten deiner Sorgen empfinden, Dusch. Einen

etwas

etwas kosten lassen, es ihm zu kosten geben. Ein Haus bauen, ein Buch drucken, ein Kind taufen lassen.

Hierher gehöret auch derjenige Gebrauch dieses Zeitwortes, da man den Imperativ anderer Sprachen vermittelst desselben auszudrucken pflegt. Laßt uns die Prüfungen des Himmels gehorsam erdulden. Laß uns in zärtlicher Umarmung den kommenden Morgen betrachten, Geßn. Wenn wir die Tugend für etwas halten, so laßt uns das Glück segnen, welches uns mit ihren Empfindungen bekannter macht, Dusch. Ich weiß nicht, wo das Ängstliche und Gezwungene befindlich seyn soll, welches man dieser Art des Ausdruckes beylegt. Wenigstens hat sie nicht Ursache, sich von den Oberdeutschen, daß wir also das Glück segnen, oder, segnen wir also das Glück, verdrängen zu lassen.

In manchen Fällen bleibt auch hier das Zeitwort weg. Blut lassen, dessen Ausfluß durch Öffnung der Ader bewerkstelligen, wofür man im gemeinen Leben sagt, die Ader lassen, oder zur Ader lassen. Sich gegen jemanden heraus lassen, ihm etwas eröffnen. Besonders von gewissen Arten der langsamen Bewegung nach unten zu. Sich niederlassen, sich setzen. Sich auf die Knie lassen. Besonders vermittelst eines Seiles. Einen Sack Getreide von dem Boden lassen. Sich in den Brunnen lassen. Daher nach einer noch weitern Figur, sich zu jemanden herab lassen, sich nach seinem niedrigern Stande, Schwachheiten, Vorurtheilen u. s. f. bequemen.

Anm. 1. Wenn dieses Zeitwort noch ein anderes im Infinitiv bey sich hat, so ist es allemahl ein Neutrum; stehet es aber ohne ein Zeitwort, so wird es zuweilen thätig und kann auch im Passivo gebraucht werden.

Das Zeitwort, welches dem lassen beygesellet wird, stehet allemahl im thätigen Infinitiv der gegenwärtigen Zeit ohne zu. Laß ihn kommen, befiehl, veranstalte, daß er komme. Welcher thätige Infinitiv auch bleibt, wenn gleich der Verstand den leidenden erfordert. Man ließ ihn rufen, sowohl, man erlaubte, daß er rufen konnte, als auch, man befahl, daß er gerufen würde. Welches denn freylich zuweilen eine Zweydeutigkeit macht; z. B. man lasse ihn würgen, wo nur der Zusammenhang entscheiden kann, ob würgen thätig oder leidend verstanden werden muß. Lassen selbst, verlieret, wenn es in Verbindung mit einem andern Zeitworte in einem zusammen gesetzten Tempore stehet, sein Augment ge. Ich habe es ihm schreiben lassen, nicht schreiben gelassen. Doch alles dieses hat es mit den Zeitwörtern sehen, hören, lernen, lehren, wollen, können, müssen, dürfen, mögen und heissen gemein; welches aber noch nicht hinreicht, es zu einem Hülfsworte zu machen, wie von vielen Sprachlehrern geschiehet.

Wenn der Casus der Person sich auf das bey lassen befindliche Zeitwort beziehet, so bleibt derselbe auch in dieser Verbindung unverändert. Er hat mich grüßen lassen, weil grüßen die vierte Endung erfordert. Laß dir an meiner Gnade genügen. Laß dir sagen. Laß mir deine Hand beystehen, Ps. 119, 173. Laß mir deine Barmherzigkeit widerfahren, Ps. 119, 77. Weil die Zeitwörter genügen, sagen u. s. f. schon an und für sich die dritte Endung erfordern.

Beziehet sich aber die Person auf das Zeitwort lassen, so löse man die ganze Redensart auf. Stehet alsdann die Person in der ersten Endung, so muß sie in Verbindung mit dem lassen und dem dazu gehörigen Zeitworte in der vierten stehen. Laß ihn nichts davon merken, d. i. mache, veranstalte, daß er nichts davon merke. Du lässest mich erfahren viele und große Angst, Ps. 71, 20. Er ließ sie es fühlen, Richt. 18, 16. Er wolt sys lassen wissen vor, Theuerd. Kap. 84. So laß michs wissen bey der Zeit, Kap. 66. Meine Frau darf ichs nicht wissen lassen, Gell. An einem andern Orte hingegen braucht Gellert unrichtig die dritte Endung: da kann ich ihnen die Geschicklichkeit meiner Frau sehen lassen, wo es sie heißen muß, weil in allen diesen Fällen bey der Auflösung die Person in der ersten Endung zu stehen kommt. Machen, veranstalten sie, daß ich es sehe, daß er es wisse u. s. f.

Anm. 2. Dieses sehr alte Zeitwort lautet im Oberdeutschen und in den damit verwandten Sprachen und Mundarten schon von des Kero Zeiten an lazzan, lazin, im Imperf. schon im 8ten Jahrhunderte ich liaz, im Ital. lasciare, im Französ. laisser, im Wallach. lasee. Im Ungarischen ist lassadom und im Lappländ. laazhiidom, ich lasse nach. Andere, besonders nördlichere Sprachen und Mundarten, verwandeln den Zischlaut ihrer Gewohnheit nach in ein t, wie das alte Gothische letan bey dem Ulphilas, das Niedersächs. laten, das Angelsächs. laetan, das Engl. to let, das Schwed. läta, das Dänische lade. Noch weichere Sprachen stoßen das t oder d gar aus, wie das alte Oberd. laan, das Friesische lehn, das Albanische lin, und in dem Irländischen ligim löset es sich gar in einen Gaumenlaut auf. Daß es mit los, laß, dem Niedersächs. lat, späte, und dem Latein. laxare, genau verwandt ist, ist wohl gewiß; ob sich gleich der erste und ursprüngliche Stammbegriff wegen des hohen Alters und vielfachen Gebrauchs nicht mit Gewißheit angeben lässet. Einige Sprachen und Mundarten haben noch ein anderes ähnliches Zeitwort, welches der Gegensatz unsers lassen ist, und verhindern bedeutet; wie das Gothische latjan, das Schwed. lätja, das Angels. laetan, das Isländ. letia, das Niedersächs. letten. Allein dieses stammet wohl unmittelbar von dem Niederdeutschen lat, spät, ab.

Das Laßgut, des — es, plur. die — güter. 1. In einigen Gegenden überhaupt ein jedes Gut oder Grundstück, dessen Besitz man einem andern gegen einen gewissen Zins auf immer oder doch auf eine lange Zeit überlässet. So werden in großen Wäldern den neuen Anbauern oft gewisse Plätze gegen einen Erbzins abgetreten, welche sie auszuräumen und zu Äcker oder Wiesen machen können, welche alsdann den Namen der Laßgüter, an andern Orten aber auch der Forsthuben, Waldgeraume, Laßräume, führen. 2. In engerer Bedeutung, S. Lasse.

Der Laßhain, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein gegen einen Erbzins einem andern überlassener Hain, ein Hain als ein Laßgut betrachtet.

Die Laßheit, plur. inusit. der Zustand, da man laß ist, in allen Bedeutungen dieses Wortes.

Lässig, adj. & adv. lässiger, lässigste, von dem Bey- und Nebenworte laß, Laßheit empfindend, sowohl körperliche Trägheit und Müdigkeit, als auch Mangel des gebührenden Eifers habend und zeigend, und darin gegründet. Lässige Hand macht arm, aber der Fleissigen Hand macht reich, Sprichw. 10, 4. Richtet wieder auf die lässigen Hände und die müden Knie, Ebr. 12, 12. Faulheit bringt Schlafen, und eine lässige Seele wird Hunger leiden, Sprichw. 19, 15. Des Herren Werk lässig thun, Jerem. 48, 10. Das Auge sieht jetzt lässig zu, Günth.

Nun entsinkt aus lässiger Hand dem Künstler der Hammer, Zachar.

Anm. Im Niedersächs. ist läsig und im Engl. lazy, faul, d. i. eine lasterhafte Abneigung vor der Bewegung und pflichtmäßigen Arbeit habend. In dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen ist lässig eben so ungewöhnlich geworden als laß. Man braucht es noch am häufigsten in der anständigern Schreibart für das härtere und niedrigere faul. S. auch Fahrlässig und Nachlässig, wo es aber zunächst von lassen abstammet.

Die

Digitized by Google

Die Lässigkeit, plur. inusit. 1. Die Neigung zur Laßheit, die Fertigkeit lässig zu seyn; zum Unterschiede von der Laßheit, dem Zustande. 2. Zuweilen auch die Laßheit selbst.

Der Laßkopf, des —es, plur. die —köpfe, ein Schröpfkopf, ein Gefäß, vermittelst des Schröpfens Blut zu lassen.

Läßlich, adj. & adv. läßlicher, läßlichste, ein nur im Oberdeutschen für erläßlich, oder vielmehr erlaßlich übliches Wort. Eine läßliche Sünde, welche erlassen, d. i. vergeben werden kann. Läßlich sündigen. S. Laßsünde.

Das Laßmännchen, des —s, plur. ut nomin. sing. im gemeinen Leben, eine männliche Figur in manchen Kalendern, woran die verschiedenen Arten des Blut- oder Aderlassens abgebildet sind; das Aderlaßmännchen.

Der Laßraum, des —es, plur. die —räume, S. Laßgut.

Das Laßreis, des —es, plur. die —er, im Forstwesen, Reiser oder junge Stämme, welche man auf einem Gehaue Laubholzes zur Fortpflanzung stehen lässet; Hägereiser, Vorständer, im Oberd. Bannreitel, vermuthlich für Bannreiser.

Die Laßsünde, plur. die —n, in der römischen Kirche, eine läßliche Sünde oder Erlaßsünde, eine geringe Sünde, welche leicht erlassen oder vergeben werden kann; zum Unterschiede von einer Todsünde.

Die Laßwiese, plur. die —n, eine gegen einen Erbzins einem andern überlassene Wiese, S. Laßgut.

Der Laßzapfen, des —s, plur. ut nomin. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Zapfen in einem Fasse, den darin befindlichen flüssigen Körper nach Belieben ausfließen zu lassen, wovon der Hahn eine Art ist; die Zapfröhre, Epistomium.

Das Laßzeichen, des —s, plur. ut nomin. sing. im gemeinen Leben, ein Zeichen im Kalender, womit die beste Zeit zum Aderlassen angedeutet wird.

Der Laßzins, des —es, plur. die —e, der Erbzins für ein Laßgut, S. dieses Wort.

Die Last, plur. die —en.

1. Eine Unvollkommenheit, ein Mangel, und in engerer Bedeutung, eine sittliche Unvollkommenheit, in welchem nunmehr veralteten Verstande man nur noch sagt, einem etwas zur Last legen, ihn dessen beschuldigen, ihm ein Versehen, einen moralischen Fehler Schuld geben, und ihn deswegen tadeln. Man legte es ihm sehr zur Last, daß er ausgeblieben war, man tadelte ihn deswegen sehr. Daß diese Bedeutung ehedem von weiterm Umfange gewesen, erhellet aus dem Isländ. Last und Lauft, welches noch einen jeden physischen oder sittlichen Fehler bedeutet, und aus dem Griech. λωβη und λωβαω, Schande. S. Laster, welches noch davon abstammet, und Verletzen, dessen letzte Hälfte gleichfalls hierher gehöret.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein hoher Grad der Schwere und ein sehr schweres Ding selbst.

(1) Ein hoher Grad der drückenden Schwere, als ein Abstractum und ohne Plural.

(a) Eigentlich. Der Stein hat eine rechte Last, einen hohen Grad der Schwere. Bücher haben eine große Last. Der Grund ist wegen der Last des Hauses ausgewichen. Die Säule ist für die Last des Gebäudes, welche sie tragen soll, zu schwach. Im weitesten Verstande ist in der Naturlehre die Last eine jede Kraft, welche eine Bewegung hindert, oder derselben entgegen gesetzt ist, im Gegensatze der Kraft im engern Verstande, wo zugleich der Begriff des hohen Grades verschwindet.

(b) Figürlich. (α) Die Empfindung dieses hohen Grades der drückenden körperlichen Schwere, doch nur in einigen Fällen. Viele Last von etwas haben. (β) Die Eigenschaft eines Dinges, da es von uns mit einem großen Grade des Widerwillens, oder mit einer hohen Empfindung des Beschwerlichen, des Unangenehmen gethan oder gelitten wird. Die Last der Geschäffte. Unter der Last der Arbeit erliegen. Sich unter der Last der Jahre krümmen. So hält uns die Gelassenheit auch unter der Last der widrigsten Begebenheiten aufrecht, Gell.

(2) Ein mit dieser drückenden Schwere begabtes Ding.

(a) Eigentlich, wo

(α) in der weitesten Bedeutung, in der Naturlehre ein jeder Körper, welcher der Bewegung widerstehet, eine Last genannt wird, im Gegensatze der Kraft im engern Verstande; wo zugleich der ganze Nebenbegriff des hohen Grades der Schwere verschwindet.

(β) In engerer Bedeutung ist Last in manchen Fällen so viel als Ladung überhaupt, auch ohne den Nebenbegriff der Schwere. So ist auf den Flößen die Oberlast oder Oblast, dasjenige, was auf ein Floß geladen wird, im Gegensatze der Unterlast, oder des Floßes selbst. Die Unterlast in den Schiffen, ist, was in den untersten Raum geladen wird, S. Ballast. Auch auf den Lastwägen höret man zuweilen von der Vorder- und Hinterlast, d. i. der vordern und hintern Ladung.

(γ) In der gewöhnlichsten Bedeutung, ein mit drückender Schwere versehener Körper. Oft erliegt das Saumroß unter der Last, welche es tragen muß. Diese Säulen tragen eine gewaltige Last. Welche Lasten trägt nicht ein Schiff! Eine Last fortziehen, fortrollen. Ein Fauler ist eine unnütze Last der Erde. Hütet euch und traget keine Last am Sabbathtage durch die Thore, Jerem. 17, 21.

(b) Figürlich.

(α) Ein Körper von gewisser bestimmter Schwere, wo dieses Wort zugleich ein Körpermaß ist, welches doch auf verschiedene Art gebraucht wird, aber überhaupt so viel zu bedeuten scheinet, als man auf einen Wagen laden kann.

Der innere körperliche Raum eines Schiffes wird nach Lasten bestimmt, und da ist eine Last so viel als zwölf Tonnen. Ein Schiff von 150 Last.

In Niedersachsen, besonders in den Seestädten wird besonders das Getreide sehr häufig nach Lasten berechnet. So hält eine Last Getreide in Hamburg 3 Wispel, 30 Schäffel, 60 Faß oder 120 Himten; in Bremen 4 Quart, 40 Schäffel, 160 Viertel oder 640 Spint; in Lübeck 8 Drömt, 24 Tonnen, 96 Schäffel oder 384 Faß; in Stralsund 8 Drömt, 32 Tonnen, 96 Schäffel oder 384 Viertel; in Danzig 3½ Malter, oder 60 Schäffel, dagegen eine Sacklast, deren sich die Bäcker daselbst bedienen, 5 Malter oder 80 Schäffel hält; in Curland 48 bis 60 Loof; in Westphalen 15 Malter oder 60 Schäffel; im Hannöverischen seit 1751 2 Wispel, 16 Malter oder 96 Himten; in Cöln 20 Malter oder 480 Faß u. s. f.

An einigen Orten ist sie auch ein Maß flüssiger Dinge. So hat eine Last Bier in Danzig 6 Faß, 12 Tonnen oder 1080 Stof oder Quartier, eine Last Wein aber 2 Faß, 8 Orhoft, 12 Ahm, 48 Anker oder 240 Viertel.

An andern werden auch außer dem Getreide noch verschiedene andere Arten trockner Dinge nach Lasten gemessen. So hält eine Last Bücklinge in dem Niedersächsischen 20 Stroh, eine Last Häringe, Salz oder Steinkohlen aber 12 Tonnen. Eine Last Kupfer hält in Goslar 15½ Centner oder 1550 Pfund, eine Last Schiefersteine aber 17½ Centner.

In Lübeck ist es so gar ein Flächenmaß des artbaren Landes, wo eine Last Land 60 bis 80 Quadratruthen ist, d. i. so viel Land als zur Aussaat einer Last Getreides erfordert wird.

Digitized by Google

In allen diesen Fällen, wo das Wort ein bestimmtes Maß bezeichnet, bleibt es, wie andere Wörter dieser Art, im Plural, wenn eine Zahl- oder gleichgültiges Beywort voran stehet unverändert; zwey Last Korn, viele Last Häringe, nicht Lasten.

(β) Im gemeinen Leben wird es im Singular sehr häufig für sehr viel, von einer unbestimmten Menge gebraucht. Eine Last Geldes haben, sehr vieles Geld. Ist das nicht eine Last Menschen! Es fiel eine Last Steine von dem Dache. Eine Last Schläge bekommen.

(γ) Eine jede Sache, welche man mit einem hohen Grade der Empfindung des Beschwerlichen erduldet, wo es sowohl im Singular allein gebraucht wird. Des Tages Last und Hitze tragen. Alle diese Besuche sind mir eine Last. Eine schwere Last auf dem Halse haben. Unter der Last erliegen. Einem eine Last aufbürden. Einem eine Last abnehmen. Müßiggänger, denen die Zeit eine Last ist. Seine Last mit etwas haben. Die ganze Last allein auf sich haben. Alle diese Besuche sind mir eine Last, oder sind mir sehr zur Last. Er wird mir sehr zur Last. Sich selbst zur Last leben. Einem zur Last fallen. Als auch im Plural von einzelen beschwerlichen Dingen. So pflegt man die Abgaben an die Obrigkeit und alle gegen den Grund- und Landesherren auf sich habende Verbindlichkeiten häufig Lasten, Onera, zu nennen. Das Land hat viele Lasten zu tragen. Bürgerliche Lasten. Im Oberdeutschen und Niedersächsischen wird auch ein jeder Auftrag, ein jeder Befehl eine Last genannt, wo doch der Begriff des Beschwerlichen verschwindet. Von seinem Principale Last haben, d. i. Auftrag.

Anm. Im Niedersächs. Dän. und Schwed. gleichfalls Last, im Poln. Laszt, im Engl. Load (S. Loth), alle, so fern dieses Wort zunächst den Begriff der drückenden Schwere hat, von laden, welches im Dän. läsße, und im Schwed. lassa lautet. Schon im Griech. bey dem Suidas ist λάστος, lästig. Siehe indessen auch Laster. In einigen oberdeutschen Gegenden ist es männliches Geschlechtes, der Last, in welchem auch Haller es braucht. Eben daselbst hat es im Plural auch Läste für Lasten. S. Ballast, wo auch das männliche Geschlecht beybehalten worden.

Die Lastadie, plur. die — n, eine in verschiedenen an der See oder großen schiffreichen Flüssen gelegenen Städten, z. B. zu Stettin, übliche Benennung desjenigen Ortes, wo die Waaren in die Schiffe aus- und eingeladen werden, oder auch, wo die Schiffe ihren Ballast ausladen, oder doch ehedem ausgeladen haben. Schwed. Lastagie. Ohne Zweifel aus dem im mittlern Lat. von Last geformten Lastadium und Lastagium, welches aber nur den Ballast, die Schiffsfracht bedeutet.

Der Lastbalken, des — s, plur. ut nomin. sing. auf den Schiffen, gewisse Hölzer, welche den Balken gleichen und von sechs zu sechs Fuß unter dem ersten Verdecke und 3½ Fuß unter dessen Balken liegen.

Lastbar, adj. & adv. was Lasten trägt oder tragen kann. Lastbare Thiere oder Lastthier, unter welcher der Esel das berühmteste ist. Das stumme lastbare Thier (Bileams) redete mit Menschenstimme, 2 Petr. 2, 16.

Lasten, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, eine Last, d. i. hohen Grad der drückenden Schwere haben. Bücher lasten sehr, haben viele Last nach Maßgebung ihrer Masse. In den zusammen gesetzten belasten, entlasten, überlasten ist es auch in thätiger Gestalt üblich.

Das Laster, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Eine jede Verstümmelung oder grobe körperliche Verletzung; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher Läster noch im Schwed. vorkommt, wo auch läsa, verletzen ist. Im gemeinen Leben braucht man noch das Zeitwort zerlästern in dieser Bedeutung, so wie auch die letzte Hälfte des Zeitwortes verletzen, laedere, hierher gehöret. S. Last 1.

2. Eine Beleidigung, und in engerer Bedeutung, Beschimpfung, Beleidigung der Ehre, wie auch im leidenden Verstande, Schande, Schimpf; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, von welcher indessen noch lästern abstammet. Einem etwas zu Laster thun, Schwabensp. Kap. 173. zum Schimpfe. Einem weder Laster noch Leid thun, Königshoven.

> Die Juden, so darum den Haß und Laster tragen
> Durch alles Christen Reich, Opitz.

Im gemeinen Leben einiger Gegenden braucht man das Wort Laster als ein niedriges Schimpfwort auf eine schändliche Person oder verächtliches Ding. S. Lasterstein.

3. Schaden, Nachtheil; welche Bedeutung gleichfalls veraltet ist.

> Ich wil diu seldenhaften wib
> Niht biten wan des einen
> Das si mir sin genedig so
> Das un ir laster si, Walther von Klingen; ohne ihren Schaden.

4. Ein Verbrechen, eine grobe Übertretung des Gesetzes, schon bey dem Ottfried und im Tatian Lastar. Wenn jemand ein Weib nimmt, und ihre Mutter dazu, der hat ein Laster verwürkt, 3 Mos. 20, 4. Da ihr musset eure Laster und Greuel tragen, Ezech. 16, 58. Um drey und vier Laster willen der Stadt Zor will ich ihrer nicht schonen, Amos 1, 9. 11. 13. Auch in dieser Bedeutung kennet man es im Hochdeutschen nur noch in dem Ausdrucke das Laster der beleidigten Majestät, wofür doch auch das Verbrechen der beleidigten Majestät üblicher ist.

5. In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung, die thätige Neigung ein Gesetz wissentlich zu übertreten, oder wider das erkannte Gute zu handeln, und in noch engerm Verstande, die thätige Neigung ein Naturgesetz zu übertreten; imgleichen die Fertigkeit dieser Übertretung. Im gemeinen Leben pflegt man nur gewisse solche thätige Neigungen, deren Ausbruch mit einem besondern Grade äußerer Schande verknüpft ist, Laster zu nennen. Allein in der Sittenlehre nimmt man es in dem weitesten Umfange der Bedeutung, auch von solchen thätigen Neigungen dieser Art, welche gemeiniglich nicht von der öffentlichen Schande (welches die nächste Bedeutung dieses Wortes ist) gebrandmarket werden. Ein Laster an sich haben. Das Laster der Trunkenheit, der Hurerey, des Fluchens, des Ungehorsams u. s. f. In Laster fallen. Den Lastern ergeben seyn. Wo es figürlich zuweilen im Singular anstatt des Plurals gebraucht wird. Das Laster fliehen, die Laster. Imgleichen anstatt der lasterhaften Person. Das Laster scheut die Ewigkeit, weil es genöthigt ist, einen Gott knechtisch zu fürchten, Gell.

Anm. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses Wort vermittelst der Endsylbe er von Last in der ersten Bedeutung, oder vielmehr von dem veralteten Zeitwort lästen, lasten, letzen, verletzen, laedere, abstammet, daher denn die allgemeine Bedeutung einer Verletzung und damit verknüpften Beschimpfung sehr leicht zu erklären ist. Notker braucht Lastir auch für Betrug.

Der Lästerer, des — s, plur. ut nomin. sing. von dem Zeitworte lästern. 1. So fern dasselbe ehedem zerfetzen, auf eine ungebührliche Art zerreissen oder zerschneiden bedeutete, pflegen die Stadtfleischer sowohl die Dorffleischer als auch alle übrige Pfuscher ihres Handwerkes Lästerer zu nennen, weil sie dem Vorgeben nach das Fleisch nicht so geschickt und reinlich ausschlachten

Digitized by Google

schlachten können. 2. Von der jetzt gewöhnlichern Bedeutung des Zeitwortes, der einen andern schändlicher und erdichteter Unvollkommenheiten beschuldiget, im harten Verstande, ein grober Verläumder. Ein Lästerer der Majestät. Ein Gotteslästerer, der Gott grober Unvollkommenheiten beschuldiget, bey dem Notker Kegotschelto.

Anm. Schon bey dem Notker Lusterar für Verläumder. Das weibliche Geschlecht Lästerinn, (um des Wohlklanges für Lästererinn) kommt in der deutschen Bibel vor. Ihre Weiber sollen ehrbar seyn, nicht Lästerinne (Lästerinnen), 1 Tim. 3, 11. Den alten Weibern, daß sie nicht Lästerin (Lästerinnen) seyn, Tit. 2, 3.

Lasterfrey, adj. & adv. frey von Lastern, in der letzten Bedeutung dieses Hauptwortes.

Lasterhaft, adj. & adv. lasterhafter, lasterhafteste, Fertigkeit zur möglichsten Ausübung schändlicher, und in weiterer Bedeutung, böser Neigungen, und in dieser Fertigkeit gegründet. Ein lasterhafter Mensch. Lasterhaft seyn. Lasterhafte Neigungen, Gedanken, Begierden. Lasterhaft leben. Das ungewöhnlichere Oberdeutsche lasterhaftig kommt in der veralteten Bedeutung für schändlich noch bey dem Opitz vor: die lasterhaftig dich verspotten.

Die Lasterhaftigkeit, plur. inusit. die Fertigkeit zu Lastern, so fern dieses Wort ehedem eine mit Schande verbundene Übertretung des Gesetzes bedeutete. Da aber jetzt Laster von dieser Fertigkeit gebraucht wird, so kommt jenes nunmehr seltener vor.

Das Lasterleben, des — s, plur. inusit. ein lasterhaftes Leben, am häufigsten bey den Dichtern der vorigen Zeiten.

Lästerlich, adj. & adv. lästerlicher, lästerlichste.

1. Von dem Hauptworte Laster. (1) Strafbar, wider das Gesetz streitend oder handelnd, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher lastarlihh schon bey dem Kero vorkommt.

Ee ich ir lege lasterlichen bi

Ee lies ich mich schern vnd villen, Reinmar der Alte;

ehe ich ihr auf eine unerlaubte Art beywohnen wollte. (2) Schändlich, eine noch im gemeinen Leben übliche Bedeutung. Er hat mich lästerlich betrogen.

2. Von dem Zeitworte lästern, in einer Lästerung gegründet, derselben ähnlich oder gleich. Lästerlich wider die Obrigkeit reden. Lästerliche Reden.

Das Lästermaul, des — es, plur. die — mäuler, im gemeinen Leben und in der harten Sprechart, eine lästernde Person, in der letzten Bedeutung des Zeitwortes. Sprichw. 4, 24.

Lästern, verb. regul. act. von dem Hauptworte Laster, in dessen sämmtlichen Bedeutungen es ehedem üblich war. 1. Verstümmeln, zersetzen, verunstalten, dilacerare, in welcher Bedeutung im gem. Leben noch zerlästern üblich ist, S. dasselbe. 2. Schänden, eine gleichfalls veraltete Bedeutung, von welcher Frisch einige Beyspiele anführet. Die Frauen lästern, sagte man ehedem in eben der Bedeutung, in welcher wir jetzt das Zeitwort schänden brauchen. 3. Aus Vorsatz schändliche oder grobe Unvollkommenheiten wider die Wahrheit von jemanden sagen, jemandes Ehre auf eine grobe Art durch Worte schänden. Die Obrigkeit lästern. Jemanden lästern. Gott lästern. Daher die Lästerung, plur. die — en, sowohl die Handlung, als auch die Lästerrede selbst. Lästerungen wider jemand ausstoßen.

Anm. In der letzten Bedeutung schon im Isidor lastron, im Ottfried gilastoron, im Notker lasteren, im Dän. laste.

Die Lästerrede, plur. die — n, eine Rede, worin man aus Vorsatz jemandes Ehre durch Worte schändet, ihm grobe, schändliche Unvollkommenheiten beymisset; Lästerworte. Eine solche Schrift wird eine Lästerschrift oder Pasquill genannt.

Der Lasterstein, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, ein Stein, auf welchem oder mit welchem gewisse Verbrecher zu ihrer Schande öffentlich zur Schau ausgestellet werden, von Laster, so fern es ehedem Schande bedeutete; der Schandstein.

Die Lasterthat, plur. die — en, eine lasterhafte That.

Die Lästerung, S. Lästern.

Lästig, adj. & adv. lästiger, lästigste, ein Wort, welches nur in der figürlichen Bedeutung des Wortes Last üblich ist, sehr beschwerlich, von Dingen, welche man mit einem merklichen Grade des Widerwillens thut oder leidet. Ein lästiger Besuch. Einer frechen Person ist ihre Tugend sehr lästig. Glücksgüter sichern uns gegen die Armuth und eine gar zu lästige Abhängigkeit, Gniz. Niedersf. lastig, Lat. molestus, im gemeinen Leben auch überlästig.

Die Lästigkeit, plur. inusit. die Eigenschaft eines Dinges, da es lästig ist.

Das Lastpferd, des — es, plur. die — e, ein Pferd, welches zum Tragen der Lasten gebraucht wird, im Oberd. ein Saumroß; zum Unterschiede von einem Zugpferde und Reitpferde.

Der Lastsand, des — es, plur. car. der Ballast eines Schiffes, so fern er aus Sande bestehet.

Das Lastschiff, des — es, plur. die — e, ein Schiff, welches dazu bestimmt ist, Lasten oder Waaren von einem Orte zum andern zu führen, zum Unterschiede von einem Kriegsschiffe.

Der Laststein, des — es, plur. die — e, ein Stein von ungewöhnlicher Größe, ein ungebräuchliches Wort, welches nur Zach. 12, 3. vorkommt. Jerusalem will ich zum Laststein machen allen Völkern, alle, die denselbigen wegheben wollen, sollen sich daran zerschneiden.

Das Lastthier, des — es, plur. die — e, ein lastbares Thier, ein Thier, welches zu Tragung der Lasten bestimmt ist, Siehe Lastvieh.

Der Lastträger, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Mensch der Lasten träget, aus Tragung schwerer Dinge ein Geschäft macht. In der Baukunst pflegt man Bilder, wenn sie einen Theil des Gebäudes tragen oder zu tragen scheinen, gleichfalls Lastträger zu nennen.

Das Lastvieh, des — es, plur. inusit. ein Collectivum, zahme Lastthiere zu bezeichnen; im Gegensatze des Zugviehes.

Der Lastwagen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein zu Führung schwerer Lasten bestimmter Wagen; ein Frachtwagen.

Der Lasur, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e. 1. Ein blaues Kupfererz von einer schönen hochblauen Farbe mit gelben Kiesflecken, welche man ehedem für Gold zu halten, und daher diesem Erze einen hohen Werth beyzulegen, ja es dem Sapphir vorzuziehen pflegte; Lasurstein, Lapis Lazuli, in der höhern Schreibart Azur. Er ist von dem Kupferlasur noch verschieden. Der Name ist ausländisch und stammet vermuthlich aus dem Arabischen her. Im Hebr. heißt er לשם. 2. Eine aus dem morgenländischen Lasur bereitete schöne blaue Farbe, welche auch Ultramarin genannt wird. Ein unächter Lasur wird auch aus blauen gepülvertem Glase, aus Bergblau u. s. f. bereitet, und alsdann Lasurfarbe genannt. Wenn einige das Wort Lasur in dieser Bedeutung im weiblichen Geschlechte, die Lasur brauchen, so ist vermuthlich Farbe darunter zu verstehen.

Lasurblau, adj. & adv. der hohen brennenden blauen Farbe des Lasurs gleich. Imgleichen als ein Hauptwort das Lasurblau, die blaue Farbe des Lasurs, sowohl im Abstracto, als im Concreto.

Das Lasurerz, des — es, plur doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein grüngelbes mit schönen Farben überzogenes Kupfererz, welches auch Kupferlasur genannt wird.

Digitized by Google

Die Lasurfarbe, plur. inusit. die Farbe des Lasurs, sowohl als ein Abstractum, als auch als ein Concretum.

Der Lasurstein, des — es, plur. die — e, S. Lazur. Herr Hofr. Michaelis bemerkt 2 Mos. 27, 18. daß die Alten unsern heutigen Lasurstein auch Sapphir zu nennen gepflegt, unter welchem Namen er auch bey dem Plinius vorkommt.

Das Latein, des — es, plur. car. aus dem Lat. Latinum, die lateinische Sprache, doch nur im gemeinen Leben. Latein reden, die lateinische Sprache. Schlechtes Latein schreiben. Dein Latein taugt nichts. Latein lernen.

Der Lateiner, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Lateinerinn. 1. Ein ehemahliger Bewohner des alten Latii in Italien, wo die lateinische Sprache einheimisch war. 2. Eine Person, welche die lateinische Sprache verstehet. Ein guter, ein schlechter Lateiner.

Lateinisch, adj. & adv. aus dem Lat. Latinus. 1. Den ehemahligen Einwohnern des alten Latii in Italien, und in weiterer Bedeutung, dem ganzen ehemahligen mittlern Italien gehörig, daher kommend u. s. f. wo es doch nur noch selten gebraucht wird. In der Schifffahrt pflegt man noch die dreyeckigen Segel lateinische Segel zu nennen. 2. In engerer Bedeutung braucht man dieses Wort am häufigsten von der in dem alten Latio ehedem üblichen Sprache, welche in Rom am besten geredet wurde. Die lateinische Sprache. Lateinisch reden, schreiben. Etwas in das Lateinische übersetzen.

Die Latèrne, plur. die — n, Diminut. das Laternchen, Oberdeutsch Laternlein. 1. Eigentlich, ein Behältniß, dessen Wände aus einer durchscheinenden Materie verfertiget sind, das darein gesetzte brennende Licht vor dem Winde und Regen zu verwahren. Die Gassenlaterne, Handlaterne, Blendlaterne, Stangenlaterne u. s. f. Jemand mit der Laterne nach Hause leuchten.

2. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der äußern Gestalt. (1) Ein blecherner Aufsatz auf einer Feuermauer, welcher an den Seiten offen, oben aber mit einem spitzigen Dache versehen ist, und verhindert, daß der Wind den Rauch nicht zurück treibe. (2) An den Kuppeln oder runden italienischen Thürmen, ist die Laterne ein kleines Thürmchen, welches oben auf denselben hervorraget. (3) In der Mechanik, besonders aber in dem Mühlenbaue, ist die Laterne ein aus zwey Scheiben zusammen gesetztes Getriebe, welches an statt der Kämme cylindrische Stöcke hat, und auch der Drehling, Dreyling, Trilling genannt wird.

Anm. Ital. Lanterna, Franz. Lanterne, Engl. Lantern, alle von dem Lat. Laterna. Das letztere leitet man gemeiniglich von latere ab, weil das Licht in einer Laterne gleichsam verborgen ist. Allein, da sowohl ein Leuchter, als eine Laterne im Angels. Lecht ern, Lihtern, genannt wird, von Arn, Ern, ein Ort, Platz, überhaupt, so ist, wie schon Hr. Ihre angemerket hat, sehr wahrscheinlich, daß auch das Lateinische aus eben dieser alten celtischen Quelle herstamme. Denn daß in dem Worte Liche, der Hauchlaut nicht wesentlich ist, lässet sich sehr leicht beweisen. Auf ähnliche Art brauchen Notker und Willeram das Wort Liehtfaz, eine Laterne, Lampe oder einen Leuchter zu bezeichnen. Übrigens wird eine Laterne im gemeinen Leben auch eine Leuchte genannt.

Der Latèrnenmacher, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Nahme, welchen an einigen Orten die Klempener führen, weil sie vornehmlich die blechernen Laternen mit hörnernen oder gläsernen Wänden verfertigen.

Latschen, (mit einem langen a), verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, diejenige Art des Ganges zu bezeichnen, da man entweder aus einem Fehler an den Füßen, oder aus Nachlässigkeit die Füße im Gehen nicht aufhebet, sondern mit denselben auf dem Boden hinstreichet. Daher man weite ausgetretene Schuhe oder Pantoffeln, welche nicht fest an den Füßen sitzen und daher keine andere Art des Ganges verstatten, gleichfalls Latschen, Singul. die Latsche, zu nennen pflegt. An andern Orten heißt man sie Schlarfen. Ein Latscher, welcher einen latschigen Gang hat. Figürlich, doch gleichfalls nur in den niedrigen Sprecharten, wird es oft für gehen überhaupt gebraucht. Auslatschen, spazieren gehen, imgleichen extra gehen, zu andern Weibern gehen. Die Schuhe nieder latschen, nieder treten. Die Schuhe ablatschen, ablaufen, u. s. f. Im Rothwelschen wird der Hase Latschfuß genannt. Es scheint ein Onomatopöitikon zu seyn, welches, so wie das ähnliche schlarfen den eigenthümlichen Schall eines solchen Ganges nachahmet.

Die Latte, plur. die — n. 1. Eine Stange, doch nur noch in einigen Fällen. So werden im Forstwesen, junge schlank und gerade aufgeschossene Bäume sowohl Latten, als Stangen genannt. Sommerlatten, sind besonders solche junge zarte Weiden vom ersten Wuchse. Ja in einigen Gegenden pflegt man wohl ein jedes Reis, einen jungen Zweig an einem Baume, eine Lade, Latte oder Lahre zu nennen. Im Wallisischen ist Llath eine jede Stange.

2. Am häufigsten sind die Latten lange dünne gemeiniglich viereckige Stangen, dergleichen die z. B. sind, woraus manche Arten von Geländer verfertiget werden, welche man der Quere nach über die Dachsparren zu nageln pflegt, das Stroh- oder Ziegeldach darauf zu befestigen u. s. f. Gerissene Latten, welche aus jungen Fichtenbäumen gerissen oder gespalten worden, zum Unterschiede von den geschnittenen, d. i. gesägten. Mit der Latte laufen, oder mit der Stange laufen, sagt man im gemeinen Leben, von einem possierlich windigen Menschen, welcher seine Handlungen nicht nach der Vorschrift der Vernunft einrichtet.

Sie ärgert sich genug, daß er mit Latten läuft, Günth.

Anm. Im Niedersächs. gleichfalls Latte, im Dän. Lägte, im Schwed. Läckte, im Engl. Lath, im Franz. Late, im Finnländ. Laita, im Böhm. Lat und Latka, im Poln. Lata, im Ital. Latta, im mittlern Lat. Lata. Es läßt sich mit fast gleichem Rechte zu mehrern Stammwörtern rechnen, indem Geländer, Niedersächs. Land, glatt, Wendisch laiki, das alte lidon, schneiden, lang und schlank, Leiste und Litze, und noch andere mehr Anspruch darauf machen können. Da man Spuren hat, daß auch Breter in einigen Sprachen und Mundarten Latten genannt werden, so können auch Blatt, Platte und Laden mit in Betrachtung kommen.

Latten, verb. regul. act. mit Latten versehen oder belegen, im gemeinen Leben. Ein Dach latten, die Dachlatten auf die Sparren nageln, wofür auch belatten üblich ist; im mittlern Lat. latare. Daher die Lattung.

Die Lattenfischerey, plur. die — en, in einigen Gegenden, die Art und Weise mit der Angel zu fischen, die Angelfischerey oder Ruthenfischerey, von Latte, eine Stange oder Ruthe.

Der Lattenhauer, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Arbeiter, welcher Latten im Walde hauet oder reisset; der Lattenreisser.

Das Lattenholz, des — es, plur. inusit. Holz, welches bequem ist, Latten daraus zu reissen oder zu sägen.

Der Lattennagel, oder Lattnagel, des — s, plur. die — nägel, eine Art großer fast vierzölliger eiserner Nägel, die Dachlatten damit auf die Sparren zu nageln.

Der Lattenreisser, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Lattenhauer.

Der

Digitized by Google

Der Lattenspieker, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art viereckiger spitziger Nägel mit kleinen Köpfen, zu den Fußböden, vermuthlich so fern Latte ehedem auch ein Bret bedeutete. S. Spieker.

Das Lattenwerk, des — es, plur. die — e, ein aus Latten bestehendes Werk, dergleichen Gartenlauben, Weingeländer u. s. f. sind.

Der Lattich, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine in einigen Gegenden übliche Benennung des Gartensallates, welcher nach dem Latein. Lactuca and wohl Lactuk genannt wird; Lactuca *Linn.* Da der Sallat vorzüglich breite Blätter hat, so scheinet es, daß diese breite Beschaffenheit der Blätter zu seiner Benennung Anlaß gegeben, und daß das Wort Lattich mit latus, Blatt und platt eines Geschlechtes sey. Die Sylbe — ich bedeutet wie in Wegerich, Würherich, Kehrich, Zeilig u. a. m. ein Ding, ein Subject. Die Lateiner haben durch Einschiebung des Gaumenlautes ihr Lactuca aus eben dieser Quelle. Das Tussilago *Linn.* wird um seiner ungewöhnlich großen und breiten und einem Pferdehufe ähnlichen Blätter willen Huflattich, und im Niederf. Loddik, Lödke, genannt. Im Ital. heißt der Gartensallat Lattuga, im Böhm. Locyku, im Engl. Lettice, im Franz. Laictuë, und in einigen niedersf. Gegenden Lätsche.

Der Lattnagel, S. Lattennagel.

Die Latwerge, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, in den Apotheken, ein mit Honig, Syrup, Fleischbrühe u. s. f. in Gestalt eines dicken Breyes vermischtes Pulver, oder auch ein einem solchen dicken Breye eingekochter Saft. Im Franz. ehedem Laituaire, im Böhm. Lektwar, alle aus dem Latein. Electuarium, und dieß aus dem Griech. ἐκλειγματιον, von ἐκλειχειν, auslecken. Schon die mittlern Griechen sagten für Ἐκλειγματιον, Λακτουαριον und Λεκτουαριον, daher man sich über die Wegwerfung der ersten Sylbe in den spätern Sprachen um so viel weniger verwundern darf.

Der Latz, des — es, plur. die Lätze, Diminut. das Lätzchen, Oberd. Lätzlein, eine im gemeinen Leben übliche Benennung theils eines Kleidungsstückes, theils eines gewissen breiten Theiles einer Sache. 1. In den gemeinen Sprecharten ist der Latz oder Brustlatz ein Kleidungsstück ohne Ärmel, welches nur bis auf die Hüften reichet, und dessen sich beyde Geschlechter bedienen. Bey dem männlichen wird es in den anständigern Sprecharten ein Brusttuch, bey beyden aber auch ein Leibchen genannt. 2. Bey dem andern Geschlechte ist der Latz ein oben breites und unten spitzig zulaufendes, oft zierlich gesticktes oder besetztes Bruststück, welches vorne über die Schnürbrust gesteckt wird. Gemeine Personen bedienen sich anstatt der Schnürbrust auch eines solchen ausgesteiften Latzes, welcher alsdann ein steifer Latz genannt wird. Auch die obere Klappe an den Schürzen, welche die Brust bedeckt, heißt ein Latz, so wie an den Beinkleidern der Männer die noch unter gemeinen Leuten übliche breite Klappe an dem vordern Theile, unter dem Namen des Latzes oder Hosenlatzes bekannt ist. Bey dem Pictorius heißt das Oberleder an einem Schuhe der Überlatz, und im Oberdeutschen wird eine Kapuze, ein Reisehut mit Klappen, eine Latzmütze genannt. 3. Im Hüttenbaue ist am Planenherde der Latz ein drey Zoll breites Stück Zwillich, welches unter das Gefälle gesteckt wird, damit die Erze nicht mit dem Wasser davon gehen.

Anm. So fern dieses Wort in den meisten Fällen ein Stück bedeutet, könnte man es mit dem alten ledon, schneiden, zu schlitzen, dem Oberdeutschen Blatz und Pletz, dem Lat. Lacinia, und andern dieses Geschlechtes rechnen; S. Lasche. Allein es scheinet vielmehr der Begriff der Bedeckung der herrschende zu seyn, da es denn mit Leder, Lied, ein Deckel, der Laden und Kleid verwandt ist. Mit dem Begriffe der Bedeckung ist der Begriff eines bedeckten oder hohlen Raumes sehr genau verwandt, daher schon im salischen Gesetze Laisu den Schooß bedeutet. Im Böhmischen heißt ein Latz in der zweyten Bedeutung Lacek.

Das Lätzchenshemd, des — es, plur. die — en, eine Art Hemden des andern Geschlechtes, welche einen besonders zusammen gereiheten Oberleib haben; zum Unterschiede von den gemeinern Kittel- oder Leibhemden.

Lau, adj. & adv. lauer, laueste, ein Wort, welches den ersten geringsten Grad der Wärme, besonders an flüssigen Körpern ausdrückt. Laues Wasser. Das Wasser ist nicht heiß, sondern nur lau. In der Dichtkunst auch von der angenehmen gelinden Wärme der Luft.

> Laue Lüfte, Wohlgerüche
> Laden uns zum Tanz, Raml.
> — Es wehen lauere Lüfte
> Dich, Kind der Sonne, gefälliger an, Ug.

Imgleichen figürlich, für kaltsinnig, nicht den gehörigen Grad des Eifers habend. Eine laue Liebe. Sein Eifer läßt nach und wird schon ganz lau. Jemanden sehr lau empfangen, sehr gleichgültig, kaltsinnig. Siehe Laulich, Lauwarm und Lauigkeit.

Anm. Im Niederf. lau, im Angelf. hliw, im Isländ. hle, hiyr, im Schwed. ly, ljom, im Engl. lukewarm, im Dän. mit eingeschobenem n, lunken. Im Niederdeutschen auch mit andern Prä- und Suffixis flau, flack, black, flak, laak, fläp, flep; welche alle mit lau eines Stammes sind, aber auch figürlich ungeschmackt, geschmacklos, unkräftig bedeuten. S. Flau. Es scheinet, daß dieses Wort zu Lohe, Lauge, Glühen u. s. f. gehöret, und warm und hell überhaupt bedeutet habe, bis es durch den Gebrauch auf den geringsten Grad der Wärme eingeschränket worden. Dahin gehöret auch das Schwed. ien, thauwarm, so gelinde, daß das Eis aufthauet, das Niederf. lüen, lühen, aufthauen, Oberd. leinen, das Holländ. lauen, wärmen, und lauwen, warm werden und warm machen. Auch im Hochdeutschen sagt man noch im gemeinen Leben, das Wasser lauer noch ein wenig, ist noch ein wenig lau, oder lauwarm.

Das Laub, des — es, plur. inusit. die Blätter der Bäume und Sträuche.

1. Eigentlich, als ein Collectivum und ohne Plural, wo es im engern und gewöhnlichern Verstande nur von den breitern Blättern der zu dem sogenannten Laubholze gehörigen Bäume und Sträucher gebraucht wird, zum Unterschiede von den Nadeln oder Tangeln des Schwarzholzes. Im Frühlinge wenn die Bäume wieder junges Laub bekommen. Das Laub fällt ab. Laub streifen, das Laub von den Bäumen streifen. Eichenlaub, Lindenlaub, Weinlaub u. s. f.

2. Figürlich. (1) Dem Laube der Bäume ähnliche Zierrathen bey den Künstlern, wo zuweilen, z. B. bey den Schlössern, auch der Plural die Laube üblich ist. (2) In der deutschen Karte wird die grüne Farbe, weil sie das Blatt eines Baumes vorstellet, Laub genannt. Daher der Laubkönig, der Laubober, das Laubdaus u. s. f. (3) Diejenige Zeit, in welcher die Bäume frisches Laub bekommen; in welchem Verstande es im Forstwesen, von dem Laubholze gebraucht, so viel als ein Jahr bedeutet. Der Schlag stehet schon im dritten, vierten u. s. f. Laube. Von dem Schwarzholze hingegen sagt man, der Schlag stehe in der zweyten, dritten u. s. f. Krone, Quirl oder Gipfel. (4) In einigen Gegenden, vermuthlich Oberdeutschlandes, bedeutet

Digitized by Google

bedeutet es auch denjenigen Antheil, welchen ein Gut an dem Genuß eines Waldes hat. Ein vollständiges Bauergut hat daselbst das ganze Laub, ein Gütchen nur ein halbes Laub. Frisch, der diese Bedeutung aus dem Besold hat, setzet hinzu, daß das ganze Laub bisweilen fünf oder sechs Klafter, (vermuthlich geschlagenes Holz) ausmache. Vermuthlich ist dieser Gebrauch noch ein Überbleibsel der alten Bedeutung des Wortes Laub, da es auch einen Wald, oder einen Theil desselben bedeutete; in welchem Verstande Lo bey den schwäbischen Dichtern, Lob für Bäume im Schwabenspiegel, und Lew, Löf, im alten Schwed. vorkommen.

Anm. In dem heutigen Verstande als ein Collectivum schon bey dem Ottfried und Notker Loub, bey dem Ulphilas Lauf, im Angels. Leaf, Laef, im Niedersächs. Loof, im Engl. Leaf, im Dänischen Lov, und im Schwedischen Löf; entweder, wie Wachter glaubt, von der Bedeckung, weil das Laub die Bedeckung, Bekleidung der Bäume ausmacht, S. Laube; oder auch von der beweglichen Beschaffenheit der Blätter, da denn dieses Wort zu Laff, Lappen und laufen gehören würde; oder endlich auch, wegen ihrer breiten dünnen Beschaffenheit, um welcher Willen auch die flache Hand im Wallis. Llaw, und im Friesischen Lofa genannt wird. Ehedem wurde Laub auch häufig von einzelen Blättern gebraucht, und da findet man im Plural sowohl Laube, als Läubee. Jenes kommt in dem alten Gedichte auf den heil. Anna vor, dieses bey Heinrichen von Veldig:

Es habent die kalten nebie getan
Das die Loiber an der linden
Winterliche val gestans

für die Blätter. Daher kommt es vermuthlich auch, daß man noch im gemeinen Leben sagt, er zittert wie ein Äspenlaub, S. dieses Wort, imgleichen Lauberhütte. Im Lettischen bedeutet Lapas noch jetzt ein Blatt.

Der Laubapfel, S. Gallapfel.

Das Laubband, des — es, plur. die — bänder, bey den Schlössern, ein Thürband, in welchem das Blech nach allerley dem Laube ähnlichen Zügen ausgeschnitten ist.

Das Laubdach, des — es, plur. die — dächer, ein Dach von Laube. Die Schafe, die sich ängstlich unter diesem Laubdache gesammelt, schütteln den Regen von der triefenden Wolle, Geßn.

Die Laube, plur. die — n, überhaupt ein bedeckter, vor der Witterung verwahrter Ort, in welchem Verstande dieses Wort nur noch in einem doppelten Verstande üblich ist.

1. Ein oben bedecktes Gebäude, ein Schoppen, imgleichen ein oben bedeckter aber an den Seiten offener Theil eines Gebäudes, in welchem Verstande dieses Wort ehedem sowohl im Ober- als Niederdeutschen sehr üblich war, und in manchen Gegenden auch noch nicht ganz veraltet ist, ein Vorhaus, eine Gallerie, eine Halle, einen Erker, Altan, einen auf Säulen stehenden und an den Seiten offenen Saal, und andere Gebäude dieser Art zu bezeichnen. Eine solche Laube, oder an den Seiten offenes Zimmer, wird Richt. 3, eine Läube und Sommerläube genannt, wofür Hr. Michaelis das Wort Cabinet und Sommer-Cabinet braucht. Im Niedersächs. Löve, Löving, im mittlern Lat. Lobium, Lobia, Laupia, im Oberd. ehedem auch Loube, Leuff. Daher nannte man eine auf Säulen stehende Gallerie, eine Säulenlaube, wenn sie aber Bogen an den Seiten hatte, eine Bogenlaube.

2. Am üblichsten ist es im Hochdeutschen von einer mit grünen Gewächsen umzogenen Hütte. Eine Jesminlaube, Lindenlaube, Weinlaube u. s. f. Eine grüne Laube, zum Unterschiede von einer Laube in der ersten Bedeutung. Ein gepflanzter Weinstock soll sich wie eine kühle Laube um die Fenster wölben. In den Lustgärten pflegt man auch wohl ganze mit grünen Gewächsen oben überwachsene Gänge Lauben zu nennen.

Anm. In der zweyten Bedeutung im Niedersächs. Löve und im Wend. Lubia. Es kann sowohl der Begriff der Bedeckung in diesem Worte der herrschende seyn, als auch der durchstreichenden Luft, S. Lüften, als endlich auch eines Gebäudes überhaupt. In dem letztern Falle würde das Schwed. Loft, der oberste Theil des Hauses, dahin gehören, welches Herr Ihre mit dem Wallis. Lloft, tabulatum, von dem Bretagnischen lae, lahe, hoch ableitet. Auch in einigen deutschen Gegenden scheinet man den obersten Theil eines nach morgenländischer Art flachen Daches ehedem die Laube genannt zu haben. Im Schwed. wird auch eine Dreschtenne Lofwe und Loge genannt, entweder so fern sie in den ältesten Zeiten gleichfalls eine oben bedeckte Laube war, oder auch vom Wallis. Llawr, der Boden, und lofwa, eben, flach. S. Laub. So fern Laube, ein Gebäude, einen Wohnort überhaupt bedeutet, ist es sehr wahrscheinlich, daß die Endung — leben an so vielen niedersächsischen und fränkischen Namen der Dörfer und Städte davon abstamme.

1. **Lauben**, in dem Zeitworte erlauben, S. dasselbe.

2. **Lauben**, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Laub bekommen, ein veraltetes Zeitwort.

In dem Aberellen
So die bluomen springen
So louben die linden, Heinr. von Veldig.

In einigen Gegenden ist es auch als ein Activum üblich, das Laubes berauben, oder das Laub der Bäume abstreifen, für ablauben, und in der höhern Schreibart entlauben.

Das Lauberhuhn, des — es, plur. die — hühner, ein an einigen Orten übliches Zinshuhn, welches die Unterthanen dem Grundherren zur Erkenntniß seines Grundrechtes entrichten. Entweder als eine verderbte Aussprache für Leibhuhn, welchen Namen ein solches Zinshuhn gleichfalls führet, oder auch so fern es von jeder Laube, d. i. Wohnhause gegeben wird. Frisch vermuthet, daß ein solches Huhn für die Freyheit das Holz im Walde genießen zu dürfen gegeben werde, S. Laub 2 (4), welches denn freylich durch eine genauere Kenntniß der eigentlichen Beschaffenheit dieser Lauberhühner entschieden werden muß.

Die Lauberhütte, plur. die — n, eine grüne mit Zweigen bedeckte Hütte; ein nur im gemeinen Leben für Laubhütte oder Laube übliches Wort, besonders wenn von den festlichen Laubhütten der Juden die Rede ist, in welcher Bedeutung dieses Wort in der deutschen Bibel Laubhütte lautet. Daher das Lauberhüttenfest, dasjenige Fest der Juden, an welchem sie unter Laubhütten essen müssen, in der deutschen Bibel, das Fest der Laubhütten, das Laubhüttenfest und das Fest der Laubrüst, welcher letztere Ausdruck völlig veraltet ist. Wenn die Sylbe er nicht bloß ein Einschiebsel gemeiner Mundarten ist, so scheinet Lauber hier der alte oberdeutsche Plural von Laub zu seyn. Indessen ist auch im Oberdeutschen ein Laubertag, ein festlicher Tag, welchen man entweder in Lauben, d. i. großen frey stehenden Sälen, oder auch in grünen Sommerlauben zubringt, daher Bluntschli einen weltlichen Festtag, einen Gallatag überhaupt einen Laubertag nennet. Im Niedersächs. heißt eine Laubhütte gleichfalls Lövering.

Der Lauberzug, des — es, plur. die — züge, bey den Schlössern, ein Zierrath in Gestalt eines Laubwerkes; von dem veralteten oberdeutschen Plural des Wortes Laub, ein Blatt, gleichsam ein Blätterzug.

Der Laubfall, des — es, plur. inusit. im gemeinen Leben und dem Forstwesen, das Abfallen des Laubes von den Bäumen, und die

Digitized by Google

die Zeit, wenn dasselbe abzufallen pflegt; daher man im Scherze auch wohl den Herbst den Laubfäller nennet.

Der Laubfink, des — en, plur. die — en, S. Dompfaff.

Der Laubfrosch, des — es, plur. die — frösche, eine Art kleiner grüner Frösche, welche sich nur auf der Erde aufhalten, und sich gern auf den Bäumen unter den Blättern des Laubholzes finden lassen; Rana arborea *Linn.* Baumfrosch. Von einigen wird der gemeine grüne Landfrosch irrig Laubfrosch genannt. In der rothwälschen Diebessprache heißt der Jäger Laubfrosch.

Das Laubfutter, des — s, plur. inusit. Laub der Bäume, so fern es im Winter zum Futter der Schafe und Kühe gebraucht wird. S. auch Schaflaub.

Das Laubhuhn, des — es, plur. die — hühner, in einigen Gegenden ein Name des Birkhuhnes, weil es sich gern in den Laubhölzern aufhält. Das Männchen wird alsdann Laubhahn und das Weibchen Laubhenne genannt.

Das Laubholz, des — es, plur. die — hölzer. 1. Holz, d. i. Bäume oder Sträuche, welche eigentliches Laub oder Blätter haben, welche sie im Herbste fallen lassen, und im Frühlinge neue gewinnen; zum Unterschiede von dem Nadelholze oder Tangelholze, welches kein eigentliches Laub, sondern Nadeln oder Tangeln hat. Der Plural ist hier nur von mehreren Arten üblich. 2. Ein aus solchem Laubholze bestehendes Gehölz, ein aus Laubholze bestehender Wald oder Hain.

Die Laubhütte, S. Lauberhütte.

Laubicht, adj. & adv. laubichter, laubichtste. 1. Dem Laube ähnlich. Laubichte Zierrathen. 2. Einer Laube ähnlich, bedeckt wie eine Laube, in der dichterischen Schreibart. Ein laubichter Gang, Zachar. Ein laubichtes Dach, ebend.

Laubig, adj. & adv. mit Laub bekleidet, vieles Laub habend. Laubige Äste. Ein laubiger Baum.

Die Laubknospe, plur. die — n, eine Knospe an einem Baume, so fern sie unentwickeltes Laub enthält, die Blätterknospe; zum Unterschiede von den Blüth- und Fruchtknospen.

Der Laubrausch, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden Oberdeutschlandes, ein Name des rothen Brandes an den Bäumen, weil er nur das Laub angreift und dasselbe dürre macht. S. 1 Brand.

Der Laubrechen, des — s, plur. ut nomin. sing. in der Landwirthschaft, ein Rechen, das abgefallene Laub in den Wäldern damit zusammen zu rechen. Von der R. A. das Laub rechen hat man auch das Hauptwort das Laubrechen, diese Handlung zu bezeichnen.

Die Laubrolle, plur. die — n, bey den Buchbindern, eine Rolle, allerley dem Laube ähnliche Züge damit auf die Bände der Bücher zu drucken.

Die Laubrüst, plur. inusit. S. Lauberhütte.

Die Laubsäge, plur. die — n, bey verschiedenen Künstlern und Handwerkern, eine feine zarte Säge laubichte Zierrathen damit auszusägen, oder auch wohl einen Körper zu dünnen dem Laube ähnlichen Blättern damit zu sägen. Sie wird bey einigen, z. B. bey den Büchsenschäftern, welche das Elfenbein mit einer solchen Säge zu dünnen Blättern schneiden, vermuthlich nach einer verderbten Aussprache, die Laussäge genannt.

Die Laubschnur, plur. die — schnüre, in den bildenden Künsten, eine Art der Verzierung, welche aus zusammen gebundenen Blättern, Blumen und auch wohl Früchten in Gestalt einer Schnur bestehet, und daher auch wohl eine Blumenschnur oder Fruchtschnur, Franz. aber ein Feston genannt wird.

Das Laubstreifen, des — s, plur. inusit. das Abstreifen des Laubes von den Bäumen.

Die Laubstreu, plur. inusit. eine Streu für das Vieh, so fern sie aus abgefallenem Laube der Bäume bestehet, Laub, so fern es zur Streu für das Vieh gebraucht wird. Braucht man dazu die Tangeln des Nadelholzes, so wird sie die Nadelstreu genannt. Beyde aber machen die Waldstreu aus.

Der Laubthaler, des — s, plur. ut nomin. sing. eine im gemeinen Leben übliche Benennung der französischen großen Thaler oder Ecus, welche 1 Thlr. 12 Gr. 6 Pf. gelten, den Louis d'Or zu 5 Thlr. gerechnet. Nach dem Vorgange der Holländer pflegt man sie auch Ducatons zu nennen, ob sie gleich in Frankreich diesen Namen nicht führen. Ducaton ist eigentlich ein Name einer italienischen und niederländischen Münze, welche 1 Thlr. 15 bis 1 Thlr. 17 Gr. gilt. Den deutschen Namen Laubthaler hat diese Münze von dem darauf geprägten Laubkranze.

Das Laubwerk, des — es, plur. inusit. ein Collectivum, allerley Zierrathen zu bezeichnen, welche sowohl das Laub der Bäume als auch die Blätter der Pflanzen nachahmen.

Der Lauch, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Zwiebelgewächs, welches zu den Pflanzen mit sechs Staubfäden und einem Staubwege gehöret, und eine sechsmahl getheilte abstehende Krone hat; Allium *Linn.* Man hat verschiedene Arten desselben, wohin der Knoblauch, der Berglauch, der Graslauch, der Schnittlauch, die Rocambole, die Schalotte, Äschlauch, oder gemeiner Lauch, der Hohllauch u. a. m. gehören. Fast alle haben einen flüchtigen und durchdringenden Geschmack und Geruch und werden daher als ein Gewürz an die Speisen gebraucht. Der zahme Lauch im engsten Verstande, Allium Porrum *Linn.* welcher auch spanischer Lauch, und nach dem Lat. auch Porre und in Schwaben Pfarren genannt wird, hat einen flachblätterigen Stamm mit einer Dolde, und eine aus über einander liegenden Häuten bestehende Wurzel.

Anm. In den monseeischen Glossen Louch, im Niedersf. Look, Angels. Leac, Leah, Engl. Leek, Dän. Log, Poln. Luczek. Man könnte glauben, daß dieses Gewächs den Namen seinen hohlen Stängeln zu danken habe, und das Wort von Loch und dessen Verwandten ableiten. Allein man hat Beweise, daß Lauch ehedem nicht nur ein jedes Gemüse, sondern auch eine jede Pflanze überhaupt bedeutet habe. Dahin gehören das Schwedische Lök, das Angels. Lec und Leac, welche ehedem ein jedes Gewächs bedeuteten, und darin mit dem Griech. λάχανον, und Hebr. לח überein kommen. Auch im Deutschen ist diese Bedeutung noch in Hauslauch vorhanden, welchen Namen das Hauslaub noch in einigen Gegenden führet. Übrigens wird der Lauch in Franken auch Glüb genannt. Eine wilde Art des Lauches, welche in den Wäldern des mitternächtigen Europa wohnet, Allium ursinum *Linn.* wird in einigen Gegenden Leuchel oder vielmehr Läuchel genannt, welchen Namen in andern das Knoblauchskraut, Erysimum Alliaria *Linn.* führet, S. dieses Wort und Ramsel.

Die Lauchfarbe, plur. inusit. ein Abstractum, eine gelblich grüne Farbe zu bezeichnen, welche ein wenig in das Braune fällt, den Übergang in dasselbe ausmacht, und der grünen Farbe des Knoblauches gleichet. Die Olivenfarbe ist eine Abänderung derselben. Daher lauchfarbig oder lauchgrün, adj. & adv. diese Farbe habend.

Der Lauck, des — es, plur. die — e, ein Fisch, S. 1 Lauge.

Das Laudanum, des — ni, plur. car. ein schleimiges Harz, welches in gewissen Jahreszeiten aus den Blättern einiger Arten der Cisten-Staude oder Cisten-Rose schwitzet, und in Griechenland und auf den griechischen Inseln gesammelt wird. Der Name, welcher auch Ladanum lautet, ist ausländisch.

Die Laue, plur. die — n, eine Art Fische, S. 1 Lauge.

Lauen,

Digitized by Google

Lauen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, lau seyn, S. Lau.

1. **Der Lauer**, des — s, plur. inusit. in den Weinländern, ein geringes Getränk für das Gesinde und die Arbeiter, welches man erhält, wenn man nach ausgekeltertem Moste Wasser auf die Treber oder Trestern gießet, solche noch einmahl presset, und den erhaltenen Most vergähren lässet; Nachwein, Tresterwein, Treberwein, Wassermost, Lauerwein. Im gemeinen Leben wird dieses Wort häufig in Glaur, Leir, Lurke, Lorke u. s. f. verderbt, mit welchen letztern Namen man auch wohl ein jedes schlechtes unschmackhaftes und kraftloses Getränk im verächtlichen Verstande zu belegen pflegt. Auch aus den Äpfeln, wird nach ausgepreßtem Äpfelmoste ein solcher Lauer auf ähnliche Art bereitet. Im Lateln. und Ital. Lora. Ohne Zweifel von lau, unschmackhaft, flau, S. diese Wörter. Das Suffixum er bezeichnet ein Subject, ein Ding, von welchem etwas gesagt wird.
2. **Der Lauer**, eine lauernde Person, S. Laurer.
3. **Die Lauer**, plur. inusit. von dem Zeitworte lauern, die Handlung, der Zustand da man lauert, im gemeinen Leben; am häufigsten mit dem Vorworte auf. Auf der Lauer stehen. Jemanden auf die Lauer stellen. Ich bin hier schon fünf Tage auf der Lauer. Im Niedersächs. und Dän. Luur.

Der Lauerer, am häufigsten zusammen gezogen Laurer, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Person, welche lauert. Und sie hielten auf ihn und sandten Laurer aus, Luc. 20, 20. Im gemeinen Leben, besonders einiger Mundarten wird es häufig noch weiter in Laur zusammen gezogen, einen tückischen, boshaften Menschen zu bezeichnen, wo es oft auch überhaupt ein allgemeines Schimpfwort ist. Bauern sind Lauren. Du Laur, du bist ein untreuer wicht, Theuerd. Kap. 24. Da Laurerinn im weiblichen Geschlechte das Gehör beleidiget, so braucht man der Laurer am häufigsten von beyden Geschlechtern.

Die Lauergrube, plur. die — n, Gruben, worin man auf das Wildbret zu lauern pfleget.

Lauern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsw. haben. 1. Scharf auf etwas sehen oder hören, um es zu Gesicht zu bekommen oder mit dem Gehöre zu entdecken, und in weiterer Bedeutung, warten bis etwas geschehe. Auf etwas lauern, warten bis man es erblickt. An der Thür lauern, horchen. Auf eine bequeme Gelegenheit lauern. Gemeiniglich braucht man es auch in dieser allgemeinern Bedeutung nur im Scherze oder nachtheiligen Verstande. S. auch Ablauern und Belauern. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, im Verborgenen zu eines andern Schaden oder Untergang lauern, warten bis einem andern Dinge ein Übel widerfahre, oder um demselben selbst ein Übel zuzufügen. Die Katze lauert auf die Maus, der Fuchs auf die Hühner. Wenn jemand Haß trägt wider seinen Nächsten und lauert auf ihn, und macht sich über ihn u. s. f. 5 Mos. 19, 20. Der Gottlose lauret (lauert) im Verborgenen wie ein Löwe in der Höhle, er lauret, daß er den Elenden erhasche, Ps. 10, 8. Jetzt lauret sie (die Buhlerinn) an allen Ecken, Sprichw. 7, 12. Die Pharisäer laureten auf Christum, und suchten, ob sie etwas erjagen könnten aus seinem Munde, daß sie eine Sache zu ihm hätten, Luc. 11, 54. Einem auf den Dienst lauern, im gemeinen Leben, ihm nachstellen, auf Gelegenheit lauern, ihm zu schaden. S. auch Lauschen.

Anm. Im Niedersächs. luren, gluren, kukeluren, im Dän. lure, Schwed. lura, Engl. leer, Isländ. hlera. Es ist das Intensivum von dem noch in der Oberpfalz üblichen lauen, sehen, welches mit dem Oberd. lugen, sehen, genau verwandt ist. Es bedeutet also eigentlich lange und scharf auf etwas sehen. Siehe Beluchsen und Lugen. Es ist also zunächst von dem Sehen hergenommen, so wie das verwandte lauschen zunächst von dem Sinne des Gehöres entlehnet ist. Im Schwed. bedeutet Ljura, das Fenster, welches im Slavon. Djura heißt, woraus sich zugleich das Niedersächs. füren für lauern erklären lässet. Unser Lauern ist mit dem Niedersächs. luren, gluren, plieren, und Engl. leer und lowre, mit zusammen gedruckten Augen sehen, imgleichen tückisch ansehen, genau verwandt, indem solche nur besondere Arten der scharfen Bemühung zu sehen sind. Lauren für lauern ist ein Fehler harter Mundarten. Das Niedersächs. luren hat noch zwey andere Bedeutungen, welche allem Ansehen nach von verschiedenen Stämmen sind. Es bedeutet auch, 1. ankörnen, anlocken, und figürlich mit falscher Hoffnung betrügen, wo es mit dem Franz. leurrer und Engl. lure, einerley ist. Hier ist es ohne Zweifel aus dem Hochdeutschen ludern zusammen gezogen, indem die Niedersachsen das d zwischen zwey Vocalen in tausend andern Fällen zu verbeissen pflegen. 2. Träge, unlustig seyn, Engl. lurk, wo es aus lau, faul, träge entstanden zu seyn scheinet. Im Schwed. ist Lurk ein träger, fauler Mensch.

Der Lauf, des — es, plur. die Läufe, von dem Zeitworte laufen.

1. Die Handlung, oder vielmehr der Zustand da ein Ding läuft, gemeiniglich, einige wenige Fälle ausgenommen, ohne Plural.

(1) In eigentlicher und weiterer Bedeutung, der beschleunigte Gang eines Thieres, die schnelle Bewegung eines Körpers; wo es in den meisten Fällen üblich ist, in welchen das Zeitwort gebraucht wird. Einen Hasen im vollen Laufe schiessen. Jemanden im vollen Laufe aufhalten. Stracks Laufs, für hurtig, auf der Stelle, Ap. Gesch. 16, 11. Kap. 21, 1. ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Den Lauf eines Flusses hemmen. Den Lauf der Sterne beobachten, ihre kreisförmige Bewegung. Sich auf den Himmelslauf verstehen, auf den Lauf der Himmelskörper. Der schnelle Lauf der Zeit. Ottfried braucht in dieser eigentlichen Bedeutung das Wort Louft auch im Plural. Folgeta in then louftin.

(2) Figürlich. (a) Die Begattung der Thiere und die Zeit, wenn sie sich zu begatten pflegen, eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher Luther dieses Wort einige Mahl braucht. Wenn der Lauf der Frühlingsheerde war, 1 Mos. 30, 41. In der Spätlinge Lauf, V. 42. Wenn die Zeit des Laufs kam, Kap. 31, 10. (b) Der Fortgang einer Sache. Der Tod unterbrach den Lauf der Siege Alexanders, oder, unterbrach die Siege Alexanders in ihrem besten Laufe. Was seiner eingebildeten Glückseligkeit in ihrem Laufe entgegen stehet. Seiner Einbildungskraft freyen Lauf lassen. Der Gerechtigkeit ihren Lauf lassen. Ich will der Sache ihren Lauf lassen. Am Ende unsers Laufes, unsers Lebens. Der Lebenslauf, der Erfolg der Begebenheiten während des Lebens einer Person, und deren Erzählung, in welcher Bedeutung man auch wohl im Plural die Lebensläufe sagt. (c) In engerer Bedeutung, die in dem Wesen der Dinge gegründete Bestimmung ihrer Veränderungen. Der Lauf der Natur, der ganze Inbegriff der Veränderungsgesetze aller erschaffenen Dinge. Man bemerket, daß in dem gemeinen Laufe der Dinge einerley Erfolge oft wieder kommen. Der Lauf der Welt, oder der Welt Lauf, im sittlichen Verstande, Gewohnheit der Menschen in der Welt, ihre gewöhnliche Art zu denken und zu handeln. (d) In den Zusammensetzungen Zeitläufte, Kriegesläufte, ist noch das sonst veraltete Laufte aber nur allein im Plural üblich. Kriegsläufte, Krieg und Kriegszeiten. Zeitläufte, die Zeiten in Ansehung der Veränderungen in denselben. Im Oberdeutschen ist es auch außer der Zusammensetzung üblich. Wegen damahliger trübseliger Läufte, Gryph. d. i. Zeitumstände. Niedersächs. Luften.

2. Das

Digitized by Google

2. Das Werkzeug, vermittelst dessen ein Thier läuft, in welchem Verstande die Jäger die Beine aller vierfüßigen wilden Thiere Läufe und Läufte zu nennen pflegen. Der Hinterlauf oder Hinterlauft, der Vorderlauf oder Vorderlauft. Einem Hasen einen Lauf abschießen.

3. Dasjenige worauf ein Ding läuft, oder sich schnell bewegt, ingleichen der Raum, in welchem es läuft, in verschiedenen einzelen Fällen. Der Lauf eines Flusses, dessen Bett oder Kanal, besonders im Niederdeutschen. Ein von Bretern gemachter Gang für die Kartenschieber wird häufig ein Lauf genannt. Bey den Jägern ist der Lauf oder Laufplatz, derjenige Platz, auf welchem das Wild bey dem Abjagen vorlaufen muß. In der Anatomie ist der Lauf eines von den sieben Beinen des Vorderfußes, welches sechs Seiten hat, und den Beinen des Schienbeines zur Grundlage dienet; Os balistae, Astragalus. An einem Schießgewehre, besonders kleinerer Art, ist der Lauf die hohle Röhre, in welche man die Kugel hinein laufen lässet. An den Kanonen wird er die Sele genannt. Bey den Mörsern hingegen behält er den Namen des Laufes, wo er der Kammer und dem Stoße oder Boden entgegen gesetzet wird. Die Siebmacher pflegen den runden Reifen eines Siebes, welcher sonst die Trommel heißt, auch den Lauf zu nennen, und an den Mühlen ist der Lauf oder die Zarge die bretterne Einfassung des untern Mühlsteines, gegen welche der Läufer oder der obere Mühlstein das gemahlne Getreide, so wie er es zermalmet hat, hinstößet.

Es stehet dahin, ob das Wort Lauf in diesen letzten Fällen, wo es einen hohlen Raum bedeutet, nicht vielmehr zu einem andern Stamme gehöret, von welchem auch Laube, in der Bedeutung eines bedeckten Raumes herkommt. Lop, Löp ist im Schwed. und Lof im Liefländischen ein Getreidemaß, welches dort den sechsten Theil einer Tonne hält. S. Lof.

Anm. Als das Abstractum von laufen, im Niederf. Loop, im Dän. Løp, und im Schwed. Lopp.

Die Laufbahn, plur. die — en, eigentlich, ein ebener, gebahnter Platz, worin man mit einem andern um die Wette läuft. Figürlich, der Umfang von Gegenständen, mit welchen wir uns beschäftigen. Die Liebe ist die angenehmste Laufbahn für einen Dichter. Besonders der Zusammenhang der irdischen Dinge und unsere Beschäftigung mit denselben. Du stehest in der Blüthe deiner Jahre, ich aber nähere mich schon dem Ende meiner Laufbahn. Das Glück säet tausend Gefährlichkeiten in unsere Laufbahn.

Die Laufbank, plur. die — bänke, ein mit Rädern versehenes Gestell, worin die Kinder laufen, d. i. gehen lernen; der Gängelwagen.

Das Laufbret, des — es, plur. die — er, in den Seiden-Manufacturen, ein Bret voller kleinen Löcher, wodurch die Seide auf die Spulen geleitet wird. An der Buchdruckerpresse ist es ein starkes Bret, auf welchem der Karren durch Hülfe der Walze oder Rolle hin und her geschoben wird.

Die Laufbrücke, plur. die — n, eine Brücke, d. i. ein Gerüst von Bretern für die Kartenschieber, sowohl im gemeinen Leben, wo es auch nur ein Lauf genannt wird, als auch im Hüttenbaue, den Eisenstein zur Gicht aufzulaufen.

Die Laufdistel, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Name der Mannstreu, Eryngium *Linn.* welche auch Brackendistel und Walzdistel genannt wird.

Die Laufdohne, plur. die — n, bey den Jägern, Dohnen oder Schlingen, welche nahe über der Erde oder auf der Erde aufgestellet werden, allerhand Federwildbret darin zu fangen; Laufschlingen, Laufschneissen, das Bodengericht, Erdgerichte. Entweder weil sie auf dem Boden gleichsam hin laufen, oder auch weil die Vögel im Laufen darin gefangen werden.

Die Laufel, plur. die — n. 1. Eine Laufdohne, und überhaupt eine jede Schlinge zum Vogel fangen. 2. Bey den Jägern werden auch die kleinen Pfade der Hühner im Grase und des Viehes um den Wäldern Laufeln oder Gelaufen genannt; zum Unterschiede von den Fährten anderer Thiere.

Laufen, verb. irregul. neutr. welches in den meisten Fällen das Hülfswort seyn erfordert. Ich laufe, du läufst, er läuft; Imperf. ich lief; Mittelw. gelaufen, in den niedrigern Sprecharten geloffen; Imperat. lauf. Es druckt überhaupt eine beschleunigte Bewegung aus, eine Bewegung, welche schneller ist, als gewöhnlich.

1. In der engsten Bedeutung, von der beschleunigten Bewegung vermittelst der Füße, zum Unterschiede sowohl von dem gehen, als auch von dem springen.

(1) Eigentlich. Lauf nicht eher, als man dich jagt. Mancher läuft ungejagt. Ich fange an zu laufen, er läuft nach, und lief mir immer hinten drein, Raben. Es kam ein Hase gelaufen, S. Kommen. Du liefest was man laufen kann. Mit jemanden in die Wette, oder um die Wette laufen. Sich müde laufen, sich lahm laufen, sich aus dem Athem laufen, wo es, so wie alle Reciproca, das Hülfswort haben erfordert. Sie liefen über Macht nach dem Gebüsche zu, Leff. Der Dieb ist in das Haus gelaufen. Mit dem Kopfe wider die Wand laufen. Bey den Jägern läuft der Rehbock auf das Blatt, wenn er dem vermittelst eines Baumblattes von dem Jäger nachgemachten Rufe des Rehes nacheilet, welches auch auf Reitzen laufen genannt, und von allen andern Thieren gebraucht wird, welche man vermittelst eines nachgemachten Schalles anlocket.

In einigen wenigen Fällen stehet dieses Zeitwort, ob es gleich ein Neutrum ist, bey einem Hauptworte in der vierten Endung. Bothschaft laufen, im gemeinen Leben, einen Fußbothen abgeben, welches auch Post laufen genannt wird. Sturm laufen. Seine Straße, seinen Weg laufen, sich schnell entfernen, doch nur im gemeinen Leben, und am häufigsten im Imperativo, lauf deine Straße, für gehe fort, wofür man auch wohl in der zweyten Endung sagt, seiner Wege, seiner Straße laufen oder gehen. Das Pferd läuft einen guten Trab.

(2) Figürlich. (a) Von einigen Thieren sagt man, daß sie laufen, wenn sie sich begatten, weil sie alsdann weiter und mehr als gewöhnlich zu laufen pflegen. So braucht man es von den Hunden, und in der Jägerey auch von den Dachsen. Von andern Thieren sind andere Zeitwörter üblich. In diesem Verstande ist zugleich das Hülfswort haben üblich, wenigstens im Hochdeutschen. Der Hund, die Hündinn hat gelaufen, hat sich begattet. Belaufen und Läufig sind in einem etwas weitern Umfange der Bedeutung üblich. Bey den Fischern wird es von den Aalen für gebähren, gleichfalls mit dem Hülfsworte haben gebraucht. Die Aale haben gelaufen, weil sie lebendige Jungen zur Welt bringen, dagegen von Eyer legenden Fischen leichen üblich ist. (b) Oft und viel gehen, im gemeinen Leben, und nicht selten mit einem verächtlichen Nebenbegriffe. Den ganzen Tag herum laufen, müßig. In der Stadt herum laufen. Er läuft gewiß auf den Dörfern herum betteln. Alle Tage in die Spielhäuser laufen. (c) Den Ort oder einen Zustand eilfertig verändern, gleichfalls im verächtlichen Verstande. Der Schuldner ist davon gelaufen. Aus einem Kloster, aus dem Dienste laufen. Jemanden laufen lassen, auch figürlich, im gemeinen Leben, sich nicht weiter mit ihm abgeben. (d) Sich

eifrig um etwas bewerben, gleichfalls im verächtlichen Verstande. Nach einem Amte laufen. In sein Verderben laufen.

2. Von der schnellen Bewegung verschiedener leblosen Körper. Das Schiff läuft in den Hafen, ist auf den Grund gelaufen. Die Post wird bald ablaufen. Die Sonne läuft um die Erde, die Erde um den Mond. Das Rad läuft um. Die Sanduhr läuft nicht mehr, der Sand in der Uhr. Die Uhr ist abgelaufen, die Kette in der Uhr. Es lief mir ein Schauer über die Haut. Die Milch läuft zusammen, wenn sie gerinnet, S. Lab.

Besonders von allen Arten flüssiger Körper. Die Saale läuft in die Elbe, die Oder in die Ostsee, wofür doch fließen, und sich ergießen üblicher sind. Das Blut lief aus der Wunde. Der Schweiß lief ihm über das Gesicht. Die Thränen liefen ihm über die Wangen. In der anständigern Sprechart sind auch hier die Zeitwörter fließen und rinnen üblicher. Das Wasser läuft mir in die Schuhe, es läuft in den Keller. Die Lichter laufen, oder lecken, wenn die um den Docht befindliche Vertiefung sich mit geschmolzenem Talge anfüllet, und überläuft.

Nach einer bey flüssigen Körpern sehr gewöhnlichen Figur wird bey diesem Zeitworte, so wie bey andern ähnlichen, das Gefäß anstatt des darin befindlichen flüssigen Körpers gesetzt. Das Faß läuft, d. i. der Wein im Fasse läuft aus, das Faß ist leck. Die Schiffe liefen halb voll Wasser, das eingedrungene Wasser füllete die Schiffe halb an. Die Augen laufen ihm voll Wasser, die Thränen treten ihm in die Augen.

Auch braucht man figürlich dieses Wort von der Zeit und der schnellen Fortpflanzung einiger anderer unkörperlichen Dinge. Die Zeit verläuft, vergehet. Der laufende Monath, das laufende Jahr, im gemeinen Leben, das gegenwärtige. Es läuft ein Gerücht, es breitet sich aus.

3. In vielen Fällen verschwindet der Begriff der Geschwindigkeit, oder wird doch merklich vermindert. So wird im Bergbaue das Wort laufen an statt gehen, ja oft für tragen gebraucht, besonders in der Zusammensetzung auflaufen. Besonders gehören hierher verschiedene großen Theils figürliche R. A. Bey einer Sache Gefahr laufen, in Gefahr gerathen. Du wirst keine Gefahr laufen, in keine Gefahr gerathen. Mein Beutel lief Gefahr, gestohlen zu werden. Ich habe von ohngefähr ein Wort davon laufen lassen, es ist mir ein Wort davon entfahren. Das läuft wider die Ehre, streitet wider dieselbe, ist ihr zuwider. Das läuft wider den Stand der natürlichen Freyheit. Das würde wider die Wahrheit laufen. Das läuft nicht in mein Fach, gehöret nicht in dasselbe, schlägt nicht dahin ein. Die Sache wird auf ein Trauern hinaus laufen, wird sich damit endigen. Worauf wird das hinaus laufen? was wird das für ein Ende nehmen? Das läuft auf eins hinaus, ist einerley.

Imgleichen, im gemeinen Leben, für sich erstrecken. Die Küste läuft südwest. Das Gebirge läuft nach Morgen. Manche Pflanzen lassen ihre Zweige und Ranken auf der Erde hin laufen, sich nahe über der Erde ausbreiten.

Anm. Schon bey dem Kero lauffan, bey dem Ottfried laufan, bey dem Willeram lofen (wovon das gemeine Mittelwort geloffen) abstammet, im Niedersächs. lopen, im Isländ. hleipa, im Dän. lobe, und Schwed. löpa. Es bezeichnet überhaupt eine geschwinde Bewegung, daher ist bey dem Ulphilas hlaupan, und im Angels. hleapan, springen, tanzen, S. Galopp. Auch das Griech. λαφύσσειν, eilen, und Hebr. הלך, gehen, vergehen, durchstechen, gehören zu dem Geschlechte dieses Wortes.

Im gemeinen Leben hat man sehr viele Wörter, die besondern Arten des Laufens zu bezeichnen. Unserer rennen, traben u. s. w. nicht zu gedenken, heißt hin und her laufen, im Niedersächs. bißen, geschwinde laufen, eben daselbst klauen, kleppen, (S. Kleppee), kilen, kiddeln, und mit kurzen Schritten laufen, in eben dieser Mundart, zwickern, putjen, padjen, peddeln, packern u. s. f.

Der Läufer, des — s, plur. ut nomin. sing. von dem Zeitworte laufen.

1. Eine Person, welche läuft, Fämin. die Läuferinn. Er ist ein guter Läufer, läuft gut, d. i. schnell. Besonders sind die Läufer auf besondere Art gekleidete Bedienten, welche vor dem Wagen oder Pferde ihres Herren her laufen. Ehedem pflegte man auch die Fußbothen Läufer zu nennen, wie in einigen oberdeutschen Gegenden wohl noch jetzt geschiehet. In der deutschen Bibel kommt es in dieser Bedeutung einige Mahl vor. Auch im Hochdeutschen kennet man es in dieser Bedeutung in dem zusammen gesetzten Bothenläufer. In manchen Fällen verschwindet der Begriff der Geschwindigkeit. So nennet man in vielen Gegenden einen Aufseher über eine Waldung zu Fuß einen Heideläufer, zum Unterschiede von einem Heidereiter. Im Niedersächsischen werden die Karrenschieber bey der Deicharbeit Läufer genannt. In dem Schachspiele führen zwey Officiers, welche über Eck das ganze Schachbret durchlaufen können, den Namen der Läufer. Sie sind aber ursprünglich Elephanten, dagegen unser Elephant in dem Schachspiele bey den Morgenländern ein Kamel oder Dromedar ist.

2. Von Thieren, sowohl mit dem Begriffe der Geschwindigkeit in Ansehung des Laufes. So sagt man von einem schnell laufenden Pferde, daß es ein guter Läufer sey. Aber ein schnell laufendes Pferd oder Kamel überhaupt einen Läufer zu nennen, wie in der deutschen Bibel mehrmahls geschiehet, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. In vielen einzelen Fällen verschwindet der Begriff der Geschwindigkeit entweder ganz oder doch zum Theil. Bey den Vogelstellern wird ein abgerichteter Vogel, welcher auf dem Vogelherde herum läuft und singt, der Läufer genannt. Junge entwöhnte Schweine werden so lange bis sie das erste Mahl sich begatten, in der Landwirthschaft Läufer genannt, vermuthlich weil man sie in dieser Zeit frey herum laufen lässet.

3. Imgleichen von leblosen, aber beweglichen Dingen, in verschiedenen einzelen Fällen. So heißt in den Mühlen der obere Mühlstein, welcher sich auf dem untern unbeweglichen herum drehet, der Läufer. Bey denenjenigen, welche mit geriebenen Farben zu thun haben, ist der Läufer der kleinere bewegliche Stein in Gestalt eines Kegels, mit welchem die Farbe auf dem Reibesteine zerrieben wird. In der Seefahrt werden die beweglichen Stücke auf dem Jacobsstabe Läufer genannt. Bey den Tuchbereitern ist der Läufer das bewegliche Blatt an der Tuchscheere, im Gegensatze des Liegers, oder des unbeweglichen. Die Ranken an den Erdbeeren und andern Pflanzen, sind häufig unter dem Namen der Läufer bekannt. Eine Art wilden oder Weidenhopfens heißt Läufer, weil er sich zeitlich von der Hitze aufthut, und sowohl seinen Samen, als das Mehl laufen läßt. Der Läufer der Seiler ist ein in der Wand stehendes bewegliches Rad, ein Seil mit vier Haken daran zu spinnen; das Seilerrad, der Wiebel. An den Thorwegen der Meierhöfe ist der Läufer ein gerade stehendes Holz an der Seite, wo die Haspen sind, welches unten einen in einer Pfanne beweglichen Zapfen hat, oben aber wie ein Cylinder gestaltet ist, damit es in eine Angel gehen könne. Eine abgelaufene Spule, auf welcher nicht Wolle genug gewunden gewesen, heißt bey den Tuchmachern ein Läufer, und unter den Gränzsteinen sind diejenigen, welche zwischen den Haupt- und Ecksteinen stehen, und gleichsam mit unter

Digitized by Google

unter laufen, unter dem Namen der Läufer bekannt. In der Musik macht man einen Läufer, wenn man von einer Note zu einer andern entferntern alle der Scale gemäß dazwischen liegende Tonstufen in der Geschwindigkeit mit berühret.

Anm. Im Niedersächs. Looper, im Oberd. Laufer, weil man daselbst in der zweyten und dritten Person du laufst, er lauft, sagt. Im Hochdeutschen, wo das a in dieser Person in ein ä übergeht, ist daher auch Läufer der Analogie gemäßer.

Die Läuferbüchse, plur. die — n, an einigen Orten, diejenige Büchse, worin die Bothenläufer ihre Briefschaften tragen.

Der Läuferplatz, des — es, plur. die — plätze, bey den Vogelstellern, derjenige Platz auf dem Vogelherde, auf welchem die Läufer oder Läufervögel zum herum laufen angefesselt sind.

Der Läufervogel, des — s, plur. die — vögel, eben daselbst, ein auf dem Vogelherde zum herum laufen angefesselter Lockvogel; ein Läufer.

Der Läuferzug, des — es, plur. die — züge, eben daselbst, zarte lederne Riemchen, welche den Lockvögeln um den Leib geleget werden, sie daran zu befestigen oder anzuläufern.

Der Lauffaden, des — s, plur. die — fäden, bey den Jägern ein Faden, an welchem sich das Ingarn oder der Busen eines spiegeligen Garnes hin und wieder ziehen lässet.

Das Lauffeuer, des — s, plur. ut nomin. sing. in einer langen Reihe gestreuetes Schießpulver, eine Mine oder andere Ladung damit anzuzünden, weil das Feuer diese Reihe in der Geschwindigkeit gleichsam durchläuft. Auch diejenige Art zu Feuern bey den Soldaten, wo ein Gewehr in der Geschwindigkeit nach dem andern abgefeuert wird, wird ein Lauffeuer genannt.

Der Lauffuß, des — es, plur. die — füße, Füße, welche zum Laufen dienen, besonders bey den Insecten, zum Unterschiede von den Scheren, den Schwimmfüßen und Springfüßen.

Das Laufgeld, des — es, plur. inusit. bey einigen Handwerkern und Künstlern, das Reisegeld, welches der Herr oder Meister einem von einem andern Orte her verschriebenen Gesellen vergütet. In einigen Gegenden wird auch das Handgeld oder Werbegeld, welches man einem angeworbenen Soldaten gibt, um eben dieser Ursache willen, das Laufgeld genannt.

Das Laufgerüst, des — es, plur. die — e, in der Baukunst, eine breterne Brücke, vermittelst welcher man auf das Baugerüst gelangt; in dem Hüttenbaue die Laufbrücke.

Der Laufgraben, des — s, plur. die — gräben, in der Kriegsbaukunst, ein Graben mit einer Brustwehre, welchen die Belagerer auf einen belagerten Ort zu führen, um sich demselben ohne Gefahr zu nähern; vermuthlich weil solche Gräben bey dem Sturm laufen vorzüglich nützlich sind. Französ. les Approches, Tranchées. Es ist im Plural am üblichsten, weil gemeiniglich mehrere geführet werden.

Der Laufhund, des — es, plur. die — e, eine Art starker Hunde, welche ein Wild so lange verfolgen, bis es ermüdet und endlich von den nacheilenden Jägern erleget wird. Sie werden am häufigsten mit einem französischen Ausdrucke Parforce-Hunde genannt.

Läufig, adj. & adv. läufiger, läufigste, von dem Zeitworte laufen. 1. Einen gewissen Lauf habend, doch nur in den Zusammensetzungen geradläufig, krummläufig, rechtläufig, weitläufig, beyläufig u. s. f. 2. Von Thieren, besonders aber von Hunden, wenn sie den Trieb zur Begattung empfinden und äußern, sagt man sie seyen läufig, und in den niedrigen Sprecharten läufisch. Beyde braucht man im verächtlichen Verstande auch wohl von Menschen. Niedersächs. löpsk, S. Laufen 2. Im gemeinen Leben auch für geläufig, S. dasselbe.

Das Laufjagen, des — s, plur. ut nomin. sing. in der Jägerey, ein Jagen, d. i. eine Jagd, wo man das Wild mit Laufhunden verfolgt, ein Rennjagen und am häufigsten mit einem französischen Ausdrucke eine Parforce-Jagd; zum Unterschiede von einem Schützenjagen.

Der Laufkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer mit borstenähnlichen Fühlhörnern, einer herzförmigen, hinten abgestutzten und gezackten Brust, welcher sich im Holze und auf den Wiesen aufhält, sehr schnell läuft, und wenn man ihn berühret, aus dem Hintern einen Rauch mit einem gewissen Geräusche von sich giebt; Carabus *Linn.* Erdkäfer, zum Unterschiede von dem Schwimmkäfer, Zangenkäfer und andern Arten.

Der Laufkarren, des — s, plur. ut nomin. sing. im Bergbaue, ein gewöhnlicher Schubkarren, womit Berge und Erde hin und wieder geführet werden.

Die Laufklaue, plur. die — n, bey den Jägern die Klaue an dem Laufe, d. i. Fuße, des Hirschwildbretes.

Die Laufkugel, plur. die — n, bey den Jägern und Schützen, kleinere Kugeln, welche man in der Geschwindigkeit in den Lauf eines Gewehres laufen lässet.

Die Lauflatte, plur. die — n, an einer Ramme, eine einarmige Leiter mit Sprossen, auf welcher man zur Spitze der ganzen Maschine hinauf laufen kann.

Die Laufleiter, plur. die — n, bey den Jägern, kleine einfache Garne, welche zu beyden Seiten vor die Treibezeuge gesteckt werden, damit die Feldhühner nicht vorbey laufen können; Steckleiter. S. Leiter.

Der Laufplatz, des — es, plur. die — plätze, derjenige Raum in einem Holze, welcher bey einer Jagd zum Laufe bestimmt ist, und mit hohen Jagdtüchern umstellet wird; der Lauf.

Das Laufrädchen, des — s, plur. ut nomin. sing. an einem Seidenhaspel, eine horizontale Rolle, in welcher der Laufstock mit dem einen Ende befestiget ist.

Die Laufsäge, S. Laubsäge.

Das Laufschießen, des — s, plur. inusit. das Schießen nach einem Thiere im Laufe, die Fertigkeit, ein Thier im Laufen zu schießen; so wie das Flug- oder Luftschießen, die Fertigkeit einen Vogel im Fluge zu schießen, bezeichnet.

Der Laufschleich, des — es, plur. die — e, S. Ausläufer.

Die Laufschlinge, plur. die — n, S. Laufdohne.

Der Laufschmid, des — s, plur. die — e, in einigen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, ein Dorfschmid, welcher von einem Orte zum andern ziehet, und daselbst arbeitet; zum Unterschiede von einem Wohnschmide. Daher die Laufschmiede, dessen Werkstätte.

Der Laufschneider, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, welcher die Läufe, d. i. Reife, zu den Sieben in den Wäldern ausschneidet, und selbige nachmahls an die Siebmacher verkauft.

Der Laufschuh, des — es, plur. die — e, leichte Schuhe ohne Absätze zum schnellen Laufen; Läuferschuhe, weil die Läufer sie vornehmlich tragen.

Der Laufschütze, des — n, plur. die — n, ein geübter Schütze, welcher ein Thier im Laufe zu treffen weiß. Siehe Laufschießen.

Das Laufspiel, des — es, plur. die — e, dasjenige Spiel, wo man auf einem fest geschlagenen Boden Kugeln mit hölzernen Hammern so weit als möglich fortschlägt, und ihnen geschwinde nachläuft, um sie bis an das Ende der Laufbahn zu treiben; mit einem französischen Ausdrucke das Maille-Spiel. Ingleichen, die dazu zugerichtete Bahn, die Maille-Bahn.

Der Laufstock, des — es, plur. die — stöcke, ein hölzernes Lineal an einem Seidenhaspel, welches an einem Ende in dem

Digitized by Google

Laufstäbchen steckt, am andern aber beweglich ist, und das über einander Laufen der Fäden auf dem Haspel verhindert; der Degen, Franz. Vavient.

Der Lauft, des — es, plur. die Läufte, S. Lauf. Schon Notker braucht für Lauf Loufte.

Das Lauftuch, des — es, plur. die — tücher, bey den Jägern, ein beweglicher Vorhang mit Ringen, zwischen der Kammer und dem Laufe, welcher geschwinde auf- und zugezogen werden kann; das Rolltuch, Quertuch.

Der Laufwagen, des — s, plur. die — wägen, ein Gestell, worin die Kinder laufen, d. i. gehen lernen. Die Laufbank, der Gängelwagen, der Rollwagen.

Der Laufzehente, des — n, plur. die — n, in einigen Gegenden, der Zehente von den an der Zehentgränze gelegenen Äckern, wo die Felder zweyer Zehentherren zusammen stoßen, weil er demjenigen Zehentmahler entrichtet wird, der ihn am ersten erlaufen, d. i. eingefordert hat.

Die Laufzeit, plur. die — en, diejenige Zeit, da gewisse Thiere, besonders aber die Bären, Dachse und Hunde zu laufen, d. i. sich zu begatten pflegen.

Das Laufziel, des — es, plur. die — e, ein Ziel, nach welchem man läuft.

Der Laufzirkel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Zirkel der Windenmacher, dessen Schenkel rechtwinkelig gegen einander gebogen sind, die Gleichheit eines Rades damit zu erforschen.

1. **Die Lauge**, plur. die — n, eine Art Weißfische im Oberdeutschen, wo der Name auch in Laue, Laugele, Lauck u. s. f. verderbt wird. Er wird auch Digüne genannt, und scheint der Cyprinus Albnemus *Linn.* zu seyn, der im Franz. Vandoise oder Dard heißt. Alsdann würde es eben der Fisch seyn, welcher in andern Gegenden Blüthe, Blicke, Ukeley und Schelbeze genannt wird. Frisch vermuthet nicht ohne Grund, daß der Name Lauge mit dem Griech. λευκος, weiß, verwandt ist, indem diese Fische von einigen auch Leucisci genannt werden, und wirklich zu den im gemeinen Leben so genannten Weißfischen gehören.

2. **Die Lauge**, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — n, ein mit einem vegetabilischen Salze versetztes und dadurch scharf gemachtes Wasser, dergleichen dasjenige Wasser ist, welches eine Zeitlang auf Asche gestanden, und das darin befindliche Salz aufgelöset hat. Lauge machen. Eine Lauge ansetzen, Wasser auf Asche gießen. Die Wäsche in Lauge einweichen, aus der Lauge waschen. Die Seifensiederlauge, welche aus Holzasche und Kalk verfertiget wird. Kalklauge, Wasser, welches die in dem Kalke befindlichen Salztheilchen in sich genommen hat.

Anm. Im Niedersächs. Loge, im Engl. Lie, im Angels. Leag, Leah, im Poln. Lug, im Böhm. Lauch, im Ungar. Lugh. Andere Sprachen haben statt des Gaumenlautes ein e, wie das Dän. Lud, Schwed. Lut, das Bretagnische Liudw, Liuteod, und noch andere einen Zischlaut, wie das Wallisische Lliusw, das Lat. Lixivium, das Ital. Liscia, das Franz. Lessive, und das Span. Lexia. Alle in der heutigen Bedeutung des Deutschen Lauge. Herr Ihre hält das Wallis. Lludw und Bretagnische Ludu, Asche, für das Stammwort, weil doch die Lauge gemeiniglich aus Asche gemacht wird. Allein der Begriff des Waschens, Lat. lavare, und in weiterer Bedeutung eines jeden flüssigen Körpers ist wohl unstreitig in diesem Worte der herrschende. Im Schwed. ist löga noch jetzt waschen, und Löga, ein Bad, eben daselbst aber Lag und Isländ. Laug, ein flüssiger Körper. Im Deutschen nennet man noch den Urin im Scherze Kammerlauge, und in einigen Gegenden wird das Löschwasser der Schmide Schmidelauge, das Seifenwasser aber, worin etwas gewaschen worden, Laugtee genannt. S. 2 Lache, Flauen, und das folgende Zeitwort Laugen.

1. **Laugen**, verb. regul. act. von dem vorigen Hauptworte. 1. In Lauge einweichen. Die Wäsche laugen oder einlaugen, welches im Oberd. laugnen, läugnen, an andern Orten aber beuchen genannt wird. 2. Vermittelst warmen Wassers gewisser auflöslicher Theile berauben. Das Salz aus der Asche, den Alaun aus dem Schiefer laugen. S. auch Auslaugen.

2. **Laugen**, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben. Man sagt im gemeinen Leben, ein Faß lauge, wenn der darin befindliche flüssige Körper nach dem frischen Holze des Fasses schmeckt. Ein weingrünes Faß, worin schon Wein gelegen, lauget nicht mehr von dem frischen Holze. Vielleicht von lau, welches in einigen Gegenden so wie laff, ungeschmackt, kraftlos bedeutet, wenn es nicht eine Figur der zweyten Bedeutung des vorigen Wortes ist.

Laugenartig, adj. & adv. laugenartiger, laugenartigste, der Lauge an Art gleich oder ähnlich, laugenhaft. Ein laugenartiger Geschmack. Ein laugenartiges Salz, in der Chymie, eine Art Salzes, welches der Lauge an Geschmack gleichet, und zwar in fester Gestalt erscheinet, aber gemeiniglich an der Luft zu einer Lauge zerfließet, und alsdann Oleum per deliquium genannt wird; alkalisches Salz, Laugensalz.

Die Laugenasche, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — n, ausgelaugte Asche, aus welcher das Salz und die Schärfe bereits durch Wasser ausgezogen ist. Bey den Wäscherinnen wird sie auch Beuchasche, und bey den Seifensiedern Seifensiederasche genannt.

Laugenhaft, adj. & adv. der Lauge an Geruch oder Geschmacke ähnlich; alkalinisch, im gemeinen Leben laugiche oder laugig. Ein laugenhaftes Wasser, eine Art mineralischen Wassers, welches nach der Abrauchung ein mineralisches Alkali gibt, und der Lauge am Geschmacke ähnlich ist.

Der Laugenkorb, des — es, plur. die — körbe, in der Hauswirthschaft, ein grob geflochtener Korb, in welchen man den Laugensack oder das Laugentuch, d. i. den Sack mit Asche hänget, um das Wasser, welches man zu Lauge machen will, dadurch zu seihen.

Das Laugenkraut, des — es, plur. inusit. eine Pflanze, S. Wohlverley.

Der Laugensack, des — es, plur. die — säcke, S. Laugenkorb.

Das Laugensalz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e. S. Laugenartig. Die Potasche, das Weinsteinsalz und die Soda sind solche Laugensalze, und werden, so fern sie aus der Asche gelauget werden, auch Aschensalz genannt.

Die Laughütte, plur. die — n, in den Alaunwerken, diejenige Hütte, oder derjenige Theil der Hütte, in welcher der Alaun ausgelauget wird; zum Unterschiede von der Siedehütte.

Laugicht, oder **Laugig**, adj. & adv. S. Laugenhaft.

Läugnen, verb. regul. act. 1. Verhehlen, verschweigen; eine größtentheils veraltete Bedeutung. Johannes bekannte und läugnete nicht, und er bekannte: ich bin nicht Christus, Joh. 1, 20. 2. Sein Urtheil von der Unwahrheit oder Unrichtigkeit eines Satzes fällen, verneinen, für falsch erklären. Ich läugne den voraus gesetzten Satz, erkläre ihn für unrichtig. Titius läugnete, daß er Cajum gesehen habe, verneinete, daß er ihn gesehen habe. Ich läugne die Folge, erkläre sie für falsch und unrichtig. In vielen Fällen ist dafür verneinen üblicher, z. B. ein verneinender Satz. Auch die biblische R. A. Gott läugnen, den Vater und den Sohn läugnen, dessen Daseyn verneinen,

Digitized by Google

nen, 1 Joh. 2, 22. 23. fängt an zu veralten, wenn es nicht den Nebenbegriff der folgenden Bedeutung mit einschließet. Indessen sagt man doch noch, ein Gottesläugner, der Gottes Daseyn verneinet. 3. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, wider seine Überzeugung, oder besseres Wissen, verneinen. Da läugnete Sara und sprach: ich habe nicht gelachet, 1 Mos. 18, 15. Wer seine Missethat läugnet, dem wird es nicht gelingen, Sprichw. 28, 13. Eine begangene That läugnen. Der Dieb läugnet alles. Läugne es nur nicht. 4. Figürlich, wider sein Wesen, wider seine Eigenschaften, wider seine wahre Gesinnung handeln; eine veraltete Bedeutung, wofür verläugnen üblicher ist. Sich selbst kann Gott nicht läugnen, 2 Tim. 2, 13.

Statt des ungewöhnlichern Hauptwortes die Läugnung ist außer der Zusammensetzung das Läugnen üblicher, obgleich jenes noch bey dem Opitz vorkommt:

Denn daß viel Sachen so haben den Beginn,
Ist aller Läugnung frey.

Kann nicht geläugnet werden.

Anm. In allen obigen Bedeutungen schon bey dem Ulphilas laugnjan, im Tatian laugnan, im Niedersächs. lögnen, löchnen, im Oberd. aber laugnen, im Isländ. legna und ohne Gaumenlaut leyna, bey den nördlichen Engländern lean. Die Endsylbe — nen zeiget schon, daß dieses Zeitwort ein Intensivum ist. Das Stammwort heißt laugen, welches in eben dieser Bedeutung schon bey den schwäbischen Dichtern sowohl, als im Schwabenspiegel und bey dem Hornegk vorkommt. Allein die heutige Bedeutung ist nur noch ein Überbleibsel einer weit ausgebreitetern, indem dieses Wort eigentlich verbergen, verhehlen und verborgen seyn bedeutete. Im Wallis. ist llechu, verborgen seyn, im Schwed. löna, ehedem klauna, verbergen, bey dem Ulphilas analaugn, verborgen, analaugniba, heimlich, und galaugnjan, verhehlen, womit auch das veraltete Lage, heimliche Nachstellung, verwandt ist. Aus allem erhellet, daß dieses Wort zu dem Geschlechte des Wortes Loch, Lücke u. s. f. gehöret. Da das a in allen verwandten Sprachen und Mundarten so merklich hervor sticht, so schreibt man es auch richtiger läugnen als leugnen. S. auch Lüge, Lügen und Laugold.

Läugbar, adj. & adv. was geläugnet werden kann; doch nur in dem Gegensatze unläugbar. Es ist nicht von unserm heutigen läugnen, sondern von dessen veralteten Stammworte laugen gebildet.

Das Laugold, des — es, plur. inusit. in einigen besonders oberdeutschen Gegenden, falsches, unächtes Gold, doch nur von dünnen Messingblättchen, welche zur Nachahmung solcher Goldblättchen geschlagen, und gemeiniglich zu Flintern verarbeitet werden; Rauschgold, Knastergold. Daher die Laugoldschläger, welche das Messing zu solchen dünnen Blättern schlagen, und an andern Orten Flinterschläger, Flinterer heißen. Lau, lou bedeutete ehedem falsch, unächt, und in der rothwälschen Diebessprache hat loe diese Bedeutung noch, und Locformat sind daselbst falsche Briefe. Es scheinet mit lau und vielleicht mit dem vorigen läugnen und dessen Stammworte laugen verwandt zu seyn.

Die Lauigkeit, plur. inusit. der Zustand eines Körpers, da er lau ist, wofür doch Laulichkeit üblicher ist.

Die Lauine, S. Lauwine.

Laulich, adj. & adv. laulicher, laulichste, eigentlich, ein wenig lau, ob es gleich, da sich die Grade der Wärme im gemeinen Leben nicht so genau bestimmen lassen, sehr oft auch für lau gebraucht wird. Lauliches Wasser. Das Wasser laulich werden lassen. Imgleichen figürlich, des pflichtmäßigen oder doch gewöhnlichen Eifers beraubt. Eine lauliche Liebe. Das Christenthum sehr laulich üben.

Die Laulichkeit, plur. inusit. der Zustand eines Dinges da es laulich ist, sowohl eigentlich als figürlich. Die Laulichkeit des Gemüthes gegen Gott, der Zustand schwächerer Neigungen gegen Gott, als gegen andere Dinge, deren merklichere Grade Kaltsinnigkeit und Gleichgültigkeit sind; im Gegensatze der Inbrunst.

Der Laumund, S. Leumund.

Die Laune, plur. die — n, ein altes Wort, welches ehedem nur in den gemeinen Sprecharten üblich war, seit einiger Zeit aber auch in die edlere Schreibart aufgenommen ist. Es bedeutet,

1. die Gesichtsbildung eines Menschen, und in weiterer Bedeutung, die äußere Gestalt eines jeden Dinges, welche Bedeutung im Deutschen nur noch einige Spuren hinterlassen hat, aus den verwandten Sprachen aber desto erweislicher ist. Bey dem Ulphilas ist Lynne die Gesichtsbildung, im Schwedischen Lund, das Gesicht, und im Wallisischen Llun, eine jede Gestalt. In den deutschen Mundarten kommen dessen Ableitungen noch von einigen besondern zufälligen Gestalten des Gesichtes vor. Dahin gehöret das Niedersächs. lunen, sauer sehen, lunsk, tückisch aussehend, lünschen, das Maul hängen, schmollen, das Oberdeutsche launen, mürrisch von der Seite sehen, und vielleicht auch das Niedersächs. linsen, linsken, still vor sich hin sehen, figürlich nachdenken, im Mecklenburg. inlünsen, und nach etwas forschen, im Osnabrück. linsken, wenn nicht vielmehr diese letztern Zeitwörter zu unserm lauschen gehören. Aus allem scheinet zu erhellen, daß der Begriff des Sehens in diesem Worte der herrschende, und daß es ein Seitenverwandter von Glanz, Flinkern, Lohn u. s. f. ist.

2. Figürlich.

(1) Die Art und Weise, die Art, wie ein Ding da ist; eine im Deutschen fremde Bedeutung, welche sich aber noch in dem Schwedischen Lund und Lynne befindet, welche sowohl allein, als in allerley Zusammensetzungen üblich sind. Allalund bedeutet daselbst auf alle Art und Weise, annorlunda, auf andere Art, huealunda, wie, margalunda, auf mancherley Art, Lunderni, die Gemüthsfähigkeit, ingenium u. s. f.

(2) In engerer Bedeutung, die Stellung des Gemüthes, die Einrichtung des Veränderlichen in demselben, in einzelen Fällen, besonders so fern sich solche durch äußere Merkmahle an den Tag legt.

(a) Überhaupt. Bey guter Laune seyn, aufgeräumt seyn. Die mürrische, närrische Laune haben. Üble Laune, Unmuth. Ich kenne ihre Launen zu gut, als daß ich mich auf sie verlassen könnte. Er hat die ernsthafte, die philosophische, lustige Laune, sein Gemüth ist jetzt zur Ernsthaftigkeit, zum Philosophieren, zur Lustigkeit gestimmt. Ich ward so vorsichtig, daß ich jede Veränderung meiner Laune, wie der Arzt das Maaß des Pulsschlages auszuspähen suchte, Hermes. Von guter Laun ist er dabey, Weiße. Er hat es nicht in der Laune, heißt im Niedersächsischen, der Kopf stehet ihm nicht darnach, er ist nicht dazu aufgelegt. Zuweilen, besonders im gemeinen Leben, auch von zufälligen körperlichen Neigungen. Er schläft beständig, und ich weiß nicht, was ich von dieser Laune sagen soll. Der Trieb nach dem Essen zu schlafen wird im gemeinen Leben Meissens im Scherze die zwenkische Laune genannt, zu welcher Benennung ein Bürgermeister aus dem kleinen Orte Zwenka Anlaß gegeben haben soll. Auch gewisse epidemische Krankheiten, besonders geringerer Art, z. B. Schnupfen, Flüsse, Husten u. s. f. heißen im gemeinen Leben Launen.

Digitized by Google

(b) In engerer Bedeutung, gewisse besondere Arten der Gemüthsstellung und deren Äußerung durch Minen und Worte. (α) Mürrische, verdrießliche Gemüthsstellung und deren Äußerung, besonders im gemeinen Leben Ober- und Nieder-Deutschlandes. Laß ihn gehen, er hat die Laune. (β) Gute Gemüthsstellung, Aufgeräumtheit. Ihre Laune war eben nöthig; um mich aufzuheitern. (γ) Derjenige Zustand des Gemüthes und der Einbildungskraft, da man den Dingen durch Umkehrung der gewöhnlichen Begriffe das Ansehen der Neuheit zu geben sucht; wenn man z. B. sich das Ansehen gibt, daß man die Tugend lächerlich, und das Laster angenehm vorstellen wolle. In dieser Bedeutung ist es besonders in den neuern Werken des Witzes aufgenommen worden, das Engl. Humour auszudrucken. So sagt man von Yorik, er habe eine unnachahmliche Laune; wo es auch zuweilen für Wirkungen dieser Laune, für launige Einfälle gebraucht wird.

Anm. In dieser ganzen zweyten figürlichen Bedeutung schon bey den schwäbischen Dichtern Lune, im Niedersächsischen Lune, im Schwed. Luna und Lund, im Finnländischen Luondo und Luonnon. Wachter leitet es in derselben von dem Griechischen λαυνεσθαι, Frisch und Ihre aber von dem Lat. Luna, der Mond, ab, weil dieser einen merklichen Einfluß in die menschliche Gemüthsstellung haben soll. Allein, man darf wohl nicht erst erinnern, wie gezwungen und seltsam eine solche Ableitung ist. Die oben angenommene Abstammung ist sowohl wahrscheinlicher und fruchtbarer, als auch dem Gange der menschlichen Ideen, besonders in der deutschen Sprache, gemäßer. Im Oberdeutschen ist es männlichen Geschlechtes, der Laun.

Launig, adj. & adv. launiger, launigste, von dem vorigen Hauptworte, Laune habend, in derselben gegründet, doch nur in den beyden letzten engsten Bedeutungen, gute, angenehme, lustige Laune habend, und darin gegründet; ein von den neuern eingeführtes Wort, wofür andere mit wenigerm Beyfalle launenhaft versucht haben. Ein launiger Schriftsteller. Launige Einfälle. Der launigste Ton, Less.

Launisch, adj. & adv. launischer, launischte, gleichfalls von dem vorigen Hauptworte, welches im gemeinen Leben, doch nur von übler, böser Laune üblich ist, und daselbst oft läunisch, Niedersl. lünsk lautet. So bedeutet es daselbst tückisch, mürrisch, verdrießlich, unmuthig. Er wird zornig und launisch auf ihr, Luther in der Kirchen-Post. Im gemeinen Leben nennet man ein Thier läunisch, wenn es unmuthig ist, und nicht fressen will. Einige Schriftsteller brauchen es sehr ungeschickt für das vorige launig, machen aber dadurch, daß sich der diesem Worte anklebende unangenehme und niedrige Nebenbegriff nothwendig mit eindrängt, der überhaupt den meisten neuern Bey- und Nebenwörtern auf —isch anklebet. Dem Lazius bey dem Frisch zu Folge ist in Kärnthen und Steyermark auch launig für launisch, unmuthig, üblich, und Hagen sagt bey dem Pez, von einer Königinn von Mathan, daß sie bisweilen unlewnig, d. i. im Kopfe verrückt gewesen. S. auch Wetterläunisch.

Die Laure, Lauren u. s. f. S. Lauer, Lauern.

Die Laus, plur. die Läuse, Diminut. das Läuschen, Oberd. Läuslein, ein Name verschiedener kleiner kriechender Insecten, deren Kriechen auf der Haut eine merkliche Empfindung macht. Dahin gehöret die Blattlaus, Aphis *Linn.* von welcher es verschiedene, theils geflügelte, theils ungeflügelte Arten gibt, welche sich auf den Pflanzen aufhalten, und von ihrem Safte leben. Von dieser Art sind die kleinen grünen Läuse an den Nelken. In engerer Bedeutung ist die Laus ein ungeflügeltes Insect, welches ein Maul mit einem Stachel hat, und sich an Menschen und Thieren aufhält, von deren Blute es lebt, und denselben durch Kriechen und Saugen beschwerlich wird, Pediculus *Linn.* Läuse haben, Läuse suchen u. s. f. In den niedrigen Sprecharten hat man von diesem verächtlichen Insecte, welches nur ein Kostgänger niedriger und unreinlicher Leute ist, verschiedene figürliche R. A. Er prangt, wie eine Laus auf einem Sammetkragen, sagt man von einem armen Menschen, der sich mit fremden Kleidern oder Vorzügen brüstet. Er sitzt so sicher, wie eine Laus zwischen zwey Nägeln, er befindet sich in der augenscheinlichsten Gefahr. Er würde eine Laus schinden, um des Balges willen, eine Beschreibung eines im höchsten Grade filzigen Menschen. Sich eine Laus in den Pelz setzen, sich einen listigen Menschen, oder eine beschwerliche Sache auf den Hals laden. Die Laus läuft ihm über die Leber, heißt es von einem der leicht unwillig wird, wofür Kaisersberg sagt, das Würmlein ist ihm bald in die Nase geloffen. Er weiß einer jeden Laus eine Stelze zu machen, eine Beschreibung eines Menschen, der in fremden Angelegenheiten sehr weise ist. Eine Laus im Ohre haben, ein böses Gewissen u. s. f. Die Läuse der Thiere bekommen ihren Namen von den Thieren, auf welchen sie sich aufhalten. So hat man Hundsläuse, Schafläuse, Hühnerläuse, Bienenläuse u. s. f.

Anm. In den monseeischen Glossen Lus, im Niedersl. Luus, im Angels. Lus, im Engl. Louse, im Schwed. Lus, im Bretagnischen Laou, bey den krainerischen Wenden Vsh. Frisch leitet es von dem Wend. lizu, kriechen, ab, mit welchem unser los verwandt zu seyn scheinet. Hr. Ihre hingegen bringt das Bretagnische lous, schändlich, unrein, oder das Griech. λυσσα, welches eine Art Würmer auf den Zungen der Hunde bedeutet, in Vorschlag. Das Verächtliche dieses Thieres und seines Namens klebt auch allen folgenden Ableitungen und Zusammensetzungen an, daher man sie in der edlen und anständigen Sprechart gern vermeidet. In der rothwälschen Diebessprache wird eine Laus Hanswalter und Kimmer genannt.

Die Lausche, plur. inusit. der Zustand, die Handlung da man auf etwas lauschet, oder lauert, die Lauer. Auf der Lausche sitzen, sitzen und auf etwas lauschen oder lauern. Auf die Lausche gehen. In den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, z. B. Thüringens, die Lusche.

Lauschen, verb. regul. neutr. mit den Hülfswörtern haben und seyn.

1. Horchen, in der vertraulichen sowohl als edlen Schreibart, und mit dem Hülfsworte haben. An der Thür stehen und lauschen.

Der Enkel hab ein lauschend Ohr
Und steh und gaff uns an, Gleim.
Das Volk der Luft
Lauscht auf ihr Lied, versteckt in dunkles Laub;
Die kleine Lalage lauscht auch darauf,

Kleist nach Hrn. Stosch Anführung.

2. Im Verborgenen auf etwas warten, etwas im Verborgenen zu erblicken, zu erhaschen suchen, auch im guten, wenigstens gleichgültigen Verstande, so wie lauern gemeiniglich im nachtheiligen gebraucht wird; gleichfalls mit dem Hülfsworte haben.

Dort hätte sie gelauscht, hier hätt ich lauschen wollen, Gell.
Da lauschen furchtsame Nymphen
Nur halb durchs junge Gesträuche bedeckt, Uz.

S. auch Belauschen.

3. Sich im Stande der Unthätigkeit, sowohl dem Leibe als dem Gemüthe nach befinden, einen geringern Grad des Schlummers zu bezeichnen; auch mit dem Hülfsworte haben. Im Bette

Digitized by Google

Bette lauschen, im Bette liegen und der stillen Ruhe pflegen ohne zu schlummern.

Mir scheint kein Großer gleich
Wenn ich entzücke in deinen Armen lausche, Haged.

In dieser Bedeutung ist es auch in den gemeinen Mundarten nicht unbekannt.

4. Sich in der Stille, im Verborgenen nähern, schleichen; in der vertraulichen Sprechart, und mit dem Hülfsworte seyn. Einzeln sind wir durch verschiedene Thore einher gelausche, Weiße.

Anm. In der ersten und zweyten Bedeutung bey den schwäbischen Dichtern luzen, in der Schweitz losen, im Niedersächs. lustern, im Hannöv. glustern, in den gemeinen Mundarten Oberdeutschlandes laustern. Ein Laustrer an der Wand, höret seine eigene Schand. Es gehöret in diesen beyden ersten Bedeutungen zu dem noch im Oberdeutschen üblichen losen, hören, von welchem es so wie laustern, das Intensivum zu seyn scheinet, Engl. listen, bey dem Ulphilas hlausjan, Griech. κλυειν, Wend. klausayti, im Schwed. lyda. Loset sines uuortes, er höret sein Wort, Ottfr.

Losa, losa, wie die vogel singent
Das in oren sanfte tuot, Graf Conrad von Kirchberg.

Im Angels. bedeutet daher Hlyst, im Wallis. Clust, und in der rothwälschen Diebessprache Leisling, das Ohr. Bey den oberdeutschen Jägern ist verlusen so viel als verhören, d. i. genau auf etwas hören und merken, lauschen. S. Laue, Losung, Lesen.

In den zwey letzten Bedeutungen stammet es zunächst von dem noch bey dem Horneck befindlichen Lauß, ein verborgener Ort ab, daher auch laussen bey ihm, so wie loschen bey dem Ratker verborgen seyn, bedeutet. Luzzenter ist in Boxharns Glossen verborgen. S. Lausen 2, Leise, Lase, Klause u. s. f. Beyde Hauptbedeutungen lassen sich indessen sehr gut mit einander vereinigen, und aus einander herleiten.

Das Lauschgarn, des — es, plur. die — e, in der Jägerey, zarte Garne, welche man des Abends und Morgens an die Hölzer stellet, Hasen und Füchse damit zu belauschen; das Lauschnetz, Lucknetz, von lugen, sehen, oder beluchsen, berücken.

Der Läusebaum, des — es, plur. die — bäume, im gemeinen Leben, ein Name verschiedener Bäume und Stauden, deren Theile die Läuse an Menschen und Vieh vertreiben sollen. 1. Der Elsebeere, Rhamnus frangula *Linn.* deren Holz auch Läuseholz genannt wird, wenn es hier nicht aus Elsebeere verderbt ist, S. dieses Wort. 2. Der Heckenkirsche oder Zaunkirsche, Lonicera Xylosteum *Linn.* S. Heckenkirsche.

Der Läusekamm, des — es, plur. die — kämme, im gemeinen Leben, ein Kamm mit engen Zähnen, das Ungeziefer damit von dem Kopfe zu bringen.

Die Läusekrankheit, plur. inusit. eine Krankheit, bey welcher durch die verdorbenen Säfte eine Menge Läuse ausgebrütet werden; Phthiriasis, Pediculatio, die Läusesucht. Sie entstehet gemeiniglich aus großer Unreinigkeit, verbindet sich aber auch zuweilen mit der fetten Krätze.

Das Läusekraut, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — kräuter, im gemeinen Leben, ein Name verschiedener Kräuter, welche die Läuse bey Menschen vertreiben sollen. So sind der Mäusepfeffer, Stachys sylvatica *Linn.* der gemeine Hahnenkamm, Rhinanthus Crista galli, das Rödelkraut mit seinen Arten, Pedicularis, der Kellerhals, Daphne mezereon, und vielleicht noch andere mehr unter diesem Namen bekannt, wo vielleicht auch einige Ähnlichkeit in der Gestalt des Samens zu der Benennung Anlaß gegeben haben kann.

1. **Lausen**, verb. regul. act. in der niedrigen Sprechart, Läuse suchen und abnehmen. Narren muß man mit Kolben lausen. Imgleichen nach einer eben so niedrigen Figur, jemanden den Beutel lausen, ihm Geld abschwatzen.

2. **Lausen**, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, zaudern, fehlerhaft langsam seyn, auch nur in den niedrigen Sprecharten, wo auch wohl ein solcher Zauderer ein Lauser genannt wird. Imgleichen figürlich, im Ausgeben zauderhaft, karg, geitzig seyn. Daher ein Lauser, ein karger Filz. Es scheinet hier von lauschen, verborgen seyn, schleichen, oder vielmehr von laß, träge, abzustammen, und den verächtlichen Nebenbegriff der ihm anklebet, bloß dem Gleichlaute mit dem vorigen Worte zu danken zu haben. S. 2. Lausig.

Der Lauser, des — s, plur. ut nomin. sing. S. das vorige.

Die Läusesalbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, in der niedrigen Sprechart, eine Salbe wider die Läuse.

Die Läusesucht, plur. inusit. S. Läusekrankheit.

Der Lausewenzel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. in den niedrigen Sprecharten, eine verächtliche Benennung des schlechtesten aus gemeinem Landtabake zubereiteten Rauchtabakes. S. Wenzel.

Der Lausfisch, des — es, plur. die — e, S. Alose.

1. **Lausig**, adj. & adv. lausiger, lausigste, Läuse habend, viele Läuse habend, in der niedrigen Sprechart. Imgleichen nach einer niedrigeren Figur, im höchsten Grade arm und verächtlich.

2. **Lausig**, adj. & adv. lausiger, lausigste, auch nur in den niedrigen Sprecharten, zauderhaft, träge; imgleichen figürlich, niedrig karg, filzig. Vermuthlich von laß, träge, faul, Niedersächs. läsig, lösig, Engl. lazy, Franz. lache. S. 2. Lausen.

Laustern, S. Lauschen Anm.

Laut, adj. & adv. lauter, lauteste. 1. Eigentlich. (1) So daß man es durch das Gehör empfinden kann; am häufigsten als ein Nebenwort. In diesem Verstande ist laut bethen, im Gegensatze des stillen Bethens, oder des Bethens im Herzen, ein Bethen, welches dem Gehöre anderer merkbar wird. Laut reden, sprechen. Du mußt lauter reden, wenn ich dich verstehen soll. Bey den Jägern geben die Hunde laut, sie geben laut aus, sind laut oder werden laut, wenn sie sich hören lassen, d. i. wenn sie anschlagen, der Jäger gibt laut, wenn er ruft, schreyet, oder in das Horn stößet, die Treiber werden laut, wenn sie schreyen; in welchen sämmtlichen Fällen der Nebenbegriff der folgenden Bedeutung eigentlich nicht vorhanden ist. In der höhern Schreibart der Neuern wird es in dieser Bedeutung auch häufig als ein Beywort gebraucht. Das ist die Sprache der lauten Verzweifelung. Bald hör ich lautes Händeringen und jammerndes Gewimmer.

Von höhrer Lust entglommen
Ruft dir das ganze Volk den lauten Beyfall zu, Weiße.

(2) In engerer Bedeutung, sehr laut, so daß es sehr stark durch das Gehör empfunden wird. Laut schreyen. Laut rufen. Die Gesellschaft ward endlich laut. Mit lauter vernehmlicher Stimme reden. Die Trompete erschallet laut. Ein lautes Getümmel.

2. Figürlich. (1) Man redet nicht gern laut davon, öffentlich, so daß es alle hören. Die Sache wird laut, bekannt. Wo es nur als ein Nebenwort gebraucht wird. (2) Ehedem bedeutete es auch berühmt, in welcher nunmehr veralteten Bedeutung es oft den oberdeutschen Hauchlaut vor sich hatte, hlaut, so wie die Griechen von κλυειν, hören, in eben diesem Verstande κλυτος und die Lateiner inclytus sagten.

Anm. Im Isidor hlud, bey dem Ottfried lut, im Angels. hlud, im Niedersächs. lune, im Engl. loud, aloud, im Schwed. lut. S. das folgende.

Der

Digitized by Google

Der Laut, des — es, plur. die — e, dasjenige an einem Dinge, was sich dem Gehöre merkbar macht, der Schall.

1. Eigentlich, wo es den Schall in keiner andern Eigenschaft ausdruckt, als so fern es ein Etwas ist, welches durch das Gehör empfunden wird, ohne auf dessen andere Verhältnisse zu sehen. In dieser Bedeutung ist es zuweilen ein allgemeines Wort, welches Klang, Schall, Ton, Stimme u. s. f. als besondere Arten der Laute oder des Lautes unter sich begreift. Der Knall ist ein starker Laut, welcher entstehet u. s. f. Keinen Laut von sich geben, braucht man in dieser weitern Bedeutung auch von leblosen Dingen, wenn sie sich dem Gehöre nicht merklich machen. Ich höre einen Laut, ohne zu wissen, was es ist. In engerer Bedeutung von lebendigen Geschöpfen sowohl als musikalischen Instrumenten. Der Katharr benimmt uns oft so sehr die Sprache, daß wir keinen Laut von uns geben können. Ein Thier gibt keinen Laut von sich, wenn es sich auf keine Art durch seine Stimme hören lässet. Bey den Jägern hat das Horn einen guten Laut, wenn es einen reinen und guten Ton hat. Daher kommt es vermuthlich auch, daß man einen Buchstab in noch engerer Bedeutung einen Laut nennet, welcher von andern ein Lauter genannt wird. Ein einfacher Laut oder Lauter, ein Doppellaut oder Doppellauter, ein Selbstlaut oder Selbstlauter u. s. f. Ein langer Laut, ein langer Selbstlaut, zum Unterschiede von einem kurzen. Da in der Sprachkunst Fälle vorkommen, wo man den Buchstaben, als einen bloßen Schall betrachtet, von dem Buchstaben, so fern er das Bild oder Zeichen dieses Schalles ist, zu unterscheiden hat, so thut man wohl, wenn man Laut und Lauter unterscheidet, und jenes nur von dem Schalle, dieses aber allein von dem Zeichen braucht. Alsdann ist der Selbstlaut a der Schall, welchen man höret, der Selbstlauter a aber dessen Zeichen a.

2. Figürlich, der Inhalt einer Rede oder Schrift, doch nur noch im Oberdeutschen. Briefe eines Lautes, eines Inhaltes. Nach Laut des Briefes, nach dessen Inhalt. In den Kanzleyen sowohl der Ober- als Hochdeutschen auch in Gestalt einer Partikel, welche die zweyte Endung erfordert. Laut meines Evangelii, Röm. 2, 16; nach dem Inhalte meines Evangelii, meinem Evangelio zu Folge. Laut aller Flüche des Bundes, 5 Mos. 29, 21. Laut des königlichen Befehles. Zuweilen, besonders im Oberdeutschen, auch mit der dritten Endung. Laut Briefen aus Paris. Laut ihren habenden Freyheiten.

Anm. Bey dem Ottfried Lut, bey dem Notker Luta, im Niedersächs. Luut, Lude, im Engl. Loud, im Dän. Lyd, im Schwed. Lät, Ljud, im Isländ. Hliod, welches letztere aber eigentlich die Stimme bedeutet. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter losen, lusen, hören, Wphil. hljoda, Schwed. lyda, (S. Lauschen) Laden, rufen, Plaudern, Lied u. s. f.

Lautbar, adj. & adv. lautbarer, lautbarste, welches nur in der figürlichen Bedeutung des Wortes laut üblich ist, mehrern bekannt, wovon mehrere sprechen. Diß ist bald lautbar worden und vor den König kommen, 2 Macc. 1, 33. Herr Stosch bemerkt ganz richtig, daß lautbar einen geringern Grad des öffentlichen bekannt werdens anzeige, als ruchtbar. Indessen ist doch ersteres im Oberdeutschen am üblichsten, und möchte in der edlen Schreibart der Hochdeutschen wohl nicht leicht vorkommen. Opitz braucht es noch in der völlig veralteten eigentlichen Bedeutung des Wortes laut, dem Gehöre merkbar.

> Der Himmel soll vor Lust erklingen,
> Der Erden Bau aus Freuden springen.
> Die See und Fische lautbar seyn, Ps. 97.
> Laßt eure Stimme lautbar seyn, Ps. 98.

Anm. Im Niedersächs. im figürlichen Verstande luudbarig, luudbördig, bey dem Ottfried und andern ältern oberdeutschen Schriftstellern lutmar, lautmer, lutbeecht; ersteres entweder aus einer nicht ungewöhnlichen Verwechselung des b und m, oder auch von Mae, Mähre, Erzählung. Im Oberdeutschen hat man davon auch das Zeitwort verlautbaren, bekannt machen, und bekannt werden.

Die Laute, plur. die — n. 1. Ein musikalisches Saiten-Instrument, von sehr angenehmen Klange, dessen Saiten mit beyden Händen geschlagen werden. Die Laute spielen. Die Laute schlagen. Eine gute Laute spielen, gut auf der Laute spielen. Er schickt sich dazu, wie der Esel zum Lautenschlagen, sagt man im gemeinen Leben von einem Menschen, welcher zu einer Sache höchst ungeschickt ist. Was die Laute, deren Dan. 3, 5. 15. nach Luthers Übersetzung gedacht wird, für ein Instrument gewesen, wird wohl nicht leicht bestimmt werden können. Indessen war doch die Laute, obgleich noch sehr einfach, schon den Griechen und Römern bekannt. Sie hieß daselbst Testudo, weil sie aus zusammen gefügten Schildkrötenschalen bestand. Boethius brachte sie in den spätern Zeiten wieder in Flor, und in den neuern Zeiten haben der böhmische Graf Logi, welcher 1721 starb, und der bekannte Sylvio Leopold Weiß ihr diejenige Vollkommenheit gegeben, welche sie jetzt hat. Die Pandore oder Mandore und Zitter sind unvollkommene Arten der Laute. 2. Bey den Wollfärbern eine lange hölzerne Krücke, womit man die Farbe in der Blauküpe herauf rühret. Vielleicht wegen einiger Ähnlichkeit, oder auch als eine verderbte Aussprache für Latte.

Anm. Die Laute in der ersten Bedeutung heißt schon im mittlern Lat. Laudis und Lautus, im Engl. Lute, im Ital. Liuto, im Span. Laud, im Dän. und Schwed. Lut, im Böhm. Lautna, im mittlern Griech. λαουτο, λαγουτο, und im Arab. mit vorgesetztem Artikel Alaud. Dem Scaliger zu Folge haben die Mohren dieses Werkzeug in Europa bekannt gemacht, welches aber wohl noch einer nähern Prüfung bedarf, da es vielmehr scheinet, daß sie dieses Instrument erst in Europa kennen gelernet. Wenigstens wird wohl niemand die Abstammung dessen Namens von unserm Laut und lauten verkennen.

Lauten, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert.

1. Stimme und Laut von sich geben, sich dem Gehöre merkbar machen. (1) Eigentlich. Er ist so heiser, daß er nicht lauten kann, wofür im gemeinen Leben auch auslauten üblich ist. Dinge, die da lauten, und doch nicht leben, es sey eine Pfeife oder eine Harfe, 1 Cor. 14, 7. Zuweilen auch, Ton und Klang von sich geben.

> Mein Saitenspiel soll lauten für und für,
> O Herr, von dir, Opitz.

Die ängstliche Glocke lautet, Weiße; wofür auch, obgleich nicht so richtig läuten gebraucht wird.

> Das Halsband läutete mit allen seinen Schellen, Zach.

Wo es aber auch das folgende Activum seyn kann. (2) Figürlich, bekannt werden, doch nur in dem zusammen gesetzten verlauten, S. dasselbe.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, mit Verfügung der Art und Weise. (1) Eigentlich. Bey der Nacht lautet alles stärker. Diese Violine lautet sehr stark, hat einen starken Klang oder Ton. Das lautet nicht als eines Menschen Stimme. Die Glocken lauten sehr traurig. Wohllautend, oder vielmehr wohl lautend, hell lautend, übel lautend. (2) Figürlich. (a) Einen verständlichen Laut haben, wo man dieses Wort gebraucht, wenn man Worte eines andern anführet

oder

Digitized by Google

oder herliefet. Die streitige Stelle lautet so. Der Brief lautet folgender Gestalt. Seine Antwort lautet sehr trotzig. (b) Den Gesetzen der Sittlichkeit, des Wohlstandes gemäß seyn, wofür auch klingen üblich ist. Dein Lob lautet nicht fein. Was gerecht, was keusch, was lieblich ist, was wohl lautet, Phil. 4, 8. Das lautet nicht wohl für einen ehrbaren Mann. Wie würde das lauten?

Anm. Bey dem Notker, der es auch für frohlocken, jubiliren braucht, liuten, und im Imperfecto irregulär, luito, im Angels. wo es auch schreyen bedeutet, hlydan, im Dän. lyde, im Schwed. låta, und ljuda.

Läuten, verb. regul. welches das Activum des vorigen ist. 1. In weiterer und eigentlicher Bedeutung, einen Laut oder Laute verursachen, hervor bringen. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet; indessen kommt es in derselben noch bey dem Opitz vor:

Ein Thier schweigt oder schreyt, es wiehert oder kräht,
Doch aber kann es nie kein Wort zusammen läuten.

Man braucht es nur noch, 2. in engerer Bedeutung von Glocken und Schällen. Das Geläut eines Schällenschlittens. Am häufigsten aber von größern Glocken, und zwar nur von derjenigen Art, da man sie durch eine völlige Schwingung lauten macht. Die Glocken läuten. Es wird geläutet. In die Kirche läuten. Zur Kirche, zur Leiche, zur Hochzeit läuten. Zusammen läuten, im gemeinen Leben einiger Gegenden, mit allen Glocken zum letzten Mahle in die Kirche läuten. Jener läuten, mit den Glocken das Zeichen eines entstandenen Feuers geben, stürmen.

Anm. Schon bey den schwäbischen Dichtern lüten, im Oberd. auch lauten, im Niedersf. lüden, lüen. Im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. Meissens, wird es irregulär abgewandelt, Imperf. ich litt, Mittelw. gelitten; welche Abwandelung doch eigentlich dem Neutro zukommen müßte, die es ehedem im Oberdeutschen auch wirklich gehabt hat.

Der Lautenist, des — en, plur. die — en, Fämin. die Lautenistinn, eine Person, welche die Laute zu spielen oder zu schlagen verstehet, besonders, wenn sie aus dieser Geschicklichkeit ein Geschäft macht; der Lautenspieler, Lautenschläger. S. — Ist.

Der Lautenmacher, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Künstler, welcher Lauten verfertiget.

Der Lautenschläger, oder **Lautenspieler**, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Lautenist.

Der Lautensteg, des — es, plur. die — e, der Steg, d. i. das kleine Bret, worauf die Saiten einer Laute unten ruhen.

Lauter, adj. & adv. lauterer, lauterste.

1. Eigentlich. (1) Glänzend, hell; eine im Hochdeutschen ungewöhnlich gewordene Bedeutung, welche aber noch im Oberdeutschen gangbar ist. Der Spiegel ist nicht lauter. Ein lauteres (helles) Glas. Der Himmel ist lauter, hell. (2) In gewöhnlicherm Verstande, unvermischt, mit keinem geringern Zusatze vermischt, als eine besondere Art dessen, was man rein zu nennen pflegt. Das Wasser ist nicht lauter. Lauteres Gold, reines, unverfälschtes. Lauterer Honig, gereinigter. Obgleich auch diese Bedeutung im Oberdeutschen am gangbarsten ist, so kommt sie doch in der edlen und anständigen Schreibart der Hochdeutschen häufig genug vor. Lauter Wein, ist in den rheinischen Weinländern abgezogener Wein ohne Hefen, der in Niedersachsen klinkschön genannt wird. Der lautere Stall der Pferde, im gemeinen Leben, wenn das Wasser, so wie es von dem Pferde getrunken worden, durch den Harn wieder abgehet; das Pferd stallet lauter, S. Lauterstall.

2. Figürlich.

(1) In moralischem Verstande, wo es überhaupt so viel, als ohne geringern, schlechtern Zusatz bedeutet, oder doch in manchen Fällen allerley Nebenbegriffe bekommt. Es ist die lautere Wahrheit, ohne allen Zusatz von Unwahrheit. Es ist mein lauterer Ernst, mein völliger Ernst. Eine lautere Liebe, ohne alle unrechtmäßige Nebenabsichten. Seine Absichten sind nicht lauter. Lautere Glaubenslehren, in der Dogmatik, purae, welche nur allein aus der nähern Offenbahrung begreiflich und erweislich sind. Auf daß ihr seyd lauter und unanstößig, Phil. 1, 10. von Sünden und Fehlern frey. Die Rede des Herrn ist lauter, wie durchläutert Silber, Ps. 12, 7.

(2) In welchem Verstande es auch als ein Intensivum gebraucht wird, anzudeuten, daß ein Subject das Prädicat, welches das folgende Hauptwort bezeichnet, ganz und völlig habe, mit Ausschließung alles andern. Und zwar zuweilen als ein Beywort, doch ohne Comparation. So wollen wir uns denn aus lauter Gehorsam würgen lassen? Ein holder Knabe, er ist die lautere Natur, Engel. Wo man es im gemeinen Leben oft noch mit dem pur verstärket. Es ist pur lauterer Betrug.

Am häufigsten aber in Gestalt eines Nebenwortes, welches doch seine Stelle vor dem Hauptworte bekommt, wo es sich am häufigsten durch nichts als erklären lässet, und im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart am häufigsten ist. Es ist lauter unnützes Geschwätz. Lauter Lügen vorbringen. Es sind lauter Erdichtungen. Die Franzosen treiben im mittelländischen Meere lauter Activ-Handel. Lauter Wasser trinken. Lauter Glück haben. Es ist lauter Leben an ihm. O seht, ein großer Topf, von lauter Golde voll, Gell. Zuweilen auch durch ganz. Sie war lauter Freundlichkeit. Er ward lauter Feuer im Gesicht. Imgleichen durch all. Es waren ihrer zehen, lauter rechtschaffene Männer. Besonders im Oberdeutschen. Lauter zu deinem Besten, alles zu deinem Besten. Es ist nicht lauter Gold was gleißt.

Anm. Als ein Beywort schon im Isidor hlutro, bey dem Ottfried lutar, im Niedersf. luter, im Dän. und Schwed. lutter, im Angels. hluter, im Wallis. lothr. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Licht, leuchten, glau, Glatze, gleissen, der letzten Hälfte des Wortes Antlitz, Blitz u. s. f. und bedeutet eigentlich hell.

Der Läuterant, des — en, plur. die — en, der **Läuterat**, des — en, plur. die — en, S. Läutern 1.

Die Lauterkeit, plur. inusit. die Eigenschaft eines Dinges, da es lauter ist, sowohl in der eigentlichen, als figürlichen Bedeutung des Beywortes lauter. Die Lauterkeit des Goldes, des Wassers, des Weines. Am häufigsten im figürlichen Verstande. Die Lauterkeit der Liebe, einer Absicht u. s. f.

Weil der Unschuld oft ein Zeuge
Ihrer Lauterkeit gebricht, Hageb.

Bey dem Kero mit einem andern Suffixo Luttri, bey dem Notker Lutteri.

Lauterlich, adj. & adv. welches im Hochdeutschen veraltet ist, in manchen Provinzen aber für lauter, selbst als ein Nebenwort gebraucht wird.

Läutern, verb. regul. act. lauter machen.

1. Von lauter, so fern es ehedem auch hell, klar bedeutete. (1) Eigentlich, welche Bedeutung doch im Hochdeutschen selten ist.

Die grünet Berg und Thal, die läutert sich die Luft, Opitz.

Im Forstwesen werden die Hölzer und Wälder geläutert, oder gelichtet, wenn sie zu dick sind, und einige Bäume heraus gehauen werden. Bey den Huthmachern wird der Zeug geläutert, wenn er mit dem Fachbogen ganz aus einander getrieben

Digitized by Google

und locker gemacht wird. (2) Figürlich, klar, deutlich, verständlich machen, wo es doch nur in dem zusammen gesetzten erläutern üblich ist. In den Rechten hat sich noch das einfache Zeitwort, ob gleich in einem veränderten Verstande erhalten. Eine Parthey läutert daselbst, nicht wenn sie den von dem Richter gegebenen Bescheid oder dessen gefälltes Urtheil erläutert oder erkläret, sondern wenn sie von eben demselben Richter eine Erklärung oder Milderung eines dunkel oder unbillig scheinenden Urtheils oder Bescheides verlanget. Im mittlern Lat. leuterare, daher es in der gemeinen Sprechart der Rechte auch mit der lateinischen Endung leuteriren üblich ist, wo auch diejenige Parthey, welche läutert, der Läuterant, die andere aber der Läuterat genannt wird.

2. In engerer Bedeutung, von allem geringern beygemischten Zusatze befreyen, sowohl eigentlich, als figürlich. Metalle werden durch das Feuer geläutert, wo doch im Hüttenbaue andere Ausdrücke üblich sind. Geläutertes Gold. Flüssige Körper werden durch Abseihen, Filtrieren u. s. f. geläutert. Den Zucker läutern, ihn zu einem Syrupe kochen und vermittelst Wassers und Eyweisses von aller Unreinigkeit befreyen. Den Branntwein läutern, ihn nochmahls abziehen. Butter läutern, durch Schmelzen. Honig läutern u. s. f. Die Kürschner läutern die Felle, wenn sie das Fett aus den Haaren mit einem heissen Körper wegschaffen, die Weißgärber die Häute, wenn sie den Kalk durch mehrmahliges Spülen und Waschen heraus schaffen.

So auch die Läuterung in allen obigen Fällen.

Anm. Bey dem Notker liuterrn, luoten, bey dem Willeram luitren, in dem alten Fragmente auf Carls Feldzug bey dem Schilter gelutteren, im Niedersf. luttern, im Dän. und Schwed. luttre.

Der Lauterstall, des — es, plur. car. eine Krankheit der Pferde, da sie das getrunkene Wasser so hell und lauter als sie es getrunken haben, wieder ausharnen; der lautere Stall, in den niedrigern Sprecharten die kalte Pisse, die Strahlpisse, Niedersf. Luttermige.

Lauwarm, adj. & adv. lau, der Wärme nach. Lauwarmes Wasser, laues. Den Wein nur lauwarm machen, lau. Das angehängte warm soll diese Bedeutung des Wortes lau von andern unterscheiden, indem es in manchen Gegenden auch für kraftlos, unschmackhaft, flau, gebraucht wird. Engl. lukewarm.

Die Lauwine, plur. die — n, ein nur in den schweitzerischen Alpengegenden übliches Wort, eine von den Bergen herab fallende Masse Schnee zu bezeichnen. Eine Schnee- oder Berglauwine, ein Klumpen Schnee, welcher von den steilen Bergen rollt, sich im herab fallen vergrößert, und oft ganze Häuser und Dörfer bedecket, welche auch nur schlechthin eine Lauwine, Lawine, und verderbt eine Lauine, Lähne, Löwinn u. s. f. genannt wird. Eine Windlauwine, wenn sie von dem Winde los gerissen wird, oder auch schnell wie ein Wind daher fähret, und auch Staublauwine heißt, weil sie alles mit einem Schneestaube bedeckt; zum Unterschiede von einer Schlag- oder Grundlauwine, welche nicht so geschwinde daher fahren, aber alles zu Boden schlagen, ja Bäume, Felsen und Berge mit aus dem Grunde reissen. Im mittlern Lat. Lavanchia, Lauina, in der Dauphinee Lavange, in andern französischen Gegenden Avalange, Avalanche, in Savoyen Lavanche. Wohl nicht, wie Stumpf und nach ihm Frisch glauben, von dem Oberdeutschen lainen, aufthauen, weil solche Lauwinen am häufigsten bey dem Anfange des Thauwetters zum Vorscheine kommen; sondern unstreitig von dem Lat. labi, fallen. Schon Isidor sagt: Lavina, lapsum inferens. Und an einem andern Orte: Labina, eo quod ambulantibus lapsum inferat, dicta per derivationem a labe. Daher Labina im mittlern Lateine auch von einer morastigen Gegend gebraucht wurde. S. Murre.

Der Lavendel, des — s, plur. inusit. eine Pflanze mit zwey ungleich langen Paaren Staubfäden und nacktem Samen, welche wohlriechende Blumen hat, und in dem mittägigen Europa einheimisch ist, von wannen sie auch ihren Namen mit zu uns gebracht hat; Lavandula *Linn.* Die Spieke ist eine Art derselben. Im Engl. Lavender, Franz. Lavande, Ital. Lavanda, Lavandola, alle von dem Lat. Lavendula, welches Voß von lavare herleitet, weil man sich dieser Pflanze vor Alters bey dem Baden und Waschen bedienet.

Die Lavete, S. Laffete.

Der Lavetzstein, des — es, plur. die — e, eine besonders im Oberdeutschen übliche Benennung eines weichen thonartigen Steines, welcher eigentlich ein mit Glimmer vermischter Seifstein ist und häufig zu Töpfen, Tiegeln und andern Gefäßen verarbeitet wird, daher er auch Topfstein heißt. Der Name ist aus dem Ital. Lavezzo, eine Pfanne, welches wieder von dem Latein. Lebes, herkommt; er bedeutet also eben das, was der mehr hochdeutsche Name Topfstein sagen will.

Lavieren, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches eigentlich in der Seefahrt üblich ist, und diejenige Art zu segeln bezeichnet, da man bey widrigem Winde bald nach der einen bald nach der andern Seite zu segelt, und also zwar sehr wenig in der Länge fortrückt, aber doch den Cours behält. Im gemeinen Leben auch wohl figürlich, in Erwartung bequemer Gelegenheit sich leidentlich verhalten. Niedersf. und Holländ. laveeren, Französ. louvoyer, Engl. laveer, Dän. lovere. Vielleicht von lau, flau, so fern es in einigen Gegenden auch matt, kraftlos, bedeutet.

Das Lavor, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Waschbecken, aus dem Franz. Lavoir, im mittlern Lat. Lavarium.

Die Lawine, S. Lauwine.

Laxieren, verb. regul. welches im gemeinen Leben, so wie purgieren, sowahl als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, als auch als ein Activum gebraucht wird. Man laxieret, wenn man einen dünnen flüssigen Stuhlgang hat. Zu laxieren einnehmen, einen solchen Stuhlgang durch gelinde reitzende Mittel verursachen. Imgleichen als ein Activum. Diese Arzeney hat mich laxieret, wenn sie einen solchen Stuhlgang bewirket. Ein Arzt laxieret einen Kranken, wenn er ihm solche Arzeneymittel verordnet. Aus dem mittlern Lat. laxare.

Die Laxier-Milch, plur. inusit. in den Apotheken, eine einer Milch ähnliche Arzeney, welche laxieret, oder die Ausleerung der Gedärme befördert.

Der Laye, S. Laie.

Das Lazareth, des — es, plur. die — e, ein besonderes Gebäude, oder auch eine Anstalt, wo Kranke verpfleget und wieder gesund gemacht werden; ein Krankenhaus, im Oberdeutschen Siechenhaus. In den Seestädten werden auch diejenigen Gebäude, in welchen die aus angesteckten Gegenden kommende Schiffe die Quarantäne halten, zuweilen Lazarethe genannt. Ursprünglich bedeutete dieses Wort ein Haus, worin aussätzige Personen verpfleget wurden, weil die berühmteste Anstalt dieser Art in den mittlern Zeiten, welche vor der Stadt Jerusalem lag, dem heil. Lazarus gewidmet war; daher auch ein jeder Aussätziger in den mittlern Zeiten Lazarus genannt wurde. Nachmahls ist diese Benennung allen solchen Anstalten, wo Kranke, besonders arme Kranke verpfleget werden, gemein geworden.

Die

Digitized by Google

Die Lazerose, plur. die — n, eine Art Weiß- oder Hagedornes, welcher in Italien und Tyrol wächset; Crataegus Azarolus *Linn.* Ital. Lazerola, Franz. Lazerole, woher auch der deutsche Name entlehnet ist.

Leben, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert.

1. Im eigentlichsten Verstande, schreyen, lärmen, einen starken Schall hervor bringen. Diese Bedeutung, in welcher das Wort zugleich eine sinnliche Nachahmung des Schalles ist, ist unstreitig die erste und ursprünglichste, in welcher es zugleich mit dem Niedersf. leuen, brüllen, blöcken, und unserm Löwe verwandt ist. Daß indessen auch unser Leben diese Bedeutung gehabt haben müsse, erhellet aus dem folgenden Hauptworte das Leben, welches noch in derselben üblich ist.

2. Sich bewegen, entweder als eine Figur der vorigen Bedeutung, weil jeder starker Schall eine Bewegung voraus setzet, oder auch als ein eigenes Onomatopöetikon bewegender Dinge, wo es mit wegen dem Laute nach überein kommt.

(1) Überhaupt, wo es nur noch in einigen Fällen üblich ist. Es lebt alles an ihm, sagt man von einem Menschen, an welchem alle Glieder in steter Bewegung sind. Hier ist alles lebendig, sagt man, wenn man eine Bewegung irgendwo verspüret, deren Ursache man nicht weiß. Wie er leibt und lebt, im gemeinen Leben, wie er gestaltet ist, und als wenn er sich bewegte. In den monseeischen Glossen ist lepen, thun, handeln. Um dieser Bewegung willen heißt vermuthlich das Herz im Hebr. לב, nicht weil es der Grund des Lebens ist, denn so viel Anatomie verstanden die ersten Erfinder der Sprache wohl nicht, sondern weil dessen Bewegung auch von außen sichtbar ist.

(2) In engerm Verstande von besondern Arten der Bewegung. So wurde leben ehedem auch für essen gebraucht. Daz heuues lebet, Notker, was Heu frißt. Noch jetzt bedeutet im gemeinen Leben, nichts zu leben haben, nichts zu essen, nichts zu beißen noch zu brechen haben. Er lebt gut, er führet einen guten Tisch.

3. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine eigene Bewegung haben, die Kraft der willkührlichen Bewegung besitzen, den Grund seiner eigenen Veränderungen in sich enthalten.

(1) Eigentlich, wo dieses Wort dem todt oder leblos seyn entgegen gesetzet wird. Von allen Geistern und Thieren sagt man daher, daß sie leben, dagegen dieses Zeitwort von andern mit keiner willkührlichen Bewegungskraft versehenen Geschöpfen, nicht anders als höchstens figürlich gebraucht werden kann. Unser Freund lebt nicht mehr, er ist todt. Unsere Vorfahren lebten länger als wir. So lange ich lebe. Die Fische leben im Wasser, die Vögel in der Luft. Jemanden leben lassen. Er hat noch zu meiner Zeit gelebt. Die Zeit, wie lange ein Geschöpf lebet oder gelebt hat, wird durch die vierte Endung ausgedruckt. Er hat nur dreyßig Jahre gelebt. Wir leben kurze Zeit. Wenn ich zurück sehe, dann ist es als hätt ich einen langen Frühling gelebt, Geßn. Für jemand leben, sein Leben, seine Kräfte in dessen Dienste, zu dessen Besten verwenden, wofür man auch nur die dritte Endung braucht. Unser keiner lebt ihm (sich) selber, Röm. 14, 7. Dem Geschäffte, welches man erwählet hat, ganz leben, Gell. Nun wollen wir uns selber leben, und den niedern Stolz des Hofes nicht mehr unsers Andenkens würdigen, Kleist.

(2) Figürlich.

(a) Von der Art und Weise, theils wie man die Kraft willkührlicher Veränderungen anwendet, theils wie man solche erhält. (α) Von jemanden, welcher sich alle Bequemlichkeit und alles Vergnügen zu verschaffen sucht, sagt man, er lebt gut.

> Im Felde leben wir zwar schlechter,
> Allein weit ruhiger als hier, Michael. der Dicht.

Schlecht, elend leben. Auf einem großen Fuße leben. Eines Gnade leben, von dessen Gnade seinen Unterhalt haben. Seines Gefallens leben, nach seinem Gefallen, eine im Hochdeutschen veraltete R. A. (β) Besonders im moralischen Verstande, von der Anwendung der willkührlichen Bewegungskraft im Verhältniß gegen gewisse Vorschriften und gegen das Gesetz. Fromm, gottlos, tugendhaft leben. In den Tag hinein leben. Ausschweifend, ordentlich leben. Nach der Gesundheit leben, die Regeln der Gesundheit beobachten. Man lehet uns erst leben, wenn das Leben schon vorbey ist, sagt Montagne.

> Er lebet, wie gar viel schließt dieses Wort nicht ein!
> Ihr Weisen saget mir, heißt leben mehr als seyn? Hag.

(γ) Imgleichen, in Ansehung der Gesetze des Wohlstandes, der gesellschaftlichen Artigkeit. Er weiß zu leben, sagt man von einem Menschen, welcher diese Gesetze beobachtet.

(b) Sich in gewissen dauerhaften Verhältnissen befinden. In einem Amte leben. Bey Hofe leben. In der Stadt, auf dem Lande leben. Ich kann unmöglich mit ihm leben. Wir leben schon zwey Jahre in einem Hause. Ein Mensch, welcher niemahls in Gesellschaft gelebt hat.

(c) Einem zu Willen leben, ihm zu Willen seyn, nach dessen Verlangen handeln. In einigen Fällen bedeutet es auch so viel als haben, hegen, wo es zugleich die zweyte Endung erfordert, welche Arten des Ausdruckes aber im Hochdeutschen veralten, der oberdeutschen Mundart aber am geläufigsten sind. Das leh des trostes lebe, daß ich den Trost habe, Reinmar der Alte. Der Hoffnung, der Zuversicht, des Zutrauens leben, Hoffnung, Zuversicht u. s. f. haben.

(d) Wirksam, geschäfftig seyn, Einfluß auf den Willen haben. Christus lebt in mir, Gal. 2, 20. In dem Menschenfreunde lebt ein gütiges Verlangen, das in seiner Art gegen andere zu seyn, was Gott gegen alle ist, Gell.

Anm. In der dritten Hauptbedeutung schon bey dem Ulphilas liban, im Isidor leban, bey dem Kero leben, im Niedersf. leven, im Angelf. libban, lyfian, im Engl. live, im Dän. leve, im Schwed. lefwa. Das Activum dieses Neutrius ist wenigstens in der zweyten und zum Theil auch in der dritten Hauptbedeutung laben, S. dasselbe.

Das Leben, des — s, plur. doch nur in einigen wenigen Fällen, ut nom. sing. das Hauptwort des vorigen Zeitwortes.

1. Lärm, Getöse, lärmender Zank, eine nur noch im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, übliche Bedeutung, ohne Plural. Was ist das für ein Leben? Ein Leben anfangen, verführen. Das war ein Leben! Das Holländ. Leben hat gleiche Bedeutung.

2. Bewegung, auch ohne Plural, und nur in einigen Fällen. Es ist lauter Leben an ihm, sagt man von einem Menschen, dessen Glieder in beständiger Bewegung sind.

3. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, der Zustand der willkührlichen Bewegungen, das Vermögen eigene Veränderungen hervor zu bringen, solche selbst zu bestimmen, und die Fortdauer dieses Zustandes; am häufigsten gleichfalls ohne Plural.

(1) Eigentlich, der Zustand, da man das Vermögen hat, eigene Veränderungen hervor zu bringen, und dessen Fortdauer. Ein todter Körper hat kein Leben mehr. Jemanden das Leben nehmen. Ihn bey dem Leben erhalten. Noch am Leben seyn noch leben. Er ist nicht mehr am Leben, er ist schon verstorben. Jemanden um das Leben bringen, sein Leben verkürzen. Sich selbst das Leben nehmen. Einem nach dem Leben stehen, im gemei-

nen Leben, trachten. Das Leben lassen, aufhören zu leben, am häufigsten von einem gewaltsamen Tode. Sein Leben für einen lassen. Sein Leben beschließen, aufhören zu leben. Jemanden am Leben strafen. Es gehet ihm an das Leben, er ist in Gefahr das Leben zu verlieren. Einem etwas bey Leib und Leben verbiethen. Man wird ihm nicht an das Leben kommen, man wird keine Ursache finden, ihm das Leben nach den Gesetzen zu nehmen. Der Richter spricht einem Verbrecher das Leben ab, wenn er ihn zum Tode verurtheilet; der Arzt einem Kranken, wenn er seine Krankheit für tödtlich erkennet. Jemanden das Leben schenken, es ihm lassen, da man es ihm nehmen könnte. Einem das Leben fristen, sowohl von Gott, als auch von einem Arzte. Sein Leben für jemand wagen. Das Leben davon bringen, mit dem Leben davon kommen. Mit dem Leben bezahlen. In diesem Leben, in dem gegenwärtigen Zustande natürlicher Veränderungen. Beym Leben, oder am Leben bleiben, fortfahren zu leben. Einem das Leben sauer machen. Ich höre solche Sachen für mein Leben gern, im gemeinen Leben, für sehr gern. Er schiebt für sein Leben gern Kegel. Zeit meines Lebens thät ich das nicht, niemahls, so lange ich lebe nicht. Dergleichen Frau habe ich Zeit meines Lebens nicht gesehen, Gell. Wie fließet so traurig euch das Leben dahin? Zach. Zuweilen auch der Grund der eigenen natürlichen Veränderungen. Regt kein Leben sich mehr in dir?

> Sieh, wie sein Leben jetzt
> Aus dieser Wunde quillt, Weiße.

Des Leibes Leben ist im Blut, 3 Mos. 17, V. 14.

Der Plural ist nur in einigen wenigen Fällen, und auch hier am häufigsten in der höhern Schreibart üblich. Tausendmahl will ich mein Leben für das deinige geben, und immer noch fragen, ob ich nicht noch zehntausend Leben dir zu schenken habe, Weiße.

> Ich aber will in nichtigen Versuchen
> Nicht solcher Männer theure Leben wagen, Schleg.

(2) In weiterer Bedeutung ist in der Gottesgelehrsamkeit und biblischen Schreibart, das neue Leben, das geistliche Leben, das Leben aus Gott u. s. f. der neue von dem Geiste Gottes gewirkte Zustand der rechtmäßigen Handlungen und Veränderungen, und der Grund desselben. Das ewige Leben, sowohl die Glückseligkeit der Gläubigen in dieser Welt, als auch der Zustand der künftigen Glückseligkeit, im Gegensatze sowohl des natürlichen Lebens, als auch des ewigen Todes.

(3) Figürlich.

(a) Die Art und Weise der Anwendung des Vermögens eigener natürlichen Veränderungen, im Verhältnisse mit andern; ohne Plural. Ein armseliges Leben führen, armselig leben. Das Herrenleben, Klosterleben, Stadtleben, Landleben u. s. f. Ein schändliches, ein sündliches, ein frommes Leben führen. Sein Leben bessern. Wieder in sein voriges Leben verfallen.

(b) Die Lebensbeschreibung, die Erzählung der Veränderungen, welche jemand in seinem Leben erfahren; mit dem Plural. Jemandes Leben beschreiben. Paulis Leben preussischer Helden. Die Leben der Gelehrten.

(c) Dinge, welche man vorzüglich liebt, pflegt man in der vertraulichen Sprechart häufig sein Leben zu nennen; ohne Plural. Die Geschichte ist sein Leben. Diese Speise ist mein Leben. Wo es zugleich ein Ausdruck der Zärtlichkeit ist.

> Ich hieß ihn mein Montan! er mich mein Herz! mein Leben! Gell.

(d) In den schönen Künsten hat ein Kunstwerk Leben, wenn das Bild die Handlung, welche man vorstellen will, wirklich und mit aller erforderlichen Leidenschaft zu thun scheinet.

(e) Wirkung, Einfluß auf den Willen; gleichfalls ohne Plural. So legt man einem Beweisgrunde, einer Rede, einem Gedichte ein Leben bey, wenn es die Empfindungen rege macht, Einfluß auf den Willen hat.

(f) Im gemeinen Leben wird der fleischige empfindliche Theil an thierischen Körpern in manchen Fällen das Leben genannt, im Gegensatze des unempfindlichen. So ist das Leben an einem Pferdefuße, der fleischige Theil, welcher an den Seiten und unten von dem Hufe eingeschlossen ist, und auch der Kern genannt wird. Einen Huf bis auf das Leben auswirken. Das Leben tritt einem Pferde aus, wenn es unter der Sohle des Hufes hervor tritt. Auch an den Gewächsen heißt der gesunde Theil das Leben, im Gegensatze eines verdorreten oder abgestorbenen. Einen dürren Ast bis auf das Leben abschneiden. Nach einer noch weitern Figur pflegt man auch den innern festen kernigen Theil eines Steines, im Gegensatze des äußern, weichen, verwitterten Theiles, das Leben zu nennen. Auch in dieser Bedeutung ist der Plural ungewöhnlich.

Anm. Im Niedersächs. Leven. Die ältesten oberdeutschen Schriftsteller brauchen von dem Kero an dafür beständig der Lib, Leib, dagegen der Leib bey ihn der Lichenam heißt. Im Dänischen ist sowohl Leven als Liv üblich.

Lebendig, (der Ton auf der zweyten Sylbe) adj. & adv. lebendiger, lebendigste, welche beyden Stufen, doch nur in der 3ten figürlichen Bedeutung üblich sind, Leben habend.

1. Eigentlich, den Grund seiner eigenen Veränderungen enthaltend und beweisend. Lebendige Geschöpfe, welche Leben haben, im Gegensatze der leblosen. Ein lebendiges Thier, im Gegensatze eines todten. Das Kind kam nicht mehr lebendig auf die Welt. Das darf kein lebendiger Mensch wissen, Schleg. ein im gemeinen Leben üblicher Pleonasmus, welcher das kein verstärket. Wieder lebendig werden. Einen Todten wieder lebendig machen. Er ist lebendig todt.

2. Figürlich.

(1) Aus einem lebendigen Dinge bestehend, in einem solchen Dinge gegründet. Ich habe davon ein lebendiges Beyspiel an meiner Schwester, Gell. Cajus ist ein lebendiger Beweis, daß die Tugend in dieser Welt nicht allemahl glücklich macht. Der lebendige Zehend, welcher von Thieren gegeben wird, der Blutzehend. Eine lebendige Wehre, bey den Jägern, wenn an statt des Zeuges Menschen angestellet werden. Eine lebendige Sprache, welche noch zu unserer Zeit von einer Völkerschaft gesprochen wird, im Gegensatze einer todten oder abgestorbenen.

(2) Ein lebendiger Zaun, welcher aus grünem, noch vegetabilisches Leben habenden Holze bestehet, eine Hecke; im Gegensatze eines todten Zaunes. Lebendiges Holz, welches, wenn es abgetrieben worden, wieder von der Wurzel ausschlägt, Laubholz; im Gegensatze des todten Holzes oder Schwarzholzes. Lebendiges Wasser, eine lebendige Quelle, welche beständig fortquillet. Lebendiger Kalk, ungelöschter, im Gegensatze des gelöschten.

(3) Einfluß auf den Willen habend, in welcher Bedeutung auch die zweyte und dritte Staffel gebraucht werden. Die lebendige Erkenntniß, im Gegensatze der todten. Ein lebendiges Gefühl alles dessen, was gut, löblich und rechtschaffen ist.

(4) Die lebendige Kraft, in der Mechanik, diejenige Kraft, welche wirklich eine Bewegung hervor bringet; im Gegen-

sahe

Digitized by Google

fuge der todten Kräfte, d. i. solcher Kräfte, welche einander im Gleichgewichte erhalten, folglich keine Bewegung hervor bringen.

Anm. Bey dem Willeram lebenteg, bey dem Strycker lebentik und lentig, bey dem Horneck lemtig, wo zugleich der Ton auf der ersten Sylbe liegt, auf welche Art auch Opitz unser heutiges lebendig braucht. Auch das Niederf. levendig hat den Ton auf der ersten Sylbe. Woher es gekommen, daß die Hochdeutschen und fast alle heutige Oberdeutschen den Ton wider die ganze Analogie der Sprache von der Stammsylbe weg, auf die zweyte Sylbe gelegt haben, ist schwer anzugeben. Viele gemeine Mundarten sprechen lebenig, ohne d, dagegen in unser lebendig das noch im Niederf. übliche Levend für Leben zum Grunde zu liegen scheinet.

Die Lebendigkeit, plur. inusit. die Eigenschaft eines Dinges, da es lebendig ist, d. i. seine Veränderungen selbst bestimmet; ein Wort, welches wenig gebraucht wird, indem Leben dafür üblicher ist. Am häufigsten kommt es noch in der 3ten figürlichen Bedeutung des vorigen Beywortes vor. Die Lebendigkeit der Erkenntniß, die Eigenschaft derselben, vermöge welcher sie auf den Willen wirket.

Das Lebenlang, ein nur in der vierten einfachen Endung übliches Hauptwort, welches aber jetzt nur noch im gemeinen Leben gebraucht wird, das ganze Leben hindurch. Mit Kummer sollst du dich nähren dein Lebenlang, 1 Mos. 3, 17. All dein Lebenlang, 5 Mos. 4, 9. Gott dienen ohne Furcht unser Lebenlang, Luc. 1, 74. Mein ganzes Lebenlang, Opitz. Die sich ihr Lebenlang um keine Sprachkunst bekümmern, Gottsch. S. Lebtag.

Die Lebensart, plur. die — en, die Art und Weise zu leben. 1. In Ansehung des Gebrauches der Nahrung und der Bequemlichkeit, ohne Plural. Eine armselige Lebensart. Seine Lebensart ändern. Eine seltsame, wunderliche Lebensart führen. 2. In Ansehung der sittlichen Handlungen; auch ohne Plural. Eine ausschweifende Lebensart. Seine Lebensart ist nicht die beste. 3. In Ansehung des Erwerbes seines Unterhaltes, die bestimmte Art und Weise, wie man Unterhalt und Bequemlichkeit erwirbt. Eine Lebensart ergreifen. Seine Lebensart ändern. Es gibt mancherley Lebensarten. 4. In Ansehung des Betragens gegen andere im gesellschaftlichen Leben; ohne Plural. Eine gute Lebensart haben. Er versteht Lebensart, er hat Lebensart, sagt man von einem Menschen, welcher zu leben weiß. Sein Geschmack der durch die Künste feiner und sichrer geworden, wird es auch in der Lebensart, Gell. Jetzt sehe ich wohl, daß es ihm an Lebensart fehlt. Ein Fehler gegen die gute Lebensart.

Der Lebensbalsam, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein künstlicher Balsam, welcher eine schnelle und sehr merkliche Wirkung auf die Nerven oder Lebensgeister hat, und aus wohlriechenden und stärkenden Öhlen verfertiget wird.

Der Lebensbaum, des — es, plur. die — bäume, ein immer grüner harziger Baum, welcher zu den Pflanzen mit halb getrennten Geschlechtern und verwachsenen Staubfäden gehöret, und wovon die eine Art in China die andere aber in Canada und Sibirien einheimisch ist; Thuja *Linn.* Das Holz dieses Baumes soll unter allen Holzarten der Fäulniß unter freyem Himmel am längsten widerstehen, daher auch der Baum seinen deutschen Namen erhalten hat. Von andern wird er wilder Ebibaum und amerikanische Cedernbaum genannt.

Die Lebensbeschreibung, plur. die — en, die Beschreibung des Lebens einer einzelen Person; die Lebensgeschichte.

Der Lebensfaden, des — s, plur. die — fäden, eine figürliche nur in der höhern Schreibart übliche Benennung des Lebens in Ansehung seiner Dauer. Die Gewohnheit sich das menschliche Leben als ein Gewebe vorzustellen, dessen Faden der Werkmeister abschneidet, wenn wir sterben, ist sehr alt, und findet sich lange vor der griechischen und römischen Mythologie bey den Morgenländern.

Die Lebensflamme, plur. inusit. bey einigen ältern Ärzten, ein Feuer höherer Art, welches sich in dem Herzen des Menschen befinden, und die wirkende Ursache der Verfertigung des Blutes und folglich auch der Lebenskraft seyn soll. Figürlich in der höhern Schreibart auch wohl das Leben, so fern es den Grund der eigenen Veränderungen bezeichnet.

Die Lebensgefahr, plur. die — en, die Gefahr, nahe Möglichkeit, das Leben zu verlieren. In Lebensgefahr gerathen.

Die Lebensgeister, sing. inusit. eine höchst feine flüssige Materie, welche in dem Gehirn erzeugt wird, und sich vermittelst der Nerven durch den ganzen Leib vertheilet, um ihm Empfindung und Bewegung zu ertheilen. Der Nervensaft, so fern derselbe von einigen mit diesen Lebensgeistern für einerley gehalten wird.

Die Lebensgeschichte, plur. die — n, S. Lebensbeschreibung.

Lebenslang, adv. so lange man lebt, so lange das Leben dauert. Das werde ich lebenslang nicht vergessen.

Der Lebenslauf, plur. die — läufe. 1. Das Leben unter dem Bilde eines Laufes betrachtet; ohne Plural. Seinen Lebenslauf vollenden, sterben. 2. Die Beschreibung des Lebens einer einzelen Person, am häufigsten im gemeinen Leben; in der anständigern Sprechart die Lebensbeschreibung, die Lebensgeschichte.

Das Lebensmittel, des — s, noch mehr aber im Plural, ut nomin. sing. Körper, welche zum Unterhalte des natürlichen menschlichen Lebens dienen, Nahrungsmittel, im Schwabensp. Lipnar. Die Lebensmittel werden theuer, wenn Brod, Fleisch, Gemüse u. s. f. theuer werden. Einer Armee die Lebensmittel abschneiden, die Zufuhre derselben. Von den Nahrungsmitteln für Thiere ist dieses Wort nicht üblich.

Die Lebensordnung, plur. inusit. die Ordnung in dem Gebrauche solcher Dinge, welche zur Erhaltung des natürlichen Lebens gereichen; mit einem fremden Kunstworte, die Diät.

Die Lebenspflicht, plur. die — en, eine Pflicht, welche man in Ansehung seines Lebens, d. i. ganzen Verhaltens, zu beobachten hat.

Die Lebensregel, plur. die — n, eine Regel oder Vorschrift, welche unser Leben, d. i. sowohl unser Verhalten in Ansehung der Erhaltung des natürlichen Lebens, als auch unser sittliches Verhalten bestimmt.

Der Lebenssaft, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — säfte, bey einigen der Nervensaft, so fern er als der Grund des natürlichen Lebens betrachtet wird. S. Lebensgeister.

Die Lebensstrafe, plur. die — n, die Strafe am Leben, zum Unterschiede von einer bloßen Leibesstrafe. Jemanden mit einer Lebensstrafe belegen.

Der Lebenswandel, des — s, plur. inusit. das ganze sowohl natürliche als moralische Verhalten eines Menschen, welches auch nur schlechthin der Wandel genannt wird.

Das Lebenswasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. ein Name, welchen man den verschiedenen Arten abgezogenen Branntweines beyzulegen pflegt, weil sie die Lebensgeister ermuntern oder stärken sollen; nach dem Latein. Aqua vitae, Aquavit.

Die Leber, plur. die — n, Diminut. das Leberchen, Oberd. Leberlein. Es scheinet ehedem,

1. überhaupt, einen jeden erhabenen, oder seinen Theilen nach fest verbundenen Körper bezeichnet zu haben; im Gegen-

 satze,

Digitized by Google

satze, sowohl eines niedrigern, als auch eines weichern. Hornek und einige andere alte oberdeutsche Schriftsteller nennen eine Anhöhe, einen erhöheten Ort mehrmahls eine Leber, welche Bedeutung in einigen oberdeutschen Gegenden noch jetzt gangbar ist. König Mela in Ungarn belaib (blieb) enhalb der Nach und trat an ain Leber, und wolt davon den Feinden des Streites zusehen, Hagen in seiner österreich. Chronik bey dem Frisch, der dieses Wort aber nicht zu erklären weiß. Im Österreichischen werden die Flur- und Gränzsteine noch jetzt Lebern und Lebersteine genannt.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, in den thierischen Körpern, ein drüsiger großer Theil in dem Unterleibe, gleich unter dem Zwerchfelle, welcher oben und von vornen erhaben ist, die Galle von dem Geblüte absondert, und wegen seiner festern Beschaffenheit oder erhabenern Gestalt, im Gegensatze der weichern und flachern Lunge, den Nahmen der Leber bekommen zu haben scheinet. Deutsch von der Leber weg sprechen, freymüthig, offenherzig reden. Es läuft ihm eine Laus über die Leber, S. Laus. Die Gänseleber, Hechtleber, Kalbsleber, Rindsleber u. s. f. In der Chymie pflegt man, vermuthlich wegen der Ähnlichkeit in der braunen Farbe, eine Vereinigung des weißen Arseniks mit dem stärksten feuerbeständigen vegetabilischen Alkali eine Arsenik-Leber zu nennen.

Anm. In der zweyten engern Bedeutung im Oberd. Läber, im Niedersächs. Lewer, im Dän. Lever, im Angels. Lyfer, im Engl. Liver, im Schwed. Lefwer, im Isländ. Lifur. Schon Wachter sahe es ein, daß dieses Wort mit liefern, geliefern eines Geschlechtes sey, doch nur so fern dasselbe in der weitesten Bedeutung erhaben, fest werden, bezeichnet; ob ihm gleich die erste allgemeine Bedeutung des Wortes Leber, welche diese Verwandtschaft außer allen Streit setzet, unbekannt war. S. Lab und Kleben, welche gleichfalls zu dessen Geschlechtsverwandten gehören. Das Griech. ἧπαρ scheinet auf ähnliche Art mit Haufe verwandt zu seyn.

Die Leberader, plur. die — n, in der Anatomie, der untere größere Ast der Achselader, welcher sich wiederum in die zwey Brustadern theilet. Bey den Thieren, wo sie innerhalb des Schenkels liegt, wird sie auch die Vierteladec genannt.

Die Leberaloe, plur. inusit. ein Name des Gummi Aloe, wenn es von gelblicher Farbe ist, und der Farbe der Leber nahe kommt. S. Aloe 6.

Der Leberbalsam, des — es, plur. inusit. eine Art des Achilleskrautes, welche in Languedok und Toscana einheimisch ist; Achillea Ageratum *Linn.* Costen-Balsam, Cunigunden-Kraut. Kraut und Samen haben einen aromatischen Geruch und Geschmack, und werden wider die Verstopfung der Leber gerühmt.

Die Leberblume, plur. die — n, oder das Leberblümchen, Oberd. Leberblümlein, plur. ut nom. sing. eine Pflanze mit fünf Staubfäden und vier Staubwegen, welche an den feuchten Orten Europens wächset, und im gemeinen Leben wider allerley Zufälle der Leber gebraucht wird; Parnassia palustris *Linn.* Einblatt, weißes Leberkraut.

Der Leberbrand, des — es, plur. inusit. eine Krankheit sowohl der Schafe als des Rindviehes, welcher die innern Theile, besonders aber Lunge und Leber angreift; der weiße Brand, zum Unterschiede von dem äußern oder schwarzen. Bey dem Rindviehe wird dieser innere Brand gemeiniglich der Herzbrand genannt; derjenige Brand aber, welchen man daselbst mit dem Namen des Leberbrandes belegt, ist eigentlich eine Entzündung der Säfte zwischen Fell und Fleisch.

Leberbraun, adj. & adv. der lichten, braunen, ein wenig in das Graue fallenden Farbe der Leber gleich; leberfarben, leberfarbig. Im Oberdeutschen ist der Leberbraune eine Art süßer Weintrauben von leberbrauner Farbe, welche auch Ruhländer, in Sachsen aber der Kleinbraune genannt wird.

Das Lebererz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, im Bergbaue, 1. ein bräunliches, leberfarbenes Federerz, S. Federerz. 2. Ein leberfarbenes, zuweilen gelbliches Kupfererz, welches sehr reichhaltig ist, und oft gewachsenes Kupfer enthält. In einigen Kupfergruben wird auch ein röthlicher Eisenstein Lebererz oder Leberschlag genannt. 3. Ein leberfarbenes Quecksilbererz zu Idria, welches auf 80 Pfund Quecksilber im Centner hält.

Die Leberfarbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine lichtbraune Farbe, welche der gewöhnlichen Farbe der Leber gleicht, S. Leberbraun. Daher die Bey- und Nebenwörter leberfarben und leberfarbig, diese Farbe habend, leberbraun.

Der Leberflecken, des — s, plur. ut nomin. sing. ein leberfarbener oder leberbrauner Flecken. Besonders pflegt man breite Flecken dieser Art, welche zuweilen auf der äußern Haut sowohl im Gesichte, als auf der Brust, den Armen und den Händen zum Vorscheine kommen, und ehedem einer Erhitzung der Leber zugeschrieben wurden, Leberflecken zu nennen.

Der Leberfluß, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — flüsse, eine aus der Verstopfung der Leber herrührende Art des Bauchflusses, wo Blut mit andern Unreinigkeiten von verschiedener Farbe abgehet, womit aber doch kein Stuhlzwang, wie in der Ruhr, verbunden ist.

Der Leberfuchs, des — es, plur. die — füchse, ein Fuchs, d. i. röthliches Pferd, dessen Haare in die Leberfarbe fallen.

Der Lebergang, des — es, plur. die — gänge, in der Anatomie, ein jeder Gang oder Canal, welcher nach und von der Leber führet. In engerer Bedeutung ist es ein Gallengang, welcher die Galle aus der Leber in den Zwölffingerdarm führet; zum Unterschiede von dem Blasengange und gemeinen Gange, Ductus hepaticus.

Der Leberkies, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, im Bergbaue einiger Gegenden, ein bräunlicher, leberfarbener Kupferkies.

Der Leberklee, des — s, plur. inusit. eine Art des gemeinen Klees, welche ein zaseriges Wintergewächs ist, und den Namen vermuthlich wegen der leberbraunen Blumen hat.

Die Leberklette, plur. inusit. in einigen Gegenden, ein Name der Agrimonie, wegen ihrer guten Wirkung in den Verstopfungen der Leber. S. Agrimonie.

Die Leberkrankheit, plur. die — en, eine jede Krankheit, d. i. unnatürlicher Zustand, der Leber in den thierischen Körpern; Morbus hepaticus. In engerer Bedeutung führet die Entzündung der Leber, Hepatitis, diesen Namen.

Das Leberkraut, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — kräuter, ein Name verschiedener Pflanzen, welche in Leberkrankheiten, besonders aber in Verstopfung derselben von vorzüglicher Wirkung seyn sollen. 1. Der Agrimonie, Agrimonia *Linn.* S. Leberklette. 2. Des Einblattes, Parnassia palustris *Linn.* S. Leberblume. 3. Einer Art der Anemone, deren Blume mit drey Blättern versehen ist, welche das Ansehen eines Kelches haben; Anemone Hepatica oder Hepatica officinarum *Linn.* Edles Leberkraut, Güldenklee. 4. Des Waldmeisters, Marchantia polymorpha *Linn.* welches eine Art Mooses ist und Lebermoos und Steinleberkraut genannt wird, weil es sich häufig an den Steinen anhänget. Und vielleicht noch andere Arten mehr.

Das Lebermittel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Arzeneymittel wider Krankheiten der Leber.

Das

Digitized by Google

Das Lebermos, des — es, plur. inusit. S. Leberkraut 4.

Lebern, verb. regul. act. & reciproc. welches im gemeinen Leben einiger Gegenden für laben und liefern oder geliefern üblich ist. Sich lebern, gerinnen. Geleberte Milch, gelabte, oder geronnene. S. Lab, Leber 1. und Geliefern.

Die Leberraute, plur. inusit. eine Art des Farrenkrautes, mit einem einzigen Stängelschafte und einem einzigen gefiederten Blatte, welchem man vermuthlich ehedem auch besondere Wirkungen in Leberkrankheiten zutrauete; Osmunda lunaria, Mondraute.

Der Leberreim, des — es, plur. die — e, eine unwitzige Art der Scherzgedichte, welche ehedem bey feyerlichen Mahlzeiten sehr üblich waren, und welche bey Gelegenheit der Hechtleber auf die jedesmahligen Umstände gemacht wurden.

Der Leberschlag, des — es, plur. inusit. S. Lebererz.

Der Leberstein, des — es, plur. die — e, in der Mineralogie, ein mit einem brennbaren Wesen und der Vitriolsäure vermischter Kalkstein, welcher wie Schwefelleber riecht.

Der Leberthran, des — es, plur. inusit. Thran, welcher aus den Lebern gewisser großen Seethiere bereitet, und weil er aus Bergen in Norwegen zu uns kommt, auch Bergerthran genannt wird; zum Unterschiede von dem Speckthrane und Robbenthrane.

Der Leberwurm, des — es, plur. die — würmer, eine Art langer und flacher Würmer, welche am Ende und Bauche eine Öffnung haben, und sich in den Eingeweiden, besonders aber in der Leber der Thiere aufhalten; Fasciola lumbricus latus.

Die Leberwurst, plur. die — würste, eine Art Würste von gehackter Leber.

Lebetage, S. Lebtage.

Lebhaft, adj. & adv. lebhafter, lebhafteste.

1. Leben habend, eine veraltete Bedeutung, in welcher libhaft noch bey dem Ottfried vorkommt; wofür jetzt lebendig üblich ist.

2. So wie man lebt, einem lebendigen Geschöpfe völlig ähnlich; ein gleichfalls ungewöhnlicher Gebrauch, nach welchem man noch in einigen Gegenden sagt, jemanden ganz lebhaft abbilden, d. i. so wie er lebt. Im gemeinen Leben ist dafür in einigen Fällen noch leibhaftig üblich.

3. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, einen vorzüglichen Grad der Bewegung und des Lebens habend.

(1) In mehr eigentlichem Verstande. Ein lebhafter junger Mensch, welcher immer in Bewegung ist. Der Mann ist sehr lebhaft. Lebhafte Augen. Es ist in der Stadt sehr lebhaft, wenn die Einwohner außer ihren Häusern viele Geschäfte haben. Der Handel wird sehr lebhaft getrieben. Ein lebhafter Handel.

(2) Figürlich. (a) Von Leidenschaften und Empfindungen gebraucht, bezeichnet es einen merklichen Grad ihrer Stärke. Eine lebhafte Freude. (b) Ein lebhafter Verstand, welcher eine Sache schnell und deutlich begreift. (c) Eine anschauende Erkenntniß habend und darin gegründet. Ein lebhafter Gedanke. Eine lebhafte Schreibart. (d) Die lebhafte Gesichtsfarbe, die hohe Farbe, welche ein gesunder Mensch in seinen besten Jahren zu haben pflegt. In noch weiterer Bedeutung ist eine lebhafte Farbe, eine jede Farbe, welche einen vorzüglichen Grad der Höhe und des Glanzes hat.

Anm. In allen diesen Fällen ist lebhaft dem todt entgegen gesetzet, weil es, wie aus der ersten Bedeutung erhellet, eigentlich lebendig bezeichnete.

Die Lebhaftigkeit, plur. inusit. die Eigenschaft eines Dinges, da es lebhaft ist, in allen Bedeutungen des vorigen Wortes.

Das Lebhonig, des — es, plur. inusit. In der Bienenzucht, das grobe gezeidelte Honig oder Jungfernhonig, welches nicht mehr von sich selbst aus den Scheiben läuft, sondern vermittelst eines Sackes ausgepresset wird; zum Unterschiede von dem eigentlichen geseimten Honige, welches von sich selbst auströpfelt. S. das folgende.

Der Lebkuchen, des — s, plur. ut nomin. sing. eine vorzüglich im Oberdeutschen übliche Benennung einer Art Kuchen, welche aus Mehl, Honig, Mandeln, und allerley Gewürzen verfertiget, und im Hochdeutschen am häufigsten Pfefferkuchen, im gemeinen Leben aber auch Honigkuchen genannt werden. Sie scheinen den Namen von dem Lebhonige zu haben, aus welchem sie gemeiniglich verfertiget werden. Lebhonig aber kann dickeres, festeres, gröberes Honig bedeuten, von laben, dick, fest machen, und Leber, ein fest verbundener Körper, S. diese Wörter, imgleichen Leib. Indessen finden sich auch Spuren, daß leb auch süß bedeutet habe. Im Osnabrückischen ist lebbe noch jetzt, sehr süß. Frisch leitet es von laben ab, so fern es reficere bedeutet; allein alsdann käme dieses Wort allen Arten von Kuchen zu. In der rothwälschen Diebessprache ist Leben noch jetzt das Brod. Ein Bäcker, welcher vorzüglich solche Lebkuchen bäckt, heißt im Oberdeutschen ein Lebküchner, und Lebküchler.

Leblos, adj. & adv. lebloser, leblosesté, kein Leben, d. i. keine eigene Bewegungskraft habend; im Gegensatze des lebendig. Leblose Geschöpfe. Ein lebloses Bild, Weish. 15, 5. Leblose Götzen, Kap. 14, 29. Da liegt sein lebloser Körper, von einem Verstorbenen.

Die Leblosigkeit, plur. inusit. der Zustand eines Dinges, da es leblos ist.

Die Lebtage, ein nur im gemeinen Leben in der vierten Endung des Plurals, und zwar nur mit den possessiven Fürwörtern mein, dein, sein u. s. f. übliches Wort, für Lebenstage, Lebenszeit. Daß du den Herrn — fürchtest — du und deine Kinder — alle eure Lebetage, (Lebtage) 5 Mos. 6, 2. Auf daß es uns wohl gehe alle unser Lebtage, v. 24. Ich werde mich scheuen alle mein Lebtage, Es. 38, 15.

Groser werder ichs alle mein
Lebtag ye mer hab gesehen, Theuerd.

Ich hab ihn mein Lebtage nicht gesehen, in meinem Leben nicht. Wo das Fürwort gemeiniglich um sein letztes e gebracht wird.

Die Lebzeiten, sing. inusit. auch nur in der Sprache des täglichen Umganges in den R. A. bey meinen Lebzeiten, so lange ich lebe, bey seinen Lebzeiten, als er noch lebte u. s. f.

Das Lech, im Hüttenbaue, S. Leg.

Das Lechel, S. Lägel.

Lechzen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. Es bedeutet, 1. vor großer Dürre oder Trockenheit Risse, Spalten bekommen. Darum, daß die Erde lechzet, weil es nicht regnet, Jer. 14, 4. Besonders wird es von hölzernen Gefäßen gebraucht, wenn sie trocken werden, so daß sich die Fugen von einander geben, und der darin befindliche flüssige Körper heraus rinnet. In beyden Fällen ist es nur im Oberdeutschen und zuweilen auch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen üblich, welche dafür gemeiniglich rinnen, im gemeinen Leben aber lecken gebrauchen. Im Oberdeutschen braucht man auch verlechzen und zerlechzen in eben diesem Verstande.

2. In engerer Bedeutung, durch Öffnung des Mundes und öftere Ausstoßung des Athems eine große Dürre des Mundes und den höchsten Grad des Durstes zu erkennen geben, sehr dursten, und figürlich, den höchsten Grad der Begierde nach etwas empfin-

Digitized by Google

empfinden; beydes am häufigsten in der höhern Schreibart der Hochdeutschen. Wie ein Wild, wenn es vor großer Brunst lechzet und läuft, Jer. 2, 24. Wie ein Fußgänger, der durstig ist, lechzet sie, Sir. 26, 15. Vor Durst, vor Begierde lechzen. Ein lechzendes Verlangen.

Anm. Die Endsylbe zen zeigt an, daß dieses Zeitwort ein Intensivum ist. Das einfache lechen kommt noch zuweilen im Oberdeutschen vor, und ist mit 1. 2. Lache, dem Oberdeutschen Black (S. dasselbe) unserm leck und lecken, Loch u. s. f. verwandt.

Lëck, adj. & adv. welches mit dem vorigen Worte eines Geschlechtes ist, und nur im gemeinen Leben, besonders der Niedersachsen, von hölzernen zusammen gesetzten Gefäßen gebraucht wird, wenn sie vor Trockenheit die Fugen aus einander gehen, und folglich den flüssigen Körper ein- oder ausrinnen lassen, lechzend, rinnend. Der Eimer wird leck. Ein leckes Faß. Das Schiff wird leck, wenn das Wasser durch die Fugen eindringt. Sein leckes Schiff, Schleg. Im Niedersächsischen wird dafür auch spack gebraucht.

Anm. Im Oberd. lech, im Holländ. gleichfalls lerk, im Engl. leak, im Schwed. läk, im Angels. hlaeck, im Isländ. lek. S. das folgende.

Der Lëck, des — es, plur. die — e, am häufigsten in Niedersachsen, besonders in der Schifffahrt, ein Ritz, eine Spalte in einem hölzernen Gefäße, durch welche das Wasser hinein dringet. Das Schiff hat einen Leck bekommen. Holländ. Leck und Lecke, Engl. Leak, Griech. λακις. S. Lechzen.

Die Leckaſie, plur. inusit. in der Seehandlung und Schifffahrt, der Verlust, welchen man an flüssigen Waaren durch das Auslecken leidet. Franz. Leccage. S. Lecken 2.

Die Lëcke, plur. die — n. 1. In einigen, besonders oberdeutschen Gegenden, wie das vorige Leck. 2. Von dem Zeitworte lecken, lambere, ist in der Landwirthschaft die Lecke oder Salzlecke, der Trog, ja ein jeder Ort, wo man dem Rind- und Schafviehe Salz zu lecken gibt.

1. **Lëcken**, springen, S. Läcken.

2. **Lëcken**, verb. regul. neutr. welches auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Mit dem Hülfsworte seyn, tropfenweise aus einem Gefäße fließen, von flüssigen Körpern, besonders wenn sie durch einen Leck, einen Spalt, dringen. Aller Wein ist aus dem Fasse geleckt. Auf welche Art es doch nur selten vorkommt.

2. Am häufigsten mit dem Hülfsworte haben, im gemeinen Leben, von Gefäßen, den flüssigen Körper durch einen Leck ein- oder ausrinnen lassen, rinnen, bey den Böttchern drahnen, d. i. thränen. Das Faß leckt. Das Schiff hat geleckt. Figürlich sagt man auch wohl im gemeinen Leben leckende Augen haben, für triefende, rinnende. Die Lichter lecken, wenn sie den geschmolzenen Talg an dem Lichte herab rinnen lassen, welches auch laufen und rinnen genannt wird.

Anm. Im Oberdeutschen lechen, im Schwed. läcka, im Isländ. lecka, ohne Zweifel von Leck, eine Spalte, Ritze, S. auch Lechzen; oder auch, besonders in der ersten Bedeutung, von Lache, Lauge, so daß der Begriff der Flüssigkeit der herrschende ist. Im Braunschweigischen ist es auch in thätiger Gestalt für sprengen üblich. Da kommt der Amtmann, heißt es daselbst zuweilen, den muß man lecken, d. i. Wasser sprengen, damit sich der Staub setze, über welchen Ausdruck ein Hochdeutscher freylich allerley Glossen macht.

3. **Lëcken**, verb. regul. act. mit der Zunge an etwas hin und her fahren. Der Hund leckt sich die Wunde. An etwas lecken. Besonders um auf solche Art etwas in sich zu ziehen. Der Hund leckt das Wasser. Die Hunde sollen dein Blut lecken, 1 Kön. 21, 19. Den Staub lecken, Ps. 72, 9. Die Teller lecken, für ablecken, im gemeinen Leben. Die Finger nach etwas lecken, gleichfalls nur in der niedrigen Sprechart, es mit dem lebhaftesten Vergnügen genießen. In den niedrigen Sprecharten und im verächtlichen Verstande wird es auch für oft und viel küssen gebraucht. Bey den Mahlern heißt ein Gemählde geleckt, wenn die Farben auf eine gezwungene, ängstliche Art vertrieben und verschmolzen sind.

Anm. Bey dem Ulphilas laigvan, bey dem Ottfried und Notker lechon, im Griech. λειχειν, im Niederſ. licken, im Engl. lick, im Angelſ. liccan, im Ital. leccare, im Franzöſ. licher, im Lettischen lakti, schon im Hebr. לקק, und im Lateinischen mit dem eingeschobenen Nasenlaut lingere, so wie lambere auf ähnliche Art mit dem Niederſ. labben, schlabben überein kommt. Ohne Zweifel als eine Nachahmung des durch Einleckung des Wassers verursachten Schalles, welches in den niedrigen Sprecharten auch mit dem vorgesetzten Zischlaute schlecken genannt wird.

Lëcker, adj. & adv. leckerer, leckerste.

1. Sehr schmackhaft, im hohen Grade wohl schmeckend, leckerhaft. Eine leckere Speise.

Hohle dir ferner
Papageyen zum leckeren Fraß, Zachar.

Lecker leben, in weiterer Bedeutung, sich die schmackhaftesten Nahrungsmittel zu verschaffen wissen.

2. Geneigt, nur schmackhafte Nahrungsmittel zu genießen. Lecker seyn. Ein leckerer Mensch, im gemeinen Leben, ein Leckermaul. Auch figürlich, im vertraulichen Scherze, fein prüfend, geneigt nur das Beste zu wählen. S. Ekel, das Beywort.

Anm. Im Niederſ. gleichfalls lecker, im Schwed. lecker. Im Bretagnischen sind Lickeres, Leckerbissen. Ohne Zweifel von lecken, lambere, wozu auch das Griech. γλυκερος, süß, und das Latein. mit dem Präfixo de verlängerte *delicatus* zu gehören scheinet.

1. **Der Lëcker**, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Ein in den vertraulichen Sprecharten, besonders Niedersachsens übliches Wort, einen lebhaften Grad einer sinnlichen Begierde zu bezeichnen. Der Lecker steht ihm darnach, er ist darnach lüstern.

2. Ein leckerer oder leckerhafter Mensch, der sich nur die schmackhaftesten Speisen zu verschaffen sucht. Noch mehr in weiterer und figürlicher Bedeutung, ein Mensch, welcher aus der Befriedigung seiner sinnlichen Begierden sein vornehmstes Geschäft macht. Ein junger Lecker. Gemeiniglich im verächtlichen Verstande, von einem Menschen welcher nur sinnliche Vergnügungen ohne Wahl sowohl der Gegenstände als der Mittel sucht; in welcher großentheils veralteten Bedeutung dieses Wort im Angelſ. Liccera, im Engl. Licker, im alt Franz. Lichned, im Ital. Leccardo, im mittlern Lat. Leccator lautet, welche auch oft einen nichtswürdigen Menschen, einen Lotterbuben bedeuten. Bey dem Pictorius ist Leckerbube so viel als Lotterbube, in einer alten handschriftlichen Übersetzung der Bibel Leckermen, eine Hure, bey dem Altenstaig lickeren, mit List fahen, und im Flandrischen lak, wollüstig, geil; daher es noch dahin stehet, ob es nicht, wenigstens in einigen Fällen, nicht sowohl zu dem vorigen lecker, als vielmehr zu lügen, belugsen, oder andern ähnlichen Wörtern gehöret. Gottsched glaubte, es käme von läcken, springen her, und erklärte einen jungen Lecker durch einen jungen Springer.

2. **Der Lëcker**, des — s, plur. ut nomin. sing. zunächst von dem Zeitworte lecken.

1. Die

Digitized by Google

1. Die Zunge, das Werkzeug des Leckens, doch nur im Oberdeutschen, wo besonders die Zunge des Rindviehes diesen Namen führet. Auch bey den Jägern wird die Zunge des Hirsches eben so oft ein Lecker, als ein Geajer und Weidemesser genannt.

2. Eine Person, welche leckt, wo auch im weiblichen Geschlechte die Leckerinn üblich ist, doch beyde nur in den Zusammensetzungen Tellerlecker und Speichellecker, einen niedrigen Schmarotzer und Schmeichler zu bezeichnen, welche Bedeutung das Wort Lecker auch in dem zusammen gesetzten Hoflecker für sich allein zu haben scheinet. In Altenstaigs Vocabulario bey dem Frisch wird Lickerung durch blanditiae übersetzt.

Der Leckerbissen, des — s, plur. ut nomin. sing. Diminut. das Leckerbißchen, Oberd. Leckerbißlein, ein leckerer oder leckerhafter Bissen, und in weiterer Bedeutung, eine jede schmackhafte Speise.

Die Leckerey, plur. die — en. 1. Eine leckerhafte Speise, ein Leckerbissen. Doch auch Wasser und Brod schmeckten mir besser, als feine Leckereyen, Weiße. 2. Figürlich auch das ungeordnete Bestreben sich sinnliche Vergnügungen zu verschaffen; daher es im Oberdeutschen theils für körperliche Wollust, theils aber auch für nichtswürdiges Betragen vorkommt. S. der Lecker 1, 2.

Leckerhaft, adj. & adv. leckerhafter, leckerhafteste, welches für lecker, in beyden Bedeutungen, am meisten aber in der ersten gebraucht wird. Leckerhafte Speisen.

Die Leckerhaftigkeit, plur. inusit. die ungeordnete Neigung zu leckern Speisen und Gegenständen, in der ersten Bedeutung dieses Wortes.

Das Leckermaul, des — es, plur. die — mäuler, Diminut. das Leckermäulchen, im gemeinen Leben, eine leckere, leckerhafte Person; Niederf. Leckertäne.

Der Leckwein, des — es, plur. inusit. außer von mehrern Arten oder Quantitäten. 1. In einigen Gegenden, besonders Ungarns, Wein, welcher aus den reifsten und besten Beeren von selbst heraus lecket oder tröpfelt, und welcher auch Tropfwein, am häufigsten aber Ausbruch genannt wird. 2. Wein, welcher aus dem Hahne eines Fasses oder neben dem Zapfen heraus lecket; Traufwein, Tropfwein.

Das Leckwerk, des — es, plur. die — e, in den Salzsiedereyen, eine Anstalt, wo die Sohle von oben aus den Rinnen tropfenweise in die Kasten fallen muß, S. Gradierwerk. Von lecken, tropfenweise heraus rinnen.

Die Lection, plur. die — en, aus dem Latein. Lectio, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Stück eines Buches oder Kapitels aus der Bibel, welches in der Kirche vorgelesen wird. Dergleichen Lectionen die Evangelien und Episteln sind. Daher einem die Lection lesen, im gemeinen Leben, ihm einen derben Verweis geben, im Oberdeutschen Lezge. In den niedern Schulen auch dasjenige, was den Kindern zu lernen, oder zu schreiben aufgegeben wird. Niederf. Lekse. In einigen oberdeutschen Gegenden wird auch ein Hörsaal, ein Auditorium eine Lezge genannt.

Das Leder, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nomin. sing. die zubereitete oder gegärbte Haut der Thiere. Kalbsleder, Ochsenleder, Rindsleder, Schafleder u. s. f. Leder bereiten. Auch aus Leder bereitete Dinge werden zuweilen nur das Leder schlechthin genannt. So wird den Pferden ein Leder gelegt, wenn man ihnen einen ledernen Riemen durch die Haut ziehet, S. Haarseil. So auch in Handleder, Oberleder u. s. f. In der N. A. von Leder ziehen, d. i. den Degen ziehen, scheint es die lederne Scheide oder auch das lederne Degengehenk zu bezeichnen. Indessen bedeutet diese R. A. im Niedersächsischen auch so viel, als sich auskleiden.

Herr steer ab dras
Zu füssen von eurem pferde,
Gewindt von leder ewr gue schwert, Theuerd. Kap. 38.

Sprichw. Aus anderer Leuten Leder ist gut Riemen schneiden, d. i. aus andrer Leute Kasten ist gut freygebig seyn. Von dem Unterschiede zwischen Haut, Fell und Leder, S. Fell. In den niedrigen Sprecharten und im verächtlichen Verstande bezeichnet es zuweilen auch die Haut. Einem über das Leder kommen, oder ihm das Leder gärben, ihn derb ausprügeln.

Anm. Schon im Schwabenspiegel Leder, im Niederf. Leder, Leer, Lier, bey dem Ulphilas Alethr, im Wallis. Lledr, im Angelf. Lether, im Engl. Leather, im Schwed. Lädr. Ohne Zweifel ist der Begriff der Bedeckung der herrschende in diesem Worte, so daß es ein Geschlechtsverwandter von Kleid, Laden, Lied, ein Deckel u. s. f. ist.

Der Lederband, des — es, plur. die — bände, der aus Leder verfertigte Band eines Buches, zum Unterschiede von einem Hornbande, Pergamentbande u. s. f.

Der Lederbereiter, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Handwerksmann, welcher aus Häuten Leder bereitet; ein Gärber, Lederer, im Niederf. Ledertauer, von tauen, gärben, bereiten, Engl. taw, Angelf. tawian.

Der Lederdrucker, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Handwerker, welcher vermittelst der Presse allerley Figuren auf das Leder druckt.

Der Lederhandel, des — s, plur. inusit. der Handel mit unverarbeitetem Leder. Daher der Lederhändler.

Lederhart, adj. & adv. so hart wie Leder.

Das Lederholz, des — es, plur. inusit. ein virginisches Staudengewächs, dessen Rinde so zähe als Leder ist, und daher auch zu allerley Hausgeräthen verarbeitet wird; Dirca *Linn.* Mäuseholz.

Der Lederkalk, des — es, plur. inusit. S. Bitterkalk.

Der Lederleim, des — es, plur. inusit. ein schwacher aus Lederschnitzeln gekochter Leim.

Ledern, adj. & adv. von Leder, aus Leder bereitet. Lederne Handschuhe. Ein lederner Gürtel. Im Schwabensp. liderinn.

Ledern, verb. regul. act. 1. Mit Leder versehen, in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Eine Pumpe ledern, oder ausledern. 2. Nachdrücklich prügeln, in den niedrigen Sprecharten, vermuthlich nach der R. A. jemanden das Leder gärben.

Der Ledertauer, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Lederbereiter.

Der Lederwurm, des — es, plur. inusit. eine Krankheit des Rindviehes, wo es den Wurm, d. i. gewisse Arten von Beulen, unter der Haut aber in den weichen Theilen bekommt; zum Unterschiede von dem Knochenwurm, wenn sich diese Beulen an die Knochen setzen.

Ledig, adj. & adv. welches seiner Natur nach, die erste Bedeutung ausgenommen, nicht leicht eine Comparation verstattet.

1. Bey den Jägern bedeutet es so viel als schlaff. Das Hängeseil wird daselbst ledig, wenn es schlaff wird, zu lang herunter hänget. In dieser Bedeutung scheinet es zu los zu gehören, indem das e und o oder r in den Mundarten häufig in einander übergehen. S. auch Liederlich und Schlottern, welches letztere vorn nur den groben Zischlaut und hinten das ern, das Zeichen der Frequentativorum angenommen hat.

2. Leeren, unausgefüllten Raum habend.

(1) Eigentlich. (a) Von Gefäßen oder hohlen Räumen, wo es doch nur noch in einigen Fällen, besonders des gemeinen

Digitized by Google

Lebens üblich ist, dagegen man in der anständigern Sprechart lieber leer braucht. Das Haus steht schon lange ledig, besser leer. Es ist nur noch ein Zimmer im Hause ledig. Ledige Krüge, Richt. 7, 16. Das Glas ist ledig, besser leer. (b) Noch häufiger, unbesetzt, mit keinen andern Körpern besetzt, belegt aber beladen; obgleich auch in diesem Verstande in der edlen Schreibart leer fast üblicher ist. Der Wagen gehet ledig (unbeladen) wieder zurück. Ein lediger Wagen. Ein lediges Schiff. Einen Wagen ledig machen. Das Pferd geht ledig, wenn es nicht beladen ist, oder keinen Reuter auf sich hat. Ein lediger Tisch, der mit nichts besetzt ist. Der Stuhl steht ledig, wenn niemand darauf sitzt. Daher im figürlichen Verstande, der päpstliche Stuhl, der Thron steht ledig, S. Erledigen. Im Feldbaue Meissens ist die Ledige ein unbebauetes Stück Ackers. Viele Ledigen geben bey Bauergütern eine schlechte Aussicht. In andern Gegenden werden sie Lehden genannt, Siehe dieses Wort.

(2) Figürlich. (a) Unvermischt, doch nur im Bergbaue, wo ein lediger Stein, ein fast reiner Erzstein ist, so wie er in den Seifen gefunden wird. (b) Des Besitzers, des Eigenthümers, des Oberherren beraubt. Ein Amt, eine Bedienung steht ledig, wenn sie mit niemanden besetzt sind. Das Lehen wird ledig, wenn der Besitzer stirbt, oder dessen auf andere Art verlustig wird, welches man auch mit offen werden ausdruckt. (c) Unverheurathet; eine mit der vorigen genau verwandte Bedeutung. Eine ledige Manns- oder Weibesperson. Der ledige Stand. Er, sie ist noch ledig. Im Schwabenspiegel kommt in dieser Bedeutung indeclich als ein Nebenwort vor. (d) Müßig, eine doch nur im Niedersächsischen übliche Bedeutung, wo ledig gehen, müßig gehen, der Lediggang, der Müßiggang, und der Ledig-gänger, der Müßiggänger ist. (e) Von Banden, von der Gefangenschaft frey; eine noch in den Rechten übliche Bedeutung, welche mehrmahls auch in der deutschen Bibel vorkommt. Einen Verhafteten ledig lassen, ihn los lassen. S. Erledigen. (f) Frey von Schuld und Strafe; auch nur in den Rechten und in der deutschen Bibel. Jemanden ledig sprechen, ihn frey sprechen. Sich von der Missethat ledig machen, Dan. 4, 24. S. Entledigen. (g) Ledig ausgehen, nichts bekommen; wofür doch im Hochdeutschen leer ausgehen üblicher ist.

Diese letzte ist zugleich die einige figürliche Bedeutung in welcher sich ledig durch leer ersetzen lässet. S. auch das letztere.

Anm. Bey dem Notker im figürlichen Verstande für frey, leidig, der es zugleich mit der zweyten Endung verbindet, leidig iro sunndon, frey von ihren Sünden; in dem alten Gedichte auf den heil. Anno für leer, ledig, im Niedersächs. leddig, und mit der dieser Mundart sehr gewöhnlichen Ausstoßung des d und dd, leeg, lleg, welche auch im Holländischen üblich sind, im Schwed. ledig. Die Endsylbe ig bedeutet in den meisten und gewöhnlichsten Fällen so viel als habend; das Stammwort ist also Led, Läd oder Lad. Wer siehet nicht, daß dieses unser heutiges Lade ist, so fern solches überhaupt einen hohlen Raum bedeutet? Ledig bedeutet also einen hohlen, und in engerer Bedeutung einen unausgefüllten hohlen, und in weiterm Verstande, einen unbesetzten Raum habend; welche Ableitung weit wahrscheinlicher ist, als Wachters von laten, lassen, und Frischens von laden, onerare, nach welcher letztern es gerade das Gegentheil von dem bedeuten müßte, was es wirklich bedeutet. Hr. Ihre bemerket, daß die ältern Schweden statt dieses Wortes lös, los, gebraucht haben, und es kann seyn, daß dieses auch in einigen figürlichen Bedeutungen zum Grunde liegt, welche alsdann Figuren von ledig, so fern es in der ersten Bedeutung schlaff bedeutet, seyn würden.

Ledigen, verb. regul. act. ledig, und in figürlichem Verstande, frey, los machen, wo es doch nur noch in den Zusammensetzungen erledigen und entledigen üblich ist. Im Schwabensp. bedeutet ledigen, lösen, los kaufen.

Die **Ledigkeit**, plur. inusit. der Zustand, da ein Ding ledig ist. Am häufigsten in figürlichem Verstande, die Ledigkeit des Standes, der unverehlichte Zustand.

Lediglich, adverb. welches nur noch im gemeinen Leben, für gänzlich, völlig, gebraucht wird. Ich verlasse mich lediglich auf dich, ganz und allein. Bey den ältern oberdeutschen Schriftstellern kommt es auch als ein Beywort, für frey, ungebunden, vor.

Ich han vil ledekliche braht
In ir genade minen lib, Reinmar der Alte.

Das **Leebord**, des — es, plur. die — e, in der Seefahrt, das linke Bord des Schiffes, die Schiffsseite unter dem Winde, welche auch das Bakbord genannt wird; zum Unterschiede von dem Steuerborde oder Styrborde. Im Engl. Larboard, von dem veralteten lee, bey den schwäbischen Dichtern lere, lare, link, welches mit dem Lat. laevus überein kommt. Andere leiten es von dem noch im Niedersächs. üblichen lee (zweysylbig) vor dem Winde und Wellen sicher, Schwed. lä, und das Lee, ein vor dem Winde und Wellen sicherer Ort, Angelsächsisch Hleow, Hleowth her. Im Engl. ist, wie in dem Bremisch-Niedersächs. Wörterbuche bemerket wird, Lea, Lega, ein umzäuntes Land, ein Ort, Franz. Lieu. S. auch Lege, niedrig, und Legen.

Das **Leech**, im Hüttenbaue, S. Leg.

Die **Leede**, S. Lehde.

Leeg, niedrig, S. Lege.

Die **Leene**, ein wildes Schwein weibliches Geschlechtes, Siehe Lehne 2.

Leer, adj. & adv. leerer, leerste, unausgefüllt, unbesetzt.

1. Eigentlich. (1) Im eigentlichsten Verstande vielleicht von hohlen Räumen und allen Gefäßen. Ein leerer Krug, ein leeres Faß, ein leerer Beutel. Das Glas ist leer. Eine leere Nuß, welche keinen Kern hat. Die Stadt wird von Menschen leer. Das ganze Haus stehet leer, unbewohnt. Eine Stube leer machen, die Dinge, welche sie anfüllen, ausräumen. Leeres Stroh dreschen, welches keine Körner enthält; imgleichen figürlich, eine vergebliche Arbeit thun. Ein leerer Raum, das Leere, im schärfsten Verstande, in welchem sich gar keine Körper, folglich auch keine Luft- oder Lichttheilchen befinden. Leere Taschen haben. Mit leeren Händen kommen, ohne Geld, ohne Geschenke. Auch nur allein, leer kommen, leer weggehen, d. i. mit leeren Händen. Leer bey etwas ausgehen, nichts bekommen. Ein leerer Magen, ein hungeriger. Bey einem leeren Magen kann sichs unmöglich lieben, Rab. (2) Von ebnen Flächen, mit keinen andern Dingen besetzt, ledig. Ein leerer Wagen. Der Wagen fähret leer wieder zurück. Die Erde war wüste und leer, 1 Mos. 1, 2. Ein leeres, unbeschriebenes, Papier. Einen leeren Platz lassen. Den Tisch leer machen. Es ist kein Platz mehr leer. Der Stuhl steht leer.

2. Figürlich in einigen besondern Fällen. (1) Von Wissenschaften oder nützlichen Kenntnissen leer. Ein leerer Kopf, auch ein solcher Mensch. Der leerste Kopf in der ganzen Stadt. (2) Leer von nährender Kraft. Krebse sind eine leere Speise. Es schmeckt so leer, so kraftlos. (3) Leer von Wirkung, von Nachdruck. Ein leerer Schall, der keine Bedeutung hat; imgleichen der keine Wirkung hat. Leere Worte, ohne Empfindung, ohne Kraft, ohne Wirkung. Leere Versprechungen. Leere Drohungen. Das Wort soll nicht leer wiederkommen,

Es. 55,

Digitized by Google

Es. 55, 11. (4) Leer von Gründlichkeit. Leere Besuche. Eine leere Pracht, ein leeres Gepränge. Der Stolze würde trostlos seyn, wenn die Welt das leere Schattenspiel seines Hochmuthes sähe, Gell. (5) Leer von Empfindungen. Wer ist der, von dem er spricht, daß er meine Liebe hätte? Kann er meinem leeren Herzen so etwas zutrauen? (6) Seines Besitzers beraubt. Es ist keine Stelle in dem Collegio leer. In andern Fällen ist dafür ledig üblich. (7) Leer von Geschäfften. Leere Stunden, die uns unser Stand und Beruf frey läßt, Gell. Das Leere der Zeit ausfüllen. (8) Ein leerer Monath, in der Zeitrechnung, ein Mondenmonath, welcher 29 Tage hat.

Anm. Im Oberd. läe und in einigen Gegenden lar, bey dem Notker lare, im Angels. gelaer, im Engl. leer, im Griech. λαγαρος.

Der Leerbaum, die Leertanne, in einigen Gegenden Namen des Lärchenbaumes, S. dieses Wort.

Der Leerbecher, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Papiermachern, ein kleines hölzernes Gefäß, womit der Zeug aus dem Löcherbaume geleeret, d. i. geschöpfet wird. S. Leerfaß.

Die Leere, S. Lehre.

Leeren, verb. regul. act. leer machen, am häufigsten in der höhern Schreibart, wofür im gemeinen Leben ausleeren üblicher ist. Die Becher, die Gläser leeren, sie austrinken.

> Erfülle, was der Krieg geleert,
> Erfüll uns die Provinzen, Raml.
> Indeß der Überfluß auf jede seiner Spuren
> Ein ganzes Füllhorn leert, ebend.

Bey dem Stryker laeren.

Das Leerfaß, des — es, plur. die — fässer, bey den Papiermachern, ein Eimer mit einem Handgriffe, die gestampften Lumpen damit aus dem Löcherbaume zu schöpfen. S. Leerbecher.

Leffeln, S. Läffeln.

Die Lefze, plur. die — n, ein nur im Oberdeutschen für Lippe übliches Wort, welches im Hochdeutschen nur noch zuweilen in der höhern Schreibart vorkommt, außer daß man es zuweilen von großen ungestalten Lippen, imgleichen von den herab hangenden Lippen der Thiere braucht, welche Bedeutung in der Endung ze gegründet zu seyn scheinet. Ein Hund mit großen herab hangenden Lefzen. Indessen ist diese Nebenbedeutung dem Worte nicht wesentlich, indem es im Oberdeutschen, da wo es gangbar ist, in allen, selbst in den von Herrn Stosch verworfenen Fällen für unser Lippe üblich ist, auch bey dem Kero, Notker, Willeram und andern häufig dafür gebraucht wird. Wenn es 1 Mos. 11, 1. heißt, die Welt habe einerley Zunge und Sprache gehabt, so stehet dafür in den ältern Bibeln des 15ten Jahrhundertes, sie sey eines Lefzens oder Lepsens gewesen, und in dem zu Basel 1523 gedruckten neuen Testamente Lutheri wird Lippe als ein dort unverständliches Wort durch Leffze erkläret; hundert anderer Beyspiele zu geschweigen. In einigen obgleich wenigen Fällen wird es im Hochdeutschen auch figürlich gebraucht, wo das Wort Lippe nicht so gangbar ist. So wird das nieder gedrückte schräge Feld über dem Ausschnitte einer Flöte die Oberlefze, das kleinere Feld aber die Unterlefze genannt. Ja im Oberd. kommt es zuweilen von einem jeden Rande vor.

Anm. Bey dem Kero und Notker Lefsa, bey dem Willeram nur Lefsa, bey den schwäbischen Dichtern und spätern oberdeutschen Schriftstellern mit versetztem Zischlaute Lespe und Lesfe. S. Lippe.

Die Lefzenschnecke, S. Schwimmschnecke.

Das Leg, des — es, plur. inusit. im Hüttenbaue, ein metallisches Gemenge aus Kupfer Eisen und Arsenik, welches sich bey dem Machen des Schwarzkupfers zwischen der Schlacke und dem Schwarzkupfer leget, und eben das ist, was bey der Bleyarbeit die Speise genannt wird; das Kupferleg. Es wird von vielen Leech oder Lech geschrieben und gesprochen, scheinet aber von dem Zeitworte legen abzustammen, welches in vielen gemeinen Mundarten statt des offenen e gleichfalls ein geschlossenes hat.

Leg, oder **Lege**, adj. & adv. leger, legste, welches nur in einigen gemeinen Mundarten üblich ist, wo es eigentlich niedrig bedeutet, in welchem Verstande es vorzüglich im Niederdeutschen vorkommt. Das Wasser ist leg, niedrig. Leges Wasser ist daselbst besonders der niedrigste Wasserstand bey der Ebbe. Leges Land, niedrig, tief gelegenes Land, im Gegensatze des hohen. Das Legmohr, ein niedriges Mohrland im Gegensatze des Hochmohres. Figürlich wird es daselbst auch theils für kraftlos, unschmackhaft gebraucht, leges Bier, ein leger Mensch, der keine Kräfte hat; theils für kränklich, leg aussehen; theils für schlimm, böse, wo auch Lege als ein Hauptwort für Noth, schlechte Umstände, üblich ist; theils aber auch für verächtlich, niedrig, jemanden sehr leg halten.

Anm. Im Dänischen für niedrig lav, im Schwed. låg, im Holländ. laeg, im Engl. low, im Isländ. lagr. Im Schwed. ist Lagd, ein niedriger Ort, im Holländ. Leeghde. Die Niedersachsen sprechen es gemeiniglich mit einem geschlossenen oder scharfen, die gemeinen oberdeutschen Mundarten aber mit einem offenen e aus. Es ist das Stammwort von dem Zeitworte legen. In dem zusammen gesetzten Donlege, abhängig, scheinet lege mehr die Bedeutung des Zeitwortes zu haben, weil don gleichfalls tief bedeutet, gleichsam sich niederwärts legend, d. i. neigend; so wie im Theuerdanke in eben diesem Verstande, aber in anderer Betrachtung, anleg vorkommt, d. i. sich aufwärts legend oder erstreckend.

> Das dahin ist ein böser weg
> Stickel und gar wenig anleg, Kap. 47.

Im Hochdeutschen muß man beyde Richtungen durch abhängig ausdrucken, welches man in den Mundarten nicht nöthig hat.

Die Legangel, plur. die — n, bey den Fischern, eine Art Angeln, welche aus bloßen Angelhaken und Schnüren bestehen, und in das Wasser geleget werden, damit die durchgehenden Fische daran anbeissen mögen, Nachtschnüre, weil sie gegen die Nachtzeit gelegt werden; zum Unterschiede von der Angelruthe.

Die Legebüchse, plur. die — n, S. Selbstschuß.

Das Legeisen, des — s, plur. ut nomin. sing. im Bergbaue, Stücke Eisen, welche auf der einen Seite scharf wie ein Keil sind, und in den gemachten Ritz geleget werden, um eiserne Keile dazwischen zu setzen, und das Gestein damit los zu gewinnen. Auch das Eisen über der Walze wird eben daselbst ein Legeisen genannt.

Die Legegranate, plur. die — n, S. Fallgranate.

Das Legel, S. Lägel.

Legen, verb. regul. act. welches von dem Bey- und Nebenworte leg, niedrig abstammet, und eigentlich niedrig machen bedeutet, da es denn das Activum von dem Neutro liegen ist. Da nun ein Körper unter andern auch niedriger gemacht wird, wenn man seine größte Seite zur Grundfläche macht, so bedeutet dieses Zeitwort heut zu Tage,

1. Im eigentlichsten Verstande, einen Körper liegen machen, d. i. ihn in eine solche Stellung bringen, daß er auf seiner größten Seite ruhe, welches zugleich den Begriff des Vorsatzes und der Bedachtsamkeit mit einschließet. Das Buch wird auf den Tisch geleget, wenn man es auf seine größte Fläche in Ruhe bringet; zum Unterschiede von dem setzen und stellen. Man legt sich in das Bett, wenn man seine ganze Länge zur Grundfläche macht;

Digitized by Google

zum Unterschiede von dem stellen und setzen. Man legt sich zu Bette, wenn man sich in das Bett legt, um zu ruhen oder zu schlafen. Alles ordentlich legen. Etwas hinter den Ofen, unter den Tisch, in den Schrank, an die Luft, an die Sonne legen. Etwas beyseit legen. Holz an das Feuer legen. Sich auf die Erde legen. Sich schlafen legen, welches zugleich der einige Fall ist, da dieses Zeitwort den Infinitiv eines andern zu sich nimmt. Er hat sich schlafen gelegt. Sich zu jemanden legen, nämlich in das Bett. Sich legen, bedeutet im gemeinen Leben oft, theils, sich zu Bette legen, theils aber so krank werden, daß man sich in das Bett legen muß, bettlägerig werden. Ein Pferd legen, es wallachen, reissen, weil es dabey auf die Erde gelegt wird.

In vielen Fällen verschwindet der Begriff der größten Fläche mehr oder weniger, und da bedeutet legen oft weiter nichts, als ein Ding an einen gewissen Ort, in eine gewisse Richtung bringen. Fallstricke, Fallen, Schlingen legen.

Reincke verwirrete sich
In die ihm gelegten Stricke, Haged.

Schuhe an die Füße legen. Das Kleid an = den Mantel um = die Kleider ablegen. Geschmeide an den Arm legen. Ein Schloß vor die Thüre legen. Wein in den Keller legen. Feuer legen, d. i. anlegen. Eyer legen, oder nur legen schlechthin, von dem Federviehe und Vögeln, welches im Österreichischen dienen genannt wird, von dien, don, niedrig, wie legen von leg, niedrig. Besatzung in eine Stadt legen. Soldaten in das Quartier legen. Sich vor eine Stadt legen, sich vor dieselbe lagern.

Wohin auch viele figürliche Arten des Ausdruckes gehören, worin das Zeitwort bald in der engern, bald aber auch in der letztern weitern Bedeutung stehet. Einem etwas in den Weg legen, ihm eine Hinderniß, einen Anstoß verursachen, ihn beleidigen. Hand an das Werk legen, das Werk anfangen. Hand an jemanden legen, ihn thätlich, mit gewaltsamer Hand beleidigen, sich an ihm vergreifen. Hand an sich selbst legen, sich selbst umbringen. Einem etwas sehr nahe legen, theils es ihn deutlich merken lassen, theils auch ihn sehr reitzen, besonders zum Zorne. Ein Feld in den Grund legen, eine Zeichnung im Kleinen machen, welche dem Felde ähnlich ist, es aufnehmen. Mit jemanden heben und legen, S. Heben. Sich darein legen, sich ins Mittel legen, eine Sache zu vermitteln, zwey Personen zu vergleichen suchen. Seinen Feind zu Boden legen, sowohl ihn überwinden, als auch, ihn tödten, ihn erlegen. In beyden Fällen braucht man auch das in vielen Bedeutungen aus diesem Zeitworte gebildete schlagen; so wie lägga im Schwed. und das Lat. legere, bey dem Plautus, gleichfalls schlagen, ferire, bedeutet. Sich auf die faule Seite legen, faul, träge zur Arbeit werden. Etwas an den Tag (im Oberd. zu Tage) legen, es merklich machen, andern merken lassen. Seine Gesinnung, sein Vergnügen, sein Mißvergnügen an den Tag legen. Einem die Worte in den Mund legen, die Worte, welche er sprechen soll, deutlich merken lassen. Einem etwas zur Last legen, es ihm als einen Fehler, als ein Versehen auslegen, S. Last. Sich zum Ziele legen, sich nach des andern Absichten bequemen. Die Hand auf den Mund legen, aus Ehrerbietung, aus Achtung schweigen. Die Schuld auf jemanden legen, wofür doch schieben üblicher ist, ihm die Schuld von etwas zuschreiben. Ein Haus, eine Stadt in die Asche legen, sie anzünden und abbrennen. Sich wider jemanden legen, Hiob 9, 4. sich ihm widersetzen.

2. Im figürlichen Verstande.

(1) Bey den Schiffern bedeutet es, den Lauf nach einen Ort richten, dahin steuern. Worauf zu legen. Mit dem Schiffe von dem Ufer legen. Schwed. lägga. Von Landreisen braucht man dafür im gemeinen Leben oft schlagen; sich rechter, linker Hand schlagen.

(2) Mit dem vorzüglich vorstechenden Nebenbegriffe der Dauer, sowohl in Ansehung der Zeit, als auch der Festigkeit. Die dauerhafteste Lage eines Körpers ist, wenn er auf seiner größten Seite ruhet. Den Grund zu etwas legen. Einen Fußboden legen, ihn verfertigen. Ein Steinpflaster legen. In welchen Fällen zugleich der Begriff der Tiefe mit vorscheinet. Sich zu jemanden in das Haus legen, im gemeinen Leben, auf lange Zeit bey ihm einkehren. Einen Missethäter, in Ketten und Banden legen. Jemanden in das Gefängniß legen. Einen Hund, einen Rasenden an die Kette legen, Siehe Kette. Ein Schiff vor Anker legen, sich vor Anker legen, oder auch nur, vor Anker legen, das Schiff vermittelst der Anker befestigen. Die Menschenliebe, welche die Natur in unser Herz gelegt hat. Die Funken des Muthes, welche die verwandte Natur in mein junges Herz gelegt hatte, Dusch.

In engerer Bedeutung. (a) Auf eine bleibende Art, wenigstens auf eine gewisse Zeit zu etwas anwenden, die Kosten zu Erreichung einer Absicht hergeben. Geld in die Lotterie legen, oder nur schlechthin, in die Lotterie legen. Sein Geld auf Zinsen, auf Leibrenten legen. Wer Landgüter kauft, hat sein Geld wohl angelegt. Sein Geld an Waaren legen. Ein Capital in die Handlung legen. (b) Sich auf etwas legen, sich einer Sache mit Ernst befleißigen. Sich auf das Studieren, auf die Dichtkunst, auf die Handlung, auf das Zeichnen legen. Sich auf das Trinken, auf den Müßiggang, auf das Fluchen legen. Da diese ganze R. A. sich höchstens für die vertrauliche Sprechart schickt, so nimmt sie sich in der edlern und höhern nur schlecht aus.

Wer auf Gerechtigkeit sich legt,
Desselben Ruhm wird allzeit blühn, Opitz.

Er legt sich nun aufs Bitten, er fängt nun an zu bitten. In der vertraulichen Sprechart auch zuweilen ohne Reciprocation:

Der Hase legt es nun aufs Flehen, Haged.

(c) Bestimmen, erklären, doch nur im Niedersächsischen. Einen Verbrecher friedelos legen, ihn in die Acht erklären. Einen Tag legen, ansetzen, bestimmen. Schwed. läggo.

(3) Mit dem merklichern Nebenbegriffe der Ruhe, des Aufhörens von der Bewegung. Ein Körper, welcher auf seiner größten Seite ruhet, ist der Bewegung am wenigsten fähig. Einem das Handwerk legen, im gemeinen Leben, ihm verbieten, verhindern, sein Handwerk zu treiben, und in weiterer Bedeutung und im verächtlichen Verstande, ihn an Erreichung einer Absicht, an Vollziehung einer gewohnten Handlung hindern. Am häufigsten als ein Reciprocum. Die Wellen legen sich, hören auf zu toben. Der Wind hat sich gelegt. Wenn sich der Sturm legen wird. Die Kälte wird sich bald legen. Wenn sich sein Zorn legen wird. Die Schmerzen fangen an sich zu legen. Das Griechische λεγειν, bedeutet gleichfalls aufhören, sich legen.

Daher die Legung, statt dessen aber doch außer den zusammen gesetzten Zeitwörtern am häufigsten das Legen, und im Abstracto die Lage gebraucht wird.

Anm. Bey dem Kero leccen, bey dem Ottfried leggen, bey dem Ulphilas lagjan, im Niedersf. liggen, in den gemeinen oberdeutschen Mundarten mit Ausstoßung des Gaumenlautes leien, im Dän. und Schwed. lägga, im Angelf. lecgan, im Engl. lay, im Isländ. leggia, im Wallis. llehau, im Griech. λεγομαι; wohin

Digitized by Google

hin auch das Lat. loc[illegible], von Locus gehöret. S. Leg, niedrig, Loch, Lache u. s. f.

Die Legende, (der Ton auf der zweyten Sylbe) plur. die — n, die Lebensbeschreibung eines Heiligen; aus dem mittlern Latein. Legenda, orum, so fern sie an gewissen Tagen in den Kirchen öffentlich vorgelesen wurden. Weil diese Lebensbeschreibungen sehr häufig aus frommen Erdichtungen bestehen, so pflegt man im gemeinen Leben auch wohl ein jedes Mährchen, oder erdichtete Erzählung, eine Legende zu nennen.

Der Leger, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Legerinn, eine Person, welche etwas legt, wo es doch in den Zusammensetzungen am häufigsten ist. Nur bey den Papiermachern ist der Leger, derjenige, welcher die gepreßten Bogen aus dem Buscht auf den Legestuhl legt.

Die Legereuse, plur. die — n, bey den Fischern, eine Reuse, welche auf den Grund eines Wassers gelegt, und auch eine Fangreuse genannt wird.

Der Legeschuß, S. Selbstschuß.

Der Legestachel, des — s, plur. die — n, bey verschiedenen Insecten, z. B. den Bienen, Brämsen u. s. f. ein besonderer Stachel, vermittelst dessen die Weibchen ihre Eyer in das Fleisch anderer Thiere, in die Erde oder in das Holz der Pflanzen legen; bey einigen der Nachstachel.

Die Legestadt, plur. die — städte, überhaupt, eine Stadt, in welche etwas nieder gelegt wird. Besonders, 1. In der deutschen Reichsverfassung ist eine Legestadt diejenige, in welcher die Reichsanlagen von den Ständen nieder geleget, d. i. bezahlet werden. In einigen Provinzen führen daher auch diejenigen Städte diesen Namen, in welchen gewisse landesfürstliche Abgaben entrichtet werden müssen. 2. Im Österreichischen sind Legestädte diejenigen Städte einer Provinz, in welchen Waaren, welche in beträchtlicher Menge aus fremden Ländern kommen, niedergelegt und vollständig verzollet werden müssen. 3. Zuweilen wird auch eine Stapelstadt, in welcher die in einem gewissen Bezirke vorbey gehenden Waaren auf eine gewisse Zeit zum Verkaufe ausgelegt und feil geboten werden müssen, eine Legestadt genannt.

Der Legestuhl, des — es, plur. die — stühle, S. Leger.

Die Legezeit, plur. inusit. im gemeinen Leben, diejenige Zeit, da das Federvieh und Geflügel seine Eyer zu legen pflegt.

Die Leghenne, plur. die — n, in der Hauswirthschaft, eine Henne, welche wirklich Eyer legt; zum Unterschiede von einer Brüthenne.

Die Legion, plur. die — en, aus dem Lat. Legio, eine gewisse Schaar römischer Soldaten zu bezeichnen, welche anfänglich nur aus 3000 Mann zu Fuße bestand, bis sie endlich nach und nach und stufenweise bis auf 6000 Mann stieg. Figürlich auch oft so viel als eine große unbestimmte Menge.

Legieren, verb. regul. act. welches nur im Münzwesen üblich ist, und gute Metalle nach einem gewissen Verhältnisse mit geringern versetzen oder vermischen bedeutet, welches man im Hüttenbaue auch wohl mit beschicken ausdrückt. Legiertes Gold, welches nach einem gewissen Verhältnisse mit Silber oder Kupfer vermischt ist. Diese Vermischung heißt im mittlern Lat. Lex, Liga, Aliuda, Alleium, Aleium, Aleamentum, im Ital. Lega, im Franz. Loy, Aloy. Man leitet es bald von Lex, das Gesetz her, weil diese Vermischung durch Gesetze bestimmt war, bald von ligare, binden, verbinden. Vielleicht ist der Begriff des Falschen, des Unächten der Stammbegriff, und da könnte es ursprünglich von lau, lee, leg, falsch, schlimm, böse, herkommen. S. Laugold und Leg, niedrig.

Die Lehde, plur. die — n, in der Landwirthschaft, ein wüstes ungebauetes Stück Landes, welches keinen Nutzen bringet; zum Unterschiede sowohl von einem Acker, als auch von einer Wiese. Äcker und Lehden aufreissen und tragbar machen. Von den beackerten Feldern etwas zur Schafhütung als Lehde liegen lassen. Auch Äcker, welche man unbesäet liegen lässet, Brachäcker, werden in einigen Gegenden Lehden genannt, welche in einigen Gegenden Meissens vollständiger Ledigen heißen.

Anm. Im gemeinen Leben, wo es auch zuweilen Laite lautet, wird das e in der ersten Sylbe bald offen, bald scharf gesprochen, und von vielen auch Leede, Läde geschrieben. Im mittlern Lat. lautet es Leda und Lauda. Im Schwed. ist lät, ungebauet, und im Griech. λειη, ein ungebauetes Land. Man hat von diesem Worte allerley seltsame Abstammungen angegeben; allein wer siehet nicht, daß es zu ledig und dessen ganzen Geschlechte gehöret, daher man es auch Lede schreiben könnte, S. Ledig. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Land, in der Bedeutung einer ungebaueten Gegend durch Einschiebung des n niedersächsischer Mundarten aus diesem Lehde gebildet worden. Siehe Land 3 (4).

Lehen, zusammen gezogen Lehn, ein Wort, welches in einem doppelten Geschlechte gebraucht wird.

I. In dem ungewissen Geschlechte das Lehen, des — s, plur. ut nomin. sing.

1. Im weitesten Verstande, ein jedes Ding, welches einem andern geliehen oder gelehnet wird, wo es von geliehenen oder entliehenen Geldsummen nur in den zusammen gesetzten Darlehn und Anlehn gebraucht wird.

2. In engerer Bedeutung, eine jede Sache, ein Recht, ein Vorzug, dessen Nießbrauch von dem Eigenthümer einem andern unter gewissen Bedingungen, unter dem ausdrücklichen Namen eines Lehens und mit gewissen Feyerlichkeiten übertragen wird. Das Pfarrlehen, die als ein Lehen einem andern übergebene Pfarre. Das Gnadenlehen, gewisse in Gestalt eines Lehens einem andern übertragene Gefälle, Jahrgelder u. s. f. Das Kellerlehen, wenn es in einem Genusse aus dem herrschaftlichen Keller bestehet.

3. In noch engerer Bedeutung, ein Grundstück, dessen Nießbrauch, einem andern unter gewissen Bedingungen und mit gewissen Feyerlichkeiten übertragen wird; ein Lehngut. Ein adeliges oder Ritterlehen, welches adeliche Freyheiten hat, und von dem Besitzer durch Ritterdienste verdienet wird, zum Unterschiede von einem Bürger- oder Bauerlehen, welches diese Vorrechte nicht hat, und statt der Ritterdienste zu gewissen Abgaben verpflichtet ist, daher es auch ein Beutellehen genannt wird. Ein Mannlehen, worin allein die männlichen Nachkommen die Erbfolge haben. Ein Weiberlehen, Schleyerlehen oder Kunkellehen, welches auch auf die Weiber erbet. Ein Erblehen, welches Mann- und Weiberlehen zugleich ist. Das Schupflehen, in Schwaben ein Bauergut, welches nur auf Lebenszeit besessen wird. Ein Zinslehen, wovon ein gewisser Zins entrichtet wird. In einigen Gegenden führen alle Zinsgüter oder Erbzinsgüter den Namen der Lehen. Der Lehensherr ziehet das Lehen ein, wenn er es selbst nutzet, oder auch es dem gegenwärtigen Besitzer nimmt. Das Lehen verdienen, die Bedingungen erfüllen, unter welchen man es bekommen hat. Das Lehen verwirken, einen Fehler begehen, welcher den Verlust des Lehens nach sich ziehet. Das Lehen muthen, an einigen Orten finnen, um die Belehnung feyerlich ansuchen. Einem ein Lehen reichen. Ein Lehen von jemanden haben, tragen. Ein Gut von jemanden zu Lehen tragen, als ein Lehen von ihm haben. Von jemanden zu Lehen rühren, ihn für seinen Eigenthums-

Digitized by Google

genthums= oder Lehensherren erkennen. Einem etwas zu Lehen geben, als ein Lehen. Im Bergbaue wird alles dasjenige, was jemanden an Fundgruben und Maßen auf eine feyerliche Art übertragen wird, ein Lehen genannt. In engerm Verstande ist das Lehen daselbst ein Flächenmaß, ein Stück Feldes zu bezeichnen, welches 7 Lachter lang und eben so viele breit ist. Zwey Lehen machen alsdann ein Wehe.

4. Im engsten Verstande werden die adeligen Lehen oder Ritterlehen, deren Besitzer zu Ritterdiensten verpflichtet sind, nur schlechthin Lehen, von einigen auch wohl rechte Lehen genannt.

II. Im weiblichen Geschlechte, die Lehen, plur. inusit.

1. Das Verhältniß einer Sache, vermittelst dessen ihr Nießbrauch einem andern unter gewissen Bedingungen zustehet, das daraus für den Besitzer erwachsende Recht, und dessen Ertheilung. Die Lehen empfangen, belehnet werden. Um die Lehen ansuchen, um die Belehnung. Einem die Lehen reichen. Bey jemanden zu Lehen gehen, dessen Lehensmann oder Vasall seyn, die Lehen in vorkommenden Fällen bey ihm empfangen müssen.

2. Das Lehengeld, die Lehenwaare, S. diese Wörter. Die Lehen entrichten. S. auch Annehmelehen, Kauflehen, Erbelehen, Sterbelehen.

Anm. Lehen ist, wie aus der ersten Bedeutung erhellet, ein sehr allgemeines Wort. Es wird aber am häufigsten nur in den Fällen gebraucht, wo dieser Name einmahl ausdrücklich hergebracht ist, und wo die Ertheilung des Rechtes des Nießbrauches mit gewissen angenommenen Feyerlichkeiten geschiehet. Im gemeinen Leben wird es sowohl für sich allein, als in den folgenden Zusammensetzungen, sehr häufig in Lehn zusammen gezogen, und alsdann im Plural von einigen, aber irrig, die Lehne gemacht. In vielen der folgenden Zusammensetzungen ist sowohl Lehen — oder Lehn — als auch Lehens — oder Lehns — üblich.

Dieses Wort kommt im Deutschen in der heutigen Bedeutung, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter vielleicht am ersten vor, wo es Len lautet. Im Niedersächs. heißt es Leen, im Longobard. Lanne, Laune, im Schwed. Län, im Dän. Län, im Böhmischen Lehno. Es stammet unstreitig von dem Zeitworte leihen, ehedem lehen, so fern es ehedem geben überhaupt bedeutete, und dem damit verwandten Lohn ab. Die Lehen waren bey dem ehemahligen Mangel an baarem Gelde, und Überfluß an unbesessenen Grundstücken, doch nichts anders als Belohnungen geleisteter oder versprochener Dienste. Im Schwed. bedeutet daher auch Län ein jedes Geschenk. Herr Ihre beweiset sehr einleuchtend, daß das mittlere Lat. gleich bedeutende Feudum, über dessen Abstammung bisher so viel geträumet worden, auf ähnliche Art von dem noch im Schwed. üblichen vetta, veta, geben, abstamme, Angelf. witan, welches mit dem verwandten Zischlaute noch in unserm erweisen übrig ist, und im Schwed. gleichfalls belehnen bedeutet.

Lehenbar, oder Lehnbar, adj. & adv. 1. Der Lehen oder Belehnung fähig. Nach dem Schwabenspiegel wird ein Kind im dreyzehenten Jahre lehenbar. 2. Die Eigenschaft eines Lehens habend. Ein lehenbares Gut. S. Lehenhaft. 3. In engerer Bedeutung, einem Fürsten lehenbar seyn, dessen Lehen oder Lehensmann seyn, bey ihm zu Lehen gehen.

Der Lehenbauer, oder Lehnbauer, des —n, plur. die —n, ein Bauer, welcher sein Gut von einem andern zu Lehen hat.

Der Lehenbrief, Lehnbrief, Lehensbrief, oder Lehnsbrief, des —es, plur. die —e, der Brief, d. i. die schriftliche Urkunde, worin jemanden die Lehen über eine Sache ertheilet wird.

Lehenen, S. Lehnen.

Der Lehener, oder Lehner, des —s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Lehnerinn, in einigen Gegenden, eine Person, welche eine Sache von einer andern zu Lehen trägt. S. Afterlehner. Wenn im Braunschweigischen die Söldner gleichfalls Lehner heißen, so sollte es billig Löhner geschrieben und gesprochen werden, weil es hier einen Tagelöhner bedeutet.

Das Lehenfeld, oder Lehnsfeld, des —es, plur. die —er, Felder, welche von einem andern zu Lehen getragen werden. Besonders in der vierten engsten Bedeutung, Ritterfelder, zum Unterschiede von den Bauerfeldern.

Der Lehenfischer, oder Lehnfischer, des —s, plur. ut nomin. sing. in einigen Gegenden ein Fischer, welcher das Fischwasser und das Fischrecht von einem andern zu Lehen trägt.

Die Lehenfrau, Lehnfrau, oder Lehensfrau, plur. die —en. 1. Eine Frau, so fern eine Sache bey ihr zu Lehen gehet; als das weibliche Geschlecht von Lehensherr. 2. Auch eine Frau, welche eine Sache von einem andern zu Lehen trägt; als das weibliche Geschlecht von Lehenmann oder Lehensmann.

Das Lehengeld, Lehngeld, Lehensgeld, oder Lehnsgeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, dasjenige Geld, welches dem Lehensherren für oder bey der Belehnung zur Erkenntniß seines obern Eigenthumsrechtes entrichtet wird. S. Lehenwaare.

Das Lehengut, oder Lehngut, des —es, plur. die —güter, ein Land= oder Feldgut, welches ein Lehen eines andern ist; zum Unterschiede von einem Allodialgute, Erbgute oder eigenthümlichen Gute.

Lehenhaft, oder Lehnhaft, adj. & adv. die Eigenschaft eines Lehens habend, lehenbar. Ein lehenhaftes Gut. Imgleichen zum Lehen gehörig, in dem Lehen gegründet, wofür im Niedersächsischen und einigen andern Gegenden das ungebräuchlichere lehnisch üblich ist.

Der Lehenhäuer, oder Lehnhäuer, des —s, plur. ut nomin. sing. im Bergbaue, Bergleute, welche eine Zeche von den Gewerken auf Gewinn und Verlust zu bauen übernehmen; zum Unterschiede von den Lohnhäuern oder Herrenarbeitern. Vielleicht, weil sie die Zeche von den Gewerken gleichsam als ein Afterlehen bekommen.

Der Lehenherr, Lehnherr, Lehensherr, oder Lehnsherr, des —en, plur. die —en, der obere Eigenthumsherr eines Lehens, bey welchem dasselbe zu Lehen genommen wird; der Erbherr, im Gegensatze des Lehenmannes, oder Vasallen. S. Lehenfrau.

Der Lehenhof, Lehnhof, Lehenshof, oder Lehnshof, des —es, plur. die —höfe. 1. Der Gerichtshof eines Lehenherren, vor welchem die Lehensstreitigkeiten abgethan, und die Lehen empfangen werden; die Lehentafel, Lehenkammer, Lehnskammer, Lehens=Curie, das Lehensgericht; ehedem das Manngerichte, das Mannding, die Mannkammer. Dessen Kanzelley, die Lehenskanzelley, mit welchem Namen aber auch wohl Lehenhöfe kleinerer Lehenherren belegt werden. 2. In einigen Gegenden auch ein Bauerhof, so fern er ein Lehen eines andern ist.

Der Lehenmann, Lehnmann, Lehensmann, Lehnsmann, plur. die —männer, Fämin. die Lehenfrau, plur. die —en, von beyden Geschlechtern im Plural, die Lehenleute, oder Lehnsleute, Personen, welche von einem andern Güter oder Sachen zu Lehen haben; im Gegensatze des Lehenherren.

Das Lehenpferd, Lehnpferd, Lehenspferd, Lehnspferd, des —es, plur. die —e, dasjenige Pferd, welches ein Lehenmann dem Lehenherren zu dessen Dienste zu halten verpflichtet ist. Besonders, ein solches Pferd, welches von adeligen Lehengütern

zu

Digitized by Google

zu Kriegsdiensten gehalten, aber mit Gelde vergütet wird, da es denn auch das Ritterpferd heißt. In beyden Fällen muß es mit einem Lehn- oder Miethpferde nicht verwechselt werden.

Der Lehen-Propst, Lehn-Propst, des — es, plur. die — Pröpste, der Propst, d. i. Vorgesetzte eines Lehenhofes, welcher die Stelle des Lehenherren in demselben vertritt, der Lehenrichter oder Lehnrichter. S. Propst.

Das Lehenrecht, oder Lehnrecht, des — es, plur. die — e. 1. Ein Recht, d. i. ein Gesetz, oder zu einem Gesetze gewordener Gebrauch in Lehenssachen, Gesetze, nach welchen die Rechte des Lehenherren und der Lehenleute in Ansehung der lehenbaren Verbindung entschieden werden. 2. Der ganze Inbegriff dieser Gesetze; ohne Plural. 3. In einigen Gegenden auch wohl ein für Lehenssachen niedergesetztes Gericht, ein Lehenhof. 4. Das Recht des Lehenherren, besonders die von ihm abhängigen Lehengüter zu Lehen zu geben.

Das Lehen-Regal, oder Lehn-Regal, des — es, plur. die — e, das Lehenrecht in der letzten vierten Bedeutung, als ein Regal betrachtet, S. dieses Wort.

Der Lehenrichter, oder Lehnrichter, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Der Richter in einem Lehenhofe, der Lehensrichter. S. Lehen-Propst. 2. Ein Richter auf dem Lande, welcher sein Richteramt von einem andern zu Lehen trägt; zum Unterschiede von einem Erbrichter.

Das Lehensbekenntniß, oder Lehnsbekenntniß, des — es, plur. die — e, S. Lehensschein.

Das Lehensbuch, oder Lehnsbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch oder Verzeichniß der Lehen, das Lehens-Register; ehedem das Mannbuch, besonders so fern es ein Verzeichniß der Ritterlehen enthält. Auch in den Bergwerken hat man Lehensbücher oder Lehnbücher, worein die Lehenschaften verzeichnet werden.

Die Lehenschaft, oder Lehnschaft, plur. die — en, ein besonders im Bergbaue übliches Wort. 1. Ein Lehen, eine Zeche, oder Grube, welche einem andern zu Lehen gegeben ist. 2. Auch die Gewerken oder Personen, welche sich zur gemeinschaftlichen Anbauung eines Bergwerkes mit einander verbinden, werden zuweilen eine Lehenschaft genannt.

Der Lehenschatz, des — es, plur. die — schätze, S. Lehenware.

Der Lehenschein, S. Lehensschein.

Der Lehenschulze, oder Lehnschulze, des — n, plur. die — n, ein Schulze auf dem Dorfe, welcher sein Schulzenamt erblich zu Lehen besitzet, und weder von dem Gerichtsherren, noch von der Gemeine erwählet werden darf.

Die Lehens-Curie, plur. die — n, S. Lehenhof.

Der Lehenseid, oder Lehnseid, des — es, plur. die — e, die eidliche Angelobung der Treue, welche der Lehenmann dem Lehenherren bey Empfangung der Lehen ableget.

Der Lehenserbe, Lehnserbe, oder Lehnerbe, des — n, plur. die — n, Fämin. die Lehenserbinn, der Erbe eines Lehens oder Lehngutes, zum Unterschiede von den Leibes- und Allodial-Erben; der Lehensfolger. Wenn an einigen Orten die sogenannten Schupflehen (S. dieses Wort) auch Lehenerben genannt werden, so bedeutet Erbe hier ein erbliches Gut.

Lehensfähig, oder Lehnsfähig, adj. & adv. fähig ein Lehen zu empfangen, oder in einem Lehen zu folgen.

Der Lehensfall, oder Lehnsfall, des — es, plur. die — fälle, derjenige Fall, da ein Lehen offen oder erlediget wird, oder zu Falle kommt, d. i. dem Lehensherren anheim fällt, es sey nun durch den Tod des Lehenherren oder des Lehenmannes. Jener wird der Oberlehensfall, dieser aber der Unterlehensfall genannt.

Der Lehensfehler, oder Lehnsfehler, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Fehler, welchen ein Lehenmann wider seine dem Lehenherren schuldige Pflicht begehet, besonders, wenn derselbe den Verlust des Lehens nach sich ziehet; mit einem ausländischen Worte die Felonie.

Die Lehensfolge, plur. die — n. 1. Die Folge oder Erbfolge in dem Besitz eines Lehens. So hat z. B. der älteste Sohn die Lehensfolge in das Lehen seines Vaters. 2. Die Verbindlichkeit des Lehenmannes, dem Lehenherren in gewissen Fällen über Land, oder in Kriegsdienste zu folgen; ohne Plural. Auch in weiterer Bedeutung, die Verbindlichkeit, ihm in den bedungenen Fällen Folge, d. i. Gehorsam zu leisten.

Der Lehensfolger, oder Lehnsfolger, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Lehnsfolgerinn, S. Lehnserbe.

Die Lehensfrau, oder Lehnsfrau, plur. die — en, S. Lehenfrau.

Die Lehensgebühr, oder Lehnsgebühr, plur. inusit. oder auch die Lehnsgebühren, sing. inusit. die Gebühr, oder Gebühren, welche dem Lehenherren oder dessen Beamten bey Empfangung der Lehen entrichtet werden; das Lehengeld. S. Lehenwaare.

Das Lehensgericht, oder Lehnsgericht, des — es, plur. die — e, S. Lehenhof.

Die Lehenshand, plur. car. ein größtentheils veraltetes Wort, die Lehensfolge zu bezeichnen, d. i. das Recht, in einem Lehen zu folgen. Die Lehenshand haben, lehensfähig seyn.

Der Lehensherr, oder Lehnsherr, S. Lehenherr.

Der Lehenshof, oder Lehnshof, S. Lehenhof.

Die Lehenskammer, oder Lehnskammer, plur. die — n, S. eben daselbst.

Die Lehenskanzelley, oder Lehnskanzelley, plur. die — en, S. eben daselbst.

Der Lehensmann, oder Lehnsmann, S. Lehenmann.

Das Lehenspferd, oder Lehnspferd, S. Lehenpferd.

Die Lehenspflicht, oder Lehnspflicht, plur. die — en. 1. Eine jede Pflicht, welche der Lehenherr und Lehenmann einander zu leisten schuldig ist, besonders welche der letztere dem erstern zu entrichten verbunden ist. Imgleichen der ganze Inbegriff dieser Pflichten, ohne Plural. 2. Die feyerliche Versicherung der Treue des Lehenmannes gegen seinen Lehenherren, welche, wenn sie vermittelst eines Eides geleistet wird, der Lehenseid heißet; ohne Plural. Die Lehenspflicht leisten.

Das Lehens-Register, oder Lehns-Register, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Lehensbuch.

Das Lehens-Regal, oder Lehns-Regal, S. Lehen-Regal.

Der Lehensrichter, oder Lehnsrichter, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Lehenrichter.

Der Lehensschein, oder Lehnsschein, des — es, plur. die — e. 1. Der Schein, d. i. schriftliches Zeugniß des Lehenherren, daß der Lehenmann die Lehen gesucht und empfangen habe, zuweilen auch ein Zeugniß, daß die ihm ertheilte Lehen in das Lehensbuch gehörig eingetragen worden. 2. In manchen Fällen auch ein schriftliches Bekenntniß des Lehenmannes, daß er diese oder jene Sache in Lehen empfangen habe; das Lehensbekenntniß.

Die Lehensschuld, oder Lehnsschuld, plur. die — en, eine Schuld, welche auf ein Lehengut haftet, auf dasselbe gemacht wird; zum Unterschiede von einer Allodial-Schuld.

Die Lehenstreue, oder Lehnstreue, plur. car. die Treue, welche der Lehenmann dem Lehenherren schuldig ist; ein Stück der Lehenspflicht.

Die Lehensvererbung, oder Lehnsvererbung, plur. die — en, die Vererbung eines Lehens, d. i. die Übertragung desselben auf einen andern, nach seinem Tode.

Die

Die Lehensverwirkung, plur. inusit. die Verwirkung eines Lehens, die Begehung eines Fehlers oder Verbrechens, welches den Verlust des Lehengutes nach sich ziehet.

Die Lehentafel, oder **Lehntafel**, plur. die — n. 1. In einigen Gegenden, ein Lehengericht, S. Lehenhof. 2. In dem Salzwerke zu Halle wird die wächserne Tafel, worauf die Namen der belehnten Pfänner nach altem Gebrauche geschrieben werden, die Lehntafel genennt. Daher in figürlichem Verstande auch das zum Behufe dieser Tafel niedergesetzte Gericht und dessen Versammlung diesen Namen führet.

Der Lehenträger, oder **Lehnträger**, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher die Lehen im Namen eines andern empfänget, und in dessen Namen, die auf dem Lehen haftenden Obliegenheiten erfüllet. So wird sowohl derjenige, welcher unter mehrern Mitbelehnten die Lehen in ihrer aller Namen empfängt, der Lehenträger genannt, als auch derjenige, welcher im Namen eines fremden Religions-Verwandten, oder eines außer dem Bezirke des Lehengerichtes ansässigen Lehenmannes die Lehen empfänget, und an dessen Statt die schuldigen Pflichten erfüllet. In einigen Gegenden führet er noch den Namen des Anrichters.

Die Lehenware, oder **Lehnware**, plur. doch nur von mehrern Summen, die — n, dasjenige Geld, welches der Lehenmann dem Lehenherren bey vorkommenden Lehensfällen und bey Empfangung der Lehen zur Anerkennung seines obern Eigenthumsrechtes entrichtet, welches sowohl von Ritterlehen, als auch von Erbzinsgütern, wenn diese den Namen der Lehen führen, gegeben wird. Die hohe Lehnware, welche der Lehenmann bey dem Sterbefall des Lehenherren entrichtet; zum Unterschiede von der niedern, bey dem Sterbefall des Lehenmannes. An einigen Orten heißt die Lehenware die Lehen, die Lehensgebühr, der Lehnschatz, das Lehngeld, der Lehngroschen, der Handlohn, die Huldigungslehen, weil sie gleich nach der Huldigung abgestattet wird; bey Bauergütern in Baiern die Anleit, der Anfall, in Elsaß der Ehrschatz, in Schwaben die Weglösin, gleichsam Weglösung, weil das heim gefallene Lehen dadurch von dem Lehenherren wieder weg gelöset wird, im Bremischen die Willigmiethe, bey einigen Meyergütern in Niedersachsen die Umfahrt, der Umsatz, in Österreich das Pfundgeld, in Schlesien der Markgroschen, an andern Orten die Auffahrt, u. s. f. S. auch Leihkauf. Im mittlern Lat. Laudemium, Relevium, Breria, Interagium u. s. f. S. auch Sterbelehen und Kauflehen. An einigen Orten wird auch dasjenige Geld, welches der Lehnrichter oder die Beamten des Lehenherren als eine Ergötzlichkeit für die Belehnung bekommen, die kleine Lehnware genannt, da denn jene die größere heißt. An manchen Orten führet nur dasjenige Geld, welches bey Annehmung oder Theilung der Bauergüter dem Lehenherren entrichtet wird, den Namen der Lehenwaare, da denn diese noch von der Sterbelehen unterschieden ist. An andern Orten sind noch andere Einschränkungen üblich.

Anm. Ware stammet in dieser Zusammensetzung entweder von Wäre, Gewähr her, so daß es eigentlich die Einwilligung oder Bewilligung des Lehenherren, und die darin gegründete Sicherheit des Lehenmannes bezeichnet; oder auch von Waare, so fern es ehedem eine jede Sache von gewissem Werthe, oder ein dem Werthe eines andern Dinges angemessenes Äquivalent bezeichnete.

Der Lehm, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine vermischte, aus Thon und Sand bestehende Erdart von gelblicher Farbe, welche zähe ist und im Feuer erhärtet. Die Wände aus Lehm kleiben. Töpferlehm, woraus die Töpfer ihre Geschirre bereiten. Kleiberlehm, die Wände damit auszukleiben. Ziegellehm, woraus die Ziegelsteine gebrannt werden.

Anm. Im Oberdeutschen Lahm, Lam, im Niedersf. Leem, bey dem Notker, wo es aber Schlamm bedeutet, Leim, im Angelf. Lam, Lim, im Engl. Loam; in einigen, besonders oberdeutschen Gegenden, Letten. Entweder wegen der Zähigkeit, als ein Geschlechtsverwandter von Kley, Kleiben und Leim, oder auch wegen seiner trüben Farbe, besonders wenn er im Wasser aufgelöset wird, als ein Verwandter von Glumm, oder auch wegen beyder Umstände zugleich; da es denn zu Schlamm, Schleim, dem Griech. λυμα und Latein. Limus gehören würde. Es ist mit Leim, gluten, allerdings genau verwandt, daher es auch in den gröbern Mundarten beständig Leim und Leimen lautet, auch in der deutschen Bibel in dieser Gestalt vorkommt. Indessen ist doch Lehm in den anständigern Sprecharten am üblichsten. S. auch Letten.

Lehmen, verb. regul. act. mit Lehm ausfüllen, wofür doch kleiben und im Niedersf. kleimen üblicher sind.

Lehmern, adj. & adv. aus Lehm verfertiget, im gemeinen Leben leimern. Eine lehmerne Wand, eine Lehmwand.

Die Lehmgrube, plur. die — n, eine Grube, aus welcher Lehm gegraben wird.

Der Lehmguß, des — es, plur. die — güsse, in dem Hüttenbaue, Eisenwaaren, welche bey den hohen Öfen in Formen von Lehm gegossen werden, dergleichen Töpfe, Öfen u. s. f. sind; zum Unterschiede von den Sandgüssen.

Lehmicht, adj. & adv. dem aufgelöseten Lehme an Dicke und trüber Farbe ähnlich; im gemeinen Leben leimicht. Das Bier sieht trübe und lehmicht aus.

Lehmig, adj. & adv. Lehm enthaltend. Lehmiges Wasser.

Die Lehmschindel, plur. die — n, hölzerne Schindeln, mit welchen an manchen Orten die Dächer gedeckt werden, da man sie denn mit Lehme zu verschmieren pflegt.

Die Lehmwand, plur. die — wände, eine Wand, deren Fachwerk mit Lehm ausgekleibet ist; eine Wellerwand. Auch eine freystehende aus Lehm aufgeworfene Wand.

Das Lehmwerk, des — es, plur. inusit. ein aus Lehm bereitetes Werk, z. B. eine Lehmwand. Ingleichen die Art mit Lehm zu arbeiten, ohne Plural.

Das aber **die Lehn**, mit den Zusammensetzungen, S. Lehen.

Die Lehnbank, plur. die — bänke, in einigen Gegenden ein Name eines Leihhauses, S. dieses Wort.

Die Lèhnbank, plur. die — bänke, eine mit einer Lehne versehene Bank.

Das Lèhnbrèt, des — es, plur. die — er, ein Bret, woran man sich lehnet, besonders bey den Weißgärbern, woran sie sich bey dem Abschaben der Felle mit dem Leibe lehnen.

Lehne, (mit einem scharfen e), adj. & adv. welches nur im Landbaue Obersachsens üblich ist. Wenn der Weitzen vor völliger Reife in die Banse gelegt wird, pflegt er sich zu beselchen, oder er wird lehne. Es scheint hier das auch im Niedersf. übliche leen, löne, mager, abgezehrt zu seyn, Angelf. hleane, Engl. lean. Im Schwed. ist len, weich, im Isländ. linur, und im Angelf. lith, gelinde. Beyde vielleicht gehören zu dem Geschlechte der Wörter linde, lenis, — lein u. s. f.

Lèhne, adj. & adv. welches nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist, schräge in die Höhe, mit dem Horizonte einen spitzigen Winkel machend; im Gegensatze des steil. Der Berg gehet ganz lèhne, erhebt sich ganz sanft. S. die Lèhne 2.

1. **Die Lehne**, (mit einem scharfen e) plur. die — n, eine Art des Ahorns oder Maßholders, welche in Norden und Niedersachsen

Digitized by Google

sachsen häufig wächset, eine weiße und glatte Rinde hat, und zwar zu einem großen Baume in den Wäldern wird, aber doch kleiner bleibt, als der gemeine Ahorn; Acer platanoides *Linn.* In den gemeinen Sprecharten heißt er Lenne, Löhne, Leinbaum, Leimbaum, in Sachsen Linbaum, in der Schweiz Leinahre, an andern Orten, wegen seiner breiten Blätter Breitlaub, Breitblatt, Breitlöber, Weinblatt, und wegen der fünffach gezackten Blätter Gänsebaum. Der Name Lehne scheint seinen geringern Wachsthum zu bezeichnen, und so viel als kleine Ähre oder kleiner Ahorn zu bezeichnen. S. 1. Lehne Beyw. und — Lein. Übrigens wird auch die Ulme in einigen Gegenden Leimbaum genannt.

2. Die Lehne, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein wildes Schwein weiblichen Geschlechtes, welches am häufigsten eine Bache genannt wird. Gewiß nicht, wie Frisch glaubt, weil sich der Eber so lang auf sie lehnet. Schon in dem Capitul. de Villis c. 40. bedeutet Leha (wo aber für et Lehas unrichtig Telehas gedruckt ist) und im Franz. Laye, ein solches wildes Schwein weiblichen Geschlechtes. Das n ist in vielen Wörtern ein Zusatz niesender Mundarten.

3. Die Lehne, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Name des Achsnagels, welcher an andern Orten mit der intensiven Endung die Lünse genannt wird, da denn beyde im gemeinen Leben häufig in Lönse, Lünsch, Leine, Lan, Lyn, Lihn u. s. f. verderbt werden. Im Böhmischen heißt dieser Achs- oder Vorstecknagel Launek. Weil an den Rüstwagen dieser Nagel in einer langen Stange befestiget ist, an welche sich die Leitern lehnen, so leitet Frisch es von diesem Worte ab. Allein, da die wenigsten Achsnägel solche Stangen haben und doch Lehnen heißen, so scheinet dieses Wort zu einem andern Geschlechte zu gehören. Vielleicht zu Lanze. Eine Decklehne ist eine solche Lehne mit einem breiten Bleche, den Koth abzuhalten.

4. Die Lehne, plur. die — n, ein Wort, welches den Begriff der schiefen Richtung, der Abweichung von der senkrechten Linie hat.

1. Die abhängige Seite eines Berges oder Hügels, besonders wenn sie sich sanft, nicht steil erhebt, wird in vielen Gegenden eine Lehne genannt. Die Sommerlehne, die mittägliche Seite eines Berges. Die Winterlehne, die mitternächtliche. Daher denn an einigen Orten auch solche sanft ansteigende Hügel oder kleine Berge selbst Lehnen, und wenn sie sich auf dem Acker befinden, Ackerlehnen und Feldlehnen genannt werden. Schon bey dem Ulphilas ist Hlains, ein Hügel, Schwed. Lena; wohin auch das Griech. κλιτυς gehöret.

2. Die schiefe Richtung selbst, im gemeinen Leben einiger Gegenden und ohne Plural. In der Lehne stehen, eine von der senkrechten Richtung abweichende Stellung haben. Ein Mensch lieget in der Lehne, wenn er sich an etwas lehnet.

3. Derjenige Theil an einem Dinge, woran man sich lehnet. Die Lehne an einem Stuhle, an einer Bank. Die Armlehne eines Stuhles, worauf man den Arm lehnet. Die Brustlehne, z. B. an einem Fenster, worauf man sich mit der Brust lehnet. Eine Lehne, so fern dieses Wort unmittelbar von dem Zeitworte lehnen abstammet, bedeutet bloß ein Ding, dessen einzige und nächste Bestimmung ist, sich daran oder darauf zu lehnen. Ist aber ein solches Ding zunächst dazu bestimmt, das hinunter fallen anderer Körper zu verhindern, so heißt es ein Geländer, welches Wort allem Ansehen nach, zu einem ganz andern Stamme gehöret. Indessen werden doch beyde im gemeinen Leben häufig verwechselt; besonders wenn ein solches Geländer auch zugleich zur Lehne dienet. Wenn du ein neu Haus bauest, so mache eine Lehne darum auf deinem Dache, auf daß du nicht Blut auf deinem Hause ladest, wenn jemand herab fiele, 5 Mos. 22, 8. Wo eigentlich das Wort Geländer stehen sollte.

Niedersächs. Läne. Willeram nennt eine Lehne in der letzten Bedeutung Lineberga, von leinen, lehnen. S. das folgende Zeitwort.

Lehnen, verb. regul. welches in einer doppelten Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, in der Stellung von der senkrechten Richtung abweichen. Die Säule lehnet, stehet nicht gerade. Besonders und am häufigsten, in solcher Stellung einen andern Körper berühren, der den erstern dadurch in der Bewegung aufhält, einen Theil seiner Schwere träget. Der Stock lehnet an der Wand. Eine Schausel, so bey der Wand leinet, Theuerd. Er linete uber sine krucke, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter. Doch in dieser ganzen Form ist es in den gemeinen Sprecharten, besonders Oberdeutschlandes am üblichsten.

2. Als ein Activum, in einer von der senkrechten Richtung abweichenden Stellung an einen andern Körper legen. Lehne den Schrank an die Wand. Die Götzen, welche sich nicht aufrichten, so man sie lehnet, Baruch 6, 26. Eine jegliche Achse (an den vier Gestühlen) gegen der andern über, unten an den Kessel gelehnet, 1 Kön. 7, 30. wo es für legen zu stehen scheinet. Am häufigsten als ein Reciprocum. Sich auf etwas lehnen. Sich auf das Fenster lehnen. Sich auf einen Stock lehnen. Er lehnete sich an die Wand.

Das Hauptwort die Lehnung ist nicht üblich.

Anm. Bey dem Kero hlinen, im Tatian linen, bey dem Willeram leinen, im Oberd. noch jetzt leinen, im Angelsächs. hlionan, hlynian, im Engl. lean, im Dän. läne, im Schwed. läna, im Lat. clinare, im Griech. κλινειν, deren Gaumenlaut auch in den alten deutschen Mundarten nicht selten ist. Es gehöret zu dem Beyworte lehne, abhängig, und scheinet mit legen und liegen eines Geschlechtes und vielleicht ein Inchoativum von denselben zu seyn, welches vermittelst der Sylbe — nen aus ihnen gebildet worden; lehnen, leinen, für legenen, liegenen, anfangen zu liegen, mit der nicht ungewöhnlichen Ausstoßung des Gaumenlautes. S. — Nen. Bey dem Kero und im Tatian kommt hlinen und linen wirklich für liegen vor, und noch jetzt werden beyde Zeitwörter oft für einander gesetzt. Lehnet euch unter dem (den) Baum, 1 Mos. 18, 4. Ruhet euch unter dem Baum aus, Herr Hofr. Michael. In den Zusammensetzungen ablehnen und auflehnen hat es einige figürliche Bedeutungen, welche dem Zeitworte legen gleichfalls nicht fremd sind.

Lehnen, verb. regul. welches in einer doppelten Gestalt üblich ist.

1. Als ein Activum.

(1) Geben überhaupt, den Gebrauch oder Besitz einer Sache übertragen, ohne die Art und Weise zu bestimmen; eine im Deutschen veraltete Bedeutung, von welcher sich doch in den verwandten Sprachen häufige Spuren finden. Das Schwed. läna, bedeutet geben, bewilligen, und das Finnländ. lahjan, schenken. S. Leihen, welches in dieser allgemeinen Bedeutung gleichfalls üblich war.

Man braucht dieses Wort jetzt nur noch in engerm Verstande, den Gebrauch, Nießbrauch einer Sache auf eine Zeit verstatten, besonders, wenn solches unentgeldlich geschiehet; denn wenn etwas dafür entrichtet wird, so sind die Ausdrücke miethen und pachten üblicher, ob es gleich auch, besonders in den Zusammensetzungen, Fälle gibt, wo die Vergütung nicht ausgeschlossen wird. Jemanden ein Buch, sein Pferd, ein Haus lehnen. Cajus bat mich, ihm meinen Wagen zu lehnen.

Hierzu nun sollen uns auch ihre Stimmen lehnen
Die welschen Druiden und indischen Bramenen, Opitz.

Digitized by Google

In dieser Bedeutung ist es, so wie borgen, ob gleich dieses von weitern Umfange der Bedeutung ist, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart der Ober- und Niedersachsen am üblichsten; dagegen im Oberdeutschen und in der edlern Sprech- und Schreibart der Hochdeutschen leihen gangbarer ist. Siehe dieses Wort.

Nach einer andern Einschränkung bedeutete es, so wie leihen ehedem auch, als ein Lehen geben, überlassen; jemanden ein Gut lehnen oder leihen, wofür man doch jetzt lieber sagt, es ihm zu Lehen geben. Nur das zusammen gesetzte belehnen, wofür man wohl nicht leicht beleihen finden dürfte, erhält dieses Wort noch.

(2) Nehmen, empfangen, doch gleichfalls nur noch in der vorigen engern Bedeutung, eine Sache zum Gebrauche, besonders zum unentgeldlichen Gebrauche, auf eine Zeit verlangen und bekommen; entlehnen, borgen, leihen. Es ist nicht mein eigen, es ist nur gelehnet. Etwas von einem lehnen. Geld von seinem Freunde lehnen.

2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben.

(1) Bey jemanden zu Lehen gehen, als ein Lehen, Feudum, von ihm abhängen, bey den Schriftstellern des Lehenrechtes. Das Gut lehnet dem Fürsten, rühret als ein Lehen von ihm her.

(2) Zur Lehenwaare verpflichtet seyn, wo es auch von Erbzinsgütern gebraucht wird, wenn diese den Namen der Lehen führen. So viel der Acker zinset, so viel lehnet er auch. Aus welchem Grundsatze es vermuthlich herrühret, daß lehnen oft auch für zinsen überhaupt gebraucht wird. Der Acker lehnet zwölf Gulden, gibt so viele Erbzinsen; wenn anders nicht hier noch die obige allgemeinere Bedeutung zum Grunde lieget.

Das Hauptwort die Lehnung ist in den Zusammensetzungen üblicher als in dem einfachen.

Anm. In den greifswaldischen kritischen Versuchen, in dem hamburgischen gemeinnützigen Magazine und in Herrn Stosch Bestimmung gleich bedeutender Wörter wird behauptet, daß lehnen in der ersten thätigen Bedeutung unrichtig sey, indem der Geber leihe, der Nehmer aber nur lehne. Dieser Unterschied müßte doch einen Grund haben, wenn er nicht bloß willkührlich seyn soll; allein der Gebrauch, sowohl der deutschen, als aller verwandten Sprachen, die Analogie der Wörter leihen und borgen, und selbst die Abstammung beweisen gerade das Gegentheil.

Dieses Wort lautet im Niedersf. und Holländ. leenen, im Angelf. hlaenan und laenan, im Dän. laane, im Schwed. läna oder låna, im Finnländischen lainan; alle sowohl von dem Geben, als auch von dem Nehmen, in welchem doppelten Verstande so gar schon das einfachere lewjan, und leehwan bey dem Ulphilas und לוה im Hebräischen vorkommen. Warum sollte denn lehnen allein im Deutschen so eingeschränkt seyn?

Forschen wir dem Ursprunge dieses Wortes weiter nach, so ist es vermittelst des Suffixi — nen unstreitig aus leihen, ehedem lehen gebildet, und lehnen, stehet für lehenen. Noch im Schwabenspiegel wird Lehenung durch locatio et conductio erkläret. Die Endsylbe — nen, welche Herr Ihre in diesem Worte sehr unwahrscheinlich für das Zeitwort na, nehmen, hält, und aus diesem Grunde die Bedeutung des Nehmens für die eigentlichste hält, bezeichnet theils einen Anfang, wie vielleicht in dem vorigen lehnen und in den latein. Zeitwörtern auf sco, theils eine Verursachung, wie in öffnen, offen machen, waenen, wahrnehmen machen, festenen, fest machen u. s. f. theils eine bloße Intension, wie in sehnen, von sehen, u. a. m. Siehe — Nen. Man nehme hier, welche Bedeutung man will, so wird man nichts für den behaupteten Unterschied daraus schliessen können, und lehnen kann so gut von dem Geber gesagt werden, als das einfachere leihen, und in belehnen ist diese gebende Bedeutung unstreitig. Es kommt hier also bloß auf den Gebrauch an, und dieser beweiset weiter nichts, als daß lehnen bey den Oberdeutschen am sparsamsten vorkommt, in Niederdeutschland und den nördlichern Sprachen aber einheimisch ist, und vermuthlich aus dem Niedersächsischen in die vertrauliche Sprechart der Hochdeutschen aufgenommen worden. S. Leihen und Lohn.

Der Lehner, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher einem andern etwas lehnet, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches nur Sprichw. 22, 7. vorkommt: Wer borget, ist des Lehners Knecht. Ef. 24, 2. braucht Luther dafür das gewöhnlichere Leiher.

Lehnig, adj. & adv. welches nur im Bergbaue einiger Gegenden üblich ist, wo es für söhlig, d. i. wagerecht, üblich ist. S. das Beywort Lehne und Legen.

Der Lehnlackey, des — en, plur. die — en, ein Lackey, welcher ein Geschäft daraus macht, sich auf einige Zeit von andern entlehnen, d. i. zu ihrem Gebrauche auf kurze Zeit für Geld dingen zu lassen; an andern Orten ein Lohnlackey, Miethlackey.

Das Lehnpferd, des — es, plur. die — e, ein entlehntes, d. i. für Geld auf kurze Zeit gedungenes Pferd, welches doch im Hochdeutschen am häufigsten ein Lohnpferd oder Miethpferd genannt wird, und mit einem Lehenpferde oder Lehenopferde nicht verwechselt werden muß.

Der Lehnsatz, des — es, plur. die — sätze, in der Weltweisheit, ein Satz, welchen man aus einer andern Wissenschaft zu seiner gegenwärtigen Absicht entlehnet hat; Lemma.

Die Lehnschnur, plur. die — schnüre, bey den Buchdruckern, die Schnur, woran sich das Rämchen am Deckel der Druckpresse lehnet, und welche am häufigsten der Anschlag oder der Immhamen genannt wird.

Der Lehnsessel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein mit einer Rück- und Armlehne versehener Sessel; im gemeinen Leben ein Lehnstuhl, Franz. Fauteuil, aus dem mittlern Lat. Faldistolium, Faltenstuhl. S. Sessel.

Der Lehnstuhl, des — es, plur. die — stühle, ein mit Lehnen versehener Stuhl, woran man nicht nur den Rücken, sondern auch die Arme und Backen lehnen kann; im gemeinen Leben ein Sorgestuhl, ein Großvaterstuhl oder Großvater.

Das Lehr, des — es, plur. die — e, ein nur bey verschiedenen Arbeitern und Künstlern übliches Wort, ein Maß, ein Model zu bezeichnen. In diesem Verstande kommt es in dem Worte Kugellehr vor, S. dasselbe. Am häufigsten ist es im weiblichen Geschlechte üblich, die Lehre, S. Lehre 1.

Der Lehrabschied, des — es, plur. die — e, S. Lehrbrief.

Das Lehramt, des — es, plur. die — ämter. 1. Das Amt, d. h. die Verbindlichkeit und Befugniß, andere zu lehren; ohne Plural. Das gottesdienstliche Lehramt, welches auch nur das Lehramt schlechthin genannt wird. Das Lehramt des heiligen Geistes, in der Gottesgelehrsamkeit, da er lebendige Erkenntniß der geoffenbarten Glaubenslehren in dem Menschen wirket. 2. Dasjenige äussere Verhältniß, die Stelle, Bedienung, kraft welcher man dieses Amt, oder diese Verbindlichkeit auf sich hat. In einem öffentlichen Lehramte stehen. Ein gottesdienstliches Lehramt. Ein akademisches Lehramt, eine Professur. Das Lehramt an einer Schule verwalten. Zwey Lehrämter zugleich bekleiden.

Die Lehrart, plur. die — en, die Art und Weise, wie man andere lehret, oder unterrichtet. Eine gute Lehrart haben. In engerer

Digitized by Google

engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Ordnung in dem Vortrage einer Lehre, oder der zu derselben gehörigen Regeln; mit einem griechischen Kunstworte die Methode. Die synthetische, mathematische, oder zusammen setzende Lehrart, welche von den Erklärungen und Grundsätzen anfängt. Die analytische oder auflösende, welche von dem zu erweisenden Satze selbst anfängt, und bis auf die Grundsätze und Erklärungen zurück gehet. Die vermischte Lehrart, welche aus Verbindung beyder entstehet.

Die Lehrbegierde, plur. inusit. 1. Die Begierde andere zu lehren; in welcher Bedeutung doch dieses Wort nicht üblich ist. 2. Die Begierde gelehret zu werden, oder zu lernen, wo es für Lernbegierde gebraucht wird, und ein Überbleibsel der alten Bedeutung des Zeitwortes lehren ist, da es auch lernen bedeutete, S. dasselbe.

Lehrbegierig, adj. & adv. Lehrbegierde besitzend, und darin gegründet, in der zweyten Bedeutung des Hauptwortes. Ein lehrbegieriger Schüler. Daher die Lehrbegierigkeit, sowohl die Lehrbegierde zu bezeichnen, als auch in engerm Verstande, die Fertigkeit derselben.

Der Lehrbegriff, des — es, plur. die — e, der ganze Umfang, und in engerer Bedeutung, ein kurzer Begriff einer Lehre, d. i. der Wahrheiten einer Art. Besonders der ganze Umfang der Glaubenswahrheiten. Der evangelische, socinianische, römisch-katholische Lehrbegriff, u. s. f.

Der Lehrbogen, des — s, plur. die — bögen, S. Lehre 1.

Der Lehrbraten, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Handwerkern, ein Schmaus, welchen die Lehrlinge geben, wenn sie ausgelernet haben, oder Gesellen werden; das Lehressen.

Der Lehrbrief, des — es, plur. die — e, bey den Handwerkern und andern Zunftgenossen, ein Brief, d. i. schriftliche Urkunde, daß ein Lehrling sein Handwerk, oder seine Kunst gehörig erlernet habe, welches Zeugniß er bey seiner Lossprechung nach geendigten Lehrjahren erhält. Bey den Jägern wird es ein Lehrabschied genannt.

Das Lehrbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, worin eine Wissenschaft oder Kunst gelehret wird.

Der Lehrbursch, des — en, plur. die — en, bey den Handwerkern und andern Zunftgenossen, ein Bursch, d. i. junger Mensch, so lange er noch in der Lehre stehet, noch die Anfangsgründe des Handwerkes oder der Kunst erlernet; in der niedrigern Sprechart Lehrjunge, in der edlern Lehrling, im Schwabenspiegel Lerenkind. Bey den Jägern wird es in engerer Bedeutung von einem Lehrlinge in dem zweyten Behängen, d. i. in dem zweyten Lehrjahre gebraucht. Im ersten heißt er Lehrling, Hundsjunge, Jägerjunge, und im dritten Jägerbursch. S. Lehrling.

Die Lehre, plur. die — n, von dem Zeitworte lehren.

1. Ein bey verschiedenen Handwerkern und Künstlern übliches Wort, wo es überhaupt ein Modell, Muster, ein Werkzeug, die Größe oder Beschaffenheit eines Dinges zu untersuchen, es darnach zu bestimmen, u. s. f. bedeutet.

(1) Eigentlich. Bey den Feuerwerkern ist die Lehre, das Lehr, das Kugellehr, und verderbt das Kugelöhr, ein eisernes Blech, worin die Größe der Kugeln ausgeschnitten ist, ihren Durchmesser darnach zu bestimmen. Bey den Maurern wird das Bogengerüst, oder das hölzerne Gerüst, Gewölber und Bögen darüber aufzuführen, der Lehrbogen, die Bogenlehre, oder nur die Lehre schlechthin genannt. Bey den Schlössern ist die Lehre bald ein eiserner Stift, bald auch ein Loch, um zu sehen, ob verschiedene Löcher von gleicher Größe sind, oder ob verschiedene Dörner oder Stifte einerley Stärke haben; Franz. Calibre. Bey eben denselben wird auch ein kleines Werkzeug, welches mit der Stellschraube hin und her geschoben werden kann, allerley Öffnungen damit zu messen, Franz. Geisse, und welches die Stelle eines Stangenzirkels vertritt, die Lehre genannt. Ein ähnliches Werkzeug derselben, welches gleichfalls diesen Namen führet, dienet dazu, die Röhren in den Schlüsseln zu probieren, ob sie recht gerade sind. Ja alle stählerne Muster, Schilder, Schlüssellöcher und Bleche damit auszuhauen, führen bey ihnen den Namen der Lehren. Die Jäger und Fischer nennen das Strickholz oder Strickbret, vermittelst dessen die Maschen gestricket werden, die Leher. Bey den Seilern ist die Lehre ein Rechen mit kleinen hölzernen Zähnen, zwischen welchen die Spinnfäden geleitet werden. Auch die Bildhauer pflegen ihre Modelle oder Muster Lehren zu nennen. In der Landwirthschaft einiger Gegenden, wird auch der Vorsteckkeil hinten an dem Walterchen, vermittelst dessen die Räder des Pfluges gestellet werden, von einigen die Lehre genannt. In diesem Verstande lautet es bald die Lehre, bald der Leher, und der Lehrer, bald aber auch das Lehr, dagegen es von andern mit zwey e die Leere geschrieben wird. Allein, wer siehet nicht, daß es so wie die folgenden Bedeutungen von dem Zeitworte lehren abstammet. Schon bey dem Kero ist Leera ein Werkzeug, Instrument.

(2) Figürlich, der Zustand eines Dinges, da es der Vorschrift, dem Maße gemäß ist, ohne Plural; in welcher Bedeutung es besonders bey den Müllern üblich ist, bey welchen der Stein in die Lehre gebracht wird, wenn man ihn in das Gleichgewicht bringet. Der Stein liegt in der Lehre, wenn er im Gleichgewichte liegt.

2. In weiterer Bedeutung.

(1) Der Vortrag einer Wahrheit.

(a) Im engsten Verstande, eine Regel des Verhaltens. Jemanden eine gute Lehre geben. Einem allerley gute Lehren beybringen. Das soll mir eine Lehre seyn. Laß dir das zur Lehre dienen. Chrysipps Unglücksfälle sind für uns Lehren vom Himmel.

(b) In weiterer Bedeutung, der Vortrag einer Erkenntniß, eine in Worten vorgetragene Wahrheit. Allerley neue Lehren aufbringen.

(c) Figürlich, der ganze Umfang oder Zusammenhang aller Vorschriften oder Wahrheiten einer Art, eine Doctrin; imgleichen ein Buch, welches denselben enthält. Die Glaubenslehre, Tugendlehre oder Sittenlehre, die Arzeneylehre, die Vernunftlehre, Rechtslehre, die Sprachlehre u. s. f. Die Mathematik ist die Lehre von der Größe der Körper. In engerer Bedeutung wird die Glaubenslehre zuweilen nur schlechthin die Lehre genannt. In der Lehre nicht richtig seyn. Die reine Lehre.

(2) Der Zustand, da man lehret, oder gelehret wird; ohne Plural.

(a) In einigen Gegenden führet die Catechisation den Namen der Kinderlehre.

(b) Der Zustand, da man gelehret wird, oder lernet; eine besonders bey den Handwerkern und andern Zunftverwandten übliche Bedeutung. Ein Mensch ist bey allen zünftigen Anstalten so lange in der Lehre, als er die Anfangsgründe eines Handwerkes oder einer Kunst erlernet, bis er losgesprochen oder zum Gesellen erkläret wird. S. Lehrbursch. Bey einem Meister oder Künstler in der Lehre seyn, ein Handwerk, oder eine Kunst bey ihm erlernen. Einen Knaben bey jemanden in die Lehre thun oder geben. Einen Knaben in die Lehre nehmen. Bey einem in der Lehre stehen. Aus der Lehre laufen. Von dem

Digitized by Google

dem Zustande, wo man in Wissenschaften oder freyen unzünftigen Künsten unterrichtet wird, ist dieses Wort nicht üblich.

Anm. Schon bey dem Kero Leru, bey dem Ottfried, der es auch für Doctrina braucht, Lera, im Isidor Lerunga, im Niederf. Leere, im Angelf. Laera, im Englischen Lere, Lerry. S. Lehren.

Lehren, verb. regul. neutr. & act. welches im ersten Falle das Hülfswort haben erfordert. Es bedeutet,

1. im ersten und eigentlichsten Verstande, ein lautes Getöse machen, besonders schreyen, als ein Neutrum, wo es zugleich eine sinnliche Nachahmung des Geschreyes oder Getöses ist. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet. Nur in den gemeinen Sprecharten kommt lören, lehren noch für schreyen, traurig heulen u. s. f. vor. S. Lärm und Plerren, welche gleichfalls zu dem Geschlechte dieses Wortes gehören.

2. In engerm Verstande, mit deutlicher und lauter Stimme her- oder vorsagen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher ein gelehrter Eid ehedem ein Eid war, welchen man einem andern mit lauter Stimme vorsagte, und welcher auch ein gestabter Eid genannt wurde. S. auch Lesen, welches bey dem Kero noch leran lautet, und bloß durch die nicht ungewöhnliche Verwechselung des r und s aus diesem Worte entstanden ist.

3. In noch engerer, zum Theil aber auch weiterer Bedeutung, Fertigkeit, Begriffe und Kenntnisse beybringen, zunächst freylich durch mündlichen Vortrag, hernach aber auch auf jede andere Art.

(1) Eigentlich. Der Prediger lehret auf der Kanzel, der Professor auf hohen Schulen. Christus lehrete oft auf den Gassen.

Die Sache welche man lehret, oder in und von welcher man andern Begriffe und Erkenntniß beyzubringen sucht, stehet in der vierten Endung. Die Weltweisheit, die Mathematik, die Arzeneykunst, die Gottesgelehrsamkeit lehren, d. i. ein Geschäft daraus machen, solche andern beyzubringen. Ein Fauler dünket sich weiser, denn sieben, die da Sitten lehren, Sprichw. 26, 16. Ich bins der Gerechtigkeit lehret, Es. 63, 1. Imgleichen in weiterer und figürlicher Bedeutung. Armuth lehret viel Böses, Sir. 13, 10; giebt Gelegenheit, daß man sich böse Fertigkeiten verschaffet. Kreuz lehret Geduld. Die Erfahrung wird es lehren, es wird sich aus dem Erfolge erkennen lassen. Das lehret die Vernunft, das läßt sich aus der Vernunft erkennen.

Statt des Accusativs kann auch ein Zeitwort statt finden, welches alsdann im bloßen Infinitiv stehet, ohne das Wörtchen zu. Reiten, singen, tanzen lehren, ein Geschäft daraus machen, andern diese Fertigkeit beyzubringen. Imgleichen, in weiterm und figürlichen Verstande. Noth lehrt beten. Anfechtung lehret aufs Wort merken, Es. 28, 19.

Die Person, welcher man Fertigkeit, Begriffe und Erkenntniß beyzubringen sucht, wird gleichfalls vermittelst der vierten Endung ausgedruckt. Daß sie lehren ihre Kinder, 5 Mos. 22, 11. Kein Lehrer lehret uns mehr, Ps. 74, 9. Lerne vor selbst, ehe du andere lehrest, Sir. 18, 20. Ihr dürft nicht, daß euch jemand lehre, 1 Joh. 2, 27.

Welcher Accusativ der Person auch bleibt, wenn der Accusativ der Sache ausdrücklich statt findet; nach dem Beyspiel der Zeitwörter fragen, heissen, nennen, und bey einigen auch kosten. Thaz ir mih lerut, was ihr mich lehrtet, Ottfried. Lere mich dine rechtunga, Notker. Du lerrest mich iz, ebend. Dic wil ich alle leren dich, die Winsbeckinn.

Frowe ir sols mich froeide leren, Walther von Klingen. Welche es nicht wissen, die lehret es, Esr. 7, 25. Lehre mich deine Rechte, Ps. 119, 12. Lehret solches eure Kinder, Tob. 14, 11. Er lehret die Elenden seinen Weg, Ps. 25, 9. Er lehrete sie viele Lieder, Geßn. Ältern, die ihre Kinder Weisheit und Sitten von den ersten Jahren an lehren, Gell.

Wer lehrt das Auge seine Pflicht? ebend.

Sein Zorn lehrt ihn die Vorsichtigkeit, Gell. Sie haben mich heute eine Fabel gelehret, ebend.

Imgleichen mit dem Infinitiv, ohne zu. Si sol mich sprechen leren, Heinrich von Veldeck. Leirte sini man arabeiti lidin, Gedicht auf den heil. Anno. Den wolt er leren rechte tun, Winsbeck. Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, Ps. 143, 10. Ein Kind singen, einen Hund tanzen, einen Vogel pfeifen lehren. Aus Schilf lehrete er sie Flöten machen, Geßn. Man lehre das Kind da vornehmlich erschrecken und sich schämen, wo es die Vernunft am meisten befiehlt, Gell. Lehren sie mich ihre Tugend nachahmen. Er schlichtete ihre kleinen Zwiste, und lehrete sie gütig seyn, Geßn.

Nur alsdann, wenn der Infinitiv ein wenig weit hinter dem Zeitworte lehren stehet, ist das zu erträglich und oft nothwendig. Gleich einem ungezähmten Rosse, das noch kein Gebiß des Reiters gelehret hat, seine Schritte mit Vorsicht abzumessen, Dusch.

Der Knabe den Irin gelehret,

Auf jede Schönheit der Natur zu merken, Kleist.

Dagegen vor dem Zeitworte, und nahe hinter demselben das Wörtchen zu allemahl ein Fehler seyn würde.

Da bey den Zeitwörtern, welche einen bloßen Infinitiv erfordern, dergleichen lassen, heissen, dürfen, können, finden, helfen, hören, mögen, müssen, sehen u. s. f. sind, der bloße Infinitiv auch in den zusammen gesetzten Zeiten an statt des Mittelwortes der vergangenen Zeit stehet, z. B. wer hat dich kommen heissen? für geheissen; ich habe ihn singen hören, für gehöret: so ahmen viele dieses auch mit den Zeitwörtern lehren und lernen nach. Ich habe ihn singen lehren, für gelehrt. Ein Umgang von etlichen Monathen hat mich sie kennen lehren.

Euch Künstler kann ich leicht entbehren,

Mich hat die Liebe zeichnen lehren, Thümmel.

Dagegen andere, und zwar zum Vortheile des Wohlklanges bey diesem Zeitworte lieber der ordentlichen Regel folgen. Alles hat mich sein Herz kennen gelehret. Ein zwanzigjähriger Ehestand hat mich die Vortrefflichkeit der bösen Männer einsehen gelehret, Rabén.

Da diejenigen Zeitwörter, welche ein doppeltes Accusativ, nähmlich einen der Person und einen der Sache erfordern, im Deutschen sehr selten sind, indem nur nennen, und in einigen Fällen auch fragen, auf diese Art gebraucht werden (denn heissen und kosten können noch sehr streitig gemacht werden): so wollen einige auch lehren lieber mit der dritten Endung der Person verbinden, wenn die vierte Endung der Sache ausdrücklich dabey stehet. Jede Rettung, die ihm das Gegentheil lehret, Herd. Die Biene in ihrem Korbe bauet mit der Weisheit, die Egeria ihrem Numa nicht lehren konnte, ebend.

Sagt Sterbliche den Sphären ihre Zahlen

Und lehret dem wilden Winde seinen Lauf, Raml.

Da nun auch im gemeinen Leben, und besonders unter Ungelehrten, der Dativ in diesem Falle fast allgemein ist: so kann es seyn, daß die vierte Endung bloß nach dem Muster des Lateinischen docere eingeführet ist. Allein dieser Accusativ ist, wie aus den obigen Beyspielen erhellet, schon so alt, und in Schriften nunmehr so allgemein, daß er für einen Schriftsteller der

nahe

Digitized by Google

nahe zu einer verbindlichen Regel geworden ist. Hierzu kommt noch, daß diejenigen Zeitwörter, welche im Passivo die erste Endung der Person leiden, im Activo allemahl die vierte Endung erfordern. Weil man nun sagen kann, ich bin von ihm gelehret worden, so ist auch dieß ein Grund für die vierte Endung des Activs.

Das Passivum kommt von diesem Zeitworte seltener vor, weil es, wie aus der ersten Bedeutung erhellet, eigentlich ein Neutrum ist. Indessen findet es doch zuweilen statt. Von Gott gelehret seyn, 1 Theß. 4, 9.

— Wer solches wird gelehret
Der spiegelt sich an dem u. s. f. Opitz.

Der Accusativ der Sache, oder der Infinitiv des Zeitwortes, schließen die Umschreibung vermittelst einer Partikel nicht aus. Herr lehre mich, daß mein Leben ein Ziel hat, Ps. 39, 5. Lehre mich, wie ich es anfangen soll.

Im gemeinen Leben begleitet es oft ein mit Unwillen verbundenes Verboth. Ich will dich schweigen lehren, Warte! ich werde dich gehen lehren.

Das Mittelwort der vergangenen Zeit gelehrt, wird sehr häufig als ein besonderes Beywort gebraucht. S. dasselbe besonders an seinem Orte.

(2) Figürlich für lernen. Dadurch ie die kriegshendel lert, Theuerd. Kap. 76.

Wolt ir dann noch mer leren pas
Die schwein zu stechen zu roß, ebend. Kap. 41.

In der reinen und anständigen Schreibart ist diese Bedeutung nunmehr veraltet, ob sie gleich im gemeinen Leben noch häufig genug vorkommt, jemand zeichnen lernen; so wie lernen eben daselbst sehr oft für lehren gesetzt wird. Der heutige Unterschied zwischen lehren und lernen scheinet auch nur bloß durch den Gebrauch eingeführet, und in der Bildung beyder Wörter nicht gegründet zu seyn; S. Lernen. Überdieß bedeuten das Niedersächs. leeren, das Angels. laeran, das Schwed. lära und Dän. läre, so wie das Franz. apprendre, sowohl lehren als lernen; in welcher zwiefachen Bedeutung, wovon die eine der andern entgegen gesetzt zu seyn scheinet, es mit borgen, lehnen, leihen u. a. m. überein kommt. Diese Zweydeutigkeit hat sich noch in verschiedenen Zusammensetzungen erhalten; z. B. Lehrbrief, Gelehrig, Lehrbegierde u. s. f. wo es für lern — stehet.

Der Lehrer, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Lehrerinn, eine Person, welche andere lehret, d. i. ihnen Fertigkeit, Begriffe und Erkenntniß beybringet. Besonders so fern solche eine öffentliche Verbindlichkeit und Befugniß dazu hat. Lehrer in Schulen. Ein Lehrer der Weltweisheit, der Rechte u. s. f. auf Universitäten. In der engsten Bedeutung führen die zur Verrichtung des öffentlichen Gottesdienstes und dem damit verbundenen Unterrichte bestellten Personen den Namen der Lehrer.

Schon bey dem Kero Lerar, bey dem Stryker Lerere.

Das Lehressen, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Lehrbraten.

Die Lehrfrau, plur. die — en, S. Lehrherr.

Das Lehrgebäude, des — s, plur. ut nomin. sing. in den Wissenschaften, ein Zusammenhang von Lehren oder Wahrheiten von einerley Art und Einrichtung; mit einem griechischen Kunstworte ein System.

Das Lehrgedicht, des — es, plur. die — e, ein Gedicht, dessen vornehmster Endzweck ist, zu lehren oder zu unterrichten.

Das Lehrgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er. 1. Eigentlich, dasjenige Geld, welches man einem Lehrer für den Unterricht bezahlet; wo es doch nur am häufigsten bey den Handwerkern und andern Zunftverwandten üblich ist, das Geld für den Unterricht eines Lehrlinges zu bezeichnen. 2. Figürlich, Lehrgeld geben, mit Schaden klug werden.

Lehrhaft, adj. & adv. welches aber im Hochdeutschen veraltet ist. 1. Geschickt, andere zu lehren. 1 Tim. 3, 2. 2 Tim. 2, 24. 2. Lehrreich. Ein lehrhafter Spruch.

Der Lehrhäuer, des — s, plur. ut nomin. sing. im Bergbaue, ein Häuer, welcher das Häuerwerk noch lernet; ein Lehrling unter den Häuern.

Der Lehrherr, des — en, plur. die — en, ein bey den Handwerkern und andern Zunftgenossen in der anständigen Sprechart übliches Wort, den Meister, Künstler oder Kaufmann in Ansehung des Lehrlinges und im Gegensatze desselben zu bezeichnen. Dessen Gattinn, die Lehrfrau. Bey den Jägern, Trompetern, und an einigen Orten auch bey den Barbierern wird er der Lehrprinz, Lehr-Principal, bey den Handwerkern aber im gemeinen Leben der Meister genannt.

Das Lehrjahr, des — es, plur. die — e, bey den Handwerkern und andern Zunftverwandten, diejenigen Jahre, welche ein Lehrling in der Lehre ist.

Der Lehrjunge, des — n, plur. die — n, S. Lehrling.

Der Lehrjünger, des — s, plur. ut nom. sing. S. eben daselbst.

Der Lehrknecht, des — es, plur. die — e, ein Lehrling bey verschiedenen Handwerkern und Lebensarten. So werden die Lehrlinge der Fleischer und der Flußschiffer einiger Gegenden Lehrknechte genannt.

Der Lehrling, des — es, plur. die — e, eine Person, welche gelehret oder unterrichtet wird, sie sey männliches oder weibliches Geschlechtes. 1. Eine Person, welche die Anfangsgründe einer Wissenschaft oder freyen unzünftigen Kunst erlernet. Ein Lehrling in der Weltweisheit, in der Sprachkunst, in der Dichtkunst u. s. f. Ein Schüler, bey einigen ein Lehrjünger, bey dem Opitz mit einem Collective Lehrgesinde, im Schwabenspiegel Lerenkind, in der deutschen Bibel ein Jünger. 2. In der anständigern Sprechart auch, der die Anfangsgründe eines Handwerkes oder zünftigen Kunst erlernet; im gemeinen Leben ein Lehrbursch, Lehrknabe, und im weiblichen Geschlechte Lehrmädchen, in der niedrigen Sprechart Lehrjunge, Junge. S. Lehrbursch.

Der Lehrmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Lehrmeisterinn, ein Lehrer oder eine Lehrerinn, in Beziehung auf den Lehrling; wo es sowohl von einem Lehrer in den Wissenschaften und freyen Künsten, doch im männlichen Geschlechte nur im gemeinen Leben, als auch von einem Handwerker und zünftigen Lehrer gebraucht wird. In der Schweitz Lehrgöre.

Die Lehrmeynung, plur. die — en, ein von einigen in Vorschlag gebrachtes Wort, das griechische Hypothese auszudrucken.

Die Lehrode, plur. die — n, in der Dichtkunst, eine Ode, deren nächster Endzweck ist, zu lehren oder zu unterrichten; zum Unterschiede von einem Liede im engern Verstande.

Der Lehrprinz, des — en, plur. die — en, oder Lehr-Principal, des — es, plur. die — e, S. Lehrherr und Prinz.

Lehrreich, adj. & adv. lehrreicher, lehrreichste, reich an Lehren, d. i. sowohl an Vorschriften des Verhaltens, als auch an unbekannten Wahrheiten und Begriffen. Ein Mann kann sehr lehrreich auf dem Papiere, und doch im gemeinen Umgange sehr eintönig seyn. Ein lehrreicher Gedanke, Spruch. Ein lehrreiches Buch.

Der Lehrsaal, des — es, plur. die — säle, ein Saal, d. i. großes Zimmer, worin den Zuhörern gelehrte Wahrheiten und Begriffe vorgetragen werden; in Rücksicht auf die Zuhörer ein Hörsaal, Lat. Auditorium. Ein kleineres Zimmer dieser Art heißt eine Lehrstube.

Digitized by Google

Der Lehrsatz, des — es, plur. die — sätze. 1. Ein jeder Satz, welcher eine Lehre, d. i. eine theoretische Wahrheit enthält; zum Unterschiede von einer Regel, Vorschrift, oder einem practischen Satze. In diesem Verstande werden in der Gottesgelehrsamkeit die Lehrsätze den Lebenspflichten entgegen gesetzt. 2. In der Philosophie, in engerm Verstande, ein theoretischer Satz, dessen Wahrheit man nicht eher erkennen kann, als bis er erwiesen worden; mit einem griechischen Kunstworte ein Theorema.

Der Lehrsparren, des — s, plur. ut nomin. sing. in der Zimmermannskunst, diejenigen Sparren, welche an den Walmdächern, Zeltdächern und Pavillons von den Ecken des Gebäudes oben in der Spitze zusammen laufen; zum Unterschiede von den Schiftsparren. Ohne Zweifel von der ersten Bedeutung des Wortes Lehre, weil diese Sparren gleichsam das Modell des ganzen Daches abgeben, nach welchen sich die andern Sparren richten müssen.

Der Lehrspruch, des — es, plur. die — sprüche, ein kurzer allgemeiner Grundsatz, welcher entweder eine fruchtbare theoretische Wahrheit, oder auch eine gute Sittenregel enthält, eine Sentenz; im erstern Falle wird er auch ein Sittenspruch, in beyden aber auch von einigen, nach einer sehr ungeschickten Übersetzung des Lat. Locus communis, ein Gemeinort genannt.

Der Lehrstand, des — es, plur. inusit. derjenige Stand, d. i. dasjenige Verhältniß unter den Menschen, in welchem man andere zu lehren oder zu unterrichten verbunden und befugt ist. Im Lehrstande leben.

Die Lehrstube, plur. die — n, S. Lehrsaal.

Der Lehrstuhl, des — es, plur. die — stühle, ein erhöheter Stuhl, von welchem man andere lehret, dergleichen die Kanzeln in den Kirchen, und die Katheder in den Lehrsälen und Lehrstuben sind, welche letztern am häufigsten unter dem Namen der Lehrstühle bekannt sind. Den philosophischen Lehrstuhl besteigen, betreten.

Die Lehrstunde, plur. die — n, eine Stunde, in welcher man andere lehret, oder von einem andern gelehret wird, wofür im gemeinen Leben nur das einfache Stunde und in den niedern Schulen Schulstunde üblich ist. Seine gewissen Lehrstunden haben. In die Lehrstunde gehen.

Die Lehrwand, plur. die — wände, an den Überfallwehren, vermuthlich die Wände an den Seiten des Fluthbettes vor dem Wehre; entweder, so fern sie dem Fluthbette seine Gestalt und Festigkeit geben, von Lehre 1, oder welches noch wahrscheinlicher ist, von dem Niedersächs. Leer, die Backe, Wange, Angels. Hleare, das Gesicht, so daß es eigentlich eine Seitenwand bedeuten würde.

Das Lehrwerk, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein von einem Lehrlinge verfertigtes Werk oder Arbeit. Lehrwerk ist kein Meisterstück.

Der Leib, des — es, plur. die — er, Diminut. das Leibchen, Oberd. Leiblein.

1. Eigentlich, eine zusammen hängende, den innern Theilen nach mit einander verbundene Masse von unbestimmter Größe und Gestalt; in welcher ersten, im Hochdeutschen aber veralteten Bedeutung es zu dem Geschlechte der Wörter Lab, laben, Leber, kleben, kleiben, Kley, der ersten Hälfte des Wortes Lebkuchen, und der Latein. Lapis und Gleba gehöret. So ist im Bergbaue einiger Gegenden ein Leib oder Bergleib, ein Klumpen geschmelzten Erztes, welcher an andern Orten eine Luppe genannt wird, S. dieses Wort. Am häufigsten ist es im Oberdeutschen, ein einzelnes Brod, das zu einem gewissen Körper geformte Brod zu bezeichnen, wo es doch nur von den runden oder länglich runden Broden dieser Art gebraucht wird. Ein Leib Brod, im Hochdeutschen ein Brod. Und theilete aus jedermann — ein Laib Brods und ein Stück Fleisches, 1 Chron. 17, 3. Und ließ ihm des Tages ein Laiblein Brods geben aus der Beckergassen, Jerem. 37, 21. Ein Zuckerleibchen, Engl. Sugar-Loaf, ein Zuckerbrödchen. Daher es denn im Oberdeutschen auch häufig allein gebraucht wird, mit Auslassung des Wortes Brod. Einen frischen Leib anschneiden, ein frisches Brod. Finf Leiba, fünf Brode, Ottfried. Im Oberdeutschen, wo dieses Wort einheimisch ist, wird es mit dem dieser Mundart eigenen Doppellaute ai, oft aber auch mit einem hellen a, Laib, Lab, geschrieben und gesprochen, und in einigen Gegenden ist es ungewisses Geschlechtes, das Laib.

Ohne Zweifel ist es eine Figur von dieser Bedeutung, daß das Brod von den ältesten Zeiten an, fast in allen europäischen und nord-asiatischen Sprachen Leib genannt worden. Wohin das Lat. Libum, Libo, das Ulphilan. Hhlaiban, das Angels. Hlaf, das Englische Loaf, das mittlere Lat. Leibo, das Schwed. Lef, das Finnländ. Leipa, das Lappländ. Leabe, das Böhmische Chleba, das Poln. Chleb, das Wendische Chlieb, Klieb, das Kroatische Hlib, das Russische Хлѣбъ, u. a. m. gehören, welche sowohl ein zu einer gewissen Gestalt geformtes Brod, als auch, und zwar am häufigsten, Brod überhaupt bedeuten; in welchem Verstande es gemeiniglich von laben, so fern es erquicken, stärken, bedeutet, abgeleitet wird. Das Hochdeutsche Brod hat beyde Bedeutungen gleichfalls. Im Hannöverischen ist Luffe eine Art grobes weizenen Brodes.

2. Ein jedes aus Materie bestehendes Ding, und diese Materie selbst; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, für welche nunmehr das Wort Körper üblich ist. Figürlich wurde es ehedem auch für die Gestalt, Form eines Körpers gebraucht, in welchem Verstande es noch bey dem Pictorius heißt, man muß dem Dinge einen rechten Leib geben, eine rechte Form, oder Gestalt. Nach einer andern, aber gleichfalls veralteten Figur, ist in der deutschen Bibel, Röm. 6, 6. Col. 2, 11. der Leib der Sünde, der ganze Zusammenhang der sündlichen Beschaffenheit in dem Menschen.

3. In engerer Bedeutung, ein organischer mit einem belebenden Geiste oder mit einer Seele versehener Körper, wodurch dieselbe zum Gebrauche der sichtbaren Welt fähig wird.

(1) Eigentlich. Die Seelen der Menschen und Thiere wirken vermittelst des Leibes. Viele Weltweisen legen den Engeln sehr feine gröbern Sinnen nicht empfindbare Leiber bey. Die Seele scheidet aus dem Leibe, verlässet den Leib, wenn der Mensch stirbt. Seinem Leibe Gutes thun, seinen Leib pflegen, im Oberd. seines Leibes pflegen. Einen kranken, gesunden, siechen Leib haben. Die Glieder des Leibes. Christus nahm einen menschlichen Leib an. Eine unheilbare Krankheit an seinem Leibe haben. In allen diesen und vielen andern Fällen kann es auch durch das Wort Körper ersetzet werden.

Hingegen gibt es auch viele Arten des Ausdruckes, besonders im gemeinen Leben, wo das Wort Körper nicht üblich ist. Jemanden am Leibe strafen, durch Verursachung körperlicher Schmerzen, im Gegensatze der Strafe am Gelde, am Leben u. s. f. Siehe Leibesstrafe. Da ist er ja mit Leib und Seele! Einem die Kleider von dem Leibe reissen. Mit bloßem Leibe einher gehen. Leib und Leben für einen lassen; eine Sache, welche Leib und Leben anbetrifft; bey Leib und Leben nicht; wenn nicht Leib in diesen und ähnlichen R. A. noch die alte Bedeutung des Lebens hat, so daß das folgende Leben nur zur Erklärung beygefüget worden. Er hat es eben nicht auf dem Leibe,

Digitized by Google

Leibe, in den gemeinen Sprecharten, er hat die Mittel nicht dazu, er siehet nicht darnach aus, er hat es nicht Ursache. Gut bey Leibe seyn, sagt man nur von Thieren, wenn sie fleischig sind. Vom Leibe fallen; in den niedrigen Sprecharten, mager werden, abnehmen, Siehe Fallen. Einem nahe auf den Leib treten. Ihm zu Leibe gehen. Bleiben sie mir damit von dem Leibe. Zuweilen stehet es auch überflüssig, um des Nachdrucks willen. Kein ganzes Kleid auf dem Leibe haben. Das Herz im Leibe thut mir weh. Kein Herz im Leibe haben.

(2) In engerer Bedeutung.

(a) Derjenige Theil des Leibes zwischen den Armen und den Füßen; im gemeinen Leben der Rumpf. (α) Eigentlich. Einen langen Leib haben. Schlank von Leibe seyn. Schwed. Lif. (β) Figürlich, derjenige Theil eines Kleidungsstückes, welcher diesen Theil des Leibes bedecket. Der Leib an einem Hemde, an einem langen Frauenzimmerkleide. Ingleichen ein Kleidungsstück, welches allein diesen Theil bedecket, welches auch ein Leibchen genannt wird. Arten davon sind die Brustleiber, Bindleiber, Schnürleiber u. s. f. in welchen Wörtern es nach dem Vorgange einiger oberdeutschen Mundarten auch ungewisses Geschlechtes ist.

(b) In noch engerer Bedeutung, der untere Theil dieses Leibes; der Unterleib, im Gegensatze des Oberleibes, in der niedrigen Sprechart, der Bauch. Jemanden um den Leib anfassen. Einen dünnen, schlanken Leib haben. Die Hülsenfrüchte blähen den Leib auf. Einen großen Leib haben, welches im Oberd. auch schwanger seyn bedeutet, wofür man im Hochdeutschen sagt, gesegneten Leibes seyn, sich gesegneten Leibes befinden. Von Mutter Leibe an, von der Geburt an. Das Reissen im Leibe. Jemanden vor den Leib stoßen. Offnen Leib machen, den Abgang durch den Mastdarm befördern. Offenes Leibes seyn. Einen verstopften Leib haben. Der Leib gehet dem Kinde aus, im gemeinen Leben, wenn der Mastdarm austritt.

(3) Figürlich.

(a) Die Person selbst, eine Bedeutung, welche ehedem häufiger war, als jetzt. Mit seinem selbst Leibe, hieß ehedem so viel als persönlich, in eigener Person. Ein Lehen auf drey Leib, bis auf den Enkel. Bis auf den dritten oder das dritte Leib, bis in das dritte Glied. Im gemeinen Leben sagt man nur noch, sich etwas auf seinen eignen Leib, für seinen eigenen Leib halten, zum unmittelbaren Bedürfnisse oder Vergnügen seiner eigenen Person. Daher an Höfen und bey vornehmen Personen diejenigen Dinge oder Bedienten, welche allein für den Herren bestimmt sind, durch das vorgesetzte Leib — von andern ihrer Art unterschieden werden; der Leibarzt, Leibbäcker, Leibschneider, Leibkutscher, Leibpferd u. s. f. zum Unterschiede von dem Hofarzte, Hofbäcker, Hofschneider, Hof- und Kammerkutscher u. s. f. Siehe Kammer 3 (2) (a). In auch im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, pflegt man nach einer noch weitern Figur, alle Dinge, an welchen man ein vorzügliches Vergnügen findet, durch das vorgesetzte Wort Leib — zu unterscheiden. Pfirschen sind sein Leibobst, Fische sein Leibessen. Gellerts Schriften sollten aller Schönen Leibbuch seyn. Da fast alle Hauptwörter diese Zusammensetzung leiden, so würde es unnöthig gewesen seyn, sie im folgenden besonders anzuführen.

(b) Das Leben, ohne Plural; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, welche aber ehedem sehr gangbar war. Kero, Ottfried, Notker und andere alte Schriftsteller nennen das Leben beständig Lip, den Leib aber Lichenam. Im Hochdeutschen hat sich diese Bedeutung nur noch in einigen R. A. und Zusammensetzungen erhalten. Ihr mucht verlieren euren Leib, Theuerd. Kap. 81. euer Leben. Dadurch ich schier mein Leib verlor, ebend. Kap. 75. Bey Leibe nicht! eine im gemeinen Leben übliche Art des Verbotes, so lieb wie dir dein Leben ist. Bey Leibe sprich kein Wort, Gell. Bey Leibe müßt ihr mich nicht gnädige Frau heißen, Weiße. Leib und Leben daran wagen. Seines Leibes keinen Rath wissen, im gemeinen Leben, schlechterdings keinen Rath wissen. Leib und Gut verlieren, Leben und Vermögen. S. Leibrente, Leibzucht und andere der folgenden Zusammensetzungen. Geloubo ewigen Lip, ich glaube ein ewiges Leben, in dem alten apostolischen Glaubensbekenntnisse. Eben so ist bey dem Ulphilas Libains, im Angels. Isländ. Schwed. und Niedersä. Lif, gleichfalls das Leben. Ja bey dem Suidas wird ἀλίβας, durch νεκρός, todt, erkläret, welches augenscheinlich das Oberdeutsche ableibig und Niederd. aflidig, todt, verstorben, ist. Es kann seyn, daß Leib in dieser Bedeutung keine Figur von Leib, Corpus, ist, sondern unmittelbar von Leben abstammet, oder vielmehr das Stammwort von diesem ist, und so wie dieses eigentlich ein merkliches Getöse, hernach eine Bewegung, und im engsten Verstande den Zustand eigener willkührlicher Bewegungen bedeutet hat. S. Leben.

Anm. Im Oberdeutschen hat dieses Wort noch jetzt im Plural sehr häufig die Leibe, welcher Form auch Luther zuweilen gefolgt ist. Selig sind die Leibe, die nicht geboren haben, Luc. 23, 29. Im Hochdeutschen ist der Plural auf — er ohne Ausnahme gangbar, ungeachtet diese sonst eigentlich nur gewissen Neutris zukommt. Allein Leib ist auch in einigen oberdeutschen Gegenden im ungewissen Geschlechte üblich. Im mittlern Lat. bedeutet Gleba, einen todten Körper, einen Leichnam.

Der Leibarzt, des — es, plur. die — ärzte, ein Arzt, welcher allein die Person eines großen Herren zu bedienen hat, und im Hochdeutschen am häufigsten der Leib-Medicus genannt wird; zum Unterschiede von dem Hofarzte oder Hof-Medico.

Der Leibbarbier, des — s, plur. die — e, ein Barbier, welcher allein die Person eines großen Herren bedienet; zum Unterschiede von einem Hofbarbier.

Die Leibbède, plur. die — n, ein in einigen niedersächsischen Gegenden übliches Wort, eine Bede oder Abgabe zu bezeichnen, vermittelst welcher gewisse Leibeigene von der Leibeigenschaft frey sind. S. Freygut 5.

Die Leibbiene, plur. die — n, so fern Biene zuweilen auch einen Bienenstock bedeutet, ein Bienenstock, welcher zur Zucht stehen gelassen oder aufbehalten wird; ein Leibstock, Mutterstock, Vorzucht, Stammschwarm, Ständer. Vielleicht von Leib, so fern es etwas bedeutet, für welches man eine vorzügliche Sorgfalt und Neigung heget.

Die Leibbinde, plur. die — n, eine Binde um den Unterleib, z. B. den Schlafrock damit zuzubinden.

Der Leib-Chirurgus, des — gi, plur. die — gi, ein Chirurgus oder Wundarzt, welcher allein die Person eines großen Herren zu besorgen hat; der Leibwundarzt, zum Unterschiede von einem Hof-Chirurgo.

Die Leib-Compagnie, plur. die — n, bey den Armeen, diejenige Compagnie eines Regimentes, welche unmittelbar unter dem Chef des Regimentes stehet, deren Hauptmann der Chef selbst ist. Eine solche Escadron oder Schwadron bey der Reuterey wird eine Leib-Escadron oder Leibschwadrone genannt. Von Leib, so fern es die Person selbst und unmittelbar bedeutet. So auch Leib-Regiment.

Der Leibdienst, des — es, plur. die — e, Frohndienste, welche ein Fröhner allein mit seiner eigenen Person verrichtet, und wozu

wozu die Hand- und Fußdienste gehören; Leibfrohnen, zum Unterschiede von den Spanndiensten.

Leibeigen, adj. & adv. mit seinem Leibe, d. i. mit seiner Person einem andern als ein Eigenthum gehörig, im Gegensatze des frey; im Oberdeutschen eigen, im Osnabrück. eigenbehörig, in andern Gegenden leibesangehörig. Leibeigene Unterthanen haben. Ein leibeigener Knecht. Ein Leibeigener. Jemanden leibeigen machen. Da die Leibeigenschaft sehr vieler Grade fähig ist, so wird auch dieses Wort in manchen Einschränkungen gebraucht. Leibeigene, welche der willkührlichen Gewalt eines andern unterworfen sind, heissen Sclaven, ehedem Knechte. In manchen Gegenden haftet die Leibeigenschaft sowohl auf die Personen, als Güter; in manchen nur auf die Personen, und in manchen nur auf die Güter allein.

Die Leibeigenschaft, plur. inusit. der Zustand, da jemand leibeigen, d. i. für seine Person, und oft auch für seine Güter ein Eigenthum eines andern ist; im Schwabensp. die Eigenschaft.

Das Leibeigenthum, des — es, plur. inusit. das Eigenthumsrecht über den Leib, d. i. die Person eines andern, das Recht über einen Leibeigenen.

Leiben, verb. regul. neutr. welches nur in einigen Ausdrücken des gemeinen Lebens üblich ist. Wie er leibt und lebt, wie er gestaltet ist und sich beweget, natürlich als wenn er lebte. Was wohl leibet, das seelet übel, was dem Leibe angenehm scheinet, ist oft der Seele schädlich. In dem oberdeutschen ableiben, wo es sterben bedeutet, ist es das veraltete leiben, leben.

Die Leibesbeschaffenheit, plur. die — en, die Beschaffenheit des Leibes oder Körpers eines Menschen in Ansehung seiner Gesundheit oder Stärke; die Constitution. Von guter, dauerhafter, starker Leibesbeschaffenheit seyn.

Die Leibesbürde, plur. die — n, in der anständigern Sprechart, besonders in der Kanzelsprache, ein Kind, mit welchem eine Frau schwanger gehet; in einer andern Beziehung die Leibesfrucht. Von der Leibesbürde entbunden werden.

Die Leib-Escadron, plur. die — en, S. Leib-Compagnie.

Der Leibeserbe, des — n, plur. die — n, ein Erbe, welchen jemand selbst erzeuget hat, und in weiterer Bedeutung, ein Allodial-Erbe, so fern er von einem Lehenserben verschieden ist.

Der Leibesfehler, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Fehler oder Mangel an dem Leibe oder Körper, im Gegensatze eines Fehlers an der Seele oder dem Gemüthe.

Die Leibesfrucht, plur. inusit. S. Leibesbürde. In weiterer Bedeutung, auch ein jedes Kind, so fern man dasselbe als eine Frucht seines Leibes betrachtet. Kinder sind eine Gabe des Herren, und Leibesfrucht ist ein Geschenk, Ps. 127, 3.

Die Leibesgaben, sing. inusit. Gaben, d. i. Fähigkeiten des Leibes; zum Unterschiede von den Gemüths- oder Geistesgaben.

Die Leibesgefahr, plur. die — en, ein vorzüglich in dem zusammen gesetzten Leib- und Lebensgefahr üblicher Ausdruck, eine Gefahr zu bezeichnen, von welcher sowohl der unverletzte Zustand des Leibes als auch das Leben selbst bedrohet wird. In Leib- und Lebensgefahr gerathen.

Die Leibesgestalt, plur. die — en, die Gestalt des Leibes oder Körpers.

Die Leibeslänge, plur. die — n, die Länge des Leibes oder Körpers.

Leibesleben, ein nur in den gemeinen Sprecharten mit dem Vorworte bey übliches Wort. Die so genannten Grossen werden oft noch bey Leibesleben wieder kleiner, wie der Körper alter Leute, Hermes; d. i. in ihrem gegenwärtigen Leben.

Die Leibespflege, plur. inusit. die Pflege oder Wartung des Leibes.

Die Leibessorge, plur. inusit. die Sorge für die Wohlfahrt des Leibes.

Die Leibesstrafe, plur. die — n, eine Strafe, welche unmittelbar an dem Leibe oder Körper, durch Verursachung körperlicher Schmerzen vollzogen wird; zum Unterschiede von der Geldstrafe und Lebensstrafe. Etwas bey Leibesstrafe verbieten. In dem zusammen gesetzten Leib- und Lebensstrafe, scheinet es die veraltete Bedeutung des Lebens zu haben, so daß das hinzugefügte Leben dem erstern nur zur Erklärung dienet.

Die Leibesübung, plur. die — en, eine Übung der Glieder und Fähigkeiten des Leibes, d. i. des Körpers.

Der Leibfall, des — es, plur. die — fälle, in einigen Gegenden, derjenige Fall, d. i. Umstand, da das Gut eines Leibeigenen nach dessen Tode an den Eigenthumsherren zurück fällt; der Hauptfall. Daher leibfällige Güter, welche nach dem Tode des Inhabers an den Eigenthumsherren zurück fallen, und welche an andern Orten Schupflehen und Fallgüter genannt werden.

Die Leibfarbe, plur. die — n. 1. Eine Farbe, welcher man vorzüglich geneigt ist, oder in welcher ein Ding am häufigsten erscheinet. Roth ist meine Leibfarbe. Es ist doch in der ganzen Natur nichts so reitzendes als ein artiges Mädchen, das noch die Leibfarbe der Unschuld nicht verlohren hat, Weiße. Die grüne Farbe ist die Leibfarbe des Vergnügens und der Freude. 2. Die natürliche Farbe des nackten menschlichen Leibes in seinem blühendsten Zustande, welche ein mit sehr wenig roth vermischtes weiß ist; die Fleischfarbe, Französ. Incarnat. Daher das Bey- und Nebenwort leibfarben oder leibfarbig, diese Farbe habend.

Die Leibfrohne, plur. die — n, S. Leibdienst.

Die Leibgarde, plur. die — n, S. Leibwache.

Das Leibgedinge, des — s, plur. ut nomin. sing. das Gedinge, d. i. bestimmter ausbedungener und verglichener Unterhalt auf Lebenszeit, von Leib, so fern es ehedem das Leben bedeutete; da denn dieses Wort von verschiedenen solcher Anstalten gebraucht wird. So wird derjenige Unterhalt, welchen vornehme Personen ihren Gemahlinnen sowohl bey ihrem Leben, als auch nach ihrem Tode aussetzen, und welcher in dem letztern Falle auch der Witwengehalt, das Witthum, heißt, das Leibgedinge und mit einem mehr veraltendem Worte die Leibzucht genannt; da denn auch diejenigen Güter diesen Namen führen, auf welche solcher Unterhalt angewiesen wird. Auch die erhöheten Zinsen, welche sich jemand auf Lebenszeit von einem weggegebenen Capitale für seine Person bedinget, und welche auch der Leibgewinn, die Leibgülte, am häufigsten aber die Leibrenten heissen, führen zuweilen auch den Namen des Leibgedinges, so wie die Wohnung und der Unterhalt, welchen sich ein Bauer nach abgegebenen Bauerhofe von seinem Nachfolger ausbedinget, und welcher in einigen Gegenden auch die Leibzucht und der Auszug genannt wird. Im Schwabenspiegel Lipdinge. Daher der Leibgedingsbrief, die in allen obigen Fällen darüber ausgestellte Urkunde; verleibdingen, mit einem Leibgedinge versehen u. s. f.

Das Leibgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er. 1. An einigen Orten, z. B. in Baiern, ein gewisses Geld, welches die leibeigenen Unterthanen dem Grund- und Eigenthumsherren zur Erkenntniß des Leibeigenthumes jährlich entrichten müssen, und welches auch der Leibpfennig, der Leibschilling, und wenn statt des Geldes ein Huhn, eine Gans, Hafer u. s. f. gegeben wird, das Leibhuhn oder die Leibhenne, die Leibgans, der Leibhafer u. s. f. genannt wird. S. Haupthafer. 2. Auch dasjenige Geld, welches dem Eigenthumsherren bey dem Absterben eines Leibeigenen von den Erben an statt des ihm sonst gebührenden dritten Theiles der Erbschaft gegeben wird.

Digitized by Google

wird. 3. In einigen Gegenden wird auch die Kopfsteuer oder das Personengeld, das Leibgeld oder der Leibpfennig genannt, von Leib, die Person.

Das Leibgeleit, des — es, plur. inusit. das persönliche Geleit reisender Personen durch einen Geleitsbezirk, und das Recht, Durchreisende von den dazu bestellten Personen wirklich und persönlich geleiten zu lassen. S. Geleit 2. (2) (a). Von Leib, die Person.

Der Leibgewinn, des — es, plur. inusit. S. Leibgedinge.

Die Leibgülte, plur. die — n, S. Leibgedinge.

Der Leibgürtel, des — s, plur. ut nomin. sing. oder **der Leibgurt**, des — es, plur. die — e, ein Gürtel oder Gurt, den Unterleib damit zu gürten.

Das Leibgut, des — es, plur. die — güter, ein jemanden zu seinem persönlichen Unterhalte auf Lebenszeit angewiesenes Gut; ein Gut, von welchem einer Person ein Leibgedinge ausgesetzet ist.

Der Leibhafer, des — s, plur. inusit. S. Leibgeld.

Leibhaft, oder **Leibhaftig**, adj. & adv. 1. Körperlich, mit einem Körper versehen; eine veraltete Bedeutung, in welcher in dem 1483 gedruckten Buche der Natur die Körper leibhaftige Dinge genannt werden. 2. In engerer Bedeutung, mit einem organischen Körper bekleidet, auf eine sinnliche, körperliche Art. Alle Fülle der Gottheit wohnet in Christo leibhaftig, Col. 2, 9. σωματικως. In leibhafter Gestalt. Er ist mir leibhaftig erschienen. Von dem Teufel leibhaftig (körperlich) besessen seyn. Wo es 3. figürlich oft für wirklich, wahr, auf eine sinnlich überzeugende Art stehet. Er ist der leibhafte Teufel, ein wirklicher, eingefleischter Teufel. Er spielt den leibhaftigen Pedanten. Er ist es leibhaftig, wirklich, in körperlicher Gestalt. Sie ist das leibhafte Bild ihrer Mutter.

Du würdest dich gewiß leibhaftig sehen können, Opitz.

Anm. So fern Leib ehedem das Leben bedeutete, kommt liphaft bey dem Ottfried und Notker für lebendig, und liphaften für lebendig machen vor.

Die Leibhenne, plur. die — n, S. Leibgeld.

Der Leibherr, des — en, plur. die — en, der Eigenthumsherr eines Leibeigenen, der Herr in Ansehung seiner Leibeigenen.

Die Leibhetze, plur. die — n, im Jagdwesen, die zu einer Hetze gehörigen Hetzhunde, welche der Herr der Jagd zur Sauhetze für sich behält, und sie in seiner Gegenwart los hetzen lässet. Siehe Leib.

Das Leibhuhn, des — es, plur. die — hühner, S. Leibgeld.

Der Leibhund, des — es, plur. die — e, ein Hund, welchen ein vornehmer Herr beständig um seine Person hat, zum Unterschiede von einem Kammerhunde. Auch ein Hund, welchem man vorzüglich gewogen ist. S. Leib.

Leibig, adj. & adv. leibiger, leibigste, welches nur im gemeinen Leben sowohl von Thieren als Menschen gebraucht wird, gut bey Leibe, mit Fett und Fleische wohl versehen, fleischig. In ableibig, im Oberdeutschen für todt, hartleibig, u. s. f. hat es andere Bedeutungen.

Der Leibjäger, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Jäger, welcher bey der Jagd beständig um die Person eines vornehmen Herren ist, der Leibschütz; zum Unterschiede von einem bloßen Hofjäger oder Hofschützen.

Der Leibknecht, des — es, plur. die — e, an den Höfen, ein Knecht in dem Reitstalle, welcher die Leibpferde des Herren in seiner Aufsicht hat, zum Unterschiede von den Sattelknechten.

Die Leibkräuserinn, plur. die — en, eben daselbst, eine Hofbediente, welche die Manschetten und andere Krausen des Herren oder seiner Gemahlinn in ihrer Besorgung hat, und welche nach einer verderbten Aussprache an manchen Höfen die Leibgrößerinn genannt wird.

Der Leibkuchen, des — s, plur. ut nomin. sing. in einigen Gegenden, z. B. in Preussen, ein rundes aus feinem Weitzenmehle gebackenes Brod, welches an dem Neujahrstage gebacken und verkauft oder verschenkt wird. Da man nach einem alten Aberglauben die Namen der Personen, an welche man diese Brode verschenken will, vor dem Backen auf dieselben aufkleben lässet, und dann glaubt, daß derjenige in diesem Jahre sterben werde, dessen Kuchen geborsten ist, so scheinet hier Leib entweder die Person oder auch das Leben zu bedeuten, wenn es nicht vielmehr das alte Leib, Brod, ist, einen Brodkuchen damit zu bezeichnen. S. Leib 1.

Der Leibkürschner, des — s, plur. ut nomin. sing. an den Höfen, ein Kürschner, welcher allein die Kürschnerwaaren des Herren und seiner Gemahlinn besorgt, zum Unterschiede von dem Hofkürschner.

Der Leibkutscher, des — s, plur. ut nomin. sing. eben daselbst, ein Kutscher, welcher nur allein den Herrn oder dessen Gemahlinn fähret; zum Unterschiede von dem Hof- und Kammerkutscher.

Der Leiblackey, des — en, plur. die — en, eben daselbst, ein Lackey, welcher nur allein zur Bedienung eines vornehmen Herren bestimmt ist, zum Unterschiede von den Hof- und Kammerlackeyen.

Leiblich, adj. & adv. 1. Dem Leibe nach, in dem Leibe gegründet, körperlich; im Gegensatze des geistlich. Etwas mit leiblichen Augen betrachten, zum Unterschiede von den geistlichen Augen, oder dem Verstande. Die leibliche Schönheit. Leibliche Schwachheiten. Der leibliche Tod, der natürliche, weil er in der Auflösung der Theile des Leibes bestehet, zum Unterschiede von dem geistlichen und ewigen Tode der Gottesgelehrten. In weiterer Bedeutung wird, besonders in der biblischen Schreibart, oft alles, was in dem gegenwärtigen Zusammenhange der Körperwelt gegründet ist, und mit den Sinnen des Leibes empfunden wird, leiblich genannt; zum Unterschiede von dem was geistlich und ewig ist. Leibliche Dinge, zeitliche, irdische. Leibliche Güter. 2. Mit einem Leibe, d. i. Körper versehen, doch nur in einigen Fällen. In leiblicher Gestalt erscheinen. 3. Ein leiblicher Eid, welchen man in eigener Person ableget, von Leib, Person, und welchen man auch einen körperlichen Eid nennet, obgleich beyde ehedem noch verschieden gewesen zu seyn scheinen. 4. Unmittelbar von jemandes Leibe, d. i. Person herkommend, darin gegründet, wo es nur in Rücksicht auf die Zeugung gebraucht wird; im mittlern Lat. carnalis. Ein leiblicher Bruder, der mit einem andern von einerley Ältern gezeuget worden, ein vollbürtiger, rechter Bruder; zum Unterschiede von einem Halbbruder oder Stiefbruder. Er ist sein leiblicher Vater, sie ist seine leibliche Mutter. Leibliche Geschwister. Leibliche Kinder, welche man selbst gezeuget hat, und welche, wenn sie in rechtmäßiger Ehe gezeuget worden, eheleiblich heißen, zum Unterschiede von den unehelichen.

Anm. So fern Leib ehedem das Leben bedeutete, hieß leiblich ehedem auch lebendig, welche Bedeutung das Holländ. lieflick und Schwed. liflig noch haben. Für leiblich in der heutigen Bedeutung braucht Notker lichanhafti.

Der Leib-Medicus, des — ci, plur. die — ci, S. Leibarzt.

Die Leibnähterinn, plur. die — en, an den Höfen, eine Person, welche allein für eine der Hauptpersonen des Hofes nähet.

Der Leibpacht, des — es, plur. die — pächte, ein Pacht auf Lebenszeit, welcher eine Art des Erbpachtes ist; von Leib, das Leben, oder auch die Person.

Digitized by Google

Der Leib-Page, des — n, plur. die — n, an einigen Höfen, ein Page, welcher unmittelbar den Herren bedienet, und am nächsten um dessen Person ist; zum Unterschiede von den Hof- und Kammer-Pagen.

Der Leibpfennig, des — es, plur. die — e, S. Leibgeld.

Das Leibpferd, des — es, plur. die — e, ein Pferd, welches ein vornehmer Herr allein, und in Person reitet.

Das Leibrecht, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden, das Leibeigenthum, das Eigenthumsrecht über die Person eines andern.

Das Leib-Regiment, des — es, plur. die — er, ein Regiment Soldaten, von welchem der Landesherr oder dessen Gemahlinn selbst Oberster ist.

Die Leibrente, noch häufiger aber im Plural, die Leibrenten, Renten, d. i. Einkünfte, welche jemand auf Lebenszeit genießet. In engerer Bedeutung sind die Leibrenten erhöhete Zinsen, welche man sich von einem weggegebenen Capitale auf Lebenszeit bedinget, dagegen das Capital nach des Gläubigers Tode dem Schuldner anheim fällt; Leibzinsen. S. Leibgedinge und Rente.

Der Leibrock, des — es, plur. die — röcke, ein Rock oder Kleid, welches nahe an dem Leibe anlieget; ein Wort, welches am häufigsten aus der deutschen Bibel bekannt ist, wo der Leibrock ein Stück der priesterlichen Kleidung der ehemahligen Juden war.

Der Leibschilling, des — es, plur. die — e, S. Leibgeld.

Der Leibschirm, des — es, plur. die — e, in der Jägerey, der Jagdschirm, so fern er unmittelbar zum Behuf des Herren der Jagd dienet. S. Jagdschirm.

Die Leibschmerzen, sing. inusit. Schmerzen im Unterleibe und den Gedärmen; das Leibweh, in der niedrigen Sprechart Bauchschmerzen.

Das Leibschneiden, des — s, plur. inusit. im gemeinen Leben, ein schneidender Schmerz in den Gedärmen.

Der Leibschneider, des — s, plur. ut nomin. sing. an den Höfen, ein Schneider, welcher allein die Kleider für die Person eines vornehmen Herren verfertiget; zum Unterschiede von dem Hofschneider, Jagdschneider u. s. f.

Der Leibschuster, des — s, plur. ut nomin. sing. eben daselbst, ein solcher Schuster.

Der Leibschütz, des — en, plur. die — en. 1. S. Leibjäger. 2. Ehedem wurden auch die Trabanten, so fern sie die Person eines vornehmen Herren bewachten, Leibschützen genannt.

Die Leibschwadrone, plur. die — n, S. Leib-Compagnie.

Der Leibspruch, des — es, plur. die — sprüche, ein Spruch, d. i. lehrreicher oder sinnreicher Satz, welchen man vorzüglich liebt; mit ausländischen Wörtern das Symbolum, die Devise.

Der Leibstock, des — es, plur. die — stöcke, S. Leibbiene.

Der Leibstuhl, des — es, plur. die — stühle, in der anständigen Sprechart, der Name eines Nachtstuhles, weil er zu den Bedürfnissen des Unterleibes dienet.

Die Leibwache, plur. die — n, Personen, welche zur Bewachung, zur Sicherheit der Person des Landesherren bestimmt sind. Von der Art ist im Felde die Leibwache, die zur Bewachung des Hauptquartiers bestimmten Soldaten. Sind solche allein dazu bestimmt, für die Sicherheit des Fürsten auch an seinem Hofe zu wachen, so werden sie auch die Leibgarde, und mit einem völlig französ. Ausdrucke die Garde du Corps genannt; obgleich zuweilen beyde noch unterschieden werden.

Der Leibwagen, des — s, plur. die — wägen, an den Höfen, derjenige Wagen, worin allein die Herrschaft fähret; zum Unterschiede von den Hof- und Kammerwägen. Daher der Leibwagenmeister, der nebst den unter ihm stehenden Leibwagenhaltern, diese Wägen in seiner Aufsicht hat.

Die Leibwäsche, plur. inusit. Wäsche, welche man unmittelbar am Leibe trägt; zum Unterschiede von der Bettwäsche, Tischwäsche u. s. f.

Die Leibwäscherinn, plur. die — en, eine Wäscherinn, welche allein die Leibwäsche einer vornehmen Person wäschet.

Das Leibwasser, des — s, plur. inusit. das bey der Wassersucht in der Höhle des Unterleibes befindliche Wasser; zum Unterschiede von dem Brustwasser u. s. f.

Das Leibweh, des — es, plur. inusit. S. Leibschmerzen.

Der Leibwundarzt, des — es, plur. die — ärzte, S. Leib-Chirurgus.

Das Leibzeichen, des — s, plur. ut nomin. sing. in den Criminal-Gerichten, besonders Oberdeutschlandes, das zum Beweise einer begangenen Mordthat von dem Ermordeten in das Gericht gebrachte körperliche Zeichen.

Die Leibzinsen, sing. inusit. Zinsen auf Lebenszeit, Siehe Leibrente.

Die Leibzucht, plur. die — züchte, der Unterhalt auf Lebenszeit; ein Wort, welches im Hochdeutschen ungewöhnlicher zu werden anfängt, als das gleich bedeutende Leibgedinge, S. dasselbe. Im Niedersächs. Liefrocht. Auch der Auszug, d. i. die Wohnung und der Unterhalt, welchen sich ein Meyer oder Bauer nach übergebenem Meyergute auf Lebenszeit ausbedinget, wird in vielen Gegenden die Leibzucht, und ein solcher beleibzüchtigter der Leibzüchter, und wenn es eine Person weibliches Geschlechtes ist, die Leibzüchterinn genannt. Zucht scheinet in dieser Zusammensetzung so wie in Auszug, von ausziehen, ausbedingen, abzustammen, und dasjenige zu bezeichnen, was man sich auf Lebenszeit ausbedinget.

1. **Das Leich**, des — es, plur. die — e, ein nur noch in einigen Gegenden, und in einigen Fällen übliches Wort. 1. Ein hohler Raum, in welcher Bedeutung es zunächst zu Lache, Loch u. s. f. zu gehören scheinet. In einer alten handschriftlichen Übersetzung der Sprichwörter Salomonis aus dem Anfange des 15ten Jahrhundertes ist Herzenleich eben das, was in den spätern Zeiten Herzenschrein genannt wurde. In den Wasserkünsten ist das Mundleich das äußerste Stück Rohr, woraus das Wasser senkrecht in die Höhe steiget. 2. Ein ebener Platz. Eine Kegelbahn wird in manchen Gegenden, z. B. in Thüringen, das Kugelleich genannt. Daher das lange Leich, der Langschub, im Gegensatze des kurzen Leiches oder des Kurzschubes. Auch ein Stück Land an der Gränze führet in Thüringen den Namen des Leiches. Das Mühlberger Leich, ein solches Stück Landes an der Mühlberger Gränze, wo es aber auch die gleich folgende Bedeutung haben kann. Daher werden in manchen Gegenden auch noch gewisse Gassen das Leich genannt. So ist das Endleich in Erfurt der Name einer Gasse, welche ehedem am Ende der Stadt lag. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno bedeutet Leige, den Weg, und figürlich eine Reise, wovon allem Ansehen nach das alte gallische Leuga, und heutige französische Lieue abstammet. S. Legen, Leiten, zu welchem Geschlechte es zu gehören und eigentlich einen niedrigen, d. i. ebenen, flachen Ort, und hernach in weiterer Bedeutung eine jede Fläche einen jeden Ort zu bezeichnen scheinet, wie noch jetzt das Franz. Lieu, und Lat. Locus. Im Angels. ist Lea, ein Feld, ein Ort, und Aclea, ein Eichelfeld, ein Eichelkamp. 3. Ein Mahl, ein Ziel, gleichfalls nur im gemeinen Leben einiger Gegenden; eine mit der vorigen genau verbundene Bedeutung. So wird dieses Wort in den ländlichen Spielen in Thüringen und Franken gebraucht. Das Leich geben, setzen, das Mahl.

2. Der

Digitized by Google

2. **Der Leich**, des — es, plur. inusit. der mit einem zähen Schleime vermischte Rogen oder Samen der Fische, Frösche und anderer ähnlichen Wasserthiere, welche keine lebendige Jungen gebähren, welchen die Weibchen ihres Geschlechtes zu gewissen Zeiten auslassen. Fischleich, Froschleich. Auch die Handlung des Leichens wird zuweilen der Leich genannt. Im May sind manche Fische wegen des Leiches am leichtesten zu fangen. In vielen Gegenden ist es ungewissen Geschlechtes, das Leich. Niedersf. Look, im Wend. Lejch. S. Leichen.

Das Leichbegängniß, S. Leichenbegängniß.

Der Leichdorn, des — es, plur. die — dörner, im gemeinen Leben eine Benennung eines Hühnerauges, d. i. einer erhabenen und zuweilen spitzigen Erhöhung an den untern Theilen der Füße, und besonders der Zehen, welche aus einer Verhärtung der Nerven entstehet, und eine stechende schmerzhafte Empfindung verursacht. Leichdörner haben. Niedersf. Liekdoorn, in einigen Gegenden Kleddorn, von Lied, das Glied, Gelenk, im Dän. Ligtorn, Schwed. Liktorn. Die erste Hälfte dieses Wortes ist das folgende 2. Leiche, so fern es ehedem Fleisch, den fleischigen Theil eines Körpers bedeutete.

1. **Die Leiche**, plur. inusit. die Zeit, wenn die leichenden Thiere zu leichen pflegen; ingleichen die Handlung des Leichens selbst. Die Karpfenleiche, Hechtleiche, Froschleiche. Die Fische treten in die Leiche, wenn sie anfangen zu leichen.

2. **Die Leiche**, plur. die — n, ein Wort, welches ehedem in einem weitern Umfange der Bedeutung gebraucht wurde, als jetzt. Es bedeutete.

1. Fleisch, die fleischigen muskulösen Theile des thierischen Körpers. In diesem Verstande lautet es im Isidor, selbst in der figürlichen biblischen Bedeutung Lihhe, bey dem Ulphilas Leik, im Finnländischen noch jetzt Liha, im Wallach. Leike, und schon im Arab. Lachma. Im Deutschen ist es in diesem Verstande veraltet, außer daß noch Leichdorn, und das Niedersf. Likeeken, Fries. Licklaven, eine Narbe, das Andenken derselben erhält. Aus eben dieser Ursache heißt der Krebs im Schwed. Likmask, der Aussatz im Isländ. Likthraa, und ein Aussätziger im Angelf. Lic-throvere.

2. Der menschliche Leib oder Körper, er sey todt oder lebendig; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher Lichi noch bey dem Ottfried, Liche bey dem Notker, Leik bey dem Ulphilas, und Lic im Angelsächsischen vorkommen. Eine Leiche in der heutigen Bedeutung pflegte man alsdann eine todte Leiche zu nennen.

3. In engerer Bedeutung, der Körper eines verstorbenen Menschen, ehedem in dem weitesten Verstande, dessen dieses Wort nur fähig ist; daher die Leiber der verstorbenen Heiligen in den Gräbern im Angelf. Leika heißen. Jetzt braucht man es im Deutschen nur, wie schon Herr Stosch bemerket, im engern Verstande von dem Körper eines Verstorbenen vor seiner Beerdigung, von einem todten Körper, so fern er beerdiget werden soll; und zwar (1) eigentlich. Eine Leiche im Hause haben. Er ward so blaß wie eine Leiche. Das Schlachtfeld liegt voller Leichen. Die Leiche beschicken, ankleiden u. s. f. Mit der Leiche gehen, nähmlich zu Grabe. Die Leiche begleiten, sie zum Grabe begleiten. Die Nadler pflegen, vermuthlich im Scherze, die mißrathenen Nadelknöpfe Leichen zu nennen. (2) Figürlich, das Leichenbegängniß, eine nur in einigen Gegenden übliche Bedeutung. Eine Leiche anstellen, halten. Doch sagt man auch im Hochdeutschen, zur Leiche bitten, zum Leichenbegängnisse. Zur Leiche gehen. Eine vornehme Leiche, ein vornehmes Leichenbegängniß.

Anm. Es scheinet zunächst die weiche Beschaffenheit des Fleisches auszudrucken, und mit diesem Worte eines Geschlechtes zu seyn, welches allem Ansehen nach nur durch Vorsetzung des Blaselautes daraus gebildet worden. S. auch Leichnam.

Leichen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und im Hochdeutschen nur allein von denjenigen Wasserthieren gebraucht wird, welche keine lebendige Jungen gebären, die Eyer, den Samen auslassen. Die Fische, die Frösche leichen, wenn den Weibchen die Eyer abgehen, welche von dem Männchen durch Weglassung des Samens befruchtet werden, daher der Leich einem zähen Schleime ähnlich siehet.

Anm. Im Niedersf. löken, im Schwed. leka. Sonst wird das Leichen auch streichen, im Niedersf. geren, schaden, von scheten, schießen, der Leich, Schot und die Leichzeit Schadeleid genannt. Es scheinet, daß der flüssige zähe Schleim, der die Eyer zusammen hängt, den Grund zu dieser Benennung abgegeben; so daß dieses Wort zu dem Geschlechte der Wörter Lache, Lake, Lauge, vielleicht auch zu Kley u. a. m. gehören würde. Wahr ist es, daß in einigen gemeinen Mundarten leichen auch spielen, scherzen, selbst wollüstig scherzen bedeutet, ingleichen täuschen, betrügen, wovon Frisch Beyspiele anführet, welche Bedeutungen auch das Schwed. leka hat, welches überdieß noch auf einem Instrumente spielen, ingleichen streiten, fechten bedeutet. Aber alsdann scheinet es zunächst zu läcken, springen, vielleicht auch zu lecken 1 zu gehören. S. diese Wörter. Die Schreibart laichen hat nichts als die rauhe oberdeutsche Mundart vor sich.

Das Leichenbegängniß, des — es, plur. die — e, die feyerliche Bestattung eines Verstorbenen zur Erde, zum Unterschiede von dem nicht so feyerlichen Begräbnisse; die Leichenbestattung, und wenn solche mit einem besondern feyerlichen Gepränge verbunden ist, das Leichengepränge. Im gemeinen Leben ist auch das einfachere Begängniß und im Oberd. das Leichenbesingniß üblich. S. Begängniß.

Die Leichenbegleitung, plur. die — en, die Begleitung einer Leiche zum Grabe. Ingleichen diejenigen Personen, welche eine Leiche zum Grabe begleiten, als ein Collectivum. Einzele Personen heißen Leichenbegleiter und Leichenbegleiterinnen.

Der Leichenbitter, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Leichenbitterinn, eine Person, welche dazu verordnet ist, andere zur Leichenbegleitung zu bitten. Niedersf. Dodenbidder, Doonbidder.

Die Leichenfackel, plur. die — n, Fackeln, welche bey einem nächtlichen Leichenbegängnisse den Begleitern leuchten; Trauerfackeln.

Das Leichengedicht, des — es, plur. die — e, ein Gedicht, welches bey Gelegenheit einer Leiche, oder auf das Absterben einer Person verfertiget wird; das Trauergedicht, und wenn es eine Ode ist, die Trauerode, Leichenode; im gemeinen Leben das Leichen-Carmen oder Trauer-Carmen.

Das Leichengerüst, des — es, plur. die — e, ein zierliches Gerüst, worauf bey vornehmen Leichen der Sarg unter einem Baldachin stehet, und mit allerley Mahler- und Bildhauerarbeiten ausgeschmücket ist; Lat. Castrum doloris, Franz. Catafalque.

Das Leichenhuhn, des — es, plur. die — hühner, S. Huhn 1. und Uhu.

Die Leichenkosten, sing. inusit. die zu einem Leichenbegängnisse oder auch nur zu einem Begräbnisse erforderlichen Kosten.

Das Leichenmahl, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, — mähler, die nach einem Begräbnisse oder Leichenbegängnisse in einigen Gegenden noch übliche feyerliche Mahlzeit; das Trauermahl.

Digitized by Google

Die Leichen-Musik, plur. die — en, die bey einer Leiche, d. i. einem Leichenbegängnisse veranstaltete feyerliche Musik; die Trauer-Musik.

Die Leichenpredigt, plur. die — en, die Predigt, welche bey einem Begräbnisse oder Leichenbegängnisse gehalten wird; im gemeinen Leben die Leichpredigt.

Der Leichenstein, des — es, plur. die — e, der flache breite Stein, womit man die Grabstätte eines Verstorbenen zu bedecken pflegt; der Grabstein.

Der Leichenträger, des — s, plur. ut nomin. sing. diejenigen, welche die Leiche zu Grabe tragen.

Das Leichentuch, des — es, plur. die — tücher, ein schwarzes, an einigen Orten auch weißes Tuch, womit der Sarg der Leiche bey dem Begräbnisse bedeckt wird; im Niedersächs. und Oberd. das Baartuch, weil es zugleich die Todtenbahre bedecket.

Der Leichenwagen, des — s, plur. die — wägen, ein besonderer Wagen, worauf die Leichen vornehmer Personen zu Grabe gefahren werden.

Der Leichenzug, des — es, plur. die — züge, der feyerliche Zug der Leichenbegleiter und diese selbst, als ein Collectivum.

Das Leichhuhn, S. Huhn 1. und Uhu.

Der Leichkarpfen, des — s, plur. ut nomin. sing. in der Landwirthschaft, Karpfen, welche zum Leichen, oder zur Fortpflanzung ihres Geschlechtes in die Streichteiche gesetzet werden; Streichkarpfen.

Der Leichnam, des — es, plur. die — e. 1. Der menschliche Leib oder menschliche Körper, er sey todt oder lebendig; in welcher weitern, im Hochdeutschen jetzt veralteten Bedeutung Lihhamin im Isidor, Lihhamu im Kero, Lichamon bey dem Ottfried, Lichama im Angelsächsischen, Liekam im Niedersächsischen, Legneme im Dänischen, und Lekamen im Schwedischen von dem Leibe eines lebendigen Menschen vorkommen. Notker nennet daher die Menschwerdung Christi Lichamhafti. Das Frohnleichnamsfest, in der römischen Kirche, das Fest des Leibes Christi. Es scheinet, daß diese Bedeutung in einigen hochdeutschen Gegenden noch jetzt üblich ist. Wenigstens singt noch Opitz:

> In eurem Leichnam ist zwar alle Zierlichkeit
> Doch auch nicht wenig steht vom Himmel trefflich weit.

Sie ist zuvor kommen, meinen Leichnam zu salben zu meinem Begräbniß, Marc. 14, 8. Und will eure Leichnam vor den Bildern todt schlagen lassen, Ezech. 6, 4. Denn der sterbliche Leichnam beschweret die Seele, Weish. 10, 15.

2. In engerer Bedeutung, in welcher es im Hochdeutschen nur allein üblich ist, wird es nur in der edlen und anständigen Schreibart gebraucht, den Leib eines Verstorbenen zu bezeichnen, wo es sich zugleich weiter erstreckt, als das Wort Leiche, indem es einen solchen todten Körper zu allen Zeiten bezeichnen kann. Der erblaßte Leichnam. Der Leichnam eines Heiligen.

Anm. Die erste Sylbe in diesem Worte ist unstreitig das vorige Leiche. Die letzte — nam, welche, wie aus dem obigen erhellet, ehedem nur ham und am lautete, ist noch dunkel. Hickes erkläret sie durch ahma, Geist, S. Athem, und Sommer durch hama, Haut, Decke, S. Heim, worin ihm Wachter beyfällt, der das Wort durch eine sterbliche Hütte domicilium terrenum et corporale erkläret. Herr Ihre ist zweifelhaft, bringt aber, wenn die Bedeutung eines todten Körpers die erste und eigentliche seyn sollte, das Isländ. hamur, exuviae, in Vorschlag, so daß Leichnam eigentlich einen todten Körper bedeuten würde. Übrigens war für Leichnam bey den Angelsachsen auch Fleschama üblich, so wie sie die Brust Ferhcofa, den Koben, d. i. Sitz, Behältniß des Lebens, nannten, welches Sommers Ableitung zu bestätigen scheinet.

Die Leichpredigt, S. Leichenpredigt.

Leicht, adj. & adv. leichter, leichteste, welches dem schwer entgegen gesetzet ist, und im eigentlichsten und schärfsten Verstande nur von solchen Körpern gesagt werden könnte, welche den Mittelpunct der Schwere gleichsam von selbst zu fliehen scheinen. Aus dieser Ursache nennt man die Dünste, das Feuer, eine Feder u. s. f. leicht. Allein, da es dergleichen völlig leichte Körper in der Natur nicht gibt, so ist dieses Wort nur ein beziehender Ausdruck, diejenige Eigenschaft eines Körpers zu bezeichnen, da er einen geringern Grad der Schwere hat, oder mit weniger Empfindung der Mühe, von dem Schwerpuncte entfernet werden kann, als ein anderer ähnlicher, oder als ein anderer von eben derselben Größe.

1. Eigentlich. In diesem Verstande sagt man ein Stein sey schwer, das Holz aber leicht, weil eine gleich große Masse von diesem mit weniger Mühe gehoben werden kann, als von jenem. Am häufigsten ist die Empfindung der Mühe der Maßstab, welcher das Schwere und Leichte bestimmet. Eine leichte Bürde. Einem eine Last leicht machen. So leicht wie eine Feder.

In etwas engerer Bedeutung, leichter als sich gebühret. Leichte Ducaten. Der Louis d'or ist um vier Aß zu leicht. Leichtes Geld, auch in weiterm Verstande, welches nicht von dem gehörigen Gehalte ist. Leichtes Gewicht, welches leichter als gehörig ist; imgleichen ohne diesen Nebenbegriff, ein Gewicht, welches leichter ist, als ein anderes eben derselben Art. So wird das Kramergewicht an einigen Orten leichtes Gewicht genannt, weil das Pfund von diesem Gewichte um einige Loth leichter ist, als das so genannte schwere oder Fleischergewicht.

2. Figürlich.

(1) Ein leichtes Kleid, eine leichte Kleidung, welche aus dünnerm Zeuge verfertiget ist, oder wozu weniger Zeug als gewöhnlich genommen worden. Leicht gekleidet gehen.

(2) Das Herz wird uns leicht, wenn es von einem großen Grame, von einer großen Sorge oder Furcht befreyet wird; im Gegensatze des schwer.

(3) In Rücksicht auf die zur Bewegung erforderliche Mühe. (a) Wozu wenig Mühe, wenig Anstrengung, wenig Überwindung erfordert wird. Das ist leicht zu sagen, leicht zu thun, leicht zu begreifen, leicht zu errathen; im Oberd. ohnschwer. Eine leichte Kunst, eine leichte Sache. Das ist mir ein Leichtes. Das wird mir leicht, fällt mir leicht, kommt mir leicht an. Das kann ich Ihnen leicht sagen, das kann ich leicht thun. Es wird ihm leichter werden, uns zu verlassen, als wie denken. Da ich ihn kenne, so ist es mir leicht, seine Gesinnung zu errathen. Der Weg zu uns ist nicht so leicht zu gehen, Gell. Eine leichte Schreibart, welche leicht zu verstehen ist. Ein leichtes Gedicht. Eine leichte Sprache, welche leicht zu erlernen ist. Dazu kannst du leicht kommen, ohne viele Mühe. (b) Was wenig Zwang, wenig Anstrengung verräth, doch oft mit dem folgenden Nebenbegriffe der Geschwindigkeit. Eine leichte Stimme, in der Musik, welche wenig Zwang erfordert und verräth. Ein leichter Pinsel, eine ungezwungene, kühne und fertige Hand des Mahlers. Eine leichte Manier, im Gegensatze der mühsamen, gezwungenen.

(4) In Rücksicht auf die zur Bewegung erforderliche Zeit, ohne doch den Nebenbegriff der geringern Mühe auszuschließen. (a) Leicht auf den Füßen, leicht von Füßen seyn, sich mit geringer Mühe schnell bewegen können. Sehr leicht tanzen. Die leichte oder leicht bewaffnete Reuterey, im Kriegeswesen, im Gegensatze der schweren oder schwer bewaffneten. Von Schenkeln leicht, schön von Gestalt, Gell.

Sanft

Digitized by Google

Sanft spielt ein leichter Wind auf dem vergoldten Teich,
Willam.

Wie leicht vergessen sie etwas, wie bald. (b) Besonders als ein Nebenwort allein. Er wird leicht zornig, bald, und ohne große Reitzung zu bedürfen. Cajna wird so leicht nicht böse. Das kann leicht kommen, leicht geschehen, ist sehr wohl möglich. Sie können leicht denken, daß mir alle Gelassenheit verging. Das Geld gibt sich leicht aus. Nach einer noch weitern Figur ist nicht leicht zuweilen so viel als sehr selten. Eine so edle Liebe habe ich nicht leicht unter zwo Schwestern gesehen, Gell.

Schlau war er, listig, und verschlagen,
Und gab nicht leicht was Alberns an, Bernh.

Da es denn im gemeinen Leben häufig versetzt wird. Ihr dürft mir leicht etwas geben, so thue ichs, wenn ihr mir nur etwas gebet, so soll es mir nicht schwer ankommen, es zu thun. Man mag mir leicht ein gutes Wort geben, so verrathe ich alles.

(5) Oft bezeichnet es intensive, einen geringen Grad der innern Stärke überhaupt; gleichfalls im Gegensatze des schwer. Ein leichter Schmerz, eine leichte Empfindung, eine leichte Strafe. Eine leichte Mühe. Das läßt sich mit leichter Mühe thun.

(6) Leichtsinnig, unbeständig, doch nur im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, wo es auch für leichtfertig gebraucht wird. Er ist sehr leicht, d. i. leichtsinnig, unbeständig.

Anm. Bey dem Ottfried liht, bey dem Willeram lihto, im Angels. leoht, im Niedersl. licht, im Engl. light, im Wend. lohak, im Böhm. lehky. Andere Sprachen und Mundarten kennen den Hauchlaut in diesem Worte nicht, wie das Schwed. lätt, Dän. lär, Isländ. liettr, und Wend. lieden. Es scheinet zunächst den Begriff der Geschwindigkeit zu haben, und zu dem Geschlechte der Wörter locker, Flocke, Flacken, Fliehen, leise u. s. f. zu gehören, ohne das Lat. levis, levare, so wie das Niederd. listen von der Verwandtschaft auszuschließen, weil der Übergang der Hauch- und Blaselaute in einander etwas sehr gewöhnliches ist.

Die Leichte, plur. car. das Abstractum des vorigen Wortes, S. Leichtigkeit.

Der Leichteich, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein Teich, worein die Karpfen zum Leichen gesetzet werden, S. Streichteich.

Leichtern, verb. regul. act. leichter machen, sowohl im eigentlichen, als figürlichen Verstande. So leichtere nun du den harten Dienst deines Vaters, 2 Chron. 10, 4. Leichtere das Joch, V. 9. Mein Lager soll mich leichtern, Hiob 7, 13. Im Hochdeutschen ist es veraltet, weil das zusammen gesetzte erleichtern dafür eingeführet ist. Es ist von dem Comparativo leichter. In einigen Gegenden hat man von dem Positivo auch das Zeitwort leichten, in eben dieser Bedeutung, welches in der niederdeutschen Schiffersprache lichten lautet. S. Lichten und Lichter.

Leichtfertig, adj. & adv. leichtfertiger, leichtfertigste. 1. Eigentlich, eine leichte Bewegung habend, sich ohne Mühe, ohne Anstrengung schnell bewegend; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es noch im Niedersächsischen üblich ist. Ein leichtfertiger Gang, ein hurtiger, geschwinder Gang. Leichtfertig zu Fuße seyn, leicht, hurtig. Die Arbeit geht ihm so leichtfertig von der Hand, so hurtig. Der leichtfertig ist zu glauben, leichtgläubig, im Buche der Weisen, 1501. Vermuthlich hatte Luther diese Bedeutung im Sinne, wenn er 1 Mos. 49, 4. setzte: Er (Ruben) fuhr leichtfertig dahin, wie Wasser; wo es bey Herrn Hofr. Michael. heißt: du bist rasend und unsinnig geworden.

2. Figürlich.

(1) Leicht, was wenig Mühe und Anstrengung erfordert; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung. Im Niedersächsischen sagt man noch, die Arbeit ist leichtfertig anzusehen, leicht, u. s. f. Und Frisch führet aus Ryffs Spiegel der Gesundheit die Stelle an: die leichtfertigste (leichteste, bequemste) Übung ist, das wir je der weilen säuftiglichen erspatzieren.

(2) Unbesonnen, unbedachtsam, vorschnell, ein gleichfalls veralteter Gebrauch. Siehe ich bin zu leichtfertig gewest, was soll ich dir antworten? Hiob 39, 34. Wer bald glaubt, ist leichtfertig, Sir. 19, 4.

(3) Leichtsinnig; welche Bedeutung gleichfalls nicht mehr üblich ist. Abimelech bestellte leichtfertige Leute, Richt. 9, 4. wo das im Hebräischen befindliche Wort, Hrn. Stesches Versicherung zu Folge, leichtsinnig bedeutet. Sie schwören leichtfertig falschen Eid, Weish. 14, 28. Gewöhne deinen Mund nicht zu leichtfertigen schwören, Sir. 23, 17.

(4) Fertigkeit besitzend, mit Fleiß Böses zu thun, andern mit Vorsatz und ungereitzt Schaden zuzufügen, boshaft; in welchem Verstande es nur noch zuweilen in der Sprache der Gerichte üblich ist. Ihre Propheten sind leichtfertig und Verächter, Zephanja 3, 4. wenn anders hier nicht auch die vorige Bedeutung statt findet.

(5) Im gewöhnlichsten Verstande, geneigt, Fertigkeit besitzend, einem andern mit Vorsatz und ohne dazu bekommene Reitzung einen Possen zu spielen, und darin gegründet; so daß der verhaßte Nebenbegriff der vorigen Bedeutung verschwindet. Ein leichtfertiger Mensch. Ein leichtfertiger Streich.

Anm. Im Niederf. lichtvarig, im Dänischen lätfaerdig, im Schwed. lättferdig. Es ist unnöthig, dieses Wort mit Grammen und Ihren von dem Angels. Feehth, das Gemüth, (im Deutschen bedeutete Ferch ehedem das Leben, das Blut, S. dieses Wort) abzuleiten; indem aus der ersten eigentlichen Bedeutung zur Gnüge erhellet, daß die letzte Hälfte dieses Wortes unser fertig, von fahren ist, so fern dasselbe im weitesten Verstande eine jede schnelle Bewegung bedeutet.

Die Leichtfertigkeit, plur. die — en. 1. Der Zustand, die Eigenschaft, da man leichtfertig ist, doch am häufigsten nur noch in der letzten Bedeutung, die Fertigkeit, andern mit Vorsatz und ungereitzt einen Possen zu spielen; ohne Plural. 2. Handlungen, welche aus dieser Fertigkeit herrühren, darin gegründet sind. In beyden Fällen kommt es zuweilen auch in der vierten figürlichen Bedeutung vor.

Leichtflüssig, adj. & adv. leichtflüssiger, leichtflüssigste, leicht in den Fluß gerathend, leicht zu schmelzen, besonders im Hüttenbaue. Leichtflüssiges Erz, leichtflüssige Metalle. Im Gegensatze des strengflüssig.

Leichtfüßig, adj. & adv. leichtfüßiger, leichtfüßigste, leicht zu Fuße, schnell; in der dichterischen Schreibart. Der leichtfüßige Hirsch, Zachar.

Leichtgläubig, adj. & adv. leichtgläubiger, leichtgläubigste, geneigt, etwas leicht zu glauben, d. i. geneigt, oder Fertigkeit besitzend, eine Sache ohne vorher gegangene hinlängliche Prüfung um des bloßen Zeugnisses eines andern willen für wahr zu halten, und darin gegründet. Leichtgläubig seyn. Ein leichtgläubiger Mensch. Daher die Leichtgläubigkeit.

Die Leichtigkeit, plur. inusit. das Abstractum des Beywortes leicht, der Zustand, die Eigenschaft eines Dinges, da es leicht ist, sowohl im eigentlichen Verstande, als auch in allen figürlichen Bedeutungen des Beywortes, besonders der Zustand, da uns eine Sache leicht wird, wenig Mühe und Anstrengung erfordert. Die Leichtigkeit eines Körpers. Mit großer Leichtig-

Digitized by Google

keit tanzen, sich bewegen. Die Leichtigkeit über alle Gefahren der Welt hinzuschlüpfen. Die Leichtigkeit des Pinsels, des Meißels, des Grabstichels. Die Leichtigkeit zu denken und zu schreiben.

Nimm für den Dichtertrieb nicht Leichtigkeit zu reimen, Kästn.

Andere haben dafür das Wort die Leichte einzuführen gesucht, aber ohne alle Noth, und daher auch ohne Erfolg. Die Leichte in der Schreibart entstehet aus der Richtigkeit und Klarheit der Gedanken, und aus der Deutlichkeit des Ausdrucks, Gell.

Leichtlich, adverb. auf eine leichte Art, ohne Mühe, ohne Anstrengung, leicht, in den figürlichen Bedeutungen dieses Nebenwortes, und am häufigsten im gemeinen Leben. Wie er die Stadt leichtlich gewinnen möge, Judith 10, 14. Die unsterbliche Speise, die doch wie ein Eis leichtlich zerschmalz, Weish. 19, 20. Daraus man leichtlich spüren konnte, 2 Macc. 3, 17. Es kann leichtlich geschehen. Er wird nicht leichtlich böse.

Der Leichtsinn, des — es, plur. car. 1. Derjenige Zustand des Gemüthes, da man Dinge aus vorsetzlicher Unterlassung der gehörigen Überlegung geringer schätzet, für unwichtiger hält, als sie sind. Sein Glück aus Leichtsinn verscherzen. Jemanden aus bloßem Leichtsinn beleidigen. 2. Derjenige Zustand des Gemüthes, da man ohne gegründete Ursache, aus bloßer Willkühr, von einer Vorstellung, oder von einem Grundsatze zum andern übergehet. In beyden Fällen wird es auch von der Fertigkeit dieses Zustandes gebraucht, welche aber eigentlich das Wort Leichtsinnigkeit ausdruckt. Niedersächs. Lichtmood. S. Sinn.

Leichtsinnig, adj. & adv. leichtsinniger, leichtsinnigste, Leichtsinn habend, darin gegründet. Ein leichtsinniger Mensch. Leichtsinnige Handlungen, Reden. Niedersächs. lichtmödig, lichthartig, leichtherzig, Schwed. lättsinnig.

Die Leichtsinnigkeit, plur. die — en. 1. Die Fertigkeit, leichtsinnig zu seyn, der Leichtsinn; ohne Plural. 2. Der Leichtsinn selbst, oder der Zustand; auch ohne Plural. 3. Leichtsinnige Handlungen.

Die Leichzeit, plur. inusit. diejenige Zeit, in welcher die Fische gemeiniglich zu leichen pflegen; die Leiche, Streichzeit.

Leid, adverb. welches ehedem in einem größern Umfange der Bedeutung üblich war, als jetzt, indem es,

1. einen jeden beträchtlichen Grad der unangenehmen Empfindung und eine solche Eigenschaft der Dinge bedeutete, welche dieselbe verursacht. So wurde es z. B. für häßlich, der äußern Gestalt nach, für ekelhaft, beschwerlich, zornig, Ekel, Abscheu empfindend u. s. f. gebraucht, von welchen Bedeutungen, in welchen es auch als ein Beywort üblich war, sowohl im Deutschen, als in den verwandten Sprachen noch häufige Beyspiele vorkommen. Die leiden Gäste, die beschwerlichen, unangenehmen, in einem alten Schriftsteller bey dem Frisch. Das Schwed. led, Isländ. leidur, Angels. loth, bedeuten sowohl zornig, als auch häßlich, in Ansehung der äußern Gestalt, welche letzte Bedeutung die davon abstammenden Franz. laid und Ital. laido noch haben. In Boxhorns Glossen ist leidlich, abscheulich, leidlichen, verabscheuen und Leidsami der Abscheu, und bey dem Kero ist leidsam, abscheulich. S. auch Verleiden.

2. Jetzt ist es nur in engerer Bedeutung, einen geringern Grad von Gram, Unruhe, Furcht und Reue empfindend, üblich; in welchen Fällen es aber auch nur noch im gemeinen Leben, und am häufigsten in einigen bereits eingeführten R. A. vorkommt. Es ist mir leid um dich, mein Bruder Jonathan, 2 Sam. 1, 26. ich empfinde Gram, Kummer, um deinen Verlust, dein Verlust reuet mich. Darum lasset uns das leid seyn, und Gnade suchen mit Thränen, Judith 8, 12. lasset uns Reue empfinden. Für sie ist mir nur leid, ich befürchte nur, daß ihr etwas Böses widerfahre. Man hatte mir ein bißchen leid vor ihnen gemacht, man hatte mir einigen Widerwillen, einiges Mißtrauen gegen sie beyzubringen gesucht. Es thut mir leid, es reuet mich, es kränket mich. Für dich ist mir nur leid, bange. Lassen sie sich nicht leid seyn, Weiße; fürchten sie sich nicht. Lassen sie es sich nicht leid seyn, bereuen sie es nicht.

Anm. Verschiedene Sprachlehrer geben dieses Wort in seiner heutigen Gestalt für ein Beywort aus, welches nur in der ersten und vierten Endung üblich sey. Allein warum nennen sie es nicht lieber gerade zu ein Nebenwort, da es sich doch nur allein den Zeitwörtern beygesellet? Die zweyte und dritte Staffel waren ehedem üblich; jetzt höret man sie nur noch in der niedrigen Sprechart. S. das folgende.

Das Leid, des — es, plur. car. welches in den meisten Fällen nur im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart, und auch hier am häufigsten in einigen einmahl angenommenen Fällen gebraucht wird.

1. Haß, Widerwillen, nur noch in einigen wenigen Fällen des gemeinen Lebens. Ich rede es ihm weder zu Liebe noch zu Leid. Ich sage es niemanden zu Leide, aus Haß; wo es aber auch die folgende Bedeutung der Beleidigung, der Kränkung erträget. Das Niedersächs. Leide ist für Haß in mehrern Fällen gangbar und das Angels. Laethe bedeutete gleichfalls Haß.

2. Unangenehme Empfindung.

(1) Überhaupt, und in so fern sie einem andern verursacht wird, besonders wenn sie ihm unverschuldeter Weise verursacht wird, Beleidigung, Unrecht; wo man im gemeinen Leben sowohl sagt, einem ein Leid thun, als, ihm etwas zu Leide thun, als endlich auch, ihm Leides thun, in der zweyten Endung. Ich habe ihm kein Leid gethan. Es soll dir kein Leides, oder nichts zu Leide geschehen. Ich hab euch ja kein Leids gethan, Gell.

Venus grämt sich ja, was ist
Leides ihr geschehn? Gleim.

Er hat mir vile ze Laithe getan, in dem alten Gedichte auf Carln den Großen bey dem Schilter. Swas mir leides ist geschehen, Ditmar von Ast. In Lieb und Leid, in guten und bösen Umständen. Dem Gerechten geschiehet kein Leid, Sprichw. 12, 21. Wer Gott fürchtet, dem widerfähret kein Leid, Sir. 33, 1. Thut meinen Propheten kein Leid, 1 Chron. 17, 22.

Sich ein Leides thun, bedeutet im gemeinen Leben, Hand an sich selbst legen, sich selbst umbringen. Sprich, ich wollte mir ein Leides thun, Gell. Ich thäte mir ein Leides, wenn sie nicht mein Schwiegersohn werden sollten, Weiße.

(2) In engerer Bedeutung, Wehklagen, und figürlich, Gram, Kummer, Betrübniß, Traurigkeit.

(a) Überhaupt. Ich werde mit Leide hinunter fahren in die Grube, 1 Mos. 37, 35. Und ward aus dem Sieg des Tages ein Leid unter dem ganzen Volk, 2 Sam. 19, 2. Ich habe ihr Geschrey gehöret — ich habe ihr Leid erkannt, 2 Mos. 3, 7. Wo ist wehe, wo ist Leid, Sprichw. 23, 29. Vor Leid sterben, Tob. 6, 16. Freude für Leid geben, Kap. 7, 20. Und so in andern Stellen mehr, wo auch die R. A. Leid tragen, d. i. Gram, Kummer, Betrübniß überhaupt empfinden, häufig vorkommt. Reue und Leid über die Sünde empfinden. Einem sein Leid klagen, seinen Kummer. Vor Leid vergehen. Im Leide vergehen, vor Leid sterben u. s. f. welche R. A. insgesammt in der edlen Schreibart selten mehr vorkommen. S. Beyleid.

(b) In engerer Bedeutung, Betrübniß um einen Verstorbenen. (α) Eigentlich. Um jemanden Leid tragen, seinen Tod bedauern.

Digitized by Google

Der Büsche traurig Grün scheint Leid um euch zu tragen, Cron.

Einem das Leid klagen, in einigen Gegenden, ihm condoliren, ihm sein Beyleid bezeugen. Figürlich, (β) die Trauerkleidung, doch nur im gemeinen Leben, sowohl Ober- als Niederdeutschlandes. Im Leide gehen, in der Trauer. Das volle Leid, das Halbleid, das Kleinleid. (γ) Das Leichenbegängniß, die Leichenbegleitung, gleichfalls nur im gemeinen Leben einiger Gegenden. Im Leide gehen, in der Leichen-Procession. Das Leid begleiten, die Leiche. Ein vornehmes Leid, eine vornehme Leiche. Ein Männerleid, eine männliche Leiche, ein Weiberleid, eine weibliche Leiche. Daher in einigen Gegenden auch die Zusammensetzungen Leidbitter, Leidbrief, Leidfrau, Leidhaus, Leidkleid, Leidflor u. s. f. für Leichenbitter, Trauerbrief, Klagefrau, Trauerhaus, Trauerkleid, Trauerflor u. s. f. üblich sind.

Anm. Für Gram, Betrübniß, Schmerz schon bey dem Ottfried Leid und Leidlust, und bey dem Willeram Leit. Im Niedersächs. Leed und Leyd, im Schwed. Led, im Wallis. Alaeth, im Dän. Lee, Leede; welche aber auch theils körperliche Krankheit, theils Widerwärtigkeit und Unfälle bedeuten. Es scheinet daß dieses Wort zunächst entweder den lauten Ausbruch der Schmerzen des Leibes und des Gemüthes, oder auch den Ausdruck derselben in den Gesichtszügen bedeutet. In dem letztern Falle würde die Bedeutung des Beywortes, da es für häßlich, widerwärtig gebraucht wurde, die erste und eigentliche seyn; im erstern Falle aber würde es zu laut und dessen Verwandtschaft gehören.

Der Leidbitter, des — s, plur. ut nomin. sing. S. das vorige 2. (2) (b).

Leiden, verb. irregul. Imperf. ich litt, in den härtern Sprecharten litt, Mittelw. gelitten, Imper. leide. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben.

1. Eigentlich, ein Übel, welches man nicht verhindern kann, mit Unlust empfinden. Sowohl mit ausdrücklicher Benennung des Übels. Große Schmerzen leiden. Hunger und Durst, Frost und Hitze leiden. Noth, Mangel leiden. Gewalt, Verfolgung, Verspottung, Verachtung leiden. Unrecht leiden. Seine verdiente Strafe leiden. Als auch absolute, mit Verschweigung des Übels. Der Kranke leidet sehr, empfindet viele Schmerzen. Wenn ein Glied leidet, so leidet der ganze Körper. Wer leidet, muß verzeihen. Der leidende Theil. Christus hat für uns gelitten. Von andern viel leiden müssen, Verfolgung, Verachtung, Ungemach. Mein Herz leidet bey dieser verstellten Zärtlichkeit mehr als du glaubst. Leiden und dafür danken ist die beste Hofkunst.

2. In weiterer Bedeutung, doch nur in einigen Fällen, mit Verschwindung des Nebenbegriffes der Unlust, so daß bloß der Begriff der Verursachung des Übels von aussen übrig bleibet. Schiffbruch leiden. Schaden, Verlust, Nachtheil leiden. Imgleichen absolute. Dein Bruder würde bey diesem Handel leiden, d. i. zu kurz kommen, Nachtheil leiden. Ehre und Tugend leiden allerdings darunter. Bey einem solchen Betragen leidet die ganze Ordnung des Staates.

3. Etwas ohne Unlust, ohne Widerwillen empfinden.

(1) Eigentlich. Das kann ich leiden. So warm du es leiden kannst. Ich kanns leiden, meinetwegen mag es geschehen. Das Scheeren kann ich unmöglich leiden. Er kann diesen Menschen nicht vor Augen leiden. Jemanden um sich leiden können, auch, ihn nicht ungern um sich haben. Im Grunde mag sie ihn wohl leiden können, nicht ungerne sehen. In welcher Bedeutung auch das Mittelwort gelitten mit dem Zeitworte seyn gebraucht wird. Er ist in diesem Hause wohl gelitten, man siehet ihn daselbst gerne. Dieß macht bey aller Welt gelitten.

(2) Figürlich, verstatten, der Sache selbst, den Umständen, den Absichten gemäß seyn. Dieser Wein leidet kein Wasser. So viel die Umstände leiden. Die Sache leidet keinen Verzug. Wenn Zeit und Ort es so gelitten hätten.

4. Im weitesten Verstande leidet dasjenige Ding, oder ist dasjenige Ding der leidende Theil, in welchem eine Veränderung von einem andern hervor gebracht wird; da denn leiden dem thun entgegen gesetzt ist. So ist das Eisen auf dem Amboße, aber auch der Amboß selbst, der leidende Theil, im Gegensatze des Hammers. Und in dieser Bedeutung ist in der Sprachkunst das Passivum oder die leidende Gattung der Zeitwörter, diejenige Gattung, da sie das Verhältniß bey einer von andern hervor gebrachten Veränderung bezeichnen, im Gegensatze der thätigen oder des Activi. Der leidende Gehorsam, in der Theologie, welcher gegen den beschließenden Willen Gottes, so wie der thätige gegen den befehlenden geübt wird.

II. Als ein Activum.

1. Geschehen lassen, daß etwas sey oder geschehe, es nicht hindern; eine Fortsetzung der vorigen ersten und dritten Bedeutung. In diesem Lande wird kein Wucher gelitten. Dieses kann nicht gelitten werden. In den preussischen Landen werden alle Religionen gelitten. Sollte ich das von ihm leiden?

(2) Sich leiden, geduldig seyn, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung.

Ein Siech sich billig leiden soll,
Auf Hofnung daß ihm bald werd wohl, Narrenschiff bey dem Frisch.

Halt fest und leide dich, Sir. 2, 2. Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi, 2 Tim. 2, 3.

Anm. Bey dem Willeram lidan, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno lidin, im Niedersächs. liden, im Schwed. lida, im Dän. lide. Hr. Ihre bemerket, daß das Latein. Suffixum latum des Zeitwortes fero hierher gehöret, so wie das Perf. tuli, von dulden, ehedem dolen ist, und fero, ferre, zu unserm bären, tragen gehöret. Es war ehedem auch im gemeinen Sprachgebrauche von weiterm Umfange, und wurde so wie das Griech. πασχειν, von einer jeden auch angenehmen Veränderung gebraucht. Ehedem hatte man auch ein Activum leiden, welches unmittelbar von Leid abstammete, und Leid, d. i. Unlust, verursachen bedeutete, und schon bey dem Notker leidon lautet.

Das Leiden, des — s, plur. ut nomin. sing. welches statt des in der edlen Schreibart veralteten Hauptwortes Leid in der ersten Bedeutung des vorigen Neutrius gebraucht wird, der merkliche Grad der Unlust über ein Übel, welches man nicht hindern kann. Das war ein Leiden! im gemeinen Leben, das war ein Wehklagen, ein Kummer. Seine Leiden ließen mich zuerst eine zärtliche Freundschaft gegen ihn fassen. Krankheiten und Schmerzen, Mangel und Armuth, Verachtung und Schmach u. s. f. werden, wenn sie mit Unlust empfunden werden; häufig Leiden genannt. Das äußere Leiden, in der Gottesgelehrsamkeit, welches in der Empfindung der Verschlimmerung seines Zustandes in der sichtbaren Welt bestehet, im Gegensatze des innern Leidens. Geduldig im Leiden seyn. Im engsten Verstande wird zuweilen nur die Empfindung eines unverschuldeten Übels ein Leiden genannt, da es denn einer Strafe und Plage entgegen gesetzet ist.

Die Leidenschaft, plur. die — en. 1. In der weitesten Bedeutung, eine Veränderung, welche von außen in einem Dinge hervor

Digitized by Google

hervor gebracht wird, und wobey sich dasselbe leidentlich verhält, im Gegensatze der Handlung; eine Bedeutung, in welcher dieses Wort nur zuweilen bey den neuern Weltweisen vorkommt. In diesem Verstande ist die Veränderung, welche in einem Schwamme vorgehet, wenn ich ihn zusammen drücke, eine Leidenschaft. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine jede Begierde, und in noch weiterm Verstande, eine jede Gemüthsbewegung, wenn sie zu einer Fertigkeit geworden ist, weil sich die Seele dabey leidentlicher verhält, als sie sollte. In diesem Verstande sind Liebe, Haß, Verl[illegible]gen, Abschen, Traurigkeit, Furcht, Verzweifelung u. s. f. so bald sie zur Fertigkeit werden, Leidenschaften. In solcher Übermaß wird die Liebe zum Leben Leidenschaft, Gell. Aus ihrer stillen Leidenschaft, aus ihren öftern Entfernungen von der Gesellschaft um dem Grame nachzuhängen, ists erweislich, daß sie noch verliebt ist. Das Feuer der Leidenschaft, welches in seinem Busen wüthet. Im gemeinen Leben werden auch die einzelen Ausbrüche heftiger Begierden, die Gemüthsbewegungen und Affecten, aber aus einem Mißbrauche, Leidenschaften genannt. Es ist nach dem Lat. Passio gebildet.

Die Leidenssucht, plur. car. in der Gottesgelehrsamkeit, die Sucht, d. i. ungeordnete Begierde der Gläubigen nach Leiden; die Kreuzsuche.

Leidentlich, adj. & adv. 1. Was man leiden, d. i. nach dem Maße seiner Kräfte ohne Unlust empfinden kann; im gemeinen Leben, wofür doch leidlich üblicher ist, S. dasselbe. Die Hitze ist noch leidendlich. Ein leidendlicher Preis. 2. Am häufigsten in der vierten weitesten Bedeutung des Neutrius leiden. Sich leidendlich verhalten, geschehen lassen, daß eine Veränderung von außen an und in uns hervor gebracht werde. Die leblosen Körper verhalten sich bloß leidendlich. Im leidendlichen Verstande, significatione passiua, im Gegensatze des thätigen.

Anm. Es scheinet aus dem Mittelworte leidend gebildet zu seyn, und wird alsdann richtiger mit einem d als leidentlich geschrieben. Im Niedersl. ist lidend sehr. S. indessen T.

Leider, ein Zwischenwort, welches solchen Sätzen beygefüget wird, welche man mit einer Art von Klage, Reue, Betrübniß begleiten will. Unser sind, leider! wenig geblieben, Jer. 42, 2. Wir sind, leider! gottlos gewesen, Dan. 9, 15. Leider ist das Geld schwer verdient und leicht verthan! Gell. Leider ist er nicht mehr am Leben, oder, er ist, leider! nicht mehr am Leben. In den niedrigen Sprecharten pflegt man auch wohl den unnützen Genitiv Gottes daran zu hängen. Es ist, leider Gottes! aus mit mir; d. i. es sey Gott geklagt.

Anm. Als eine Interjection schon bey dem Ottfried leidor, und in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schiller leither. Das Hauptwort der Leider von dem Zeitworte leiden ist nur in den im gemeinen Leben üblichen Zusammensetzungen Hungerleider und Mitleider gangbar.

Das Leidessen, des — s, plur. ut nomin. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine Begräbnißmahlzeit, ein Trauermahl, S. das Leid 2. (2).

Die Leidfrau, plur. die — en, S. das Leid und Klagefrau.

Das Leidhaus, des — es, plur. die — häuser, im gemeinen Leben, ein Haus, in welchem ein Leid, d. i. eine Leiche ist; das Trauerhaus.

Leidig, adj. & adv. welches in einem doppelten Verstande gefunden wird.

1. Im thätigen Verstande, Unlust erweckend.

(1) Für beschwerlich, lästig. Ihr seyd allzumahl leidige Tröster, Jer. 16, 2. Beschwerliche Tröster, Hr. Hofr. Michael. In dieser biblischen R. A. kommt es noch zuweilen im

Hochdeutschen vor, in andern Fällen aber ist es veraltet. O, Laura, du bist eine leidige Trösterinn! Weiße.

(2) Leid, d. i. Kummer, Unglück, Sorgen, Schaden bringend; eine gleichfalls veraltete Bedeutung. Der leide tag, Heinrich von Frauenberg. Wie lange wollen bey dir bleiben die leidigen Lehren? Jer. 4, 16. die schädlichen. Im gemeinen Leben sagt man noch zuweilen, das leidige Geld.

2. Im leidentlichen Verstande.

(1) Häßlich, abscheulich, nur noch im gemeinen Leben einiger Gegenden. Ein leidiges Gesicht. Franz. laid, S. das Beywort Leid. Im Hochdeutschen sagt man nur noch der leidige Teufel, der leidige Geitz u. s. f. wenn es anders hier nicht zu der vorigen Bedeutung gehöret.

(2) Arglistig, boshaft; im Niederdeutschen und einigen oberdeutschen Gegenden, wo es aber auch zu einem andern Stamme gehören kann.

(3) Traurig, betrübt, Leid tragend; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher man sowohl im Ober- als Niederdeutschen sagt, leidig seyn, betrübt, die Leidigen, die Leid tragenden. Bey dem Notker ist leideg gleichfalls traurig, und im Niederf. bedentet leidigen über etwas traurig seyn. Er sprach, ich bring euch leidig mer (Mähr), Theuerd. Gedenkt, wie leidig er darumb war, ebend.

Das Leidkleid, des — es, plur. die — er, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Trauerkleid, in welchem Verstande es auch 2 Sam. 14, 2. vorkommt.

Leidlich, adj. & adv. leidlicher, leidlichste, was sich leiden, d. i. ohne merkliche Unlust empfinden lässet; erträglich. 1. Eigentlich. Es ist leidlich warm. Eine leidliche Gestalt. Der Schmerz ist noch leidlich, lässet sich noch ertragen. Entschlossen, unser Leben durch die fröhlichste aller Erwartungen uns leidlicher zu machen. 2. Figürlich, mittelmäßig, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Er befindet sich ganz leidlich. Er hat einen leidlichen Antheil natürlichen Verstandes. Ein leidlicher Preis. Er ist so leidlich geschickt.

Anm. Im Oberd. leidentlich, erleidentlich. Leidlich hingegen kommt daselbst noch in der im Hochdeutschen veralteten Bedeutung für häßlich, abscheulich vor, Widerwillen, Ekel erweckend, Franz. laid, in welchem Verstande es schon in Borhorns Glossen leidlih lautet. S. das Beywort Leid 1 und Leidig 2. Bey dem Ottfried ist leidlich, elend.

Leitliche blike und groezliche ruiwe
Hat mir das herze und den lip nach verlorn,
Heinrich van Morunge;

wo es traurig, leidig bedeutet.

Die Leidlichkeit, plur. inusit. die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges, da es leidlich ist, in beyden Bedeutungen.

Leidsam, adj. & adv. leidsamer, leidsamste, Fertigkeit besitzend, sich leidentlich zu verhalten, und besonders ein Übel mit Geduld zu ertragen; welches aber im Hochdeutschen eben so fremd ist, als das Hauptwort, die Leidsamkeit. Die Gegensätze unleidsam und Unleidsamkeit kommen noch zuweilen vor.

Der Leidtag, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Trauertag, ein Tag, an welchem man um einen Verstorbenen trauert. Die Leidtage waren aus, 1 Mos. 50, 4.

Leidtragend, adject. welches eigentlich das Mittelwort der R. A. Leid tragen ist. Ein Leidtragender, ein Betrübter. Im Hochdeutschen braucht man es nur noch in engerer Bedeutung von den nächsten Verwandten eines Verstorbenen, so fern sie um ihn Leid tragen, d. i. trauern.

Digitized by Google

Das Leidwesen, des — s, plur. car. das Wehklagen, ein hoher Grad der Trauer, der Betrübniß; im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Das Leidwesen kann sich niemand vorstellen. In seinem Leidwesen traf er ihn nicht an. S. Wesen.

Der Leie, S. Laie.

Die Leihbank, plur. die — bänke, eine Bank, d. i. gemeine Casse, in welcher andern gegen genugsame Sicherheit Geld geliehen wird, mit einem ausländischen Worte ein Lombard; zum Unterschiede von einer Giro-Bank und Zettelbank. Kleinere Anstalten dieser Art werden nur Leihhäuser genannt.

Leihen, verb. irreg. act. Imperf. ich liehe, Mittelw. geliehen, Imper. leihe; welches in zwey dem Anscheine nach einander entgegen gesetzten Bedeutungen vorkommt.

1. Des Gebens.

(1) Geben überhaupt, und in engerm Verstande schenken; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche sich nur noch in dem zusammen gesetzten verleihen erhalten hat. Leh in lib, daß er ihnen das Leben schenkte, Ottfried. Das Isländ. lia bedeutet gleichfalls schenken, geben.

(2) In engerer Bedeutung, den Gebrauch oder Nießbrauch einer Sache auf einige Zeit verstatten; wo es von beweglichen Dingen am häufigsten, von unbeweglichen Dingen aber wohl nur allein gebraucht wird, wenn man einem andern den Gebrauch umsonst und unentgeldlich verstattet. Einem sein Haus, seinen Garten, seinen Acker auf acht Tage leihen. Leihe mir dein Pferd, das Buch. Einem Korn, Holz u. s. f. leihen. Lieber Freund leihe mir drey Brode, Luc. 11, 5. Von dem Gelde kann dieses Zeitwort in allen Fällen gebraucht werden, man mag den Gebrauch desselben umsonst oder gegen eine Vergeltung verstatten. Geld auf Pfänder leihen. Einem Geld ohne Zinsen leihen. Sein Vermögen auf Grundstücke leihen. Wenn du Geld leihest meinem Volke, sollt du keinen Wucher auf ihn treiben, 2 Mos. 22, 25. Wohl dem, der gerne leihet, Ps. 112, 5. Er wird dir leihen, du aber wirst ihm nicht leihen, 5 Mos. 28, 44. Von andern beweglichen und unbeweglichen Dingen, sind, wenn der Nießbrauch vergütet wird, auch die Zeitwörter vermiethen und verpachten üblich.

(3) In noch engerer Bedeutung, zu Lehen geben, die Lehen über etwas ertheilen, belehnen, eine nur noch zuweilen bey den Schriftstellern des Lehenrechtes übliche Bedeutung. Das si like mir ze lehen, Burkh. von Hohenfels. So man im das gut lihet, Schwabensp.

2. Des Nehmens, wo es nur in der vorigen zweyten engern Bedeutung vorkommt, als ein Darlehen bekommen, empfangen. Geld von einem leihen. Das Buch ist nicht mein, ich habe es nur geliehen. Ein geliehenes Pferd, ein entlehntes.

Das Hauptwort die Leihung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Anm. In der zweyten Bedeutung des Gebens ist dieses Wort vorzüglich im Oberdeutschen und in der anständigen Schreibart der Hochdeutschen für das niedrigere lehnen üblich; in der Bedeutung des Nehmens aber, kommt es wohl nur am häufigsten im gemeinen Leben für lehnen oder entlehnen vor. Indessen ist doch dieser Unterschied nur erst in den neuern Zeiten aufgekommen; denn in den vorigen wurden lehnen und leihen, so wie borgen sowohl von dem Geben, als von dem Nehmen gebraucht.

Der Grund scheinet in der Abstammung zu liegen. Denn leihen, bey dem Kero und Ottfried lihen, in härtern Mundarten, lichen, liegen, (wohin auch das Lat. locare gehöret) stammet allem Ansehen nach von dem Wallis. Llu, Llaw, die Hand her; wohin auch unser liefern, so wie das Hebr. לוה (lavah) leihen und entlehnen, gehören. In dem leihvan, leihen, des Ulphilas, hat sich das v noch erhalten. Das Geben geschiehet sowohl mit der Hand, als das Nehmen. Vermittelst des Suffixi — nen, ist aus leihen, lehen, lehenen, lehnen gebildet worden, S. dieses Wort.

Der Leiher, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Leiherinn, eine Person, welche einem andern etwas leihet. Dem Leiher gehe es, wie dem Borger, Es. 24, 2. S. Lehner.

Der Leihegroschen, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden Obersachsens, eine Abgabe, welche von gewissen Bauergütern an statt der Lehenwaare in den vorkommenden Lehensfällen für die Verleihung entrichtet wird.

Der Leihetag, des — es, plur. die — e, in den obersächsischen Bergämtern, ein gewisser Tag in der Woche, an welchem die verliehenen Felder bestätiget werden; der Verleihetag.

Das Leihhaus, des — es, plur. die — häuser, ein öffentliches Haus, in welchem Geld auf Pfänder geliehen wird; mit einem ausländischen Worte, ein Lombard. S. Leihbank.

Der Leihkauf, des — es, plur. die — käufe, ein im gemeinen Leben übliches Wort. 1. Diejenige Gewohnheit zu bezeichnen, da unter gemeinen Leuten nach getroffenem Kaufe oder geschlossenem Handel, sowohl der Käufer als Verkäufer zusammen legen, und mit einander trinken. Leihkauf trinken. Den Leihkauf geben, die Kosten tragen. In einigen Gegenden ist es ein förmlicher Schmaus, welcher so gar beym Verkaufe der Güter gegeben wird. 2. Zuweilen wird auch das Angeld, welches der Käufer dem Verkäufer zur Sicherheit des geschlossenen Kaufes oder Handels entrichtet, der Leihkauf genannt; besonders so fern es hernach von beyden Theilen zur Ergötzlichkeit angewandt wird. 3. In andern Gegenden hingegen ist der Leihkauf ein gewisses Geld, welches bey neu erkauften lehenbaren Bauergütern dem Lehenherren entrichtet und am häufigsten die Lehenware, sonst aber auch die Kaufschen, die Anfahrt, der Markgroschen u. s. f. genannt wird. S. Lehenware.

Anm. Im Schwed. wo dieses Wort das Angeld bedeutet, lautet es Lidköp, Lödköp, woraus zugleich die Abstammung deutlicher erhellet aus dem Deutschen. Es ist aus Kauf und dem noch im Schwed. üblichen Lid, Angels. Lith, bey dem Ulphilas Lye, zusammen gesetzt, welches eine Art eines berauschenden Getränkes, Cider, war. Ottfried braucht Lid von einem jeden Getränke, und Notker von einem jeden flüssigen Körper. Leihkauf bedeutet also ein Geld, welches zu Ehren des geschlossenen Kaufes vertrunken wird, und in den lübeckischen Statuten bey dem Haltaus v. Leykauf wird es ausdrücklich durch Mercipotus übersetzt. S. Weinkauf, welches in eben diesem Verstande üblich.

Das Leilaken, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, das Betttuch. Die erste Hälfte ist entweder aus Leib oder Leiche, der Leib, verderbt, für Leiblaken, Leichlaken, oder sie stammet auch von dem noch in einigen Gegenden üblichen liem, liegen, ab, ein Laken oder Tuch zu bezeichnen, worauf man lieget. Schon im Schwabenspiegel heißt es Lilachen.

1. **Der Leim**, oder **Leimen**, eine gelbe zähe Erde, S. Lehm.

2. **Der Leim**, des — es, plur. doch von mehrern Arten, die — e. 1. Überhaupt, ein jeder flüssiger, klebriger Körper, welcher nach dem Erhärten zwey Körper oder Flächen mit einander verbindet; in welcher allgemeinen Bedeutung es nur noch in einigen Fällen üblich ist. Der Vogelleim, ein solcher aus dem Mistelbeeren oder Rinden der Stechpalmen gemachter zäher Körper, kleine Vögel damit zu fangen. Die Mahler pflegen auch einen solchen zähen Körper, welchen sie aus Gummi oder auch aus Honig zu

Digitized by Google

den Goldgründen verfertigen, gleichfalls einen Leim zu nennen. 2. In engerer Bedeutung, ein aus gewissen thierischen Theilen gesottener Leim; zum Unterschiede von dem Gummi, Kleister, Kite, Pappe u. s. f. Der gemeine Leim oder Tischlerleim, welcher aus Ochsenfüßen und Häuten, Schaffüßen und Schafhäuten gesotten wird. Der Pergamentleim, welchen man aus den Abgängen des Pergamentes bereitet. Der Buchbinderleim oder Mundleim, welcher nur mit dem Munde befeuchtet werden darf und aus den reinsten Abgängen des Pergamentes bereitet wird. S. auch Hausenblase, welche ein aus Fischblasen gesottener Leim ist und daher auch Fischleim heißt. Das Schreibpapier hat keinen Leim, wenn es nicht gehörig geleimet worden.

Anm. Im Niederf. Liem, im Angels. Lim, im Engl. Lime, im Dän. Liim, im Schwed. Lim, im Isländ. Lijm. Es ist mit Lehm ein und eben dasselbe Wort, und eines Geschlechtes mit klamm, Schlamm, Schleim, Kley, kleben u. s. f. Siehe diese Wörter.

Die Leimahre, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Name des gemeinen Ahornes; Acer pseudoplatanus *Linn.* S. Lehne 1.

Die Leimbank, plur. die — bänke, bey den Vogelstellern, eine Bank, oder ein Gestell, worauf sie die Leimruthen stecken, um solche hin und her zu tragen.

Der Leimbaum, des — es, plur. die — bäume. 1. S. Lehne 1. 2. Bey den Jägern führet auch die Leimstange diesen Namen.

Der Leimen, S. Lehm.

Leimen, verb. regul. act. 1. Mit Leime verbinden, befestigen. Ein Brett leimen. 2. Mit Leim überziehen. So leimen die Buchbinder die Rücken der Bücher. 3. Mit Leim tränken. Die Papiermacher leimen das Schreibpapier, die Weber den Aufzug des Garnes u. s. f. Im Dän. lime, im Angels. geliman, im Niederf. limen.

Der Leimenhausen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein in der deutschen Bibel Hiob 13, 12. für Lehmhause befindliches Wort, wofür man in einigen Ausgaben durch einen Druckfehler Leimenhaus lieset. S. Lehm.

Leimern, S. Lehmern.

Die Leimfarbe, plur. die — n, eine mit Leimwasser aufgetragene Farbe. Etwas mit Leimfarbe anstreichen. Mit Leimfarbe mahlen. Ingleichen ein Farbenkörper, welcher sich nur mit Leimwasser bearbeiten lässet. Beydes im Gegensatze der Öhlfarben.

Die Leimfuge, plur. die — n, der Ort, wo zwey Körper mit Leim zusammen gefüget worden.

Leimicht, adj. & adv. leimichter, leimichtste, dem Leime ähnlich, zähe wie Leim. In einer andern Bedeutung, S. Lehmicht.

Leimig, adj. & adv. Leim enthaltend. S. auch Lehmig.

Die Leimküche, plur. die — n, bey den Papiermachern, ein Zimmer, in welchem die Papiere geleimet werden.

Die Leimkumme, plur. die — n, eben daselbst, eine Kumme oder Faß, worauf das Papier geleimet wird. S. 2 Kumpf.

Das Leimleder, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nomin. sing. die Abgänge von dem Leder, so ferne Leim daraus gesotten werden soll.

Der Leimpinsel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Pinsel, den aufgelöseten Leim damit aufzutragen.

Die Leimruthe, plur. die — n, bey den Vogelstellern, Ruthen oder Spindeln von weichem Holze, welche mit Vogelleim überzogen werden, damit die Vögel, wenn sie sich darauf setzen, kleben bleiben; Leimspindeln, im Oberd. Kleberühlein.

Der Leimsieder, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher den Leim aus allerley thierischen Abgängen siedet.

Die Leimspindel, plur. die — n, S. das vorige.

Die Leimstange, plur. die — n, eben daselbst, eine lange schlanke Stange, in welche die Leimruthen gesteckt werden.

Die Leimtasche, plur. die — n, eine lederne Tasche der Vogelsteller, die Leimruthen darin zu tragen.

Der Leimtiegel, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Tischlern, Buchbindern u. s. f. ein Tiegel, den Leim darin durch Kochen aufzulösen; der Leimtopf, wenn er einem Topfe ähnlich ist.

Das Leimwasser, des — s, plur. inusit. mit aufgelösetem Leime versetztes Wasser.

Die Leimzwinge, plur. die — n, bey den Tischlern, zwey starke Breter mit zwey senkrechten Zapfen, zwey Breter, welche mit ihren Schärfen zusammen geleimet werden sollen, darin zusammen zu zwingen, oder fest zu keilen.

— Lein, eine Endsylbe, welche den Hauptwörtern angehänget wird, wenn man aus denselben verkleinernde Wörter bilden will. Das Kindlein, Herzlein, Thierlein, Weiblein, Brieflein, Seelenlein u. s. f. ein kleines Kind, Herz, Thier u. s. f. zu bezeichnen. Wenn in der ersten oder zweyten vorher gehenden Sylbe einer der reinen Selbstlaute a, o und u folget, so werden solche in den meisten Fällen in die verwandten Laute ä, ö und ü verwandelt. Lämmlein, Mägdlein, Männlein, Mäuslein, Städtlein, Häuslein, Fräulein, Bäumlein, Brödlein, Söhnlein, Büchlein, Mütterlein, Rüthlein, Hütlein, Hündlein, Brüderlein, Kämmerlein, Klösterlein u. s. f. In einigen wenigen bleiben diese Selbstlauter unverändert, Maulbeerlein, Alraunlein und nach einigen andern, wohin auch die meisten eigenen Namen gehören, besonders wenn sie anstatt lein die Sylbe el bekommen; Rosel, Charlottel u. s. f. Hänslein oder Hänsel, von Hans folgt nebst noch einigen der Regel.

Die Endsylben e und en werden vor der Verkleinerung weggeworfen. Fähnlein, Knäblein, Öchslein, Büchslein, Öflein, Küßlein, Küchlein u. s. f. von Fahne, Knabe, Ochse, Büchse, Ofen, Küssen, Kuchen. Wenn sich aber ein Wort auf einem kurzen l endet, oder vielmehr, wenn die Sylbe, worin sich das l am Ende befindet, kurz ist, so bleibt das eine l weg. Engelein, Vögelein, Kügelein, Näbelein, Sesselein u. s. f. von Engel, Vogel, Kugel, Nabel, Sessel. Ist hingegen die Sylbe lang, so leidet in den meisten Fällen der Wohlklang, daher man sich alsdann lieber des gleich bedeutenden, aber mehr hochdeutschen — chen bedienet. Harte Sprecharten machen freylich von Maul, Schnalle, Seele, Stuhl, Schnällein, Seellein, Mäullein, Stühllein u. s. f. Allein, wem es um den Wohllaut zu thun ist, wird diese Diminution ohne Bedenken mit Schnällchen, Seelchen, Mäulchen, Stühlchen vertauschen.

Bey der gleich bedeutenden verkleinernden Endung — chen im ersten Bande dieses Wörterbuches ist bereits angemerket worden, daß die vermittelst der Sylbe — lein gemachten Verkleinerungen der oberdeutschen Mundart vorzüglich eigen sind, und daher auch in der feyerlichen und höhern Schreibart der Hochdeutschen, welche überdieß die Diminutiva so sehr als möglich vermeidet, den Verkleinerungen auf — chen vorgezogen werden, welche im Hochdeutschen mehr der vertraulichen und geselligen Sprechart eigen sind. S. Chen.

Alle eigentliche Diminutiva haben im Deutschen so wie in den meisten andern Sprachen, außer der eigentlichen verkleinernden Bedeutung noch einen doppelten Redengebrauch, indem sie theils, und zwar am häufigsten, zugleich Ausdrücke der Vertraulichkeit und Zärtlichkeit, wo zugleich der harte Nebenbegriff des Hauptwortes verschwindet, ein kleines artiges Närrlein oder Närrchen; zuweilen aber auch der Verachtung sind. Ein Dichterlein, Kunstrichterlein, ein elender verächtlicher Dichter oder Kunstrichter. Einige wenige haben durch den Gebrauch

auch

Digitized by Google

auch andere Nebenbegriffe bekommen. So ist Fräulein ein Ehrenname unverheuratheter adeliger Frauenzimmer geworden; sein Müchlein kühlen, es sind gute Leutlein, haben die Verkleinerung nebst den Neben-Ideen fast völlig verlohren.

Die Verkleinerungen auf —lein sind so wie die auf —chen insgesammt ungewisses Geschlechtes; in der zweyten einfachen Endung bekommen sie ein s und die erste vielfache ist der ersten einfachen allemahl gleich.

In den oberdeutschen gemeinen Mundarten wird diese Endung überaus sehr verändert. In der Schweitz lautet sie —li, um Nürnberg und in der Oberpfalz —la, in Schlesien —le, la, —ain und ang, um Grünberg in Schlesien —lang, in andern Gegenden —ling, (S. diese Endung) in der jüdischdeutschen Mundart —lich, im Salzburgischen —lach u. s. f. Bübla, Büble, Bübli, Bübaln, Büblang u. s. f. für Büblein. Die häufigste Zusammenziehung, welche fast in allen oberdeutschen Gegenden gangbar ist, geschiehet in al, und wenn ein n vorher gehet, im Österreichischen u. s. f. in del; Steindel, Mandel, Hähndel, Hahndel, für Steinlein, Männlein, Hähnlein. Oft bleibt auch von dieser Sylbe weiter nichts als ein bloßes l übrig; Wörtl, Klösterl, für Wörtel oder Wörtlein, Klösterlein. Die Hochdeutschen haben manche dieser Wörter auf —el gleichfalls angenommen, Mädel für Mägdlein, von Mad, Magd, Mündel, Ferkel u. s. f. welche man aber mit derjenigen Endung nicht verwechseln muß, wo el ein Werkzeug, ein handelndes Object u. s. f. bedeutet, S. —El.

Bey den ältern oberdeutschen Schriftstellern, z. B. dem Kero, Ottfried, Notker, Willeram u. a. wo doch überhaupt die verkleinernden Formen selten sind, lautet diese Endung beständig lin. Sie kommt mit den verkleinernden Endungen der Lateiner lus und culus überein, und gehöret außer allem Streite zu dem noch in dem Niedersächs. und andern nördlichen Sprachen üblichen Worte lehn, leen, mager, klein, ja zu unserm Klein selbst, welches so wie das Angelsächs. klean bloß durch Vorsetzung des Hauch- und Gaumenlautes daraus gebildet worden. S. das Beywort Lehne 1. und Klein.

Der Lein, des —es, plur. inusit. ein Name derjenigen Pflanze, welche unter dem Namen des Flachses am bekanntesten ist, S. dieses Wort, wo doch derselbe unter verschiedenen Einschränkungen üblich ist. 1. Die Pflanze selbst, so lange sie noch auf dem Felde stehet, und grün ist, führet im gemeinen Leben, besonders Nieder-Deutschlandes den Namen des Leines. Der Lein stehet gut. Den Lein jäten. Im Hoch- und Oberdeutschen ist dafür hingegen auch Flachs üblich, Siehe dieses Wort. 2. Am üblichsten ist dieses Wort von dem Samen dieser Pflanze, welcher überall den Namen des Leines sowohl als des Leinsamens führet. Lein säen, bauen. Aus Lein Öhl schlagen lassen. 3. Ehedem wurden auch die aus den Fasern dieser Pflanze bereiteten Dinge, besonders aber die Leinwand Lein genannt; in welcher Bedeutung es bey uns veraltet ist, außer daß das Beywort leinen, Leinbödig, Leindrucker u. s. f. solche noch erhalten haben. Im Tatian heißt das rauchende Docht Lin riohhenti. Das Griech. λινον, Lat. Linum, Span. Lino, Bretagnische Lin, u. a. m. haben eben diese Bedeutung.

Anm. Hieraus erhellet zugleich, daß der Name dieser Pflanze sehr alt ist, und aus ältern Sprachen auf uns fort gepflanzet worden, daher fast alle europäische Sprachen denselben aufzuweisen haben. Im Niedersächs. lautet er Lien, im Engl. Line, im Schwed. Lin, Ital. Lino, im Slavon. und Wend. Len, Lan, im Wallachischen Linu, im Alban. Lli. Wenn es ausgemacht wäre, daß mit dem Namen dieser Pflanze auf den zur Bedeckung und Bekleidung gemachten Gebrauch gesehen worden: so würde derselbe mit dem Lat. Lana, Wolle, dem alten Gallischen Linna, ein Kleid, u. a. eines Geschlechtes seyn.

Der Leinbaum, des —es, plur. die —bäume, in einigen Gegenden ein Name einer Art Ahornes, welche auch unter dem Namen der Rüster, Waldäsche, Lenne und Lehne bekannt ist; Acer platanoides *Linn.* S. die Lehne. In einigen Gegenden lautet er Leimbaum, Leinahre, Linbaum.

Das Leinblatt, des —es, plur. inusit. eine Pflanze mit Staubfäden und einem Staubwege, welche in den trockenen Berggegenden Europens wächset, und den Blättern nach dem Leine oder Flachse ähnlich ist; Thesium *Linn.* Bergflachs.

Leinbödig, adj. & adv. welches nur im gemeinen Leben, besonders der Zeug-Fabriken, üblich ist. Ein leinbödiger Zeug, der einen leinenen Boden oder Aufzug hat.

Der Leindotter, der Name einer Pflanze, S. Flachsdotter.

Der Leindrucker, des —s, plur. ut nomin. sing. ein Handwerker, welcher bunte Figuren auf Leinwand druckt, und vollständiger der Leinwanddrucker genannt wird. S. Lein 3.

Die Leine, plur. die —n, Diminut. das Leinchen, im gemeinen Leben, eine Benennung eines dünnen langen hänfenen oder flächsenen Strickes, welcher stärker ist, als eine Schnur, schwächer, länger und anständiger, als ein Strick, dünner als ein Seil, ein Tau u. s. f. Eine Leine, die Wäsche darauf zu hängen, die Wäschleine oder Zeugleine; die Gezelte damit zu befestigen, die Gezeltleine oder Zeltleine; die Pferde vor dem Wagen oder Pfluge damit zu regieren, die Pferdeleine, Ackerleine; die Jagdtücher und Netze damit zu befestigen, die Jagdleine, wohin die Hauptleinen, Oberleinen, Unterleinen, Windleinen u. s. f. gehören; starke Angeln daran zu befestigen, die Angelleine, zum Unterschiede von der schwächern Angelschnur und so ferner.

Anm. Im Niedersächs. Angels. Engl. und Dän. Line, im Schwed. und Isländ. Lina, im Griech. λινον, im Lat. Linea, im Franz. Ligne, im Böhm. und Poln. Lano, im Lettischen Lyna. Es kann seyn, daß dieses Wort von dem vorigen Lein, Flachs, abstammet, weil die Leinen am häufigsten aus Hanf oder Flachs verfertiget werden. Es kann aber auch seyn, daß der Begriff der Länge der herrschende ist, da es denn nicht sowohl von dem Lat. Linea, eine Linie, abstammen, als vielmehr mit demselben von einer gemeinschaftlichen ältern Mundart herkommen, und mit lang eines Geschlechtes seyn würde. In der anständigern Sprechart braucht man für das gemeinere Leine lieber das in vielen Fällen gleich bedeutende Seil. Bey den oberdeutschen Jäger aber ist dafür auch Arche üblich.

1. **Leinen**, verb. regul. act. welches in einigen oberdeutschen Mundarten für lehnen üblich ist, S. dieses Wort.

2. **Leinen**, verb. regul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, und gleichfalls nur in den gemeinen oberdeutschen Mundarten für thauen, aufthauen üblich ist. Die Sonne leinet das Eis auf, thauet es auf. Es leinet, es thauet. Im Niedersächs. lautet es lüen, lühen, welches das Stammwort zu seyn scheinet, von welchem das Oberd. leinen vermittelst des Suffixi —nen gebildet worden. Die Sonne lüet stark, schmelzet den Schnee. Der Schnee lüet weg, schmilzet weg. Es scheinet zu lau, und mit demselben zu linde, Schwed. len, Angels. lith, dem Latein. lenis und Griech. λυειν, auflösen, zu gehören.

Leinen, adj. & adv. von dem Hauptworte Lein, und zwar in dessen dritten Bedeutung, aus den gesponnenen Fäden des Flachses, und in weiterer Bedeutung auch, des Hanfes, bereitet; im Gegensatze des wollen und seiden. Ein leinener Zeug. Leinenen

Digitized by Google

nenes Garn. Leinene Strümpfe, wofür doch zwirnene im Hochdeutschen üblicher ist. Am Werft oder Eintrache (Eintrag) es sey leinen oder wöllen, 3 Mos. 13, 48. Imgleichen aus Leinwand verfertiget; leinwanden. Ein Kleid, es sey wöllen oder leinen, 3 Mos. 13, 47. Ein leinenes Kleid, leinene Beinkleider, ein leinener Kittel.

Das Beywort wird im gemeinen Leben häufig verkürzt gebraucht, als wenn es unabänderlich wäre, in welcher Gestalt es auch häufig in der deutschen Bibel vorkommt. Und solle ihnen leinen (leinene) Niederkleider machen, 2 Mos. 28, 42. Der Priester soll seinen leinen (leinenen) Rock anziehen, 3 Mos. 6, 10. und so in andern Stellen mehr. Leinen Zeug, leinen Geräth.

In weiterer Bedeutung bedeutet es in der deutschen Bibel auch aus rohen, ungesponnenen Fäden des Flachses oder Hanfes bereitet. Leinene Seile, Esth. 1, 6. Eine leinene Schnur, Ezech. 40, 3. wofür aber im Hochdeutschen flächsen oder hänfen üblich ist.

Anm. Bey dem Ottfried linin, mit lininemo duache, linin tuoch bey dem Winsbeck, lininu lachan, im Tatian, im Angels. linen, im Engl. und Nieders. linnen.

Das Leinen, des — s, plur. car. leinenes Garn, imgleichen leinenes Zeug; im gemeinen Leben. Ein Kleid das mit Wolle und Leinen vermengt ist, 3 Mos. 19, 19. Das Leinen bleichen, die Leinwand. Niedersächs. Linnen.

Der Leinenmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. in einigen Seestädten, z. B. zu Lübeck, eine verpflichtete Person, welche die Segeltücher, welche daselbst verfertiget werden, vor ihrer Versendung besichtiget und misset.

Der Leinenschiesser, des — s, plur. ut nomin. sing. bey dem Wallfischfange, ein Matrose, welcher dazu bestellt ist, die Leine an der geschossenen Harpune schiessen zu lassen.

Der Leinfink, des — en, plur. die — en, in einigen Gegenden ein Name des Flachsfinken, S. dieses Wort und Bluthänfling.

Der Leinknoten, des — s, plur. ut nomin. sing. die Knoten oder Samenbehältnisse des Leines oder Flachses; Niedersächs. Leinbollen.

Das Leinkraut, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Name derjenigen Pflanzen, welche am häufigsten Flachskraut genannt werden, und zwar sowohl der Cuscuta, als auch des Antirrhinum Linaria *Linn.* S. Flachskraut. Auch der Purgier-Lein oder Purgier-Flachs, Linum catharticum *Linn.* wird in einigen Gegenden kleines Leinkraut genannt.

Der Leinkuchen, des — s, plur. ut nomin. sing. in der Landwirthschaft, die in Form eines Kuchens zusammen gebackene Hülsen, welche in den Öhlmühlen nach heraus gestampftem Öhle von dem Leinsamen übrig bleiben.

Das Leinöhl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, Öhl, welches aus dem Leinsamen geschlagen, d. i. gestampfet ist.

Der Leinsamen, des — s, plur. inusit. der Samen des Leines, d. i. Flachses, welcher auch nur schlechthin der Lein genannt wird; Niedersächs. Lien, Liensaat, im Osnabrück. Werkensaat.

Die Leinspreu, plur. inusit. die Spreu von den ausgedroschenen oder ausgefallenen Leinknoten; Niedersächs. Lienkaff, wovon die Obersachsen ihr Leinkaben in eben dieser Bedeutung gebildet haben.

Die Leinstraße, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein gebahnter Weg am Ufer der Ströhme, für diejenigen, welche die Fahrzeuge auf denselben vermittelst der Leinen fortziehen; im Oberdeutschen Leinpfad, in einigen Gegenden verderbt Leimpfad und Leimstraße.

Die Leinwand, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein aus leinenen, d. i. gesponnenen flächsenen oder hänfenen Fäden, bereitetes Wand oder Gewebe. Hänfene Leinwand. Flächsene Leinwand, welche am häufigsten Leinwand schlechthin genannt wird. Grobe, feine, gebleichte, ungebleichte Leinwand. Hausleinwand, zum häuslichen Gebrauche. Kaufleinwand, welche auf den Kauf gemacht wird. Holländische, schlesische, sächsische Leinwand. Steife Leinwand, welche mit einem Gummi steif gemacht worden. Wachsleinwand u. s. f.

Anm. Im Oberdeutschen Leinwat, Leinwad, von Wad, Tuch, ein Gewebe, S. Gewand und Wand, im Osnabrück. Lewwend, im Dän. Lärred, vielleicht gleichsam leinenes Geräth, im Angels. Linwaeda, in den meisten niedersächsischen Gegenden nur Linnen, Leinen. In der deutschen Bibel, wo es auf eine ungewöhnliche Art im männlichen Geschlechte gebraucht wird, der Leinwand, Marc. 14, 52. Kap. 15, 45. dagegen es Luc. 16, 19. richtiger im weiblichen vorkommt, stehet es auch für leinene Kleidung. Starke, derbe oder grobe Leinwand wird im gemeinen Leben auch häufig Tuch genannt. S. dieses Wort.

Leinwanden, adj. & adv. aus Leinwand verfertiget, leinen.

Der Leinweber, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Leinweberinn, ein Handwerker, welcher Leinwand webet, oder allerley Gewebe aus leinenem Garne verfertiget, der Garnweber; zum Unterschiede von einem Wollenweber, Seidenweber, Sammetweber u. s. f. Niedersächs. Linnenweber, im mittlern Lat. Linifio.

Die Leise, plur. die — n, ein im gemeinen Leben einiger Gegenden für das Geleise übliches Wort, S. dieses Wort.

Leise, adj. & adv. leiser, leiseste, welches

1. im eigentlichsten Verstande diejenige Eigenschaft des Schalles bedeutet, nach welcher derselbe nur schwach, oder sehr wenig in das Gehör fällt.

(1) Eigentlich. Leise reden, sprechen, singen. Eine leise Stimme. Jael ging leise zum Sissera hinein, Richt. 4, 21. Und sie kam leise — und legte sich, Ruth 3, 7. David schnitt leise einen Zipfel vom Rock Sauls, 1 Sam. 24, 5. Daß die Stimme der Müllerinn leise wird, Pred. 12, 4. Leise einher treten. Ein leiser Gang. Einem etwas ganz leise in das Ohr sagen. Die Thür leise öffnen. Jetzt schleich ich leise zu ihrem Bette mich hin, Gessn. Fern von der leisen Fluth, Uz. Im gemeinen Leben ist in allen diesen Fällen das niedrigere sacht üblich.

(2) Figürlich, fähig auch den leisesten Schall zu empfinden. Sehr leise hören. Ein leises Gehör haben. Leise schlafen. Ein leiser Schlaf.

2. Nach einer noch weitern Figur wird es in manchen Fällen des gemeinen Lebens, besonders Oberdeutschlandes gebraucht, einen schwachen geringen Grad der innern Stärke zu bezeichnen. Leise reiten, im Theuerdanke, für langsam. Leise gebackenes Brod, welches wenig, schwach gebacken ist.

Anm. Bey dem Notker liso, bey dem Willeram lisno, im Niedersächs. lise. Es ist, so wie flistern, ohne Zweifel eine Nachahmung des Schalles, welchen ein leise Redender verursacht. Kaisersberg braucht lisnen, für zischeln, flistern. Es scheinet daher mit lass, los, lauschen, dem Schwed. Lisa, Muße, Ruhe, Franz. Loisir, Engl. Leisure, dem Dän. lys, hell, klar, licht, lise, wildern, und dem alten Deutschen leis, tief:

Fürwahr ihr seyd ein theurer Man
Geschicke zu stechen hoch und leyss, Theuerd. Kap. 18.

nur eine zufällige Ähnlichkeit im Klange zu haben.

Der Leisetreter, des — s, plur. ut nomin. sing. ein nur im gemeinen Leben im figürlichen Verstande übliches Wort, sowohl einen Spion, Horcher zu bezeichnen, als auch jemanden, der

aus

Digitized by Google

aus Menschenfurcht und unzeitiger Gefälligkeit die Wahrheit zurück hält, einen strafbar gelinden Prediger u. s. f.

Der Leistbügel, des — s, plur. ut nomin. sing. an den Rüstwägen, ein breiter eiserner Bügel mit zwey Ringen, in deren einem die Leiste und in dem andern die Runge steckt, die Wagenleiter daran zu hängen, und welcher auch die Wiede genannt wird, wenn er bloß von einer jungen Weide geflochten ist.

Die Leiste, plur. die — n, in einigen Gegenden auch der Leist, des — es, plur. die — e, oder der Leisten, des — s, plur. ut nomin. sing. Diminut. das Leistchen, Oberdeutsch Leistlein, ein Wort, welches nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens üblich ist, einen langen und nach Verhältniß seiner Länge dünnen oder schmahlen Körper zu bezeichnen.

1. In weiterer Bedeutung.

(1) Einen langen und nach Verhältniß seiner Länge dünnen Körper. So ist an den Rüstwägen die Leiste, Stämmleiste, oder das Leistenholz, ein langes unten gerades, oben aber gekrümmtes rundliches Holz, unten mit einem Ringe, vermittelst dessen es hinter der Lünse an die Achse gesteckt wird. Das andere Ende ist spitzig und trägt den einen Ring des Leistbügels. Sie dienet bey Lastwägen die Leitern zu tragen, damit nicht die ganze Last auf die Rungen allein ruhe. Die Sperrleiste ist ein horizontales an beyden Enden mit Ringen versehenes Holz, welches die Leitern aus einander hält. Hierher gehöret auch das mittlere Latein. Licia, Franz. Lice, Ital. Lizza, Liccia, ein Pfahl, eine Pallisade, und Liciae, Franz. Lices, Schranken, und andere ähnliche Wörter mehr. Die leisten des helmes bey dem Stryker scheinen die Stangen zu seyn, welche das gitterförmige Visier ausmachen.

(2) Einen langen schmahlen Körper, oder einen solchen Theil eines Körpers. In diesem Verstande ist die Leiste oder Querleiste bey den Holzarbeitern, ein langes schmales Holz, welches in die Quere über zwey Breter befestiget wird, sie zusammen zu halten, oder auch über ein Bret, das Werfen zu verhindern. Niedersächs. Klaspe, Engl. Clasp. Die breiten Säume, imgleichen die Borten an den Kleidern wurden ehedem häufig Leisten genannt, und an einigen Orten führen sie diesen Namen noch. Goldene Leisten, goldene Borten. Ein Kleid mit Leisten verbrämen, mit Borten. Der grobe Rand oder angeschrotene Saum an den Tüchern führet bey den Tuchmachern noch den Namen der Leiste oder Sahlleiste, dagegen er von andern die Anschrote, das Schrot, das Zettelende, und im Niedersächs. die Egge, Sulfegge genannt wird; im mittlern Lat. Lista. Ja ehedem wurde ein jeder Rand, Rahm oder Saum eine Leiste, Niedersächs. Liste genannt, in welcher Bedeutung dieses Wort mit dem Dänischen Liste, Schwed. Angels. und Englisch List, Franz. Le, Lez und Lisiere, Russisch Leste, Finnländ. Liewe überein kommt, und, obgleich ohne Grund, von einigen von unserm letzt, Griech. λοισθος abgeleitet worden. Bey den Buchdruckern werden lange und nach Verhältniß schmale Stöcke, oder in Holz geschnittene Figuren Leisten, und so fern sie für das Ende eines Buches oder Abschnittes bestimmt sind, Schlußleisten oder Final-Leisten genannt. Im mittlern Lateine ist Lista terrae ein langes schmales Stück Landes oder Feldes, im Böhmischen List, das Blatt an einer Pflanze, vermuthlich zunächst ein solches langes schmales Blatt, und im Schwed. La, Lad, ein Schleyer, eine Binde, Isländ. Laud.

2. In engerer Bedeutung.

(1) Mit dem Nebenbegriffe der Erhabenheit, lange schmale erhabene Theile eines Körpers. Dergleichen zur Zierde dienende Einfassungen, sowohl in der Mitte als am Rande eines Körpers, führen im gemeinen Leben sehr häufig den Namen der Leisten; Engl. Ledge, Poln. Listwa. Und solst eine Leiste umher machen (um den Tisch) einer Hand breit hoch, und einen güldenen Kranz um die Leiste her, 2 Mos. 25, 25. Kap. 37, 12. 14. Es war aber das Gestühle also gemacht, daß es Seiten hatte zwischen den Leisten, 1 Kön. 7, 28. 29. 35. Und es giengen Leisten herum (um die Tische) hineinwärts gebogen einer queren Hand hoch, Ezech. 40, 43. In den Säulenordnungen und daher entlehnten Bauziereathen bekommen diese Leisten nach Maßgebung ihrer runden oder flachen Erhabenheit, Größe u. s. f. allerley besondere Namen. Bey den Pferden wird der erhabene Theil des hintern Schenkels, welcher sich im Gehen dem Bauche nähert, sowohl die große Maus oder der große Muskel, als auch die Leiste oder der Leist genannt. In einem andern Verstande ist die Leiste oder der Leist eine Geschwulst an der Fessel sowohl der Vorder- als Hinterfüße, welche das Pferd oft lahm macht. Einem Pferde wächset der Leist, wenn es diese Geschwulst bekommt. Da dieselbe im Franz. la Forme genannt wird, so muß entweder die französ. Benennung aus einer Verwechselung dieses Wortes mit dem folgenden Leisten entstanden seyn, oder es ist auch der deutsche Name selbst nichts weiter als eine Figur des folgenden Wortes. Indessen werden in einigen oberdeutschen Gegenden alle harte Schwielen an den Händen oder Füßen Leisten, Ital. Liste callose genannt.

(2) Mit dem Nebenbegriffe der Vertiefung, lange schmale Vertiefungen. Dahin gehören die Hohlleisten, Kehlleisten oder Hohlkehlen, eingebogene Rinnen zur Zierde an oder um einen Körper. Das Geleise, oder die dem Wege von dem Rade eingedrückte tiefe Spur, heißt in vielen Gegenden Oberdeutschlandes die Leiste. Fotlast ist im Angels. die Spur, der Eindruck des Fußes in die Erde. Die tiefen Rinnen an dem menschlichen Unterleibe nach den Schamtheilen zu, sind im gemeinen Leben unter dem Namen der Leisten bekannt, daher die dünne Seite des Unterleibes, die Weiche, auch wohl in weiterer Bedeutung die Leiste genannt wird. S. Leistenbruch.

Anm. Aus allem erhellet, daß der Begriff der Länge und Dünne oder Schmäle in diesem Worte der herrschende ist, und daß es allem Ansehen nach zu dem Geschlechte der Wörter Latte, Laden, Lang, Lehne, so fern es eine Lünse bedeutet u. a. m. gehöret. S und t gehen, wie bekannt ist, sehr häufig in einander über, und das n ist in sehr vielen Fällen nichts anders, als ein Einschiebsel nieselnder Mundarten. S. auch Liste.

Der Leisten, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Wort, welches ehedem,

1. Die Gestalt eines Dinges überhaupt, und die verhältnißmäßige Gestalt, die Taille besonders, bedeutete; von welcher im Hochdeutschen veralteten Bedeutung Frisch folgende Beyspiele anführet. Matthesius sagt von einem geformten Glase, daß es seinen geformten Leist oder Proportion habe. — Ein spanisches Roß, ob es gleich klein von Leist, ist es doch adelich von Gestalt, Kraus im Gesülltgarten.

2. In engerer Bedeutung, eine Form, ein Muster, ein Vorbild. Ein Pfarrer soll ein Bildner und Leist sin zu Leben sinen Unterthanen, Leo Jud bey dem Frisch. Auch in dieser Bedeutung ist es bis auf einige wenige Fälle veraltet. Bey den hohen Öfen wird die vertiefte Form, worin bey dem Abstechen die Gans geformt wird, noch der Leisten genannt. Am bekanntesten ist es von der hölzernen Form des untern Fußes, über und nach welcher die Schuhmacher die Schuhe verfertigen; der Leisten oder Schuhleisten. Den Schuh über den Leisten schlagen. Alle diese Leute sind über einen Leisten geschlagen, im gemeinen Leben, figürlich, sie sind alle von einer Denkungsart. Alle Leute über einen Leisten schlagen, eben daselbst, sie auf

Digitized by Google

einerley Art behandeln, oder nach einer andern eben so niedrigen Figur, sie über einen Kamm scheren.

Anm. In dieser letzten Bedeutung im Engl. Last, im Holländ. und Niedersächs. Leest, im Angels. Dän. und Schwed. Läst, im Böhm. Lista. Die Abstammung ist noch ungewiß. So fern es die Form eines Fußes bedeutet, leiten einige es von dem Angels. Läst, die Fußsohle, und dem Ulphilanischen laistjan, gehen her. Allein, da es ehedem unstreitig eine jede Form, ein jedes Muster bezeichnet hat, so lässet Wachter es von dem veralteten leisen, nachahmen, abstammen; eine Ableitung, welche allen Beyfall verdienete, wenn nur dieses Zeitwort selbst erwiesen wäre. S. indessen Liespfund und List.

1. **Leisten**, verb. regul. act. 1. Bey den Webern, die Leiste oder Sahlleiste an ein Tuch weben, S. Leiste 1. (2). 2. Bey den Fuhrleuten, die Leitern eines Rüstwagens leisten, sie an die Leiste hängen, S. Leiste 1. (1).

2. **Leisten**, verb. regul. act. welches ehedem überhaupt, thun, eine Veränderung hervor bringen, bedeutet zu haben scheinet. Noch wurd es feo leiste diu schone des ich si bete, Reinmar der Alte.

Jetzt braucht man es nur noch für bewerkstelligen, durch die That wirklich machen. Leisten, was man versprochen hat, welches R. A. doch im Hochdeutschen wenig mehr gehöret wird, so wie die: ich habe es versprochen, aber ich kann es nicht leisten, d. i. nicht halten, erfüllen. Der Menschenfreund bestrebt sich nicht nur, andern dasjenige zu leisten, was das Gesetz buchstäblich befiehlt, und also gerecht zu seyn, u. s. f. Gell. Kann ich zweifeln, daß ich dem, für den mein Herz in mir spricht, insbesondere das leisten soll, was ich mir nach den Regeln der Billigkeit von ihm wünsche und verspreche? ebend.

Besonders mit einigen Hauptwörtern, doch nur mit solchen, welche die Verbindung mit diesem Zeitworte bereits hergebracht haben, denn willkührlich lässet sich dasselbe nicht gebrauchen. Dem Landesherren die Huldigung, seinen Obern den schuldigen Gehorsam, einem Befehle Folge leisten. Einem nützliche Dienste leisten, ihm Schutz, Hülfe, hülfliche Handreichung leisten. Die Gewähr für etwas leisten, Bürgschaft, Sicherheit leisten. Einem die schuldige Pflicht leisten, 1 Cor. 7, 3. Widerstand leisten, sich widersetzen. Einem Gesellschaft leisten. Christus hat für uns die vollkommenste Genugthuung geleistet. Hingegen wird man jetzt nicht gern mehr sagen, sein Versprechen leisten, einem allerley Gefälligkeiten leisten, sein Gelübd leisten, 3 Esr. 4, 46.

In engerer Bedeutung brauchte man es ehedem sehr häufig für, sich als Bürge oder Geisel persönlich stellen, wo denn auch die Leistung, diese persönliche Stellung, das Einlager, der Einritt war. Der Bürge soll leisten mit einem Pferde, d. i. sich stellen, die Bürgschaft vollziehen.

Daher die Leistung, in den obigen Fällen.

Anm. Schon bey dem Ottfried und Notker leisten, im Angels. laestan, im Niedersächs. lösten, alle in der Bedeutung des Latein. praestare. Die Abstammung ist ungewiß. Die Endung ten kann eine Intension bedeuten; aber es ist auch möglich, daß das t zum Stamme gehöret. Vielleicht kömmt es von lösen her, sich von einer Verbindlichkeit durch die That selbst los machen, obgleich leisten einen weitern Umfang der Bedeutung hat; vielleicht von Leise, Leiste, die Spur, das Geleise, bey dem Ulphilas ist laistgan, gehen, auf dem Fuße nachgehen; vielleicht auch von Loos, so fern es ehedem die Vergeltung, den Lohn überhaupt bedeutete.

Der Leistenbruch, des — es, plur. die — brüche, in einigen Gegenden, ein Bruch (Hernia) in demjenigen Theile des menschlichen Unterleibes, welcher die Leiste genannt wird; der Weichenbruch, Bubonocele, Hernia inguinalis. Siehe Leiste 2. (3).

Der Leistenhobel, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Holzarbeitern, ein Hobel, allerley Leisten damit zu verfertigen.

Das Leistenholz, des — es, plur. die — hölzer, S. Leiste 1. (1).

Der Leistenschneider, des — s, plur. ut nomin. sing. ein unzünftiger Handwerksmann, welcher die Leisten für die Schuhmacher verfertiget. S. der Leisten.

Der Leitarm, des — es, plur. die — e, in dem Bergbaue, diejenige Kunststange, welche in den Schacht nicht senkrecht nieder, sondern quer hinein gehet. Vielleicht weil sie die übrigen Kunststangen nach den andern Ort hin leitet oder weiset. S. Leitstämpel.

Das Leitband, des — es, plur. die — bänder, ein breites Band, Kinder, welche noch nicht gehen können, daran zu leiten; das Führband, Gängelband, Niedersächs. mit Ausstoßung des t, Leeband.

1. **Die Leite**, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches Wort, ein langes nicht gar weites Faß zu bezeichnen, welches anstatt des Spundes eine große Öffnung hat, Fische damit auf einem Wagen zu verführen, die Weinbeeren aus dem Weinberge darin nach Hause zu fahren, u. s. f. Im Oberdeutschen die Laite, in Franken die Legte. Der Begriff des hohlen Raumes scheinet der herrschende zu seyn, da es denn zu Lade und den damit verwandten Wörtern gehören würde, S. dasselbe. Im Schwed. ist Lada, eine Scheuer.

2. **Die Leite**, plur. die — n, ein in den gemeinen Mundarten, besonders Oberdeutschlandes sehr bekanntes Wort, die sanft abhängige Seite eines Berges oder Hügels zu bezeichnen, wo es auch wohl die Leiten lautet. Unden für an des pergs leyten, Theuerd. Kap. 36. Die Buschleite, eine mit Buschholz bewachsene Bergseite. Die Hageleite, Holzleite, Waldleite, wenn sie mit hochstämmigen Holze bewachsen ist. Die Sommerleite, die mittägliche Bergseite, im Gegensatze der Winterleite, der mitternächtlichen. In weiterer Bedeutung wird auch wohl ein sanfter abhängiger Berg oder Hügel selbst eine Leite genannt.

Anm. Im Schwed. Lid. Der sanfte Abhang oder die Richtung nach der Tiefe hin, ist sowohl in diesem Worte, als auch in dem an andern Orten dafür üblichen Lehne der Stammbegriff. S. das folgende Zeitwort Leiten und das Beywort Lege. Lege, niedrig, Lehne und Leite sind nur in den Suffixis unterschieden.

Leiten, verb. regul. welches seinem ganzen Umfange nach in einer doppelten Bedeutung vorkommt.

I. Als ein Neutrum, für gehen; eine im Hochdeutschen längst veraltete Bedeutung, von welcher sich aber noch sehr häufige Spuren finden. Im Isidor ist aeliudan, hinaus gehen und bey dem Kero kalidan, weggehen.

Sid er 'nan thar uberuuant,
Ioh leitta in ander art land,

Nachdem er ihn überwunden hatte, und in ein anderes Land gezogen war, Ottfried B. 5. Kap. 4. V. 103. wo es in Schilters Ausgabe, wie auch Hr. Ihre bemerket, irrig durch ducebat übersetzt ist. Liess dee Heidine man obar si lidan, ließ die heidnischen Soldaten über sie hingehen, in dem alten Gedichte auf den König Ludwig. Das alte Gothische leithan, Angels. lithan, Schwed. lida, Isländ. leita, Holländ. lyden, bedeuten gleichfalls gehen, wohin auch das Griech. λαγομαι, ich gehe, komme, und ἐλευθω, ich komme, gehören. Im Niedersächs. ist

verleden,

Digitized by Google

verliden, noch für verwichen, vergangen, von der Zeit üblich; anderer zu geschweigen.

II. Als ein Activum oder vielmehr Factitivum, gehen machen, d. i. die Richtung der Bewegung eines Gehenden, und in weiterer Bedeutung die Richtung einer Bewegung, und zwar die ganze Bewegung hindurch bestimmen.

1. In mehr eigentlichem Verstande. Ein Kind am Führ- oder Leitbande leiten. Einen Blinden bey der Hand leiten. Jemanden auf den rechten Weg leiten, Ursache seyn, daß er auf den rechten Weg komme; dagegen leite mich auf rechter Bahn, Ps. 27, 11. Ich bin dein Gott der dich leitet auf dem Wege, den du gehest, Es. 48, 17. schon die Anwesenheit auf diesem Wege voraus setzen. Der Stern leitete die Weisen aus Morgenlande, S. Leitstern. Einen Hund, einen Ochsen am Stricke leiten, S. Leithund. Das Wasser in das Thal, in einen Garten leiten. Einen Fluß um die Stadt leiten. Den Faden auf die Spuhle leiten. Bey den Jägern leitet der Habicht ein Feldhuhn, wenn er es wegführet.

Leiten setzt, wie Herr Stosch bemerket, freylich voraus, daß derjenige, welcher geleitet wird, dieser Leitung bedürfe, weil er ohne dieselbe nicht im Stande ist, zu gehen, oder den Weg zu finden. Allein es läßt sich doch nicht in allen den Fällen brauchen, wo dieser Begriff statt findet, und ich glaube, daß sich die Fälle, wo man führen brauchen müsse, bloß durch die Übung zu erlernen sind, weil sie bloß von dem Eigensinne des Gebrauches abhängen. So sagt man: eine Armee führen, eine Heerde führen, einen Dieb zum Galgen führen, den Ochsen zur Schlachtbank führen, die Transcheen bis an den Hauptwall führen, einem Kinde die Hand führen u. s. f. In welchen und hundert andern Fällen das Zeitwort leiten nicht hergebracht ist, ob gleich in einigen so gar der Begriff des Festhaltens zugegen ist, der doch dem Worte leiten nicht wesentlich anklebet.

Ehedem wurde es auch häufig für geleiten und begleiten gebraucht; einen Reisenden leiten, ihn zur Sicherheit begleiten, ihn geleiten. Woraus zugleich der ehemahlige weite Umfang dieses Zeitwortes erhellet, wovon der heutige Gebrauch nur noch ein schwacher Überrest ist.

2. In mehr figürlichem Verstande, die Richtung der Veränderungen eines Dinges bestimmen. Eines Gewissen leiten, oder führen. Eine Intrigue leiten. Jemanden zum Guten leiten, wofür anleiten beynahe üblicher ist. Sich von jemanden in allen Stücken leiten lassen. Gehorsam gegen die Leitungen Gottes, gegen die von ihm herrührende Bestimmung unserer Veränderungen, welche auch die Führung genannt wird. Ein Wort von einem andern herleiten, zeigen, glauben, daß es von demselben herstamme, S. Ableiten. Alle seine Empfindungen werden von Liebe geleitet. Ein dunkles Gefühl der Glückseligkeit leitete ihn. Der Trieb der Schamhaftigkeit wird nur auf das äußerliche der Handlung — geleitet, Gell.

So auch die Leitung.

Anm. In der thätigen Bedeutung schon von des Kero Zeiten an leitan, im Niedersächs. leiden, im Angels. lǽdan, lædan, im Dän. lede, im Isländ. leida, im Schwed. leda, im Englischen lead, bey den krainerischen Wenden ladam, ich leite. Zu den Ahnherren dieses alten Wortes gehöret vornehmlich das im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Leie, Leige, der Weg, die Reise, Holländ. Ley, Schwed. Led, Angels. Lade, Isländ. Leid, wovon Geleie noch häufig im Theuerdanke vorkommt. Auf ein pös-geleyt hat der Knecht euch geführt, Kap. 20. Das Geleyt was scharpf, stickel an all hab, Kap. 40. Es kann dieses Wort mit lege, niedrig, tief, und Lehne und Leite, der Abhang, eines Geschlechtes seyn; es kann aber auch seinen Ursprung der unmittelbaren Nachahmung des Schalles eines Gehenden zu danken haben. S. Leicht, Geleise, 2. Leite, Gleiten u. s. f.

Der Leiter, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Leiterinn, von dem Zeitworte leiten, eine Person, welche eine andere leitet. Die Leiter dieses Volks sind Verführer, und die sich leiten lassen, sind verlohren, Es. 9, 16. Sie sind blind und blinde Leiter, Matth. 15, 14. Wehe euch verblendete Leiter, Kap. 23, 16. Und vermissest dich zu seyn ein Leiter der Blinden, Röm. 2, 19. Im Isidor Lididh, bey dem Ottfried Leitir, bey dem Stryker Laiter.

Die Leiter, plur. die — n, Diminut. das Leiterchen, Oberd. Leiterlein.

1. Eigentlich, ein bewegliches Werkzeug, welches aus zwey senkrechten Stangen mit dazwischen befindlichen horizontalen Sprossen bestehet, vermittelst desselben in die Höhe zu steigen. Eine Leiter an die Mauer legen, oder lehnen, zum hinan steigen. Auf die Leiter steigen. Die Leiter hinauf oder hinan steigen. Eine Stadt, den Wall mit Leitern besteigen, vermittelst derselben. S. Sturmleiter, Feuerleiter, Baumleiter, Gartenleiter u. s. f. Die Strickleiter, ein solches ganz aus Stricken bestehendes Werkzeug. Die Beweglichkeit, und die statt der Stufen in der Leiter befindlichen Sprossen unterscheiden sie von einer Treppe. Indessen gibt es auch tragbare Werkzeuge dieser Art, welche mit Stufen versehen sind, und doch Leitern heissen; dergleichen z. B. die Bücherleitern sind, daher die Beweglichkeit oder Tragbarkeit das Unterscheidungsmerkmahl zu seyn scheinet. Im Bergbaue werden die Leitern Fahrten genannt.

2. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt.

(1) Die Leitern an einem Bauerwagen, die Wagenleitern, welche zu beyden Seiten des Wagens horizontal auf den Achsen liegen und sich an die Rungen, und bey den Rüstwägen auch an die Stämmleisten lehnen, dienen, die Dinge, welche man auf den Wagen ladet, zu halten.

(2) Die Leiter bey der Tortur, ist ein einer Leiter ähnliches Werkzeug der Folter, auf welches der Inquisit mit rückwärts gebundenen Händen ausgedehnet wird. Den Inquisiten auf die Leiter ziehen oder spannen. S. Folter.

(3) Die Schrotleiter, welche auch nur die Leiter schlechthin heißt, bestehet aus zwey horizontalen starken Bäumen, welche an den Enden und zuweilen auch in der Mitte durch Querhölzer befestiget sind, volle Fässer darauf in den Keller gleiten zu lassen.

(4) Die Gradleiter an den Thermometern, Barometern u. s. f. die mit kurzen Querstrichen angedeuteten und mit Zahlen versehenen Grade, nach dem Latein. Scala.

(5) Bey den Jägern werden einfache spiegelicht oder viereckig gestrickte Garne Leitern genannt. Die Laufleitern oder Steckleitern sind solche niedrige Garne, welche zum Abwehren der Feldhühner vor die Tücher gesteckt werden. S. auch Geleiter.

Anm. In der ersten eigentlichen Bedeutung bey dem Notker Leitero, im Schwabensp. der Laiter, im Niedersächs. Leddee, im Holländ. Ladder, im Engl. Ladder, im Poln. Letra. Es ist allem Ansehen nach von leiten, so fern es im Neutro ehedem gehen bedeutete, gebildet, ein Werkzeug zu bezeichnen, vermittelst dessen man in die Höhe gehet, oder steiget. Da es bey dem Kero mit vorgesetztem Hauchlaute auch Hleitar und im Angels. Hlädde lautet, so erhellet daraus die Verwandtschaft mit unserm Klettern, S. dieses Wort.

Der Leiterbaum, des — es, plur. die — bäume, die starken Seitenstangen oder Bäume an einer Leiter, zwischen welchen sich die Sprossen befinden; die Leiterstange. Niedersächs. Leddeebalken; bey dem Kero Hleitarpaum.

Die

Digitized by Google

Die Leitersprosse, plur. die — n, die Sprossen an einer Leiter.

Die Leitertonne, plur. die — n, bey den Kürschnern, eine zwischen zwey Bäumen oder Bohlen, welche die Gestalt einer Leiter haben, horizontal aufgehängte Tonne, welche überall mit langen hölzernen Nägeln ausgeschlagen ist, die Felle darin mit heissem Sande zu trocknen.

Der Leiterwagen, des — s, plur. die — wägen, ein auf den Seiten mit Leitern versehener gemeiner Wagen.

Der Leitfaden, des — s, plur. die — fäden, eine figürliche Benennung eines Dinges, vermittelst dessen man sich in seinem Verhalten bestimmen oder leiten lässet. Die Figur stammet aus der griechischen Mythologie her, von dem Theseus, welcher sich vermittelst eines Knäuel Garnes aus dem Labyrinthe half.

Das Leitfeuer, des — s, plur. ut nomin. sing. in der Feuerwerkskunst, brennbare in eine lange Linie angebrachte Materialien, in eine lange Linie gestreuetes Schießpulver, das Feuer damit an einen entfernten Ort zu leiten; das Lauffeuer.

Der Leithammel, des — s, plur. die — hämmel, in der Landwirthschaft, ein abgerichteter, gemeiniglich mit einer Glocke versehener Hammel, welcher vor der ganzen Heerde hergehet, dem Schäfer oder dessen Hunde auf dem ersten Winke folget, und dadurch die ganze Heerde leitet; Niedersächs. Bellhammel, Holländ. Bellhamel, Belleman, von der Belle, d. i. Glocke oder Schälle, Franz. Clocheman. S. Bellhammel.

Der Leithund, des — es, plur. die — e, Fämin. die Leithündinn, in der Jägerey, ein Jagdhund, welcher von dem Jäger beständig am Hängeseil geleitet wird, das Wild vermittelst der Fährte auszuforschen und zu bestätigen, und dadurch gleichsam den Jäger auf die Fährte des Hirsches zu leiten. Er ist der vornehmste Hund in der Jägerey, und die ganze Stütze der Kunst des Jägers. Im mittlern Lat. Canis ductor, im Schwabensp. Laithund, in den alten baierischen Gesetzen Leitihunt. Bey den Jägern führet der Leithund gemeiniglich den eigenthümlichen Namen Waldmann, so wie die Hündinn Waldinn und Hela genannt wird.

Der Leitnagel, des — s, plur. die — nägel, im Bergbaue, ein Nagel in dem sogenannten Hunde, unten zwischen den zwey vordern Nägeln, welcher den Hund gleichsam leitet, daß er nicht von der Spur oder dem Gestänge abweichen kann.

Das Leitseil, des — es, plur. die — e, ein Seil, die Pferde vor dem Wagen damit zu leiten oder zu lenken; das Lenkseil.

Der Leitsmann, S. Geleitsmann.

Der Leitstämpel, des — s, plur. ut nomin. sing. im Bergbaue an den Kunst- und Streckengestängen, ein Stämpel, welcher vermittelst zweyer nach der jedesmahligen Krümme eingerichteten Arme das Feldgestänge bey Krümmen gleichsam leitet.

Der Leitstern, des — es, plur. die — e, ein Stern, so fern er Reisende oder Schiffer leitet, ihnen zur Erkenntniß und Einrichtung ihres Weges dienet; in welchem Verstande der Nordstern oder nördliche Polarstern schon seit langer Zeit unter diesem Namen bekannt ist. Auch figürlich.

> Ein Leitstern Licht bedürftger Künste,
> Ein junger Metaphysikus, Haged.
> Jauchzt ihr Völker, kommt ihr Helden,
> Betet euren Leitstern an, Günth.

Das Leituch, des — es, plur. die — tücher, in einigen Gegenden so viel als Leilaken, d. i. Betttuch, S. Leilaken.

Das Leitzeug, des — es, plur. inusit. in der Naturlehre und Chymie, ein Körper, vermittelst dessen man einem Dinge einen andern Körper zuführet, oder gewisse Theile von demselben absondert; Menstruum, Vehiculum. Das Wasser ist das allgemeine Leitzeug der zur Nahrung und zum Wachsthume nöthigen Bestandtheile.

— Len, ein Suffixum, Zeitwörter damit von andern Zeitwörtern sowohl als Hauptwörtern zu bilden, welches vermittelst einer Zusammenziehung aus dem Suffixo — elen oder eln entstanden ist. S. — Eln. Man muß indessen dieses Suffixum nicht mit denjenigen Zeitwörtern auf len verwechseln, in welchen das l zum Stamme gehöret, daher daselbst bloß die Endung en statt findet, dergleichen hohlen, hehlen, spuhlen und andere mehr sind.

Die Lende, plur. die — n, Diminut. das Lendchen. 1. Die obere Fläche der hintersten Theile des Schmerbauches über der Hüfte und dem Gesäße, welchen Theil man bey heftigen Arbeiten oder starken Bewegungen mit einem breiten Gurte zu umgeben pflegt, um sich die Arbeit zu erleichtern. Von den Lenden bis an die Hüften, 2 Mos. 28, 42. Um die Lenden gegürtet seyn, Kap. 12, 11. 2. In weiterer Bedeutung wird die Hüfte, ja das ganze Dickbein im gemeinen Leben sehr häufig die Lende genannt. Ein Thier schleppt die Lenden nach, wenn es an den obern Theilen der hintern Füße lahm ist. S. Lendenlahm.

Anm. Bey dem Kero, der es aber auch für Niere braucht, Lenti, bey dem Raban Maurus Lendi, im Isidor Laendi, im Niedersächs. Lende, im Dän. Länd, im Schwed. Länd, im Isländ. und Angels. Lend, im Finnländ. Landet, im Wallis. Llwyn. Es scheinet eigentlich die Seite zu bedeuten, da es denn mit dem Latein. Latus eines Geschlechtes seyn würde; das n ist in mehrern Fällen ein Erbtheil nieselnder Mundarten. Im Böhmischen heißt daher die Lende nur Ledwi, und bey den krainerischen Wenden Ladja. Andere Sprachen und Mundarten haben statt des d einen Gaumen- oder Zischlaut, wie das im gemeinen Leben vieler Gegenden übliche Lanke, Flanke, die Seite am Unter- oder Hinterleibe des thierischen Körpers, bey dem Kero Lancho, das Franz. Longe, Ital. Longia, Lonza, Engl. Loyn, Griech. λαγων; alle in der Bedeutung der Lende, wie das Latein. Lumbus, nach welchem die Lende im Isidor auch Lumlo heißt.

Lenden, sich wenden, S. Landen, Anm.

Die Lendenader, plur. die — n, in der Anatomie, ein Name verschiedener Adern, welche Äste der Hohlader sind, und über die Lenden hingehen; Venae lumbares.

Der Lendenbraten, des — s, plur. ut nomin. sing. diejenigen langen und schmahlen Stücklein Fleisch, welche inwendig an dem Rückgrade des geschlachteten Viehes in den Gegenden der Lenden über den Hüften und Nieren heraus geschnitten, und zuweilen gebraten werden; in einigen Gegenden der Mehrbraten. Bey dem Rindviehe ist der Lendenbraten der untere Theil des Rückgrates mit dem daran befindlichen Fleische, welcher gleichfalls als ein Braten zugerichtet wird. Raban Maurus nennet in der Mitte des achten Jahrhundertes die Nieren Lendibraton.

Der Lendengries, des — es, plur. car. Gries, d. i. grobkörniger Sand, so fern er sich in der Gegend der Lenden und besonders in den Nieren der thierischen Körper erzeuget; Nierengries.

Der Lendenknochen, des — s, plur. ut nomin. sing. bey einigen ein Name des Hüftknochens, S. dieses Wort, und Lende 2.

Die Lendenkrankheit, plur. inusit. ein Name, welchen die englische Krankheit zuweilen führet, weil sie unter andern auch die Lenden, d. i. die Hüften, angreift.

Lendenlahm, adj. & adv. lahm in der Gegend der Lenden, d. i. an den Hüften, hüftenlahm, S. dieses Wort; Niedersächs. lendenlaam und laamlenned, lurrenlaam, von Lurre, der Schenkel, Hüftknochen.

Der Lendenschmerz, des — ens, oder der Lendenschmerzen, des — s, plur. die — zen, ein Schmerz in den Lendenmus-

kein

Digitized by Google

lein, welcher von einer scorbutischen Schärfe herrühret, der sich daselbst gesetzt hat; Lumbago, das Lendenweh.

Der Lendenstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, welcher sich in der Gegend der Lenden der thierischen Körper erzeuget; der Nierenstein, weil die Nieren der eigentliche Sitz desselben sind, S. dieses Wort.

Das Lendenweh, des — es, plur. inusit. 1. Siehe Lendenschmerz. 2. Auch das Hüftweh, Malum ischiadicum kommt zuweilen unter diesem Namen vor, S. dieses Wort.

Der Lendenwirbel, des — s, plur. ut nomin. sing. die fünf Wirbelbeine des Rückgrades in der Gegend der Lenden.

Lenken, verb. regul. act. 1. Eigentlich, einen langen oder auch einen mit Gliedern oder Gelenken versehenen Körper biegen, oder auch ihm eine Richtung nach dieser oder jenen Seite geben; eine ungewöhnlich gewordene Bedeutung, welche aber doch die erste zu seyn scheinet. Zuweilen sagt man noch, seinen Körper lenken und biegen können, wie man will.

2. In weiterer Bedeutung, die Richtung der Bewegung eines Körpers nach dieser oder jenen Seite bestimmen, wo es besonders von langen, schlanken Körpern üblich ist, oder auch, so fern diese Bestimmung vermittelst eines langen, schlanken Werkzeuges geschiehet. Die Pferde lenken, vermittelst des Zügels oder Lenkseiles. Das Pferd rechter Hand lenken. Den Wagen lenken. Die Deichsel des Wagens lenken, indem man sie nach dieser oder jener Seite biegt. Die Pferde halten wie in Zäumen, daß sie uns gehorchen, und lenken den ganzen Leib, Jac. 3, 3. Das Schiff vermittelst des Steuerruders lenken. Das Schiff von dem Ufer lenken, wofür in der Schifferssprache steuern üblicher ist. Figürlich sagt man auch wohl, das Schiff lenket gut, bey den Schiffern es steuert gut, wenn es sich vermittelst des Steuerruders gut lenken oder regieren lässet.

3. Figürlich.

(1) Sich rechter Hand, sich linker Hand lenken, seine Bewegung nach dieser Seite hin richten. Rede mit den Kindern Israel und sprich, daß sie sich herum lenken und sich lagern gegen dem (das) Thal Hiroth, 2 Mos. 14, 2. Gott befahl ihnen im Traum, daß sie sich nicht sollten wieder zu Herodes lenken, Matth. 2, 12. Noch einer noch weitern Figur, von der Richtung unbeweglicher Dinge, ihrer Lage nach. Daselbst lenket sie (die Gränze) sich herum gegen dem (den) Aufgang u. s. f. Jos. 16, 6. Und die Grenze lenkt sich auf die Seiten des Meeres, 4 Mos. 34, 11.

(2) Die Richtung einer Veränderung nach dieser oder jener Absicht bestimmen. Jemanden mit Vernunft lenken, seine Handlungen, seine Neigungen, seine Entschließungen durch vernünftige Vorstellungen bestimmen. Gott lenkt die Herzen der Menschen. Der Mensch denkts, Gott lenkts. Jemanden nach seinem Gefallen lenken. Er wußte die Sache so zu lenken, daß u. s. f. Das Gespräch auf etwas anders lenken. Den Trieb der Schamröthe in den Kindern unrichtig lenken, Gell. Der Verstand muß mit seinen Einsichten die Neigungen des Willens lenken und ordnen. Etwas Böses zum Guten lenken, es so mit andern Veränderungen verknüpfen, daß etwas Gutes erfolge.

So auch die Lenkung.

Anm. Im Dän. länke. Das Schwed. länka bedeutet eigentlich vermittelst der Gelenke verbinden, von Länk, das Gelenk, der Ring einer Kette. Bey unsern ältern Schriftstellern kommt dieses Wort, so viel ich weiß nicht vor, wohl aber das verwandte und in manchen Fällen gleich bedeutende lenden. Siehe Landen, Anm. Es scheinet sowohl den Begriff der Länge und des Geschlanken, als auch des Gelenken in sich zu vereinigen. S. Gelenk, Geschlank, Schlingen, Schlängen u. s. f.

Der Lenkriemen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Riemen, die Pferde vor dem Wagen damit zu lenken; wenn es ein Seil ist, das Lenkseil.

Lenksam, adj. & adv. lenksamer, lenksamste, Neigung, Fertigkeit besitzend, sich lenken zu lassen, sowohl in der weitern, als auch zweyten figürlichen Bedeutung, doch nur von lebendigen Geschöpfen. Ein lenksames Pferd. Ein lenksames Herz haben. So auch die Lenksamkeit. In der ersten eigentlichen Bedeutung ist dafür gelenk üblich.

Der Lenkschämel, des — s, plur. ut nomin. sing. an dem vordern Theile eines gemeinen Wagens, ein auf dem Rungstocke bewegliches horizontales Holz, in welchem sich die Rungen befinden, und welches die Lenkung oder Wendung des Wagens erleichtert; der Wendeschämel. S. Schämel.

Das Lenkseil, des — es, plur. die — e, ein Seil, die Bewegung eines Körpers damit zu lenken. Besonders ein Seil, das Zugvieh damit zu lenken, S. Lenkriemen.

1. **Die Lenne**, eine Art des Ahornes, S. 1. Lehne.

2. **Die Lenne**, ein wildes Schwein weibliches Geschlechtes, S. 2. Lehne.

Der Lenz, des — es, plur. die — e, eine nur in der höhern und dichterischen Schreibart der Hochdeutschen übliche Benennung des Frühlinges. Das Wasser Tigris gehet im Lenzen (Lenze) über, Sir. 24, 35. Wie eine schöne Rose im Lenzen (Lenze), Kap. 50, 8.

So schön kann nie
Die Flur im Lenze prangen, Weiße.

Anm. Schon bey dem Notker ther Lenzen, welche oberdeutsche Form noch in der deutschen Bibel üblich ist, im Holländ. und Engl. Lent, in der Schweiz mit vorgesetztem Gaumenlaute Glenz, im Schwed. hingegen ohne n und Zischlaut Läding. Marschall und Frisch leiten es von lang ab, weil die Tage im Lenze anfangen länger zu werden, andere von Glanz, weil der April bey den Hebräern aus eben dieser Ursache זו und bey den Chaldäern und Arabern זיו heißt, beyde von Stammwörtern, welche glänzen bedeuten. Mit mehrerm Rechte leitet man unser Lenz, von dem Oberdeutschen leinen, aufthauen, lau werden her, S. dieses Wort. Das Bey- und Nebenwort lenzisch, welches Gleim einmahl braucht:

Singend wünsch ich auch, o Freund,
Lenzisches Vergnügen,

ist ganz ungewöhnlich und wegen des Suffixi isch niedrig.

Der Lenzmonath, des — es, plur. die — e, eine schon von Carln dem Großen herstammende Benennung des dritten Monathes im Jahre, welcher unter dem römischen Nomen des Märzes noch am bekanntesten ist, weil der Lenz oder Frühling in demselben seinen Anfang nimmt. Bey dem Raban Maurus Lengizinmanoth.

Der Leopard, des — en, plur. die — en, S. Panther.

Die Lerche, plur. die — n, ein Singvogel, welcher an der hintern Zehe einen langen Sporn hat, sich auf den Feldern aufhält und seines angenehmen Gesanges wegen bekannt ist; Alauda *Linn.* et *Klein.* S. Feldlerche, Sanglerche, Heidelerche, Häubellerche, Doppellerche u. s. f. Die Leipziger Lerchen, welche keine besondere Art ausmachen, ob sie gleich fleischiger und fetter sind als in andern Gegenden, auch nicht um Leipzig allein gefangen, sondern aus Thüringen, dem Mansfeldischen, dem Saalkreise u. s. f. dahin gebracht werden. Die Lerchen streichen, wenn sie im Herbste in wärmere Länder ziehen. Lerchen

Digitized by Google

chen streichen, sie mit Netzen fangen; daher das Lerchenstreichen.

Anm. Im Niedersächs. Lewerk, auch in einigen gemeinen oberdeutschen Mundarten Leuwerk, im Holländ. Lauwerik, im Angels. Lawerce, Laferce, woraus sowohl unser Lerche, als auch das Schwed. und Dän. Lärka und Lerke, und das Engl. Larke, zusammen gezogen zu seyn scheinen, wenn nicht jener Name vielmehr eine Ausdehnung des letztern ist. Dem sey wie ihm wolle, so scheinet der angenehme Gesang der Grund der ganzen Benennung zu seyn. Lerche stammet ohne Zweifel von dem alten lären, laut werden, singen, ab, S. Lärm und Lehren, so wie Lauwerk seiner ersten Hälfte nach zu unserm Laue, oder dem Wallisischen Llef die Stimme gehöret. Von eben diesem Laut, stammet auch das Lat. oder vielmehr Gallische Alauda ab, so wie Galerita zu dem Geschlechte des Wortes Gall, gällen, zu gehören scheinet, wenn solches nicht vielmehr eine besondere Benennung der Häubellerchen ist, von Galera, Haube, Helm. Im Wallisischen heißt Alarch, Elerch, der Schwan, Lat. Olor, vermuthlich auch wegen des ihm schon von Alters her angedichteten Gesanges. In einigen Gegenden ist dieses Wort männlichen Geschlechtes, der Lerch.

Die Lèrche, der Lerchenbaum, S. Lärche.

Die Lèrchenblume, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Name der Schlüsselblume, vielleicht, weil sie blühet, wenn die Lerchen im Frühlinge anfangen zu singen.

Der Lèrchenfalk, des — en, plur. die — en, eine Art kleiner Falken mit kurzen Flügeln, einem blauen Schnabel und lehmfarbenen Füßen, mit welchen man zu Pferde Lerchen fängt. Bey andern ist der Baumfalk oder Weißbacke unter diesem Namen bekannt.

Der Lèrchenfang, des — es, plur. inusit. der Fang der Lerchen, welcher, wenn er vermittelst eines Netzes oder des Garnes geschiehet, auch das Lerchenstreichen genannt wird. Imgleichen die Zeit, wenn die Lerchen am besten und häufigsten gefangen werden.

Das Lèrchengarn, des — es, plur. die — e, eine Art Garne oder Netze, deren man sich bey dem Lerchenfange bedienet; das Lerchennetz. Das Nachtgarn oder Nachtnetz und Klebegarn oder Tagenetz sind Arten derselben.

Das Lèrchenharz, S. Lärchenharz.

Die Lèrchenhaube, plur. die — n, ein kleines Garn an einer Stange in Gestalt einer Haube, um die Lerchen, wenn sie sich vor dem Falken ducken, damit zu bedecken und zu fangen.

Der Lèrchenhèrd, des — es, plur. die — e, ein Vogelherd, Lerchen darauf zu fangen.

Die Lèrchenklaue, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Name der Rittersporen, wegen der Ähnlichkeit der Blumen mit dem Sporne einer Lerche.

Das Lèrchennètz, des — es, plur. die — e, S. Lerchengarn.

Der Lèrchenschwamm, S. Lärchenschwamm.

Der Lèrchenspiegel, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Vogelstellern, eine ovalrunde Maschine auf einer Walze mit verschiedenen Spiegeln, die Lerchen damit zu berücken und zu fangen.

Der Lèrchenspieß, des — es, plur. die — e, in den Küchen, kleine Spießchen von Holz oder Eisen, Lerchen und andere kleine Vögel daran zu spießen, und solche an einen ordentlichen Bratspieß zu binden, um sie auf solche Art zu braten; der Vogelspieß.

Das Lèrchenstreichen, des — s, plur. inusit. ein aus den R. A. Lerchen streichen und die Lerchen streichen zusammen gezogenes Wort. 1. Der Fang der Lerchen mit dem Lerchennetze, besonders mit dem Klebegarne und Nachtnetze. 2. Das Streichen, d. i. das Ankommen und Fortziehen der Lerchen. S. Streichen. In beyden Fällen auch der Lerchenstrich.

Der Lèrchenwagen, des — s, plur. die — wägen, ein grün angestrichener Wagen, die bey dem Lerchenstreichen gefangenen Lerchen darauf nach Hause zu führen.

Die Lèrnbegierde, plur. inusit. die Begierde etwas zu lernen. Daher lernbegierig. S. Lehrbegierde und Lehrbegierig.

Lèrnen, verb. regul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. Es kommt in doppelter Gestalt vor.

I. In mehr activer Bedeutung, für lehren, in welchem Verstande es in der anständigen Schreib- und Sprechart veraltet ist, im gemeinen Leben aber noch häufig vorkommt.

So wolt er im der vil zeigen
Und lernen eine newe monier, Theuerd. Kap. 71.

Ich will euch lernen, was ihr thun sollt, 2 Mos. 4, 15. wo doch bessere Ausgaben lehren haben. Lernen sie mir nur die Liebe erst kennen, Gell. für lehren sie mich u. s. f. Bey den Handwerkern lernet der Meister einen Lehrburschen, wenn er ihm sein Handwerk beybringet; einen Lehrburschen auslernen, ihn die gesetzte Zeit hindurch bis zu Ende unterrichten und anführen. Bey dem Zeitworte lehren ist schon angemerket worden, daß lehren und lernen ursprünglich ein und eben dasselbe Zeitwort sind, und daher auch von je her häufig für einander gesetzt worden. Eben so bedeutet das Griech. μανθάνειν, das mittlere Lat. discere, das Franz. apprendre, das Schwed. lära und das Niedersächs. leren, so wohl lehren als lernen.

II. In mehr neutraler Bedeutung, Fertigkeit, und in weiterm Verstande, unbekannte Kenntnisse und Begriffe zu bekommen suchen.

1. Im engsten und vermuthlich eigentlichsten Verstande, im Gedächtnisse zu behalten suchen, und zwar zunächst durch mehrmahliges lautes Hersagen, welches lehren, so fern es ursprünglich laut hersagen bedeutet hat, zu bezeichnen scheinet; hernach aber auch, auf jede andere Art. Etwas auswendig lernen. Seine Lection lernen. Einem Kinde etwas zu lernen aufgeben. Ein Lied, einen Psalm lernen. Lernet sie (die Gebote) und behaltet sie, 5 Mos. 5, 1.

2. In weiterer Bedeutung, Fertigkeit in einer Sache zu erlangen suchen. Ein Handwerk, eine Kunst, eine Wissenschaft lernen. Eine Sprache lernen. Das Kind lernt gehen. Lesen, schreiben, tanzen, zeichnen, singen lernen. Etwas von sich selbst lernen. Bey einem Meister lernen, das Handwerk bey ihm zu erlernen suchen. Etwas von einem lernen. Wo es oft auch absolute stehet, für nützliche Fertigkeiten zu erlangen suchen. Der Knabe will nichts lernen. Er hat nichts gelernt. Lerne vor ehe du andere lehrest, Sir. 18, 20. Er hat etwas gelernt und wird sein Glück gewiß machen, Gell.

3. In noch weiterm Verstande, unbekannte Kenntnisse und Begriffe erlangen und zu erlangen suchen. Sie lerneten der Heiden Werk, Ps. 106, 35. Lauter Böses von jemanden lernen. Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, Matth. 11, 29. Man muß lernen, so lange man lebt. Etwas durch die Übung, aus der Erfahrung lernen. Jemanden kennen lernen. Lerne aus andrer Leute Schaden klug werden. Jetzt lernete er über sein eigenes Herz erröthen. So lernt ich mich mit wenigem begnügen, Gell.

Durch eignes Leiden lernte sie
Beym Leiden andrer zerfließen, Gotter.

Das lernt sich bald, wird bald erlernet. Was man nicht kann, das lernt sich, wenn man nur Lust hat, Weiße.

Anm. Dieses Zeitwort kommt in dem Gebrauche größtentheils mit lehren überein. Es wird so wie dieses mit dem blo-
sen

Digitized by Google

sen Infinitiv des Zeitwortes verbunden, wie aus den obigen Beyspielen erhellet. Nur in den zusammen gesetzten Zeiten scheinet es gleichgültig zu seyn, ob man alsdann lernen im Infinitiv stehen lässet, nach dem Muster der Zeitwörter heissen, sehen, hören, mögen, wollen u. s. f. oder ob man der gewöhnlichern Form folget, weil man von beyden Beyspiele findet. Seitdem ich ihn habe kennen lernen, oder kennen gelernet. Wer die Natur einer jeden Sache hat kennen, und die Weisheit, Kunst und Macht, die sich in allen natürlichen Dingen zeiget, bemerken lernen, Gell. Sie haben die Unschuld unsrer Liebe kennen gelernet, Cron. Indessen gibt es viele Fälle, in welchen der Infinitiv in der vergangenen Zeit an statt des Mittelwortes das Gehör beleidiget. Wird man wohl, z. B. gerne sagen: bey wem haben sie tanzen lernen? Das Kind hat erst vor vier Wochen gehen lernen u. s. f. Daher es scheinet, als wenn sich diese Form mit dem Zeitworte kennen noch am besten vertrüge.

Dieses Zeitwort lautet, so fern es discere bedeutet, schon bey dem Kero lirnan, bey dem Ottfried und dessen Zeitgenossen lernen und gilernen, im Angels. leornan, im Engl. learn. Bey dem Zeitworte lehren ist bereits bemerket worden, daß es vermittelst des vermuthlich hier intensiven Suffixi —nen von diesem Worte gebildet worden, daher es auch in der Schweitz und andern oberdeutschen Gegenden noch jetzt lehrnen geschrieben und gesprochen wird.

Die Lesche, Leschen, u. s. f. S. in Lösch —

Die Lêse, plur. die — n, von dem Zeitworte lesen, colligere. 1. Die Handlung, da man etwas zusammen lieset; ohne Plural. Am häufigsten in den Zusammensetzungen Weinlese, welche auch nur die Lese schlechthin genannt wird, Öhllese, Nachlese u. s. f. 2. Was man zusammen gelesen hat, in welchem Verstande es nur in einigen Kartenspielen üblich ist, wo es theils die mit einem höhern Blatte gestochenen Karten der übrigen Mitspieler bedeutet, drey Lesen haben, d. i. drey Stiche; theils aber auch, und zwar im Singular allein, die meisten Stiche. Die Lese haben, die meisten Stiche haben.

Das Lêsebuch, des — es, plur. die — bücher, von lesen, legere. 1. Ein Buch, worin man zum Vergnügen, zum Zeitvertreibe lieset. 2. Auf hohen Schulen, ein Buch, worüber ein Collegium gelesen, welches zum Grunde einer Vorlesung gelegt wird.

Das Lêsebrêt, des — es, plur. die — er, bey den Leinwebern und Zeugmachern, ein Bret mit vielen Löchern, vermittelst dessen die Fäden auf den Scherrahmen gelesen werden. S. Lesen 1.

Das Lêseholz, des — es, plur. inusit. im gemeinen Leben, Holz, welches an dürren Zweigen, Spänen u. s. f. im Walde aufgelesen wird; Raffholz.

Der Lêsemeister, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. In den Klöstern einiger Gegenden der Vorleser, Lector; von lesen, legere. 2. In einigen oberdeutschen Weinländern, z. B. in Österreich, eine beeidigte Person, welche die Aufsicht über die Weinlese, und die Einnahme des davon schuldigen Zehenten hat.

1. Lêsen, verb. irreg. act. ich lese, (Oberd. ich lies), du liesest, er lieset, wir lesen u. s. f. Imperf. ich las; Mittelw. gelesen; Imperat. lis, (Oberd. lese). Es bedeutet überhaupt, von mehrern Dingen einer Art eines nach dem andern wegnehmen, oder aufheben; wo es doch nur noch in einigen Fällen üblich ist. Auf dem Acker Ähren lesen, zusammen lesen, auflesen. Holz lesen, auflesen. Wein lesen, die reifen Weintrauben nach einander abbrechen, S. Weinlese. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? Matth. 7, 16. Die Steine von dem Acker lesen. Das Unreine aus den Erbsen, Linsen u. s. f. lesen. In vielen Fällen ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich geworden. Da ging einer aufs Feld, daß er Kraut läse, 2 Kön. 4, 39. suchte, hohlte. Erdbeeren, Heidelbeeren lesen, im Oberd. wofür man im Hochd. lieber pflücken sagt. So auch,

So lise ich bluomen do rife nu liet,
Walth. von der Vogelweide,

für pflücken.

Imgleichen figürlich, auf solche Art reinigen, leer machen. Den Weinberg lesen, die Trauben in demselben. Wenn du deinen Weinberg gelesen hast, 5 Mos. 24, 21. Den Acker lesen, die Steine von demselben ablesen. Den Salat lesen, die verdorbenen Blätter aufsuchen und wegnehmen. Erbsen, Linsen, Reiß, Hirse u. s. f. lesen, das Unreine einzeln hinweg nehmen. Wolle lesen. Im Niedersächs. verlesen.

Bey den Webern werden die Fäden gelesen, wenn die Fäden des Aufzuges aus einander gelesen und in Ordnung gebracht werden.

Das Hauptwort die Lesung wird nur in einigen Zusammensetzungen gebraucht, in welchen lesen zugleich von einem weitern Umfange der Bedeutung ist, als jetzt das einfache Zeitwort hat.

Anm. Schon bey dem Kero lesan, im Niedersächs. lesen, im Engl. lease, im Schwed. läsa, im Angels. lesan, im Lat. legere, colligere, im Griech. λεγειν. Merkwürdig ist es allerdings, daß dieses Zeitwort mit dem folgenden nicht nur in der Conjugation überein kommt, sondern auch in allen europäischen Sprachen mit demselben gleichlautend ist. Indessen ist doch bey dem sehr einfachen Gange der menschlichen Begriffe, besonders in denjenigen Zeiten, in welche der Ursprung der Wörter fällt, kein scheinbarer Grund vorhanden, sie beyde von einem Stamme herzuleiten. Denn daß einige das folgende lesen so erklären, als wenn es eigentlich die Buchstaben, Sylben und Wörter zusammen lesen oder sammeln bedeute, ist mehr ein witziger Einfall, als eine der Analogie der Sprache gemäße Ableitung. Vielleicht stammet das gegenwärtige Zeitwort von los, lösen ab, (in einigen oberd. Gegenden wird es wirklich lösen gesprochen); alsdenn wäre dessen Verwandtschaft mit verlieren, welches im Niedersächs. ehedem nur lesen lautete, Engl. leese, lose, loose, Angelsächs. losgan, leosan, bey dem Ulphilas liusan, sehr leicht begreiflich. S. Verlieren.

2. Lêsen, verb. irreg. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, in der Conjugation aber mit dem vorigen völlig überein kommt. Es bedeutet,

1. eigentlich, laut hersagen, oder hersingen; eine größtentheils veraltete Bedeutung, welche sich nur noch in dem Ausdrucke Messe lesen in der römischen Kirche erhalten hat. Ehedem war sie häufiger, denn da war lehren und lesen einerley; indem beyde eigentlich den lauten Schall ausdrucken, r und s aber in allen Sprachen sehr leicht in einander übergehen. Kero braucht für lesen noch leran, dagegen bey dem Ulphilas laisjan, lehren bedeutet. Das Franz. lire, lesen, nous lisons, wir lesen u. s. f. hat beyde Formen beybehalten. Das Schwed. läsa bedeutet gleichfalls hersagen, und sein Geberh lesen ist daselbst so viel als, es bethen. Auf den hohen Schulen Deutschlandes ist es noch in engerm Verstande für lehren, eine Lehrstunde halten üblich. Ein Collegium lesen. Die Theologie, die Weltweisheit lesen, d. i. lehren. Mit vielem Beyfalle lesen. Heute wird nicht gelesen. Das Latein. legere wurde in den mittlern Zeiten auf eben diese Art gebraucht. Indessen kann es seyn, daß beyde in dieser Bedeutung eine Figur sind, welche von dem ehemahligen Vorlesen der Lehrer im eigentlichsten Verstande entlehnet ist.

 2. In

Digitized by Google

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die willkührlichen Zeichen der Worte und Gedanken kennen, durch vernehmliche Töne aussprechen, und in weiterer Bedeutung, sie sich deutlich vorstellen, sie gleichsam stille vor sich aussprechen.

(1) Eigentlich. Deutsch, Lateinisch, Griechisch, Hebräisch lesen können. Das Kind lernt erst lesen. Verstehest du auch, was du liesest. In einem Buche, in der Bibel lesen. Ein Buch lesen. Ich muß das Buch erst zu Ende lesen. Einen Brief lesen. Ich will ihnen den Brief lesen, d. i. vorlesen. Einem den Text, den Leviten, das Kapitel lesen, im gemeinen Leben, ihm einen derben Verweis geben. S. Kapitel und Levit. Etwas mit lauter Stimme lesen.

(2) Figürlich. (a) Den Planeten lesen, aus dessen Stellung unbekannte Dinge muthmaßen und schließen. (b) Dieser Gram, den ich in ihrem Gesichte lese, aus ihren Gesichtszügen erkenne. Ich las in seinen Mienen alles, was er dabey dachte. Ich werde zwar Mitleiden in seinen Augen lesen, aber ein verachtendes Mitleiden.

Daher die Lesung, welches doch in den Zusammensetzungen häufiger ist, als in dem einfachen Zeitworte.

Anm. In der ersten engern Bedeutung bey dem Kero kalesan, bey dem Ottfried lezan, im Dän. läse, im Schwed. läsa, im Epirotischen liexune, im Griech. λεγειν, welches auch sagen bedeutet, und im Lat. legere. S. das vorige.

Der Lèsepult, des —es, plur. die —e, ein Pult, vor welchem man lieset, oder andern etwas vorliest.

1. **Der Lèser**, des —s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Leserinn, eine Person, welche lieset, colligit, besonders in den Zusammensetzungen Weinleser, Federleser u. s. f. S. 1. Lesen.

2. **Der Lèser**, des —s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Leserinn, eine Person, welche lieset, so wohl in Absicht auf die Fertigkeit im Lesen, ein schlechter Leser; als auch in Absicht der Beschäfftigung, wo die Leser dem Schriftsteller entgegen gesetzt sind. Bey dem Notker Leso. Ehedem bedeutete es auch theils einen Lehrer auf hohen Schulen, einen Professor, theils aber auch einen Vorleser, Lector.

Lèserlich, adj. & adv. leserlicher, leserlichste, so daß man es lesen kann. Eine leserliche Hand schreiben. Eine leserliche Schrift. Die Urkunde ist nicht mehr leserlich. Die in der Mitte, wie es scheinet, um des Wohlklanges willen, eingeschobene Sylbe er, damit das s nicht, wenn es ohne Vocal stünde, zu hart lauten möchte, findet sich auch in lächerlich, fürchterlich, dem gemeinen mörderlich u. s. f. S. Lich. Indessen ist für leserlich auch leslich, und im Oberd. auch lesbar üblich.

Der Lèserlohn, des —es, plur. inusit. der Lohn, welchen man für das Lesen, colligere, bezahlet, besonders der Lohn, welchen die Weinleser in den Weinbergen bekommen.

Die Lèseschule, plur. die —n, eine Schule, in welcher die Kinder lesen lernen.

Der Lèsestein, des —es, plur. die —e, im Bergbaue, reichhaltige Eisensteine, welche auf oder unter der Erde in Geschieben angetroffen werden, da man sie denn zusammen zu lesen und auszuschmelzen pfleget; Rasensteine, so ferne sie gleich unter dem Rasen befindlich sind, Wiesensteine, so fern sie sich oft auf Wiesen finden lassen.

Die Lèsestunde, plur. die —n, eine Stunde, in welcher man im Lesen, legere, Unterricht gibt, oder empfängt. Lesestunden halten. In die Lesestunde gehen.

Die Lèseübung, plur. die —en, die Übung im Lesen, legere.

Die Lèsezeit, plur. die —en, diejenige Zeit, da gewisse Dinge gelesen (colligere) werden. Besonders die Zeit, da der Wein gelesen wird; die Weinlese.

Lèslich, adj. & adv. S. Leserlich.

Der Lètten, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. eine Benennung verschiedener zäher und fetter Erdarten. 1. Der gemeine Töpferthon, welcher gemeiniglich bläulich ist, und im Wasser zu einer zähen Masse wird, ist am häufigsten im Oberdeutschen unter dem Namen des Lettens bekannt. 2. Im Bergbaue ist der Letten eine zähe, fette und schmierige Bergart, von allerley Farben, so gemeiniglich auch nichts anders als ein Thon ist. Der weiße Letten ist zuweilen silberhaltig. 3. Im Oberdeutschen wird auch der Lehm zuweilen Letten genannt, S. Lehm.

Anm. Die zähe, zusammen hängende weiche Beschaffenheit ist ohne Zweifel der Grund der Benennung, so daß dieses Wort mit Lutum, Kleree, Kloß, Lehm, Leim, dem Niedersächs. Kley u. a. eines Geschlechtes ist. Lättjord bedeutet im Schwed. ein Boden, welcher leicht weich und schmierig wird. Im Wallis. ist Linid, im Isländ. Ledia, Koth, und im Finnländ. Letto, ein sumpfiger Ort.

Die Lèttenhaue, plur. die —n, im Bergbaue, eine Haue, welche nur zwey Finger breit ist, womit das lettige Gebirge los gehauen wird; die breite Keilhaue.

Der Lèttenschmitz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, eine im Bergbaue übliche Benennung des Lettens, oder einer lettichten Erdart. S. Schmitz.

Die Lètter, plur. die —n, ein aus dem Lat. Littera entlehntes Wort, einen Buchstab zu bezeichnen, welches doch wenig mehr gebraucht wird, außer daß einige im gemeinen Leben noch die gegossenen Schriften der Buchdrucker, so wie die gedruckten Buchstaben Lettern zu nennen pflegen. Thorheit war es wohl, wenn einige ältere Sprachlehrer, und so gar auch Bödicker dieses Wort nicht aus dem Latein. sondern von Lied, Glied, abgeleitet wissen wollten.

Der Lètterwechsel, S. Buchstabenwechsel.

Lètticht, adj. & adv. dem Letten ähnlich. Ein lettichter Boden. Niedersächs. ankleiig.

Lèttig, adj. & adv. Letten enthaltend, aus Letten bestehend. Ein lettiger Boden.

1. **Die Lètze**, plur. die —n, ein nur in einigen oberdeutschen Gegenden übliches Wort, eine Vertheidigung an der Gränze, eine Landwehre, und hernach auch wohl eine jede Gränze zu bezeichnen. S. Frischens Wörterbuch. Wohl nicht, wie dieser glaubt, von lat, spät, und letzte, man müßte es denn von dem davon abstammenden noch im Niedersächsischen üblichen latten, hindern, ableiten wollen; sondern vermuthlich von letzen, welches nicht nur laedere, sondern auch wehren, vertheidigen, bedeutete. Im Theuerdanke kommt daher Lytz von einem Gewehr, einem Werkzeuge der Vertheidigung und des Angriffes vor. S. Verletzen.

2. **Die Lètze**, plur. die —n, ein im Hochdeutschen sehr ungewöhnlich gewordenes Wort. Es bedeutete, 1. ein Geschenk, welches man bey seinem Abschiede einem andern zum Andenken oder zur Ergötzlichkeit macht. Welches Geld man ihnen zur Letze verehrete, Bluntschli. Frisch führet eine Stelle aus Wurstisens Baseler Chronik an, worin dieses Wort Lezine lautet. Das laß ich dir zur Letze, in einem alten Kirchenliede, wofür man gemeiniglich singt, das laß ich dir zur Letzte, als wenn es das Wort letzt, ultimus, wäre. Vielleicht gehöret auch die im gemeinen Leben übliche R. A. zu guter letzt, hierher, da sie denn eigentlich zu guter Letze heißen müßte, d. i. zum freundlichen Abschiede. 2. Ein Überbleibsel, ein Überrest; eine nur noch im Oberdeutschen übliche Bedeutung, von welcher Frisch eine Stelle aus Ryffs Spiegel der Gesundheit anführet. S. 2. Letzen.

1. Lètzen,

Digitized by Google

1. **Letzen**, verb. regul. act. laedere, imgleichen sich wehren, S. Verletzen.

2. **Letzen**, verb. regul. act. vergnügen, erfreuen, belustigen; ein in dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen veraltetes Wort, welches nur noch zuweilen bey den Dichtern vorkommt. 1. Überhaupt.

> Du letzest mir mein Leben, Opitz.
> Wer seinen Muth will letzen,
> Mit schneller Jagd und Hetzen, ebend.
> Mein Auge wird sich wohl
> An den Belügern letzen, ebend.

Sie wird sich wohl einmahl am Bilde letzen wollen, Gell.

> Wenn sie (die Götter) Ambrosia
> Und Nectar letzen soll, Weiße.
> So können sie ja selbst
> Mit eignen Augen sehn, wie uns der Kuß
> Von ihren Schönen letze, ebend.

2. In engerer Bedeutung, sich mit einem andern letzen, sich bey dem Abschiede noch einmahl mit ihm vergnügen.

> Mein Freund ich komme bald, mich noch mit dir zu letzen, Günth.
> Wie einander umarmend, bey einem schleunigen Marsche
> An den Ecken der Straßen die Krieger und Mägde sich letzen, Zachar.

Daher die noch im Oberdeutschen gangbaren Wörter der Letzkuß, der Abschiedskuß, die Letzpredigt, die Abschiedspredigt, der Letzschmaus u. s. f.

Anm. Unsere Sprachforscher, welche nur allein die letzte engere Bedeutung von diesem Worte gekannt, aber solche doch für die erste eigentliche gehalten haben, leiten es von dem folgenden Worte letzt ab. Allein, es ist unstreitig von einem weitern Umfange, und stammet allem Ansehen nach mit laetari, laetus, u. s. f. aus einer gemeinschaftlichen ältern Quelle her, so wie getzen, in ergetzen, zu dem Geschlechte des Wortes gaudere gehöret.

Letzt, adj. & adv. welches von Dingen gebraucht wird, welche kein anderes Ding ihrer Art nach sich haben, sowohl der Zeit, als dem Orte und der Ordnung nach; im Gegensatze des erst.

1. Der Zeit nach. Der letzte Tag im Jahre. Er ist immer der letzte, kommt am spätesten. Immer das letzte Wort haben wollen. Jetzt komme ich zum letzten Mahle. Der letzte Tag meines Lebens. Oft auch nur beziehungsweise, was bis jetzt noch kein anderes Ding nach sich hat. Das letzte Mahl, da ich ihn sahe. Der letzte Krieg, der vorige, seit welchem kein anderer Krieg gewesen ist.

Besonders von Dingen, welche einen Sterbenden betreffen. Der letzte Wille, das Testament. In den letzten Zügen liegen, im gemeinen Leben, im Begriffe zu sterben seyn. Die letzte Öhlung, in der römischen Kirche. Einem die letzte Ehre erweisen, seiner Beerdigung beywohnen. Du hießest uns zu deinem Lager kommen, um den letzten Segen zu empfangen. Imgleichen was das Ende der sichtbaren Körperwelt und ihres gegenwärtigen Zusammenhanges betrifft. Das letzte Gericht, das jüngste. Die vier letzten Dinge.

2. Dem Orte nach. Der letzte Baum auf dem Felde. Portugall ist das letzte Land in Europa gegen Abend.

3. Der Ordnung, und der damit verknüpften Würde, dem Vorrathe u. s. f. nach. In einer Prozession der letzte seyn. Liebe und Haß sind zwey Leidenschaften, wovon die erste oft strafbar wird, die letzte aber es fast jederzeit ist. Der letzte, höchste Endzweck. Das ist das letzte Geld, was ich habe, oder das ist mein letztes. Den letzten Ausspruch thun, welcher keine Widersetzung leidet.

Anm. Als ein Nebenwort kommt es außer dem zusammen gesetzten zuletzt selten vor. Doch braucht man im gemeinen Leben letzt, für, neulich, jüngst, der Zeit nach, wofür doch letztens und letztlich üblicher sind. S. diese Wörter. In der höhern Schreibart leidet das Beywort auch die zweyte Endung nach sich. Wie zufrieden wird der letzte meiner Tage seyn, wenn u. s. f.

Obgleich dieses Wort der eigentliche Superlativ von lat, spät, ist, so macht man doch so wie von erst und mehr oft einen neuen Comparativ davon, und zwar nicht nur, wenn nur zwey Glieder vorhanden sind: Cajus und Sempronius, ersterer war arm, letzterer aber reich; sondern auch, wenn man die nächst vorher gegangene Sache bezeichnen will. Der letztere Krieg. So machten auch die Lateiner von dem Superlativ proximus den Comparativ proximior, von postremus und minimus die neuen Superlative postremissimus, minimissimus.

Den bestimmten Artikel kann dieses Wort außer dem jetzt gedachten Comparativ nicht leicht entbehren, ob man ihn gleich in den Kanzelleyen oft wegläßet, wenn es ohne Hauptwort stehet, und die nächst vorher gemeldete Sache oder Person bezeichnet.

In einigen N. A. hat man in der vertraulichen Sprechart auch das Hauptwort die Letze oder die Letzte. Es gehet auf die Letzte, es gehet zum Ende. Zu guter Letze, zum Beschluß, S. Letze. Auf die Letzte (endlich, am Ende) machten sie mir wohl noch alles weiß. Eben so sagt man im gemeinen Leben, in der Erst, für anfänglich.

Bey den ältern fränkischen und oberdeutschen Schriftstellern lautet dieses Wort lezest, lezist, im Angels. laesta, im Griech. λοισθος. Es ist der Superlativ von dem noch im Niedersächsischen üblichen lat, spät, oder auch von unserm laß, langsam, spät, träge, daher es ohne Zusammenziehung latest oder lassest heißen sollte. Der Comparativ findet sich unter andern auch in dem Niedersächsischen Worte Laterndag, welches in niederdeutschen Urkunden mehrmahls vorkommt. Frisch hält ihn für den achten Tag nach dem Feste eines Heiligen, Haltaus aber für den Sonnabend. Allein Hr. J. P. Wöhner zeigt in einer kleinen Schrift, de vera significatione vocis *Laterndag*, daß es von lat, spät, komme und den folgenden Tag bedeute.

Letztens, adverb. der Zeit, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, und für neulich, jüngst, oder von solchen Dingen gebraucht wird, welche seitdem kein anderes ihrer Art nach sich gehabt haben. Als ich ihn letztens sahe. In der anständigern Sprechart sind dafür letzthin und letztlich üblicher. Letzthin gab sie ihr ein Buch, Gell. neulich. Als ich ihn letztlich sprach. Im Oberdeutschen wird dieses letztlich auch für zuletzt, endlich, gebraucht, in welchem Verstande es auch einige Hochdeutsche angenommen haben. Da dieß alles nichts fruchten wollte, so hat Gott letzlich die Schande der Christen kund gemacht.

Der oder das Leuchel, des — s, plur. inusit. eine Pflanze, S. Knoblauchskraut.

Die Leuchte, plur. die — n, Diminut. das Leuchtchen, Oberd. Leuchtlein. 1. Ein jeder leuchtender Körper, ein Licht, eine Lampe u. s. f. eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es noch mehrmahls in der deutschen Bibel vorkommt. Das reinste Öhl zur Leuchten (Leuchte) daß man allezeit oben in die Lampen thue, 2 Mos. 27, 20. Und so in andern Stellen mehr.

> Ihr hellen Leuchten in der Nacht,
> Ihr Sterne preiset Gott, Cram.

2. In engerer Bedeutung, eine Laterne, in welchem Verstande es noch im gemeinen Leben vorkommt, besonders im Niedersächsischen

Digitized by Google

wo es Luchte lautet; Dän. Lychte, Schwed. Lykta, Isländ. Luktarn, im Finnländ. Lyhty.

1. **Leuchten**, verb. regul. act. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, wo es verschneiden, kastrieren, bedeutet, und besonders von dem Verschneiden der Lämmer gebraucht, oft aber auch leichten geschrieben und gesprochen wird. Die Verschneidung selbst, und die Zeit, da solche geschiehet, heißt alsdann die Leuchte. Die Sylbe ten ist in sehr vielen Fällen ein Intensivum. Das einfachere aber ungewöhnliche leuchen oder leichen scheint zu lachen, schneiden, hauen, und schlagen zu gehören. Im Angels. ist Leahtec, und im Schwed. ohne Hauchlaut Lyte, ein Laster, eigentlich ein körperlicher Fehler. S. Laster. Frisch hat irgendwo Leichtung gefunden, welches er durch Schafschur erkläret.

2. **Leuchten**, verb. regul. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Licht von sich geben, die umstehenden Sachen helle machen.

1. Eigentlich. Sieben Lampen, daß sie gegen einander leuchten, 2 Mos. 25, 37. Ein Feuer des Nachts zu leuchten, Ps. 77, 39. Lasset euer Licht leuchten, Matth. 5, 16. Der Mond leuchtet des Nachts, die Sonne des Tages. Die Sonne leuchtet allen, die auf Erden wohnen. Zuweilen auch für scheinen, glänzen. Von Gold und Edelsteinen leuchten, sehr glänzen. Aber noch leuchtet kein glücklich Gestirn dem Liebling der Musen, Deutschland, in dir, Zachar. In engerer Bedeutung ist leuchten und wetterleuchten im gemeinen Leben blitzen. Es leuchtet, es blitzet.

2. Figürlich. Mit einem hohen Grade der Deutlichkeit erkannt werden. Das leuchtet allen in die Augen. Aus den Geschöpfen leuchtet die Macht Gottes hervor. Überall leuchtet Eitelkeit und Selbstruhm durch. In der höhern Schreibart auch wohl mit der vierten Endung, als ein Activum.

So blühet wenigstens des Himmels reine Jugend
Ihr Antlitz leuchtet Lieb, und ihre Brust flammt Tugend, Weiße.

II. Als ein Activum, welches doch im Passivo wenig gebraucht wird, ein Licht vortragen, vorhalten.

1. Eigentlich. Einem leuchten. Den Gästen (oder auch die Gäste) die Treppe hinunter leuchten, ihnen (oder sie) nach Hause leuchten. Leuchte hierher, halte das Licht hierher. Einem zu etwas leuchten.

2. Figürlich, einen hohen Grad der deutlichen Erkenntniß gewähren; in der höhern Schreibart.

Den Blöden leuchtet sein Verstand, Weiße.

Daher die Leuchtung, welches doch in den zusammen gesetzten Zeitwörtern üblicher ist, als in dem einfachen, außer daß der Blitz im gemeinen Leben einiger Gegenden die Leuchtung genannt wird.

Anm. Bey den alten oberdeutschen Schriftstellern liuehtan, im Niedersächs. luchten, bey dem Ulphilas liuhtjan, wo lauhatjan auch blitzen bedeutet, im Angels. lyhtan, im Dän. lyse. Die Endung ten bezeichnet eine Intension. Das einfachere leuchen ist noch in dem Lat. lucere kenntlich. S. Licht und Lohe.

Der Leuchter, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Person oder Ding welche leuchten.

1. Von einer Person, welche einer andern ein Licht vorträgt, sagt man nur im gemeinen Scherze, der Leuchter geht vor an.

2. Ein Ding, welches leuchtet, wo es doch nur figürlich von demjenigen Werkzeuge oder Gestelle gebraucht wird, auf welches das zum Brennen bestimmte Licht, oder die Kerze gesteckt wird. Ein messingener, hölzerner, zinnerner Leuchter. Ein Altarleuchter, Kronenleuchter, Arm- oder Wandleuchter, Drahtleuchter, Handleuchter, Hangeleuchter u. s. f. Am häufigsten bezeichnet dieses Wort die gewöhnlichen Tischleuchter, welche aus einem breiten Leuchterfuße, einem geraden Schafte und einer Tille bestehen, in welche das Licht gesteckt wird. In der deutschen Bibel, z. B. 4 Mos. 8, 3. wird auch ein solches Gestell zu einer oder mehreren Lampen mehrmahls ein Leuchter genannt, in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen veraltet ist.

Anm. Im Niedersächs. Luchter. Bey den ältern Schriftstellern kommt dieses Wort, welches freylich eigentlich das Licht selbst bezeichnen sollte, nicht vor. Ottfried, Notker und Willeram nennen einen Leuchter sowohl als eine Laterne und Lampe Lichtfaz, ersterer aber auch einen Leuchter Kerzistal; ja Kerzenstock und Kerzenstall kommen im Oberdeutschen noch im vorigen Jahrhunderte vor. In dem 1523 zu Basel gedruckten N. T. Luthers wird Liechtstar als ein unbekanntes Wort durch Leuchtern, Luzern erkläret; woraus zu erhellen scheinet, daß die Sylbe — er in Leuchter, nicht sowohl das Suffixum er ist, welches ein Werkzeug, oder auch ein handelndes Ding bedeutet, sondern das alte Arn, Ern, ein Ort, Platz, Behältniß, welches auch in dem Worte Laterne zum Grunde lieget, welche im Angels. Licht ern heißt, S. Laterne; daher es denn eigentlich Leuchtern oder die Leuchtäre heissen sollte. Übrigens heißt ein Leuchter im Schwed. Ljusstake, im Isländ. Liosasticka, bey dem Ulphilas Luzerna statha, im Angels. Candel-Staf, im Engl. Candlestick, und schon im Tatian Kentilastab.

Der Leuchterstuhl, des — es, plur. die — stühle, ein Stuhl oder Gestell, einen Leuchter darauf zu stellen; mit einem franz. Ausdrucke ein Gueridon, wofür andere das zweydeutige Leuchterfuß gebraucht haben, welches doch eigentlich den Fuß an einem Leuchter bedeutet.

Das Leuchtfeuer, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Feuer, so fern es dazu bestimmt ist, andern zu leuchten, dergleichen an einigen Orten auf hohen Bergen oder Thürmen an den Küsten zum Behuf der Seefahrer unterhalten werden. S. Leuchtthurm, und Leuchtröhre.

Die Leuchtkugel, plur. die — n, in der Feuerwerkskunst, eine Feuerkugel, welche man an einen Ort wirft, welchen man bey der Nacht erleuchten will; zum Unterschiede von den Dampf- und Stinkkugeln.

Die Leuchtpfanne, plur. die — n, eine eiserne erhöhete Pfanne, worin man Talg, Harz, Späne u. s. f. brennet; einen Ort unter freyem Himmel damit bey der Nacht zu erleuchten.

Die Leuchtröhre, plur. die — n, bey den Bäckern, eine Röhre oder ein Loch an der Seite des Ofens, worin Holz angezündet wird, den Ofen zu erleuchten; das Leuchtloch. An andern Orten brennet statt dessen zur rechten Hand vor dem Mundloche ein Leuchtfeuer.

Der Leuchtthurm, des — es, plur. die — thürme, ein Thurm an der Küste, worauf ein Feuer unterhalten, oder auch große Lampen in Laternen angesteckt werden, den Seefahrenden zu leuchten; Feuerthurm, Feuerwarte, im Niedersächsischen eine Bake, Blüse.

Die Leuer, bey den Vogelstellern, S. Leyer.

Leugnen, S. Läugnen.

Der Leumund, des — es, plur. inusit. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort. Es bedeutete, 1. ein jedes Gerücht, in welcher Bedeutung es schon im Tatian Liumunt lautet; inti liumunt uzgieng thurah alle thie lantscaf. 2. In engerer Bedeutung, das allgemeine Gerücht, die allgemeine Meynung von jemandes moralischen Beschaffenheit, der Ruf. In einem guten, in einem bösen Leumund seyn. 3. In noch engerer Bedeutung, der gute Ruf, der gute Name, im Gegensatze des Unleumund.

Digitized by Google

Unleumund. Jemandes Leumund kränken. Schwecht sein Leumat, Hans Sachs. Imgleichen Ruhm, Ehre, daher liumhaftig schon bey dem Willeram für berühmt vorkommt.

Anm. Wachter und Frisch haben dieses Wort schon so gut aus einander gesetzet, daß wenig hinzu zu setzen ist. Leumund stammet von dem längst veralteten Zeitworte leumen, leimen her, Isländ. liuman, schallen, tönen, rufen, und mit dem Hauchlaute Hliumur, der Schall, Angels. Hlem, wohin auch das Lat. clamare, und Clamor, und das Engl. Cleam, Anspruch, gehören. Auf eben dieselbe Art stammet das gleich bedeutende Ruf von rufen, und das Lat. Fama von dem Griech. Φημι ab. Die Sylbe und vertritt die Stelle der Endung der Abstractorum de, der Leumund, für die Leumde, oder vielmehr, sie ist aus dieser Endung verderbt. Für Leumund findet man in den ältern Zeiten auch Lummle, Lumot, in dem Schwabenspiegel Leumden, bey dem Horneck Lewet, bey dem Logau Leumuth, und in den um das Jahr 1400 übersetzten Sprüchen Salomonis gar Lewt, Leut. Und guee Lewt saitter daz gepain, Kap. 15, 30. Auf ähnliche Art sagt man für Armuth in einigen Gegenden Ärmde, für Jugend in Holland Jeugde, für Tugend Teugde u. s. f. S. Verleumden.

Die Leute, sing. inusit. Diminut. die Leutchen, Oberd. Leutlein. Es bedeutet heut zu Tage,

1. In der weitesten Bedeutung, Menschen, Personen überhaupt, ohne Unterschied des Geschlechts, besonders erwachsene Personen, von einer unbestimmten Anzahl, daher es auch kein eigentliches Zahlwort vor sich leidet. Indessen ist es in dieser allgemeinen Bedeutung nur im gemeinen Leben, oder von geringern Personen üblich. Wenn man von andern mit Achtung spricht, pflegt man sie niemahls Leute zu nennen. Er ist auf Reisen gewesen und hat Land und Leute gesehen, viele Länder und Menschen. Von andern Leuten leben müssen. Alle Leute sagen es. Eine Gesellschaft von wenig Leuten. Es waren viele Leute zugegen. Wir sehen, daß oft Leute sich aus Dingen ein Vergnügen machen, worin alle übrigen keines finden. Bey Leuten, die nicht scharf denken können thun witzige Blendwerke oft gute Dienste, Gell. So sind wir geschiedene Leute. Nicht viel unter die Leute kommen. Etwas vor allen Leuten thun. Aus Kindern werden Leute, erwachsene Menschen. In der deutschen Bibel wird es noch oft von angesehenen, vornehmen Personen gebraucht; berühmte Leute, 1 Mos. 6, 4. Sir. 39, 4. und in andern Stellen mehr, in welchem Verstande es aber in der anständigen Schreibart gern vermieden wird.

2. In engerer Bedeutung, Personen, Menschen aus dem Volke, geringe Leute, diejenigen, welche das Volk, den großen Haufen ausmachen. Die Leute sagen es. Etwas unter die Leute bringen. In der Leute Mäuler gerathen. Es stand ein Haufen Leute auf dem Markte. Wer kann den Leuten die Mäuler verbieten. In welchen und vielen andern R. A. man doch zunächst Personen aus dem Volke verstehet.

3. In noch engerm Verstande.

(1) Personen, welche jemanden unterworfen sind. Meine Leute, d. i. mein Gesinde, meine Unterthanen, Personen aus meiner Familie. Land und Leute verlieren, das Land mit den Unterthanen. Eben so nennen die Befehlshaber der Kriegsvölker die ihnen untergebenen gemeinen Soldaten ihre Leute. Im Schwed. bedeutet Lid, im Wallis. Liuyd, und im Angels. Hloth Kriegsvölker, daher einige diese Bedeutung für die erste gehalten haben, und Leute von dem veralteten liden, letzen, streiten, kämpfen, ableiten wollen. Allein man siehet leicht, daß Leute hier so gebraucht wird, wie Volk, Völker.

(2) Personen, welche zu unsrer Familie gehören, pflegen wir im gemeinen Leben häufig unsre Leute zu nennen. So sagt ein Kind meine Leute, und verstehet darunter seine Ältern und Geschwister. Auch Dienstbothen begreifen darunter ihre Herrschaft.

(3) In einigen Fällen, besonders in Zusammensetzungen, beziehet es sich besonders auf das männliche Geschlecht. S. Mann, wo diese Fälle werden angeführet werden.

Anm. Schon im Isidor Liudi, bey dem Ottfried Liuti, im Niedersächs. Lüde, Lüe, bey den krainerischen Wenden Ludji. Ehedem wurde es auch sehr häufig als ein Collectivum gebraucht, das Volk zu bezeichnen, da es denn auch im Singular und im männlichen Geschlechte üblich war. So bedeutet Liuteo bey dem Kero die Völker, und ther Liut, ther Luit, bey dem Ottfried, Willeram und Notker das Volk. Auch im Isländ. ist Liod, im Schwed. Lyd, im Böhm. Lid, im Poln. Lud, im Wallisischen Lliwed, das Volk, wozu auch das Griech. λαος, Volk, und λειτος öffentlich gehören.

Die Abstammung dieses Wortes ist bey dessen hohen Alterthum sehr ungewiß. Rudbeck leitet es von dem Schwed. lyda, hören, gehorchen, her, so wie Volk von vielen von folgen abgeleitet wird. Der fast beständige Gebrauch, da man nur geringe und andern unterworfene Personen Leute zu nennen pflegt, macht diese Ableitung wahrscheinlich; zumahl da auch Lidi, Leudes, Leudi, Leodi, Laeti, Liti u. s. f. im mittlern Lat. von einer Art leibeigener oder zum Dienst verpflichteter Unterthanen gebraucht wurde. S. auch Lasse. Richey nahm laut, der Laut, für das Stammwort an, und glaubte, daß dieses Wort zunächst das Geräusch, welches mehrere Menschen, besonders geringerer Art, durch ihre Versammlung machen, ausdrucke; woraus sich sowohl die sehr unbestimmte Bedeutung, als auch der anklebende verächtliche Nebenbegriff erklären lassen würde. Im Meklenburgischen ist, eene groote Laut, noch jetzt, confluxus hominum concurrentium. Mit eben so vielem Rechte ließe es sich aber auch zu dem Geschlechte der Wörter Klette, Kloß, Niedersächs. Kloot, laden, Letten u. s. f. rechnen, so daß es zunächst den Zusammenhang, die Verbindung mehrerer Menschen, einen Haufen Menschen ausdrucken würde.

Indessen da das Leut in einigen oberdeutschen Gegenden auch noch im Singular und individuell üblich ist, eine Person zu bezeichnen, sie ist ein feines Leut, im alten Engl. auch Lede, Leid, und im Angels. Leode, einen Menschen, und bey dem Ulphilas Laude, einen Mann, bedeuten: so stehet es dahin, ob dieses Wort nicht vielmehr mit Leib und Leiche eines Geschlechtes ist, welche ehedem auch von einer lebendigen Person gebraucht wurden. Alsdann würde auch der größtentheils oberdeutsche Gebrauch, da man eine Leiche an vielen Orten ein Leid heißt, hierher gehören. S. das Leid.

Das Diminut. Leutchen und Leutlein ist nur in der vertraulichen Sprechart üblich, wenn man mit Liebe, Freundlichkeit von andern Leuten, besonders geringerer Art spricht. Die Leutlein aber erzeigten uns nicht geringe Freundschaft, Apg. 28, 2. 4. O ich liebe solche politische Leutchen, wie ich und sie sind, Weiße.

Leutern, Leuterieren, S. Läutern.

Leutescheu, adj. & adv. leutescheuer, leutescheueste, die Leute, den Anblick, die Gesellschaft der Menschen auf eine fehlerhafte Art scheuend, und in dieser Scheu gegründet; menschenscheu, Niedersächs. minskenschuw, mit einem griechischen Ausdrucke, misanthropisch. Sie müssen mich für sehr leutescheu ansehen, Gell. Schwed. folkskygg, Dän. folkesky.

Der Leutgeb, des — en, plur. die — en, ein nur im oberdeutschen üblicher Ausdruck, einen Schenkwirth zu bezeichnen, der den Leuten das nöthige Getränk für das Geld gibt.

Digitized by Google

Leutselig, adj. & adv. leutseliger, leutseligste. 1. Volkreich, von Leuten oder Menschen lebhaft; ein nur im Oberdeutschen üblicher Gebrauch. Ein leutseliger Ort. Es ist in dieser Gasse, in dieser Stadt sehr leutselig. 2. Neigung, Fertigkeit besitzend, andern seine Zuneigung auf das möglichste zu bezeigen, und darin gegründet; in welcher allgemeinen Bedeutung es mit freundlich gleichbedeutend ist. Ein leutseliger Mensch. Ein leutseliges Betragen. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung braucht man es nur von dieser Gemüthsstellung höherer Personen gegen geringere, welche gewisser Maßen als ihre Leute, d. i. Untergebene, angesehen werden können. Im Poln. ludsky, in der Schweiz ländlich. S. —Selig.

Die **Leutseligkeit**, plur. inusit. 1. Der Zustand eines Ortes, da er leutselig, d. i. lebhaft ist, doch nur im Oberdeutschen. 2. Die Gemüthsstellung, die Neigung, die Fertigkeit eines Menschen, leutselig zu seyn.

Die **Levante**, (sprich Lewante) plur. car. ein in der Erdbeschreibung und Seefahrt aus dem Ital. Levante entlehntes Wort, die morgenländische Weltgegend in Ansehung des mittelländischen Meeres, die Morgenländer zu bezeichnen, unter welchem Ausdrucke man gemeiniglich Griechenland, Romanien, Natolien, Syrien, einen Theil von Arabien, und Ägypten begreift. Dagegen die Franzosen noch die Barbarey und zuweilen auch Italien, die Engländer aber alles, was von der Straße bey Gibraltar östlich bis an den Euphrat lieget, die Levante oder Morgenländer zu nennen pflegen. Daher die levantische Compagnie, eine Gesellschaft Kaufleute, welche nach der Levante handelt.

Der **Levit**, des —en, plur. die —en, bey den ehemahligen Juden, ein Glied des Stammes Levi, besonders so fern die Glieder dieses Stammes zu dem Dienste des Tempels verbunden und berechtiget waren. Der levitische Gottesdienst, der Gottesdienst des alten Testamentes, weil er von den Leviten besorgt wurde. In engerer Bedeutung waren die Leviten noch von den eigentlichen Priestern unterschieden, denen sie an Würde nachgingen, und gleichsam Gehülfen derselben waren, daher auch in der lateinischen Kirche die Diaconi ehedem Leviten genannt wurden. Einem den Leviten lesen, im gemeinen Leben, ihm einen derben Verweis geben, wofür man auch sagt, ihm den Text, das Kapitel oder die Epistel lesen; eine R. A. worin die Anspielung dunkel ist. Kaisersberg sagt in einer Stelle bey dem Frisch: Da er ihnen nun also den Text gelesen hatte, da wolt er ihnen die Leviten baß lesen.

Die **Levkoje**, plur. die —n, eine Pflanze mit vier langen und zwey kurzen Staubfäden, welche ihren platten Samen in Schoten trägt, wohlriechende Blumen trägt und sowohl in Spanien als in der Barbarey einheimisch ist; Cheiranthus incanus *Linn.* Eigentlich kommt dieser Name nur derjenigen Art zu, welche weisse Blumen trägt, von dem Griech. λευκος, weiß, daher man diese auch weissen Veil zu nennen pflegt. Hernach hat man ihn auch den rothen und violetten Arten gegeben. Diejenige Pflanze, welcher Linne, wider den Sprachgebrauch, den Namen Leucojum gegeben hat, gehört zu einer ganz andern Classe, und wird im Deutschen Hornungsblume, Märzblume und Schneeglöckchen genannt.

Das **Lexicon**, des —s, plur. ut nomin. sing. oder des —ci, plur. die —ca, eine aus dem Griechischen entlehnte Benennung eines Wörterbuches, wofür andere, aber mit schlechtem Erfolge, die Ausdrücke Namenbuch und Aufschlagebuch einzuführen gesucht haben.

— **Ley**, ein für sich allein veraltetes Wort, welches ehedem ein Hauptwort weibliches Geschlechtes war, und eigentlich den Weg, figürlich aber auch die Art, Gattung, das Geschlecht, bedeutete, und im Oberdeutschen ehedem auch Lige, Leige lautete, und zum Theil noch lautet. Aller Leige, von aller Art, bey einem der schwäbischen Dichter.

Jetzt ist es nur noch in der Zusammensetzung mit verschiedenen Bey- und Fürwörtern üblich, neue Beywörter daraus zu bilden, welche aber indeclinabel sind, und auf keine Art verändert werden können. Die Wörter, welche diese Zusammensetzung leiden, sind alle Zahlwörter und einige Fürwörter, oder den Fürwörtern ähnliche Beywörter. Alle diese müssen, wenn sie das ley annehmen sollen, in der zweyten oder vielmehr sechsten weiblichen Endung stehen; nicht, als wenn, wie Frisch glaubt, ein weibliches Hauptwort, Art, Gattung u. s. f. darunter verstanden würde, sondern, weil Ley selbst ein eigentliches Hauptwort weibliches Geschlechtes ist. Wie man nun sagt, das sind Dinge aller Art, d. i. von aller Art, ohne ein anderes Hauptwort darunter zu verstehen, so sagte man ehedem auch, das sind aller Ley Dinge, aber jetzt zusammen gezogen allerley Dinge; woraus zugleich erhellet, warum die aus dieser Zusammensetzung entstehenden Wörter ihrer Natur nach indeclinabel sind.

Die Wörter, welche diese Zusammensetzung leiden, sind 1. Zahlwörter. Einerley, von einer Art, zweyerley, beyderley, dreyerley. Ja es lassen sich nicht nur die declinabeln Zahlwörter auf diese Art verändern, sondern auch die indeclinabeln; doch müssen sie vorher die Sylbe er annehmen, und dadurch gleichsam zu weiblichen Beywörtern der zweyten Endung gemacht werden. Sechserley Geld, sechs verschiedene Arten Geldes. Achterley Leute. Zwanzigerley Sachen. Hunderterley unter einander. Tausenderley Dinge. Im Oberdeutschen sagt man auch anderley, für von andrer Art, welches aber im Hochdeutschen nicht üblich ist. 2. Fürwörter, oder Fürwörtern ähnliche Beywörter, doch nur einige. Diese sind im Hochdeutschen all, kein, viel und manch; allerley, keinerley, vielerley, mancherley. Im Oberdeutschen hat man deren weit mehrere; derley, für dergleichen, welcherley, solcherley, jederley von dieser Waare, Logan, wasserley, dieserley, der selberley Dunst, Buch der Natur 1483, einicherley im Theuerdank, für von irgend einer Art, meinerley, deinerley, seinerley u. s. f. Kaisersberg; Würme, die du in dir hast, sind nicht deinerley, ebend. sind nicht von deiner Art.

Anm. Dieses veraltete Hauptwort Leige und zusammen gezogen Ley, Holländ. gleichfalls Ley, (wo das y das Andenken des stärkern Hauches erhält) ist noch im Schwed. gangbar, wo es Led lautet, und nicht nur eigentlich den Weg (S. lege, legen und leiten) sondern auch figürlich die Art, Gattung, das Geschlecht, bedeutet. Annorledes ist daselbst anderley, auf andere Art, alleleds, allerley, mångaleds, mancherley. S. Geschlecht und Schlachten, arten, welche gleichfalls damit verwandt sind. Ehedem brauchte man statt dieses Suffixi auch Hand, welches sich noch in allerhand für allerley erhalten hat; ehedem aber in allen den Fällen üblich war, wo man jetzt ley anhänget, welches in dieser Art des Gebrauches neuer ist, als jenes.

Die **Leyer**, plur. die —n, Diminut. das Leyerchen, Oberd. Leyerlein, ein Name eines zwiefachen musikalischen Werkzeuges.

1. Die Leyer der Alten, Lat. Lyra, war eine Art Harfe, welche anfänglich drey Saiten hatte, deren Zahl mit der Zeit bis auf sechzehen vermehret wurde. Sie wurde wie die Harfe mit den Fingern gespielet, und soll von dem Apoll seyn zur Vollkommenheit gebracht worden, daher sie auch seit dessen Zeit ein Sinnbild der Dichtkunst geworden ist. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, ist die Leyer am Himmel ein nördliches Sternbild, welches aus dreyzehn Sternen bestehet.

2. Unsere heutige Leyer ist ein sehr unvollkommenes eintöniges Saiten-Instrument, welches vermittelst eines mit einer

Kurbel

Digitized by Google

Kurbel versehenen Rades gespielet wird, und nur noch unter dem großen Haufen einigen Beyfall findet. Es ist die alte Leyer, figürlich, im gemeinen Leben, die alte, bekannte, Sache. Immer bey einer Leyer bleiben, bey einer Sache, bey einer Neigung, bey einem Vorgeben, im verächtlichen Verstande.

Figürlich bekommen verschiedene Dinge, welche so wie das Rad an einer Leyer umgedrehet werden, im gemeinen Leben den Namen der Leyern. So wurde die Winde an einer Armbrust ehedem auch die Leyer genannt. In der Schweitz ist die Leyer eine Art Butterfaß, welches mit einer Handhabe zwischen zwey Hölzern umgedrehet wird. Die Leyer der Bortenwirker ist ein Stock mit einem beweglichen Querholze, die Kette zu Borten und Bändern von dem Schweifrahmen auf die Schweifspule abzuwickeln. Die Vogelsteller nennen eine auf Pfählen bewegliche Walze, welche mit Leimruthen besteckt wird, eine Leyer und nach einer verderbten Aussprache eine Leuer, Leure. In großen Küchen hat man Bratenleyern, oder Maschinen, mehrere Spieße zugleich vermittelst einer einigen Kurbel umzudrehen. An dem Pfluge ist die Leyer ein zwieseliges Holz, welches durch das Pfluggestell gehet, und die Pflugwage trägt, woran die Pferde gespannet werden; vielleicht, weil es in einer beständigen Bewegung ist, daher es auch das Pflugwetter genannt wird.

Anm. Bey dem Ottfried Lira, im Niedersächs. Lier, Lire, im Engl. Leero, im Dän. Lire. Wenn es auch von dem Griech. und Lat. λυρα, Lyra, herstammen sollte, so gehören doch diese zu dem Geschlechte der Wörter Lärche, Lehren, Lärm u. s. f. In einigen niedersächsischen Gegenden, z. B. im Meklenburgischen heißt eine Leyer, aus einer ähnlichen Nachahmung ihres eintönigen Klanges, eine Ninnel.

Der Leyermann, des — es, plur. die — männer, derjenige, welcher ein Geschäfft daraus macht, andern auf der Leyer vor- oder aufzuspielen; Niedersächs. Lirendreyer. Eine solche Person weiblichen Geschlechtes, eine Leyerfrau.

1. **Leyern**, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, auf der Leyer spielen; Niedersächs. liren. Imgleichen figürlich und im verächtlichen Verstande, auf eine eintönige Art sprechen oder singen. Etwas daher leyern.

2. **Leyern**, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, saumselig in seinen Verrichtungen seyn, zaudern. Den ganzen Tag an etwas leyern. In dieser Bedeutung kommt es schon bey dem Horneck vor, der es unregelmäßig abwandelt, sie liriten, im Imperf. Es scheinet in dieser Bedeutung zu lau, lauern, Niedersächs. luren, träge seyn, u. a. dieses Geschlechtes zu gehören. S. Lauern Anm.

Der Leykauf, S. Leihkauf.

Der Leykuchen, des — s, plur. ut nomin. sing. in den Salzkothen, Stücke Schlacken, welche man oben auf den Bord des Herdes und der Salzpfanne legt, damit die Hitze an den Seiten der Pfanne recht hinauf streichen könne. Die erste Hälfte ist vermuthlich das in verschiedenen Gegenden Ober- und Niederdeutschlandes noch übliche Leye, im Niedersächs. Leiden, welches Schiefer bedeutet, und zu dem Geschlechte der Wörter flach, Platte, Blech u. s. f. gehöret. Leyendecker, Leidendecker ist daher ein Schieferdecker, Leyendach, ein Schieferdach, Leidenstiken, der Griffel zu einer Schreibtafel von Schiefer u. s. f.

Das Leysegel, des — s, plur. ut nomin. sing. in der Schifffahrt, schmahle Segel, welche man an den verlängerten Rahen wehen lässet, um mehr Wind zu fassen, und welche auch Beysegel, Reffe und Bonniten heißen. Vielleicht von lau, Niedersächs. leeg, falsch, unächt, falsche Segel zu bezeichnen. S. Laugold und Lege.

Die Liberey, plur. die — en, ein aus dem Lat. libraria, nähmlich res oder supellex, gebildetes seltsames Wort, eine Bibliothek zu bezeichnen, welches aber zum Glück veraltet ist, ehedem aber auch Librarey lautete. Es kommt noch 2 Macc. 2, 13. vor.

Der Licent, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, aus dem Lat. Licentia, eine in vielen Ländern übliche Benennung derjenigen Abgabe, welche von ausgehenden Waaren ein für allemahl gegeben wird, und in weiterer Bedeutung auch wohl von einer jeden Art des Zolles oder der Accise, welche von Waaren entrichtet wird. Der Licent soll zuerst in den niederländischen Unruhen in der letzten Hälfte des 16ten Jahrh. entstanden seyn, da er zuerst 1572 in der Provinz Seeland für die Erlaubniß gegeben wurde, Waaren in feindliche Länder ausführen zu dürfen, worauf diese Abgabe auch in andern Ländern eingeführet und weiter ausgedehnet wurde. In den Ländern, wo diese Abgabe unter dem Namen des Licentes üblich ist, hat man Licent-Einnehmer, Licent-Kammern, Licent-Gerichte u. s. f.

Der Licentiat, des — en, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. licentiare und Licentiatus, auf den Universitäten, derjenige, welcher nach überstandenem Examine Erlaubniß erhalten hat, Doctor zu werden, indessen aber die Vorrechte und Vorzüge eines Doctors bereits genießet.

— Lich, ein im Deutschen sehr fruchtbares Suffixum, Bey- und Nebenwörter zu bilden, wovon die erstern, wenn es anders die Sache selbst leidet, nach der ordentlichen Regel comparirt werden; Compar. — licher, Superl. — lichste. Diejenigen Wörter, welche dieses Suffixum annehmen können, sind.

I. Zeitwörter, welche insgesammt, einige wenige ausgenommen, die Sylbe en, und wenn sie sich auf ern oder ein endigen, nur allein das n, vorher wegwerfen. Sie sind,

1. Neutra, da denn die daraus gebildeten Bey- und Nebenwörter,

(1) Die wirkliche Anwesenheit desjenigen Zustandes bezeichnen, welchen das Zeitwort ausdruckt, und mit dem Mittelworte der gegenwärtigen Zeit oft einerley Bedeutung haben. Tauglich, was wirklich taugt, untauglich, behaglich, was behaget, beharrlich, beharrend, ersprießlich, dienlich, schicklich, sehnlich, hinlänglich, schmerzlich, einträglich, ziemlich, sich ziemend, gebührlich, sehr begehrlich seyn. Einige, besonders oberdeutsche Wörter dieser Art werden nur allein als Nebenwörter gebraucht. Bittlich einkommen, bittend, beschwerlich vorbringen, beschwerend. Es ist mir erinnerlich.

Hierher gehören auch die Nebenwörter, welche von den Desiderativis auf — ern gebildet werden, aber größtentheils eben so niedrig sind, als die Zeitwörter selbst. Es ist mir nicht eßerlich, es essert mich nicht, ich habe keine Lust zu essen. So auch speyerlich, kotzerlich, tanzerlich u. s. f. Lächerlich und weinerlich sind von ihnen nur allein in der anständigen Sprechart aufgenommen, haben aber auch noch einige Nebenbedeutungen.

(2) In einigen bezeichnet es bloß die Möglichkeit, in denjenigen Zustand zu gerathen, welchen das Zeitwort ausdruckt. Ein sterblicher Mensch, der sterben kann und muß, die unsterblichen Götter, einer Sache empfänglich seyn, sie empfangen können, das ist mir nicht dienlich, kann mir nicht dienen.

2. Activa. Die davon gebildeten Bey- und Nebenwörter werden sowohl im thätigen als leidentlichen Verstande gebraucht.

(1) Im thätigen. (a) Die Handlung, welche das Zeitwort bezeichnet, wirklich verrichtend, so wie die Mittelwörter der gegenwärtigen Zeit. Erbaulich, beförderlich, eine bewegliche Rede, einem hinderlich seyn, ein verächtliches Kopfnicken, ein verderblicher Krieg, ein betrieglicher Mensch, gedeihlich, vergeßlich, verkleinerlich, schrecklich, erfreulich, be-

Digitized by Google

fremdlich, schädlich u. s. f. Viele Sprachlehrer haben diese thätige Bedeutung getadelt, und sie ganz auszumerzen angerathen; aber ohne einen tristigen Grund anzuführen. Überdieß sind sie zu zahlreich, und zu allgemein eingeführet, als daß man an eine Abschaffung derselben sollte denken können, wenn auch die Zweydeutigkeit mit den folgenden passiven Bedeutungen dazu Bewegungsgrundes genug wäre. (b) Was die Handlung des Zeitwortes thun, dessen Wirkung hervor bringen kann, in welchem Verstande auch viele der schon angeführten gebraucht werden. Erbaulich, was erbauen kann. So auch schmerzlich, erquicklich, ergötzlich u. s. f.

(2) Im leidentlichen Verstande. (a) Was wirklich gethan wird. Merklich, was bemerket wird. Üblich, gebräuchlich, erforderlich, was geübt, gebraucht, erfordert wird, und andere mehr. (b) Was gethan zu werden verdienet. Eine bedenkliche Sache, ein verächtlicher Mensch, ein bedauerliches Unglück, ein anmerklicher Umstand, eine besorgliche Gefahr, ein erbärmlicher Anblick u. s. f. (c) Noch häufiger aber, was gethan werden kann, so wie die Beywörter auf — bar. Verdaulich, erweislich, ersinnlich, beweglich, glaublich, begreiflich, erdenklich, ehnnlich, erhörlich bethen, baulich, wohnbar, besorglich u. s. f. Welche in den meisten Fällen im Gegensatze auch das un vor sich leiden; unverdaulich, unerweislich, unbeweglich u. s. f. Ja man kann nach dieser Form auch verneinende Bey- und Nebenwörter machen, wenn gleich ihr Gegensatz in der bejahenden Form nicht üblich ist. Unverbesserlich, unermeßlich, unverletzlich, unaussprechlich, unerbittlich, untadelich (eigentlich untadellich) unerforschlich, unergründlich, und tausend andere mehr, deren bejahende Gegensätze verbesserlich, ermeßlich u. s. f. entweder gar nicht, oder doch nur selten vorkommen.

Anm. Einige wenige Wörter dieser Art scheinen von dem Mittelworte der gegenwärtigen Zeit gebildet zu seyn; flehentlich, hoffentlich, wissentlich, vermessentlich, von flehend, hoffend u. s. f. in welchem Falle man sie auch richtiger mit einem d schreiben würde. Allein da sich dieses t auch in öffentlich und ordentlich findet, ersteres von dem Nebenworte offen und letzteres vermuthlich von Ordnung, wir auch ein eigenes t euphonicum haben, welches gerne dem n nachgesetzet wird, S. T: so scheinen sie vielmehr von dem vollständigen Infinitiv gemacht zu seyn, obgleich auch diese Beybehaltung des — en eine Ausnahme von der Regel ist.

Leserlich und fürchterlich, was gelesen werden kann, was fürchten macht, sind vielleicht die einigen, welche, vielleicht auch um des Wohllautes willen, noch ein müßiges er annehmen; für leslich, fürchtlich, wenn nicht dieses letzte vielmehr von dem Hauptworte Furcht gemacht ist. Lächerlich, weinerlich, grauerlich, u. a. m. sind nach der Regel von den Desiderativis lächern weinern, grauern gebildet.

II. Hauptwörter. Die davon vermittelst dieses Suffixi gebildeten Bey- und Nebenwörter bezeichnen,

1. Eine Ähnlichkeit, welches die erste und eigentlichste Bedeutung dieses Wörtchens ist, und figürlich auch eine in dieser Ähnlichkeit gegründete Sache. Fürstlich leben, wie ein Fürst, königlich speisen, ein herrliches Gastmahl, gräfliche Güter haben, ein männliches Betragen, der kindliche Gehorsam, eine jugendliche Freude, ein väterliches Herz, sehr bürgerlich thun. So auch feyerlich, spöttlich, wunderlich, göttlich, herbstlich, jämmerlich, menschlich, schmerzlich, meisterlich, ehrlich, weltlich u. s. f. Wohin,

2. auch diejenigen gehören, welche eine Art und Weise bezeichnen, keine Comparation leiden, und zum Theile nur als

Nebenwörter üblich sind. Bildlich, in Gestalt eines Bildes, käuflich, eidlich, namentlich, mit Namen, das oberdeutsche nachrichtlich, in Gestalt einer Nachricht, augenblicklich, im Augenblicke, wörtlich, mit Worten, mündlich, mit dem Munde, schriftlich, persönlich u. s. f.

Imgleichen jährlich, täglich, monathlich, wöchentlich und stündlich, für alle Jahre, alle Tage, alle Monathe, alle Wochen, alle Stunden, gleichsam jahrweise u. s. f.

3. Ein Eigenthum, und zuweilen figürlich auch einen darin gegründeten Zustand; gleichfalls ohne Comparation. Die bischöflichen Güter, die fürstliche Würde, die königliche Krone, das gräfliche Wapen, die göttlichen Eigenschaften, die weiblichen Vorrechte, die menschlichen Schwachheiten, häusliche Angelegenheiten, die mitternächtlichen Länder, welche gegen Mitternacht liegen u. s. f.

Ohne Zweifel wird dieses Suffixum gemißbraucht, wenn man die damit gebildeten Wörter an statt des Genitivs eines Hauptwortes braucht, so gemein solches auch in vielen Fällen ist. Die churfürstliche Frau Mutter, für, die Frau Mutter des Churfürsten, die fürstlichen Herren Brüder, die Herren Brüder des Fürsten. Oder wohl gar, wenn eine Apposition statt finden sollte, der königliche Liebhaber, der ein König ist, oder der mit der königlichen Würde begabte Liebhaber. S. Königlich.

4. Einen Besitz und eine darin gegründete Eigenschaft; an statt des Suffixi — ig. Unglücklich, glücklich, Glück, Unglück habend, Holländ. gelukkig, körperlich, einen Körper habend, füglich, räumlich, ehrlich, gefährlich, zuversichtlich und so ferner.

5. Eine wirkende Ursache, eine Verursachung. Nützlich, rühmlich, löblich, schändlich, schädlich, schimpflich, was Nutzen, Ruhm, Lob u. s. f. bringt, bedenklich, Bedenken verursachend, gefährlich, Gefahr bringend, abscheulich, Abscheu erweckend, erstaunlich u. s. f.

III. Beywörter, wo dieses Suffixum vornehmlich eine doppelte Bedeutung hat.

1. Bedeutet es eine Ähnlichkeit, einen dem Begriffe des Beywortes nahe kommenden aber doch geringern Grad. Bräunlich, bläulich, röthlich, schwärzlich, weißlich u. s. f. dem Braunen, Blauen, ähnlich, in diese Farben fallend. Kältlich, ein wenig kalt, kärglich, ein wenig karg, etwas gröblich zerstoßen. So auch süßlich, bitterlich, härtlich, kränklich, länglich, laulich, ältlich, dicklich, breitlich, weichlich, fälschlich, schwächlich und hundert andere mehr.

In vielen Gegenden lautet dieses Suffixum, besonders wenn von Farben die Rede ist, licht, und im Oberdeutschen mit Ausstoßung des Hauches ler; röthler, weißler, schwärzler u. s. f. Die Schweden sagen auf eben dieselbe Art rödlett, hwitlett, für röthlich, weißlich, welche Herr Ihre von dem noch in dieser Sprache gangbaren Hauptworte Let, Lit, die Farbe ableitet, und es kann seyn, daß im Deutschen ehedem eben ein solches Hauptwort üblich gewesen, von welchem die gedachten oberdeutschen Beywörter ihr ler, leiche und liche entlehnet haben. Im Hochdeutschen werden sie am häufigsten auf lich gemacht, welches einen eben so guten Verstand giebt. In den niederdeutschen Mundarten setzet man dafür die Sylbe an voran, anroot, röthlich, ansöt, süßlich, anhare, härtlich u. s. f. S. Ähnlich.

2. Hat dieses Suffixum auch die Kraft, Nebenwörter aus Beywörtern zu bilden, und zwar solche, welche als eine Figur der vorigen Bedeutung, eigentlich eine Art und Weise bedeuten, aber hernach auch sehr häufig für die adverbialische Form des Beywortes selbst gebraucht werden. Klärlich, auf eine klare Art, und hernach auch klar, d. i. deutlich, selbst. So auch höchlich,

Digitized by Google

höchlich, gütlich, sichtbarlich, bitterlich weinen, treulich, gänzlich, erstlich, wahrlich, säuberlich, sicherlich, mißlich, freylich, kühnlich, leichtlich, schwerlich u. s. f.

Wo denn dieses lich zuweilen auch solchen Beywörtern angehänget wird, welche vermittelst der Endungen -ig, bar, sam und haft zu Beywörtern gebildet worden; gleichfalls in der Absicht, Nebenwörter daraus zu bilden. Ewiglich, inniglich, gnädiglich, listiglich, gehorsamlich, dankbarlich, sichtbarlich u. s. f.

Im Hochdeutschen sind diese Nebenwörter größtentheils veraltet, wenigstens in der edlern Schreibart, weil man dafür lieber das Beywort in der adverbialischen Form selbst braucht; ewig, gnädig, listig, u. s. f. Die oberdeutsche Mundart, welche die Begriffe und Sylben so gern auf eine unnöthige Art häuft, braucht sie noch ohne alle Einschränkung, selbst als Beywörter; ein meineidigliches Betragen, für ein meineidiges, mächtiglich, fleissiglich, brünstiglich u. s. f. Da man denn auch den Beywörtern, welche eigentlich kein ig am Ende haben, vor der Bildung nach ein unnöthiges ig aufzudringen, und an dem lich in der adverbialischen Gestalt noch ein en zu hängen pflegt; jämmerlichen, herziglichen, wonniglichen, trauriglichen und so ferner.

IV. Partikeln, deren doch nur wenige sind. Öffentlich, von offen, widerlich, innerlich, äußerlich, und vielleicht noch einige andere, welche zum Theil aber auch von den gleich lautenden Beywörtern offen, innere, äußere, herkommen können.

Anm. Man muß die mit diesem Suffixo gemachten Wörter nicht mit denjenigen verwechseln, wo einem mit einem l sich endigenden Worte das — ig angehänget wird. Adelig, kitzelig, billig, selig, hügelig u. s. f. kommen von Adel, Kitzel, Bill, Sal und Hügel her, und müßten, wenn sie mit diesem Suffixo zusammen gesetzet werden sollten, adellich, kitzellich, hügellich u. s. f. heißen. Indessen giebt es doch auch Fälle, wo bey einem zusammen kommenden doppelten l das eine weggeworfen wird, wie in untadelich. In den Hauptwörtern Zwillich und Drillich ist die letzte Sylbe ein eigenes Hauptwort, welches zu dem Geschlechte des Lat. Licium gehöret.

Die mit diesem Suffixo verbundenen Wörter verwandeln die reinen Vocale a, o und u der zweyten und dritten Sylbe vom Ende in den meisten Fällen in die verwandten Laute ä, ö und ü. Erträglich, sträflich, nützlich, körperlich u. s. f. Dagegen viele solche unverändert behalten; erbaulich, laulich, wunderlich, sonderlich, ordentlich.

In sehr vielen Fällen lassen sich aus diesen Beywörtern vermittelst des Suffixi keit Hauptwörter bilden; Höflichkeit, Seligkeit, Beharrlichkeit u. s. f. S. Keit. Ehedem hängte man nur ein e daran, ähnliche Abstracta daraus zu bilden; Armlichi, Notk. Ärmlichkeit, Armuth, Elend, Sangleiche, Melodie, Willeram; welche Form aber veraltet ist. Auch Zeitwörter wußte man aus solchen Bey- und Nebenwörtern zu machen. Guoudlichan, guotlichen, gefallen, bey dem Willeram und Notker, mislichen, mißfallen, bey dem Willeram. Auch diese sind größtentheils veraltet; doch hat man noch die Zeitwörter ehelichen, verherrlichen, und vielleicht noch einige andere.

Es gilt auch von diesem Suffixo, was von den meisten übrigen gilt, nämlich, daß es nicht in unsrer Willkühr stehet, nach eigenem Gefallen neue Wörter vermittelst desselben zu bilden, obgleich in einigen Fällen, welche aber doch der Analogie sehr genau angemessen seyn müssen, dieses Recht erlaubt ist.

Dieses Suffixum, welches bey den ältern Schriftstellern oft leich, licho, lautet, ist sehr alt, und fast in allen europäischen Sprachen anzutreffen. Im Angelsächsischen lautet es lic, im Engl. ly, im Schwed. und Dän. lig, und im Lat. lis, regalis, puerilis u. s. f. Es ist wohl gewiß, daß es eben dasselbe Wort ist, welches mit dem vorgesetzten Gaumenlaute jetzt bey uns gleich lautet, und in vielen der vorhin angezeigten Fälle ist die erste und eigentliche Bedeutung dieses Wortes noch vorhanden, von welcher die übrigen bloß Figuren sind. Siehe Gleich. Die Fürwörter solch, talis, und welch, qualis, sind mit Ausstoßung des l gleichfalls daraus gebildet. Siehe diese Wörter. In jähling und vielleicht noch einigen andern hat sich ein n mit eingeschlichen, S. Ling.

—Licht, ein Suffixum, S. das vorige III. 1.

Licht, adj. & adv. lichter, lichteste, welches fast in allen seinen Bedeutungen nur im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart üblich ist, dagegen die edlere dafür hell braucht.

1. Eigentlich, sowohl,

(1) Viel eigenes Licht habend, hell. Die lichte Sonne, die helle Sonne, im Theuerd. Das Feuer brennt nicht licht. In lichten Brand stecken, Opitz.

(2) Von einem fremden Lichte erleuchtet, hell. Der Mond macht die Nacht licht. Eine lichte Wolke. Des Morgens, wenn es licht wird. Ein lichtes Haus. Die Treppe ist sehr licht. Besonders von dem Tage. Bey lichtem Tage. Die vil lichten langen tage, König Conrad der Junge. Als er nun sach den lichten Tag, Theuerd. Wo man im gemeinen Leben um des Nachdrucks willen auch wohl noch das hell hinzu zu setzen pflegt. Es ist schon heller lichter Tag.

2. Figürlich.

(1) Von Farben, gleichfalls für hell. Lichte Farben, im Gegensatze der dunkeln. Lichtbraun, lichtroth, lichtblau u. s. f. für hellbraun, hellroth, hellblau.

(2) Ein lichter Kopf, in der anständigern Sprechart, ein heller Kopf, welcher viele deutliche und klare Begriffe hat, oder fähig ist, bald deutliche und klare Begriffe von einer Sache zu bekommen. Es wird licht im Verstande, wenn man anstatt der dunkeln deutliche Begriffe bekommt. S. auch das folgende Hauptwort.

(3) Weit, weitläufig, doch nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Lichte Maschen, bey den Fischern und Jägern, weitläufige, welche große leere Zwischenräume haben. Daher ist bey den Jägern der lichte Zeug eine allgemeine Benennung sowohl der Garne und Netze, als auch der Tuch- und Federlappen; zum Unterschiede von dem finstern Zeuge, wozu die Tücher und Blahen oder Planen gerechnet werden. Ein lichtes Holz, ein lichter Wald, im Forstwesen, worin die Bäume sehr weitläufig stehen. Einen Wald licht machen, die Bäume heraus schlagen. Daher werden auch die Laubhölzer im Forstwesen lichte Hölzer genannt, weil die Bäume in solchen weitläufiger stehen, und folglich auch mehr Licht durchlassen, als in den Nadelhölzern, welche daher auch Schwarzhölzer, oder finstre Hölzer heißen. Auch das Lichte wird daselbst sowohl von einem abgetriebenen Schlage, als auch überhaupt für das Freye, einem nicht mit Waldung bewachsenen Platze gebraucht.

(4) Im Lichten, ein im gemeinen Leben sehr häufiger Ausdruck, die Breite oder Weite einer Öffnung zu bezeichnen; eine Fortsetzung der vorigen Figur. Ein Schiff hat 12 Ellen im Lichten, wenn es so viel Ellen breit oder weit ist. Ein Fenster ist im Lichten vier Fuß weit, im Gegensatze der Höhe. Der Trog hält zwey Fuß im Lichten, in der Breite.

(5) Jemanden an den lichten Galgen henken, in den niedrigen Sprecharten, an den öffentlichen Galgen, der von jedermann gesehen wird.

Anm. Im Niedersf. lecht. S. das folgende.

Digitized by Google

Das Licht, des — es, plur. die — er, Diminut. das Lichtchen, im Plural auch wohl Lichterchen, Oberd. Lichtlein; ein Wort, welches sowohl die leuchtende Materie, als einen mit derselben begabten Körper von bestimmter Gestalt bedeutet.

1. Die leuchtende Materie, die dadurch verursachte Helle und die Eigenschaft mancher Körper, vermittelst der in ihnen befindlichen Licht-Materie zu leuchten, d. i. die umstehenden Körper sichtbar zu machen; in allen diesen Fällen ohne Plural.

(1) Eigentlich.

(a) Überhaupt. Das zuerst von Gott erschaffene Licht, lux primigenia. Die Sonne streuet das Licht auf ihr ganzes Planeten-System aus. Die Geschwindigkeit des Lichtes berechnen. Die Lampe gibt ein stilleres Licht als die Talglichter. Der Mond hat ein entlehntes Licht. Die Weber brauchen bey ihrer Arbeit ein helles Licht. Das Licht und Recht in dem Brustschmucke des hohen Priesters, 2 Mos. 28, 30. welches einige durch glänzende und ächte Steine erklären. Der Ofen geht zu Lichte, im Hüttenbaue, wenn er helle brennt.

(b) In engerer Bedeutung. (α) Das durch die Sonnenstrahlen bey Tage verursachte Licht. Ein Haus hat viel, hat wenig Licht, wenn es gehörig helle in demselben ist, oder nicht. Die Treppe hat zu wenig Licht. Das Licht fällt durch das Fenster herein. Einem das Licht verbauen. Etwas gegen das Licht halten. Wenn ich es bey dem Lichte besehe, auch figürlich, wenn ich es genau untersuche. Auf eine ungewöhnliche Art heißt es bey dem Opitz:

Wann daß man ihr Red und Thun zum Lichtern hält.

Jemanden im Lichte stehen, durch seinen Körper die Lichtstrahlen aufhalten, im gemeinen Leben auch, ihm im Lichten stehen, da es denn das vorige Beywort seyn würde. Sich selbst im Lichte stehen, figürlich, seinen Vortheil selbst verhindern. Gehe mir aus dem Lichte, entferne dich, damit die Lichtstrahlen ungehindert auf mich fallen können. Jemanden hinter das Licht führen, figürlich, ihn hintergehen, betriegen. Zwischen zwey Lichten, oder unter Lichts, im gemeinen Leben, in der Dämmerung. Mit anbrechendem Lichte, Tage. Das Licht der Welt erblicken, geboren werden. Bey den Mahlern stehet ein Gemählde in einem falschen Lichte, wenn das Licht, welches durch das Fenster fällt, es nicht so beleuchtet, daß alle Theile desselben hinlänglich gesehen werden. Daher sagt man auch figürlich, etwas in einem falschen Lichte sehen, oder betrachten, nicht aus dem gehörigen Gesichtspuncte.

Und alles wird nunmehr im andern Licht gesehn, Wiel.

(β) In einigen Fällen wird hingegen das künstliche Licht einer Lampe, eines Talglichtes u. s. f. nur schlechthin das Licht genannt. Bey Lichte arbeiten, studieren. (γ) Im gemeinen Leben wird der Schein des Mondes, und der Mond selbst in Ansehung seines Scheines, sehr häufig das Licht genannt. Das volle Licht, der Vollmond. Das neue Licht, das erste Viertel. Im zunehmenden Lichte. Bey gutem Lichte Holz fällen, in einem guten Mondsviertel.

(2) Figürlich.

(a) Im Gegensatze der Dunkelheit oder Verborgenheit. Etwas ans Licht bringen, es bekannt machen, da es vorher verborgen war. Das Licht scheuen, sich scheuen bekannt zu werden. Eine des Lichtes unwürdige Schmähschrift, der Bekanntmachung. Wer arges thut, der hasset das Licht, Joh. 3, 20.

(b) Deutliche, klare Erkenntniß. Ich muß mehr Licht in der Sache haben. Einem in einer Sache Licht geben. Licht bekommen. Jetzt gehet mir ein Licht in der Sache auf, jetzt bekomme ich einen deutlichen oder klaren Begriff von derselben. Daher in der Bibel die heilsame Erkenntniß göttlicher Wahrheiten so oft ein Licht genannt wird. Das Licht des Verstandes, dessen Eigenschaft oder Fähigkeit, uns deutliche Begriffe zu gewähren. Der Verstand führt uns fehl und verläßt uns zu eben der Zeit, wo wir seines Lichtes am meisten bedürfen, Gell.

(c) Das Licht des Lebens, das Lebenslicht, das Leben, die Lebenskraft; eine den Dichtern der vorigen Zeiten sehr gewöhnliche Figur. Einem das Lebenslicht ausblasen, ihn umbringen.

(d) Das Licht ist schon von den ältesten Zeiten her das Bild der Gottheit, besonders in den Morgenländern; daher Gott auch in der Bibel so oft ein Licht genannt wird, besonders wegen seiner vollkommnen Einsicht aller Dinge.

2. Ein mit Licht, d. i. leuchtender Materie, Lichtmaterie, begabter Körper.

(1) Eigentlich.

(a) Überhaupt, wo ein jeder Körper, welcher die umstehenden Dinge sichtbar macht, und so fern er dazu geschickt ist, ein Licht genannt wird. Gott machte zwey große Lichter, ein groß Licht, das den Tag regiere, und ein klein Licht, das die Nacht regiere, dazu auch die Sterne, 1 Mos. 1, 16. Die Lichter des Himmels, die leuchtenden Weltkörper. Ein Windlicht, eine Windfackel. Das Irrlicht.

(b) In engerer Bedeutung, eine kleine aus Unschlitt, Wachs oder einem ähnlichen festen fetten Körper bereitete und mit einem Dachte versehene gerade Fackel. Ein Talglicht, oder Unschlittlicht, zum Unterschiede von einem Wachslichte.

In noch engerer und gewöhnlicherer Bedeutung führen die Talglichter nur schlechthin den Namen der Lichter, zum Unterschiede von den Wachslichtern, welche in vielen Gegenden nur allein Kerzen genannt werden. S. dieses Wort. Lichter ziehen, gießen. Gegossene Lichter, zum Unterschiede von den gezogenen. Das Licht anzünden, putzen, auslöschen. Das Licht auf den Tisch setzen. Einem das Licht zu etwas halten, auch figürlich im gemeinen Leben, ihm in einer bösen Sache hülfliche Hand leisten. Dem Teufel muß man zwey Lichter anbrennen, ein unter dem großen Haufen üblicher Grundsatz, welcher ein Überrest eines alten Aberglaubens bey den Leichen der Verstorbenen ist. Ein Pfund Lichter.

Die Violine schweigt, es stirbt der Lichter Glanz, Zachar.

(2) Figürlich.

(a) Bey den Jägern werden die Augen des Hirsches sowohl die Lichter als die Seher genannt. Bey den Dichtern der vorigen Zeiten war es sehr gewöhnlich, die Augen, besonders ihrer Schönen, Lichter zu nennen.

(b) Die weiße Ader, woran das Herz und Geräusch hängt, wird sowohl im gemeinen Leben als bey den Jägern die Lichtader, und das Licht schlechthin genannt; vermuthlich wegen ihrer weißen Farbe.

(c) Bey den Mahlern heißen die heller gemahlten Theile eines Gemähldes die Lichter, zum Unterschiede von den Schatten.

(d) Bey vielen, besonders bey den Dichtern, ist es ein Liebkosungswort, eine geliebte Person damit anzureden; wo es doch nur allein im Singular üblich ist.

(e) Alles wodurch wir eine deutliche oder klare Vorstellung bekommen, wird oft ein Licht genannt, gleichfalls nur im Singular allein. Daher man,

(f) auch Personen, welchen eine Art von Wahrheiten viele deutliche oder klare Begriffe zu danken hat, Lichter zu nennen pflegt. Ein Licht der Kirche. Ihr Lichter dieser Welt, Gryph. Newton und Leibnitz, diese Lichter des menschlichen Geschlechtes.

Anm. 1.

Digitized by Google

Anm. 1. So fern dieses Wort die Licht-Materie, oder leuchtende Eigenschaft eines Dinges bedeutet, hat es keinen Plural. Wenn es aber einen bestimmten mit Licht-Materie begabten Körper bedeutet, lautet es im Hochdeutschen überhaupt ohne Ausnahme die Lichter. Nur in der zweyten eigentlichen Bedeutung eines solchen leuchtenden Körpers haben einige neuere Sprachlehrer Zweifel zu erregen gesucht, und behauptet, das Wort Licht habe im Plural Lichter, so oft es ein brennendes Licht von Talg oder Wachs bedeutet, Lichte aber, wenn es nicht als brennend vorgestellet werde. Daher sage man richtig, die Lichter putzen, und Lichte ziehen oder giessen, ein Pfund Lichte u. s. f. Allein ein solcher Unterschied zwischen einem zu einem gewissen Gebrauche bestimmten, und wirklich gebrauchten Körper ist wohl bey keinem Worte in der ganzen Sprache anzutreffen, und überdieß ohne allen begreiflichen Nutzen. Dieß allein hätte diese Herren schon von der Unrichtigkeit ihrer Regel überführen können. Vermuthlich sind sie dadurch irre geworden, daß in manchen Gegenden, wo sich die Sprache der oberdeutschen Mundart nähert, der Plural nach oberdeutscher Mundart, welche die meisten hochdeutschen Plurale in er auf e macht, S. — er, wirklich Lichte lautet. Aber alsdann lautet es so, die Lichter mögen brennen oder nicht, und in manchen Gegenden, selbst in Meissen, höret man beyde Arten des Plurals ohne Unterschied brauchen; woraus aber weiter nichts folgt, als daß in solchen Gegenden beyde Mundarten vermischt sind. Wenn wollte man fertig werden, wenn man aus allen solchen Vermischungen Regeln machen wollte?

Anm. 2. Dieses Wort lautet im Isidor und Kero Lecht, bey dem Ottfried und im Tatian Licht, im Niedersächs. Luchte, und wenn es ein Talg- oder Wachslicht bedeutet, Lechte, im Angels. Lecht, im Engl. Light, bey dem Ulphilas Ljuhath, im Wallis. Llug. Andere Sprachen stoßen den Hauchlaut ganz aus, wie das Lettische Luci, und noch andere lassen dieses r in den verwandten Zischer übergehen, wie das Dän. Lius, Lys, Schwed. Ljus und Isländ. Lios. Das Lat. Lux hat sowohl den Hauch- als Zischlaut. Es ist ein sehr altes Wort, welches mit dem Zeitworte leuchten, zu dem großen Geschlechte der Wörter Blitz, Glanz, gleissen, bleich, blaß, blinken, bloß, Lohe, Blick, lugen, sehen, und hundert anderer gehöret, wohin auch die Lat. lucere, diluculum der zweyten Sylbe nach, das Griech. λευκος, bleich, λυχνος, lucerna, λυκη, die Morgendämmerung u. a. m. zu rechnen sind.

Die Lichtader, plur. die — n. 1. Die weisse Ader bey dem Wildbret und geschlachteten Thieren, woran das Herz und Geräusch hänget, S. Licht 2. (2) (b). 2. Bey den Pferden, eine Ader am Kopfe in der Gegend der Schläfe, welche ein Ast der Lungenader ist, und von den Pferdeärzten bey Beschädigungen der Lichter, d. i. der Augen, geöffnet wird; die Kolleader, weil man sie auch im Koller zu schlagen pflegt.

Die Lichtarbeit, plur. die — en, diejenige Arbeit, welche bey einem künstlichen Lichte verrichtet wird, zum Unterschiede von der Tagearbeit. S. Licht 1. (1) (b) (ß).

Der Lichtbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, ein ostindischer und amerikanischer Baum, dessen schotenartige Früchte die Gestalt eines gezogenen Lichtes haben; Rhizophora Mangle *Linn.*

Lichtblau, adj. & adv. für hellblau, im gemeinen Leben, S. das Beywort licht.

Der Lichtbraten, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Handwerkern, ein feyerlicher Braten, welcher den Gesellen gegeben wird, wenn sie bey abnehmenden Tagen anfangen, bey Lichte zu arbeiten; die Lichtgans, wenn es eine gebratene Gans ist.

Lichtbraun, adj. & adv. welches für hellbraun im gemeinen Leben üblich ist, S. das Beywort licht.

Das Lichtbret, des — es, plur. die — er, bey den Lichtziehern, durchlöcherte dünne Breter, vermittelst derselben viele Lichter auf einmahl zu ziehen.

1. **Lichten**, verb. regul. act. welches im Niedersächsischen, besonders in der Seefahrt üblich ist, und von dem Bey- und Nebenworte leicht, Niedersächs. licht abstammet. 1. Leichter machen, entlasten. Eine Tonne lichten, sie austrinken, ausleeren. Die Casse lichten, alles Geld heraus nehmen. S. das folgende Lichter, welches von dieser Bedeutung abstammet. 2. In die Höhe heben, aufheben, von schweren Körpern. Die Anker lichten, sie in die Höhe winden. Lichte! der gewöhnliche Zuruf der niedersächsischen Fuhrleute an ihre Pferde, wenn sie den Fuß aufheben sollen. Den Protest lichten, in niedersächs. Handelsstädten, ihn aufheben. Da es in dieser Bedeutung in vielen Gegenden auch lüften lautet, f und ch aber mehrmahls mit einander verwechselt werden, indem das Niedersächs. Lucht auch Luft bedeutet, so kann es auch unmittelbar von diesem letztern Worte abstammen, S. Lüften.

So auch die Lichtung.

2. **Lichten**, verb. regul. act. welches von dem Worte Licht, lux, abstammet, licht, helle machen. Sein Verstand lichtet sich auf, wird helle, bekommt deutliche und klare Begriffe. Außer welchem zusammen gesetzten Zeitworte es vorzüglich noch im figürlichen Verstande im Forstwesen üblich ist, wo die Wälder durch Ausschlagung der Bäume gelichtet oder ausgelichtet werden. S. das Beywort licht. Daher die Lichtung, plur. die — en, daselbst auch einen ausgeschlagenen, von dem Oberholze entblößten Platz bedeutet.

Der Lichter, des — s, plur. ut nomin. sing. in den Seestädten, kleine Schiffe oder Fahrzeuge, vermittelst deren größere gelichtet, d. i. entladen werden, besonders in seichten Häfen, wo jene mit voller Ladung nicht würden einlaufen können. Engl. Lighter, Dän. Ligter, im mittlern Lat. Levamentum, in einigen oberdeutschen Gegenden ein Leichter, Leichtschiff. S. 1. Lichten 1.

Lichterloh, adverb. welches nur im gemeinen Leben üblich, und aus der R. A. mit lichter Lohe zusammen gezogen ist. Das Feuer brennt lichterloh, mit lichter, heller Lohe, d. i. Flamme.

Die Lichtflechte, plur. inusit. in der Kräuterkunde, eine Art Flechte, welche an den Wänden, Mauern und Baumstämmen wächset, und mit welcher die schwedischen Landleute ihre Talglichter gelb färben, wovon sie auch den Namen hat; Lichen candelarius *Linn.* Lichtmoos.

Die Lichtform, plur. die — en, Formen von Glas oder Metall, Lichter darein zu gießen. Auch das Gefäß, worein bey dem Lichtziehen der geschmolzene Talg gegossen wird, führet den Namen der Lichtform.

Der Lichtfuchs, des — es, plur. die — füchse, ein Fuchs, d. i. röthliches Pferd von einer hellen Farbe; ein Hellfuchs, zum Unterschiede von einem Rothfuchse. Zuweilen pflegt man auch die Rothfüchse, wenn sie einen weissen Schwanz, Schopf und Mähne haben, Lichtfüchse zu nennen.

Die Lichtgans, plur. die — gänse, S. Lichtbraten.

Das Lichtgarn, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, Garn, welches zu den Dochten der Lichter gebraucht wird, oder bestimmt ist; Dochtgarn.

Lichtgelb, adj. & adv. welches im gemeinen Leben für hellgelb üblich ist. S. das Beywort Licht.

Lichtgrau, adj. & adv. hellgrau, im gemeinen Leben. So auch lichtgrün. S. Licht, das Beyw.

Digitized by Google

Das Lichtholz, des — es, plur. die — hölzer. 1. Im gemeinen Leben, das Föhren- und Büchenholz, so fern daraus Späne gemacht werden, deren sich die Landleute an statt der Lichter bedienen; ohne Plural, außer wenn es solche Späne selbst bedeutet. 2. Im Forstwesen werden die Laubhölzer Lichthölzer oder vielmehr lichte Hölzer genannt, zum Unterschiede von den Schwarzhölzern. S. das Bepw. Licht.

Der Lichthut, des — es, plur. die — hüte, ein blecherner hohler Kegel, in Gestalt der ehemahligen üblichen spitzigen Hüte, das Licht damit auszulöschen.

Die Lichtkammer, plur. die — n, eine Kammer, worin man die Wachs- oder Unschlittlichter zu verwahren pflegt. An den Höfen schließt dieser Ausdruck zugleich die zur Aufsicht über die Lichter bestellten Personen mit ein, worunter der Lichtkämmerer der vornehmste ist, der den Lichtkammerschreiber oder Lichtschreiber, Reißelichtschreiber u. s. f. unter sich hat.

Der Lichtknecht, des — es, plur. die — e, ein oben mit Stacheln versehenes Werkzeug, welches in die Dülle des Leuchters gesetzt wird, die kurzen Enden der Lichter darauf zu stecken, um sie völlig auszubrennen; der Lichtstecher. Im gemeinen Leben Niedersachsens ein Profiter, weil er Profit, d. i. Ersparniß des Lichtes bringet, imgleichen Spaarende.

Der Lichtkorb, des — es, plur. die — körbe, in der Haushaltung, ein länglich runder geflochtener Korb, die Talglichter darin zu verwahren.

Das Lichtloch, des — es, plur. die — löcher, ein Loch, Licht dadurch in einen dunkeln Ort zu bringen. In dem Bergbaue führen die Schächte, durch welche Licht in die Stollen fällt, diesen Namen.

Die Lichtmasse, plur. die — n, eine Masse von Licht oder Lichtstrahlen, d. i. eine große Menge derselben. In der Mahlerey werden die sehr hell gemahlten Stellen, welche vieles Licht zurück werfen, Lichtmassen genannt; zum Unterschiede von den Schattenmassen. S. Masse.

Die Lichtmaterie, plur. inusit. diejenige Materie, oder das körperliche Wesen, welches eigentlich das Licht ausmacht. Nach der Lichtmaterie ist die Luft das feinste körperliche Wesen.

Die Lichtmesse, plur. die — n, eine alte noch sehr übliche Benennung des Festes der Reinigung Mariä, welches auf den 2ten Febr. fällt. Im Schwabenspiegel Licht messe, im Engl. Candlemess, im Franzöf. Chandeleuse, Chandeleure, im mittlern Lat. Candelaria. Es hat den Namen von den Kerzen oder Lichtern, welche in der römischen Kirche an diesem Tage geweihet werden, und mit welchen die Prozession gehalten wird; daher dieses Fest auch mehrmahls die Lichtweihe, die Kerzenweihe genannt wird. Messe bedeutete in den mittlern Zeiten sehr häufig auch das Fest eines Heiligen, wie aus des du Fresne Glossario erhellet. Papst Gelasius soll dieses Fest anstatt der heidnischen Lupercalien eingeführet haben.

Das Lichtmoos, des — es, plur. inusit. S. Lichtflechte.

Die Lichtmücke, plur. die — n, eine Art Mücken, welche in die Zimmer nach den Lichtern flieget, und sich die Flügel verbrennet; Culex pipiens *Linn.*

Die Lichtputze, plur. die — n, im gemeinen Leben, ein Werkzeug in Gestalt einer Schere, woran der eine Arm hohl ist, das Licht damit zu putzen, d. i. die Schnuppe von dem Lichte weg zu nehmen; in der anständigern Sprechart die Lichtschere, im Oberdeutschen die Lichtschneuze, welches auch 2 Mos. 25, 38. Kap. 37, 23. vorkommt, die Abbreche, im Niedersf. die Putzschere.

Das Lichtrecht, des — es, plur. inusit. das Recht, durch die Wand seines Nachbarn ein Fenster zu brechen, um dadurch Licht in seinem Gebäude zu bekommen.

Lichtroth, adj. & adv. welches im gemeinen Leben für hellroth üblich ist. S. das Beywort Licht.

Die Lichtschere, plur. die — n, S. Lichtputze.

Lichtscheu, adj. & adv. lichtscheuer, lichtscheueste, das Licht scheuend, Scheu vor dem Lichte tragend. Die Nachteule ist ein lichtscheuer Vogel. Imgleichen figürlich, aus dem Bewußtseyn einer bösen Sache das Bekannt werden scheuend. Ein lichtscheuer Schriftsteller.

Der Lichtschirm, des — es, plur. die — e, ein kleiner Schirm vor einem brennenden Lichte oder einer brennenden Lampe, das allzu helle Licht dadurch von den Augen abzuhalten.

Die Lichtschnuppe, plur. die — n, der ausgebrannte Docht von einem Lichte, welcher auch nur die Schnuppe, und in Niedersachsen das Ösel genannt wird; bey dem Apherdian der Lucken. S. Schnuppe.

Der Lichtschreiber, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Lichtkammer.

Der Lichtspieß, des — es, plur. die — e, bey dem Lichtziehen, kleine hölzerne Spießchen, woran die Dochte, welche zu Lichtern gezogen werden sollen, angereihet werden.

Der Lichtstecher, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Lichtknecht.

Der Lichtstock, des — es, plur. die — stöcke, im gemeinen Leben einiger Gegenden, der Name eines Leuchters, besonders wenn derselbe ganz einfach und grob aus Holz bereitet ist. S. Leuchter.

Der Lichtstrahl, des — es, plur. die — en, das Licht in Ansehung seiner Bewegung von dem leuchtenden Körper betrachtet, die geraden Linien in welcher sich die Theilchen der Lichtmaterie von dem leuchtenden Körper fortbewegen, oder doch als fortbewegend gedacht werden.

Lichtvoll, adj. & adv. lichtvoller, lichtvolleste, voll Lichtes, in der höhern Schreibart. Eine lichtvolle Wolke. Auch im figürlichen Verstande, voll deutlicher und klarer Begriffe, voll Deutlichkeit. Eine lichtvolle Idee, eine klare Vorstellung.

Die Lichtwand, plur. die — wände, im Hüttenbaue, zwey schwache gebrochene Mauern oder Steine auf den Futtermauern des Stichofens, hinter welchen zu ihrer Haltung noch andere Mauern aufgeführet werden. Etwa weil sie im Lichten des Ofens, d. i. in dessen Breite, stehen? Oder von dem Niedersf. liche, leicht, wegen ihrer Schwäche oder Dünne?

Das Lichtziehen, des — s, plur. car. von der Redensart Lichte oder Lichter ziehen, die Handlung da man Lichter ziehet, d. i. durch mehrmahlige Eintauchung des Dochtes in den geschmolzenen Talg nach und nach Lichter hervor bringet.

Der Lichtzieher, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Lichtzieherinn, eine Person, welche ein Geschäft daraus macht, Lichter zu ziehen.

Lieb, adj. & adv. lieber, liebste, welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

I. In leidentlicher Bedeutung.

(1) Angenehm, was mit einem merklichen Grade des Vergnügens empfunden wird; wo es als ein Beywort nur in einigen Fällen, besonders des gemeinen Lebens und der vertraulichen Sprechart üblich ist. Das ist gar ein liebes Kind, er ist ein lieber Mann, sie ist gar eine liebe Frau, wo man in der edlern Sprechart angenehm oder liebenswürdig brauchen würde. O, sie sind ein lieber Mann, ich will auch ihrer gedenken, Weiße.

Ich weiß ein liebes Weib für dich, Gell.

Auch im Neutro als ein Hauptwort, gleichfalls nur im gemeinen Leben. Ich weiß nichts als Liebes und Gutes von ihm. S. Gut. Sie thut ihm Liebes und kein Leides sein Lebenlang, Sprichw. 31, 12. Es gehet mehr Liebes als Schönes zur Kirche, mehr angenehme als wirklich schöne Personen.

Imglei-

Digitized by Google

Imgleichen als ein Nebenwort. Es ist mir lieb, daß du kommst. Auch mit dem Infinitiv und dem Wörtchen zu. Es ist mir lieb zu hören, zu sehen, zu vernehmen. Das ist mir nicht lieb zu hören. Laß dir das lieb seyn. Mit etwas für lieb, oder fürlieb nehmen, S. Fürlieb. Es mag ihm lieb oder leid seyn. Lassen sie sich ihre kleine Halsstarrigkeit lieb seyn, Gell. Imgleichen im Comparativo. Er möchte lieber schlafen als essen. Es wäre mir lieber, er wäre gar nicht gekommen. Und im Superlativo. Das thut er am liebsten. Von einem demüthigen Retter läßt sich auch das störrige Laster am liebsten retten, Gell.

(2) In engerm Verstande, was man liebt und hoch schätzet, dessen Besitz man mit Vergnügen empfindet und daher zu erhalten sucht; in der höhern Schreibart geliebt. Mein lieber Freund. Lieber Bruder. Der liebe Gott, ein im gemeinen Leben sehr häufiger Ausdruck. Unsere liebe Frau, eine in der römischen Kirche übliche Benennung der Jungfrau Maria. Seine liebsten Sachen in Sicherheit bringen. Das ist mir das liebste auf der Welt. Das liebe Brod, ein gleichfalls im gemeinen Leben sehr üblicher Ausdruck, weil das Brod das unentbehrlichste und daher auch schätzbarste Nahrungsmittel ist. Das liebe Geld. Ihr treibet die Weiber meines Volks aus ihren lieben Häusern, Mich. 2, 9. Nesseln werden wachsen, da jetzt ihr liebes Götzensilber stehet, Hos. 9, 6.

Er nahm die Reise vor und sah schon mit Vergnügen
Die liebe Stadt auf einem Berge liegen, Gell.
Das liebe kleine Bäumchen hier,
Das einst gepflanzet ward mit mir, Weiße.

Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart pflegt der Begriff der Liebe und der Schätzung in manchen Fällen mehr oder weniger zu verschwinden. Es kam ein liebes Gewitter. Auf der lieben Erde liegen.

Durchs liebe Ungefehr, das mancher Glücksstern ist, Michäl.
Das ich mochte geleben manchen lieben tag, Kaiser Heinr.

Imgleichen als ein Nebenwort. Bey einem lieb und werth seyn. Deine Gesundheit ist mir lieb. So lieb dir dein Leben ist. Personen, denen wir lieb sind, ist unsere Traurigkeit nur dann erträglich, wenn wir uns ihnen mit Fülle des Herzens entdecken. Glauben sie wohl, daß mir ihr Glück lieb ist?

Die erste und dritte Staffel des Beywortes werden auch häufig als Hauptwörter gebraucht. Mein Lieber, meine Liebe, d. i. mein lieber Freund, meine liebe Freundinn. In der niedrigen Sprechart sagt man auch im ungewissen Geschlechte etwas Liebes haben, eine geliebte Person. Der Liebste, die Liebste werden häufig sowohl von verehlichten, als auch von unverehlichten Personen zweyerley Geschlechtes gebraucht, wenn sie sich lieben. Im erstern Falle, wo man auch wohl Eheliebster und Eheliebste sagt, ist Liebster und Liebste anständiger, als das geringere und gemeinere Mann und Frau, aber geringer als das höhere Gemahl und Gemahlinn. Ihr Herr Liebster. Die Frau Liebste. Von unverehlichten Personen ist es besonders im gemeinen Leben sehr häufig, sie mögen sich nun unschuldig und in rechtmäßiger Absicht, oder auf eine verbotene Art lieben. Ehedem sagte man in diesem Verstande auch das Lieb. S. Liebchen.

2. In thätiger Bedeutung, wirklich liebend, in welcher Bedeutung es doch nur als ein Nebenwort mit den Zeitwörtern haben, bekommen und gewinnen üblich ist. Jemanden lieb haben, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, wofür in der anständigern lieben üblich ist. Sein Kind lieb haben. Das Geld lieb haben, geitzig seyn. Den sie so lieb wie sich und wohl noch lieber hatte, Gell. Eine Person oder Sache lieb bekommen, in der anständigern Sprechart lieb gewinnen, Liebe, Neigung zu derselben bekommen. Weil mein Herz die Gottesfurcht über alles lieb gewann, Hermes.

Anm. Bey dem Ottfried, im Tatian u. s. f. liob, liub, beym Notker in der zweyten Staffel liebra, im Niedersächs. leef, im Angels. leof, im Engl. leef, lief, im Schwed. ljuf, im Isländ. liufr, bey dem Ulphilas liubs, im Poln. luby, im Wendischen, wo es auch schön bedeutet, luba. Das Lat. liber und libidus, sind unstreitig damit verwandt, S. Belieben, und nach Herrn Ihre ist das Griech. φίλος, nur durch Versetzung der Sylben daraus entstanden. S. Lieben. Das biblische lieben Brüder, lieben Leute, für liebe, ist wider die Sprachrichtigkeit und verdiente nicht auf den Kanzeln beybehalten zu werden.

Liebäugeln, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur im gemeinen Leben üblich ist, mit den Augen liebkosen, seine Liebe gegen eine Person andern Geschlechtes mit den Augen an den Tag legen. Mit einer Person liebäugeln.

Nur Herr von Baum manchmahl liebäugelt nach der Kunst
Bald um Belindens Herz bald um Clorinnens Gunst, Zachar.

Niedersächs. glimken, anglimken, ögeln.

Das Liebchen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein nur noch in den niedrigen Sprecharten übliches Wort, eine geliebte Person zu bezeichnen, welche man außer der Ehe liebet, einen Liebsten, eine Liebste.

Mein Liebchen ging mit mir ins Feld, Hageb.

Ehedem war auch das Lieb in dieser Bedeutung sehr gangbar.

Dafur han ich mir ein schones lieb erkorn, Graf Conrad von Kirchberg.
Min lib mag mich gerne zu der linden bringen, Heinrich von Veldig.
Justine
Dein allerwehrtestes Lieb, Opitz.
Die Röthe so mein Lieb in ihren Wangen hat, ebend.
Kommt, kommt zu meinem Lieb auf ihren Rosenmund, ebend.

In Boxhorns Glossen wird Libiu durch Mulier gratiosa erklärt. S. auch das folgende.

Liebden, ein Abstractum, mit welchem sich nur noch fürstliche sowohl vermählte, als verwandte und nicht verwandte Personen, mit den Fürwörtern Euer oder im Schreiben Ew. Deine, Ihre, anzureden pflegen. Fürstliche Personen gleiches Standes pflegen sich mit Ew. Liebden anzureden, und königliche und kaiserliche Personen geben bloß fürstlichen entweder diesen Titel gleichfalls, oder wie besonders von dem Kaiser in einigen Fällen geschiehet, nur Deine Liebden. Es bedeutet so viel als geliebe und ist unser heutiges Liebe, mit welchem noch auf den Kanzeln die Prediger ihre Gemeine anzureden pflegen. Eure Liebe oder eure christliche Liebe wolle u. s. f. Im Theuerdanke wird die Königinn nur Euer Lieb angeredet. Im Ober- und Niederdeutschen sind mehrere Abstracta mit der Endung de üblich, welche im Hochdeutschen nur ein e haben; und im Niedersächs. ist sowohl Leefte als Leve für Liebe üblich. In den mittleren Zeiten wurde Agape auf ähnliche Art gebraucht. Richinger und einige andere Sprachlehrer halten Liebden für den Plural; allein das n scheint vielmehr ein bloßer müßiger oberdeutscher Anhang zu seyn.

Die Liebe, plur. car. das Abstractum des Bey- und Nebenwortes lieb, welches nur allein in dessen thätigen Bedeutung üblich ist,

1. In

Digitized by Google

1. In der weitesten Bedeutung die Leidenschaft oder Fertigkeit sich an dem Genusse oder Besitze einer Sache zu vergnügen. Die Liebe zum Weine, zum Gelde, zur Wahrheit, zur Freyheit u. s. f. Lust und Liebe zu einem Dinge u. s. f.

2. In etwas engerer Bedeutung ist es die Fertigkeit, sich an jemandes Wohlfahrt zu vergnügen und solche auf das möglichste zu befördern. Eine reine, unschuldige Liebe. Die unerlaubte, eigennützige Liebe. Die blinde Liebe, welche bloß aus einem natürlichen Triebe entstehet, oder doch die Neigung nicht nach den Graden der Beschaffenheit des Gegenstandes abmisset. Die eheliche Liebe. Die Liebe Gottes, sowohl, welche Gott gegen seine Geschöpfe heget, als auch die Liebe der Menschen gegen Gott, oder die Fertigkeit sich an Gott über alles zu belustigen, wodurch oft alle Pflichten gegen Gott ausgedruckt werden. Liebe zu jemanden tragen, gegen ihn hegen. Seine Liebe auf etwas werfen. Jemandes Liebe erwecken, ihn zur Liebe reizen. Jemanden viele Liebe beweisen, ihm viele Proben seiner Liebe geben. Thun sie mir die Liebe und sagen es nicht. Etwas aus Liebe thun, im Gegensatze dessen, was aus Zwang geschiehet. Thun sie es mir zu Liebe, aus Liebe zu mir. Werden sie mir zur (zu) Liebe munter, Gell.

3. In der engsten Bedeutung ist es die Leidenschaft, oder das zu einer Fertigkeit gewordene Verlangen nach dem Besitze oder Genusse einer Person andern Geschlechtes, da sie denn sowohl rechtmäßig und geordnet, als unrechtmäßig und ungeordnet seyn kann. Liebe gegen eine Person empfinden. Die Liebe erlischt, so bald man aufhört zu hoffen und zu fürchten.

Anm. Daß es auf den Kanzeln noch zuweilen im Concreto gebraucht werde, geliebte Personen zu bezeichnen, ist schon bey dem Worte Liebden bemerket worden. Es lautet bey dem Ottfried Liabe, bey der Winsbeckinn Lieb, im Niedersächs. Leeve und Leefe, im Angels. Leof, Lynisse, im Engl. Love. S. Lieben. Es kommt indessen in den ältern und mittlern Zeiten nicht so häufig vor, als das gleich bedeutende, jetzt aber veraltete Minne, S. dasselbe.

Liebeln, verb. regul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, und das Diminutivum des folgenden Zeitwortes ist, aber im Hochdeutschen völlig unbekannt ist. Es bedeutet liebkosen und kommt besonders bey den schlesischen Dichtern des vorigen Jahrhundertes vor.

> Kann die deutsche Sprache schnauben, schnarchen, poltern, donnern, krachen;
> Kann sie doch auch spielen, scherzen, liebeln, güteln, kürmeln, lachen, Logau.
> Da vor Freuden alles wiebele,
> Da mit Gleichem Gleiches liebele, ebend.

Im Oberdeutschen liebelt der Hund seinen Herrn, wenn er ihm schmeichelt. S. Läffeln, welches vermuthlich aus diesem Worte gebildet ist.

Lieben, verb. regul. act. welches,

1. Eigentlich, mit der Hand streicheln bedeutet zu haben scheinet. In dieser Bedeutung kommt es noch bey den Jägern vor, welche einen Hund lieben, wenn sie ihn streicheln, und ihn ablieben, wenn sie ihn mit Streicheln von der Fährte weglocken. Alberus in seinem 1540 heraus gegebenen Lexico erkläret das vorige Diminutivum liebeln ausdrücklich durch streicheln, mulcere, palpare. „Den Leithund lieben oder ablieben heißt: „der Jäger nimmt den Leithund an sich — streichet mit flacher „Hand ihm die Augen brav aus dem Kopf, patschelt aber klopfet „ihn säuftiglich an der rechten Seite am Hals und an den Flähmen, fähret ihm mit der Hand sittsam über den Rücken„ u. s. f. Carl von Heppe in der practischen Abhandlung von dem Leithunde S. 7. Bey dem Opitz ist zulieben, schmeicheln, und einlieben, einschmeicheln. S. die Anmerkung.

2. Figürlich.

(1) Liebe zu oder gegen etwas empfinden, im gemeinen Leben lieb haben, in allen drey Bedeutungen des Wortes Liebe. Gott lieben. Ein Kind lieben. Er liebt den Wein gar sehr. Wüßtest du, Phillis, wie sehr mein Herz dich liebt! Salomo liebte viele ausländische Weiber, 1 Kön. 11, 2. Das Mittelwort der vergangenen Zeit wird in der edlern Schreibart auch häufig als ein Hauptwort gebraucht. Ein Geliebter, eine Geliebte, eine geliebte Person; besonders für das niedrigere Liebster und Liebste.

(2) Neigung zu einer Veränderung empfinden, etwas gern thun, als ein Neutrum, und nach dem Muster des Französischen aimer; ein der deutschen Sprache fremder Gebrauch, welcher sich nur bey einigen Schriftstellern als eine unzeitige Nachahmung des Französischen findet.

> Viel lieben von dem Strand auf einen hinzuschauen,
> Der in Gewitters Noth die strenge See muß bauen, Opitz.

Schach Gebal war kein kriegerischer Fürst, aber er liebte seine Leibwache schön geputzt zu sehen, Wiel.

Das Hauptwort die Liebung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Anm. Im Niedersächs. leeven, im Holländ. lieven, im Angelsächs. lufian, im Engl. love. Im Krainerischen ist lubem, ich liebe, und im Böhm. libati, küssen. Um der ersten Bedeutung willen ist es sehr wahrscheinlich, daß es von dem veralteten Laf, die Hand abstammet, und eigentlich streicheln bedeutet. Die Niedersachsen haben davon noch das Zeitwort leeven, welches nicht nur lieben, sondern auch geben bedeutet, und wovon unser liefern abstammet. S. dasselbe. Ehedem wurde es auch für belieben gebraucht, S. dasselbe. Im Schwed. ist ljufwa, sich jemandes Liebe oder Freundschaft erwerben.

Liebenswürdig, adj. & adv. liebenswürdiger, liebenswürdigste, der Liebe würdig, würdig geliebt zu werden, in der zweyten und dritten engern Bedeutung des Zeitwortes; daher man dieses Wort nur allein von vernünftigen Wesen braucht. Die Tugend macht den Menschen liebenswürdig. Ein liebenswürdiges Frauenzimmer.

Lieber, der Comparativ des Bey- und Nebenwortes lieb. Er wird vornehmlich als ein Nebenwort gebraucht. 1. Einen höhern Grad der Neigung zu einer Sache oder Veränderung zu bezeichnen; als zu einer andern, wo es den Comparativ zu gern abgiebt, so wie am liebsten den Superlativ. Mein Herz wollte lieber alles für dich leiden, als dich verlassen, Siehe Lieb. Wo es denn auch häufig figürlich für vielmehr, potius, gebraucht wird. Sie hätten lieber meine Tochter auch zu der galanten Lebensart anführen wollen, Gell. Ich weiß, daß sie sechzig sind — Warum nicht lieber achtzig? ebend. Ingleichen mit einer Ellipse für, es ist besser. Lieber das schwächliche Kind um seiner Bosheit willen bis auf das Blut gestraft, als in ihm ein unseliges Geschöpf aufwachsen zu lassen, ebend. Lieber alles verloren, als die Ehre. Lieber todt, als ungetreu. Niedersächs. lever, leverst. 2. Zuweilen vertritt es auch die Stelle einer Interjection, jemanden auf eine freundschaftliche, vertrauliche Art anzureden. Lieber, laß nicht Zank seyn, 1 Mos. 13, 8. Da sprach der Dirnen Vater zu dem Mann: Lieber, bleibe über Nacht, Richt. 19, 6. Denn sie sprach, lieber, laß mich auflesen, Ruth 2, 7.

> Ey lieber, geh doch gleich und bringe ihn eilend her,
> Günther.

Es

Digitized by Google

Es ist in dieser Bedeutung, in welcher es im Hochdeutschen nur selten vorkommt, das Beywort lieb, worunter Freund oder ein anderes Hauptwort verstanden werden muß; ob es gleich unabänderlich gebraucht wird, ohne Unterschied sowohl des Geschlechtes, als der Zahl.

Der Liebesapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Art des Nachtschattens, S. Goldapfel.

Der Liebesblick, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, in der engsten Bedeutung des Wortes Liebe, ein verliebter Blick.

Der Liebesbrief, des — es, plur. die — e, Diminut. das Liebesbriefchen, gleichfalls in der engsten Bedeutung des Wortes Liebe, ein verliebter Brief, ein Brief, worin man einer Person andern Geschlechtes seine Liebe erkläret oder versichert.

Der Liebesdienst, des — es, plur. die — e, in der zweyten Bedeutung des Wortes Liebe, ein Dienst, welchen man jemanden aus Liebe, und in engerer Bedeutung aus Liebe allein, ohne Belohnung leistet. Jemanden einen Liebesdienst thun, erweisen.

Das Liebesfieber, des — s, plur. ut nomin. sing. in der engsten Bedeutung des Wortes Liebe, diese Leidenschaft, wenn sie mit einem schleichenden Fieber verbunden ist; Febris amatoria. S. Jungfernsucht. Artet der Trieb zum Beyschlafe in Wuth und Unsinn aus, so wird er auch wohl die Liebeswuth genannt; Furor vterinus.

Die Liebesflamme, plur. die — n, die Liebe unter dem Bilde einer Flamme betrachtet, ein hoher Grad der Liebe, in der zweyten und dritten Bedeutung; ein Ausdruck, welcher den Dichtern der vorigen Zeiten sehr gewöhnlich war.

Das Liebesgedicht, des — es, plur. die — e, in der dritten Bedeutung des Wortes Liebe, ein verliebtes Gedicht, ein Gedicht, dessen Inhalt die Liebe zu dem andern Geschlechte ist.

Die Liebesgeschichte, plur. die — n, eine solche Geschichte oder Erzählung.

Der Liebesgott, des — es, plur. die — götter, Fämin. die Liebesgöttinn, in der Mythologie der Griechen und Römer, erdichtete göttliche Wesen, welche der Liebe zu dem andern Geschlechte vorgesetzet waren. In engerer Bedeutung führet Cupido den Namen des Liebesgottes und Venus den Namen der Liebesgöttinn.

Das Liebesgras, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Name des mittlern Zittergrases, welches auf den trocknen Wiesen wächset; Briza media *Linn.* S. Petersforn.

Der Liebeshandel, des — s, plur. die — händel, in der dritten Bedeutung des Wortes Liebe, ein verliebter Handel, eine verliebte Unterhandlung.

Das Liebeskind, des — es, plur. die — er, eine noch im gemeinen Leben übliche Benennung eines unehelichen, aus verbotener Liebe gezeugten Kindes.

Der Liebeskuß, des — es, plur. die — küsse, in der zweyten Bedeutung des Wortes Liebe, in der ältern christlichen Kirche, ein Kuß, welchen man einander bey der Begegnung, oder auch bey gewissen feyerlichen Gelegenheiten zur Versicherung der brüderlichen Liebe gab.

Das Liebesmahl, des — es, plur. die — mähler, oder — mahle, in eben dieser Bedeutung und gleichfalls nur in der ersten christlichen Kirche, gemeinschaftliche Mahlzeiten zur Erhaltung der Liebe und Vertraulichkeit, mit welchen die Haltung des Abendmahles verknüpft war.

Der Liebestrank, des — es, plur. die — tränke, ein gemeiniglich aus abergläubigen Mitteln bestehender Trank, vermittelst dessen man eine Person andern Geschlechtes zur Liebe zu reitzen sucht, Philtrum. Im gemeinen Leben auch der Nachlauf, weil er verursachen soll, daß die Person, welche ihn bekömmt, der andern nachlaufen muß.

Das Liebeswerk, des — es, plur. die — e, ein Werk, d. i. eine Verrichtung, welche man aus Liebe zu des andern Wohlfahrt oder Erhaltung unentgeldlich übernimmt. So ist die Befreyung eines andern aus einer Lebensgefahr ein Liebeswerk oder Werk der Liebe.

Die Liebeswuth, plur. car. S. Liebesfieber.

Der Liebhaber, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Liebhaberinn, ein aus der R. A. lieb haben gebildeter Ausdruck, eine Person, welche eine andere Sache oder Person lieb hat, oder liebt.

1. Überhaupt, in der zweyten Bedeutung des Wortes Liebe. Du hast es (das Land) gegeben dem Samen Abrahams deines Liebhabers ewiglich, 2 Chron. 20, 7. Die Schläge des Liebhabers meynens recht gut, Sprichw. 27, 6. d. i. des Freundes, weil es dem Hasser entgegen gesetzet ist. Denn alle deine (des Jojakim) Liebhaber sind umbracht, Jer. 22, 20. für Freunde. In dieser allgemeinen Bedeutung ist es größtentheils veraltet, außer daß in der Kanzelberedsamkeit noch zuweilen Liebhaber des göttlichen Wortes vorkammen. Am häufigsten braucht man es,

2. In einigen besondern Bedeutungen.

(1) In der dritten engsten Bedeutung des Wortes Liebe ist es eine Person, welche sich um die Liebe einer Person andern Geschlechtes bewirbt, oder dieselbe auch schon besitzt, ohne die sittliche Beschaffenheit dieser Liebe zu bestimmen. So können sowohl unverheurathete Personen, auch ohne Absicht, einander zu heurathen, als auch Ehegatten Liebhaber oder Liebhaberinnen seyn. Im gemeinen Leben werden dafür die Ausdrücke Liebster und Liebste gebraucht.

(2) In weiterer Bedeutung heißt derjenige ein Liebhaber, welcher einen vorzüglichen Grad des Vergnügens an Dingen gewisser Art und deren Besitz findet. Ein Liebhaber von der Jagd, von Pferden, von Hunden, von Landkarten, von Gemählden seyn. Eine Liebhaberinn vom Spiele, vom Putze u. s. f. Es kommt auf den Liebhaber an, es kömmt darauf an, daß sich jemand findet, welcher eine vorzügliche Neigung zu dieser Sache trägt. Eben so ist in den schönen Künsten der Liebhaber, Ital. Dilettante, derjenige, welcher eine vorzügliche Neigung zu diesen Künsten und den Kunstwerken träget, ohne selbst ein Künstler zu seyn. Nicht alle Liebhaber sind zugleich Kenner. In der weitesten Bedeutung wird oft ein jeder Käufer ein Liebhaber genannt. Einen Liebhaber zu etwas abgeben, es kaufen wollen, darum handeln. Diese Waare findet keine Liebhaber mehr.

Die Liebhaberey, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, welches in der letzten Bedeutung des vorigen Wortes, obgleich nicht in deren ganzen Umfange gebraucht wird, die vorzügliche sinnliche Neigung zu dem Besitze einer Sache, welche keinen erweislichen oder merklichen Nutzen hat. So ist die Begierde Bücher zu sammeln, bey solchen, welche sie nicht brauchen können oder wollen, eine bloße Liebhaberey. Ob man gleich nicht sagen kann, daß diesem Worte ein verächtlicher Nebenbegriff anklebe, so ist es doch ein zweydeutiger Ausdruck, welcher in den meisten Fällen die Abwesenheit des begreiflichen Nutzens mit einschließet; welcher Nebenbegriff von dem Suffixo ey herzurühren scheinet, welches am häufigsten niedrige und verächtliche Fertigkeiten zu bezeichnen pflegt.

Liebkosen, verb. regul. act. seine Liebe und Zärtlichkeit gegen eine Person durch Streicheln, Küsse und ähnliche Handlungen an den Tag legen; Franz. caresser. Der Hund liebkoset seinen Herren

Digitized by Google

Herren, wenn er ihm seine Neigung durch Lecken, Schmiegen u. s. f. an den Tag leget. Eine Mutter liebkoset ihr Kind, durch Küsse, Streicheln u. s. f. Das Kind seine Amme, der Liebhaber seine Geliebte u. s. f. Figürlich wird es auch wohl von andern thätigen Beweisen der Zärtlichkeit gebraucht. Von dem Schicksale geliebkoset werden. Daher die Liebkosung, plur. die — en, dergleichen Handlungen.

Anm. In einem alten deutsch-latein. Vocabulario von 1482 liebekosen, welches daselbst auch durch flinstern erkläret wird. Die erste Hälfte des Wortes ist keinem Zweifel unterworfen. Die letzte wird gemeiniglich, und freylich sehr wahrscheinlich, für das größtentheils veraltete kosen, reden, gehalten, S. Kosen und Köhren. Liebkosen würde also eigentlich auf eine zärtliche, verliebte Art mit jemand reden bedeuten. Allein ich zweifele, ob es in diesem Falle vorkommen wird, indem es, so wie das Franz. caresser, welches dasselbe eigentlich ausdruckt, fast nur allein von den oben gedachten zärtlichen Handlungen gebraucht wird; und in diesem Falle müßte man für kosen wohl ein anderes Stammwort suchen. Vielleicht ist es küssen, welches in manchen Mundarten nur ein einfaches s hat, so daß liebkosen, zärtlich küssen, bedeuten würde, von welcher Handlung es wirklich am häufigsten gebraucht wird. Im Schwedischen ist für liebkosen nur kuska üblich, welches Herr Ihre zwar auch von kosen, schwatzen, ableitet, welches aber auch von kyssa, küssen, abstammen kann. Im Niedersächsischen heißt liebkosen liberlocken, locken, und mit vorgesetztem Gaumenlaute kluckern, bey ältern oberdeutschen Schriftstellern aber liebeln.

So viel ich weiß, wird liebkosen jederzeit mit der vierten Endung verbunden. Herr Stosch und einige andere geben ihm die dritte, einer Person liebkosen, welche Verbindung sich auf die Herleitung von kosen, reden, zu gründen scheinet. Allein, daß diese dritte Endung unrichtig ist, siehet man deutlich, wenn das Zeitwort in das Passivum versetzet wird, wo es die erste Endung erfordert. Das Kind wurde geliebkoset, ist geliebkoset worden. Erforderte es im Activo die dritte, so müßte es auch im Passivo heißen, dem Kinde wurde geliebkoset; welche Art zu sprechen doch ganz ungewöhnlich ist.

Lieblich, adj. & adv. lieblicher, lieblichste, von dem Beyworte lieb, in dessen ersten passiven Bedeutung, was mit einem merklichen Grade des Vergnügens empfunden wird, wo es von der Empfindung durch alle Sinne gebraucht werden kann. Ein lieblicher Geruch, 1 Mos. 8, 21. Liebliche Harfen und Psalter, Ps. 81, 3. Eine liebliche Gestalt, Hohel. 2, 14. Die Weisheit ist lieblicher denn Wein, Sir. 40, 20. Lieblich ist diese Gegend, lieblich des Abends Kühlung, Geßn. O, die du lieblicher bist, als der thauende Morgen, ebend. Siehe, wie lieblich es ist, auf diesem Hügel zu wohnen, ebend. Hier sammle ich liebliche Gerüche, ebend. Wie der liebliche Mond mich anlächelt! O, verzögere noch deine Stunden! Weiße.

Anm. Schon bey dem Ottfried liublich, im Dän. liflig, im Schwed. ljuflig, im Angelf. luflice, im Böhm. liby. Das Niedersf. leeflilen hingegen bedeutet liebreich.

Die Lieblichkeit, plur. die — en. 1. Die Eigenschaft eines Dinges, da es lieblich ist; ohne Plural. 2. Zuweilen auch liebliche Dinge selbst.

Der Liebling, des — es, plur. die — e, eine Person, welche von einer andern mit vorzüglicher Zärtlichkeit geliebt wird; sowohl in der zweyten, als dritten Bedeutung des Hauptwortes Liebe, und von beyden Geschlechtern. Johannes war der Liebling Christi, die Pompadour der Liebling Ludwigs XV. Mißtraue der Eitelkeit, die dir sagt, daß deine Reitzungen groß genug sind, einen unbeständigen Liebling getreu und beständig zu machen, Dusch. Der Liebling der Musen. Daher die Zusammensetzungen Lieblingsideen, Lieblingsthorheiten, Lieblingssünden, Lieblingslaster, Lieblingstugenden, Ideen, Thorheiten, Sünden, Laster u. s. f. welche man mit vorzüglichem Vergnügen heget und begehet. S. Ling.

Lieblos, adj. & adv. liebloser, lieblosesten, in der zweyten Bedeutung des Wortes Liebe, der Liebe, d. i. der pflichtmäßigen Fertigkeit sich an der Vollkommenheit andrer zu belustigen, und selbige möglichst zu befördern, beraubt, und in dieser Gesinnung gegründet. Gegen jemanden lieblos seyn, handeln. Ein liebloser Mensch, ein liebloses Betragen.

Die Lieblosigkeit, plur. die — en. 1. Der Zustand, die Fertigkeit, da man lieblos ist, die Fertigkeit, die Beförderung des Nutzens anderer aus Mangel der Liebe, zu versäumen; ohne Plural. Die Lieblosigkeit gegen Gott, die Fertigkeit, sich an andern Dingen mehr als an Gott zu vergnügen. 2. Dergleichen einzele Handlungen.

Liebreich, adj. & adv. liebreicher, liebreichste, reich an Liebe, in der zweyten Bedeutung dieses Hauptwortes, d. i. einen hohen Grad der Liebe gegen andere besitzend, doch am häufigsten nur in engerer Bedeutung, so fern sich derselbe durch Worte, Stimme, Geberden und Handlungen äußert; imgleichen, in dieser Gemüthsstellung gegründet. Ein liebreicher Mann. Ein Herr, welcher gegen seine Unterthanen sehr liebreich ist. Ein liebreiches Betragen. Liebreiche Mienen. Zuweilen auch von andern thätigen Beweisen dieser Gesinnung. Das Glück ist nicht so liebreich gegen sie gewesen, als die Natur, Gell.

Der Liebreitz, des — es, plur. die — e, ein angenehmer Reitz, von lieb, so fern es in der ersten passiven Bedeutung, so viel als angenehm ist, oder vielmehr von dem Hauptworte Liebe, zur Liebe reitzend, eine Eigenschaft, eine Fertigkeit, welche fähig ist, Liebe in andern zu erwecken. Der Liebreitz der Tugend. Ihr anmuthsvollen Kinder, mit jedem Liebreitz der Mutter geschmückt, Geßn. Wo das Herz bescheiden ist, da theilt es unsern äußerlichen Handlungen den der Bescheidenheit eigenen Liebreitz unbemerkt in allen Fällen mit, Gell.

Der Liebreitz, der uns früh verbunden, Haged.
Die thränenden Augen, die keichende Brust,
Entkräften den Liebreitz, verscheuchen die Lust, ebend.

So richtig dieses Wort auch zusammen gesetzt ist, so klebt demselben doch immer etwas Widriges an, vermuthlich, weil es von den Dichtern der vorigen Zeiten so sehr gemißbraucht worden. Überdieß sagt das kürzere Reitz in engerer Bedeutung eben dasselbe, und wird daher auch lieber und häufiger für jenes gebraucht.

Liebreitzend, adj. & adv. liebreitzender, liebreitzendste, zur Liebe reitzend, wofür doch auch das einfache reitzend üblicher ist. Liebreitzend von Gesicht, Haged.

Der Liebste, die Liebste, S. Lieb.

Der Liebstöckel, des — s, plur. inusit. der Name einer Pflanze mit fünf Staubfäden und zwey Staubwegen, welche einen hohlen fetten und starken Stängel treibt, eine scharfe, stinkende Wurzel hat, und in den Apotheken gebraucht wird; Ligusticum Levisticum *Linn.* Dieses Gewächs ist auf dem apenninischen Gebirge einheimisch, von daher es mit seinem Namen in unsere Gärten gekommen ist. Sein eigentlicher Name ist Ligusticum, von der Landschaft Ligurien, wie Plinius versichert, in welcher es auf den Apenninen sehr häufig wächst; bey dem Dioskorides λιγυστικον, woraus Galens λιβυστικον, das spätere Lat. Levisticum, und unser Liebstöckel, welches schon in den monseeischen Glossen Lubistechal lautet, entstanden sind. Im Niedersächs. heißt

Digitized by Google

heißt dieses Gewächs Leverstock, im Dän. Loestilk, im Franz. Liveche, im Engl. Lovage, im Böhm. Libeček.

Liebwerth, adject. liebwerther, liebwertheste, ein nur noch in dem Briefstyl des gemeinen Lebens übliches Beywort, für lieb und werth. Liebwertheste Ältern. Liebwerthe Frau Muhme. Als ein Nebenwort ist es nicht gebräuchlich.

1. **Das Lied**, des — es, plur. die — ee, ein nur in einigen Gegenden, z. B. Meissens, übliches Wort, einen Tisch, und besonders den Tisch, oder die Bank zu bezeichnen, worauf die Fleischer ihr Fleisch feil haben. So heißt es in einer der neuesten Dresdener Fleischer-Ordnungen: Die Fleischer sollen das gute und schlechte Fleisch nicht unter einander auf das Liee (Lied) legen. — Er soll es auf die Bank oder Liet bringen. S. Laden, das Hauptwort, zu dessen Geschlechte es zu gehören scheinet.

2. **Das Lied**, des — es, plur. die — er, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, ein Glied, ein Gelenk, und einen vermittelst eines Gelenkes oder Gewindes beweglichen Deckel zu bezeichnen. S. Glied und Augenlied.

3. **Das Lied**, des — es, plur. die — er, Diminut. Liedchen, im Plural auch wohl Liederchen, Oberd. Liedlein.

1. In der eigentlichsten und weitesten Bedeutung, alles was gesungen wird, melodisch hervor gebrachte Töne; in welcher Bedeutung doch nur in der höhern Schreibart die melodischen Töne mancher Vögel ein Lied oder Lieder genannt werden. Die Nachtigall singt ihr zärtliches Lied.

2. In engerer Bedeutung, ein jedes zum Singen bestimmtes Gedicht. Das hohe Lied Salomonis. In dieser Bedeutung pflegt man nur noch in der dichterischen Schreibart ein jedes Gedicht zuweilen ein Lied zu nennen.

3. In noch engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein zum Singen bestimmtes Gedicht, welches Empfindungen schildert, besonders wenn es in Strophen abgetheilet ist, welche insgesammt nach einer Melodie gesungen werden können; zum Unterschiede von einer Ode, einem Psalme u. s. f. Ein geistliches Lied, welches auch in engerer Bedeutung ein Gesang, Niedersächs. ein Salm, genannt wird. Ein weltliches Lied. Das Schäferlied, Heldenlied, Trinklied, Hochzeitlied, Siegeslied, Loblied, Morgenlied u. s. f. Davon kann ich auch ein Liedchen singen, figürlich, ich habe solches auch erfahren. Das ist das Ende vom Liede, das ist der Beschluß, der letzte Ausspruch, wobey es bleiben soll; wofür man im geschmacklosen Scherze auch wohl umgekehrt sagt, das ist das Lied vom Ende.

Anm. Bey dem Ottfried und Notker Lied, bey andern Lioth, im Niedersächs. Leed, im Isländ. Liod, im mittlern Lat. Leudus. Gottsched leitete es von dem vorigen Lied, Glied, her, weil es aus Strophen, als so vielen Gliedern und Gelenken bestehe. Allein es ist wohl unstreitig, daß es zu dem Geschlechte der Wörter laut, Laute, lauten u. s. f. gehöret, und überhaupt den melodischen Klang der Stimme ausdruckt. Bey dem Ottfried heißen daher Lieder im Plural noch Ludidu, und das Isländ. Liod bedeutet auch die Musik überhaupt. In der alten phrygischen Sprache war Lytversas ein Lied, eine Ode.

Das Liederbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, worin Lieder, besonders Lieder weltlichen Inhaltes enthalten sind; zum Unterschiede von einem Gesangbuche, welches nur zum Gottesdienste bestimmte geistliche Lieder enthält.

Die Liederbühne, plur. die — n, in dem Bergbaue, von dem Zeitworte liedern, eine Bühne, worauf die Sätze in den Wasserkünsten geliedert werden.

Der Liederdichter, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Liederdichterinn, ein Dichter, welcher vorzüglich Lieder dichtet, oder gedichtet hat.

Liederlich, adj. & adv. liederlicher, liederlichste, ein Wort, welches

1. Eigentlich, den Begriff des leichten, leicht beweglichen hat, und im Grunde auch zu dem Geschlechte des Wortes leicht gehöret. Durch die Wollensäcke ist nicht liederlich zu schiessen, nicht leicht, nicht leichtlich, Fronsberg bey dem Frisch. Bey den Jägern ist ledig so viel als schlaff, S. Ledig 1. In dieser weitern Bedeutung ist es veraltet, wo man es nur im verächtlichen Verstande von einem fehlerhaften, leicht beweglichen Zustande solcher Dinge gebraucht, welche fest, derb anliegen sollten. So heißt ein Mensch oder seine Kleidung liederlich, wenn seine Kleidungsstücke an dem Leibe schlottern, anstatt fest und derb anzuliegen, wenn die Lumpen davon herunter hängen u. s. f. Etwas sehr liederlich befestigen, so daß es nicht die gehörige Haltung oder Festigkeit hat.

2. Figürlich, im gemeinen Leben und im verächtlichen Verstande, wo in vielen Fällen in der anständigern Sprechart auch das Stammwort leicht üblich ist.

(1) Einen geringen, schlechten Werth haben. Liederliches Geld, leichtes, geringhaltiges. Liederliche Scheidemünze. Ein liederlicher Lohn, ein geringer, niedriger. Ein liederlicher Preis.

(2) Nachlässig, obenhin, ohne die gehörige Aufmerksamkeit, ohne den gehörigen Fleiß. Lauter liederliche Arbeit machen. Liederlich arbeiten. Ein liederlicher Arbeiter.

(3) Die pflichtmäßige Ordnung in seinen Geschäften und Handlungen nicht beobachtend. In seinen Sachen sehr liederlich seyn. Auf seiner Stube sieht es sehr liederlich aus.

(4) Leichtsinnig.

Ach Herr, dein Knecht, der dein Gesetze
Bisher so liederlich verlacht, Gryph.

Wo es aber, so wie in allen Bedeutungen, für die edle und feyerliche Schreibart zu niedrig ist.

(5) Den Ausschweifungen in den Sitten ergeben, besonders wenn damit Unordnung und Sorglosigkeit in den häuslichen Geschäften verbunden ist; im harten und sehr verächtlichen Verstande. Liederlich leben. Ein liederlicher Mensch. Liederlich seyn. Liederliches Gesindel.

Anm. Im Schwed. lidelig. Wachter, Frisch und andere leiten es von Luder her, und wollen es daher auch lüderlich geschrieben haben, wogegen aber schon die allgemeine Aussprache streitet. So hart und gezwungen die Figur seyn würde, wenn man dieses Wort von Luder ableiten wollte, so leicht begreiflich wird die Abstammung von leicht, und die Verwandtschaft mit lose, lodern, flattern, schlottern, Lotterbube, schlendern, und allen dieses Geschlechtes, in welchen insgesammt der Begriff der Beweglichkeit der herrschende ist. Im Angels. ist lutherlice, pessime, und lythre, lithre, schmutzig, böse. Im Wendischen ist liede, lieden, leicht, kaum, dagegen in den nordischen Sprachen und Mundarten liden klein bedeutet.

Liedern, verb. regul. act. welches von Leder abstammet, und im gemeinen Leben sowohl als im Bergbaue üblich ist, mit dem gehörigen Leder versehen. Eine Kunst liedern, die Sätze des Kunstgezeuges mit neuem Leder versehen.

Der Liedlohn, des — es, plur. inusit. ein nur im gem. Leben einiger Gegenden übliches Wort, sowohl den Gesindelohn, als auch einen jeden Arbeitslohn zu bezeichnen, welcher für Handarbeiten bezahlet wird. Daher ein Tagelöhner daselbst auch ein Liedlöhner heißt. Frisch und andere leiten es von Lied, Glied, her, weil dieser Lohn für die Arbeit des Leibes und seiner Glieder bezahlet wird; welche Figur doch hart und ungewöhnlich ist. Vielleicht gehöret die erste Hälfte hier zu dem Worte Leute, Niedersächs. Lüde, so fern solches geringere, unterworfene Personen bezeichnet.

Digitized by Google

Bey dem Kero ist itloon, itlot, Vergeltung, Lohn, überhaupt, und itlonan, vergelten; wo die Sylbe it, das Lat. re — ausdruckt, wie in iteniuwes, Notker, von neuem, itniuwan, Kero, erneuern u. s. f. Schilter leitet hiervon unser Liedlohn ab; aber wo käme denn das L her?

1. **Liefern**, verb. regul. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort seyn bekömmt, gerinnen und gerinnen machen, wofür aber gelifern üblich ist, S. dasselbe.

2. **Liefern**, verb. regul. act. welches ehedessen überhaupt geben, hinhalten, reichen, bedeutete, aber jetzt nur noch in engerer Bedeutung gebraucht wird, in jemandes Gewahrsam oder Besitz überantworten, besonders von Dingen, welche nicht unmittelbar mit der bloßen Hand allein übergeben werden.

1. Eigentlich. Die Bauern haben die erhaschten Ausreisser in die Festung geliefert. Einen Übelthäter an die Obrigkeit liefern, ihn der Obrigkeit ausliefern. Die Getraidezinsen nach der Stadt liefern, dem Zinsherren einliefern. Besonders für Geld, für Bezahlung in den Besitz eines andern bringen. Das Brod oder Mehl für die Armee liefern. Die Lebensmittel, allerley Waaren für den Hof liefern, sie für Geld herbey schaffen. Personen, welche besonders dazu angenommen werden, werden mit einem entlehnten halb lateinischen Worte Lieferanten genannt. Ich liefere (schaffe) den Centner für zehn Thaler. Der Handwerksmann hat die versprochenen Arbeiten noch nicht geliefert, fertig überantwortet.

2. Figürlich. (1) Eine Schlacht liefern, dem Feinde ein Treffen liefern, eine Schlacht, ein Treffen mit ihm halten. (2) Er ist geliefert, im gemeinen Leben, er ist verlohren, es ist um ihn geschehen, er ist ein Kind des Todes.

Daher die Lieferung in der eigentlichen Bedeutung, sowohl die Überantwortung, als auch die gelieferte Sache, besonders so viel als auf einmahl geliefert, oder abgeliefert wird; imgleichen das Recht, die Verbindlichkeit etwas für Geld zu liefern. Die Lieferung thun, haben, berechtiget und verbunden seyn, etwas für die Bezahlung zu liefern.

Anm. Im Niedersächs. levern, im Dän. levere, im Schwed. leswerera, im mittlern Lat. liberare, im Franz. livrer. Es ist das Intensivum oder Frequentativum von dem noch im Niedersächs. üblichen leven, bey dem Ottfried liwuun, geben, übergeben, reichen, welches im Angels. lagvan, belaevan, im Engl. allow, und bey dem Ulphilas lewjan lautet. Der letzte braucht es in der Stelle Matth. 5, 39: so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar, für darbieten. Es stammet aller Wahrscheinlichkeit nach von dem im Deutschen veralteten, aber noch im Wallisischen üblichen Llav, die Hand, her, so wie geben, von einem ähnlichen Gab, Gaff, herkommt. S. Erlauben und Glaube.

Der Liegamboß, des — es, plur. die — e, bey den Kupferschmieden, ein liegender Amboß.

Das Liegegeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, ein nur im gemeinen Leben für Wartegeld übliches Wort, die Vergeltung für das Liegen, d. i. Warten, eines andern. Dergleichen ist das Geld, welches dem Schiffer für jeden Tag, welchen er vor der Ein- und Ausladung über die Gebühr stille liegen muß, gegeben wird. S. Liegetag.

Liegen, verb. irreg. neutr. Imperf. ich lag; Mittelw. gelegen; Imper. liege. Es ist das Neutrum von legen, bekömmt im Hochdeutschen das Hülfswort haben, im Oberd. aber auch seyn, und bedeutet eigentlich, niedrig seyn, von dem Bey- und Nebenworte leg, lege, niedrig. Doch in dieser allgemeinern Bedeutung ist es veraltet, außer daß im Bergbaue noch die untere Fläche eines Ganges das Liegende genannt wird, zum Unterschiede von der obern oder dem Hangenden. In engerer und jetzt gewöhnlicherer Bedeutung, auf seiner größten Seite ruhen, weil ein Körper unbeschadet seiner Größe und Gestalt nur allein dadurch niedriger gemacht werden kann, daß man seine größte Fläche zur Grundfläche macht; zum Unterschiede von dem stehen und bey lebendigen Körpern auch von dem sitzen.

1. Eigentlich. Das Buch liegt auf dem Tische, wenn es auf seiner größten Fläche ruhet; dagegen es stehet, wenn es auf der kleinsten ruhet. Die Kleider liegen ganz ordentlich im Schranke. Es liegt alles unordentlich durch einander. Der Hund liegt unter dem Ofen. Auf dem Bette liegen, im Bette liegen, um zu ruhen. Auf der Erde, auf der Bank liegen. Die Leiche liegt schon auf dem Strohe. Er hat schon zwey Stunden im Bette gelegen, im Oberdeutschen, er ist. Auf einem Küssen liegen. Laß es alles liegen, wie es liegt. Auf dem Rücken, auf dem Gesichte liegen. Im Grabe liegen. Hart, sanft, sehr unbequem liegen. Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen, Pred. 2, 3. Eine große Last auf sich liegen haben.

Nach einer sehr gewöhnlichen Figur wird das Subject bey diesem Zeitworte oft verwechselt. Das Feld liegt voller Steine, es liegen eine Menge Steine auf dem Felde, das Feld ist voller Steine. Der Weg lag voll Kleider, 2 Kön. 7, 15. Die Bücher liegen voll Staub. Schon Ottfried sagt: thie (Porticus) lagen fol alles mannes, B. 3. Kap. 4. V. 15. Eben so sagt man: der Baum hängt voller Äpfel u. s. f.

Besonders, an einer Krankheit im Bette liegen müssen. Krank liegen, krank darnieder liegen, bettlägerig seyn; wofür man auch zuweilen nur liegen allein braucht. Auf den Tod liegen, nämlich krank. Am Fieber krank liegen, am Fieber darnieder liegen. Der Kranke hat schon acht Tage gelegen. Zu Bette liegen, krank liegen. In den letzten Zügen liegen. In Kindesnöthen liegen, von Gebährerinnen. In Wochen liegen, oder in den Wochen liegen, eigentlich in den sechs Wochen, ein Kind geboren haben. Ich habe siebenmahl in den Wochen gelegen, Gell. Bald hat sie in Wochen gelegen, Weiße. Im Oberdeutschen sagt man, sie ist gelegen, d. i. sie ist in das Kindbett gekommen. In der deutschen Bibel kommt dafür das veraltete geliegen vor. Seine Schnur war schwanger und sollte schier geliegen, 1 Sam. 4, 19. Da mit dir gelegen ist, die dich gezeuget hatte, Hohel. 8, 7.

In manchen R. A. behält liegen zwar seine eigentliche Bedeutung, allein der ganze Ausdruck ist doch eine Figur. Auf der Bärenhaut liegen, müßig gehen, faullenzen, S. Bärenhaut. Mit jemanden unter einer Decke liegen, in einer bösen Sache gemeinschaftlich mit ihm handeln. Einander in den Haaren liegen, sich raufen, imgleichen figürlich im gemeinen Leben, sich zanken, mit einander rechten, prozessieren.

2. Figürlich.

(1) In manchen Fällen verschwindet der Begriff der größten Fläche mehr oder weniger, und da bedeutet liegen bloß, im Stande der Ruhe seyn, müßig da seyn, oft aber auch nur schlechthin da seyn. Geld auf Zinsen liegen haben, wofür man auch das Wort stehen braucht. Die alten Thaler, die ich schon lange liegen habe. Liegende Gründe, unbewegliche Güter, Häuser, Äcker, Gärten. Es liegt mir so auf der Brust, wenn man einen fest sitzenden Schleim auf der Brust verspüret. Wein im Keller liegen haben. Der Wein hat schon lange gelegen. Das Bier liegt auf dem Fasse. Besonders,

(2) Von Gegenden, Örtern u. s. f. von dem Verhältnisse ihres Ortes in Ansehung des Ortes anderer Dinge. Leipzig liegt in Sachsen. Portugal liegt gegen Abend, Persien gegen Morgen. Das Dorf liegt hinter dem Berge, der Garten hinter

Digitized by Google

hinter dem Hause, die Wiese an dem Flusse. Schwarz liegt das unabsehbare Meer vor uns, Geßn. Der Wald liegt linker Hand. Die Stadt rechter Hand liegen lassen, auf der linken Seite derselben vorbey reisen. Die Augen liegen ihm vor dem Kopfe.

(3) In einigen Fällen wird es auch gebraucht, eine Stellung zu bezeichnen, welche dem Liegen nahe kommt, ob man gleich in derselben noch nicht völlig liegt. In der Secunde, in der Quart liegen, in der Fechtkunst, wegen der gestreckten Stellung, worin man sich alsdann befindet. Im Vortheile liegen, eben daselbst, eine vortheilhafte Stellung haben.

Jetzt setzt ein kahler Troß, der in dem Vortheil liegt,
Den besten Helden ab, Opitz.

Auf den Knien liegen. Vor Ort liegen, im Bergbaue, für sitzen. Im Anschlage liegen, bey den Soldaten und Schützen, das Gewehr in einer gestreckten Stellung zum Schusse an die Backen legen. Im Fenster liegen, mit der Brust sich auf der Brustlehne lehnen.

(4) Bey einer Person liegen, oder ihr beyliegen, eine im Hochdeutschen veraltete R. A. ihr beywohnen, sich fleischlich mit ihr vermischen, welche noch oft in der deutschen Bibel, aber auch schon im Schwabenspiegel vorkommt.

(5) Mit dem Nebenbegriffe der anhaltenden Zeitdauer. Die Soldaten liegen im Felde, wenn sie im Felde im Lager stehen. Was für ein Regiment liegt in diesem Orte zur Besatzung? Im Gefängnisse liegen. In Ketten und Banden liegen. Besonders im gemeinen Leben, mit einem verächtlichen Nebenbegriffe. Immer in den Weinhäusern liegen, sich oft und lange daselbst aufhalten. Er liegt den ganzen Tag auf dem Kaffeehause. Einem auf dem Halse liegen, ihm durch seine lange Gegenwart, durch seinen langen Aufenthalt beschwerlich fallen. Immer über den Büchern liegen, beständig lesen oder studieren. Immer zu Hause liegen. Jemanden in den Ohren liegen, ihn beständig und auf eine beschwerliche Art zu einer und eben derselben Sache zu bereden suchen.

(6) Mit dem Nebenbegriffe der Ruhe; denn was liegt, d. i. seine größte Seite zur Grundfläche hat, hat auch die dauerhafteste Ruhe. Vor Anker liegen, von Schiffen. Unter Weges stille liegen, sich auf der Reise an einem Orte aufhalten. Auf dem Wege liegen bleiben, nicht weiter können. Die Sache bleibt liegen, wird nicht fortgesetzt. Eine Arbeit, einen Prozeß liegen lassen, nicht fortsetzen. Handel und Wandel liegt, befindet sich im Stande der Ruhe, in einem schlechten, unthätigen Zustande. Die Sache liegt daran, wird dadurch gehindert. An mir liegt es nicht, ich hindere es nicht.

(7) Oft bedeutet es nur überhaupt, sich in einem gewissen Zustande befinden, wobey sich doch zuweilen etwas von den vorigen Nebenbegriffen mit einschleicht. Mit einander im Streite liegen, einen langwierigen Streit mit einander haben, im gemeinen Leben, welches man, wenn es ein gerichtlicher Streit ist, auch vor Gericht liegen nennet. Das liegt vor Augen, ist leicht zu erkennen; es liegt am Tage, ist bekannt, deutlich. Seine Unschuld liegt am Tage. Der Unterschied liegt darin u. s. f. ist darin befindlich. Die Gefahr einer ewigen Trennung — hier liegt das Schreckliche, Weiße. Das Schöne, welches in der Harmonie und in der Folge der Töne liegt. In der Mittheilung unsrer Begriffe an unsre Freunde liegt eine Seligkeit, die auch der hartnäckigste Einsame fühlt, Zach. Das allein liegt mir noch im Sinne. Ach das Geld liegt mir nicht an der Seele! Gell.

(8) Es liegt nichts daran, es liegt viel daran, oder mit dem Mittelworte und dem Zeitworte seyn, es ist nichts, es ist viel daran gelegen, die Sache ist von Wichtigkeit, wird als wichtig erkannt. Wem liegt daran? Leß. Denkst du denn, daß mir so viel an zeitlichen Gütern liegt? Liegt was daran, was für eines Werkzeuges sich die Natur bedient, uns zu zernichten?

Den Bösen liegt daran, daß keine Gottheit wäre, Dusch.

Anm. Bey dem Kero lickan, bey dem Ottfried liggen, im Niedersächs. liggen, im Angels. liegan, ligan, im Engl. ly, im Dän. ligge, im Schwed. ligga, bey dem Ulphilas ligan, im Isländ. liggia, im Wendischen leshim, im Böhm. lezeti, im Griech. λεγεσθαι und λεχεσθαι. Es stammet von lege, niedrig her. S. dieses Wort, imgleichen Legen, Lage und Lager. Das Latein. lectum, und Griech. λεχος und λεκτρον gehören gleichfalls zu dessen Geschlechte. Der biblische Ausdruck schlafen liegen, 2 Sam. 7, 12. für liegen und schlafen, ist im Hochdeutschen veraltet, und verdiente daher in den Sprachlehren unter denjenigen Zeitwörtern, welche ein anderes Verbum im Infinitiv neben sich leiden, nicht noch mit angeführet zu werden.

Der Lieger, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Person oder Ding, welches liegt, doch nur in einigen Zusammensetzungen. Indessen pflegen noch die Tuchbereiter das still liegende Blatt der Tuchschere den Lieger zu nennen. Im Niedersächs. wird auch ein Schiff, welches dazu bestimmt ist, daß es an einem Orte stille liegen soll, ein Lieger, Niedersächs. Ligger genannt. S. auch Auslieger.

Die Liegestunde, plur. die — n, im Bergbaue, diejenige Zeit, in welcher die Bergleute stille liegen und ausruhen; die Aufsetzstunde.

Der Liegetag, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, diejenigen Tage, da jemand an einem Orte stille lieget, d. i. sich auf der Reise an einem Orte aufhält. In engerer Bedeutung sind in den Seestädten Liegetage diejenigen Tage, welche ein Schiffer vor der Ein- oder Ausladung unentgeldlich stille liegen muß. Nach deren Verlauf kann er Liegegeld verlangen.

Die Liene, oder **Lienen**, eine in einigen Gegenden übliche Benennung der Waldrebe, Clematis vitalba und recta *Linn.* vermuthlich wegen der Reben oder Ranken, so daß dieses Wort zu Leine und Linie gehöret. Um dieser Ranken willen heißt sie in einigen Gegenden auch Teufelszwirn, Hurenstrang und Hexenstrang.

Das Lier, des — es, plur. die — e, ein nur in den Salzwerken übliches Wort, wo die drey Mauern oder Wände, welche den Herd umfangen, Liere genannt werden. Das Vorderlier, das Seitenlier. Es gehöret ohne Zweifel zu dem Niedersächs. Leer, die Backe, Wange, oder auch zu dem gleichfalls Niedersächs. Lurre, die Hüfte, Schwed. Lår, Dän. Laar. In beyden Fällen scheinet es eigentlich eine Hervorragung, Erhabenheit zu bezeichnen.

Lieren, in verlieren, S. dieses Wort.

Lieschen, das Diminut. des im gemeinen Leben üblichen Liese, welches der verkürzte Weibername Elisabeth ist; Oberd. Liesel, Niedersächs. Lieske.

Das Lieschgras, des — es, plur. inusit. eine Art Grases mit langen walzenförmigen Blüthenkolben, welche Lieschkolben genannt werden; Phleum *Linn.* Es wächset auf den europäischen Wiesen, und wird in einigen Gegenden auch das Liesch genannt. Im mittlern Lat. heißt es Lisca, im Französ. Laiche. Frisch leitet es von dem Franz. Lis, Lilie, her, weil es an den Blättern den Schwerdlilien gleicht. Allein wegen der langen schmalen Blätter, vielleicht auch wegen der langen dünnen Stängel, scheinet es vielmehr zu Leisten, vielleicht auch zu dem folgenden Liese zu gehören.

1. Liese, der verkürzte Name Elisabeth, S. Lieschen.

2. Die Liese, plur. die — n, ein im gemeinen Leben hin und wieder übliches Wort, eine spitzige hohle Röhre zu bezeichnen. Besonders wird im Hüttenbaue, bey den Schmieden u. s. f. die lange eiserne hohle Schnautze an den Blasebälgen die Liese genannt. Entweder wegen der langen dünnen Gestalt, von dem Worte Leiste, welches in einigen Gegenden auch nur Lisse lautet; oder auch wegen des innern hohlen Raumes von dem Worte Lase.

Das Liespfund, des — es, plur. die — e, ein besonders in Niedersachsen übliches Gewicht, welches gemeiniglich 15 gemeine Pfund, in Hannover nur 14, im Mecklenburgischen und Danzig hingegen 16 Pfund hält. Im Holländ. wo es 15 Pfund hat, Lyspondt, im Schwed. wo es 20 Mark schwer ist, Lispund. Weil es in dem alten deutschen wisbyischen Rechte Livesche Pund geschrieben wird, so vermuthet Hr. Ihre nicht unbillig, daß es aus diesen Worten zusammen gezogen ist, und so viel als ein liefländisches Pfund bedeutet.

Der Lilak, eine aus dem Französ. entlehnte Benennung des spanischen Hohlunders, S. Hohlunder.

Die Lilie, plur. die — n, eine Pflanze mit einer glockenförmigen Blume, welche zu den Gewächsen mit sechs Staubfäden und einem Staubwege gehöret, und in den wärmern Gegenden einheimisch ist, aus welchen sie mit ihrem Namen in unsere Gärten versetzt worden. Lilium *Linn.* Die weiße Lilie, welche wohlriechend ist, auch nur schlechthin die Lilie genannt wird, und wegen ihrer blendenden Weiße und schönen Gestalt ein altes Sinnbild der Schönheit und Unschuld ist; Lilium candidum *Linn.* Weiß und unschuldig wie die Lilie, wenn sie am Morgenroth sich öffnet, Geßn. Die Feuerlilie, Lilium bulbiferum, S. dieses Wort. Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt der Blumen bekommen auch noch andere Gewächse den Namen der Lilien. Dahin gehöret das Lilium Convallium, oder die Mayblume, Convallaria *Linn.* Die blaue und gelbe Lilie, Schwerdlilie, oder Schwertel, Iris *Linn.* und vielleicht noch andere mehr.

Anm. Bey dem Ottfried Lilia, bey dem Notker ther Lilio, im Angels. Lilige, Lilie, im Engl. Lillie, im Französ. Lis, im Ital. Giglio, und auch im Oberdeutschen Gilge, Gilgen; im Schwed. Lilja, im Alban. Ljulle; alle aus dem Latein. Lilium, und dieß aus dem Griech. λειριον, mit der nicht ungewöhnlichen Verwechselung des l und e, im Span. Lirio.

Die Lilien-Asphodille, plur. die — n, ein ausländisches Gewächs, welches theils der Lilie theils aber auch der Asphodille ähnlich ist, und wovon eine Art in China, die andere aber in Siberien und Ungarn wächset; Hemerocalis *Linn.*

Der Lilienbaum, des — es, plur. die — bäume, eine Art des Tulpenbaumes, dessen Blumen den Lilien ähnlich sind, und welcher in Amboina einheimisch ist; Liriodendron Liliifera *Linn.*

Die Lilien-Hyacinthe, plur. die — n, eine Art der Meerzwiebel mit einer schuppigen Wurzel, deren Blumen den Lilien gleichen, und welche in Spanien und auf den Pyrenäen wächset; Scilla Lilio-Hyacinthus *Linn.*

Das Lilienkreutz, des — es, plur. die — e, in der Wapenkunst ein Kreuz, welches an den vier Enden Lilienblumen hat.

Die Liliennarzisse, plur. die — n, eine Pflanze mit sechs Staubfäden und einem Staubwege, deren Blume sowohl der Lilie als der Narzisse gleicht; Crinum *Linn.* Sie ist in Ostindien einheimisch.

Das Lilienöhl, des — es, plur. inusit. Baumöhl, worin die Blumenblätter der weißen Lilie gebeitzet worden.

Der Lilienstein, des — es, plur. die — e, der deutsche Name der Enkriniten oder versteinerten Seesterne, wegen der lilienförmigen Krone, woraus sie bestehen.

Die Limande, plur. die — n, eine Art Seefische, welche zu dem Geschlechte der Butten oder Schollen gehöret; Pleuronectes Limanda *Linn.* Franz. Limande. Im Dänischen heißt dieser Fisch Skrubbe. Eine kleinere Art wird im Französ. Limandelle genannt.

Der Limbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden ein Name des Vogelbeer- oder Eberäschenbaumes, Sorbus aucuparia *Linn.* S. Vogelbeere.

Die Limonade, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, aus dem Franz. Limonade und dieß aus dem Ital. Limonato, ein kühlendes Getränk von Wasser, Zucker und Limonen- oder Citronen-Saft.

Die Limone, oder Limonie, plur. die — n, die Frucht des Limonen- oder Limonienbaumes, unter welchem Namen besonders zwey Arten von Bäumen verstanden werden. 1. Der bekannteste Limonienbaum ist eine Abänderung des Citronenbaumes, dessen Frucht kleiner, eyförmiger, und kürzer ist, als die Citrone, auch eine blässere Farbe, dünnere Schale und mehr Mark hat; Citrus Limon *Linn.* Franz. Limon, Ital. Limone, Persisch Limon, von welchem letztern vermuthlich alle andere herstammen, weil Persien und die umliegenden Gegenden das Vaterland dieses Baumes sind. Im gemeinen Leben pflegt man alle eingemachte Früchte des ganzen Citronengeschlechtes Limonien, alle grüne und frischen Früchte aber Citronen zu nennen; so wie man in Italien alle Citronen mit unter dem Namen der Limonien oder Limonen begreift. 2. Die saure Limonie ist die Frucht des sauren Limonienbaumes, welcher zu einer ganz andern Classe gehöret, in Ostindien wächset und sehr saure Beeren anstatt der Früchte trägt; Limonia acidissima *Linn.*

Der Limpf, des — es, plur. die — e, ein nur in dem Forstwesen, wenigstens einiger Gegenden übliches Wort. 1. Der Gipfel, das oberste Ende eines Baumes, welches mit zu dem Afterschlage gerechnet wird. 2. Auch das alle Jahr an einem Baume neugewachsene Holz führet den Namen des Limpfes, dagegen andere es den Trieb, oder den May nennen.

Anm. Im Schwed. ist Lima ein jeder Zweig eines Baumes, Isländ. Lim, ingleichen eine Ruthe, ein Besen, im Griech. κλημα. Ein anderes aber veraltetes Wort Limpf, lautet jetzt mit vorgesetztem Gaumenlaute Glimpf, S. dasselbe.

Der Linbaum, in einigen Gegenden ein Name des Ahornes, S. 1. Lehne.

Linde, adj. & adv. S. Gelinde.

Die Linde, plur. die — n, ein angenehmer und auf allen Spaziergängen beliebter Baum, welcher zu dem Geschlechte der Pflanzen mit vielen dem Fruchtboden einverleibten Staubfäden und einem Staubwege gehöret; Tilia *Linn.* der Lindenbaum, in einigen oberdeutschen Gegenden das Lind. S. Steinlinde, Graslinde, Wasserlinde, Sandlinde, Ostlinde. Daher die Lindenblüthe, der Lindenwald, das Lindenholz, das Holz des Lindenbaumes, welches in einigen Gegenden, so wie der Baum selbst, auch Lastholz genannt wird, weil die daraus bereiteten Balken sich von der Last über sich biegen sollen, u. s. f. In einigen Gegenden wird auch die Ilme oder der Ulmbaum Rauchlinde genannt.

Anm. Im Dän. Schwed. und Angels. Lind, im Engl. Linden, Lime, und Limetree. (Im Deutschen wird die Ilme oder Ulme sowohl Leimbaum, als auch Rauchlinde genannt). Weil der Bast dieses Baumes schon von den ältesten Zeiten her zu allerley Stricken und Seilen gebraucht worden, so glaubt Hr. Ihre,

Digitized by Google

Idre, daß daher auch der Name entlehnet worden, und daß das Schwed. und Isländ. Linda, eine Binde, und linda, winden, wickeln, das Stammwort sey. S. Leine, Linteis, Lahn, Lindwurm u. s. f. Indessen kann der Name auch von linde, gelinde, herkommen, sowohl die weiche, gelinde Beschaffenheit des Holzes, als auch den linden, d. i. sanften und angenehmen Geruch der Blätter und Blüthen zu bezeichnen.

Der Lindenbast, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, der Bast, d. i. die weiche zähe Haut, unter der äußern Rinde des Lindenbaumes. In einigen Gegenden führet die Ulme, oder doch eine noch nicht genug bestimmte Art derselben den Namen des Lindbastes, Lindenbastes oder Bastilme.

Der Lindenbaum, des — es, plur. die — bäume, Siehe die Linde.

Das Lindenhonig, des — es, plur. inusit. dasjenige Honig, welches von den Bienen von der Lindenblühte eingetragen wird, und welches eine schädliche Schärfe hat.

Die Lindenkohle, plur. die — n, aus Lindenholz gebrannte Kohlen, welche sowohl zum Schießpulver, als auch zum Zeichnen und Reissen gebraucht werden.

Die Lindenlaus, plur. die — läuse, eine Art Blatt- oder Baumläuse, welche sich auf den Lindenbäumen aufhält; Aphis Tiliae *Linn.*

Die Lindenmistel, plur. die — n, eine Art Mistel, welche auf den Ästen der alten Lindenbäume wächset, knotige Stängel, längliche, bleichgrüne und dicke Blätter und weiße Beeren hat, aus welchen der Vogelleim bereitet wird; Viscum album *Linn.*

Lindern, verb. regul. act. von dem Bey- und Nebenworte linde, gelinde, gelinder machen, doch nur in einigen Fällen dieses Wortes.

1. In mehr eigentlicher Bedeutung, weich, weicher machen; ein im Hochdeutschen ungewöhnlicher Gebrauch, welcher noch Es. 1, 6. vorzukommen scheinet: Eiterbeulen, die nicht mit Öhl gelindert sind, erweichet warden.

2. Die Heftigkeit einer unangenehmen Empfindung vermindern, durch Wegschaffung eines Theiles derselben. Den Schmerzen lindern. Herr ich leide Noth, lindre mirs, Es. 38, 14. Eines Sorgen, eines Kummer lindern. Die Strafe, das Urtheil lindern, wofür man doch lieber mildern sagt. Lindernde Arzeneyen, welche die Schmerzen lindern. Im Oberdeutschen sagt man auch, das Wetter lindert sich, für, es wird gelinder, ingleichen, eines Verlangen lindern, es stillen. Wenn Hagedorn singet,

O Dichtkunst die das Leben lindert!

So drückt Leben hier eigentlich die unangenehmen Vorfälle des Lebens und deren Empfindung aus.

Daher die Linderung, sowohl active, von der Handlung des Linderns, als auch passive, von der Empfindung eines verminderten Übels. Linderung haben, empfinden. Einem Linderung geben, verschaffen.

Anm. Im Dän. lindre, Schwed. lindra, Lat. lenire. Siehe Gelinde.

Die Lindigkeit, plur. inusit. ein noch hin und wieder für Gelindigkeit übliches Wort, welches unter andern auch noch mehrmahls in der deutschen Bibel vorkommt. S. Gelindigkeit.

Der Lindwurm, des — es, plur. die — würmer, ein erdichtetes Ungeheuer, welches unter andern in den alten Rittergeschichten noch häufig vorkommt, und als eine Art eines Drachens, oder einer großen vierfüßigen geflügelten Schlange beschrieben wird. Unter den Heiligen der römischen Kirche wird der Ritter Georg mit einem solchen Drachen oder Lindwurme dargestellet.

Anm. Im Niedersl. Lindworm, Dän. und Schwed. Lindorm, Isländ. Lingormr. Ohne Zweifel von dem noch im Schwed. üblichen linda, winden, wickeln, weil man von dieser Art Schlangen unter andern auch vorgab, daß sie sich in einen Kreis krümme, den Schwanz in das Maul nehme, und auf solche Art sehr geschwinde laufen könne. Bey den ältern Schweden bedeutete daher Linne, eine jede Schlange, welches deutsche Wort damit einerley Bedeutung und Abstammung hat. Da der Lindwurm ein erdichtetes Ungeheuer ist, so darf man sich nicht wundern, wenn ältere Schriftsteller dieses Wort bald von dem Basilisk, bald aber auch von dem Krokodill erkläret haben.

Das Lineal, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Linea, ein langes dünnes schmales Bret, gerade Linien vermittelst desselben zu ziehen; im gemeinen Leben das Richtscheit, die Regul, im mittlern Lat. Linearium.

— Ling, ein Suffixum, welches verschiedenen Haupt- Bey- und Zeitwörtern angehänget wird, Hauptwörter daraus zu bilden.

1. In einigen, ob gleich allem Ansehen nach, nur wenigen Wörtern ist es aus der verkleinernden Endung lein geworden. So ist für Kiesel, in manchen Gegenden auch Kiesling und Kieslein, für Mündel auch Mündling üblich.

Hierher gehören auch diejenigen Hauptwörter auf — ling, welche einen verächtlichen Nebenbegriff haben, dergleichen auch die Diminutiva auf — lein zuweilen bey sich führen. Ein Klügling, der sich klug dünket, ohne es zu seyn, ein Frömmling, welcher sich fromm stellet, ein Heuchler, ein Reimling, ein schlechter Reimer, ein Dichterling, ein schlechter Dichter, Poetaster, gleichsam Dichterlein. So auch Witzling, Fröstling, Höfling, Geämling und andere mehr.

2. In einigen bezeichnet es ein Ding, welches dem voran stehenden Hauptworte gleich, angemessen ist. Ein Däumling, eine Bekleidung des Daumes, Fäustling, eine Art Fausthandschuhe, der Fingerling, eine Bekleidung des Fingers, der Füßling, eine Bekleidung der untern Füße, Beinling u. s. f. In dieser Bedeutung scheinet es aus lich, gleich, entstanden zu seyn, indem das n sich in tausend andern Fällen neben den Hauch- und Gaumenlauten einschleicht.

3. Am häufigsten und allgemeinsten bedeutet es ein Individuum, ein Subject, von der Art, wie die erste Hälfte des Wortes es bestimmet, es sey nun eine Person, oder eine Sache. Diejenigen Wörter, welche das ling an sich nehmen können, sind,

Hauptwörter. Ästling, ein junger Vogel, der nur noch auf den Ästen herum hüpfet. Gründlinge, Fische, welche sich auf dem Grunde aufhalten. Jährling, ein Thier von einem Jahre, oder von diesem Jahre. Nachkömmling, ein Nachkomme. Nestling, ein Vogel, der noch im Neste ist. Hänfling, ein Ding oder Vogel, welcher sich vom Hanfe nähret, wenn es hier nicht das Niedersl. Lünke, Sperling, ist, S. Hänfling. Kümmerling, im Oberd. eine Gurke. Kämmerling, im mittlern Lat. Camarlingus, Cambellanus, Ital. Camerlingo, Franz. Chambellain. Häusling, der zur Miethe in einem Hause wohnet. So auch Schilling, Flüchtling, Günstling, Häuptling, Brödling, Silberling, Pfifferling, u. a. m.

Zeitwörter, mit Weglassung der Endsylbe, da denn die daraus gebildeten Wörter bald eine thätige, bald aber auch eine leidentliche Bedeutung haben. Fündling, ein gefundenes Kind, Säugling, ein säugendes Kind, Stichling, ein stechendes Ding, ein stechender Fisch, Ankömmling, eine neu angekommene Person, Anschiebling, ein angeschobenes Ding, Bückling,

eine

Digitized by Google

eine Verbeugung, Bückling, ein gebökelter Häring, Hämmerling, ein hämmerndes Ding, Häckerling, ein gehacktes Ding, Häckfel, Täufling, eine Person, welche getauft werden soll, oder vor kurzem getauft worden, Lehrling, der gelehret wird, Bräteling, ein zum Braten bestimmtes Ding, Schößling, ein aufgeschossenes Reis u. s. f.

Bey- und Zahlwörter. Erstling, das erste Ding seiner Art, Zwilling, ein Ding, welches nebst noch einem andern zugleich kommt, Dreyling, ein Ding von drey Theilen oder Einheiten, eine Münze, welche drey Pfennige gilt, Vierling, Sechsling, eine Münze von vier, von sechs Pfennigen, ein Vierer, ein Sechser, Fremdling, ein fremdes Ding, eine fremde Person, Neuling, der in einer Sache neu ist, Jüngling, ein junger Mensch, Zärtling, eine der Empfindung nach zarte, oder verzärtelte Person, Spätling, ein Ding, welches spät im Jahre gegenwärtig wird, sowohl von Thieren als Früchten, im Gegensatze eines Frühlinges, welches überdieß noch die frühe Jahreszeit bedeutet, Herling, ein herbes oder hartes Ding, Kränkling, Siechling, ein kränklicher, siecher Mensch, Wüstling, ein wüster Mensch, Wildling, eine wilde Frucht, ein wildes Gewächs, Hälberling, eine Münze, welche die Hälfte einer andern gilt, Dürrling, ein dürrer Mensch, Grünling, eine Art Grünspechte, Kärgling, ein karger Mensch, Sonderling, eine besondere Person u. s. f.

Die rothwälische Diebessprache ist besonders reich an dergleichen Hauptwörtern. Largling ist daselbst eine Bratwurst, Längling ein Strick, Krachling eine Nuß, Knerling ein Stiefel, Fletterling eine Taube, Flößling ein Fisch, Fünkling das Feuer, Fürling eine Schürze, Oberd. Fürtuch, Feling ein Kramer, von feil, Derling ein Würfel, Dirling oder Zwieling das Auge, Gelbling der Weitzen, Gitzling ein Stück Brod, Griffling die Hand oder ein Handschuh, Grünling ein Garten oder Wiese, Härling das Haar, Härtling ein Messer, Hitzling der Ofen, Bretling ein Tisch, Blechling ein Kreutzer, Klapperling ein Pantoffel, Leißling das Ohr, Rauling und Schreyling ein Kind, Rolling eine Sau, Rumpfling Senf, Schalerling eine weiße Rübe, Schäberling eine gelbe Rübe, Scheinling das Auge oder Fenster, Spälzling ein Häller, Sperrling ein Knebel, Spitzling der Hafer, Strichling ein Schneider, Stilling vielleicht Striehling eine Birn, Streifling ein Strumpf, Süßling das Honig, Tritling der Schuh, Weitling die Beinkleider u. s. f.

Aus allen bey dieser ganzen dritten Bedeutung angeführten Wörtern erhellet, daß ling denselben die Bedeutung eines Individui, eines einzelnen Dinges, von welchem etwas gesagt wird, gibt, und daß es in dieser Bedeutung mit den Suffixis — ing, — ich, — rich, — ickel, — er, — el und — ert überein komme. Die Abstammung ist noch dunkel. Die meisten Sprachlehrer und Sprachforscher kennen das ling nur allein unter der verkleinernden Bedeutung, in welcher es doch am seltesten vorkommt, und halten alle übrigen für eine Figur derselben. Allein man siehet gar bald, daß sie dieses Suffixum und die Wörter, worin es vorkommt, gar nicht untersucht haben. Vielleicht stammet es gleichfalls von der Sylbe — lich, oder gleich ab, ein der ersten Hälfte der Zusammensetzung ähnliches Ding zu bedeuten, denn ehedem wurde dieses Suffixum auch häufig gebraucht, Hauptwörter zu bilden. Das gleichlautende Suffixum — ing könnte alsdann auf ähnliche Art aus — ich oder — ig entstanden seyn. An das eingeschobene n darf man sich nicht stoßen, weil dieses in so vielen andern Fällen ein Anhang nieselnder Mundarten ist, und das folgende — lings ist unstreitig aus — lichs oder — lich geworden. Wachter, Frisch und andere legen diesem Suffixo noch verschiedene andere Bedeutungen bey, die es doch wirklich nicht hat. So soll es in Erstling, Zwilling, Dreyling, Vierling, Sechsling u. s. f. etwas bedeuten, das kleiner als das Ganze ist; in Ankömmling, Einkömmling u. s. f. einen Gegensatz; in Jährling, Jüngling, Gründling, Findling u. s. f. ein kleines oder junges Thier. Allein sie haben die angeführten Wörter theils nicht einmahl recht verstanden, theils aber auch die Bedeutung des Hauptwortes der Zusammensetzung mit in die Bestimmung des Suffixi gebracht. Ling bedeutet weiter nichts als ein Subject, ein Individuum, welches seine Bestimmung theils durch das Wort dem es angehänget wird, theils aber auch durch den bloßen Gebrauch erhält. Denn daß Säugling nicht auch von einem saugenden Thiere, Fündling nicht auch von einem gefundenen Schatze, Jüngling nicht auch von einem jungen Mädchen oder Thiere, Häckerling, nicht auch von gehackten Speisen üblich ist, daran ist bloß der Gebrauch Schuld. Selbst die oben angeführte verkleinernde Bedeutung kann noch sehr zweifelhaft gemacht werden, weil die angegebenen Diminutiva auf — ling männliches Geschlechtes sind, da doch alle Verkleinerungen das ungewisse haben. Wohl aber lässet sich beweisen, daß unser Suffixum oft auch — lein gelautet hat. Ein Weichling heißt bey dem Horneck Wächelein, ein Fingerling, Vingerlein u. s. f.

Alle Wörter auf — ling sind männliches Geschlechtes, auch wenn sie Personen oder Sachen weibliches Geschlechtes bezeichnen, in welchem Falle sie niemahls die weibliche Endung — inn annehmen. Ein Fündling bedeutet sowohl einen gefundenen Knaben, als ein gefundenes Mädchen, der Liebling sowohl eine geliebte Person männliches, als weibliches Geschlechtes. In einer österreichischen Urkunde des 15ten Jahrhundertes wird eine Erbinn ausdrücklich ein Erbling genannt.

Dieses Suffixum ist alt und in allen deutschen Mundarten, so wie in der angelsächsischen anzutreffen. Mit Beobachtung der genauesten Analogie lassen sich vermittelst dieses Suffixi noch jetzt Wörter bilden, und selbst viele der oben angeführten Beyspiele sind neu und den vorigen Zeiten unbekannt.

Lingen, das Zeitwort, S. Gelingen.

— Lings, eine Endsylbe einiger Nebenwörter, welche doch nur im gemeinen Leben üblich sind. Jähling oder jählings, auf eine jähe, unvermuthet schnelle Art; blindlings, blinder Weise, mit verbundenen oder verschlossenen Augen; rücklings, rückwärts. Im Oberdeutschen sagt man auch reitlings, reitend, zu Pferde, schrittlings, im Schritte gehend, sitzlings, sitzend, mündlings, für mündlich u. s. f. Hier ist es wohl ausgemacht, daß dieses Suffixum aus der adverbialischen Endung lich durch Einschiebung des nieselnden n und Anhängung des adverbialischen s entstanden ist. Jählings stehet für jählich, wie mündlings für mündlich.

Die Linie, plur. die — n, überhaupt, eine jede Ausdehnung in die Länge, wo doch dieses Wort in verschiedenen Einschränkungen üblich ist.

1. In der Mathematik ist es eine Ausdehnung in die Länge ohne Breite und Dicke, oder welche doch ohne Breite und Dicke gedacht wird. Besonders eine sichtbare Länge dieser Art, sowohl als die äußerste Gränze einer Fläche betrachtet, als auch an und für sich allein, eine gezeichnete Linie; im gemeinen Leben zuweilen auch ein Strich. Eine gerade Linie. Eine krumme Linie. Eine Linie ziehen, eine gerade Linie vermittelst des Lineales. Eine Zirkellinie, welche in allen Puncten gleich weit von dem Mittelpuncte entfernt ist. Eine Schlangenlinie, Eyerlinie u. s. f. Die Grundlinie, worauf eine Fläche stehet. In der Mathematik, Geographie und den verwandten Wissenschaften gibt es sehr viele Arten von Linien. Im engsten Verstande heißt

Digitized by Google

heißt in der Seefahrt der Äquator die Linie. Die Linie passieren, durch diejenige Gegend des Weltmeeres segeln, in welche in der Erdbeschreibung der Äquator gesetzt wird.

2. In engerer Bedeutung wird die äußerste Gränze mehrerer der Länge nach neben einander befindlicher Dinge eine Linie genannt. Die Häuser stehen in gerader Linie neben einander. Auch die der Länge nach neben einander befindlichen Dinge einer Art bekommen zuweilen den Namen der Linie. So werden die neben einander stehenden Wörter eine Linie genannt, welche sonst auch eine Zeile heißen. Auch die in einer Schlachtordnung neben oder hinter einander gestellten Schiffe heißen eine Linie. Linie machen, sich in die Ordnung zum Gefechte stellen. Daher ist ein Schiff von der Linie, oder ein Linienschiff, ein Schiff, welches groß und stark genug ist, um mit in die Linie zum Gefechte gestellet zu werden, wozu wenigstens ein Schiff von funfzig Kanonen erfordert wird. In noch engerer Bedeutung bedeutet es zuweilen so viel als eine gerade Linie; die Reihe. Die Bäume stehen alle in einer Linie. Die Häuser alle nach der Linie bauen.

Dahin gehöret auch die in den Geschlechts-Registern übliche Bedeutung die auf- und neben einander folgenden Abkömmlinge von einem gemeinschaftlichen Stammvater zu bezeichnen; die Geschlechtslinie. In gerader Linie von jemanden abstammen. Die aufsteigende Linie, absteigende Linie, Seitenlinie, Nebenlinie u. s. f.

3. Führen auch verschiedene lange Körper oder körperliche Dinge den Namen der Linien. (1) In der Physiognomie und Chiromantie werden die Runzeln oder Falten im Gesichte und an den Händen Linien genannt. (2) In dem Festungsbaue sind die Linien in die Länge sich erstreckende Brustwehren mit Gräben. Dahin gehören die Circumvallations-Linien, die Communications-Linien, die Contravallations-Linien u. s. f. (3) Auch ein langes dünnes Seil, welches im gemeinen Leben unter dem Namen einer Leine bekannt ist, besonders das Lenkseil, wird in der anständigern Sprechart oft eine Linie genannt. Endlich,

4. Ist die Linie auch ein Längenmaß der kleinsten Art, indem es den zehenten Theil eines Zolles ausmacht, der von andern ein Gran genannt wird.

Anm. Dieses Wort ist freylich zunächst aus dem Lat. Linea entlehnet, allein auch dieses kann seine Verwandtschaft mit unserm Leine, Lang u. s. f. nicht verleugnen.

Das Linienblatt, des — es, plur. die — blätter, ein Blatt Papier, worauf mit Dinte starke Linien gezogen sind, und welches man unter dasjenige Blatt legt, worauf man schreiben will, um im Schreiben gerade Zeilen zu machen.

Die Linien-Perspective, plur. inusit. diejenige Perspective, welche die genaue Verjüngung der Linien und Theile eines Gegenstandes nach geometrischen Regeln lehret.

Das Linienschiff, des — es, plur. die — e, ein Schiff von der Linie, S. Linie 2.

Das Linien-System, des — es, plur. die — e, in der Musik, die fünf Linien, welche das Steigen und Fallen der Töne vorstellen, die Musikleiter, der Notenplan.

Linig, adj. & adv. welches nur in den Zusammensetzungen geradlinig, krummlinig u. s. f. üblich ist, gerade, krumme Linien habend, daraus bestehend.

Link, adj. & adv. welches dem recht entgegen gesetzet wird, aber nur in einigen Fällen als der Gegensatz von diesem Worte üblich ist.

1. Die linke Hand, diejenige Hand, welche der rechten entgegen gesetzet ist, und welche man nicht so geschickt brauchen kann, als diese. Die linke Seite eines Hauses, eines Berges u. s. f. diejenige Seite, welche man zur linken Hand hat, wenn man vor dem Hause oder Berge stehet, mit dem Rücken nach demselben gekehret. Der linke Flügel der Armee. Der linke Fuß. Der linke Ärmel des Kleides. Sich zur linken Hand wenden, zur linken Seite, auch mit Auslassung des Hauptwortes, sich zur Linken wenden; imgleichen in der zweyten Endung, sich linker Hand wenden. Andere Hauptwörter verstatten diese Auslassung nicht so leicht. Die Linke der Stadt, 1 Mos. 14, 15. besser, die linke Seite. Einem linker Hand sitzen, gehen, oder zur Linken. Er weiß nicht, was recht oder link ist, Jon. 4, 11. Link seyn, wofür man auch sagt, links seyn, die linke Hand so gut gebrauchen können, als die rechte; nur als ein Nebenwort allein.

2. Die linke Seite eines Körpers, die unrechte, die umgewandte Seite, im Gegensatze der rechten. Die linke Seite des Tuches, eines Zeuges. Die linke Seite des Kleides auswärts kehren, es links anziehen.

Anm. Es ist wohl nicht leicht ein Wort auf eine so unleugbare Art durch alle etymologische Veränderungen gegangen als dieses. Bey einigen schwäbischen Dichtern lautet es wie noch jetzt im Hochdeutschen lingg, bey dem Stricker lenk, im Niedersächs. lunk, im Dän. ling, in einigen oberdeutschen Gegenden mit vorgesetztem Gaumenlaute glink, im Holländischen mit vorgesetztem Zischlaute slink. Andere Mundarten stoßen den zufälligen Naselaut aus, behalten aber den Gaumenlaut, oder statt dessen den Hauchlaut, wie das Niedersächs. loche, lochter, luche, luchter, und Griech. λαιος. Andere schieben ihnen den Blaselaut unter, wie das Engl. left, das Latein. laevus, und Griech. λαιϝος, der link ist. Noch andere verwerfen beyde und behalten das bloße t mit oder ohne Zischer, wie das Elsassische lätz, letz, und Schwed. lätta; anderer zu geschweigen, denn das alte Oberdeutsche lure, lurk, bey dem Horneck lerez, im Niedersächs. slunr, ist ohne Zweifel von einem andern Stamme, so wie das noch in einigen Gegenden übliche tenk. Es scheinet, daß dieses Wort zu dem Geschlechte des veralteten lau, falsch, böse, unächt, Niedersächs. leeg, lege, gehöret, Siehe Laugold und Leg. In der rothwälschen Diebessprache heißt ein falscher Paß eine linke Flagge.

Außer den beyden schon gedachten lur und tenk hatte man ehedem noch andere Wörter, unser link auszudrucken. Dahin gehöret das bey dem Ottfried, Willeram und andern befindliche winistru, winstru, welches nicht sowohl zu dem Lat. sinister, als vielmehr zu dem alten Wan, Mangel gehöret; das noch Oberdeutsche äbicht, S. dieses Wort; das noch bey den Fuhrleuten als eine Interjection übliche schwude, vom Wallis. ewith, link u. s. f. Im gemeinen Leben heißt zu der Hand, zur linken Hand, von der Hand, zur rechten Hand, die Handseite, die linke Seite des Wagens, im Gegensatze der Fernseite, d. i. der rechten Seite; welche Ausdrücke von den Fuhrleuten entlehnet zu seyn scheinen, welche auf dem linken Pferde vor dem Wagen sitzen.

Links, adv. von dem vorigen Bey- und Nebenworte.

1. Eigentlich. (1) Nach der linken Seite hin. Sich links wenden. Links um, auf der linken Seite herum, im Gegensatze des rechts um. (2) Auf der umgekehrten, oder linken Seite. Das Tuch links walken. Das Kleid links anziehen. (3) Links seyn, die linke Hand so gut brauchen können, als die rechte. Links essen, mit der linken Hand. Links schreiben.

2. Figürlich, verkehrt, auf die unrechte Art. Etwas links auslegen. Wer wollte so links urtheilen. Sich links ausdrucken.

Digitized by Google

Anm. Niederf. lunks. Links stehet für linkisch, welches letztere noch bey dem Opitz vorkommt:

An Tugend bin ich recht und linkisch auch gewesen.

Hieraus erhellet zugleich, daß links seyn, für die linke Hand so gut als die rechte gebrauchen können, kein Fehler ist, wie einige behaupten wollen.

1. **Die Linse**, plur. die — n, der Achsnagel, S. Lünse.

2. **Die Linse**, plur. die — n, Dimin. das Linschen, Oberd. Linslein.

1. Eigentlich, ein jeder kleiner platt gedruckter in der Mitte erhabener runder Körper; eine größtentheils veraltete Bedeutung, in welcher man noch im Oberdeutschen kleine erhabene flache Blattern im Gesichte Linschen zu nennen pflegt. In der Optik werden die auf beyden Seiten erhaben geschliffenen runden Gläser gleichfalls Linsen, noch häufiger aber Linsengläser genannt. S. das letztere.

2. In der gewöhnlichsten engern Bedeutung ist die Linse die platt gedrückte erhabene runde Frucht eines Schotengewächses, welches zu den Pflanzen mit zehen verwachsenen Staubfäden in zwey Partheyen gehöret, in Frankreich einheimisch ist, und von Menschen und Vieh gegessen wird; Ervum Lens *Linn.* Auch das Gewächs selbst wird im Plural allein Linsen genannt. Wegen einiger Ähnlichkeit führen auch die Meer- oder Wasserlinsen diesen Namen.

Anm. Schon bey dem Notker Linsi, im Dän. Lindse, im Schwed. Lins, im Lat. Lens, Lenticula, im Franz. Lentilles. Die flach gedrückte Gestalt scheint der Grund der Benennung zu seyn, da sie denn zu lehne, niedrig, gehören würde. Siehe dieses Wort.

Der Linsenbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden ein Name des Blasenbaumes, Colutea *Linn.* weil er seinen Samen in Gestalt der Linsen in blasenförmigen Schoten trägt.

Die Linsendrüse, plur. die — n, in der Anatomie, linsenförmige Drüsen in den thierischen Körpern.

Linsenförmig, adj. & adv. linsenförmiger, linsenförmigste, den Linsen an der Form, d. i. äußern Gestalt ähnlich.

Die Linsengerste, plur. car. in einigen Gegenden Linsen, welche zum Futter für das Vieh unter die Gerste gesäet werden; im Oberd. Linsengetreide.

Das Linsenglas, des — es, plur. die — gläser, in der Optik, ein linsenförmig geschliffenes rundes Glas, welches auch nur die Linse genannt wird.

Der Linsenstahl, des — es, plur. die — stähle, ein linsenförmiges Dreheisen der Kunstdrechsler.

Der Linsenstein, des — es, plur. die — e, kleine den Linsen ähnliche Steinchen, welche wie versteinerte Linsen aussehen, aber bloße Naturspiele sind.

Das Linteis, plur. ut nomin. sing. bey den Nähterinnen, besonders Niedersachsens, dasjenige leinene Band, welches vorn an die Ärmel der Hemden gesetzt wird; von dem Niederf. Lind, Lint, leinen Band, Schwed. und Isländ. Linda, ein jedes Band. S. Linde und Lindwurm.

Die Lippe, plur. die — n, Diminut. das Lippchen, Oberd. Lipplein, der bewegliche fleischige Rand des Mundes an Menschen und Thieren, welcher den Eingang öffnet und schließet. Die Oberlippe. Die Unterlippe. Die Vorlippen, die äußern rothen Streifen an den Lippen. Es soll nimmermehr über meine Lippen kommen, ich will es nie sagen. Figürlich werden die Lippen oft anstatt des Mundes gesetzt. Sie haben mir Gütigkeiten erwiesen, ehe noch meine Lippen fähig waren, ihnen dafür zu danken.

Anm. Bey dem Willeram Leffa, bey andern oberdeutschen Schriftstellern Gleif, Gleff, von welcher Form das heutige Oberdeutsche Lefze abstammet. Im Niederf. Angelf. und Dän. gleichfalls Lippe, im Engl. Lip, im Schwed. Läpp, im Wallis. Lap, Lipp, im Wend. Lippia, im Perf. Lab, im Latein. Labium. Die weiche, bewegliche, herab hangende Beschaffenheit ist ohne Zweifel der Stammbegriff, so daß dieses Wort zu lapp, schlaff, lappen u. a. dieses Geschlechtes gehöret. Das niedrige labben, labbern, schlappen, viel und langweilig plaudern, imgleichen mit einem Geräusche hinein lecken, wie die Hunde, wenn sie trinken, sind mehr eigene Nachahmungen des mit diesen Handlungen verbundenen Schalles, als daß sie von Lippe abstammen sollten. Eine dicke Unterlippe heißt im Niederf. Lipe, dicke hangende Lippen aber Lobben. S. Lefze.

Der Lippenbuchstab, des — es, plur. die — en, ein Buchstab, welcher vornehmlich mit den Lippen ausgesprochen wird, dergleichen das b, m, p, f, v, w sind, wovon die drey letzten zugleich Blaselaute sind, weil sie von einem ausgestoßenen Winde begleitet sind. Betrachtet man diese Buchstaben als bloße Laute, so werden sie auch Lippenlaute, ihrer Figur nach aber, Lippenlauter genannt.

Lips, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort. 1. Als der verkürzte Name des eigenthümlichen männlichen Namens Philipp. 2. Als eine spöttliche Benennung einer mit dicken oder hangenden Lippen begabten Person, besonders im Niedersächsischen; Engl. Lips, Franz. Lippe.

Lispeln, verb. regul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt. Es ist ein Onomatopoietikon, welches eine dreyfache Art des Schalles ausdruckt.

1. Im gemeinen Leben drückt das Lispeln einen Fehler der Aussprache aus, wenn die Zunge des Sprechenden zu lang und groß ist, und daher zu oft an die Zähne anstößet, und ein falsches gelindes s hören lässet. Ehedem nur lispen, im Schwed. lispa, Dän. lespe, Angelf. wlisp, Niedersächs. wispeln, Engl. wisper und lisp. Schon bey dem Aristophanes ist λισπη γλωσσα, eine lispelnde Zunge. Daher der Lispeler, welcher im Reden lispelt, ehedem nur Lisper.

2. In der edlern und dichterischen Schreibart wird es für leise reden gebraucht, welches im gemeinen Leben durch flistern, wispern, wispeln, bispeln, zischeln u. s. f. ausgedruckt wird. Ital. bisbigliare.

Die Schwermuth lispelt mir nur Schrecken in das Ohr,
Cron.

Den Anschlag lispelt die die Eifersucht ins Ohr, Weiße.

Dort klagt blutdürstig ihn laut sein Verbrechen an,

Doch lispelt hier mein Herz, nein er hat nichts gethan,
ebend.

3. In eben dieser Schreibart wird es auch gebraucht das sanfte Säuseln des Windes, das gelinde Geräusch eines Baches, und des bewegten Laubes der Bäume auszudrucken. Sanfte Entzückungen duften aus jeder Blume ihm zu, ertönen und lispeln ihm aus jedem Gebüsche, Geßn. Nahe Bäche lispelten durch das Gras oder rauschten in kleinen Gefällen sanft in das Getöse, ebend. Ich höre den lispelnden West, der sich auf schlanken Zweigen wiegt.

Die List, plur. die — en, ein Wort, welches heut zu Tage einen großen Theil von dem ehemahligen Umfange seiner Bedeutung verloren hat. Es bezeichnete nämlich,

1. Ehedem. (1) Kunst, d. i. Fertigkeit etwas zur Wirklichkeit zu bringen, besonders so fern solches auf eine andern unbekannte oder verborgene Art geschiehet. In diesem Verstande kommen List, Listi und Liste seit des Kero Zeiten bey allen

alten

Digitized by Google

alten oberdeutschen Schriftstellern sehr häufig für Kunst, Erfahrenheit, ja auch nicht selten in noch weiterer Bedeutung für Wissenschaft vor; daher auch Kero einen Künstler Listar, Willeram aber Listmester nennet. Im Schwedischen und Isländischen wird List noch in dieser Bedeutung gebraucht. Saunglist ist daselbst die Singekunst, Bokare List, die freyen Künste, Gotes List, die Wissenschaft oder Allwissenheit Gottes u. s. f. Dahin gehöret auch das in Boxhorns Glossen befindliche List, argumentum, Schluß, welches letztere Wort so wie schliessen in dieser Bedeutung ohne Zweifel mit zu dessen Geschlechte gehöret. (2) Weisheit, von welcher Bedeutung Frisch einige Beyspiele anführet.

2. In engerer Bedeutung, die Fertigkeit, sich dem andern verborgener Umstände zur Erreichung seiner Absicht vortheilhaft zu bedienen, und das dazu gebrauchte Mittel.

(1) Von der Fertigkeit; in welchem Falle es keinen Plural hat. Seine List gehet über alles.

(2) Das dem andern verborgene Mittel selbst, seine Absicht zu erreichen. Jemanden eine List spielen, einen listigen Streich. Etwas durch List von einem andern erfahren. Jemanden mit List zu etwas bereden. List brauchen. Eine List erdenken, ersinnen. Dein Bruder ist kommen mit List, und hat den Segen hinweg, 1 Mos. 27, 35.

Obgleich der Plural in dieser Bedeutung der Sache und Analogie völlig gemäß ist, auch häufige Beyspiele des Alterthums vor sich hat, so kommt er doch seltener vor, und klingt auch da, wo er gebraucht wird, wirklich fremd. Mich helfen nit all meine List, Theuerd. Kap. 17.

Wachter liebe hilf mir in (minen Holde) fristen
Mit dinen kluogen wol verholnen listen, Heinrich von Frauenberg.

Vor diebschen Hinterlisten, Logau. Die mir übel wollen — gehen mit eitel Lüsten (Listen) um, Ps. 39, 13.

Giftig sieht es der Neid, sieht seine Listen vereitelt, Zach.
Ach, was kann ich dafür, daß einer Furie Listen
Mich auf den Vogel erhitzt, ebend.
Auf eure Listen
Und punischen Betrug entbrannt, Raml.

Es scheinet, daß List ehedem auf eine doppelte Art üblich gewesen. Die List oder vielmehr die Liste, bedeutete das Abstractum, die Kunst, Fertigkeit. Der List aber, ein listiges Mittel, einen listigen Anschlag; wenigstens kommt das männliche Geschlecht in dieser Bedeutung oft vor. Unfallo der wolt seinen List offnen (offenbaren) Theuerd. Kap. 42. Mit bösen List, in dem 1514 gedruckten deutschen Livio. Voll Mords, Haders, Lists, Röm. 1, 29. Alsdann müßte der Plural Liste heissen. Da jetzt beyde Formen in einander geschmolzen sind, so kann ein Theil des Ungewöhnlichen, welches den Plural Listen begleitet, daher rühren.

Das Wort List wird in der Moral unstreitig zu sehr eingeschränket, wenn man allein böse Absichten dabey zum voraus setzet, und Klugheit und List einander entgegen setzet. Die Klugheit ist die Fertigkeit, alle Umstände zu seinen Absichten vortheilhaft zu gebrauchen. Die List ist ihr untergeordnet, ist eine Art der Klugheit, und setzet voraus, daß die Umstände, welche man zu Erreichung seiner Absicht gebraucht, zuweilen auch die Absicht selbst, dem andern verborgen sind. Und in dieser unschuldigen Bedeutung kommt es täglich im gesellschaftlichen Leben vor. Da aber die Verbergung seiner Absicht und Mittel sehr oft eine böse Absicht, oder doch den Schaden des andern voraus setzt, weil sonst kein Grund der Verheimlichung vorhanden seyn würde, so wird es freylich auch häufig genug in diesem Falle und anstatt des Wortes Arglist gebraucht, welches eigentlich eine auf den Schaden eines andern abzielende List bedeutet. Der Begriff des Bösen, des Schädlichen, liegt nicht in dem Worte selbst, wohl aber der Begriff der Verheimlichung, welcher das eigentliche Unterscheidungsmerkmahl dieses Wortes zu seyn scheinet.

Anm. In dieser zweyten Bedeutung lautet es selbst im nachtheiligen Verstande für Arglist, bey dem Willeram List, im Schwed. und Dän. List, im Böhm. Lest, bey dem Ulphilas mit der sehr gewöhnlichen Verwechselung des s und t Lintei, im Angels. Lytignes, wo auch lytig, listig ist. Die Abstammung ist so ausgemacht noch nicht. Wachter nahm für die zwey Hauptbedeutungen auf eine sehr unbequeme Art, auch zwey verschiedene Stämme an. In der ersten Bedeutung leitete er es von leisten, thun, in der zweyten aber von lassen, scheinen, das Ansehen haben, her, Schwed. låtas, wovon daselbst låtsa, sich stellen, verstellen, bedeutet. Ihre leitet es in beyden von laesa, lesen, ab, weil das Lesen ehedem zugleich alle gelehrte Erkenntniß mit in sich begriff. Allein, da bey allen diesen der Begriff der Verborgenheit, der diesem Worte doch wesentlich anklebt, unerklärlich bleibt, so ist Frischens Ableitung immer noch die wahrscheinlichste, der es von lauschen, ehedem losen, Griech. λευσσειν, abstammen lässet. Nur muß man diese Zeitwörter nicht in der engern Bedeutung für lauern nehmen, sondern so fern sie überhaupt scharf, genau sehen, mehr sehen, als ein anderer, bedeuten. Auf ähnliche Art stammet klug von dem veralteten lugen, sehen, ab; und für das niedrige belugsen ist in der anständigen Sprechart belisten, im Mecklenburg. aber belitzen üblich. Indessen könnte auch leise eine erträgliche Ableitung an die Hand geben.

Die Liste, plur. die — n, ein Verzeichniß vieler einzeler Dinge. Die Soldaten in die Liste tragen, in das Verzeichniß ihrer Namen. Die Liste der Gestorbenen, der Gebohrnen, u. s. f. Im Franz. Liste, Ital. Lista, Engl. List, Dän. Liste, Schwed. Lista. Alle aus dem mittlern Lat. Lista, welches nicht, wie einige wollen, von lesen abstammet, sondern von unserm Leiste, so fern solches einen langen schmahlen Streifen bedeutet. Man pflegte solche Verzeichnisse einzeler Dinge ehedem auf lange schmahle Pergamentstreifen zu schreiben, und noch jetzt nimmt man ähnliche Streifen Papiers dazu.

Listig, adj. & adv. listiger, listigste, von dem Hauptworte List, gleichfalls nur noch in dessen jetzt gewöhnlichen Bedeutung, List habend, und darin gegründet. Ein listiger Mensch, welcher die Fertigkeit besitzet, seine Absichten auf eine dem andern verborgene Art zu erreichen. Die Schlange war listiger, denn alle Thiere auf dem Felde, 1 Mos. 3, 1. Ein listiger Streich. Listige Anschläge. Listiger Weise. Seine Sachen sehr listig anfangen. Besonders so fern die Absicht auf den Schaden eines andern gerichtet ist. Die listigen Anschläge des Teufels, Ephes. 6, 11. Im gemeinen Leben ist listig aussehen auch seltsam, bedenklich aussehen, eigentlich wohl viel List durch seine Gesichtszüge verrathend. Der, der immer so listig aussiehet, wenn er mit den Leuten redet, Schleg.

Anm. Bey dem Notker listig, im Dän. und Schwed. listig, im Böhm. lstky, lstiwy. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter kommt listeg noch für weise vor. Das Nebenwort listiglich, bey dem Willeram listeklich, ist im Hochdeutschen, wie andere dieser Art veraltet.

Die Litaney, plur. die — en, ein Kirchenwort, eine Art eines zum Absingen bestimmten demüthigen Gebethes, um Abwendung allgemeiner Noth zu bezeichnen. Aus dem mittlern Lat. Litania und Griech. λιτανεια, von λιτανευειν, demüthig bitten. In

Digitized by Google

dem alten Siegesliede auf den König Ludwig Liothfrono, und in dem Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Wihlieth, beyde eigentlich, ein heiliges Lied.

Die Litze, plur. die — n, Diminut. das Litzchen, Oberdeutsch Litzlein, ein nur noch im gemeinen Leben übliches Wort, dünne runde Schnüre zu bezeichnen. So werden die gedrehten Enden an den Kämmen der Seidenweber Kammlitzen genannt. Die runden Schnüre, womit die Kleider eingefasset werden, welche man um die Hüte bindet u. s. f. heissen, besonders in Niedersachsen, Litzen.

Anm. Niederf. Litse, Litze, Dän. Lisse, Schwed. Lits. In andern Sprachen und Mundarten bedeutet es ein jedes Seil, oft aber auch einen Riemen, ein Band u. s. f. wie das Englische Latchet, das Ital. Laccio, das Engl. Leash, das Französ. Lesse, das Span. Lazo, die mittlern Lat. Lexa und Leka, das Böhm. Licka, das Alban. Liak, und Wallach. Lagu, welche fast insgesammt einen Strick, Lat. Laqueus, bedeuten. Das Lat. Licium, ist ein Faden. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Leiste, Lasche, Latte u. s. f. in welchen der Begriff der Länge der herrschende ist.

Der Litzenbruder, des — s, plur. die — brüder, in einigen niedersächsischen Handelsstädten, eine Benennung der beeidigten Ballenbinder, Packknechte, oder Ablader, welche daselbst eine eigene Innung oder Brüderschaft ausmachen. Ohne Zweifel von der Litze, d. i. dem Stricke, womit sie beständig versehen sind, kleinere Lasten auf dem Rücken fortzutragen.

Die Livree, plur. die — n, die Kleidung eines Bedienten, so fern sie von einem Herren auf eine einförmige Art allen seinen Bedienten gegeben wird. Livree geben, seinen Bedienten eine gewisse einförmige Kleidung geben. Livree tragen, ein solcher Bedienter eines Herren seyn. Der Livree-Bediente, der Livree bekommt und trägt.

Anm. Dän. Liberie, Engl. Livery, aus dem Franz. Livree, Ital. Livrea, beyde aus dem mittlern Lat. Liberata, und Liberatio, welche nicht allein die Kleidung, sondern auch die Lebensmittel, den Gehalt bedeuteten, welchen ein Herr seinen Bedienten für ihren Dienst lieferte oder gab, von liberare, liefern, weil diese Kleider von dem Herren geliefert werden. Ehedem, da auch vornehme Hofbediente und Minister von ihrem Herren gewisse einförmige Kleider bekamen, war im Deutschen statt dieses fremden Wortes der Ausdruck Hoffarbe üblich.

Das Lob, des — es, plur. car. von dem Zeitworte loben, doch nur noch in einigen Bedeutungen desselben. 1. In weiterer Bedeutung, das mündliche Bekenntniß der Beschaffenheit, der Vorzüge eines andern. Jemanden ein gutes Lob, ein schlechtes Lob geben. Bey jedermann ein gutes Lob haben. 2. Noch mehr, in engerer Bedeutung, das mündliche Bekenntniß der Vorzüge eines andern, das durch Worte ausgedruckte Urtheil von der Vollkommenheit eines andern. Mit vielem Lobe von jemanden sprechen. Jemanden ein großes Lob beylegen. Lob erhalten, davon tragen. Das ist in meinen Augen kein Lob. Eigenes Lob stinkt. Einem etwas zum Lobe nachsagen. Sein Lob verlieren. Die biblischen Ausdrücke, Lob geben, Lob bringen, mit Lobe erhöhen, erheben u. s. f. sind im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Anm. Schon bey dem Kero, Ottfried u. s. f. Lob, bey dem letztern auch Lobchum, im Niederf. Love, Lof, Angelf. Lofe, im Dän. Lov, im Schwed. Lof, im Poln. Chluba, im Engl. Laud, welches sich dem Lat. Laus, dis, nähert, und woraus unter andern auch erhellet, daß Lob zu dem Geschlechte des Wortes Laut gehöret, und eigentlich den lauten Ausdruck seines Urtheiles bezeichnet. S. Loben. Das o ist im Hochdeutschen am häufigsten kurz, in einigen Mundarten aber wird es gedehnet, Loob. Anstatt des ungebräuchlichen Plurals braucht man die Lobsprüche und von einem großen Lobe, Lobeserhebungen.

Lobbegierig, adj. & adv. lobbegieriger, lobbegierigste, begierig von andern gelobt zu werden. Daher die Lobbegierde, welche auch unschuldig und rechtmäßig seyn kann; dagegen lobgierig und Lobgier oder Lobgierde nur allein im nachtheiligen Verstande von einer ungeordneten Begierde gebraucht werden. S. Gierig.

Das Lobegeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, in einigen Gegenden, z. B. der Schweitz, eine Benennung der Lehenware, Lat. Laudemium, von loben, einwilligen, im mittlern Lateine laudare. S. Lehenware und das folgende.

Loben, verb. regul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt. Es bedeutete,

1. Ehedem überhaupt, schreyen, eine laute Stimme von sich geben, in welcher Bedeutung es zwar längst veraltet ist, aber doch die verwandten lauen, brüllen, Löwe, Leumund, seiner ersten Hälfte nach, laut und andere dieses Geschlechtes mehr hinterlassen hat. S. auch Leben. Besonders bedeutete es, eine vernehmliche Stimme von sich geben, reden, sprechen, und mit vernehmlicher Stimme vorbringen, wo es,

2. in verschiedenen einzelen Fällen und Arten des Redens oder Sprechens vorkommt.

(1) Erwähnung thun, melden; eine noch im Oberdeutschen und den Kanzelleyen übliche Bedeutung, wo besonders das Mittelwort von beloben in diesem Verstande üblich ist. Mehr belobte, oft belobte, obbelobte Sache, die mehr erwähnte, oft gedachte, oben erwähnte Sache.

(2) Seinen Willen, seine Einwilligung mündlich zu etwas geben, etwas mündlich bewilligen, und hernach bewilligen überhaupt. Im Schwed. lofwa, bey dem Ulphilas laubjan, im mittlern Lat. laudare. Im Deutschen ist nur noch das zusammen gesetzte erlauben in diesem Verstande üblich. S. dasselbe, wo es mit Hrn. Ihre von dem alten Laf, die Hand, Schwed. Lofwa, abgeleitet worden, sich aber fast noch besser zu diesem Zeitworte rechnen lässet. Im Niederf. ist Lave Erlaubniß, und im mittlern Lat. bedeutete daher Laus, Laudamentum, Laudemium, sowohl die Einwilligung, die Erlaubniß des Lehensherren, als auch das dafür eingeführete Geld, die Lehenware, S. Lobegeld.

(3) Die Aussage eines andern mündlich für wahr halten, und hernach in weiterer Bedeutung, sie überhaupt für wahr halten, Niederf. löven. In diesem Verstande sagen wir jetzt glauben, welches aber auch die Ableitung von dem alten Laf, die Hand verstattet. S. Glauben.

(4) Versprechen; Niederf. laven, Dän. love, im Schwabensp. loben, Schwed. lofwa.

Dee mir bi dem hoehsten eide
Lobe er keine mir, Graf Otto von Bottenlaube.

In dieser Bedeutung, in welcher es sich mit Wachtern und Ihren gleichfalls von Laf, die Hand, ableiten lässet, sagen wir noch, geloben, angeloben, verloben, Gelübde u. s. f. S. diese Wörter. Im gemeinen Leben kommt noch hin und wieder das einfache loben vor.

(5) Seine Waare schätzen, einen Preis für eine Waare fordern, noch im gemeinen Leben, sowohl Ober- als Nieder-Deutschlandes. Wie hoch lobt ihr die Waare? wie hoch haltet ihr sie? wie viel fordert ihr dafür? Er hat mir den Degen um zehen Thaler gelobt, geboten. Niederf. laven.

(6) Seinen Beyfall durch Worte zu erkennen geben. Ich lobe ihn darum, d. i. deswegen. Das ist an ihm zu loben.

Digitized by Google

In der vertraulichen Sprechart oft mit dem Fürworte mir. Ich lobe mir die Mittelstraße, Gell. gebe ihr meinen Beyfall, ziehe sie vor. In diesem Stücke lobe ich mir ihren Freund, das billige ich an ihm.

(7) In engerer Bedeutung, jemandes Vorzüge durch Worte an den Tag legen, sein Urtheil von jemandes Vollkommenheiten mündlich ausdrucken. Eines Fleiß, eines Rechtschaffenheit, eines gute Gestalt loben. Jemanden in das Gesicht loben. Von jedermann gelobt werden. Ein jeder Krämer lobt seine Waare. Gott loben, in der deutschen Bibel, wofür man doch lieber die mehr sagenden und zugleich edlern preisen, erheben u. s. f. braucht. S. das Lob.

Das Hauptwort die Lobung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Anm. In dieser letzten Bedeutung im Isidor loban, bey dem Ottfried lobon, im Niederf. laven, im Angels. lofian, im Schwed. lofwa, im Isländ. leiva, im Franz. louaa, im Epirotischen lebauem. Die Verwandtschaft mit dem Lat. laudare und unserm laut und Lied, erhellet unter andern auch aus dem Wallisischen llawd, welches sowohl das o als den deutschen Lippenlaut hat.

Der Lober, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher einen andern lobt, in der 7ten Bedeutung des Zeitwortes; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches nur Sprichw. 27, 11. vorkommt.

Lobesam, adj. & adv. welches ehedem für löblich, lobenswürdig üblich war, jetzt aber veraltet ist, und nur noch bey den ältern Dichtern vorkommt, welche es nach Art der vorigen Jahrhunderte gern hinter das Hauptwort zu setzen pflegten. Bey dem Ottfried iobosam, bey dem Notker lobesam, bey welchem unlobesam auch unlöblich ist.

> Gott hat wunder manigvalt
> Daniel zeigt er einen walt
> Der duht in volle lobesan, König Tyrol aus Schotten.

Mein fraw Küniginn lobesan, Theuerd. Kap. 74. Er sprach zu dem tewren held lobensan, ebend. Kap. 18. Dem Frisch zu Folge heißt das Stadtgericht in Stettin noch das lobsame Stadtgericht, für löbliche. Von löven, glauben, ist im Niederf. lovesam, glaublich.

Die Lobeserhebung, plur. die — en, die Erhebung einer Person oder Sache vermittelst des Lobes, ein nachdrücklicher Lobspruch, ein nachdrückliches Lob; am häufigsten im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Viele Lobeserhebungen von etwas machen.

Das Lobgedicht, des — es, plur. die — e, ein Gedicht, worin man die Vorzüge oder Vollkommenheiten eines Dinges oder einer Person lobt.

Der Lobgesang, des — es, plur. die — sänge, ein Gesang, d. i. geistliches Lied, worin die Vollkommenheiten Gottes gepriesen werden; Hymnus. In der dichterischen Schreibart auch wohl ein jedes Loblied.

> Tönt in meinen Lobgesang
> Wellen, Felsen und Gestade, Raml.
> Er siegt, mein Perseus siegt! Ihr Freudenzähren
> Erstickt nicht meinen Lobgesang! ebend.

Löblich, adj. & adv. von dem Zeitworte loben, in dessen 6ten und 7ten engern Bedeutung, des Beyfalles, und in höherm Verstande, des Lobes werth, werth gelobt zu werden.

> Wer andre loben will muß selbsten löblich seyn, Logau.

Ein löbliches Werk thun, Sir. 50, 5. Löbliche Sitten, 2 Macc. 4, 11. Löbliche Thaten, Sir. 44, 3. Eine löbliche Gewohnheit. Eine löbliche Regierung. Sehr löblich regieren.

Von Gott, wie in der deutschen Bibel, der Herr ist löblich, 1 Chron. 17, 25. Ps. 145, 3. was Gott ordnet, das ist löblich, Ps. 111, 3. wird es nicht mehr gebraucht, theils weil loben in diesem Verstande zu kalt ist, und zu wenig sagt, theils aber auch, weil man löblich lieber von Sachen und Handlungen, als von Personen braucht, ob man gleich noch zuweilen höret, ein löblicher König, ein löblicher Fürst. Wohl aber wird es als ein Ehrenname gewisser Collegiorum und Ämter und der denselben vorgesetzten Personen gebraucht. Das löbliche Stadtgericht. Der hochlöbliche Schöppenstuhl. Oberster des hochlöblichen Regimentes N. N. Das löbliche oder wohllöbliche Postamt. Das hochlöbliche Oberpostamt. Von höhern Collegiis sind die Ausdrücke preislich und hochpreislich üblich.

Anm. Bey dem Notker lobelih, bey dem Strycker lobelich, auch noch bey den Dichtern des vorigen Jahrhundertes lobelich, welche Form aber veraltet ist; Schwed. loflig. Opitz braucht es auch in der jetzt ungewöhnlichen thätigen Bedeutung, für lobend, mit Lobe.

> Streicht löblich aus dem Herren seine Werke.

Wenn in dem 1500 gedruckten Liber pestilent. löbliches Fleisch, für gesundes, reines Fleisch, stehet, so scheinet es von loben, erlauben, abzustammen. Für löblich in der heutigen Bedeutung kommt bey schweizerischen Schriftstellern auch lobselig vor.

Die Löblichkeit, plur. die — en, die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie löblich ist, d. i. Lob verdienet; ohne Plural. Ingleichen, eine löbliche Sache. In beyden Fällen kommt es im Oberdeutschen häufiger vor, als im Hochdeutschen.

> Deine werthe Sinnen
> Die außer Löblichkeit nichts denken noch beginnen, Opitz.

Das Loblied, des — es, plur. die — er, ein Lied, worin das Lob einer Person oder Sache besungen wird.

Das Lobopfer, des — s, plur. ut nomin. sing. in dem Gottesdienste der ehemahligen Juden, ein Opfer, welches Gott zum Lobe gebracht wurde, dessen nächste Absicht war, die Vollkommenheiten Gottes zu erheben. Figürlich, besonders in der dichterischen Schreibart, wird auch wohl ein jedes Lob, vornehmlich wenn Gott oder dessen Vollkommenheiten der Gegenstand desselben sind, ein Lobopfer genannt.

Lobpreisen, verb. regul. act. jemandes Vorzüge, Vollkommenheiten erheben, ein nur im Infinitiv und Imperativ in der höhern und dichterischen Schreibart übliches Wort. Die R. A. einem das Lob preisen, ist noch im gemeinen Leben üblich, wo sie auch im ironischen Verstande gebraucht wird.

Die Lobrede, plur. die — n, eine Rede, welche das Lob eines andern enthält; ein Panegyricus. Jemanden eine Lobrede halten. Plinii Lobrede auf den Kaiser Trajan. Die Thränen der Tugendhaften sind die besten Lobreden der Verstorbenen.

Der Lobredner, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher einem andern eine Lobrede hält.

Lobsagen, verb. regul. neutr. welches nur in der deutschen Bibel für loben, lobpreisen, mit der dritten Endung der Person, doch nur im Präsenti, Infinitiv und Imperativ vorkommt, außer dem aber ungewöhnlich ist. Daß wir dir lobsagen, 1 Chron. 17, 35.

Lobsingen, verb. regul. neutr. welches nur in der höhern und dichterischen Schreibart, und auch hier nur im Präsenti, Infinitiv und Imperativ gebraucht wird, jemandes Lob besingen; mit der dritten Endung der Person. Lobsinget dem Herrn, Ps. 30, 5. Darum will ich deinem Namen lobsingen, 2 Sam. 22, 50. Alles Land lobsinge dir, Ps. 66, 4. Meine Lippen lobsingen dir, Ps. 71, 23.

> Ihr Kinder des Mayen, lobsinget dem May, Raml.

Bey dem Notker lobsingan.

Digitized by Google

Der Lobspruch, des — es, plur. die — sprüche, ein Ausspruch, welcher das Lob einer Person oder Sache enthält, wo es zugleich anstatt des ungewöhnlichen Plurals des Wortes Lob gebraucht wird. Viele Lobsprüche von etwas machen. Er hat ihnen die größten Lobsprüche beygelegt. Ein Lobspruch, den ich mir wegen seiner Größe nicht zueignen kann, thut mir weher, als ein verdienter Verweis, Gell.

Der Loch, des — es, plur. die — e, S. Lochbaum.

Das Loch, des — es, plur. die Löcher, Diminut. das Löchelchen, im Plural auch die Löcherchen, Oberd. Löchlein.

1. In der gewöhnlichsten Bedeutung, eine jede Öffnung in und durch einen Körper, sie sey regulär oder irregulär, durch die Kunst gemacht, oder nicht, wo es doch durch den Gebrauch auf mancherley Art eingeschränket werden.

Da die meisten Öffnungen dieser Art eigene Namen haben, indem die meisten Öffnungen an den thierischen Körpern zum Essen, Sehen, Hören, Mund, Auge, Ohr, in den Gebäuden zur Einlassung des Tagelichtes Fenster, zum Aus- und Eingehen Thüren u. s. f. heissen, so wird Loch nur von solchen Öffnungen gebraucht, welche mit keinem eigenen Namen versehen sind, wo es aber durch einen Beysatz näher bestimmt werden muß. Das Nasenloch, Luftloch, Rauchloch, Schweißloch, Flötenloch, Zapfenloch, Ofenloch, Kellerloch, Mundloch, Flugloch, Schlüsselloch, Zündloch, Wurmloch, Mäuseloch u. s. f. welche Beysätze auch weggelassen werden, wenn keine Mißdeutung zu besorgen ist. Ein Loch in das Eis hauen. Ein Loch in die Wand schlagen. Löcher in die Erde machen. Am häufigsten von gebohrten, gestochenen, mit einem Eisen geschlagenen kleinen Öffnungen. Löcher in ein Bret bohren. Ein Loch mit der Nadel stechen. Löcher in das Blech schlagen. Ein rundes, viereckres Loch.

Besonders braucht man es von fehlerhaften Öffnungen. Sich ein Loch in den Kopf fallen. Sich ein Loch schneiden. Löcher in den Füßen haben. Ein Loch in dem Kleide, in dem Tuche. Sich ein Loch in den Rock reissen.

Überhaupt ist es in den meisten Fällen, außer wo kein anderer Ausdruck vorhanden ist, nur im gemeinen Leben und der niedrigen Sprechart üblich, wo man es auch aus Verachtung von Öffnungen zu brauchen pflegt, welche sonst unter andern Namen bekannt sind. So wird eine Grube, eine Höhle, ein enges dunkles Zimmer, ein Gefängniß u. s. f. im gemeinen Leben und aus Verachtung oft ein Loch genannt. Da sandte Pharao hin und ließ Joseph rufen, und liessen ihn eilend aus dem Loche, 1 Mos. 41, 14. aus dem Gefängnisse. Wohin auch die figürlichen R. A. gehören, ein Loch auf- das andere zumachen, Schulden mit Schulden bezahlen. Dem Prozesse, dem Kriege ein Loch machen, ihm einen Ausgang verschaffen. Der Krieg, die Sache bekömmt ein Loch, eine Veränderung, welche ihre Endschaft nach sich ziehet. Nun sieh ja, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat, mache dich fort, mache dich aus dem Staube. Sehr niedrig aber ist, auf dem letzten Loche pfeifen, in den letzten Zügen liegen, auch wohl überhaupt, auf das Äußerste gebracht seyn.

2. In einigen niedersächsischen Gegenden, z. B. im Braunschweigischen ist das Loch ein Maß trockner Dinge, welches der Metze anderer Gegenden ähnlich zu seyn scheinet. So hält daselbst ein Wispel 640, ein Himten 16 und ein Vierfaß 4 Löcher. S. auch Lof. Im mittlern Lat. ist Lochea, ein Löffel.

Anm. In der ersten Bedeutung bey dem Kero, Ottfried, Notker u. s. f. Lohh, Loch, Luag, bey dem Horneck Lug, im Niedersächs. Lock, bey den krainerischen Wenden Lukna, im Lappländ. Luko, im Ungar. Lyuk. Im Poln. ist Loch eine Höhle. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Lücke, Locus, Lacuna, Lache, lege, niedrig, liegen u. s. f. und bedeutet eigentlich einen tiefen, vertieften, niedrigen Ort, eine Höhle, Öffnung, hohlen Raum, hohles Behältniß u. s. f. Kero nennt die Zellen in einem Kloster Pilohhir in monastre. Übrigens ist für Loch im Niedersächs. auch Holl, von hohl, Höhle, und Slop, von schlupfen, üblich. S. auch Lof.

Der Lochbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden ein Gränzbaum, besonders so fern er zur Bemerkung der Gränze mit einem gewissen eingehauenen Zeichen versehen ist; ohne Zweifel nach einer verderbten Aussprache für das gewöhnlichere Lachbaum, S. dieses Wort. In einigen Gegenden wird ein solcher Baum auch die Loche, oder der Loch genannt, S. Lache, Lochstein und Lochen.

Der Lochberg, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein besonders in den eislebischen Bergwerken übliches Wort, ein gewisses Lagergebirge, oder Steinart zu bezeichnen, welche daselbst auch Kamm genannt wird, und ½ Elle dicke ist. Vielleicht von liegen, gleichsam Lagerberg.

Der Lochbeutel, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Tischlern, ein Meissel mit schmahler schiefer Schneide und einem hölzernen Stiele, Löcher damit in das Holz zu machen; das Locheisen. Von Beutel, ein Meissel, oder Stämmeisen. Siehe 4 Beutel.

Der Lochbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Wagnern, ein Bohrer, womit die Nabe zum ersten Mahle geöffnet wird.

Die Locheiche, S. Loheiche.

Das Locheisen, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Bey verschiedenen Eisenarbeitern, ein Dorn, oder spitziges Eisen, Löcher damit in Blech und dünnes Eisen zu schlagen; der Körner. 2. S. Lochbeutel.

Löcheln, verb. regul. act. kleine Löcher machen, im gemeinen Leben. Eine gelöchelte Haselnuß.

1. **Lochen**, verb. regul. act. welches im Forstwesen einiger Gegenden für lachen üblich ist, mit einem Gränzzeichen bemerken. Einen Baum lochen. Ingleichen mit Gränzbäumen oder Gränzsteinen versehen. Ein Feld, einen Wald lochen. S. 1 Lachen und Lochbaum.

2. **Lochen**, verb. regul. act. von Loch, eine Öffnung, ein Loch machen, oder schlagen, doch nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Die Eisenarbeiter lochen ein Eisen mit dem Dorne, wenn sie ein Loch hinein schlagen. Die Zeidler lochen einen Raum für einen Bienenschwarm in den Baum. Im Oberdeutschen locht man das gestorbene Vieh ein, oder verlocht es in die Erde, wenn man es begräbt. Im Bergbaue wird das Erz ausgelocht, wenn es auf unbergmännische Art aus der Erde gegraben wird.

Anm. In der weitesten Bedeutung kommt es bey den ältern oberdeutschen Schriftstellern vor. So ist bey dem Kero mund intlohhan, ihn öffnen, aufthun; antlihhun, auch im Isidor, öffnen; bilohhon, eben daselbst, verschliessen, einschliessen. Das Intensivum oder Iterativum löchern kommt nur in den Zusammensetzungen durchlöchern und zerlöchern vor.

Der Löcherbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Papiermachern, der Baum oder starke dicke Block, mit den Löchern oder Trögen, worin die Lumpen gestampft werden.

Der Löcherer, des — s, plur. ut nomin. sing. der Name einer besondern Secte unter den Senklern, welche die Stifte mit einem Loche befestigen, zum Unterschiede von den Unlöcherern, welche sie mit einem Drahte fest machen.

Löchern, verb. regul. act. S. 2 Lochen Anm.

Digitized by Google

Löcherig, adj. & adv. löcheriger, löcherigste, Löcher habend. Ein löcheriges Brett. Der Schwamm ist sehr löcherig. Besonders, fehlerhafte Löcher habend. Ein löcheriger Hut. Ein löcheriger Kahn. Im gemeinen Leben, obwohl irrig, löchericht, welches auch Jer. 2, 13. und Hagg. 1, 6. vorkommt.

Der Löcherschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine Art horizontaler Schwämme, welche auf der untern Fläche viele kleine Löcher hat; Boletus *Linn.* wohin auch der Feuerschwamm, Kuhpilz, Schweinepilz u. s. f. gehören.

Das Lochholz, des — es, plur. die — hölzer, bey den Schustern, ein viereckiges Stück eichenen Holzes mit länglich runden Höhlungen, das Sohlleder da hinein zu stoßen.

Der Lochkehrer, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Bäckern, eine Stange mit daran gebundenen Lappen, die Rauchlöcher des Backofens damit zu kehren.

Der Lochring, des — es, plur. die — e. 1. Im Forstwesen nach einer verderbten Aussprache für Lachring, S. dieses Wort. 2. Bey den Schmieden und Schlössern, ein dicker hohler eiserner Cylinder, worauf man diejenigen Dinge legt, in welche Löcher geschlagen werden sollen.

Die Lochsäge, plur. die — n, bey den Tischlern, eine starke schmahle Säge ohne Gestell, nur mit einem Häfte, Löcher damit zu sägen; die Stichsäge, Stoßsäge.

Die Lochscheibe, plur. die — n, bey den Eisenarbeitern, eine eiserne Platte mit Löchern, worauf man den Ort, worein man ein Loch schlagen will, legt, damit er unten hohl sey.

Der Lochschreiber, des — s, plur. ut nomin. sing. in Nürnberg der Schreiber des Schöppengerichtes, welcher auch der Schöppenschreiber genannt wird. Von Loch, das Gefängniß, weil er die Gefangenen mit in seiner Aufsicht hat.

Der Lochstein, des — es, plur. die — e, ein Gränzstein, besonders im Bergbaue, wo eines jeden Gruben und Districte mit solchen Steinen bemerket werden; der Schnurstein. Entweder von Loch, in der weitesten Bedeutung eines Ortes, Franz. lieu, Lat. locus, oder auch von lachen, mit einem eingeschlagenen Zeichen bemerken, für Lachstein. S. 1 Lachen, 1 Lochen, Lochbaum.

Die Lochtaube, S. Holztaube.

Der Lock, des — es, plur. die — e, in der Schifffahrt, ein sehr unvollkommenes und unsicheres Werkzeug den Lauf eines Schiffes zu messen. Es bestehet aus einem kleinen mit Bley beschwerten schifförmigen Holze, welches von dem Hintertheile in die See geworfen wird, und an einer Schnur befestiget ist, die man von fünf zu fünf Faden abgetheilet hat, und sich von einer Spindel sehr leicht abspulen läßt. Die Abstammung des Wortes ist vermuthlich im Holländischen oder Englischen zu suchen.

Das Lockaas, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — äser, S. Lockspeise.

Die Lockänte, plur. die — n, eine zahm gemachte wilde Änte, andere wilde Änten damit auf den Äntenfang zu locken.

Locke, adj. & adv. locker, lockeste, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, wo es für kirre gebraucht wird. Ein Thier locke machen. Der Kitteigeyer wird niemahls locke. Von dem Zeitworte locken, so wie kirre von kirren.

1. **Die Locke**, plur. die — n, Dimin. das Löckchen, Oberd. Löcklein, ein Büschel mehrerer kreisförmig gebogener Dinge einer Art; doch nur in engerm Verstande, ein Büschel auf solche Art gebogener Haare oder ähnlicher Fäden; die Haarlocke. Die krausen Haare in Locken legen. Wenn du sieben Locken meines Hauptes flöchtest mit einem Flechtbande, Richt. 17, 13. Seine Locken sind kraus, schwarz wie ein Rabe, Hohel. 5, 11. Ihr gekräuseltes Haar, welches in große Locken um ihre Schulter fällt. In goldnen Locken wallt sein Haar, Gesn.

Anm. Bey dem Ottfried Loco, Loke, bey dem Willeram Locca, in Boxhorns Glossen Locka, im Engl. Lock, im Dän. Lok, im Schwed. Lock, im Isländ. Lockr. Die leichte, lockere, lenk- und biegsame Beschaffenheit ist ohne Zweifel der Stammbegriff. Im Schwed. ist Lugg, im Isländ. Lagd, eine Flocke, welches letztere Wort nur durch den vorgesetzten Blaselaut daraus gebildet worden. Im Isländ. wird daher eine Locke auch Flock, und im Griech. πλοκος, genannt, wo auch das Zeitwort πλεκειν, biegen, Lat. plicare, noch vorhanden ist. Es scheint, daß Locke ehedem auch von einem jeden auch geraden Büschel Haare oder ähnlicher Dinge gebraucht worden, und Plautus nennet einen kahlköpfigen Greis ausdrücklich deflocçatum. S. Flocke, Leicht, Locker u. s. f. Im Niedersächs. heißt eine Locke Krulle und Buckel, Franz. Boucle, von biegen. In einigen Gegenden ist es, so wie Flocke, männliches Geschlechtes. Sie knüpfe einen Haarlocken, Opitz.

2. **Die Locke**, plur. die — n, von dem Zeitworte 2 locken, im gemeinen Leben, besonders bey den Jägern. 1. Das Locken selbst, und die Art und Weise zu locken, ohne Plural. Die lebendige Locke, die Art und Weise die Vögel durch andere abgerichtete Vögel zu locken; im Gegensatze der todten, welche vermittelst des Pfeifens oder auf ähnliche Art geschiehet. 2. Auch die Vögel oder Werkzeuge selbst, womit andere Vögel gelocket werden, führen den Namen der Locken.

Löckeln, verb. regul. act. in Löckchen oder kleine Locken legen. Die Haare löckeln. Das Diminut. von dem folgenden 1 Locken.

Löcken, springen, S. Läcken.

1. **Locken**, verb. regul. act. in Locken legen. Die Haare locken. Gelockte Haare.

2. **Locken**, verb. regul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekömmt.

1. In der engsten Bedeutung, wo es eine sinnliche Nachahmung desjenigen Lautes ist, womit nicht nur manche Thiere einander rufen, sondern auch, womit Menschen Thiere an sich rufen. Im erstern Falle wird dieses Wort bey den Jägern, besonders von den Turteltauben gebraucht, weil ihre Stimme dem Schalle des Wortes locken am nächsten kommt. Von den Ringel- und Blautauben hingegen ist heulen, von den Haselhühnern pisten, von wilden Gänsen, Änten, Wachteln u. s. f. rufen üblich. In etwas weiterer Bedeutung wird auch ein Thier gelocket, wenn man dasselbe durch Nachahmung seiner eigenthümlichen Stimme zu sich rufet. Daß locken in dieser eigentlichen Bedeutung eine Nachahmung des Schalles ist, erhellet aus den verwandten Wörtern lachen, Glocke, der letzten Hälfte des Wortes frohlocken, schlagen, so fern es von dem Schalle gebraucht wird, und andern. Bey dem Horneck ist lauchen, rufen, einladen, überhaupt.

2. Figürlich, durch Vorstellung eines Guten, besonders eines sinnlichen Guten zu sich zu kommen, und in weiterer Bedeutung zu etwas zu bewegen suchen.

(1) Durch hingelegte Speise. So werden die wilden Vögel auf den Vogelherden durch abgerichtete zahme Vögel gelockt. S. Lockvogel. Wilde Thiere, welche man fangen will, lockt man durch hingestreuete oder hingelegte Speise in die Schlingen, in die Fallen u. s. f. welches im gemeinen Leben auch körnen, aßen, ludern u. s. f. genannt wird. S. Lockspeise.

> Wib und vederspil die werden lihte zam,
> Swer si zerehte luket so suochent si den man,
>
> Herr Ditmar von Ast.

(2) In

Digitized by Google

(2) In weiterer Bedeutung, durch Freundlichkeit, durch List oder auch überhaupt durch Vorhaltung der Bewegungsgründe gegenwärtig werden lassen oder zu etwas bewegen. Jemanden zu sich locken, an sich locken. Wenn dich die bösen Buben locken. Ein Frevler locket seinen Nächsten, und führet ihn auf keinen guten Weg, Sprichw. 16, 29. Sie locken an sich die leichtfertigen Seelen, 2 Petr. 2, 14. Den Feind zur Schlacht locken. Ein Geheimniß von jemanden heraus locken. Jemanden auf seine Seite locken. Einem nach und nach viel Geld ablocken. Da dieses Zeitwort gemeiniglich die Verheimlichung der Absicht mit in sich schließet, so wird es auch am häufigsten im nachtheiligen Verstande gebraucht. Indessen finden sich auch Beyspiele genug, wo es in gleichgültiger und selbst guter Bedeutung gebraucht wird. Der Herr wird die Heiden locken vom Ende der Erde, Es. 5, 26.

Und ganzen Scharen
Lock er die Thränen ins Gesichte, Gell.

Daher die Lockung, plur. die — en, sowohl von der Handlung, ohne Plural, als auch von den Worten und Bewegungsgründen, wodurch man jemanden zu etwas zu locken sucht.

Anm. Bey dem Notker lucchin und ferlucchin in figürlichem Verstande, im Niedersächsischen, wo es auch schmeicheln und liebkosen bedeutet, locken, im Dän. lokke, im Isländ. und Schwed. locka, im Poln. ludze. Daß den alten Römern auch ein Zeitwort lacio in diesem Verstande bekannt gewesen, erhellet aus dem zusammen gesetzten allicio. Einige Schriftsteller verbinden es mit der dritten Endung des Hauptwortes, einem Locken, welches aber wider den allgemeinen Gebrauch ist; auch aus dem Passivo als irrig erwiesen werden kann. Da man sagt, ich werde gelockt, so erfordert das Activum die vierte Endung. Hätte es die dritte, so müßte es im Passivo heißen, mir ist gelockt worden.

Locker, adj. & adv. lockerer, lockerste, welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. Im Gegensatze dessen was fest ist, nicht fest sitzend, leicht hin und her beweglich; im gemeinen Leben lose, und im verächtlichen Verstande liederlich, welche Wörter gleichfalls zu dem Geschlechte dieses Wortes gehören.

(1) Eigentlich. Das Bret sitzt nicht fest, es ist so locker. Ein lockerer Zahn, welcher wackelt. Etwas nur locker zubinden, leicht, nicht fest. Ingleichen im Gegensatze des straff. Ein locker gespannter Strick.

(2) Figürlich im gemeinen Leben. Locker leben, viel verthun. Sehr locker seyn, verthunlich. Zuweilen auch wohl für leichtsinnig. Ein lockerer junger Mensch.

2. Im Gegensatze des derb oder dicht, eine geringe Dichtigkeit, viele und große Zwischenräume habend. Lockere Erde. Die Erde lockerer machen. Das Garn sehr locker spinnen, die Fäden nicht gehörig drehen. Ein locker gewundenes Knäuel. Die Wolle lockerer machen, sie auflockern, in den Wollfabriken, sie flacken oder flocken. Die Müller mahlen locker, wenn sie den Mühlstein höher stellen.

Anm. Im Oberdeutschen nur luck, ohne Suffixum, in der zweyten Bedeutung aber auch rogel, Niedersf. roof, von regen. Im Osnabrück. mit vorgesetztem Blaselaute flägge. In andern niedersächsischen Gegenden ist flakkern, wackeln. In der ersten Bedeutung gehöret es unstreitig zu leicht, läcken, springen, Flocke, fliegen, flackern, und allen Wörtern dieses Geschlechtes, welche einen hohen Grad der Beweglichkeit bedeuten. In der zweyten Bedeutung, welche aber auch eine Figur der ersten seyn kann, scheinet es zunächst zu Loch zu gehören, die Zwischenräume lockerer Körper auszudrucken. Das veraltete lukke, welches bey dem Notker sowohl falsch und unächt, als auch betrüglich bedeutet, stammet von lügen ab.

1. Lockern, verb. regul. act. welches das Intensivum oder Iterativum von locken, rufen, ist, und nur in den gemeinen Sprecharten vorkommt. Etwas von jemanden heraus lockern, durch mehrmahliges Locken von ihm erfahren. Jemanden Geld ablockern, ablocken.

2. Lockern, verb. regul. act. von dem Beyworte locker, locker machen, besonders in dem zusammen gesetzten auflockern. Ingleichen im gemeinen Leben und als ein Neutrum, locker leben. Doch wo er lockert, spielt und säuft, Weiße.

Lockig, adj. & adv. lockiger, lockigste, von dem Hauptworte Locke, Locken habend, aus Locken bestehend. Ja lockigt (lockig) Haar stehe fein, Gell. Wie lockigt (lockig) ist sein Haar, ebend. Lockicht würde Locken ähnlich bedeuten. Lockigt aber ist völlig unrichtig.

Die Lockpfeife, plur. die — n, Diminut. das Lockpfeifchen, eine Pfeife, Vögel damit zu locken; eine Art der Vogelpfeifen.

Die Lockspeise, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eigentlich, eine Speise oder eßbarer Körper, Thiere damit an- oder herbey zu locken; im gemeinen Leben Lockaas, von Aas, Speise, im Niedersf. Lockebrod. Figürlich auch eine jede Lockung, ein jeder besonders sinnlicher Bewegungsgrund, wodurch man einen andern wider sein Wissen zu etwas zu bewegen sucht.

Die Lockstimme, plur. die — n, eine lockende Stimme, die Stimme, so fern sie ein Thier lockt. Figürlich, Worte, so fern sie eine Lockung enthalten.

Der Lockvogel, des — s, plur. die — vögel, ein abgerichteter Vogel auf den Vogelherden, wilde Vögel damit herbey zu locken.

Die Lode, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort. 1. Ein Lappen, Lumpen, in einigen, besonders oberdeutschen Gegenden. Ein Loden Tuches, ein Stück, ein Lappen. Die Loden hängen an dem Kleide herunter, die Lumpen. Ungewalkte Tücher, welche noch haarig sind, führen bey den Tuchmachern gleichfalls den Namen der Loden. 2. Im Forstwesen wird der Trieb oder Schuß, d. i. dasjenige, um wie viel ein Baum in einem Jahre in der Länge gewachsen ist, eine Lode, in einigen Gegenden auch wohl ein Limpf genannt. Jo auch die Ringe in dem Holze, welche den Jahrwuchs in der Dicke bezeichnen, führen gleichfalls diesen Namen. 3. Die jungen aufgeschossenen Bäume des Laubholzes, so lange sie noch Reisern ähnlich sind, die Schößlinge, sind gleichfalls unter dem Namen der Loden bekannt. Junge Schößlinge oder Loden.

Anm. In beyden Bedeutungen ist der Begriff der leichten Bewegung ohne Zweifel der herrschende. In der ersten ist er es unläugbar, wie aus den verwandten lodern, liederlich, flattern, schlottern, Lotterbube u. s. f. erhellet. In der zweyten und dritten könnte dieses Wort zu Latte gehören; allein aus dem folgenden Zeitworte loden, erhellet, daß auch hier die Bewegung der Stammbegriff ist, so wie die gleich bedeutenden Schuß und Schößling von schießen herkommen. Im Isländ. ist Lod und im Schwed. Lo, eine Zote, ein Büschel Haare oder Wolle, und luden, rauch, zotig.

Loden, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, und nur im gemeinen Leben üblich ist. Viele Arten Bäume loden von ihren Wurzeln aus, oder hervor, d. i. schießen, sprossen hervor. Aus- oder aufgelodertes Holz, junges aufgeschossenes Holz.

Die Loderasche, plur. inusit. die leichte weiße Asche von verbrannten Körpern, welche bey der geringsten Bewegung der Luft, wie Schneeflocken in die Höhe flieget; Flugasche, Niedersf. Flogasche.

Digitized by Google

asche. Von dem Zeitworte lodern, so fern es in der weitesten Bedeutung sich leicht und schnell bewegen bedeutet. Zuweilen führet auch die glühende Asche diesen Namen, Wallis. Lludw; alsdann druckt lodern freylich zunächst den Begriff des Brennens aus.

Lodern, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. Es bedeutet,

1. eigentlich, sich schnell oder leicht hin und her bewegen; in welcher veralteten Bedeutung es nur noch in den verwandten Loderasche, Lode, Lotterbube, schlottern, flattern u. s. f. üblich ist.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung wird es von dem Feuer gebraucht. (1) Mit einer zitternden Bewegung brennen, ohne eben in Flammen auszubrechen. Ein Feuer, welches unter der Asche lodert, glimmet, fortglimmet.

So lange loderte der Rache schwarzes Feuer
In keines Gottes Brust, Raml.

(2) In Gestalt heller, beweglicher Flammen brennen; im gemeinen Leben flackern. Die Flamme lodert im Stroh, Joel 2, 5.

Doch wird die Zwietracht nicht in vollen Flammen lodern? Weiße.

Das Stroh lodert bald weg.

Anm. Schwed. loddra. Der Begriff der Beweglichkeit ist der nächste und erste, worauf dieses Wort und dessen Verwandte auch häufig figürlich zur Bezeichnung des Feuers, des Lichtes, der Hitze u. s. f. gebraucht werden. S. Lohe, Glühen, Licht u. s. f. Im Ital. bedeutet Luta einen Funken. Eigentlich ist lodern das Iterativum von dem obigen Zeitworte loden, so fern es ehedem überhaupt sich schnell bewegen bedeutet hat, wovon Schlirren, Gleiten u. s. f. noch Überbleibsel sind.

Das Lof, des — es, plur. die — e, ein nur in Lief- und Curland übliches Maß trockner Dinge, besonders des Getreides. In Liefland hält 1 Lof, 4 Külmite; zwey Lof aber machen daselbst eine Tonne. In Curland hält eine Last Getreide 48 bis 60 Lof. In Riga ist es auch ein Gewicht, welches 5 Liespfund oder 100 Pfund hält. In Schweden ist Lop oder Löp gleichfalls ein Getreidemaß, welches den 6ten Theil einer Tonne beträgt. Im Angels. ist Leap, und im Isländ. Laup, ein Korb; woraus erhellet, daß der Begriff der Vertiefung, des hohlen Raumes, in diesem Worte der herrschende ist, daher es zu dem Geschlechte des alten Laf, die Hand, S. Liefern, und des folgenden Löffel zu rechnen ist. S. auch Laube und Lauf 3.

Der Löffel, des — s, plur. ut nomin. sing. Diminut. das Löffelchen, Oberd. Löfflein.

1. Überhaupt, ein hohler, vertiefter Raum, ein Gefäß, Behältniß; eine jetzt veraltete Bedeutung, wovon aber noch häufige Spuren übrig sind. Im Niedersächs. ist Löpen noch ein hölzernes Gefäß, ein Kübel, Lat. Labrum, welches bey dem Ausonius auch einen Graben bedeutet. Im mittlern Lat. ist Labs, ein eherner Topf, ein Grapen, Labellum, Lavellum und Lavellus, eine Cisterne, eine Vertiefung, imgleichen ein Sarg, Ital. Lavello, und Lepista, eine Art eines Gefäßes, und im Griech. und Lat. Lepas, eine Art Schnecken. In dem Tatian bedeutet Labal, ein Becken. Anderer zu geschweigen. S. Lof.

2. In engerer Bedeutung, wo es nur noch von einigen vertieften Dingen gebraucht wird.

(1) Am häufigsten ist es ein Werkzeug, welches aus einer rundlich hohlen Vertiefung an einem Stiele bestehet, flüssige Körper sowohl damit zu schöpfen, als auch nach dem Munde zu führen. Der Kochlöffel, Schaumlöffel, Rührlöffel, Theelöffel, Kaffeelöffel, Vorlegelöffel, Eßlöffel oder Suppenlöffel u. s. f. welcher letztere am häufigsten nur schlechthin der Löffel genannt wird. Mit dem Löffel essen. Ein silberner, zinnerner, hölzerner Löffel. Die Wundärzte haben ein ähnliches Werkzeug, das gefallene Zäpfchen damit wieder aufzuheben. Einige Arten großer Löffel führen den Namen der Kellen.

(2) Bey den Jägern werden die Ohren der Hasen wegen ihrer langen tiefen Gestalt die Löffel genannt, nicht, wie ein bekannter Sprachlehrer glaubte, als eine Figur der vorigen Bedeutung, und aus einer sonderbaren Liebe zum Besondern, sondern als ein ehrwürdiger Überrest der alten allgemeinern Bedeutung dieses Wortes. Die Sprachen der Jäger und Bergleute, zwey sehr alte Lebensarten, haben uns viele veraltete Wörter und Bedeutungen aufbehalten, die wir ohne sie nicht wissen würden.

Anm. In der ersten engern Bedeutung im Niedersächs. Lepel, im mittlern Lat. Lochea, welches letztere die Verwandtschaft mit Loch bestätiget. Das Suffixum el kann das Zeichen des Diminutivi seyn, so daß Löffel ein kleines Lof bezeichnen würde; aber es kann auch ein Subject bedeuten, so daß Löffel eigentlich, ein tiefes Ding, ein vertieftes Gefäß bedeutet.

Die Löffeläntte, plur. die — n, eine Art wilder Änten oder Gänse mit einem schwarzen, breiten und weiten Schnabel in Gestalt eines Löffels; Anas platyrynchos *Linn.* Anas latirostra *Klein.* die Löffelgans, Schildänte, Schalländte, der Breitschnabel.

Der Löffelbaum, des — es, plur. die — bäume, ein nordamerikanischer Baum, welcher zu den Pflanzen mit zehen Staubfäden und einem Staubwege gehöret, aus welchem die Einwohner ihre Löffel und Kellen verfertigen; Kalmia *Linn.*

Das Löffelblech, des — es, plur. die — e, in den Küchen, ein Blech, worein die Koch- oder Rührlöffel gehänget werden.

Der Löffelbohrer, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Drechslern, Bürstenbindern u. s. f. ein Bohrer, welcher die Gestalt eines hohlen Halbcylinders mit einer aufgeworfenen Schnautze in Gestalt eines Löffels hat; der Löffling.

Die Löffeley, S. Löffeln.

Die Löffelföhre, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Name der kleinen Alpenkiefer, oder des Krummholzbaumes; Pinus montana *Linn.* ohne Zweifel, weil man aus dessen Holze Löffel zu schnitzen pflegt, daher er aus einer andern ähnlichen Ursache auch Dosenbaum genannt wird. Der in einigen Gegenden gleichfalls übliche Name Löwenforche ist allem Ansehen nach daraus verderbt.

Die Löffelgans, plur. die — gänse. 1. In einigen Gegenden, ein Name der Löffeläntte, S. dieses Wort. 2. Am gewöhnlichsten ist die Löffelgans eine Art Sumpfvögel oder Angler mit einem löffelförmigen Schnabel, welche etwas kleiner als eine Gans ist; der Löffler, Löffelreiher, Gralla Platalea *Linn.* Er wird bey einigen Neuern auch Pelikan genannt, dagegen der Pelikan der Alten die heutige Kropfgans ist, S. dieses Wort. Niedersächs. Lepelgnute.

Das Löffelkraut, des — es, plur. inusit. eine Pflanze mit vier langen und zwey kurzen Staubfäden, welche ihren Samen in Schötchen trägt, am Meeresstrande des mitternächtigen Europa wächset, und in den Apotheken gebraucht wird; Cochlearia officinalis *Linn.* Es hat den Namen von der Ähnlichkeit seiner hohlen Blätter. Daher das Löffelkrautwasser, ein von diesem Kraute destillirtes Wasser; der Löffelkrautwein; Wein, welcher als Most mit Löffelkraut gegohren hat, u. s. f.

Der Löffelmajoran, des — es, plur. inusit. eine Art ausländischen Majoranes, dessen Blätter dem Löffelkraute ähnlich sind.

1. Löffeln, verb. regul. act. & neutr. auf verbothene Art lieben, S. Läffeln.

Digitized by Google

2. **Löffeln**, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit Löffeln essen, doch nur im niedrigen Scherze. Es gibt heute nichts zu löffeln.

Der Löffelreiher, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Löffelgans.

Die Löffelspeise, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, im gemeinen Leben, Speise welche vermittelst des Löffels genossen wird; Niedersf. Lepelkost, Lörelkost.

Der Löffelstiel, des — es, plur. die — e, der Stiel an einem Löffel.

1. **Der Löffler**, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Löffeln.

2. **Der Löffler**, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Löffelgans.

Der Löffling, des — es, plur. die — e, S. Löffelbohrer.

Die Loge, (sprich Losche, mit einem langen o) plur. die — n, aus dem Französ. Loge, ein verschlossener Sitz in einem Komödien-Hause.

Die Logik, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Logica. 1. Diejenige Wissenschaft, welche den Gebrauch des Verstandes in Erkenntniß der Wahrheit lehret, ohne Plural; die Vernunftlehre. 2. Ein Buch, worin diese Wissenschaft gelehret wird.

* **Das Loh**, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Name eines Morastes, einer sumpfigen Gegend. Daher der Lohboden, ein sumpfiger Boden. In einigen niedersächsischen Gegenden führet auch der Torf den Namen des Lohes, da er denn auch wohl im männlichen Geschlechte der Loh genannt wird.

Anm. In dieser Bedeutung scheinet es von lege, niedrig, oder auch von Lache, Lauge, ein flüssiger Körper abzustammen, S. diese Wörter. Ein anderes, jetzt außer einigen eigenthümlichen Namen veraltetes Wort, bedeutete ehedem einen Wald, einen Hain.

> Sumer mache vns uber fro
> Du zierest anger un lo, Walther von der Vogelweide.

S. Frischens Wörterb. v. Loh. In diesem Verstande scheinet es mit dem Lat. Lucus, zu Laub oder auch zu Laube zu gehören.

1. **Die Lohe**, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die — n, die abgeschälte und zu Pulver gestampfte Rinde der Eichen, Erlen, Birken und Fichten, wie sie von den Gärbern zur Zubereitung des Leders gebraucht wird. Eichenlohe, Fichtenlohe, Erlenlohe, Birkenlohe. Bey einigen der Loh, im Niedersf. das Loh. S. viele der folgenden Zusammensetzungen.

Anm. Es ist ungewiß, ob in diesem Worte der Begriff der Zermalmung, oder der beitzenden Kraft, oder eines andern Umstandes der herrschende ist. Im ersten Falle würde es zu klein, — lein, schlagen, und andern dieses Geschlechtes gehören, im zweyten aber zu Lauge im heutigen Verstande. Im Niedersächsischen ist lohen, löen, trübe, farbig machen. Wenn eine neue Pumpe in das Wasser gesetzet wird, so löet das Holz, es macht das Wasser unrein und trübe. Der Kirschsaft lohet das Wasser, färbt es. Ingleichen flecken, welches Wort selbst hierher zu gehören scheinet. Die Kirschen lohen, machen Flecken.

2. **Die Lohe**, plur. inusit. 1. Eigentlich, die Flamme eines Feuers, und in engerer Bedeutung, die äußern mit heissem Rauche vermischten Spitzen derselben. Und da die Lohe auffuhr vom Altar gen Himmel, Richt. 13, 20. Sein Odem ist wie lichte Lohe, und aus seinem Munde gehen Flammen, Hiob 41, 12. Wie des Feuers Flamme Stroh verzehret und die Lohe Stoppeln hinnimmt, Ef. 5, 24. Da die Lohe in die Pfanne schlug, 2 Macc. 7, 5. S. auch Lichterloh.

2. Figürlich, Hitze, sowohl im eigentlichen als figürlichen Verstande; in beyden kommt es im Hochdeutschen nur selten vor. Der Maymonath war sehr heiß, daher man befürchtete, es möchte die Lohe in den geschröpften Weitzen schlagen, bey den meißnischen Landwirthen.

> Wohl dem der bessre Gluth in seinem Herzen fühlet
> Und dem kein Ungemach die heisse Lohe dämpft, Canitz.

Anm. Bey dem Kero Lauga, bey dem Notker der Loug, im Niedersf. Lögniß, im Dän. Lue, im Engl. Lowe, bey dem Ulphilas Laub, im Schwed. Lågo, im Isländ. Log, im Angelf. Leg, im Finnländ. Liecki, im Griech. λιγνυς, φλοξ; alle in der Bedeutung der Flamme. Daher ist lohezen bey dem Willeram, laga im Schwed. und flagrare im Latein. brennen, S. Flackern. Bey dem Worte lodern ist schon bemerket worden, daß die schnelle zitternde Bewegung der Stammbegriff sowohl in diesem als allen verwandten Wörtern ist. S. auch Glühen, Liche, Flamme, u. s. f.

In einigen Gegenden ist dieses Wort im ungewissen, in nach mehrern aber im männlichen Geschlechte üblich. Wie der Lohe in die Höhe schlug, Opitz.

> Daß durch Erhitzung sich der lichte Loh empörer, ebend.
> Der Loh der heissen Flammen
> Umringte deinen Leib, ebend.

Das Lohbad, des — es, plur. die — bäder, bey den Gärbern, derjenige Ort, wo die zur Lohe bestimmten Rinden getrocknet werden.

Der Lohballen, des — s, plur. ut nomin. sing. von den Gärbern gebrauchte und zu Ballen und Kuchen geformte und getrocknete Lohe, um sie zur Feuerung zu gebrauchen; der Lohkuchen.

Die Lohbeitze, plur. die — n. 1. Das Beitzen vermittelst der Lohe, d. i. der gestampften Baumrinden; ohne Plural. 2. Bey den Gärbern, diejenige Grube, worin die Häute mit Lohe gebeitzet werden; die Lohgrube.

Der Lohboden, des — s, plur. inusit. der Torfboden, S. das Loh.

Die Lohbrühe, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — n, Wasser, worin die Lohe gebeitzet, oder eingeweichet worden. S. 1. Lohe.

Die Loheiche, plur. die — n, ein Name unserer gewöhnlichen Wintereiche oder Rotheiche, welche auch Haseleiche, Hageneiche, Zirneiche, Traubeneiche, und verderbt Locheiche genannt wird. Linnee rechnet sie mit zur Steineiche, Quercus robur, von welcher sie doch eine eigene ganz verschiedene Art ist. Ihre Rinde wird am häufigsten zur Lohe gebraucht. Weil sie am liebsten in den Wäldern wächst, so kann der Name Loheiche auch so viel als Hageeiche seyn, von dem alten Loh, ein Wald, S. das Loh, Anm.

1. **Lohen**, verb. regul. act. von Lohe, gestampfte Baumrinde, mit dieser Lohe zubereiten, beitzen. Die Netze, Taue u. s. f. werden zuweilen gelohet, d. i. in Lohe gesotten, damit sie im Wasser desto länger dauern. In einigen, besonders oberdeutschen Gegenden wird auch das gärben mit Lohe, lohen oder löhen genannt, daher die Lohgärber daselbst auch Loher oder Löher heissen.

2. **Lohen**, verb. regul. 1. Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, mit einem Loh- oder Flammenfeuer brennen; wofür doch lodern üblicher ist. 2. Als ein Activum, mit einem Flammenfeuer bearbeiten; doch nur in dem zusammen gesetzten auslohen, S. dasselbe.

Die Lohfarbe, plur. inusit. die röthlich braune Farbe der aus Baumrinden gestampften Lohe, welche der Ziegelfarbe nahe kommt. Daher das Beywort lohfarben oder lohfarbig, diese Farbe habend, lohroth.

Das Lohfeuer, des — s, plur. ut nomin. sing. ein starkes Flammenfeuer, ein loderndes Feuer. Niedersf. Blaßvüer.

Der

Digitized by Google

Der Lohfink, des — en, plur. die — en, in einigen Gegenden ein Name des Blutfinken, Dompfaffen, Gimpels oder Rothvogels, wegen seiner lohfarbenen Brust, S. Dompfaff und Gimpel.

Lohgar, adj. & adv. mit Lohe, d. i. gestampften Baumrinden, gar gemacht. Lohgares Leder, welches mit Lohe, und vielleicht mit Lohe allein zubereitet worden.

Der Lohgärber, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art Gärber, welche die Häute mit Lohe gar machen oder gärben, und welche an andern Orten auch Loher, Lauwer, Löber und Rothgärber genannt werden; zum Unterschiede von den Weißgärbern.

Die Lohgrube, plur. die — n, S. Lohbeitze.

Der Lohkuchen, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Lohballen.

Die Lohme, plur. die — n, der nordische Name einer Art Patschfüße, deren Füße außer dem Schwerpuncte ihres Körpers nahe an dem Hintern sitzen, daher sie einen schweren und hinkenden Gang haben. Von andern werden sie Halbänten genannt; Ploti anomalopedes, Mergi, *Klein.* Linne rechnet sie mit zu den Tauchern, Colymbis. Der Name lautet in einigen Gegenden Lomme, Lumme, Engl. Loom, Dän. Lomme, Schwedisch Lomr. Ohne Zweifel von lahm, wegen des hinkenden Ganges. Im Niedersächs. ist lumpen, ein wenig hinken, Engl. limp.

Die Lohmühle, plur. die — n, eine Mühle, auf welcher die Baumrinde zu Lohe gemahlen wird. Daher der Lohmüller.

Der Lohn, des — es, plur. car. 1. In der weitesten Bedeutung, das Gute, welches einem andern um seines Verhaltens willen erzeiget wird; eine nur noch im gemeinen Leben und in der biblischen Schreibart übliche Bedeutung, wofür in der anständigern Sprechart Belohnung gangbarer ist. Fürchte dich nicht Abram, ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn, 1 Mos. 15, 1. Wer sie (die Rechte des Herrn) hält, der hat großen Lohn, Ps. 19, 12. Was gibt mir aber Gott zu Lohn von oben, Hiob 31, 2. Sie haben ihren Lohn dahin, Matth. 6, 2. Ich komme, und mein Lohn mit mir, Offenb. 22, 12. Und so in andern Stellen mehr. In noch weiterer Bedeutung auch das Übel, welches jemanden um seines vorher gegangenen unrechtmäßigen Verhaltens willen zugefüget wird; auch nur in der harten Schreibart. Er wird ihnen (den Gottlosen) ein Wetter zum Lohn geben, Ps. 11, 6. Das ist der Lohn eines gottlosen Menschen bey Gott, Hiob 20, 29. Das ist der Lohn unserer Räuber, Es. 17, 14. Von einem bestraften Verbrecher sagt man, er habe seinen verdienten Lohn bekommen.

2. In engerer Bedeutung, das Gute, welches einem andern für seine geleisteten Dienste erzeiget wird; gleichfalls nur im gemeinen Leben, und in der harten Schreibart, für Belohnung, Vergeltung, Besoldung u. s. f. Der verdiente Lohn, wenn der andere vorher zu diesen Diensten nicht verbunden gewesen, im Gegensatze des doch nur in der Gottesgelehrsamkeit vorkommenden Gnadenlohnes. Undank ist der Welt Lohn. Der Arztlohn, die Arztgebühren. Willt du meinen Sohn geleiten, so will ich dir deinen Lohn geben, Tob. 5, 15. Die Ältesten der Moabiter hatten den Lohn des Wahrsagers (für den Bileam) in ihren Händen, 4 Mos. 22, 7.

3. In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung bezeichnet Lohn nur die gehörige Vergeltung einer Handarbeit, zu welcher der andere nicht verbunden gewesen. So bekommen das Gesinde, Tagelöhner, Fuhrleute, und in der harten Schreibart auch Handwerker u. s. f. für die körperlichen Dienste, welche sie uns leisten, Lohn. Um Lohn dienen, arbeiten. Dem Gesinde seinen Lohn geben. Die Fracht ist hoch im Lohne, der Fuhrmann fordert viel Fracht. Um den Lohn eins werden. Jemanden Lohn und Brod geben, ihn in seinem Dienste haben. Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth.

Anm. 1. Im gemeinen Leben kennt man auch den Plural die Löhne, theils von dem Lohne mehrerer Individuorum, theils auch von mehrern Summen dieser Art; allein in der anständigen Schreibart wird er billig vermieden.

In Ansehung des Geschlechtes sind die deutschen Mundarten sehr unbeständig. Im Hoch- und Oberdeutschen ist das männliche das gewöhnlichste, im Niederdeutschen aber das ungewisse. Doch höret man in den erstern auch oft das Lohn. Und das Lohn deiner Knechte will ich dir geben, 1 Kön. 5, 6. ungeachtet Luther in den meisten übrigen Fällen das männliche braucht. Wenn ich sie, ehe das Jahr um ist, fortjage, so muß ich ihr das ganze Lohn bezahlen, Gell.

> Ein jeder Held hat schon sein Lohn hinweg genommen, Opitz.

welcher diesem Worte bald das männliche, bald das ungewisse Geschlecht gibt.

Diese Unbeständigkeit hat sich auch in den Zusammensetzungen eingeschlichen. Im Hochdeutschen sagt man am häufigsten der Arbeitslohn, der Gnadenlohn, der Hüterlohn, der Leserlohn, der Dienstlohn, u. s. f. hingegen, das Bothenlohn, das Gesindelohn, das Wochenlohn, das Fuhrelohn, das Macherlohn, das Druckerlohn u. s. f. ob es gleich besser wäre, alle diese Wörter im männlichen zu gebrauchen.

In dem 2ten Th. der Schriften der anhaltischen deutschen Gesellschaft thut S. 321. jemand den Vorschlag, in der ersten allgemeinsten Bedeutung der Lohn und in den beyden übrigen das Lohn zu sagen. Allein diese seltsame Begierde, die einzelen Bedeutungen der Wörter durch Geschlechter und Schreibarten zu unterscheiden, hat in unsern Tagen zum Glücke allen Beyfall verloren.

Anm. 2. Dieses alte Wort lautet schon bey dem Kero Loon, als welcher leloon von einer jeden Vergeltung braucht, bey dem Ottfried Lon, bey dem Ulphilas Laun, im Angels. Lean, Hlaen, im Engl. Loan, im Dän. Lon, im Schwed. Lön, im Isländ. Laun. Es bedeutet eigentlich eine Gabe, alles, was gegeben wird, und ist mit Lehen, leihen und lehnen sehr genau verwandt. S. diese Wörter.

Der Lohnarbeiter, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Lohnarbeiterinn, ein Arbeiter, welcher um Lohn arbeitet. S. Lohn 3.

Der Lohnbauer, des — n, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine des Ackerbaues kundige Person, welche man für einen jährlichen Lohn dinget, die Feldarbeiten auf einem Landgute zu verrichten, und die Aufsicht darüber zu führen; der Hofmeyer, Hofmeister u. s. f.

Die Löhne, der Ahorn, S. 1. Lehne.

Lohnen, verb. regul. act. Lohn geben, ein Gutes für ein vorher gegangenes Verhalten erweisen, wo es am häufigsten mit der dritten Endung der Person, im gemeinen Leben aber auch mit der vierten gebraucht wird.

1. In der ersten weitesten Bedeutung des Wortes Lohn, für ein vorher gegangenes rechtmäßiges, oder als rechtmäßig betrachtetes Verhalten, Gutes erweisen, belohnen; und in noch weiterer Bedeutung, nach Maßgebung des vorher gegangenen Verhaltens Gutes oder Böses erweisen. Gott hat mir gelohnet, daß ich meine Magd meinem Manne gegeben habe, 1 Mos. 30, 18. Der Herr lohne ihnen wie sie es verdienet haben, Sir. 35, 24. Thue ichs gerne, so wird mir gelohnet, 1 Cor. 9, 17. In dieser Bedeutung kommt es noch zuweilen in der dichterischen Schreibart vor, da es denn den niedrigen Nebenbegriff des Hauptwortes Lohn verlieret.

> Möcht ich doch leben, ihrer Treu zu lohnen! Schleg.

Digitized by Google

Segnet sein Grab, streut Rosen darauf, und lohnt ihm
mit Beyfall, Zachar.

— Ich würde, hätt ich Kronen,
Sie dem Vergnügen weihn, ganz ihrer Treu zu lohnen, Weiße.

Imgleichen für strafen, wo belohnen minder üblich ist. So wurde ihm für seine Verbrechen gelohnet.

2. In engerer Bedeutung, für einen geleisteten Dienst, für eine übernommene Bemühung Gutes erweisen; wo es gleichfalls sowohl im gemeinen Leben als in der anständigern Sprechart gebraucht wird, ohne den niedrigen Begriff des Hauptwortes zu haben. Er hat mir mit Undanke gelohnet, im gemeinen Leben, er hat mich. Wird mir so gelohnet? aus welcher Wortfügung im Passivo zugleich erhellet, daß die dritte Endung der Person, wenigstens der anständigern Sprechart angemessener ist, als die vierte.

Und meinem Erretter mit Undank gelohnet, Gryph.
Sie lohnet dir mit Unverstand, Gell.

Hierher gehöret auch die figürliche R. A. es lohnet, oder es lohnt sich der Mühe, d. i. es ist der Mühe werth, die angewandte Mühe wird vergolten. Es lohnt sich allerdings der Mühe, Leß. Imgleichen ohne Reciprocation: aber die Geschichtbücher erst lange nachschlagen, lohnt der Mühe nicht, Leß. Wenn nur Wahrheit zum Grunde läge, die es der Mühe lohnte, aus seiner verworrenen Schreibart heraus zu finden, ebend. Wo man auch die vierte Endung findet. Die Schönheiten, welche er uns bringen würde, werden schwerlich das Ansehen lohnen. Imgleichen mit Auslassung des Hauptwortes. Lohnte die Schwachheit wohl, daß ich auch nur eine Minute darüber böse würde? wäre sie wohl der Mühe werth? Ob das noch geschehen werde, lohnt nicht zu sagen, Herd. lohnt nicht der Mühe. S. Belohnen, wo mehrere ähnliche Arten des Ausdruckes angeführet worden.

3. In der dritten engsten Bedeutung des Hauptwortes Lohn, Lohn für geleistete Handarbeiten geben, wo es im gemeinen Leben am häufigsten ist, und alsdann gemeiniglich die vierte Endung bekömmt. Das Gesinde lohnen. Den Fuhrmann lohnen. In der anständigern Sprechart aber auch die dritte. Säuge das Kind, ich will dir lohnen, 2 Mos. 2, 9. Sie lohnen dem Goldschmied, daß er einen Gott daraus mache, Es. 46, 6.

Das Hauptwort die Lohnung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Anm. Schon bey dem Ottfried lonon, im Isländ. launa, im Schwed. lona, im Dän. lonne.

Der Löhner, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Löhnerinn, eine Person, welche Lohn empfängt, welche um Lohn arbeitet, in der dritten Bedeutung dieses Hauptwortes. Im Hochdeutschen ist es nur in dem zusammen gesetzten Tagelöhner üblich, welche in einigen Provinzen auch nur Löhner schlechthin genannt werden. In den im Österreichischen üblichen Ausdrücken Ganzlöhner, Halblöhner, Viertellöhner, eine Art Bauern zu bezeichnen, scheinet es so viel als Lehner zu seyn, von Lehen, Feudum; S. die obigen Wörter.

Anm. Dieses Wort ist so wie Löhnung nicht von dem vorigen Zeitworte, sondern vermittelst des Suffixi er unmittelbar von Lohn gebildet. Von dem Zeitworte müßte es der Lohner heissen, wie in Belohner, und eine thätige Bedeutung haben.

Das Lohnhandwerk, des — es, plur. die — e, ein Handwerk, dessen Meister nur für Lohn arbeitet, d. i. nur bestellte Arbeit macht, dergleichen Handwerk das Schneiderhandwerk ist; zum Unterschiede von einem Kramhandwerke, wo Arbeiten auf den Kauf gemacht werden. Daher der Lohnhandwerker, ein solcher Handwerksmann.

Der Lohnjunge, des — n, plur. die — n, bey einigen Handwerkern, z. B. den Zimmerleuten, ein Junge oder Lehrling, welcher bereits einigen Lohn bekommt.

Die Lohnkutsche, plur. die — n, eine Kutsche, deren Gebrauch man auf kurze Zeit für einen bestimmten Lohn hat; die Miethkutsche. Daher der Lohnkutscher, ein Kutscher, welcher in seiner Kutsche und mit seinen Pferden andere um einen gewissen Lohn führet; der Miethkutscher.

Der Lohnlackey, des — en, plur. die — en, nicht ein Lackey, welcher Lohn bekömmt, sondern in engerer Bedeutung, welchen man für einen gewissen Lohn auf eine kurze Zeit zu seiner Bedienung hat; ein Lehnlackey, welches Wort vielleicht aus Lohnlackey verderbt ist.

Das Lohnloch, des — es, plur. die — löcher, ein Name der mittelsten Löcher an dem Grängel des Pfluges; ohne Zweifel weil man den Pflug vermittelst derselben stellet, wenn man um Lohn pflüget; zum Unterschiede von den Frohnlöchern, den nächsten an dem Segloche, und von den Herrenlöchern oder den vordersten Löchern.

Das Lohnregister, des — s, plur. ut nomin. sing. im Bergbaue, ein Register, wornach der Schichtmeister den Bergleuten ihren Lohn bezahlet.

Der Lohnrest, des — es, plur. die — e, eben daselbst, der rückständige Lohn der Bergleute.

Der Lohnschäfer, des — s, plur. ut nomin. sing. in der Landwirthschaft, ein Schäfer, welcher für einen gewissen bestimmten Lohn dienet, zum Unterschiede von einem Setzschäfer und Triftschäfer.

Der Lohnschnitter, des — s, plur. ut nomin. sing. eben daselbst, Schnitter, welche um einen bestimmten Lohn das Getreide in der Ärnde schneiden, zum Unterschiede von den Zehentschnittern.

Die Lohnsucht, plur. car. die Sucht, d. i. ungeordnete Begierde, für sein Verhalten oder für seine geleisteten Dienste belohnet zu werden, in allen drey Bedeutungen des Hauptwortes Lohn. Daher lohnsüchtig, mit dieser ungeordneten Begierde behaftet.

Der Lohntag, des — es, plur. die — e, derjenige Tag, an welchem den Arbeitern ihr Lohn gegeben wird; im gemeinen Leben auch, besonders bey den Soldaten, der Löhnungstag.

Die Löhnung, plur. doch nur von mehrern Summen, die — en, der Lohn in der dritten Bedeutung dieses Hauptwortes, doch nur im gemeinen Leben und in engerer Bedeutung, von dem Lohne oder Solde der gemeinen Soldaten und Unter-Officiers. Den Soldaten die Löhnung geben. Daher der Löhnungstag, an welchem solches geschiehet.

Anm. Dieses Wort ist nicht das Verbale von lohnen, sondern die letzte Sylbe ist unstreitig das Suffixum ing, welches in mehrern andern Wörtern in — ung übergegangen ist. S. Ung. In der rothwälschen Diebessprache wird daher ein Soldat Lohninger genannt.

Der Lohnzettel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Zettel, worauf dasjenige, was die Arbeiter oder das Gesinde von Zeit zu Zeit an Lohn empfangen, verzeichnet wird.

Löhren, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, ein rauhes, eintöniges, sinnloses Geschrey machen, dessen Schall durch dieses Zeitwort genau ausgedruckt wird. Es ist im Hochdeutschen unbekannt, kommt aber noch Hos. 7, 14. vor. So rufen sie mich auch nicht an von Herzen, sondern löhren auf ihren Lagern. S. Lärm, Lehren, Plerren, welche insgesammt damit verwandt sind.

Digitized by Google

Lohroth, adj. & adv. S. Lohfarbe.

Der Lolch, des — es, plur. inusit. ein Name, welchen in einigen Gegenden zwey Pflanzen führen, welche als Unkraut unter dem Getreide wachsen. 1. Der Schwindelhafer, Lolium *Linn.* und 2. die Trespe, Agrostema Githago *Linn.* welche auch Raden, Kornnägelein, Taubkorn, Twalch, Tausch, Tewer u. s. f. genannt wird. Die Verwandtschaft mit dem Latein. Lolium, welchen beyde Gewächse bey den ältern Schriftstellern führen, ist unleugbar; aber ist es wohl glaublich, daß die deutschen Landleute den Namen eines einheimischen Unkrautes von den Römern erborget haben sollten? Dergleichen Wörter beweisen so sehr als irgend etwas die alte Verwandtschaft aller europäischen Sprachen.

Das Lombard, des — es, plur. die — e, ein Haus oder öffentliche Anstalt, wo man Geld auf Pfänder ausleihet, ein Leihhaus; weil dergleichen Anstalten von Italienern und besonders von Lombarden in dem übrigen Europa eingeführet worden. In den mittlern Zeiten, da die übrigen europäischen Staaten die Feinheiten des Handels noch nicht so genau kannten, als die Italiener, verbreiteten diese sich durch ganz Europa, trieben den Wechselhandel und liehen Geld auf Pfänder. Man kannte sie auch unter dem Namen der Lombarden, welchen man endlich auch ihren Häusern und allen ähnlichen Anstalten beylegte.

Die Lombe, oder **Lomme**, eine Art Sumpfvögel, S. Lohme.

Das Loos, **Loosen**, **Loosung** u. s. f. S. das Los.

Die Lorbeere, plur. die — n, die längliche beerartige Frucht des Lorbeerbaumes, welcher zu den Pflanzen mit neun Staubfäden und einem Staubwege gehöret, in Italien und Griechenland einheimisch ist, und sowohl seines Fruchtkernes, als seiner Blätter nach, unter die Gewürze gerechnet wird; Laurus nobilis *Linn.* Er wird auch im männlichen Geschlechte der Lorber, imgleichen Lorberbaum genannt, wo zugleich der Ton auf die erste Sylbe zurück tritt; welche Form auch in den folgenden Zusammensetzungen bleibt. In der edlen und dichterischen Schreibart führen auch Lorberzweige und Lorberkränze, die alten sinnbildlichen Ehrenzeichen der Helden, Sieger und Dichter den Namen der Lorbern.

> Ein Held, der sich durch manche Schlacht,
> Durch manch verheertes Land des Lorbers werth gemacht, Gell.

> Der Wagen des Triumphs mag ihn gen Himmel heben,
> Wir sehen doch das Blut an seinen Lorbern kleben, Weiße.

Anm. Der Baum heißt im Ital. Alloro, im Franz. Laurier, im Schwed. Lager, im Dän. Lauerbärträ, alle aus dem Lat. Laurus.

Der Lorber, des — s, plur. ut nomin. sing. S. das vorige.

Das Lorberblatt, des — es, plur. die — blätter, die immer grünen Blätter des Lorberbaumes.

Der Lorberhain, des — es, plur. die — e, ein mit Lorbern bepflanzter Hain oder kleiner Wald.

Das Lorberkraut, des — es, plur. inusit. S. Kellerhals.

Das Lorberöhl, eigentlich **Lorbeerenöhl**, des — es, plur. inusit. das aus den frischen Lorbeeren gepreßte Öhl, welches im gemeinen Leben auch nur Loröhl genannt wird.

Die Lorberrose, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Name des Oleanders, Nerium Oleander *Linn.* wegen der Ähnlichkeit der Blätter mit den Lorberblättern.

Der Lorberwald, des — es, plur. die — wälder, ein Wald von Lorberbäumen.

> Er unter dessen Tritt ein Lorberwald entsproß, Weiße.

Der Lorberzweig, des — es, plur. die — e, ein Zweig des Lorberbaumes, S. Lorbeere.

Die Lorche, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, 1. eine Art schwarzer Pilze, welche, dem Frisch zu Folge, in der Größe eines Taubeneyes um die Kieferstöcke wachsen, und auch Lorken, Lauriken, Laurigen genannt werden. Im Böhmischen heißen sie Lissky. 2. In einigen Gegenden sind auch die Trüffeln unter dem Namen der Lorchen bekannt.

Lören, eintönig heulen oder schreyen, S. Löhren.

Lorenz, ein aus dem Latein. Laurentius entlehnter männlicher Taufname, welcher im gemeinen Leben Oberdeutschlandes in Lenzel verkürzt wird.

1. **Die Lorke**, plur. die — n, eine Art Schwämme, S. Lorche.

2. **Die Lorke**, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, ein geschmackloses trübes Getränk, S. Lauer.

3. **Die Lorke**, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine Art Wasserkröten, welche im Frühlinge ein heulendes Getöne in dem Wasser machen; vermuthlich von löhren, eintönig heulen. Da aber im Niedersächsischen auch eine jede Kröte Lork genannt wird, so muß dieses Wort wohl einem andern Stamme zugehören.

Der Lorrendreyer, des — s, plur. ut nomin. sing. in den niederdeutschen Seestädten, ein Schiffer, welcher die obrigkeitlichen Zölle unterschlägt oder hintergehet, Contrebande führet u. s. f. Daher die Lorrendreyerey, die Veruntreuung der Zölle u. s. f.

Die Lorve, plur. die — n, S. Larve.

Das Los, des — es, plur. die — e.

1. Ein Stab, Zettel, oder jedes körperliches Ding, vermittelst dessen von dem Ungefähre bestimmten Veränderung Dinge ausgetheilet, und ungewisse oder streitige Sachen entschieden werden. Das Los über etwas werfen, wo das Hauptwort sowohl kleine Stäbe, der ältesten Werkzeuge dieser Art, als auch Würfel bedeuten kann. Ein Los in der Lotterie, das Lotterie-Los. Ein Los nehmen, kaufen. Mein Los hat gewonnen.

2. Der auf solche Art durch das Ungefähr bestimmte Antheil.

(1) Eigentlich, wo es doch in Lotterien und ähnlichen Glücksspielen nicht, wohl aber in andern Arten zu losen üblich ist. Wenn Waaren, Beute u. s. f. durch das Los ausgetheilet werden sollen, so werden die Theile, welche durch das Ungefähr ihren Herren bekommen sollen, Lose genannt.

(2) Figürlich, besonders in der höhern Schreibart, das Eigenthum einer Sache, jedes Schicksal, so fern man dasselbe nicht unmittelbar sich selbst zu verdanken hat; ohne Plural. Das glücklichste Los des Reichthums, der Hoheit und Ehre ist unbeständig, Gell. Selbstbetrug und Thorheit sind der Menschen Los, Zimmermann. Kümmerniß und Qual ist das gewöhnliche Los der Menschen.

> Der Weise hat ein Los das seinen Werth entscheidet,
> Verdienste, wo er gilt und Unschuld, wo er leidet, Hag.

3. Die Wahl oder Entscheidung einer Sache durch das Ungefähr; ohne Plural.

(1) Eigentlich. Etwas dem Lose überlassen, es durch das Los entscheiden. Das Loos stillet den Hader, Sprichw. 18, 18.

(2) Figürlich, das Schicksal, das Ungefähr, in der höhern Schreibart. Wenn das Los der Sterblichkeit diese Bitte nicht fruchtlos macht.

Anm. Bey dem Ottfried sowohl ther Loz, als auch thie Loza, im Tatian Lozze, im Poln. und Böhm. Los. Die meisten andern Sprachen und Mundarten haben statt des Zischlautes das verwandte t, bey dem Ulphilas Hlauts, Niedersächs. Laut, Lott, Angelsächs. Hlot, Hlyt, Engl. Lot, Dän. Lod, Schwed. Lott, Isländ. Lut, Hlut, Ital. Lotto, Franz. Lot, im Bretagnischen Laut, Lot. Der Begriff des Zufalles oder Zufallens scheinet in diesem Worte der herrschende zu seyn, so daß

Digitized by Google

daß es zu denjenigen Wörtern gehören würde, welche eine geschwinde Bewegung bezeichnen, dergleichen plötzlich, Fleiß, leicht, flattern u. s. f. sind. Im Schwed. ist ljuta, sowohl bekommen, als auch geschehen, sich zutragen, welches aber von Lut, Lott, das Los, abgeleitet wird. Da indessen die Stäbe die ältesten Werkzeuge des Losens waren, und auch das besonders im Niederdeutschen übliche Kabel, das Los, allem Ansehen nach von Kafel, ein Stab abstammet, so stehet es dahin, ob unser Los nicht auf ähnliche Art von Leiste, Latte, Lode u. s. f. welche insgesammt einen langen dünnen Körper bedeuten, entstanden seyn könne. S. Losen.

Erst in den neuern Zeiten hat man angefangen dieses Wort Loos zu schreiben, um es von dem folgenden Beyworte los zu unterscheiden. Allein, diese Art des Unterschiedes ist schon längst für unnütz und thöricht erkläret worden; überdieß ist die Verdoppelung der Selbstlauter in den meisten Fällen verdächtig. Der folgende einfache Mitlaut s sichert die Länge des vorhergehenden o hinlänglich, so daß keine Verdoppelung nöthig ist.

Los, adj. & adv. loser, loseste, welches auf doppelte Art gebraucht wird.

I. Als ein Bey- und Nebenwort; wo es,

1. Im gemeinen Leben und der niedrigen Sprechart sehr häufig für locker, im Gegensatze dessen was fest ist, gebraucht wird, und zwar sowohl von dem Mangel der Befestigung. Ein loser, lockerer, Zahn. Es ist mir ein Zahn los, locker. Lose Steine in der Mauer, lockere. Ein loses Bret in der Wand, ein lockeres, nicht befestigtes. Die Haare los hängen lassen, ungebunden, uneingeflochten. Die Waaren sind sehr los eingepackt, sehr locker, nicht fest. Als auch von dem Mangel der Dichtigkeit. Loses Erdreich, lockeres. Loses Brod, lockeres Brod. Daher in Niedersachsen die Weißbecker, welche weißes lockeres Weitzenbrod backen, Losbäcker genannt werden, zum Unterschiede von den Fast- oder Festbäckern, welche derbes Rockenbrod verfertigen, und an andern Orten Schwarzbäcker heißen.

2. Figürlich.

(1) Leichtfertig, böse, wo es aber jetzt lose lautet, Siehe dieses Wort.

(2) Einer Sache beraubt, Mangel an derselben leidend, wo es doch nur als ein Suffixum üblich ist, welches hinten an Hauptwörter gehängt wird, eine Beraubung, einen Mangel derselben zu bezeichnen. Die meisten Wörter dieser Art können sowohl als Beywörter, als auch als Nebenwörter gebraucht werden, leiden auch die Comparation, weil der Mangel oder die Beraubung allerdings seine Stufen hat. Ein hülfloses Kind, welches der Hülfe beraubt ist, keine Hülfe hat. Hülflos da liegen, ohne Hülfe. Ein grundloses Wasser, Vorgeben. Der Weg ist grundlos. Ein heilloser Mensch. Sehr kraftlos seyn. Kraftlose Speise. Sprachlos da liegen. So auch sinnlos, sorglos, ruchlos, treulos, trostlos, wehrlos, dienstlos, ehelos, ehrlos, gewissenlos, bodenlos, brodlos, welches doch nur als ein Beywort allein üblich ist, fruchtlos, herrenlos, leblos, lieblos, schlaflos, und tausend andere mehr. In gottlos, scheinet die mehr eigentliche Bedeutung des Mangels der Verbindung zum Grunde zu liegen. Einige wenige sind nur allein in der Adverbial-Form üblich. Jemanden schadlos stellen oder halten. Sich athemlos laufen. Sich bügellos machen.

Dieses Suffixum ist in der höhern Schreibart von gutem Nutzen, indem sich, mit genauer Beobachtung der Analogie, vermittelst desselben noch täglich neue Wörter bilden lassen. Die endlose Ewigkeit. Du siehest die endlose Tiefe meines Verderbens. Der wolkenlose Himmel. Namlose Schriftsteller, sowohl ungenannte, als unbekannte und unberühmte. Das uferlose Meer.

Der träge Körper ruht trieblos von außen her, Dusch.

Die Veränderungen, welche das Hauptwort bey dieser Zusammensetzung leidet, lassen sich nur durch den Gebrauch bestimmen. Die meisten Hauptwörter auf e werfen dasselbe weg. Hülflos von Hülfe, endlos von Ende, so auch sprachlos, lieblos u. s. f. Einige behalten es, wie ehelos. Andere werfen das en am Ende weg, wie leblos, schadlos, namlos, wofür man aber auch namenlos sagt; die meisten aber behalten es, wie bodenlos, gewissenlos. Die auf ung, nehmen noch ein s an, hoffnungslos, nahrungslos, wofür man aber auch sagt nahrlos. Herrenlos, kinderlos und andere sind von dem Plural gebildet.

Alle Wörter dieser Art lassen sich vermittelst des Suffixi keit, auch zu Hauptwörtern erhöhen, in welchem Falle sie aber um des Wohllautes willen vorher die Sylbe ig annehmen müssen. Die Athemlosigkeit, Gottlosigkeit, Schlaflosigkeit, Kraftlosigkeit, Leblosigkeit, Lieblosigkeit, Trostlosigkeit u. s. f. einen Zustand, und in engerer Bedeutung auch eine Fertigkeit zu bezeichnen.

Verwahrlosen ist vielleicht das einige, welches sich auch zu einem Zeitworte umbilden lässet.

II. Als ein Beywort allein, der Befestigung, des Zusammenhanges mit einem andern Dinge beraubt; wo es nur allein Zeitwörtern zugesellet wird, und keine Comparation leidet.

1. Im weitesten Verstande.

(1) Eigentlich, von der körperlichen Befestigung, von dem körperlichen Zusammenhange. Ein angebundenes Pferd los binden. Ein angenageltes Bret los machen. Einen Stein los brechen. Jemanden los lassen, den man hielt. Sich von jemanden los reissen. Etwas los schneiden, los hauen. Ein angeschrobenes Ding los schrauben.

(2) Figürlich, der moralischen oder bürgerlichen Verbindung beraubet, von einer Verbindung, und in engerer Bedeutung, von einer Einschränkung, von einem Zwange befreyet. Einen Gefangenen los lassen, ihn in Freyheit setzen. Einen Leibeigenen, einen Gefangenen los geben, ihm die Freyheit geben. Einen Schuldner los bürgen, ihm durch seine Bürgschaft die Freyheit verschaffen. Einen Sklaven los kaufen. Sich von jemanden los machen, sich der beschwerlichen Verbindung mit ihm entledigen. Sich von einer Schuld, von einer Person los sagen, sich aller Ansprüche darauf mündlich begeben. Jemanden von einem Verbrechen los sprechen, los zählen. Sich von einer Person los reissen. Jemanden los bitten, dessen Freyheit erbitten. Los kommen, in Freyheit kommen. Von jemanden los kommen, aus der beschwerlichen Verbindung mit ihm kommen. Jemanden los helfen. Sich los schweren.

Besonders mit den Zeitwörtern seyn und werden, von der beschwerlichen Verbindung mit einer Sache befreyet werden; am häufigsten, besonders in der anständigern Sprechart, mit der zweyten Endung der Sache. Einer Sache los seyn. Nun bin ich der Last los. Jetzt bin ich seiner los. Auf diese Art werden ich und du vieler Sorge los, Gell. Im gemeinen Leben auch mit der vierten. Um nur die Sache los zu werden. Jetzt bin ich ihn los.

Denn sagt, was thut man nicht, ein Übel los zu seyn,
Gell.

Imgleichen mit dem Vorworte von. Nun bin ich von ihm los.

2. In engerer Bedeutung, von Dingen, welche an einer schnellen Bewegung, an ihrem Laufe durch einen körperlichen Zwang zurück gehalten werden, wenn man diesen Zwang wegnimmt, und sie ihrer Geschwindigkeit überläßt.

(1) Ei-

Digitized by Google

(1) Eigentlich. Die Hunde los lassen. Den Bogen los drücken. Los schnellen. Besonders von Schießgewehren. Ein Gewehr los schiessen, los brennen. Los drücken, durch drücken an der Zunge los schiessen. Das Gewehr gehet los, wenn das Pulver Feuer fängt.

(2) Figürlich, doch nur im gemeinen Leben, von Dingen, welche plötzlich in eine schnelle Bewegung gerathen. Nun geht das Zanken los, der Zank bricht aus. Nun gehe es los, nun nimmt die Sache einen raschen Anfang. Los beichten, ohne längere Zurückhaltung heraus beichten. Los schlagen, ausschlagen, ohne längere Zurückhaltung zuschlagen. Auf jemanden los ziehen, ihn ohne Nachsicht tadeln, verläumden u. s. f. Es hätte nicht viel gefehlet, so wäre ich los geplatzet, hätte es ohne Zurückhaltung heraus gesagt. Und andere ähnliche mehr.

Anm. 1. Wenn dieses Wort den Zeitwörtern beygesellet wird, folglich ein eigentliches Nebenwort ist, so wird es mit denselben gemeiniglich als ein Wort geschrieben; losmachen, lossprechen, losgehen u. s. f. Das ist allem Ansehen nach ein Mißbrauch. Das Vorrecht der Zusammenziehung mit Zeitwörtern haben unter den Partikeln nur die Vorwörter hergebracht; einige wenige Nebenwörter ausgenommen, welche sich dasselbe von Alters her angemaßet haben, von welchen sich aber großen Theiles erweisen lässet, daß sie ehedem auch als Vorwörter üblich gewesen. Von los möchte sich das nun wohl nicht darthun lassen. So wenig man also locker machen, fest halten, leise gehen, schlaff werden, und andere ähnliche Nebenwörter mit ihren Zeitwörtern zusammen ziehet, so wenig sollte man es auch hier thun. Dergleichen willkührlich und ohne Noth gemachte Zusammensetzungen, womit manche Schriftsteller so freygebig sind, haben weiter keinen Nutzen, als daß sie Fremden die Erlernung der Sprache erschweren, und in Wörterbüchern eine unerträgliche Weitläuftigkeit verursachen. Man muß daher diejenigen R. A. welche etwa einen besondern Nebenbegriff haben, bey den jedesmahligen Zeitwörtern aufsuchen.

Anm. 2. Dieses alte Wort lautet bey dem Ottfried, der es schon für frey braucht, los, im Niedersächs. gleichfalls los, im Schwed. lös. Auch in Gestalt eines Suffixi ist es schon sehr alt, indem es in dieser Form bey dem Ulphilas — laus, im Angels. — leas, im Holländ. — loos, im Isländ. — laus, und im Engl. — less lautet. Es gehöret unstreitig zu dem Geschlechte der Wörter laß, lassen, ledig, so fern es schlaff bedeutet, locker, und ursprünglich auch zu allen denen, in welchen der Begriff einer schnellen Bewegung der Stammbegriff ist; S. Fleiß, Fließen, Leiten u. s. f. Das Griech. χαλαειν, befreyen, das Latein. laxus, laxare, das Hebr. חלץ, frey machen, das Wendische lozhem, absondern, und andere dieser Art sind gleichfalls damit verwandt.

Der Losbäcker, des — s, plur. ut nomin. sing. S. das Beywort Los.

Losbrüchig, adj. & adv. von der R. A. los brechen, welches nur bey den Jägern üblich ist. Eine Sau, oder wildes Schwein, wird losbrüchig gemacht, wenn es aus seinem Lager aufgejaget wird.

Der Löschbrand, des — es, plur. die — brände, ein gelöschter oder ausgelöschter Brand, im gemeinen Leben. Fürchte dich nicht vor diesen zween rauchenden Löschbränden, Es. 7, 4.

1. **Die Lösche**, plur. die — n, eine in West-Preussen übliche Art Fahrzeuge auf den Flüssen und Landseen, ohne Zweifel als ein Verwandter von den Wörtern Lase, Loch, Flasche, Schleuse u. s. f. welche insgesammt einen hohlen, tiefen Raum bedeuten. Bey den Kosaken heißt der Kahn Locke, S. die Lade. Bey dem Pictorius ist das Lösch das Flugloch in einem Bienenstocke,

2. **Die Lösche**, plur. die — n, ein von dem Zeitworte löschen, extinguere, nur bey den Bäckern übliches Wort, wo die Lösche ein kleiner Kübel ist, den Kehrwisch darin abzulöschen, welcher auch der Löschtrog genannt wird.

3. **Die Lösche**, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — n, ein nur im gemeinen Leben, z. B. im Bergbaue, im Forstwesen, bey den Kohlenbrennern u. s. f. übliches Wort. Zu Staub oder Pulver gewordene Kohlen, oder wie der Bergmann sagt, ein abgemattetes Kohl, wird im Bergbaue die Kohllösche, die Lösche, und nach einer verderbten Sprech- und Schreibart die Lesche genannt. Bey den Schlössern ist die Lösche ein zu Pulver gewordener Hammerschlag, und bey den Kohlenbrennern die Lesche, Lösche, Kohllösche, die schwarz gebrannte Erde, mit welcher ein Kohlenmeiler bedecket worden.

Anm. Es scheinet, daß der Begriff der Kleinheit, der Zermalmung in diesem Worte der herrschende ist, daher es sich nicht füglich von dem folgenden Zeitworte löschen ableiten lässet, es müßte denn selbiges ehedem und ursprünglich kleiner machen, vermindern bedeutet haben, da es denn mit dem veralteten lützel klein, in den nordischen Sprachen liten, liden, letzen in verletzen, und vielleicht auch mit Lohe, zermalmte Baumrinde, eines Geschlechtes seyn würde.

Der Löschel, des — s, plur. ut nomin. sing. im Bergbaue, ein Zug an den Kunstgezeugen, woran der Kolm mit dem Leder gestecket wird. Bey einer genauern Kenntniß dieses Theiles und seines Gebrauches würde es bald zu bestimmen seyn, ob es zu dem Zeitworte lassen, oder zu los, locker, lösen, oder auch zu schließen, Schwed. läsa, Läs, ein Schloß, gehöret.

1. **Löschen**, verb. regul. act. welches nur in den Seestädten üblich ist. Ein Schiff löschen, es ganz oder doch zum Theil ausladen, es lichten, d. i. leichter machen. Imgleichen von den Waaren. Die Waare löschen, sie aus dem Schiffe laden. So auch die Löschung.

Anm. Im Niederdeutschen, wo dieses Wort eigentlich einheimisch ist, lossen, Dän. losse. Man leitet es gemeiniglich von lösen her, dessen Frequentativum es seyn würde. Im Schwed. wird lossa wirklich für lösa, lösen gebraucht. Allein es stehet immer noch dahin, ob es nicht vielmehr zu lichten in eben dieser Bedeutung, oder gar zu Last, laden, gehöret. Frisch hat irgendwo das Zeitwort umlossen, für umladen, gefunden. Von dem Beyworte los hat man im Niedersächs. das Zeitwort loschen, welches daselbst lösen, los machen, bedeutet.

2. **Löschen**, ein Zeitwort, welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn und gemeiniglich irregulärer Conjugation. Präs. Ich lösche, du lischest, er lischet oder lischt; Imperf. ich losch; Mittelw. geloschen. Aufhören zu brennen, von dem Feuer und Lichte. Sin chraft lasch, Stryker.

Doch ach es lischt in ihm des Lebens kurzer Tocht, Hall.

Im Hochdeutschen ist es ungewöhnlich, indem man dafür die zusammen gesetzten erlöschen, auslöschen und verlöschen, und zwar die beyden letztern gemeiniglich mit regelmäßiger Abwandlung braucht. Das Licht ist ausgelöscht, für ausgeloschen. Im Bergbaue sagt man, der Bergmann löscht, wenn ihm sein Licht erlischt.

2. Als ein Activum mit regelmäßiger Conjugation.

(1) Eigentlich, von dem Feuer und brennenden oder auch glühenden Dingen. Ein Feuer löschen, machen, daß es aufhöre zu brennen, es geschehe nun durch zugegossenes Wasser, oder durch Dämpfung und Entziehung der Luft, oder auch durch Entziehung der Nahrungsmittel; wo doch auch das zusammen gesetzte auslöschen üblicher ist, außer von Feuersbrünsten, und

wenn

Digitized by Google

wenn löschen absolute stehet. Zum Löschen herbey eilen, ein entstandenes Feuer auslöschen zu helfen. Hier ist alles Löschen umsonst, von einer Feuersbrunst. Das Feuer wurde glücklich gelöscht. Imgleichen von glühendem Eisen, wo doch ablöschen üblicher ist.

(2) In weiterer Bedeutung, von lebendigem oder frisch gebranntem Kalke, ihn durch einen hinzu gegossenen flüssigen Körper seiner Feuertheile berauben. Den Kalk löschen. Gelöschter Kalk, im Gegensatze des ungelöschten, oder lebendigen.

(3) Figürlich.

(a) Von dem Durste. Seinen Durst löschen, ihn durch Trinken aufhören machen. Obst, Citronen löschen den Durst auch, durch ihre saure Feuchtigkeit.

(b) Von heftigen Leidenschaften, doch nur in dem zusammen gesetzten Gegensatze unauslöschlich.

(c) Geschriebene Buchstaben oder Worte werden gelöschet, wenn man sie unleserlich, unkenntlich macht, oder gar wegschaffet; eigentlich nur durch Auswischung, in weiterer Bedeutung aber auch durch Ausstreichen, Auskratzen, wofür doch auch auslöschen üblicher ist. Im Bergbaue sagt man noch, einem faulen Bergmanne seinen Lohn löschen, abziehen, inne behalten, oder ihm vier Groschen löschen, d. i. ihm so viel von seinem Lohne abziehen; wo die R. A. ohne Zweifel von der Auslöschung auf dem Lohnregister entlehnet ist. In erlöschen ist es auch als ein Neutrum üblich; die Schrift ist erloschen, unkenntlich, unleserlich geworden.

So auch die Löschung.

Anm. Bey dem Ottfried lesgen, bey dem Willeram und im Tatian lesken, im Niedersächs. loschen. Von dem Durste und Kalke ist im Schwed. läska, und im Dän. ladske üblich, von dem Feuer aber im Schwed. släcka, im Isländ. slocka, welches sich von löschen nur durch den vorgesetzten Zischlaut, und Weglassung desselben in der Mitte unterscheidet. In nach weiterm Verstande ist im Angels. slake, stillen, eigentlich, sich legen machen, wodurch man auf die Vermuthung gerathen könnte, daß löschen das Factitivum von legen ist, oder auch von laß, lassen, oder dem veralteten lützel, klein, abstammet; und ehedem in einer viel weitern Bedeutung üblich gewesen als jetzt. Allein es scheinet vielmehr ein Onomatopöitikon des durch Auslöschung eines Lichtes oder Feuers, im letztern Falle besonders vermittelst des Wassers, verursachten zischenden Schalles zu seyn, welcher gewisser Maßen auch mit Auslöschung einer geschriebenen Stelle verbunden ist. Man findet es häufig leschen geschrieben, und in einigen Mundarten wird es auch so gesprochen. Der noch ungewissen Abstammung wegen könnte man es auch immer so schreiben, wenn nicht die hochdeutsche Aussprache dem ö merklich den Vorzug gäbe.

Das Löschfaß, des — es, plur. die — fässer, in dem Hüttenbaue, ein Faß mit Wasser, die Sticheisen und Forkeln darin abzulöschen.

Das Löschgeräth, des — es, plur. inusit. oder die Löschgeräthe, sing. inusit. ein Collectivum, alles zum Löschen einer Feuersbrunst nöthige Geräth zu bezeichnen; das Feuergeräth.

Der Löschhaken, des — s, plur. ut nomin. sing. bey verschiedenen im Feuer arbeitenden Handwerkern, ein eiserner Haken, das Feuer damit aus einander zu ziehen, und es auf solche Art auszulöschen.

Das Löschhorn, des — es, plur. die — hörner, ein Horn, oder hornförmiges hohles Gefäß an einer Stange, die Lichter damit in den Kirchen, Komödienhäusern u. s. f. auszulöschen; das Dampfhorn, der Dämpfer. Ähnliche Werkzeuge ohne Stock oder Stange, werden Löschnäpfe, Löschnäpfchen, oder Lichthüte genannt. Das erste Wort kommt 2 Mos. 25, 38. Kap. 37, 23. vor.

Die Löschkohle, plur. die — n, im gemeinen Leben, Kohlen, welche mit Wasser abgelöschet worden, ehe noch das Feuer alle Holzfasern zerrissen hat, dergleichen die Schmiedekohlen sind.

Der Löschnapf, des — es, plur. die — näpfe, Diminut. das Löschnäpfchen, S. Löschhorn.

Das Löschpapier, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, graues ungeleimtes Papier, welches die darauf gemachten Züge aus einander fließen und erlöschen macht; im Oberdeutschen daher Fließpapier, im Österreich. Scheembapapier, Scheenz, bey dem Aphrodian Lunkpapier, im Niedersächs. Togpapier, weil es die Feuchtigkeiten in sich ziehet, und wegen seines Gebrauches Drögels, Dröglings, Drögeldook.

Der Löschplatz, des — es, plur. die — plätze, in den Seestädten, ein Platz, wo die Schiffe oder Waaren gelöschet, d. i. ausgeladen werden; S. 1. Löschen.

Die Löschschaufel, plur. die — n, in dem Hüttenbaue, eine Schaufel, womit die Lösche, d. i. der Kohlenstaub, auf den Herd getragen wird.

Der Löschspieß, des — es, plur. die — e, im Hüttenbaue, ein eiserner Spieß, die Schlacken, welche sich vor das Gebläse setzen, damit los zu stoßen, oder abzulösen, wo es unmittelbar von diesem Zeitworte lösen durch eine zischende Aussprache gebildet zu seyn scheinet. Auch die Schlösser und Schmiede haben Löschspieße, womit sie das Feuer in den Essen lösen, oder los, d. i. locker machen, welche auch Essenklingen genannt werden.

Der Löschtrog, des — es, plur. die — tröge, bey den Schmieden, ein Trog mit Wasser, die Kohlen daraus mit dem Löschwische zu besprengen, damit sie nicht so geschwinde wegbrennen; imgleichen glühendes Eisen darin abzulöschen. S. auch 2. Lösche. Auf den Blechhämmern führet auch derjenige Trog, in welchem der Haubreylehm eingemacht wird, den Namen des Löschtroges.

Die Löschwanne, plur. die — n, auf den Kupferhämmern, eine Wanne, in welcher die Kupferasche von den ausgetieften Kesseln abgespühlet wird; vielleicht auch von lösen, so fern es ehedem befreyen überhaupt bedeutet hat.

Das Löschwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. 1. Ein zum Löschen bestimmtes Wasser, in welcher Bedeutung es doch am seltensten vorkommt. 2. Wasser, worin glühendes Eisen abgelöschet worden, oder worin es abgelöschet werden soll. In engerer Bedeutung wird auch dasjenige künstliche Wasser, worin glühender Stahl zu seiner Härtung abgelöschet wird, mit diesem Namen belegt, S. Härtwasser.

Der Löschwedel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Wedel, d. i. an einer Stange befestigter Quast von Stroh, vermittelst desselben die Kohlen abzulöschen, d. i. sie mit Wasser zu besprengen, damit sie nicht so schnell wegbrennen; der Löschwisch, Kühlwisch, Kühlwedel.

Der Löschwisch, des — es, plur. die — e, S. das vorige.

Lose, adj. & adv. loser, loseste, welches die Bedeutungen der Wörter los, leicht und liederlich in sich zu vereinigen scheinet. Es bedeutet,

1. In mehr eigentlichem Verstande.

(1) Nicht die gehörige Festigkeit habend, in welcher aber los ohne e euphonicum üblicher ist, S. dasselbe.

(2) Leicht. In den monseeischen Glossen wird loser ausdrücklich durch levis erklärt. Der Übergang der Hauch- und Gaumenlaute in den Zischlaut ist in allen Sprachen etwas gewöhnliches. In dieser allgemeinen Bedeutung ist es veraltet, außer daß es im gemeinen Leben einiger Gegenden noch von dem Gelde gebraucht wird, auf eine fehlerhafte Art leicht. Loses Geld,

Digitized by Google

Geld, welches nicht das gehörige Gewicht, und in weiterer Bedeutung, nicht die gehörige Güte hat, leichtes, liederliches Geld. Am häufigsten kommt es,

2. Im figürlichen Verstande vor, wo es in einer doppelten Hauptbedeutung gefunden wird.

(1) Von einer fehlerhaften, unrechtmäßigen Beschaffenheit, nicht die gehörige Güte und innere Festigkeit habend.

(a) Nicht die gehörige innere Güte, nicht die gehörige Tauglichkeit habend, für schlecht, liederlich, elend; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Uns ekelt vor dieser losen Speise, 4 Mos. 21, 5. vor dieser elenden Speise, Hr. Hofr. Michael. Ein loses Band für einen Gürtel, Es. 3, 24. Wenn sie solche lose Dinge und Bilder aus irdischem Thone machen, Weisb. 15, 13. Lose Worte, Hiob 15, 2. Kap. 16, 3. windige, Hr. Michael. Und so in andern Stellen mehr. Ehedem sagte man auch loses Geld, falsches, unächtes. Wo es denn ehedem auch im thätigen Verstande für betrüglich gebraucht wurde, da auch die Hauptwörter Los und Losheit für Betrug üblich waren.

(b) Keine beständige Wohnung habend, aus Abneigung vor aller bürgerlichen Ordnung eigenen Vermögens und einer eigenen Wohnung beraubt, womit zugleich die Ausschweifung in den Sitten verbunden ist; eine ehedem sehr gangbare Bedeutung, welche im Hochdeutschen wenig mehr vorkommt. Loses Gesindel, herum streichendes, armes, liederliches Gesindel. Du wolltest deine Magd nicht achten, wie ein lose Weib, 1 Sam. 1, 16. Lose Buben, 1 Kön. 21, 13. Abimelech dingete lose leichtfertige Männer, Richt. 9, 4. liederliche Leute, die nicht viel zu verlieren hatten, Hr. Hofr. Michael. Es sammelten sich zu ihm lose Leute, Richt. 11, 3. die nichts hatten, Hr. Hofr. Michael. Du loser Mann, Hiob 34, 18. du Niederträchtiger, Hr. Michael. Besonders für liederlich, leichtfertig, so fern es auf eine grobe Art den Wohlstand und die guten Sitten beleidigend bedeutet. Wie sich die losen Leute entblößen, 2 Sam. 6, 20.

(c) Beleidigend, ehrenrührig, die gehörigen Schranken der Achtung und Ehrerbietung verletzend; in welchem Verstande man noch im gemeinen Leben sagt, einem lose Worte geben, ihn durch Worte beleidigen. Ein loses Maul haben, im Reden die Achtung gegen andere, und in weiterer Bedeutung, die Behutsamkeit, übertreten.

(d) Lasterhaft, boshaft; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche noch häufig in der deutschen Bibel angetroffen wird. Die Kinder loser und verachteter Leute, Hiob 30, 8. Söhne des Lasterhaften und Söhne des Unbekannten, Hr. Hofr. Michael. Er kennet die losen Leute, Kap. 11, 11. die schädlichen Leute, ebend. Der Jüngere wird stolz seyn wider den Alten, und ein loser Mann wider den ehrlichen, Es. 3, 5.

Es ist dein Heil und Gnade weit darvon,
Wo lose Leut in Bosheit ganz erwarmen, Opitz Ps. 119.
Das lose Volk zwar lauert listiglich,
Und ist gemeynt, mich grausam umzubringen, ebend.

In dieser Bedeutung war ehedem auch das Hauptwort die Losheit üblich.

Diu loshait die man wilent schalt
Diu ist unverschamet, Heinrich von Veldig.

(2) In guter, wenigstens unschuldiger Bedeutung.

(a) Angenehm, lieblich, schön; eine längst veraltete Bedeutung, welche bey den Dichtern des schwäbischen Zeitalters häufig angetroffen wird.

Gegen der vil klaren losen, König Wenzel.
Swie gar ich umbevangen het
Ir klaren carten suessen losen lieben lip, ebend.

Mich sol din hochgezierter loser liber lip
In keinen senden sorgen lan, ebend.
Swas ich rosen ie gesach
Da gesach ich nie so losen rosen, Gottfried von Nifen.
Ein wip die loslich lachen kan, Marggr. Heinr. v. Meissen.

(b) Schmeichelhaft, eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher auch das Zeitwort losen für schmeicheln üblich war. Im Französ. ist daher Losenge, und im mittlern Lat. Losinga, die Schmeicheley.

(c) Scherzhaft, munter, leichtfertig, schalkhaft, muthwillig, als eine Figur sowohl von leicht, als auch von los; eine in der vertraulichen Sprechart noch sehr übliche Bedeutung, in welcher dieses Wort dem ernsthaft entgegen gesetzt ist. Sie sind heute sehr lose. Ein loser Vogel, ein loser Gast, ein leichtfertiger Mensch. Ein loses Kind. Ihr losen Mädchen thut immer als wenn euch nichts an den Männern läge, Gell. Im Dän. los, im Engl. lush, S. auch Lustig.

Anm. Das e am Ende ist das e euphonicum, welches durch die gelinde Aussprache des s, die dieses Wort wenigstens im Hochdeutschen hat, nothwendig gemacht wird. Härtere, besonders oberdeutsche Mundarten sprechen es los. Ob sich gleich alle obige Bedeutungen sehr leicht als Figuren von den verwandten Wörtern los und leicht erklären lassen, so ist es doch möglich, daß dieses Wort in einigen Bedeutungen auch zu einem andern Stamme gehören kann.

Das Lösegeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, Geld, so fern es dazu bestimmt ist, eine Person aus der Gefangenschaft oder Sklaverey zu lösen, d. i. los zu kaufen; mit einem französ. Ausdrucke die Ranzion. 4 Mos. 3, 46-49. 2 Mos. 21, 11. Figürlich, wird in der Gottesgelehrsamkeit auch wohl der Versöhnungstod Christi das Lösegeld genannt.

Die Löselnacht, plur. die — nächte, unter dem großen Haufen einiger Gegenden, gewisse Nächte um den Anfang des Jahres, in welchen man durch abergläubiges löseln, d. i. losen, allerley künftige Dinge zu erfahren sucht.

Das Losement, des — es, plur. die — er, ein nur in den niedrigen Sprecharten übliches und aus dem Französ. Logement verderbtes Wort, eine Wohnung, ein Wohnhaus und Wohnzimmer zu bezeichnen.

1. Losen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, das Neutrum des folgenden Activi lösen ist, und einer Sache los werden, davon befreyet werden bedeutet. Im Hochdeutschen ist es völlig veraltet, so wie das gleich bedeutende gelosen, welches noch bey den schlesischen Dichtern der vorigen Zeiten häufig vorkommt.

Wo ich meiner Seelen Qual
In dem herben Thränenthal
Anders soll gelosen, Gryph.

S. Gelosen, Verlieren und Verlust, welche beyden letzten gleichfalls hiervon abstammen.

2. Losen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches noch in einigen Gegenden Oberdeutschlandes üblich ist, und nicht nur hören, sondern auch horchen bedeutet. Im Hochdeutschen ist es veraltet. Die Jäger pflegen von diesem Zeitworte noch die Ohren der wilden Thiere Lösel, Luser zu nennen. S. Lauschen.

3. Losen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von dem Hauptworte Los, sors, das Los werfen, durch das Los entscheiden. Um etwas losen. Zwey Missethäter, von welchen einer hängen soll, losen lassen. Losen ist so wie das Hauptwort Los ein allgemeiner Ausdruck, welcher nur überhaupt

Digitized by Google

die Überlassung der Wahl oder Entscheidung einer Sache dem Ungefähr bezeichnet, die Art und Weise aber unbestimmt läßt. In besondern Fällen sind auch besondre Ausdrücke üblich, dergleichen spielen, würfeln, ziehen u. s. f. sind. Das Hauptwort die Losung ist nur in den Zusammensetzungen auslosen, und verlosen üblich.

Anm. Im Böhm. losowani. Ehedem war es auch für vorher bedeuten, vorbedeuten, und Verlosung für Vorbedeutung üblich, wovon Frisch einige Beyspiele angeführet hat. S. das Hauptwort Los und Losung.

Lösen, verb. regul. act. von dem Bey- und Nebenworte los, los machen, wo es doch unter verschiedenen Einschränkungen gebraucht wird.

1. So fern los locker bedeutet, ist lösen lockerer machen, den festen Zusammenhang zum Theil aufheben, wo es zugleich den Begriff der Behutsamkeit mit einschließet; im gemeinen Leben auch lüften. Das Halsband, das Strumpfband, die Binde lösen, sie lockerer machen. Eine Schraube lösen, sie lockerer schrauben. Einem Kinde die Zunge lösen, sie beweglicher machen, durch Zerschneidung eines Theiles der Bande, womit sie unten befestiget ist. In figürlichem Verstande löset man jemanden die Zunge, wenn man ihn zum Reden beweget. Der Gärtner löset die Rinde eines Baumes, wenn er ein Auge zur Fortpflanzung hinein setzen will. Zusammen gekleistertes Papier von einander lösen. So auch in der Zusammensetzung ablösen.

Hierher gehöret auch die bey den Jägern übliche figürliche R. A. sich lösen, oder als ein Neutrum lösen, oder losen, seine Nothdurft verrichten, doch nur von vierfüßigen Thieren, eigentlich sich leichter machen, sich erleichtern, welche Ausdrücke auch wohl in diesem Verstande vorkommen. Los, locker und leicht sind der Abstammung nach genau mit einander verwandt. S. Losung.

2. Allen Zusammenhang zwischen zwey Dingen völlig aufheben.

(1) Eigentlich von körperlichen Dingen, wo es in bee weitesten Bedeutung doch nur in den zusammen gesetzten ablösen und auflösen vorkommt. In engerer Bedeutung.

(a) Von Dingen, welche gebunden, oder durch Bande befestiget sind, mit dem Nebenbegriffe der Behutsamkeit. Bey den Jägern werden die Hunde gelöset, wenn man sie von dem Hängeselle, von dem Fangstricke oder von der Koppel los bindet, sie in Freyheit lässet. Eben daselbst werden die Archen und Windleinen gelöset, wenn sie los gemacht oder los gebunden werden. Den Ochsen von der Krippe lösen, Luc. 13, 14. Einen Knoten lösen, für auflösen. In vielen Fällen ist dafür ablösen üblicher. Auch die biblischen R. A. einen Gefangenen von den Banden lösen, Apostg. 22, 30. ihm die Bande auf einige Zeit abnehmen, der Herr löset die Gefangenen, Psalm 146, 8. setzet sie in Freyheit, befreyet sie, sind im Hochdeutschen ungewöhnlich.

(b) Von Dingen, welche gespannet sind, mit dem Nebenbegriffe der Geschwindigkeit, wo es besonders von dem Geschütze und Feuergewehren üblich ist. Eine Pistole, eine Büchse lösen, eigentlich durch Abdrückung des Hahnes, im gemeinen Leben los schiessen, los brennen. In weiterer Bedeutung auch von andern Arten des Geschützes. Die Kanonen lösen.

(2) Figürlich, von sittlichen Banden und Einschränkungen befreyen.

(α) In der weitesten Bedeutung, wo es doch nur noch in der Gottesgelehrsamkeit und biblischen Schreibart üblich ist, im Gegensatze des Bindens. Ein Gesetz lösen, es aufheben. Die Sünde lösen, die Schuld und Strafe derselben aufheben. Die Gewalt zu lösen und zu binden, Sünde zu vergeben und zu behalten. Was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los seyn, Matth. 16, 19. Von der Befreyung von andern Arten des sittlichen Zwanges, von einer Gefahr u. s. f. ist erlösen üblicher, ob gleich das einfache Zeitwort bey ältern Schriftstellern noch häufig vorkommt. Und löst ihn dadurch aus der Noth, Theuerd. Die zu lösen so ihm flehn, Opitz.

(β) In engerer Bedeutung, durch ein Äquivalent von einer Verbindlichkeit befreyen. So löset man sich im gemeinen Leben durch ein Geschenk, wenn man angebunden worden, oder auch sonst eine Verbindlichkeit hat, dem andern ein Geschenk zu machen.

(γ) In noch engerer Bedeutung, durch ein Äquivalent von dem Eigenthumsrechte eines andern befreyen. Die Erstgeburt vom Esel sollt du lösen mit einem Schafe, 2 Mos. 13, 13. Das Leben des Ochsen lösen, Kap. 21, 30. erkaufen. Wer etwas von den Leviten löset, 3 Mos. 25, 33. das ihnen heim gefallen war. Den Acker lösen, der dem Herren geheiliget war, Kap. 27, 19. In dieser Bedeutung sind die zusammen gesetzten ablösen, auslösen und einlösen jetzt üblicher. Doch sagt man noch, sich lösen, sich mit hundert Thalern lösen, sich aus der Gefangenschaft oder Sklaverey los kaufen. Ehedem lösete man auch Pfänder, welche man jetzt einlöset. Hierher gehöret,

(δ) auch die dem ersten Anscheine nach sonderbare R. A. Geld lösen, d. i. Geld als ein Äquivalent für seine Waare oder Arbeit einnehmen, oder bekommen, eigentlich, es durch ein Äquivalent an Waare von dem Eigenthume eines andern befreyen. Geld für seine Waare lösen. Geld aus den Waaren lösen. Wir haben heute noch nichts gelöset. Wenn Thoren zu Markte gehen, so lösen die Krämer Geld. Jemanden Geld zu lösen geben, ihm Geld zuwenden, machen, daß er es einnehme. Ottfried braucht losen im thätigen Verstande für bezahlen, so wie das Lat. solvere sowohl auflösen, los machen, als bezahlen bedeutet. Wie es aber gekommen, daß unser lösen von der thätigen zur passiven Bedeutung, für bezahlet werden, übergegangen ist, ist schwer zu sagen. Im Schwed. lautet es in dieser passiven Bedeutung losna, wo aber selbige aus der Endung — na, im Deutschen — nen, leicht begreiflich wird. Frisch führet verschiedene Beyspiele an, woraus erhellet, daß gelösen, gelosen und verlosen ehedem auch für verkaufen gebraucht worden.

So auch die Lösung, in allen obigen Bedeutungen. Siehe aber auch Losung.

Anm. Bey den ältern oberdeutschen Schriftstellern losan, auch noch jetzt im gemeinen Leben einiger Mundarten losen und lossen, im Niedersächs. lösen, bey dem Ulphilas lausjan, im Angels. lesan, lysan, im Isländ. leisa, im Schwed. lösa, im Engl. loose, im Dän. lose, im Lat. laxare und luere, welches letztere ehedem eigentlich bezahlen bedeutete, im Griech. λυσαι, λυζειν, λυειν. S. das Beywort Los, Lassen, Losung, Schliessen u. s. f. Ottfried braucht für erlösen noch irlaren, woraus zugleich die Verwandtschaft mit unserm leer, und verlieren, Verlust erhellet. Das Neutrum dieses Activi, losen, gelosen, einer Sache los werden, ist veraltet. S. 1 Losen.

Der Löser, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Person, welche etwas löset, d. i. ab- oder einlöset, ein ungebräuchliches Wort, welches nur 3 Mos. 25, 26. vorkommt. Wenn jemand keinen Löser hat, der sein verkauftes Gut im Jubeljahre für ihn einlöse. In dem Namen Julius-Löser, einer bekannten Art Silbermünzen, welche Herzog Julius zu Braunschweig von den Jahren 1576 bis 1586 zu 10, 5 und 2½ Thlr. schlagen lassen, ist dieses Wort, der wahrscheinlichsten Muthmaßung nach, von dem Namen der Portugalöser entlehnet. Denn eine andere Meynung, daß ein jeder Unterthan eine solche Münze einlösen und aufheben müssen, um sie dem Herzoge im Falle der Noth borgen zu

Digitized by Google

zu können, der sie hernach den Unterthanen wieder zugestellet habe, ist noch streitig.

Der **Löseschlüssel**, des — s, plur. inusit. in der Gottesgelehrsamkeit, ein sinnbildlicher Ausdruck der Gewalt, bußfertigen und gläubigen Personen die göttliche Lossprechung von ihren Sünden zu versichern, und in engerer Bedeutung, von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossene Personen wieder in dieselbe aufzunehmen. Beydes im Gegensatze des Bindeschlüssels.

Die **Lösestunde**, plur. die — n, im Bergbaue, diejenige Stunde, in welcher die Arbeiter einander ablösen.

1. Die **Losung**, plur. die — en, ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches Wort, besonders im Bergbaue, wo die Losung oder Berglosung einen leeren Ort in den Gruben bedeutet, in welchen die Bergleute den Schutt werfen. Es scheinet in diesem Verstande den allgemeinen Begriff der Tiefe, des hohlen Raumes zu haben, und zu dem Worte Lase, eine Art eines Gefäßes, welches in einigen Gegenden auch Loskanne heißt, imgleichen zu dem Französ. Logis, loger u. s. f. zu gehören. S. Lase, Loch, und die übrigen dieses Geschlechtes. Die Sylbe ung ist hier vermuthlich so viel als ing, ein Ding, ein Subject zu bezeichnen.

2. Die **Losung**, plur. inusit. ein nur noch in einigen Fällen übliches Wort, ein gewisses Zeichen zu bezeichnen.

1. Im weitesten Verstande. So werden diejenigen Körper, welche zum Merkmahle mit unter die Mark- und Gränzsteine gelegt werden, häufig Loszeichen, die Losung und Marklosung oder Gränzlosung genannt. Andere nennen diese Körper, welche aus kleinen Steinen, Kohlen, Eyerschalen u. s. f. bestehen, Zeugen. Im Oberdeutschen ist Verlosung und Gelos, nach eine Vorherbedeutung, ein Zeichen einer künftigen Sache, und losen, solche Zeichen auslegen, imgleichen vorher sagen. Angezündete Feuer, gethane Schüsse, so fern sie verabredete Zeichen einer gewissen Sache sind, oder Signale, werden noch häufig die Losung, Losungsfeuer, Losungsschüsse genannt.

2. In engerer Bedeutung ist die Losung oder das Losungswort im Kriege das verabredete und dem Feinde unbekannte Wort, oder ein solcher Ausdruck, woran sich zu einander gehörige Personen oder Partheyen erkennen, und welches auch das Feldgeschrey genannt wird. Die Losung geben, austheilen. Sie hatten aber eine Losung mit einander, die Männer von Israel und der Hinterhalt, Richt. 20, 38. Judas lagerte sich bey Modin, und gab diese Worte ihnen zur Losung: Gott gibt Sieg, 2 Macc. 13, 15. S. Parole, von welcher es noch unterschieden wird.

Anm. Man hat es in der letzten Bedeutung von dem veralteten losen, hören, ableiten wollen. Allein aus der allgemeinern Bedeutung erhellet, daß es ehedem ein Zeichen überhaupt bedeutet haben müsse. Zu dem Hauptworte das Los, Sors, ließe es sich eher rechnen, zumahl da Opitz das Los ausdrücklich die Losung nennet. Die Endsylbe ung kann sowohl ein Verbale von losen bezeichnen, als auch aus dem Suffixo ing entstanden seyn. S. — Ung.

3. Die **Losung**, plur. die — en, das Verbale des Zeitwortes lösen, so fern es ehedem nur losen lautete, und in einigen Gegenden noch wirklich so gesprochen wird.

1. In den weitern Bedeutungen des Zeitwortes lösen, in welchen es im Hochdeutschen jetzt Lösung lautet, Siehe Lösen. In den ältern Schriften und noch jetzt in einigen Gegenden ist die Losung, sowohl die Einlösung eines Pfandes, als auch das Näherrecht oder Einstandsrecht, imgleichen die Erlösung oder Befreyung von einer Verlegenheit, aus einer Gefahr u. s. f.

2. In einigen besondern Fällen, in welchen das Wort Losung auch noch hin und wieder im Hochdeutschen vorkommt.

(1) Von lösen, sich lösen, oder losen, den Leib erleichtern, seine Nothdurft verrichten, pflegen die Jäger den Auswurf aller vierfüßigen Thiere die Losung oder das Gelos zu nennen. Aus dem Frisch erhellet, daß man auch den Durchfall bey Menschen die Losung genannt habe.

(2) Von lösen oder losen, so fern es ehedem bezahlen bedeutete, wurde Losung

(a) Ehedem sehr häufig für eine jede Bezahlung gebraucht, wovon Frisch einige Beyspiele anführet. Schwed. Lösn.

(b) In engerer Bedeutung ist die Losung eine jede in Geld bestehende Abgabe an die Obrigkeit, sie bestehe in Steuer, Schatzung, Geschoß, Abzug u. s. f. So werden in Nürnberg diejenigen drey Bürgermeister, welche der Losungsstube, d. i. dem allgemeinen Schatze vorgesetzet sind, und das Losungamt ausmachen, Losunger, Losungherren oder Losungsherren genannt, welche außer ihren gewöhnlichen Sitztagen zu derjenigen Zeit, wenn die Losung geschiehet, d. i. wenn die Bürger ihre Abgaben entrichten, täglich zusammen kommen müssen, und niemanden feyerlich begraben lassen, der noch Losung schuldig ist.

(c) In weiterm Verstande ist die Losung an einigen Orten, derjenige Antheil, welchen jemand an einer gemeinschaftlichen Schuld zu bezahlen hat. Zur Losung schweren, schweren, daß man sein Antheil bezahlen wolle; daher oft ein jeder Antheil Portio, Rata, Quota, die Losung genannt wird.

Vermuthlich gehöret hierher auch der in einigen, besonders böhmischen Bergwerken übliche Ausdruck, wo eine Losung Wasser, Böhm. Lozunk, eine gewisse bestimmte Menge Wassers ist. Eine Losung Wasser hält daselbst 18 Schillinge, ein Schilling zwey lederne Schläuche (S. Schilling), ein Schlauch aber 40 Prager Pinten. Vielleicht so viel Wasser, als auf einmahl gelöset, d. i. heraus geschaffet wird, wenn es hier nicht vielmehr zu dem veralteten lossen, laden, gehöret, S. 1 Löschen. Der Böhmische Ausdruck Lozunk ist unstreitig das deutsche Wort Losung.

(3) Von lösen, ehedem losen, Geld einnehmen, ist die Losung im gemeinen Leben sehr häufig, dasjenige Geld, was ein Kaufmann, Kramer oder kramender Handwerker für seine Waare einnimmt, daher auch die Casse, in welcher diese tägliche Einnahme verwahret wird, die Losungs-Casse, oft nur die Losung genannt wird. Geld aus der Losung nehmen, aus der Casse.

Der **Losunger**, des — s, plur. ut nomin. sing. S. das vorige.

Das **Losungsamt**, des — es, plur. die — ämter, S. eben daselbst.

Die **Losungs-Casse**, plur. die — n, S. eben daselbst.

Das **Losungsfeuer**, des — s, plur. ut nomin. sing. Siehe 2 Losung.

Der **Losungsherr**, des — en, plur. die — en, Siehe 3 Losung 2 (2) (b).

Der **Losungsschuß**, des — es, plur. die — schüsse, Siehe 2 Losung.

Die **Losungsstube**, plur. die — n, S. 3 Losung 2 (2) (b).

Das **Lot**, des — es, plur. die — e, oder die Lote, plur. die — n, ein nur im Niedersächs. üblicher Ausdruck, eine an einer langen Stange befindliche Schaufel zu bezeichnen, womit der Schlamm aus einem Graben gezogen wird, und welche auch die Late oder Lotse heißt. Daher loten, oder lotsen, den Schlamm auf solche Art heraus ziehen. In den lüneburgischen Salzwerken ist, dem Frisch zu Folge, das Lot, ein Werkzeug, das gesottene Salz damit aus den Pfannen zu heben. Wenn dieses Wort nicht zu los und lösen gehöret, so scheinet es mit Lase,

Digitized by Google

1 Losung, Lade, und andern dieses Geschlechtes, verwandt zu seyn, ein tiefes, hohles Gefäß zu bezeichnen. Es ist der niederdeutschen Mundart gewöhnlich, das oberdeutsche s in ein t zu verwandeln. Im mittlern Lat. ist Lothum ein gewisses Maß flüssiger Dinge. S. auch Lotte.

1. **Das Loth**, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches zu dem Geschlechte des Wortes laden, Last, gehöret, und überhaupt einen schweren Körper und dessen Gewicht bedeutet. In dem Schwabenspiegel und spätern Schriften der vorigen Jahrhunderte kommt Loth und Gelöthe sehr häufig von dem Gewichte vor. Falsches Loth und Maß haben, falsches Gewicht und Maß. Im Englischen ist Load noch eine jede Last. Im Deutschen ist es in dieser weitern Bedeutung veraltet, wo es nur noch von einigen besondern Arten der Gewichte gebraucht wird.

1. Ein an einer Schnur befestigter schwerer, gemeiniglich bleyerner Körper, womit die Seefahrer die Tiefe des Meeres, die Maurer und Werkleute aber den senkrechten Stand eines Körpers erforschen, wird häufig das Loth, und so fern es von Bley ist, das Bleyloth genannt. S. Lothsmann.

2. Die Ladung eines Geschützes, d. i. derjenige schwere Körper, welcher außer dem Pulver in ein Geschoß geladen wird, führete ehedem den Namen des Lothes. Niedersächs. Lood, wo es auch von den Kanonenkugeln gebraucht wurde. Frisch führet aus Leibnitzens Script. die Beschreibung eines großen Stückes an, von welchem es heißt:

Dar tho wol hundert Wagen
Mußten Pulver und Lode tragen, d. i. Kugeln.

Ein isern Loht von 9 Pfund, eine solche eiserne Kanonenkugel; Renner in dem Brem. Niedersächs. Wörterb. Und schöten aver 300 Löde in de Stadt, ebend. Jetzt braucht man es nur noch zuweilen von dem kleinen Feuergewehre, in der R. A. Kraut und Loth, wofür man auch sagt Pulver und Bley, nicht bloß die Kugeln, sondern auch den Schrot zu bezeichnen. Den Soldaten Kraut und Loth austheilen, Pulver und Bley. S. Kraut.

3. Eine Art eines kleinen Gewichtes, welches die Hälfte einer Unze ist, und vier Quent hält, ist noch überall unter dem Namen des Lothes bekannt. Niedersächs. Lood, Böhm. Lott, im mittlern Lat. Lod, Lodis, Loto, Lothum. Da es denn, wenn es ein Zahlwort vor sich hat, nach Art der meisten Wörter dieser Art, im Plural unverändert bleibt. Zehen Loth, nicht Lothe.

Anm. Im Niedersächs. und den nördlichern Sprachen ist auch das Bley unter dem Namen des Lothes bekannt. Niedersächs. Lood, Angels. Laede, Leade, Engl. Lead, Schwed. Lod. Entweder wegen seiner Schwere, oder auch wegen seiner Leichtflüssigkeit, S. das folgende. Da nun das Gewicht, welches in den obigen Fällen gebraucht wird, gemeiniglich Bley ist, so kann es gar wohl seyn, daß in einigen derselben vorzüglich diese Benennung zum Grunde lieget. S. Laden, das Zeitwort.

2. **Das Loth**, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, überhaupt ein leichtflüssiger Körper, wo es vornehmlich bey den Metallarbeitern üblich ist, denjenigen leichtflüssigen metallischen Körper, womit die Fugen eines strengflüssigern zusammen geschmelzet werden, zu bezeichnen. Das Loth der Klempener bestehet aus Zinn und Bley, zu andern Metallen sind andere Mischungen üblich. S. auch Löthe, Schlagloth und Schnellloth.

Anm. Wahr ist es, daß das Bley das gewöhnlichste und vielleicht auch älteste Loth ist. Allein, daß mit diesem Worte nicht sowohl auf die Materie, als vielmehr auf die Schmelzung und Leichtflüssigkeit gesehen wird, erhellet unter andern auch aus dem Worte Löthe, und Löthen.

Die Lothasche, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, in der Chymie, die aus der Sode und andern alkalischen Pflanzen gebrannte Asche, so fern sie zum Löthen, d. i. Schmelzen der glasartigen Körper dienet, und von welcher die Pottasche eine Art ist. Das aus solcher Asche gezogene Salz ist unter dem Namen des Löthsalzes bekannt. In den Glashütten sind die Löthasche und das Löthsalz Bestandtheile der Fritte.

Das Löthblech, des — es, plur. die — e, bey den Gürtlern, ein hohles Blech, die Öhre damit an die Knöpfe anzulöthen.

Die Lothbüchse, plur. die — n, eine Büchse, welche ein Loth Bley schiesset, d. i. deren Kugel ein Loth wieget. Ehedem wurde eine jede Kugelbüchse eine Lothbüchse genannt, von Loth, Kugel.

Die Löthe, plur. inusit. ein bey den Hornarbeitern übliches Wort, die Löthung der Schildkrötenschalen und daraus verfertigten Dinge zu bezeichnen, welche aber ohne Anwendung eines Lothes, durch bloße warme Zusammenpressung geschiehet. S. Löthen.

Lothen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Von Loth, ein an einer Schnur befestigtes Gewicht. Die Maurer und Werkleute lothen, wenn sie das Bleyloth an einen Körper halten, dessen senkrechten Stand zu erforschen. 2. Von Loth, ein bestimmtes kleines Gewicht. Im gemeinen Leben sagt man, eine Sache lothet, wenn ihr Gewicht mehrere Loth austrägt. Das Erz lothet, wenn der Centner mehrere Loth Silber enthält; es market, wenn es mehrere Mark enthält.

Löthen, verb. regul. act. welches ehedem überhaupt zusammen kleben machen bedeutete. In dieser

1. weitern Bedeutung löthen noch die Hornarbeiter das Horn oder die Schildkrötenschale, wenn sie solche warm und biegsam machen, und sie alsdann zusammen pressen.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist löthen, vermittelst eines Lothes, d. i. leichtflüssigen metallischen Körpers zusammen schmelzen. Zwey Stücke Metall zusammen löthen. Eine zerbrochene Kanne löthen.

So auch die Löthung.

Anm. Im Niedersächs. löden und mit der gewöhnlichen Ausstoßung des d, löen, im Dän. lodde, im Böhmischen letowati. Entweder als ein Geschlechtsverwandter von leinen, schmelzen, fliessen, lassen in zerlassen u. s. f. so daß zunächst auf die Schmelzung gesehen wird, wenigstens findet diese Bedeutung in dem Worte Löthasche statt; oder, welches noch wahrscheinlicher ist, mit dem Hauptbegriffe der Verbindung, so daß dieses Wort zu der Familie der Wörter Glied, Klatte, Kloß, Niedersächs. Kloot u. s. f. gehöret. Diese Abstammung wird dadurch wahrscheinlicher, weil das Neutrum loda, kleben, noch im Schwed. und Isländ. üblich ist. Min tunga lodar wid min gom, meine Zunge klebet an meinem Gaumen, heißt es in der schwedischen Bibel. Löthen ist davon das Factitivum und bedeutet kleben machen. Übrigens heißt die Schmelzung im Böhmischen Liti, und im Griech. ist λυτος, was sich schmelzen läßt.

Die Löthform, plur. die — en, bey den Goldschlägern, eine Form von Darmhäuten, worin das Gold nach der Quetschform geschlagen wird. Die erste Hälfte dieses Wortes scheinet zu einem besondern Stamme zu gehören, dessen Bestimmung aber eine nähere Kenntniß dieser Arbeit voraus setzt.

Der Löthhammer, des — s, plur. die — hämmer, S. Löthkolben.

Löthig, adj. & adv. ein Loth enthaltend, habend, von dem Worte Loth, so fern es ein gewisses bestimmtes Gewicht bezeichnet. Eine löthige Kugel, welche ein Loth wieget. Besonders in den Münzen und bey den Metallarbeitern in Bestimmung der Reinigkeit der Metalle, wo das Loth als der sechzehnte

Digitized by Google

zehnte Theil einer Mark angesehen wird. Sechzehenlöthiges Silber, ist ganz reines unvermischtes Silber, wo die ganze Mark reines Silber ohne Zusatz ist; funfzehenlöthiges Silber, wo in der Mark nur 15 Loth Silber sind, ein Loth aber Zusatz ist. So auch zwölflöthig, eilflöthig, zehenlöthig u. s. f. Auch die Orgelbauer bestimmen die Feinheit des englischen Zinnes auf ähnliche Art nach Lothen; sechzehenlöthiges, funfzehenlöthiges Zinn u. s. f. Bey den Zinngiessern hingegen, welche das Zinn nach Zentnern berechnen, ist dafür pfündig üblich.

In engerer Bedeutung ist löthiges Gold, löthiges Silber 1. so viel als 16 löthiges, d. i. reines unvermischtes Gold oder Silber, wenn es hier nicht vielmehr von Loth, ein Gewicht überhaupt, abstammet, von welchem Worte loetig Silber, im Schwabenspiegel Silber ist, welches das rechte, gehörige Gewicht hat. 2. In entgegen gesetzter Bedeutung ist löthiges Gold und löthiges Silber zuweilen auch vermischtes, wo die Mark einige Loth Zusatz enthält. Die löthige Mark, eine Mark solches vermischten Metalles von noch unbestimmter Mischung. 3. Im Hüttenbaue ist löthiges Erz so viel als einlöthiges, welches nur ein Loth Silber im Zentner hält.

Die Lothkirsche, plur. die — n, in den Gärten, eine Art großer dunkelrother säuerlicher Kirschen, wovon das Stück oft ein Loth wieget.

Der Löthkolben, des — s, plur. ut nomin. sing. bey verschiedenen Metallarbeitern ein Kolben oder kolbiges Eisen, d. i. ein eiserner Keil an einem Stiele, vermittelst desselben, wenn er heiß gemacht worden, das Loth im Löthen zu schmelzen. Bey den Orgelbauern wird er der Löthhammer genannt.

Die Löthlampe, plur. die — n, bey den Goldarbeitern eine Lampe in Gestalt eines Hutes, kleine Sachen daran zusammen zu löthen.

Die Lothleine, plur. die — n, in der Seefahrt, eine Leine oder ein Seil von der Dicke eines Zolles, an welcher das Bleyloth oder Senkbley befestiget ist, S. 1 Loth.

Der Löthnagel, des — s, plur. die — nägel, bey den Büchsenmachern, ein Nagel, auf dessen Platte der Arm an den Pfannendeckel angelöthet wird.

Der Löthofen, des — s, plur. die — öfen, ein cylindrischer Ofen der Klämperer, dessen sie sich zum Löthen bey ihren Arbeiten bedienen.

Die Lothperle, plur. die — n, im Perlenhandel, kleine Perlen, welche nach dem Lothe oder Gewichte verkaufet werden; im Gegensatze der größern Zahlperlen, welche stückweise oder nach der Zahl verkauft werden.

Die Löthpfanne, plur. die — n, eine eiserne Kohlenpfanne der Goldarbeiter, Kleinigkeiten auf derselben zusammen zu löthen.

Lothrecht, adj. & adv. lothrechter, lothrechteste, welches so wie bleyrecht, bey den Werkleuten für senkrecht, perpendiculär, üblich ist, weil der senkrechte Stand eines Körpers von ihnen nach und mit dem Lothe erforschet wird, S. 1 Loth.

Das Löthrohr, des — es, plur. die — röhre, bey den Goldarbeitern, eine hohle vorn spitzige Röhre, bey dem Löthen kleiner Dinge die Flamme der Löthlampe dadurch an das Loth zu blasen.

Das Löthsalz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, S. Löthasche.

Die Lothsbarke, plur. die — n, in den Seestädten, kleine Barken oder Fahrzeuge, deren sich die Lothsen oder Lothsmänner bedienen. S. Lothse.

Die Löthschale, plur. die — n, bey den Glasern, zwey hölzerne Schalen oder hohle Deckel, mit welchen sie den eisernen Stiel des heißgemachten Löthkolbens angreifen.

Der Lothse, des — n, plur. die — n, oder der **Lothsmann**, des — es, plur. die — männer, auch wohl Lothsleute, in den Seestädten, ein Steuermann, welcher des Hafens und der Gegend um denselben vollkommen kundig ist, und daher die ein- und auslaufenden Schiffe führet und ihnen den Weg zeiget. Daher das Lothsgeld oder Lothsengeld, welches sie von den Schiffen dafür bekommen. Von dem Lothe oder Lothbleye, dessen sie sich zur Erforschung der Untiefen bedienen. Niedersächs. Loots, Lootsmann, Dän. Loods, Schwed. Lots, Engl. Lodesman, Lodesmann. Herr Ihre lässet es von leiten, den Weg zeigen, abstammen, so daß Lothsmann eigentlich einen Leitsoder Geleitsmann bedeuten würde, wowider aber die allgemeine Aussprache streitet. Das Franz. Pilote, ist gleichfalls daraus gebildet. S. Pilot.

Der Löthstein, des — es, plur. die — e, ein viereckter Sandstein der Glaser mit runden Löchern, worin ihr Loth zum Löthen befindlich ist.

Der Löthstiel, des — es, plur. die — e, der hölzerne Stiel an dem Löth- oder Brenn[illegible] den der Zinngießer, welcher Kolben auch wohl selbst diesen Namen führet.

Die Lotte, plur. die — n, ein nur im Bergbaue übliches Wort, wo es viereckte aus Bretern zusammen geschlagene hölzerne Canäle, eines Bretes tief und breit sind, sowohl die Wetter dadurch aus den Gruben zu führen, als auch das Wasser auf die Kunsträder und wieder davon zu leiten; in welchem letztern Falle sie Wasserlotten genannt werden. Daher die Lottenklammern, eiserne Klammern die Lotten zusammen zu halten.

Anm. Man siehet bald, daß dieses Wort zu dem Geschlechte des Wortes Lade gehöret, so fern dasselbe überhaupt, einen hohlen eingeschlossenen Raum, ein Behältniß bedeutet. Siehe Lade, Lot und Schliessen.

Der Lotterbube, des — n, plur. die — n. 1. Ein Windbeutel der geringsten Art, ein Landstreicher, welcher Brod mit Gaukeleyen und windigem Geschwätze erwirbt; eine veraltete Bedeutung, in welcher Luther das σπερμολογος Apost. 17, 18. übersetzt, welches als ein Schimpfwort daselbst von Paulo gebraucht wird. Was will dieser Lotterbube sagen? 2. Eine niedrige und höchst beleidigende Benennung eines liederlichen mit allen Lastern befleckten Menschen, im gehässigsten Verstande, in welcher Bedeutung es noch zuweilen vorkommt.

Anm. In der ersten Bedeutung gehöret es zu dem noch im Mecklenburgischen üblichen Lodder, ein Mensch der vieles und albernes Zeug schwatzet, und loddern, solches Zeug schwatzen; imgleichen zu unserm plaudern, welches nur das Präfixum angenommen hat, S. dasselbe. Bey dem Pictorius ist Lotter ein Speyvogel, der Gelächter anrichten will, damit er Maulaffen möge machen. Notker übersetzt das vana loquuntur durch Loter chosont sie. Im Schwed. ist Löddare, Lyddare, und im Isländ. Loddari, ein Gaukler, wo es aber auch, so fern damit zunächst auf die possenhaften geschwinden Bewegungen gesehen wird, zur folgenden Bedeutung gehören kann.

In dieser zweyten Bedeutung gehöret es mit liederlich, lodern, flattern, schlottern und andern dieses Geschlechtes zu einem weitläufigen Stamme solcher Wörter, in welchen die leichte und schnelle Bewegung der Stammbegriff ist. Lotter, bedeutet daher in einigen oberdeutschen Gegenden noch locker. Ein lotterer Zahn. Die Sehne ist lotter. Lodeln ist daselbst schlottern, weich und beweglich, wie ein Lappen seyn, S. Lode. Figürlich war lotter, unstät, flüchtig, keine bestimmte Wohnung habend, und ein Lotter oder Lotterer, ein Landstreicher, Poln. Lotr, in Schlesien ist Geschlater, liederliches Gesindel; und da bey solchen Leuten gemeiniglich alle Laster beysammen sind, ein

liederlicher und lasterhafter Mensch von der niedrigsten und gröbsten Art, von welchen Bedeutungen Frisch verschiedene Beyspiele gesammelt hat. Notker braucht Lotер mehrmahls für Bosheit, Iniquitas, wo aber vielmehr unser Laster, Schwed. Lytte, zum Grunde zu liegen scheinet, welches von letzen in verletzen abstammet, und eigentlich eine körperliche Verunstaltung bedeutet, S. Laster.

Die Lotterie, plur. die — n, eine Art Glücksspiele, wo der Gewinn und Verlust der Spielenden durch das Los entschieden wird. In die Lotterie legen oder setzen. Aus dem Ital. Lotteria, und dieß von Lotto, ein Los, weil das Schicksal der Spieler hier durch das Los entschieden wird, daher auch eine Lotterie in Italien, aus welchem Lande diese Erfindung zu uns gekommen ist, ein Lotto genannt wird. Das Wort Los hat fast in allen andern Sprachen anstatt des Zischlautes ein t, wie das Niedersächs. Lott, das Franz. Lot u. s. f. S. das Hauptwort Los.

Der Lotus, oder **Lotusbaum**, des — es, plur. die — bäume, S. Nesselbaum.

Der Löwe, des — n, plur. die — n, Fäm. die Löwinn, ein fünfzehiges fleischfressendes Thier von gelbrother Farbe, mit einem fleischigen und fast viereckigen Kopfe, einem büschеligen aber ungetheilten Schwanze und einer lockigen Halsmähne. Er ist in den heißen Sandwüsten von Africa zu Hause und wegen seiner Stärke, Tapferkeit und Unerschrockenheit ein altes Sinnbild tapferer Helden und Krieger. Weil er alle Thiere überwältiget, aber nur von wenigen überwunden wird, so führet er schon von Alters her den Namen des Königes der Thiere. Figürlich ist auch eines der himmlischen Zeichen unter dem Namen des Löwen bekannt.

Anm. Im Isidor und noch bey verschiedenen oberdeutschen Schriftstellern des 14ten und 15ten Jahrhundertes, wie z. B. im Theuerdanke Leo, bey dem Notker und Willeram Leuuo, bey dem Strycker Lebe, bey andern ältern oberdeutschen Schriftstellern Leob, Löbr, Löb, im gemeinen Leben mancher Gegenden und selbst bey verschiedenen Schriftstellern Leue. So heißt es z. B. bey dem Opitz:

Als wie ein edler Leue
Sich mit gerechter Treue, u. s. f.

Im Niedersächs. Lauwe und im Diminut. Lauke, im Dän. Love, im Schwed. Lejon, im Angelsächs. Leo, im Isländ. Leon, im Franz. Lion, im Böhm. Lew, im Lat. Leo, im Griech. λέων, welches wiederum von dem Hebr. לביא abstammet. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß dieses Thier von seinem fürchterlichen Brüllen, welches Menschen und Thieren schrecklich ist, seinen Namen hat. Dieses Brüllen wird durch das noch im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens übliche lenen, Angels. hlewan, Engl. lowe, Holländ. loeyen, in Barhorns Glossen luun, sehr bestimmt nachgeahmet, wo es auch von dem Brüllen des Rindviehes vorkommt. Der Ochs fing an zu lüwen, im Buche der Weisheit der alten Weisen. Selbst Laut, Leben, Lob und andere mehr gehören zu dieser Verwandtschaft, ob sie gleich schwächere Arten des Schalles ausdrucken. Luen bedeutet bey dem Hornеck krachen. Im mittlern Lat. bedeutet Leo einen wilden Eber, welches Wort aber zunächst zu unserm deutschen Lehne, ein wildes Schwein weibliches Geschlechtes gehöret, Siehe 2 Lehne. Wenn im Oberdeutschen eine von den Bergen herab rollende Masse Schnee zuweilen eine Löwinn genannt wird, so ist es alsdann aus Lawine oder Lauwine verderbt, S. das letztere.

Das Löwenblatt, des — es, plur. inusit. bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Pflanze des mittägigen Europa mit sechs Staubfäden und einem Staubwege; Leontice *Linn.* Ohne Zweifel wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt der Blätter.

Die Löwenfohre, plur. die — n, in einigen oberdeutschen Gegenden, ein Name des Krummholzbaumes, entweder wegen seines niedrigen zotigen Wachsthumes, wegen welches ein solcher Baum in der Ferne einem Löwen nicht unähnlich siehet, oder auch nach einer verderbten Aussprache für Löffelfohre. S. das letztere.

Der Löwenfuß, des — es, plur. inusit. ein Name verschiedener Pflanzen, deren Blätter einige Ähnlichkeit mit dem Fuße eines Löwen haben. 1. Der gemeinen Alchemille, oder des goldenen Gänserichs, Alchemilla vulgaris *Linn.* welcher auch Marienmantel genannt wird, S. Sinnau. 2. Des Bärlappes, Lycopodium alpinum *Linn.* S. dieses Wort.

Die Löwengrube, plur. die — n, eine Grube in und unter der Erde, in welcher man ehedem Löwen zur Bestrafung der Übelthäter zu unterhalten pflegte; ein Wort, welches mehrmahls in der deutschen Bibel vorkommt.

Die Löwenhaut, plur. die — häute, die Haut eines Löwen. Sprichw. Wenn die Löwenhaut nicht gilt, so muß der Fuchsbalg gelten, was man nicht mit Gewalt durchsetzen kann, muß man mit List versuchen.

Die Löwenklaue, plur. die — n, die Klaue eines Löwen. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt der Blätter, wird auch diejenige Pflanze, welche unter dem Namen der Bärenklau am bekanntesten ist, Acanthus *Linn.* in einigen Gegenden Löwenklaue oder Löwenklau genannt; in welcher Bedeutung der Plural ungewöhnlich ist.

Das Löwenmaul, des — es, plur. inusit. eine Pflanze, S. Hundskopf.

Der Löwenpfennig, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, Pfennige, auf welchen der Wapenlöwe des Münzherren gepräget ist. Der ehemahligen thüringischen Löwenpfennige galten drey einen alten Groschen.

Der Löwenschütze, des — n, plur. die — n, ein Name, welchen sich an einigen Orten die Bäckenknechte beylegen, weil ihnen Kaiser Carl 4 denselben mit dem Löwen in ihren Fahnen zugleich ertheilet haben soll.

Der Löwenschwanz, des — es, plur. inusit. bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Pflanze mit zwey ungleich langen Paaren von Staubfäden, welche am Vorgebirge der guten Hoffnung wächset; Phlomis Leonurus *Linn.*

Der Löwenthaler, des — s, plur. ut nomin. sing. eine grobe holländische Silbermünze, welche 1 Thlr. 3 Gr. gilt, den Louis d'or zu 5 Thlr. gerechnet; wegen des darauf geprägten holländischen Wapenlöwen. Man hat aber auch kleinere Löwenthaler, welche vermuthlich auch eine holländische Münze sind, und besonders in der Türkey gangbar sind, wo sie auch Piaster heissen, aber nur 17 Groschen gelten.

Der Löwenzahn, des — es, plur. inusit. ein Name einer Pflanze mit verwachsenen Staubbeuteln und lauter fruchtbaren Zwittern, welche auf den europäischen Wiesen wächset; Leontodon Taraxacum *Linn.* An andern Orten wird sie Hundslattich, Pfaffenblatt, Mönchskopf u. s. f. genannt. S. auch Dotterblume.

Die Löwinn, plur. die — en, das weibliche Geschlecht des Löwen, S. Löwe.

Die Lucerne, plur. inusit. eine Art des Schneckenklees mit traubenförmigen Blumenstielen, zusammen gedreheten Hülsen und aufrechten glatten Stamme; Medicago sativa. Sie ist in Spanien und Frankreich einheimisch, von wannen sie auch ihren Namen mit nach Deutschland gebracht hat, wo sie in verschiedenen Gegenden als ein gutes Futterkraut gebauet wird.

Der

Digitized by Google

Der Luchs, des — es, plur. die — e, ein vierfüßiges fünfzehiges Fleisch fressendes Thier, von gelblicher Farbe mit röthlichen Flecken, welches viele Ähnlichkeit mit einer Katze hat, nur daß es größer ist, und an den Spitzen der Ohren in die Höhe stehende Büschel Haare hat; Lynx *Linn.* Er hält sich in den großen Wäldern aller vier Welttheile auf und greift Hirsche und Rehe an. S. Kalbsluchs, Katzenluchs und Hirschluchs. Daher die Luchsinn, ein Luchs weibliches Geschlechtes, welches Wort bey den Jägern völlig gangbar ist. Weil er sehr scharf siehet, und wie eine Katze auf seinen Raub lauert, so pfleget man auch im gemeinen Leben einen scharf sehenden Menschen, besonders der auf alles siehet und höret, was er nicht sehen und hören soll, einen Luchs zu nennen.

Anm. Im Niedersf. Loß, Los, Angelf. Lox, im Dän. Loß, im Schwed. Lo, im Griech. und Latein. mit dem eingeschalteten Naselaut λυγξ, Lynx. Da dieses Thier auch in den nördlichen Gegenden Europens einheimisch ist, und noch jetzt in den litthauischen, preussischen und norwegischen Wäldern angetroffen wird, so ist nicht glaublich, daß die Deutschen seinen Namen erst von den Lateinern oder Griechen entlehnet haben sollten. Es ist derselbe vielmehr in einer gemeinschaftlichen ältern Quelle zu suchen, und diese kann entweder das alte lee, lau, falsch, böse, grimmig, seyn, S. Leg und Laugold, oder auch das veraltete lugen, sehen, imgleichen nachstellen, weil dieses Thier wegen seines scharfen Gesichts von Alters her bekannt ist. S. Lugen.

Das Luchsauge, des — s, plur. die — n, eigentlich, die hellen, scharfen Augen des Luchses. Figürlich sagt man von einem Menschen, er habe Luchsaugen, wenn er ein scharfes Gesicht hat, oder eine Sache eher und deutlicher siehet, als andere.

Luchsen, verb. regul. act. & neutr. S. Lugen und Belugsen.

Der Luchser, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Jägern, die Ohren des Wildes, wofür andere Luser und noch richtiger Loser sagen. Es stammet von dem veralteten losen, hören, ab, S. dasselbe.

Der Luchssapphir, des — s, plur. die — e, ein mit Flecken versehener Sapphir, weil die Luchshaut gleichfalls gefleckt ist.

Der Luchsstein, des — es, plur. die — e. 1. Ein Halbedelstein, welcher eigentlich ein gelber Achat oder feiner Harnstein ist; der Lyncur, aus dem Lat. Lyncurius. Entweder wegen seiner der Farbe des Luchses ähnlichen Farbe, oder auch, weil sich die Alten einbildeten, er entstehe aus dem Urin des Luchses. 2. Im gemeinen Leben einiger Gegenden wird auch der Belemnit, ohne Zweifel gleichfalls entweder wegen der gelblichen Farbe, oder auch wegen einer ähnlichen Erdichtung, Luchsstein genannt.

Der Lucifer, des — s, plur. ut nomin. sing. der lateinische Name des Morgen- oder Abendsternes, wegen seines vorzüglichen und glänzenden Lichtes. In den christlichen Kirchen ist es der eigenthümliche Name des Teufels geworden, welche Figur von einer seltsamen Mißdeutung der ältern Kirchenväter herrühret.

1. **Die Lücke**, plur. die — n, ein nur in einigen niederdeutschen Gegenden, z. B. im Holsteinischen, übliches Wort, wo es ein eingefriedigtes Stück Feld von mittlerer Größe ist. Im Schwed. gleichfalls Lycka, von dem Zeitworte lycka, einschliessen, welches zu dem Geschlechte unsers schliessen gehöret, S. Luke.

2. **Die Lücke**, plur. die — n, ein Wort, welches zu dem Geschlechte der Wörter Loch, Lechzen, Lache u. s. f. gehöret, und

1. Eigentlich eine jede Öffnung bedeutet, wo es doch nur noch von fehlerhaften Öffnungen, sowohl am Rande, als in der Mitte eines Körpers gebraucht wird, aber nur noch in einigen einzelen Fällen üblich ist. So werden die ausgebrochenen Stellen an der Schneide eines Messers, welche im Hochdeutschen Scharten heissen, im Oberdeutschen Lücken genannt. Im Niederdeutschen ist Lucke, und im Schwed. Lycka, die Abweichung eines Zaunes von der geraden Linie, eine Einbiegung oder Bug in dem Zaune. An statt der R. A. ein Loch auf das andere zu machen, d. i. Schulden mit Schulden bezahlen, sagt man in einigen Gegenden, eine Lücke auf die andere zu machen.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine fehlerhafte Öffnung, welche in einer Reihe mehrerer Dinge durch die Abwesenheit eines oder mehrerer derselben entstehet. Eine Lücke in einer Mauer, eine fehlerhafte Öffnung, welche durch Abwesenheit mehrerer Steine entstehet. Die Zahnlücke, die Öffnung in der Reihe Zähne, aus dem Mangel eines Zahnes. Eine Lücke in einer Handschrift, wenn eine Stelle oder ein Wort fehlet. Wenn in einer Reihe Soldaten ein oder mehrere Mann fehlen, so entstehet eine Lücke. Eine Lücke in einem Bücher-Repositorio, wenn ein oder mehrere Bücher in der Reihe fehlen. Eine Lücke zumachen, ausfüllen; ehedem die Lücke büssen, S. Büßen. Da sie höreten, daß die Mauren zu Jerusalem zugemacht waren, und daß sie die Lücken angefangen hatten, zu büßen, Nehem. 4, 7. Daher sagt man noch im figürlichen Verstande, die Lücken büßen müssen, die Abwesenheit eines andern ersetzen, seine Stelle vertreten müssen, besonders in einer unangenehmen Sache, und nach einer noch weitern Figur, im gemeinen Leben, für einen andern leiden, an dessen Stelle leiden. Eine solche Person wird im gemeinen Leben mit einem zusammen gezogenen Ausdrucke auch wohl ein Lückenbüßer, eine Lückenbüßerinn genannt. Kann man mit Zufriedenheit in die Reihe guter Thaten zurück blicken, wenn man da eine Lücke sieht, die so leicht ausgefüllet werden konnte? Hermes.

Anm. Bey dem Ottfried Luku, bey dem Willeram Luecho, im Dän. Lucke, bey den heutigen Oberdeutschen die Lucken. Außer den bey Loch schon angeführeten Geschlechtsverwandten gehöret, so fern dieses Wort auch den Begriff der Biegung hat, noch hierher, das Isländ. Lyk, eine Krümme, Höhlung, unser flicken und flechten und selbst das Latein. flectere.

Der Lückenbüßer, des — s, plur. ut nomin. sing. S. das vorige. Hr. Lessing nennet auch die Flickwörter Lückenbüßer und Reimfüller.

Das Lückennetz, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, eine Art mäßiger Hasengarne, welche des Nachts vor die in den Lappen gelassenen Lücken gestellet werden, Hasen und Füchse damit zu belauschen, daher sie auch Lauschgarne und Lauschnetze, im Oberdeutschen aber auch Lucknetze genannt werden, vielleicht von lugen, belauern, belisten. Daher die Luckschnur, die mit einer Schelle versehene Schnur an diesem Netze, welche dem Jäger ein Zeichen gibt, daß ein Hase dem Garne nahe ist.

Lückig, adj. & adv. lückiger, lückigste, Lücken habend, doch nur am häufigsten in dem zusammen gesetzten zahnlückig. Lückichte Mauern, kommen 2 Chron. 32, 4. vor, wo es aber lückig heissen sollte. Lückicht ist nur, einer Lücke ähnlich.

Das Lucknetz, des — es, plur. die — e, die **Luckschnur**, plur. die — schnüre, S. Lücke.

Die Ludel, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, ein Trinkgeschirr saugender Kinder zu bezeichnen, welches eine Röhre mit einer Warze hat, wodurch sie das Getränk, wie aus der Brust heraus ziehen; das Saughorn, so fern es bey gemeinen Leuten ein Horn ist. Von dem niedrigen ludeln, saugen, welches in den gemeinen Sprecharten auch lollen, lullen, lutken, lutschen, nutscheln u. s. f. lautet. In den niedrigen Sprecharten und im verächtlichen Verstande heißt auch eine Tobackspfeife eine Ludel.

Der

Digitized by Google

Der Ludelmacher, oder Ludler, des — s, plur. ut nomin. sing. eine nur bey den Webern übliche schimpfliche Benennung derjenigen von ihrer Zunft, welche mit fünf Schäften arbeiten; in welchem Verstande es so viel als einen Stümper bedeutet, und zu dem Geschlechte der Wörter Loden, Liederlich u. s. f. gehöret.

1. Das Luder, des — s, plur. ut nomin. sing. ein im Hochdeutschen längst veraltetes Wort, welches ehedem das Spiel bedeutete, wovon Frisch einige Beyspiele angeführet hat. Daher war Ludree ehedem ein Gaukler. Sein Luder mit einem treiben, sein Spiel, Heldenbuch. Es scheinet zunächst Gaukelspiele bedeutet zu haben, und daher mit dem Lat. Ludus, und ludere, zu denjenigen Wörtern zu gehören, welche eine schnelle Bewegung bezeichnen; zumahl da gaukeln, Gaukler u. s. f. eine ähnliche Abstammung haben. S. Lotterbube, Liederlich, Lodern u. s. f. Von einem ganz andern Stamme ist das Schwedische Luder, Isländ. Ludur, eine Trompete, alt Französ. Loure, welches zu lauten und laut gehöret.

2. Das Luder, des — s, plur. inusit. Schwelgerey, liederliches Leben, im härtesten und verächtlichsten Verstande, in welcher Bedeutung es nur noch in den niedrigen R. A. üblich ist, im Luder leben, in der unfläthigsten Schwelgerey; sich dem Luder ergeben, im Luder liegen. So auch das Luderleben, ein niedrig schwelgerisches, liederliches Leben. Es scheinet hier mit dem Schwed. Lyte, unserm heutigen Laster, und dem veralteten Lotter eines Geschlechtes zu seyn, welche insgesammt eigentlich eine körperliche Verunstaltung, hernach aber eine jede schändliche Fertigkeit bedeuteten. S. Lotterbube und Laster. Das äußerst niedrige Schimpfwort du Luder, lässet sich gleichfalls auf diese Art erklären, weil man im Oberdeutschen das Wort Laster auf ähnliche Art braucht, aber auch zu dem folgenden Luder, Aas, rechnen.

3. Das Luder, des — s, plur. inusit. ein Wort, welches

1. Überhaupt Fleisch bedeutet zu haben scheinet. Wenigstens pflegt man in den niedrigen Sprecharten es noch oft von dem Fleische lebendiger Pferde zu gebrauchen. Das Luder fällt dem Pferde von dem Leibe, wenn es mager wird. Es bekömmt Luder, setzt Luder an, wenn es Fleisch ansetzet.

2. In engerer Bedeutung.

(1) Das uneßbare Fleisch kranker oder untauglicher getödteter Thiere. In diesem Verstande werden die Jagdhunde mit Luder gefüttert, d. i. mit dem gesottenen Fleische untauglicher und todt gestochener Pferde.

(2) In den niedrigsten Sprecharten ist Luder das Fleisch verstorbener Thiere; das Aas. Es stinkt wie Luder. Imgleichen ein verstorbenes Thier selbst. Da liegt ein Luder.

(3) Bey den Jägern eine jede scharf riechende Lockspeise wilder Thiere, sie bestehe nun aus Fleische oder aus andern Dingen. So ist das Luder, womit der Fuchs angelocket wird, ein gebratener Häring, oder auch weisses in Schweinfett gebratenes Brod. Bey den Falkenierern wird auch der nachgemachte Vogel, womit man den Falken zurück locket, das Luder genannt, wenn es anders hier nicht das obige Luder, das Spiel, ist, weil dieser nachgemachte Vogel auch das Federspiel genannt wird.

Anm. In der zweyten engern Bedeutung lautet es im Schwed. gleichfalls Luder. Es scheinet in dieser Bedeutung mit dem ersten Worte Luder, das Spiel, eines Geschlechtes zu seyn, und zunächst die weiche, bewegliche, schlotternde Eigenschaft des Fleisches zu bezeichnen, welche Eigenschaft vornehmlich das Fleisch wohl genährter Pferde hat, daher es auch von diesen am häufigsten gebraucht wird. Fleisch und Leiche in der alten Bedeutung des Fleisches leiden eine ähnliche Ableitung.

In der dritten engern Bedeutung einer Lockspeise lautet es im Ital. Ludro und Isländ. Ludro, und mit Verwechselung des d und g in der ersten auch Logaro, und in der letztern Logura, Logaeo, im Französ. mit der im Niederdeutschen gewöhnlichen Ausstoßung des d, Leurre, im Engl. Lure. Es ist noch die Frage, ob es in dieser Bedeutung nicht zu einem andern Stamme gehöret, und zwar zu laden oder locken, so daß Luder eigentlich ein jedes betrüglicher Weise einladendes oder lockendes Ding bedeutet. Wenigstens kommen Luder und das Zeitwort ludern und lüdern bey den ältern Schriftstellern sehr oft für Lockung, Reitzung, locken, reitzen vor. Den Feind aus der Festung heraus lüdern, Tschudi. Zu einen Krieg wider ihre getreue Nachbarn gelüdert, ebend.

Liep une wane swie sie doch smecket,
Sie luedert sie luket ir fruindes gedanc, Burkh. v. Hohenf.

Wo die Figur viel zu niedrig seyn würde, wenn dieses Wort von Luder, Aas, abstammete. Auch das Französ. Leurre und Engl. allure kommen in weiterer Bedeutung vor.

In allen diesen Wörtern ist die letzte Sylbe er das Suffixum, welches bald ein Werkzeug, bald aber auch ein Ding bedeutet, von welchem das Wort dem es angehänget wird, etwas sagt. Es kommt daher bey der Ableitung nur auf die Sylbe Lud an, welche sich freylich zu mehrern Stämmen rechnen lässet. Frisch wirft alle diese Wörter unter einander, und erkennet nur ein einiges als die Quelle der übrigen, und dieß ist das veraltete Luder, das Spiel, welches er noch dazu von dem Latein. Ludus abstammen lässet.

Die Luderhütte, plur. die — n, bey den Jägern, eine Hütte, in deren Nachbarschaft die wilden Thiere durch Luder gelocket werden, um sie aus der Hütte schießen zu können; die Schießhütte.

Das Luderleben, des — s, plur. car. S. 2. Luder.

Luderlich, S. Liederlich.

1. Ludern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von 2. Luder, in niedriger Schwelgerey leben, in den niedrigsten Sprecharten. Sich auf das Ludern legen. Den ganzen Tag herum ludern.

2. Ludern, verb. regul. act. von Luder, stark riechende Lockspeise, durch eine solche Lockspeise anlocken, besonders bey den Jägern. Einen Fuchs ludern. Den Falken ludern, ihn mit Werfung des Federspieles oder nachgemachten Vogels wieder an sich locken. Daher die Luderung, welches im Jagdwesen auch die Lockspeise selbst bedeutet. S. 3. Luder Anm.

Der Luderplatz, des — es, plur. die — plätze, bey den Jägern, derjenige Platz, wohin die Raubthiere durch eine starkriechende Lockspeise geludert, d. i. gelocket werden.

Der Ludler, S. Ludelmacher.

Ludolph, ein alter männlicher Taufname, aus welchem die Lateiner ihr Ludolphus, die Niedersachsen aber ihr Lülf und im Diminut. Lülfken gemacht haben. Die Bedeutung dieses Namens ist bey seinem hohen Alter unbekannt; denn daß er so viel als Leuthülfe bedeuten soll, ist eine bloße Muthmaßung, deren noch mehrere mit eben so vielem Grunde vorgebracht werden könnten.

Ludwig, ein eben so alter männlicher Taufname, alten celtischen, d. i. europäischen Ursprunges, welcher im Lat. Ludouicus, im Französ. Louis, im Niedersf. aber Loddig, Lüdeke, Lüdke lautet.

1. Der Luft, des — es, plur. die — e, ein nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden übliches Wort, einen leichtsinnigen oder vielmehr windigen Menschen zu bezeichnen. Ohne Zweifel mit dem folgenden Worte aus einer Quelle, so fern Luft überhaupt ein leicht bewegliches Ding bedeutet. Im Schwed. hingegen bedeutet Luft, des Hrn. Ihre Erklärung zu Folge, einen betrügerischen Menschen, so wie das Irländ. Lubaire.

2. Die

Digitized by Google

2. Die Luft, plur. die Lüfte, ein Wort, welches ursprünglich den Laut eines gelinden Windes, einer gelinde bewegten Luft nachahmet, hernach aber auch die Begriffe einer lockern Beschaffenheit und der Höhe in sich vereiniget.

1. Eine leicht oder gelinde bewegte Luft in der folgenden Bedeutung, welcher Gegenstand ohne Zweifel zuerst den Namen der Luft bekommen hat, dagegen eine stärker bewegte Luft Wind heißet. In dieser Bedeutung ist auch das Diminut. Lüftchen, Oberd. Lüftlein üblich, welches in den übrigen Bedeutungen nicht gebraucht werden kann. Die Luft kommt aus Morgen, aus Abend, aus Mitternacht. Es gehet eine rauhe, kalte Luft. Zärtlinge, welche bey einem rauhen Lüftchen gleich das Fieber bekommen. Es wehet ein kühles angenehmes Lüftchen.

Die Brust mit Flor bedeckt,
Der jedem Lüftchen wich, Less.

Der Plural ist in dieser Bedeutung im Hochdeutschen ungewöhnlich, obgleich Opitz singt:

Die Lüfte, so hier streichen,
Sind immer ungesund;

wo er es in der ungewöhnlichen Bedeutung des Windes zu brauchen scheinet.

2. In weiterer Bedeutung, ist die Luft diejenige elastische, flüssige Materie, welche man zwar nicht sehen, aber deren Bewegung man doch fühlen kann, welche jeden von andern Körpern leeren Raum einnimmt, und deren Ein- und Ausathmung zum Leben aller lebendigen Geschöpfe unentbehrlich ist.

(1) Überhaupt. Die Luft aus einem Raume auspumpen. Die Schwere der Luft ist 900 Mahl geringer, als die Schwere des Flußwassers. Der Schall entstehet in der Luft. Luft hohlen oder schöpfen, Athem hohlen, die Luft in die Lunge ziehen. Von der Luft allein kann man nicht leben. In der freyen Luft hängen, schweben, so daß man auf allen Seiten mit Luft umgeben ist. Ich fechte also, nicht als der, der in die Luft streichet, 1 Cor. 9, 26. ohne seinen Gegner zu treffen. S. Luftstreich. In die Luft reden oder sprechen, figürlich, ohne Wirkung bey dem andern.

(2) In engerer Bedeutung.

(a) Die freye, äußere, nicht eingeschlossene Luft; im Gegensatze der innern oder eingeschlossenen Luft. Frische Luft schöpfen. Etwas in der freyen Luft thun. Keine Luft zu etwas lassen, keine äußere Luft. Eine Sache vor der Luft verwahren. Etwas an die Luft, in die Luft legen. In die Luft gehen. Die Luft nicht vertragen können. Wie sie befehlen, nur daß ich mich nicht zu lange in der Luft aufhalten darf, Gell. d. i. in der freyen Luft. Einem Baume Luft machen, durch Abschneidung der überflüssigen Blätter und Äste den Zugang der Luft erleichtern. Der Wurzel des Baumes Luft machen, durch Aufgrabung oder Auflockerung der Erde. Einem Vollblütigen Luft machen, oder seinem Blute Luft machen, durch Abzapfung eines Theiles desselben. So auch in andern Fällen, wo der Begriff des Lockern, oft auch des Leichten mit hinzu tritt. Ingleichen figürlich, einem Gepreßten Luft machen, eigentlich, den Zwang wegnehmen, welcher ihn am freyen Athemhohlen hindert, und dann auch überhaupt, das Übel wegschaffen oder doch lindern, welches ihn ängstiget. Seinem Herzen Luft machen, auch, dasjenige einem andern bekannt machen, was man als eine drückende Last auf dem Herzen hat. Einem Gedanken Luft machen, durch Mittheilung an andere. Ein Witzling,

Der einen Einfall hat, und mit Geschrey und lachen,
So glücklich ist, ihm Luft zu machen, Gell.

Luft bekommen, eigentlich, frische Luft von außen bekommen, dann aber auch figürlich, von einem drückenden Übel ganz, oder doch zum Theil befreyet werden, Erleichterung bekommen, wo der Begriff der Leichtigkeit der herrschende ist.

(b) Die über der Erde befindliche Luft, welche den Dunstkreis ausmacht, sowohl (α) in Ansehung ihrer zu dem thierischen Leben nöthigen Beschaffenheit. Eine gesunde Luft. Eine reine Luft. Eine dicke Luft, welche mit vielen fremden Theilen angefüllet ist. Eine feuchte Luft, welche mit vielen wässerigen Dünsten angefüllet ist. Eine trübe Luft. (β) Mit dem Nebenbegriffe der Höhe. Die Vögel in der Luft. Eine Festung in die Luft sprengen. Das Schiff flog in die Luft, nachdem sich das Pulver in der Pulverkammer entzündet hatte. Schlösser in die Luft bauen, unmögliche Dinge hoffen oder entwerfen.

Anm. 1. In allen diesen Bedeutungen hat dieses Wort eigentlich keinen Plural, außer wenn man mehrere Gegenden des mit Luft erfüllten Raumes über der Erde, oder auch mehrere Luft-Massen bezeichnen will. Aid ob uns in den luiften swebe, die Winsbeckinn. Es liebe, was in den Lüften schwebt, Haged. Ein Nordwind der

Mit starken Fittigen die schwarzen Lüfte theilet, Schleg.

Anm. 2. Bey dem Kero, Ottfried und Notker Luft, Lufte, im Dän. und Schwed. gleichfalls Luft, im Angels. Lyft, im Isländ. Loft, im Schottländ. Lift. Es ahmet ohne Zweifel den Schall einer gelinde bewegten Luft nach, und gehöret auch zu dem Geschlechte der Wörter leicht (wegen der Beweglichkeit) und locker, weil die Hauch- und Blaselaute sehr gerne in einander übergehen. Es erhellet solches noch deutlicher aus dem Niedersächs. und Holländ. wo Lucht sowohl die Luft, als auch das Licht, und den obersten Boden im Hause bedeutet. In der letzten Bedeutung ist auch im Engl. Loft üblich, wo auch lofty, hoch bedeutet. S. auch Lüften, wo dieser Begriff der Höhe noch merklicher hervor sticht. Im Oberdeutschen ist es sehr häufig männlichen Geschlechtes, der Luft. Im Bergbaue ist die Luft unter dem Namen der Wetter bekannt.

Die Luftader, plur. die — n, bey einigen ältern Zergliederern, ein Name der Pulsader, vermuthlich, weil man glaubte, daß sie ihre Bewegung vermittelst der eingeathmeten Luft erhalte.

Die Luftblase, plur. die — n, eine mit Luft angefüllete Blase, besonders in und auf einem flüssigen Körper. Bey den Fischen ist es eine mit Luft angefüllte Blase, vermittelst welcher sie sich im Wasser heben und niederlassen, welche auch die Schwimmblase oder Fischblase genannt wird.

Die Luftblume, plur. die — n, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, der Name einer ostindischen Schmarotzpflanze, welche nur auf andern Bäumen wächset; Epidendrum Flos aeris *Linn.*

Der Luftbrunnen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein kühles Gewölbe unter der Erde, in welchem die von außen hinein geleitete Luft sich in Wasser verwandelt.

Das Luft-Elexier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, im gemeinen Leben, ein Elexier, welches in der Engbrüstigkeit gebraucht wird, das Luft schöpfen, oder Athemhohlen zu erleichtern.

Lüften, verb. regul. act.

1. Von Luft, aer, an die frische Luft stellen, ingleichen einem Dinge den Zugang der frischen Luft verschaffen. Das Getreide lüften, durch Umstechung der frischen Luft den Zutritt verstatten. Die Kleider, die Betten lüften, sie von der frischen Luft durchziehen lassen. Die Bäume lüften, bey den Gärtnern, das Erdreich an der Wurzel aufgraben, damit die äußere Luft hinzu dringen könne. So auch Auslüften.

Digitized by Google

2. Von Luft, so fern der Begriff der Höhe der herrschende ist, bedeutet lüften heben.

So die lerche luftet ir gedöne
Das ir schal uf dur die wolken dringet, Graf Conrad von Kirchberg.

Für erheben. In dieser Bedeutung kommt es nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens vor. Einen Stein lüften, ihn aus seinem Lager heben. Ein Faß lüften, es hinten aufheben.

Von einer Gluth belebt,
Die sich zu lüften strebt,
Klopft es (mein Herz) und hüpft und bebt, Weiße in Lottchen am Hofe.

So auch die Lüftung.

Anm. In dieser zweyten Bedeutung lautet es im Niedersächs. lüften, im Engl. lift, im Schwed. lyfta, im Dän. løfte, im Isländ. lopta, im Ital. und Latein. levare, im Franz. lever. Im Oberdeutschen ist dafür lupfen üblich. Jemanden aus dem Sattel lupfen, Wurstisen. Die Thore aus den Angeln lupfen, Stumpf. Mit dem Podagra behaftete Personen, welche man lupfen und tragen muß, Bluntschli. Ja bey dem Pictorius ist ein Lupf zu Ehren gar Promotio ad gradum honoris. Im Niedersächs. sagt man für lüften auch lichten, welches die Verwandtschaft zwischen Luft und Leicht noch mehr beweiset. S. Lichten und Schlupfen. Man hat noch ein anderes gleichfalls verwandtes Wort, welches im Oberdeutschen leuchten, im Niedersächs. aber luken lautet und ziehen bedeutet. S. Schleichen, mit welchem es verwandt ist.

Der Lüfter, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Nagelschmieden, ein eiserner Stift neben dem Amboße, an welchem man den geschmiedeten Nagel von unten aus seiner Krone heraus lüftet oder hebt.

Die Lufterscheinung, plur. die — en, eine merkliche veränderliche Begebenheit in der Luft, d. i. in dem Dunstkreise; dergleichen Regen, Wind, Donner u. s. f. sind. Im gemeinen Leben, wenn sie von seltener Beschaffenheit ist, ein Luftzeichen, mit einem griech. Ausdrucke ein Phänomen oder Phänomenon.

Die Luftesse, plur. die — n, S. Luftfang.

Die Luft-Essenz, plur. die — en, im gemeinen Leben, eine Essenz, welche in Brustbeschwerung oder Engbrüstigkeit zur Erleichterung des Athemhohlens gebraucht wird.

Der Luftfang, des — es, plur. die — fänge, ein jeder Canal, so fern er dazu bestimmt ist, die frische Luft aufzufangen und an einen andern Ort zu führen. In den Salzkothen ist es ein horizontaler Graben, welcher bis unter den Rost des Herdes geführet wird. Ein gemauerter mehr senkrechter Luftfang heißt eine Luftesse. S. auch Luftfenster, Luftröhre, Luftloch.

Die Luftfarbe, plur. inusit. diejenige bläuliche Farbe, welche die Luft zu haben scheinet; die Farbe der Luft. Noch mehr in der Mahlerey, diejenige Farbenmischung, welche die Gegenstände in der Ferne vorstellet, wo sie ein bläuliches Ansehen bekommen.

Das Luftfeuer, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Name, welcher im Oberdeutschen denjenigen Kunstfeuern gegeben wird, welche in die Luft steigen, besonders aber den Raketen.

Die Luftgegend, plur. die — en, eine von den Gegenden der obern, über der Erdkugel befindlichen Luft, deren man verschiedene anzunehmen pflegt; die Region der Luft.

Das Luftfenster, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Fenster, so fern solches dazu bestimmt ist, frische Luft in einen eingeschlossenen Raum zu führen.

Die Luftgeschwulst, plur. die — en, bey den Ärzten und Wundärzten, eine weiche, weiße, glänzende und elastische Geschwulst ohne Schmerzen, welche aus einer unter der Haut durch die kleinen Höhlen des fetten Körpers ausgebreiteten Luft entstehet; Emphysema.

Der Lufthimmel, des — s, plur. inusit. ein Name, welchen man zuweilen noch der Atmosphäre oder dem Dunstkreise beylegt, welcher die Erdkugel umgibt, weil er hauptsächlich aus der uns bekannten gröbern und zum thierischen Leben unentbehrlichen Luft bestehet; der Wolkenhimmel. S. Himmel 2. (2) (b).

Das Lufthonig, des — es, plur. car. in einigen Gegenden ein Name des Honigthaues, welcher in andern Himmelhonig genannt wird. S. Honigthau.

Luftig, adj. & adv. luftiger, luftigste, Luft habend, aus Luft bestehend, doch in verschiedenen Einschränkungen.

1. So ferne Luft die bewegte Luft, einen gelinden Wind bedeutet, ist luftig eine leicht bewegte Luft habend, darin bestehend; im gemeinen Leben auch lüftig, Niedersächs. luchtig. Mit luftigem Geräusch, sagt Opitz von den Winden, in welchem Verstande man es doch nicht leicht mehr braucht. Ein luftiges Haus, im gemeinen Leben, worin eine merkliche Zugluft ist. Die Kinder lassen bey luftiger Witterung einen Drachen fliegen. Luftige Lufterscheinungen nennen einige Naturlehrer diejenigen, welche in einer Bewegung der ganzen Luftmasse bestehen; zum Unterschiede von den wässerigen, glänzenden und feurigen.

2. Von Luft, so fern es den unsichtbaren zum Athemhohlen unentbehrlichen flüssigen Körper bezeichnet. (1) Aus bloßer Luft, aus Luft allein bestehend.

Ihr luftiger Körper ging durch die verschloßne Thür, Zachar.

(2) Freye, frische Luft habend. Ein luftiges Zimmer, ein luftiges Haus. In süßem luftigen Schlafe, in freyer Luft, Klopst. (3) Sich weit in die freye Luft erstreckend. Die luftige Höhe und Weite, Herd.

Gethürmte Städte schmücken
Ihr luftig Haupt,
Und kleiden sich in Feyer, Denis.

Luftige Gegenstände, luftige Figuren, in der Mahlerey, Figuren, welche in der Entfernung und gleichsam in der Luft schwebend vorgestellet werden.

3. Mit dem herrschenden Nebenbegriffe der Leichtigkeit. Eine luftige Kleidung, eine leichte, eigentlich, wo die freye Luft ungehindert durchstreichen kann.

Lauft emsig wie ein Wirth, der sich die Mühe kürze,
Und hurtiger zu seyn, sich luftig aufgeschürzt, Haged.

Die Luftklappe, plur. die — n, eine Klappe, so fern sie den Zugang der Luft öffnet oder verschließet; das Ventil, besonders an einer Luftpumpe.

Die Luftkugel, plur. die — n, eine aus bloßer Luft bestehende Kugel. In engerer Bedeutung in der Mathematik, eine hohle Kugel, in welcher man das Wasser vermittelst einer starken Wärme in Luft und Wind zu verwandeln pflegt; Aeolopila.

Die Luftkunde, plur. inusit. die Kunde oder Kenntniß der Luft und ihrer Eigenschaften, von welcher die Aerometrie ein Theil ist.

Das Luftloch, des — es, plur. die — löcher, Diminut. das Luftlöchlein, ein jedes Loch, so fern es dazu dienet, den Ab- oder Zugang der äußern Luft zu befördern. Das Luftloch eines Kellers, eines Stalles. Die Insecten haben an den Seiten gewisse Luftlöcher. Im Winter hauet man zum Behufe der Fische Luftlöcher in das Eis, welche im gemeinen Leben Wuhnen genannt werden. Die kleinen Zwischenräumchen in der Materie der Körper, welche allein mit Luft angefüllet sind, Latein. Pori, werden von einigen im engern Verstande gleichfalls Luftlöcher genannt; obgleich dieser Ausdruck unbequem ist.

Das

Digitized by Google

Das Luftmalz, des — es, plur. inusit. Malz, welches an der Luft getrocknet worden, Niederf. Windmalz; zum Unterschiede von dem Darrmalze.

Der Luftmesser, des — s, plur. ut nomin. sing. in der Naturlehre, ein Werkzeug, die Beschaffenheit der Luft zu messen, wohin die Barometer, Hygrometer, Manometer, Windmesser u. s. f. gehören. In engerer Bedeutung führet das Manometer bey einigen diesen Namen.

Die Luft-Perspective, plur. car. in der Mahlerey, diejenige Perspective, welche die Gegenstände nach Maßgebung der dazwischen befindlichen dickern oder dünnern Luft zu behandeln lehret.

Die Luftpfanne, plur. die — n, in den Salzwerken zu Halle, eine figürliche Benennung einer nicht wirklich vorhandenen Pfanne, welche aber doch auf gewisse Namen versagt ist.

Die Luftpumpe, plur. die — n, ein mathematisches Werkzeug, die Luft aus den Körpern oder Räumen auszupumpen; Antlia pneumatica.

Der Luftraum, des — es, plur. die — räume, ein jeder mit Luft allein angefüllter Raum. In engerer Bedeutung wird in der Artillerie der Unterschied zwischen der Mündung des Stückes und dem größten Zirkel der Kugel, welche daraus geschossen wird, der Luftraum, am gewöhnlichsten aber der Spielraum genannt. Auch die Poren in den Körpern werden von einigen im Diminut. Lufträumchen oder Lufträumlein genannt. S. Luftloch.

Die Luftröhre, plur. die — n, Diminut. das Luftröhrchen, Oberd. Luftröhrlein, eine jede Röhre, welche den Ab- und Zugang der frischen Luft zu einem Körper oder Raume befördert. So haben die Bäume und Pflanzen außer den Saftröhren auch noch gewisse Luftröhren, welche die zu dem vegetabilischen Leben nöthige Luft vertheilen. In engerer Bedeutung ist die Luftröhre in den thierischen Körpern eine knorpelige Röhre, welche aus der Kehle nach der Lunge gehet, die zum Athemhohlen nöthige Luft ab- und zuzuführen, im gemeinen Leben die unechte Kehle; zum Unterschiede von der Speiseröhre.

Das Luftsalz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, die in der Luft befindlichen Salztheilchen, welche nach einigen sauer- nach andern aber salpeterartig sind.

Die Luftsäule, plur. die — n, ein Theil der mit Luft angefüllten Atmosphäre, so fern man sich denselben in Gestalt einer Säule oder einer bis an das Ende des Dunstkreises sich erstreckenden Masse gedenket.

Das Luftschiff, des — es, plur. die — e, ein Schiff, oder einem Schiffe ähnliches Werkzeug, sich damit in der freyen Luft fortzuhelfen.

Das Luftschloß, des — es, plur. die — schlösser, eine figürliche Benennung eines Hirngespinstes, einer Chimäre, eines in der Ausführung unmöglichen Entwurfes, einer in Ansehung der Erfüllung unmöglichen, oder doch sehr unwahrscheinlichen Hoffnung; von der R. A. Schlösser in die Luft bauen, S. Luft.

Der Luftschwefel, des — s, plur. inusit. die in der Luft befindlichen schwefeligen Dünste. Im gemeinen Leben wird der gelbe Schaum, welchen man zuweilen auf dem Regenwasser nach einem Gewittersturme siehet für Luftschwefel gehalten, da er doch weiter nichts als der gelbe Blumenstaub von den Tannen, Fichten und andern Nadelhölzern ist.

Die Luftschwere, plur. die — n, eigentlich die eigenthümliche Schwere der Luft. In engerer Bedeutung die veränderliche Schwere der mit Dünsten angefüllten Luft des Dunstkreises.

Der Luftspringer, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Mensch, welcher seltene Luftsprünge machen kann, besonders wenn er aus dieser Fertigkeit sein Geschäfft macht. Seiltänzer und Luftspringer.

Der Luftsprung, des — es, plur. die — sprünge, sowohl ein Sprung hoch in die Höhe, ein hoher Sprung, als auch ein Sprung von einem hohen Orte durch die Luft in einen tiefern. Einen Luftsprung wagen, thun.

Der Luftstreich, des — es, plur. die — e, ein Streich, welcher bloß in die freye Luft gehet, ohne den Gegenstand, auf welchen er abgezielet war, zu treffen. Luftstreiche thun.

Das Luftwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. 1. Das in der Luft befindliche, und aus der Luft kommende Wasser, dergleichen Thau, Regen, Schneewasser u. s. f. ist; zum Unterschiede von dem Erdwasser, welches beständig in und auf dem Erdboden angetroffen wird. 2. Eine Art abgezogenen Branntweines, welcher das Athemhohlen erleichtert, führet gleichfalls den Namen des Luftwassers. Danziger Luftwasser.

Die Luftwurz, oder **Luftwurzel**, plur. inusit. ein Name der Angelike, vermuthlich wegen ihrer heilsamen Wirkung in Brustbeschwerungen. S. Angelike.

Das Luftzeichen, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Lufterscheinung. Seltene Lufterscheinungen, dergleichen Nebensonnen, Nordlichter, Feuerkugeln u. s. f. sind, führen im gemeinen Leben vorzüglich den Namen der Luftzeichen, weil der gemeine Aberglaube sie für vorbedeutende Zeichen künftiger Begebenheiten hält.

Der Luftzieher, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Werkzeug, welches den Ab- und Zugang der frischen Luft befördert; es sey nun ein Canal, oder ein Ventilator.

1. **Das Lug**, des — es, plur. die — e, ein nur noch im Oberdeutschen, besonders bey den oberdeutschen Jägern übliches Wort, ein Loch, eine Höhle, zu bezeichnen, wo es besonders von dem Aufenthalte des Bären gebraucht wird. Der Bär hat kein Lager, sondern nur ein Lug. Der Bär gehet zu Lug. Es ist nichts anders als unser Loch nach einer gröbern Aussprache, S. dasselbe.

2. **Der Lug**, plur. car. ein veraltetes und nur in der im gemeinen Leben üblichen R. A. Lug und Trug, ohne Artikel übliches Wort, das Lügen und Betrügen zu bezeichnen. Mit Lug und Trug umgeben. Es ist nichts als Lug und Trug in ihm. S. das folgende.

Die Lüge, plur. die — n. 1. In weiterer Bedeutung, und ohne Plural, die Verstellung, der Mangel der Übereinstimmung unserer Worte und Geberden mit unsern Gedanken. Ingleichen der Irrthum, oder der Mangel der Übereinstimmung der Gedanken mit der Empfindung der Sinne, und dieser mit den Dingen, welche wir empfinden, wo der Plural auch von solchen mangelhaften Vorstellungen selbst statt findet; beydes im Gegensatze der Wahrheit. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, außer daß es noch zuweilen in der harten Schreibart vorkommt, wo es aber gemeiniglich nach alter oberdeutscher Form die Lügen lautet. In der deutschen Bibel wird es in einer ähnlichen Bedeutung noch oft gebraucht, indem es daselbst theils die herrschende Heucheley, wie 1 Timoth. 4, 2. Ephes. 4, 24. 25. im Gegensatze der Wahrheit, theils aber auch den ganzen Mangel der Übereinstimmung des Menschen mit sich selbst und seinem Zwecke bedeutet, wie Joh. 8, 44. Offenb. 22, 15.

2. Im engern und gewöhnlichern Verstande ist die Lüge eine jede Unwahrheit, und im engern Verstande, eine mit Wissen und Vorsatz wider die Pflicht der Wahrhaftigkeit vorgebrachte Unwahrheit, doch beydes nur in einer harten und verächtlichen Bedeu-

Digitized by Google

Bedeutung. Eine boshafte Lüge, welche auf den Schaden des andern abzielet. Jemanden Lügen erzählen, erdichtete Begebenheiten. Eine Lüge sagen, vorbringen, erdenken, ersinnen. Mit lauter Lügen umgehen. Jemanden mit Lügen hintergehen. Jemanden mit Lügen berichten, im gemeinen Leben, ihm wissentlich Unwahrheiten berichten. Sich mit Lügen behelfen. Jemanden Lügen strafen, wo Lügen die zweyte Endung mit Auslassung des Artikels der ist, ihn einer Lüge beschuldigen oder überführen. Sprichw. Lügen haben kurze Beine, d. i. sie kommen bald an das Licht. Eine Ehrenlüge, Dienstlüge, Nothlüge u. s. f.

In der Sittenlehre beschreibt man die Lüge gemeiniglich als eine Unwahrheit, welche zum Schaden des andern gereicht. Allein, man darf nur ein wenig auf den Gebrauch acht geben, so wird man finden, daß diese Einschränkung ungegründet ist. Vermuthlich wollte man dadurch bloß den harten und beleidigenden Nebenbegriff erklären, welcher diesem Worte anklebet, um weßwillen man in der anständigern und gelindern Schreibart sich statt desselben lieber des Wortes Unwahrheit bedienet.

Anm. Bey dem Kero Lucki, bey dem Ottfried, der es auch für Irrthum braucht, Lugina, Lugino, Lougna, wovon noch die im Hochdeutschen veraltete Form die Lügen in der einfachen Zahl abstammet, in welcher dieses Wort in Luthers deutschen Bibel beständig vorkommt; im Isidor Lugino, bey dem Notker Lugga, bey dem Hornegk Loyke, im Niedersächs. Lögen, bey dem Ulphilas Liugn, im Angelsächs. Lige, im Engl. Lie, Lye, im Schwed. Lögn, im Dän. Logn, im Isländ. Lygn, im Poln. Lgae. Von einer ehemahligen noch weitern Bedeutung finden sich in einem Vocabulario von 1470 Spuren, wo Loygen durch nuga, derisio, erkläret wird, welches an das Griech. λογοι, Mährchen, Fabeln, erinnert. S. das folgende. In einem andern Vocabulario von 1477, heißt die Lüge Lugmär, eine erdichtete Mähre oder Erzählung.

Lügen, verb. irreg. neutr. ich lüge, du lügst, (Oberd. leugst), er lügt, (Oberd. leugt); Imperf. ich log; Conjunct. ich löge; Mittelw. gelogen; Imper. lüge, (Oberd. leug). Es erfordert das Hülfswort haben, und bedeutet,

1. In der ersten Bedeutung des Hauptwortes Lüge, sich stellen, verstellen, in welchem Verstande es noch in der höhern Schreibart, selbst mit dem Accusativ eines Hauptwortes vorkommt, wo zugleich der verächtliche Nebenbegriff der folgenden Bedeutung großen Theils verschwindet.

Und lügt die Stirn auch Fröhlichkeit
So wohnt im Herzen Mißvergnügen, Weiße.

Imgleichen sich irren, gleichfalls in der höhern Schreibart. Dein Auge lügt. Imgleichen nicht erfüllet werden, nicht eintreffen. Keine Weissagung wird lügen, Ezech. 12, 24.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Unwahrheit sagen, und in engerer Bedeutung, eine wissentliche Unwahrheit mit Übertretung der Pflicht der Wahrhaftigkeit vorbringen; beydes mit eben dem harten und verächtlichen Nebenbegriffe, der dem Hauptworte anklebet. Er lügt, wenn er den Mund aufthut. Jemanden die Haut voll lügen, in der niedrigen Sprechart, ihn sehr belügen. Du lügst in deinen Hals, in eben derselben, das ist eine unverschämte Lügen. Er lügt, als wenn es gedruckt wäre, oder, er lügt, daß sich die Balken biegen, sind im gemeinen Leben übliche Beschreibungen eines Menschen, welcher eine besondere Fertigkeit im Lügen hat. Einem lügen, ihn belügen, ihm eine Lügen vorsagen, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich, kommt aber noch in der deutschen Bibel Ap. Gesch. 5, 3. 4. vor.

Anstatt des ungewöhnlichen Hauptwortes Lügung ist der Infinitiv üblich, das Lügen. Sich auf das Lügen legen. Sich das Lügen angewöhnen.

Anm. Die oberdeutsche Form du leugst, er leugt, Imperat. leug, rühret aus der gröbern helvetischen Mundart her, wo dieses Zeitwort leugen lautet, und das eu durch alle Zeiten behält. Man thut daher unrecht, wenn man sie den Hochdeutschen zur Nachahmung empfiehlet, ob sie gleich noch mehrmahls in der deutschen Bibel vorkommt. Der Held in Israel leugt nicht, 1 Sam. 15, 29. Ein treuer Zeuge leugt nicht, Sprichw. 14, 5.

Bey dem Kero liugan, bey dem Ottfried lougan und liegen, bey dem Notker liugen, im Niedersächs. legen und lögen, bey dem Ulphilas ljugan, im Angels. leogan, im Schwed. und Isländ. ljuga, im Engl. lye, im Dän. lyve, mit der nicht ungewöhnlichen Verwechselung der Gaumen- und Blaselaute, im Slavon. lugati, im Böhm. mit Auslassung des Gaumenlautes hlati. Man könnte es von lau, lege, falsch, unächt herleiten, allein es ist weit wahrscheinlicher, daß es, wie Herr Ihre will, von dem noch im Bretagnischen üblichen lougn, verbergen, und dem Wallis. llechu, verborgen seyn, Lat. latere (Böhm. hlati, lügen), abstammet, welche wiederum zu dem Geschlechte der Wörter Loch, so fern es überhaupt einen hohlen Ort bedeutet, legen und liegen gehören, daher es auch in vielen gemeinen Mundarten liegen gesprochen wird. Diese Bedeutung des Verbergens erhellet aus dem Zeitworte läugnen am deutlichsten, welches das Intensivum von unserm lügen, Helvet. leugen ist, und anfänglich verbergen überhaupt bedeutete, jetzt aber nur noch von der Verhehlung der Wahrheit üblich ist, S. dasselbe. Ehedem war für lügen im gelindern Verstande auch mißsagen üblich.

Lugen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches im Hochdeutschen unbekannt, aber noch in einigen oberdeutschen Gegenden üblich ist, wo es sehen, schauen, bedeutet.

So fueg dich
Auf die hohen platten und lug
Wenn der held Tewerdank kumbt darauf,
Theuerd. Kap. 47.

Daher ist im Oberd. Lug, Lueg, eine Warte, Specula, bey dem Ottfried Luage, anlugen, ansehen, auflugen, aufsehen u. s. f. In der Oberpfalz nur lauen, daher unser lauern. Im Engl. ist look gleichfalls sehen, und Look ein Blick, im Angels. locian, im Holländ. luchten, sehen, im Griech. λοχαν, λοχευειν, beobachten. Es ist das Stammwort von unserm klug, schlau, vielleicht auch von den im gemeinen Leben üblichen ablugsen und belugsen, welche beyde aber auch die Ableitung von dem noch im Niedersächs. üblichen luken, ziehen, zupfen, leiden, und alsdann ablukſen und beluksen geschrieben werden müssen. Mit mehrerer Gewißheit gehöret das bey den Bergleuten übliche laksen, lauern, hierher. Im Wend. ist lakacz gleichfalls lauern, und lukam, spähen.

Die Lügenfrucht, plur. die — früchte, ein nur in der deutschen Bibel Hos. 10, 13. befindliches Wort, die Folge der Unwahrheit und des falschen Gottesdienstes zu bezeichnen.

Der Lügengeist, des — es, plur. die — er, eigentlich der Teufel, welchem die Fertigkeit im Lügen als ein besonderes Unterscheidungsmerkmahl beygemessen wird. In weiterer Bedeutung auch ein lügenhafter Mensch.

Das Lügengeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, in den Gerichten einiger Gegenden, dasjenige Geld, welches ein Injuriant als eine Strafe für ausgestoßene Injurien erlegen muß.

Lügen-

Digitized by Google

Lügenhaft, adj. & adv. lügenhafter, lügenhafteste. 1. Einer Lüge ähnlich, oder gleich, eine Lüge enthaltend. Lügenhafte Entschuldigungen. Eine lügenhafte Erzählung. Im gemeinen Leben lügnerisch. 2. Fertigkeit zu lügen besitzend. Ein lügenhafter Mensch. In der deutschen Bibel und bey andern lügenhaftig, im gemeinen Leben auch verlogen.

Die Lügenhaftigkeit, plur. inusit. die Fertigkeit, andere mit Lügen zu hintergehen. Bey dem Notker Lugeheit.

Das Lügenmaul, des — es, plur. die — mäuler, in der harten Sprechart, ein lügenhaftes Maul. Figürlich auch ein lügenhafter Mensch. Niedersf. Lögenvatt.

Der Lügenprediger, des — s, plur. ut nomin. sing. in eben dieser harten Sprechart, ein Prediger, welcher seinen Zuhörern Lügen vorträgt. Mich. 2, 11.

Der Lügenredner, des — s, plur. ut nomin. sing. ein ungewöhnlicher Ausdruck, einen Lügner zu bezeichnen. 1 Timoth. 4, 2.

Der Lügner, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Lügnerinn. 1. In der weitern Bedeutung der Wörter Lüge und lügen, ein Heuchler, im harten Verstande, in welcher Bedeutung es mehrmahls in der deutschen Bibel vorkommt, wo es auch in noch weiterm Verstande einen Gottlosen überhaupt bezeichnet, dessen Verhalten mit seinem Zwecke nicht überein stimmt. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Person, welche eine Lüge vorbringt, und in noch engerm Verstande, welche eine Fertigkeit im Lügen besitzet; in harter und verhaßter Bedeutung. Ein Lügner seyn. Zum Lügner werden, auch, sein Versprechen nicht erfüllen. Zum Lügner an jemanden werden, seine Versicherungen von dem andern nicht erfüllet sehen. Jemanden zum Lügner machen, Schuld seyn, daß dessen Versprechungen oder Versicherungen nicht erfüllet werden.

Anm. Bey dem Ottfried Luginar, bey dem Stricker Lugenere, im Dän. Logner. Es ist von dem veralteten Iterativo lügenen, jetzt läugnen gebildet; dagegen das Angelf. Leogore und Schwed. Ljugare unmittelbar von lügen sind.

Lügnerisch, adj. & adv. welches nur im gemeinen Leben für lügenhaft üblich ist.

Die Luke, plur. die — n, im gemeinen Leben, sowohl ein mit einem bloßen Laden verschlossenes Fenster ohne Glas, als auch eine Fallthüre. Eine Dachluke, Bodenluke, eine solche Öffnung zur Einlassung des Lichtes in dem Dache oder auf einem Boden. Auf den Schiffen, werden alle viereckte Löcher auf den Verdecken, welche mit Fallthüren oder so genannten Lukendeckeln verschlossen werden können, Luken genannt. Auch der Laden oder die Fallthüre selbst führet im gemeinen Leben den Namen der Luke.

Anm. Entweder von dem alten Lug, Luk, ein Loch, eine Öffnung, oder von dem Zeitworte lugen, luken, sehen, oder, welches um der letzten Bedeutung willen noch wahrscheinlicher ist, von dem Goth. lukan, galukan, Angelf. lucan, belucan, Engl. lock, Isländ. liuka, Holländ. luyken, schließen, verschließen (S. Schließen), daher Lucka im Schwed. jedes Ding bedeutet, welches zur Zuschließung einer Öffnung dienet, es sey ein Laden oder eine kleine Thür.

Lülch, S. Lolch.

Die Lumme, plur. die — n, ein Sumpfvogel, S. Lohme.

Der Lümmel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein nur in den niedrigsten Sprecharten übliches Wort, einen starken aber dabey faulen Menschen im verächtlichsten Verstande, einen faulen Schlingel, und in weiterer Bedeutung einen groben, ungesitteten, ungeschickten Menschen zu bezeichnen. Im Schwedischen Lömmel, im Mecklenburgischen Lönnies, in Stade Lubbe, in andern niedersächsischen Gegenden Laban, im Engl. Lobb, Lubber, im Wallis. Labi. Es gehöret zu Klumpen und mit diesem Worte zu Lab, coagulum, laben, Leber, Luppe, und bedeutet überhaupt eine unförmliche ungeschickte Masse, einen Klumpen. Das Niedersf. Lümmel und Lümmels, das Geschlinge der Thiere, imgleichen Lungenmuß, welches nur eine zufällige Ähnlichkeit des Klanges mit diesem Worte hat, gehöret zu dem folgenden Lumpen. Eben so niedrig als Lümmel selbst, sind die abgeleiteten, sich auflümmeln, sich auf eine ungesittete Art auf den Tisch legen, oder den Ellbogen auf den Tisch stützen, lümmelhaft, Lümmelhaftigkeit, Lümmeley u. s. f.

Der Lump, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben im verächtlichen Verstande, ein armer, armseliger, schmutziger Mensch, und figürlich ein karger filziger Mensch. Ohne Zweifel von dem folgenden Hauptworte der Lumpen, so wie im Niedersf. Slodde einen zerlumpten, schmutzigen Menschen, einen Bettler, von Slodden, Lumpen, und das Ital. Paltone, Paltoniere, Franz. Pautonnier, einen Bettler, von dem noch Niedersf. Palt, ein Lumpen, bedeuten. Das Englische Lump, ein Klumpen und figürlich ein Dummkopf, gehöret nicht hierher, sondern mit dem vorigen Lümmel zu Klumpen.

Lumpen, verb. regul. act. gleichfalls nur im gemeinen Leben, als einen Lump, d. i. verächtlichen, armseligen Menschen behandeln. Jemanden lumpen. Er läßt sich nicht lumpen, sagt man von jemanden, welcher eine Ehrenhalber vorfallende Ausgabe aus Geitz oder Armuth nicht zu vermeiden sucht. Im Oberd. bedeutet Lumper auch einen Stümper.

Der Lumpen, des — s, plur. ut nomin. sing. Diminut. das Lümpchen, Oberd. Lümplein, ein Lappen im verächtlichen Verstande, ein abgetragener zerrissener Lappen, und aus Verachtung oft auch ein jedes Stück Zeuges oder Kleid. Ein alter abgetragener Lumpen. Mit Lumpen handeln. Das Papier wird aus Lumpen gemacht; im gemeinen Leben aus Haderlumpen, S. Hader. Sprichw. Das Feuer fängt bald in einem Lumpen, d. i. das Unglück kommt nur auf arme Leute. Im Diminut. verschwindet der verächtliche Nebenbegriff, und da ist ein Lümpchen weiter nichts als ein Läppchen.

Anm. Im Niedersf. und Dän. Lumpe, im Schwed. Lump. Es ist der Abstammung nach ein Wort mit Lappen. Das m ist der gewöhnliche Begleiter der Lippenbuchstaben, druckt aber in diesem Falle zugleich eine größere Beweglichkeit aus, worin denn auch der verächtliche Nebenbegriff gegründet ist. Im Oberdeutschen ist lummeln, schlotternd herab hangen. Mit den gewöhnlichen Veränderungen gehöret auch unser schlumpen, das Schwed. Lunt, ein Lappen, das Niedersf. Plunne, Slunne, Slunte, ein Lumpen, slunn, schlotterig u. s. f. hierher. In manchen Mundarten lautet es im Nominativ der Lump, und der Lumpe.

> Verhängniß, läßt du denn den Puepue so vermodern,
> So sage, was hinfort ein Lump erwarten soll? Günth.
> Dein stärkster Foliant, der Fluch für den, der schreibt,
> War Lumpe, ward Papier, wird Kehrig, wird zerstäubt, Haged.

In manchen Gegenden ist es auch weibliches Geschlechtes, die Lumpe. Im gemeinen Leben wird dieses Wort sehr häufig mit solchen Hauptwörtern zusammen gesetzt, deren verächtliche, nichtswürdige Beschaffenheit man ausdrücken will. Ein Lumpenhaus, das Lumpengeld, ein Lumpenkerl, ein Lumpending, ein Lumpenbild, die Lumpenwaare u. s. f.

Das Lumpenbier, des — es, plur. inusit. eine im gemeinen Leben übliche Benennung desjenigen Bieres, welches in Wernigerode gebrauet wird.

Das Lumpengesinde, oder **Lumpengesindel**, des — s, plur. inusit. im gemeinen Leben und verächtlichen Verstande, arme, elende, nichtswürdige Leute; das Lumpenvolk, das Lumpenpack.

Der Lumpenhandel, des — s, plur. inusit. der Handel mit Lumpen, besonders zum Behufe der Papiermühlen. Daher der Lumpenhändler, die Lumpenhändlerinn.

Der Lumpenhund, des — es, plur. die — e, in der niedrigsten Sprechart, ein armseliger, nichtswürdiger Mensch im verächtlichsten Verstande. Niedersächs. Lappsack.

Der Lumpenmann, des — es, plur. die — männer, oder — leute, S. Lumpensammler.

Das Lumpenpack, des — es, plur. inusit. Siehe Lumpengesinde.

Der Lumpensammler, des — s, plur. ut nomin. sing. Fäm. die Lumpensammlerinn, eine Person, welche die Lumpen zum Gebrauche der Papiermühlen sammelt. Im gemeinen Leben der Lumpenmann, oder Haderlump, die Lumpenfrau.

Der Lumpenzucker, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nomin. sing. eine Art groben Zuckers, welcher aus nochmahliger Siedung des Farin- oder Cassonade-Zuckers entstehet; vermuthlich, weil er gemeiniglich in Lumpen eingepackt wird. Die Holländer, welche ihn in großen in Palmblätter gewickelten Hüten zu verschicken pflegen, nennen ihn daher Palmzucker. Durch neues Sieden entstehet aus dem Lumpenzucker, der Melis, die Raffinade, und endlich der Canarien-Zucker.

Die Lumperey, plur. die — en, im gemeinen Leben, eine elende, armselige, nichtswürdige Sache; in etwas gelinderm Verstande, eine Lapperey.

Lumpicht, adj. & adv. lumpichter, lumpichtste, einem Lumpen ähnlich. Noch mehr aber im figürlichen und verächtlichen Verstande, armselig, nichtswürdig, verächtlich. Nichts als lumpichte zwey Groschen. Ingleichen karg, filzig. Sich sehr lumpicht aufführen. Ein lumpichter Mensch.

Lumpig, adj. & adv. lumpiger, lumpigste, aus Lumpen bestehend, Lumpen habend; zerlumpt. Ein lumpiger Rock. Ein lumpiger Mensch. Auch wohl figürlich für das vorige lumpicht.

Die Lunge, plur. die — n, ein sehr lockerer aus lauter kleinen Bläschen bestehender fleischiger Theil in den thierischen Körpern, welcher die Höhle der Brust größtentheils ausfüllet, und das eigentliche Werkzeug des Athemhohlens ist. Weil sie gemeiniglich aus zwey, oft aber auch aus mehrern Theilen bestehet, welche sonst auch Lappen, Lobi, genannt werden, so pfleget man sie auch wohl, besonders im Oberdeutschen, im Plural die Lungen zu nennen, welches auch in andern Sprachen üblich ist. Im Hochdeutschen ist es in der einfachen Zahl am gewöhnlichsten. Aus voller Lunge heulen, schreyen, lachen; im gemeinen Leben aus vollem Halse. In weiterer Bedeutung verstehet man, besonders in der Jägerey, unter dem Namen der Lunge, in einigen Mundarten Lunze, auch wohl das ganze Geschlinge mit Inbegriff des Herzens und der Leber.

Anm. Bey dem Raban Maurus im 8ten Jahrhunderte Lungun, im Oberd. auch die Lungel, Gelünge, im Dän. und Niedersächs. Lunge, im Angelsächs. Lungena, im Engl. Lungs, im Schwed. und Isländ. Lunga, Ital. Lonza, Franz. Longe, in einigen niedrigen deutschen Sprecharten auch die Lumpe, die Lummel; alle wegen der schwammigen, leicht beweglichen Beschaffenheit, und daher aus einer Quelle mit dem Worte Lumpen, Schwed. lumm, Niedersächs. Plunne, im Gegensatze der festern Leber, welche von Lab, coagulum, ihren Namen hat.

Die Lungenader, plur. die — n, eine jede Blut- oder Pulsader, welche nach der Lunge gehet, und welche, wenn sie genauer bestimmt werden sollen, Lungenblutadern und Lungenpulsadern genannt werden. In engerer Bedeutung, besonders bey den Pferden, ist die Lungenader eine Ader am Halse, welche nach der Lunge gehet, und auch die Drosselader genannt wird.

Der Lungen-Balsam, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in den Apotheken, ein Balsam, die Geschwüre oder Wunden der Lunge zu heilen.

Die Lungenblume, plur. inusit. eine Art des Enzianes, welche auf den feuchten europäischen Wiesen wächset; Gentiana Pneumonanthe *Linn.* Vermuthlich wegen ihres Nutzens in Lungenkrankheiten. In Preußen wird sie Tacant genannt.

Die Lungenblutader, S. Lungenader.

Die Lungendrüse, plur. die — n, Drüsen an dem untern Theile der Luftröhre, deren Amt noch unbekannt ist; Glandulae bronchiorum.

Lungenfaul, adj. & adv. im gemeinen Leben, eine faule oder angefaulte Lunge habend. Lungenfaul seyn. Ein lungenfaules Pferd.

Das Lungenfieber, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. dasjenige Fieber, welches sich bey einem Lungengeschwüre gemeiniglich nach dem Essen oder gegen Abend einzustellen pflegt. Von einigen wird auch die Lungensucht und die Auszehrung das Lungenfieber genannt.

Die Lungenflechte, plur. inusit. eine Art der Flechte, welche in den europäischen Wäldern, besonders auf den Stämmen der Eichen und Buchen wächset, und von dem gemeinen Volke in allen Lungenkrankheiten gebraucht wird; Lichen pulmonaria *Linn.* grünes Lungenkraut, Lungenmoos.

Das Lungengeschwür, des — es, plur. die — e, ein in dem lockern Wesen der Lunge entstandenes eiteriges Geschwür, welches mit einem Häutchen umgeben ist; Vomica.

Der Lungenhieb, des — es, plur. die — e, ein Hieb nach der Lunge; noch mehr figürlich und im gemeinen Leben, jemanden einen Lungenhieb geben oder versetzen, ihm eine derbe Wahrheit sagen, es sey nun versteckt, oder deutlich.

Die Lungenkrankheit, plur. die — en, eine jede Krankheit der Lunge, oder welche aus einem Fehler der Lunge entstehet.

Das Lungenkraut, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — kräuter, ein Name verschiedener Gewächse, welche in Lungenkrankheiten gebraucht werden. 1. Verschiedener Arten des Moses oder vielmehr der Flechte, dergleichen die Lungenflechte ist, Lichen pulmonarius, welche grünes Lungenkraut genannt wird; die Wandflechte, Lichen parietinus, oder gelbes Lungenkraut; die Hundsflechte, Lichen caninus, oder aschfarbiges Lungenkraut. 2. Des Wasserdostes oder Hirschgünsels, Eupatorium cannabinum *Linn.* 3. Am häufigsten einer Pflanze mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, welche in den europäischen Wäldern wohnet und auch Hirschmangold, Hirschkohl, Hirschmelde, Brustlattich genannt wird; Pulmonaria officinalis *Linn.*

Das Lungenmos, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, diejenigen Arten des Moses, oder vielmehr der Flechte, welche im gemeinen Leben häufig in Lungenkrankheiten gebraucht werden. Außer den schon bey Lungenkraut angeführten Arten, ist auch das Steinmos, Lichen saxatilis *Linn.* unter diesem Namen bekannt.

Das Lungenmuß, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in den Küchen, ein aus klein gehackter Lunge gekochtes Muß; Niedersächs. Lümmels.

Die

Digitized by Google

Die Lungenprobe, plur. die — n, in den Gerichten, ein mit der Lunge eines neu gebornen Kindes angestellte Probe, indem man sie in ein Gefäß mit Wasser wirft, um aus ihren Schwimmen oder Untersinken zu erkennen, ob das Kind todt zur Welt gekommen, oder außer dem Leibe seiner Mutter schon Athem geschöpfet habe.

Die Lungenpulsader, plur. die — n, S. Lungenader.

Die Lungensucht, plur. car. eine völlige Verzehrung des Körpers, welche aus einem offenen und eiterigen Geschwüre der Lunge entstanden, und mit einem schleichenden anhaltenden Fieber verbunden ist; Phthisis pulmonalis, die Lungenschwindsuche, in den niedrigen Sprecharten die Lumpelsucht. Daher lungensüchtig, adject. & adverb. mit derselben behaftet, darin gegründet.

Die Lünse, plur. die — n, eine im gemeinen Leben übliche Benennung des Achsnagels, oder desjenigen dicken Nagels, welcher vor dem Rade eines Wagens durch die Achse gestecket wird, damit es nicht von derselben ablaufe. In den gemeinen Mundarten bald Lunse, Lönse, Linse, Lunze, Lünsch, bald nur Lehne, Lihn, Lien, Leine, Lan, bald gar Leuchse, im Engl. Linspin, im Schwed. Lunta, Luntsticka, im Holländ. Londse, im Böhmischen Launek. Vermuthlich als ein Geschlechtsverwandter von Lahn, Lanze, lang u. s. f. einen langen, dünnen Körper zu bezeichnen. Eine Lünse mit einem breiten blechernen Kopfe zur Abhaltung des Kothes, heißt eine Decklehne, oder Decklünse. In einigen oberdeutschen Gegenden führet die Lünse den Namen des Kipfes.

Die Lunte, plur. die — n, ein Strick, welcher wenn er angezündet worden, fortglimmet, und andere Dinge damit anzuzünden bestimmt ist; der Zündstrick. So wurden ehedem die Musketen mit Lunten abgebrannt, so wie man noch jetzt das grobe Geschütz damit abzubrennen pflegt. Lunte riechen, im gemeinen Leben, die Gefahr merken, wofür man auch sagt den Braten riechen; von dem ehemahligen Gebrauche der Lunten bey dem kleinen Schießgewehre.

Anm. Im Niedersächs. und Dän. gleichfalls Lunte, im Schwed. Lunta, im Holländ. Lont, im Engl. Lintel, im Böhm. Lunt. Entweder von dem Zeitworte glühen, glimmen, oder auch von Lumpen, weil man sich vielleicht ehedem statt eines Strickes der Lumpen bedienet. Im Holländ. heißt die Lunte daher auch Lompe, und daß für Lumpen in mehrern Sprachen Lunt und Plunne üblich ist, ist schon oben bemerket worden. In einigen Gegenden ist es männliches Geschlechtes, der Lunten.

Das Luntenrecht, des — es, plur. inusit. ein Wort, welches Logau im Scherze von dem Rechte des Stärkern braucht, so fern solches bey großen Herren bloß auf Geschütz und Gewalt gegründet ist, welches man mit einem ähnlichen Scherze auch wohl das kanonische Recht zu nennen pflegt, als eine Anspielung auf die Kanonen, womit es erworben wird.

Das Luntenschloß, des — es, plur. die — schlösser, eine veraltete Art Schlösser an den kleinen Feuergewehren, wo das Zündpulver vermittelst einer in den Hahn geschraubten Lunte angezündet wurde.

Die Lunze, plur. die — n, das Geschlinge von geschlachteten Thieren, S. Lunge.

Die Luppe, plur. die — n, auf den Eisenhämmern, ein unförmliches Stück geschmelztes Eisen von mehrern Zentnern, so wie es von der Ganz ab- und eingeschmelzet worden, das Luppenstück, das Deul, eigentlich Theil. Es gehöret zu Lab, laben, Leber, gelieſern, Klump u. s. f. und bedeutet eine zusammen hängende Masse. Im Französ. ist Loppe gleichfalls ein Klumpen Metalles, imgleichen die Schlacke, dagegen im Schwed. dasjenige Eisen, welches unter dem Glühen der Schmelzstücke schmilzt und herabtröpfelt, Lupp genannt wird, vermuthlich von laufen, rinnen, Niedersächs. lopen.

Ein anderes im Hochdeutschen unbekanntes Wort ist im Oberdeutschen gangbar, wo Luppe sowohl eine Hündinn, Betze, als auch eine Hure, Latein. Lupa, luppen, der fleischlichen Vermischung nachlaufen, und das Geluppe, ein solches Laufen bedeutet; gleichfalls von den Wörtern laufen, läufisch seyn, welche in ähnlichem Verstande üblich sind.

Die Lurde, plur. die — n, in der Seefahrt, dünne getheerte Stricke, womit die Schiffsseile umwunden, oder die Schiffsborde beleget werden, um sie vor dem Reiben zu verwahren; Lurdings. Von dem im Hochdeutschen veralteten Lör, ein Riemen, Lat. Lorum. In dem Niedersächs. werden noch die Windeln Luren und Leiern genannt.

Die Lurke, S. Lauer.

1. **Die Lusche**, plur. die — n, in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, z. B. Thüringens, das Lauschen, ohne Plural. Auf die Lusche gehen, des Nachtes lauschen gehen, um Hasen und anderes Wild zu schießen; eine unweidemännische Art zu jagen. Imgleichen der Ort, wo man in der Nacht mit dem Feuergewehre auf das Wild lauschet. S. Lauschen.

2. **Die Lusche**, plur. die — n, ein gleichfalls nur in einigen Gegenden, z. B. in Schlesien übliches Wort, eine Pfütze zu bezeichnen, welches auch im Wendischen gangbar ist, wo es Luza lautet. Die Mistlusche, die Mistpfütze. In andern Gegenden ist die Löse, die Losey, dasjenige faule trübe Wasser, welches sich in dem untersten Raume eines Schiffes sammelt. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Lache, Schwed. Laug, Latein. Lix, das Wasser, Lauge u. s. f.

Lusen, hören, Luser, das Ohr, S. Losen.

Die Lust, plur. doch nur in einer einigen Bedeutung die Lüste.

1. Die Äußerung der anschauenden Erkenntniß des Angenehmen, und die anschauende Erkenntniß selbst.

(1) Die Äußerung der anschauenden Erkenntniß des Angenehmen, oder der angenehmen Empfindung durch äußere Handlungen, die Lustigkeit; in welcher ohne Zweifel ersten und ursprünglichen Bedeutung es nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens üblich ist. Es ist lauter Lust an ihm, oder in ihm, sagt man daselbst von einem Menschen, der seine angenehme Empfindungen durch sehr merkliche äußere Handlungen an den Tag legt. Das war eine Lust! wenn mehrere ihre angenehme Empfindungen auf solche Art bekannt machen.

(2) Die anschauende Erkenntniß des Angenehmen selbst, zunächst nur des sinnlich Angenehmen, hernach aber auch eines jeden Angenehmen. Etwas mit Lust empfinden, sehen, hören, thun. Mit Lust arbeiten. Ich sehe es mit Lust, wie sein grauer Bart schneeweiß über meine Brust herunter wallet, Geßn. Seine Lust in etwas suchen. Seine Lust an etwas haben, das Angenehme, und in der deutschen Bibel auch das Vollkommene, an demselben auf eine anschauende Art erkennen. Seine Lust am Tanzen, am Reiten, am Studieren u. s. f. haben. Ich sehe meine Lust daran, ich sehe es mit Lust, mit Vergnügen. Etwas zur Lust thun, bloß um das Angenehme davon zu empfinden. Sich eine Lust machen, etwas vornehmen, dessen Angenehmes man sich auf eine anschauende Art bewußt seyn könne. Die Jagdlust, Landlust, Gartenlust u. s. f. die Jagd, der Aufenthalt auf dem Lande, in einem Garten, als eine solche Lust betrachtet. Bey schönem Wetter ist es eine Lust zu reisen. In dieser ganzen Bedeutung ist es vorzüglich

dre

Digitized by Google

der Sprache des gemeinen und gesellschaftlichen Lebens eigen; in der anständigern Sprechart wird man lieber das Wort Vergnügen brauchen. Die Ursache ist leicht zu errathen. Lust druckt eigentlich den äußern Ausbruch des Vergnügens aus, welcher in den meisten Fällen einem gesetzten Manne unanständig ist. S. Lustig.

2. Die Neigung, das Verlangen nach einer angenehmen, oder doch als angenehm gedachten Sache.

(1) Überhaupt, wo es dieses Verlangen nur allgemein ausdruckt, dessen höherer Grad Begierde genannt wird; ohne dessen Sittlichkeit zu entscheiden. Es wird zunächst von dem sinnlichen Verlangen nach einem Gegenstande, hernach aber auch von der Neigung zu einer jeden andern Sache gebraucht, und ist im gemeinen Leben am üblichsten, wofür man in der edlern Schreibart lieber das Wort Neigung braucht. Lust zu essen, zu trinken, zu schlafen, zu arbeiten haben. Ich habe heute keine Lust dazu. Die Lust ist mir vergangen. Einem die Lust zu bauen benehmen. Einem Lust zu etwas machen. Ich habe Lust zu diesem Hause, empfinde eine Neigung es zu kaufen. Der Knabe hat keine Lust zur Handlung. Nach aller Lust, nach Herzenslust schlafen, im gemeinen Leben, so lange als man nur Neigung dazu hat. Seine Lust büßen, sein Verlangen befriedigen. Im gemeinen Leben sagt man auch wohl in dem sonst ungewöhnlichen Diminutivo, ein Lüstchen zu etwas haben, sein Lüstchen büßen.

(2) In engerer und nachtheiliger Bedeutung, in welcher dieses Wort am häufigsten nur allein im Plural gebraucht wird, sind die Lüste alle unordentliche Begierden. In den Lüsten leben. Den Lüsten dienen, fröhnen. Ein leichtsinniger junger Mensch, der noch in den Lüsten herum taumelt, Weiße.

> Sie (viele Christen) wagen auf der Bahn der Tugend einen Schritt,
> Und sehn darauf nach ihren Lüsten,
> Und nehmen ihre Lüste mit, Gell.

Die Lüste des Fleisches, Bewegungen der Sinnlichkeit, in den Lüsten wandeln, seine Lüste kreuzigen, sind nur in der biblischen Schreibart üblich.

In der deutschen Bibel wird es auch häufig in der einfachen Zahl gebraucht, die Neigung zum Bösen, die herrschende Sinnlichkeit, ja die ganze so genannte Erbsünde zu bezeichnen, in welchem Verstande es unter andern Röm. 7, 7. vorkommt.

Anm. In der ersten Bedeutung schon bey dem Kero Lustida, bey dem Ottfried Lust, im Niedersächs. Angels. Engl. gleichfalls Lust, im Dän. Lyst. Es scheinet mit los und lose eines Geschlechtes zu seyn, und eigentlich die durch die anschauende Erkenntniß des Angenehmen verursachten äußern Bewegungen zu bezeichnen; so wie das Lat. Voluptas, Wollust, der mittlern Sylbe nach auf ähnliche Art zu dem verwandten lüften, Oberd. lupfen, luppen, gehören kann. In der Bedeutung des Verlangens gehöret das Lat. luber, liber, belieben, und das Griech. λαειν, begehren, vielleicht auch unser verlangen, dahin. Im Griech. ist λαυος der beste.

Das Lustbad, des —es, plur. die —bäder, die Handlung des Badens, so fern sie zur Lust, d. i. zum Vergnügen geschiehet, ohne Plural. Imgleichen, ein Ort, wo man zum Vergnügen badet.

Die Lustbarkeit, plur. die —en, eine Veranstaltung, mehrern eine Lust, d. i. ein sinnliches Vergnügen zu erwecken; wo es vornehmlich von gewissen Anstalten dieser Art vornehmer Personen gebraucht wird, dasjenige auszudrücken, was man sonst im gemeinen Leben eine Lust nennet. Eine Lustbarkeit anstellen. Die Jagdlustbarkeit, Tanzlustbarkeit, u. s. f. Die Carnavals-Lustbarkeiten haben ein Ende.

Anm. Diese eingeschränkte Bedeutung beweiset schon, daß sie nur ein Überrest einer andern von weiterm Umfange ist. Lustbar heißt im Oberdeutschen überhaupt angenehm; ein lustbarer Ort, lustbare Gedanken u. s. f. Lustbarkeit wird daher daselbst theils von der Eigenschaft gebraucht, nach welcher eine Sache lustbar ist, theils aber auch von einem Gegenstande, welcher bey andern Lust, d. i. Vergnügen erwecket.

Der Lustberg, des —es, plur. die —e, ein durch Absätze, Gänge, Hecken u. s. f. verschönerter natürlicher Berg, dergleichen man z. B. in manchen Gärten hat.

Lüsten, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Lust, d. i. sinnliches Verlangen nach etwas empfinden, und in weiterer Bedeutung, Neigung, Belieben zu etwas tragen. Als ein unpersönliches Zeitwort und mit der vierten Endung der Person. Er hat Gott vertrauet, der erlöse ihn nun, lüstets ihn, Matth. 27, 43. Sie mußte nicht wieder zum Könige kommen, es lüstete denn den König, Esth. 2, 14. Es lüstet mich spazieren zu gehen. Wen sollte wohl lüsten länger zu leben? Imgleichen Vergnügen erwecken, mit der dritten Endung der Person. Einem Menschen lüstet seine Wohlthat, Sprichw. 19, 22. Im Hochdeutschen kommt dieses Zeitwort in beyden Bedeutungen wenig mehr vor, außer daß man es in der ersten noch zuweilen im gemeinen Leben höret. Gelüsten ist in einem eingeschränkten Verstande dafür üblicher, S. dasselbe.

Anm. Bey dem Ulphilas luston, bey dem Kero lustan, bey dem Ottfried, Notker u. s. f. lusten, Dän. lyste, Schwed. lysta, Angels. lystan, Englisch lust. Bey den ältern oberdeutschen Schriftstellern, wo es sowohl für Vergnügen erwecken, als auch für Neigung, Belieben empfinden vorkommt, wurde es häufig mit der zweyten Endung gebraucht. Den des libes luste, der an dem Leben ein Vergnügen findet. Sin lustet mih, ebend. Daz mih siner lustet, Willer. Im Niedersächs. ist es noch völlig gangbar, sowohl in der persönlichen, als unpersönlichen Gestalt. Mi lustet, mich lüstet. Dat luste ik nich, das lüste ich nicht, das mag ich nicht.

Lüstern, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und das Iterativum oder Intensivum des vorigen ist, einen merklichen Grad des sinnlichen Verlangens nach etwas empfinden. Im Hochdeutschen kommt es nur noch zuweilen in dem gesellschaftlichen Leben als ein Impersonale mit der vierten Endung der Person vor. Das lüstert mich nicht. Im Oberdeutschen muß es auch in persönlicher Gestalt üblich seyn.

> Ihr Vorwitz lüstert nicht nach unerlaubten Gütern, Hall.

Statt des Mittelwortes lüsternd, nach etwas lüsternd seyn, braucht man lieber das folgende Bey- und Nebenwort lüstern.

Lüstern, adj. & adv. lüsterner, lüsternste.

1. Einen merklichen Grad des sinnlichen Verlangens nach etwas empfindend, und darin gegründet. Lüstern seyn, werden. Nach etwas lüstern seyn.

> Was auch der Pöbel weiß, kann mich nicht lüstern machen,
> Ein philosophisch Aug ergetzen hohe Sachen, Haged.

Am häufigsten von einem ungeordneten sinnlichen Verlangen. Schwangere Weiber werden lüstern, wenn sie ein ungewöhnliches Verlangen nach gewissen Dingen bekommen. Das Volk war lüstern worden — und sprachen, wer will uns Fleisch zu essen geben? 4 Mos. 11, 4. Und sie wurden lüstern in der Wüsten, Ps. 106, 14. David ward lüstern nach dem Wasser

Digitized by Google

fer zu Bethlehem, 2 Sam. 23, 15. Wachteln, nach welchen sie lüstern waren, Weish. 16, 2. 3. Nach Beute lüstern seyn, Raml.

Ein Esel mochte lüstern seyn,
Und wollt auf öffentlichen Gassen
Sein lieblich Stimmchen hören lassen, Gell.
Und hänge voll lüsterner Begier
Bloß seinen Freuden nach, Weiße.

2. Einen merklichen Grad des sinnlichen Verlangens erweckend und unterhaltend, in der höhern Schreibart.

Bald laden zu lüsternen Tänzen
Mich meine Gespielinnen ein, Weiße.

Wo es aber in der sonst ungewöhnlichen Bedeutung für angenehm zu stehen scheinet.

Anm. Die Endung ern ist wie bey dem vorigen Zeitworte das Zeichen eines Iterativi oder Intensivi. Weil solche aber an Bey- und Nebenwörtern selten ist, so scheinet lüstern für das Mittelwort lüsternd zu stehen, zumahl da dieses in manchen Mundarten noch häufig anstatt des Beywortes gebraucht wird.

Die Lüsternheit, plur. inusit. der Zustand da man lüstern ist, oder ein ungeordnetes sinnliches Verlangen empfindet, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit des ungeordneten sinnlichen Verlangens.

Belebt die Buhlerey nicht jeden Sperling mehr,
Als alle Lüsternheit den traurigen Tiber? Haged.

Die Lustfahrt, plur. die — en, eine Fahrt, oder Veränderung des Ortes, auf dem Wasser, welche bloß zur Lust, d. i. Vergnügen geschiehet.

Das Lustfeuer, des — s, plur. ut nomin. sing. ein zur Lust oder zum Vergnügen angezündetes Feuer. Besonders in der Feuerwerkskunst, aus Salpeter, Schwefel und Kohlen bestehende brennbare Körper, aus welchen ein Lustfeuerwerk zusammen gesetzt wird; im Gegensatze eines Ernstfeuers und Ernstfeuerwerkes.

Der Lustgarten, des — s, plur. die — gärten, ein Garten, welcher allein, oder doch hauptsächlich zum Vergnügen angelegt ist, im Oberd. Ziergarten; zum Unterschiede von einem Küchengarten, Obstgarten, Grasgarten u. s. f.

Der Lustgärtner, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Gärtner, welcher die Kunst verstehet, einen Lustgarten anzulegen und zu unterhalten; zum Unterschiede von einem Kohl- oder Küchengärtner, Obstgärtner u. s. f.

Das Lustgewächs, des — es, plur. die — e, Gewächse, welche zur Lust, d. i. zum Vergnügen, in einem Garten gehalten werden, zum Unterschiede von den Küchengewächsen und Arzeneygewächsen.

Das Lusthaus, des — es, plur. die — häuser, Diminut. das Lusthäuschen, Oberd. Lusthäuslein, in engerer Bedeutung, ein Haus, in welchem man sich bloß um des Vergnügens der Witterung oder freyen Luft willen, aufhält, dergleichen man besonders in den Gärten hat, in welchem Falle sie auch Gartenhäuser genannt werden.

Die Lustjagd, plur. die — en, eine bloß zur Lust oder zum Vergnügen angestellte Jagd.

Lustig, adject. & adverb. lustiger, lustigste, Lust habend und erweckend.

1. So fern Lust Vergnügen bedeutet, ist lustig,

(1) Angenehme Empfindungen durch äußere Merkmahle, besonders durch Bewegungen, dergleichen Tanzen, Springen u. s. f. sind, an den Tag legend, und in dieser Gemüthsstellung gegründet. Sich lustig machen, durch Tanzen, Springen, Scherzen u. s. f. Es gehet hier sehr lustig zu. Sehr lustig seyn. In weiterer Bedeutung ist man auch lustig, wenn man fröhlig ist. Jemanden wieder lustig machen. Lustiger Muth macht gutes Blut. Ein Mensch, der immer lustig ist. Ein lustiger Kopf. Immer lustig leben. Ein lustiges Leben. Sich über jemanden lustig machen, seiner spotten, seine angenehme Empfindungen über dessen Unvollkommenheiten oder Unglück durch Worte an den Tag legen. Lustig! oder Fein lustig! ein gewöhnliches Aufmunterungswort, sowohl zur Fröhlichkeit, als auch zur muntern fröhligen Arbeit. Da die Äußerung angenehmer Empfindungen durch äußere Bewegungen oder laute Ausbrüche in den meisten Fällen einer gesetzten Person von guter Erziehung unanständig ist, so ist lustig in dieser Bedeutung mit einem niedrigen Nebenbegriffe verbunden, daher man es in der anständigen und behutsamen Sprechart vermeidet, und dafür das anständigere vergnügt braucht.

(2) In engerer Bedeutung, Lachen erregend, spaßhaft, scherzhaft, und darin gegründet; im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Eine überaus lustige Komödie. Einen lustigen Einfall haben. Ein lustiger Kopf. Das ist doch lustig.

(3) Den Sinnen angenehm, angenehme Empfindung erweckend, reitzend, von Sachen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher dieses Wort im Oberdeutschen sehr häufig ist, auch in der deutschen Bibel mehrmahls vorkommt. Das Manna ist gar süß und lustig und ziemlich in dem Munde; aber wenn man es velscher, so ist es unlustig süß, also daß den Menschen darob unwäller, Buch der Natur 1482. Allerley Bäume lustig anzusehen, 1 Mos. 2, 9. Das Weib schauete an — daß es ein lustiger Baum wäre, Kap. 3, 6. Er sahe das Land, daß es lustig ist, Kap. 49, 15. Die Hügel umher sind lustig, Ps. 65, 13. Allzeit Wein oder Wasser trinken ist nicht lustig, sondern zuweilen Wein, zuweilen Wasser trinken, das ist lustig, also ists auch lustig, so man mancherley lieset, 2 Macc. 15, 40. Im Angels. in dieser Bedeutung lustlice, im Engl. lusty, im Holländ. lustigh, im Schwed. lustig, im Isländ. losugr.

2. Von Lust, Neigung, sinnliches Verlangen nach einer Sache. Der Magen ist alsdann nicht sehr lustig zur Speise, Ryff bey dem Frisch. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung ungewöhnlich, außer daß in einigen Gegenden noch die Zusammensetzungen baulustig, kauflustig, pachtlustig u. s. f. vorkommen, Lust oder Neigung zu bauen, zu kaufen, oder etwas zu pachten habend.

Die Lustigkeit, plur. inusit. in der ersten Hauptbedeutung des vorigen Wortes, und dessen ersten Bedeutung, die Äußerung seiner angenehmen Empfindungen durch Geberden und Worte. Lautes Gelächter ist die Lustigkeit des Pöbels, der bloß an albernen Dingen Gefallen findet. Imgleichen die Fertigkeit, immer angenehme Empfindungen durch äußere Handlungen blicken zu lassen. Er sagte mit der ihm gewöhnlichen Lustigkeit, u. s. f.

Der Lustigmacher, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Person, welche ein Geschäft daraus macht, andere lustig zu machen, d. i. sie zum Lachen zu bewegen.

Und jede Kunst und jeder Lustigmacher
Fand hier Bewunderer und Lacher, Gieseke.

Digitized by Google

Die Lustinsel, plur. die — n, eine zum Vergnügen in einem Teiche oder See angelegte Insel.

Die Lustkugel, plur. die — n, in der Feuerwerkskunst, Feuerkugeln, welche zur Lust bey Feuerwerken aus Mörsern geschossen werden; im Gegensatze der Ernstkugeln.

Die Lustreise, plur. die — n, eine bloß zum Vergnügen unternommene Reise.

Der Lustreitz, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, für das einfache Reitz, welches das Vergnügen bereits mit in sich schliesset. Ein neuer Lustreitz schmückt die Welt, Haged. Eben so ungewöhnlich ist das Mittelwort lustreitzend für reitzend.

Das Lustschiff, des — es, plur. die — e, ein Schiff, welches bloß zu Lustfahrten bestimmt ist, dergleichen man auf Teichen, Kanälen u. s. f. hat.

Das Lustschloß, des — es, plur. die — schlösser, ein Schloß, auf welchem sich ein großer Herr bloß zum Vergnügen aufhält.

Die Lustseuche, plur. car. 1. Die Seuche, d. i. ungeordnete herrschende Begierde nach sinnlichen Vergnügungen, besonders nach dem Beyschlafe; eine harte, und im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher dieses Wort 1 Theß. 4, 5. vorkommt. 2. Die Venus-Seuche oder der höchste Grad der venerischen Krankheit. S. die Franzosen.

Das Lustspiel, des — es, plur. die — e, im Gegensatze des Trauerspieles, S. Komödie.

Das Luststück, des — es, plur. die — e, in der Gartenkunst, ein Stück, d. i. Theil eines Gartens, welcher mit Buchsbaum, Blumen, Rasen u. s. f. auf eine angenehme Art gezieret und ausgesetzet ist. Die Blumenstücke, Gras- oder Rasenstücke, Offenstücke u. s. f. sind Arten davon.

Der Lustwald, des — es, plur. die — wälder, Diminut. das Lustwäldchen, Oberd. Lustwäldlein, ein zum Vergnügen angelegter oder eingerichteter Wald.

Lustwandeln, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, aber nur im Oberdeutschen für das Hochdeutsche erborgte spatzieren oder spatzieren gehen üblich ist. Eben daselbst wird ein Spatziergang mit einem mehr deutschen Worte ein Lustgang genannt.

Die Lutte, plur. die — n, im Bergbaue, ein viereckter breterner Kanal, S. Lotte, wie dieses Wort am gewöhnlichsten geschrieben und gesprochen wird. In den Goldbergwerken wird der Schlemmherd, worauf man den Goldschlich wäschet, und welcher am Boden gemeiniglich 18 Zoll breit, an den Seiten aber 8 Zoll hoch ist, die Lutte oder Goldlutte genannt; vermuthlich weil er einem solchen hölzernen Canale ähnlich ist. Daher der Luttenjunge, welcher den Goldschlich in die Lutte stürzet und mit einem Besen umrühret.

Der Lutter, des — s, plur. inusit. bey dem Branntweinbrennen, dasjenige, was durch das erste Feuer aus der zum Destilliren bestimmten Materie erhalten wird, und erst im zweyten Feuer geläutert werden muß, ehe es den Namen des Branntweines verdienet; von eben diesem Zeitworte läutern.

Der Lyncur, des — es, plur. die — e, S. Luchsstein.



Digitized by Google

M, der dreyzehente Buchstab des deutschen Alphabethes, welcher der dritte unter den Lippenbuchstaben ist, und entstehet, wenn bey einer gelinden Ausstoßung des Hauches die Lippen geschlossen werden. Wegen dieses leichten und sehr einfachen Lautes, ist er auch einer von den so genannten flüssigen, welche bey den Lateinern auch Halb-Vocale genannt wurden. Als ein solcher nimmt er auch, wenn er einen langen Selbstlaut vor sich hat, oft ein h an, lahm, zahm, nehmen, wie schon bey dem Buchstaben H mit mehrerm bemerket worden.

Viele Wortforscher schliessen das m von der Reihe der Stammbuchstaben aus. Unter gehörigen Einschränkungen haben sie nicht Unrecht; denn der eigenthümliche Laut, welchen das m ausdruckt, ist in der Natur nicht allemahl so bestimmt vorhanden, daß ihn nicht auch die andern Lippenbuchstaben fast eben so genau sollten ausdrucken können. Daher kommen denn auch sowohl in der deutschen als in andern Sprachen so häufige Verwechselungen der Lippenbuchstaben. Schlaff, lahm, Schlamm, Schleim, imgleichen greifen, krapfen, Krampe, krumm, sind genau mit einander verwandt, so wie Griebe und Krume. Der Wacholder heißt im Niedersächs. Machandel. Für das alte Mungon ist jetzt Wange üblich, und Dampf, Duft, vielleicht auch taub und dumm, stampfen und stapfen, schlappen und schlampen stammen aus einer Quelle her, hundert anderer zu geschweigen. Um deswillen wird es auch andern Lippenbuchstaben gern müßig vorgesetzet. Unser Hufe lautet im Schwedischen Hump und für Hobarius findet man im mittlern Lat. auch Hombarius; so wie manche Mundarten dem m gerne ein b oder p nachschleichen lassen, oder vielmehr das letzte von mm in b oder p verwandeln, wie Lamb für Lamm, krump für krumm, krümpen für krümmen. Man darf sich daher bey Aufsuchung des Stammes nicht so ängstlich an diesen Buchstaben binden, daß man ihm nicht, wo es nöthig ist, einen jeden andern Lippenbuchstab sollte unterschieben können. So würde man z. B. fehl gehen, wenn man bey Aufsuchung des Stammes des Wortes hemmen ängstlich an dem m kleben bleiben und es zu Himmel, Humpe oder andern ähnlichen Wörtern rechnen wollte; indem die wahre Abstammung in dem Worte heften oder haben zu suchen ist, so wie Humpe und Rumpf auf Kopf, Kufe u. s. f. zurück geführet werden müssen.

Ich habe gesagt, daß der eigenthümliche Laut, welchen das m ausdruckt, in der Natur nicht allemahl so bestimmt vorhanden ist, daß ihn nicht auch die übrigen Lippenbuchstaben sollten ausdrucken können. Zu den Fällen, wo er es ist, gehören z. B. die Laute, welche durch die Wörter hummen, summen, brummen, mummeln, ausgedruckt werden, welche kein anderer Lippenlaut so bestimmt bezeichnet, daher in denselben das m allerdings ein Stammbuchstab ist.

Maal, Maar u. s. f. S. in Mahl, Mahr.

Maaß, S. Maß.

Die Mache, plur. car. ein von dem folgenden Zeitworte nur in den niedrigen Sprecharten übliches Wort. 1. Das Machen, d. i. der Zustand, da man ein Ding zur Wirklichkeit bringt. Ein Kleid in die Mache nehmen, anfangen daran zu arbeiten. Der Schuh ist noch in der Mache. 2. Figürlich, doch eben so niedrig. Jemanden in der Mache haben, ihm mit Hieben, mit Schlägen, mit Verweisen oder Spöttereyen zusetzen.

Machen, verb. regul. act. und in einigen Fällen auch Neutr. da es denn das Hülfswort haben erfordert. Es bedeutete,

I. Ursprünglich und eigentlich allem Ansehen nach bewegen, da es denn mit dem einfachen wegen eines Stammes zu seyn scheinet, indem w und m als Buchstaben eines und eben desselben Sprachwerkzeuges sehr oft für einander gesetzt werden. Von dieser größtentheils veralteten Bedeutung sind nur noch einige wenige Überreste erhalten worden, wohin folgende Bedeutungen gehören.

1. Den Ort verändern, als ein Reciprocum, für sich begeben, in einigen R. A. des gemeinen Lebens und mit dem Nebenbegriffe einiger Geschwindigkeit. Sich davon machen, oder sich fort machen, sich hurtig weg begeben. Sich aus dem Staube machen. Sich auf den Weg machen, sich auf den Weg begeben. Sich auf die Flucht machen. Sich auf die Seite machen. Sich über etwas machen, sich darüber her machen, auch figürlich, einen ernstlichen Anfang damit machen. Sich von dem Berge hinab machen. Wie kannst du dich so nahe zu mir machen? Sich an jemanden machen, figürlich, sowohl ihn angreifen, als auch sich an ihn wenden.

So bald es morgen früh newr tagt,
So wil ich mich dahin machen, Theuerd. Kap. 47.

Und Joab machte sich herzu mit dem Volk, das bey ihm war, 2 Sam. 10, 13.

2. Eine Bewegung, und in weiterer Bedeutung, eine Handlung, eine Veränderung beschleunigen, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, und als ein Neutrum. Mach fort! eile dich! Mache doch! Mache, daß du bald wieder kommst. Ja, macht doch nur und geht. So machen sie denn, daß wir fortkommen. Wenn sie es sagen wollen, so machen sie, sonst gehe ich, Gell.

II. In gewöhnlicherer und weiterer Bedeutung, handeln, wirken, Veränderungen hervor bringen, zunächst von körperlichen Veränderungen, dann aber auch von unkörperlichen Veränderungen.

1. Absolute, ohne ausdrückliche Meldung der Veränderung, nur in einigen Arten des Ausdruckes. Mache es mit uns wie dirs gefällt, Richt. 10, 15. Der Herr wirds wohl machen, Ps. 37, 7. Was machen sie? Laß ihn nur machen. Man kann ihm nichts recht machen. Machen sie mit mir, was sie wollen. Damit kann ich nichts machen, damit ist nichts zu machen. So machen es alle die, welche kein gut Gewissen haben. Schon zweymahl hast du mirs fast eben so gemacht. Sie machen es darnach, daß man ihnen so begegnen muß. Was mach ich? soll ich zu ihm gehen? Was macht euer Bruder? figürlich, in der vertraulichen Sprechart, wie befindet er sich? Ich wollte nur sehen, was der Kranke macht, wie er sich befindet. Er wird es nicht lange mehr machen, sagt man im gem. Leben von jemanden, der bald aufhören wird, in einer Sache wirksam zu seyn, imgleichen, der bald aufhören wird zu leben.

2. Mit ausdrücklicher Meldung der Wirkung.

(1) Eigentlich.

(a) Ein Werk hervor bringen, einem Dinge die Wirklichkeit geben, es sey nun ein körperliches oder unkörperliches Ding. Gott hat Himmel und Erde gemacht, 1 Mos. 2, 4. Gott machte den Menschen aus einem Erdenkloße, Kap. 2, 7.

Digitized by Google

Mache uns Götter, 2 Mos. 32, 1. Wie groß ist der, der dich (Sonne) gemacht, Weiße.

Der Wein ist für freudige Herzen gemacht, Cron. Der Schneider macht ein Kleid, der Uhrmacher eine Uhr, der Schuster einen Schuh, der Tischler einen Tisch, der Schmid ein Hufeisen, die Näheterinn ein Hemd u. s. f. Gold aus Bley machen. Verse machen, ein Gedicht machen, eine Rede, eine Predigt machen, sie ausarbeiten. Käse, Butter machen. Feuer machen. Einem Platz machen, ihm Raum verschaffen. Einem eine Beschreibung von etwas machen. Einem die Rechnung machen. Zwey mahl zwey macht vier. Sich auf etwas Rechnung machen, figürlich, es zu bekommen hoffen. Groß Aufhebens, viel Rühmens von etwas machen. Lärm machen. Ein Geschrey machen. Einwürfe gegen etwas machen. Sich einen Begriff von etwas machen. Ein Gesetz machen. Ein Zeichen machen.

Da das Zeitwort machen nicht in allen den Fällen üblich ist, wo etwas, besonders aber ein körperliches Ding, zur Wirklichkeit gebracht wird, so haben verschiedene Sprachforscher Regeln zu geben gesucht, in welchen man dasselbe brauchen könne oder nicht. Allein sie sind theils falsch, theils reichen sie nicht hin. Am besten thut man, wenn man diese Fälle bloß aus dem Gebrauche erlernet. Machen ist ein sehr allgemeines Wort, welches eigentlich sich bewegen, und figürlich durch eine Bewegung hervor bringen bedeutet. Da die Art und Weise der Hervorbringung so sehr verschieden ist, so sind in sehr vielen Fällen besondere Zeitwörter eingeführet, welche diese Art und Weise näher bestimmen. So sagt man nicht, ein Haus machen, sondern bauen, nicht einen Garten machen, sondern anlegen, nicht Erz machen, sondern schmelzen, nicht Lichter machen, sondern ziehen, nicht eine Glocke machen, sondern gießen u. s. f. Das allgemeinere Zeitwort machen ist daher nur für diejenigen Fälle aufbehalten, welche kein besonderes Wort hergebracht haben, und diese Fälle lassen sich nicht durch Regeln, sondern bloß aus dem Gebrauche lernen. Indessen gibt es Fälle, wo sowohl das allgemeine machen, als auch ein eigenes Zeitwort üblich ist. Ein Buch machen, imgleichen es schreiben.

In einigen Fällen ist ein gemachtes Ding so viel als ein nachgemachtes oder unächtes, im Gegensatze des natürlichen und ächten. Ein gemachter Demant. Gemachtes Gold. Ein gemachter Wein.

In andern wird es elliptisch von gewissen besondern Arten der Hervorbringung gebraucht. Etwas machen, im gemeinen Leben, seine Nothdurft verrichten; das Kind hat nichts gemacht. Das gemachte Neue, ist bey den Jägern der frisch gefallene Schnee, S. Neu. Holz machen, d. i. es hacken, klein machen.

(b) In weiterer Bedeutung ein Verhältniß, eine Veränderung hervorbringen, die wirkende oder bewegende Ursache einer Veränderung seyn; gleichfalls auf eine sehr allgemeine und unbestimmte Art. Die Universitäten machen Doctores. Jemanden zum Doctor, zum Könige, zum Vormund, zum geheimen Rath, zum Professor machen, ihn dazu ernennen, erklären. Jemanden zum Sclaven, zum Knechte, zum Gefangenen machen. Ein Land zur Wüste machen. Eine Grafschaft zu einem Fürstenthume machen. Viele Schulden machen. Complimente machen. Einem ein Compliment machen. Einen Versuch, eine Probe machen, anstellen. Er will aus seinem Sohne einen Kaufmann machen. Ein Bündniß mit jemanden machen. Friede machen, sowohl die wirkende oder bewegende Ursache desselben seyn, als auch ihn schließen, als handelnde Ursache. Sich jemanden zum Freunde, zum Feinde machen. Jemanden ein saures Gesicht, eine finstere Miene machen. Anstalt zu etwas machen. Das macht bey ihm keinen Eindruck. Sich allerley Gedanken machen. Machen sie sich keine Sorgen, keinen Kummer, keine Unruhe. Sich ein Bedenken machen. Einem Hoffnung machen. Machen sie ihm doch die Freude. Einem Verdruß, Noth machen. Sie haben mir tausend vergnügte Stunden gemacht. Wir wollen uns einen Spaß, eine Lust machen. Bekanntschaft, Freundschaft mit jemanden machen. Einem allerley Vorwürfe machen. Den Anfang machen, den Anfang mit etwas machen. Der Sache ein Ende machen. Einem Lust zu Essen machen. Machen sie doch keine Umstände mit ihm. Große Augen machen. Einem Ehre, Schande machen. Ernst machen, zeigen, daß es Ernst ist. Eine Entdeckung machen. Feyerabend machen, Schicht machen, aufhören zu arbeiten. Jemanden zum Gelächter machen. Sich etwas zur Pflicht machen. Bank machen, im Hasardspiele. Etwas zu Gelde machen, es verkaufen. Jemandes Glück machen, dessen Ursache seyn. Er hat sein Glück gemacht, er ist glücklich geworden. Sich ein Gewissen aus etwas machen. Einer Sache Luft machen. Mit einem gemeine Sache machen.

So auch mit Nebenwörtern. Ein Gefäß rein machen, es reinigen. Etwas das los oder locker ist fest machen, es befestigen. Jemanden arm, reich, krank, gesund machen. Sich beliebt, verhaßt machen. Etwas größer, kleiner machen. Einen Gefangenen frey machen, ihn befreyen. Sich naß, schmuzig machen. Einen andern unruhig, lustig, verdrießlich, aufgeräumt, treuherzig, weichmüthig, stolz machen. Das macht mein Unglück vollkommen. Sich nothwendig machen. Einem andern etwas weiß machen, S. Weiß. Sich bezahlt machen. Alles rückgängig machen. Etwas lächerlich machen. Einem das Leben sauer, das Herz schwer, den Kopf warm machen. Einem etwas deutlich machen. Eine Arbeit fertig machen. Sich einer Sache würdig machen. Machen sie es fein kurz. Etwas ausfindig machen. Sich mit jemanden gemein machen. Jemanden herunter machen, im gemeinen Leben, ihn wacker ausschelten.

Imgleichen mit dem Bindeworte daß. Machen sie, daß er kommt, werden sie Ursache, veranstalten sie es. Machen sie nur, daß ich artiger und muntrer werde, Gell. Sie machen, daß man das Glück und die Liebe erst recht hoch schätzt, ebend. Machen sie, daß wir ihnen heute noch gratuliren müssen, ebend. Wie machen wir es, daß wir ihn fangen?

Viele brauchen es auch mit dem bloßen Infinitiv des andern Zeitwortes. Verflucht sey, wer einen Blinden irren macht auf dem Wege, 5 Mos. 27, 18. Weil du die Feinde des Herrn hast lästern gemacht, 2 Sam. 12, 14. Der da hat Israel sündigen gemacht, 1 Kön. 14, 16. Und machte die zu Jerusalem huren, 2 Chron. 21, 11. Du ließest mich entschlafen und machtest mich leben, Es. 38, 16. Ein Schatten macht uns oft zittern, Mosheim. Jemanden lachen machen, wofür auch zu lachen machen üblich ist. Eine Liebe, die uns alle Vortheile unsers Eigennutzes vergessen macht. Man tadelt diese Wortfügung; aber allem Ansehen nach ohne Noth. Daß sie sehr alt ist, erhellet aus dem Französischen, wo das Zeitwort faire auf ähnliche Art, aber in einem noch viel weitern Umfange gebraucht wird. Wenigstens ist sie erträglicher, als die mit dem Mittelworte: der Herr macht die Blinden sehend, Ps. 146, 8. In einigen, aber vielleicht nur wenigen Fällen, ist auch der Infinitiv mit dem Wörtchen zu eingeführet. Sich etwas zu thun machen. Das hat mir viel zu schaffen gemacht.

Die wirkende Ursache braucht nicht eben ein verständiges Wesen zu seyn, wie einige behaupten. Das Zeitwort machen hat eine

Digitized by Google

eine so allgemeine Bedeutung, daß es auch von allen leblosen Dingen gebraucht werden kann. Die Sonne macht das Wachs weich. Sorgen macht vor der Zeit alt. Aufrichtige Reue macht alles wieder gut. Geschwefelter Wein macht den Kopf dumm. Salzige Speisen machen Durst. Das macht Kopfweh. Das macht, weil er arm ist. Das macht dein Unbestand. Die Bescheidenheit machte, daß sie zurück wich.

So zahlreich nun auch, wie zum Theil schon aus dem vorigen erhellet, die Fälle sind, in welchen dieses Zeitwort in der Bedeutung der Hervorbringung oder Verursachung einer Veränderung gebraucht werden kann, so sind sie doch auch nicht ohne alle Einschränkung, und man muß auch hier den Gebrauch nicht aus den Augen setzen. In der vertraulichen Sprechart sagt man zwar ein Spielchen machen, und im gemeinen Leben, einen Schnapps machen, aber nicht, einen Trunk machen, sondern thun, nicht Gutes, Böses, Sünde, Wunder machen, sondern thun, nicht, den Angriff machen, einen Einfall in ein Land machen, sondern thun, nicht, einem Vorstellung machen, sondern thun. Hingegen sind in manchen Fällen beyde Zeitwörter üblich. Einem einen Antrag machen und thun, kund machen und kund thun, eine Reise machen und thun. In andern Fällen kann man andere Zeitwörter unterschieden. Ich habe diese traurige Erfahrung schon oft gemacht, oder gehabt. Einen Versuch machen und anstellen. Hochzeit machen und halten. Seinem Sohne Hochzeit machen und ausrichten.

(2) Figürlich.

(a) Zubereiten, zu einer gewissen Absicht tüchtig, geschickt machen, gemeiniglich nur im gemeinen Leben, und in einigen Fällen. Das Bett machen. Holz machen, d. i. es klein machen, es hacken, es zum Verbrennen zubereiten. Thee, Kaffee machen. Das Essen machen, es zubereiten.

(b) Vermögen erwerben, verdienen, im gemeinen Leben. Er hat sich viel bey dieser Sache gemacht. Er weiß sich bey allem etwas zu machen. Dabey ist nichts zu machen, nichts zu gewinnen.

(c) Sie machen es gar zu gefährlich, sie stellen es sehr gefährlich vor, geben es für sehr gefährlich aus. Er ist so arm nicht, als ihn die Leute machen. Er macht sich selbst arm, stellt sich sehr arm. Einem die Gefahr geringe machen, ihn überreden wollen, daß die Gefahr nur geringe sey. Einem etwas leicht, schwer machen, so vorstellen. Ich weiß nicht, was ich daraus machen soll, was ich davon denken, mir davon vorstellen soll. Einem ein Verbrechen aus etwas machen, es ihm als ein Verbrechen auslegen. Jemanden zum Ketzer machen, ihn dafür erklären.

(d) Der Schauspieler macht den Cäsar, wenn er dessen Person vorstellet. Seine Rolle gut, schlecht machen. Er macht in diesem Hause den Narren, stellet ihn vor, gibt einen Narren ab. Da würde ich eine sehr alberne Figur machen, vorstellen.

(e) Ich mache mir nichts daraus, ich achte es nicht. Viel aus einer Sache machen, sie hoch schätzen, sehr achten. Viel aus einer Person machen. Es wird wenig daraus gemacht, man achtet es nicht groß.

(f) Bey den Jägern macht oder zeigt der Hirsch einen guten Fuß, wenn er einen guten Fuß hat. Der Hirsch hat eben daselbst wenig oder viel gemacht, wenn er ein Gehörn von wenig oder viel Enden aufgesetzt, d. i. bekommen hat. In den Zusammensetzungen kommen noch andere Bedeutungen vor.

Das Hauptwort die Machung, ist von dem einfachen Zeitworte nicht üblich. In einigen Fällen kann man den Infinitiv als ein Hauptwort gebrauchen, in andern aber muß man seine Zuflucht zu andern Ausdrücken nehmen.

Anm. Schon bey dem Ottfried machon, gimachon, im Niedersächs. maken, im Engl. make, im Angels. macan, im Schwed. maka, im Griech. mit der intensiven oder iterativen Endung θειν, μαχθειν, wohin auch das einfachere μαχειν, in der dorischen Mundart μαχανα gehöret. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es mit dem Latein. movere zu dem Geschlechte des Wortes wegen, bewegen gehöret, weil m und w mehrmahls mit einander abwechseln. Alsdann würde auch die Verwandtschaft mit dem Lat. facere begreiflich seyn, indem das f so gut ein mit dem m verwandter Lippenbuchstab ist, als w. S. Mähen, Fachen und Fackeln.

Der Macher, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Macherinn, eine Person, welche etwas macht, doch nur in den Zusammensetzungen Goldmacher, Uhrmacher, Hutmacher, Kammmacher, Brillenmacher, Harnischmacher, Knopfmacher, Zeugmacher, Ketzermacher u. s. f. Bey dem Notker ist Macharo der Urheber.

Die Macherey, plur. die — en, das Machen, ohne Plural, ingleichen das gemachte Werk, die Arbeit, beydes nur im gemeinen Leben und im verächtlichen Verstande. Das ist eine elende Macherey. So auch in einigen Zusammensetzungen, die Goldmacherey, für das Goldmachen, die Ketzermacherey, die Meutmacherey u. s. f. Niedersächs. Makeriße. Von der aus dem Suffixo ey eingeschobenen Sylbe er, S. 1. — Ey I. 3.

Das Macherlohn, des — es, plur. inusit. der Lohn, welchen man einem andern für das Machen, d. i. für die Hervorbringung eines Werkes, und figürlich und im gemeinen Leben auch für die Vornehmung einer Veränderung bezahlet. Gemeiniglich nur in solchen Fällen, wo man den Lohn nicht Tageweise, sondern Stückweise bezahlet, ingleichen von der Arbeit, besonders der Handarbeit allein, mit Ausschließung der zu dem Werke nöthigen Materialien. So bekommen der Schneider für die Verfertigung eines Kleides, und andere Handwerker für die Verfertigung anderer Arbeiten Macherlohn. Ich will ihnen das Macherlohn doppelt bezahlen, Gell. Im Oberdeutschen der Macherlohn, S. Lohn. Es ist unmittelbar von dem Hauptworte Macher gebildet, wie man auch sagt Schneiderlohn, Arbeiterlohn, Tischerlohn u. s. f. Von dem Zeitworte machen müßte es Machlohn heissen.

1. Die Macht, plur. die Mächte, ein ungewöhnliches Wort, einen Schleyer zu bezeichnen, welches nur 1 Cor. 11, 10. vorkommt. Darum soll das Weib eine Macht auf dem Haupte haben um der Engel willen. Obgleich Luther das deutsche Wort nach dem Muster des im Grundtexte befindlichen Griech. ἐξουσιαν gewählet hat, so finden sich doch Spuren, daß diese Wahl nicht ganz willkührlich gewesen, ob mir gleich der deutsche Ausdruck in dieser oder einer ähnlichen Bedeutung noch nicht vorgekommen ist. Im mittlern Lat. kommt Mafors, Mavors, und im mittlern Griech. μαφοριον sehr häufig, nicht nur von einem Schleyer des andern Geschlechtes vor, sondern auch von einem Scapulier der Mönche. Bey dem Papias heißt es: *Mavorte* matronale operimentum, quod caput operit; vocatum autem sic quasi Marte. *Mavorte* signum est maritalis dignitatis; idem et stola dicitur. Bey andern findet sich in einer ähnlichen Bedeutung das Wort Magaldus. Auch Dominicalis kommt in der Bedeutung eines leinenen Schleyers vor, mit welchem sich das andere Geschlecht, wenn es in die Kirche ging, ehedem das Haupt bedeckte. Du Fresne führet aus einem alten Poenitentiale folgende Stelle an: Si mulier communicans *Dominicale* suum super caput suum non habuerit, usque ad alium diem dominicum non communicet. Er merkt dabey an,

Digitized by Google

daß der seidene Schleyer des weiblichen Geschlechtes in der Provence noch jetzt Domino genannt werde.

2. Die Macht, plur. die Mächte, sowohl das Vermögen etwas zur Wirklichkeit zu bringen, als auch ein mit diesem Vermögen begabtes Ding.

1. Das Vermögen, oder die Kraft etwas zur Wirklichkeit zu bringen; ohne Plural.

(1) Von der physischen oder natürlichen Kraft eines Dinges, für Kraft oder Stärke. Meine Macht ist schwach über meinem Seufzen, Hiob 23, 2. Ruben mein erster Sohn, du bist meine erste Kraft und meine erste Macht, 1 Mos. 49, 3. Und David tanzte mit aller Macht vor dem Herrn, 2 Sam. 6, 14. David aber und das ganze Israel spieleten vor Gott her aus ganzer Macht, 1 Chron. 14, 8. Die Stimme mit Macht aufheben, erheben, Es. 40, 9. In dieser Bedeutung ist es nur noch im gemeinen Leben üblich. Der Kranke hat nicht so viel Macht, sich aufzurichten, nicht so viel Kräfte. Eine außerordentliche Macht haben, Leibesstärke. Einen Stein mit aller Macht aufheben. Alle seine Macht anstrengen. Mit aller Macht, oder aus ganzer Macht schreyen, laufen, arbeiten. Über Macht, mehr als die Leibeskräfte es verstatten. Sie liefen über Macht dem Walde zu. S. Ohnmacht. In einigen Gegenden ist es auch im Plural üblich. Aus allen Mächten, Oberd. Machten, d. i. aus allen Kräften. Schon Ottfried sagt vbar mina mahti, für über meine Kräfte. Im Niederf. ist Wohlmagt, die Gesundheit des Leibes.

In der auch nur im gemeinen Leben üblichen R. A. über Macht essen oder trinken, scheinet es zunächst von mögen, Appetit haben, abzustammen. Im Niederf. ist Möge der Appetit. Elk sien Möge, chacun à son gout. Über Möge essen, über Macht, über seinen Appetit.

In der deutschen Bibel wird dieses Wort häufig von Gott gebraucht, und da bedeutet es dessen höchstes Vermögen, das Mögliche ohne Mühe zur Wirklichkeit zu bringen, wofür man auch, und zwar am häufigsten, das Wort Allmacht braucht.

(2) Von der vorzüglichen äußern Möglichkeit, das Beschlossene zur Vollziehung zu bringen.

(a) Überhaupt. So sagt man von jemanden, er habe eine große Macht, wenn er angesehene Freunde hat, durch welche er seine Absichten erreichen kann. Wehe denen die Schaden zu thun trachten, weil sie die Macht haben, Micha 2, 1. Indessen ist das Bey- und Nebenwort mächtig in diesem Verstande üblicher, als das Hauptwort.

(b) In engerer Bedeutung, eine genugsame Anzahl zu Führung der Waffen verpflichteter Menschen. Eine große Macht auf den Beinen haben, ein großes Kriegesheer. Und Usia hatte eine Macht zum Streit, 2 Chron. 26, 11. Und will an Pharao und aller seiner Macht Ehre einlegen, 2 Mos. 14, 4. Daß David hatte alle Macht Hadad Esers geschlagen, 2 Sam. 8, 9. In dieser Bedeutung ist es in den zusammen gesetzten Kriegesmacht, Landmacht, Seemacht am üblichsten. Im Schwed. ist Magt gleichfalls das Kriegesheer. Es kann seyn, daß es in dieser Bedeutung zunächst zu dem Worte Menge gehöret, indem der Nasenlaut n gar oft ein müßiger Zusatz ist. Festus erklärt mactus durch magis auctus, und bey dem Plautus kommt mactare für vermehren vor.

Der sonst ungewöhnliche Plural findet sich noch bey dem Opitz.

> Der Saracen muß noch der alten Satzung achten,
> Durch des Spahonen Zwang und der Stamboler Machten, für Mächte.

(c) Figürlich, Majestät, und äußeres Ansehen, Vorzug, Ehre überhaupt; eine veraltete Bedeutung, welche noch in der deutschen Bibel vorkommt. Aus dem Munde junger Kinder hast du dir eine Macht zubereitet, Ps. 8, 3. Die Sonne gehet auf in ihrer Macht, Richt. 5, 31.

(3) Am häufigsten von dem sittlichen Vermögen, etwas zur Wirklichkeit zu bringen, d. i. von der Freyheit, dem Rechte und Befugnisse etwas zu vollbringen oder zu unterlassen. Es soll niemand Macht haben, das Volk zusammen zu fordern, 1 Macc. 14, 44. Ich habe es alles Macht, es frommet aber nicht alles, 1 Cor. 6, 12. Sie zu verkaufen, hat er nicht Macht, 2 Mos. 21, 8. Die Obrigkeit hat Macht zu strafen und zu belohnen. Einem Macht geben etwas zu thun. Das stehet nicht in meiner Macht. Macht über Leben und Tod haben. S. auch Vollmacht.

2. Ein mit vorzüglicher Macht begabtes Wesen, wo es zuweilen von mächtigen Geistern und geistlichen Wesen vorkommt.

> Der in der Gottheit glaube
> Drey unterschiedne Machten, Opitz für Mächte.
> — Verzeiht es, ihr stolzen Mächte,
> Ihr Beherrscher der Seelen, Zachar.

Am üblichsten ist es in dieser Bedeutung von souveränen mächtigen Staaten, sie seyen nun Königreiche oder Republiken; wo es auch im Plural die Mächte, im Oberdeutschen aber die Machten hat. Die europäischen Mächte. Holland und England sind Seemächte. Die Macht Frankreich, d. i. der Staat, die Krone Frankreich.

Anm. Für Stärke schon im Isidor Magti, bey dem Notker und im Tatian in der gewöhnlichern Bedeutung für potentia, Maht, im Schwed. wo es auch das Blut bedeutet, Magt, bey dem Ulphilas Mahts, im Angelf. Myhe, Macth, Meath, im Dän. und Niederf. Magt, im Engl. Might, im Poln. und Böhm. Moc. Es stammet zunächst von dem Zeitworte mögen, können, und dem damit verwandten machen ab, und lautet im Niederf. auch Möge, im Schwed. Megn und Mägn. Das Alterthum dieses Wortes und seines Geschlechtes erhellet aus dem Latein. Majestas, Magistratus, Magister, und auch aus dem Griech. μεγας. S. Mögen und Mächtig, in welchem letztern sich der Begriff der Größe noch erhalten hat. In Schleswig ist die Macht der Geschwornen, eine besondere Art Gerichte, welches aus dem Amtmanne als Landvogt, und den Kämmerern und Richtern der Kirchspiele bestehet.

Die Machtblume, plur. die — n, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Pflanze mit sechs Staubfäden und einem Staubwege, deren es verschiedene Arten gibt, welche zum Theil in Ostindien und America, zum Theil aber auch in Spanien und Illyrien einheimisch sind; Pancratium *Linn.*

Der Machtbothe, des — n, plur. die — n, ein gutes Oberdeutsches, im Hochdeutschen aber unbekanntes Wort, sowohl einen jeden gevollmächtigten Gesandten oder Minister, als auch einen Gesandten vom ersten Range, einen Ambassadeur zu bezeichnen; ehedem auch Waltbothe, Gewaltbothe.

Der Machtbrief, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen gleichfalls veraltetes Wort, wofür jetzt Vollmacht üblich ist; ehedem auch der Gewaltsbrief.

Der Machtgeber, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Machtgeberinn, ein im Hochdeutschen gleichfalls fremdes Wort, diejenige Person zu bezeichnen, welche einer andern Vollmacht zu etwas ertheilet; im Oberd. auch der Gewaltgeber.

Das Machtheil, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Name der Goldruthe oder des goldnen Wundkrautes, Solidago *Linn.* wegen seiner vorzüglichen heilenden Kräfte, daher es auch Machtkraut genannt wird.

Mächtig,

Digitized by Google

Mächtig, adj. & adv. mächtiger, mächtigste, Macht habend.

1. Groß, von einer längst veralteten Bedeutung des Wortes Macht.

(1) Eigentlich, von der körperlichen Ausdehnung; ein nur noch im gemeinen Leben übliches Wort, welches in dieser Bedeutung mit dem veralteten michel, und dem verwandten Griech. μεγας überein kommt. Sie sunken unter wie Bley im mächtigen Wasser, 2 Mos. 15, 10. Ein mächtiger Berg. Vorzüglich ist es in diesem Verstande noch im Bergbaue üblich, wo es, wenn es von Gängen gebraucht wird, so viel als breit, von Flötzen oder horizontalen Erd- und Steinlagen aber so viel als dick bedeutet. Der Gang ist zwey Lachter mächtig, d. i. breit. Das Sandflötz ist hier vier Lachter mächtig, d. i. dick. Ein zwey Zoll mächtiges Schieferflötz. Daher die Mächtigkeit, bey Gängen, ihre Breite, bey Flötzen aber, ihre Dicke.

(2) Figürlich, wo es noch im gemeinen Leben häufig gebraucht wird, sowohl eine große Menge, als auch intensive einen großen Grad der innern Stärke zu bezeichnen, für viel und sehr, wo es gemeiniglich als ein Nebenwort andern Beywörtern vorgesetzt wird. Ein mächtig großes Haus. Mächtig viel Geld. Mächtig schön. Mächtig reich seyn. Er bildet sich mächtig viel ein. Die mächtig große Höhe, Sir. 43, 1. In dieser Bedeutung ist es schon alt. Mahtigen wol, heißt es schon bey dem Willeram für sehr wohl. Auch das Lat. valde ist auf ähnliche Art von valere, mögen, vermögen gebildet. Zuweilen auch als ein Beywort für sich allein. Ein mächtiges Haus. Aber Amyntas sahe den mächtigen Segen in seiner Heerde, Geßn. Eine mächtige (zahlreiche) Menge Volkes, 1 Macc. 5, 30. Ein mächtiges Heer, ein zahlreiches, Ezech. 38, 15. In welcher Bedeutung der Anzahl es zugleich mit Menge verwandt ist, S. Mache 1. (2) (b).

2. Kraft, Vermögen habend, etwas zur Wirklichkeit zu bringen.

(1) Physisches oder natürliches Vermögen habend; eine größtentheils veraltete Bedeutung. Der Löwe ist mächtig unter den Thieren, Sprichw. 30, 30. Das Feuer war mächtig im Wasser über seine Kraft, Weish. 19, 19. Ehedem sagte man, eine mächtige Arzeney, für sehr kräftige, sehr wirksame. Zuweilen kommt es noch figürlich für sehr wirksam, sehr kräftig vor. Ein mächtiger Einwurf. Ihr feuriger Blick schießt mächtige Strahlen umher, Zachar.

(2) Viele äußere Hülfsmittel habend, seine Absichten zu erreichen. Ein mächtiger Freund, welcher vieles in das Werk richten kann, weil er vielen Einfluß auf andere hat. Ein mächtiger Minister. Er ist mir zu mächtig geworden. Besonders in Rücksicht auf die vielen zum Angriffe oder zur Vertheidigung geschickter Personen. Ein mächtiger Feind. Ein mächtiger König. Ein mächtiges Reich. S. Großmächtig.

In engerer Bedeutung, überlegene Macht, überlegene Gewalt über andere in einzelen Fällen habend, wo man es am liebsten mit der zweyten Endung des Haupt- oder Fürwortes verbindet, welche alsdann das Vorwort über vertritt.

Wir beyde werden doch wohl ihrer mächtig seyn, Rost.

d. i. sie überwältigen können. Ich kann seiner nicht mächtig werden. Die Frau ist ihres Mannes mächtig, wenn sie die Herrschaft über ihn hat. Seiner Sinne nicht mächtig seyn. Er war vor Wuth seiner selbst nicht mächtig. Da war ich meiner Liebe nicht mehr mächtig. Nicht eines Hellers mächtig seyn, nicht Gewalt haben, ihn nach Gutdünken anzuwenden. Einer Sprache mächtig seyn, figürlich, sie in seiner Gewalt haben, d. i. alles was man will, in derselben ausdrücken können.

(3) Von der Freyheit, dem Rechte, dem Befugnisse etwas zu vollziehen, ist es nur in dem zusammen gesetzten eigenmächtig üblich.

Anm. Bey dem Notker mahtig, bey dem Ulphilas mahteigs, im Angels. mihtig, im Schwed. maegtig, im Dän. und Niedersächs. mägtig. Das alte oberdeutsche Nebenwort mächtiglich, für mächtig, welches noch Es. 28, 2. vorkommt, ist im Hochdeutschen veraltet.

Mächtigen, verb. regul. act. welches aber nur in den Zeitwörtern bemächtigen und bevollmächtigen üblich ist, S. dieselben.

Die Mächtigkeit, plur. doch nur von dieser Eigenschaft in mehrern Individuis, die — en, im Bergbaue, die Breite und Dicke, S. Mächtig 1. (1). In andern Fällen ist dafür das einfachere Macht üblicher.

Das Machtkraut, des — es, plur. inusit. S. Machtheil.

Machtlos, adj. & adv. machtloser, machtloseste, der Macht beraubt, keine Macht habend, in den drey ersten Bedeutungen des Hauptwortes Macht 1. vornehmlich in der edlern und höhern Schreibart, für ohnmächtig. Ein machtloses Geschöpf. Ein machtloser Minister. Ein machtloser Staat.

Das Machtschildlein, des — s, plur. ut nomin. sing. ein nur Sir. 45, 13. befindliches Wort, das Amtschildlein Aarons zu bezeichnen, weil es von vorzüglicher Kraft und besonderm Glanze war.

Der Machtspruch, des — es, plur. die — sprüche. 1. Ein Ausspruch in einer streitigen Sache, ohne andere Bewegungsgründe als die Macht, welche man besitzet, oder zu besitzen glaubt, der Ausspruch dessen, welcher Macht hat oder zu haben glaubt, und seine Urtheile als Wahrheiten aufzudringen. Einen Machtspruch thun. 2. Einige Schriftsteller vor Wolfen suchten das Griech. Axioma, durch Machtspruch zu übersetzen, weil ein solcher Satz so glaubwürdig ist, daß er nicht bewiesen werden darf. Allein seit Wolfens Zeit ist dafür das schicklichere Grundsatz üblicher geworden.

Das Machtwort, des — es, plur. die — wörter. 1. Ein Wort, welches einen besondern Nachdruck bey sich führet, dergleichen z. B. das Zeitwort in der R. A. in Thränen zerschmelzen ist. 2. Ein Machtspruch in der ersten Bedeutung dieses Wortes; ohne Plural. Ehe ich als Vater ein Machtwort rede, Gell.

Das Machwerk, des — es, plur. inusit. von dem Zeitworte machen, ein gemachtes Werk, und die Art und Weise, wie es gemacht ist, doch nur im gemeinen Leben und gemeiniglich im verächtlichen Verstande; das Gemächt, die Macherey. Ein elendes Machwerk. Das ist sein Machwerk, seine Arbeit. Niedersächs. Maksel, Makwark.

Mack, ein Wort, welches nur in der in den niedrigen Sprecharten üblichen R. A. Hack und Mack vorkommt, d. i. geringer Pöbel aller Art unter einander, auch wohl von schlechten durch einander gemischten leblosen Dingen. S. Hack. Mack scheinet von dem Zeitworte mengen abzustammen; denn daß das n in diesem Worte nicht wesentlich ist, ist schon bey Mache erinnert worden. Hack und Mack könnte also auch gehacktes und gemengtes bedeuten, wie man in eben diesem Verstande in und um Bremen Haks und Plüks sagt, d. i. gehacktes und gepflücktes. Übrigens ist für Hack und Mack, wenn von niederm Pöbel die Rede ist, in Niedersachsen auch Hanke und alle Man üblich.

Die Mäckänte, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Name der Mohränte, entweder wegen ihres eigenthümlichen Geschreyes, oder auch als eine Verderbung von Mückänte, weil sie über dem Wasser flieget, und Mücken, d. i. Fliegen fänget.

Mäckern,

Digitized by Google

Mäckern, S. Meckern.

Das Maculatur, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, aus dem Lat. maculare, und mittlern Lat. Maculatura, eigentlich beschmutztes Papier, am häufigsten aber solches Papier, welches nur noch zum Einwickeln oder Einpacken anderer Körper dienet. Ein Buch wird Maculatur oder zu Maculatur, wenn es keine Leser findet, und daher zum Einwickeln verbraucht wird. Bey einigen auch im weiblichen Geschlechte die Maculatur.

Das Mädchen, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Magd.

Die Made, plur. die — n, eine im gemeinen Leben übliche Benennung der nackten Würmer ohne Glieder, und ohne kenntliche Füße. So werden die Regenwürmer im gemeinen Leben häufig Maden genannt. Am häufigsten führen diesen Namen diejenigen kleinern Würmer dieser Art, welche sich als Larven mancher Insecten in andern Körpern aufhalten. In dem Fleische wachsen Maden, wenn die Eyer dazu vorher von den Fliegen hinein gelegt worden. Die Maden im Käse, die Käsemaden. Der Käse bekommt Maden. In der Landwirthschaft ist die Made ohne Plural eine gewisse Krankheit der Kälber, wobey ihnen die Zunge sprenklich und hügelig wird, und ihnen die Neigung zum Saugen vergeht.

Anm. Bey dem Notker Mado, bey dem Winsbeck Made, im Niedersächs. Made, Mae, im Diminut. Meddik, Meddike, und zusammen gezogen Merke, Meke, Dän. Maddike, Mak, Schwed. Matk, Isländ. Madkue, bey dem Ulphilas und im Angels. Matha, im Engl. Moth, Magger. Wachter leitet es sehr unwahrscheinlich von mähen, schneiden, ab. Wahrscheinlicher lässet sich der Stammbegriff in der Bewegung (S. Machen, movere), oder in dem feuchten Aufenthalte suchen (S. Matte). Unser Miethe und Motte sind eben dieses Geschlechtes, Siehe dieselben.

Das Mädel, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Magd.

Der Madensack, des — es, plur. die — säcke, eine verächtliche Benennung des verweslichen menschlichen Leibes, weil sich nach dem Tode gemeiniglich Maden in demselben erzeugen.

Der Madenwurm, des — es, plur. die — würmer, ein weißer und an beyden Enden zugespitzter Wurm, welcher sich zuweilen bey dem Menschen in dem Afterdarme und Grimmdarme aufhält; Ascaris *Linn.* Er ist eine der kleinsten Arten der Spulwürmer, und wird, weil er wie eine Käsemade springt, von einigen auch Springwurm genannt.

Der Mader, des — s, plur. inusit. ein nur im Bergbaue übliches Wort, eine gewisse staubige, oft aber auch feuchte Erdart zu bezeichnen, welche im letztern Falle dem Letten gleicht. Siehe Moder, zu welchem Worte es zu gehören scheinet.

Madig, adj. & adv. madiger, madigste, Maden enthaltend, im gemeinen Leben. Madiges Fleisch. Madiger Käse.

Die Madratze, S. Matratze.

Die Madrepore, plur. die — n, eine in der Naturgeschichte übliche und aus dem Griechischen entlehnte Benennung einer Art Würmer, welche zu den steinartigen Thierpflanzen oder Korallen gehören und aus kleinen regulären, bald eingedrückten, bald aber auch erhabenen Sternen bestehen; Madrepora. Eine mit ihrem Gehäuse versteinte Madrepore wird der Madreporit, des — en, plur. die — en, genannt.

Das Madrigal, des — es, plur. die — e, ein aus dem Italienischen Madrigale entlehntes Wort. 1. In der Musik ist es ein nach Art der Psalmen mit vielen Singestimmen, mehrentheils ohne Instrumente arbeitsam aufgeführtes Singestück. 2. In der Dichtkunst ist es ein kurzes sinnreiches Gedicht von sieben bis funfzehen Versen, deren keiner über eilf Sylben haben darf. Die Bedeutung des Wortes, welches durch die Provenzal-Dichter nach Italien gekommen ist, ist noch ungewiß; indessen scheinet die letzte Sylbe zu unserm Gall, Schall, Ton, zu gehören.

Das Magazin, des — es, plur. die — e. 1. Ein Behältniß, es sey nun ein Zimmer oder ein eigenes Gebäude, in welchem gewisse Dinge in Menge zum künftigen Gebrauche aufbehalten werden; eine Vorrathskammer, ein Vorrathshaus. Das Holz-Magazin, Heu-Magazin, Stroh-Magazin, Gewehr-Magazin, Korn-Magazin, welches letztere oft auch nur das Magazin schlechthin genannt wird, Waaren-Magazin u. s. f. Ein Magazin anlegen. Daher das Magazin-Korn, dasjenige Getreide, welches in einigen Ländern von den Unterthanen in das obrigkeitliche Magazin geliefert werden muß. 2. An den Kutschen ist das Magazin sowohl das lederne Behältniß unter dem Bocke, als auch ein ähnliches Behältniß unter dem Fußboden des Kutschkastens selbst, weil beyde gemeiniglich zur Verwahrung der auf der Reise nöthigen Lebensmittel oder anderer Bedürfnisse gebraucht werden.

Anm. Im Franz. Magazin, im Ital. Magazzino, im Span. mit dem arab. Artikel Almazen, im Alban. Magake, im Wallach. Makaza. Es ist ein morgenländisches Wort, welches vermuthlich durch die Kreutzzüge und Handlung in den mittlern Zeiten nach Europa gekommen. Im Pers. lautet es Magzen, im Hebr. מחסן, Machzen, alle in der Bedeutung eines Vorrathshauses. Das Stammwort ist חסן, S. Schatz.

Die Magd, plur. die Mägde. 1. Überhaupt, ein jedes junges unverheurathetes Frauenzimmer. Eines Mannes Weg an einer Magd, Sprichw. 30, 19. Dein Name ist eine ausgeschüttete Salbe, darum lieben dich die Mägde, Hohel. 1, 3. Weil sie noch eine Magd ist in ihres Vaters Hause, 4 Mos. 30, 17. Bey den schwäbischen Dichtern kommt Maget in dieser Bedeutung häufig vor.

Im Hochdeutschen ist es in diesem Verstande völlig veraltet, in welcher sich nur noch das Diminutivum im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart erhalten hat. Dieses Diminut. lautet im Oberdeutschen und in der edlern Schreibart der Hochdeutschen Mägdlein, in der vertraulichen Sprechart der Hochdeutschen aber mit Ausstoßung des g, Mädchen, und im Oberd. Mädel, im Niedersächs. Mädeken und zusammen gezogen Mäken. Man braucht es daselbst in der vertraulichen Sprechart von allen jungen unverheuratheten Frauenspersonen, von der Geburt an bis gegen das dreyßigste Jahr ihres Alters. Die Frau ist mit einem Mädchen nieder gekommen, im Gegensatze eines Knäbchens. Weichet, denn das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft, Matth. 9, 24. Ein junges, ein artiges Mädchen. Bald wird ein Mädchen hier den Pfad vorüber gehn, Geßn.

Dir schmückt das fromme Mädchen sich
Bey seinem Morgenliede, Raml.

In so fern dieses Wort eine Person weibliches Geschlechtes bedeutet, pflegt man auch zuweilen wohl das folgende Fürwort im weiblichen Geschlechte zu setzen. Sie ist ein recht artiges Mädchen, die (für das oder welches) von den meisten Fehlern unsers Geschlechtes frey ist, Gell. Das mehr oberdeutsche besonders schlesische Mädel ist in der vertraulichen Sprechart der Hochdeutschen auch nicht selten: Sie sind ein gefährliches Mädel, Gell. Gottsched wollte das Hochdeutsche Mädchen aus einer unnöthigen Genauigkeit schlechterdings Mägdchen gesprochen und geschrieben wissen. Allein, zu geschweigen, daß die allgemeine Aussprache dawider streitet, so wird aus der Anmerkung erhellen, daß das Wort Magd in vielen andern Sprachen und Mundarten nur Mad lautet. Mädchen ist wie alle hochdeutsche Diminutiva zunächst aus

Digitized by Google

aus dem Niedersächsischen entlehnet, in welcher Mundart dieses Wort ohne g Maid lautet.

Wo man kein Recht zur Vertraulichkeit hat, sondern mit Achtung von einer jungen weiblichen Person spricht, da bedienet man sich lieber des allgemeinern Ausdruckes Frauenzimmer, oder junges Frauenzimmer. Von adelichen Personen ist das Wort Fräulein, von gräflichen junge Gräfinn und von fürstlichen Prinzessinn üblich.

2. In einigen engern Bedeutungen.

(1) Eine Jungfrau, eine Person weibliches Geschlechtes, welche noch von keiner männlichen fleischlich erkannt worden; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher das Wort Magd ehedem sehr häufig üblich war. Ottfried und seine Nachfolger nennen die Jungfrau Maria beständig Magad, Magd, welchen Namen sie noch in dem alten Kirchenliede: Christum sollen wir loben, führet. Alsbald die Magd die englisch Botschaft erhort, Buch Belial von 1472. In dem Theuerdanke wird die Prinzessinn mehrmahls die edle Magd, die edle Meyd genannt.

(2) Eine gemeiniglich unverheurathete, oft aber auch verheurathete weibliche Person, welche sich zu geringen häuslichen Diensten auf eine gewisse Zeit vermiethet, die Dienstmagd; eine solche Person männliches Geschlechtes heißt ein Knecht. Sich als Magd vermiethen. Die Hausmagd, in Obersachsen die junge Magd oder Jungemagd, die Viehmagd, Küchenmagd, Scheuermagd, Kindermagd, Bauermagd u. s. f. Ehedem bedeutete es auch eine leibeigene Person weibliches Geschlechtes, imgleichen eine Sclavinn. Ihr werdet daselbst euren Feinden zu Knechten und Mägden verkauft werden, 5 Mos. 28, 68. In welcher es aber veraltet ist. Indessen pflegen sich noch weibliche Personen, sie seyen verheurathet oder nicht, an sehr vornehme Personen mit unterthänigste Magd zu unterschreiben.

Das Diminutivum ist in dieser Bedeutung nicht üblich. Denn ob man gleich Hausmädchen, Kindermädchen, Dienstmädchen u. s. f. sagt, so tritt es alsdann doch in die vorige allgemeinere Bedeutung einer jungen ledigen Weibesperson wieder zurück.

Anm. Bey dem Ulphilas schon Magath, im Isidor und bey dem Ottfried Magad, bey dem Willeram Maged, im Tatian und bey den schwäbischen Dichtern im Diminut. Magatin, im gemeinen Leben der Hoch- und Oberdeutschen Mad, im Niedersf. Maid, im Angelsächsischen und Englischen gleichfalls Maid, im Lettischen Meita; alle in der Bedeutung sowohl einer Jungfrau, als auch einer jungen weiblichen Person. Es stammet ohne Zweifel von dem veralteten Mag, Mage, bey dem Ulphilas Magus, ein Kind, her, (S. Mage), von welchem vermittelst des Suffixi ath, er, unser Magath, Mager, zusammen gezogen Magd, ein Kind weibliches Geschlechtes gebildet worden. In der Bedeutung einer Leibeigenen oder zum Dienen verpflichteten Person scheinet es jünger zu seyn; indessen kommt es in derselben doch schon im Schwabenspiegel vor. Dieser Begriff des Dienstes fließt ganz natürlich aus dem Begriffe der Jugend, daher Knecht, Junge, Knappe, Dirne u. s. f. gleichfalls in beyden Bedeutungen vorkommen. Das Schwed. und Angels. Pigu, Isländ. Pika, (das Stammwort von dem Lat. Puer und Puella) bedeutet gleichfalls sowohl ein Mädchen, als eine Magd.

Mit andern Suffixis gehören zu dem Geschlechte des Wortes Magd auch das Schwed. Mö, ehedem Moj, Isländ. Mey, May, Dän. Moe, Schottländ. Maij, bey dem Ulphilas Mavi, im Diminut. Mavilo, Angels. Mevola, imgleichen das Isländ. Maer, im Wallis. Merch, im Griech. μεῖραξ, im alt Preußischen Mergus (S. Mähre), welche gleichfalls sowohl eine Jungfer als

auch ein Mädchen bedeuten. In dem 1483 gedruckten Buche der Natur bedeutet Mager einen Castraten. Ein Mann, der ein mager ist von Jugend auf, der hat nicht Baeren. Wo es aber von mähen, schneiden, verschneiden, gebildet zu seyn scheinet, S. dasselbe.

Magdalena, ein weiblicher Vorname jüdischen Ursprunges, welcher aus dem neuen Testamente entlehnet ist, und eigentlich eine weibliche Person bedeutet, welche aus der Stadt Magdala im jüdischen Lande gebürtig ist, in welchem Verstande es ein Zuname einer gewissen Maria war.

Der Mägdebaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden ein Name des Sadebaumes, Juniperus Sabina *Linn.* weil boshafte unverheurathete weibliche Personen ihn häufig zur Abtreibung der Leibesfrucht mißbrauchen, daher er auch Kindermord genannt wird.

Das Mägdebein, des — es, plur. die — e, S. Hüfte.

Die Mägdeblume, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Name der Kamille, vielleicht vornehmlich derjenigen Art, welche am häufigsten Mutterkraut an einigen Orten aber auch Mägdekraut genannt wird, Matricaria Chamomilla *Linn.*

Das Mägdegut, des — es, plur. die — güter, eine Art lehnbarer Güter in den gräflich reussischen Herrschaften, besonders in dem Amte Gera, welche die Eigenschaft haben, daß, wenn eine Person aus solchen Gütern heurathet, sie wieder in Lehen genommen werden müssen. Wenn aber eine Manns- oder Weibesperson wider das sechste Gebot sündiget, so fallen sie dem Lehenherren anheim. Von Magd, so fern es ehedem eine unverletzte Jungfrau bedeutete.

Das Mägdekraut, des — es, plur. inusit. S. Mägdeblume.

Das Mägdlein, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Magd 1. Daher die Mägdleinschule, im gemeinen Leben Mädchenschule, in welcher junge Mädchen unterrichtet werden.

Das Magdthum, des — es, plur. inusit. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, den unverheuratheten Stand einer jungen Weibesperson zu bezeichnen. Es kommt noch 4 Mos. 30, 4. vor. Ein Weibsbild, das in ihres Vaters Hause und im Magdthum ist. In engerer Bedeutung für Jungfrauschaft kommt Magadheiti im Tatian und Magathei bey dem Ulphilas vor; Angels. Maedenhad, Engl. Maidenhead.

Der Mage, des — en, plur. die — e, oder der Magen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches ehedem,

1. überhaupt einen jeden Verwandten und besonders einen Blutsverwandten bedeutete. Zorn scheidet fruine und mage guot, der Burggr. von Rietenburg. Daher bedeutete Schwertmagen oder Vatermagen ehedem einen Verwandten von väterlicher Seite, wie Spilmagen (eigentlich Spindelmagen) oder Muttermagen, einen Verwandten von mütterlicher Seite. Die Magschaft, die Verwandtschaft. Mageschaft ist dreyerley: eine kumpt von geburt, die ander von swagerschaft, die dritte von gevatterschaft; in der Glosse zum Sachsenspiegel. Die Magzahl, Niedersf. Machtale, bedeutete daher die Grade der Verwandtschaft. Dieses Wort kommt jetzt nur noch in einigen niedersächsischen Gegenden vor, wo es Mage lautet, einen Verwandten oder Blutsfreund zu bezeichnen. Schwed. Måg, Angels. Maeg. Altmaga sind im Tatian die Vorfahren.

2. In engerer Bedeutung bezeichnete es ehedem, (1) einen Sohn, bey dem Ulphilas Magau, im Angels. Maeg und Mago, im Wallis. Mab, bey den ältern Schweden Måg, bey den ältern Isländern Mögur. Daher ist bey dem Ulphilas im Diminut. Magula ein Knäbchen, und Thiumagus, ein Diener. Unser Magd stammet gleichfalls davon her, S. dasselbe. (2) Den

Digitized by Google

Vater oder die Mutter, in welchem Verstande Magas im Angelsächsischen die Ältern bedeutet. (3) Einen Schwiegersohn, Angels. Mag, Schottl. Maich, Mac, Isländ. Mage, Schwed. Måg. (4) Einen Schwager, Schwed. Måg. Anderer Arten der Blutsfreunde zu geschweigen.

Anm. Wenn die allgemeine Bedeutung eines Verwandten die erste und eigentliche wäre, so würde es ohne Zweifel von dem Zeitworte machen abstammen, und zwar, so fern dasselbe ehedem in engerer Bedeutung verbinden, zusammen machen bedeutete, S. Gemahl. Sollte aber die Bedeutung eines Kindes, eines Sohnes, die ursprüngliche seyn, so müßte man freylich ein anderes Stammwort für dieselbe aufsuchen.

Der Magen, des — s, plur. ut nomin. sing. im gemeinen Leben auch wohl die Mägen, in den thierischen Körpern ein häutiger hohler Theil in Gestalt eines Sackes, welcher die Speisen aus der Speiseröhre aufnimmt, und sie verdauet, d. i. sie in den Nahrungssaft verwandelt. Einen guten, gesunden, schwachen, kranken Magen haben. Sich den Magen überladen, ihn verderben. Bey einem leeren Magen kann sichs unmöglich zärtlich lieben, Raben. Dagegen heißt es bey dem Burggrafen von Rietenburg:

So Mag ist vol so sing ich wol.

Auch der äußere Theil des menschlichen Leibes, in dessen Gegend sich der Magen befindet, wird der Magen genannt.

Die meisten wiederkauenden Thiere haben einen vierfachen Magen, in dessen unterschiedenen Höhlen die Speise nach und nach zubereitet wird. Der erste heißt der Wanst, Niedersächs. Pansse, welchen Namen aber andere dem zweyten Magen beylegen; der zweyte wegen seiner Gestalt das Garn, die Haube, oder die Mütze, Niedersächs. Hülle, der Magenzipfel; der dritte wegen seiner vielen Falten der Faltenmagen, der Blättermagen, der Psalter oder Salter, welchen Namen aber auch einige dem ersten Magen geben, das Buch; und der vierte der Fettmagen, das Lab, der Rohde oder Roden, oder auch der Magen in engerer Bedeutung.

Anm. Bey dem Raban Maurus im achten Jahrhunderte Mago, im Angels. Maga, im Holländ. Maeghe, im Schwed. und Isländ. Mage, im Finnländ. Maco, im Engl. mit Verwandelung des Gaumenlautes in den verwandten Blaselaut, Mau, im Engl. Mawe. Da Mouve im Niedersächs. noch jetzt einen Ärmel bedeutet, so scheinet der Begriff der Höhlung, des hohlen Raumes, der herrschende zu seyn. Die zweyte Hälfte des Griech. und Lat. Stomachus gehöret allem Ansehen nach gleichfalls hierher. Im Italienischen ist Magona, ein aufgeblähter Magen.

Die Magenader, plur. die — n, in der Anatomie, verschiedene Äste der Pfortader, welche durch und um den Magen gehen; Venae gastricae.

Die Magenarzeney, plur. die — en, eine jede Arzeney, welche die Verdauungskraft des Magens befördert.

Der Magenbalsam, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Balsam, welcher von außen auf der Gegend des Magens eingerieben wird, die Verdauung zu stärken, und wozu vornehmlich das ausgepreßte Öhl der Muskatennüsse gebraucht wird.

Das Magenbrennen, des — s, plur. inusit. die Empfindung einer Hitze mit einem nagenden Schmerze in dem Magen und dessen Schlunde, welche von verdorbenen fetten Speisen herrühret; Ardor stomachi.

Die Magenbürste, plur. die — n, ein jetzt ungewöhnliches chirurgisches Werkzeug, welches aus einer weichen feinen Bürste an einem biegsamen Drahte bestehet, welche durch die Speiseröhre in den Magen gestecket wird, den darin befindlichen Schleim auf solche Art heraus zu ziehen.

Das Magendrücken, des — s, plur. inusit. die krampfige Zusammenziehung des linken Magenmundes, von einer in dem Magen enthaltenen Schärfe; Cardialgia, im gemeinen Leben oft nur die Herzensangst, wenn dadurch zugleich ein Krampf in dem benachbarten Herzen selbst erreget wird.

Das Magen-Elixier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Elixier, d. i. eine flüssige aber etwas dickliche Arzeney zur Beförderung der Verdauung, welche aus Gewürzen oder balsamischen Kräutern und Weingeist oder süßen Wein, verfertiget wird.

Die Magen-Essenz, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, eine solche Essenz zur Beförderung der Verdauung.

Das Magenfieber, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. ein mit abwechselnder Hitze, Frost und Kopfweh verbundenes Fieber, welches aus den im Magen verdorbenen Speisen und Getränken, oder aus dem daselbst gesammelten Schleime entstehet.

Die Magengeschwulst, plur. inusit. eine besondere Erhöhung oder Ausdehnung des Magens von den in demselben versetzten Winden; Expansio stomachi.

Die Magenhaut, plur. die — häute, Diminut. das Magenhäutchen, Oberd. Magenhäutlein, diejenigen Häute, woraus der Magen bestehet, und deren gemeiniglich drey gezählet werden.

Der Magenhusten, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. ein Husten, welcher aus dem Magen entstehet, zu welchem die reitzende Ursache in dem Magen befindlich ist.

Der Magenkrampf, des — es, plur. die — krämpfe, ein Krampf, welcher den Magen zusammen ziehet, und gemeiniglich aus verdorbenen Speisen in demselben entstehet.

Die Magenkrankheit, plur. die — en, eine jede Krankheit des menschlichen Körpers, welche aus einer verdorbenen Verdauung entstehet.

Der Magenkratzer, des — s, plur. inusit. eine im gemeinen Leben übliche Benennung eines schlechten Weines, der auch nur Krätzer schlechthin, imgleichen Kopfreisser genannt wird.

Die Magen-Latwerge, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, ein aus einem Theile Pulver und drey Theilen Syrup zusammen gesetztes Arzeneymittel, die Verdauung des Magens zu stärken.

Die Magen-Mixtur, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, ein aus Magenstärkenden Essenzen zusammen gesetztes Arzeneymittel.

Der Magenmund, des — es, plur. inusit. die Öffnung des Magens, durch welche derselbe die Speisen und das Getränk aus der Speiseröhre empfänget, und welche auch der Magenschlund, das Mundloch des Magens genannt wird.

Die Magennetzader, plur. die — n, in der Anatomie, ein Ast der Milzader, welcher den Magen und das Netz gemeinschaftlich umgibt.

Das Magenpflaster, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Pflaster, welches zur Stärkung der Verdauung auf die äußere Gegend des Magens gelegt wird.

Das Magenpulver, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Pulver, welches den im Magen befindlichen Schleim verzehret, oder auch die erschlafften Fiebern des Magens zusammen ziehet.

Der Magensaft, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — säfte, ein Saft, welcher sich im Magen theils von dem hinab geschluckten Speichel, theils von dem ausquellenden Safte der

Digitized by Google

der Drüsen, theils auch von den übrig gebliebenen Speisen gesammelt, und zur Verdauung nothwendig ist; Liquor gastricus.

Der Magenschlund, des — es, plur. inusit. S. Magenmund.

Der Magenschmerzen, des — s, plur. inusit. oder die Magenschmerzen, sing. inusit. Schmerzen, oder unangenehme Empfindungen im Magen, welche gemeiniglich von unverdaulichen Speisen, Blähungen, Erkältung u. s. f. entstehen; das Magenweh, im gemeinen Leben Bauchschmerzen, Bauchweh.

Die Magentropfen, sing. inusit. eine flüssige Arzeney, welche zur Stärkung des Magens und der Verdauung tropfenweise eingenommen wird.

Das Magenwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. im gemeinen Leben, ein mit Magenstärkenden Mitteln abgezogener Branntwein; der Magen-Aquavit.

Das Magenweh, des — es, plur. inusit. S. Magenschmerzen.

Der Magenwein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein feuriger kräftiger Wein, welcher die Verdauung befördert. Auch wohl ein mit allerley den Magen stärkenden Mitteln versetzter Wein.

Der Magenwurm, des — es, plur. die — würmer, eine Art rother Würmer, welche den Pferden zuweilen in dem Magen wachsen, und sich in demselben anhängen, und von einigen Engerlinge genannt werden.

Die Magenwurst, plur. die — würste, der in Gestalt einer Wurst und mit eben denselben Ingredienzien gefüllte Schweinsmagen; im gemeinen Leben der Sausack.

Die Magenwurz, oder Magenwurzel, plur. inusit. ein Name, welchen in einigen Gegenden die Fieberwurzel oder das Arum, Arum maculatum *Linn.* führet, weil es ein gutes Mittel in Magenkrankheiten ist.

Der Magenzipfel, des — s, plur. ut nomin. sing. der zweyte Magen des Rindviehes, S. Magen.

Der Mager, des — s, plur. inusit. bey den Gärtnern, eine Krankheit der Bäume und besonders der Apfelbäume, wenn sie in einem zu fetten Boden allzuviele Nahrung bekommen, daher der überflüssige Saft an einem Orte stocket, worauf denn an diesem Orte sich Würmer erzeugen, daher diese Krankheit auch der Wurm genannt wird. Etwa weil der Baum bey dieser Krankheit mager, d. i. dürre wird? Bey dem Pictorius ist der Mager, Impetigo, die Flechte, Schwinde, eine Art kleiner Räude.

Mager, adj. & adv. magerer, magerste.

1. Eigentlich.

(1) Wenig Fleisch habend, im Gegensatze des fleischig, leibig, wohl bey Leibe, sowohl von Menschen als Thieren; von den erstern in der edlern Schreibart hager. Ein langer magerer Mann. Magere Hände, ein mageres Gesicht haben. Mager werden. Mageres Vieh.

(2) Im Gegensatze des fett, wenig oder gar kein Fett habend. Mageres Fleisch. Fettes und mageres zusammen essen.

2. Figürlich. Ein mageres Land, ein magerer Boden, der wenig den Wachsthum der Pflanzen befördernde Theile hat; im Gegensatze eines fetten. Eine magere Weide, welche wenig Gras, wenig Nahrung gibt. Die Saat steht sehr mager, sehr dünne, verräth die Magerkeit des Bodens. Eine magere, sparsame, Mahlzeit. Es ging bey dem Gastmahle sehr mager zu. Es sind magere Zeiten, theure, schlechte Zeiten. Ein mageres Gedicht, eine magere Predigt, ein magerer Scherz, wo wenig Lehr- oder Geistreiches anzutreffen ist.

Anm. Im Dän. und Schwed. gleichfalls mager, im Angels. maegre, im Engl. meager, im Isländ. magur, im Französ. maigre, im Ital. magro, im Lat. macer. Es scheinet mit dem Griech. μικρος zu einer gemeinschaftlichen ältern Quelle zu gehören und so wie hager anfänglich klein, oder auch dünne bedeutet zu haben. Das Niederf. leen, mager, Engl. lean, Angels. hlaene, ist gleichfalls das Stammwort von unserm klein. Das Neutrum mageren, bey dem Notker mager werden, oder wie es bey dem Opitz lautet vermageren, und das Activum mägern, mager machen, sind im Hochdeutschen ungewöhnlich. Übrigens ist für mager im Niedersächs. auch schrade, schrae, schrag, Engl. scrag, fasel und jüsen oder giist üblich.

Die Magerkeit, plur. inusit. der Zustand eines Dinges da es mager ist, in allen Bedeutungen des Beywortes. Bey dem Notker Mageri, in einigen Gegenden auch Magerheit.

Der Magister, des — s, plur. ut nomin. sing. ein lateinisches Wort, welches einen Meister bedeutet, aber vorzüglich auf Universitäten üblich ist, wo es, wenn die Doctor-Würde in der philosophischen Facultät nicht üblich ist, die höchste philosophische Würde bezeichnet. Daher die Magisterinn, die Gattinn eines Magisters.

Der Magistrat, des — es, plur. die — e, ein aus dem Lat. Magistratus entlehntes Collectivum, den Stadtrath, das Rathscollegium einer Stadt zu bezeichnen.

Der Magnat, des — en, plur. die — en, aus dem Latein. Magnates, eine Benennung der männlichen Personen von hohem Adel in manchen Reichen, z. B. in Pohlen und Ungarn, die Großen des Reiches.

Die Magnesie, plur. inusit. aus dem mittlern Lat. Magnesia, eine sehr feine weiße Kalkerde, welche man aus der Mutterlauge des Salpeters und Kochsalzes vermittelst eines feuerbeständigen Alkali niederschlägt.

Der Magnet, des — es, plur. sowohl von mehrern Arten, als auch von mehrern einzelen zubereiteten Stücken, die — e, ein mit Schwefel vererzter Eisenstein von röthlicher, dunkelbrauner oder schwärzlicher Farbe, welcher das Eisen an sich ziehet, und sich unter den gehörigen Umständen, beständig nach Mitternacht drehet; ehedem der Segelstein, weil man sich seiner besonders in der Schifffahrt bedienet. Der Name ist aus dem Lat. Magnetes, so wie dieses aus dem Griech. μαγνης, welchen dieser Stein entweder von der Landschaft Magnesien in Lydien, oder auch von einem Hirten Namens Magnes, der seine anziehende Kraft zuerst entdeckt, haben soll.

Magnetisch, adj. & adv. mit der anziehenden Kraft des Magnetes begabt, das Eisen an sich ziehend.

Die Magnetnadel, plur. die — n, eine eiserne Nadel, welche an dem einen Ende mit Magnet bestrichen ist, in der Mitte auf einer festen Spitze schwebet, und das vornehmste Stück eines Compasses ist.

Magnificenz, aus dem mittlern Lat. Magnificentia, welches, wie aus dem du Fresne erhellet, ein ehemahliger Titel der fränkischen Könige war, jetzt aber im Hochdeutschen den jedesmahligen Rectoren oder Protectoren auf Universitäten im Abstracto gegeben wird. Ew. Magnificenz, und im Plural, Ew. Magnificenzen. In einigen Reichsstädten bekommen ihn auch die Doctores Medicinä, welche sich in andern wohl gar Excellenz nennen lassen.

Der Magsamen, S. Mohn.

Die Mahd, plur. die — en, ein in der Landwirthschaft von dem Zeitworte mähen übliches Wort. 1. Das Mähen, ohne Plural, in welchem Verstande es doch am seltensten vorkommt. 2. Das in einer Reihe liegende abgemähete Gras, welches bey dem Getreide ein Schwad oder Schwaden, und in einigen Gegenden auch ein Jahn oder John genannt wird. Mahden schlagen, das Gras zu Mahden schlagen, es abmähen, wobey es zugleich in solche Reihen fällt. Die Mahden zerstreuen, sie aus einander reissen. 3. In einigen Gegenden auch eine Wiese, deren

Digitized by Google

Gras zum Abmähen bestimmt ist, eine Hägewiese. Drey Tagewerk zweymähdige, und funfzehen Tagewerk einmähdige Mahd; wo es in manchen Gegenden im Plural auch wohl Mähder lautet. Die Mannsmahd, so viel als ein Mann in einem Tage abmähen kann.

Der Mähder, des — s, plur. ut nomin. sing. ein in der Landwirthschaft für Mäher übliches Wort, welches letztere noch in einigen oberdeutschen Gegenden gehöret wird, eine Person, welche das Getreide oder Gras abmähet, welche, wo das Getreide geschnitten und nicht gemähet wird, ein Schnitter heißt. In den florentinischen Glossen ist Madare, ein Heumäher. S. Mähen, Anm.

Die Mähderey, plur. die — en, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, die Gesellschaft der Mähder eines Dorfes, alle Mähder in einem Dorfe als ein Ganzes betrachtet, zu bezeichnen, worunter alsdann diejenigen Tagelöhner verstanden werden, welche das ausschließende Recht haben, den Bauern im Dorfe das Getreide oder Gras gegen den gehörigen Lohn abmähen zu dürfen, dagegen sie verbunden sind, dem Herren des Dorfes gegen einen geringern Lohn zu mähen. Mit in der Mähderey seyn, in dieser Gesellschaft der Mähder.

Mähdig, adj. & adv. gleichfalls von dem folgenden Zeitworte mähen für mähig. Es wird nur in der Zusammensetzung mit einigen Zahlwörtern gebraucht. Einmähdige, zweymähdige, dreymähdige Wiesen, welche des Jahres ein= zwey= dreymahl gemähet werden können, wofür in andern Gegenden einhauig, einschürig u. s. f. üblich ist.

Mähen, verb. regul. act. welches

1. Ehedem überhaupt schneiden, rausen, werfen u. s. f. bedeutete, wovon die Wörter Messer, metzeln, und mit voran gesetztem Zischlaute schmeissen, Niedersächs. smiten, schmieden, Schmid u. s. f. noch Überreste sind. Horneck nennt daher einen Wallach oder ein verschnittenes Pferd, einen Maidee, und in dem 1483 gedruckten Buche der Natur heißt es: ein Maden oder Kapaun ist ein Man, der seines gezeugs nie hat, welcher in einer andern Stelle Magee genannt wird. Eben daselbst kommt auch das Zeitwort meiden für verschneiden, castrieren vor. Schon in dem salischen Gesetze ist Porcus maialis ein verschnittenes Schwein. Wir brauchen es nur noch

2. in engerer Bedeutung in der Landwirthschaft, das Abhauen der Feldfrüchte und des Grases mit der Sense zu bezeichnen, welches, wenn es mit der Sichel geschiehet, schneiden genannt wird. Korn, Gerste, Hafer, Gras mähen. Die Wiese mähen, das Gras auf derselben abmähen. In Meissen ist dafür auch das Wort hauen üblich.

Das Hauptwort die Mähung ist nicht eingeführet; man bedienet sich dafür des Infinitivs das Mähen.

Anm. In der zweyten engern Bedeutung im Niedersächs. meyen, im Dän. meye, im Schwed. måja, im Isländ. maa, im Griech. ἀμᾶν, ἀπαμᾶν, abmähen, wo auch ἀμη, die Sichel und ἀμητος die Ernde ist. Ehedem hatte dieses Wort statt des h ein d oder t, wie das alte meiden, das Gothische maitan, das Isländ. meida, das Wallis. medi, das mittlere Lat. madere und das Lat. metere, alle in der Bedeutung des Mähens, welches sich auch in unsern Mahd, Mähder und Mähdig erhalten hat. In unserm Messer und dem Lat. Messis, gehet es in den Zischlaut über, so wie der Hauch in dem Angels. mawan und Engl. mow, mähen, in den Blaselaut übergegangen ist. Im Schwedischen ist må, rupfen, rausen. Daß dieses Wort eigentlich die mit dem Hauen, Werfen, Schlagen u. s. f. verbundene Bewegung ausdruckt, erhellet theils aus dem Lat. movere, bewegen, (im Angels. ist mawan, mähen) theils aus dem Dänischen, wo

Meyere, eine Art Insecten ohne Flügel ist, Phalangium Opilio *Linn.* welche diesen Namen um deswillen hat, weil sich die Füße, wenn sie von dem Körper abgerissen worden, lange Zeit hin und her bewegen. S. auch Machen, Anm. Mahlen, molere.

Der Maher, S. Mähder.

Das Mähfeld, des — es, plur. die — er. 1. Auf dem Schwarzwalde, Felder welche abgeschwendet werden, d. i. welche durch Verbrennung des darauf gewachsenen Holzes urbar gemacht werden; vermuthlich von mähen, hauen, weil das darauf befindliche Holz vorher nieder gehauen werden muß. 2. Im Niedersächsischen ist das Mähfeld der mit Gras bewachsene Grund eines Deiches, weil dasselbe abgemähet werden kann.

1. **Das Mahl**, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches ehedem eine jede Verbindung, eine Vereinigung, einen Vertrag bedeutete, in engerer Bedeutung aber ein eheliches Verlöbniß und dessen Vollziehung. Angels. Mala, Isländ. Maele, Schwed. Mål. Es ist in dieser Bedeutung veraltet, hat aber noch die Zusammensetzungen Gemahl, Mahlschatz und Vermählen zurück gelassen, S. diese Wörter. Schilter leitet dieses Mahl von Mahl eine Zusammenkunft, Hr. Ihre aber von dem folgenden Mahl, die Sprache, Rede, ein mündlicher Vertrag her. Allein bey dem Worte Gemahl ist schon gezeiget worden, daß es von machen abstamme, so fern es ehedem in engerer Bedeutung verbinden bedeutete, welches durch den starken Hauchlaut, welcher in Gemächt für Gemahl und gemächeln, vermächeln für vermählen, ehedem üblich war, bestätiget wird.

2. **Das Mahl**, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen völlig veraltetes Wort, welches ehedem den Schall, die Stimme, den Ton bedeutete, und vornehmlich in einem doppelten Verstande vorkommt.

1. Die Sprache, wie noch das Schwed. Måle und Isländ. Mal. Daher ist im Schwed. måla, sprechen, im Isländ. maela, maelga, bey den krimmischen Tataern, malthata. Das hohe Alter dieses Wortes erhellet aus der letzten Hälfte des Latein. promulgare, aus dem Griech. μέλος, ein lieblicher Gesang, ὁμιλεῖν, predigen, und dem Hebr. מלל, sprechen, reden. Allem Ansehen nach ist es eine sinnliche Nachahmung des Schalles selbst, da es denn, wenn man die gewöhnliche Verwechselung der Lippenbuchstaben mit in Anschlag bringt, zu bellen gehören würde. Diejenigen, welche es mit Wachtern von dem folgenden Mahl, ein Zeichen, ableiten, weil die Sprache und Worte Zeichen der Gedanken sind, trauen unsern rohen Vorfahren, denen wir die Sprache zu danken haben, zu viel Abstraction zu. Wir haben von dieser veralteten Bedeutung noch das Zeitwort melden, S. dasselbe. So fern dieses Wort ehedem Geräusch überhaupt bedeutet hat, kann auch das noch Niedersächs. mall, wild, unbesonnen, mallen, ausgelassen seyn, wild in den Tag hinein leben, und sein Geld vermallen, liederlich durchbringen, hierher gehören, welche sich aber auch zu dem Geschlechte des Latein. malus, böse, rechnen lassen.

2. Eine Versammlung, besonders eine öffentliche Versammlung des Volkes, imgleichen eine gerichtliche Versammlung, eine ehedem sehr übliche Bedeutung, in welcher im mittlern Lateine Mallus und Mallum, mit vielen Ableitungen vorkommen. In Thüringen wird das Feldgericht noch jetzt das Hägemahl, d. i. das gehägte Mahl oder Gericht, genannt. Daher war ehedem die Mahlstätte, oder der Mahlplatz, derjenige Platz, auf welchem sich das Volk, oder auch nur die Gerichtspersonen mit den Partheyen versammelten, der, wenn es ein Berg war, der Mahlberg genannt wurde. Bey dem Raban Maurus ist Mahal der Gerichtshof. Um Bremen ist die Möllenvogtey und das Möllenamt bekannt, welche von diesem Mahl, das Gericht, ihren

Digitized by Google

ihren Namen haben, und im Hochdeutschen in Mühlenamt und Mühlenvogtey verderbt werden, als wenn sie von dem Worte Mühle abstammeten. Ja eine jede Feyerlichkeit wurde ehedem Mal genannt, weil sie gemeiniglich mit einer Versammlung mehrerer Menschen verbunden ist.

Man hat von Mahl in dieser zweyten Bedeutung mehrere Ableitungen. Einige leiten es von Mahl, Mahlzeit, ab, weil die Alten ihre Versammlungen gerne mit einem Schmause beschlossen, die meisten aber von dem folgenden Mahl, ein Zeichen, da sie es denn zunächst von dem Versammlungsorte verstehen, und es durch einen bezeichneten und zur Versammlung bestimmten Ort erklären. Mit mehrerer Wahrscheinlichkeit rechnet man es hierher, und zwar entweder so fern damit zunächst auf den in allen solchen Versammlungen nöthigen mündlichen Vortrag gesehen wird, auf welche Art noch jetzt in Niedersachsen verschiedene Arten öffentlicher Versammlungen die Spreche, in Frankreich der höchste Gerichtshof, und in England die Versammlung der Abgeordneten der Reichs- und Landstände das Parlament, von parler, sprechen, genannt werden; oder auch so fern überhaupt das mit der Versammlung mehrerer verbundene Geräusch dadurch ausgedruckt wird. S. Mahlstatt.

3. **Das Mahl**, des — es, plur. die — e, ein gleichfalls veraltetes Wort, welches ehedem Steuer, Geschoß, Abgabe bedeutete. In einer Urkunde Kaiser Otto I. vom Jahre 985 heißt es bey dem Schilter: omnem justitiam ac censum, qui Saxonice *Mal* vocatur. In einer alten bremischen Urkunde in dem Bremisch-Niedersächs. Wörterbuche kommt das jetzt veraltete Malscolde (vielleicht Malscode) von einer jetzt unbekannten Art der Steuer vor. Im Schwed. ist Måla gleichfalls sowohl eine Abgabe, eine Steuer, als auch eine freywillige Gabe, Isländ. Mala, Schottländ. Mail, Angels. Male, welches letztere auch den Zoll bedeutet. Es ist ungewiß, welches hier die erste und eigentliche Bedeutung ist; indessen leitet Hr. Ihre das Latein. Miles von diesem Worte her, welches alsdann eigentlich einen Söldner oder Soldaten bedeuten würde. Mit eben dem Rechte würde sich auch das Lat. Multa, eine Geldstrafe, dahin rechnen lassen.

4. **Das Mahl**, des — es, plur. die Mähler, im Oberdeutschen und in der höhern Schreibart der Hochdeutschen die Mahle, die Handlung da man Speise zu sich nimmt, mit Inbegriff der Speisen, welche man zu sich nimmt. Sowohl von feyerlichen Handlungen dieser Art. Und Abraham machte ein groß Mahl am Tage, da Isaac entwöhnet ward, 1 Mos. 21, 8. Salomo machte ein groß Mahl allen seinen Knechten, 1 Kön. 3, 15. Da nun der König und Haman zu dem Mahl kamen, das Esther zugerichtet hatte, Esth. 5, 5. Als auch von dem gewöhnlichen Genusse der Speise. Jesus sprach zu seinen Jüngern: kommet und haltet das Mahl, Joh. 21, 12. Loth machte den zwey Engeln ein Mahl und buch ungesäuerte Kuchen, 1 Mos. 19, 3. In beyden Fällen ist es in dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen veraltet, indem von vollständigen Handlungen dieser Art das zusammen gesetzte Mahlzeit üblicher geworden, S. dasselbe. Doch braucht man das einfache Wort noch zuweilen in der höhern Schreibart. Mit Entzücken und mit Freudenthränen genoß er da sein Mahl, Geßn. Auch ist es noch in vielen Zusammensetzungen üblich, das Mittagsmahl, das Nachtmahl, Abendmahl, das Frühmahl, in der anständigern Sprechart für Frühstück, das Gastmahl, Hochzeitmahl, Ehrenmahl, Freudenmahl, Trauermahl, Opfermahl, Henkermahl, u. s. f. wovon doch viele auch nur noch in der anständigern Schreibart vorkommen.

Anm. Im Schwed. Mål, im Angels. Maele, im Engl. Meal, im Holländ. Mael. Im Lettischen ist Malkas und Malks, und

im Finnischen Malja, ein Trinkgelach zu Ehren eines andern. Wachter leitet dieses Mahl von Mahl, Versammlung, ingleichen von den dabey üblichen Gesprächen her, andere von dem folgenden Mahl, eine Zeit, eine bestimmte Zeit, als wenn dadurch vornehmlich auf die Zeit, zu welcher man speiset, gesehen würde; welche Ableitung dadurch wahrscheinlich wird, daß auch Zeit in ähnlichem Verstande vorkommt, S. Mahlzeit. Allein, alsdann wäre dieses letzte Wort eine Tautologie. Überdieß hat man Spuren, daß Mahl ehedem eine jede Speise, ein eßbares Ding, und mahlen essen bedeutet hat. Bey den Lappländern ist Males, eine jede Art der Speise, und bey den Ungarn ist Male, eine Art süßer Kuchen. Alsdann würde dieses Mahl zu dem Geschlechte des Wortes mahlen, molere, gehören, so daß damit zunächst auf die Zermalmung der Speisen gesehen würde.

5. **Das Mahl**, des — es, plur. die Mahle, und die Mähler, ein altes oder großen Theils veraltetes Wort, welches ehedem sowohl den Begriff der Tiefe, der Vertiefung und Aushöhlung, als auch der Höhe hatte; zwey sehr genau mit einander verwandte Bedeutungen, welche sich fast bey allen Wörtern dieser Art beysammen befinden.

1. Der Tiefe, der Vertiefung, wo ehedem verschiedene Arten hohler und tiefer Behältnisse diesen Namen führten. Noch Horneck nennt eine Tasche Malch und Malchen. Bey den schwäbischen Dichtern ist Malhe, ein Koffer, eine Kiste. Bey dem Ottfried ist Mal, Malaha, eine Reisetasche, ein Mantelsack, Franz. Malle, im mittlern Lat. Mala, in welchem Verstande das Wort Mallen noch bey dem Pictorius vorkommt. Das Niedersächs. Mule, Holländ. Muyl, bedeutet einen Pantoffel, und das Angels. Mele, eine Schüssel. So fern hohle Gefäße zum Maße anderer Körper gebraucht wurden, gehöret auch das Schwedische Mål, das Maß und måla, messen hierher. Unter den deutschen Wörtern sind noch Maul, Malter, Mulde u. a. m. Zeugen von dieser übrigens veralteten Bedeutung.

2. Der Höhe, in welchem Verstande es mit dem veralteten michel, groß, Griech. μεγας, μεγαλη, Mache u. a. verwandt zu seyn scheinet. Dahin gehören nicht nur unser Meiler und Maulwurf, sondern auch das Wendische Mohl, Poln. Mohila, Mogila, ein Hügel, das Epirotische Mal und Albanische Malii, ein Berg, das Lat. Mala, die Backe, Moles, die Last, und vielleicht auch Mulus, Maulesel, eigentlich Lastesel, Malus, der Mastbaum, anderer zu geschweigen.

6. **Das Mahl**, des — es, plur. die Mähler, in der anständigern Schreibart nach dem Muster der Oberdeutschen die Mahle, die Figur, das Bild eines Dinges, in weiterer Bedeutung ein Erinnerungszeichen einer Sache, und besonders der Zeit, in welcher ein Ding ist oder geschiehet, und in engerer Bedeutung, ein Flecken, Makel, Fehler.

1. Das Bild eines Dinges, eine Figur; eine größtentheils veraltete Bedeutung. Die Kinder auf dem Lande pflegen noch mit Stücken Geld, Würfeln, oder andern mit Figuren versehenen Körpern Mahl oder Unmahl zu spielen, wo denn Mahl die mit einer Figur versehene Seite, und wenn mit Münzen gespielet wird, die Bildseite des Münzherren, Unmahl aber die entgegen gesetzte oder leere Seite bedeutet. In dem straßburgischen Stadtrechte bey dem Schilter bedeutet Mal das Gepräge auf einer Münze. Das Zeichen des Kreutzes, welches man mit den Fingern macht, heißt im Schwed. Mål, und sich damit bezeichnen, måla. Das wichtigste Überbleibsel dieser Bedeutung einer Figur, eines Bildes, ist unser Zeitwort mahlen, pingere, S. dasselbe.

Digitized by Google

2. Ein sichtbares Erinnerungszeichen einer Sache.

(1) Eigentlich, wo es ein jedes Zeichen dieser Art bedeuten kann und bedeutet hat, es sey nun geschnitten, gehauen, gestochen, gezeichnet, oder von welcher Art es wolle. Indessen ist es doch in dieser ganzen Bedeutung nur noch in einigen übrig gebliebenen Fällen, besonders des gemeinen Lebens üblich.

(a) Überhaupt. Jacob nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Maal, 1 Mos. 28, 18. 22. Jetzt ist in diesem Verstande das zusammen gesetzte Denkmahl üblicher. Siehe das ist der Haufe und das ist das Maal, das ich aufgerichtet habe zwischen mir und dir, Kap. 32, 51. 52. das Denkmahl. Und Jacob richtete ein Mahl auf über ihrem Grabe, Kap. 35, 20. jetzt ein Grabmahl. Ihr sollt kein Mahl um eines Todten willen an eurem Leibe reissen, 3 Mos. 19, 28. Bey der Trauer über einen Todten sollt ihr euch keine Schnitte geben, und kein buntes Mahl einbrennen, Hr. Michael. Wird aber an der Glatze oder da er kahl ist, ein weiß oder röthlich Maal, so ist ihm Aussatz an der Glatze, 3 Mos. 13, 42. f. Zeiget sich aber ein weisses oder röthliches Mahl, Hr. Michael. wo aber die folgende Bedeutung eines Fleckens am meisten hervor sticht. Blaue Mähler, Franz. Bleymies, blaue Flecken auf dem Pferdehufe, welche von geronnenem Blute entstehen; dagegen die dürren Mähler ähnliche Flecken sind, welche durch Austrocknung des Hufes verursacht werden. Ähnliche Bedeutungen sind noch in den zusammen gesetzten Brandmahl, das Zeichen auf der Haut von einem Brande, imgleichen ein eingebranntes Zeichen, Wundenmahl, im Oberdeutschen für Narbe, Muttermahl, ein mit auf die Welt gebrachter Flecken, oder ein solches Gewächs auf der Haut, Eisenmahl, Flecken von Eisenrost in der Wäsche, Merkmahl, in der weitesten Bedeutung u. s. f. üblich. Es sey denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmaal, Joh. 20, 21. die Zeichen, Spuren von den Nägeln, welches eigentlich oberdeutsches Wort in der Theologie noch jetzt üblich ist, alsdann aber den oberdeutschen Plural die Nägelmahle behält. Andere Flecken am Leibe heissen bey Gellerten und in der vertraulichen Sprechart im Plural Mähler.

Im Forstwesen, dem Mühlenbaue u. s. f. ist das Mahl das in einen Baum gehauene, geschlagene oder gebrannte Zeichen, S. Mahlbaum und andere der folgenden Zusammensetzungen. In verschiedenen ländlichen Spielen ist das Mahl, sowohl das Zeichen des Ruhe- oder Standortes, imgleichen des Zieles, als auch dieser Ort und das Ziel selbst, daher Opitz Mahl für Ziel überhaupt braucht;

In Summa allen ist sein Mahl und Ziel bestimmt.

Auch die Gränzzeichen, sie seyen nun von welcher Art sie wollen, und die Gränzen selbst, werden im gemeinen Leben häufig Mähler und im Oberd. Mahle genannt, S. viele der folgenden Zusammensetzungen. Auf den Flüssen einiger Länder werden die Zeichen, womit die gefährlichen Örter in einem Flusse angezeiget werden, Mahle oder Mähler genannt; ist es ein Bündel Stroh an einem eingeschlagenen Pfahle, so heißt es ein Strohmahl, ist es aber ein Pfahl ohne Stroh, ein Bloßmahl.

(b) In engerer Bedeutung, eine fehlerhafte Stelle von andrer Farbe, ein Flecken, Makel. Im Oberdeutschen werden, wenigstens in manchen Gegenden, alle Flecken dieser Art Mahle und Mähler genannt. Ein Obstmahl, Blutmahl, Weinmahl, ein Flecken von Obst, Blut, oder Wein. Ein Mahl aus der Wäsche machen, einen Flecken. Wo es ehedem auch Mail und Meil lautete, und einen jeden Schmutzflecken bedeutete. Das Latein. Macula und Deutsche Makel ist genau damit verwandt, indem sich der Gaumenlaut auch in den alten oberdeutschen Zeitwörtern mailigen, bemailigen, vermeiligen, vermalgen, beflecken, besudeln und beschmutzen befindet. Sich mit Schande bemeiligen, Matthes. Im Ital. lautet es in dieser Bedeutung Macchia, im Engl. Mole, im Holländ. Mael. Das Griech. μελας, schwarz, scheinet damit verwandt zu seyn. S. Mehlthau, Molch, Maser. Figürlich bedeutete es ehedem auch einen Fehler. Ane Mal und ane Schaeten, sagt Strycker von einem Schwerte. Ganz gesundt an alle Meyl, Theuerd. Kap. 84. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet, denn ob man gleich Flecken im Gesichte noch zuweilen Mähler nennt, so geschiehet solches doch nur in der vorigen allgemeinern Bedeutung ohne den Nebenbegriff des Fehlerhaften oder Schändlichen.

(2) Figürlich, die Zeit, wie oft eine Sache ist oder geschiehet, daher es nur allein mit Zahlwörtern oder doch ihnen ähnlichen Bey- und Fürwörtern gebraucht wird. Es scheinet hier zunächst das geschnittene oder gemachte Zeichen dieser Art bedeutet zu haben, bis es nach einer gewöhnlichen Figur von der Wiederhohlung selbst gebraucht worden. Es ist auf doppelte Art üblich.

Mit Bey- und Fürwörtern, als ein eigenes für sich bestehendes Hauptwort, da es denn im Plural nur allein Mahle hat. Dieses Mahl, jenes Mahl. Dieß ist das letzte, das erste Mahl, daß er kommt. Dieß ist das andere Mahl, daß ich ihn sehe. Aller Witz ist mit einem Mahle verschwunden, Raben. für auf einmahl. Das ist mir noch zu keinem Mahle begegnet, keinmahl oder niemahls.

Das erste Hinderniß galt auch die andern Mahle, Gell. wo es unrichtig zusammen gezogen die andernmahle gedruckt ist. Er gab mir es zu vier Mahlen oder in vier Mahlen, zu vier verschiedenen Mahlen. Ich habe ihn unzählige Mahle (oder unzähligmahl) gesehen.

Trotz boten die unbändgen Haufen
Dem Heer der Helden, wollten sich
Hartnäckig Mahl auf Mahl den schweren Sieg erkaufen,
Willamov.

d. i. einmahl über das andere, zu mehrern Mahlen.

Oder in der Zusammenziehung, wo aus der ganzen R. A. ein Nebenwort wird, folglich Mahl unverändert bleibt. Es ist hier wieder ein doppelter Fall üblich. (a) Entweder das Zahlwort, mit welchem Mahl zusammen gesetzet wird, zählet bestimmt, und in diesem Falle bleibt mahl unverändert, ohne s; einmahl, zweymahl, dreymahl, zehenmahl, hundertmahl u. s. f. abermahl, allemahl, dießmahl, keinmahl. Dreymahl drey ist neune. (b) Oder es zählt unbestimmt, in welchem Falle noch ein s angehänget wird. Jemahls, vormahls, nachmahls, nochmahls, oftmahls, mehrmahls. Indessen leidet diese Regel, welche ich dem Herrn Prof. Titius in Wittenberg zu danken habe, auch ihre Ausnahmen. Niemahls und damahls sind so bestimmt als keinmahl und dießmahl, und haben doch überall das s; vielmahl und manchmahl sind hingegen so unbestimmt als oftmahls, und sind doch am häufigsten ohne s üblich.

Ein Fehler ist es, wenn manche statt des s ein en anhängen, damahlen, niemahlen, jemahlen u. s. f. für damahls, niemahls und jemahls. Eben so fehlerhaft sind diejenigen Zusammenziehungen, wo das vorher gehende Beywort seine völlige unverkürzte Gestalt hat; wie jedesmahl, für jedes Mahl. Imgleichen allzu harte Zusammenziehungen und Ausdrücke dieser Art, wie genugmahl oder genugmahls, für oft genug, manchmahl für manches Mahl.

Die meisten zusammen gezogenen Nebenwörter dieser Art lassen sich vermittelst des Suffixi ig in Beywörter verwandeln, da denn die auf mahls das s wieder hinweg werfen. Sein zwey-

mahli-

Digitized by Google

mahliger, dreymahliger, oftmahliger Besuch. Dein mehrmahliger Antrag. Ihr vormahliges Betragen. Mein nachmahliger Zustand. Allemahl, keinmahl, niemahls, jemahls, dießmahl und manchmahl leiden solches nicht.

Obgleich Mel schon bey dem Ulphilas die Zeit überhaupt, und Mål und Mal im Schwed. und Isländ. eine bestimmte Zeit bedeutet, so ist es doch als ein Zahlwort der Zeit, wie oft eine Sache ist oder geschiehet, im Deutschen neuern Ursprunges. Die Alten hatten dafür andere Wörter. Ottfried braucht dafür Stunt, Vuarba und Sinthe, welches letztere eigentlich den Weg bedeutet; trizzug stunton, dreyßigmahl, thria stunta zuene, dreymahl zwey, thia uuarba und thes sinthes, dießmahl. In eben diesem Verstande kommt Sintha bey dem Ulphilas und Sinthe im Angels. vor, so wie die Niedersachsen und Holländer auf ähnliche Art das Wort Reise brauchen, twe Reise, zweymahl. Warf ist im Niedersächs. so wie im Schwed. Hwarf auch noch üblich; noch warf, nochmahls, dat ander warf, das andere Mahl, wohin auch das veraltete Niedersächs. werle, jewerle, jemahls, unwerle, newerle, niemahls u. s. f. zu gehören scheinet. Auch Fahrt wurde ehedem im Hochdeutschen so gebraucht; zu dieser Fahrt, dießmahl, einfahrt, allefahrt, einmahl, allemahl, zu keiner Fahrt, Theuerd. niemahls. Es kann daher seyn, daß in dieser Bedeutung des Wortes Mahl auf ähnliche Art der Begriff der Bewegung der herrschende ist; es kann aber auch seyn, daß es zunächst das Zeichen ausdrückt, womit man die mehrmahlige Wiederhohlung zu bezeichnen pflegt. Merkwürdig ist indessen, daß im Schwed. Mål auch einen Fall bedeutet; Twifwelsmål, ein zweifelhafter Fall, Samwetsmål, ein Gewissensfall, Brottmål, ein strafbarer Fall. M und f sind Buchstaben eines und eben desselben Organi, welche sehr oft mit einander verwechselt werden. S. die folgende Anmerkung.

Anm. Auch im Schwed. ist Mål, und im Angels. Mael, ein jedes Zeichen, und in engerer Bedeutung ein Ziel. Mahl scheinet überhaupt zunächst ein geschnittenes, oder auf andere Art gemachtes vertieftes oder erhabenes Zeichen zu bezeichnen, da es denn nicht nur zu 5 Mahl mit dem Begriffe der Vertiefung und Erhöhung gehören, sondern auch mit demselben von mähen, schneiden, stoßen u. s. f. abstammen würde. Vermittelst des Suffixi el, ein Ding, bedeutet Mahel und zusammen gezogen Mahl, ein geschnittenes oder auf ähnliche Art gemachtes Ding. Da mähen, in manchen Mundarten auch meiden, mähden lautet, Lat. metere, so erhellet daraus, zugleich die Verwandtschaft mit dem Lat. Meta, ein Ziel. Vermuthlich gehöret auch Bild und bilden mit zu diesem Geschlechte, denn b und m sind Buchstaben eines und eben desselben Organi; imgleichen Mark, in der Bedeutung eines Zeichens, einer Gränze, weil l und r noch häufiger mit einander abwechseln.

Wenn man alle dem Anscheine nach verschiedenen Wörter, welche Mahl lauten, genau untersucht, so wird man finden, daß sich die meisten auf einen gemeinschaftlichen Stammbegriff zurück führen lassen, welcher der Begriff der Bewegung ist, daher man machen und mähen, so fern sie überhaupt ehedem bewegen bedeutet haben, als die Quelle derselben ansehen kann. S. das Zeitwort Mahlen, molere, wo dieser Begriff der Bewegung noch mehr hervor sticht.

Gottsched, welcher die gleichlautenden Wörter so gern durch die Schreibart zu unterscheiden suchte, und daher die Regel gab, daß man die gleichlautenden Wörter von verschiedener Abstammung auch im Schreiben unterscheiden müsse, schrieb Mahl, convivium, — mal, bey den Zahlwörtern, und Maal, signum, so wie er malen, pingere, und mahlen, molere, geschrieben haben wollte. Allein, er sündigte dabey wider seine eigene Regel, indem Maal, signum, und malen, pingere, unstreitig von einem Stamme sind, zu welchem auch sehr wahrscheinlich sein Mal an den Zahlwörtern gehöret; welche also seiner eigenen Regel nach, auch auf einerley Art geschrieben werden müßten. Überdieß erschöpfen seine drey Schreibarten, wenn sie auch richtig wären, die Zahl dieser Wörter nicht, daher sie unzulänglich sind. Man thut also besser, man folget der allgemeinen und weit sicherern Regel, nach welcher das l nach einem langen Selbstlaute ein h vor sich hat, zumahl da in den meisten dieser Wörter das h wirklich zum Stamme gehöret, indem die meisten dieser Art von mähen, sich bewegen, abstammen. S. 2 Mahlen Anmerk. Übrigens spricht man ja alle diese Wörter auf einerley Art aus, ohne eine Mißdeutung zu besorgen, warum sollte man sie nicht auch auf einerley Art schreiben können? Gottsched kannte nur die wenigsten gleichlautenden Wörter; hätte er sie alle gekannt, so würde ihn schon dieß von der Unmöglichkeit seiner Regel haben überführen können (S. zum Beyspiel Katze). Noch verwerflicher aber ward sie bey ihm, da sie in der Anwendung sich immer auf offenbar falsche Ableitungen gründete.

Die Mahlaxt, plur. die — äxte, im Forstwesen, eine kleine Axt oder ein Beil auf dessen der Schneide entgegen gesetzten Seite ein Zeichen eingegraben ist, womit die Förster bey der Anweisung der Bäume im Walde diejenigen Bäume mahlen oder zeichnen, welche gefället werden sollen; die Mahlbarte, das Mahleisen, und wenn es ein bloßer Hammer ist, der Mahlhammer, Forsthammer, Waldhammer. S. 6 Mahl 2.

Der Mahlbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, so fern er das Mahl oder Zeichen einer gewissen Sache ist; imgleichen ein mit einem Mahle oder Zeichen versehener Baum. So werden die Mark- oder Gränzbäume, welche in andern Gegenden Lachbäume heißen, auch häufig Mahlbäume genannt. In den Wassermühlen führet der Fach- oder Wehrbaum gleichfalls den Namen des Mahlbaumes, weil er das unveränderliche Ziel und Zeichen der bestimmten Wasserhöhe ist.

Das Mahleisen, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Mahlaxt.

1. **Mahlen**, verb. regul. act. von 6 Mahl, die Figur, das Bild, das Zeichen, der Flecken.

1. So fern das Hauptwort die Figur, das sichtbare Bild eines Dinges bedeutet, ist mahlen,

(1) Überhaupt, abbilden, die Gestalt eines Dinges durch sichtbare Züge nachahmen und vorstellen, in welcher allgemeinen Bedeutung es doch nur noch zuweilen im gemeinen Leben vorkommt, da es denn das Zeichnen, Reissen, Tuschen u. s. f. in sich schließet.

(2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist mahlen, mit Farben abbilden, oder nachahmen, besonders mit Beobachtung des Lichtes und Schattens; zum Unterschiede von zeichnen, reissen, tuschen, illuminieren u. s. f. Ein Bild, ein Porträt, eine Landschaft, ein Blumenstück mahlen. Auf Glas, auf Kupfer, auf Leinwand, auf Papier mahlen. In Wasser, in Öhl, in Fresco, in Wachs, in Pastell, in Email mahlen, für mich. Wenn mahlen absolute stehet, so bedeutet es die Farben mischen, sie verschmelzen und nach den Regeln der Kunst auftragen. Eine gemahlte Stube, deren Wände bemahlt sind.

Zuweilen kommt es auch für anstreichen vor. Und täfelt ihm die Fenster — mit Cedern täfeln und roth mahlen, Jer. 22, 14. Sich das Gesicht mahlen oder bemahlen, ihm einen rothen oder weißen Anstrich geben; ein gemahltes Gesicht. Allein, alsdann gehöret es eigentlich zur folgenden Bedeutung, mit einer Oberfläche von anderer Farbe versehen.

Figürlich,

Digitized by Google

Figürlich. Einem etwas vor Augen mahlen, es ihm so lebhaft vorstellen, daß er die Sache gleichsam zu sehen glaube; wofür in der edlern Schreibart schildern üblicher ist.

2. Von Mahl, ein sichtbares Erinnerungszeichen.

(1) Überhaupt für zeichnen, mit einem Zeichen versehen, bey dem Ottfried malon; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Die Münzen mahlen und bilden, Tschudi, für prägen. In einigen Gegenden wird in der Ärnde noch der Zehente gemahlet, d. i. ausgezeichnet, wofür auch ausmahlen üblich ist, da denn die dazu verpflichtete Person der Zehentmahler genannt wird. Im Hochdeutschen ist es in dem zusammen gesetzten brandmahlen am üblichsten.

(2) So fern Mahl einen fehlerhaften Flecken bedeutet, war mahlen und bemahlen ehedem flecken, beflecken, beschmutzen, in welchem Verstande es im Hochdeutschen aber gleichfalls veraltet ist. S. 6 Mahl 2 (1) (b).

Das Hauptwort die Mahlung ist nur in einigen Zusammensetzungen üblich.

Anm. Im Schwed. måla, im Dän. male, im Böhm. malowati, im Poln. malowac, alle für pingere. Bey dem Ulphilas ist meljan, schreiben, weil die erste Art des Schreibens doch nur eine Zeichnung verschiedener Figuren war. Auf ähnliche Art ist rita im Schwed. und writ im Engl. schreiben, von unserm reissen, Niedersächs. rite, so wie unser schreiben durch den vorgesetzten Zischlaut von reiben gebildet worden. Im Angels. heißt mahlen, metan, nicht von messen, Niedersächs. meten, sondern allem Ansehen nach von mähen, ehedem meiden, schneiden, Lat. metere, zu dessen Stamme mahlen und das Hauptwort Mahl in dieser Bedeutung gleichfalls gehören.

2. Mahlen, verb. regul. act. außer daß es im Mittelworte gemahlen für gemahlet hat.

1. Eigentlich, sich hin und her bewegen, besonders sich im Kreise bewegen, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher man nur noch in Niedersachsen sagt, das mahlet mir im Kopfe herum, das gehet mir im Kopfe herum. S. Mahlstrom, welches diese Bedeutung der kreisförmigen Bewegung noch am deutlichsten erhalten hat.

2. In engerer Bedeutung, durch hin und her bewegen zerreiben.

(1) Überhaupt, eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher das von diesem Worte herstammende Intensivum zermalmen üblicher ist. Doch sagt man noch zuweilen gemahlenes Gold, gepülverte, zerriebene Goldblätter zu bezeichnen.

(2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, zwischen zwey Steinen zermalmen oder zu Mehl machen, besonders so fern solches in besondern Maschinen oder Mühlen vermittelst des obern beweglichen Steines geschiehet. Zwey harte Steine mahlen selten rein, durum durum desteuit. Wo es denn auch von Personen gebraucht wird, welche zumahl bey Handmühlen die Maschine bewegen. Simson mußte mahlen im Gefängnisse, Richt. 16, 21. Man mahlet es, daß es Brod werde, Es. 28, 28. Nimm die Mühle und mahle Mehl, Kap. 47, 2. Als auch von dem Müller, oder derjenigen Person, welche die Aufsicht über die Mühle führet. Der Müller mahlet heute nicht. Als endlich auch von derjenigen Person, welcher das Getreide gehöret, für mahlen lassen. Wir wollen heute mahlen. Sprichw. Wer eher kommt mahlet eher, dessen Getreide wird zuerst gemahlen.

Auch von diesem Worte ist statt des Hauptwortes die Mahlung, der Infinitiv das Mahlen üblich.

Anm. Ehedem ging dieses Zeitwort irregulär. Ja noch jetzt sagt man im gemeinen Leben einiger Gegenden, du mählst, er mählt, und im Imperf. ich muhl. Ja in manchen, selbst obersächsischen Gegenden, lautet so gar das ganze Zeitwort mühlen. Von dieser irregulären Form ist nicht nur das Mittelwort gemahlen für gemahlet noch ein Überrest, sondern es zeugen davon auch die Ableitungen Mühle, Müller, Mehl, Mulm, Malz u. s. f.

Notker braucht mulon, und fermulon noch in der weitern Bedeutung für zermalmen. In dem heutigen engern Verstande lautet es im Schwed. mala, bey dem Ulphilas malan, im Wallis. malu, im Dän. male, im Engl. mill, im Lat. molere, im Griech. μυλλειν, im Französ. mouldre, moudre, im Böhm. mlyti, im Poln. miele, mele, ich mahle. Schon im Hebr. ist מל zerrieben. Zu der Verwandtschaft dieses Wortes gehören außer unserm Mehl, zermalmen, Malz, milde u. s. f. das Niedersächs. mullen, zerreiben, Mull, Mulm, Staub, lockere Erde, zerriebener Graus, das Lat. mollis und demoliri u. a. m. Es ist ein Iterativum von mähen, hin und her bewegen, Lat. mouere, wovon vermittelst der Endung —len, mäheln, und zusammen gezogen mählen, mahlen, oft hin und her bewegen, gebildet worden; woraus zugleich die Verwandtschaft mit mahlen, pingere, erhellet.

Der Mahler, des —s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Mahlerinn, von mahlen, pingere, eine Person, welche die Kunst zu mahlen verstehet, ein Künstler, welcher die Gegenstände mit Farben abbildet oder nachahmet; zum Unterschiede von einem Zeichner, Illuminirer u. s. f. Daher der Porträt- oder Personenmahler, Briefmahler, Kartenmahler, Blumenmahler, Tapetenmahler, Fresco-Mahler, Miniatur-Mahler, Thiermahler, Geschichtmahler u. s. f.

Dän. Maler, Böhm. Maljr. In weiterer Bedeutung von mahlen, zeichnen, kommt es nur in Zehentmahler vor, Siehe 1 Mahlen. Von mahlen, molere, ist Müller üblich.

Die Mahler-Akademie, plur. die — n, eine Akademie, in welcher alles, was zur Kunst des Mahlers gehöret, gelehret wird.

Die Mahlerey, plur. die — en. 1. Die Kunst des Mahlers, die Abbildung der Gegenstände mit Farben, im gemeinen Leben; ohne Plural. Die Mahlerey erlernen, verstehen. In der anständigen Sprechart sagt man doch wohl lieber die Mahlerkunst. 2. Die Art und Weise zu mahlen, auch ohne Plural und am häufigsten im gemeinen Leben. Eine schöne, eine schlechte Mahlerey. 3. Ein Gemählde, wo es doch am häufigsten nur im Plural gebraucht wird.

Die Mahlerfarbe, plur. die — n, färbende Körper, wie die Mahler selbige brauchen, zum Unterschiede von den Färbeefarben.

Der Mahlerfirniß, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, Firniß, so wie ihn die Mahler brauchen.

Das Mahlergold, des — es, plur. inus. zerriebene Goldblätter, wie die Mahler sie zum Mahlen brauchen. Mahlersilber, dergleichen zerriebene Silberblätter.

Mahlerisch, adj. & adv. mahlerischer, mahlerischste, welches Superlativ, doch wie von den meisten auf isch das Gehör beleidiget; in der Kunst des Mahlers gegründet. Am häufigsten figürlich. Ein mahlerisches Gedicht, welches die Gegenstände so lebhaft beschreibet, daß man sie gleichsam zu sehen glaubt. Schöne mahlerische Züge in einem Gedichte.

Der Mahlerjunge, des — n, plur. die — n, in der niedrigen Sprechart der Lehrling des Mahlers.

Das Mählerkraut, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Name des Sauerklees, vielleicht, weil er die Muttermähler vertreiben soll.

Die Mahlerkunst, plur. inusit. die Kunst des Mahlers, d. i. die Gegenstände mit Farben gehörig abzubilden. S. Mahlerey.

Die

Die Mahlernaht, plur. inusit. bey den Nähterinnen, diejenige Naht, d. i. Art zu nähen, da man allerley Muster, Blumen und Gänge auf eine mahlerische Art nähet.

Der Mahlerpinsel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Pinsel, wie ihn die Mahler zum Mahlen brauchen; zum Unterschiede von einem Maurerpinsel, Leimpinsel u. s. f.

Das Mahlersilber, des — s, plur. inusit. S. Mahlergold.

Der Mahlerstock, des — es, plur. die — stöcke, ein kleiner Stock mit einem Polster oder einer elfenbeinernen Kugel am Ende, die Hand des Mahlers, welche den Pinsel führet, damit zu unterstützen.

Der Mahlgang, des — es, plur. die — gänge, ein Gang in den Mühlen zum Mahlen; zum Unterschiede von einem Graupengange, Öhlgange u. s. f. S. Gang.

Der Mahlgast, des — es, plur. die — gäste, diejenigen Personen, welche ihr Getreide in einer Mühle mahlen lassen. Der Müller hat viele Mahlgäste, wenn viele Personen bey ihm mahlen lassen. Zwangpflichtige Mahlgäste, welche verbunden sind, in einer gewissen Mühle mahlen zu lassen. S. Gast. Niederf. Mahlgenoten, Mahlgenossen, in Baiern Mahlmann, im Plural Mahlleute.

Das Mahlgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, welches der Müller für das Mahlen des Getreides bekommt; der Müllerlohn, der Mahlgroschen, in einigen Gegenden das Molter, im mittlern Lat. Molta, im alt Franz. Moutte.

Das Mahlgerinne, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Wassermühlen, dasjenige Mühlgerinne, durch welches das Wasser auf die Räder geleitet wird; zum Unterschiede von dem wüsten Gerinne, welches das überflüssige Wasser abführet.

Der Mahlgraben, des — s, plur. die — gräben, von Mahl, die Gränze, ein Gränzgraben, ein Graben zur Bezeichnung der Feld- und Markscheidung. Die Mahlgrube, eine solche Grube. S. 6 Mahl 2 (1) (a).

Der Mahlgroschen, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Mahlgeld. In einigen Gegenden ist es auch eine Abgabe an die Obrigkeit, welche in einem Groschen von jedem Schäffel bestehet, welchen man mahlen lässet.

Der Mahlhammer, des — s, plur. die — hämmer, Siehe Mahlaxt.

Der Mahlhaufen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Erdhaufen, so fern er das Mahl, d. i. Zeichen einer gewissen Sache ist, besonders so fern er zu Bezeichnung der Gränze dienet, ein Gränzhaufen. S. 6 Mahl 2 (1) (a).

Das Mahlhorn, des — es, plur. die — hörner, von dem Zeitworte mahlen, pingere, bey den Töpfern, ein Horn, oder eine Büchse mit einer Röhre zu flüssigen Farben, womit die gemeinen Töpferwaaren bemahlet werden.

Der Mahlhügel, des — es, plur. ut nomin. sing. ein Hügel, so fern er zugleich die Gränze eines Bezirkes macht. S. 6 Mahl 2 (1) (a).

Mählich, adj. & adv. nach und nach, mit einer sanften gelinden Bewegung. Mein Herr ziehe vor seinem Knecht hin, ich will mählich hinnach treiben, 1 Mos. 33, 14. Eine mählich sich verdünnende Spitze, nach und nach. Es ist im gemeinen Leben am üblichsten. Es stammet nicht von einem der vorigen Mahl, sondern von gemach, und mit demselben allem Ansehen nach, von machen, mähen, sich gelinde bewegen her, S. diese Wörter, daher es auch richtiger mählich als mählig geschrieben wird. S. Allmählich, welches auch dafür üblich ist, und Gemach.

Der Mahlmann, des — es, plur. die — leute. 1. Von mahlen, molere, S. Mahlgast. 2. Von Mahl das Gericht, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, die Gerichtsunterthanen zu bezeichnen. S. 2 Mahl 2. (3). In einem andern Verstande sind die Mahlleute in den westphälischen Holzgerichten, gewisse verpflichtete Personen, welche für das Beste der Mark sorgen, und die in der Holzmark begangenen Verbrechen dem Holzgrafen anzeigen müssen, wo es wohl von Mahl, die Gränze, und den in seinen Gränzen beschlossenen Bezirk abstammet und mit Mark gleichbedeutend ist, ob es gleich auch die Bedeutung des Gerichtes leidet. S. 6 Mahl 2 (1) (a).

Die Mahlmetze, plur. die — n, von dem Zeitworte mahlen, molere. 1. Diejenige Metze, welche der Müller an einigen Orten an statt des Mahlgeldes von jedem Schäffel des gemahlnen Getreides für das Mahlen bekommt. 2. An einigen Orten ist es auch eine Abgabe an den Landesherren, welche in einer Metze, oder deren Werth an Gelde, von jedem Schäffel Getreide, welchen ein Unterthan mahlen lässet, bestehet. S. Mahlgroschen.

Die Mahlmühle, plur. die — n, eine Mühle, auf welcher Getreide gemahlen wird, zum Unterschiede von einer Malzmühle, Säge- oder Schneidemühle, Öhlmühle, Stampfmühle u. s. f.

Der Mahlpfahl, des — es, plur. die — pfähle, von Mahl, die Gränze, ein Gränzpfahl. In den Wassermühlen ist es ein langer starker eichener Pfahl, welcher die eigentliche Höhe des Wassers, und das Maß des Mahl- oder Fachbaums zeiget. Er wird auch der Eichpfahl oder Sicherpfahl genannt. Siehe 6 Mahl 2 (1) (a).

Die Mahlsäule, plur. die — n, von Mahl, die Gränze, eine Gränzsäule. S. 6 Mahl 2 (1) (a).

Der Mahlschatz, des — es, plur. die — schätze, dasjenige Geschenk, es sey nun an Gelde oder Kostbarkeiten, welches zwey Personen bey der Verlobung einander zum Unterpfande ihrer Liebe und Treue einhändigen, der Brautschatz, Niedersf. Mahlschatt; von Mahl, so fern es Verbindung und besonders eheliche Verbindung bedeutet. S. 1 Mahl und Schatz. Zuweilen wird auch wohl das Heurathsgut, welches die Frau ihrem Manne bey der Heurath zubringet, der Mahlschatz genannt.

Das Mahlschloß, des — es, plur. die — schlösser, eine im Hochdeutschen größtentheils veraltete Benennung eines Vorhängeschlosses, welche nur noch in einigen Gegenden üblich ist. Die erste Hälfte ist hier dunkel. Sie kann von 1 Mahl, die Verbindung, abstammen, oder auch von 5 Mahl, eine Vertiefung, oder endlich auch so fern Mahl überhaupt ein bewegliches Ding bedeutet, ein bewegliches Schloß zu bezeichnen, S. 6 Mahl Anm. In einem deutsch-latein. Vocabulario von 1482 wird Malchschloß durch pendula sera und Halßeisschlos erkläret.

Die Mahlstatt, plur. die — stätte, oder die Mahlstätte, plur. die — n, von Mahl, die Versammlung, das Gericht, ein größtentheils veraltetes Wort, welches nur noch in den Gerichten einiger Gegenden üblich ist, den Ort, wo sich ein Gericht versammelt, die Gerichtsbank, die Gerichtsstätte, imgleichen den Ort, wo die peinlichen Urtheile vollzogen werden, den Gerichtsplatz, Richtplatz, die Richtstatt zu bezeichnen. Ehedem bedeutete es jeden zu einer öffentlichen oder feyerlichen Versammlung bestimmten Platz; daher auch die Orte, wo die Reichs- und Landtage gehalten wurden, die bestimmten Musterplätze u. s. f. diesen Namen führeten. In dem Theuerdanke kommt es auch von dem Schlachtfelde oder Wahlplatze vor. S. 2 Mahl 2.

Der Mahlstein, des — es, plur. die — e, von Mahl, ein Zeichen, die Gränze. 1. Ein zum Denkmahl einer Sache gesetzter Stein, in welcher veralteten Bedeutung es noch in der deutschen Bibel vorkommt. Zur selben Zeit wird des Herrn Altar mitten in Egyptenlande seyn, und ein Maalstein des

Digitized by Google

Herren an den Grenzen, Es. 19, 19. 2. Ein mit Figuren und Zeichen versehener Stein; eine gleichfalls veraltete Bedeutung. Ihr sollt keine Säulen aufrichten noch Maalstein setzen in eurem Lande, 3 Mos. 26, 1. Ihr sollt keine Säulen aufrichten und keine Steine mit Bilderschrift in eurem Lande setzen, Hr. Michael. 3. Ein Gränzstein, in welcher Bedeutung es noch hin und wieder im gemeinen Leben vorkommt. S. 6 Mahl.

Der Mahlstrom, des — es, plur. die — ströme, ein Strudel in der See, wo sich das Wasser in einem Kreise drehet, unter welchem Namen besonders der große Strudel an den norwegischen Küsten bekannt ist, Norw. Maristrom. Von mahlen, sich im Kreise drehen, S. 2 Mahlen und 6 Mahl Anm. In der Seefahrt, besonders bey den Grönlandsfahrern, ist die Mahling oder Malling ein Ort, wo sich das Eis im Kreise drehet.

Der Mahlzahn, des — es, plur. die — zähne, von mahlen, molere, an einigen Orten eine Benennung der Stockzähne bey Menschen und Thieren, weil sie zum Zermahlen oder Zermalmen der Speisen dienen.

Das Mahlzeichen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein bestimmtes gehauenes, geschnittenes oder auf andere Art verfertigtes körperliches Zeichen, etwas daraus zu erkennen. Es ist ein Maalzeichen bey dem Stuhl des Herren, daß der Herr streiten wird u. s. f. 2 Mos. 17, 16. wo es für Denkmahl stehet. Man braucht es nur noch im gemeinen Leben, fast in eben dem Verstande, in welchem auch Wahrzeichen üblich ist, besonders von dergleichen Zeichen am Leibe. Jemand der eine Narbe von einem Falle hat, trägt davon das Mahlzeichen an seinem Leibe. Ich trage die Maalzeichen des Herren Jesu an meinem Leibe, Gal. 6, 17. Das Thier gab ihnen ein Maalzeichen an ihre rechte Hand, oder an ihre Stirn, Offenb. 13, 16 f. Im Niedersächs. wird auch das Ziel und die Scheide, wornach gezielet wird, das Mahlzeichen genannt. Soll dieses Wort keine Tavtologie enthalten, so muß Mahl in demselben auf die Art und Weise der Verfertigung des Zeichens gehen, wenn es nicht gar aus Wahrzeichen gebildet ist, weil m und w als Buchstaben gleiches Organs sehr oft in einander übergehen, l und r aber noch öfter mit einander abwechseln. S. 6 Mahl 2 (1) (a).

Die Mahlzeit, plur. die — en, die feyerliche oder doch umständliche Handlung, wo ein Mensch die zu seiner Nahrung nöthigen Speisen zu sich nimmt. Des Tages eine, zwey Mahlzeiten halten. Die Mittagsmahlzeit, die Abendmahlzeit. Von der Mahlzeit aufstehen. Jemanden eine Mahlzeit essen geben. Das Fleisch reichet zu drey Mahlzeiten. Eine gute Mahlzeit thun, stark essen.

Anm. Im Niedersächs. und Dän. Maaltid. Es ist statt des ungewöhnlicher gewordenen Mahl, S. 4 Mahl, aufgekommen, wird aber doch nur in engerm Verstande von der umständlichen Handlung des Speisens gebraucht. Denn ein bloßes Frühstück nennt man wohl in der anständigern Sprechart ein Mahl oder ein Frühmahl, nicht aber eine Mahlzeit, wenn es nicht aus mehrern Speisen bestehet und die Handlung selbst ordentlich und umständlich vorgenommen wird. Die Ursache liegt in dem Worte Zeit, welches in mehrern Fällen eine feyerliche Handlung bedeutet, z. B. Hochzeit, obgleich Wachter es in dieser Zusammensetzung nicht für Zeit, tempus, hält, sondern es von dem veralteten Schwed. und Isländ. Teite, Freude, Fröhligkeit, ableitet. Von einer feyerlichen Mahlzeit braucht man Gastmahl, Schmaus und so ferner.

Der Mahlzettel, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Ländern ein Zettel, welchen die Mahlgäste in den Mühlen von dem vereidigten Mühlenschreiber empfangen, worauf das Gewicht des in die Mühle gelieferten Getreides verzeichnet ist, um den Unterschleif des Müllers und die Hintergehung des Mahlgroschens zu verhüten.

Die Mähne, plur. die — n, die ganze Sammlung von langen Haaren, welche einige Thiere, besonders die Pferde und Löwen von dem obern Theile des Halses herunter hangen haben; im gemeinen Leben auch das Kammhaar, Lat. Iuba, (S. Schopf). Die Mähne eines Pferdes, eines Löwen.

Anm. Im Niedersächs. Mane, im Engl. Mane, im Schwed. und Dän. Man, im Wallis. Mwng. Casaubonus und Junius leiten es von dem Griech. μαννος, μανος, her, welches bey dem Pollux einen Halsschmuck bedeutet. Vielleicht sind beyde aus einer gemeinschaftlichen ältern Quelle entsprungen. Im Schwed. heißt der ganze Hals des Pferdes Manke, vielleicht nur der Rücken desselben, der Sitz der Mähne, welcher im Deutschen auch der Kamm genannt wird. Mähne drückt vielleicht die Beweglichkeit der Halshaare dieser Thiere aus, da es denn zu mähen, bewegen, gehören würde. S. Mahnen Anm.

Mahnen, verb. regul. act. welches im Hochdeutschen nur noch einen Theil seiner alten weiten Bedeutung erhalten hat. Es bedeutete,

1. Eigentlich ziehen, in welcher Bedeutung in Baiern noch die Zugochsen Mähnochsen genannt werden. Noch häufiger brauchte man es als ein Factitivum, ziehen machen, d. i. antreiben, in welcher Bedeutung es gemeiniglich mähnen lautet, und noch in vielen oberdeutschen Gegenden üblich ist.

Mit den sporn er sein pferde mande, Theuerd. Kap. 41.

Christus wurde als ein Vieh mit Gärten (Ruthen) von den Juden gement, ein alter Dichter in Eckards Script. bey dem Frisch. Den Zug mähnen, in Franken, fahren, die Pferde vor dem Wagen lenken und antreiben, wo der Mähnjunge derjenige Junge ist, welcher die Ochsen vor dem Pfluge antreibet. Im Holländ. gleichfalls mennen, für führen, Schwed. mana, Lat. minare, Franz. mener.

2. Figürlich.

(1) Zu Leistung einer Pflicht anhalten, eine ihrem ganzen Umfange nach veraltete Bedeutung, in welcher man es nur noch im engern Verstande braucht, an die Erfüllung eines Versprechens erinnern, zur Erfüllung eines gethanen Versprechens auffordern. Jemanden mahnen. Am häufigsten, zur Bezahlung einer Schuld auffordern, an die Bezahlung einer Schuld erinnern. Jemanden wegen einer Schuld mahnen. Er läßt sich täglich mahnen, und bezahlt doch nicht. Ich lasse mich nicht gerne mahnen.

(2) Vor Gericht laden, auffordern vor Gericht zu erscheinen; eine veraltete Bedeutung, in welcher im mittlern Lateine mannire sehr häufig vorkommt. In weiterer Bedeutung braucht Ottfried manen auch für einladen.

(3) Bewegungsgründe zur Ausübung seiner Pflichten vorstellen, und in weiterer Bedeutung, mit Worten an seine Pflicht erinnern; eine veraltete Bedeutung, in welcher wir jetzt ermahnen brauchen. In diesem Verstande kommt manon noch oft bey dem Ottfried und Kero vor. In noch weiterer Bedeutung braucht man es noch zuweilen im Oberdeutschen für aufmuntern, besonders zur Arbeit.

(4) Erinnern überhaupt, mit dem Vorworte an, im Oberdeutschen auch mit der zweyten Endung.

So manent mih din liehten tage
Miner alten senden klage, Rudolph von Rotenburg.
Ich sach da roseblnomen stan
Die manent mich der gedanken vil
Die ich hin zeiner frouwen han, Dietmar von Ast.

In

Digitized by Google

In diesem Verstande wird es, so wie das verlängerte gemahnen nur noch im gemeinen Leben gebraucht. Dieß Buch mahnet mich an die Zeit, da man noch lauter Robinsons schrieb. Der Mensch mahnt, oder gemahnt mich an meinen Bruder.

(5) Scheinen, vorkommen, als ein Neutrum, in welchem Verstande doch nur das zusammen gesetzte gemahnen noch zuweilen im gemeinen Leben vorkommt, S. dasselbe.

Das Hauptwort die Mahnung kommt seltener vor als der Infinitiv das Mahnen.

Anm. In den figürlichen Bedeutungen von des Kero Zeiten an manon, im Niedersächs. manen, im Angels. manian, manigian, bey dem Ulphilas gamunan, im Dän. mane, im Schwed. mana, im Finnischen manaan, im Latein. monere, im Griech. μναω. Da es in den vier ersten Bedeutungen ein Factitivum ist, erinnern machen, so wurde es ehedem auch häufig als ein Neutrum für erinnern gebraucht, und dienete hieraus in seinen Abkömmlingen nicht nur die Erinnerungskraft, sondern auch das Gemüth, den Geist überhaupt zu bezeichnen, wohin das Engl. Mind, Gemüth, unser meynen u. s. w. gehören. Siehe auch Miene, Mond.

Daß unser Activum mahnen, erinnern, eine Figur von mahnen, antreiben, ist, ist wohl mehr als wahrscheinlich. Auf ähnliche Art drückten die Lateiner ermahnen durch hortari aus, welches eine sehr sichtbare Verwandtschaft mit dem alten hurten, Franz. heurter, stoßen, treiben, hat. Zergliedern wir unser Zeitwort, so fern es ziehen und factitive ziehen machen, antreiben, bedeutet, genauer, so zeigt uns die Endung —nen, daß es ein Iterativum oder Intensivum ist, und da kommen wir wieder auf das Zeitwort mähen, so fern es überhaupt bewegen bedeutet, und eine fruchtbare Mutter einer sehr großen Menge davon abstammender Wörter ist, wovon mit den ähnlichen Suffixis unter andern auch die Zeitwörter mahlen und mähren, rühren, mit ihren Familien herkommen.

Der Mahner, des —s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Mahnerinn, eine Person, welche mahnet, aber an etwas erinnert, ein Wort, welches doch nur selten vorkommt.

Durst und Hunger sind die Mahner, die man nimmer kann bestillen, Logau.

Das Mahnregister, des —s, plur. ut nomin. sing. in einigen Provinzen, Verzeichnisse auf dem Lande, nach welchen die Schultheissen die obrigkeitlichen Gefälle einmahnen.

Der Mahr, des —es, aber —en, plur. inusit. eine besonders in den niedersächsischen und mitternächtigen Gegenden übliche Benennung derjenigen nächtlichen Beschwerung, welche im Hochdeutschen unter dem Namen des Alpes am bekanntesten ist, S. dieses Wort, welche der große Haufe dort so wie hier einem bösartigen Geiste zuschreibt. Von dem Mahr oder Mahren geritten, oder gedrückt werden.

Anm. Im Niedersächs. Maar, Moor, Holländ. Nagtmerrie, Engl. Nightmare, Angels. Schwed. und Isländ. Mara, Böhm. Mura, Franz. Cauchemar, Chaucemar, der ersten Hälfte nach vermuthlich von calcare, treten. Weil diese Beschwerung eine würgende, erstickende Empfindung verursacht, so scheinet dieses Wort zu Mord, morden, würgen zu gehören. Die Araber sollen sie um eben deßwillen Albedilon und Alcraton nennen, von ähnlichen Stammwörtern, welche würgen bedeuten. Im Bretagnischen ist Mor, ein kurzer, oft unterbrochener Schlaf, und mori, auf solche Art schlafen.

Das Mährchen, S. 3 Mähre.

1. **Die Mähre**, plur. die —n, Dimin. das Mährchen, Oberd. Mährlein, ein sehr altes Wort, welches,

1. Ein Pferd überhaupt, ein jedes Pferd, und besonders ein edles Pferd, ein Thurnierpferd bezeichnete, und auch March, Mark, in den alten baierischen und alemannischen Gesetzen Marach, im Isländ. Mar, lautete. Es ist in dieser weitern Bedeutung veraltet, indessen ist solche noch in den Wörtern Marschall und Marstall übrig, S. diese Wörter. Das hohe Alter dieses Wortes erhellet aus dem Pausanias, welcher versichert, daß die alten Celten ein Pferd μαρκαν genannt.

2. In engerer Bedeutung.

(1) Ein schlechtes, elendes Pferd, in welchem Verstande es noch oft in den niedrigen Sprecharten mit einem verächtlichen Nebenbegriffe vorkommt. Er wackelte auf seiner Mähre fort. Die Ackermähre, ein schlechtes Ackerpferd. Die Schindmähre, ein elendes Pferd, welches nur noch für den Schinder taugt.

(2) Ein Mutterpferd, eine Stute, eine noch in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens übliche Bedeutung. Der Hengst schreyet gegen alle Mähren, Sir. 33, 6. Niedersächs. Märe, Angels. Mere, Myra, Holländ. Merry, Englisch Mare, Schwed. Mär, Finnländ. Maerae.

2. **Die Mähre**, plur. die —n, ein völlig veraltetes Wort, welches in den nordischen Sprachen ehedem üblich war, wo es eine Jungfrau, eine junge Weibsperson, ein Mädchen bedeutete. In engerm Verstande ist Meri in den monseeischen Glossen eine Hure, welche Bedeutung das Wort Mähre in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden noch hat, wo es mit dem Latein. Meretrix verwandt zu seyn scheinet.

3. **Die Mähre**, plur. die —n, Diminut. das Mährchen, Oberdeutsch Mährlein, ein sehr altes Wort, von welchem sich nur noch einige wenige Überbleibsel erhalten haben. Es bedeutete,

1. Das Gerücht, bey dem Ulphilas Meritha, mit einem andern Suffixo, bey dem Ottfried Mari und Maru, bey dem Horneck Mer, Märe. Figürlich ist daher im Angels. Maerde, Ehre. In dieser Bedeutung ist es völlig veraltet. Ehedem war auch mar, berühmt, bekannt, unmar, unbekannt, maren, ausbreiten, bekannt machen, armaren, in dem Isidor beweisen u. s. f.

2. Eine Nachricht von einer geschehenen Sache; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Bey dem Horneck Mer, Märe. Ich, sprach er, bring euch leidig mer, Theuerd. Ich bring euch neue gute Mähr, in einem alten Weihnachtsliede. Neue Mähren hört man gerne, sagt man noch zuweilen im gemeinen Leben.

3. Eine wahrhafte Geschichte, eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher das Wort noch mehrmahls bey dem Horneck vorkommt.

4. Eine erdichtete Erzählung, eine unwahre Geschichte, im mittlern Lat. Dicabulum. Sie haben es als eine Mähre in den Wind geschlagen, Opitz. In der Hand hat sie ein Buch mit Mähren, Gottsch.

Am häufigsten ist in diesem Verstande das Diminut. Mährchen, Oberdeutsch und in der anständigern Schreibart Mährlein. Ihre Worte dauchten sie, als wärens Mährlein, Luc. 24, 11. Mährchen erzählen, erdichten. Wo es am häufigsten von unwahrscheinlichen Erdichtungen, welche bloß in der Absicht zu belustigen erdichtet werden, gebraucht wird, um es von der Fabel und andern Arten der Dichtung zu unterscheiden.

Anm. Das Wort Mahr, Mar, ahmet ohne Zweifel durch seinen Laut das laute Geräusch nach, welches der erzählende Mund eines oder mehrerer verursacht, welches eigentlich das Gerücht ausmacht. Daher ist merjan bey dem Ulphilas verkündigen, und Märd im Isländ. ein Loblied. S. das folgende.

Mähren, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, mit den Hän-

Digitized by Google

den in etwas herum rühren, es sey nun ein nasser oder ein trockner Körper. In dem Kothe mähren. In dem Gelde herum mähren.

Anm. Bey dem Notker kommt die R. A. var mare muerden, bewegt werden. Mähren ist vermittelst der intensiven oder iterativen Endung ren, von mähen, bewegen, movere, gebildet, gleichsam mäheren.

Die Mahrflechte, oder Mahrenflechte, plur. die — n, eine im gemeinen Leben übliche Benennung des Weichselzopfes, Trica Polonica, S. Weichselzopf. Er wird auch Mahrklatte, Elfklatte, Marenzopf, Dän. Marlocke, Schwed. Marlock genannt. Der Mahr aber Alp hat mit diesem Worte ursprünglich nur eine zufällige Ähnlichkeit, ob es gleich seyn kann, daß man durch den Gleichlaut verführet worden, diejenigen Büschel verwirrter Haare, welche man im gemeinen Leben Mahrflechten nennet, als eine Wirkung des Mahren anzusehen. Die Holländer haben noch das alte Zeitwort marren, Angels. meran, hindern, aufhalten, verwirren, welches wenn man m und w als zwey Lippenbuchstaben ansiehet, deren Verwechselung nicht selten ist, zu unserm wirren und wehren gehöret, ursprünglich aber mit dem vorigen mähren gleichfalls von mähen bewegen abstammet. Ein Mahrzopf aber eine Mahrflechte heißt also nichts anders als ein Zopf unter einander verwirrter Haare, dergleichen sich zuweilen auch in den Mähnen der Pferde finden. In den Gipfeln der Birken finden sich gleichfalls oft solche in Gestalt einer Quaste verwickelten Reiser, welche Mahrquasten heißen, und durch ihren Namen den gemeinen Mann zu der Einbildung verleiten, daß der Mohr solche Bäume geritten habe. Auch die Mistel wird wegen einer ähnlichen Verschlingung der Zweige in einigen Gegenden Mahrentacken genannt, von dem Niedersächs. Tacke, ein Zacke, Zweig.

Die Mahrte, plur. die — n, ein nur im Niedersächsischen übliches Wort, wo die Wachsscheiben in den Bienenstöcken diesen Namen führen. Brodmahrren, die Brodscheiben, Drohnenmahrten, Drohnenscheiben. Daher das Mahrtenhonig, das Scheibenhonig, ungeseimtes Honig.

Die Mährte, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden eben die Art der Speise, welche man auch eine kalte Schale zu nennen pflegt, d. i. ein kalter flüssiger Körper, worein ein festerer eingebrockt ist, es sey nun Brod, Bretzel, Semmel, Pfefferkuchen, oder etwas anders ähnliches. Eine Wassermährte, Biermährte, Weinmährte.

Anm. Im Latein. Moretum. Bey dem Kero ist Merod, mixtum. Es stammet so wie das Latein. ohne Zweifel von unserm mähren, rühren, und hernach auch zerstoßen, zerreiben her, Isländ. meria, (S. Mörsel) wegen der darein gebrockten oder auch zerriebenen festen Körper. Um eben dieser Ursache willen hieß eine solche Mährte im Latein. auch Intritum, von terere, und im Griech. τριμμα von τριβειν. In dem alten Gedichte auf den spanischen Krieg bey dem Schilter heißt Merthe das Abendbrod, Merenda, vielleicht weil man Abends dergleichen aber ähnliche Arten von Speisen zu sich zu nehmen pflegte. Gottsched schrieb es wider alle Aussprache Merde; vielleicht weil er es von dem Lat. merdum, Dreck, ableitete.

Der Mai, die Maie, u. s. f. S. in May.

Der Maier, S. Meier.

Das Maille-Spiel, S. Laufspiel.

Der Mais, ein Schlag, Gehau, im Forstwesen, S. Meiß.

Maischen, S. Meischen.

Die Majestät, plur. die — en, aus dem Lat. Maiestas.

1. Die höchste, im gemeinen Leben niemanden unterworfene Gewalt und Würde; ohne Plural.

(1) Eigentlich, wo allen souveräne Staaten von einem beträchtlichen Umfange die Majestät zukommt. Die Majestät beleidigen, auf eine grobe Art wider diese höchste Gewalt handeln, dergleichen Verbrechen das Laster der beleidigten Majestät genannt wird, S. Laster. Gottes Majestät, seine wesentliche Erhabenheit und Gewalt über alle Dinge.

(2) Figürlich. (a) Das thätige Bekenntniß dieser höchsten Erhabenheit; eine nur in der deutschen Bibel befindliche Bedeutung. Ihr gebühret die Majestät, 1 Chron. 30, 11. Epist. Jud. v. 25. (b) Der äußere Glanz, die äußere Würde dieser höchsten Gewalt. Der Kaiser zeigete sich in seiner völligen Majestät. Da es denn auch von dem höchsten Grade des äußern Glanzes, Ansehens und der Pracht anderer Dinge gebraucht wird. Die Sonne in ihrer Majestät. (c) Ehedem wurde auch ein Majestätsbrief die Majestät genannt, wovon Frisch ein Beyspiel anführet.

2. Eine mit der höchsten Gewalt begabte Person. Die Majestäten lästern, 2 Pet. 2, 10. Br. Jud. v. 8. wo auf eine ungewöhnliche Art obrigkeitliche Personen überhaupt verstanden werden. Jetzt braucht man es nur noch in den Titeln der Kaiser und Könige und ihrer Gemahlinnen, als ein Abstractum. Ew. Kaiserliche oder Königliche Majestät geruhen u. s. f. Se. oder Ihre Majestät haben befohlen. Ihre Majestäten, der Kaiser oder König und dessen Gemahlinn.

Anm. Bey den schwäbischen Dichtern Majestat. Ehe man dieses Wort aus dem Lateinischen aufnahm, druckte man es durch eigene deutsche Wörter aus. Im Isidor heißt es Meghine, von mögen, Macht, bey dem Ottfried Eregrechti, von Grecht, Kraft, bey dem Notker Vuerchmagtigi, in Lipsii Glossen Megincraft, und zusammen gez. Mancrefte, in Carls 4 goldene Bulle Aimechtichkeit, und noch bey den spätern Schriftstellern Magenkraft und Mächtigkeit. Das Latein. Maiestas ist so wie magnus und alle dieses Geschlechtes mit unserm Macht und mögen genau verwandt.

Majestätisch, adj. & adv majestätischer, majestätischste, welcher Superlativ doch wie von allen Beywörtern auf isch das Ohr beleidiget, Majestät habend, derselben ähnlich, in derselben gegründet, doch nur in der weitern und figürlichen Bedeutung, einen hohen Grad des äußern Ansehens und Glanzes, der äußern Pracht habend. Ein majestätischer Schimmer durchfloß den ganzen Raum um ihn her. Die majestätische Einfalt der biblischen Schreibart, die Mischung der natürlichsten und doch dabey nachdrücklichsten und anständigsten Art des Vortrages. Indeß daß der majestätische Hahn seine gluchzenden Hennen im Hofe herum führet, Geßn.

Anm. In den Kanzelleyen einiger Gegenden ist der majestätische Erbherr, der oberste Lehens- und Landesherr, im Gegensatze des niedern; eine sonst ungewöhnliche Bedeutung.

Der Majestäts-Brief, des — es, plur. die — e, ein Freyheitsbrief, welchen ein souveräner Staat, oder souveräner Landesherr ertheilet, unter welchem Namen besonders gewisse Privilegia der Kaiser Sigismund und Rudolphs 2. bekannt sind.

Das Majestäts-Recht, des — es, plur. die — e, das der Majestät oder höchsten obrigkeitlichen Gewalt anklebende Recht, ein mit der höchsten Gewalt wesentlich verbundenes Recht; das Hoheitsrecht.

Der Majestäts-Schänder, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Majestäts-Schänderinn, eine Person, welche die höchste Gewalt, oder die damit bekleidete Person auf die gröbste Art beleidiget.

Der Major, (den Ton auf der letzten Sylbe), des — s, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Major, ein Kriegsbefehlshaber,

Digitized by Google

haber, welcher unmittelbar auf den Oberst-Lieutenant folgt. Dessen Gattinn die Majorinn. Man pflegt ihn nur bey den Fußvölkern Major zu nennen, dagegen bey der Reuterey der ältere deutsche Ausdruck Oberstwachtmeister, der zugleich dessen Pflicht und Bestimmung ausdruckt, üblich geblieben ist.

Der Majeran, (der Ton auf der letzten Sylbe) des — es, plur. inusit. eine gewürzhafte Pflanze mit eyförmigen stumpfen Blättern, welche nach dem Linnee eine Art des Dostens ist, und aus wärmern Gegenden in unsere Gärten gebracht worden; Origanum Majorana *Linn.*

Anm. Der Name dieser Pflanze lautet im gemeinen Leben Meiran, Meleam, im Engl. Marjoram, im Schwed. und Dän. Meiran, im Böhmischen Majoranka, im Französ. Marjolaine, im Ital. Magiorana, im mittlern Lat. Majoraca, alle ohne Zweifel von dem Latein. Amaracus, mit Wegwerfung des Anfangs a.

Das Majorat, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Majoratus. 1. Das Recht des Ältesten in einer Familie, ohne Plural; besonders dasjenige Recht, vermöge dessen alle oder doch die vornehmsten Güter mit ihren Hoheiten dem nächsten Ältesten Erben übertragen werden, wohin in weiterer Bedeutung auch das Recht der Erstgeburt gehöret, wenn die ganze Erbschaft auf den Erstgebohrnen und dessen Erben, dann erst auf den zweyten Erben u. s. f. kommt. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist das Majorat dasjenige Recht, nach welchem die Erbfolge nicht auf den Ältesten der nächsten Linie, sondern des nächsten Grades fällt; dagegen es ein Seniorat ist, wenn weder auf die Linie noch auf die Grade, sondern nur auf das bloße Alter der Personen gesehen wird. Ein gemischtes Majorat ist, wenn nach Absterben der Linie des Ältesten nicht die nächste Linie, sondern der Älteste unter den Stammsverwandten folgt. 2. Dasjenige Gut oder Land, welches auf solche Art ungetheilt allemahl bey dem Ältesten der Familie, und in engerer Bedeutung des nächsten Grades bleibt; das Majorats-Gut.

Majorénn, adj. & adv. welches aus dem mittlern Lat. majorennis, im gemeinen Leben für mündig gebraucht wird.

Der Makel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein fehlerhafter Flecken, und in weiterer Bedeutung auch ein Fehler. Man leitet es gemeiniglich von dem Latein. Macula her, allein es kann auch nur ein bloßer Seitenverwandter desselben seyn, weil das im Hochdeutschen größtentheils veraltete Mahl in eben dieser Bedeutung ehedem einen stärkern Hauchlaut in der Mitte hatte, als jetzt; Machel, zusammen gez. Mahl. S. 6. Mahl und das folgende Mäkeln. Der Unterschied des Geschlechtes macht solches gleichfalls wahrscheinlich. Das Zeitwort makeln ist nur in bemakeln, für beflecken, beschmutzen üblich.

1. Mäkeln, verb. regul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. Es ist nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Niedersachsens üblich, wo es Makel, d. i. Fehler, aufsuchen und finden, Kleinigkeiten tadeln, bedeutet. Über eine Sache mäkeln. Etwas an einer Sache mäkeln. Überall etwas zu mäkeln finden. Alles mäkeln. Daher der Mäkler, der Tadler, die Mäklerinn, die Tadlerinn, die Mäkeley, das Tadeln. Es scheinet von dem vorigen Makel abzustammen, wie tadeln von Tadel.

2. Mäkeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches in einigen Handelsstädten, besonders Niedersachsens üblich ist, einen Mäkler, d. i. Unterhändler der Kaufleute abgeben. In einigen Gegenden wird es für trödeln gebraucht, einen Trödler abgeben, mit alten Waaren und Geräthschaften handeln.

Anm. Wachter leitet es von machen, verbinden, ab (S. Gemahl) zumahl da Maquereau im Französ. einen Kuppler bedeutet; Frisch von machen, den Kauf machen; andere mit mehrerer Wahrscheinlichkeit von dem Holländ. maecken, einen Vertrag machen, wenn nicht vielmehr die Bedeutung des Handelns in diesem Worte die herrschende ist. Im mittlern Lateine ist mangonare, Französ. Maquignonner, auf eine betrügliche Art handeln, schlechte und wohlfeil erkaufte Waaren theuer wieder verkaufen.

1. Der Mäkler, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Tadler, tadelsüchtiger Mensch, S. 1. Mäkeln.

2. Der Mäkler, des — s, plur. ut nomin. sing. in einigen, besonders niedersächsischen Handelsstädten, ein Unterhändler der Kaufleute, der ihre Waaren zu verkaufen sucht, in Leipzig und andern Orten, wenn es eine verpflichtete Person ist, ein Sensal. Zuweilen wird auch einer, der auf eine wucherhafte Art mit etwas im Kleinen handelt, ein Mäkler genannt, daher der Geldmäkler alsdann ein Geldwechsler ist. An andern Orten führen die Trödler den Namen der Mäkler. Schwed. Mäklare, Holländ. Maeckelaer. Das Engl. Mackler bedeutet gleichfalls einen Trödler.

Der Mäklerlohn, des — es, plur. inusit. dasjenige, was der Mäkler oder Unterhändler eines Kaufmanns für seine Bemühung erhält, die Sensalgebühren, mit einem ausländischen Worte die Courtage.

Die Makrele, plur. die — n, eine Art eßbarer Seefische, welche häufig in der Nordsee gefangen werden, Bauchfinnen unter den Brustfinnen, einen gedruckten und glatten Kopf, eine Kiemenhaut mit sieben Strahlen und fünf kleine getrennte Afterfinnen am Schwanze haben; Scomber Scombrus *Linn.* Er ist ohngefähr eine Elle lang, hat keine Schuppen, und führet graue Querstreifen über den Rücken. Im Dän. und Norweg. Makreel, im mittlern Lateine Maquerellus, Makeuus, im Engl. Mackerel, im Französ. Maquereau und Moquerel, im Ital. Macarello.

Die Makrone, plur. die — n, eine Art Zuckergebackenen, von Mehl, zerstoßenen Mandeln und Zucker. Aus dem Ital. Maccarone, Französ. Macaron, im mittlern Lat. Maccaro, von dem Ital. Macca, Mehl, Schrot, gröblich zerstoßene Dinge, und maccare, gröblich zermalmen. Das Ital. Maccarone hat noch eine andere Bedeutung, welche in Deutschland gleichfalls nicht selten ist, indem es grobe oder große Nudeln und aus einem Nudelteige gemachte Mehlspeise bedeutet, welche in Italien und Oberdeutschland auf mancherley Art zugerichtet werden. Diesen Nudeln oder Maccaroni zu Ehren, schrieb Merlino Cocajo, ein scherzhafter Dichter seiner Zeit, seine Maccorea, ein possierliches Gedicht, in welchem lombardische und lateinische Verse mit einander abwechselten; daher man nachmahls alle aus mehrern abwechselnden Sprachen bestehende Gedichte maccaronische Gedichte genannt hat.

Mal, S. Mahl.

Der Malachit, des — en, plur. die — en, ein grüner glasartiger Stein, welchen man ehedem unter die Edelsteine rechnete, welcher aber weiter nichts als ein grüner quarzartiger Spath ist, welcher eine Politur annimmt und seine grüne Farbe von dem beygemischten Kupfer hat, daher man ihn auch unter die Kupfererze rechnet. Aus dem Griech. μαλαχιτης oder μολοχιτης, von μαλαχη, Malva, Pappel, weil sein Grün dem Grün dieser Pflanze ähnlich ist. Weil er, wenn er den Kindern angehängt wird, sie vor dem Schrecken bewahren soll, so wird er im gemeinen Leben auch Schreckstein genannt.

Der Malaga, plur. car. der Name eines Sectes oder spanischen süßen Weines, welcher aus der Stadt Malaga in Granada zu uns gebracht wird, von welcher er auch den Namen hat.

Digitized by Google

Maledeien, verb. regul. act. welches nur noch in dem zusammen gesetzten vermaledeien, für verfluchen im gemeinen Leben vorkommt. Es ist aus dem Latein. maledicere verstümmelt, wie benedeien von benedicere.

Das Malefiz, des — es, plur. die — e, ein aus dem Latein. Maleficium entlehntes und nur in einigen oberdeutschen Gegenden übliches Wort, wo es nicht nur ein Criminal-Verbrechen, sondern auch das Recht, Criminal-Verbrechen zu untersuchen und zu bestrafen, die obere Gerichtsbarkeit, den Blutbann bedeutet, welcher alsdann auch das Malefiz-Recht genannt wird. Daher der Malefiz-Fall, ein für diese Gerichtsbarkeit gehöriger Fall, ein Zentfall, Fraisfall, Criminal-Fall; das Malefiz-Gericht, das obere Gericht, Criminal-Gericht.

Malen, S. Mahlen.

Die Mallemucke, plur. die — n, der nordische Name des Sturmvogels, S. dieses Wort.

Der Malm, des — es, plur. inusit. nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein zerriebener, zu Pulver gemachter, gemahlner Körper, Staub, Graus, Gries u. s. f. Frisch führet einige ältere Beyspiele an, woraus erhellet, daß im Niedersächs. Melm für Staub gebraucht worden, in welchem Verstande es auch bey dem Stryker vorkommt. Im Schwed. ist Malm der Sand, und im Isl. Melma, Koth, Schlamm. Es gehöret mit dem noch üblichern Mulm, dem Niedersächs. Mull, Staub, Auskehrich, unserm Malz und Mehl, dem Oberd. Schmolle, Brodkrume, Isländ. Mola, und andern dieser Art zu dem Zeitworte mahlen, molere, und dem davon abstammenden malmen. S. Mulm und Zermalmen.

Die Malonke, plur. die — n, eine Art Pflaumen, S. Maronke.

1. **Das Malter**, des — s, plur. inusit. ein nur in einigen, besonders oberdeutschen Gegenden übliches Wort, einen klein geriebenen oder gebrockelten Körper, Schutt, Graus u. s. f. zu bezeichnen. Es war kein Haus in der Stadt, in welchem die Erderschütterung nicht einiges Malter herab gerissen hätte. Es gehöret mit dem vorigen Malm und dem folgenden Malz zu dem Geschlechte des Zeitwortes mahlen, molere.

2. **Das Malter**, des — s, plur. ut nomin. sing. welches jetzt nur noch als ein Maß verschiedener Dinge üblich ist.

1. Als ein Getreidemaß größerer Art, wo es fast in jeder Provinz von einem andern Gehalte ist. In Nürnberg hält ein Malter 8 Metzen, 32 Diethhaufen, 64 Diethhäuflein oder 128 Maß; in Erfurt 4 Viertel, 12 Schäffel, 48 Metzen, oder 192 Mäßchen; im Gothaischen 2 Schäffel oder 4 Viertel; in der Pfalz und Frankfurt am Main, wo es so viel als ein Achtel ist, 4 Simmer, 8 Metzen, 16 Sechter oder 64 Gescheid; in Danzig 16 Schäffel, 64 Viertel, oder 256 Metzen; im Hannöverischen 3 Schäffel, 6 Himten oder 12 Metzen; in Westphalen 4 Schäffel, 16 Viertel oder 192 Kannen; in Cöln 24 Faß; im Osnabrückischen 12 Schäffel, 48 Viertel, oder 192 Becher oder Metzen; in Obersachsen 12 Schäffel, 48 Viertel, oder 192 Metzen, wo es doch nach Maßgebung des Gehaltes der Schäffel wieder verschieden ist.

2. Als ein Maß des zu Scheiten geschlagenen Holzes, welches bey den Hammerwerken, Kohlenbrennern u. s. f. einiger Gegenden üblich ist, und gemeiniglich einen Würfel 4 Fuß hoch, 4 Fuß lang und 4 Fuß breit ausmacht, der folglich 64 Cubik-Fuß hält. Neun Malter machen alsdann 4 Klafter zu 4 Fuß Länge, drey Malter aber eine Floßklafter.

3. Als eine Zahl, wo es in einigen Gegenden eine Zahl von 15 ist, und alsdann mit dem verwandten Worte Mandel überein kommt. Ein Malter Garben, Käse u. s. f. das ist eine Mandel, oder eine Zahl von 15. In dem Schwabenspiegel Kap. 167. ist so wie in dem Sachsenspiegel des Königes Malter, d. i. ein großes Malter, eine Zahl von 30 Schlägen, welche der Verbrecher in manchen Fällen mit einer eichenen Spießgerte von drey oder vier Ellen lang bekam.

Anm. Als ein Getreidemaß im Niedersächs. Molt, ohne das Suffixum — er, im alten Engl. Maulder, Malder, im mittlern Lat. Maldra, Maldrus, Maltrum, Maldarium u. s. f. Es gehöret, zumahl da das Suffixum diesem Worte nicht wesentlich ist, mit unserm Mulde, zu dem Geschlechte des Wortes 3 Mahl, welches sowohl einen tiefen Raum, ein Gefäß, als auch eine Erhöhung, einen Haufen bedeutet, von welcher letztern Bedeutung unser Malter, wenn es ein Holzmaß ist, abstammet. Zu der Bedeutung eines Gefäßes gehöret das mittlere Lat. Malderia, ein Kochgeschirr, das Angels. Mele, eine Schüssel, das Ulphilanische Mela, ein Schäffel, Schwed. Mäl, Isländ. Mal, Flandrisch Mael; daher im Schwed. mäla überhaupt messen ist. Da Mahl, Maß, und das Lat. Modius, (Niedersächs. Maat) nur in den Suffixis verschieden sind, so ist die Verwandtschaft dieser Wörter leicht zu erkennen. Daher ist auch im mittlern Lat. Modulus, ein Maß des geschlagenen Holzes, Franz. Moule de bois. Was die Bedeutung einer Zahl betrifft, so hat Malter dieselbe mit Mandel, Pfund, Schilling und andern ähnlichen Ausdrücken gemein, worunter besonders die beyden letzten mehrmahls von einer gewissen Anzahl Schläge vorkommen, S. diese Wörter. In einigen besonders oberdeutschen Gegenden ist dieses Wort weiblichen Geschlechtes, die Malter.

Das Malterholz, des — es, plur. inusit. Holz, welches nach Maltern gemessen wird, zu Maltern geschlagen werden soll; zum Unterschiede von dem Klafterholze.

Maltern, verb. regul. act. in der zweyten Bedeutung des Wortes Malter. Das Holz maltern oder ausmaltern, es in Malter setzen.

Der Malvasier, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein goldgelber, balsamischer, süßer Wein, welcher um die Stadt Napoli di Malvasia in Morea wächset, wovon er auch den Namen hat. In weiterer Bedeutung wird auch ein ähnlicher Wein von der Insel Candien mit diesem Namen beleget, so wie man nachgekünstelte Malvasiere aus Frankreich und andern Ländern bringt. Im Theuerdanke Malsasey, im Niedersächs. Malmasier, Malmesien, Engl. Malmsey.

Die Malve, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, aus dem Lat. Malva, eine Pflanze mit vielen dem Fruchtboden einverleibten Staubfäden in einem Haufen; Malva *Linn.* Die in Deutschland einheimischen Arten dieser Pflanze sind unter dem Namen der Waldpappel, Gänsepappel und der Siegmarswurz am bekanntesten, so wie der deutsche Name Pappel im gemeinen Leben mehrern Arten Gewächsen gegeben wird, welche man in der Botanik sorgfältig unterscheidet, S. Pappel. Bey einigen neuern Schriftstellern führet auch die Lavatera *Linn.* ein ausländisches Gewächs dieser Classe, Engl. Mallow, den Namen der Malve.

Das Malz, des — es, plur. inusit. das zum Bierbrauen bestimmte geschrotene Getreide, und in weiterer Bedeutung auch das durch Einweichen und Dörren zum Schroten zubereitete Getreide dieser Art. Daher man unter dem Ausdrucke Malz machen oder malzen und mälzen gemeiniglich nur die Arbeit des Einweichens und Dörrens verstehet, ungeachtet nach der Abstammung eigentlich das Schroten dieses Getreides diesen Namen führen sollte. Luftmalz, welches nach dem Einweichen und Keimen an der Luft getrocknet worden, zum Unterschiede von dem Darrmalze. Weitzenmalz, Gerstenmalz, Hafermalz. Es ist Hopfen und Malz an ihm verlohren, sagt man im gemeinen

Digitized by Google

nen Leben von einem Menschen, von welchem keine Besserung mehr zu hoffen ist.

Anm. Im Niedersächs. Mole, im Angels. Mealt, im Engl. Malt, im Holländ. Mout, im Schwed. Malt. Wachter leitet es sehr unwahrscheinlich von dem Lat. Polenta ab, Frisch von dem Lat. Molitum, Hr. Ihre mit etwas mehrerer Wahrscheinlichkeit von dem Schwed. mjäll, Engl. mellow, weich, mollis, milde, molsch, Griech. μαλθειν, erweichen, Angels. mealt, Deutsch schmelzen, so daß damit vornehmlich auf die Einweichung gesehen würde, zumahl da im Schwed. mälen von dem ersten Keimen der Gewächse gebraucht wird. Mit eben so vielem Rechte kann man es als einen Abkömmling von mahlen, molere, ansehen, zumahl da Molt und Molta bey den Schriftstellern des mittlern Zeitalters mehrmahls für Staub vorkommen, und im mittlern Lat. Malta, Molta, Mörtel ist. Vermuthlich wurde das Malz aus einer ähnlichen Ursache ehedem auch Braß genannt, im mittlern Lat. Brace, Brasium, indem das Schroten des zum Malz bestimmten Getreides noch jetzt brechen genannt wird.

Die Malz-Accise, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, in einigen Ländern, eine Accise, welche von dem Malze entrichtet wird.

Der Malzboden, des — s, plur. die — böden, ein Boden, auf welchem das eingeweichte und zum Malz bestimmte Getreide getrocknet wird; ingleichen ein Boden, auf welchem das Malz aufbewahret wird.

Das Malzbret, des — es, plur. die — er, in den Malzdarren, diejenigen Breter, auf welchen das Malz im Darren zu liegen kommt.

Die Malzdarre, in der anständigern Sprechart, die **Malzdörre**, plur. die — n, eine besondere Art Öfen in den Brauhäusern, auf welchen das zum Malz bestimmte Getreide gedörret, d. i. durch Hülfe des Feuers getrocknet wird.

Malzen, im gemeinen Leben **mälzen**, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Malz machen, wo es doch nur von der vor dem Schroten oder Mahlen nöthigen Zubereitung, besonders dem Einweichen und Trocknen gebraucht wird. Niedersächs. molten, Holländ. mouten, Schwed. mälta.

Der Malzer, oder **Mälzer**, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher die Geschicklichkeit verstehet, aus dem Getreide durch Einweichung, Trocknung und Dörrung Malz zu machen; der Malzmacher. Niedersächs. Molter, Holländ. Mouter.

Die Malzkammer, plur. die — n, in den Brauhäusern, eine Kammer, in welcher man das Malz, ehe es auf die Mühle zum Schroten geschaffet wird, nochmahls anfeuchtet.

Der Malzkasten, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Kasten, in welchem das Malz verwahret wird. In einigen Gegenden ist es auf den Malzmühlen, ein Kasten von bestimmter Größe, welcher zugleich das Maß des zu einem Gebräude nöthigen Malzes ist.

Der Malzkorb, des — es, plur. die — körbe, ein Korb, worin das Malz von der Darre auf den Malzboden getragen wird.

Der Malzmahler, des — s, plur. ut nomin. sing. an einigen Orten, z. B. in Dresden, eine verpflichtete und von dem Malzmüller noch verschiedene Person, welche die Aufsicht über das zum Mahlen bestimmte Malz hat.

Die Malzmühle, plur. die — n, eine Mühle, auf welcher nur allein Malz gemahlen wird, im mittlern Lat. Maltmulna, Molendinum Braxatium.

Der Malzmüller, des — s, plur. ut nomin. sing. der Eigenthümer einer Malzmühle, oder ein Müller, welcher nichts als Malz mahlet.

Die Malzschaufel, plur. die — n, eine Schaufel, womit das zum Malz bestimmte Getreide auf der Malztenne umgewendet wird.

Die Malztenne, plur. die — n, eine Tenne in einem Brauhause, auf welche das eingeweichte Getreide zum Keimen und Auswachsen geschüttet wird. Im Churkreise heißt sie die Hummel.

Die Mamma, (der Ton auf der letzten Sylbe) plur. inusit. die Mutter, ein zunächst aus dem Französischen entlehntes Wort, welches Kinder von guter Erziehung statt des im gemeinen Leben üblichen Mutter zu brauchen pflegen, so wie für Vater in diesem Falle Papa üblich ist. Indessen wird es jetzt nur noch von unmündigen und unerwachsenen Kindern gebraucht, dagegen erwachsene in den Anreden wohl auch noch die französischen Ausdrücke beybehalten, sich aber, wenn sie in der dritten Person von ihren Ältern sprechen, lieber der deutschen Ausdrücke Vater und Mutter bedienen.

Anm. Es ist zwar in dieser Gestalt zunächst aus dem Französischen entlehnet, indessen ist es doch so wie Amme ein altes Wort, welches die Natur selbst die unmündigen Kinder stammeln lehret, weil die Sylben am und ma die ersten und leichtesten sind, welche ein Kind aussprechen lernet, daher auch dieses Wort fast in allen Sprachen angetroffen wird. Dahin gehören unter andern auch das Griech. μαμμα, und das Lat. Mamma. S. Amme, und das folgende Mämme. Um eben dieser Ursache willen heißt auch die weibliche Brust im Französischen Mammelle.

Die Mämme, plur. die — n, das vorige Wort, nur in seiner ächten deutschen Gestalt. 1. Es ist noch in den niedrigen Sprecharten für Mutter üblich, besonders so fern es von unerwachsenen Kindern des großen Haufens gebraucht wird. Meine Mämme. 2. Eine feige Mämme, im gemeinen Leben, ein feiger Mensch im verächtlichen Verstande, welchen man auch wohl eine alte Mämme, ein altes Weib, zu nennen pflegt.

Anm. In der ersten Bedeutung im Niedersächs. Möhme, im Wallis. und Engl. Mam, im Schwed. Mamma, im Albanischen Mama, im Wallach. Mamu. S. das vorige, ingleichen das damit gleichfalls verwandte Muhme.

Der Mammeluck, des — en, plur. die — en, ein arabisches Wort, womit man in Ägypten diejenigen zu benennen pflegt, welche von christlichen Ältern gebohren, in ihrer Jugend aber gefangen, und in der mahomedanischen Religion und Sitte erzogen worden. Es ist durch die Handlung, vielleicht auch schon durch die Kreuzzüge, in Deutschland bekannt geworden, wo man es nur im verächtlichen Verstande, sowohl von einem Abtrünnigen in der Religion, als auch von dem Überläufer zu einer andern Parthey, ja oft auch überhaupt von einem Heuchler zu gebrauchen pflegt.

Denn kein Mammeluck bestehe,
Wenn die Welle
Harter Plagen sich erhöhe, Gryph.

Der Mammon, des — s, plur. car. zeitliches Vermögen, im verächtlichen Verstande, und so fern man sein Herz auf eine ungebührliche Art daran hänget; ein griechisches, durch Luthers Übersetzung des neuen Testamentes in der theologischen Sprechart üblich gewordenes Wort, von μαιμαειν, heftig begehren. Daher der Mammons-Knecht, oder Mammons-Diener, der dem zeitlichen Vermögen auf eine ungeordnete Art ergeben ist, im verächtlichen Verstande. Im Tatian kommt dafür Vuerolt uuolu vor.

1. **Man**, eine Partikel, welche nur im Niederdeutschen und den nördlichern Sprachen gangbar, den Hoch- und Oberdeutschen aber unbekannt ist. Sie bedeutet, 1. aber. Ich weiß es wohl, man

Digitized by Google

man (aber) ich sage es nicht. 2. Nur. Das ist ja man (nur) ein Bißchen. Komm man (nur) her. Im Holländ. men, im Schwed. man, wo es mit dem Griech. μονον in der Bedeutung genau überein kommt.

2. Man, ein unbestimmtes Fürwort, welches nur allein conjunctive mit der dritten einfachen Person eines Zeitwortes gebraucht wird. Es bestimmt von dem Subjecte, welches es ausdruckt, weiter nichts, als daß solches zum menschlichen Geschlechte gehöre, ohne übrigens die Zahl, das Geschlecht, oder sonst einen andern Umstand auszudrucken. Es ist darin der Gegensatz, oder wenn man lieber will, der Gesellschafter des unbestimmten es, welches nur allein von Sachen oder Dingen gebraucht wird, sich aber doch im Gebrauche weiter erstreckt als man, indem es mit einem Beysatze auch von Personen gebraucht werden kann, dagegen sich man niemahls von Sachen brauchen läßt. Es schießt jemand, oder man schießt.

In den Sprachlehren heißt es gemeiniglich, dieses man mache unpersönliche Zeitwörter, oder werde unpersönlichen Zeitwörtern vorgesetzt; ein Ausdruck, der sehr unbequem ist. Man ist wirklich ein persönliches Fürwort, aber ein sehr unbestimmtes, welches die Zahl, das Geschlecht, und übrigen Verhältnisse der handelnden Person unentschieden lässet, aber doch immer etwas Persönliches bedeutet. Man hat es mir gesagt, kann sowohl bedeuten, es hat es mir jemand gesagt, als auch, es haben es mir mehrere gesagt. Man findet allerley Leute in der Welt. Man schreibt es mir von Amsterdam. Wenn man nicht hören will, so muß man fühlen. Als ob es eine Schande wäre, zu nehmen, was man uns gibt, Weiße. Man denke sich einen Menschen, der nie in der Gesellschaft gelebt hat. Man beneidet mich, sonst würde man sie nicht verkleinern, Gell. Der Thiere Krieg hört auf, man ist der Zwietracht müde, Haged.

Man braucht dieses unbestimmte Fürwort oft, wenn man das Subject mit Fleiß nicht näher bestimmen will. S. Es I.

Da dieses Fürwort die Person sehr unbestimmt ausdruckt, so kann es nicht in solchen Fällen gebraucht werden, wo die Handlung von der Art ist, daß sie nur einer sehr bestimmten Person zukommen kann. Man sagt daher nicht, man hat die Welt erschaffen, sondern Gott hat, oder die Welt ist erschaffen worden; nicht man hat mich gebohren, sondern ich bin gebohren worden. Dahin gehöret auch der in einigen Gegenden übliche Gebrauch, wo man sich dieses Fürwortes bedienet, wenn man einen andern nicht gerne du, er oder sie nennen will. Man komme her. Man schweige doch. Welcher Gebrauch widrig klingt, weil der persönliche Gegenstand, welchen dieses man bezeichnen soll, hier sehr bestimmt ist.

Dieses Fürwort kann nur allein in der ersten Endung gebraucht werden. In den übrigen Endungen bedienet man sich in Niedersachsen des unbestimmten ein. Was man nicht gelernet hat, das kann man auch nicht von einem fordern. Wenn man den Leuten die Wahrheit sagt, so wird man einem gram. Es wird einem blutsauer. In der anständigern Schreibart vermeidet man solches, und sucht dem Ausdrucke eine andere Wendung zu geben. Man muß es sich blutsauer werden lassen. Wenn man den Leuten die Wahrheit sagt, so wird man von ihnen gehasset. S. 1. Ein IV.

Da man allein den persönlichen Gegenstand ausdruckt, so läßt es sich nicht allemahl im Passivo brauchen, wo es im Activo statt fand. Im Activo sagt man ganz richtig, man schießt, im Passivo hingegen, es wird geschossen, weil sich hier der persönliche Gegenstand in den Gegenstand der Sache verwandelt.

In einigen oberdeutschen Kanzelleyen pflegt man dieses man, um den Ausdruck noch unbestimmter zu machen, oft durch ein passives Reciprocum zu umschreiben. Wenn nicht einmahl sich selbst geschonet wird, für, wenn man nicht einmahl sich selbst schonet.

Anm. Bey dem Ottfried und andern ältern Schriftstellern gleichfalls man, im Niedersächs. men, me, im gemeinen Leben einiger Oberdeutschen ma, im Dän. und Schwed. man. Es ist unser Wort Mann, so fern es ehedem überhaupt einen Menschen bedeutete, welches in dieser Gestalt sein altes einfaches n behalten hat, als man das Hauptwort im 16ten Jahrhunderte mit einem doppelten nn zu schreiben anfing. Die heutigen Franzosen brauchen dafür on, die ältern schrieben es hom, welches gleichfalls das verkürzte homme, Mensch ist. Das hohe Alter dieser Art des Ausdruckes erhellet unter andern auch aus dem Hebräischen, wo die Hauptwörter איש und גבר, welche beyde einen Mann bedeuten, so wie unser deutsches man gleichfalls unbestimmt gebraucht werden. S. Mann.

Der Manati, S. Seekuh.

Mancher, manche, manches, ein unbestimmtes Fürwort der Personen und Sachen, welches nach der dritten Declination der Beywörter gehet, daher keinen Artikel vor sich leidet, und mehrere Dinge einer Art mit einem schwachen Nebenbegriffe der Vielheit bedeutet, so wie einige einen schwachen Nebenbegriff der wenigen Anzahl bey sich hat. Es wird sowohl conjunctive, d. i. in Gesellschaft seines Hauptwortes, als auch absolute, und ohne dasselbe gebraucht.

Da es den Begriff der Mehrheit hat, so stehet es ordentlicher Weise im Plural. Manche Leute können das nicht glauben, d. i. es gibt Leute, welche das nicht glauben können. Unter so vielen Menschen müssen nothwendig manche glücklich, manche aber unglücklich seyn. Manchen ist dieses unangenehm, manchen oder mehrern Menschen. Um diese Stärke zu zeigen, muß unsere Geduld durch manche Fälle geübt seyn, Dusch. Durchs liebe Ungefähr, das mancher Glücksstern ist, Michael. mancher Menschen.

Noch häufiger aber im Singular als ein Collectivum. Mancher ist arm bey großem Gut, und mancher ist reich bey seiner Armuth, Sprichw. 13, 7. So manche Stadt, so manche Götter hast du, Juda, und so manche Gassen zu Jerusalem sind, so manchen Schandaltar habt ihr aufgerichtet, Jer. 11, 13. so viele. Hieran wird sich mancher stoßen, mancher Mensch. So manches Herz, das sich verirrte, hat an dem Freunde einen Retter gefunden, Gell. mehrere Herzen, welche u. s. f. Mancher, der sich für noch so weise hält, ist dennoch ein Thor. Das kann in mancher andern Absicht nützlich seyn. Seine Schreibart kann durch kleine Verbesserungen noch manches gewinnen.

Ein Held, der sich durch manche Schlacht,
Durch manch verheertes Laub des Lorbeers werth gemacht, Gell.
Ich pflück ihr manchen Strauß, dieß läßt sie auch geschehn, ebend.
Seyd tapfer, mancher ist gestiegen,
Weil er entschlossen in Gefahr,
Und durstig nach der Ehre war, ebend.

So auch manche, d. i. manche Person weibliches Geschlechtes, manches, manches Ding; aber das Neutrum manches, für manche Person, mancher Mensch, gehöret in die niedrige Sprechart.

Einige Sprachlehrer setzen dieses Fürwort mit unter diejenigen, welche die zweyte Endung des Hauptwortes vor sich her gehen lassen. Allein im Hochdeutschen ist diese Wortfügung ungewöhnlich,

Digitized by Google

gewöhnlich, indem man dafür die Vorwörter von und unter braucht, außer zuweilen mit den Relativis; es waren ihrer manche, deren manche, welche u. s. f. das ist, manche von oder unter ihnen, oder denselben. Gewöhnlicher ist es, daß der Genitiv nachfolget; manche unserer Bekannten, von oder unter unsern Bekannten.

Anm. In der fränkischen Mundart schon 790 manger, bey dem Ruotpert 880 mancgiu, manche, bey dem Ottfried manag, manag leid, in managa arabeiti, bey den spätern oberdeutschen Schriftstellern maniger, mannicher, menger, im Niedersächs. mannig, männig, mannig-een, bey dem Ulphilas im Plural managos, im Dän. mange, im Schwed. mång und marg, im Engl. many, im Angels. manig, im Franz. maint. Wegen der unbestimmten Bedeutung lassen es viele von dem vorigen man abstammen; allein es ist wahrscheinlicher, daß es das Beywort von dem Hauptworte Menge ist, weil es ehedem auch auf eine bestimmtere Art viel bedeutet hat, wie manag bey dem Kero, maheg im Isidor, manig bey dem Willeram, manag bey dem Ulphilas, mnogo im Russischen, mnohy im Böhmischen und mnogi im Polnischen. Das Stammwort ist ein veraltetes man viel, woraus mit dem Suffixo ig, manig, mannig und zusammen gezogen manch, und mit der Endung der Abstractorum e, Manige, zusammen gezogen Menge, geworden. Die verlängerte Form mannig hat sich noch in mannigfaltig erhalten. Das Lateinische Manus in der Bedeutung mehrerer streitbarer Menschen scheinet damit verwandt zu seyn. Siehe Menge. Als es schon die unbestimmte heutige Bedeutung angenommen hatte, setzte man ehedem zuweilen noch viel davor, den Nebenbegriff der Mehrheit noch hervor stechender zu machen. Von der elbe wirt entsehen vil maniger man, Heinrich von Morunge. Mit vil maniger clage, Kaiser Heinrich. An viel manchen Orten, Theuerd. Kap. 38.

Mancherley, ein unabänderliches Beywort, von mancher, d. i. mehrerer, Art und Weise, welches ein Hauptwort sowohl in der einfachen, als vielfachen Zahl nach sich haben kann, indem es in dem ersten Falle so wie mancher collective stehet. Daß du dein Feld nicht besäest mit mancherley Samen, 3 Mos. 3, 3. Nachdem er durch mancherley Anfechtung bewähret ist, Judith 8, 19. Stecke dich nicht in mancherley Händel, Sir. 11, 10. Es fallen mir mancherley Gedanken ein. Imgleichen von Sachen auch absolute. Mancherley lesen, fragen, vornehmen. Er hat schon mancherley erfahren. Nur nicht als ein Nebenwort, welche Form es so wenig als mancher annehmen kann, ob es gleich Judith 8, 19. heißt: Abraham ward mancherley versucht, d. i. auf mancherley Art. In dem alten Gedichte auf den h. Anno, manigir slahte, bey den schwäbischen Dichtern mancher hande bluemelin, wo aber auch schon maniger leie vorkommt. S. — Ley.

Manchmahl, ein nur im gemeinen Leben übliches Nebenwort der Zeit, für manches Mahl, d. i. zuweilen, dann und wann. Er kömmt manchmahl zu uns, zuweilen, dann und wann. Man weiß manchmahl nicht, wie sich eine Sache schicken muß. Ich muß euch doch sagen, daß mich Peter manchmahl dauert, Weiße. Sie sieht manchmahl eine Sache besser ein als ich, Gell. Mit dem mehr hervor stehenden Nebenbegriffe der Vielheit, für mehrmahls ist es im Hochdeutschen völlig ungewöhnlich, ob es gleich in der deutschen Bibel in derselben vorkommt. Denn die Pharisäer essen nicht, sie waschen denn die Hände manchmahl, Marc. 7, 2. Nachdem vor Zeiten Gott manchmahl und mancherley Weise geredt hat, Ebr. 1, 1.

Die Mand, oder Mande, plur. die Manden, ein nur im Niederdeutschen, imgleichen am Nieder-Rheine, und um den Main übliches Wort, einen Korb zu bezeichnen. Eine Mand Wäsche. Daher der Mandmacher, der Korbmacher, das Mändlein, ein Körbchen. Im Angels. und Holländ. Mand, im Niedersächs. Mande, im Engl. Maund, im Franz. Manne. Es hat überhaupt den Begriff der Vertiefung und gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Mund, 2 Mandel, dem Franz. Mine u. a. m. S. diese Wörter.

Das Mandat, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Mandatum, ein Befehl, doch nur von einem obrigkeitlichen oder landesherrlichen Befehle in einzelen Fällen, oder eine verbindliche obrigkeitliche Bestimmung einer einzelen Handlung, zum Unterschiede von einem Gesetze; im Oberd. ein Gebotsbrief. Daher der Mandats-Prozeß, in den Rechten, diejenige Art des gerichtlichen Verfahrens, welche von einem Mandate oder Befehle anfängt, vermöge dessen der Richter dem Beklagten befiehlet, dem Verlangen des Klägers Genüge zu leisten. Das Mandatum sine clausula ist die schärfste Art solcher Befehle. Das Wort kommt schon bey dem Ottfried vor: er in mandat tati, er ihnen befahl.

1. **Die Mandel**, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Werkzeug, das gewaschene und getrocknete leinene Geräth und andere Zeuge durch hin und her bewegen damit glatt und weich zu machen. Es bestehet aus einem starken hölzernen Gerüste, in welchem ein mit Steinen beschwerter beweglicher Kasten über die auf die Mandelhölzer oder zwey runde hölzerne Walzen gewundene Wäsche hin und her gezogen wird. Sie wird in andern Gegenden die Mange, die Mangel, noch häufiger aber die Rolle genannt. S. Mange. Ein kleineres Werkzeug dieser Art ist unter dem Namen des Mandelholzes bekannt, S. dieses Wort.

Anm. Da Mand in einigen Gegenden einen Korb bedeutet, so könnte man glauben, daß mit dieser Benennung zunächst auf den mit Steinen gefüllten Kasten gesehen würde, welcher das Hauptstück dieser Maschine ist. Allein es ist glaublicher, daß die Bewegung der Grund der Benennung ist, und da würde es zu unserm mahnen, so fern es eigentlich ziehen bedeutet, gehören, Schwed. mana, und vermittelst des Suffixi — el ein Werkzeug bedeuten, welches hin und her gezogen wird; wenn nicht vielmehr den cylindrischen Walzen dieser Name zunächst zukommt. Im mittlern Lat. ist Mandalue ein Riegel.

2. **Die Mandel**, plur. die — n, ein im gemeinen Leben sehr übliches Wort, eine Zahl von funfzehen zu bezeichnen.

1. Eigentlich. Eine Mandel Eyer, Käse, Nüsse u. s. f. Wenn ein Zahlwort oder ähnliches Beywort vorher gehet, so bleibt es im Plural, wie die meisten Wörter dieser Art unverändert. Sechs Mandel Garben, nicht Mandeln. Wie viel Mandel sind das?

2. Figürlich, im Hoch- und Oberdeutschen, ein Haufen von funfzehen auf dem Felde zum Trocknen ausgesetzten Getreidegarben, welcher in Niedersachsen eine Hocke, und so fern er in manchen Gegenden aus zwanzig Garben bestehet, eine Stiege, um Frankenhausen eine Gloge, im Trierschen ein Kasten, Kornkasten, im Osnabrückischen ein Gast genannt wird. Und zündete also an die Mandeln samt dem stehenden Korn, Richt. 15, 5. Boas legte sich hinter eine Mandel, Ruth 3, 7. Und haben so viele Altäre, als Mandeln auf dem Felde stehen, Hos. 12, 12.

Anm. In der ersten Bedeutung einer Zahl von funfzehen gehöret es vermuthlich zu dem Worte Mand ein Korb, und in weiterer Bedeutung ein Gefäß, zu welchem auch das Lat. Manus, so fern es zunächst die hohle Hand bedeutet, gehören kann; so daß eine Mandel ursprünglich so viel Dinge einer Art waren, als in einem gewissen Gefäße Raum hatten, oder wenn man zunächst auf Manus und Manipulus siehet, so viel als man in der

Digitized by Google

Hand fassen konnte. Das mittlere Lat. Manna bedeutet gleichfalls eine Handvoll. Im Oberdeutschen und selbst in einigen hochdeutschen Gegenden ist es in dieser Bedeutung ungewissen Geschlechtes, das Mandel.

Die zweyte Bedeutung kann so fern als eine Figur der ersten angesehen werden, als wirklich funfzehen Garben zu einer Mandel gerechnet werden. Indessen lässet sie sich auch füglich durch einen Haufen überhaupt erklären, da denn dieses Wort zu 5 Mahl und Malter gehören würde, indem das n gar oft ein müßiger Nasenlaut ist. Im mittlern Lateine bedeuten Mandualis, einen Haufen, und Molonus, Modolon, Modulum, Meta u. s. f. einen solchen Haufen Garben, und auch unser Malter wird sowohl von einem Gefäße, als einem Haufen Holz von bestimmter Größe, als endlich auch von einer Zahl von funfzehen gebraucht.

3. Die Mandel, plur. die — n, der eßbare oval-runde platte Kern der Steinfrucht des Mandelbaumes, welcher zu den Pflanzen mit vielen dem Kelche in einem Ringe einverleibten Staubfäden und einem Staubwege gehöret; Amygdalus *Linn.* Süße Mandeln, bittere Mandeln. Im gemeinen Leben einiger Gegenden führen die Mandeln den Namen der Mandelkerne.

Figürlich führen diesen Namen auch wegen der Ähnlichkeit in der Gestalt, zwey Drüsen am Anfange des Schlundes, am obern Theile der Luftröhre ein wenig unter dem Zäpfchen, in den menschlichen und thierischen Körpern; Lat. Amygdala, Ital. le Mandole, Dän. Mandel.

Anm. In der ersten Bedeutung im Dän. und Schwed. gleichfalls Mandel, im Engl. Almond, im Franz. Amande, alle aus dem Ital. Amandola, Mandola, Lat. Amygdalum, und dieß aus dem Griech. ἀμυγδάλον, welchen Namen dieser in dem wärmern Asien einheimische Baum vermuthlich aus seiner Heimath mit nach Griechenland und von da nach Italien gebracht hat. Indessen scheinet der Grund der Benennung in der Gestalt zu liegen, indem μαγδαλια, im mittlern Lat. Magdalium, von mehrern Arten walzenförmiger Dinge gebraucht wird.

Der Mandelbaum, des — es, plur. die — bäume, Siehe das vorige.

Der Mändelbaum, des — es, plur. die — bäume, eine in einigen oberdeutschen Gegenden, z. B. im Würtembergischen, übliche Benennung der gemeinen Fohre oder Kiefer, Pinus sylvestris *Linn.* Etwa von einem und eben demselben Stammworte mit Mond? S. dasselbe.

Das Mandel-Benzoe, plur. inusit. in den Apotheken ein Name der reinern größern Stücken des Benzoe mit größern Milchflecken.

Das Mandelbret, des — es, plur. die — er, ein starkes langes Bret mit einem Griffe am Ende, welches ein Theil der Handmandel ist, und womit das Mandelholz durch drücken hin und her beweget wird; bey andern das Mangebret oder Mangelbret. S. 1 Mandel.

Der Mandelbrey, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, S. Mandelmuß.

Das Mandelbrod, des — es, plur. inusit. eine Art Zuckergebackenen von Mehl, Zucker, zerriebenen Mandeln, und allerley Gewürzen, welches auch Mandel-Biskuit genannt wird. S. 3 Mandel.

Die Mandelbutter, plur. inusit. in den Küchen, eine mit gestoßenen Mandeln, wie ein Marzipan-Teig vermengte Butter, welche zum Verspeisen auf den Tisch gesetzt wird.

Das Mandelholz, des — es, plur. die — hölzer, die runden Hölzer oder Walzen an einer Mandel, um welche der zu glättende Zeug gewickelt wird. Imgleichen die ähnliche Walze einer Handmandel, welche durch das Mandelbret in Bewegung gesetzt wird, und diese ganze Handmandel selbst. In beyden Fällen auch das Mangeholz, Mangelholz, Rollholz. S. 1 Mandel.

Der Mandelkern, des — es, plur. die — e, S. 3 Mandel.

Die Mandelkleye, plur. inusit. in einigen Gegenden im Plural, die Mandelkleyen, sing. inusit. mit der weichen braunen Hülse zerriebene Mandeln, so wie sie manche Frauenzimmer zum Waschen der Hände zu gebrauchen pflegen. S. 3 Mandel.

Der Mandelkoch, des — es, plur. die — köche, in den Küchen, eine Art Torten oder aufgelaufenen Koches, welche aus zerstoßenen Mandeln, Milch, Eyerdottern u. s. f. bereitet wird. S. Koch.

Die Mandelkrähe, plur. die — n, eine Art Häher, mit blutrothen Rücken, schwarzen Schwanzfedern, und grünen Flügelfedern, welcher der bunteste unter allen europäischen Vögeln ist, daher er auch der deutsche Papagey genannt wird. Pica oder Garrulus Argoratensis *Klein.* Den Namen Mandelkrähe hat er ohne Zweifel, weil er sich in der Ärnde gern auf den Getreidemandeln sehen lässet, Körner und Gewürm zu suchen; daher er auch Mandelraube und Garbenkrähe heißt, Böhm. Mandelicek. In andern Gegenden wird er Birkhäher, wegen seiner bunten gemeiniglich blauen Federn, Grünkrähe, Blaukrähe, Goldkrähe, blaue Rake, Raker, Racke, Blabarack, Blaurock, blaue Holzkrähe, Galgenräkel genannt; welche letztern Namen er von seinem Geschreye, rak, rak, oder noch andern von der Unreinlichkeit seiner Jungen haben soll, welche wider die Art der meisten Vögel ihr Nest zu beschmeissen pflegen. Im Engl. heißt er Roller, imgleichen Rook. S. 2 Mandel 2.

Der Mandelkrapfen, des — s, plur. ut nomin. sing. oder im Diminut. das Mandelkräpfchen, oder Mandelkräpflein, in den Küchen, eine Art Krapfen oder Kräpflein, welche aus geschälten und zerstoßenen Mandeln, Eyerdottern, Mehl, Butter u. s. f. gebacken werden.

Der Mandelkuchen, des — s, plur. ut nomin. sing. verschiedene Arten Kuchen, zu welchen ganze oder zerriebene Mandeln kommen.

Die Mandelmilch, plur. inusit. 1. In den Küchen, ein Getränk, welches von geschälten mit frischem Wasser zu einem dünnen Brey zerstoßenen Mandeln bereitet wird, da es denn die Farbe und Flüssigkeit einer Milch hat. 2. In den Apotheken ist die Mandelmilch ein ähnlicher Trank, welcher daselbst nicht bloß aus Mandeln, sondern aus allen Arten von Kernen und Früchten, welche zum Öhlpressen taugen, bereitet, und wenn er eine mehrere Consistenz hat, auch ein Mandelteig genannt wird; Emulsio.

1. Mandeln, verb. regul. act. von Mandel, eine Rolle, vermittelst derselben glätten. Die Wäsche mandeln, welches sowohl auf der großen Mandel, als auch vermittelst der Handmandel geschiehet. In andern Gegenden mangen, mangeln, rollen. S. 1 Mandel.

2. Mandeln, verb. regul. 1. Von Mandel, eine Zahl von funfzehen, als ein Activum, im gemeinen Leben einiger Gegenden. Das Scheitholz mandeln, nach Mandeln zählen.

2. Von Mandel, ein Haufe von funfzehen Garben, in der Landwirthschaft. 1. Als ein Activum, die Garben in Mandeln setzen. Den Weitzen mandeln. 2. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. Das Getreide mandelt gut (giebt viele Mandeln) und wird vermuthlich auch gut schäffeln. Siehe 2 Mandel 2.

Das Mandelmuß, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in den Küchen, ein aus geschälten und zerriebenen Mandeln bereitetes Muß; der Mandelbrey.

Die

Digitized by Google

Die Mandelnuß, plur. die — nüsse, in den Gärten eine Art weißer, länglicher, den Mandeln ähnlicher Haselnüsse; Corylus fructu oblongo albo *Linn.*

Das Mandelöhl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein aus den Mandeln gepreßtes Öhl.

Die Mandelpfirsiche, im gemeinen Leben, die Mandelpfirsche, plur. die — n, eine Art Pfirsischen oder Pfirschen, deren Kern wie eine süße Mandel schmeckt.

Die Mandelseife, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine mit zerstoßenen Mandeln vermischte Seife zum Waschen der Hände.

Die Mandelspäne, sing. inusit. in den Küchen, ein Gebackenes von Mandeln, Eyweiß und Zucker, welches auf Oblaten gestrichen und gebacken wird.

Der Mandelstein, des — es, plur. die — e, eine Art Steine, welche den Mandeln ähnlich sehen, und unter die Naturspiele gehören; Amygdaloides.

Die Mandeltaube, plur. die — n, S. Mandelkrähe.

Der Mandelteig, S. Mandelmilch.

Die Mandeltorte, plur. die — n, eine aus klar zerriebenen Mandeln, Eyerdottern, Milch und Zucker bereitete Torte.

Der Mandelzehent, des — en, plur. inusit. derjenige Zehent, welcher von dem in Mandeln gesetzten Getreide, oder nach den Mandeln gegeben wird, der Garbenzehent, Zugzehent; zum Unterschiede von dem Dorf- Sack- oder Schäffelzehenten.

Der Mandler, des — s, plur. ut nomin. sing. von mandeln, mit der Mandel oder Rolle bearbeiten, ein Name, welchen an einigen Orten die Schwarz- oder Blaufärber führen, weil sie der gefärbten Leinwand vermittelst der Mandel Glätte und Glanz ertheilen. S. 1 Mandel.

Die Mandore, plur. die — n, eine Art unvollkommner Lauten, S. Pandore.

Die Mange, plur. die — n, ein altes Wort, welches,

1. überhaupt, eine jede Maschine, besonders aber verschiedene Arten kriegerischer Werkzeuge bedeutete; bey den schwäbischen Dichtern Manze. Im mittlern Lat. Manga, Mango, Manganum, Manganum, und im Diminut. Manganellus, Mancula, Mangel, Schwed. Manga. In dieser Bedeutung ist es mit der Sache selbst veraltet. Man braucht es nur noch,

2. in engerer Bedeutung in einigen Gegenden, von derjenigen Maschine, mit welcher man leinwandene und baumwollene Zeuge zu glätten und zu glänzen pflegt, und welche auch die Mangel, Mandel oder Rolle genannt wird. Die Wäschmange, Färbermange, Handmange. Ital. Mangano, im mittlern Lat. Mancula, wo mancularl, mangeln ist. S. 1 Mandel.

Anm. Es ist wahrscheinlich, daß dieses Wort aus dem mittlern Lat. Mango, und dieß aus dem Griech. μαγγανον, Lat. Machina, entlehnet worden. Aber es kann auch seyn, daß es von allen diesen Wörtern nur ein Seitenverwandter ist, und den Begriff der Bewegung oder verursachten Bewegung zum Stammbegriffe hat, da es denn zu mähen, mahnen und 1 Mandel gehören würde. Wenigstens scheinet es in der zweyten Bedeutung mit Mandel sehr genau verwandt zu seyn. Frisch führet aus dem Tschudi das Zeitwort mangeln, schlagen, sich raufen, an, welches gleichfalls von der allgemeinern Bedeutung der Bewegung herstammet. Im Schwed. ist Mangel, ein Gefecht, Handgemenge. Wenn dieses Wort in manchen Gegenden Mangel lautet, so ist statt des e der Abstractorum, das Suffixum el angehänget worden, welches sich auch in Mandel befindet. Im Schwed. heißt eine solche Rolle gleichfalls Mangel, Dän. Mangle, Poln. Magiel.

Der Mangebaum, des — es, plur. die — bäume, ein ostindischer Baum, welcher zu den Pflanzen mit fünf Staubfäden und einem Staubwege gehöret, und eine nierenförmige Steinfrucht in Gestalt einer Mandel trägt; Mangifera *Linn.*

Das Mangebret, S. Mandelbret und Mange 2.

Das Mangeholz, S. Mandelholz und Mange 2.

1. **Die Mangel**, plur. die — n, ein Werkzeug zum glatt und glänzend machen, S. Mange 2.

2. **Der Mangel**, des — s, plur. die Mängel.

1. Als ein Abstractum und ohne Plural, die Abwesenheit einer nothwendigen oder doch nützlichen und bequemen Sache.

(1) Eigentlich, wo die Sache, deren Abwesenheit angedeutet werden soll, das Vorwort an bekommt. Der Müller hat Mangel am Wasser, am Winde. Mangel am Gelde haben. An dieser Waare ist jetzt kein Mangel, man spüret keinen Mangel daran. Oder in der zweyten Endung stehet. Aus Mangel der Gelegenheit. Der Mangel der täglichen Nahrung, Jac. 2, 15. Einem Mangel abhelfen. Dieser Mangel ist wohl noch zu ersetzen. Daher der Brodmangel, Kornmangel, Geldmangel, Wassermangel u. s. f. Es wird, wie schon Herr Stosch bemerket hat, nur allein von Sachen gebraucht, obgleich das Zeitwort mangeln auch von Personen üblich ist. Von der Abwesenheit einer nothwendigen Person kommt es nicht vor. Die Ursache davon liegt in der Abstammung. S. die Anmerkung.

(2) In engerer Bedeutung, die Abwesenheit der Nothdurft, der unentbehrlichsten Nahrungsmittel. Mangel leiden. In Mangel gerathen. Er weiß nicht, wie der Mangel drückt, den er nie empfunden hat. Er mußte schon einige Jahre mit allem Elende des Mangels kämpfen. Man siehet ihm keinen Mangel an.

2. Als ein Concretum, ein abwesender zur Vollständigkeit gehöriger Theil, eine abwesende mögliche und nöthige Vollkommenheit, wo es denn auch von wirklichen Fehlern und Gebrechen gebraucht wird, so fern selbige allemahl einen Mangel der nöthigen oder möglichen Vollkommenheit voraus setzen. Es kann sowohl von körperlichen als moralischen Unvollkommenheiten gebraucht werden. Die Hauptmängel eines Pferdes. Einen Mangel am Auge, am Fuße, an der Hand haben, es bestehe derselbe, worin er wolle, einen Schaden. Das Haus hat einen wesentlichen Mangel, denn es fehlet ihm das Licht. Das Geld deckt alle Mängel zu. Überall einen Mangel finden. Jeder Mensch hat seine Mängel, seine moralischen Unvollkommenheiten. Sich seiner eigenen Mängel und Fehler bewußt seyn.

Anm. Im Schwed. und Dän. gleichfalls Mangel, im Ital. mit einem andern Suffixo Manco, im mittlern Lat. Manca, im Franz. Manque. Es kommt bey unsern ältesten Schriftstellern nicht vor, obgleich das Zeitwort mangeln bey ihnen angetroffen wird, S. dasselbe. Das Stammwort ist das noch im Niedersächs. befindliche mank, verstümmelt, mangelhaft, Lat. mancus, Holländ. mank, lahm, hinkend, Franz. Manchot, der eine lahme Hand hat; daher mangle im Englischen noch zerreissen bedeutet. Von diesem Beyworte ist vermittelst des Suffixi — el unser Mangel, und vermittelst des — e Abstractorum, das Französ. Manque, im mittlern Lat. Manca gebildet. Mank aber scheinet mit dem verwandten alten man, wenig, (S. Minder) vermittelst des eingeschobenen Nasenlautes von mähen, schneiden, verschneiden, abzustammen, daher im mittlern Lat. Mahamium, und im alt Franz. Mahain, Mehain, die Verstümmelung des Leibes bedeutet. S. Mangeln. Mangel bezeichnet also eigentlich eine körperliche Verstümmelung.

Digitized by Google

Das Mangelbret, S. Mandelbret und Mange.

Mangelhaft, adj. & adv. mangelhafter, mangelhafteste, einen Mangel, oder Mängel habend, in der zweyten Bedeutung des Hauptwortes, wo es vornehmlich von physischen Mängeln, von der Abwesenheit eines zur Vollständigkeit gehörigen Theiles gebraucht wird. Das Buch ist mangelhaft, defect, wenn etwas daran fehlet. Ein mangelhaftes (defectes) Buch. Eine mangelhafte Rede, welche nicht ganz ist. Ein mangelhaftes Pferd, welches einen oder mehrere Mängel hat.

Die Mangelhaftigkeit, plur. inusit. der Zustand eines Dinges, da es mangelhaft ist, in der vorigen Bedeutung.

Das Mangelholz, S. Mandelholz und Mange.

1\. **Mangeln**, verb. regul. act. mit der Mangel glatt und glänzend machen, S. 1. Mandeln und Mange.

2\. **Mangeln**, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, abwesend seyn, von Dingen, welche zur möglichen und gewünschten Vollständigkeit einer Sache gehören, als ein unpersönliches Zeitwort, oder doch nur in der dritten Person. Das Geld mangelt heut zu Tage gar sehr, oder mit dem Vorworte an: es mangelt heut zu Tage gar sehr am Gelde. Ein Land, da du Brod genug zu essen hast, da auch nichts mangelt, 5 Mos. 8, 9. Das Wasser mangelt, wenn dessen nicht so viel da ist, als man braucht oder wünscht; es mangelt an Wasser. Es mangeln noch zehen Thaler an der Summe.

Die Sache oder Person, welche den Mangel hat, auf welche sich derselbe beziehet, stehet in der dritten Endung. Es mangelt mir an Zeit, an Gelegenheit, oder Zeit und Gelegenheit mangeln mir. Daß dir nichts gemangelt hat, 5 Mos. 2, 7. Dem Öhlkruge soll nichts mangeln, 1 Kön. 17, 14. Der Herr ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln, Ps. 23, 1. Laß es ihnen an nichts mangeln, oder laß ihnen nichts mangeln. Nur mit der zweyten Endung ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich: dem des Brods mangelt, Sprichw. 12, 9.

Dieses Zeitwort erstreckt sich weiter, als das Hauptwort Mangel, indem es auch von der Abwesenheit nöthiger oder doch gewünschter Personen gebraucht wird, für fehlen, von denen das Hauptwort nicht üblich ist. Es mangeln noch verschiedene von den Gästen. Es mangelt uns der vierte Mann, der vierte Mann mangelt uns, es mangelt uns am vierten Manne. Es mangelt mir nur ein Freund, der mir hülfe. An mir soll es nicht mangeln, auch figürlich, ich werde mit meiner Person, mit meiner Hülfe, mit meiner Bemühung nicht entstehen.

Im Oberdeutschen braucht man es auch häufig als ein persönliches Zeitwort. Ich mangele Geld. Noch mehr mit der zweyten Endung. Ih gimangolo thin, Ottfried. Sie mangeln des lieben Brodes, welcher Gebrauch im Hochdeutschen ungewöhnlich ist, ungeachtet er noch einige Mahl in der deutschen Bibel vorkommt. Sie mangeln des Ruhms, Röm. 3, 23. Der eine kleine Zeit der Engel gemangelt hat, Ebr. 2, 9. S. Ermangeln.

Das Hauptwort die Mangelung ist nur in dem zusammen gesetzten Ermangelung üblich.

Anm. Bey dem Ottfried mangolon, im Dän. und Schwed. mangle, im Ital. mancare, im Niederf. mankeren, Französ. manquer. Es ist unmittelbar von Mangel, dagegen mengen, welches noch bey dem Notker vorkommt, dien ne menget ne heines kuotes, unmittelbar von mank ist. Im Engl. ist mangle in thätiger Bedeutung verstümmeln.

Mangen, verb. regul. act. mit der Mange, oder auf der Mange glatt und glänzend machen. S. 1 Mandeln und Mange.

Das Mangkorn, des — es, plur. inusit. ein nur im gemeinen Leben Obersachsens, besonders aber Niedersachsens übliches Wort, vermischtes Getreide, d. i. zwey oder mehr unter einander gebauete Getreidearten zu bezeichnen, welches man auch Gemangkorn, im Oberdeutschen Mischkorn, Mischelkorn, Mischgetreide zu nennen pflegt; im mittlern Lat. Mixtum, Mescalia, Engl. Mangcorn. Von dem alten Niederd. Mank, die Vermengung, welches jetzt nur noch als ein Vorwort üblich ist, wo es unter bedeutet.

Der Mangold, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, der hoch- und oberdeutsche Name verschiedener Arten Pflanzen. 1. Einer Art des Lungenkrautes, welche zum Unterschiede von andern Arten Hirschmangold, genannt wird; Pulmonaria officinalis *Linn.* 2. Einer Art des Gänsefußes, welche auch guter Heinrich heißt; Chenopodium bonus Henricus *Linn.* und zum Unterschiede den Namen des schmierigen Mangolds führet. 3. Einiger Arten des wilden Ampfers. So wird der Meerampfer, Rumex maritimus *Linn.* auch Meermangold, und die gemeine Grindwurz, Rumex acutus *Linn.* auch Mangold und Mengelwurz genannt. 4. Am häufigsten ist dieser Name von einer Art Kohles mit dicken rübenartigen Wurzeln, welcher in Niedersachsen Beete, in einigen oberdeutschen Gegenden aber Beisse, Beißkohl, Beißrüben heißt; Beta *Linn.* Rother Mangold, rothe Rüben, Beta rubra vulgaris, in Franken Runkel; gelber Mangold, Beta lutea maior; weisser Mangold, weiße Beete, Beta Cicla; Meermangold, Beta maritima.

Anm. Die letzte Art heißt im Dän. gleichfalls Mangold und im Böhm. Manholt. Der Name ist ohne Zweifel Deutsch, ob er gleich dunkel ist. Die drey ersten Arten sind insgesammt heilende Pflanzen, und da die eine Art auch Mengelwurz heißt, so scheinet Mangel, oder doch dessen Ahnherr, mank, fehlerhaft, ungesund, das Stammwort zu seyn, so daß es eine wider Mängel des Leibes heilsame Pflanze bedeuten würde; wenn es nicht aus Mann und hold, oder aus Mann und heil, oder endlich auch aus dem veralteten Man, Mank, Mangel und Fehler und heil zusammen gesetzet worden. Im alt Schwed. ist Manhelg, Manhaelg und Manaelg, die öffentliche Sicherheit.

Ein anderes Wort ist das Italienische Manigoldo, welches sowohl einen Henker, als auch einen grausamen Menschen bedeutet, und seinen deutschen Ursprung gleichfalls nicht verleugnen kann. Es stammet vermuthlich von dem alten man, falsch, betrüglich, und hold ab, (S. Meineid) and bedeutet vermuthlich eben so viel als Unhold. Der eigenthümliche Geschlechtsname Mangold ist hin und wieder in Deutschland üblich, der aber auch aus Mann, homo, vir, und hold, oder gelten zusammen gesetzet seyn kann.

Der Manichäer, des — s, plur. ut nomin. sing. eine ehemahlige Art Ketzer in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche. Im vertraulichen Scherze pflegt man auch einen Gläubiger, um des Gleichklanges mit mahnen willen, einen Manichäer zu nennen.

Die Manichäer sind gewiß von dir betrogen, Zach.

Die Manier, plur. die — en, ein aus dem Ital. Maniera oder Französischen Maniere entlehntes und nur im gemeinen Leben übliches Wort, sowohl die Art und Weise überhaupt, als auch in engerer Bedeutung die Art und Weise der Geberden, und diese Geberden selbst zu bezeichnen. Sich allerley lächerliche Manieren angewöhnen, sowohl Sitten, als Geberden. Auf eine andere Manier, Art und Weise. In den bildenden Künsten ist die Manier, die einem jeden Künstler eigenthümliche Art und Weise zu arbeiten, d. i. ein Werk zu erfinden, es sich einzubilden, und es auszudrucken. Sie ist in den Künsten das, was

Digitized by Google

was in den schönen Wissenschaften der Styl oder die Schreibart ist. Ein Gemählde nach Raphaels Manier.

Im mittlern Lat. Maneries, im Engl. Manner. Dieses ausländische Wort kommt schon bey den schwäbischen Dichtern vor.

Iuncfrowe edel guoter diren
Wolgeraket von manieren, Herz. Johann von Brabant;

d. i. von Sitten, Geberden. In weiterer Bedeutung der Art und Weise lautet es in dem Theuerdanke Monier. Es gehöret, so ausländisch es ist, zu dem Geschlechte unsers mahnen, bewegen, ziehen.

Manierlich, adj. & adv. manierlicher, manierlichste, welches nur in der engern Bedeutung des vorigen Hauptwortes für wohlgesittet, im gemeinen Leben üblich ist. Ein manierlicher junger Mensch. Sich manierlich aufführen. Sie wird in kurzer Zeit recht aufgeweckt und manierlich werden, Gell. So auch die Manierlichkeit.

Der Mann, des —es, plur. die Männer, Diminut. das Männchen, (im Plural auch wohl Männerchen), Oberd. Männlein, welche Verkleinerungen aber nur in einigen Bedeutungen üblich sind. Es ist eines der ältesten Wörter nicht nur der deutschen, sondern aller europäischen und vieler asiatischen Sprachen. Es bedeutete,

I. Einen Menschen, ohne Unterschied des Geschlechtes, in welcher Bedeutung Man von des Kero Zeiten an vorkommt.

1. Überhaupt. Thaz uuort th' ist man uuortan, heißt es bey dem Ottfried, für, das Wort ist Mensch worden. Fehes inti mannes, Menschen und Vieh, ebend. Parn manno sind bey dem Kero Menschenkinder. Das alte Gothische Manna, das Angels. Man, Monn, Mon, das Bretagnische und Englische Man, Mon, das Wallisische Myn und Mon, das Dänische Mand, das Isländ. Madr, und andere mehr haben diese allgemeine Bedeutung gleichfalls noch. Ein Mann in den folgenden Bedeutungen hieß daher im Angels. Waerman, eine Jungfer Maedeman, und eine Frau Wifman, bey den ältern Schweden Quindismadr, und noch bey den heutigen Isländern Kuenman. Sogar im Hoch-Malabarischen bedeuten Manden und Mander Menschen. Morhof, Ihre und andere haben weitläufig gezeiget, daß die zweyte Sylbe in den Lat. Homo, (bey den ältern Lateinern Hemon, Homon, Humon,) in humanus, nemo, und immanis, unmenschlich, nichts anders als unser Mann ist. Ho, Hu in Homo ist der alte morgenländische Artikel, welcher in nemo, niemand, dem alten Semo für Semihomo, und immanis, unmenschlich wieder weggefallen ist. Im Deutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet, seit dem das davon abgeleitete Mensch üblicher geworden ist. Indessen sind doch noch das unbestimmte Fürwort man, und die Zusammensetzungen jedermann, niemand, jemand, und vielleicht auch männiglich Beweise davon. Auch Kundmann, Wehemann und einige andere Zusammensetzungen dieser Art, werden von beyden Geschlechtern gebraucht. Zwar gibt es noch verschiedne Fälle, wo das Wort Mann menschliche Individua beyderley Geschlechtes bezeichnet. Der gemeine Mann, gemeine Leute beyderley Geschlechtes. Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, Jac. 1, 12. So jemand ist ein Hörer des Wortes und nicht ein Thäter, der ist gleich einem Mann u. s. f. V. 23. in welchem Falle es nur im Singular allein üblich ist. Allein es scheinet hier vielmehr eine Figur der folgenden zweyten Hauptbedeutung zu seyn, weil das männliche Geschlecht von je her als der vornehmste Theil des menschlichen angesehen worden.

2. In engerer Bedeutung, eine Person, gleichfalls nur im Singular allein, und nur noch in einigen Redensarten des gemeinen Lebens und der vertraulichen Sprechart. Die Heurath ist durch den dritten Mann verabredet worden, durch die dritte Person, auch wenn sie weibliches Geschlechtes ist. Es fehlet uns zum Spiele noch der dritte Mann, die dritte Person. Soll ich in dem Streite den dritten Mann abgeben? kann auch ein Frauenzimmer fragen. Eine Waare an den Mann bringen, sie verkaufen. Wenn die Noth an den Mann geht. Ich kenne meinen Mann, die Person, mit welcher ich zu thun habe. Die ganze weibliche Gesellschaft beschloß Mann für Mann, es nicht zu bewilligen, einmüthig. Ich halte mich an meinen Mann, an die Person, von welcher ich es empfangen oder erfahren habe. In welchen und andern ähnlichen Arten dieses Ausdruckes das Wort entweder gleichfalls noch ein Überbleibsel der vorigen allgemeinen Bedeutung, oder auch eine Figur der folgenden engern Bedeutung ist, wenigstens in denjenigen Fällen, wo sich ein Nebenbegriff der Herzhaftigkeit, Gegenwehr u. s. f. mit einschleicht; wie in den Ausdrücken, er wird schon seinen Mann an mir finden, an den unrechten Mann, an den rechten Mann kommen u. s. f.

II. Mit dem Nebenbegriffe der Stärke, der Herzhaftigkeit, Tapferkeit, des gesetzten Muthes und Betragens.

1. Eine Person männliches Geschlechtes, in der weitesten Bedeutung ohne Unterschied des Alters; im Gegensatze des Wortes Frau in seiner alten weiten Bedeutung. Ottfried nennt Christum, da er als ein Knabe in dem Tempel war, den liobon man. Das Bretagnische und Wallisische Man, Mon, Myn, das Ulphilanische Manna, das Isländ. Madr, das Angelsächs. Man, Mon, das Engl. Man haben gleichfalls diese Bedeutung. Daß das Lat. Mas nur im Suffixo verschieden sey, erhellet aus dem Finnländ. Mies, Esthländischen Mes und Russischen Mus, welche gleichfalls diese Bedeutung haben, welches s in Maris, Maritus, maritare in das verwandte r übergehet. Im Deutschen ist es in dieser weitesten Bedeutung wenig mehr gebräuchlich, indem man dafür Mannsperson oder von vornehmen Personen Herr braucht. Es waren drey Mannspersonen in der Gesellschaft (im gemeinen Leben auch wohl drey Männer) und vier Frauenspersonen, oder Frauenzimmer; von Vornehmern, drey Herren und vier Frauenzimmer oder Damen. Doch pflegt man wohl noch im Scherze Kinder männliches Geschlechtes im Diminutivo Männchen zu nennen.

Eben dieses Diminut. Männchen, Oberd. und in der edlern Schreibart der Hochdeutschen Männlein wird in noch weiterm Verstande auch von Thieren gebraucht, ein Individuum des männlichen Geschlechtes derselben zu bezeichnen, im Gegensatze des Weibchen, wofür im gemeinen Leben die Ausdrücke Er und Sie und von Vögeln Hahn und Henne, oder Hahn und Sicke üblich sind. Am häufigsten braucht man es von kleinern Thieren, oder von Thieren überhaupt, ohne Rücksicht auf ihre Größe. Und du sollt in den Kasten thun allerley Thiere und von allem Fleisch, je ein Paar, Männlein und Fräulein, 1 Mos. 6, 19. Von größern Thieren braucht man es nicht gern mehr, weil die meisten derselben eigene Namen haben, oder doch durch die männliche und weibliche Endung unterschieden werden können. So wird man für 2 Mos. 12, 5: ihr sollt aber ein solch Lamm nehmen, da kein Fehler an ist, ein Männlein und eines Jahres alt, lieber sagen, ein Böckchen oder Bocklämmchen. Auch von menschlichen Individuis ist es in dieser Bedeutung nicht mehr üblich. Der Tag müsse verloren seyn, da ich geboren bin, und die Nacht, da man sprach: es ist ein Männlein empfangen, Hiob 3, 3. wofür es bey dem Herrn Hofr. Michaelis dem heutigen Sprachgebrauche gemäßer heißt: es ist ein Sohn empfangen. Imgleichen 1 Mos. 1, 27: und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, — und er schuf sie ein Männlein und Fräulein.

Fräulein. Und Gott schuf den Menschen — einen männlichen und eine weiblichen Geschlechtes, Hr. Michael. Siehe Entmannen.

2. In engerer Bedeutung, eine Person männliches Geschlechtes nach zurück gelegtem Jünglingsalter, da sie ihr völliges Wachsthum, ihre völlige und beste Stärke erlangt hat.

(1) Überhaupt, zum Unterschiede von einem Knaben und Jünglinge. Dreyßig Jahr ein Mann, d. i. im dreyßigsten Jahre ist ein menschliches Individuum männliches Geschlechtes ein völliger Mann, ob man gleich das männliche Alter schon von dem zwanzigsten Jahre an zu rechnen, und eine männliche Person zwischen dem 20sten und 30sten Jahre wenigstens aus Achtung gleichfalls schon einen Mann, oder doch einen jungen Mann zu nennen pflegt. Ein ehrlicher, rechtschaffener Mann. Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind — da ich aber ein Mann ward, thät ich ab was kindisch war, 1 Cor. 13, 11. Ein kluger, erfahrner, gelehrter, geschickter Mann. Ein frommer, tapferer Mann. Ein alter, betagter Mann. Ein vornehmer, ansehnlicher Mann. Ein armer Mann. Ein Mann von Geschäften, ein Hofmann, Landmann u. s. f. So wird der Mann von Geschmacke in den Künsten ein Mann von Lebensart, Gell. Ein armer Mann, ein gemeiner Mann. Sich Mann für Mann schlagen. Es wird in dieser Bedeutung bald ohne allen Nebenbegriff gebraucht, bald mit einem Nebenbegriffe der Achtung, der Würde, bald aber auch mit einem verächtlichen Nebenbegriffe, aber doch dem Nebenbegriffe des Gemeinen. Wenn man z. B. sagt, es ist ein fremder Mann draussen, so bezeichnet man damit eine männliche Person geringern Standes; indem man eine bessern Standes lieber eine fremde Mannsperson, und eine vornehmern Standes einen fremden Herren nennet.

Das Diminut. Männchen, Oberd. Männlein braucht man in der vertraulichen Sprechart theils von einem Manne von kleiner Statur, theils aus vertraulicher Zärtlichkeit von einem lieben werthen Manne; dagegen der verkleinernde Plural Männerchen gemeiniglich nur aus Verachtung gebraucht wird.

Hierher gehören auch noch einige figürliche Arten des Gebrauchs. Der alte Mann ist im Bergbaue das ausgehauene und wieder mit Schutt voll gefüllte Feld. Den alten Mann finden, auf den alten Mann kommen, wenn man in ein solches Feld geräth. In den alten Mann bauen, in den ehedem weggestürzten Schutt bauen. Der arme Mann, ist im gemeinen Leben einiger Gegenden in Butter geröstetes Brod, vermuthlich weil es von armen Leuten an statt des Fleisches gegessen wird; dagegen bey den Müllern das Diebesloch, wohin sie das entwendete Getreide zu stecken pflegen, das arme Männchen genannt wird. Der Hase, das Kaninchen macht ein Männchen, wenn sie sich auf die Hinterbeine setzen, wo es ein Überbleibsel der ersten allgemeinen Bedeutung eines Menschen zu seyn scheinet. Bey den Buchdruckern wird ein Buch Männchen auf Männchen abgedruckt, wenn ein schon gedrucktes Buch aufs neue so abgedruckt wird, daß die Seiten und Spalten beyder Auflagen genau auf einander treffen, wo es aber zu einem andern Stamme zu gehören scheinet; so wie im Bergbaue, wo der silberne Mann ist, wenn durch die Zusammenkunft mehrerer Gänge ein weiter reichhaltiger Raum, oder wie man auch sagt, ein Bauch entstehet, wo es zu dem Geschlechte des Wortes Mund und Mand zu gehören scheinet. Bey den Jägern heißt der geschränkte Gang des Hirsches, welchen er nur nach erreichtem völligen Wachsthume hat, der volle Mann, oder der volle Schrank, entweder so fern Mann hier figürlich einen ausgewachsenen Hirsch bedeutet, oder auch von dem alten mahnen, ziehen, führen, (S. dieses Zeitwort) so daß Mann hier den Gang oder Schritt bedeuten würde. In der Seefahrt heißt ein Schiff, welches vor einem andern segelt, dessen Vormann, so wie das Schiff welches hinter dem andern segelt, der Hintermann oder letzte Mann genannt wird; da es denn im Plural die Männer hat. Ja man hat Spuren, daß Mann ehedem auch überhaupt ein Ding bedeutet habe, S. Haarmann. Im mittlern Lateine ist Mannus ein Pferd.

(2) In engerer Bedeutung, wo der Nebenbegriff der Stärke, des Muthes, der Tapferkeit auf eine herrschende Art hervor sticht.

(a) Ein ernsthafter, gesetzter Mann, ein Mann von entschlossenem Muthe und gesetztem Betragen. Ein großer Mann, ein solcher Mann von großen Verdiensten, der nicht eben ein großer Herr seyn darf, so wie große Herren nur selten große Männer sind. David sagte zu seinem Sohne Salomo: ich gehe hin den Weg aller Welt. So sey getrost und sey ein Mann, 1 Kön. 2, 2. Ein Mann der alles so kaltblütig dulden kann, ist in meinen Augen kein Mann. In dem Schoße des Glückes ist noch selten ein Mann erzogen worden, Dusch. Bin ich nicht Mannes genug, ihm einmahl alles zu ersetzen? Leß. In welchem Verstande auch mehrere Personen in der einfachen Zahl sagen können, sind wir nicht Mannes genug, u. s. f. Ich bin dir Mann dafür, d. i. stehe dafür, leiste dafür Gewehr, Bürgschaft, in welchem Falle der Plural gleichfalls nicht üblich ist.

> Zu viel! Fast sank der Mann zum feigsten Wurm in mir, Weiße.
>
> O weiche Söhne tapfrer Franken, sprechet
> Helvetien um Männer an! Raml.

S. Männlich, Ermannen, Übermannen. Ehedem bedeutete es auch einen ehrlichen, so wie Unmann einen ehrlosen Mann; daher noch die R. A. ein Wort, ein Wort, ein Mann, ein Mann, d. i. ein ehrlicher Mann hält sein Wort.

(b) Ein tapfrer Mann, eine Bedeutung, welche ehedem üblicher war, als sie es jetzt ist. Schwed. Man. Sie ist, so fern sie von der vorigen Bedeutung noch unterschieden ist, nur noch in einigen einzelen R. A. übrig, in welchen es größtentheils nur allein im Singular vorkommt. Er wehrte sich als ein Mann. Sie wehrten sich als Männer. S. Mannhaft. Sie stehen alle für einen Mann. Ich stehe meinen Mann, d. i. ich werde mich möglichst tapfer vertheidigen; bey dem Opitz, seinen Mann wehren.

> Also ritterlich
> Ich meinen Mann gewehrt.

In noch engerer Bedeutung bezeichnete es ehedem einen Ritter, imgleichen einen adeligen Vasallen, der sein Lehen durch Kriegesdienste verdienen mußte, in welchem Verstande es in den mittlern Zeiten sehr häufig vorkommt, da es denn im Plural nach oberdeutscher Art Manne hatte. Die Churfürsten führeten zu diesen Zeiten mehrmahls den Namen der Reichsmanne. Nachmahls brauchte man es von einem Lehensmanne und Vasallen, so wie das Schwed. Man, und mittlere Lat. Homo, und dessen Ableitungen Homagium und Hominium. Ja endlich wurde ein jeder Knecht und Leibeigener ein Mann genannt, in welchem Verstande man jetzt noch zuweilen die Wörter Kerl und Leute braucht. Das Latein. Homo und Griech. ἀνθρωπος wurden auf eben dieselbe Art gebraucht, und dem Hesychius zu Folge bedeutete μανης bey den ältern Griechen einen Knecht.

(c) Ein Soldat, ein streitbarer Mann, als eine Fortsetzung der vorigen Bedeutung, in Rücksicht entweder auf die Tapferkeit, oder auf die Dienstleistung, wenn es anders hier nicht

Digitized by Google

nicht die bloße Bedeutung der Person hat. Es wird in diesem Verstande sehr häufig von gemeinen Soldaten gebraucht. Das Regiment hat in der Belagerung nicht einen Mann verloren. Einen Mann stellen. Wenn es ein Zahlwort vor sich hat, bleibt es im Plural unverändert, so wie Pfund, Loth, Jahr, Maß, Faß u. s. f. Zwanzig tausend Mann zu Fuß, 1 Chron. 19, 4. Vierzig tausend Mann zu Fuß, Kap. 20, 18. Es sind nicht mehr als sechs Mann geblieben. Das Regiment stehet drey Mann hoch. Die Compagnie hat hundert und zehen Mann. So auch mit zählenden Beywörtern. Wie wie viel Mann kamen sie? So viel Mann haben in dem Dorfe nicht Raum. So wenig Mann sind dazu nicht hinreichend. Nur muß kein anderes Beywort zwischen dem Zahlworte und Hauptworte stehen, wie Jos. 8, 3. dreyßig tausend streitbare Mann.

Der Plural Männer ist in dieser Bedeutung nicht üblich, sondern man braucht dafür, wenn er stehen sollte, das Wort Leute; woraus zu erhellen scheinet, daß Mann hier so viel als einen Knecht bedeutet, welches Wort ehedem in diesem Verstande gleichfalls üblich war.

Die obige Art des Ausdruckes mit dem oberdeutschen Plural Mann und einem Zahlworte, ist nicht bloß von Soldaten üblich, sondern überhaupt von männlichen Personen, wenn sie in einer gewissen Ordnung da sind oder handeln, besonders von männlichen Personen geringerer Art, z. B. von Bürgern, bey bürgerlichen Aufzügen, im Jagdwesen, von Arbeitsleuten u. s. f. Die Bürger gingen sechs Mann hoch, d. i. es gingen ihrer sechs in jeder Reihe. Mann bey Mann, einer an den andern. Den Stein konnten zehen Mann kaum bewegen. Zu dieser Arbeit sind sechs Mann hinlänglich. Es scheinet, daß hier die allgemeine Bedeutung eines Menschen oder einer Person zum Grunde liege. S. Bemannen.

(b) Ein Reuter, nur in einigen Arten des Ausdruckes, im Gegensatze seines Pferdes; wo gleichfalls die allgemeine Bedeutung eines Menschen hervor zu stechen scheinet. Wenigstens ist der Plural Männer auch hier nicht üblich. Mann und Roß hat er ins Meer gestürzt, 2 Mos. 15, 21. Das Pferd hat seinen Mann abgeworfen. Von der ganzen Eskadron ist weder Mann noch Pferd davon gekommen.

(3) In einer andern Einschränkung bedeutet Mann einen Ehemann, eine verheurathete Person männliches Geschlechtes, im Gegensatze der Frau oder des Weibes. Bey dem Ottfried schon Man, im Schwed. Man, im mittlern Lat. Homo. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, 1 Mos. 2, 24. Dein Wille soll deinem Manne unterworfen seyn, Kap. 3, 16. Einen Mann nehmen, haben, bekommen. Seiner Tochter einen Mann geben. Die Frau ist ihrem Manne entlaufen. Freylich bist du älter als deine Schwester, und solltest auch eher einen Mann haben, Gell. Es ist in diesem Verstande besonders sowohl in der ernsthaften Schreibart, als auch im gemeinen Leben und im vertraulichen Umgange üblich. Wenn man Ursache hat mit Achtung zu sprechen, so braucht man dafür im gemeinen Leben das Wort Liebster, in der anständigern Sprechart Gatte und Ehegatte, und von vornehmern Personen Gemahl. S. Mannbar.

Im Scherze wird es auch wohl von Thieren männlichen Geschlechtes gebraucht. Sehr wie der Mann der Heerde den Morgen fühlt, Haged.

Anm. 1. Fast in allen den Bedeutungen, in welchen jetzt dieses Wort gebraucht wird, war ehedem auch das Wort Kerl üblich. Das weibliche Hauptwort Männinn S. an seinem Orte besonders.

Anm. 2. Die meisten der obigen Bedeutungen kommen auch in den Zusammensetzungen vor, wo dieses Wort, wenn es voran stehet, bald Mann — bald Manns — bald aber auch Männer — lautet. Die meisten Zusammensetzungen der mittlern Art sind niedrig. In den meisten Fällen, wo Mann hinten stehet, bedeutet es eine Person männliches Geschlechtes, besonders eine erwachsene Person dieser Art, welche durch die erste Hälfte näher bestimmt wird, da denn das Fämininum am häufigsten auf — frau in einigen auch auf — männinn gemacht wird, S. Männinn. In einigen wenigen ist die allgemeine Bedeutung eines Menschen noch vorhanden, wie in Kundmann, welches daher auch von beyden Geschlechtern gebraucht wird. Noch mehrere, welche aber nur im gemeinen Leben üblich sind, bedeuten eine männliche Person, welche mit etwas handelt; wie Obstmann, Holzmann, Kräutermann, Biermann u. s. f. Im Schwed. bedeutet es auch eine wirkende Ursache; Saramadr, derjenige, welcher verwundet.

Anm. 3. Der Plural dieser mit — mann zusammen gesetzten Wörter hat einige Schwierigkeiten, indem einige männer, andere — leute, und noch andere beydes zugleich haben. Ein Paar allgemeine Regeln werden hoffentlich auf die meisten Fälle passen. 1. Wo Mann einen Ehemann bedeutet, hat es im Plural nur allein Männer; Ehemänner, Tochtermänner, Wittmänner. 2. Der Plural auf — leute ist niedrig, zeigt wenigstens einen Mangel der Achtung an, daher man ihn nur von geringern Personen braucht, oder von solchen, denen man keine Achtung schuldig zu seyn glaubt, so wie man im gegenseitigen Falle ihn lieber auf — männer macht. Arbeitsleute, Bettelleute, Landleute, Edelleute, Fuhrleute, Kaufleute, Spielleute, Dienstleute, Zimmerleute, Miethleute, Schiedsleute, Schiffleute, Steuerleute, Bergleute, Hofleute, Lehensleute, Amtleute, Hauptleute u. s. f. Ist Achtung nöthig, wird man allemahl lieber Amtmänner, Hauptmänner, Landmänner, Kaufmänner, Schiedsmänner, Steuermänner, Hofmänner, Lehensmänner u. s. f. sagen. Nur Edelmänner ist nicht üblich, welches Wort aber auch im Singular niedrig ist. In der Schweitz unterscheidet man die Landmanns (der oberdeutsche Plural für Landmänner), oder die vornehmen Vasallen auf dem Lande, von den geringern Landleuten. Hierzu kommt noch, daß Leute als ein Collectivum kein bestimmtes Zahlwort vor sich leidet, daher, wo solches nöthig ist, auch der Plural auf — männer erfordert wird. Drey Lampenmänner, vier Bettelmänner, sechs Fuhrmänner. 3. Wenn zugleich der Nebenbegriff der Gesetztheit, der reifen Erfahrung, der Herzhaftigkeit mit eintritt, so lautet der Plural — männer. Staatsmänner, Kriegsmänner, Biedermänner, Rathsmänner oder Rathmänner, (Rathsleute ist gar nicht üblich) u. s. f. 4. Leute ist unbestimmt, und bezeichnet sowohl Personen männliches als weibliches Geschlechtes. Ist daher eine Zweydeutigkeit zu besorgen, so macht man den Plural, wenn nur allein das männliche Geschlecht bezeichnet werden soll, auf — männer; Handwerksmänner, Miethmänner, Hausmänner, Trödelmänner u. s. f.

Anm. 4. Da in den meisten Bedeutungen dieses alten Wortes der Begriff der Stärke, des Muthes so deutlich hervor sticht, so haben die meisten Sprachforscher dasselbe von unserm Zeitworte mögen, Schwed. må abgeleitet. Einige Oberdeutsche, z. B. die Steyermärker sprechen Mann nur Ma aus, mit einem hellen a. Im Wendischen ist premaga, praevalere, Motsch, die Macht, und Mosch, ein Mann, welches letztere mit dem Lat. Mas überein kommt. Hierzu kommt noch, daß im Hebr. ein Mann Geber heißt, gleichfalls von גבר, stark; anderer zu geschweigen. Für die engern Bedeutungen ist diese Ableitung sehr

Digitized by Google

sehr wahrscheinlich, weil der Mann der stärkere Theil des menschlichen Geschlechtes ist, obgleich Wachter es umkehret, und mögen, Macht, von Mann abstammen lässet. Nur in Ansehung der weitern Bedeutung eines Menschen, will sich diese Abstammung nicht schicken. Denn glauben, die ersten Erfinder der Sprache hätten den Menschen um deswillen Mann genannt, weil er das mächtigste unter den sichtbaren Geschöpfen ist, das hiesse bey diesen rohen, ganz der sinnlichen Natur überlassenen Leuten, mehr Abstraction und Überlegung voraus setzen, als man mit Rechte bey ihnen voraus setzen kann. Mir scheinet es sehr wahrscheinlich, daß Mann und dessen Abkömmling Mensch zu dem Worte mein gehöret, oder vielmehr daß es eigentlich eben dasselbe Wort ist. Mein, Persisch men, Griech. ἐμὸς, bey den ältern Lateinern mis, ist ein uraltes von der Natur selbst gelehrtes persönliches Fürwort, womit ein jeder sein eigenes Individuum bezeichnet, und welches so viel als ich bedeutet, ob es gleich jetzt nur noch in der zweyten Endung meiner üblich ist. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß der bloß sinnliche erste Mensch, welcher die Sprache erfand, wenn er andere Individua seiner Art bezeichnen wollte, ihnen den Namen werde gegeben haben, mit welchem er sein eigenes Individuum ausdruckte, und so ward aus min, mein, Mann und endlich Mensch. Übrigens wurde dieses Wort ehedem häufig statt des männlichen Suffixi — er gebraucht; Betoman, Ottfried für Anbeter, und noch jetzt sagt man Kaufmann und Käufer, Handwerksmann und Handwerker, Kriegsmann und Krieger u. s. f. Der Plural lautet im Oberdeutschen, dieser Mundart gemäß, Manne für Männer. Das Wort Mansen, welches Herr Stosch für einen besondern Plural von Mann hält, ist ein eigenes Hauptwort, S. Mannsen.

Das Manna, plur. inusit. ein aus dem Hebräischen Man entlehntes Wort, verschiedene vegetabilische Süßigkeiten zu bezeichnen, welche aus den Rinden gewisser Bäume und Stauden dringen. 1. Das älteste Manna dieser Art ist dasjenige, womit sich die Israeliten in der Wüsten erhielten, und welches in der deutschen Bibel auch Man genannt wird. Am Morgen lag der Thau um das Heer her. Und als der Thau weg war, siehe da lag es in der Wüsten rund und klein wie der Reif auf dem Lande. Und da es die Kinder Israel sahen, sprachen sie unter einander: das ist Man; denn sie wußten nicht, was es war, 2 Mos. 16, 13. f. Wo es bey dem Hrn. Hofr. Michaelis heißt: Dies sahen die Israeliten und sagten einer zum andern in ihrer Sprache, Man hu, das heißt, was ist das? weil sie nicht wußten, was es war. Aus Hrn. Niebuhrs Beschreibung von Arabien S. 145. erhellet, daß noch jetzt in vielen Gegenden des Morgenlandes, besonders aber zwischen Merdin und Diabekr, aus den Blättern der Eichbäume und gewisser stacheliger Sträuche, welche die Araber Gul und Algul nennen, besonders nach einem gewissen starken Nebel Manna schwitze, welches in dem Julius und August, in welche Monathe die Manna-Ärnde fällt, häufig gesammelt wird, und dem von Mose beschriebenen Manna völlig ähnlich ist. Weil man glaubte, daß das Israelitische Manna aus der Luft fiel, so wird es in der h. Schrift auch mehrmahls Himmelbrod und Engelbrod genannt. Bey dem Notker heißt es Cruzzemelo, Grießmehl. 2. Das Manna unserer Apotheken ist der verhärtete süße Saft einer Art des Äschenbaumes, welcher eine gelinde purgierende Kraft hat, und aus dem südlichen Italien zu uns gebracht wird; Manna calabrina. Es rinnet aus den Blättern dieses Baumes, wenn solche in der Nacht von einer gewissen Cicade gestochen worden. S. Mannaäsche. 3. Figürlich wird auch der Samen der Bluthirse, Panicum sanguinale *Linn.* noch mehr aber des Mannagrases, Festuca fluitans *Linn.* welche beyde einige Ähnlichkeit mit dem israelitischen Manna haben, in einigen Gegenden Manna, Himmelbrod oder Himmelthau genannt. Der letzte ist unter dem Namen des Schwadens am bekanntesten. S. Mannagras.

Die Mannaäsche, plur. die — n, eine Art des Äschenbaumes, welche in dem mittägigen Europa einheimisch ist, und das Manna unsrer Apotheken liefert; Fraxinus Ornus *Linn.* Siehe Manna 2.

Das Mannagras, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — gräser, diejenigen Grasarten, deren eßbarer Same unter dem Namen des Manna bekannt ist, dahin die Bluthirse, Panicum sanguinale *Linn.* noch mehr aber der Mannaschwingel, das Schwadengras oder Äntengras, Festuca fluitans *Linn.* gehören, von welchem in Pohlen, Preussen und der Mark der Same unter dem Namen des Manna oder Schwadens gesammelt wird, der, nachdem er gestampft worden, auch wohl Mannagrütze heißt.

Die Mannagrütze, plur. inusit. S. das vorige.

Der Mannaschwingel, des — s, plur. inusit. S. eben daselbst.

Mannbar, adj. & adv. mannbarer, mannbarste. 1. Von Mann, ein tapferer Mann, oder auch ein Dienstmann höherer Art, ein Vasall, war dieses Wort ehedem so viel als mannfest, mannhaft, und so wie dieses ein Ehrentitel rittermäßiger männlicher, und hernach aller adeligen männlichen Personen; auf welche Art es aber veraltet ist. 2. Von Mann, Ehemann, ist mannbar, fähig zu heurathen, dem Alter nach, wo es besonders von dem andern Geschlechte gebraucht wird. Eine mannbare Jungfer. Das mannbare Alter. Mannbar werden. Schwed. manbar, Dän. mandbar, bey dem Horneck mynneper, als wenn es von Minne, Liebe, abstammete.

Die Mannbarkeit, plur. inusit. in der letzten Bedeutung des vorigen Wortes, die Eigenschaft, da eine Person andern Geschlechtes mannbar ist.

Das Mannbuch, des — es, plur. die — bücher, ein größtentheils veraltetes, nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, ein Lehenbuch zu bezeichnen, von Mann, Lehensmann, Vasall.

Mannen, verb. regul. act. welches aber für sich allein im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Im Oberdeutschen bedeutete es ehedem heurathen, einen Mann nehmen, von dem andern Geschlechte, so wie weiben, ein Weib nehmen. Es ist im Hochdeutschen nur noch in den Zusammensetzungen bemannen, entmannen, ermannen und übermannen, aber in andern Bedeutungen üblich. S. diese Wörter.

Männern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches aber nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist. Ein Mädchen männert, wenn es Begierde zu heurathen hat, und diese Begierde merken lässet. Ein junger Mensch männert, wenn er anfängt, sich wie ein gesetzter ernsthafter Mann zu betragen.

Das Männervolk, des — es, plur. inusit. alle oder mehrere Mannspersonen geringerer Art, im gemeinen Leben das Mannsvolk.

Die Männermörderinn, plur. die — en, eine Frau, welche ihren Ehemann ermordet hat, wo der Plural mit eben dem Rechte stehet, mit welchem eine Person, wenn sie gleich nur ein Kind ermordet hat, eine Kindermörderinn genannt wird.

Mannfest, adj. & adv. mannfester, mannfesteste, fest, d. i. unbeweglich, tapfer, wie ein Mann; mannhaft. Mannfest stehen, nicht weichen. Ehedem war es so wie mannbar und mannhaft auch ein Titel der Ritter und rittermäßigen adeligen Personen.

Digitized by Google

Das Manngeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, ein veraltetes, nur noch in einigen Gegenden für Lehensgeld übliches Wort; von Mann, Lehensmann, Vasall. Ingleichen der jährliche Gehalt, welchen ein Dienstmann aus der Kammer seines Herren bekam. So fern Mann einen Menschen überhaupt bedeutete, war Manngeld ehedem die Geldstrafe, welche man für einen begangenen Mord erlegen mußte.

Das Manngericht, des — es, plur. die — e, gleichfalls nur noch in einigen Gegenden, das Lehensgericht, der Lehenshof; von Mann, ein Lehensmann. Ehedem auch das Manndiug, die Mannkammer. Daher das Mannrecht, das Lehenrecht, der Mannrichter, der Lehensrichter, der Manntag, der Tag, an welchem sich die Lehensmänner versammelten, der Mannbothe, der Gerichtsdiener eines Lehensgerichtes u. s. f. welche Wörter jetzt insgesammt veraltet sind. In Schlesien wird das Land- oder Provinzial-Gericht noch das Manngericht genannt.

Manngierig, adj. & adv. manngieriger, manngierigste, eine heftige ungeordnete Begierde nach einem Ehemanne empfindend, von Personen des andern Geschlechtes. Eine manngierige Weibesperson.

Das Manngrab, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, so viel Land, als ein Mann in einem Tage umgraben kann, wo es besonders als ein Maß der Weinberge gebraucht wird; auf den Alpen ein Mannsstoßel. Auf ähnliche Art braucht man von Wiesen das Wort Mannsmahd.

Mannhaft, adj. & adv. mannhafter, mannhafteste, in der engern Bedeutung des Wortes Mann, einem tapfern, streitbaren, entschlossenen Manne gleich und ähnlich, und darin gegründet. Es sind lauter mannhafte Leute. Sich mannhaft vertheidigen. Eine mannhafte That. Ein mannhaftes Gemüth. Ehe man anfing, die Adeligen nach der Geburt zu titulieren, war mannhaft ein sehr beliebter Titel der Ritter und edlen Knechte, so wie mannbar und mannfest.

Die Mannhaftigkeit, plur. inusit. die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie mannhaft ist.

Die Mannheit, plur. car. eigentlich die Eigenschaft, nach welcher jemand ein Mann ist, doch nur in einigen Bedeutungen dieses Wortes. 1. Einer Mannsperson die Mannheit nehmen, sie der Mannheit berauben, sie castrieren, sie entmannen; in welcher Bedeutung es in der anständigen Schreibart auch von Thieren für das niedrige schneiden gebraucht wird. Seiner Mannheit durch geknüpfte Nestel beraubt seyn, dadurch zur ehelichen Beywohnung untüchtig gemacht seyn. 2. Ehedem wurde es auch sehr häufig für Tapferkeit gebraucht, in welchem Verstande es aber veraltet ist; bey dem Stryker Manhait. Die Kunst

> Durch welche wie noch jetzt des Helden Mannheit lesen, Opitz.

3. Auch der Lehens- und Huldigungseid, und die Huldigung selbst führeten ehedem diesen Namen, von Mann, Lehensmann.

Mannigfaltig, adj. & adv. mannigfaltiger, mannigfaltigste, von manch, so fern es ehedem mannig, manig, lautete, und mehr, viel, bedeutete, und faltig.

1. Eigentlich, mehrere oder viele Falten habend, eine veraltete Bedeutung, in welcher der dritte Magen der wiederkäuenden Thiere, und besonders des Rindviehes, im gemeinen Leben einiger Gegenden noch der Mannigfalt, oder das Tausendfach genannt wird, weil er aus vielen Falten bestehet, daher er auch der Blättermagen und im Niederf. der Salter heißt.

2. Figürlich. (1) Was mehrmahls oder vielmahl ist und geschiehet, und in der adverbialischen Gestalt, oft, vielfältig; eine gleichfalls ungewöhnlich gewordene Bedeutung. (2) Mehrere oder viele Abänderungen habend, in der Mehrheit verschieden; am häufigsten als ein Beywort, mehrfach, vielfach. Die mannigfaltige Weisheit Gottes, Ephes. 3, 10. so fern sie sich auf mehrere verschiedene Arten offenbaret. Ein Mann von mannigfaltiger Gelehrsamkeit. Leite meinen Geist, o Tugend, durch die mannigfaltigen Scenen des Lebens. Schlanke Kräuter durchirren das Gras mit zarten Ästen und mannigfaltigem Laube, Geßn. Wie glänzt das mannigfaltige Grün von der Sonne beschienen! ebend. Da lächeln mannigfaltige Freuden um ihn her, ebend. Die Schönheit ist die Einheit in dem Mannigfaltigen, oder das Mannigfaltige auf Einheit zurück gebracht, Sulzer. Zuweilen obgleich seltener auch als ein Nebenwort. Du hast hier sehr mannigfaltig gefehlet. Wir fehlen alle mannigfaltig, Jac. 3, 2. Ehedem pflegte man auch das Beywort gern an das Ende der Rede zu setzen, und da lautete es verkürzt mannigfalt.

> Lebt wohl mit euren tiefen Gründen
> Und grünen Wiesen mannigfalt, Opitz.
> Abentheuer gegent in manchfalde, Theuerd.

Anm. Bey dem Ottfried managfalt, manngfalto, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter menhualt, bey dem Willeram mannigflahtig, bey dem Ulphilas managfalth, im Niederf. manig vuldig, im Angelf. maenig feald, im Engl. manifold, im Dän. mangfoldig, im Schwed. mångfaldig und margfaldig, von marg, viel. Es ist nach dem Lat. multiplex gebildet, so daß manch, seiner Verwandtschaft mit Menge zu Folge, hier den hervorstechenden Begriff der Menge, der Vielheit hat, daher Ottfried es auch für viel gebraucht. In dem preussischen Stadtrechte von 1251 stehet es für all: manicvalden cristen gelonbigen, an allen gläubigen Christen, und gleich darauf: Wisse uver Manicvaldekeit. In dem Isidor kommt auch chimanacfaldit, als das Mittelwort des veralteten Zeitwortes mannigfaltigen vor, wofür jetzt vervielfältigen üblich ist. Es ist unnöthig, dieses Wort nach der verkürzten Form manchfaltig zu schreiben, zumahl da mannigfaltig die Aussprache und längere Gewohnheit für sich hat.

Die Mannigfaltigkeit, plur. inusit. die Eigenschaft der Dinge, da sie in der Mehrheit verschieden sind. Die Mannigfaltigkeit der Blumen, der Farben, der Thiere u. s. f. Freuden, die die Schönheiten der Natur in endloser Mannigfaltigkeit uns anbiethen, Geßn.

Männiglich, ein im Hochdeutschen veraltetes unabänderliches Fürwort, für jedermann, welches noch im Oberdeutschen üblich ist. Menigklich euch deßhalb Lob gicht, Theuerd. Kap. 95. Menigklich nam groß frewd ab der erlichen Tat, ebend. Kap. 82. Einige hochdeutsche Kanzelleyen haben es noch beybehalten. Kund und zu wissen sey männiglich; entbieten männiglich unsern Gruß u. s. f. sind Formeln, welche noch oft in landesherrlichen Verordnungen vorkommen, wofür man auch wohl jedermänniglich findet.

Anm. Bey dem Ottfried mannilich, mannogilih, bey dem Notker mannoglich, bey den schwäbischen Dichtern maendlich, menlig, Niederf. meenlik, meenliken, und zusammen gezogen malk. Es stammet von Man, in der weitern Bedeutung für Mensch, oder auch von mannig, manch, viele, alle ab, S. Mannigfaltig.

Die Männinn, plur. die — en, ein außer der Zusammensetzung ungewöhnliches Wort, eine Frau, in der niedrigen Sprechart ein Weib, zu bezeichnen. Man wird sie Männinn heissen, darum, daß sie von dem Manne genommen ist, 1 Mos. 2, 23. Es ist nur noch in einigen solcher Zusammensetzungen üblich, welche sich im männlichen Geschlechte auf — mann endigen. Kaufmänninn, Amtmänninn, Hauptmänninn, Rathmänninn, und

Digitized by Google

und vielleicht nach einigen andern, wo es die Frau oder Ehegattinn eines Kaufmannes, Amtmannes u. s. f. ist, wofür man im gemeinen Leben auch wohl sagt, Kaufmannsfrau, Amtmannsfrau u. s. f. In einigen bedeutet es überhaupt eine Person weiblichen Geschlechtes, deren nähere Beschaffenheit durch die erste Hälfte der Zusammensetzung bestimmt wird; eine Landsmänninn, eine weibliche Person, welche mit uns aus einem Lande gebürtig ist, eine Schiedsmänninn, welche einen Streit entscheidet oder schlichtet. Man muß sich hier genau nach dem Gebrauche richten, weil sich diese Form nur selten anbringen lässet. Von Edelmann sagt man nicht Edelmänninn, sondern Edelfrau, von Bettelmann, Bettelfrau oder Bettelweib, von Trödelmann, Trödelfrau oder Trödelweib, von Miethmann, Miethfrau, von Fuhrmann, Fuhrmannsfrau. Schulmann, Hofmann, Schuldmann, Zimmermann und hundert andere leiden gar keine von diesen Zusammensetzungen, sondern müssen im weiblichen Geschlechte umschrieben werden. Die Frau oder Gattinn eines Schulmannes u. s. f.

Männisch, adj. & adv. welches nur im gemeinen Leben in einigen Zusammensetzungen üblich ist. 1. Ein einmännisches, zweymännisches Bett, worin eine, zwey Personen schlafen können. Von Mann, Person. Ein einmännischer Bergkübel, welchen ein Mann aus dem Schachte winden kann, zum Unterschiede von einem zweymännischen. 2. In bergmännisch, weidemännisch, kaufmännisch, edelmännisch, landsmännisch u. s. f. bedeutet es nach Art der Bergleute, Weidemänner oder Jäger, Kaufleute, Edelleute oder Landsleute, in ihrer Beschaffenheit gegründet, zuweilen auch, ihnen gehörig. S. — Isch. Logau braucht männisch für männlich.

Die Mannkammer, plur. die — n, S. Manngericht.

Das Mannlehen, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Ein Lehen oder Lehengut, worin nur allein die männlichen Nachkommen die Erbfolge haben, zum Unterschiede von einem Weiberlehen, welches auch auf das weibliche Geschlecht fallen kann. Von Mann, eine Person männliches Geschlechtes. Niedersächs. Mannegunt. 2. So fern Mann ehedem auch einen Vasallen überhaupt ohne Unterschied des Geschlechtes bedeutete, schließt Mannlehen in einigen Gegenden, z. B. im Fuldischen, das weibliche Geschlecht nicht aus, obgleich dieses erst nach Abgang des männlichen zur Erbfolge kommen kann.

Männlich, adj. & adv. männlicher, männlichste, einem Manne gleich, ähnlich, in dessen Beschaffenheit gegründet, in verschiedenen Bedeutungen dieses Wortes.

1. Von Mann, das befruchtende Individuum organischer Körper einer Art.

(1) Eigentlich, wo es von den befruchtenden Individuis sowohl der Menschen und Thiere, als auch der Gewächse gebraucht wird, dieses Geschlecht habend, mit demselben begabt; im Gegensatze des weiblich. Das männliche Geschlecht. Ein männlicher Erbe, ein Erbe männliches Geschlechtes. Der männliche Stamm, die männliche Linie. Das männliche Glied, welches der wesentliche Unterschied von dem andern Geschlechte ausmacht. Alles was männlich ist unter euch soll beschnitten werden, 1 Mos. 17, 10. was männliches Geschlechtes ist. Meine Brust klopfe mir voll Unmuth, daß mich die Natur nicht männlich schuf, Weiße. Die männliche Blüthe, die männliche Blume, in dem Gewächsreiche, welche den befruchtenden Blumenstaub enthält, zum Unterschiede von der weiblichen und Zwitterblüthe. Die männlichen Blüthen haben nur allein Staubfäden, Stamina, die weiblichen nur allein Staubwege, Pistilla, die Zwitterblüthen aber beydes zugleich. Das männliche Geschlecht der Wörter, in der Sprachkunst, Genus masculinum, zum Unterschiede von dem weiblichen und ungewissen. Der männliche Reim in der Dichtkunst, wenn die Reimsylbe einsylbig ist, zum Unterschiede von dem zweysylbigen oder weiblichen Reime; vermuthlich weil jener gesetzter und männlicher klingt als dieser.

(2) Figürlich, in diesem Geschlechte gegründet, demselben gemäß, ähnlich; zum Unterschiede von dem weiblich und im verächtlichen Verstande weibisch. Die männliche Kleidung, wie sie das männliche Geschlecht zu tragen pflegt, im gemeinen Leben die Mannskleidung, so wie man die meisten Zusammensetzungen mit Manns — in der anständigern Sprechart gern durch dieses Beywort zu umschreiben pflegt. Ein Mann in männlichen Künsten und Geschicklichkeiten unerfahren, wird sein Ansehen in der Ehe nicht lange behaupten, Gell.

2. Von Mann, so fern dasselbe ein solches Individuum in engerer Bedeutung nach zurück gelegtem Jünglingsalter bezeichnet; im Gegensatze des kindisch und jugendlich. Das männliche Alter. Männlich aussehen. Eine männliche Stimme haben. Besonders,

3. Mit dem Nebenbegriffe des gesetzten Betragens, des Ernstes, der Entschlossenheit; im Gegensatze des weibisch. Mit einem männlichen Ernste. Eine männliche Hand schreiben. Ein männliches Weib. Die männliche Schreibart, wenn die Gedanken fest mit einander verbunden und gleichsam zusammen gedrängt sind; die kräftige, nervige Schreibart, zum Unterschiede von der weitschweifigen, schleppenden und schalen. Ein männlicher Pinsel in der Mahlerkunst, die gewisse, kräftige, kecke und farbenvolle Art zu mahlen.

4. Imgleichen der Herzhaftigkeit, des entschlossenen, unerschrockenen Muthes; mannhaft, Lat. mascule, im Gegensatze des weibisch. Dadurch ward sie muthig — und faßte ein männlich Herz, 2 Macc. 7, 21. Sie liefen männlich mit einem Sturm an die Mauer, Kap. 10, 35. Wachet, stehet im Glauben, seyd männlich und seyd stark, 1 Cor. 16, 13. Die männliche Ertragung der Übel. Lucie, mein männliches Herz zerbricht deine stolzen Fesseln! Sich männlich wehren. Dein Beyspiel lehret mich einen männlichen Entschluß, Weiße.

Anm. Bey dem Notker in der ersten Bedeutung mannolich, bey dem Stryker in der vierten mendleich, im Oberdeutschen mannlich, bey dem Logau männisch, im Dänischen mandelig und mandlich.

Die Männlichkeit, plur. inusit. die Eigenschaft, nach welcher ein Ding männlich ist, doch nur in den drey letzten Bedeutungen, gesetztes, ernsthaftes Wesen, Fertigkeit die Furcht gehörig zu mäßigen.

Wie wenig gleichen wir den Alten,
Was wir für ungesittet halten,
Hieß ihnen Männlichkeit, Uz.
Euch wird an Männlichkeit ein Knab, ein Weib beschämen, Hoged.

In der ersten eigentlichen Bedeutung des Beywortes ist dafür Mannheit üblich.

Das Mannrecht, des — es, plur. die — e, dasjenige Recht, nach welchem adelige Vasallen gerichtet werden, das Lehenrecht; ein größtentheils veralteter Ausdruck, welcher ehedem auch sowohl ein Gericht, vor welchem sich der Adel stellen mußte, als das Recht, nach welchem in einem solchen Gerichte gesprochen wurde, bedeutete. S. Manngericht.

Der Mannrichter, des — s, plur. ut nomin. sing. der Richter in einem solchen Mannrechte oder Manngerichte, S. das vorige.

Die Mannruthe, plur. die — n, in den niedersächsischen Marschländern, der einem jeden Manne oder Einwohner einer Dorfschaft

Digitized by Google

schaft mit der Ruthe zugemessene Theil, welchen er an den Deichen und Sieltiefen im baulichen Stande erhalten muß; die Hausmaße. Niedersächs. Mannrode.

Das Mannsbild, des — es, plur. die — er, eine Person männliches Geschlechtes, im gemeinen Leben, im Gegensatze eines Weibesbildes; in der anständigeren Sprechart eine Mannsperson, und von vornehmen Personen ein Herr. Dreymahl im Jahre sollen erscheinen vor dem Herrn alle deine Mannsbilde (Mannsbilder), 2 Mos. 23, 17. Von einem Monden an bis auf fünf Jahr sollst du ihn schätzen, — wenn es ein Mannsbild ist, 3 Mos. 27, 6. wofür man doch jetzt lieber Sohn, Knabe oder Knäbchen sagt. S. Bild 3. und Mannsen. In einigen Stellen der deutschen Bibel, wie Es. 44, 13. und Ezech. 16, 17. scheinet es die ungewöhnliche Bedeutung einer menschlichen Bildsäule zu haben.

Die Mannschaft, plur. die — en. 1. Die Mannheit, ohne Plural; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es noch im Oberdeutschen üblich ist. Jemanden die Mannschaft benehmen, ihn des Vermögens der ehelichen Beywohnung berauben. 2. Das Verhältniß zwischen dem Lehensherren und Vasallen, und besonders die von dem letzteren dem ersteren schuldige Treue, imgleichen der Lehenseid, die Huldigung, gleichfalls ohne Plural; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es in den mittlern Zeiten häufig vorkommt. Schwed. gleichfalls Manskap. 3. Ein Mannsbild, doch nur noch in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, von geringeren, leibeigenen oder zu gewissen Diensten verpflichteten und aufgebothenen Mannsbildern. Das Dorf hat vier und sechzig Mannschaften, dienstbare Einwohner. Acht und zwanzig Mannschaften meistentheils Wäscher und Bleicher. In dieser Arbeit müssen junge und starke Mannschaften aufgebothen werden. Im Hochdeutschen braucht man es nur als ein Collectivum und ohne Plural. Die zum Feuerlöschen nöthige Mannschaft. Die Mannschaft des Dorfes zu einem Treibejagen aufbieten. Imgleichen von mehrern gemeinen Soldaten. Die Mannschaft zusammen kommen lassen. Schwed. Manskap. 4. In den Zusammensetzungen Kaufmannschaft, Landsmannschaft, und vielleicht noch einigen andern bedeutet es den Stand eines Kaufmannes, die Eigenschaft, das Verhältniß eines Landsmannes, so wie in Hauptmannschaft, sowohl die Würde eines Hauptmannes, als auch dessen Gebieth. S. — Schaft.

Der Mannsschild, des — es, plur. inusit. eine Pflanze mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, wovon die eine Art in Österreich, andere Arten aber auf den Alpen einheimisch sind; Androsace *Linn.*

Das Mannsen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein nur in den niedrigen Sprecharten einiger Gegenden, besonders Meissens, übliches Wort, ein Mannsbild, eine Mannsperson; im Gegensatze eines Weibsens. Hr. Frisch hält es irrig für einen besondern Plural von Mann, indem es vermittelst des Suffixi — sen von diesem Worte gebildet ist, S. — Sen. Ob das Kind ein Mannsen oder Weibsen seyn werde, Based.

Die Mannsfahrt, plur. die — en, im Bergbaue einiger Gegenden, die Fahrt auf Leitern in einen Schacht, die Handfahrt; zum Unterschiede von der Fahrt in Tonnen.

Das Mannskleid, des — es, plur. die — er, im gemeinen Leben ein Kleid für eine Person männliches Geschlechtes, ein männliches Kleid; im Gegensatze eines Frauenskleides.

Die Mannskleidung, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, die männliche Kleidung; in der deutschen Bibel 5 Mos. 22, 5. mit einem jetzt ungewöhnlichen Worte Mannsgeräthe.

Das Mannskloster, des — s, plur. die — klöster, im gemeinen Leben, ein Mönchskloster, zum Unterschiede von einem Frauen- oder Nonnenkloster.

Die Mannslänge, plur. die — n, die Länge eines gewöhnlichen Mannes, d. i. drey Ellen, oder eine Klafter. Die Grube war vier Mannslängen tief. Auf ähnliche Art braucht man im gemeinen Leben auch die Bey- und Nebenwörter mannshoch, mannstief, mannsdick.

Die Mannsleute, sing. inusit. mehrere Personen männliches Geschlechtes, als ein Collectivum, doch nur im gemeinen Leben, oder von geringern Personen, in der harten und niedrigen Sprechart, das Mannsvolk, in etwas gelinderm Verstande Männervolk, alles im Gegensatze der Frauensleute oder Weibsleute, des Frauenvolkes oder Weibesvolkes.

Die Mannsmahd, plur. die — en, im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, so viel Land, als ein Mann in einem Tage abmähen kann, wo es besonders als ein bestimmtes Maß der Wiesen gebraucht wird, welches auch ein Tagewerk genannt wird, und mit einem Morgen überein kommt. S. Mahd und Mannwerk.

Der Mannsname, des — ns, plur. die — n, im gemeinen Leben, ein männlicher Name, ein eigenthümlicher Name der Personen männliches Geschlechtes; zum Unterschiede von einem Frauensnamen oder weiblichen Namen.

Die Mannsperson, plur. die — en, eine Person männlichen Geschlechtes in der anständigen Sprechart, so wie man von geringen Personen und im gemeinen Leben das Wort Mannsbild, von vornehmern aber das Wort Herr, von allen aber in der anständigen Sprechart auch wohl den umschreibenden Ausdruck eine Person männliches Geschlechtes braucht. S. auch Mannsen, Mannsbild und Mannsleute.

Der Mannsrock, des — es, plur. die — röcke, im gemeinen Leben, ein männlicher Rock, ein Rock für eine Person männliches Geschlechtes, ein Männerrock; zum Unterschiede von einem Frauensrocke oder Weiberrocke.

Der Mannsschneider, des — s, plur. ut nomin. sing. im gemeinen Leben, ein Schneider, welcher nur allein männliche Kleider macht, ein männlicher Schneider; zum Unterschiede von einem Frauenschneider oder Weibsschneider.

Der Mannsschuster, des — s, plur. ut nomin. sing. im gemeinen Leben, ein Schuster, welcher nur männliche Schuhe verfertiget, ein männlicher Schuster; zum Unterschiede von einem Frauenschuster.

Der Mannsstamm, des — es, plur. die — stämme, der männliche Stamm in der Geschlechtsfolge, zum Unterschiede von dem Weiberstamme oder weiblichen Stamme.

Mannstief, adj. & adv. S. Mannslänge.

Die Mannstreu, plur. inusit. eine Pflanze mit fünf Staubfäden und zwey Staubwegen; Eryngium *Linn.* Besonders diejenige Art, welche an den ungebaueten Orten Deutschlandes wild wächset; Eryngium campestre *Linn.* Brachendistel, Brakendistel, Lausdistel, Walzdistel, Krausedistel, Walddistel, Hundertkopf, Hunderthaupt, Valent-Distel (vielleicht Falant-Distel), Ohrengel, Raddistel. Den Namen Mannstreu hat sie vermuthlich wegen ihrer heilenden Kräfte erhalten. Die bläuliche Mannstreu, welche an dem sandigen Meeresstrande wächset, Eryngium maritimum *Linn.* wird auch Meermannstreu, imgleichen blaue Meerwurzel genannt.

Die Mannsucht, plur. car. die Sucht, d. i. anhaltende, heftige und ungeordnete Begierde einer Person weiblichen Geschlechtes, nach einer Person männliches Geschlechtes, welche, wenn sie in

Digitized by Google

eine Art von Tollheit ausartet, die Manntollheit, Liebeswuth, genannt wird.

Mannsüchtig, adj. & adv. mannsüchtiger, mannsüchtigste, mit der Mannsucht behaftet, darin gegründet. Im höchsten Grade mannsüchtig ist manntoll.

Das Mannsvolk, des — es, plur. car. S. Mannsleute.

Die Mannszucht, plur. car. die Zucht, d. i. Handhabung der Ordnung unter dienstpflichtigen Personen, besonders männliches Geschlechtes, von Mann, ein Dienstmann geringerer Art. Es wird am häufigsten von der Handhabung guter Ordnung unter den Soldaten gebraucht. Gute, schlechte Mannszucht halten; in welcher Bedeutung das Wort Manzuht schon in dem alten Fragmente auf den Feldzug Carls des Großen bey dem Schilter vorkommt.

Der Manntheil, des — es, plur. die — e, in einigen niedersächsischen Gegenden, der Theil, welcher jedem Manne, d. i. Eingesessenen des Dorfes, bey jährlicher Theilung des gemeinschaftlichen Heulandes durch das Loos zufällt.

Das Mannthier, des — es, plur. die — e, ein Name, welchen in dem Froschmäusler und den nachfolgenden Fabeldichtern der Mensch bey den Thieren führet.

Ja schnattert jene (die Gans) drauf, wenn doch das Mannthier nur
Einst unsre Tugenden erriethe, Haged.

Manntoll, adj. & adv. manntoller, manntollste, S. Mannsüchtig.

Die Manntollheit, plur. car. S. Mannsucht.

Das Mannweib, des — es, plur. die — weiber, eine Person, welche männliche und weibliche Zeugungsglieder zugleich hat; im gemeinen Leben ein Zwitter, mit einem griechischen Ausdrucke ein Hermaphrodit.

Das Mannwerk, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes, so viel als Tagewerk, wo es besonders als ein Feld- und Wiesenmaß gebraucht wird, so viel zu bezeichnen, als ein Mann mit einem Paar Ochsen in einem Tage umpflügen, oder so viel Wiese, als ein Mann in einem Tage mähen kann, in welchem letztern Falle es auch Mannsmahd genannt wird. Ein Mannwerk ist so viel als in Obersachsen ein Morgen. Steht ein Zahlwort davor, so bleibt es im Plural, wie die meisten Wörter dieser Art unverändert. Sechs Mannwerk. In Zürch hält ein Mannwerk Wiesen 320 Quadrat-Ruthen.

Das Mansard-Dach, des — es, plur. die — Dächer, in der Baukunst, eine Benennung der gebrochenen Dächer, aus dem Franz. a la Mansarde, von dem Namen eines königl. französischen Baumeisters, welcher sie erfunden hat.

Manschen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, mit den Händen in einer nassen oder feuchten Sache wühlen, imgleichen unreinlich mit einem nassen oder feuchten Körper umgehen; so wie mähren in ähnlichem Verstande von trocknen Körpern gebraucht wird. Entweder von mengen, mischen, oder auch wie panschen, plantschen und andere dieser Art, als eine Nachahmung des eigenthümlichen Schalles.

Die Manschette, plur. die — n, ein aus dem Franz. Manchette entlehntes Wort, diejenigen in viele Falten gelegten Streifen feinen Zeuges zu bezeichnen, welche man zum Zierrathe an das Ende der Hemdärmel zu befestigen pfleget; die Handkrausen, Handblätter, im Oberd. Handärmel, Tatzen, Tätzchen, im Niedersächs. Panetten, Handpanetten, aus dem Franz. Poignets, Lobben, Lowwen, Krusedullen, im mittlern Lat. Mancella.

1. **Der Mantel**, des — s, plur. die Mäntel, ein seltenes Wort, welches indessen den Begriff des Endes, des Letzten an einem Dinge der Ausdehnung nach zu haben scheinet. Es ist nur bey den Tuchbereitern üblich, welche das Ende eines Tuches, wo der Weber den Anfang mit Weben gemacht hat, den Mantel zu nennen pflegen. Die Sylbe — el ist das Suffixum, welche ein Werkzeug, Ding, Subject bedeutet; es kommt hier also bloß auf die Sylbe Man an.

2. **Der Mantel**, des — s, plur. die Mäntel, Diminut. das Mäntelchen, Oberd. Mäntellein, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Bedeckung hat, und ein Ding bedeutet, welches ein anderes bedecket, aber nur noch in verschiedenen einzelnen Fällen üblich ist.

1. Im Bergbaue ist das Sahlband gleichfalls unter dem Namen des Mantels bekannt, entweder so fern es den Erzgang umgibt und ihn gleichsam bedecket, oder auch in der vorigen Bedeutung, so fern es das Letzte, das Äußerste des Ganges ist.

2. In der Landwirthschaft wird eine Lage neues Stroh, welche über ein altes Strohdach gelegt wird, ein Mantel genannt.

3. In den Gießereyen ist der Mantel die äußere Form zu den Gußwaaren, welche über den Kern geformt wird, und auch die Schale heißt.

4. In den Küchen wird der hervor ragende Rand der Feuermauer über den Heerd, welcher den Rauch fasset und ihn in den Schlund der Feuermauer leitet, sowohl der Mantel als der Schurz genannt. Englisch Mantel. Auch die Kamine haben mehrmahl solche Mäntel, und oft wird die ganze vordere obere Wand eines Kamines der Mantel genannt.

5. Am üblichsten ist dieses Wort von einem weiten Kleidungsstücke ohne Ärmel, welches über die gewöhnliche Kleidung getragen wird, und von verschiedener Länge ist. Im Mantel gehen. Einen Mantel tragen. Den Mantel anlegen, umnehmen. Der Regenmantel, Trauermantel, Gewehrmantel, Reisemantel, Deckmantel, Nachtmantel u. s. f. Auch die Saloppen des andern Geschlechtes sind eine Art Mäntel. Das Mantel tragen, eine Strafe für gemeine Soldaten in einigen Ländern, da sie zehen, zwölf und mehrere Wachmäntel eine oder mehrere Stunden umnehmen müssen. Den Mantel nach dem Winde hängen, sich in die Zeit schicken, eine von den kurzen Reisemänteln hergenommene Figur. Der spanische Mantel, eine Art Leibesstrafe, welche in einem tiefen und schweren Zober bestehet, welchen der Schuldige vermittelst eines in dem Boden befindlichen Loches auf den Achseln träget.

Anm. Schon bey dem Stryker Mantel, im Angels. Mäntel, im Dän. und Schwed. gleichfalls Mantel, im Franz. Manteau, im Span. Manta, im Ital. Manto und Mantello, schon bey dem Plautus Mantelium, bey dem Festus Mantilium, Mantellum, Mantile. Dem Servius zu Folge waren Mantelia und Mandilia bey den Römern auch eine Art zotiger Tischdecken, welches die allgemeine Bedeutung der Bedeckung bestätiget, so wie das Engl. mantle, die Federn ausbreiten, mit den Federn bedecken. Die Sylbe — el ist auch hier das Suffixum, welches ein Werkzeug oder Subject bedeutet. In dem Arabischen ist Mantil ein Schweißtuch. Kero nennt einen Mantel noch Lahhan, Laken, und der Verfasser des Schwabensp. bestimmter Röcklachen. Im Niedersächs. ist Hoiken und Huike ein Frauenzimmermantel, vielleicht eben der, welcher im Oberdeutschen eine Schaube heißt. S. auch Bemänteln und Vermänteln.

Das Mantelkind, des — es, plur. die — er, ein größtentheils veraltetes Wort, ein vor der priesterlichen Einsegnung gezeugtes uneheliches Kind zu bezeichnen, weil die Mutter solche ehedem bey der nachmahligen Trauung unter ihren Mantel nehmen mußte,

Digitized by Google

te, wenn sie als ächte und rechtmäßige Kinder angesehen werden sollten. Im Schwed. Sköteftubarn, so fern sie unter der Trauung auf dem Schoße des Vaters oder der Mutter saßen.

Die Mantelkirsche, plur. die — n, eine Art braunrother Gartenkirschen mit kleinen Steinen und von angenehmen Geschmacke, welche unter ihren Blättern, wie unter Mänteln bedeckt hängen.

Der Mantelsack, des — es, plur. die — säcke, ein Reisesack, besonders so fern er zu Verwahrung des Mantels auf der Reise dienet. Ehedem die Sarge, die Malle, bey dem Ottfried Malacha (Siehe 5 Mahl), der Watsack, im mittlern Lat. Mantica. S. auch Felleisen.

Die Mantelschnur, plur. die — schnüre, die starke Schnur, mit welcher der Männermantel um dem Halse befestiget wird.

Der Mantelstock, des — es, plur. die — stöcke, ein Stock auf einem breiten Fuße, auf welchem man ehedem den Mantel zu hängen pflegte, wenn man ihn nicht trug.

Die Manufactur, plur. die — en, aus dem Französischen Manufacture, Manufactura, eine Anstalt, in welcher gewisse neuere Waaren von unzünftigen Personen ohne Feuer und Hammer in Menge verfertiget werden; zum Unterschiede von einer Fabrike. Die Seiden-Manufactur, Zeug-Manufactur, Strumpf-Manufactur u. s. f. S. Fabrik.

Der Mar, Alp, S. Mahr.

Die Maräne, eine Art Weißfische, S. Moräne.

Der Markasit, des — es, plur. die — e, oder des — en, plur. die — en, eine unbestimmte Benennung, welche mehrere Arten von Mineralien begreiget wird. Am häufigsten ist es ein krystallinisch gebildeter Schwefelkies, welcher aus einem mit Eisen gesättigten Schwefel bestehet, besonders die würfeligen, glänzenden gelben Arten desselben. Goldhaltige Schwefelkiese sind unter dem Namen der Goldmarkasiten bekannt. In den tyrolischen Bergwerken nennet man einen jeden goldfärbigen Kies Markasse. Der Name ist allem Ansehen nach ausländisch. Im Italienischen ist Marcasita die Glätte.

Das Märchen, S. 3 Mähre.

Der Marcipan, S. Marzipan.

Marcolph, S. Markolph.

Der Marcus-Bruder, im gem. Leben Marrbruder, des — s, plur. die — Brüder, ein Name, welchen sich die Bäckerknechte beylegen, welche sich auch Löwenschützen nennen. Beyde Namen wollen sie von Carl IV zugleich mit ihrem Wapenlöwen erhalten haben. Übrigens waren die Marrbrüder, welche von den Lucas-Brüdern, und im gemeinen Leben Luxbrüdern nach unterschieden sind, eine Art der ehemahligen Klopffechter.

Der Marder, des — s, plur. ut nomin. sing. ein fünfzehiges vierfüßiges Raubthier mit einem braunrothen Körper, einer weißen Kehle, kurzen Ohren, haarigen Füßen und langen Schwanze; Mustela Martes *Linn.* Es ist weit kleiner, als eine wilde Katze, aber größer als ein Iltiß, lebt in Wäldern und stellet den Eichhörnchen, dem Federviehe und den Eyern nach. Der Baummarder oder edle Marder, und Steinmarder sind Arten desselben. Die Marderfelle, welche auch nur Marder schlechthin genannt werden, sind schätzbarer als die Iltißbälge, und kommen dem Zobel am nächsten. Ein mit Marder gefüttertes Kleid, mit Marderfellen.

Anm. Im gemeinen Leben auch nur das Mahed oder Mard, im Dän. Maar, im Schwed. Mård, im Engl. Martlet, Martin, im Ital. Martora, Martorella, im mittlern Lat. Martur, im Latein. Martes, im Angelsächs. Märth, im Französ. Marte, Martre. In einigen Gegenden ist es ungewisses Geschlechtes, das Marder.

Die Marderfalle, plur. die — n, eine Falle, mit welcher man die Marder zu fangen pflegt.

Das Mardergarn, des — es, plur. die — e, ein kleines Garn oder Netz mit engen Maschen, die Marder damit lebendig zu fangen.

Märe, u. s. f. S. in Mähre.

Die Marelle, plur. die — n, ein Name sowohl einer Art Kirschen, als auch einer Art Aprikosen, S. Amarelle.

Die Marеsse, plur. die — n, dem Frisch zu Folge, kleine Klebgarne der Fischer, deren Gebrauch in der brandenburgischen Fischerordnung verboten ist.

Margaretha, ein aus dem Griechischen μαργαριτης, eine Perle, entlehnter Taufname des weiblichen Geschlechtes, welcher in der niedrigen Sprechart in Grethe, in der vertraulichen in Gretchen, im Osnabrück. aber in Meeke verkürzt wird. Im Englischen lautet er im gemeinen Leben Marget, Mez und Peg, in Lothariagen Monarguite, Marguitte, Gitton, Gotton, Gurritte, Laguitte, Guiguitte.

Die Margarethen-Blume, plur. die — n, Diminut. das Margarethen-Blümchen, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Name der Gänseblumen oder Maßlieben, welche in andern Marien-Blümchen genannt werden.

Die Margarethen-Nelke, plur. die — n, oder das Margarethen-Nägelein, plur. ut nomin. sing. eine Art sowohl einfacher als gefüllter Gartennägelein, welche eine Menge rother Blumen, wie in einem Büschel bringen, und im Julio blühen.

Der Märgel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. eine fette, mürbe, zerbrechliche vermischte Erdart, welche aus Thon und Kalkerde bestehet, gemeiniglich von grauer oft aber auch von weisser und gelber Farbe ist, und zum Düngen der sandigen Äcker gebraucht wird. Mit Märgel düngen. Der verhärtete Märgel wird, wenn er die Gestalt eines Steines hat, im gemeinen Leben einiger Gegenden Schleimstein genannt.

Anm. Im Engl. Marl, im Dän. Mergel, im Schwed. Märgel, im Franz. Marle, Marne, im mittlern Lat. Marila, Marla, im Böhmischen Merk, im Bretagnischen Marg, bey den alten Galliern, dem Plinius zu Folge, Marga. Entweder wegen seiner scheinbaren Fettigkeit und düngenden, den Alten schon bekannten Kraft, als ein Verwandter von Mark, medulla, daher Plinius ihn auch adipem terrae nennet, oder auch zunächst wegen seiner mürben lockern Beschaffenheit, als ein Verwandter sowohl eben dieses Mark, als auch der Wörter mürbe, Niederf. mör, Mörsel, morsch u. s. f. Im gemeinen Leben einiger Gegenden wird das Mark wirklich der Märgel genannt, S. Abmärgeln; so wie in Steinmark, die letzte Sylbe so viel als Märgel bedeutet. Die Endsylbe — el ist in beyden Fällen das Suffixum, welches sowohl ein Werkzeug, als auch ein Subject bedeutet. Aus allem erhellet, daß die Schreibart mit einem ä der Abstammung gemäßer ist, als die mit einem e. Im Griech. ist μαργιλη, Kohlenstaub.

Die Märgelerde, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine mit Märgel vermischte Erde, imgleichen Märgel in Gestalt einer Erde, zum Unterschiede von dem Märgel in fester an einander hängenden Gestalt.

1. Märgeln, verb. regul. act. in der Landwirthschaft, mit Märgel düngen, im mittlern Lat. marlare. Einen Acker märgeln.

2. Märgeln, verb. regul. act. welches nur in den im gemeinen Leben üblichen abmärgeln und ausmärgeln, für völlig entkräften üblich ist, S. diese Wörter.

Die Märgelnuß, plur. die — nüsse, in der Mineralogie, markasitische Kiesskugeln, welche mit Steinmark überzogen sind. Märgel bedeutet hier so viel als Mark.

Digitized by Google

Der Märgelschiefer, des — n, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nomin. sing. ein märgelartiger Schiefer, oder ein zu einem Schiefer verhärteter Märgel, welcher blau von Farbe ist, aber die Härte des Dachschiefers nicht erreicht.

Der Märgelstein, des — es, plur. die — e, ein zu einem Steine verhärteter Märgel, ein märgelartiger Stein.

Maria, ein aus dem Hebräischen entlehnter und von je her sehr beliebter Taufname des weiblichen Geschlechtes, welcher nach einigen von מרר, bitter, betrübt seyn, nach andern aber von רם erhöhen, abstammen soll. Im gemeinen Leben lautet er Marie, Genit. Mariens, und in der Zusammensetzung Marien, Dat. Marien, im Diminut. Mariechen, welche denn in manchen Gegenden noch in Merge, Mieke, Märke, Märje, Meigeln, Mila, Midel u. s. f. verstellet werden. Die Engländer verstellen ihn in Mall und Moll, und nach der nicht seltenen Verwechselung des m und p, in Pall und Poll, und die Lothringer in Mairion, Merrio.

Die große Ehrfurcht, welche man in der römischen Kirche von je her für die Jungfrau Maria, oder Mutter Christi, welche daselbst am häufigsten unsere liebe Frau, oder die Mutter Gottes genannt wird, geheget hat, hat nicht nur viele ihr zu Ehren eingesetzte Feste veranlasset, sondern auch verursacht, daß eine Menge von Pflanzen und andern Dingen, an welchen man etwas Besonders zu entdecken glaubte, nach ihr benannt worden, wovon die folgenden Zusammensetzungen eine kleine Probe sind. Unter den in der römischen Kirche üblichen, und in der evangelischen auch noch hin und wieder, wenigstens dem Namen nach, vorhandenen Festen sind die vornehmsten, Mariä Empfängniß, Mariä Geburt, Mariä Verkündigung, welches in der evangelischen Kirche das Fest der Empfängniß Christi ist, Mariä Heimsuchung, in der evangelischen Kirche, das Andenken der öffentlichen Bekanntmachung des empfangenen Jesu, S. Heimsuchen; Mariä Reinigung, in der evangelischen Kirche, das Andenken der Darstellung Christi in den Tempel, Mariä Opferung, und Mariä Himmelfahrt, welches letztere erst im 11ten Jahrhunderte allgemein wurde und den 15ten August gefeyert wird. Zu den geringern Festen der römischen Kirche gehöret unter andern das Fest der sieben Schmerzen Mariä, welches den Freytag nach Judica zum Andenken der Schmerzen der Jungfrau Maria bey dem Anblicke des auf dem Berge Golgatha leidenden Christus gefeyert, und auch Marien Ohnmachtsfeyer, Mariä Bergkrampf, genannt wird; Mariä Schneefeyer, auf den 5ten August, welches sich auf eine Überlieferung gründet, daß es an diesem Tage einmahl zu Rom soll geschneyet haben; Mariä Verlöbniß, den 23sten Jan. u. s. f.

Der Marien-Apfel, des — s, plur. die — Äpfel, in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, eine Art süßer, frühzeitiger Äpfel.

Das Marien-Bad, des — es, plur. die — Bäder, in der Chymie, ein Gefäß mit Wasser, unter welches Feuer angemacht wird, um ein anderes Gefäß darein zu setzen und zu destillieren; Balneum Mariae, das Frauenbad.

Das Marien-Bild, des — es, plur. die — er, Diminut. das Marien-Bildchen, ein geschnitztes oder gemahltes Bild der Jungfrau Marie; das Frauenbild, im Ital. eine Madonna.

Die Marien-Blume, plur. die — n, Diminut. das Marien-Blümchen, in einigen Gegenden ein Name der Gänseblumen oder Maslieben, Bellis *Linn.* Das Marien-Röslein. Siehe Maslieben.

Die Marien-Distel, plur. die — n, eine Art Distel, deren Blätter und Samen eine sehr heilsame Kraft haben, und besonders wider das Seitenstechen gebraucht werden, Carduus Marianus *Linn.* Froschdistel, unsrer lieben Frauen Distel, Frauendistel.

Der Marien-Faden, des — s, plur. die — Fäden, eine im gemeinen Leben übliche Benennung derjenigen weissen Fäden, womit sowohl im Frühlinge, als am Ende des Sommers die Felder bedeckt sind, und welche im gemeinen Leben auch der Sommer, der fliegende Sommer, unsrer lieben Frauen Fäden, Marien-Garn, Grasweben, Sommerfäden, im Niedersächsischen Slammerje, Mätchen-Sommer, von dem Matthias-Tage, um welchen sie sich zeigen, genannt werden. Sie rühren von Spinnen her, welche vermittelst dieser Fäden in die Luft schiffen, ihre Nahrung zu suchen. Der große Haufe in der römischen Kirche hält sie für Überbleibsel von dem Tuche der Jungfrau Marie, welches sie im Grabe umgehabt, und bey ihrer Himmelfahrt fallen lassen. Im Schwed. heißen sie Dwaergsnaet, von Dwaerg, Zwerg, eine Art Mittelgeister, und Nnet, Netz.

Das Marien-Fest, des — es, plur. die — e, ein Fest der Jungfrau Mariä; der Marien-Tag.

Das Marien-Flachs, des — es, plur. inusit. Siehe Flachskraut 2.

Das Marien-Garn, des — es, plur. inusit. Siehe Marien-Faden.

Das Marien-Glas, des — es, plur. inusit. S. Frauenglas.

Das Marien-Gras, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben ein Name des weissen Klees, oder Holländer-Klees; im Österreichischen das Marien-Gräsel.

Der Marien-Groschen, des — s, plur. ut nomin. sing. eine in Niedersachsen und am Niederrheine übliche silberne Scheidemünze, welche mit dem Marien-Bilde gezeichnet ist, und acht gute Pfennige gilt. Sie wird auch ein Batzen, und wo der Batzen 16 Pf. gilt, ein halber Batzen genannt.

Der Marien-Käfer, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art Käfer mit abgestutzten Fühlhörnern, deren Körper einer durchsichtigen Kugel gleicht; Coccinella *Linn.* Sie wohnen auf den Baumblättern und Blumen, sind von verschiedenen gemeiniglich aber rothen Farbe, daher auch die Scharlachwürmer oft mit ihnen verfälscht werden. Im gemeinen Leben, das Marien-Huhn, unsers Herren Huhn, das Rephuhn, bey einigen der Sonnenkäfer.

Der Marien-Mantel, des — s, plur. inusit. 1. In einigen Gegenden ein Name des Sinnaues, Alchemilla *Linn.* Siehe Sinnau. 2. Des Aphanes *Linn.* wird an einigen Orten Marien-Mänteichen und Frauenmäntelchen genannt. So wie an noch andern 3. auch das Mutterkraut den Namen des Marien-Mantels führet, S. Mutterkraut.

Die Marien-Münze, plur. inusit. S. Frauenmünze.

Die Marien-Rose, plur. die — n, Diminut. das Marien-Röslein, plur. inusit. 1. In einigen Gegenden ein Name der Maslieben, besonders der gefüllten Art, welche man in den Gärten hat; Bellis *Linn.* die Marienblume. Siehe Maslieben. 2. In andern ist die Päonie unter dem Namen der Marien-Rose bekannt; so wie 3. in andern die Hagerose oder gemeine wilde Rose; Rosa canina *Linn.* und 4. die Weinrose, Siehe dieses Wort.

Der Marien-Schuh, des — es, plur. die — e, der Name einer bey uns wild wachsenden Pflanze, welche andere den Venus-Schuh, den Marien-Pantoffel, Pfaffenschuh nennen; Cypripedium *Linn.* vermuthlich wegen des bauchig aufgeblasenen hohlen Honigbehältnisses der Blume.

Der Marien-Tag, des — es, plur. die — e, ein Festtag der Jungfrau Mariä, das Marien-Fest.

Die

Die Marille, plur. die — n, eine Art sowohl Kirschen, als auch Aprikosen, S. Amarelle.

Die Marine, plur. inusit. ein aus dem Französischen Marine entlehntes Wort, die Seemacht eines Staates und alles was dazu gehöret, das Seewesen. Daher das Marinen-Geld, ein ehedem im Brandenburgischen übliches Geld, welches ein jeder, welcher ein Civil-Amt bekam, zum Behufe des Seewesens bezahlen mußte, und welches gemeiniglich den Gehalt eines halben Jahres betrug.

Mariniren, verb. regul. act. gebratene Fische in Essig und Baumöhl einmachen, um sie auf solche Art eine Zeitlang aufzubehalten; im gemeinen Leben marginieren. Marinierter Aal, Lachs. Marinierte Häringe u. s. f. Aus dem Ital. marinare, Französ. mariner; vermuthlich von marino, marine, zur See gehörig, weil die Schiffleute und Seefahrer die Fische so einzumachen pflegen.

Der Mark, ein Marktflecken, S. Markt.

1\. **Das Mark**, des — es, plur. inusit. ein Wort, welches die lockere, mürbe, weiche Beschaffenheit in dem Innern mancher Körper bedeutet, im Gegensatze der äußern härtern und dichtern.

1\. Eigentlich.

(1) In den thierischen Körpern ist das Mark die öhlige Fettigkeit in den Höhlen der Knochen. Rindsmark, Hirschmark u. s. f. Das lange Mark oder Rückenmark, welches diesen Namen nur uneigentlich führet, indem es im Grunde keine öhlige Fettigkeit, sondern eine Fortsetzung des Gehirnes ist, welche sich durch das ganze Rückgrad erstrecket. Von dieser Art ist auch das lange Mark im Gehirne, Medulla oblongata, welches in langer gespaltener Gestalt unter dem Gehirne lieget, weisser ist, als dasselbe, aus dem Gehirne entspringet, und sich von da nach dem Rückgrade erstrecket. Im gemeinen Leben einiger Gegenden pflegt man auch wohl das Gehirn in manchen Fällen das Mark zu nennen; das Mark aus einem Kalbskopfe, aus einem Schnepfenkopfe. Das dringt durch Mark und Bein, figürlich, das macht die lebhafteste Empfindung.

(2) In dem Holze und an den Gewächsen ist es der innere weiche lockere Theil in der Mitte des Holzes und der Stängel, welcher aus lauter kleinen Bläschen bestehet, und von dem Holze und Wesen der Stängel umgeben wird; Niedersächs. Paddik, Peddik, Piek, Pith, Angels. Pithu, Engl. Pith.

(3) Auch an manchen Früchten z. B. an den Citronen, Pomeranzen, Weintrauben u. s. f. pflegt man den innern saftigen oder fleischigen Theil, welcher sonst auch das Fleisch heißt, das Mark zu nennen, im Gegensatze der härtern Schale oder Hülse.

(4) In dem Worte Steinmark bedeutet es so viel als das verwandte Märgel.

2\. Figürlich, das nahrhafteste, beste an einer Sache, doch nur in einigen Fällen, und in Rücksicht auf die erste Bedeutung. Ihr sollt essen das Mark im Lande, 1 Mos. 45, 18.

Anm. Bey dem Raban Maurus in der Mitte des achten Jahrhundertes Marc, bey dem Notker Marg, bey dem Harneck ohne r Mack und Macha, im Angels. Mearg, im Dithmars. Muek, im Dän. Marg und mit einem andern verwandten Suffixo Marv, im Engl. gleichfalls Marrow, im Schwed. Marg, im Isländ. Merg, im Wallis. Mer, Merion. Es drückt zunächst die weiche lockere Beschaffenheit des Markes aus, und gehöret daher zu dem Geschlechte der Wörter mürbe, Angels. mearu, Niedersächs. mör, Mörsel, Mörtel, mähren, morsch u. s. f. Im Isländ. ist Mör, die Fettigkeit, bey uns mit vorgesetztem Zischlaute Schmeer, schmieren.

2\. **Die Mark**, plur. die — en, ein sehr altes und weit ausgebreitetes Wort, welches überhaupt, sowohl ein Zeichen, als auch die damit bezeichnete Sache bedeutet.

1\. Ein Zeichen.

(1) In der allgemeinsten Bedeutung, ein jedes sichtbares oder körperliches Erinnerungszeichen, wie das verwandte Mahl. Im Angels. Mearc, im Finnländischen Merk, im Pers. Marz. Wir haben es nur noch mit verändertem Geschlechte in dem zusammen gesetzten Brandmark. Im weiblichen Geschlechte ist dafür noch in einigen Fällen die Marke üblich, S. dieses Wort, imgleichen die davon abstammenden merken und märzen. Im Hebr. ist marak, ein Zeichen eindrennen. Mark gehöret in dieser weitesten Bedeutung, so wie Mahl, allem Ansehen nach zu dem Geschlechte des Wortes mähen, so fern es figürlich schneiden bedeutet, ein geschnittenes, gegrabenes oder auf ähnliche Art gemachtes Zeichen anzudeuten. Mahl und Mark sind bloß in den Suffixis verschieden. Das Griech. μειρειν, theilen, ist sehr genau damit verwandt, so wie das Wendische Miera, im Diminut. Mierka, die Richtschnur, das Böhm. Mereni, das Messen, Merik, ein Messer, und meriti, messen.

(2) In engerer Bedeutung, die Gränze eines Landes oder eines Bezirkes, bey dem Kero Marcho, bey dem Notker Marcha, im Tatian Marc, im mittlern Lat. Marcha, im Engl. Mark, bey dem Ulphilas Marco, im Dän. Mark, im Schwed. Märke, im Französ. Marche, und mit andern Suffixis im Schwed. Märe, im Dalmat. Mira, im Wallis. Mure, im Poln. Miara, im Lappländ. Märre, im Pers. Mar und Marz, im Litthauischen Miera, im Russischen Mera, im Finnländ. Märä. In noch weiterer Bedeutung ist im Latein. Margo der Rand. Man brauchte es ehedem im Deutschen von den Gränzen aller Art, selbst großer Reiche und Länder, da es denn auch wohl das Gemerk, das Bemerk und die Markung lautete. Jetzt ist es nur noch von den Gränzen kleinerer Gebiete, besonders der Gerichtsbezirke, Dorffluren und Gemeindegüter üblich. Die Feldmark, die Gränze eines Feldes, die Dorfmark, eines Dorfes, die Holzmark, eines Gehölzes. Das verwandte Mahl hat auch diese Bedeutung mit demselben gemein. S. viele der folgenden Zusammensetzungen.

2\. Eine mit einem Zeichen bemerkte Sache.

(1) Die mit Gränzzeichen bemerkte Fläche, ein in seinen Marken oder Gränzen eingeschlossener Bezirk, eine Bedeutung, welche ehedem von sehr weitem Umfange war und es zum Theile noch ist. Es wurde daher nicht nur von ganzen Ländern gebraucht, wovon noch die eigenthümlichen Namen Dännemark, Finnmark, Lappmark zeugen, sondern auch von Provinzen, und zwar in Deutschland besonders von solchen, welche zur Sicherheit des Reiches an den Gränzen gegen unruhige Nachbarn, besonders gegen die Slaven und Wenden errichtet und angeleget wurden, welche daher Marken, und so fern sie gewissen Mark- oder Gränzgrafen zur Aufsicht und Vertheidigung anvertrauet wurden, Markgrafschaften hiessen. Die Mark Brandenburg, Meissen, die Lausitz, Mähren, Steyermark u. a. m. waren ehedem solche Marken oder Markgrafschaften und haben diesen Namen noch bis jetzt behalten. Im Schwabenspiegel heißt eine solche Mark der Marke.

Heut zu Tage pflegt man nur noch kleinere in ihren Gränzen eingeschlossene Bezirke mit diesem Namen zu belegen. Die Hofmark ist in Baiern der Gerichtsbezirk eines adeligen Hofes. Die Dorfmark, auch in Obersachsen, die zu einem Dorfe gehörigen Grundstücke, welche, so fern sie besonders aus Äckern bestehen, auch die Feldmark heissen. Die Holzmark in Westphalen und am Rheinstrome, ein in seinen Gränzen eingeschlossener

odrr

Digitized by Google

oder abgetheilter Wald, woran mehrere Antheil haben. In Niedersachsen werden auch gemeine Weiden, Torfgruben u. s. f. Marken genannt. Im Schwed. ist Mark gleichfalls ein unter mehrere vertheiltes Feld. In welcher ganzen Bedeutung sowohl der Begriff der Gränze, als auch der mehr ursprüngliche der Theilung der herrschende seyn kann.

(2) Eine Art eines Gewichtes, vermuthlich wegen des darauf geschlagenen Stämpels, oder auch so fern ein körperliches Gewicht das Zeichen des Gewichtes ist.

(a) Eigentlich, wo die Mark noch ein sehr gewöhnliches Gewicht des Goldes und Silbers ist, welches sechzehen Loth wieget, nur daß es bey dem Golde anders eingetheilet wird, als bey dem Silber. Eine Mark Silbers hat 16 Loth, das Loth 6 Gran, der Gran 6 Grän, folglich die ganze Mark 288 Grän. Die Mark Goldes hält 24 Karat, oder 96 Gran oder 288 Grän, welche 67 Ducaten machen. An einigen Orten wird die Mark sowohl im Gold- als Silbergewichte in 12 Pfennige, der Pfennig aber in 24 Groschen oder Grän getheilet, welche wiederum 288 Groschen oder Grän machen. Die Beschaffenheit des Goldes oder Silbers wird durch Beysätze angedeutet. Eine Mark löthiges Silber, oder die löthige Mark ist die, bey welcher sich 1 oder auch 1½ Loth Zusatz befindet. Eine Mark löthigen Goldes hält 72 Ducaten oder Goldgulden, jeden zu 1 Thlr. 8 Gr. Im mittlern Lat. Marca. Im Schwed. ist Mark, im Engl. Mark, so viel als ein Pfund oder 32 Loth.

(b) Figürlich ist die Mark in manchen Gegenden eine mehrentheils eingebildete oder Rechnungsmünze, vermuthlich weil man ehedem das Geld zu wiegen pflegte, oder vielleicht auch, wegen des darauf geprägten Zeichens oder Gepräges, wo sie aber von sehr verschiedener Beschaffenheit ist, welche nicht allein von dem Unterschiede des Geldes, sondern auch von einem wirklichen Unterschiede in dem Gewichte abhängt, indem ehedem mehrere Arten des Gewichtes den Namen der Mark führeten. Sehr häufig war ehedem eine Mark Silbers, 16 Loth von einer gewissen Münze, welche in jedem Falle näher bestimmt werden mußte. Oft legte man auch die Mark reines Silbers zum Grunde, da es denn auf die Beschaffenheit der Münze ankam, wie viel von derselben ihr gleich kam. Aber man hat auch noch jetzt Münzen, besonders Rechnungsmünzen, wo die Mark ein von dem vorigen ganz verschiedenes Gewicht ist. Eine Mark Lübisch, d. i. eine lübeckische Mark, gilt 9 Gr. 4 Pf. Die lübische Staatsmark aber von 1506 gilt 1 Thlr. Die Mark courant in Hamburg ist 9 Gr. 4 Pf. Die Mark Banco aber 11 Gr. 4 Pf. Die dänische Mark courant ist nur 4 Gr. 8 Pf. In Schweden ist die Mark sowohl eine Kupfermünze von 10½ Pf. als auch eine Silbermünze von 2 Gr. 7½ Pf. alles den Louis d'or zu 5 Thlr. gerechnet. In Aachen werden so gar die Petermännchen, welche 4⅘ Pf. gelten, Marken genannt. Eine Mark Fierdings zu Riga, gilt 2 Fierdings oder 3 Gr. Die Bremer Mark oder Mark Bremisch hält 32 Bremer Groot. Eine Mark Sundisch gilt in Stralsund 4 Gr. Im Osnabrückischen hält die schwere Mark 12 Osnabrück. Schillinge, die leichte aber 7 Schillinge oder 8 Gr. In vielen der obigen Fälle scheinet die alte Bedeutung des Wortes Mark, da es auch ein Gewicht von 1 Lothe war, zum Grunde zu liegen, welches Gewicht zum Unterschiede auch eine Mark löthig hieß. In den mittlern Zeiten hatte fast jeder Ort seine eigene Art nach Marken zu rechnen, von denen du Fresne eine große Menge gesammelt hat. S. auch Markstück. In Schleswig hält eine Hufe 6 Mark Goldes oder 12 Heltschäffel, vermuthlich weil sie ehedem 6 Mark Goldes galt. In einem andern Verstande ist Marcata terrae im mittlern Lat. so viel Land, als des Jahres eine Mark Silbers eintrug.

Der Markbaum, des — es, plur. die — bäume, im gemeinen Leben, ein Gränzbaum, Mahlbaum, Lachbaum. Siehe 2 Mark 1. (2).

Die Marke, plur. die — n, das vorige Wort Mark, mit dem weiblichen e am Ende. 1. In einigen Gegenden, besonders der Wetterau, ist die Marke das Gericht über die Holzmark, S. Märker. 2. In der weitern Bedeutung eines Zeichens ist es nur in den Karten- und andern Spielen üblich, diejenigen Zeichen anzudeuten, welche die Stelle des Geldes vertreten, wo es zunächst aus dem Franz. Marque entlehnet ist. Doch braucht man es im gemeinen Leben auch in andern Fällen für ein sichtbares Erinnerungszeichen. Sich eine Marke in einem Buche machen, ein Zeichen, es bestehe nun in einem umgeschlagenen Blatte, oder in etwas anderm.

1. **Marken**, verb. regul. act. von Mark, ein Zeichen. 1. Zeichnen, wo es noch in den Zusammensetzungen am häufigsten ist. Brandmarken, ein Zeichen der Schande einbrennen. Ein Feld, ein Gehölz abmarken, es mit den gehörigen Gränzzeichen versehen. Ausmarken, durch dergleichen Gränzzeichen ausschließen. S. Markung und Marken. 2. So fern Mark ein Gewicht von 16 Loth bedeutet, sagt man im Hüttenbaue, ein Erz marke, wenn der Zentner desselben mehrere Mark Silbers enthält.

2. **Marken**, verb. regul. act. welches nur im Oberdeutschen üblich ist. 1. Kaufen, wo es besonders in dem zusammen gesetzten einmarken, einkaufen, besonders in Menge einkaufen, vorkommt. 2. Handeln, dingen. Lange marken. Wo auch das Diminutivum oder Frequentativum märkeln üblich ist. Es gehöret zu dem Geschlechte des Lat. mercari. S. Marke.

Der Märker, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Märkerinn, ein nur in einigen, besonders niederdeutschen und rheinischen Gegenden übliches Wort, den Einwohner einer Mark, besonders einer Holzmark, einen Theilhaber an einer Holzmark zu bezeichnen, der auch ein Markgenoß genannt wird. Der Inmärker, ein wirklicher Theilhaber an einer Dorf- oder Holzmark, zum Unterschiede von einem Ausmärker oder Fremden. Daher das Märkerding oder Märkergedinge, das Gericht über diese Märker in Sachen, welche die Mark betreffen, welches in der Wetterau die Marke genannt wird, S. Markgericht. Der Märkermeister, der Vorgesetzte der Märker. Es stammet nicht von marken, sondern vermittelst des Suffixi — er unmittelbar von Mark ab. S. 2 Mark 2 (1).

Der Marketender, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Marketenderinn, eine Person, welche den Soldaten bey einer Armee oder im Lager Lebensmittel oder Getränke verkauft, und zuweilen auch einen Garkoch abgibt, da er denn auch Feldkoch genannt wird. Daher die Marketenderey, plur. die — en, im gemeinen Leben, die Lebensart, das Gewerbe eines Marketenders ohne Plural; Marketenderey treiben. Ingleichen das Gezelt des Marketenders, der den Marketendern im Lager angewiesene Platz. Ohne Zweifel aus dem Ital. Mercadante oder Mercatante, Franz. Mercadant. Im Ital. ist sowohl mercare, als mercantare, und mercatantare, handeln.

Das Markgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, S. Markgroschen 2.

Der Markgenoß, des — en, plur. die — en, der Genoß oder Theilhaber an einer Mark, besonders an einer Holzmark, in Westphalen und am Niederrheine, wo ein solcher Genoß auch Märker, Erbmann, oder Erbexe genannt wird. S. das letztere, ingleichen 2 Mark 2. (1).

Die Markgerechtigkeit, plur. die — en, die Gerechtigkeit, oder das Recht, eine umschlossene Dorf- Feld- oder Holzmark zu haben.

Digitized by Google

haben. Imgleichen, die einer solchen Mark anklebenden Gerechtsamen. Es muß mit Markgerechtigkeit nicht verwechselt werden.

Das Markgericht, des — es, plur. die — e, das Gericht über eine Mark, besonders über eine Holzmark, und in Sachen, welche dieselbe betreffen; das Holzgericht. S. Märkerding in Märker, und 2. Mark 2. (1).

Das Markgewicht, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, die Mark als ein Gewicht betrachtet. Siehe 2. Mark 2. (2).

Der Markgraf, des — en, plur. die — en, ehedem der Graf oder Befehlshaber in einer an der Gränze eines Reiches gelegenen Provinz, welches jetzt in Deutschland eine fürstliche Würde ist, und eine solche Person bezeichnet, welche mit einem Marggrafthume beliehen ist, oder ein Land besitzet, welches ehedem den Namen einer Mark, d. i. einer Gränzprovinz, führete. Daher die Markgräfinn, sowohl dessen Gattinn, als auch eine jede fürstliche Person weiblichen Geschlechtes, deren Haus mit dieser Würde bekleidet ist. Im mittleen Lat. Marchio. Man thut Unrecht, wenn man einen französischen Marquis oder italienischen Marchese im Deutschen einen Markgrafen nennet, weil man hier mit diesem Ausdrucke den Begriff einer fürstlichen Würde verbindet, der dort nicht statt findet.

Markgräflich, adj. & adv. einem Markgrafen gehörig, ihm ähnlich, in dessen Würde gegründet. Die markgräfliche Würde. Die markgräflichen Güter.

Die Markgrafschaft, plur. die — en. 1. Die markgräfliche Würde, obgleich nur selten, und ohne Plural. 2. Das Gebieth eines Markgrafen, doch nur so fern solches ein Land ist, welches diesen Titel von Alters her hergebracht hat, und welches auch nur die Mark, imgleichen das Markgrafthum genannt wird. Lat. Marchionatus.

Das Markgrafthum, des — es, plur. die — thümer, S. das vorige.

Der Markgroschen, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Ein Name, welchen in Schlesien die Kauf- und Annehmelehen bey neu erkauften Bauergütern führet, welche an andern Orten die Anfahrt, der Leihkauf, der Ehrenschatz oder Herrschatz, in Österreich das Pfundgeld, in Baiern aber der Anfall heißt. Etwa von marken, kaufen? 2. Im sächsischen Erzgebirge ist der Markgroschen oder das Markgeld eine gewisse Abgabe von jeder Mark Silber, welche die Geistlichkeit bekommt, dafür Fürbitten in den Kirchen zu thun, Bergpredigten zu halten u. s. f. S. 2. Mark 2. (2).

Das Markhäkel, des — s, plur. ut nomin. sing. im Forstwesen einiger Gegenden ein Name des Waldhammers, womit die angewiesenen Bäume gemarket oder gemahlet werden, S. Mahlaxt und 2. Mark 1. (1).

Der Markherr, des — en, plur. die — en, der Grund- und Gerichtsherr einer Holzmark, in Westphalen und am Niederrheine, wo er auch der Holzgraf genannt wird. Siehe 2. Mark 2. (1).

Das Markholz, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Name des Wasserhohlunders oder der Ballrosen; Viburnum Opulus *Linn.* weil es wie der Hohlunder ein großes und starkes Mark hat. S. 1. Mark.

Markicht, adj. & adv. markichter, markichtste, dem Marke, d. i. der öhligen Fettigkeit in den Höhlen der Knochen, ähnlich.

Markig, adj. & adv. markiger, markigste, Mark enthaltend. S. 1. Mark. Markiges Holz. Figürlich ist in den bildenden und schönen Künsten, markig dem Harten und Trocknen entgegen gesetzet. Das Markige in der Zeichnung, schließt das Fließende in den Umrissen und das Sanfte in den Strichen ein. Ein markiges Colorit, in welchem die Haltung gehörig beobachtet ist. Ein markiger Pinsel, welcher die Farben wohl in einander vertreibt.

Das Markkoth, des — es, plur. die — e, eine im Osnabrückischen übliche Art der Kothe, deren Besitzer Markköther genannt und den Erbköthern entgegen gesetzt werden. Ein Erbköther gibt zu den gemeinen Abgaben den vierten Theil von dem was ein volles Erbe gibt, ein Markköther aber nur den achten. Es bezeichnet einen Köther, der die Markgerechtsamen auf seinem Hause hergebracht, oder ehedem Theil an einer Holzmark gehabt hat. Ein solches Koth wird daselbst auch Winn genannt. Siehe J. F. A. Lodtmann de Iure Holzgraviali S. 21. und 2. Mark 2. (1).

Die Marklosung, plur. inusit. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort. 1. In einigen ist es dasjenige, was man an Kohlen, Eyerschalen u. s. f. unter die Mark- und Gränzsteine legt, und auch das Loszeichen genannt wird, S. Losung. 2. In andern ist es eine Art des Näherrechtes, Kraft dessen nichts aus der Mark eines Ortes an einen Fremden verkauft werden darf, oder wenn es geschehen, wieder zurück gelöset werden kann; wo es auch die Marklösung, imgleichen das Gespielrechte heißt.

Der Markolf, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Name des Holzhähers, als eine Nachahmung des ihm eigenthümlichen Geschreyes.

Die Markordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche Verordnung in Sachen, welche die Feld- oder Dorfmark, besonders aber, welche die Holzmark betreffen. S. 2. Mark 2. (1).

Der Markpfahl, des — es, plur. die — pfähle, ein Gränzpfahl, S. 2. Mark 1. (2).

Das Markrecht, des — es, plur. die — e, das Recht der Theilhabung an einer Holzmark; imgleichen dasjenige, was in Sachen, welche die Holzmark betreffen, Rechtens ist. Siehe 2. Mark 2. (1).

Der Markrichter, des — s, plur. ut nomin. sing. der Richter in einer Feld- und Dorfmark, besonders aber in einer Holzmark, welcher auch der Holzgraf genannt wird.

Die Markeispel, plur. die — n, der oberdeutsche Name der deutschen Tamariske, Tamarix Germanica *Linn.* welche in Tyrol und den südlichen Provinzen Deutschlandes einheimisch ist.

Das Marksbein, des — es, plur. die — e, S. Marksknochen.

Die Markscheide, plur. die — n, der Ort, wo sich zwey Marken, d. i. Gränzen, oder in ihren Gränzen eingeschlossene Bezirke scheiden, die Gränze, Markscheidung. Die Markscheide eines Dorfes, einer Feldflur, einer Stadtflur. Besonders im Bergbaue, der Ort wo zwey Zechen oder Maßen an einander gränzen. Daher das Markscheiden, plur. inusit. im Bergbaue, die Bestimmung der Gränzen einer Zeche sowohl über als unter der Erde, und in weiterer Bedeutung, die Abmessung und Bestimmung der Grubengebäude unter der Erde; die unterirdische Geometrie, Geometria subterranea. Die Markscheidekunst, die Kunst, welche dieses lehret; der Markscheider, eine Person, welche dieselbe verstehet. Das Böhmische Marsegd, die Markscheidung und Marsegdnik, ein Markscheider, ist aus dem Deutschen angenommen. S. 2. Mark 2. (1).

Der Marksklos, des — es, plur. die — klöße, Diminut. das Marksklößchen, Oberd. Marksklößlein, in den Küchen, Klöße, zu welchen Rindsmark genommen wird. S. 1. Mark.

Der Marksknochen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Knochen, welcher Mark, und in engerer Bedeutung, vieles Mark enthält; das Marksbein, dergleichen besonders die Röhrknochen des Rindviehes sind. S. 1. Mark.

Digitized by Google

Der Markskuchen, des — s, plur. ut nomin. sing. Diminut. das Marksküchlein, eben daselbst Kuchen oder Küchlein, welche aus Rindsmark verfertiget werden. S. 1. Mark.

Der Markstein, des — es, plur. die — e, ein Gränzstein, besonders so fern er die Feld- oder Dorfmark bezeichnet; im Österreichischen die Grundmarke, im Niedersächs. Mahlstein, Schnatstein. Im Schwabensp. Markstain. S. 2. Mark 1. (2).

Die Markstorte, plur. die — n, in den Küchen, eine von Rindsmark verfertigte Torte. S. 1. Mark.

1. **Das Markstück**, des — es, plur. die — e, von Mark, medulla, derjenige Theil eines Knochens, worin sich das Mark befindet, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches im figürlichen Verstande Ezech. 24, 4. vorkommt.

2. **Das Markstück**, des — es, plur. die — stücke, eine Art dänischer Münzen, welche heut zu Tage einen Gulden oder 16 Gr. gilt, ehedem aber ⅔ eines Thalers war. Ehedem gab es auch lübeckische und hamburgische Markstücke von 17 bis 19 Schillinge.

Der Markt, des — es, plur. die Märkte.

1. Die öffentliche zahlreiche Zusammenkunft der Käufer und Verkäufer des Handels wegen, und die Zeit wenn solche geschiehet. Der Wochenmarkt, welcher alle Woche ein oder mehrmahl gehalten wird. Der Jahrmarkt, der nur des Jahres ein- oder etliche Mahl gehalten wird. Der Viehmarkt, Roßmarkt, Pferdemarkt, wenn daselbst mit Vieh, mit Pferden gehandelt wird. Der Holzmarkt, wenn Holz in Menge verkauft wird u. s. f. Die meisten großen Städte haben die Woche zwey oder drey Märkte, vornehmlich zum Verkauf der nöthigen Lebensmittel. Den Markt versäumen. Die Märkte bereisen, im Oberdeutschen sie bauen, S. Bauen. Der Markt gehet an, ist zu Ende. Zu Markte gehen, reisen. Etwas zu Markte bringen, um es daselbst zu verkaufen; auch figürlich, im gemeinen Leben, vorbringen.

Allein ich konnte gar kein Wort zu Markte bringen, Rost. Seine Haut selbst zu Markte tragen, figürlich, sich selbst vertheidigen oder verantworten; eine vielleicht von den ehemahligen bey öffentlichen Zusammenkünften üblichen Fechterspielen entlehnte Figur. Ein großer, besonders privilegirter Markt ist unter dem Namen der Messe bekannt, S. dieses Wort.

Im gemeinen Leben Obersachsens wird auch wohl dasjenige, was man auf dem Markte einkauft, besonders was man in dem Wochenmarkte zum Behuf der Haushaltung einkauft, der Markt genannt. Da müssen die die Bauerweiber alle den Markt in das Haus bringen, Weiße.

2. Derjenige geräumliche Platz, auf welchem dieser Verkauf zu gewissen Zeiten geschiehet; besonders ein solcher Platz in einer Stadt oder in einem Flecken, der Marktplatz. Auf den Markt gehen. Am Markte wohnen. Von den Dingen, welche vornehmlich auf demselben verkauft werden, bekommt er oft besondere Namen. Daher der Roßmarkt, Holzmarkt, Heumarkt, Fischmarkt, Fleischmarkt, Naschmarkt u. s. f. Dagegen der vornehmste Marktplatz in einer Stadt nur der Markt schlechthin genannt wird.

3. In noch weiterer Bedeutung, ein Ort, welcher das Recht hat, daß des Jahres ein oder mehrere öffentliche Märkte in demselben gehalten werden dürfen; wo es doch nur in engerer Bedeutung gebraucht wird, eine Art von bewohnten Orten zu bezeichnen, welche das Mittel zwischen einer Stadt und einem Dorfe sind, und auch Flecken, und Marktflecken, Französisch Bourgs, genannt werden. Daß diese Orte den Namen von dem ihnen verliehenen Marktrechte haben, erhellet unter andern auch aus dem mittlern Lat. Forum, Forale und Nundinae, welche solche Märkte in dieser Bedeutung bezeichnen; dagegen Markt und Gemarkt im Schwabenspiegel um eben dieser Ursache willen eine Stadt bedeutet. S. Marktflecken, welches Wort im Hochdeutschen, so wie das einfache Markt im Oberdeutschen am gewöhnlichsten ist.

Anm. Im Schwabenspiegel in der zweyten Bedeutung schon Markt, im Niedersächs. in den beyden ersten Bedeutungen, das Markt, das Marked, welches ungewisse Geschlecht auch in einigen andern Gegenden üblich ist, im Dän. Marked, im Isländ. Markadr, im Schwed. Marknad, im Engl. Market, Market-place, im Franz. Marché, im Ital. Mercato; ohne Zweifel insgesammt aus dem mittlern Lat. Mercatum, Marchetum, so wie dieß von dem Lat. mercari und Mercatus. Was die Abstammung von dem Lateinischen wahrscheinlich macht, ist unter andern auch dieß, daß dieses Wort, so wie das oberdeutsche markten, handeln, kaufen, bey unsern ältesten Schriftstellern nicht vorkommt, und im Schwabenspiegel vielleicht zuerst angetroffen wird.

Das Marktamt, des — es, plur. die — ämter, in einigen Städten ein Amt oder Collegium, welches die Marktstreitigkeiten entscheidet, die Taxe der auf die Wochenmärkte gebrachten Lebensmittel bestimmt u. s. f. Die Personen, aus welchen dieses Collegium bestehet, werden gemeiniglich die Marktherren, ihr Protokoll aber das Marktbuch genannt.

Die Marktfahne, plur. die — n, an einigen Orten, eine Fahne, welche an Jahr- und Wochenmärkten ausgestecket wird, nach deren Wegnehmung erst die Vorkäufer Erlaubniß haben, Lebensmittel und andere Bedürfnisse einzukaufen, damit sie durch ihren vorsetzlichen Aufkauf den Preis derselben nicht erhöhen können. Wo man sich statt der Fahne eines Strohwisches oder andern Zeichens bedienet, da wird es der Marktwisch oder das Marktzeichen genannt.

Der Marktflecken, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Flecken, welcher das Marktrecht, oder das Recht hat, des Jahres einen oder mehrere Jahrmärkte halten zu dürfen, welcher das Mittelding zwischen einer Stadt und einem Dorfe ist, und auch nur ein Flecken schlechthin, im Oberdeutschen aber ein Markt genannt wird. S. Flecken und Markt.

Die Marktfreyheit, plur. die — en. 1. Die Freyheit eines Ortes, einen öffentlichen Markt haben zu dürfen; ohne Plural, die Marktgerechtigkeit, das Marktrecht. 2. Die denjenigen bewilligten Freyheiten, welche den Jahrmarkt an einem Orte besuchen.

Der Marktgang, des — es, plur. die — gänge, im gemeinen Leben einiger Gegenden, der Marktpreis, wie eine Waare im Verkaufe auf öffentlichem Markte weggehet. Daher marktgängig, diesem Preise gleich oder gemäß. Der marktgängige Preis, der Marktpreis.

Das Marktgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er. 1. Das von dem Verkäufer auf einem Markte gelösete Geld. 2. Dasjenige Geld, welches der Hausvater zum Einkaufe der nöthigen Bedürfnisse für sein Haus an den Wochenmärkten hergibt. 3. An einigen Orten wird auch das Stand- oder Budengeld, welches die Verkäufer an die Obrigkeit entrichten, das Marktgeld genannt.

Das Marktgeleit, des — es, plur. die — e, das obrigkeitliche Geleit derer, welche auf einen Jahrmarkt reisen; von Messen, das Meßgeleit.

Die Marktgerechtigkeit, plur. inusit. S. Marktfreyheit.

Das Marktgut, des — es, plur. inusit. oder die Marktgüter, sing. inusit. Gut, oder Waaren, welche auf einen Jahr- oder Wochenmarkt zum öffentlichen Verkaufe geschafft werden; so

fern

Digitized by Google

sern sie für eine Messe bestimmt sind, heißen sie Meßgut oder Meßgüter.

Der Marktherr, des — en, plur. die — en, S. Marktamt. Auch einzele Rathsherren, welchen die Aufsicht über die an Markttagen zur Stadt gebrachten Lebensmittel aufgetragen ist, werden an manchen Orten Marktherren genannt. In Bremen heißen sie Körherren.

Der Marktkauf, des — es, plur. inusit. 1. Der Kauf einer Sache auf öffentlichem Markte. 2. Der Preis, um welchen sie daselbst gekauft wird, der Marktpreis.

Der Marktknecht, des — es, plur. die — e, ein geringer obrigkeitlicher Bedienter, welcher die Befehle des Marktmeisters oder Marktherren auf den Jahr- und Wochenmärkten vollziehet.

Die Marktleute, sing. inusit. im gemeinen Leben, Leute oder Personen, welche einen Jahr- oder Wochenmarkt ausmachen, denselben besuchen, sie seyn nun Käufer oder Verkäufer.

Der Marktmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. in den Städten eine obrigkeitliche Person, welche die Aufsicht über den Preis und die Güte der zu Markte gebrachten Lebensmittel hat, an einigen Orten auch der Marktvogt heißt, unter den Marktherren stehet, und den Marktknecht unter sich hat.

Der Marktplatz, des — es, plur. die — plätze, der freye Platz in einem Orte, auf welchem die Märkte gehalten werden; doch nur in Ansehung seiner Lage oder seines Raumes, weil er sonst am häufigsten nur der Markt schlechthin genannt wird. Eine Stadt hat einen schönen, großen, regulären Marktplatz. Hingegen wohnet man am Markte, man gehet auf den Markt u. s. f.

Der Marktpreis, des — es, plur. die — e, derjenige Preis, um welchen eine Waare auf öffentlichem Markte verkauft wird; im gemeinen Leben der Marktkauf, der Marktgang.

Das Marktrecht, des — es, plur. die — e. 1. Das Recht einen oder mehrere öffentliche Märkte zu haben, ohne Plural: die Marktfreyheit, die Marktgerechtigkeit. 2. Das Befugniß eines Ortes ein Markt oder Marktflecken zu seyn; gleichfalls ohne Plural. Einem Dorfe Marktrecht ertheilen, es zu einem Marktflecken erheben. 3. Die unter den Käufern und Verkäufern in öffentlichem Handel auf Märkten eingeführten Rechte, deren ganzer Inbegriff auch wohl collective und ohne Plural das Marktrecht genannt wird. 4. An einigen Orten wird auch diejenige Abgabe, welche die Obrigkeit außer dem Zolle von den Verkäufern, für das Recht, auf öffentlichem Markte feil zu haben, bekömmt, das Marktrecht genannt.

Der Marktschäffel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein von der Obrigkeit bestimmter und geeichter Schäffel, so wie er im Verkaufe auf öffentlichen Märkten üblich ist.

Das Marktschiff, des — es, plur. die — e, auf den Flüssen, Schiffe, welche zu gewissen Zeiten von einer Stadt zur andern fahren, besonders wenn solches zum Behufe der Wochenmärkte geschiehet.

Der Marktschreyer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mensch, welcher seine Geschicklichkeiten, besonders aber seine Erfahrenheit in der Arzeney- und Heilkunst auf öffentlichen Jahrmärkten ausschreyet; der Charlatan, ehedem der Marktrufer. Figürlich auch eine Person, welche ihre oder anderer erdichtete Vorzüge auf eine unanständig übertriebene Art erhebet; besonders wenn solches aus Eigennutz geschiehet. In beyden Fällen sind auch die abgeleiteten üblich, die Marktschreyerey, plur. die — en, das Betragen eines Marktschreyers, die übertriebene Erhebung der erdichteten Vorzüge einer Person oder Sache, marktschreyerisch, einem solchen Betragen ähnlich, darin gegründet.

Der Marktstand, des — es, plur. die — stände, der Stand, oder die Stelle, welche der Verkäufer auf dem Markte hat.

Die Marktstreitigkeit, plur. die — en, eine Streitigkeit, welche auf öffentlichem Jahr- oder Wochenmarkte unter den Marktleuten entstehet.

Der Markttag, des — es, plur. die — e, derjenige Tag, an welchem ein öffentlicher Markt gehalten wird; besonders der Tag eines Wochenmarktes.

Der Marktvogt, des — es, plur. die — vögte, S. Marktmeister.

Der Marktwisch, des — es, plur. die — e, S. Marktfahne.

Das Marktzeichen, des — s, plur. ut nomin. sing. Siehe eben dasselbe.

Der Marktzoll, des — es, plur. die — zölle, der Zoll von den auf einen öffentlichen Markt gebrachten Waaren.

Die Markung, plur. die — en, ein sehr häufig für Mark, ein Gränzzeichen, und die Gränze selbst übliches Wort. Die Feldmarkung, Holzmarkung, Dorfsmarkung u. s. f. Auch die Mark, d. i. der in seinen Gränzen eingeschlossene Bezirk eines Ortes, ist hin und wieder unter diesem Namen bekannt. Daher das Markungsbuch, ein obrigkeitliches Buch, worin die in einer Mark gelegenen Grundstücke nach ihren Gränzen und andern Umständen beschrieben werden, und welches auch das Flur- oder Lagerbuch heißt, der Markungsstein, der Gränzstein u. s. f. Es ist nicht das Verbale von marken, sondern vielmehr vermittelst des Suffixi — ing gebildet, die Markung für Marking, S. — Ung und 2. Mark 1. (2).

Die Markweide, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Name des Bohnenbaumes; Cytisus Laburnum *Linn.* welcher ein braunes schönes festes Holz hat, und in Niedersachsen am Sollinge häufig wächset.

Der Markzieher, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Werkzeug, das Mark damit aus den Knochen zu ziehen.

Der Marmel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. S. Marmor.

Die Marmelade, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, aus dem Portugiesischen und Italienischen Marmelada, in den Apotheken und bey den Zuckerbäckern ein mit Zucker zu einer Gallerte eingekochter Saft mancher Früchte.

> Laßt der Welt die schnöden Fladen,
> Hier sind süße Marmeladen, Gryph.

Das Portug. wird von dem Lat. Melimela, welches für Melimelata stehen soll, abgeleitet.

Der Marmor, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. ein feiner Kalkstein, welcher wegen seines festen Gewebes eine gute Politur annimmt, in horizontalen Bänken bricht, und von sehr vielfacher Art ist. Man hat weissen, gelben, schwarzen u. s. f. einfärbigen Marmor, und Marmor, wo mehrere Farben in Gestalt der Adern, Streifen, in einander fließenden Flecke u. s. f. vorkommen. Muschelmarmor, welcher versteinte Muscheln und Schalthiere enthält. Eine Schrift in Marmor graben. Den Fußboden mit Marmor belegen. In Marmor arbeiten. Die Alten pflegten oft eine jede Steinart, welche in großen Stücken bricht und eine Politur annimmt, Marmor zu nennen.

Im Ital. Marmo, und dieses, so wie das Deutsche aus dem Griech. und Lat. Marmor, woraus die Franzosen ihr Marbre und Marbel gemacht haben. Im gemeinen Leben lautet dieses Wort häufig Marmel, in welcher Gestalt es auch in der deutschen Bibel vorkommt.

Die Marmorarbeit, plur. die — en, aus Marmor oder auch nach Art des Marmors verfertigte Dinge.

Die Marmorart, plur. die — en, eine besondere Art des Marmors. Am häufigsten braucht man es in der mehrern Zahl statt

Digitized by Google

des Plurals des vorigen Wortes. Ausländische Marmorarten. Auf Marmorart wird auch adverbialiter gebraucht, nach Art des Marmors. Daher marmorartig, dem Marmor ähnlich, besonders in Ansehung der Adern und Farbenmischung.

Der Marmorband, des — es, plur. die — bände, S. Marmorieren.

Der Marmorblock, des — es, plur. die — blöcke, ein großes unförmliches Stück Marmor, besonders wie es aus den Marmorbrüchen kommt.

Der Marmorbruch, des — es, plur. die — brüche, ein Ort, wo Marmor gebrochen wird; die Marmorgrube.

Marmorieren, verb. regul. act. mit marmorartigen Adern oder Flecken versehen. Den Schnitt eines Buches marmorieren. Der marmorierte Band eines Buches, welchen man auch wohl einen Marmorband nennet. Marmoriertes Papier, eine Art des bunten oder so genannten türkischen Papieres.

Der Marmorierer, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Künstler, welcher künstliche Arbeiten aus Marmor macht. Besonders pflegt man diejenigen, welche die Zimmer mit einem aus Gyps nachgemachten Marmor, oder auf Marmorart verzieren, Marmorierer zu nennen.

Die Marmorlilie, plur. die — n, eine ausländische, nur in unsern Gärten befindliche Blume, welche einer Lilie gleicht, nur daß sie weißliche Adern, wie der Marmor, oft aber auch zweyfärbige Quadrate, wie ein Bretspiel hat. Sie wird Lat. von einigen Meleagris, weil sie fast so wie eine Truthenne gezeichnet ist, Franz. aber Fritillaire, Narcisse Chaperonné genannt.

Die Marmormühle, plur. die — n, eine Mühle, auf welcher der Marmor zu gewissen künstlichen Arbeiten zu einem feinen Staube gemahlen wird.

Marmorn, adj. & adv. von Marmor, aus Marmor bereitet. Ein marmorner Tisch, ein marmorner Fußboden, eine marmorne Bildsäule. Bey dem Willeram marmorin. Im gemeinen Leben marmorsteinern.

Die Marmorplatte, plur. die — n, Marmor in Gestalt einer Platte zubereitet, ein langes breites und dünnes Stück Marmor.

Der Marmorstein, des — es, plur. die — e, der Marmor als ein Stein betrachtet, wo es im gemeinen Leben für das kürzere Marmor üblich ist, ohne Plural; bey dem Stricker Mermelstein, in der deutschen Bibel Marmelstein. Auch kleinere unförmliche Stücken Marmors pflegt man zuweilen Marmorsteine zu nennen.

Marode, adj. & adv. welches nur in der niedrigen Sprechart für abgemattet, müde, üblich ist. Marode seyn. Ein marodes Pferd. Marode Soldaten, welche auf dem Marsche nicht fort können.

Anm. Es ist aus dem Franz. marode, ehedem merode entlehnet, welches von Frischen und andern auf eine sonderbare Art, von dem Grafen von Merode, einem Kriegsbefehlshaber unter Ferdinand III abgeleitet wird, welcher sich mit seinen Leuten nicht bey dem Kriegesheere, sondern stets an entlegenen Orten, wo er ungestraft brandschatzen konnte, aufgehalten haben soll; eine Ableitung, zu welcher wohl nichts anders als die zufällige Ähnlichkeit im Klange Anlaß gegeben haben kann. Hat das franz. Wort ja einen deutschen Ursprung, so ist derselbe allem Ansehen nach in märgeln, abmärgeln, dem Niedersächs. marachen, und dessen Geschlechtsverwandten zu suchen, zumahl da mürbe, Niedersächs. möe, im gemeinen Leben einiger Gegenden gleichfalls für entkräftet, abgemattet, üblich ist.

Marodieren, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches gleichfalls aus dem Französischen marauder entlehnet ist, und nur von Soldaten gebraucht wird, wenn sie unter dem Vorwande der Müdigkeit sich von dem Haufen entfernen und als- dann ungestüm betteln, rauben oder brandschatzen, dergleichen ausschweifende Soldaten alsdann mit einem gleichfalls französischen Ausdrucke Marodeurs genannt werden. S. das vorige. Ehedem nannte man diesen Unfug der Truppen garden, gardieren, und dergleichen Soldaten Gardenbrüder.

Die Marone, plur. die — n, aus dem Ital. Marone, eine Art größerer und schmackhafterer Kastanien, als die gewöhnlichen sind. Der Maronen-Baum, der sie trägt, ist eine Spielart des Kastanien-Baumes und wächset auf den italienischen Bergen; Fagus Castanea sativa *Linn.* Im gemeinen Leben pflegt man alle etwas größere Kastanien, wenn sie gleich von der gewöhnlichen Art sind, Maronen zu nennen. S. auch Marunke.

1. **Mars**, des Mars, dem Mars, plur. car. der Name des Kriegsgottes in der Götterlehre der Alten, daher auch der Krieg noch bey den neuern Dichtern figürlich unter diesem Namen bekannt ist. Unter den Planeten führet der dritte von dem Saturn an, der seinen Lauf um die Sonne in zwey Jahren vollendet, den Namen des Mars, und in der Chymie wird das Eisen mit diesem Namen belegt.

In den mittlern Zeiten findet sich ein gleichlautendes deutsches Wort, welches den Teufel bedeutet. Zuo allen Marsen varen, zu allen Teufeln, einer der schwäbischen Dichter.

2. **Der Mars**, des — es, plur. die — e, in der niederdeutschen Schiffersprache, der Mastkorb; auf der mittelländischen See die Gabie, der Gabion, d. i. der Käfich. Große Schiffe haben gemeiniglich vier Marse oder Mastkörbe, welche den Namen von den Masten bekommen, woran sie sich befinden. Sie heissen der große Mars, der Besan-Mars, der Focke-Mars, und der Bögspriet-Mars. Uneigentlich wird auch wohl der zweyte Übersatz eines Mastbaumes, ob er gleich nur aus Kreutzhölzern bestehet, ein Mars genannt. Daher der Marsrand, die — ränder, das Geländer um den Mars; das Marssegel, das zweyte oder über dem Mars befindliche Segel des großen Mastes, welches an dem Fockmast das Vormarssegel, an dem Besanmaste das Kreutzsegel und an dem Bögspriete die Oberblinde genannt wird.

Es ist eigentlich ein niederdeutsches Wort, welches überhaupt den Begriff der Höhlung, der Vertiefung zu haben, und zu dem Geschlechte des Wortes Marsch, ein tiefes morastiges Land zu gehören scheinet. Ein anderes Wort ist das Oberdeutsche, besonders Baierische Marsch, ein dicker Balken, welches allem Ansehen nach zu Mast, Mastbaum gehöret.

1. **Die Marsch**, plur. die Marschen, in einigen Gegenden auch die Märsche, ein gleichfalls nur in den niederdeutschen Provinzen übliches Wort; ein niedriges, fettes, wässeriges oder sumpfiges, gemeiniglich an dem Meere oder an großen Flüssen liegendes Land, welches zur Viehzucht und zur Weide bequemer ist, als zum Ackerbaue; das Marschland, im Gegensatze der höhern und trocknern Geest.

Im Niedersächs. sowohl Marsch als Masch, im Engl. Marsh, Marish, im Angelsächs. Merse. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Meer, Moor und Morast, Franz. Marais. Im Ital. wird eine solche Marsch an dem Meere Maremma genannt, welches aus dem Lat. Maritima verderbt ist.

2. **Der Marsch**, des — es, plur. die Märsche, ein zunächst aus dem Franz. Marche entlehntes und im Kriegeswesen übliches Wort, welches sowohl von Fußvölkern, als von der Reuterey gebraucht wird. 1. Der Zug, der Gang, die Reise mehrerer Soldaten in Gesellschaft. Sich auf den Marsch begeben, den Marsch antreten, sich in den Marsch setzen, aufbrechen. Zum Marsche blasen. Der Marsch geht nach Pohlen. Im

Marsche

Digitized by Google

Marsche begriffen seyn. Auf dem Marsche Halte machen. Marsch! ein gewöhnliches Commando-Wort, wenn die Soldaten schrittweise fortgehen sollen. Starke Märsche thun. Der Rück-Marsch, Anmarsch, Abmarsch, Ausmarsch, Einmarsch, Durchmarsch. 2. Die Tagereise eines Kriegesheeres, oder eines Theiles desselben. Einen starken Marsch thun. In zehen Märschen an einen Ort kommen. Dem Feinde einen Marsch abgewinnen. 3. Das mit dem Feldspiele gegebene Zeichen zum Marsche, dasjenige Stück, welches gespielet wird, wenn die Soldaten marschieren. Den Marsch schlagen, blasen. Der Schweizer-Marsch, Grenadier-Marsch u. s. f. S. Marschieren.

Der Marschall, des — es, plur. die Marschälle, ein sehr altes Wort, welches im salischen Gesetze zuerst vorkommt, wo es einen geringern Stallbedienten bedeutet, welcher über zwölf Pferde gesetzet, und dem nachmahligen Comes Stabuli untergeordnet war. Da der Hof- und Kriegesstaat der damahligen Zeiten größtentheils in Pferden bestand, so ward dieses Wort nach und nach zu Bezeichnung eines Stallmeisters und noch höherer Würden gebraucht, welche sich doch insgesammt auf die Aufsicht über die zum Krieges- und Hofstaate gehörigen Pferde und ihrer Reuter, auf die bequeme Unterbringung derselben, und auf die Beobachtung der Ordnung bey feyerlichen Gelegenheiten erstreckten. Daher ist es denn gekommen, daß dieses Wort heut zu Tage in folgenden Bedeutungen gebraucht wird.

1. Des Reichs Erz-Marschall ist ein vornehmer Erzbeamter des Reiches, welcher seinem Ursprunge nach der Comes Stabuli der fränkischen Könige ist, aber bey Reichstagen und außerordentlichen Feyerlichkeiten zugleich die Unterbringung der dazu gehörigen Personen besorget, und Ordnung und gute Polizey unter ihnen zu erhalten sucht. Er lässet sein Amt in vielen Fällen durch den Erb-Marschall verwalten, welcher wiederum den Unter-Marschall oder Reichs-Quartiermeister unter sich hat.

2. Der Feld-Marschall, Französ. Marechal de Camp, ist eine der vornehmsten Kriegeswürden, welchem die Anordnung und Sicherheit des Lagers und die Aufsicht über den Marsch der Truppen oblieget, Siehe dieses Wort. Im Schwedischen ehedem Marsch.

3. An den Höfen ist der Hof-Marschall einer der vornehmsten Hofbedienten, von welchem die ganze innere Haushaltung des Hofes und die Aufsicht über die Hofbedienten abhänget. An großen Höfen gibt es einen Ober- und Unter-Hof-Marschall.

4. Auf Reichs- und Landtagen ist der Reichs-Marschall, Land-Marschall, Erb-Marschall u. s. f. der vornehmste unter den Reichs- oder Landständen, welcher die äußere Ordnung aufrecht hält, den Vortrag thut u. s. f. Auch außer den Reichs- und Landtagen hat die Ritterschaft in manchen Provinzen ihren Marschall, welcher die äußere Ordnung unter ihnen besorget.

5. Bey öffentlichen Feyerlichkeiten, sie fallen nun am Hofe oder unter Privat-Personen vor, werden oft gewisse Personen so lange die Feyerlichkeit dauert zu Marschällen erwählet, welche den ganzen Zug, oder auch besondere Abtheilungen desselben anführen, und überhaupt für die äußere Ordnung und Beobachtung des Wohlstandes sorgen. Zum Zeichen ihrer Würde führen sie oft einen Stab, welcher der Marschalls-Stab genannt wird, in der Hand.

Anm. In dem salischen Gesetze Marescalcus, im Franz. Marechal. Es ist unstreitig von Mähre, ein Pferd, besonders ein Pferd edler Art, und dem alten Schalk, ein Knecht, Bedienter zusammen gesetzt. Es bedeutet also eigentlich einen Stallbedienten, und diese Bedeutung hat das Franz. Marechal, so fern es auch einen Fahn- oder Curschmid bedeutet, noch jetzt. Da dieses Wort nachmahls von den vornehmsten Bedienungen gebraucht worden, so hat vielen diese Ableitung zu niedrig geschienen, daher sie andere versucht haben, welche aber insgesammt sehr gezwungen gerathen sind; daher man am besten thut, daß man die obige erweislichere beybehält. Denn zu geschweigen, daß man mehrere Beyspiele hat, daß die Namen der Würden und Bedienungen ähnlichen Veränderungen ausgesetzet gewesen, und noch jetzt deren manche in sehr verschiedenen Bedeutungen gebraucht werden, wovon die Wörter Hofmeister, Kanzler und andere nachgesehen werden können: so wurde Schalk ehedem auch sehr häufig von einem Bedienten höherer Art gebraucht, wie unter andern auch aus dem Franz. Senechal erhellet. Überdieß finden sich in andern Sprachen mehrere ähnliche von den Pferden und dem Stalle hergenommene Namen vornehmer Beamten, wohin das Lat. Comes Stabuli, Constabularius, Franz. Connetable, das Schwed. Stallare, und noch in einigen niedersächsischen Gegenden übliche Staller, das alte Schwed. Haestaswen, von Haest, ein Pferd, und das Longobard. Marpahis, von Mar, Mähre, Pferd, und Pahis, Knecht, Bedienter, Griech. [illegible], u. s. m. sind, welche mit unserm Marschalle mehr oder weniger überein kommen, besonders was das longobardische Wort betrifft, welches mit demselben einerley Würde bezeichnet. S. auch Marstall und Mähre 1.

Das Marschall-Amt, des — es, plur. die — Ämter. 1. Das Amt, die sämmtlichen Obliegenheiten eines Marschalles in den vorigen Bedeutungen des vorigen Wortes. 2. Ein Collegium mehrerer Personen, in welchem ein Marschall den Vorsitz hat, so fern es solche Angelegenheit besorget, welche des Marschalls Aufsicht anvertrauet sind. Daher das Hof-Marschall-, Erz-Marschall-Amt u. s. f.

Das Marschalls-Gericht, des — es, plur. die — e, ein Gericht, in welchem ein Marschall den Vorsitz hat, über die seinem Gerichtszwange unterworfene Personen. In Schlesien werden auch die adeligen Austräge oder Rittergerichte Marschalls-Gerichte genannt, weil der Marschall des Ritterstandes in denselben den Vorsitz hat.

Der Marschalls-Stab, des — es, plur. die — Stäbe, derjenige Stab, welcher das symbolische Ehrenzeichen der Marschalls-Würde ist.

Der Marsch-Commissarius, des — rii, plur. die — rii, oder die — rien, in einigen Ländern besondere obrigkeitliche Beamten in den Provinzen oder Kreisen, welche den Durch-Marsch der Truppen durch den ihnen angewiesenen Bezirk besorgen, ihnen die nöthigen Quartiere anweisen u. s. f.

Marschfertig, adj. & adv. im Kriegeswesen, fertig zum Marsche. Sich marschfertig halten. S. 2. Marsch.

Marschieren, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, welches aus dem Französ. marcher, in dem deutschen Kriegeswesen üblich geworden. Es bedeutet, 1. gehen, wo es nur von dem kunstmäßigen Gange der Soldaten, im gemeinen Leben aber auch für gehen, besonders stark gehen, überhaupt gebraucht wird. Daher anmarschieren, abmarschieren. 2. Reisen, wo es sowohl von dem Fußvolke, als von der Reuterey gebraucht wird. Auf einen Ort zu marschieren. Das Regiment ist fünf Meilen in einem Tage marschieret. Die Armee ist nach Polen marschieret. Daher abmarschieren, ausmarschieren, durchmarschieren, einmarschieren. Man braucht es auch von Kriegesschiffen, wenn sie in Schlachtordnung hinter einander fortrücken. 3. Aufbrechen. Die Armee wird morgen marschieren.

Die Marschkrankheit, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, eine hitzige, gefährliche Krankheit, welcher die Einwohner der niederdeutschen Marschländer, besonders aber die

fremden

fremden Arbeiter unter denselben im Herbste ausgesetzt sind, und welche sie durch einen langsamen Tod dahin reißt, oder sie doch auf immer kränkelig macht. Sie wird auch die Ärndeseuche, imgleichen das Stoppelfieber genannt, weil sie sich gleich nach oder noch in der Ärnde einzustellen pflegt. S. 1. Marsch.

Das Marschland, des — es, plur. die — länder, in den niederdeutschen Provinzen, ein niedriges, morastiges an dem Meere oder großen Flüssen gelegenes Land, die Marsch; im Gegensatze des höhern Geestlandes. Daher der Marschländer, der Einwohner einer solchen Gegend, welcher im gemeinen Leben auch wohl ein Marscher oder Märscher genannt wird. Siehe 1. Marsch.

Die Marschlinie, plur. die — n, in dem Seekriege, diejenige Linie, nach welcher die Schiffe einer Flotte zwar nach dem Striche nahe am Winde gestellet sind, aber nicht so, sondern mit Rückenwinde fahren.

Die Marseille-Naht, plur. inusit. eine Naht, d. i. Art der Nähterey, welche zu Marseille in Provence erfunden worden, und darin bestehet, daß man die Figuren mit lauter Steppstichen umnähet, und sie sodann mit weissem gedoppelten Garne unterziehet, daß sie sich erheben.

Der Mars-Fanal, des — es, plur. die — e, in der Seefahrt, ein Fanal, d. i. eine Laterne, welche das vorderste Schiff einer Flotte auf der großen Marsstange führet und den andern Schiffen bey der Nacht damit vorleuchtet; die Marslaterne. Siehe 2. Mars. Aus dem Französischen Fanal, eine Schiffslaterne.

Der Marsrand, des — es, plur. die — ränder, S. 2. Mars.

Die Marsschote, plur. die — n, in der Seefahrt, Schoten, d. i. Seile, welche an den Ecken des Marssegels befestiget werden, dieselben damit nach dem Winde zu stellen. S. Schote.

Das Marssegel, des — s, plur. ut nomin. sing. S. 2. Mars.

Der Marstall, des — es, plur. die — ställe, ein Pferdestall, wo es doch nur noch von den Ställen für zahlreiche Pferde großer Herren oder ansehnlicher Gemeinheiten gebraucht wird. Der fürstliche Marstall. Des Raths Marstall, worin die Bau- und Dienstpferde befindlich sind. Der Vorgesetzte über den Marstall des Rathes zu Zürch wird der Marstallherr, oder kürzer Stallherr, Staller genannt, S. das letztere. Im mittlern Lat. Marestalla. Von Mähre, ein Pferd, besonders ein Pferd edlerer Art, ein Kriegspferd. S. dieses Wort.

Die Märte, S. Mährte.

Die Marter, plur. die — n, der höchste Grad, oder doch ein sehr hoher Grad der Schmerzen, besonders körperlicher Schmerzen, figürlich aber auch der Schmerzen des Geistes. Sich von der Marter befreyen. Eine unaussprechliche Marter empfinden. Jemanden alle Marter anthun. Neue Martern für jemanden ersinnen. Verzweifle nicht unter den Martern einer verachteten Liebe. Wie viele Unruhen und Martern überhebt uns die Demuth, Gell. In engerer und gerichtlicher Bedeutung wird auch die Folter oder Tortur die Marter genannt. Die volle Marter, die Spannung des Inquisiten auf die Leiter, welche an andern Orten der Zug genannt wird.

Anm. Schon im Isidor Martira und Martirunga, im Notker Martero und Martro, wo es für Leiden überhaupt gebraucht wird, im Dän. Marter. Es ist ohne Zweifel aus dem mittlern Lat. Martyrium mit der christlichen Religion in die deutsche Sprache gekommen, da es denn zunächst von den körperlichen Qualen gebraucht wurde, mit welchen man die ersten Christen zum Abfalle von der christlichen Religion zu bewegen suchte. S. Martern.

Die Marterbank, plur. die — bänke, die Folterbank in den Gerichten, worauf der Inquisit gemartert wird, um ihn zum Geständnisse der Wahrheit zu bringen.

Der Märterer, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Derjenige, welcher einen andern martert, in welchem Verstande es doch nur noch zuweilen im gemeinen Leben vorkommt. 2. In gewöhnlicherer und leidentlicher Bedeutung, derjenige, welcher gemartert wird. Doch nur in engerm und mehr eigentlichem Verstande, derjenige, welcher um des Bekenntnisses der christlichen Religion willen hingerichtet, oder doch gemartert worden; ein Blutzeuge. Stephanus war der erste Märterer der christlichen Kirche. In weiterer Bedeutung, ein jeder, welcher um einer Wahrheit, oder guten Sache, oder doch für wahr und gut gehaltenen Sache willen unschuldig leidet. Zum Märterer der Wahrheit werden. Fäm. die Märterinn, wo das eine er um des Wohlklanges willen weggeworfen wird, wie auch in Zauberer, Wucherer, Plauderer, Kämmerer u. a. m. geschiehet. S. — Er.

Anm. Bey dem Ottfried Martyr und Marter, in dem alten Gedichte auf den h. Anno Martirer, im Niedersf. Marteler. Aus dem Lat. Martyr, und dies aus dem Griech. μαρτυς, ein Zeuge, und in engerer Bedeutung, ein Blutzeuge. Man schreibt es, um die Ähnlichkeit mit dem Griechischen zu erhalten, auch Märtyrer. Allein, da das y in Marter und martern schon in ein e übergegangen ist, so kann man es auch hier entbehren; zumahl da die zweyte Sylbe in der Aussprache kurz ist, das y aber im Deutschen allemahl eine lange Sylbe macht.

Das Marterholz, des — es, plur. die — hölzer, ein nur im gemeinen Leben üblicher Ausdruck, eine Person oder Sache zu bezeichnen, welche von einem andern gemartert oder gemißhandelt wird. So ist ein Bedienter das Marterholz seines Herren, wenn dieser ihm viele unnöthige Mühe, unverdienten Gram u. s. f. verursacht. Die Figur ist sonderbar. Vielleicht bedeutete dieses Wort eigentlich das Kreutz, an welchem Christus gemartert worden, in welchem Verstande das Zeitwort in der theologischen Schreibart sehr üblich ist.

Die Marterkammer, plur. die — n, in den Gerichten, diejenige Kammer, in welcher hartnäckige Inquisiten gemartert oder gefoltert werden.

Martern, verb. regul. act. Marter, d. i. einen hohen Grad der Schmerzen verursachen, zunächst körperlicher Schmerzen, hernach auch einen hohen Grad des Kummers, der Unruhe, der Furcht, der Sorgen. Jemanden martern. In engerer Bedeutung, in den Gerichten, einen Inquisiten martern, ihn mit der Tortur angreifen, ihn foltern, torquieren. In der weitesten Bedeutung wird es von einem jeden hohen Grade der Mühe, Arbeit, Unruhe u. s. f. gebraucht. Sich martern und quälen. Martere mich nicht mit deinen vielen Fragen, mit deinem ungegründeten Verdachte u. s. f.

Anm. Im Isidor martoran, bey dem Ottfried martolon, im Niedersf. marteln und maddeln, im mittlern Lat. marturiare, für martyriare; ohne Zweifel aus dem Griech. μαρτυς. S. Märterer.

Das Märterthum, des — es, plur. car. aus Märtererthum verkürzt, in der Gottesgelehrsamkeit und in engerer Bedeutung, der Zustand, die Eigenschaft, die Würde eines Märterers, d. i. eines solchen, welcher die Wahrheit mit seinem Tode besiegelt, oder mit Verlust seines Lebens bekannt hat.

Der Märtertod, des — es, plur. car. eben daselbst, der Tod eines Märterers, d. i. eines Bekenners der christlichen Religion, und in weiterer Bedeutung einer jeden Wahrheit. Den Märtertod leiden. Es ist gleichfalls aus Märterertod verkürzt.

Das

Digitized by Google

Das Marterurtheil, des — es, plur. die — e, in den Rechten, dasjenige Urtheil, worin auf die Marter und Tortur erkannt wird.

Die Marterwoche, plur. die — n, in der christlichen Kirche, die Woche vor Ostern, in welcher das Andenken der Marter, d. i. des Leidens und des Todes Christi gefeyert wird; die Charwoche.

Martha, ein weiblicher Taufname, welcher schon bey den ältern Juden üblich war, und von מר, eine Lehrerinn, abstammen soll. Im Engl. wird er in Pat verderbt.

Martin, ein männlicher Taufname unbekannten Ursprunges, welcher durch den heil. Martin, Bischof zu Tours, welcher 402 starb, in der christlichen Kirche sehr beliebt worden, dessen Fest, welches in der römischen Kirche im Herbste den 11 Nov. gefeyert wird, im gemeinen Leben nur Martini, nämlich Dies oder Festum, heißt. Im gemeinen Leben lautet dieser Name Märten und im Lotharingischen Mouarin.

Der Martins-Abend, des — es, plur. die — e, der Abend vor dem Martins-Tage, an welchem man von alten Zeiten her allerley Lustbarkeiten anzustellen pflegt. S. das folgende.

Die Martins-Gans, plur. die — Gänse. 1. Eine Zinsgans, welche in einigen Gegenden am Martins-Tage dem Grundherren zur Erkenntniß seines Grundeigenthumes gegeben werden muß. 2. Eine gebratene Gans, welche man am Martins-Abende, oder doch um die Zeit des Martins-Tages mit guten Freunden unter allerley Lustbarkeiten zu verzehren pflegt. Figürlich wird auch wohl der Martins-Schmaus, oder derjenige Schmaus, von welchem diese Gans ein Theil ist, die Martins-Gans genannt. So fern bey einigen Handwerkern um diese Zeit die Gesellen anfangen, bey Lichte zu arbeiten, wird sie bey ihnen auch die Lichtgans genannt. Die Gewohnheit, um diese Zeit gebratene Gänse mit allerley Feyerlichkeiten zu essen, ist sehr alt; vielleicht ist sie bloß in dem Umstande gegründet, weil sie um diese Zeit am besten sind, und die Mährchen, welche man von dem Verkehr des heil. Martini mit den Gänsen erzählet, sind vermuthlich erst zum Behufe dieser Gewohnheit erdacht worden.

Das Martins-Horn, des — es, plur. die — Hörner, ein Buttergebackenes in Gestalt eines Hornes, welches man an einigen Orten um die Zeit des Martins-Tages zu backen pfleget.

Das Martins-Korn, des — es, plur. inusit. ein Name, welchen man an einigen Orten dem so genannten Mutterkorne zu geben pfleget, und welcher seinen Ursprung vermuthlich auch einem Mährchen von dem heil. Martin zu danken hat.

Der Martins-Mann, des — es, plur. die — Männer, im Mecklenburgischen, derjenige lübeckische Rathsdiener, welcher alle Jahre auf Martini eine gewisse Quantität Wein in die herzogliche Küche zu Schwerin liefern muß; welche Gewohnheit die Mecklenburger für ein Andenken der ehemahligen Lehensherrlichkeit über Lübeck, die Lübecker aber für eine bloße Erkenntlichkeit wegen ihrer Zollfreyheit im Lübeckischen ausgeben. S. J. G. Marks Gesch. vom Martini-Abend und Martins-Manne, Hamb. 1772. in 8.

Der Martins-Schoß, des — es, plur. die — e, eine Art des Schosses in der Mark Brandenburg, welchen die Städte von ihren ansässigen Bürgern um Martini einnehmen, und solchen zu den Landesschulden oder auch zu ihrem Behufe anwenden.

Der Martins-Tag, des — es, plur. die — e, der 11te Nov. als an welchem Tage das Andenken des heil. Martini in der römischen Kirche gefeyert wird, S. Martin.

Martsch, Martschen, S. Marsch und Marschen.

Der Märtyrer, S. Märteren.

Die Marunke, plur. die — n, im gemeinen Leben, 1. eine Art kleiner gelber Aprikosen, welche auch Marellen heissen, Böhmisch Merunky, welche Namen vermuthlich aus Malus Armeniaca verderbt sind, S. Marelle 2. 2. Eine Art großer runder und süßer Pflaumen, von welchen es sowohl gelbe als rothe gibt, welche noch größer sind, als die Roßpflaumen und auch Maronken und Malonken genannt werden. S. Marone.

Der März, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Martius, der dritte Monath im Jahre, welcher 31 Tage hat, und mit welchem sich der Winter endiget, daher Carl der Große ihn den Namen Lengizin manoth, Lenzmonath, gab, welchen er im Deutschen auch noch zuweilen hat, ob gleich der römische dadurch nicht verdränget werden können; der Märzmonath. In Westphalen wird er mit der im Niedersächs. nicht seltenen Ausstoßung des r, Massen genannt. In einigen Gegenden hat er in der zweyten Endung des Märzen u. s. f. Daher man auch im Hochdeutschen oft im Märzen für im März hört.

Die Märzänte, plur. die — n, ein Name der gemeinen wilden Änte, welche auch Blauänte, Blaßänte, Spieläute und Zorn genannt wird; Anas sylvestris vera *Klein*. Vermuthlich weil sie schon im Märze paarweise herum fliegt.

Der Märzbecher, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art Narzissen, welche zwischen den sechs Blumenblättern eine hohle Röhre in Gestalt eines Bechers hat, welcher zuweilen sehr artig gefüllt ist. Sie blühet schon im Märze. S. Märzblume.

Das Märzbier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, starkes Bier, welches im März gebrauet, und erst in den warmen Sommertagen ausgeschenket wird. Es bekommt seine Güte großentheils von dem reinern Schneewasser, welches im März gemeiniglich mit dem Flußwasser vermischt ist. Es wird auch Lagerbier genannt, weil es lange auf dem Lager liegen bleibt.

Die Märzblume, plur. die — n, ein Name verschiedener Blumen, welche bereits im Märze blühen. 1. Der Narzissen, von welcher die eine Art unter dem Namen des Märzbechers bekannt ist, S. dieses Wort. 2. Der Schneeglöckchen, Leucojum vernum *Linn.* welche daher auch weisse Hornungsblumen heissen. 3. Des Huflattiches. 4. Der Hyacinthen; und vielleicht noch andere mehr.

Märzen, verb. regul. act. welches nur noch in dem zusammen gesetzten ausmärzen üblich ist. Bey diesem Worte ist schon bemerket worden, daß es nicht von dem Monathe März abstamme, sondern so viel als aussondern, absondern bedeute. Es gehöret zu dem Geschlechte des Wortes Mark, nicht sowohl so fern es ein Zeichen, sondern so fern es ursprünglich schneiden bedeutet. Schon bey dem Ulphilas ist maurgan, abschneiden. So fern aber Mark ein Zeichen, und marken zeichnen bedeutet, ist martecan im Goth. und mierzic im Poln. zeigen.

Der Märzhase, des — n, plur. die — n, ein im März oder zu Anfange des Frühlinges jung gewordener Hase.

Der Märzhecht, des — es, plur. die — e, ein Hecht, welcher seine Leichzeit im März hat; zum Unterschiede von den bessern Hornungshechten.

Der Marzipan, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Zuckergebackenes von süßen und bittern Mandeln, Nüssen, Pistazien u. s. f. und Zucker. Aus dem Ital. Marzapane, Span. Maçapana, Franz. Massepain. Im mittlern Lat. Panis Martius, Marci-Panis.

Der Märzkäse, des — s, plur. ut nomin. sing. Käse, welche im März oder zu Anfange des Frühlinges gemacht werden, welche vornehmlich in Italien sehr bekannt sind.

Das

Digitized by Google

Das Märzschaf, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein seiner Untauglichkeit zur Zucht wegen ausgemärztes und von den andern abgesondertes Schaf, S. Märzen und Ausmärzen.

Der Märzschein, des — es, plur. die — e, in den Kalendern, der Schein, d. i. Neumond im Monath März, S. Schein.

Der Märzschnee, des — s, plur. inusit. Schnee, welcher im Monathe März fällt, dessen Wasser reiner und schärfer ist, als in den übrigen Monathen.

Der Märzthau, des — es, plur. inusit. Thau im Monath März.

Die Märzviole, plur. die — n, eine Art wohlriechender Violen, welche theils in den Gärten gebauet wird, theils in den europäischen Hainen einheimisch ist, und schon im Monathe März blühet; Viola Martia *Linn.* Man hat volle oder gefüllte Märzviolen mit purpurfarbenen, braunen und weissen Blumen, aufrechte Märzviolen mit Purpurblumen, kriechende Märzviolen mit zwey und drey Farben. Die blaue Märzviole, Viola odorata *Linn.* von welcher jene Abänderungen sind, wohnt in den europäischen Hainen. Die wilde Märzviole, welche auch Hundsviole oder Hundeveilchen genannt wird, Viola canina *Linn.* ist in unbeschatteten Gegenden einheimisch und hat keinen Geruch.

Das Märzwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. Wasser von Märzschnee; ingleichen Flußwasser im Monathe März, da es gemeiniglich mit dem geschmolzenen Schneewasser vermischt zu seyn pflegt.

Die Märzwurz, oder **Märzwurzel**, plur. inusit. eine Pflanze mit vielen dem Kelche in einem Ringe einverleibten Staubfäden und vielen Staubwegen, welche in den schattigen Gegenden Europens einheimisch ist; Geum *Linn.* besonders dessen Geum urbanum. Sie hat ihren Namen daher, weil ihre Wurzel zu Anfange des Frühlinges einen gewürzhaften Geruch wie Würznelken hat, daher sie auch zum medicinischen Gebrauche im März ausgegraben werden muß. Sie wird auch Nägleinwurz und Benedict-Wurz genannt. S. Benedicten-Kraut.

Die Masche, plur. die — n, Diminut. das Mäschchen, Oberd. Mäschlein, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Verbindung, und besonders der Verschlingung hat, aber nur in einigen Fällen üblich ist.

1. Ein Ring, besonders so fern derselbe zur Verbindung mit einem andern Ringe oder mit einem andern Dinge dienete; eine veraltete Bedeutung, in welcher ehedem nicht nur die Glieder einer Kette, sondern auch die Ringe an einem Harnische, die Schuppen aus welchen ein Panzer bestand u. s. f. Masen, Maschen, Musen, und im mittlern Lat. Maculae genannt wurden.

2. Eine Schlinge, in welchem Verstande die von den Vogelstellern aufgestellten Schlingen von Pferdehaaren gleichfalls Maschen genannt werden, da sie sonst auch Dohnen, Lausel, Schleifen u. s. f. heissen.

3. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine im Stricken, vermittelst zweyer Stricknadeln gemachte Schlinge, die Schlingen woraus ein jedes Strickwerk bestehet.

(1) Eigentlich. Mit engen, weiten Maschen stricken. Die Maschen in den Netzen und Garnen werden mit Knoten befestiget, in den Strümpfen und andern Strickwerke aber nicht, daher in den letztern zuweilen eine Masche aufgehet, da sie denn wieder aufgenommen oder aufgefasset wird. Niedersächs. Maske, Dän. Maske, Engl. Mesh, Mashe, Französ. Mache, im Schwed. Maska, im Isländ. Möskur, im Angels. Maesce. Im Deutschen pflegt man in vielen Gegenden noch den gewöhnlichen Zischlaut vorzusetzen, da es denn Schmasche, Schmosche, Schmase lautet, in welchem Falle das a zugleich lang wird, da es in Masche kurz ist.

(2) Figürlich, ein aus solchen Maschen bestehendes Werk, ein gestricktes Werk, doch nur in einigen Fällen. So wird die Außenwand an den Fischergarnen auf dem Rheine die Ledermasche genannt. In der Lausitz ist Maschel oder Muschel, ein kleiner von Bast geflochtener Sack, welcher wie ein Handkorb am Arme getragen wird, wo es aber auch zu einem andern Stamme gehören kann. S. Maß. Im Angels. ist Max ein Netz.

4. Ein verschlungenes Band, eine Schleife von Band oder Schnüren, im gemeinen Leben; Franz. Coquarde. Eine weisse Masche auf dem Hute.

> Kein Band war ihr zu lieb, sie schenkt' ihm manche Masche
> Bald auf den Festtagshut, bald auf die Hirtentasche, Rost.

Anm. Es gehöret zu dem veralteten Maß, Niedersächs. Mat, Verbindung, S. Gliedmaß, Maskopey und Matschaft, und mit diesen Wörtern zu dem Geschlechte der Wörter mit, mischen u. s. f. In andern Fällen und Sprachen gehet der Zischlaut in den verwandten Hauchlaut ch über, daher auch machen ehedem verbinden bedeutete, S. Gemahl. Daher stammen denn das Lat. Macula, das Ital. Maglia, das Wallis. Magl, das Franz. Maille, Macle, das Engl. Mail, das Schwed. Malja, das Finnländ. Malja, und Span. Malla; alle in der Bedeutung einer Masche im Stricken, und zuweilen auch eines Ringes, einer Schnalle.

Maschig, adj. & adv. aus Maschen in der dritten Bedeutung und deren erstem Falle bestehend, doch am häufigsten nur in den Zusammensetzungen großmaschig, kleinmaschig, weitmaschig, engmaschig u. s. f. große, kleine Maschen habend.

Die Maschine, plur. die — n, aus dem Franz. Machine, und dieß aus dem Lat. Machina.

1. Eigentlich, ein jedes künstlich zusammen gesetztes Ding ohne Leben oder eigene Bewegung. In diesem Verstande nennt man ein großes Haus eine ungeheure Maschine. In engerer Bedeutung, ein solches zusammen gesetztes Ding, eine Absicht durch dasselbe zu erreichen; ein Werkzeug. Die Tabaks-Maschine, zum Tabakrauchen, wo der Rauch, ehe man ihn in den Mund bekommt, erst durch reines Wasser gehet. Die Thee-Maschine u. s. f. In einer andern Einschränkung ist die Maschine ein künstlich zusammen gesetztes und mit einer, obgleich nicht eigenen und willkührlichen Bewegung versehenes Ding. Das Weltgebäude, eine Uhr u. s. f. sind dergleichen Maschinen. In der engsten Bedeutung ist es ein zusammen gesetztes Werkzeug, eine Bewegung hervor zu bringen oder zu erleichtern, zum Unterschiede von einem bloßen Werkzeuge oder Instrumente, welches auch einfach seyn kann. Große Maschinen, schwere Lasten zu heben oder zu bewegen, werden Rüstzeuge genannt. In allen diesen Fällen ist Maschine der allgemeine Ausdruck, welcher bloß entweder die Zusammensetzung oder die künstliche in der Zusammensetzung gegründete Bewegung ausdruckt, welcher in den meisten einzelen Fällen durch eigene Namen verdränget wird.

2. Figürlich. (1) Ein lebendiges Wesen, welches nur durch mechanische, oder fremde, von außen her empfangene Ursachen wirkt, nicht nach eigenen vernünftigen Einsichten handelt. So nennet man einen Menschen eine Maschine, welcher bloß nach fremden Antrieb ohne eigene Prüfung, Wahl und Einsicht wirkt und handelt. (2) In den schönen Künsten werden die unnatürlichen Mittel, einen Knoten in epischen und dramatischen Gedichten aufzulösen, Maschinen genannt. (3) In der Mahlerey ist die Maschine, die Vertheilung der Gegenstände auf der ebenen Fläche, um eine Handlung vorzustellen, mehrere durch eine Handlung mit einander verbundene Gegenstände. Ein Mahler, welcher in einem kleinen Inhalte bewundernswürdig ist, taugt in großen Maschinen oft wenig oder gar nichts.

Anm.

Digitized by Google

Anm. Da die Zusammensetzung und die darin gegründete Bewegung in diesem Worte der herrschende Begriff ist, so siehet man bald, daß das Lat. Machina mit allen seinen griechischen Ahnen ein Seitenverwandter von unserm Zeitworte machen ist, so fern es verbinden und sich bewegen bedeutet, S. dasselbe und Gemahl, imgleichen Mechanik, Mechanisch.

Maschinenmäßig, adj. & adv. maschinenmäßiger, maschinenmäßigste, nach Art einer Maschine, d. i. ohne eigene, freye Bewegung, ohne eigene vernünftige Einsicht. Maschinenmäßig handeln.

Der Maschinen-Meister, des — s, plur. ut nomin. sing. bey einem Theater, derjenige, welcher den Bau und die Einrichtung der zur Vorstellung eines Schauspieles nöthigen Maschinen versiehet und besorget.

Das Maschinen-Schiff, des — es, plur. die — e, ein zur Anzündung anderer Schiffe künstlich zubereitetes Schiff, welches am gewöhnlichsten ein Brander genannt wird.

Der Maschnagel, des — s, plur. die — nägel, bey den Seilern, ein Stück von einem Hirschhorne, Maschen damit zu verfertigen.

Die Mase, im Bergbaue, S. Maße.

Die Mase, plur. die — n, Diminut. das Mäschen, Oberd. Mäslein, ein im Hochdeutschen seltenes Wort, welches im Oberdeutschen am üblichsten ist, wo es sowohl eine Narbe als auch ein Mahl bedeutet. Kleine Mäslein oder Bläslein auf der Zunge, Bluntschli. Blattermasen sind daselbst die Narben von den Blattern. In einigen Gegenden das Maa, in Baiern Mose, im Ital. Macchia. S. Maser.

Die Maselsucht, plur. car. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, den Aussatz zu bezeichnen, welches noch im Sachsenspiegel vorkommt, und ehedem auch Miselsucht, Meiselsucht, die Missel, Malazey, Maltzey, Malatsch, Malatschey u. s. f. lautete, Franz. Mesellerée, Mozeau. Es kommt noch in dem Judeneide vor, wo es unter andern heißt: daß mich die Maselsucht bestehe, die Naeman verließ und Jezi ankam. Es drückt vornehmlich die mit dem Aussatze verbundenen Flecken auf der Haut aus, und gehöret mit dem folgenden Maser und dessen Abänderung Masel zu dem Geschlechte des Wortes Mahl. S. das folgende. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno Misilsuht. Daher maselsüchtig, aussätzig, bey dem Notker miselohtiu, misele. Im mittlern Lat. ist mezellus, misellus, alt Franz. mezel, aussätzig, Meselaria, Misellaria und Mesolaria, ein Spital für aussätzige Personen, und sogar im Arab. bedeutet Mezora der Aussatz.

Der Maser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. 1. Maseriges Holz, Holz welches schöne Adern, Flecken, Wolken u. s. f. hat, und auch wohl der Flader, das Fladerholz oder Maserholz genannt wird. Die Ahornwurzeln geben den besten Maser. Daher wird auch der Ahornbaum selbst in einigen Gegenden der Maser genannt, so wie im Schwedischen die Birke aus eben dieser Ursache Masue heißt. 2. Die Beschaffenheit des Holzes, da es Adern, Flecken oder Wolken von anderer Farbe hat; ohne Plural. Der Maser wird in dem Holze auf sehr verschiedene Art angetroffen. Siehe das folgende.

Die Maser, plur. die — n, ein altes Wort, welches einen Flecken, ein Mahl überhaupt bedeutet, aber nur noch in einigen Fällen üblich ist.

1. Flecken, krause Adern oder Wolken von anderer Farbe in dem Holze, werden häufig Masern genannt. Die Wurzeln des Nußbaumes, das Holz des Ahornbaumes, die Knorren des Birkenholzes haben schöne Masern. Engl. Meazel. S. das vorige

und die folgenden Zusammensetzungen. Im mittlern Lat. kommen Mazer, Mazarum, Mazerinus, Masdeinum u. s. f. und im alt Franzöf. Madre, häufig von einer Art kostbarer Gefäße vor, deren Materie Hr. Ihre für dergleichen maseriges Holz hält, wowider sich aber, wenn man die Stellen beym du Fresne zusammen nimmt, noch manches einwenden lässet; ob gleich erweislich ist, daß die Alten dieses Holz, zumahl da sie es für seltener hielten, als es wirklich ist, sehr hoch geschätzet haben.

2. Fehlerhafte Flecken auf der Haut, wo es ehedem nicht nur von Narben und Muttermählern, sondern überhaupt von allen unnatürlichen Flecken gebraucht wurde; daher man auch diejenigen Krankheiten, welche solche Flecken verursachen, die Maser, Masel, Massel und auch wohl im Plural die Masern, Masseln, Maseln zu nennen pflegte. So war Masel ehedem der Grind. Im Schwed. ist Massel die Krätze, muslig, krätzig, und Masling die Blattern oder Pocken, und im Englischen sind Meazels die Finnen.

Am üblichsten ist es im Deutschen von einer Krankheit, welche am häufigsten die Kinder, oft aber auch erwachsene Personen befällt, und mit einem Fieber verbunden ist, bey welchem am vierten Tage oder gegen denselben kleine rothe Flecken am Leibe ausschlagen, welche sich aber in keine Blasen zusammen ziehen, und gegen den achten Tag wieder abtrocknen, ohne einige Narben zu hinterlassen; Lat. Morbilli. Wenn das Wort diese Krankheit bedeutet, so ist es nur im Plural üblich, dagegen auch ein einzeler Flecken dieser Art eine Maser genannt werden kann. Um dieser Flecken willen wird diese Krankheit auch, welche Unwissende oft mit dem Friesel und Scharlachfieber verwechseln, die Flecken, Kinderflecken, die Rötheln, im Niedersf. Ritteln, (Ital. Rosselle) Maseln, Masseln, Messeln, in einigen oberdeutschen die Durchschlechten, Urschläg, Ursprung, genannt. Im Dän. heißt sie Mäslinger, und im Engl. Measels.

Anm. In allen obigen Bedeutungen lautet es in einigen Mundarten nach der gewöhnlichen Verwechselung des l und r auch Masel, im Oberdeutschen aber mit dem Suffixo e, Mase, S. dieses Wort. Es gehöret, wenn es anders nicht unmittelbar aus Mahl entstanden ist, zu mischen, welches doch nur ein Ablömmling von machen, verbinden ist, S. Gemahl. Mase und Maser bedeutet, so wie Makel und Mahl, eigentlich eine Verbindung oder Vermischung mehrerer Farben. Daher sind im Oberdeutschen auch die Zeitwörter bemaschen und vermaschen, für bemakeln, beflecken üblich.

Das Maserholz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — hölzer, maseriges Holz; S. der Maser.

Maserícht, adj. & adv. maserichter, maserichtste, dem Maser, d. i. krausen Flecken und Adern im Holze ähnlich. Dagegen maserig, solche Masern habend, bedeutet. Beyde werden nur von den Flecken im Holze gebraucht, dagegen von den Flecken und Narben im Gesichte masig üblich ist.

Die Masèrle, plur. die — n, eine Art des Ahornes, welche eigentlich eine Heckenstaude ist, aber doch zu einem kleinen Baume wächset; Acer campestre *Linn.* Sie hat ein schönes gemasertes Holz, welches besonders an den Wurzeln schön geflammet ist, welchen Masern sie auch den Namen zu verdanken hat, von Mase, Maser. In andern Gegenden wird sie Maaholder, (bey dem Altensteig Maßalter) Maalieben, Mescheller, Massern, Wasserhülsen, Weißbaum, Binbaum, Binnenbaum, Weißeper, Epelern, Weißlöber, Bergahorn, Anerle, kleiner deutscher Ahorn, Fladee, Fladder, Flaser, genannt. Bey einigen Schriftstellern führet der Ahorn überhaupt den Namen des Maholders, und alsdann heißt unser Maßholder bey ihnen Feldmaßholder. Im Wallis. heißt dieser Baum Masarn, und

Digitized by Google

im Isländ. Mosor, Mausur, dagegen Masur im Schwed. die Birke ist. S. Mase und Maser.

Masern, verb. regul. act. mit Masern, d. i. krausen Adern und Flecken versehen. Schön gemasertes Holz, welches schöne Masern hat.

Der Masholder, des — s, plur. inusit. S. Maserle.

Masig, adj. & adv. masiger, masigste, ein größtentheils nur im Oberdeutschen übliches Wort, Narben, Mähler, Flecken im Gesichte habend. Blattermasig, blatternarbig.

Die Maske, plur. die — n, aus dem Franz. Masque.

1. Eigentlich, eine steife Bekleidung des Gesichtes, um unkenntlich zu bleiben, in welche gemeiniglich Löcher für die Augen und den Mund ausgeschnitten sind; sie sey übrigens eine bloß einfache Bekleidung dieser Art, oder auch ein nachgemachtes hohles Gesicht; in der harten Sprechart die Larve. Die Maske vorthun, abnehmen, abziehen. S. Larve.

2. Figürlich. (1) Eine maskierte, durch die Maske vor dem Gesichte unkenntlich gemachte Person. Es kamen auf dem Balle drey Masken auf uns zu. (2) Eine verstellte, angenommene Gesinnung, zum Scheine vorgenommene Handlung, um einen andern dadurch zu hintergehen; in der harten Sprechart gleichfalls die Larve. Unter der Maske der Gleichgültigkeit kannst du deinen Begierden sicher nachhängen. Das ist eine Maske, eine listige Verstellung.

Anm. Im Engl. Mask, im mittlern Lat. Mascha, Mascara, Talamasca. Viele leiten es von dem Arabischen Mascara, ein Spiel her, welchem dieses zu Statten kommt, daß im Wallach. und im Alban. Maskura gleichfalls einen Possenreisser bedeutet; andere mit Menage und Wachtern von dem schon in dem longobardischen Gesetze befindlichen Masca, eine Hexe, Fee, ingleichen der Alp, weil man zu den Masken anfänglich scheusliche Gestalten gewählet, wie zum Theile noch geschiehet. Wenn man annimmt, daß die älteste Art, sich unkenntlich zu machen, der Geschichte des Theaters zu Folge, darin bestand, daß man sich das Gesicht schwärzte und beschmierete, so kann es auch von Mas, Maser, Makel, Flecken, Schmutz, abstammen, zumahl da bemaschen und vermaschen im Oberd. übliche Zeitwörter sind, welche besudeln bedeuten. S. Maser Anm. Im Lothringischen ist machré, beschmutzt, beschmiert.

Der Masken-Ball, des — es, plur. die — Bälle, ein Ball, auf welchem die tanzenden Personen maskiert sind, ein Ball maskierter Personen.

Die Maskerade, plur. die — n, aus dem Franz. Masquerade, im Ital. und mittlern Lat. Mascarata, eine Lustbarkeit maskierter Personen, von welcher der Masken-Ball nur eine Art ist. Auf die Maskerade gehen.

Maskieren, verb. regul. act. durch Vornehmung einer Maske vor das Gesicht unkenntlich machen, im gemeinen Leben vermaskieren; aus dem Franz. masquer. Sich maskieren. Ein maskierter Ball, ein Masken-Ball. In weiterer Bedeutung zuweilen auch für verkleiden.

Die Maskopey, plur. die — en, ein nur in den niedersächsischen Handelsstädten übliches Wort, eine Gesellschaft, und besonders eine Handelsgesellschaft zu bezeichnen, welche sich zu gleichem Gewinn und Verluste verbunden hat. Maskopey machen, eine Gesellschaft errichten, sich zu einem gewissen Endzwecke verbinden. In engerer Bedeutung und verächtlichem Verstande, ist die Maskopey eine zum Schaden anderer heimlich errichtete Verbindung.

Anm. Im Niedersächs. Maskuppije, Matskuppije, im Schwed. Matskopi. Es stammet von Matschaft, Verbindung mehrerer zu einem gemeinschaftlichen Endzweck, Gesellschaft, ob, Niedersächs. Maatskup und Maskup. S. Matschaft.

Die Maslieben, sing. inusit. in einigen Gegenden ein Name der Maserle, S. dieses Wort. Man muß es nicht mit dem gleichlautenden Namen verschiedener Pflanzen verwechseln, welcher der wahrscheinlichsten Ableitung zu Folge am richtigsten Maßlieben geschrieben wird, S. dieses Wort.

Das Maß, (mit einem langen a) des — es, plur. die — e, Diminut. das Mäßchen, Oberd. Mäßlein, welche Diminutiva doch nur in der folgenden zweyten Hauptbedeutung eines körperlichen Maßes trockner und flüssiger Dinge üblich sind. Es ist ein sehr altes Wort, welches ehedem, und vermuthlich einer seiner ersten Bedeutungen nach, das Ende der Ausdehnung, das Ziel, die Gränze bedeutete. Wenigstens kommen Merz bey dem Ottfried und Mezz bey dem Horneck noch oft von der Gränze eines Landes vor. Gemirez ist bey dem Ottfried die Gränze des Gaues, Landes, und Meziban in den Capitular. Carls des Großen, ein aus den Gränzen Verbanneter, ein des Landes Verwiesener. Im Schwed. bedeutet mäta zielen, so wie im Lat. Meta, das Ziel. In diesem Verstande ist es veraltet, doch sagt man noch, jemanden Ziel und Maß setzen. Am häufigsten haben wir es noch in folgenden Bedeutungen.

I. Als ein Abstractum.

1. Die bestimmte Größe eines Dinges zu bezeichnen, eigentlich die durch ihre Gränzen bestimmte und eingeschlossene Größe.

(1) Überhaupt, ohne das Verhältniß dieser bestimmten Größe gegen eine andere Größe zu bezeichnen; wo es doch im eigentlichsten Verstande wenig mehr üblich ist. Weißt du wer der Erde das Maaß bestimmt hat? Hiob 38, 5. Wer bestimmte ihre Ausdehnung? Hr. Hofr. Michael.

(2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die nach dem Verhältnisse eines andern Dinges bestimmte Größe.

(a) Eigentlich, die nach dem Verhältniß eines andern als eine Einheit angenommenen Dinges bestimmte Größe, am häufigsten von der körperlichen Ausdehnung. Das Tuch in dem Thor des Vorhofs machte er — 20 Ellen lang und 5 Ellen hoch, nach der Maß (dem Maße) der Umhänge des Vorhofes, 2 Mos. 38, 18. Das Maß nehmen, die Größe einer Ausdehnung suchen, um ein anderes Ding darnach zu verfertigen. So nimmt der Schneider jemanden das Maß zu einem Kleide, der Schuster zu einem Paar Schuhe, der Perrücken-Macher zu einer Perrücke. Der Tischler nimmt das Maß zu einem Sarge, zu einer Fensterbekleidung u. s. f. Das Maß eines Körpers suchen, finden, bestimmen. In den Kauffarthey-schiffen sind alle Maße kleiner als in den Kriegesschiffen, alle Theile derselben haben ein kleineres Maß. Nicht selten auch von der Zeit. Das Sylbenmaß, Zeitmaß, Tonmaß.

(b) In weiterer und figürlicher Bedeutung.

(α) Die nach der jedesmahligen Absicht, nach der Natur der Sache, nach dem Bedürfnisse bestimmte Größe, sowohl der Ausdehnung, als des körperlichen Inhaltes, als endlich auch der Intension oder innern Stärke; ohne Plural. Da er dem Winde sein Gewicht machte, und setzte dem Wasser seine gewisse Maaße (sein gewisses Maß), Hiob 28, 25. Und dem Wasser sein Maß zu bestimmen, Hr. Hofr. Michael. Bis sie ihr Maaß der Sünden erfüllet haben, 2 Macc. 6, 14. Der Schmerz hat sein höchstes Maß erreicht. Besonders der jemanden bestimmte, gleichsam zugemessene Theil. Nach dem Gott ausgetheilet hat, das Maaß des Glaubens, Röm. 12, 3. Das Maaß meines Leidens ist zu groß, ich kann es nicht ertragen. Sein Maß überschreiten. Er hat sein völliges Maß. Das Maß seines Lebens war kurz.

Dahin gehören auch die adverbialischen Arten des Ausdruckes. Er hat es in vollem Maße gethan, Schles. d. i. reichlich, überflüßig.

Digitized by Google

flüßig. Die Weisheit in einem hohen Maße besitzen. Sie empfinden die traurigen Wirkungen davon in vollem Maße, im Oberd. im voller Maße.

Eine Fortsetzung dieser Bedeutung ist das folgende weibliche Wort die Maße.

(β) Die Größe oder Intension eines Dinges, so fern die Größe oder Intension eines andern dadurch bestimmt wird, das Verhältniß; gleichfalls am häufigsten im Singular allein. Und so der Gottlose Schläge verdienet hat, soll ihn der Richter heissen — schlagen, nach der Maaß (dem Maße) und Zahl seiner Missethat, 5 Mos. 25, 2. Einem jeglichen unter uns ist gegeben die Gnade nach dem Maß der Gabe Christi, Ephes. 4, 7. Seine Pflichten nach dem verschiedenen Maße der besondern Bedürfnisse, Umstände und Verdienste des andern bestimmen, Gell. Nach dem Maße meiner Kräfte. Seine Achtung für die Gelehrsamkeit stieg nach dem Maße, nach welchem es ihm selbst daran fehlte. Ich schätze dich bloß nach dem Maße deiner Verdienste. Siehe auch Ebenmaß und Gleichmaß.

2. Die Fertigkeit, die Größe eines Dinges zu bestimmen, wo es doch nur in dem zusammen gesetzten Augenmaß und ohne Plural üblich ist, S. dasselbe.

3. Die Art und Weise des körperlichen Maßes in der folgenden Bedeutung, wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist. Sechs Kannen Dresdener Maß. Vier Schäffel Leipziger Maß. Wofür auch das Wort Gemäß üblich ist. So auch das Weinmaß, Biermaß, Flächenmaß, Längenmaß u. s. f. Die Art und Weise, den Wein, das Bier u. s. f. zu messen.

II. Als ein Concretum, diejenige bekannte Größe, deren man sich bedienet, die Ausdehnung und Menge einer unbekannten zu bestimmen, wo dieses Wort ein allgemeiner Ausdruck sowohl aller Arten der Ausdehnung, als auch der Menge und Zeitdauer ist, wo, für in einzelen Fällen eigene und eigenthümliche Namen üblich sind.

1. Überhaupt, wo der Plural sowohl von mehrern Individuis, als auch von mehrern Arten üblich ist. Das Längenmaß, eine gerade Linie, oder ein Körper, welcher eine gerade Linie ist, die Ausdehnung in die Länge, Breite, Dicke, Höhe oder Tiefe darnach zu bestimmen. Von dieser Art ist das Maß der Schneider, obgleich solches keine bestimmte Länge hat. Das Flächenmaß, eine Fläche von bekannter Größe, eine unbekannte ihrem Flächeninhalte nach damit zu messen. Das Körpermaß, ein Körper von bekanntem körperlichen Inhalte, den körperlichen Inhalt eines andern darnach zu bestimmen. Das Zeitmaß, eine bekannte Zeitdauer, die Dauer einer andern darnach zu bestimmen. Das Sylbenmaß, eine bekannte Abwechselung langer und kurzer Sylben, andere darnach zu ordnen. So sind im Feldmessen die Kette, die Ruthe, die Schnur, der Fuß, der Zoll u. s. f. im Forstwesen der Spannling, im gemeinen Leben die Elle, das Klafter, die Spanne u. s. f. lauter Maße, die Größe der Ausdehnung zu bestimmen, so wie Stunde, Minute, Tag u. s. f. es für die Zeit, Malter, Schäffel, Kanne, Nößel u. s. f. für den körperlichen Inhalt sind. Falsches Maß und Gewicht haben. Volles, reichliches Maß geben, von Dingen, deren körperlicher Inhalt gemessen wird.

2. In engerer Bedeutung führen verschiedene Arten der Maße an statt eigener Benennungen den Namen des Maßes. Das Winkelmaß, ein Werkzeug der Feldmesser und Werkleute in Gestalt eines rechten Winkels, rechte Winkel damit zu bestimmen, anderer zusammen gesetzten Ausdrücke zu geschweigen. Am häufigsten ist es von gewissen Maßen des körperlichen Inhaltes; dagegen es von einem gewissen Flächenmaße im weiblichen Geschlechte die Maße lautet, S. dieses Wort.

(1) Ein körperliches Maß trockener Dinge. In einigen Gegenden ist das Maß oder Mäß so viel als eine Klafter Holz, wo es mit Malter und dem mittlern Lateine Modulus, welche in gleicher Bedeutung vorkommen, gleichbedeutend ist. Im Hüttenbaue hingegen ist ein Maß Röstholz, ein Haufen oder eine Zahl von 9 bis 10 Scheiten, deren jedes 5 Ellen lang ist.

Noch häufiger ist es ein gewisses Maß des Getreides und anderer ähnlichen trocknen Dinge. So hält ein Mütt Getreide in Bern 12 Maß oder Mäß, jedes von 4 Immi oder 8 Achterli. Im Elsaß hält ein Sester (Franz. Setier) 4 Quart oder Vierling oder 16 Mäßel; so wie in Böhmen ein Strich 4 Viertel, oder 16 Mäßel jedes zu 12 Seidel hält.

In Ober- und Niedersachsen und einem Theile Oberdeutschlandes hingegen ist das Maß eines der kleinsten Getreidemaße, welches gemeiniglich der vierte Theil einer Metze ist, und in manchen Gegenden im Diminutivo Mäßel und Mäßchen lautet, dagegen in andern ein Maß wieder in 2 Mäßel oder Mäßchen getheilet wird, welche an andern Orten Nößel, Seidel u. s. f. heissen, so daß ein Schäffel, wenn er 16 Metzen hat, auch 64 Maß oder Mäßchen hält. In Thüringen hingegen, wo ein Schäffel nur 4 Metzen hat, gehen auch nur 16 Mäßchen auf einen Schäffel. In Hamburg hält ein Schäffel 2 Faß, oder 4 Himten, oder 16 Spint, oder 64 große Maß, jedes wieder zu 2 kleineren Maßen; so wie in Hessen ein Himten 4 Metzen oder 16 Mäßchen hat. In Nürnberg ist das Maß die Hälfte eines Diethäufleins, der 4te Theil eines Diethaufens, und der 16te Theil einer Metze, oder der 128te Theil eines Malters. In Augsburg hält ein Schaff 8 Metzen, 32 Vierling, 128 Viertel, oder 512 Mäßel.

(2) Ein körperliches Maß flüßiger Dinge, und zwar das gemeinste kleinere Maß derselben, welches doch so wie das vorige nicht nur in verschiedenen Gegenden von verschiedenem Inhalte ist, sondern selbst in einer Gegend nach Maßgebung des flüßigen Körpers selbst verschieden ist. So ist ein Maß Bier oder Milch an den meisten Orten mehr als ein Maß Wein. An manchen Orten sind Quart, Quartier, Pott und Kanne für Maß üblich, dagegen sie an andern noch davon verschieden sind. In Cöln hält eine Ohm 26 Viertel, 104 Maß oder 416 Pinten, dagegen eine Tonne daselbst 160 Viertel oder 640 Maß hält. In Augsburg hält ein Fuder 8 Jez, 16 Muids, 96 Besons oder 768 Maß, jedes zu 2 Seidel oder 4 Quärtlt. In Österreich hält ein Eimer Wein, 4 Viertel, 40 Maß oder Achtering, jedes zu 4 Seidel. In Zürch ist ein Eimer 4 Viertel, 32 Kopf, 64 Maß, 128 Quärtli oder 256 Stotzen; 1 Zürcher Maß ist so viel als 2 Hamb. Quartier. In Bern gehen 25 Maß auf einen Eimer oder Brenten, dagegen im Würtembergischen, ein Ohm oder Eimer 16 Immi, oder 160 Maß hält, jedes zu 4 Quart oder Schoppen. In Frankfurt am Main und Hessen hält eine Ohm 20 Viertel oder Quärtlein, oder 80 Maß, jedes zu 4 Schoppen. Im Osnabrückischen gehen 27 Viertel auf eine Tonne Bier, ein Viertel hält daselbst 4 Kannen, eine Kanne oder Maß aber 4 Ort oder 16 Helschen. In der Mark Brandenburg sind Maß und Quart einerley, und jedes hält daselbst wiederum 2 Nößel.

Anm. 1. In allen diesen Fällen, wo dieses Wort ein bestimmtes Maß des körperlichen Inhaltes trockner und flüßiger Dinge bezeichnet, bleibt es wie andere Wörter dieser Art unverändert, wenn ein Zahlwort oder ähnliches Beywort vorher gehet. Sechs Maß Bier, nicht Maße. Ich habe an diesem Schäffel schon mehrere Maß verlohren. Es sind gar viele Maß ausgelaufen. Selbst wenn sich noch ein anderes Beywort dazwischen befindet. Zehn volle, sieben reichliche Maß.

Digitized by Google

Anm. 2. Dieses alte Wort lautet fast in allen obigen Bedeutungen im Isidor Mezssa, bey dem Kero Mez, im Notker Meze, im Engl. Measure, und mit eingeschaltetem n im Lat. Mensura. Andere Sprachen und Mundarten verwandeln den Zischlaut in das gewöhnliche t oder d, wie das Nieders. Mat, das Angels. Maete, Mat, Mitta, das Schwed. Mått, das Altdän. Mata, das Latein. Modius, der Schäffel, und Meta, das Ziel, das Griech. μόδιος, und Hebr. מד, das Maß. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Begriff der Gränze eine der ersten Bedeutungen dieses Wortes ist, woraus zugleich dessen Verwandtschaft mit Mahl und Mark erhellet, welche Wörter nur in den Suffixis verschieden sind, und daher auch mehrere Bedeutungen mit einander gemein haben, oder doch gehabt haben. Im Dän. heißt das Maß Maal. In der Bedeutung eines Maßes des körperlichen Inhaltes tritt zugleich der Begriff der Vertiefung oder eines Gefäßes mit ein, wohin denn auch das alte Gothische Mes, eine Schüssel, Poln. Misa, gehöret. S. Meste, Metze, Model, Mutt in der oberd. Bedeutung eines Getreidemaßes, Maschel u. s. f. welche insgesammt mit diesem Worte verwandt sind. In Dickmaß und Gliedmaß gehöret die letzte Hälfte zu andern Stämmen.

Anm. 3. Um den langen Ton des a merklicher zu machen, schreiben viele dieses Wort Maaß; allein alsdann müßten sie auch das Imperfectum des Zeitwortes ich maaß, imgleichen määßig und Määßigkeit schreiben, weil das ä als kein eigentlicher Diphthonge sowohl lang als kurz seyn kann. Da nun in den letztern Fällen noch niemand ein doppeltes aa oder ää zu schreiben für gut gefunden, so kann man es auch hier weglassen, zumahl da das ß, welches hier einen Zwischenlaut zwischen dem s und ss hat, wie aus der Verlängerung die Maße erhellet, die Länge des vorher gehenden Selbstlautes schon zur Genüge sichert.

Im Oberdeutschen ist dieses Wort auch sehr häufig weibliches Geschlechtes, besonders in der Bedeutung eines Concreti, oder bestimmten Maßes des körperlichen Inhaltes. Einige Sprachlehrer haben daher die Regel gegeben, daß dieses Wort in der allgemeinen Bedeutung ungewisses in der engern concreten Bedeutung hingegen weibliches Geschlechtes sey. Diese Regel kann vielleicht für die oberdeutsche Mundart, nicht aber für die hochdeutsche Mundart gelten, wo Maß nur in den folgenden Fällen weibliches Geschlechtes ist, wo es aber auch Maße lautet.

Die Maße, plur. die — n, das vorige Wort nur in einem veränderten Geschlechte, welches im Hochdeutschen in folgenden Bedeutungen üblich ist.

I. Als ein Abstractum, und daher eigentlich ohne Plural.

1. Das richtige Verhältniß der Intension oder innern Stärke einer Handlung gegen die Natur der Sache; eine Fortsetzung von Maß I. 1. (2) (b) Lat. Modus. Maße ist zu allen Dingen gut. Maße halten, dieses Verhältniß beobachten. Man muß in allen Dingen Maße halten. Maße in Essen und Trinken, im Strafen, im Vergnügen u. s. f. halten. Maße gebrauchen. Ohne alle Maße essen, trinken u. s. f. In der Länge der Predigten die nöthige Maße beobachten. Züchtige mich Herr, doch mit Maße, Jerem. 10, 24. Halte Maße in allen Dingen, Sir. 30, 33. Es findet sich keine Verordnung, welche in dieser Sache Ziel und Maße vorschreiben könnte. Im gemeinen Leben zuweilen auch im Plural. Mit Maßen essen und trinken. S. Übermaße.

Dahin gehören auch verschiedene adverbialische Redensarten, wo das Wort oft gleichfalls in dem sonst ungewöhnlichen Plural stehet. Über die Maße, über die Maßen, ungewöhnlich sehr. Er ist über die Maßen groß, stark, dick, klein u. s. f. Er trinkt über die Maße, über alle Maßen sehr. Also schüttete Joseph das Getreide auf über die Maas viel, 1 Mos. 41, 49. Gold, Silber, Kleider über die Maße viel, Zach. 14, 14. Und sie entsatzten sich über die Maße, Marc. 5, 42. Eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit, 2 Cor. 4, 17. Aus der Maßen sehr, viel, ungewöhnlich.

Mih iamert us der Masse
Nach der vil lieben vrowen min,

Graf Werner von Honberg.

Maße bedeutet das Verhältniß selbst, die Mäßigung, die Beobachtung dieses Verhältnisses, und Mäßigkeit, den Zustand dieser Beobachtung; obgleich die Winsbeckinn Masse für Mäßigkeit braucht.

2. In weiterer Bedeutung, die Art und Weise; eine sehr alte Bedeutung, in welcher dieses Wort schon bey dem Kero Mez und Mezzu, bey dem Ottfried Maz, und im Lateinischen Modus lautet. Noh heinu mezzu, auf keine Art, Kero. Mezze dera Samanunga, die Art und Weise der Versammlung, ebend. Desu mezzo, auf diese Art, ebend. Filuru maz, auf vielerley Art, Ottfr. Auf diese Maße, auf diese Art. In der Maße, so wie es vorgebracht worden. In welcher Bedeutung es im Oberdeutschen am gangbarsten ist. In welcher Maße sie uns ihre Gesinnung zu erkennen gegeben. Einer Sache abhelfliche Maße geben, ihr abhelfen. S. Maßgabe.

Wohin auch verschiedene adverbialische Redensarten gehören, in welchen es am häufigsten in dem sonst ungewöhnlichen Plural stehet. Einem etwas bester Maßen anbefehlen, auf die beste Art. Einiger Maßen, auf einige Art. Gewisser Maßen, auf gewisse Art. Gehöriger Maßen, auf die gehörige Art; welche insgesammt von einigen wider alles Recht zusammen gezogen werden, einigermaßen. Imgleichen die mehr Oberdeutschen, ebener Maßen, gebührender Maßen, ziemlicher Maßen, was Maßen, auf welche Art, wie, verlangter Maßen, solcher Maßen u. s. f. Nebst den Partikeln und Zusammensetzungen, maßen, indem, weil, immaßen, so, imgleichen indem, weil, dermaßen, auf diese Art, allermaßen u. s. f.

II. Als ein Concretum, wo es ein in vielen Fällen übliches Flächenmaß ist, als eine Fortsetzung der concreten Bedeutung des vorigen Wortes.

Im Forstwesen werden die abgemessenen bestimmten Theile eines Buschholzes, ohne Rücksicht auf ihre Größe Maßen genannt, wo es eigentlich eine jemanden zugemessene oder zugetheilte Fläche bedeutet.

In der Landwirthschaft vieler Gegenden werden die Wiesen nach Maßen eingetheilet, wo es vermuthlich nur den jedem an einer gemeinschaftlichen Wiese gehörigen Theil bedeutet, ohne Rücksicht auf dessen Flächeninhalt.

Im Niedersächsischen werden die abgetheilten Schläge an den Deichen und Sieltiefen, welche jeder Hausbesitzer im baulichen Stande erhalten muß, Hauamaßen, Nieders. Huuamaten genannt.

Im Bergbaue ist die Maße eine vermessene Fläche von bestimmter Größe, welche zu einer Fundgrube gehöret, und nach derselben auf eben dem Gange aufgenommen worden. In Freyberg ist eine solche Maße 40 Lachter oder 140 Ellen lang; in dem chursächsischen Obergebirge aber hält sie 28 Lachter in die Länge, und 7 Lachter in die Breite, oder nach Quadrat-Maß, 14 Lachter in die Länge und eben so viel in die Breite. Eine Maße hält alsdann 2 Wehr oder 4 Lehen; 1½ Maße aber machen eine Fundgrube. Daher, die Maßen belegen, darauf arbeiten lassen. S. Maßner.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß das im mittlern Lateine so oft vorkommende, und seiner Abstammung nach dunkle Mansus,

wenn

Digitized by Google

wenn es einen gewissen einem Bauer zu seinem Unterhalte angewiesenen Theil Feldes oder Ackers bedeutet, dieses Wort Maße ist, indem es auch Masus, Massa, Masa, Massum, Masada, Mesa, Mesus, Messuagium u. s. f. und in verschiedenen Provinzen Frankreichs noch jetzt Meix, Mois, Mês, Mas, lautet, woraus nach dem eingeschobenen n einiger Mundarten Mansus geworden.

Anm. In dem zweyten Falle der ersten Hauptbedeutung im Dän. Maade, im Angels. Mete, im Schwed. Mätta. Das Niedersächs. Mate und Schwed. Mäta, bedeuten über dieses auch die bequeme Zeit. Man sagt daselbst von einer Person oder Sache, welche uns gerade zur gelegenen Zeit kommt, oder da wir sie eben brauchen, sie komme uns zu Mate, oder zu Maße, welchen Begriff auf eine ähnliche Art auch das Lat. commodus ausdruckt. S. das vorige Wort.

Maßen, verb. regul. act. S. Anmaßen und Muthmaßen.

Die Maßerle, S. Maserle.

Die Maßgabe, plur. inusit. von der im Hochdeutschen veralteten R. A. Maße geben, d. i. die Art und Weise bestimmen, vorschreiben, die Bestimmung der Größe oder Art und Weise eines Dinges, das Verhältniß, die Maßgebung. Die Menschen weichen bloß nach Maßgabe ihrer Erziehung von einander ab. Ich werde mein Verhalten nach Maßgabe des Deinigen einrichten. S. das folgende.

Die Maßgebung, plur. inusit. gleichfalls von der R. A. Maße geben, die Art und Weise einer Sache vorschreiben. 1. Eigentlich, wo man es nur noch mit dem Vorworte ohne braucht. Aber warum schaffen sie ihn nicht ohne Maßgebung (unmaßgeblich) fort? Gell. ohne ihnen etwas vorzuschreiben. Aber, ohne Maßgebung, wissen sie denn schon, ob ich das auch für ein Glück halte? ebend. 2. Figürlich, wie Maßgabe, das Verhältniß. Die Menschenliebe Gottes kann sich nur nach Maßgebung der Empfänglichkeit des Gegenstandes äußern. Ich werde dich nach Maßgebung deiner Verdienste belohnen.

Die R. A. Maße geben, die Art und Weise, die Einschränkung bestimmen oder vorschreiben, kommt im Hochdeutschen wenig mehr vor. Im Oberdeutschen hat man auch das Hauptwort der Maßgeber, welcher Vorschriften ertheilet, die Art und Weise einer Handlung dem andern vorschreibt. S. die Maße I. 2.

Der Maßhecht, des — es, plur. die — e, bey den Fischern, Hechte, welche ein Jahr alt, und etwa ¾ Elle lang sind.

Der Maßholder, des — s, plur. inusit. S. Maserle.

Mäßig, adj. & adv. mäßiger, mäßigste.

1. Von Maß, die bestimmte Größe eines Dinges.

(1) Dem Maße eines andern Dinges ähnlich, doch nur im figürlichen Verstande, dem andern Dinge gemäß, ähnlich, so wie es dessen Beschaffenheit, das Verhältniß zu demselben erfordert; in welcher Bedeutung es doch nur allein in Zusammensetzungen üblich ist, wo die Sache, welcher eine andere gemäß seyn soll, voran stehet. Pflichtmäßig, seiner Pflicht gemäß, schriftmäßig, regelmäßig, gesetzmäßig, heldenmäßig, kunstmäßig, rechtmäßig, zunftmäßig, botmäßig u. s. f. der Schrift, der Regel, dem Gesetze u. s. f. gemäß, mit demselben übereinstimmig, und in dieser Übereinstimmung gegründet. Es leiden nicht alle Hauptwörter diese Zusammensetzung, indem einige die Suffixa — haft, — isch und — lich hergebracht haben, daher man dem Gebrauche folgen muß, ob es gleich nicht ganz verwehret ist, neue Wörter dieser Art zu wagen. Alle, welche diese Zusammensetzung ertragen, leiden auch Hauptwörter auf — keit. Die Regelmäßigkeit, Pflichtmäßigkeit u. s. f.

(2) Von Maß, ein bestimmtes Maß trockner und flüssiger Dinge. Ein mäßiger Krug, welcher ein Maß hält. Ein viermäßiger Topf, welcher vier Maß hält. Ein im Hochdeutschen fremder, oder doch nur in den gemeinen Sprecharten üblicher Gebrauch.

2. Von Maße I. 1. das richtige Verhältniß der Größe oder Intension einer Sache.

(1) Dem richtigen Verhältnisse gegen die Natur der Sache, gegen den Endzweck gemäß, dasselbe beobachtend, und darin gegründet; im Gegensatze des übermäßig und unmäßig. Mäßig gehen, laufen, tanzen. Sich mäßig freuen, mit Maße. Eine mäßige Freude. Ein mäßiges Urtheil von sich selbst fällen. Wo doch in vielen Fällen das Mittelwort gemäßigt üblicher ist, S. Mäßigen.

In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung in dem Genusse der Nahrungsmittel das richtige Verhältniß gegen ihren Endzweck oder gegen die Gesundheit beobachtend, und in dieser Beobachtung gegründet. Wenn der Magen mäßig gehalten wird, so schläft man sanft, Sir. 31, 23. Wer mäßig isset, der lebt desto länger, Kap. 37, 34. Ein Bischof soll mäßig seyn, 1 Tim. 3, 2. Mäßig leben. Ein mäßiges Tractament.

(2) Für mittelmäßig, das Maß des Gewöhnlichen nicht übersteigend; im Gegensatze des übermäßig. Ein mäßiges Vermögen haben, ein mittelmäßiges. Er ist nur mäßig groß. Wenn ihm diese Sache nur mäßig gelingen sollte. Es ist heute nur mäßig warm.

Anm. In der zweyten Hauptbedeutung im Schwabenspiegel maezzig, bey den schwäbischen Dichtern messelich, im Niedersächs. matelig, im Schwed. måttelig; bey dem Kero hingegen und Ottfried mit einem andern Suffixo mezhafti, mezhafto. Das ohne Noth verlängerte mäßiglich ist im Hochdeutschen veraltet. Siehe Mäßigkeit.

Mäßigen, verb. regul. act. Maße geben, mäßig machen, den höhern Grad der Intension mildern. Ein Vernünftiger mäßiget seine Rede, Sprichw. 17, 27. er schränket sie ein, redet wenig. Eine Rechnung mäßigen, wofür im gemeinen Leben, sie moderieren üblich ist. Die Strafe mäßigen, wofür doch mildern gebräuchlicher ist. Ihre Aufrichtigkeit wird nie das Grab der Hochachtung, weil sie durch Bescheidenheit gemäßigt wird, Gellert.

Am häufigsten als ein Reciprocum. Sich mäßigen, seinen Begierden, seinen Neigungen Maße vorschreiben, sie nach der Vorschrift des Gesetzes, der Billigkeit, des Endzweckes u. s. f. einschränken. Sich im Essen und Trinken mäßigen. Seinen Zorn, seine Begierden, seine Ansprüche mäßigen. Sich nicht mäßigen können. Daher die Mäßigung, plur. inusit. die Einschränkung seiner Neigungen und Begierden, die Beobachtung des gehörigen Verhältnisses gegen die Natur der Sache, des Endzweckes u. s. f.

Auch das Mittelwort gemäßigt wird in manchen Fällen an statt des Beywortes mäßig gebraucht. Eine gemäßigte Luft, welche weder zu kalt, noch zu warm ist. Ein gemäßigtes Urtheil von sich selbst fällen, ein durch die Selbsterkenntniß gehörig eingeschränktes Urtheil.

Anm. Bey dem Kero mit einem andern Suffixo kemezlihhan, bey dem Notker hingegen nur mezen, so wie es bey den schwäbischen Dichtern massen und gemassen lautet, maßen, unmittelbar von Maße. Es kommt mit den Lat. moderare und mitigare überein.

Die Mäßigkeit, plur. car. von dem Beyworte mäßig.

1. So fern dasselbe von Maß abstammet, wo alle mit — mäßig zusammen gesetzte Beywörter auch zu Hauptwörtern werden können, den Zustand der durch das Beywort bezeichneten Beschaffen-

Digitized by Google

schaffenheit anzudeuten. Die Pflichtmäßigkeit, Rechtmäßigkeit, Regelmäßigkeit u. s. f.

2. So fern dasselbe von Maße abstammet.

(1) Der Zustand, da man mäßig ist, d. i. das richtige Verhältniß gegen die Natur der Sache, den Endzweck u. s. f. beobachtet, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit dieses Zustandes. Es wird hier nur in engerer Bedeutung von dieser Beobachtung des richtigen Verhältnisses im Gebrauche des sinnlichen Vergnügens, und im engsten Verstande, in dem Genusse der Nahrungsmittel gegen ihren Endzweck und die Gesundheit des Körpers gebraucht, da sie denn die Enthaltsamkeit, Keuschheit und Nüchternheit unter sich begreift. Die Maße bezeichnet dieses Verhältniß selbst, die Mäßigung die Beobachtung desselben, und Mäßigkeit den Zustand oder die Fertigkeit dieser Beobachtung.

(2) In der weitesten Bedeutung, der Zustand, da eine Sache das Maß des Gewöhnlichen nicht übersteiget, in welcher Bedeutung es doch seltener vorkommt. Die Mäßigkeit der Kälte, des Reichthumes einer Person u. s. f.

Die Maßkanne, plur. die — n, eine Kanne, welche ein Maß enthält, S. Maß II. 2. (2). So auch ein Maßkrug, Maßkopf u. s. f.

Die Maßkunde, plur. inusit. ein von einigen für Meßkunst, Geometrie, gebrauchtes Wort, welche andere Maßkunst, und einen Meßkünstler einen Maßkünstler nennen, S. Meßkunst. In engerer Bedeutung verstehen einige unter Maßkunde nur die theoretische Geometrie, welche von den Linien, Figuren und Körpern handelt; im Gegensatze der ausübenden oder practischen Geometrie.

Die Maßlade, plur. die — n, ein Werkzeug der Schuster in Gestalt einer kleinen Lade, welches aus vier in einander gefalzten Linealen bestehet, das Längenmaß des Fußes damit zu nehmen.

Die Maßlieben, sing. inusit. 1. Ein Name der Maaerle, S. dieses Wort. 2. Ein Name verschiedener wild auf den Wiesen wachsenden Pflanzen. (1) Der Bellis *Linn.* welche auch Gänseblume, Marienblümchen, Margarethenblümchen, Angerblümchen, Zeitlosen, Gichtkraut u. s. f. heißt, und wovon einige Arten auch in den Gärten gebauet werden. Wenn die Maßlieben und die Ringelblume von meinem Grabe dir winken, Geßn. (2) Einer Art der Wucherblume, Chrysanthemum Leucanthemum *Linn.* welche auch großes Gänsekraut und Ochsenauge genannt wird. (3) Der Dotterblume, Caltha palustris *Linn.* welche auch unter dem Namen der Goldwiesenblume bekannt ist. (4) Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches auch ein Staudengewächs des mittägigen Europa, welches an den höchsten Felsen wächst und auch Kugelblume genannt wird; Globularia alypum *Linn.*

Da alle unter diesem Namen bekannte Pflanzen, die letzte ausgenommen, welche denselben bloß einer Ähnlichkeit wegen führet, auf unsern Wiesen einheimisch sind, so scheinet Maß hier so viel als Matte, Wiese zu bedeuten, indem nichts gewöhnlicher ist, als daß in den deutschen Mundarten t und s mit einander abwechseln; zumahl da die Dotterblume in einigen Gegenden ausdrücklich auch Mattenblume genannt wird, S. Matte. Aber wenn dieses Wort eine Art des Ahornes bezeichnet, so gehöret es zu Mase, Maser, und wird alsdann auch richtiger Masleben geschrieben.

Die Maßlocke, plur. die — n, dem Frisch zu Folge, ein in Schlesien üblicher Name einer Art Pilze mit kurzen Stielen, welche unten und oben gelb sind. Es scheinet ein slavonisches Wort zu seyn.

Der Maßner, des — s, plur. ut nomin. sing. im Bergbaue, derjenige, welcher eine oder mehrere Maßen gemuthet hat, zum Unterschiede von einem Fundgrübner. S. Maße 2.

Der Maßofen, des — s, plur. die — öfen, eine im Hüttenbaue übliche Art Öfen zu Verschmelzung des Eisensteines, in welchem die Schmelzarbeit nach gewissen Feuerzeiten verrichtet wird, so daß ein solcher Ofen nur 24 Stunden gehet; zum Unterschiede von einem Flußofen oder hohen Ofen. Er hat den Namen vermuthlich von den verschiedenen Zeitmaßen, in welchen in einem solchen Ofen geschmelzet wird; oder von der mäßigern, d. i. langsamern Schmelzung.

Die Maßregel, plur. die — n, von Maße, die Art und Weise, eine Regel oder Vorschrift, nach welcher man die Art und Weise seines Verhaltens bestimmt. Ich werde meine Maßregeln darnach nehmen, meine Handlungen darnach einrichten. Im Oberdeutschen ist dafür das Wort Maßnehmung üblich.

Der Maßstab, des — es, plur. die — stäbe, ein Stab, so fern er zum Maße anderer Körper, oder andere Körper damit zu messen gebraucht wird, ein mit einer gewissen Eintheilung versehener Stab, Längen damit zu messen; bey den Werkleuten der Maßstock oder Richtstock. In der Erdmeßkunst und Erdbeschreibung wird auch eine auf solche Art eingetheilte gerade Linie ein Maßstab genannt. Der verjüngte Maßstab, welcher die gewöhnlichen Längenmaße im Kleinen vorstellet.

Die Maßweihe, plur. die — n, eine in einigen Gegenden übliche Benennung des Goldgeyers, wo das Wort aus Moosweihe verderbt ist, weil sich dieser Vogel gern in mosigen oder morastigen Gegenden aufhält.

Die Masse, plur. die — n, aus dem Französ. Masse und Latein. Massa, die Menge der Materie eines Körpers, wo man dieses Wort von allen Körpern brauchen kann, wenn man von denselben weiter nichts bezeichnen will, als daß sie aus vieler zusammen hangender Materie bestehen. Eine ungeheure Masse. Erhabene Arbeit in ganzen Massen, in ganzen zusammen hangenden großen Stücken. In einigen Fällen werden besondere Arten von Dingen, so fern sie ein Ganzes ausmachen, Massen genannt. Dergleichen ist die Credit-Masse in den Concurs-Prozessen. In der Mahlerkunst werden viele an einem Orte gesammelte Lichter oder Schatten, Massen genannt. Die beträchtlichsten Partien eines Gemähldes bestehen aus Massen, es mögen nun Lichtmassen oder Schattenmassen seyn. Die richtige Austheilung der Massen macht die ganze Schönheit der Gemählde aus. In der engsten Bedeutung ist Masse zuweilen so viel als ein Teig. Die Bildhauer pflegen auch einen großen Hammer, womit sie auf den Meissel schlagen, wenn ein Werk aus dem Gröbsten gearbeitet wird, eine Masse zu nennen. Im mittlern Lat. ist Massa gleichfalls ein hölzerner Hammer, massare, damit schlagen, und im Franz. Massue, eine Keule.

Ungeachtet dieses Wort zunächst aus dem Latein. entlehnet ist, so kann es doch, so wie das verwandte Materie, seine Verwandtschaft mit unserm Mast, der Mastbaum, Mierhe, ein Haufen, meist u. a. m. nicht leugnen. S. 3. Matte.

Das Massicot, des — es, plur. inusit. aus dem Französ. Massicot, gebranntes Bleyweiß von pfirschgelber, citronengelber oder goldgelber Farbe, Bleygelb; verderbt Masticot.

Massiv, adj. & adv. massiver, massiveste, aus dem Französ. massiv, und dieß aus dem vorigen Masse. 1. Aus lauter Mauerwerk bestehend. Ein massives Haus, dessen Haupt- und Seitenwände ganz aus Mauerwerk, ohne hölzerne Ausbindung bestehen. Massiv bauen. 2 Von Metallen gebraucht bedeutet es so viel als dicht, im Gegensatze des hohl. Ein massiver Knopf, ein durchaus aus Metall bestehender Knopf, welcher nicht

Digitized by Google

nicht hohl ist. Figürlich wird es im gemeinen Leben auch für grob im moralischen Verstande gebraucht. Ein massiver Mensch, ein grober. Sehr massiv seyn. 3. Von den edlen Metallen gebraucht, bedeutet es so viel, als rein, von einerley Materie, ohne fremden Zusatz, ohne doch den vorigen Begriff der Dichtheit auszuschließen. Ein Knopf von massivem Silber oder Golde, im Gegensatze eines bloß versilberten oder vergoldeten. Ein massiver goldener Degen.

1. **Der Mast**, des — es, plur. die — en, ein großer länglich runder in einem Schiffe aufgerichteter Baum, an welchem die Segelstangen und Taue befestiget werden; der Mastbaum, ehedem auch der Segelbaum. Kleine Schiffe haben nur einen Mast, größere zwey und drey, selten vier. Der große Mast, oder Mittelmast, der stärkste und höchste, welcher in der Mitte stehet; der vordere Mast oder der Fockemast, die Focke; der hintere Mast, Besanmast oder Besan. Uneigentlich wird von einigen auch das schief liegende Bögspriet mit unter die Masten gerechnet. Figürlich wird Mast zuweilen für Schiff gebraucht, da es denn zunächst den großen Mast bedeutet. Eine Flotte von hundert Masten, von hundert Schiffen. In der Zimmermannskunst wird auch der große senkrechte Baum, welcher die Spitze eines Thurmes bilden hilft, und an welchem die Sparren anliegen, der Mast genannt.

Anm. Schon bey dem Stricker Mast, im Niedersächs. Dän. Engl. und Schwed. gleichfalls Mast, im Angels. Maest, im Französ. Mas, Mast, im Span. Mastil, im Finnländ. Masta, im Poln. Maszt. Es druckt zunächst den Begriff der senkrechten Höhe, der Größe aus, und gehöret mit dem folgenden Worte zu dem Geschlechte der Wörter meist, Miethe, ein Haufen u. s. f. Im Lateinischen heißt der Mast mit einem andern Suffixo Malus, S. 5. Mahl, welches gleichfalls in der Bedeutung der Höhe vorkommt.

2. **Die Mast**, plur. car. ein Wort, welches ehedem Speise, Futter überhaupt bedeutete, aber jetzt nur noch in eingeschränktem Verstande üblich ist.

1. Die Speise, der Fraß der wilden Schweine heißt bey den Jägern die Mast. Noch häufiger wird derjenige Fraß, wovon die zahmen Schweine in den Wäldern fett werden, die Mast, oder Mastung genannt. Die Holzmast, gewisse Baumfrüchte, wovon die Schweine fett und fleischig werden, im Gegensatze der Erd- oder Brumast, d. i. der Maden und des Gewürmes, welches sie aus der Erde wühlen. Zur Holzmast gehören die Eichelmast, Buchmast, Kästen- oder Kastanienmast und Nußmast, d. i. Eicheln, Bucheicheln, Kastanien und Nüsse, so fern sie die Schweine fett machen. Die ganze oder volle Mast, wenn es eine reichliche Menge von Buch- und Eichelmast gibt, zum Unterschiede von der halben Mast. In einem andern Verstande wird zuweilen auch die Buchmast die halbe Mast oder Halbmast genannt, weil sie nur halb so gut mästet, als die Eichelmast. Es gibt dieß Jahr viel Mast, wenig Mast. Die Mast ist nicht gerathen. Die Mast besichtigen. Die Mast fängt an zu fallen. Von demjenigen Futter, womit Schweine und andere Thiere in und auf den Ställen gefüttert werden, ist es nicht üblich.

2. Die Handlung des Fettmachens der Schweine und aller übrigen zahmen Thiere, es geschehe nun vermittelst der vorigen Mast in den Wäldern oder durch anderes Futter in dem Stalle. Schweine auf der Mast haben, sie auf dem Stalle mästen. Schweine in der Mast haben, sie in einem Holze fett werden lassen. Sie in die Mast nehmen, sie zu dem Ende in seine Waldung nehmen. Sie wieder aus der Mast nehmen. Sie in die Mast treiben. Ochsen auf der Mast haben. Gänse, Ochsen, Schweine auf die Mast stellen, sie in oder auf dem Stalle zu mästen. Die Gänsemast, die Handlung, da man Gänse mästet. Die Kapaunenmast. Auf der Mast liegen, in der niedrigen Sprechart auch von einer Person, welche ihren Leib durch reichliche und gute Nahrung, durch Müßiggang u. s. f. pfleget. Figürlich wird auch die Art und Weise, das Schlachtvieh zu mästen, die Mast genannt. Die Hausmast, die Mast des Viehes zu Hause, zum Unterschiede von der Holz- oder Waldmast. Die Viehmast, Herbstmast, Kapaunenmast u. s. f. Imgleichen die Zeit, zu welcher man das Vieh gemeiniglich auf die Mast zu stellen, oder in die Mast zu treiben pflegt.

Anm. Im Engl. Mast, im Angels. Maest, im Dän. Madok, im mittlern Lat. Pastus und Pastio, welche, wenn man die Verwechselung des p und m als zweyer Lippenlauter für nichts ungewöhnliches hält, zu einem Geschlechte gehören. Bey dem Ottfried ist Maz Brod, Speise, im Schwed. Mat, die Speise, Lettisch Maise, so wie maistan im Finnländ. mästen ist. Im Griech. ist μασθειν, fressen, und μεστοῦν, anfüllen. Mahl in der Bedeutung der Speise ist nur im Suffixo davon verschieden, S. 4. Mahl; noch näher aber ist damit unser Muß und Schmaus verwandt, S. dasselbe. Ehedem war auch das Bey- und Nebenwort mast, bey dem Notker masta, für fett üblich. S. Mastfleck, Mastfeder und Mastdarm. Der Begriff der Größe scheinet auch hier der Stammbegriff zu seyn, obgleich auch der Begriff des Kauens, des Zermalmens der Speise (S. Messer, Metzeln, Mahlen) Anspruch darauf machen kann.

Der Mastbaum, des — es, plur. die — bäume, der Mast auf einem Schiffe, S. 1. Mast.

Die Mastbuche oder **Mastbüche**, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Name der Rothbüche, weil sie die zur Mast dienlichen Bucheicheln trägt; zum Unterschiede von der Weißbuche. S. Buche.

Der Mastdarm, des — es, plur. die — därme, ein kurzer weiter Darm in den menschlichen und thierischen Körpern, welcher gerade hinunter bis an den After gehet, und zur Ausschaffung der unnützen Überbleibsel von den Speisen dienet; im Oberd. der Afterdarm, der Weidedarm, bey dem Raban Maurus im 8ten Jahrh. Ceozdarm, der große Darm, im Niedersächs. Packdarm oder vielmehr Backdarm, von back, after, hinten, Angels. Baectharm, imgleichen der Pinken, Pinkel, Pinkendarm, an andern Orten der Schlackdarm, bey dem Pictorius der Wäckerling. Mast scheinet in diesem Worte das alte Beywort mast, fett, zu seyn, weil dieser Darm von außen mit vielem Fette bewachsen ist, daher er auch der fette Darm oder Fettdarm genannt wird. S. 2. Mast Anm.

Die Masteiche, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Name der Rotheiche, zum Unterschiede von der Steineiche, obgleich diese unter den gehörigen Umständen eben so gut Mast gibt als jene.

Masten, verb. regul. act. von Mast, ein Mastbaum, welches nur in den zusammen gesetzten bemasten und entmasten üblich ist, S. dieselben.

Mästen, verb. regul. welches in doppelter Gestalt vorkommt.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, fett werden, doch nur im gemeinen Leben. Junge Schweine mästen nicht gut, werden nicht fett, lassen sich nicht gut mästen.

2. Als ein Activum, fett machen. (1) Von den Nahrungsmitteln, viel Fleisch und Fett geben. Die Bucheicheln mästen schlecht, machen die Schweine nicht so bald und nicht so gut fett. (2) Von der Person, welche Schlachtvieh durch Reichung des Futters fett macht. Schweine, Ochsen, Gänse, Kapaunen, Hühner mästen. Eine gemästete Gans. Sich mästen, sich durch Ruhe und überflüssige Nahrung fett machen. Daher die

die Mästung, welche mit der Mastung nicht zu verwechseln, S. das letztere.

Anm. Bey dem Notker maston, mesten, im Dän. mädske, im Böhm. mastiti.

Die Mastfeder, plur. die — n, kleine, kurze und fette Federn, welche sich auf einem Flecke über dem Steiße einer Gans beysammen befinden, und welche man ihnen auszurupfen pfleget, wenn man sie auf die Mast stellet. Von dem veralteten Beyworte mast, fett. S. 2. Mast Anm.

Der Mastfleck, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft Obersachsens, fette Stellen in dem Acker, welche überflüssigen Dünger bekommen haben, und solchen durch den starken und dicken Wuchs des darauf stehenden Getreides verrathen; geile Flecke. Von dem Beyworte mast, fett, S. 2. Mast Anm.

Die Mastgans, plur. die — gänse, eine Gans, welche gemästet wird, welche sich in oder auf der Mast befindet. So auch Mastkalb, Mastkuh, Mastochs, Mastschwein.

Die Mastgefälle, sing. inusit. die Gefälle, d. i. Einkünfte von der Holzmast in einem Walde.

Das Mastgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, welches man für die Mästung zahmer Thiere bezahlet. In engerer Bedeutung, dasjenige Geld, welches der Eigenthümerr eines Waldes für die in denselben zur Mast getriebenen Schweine erhält; das Fehmgeld, der Mastschilling.

Die Mastgerechtigkeit, plur. inusit. S. Mastrecht.

Der Masthafer, des — s, plur. inusit. derjenige Hafer, welcher an einigen Orten dem Herren des Waldes für die zur Mast in derselben eingefehmten Schweine anstatt des Mastgeldes gegeben wird.

Der Masthirt, des — en, plur. die — en, derjenige Hirt, welcher auf die zur Mast in einem Walde eingefehmten Schweine Acht hat.

Das Mastholz, des — es, plur. die — hölzer. 1. Holz, d. i. Bäume, deren Früchte zur Mast dienlich sind, dahin besonders die Eichen, Buchen, Kastanien und Haseln gehören; wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist. 2. Ein Gehölz, in welchem dergleichen Mastholz wächset; die Mastwaldung.

Das Masticot, S. Massicot.

Der oder das Mastir, plur. car. ein hartes, dürres, sprödes und blaßgelbes Harz, welches einen balsamischen Geschmack und angenehmen Geruch hat, aus dem Mastirbaume rinnet und in durchsichtigen Körnern von der Insel Chio zu uns gebracht wird. Aus dem Griech. [illegible], Lat. Mastiche, Ital. Mastice, Franz. Mastic, im Alban. Mastich. Figürlich wird auch eine Art Kütte, deren sich die Bildhauer bedienen, die Stücken einer Bildsäule damit zu vereinigen, und welcher aus Pech, Wachs und Ziegelmehl bereitet wird, Mastir genannt; vermuthlich, weil man sich ehedem statt desselben dazu des Mastir bediente. Ein anderer Mastir der Mahler, die Ritzen eines Gemähldes zu verschmieren, wird aus Mahlerfirniß, Kreide und Glätte bereitet.

Der Mastirbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, welcher zu dem Geschlechte der Pistacien gehöret, in den wärmern Ländern Europens einheimisch ist, und den obigen Mastir liefert; Pistacia Lentiscus *Linn.*

Das Mastirkraut, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Name des Katzenkrautes, Teucrium Marum *Linn.* welches an andern Marum, und wegen seines balsamischen Geruches auch Amberkraut oder Ambrakraut genannt wird.

Das Mastkalb, des — es, plur. die — kälber, Siehe Mastgans.

Der Mastkeil, des — es, plur. die — e, im Schiffbaue, Enden von Mastwangen, die Schiffe damit zu füttern, damit die Bäume nicht zu weit stehen. S. Mastwange.

Der Mastkorb, des — es, plur. die — körbe, an den Schiffen, eine runde aus starken Balken verfertigte und mit einem Geländer versehene Scheibe oben an dem Mastbaume, die Wände des zweyten Übersatzes daran zu befestigen, Schildwache darauf zu halten u. s. f. In der niederdeutschen Schiffersprache auch der Mars. S. 1. Mast.

Die Mastkuh, plur. die — kühe, S. Mastgans.

Die Mastlinde, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Name der gemeinen großblätterigen Linde, Wasserlinde oder Graslinde; zum Unterschiede von der Steinlinde. Etwa weil sie häufiger blühet und mehr Samen trägt als diese? Oder etwa, weil sie einen fettern Boden verlangt, von mast, fett? S. 2. Mast Anm.

Mastlos, adj. & adv. des Mastbaumes beraubt. Ein mastloses Schiff. Ein Schiff mastlos machen. Daher die Mastlosigkeit.

Der Mastochs, des — en, plur. die — en, S. Mastgans.

Die Mastordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche Verordnung in Ansehung der Buch- und Eichelmast in den Wäldern, und der in dieselben eingefehmten Schweine.

Das Mastrecht, des — es, plur. inusit. das Recht, die Holzmast in einem Walde zu genießen und zu nutzen; die Mastgerechtigkeit.

Der Mästrich, S. Mostrich.

Der Mastschilling, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e, S. Mastgeld.

Das Mastschwein, des — es, plur. die — e, ein gemästetes, oder auch nur zur Mast aufgestelltes oder eingefehmtes Schwein.

Der Maststall, des — es, plur. die — ställe, ein für das Mastvieh bestimmter Stall, ein Stall in welchem Vieh gemästet wird.

Die Mastung, plur. inusit. ein auch für Mast übliches Wort, es mag nun die zur Mast dienlichen Waldfrüchte, oder auch die Handlung des Fettmachens, das Mästen bedeuten. In einigen Gegenden wird auch ein Gehölz, worin sich viele Mast befindet, die Mastung genannt, so wie im Österreichischen die Eichelmast besonders unter diesem Namen bekannt ist. Es ist kein Verbale wie Mästung, sondern die Endsylbe ist hier das Suffixum — ing oder — ung.

Das Mastvieh, des — es, plur. inusit. ein Collectivum, gemästetes, oder zur Mast aufgestelltes Vieh zu bezeichnen.

Die Mastwaldung, plur. die — en, S. Mastholz.

Die Mastwange, plur. die — n, im Schiffsbaue, Wangen, d. i. runde und von innen eben so ausgehöhlte lange Stücken Holz, welche man zur Verstärkung des Mastbaumes auf beyden Seiten an denselben befestiget.

Die Mastzeit, plur. die — en, die Zeit, zu welcher das Vieh auf die Mast gestellet, oder zur Mast in die Wälder eingefehmet wird.

Der Matador, des — s, plur. die — e, ein ursprüngliches spanisches Wort, welches eigentlich einen Mörder bedeutet, aber mit den französischen Kartenspielen auch in Deutschland bekannt geworden, gewisse Arten der höchsten Blätter in manchen Kartenspielen zu bezeichnen. Figürlich pflegt man daher auch im gemeinen Leben einen Mann von vorzüglichem Reichthume, Ansehen oder Gewalt, einen Matador zu nennen.

— Arbas; doch auch der ist dir ein Matador, Haged.

Die Matärsche, plur. die — n, ein nur in Schlesien bekanntes Wort, wo gewisse Holzflöße, welche aus Oberschlesien die Oder herunter

Digitized by Google

herunter kommen, diesen Namen führen. Es ist ohne Zweifel ein slavonisches Wort.

Die Mater, plur. die — n, das Lat. Mater, Mutter, mit welchem Worte die Schraubenmutter oder Schraubenhülse an der Buchdruckerpresse belegt wird.

Die Materialien, sing. inusit. aus dem mittlern Lat. Materialia, den zu einer Arbeit nöthigen rohen Stoff zu bezeichnen. Bau-Materialien, d. i. Holz, Steine, Kalk. Schreibe-Materialien, Federn, Dinte und Papier. Die Materialien der Mahler sind Farben, Pinsel und Firniß, der Bildhauer, Stein und Holz u. s. f.

Der Materialist, des — en, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Materialista. 1. Derjenige, welcher mit Material-Waaren handelt; ein Material-Händler, Material-Krämer, ein Spezerey-Händler, wohin auch die Gewürzkrämer oder Würzkrämer gehören. 2. In der Philosophie sind die Materialisten eine Secte, welche nichts als bloße Körper zugeben, das Daseyn der Seelen und Geister leugnen, und sie für eine bloß körperliche Kraft halten. Ihr Lehrgebäude wird der Materialismus genannt.

Die Material-Waare, plur. die — n, rohe und seltene Waaren aus dem Mineral- und Pflanzenreiche, so wie sie in den Küchen, Apotheken, von den Färbern, Mahlern u. s. f. weiter verarbeitet werden; wohin die Spezereyen, Gewürze, rohe Farbenkörper u. s. f. gehören. S. das vorige.

Die Materie, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, aus dem Latein. Materia.

1. Dasjenige, woraus ein Körper zusammen gesetzt ist, das was einem Körper die Ausdehnung und widerstehende Kraft gibt. Die einfache Materie oder die Elemente, welche sich nicht weiter auflösen lässet, und aus deren Vermischung alle übrige zusammen gesetzte Materie entstehet. Auch im gemeinen Leben pflegt man dasjenige, woraus ein Körper besteht, wenn man es nicht mit seinem eigentlichen Namen belegen kann, oder es auf die allgemeinste Art benennen will, dessen Materie zu nennen. Aus allerley köstlicher Materie hat man sie gezeuget, und ist doch kein Leben darinnen, Bar. 6, 24. In der höhern Schreibart der Stoff, welches Wort sich doch für die schärfste philosophische Bedeutung nicht schickt.

2. In engerer Bedeutung, dasjenige, woraus etwas werden kann, woraus ein Werk verfertiget werden kann, doch nur im gemeinen Leben, wo auch das Wort Zeug oder Gezeug, schon bey dem Kero Kezise, üblich ist. In der anständigern Schreibart ist auch hier Stoff üblich. Imgleichen figürlich. Materie zum Lachen, zum Schreiben, zum Reden haben. In der anständigern Sprechart gleichfalls Stoff. In der Logik werden die Sätze woraus ein Schluß besteht, dessen Materie genannt; im Gegensatze der Form, d. i. der Art und Weise ihrer Verbindung.

3. In der engsten Bedeutung ist im gemeinen Leben der Eiter unter dem Namen der Materie bekannt, Engl. Matter; wo man auch wohl das Zeitwort materien für eitern braucht.

Materien, verb. regul. von dem vorigen Hauptworte. 1. Neutrum, für eitern, S. das vorige. 2. Activum, wo es nur bey einigen Handwerkern üblich ist, und das Meisterstück verfertigen bedeutet. Daher sind alsdann die Materien-Meister, diejenigen Innungsmeister, welche der Verfertigung eines Meisterstückes beywohnen müssen; der Materirer, derjenige, welcher ein Meisterstück macht, um das Meisterrecht zu erlangen; das Materie-Essen, welches den Materien-Meistern gereicht wird; das Materie-Geld, welches ihnen statt desselben gegeben wird. Aus dem mittlern Lat. materiare, welches eigentlich zimmern, hernach aber auch in weiterer Bedeutung, auf künstliche Art verfertigen, so wie Materiatus, ein jedes Werk, bedeutete.

Die Mathematik, (der Ton auf der letzten Sylbe) plur. car. aus dem Griech. und Latein. Mathematica, eine philosophische Wissenschaft, welche sich bloß mit Betrachtung und Ausmessung der Größen beschäftiget; die Größenlehre. Daher der Mathematiker, besser Mathematicus, derjenige, welcher diese Wissenschaft verstehet; mathematisch, zu derselben gehörig, in derselben gegründet.

Die Matratze, plur. die — n, eine ausgestopfte und durchnähete oder abgenähete Decke, dergleichen man sich in warmen Ländern, und selbst in Deutschland im Sommer, anstatt der Betten zu bedienen pflegt. Daher das Zeitwort matratzen, oder ausmatratzen, mit Wolle oder Haaren nach Art einer Matratze ausstopfen.

Anm. Im Franz. Materas, Matelas, Engl. Mattress, Poln. Materac. Es ist aus dem Ital. Materazzo, Mataraza, im mittlern Lat. Mataratium, Mataricium, Matracium, Almatracium, welches seiner ersten Hälfte nach zu unserm Worte Matte gehöret, seiner letzten Hälfte nach aber dunkel ist. Im Deutschen wird es gemeiniglich Madratze geschrieben und gesprochen, welches aber wider die erweisliche Abstammung ist.

Die Matrikel, plur. die — n, aus dem Latein. Matricula, ein feyerliches schriftliches Verzeichniß einzeler Personen einer Art. Dahin gehöret die Reichs-Matrikel, das Verzeichniß aller Stände des Reiches nach ihrer Ordnung und ihrem Vermögen; die Studenten-Matrikel, das Buch, worein die Studenten bey ihrer Aufnahme als Bürger der Universität verzeichnet werden; die Kirchen- oder Pfarr-Matrikel, das Verzeichniß der Eingepfarrten einer Kirche, imgleichen der Getauften, Gestorbenen und Getrauten u. s. f. Daher das Zeitwort immatriculiren, in die Matrikel einschreiben, der Matricular-Anschlag, in dem Deutschen Staatsrechte, dasjenige, was ein Reichsstand vermöge der Reichs-Matrikel zu den allgemeinen Bedürfnissen des Reiches beyzutragen hat u. s. f.

Die Matrize, plur. die — n, aus dem spätern Lat. Matrix, bey den Schriftgiessern, diejenige kupferne Form, worin Buchstaben abgegossen werden.

Die Matrone, plur. die — n, aus dem Lat. Matrona, eine angesehene verheurathete oder doch verheurathet gewesene Frau von einem reifen Alter.

Der Matrose, des — n, plur. die — n, einer von den gemeinen Arbeitsleuten auf einem Schiffe, welche das Schiff führen und regieren helfen; ein Bothsmann oder Bothsknecht, im Niedersächs. Schiffgast, Schiffsmat. Die sämmtlichen Matrosen eines Schiffes zusammen genommen, werden die Mannschaft genannt, S. dieses Wort.

Anm. Im Dän. Matros, im Franz. Matelot. Die erste Hälfte dieses Wortes ist vermuthlich das Niederdeutsche Mat, ein Kamerad, Gesell, S. Maatschaft. Nur die letzte Hälfte ist noch dunkel. Bey den ältesten Lateinern wurden die Troßbuben und Lohnknechte Metelli genannt, welches das Diminut. von Metus ist, welches mit diesem Mat genau überein kommt. Sollte dieses etwa das Stammwort des Franz. Matelot und unsers Matrose seyn? Das e am Ende ist das e euphonicum, ohne welches das gelinde s einen harten Laut haben würde. Härtere Mundarten schreiben und sprechen Matros.

Marsch, ein in gewissen Spielen übliches Wort, welches eigentlich einen gänzlichen mit einem gewissen Grade der Schande verbundenen Verlust des Spieles bedeutet, und sowohl als ein Nebenwort, als auch als ein Hauptwort üblich ist. Matsch werden, das Spiel verlieren, und zugleich eine fest gesetzte geringe An-

Digitized by Google

zahl Augen, Stiche oder Marken haben. Im Billiard wird man matsch, wenn man nach geendigtem Spiele nur bis auf 6 zählt. Der Matsch, dieser Zustand oder Umstand des Verspielenden. Ein einfacher Matsch ist im Billiard, wenn der Verlierende nur bis auf 6 zählet, ein dreyfacher oder Triple-Matsch, wenn er nur bis auf 3 kommt, und ein vierfacher oder Quadruple-Matsch, wenn er gar nichts zählt. In andern Spielen ist der Matsch auf andere Art eingeschränkt. Daher das Activum, jemanden matschen, ihn matsch machen.

Anm. Im Ital. lautet dieses Wort Marcio und das Zeitwort marciare, daher auch einige Deutsche es Martsch und martschen sprechen und schreiben. Aber die Italiener sagen in eben diesem Verstande auch mazzare. Das Deutsche scheinet indessen nicht aus dem Italienischen entlehnet zu seyn, sondern von matt, so fern solches noch in dem Schachspiele üblich ist, abzustammen, und mit demselben zu dem Geschlechte des Wortes metzeln zu gehören. S. diese Wörter.

Die Matschaft, (mit einem langen a) plur. inusit. ein nur in den niederdeutschen Mundarten übliches Collectivum, die Kameradschaft, mehrere zu einer gemeinschaftlichen Absicht verbundene Personen, und deren Verhältniß gegen einander zu bezeichnen. Daher ist im Niederf. und Holländ. die Matskup, Maskup, Matskuppije, eine Handelsgesellschaft, Siehe Maakopey. Besonders wird in der Seefahrt das gesammte Schiffsvolk unter dem Namen der Matschaft begriffen. Mat und Marse ist ein im Niederdeutschen sehr übliches Wort, einen Kamerad, Gesellen, zu bezeichnen, Engl. Mate, Schwed. und Isländ. Mat, Mät, im weiblichen Geschlechte Maatzke; welches zu dem zahlreichen Geschlechte der Wörter mit, mischen u. s. f. gehöret, und überhaupt eine Verbindung bedeutet, S. auch das Hochdeutsche Gliedmaß. Mit veränderten Suffixo gehöret auch das Angels. Maca, Schwed. Make, ein Kamerad, Gesell, Genaß, unser Gemahl, und das Zeitwort machen, so fern es verbinden bedeutet, hierher, S. Gemahl.

Matschen, S. Matsch.

Matt, adj. & adv. matter, matteste, ein sehr altes Wort, welches in folgenden Bedeutungen vorkommt.

1. Todt, eine im Deutschen völlig veraltete Bedeutung, deren hohes Alter aus dem Hebr. מות, sterben, erhellet. Im mittlern Lat. ist matare, tödten, Span. matar, und im alt Franz. Mathe, das Grab. Es gehöret in derselben zu unserm metzeln, Metzcher, und vielleicht auch zu mähen, so fern es ehedem schneiden überhaupt bedeutete, S. diese Wörter.

2. Überwunden, so in die Enge gebracht, daß man sich nicht mehr zu helfen weiß; eine gleichfalls im Ganzen veraltete Bedeutung. Im mittlern Lat. mattus, Franz. maté. Man sagte ehedem, jemanden matt sprechen, ihn auffordern, sich für überwunden zu erklären.

Wee hoefris huib das messee hat
Dee mag dem undern sprechen matt,
der Burggraf van Riedenburg.
Ein vigent dem kuinig speicht mat, ebend.

Im Deutschen braucht man es nur noch in dem Schachspiele, wo der Schach oder König matt wird, wenn er völlig überwunden ist, so daß er keinen Zug mehr thun kann.

Si hant das spil veeloren und er eine tuot in allen mat,
Walther von der Vogelweide.

Im Franz. mat, und selbst im Persischen, aus welchen Gegenden dieses Spiel in Europa bekannt geworden, mat. S. Matsch, welches gleichfalls hiervon abzustammen scheinet. Man hatte ehedem auch das Hauptwort Mat, welches noch bey dem Stryker vorkommt, und das Verderben bedeutet, Isländ. Maat.

3. Der Kräfte in einem hohen Grade beraubt, einen hohen Grad des Mangels der gehörigen oder gewöhnlichen Kräfte empfindend und darin gegründet; in welcher Bedeutung es noch am häufigsten vorkommt.

(1) Eigentlich. Daß sie laufen, und nicht matt werden, Es. 40, 31. Der Herr, — der die Ende der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, V. 28. Wie Widder, die matt vor dem Treiber hergehen, Klagel. 1, 6. Und die Sonne stach Jona auf den Kopf, daß er matt ward, Jon. 4, 8. Von schweren Arbeiten, Mangel der Nahrung, großer Hitze, nach einer langen Krankheit u. s. f. wird man matt.

(2) Figürlich.

(a) Nicht den gehörigen Grad der Lebhaftigkeit oder Stärke habend; im Gegensatze des lebhaft, stark! Eine matte Stimme. Bey Gütern, welche wir stets geniessen, wird das Vergnügen endlich matt, Gell. Ein matter Scherz. Ein matter Gedanke. Ein matter Styl. Eine matte Entschuldigung, welcher es an der einleuchtenden Gründlichkeit fehlet.

(b) Besonders von dem Glanze oder Lichte, einen geringern Grad des Lichtes habend; gleichfalls im Gegensatze des lebhaft. Die matten Strahlen der Sonne. Ein mattes Licht. Eine Oberfläche ist matt, wenn sie kein Licht zurück wirft, daher wird bey den Künstlern matt dem polierten entgegen gesetzt; Franz. mat. Mattes Gold, welches nicht poliert oder brunirt worden. Matte Farben, bey den Mahlern, welche keinen Glanz haben, dergleichen Umbra und Massicat sind. Ein matter Demant, welcher wenig Feuer, wenig Glanz hat. Auch figürlich. Die Abendstunde sollte ihre matten Reize in einem günstigen Lichte zeigen.

(c) Ingleichen auch von dem Geschmacke. Das Bier, der Wein schmeckt matt, wenn er die lebhafte Schärfe oder Kraft verloren hat.

Ehedem brauchte man es in noch mehrern figürlichen Bedeutungen. Jeroschin nennt ein Land matt, welches in schlechtem Vertheidigungsstande ist. Ein Land matt machen, heißt bey eben demselben, es verwüsten. Bey dem Burggrafen van Riedenburg stand der Hund, der über dem Schatten im Wasser sein Stück Fleisch verlor, ledig unde mat, das ee sin stuki hat verloen; d. i. traurig, betreten. Alles trostes mat sin, ist bey eben demselben, dessen beraubt seyn.

Anm. In der dritten Hauptbedeutung im Dän. mae, im Schwed. matt, im Angels. methig, im Engl. mate, im Böhm. mdle. Im Isländ. ist maeddir, modr, maeda, abmatten, Engl. mate. Es gehöret zu müde, Mühe, und vielleicht auch zu Muße: Mit verändertem Suffixo ist im Niederf. mak, nicht nur sanftmüthig, friedsam, sondern auch matt. Wenn man alle Bedeutungen dieses Wortes zusammen nimmt, so wird es sehr wahrscheinlich, daß sie nur Figuren einer ältern sind, welche niedrig, tief, bedeutete, und wovon das Stammwort ma, mä, me, lautete, von welchem vermittelst verschiedener Suffixorum unser Matte, eine Wiese, Meer, Morast, Moos, und andere mehr abstammen. Im Ital. ist matto, dumm, betäubt, und Matto, ein Narr. S. 2. Matz und 5. Matte.

Der Mattbunzen, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Goldschmieden, ein Bunzen, mit einer fein punctierten matten Spitze, zu solchen Stellen der getriebenen Arbeit, welche matt, oder glanzlos seyn soll. S. Matt 3. (2) (b).

Der Mattchensommer, des — s, plur. inusit. im Niedersächsischen, S. Marienfaden.

Der Mattdamm, des — es, plur. die — dämme, in einigen Gegenden, ein mit Matten, d. i. strohernen Decken, bekleideter Damm.

Digitized by Google

1. Die Matte, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden für Made oder Motte übliches Wort. So wird in der Lausitz der Schmetterling die fliegende Matte genannt. S. Motte und Made.

2. Die Matte, plur. die — n, eine ehemahlige spanische Silbermünze, welche viereckt ist, und nach heutigem Gelde etwa 1 Thlr. 3 Gr. gilt; eine spanische Matte. Es scheinet, daß dieses Wort ehedem überhaupt den Begriff einer viereckten Fläche gehabt. Im mittlern Lat. ist Matto und Mattonus, Ital. Mattone, ein Ziegelstein. Wenn hier nicht vielmehr der folgende Begriff der Verbindung, der Masse, zum Grunde lieget, S. 4. Matte, so daß Matte eigentlich eine Dickmünze bedeuten würde. Matapanus war ehedem auch eine Art venetianischer Münzen, und die niederdeutschen Mattier sind gleichfalls bekannt, Siehe dieses Wort.

3. Die Matte, plur. die — n, eine grobe Decke. Eine Matte von Stroh, eine Strohmatte, von Binsen, eine Binsenmatte. Die Mistbeete mit Matten zudecken. Stubenmatten, grobe wollene Decken, den Fußboden damit zu bedecken; Fußmatten, sie vor die Stubenthüren zu befestigen, um den Koth von den Füßen daran abzustreichen. S. auch Hangematte.

Anm. Im Niederf. gleichfalls Matte, im Schwed. Matta, im Angelf. Meatta, im Engl. und Holländ. Matt, im Latein. gleichfalls Matta. Es scheinet zunächst den Begriff der Bedeckung, zugleich aber auch den verwandten Begriff der Niedrigkeit, Tiefe, Höhlung, zu bezeichen, da es denn mit 5. Matte, Mieder, Mantel und andern dieser Art eines Geschlechtes seyn würde. Unser Matratze stammet von diesem Worte her.

4. Die Matte, plur. inusit. oder die Matten, sing. inusit. ein Wort, welches den Begriff der Consistenz, der dichten Verbindung der Theile, der Masse, hat. Man braucht es nur noch im gemeinen Leben vieler Gegenden, wo die geronnene oder gekäsete Milch, so wie sie zum Käsemachen gebraucht wird, die Matte, oder im Plural die Matten, Käsematten heißt. Holländ. Matte, im Lothring. Matton. S. auch 1. Matz. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Masse, Materie, und stammet mit denselben von Mat, socius, S. Matschaft, mit, mischen u. s. f. ab. Bey dem Petron ist Mattea, eine gewisse leckere Speise, Griech. ματτυη, bey dem Sveton, Mattea; um Dambes in Frankreich ist Matte ein Bündel Hanf, und im Lothring. Maitte, die Materie, der Stoff.

5. Die Matte, plur. die — n, ein Wort, welches den Begriff der Vertiefung, der physischen Niedrigkeit hat, aber nur noch in zwey Fällen vorkommt.

1. Eine eingebogene fehlerhafte Bäule in einem Geschirre heißt am Nieder-Rheine und in einigen andern Gegenden, eine Matte. Ein metallenes Geschirr bekommt Matten, wenn es auf einen harten Körper fällt. Bey den Goldplättern werden die kleinen fehlerhaften Grübchen in der stählernen Plättwalze, welche von dem Gusse herrühren, gleichfalls Matten genannt, wo es aber auch von matt, wenig oder gar keinen Glanz habend, abstammen, und eine solche matte Stelle bezeichnen kann.

2. Eine Wiese, ein vorzüglich oberdeutsches Wort, welches im Hochdeutschen nur in der höhern Schreibart üblich ist. Das Heu verfaulte auf den Matten, Bluntschli, ein Schweitzer. Die Matten, voll Raub und voll Ruin, Raml.

Von langen Matten
Erhebt sich der kühle Thau, Zachar.

Anm. In der letzten Bedeutung im Niederf. Mäde, Mädland, Meerland, im Angelf. Maed, im Engl. Mead, Meadow, welche man so wie das Oberdeutsche gemeiniglich, obgleich unrichtig, von mähen ableitet; eine Ableitung, welche dem Worte Matte bald einen zu weiten, bald aber auch einen zu engen, folglich keinen bestimmten Begriff gewähren würde. Nicht alle Wiesen werden gemähet, hingegen werden in vielen und großen Provinzen auch die Äcker und Felder gemähet. Ma, Mä, ist ein sehr altes, noch im Schwedischen übliches Wort, welches einen niedrigen, flachen, sumpfigen Boden bedeutet, und wovon vermittelst verschiedener Suffixorum Marsch, Moos, Morast, Mohr, Matte u. s. f. abstammen. S. Matt Anm. Zu dieser allgemeinen Bedeutung der Niedrigkeit oder Tiefe gehören auch das Lat. mittere, das Franz. mettre, im Lothar. matte, das mittlere Lat. bey dem Libavius befindliche Mottenn, Torf, das Ungar. Mezö und Lappländ. Metze, ein Feld, und hundert andere mehr; zu dem abstammenden Begriff der Aushöhlung aber unser Maß, Metze, Muth, ein Schäffel, das Latein. Modius u. s. f. Im Baierischen heißt eine Wiese auch mit dem Zischlaute ein Moser.

Matten, verb. regul. act. von dem Bey- und Nebenworte matt, matt machen. 1. In dem Schachspiele, jemanden matten, seinem Könige matt biethen, seinen König matt machen. 2. Entkräften und entkräftet werden, wo es doch nur in den Zusammensetzungen abmatten und ermatten üblich ist, Siehe diese Wörter.

Die Mattenblume, plur. die — n, in einigen, besonders oberdeutschen Gegenden, ein Name der Dotterblume oder Butterblume, Caltha palustria *Linn.* welche auf allen Matten, d. i. Wiesen, angetroffen wird, daher sie auch Goldwiesenblume, und mit untergeschobenem Zischlaute Maßlieben und Moosblume genannt wird. S. 5. Matte.

Der Mattenflachs, des — es, plur. inusit. eine Art der Ruhrpflanze, Gnaphalium *Linn.* welche auch Wiesenwolle genannt wird, und ein Binsengewächs ist; entweder weil sie auf den Matten oder Wiesen wächset, oder auch, weil man die in der Samenknospe befindliche Wolle häufig zu Ausstopfung der Matten und Matratzen zu gebrauchen pflegt.

Der Mattenkümmel, des — s, plur. inusit. im Oberdeutschen ein Name des Wiesenkümmels, welcher auf den Wiesen des mitternächtigen Europa wild wächset; Carum *Linn.* S. Kümmel.

Matthäus, ein männlicher Taufname, hebräischen Ursprunges, welcher so viel als ein Geschenkter bedeutet und von dem Hebr. מתן, ein Geschenk, abgeleitet wird. In den gemeinen Mundarten wird er bald in Matthe, Matz, bald aber auch in Tewa, abgekürzet.

Matthias, ein anderer Taufname männliches Geschlechtes, gleichfalls hebräischen Ursprungs, von מתן, ein Geschenk, und יה, der Herr, welcher des Herren Gabe bedeutet. In den gemeinen Mundarten wird er gleichfalls in Matz, im Oberdeutschen aber auch in Hiesel, so wie im Niederdeutschen in Thies, abgekürzet.

Der Mattier, oder Matthier, (der Ton auf der letzten Sylbe) des — s, plur. ut nomin. sing. eine im Braunschweigischen übliche Scheidemünze, welche 4 Pfennige oder einen halben Mariengroschen gilt; entweder mit Matte, einer spanischen Münze, aus einer Quelle, S. 2. Matte, oder auch, wie Goldast will, von dem heil. Matthias, dessen Bildniß ehedem darauf soll seyn geprägt worden. In Steyermark und einigen andern oberdeutschen Provinzen war Medel ehedem eine sehr geringe Scheidemünze, welche noch weniger als ein Häller galt. Im mittlern Lat. ist Metallia, Malla, ein halber Pfennig, ein Häller, woraus das Franz. Maille geworden.

Die Mattigkeit, plur. inusit. von dem Bey- und Nebenworte matt, doch nur in dessen dritten Bedeutung, und deren eigentlichem Verstande, der Zustand eines lebendigen Geschöpfes, da es

Digitized by Google

es seiner natürlichen oder gewöhnlichen Kräfte auf eine merkliche Art beraubt ist.

Der Mattkern, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden eine Art des Sand- oder Strandläufers, Glareola *Klein*. welcher auch kleiner Brachvogel genannt wird; ohne Zweifel von den Matten oder Wiesen, auf welchen er sich aufhält. Die letzte Hälfte seines Namens drückt vielleicht sein Geschrey aus, von kirren, daher er von andern auch Schrick, im Lat. Crex, Corlinus, Clorius, Französ. Corlieu, Corlis, im Arab. Corli, genannt wird. Eine andere gescheckte Art wird Mottbühnlein genannt, gleichsam Mattenhühnlein.

Das Mattland, des — es, plur. die — länder, im Oberdeutschen, Wiesenland, S. 5. Matte 2.

1. **Matz**, Genit. Matzes, die im gemeinen Leben übliche Verkürzung sowohl des Namens Matthäus, als auch des Namens Matthias, S. diese Wörter. In einigen Gegenden wird auch der weibliche Name Magdalena in Matz verstümmelt; wenigstens kommt letzteres in einer österreichischen Urkunde von 1319 bey dem Hueber in dieser Bedeutung vor.

2. **Der Matz**, des — es, plur. die — e, in den niedrigen Sprecharten, ein einfältiger, blödsinniger, weibischer, dummer Mensch, in verächtlichem Verstande, und von beyden Geschlechtern. Es stammet von matt ab, so fern es ehedem auch blödsinnig bedeutete, welche Bedeutung das Ital. matto noch hat, wo Matto auch einen Narren bedeutet. Im Französ. ist Mazette, ein solcher dummer Mensch, im Engl. mad, unsinnig, und im Griech. ματαιος, eitel, leer. Im gemeinen Leben pflegt man dieses Wort in weiterer Bedeutung mit vielen andern zu verbinden; ein Tändelmatz, ein tändelhafter Mensch, Niedersächs. Drysselmatz, Plaudermatz, ein plauderhafter Mensch, Matzfotz, (welches man wohl im Scherze von der zu Dresden befindlichen Bildsäule des Matthias Voerius abzuleiten pflegt,) Matztasche, ein weibischer, verzagter Mensch, Matz Pumpe, ein einfältiger, eingebildeter Mensch u. s. f. In Spanien ist Macipus ein Todtengräber. Es kann indessen seyn, daß auch der folgende Begriff der Masse, Materie, in diesem Worte der herrschende ist, indem man einen solchen einfältigen, weibischen, zaghaften Menschen auf ähnliche Art auch einen Kloß zu nennen pflegt.

3. **Der Matz**, des — es, plur. die — e, ein nur im Bergbaue einiger Gegenden übliches Wort, taube Erd- oder Steinarten, untüchtige Erze u. s. f. zu bezeichnen; ohne Zweifel auch von matt, so fern es ehedem auch leer, untüchtig, untauglich bedeutete. Vermuthlich gehöret auch das eben daselbst übliche Zeitwort matzhammeln hierher, welches so viel als blinde Hüner führen, bedeutet, d. i. solche Personen oder Sachen mit in die Ausgabe bringen, welche nicht vorhanden sind, oder nicht angeschaffet worden, von matt, keinen Werth habend.

4. **Der Matz**, des — es, plur. inusit. in den gemeinen Sprecharten Ober- und Niederdeutschlandes, geronnene und sauer gewordene Milch, so fern man sie nicht zu Käse erhärten lässet, sondern sie so weich auf Brod zu streichen aufhebt; steifer Matz, Streichkäse, an andern Orten Käsebutter. Es gehöret zu 4. Matte, gekäsete Milch, und mit demselben zu Materie, Masse u. s. f.

Mauchelmord, Mauchler, S. in Meu —

Mauen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Schreyen der Katzen nachahmet, und mit allerley intensiven Endungen in den gemeinen Mundarten auch mauzen, mauzen, mautern, miautzen u. s. f. lautet, so wie man für mauen auch miauen sagt.

Auch maute trauervoll das Kätzchen Winz genannt, Zach.

Im Lat. mutire, im Französ. miauler, im Ital. miagolare, smiagolare, im Dän. miauve, im Niedersächs. mauen und jaueln, Engl. yawl. S. Miez.

Die Mauer, plur. die — n, Diminut. das Mäuerchen, Oberd. Mäuerlein, eine von Steinen aufgeführte Wand, sie bestehe nun aus Backsteinen oder aus Feldsteinen. Eine Mauer ziehen, führen, oder aufführen, d. i. machen. Eine Mauer um einen Ort ziehen oder führen, ihn mit einer Mauer umgeben, einschließen. Einen Graben mit einer Mauer füttern. Er stehet, wie eine Mauer, fest, unbeweglich. Daher die Brandmauer, Hausmauer, Vormauer, Feldmauer, Gartenmauer, Giebelmauer, Schiedmauer, Stadtmauer oder Ringmauer u. s. f. welche letztere in engerer Bedeutung oft nur die Mauer schlechthin genannt wird. Außerhalb der Mauer wohnen, der Stadtmauer. In Feuermauer bedeutet es den ganzen zur Abführung des Rauches gemauerten Kanal.

Anm. Bey dem Ottfried Mur, bey dem Notker Mura, bey dem Stryker Moure, im Niedersächs. Müre, im Dän. Muur, im Schwed. Isländ. Wallis. Albonischen und Poln. Mur, im Franz. Mur und Muraille, im Lat. Murus, welches das Stammwort, oder auch nur ein Seitenverwandter davon ist. Es scheinet ursprünglich den Begriff der Höhe, oder auch der Festigkeit, Dichtheit zu haben, und vermittelst des Suffixi — er, von einem veralteten Ma, hoch, tief, stark u. s. f. abzustammen, wovon mit veränderten Suffixis auch Macht, mögen, michel, groß, mehr, Miethe, ein Haufen, Mast, Mastbaum, Matte, Materie und andere mehr herkommen. Harte Mundarten werfen das e vor dem r weg, die Maur, und setzen es im Plural vor dem n, die Mauren. Maur, ein Mauritanier, S. an seinem Orte.

Das Mauerband, des — es, plur. die — bänder, der steinerne Rand oben an der Futtermauer einer Festung; Französ. Cordon.

Die Mauerbiene, plur. die — n, eine Art wilder Bienen, welche einsam und nicht in Gesellschaft lebt, und von welchen die Weibchen ihre Wohnung sehr künstlich aus Lehm und Sand vermittelst eines Leimes, den sie selbst hervor bringen, gleichsam mauern. Französ. Abeille maçonne.

Der Mauerbrecher, des — s, plur. ut nomin. sing. in der ehemahligen Kriegeskunst vor Erfindung des Geschützes, ein hölzernes Werkzeug, welches aus einem starken vorn mit Eisen beschlagenen Baume bestand, die Mauern damit durch zu brechen; Lat. Aries, der Sturmbock. Nach Erfindung des Geschützes pflegt man auch wohl große Kanonen, welche 50 Pfund und darüber schießen, Mauerbrecher und Mauerbrecherinnen zu nennen.

Der Mauereppich, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Name des gemeinen Eppiches oder Epheues, welcher gern an alten Wänden und Mauern wohnet, und verderbt auch Mauerpfau genannt wird, S. Epheu.

Der Maueresel, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Assel.

Der Mauerfalk, des — en, plur. die — en, eine Art Falken, welche etwas kleiner ist, als der Wannenweher, und eine rostige Farbe mit dunkelbraunen Flecken, und wechselsweise schwarze und grüne Streifen auf dem Schwanze hat. Er wohnet auf den Thürmen und in alten Gemäuern, wo er den kleinen Vögeln und Mäusen nachstellet; Falco murorum, ruderum, turrium *Klein*.

Mauerfest, S. Nagelfest.

Der Mauerfraß, des — es, plur. inusit. derjenige fehlerhafte Zustand der Mauern und der Steine in denselben, da sie verwittern, und nach und nach so mürbe wie Erde werden.

Digitized by Google

Der Mauerhaken, des — s, plur. ut nomin. sing. ein an verschiedenem Eisenwerke befindlicher Haken, so fern derselbe mit dem einem Ende in einer Mauer befestiget wird.

Der Mauerhammer, des — s, plur. die — hämmer, ein Hammer der Maurer, welcher an einem Ende glatt und viereckt zum Schlagen, am andern aber breit und dünn zum Hauen ist.

Die Mauerkelle, plur. die — n, eine eiserne Kelle oder kleine Handschaufel der Maurer, womit sie im Mauern den Kalk oder Mörtel auf die Steine tragen.

Das Mauerkraut, des — es, plur. inusit. ein Name verschiedener Gewächse, welche gern auf oder an den Mauern wachsen. 1. Des Attiches, Sambucus Ebulus *Linn.* S. Attich. 2. Des Glaskrautes, Parietaria officinalis *Linn.* welches diesen Namen am häufigsten führet, S. Glaskraut.

Die Mauerkrone, plur. die — n, eine bey den ältern Römern übliche Art der goldnen Kronen, welche Zinken in Gestalt der Zinnen einer Mauer hatte, und dem gegeben wurde, welcher in einem Sturme die Mauer am ersten erstiegen hatte; Corona muraria. Auch die Schutzgeister und Gottheiten, welche für die Städte wachten, wurden mit solchen Kronen abgebildet.

Die Mauerlatte, plur. die — n, eine eichene Latte, welche der Länge nach auf eine Mauer geleget wird, damit die quer über gelegten Balken nicht auf der bloßen Mauer ruhen dürfen.

Der Mauerlattich, des — es, plur. inusit. ein dem Lattiche ähnliches wildes Gewächs, welches gern auf den Mauern wächset, und auch wilder Lattich genannt wird; Prenanthes muralis *Linn.*

Der Mauermantel, des — s, plur. die — mäntel, ein Mantel, d. i. eine Bekleidung von Mauerwerk, doch nur in engerer Bedeutung im Festungsbaue, wo die Futtermauer, d. i. die äußere gemauerte Bekleidung eines Erdwerkes auch der Mauermantel genannt wird. S. Mantel 1.

Der Mauermeister, des — s, plur. ut nomin. sing. der vornehmste Meister unter den Maurern eines Ortes, welcher die großen Arbeiten anordnet und übernimmt, und solche unter die gemeinen Maurer als seine Gesellen vertheilet.

Mauern, verb. regul. act. Steine mit einer bindenden weichen Materie verbinden und auf solche Art verfertigen. Der Maurer mauert. Am häufigsten in den Zusammensetzungen ausmauern, aufmauern, einmauern, ummauern, zumauern u. s. f. Niedersächs. müren, Lat. murare, von Mauer. S. Maurer.

Die Mauernelke, plur. die — n, eine Art des Gypskrautes, welches an den Wegen und Mauern wächset; Gypsophila muralis *Linn.*

Der Mauerpfau, des — es, plur. inusit. ein aus Mauereppich verderbtes Wort, S. dasselbe.

Der Mauerpfeffer, des — s, plur. inusit. eine Art der fetten Henne, mit eyförmigen an der obern Fläche angewachsenen höckerigen aufwärts stehenden Blättern, welche an dürren und unfruchtbaren Orten, besonders aber auf den Mauern wächset, und eine scharfe anfressende Eigenschaft besitzet, welche ihr den Namen des Pfeffers erworben hat; Sedum acre *Linn.* Hauslauch, kleine Hauswurz, Katzenträublein, Warzenkraut, Plattrose.

Der Mauer-Quadrant, des — en, plur. die — en, in der Astronomie, eine Art großer Quadranten, welcher an eine Mauer befestiget wird, die nöthigen Beobachtungen am Himmel damit anzustellen.

Die Mauerrauke, plur. inusit. eine Art der Rauke mit gelben Blumen, welche in Frankreich und Italien auf den Mauern wächset; Sisymbrium murale *Linn.*

Die Mauerraute, plur. inusit. eine Art des Milzkrautes oder Abthones, mit wechselsweise doppelt zusammen gesetzten Blättern, und klein gekerbten keilförmigen Blättchen, welche in den Ritzen der Felsen und Mauern wohnet; Asplenium Ruta muraria *Linn.* Steinraute. Die meisten Arten des verwandten Frauenhaares, Adiantum *Linn.* werden gleichfalls in einigen Gegenden Mauerraute genannt.

Das Mauersalz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Art des Laugensalzes, welches sich in den Auswitterungen an alten Mauern, Kalksteinen und kalkartigen Schiefern ansetzet, und daher auch Kalksalz genannt wird; Nitrum calcareum, Natrum marmoris.

Der Mauersand, des — es, plur. car. ein Steinsand mit großen Körnern in der Größe der Hirse, so wie ihn die Maurer zum Mauern brauchen.

Der Mauerschoß, des — es, plur. die — e, eine Art des Schosses, welche die Städte in der Mark Brandenburg von ihren Bürgern einnehmen, und welcher vermuthlich zu Unterhaltung der Stadtmauern verwendet wird.

Die Mauerschwalbe, plur. die — n, eine ganz schwarze Schwalbe mit weisser Kehle, welche an den Mauern bauet, und daher auch Steinschwalbe und Kirchschwalbe genannt wird; Hirundo muraria *Klein.* Hirundo Apus *Linn.* An andern Orten führet sie den Namen der Geerschwalbe, Gierschwalbe, Spierschwalbe.

Der Mauersinter, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. eine Art eines weissen und zerbrechlichen Sinters, welcher entstehet, wenn das durch- oder hinzu gedrungene Wasser den Kalk an den Gewölbern und Mauern auflöset, und ihn hernach wieder fallen lässet.

Der Mauerspecht, des — es, plur. die — e, eine Art Spechte, welche wenig größer als ein Sperling ist, einen langen schwarzen Schnabel und kurze schwarze Füße, auf dem Rücken graue, am Halse und Bauche aber weißliche Federn, und einen kurzen Schwanz hat. Er hält sich in den Städten und alten Mauern auf, wo er sich von den daselbst befindlichen Wüemern nähret.

Der Mauerstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, welcher zum Mauern gebraucht wird, besonders in engerer Bedeutung von den gebrannten Steinen dieser Art, Mauerziegel, zum Unterschiede von den Dachsteinen oder Dachziegeln.

Das Mauerwerk, des — es, plur. inusit. ein gemauertes Werk, ein aus Steinen, welche mit Mörtel, Kalk oder einer andern bindenden Materie verbunden worden, bestehendes Werk.

Der Mauerziegel, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Mauerstein.

1. **Die Mauke**, plur. inusit. eine Krankheit der Pferde, da sie einen Schaden am Fessel bekommen, welcher sich durch eine kleberige, stinkende und scharfe Feuchtigkeit äußert, welche immer weiter um sich frißt, und endlich das Pferd lahm macht; die Struppe, Französ. la Malandre, la Peigne, la Grape, welche aber mit der Rappe nicht verwechselt werden muß. Im Dän. gleichfalls Mauke, im Schwed. Sprill, Niedersächs. Muke.

Es ist ungewiß, welcher Begriff hier der herrschende ist. Wäre es der Begriff des Eiters, so würde es zu dem Geschlechte des Lateinischen Mucus, Rotz, gehören. Im Böhmischen ist Muka, Schmerz, Pein.

2. **Die Mauke**, plur. die — n, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, eine Art kleines Ungeziefers, welches von grüner Farbe und kleiner als ein Erdfloh ist, und sich gern an die Rosensträuche, Artischocken und andere Gartengewächse anleget. Hier gehöret es unstreitig zu dem Geschlechte des Wortes Mücke, S. dasselbe.

1. **Das Maul**, des — es, plur. die Mäuler, S. Maulesel.

Digitized by Google

2. **Das Maul**, des — es, plur. die Mäuler, Diminut. das Mäulchen. 1. Eigentlich, diejenige breite Öffnung an dem Kopfe der Menschen und Thiere, welche ihnen vornehmlich zum Essen und Trinken dienet. Am gewöhnlichsten ist es von dieser Öffnung an den thierischen Körpern, zum Unterschiede von einem Schnabel. Dem Ochsen, der da drischet, sollt du nicht das Maul verbinden, 5 Mos. 25, 4. Einem Pferde das Gebiß in das Maul legen. Ein Pferd hat ein weiches Maul, wenn es den Druck des Gebisses bald und leicht fühlet, im Gegensatze eines harten Maules.

Im gemeinen Leben, im harten und verächtlichen Verstande, auch von den Menschen, für das anständigere Mund. Ein grosses, weites, kleines Maul haben. Das Maul aufreissen, aufsperren, im Oberd. für gähnen. Dein Maul lässest du Böses reden, Ps. 50, 19. Sie haben Mäuler und reden nicht, Ps. 115, 5. Jemanden auf das Maul schlagen. Ein Maul voll, ein Mund voll.

Wohin auch eine Menge figürlicher R. A. gehören, welche insgesammt nur im gemeinen Leben üblich sind, und gemeiniglich einen verächtlichen Nebenbegriff haben. Das Maul aufsperren, etwas mit dummer Verwunderung betrachten; Maul und Nase aufsperren. Jemanden das Maul aufsperren, ihm vergebliche Hoffnung machen. Jemanden etwas vor dem Maule wegnehmen, wegfischen. Das Maul wässert ihm darnach, er ist darnach lüstern. Jemanden das Maul wässerig machen, ihn lüstern machen, sinnliche Begierde erwecken. Etwas seinem Maule abbrechen, es sich an dem Maule abbrechen, an den Nahrungsmitteln. Das Maul hängen, oder hangen lassen, sein Mißvergnügen durch Stillschweigen und niederhangende Lippen an den Tag legen. Das Maul wischen und davon gehen, ohne zu danken fortgehen. Jemanden ums Maul gehen, ihm schmeicheln. Ihm nach dem Maule reden, so wie er es gerne höret. Andern Leuten in das Maul sehen müssen, ihrer Gnade leben müssen. Das Maul hinbringen, seinen nothdürftigen Unterhalt von einer Zeit zur andern erwerben.

Besonders in Ansehen des Gebrauches des Maules zur Sprache. Ein leichfertiges Maul haben, Fertigkeit besitzen leichtfertig zu sprechen. Ein loses, unnützes, ungewaschenes Maul haben. Reden, wie es jemanden in das Maul kommt, ohne Wohl, ohne Überlegung reden. Er getrauet sich nicht, das Maul aufzuthun, zu reden. Einem das Maul stopfen, machen, daß er schweige. Er hat das Maul zu weit aufgethan, er hat zu frey gesprochen. Kein Blatt vor das Maul nehmen, freymüthig reden. Sich das Maul verbrennen, zu seinem Schaden zu frey reden. Ein groß Maul haben, prahlen, groß sprechen, auch viel sprechen, oder versprechen. Überall das Maul allein haben, allein sprechen wollen. Halt das Maul! eine niedrige und grobe Art, jemanden das Reden zu verbieten. Das Maul halten, schweigen. Sich in der Leute Mäuler bringen, machen, daß andere von uns reden. In der Leute Mäuler kommen, beredet werden; wo es im Singular nicht üblich ist, ungeachtet es Ezech. 36, 3. heißt: und seyd den Leuten ins Maul kommen. Jemanden über das Maul fahren, ihm trotzig, ohne Achtung antworten. Einem nicht das Maul in einer Sache gönnen, ihn nicht werth halten, ihn in einer Sache, oder um dieselbe anzusprechen. Sich das Maul über etwas zerreissen, viel und heftig über etwas reden, es tadeln, bereden. Einem etwas in das Maul käuen, es ihm deutlich beschreiben, umständlich vorsagen; auch, es ihm in das Maul schmieren. Ihm steht das Maul auf dem rechten Flecke, er hat eine gute Gabe zu reden, und hundert andere mehr.

In manchen dieser figürlichen R. A. kann man Mund dafür brauchen, um den Ausdruck weniger niedrig und verächtlich zu machen; in allen aber gehet solches nicht an. In einigen lässet sich in der vertraulichen Sprechart auch das Diminut. Mäulchen brauchen.

2. Figürlich. (1) Ein Kuß, doch nur in der harten und groben Sprechart, besonders Oberdeutschlandes. Jemanden ein Maul geben. Das Diminutivum hingegen ist in der vertraulichen Sprechart auch im Hochdeutschen sehr gewöhnlich, wo sich zugleich der verächtliche Nebenbegriff verlieret. Auf ähnliche Art bedeutet Osculum im Latein. einen Kuß von Os, der Mund. (2) Eine Person, in Ansehung ihrer Fähigkeit sowohl zu essen, als auch zu sprechen; gleichfalls nur im gem. Leben und in der harten Sprechart. Zwanzig Mäuler zu ernähren haben, zwanzig essende Personen. Alle unnütze Mäuler aus der Stadt schaffen. Falsche Mäuler decken Haß, Sprichw. 10, 18. Verstummen müssen falsche Mäuler, Ps. 31, 19. Ein Milchmaul, in der niedrigen Sprechart, eine Person, welche gerne Milchspeisen isset. Ein Leckermaul, welche gerne leckere Speisen isset. Ein Lügenmaul, eine lügenhafte Person. Ein Lästermaul, eine lästernde Person u. s. f. (3) Bey den Tischlern wird die Öffnung am Hobel, wodurch das Eisen gehet, und der Span fähret, das Maul genannt.

Anm. Im Niedersächsischen, wo es sowohl ungewisses als weibliches Geschlechtes ist, Muul, Muule, im Dän. Mule, im Schwed. Mule, im Isländ. Mul. Es kann seyn, daß es, wie Wachter will, zunächst von mahlen, Niederf. mulen, so fern es auch die Speisen zermalmen bedeutet, abstammet. Allein es scheinet überhaupt den Begriff der Öffnung zu haben, und zu dem Geschlechte der Wörter Maue, welches im Niederf. einen Ärmel bedeutet, Mahl in der Bedeutung einer Vertiefung, Mulde, Maltee u. s. f. zu gehören. S. Mund.

In den gemeinen Mundarten hat man noch eine Menge anderer Wörter, das Maul nebst dessen anklebenden verächtlichen Nebenbegriffe zu bezeichnen. Dergleichen sind Fresse, Kerbe, Flabbe, Schnautze; die Oberdeutschen Waffel, im Osnabrück. Wüwwelwawwel, Fosche, Schmeckee, Geiräß, und die Niederf. Kiffe, Flotze, Keek, Plärre u. s. f. welche zum Theil auch noch eigene Nebenbedeutungen haben, S. diese Wörter.

Der Maulaffe, des — n, plur. die — n, in der niedrigen Sprechart, und verächtlichem Verstande, ein Mensch, welcher etwas mit aufgesperrtem Munde, mit dummer Verwunderung angaffet, und in weiterer Bedeutung ein dummer Mensch. Im Oberd. ein Gähnaffe, Gienaffe, im Niederf. Jaanup, Jaapup, Japsnute, Apenkroos, von Kroos, ein Krug, Flotzangel, von Flotze, das Maul. Es erhellet daraus, daß die letzte Hälfte dieses Wortes, nicht zu dem Worte Affe, simia, gehöret, sondern aus auf oder offen verderbt ist. Maulaffe bedeutet jemanden, welcher aus dummer Verwunderung das Maul auf oder offen hat, wie Gähnaffe, so viel wie Gähnauf ist. Im Dänischen lautet daher dieses Wort Mundabe. Indessen hat die Zweydeutigkeit zu der figürlichen Redensart Anlaß gegeben, Maulaffen feil haben, das Maul gedankenlos aufsperren; Niederf. Gaapeyer (Gaffeyer) fangen.

Maulaffen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, das Maul müßig oder gedankenlos aufsperren, Maulaffen feil haben; in der niedrigen Sprechart. Niederf. jaapsnuten.

Die Maulbeere, plur. die — n, die beerartige saftige Frucht des Maulbeerbaumes, welcher zu den Pflanzen mit halb getrennten Geschlechtern und vier Staubfäden gehöret, und aus dem Oriente nach Italien und von da nach dem übrigen Europa gekommen ist; Morus *Linn.* Der weisse Maulbeerbaum, welcher weisse Früchte bringet, ist in China einheimisch.

Anm.

Digitized by Google

Anm. Bey dem Ratker heißt der Baum Murbouma, in den monseeischen Glossen Maurpaum, aber schon im 11ten Jahrhunderte mit der gewöhnlichen Verwechselung des l und r Mulbom. Die Frucht heißt im Niedersächs. Muulbere, im Engl. Mulberry, im Holländ. Moerbesie, im Schwed. Mulbaer, im Ital. Mora; alle aus dem Lat. Morus, Griech. μορον, welcher Name mit dem Baume selbst zu uns gekommen ist.

Die Maulbeerfeige, plur. die — n, S. Adamsfeige.

Der Maulchrist, des — en, plur. die — en, in der harten Sprechart der Gottesgelehrten, der nur seinen Worten, seinem mündlichen Vorgeben nach, nicht aber seinen Handlungen und Gesinnungen nach, ein Christ ist.

Maulen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsw. haben. 1. In den niedrigen Sprecharten sagt man, eine Speise maule gut, wenn sie gut zu Maule geht, begierig gegessen wird. Gemeine Kost maulet ihm nicht, will ihm nicht maulen. 2. Durch ein mürrisches Stillschweigen seinen Zorn oder Widerwillen gegen jemanden blicken lassen, gleichfalls nur in der niedrigen Sprechart, wofür man auch sagt, das Maul hängen. Ungezogene Kinder, denen das abgeschlagen wird, was gesittete bekommen, und die jene maulen und ihre glücklichern Brüder lächerlich machen, Hermes. Minder niedrig ist das vertraulichere schmollen, welches vermittelst des vorgesetzten Zischlautes daraus gebildet ist. Übrigens ist statt dieses Zeitwortes auch mucken, protzen, trotzen, im Oberdeutschen mugen, bey dem Pictorius mudern, in Baiern zitten und pfnotten, in Niedersachsen schulen und muffen üblich. Doch haben die Niedersachsen auch mulen, nebst dem Beyworte mulsk; mülen aber ist bey ihnen ein schiefes Maul machen.

Der Maulesel, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Mauleselinn. 1. Eigentlich, ein von einem Esel und einer Stutte, oder von einem Hengste und einer Eselinn erzeugte Mittelgattung zwischen einem Pferde und Esel, welches größer, muthiger und stärker als ein Esel ist, aber sein Geschlecht nicht fortpflanzet. Es hat den Namen nicht von dem Maulkorbe, welchen man ihm seines tückischen Wesens wegen gemeiniglich anzulegen pflegt, sondern aus dem Lat. Mulus, welchen Namen dieses Thier, dem Isidor zu Folge, daher hatte, weil man es in den Mühlen zum Mahlen brauchte, daher auch die zu gleichem Endzwecke angewandten Pferde Muli genannt wurden. Ehedem war auch das kürzere das Maul, Plur. Mäuler üblich, bey dem Notker und Stryker Mul, welches in der deutschen Bibel mehrmahls vorkommt, aber im Hochdeutschen veraltet ist, so wie das gleichbedeutende Maulpferd, 1 Mos. 36, 24. Maulthier, welches gleichfalls in der deutschen Bibel gefunden wird, kommt noch hin und wieder, obgleich auch selten vor. Daher der Mauleseltreiber, der Mauleselstall u. s. f.

2. Figürlich pflegt man auch diejenigen Wespen, welche weder Männchen noch Weibchen sind, die härteste Arbeit verrichten müssen, und bey den Bienen Drohnen heißen, Maulesel zu nennen.

Der Maulfreund, des — es, plur. die — e, Fämin. die Maulfreundinn, in der harten Sprechart, eine Person, welche zwar dem Maule, d. i. ihrer Versicherung nach, nicht aber in der That unser Freund ist; in der anständigern Sprechart, ein Zungenfreund.

Maulfromm, adj. & adv. gleichfalls nur in der harten und niedrigen Sprechart, mit dem Maule, d. i. dem mündlichen Vorgeben nach fromm, ohne es in der That zu seyn.

Die Maulfülle, plur. inusit. in der niedrigen Sprechart, der nothdürftige Unterhalt, gleichsam was man mit dem Maule davon bringet. Um die Maulfülle dienen, um den bloßen Unterhalt, um die Kost.

Der Maulheld, des — en, plur. die — en, in der harten Sprechart, der dem Maule, seinem Vorgeben nach, ein Held ist; ein Großsprecher, Prahler, Zungenheld.

Die Maulhure, plur. die — n, eben daselbst, eine Person weibliches Geschlechtes, welche in Worten unzüchtig, in der That aber züchtig ist, in triclinio vola, et in cubiculo nola.

Mäulig, adj. & adv. von Maul, der Mund, welches aber nur in den Zusammensetzungen großmäulig, weitmäulig, engmäulig, hartmäulig, weichmäulig u. s. f. üblich ist, ein großes, weites, enges, hartes und weiches Maul habend, welche Wörter auch Hauptwörter auf — keit leiden, die Hartmäuligkeit u. s. f.

Die Maulklemme, S. Mundklemme.

Der Maulkorb, des — es, plur. die — körbe, ein geflochtener Korb, welchen man beißigen Thieren größerer Art, z. B. den Pferden, Mauleseln, Eseln u. s. f. um das Maul zu legen pfleget, damit sie nicht beißen können; der Beißkorb.

Der Maulmacher, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Maulmacherinn, in der niedrigen Sprechart, eine Person, welche der andern vergebliche Hoffnung macht, ihr gleichsam das Maul aufsperret, ohne ihr etwas hinein zu geben.

Das Maulpferd, des — es, plur. die — e, S. Maulesel.

Die Maulschelle, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine Schelle, d. i. ein Schlag mit der flachen Hand auf das Maul oder die Backen; eine Schelle, eine Husche, eine Ohrfeige, in Baiern eine Schmiere, Flasche, ein Schwinderling, in andern Gegenden eine Dusel, eine Dachtel, ein Wäffling, ehedem eine Halsschlage, ein Handschlag, ein Ohrschlag, ein Maulstreich, ein Backenstreich, ein Bäckeling, bey den Bergleuten ein Windlicht. Schelle kommt hier von Schall her, und druckt den mit einem solchen Schlage verbundenen Schall aus. S. auch Maultasche.

Die Maulsperre, plur. inusit. S. Mundklemme.

Die Maultasche, plur. die — n. 1. Im gemeinen Leben, eine Maulschelle. Dän. Mundbask. Tasche bedeutet hier, wie schon Herr Stosch angemerket hat, einen Schlag, ohne indessen aus Tatsche verderbt zu seyn. Dasken ist im Niedersächsischen so viel als schlagen, und in engerer Bedeutung dreschen. S. Dreschen Anm. 2. Die letzte Erbinn der Grafschaft Tyrol bekam wegen ihres großen, einer Tasche ähnlichen Mundes, von ihren Zeitgenossen den Zunamen Maultasche.

Das Maulthier, des — es, plur. die — e, S. Maulesel.

Die Maultrommel, plur. die — n, ein kleines eisernes Werkzeug, welches man in das Maul nimmt oder an die Zähne setzet, und an die daran befindliche stählerne elastische Zunge schlägt, um dadurch einen brummenden Klang hervor zu bringen; die Maulbrummel, das Brummeisen, bey dem Gohlius die Schnarre, Lat. Crembalum.

Das Maulwerk, des — es, plur. inus. in der niedrigen Sprechart, die Gabe zu reden. Ein gutes Maulwerk haben. In der anständigern Sprechart das Mundwerk.

Der Maulwurf, des — es, plur. die — würfe, ein fünfzehiges vierfüßiges Thier in der Größe einer Ratze, welches über der Erde nicht laufen kann, sondern sich in der Erde aufhält, in welcher es sich mit seinen zum Graben geschickten flachen und schaufeligen Füßen Gänge gräbt. Er lebt von Regenwürmern und gibt seine Gegenwart nahe an der Oberfläche der Erde durch kleine aufgeworfene Erdhügel zu erkennen, welche Maulwurfshügel genannt werden. Talpa Linn. Er hat kleine Augen und ein blödes Gesicht, ist aber doch nicht ganz blind, ob man ihn gleich zuweilen zum Sinnbild der moralischen Blindheit braucht. Daher

Digitized by Google

her der Maulwurfsfang, plur. die — fänge, sowohl das Fangen dieses Thieres, als auch ein künstliches dazu bereitetes Werkzeug, eine Maulwurfsfalle; der Maulwurfsfänger, der ein Geschäft daraus macht, sie um Lohn wegzufangen u. s. f.

Anm. Der Name dieses Thieres hat mit Maul, Os, nichts als den zufälligen Klang gemein. Er stammet von Mahl, Meil, ein Haufen (S. Meiler) her, oder noch besser von dem noch im Niedersächsischen üblichen Mull, Molt, lockere, zerriebene Erde, und mullen, zerreiben, zermalmen, wühlen, weil er nicht nur die Erde durchwühlet, sondern auch die von ihm aufgeworfenen Hausen aus sehr lockerer Erde bestehen. Die letztern heissen im Niedersächs. Multhoop, Holländ. Mulhoop, Engl. Molehill, das Thier selbst aber im Niedersächs. Mulworp, Moltworp, Mulworm, im Holländ. Mol, Molworp, Molworm, im Engl. Mole, Moltwarp, im Dän. Muldvarpe, im Schwed. Mullwad, Mullwerpel, Sork, Mullsork, welches seiner letztern Hälfte nach mit dem Lat. Sorex, Griech. ὕραξ, und dem oberdeutschen Namen Schärmaus überein kommt, im Franz. Mulot; so daß dieses Wort eigentlich einen Erdwerfer bedeutet, wie er denn in einigen niedersächsischen Gegenden auch wirklich Wöhler, der Wühler, genannt wird. Übrigens heißt er im Oberdeutschen die Schärmaus, Schormaus, Schurmaus, die Schäer, von scharren, im Niedersächs. Windworpe, Wannaworp, Hundeworp, Winworp, auch im Oberdeutschen ehedem Wond, Wonne, im Engl. Want, im Angels. Vant, im Norweg. Vend, und im Wallis. Gwadd, welche Wörter Junius von dem alten Wan, Mangel, herleitet, und glaubt, daß er diesen Namen wegen der ihm von Alters her zugeschriebenen Blindheit habe. Richtiger rechnet man sie zu Wanne, Wange, Wanst, Hund, eine erhabene Fläche, ein Hügel, S. 2. Hund 2.

Der Maur, des — en, plur. die — en, aus dem Lat. Maurus, für Mauritanus, ein Name, mit welchem man in Europa die gesittetern Afrikaner von gemeiniglich dunkelbrauner Farbe belegt, zum Unterschiede von den Schwarzen oder Negern, den südlichern, wildern und schwärzern Einwohnern, ob man gleich beyde im gemeinen Leben unter dem Namen der Mohren mit einander verwechselt, S. dieses Wort.

Die Maurache, plur. die — n, S. Morchel.

Mauren, verb. regul. act. S. Mauern.

Der Mäurer, des — s, plur. ut nomin. sing. von dem Zeitworte mauern, für Mäuerer, ein Handwerksmann, welcher die Kunst, Mauern und Mauerwerk zu machen, versteht und ausübt; im Oberd. Maurer, Niedersächs. Mürker, Mürmann.

1. **Die Maus**, plur. die Mäuse, noch häufiger aber im Diminut. das Mäuslein, ein Name, welchen zuweilen in der Anatomie die fleischigen gemeiniglich länglichen Theile der thierischen Körper bekommen, durch welche die Bewegung einzeler Theile des Körpers bewerkstelliget wird; Lat. Musculus. Indessen kommen sie doch um der Zweydeutigkeit mit dem folgenden Worte willen, am häufigsten unter dem mehr lateinischen Namen Muskel vor, S. dasselbe. In engerer Bedeutung ist bey den Pferdeärzten die Maus ein solcher Muskel an jeder Seite der Nase, welcher sich bis an das Auge erstreckt und zur Bewegung der Oberlippe dienet, daher er auch in der Anatomie Elevator labii anterioris heißt.

Anm. Bey einigen oberdeutschen Schriftstellern heissen diese Muskeln Mauen, Fleischmauen. Es ist ungewiß, ob der Begriff der Bewegung in diesem Worte der erste und herrschende ist, indem sie nicht nur die Werkzeuge aller thierischen Bewegung sind, sondern sich auch durch ihre Bewegung von außen kenntlich machen, oder der Begriff der Erhabenheit, oder endlich der Begriff der Weichheit. Im ersten Falle würden Maus und das Oberdeutsche Maue zu mähen, movere, im zweyten zu Mast, Masse, Matte, im dritten aber zu Moos und Muß gehören, S. diese Wörter. So viel ist wohl gewiß, daß es mit dem folgenden nichts als eine zufällige Ähnlichkeit im Klange gemein hat. Bey dem Raban Maurus sind Musi die Seiten des menschlichen Leibes, welche man sonst auch die Weichen nennet, wo es den Begriff der Weichheit hat.

2. **Die Maus**, plur. die Mäuse, Diminut. das Mäuschen, Oberd. Mäuslein, ein kleines vierfüßiges, vierzehiges Thier mit einem langen dünnen Schwanze, von welchem es verschiedene Arten gibt, welche theils von dem Orte ihres Aufenthaltes, theils auch von andern Umständen benannt werden. Dahin gehören die Feldmaus, Waldmaus, Wassermaus, Hausmaus, Haselmaus, Reitmaus, Spitzmaus, Fledermaus u. s. f. Eine größere Art Mäuse werden Ratzen genannt, welche sich überdieß noch durch einen kleinen Nagel auf den innern Zehen oder Daumen unterscheiden, welcher den Mäusen fehlet. In engerer Bedeutung werden die Hausmäuse, welche gemeiniglich von aschgrauer Farbe sind, nur Mäuse schlechthin genannt. Die Maus hat mehr als ein Loch, aber, es müßte eine arme Maus seyn, welche nicht mehr als ein Loch haben sollte, d. i. kluge Leute wissen sich auf mehr als eine Art zu helfen. Wenn die Maus satt ist, schmeckt ihr das Korn bitter, Überfluß macht Überdruß. Die blinde Maus, ein Spiel, welches an andern Orten blinde Kuh genannt wird, bey den Griechen und Römern Myinda, S. Kuh. Der Katzen Scherz ist der Mäuse Tod, mit Tyrannen ist nicht gut scherzen. Er siehet so finster aus, wie ein Topf voll Mäuse, sagt man im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, von einem sauer sehenden Menschen, nach einer sehr dunkeln Figur. Vielleicht gehöret das Wort hier zu Muß, Gemüse, Niedersächs. Müse, vielleicht ist es aber auch ein Wortspiel, welches durch das Niedersächs. musen, nachdenken, S. Muße und Kalmäusern veranlasset worden. Im Niedersächs. sagt man von jemanden, welcher in tiefen Gedanken sitzet, er habe Mäusenester im Kopfe, wo das Wortspiel noch deutlicher ist.

Anm. Der Name dieses Thieres ist sehr alt und ausgebreitet. Bey dem Notker heißt es Muse, im Niedersächs. und Dän. Muus, im Schwed. und Angels. Mus, im Engl. Mouse, im Isländ. Maus, im Russ. Meise, im Böhm. Mysſ, im Poln. Mysz, im Slavon. Mish, im Pers. Mouscs, im Lat. Mus, im Griech. μῦς. Es ist ungewiß, ob es seinen Namen von seiner nagenden Eigenschaft oder von seiner unmerklichen mit Stille verbundenen Geschwindigkeit hat. Im ersten Falle würde es zu mähen, schneiden, mahlen, molere, dem alten Maß, Speise, mezzan, essen, (S. Muß) im zweyten aber zu Muße, dem alten Niedersächs. musen, nachdenken (S. Kalmäuser) und mähen, movere, gehören. Im Griech. ist μύειν, sich schnell verstecken. Wenigstens ist in den Zusammensetzungen mausestill und mausetodt der Begriff der Stille sehr hervor stechend. S. auch 2. Mausen.

1. **Der Mauschel**, des — s, plur. ut nomin. sing. ein nur im gemeinen Leben und im verächtlichen Verstande übliches Wort, einen Juden zu bezeichnen. Es ist ohne Zweifel jüdisch-deutschen Ursprunges.

2. **Der Mauschel**, des — s, plur. ut nomin. sing. auf den Kupferhämmern, ein eisernes Werkzeug, einer queren Hand lang, woran sich ein Stiel, wie an einem Kolm befindet, die kleinen Kessel damit zu richten. Die nähere Kenntniß dieses Werkzeuges muß es lehren, ob dessen Name aus Muschel verderbt worden, oder ob es zu Maß oder einem andern Stamme gehöret.

Die Mausader, plur. die — n, bey den Pferden, die Ader an der Nase, weil sie die so genannte Maus berühret, S. 1. Maus.

Die

Digitized by Google

Die Mause, plur. die — n. 1. Der Zustand der Vögel und mancher Thiere, da sie zu gewissen Zeiten des Jahres ihre Federn oder Schalen verlieren und neue bekommen; ohne Plural. In der Mause seyn oder liegen, sagt man in diesem Falle von den Vögeln und Krebsen. Von den erstern wird es auch die Rauche, von den Krebsen aber in einigen niedersächsischen Gegenden, mit der gewöhnlichen Vertauschung des s mit t, die Mute genannt, im mittlern Lat. Muta, Franz. la Muë. 2. Die Zeit, wenn solches zu geschehen pflegt, welche bey den Vögeln der Julius und August ist, auch ohne Plural; die Mausezeit, die Rauhe, Rauche, Rauhzeit, Rauchzeit. 3. Ein besonderes Vogelhaus, worein man die Falken, wenn sie sich mausen, zu setzen pflegt, im Schwabenspiegel Mausekorb, im mittlern Lat. Muta. S. 1. Mausen.

Der Mäuseaar, des — en, plur. die — en, S. Mäusefalk.

Der Mäusedarm, des — es, plur. inusit. oder die Mäusedärme, sing. inusit. 1. Ein Name, welchen im gemeinen Leben das Vogelkraut, Alsine media *Linn.* führet, wegen seiner den Mäusedärmen ähnlichen kleinen Ranken. Von andern wird es Mäusegedärm genannt. S. Hühnerbiß. 2. Auch der Gauchheil, Anagallis arvensis *Linn.* welcher bey andern Hühnerdarm heißt, führet aus einer ähnlichen Ursache diesen Namen.

Der Mäusedorn, des — es, plur. die — en, ein Staudengewächs, welches zu den Pflanzen mit ganz getrennten Geschlechtern und verwachsenen Staubbeuteln gehöret, und in den Hainen Italiens und Frankreichs einheimisch ist, Ruscus *Linn.* Brüsch, Brustwurz, Bruaken, Ruskeu, Myrthendorn, Dornmyrthe, stechende Palme. Den Namen Mäusedorn hat es vielleicht wegen seines eyförmigen an der Spitze durchbohrten Honigbehältnisses, welches mit dem Kopfe einer Maus einige Ähnlichkeit hat; oder vielmehr, weil die Zweige, wenn sie zu den Speisen geleget werden, die Mäuse und Fledermäuse von denselben abhalten. Eine in Italien gleichfalls einheimische Art, Ruscus Hypophyllum ist unter dem Namen Zapfenblatt, Ausenblatt, so wie eine andere Art Ruscus Hypoglossum, unter dem Namen Zungenblatt und Zäpfleinkraut bekannt, welches letztere auch in Österreich angetroffen wird.

Der Mäusedreck, des — es, plur. inusit. der kleine, runde, schwarze und feste Koth der Mäuse; Niedersf. Musekötel.

Die Mauseerbse, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Name der Erven, Orobus *Linn.*

Mäusefahl, adj. & adv. mäusefahler, mäusefahleste, der fahlen Farbe der gewöhnlichen Hausmäuse gleich oder ähnlich; in der anständigern Sprechart mäusefalb, mausfärbig, Angelsächs. musfealu.

Der Mausefalk, oder **Mäusefalk**, des — en, plur. die — en, eine Art Falken in der Größe eines Fasanes, mit langen Schenkeln und kurzen starken gelben Füßen, welcher sich von Mäusen nähret und nicht zur Jagd gebraucht wird; Falco Buteo *Klein.* Bußaar, Bußhard, Mäuseaar, Mauser, Mäusehabicht, Mäusewächter. S. auch Mäusegeyer.

Die Mausefalle, plur. die — n, eine Falle, die Hausmäuse damit wegzufangen.

Die Mausefeder, plur. die — n, Federn, welche den Vögeln in der Mause, oder wenn sie sich mausen, ausfallen.

Der Mausefraß, des — es, plur. inusit. die Beschädigung einer Sache durch das Fressen oder Benagen der Mäuse. Dem Mäusefraße an den ledernen Feuereimern begegnen. Gegenden, wo der Mäusefraß sehr stark gewesen, wo die Feldmäuse das ausgesäete Getreide weggefressen haben.

Das Mäusegedärm, des — es, plur. inusit. Siehe Mäusedarm.

Die Mäusegerste, plur. inusit. eine Art wilder Gerste, welche als ein Unkraut auf dürren Äckern, an den Wegen und auf Ruinen wächset, und Ähren ohne Körner bringet; Hordeum murinum *Linn.* Mäusekorn, Taubkorn, Jungfernhaar. Die erste Hälfte dieses Wortes scheinet hier aus Miß verderbt zu seyn, so wie in Mäusehafer und andern mehr; wenigstens bedeutet es in diesen Zusammensetzungen etwas untaugliches, unächtes.

Der Mäusegeyer, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art Geyer, welcher nur Mäuse und Frösche, wenn er es haben kann, aber auch junge Hasen und Vögel fänget. Er ist vermuthlich mit dem oben gedachten Mäusefalken einerley Vogel.

Das Mäusegift, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Körper, welcher den Mäusen ein tödtliches Gift ist. Ingleichen Gift, so fern es zur Vertilgung der Mäuse gelegt wird. Im gemeinen Leben pflegt man daher auch den Arsenik, wegen dieses Gebrauches, nur Mäusegift, Mäusepulver und Ratzenpulver zu nennen.

Der Mäusehabicht, des — es, plur. die — e, S. Mäusefalk.

Der Mäusehafer, des — s, plur. inusit. ein Name einiger Arten dem Hafer ähnlichen Unkrautes, welches unter anderm Getreide wild wächset, aber keine eßbaren Körner bringet. 1. Der Trespe oder Rockentrespe, Bromus secalinus *Linn.* S. Trespe. 2. Des Windhafers, Taubhafers oder Flughafers, Auena fatua *Linn.* S. Taubhafer, ingleichen Mäusegerste.

Das Mäuseholz, des — es, plur. inusit. ein Name verschiedener holzartigen Gewächse. 1. Des Je länger je lieber, Solanum Dulcamara *Linn.* welches auch Alpranken, Hinschkraut und Bittersüß genannt wird, und fast wie Mäuse riecht. 2. Des Lederholzes, eines amerikanischen staudenartigen Gewächses, dessen Holz so weich und zähe als Bley ist; Dirca *Linn.*

Die Mausekatze, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine Katze, in Betrachtung ihrer Neigung zu mausen oder Mäuse zu fangen. Eine gute Mausekatze, welche die Mäuse gut wegfänget.

Das Mäusekorn, des — es, plur. inusit. S. Mäusegerste.

Das Mäusekraut, des — es, plur. inusit. ein Name, 1. des Fadenkrautes, Filago *Linn.* 2. Einiger Arten der Ruhrpflanze. Kleines Mäusekraut mit schwarzen Blumen, Gnaphalium vliginosum *Linn.* Sumpfruhrpflanze. Großes Mäusekraut mit schwarzen Blumen, Gnaphalium sylvaticum *Linn.*

Das Mäuseloch, des — es, plur. die — löcher, ein Loch, so fern es der Eingang zu dem Aufenthalte einer oder mehrerer Mäuse ist. Sich vor Furcht in ein Mäuseloch verkriechen wollen, im gemeinen Leben, von einem hohen Grade der Furcht.

1. **Mausen**, verb. regul. reciprocum, welches nur von den Vögeln, Krebsen, und in einigen Gegenden auch von den Seidenwürmern gebraucht wird. Die Vögel mausen sich, wenn sie im Julio oder August die Federn verlieren oder neue bekommen, die Krebse, wenn sie eine neue Schale bekommen, und die Seidenwürmer, wenn sie ihre Haut ablegen. Doch sagt man von den letztern so wie von allen Thieren, welche ihre Haut ablegen, lieber sich häuten, wie von haarigen Thieren, wenn sie neue Haare bekommen, sich haaren. Figürlich sagt man auch im gemeinen Leben, es habe sich jemand gut heraus gemauset, oder gemaustert, wenn er sich gut gekleidet, gut geputzt, sich eine bessere Kleidung angeschaffet hat; wo es doch vielmehr zu dem alten mustern, kleiden, und Musterung, die Tracht, zu gehören scheinet, S. dasselbe.

Anm. In einigen Gegenden auch mussen, mausern, maustern, im Schwabensp. muzsen, und mit der den Niedersachsen gewöhnlichen Vertauschung des s mit dem t, muten, mutern, mütern, welche letzten besonders von den Krebsen üblich sind, im Holländ. muyten, im Französ. mit Ausstoßung des t, muër,

Digitized by Google

wo es auch von den Hirschen gebraucht wird, wenn sie ihr Geweih abwerfen, im Engl. mew, im Ital. mutare, im Latein. mutare, nämlich pennas. Da alle Thiere zu der Zeit, wenn sie sich mausen, stille und eingezogen sind, so könnte man es mit Muße zu dem alten Niedersächs. musen, stille nachdenken, rechnen; S. Kalmäusern. Allein es ist wahrscheinlicher, daß es mit dem Lat. mutare eines Geschlechtes ist, und überhaupt wechseln, vertauschen bedeutet, S. Mueschieren. Wachter hat dieses schon bemerket, nur das zum Beweise von ihm angeführte Muthschein, gehöret nicht hierher, S. dieses Wort. In den monseeischen Glossen sind Muzgiwati, Kleider zum Abwechseln. Mausen ist also eigentlich der allgemeine Ausdruck, welcher das sich haaren und häuten mit einschließt, ob er gleich nur in engerm Verstande in den angeführten Fällen üblich ist. Krebse, welche sich gemauset, d. i. eine neue Schale bekommen haben, heissen daher Mauser, in den niederdeutschen Sprecharten Müser, Muterkrebse, und verderbt Mutterkrebse. Übrigens ist von den Vögeln in diesem Verstande auch sich federn, Niedersächs. sich feddern, sich rauhen, im Niedersächs. rugen, rüeln, rülen, Schwed. rugga, üblich, entweder, weil sie alsdann ein rauhes, polsteriges Ansehen haben, oder auch von dem Holländ. ruiten, vertauschen. In Liefland sagt man dafür, die Vögel krippen sich. S. die Mause.

2. **Mausen**, verb. regul. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, Mäuse fangen. Die Katze mauset gut, schlecht. Die Eulen mausen des Nachts. Der Fuchs muß oft aus Noth mausen gehen, Mäuse fangen. Die Katze läßt das Mausen nicht. Niedersächs. musen, Holländ. muysen.

2. Als ein Activum. (1) Beschleichen, in welcher Bedeutung es nur noch bey den Jägern üblich ist, wenn sie ein Wild mit List beschleichen. (2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, in der Stille, mit listiger Geschwindigkeit wegstehlen, im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart. Die Katzen mausen oft das Fleisch aus den Töpfen. Das Geld ist mir gemauset worden. Sich auf das Mausen legen. Das Hauptwort die Mausung ist nicht üblich.

Anm. In einigen oberdeutschen Gegenden mauschen, im Niedersächs. musen, im Dän. muse, bey den ältesten Franken mosen, indem schon im salischen Gesetze Mosdo, die Beraubung ist. Es ist in der Bedeutung des Stehlens keine Figur von mausen, Mäuse fangen, sondern ein Seitenverwandter desselben, und ein Wort, welches die Stille, die heimliche Geschwindigkeit, welche man mit dem Mausen allemahl verbindet, eigentlich ausdruckt, wie aus der Bedeutung des Beschleichens, aus dem verwandten Niedersächs. musen, nachdenken, (S. Kalmäuser) und aus dem Hauptworte Muße erhellet; welcher Begriff auch der Stammbegriff in dem Worte Maus seyn kann. Im Meklenb. ist für mausen auch furren üblich, welches mit dem Latein. furari genau überein kommt.

Das **Mäusenest**, des — es, plur. die — er, ein Nest, welches sich die Mäuse machen. Von der niedersächs. Bedeutung dieses Wortes. S. 2. Maus.

Das **Mäuseohr**, des — es, plur. die — en, Diminut. das Mäuseöhrchen, Oberd. Mäuseöhrlein, eigentlich das Ohr oder Öhrchen einer Maus. Figürlich. 1. An den Pferden werden die schönsten und regelmäßigsten Ohren Mauseohren oder Mäuseohren genannt; zum Unterschiede von den fehlerhaften Hasenohren, Eselsohren und Schweinsohren. 2. Eine Pflanze mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, deren längliche kleine rauche Blätter den Ohren einer Maus gleichen, Myosotis *Linn.* ist unter dem Namen des Mäuseöhrchens oder Mäuseöhrleins bekannt. Das Vergiß mein nicht, Myosotis palustris *Linn.* ist eine Art davon. Angels. Mus-eare, Engl. Mousear. Eben diesen Namen führet, 3. auch die Haselwurz, oder wilde Narde, Asarum *Linn.* Imgleichen, 4. das Nagelkraut, Hieracium Pilosella *Linn.* besonders aber das Hieracium auricula *Linn.* und endlich 5. der Hohlunderschwamm, Peziza auricula *Linn.* welcher auch das Judasohr genannt wird.

Der **Mäusepfeffer**, des — s, plur. inusit. eine Art der Roßpoley, von einem üblen Geruche und einem scharfen brennenden Geschmacke, mit welcher man die Ratzen und Mäuse vergiften kann; Stachys silvatica *Linn.* Bienensaug, Läusekraut, Speichelkraut, Stephans-Körner.

Das **Mäusepulver**, des — s, plur. inusit. S. Mäusegift.

Der **Mauser**, des — s, plur. ut nomin. sing. von dem Zeitworte sich mausen, ein Krebs, welcher in der Mause ist, oder sich eben gemauset hat, im Niedersächs. Muter, Müter, und verderbt Mutterkrebs. S. 1. Mausen Anm. Von dem Zeitworte mausen, behende stehlen, braucht man es zuweilen im gemeinen Leben, von einem listigen, verschlagenen Diebe. Mäuser aber in Duckmäuser und Kalmäuser stammen von dem Zeitworte mausen, musen, nachdenken, her, S. diese Wörter.

Der **Mäuseschwanz**, des — es, plur. die — e, Diminut. das Mäuseschwänzchen, Oberd. Mäuseschwänzlein, eigentlich, der Schwanz einer Maus. Figürlich ist es der Name einer Pflanze mit fünf Staubfäden und vielen Staubwegen, welche auf den dürren unbeschatteten Hügeln Europens einheimisch ist; Myosurus *Linn.*

Mausestill, adverb. im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, so stille wie eine Maus, wofür man auch sagt mäuschenstill, mausstill, stockstill.

Mausetodt, adj. & adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, völlig todt, im höchsten Grade todt. Und stelle sich mausetodt, Haged. Man siehet leicht, daß an die Mäuse hier nicht zu gedenken ist. Daß aber die erste Hälfte dieses Wortes das Arab. Maut, der Tod, seyn soll, wie Hinkelmann in der Vorrede zu seinem Koran behauptet, ist eben so unglaublich. Die Niedersachsen sagen dafür murs, mursdod, mausetodt, murs-entwey, morsch entzwey, das ist murs ab, völlig ab; wo es so viel als völlig, plötzlich, auf einmahl, bedeutet. Wenn das Hoch- und Oberdeutsche nicht aus dieser Art zu reden entlehnet ist, so stammet es vermuthlich von mausen, so fern es den Begriff einer großen Stille hat, ab.

Der **Mäusewächter**, des — s, plur. ut nomin. sing. Siehe Mäusefalk.

Die **Mausezeit**, plur. inusit. S. die Mause.

Die **Mäusezwiebel**, plur. die — n, S. Meerzwiebel.

Die **Mausfarbe**, plur. inusit. die gewöhnliche aschgraue Farbe der Hausmäuse. Daher mausfärbig, diese Farbe habend, S. Mauseiahl.

Mausig, adj. & adv. mausiger, mausigste, welches nur im gemeinen Leben üblich ist. Sich mausig machen, ungebührliche, trotzige Worte von sich hören lassen, sich ohne Scheu verantworten, sich zur Wehr setzen u. s. f. Frisch glaubt, es sey eine Figur der rauhen oder rauchen Gestalt der Vögel in der Mause, weil man in einem ähnlichen Verstande auch sage, das Rauche heraus kehren. Allein man siehet bald, daß wenn die Figur nicht zu hart und ungewöhnlich seyn soll, hier weder die Mäuse noch das Mausen in Anschlag kommen können. Es gehöret ohne Zweifel zu dem Niedersächs. mißlich, so fern es unmuthig, zornig bedeutet, und zu dem alten Oberdeutschen mischeln, zanken, und Mißle, Zank, Unwillen, Zwietracht, S. Miß.

Digitized by Google

Maußlich, adj. & adv. maußlicher, maußlichste, auch nur im gemeinen Leben, zauderhaft. Maußlich seyn. Maußlich arbeiten. Ein maußlicher Mensch, der wenig und langsam vor sich bringt. Auf solche Art arbeiten, wird alsdann maußeln oder mußeln genannt. Im Niedersl. ist musseln und mustern, flistern, leise reden, Latein. mussitare; imgleichen schmutzig zu Werke gehen, mantschen. Es gehöret zu Maus, mausen und musen, so fern sie den Begriff der Stille, der Langsamkeit haben, S. 2. Mausen, und Muße.

Mausstille, S. Mausestill.

Die Mauth, plur. die — en, ein nur im Oberdeutschen, besonders in Österreich und Baiern übliches Wort, den Zoll von Waaren zu bezeichnen; imgleichen den Ort, oder das Haus, wo derselbe entrichtet wird. Die Mauth geben, entrichten. Die Mauthen erhöhen, die Zölle.

Anm. Es ist ein altes oberdeutsches Wort, welches schon bey dem Ulphilas vorkommt, wo es Mota lautet, und gleichfalls den Zoll bedeutet. Im mittlern Lat. lautet es Muta, bey dem Horneck nach der gewöhnlichen Verwechselung des a und e, Mawsse, im Böhmischen aber Megto. Wenn dieses Wort, wie es du Fresne erkläret, zunächst den Tisch der Zolleinnehmer bedeutete, so würde es zu dem alten Worte Mias, Miase gehören, welches bey dem Kero einen Tisch bedeutet, und im Angels. Mase, im Goth. Mesa, im Latein. aber mit eingeschaltetem Nasenlaute Mensa lautet. Allein es scheinet eigentlich eine jede Abgabe zu bezeichnen, wovon noch verschiedene Spuren vorkommen. Im mittlern Lateine ist Muta, Muda, Mutaginm, Mutaticum, eine Art der Lehenwaare, welche bey Veränderung eines Gutes dem Lehensherren entrichtet wird, wo es aber wohl von mutare abstammet, wenn es nicht vielmehr zu unserm muthen gehöret, S. dasselbe. Bey dem Lazius ist Mute, Dank, Belohnung, bey den Friesen Mitte, der Theil ausgedroschener Früchte, welcher den Dreschern anstatt des Drescherlohnes gegeben wird, und im Schwed. Muta, der Lohn, ein Geschenk, eine Gabe; so daß dieses Wort ein Geschlechtsverwandter von Miethe in dessen alten weitern Bedeutung seyn, und eigentlich eine jede Gabe oder Abgabe bedeuten, oder auch wohl zu Maß gehören, und eine zugemessene, bestimmte Abgabe bedeuten kann. S. Miethe.

Das Mauthërz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Erz, welches nicht in Gängen, sondern stockweise oder nierenweise bricht. Vermuthlich von Miethe, ein Haufen, als ein Geschlechtsverwandter von Mae, ein Geselle, S. Maeschafe, Mit, Matte in der Bedeutung einer Masse u. s. f. Im Schwedischen ist Mot, der Ort, oder Punct, wo mehrere Dinge zusammen kommen, wo das t in dem zusammen gesetzten Gliedmaß in den verwandten Zischlaut übergegangen ist, S. dasselbe imgleichen Menterey.

Mauthfrey, adj. & adv. welches nur im Oberdeutschen für zollfrey üblich ist.

Der Mauthner, des — s, plur. ut nomin. sing. gleichfalls nur im Oberdeutschen, der Zolleinnehmer, der Mautheinnehmer; dessen Gattinn, die Mauthnerinn.

Mautzen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Intensivum von mauen ist, und von dem Geschreye der Katzen gebraucht wird; Poln. miaozr. S. Mauen.

Das Mautzenkraut, des — es, plur. inusit. im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Name der Hundemelde, Chenopodium vulvaria *Linn.* von Mautze, vulva; entweder wegen ihres stinkenden Geruches, oder auch wegen ihres Gebrauches in hysterischen Zufällen.

Der Mautzenstein oder **Maunzenstein**, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, der Name einer gewissen versteinerten zweyschaligen Muschel; Hysterolithus, Vulva marina. Von dem vorigen Worte, wegen der Ähnlichkeit in der Gestalt.

Der Mardor, des — es, plur. die — e, ein aus dem Franz. Maximilian d'or verkürztes Wort, die in Baiern mit dem Brustbilde des Churfürsten Maximilian Joseph geschlagenen Goldstücke zu bezeichnen, welche, den Louis d'or zu 5 Thaler gerechnet, 4 Thl. 2 Gr. 8 Pf. gelten; nach dem Muster der Wörter Louis d'or, Carl d'or, Friedrichs d'or.

Die Maxime, (der Ton auf der zweyten Sylbe) plur. die — n, im gemeinen Leben, eine allgemeine Regel des Verhaltens, und in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, des sittlichen Verhaltens; ein Grundsatz. Aus dem Französ. Maxime, Engl. Maxime, im mittlern Lat. Maxima, welche von unserm Worte Maß oder Maße abzustammen und eigentlich eine Maßregel zu bedeuten scheinen.

1. **Der May**, des — es, plur. die — e, Oberd. des — en, plur. die — en, ein Wort, welches ehedem überhaupt einen Büschel und besonders einen grünen Büschel, einen Strauß bedeutet zu haben scheinet, aber nur noch in einigen Fällen üblich ist.

1. Die büschelichen Triebe oder Jahrwüchse, imgleichen die bräunlichen, länglichen, spitzigen Knospen an den Wipfeln und Ästen des Nadelholzes, besonders aber der Kiefern, aus welchen dieser Jahrwuchs heraus kommt, werden in der Landwirthschaft der May genannt. In weiterer Bedeutung ist in der Landwirthschaft ein jeder Jahrwuchs des Holzes, es sey Nadelholz oder Laubholz, in die Länge, welcher auch der Limpf, imgleichen der Trieb genannt wird.

2. Ein grüner Zweig von einem Baume, oder mehrere in einen Büschel gebundene grüne Zweige.

(1) Überhaupt. Und sollt am ersten Tage Früchte nehmen von schönen Bäumen, Palmenzweige, und Meyen von dichten Bäumen und Bachweiden, 3 Mos. 23, 40. Am ersten Tage sollt ihr Citronen, Palmenzweige, Zweige von andern stark belaubten Bäumen und von Bachweiden nehmen, Hr. Michael. Schmücket das Fest mit Mayen bis an die Hörner des Altars, Ps. 118, 27. Und trugen Meyen und grüne Zweige und Palmen, 2 Macc. 7, 10. Etliche hieben Mäyen von den Bäumen und streueten sie auf den Weg, Marc. 11, 8. Wo überall grüne Zweige und Büschel von grünen Zweigen überhaupt verstanden werden. In dieser allgemeinen Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet. Wir brauchen es nur noch,

(2) In engerer Bedeutung, von solchen Zweigen frisch ausgeschlagener Birkenbäume, so fern solche im Frühlinge bey festlichen Gelegenheiten zur Ausschmückung der Häuser oder öffentlichen Örter gebraucht werden, wo das Wort in einigen Gegenden auch weibliches Geschlechtes ist, die Maye, plur. die — n, oft aber auch im männlichen Geschlechte collective gebraucht wird. May stecken oder setzen. Das Haus mit May schmücken. Jemanden einen May oder eine Maye setzen.

Die Fremden besser zu erfreuen,
Umsteckt der milde Wirth den Tisch mit dichten Meyen,
Haged.

Im Niedersl. Mai, Meg, in der Schweiz ein Meyeten, im mittlern Lat. Maius, Franz. May, im Ital. Maio, Maggio. Daher der Birkenbaum, von welchem solche Zweige genommen werden, im gemeinen Leben vieler Gegenden nur der May oder die Maye genannt wird, S. Maybaum.

Anm. Die meisten Sprachforscher leiten dieses Wort in der letzten Bedeutung von dem Monathe May her, weil der Birkenbaum gemeiniglich in diesem Monathe auszuschlagen pflegt, daher

Digitized by Google

daher auch die Maye am häufigsten in demselben gesetzet werden. Allein, sie haben das Wort nicht in seinem ganzen Umfange gekannt. May, Mayenstraus, Maylein, kommen bey den oberdeutschen Schriftstellern von einem jeden Blumenstrauße zu allen Jahreszeiten vor. Meyken ist im Holländ. gleichfalls ein Blumenstraus, und in den franz. Niederlanden ist Maie, und im mittlern Lat. Maia, ein Haufen Garben auf dem Felde, eine Mandel. Es scheinet also dieses Wort einen Haufen, ein Büschel, eine Verbindung mehrerer Dinge zu bezeichnen, und mit Miethe, ein Haufen, Malter, Mahl in der Bedeutung eines Haufens, u. a. m. zu dem Worte machen, verbinden, zu gehören, S. Gemahl.

2. **Der May**, des — es, plur. die — e, im Oberd. des — en, plur. die — en, der fünfte Monath im Jahre, welcher 31 Tage hat. Weil sich der Frühling in demselben mit allen seinen Reitzen zu entwickeln, und die ganze Natur sich zu verjüngen pflegt, so ist er von je her für den angenehmsten Monath im ganzen Jahre gehalten worden. Carl der Große gab ihm den Namen des Vunonnemanoth, Wonnemonathes, und in den spätern Zeiten pflegte man ihn wegen der Rosenblüthe auch den Rosenmonath zu nennen, welcher Name noch am häufigsten bey den Dichtern vorkommt.

Ich frowe mih maniger bluomen rot
Die uns der Meie bringen wil, König Conrad der junge.
Ihr Kinder des Mayen, lobsinget dem May, Raml.

Figürlich ist der May des Glückes, der angenehme, erwünschte Glückesstand. Nach einer andern Figur wird auch die Mayblume in einigen Gegenden nur May schlechthin genannt, S. Mayblume.

Anm. Im Niedersf. Mai, Meg, im Schwed. Maj, im Lat. Majus. Man glaubt gemeiniglich, daß die Deutschen den Namen dieses Monathes mit den übrigen von den Römern angenommen haben. Allein da er schon in dem salischen Gesetze Meo heißt, so scheinet er älter, und ein bloßer Seitenverwandter des Römers zu seyn. Die lateinischen Sprachforscher haben allerley Abstammungen für dieses Wort erkünstelt. Ich will sie hier nicht anführen, sondern nur bemerken, daß der Begriff der jugendlichen Schönheit der Natur, welche allen Völkern in der nördlichen Halbkugel jederzeit so fühlbar gewesen, vermuthlich auch zu dessen Benennung Anlaß gegeben hat. Im Niedersf. ist moj, im Holländ. mooye, schön, angenehm, im Schwed. mio und im Isländ. mior, klein und angenehm, (S. Mindee) und im alt Schwed. Mö, eine Jungfrau, S. Magd. In Nieder-Bretagne bedeutet mae, grün, blühend, und Maes, ein Feld, eine Wiese, eine Matte, im Latharing. lo Mai und Mé, im alt Franz. Mets, Mès, ein Garten. Die oberdeutsche Abänderung dieses Wortes, des Mayen u. s. f. welche zuweilen auch bey unsern Dichtern vorkommt, hat auch in die folgenden Zusammensetzungen ihren Einfluß, indem die meisten derselben bey vielen Mayen — für May — lauten.

Der Mayapfel, des — s, plur. die — äpfel, bey einigen neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, die Frucht des Fußblattes, Podophyllum *Linn.* einer amerikanischen Pflanze, welche im Monath May reif wird, und wegen ihrer ovalen Gestalt einem kleinen Apfel gleicht.

Der Maybaum, des — es, plur. die — bäume, im gemeinen Leben einiger Gegenden ein Name des Birkenbaumes, besonders der gemeinsten Art, von welcher die Zweige im Monath May zur Ausschmückung der Häuser und Kirchen gebraucht werden, und welche auch die Maybirke, imgleichen der May oder die Maye schlechthin, in einigen Gegenden auch der Wonnebaum genannt wird; alles zum Unterschiede von der Hangelbirke und ausländischen Zwergbirke. Betula alba *Linn.* Im Ital. wird sie gleichfalls Maio genannt.

Die Mayblume, plur. die — n, Diminut. das Mayblümchen, Oberd. Mayblümlein, ein Name verschiedener Pflanzen, welche ihre Blumen bereits im Monath May bringen. 1. Des brennenden Hahnenfußes, Ranunculus acris *Linn.* Am häufigsten aber, 2. einer Pflanze mit sechs Staubfäden, und einem Staubwege, welche in den Wäldern des mitternächtigen Europa wohnet, und weiße glockenförmige Blumen von einem angenehmen Geruche bringet; Convallaria maialis *Linn.* Lilium conuallium bey andern Kräuterkennern.

Die Maybutter, plur. car. in der Hauswirthschaft, Butter, welche im Monath May gemacht wird, und die schmackhafteste und beste ist.

Die Maye, plur. die — n, S. 1. May 2.

Mayer, S. Meier.

Der Mayfisch, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Name der Alose, Clupea Alosa *Linn.* so wie in andern des Häselinges, Cyprinus Dobula *Linn.* S. diese Wörter.

Der Mayfrost, des — es, plur. die — fröste, Fröste, welche noch des Nachtes im Monath May einfallen.

Der Maygassenzins, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e, eine in einigen Ämtern des Herzogthums Braunschweig übliche Art des Rutscherzinses, welcher in 3 Mariengroschen und 2 Pf. bestehet, und alle Jahre an dem Weihnachtsabend durch einen reitenden Bothen, bey Strafe der Verdoppelung für jeden spätern Tag, in das Amt geliefert werden muß. Der Ursprung der Benennung ist dunkel. Frisch leitet sie von dem Latein. magis, ab, gleichsam Magissenzins, da es denn, wenn diese Ableitung erweislich wäre, mit Rutscherzins einerley bedeuten würde.

Der Maykäfer, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art Käfer mit unbewehrtem Kopfe und Brustschilde, von rothbrauner Farbe, welcher sich im Monath May häufig sehen lässet, und das junge Laub der Hecken und Bäume abfrißt; Scarabaeus Melolontha *Linn.* Maywurm, Schmalzkäfer, Heckenkäfer und verderbt Hexenkäfer oder Hexenwurm, in einigen Gegenden auch Weidenhahn, im Osnabrück. Eckelrewe, Eckelwewel, Eckernscheersel, wo die erste Hälfte aus Hecke entstanden zu seyn scheinet, die andere aber in dem letzten Worte, mit dem Latein. Scarabaeus überein kommt.

Die Maykatze, plur. die — n, Diminut. das Maykätzchen, eine Katze, welche im Monath May geworfen worden, und spätern Katzen in der Güte vorgezogen wird.

Der Maykenshäring, oder **Maikenshäring**, des — es, plur. die — e, in dem Häringshandel, besonders Niedersachsens, früh gefangene Häringe, welche zwar ein zartes Fleisch, aber weder Milch noch Rogen haben; zum Unterschiede von dem vollen Häringe, welcher um Bartholomäi gefangen wird. Da der Häringsfang erst um die Mitte des Junii angehet, so scheinet das Wort hier von Mädchen, Niedersf. Mäken abzustammen, und so viel als Jungfernhäring zu bedeuten.

Die Maykirsche, plur. die — n, eine Art Gartenkirschen von hellrother Farbe, welche bereits im Monath May reif werden, und wovon eine große Art die doppelte Maykirsche genannt wird.

Das Maykraut, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — kräuter, ein Name verschiedener Pflanzen, welche entweder im May gegessen, oder doch in diesem Monathe zum medicinischen Gebrauche gesammelt werden. 1. Des Schellkrautes, besonders des großen, Chelidonium maius *Linn.* dessen Saft wider äußere Schäden gebraucht wird. 2. Der Braunwurz, Scro-

Digitized by Google

Scrophularia *Linn.* 3. Des Meierkrautes, welches im Frühlinge von den Landleuten als ein Gemüse wie Spinat gegessen wird, S. Meierkraut.

Der Mayling, des — es, plur. die — e, eine im Österreichischen übliche Benennung der Äsche, Thymallus *Linn.* S. Äsche.

Die Maypflanze plur. die — n, in der Landwirthschaft Obersachsens, die Nebenhalme des Rockens, welche auch der Unterrocken genannt werden; von May in der Bedeutung des jungen Triebes, S. 1. May 1.

Die Mayrose, plur. die — n, eine Art früher Gartenrosen, welche bereits im May blühen, röthlich, klein und gefüllet sind, aber einen schwachen Geruch haben. Sie werden auch kleine Provinz-Rosen genannt.

Der Mays, plur. inusit. der ausländische Name einer amerikanischen Getreideart, welche bey uns unter dem Namen des türkischen Kornes am bekanntesten ist; Zea *Linn.*

Der Mayschein, des — es, plur. die — e. 1. In den Kalendern, der Neumond im Monath May, S. Schein. 2. In einigen Gegenden führet auch der Steinbrech diesen Namen, S. dieses Wort.

Der Maysonntag, oder **Mayensonntag**, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Name des Sonntages Lätare, an welchem in einigen Gegenden, z. B. Schlesiens, die Kinder und jungen Leute mit Mayen, d. i. jungen geschmückten Tannenwipfeln herum gehen, allerley Lieder singen, und dafür ein Trinkgeld bekommen. Ein solcher May oder junger Tannenwipfel wird daselbst auch der Sommerbaum genannt. Siehe 1. May 2.

Der Maythau, des — es, plur. inusit. Thau, welcher im Monath May fällt.

Der Mayvogel, des — s, plur. die — vögel. 1. In einigen Gegenden, ein Name der kleinen schwarzen Mewe, welche nicht größer, als eine Turteltaube ist, und auch Brandvogel genannt wird; Larus minor niger *Klein.* 2. Im Niedersächsischen führet auch der Kuckuk diesen Namen, weil er sich im Maymonathe hören lässet. Eben daselbst, werden 3. auch die Schmetterlinge Mayvögel genannt.

Der Maywurm, des — es, plur. die — würmer. 1. Eine Art Käfer mit fadenförmigen Fühlhörnern in Gestalt eines Paternosters, mit einer eyförmigen Brust, und einem umgebogenen höckerigen Kopfe; Meloe *Linn.* Sie sind eines Zolles lang und bald von grüner, bald von blauer, bald auch von schwarzer Farbe. Man findet sie im May auf den Äschenbäumen, Ahornen und andern Gewächsen, und haben einen Geruch fast wie Violen. Die wahre spanische Fliege ist eine Art davon. 2. In weiterer Bedeutung werden auch die Maykäfer im gemeinen Leben vieler Gegenden Maywürmer genannt, S. Maykäfer.

Die Mechanik, plur. inusit. aus dem Griech. und Latein. Mechanica, in der weitesten Bedeutung, die Wissenschaft der Bewegung; die Bewegungskunst oder Bewegungswissenschaft. In engerm und gewöhnlicherm Verstande, die Wissenschaft von der wirklichen Bewegung der festen Körper; zum Unterschiede von der Hydraulik u. s. f. Daher der Mechanicus, welcher diese Wissenschaft verstehet. In weiterer Bedeutung pflegt man auch wohl einen unzünftigen Künstler, welcher allerley mathematische und physikalische Werkzeuge verfertiget, einen Mechanicum zu nennen.

Mechanisch, adj. & adv. mechanischer, mechanischste, welcher Superlativ doch, wie von allen auf — isch das Gehör beleidiget. 1. Zur Mechanik gehörig, in derselben gegründet. Mechanische Schriften, worin die Mechanik oder einzele Theile derselben abgehandelt werden. 2. In weiterer Bedeutung. (1) In der Figur, Größe und Beschaffenheit eines Körpers gegründet, und daraus erklärbar. In diesem Verstande sagt man, es geschehe etwas mechanisch, oder es gehe mechanisch zu. Die mechanischen Künste, welche das Bedürfniß der Menschen zum Gegenstande haben, im Gegensatze der schönen Künste. (2) Was vermittelst anderer Werkzeuge als des Zirkels und Lineales geschiehet. Die mechanische Auflösung einer Aufgabe, in der Mathematik. Im Gegensatze des geometrisch. (3) Nach Art einer Maschine, welche nur vermittelst von außen angebrachten fremden Kraft wirket, maschinenmäßig, ohne eigene vernünftige Wahl und Bestimmung. Mechanisch handeln.

Meckern, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und die eigenthümliche zitternde Stimme der Ziege und des Ziegenbockes ausdruckt, von welcher es auch eigentlich nur allein gebraucht wird. Die Ziege meckert. Im Dän. mäckre, im Griech. μηκασθαι, in einigen oberdeutschen Gegenden mächzen, im mittlern Lat. nebrinare.

Die Medaille, plur. die — n, aus dem Franz. Medaille, eine Denkmünze oder Gedächtnißmünze, eine Münze, so fern sie dazu bestimmt ist, eine merkwürdige Begebenheit auf die Nachwelt zu bringen. Eine Medaille von ungewöhnlicher Größe heißt mit einem gleichfalls französischen Worte, ein Medaillon. Im mittlern Lat. ist Medalia und Medallia, ein Häller, wie noch das heutige Maille, im Oberdeutschen ehedem ein Medel. S. Matte in der Bedeutung einer spanischen Münze und Mattier.

Median, ein aus dem Lat. Medianus entlehntes und nur in einigen Zusammensetzungen übliches Wort, etwas zu bezeichnen, welches theils in der Mitte zwischen andern Dingen, theils aber auch von mittlerer Größe ist, d. i. zwar größer als gewöhnlich, doch nicht das größte seiner Art. Die Median-Ader, in der Anatomie, ein Ast der Leberader, welcher um die Mitte des Armes von derselben entspringet und zwischen der Haupt- und Leberader lieget; Vena mediana. Das Median-Papier, welches in der Größe das Mittel zwischen dem gemeinen Papiere und dem Regal-Papiere hält. Median-Octav, Median-Quart, Median-Folio, groß-octav u. s. f. aber noch nicht so groß als Regal-octav u. s. f.

Die Medicin, plur. inusit. aus dem Latein. Medicina, die Wissenschaft die Gesundheit des menschlichen Körpers wieder herzustellen und zu erhalten; die Heilwissenschaft, Arzeneywissenschaft, im Holländischen die Genesekunst. Daher der Mediciner, des — s, plur. ut nomin. sing. welcher sich dieser Wissenschaft auf Universitäten befleißiget, zuweilen, obgleich seltener, auch ein Arzt, der diese Wissenschaft ausübet. Medicinisch, in derselben gegründet, zu ihr gehörig.

Die Meditation, plur. die — en, aus dem Latein. meditari. Im weitesten Verstande, eine jede Beschäftigung und Anstrengung des Gemüthes, Wahrheiten zu erkennen. In engerer, die regelmäßige Vorstellung und Vergleichung mehrerer Wahrheiten und Bemühung, ihren Zusammenhang einzusehen. Das Nachdenken, die Betrachtung. Der Plural ist nur von den auf solche Art heraus gebrachten Wahrheiten oder gehabten Gedanken üblich. In eben diesem Verstande wird im gemeinen Leben auch das Zeitwort meditiren gebraucht.

Die Meduse, plur. inusit. in der Mythologie der Alten, der eigenthümliche Name einer der drey Gorgonen, welche der Minerva den Rang in der Schönheit streitig machen wollte, daher diese aus Rache ihre Haare in Schlangen verwandelte, und ihren Augen die Kraft gab, alle, die sie ansahe, in Stein zu verwandeln. Perseus überwand sie, hieb ihr den Kopf ab, und weihete ihn der Minerva, die ihn in ihren fürchterlichen

Digitized by Google

Schild setzte, welcher daher auch noch bey unsern Dichtern unter dem Namen der Meduse bekannt ist.

Figürlich ist das Medusenhaupt, 1. bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches eine äthiopische Art des Euphorbiums, Euphorbium Caput Medusae *Linn.* vermuthlich wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt. Noch häufiger aber, 2. eine Art nackter Würmer mit Gliedmaßen, welche zu den Seesternen gehören, und fünf lange Armen mit vielen Nebenzweigen haben, welche ihnen einige Ähnlichkeit mit dem Schlangenhaupte der Meduse geben; Asterias Caput Medusae *Linn.* Sie werden häufig im Meere angetroffen, aber auch nicht selten auf dem festen Lande versteint gefunden, da sie denn von einigen auch Sterngewächse genannt werden.

Das Meer, des — es, plur. die — e, Diminut. das Meerchen, Oberd. Meerlein.

1. Überhaupt, eine jede große Masse Wassers, eine Sammlung vieles Wassers. In dieser weitesten im Hochdeutschen ungewöhnlichen Bedeutung heißt in der deutschen Bibel 1 Kön. 7, 23 f. 2 Kön. 25, 13. u. s. f. das große eherne Wasserfaß in dem Vorhofe des Tempels, nach dem Vorgange des hebräischen Grundtextes, das eherne Meer. Im mittlern Lateine kommt in einer Urkunde Herzogs Hugo von Burgund bey dem Du Fresne Mare vitreum gleichfalls von einem gläsernen Gefäße vor.

2. In engerm Verstande, eine beträchtliche Sammlung Wassers auf dem Erdboden, besonders eine solche, auf welcher das Wasser Wellen schläget; in welchem Verstande verschiedene Landseen oder stehende Wassersammlungen, welche keinen sichtbaren Abfluß haben, oder rings um mit Land umgeben sind, ein Meer genannt werden. Dahin gehören nicht nur das todte Meer und das galliläische Meer im jüdischen Lande, welche eigentlich beträchtliche Landseen sind, sondern auch das kaspische Meer in dem nördlichen Asien. Am Niederrheine und im Nieder-Deutschland ist diese Benennung noch sehr üblich, wo mehrere beträchtliche Landseen Meere genannt werden. Dahin gehören das Harlemer Meer in der Provinz Holland, das Lacher Meer im Trierschen, das Steinhuder Meer im Bückeburgischen, welches über eine Meile lang und eine halbe Meile breit ist, und andere mehr. Außer diesen Fällen, in welchen es als ein eigenthümlicher Name angesehen wird, ist es im Hochdeutschen in dieser Bedeutung nicht üblich.

3. Am häufigsten und gewöhnlichsten wird die große Sammlung Wassers, welche das feste Land des Erdbodens umgibt, und welches auch die See, das Weltmeer heißt, das Meer schlechthin genannt. Das Wasser, die Fische im Meer. Ein Sturm auf dem Meere. Jenseit des Meeres. Auf dem Meere fahren. Im Meere fischen. Ein am Meere gelegenes Land. In vielen Fällen ist es gleichgültig, ob man in diesem Verstande See oder Meere braucht, in allen aber nicht. So sagt man nicht zu Meere fahren, zu Meere handeln, eine Reise zu Meer u. s. f. wo nur allein See üblich ist. Überhaupt ist im Niederdeutschen, und der ganzen daher rührenden Seesprache in diesem Verstande das Wort See üblicher, so wie Meer den Oberdeutschen am geläufigsten zu seyn scheinet.

Einzele Theile dieses großen Weltmeeres führen im Hochdeutschen häufiger den Namen des Meeres als der See, ja einige leiden das letztere Wort gar nicht. Das rothe Meer, das schwarze Meer, das weiße Meer, das mittelländische Meer, das griechische Meer, das Eismeer, das atlantische Meer, das stille Meer, das japanische Meer u. s. f. Dagegen in Nordsee, Ostsee, Südersee, Südsee, und andern das Wort See üblicher ist.

Figürlich pflegt man, besonders in der höhern Schreibart, auch wohl eine jede große Menge, ein Meer zu nennen.

Wie brausend
Ein Meer von Feinden ihn umfing, Raml.

Anm. Dieses alte und sehr weit ausgebreitete Wort lautet bey dem Notker ther Mere, bey dem Ulphilas Marei, im Schwed. und Isländ. Mar, im Angels. Mere, im Bretagnischen Mor, im Lat. Mare, im Böhm. und Russ. More, bey den Krainerischen Wenden Murje, im Lettischen Marrios, im Esthnischen Merri, im Polnischen Morze. Es scheinet den Begriff der Menge, und den damit verbundenen Begriff der Bewegung zu haben, und zu dem Geschlechte unsers mehr, plus, mähren, rühren, sich bewegen, des Griech. μυρειν, fließen, u. a. m. zu gehören. Die figürliche Bedeutung der Menge, in welcher See nicht üblich ist, bestätiget diese Ableitung. Unser Moor und Morast sind nur auf eine entferntere Art damit verwandt, in dem solche zunächst zu der Familie des Wortes mürbe, Niedersächsischen mör, gehören.

In der Zusammensetzung bedeutet es theils etwas, was dem Meere eigen ist, von demselben gesagt wird, theils Dinge, welche in und an dem Meere angetroffen werden, theils aber auch Körper, welche über Meer, oder vermittelst der Schifffahrt zu uns kommen, wie in Meerschwein, Meerkatze u. s. f. Viele derselben sind auch mit dem Worte See üblich, viele aber auch nicht, so wie andere nur das See allein leiden.

Der Meeraal, des — es, plur. die — e, eine große Art Aale, welche sich im Meere aufhalten; Congor *Linn.* Im Dän. Havaal, von Hav, das Meer.

Der Meeradler, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Eine Art Adler, welche sich am Meere aufhält, und mit einem Schusse sowohl auf Vögel, als auf Fische fällt; Aquila Offifraga *Klein.* Falco Haliaetus *Linn.* Fischadler, Fischaar, Beinbrecher. S. das letzte Wort. 2. Eine Art Rochen, welche am Schwanze einen langen gezähnten Stachel hat, Raja aquila *Linn.* ist bey einigen gleichfalls unter dem Namen des Meeradlers bekannt.

Der Meeralant, des — es, plur. die — e, eine Art Meerfische mit Bauchfinnen hinter den Brustfinnen, welcher häutige Lippen, keine Zähne, wohl aber einen kleinen Zahn in den Kinnladen über den Vertiefungen des Mundes hat; Mugil *Linn.* Meeräsche. Die Italiener bereiten ihr Botargo aus dessen Rogen.

Die Meerälster, plur. die — n, eine Art ausländischer Vögel mit einem rothen Schnabel wie der Storch, einem oberwärts schwarzen, unten aber schmutzig weißen Kopf, Hals und Rumpf, und langen rothen Füßen; Haematopus Ostralegus *Linn.* weil er zur Fluthzeit des Meeres Austern fängt, daher er auch von einigen Austermann genannt wird.

Der Meerampfer, des — s, plur. inusit. eine Art des Ampfers, welche an den europäischen Meerufern einheimisch ist; Rumex maritimus *Linn.*

Die Meeramsel, plur. die — n, eine Art Amseln oder Drosseln, welche so groß als ein Krammetsvogel ist, eine schwarzgraue mit weißen Puncten eingesprengte Farbe, und vor der Brust nach dem Halse hinauf einen weißen Flecken in Gestalt eines Ringes hat, daher sie auch Schildamsel und Ringdrossel genannt wird; Meerdrossel, Stockziemer, Seeamsel, Turdus Torquatus *Klein.* et *Linn.*

Der Meerapfel, des — s, plur. die — äpfel, S. Meerigel.

Die Meeräsche, plur. die — n, S. Meeralant.

Die Meerassel, plur. die — n, eine Art nackter Würmer mit Gliedmaßen, einem länglichen und mit vielen Fühlspitzen an den Seiten versehenen Körper, welche im Meere lebt; Nereis *Linn.*

Eine

Digitized by Google

Eine Art derselben ist so klein, daß man sie nicht mit bloßen Augen sehen kann, und verursacht das Leuchten des Seewassers.

Die Meer-Bacille, plur. inusit. S. Meerfenchel.

Der Meerball, des — es, plur. die — bälle, eine gelblich braune länglich rund zusammen geballte Materie, welche auswendig rauch und haarig ist, inwendig aber Seesand und Muscheln hat; Pila marina. Man findet sie häufig im mittelländischen Meere, da sie denn über Venedig zu uns gebracht werden.

Die Meerbarbe, plur. die — n, S. Barbe.

Der Meerbars, des — es, plur. die — bärse, eine Art Bärse, welche sich im Meere aufhält, einen ungetheilten Schwanz, und auf dem Kopfe und vornen am Bauche blaue, rothe und schwarze Streifen hat; Perca marina *Linn.*

Die Meerbohne, plur. die — n, S. Meereichel.

Der Meerbrassen, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art Brassen von dunkler Farbe, welche sich in dem Meere aufhält; Sparus Pagrus *Linn.* Seebrassen.

Der Meerbürzel, des — s, plur. inusit. S. Meer-Portulak.

Der Meerbusen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Theil des Meeres, welcher in das feste Land hinein tritt; im Ital. ein Golfo. So sind das mittelländische Meer und die Ostsee eigentlich Meerbusen des großen Weltmeeres; ob man gleich dergleichen große Meerbusen auch häufig Meere zu nennen, und den erstern Namen lieber für kleinere aufzubehalten pflegt. Kleine Meerbusen werden Wiken, Buchten und Baien, und wenn sie flaches Wasser haben, und zum Aufenthalte der Schiffe vorzüglich sicher und bequem sind, Häfen genannt.

Die Meerbütte, plur. die — n, eine Art Bütten mit glattem Körper, welche sich in dem Meere aufhält; Pleuronectes Rhombus *Linn.* Weil ihr Fleisch dem Fleische der Fasanen an Geschmacke ähnlich seyn soll, so wird sie von einigen auch Meerfasan genannt. Bey andern führet auch die große Bütte, oder der große Buttfisch, Pleuronectes Hippoglossus *Linn.* Franz. Barbue, den Namen der Meerbütte.

Die Meerdattel, plur. die — n, eine Art der Steinmuschel, in Gestalt einer Dattel, welche andere die lange Spitzmuschel oder Pholade nennen; Pholas Dactylus *Linn.* Franz. Pitot.

Der Meerdrache, des — n, plur. die — n, ein den Neuern unbekanntes Raubthier im Meere, dessen Ezech. 32, 2. gedacht wird.

Die Meerdrossel, plur. die — n, S. Meeramsel.

Die Meereiche, plur. die — n, eine Art des Meergrases, mit einem flachen zweytheiligen glatt geränderten Blatte, aus dessen Spitzen warzige Bläschen entspringen; Fucus vesiculosus *Linn.* Seeeiche. Es wohnt im atlantischen Meere, und wird in Schweden, wo man die Schweine damit füttert, Schweinetang genannt.

Die Meereichel, plur. die — n, eine vielschalige Muschel, welche einige Ähnlichkeit mit einer Eichel hat, Balanus *Linn.* und auch Meerbohne, Seeeichel, Franz. Gland de Mar, Holländ. Zee-Ekele genannt wird.

Das Meereinhorn, S. Seeeinhorn.

Die Meerenge, plur. die — n, der von zwey benachbarten Ländern enge eingeschränkte Theil eines Meeres, ein enger Durchgang aus einem Theile des Meeres in den andern, welcher bey den Schiffern eine Straße genannt wird. Im Tatian Giozo, Gosse, Gasse.

Der Meerengel, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Engelfisch.

Die Meeresstille, plur. die — n, der Zustand des Meeres, da es in völliger Ermangelung des Windes fast ohne alle Bewegung ist; die Seestille, und noch häufiger die Windstille.

Der Meeresstrom, des — es, plur. die — ströme, der Strom im Meere, diejenige Bewegung des Meeres, da dessen Wasser nach einer gewissen Richtung gezogen wird; der Seestrom, Meerstrom.

Die Meereswoge, plur. die — n, vornehmlich in der dichterischen Schreibart, die Wogen, d. i. hohen Wellen des Meeres. Mein Herz geht empor, wie Meereswogen im Sturm, Weiße.

Das Meerey, des — es, plur. die — er, eine Art eyförmiger Meernüsse, oder einer gewundenen Art Muscheln, welche sich im Meere aufhält, und in Brasilien in der Größe eines Hühnereyes gefunden wird.

Der Meerfaden, des — s, plur. die — fäden. 1. Eine Art des Meergrases mit einem fadenförmigen durchsichtigen Blatte; Fucus Filum *Linn.* 2. S. Meerröhre.

Der Meerfasan, des — es, plur. die — e, S. Meerbütte.

Die Meerfeder, plur. die — n, eine knorpelartige Thierpflanze im Meere, welche die Gestalt einer Feder hat, nicht an einem Orte fest sitzet, sondern eine willkührliche Bewegung hat. Die blätterigen Fäden zu beyden Seiten des Stammes, die den Fäden der Gänsefedern ähnlich sind, leuchten im Finstern und machen den Abgrund des Meeres helle. Pennatula *Linn.*

Die Meerfeige, plur. die — n, eine ähnliche Art der knorpeligen Thierpflanzen, welche einer Feige gleicht, eine Unterart der Meernester ist, und zunächst an die Schwämme gränzet.

Der Meerfenchel, des — s, plur. inusit. eine dem Fenchel ähnliche Pflanze, welche an den Ufern des europäischen Weltmeeres wohnet, und deren Blätter in England als ein Salat gegessen werden; Crithmum *Linn.* Meer-Bacille, Bacillen.

Das Meerferkel, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Meerschwein.

Der Meerfisch, des — es, plur. die — e, eine jede Art Fische, welche sich allein oder doch am häufigsten im Meere aufhalten, und am gewöhnlichsten Seefische genannt werden; zum Unterschiede von den Fluß- und Teichfischen.

Die Meerfohre, plur. die — n, eine Art Fohren oder Kienbäume, welche in den wärmern Ländern an den Ufern des Weltmeeres wächset; Pinus maritima *Mill.*

Die Meerfrau, plur. die — en, oder im Diminut. das Meerfräulein, das weibliche Geschlecht einer vorgegebenen Art Seegeschöpfe, welche am obern Leibe einem Menschen gleichen, unten aber einen Fischschwanz haben sollen; das Meerweib, die Sirene. Das männliche Geschlecht wird der Meermann, das Geschöpf ohne Unterschied des Geschlechtes aber der Meermensch genannt.

Der Meerfrosch, des — es, plur. die — frösche. 1. Eine Art großer Frösche, welche über eine halbe Elle lang sind, und in den amerikanischen Meeren angetroffen werden; Seefrosch. 2. Eine Art mit Lungen versehener Fische, welche nur ein Luftloch auf jeder Seite hinter den mit Brustfinnen besetzten Armen haben; Rana piscatrix *Linn.*

Die Meergans, plur. die — gänse, ein Name, welchen die Kropfgans bey einigen Schriftstellern führet, S. dieses Wort.

Das Meergewächs, des — es, plur. die — e, ein jedes im Meere einheimisches Gewächs, das Seegewächs; zum Unterschiede von den Erd- oder Landgewächsen.

Das Meerglöckchen, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Meerwinde.

Der Meergott, des — es, plur. die — götter, Fämin. die Meergöttinn, in der Mythologie, eine Gottheit, welche das Meer regieret, und figürlich auch das Meer selbst.

Das Meergras, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — gräser. 1. Eine Art Aftermooses, welches dem

Grase

Digitized by Google

Grase ähnlich ist, und im Meere angetroffen wird; Fucus *Linn.* Seegras. Es gibt sehr viele Arten desselben, wohin auch die Meereiche, der Meerfaden u. a. m. gehören. 2. Eine Pflanze mit an einander gewachsenen Staubfäden und Staubwegen, welche gleichfalls in dem Weltmeere wohnet und in den mitternächtigen Ländern Tang, Seetang genannt wird, Zostera *Linn.* führet gleichfalls den Namen des Meer- oder Seegrases.

Die Meergroppe, plur. die — n, eine Art mit Kiemendeckeln versehener Meerfische, welche zum Theile einen Kamm auf dem Kopfe haben; Blennius *Linn.*

Meergrün, adj. & adv. meergrüner, meergrüneste, der scheinbaren grünlichen Farbe des Meerwassers gleich oder ähnlich.

Der Meergründel, des — s, plur. ut nomin. sing. oder der **Meergründling**, des — es, plur. die — e. 1. Eine Art den Gründeln ähnlicher Meerfische mit Bauchfinnen unter den Brustfinnen von schwarzer Farbe, welche ihren Rogen auf einen Stein am Ufer legt; Gobius Niger *Linn.* In Dännemark wird er Kutlag, Schmörbutting genannt. 2. Bey einigen werden auch die Anschovis, oder die aus Frankreich und Portugall zu uns gebrachten Sardellen, Clupea Encrasicolus *Linn.* Meergründel genannt.

Der Meerhafen, des — s, plur. die — häfen, ein Hafen am Meere, welcher noch häufiger ein Seehafen genannt wird; zum Unterschiede von einem Flußhafen.

Der Meerhahn, des — es, plur. die — hähne, eine Art mit Bauchfinnen unter den Brustfinnen versehener amerikanischer Meerfische, woran der zehente Strahl der Rückenfinne, und der zweyte der Steißfinne länger als der ganze Fisch sind; Gallus *Linn.*

Der Meerhase, des — n, plur. die — n. 1. Ein Meerfisch eben dieser Classe, mit verwachsenen und runden Bauchfinnen, welcher mit dem Störgeschlechte nahe verwandt ist, und einen mit knochigen Schuppen besetzten Körper hat; Lumpus *Linn.* In Norwegen wird er Rognkexe, d. i. Steinbeisser, und auf Helgoland Haffpode genannt. Eingesalzen heißt er in Dännemark Rundemave. 2. Eine Art im Meere befindlicher nackter Würmer mit Gliedern, welche eine Art Spritzlinge, Tethys *Linn.* ist.

Der Meerhecht, des — es, plur. die — e, eine Art dem Hechte ähnlicher Meerfische mit Bauchfinnen vor den Brustfinnen und zweyen Rückenfinnen; Merlucius *Linn.*

Die Meerhenne, plur. die — n, eine Art Meerfische, welche in Frankreich Poule de Mer genannt wird.

Die Meerhirse, plur. inusit. ein Name, welchen bey einigen auch der officinelle Steinsamen führet, welcher auf den Ruinen in Europa wild wächset; Lithospermum officinale *Linn.* Dagegen andere den Ackersteinsamen, Lithospermum arvense mit diesem Namen belegen.

Das Meerhorn, des — es, plur. die — hörner, eine gewundene einschalige Schnecke, woran das erste Gewinde sehr dickbäuchig, und die Öffnung einförmig ist; Buccinum *Linn.* Meertrompete, Seetrompete, Posaunenschnecke, in Niederdeutschland Kinkhorn, alles wegen der Ähnlichkeit.

Die Meerhose, plur. die — n, der Name einer Lufterscheinung, S. 1. Hose.

Das Meerhuhn, des — es, plur. die — hühner, eine Art Wasserhühner, welche über 15 Zoll lang sind, und sich am Ufer des Meeres aufhalten; Tringa Limosa *Linn.*

Der Meerhund, S. Seehund.

Der Meerigel, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art vielschaliger runder Muscheln, deren Schale eine harte Rinde ist, und zum Theil bewegliche Stacheln hat; Echinus *Linn.* Seeigel, Meerapfel, Igelschnecke, Seeapfel.

Der Meerjunker, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art Schleyen, welche sich im Meere aufhält; Tinca Iulis *Linn.*

Das Meerkalb, des — es, plur. die — kälber, eine Art vierfüßiger Thiere mit unförmlichen fünfzehigen Vorderfüßen, und zusammen gewachsenen Hinterfüßen, welche in den europäischen Meeren wohnen, einen kurzen Katzenkopf mit Barthaaren, und einen kurzen stumpfen Schwanz haben; Phoca vitulina *Linn.* Seekalb, Seehund, und in den nordischen Gegenden Robbe.

Der Meerkamm, des — es, plur. die — kämme, eine Art Meerfische mit Bauchfinnen unter den Brustfinnen, deren Kopf und Floßfedern mit gegitterten blauen Strichen versehen sind; Novacula *Linn.*

Die Meerkatze, plur. die — n, ein Name, welchen man allen mit einem Katzenschwanze versehenen Affen beyzulegen pflegt, deren es sehr viele Arten gibt; Cebus *Linn.* Sie haben diesen Namen, weil sie aus wärmern Ländern über das Meer zu uns gebracht werden.

Die Meerkirsche, plur. die — n, die herbe, den Kirschen ähnliche Frucht des Meerkirschenbaumes, welchen Namen der Erdbeerbaum, Arbutus Vnedo *Linn.* in einigen Gegenden führet, vielleicht auch, weil er über das Meer zu uns gebracht worden.

Der Meerkohl, des — es, plur. inusit. 1. Ein Schotengewächs mit vier langen und zwey kurzen Staubfäden, welches an den Ufern des mitternächtigen Weltmeeres wächset, dem Kohl gleicht, und im April und May wie Spinat gegessen wird; Crambe maritima *Linn.* 2. Eine Art Winde, welche an den Ufern des mittägigen Europa wächset, bey uns aber nur in den Gärten gebauet wird, röthliche, an der Erde kriechende Stängel, fast runde dicke und milchsaftige Blätter an langen Stielen, und purpurrothe glockenförmige Blumen hat; Meerwinde, Meerglöckchen oder Meerglöcklein, Soldanelle.

Der Meerkrebs, S. Seekrebs.

Der Meerkreutzdorn, S. Haffdorn.

Die Meerkuh, S. Seekuh.

Die Meerleuchte, plur. die — n, eine Art Meerfische mit Bauchfinnen unter den Brustfinnen, und einem gepanzerten und mit rauhen Strichen versehenen Kopfe; Trigla Lucerna *Linn.*

Die Meerleyer, plur. die — n, eine ähnliche Art Seefische, welche sich in den Gewässern um England aufhält; Trigla Lyra *Linn.* Franz. Rouget.

Die Meerlinsen, sing. inusit. S. Äntengrün.

Der Meerlöwe, S. Seelöwe.

Das Meerlungenkraut, des — es, plur. inusit. eine Art des Lungenkrautes, welches an dem Meerstrande des mitternächtigen Europa wächset; Pulmonaria maritima *Linn.*

Der Meermangold, des — es, plur. inusit. eine Art des Mangoldes, mit doppelten Blumen, welches an dem Meerstrande Englands und der Niederlande einheimisch ist; Beta maritima *Linn.*

Der Meermann, des — es, plur. die — männer, S. Meerfrau.

Die Meermaus, plur. die — mäuse, eine Art nackter Würmer mit Gliedern, welche sich in dem Meere aufhält, einen eyrunden mit vielen Füßen versehenen Körper und ein Maul mit zwey doppelten Fühlspitzen hat; Aphrodita *Linn.* Eine Art derselben ist mit kleinen Schuppen, eine andere aber mit Stacheln bedeckt.

Die Meermelde, plur. die — n, ein Staudengewächs, welches eine Art Melde ist, an den Ufern des mitternächtigen Europa wächset und viele Ähren an einem sechsackigen Stängel hat; Atriplex littoralis oder portulacoides *Linn.* Meer Portulak.

Der Meermensch, des — en, plur. die — en, S. Meerfrau.

Das Meermoos, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Moos, oder vielmehr Aftermoos, welches in dem Meere wächset, dessen es verschiedene Arten gibt.

Die Meermuschel, plur. die — n, Muscheln, welche sich im Meere aufhalten, Seemuscheln; zum Unterschiede von den Flußmuscheln.

Der Meernabel, des — s, plur. die — näbel. 1. Eine Art Aftermooses, welches eine lederartige, flache, zirkelrunde, fest sitzende Pflanze ist, welche sich auf dem Boden des Weltmeeres aufhält; Viua vmbilicalis *Linn.* 2. Die versteinerten nabelförmigen Deckel einer gewissen Art Seeschnecken, welche im mittelländischen Meere häufig sind, führen gleichfalls den Namen der Meer- oder Seenäbel.

Die Meernadel, plur. die — n. 1. Ein Meerfisch, Esox Bellone *Linn.* S. Hornfisch. 2. Eine Art versteinerter ungewundener Schnecken, welche aus geraden silberfarbenen Röhren bestehen, die wie ein abgebrochenes Stück von einer Stricknadel aussehen, und von einigen zu den Tubulis rectis gerechnet werden; S. Seenadel.

Der Meernebel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein dichter und finsterer Nebel, welcher sich oft auf dem Meere sehen lässet, und gewisse große Sandbänke fast beständig bedeckt.

Das Meernest, des — es, plur. die — er, eine Art knorpeliger Thierpflanzen von kugelrunder Gestalt; Alcyonium *Linn.* Die Meerfeige, Todtenhand u. s. f. sind Arten derselben.

Die Meernuß, plur. die — nüsse, eine Art Schnecken mit gewundener länglich runder Schale, deren Öffnung oben weit und unten enge ist; Bulla *Linn.* Das Meerey ist eine Art derselben. Beyde halten sich nur in den Weltmeeren auf.

Die Meerorgel, plur. die — n, S. Meerröhre.

Der Meerpapagey, des — en, plur. die — en, eine Art Meerfische mit Bauchfinnen unter den Brustfinnen, mit vorwärts abgestümpften Kopfe; Coryphaena psittacus *Linn.* Seepapagey, Franz. Perroquet.

Der Meerpfaffe, des — n, plur. die — n, eine Art Meerfische mit Bauchfinnen vor den Brustfinnen, und einem rauhen Kopfe; Vranoscopus *Linn.* Franz. Grados, Crados, in der Normandie Pretre, in Bretagne Pretras.

Der Meerpfau, des — es, plur. die — e, S. Gilstroche.

Das Meerpferd, des — es, plur. die — e, S. Seepferd.

Die Meerpforte, plur. die — n, eine veraltete Benennung eines Meer- oder Seehafens, welche unter andern noch in dem Titel des ehemahligen chursächsischen Ministers Brühl vorkom.

Der Meerpinsel, des — s, plur. inusit. eine Art im Meere befindlicher ungewundener einschaliger Schnecken, von der Dicke einer Federspule, welche vorne Fäserchen wie ein Pinsel hat, mit welchen sie sich an die Steine anhängt; Penicillus *Linn.*

Der Meer-Portulak, des — es, plur. die — e, ein Name der Meermelde, wegen einiger Ähnlichkeit der Blätter, S. dieses Wort. In den gemeinen Mundarten wird er in Meerbürzel verderbt.

Der Meerräuber, S. Seeräuber.

Die Meerrauke, plur. inusit. eine Art der Rauke, welche als ein Sommergewächs in unsern Gärten gebauet wird, aber in Italien einheimisch ist. Entweder, weil sie daselbst am Seestrande wächset, oder auch, weil sie über Meer nach dem nördlichen Deutschlande gebracht worden.

Die Meerrebe, plur. inusit. eine Art der Waldrebe, welche an den Ufern des asiatischen Meeres wohnet; Clematis maritima *Linn.*

Der Meerrettig, des — es, plur. inusit. eine Art des Löffelkrautes mit lanzettförmigen gekerbten Wurzelblättern und eingeschnittenen Stammblättern, dessen lange dünne und scharfe Wurzel in den Küchen bekannt ist, wo sie, auch nach allerley Zubereitungen den Namen des Meerrettiges behält; Cochlearia Armoracia *Linn.* Da dieses Gewächs in den Wassergräben und kleinen Bächen einheimisch ist, so scheinet Meer hier für Moor, Morast, zu stehen, (S. das folgende) obgleich andere es von dem Lat. amarus ableiten, und dieses Wort daher Märrettig schreiben. Da indessen dieses Gewächs im Niedersächs. Maerreddik heißt, so wird in dem bremisch-niedersächs. Wörterbuche nicht unwahrscheinlich gemuthmaßet, daß die erste Hälfte das alte Mar, ein Pferd, sey, weil die Wurzel den Pferden sehr gesund ist, daher sie auch im Engl. Horseradish heißt. Ihr holländ. Name ist Mierik-Wortel. Im Oberdeutschen wird der Meerrettig Grän, Krän, Grien, Kreen genannt, im Russischen Chren, ohne Zweifel von dem noch bey den krainerischen Wenden üblichen grenak, bitter.

Das Meerrind, des — es, plur. die — er, in einigen Gegenden ein Name des Rohrdommels, S. dieses Wort. Hier ist Meer unstreitig so viel wie Moor, Morast, daher eben dieser Vogel an andern Orten Moosochse, und Mooseeigel genannt wird.

Die Meerröhre, plur. die — n. 1. Eine Art ungewundener Meerschnecken in Gestalt einer langen engen Röhre, deren es verschiedene Arten gibt, welche auch versteinert angetroffen werden; Tubulus *Linn.* Mehrere zusammen versteinerte Meerröhren in einem Stücke führen bey den Steinkennern den Namen der Meerorgel. 2. Auch eine Art weicher hornartiger Thierpflanzen, welche sich im Meere aufhalten, und aus einer theils einfachen, theils in Zweige zertheilten hornartigen Röhre bestehen, aus deren obern offenen Theile das Thier durch viele Faden oder Arme hervor raget; Tubularia *Linn.* sind unter dem Namen der Meerröhren, imgleichen der Meerfäden bekannt.

Der Meersäbel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Meerfisch, welcher zu dem Geschlechte der Delphinen gehöret, 10 bis 12 und in Amerika bis 30 Schuh lang ist, und außer den zwey Seitenfinnen eine 3 bis 4 Schuh lange Rückenfinne in Gestalt eines Säbels hat; Delphinus Gladius marinus *Linn.*

Das Meersalz, S. Seesalz.

Das Meersamkraut, des — es, plur. inusit. eine Art des Samkrautes, welches an dem Strande des europäischen Meeres wohnet; Potamogeton marinum *Linn.*

Der Meersaufisch, des — es, plur. die — e, eine Art Hayen mit einem höckerigen Rücken, ohne Steißfinnen; Squalus Galeus *Linn.*

Der Meerschatten, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art der Seeruppen, welche sehr mager ist, und um Rochelle häufig gefangen wird; Sciaena Vmbra *Linn.* Franz. Maigre.

Der Meerschaum, des — es, plur. inusit. 1. Eine weiche, weiße, brüchige Masse, welche aus dem Schaume des salzigen Meerwassers bereitet wird. Daher das Bey- und Nebenwort meerschaumen, aus Meerschaum verfertiget. Ein meerschaumener Pfeifenkopf. 2. Auch ein nackter Wurm mit Gliedern, welcher sich in dem Meere aufhält, einen erhabenen eyrunden Körper, und Fühlspitzen von verschiedener Gestalt und Anzahl hat; Holothuria *Linn.*

Der Meerschäumer, des — s, plur. ut nomin. sing. eine etwas anständigere Benennung eines Seeräubers, von der R. A. das Meer schäumen, d. i. auf Beute in der See herum segeln, S. Schäumen.

Die Meerschildkröte, plur. die — n, eine Art großer Schildkröten, welche sich nur in dem gesalzenen Meerwasser aufhalten, zum Unterschiede von den Land- und Flußschildkröten.

Digitized by Google

Der Meerschlägel, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Hammerfisch.

Die Meerschlange, plur. die — n, Arten von Schlangen, welche sich nur allein in dem Meere aufhalten; Serpens marinus *Linn.* Besonders eine Schlange von ungeheurer Größe, welche sich in dem äußersten Norden aufhalten soll, und in Norwegen Karlewolden und Seewurm genannt wird.

Die Meerschnecke, plur. die — n, Schnecken, welche sich nur allein in dem Meere aufhalten, zum Unterschiede von den Erd-, Wege- und Flußschnecken.

Die Meerschwalbe, plur. die — n, ein Name, welchen die Mewen an einigen Orten führen, S. dieses Wort.

Der Meerschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine Art zäher, trockener Schwämme, welche im Meere wohnet; zum Unterschiede von den auf dem festen Lande einheimischen Schwämmen. Man bedienet sich dieses Schwammes besonders zum Baden und Waschen, daher er auch Badeschwamm, gemeiniglich aber auch nur Schwamm schlechthin genannt wird.

Das Meerschwein, des — es, plur. die — e. 1. Ein vierzehiges vierfüßiges Thier in der Größe eines jungen Kaninchen, von verschiedener und unbeständiger Farbe, welches fast beständig pfeifet oder wie ein Schwein grunzet; Mus porcellus *Linn.* Am häufigsten im Diminut. Meerschweinchen, Meerferkel. Es ist in Guinea und Brasilien einheimisch, und hat die erste Hälfte seines Namens daher, weil es über Meer nach Europa gebracht worden, wo es hin und wieder zur Lust aufgezogen wird. 2. Der Delphin oder Tummler, Delphis *Linn.* wird an vielen Orten Meerschwein genannt. Ingleichen 3. der verwandte Braunfisch oder Tonnin, Phocaena *Linn.* welcher kürzer und dicker als der Delphin ist und eine stumpfe Schnautze hat. So wie auch, 4. der gleichfalls verwandte Butzkopf oder Nordkaper, Orca *Linn.* welcher Dän. Örefvin, in Niederdeutschland aber auch Springer, Springwall heißt.

Der Meersenf, des — es, plur. inusit. ein Schotengewächs, welches zu den Pflanzen mit vier langen und vier kurzen Staubfäden gehöret, und an dem Meerstrande aller Theile der alten Welt gefunden wird; Bunias *Linn.*

Der Meerskorpion, des — es, plur. die — e, ein dem Skorpion ähnlicher Meerfisch mit Bauchfinnen unter den Brustfinnen, und mit einem großen und mit Spitzen versehenen Kopfe; Scorpaena *Linn.*

Der Meerspargel, des — s, plur. inusit. eine Art des Spargels, welche an den Küsten des Weltmeeres wild wächset; Asparagus maritimus *Linn.*

Die Meerspinne, plur. die — n. 1. Bey einigen ein Name der Krabben oder Garnelen, S. diese Wörter. 2. Bey andern des Blackfisches oder Tintenfisches (S. dieses Wort); beyde wegen einiger Ähnlichkeit der äußern Gestalt.

Der Meerstern, des — es, plur. die — e, S. Seestern.

Die Meerstille, S. Meeresstille.

Der Meerstrom, S. Meeresstrom.

Der Meerstrudel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Strudel in dem Meere, zum Unterschiede von einem Strudel in einem Flusse; der Meerwirbel.

Der Meertang, des — es, plur. inusit. ein Gewächs mit an einander gewachsenen Staubfäden und Staubwegen, welches in dem Weltmeere wohnet, und auch Seetang, ingleichen nur Tang schlechthin genannt wird; Zostera *Linn.*

Der Meerteufel, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Flußteufel.

Der Meertritt, des — es, plur. inusit. S. Meerwegetritt.

Die Meertrompete, plur. die — n, S. Meerhorn.

Das Meerufer, des — s, plur. ut nomin. sing. das Ufer des Meeres, zum Unterschiede von einem Fluß- und Seeufer; der Meerstrand.

Die Meerwage, plur. die — n, S. Hammerfisch.

Das Meerwasser, des — s, plur. inusit. das Wasser im Meere, das Seewasser; zum Unterschiede von dem Brunnenwasser, Flußwasser u. s. f. Bey dem Notker Mereuuazzere.

Der Meerwegetritt, des — es, plur. inusit. 1. Eine Art des Wegetrittes, welche an den Ufern des morgenländischen und mittägigen Weltmeeres wohnet; Polygonum maritimum *Linn.* 2. Der Roßschwanz, Ephedra *Linn.* welcher auf den felsigen Hügeln am Meere des mittägigen Europa einheimisch ist, führet bey einigen gleichfalls den Namen des Meerwegetrittes und Meertrittes.

Das Meerweib, des — es, plur. die — er, S. Meerfrau und Sirene.

Die Meerwinde, plur. inusit. eine Art der Winde, welche an dem Meerufer in England und Friesland angetroffen wird; Convoluulus Soldanella *Linn.* S. Meerkohl.

Der Meerwirbel, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Meerstrudel.

Der Meerwolf, des — es, plur. die — wölfe. 1. Eine Art ausländischer Wölfe, welche sich sowohl auf dem Lande, als im Wasser aufhalten sollen; Lupus marinus *Klein.* et *Gesn.* Nach Belonii Beschreibung hat er einen großen Kopf, mit Haaren bewachsene Augen, Nase und Zähne wie ein Hund, aufrecht stehende Haare, ein buntes schwarz geflecktes Fell, und einen langen, dicken und zotigen Schwanz. 2. Auch eine Art Bärse, welche in Frankreich Bar und Lubine genannt wird; Perca Labrax *Linn.*

Das Meerwunder, des — s, plur. ut nomin. sing. eine jede wunderbare Erscheinung im Meere. Besonders ein wunderbares Geschöpf im Meere. So pflegt man die großen seltenen Thiere im Meere, die vorgegebenen Sirenen, und andere seltene und sonderbare Dinge häufig Meerwunder zu nennen.

Die Meerwurzel, plur. inusit. ein Name, welcher auch der blänlichen Mannstreu gegeben wird, welche bey andern Meerstrands-Mannstreu heißt, weil sie an dem sandigen Meerstrande einheimisch ist; Eryngium maritimum *Linn.*

Der Meerzahn, des — es, plur. die — zähne, eine Art zahnförmiger Meerröhren; Tubulus Dentalis *Linn.* Andere nennen das verwandte Entalium *Linn.* den Meerzahn.

Der Meerzeisig, des — es, plur. die — e, S. Hänfling und Gräslein.

Die Meerzwiebel, plur. die — n, ein Zwiebelgewächs mit sechs Staubfäden und einem Staubwege, deren Zwiebel oft die Größe eines Kinderkopfes erreicht, und eine sehr heftige und anhaltende Schärfe besitzet; Scilla maritima *Linn.* Bey andern Squilla. Sie hat den Namen entweder, weil sie an den sandigen Meerufern des mittägigen Europa wohnet, oder auch, weil sie über Meer zu uns gebracht wird. Von einigen wird sie Mäusezwiebel genannt.

Das Mehl, des — es, plur. inusit. zarter, zu einem unfühlbaren Pulver gemahlener Staub, besonders der nahrhafte Staub dieser Art der Getreidearten, Hülsenfrüchte u. s. f. nach der vermittelst des Beutels davon geschiedenen Kleye. Ungebeuteltes Mehl wird Schrot und in einigen oberdeutschen Gegenden Ohs, Aas, Äbß genannt. Rockenmehl, Gerstenmehl, Weitzenmehl, Bohnenmehl, Erbsenmehl, Erdäpfelmehl u. s. f. Der Weitzen gibt ein feines, gesundes Mehl. Mehl mahlen. Schwarzes Mehl, dasjenige Rockenmehl, welches aus dem sechsten und letzten Gange kommt. Gegrabenes Mehl, eine Art dem Mehle in der äußern Gestalt ähnlichen Bolus, welche von dem

Digitized by Google

dem gemeinen Volke zuweilen in Theuerungen, aber zu seinem großen Schaden, gegessen worden. In weiterer Bedeutung werden zuweilen auch andere zu einem unfühlbaren und dem Mehle ähnlichen Staube geriebene oder zermalmte Körper Mehl genannt. Dergleichen ist das Wurmmehl, oder das von den Holzwürmern zu einem zarten Staube zermalmte Holz, das Bohrmehl, das von dem Bohrer klein gemalmete Holz oder Stein. In einigen Gegenden werden auch die Sägespäne Sägemehl genannt.

Anm. Im Niedersächs. und Dän. Meel, bey einigen oberdeutschen Schriftstellern Mähl, bey dem Ottfried Melo, bey dem Tatian mit einem Suffixo Meleuue, und noch in einer schwäbischen Urkunde von 1479 Melbe, im Angels. Mealawe, im Engl. Meal, im Schwed. Mjöl, im Wallis. Mai, im Slavon. Mlanie, im Poln. Mieleny, im Alban. Miel, im Lat. Mola, im Griech. μαλευρον. Es ist ein sehr naher Geschlechtsverwandter von Malm, Mulm, Mull, und stammet unmittelbar von mahlen ab, wenn es nicht vielmehr das Stammwort von diesem ist; denn aus den Zusammensetzungen Mehlbeere, Mehlbirn u. s. f. erhellet, daß dieses Wort eine gewisse Art der mürben, welchen Beschaffenheit überhaupt bedeutet, und in dieser Rücksicht ein Geschlechtsverwandter von molsch, mürbe u. s. f. ist. Wenn es im Tatian heißt, schüttelt then Melin fon iuwaren fuozen, den Staub, so ist hier allem Ansehen nach Mulm zu lesen, welches durch das dem Worte Mehl ungewöhnliche männliche Geschlecht wahrscheinlich wird.

Die Mehlbahn, plur. die — en, bey den Müllern, die innere Seite des Laufes mit dem darin befindlichen Mehle. In manchen Gegenden ist dem Müller die Mehlbahn gelassen, d. i. was sich an der innern Seite des Laufes vom Mehle anlegt.

Die Mehlbank, plur. die — bänke, eben daselbst, eine Bank, wodurch das Mehlloch gehet.

Der Mehlbatzen, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. im Bergbaue einiger Gegenden, der Name eines mehlichten Kalksteines, welcher sich wie Kreide schneiden lässet, dergleichen sich in dem Flötzgebirge zwischen Ilmenau und Plauen befindet. An andern Orten wird auch der ähnliche weiche und mehlichte Speckstein Mehlbatz oder Mehlbatzen genannt. S. Batzen.

Der Mehlbaum, des — es, plur. die — bäume, der Name verschiedener Staudengewächse, welche mehlichte Früchte oder Beeren tragen. 1. Einer Art des Hagedornes, welche in der Schweitz und den nördlichen Gegenden Europens einheimisch ist, und rothe, süße, aber unschmackhafte Beeren träget; Crataegus Aria *Linn.* Mehlbeerbaum, Meerkirschbaum, Arlasbaum, Speyerlingsbaum, Weißläuben, Sperberbaum. Seine Beeren sind unter dem Namen der Mehlbeeren, und Mehlfäßchen bekannt. 2. Des Weißdornes, Crataegus Oxyacantha *Linn.* welcher auch Hagedorn und Mehldorn heißt. Seine mehlichten Beeren sind gleichfalls unter dem Namen der Mehlbeeren, Mehlfäßchen, unsrer lieben Frauen Birnlein bekannt. 3. Des Schlingbaumes, Viburnum Lantana *Linn.* welcher gleichfalls Mehlbeerbaum, und Faulbaum heißt, so wie seine Beeren Mehlbeeren, Schling- oder Schlungbeeren, Hauberren, Kaulbeeren, Schießbeeren, Patscherpen, Scherpken genannt werden. 4. Der amerikanische und afrikanische Mehlbaum, Lantana Camara und Lantana Africana *Linn.* trägt eine mehlichte Steinfrucht, welche eine zweyfächerige Nuß enthält.

Die Mehlbeere, plur. die — n, eine im gemeinen Leben übliche Benennung verschiedener mehlichten Arten von Beeren. 1. Der Beeren des Speyerlingbaumes, Crataegus Aria *Linn.* Siehe Mehlbaum 1. 2. Des Weißdornes, Crataegus Oxyacantha, S. Mehlbaum 2. 3. Des Schlingbaumes, Viburnum Lantana, S. Mehlbaum 3. 4. Der Preusselbeeren, Vaccinium Vitis Idaea, S. Preusselbeere. 5. Der wilden Johannis-Beeren, Ribes alpinum, welche auch Mehldrosseln genannt werden, S. Johannis-Beere. 6. Der Sandbeeren, Arbutus Vua Vrsi, welche bey Zelle Moorbeeren heissen. Und vielleicht noch anderer mehr.

Alle Stauden, welche diese Beeren tragen, werden alsdann auch Mehlbeersträuche genannt. S. auch Mehlbaum.

Der Mehlbeutel, des — s, plur. ut nomin. sing. in den Mühlen, der Beutel, durch welchen das Mehl gebeutelt wird, und welcher gemeiniglich nur der Beutel schlechthin heißt, S. dieses Wort.

Die Mehlbirn, plur. die — en, eine Art mehlichter Birnen, welche das Mittel zwischen dem Pyrus Crataegus und den Mespeln ist, und auch Lazerolen-Birn genannt wird; Pyrus irregularis *Linn.*

Der Mehlbohrer, des — s, plur. ut nomin. sing. im Bergbaue, eine Art des Bohrers, das von dem Meisselbohrer gemachte Bohrmehl damit heraus zu hohlen, um die Beschaffenheit des Gesteines zu erkennen.

Der Mehlbrey, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein aus Mehl gekochter Brey; ein Mehlmuus, Pappe, Niedersächs. Pampe.

Der Mehldorn, des — es, plur. die — en, S. Mehlbaum 2.

Die Mehldrossel, plur. die — n, ein Name der wilden Johannis-Beere, S. Mehlbeere 5. Von Drossel, entweder so fern solches ursprünglich einen erhabenen runden Körper bedeutet hat, oder auch, weil diese Beeren drosselweise, d. i. büschelweise wachsen, S. 1. Drossel.

Das Mehlfäßchen, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Name der Beeren sowohl des Speyerlingbaumes als auch des Weißdornes. S. Mehlbaum. Vermuthlich wegen ihrer länglich runden, einem kleinen Fasse ähnlichen Gestalt. In den gemeinen Mundarten auch verderbt Mehlfeißchen. In einigen Gegenden heissen sie Mehlhosen, von Hose, ein längliches Gefäß, wo denn auch der Strauch Mehlhosenstrauch genannt wird. 2. Ein zur Aufbewahrung des Mehles bestimmtes Fäßchen. Das Mehlfaß, ein solches Faß.

Der Mehlfleck, des — es, plur. die — e, in den Küchen, aus dünne getriebenen Nudelteige geschnittene Flecke oder irreguläre Stücke, welche in Wasser gekocht und mit geschmelzter Butter angerichtet werden. Sie sind eine Art der italienischen Macaroni.

Die Mehlhose, plur. die — n, S. Mehlfäßchen 1.

Mehlicht, adj. & adv. mehlichter, mehlichtste, dem Mehle ähnlich. Ein mehlichtes Pulver, welches sich so weich wie Mehl anfühlen lässet. Mehlichte Früchte, welche ein mürbes, dem schwach angefeuchteten Mehle ähnliches Fleisch haben, dergleichen die Mehlbeeren und Mehlbirnen sind, S. Mehl Anm. Bey den Mahlern ist mehlicht ein Fehler, wenn die Gegenstände mit zu hellen und abgeschmackten Farben gemahlet werden, wenn die Lichter zu weiß und die Schatten zu grau sind. In das Mehlichte verfallen.

Mehlig, adj. & adv. mehliger, mehligste, Mehl enthaltend. Mehlige Früchte oder Körner, welche Mehl geben oder enthalten. Imgleichen mit Mehl bestäubt. Sich mehlig machen.

Der Mehlkäfer, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art Käfer mit fadenähnlichen Fühlhörnern, welche den Erdkäfern gleichen, und sich gerne in dem Mehle aufhalten; Tenebrio *Linn.* Hausschabe. Ihre Larve, welche von den Nachtigallen begierig gefressen wird, ist unter dem Namen des Mehlwurmes bekannt.

Digitized by Google

Der Mehlkasten, des — s, plur. ut nomin. sing. in der Haushaltung, ein Kasten zur Verwahrung des Mehles.

Der Mehlkleister, des — s, plur. inusit. ein aus Mehl bereiteter Kleister; Pappe.

Der Mehlkloß, des — es, plur. die — klöße, ein aus Mehl gekochter Kloß, zum Unterschiede von den Semmelklößen, Fleischklößen, Leberklößen u. s. f.

Das Mehlkraut, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Name des Johanniswedels, welcher auch Geißbart genannt wird; Spiraea Vlmaria *Linn.*

Die Mehlmeise, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Name der Aschmeise, wegen ihrer weißlich grauen Farbe, besonders wegen ihres weissen Kopfes, der so aussiehet, als wenn er mit Mehl bestäubet wäre.

Die Mehlmilbe, plur. die — n, eine Art Milben, aber kleiner ungeflügelter Insecten mit acht Füßen und zwey gelenkigen Fühlspitzen, welche sich im Mehle aufhalten, aber auch in die Schweißlöcher der Menschen kriechen und alsdann die Krätze verursachen; Acarus farinae *Linn.* Milbe, im gemeinen Leben Mehlmiethe.

Die Mehlmutter, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Name des Mutterkornes, S. dieses Wort.

Das Mehlmuus, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, S. Mehlbrey.

Das Mehlpulver, des — s, plur. inusit. in der Geschützkunst, das zu einem Mehle zerriebene Schießpulver; zum Unterschiede von dem Kornpulver, oder gekörnten Schießpulver.

Der Mehlsack, des — es, plur. die — säcke, ein zur Fortschaffung oder Aufbehaltung des Mehles bestimmter Sack.

Der Mehlsand, des — es, plur. car. eine Art des Staubsandes, dessen Theile ein wenig gröber als des Flogsandes sind, und welcher wegen seines Gebrauches auch Formsand genannt wird.

Die Mehlschabe, plur. die — n, eine Art Schaben, welche sich in den Stuben, besonders aber in dem Mehle aufhält, und erst in den neuern Zeiten durch die Handlung mit aus dem Oriente gebracht worden; Blatta orientalis *Linn.* Stubenschabe.

Das Mehlsieb, des — es, plur. die — e, ein Sieb zur Reinigung des Mehles.

Die Mehlspeise, plur. die — n, eine jede aus Mehl bereitete Speise.

Der Mehlstaub, des — es, plur. inusit. Staub von verstäubtem Mehle, in die Luft getriebenes Mehl als ein Staub betrachtet.

Die Mehlstraube, plur. die — n, in den Küchen, aus Mehl gebackene Strauben, zum Unterschiede von andern Arten, S. Straube.

Die Mehlsuppe, plur. die — n, eine aus Mehl gekochte Suppe.

Der Mehlthau, des — es, plur. doch nur von dessen Erscheinung zu mehrern Zeiten, die — e, in der Landwirthschaft, eine weißliche Materie, welche sich wie ein Mehl oder weisser Staub auf die Gewächse legt, dieselben verdirbt, und, wie man lange geglaubt, mit dem Thau vom Himmel fallen soll; zum Unterschiede von dem Honigthaue. Die neuern Naturforscher schreiben den Mehlthau gewissen Insecten, besonders aber den Blattläusen zu, andere aber leiten ihn, wenigstens gewisse Arten desselben, von einer Stockung in den Säften der Gewächse her. Auch der weisse Staub, welchen die untersten vertrockneten Blätter der Kürbisse bekommen, ist unter dem Namen des Mehlthaues bekannt, ob er gleich unstreitig nicht von einem Thaue herrühret. An dem Getreide wird der Mehlthau, wenn er aus einem dem Honigthaue ähnlichen gelbrothen kleberigen Staube bestehet, auch der Rost genannt, Französ. Rouille, Ital. Robbiga, Ruggine.

Anm. Im Oberdeutschen Milthau, Molthau, im Angels. Mildeawe, im Engl. Meldew, im Holländ. Meltaw, im Ital. Melume. Ohne Zweifel wegen des weissen dem Mehle ähnlichen Staubes, obgleich andere dieses Wort bald von Mahl, Makel, Flecken, bald von Milbe u. s. f. hergeleitet haben. Die ältern Schriftsteller begriffen auch den Honigthau, welcher eigentlich rothe Flecken auf den Blättern hinterlässet, unter dem Namen des Mehlthaues. Der erstere hieß schon im Griech. μιλτος, welches auch rothe Farbe bedeutete, und in so fern kann es wohl seyn, daß auch Mehlthau zu Mahl, Makel, Flecken gehöret. Im Böhmischen und vielleicht auch im Oberdeutschen wird der Mehlthau Trachten genannt.

Der Mehlwurm, des — es, plur. die — würmer, die Larve des Mehlkäfers, S. dieses Wort.

Mehr, adj. & adv. welches eigentlich der Comparativus des veralteten Positivi meh, viel, groß ist, und im Superlativo mehreste und meiste hat. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Nebenwort, wo es überhaupt eine größere Menge bezeichnet.

1. Eigentlich. Sowohl mit ausdrücklicher Meldung dessen, worauf sich die größere Anzahl beziehet, oder dessen, was der Maßstab der Vielheit ist, da denn im Nachsatze allemahl als, im Oberdeutschen aber auch denn folget. Das ist mehr als ich brauche. Ich habe mehr als nöthig ist. Er thut mehr als er soll. Ich habe es dir mehr als zehenmahl gesagt. Er ist mehr als 50 Jahr alt. Ich bekomme nicht mehr als du. Alte Leute sagen oft mit einem Worte mehr, als die Jugend in zehen Jahren nicht fassen kann, Gell. Besser, als die Jugend in zehen Jahren fassen kann. Oder so, daß dasjenige, worauf sich die Mehrheit beziehet, darunter verstanden wird. Dreymahl mehr, zehnmahl mehr. Es ist ein wenig mehr. Etwas mehr. Noch mehr. Was wollen sie mehr? Ich kann nicht mehr essen. Was konnte ich mehr thun? Ich sage nichts mehr davon. Das hat etwas mehr zu bedeuten. Ich habe nicht mehr. Ich habe nichts mehr.

Dasjenige nun, wie viel die Sache der Menge nach mehr ist, stehet nach Maßgebung des Zeitwortes in der ersten oder vierten Endung, gemeiniglich ohne, selten mit um. Das Haus kostet hundert Thaler mehr, oder um hundert Thaler mehr. Ich gebe keinen Häller mehr. Ich gebe zehen Thaler mehr. Ich habe nun einen Grund mehr, ihn nicht zu sprechen. Das ist ein Trost mehr.

2. Figürlich.

(1) Die Wiederhohlung einer Handlung zu bezeichnen, wo es bejahender Weise nur selten, und auch hier nur im gemeinen Leben vorkommt. Willst du es mehr thun? Willst du mehr sündigen? Am häufigsten mit der Verneinung. Sündige hinfort nicht mehr, nicht wieder, nicht öfter. Nicht mehr thun, ist die beste Buße. Niemahls mehr, oder nimmermehr.

(2) Einen geendigten Zustand zu bezeichnen, gleichfalls nur mit der Verneinung. Ich bin nicht mehr dein Freund. Ich sehe ihn nicht mehr. Ich höre niemand mehr. Hast du nichts mehr zu thun? Unser Freund lebt nicht mehr. Das stehet jetzt nicht mehr in unserm Vermögen. Es regnet nicht mehr. Ich kann nicht mehr essen, sehen, gehen u. s. f. Im Oberdeutschen wird dieses nicht mehr häufig in nimmer zusammen gezogen. Er lebt nimmer.

(3) Mit einigen andern Bey- und Nebenwörtern der Zeit, der Menge, der Beschaffenheit u. s. f. doch auch nur verneinungsweise, bedeutet es einen Zusatz, für über dieß, ferner u. s. f. Unsere Trennung wird nicht lange mehr dauern. Der Frost wird so gar lange nicht mehr anhalten. Es wird so

viel

Digitized by Google

viel nicht mehr seyn. Es ist kein Mensch mehr da. Ein Gott ist und keiner mehr, 5 Mos. 4, 35. Sage mir kein Wort mehr.

(4) Einen größern Vorzug, eine größere Würde zu bezeichnen. Er ist mehr als du, er ist vornehmer. Mehr seyn wollen als andere Leute. Gott ist mehr denn ein Mensch, Hiob 33, 12. Ist nicht das Leben mehr denn die Speise? In den alten Bremischen Statuten sind die Mehren, die Vornehmen.

(5) Eine Intension oder größere innere Stärke der Handlung zu bezeichnen, wo im Positivo viel oder sehr stehet. Ich liebe ihn jetzt mehr als vorher. Er gilt mehr bey uns als bey euch. Ich muß meine Sorge mehr auf ihn richten, als auf dich. Du hast es mehr mir als ihm zuzuschreiben. Daran ist mehr dein Glück, als dein Verstand Schuld. Solche Leute sind mehr zu bedauern, als zu verachten. Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen, Apost. 5, 29. Um so viel mehr, aus dieser oder folgender Ursache desto stärker. S. auch Vielmehr.

Wohin auch einige besondere Arten des Ausdruckes gehören. (a) Mehr und mehr, nach häufiger, immer mehr und mehr, ehedem je mehr und mehr, je länger, je stärker.

Wir wollen mehr und mehr Gott dankbar seyn, Opitz.

Er gefällt mir immer mehr und mehr. Mee unde mer, Willeram. (b) Das ist nicht mehr als billig, das ist vollkommen billig. Das hundert war schon mehr als voll, Less. reichlich voll. (c) Mehr als zu oft, mehr als zu viel, mehr als zu groß u. s. f. überflüßig oft, viel, groß. Die Sache ist mehr als zu gewiß. O, ich kenne mich mehr als zu wohl. Sie gefallen ihm mehr als zu sehr. Was nachmahls mehr als zu oft geschahe. Ich fürchte, daß mir diese unglückliche Entdeckung schon mehr als zu bekannt ist, Gell. (d) Je mehr ich der Sache nachdenke, desto mehr finde ich dich schuldig. Je mehr er hat, je mehr er haben will. Endlich,

(6) Dienet dieses Nebenwort auch in einigen Fällen Comparatives zu machen; und zwar, (a) wenn das Beywort keinen eigenen Comparativum leidet, oder solcher den Wohlklang beleidiget. Sey künftig meiner mehr eingedenk. Wohin besonders die Mittelwörter gehören. Ein noch mehr geliebtes Kind. Da denn der Superlativ mit am meisten gemacht wird. (b) Wenn die Vergleichung vermittelst zweyer Nebenwörter ausgedruckt wird. Mein Herz ist mehr traurig, als lustig. Gott mehr gütig als gerecht denken, ist eben so viel, als Gott entehren, Gell. In andern Fällen ist der Gebrauch dieses Wortes statt des Comparatives eine unzeitige Nachahmung des Französischen, wo die Comparative nicht anders als mit plus gemacht werden können. Nur muß man nicht das für Comparative halten, wo eine größere Intension der ganzen Handlung oder des ganzen Zustandes ausgedruckt wird. Nichts spricht ihn davon mehr frey, als seine Jugend. Jeder Mensch ist frey, und nie muß er es mehr seyn, als wenn es die Wahl seines Glückes betrifft.

II. Als ein Beywort, welches wieder auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein unabänderliches Beywort, welches doch nur in der ersten und vierten Endung, sowohl des Singulars als Plurals stehen kann, und sein Hauptwort bey sich haben muß, d. i. als ein wahres Beywort nicht absolute stehen kann, außer bey einigen Fürwörtern. Es ist in dieser Gestalt die abgekürzte dritte Declination der Beywörter; mehr für mehres, wie viel für vieles. Es bezeichnet alsdann allemahl einen größern Grad der Menge und der Intension, und zwar auf eine so unbestimmte Art, daß es weder einen Artikel vor, noch ein Fürwort unmittelbar nach sich leidet. Gib mir ein wenig mehr Geld. Mehr Leute habe ich nie gesehen. Nie habe ich mehr Schmerzen empfunden. Sie haben ja weit mehr Verdienste als ich. Ich habe ihm auf mehr als eine Art gedienet. Es besitzet immer ein Mensch mehr Einsicht, als der andere. Du hast mehr Glück als Verstand. Deine Bestimmung erfordert mehr Eingezogenheit, mehr Stille und Ruhe des Geistes. Selten stehet es in dieser Bedeutung vor einem Hauptworte der dritten Endung. Seit zehen und mehr Jahren.

Ist der Ausdruck so bestimmt, daß das Hauptwort einen Artikel oder Fürwort vor sich hat, oder statt dessen ein Fürwort stehet, so braucht man (a) entweder ein Vorwort. Mehr von dieser Waare. Schicken sie mir mehr von diesen Leuten. Oder (b) das mehr tritt hinter das Hauptwort, welches alsdann, besonders in der edlern und höhern Schreibart, allemahl in der zweyten Endung stehen. Es wird des Holzes nicht mehr werden. Und was der Dinge mehr ist. Ich habe des Zeuges mehr, als ich brauche. Es müßte denn ein Vorwort eine andere Endung erfordern. So gehts mit andern Dingen mehr. Das Fürwort solch leidet das mehr sowohl vor als nach sich. Ich habe solcher Leute mehr gesehen, oder mehr solche Leute, oder mehr solcher Leute, oder auch solche Leute mehr. Es gibt solcher Leute mehr. Ich habe solche Mädchen mehr vor mir gehabt, Gell.

Dieß und viel anders mehr gab mir der Argwohn ein,
Weiße.

Nur wenn das Hauptwort von einem Fürworte vertreten wird, so muß solches allemahl voran und in der zweyten Endung stehen. Ich habe dessen mehr als nöthig ist. Unserer sind mehr als der eurigen. Es kommen ihrer noch mehr. Wo doch zuweilen auch ein Vorwort statt findet. Es kommen noch mehr von ihnen.

2. Als ein abänderliches Beywort, welches ein eigner Comparativus ist, welcher in doppelter Bedeutung gebraucht wird.

(1) Eine absolute Vielheit, d. i. mehr als eins zu bezeichnen, ohne zu bestimmen, ob solches mehr viel oder wenig sey. In dieser Bedeutung, in welcher es dem eins entgegen gesetzt ist, scheinet es erst in den neuern Zeiten eingeführet zu seyn. Es leidet in derselben den bestimmten Artikel, ohne ihn doch nothwendig zu erfordern. Die mehrere Zahl, der Plural, im Gegensatze der einfachen, oder des Singulars. Ich habe ihn zu mehrern Mahlen gesehen, mehrmals, mehr als einmahl. Die zusammen gesetzten Maschinen bestehen aus der Verbindung mehrerer einfacher Maschinen.

(2) Als ein wahrer Comparativus, von einer größern Menge, und von einem größern Grade der Intension.

Sowohl conjunctive und mit dem Hauptworte, doch nur in der zweyten und dritten Declination der Beywörter, folglich ohne den bestimmten Artikel. Einige mehrere Aufmerksamkeit wäre hier wohl nöthig gewesen, für einige größere. Dazu wird eine mehrere Anstrengung der Seelenkräfte erfordert. Besonders in der dritten Declination der Beywörter, wo man es in der edlern und anständigern Schreibart gern für das unabänderliche mehr braucht. Eine Sache mit mehrerm Fleiße verrichten, mit mehr Fleiß. Es braucht noch mehrere Gewißheit. Wir wollen es mit mehrern Worten erklären.

Ein Fuchs,
Der oft mit mehrerm Glück als Rechte
Der schnellen Hunde Spur entging, Lichtw.

Es ist hier eine Nachahmung der oberdeutschen Kanzelleyen, welche dieses declinable mehrer dem indeclinablen mehr gerne vorziehen,

Digitized by Google

ziehen, vermuthlich aus keiner andern Ursache, als weil es um eine Sylbe länger ist. Im Hochdeutschen folget ihnen, wie schon gesagt worden, die edlere Schreibart darin zuweilen nach, obgleich die Zusammenkunft zweyer und dreyer e nicht allemahl den besten Wohllaut macht.

Als auch absolute und ohne Hauptwort, für welchen Fall dieses mehrer eigentlich bestimmt ist, indem das kürzere mehr sich nur selten auf diese Art brauchen lässet. Es stehet alsdann, doch nicht ohne Unterschied, bald im Singular, collective, bald auch im Plural. Das thun mehrere, d. i. Menschen. Ich habe es mehrern gesagt, mehrern Menschen. Republikanische Regierungen, wo eine grosse That von mehrern bemerket wird. Das soll künftig mit mehrerm erläutert werden, weitläufiger, mit mehrern Worten. Ein mehreres kann ich dir jetzt nicht geben. In den Kanzelleyen ist man mit diesem absoluten Beyworte noch freygebiger. Solches haben wir des mehrern ersehen, umständlicher, weitläufiger. Diese Anstalten zeigen des mehrern, daß u. s. f. Wo man es auch so gar als ein Nebenwort braucht. Wir müssen hierinn um so mehrers ansuchen, um so vielmehr.

Der eigentliche Superlativ von diesem Comparativ heißt der mehreste, so wie er von dem alten meh, meiste lautet, welches aus meheste zusammen gezogen ist. Er ist mit dem letzten völlig gleichbedeutend, nur mit dem Unterschiede, daß man ihn in der edlen und anständigen Schreibart, dem, obgleich ohne Noth für niedriger gehaltenen meist gerne vorzuziehen pflegt. Der mehreste Theil, der meiste Theil. Die mehresten Stimmen gelten lassen, die meisten. Das kränkt mich am mehresten, am meisten.

Viele, besonders oberdeutsche Schriftsteller, brauchen statt beyder Superlativorum gern den Comparativum mehrer. Das mehrere Theil wußte nicht, warum sie zusammen kommen waren, Apost. 19, 32. Ihrer bestanden das mehrere Theil auf dem Rath, Kap. 27, 12. Welches auch wohl hochdeutsche Schriftsteller aus einer eingebildeten Zierlichkeit nachahmen. Die mehrern Stimmen gelten lassen.

Anm. Dieses alte Wort lautet, so fern es eine größere Menge oder Intension bedeutet, schon seit dem 7ten und 8ten Jahrhunderte im Oberdeutschen mer, mera, im Niedersächsischen und Dänischen meer, im Engl. more, im Angels. mare, und im Schwed. mer. Wenn man unser heutiges mehr und meher genau untersucht, so scheinen beyde von zwey verschiedenen, obgleich genau verwandten Stämmen herzukommen.

Das Nebenwort und abänderliche Beywort mehr, ist, so fern es eine größere Menge bedeutet, der Comparativ von dem uralten aber veralteten Stammworte meh, ma, viel, groß; Comparat. meher, zusammen gezogen mehr, Superlat. meheste, zusammen gezogen meiste, für meheste. Dieses meh, ma, welches sowohl groß als viel bedeutete, lautet noch bey der Winsbeckinn me, im Epirotischen man, im Wallis. muy, und ist mit unserm Macht, Menge, Mast, Mastbaum, Mauer, Manch, michel, groß, Meister, dem Lat. magis, multum, magnus, maior, maximus, dem alten Gothischen maiza, mais, mehr, dem Griech. μεγας, μειζων, dem Hebr. מאה, hundert, und andern genau verwandt, welche insgesammt durch allerley Suffixa davon abgeleitet worden.

Von diesem ma, me, stammet vermittelst des Suffixi e ein neues Beywort her, welches im Positivo mar, mehr lautet, und gleichfalls groß und viel bedeutet, und unter andern auch noch bey dem Hornegk sehr häufig vorkommt, auch noch in dem Wallachischen mare, groß, vorhanden ist. Dieser im Deutschen veraltete Positivus scheinet noch in denjenigen Bedeutungen des

Nebenwortes mehr zum Grunde zu liegen, wo es keine eigentliche Vergleichung voraus setzet. Von ihm kommen der Comparationis mehrer, der also kein neuer Comparativ von der zweyten Staffel mehr ist, und der Superlativ mehreste her.

Dieses mar, mehr, im Comparat. mehrer bedeutete ehedem auch groß, in welchem Verstande es im Oberdeutschen, und besonders in der schweitzerischen Mundart noch häufig vorkommt. Ob der mehrere Stadt, Bluntschli. Das mehrere Spital, ebend. das größere. Merieir, *maioris*, Kero, bey welchem auch Meririn, die Vorfahren, Maiores, sind. Ja noch 1477 heißt die älteste in Augsburg die mehrere der Geburt.

Ehedem war mehr auch ein Bindewort, welches aber bedeutete, und noch in dem Holländ. maer, in dem Französ. mais, und Ital. ma vorhanden ist, im Hochdeutschen aber nicht mehr gehöret wird.

Das Mehr, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches, im Oberdeutschen aber noch gebräuchliches Abstractum von dem vorigen Beyworte. 1. Die Mehrheit, d. i. die größere, überlegene Menge, wo es besonders von der Mehrheit der Stimmen und ohne Plural gebraucht wird. Durch das Mehr Bürgermeister werden, durch die meisten Stimmen. Etwas mit gemeinem Mehr thun, mit der Mehrheit der Stimmen. 2. Die Sammlung der Stimmen, das Votiren. Ein Mehr machen, die Stimmen sammlen, Umfrage halten. Ein Gegenmehr machen, über die entgegen gesetzte Sache die Stimmen sammeln. Man konnte lange zu keinem Mehr kommen, zu keinem Votiren. Daher auch die daselbst üblichen Zeitwörter übermehren, überstimmen, abmehren, durch die meisten Stimmen abschaffen, verwerfen, ermehren, durch die meisten Stimmen beschliessen.

Anm. Mit dem eigentlichen Suffixo der Abstractorum ist bey dem Ottfried thie Mera, die Menge. Wenn die Mehr und die Mehrung in den vorigen Jahrhunderten einiger Gegenden die feyerliche Handlung bedeutete, da die Truppen die Kriegs-Artikel beschworen, wo auch das Zeitwort mehren in diesem Verstande üblich war, so ist solches nur eine Figur der vorigen Bedeutung, so fern dazu ehedem die meisten Stimmen nöthig waren. In einer Hessischen Reuter-Bestallung von 1570 heißt es Art. 106. „Es soll auch diese Bestallung und Artikel zur Zeit „der ersten Musterung öffentlich den gemeinen Reutern im „freyen Felde unter fliegenden Fahnen fürgelesen, darauf durch „sie gemehret werden, wie von Alters gebräuchlich.“ Und Art. 108. „Gleichergestalt sollen alle Reuter — gleich sowohl „zu Haltung obgemeltee Bestallung und Articul verbunden seyn, „als wenn sie zu Anfang darauf bestellet wären und gemehret „hätten.“ Womit aber abmehren, abtheilen, nichts als den Klang gemein hat. S. 1. Mehren.

Der Mehrbraten, des — s, plur. ut nomin. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders bey den Jägern, ein Name des Lendenbratens. Vermuthlich von dem Niedersächsischen mör, mürbe, weil diese Stücken ein sehr mürbes und zartes Fleisch haben.

1. Mehren, verb. regul. act. welches theilen bedeutet, Griech. μειρειν, aber im Hochdeutschen veraltet ist, und nur noch in einigen Gegenden vorkommt, besonders in dem zusammen gesetzten abmehren, abtheilen. Abgemehrte, abgefundene, abgetheilte, Kinder. Daher die Abmehrung, die Abfindung, Abtheilung. S. 2. Mark 1. (1).

2. Mehren, verb. regul. act. 1. Von dem Bey- und Nebenworte mehr, mehr machen, der Zahl und Menge, und zuweilen auch der Intension nach größer machen; bey dem Ottfried und Notker meron. Seyd fruchtbar und mehret euch, 1 Mos. 1, 22. 28.

Digitized by Google

22. 28. Die Menschen begunten sich zu mehren, Kap. 6, 1. Sein Einkommen mehret sich, Nehem. 9, 37. Die Furcht des Herren mehret die Tage, Sprichw. 10, 27. Das Wort Gottes mehrete sich, Ap. Gesch. 12, 24.

Du sollst dich so gemehrt an Kindern spüren, Opitz.

Im Hochdeutschen ist dafür das zusammen gesetzte vermehren üblicher, doch kommt das einfache Zeitwort noch zuweilen bey den Dichtern vor.

So wie sich deine Jahre mehren,
Mehre dein Verdienst sich um die Welt, Gell.

2. Von dem Hauptworte Mehr, vermittelst eines Mehr, d. i. einer Mehrheit der Stimmen beschliessen; eine im Hochdeutschen unbekannte Bedeutung, S. das Mehr.

So auch die Mehrung.

Mehrentheils, adverb. welches aus des mehrern oder mehresten Theiles, d. i. dem mehresten oder meisten Theile nach, zusammen gezogen ist, und wofür auch meistentheils und größtentheils und in der Sprache des täglichen Umganges auch meistens üblich ist; Niederf. meistlik.

Und woraus besteht die Welt
Mehrentheils aus Thoren, Haged.

Mehren stehet hier vermuthlich anstatt des alten Comparativi merren für mehrern. Der mynre Theil soll dem merren folgen, Sachsensp.

Der Mehrer, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Person, welche mehret oder vermehret; ein veraltetes Wort, welches nur noch in dem Titel des deutschen Kaisers vorkommt, allezeit Mehrer des Reichs, wo es aber eine verunglückte Übersetzung des Latein. semper Augustus ist, welches man von augere hergeleitet, da es doch einen heiligen, unverletzlichen Kaiser bedeutet. Indessen kommt es in diesem Verstande in den Urkunden der deutschen Kaiser und Könige doch schon seit dem 13ten Jahrhunderte vor, wo so gar in französischen Urkunden das Wort Accroissant gebraucht wird. So schreibt sich König Wilhelm 1253 bey dem Martene Th. I. Anecd. S. 1053: Willaumes par la grasse de Dieu roi des Romains & toudis Accroissans; und Kaiser Philipp 1265 bey dem Carpentier in Glossar. v. *Accroissant:* Philippes par la grace de Dieu empereres de Romanie a tous temps Accroissans.

Die Mehrhaberey, plur. die — en, die ungeordnete Begierde, mehr zu haben.

Die Mehrheit, plur. inusit. von dem Bey- und Nebenworte mehr. 1. So fern dasselbe dem eins entgegen gesetzet ist, der Zustand, da ein Ding mehr als eines ist, ohne doch zu bestimmen, ob dieses mehr viel oder wenig ist. In diesem Verstande pflegen einige neuere Sprachlehrer den Plural oder die mehrere Zahl auch die Mehrheit zu nennen. 2. Der Zustand, oder die Eigenschaft der größern Menge oder Anzahl. Die Mehrheit der Stimmen. Im Oberd. die Meherheit, der Mehrtheil.

Mehrmahlig, das Beywort von dem folgenden Nebenworte, was zu mehrern Mahlen ist oder geschiehet. Die mehrmahlige Wiederhohlung einer Sache.

Mehrmahls, adverb. zu mehrern Mahlen, mehr als einmahl. Ich habe ihn schon mehrmahls gesehen. Bey einigen irrig mehrmahl oder mehrmahlen, S. 6. Mahl 2. (2).

1. **Die Mehrung**, plur. inusit. das Verbale des Zeitwortes mehren, S. dasselbe.

2. **Die Mehrung**, plur. die — en, ein nur in einigen oberd. Gegenden, z. B. in Österreich, übliches Wort, eine Cloak, oder einen Canal zu Abführung der Unreinigkeiten, eine Abzucht, in Meissen eine Schleuse, zu bezeichnen. Es scheinet aus Meer, Moor, Morast, Sumpf, und dem Suffixo ing oder ung zusammen gesetzet zu seyn.

Der Meht, S. Meth.

1. **Meiden**, verb. regul. act. welches im Hochdeutschen veraltet ist, ehedem aber schneiden, und in engerer Bedeutung verschneiden, castrieren bedeutete. Daher war Meide oder Meiden ehedem ein verschnittenes Pferd, ein Wallach, welches Wort viele Ausleger verkannt, und es bald durch einen Hengst, bald aber auch wie Frisch, durch ein mittelmäßiges Pferd, ein Pferd von der Mittelgattung erkläret haben. Es stammet mit dem folgenden von mähen ab, so fern solches schneiden bedeutet, S. dasselbe.

2. **Meiden**, verb. irreg. act. noch häufiger aber neutr. mit dem Hülfsworte haben. Ich meide, du meidest, er meidet; Imperf. ich mied; Mittelw. gemieden; Imperat. meide. Es bedeutet,

1. eigentlich, einer Person oder Sache aus dem Wege gehen, sich hüten, daß man sich nicht mit ihr an einem Orte befinde, ihrer Gegenwart zu entgehen suchen; wofür auch, doch mit einigem Nachdrucke, vermeiden üblich ist. Zu meiden die Stricke des Todes, Sprichw. 13, 14. Der Weg des Lebens gehet überwärts klug zu machen, auf daß man meide die Hölle unterwärts, Kap. 16, 24. Ihr könnet wohl wieder Freunde werden, wenn du ihn nicht meidest, Sir. 22, 27. Einen ketzerischen Menschen meide, Tit. 3, 10. Eines Gesellschaft meiden. Man muß ihn meiden, als ein schlagendes Pferd, ihm aus dem Wege gehen. Leide, was du nicht meiden kannst. Das Land, die Stadt, den Hof meiden müssen, demselben nicht zu nahe kommen, sie nicht betreten dürfen. Zuweilen, obgleich seltener, auch active. Ich werde von ihm gemieden.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung, vorsetzlich unterlassen, mit Bestrebung der Gelegenheit, der Veranlassung dazu, zu entgehen. Meidet allen bösen Schein, 1 Theff. 5, 22. Schlecht und recht, gottesfürchtig und meidet das Böse, Hiob 2, 3. Die Arbeit, die Sünde, die Trunkenheit, das Laster meiden. Allen Streit zu meiden. Ich mied alle Gelegenheit dazu.

So auch die Meidung.

Anm. Schon bey dem Kero und Ottfried midan, im Niederf. miden, wo auch midern, enthaltsam, schüchtern, furchtsam ist. Ehedem bedeutete es auch verborgen seyn, ingleichen sih midan bey dem Notker, sich schämen, der auch Midunga für Scham braucht. In noch mehr thätiger Bedeutung ist bimiden bey dem Ottfried abwenden, und bey der Winsbeckinn figürlich, abmahnen. Das du mit runen midest mih, daß du mich heimlich abmahnest. Aus allem erhellet, daß es ein Abkömmling von mähen ist, so fern solches überhaupt eine gelinde Bewegung bedeutet, daher pimidan in den monseeischen Glossen durch declinare übersetzt wird. Meiden und fliehen sind daher nur in den Graden der Bewegung unterschieden. Nimmt man die Verwechselung der Buchstaben eines und eben desselben Werkzeuges als etwas Bekanntes an, so ist auch das Lat. vitare ein sehr naher Geschlechtsverwandter davon.

* Einige geben diesem und dem zusammen gesetzten vermeiden eine reguläre Abwandelung; ich meidete, gemeidet, welche Form auch Hiob 1, 1. Tob. 1, 5. 10. vorkommt. Indessen ist im Hochdeutschen die irreguläre immer noch die üblichste.

1. **Der Meier**, des — s, plur. ut nomin. sing. ein nur noch in dem zusammen gesetzten Birkenmeier übliches Wort, wo es allem Ansehen nach von mähen, Niederf. meien, schneiden, abstammet, und ein aus einem Birkenstamme geschnittenes Trinkgefäß bezeichnet, S. Birkenmeier.

2. **Der Meier**, des — s, oder der Meierich, oder das Meierkraut, des — es, plur. inusit. Namen verschiedener bey uns

wild

Digitized by Google

wild wachsender Pflanzen. 1. Des Gauchheils, Anagallis arvensis *Linn.* welches zum Unterschiede von andern rother Meier genannt wird. S. Gauchheil. 2. Des Vogelkrautes, Alsine media *Linn.* 3. Des Labkrautes, Galium verum *Linn.* welches auch Waldstroh, unser Frauen Bettstroh, goldener Waldmeister und gelbes Kreutzkraut genannt wird. 4. S. Meierkraut.

Anm. Der Grund der Benennung ist dunkel. Einige dieser Gewächse haben zarte, weit auf der Erde herum kriechende Zweige, und da scheinet ihr Name von mähen, Niedersf. meien, sich bewegen, oder auch von 1. May, ein Zweig, Büschel, abzustammen. Wäre die Abstammung von dem letzten Worte erweislich, so könnte man den Namen dieser Pflanzen auch Mayer, Mayerich, Mayerkraut schreiben, wie von vielen wirklich geschiehet. Indessen kann auch das alte ma, mä, mei, niedrig, (S. Meer, Moor, Morast) das Stammwort dieses Namens seyn, theils so fern einige dieser Gewächse, wie z. B. das Vogelkraut, niedrig bleiben, theils aber auch, so fern sie gerne an niedrigen feuchten Orten wachsen. Von ma, me, mei wird mit angehängtem Suffixo — er, welches ein Subject, ein Ding bezeichnet, Meier, und vermittelst des neuen Suffixi — ich, Meierich.

3. **Der Meier**, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Meierinn, ein sehr altes Wort, welches überhaupt eine Person bedeutet, welche mehr als andere ist, andern Personen ihrer Art, oder auch wohl einer Sache vorgesetzet ist. Bey dieser sehr allgemeinen Bedeutung ist es denn kein Wunder, daß dieses Wort von je her von sehr mancherley Arten solcher Vorgesetzten gebraucht worden. Die vornehmsten sind folgende.

1. Der Maior Domus oder Comes Palatii der fränkischen Könige, der oberste Pfalzgraf, kommt in den mittlern Zeiten sehr oft unter dem Namen des Maiers, Hausmaiers vor. Noch in dem Schwabenspiegel heißt der Churfürst von der Pfalz des heil. Reiches obrister Richter und Haußmeier. In den folgenden Zeiten wurde derjenige vornehme Hofbeamte, welcher jetzt unter dem gleichbedeutenden Namen des Hofmeisters bekannt ist, Meier und Hausmeier genannt. In dem mittlern Lateine und zwar schon in dem salischen Gesetze, machte man aus diesem Meier, Maior, obgleich andere es umkehren, und das Deutsche von dem lateinischen Worte ableiten wollen. Siehe die Anmerkung. In beyden Bedeutungen ist es jetzt im Deutschen veraltet.

2. In den Städten war der Maier, eine der vornehmsten obrigkeitlichen Personen, welcher die hohe Gerichtsbarkeit ausübete und mit den Vögten und Schuldheissen bey nahe einerley Amt und Würde hatte, zuweilen aber noch von denselben verschieden war; im mittlern Lat. Maior villae. In diesem Verstande kommt es noch in einigen Städten vor. So hatte in Aachen vor nicht gar langer Zeit, und vielleicht noch jetzt, der Vogt die peinliche, der Meier aber die bürgerliche Gerichtsbarkeit mit den Polizeysachen zu besorgen. In vielen Städten Frankreichs und Englands ist eine solche obrigkeitliche Person unter dem Namen des Maire gleichfalls noch bekannt.

3. Der Vorgesetzte der Landwirthschaft sowohl einer ganzen Gegend, als auch eines einzelen Landgutes, wo es ehedem von mehrern Arten solcher Vorgesetzten gebraucht wurde, und zum Theil noch gebraucht wird. Besonders pflegt man einen Vorgesetzten eines Land- oder Feldgutes, auch wenn es nur ein Bauergut ist, welcher gegen einen jährlichen Lohn die Aufsicht über den Feldbau führet, und der oberste unter den Knechten ist, in vielen Gegenden einen Meier oder Hofmeier zu nennen. An andern Orten heißt er Vogt, Feldvogt, Schirrmeister, in Böhmen Schaffner, in Pommern Statthalter, in Meissen aber Hofmeister, S. dieses Wort. Die Vorgesetzte der Mägde eines Gutes, sie sey nun die Frau des Meiers oder nicht, wird alsdann die Meierinn, Hofmeierinn genannt.

4. In noch weiterer Bedeutung sind in vielen Gegenden, besonders Niedersachsens und Westphalens, die Meier Besitzer unfreyer Bauergüter, gewisse Erbzinsleute, welche ihr Meiergut oder ihren Meierhof nicht eigenthümlich, sondern nur als einen alle neun Jahre zu erneuernden Erbpacht besitzen, und dem Gutsherren einen gewissen festgesetzten Meierzins entrichten. Bey der Erneuerung des Meiergedinges, imgleichen bey Veränderung des Hauswirthes und zuweilen auch des Gutsherren bezahlen sie wie andere Lehengüter den Weinkauf, oder wie er im Calenbergischen heißt, die Kurmede, und erhalten dafür einen neuen Meierbrief. Ein solcher Meier ist eben das, was an andern Orten ein Zinsbauer, Erbzinsbauer, im Oberdeutschen ein Gültebauer, im Hessischen ein Landsiedel u. s. f. genannt wird. Nach Maßgebung der Größe seines Gutes oder Hofes, wird er ein Vollmeier, oder Halbmeier, oder Kothsasse genannt. Daher die Zeitwörter bemeiern, mit einem solchen Meiergute versehen, abmeiern, einen Meier seines Gutes entsetzen u. s. f.

Anm. Dieses Wort hat, so wie Meister, alles Ansehen eines ächten alten deutschen Wortes. Es ist von dem alten ma, mä, meh, groß, mehr und dem Suffixo er, eine männliche Person oder ein Ding, zusammen gesetzet, und bedeutet überhaupt, einen Vorgesetzten, folglich auch, wie in der vierten Bedeutung, den Vorgesetzten eines Bauergutes, wovon ein anderer der Eigenthümer ist. Es ist zuverlässig ein Geschlechtsverwandter von dem Lat. magnus, maior, ohne doch aus dem letztern gebildet zu seyn, wie viele behauptet haben. S. Macht, Mehr, Meister. Da dieses Wort im Deutschen so alt, und von einem so weiten Umfange ist, so ist gar nicht glaublich, daß die Deutschen und verwandten Völker für einen Vorgesetzten nicht eher einen eigenen Namen gehabt haben sollten, als bis sie solchen aus dem Lat. Maior und Magister entlehnet. Das Lat. Maior ist vielmehr erst in den spätern Zeiten auf die deutschen Meier angewandt worden.

Daß dieses Wort sowohl von den vornehmsten Hof- und Reichsbeamten, als auch von einer geringen Art Bauern gebraucht worden, darf niemanden befremden. Es hat dieses Schicksal mit Meister, Hofmeister, Marschall, Kanzler und andern allgemeinen Benennungen mehr gemein.

Die Schreibart dieses Wortes ist sehr verschieden. Man schreibt es bald Maier und Mayer, bald auch Meyer. Das ai ist ein oberdeutscher Doppellaut, welcher im Hochdeutschen gern in ein ei übergehet, zumahl da das alte meh, mehe und der Superlativ meist, sich für das letztere erklären. Für das y ist gar kein Grund vorhanden. Ein anderes hierher nicht gehöriges Wort ist das Niedersf. Meier, ein Mäher, Schnitter, von meien, mähen.

Der Meier-Amaranth, des — es, plur. inusit. eine Art des Amaranthes mit drey Staubfäden, welcher in dem gemäßigten Europa einheimisch ist; Amaranthus Blitum *Linn.* S. 2. Meier Anmerk.

Der Meieran, S. Majoran.

Der Meierbrief, des — es, plur. ut nomin. sing. derjenige Brief, d. i. Urkunde, in welchem ein Meier mit einem Meiergute beliehnet wird, S. 3. Meier 4.

Das Meierding, des — es, plur. die — e. 1. Von Ding, ein Gericht, in einigen niedersächsischen Gegenden, ein besonderes Gericht über die Meier, in welchem einige Meier als Beysitzer befindlich sind. 2. Von Ding, ein Gedinge oder Vertrag, eben daselbst,

Digitized by Google

daselbst, der Vertrag zwischen dem Gutsherren und dem Meier, das Meiergedinge. Daher das Meierdingsrecht, das daraus erwachsende Recht, das Meierdingsland, Land, d. i. Grundstücke, welche diesem Rechte unterworfen sind, das Meierdingsgut, ein Meiergut, oder Bauergut, welches von einem Meier nach Meierdingsrecht besessen wird, der Meierdingsmann, im Plural, die Meierdingsleute, Meier, Personen, welche dem Meierdingsrechte unterworfen sind. S. 3. Meier 4.

Die Meierey, plur. die — en. 1. So fern Meier einen vornehmen Beamten bezeichnet, ist Meierey der demselben anvertrauete Bezirk. Im Hoch- und Oberdeutschen kommt es in dieser Bedeutung nicht mehr vor, wohl aber in einigen niederdeutschen Gegenden, und besonders in Brabant, wo es so viel als ein Amt, eine Burg mit dem dazu gehörigen Gebiete ist. 2. Ein zu einem Hauptgute gehöriges Landgut, welchem ein Meier vorstehet, welches von einem Meier oder Hofmeister im Namen des Besitzers verwaltet wird, und welches auch ein Meierhof, ein Meiergut, an andern Orten auch ein Hof schlechthin, imgleichen ein Vorwerk genannt wird; S. 3. Meier 3. 3. Ein Bauergut, welches einem Meier auf Meierrecht, d. i. gegen einen jährlichen Erb- oder Meierzins überlassen worden, besonders in einigen niedersächsischen Gegenden; ein Meierhof, Meiergut.

Das Meiergedinge, des — s, plur. ut nomin. sing. Siehe Meierding 3.

Das Meiergut, des — es, plur. die — güter. 1. Ein einem Meier oder Hofmeister anvertrautes Landgut, S. Meierey 2. 2. Ein Erbzinsgut, welches von einem Meier besessen wird, S. Meierey 3.

Der Meyerhof, des — es, plur. die — höfe. 1. An einigen Orten, der von einem Haupthofe abhängige Hof, welcher der Aufsicht eines Meiers anvertrauet ist, und in weiterer Bedeutung auch die dazu gehörigen Grundstücke, das Meiergut, die Meierey, an andern Orten ein Vorwerk. Siehe 3. Meier 3. 2. In einigen Gegenden, ein Bauerhof, welcher von einem Meier auf Meierrecht besessen wird, die Meierstatt, Siehe 3. Meier 4.

Der Meierich, des — es, plur. inusit. ein Name verschiedener Pflanzen, S. 2. Meier.

Die Meierjagd, plur. die — en, in einigen Gegenden Niedersachsens, z. B. im Rothenburgischen, eine Jagd, welche der Gutsherr des Jahres zweymahl auf den Ländereyen seiner Meier zu halten berechtiget ist.

Das Meierkraut, des — es, plur. inusit. ein Name verschiedener Pflanzen, S. 2. Meier. Besonders wird das Kraut des Mangoldes oder der Beete, Beta *Linn.* in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes Meier, Meierich und Meierkraut genannt. Rothes Meierkraut, weisses Meierkraut. Siehe 2. Meier Anm.

Das Meierland, des — es, plur. die — länder, das zu einem Meierhofe gehörige Land, die dazu gehörigen Grundstücke, Siehe Meierhof 2.

Das Meierlehen, des — s, plur. ut nomin. sing. das Meiergedinge, als ein Lehen betrachtet, imgleichen ein Meiergut, Siehe Meierding 2.

Meiern, verb. regul. act. welches aber nur in den Zusammensetzungen bemeiern und abmeiern üblich ist, S. 3. Meier 4.

Die Meierstatt, plur. die — stätte, in einigen niedersächsischen Gegenden, ein Meierhof, S. Meierhof 2.

Der Meierzins, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e, derjenige Erbzins, welchen der Meier seinem Gutsherren alle Jahre entrichten muß, S. 3. Meier 4.

Die Meile, plur. die — n, Diminut. das Meilchen, eines der größten Längenmaße, die Weiten auf der Oberfläche der Erde damit zu messen, welches aber nicht aller Orten, selbst in Deutschland nicht, einerley Größe hat. Eine italienische Meile, welche ungefähr den alten römischen gleich ist, hält 1000 geometrische Schritt oder 5000 Schuh, und vier solcher italienischen Meilen gehen auf eine gemeine deutsche Meile, deren 15 auf einen Grad gerechnet werden. In Deutschland ist das Meilenmaß in den chursächsischen Landen auf das genaueste bestimmt, wo eine chursächsische Polizey-Meile, 2000 Ruthen jede zu 8 Dresdener Ellen, folglich 16000 solcher Ellen hält. Sechs Meilen in einem Tage reisen. Im gemeinen Leben nimmt es das Wort Weg in der zweyten Endung zu sich, welches doch nur am häufigsten von geringern Weitenmaßen üblich ist. Eine Meile Weges, zwey Meilen Weges, eine halbe Meile Weges.

Anm. Schon bey dem Kero Millu, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Mili, im Niedersf. Mile, im Angels. Mila, im Engl. Mile, im Isländ. Myla, im Schwed. Mil, im Wallis. Myldir, im Böhm. Mjle, im Franz. Mille, im Ital. Miglia, Chald. Syr. und Arab. Mil, Milo, Milon; welche, wie Wachter zeiget, insgesammt von dem Lat. Milliare abstammen, weil die Art die Weiten nach tausend Schritten zu bestimmen von den Römern der ganzen damahls bekannten Welt mitgetheilet worden. Ehe dieses Maß angenommen wurde, rechneten die Deutschen nach Rasten, S. Rast, so wie die Gallier nach Leuken, jetzt Lieues, welches Maß auch noch in Unter-Wallis üblich ist.

Das Meilenmaß, des — es, plur. die — e, die Art und Weise, die Weiten nach Meilen zu berechnen.

Das Meilenrecht, des — es, plur. die — e, das Recht eines Ortes, daß niemand innerhalb einer Meile um denselben eine gewisse Nahrung treiben darf.

Die Meilensäule, plur. die — n, eine an dem Wege errichtete Säule, auf welcher die Zahl der Meilen bis zu einem gewissen Orte verzeichnet ist; der Meilenstein, wenn es ein bloßer Stein ist.

Der Meilenzeiger, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Ding, welches die Zahl der Meilen zwischen zwey oder mehrern Orten anzeiget, es sey nun eine Meilensäule oder ein Meilenstein, oder auch nur ein Verzeichniß, eine Tabelle u. s. f.

Der Meiler, des — s, plur. ut nomin. sing. ein altes Wort, welches ehedem einen jeden Haufen oder Hügel bedeutete, jetzt aber nur den runden Haufen auf einander geschlichtetes Holzes bezeichnet, aus welchem die Kohlenbrenner in den Wäldern die Kohlen brennen. Der Scheitelmeiler oder Scheitmeiler, welcher aus gespaltenen Scheiten aufgesetzet wird, zum Unterschiede von einem Kleppelmeiler, welcher aus Klüppeln bestehet.

Anm. In dieser eingeschränkten Bedeutung im Niedersf. Miler, im Schwed. Mila, im Finnländ. Mjlu, im Böhm. Miljr. Es stammet vermittelst des Suffixi — er, von einem veralteten Worte mahl, meil, ab, so fern solches ehedem hoch, groß bedeutete. Im Franz. ist Meulon, ein runder Heuhaufen, im Poln. Mogila, im Wend. Mohl, ein Hügel, und im Alban. Mulor, ein Haufen. Siehe 5. Mahl, Maier und Maulwurf. Die Schreibarten Mäuler und Meuler sind sowahl der guten Aussprache, als auch der häufigsten Gewohnheit zuwider.

Die Meilerdecke, plur. die — n, bey den Kohlenbrennern, die Decke von Reisig oder Stroh, womit der Meiler von außen bedeckt wird.

Das Meilerholz, des — es, plur. inusit. Holz, welches zu Meilern für die Kohlenbrenner bestimmt ist, woraus die Meiler zusammen gesetzet werden.

Digitized by Google

Die Meilerkohle, plur. die — n, Kohlen, welche in Meilern, oder aus Meilern gebrannt worden, zum Unterschiede von andern Arten der Kohlen.

Der Meilerköhler, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Köhler oder Kohlenbrenner, welcher das Holz in Meilern verkohlet; zum Unterschiede von dem Grubenköhler, der Holz und Reisig in gemachten Gruben zu Kohlen brennet.

Die Meilerstatt, plur. die — stätte, oder die **Meilerstätte**, plur. die — n, die Statt oder Stätte, d. i. der Platz, wo ein Meiler steht, oder gestanden hat; die Kohlstatt, Kohlstätte, Meilerstelle.

1. **Mein**, adj. & adv. in Menge vorhanden, der Menge gehörig, ein für sich allein veraltetes Wort, welches nur noch in dem zusammen gesetzten gemein üblich ist, S. dasselbe.

2. **Mein**, adj. & adv. falsch, boshaft u. s. f. ein gleichfalls veraltetes Wort, welches nur noch in dem zusammen gesetzten Meineid vorkommt, S. dasselbe.

3. **Mein**, ein Zwischenwort, welches nur in der vertraulichen Sprechart üblich ist, eine aus Verwunderung herrührende Frage zu begleiten. Mein! wie gehet das Ding zu? Aber, mein! wie ist das möglich?

> Und, mein! wie weit wird auch ein junges Mädchen weichen? Bernd.
>
> Mein! sage mir, warum die Fürsten fechten, Haged.

Anm. Frisch und mit ihm fast alle Sprachlehrer halten es für das folgende possessive Fürwort mein, wo das Hauptwort ausgelassen worden, so daß es für mein Freund, oder mein Lieber stehe. Allein es scheinet vielmehr die alte noch im Niedersächsischen, Dänischen und Holländischen übliche Partikel man, men zu seyn, welche unter andern auch aber bedeutet; zumahl da dieses aber auch im Hochdeutschen auf ähnliche Art zur Begleitung einer mit Verwunderung verbundenen Frage gebraucht wird, S. dasselbe. Dieses Niedersächs. man, men ist von dem Holländ. maer, aber, welches daselbst auf ähnliche Art gebraucht wird, und von dem Franz. mais, nur im Suffixo verschieden. Im Schwed. ist men, eine versichernde Partikel, welche sowohl zu Bejahungen, als auch zu Verneinungen gesetzet wird, und die Bedeutung unsers doch hat, so wie das Griech. μάν. S. 1. Man und Mehr.

4. **Mein**, die zusammen gezogene zweyte Endung des persönlichen Fürwortes ich, für meiner, S. Meiner.

5. **Mein**, pronomen possessivum, oder das zueignende Fürwort der ersten Person, welches sowohl mit einem Hauptworte, als ohne dasselbe gebraucht wird.

I. Mit dem Hauptworte, als ein Conjunctivum, wird es völlig so, wie das Conjunctivum dein abgeändert, S. 2. Dein. Es bedeutet, 1. etwas, welches mir, oder der ersten Person gehöret, womit sie in Verbindung stehet, was in ihr gegründet ist, ihr widerfahren ist u. s. f. Mein Vater, meine Kinder, mein Haus. Er ist einer meines Gleichen. Nach meiner Meinung. Ich meines Theiles finde es nicht für gut. Ich habe meine guten Ursachen dazu gehabt. Ich habe mein Gutes (das mir bestimmte Gute) empfangen. Es ist nicht niedrige Begierde, meinen Schimpf in dir zu rächen, den mir widerfahrnen Schimpf. Wo es auch oft ein Ausdruck eines zärtlichen Vertrauens, warmer und vertraulicher Liebe wird. Mein König und mein Gott, Ps. 5, 3. Mein Herr und mein Gott, Joh. 20, 28. Mein Geliebter. Mein Sohn. Mein Freund. 2. Zuweilen, besonders in der vertraulichen Sprechart, bezeichnet es auch eine entferntere Verbindung mit allerley Nebenbegriffen. An meinem Orte, in meiner Stadt, in meinem Lande, wo ich wohne, woher ich gebürtig bin. Mein obiger Fremder, von welchem ich oben geredet habe.

Es wird, wie alle eigentliche Fürwörter ohne Artikel gebraucht, und dem Hauptworte allemahl vorgesetzet. Findet sich zwischen beyden noch ein Beywort, so wird dieses im Singular am richtigsten nach der ersten Declination der Beywörter abgeändert, als wenn statt des Fürwortes der unbestimmte Artikel ein da wäre, im Plural aber nach der zweyten Declination, als wenn der bestimmte Artikel der da stände. Mein armes Kind. Meine lieben Freunde. Wornach dasjenige, was bey dem Possessivo Dein gesagt worden, verbessert werden muß.

Mit den Hauptwörtern Halbe, Weg, Wille wird es im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart gern zusammen gezogen, doch so, daß das letzte n in das t euphonicum verwandelt wird. Meinethalben kann es geschehen, d. i. ich habe nichts dawider zu sagen, es ist mir gleichgültig. Alles dieses geschiehet meinetwegen, oder um meinetwillen, mir zum Besten, aus einem von mir hergenommenen Bewegungsgrunde. S. 2. Dein, wo dasjenige, was diese Zusammensetzungen betrifft, umständlich bemerket worden.

II. Ohne Hauptwort, als ein Absolutum, welches auf doppelte Art geschiehet.

1. So daß das ungewisse Geschlecht mein nach Art der Beywörter adverbialiter gesetzt wird; welche Form doch nur im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart üblich ist. Die Erbschaft ist mein. Wem gehöret das Buch? Antw. Es ist mein. Befehle mir nicht, ich bin nicht weiter mein, Gell. Es sind nicht mehr als hundert Gulden mein, ebend. Nicht wahr, er soll doch mein? nämlich seyn, ebend. Ach, strenge Schäferinn, wird auch dein Herz nicht mein? ebend. Imgleichen mit der Inversion, um des Nachdruckes willen, wo es auch in der höhern Schreibart gebraucht wird. Mein ist das Verdienst, dich errettet zu haben. S. 2. Dein II. wo mehr von diesem adverbialischen Gebrauche gesagt worden.

2. Außer dieser adverbialischen Form, so daß es sich auf ein darunter verstandenes Hauptwort beziehet, da es denn in der Declination von dem conjunctiven Fürworte bloß darin abweicht, daß die erste und vierte Endung im Singular meiner, meine, meines hat. Ist das dein Hut? Ich dachte, es wäre meiner. Auch dieser Gebrauch ist in der vertraulichen Sprechart am üblichsten. In der anständigern braucht man dafür lieber das Abstractum der, die, das meinige, S. dasselbe, imgleichen 2. Dein II.

Anm. Im Oberd. von des Kero Zeiten an mein, bey dem Ulphilas meins, im Niedersächs. mien, im Angels. min, im Engl. mine, im Wallis. man, im Franz. mien, im Poln. moy, im Lettischen manas, im Latein. meus, im Griech. ἐμός, und selbst im Pers. men.

Der Meineid, des — es, plur. die — e. 1. Ein mit Wissen und Vorsatz geschworner falscher Eid, ein falscher Eid, zum Unterschiede von einem bloß unwahren Eide, welchen man auch wider sein Wissen und Willen schwören kann. Einen Meineid schwören. Und gehet bey ihnen unter einander her — Betrug, Untreu, Pochen, Meineyd, Weish. 14, 25. 2. Die wissentliche Übertretung dessen, was man beschworen hat, der Eidbruch; ohne Plural, und nur in einigen Fällen. Sich eines Meineides schuldig machen, kann sowohl bedeuten, einen falschen Eid schwören, als auch einen geschwornen Eid vorsetzlich übertreten.

Anm. Im Tatian Meineidi, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter, getheilt man Aith, im Angels. Manaeth, im Schwed. Mened, im Oberdeutschen der vorigen Zeiten auch Meinschwur. Es ist aus mein und Eid zusammen gesetzet. Jenes, welches jetzt im Hochdeutschen veraltet

Digitized by Google

altet ist, ist ein altes Wort, welches schon bey den ältesten Schriftstellern vorkommt, und sowohl befleckt, beschmutzt, mangelhaft, als auch figürlich falsch, untreu, boshaft, böse u. s. f. bedeutete. Das Niedersächs. meen bedeutet noch jetzt böse, lasterhaft, Angels. man, maene. Daher war Meintat ehedem so viel als Missethat, unmeino, unschuldig u. s. f. Man hatte davon auch das Hauptwort Mein, Niedersächs. Meen, Schwed. Men, welches einen Mangel, ein Gebrechen, einen Makel, und figürlich Untreue, Falschheit, Bosheit und Laster bedeutete. Man siehet bald, daß dieses alte Wort von mank, dem Stammworte von Mangel, miß, Mahl, Makel, Flecken, dem Lat. malus und andern mehr nur im Suffixo verschieden ist, und mit denselben vermuthlich von mähen, schneiden, abstammet, so daß es zunächst eine körperliche Verstümmelung, oder ein geschnittenes Mahl bedeutet. Das Lat. Mendum, Mendax und Mendicus, sind allem Ansehen nach damit verwandt, wenn nicht dieses letztere vielmehr zu mahnen, bitten, betteln, gehöret. Gottsched, welcher Meineid auf eine sehr sonderbare Art von meinen (bey ihm meynen) ableitete, und es durch einen vermeinten Eid erklärete, wollte es mit einem y, Meyneid, geschrieben wissen; eine Schreibart, welche sich mit nichts vertheidigen lässet.

Meineidig, adj. & adv. meineidiger, meineidigste, des Meineides schuldig. 1. Eines falschen Eides schuldig. Ein meineidiger Mensch. Ein Meineidiger. Noch häufiger aber 2. den geschwornen Eid mit Vorsatz übertretend. Meineidig werden. Eine meineidige That.

Anm. In dem Schwabensp. nur mainaid. Bey dem Notker heißt ein Meineidiger, meinsuero. Das ohne Noth verlängerte Oberdeutsche meineidiglich ist im Hochdeutschen veraltet.

Meinen, verb. regul. welches seiner eigentlichen Bedeutung nach längst veraltet ist, und nur noch einige figürliche hinterlassen hat, welche insgesammt gewisse Fähigkeiten und Wirkungen der Seele bezeichnen. Es kommt in doppelter Gestalt vor.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben.

1. Sich erinnern, eine der ältesten und vermuthlich auch ersten Bedeutungen, in welcher es das Neutrum von dem Activo mahnen zu seyn scheinet. S. dasselbe. Schon bey dem Ulphilas ist munja und gamunan, sich erinnern, so wie bey den ältesten Römern menere, und bey den spätern memini, menisci, comminisci u. s. f.

2. Denken, Schwed. mena, bey dem Ulphilas munan, im Angels. maenon; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher man nur noch zuweilen im gemeinen Leben sagt, anders meinen, anders handeln.

3. In engerer Bedeutung, dafür halten, urtheilen, ohne zu entscheiden, ob das Urtheil wahr ist oder nicht, sowohl im weitesten Verstande, ohne Rücksicht auf die Gründe, um welcher willen solches geschiehet. Da sie ihn sahen auf dem Meere wandeln, meyneten sie, es wäre ein Gespenst, Marc. 6, 49. Wer euch tödtet, wird meynen, er thue Gott einen Dienst daran, Joh. 16, 2.

Dann wird, im nähern Glanz ihm (unserm Geiste) deine
Gnad erscheinen,
Und er von dir nicht mehr nach Vorurtheilen meinen,
Giesele.

Als auch im engern Verstande, nach wahrscheinlichen Gründen urtheilen. Meynest du, daß es wahr sey, daß ich noch gebären werde, so ich doch alt bin? 1 Mos. 18, 13. Da meynete Eli sie wäre trunken, 1 Sam. 1, 13. Man meinet, der Streit werde bald geendiget seyn. Was meinen sie von der Sache. Ich sollte es nicht meinen, d. i. ich glaube, ich vermuthe es nicht. Nun, wenn du meinest, wenn du es für rathsam, thunlich oder wahr hältst. Meinst du, ich werde dir noch gute Worte geben? Meinst du nicht, daß sie für einander geboren sind? Gell. Was meinst du, hab ich recht? ebend. S. auch Vermeinen.

In beyden Fällen ist es nur im gemeinen Leben und höchstens in der vertraulichen Sprechart üblich; dagegen in der anständigern dafür glauben, halten, oder ein anderer Ausdruck gebraucht wird. Von glauben ist es außer der Würde des Ausdruckes auch noch darin unterschieden, daß dieses ein Activum ist und daher auch die vierte Endung haben kann, dagegen meinen als ein Neutrum nur absolute gebraucht wird.

Hierher gehöret auch die in den gemeinen Sprecharten einiger Provinzen, besonders Thüringens und Frankens, übliche Ausfüllungs-Partikel meeg, welche aus mein ich, d. i. wie ich dafür halte, zusammen gezogen ist, wofür der mehr oberdeutsche Pöbel halt oder halter braucht. Schon Notker sagt, also meinich, für, das ist.

4. Mit seinen Worten einen gewissen Verstand verbinden; am häufigsten im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Was meinen sie damit? was wollen sie damit sagen? Imgleichen, mit seinen Worten auf jemanden zielen. Ich meine dich. Wen meinest du damit? wen hast du bey diesen Worten in Gedanken? Wo ist meine Braut? — Ja, ich weiß nicht, welche sie meinen, Gell. Ehedem wurde es auch sehr häufig für sagen gebraucht, in welchem Verstande schon meinon bey dem Ottfried vorkommt. In der anständigen Sprechart ist es auch hier veraltet, und nur noch im gemeinen Leben fragt man zuweilen, wenn man auf eine höfliche Art zu wissen verlangt, was der andere gesagt habe, was meinen sie? oder, wie meinen sie?

Es ist in diesen Fällen nur ein Überrest einer sehr alten weitern Bedeutung, nach welcher dieses Wort für bedeuten überhaupt gebraucht wurde; in welchem Verstande es mit dem Schwed. mena, und dem Griech. μηνυω, überein kommt.

Mih wundert was das meine, was das bedeute,
der Burggraf von Rietenburg.
Was meinet diner hiute schin, ebend.
— Was meinest du
Das du hast gelachet nu? ebend. was bedeutet das, daß du jetzt gelacht hast.

5. Willens seyn, wollen, im Schwed. mena, im Griech. μενεα. Im Deutschen ist besonders im Oberdeutschen in der Schreibart der Kanzelleyen in diesem Verstande nur das Mittelwort gemeinet mit dem Zeitworte seyn üblich; gemeinet seyn, Willens, entschlossen seyn. Das lose Volk —

Und ist gemeynt, mich grausam umzubringen, Opitz.

Ich bin nicht gemeinet, die Sache darauf beruhen zu lassen. Der König war nicht gemeinet, diesem Antrage Gehör zu geben. Im Schwed. ist Minne, der Wille. In engerm Verstande ist gimeinan bey dem Ottfried befehlen.

6. Eine gewisse Gesinnung gegen jemanden hegen, deren Beschaffenheit durch ein Nebenwort bestimmt wird, und mit dem Wörtchen es. Er meint es gut mit dir. Es redlich, aufrichtig, treu meinen. Es falsch meinen. Es war so böse nicht gemeinet. Sie kommen, daß sie schauen, und meynens doch nicht von Herzen, Ps. 41, 7. Prüfe mich, wie ichs meyne, Ps. 139, 23. Die Schläge des Liebhabers meynens recht gut, Sprichw. 27, 6. Ich weiß, sie meinen es gut mit mir. Wir werden stets finden, daß Gott es besser mit dem Menschen meinet, als es der Mensch mit sich meinen kann, Gell.

Die Sonne meint es gut, sie brennt fast gar zu sehr,
ebend.

Digitized by Google

Wo es auch in der passiven Form, doch nur unpersönlich gebraucht wird. Es ist so böse nicht gemeinet. Es war recht gut gemeint. Ehedem brauchte man es in diesem Verstande auch als ein Activum, mit der vierten Endung der Person. Mit untrew meineten sie mich zwar, Theuerd.

Das Volk das du regierest,
Das dich mit Treuen meynt, Opitz.
Den Gott mit Treuen meynt, den er von Herzen liebt, ebend.

II. Als ein Activum, lieben, geneigt, gewogen seyn, jemanden wohl wollen, mit der vierten Endung der Person, und als eine Fortsetzung der vorigen Bedeutung; ein im Hochdeutschen veraltetet Gebrauch, der doch in den vorigen Jahrhunderten, besonders bey den oberdeutschen Schriftstellern sehr häufig ist.

Das si in von herzen meine, Marggr. Heinrich v. Meissen.
Fuege das mih lieplich meine
Dee vil lieben mundel roe, Jacob von Warte.
Wird deine Treu sich deiner Schönheit gleichen,
Und du mich meynst, wie dich mein Herze liebt, Opitz.
Ich hasse den, der deine Bahn nicht meynt, ebend.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß das veraltete Zeitwort minnen, lieben, nur das Intensivum von diesem meinen ist, und bloß einen höhern Grad des Wohlwollens und der Liebe bedeutet, daher ehedem beyde Zeitwörter auch häufig mit einander verbunden wurden.

Sage der lieben, die ich von herzen minne,
Sie ist die ich mit ganzen trüwen meine, Marggr. Otto von Brandenburg.
Das ich ir ere — minne und meine, Heinr. von Beldig.
Wer an der Minne valsches iht,
Damit ich iu — meine, Rudolph von Rotenburg.

S. Minne.

Das Verbale die Meinung ist nicht üblich, denn das Hauptwort dieses Klanges ist auf andere Art gebildet, S. dasselbe an seinem Orte.

Anm. Im Niedersf. meenen, im Angelf. maenan. Ehedem hatte dieses alte Zeitwort noch weit mehrere Bedeutungen. Man brauchte es für lehren, bestimmen, handeln oder thun u. s. f. Diese letzte scheinet eine der ersten zu seyn, so daß meinen, so fern es handeln oder thun bedeutet, zunächst die damit verknüpfte Bewegung ausdrucken, und also ein Abkömmling von mähen, so fern es ehedem bewegen bedeutete, seyn würde. S. das Activum Mahnen, welches auf ähnliche Art davon herstammet. Da die Namen aller Wirkungen des Geistes von körperlichen Bewegungen oder Handlungen entlehnet sind, so wurde meinen auch gar bald von den oben gedachten Handlungen der Seele gebraucht. Ehedem hatte man auch das Hauptwort Min, welches das Gemüth bedeutete, Engl. Mind, Schwed. Mon, Isländ. Mune, und welches sehr sichtbar mit dem Lat. Mens und Griech. μενος überein kommt; woraus zugleich das hohe Alter dieses Wortes erhellet. S. auch Miene.

Viele schreiben dieses Wort und das davon abstammende Hauptwort Meinung mit einem ey; eine Schreibart, welche nichts zu ihrem Behufe anzuführen vermag, und welche überdieß erst im 16ten Jahrhunderte aufgekommen ist.

1. Meiner, meine, meines, das zueignende Fürwort relative und ohne Hauptwort gebraucht, S. 5. Mein II.

2. Meiner, die zweyte Endung des persönlichen Fürwortes ich. Erinnern sie sich meiner. Ich war meiner nicht mehr mächtig. Im Oberdeutschen braucht man diese zweyte Endung zuweilen anstatt der dritten. Er näherte sich meiner, für mir.

Eben daselbst wird sie sehr häufig in mein zusammen gezogen. Es will sich niemand mein annehmen. Welches auch wohl einige hochdeutsche Dichter um des Reimes und Sylbenmaßes willen nachahmen.

Ach, sprach er, ach, erbarmt euch mein, Gell.

Meinethalben, Meinetwegen, Meinetwillen, S. 5. Mein I.

Der, die, das Meinige, das Abstractum des zueignenden Fürwortes mein, welches allemahl den bestimmten Artikel erfordert, und ohne Hauptwort gebraucht wird, ob es sich gleich auf eines beziehet. Mache mit deinen Sachen was du willst, nur laß mir die meinigen. Imgleichen als ein Hauptwort. Ich habe das Meinige gethan, meine Pflicht, imgleichen, was in meinen Kräften war. Ich habe alles das Meinige dabey zugesetzt, mein Vermögen. Es ist das Meinige, mein Eigenthum. Die Meinigen, meine Angehörigen, Verwandten.

Ehedem pflegte man dieses Abstractum gern in der, die, das Meine zusammen zu ziehen. Mache mit deinen Sachen was du willst, nur laß mir die meinen. Welche Form zuweilen noch bey den Dichtern vorkommt.

Laß sehn, spricht Galathe, obs auch die meine sey, Gell.

Die Meinen, meine Angehörigen. Das Meine, mein Eigenthum, mein Vermögen.

Die Meinung, plur. die — en, ein Hauptwort, welches nicht das Verbale des Zeitwortes meinen ist, weil es sonst die Handlung des Meinens bedeuten müßte, sondern aus demselben und dem Suffixo ung, ein Subject, ein Ding, zusammen gesetzet worden, ein von dem Gemüthe gewirktes Ding zu bezeichnen. Es ist jetzt nur noch in folgenden Fällen üblich.

1. Das Urtheil über eine Sache nach wahrscheinlichen Gründen, ohne zu entscheiden, ob dieses Urtheil wahr ist, oder nicht; daher es sowohl gegründete Meinungen gibt, wenn dieses Urtheil aus wahrscheinlichen Sätzen, durch ordentliche mit einander verknüpfte Schlüsse hergeleitet wird, als ungegründete Meinungen. Einer Meinung seyn, sie haben, hegen. Ich bin der Meinung, es werde nicht geschehen. Mit einem andern gleicher Meinung seyn. Anderer Meinung werden. In der Meinung stehen, sie haben. Auf seiner Meinung, bey seiner Meinung bleiben, verharren, davon abgehen, sie verlassen. Jemanden um seine Meinung in einer Sache fragen. Meiner Meinung nach, wie ich dafür halte. Es gibt hierüber allerley Meinungen. Die Meinungen der Gelehrten sind hierüber sehr verschieden. Auf eine Meinung gerathen. Jemanden irrige Meinungen beybringen. Jemanden bey seiner Meinung lassen. Meine Meinung geht dahin. Eine übertriebene Meinung von sich selbst haben. Darin bin ich völlig Ihrer Meinung. Unrichtige Meinungen erzeugen unrichtige Begierden, Gell. Die wahre Freundschaft setzet allezeit gegenseitige Verdienste voraus, wenigstens die Meinung derselben, ebend. Jemanden seine Meinung sagen, im gemeinen Leben auch, ihm einen Verweis geben.

2. Die Absicht und Gesinnung; wo der Plural ungewöhnlich ist. Es war nicht meine Meinung, dich zu treffen. Ich habe es nicht in der Meinung gethan. Ich kam her in der Meinung dich zu besuchen. Etliche zwar predigen Christum auch um Haß und Haders willen, etliche aber aus guter Meinung, Phil. 1, 15. Mancher leihet ungern, aus keiner bösen Meinung, Sir. 29, 10. Daß ihr euch aber ängstet, das thut ihr aus herzlicher Meinung, 2 Cor. 6, 12. Ich habe es aus keiner bösen Meinung gethan.

3. Der Wille, ein in den Kanzelleyen vorzüglich üblicher Gebrauch, wo es gleichfalls am häufigsten im Singular vorkommt. Und sende zu uns des Königes Meinung über diesem, Esr. 5, 17. Man hat davon auch das zusammen gesetzte die Willensmeinung, um die Zweydeutigkeit des letztern Wortes zu heben.

Anm.

Digitized by Google

Anm. Bey dem Notker Meinungo, bey dem Ottfried, für Absicht, Meinon. Bey andern kommt es mit andern Suffixis vor. Bey dem Ottfried ist Meinra, die Absicht, im Wallis. Minnu. S. Meinen und — Ung.

Der Meisch, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein nur noch in einigen Fällen übliches Wort, eine Vermischung, einen vermischten Körper zu bezeichnen. 1. Im Österreichischen wird, dem Hueber zu Folge, der noch nicht lautere Wein Maisch oder Meisch genannt. 2. Bey den Branntweinbrennern ist der Mösch oder Meisch, das mit Wasser und Hefen vermischte Malzschrot, woraus der Branntwein gebrennet wird. 3. In dem Bierbraue ist der Meisch oder Mösch das geschrotene und mit heissem Wasser vermengte Malz, welches die Grundlage des Bieres abgibt, und noch von der Würze verschieden ist. Im Schwed. Mäsk. S. Meischen.

Der Meischbottich, des — es, plur. die — e, in den Brauhäusern, ein Bottich, worin das geschrotene Malz eingemeischet, d. i. mit heissem Wasser vermischet wird; wenn es eine Kufe ist, so heißt sie die Meischkufe, und wenn es ein Faß ist, das Meischfaß.

Meischen, verb. regul. act. rühren, und in engerer Bedeutung, durch Rühren vermischen, welches so wie das Hauptwort Meisch nur noch in einigen Fällen, besonders bey den Bierbrauern, üblich ist. Das Malz meischen, es nach darauf gegossenem heissen Wasser mit der Meischkrücke und dem Rührstecken umrühren, damit es sich gehörig mit dem Wasser vermische, welche ganze Handlung auch einmeischen genannt wird. So auch die Meischung.

Anm. Im Dän. mädske, es bezeichnet zunächst das Rühren, und kommt darin mit dem Slavonischen mieschu, smieschu, rühren, und Griech. μάσσειν, überein. Es gehöret gleichfalls zu dem Geschlechte des Wortes mähen, bewegen, von welchem es nur in dem Suffixo verschieden ist. Mit mischen ist es sehr genau verwandt, S. dasselbe. Die im gemeinen Leben üblichen Sprech- und Schreibarten maischen, meuschen, möschen u. s. f. entfernen sich mehr oder weniger von der Abstammung.

Das Meischfaß, des — es, plur. die — fässer, S. Meischbottich. In dem Weinbaue einiger Gegenden wird auch das Faß, in welchem man die Beeren nach der Kelter führet, das Meischfaß genannt. In Thüringen und Franken heißt es die Leithe.

Die Meischkrücke, plur. die — n, eben daselbst, eine Krücke, womit das Malz gemeischet, d. i. umgerühret und mit dem Wasser vermischet wird.

Die Meischkufe, plur. die — n, S. Meischbottich.

Die Meise, plur. die — n, Diminut. das Meischen, Oberd. Meislein, ein kleiner Singvogel mit einem dünnen pfriemenförmigen Schnabel und mit Federn bedeckten Nasenlöchern, welcher auf die Zweige der Bäume klettert, und sich von Insecten und Fleisch nähret; Parus *Linn.* und *Klein.* Es gibt ihrer verschiedene Arten, S. Brandmeise, Kohlmeise, Tannenmeise, Blaumeise, Mönchmeise, Aschmeise, Haubenmeise, Schwanzmeise u. s. f.

Anm. Im Niedersächs. Meeske, im Angels. Mase, im mittlern Lat. Meisa, im Schwed. Mäse, im Dän. Muusvie, im Engl. Titmouse, Muskin, im Französ. Mesange. Es ist ungewiß, ob dieser Vogel den Namen von seinem gemeiniglich schwarzen Kopfe hat, oder von seinem Geschreye, oder von seiner kleinen Gestalt; oder von seiner Gewohnheit, alles zu behacken, von meisseln, wie Maus, von dem Benagen, oder auch von einem andern Umstande. In dem ersten Falle würde Meise nach einer sehr gewöhnlichen Verwechselung des e und a aus Mohr entstanden seyn, wie denn dieser Vogel auch wirklich in einigen Gegenden das Mohrvögelchen genannt wird. Wachter leitet seinen Namen von der Kleinheit her, und rechnet ihn zu dem Griech. μειον, klein, so wie ihm zu Folge auch der latein. Name Parus, von parvus, und der Schwed. Tetta, Dän. Titling, Englisch Titmouse und Mortitling, von dem Griech. τυτθος, klein, abstammen soll, der aber auch eine Nachahmung seines Geschreyes seyn kann. Ihre glaubt, dieser Vogel habe seinen Namen daher, weil er sich gern in Mooren oder sumpfigen Gegenden aufhalte, welches aber wohl nicht gegründet ist, und Frisch, weil er einer Maus ähnlich sey.

Der Meisenfang, des — es, plur. inusit. die Handlung, da man Meisen fängt.

Die Meisenhütte, plur. die — n, eine Klobenhütte, so fern solche besonders zum Meisenfange gebraucht wird.

Der Meisenkasten, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Falle in Gestalt eines kleinen Kastens, Meisen darin zu fangen; der Meisenschlag, Niedersächs. Klippe, Vogelklippe.

Der Meisenkloben, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Kloben, Meisen damit zu fangen.

Der Meisenkönig, des — es, plur. die — e. 1. Ein Name des gemeinen Zaunköniges, welcher auch Winterkönig, Schneekönig, Nesselkönig, Dornkönig u. s. f. genannt wird; Trochlodytes *Klein.* Die erste Hälfte dieses Wortes scheinet hier nur eine zufällige Ähnlichkeit des Klanges mit Meise, Parus, zu haben, und zu einem andern Stamme zu gehören, es müßte denn der Zaunkönig diesen Namen wegen einiger Ähnlichkeit mit der Meise führen. 2. In einigen Gegenden führet die Mönchmeise den Namen des Meisenköniges, vielleicht weil sie größer ist, als die übrigen Arten, S. Mönchmeise. 3. Imgleichen eine Art grüner Grasmücken, mit einer schwarzen Platte auf dem Kopfe, welche einen angenehmen Gesang hat und auch Meisenmönch, Mönch und Schwarzkopf genannt wird. Sie siehet der Hanfmeise sehr ähnlich.

Der Meisenmönch, des — es, plur. die — e, S. das vorige.

Die Meisenpfeife, plur. die — n, Diminut. das Meisenpfeifchen, Oberd. Meisenpfeiflein, eine kleine Pfeife, womit man die Stimme der Meisen nachzuahmen pfleget, wenn man sie in die Kloben oder Kasten locken will.

Der Meisenschlag, des — es, plur. die — schläge, S. Meisenkasten und Schlag.

Der Meisentanz, des — es, plur. die — tänze, ein Werkzeug der Vogelsteller, welches aus einem Gestelle mit mehrern auf kleine Stangen gehängten Sprenkeln bestehet, Meisen damit zu fangen.

Der Meiß, des — es, plur. die — e, ein nur im Forstwesen einiger Gegenden übliches Wort, ein Gehau, einen Hau, oder einen Schlag zu bezeichnen. Einen Wald in gewisse Meisse theilen, in Haue oder Gehaue. Daher das zusammen gesetzte abmeissen, abtreiben, abhauen. Es scheinet zu dem Worte Maße zu gehören, so fern solches einen abgemessenen oder abgetheilten Bezirk bedeutet, oder mit noch mehrerer Wahrscheinlichkeit zu dem Geschlechte des Wortes Meissel, Messer u. s. f. so daß es mit Hau oder Gehau gleich bedeutend ist. S. das folgende. Im Oberd. wird es Mais und maisen geschrieben.

1. Die Meissel, plur. die — n, Diminut. das Meisselchen, im Oberd. Meisselein, bey den Wundärzten, ein aus geschabter Leinwand gedreheter kleiner Cylinder, oder ein solches Bäuschlein, sie in die Wunden zu legen. Niedersächs. die Wieke, Franz. Charpie. Ohne Zweifel mit dem folgenden von meissen, schneiden, hauen, schaben, und dem Suffixo — el, ein Ding, so daß es, so wie das Franz. Charpie, von dem Niedersächs. schaeben,

scherben,

Digitized by Google

schreben, eigentlich ein geschabtes Ding, und in engerer Bedeutung, geschabte Leinwand bezeichnet. Bey einigen ist es auch im männlichen Geschlechte üblich, der Meissel.

2. Der Meissel, des — s, plur. ut nomin. sing. Diminut. das Meisselchen, Oberd. Meisselein, ein Werkzeug zum Schneiden, Hauen oder Stechen, in welchem Verstande es nur noch in engerer Bedeutung von verschiedenen schmalen mit einem langen Häfte versehenen Werkzeugen dieser Art gebraucht wird. Die Bildhauer nennen alle stählerne Werkzeuge, Holz oder Stein vermittelst des Schlägels zu bearbeiten, Meissel. Die Meissel der Tischler und Zimmerleute sind von ähnlicher Art und werden zuweilen auch Stämmeisen und Durchschläge genannt. Ein Meissel mit gekrümmter und hohler Schneide heißt bey den Tischlern und Drechslern ein Hohleisen, so wie der Stechbeutel der erstern ein an der Schärfe breit und schief geschliffener Meissel ist, das Holz mit der Faust gerade zu bestoßen. Die flachen mit schräger Schneide versehenen Dreheisen der Drechsler, führen gleichfalls den Namen der Meissel, und bey den Feilenhauern werden alle Werkzeuge ohne Häft, die Feilen damit gitterförmig zu hauen, Meissel genannt. Die ähnlichen Werkzeuge, in Metall damit zu graben oder stechen, welche bey andern Metallarbeitern Grabstichel oder Bunzen heissen, führen bey den Schwerdfegern den Namen der Meisselchen, so wie die runden Hauer bey den Klämpenern Meissel heissen. Im Bergbaue ist der Meissel ein Eisen mit einem langen Häfte, dasjenige, was sich in dem Ofenloche angesetzet hat, damit abzustoßen.

Anm. Im Dän. Meisel. Es ist vermittelst des Suffixi — el, welches ein Werkzeug bedeutet, von dem veralteten Zeitworte meissen, schneiden, hauen, graben, stechen, gebildet, welches ein Intensivum oder Iterativum von meiden, mähen, schneiden, zu seyn scheinet, oder doch gewiß damit verwandt ist. Meissel und Messer sind eigentlich nur in der Mundart verschieden. S. Meisseln, Metzeln, Metzcher, r. Meiden, Mähen u. a. m.

Der Meisselbohrer, des — s, plur. ut nomin. sing. im Bergbaue, eine Art des Erdbohrers mit einer meisselförmigen Schneide, in Kalk- oder anderes Gestein damit zu bohren.

Meisseln, verb. regul. act. 1. Ein Diminutivum oder Frequentativum von dem veralteten meissen, schneiden, in welchem Verstande es nur noch in einigen Fällen üblich ist. In der Pferdewartung nennet man das Beschneiden der allzulangen Ohren der Pferde, meisseln. Zu den Bleich- oder Kleibewerken müssen in die Riegel Fugen gemeisselt (in den gemeinen Mundarten gemöselt) werden, die Kleibestangen darein zu zwängen. 2. In engerer Bedeutung, mit dem Meissel bearbeiten, unmittelbar von dem vorigen Hauptworte Meissel, wo es in den Zusammensetzungen abmeisseln, aufmeisseln, ausmeisseln u. s. f. am üblichsten ist. So auch die Meisselung. S. Messer, Metzcher, Metzeln und r. Meiden.

Meist, adj. & adv. welches der Superlativ von dem Comparativ mehr, und dem veralteten Positiv meh, viel, groß ist, so daß meist für mehist stehet. Es wird sowohl von der größten Menge, als auch von dem größten Grade der Intension unter mehrern Mengen oder Graden gebraucht. Die meisten Stimmen gelten. Er hat das meiste Geld gewonnen. Den meisten Verstand, das meiste Ansehen haben. Eigentlichen Collectivis wird es seltener vorgesetzet. Der meiste Theil, besser, der größte Theil. Der meiste Haufe, 2 Macc. 11, 12. der größte Theil des Haufens.

Imgleichen in Gestalt eines Hauptwortes. Wir haben das Meiste gegeben. Die Meisten oder die meisten, die meisten Menschen. Das Meiste oder meiste bleiben.

Wie auch in adverbialischer Gestalt mit dem gewöhnlichen am. Am meisten geben, leiden, thun. Wer am meisten gesündiget hat, wird auch am meisten gestraft. Für gemeiniglich, am häufigsten, ist es nur noch im gemeinen Leben üblich. Das pfleget am meisten im Sommer zu geschehen. So wie auch aufs meiste für auf das höchste im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Jemand — oder zween oder aufs meiste drey, 1 Cor. 14, 27.

In der gewöhnlichen adverbialischen Gestalt der Beywörter kommt es nur in der niedrigen Sprechart, besonders Niedersachsens vor. Ich bin meist fertig, größten Theils, bey nahe, fast. Es ist meist alles bezahlet. Etwas gewöhnlicher ist im Hochdeutschen meistens, S. dasselbe. Das Schwed. mest wird auf eben diese Art gebraucht.

Anm. Bey dem Kero und Willeram meist, bey dem Ulphilas maists und mist, im Angels. maest, im Schwed. mest, im Dän. meest, im Engl. most, im Griech. μειστον, im Lat. maximus. S. Mehr.

Meistbiethend, adj. & adv. welches im gemeinen Leben und der gerichtlichen Schreibart, für der am meisten biethende, größtentheils als ein Hauptwort üblich ist. Etwas den Meistbiethenden verkaufen, denen, welche am meisten biethen.

Meistens, adverb. welches in der vertraulichen Sprechart für das niedrigere meist, größtentheils, meistentheils, üblich ist. Er hat mir diese Bücher meistens verschafft, Gell. Die Engländer sind meistens freygebig, dem größten Theile nach. Eben diese Eitelkeit ist meistens das Werk seiner Schmeicheley, Dusch. Man schmeichelt sich meistens vergebens, den Wissenschaften außer der Ehe besser zu leben, Gell. Niedersächs. meistlik, bey den schwäbischen Dichtern meistig.

Meistentheils, adverb. in der vertraulichen Sprechart, wie meistens, dem meisten und größten Theile nach, größtentheils, wofür man in der anständigern Schreibart auch wohl mehrentheils braucht. Ich habe es meistentheils beysammen.

Der Meister, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Meisterinn, ein altes Wort, welches in folgenden Bedeutungen vorkommt.

1. Überhaupt, der vornehmste unter mehrern einer Art, der Vorgesetzte; eine nur noch in einer großen Menge von Zusammensetzungen übliche Bedeutung, wo es Vorgesetzte von allen Arten des Ranges und der Würde bedeutet. Dergleichen sind, Hofmeister, Forstmeister, Jägermeister, Feldzeugmeister, Rittmeister, Bürgermeister, Baumeister, Bettmeister, Brunnenmeister, Büchsenmeister, Capell-Meister, Küchenmeister, Proviant-Meister, Kellermeister, Münzmeister, Schulmeister, Mauermeister, Postmeister, Schatzmeister, Bothenmeister, Zahlmeister, und hundert andere mehr, wo es bald einen Vorgesetzten mehrerer Personen einer Art, bald aber auch gewisser Sachen bezeichnet. Für sich allein ist es in dieser Bedeutung, wenigstens in der anständigen Schreibart, veraltet. Bey dem Willeram heißt die vornehmste Kirche unter mehrern, Meisterinna. Nur der Abdecker oder Feldmeister wird an einigen Orten noch Meister schlechthin genannt, S. Meisterey.

2. In engerer Bedeutung.

(1) Der vornehmste der Macht nach, der Herr, der Macht und Stärke nach, Schwed. Mestare, eine ihrem ganzen Umfange nach gleichfalls veraltete Bedeutung. Jemanden für seinen Meister erkennen, dessen überlegene Stärke einräumen; im gemeinen Leben. In der vertraulichen Sprechart ist diese Bedeutung nur noch in einigen Arten der Ausdrücke üblich, wo es im männlichen Geschlechte allein von beyden Geschlechtern gebraucht wird, und im Singular am üblichsten ist. Sich von etwas

Meister

Digitized by Google

Meister machen, ohne Artikel, sich dessen bemeistern. Die Feinde haben sich von der Stadt Meister gemacht. Meister von etwas seyn, es in seiner Gewalt haben. Den Meister spielen, mit überlegener Macht wirken. Die Russen spielten in dem letzten Türkenkriege überall den Meister. Seiner selbst nicht Meister seyn, sich nicht in seiner Gewalt haben, gleichfalls ohne Artikel. Cholerische Gemüther sind ihrer selbst selten Meister. Dorinde ist niemahls über ihre Begierden Meister.

(2) Den Kenntnissen, und besonders der Geschicklichkeit nach.

(a) Überhaupt, wo es gleichfalls nur noch in einigen Fällen üblich ist. Einen großen Künstler, einen in seiner Wissenschaft vorzüglich erfahrnen Mann, pflegt man oft einen großen Meister, einen Meister in seiner Kunst, in seinem Fache, in seiner Wissenschaft, und wenn es eine Person weibliches Geschlechtes ist, eine Meisterinn zu nennen, ohne daß diesem Worte hier etwas von dem Verächtlichen der folgenden Bedeutung eines Handwerksmeisters anklebte. Die Meisterinn der Lieder, heißt die Nachtigall mehrmahls bey den Dichtern. Ehedem pflegte man auch die Doctores und Magistros auf Universitäten im Deutschen nur Meister zu nennen, welche Bedeutung aber veraltet ist. Meister Fuchs, heißt der Fuchs noch im Scherze, wegen seiner überlegenen List.

(b) In engerer Bedeutung.

(α) Ein Künstler, besonders ein Künstler von vorzüglicher Geschicklichkeit. Thubalkain, der Meister in allerley Erz und Eisenwerk, 1 Mos. 4, 22. Der war ein Meister in Erz, 1 Kön. 7, 14. Wie zwo Spangen, die des Meisters Hand gemacht hat, Hohel. 7, 1. Im Hochdeutschen ist es auch hier veraltet, außer wenn es in der vorigen Bedeutung gebraucht wird, einen Künstler von vorzüglicher Geschicklichkeit zu bezeichnen.

(β) Ein Handwerksmann, welcher sein Handwerk gehörig erlernet, und sich das Recht erworben hat, Gesellen und Lehrlinge halten zu dürfen, entweder wegen seiner überlegenen Erfahrung, oder auch in der folgenden Bedeutung, so fern er dem Lehrlinge entgegen gesetzet wird. Dessen Ehegattinn die Meisterinn. Es wird in dieser Bedeutung, welche überhaupt dem ganzen Worte einen niedrigen Nebenbegriff verursacht hat, nur von den eigentlichen Handwerkern gebraucht, dagegen bey Künstlern und andern ähnlichen Lebensarten die Ausdrücke Principal, und in Beziehung auf den Lehrling, Lehrherr u. s. f. üblich sind. Meister werden, sich auf die gebräuchliche Art das Recht erwerben, ein Handwerk öffentlich treiben und Gesellen und Lehrlinge halten zu dürfen. Der Dorfmeister, ein Handwerksmeister auf einem Dorfe, zum Unterschiede von einem Stadtmeister. Im Franzöf. heißt daher ein Handwerk und in weiterer Bedeutung eine jede Handthierung Metier, ehedem Mestier, im Ital. Mestiere.

(γ) Ein Lehrer, im Gegensatze des Schülers; der Lehrmeister. Der Herr wird ausrotten, beyde Meister und Schüler, Malach. 2, 12. Der Jünger ist nicht über seinen Meister, Matth. 10, 24. Die Weisheit so aller Kunst Meister ist, lehret mich, Weish. 7, 21. Ihr sollt euch nicht lassen Meister nennen, Matth. 23, 10. Bist du ein Meister in Israel? Joh. 3, 10. Vermuthlich hat man es um der vorigen Bedeutung willen, auch in diesem Verstande veralten lassen, denn wenn noch jetzt ein Schüler seinen Lehrer seinen Meister nennet, so geschiehet es nur noch im vertraulichen Scherze.

Doch braucht man es noch in einigen Zusammensetzungen von solchen Personen, welche in gewissen freyen Künsten Unterricht ertheilen. Dergleichen sind Sprachmeister, Rechenmeister, Zeichenmeister, Tanzmeister, Exercitien-Meister, Schreibemeister u. s. f. Wenn es von Künstlern, im Gegensatze des Schülers zuweilen auch noch außer der Zusammensetzung gebraucht wird, z. B. in die Hände eines schlechten Meisters fallen, so scheinet es hier vielmehr die allgemeinere Bedeutung eines Kunsterfahrnen zu haben.

3. In weiterer Bedeutung, derjenige, welcher ein Werk hervor gebracht hat, im Gegensatze des Werkes; sowohl um der überlegenen Kenntniß und Geschicklichkeit, als auch um der überlegenen Gewalt willen. Als wenn ein Werk spräche von seinem Meister: er hat mich nicht gemacht, Ef. 29, 16. Das Werk lobet den Meister, Sir. 9, 24.

Anm. In den meisten der obigen Bedeutungen schon seit des Kero Zeiten Meistar, im Engl. Master, im Schwed. Mestare, im Isländ. Meistare, im mittlern Lat. Meistralis, im Wallis. Meistri, im Wend. Mojster, im Französ. Maitre, im Ital. Maestro, im Wallach. Mastoru, und Alban. Mjeshtr. Es ist wegen des hohen Alters und weiten Umfanges dieses Wortes nicht wahrscheinlich, daß es, wie man gemeiniglich behauptet, aus dem Lat. Magister entlehnet worden; glaublicher aber, daß es ein gleichzeitiger Seitenverwandter desselben ist. So wie Meier, von dem alten Positivo meh, mei, groß, viel, vornehm, und dem Suffixo — er, eine Person männliches Geschlechtes, gebildet ist, so ist auch Meister sehr regelmäßig aus dem Superlativo meist und eben diesem Suffixo zusammen gesetzet. S. Meier und das verwandte Macht.

Der Meisterdruck, des — es, plur. die — e, in der Mahlerey, ein großer, kühner, bedeutender Druck des Pinsels, welcher die Hand eines Meisters, d. i. eines erfahrnen, großen Künstlers, zu erkennen gibt. S. Meister 2. (2) (a).

Das Meisteressen, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Handwerkern, die Mahlzeit, welche derjenige, welcher zum Meister aufgenommen wird, den übrigen Meistern gibt.

Die Meisterey, plur. die — en, ein in einigen Gegenden für Feldmeisterey übliches Wort. 1. Die Handthierung, Lebensart eines Feldmeisters oder Abdeckers; ohne Plural. 2. Die Wohnung des Feldmeisters oder Meisters, nebst dem derselben anklebenden Rechte des Abdeckens. In beyden Fällen auch die Cavillerey. S. Meister 1. und Feldmeister.

Das Meistergeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, bey den Handwerkern, dasjenige Geld, welches derjenige, so Meister werden will, an die Zunft bezahlet.

Der Meistergesang, des — es, plur. die — sänge, der Gesang eines Meistersängers, S. dieses Wort.

Der Meistergesell, des — en, plur. die — en, bey den Handwerkern, ein Gesell, welcher bey einer Handwerkswitwe die Stelle des Meisters vertritt.

Meisterhaft, adj. & adv. meisterhafter, meisterhafteste, von Meister, ein in seiner Kunst, in seiner Wissenschaft vorzüglich erfahrner, geschickter Mann, einem solchen Manne gemäß, in dessen Fertigkeit, Erfahrung und Einsicht gegründet; im gemeinen Leben meisterlich. Ein meisterhaftes Gemählde. Ein meisterhafter Streich.

Die Meisterhand, plur. die — hände, von der vorigen Bedeutung uno figürlich, die Geschicklichkeit und Einsicht eines in einer Sache vorzüglich erfahrnen und geschickten Mannes. Die Meisterhand, welche den classischen Vollkommenheiten der Alten nachzueifern weiß.

Der Meisterjäger des — s, plur. ut nomin. sing. an den Höfen, erfahrne Jäger, welche im Range auf die Jagd-Cavalier und Jagdjunker folgen, den Jagd-Pagen, Jagdschreibern, Leib- und Hofjägern u. s. f. aber vorgehen, und die anbefohlnen Jagden

Digitized by Google

Jagden anstellen. Von Meister, so fern es einen Vorgesetzten bedeutet.

Der Meisterknecht, des — es, plur. die — e. 1. Bey den Schäfern, der vornehmste Schafknecht, welcher die Schafe treibt und hütet, zum Unterschiede von dem Hammelknechte und Lämmerknechte. Im Niedersächs. ist Meisterknecht, der oberste Bediente in einer Fabrik, welcher die Aufsicht über die übrigen Arbeiter hat. Beydes von Meister, so fern es einen Vorgesetzten, oder den Vornehmsten unter mehrern bedeutet. 2. Bey den Handwerkern wird der Jungmeister, d. i. der jüngste Meister, welcher die übrigen Meister zusammen ruft, der Meisterknecht genannt.

Der Meisterkoch, des — es, plur. die — köche, an den Höfen, der vornehmste unter den Hofköchen, welcher aber noch von dem Mundkoche unterschieden ist. S. Meister 1.

Die Meisterlade, plur. die — n, bey den Handwerkern, die Lade, oder das Behältniß, worin die Freyheiten, Gerechtsamen u. s. f. des Handwerkes, die Rechnungen und Gelder der Zunft u. s. f. verwahret werden, und welche auch nur die Lade schlechthin heißt, zum Unterschiede von der Gesellenlade.

Meisterlich, adj. & adv. meisterlicher, meisterlichste, wie meisterhaft, nur daß dieses mehr der anständigen Sprechart, meisterlich aber mehr dem gemeinen Sprachgebrauche gemäß ist. Nach der Kunst meisterlich bilden, Weish. 13, 13. Wie meisterlich wußte er seine Empfindungen zu verbergen. Das kann ich meisterlich. Er glaubt, seine Sache meisterlich gemacht zu haben, vortrefflich.

Meistern, verb. regul. act. welches von dem Hauptworte Meister gebildet ist, aber einen großen Theil seiner ehemahligen Bedeutungen verlohren hat. Es bedeutete,

1. Personen oder Sachen vorgesetzet seyn, sie regieren; S. Meister 1. Eine veraltete Bedeutung, in welcher meistron in den monseeischen Glossen vorkommt. Etwas dieser Bedeutung ähnliches scheinet auch Luther Hiob 38, 33. im Sinne gehabt zu haben: weissest du, wie der Himmel zu regieren ist? oder kannst du ihn meistern auf Erden? Wo es bey Hrn. Hofr. Michaelis heißt: Kennest du die Gesetze des Himmels, und machst die Abzeichnung für ihn auf der Erde?

2. Bemächtigen, überwältigen, von Meister, so fern es einen Stärkern, einen Herren bedeutet; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher noch die zusammen gesetzten bemeistern und übermeistern üblich sind.

> Ich kenne mich nicht mehr, ich weiß nicht was ich setze,
> Die Regung meistert mich, Gryph.

3. So fern Meister eine mit überlegener Einsicht oder Geschicklichkeit begabte Person bedeutet, ist meistern, mit dem Bewußtseyn dieser überlegenen Einsicht tadeln, wo es doch größtentheils nur in engerer Bedeutung und im nachtheiligen Verstande, von der eingebildeten überlegenen Einsicht, oder einem unzeitigen, ungebührlichen Tadel der Handlungen oder Wirkungen eines andern gebraucht wird; Schwed. mestra, Franzöß. maitriser. Sie versuchten Gott immer und meisterten den Heiligen in Israel, Ps. 78, 41. Wer ist mir gleich? Wer will mich meistern? Jer. 49, 19.

> Auch der dich meistert, muß dich lieben, Hagedorn.
>
> Soll die Seele sich entwickeln, und in echter Größe blühn,
> O, so muß kein klügelnd Meistern ihr die Majestät entziehn, ebend.
>
> Der mein Thun zu meistern denkt,
> Predigt tauben Ohren, ebend.
>
> Der Dünkel meistre dich, es mag die Thorheit richten, Dusch.

In der im gemeinen Leben üblichen R. A. wer am Wege bauet, hat viel Meister, ist Meister, aus dem sonst ungewöhnlichen Meisterer, Tadler, zusammen gezogen.

4. Von Maister, ein Lehrer, war maistern ehedem lehren, in welcher ganz veralteten Bedeutung Notker meisteren braucht.

5. So fern endlich Meister den Urheber, Verfertiger eines Werkes bedeutet, war meistern ehedem auch hervorbringen, verfertigen, machen. Sceipturas die du meistrotost, Notk. die Schriften, welche du verfertigtest. Auch diese Bedeutung ist veraltet; indessen scheinet bey den Färbern noch etwas davon üblich zu seyn, bey welchen meistern, die Grundfarbe einrichten, bedeutet.

Anm. Das Hauptwort die Meisterung ist nicht üblich. Im Schwed. heißt mestra auch zerbrechen, wo es besonders von dem Glase und den Fenstern gebraucht wird, aber alsdann ein ganz anderes Zeitwort ist, welches vermuthlich zu meiden, mähen, schneiden, stoßen, bey dem Ulphilas maitan, gehöret. S. Meissel.

Das Meisterpfund, des — es, plur. die — e, bey den Wollwebern, eine Art schwererer Pfunde als die gewöhnlichen, nach welchen die Wolle, welche sie zum Spinnen ausgeben, gewogen wird. Von Maister, so fern es im weitesten Verstande ein andern Dingen seiner Art überlegenes Ding bedeutet.

Das Meisterrecht, des — es, plur. die — e. 1. Bey den Handwerkern, das mit dem Namen und Stande eines Handwerksmeisters verbundene Recht, das Recht, ein Handwerk öffentlich zu treiben, und Gesellen und Lehrlinge zu halten. Das Meisterrecht erhalten, erlangen, gewinnen. 2. In einigen oberdeutschen Gegenden bedeutet es auch das Meisterstück. Sein Meisterrecht an etwas thun, Opitz. Und an einem andern Orte nennt er die Natur des Höchsten Meisterrecht und erstgebohrenes Kind.

Der Meistersänger, oder **Meistersinger**, des — s, plur. ut nomin. sing. eine alte Art zunftmäßig eingerichteter Dichter oder vielmehr Reimer, welche wie andere Handwerker Meister und Lehrlinge unter sich haben, und noch in Nürnberg, Strasburg und einigen andern oberdeutschen Städten zünftig sind. Sie stammen von den ehemahligen Dichtern des schwäbischen Zeitalters oder den so genannten Minnesingern ab, und singen ihre Meistergesänge oder Meisterlieder in ihren Zechen und Singeschulen, oder feyerlichen Versammlungen, nach gewissen angenommenen Meistertönen her.

Die Meisterschaft, plur. die — en, ein ehedem sehr übliches, jetzt aber größtentheils veraltetes Wort. Es bedeutete,

1. Den Zustand, die Eigenschaft, die Würde eines Meisters, ohne Plural, wo es fast in allen Bedeutungen dieses Wortes vorkommt. Sowohl für Vorzug, Rang.

> Vil stolzer ist min meisterschaft
> Denne din gros unstuetikeit, der Burggr. v. Riedenburg.
> Wer e hat volbracht sin werk mit kraft
> Dem wart die meisterschaft, ebend.

Als auch für Oberherrschaft, Überlegenheit.

> Den andern teil den git mir mine kraft
> Vnd mine grosse meisterschaft, ebend.

Besonders überlegene Geschicklichkeit, Erfahrung, Wissenschaft, Kunst, in welchem Verstande es noch im 16ten Jahrhunderte häufig vorkommt. Auch für Lehre, Unterweisung, Zucht war es ehedem üblich. Von der akademischen Magister-Würde kommt es noch zuweilen im Scherze vor. Am üblichsten ist es noch von dem Zustande, der Würde eines Handwerksmeisters. Die Meisterschaft rechtmäßig erlangen, das Meisterrecht.

2. Mehrere Meister, ehedem gleichfalls in den meisten Bedeutungen dieses Wortes. So heißt die Obrigkeit bey dem Hor-

neck

Digitized by Google

neck die Meisterschaft. Der Burggraf von Riedenburg nennet die Gelehrten an des Kaisers Hofe des Keisers meisterschaft. In einigen Städten führet nur noch zuweilen eine Handwerkszunft oder Innung den Namen der Meisterschaft.

Der Meisterstreich, des — es, plur. die — e, ein meisterhafter Streich, der Streich eines Meisters, d. i. einer mit überlegener Geschicklichkeit, Erfahrung und Wissenschaft begabten Person. Sich durch einen Meisterstreich aus einer Verlegenheit wickeln.

Das Meisterstück, des — es, plur. die — e. 1. Überhaupt, ein Stück, d. i. ein Werk, eines Meisters, einer in ihrem Fache mit überlegener Kunst, Geschicklichkeit, Wissenschaft oder Erfahrung begabten Person, ein vortreffliches Stück; ein Meisterwerk. So nennet man eine vortreffliche Rede, ein vorzüglich schönes Gedicht, einen meisterhaften Streich u. s. f. Meisterstücke. In engerer Bedeutung ist es das beste unter mehrern vorzüglichen Werken einer Person. Der Mensch ist das Meisterstück der Natur. 2. Bey den Handwerkern ist es dasjenige Stück Arbeit, welches ein Gesell verfertigen muß, wenn er das Meisterrecht erhalten will. Das Meisterstück machen. Da es denn in weiterer Bedeutung auch wohl von einem jeden Werke gebraucht wird, welches man zum Beweise seiner Geschicklichkeit, Einsicht oder Erfahrung verfertiget.

Der Meistertag, des — es, plur. die — e, bey den Handwerkern, derjenige Tag, an welchem sich die Meister eines Handwerkes versammeln.

Die Meisterwurz, plur. inusit. eine Pflanze mit fünf Staubfäden und zwey Staubwegen, welche auf den schweitzerischen Alpen einheimisch ist; Imperatoria *Linn.* Engl. Masterwort, Dän. Mesterurt. Sie hat den Namen vermuthlich den überaus heilsamen Kräften ihrer gewürzhaften scharfen Wurzel zu danken, welche noch jetzt für das wirksamste Schweiß- und Urintreibende Mittel gehalten wird. Bey dem Camerarius heißt sie Magistrantia, bey andern Ostrutium, Astrutium, Astrentium, daher sie auch in einigen deutschen Gegenden Ostritz, Astenz, Astranz, Magistranz, imgleichen Kaiserwurz und Wohlstand genannt wird.

Die Melancholie, plur. die — n, aus dem Griech. und Latein. Melancholia. 1. Ein hoher Grad der Traurigkeit oder Schwermüthigkeit, besonders so fern sie ihren Sitz in einer fehlerhaften Beschaffenheit des Körpers hat, wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist. 2. Bey einigen neuern Schriftstellern wird es oft von einer jeden traurigen Empfindung des Gemüthes, und demjenigen Zustande desselben, da es zu solchen Empfindungen geneigt ist, gebraucht.

Melancholisch, adj. & adv. melancholischer, melancholischste, mit der Melancholie behaftet, in derselben gegründet. 1. In der ersten engern Bedeutung des Hauptwortes. Ein melancholischer Mensch. Melancholisch seyn, werden. 2. In der zweyten weitern Bedeutung, für traurig, der Empfindung des Gemüthes nach, schwermüthig, diese Empfindung sowohl verrathend als auch veranlassend; in der letztern Bedeutung besonders in der höhern Schreibart. In melancholischen Gängen von Laub will ich irren, Geßn.

Die Melane, ein Raubvogel, S. Milane.

Die Melanzane, plur. die — n, aus dem Ital. Melanzana, eine Art in Italien einheimischer Gold- oder Liebesäpfel, welche bey uns nur in den Gewächshäusern angetroffen werden und eine länglich runde apfelförmige Frucht von gelber, aschgrauer, grüner oder röthlicher Farbe haben.

Die Melde, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n. 1. Eine Pflanze mit vermengten und halb getrennten Geschlechtern; Atriplex *Linn.* Es gibt mehrere Arten derselben. Die Rosenmelde, Atriplex rosea, ist in dem mittägigen Europa einheimisch. Die Gartenmelde, Atriplex hortensis, ist aus der Tartarey in unsere Gärten gekommen, und kann mit andern Kräutern wie ein Gemüse gegessen werden. Die gemeine Melde oder Waldmelde, Atriplex patula, wächset in den Gartenländern und auf den Ruinen, so wie die Meermelde, Atriplex littoralis, an den nördlichen Seeküsten, und die Staudenmelde, Atriplex Halymus, in dem südlichen Europa. 2. Die stinkende Melde, Chenopodium Vulvaria *Linn.* welche an den Mauern und ungebaueten Orten wächset, und auch Hundsmelde, Bockskraut, Mauzenkraut und Maunzenkraut heißt, verräth ihren widrigen Geruch schon durch ihren Namen. Der rothe Gänsefuß, Chenopodium rubrum *Linn.* führet in einigen Gegenden den Namen der wilden Melde, Dänisch Skovmeld, so wie der weisse Gänsefuß, Chenopodium album *Linn.* den Namen der weissen Melde, und das Chenopodium viride und hybridum *Linn.* den Namen der kleinen und breiten Waldmelde.

Anm. Beyde Arten von Pflanzen, das Chenopodium sowohl als Atriplex heissen auch im Dänischen Meld, Mäld, im Norweg. Melde, und in den gemeinen deutschen Mundarten Melte, Malten, Milte u. s. f. Schon im Griech. war μελιτεια, dem Scholiasten des Theophrastes zu Folge, εἶδος βοτανης γλυκιζουσης. Das Stammwort scheinet milde zu seyn.

Melden, verb. regul. act. & reciproc. welches das Intensivum oder Frequentativum des veralteten malen ist. Es bedeutet,

1. In der weitesten Bedeutung, seine Gegenwart andern vermittelst des Gehöres merklich machen; als ein Reciprocum. Ein Thier meldet sich, wenn es sich hören lässet, und man daraus dessen Gegenwart erkennet. In diesem Verstande brauchen es die Jäger, bey welchen sich der Hirsch meldet, wenn er schreyet, dagegen von dem Schreyen des Thieres auch die Zeitwörter schalten, schmählen, schrecken und bellen üblich sind. Der Wind meldet sich, wenn man sein Daseyn aus dessen Brausen erkennet. In weiterer Bedeutung auch wohl von der Bekanntmachung des Daseyns durch andere Mittel. Der Winter meldet sich, wenn es gegen die Zeit des Winters kalt oder unfreundlich wird. Das Fieber meldet sich, wenn man dessen Ankunft empfindet.

2. In weiterer Bedeutung.

(1) Jemandes Ankunft oder Gegenwart ansagen, bekannt machen. Man lässet sich melden, wenn man einem andern seine Gegenwart ansagen lässet, imgleichen, wenn man ihn wissen lässet, daß man ihn besuchen wolle. Sich bey einem melden lassen, zum Besuche. Die Wache muß die eingehenden Personen melden, dem die Wache habenden Officier, oder dem Commendanten ansagen.

In engerer Bedeutung, jemandes Gegenwart zu dessen Nachtheile oder doch wider seinen Willen bekannt machen; ihn verrathen. Verbiege die Verjagten und melde die Flüchtigen nicht, Es. 16, 3. Christus bedräuete sie, daß sie ihn nicht meldeten, Matth. 12, 16. In dieser eingeschränkten Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet. Ehedem brauchte man es für verrathen überhaupt, daher Judas der Verräther noch im Tatian der Meldar heißt. Das Schwedische måla, bedeutet gleichfalls verrathen.

Imgleichen als ein Reciprocum, sich melden, seine Gegenwart in einer gewissen Absicht dem andern kund thun, es geschehe nun schriftlich oder mündlich. Der Gläubiger meldet sich, wenn er sich als Gläubiger bekannt macht, und seine Bezahlung verlangt. Es haben sich schon viele Gläubiger gemeldet. Wer es gefunden hat, melde sich bey N. N. Man meldet sich bey jeman-

den, wenn man bey ihm etwas zu bitten, ihm etwas zu hinterbringen, etwas von ihm zu verlangen hat u. s. f. Sich um ein Amt bey der Obrigkeit melden. Ein Beurlaubter muß sich nach seiner Wiederkunft bey seinem Vorgesetzten melden.

(2) Nachricht von etwas ertheilen, eine geschehene Sache einem oder mehrern bekannt machen, es geschehe nun schriftlich oder mündlich; bey dem Ottfried meldon. Man hat mir gemeldet, daß dein Bruder gestorben sey. Mein Correspondent meldet mir nichts davon. Es wird von Rom gemeldet, daß der Papst krank sey. Die Sache ist mir schon gemeldet worden.

(3) Erwähnen, Meldung thun. Er meldet hiervon nichts. Um nur kürzlich etwas davon zu melden. Ohne Ruhm zu melden, im gemeinen Leben, d. i. ihrer, ohne mich selbst zu rühmen, Erwähnung zu thun. Mit Ehren zu melden, gleichfalls nur im gemeinen Leben, salva venia. Die gemeldete, oben gemeldete, mehrmahls gemeldete Sache.

(4) Nennen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Als er seinen Vater melden hörete, nennen.

Daher die Meldung, plur. inusit. sowohl die Handlung des Meldens, als auch die Erwähnung, in der vorigen dritten Bedeutung. Einer Sache Meldung thun, ihrer erwähnen, welche Wortfügung mit der zweyten Endung besser und im Hochdeutschen üblicher ist, als die mit dem Vorworte von; von etwas Meldung thun.

Anm. Dieses alte Wort lautet schon von des Kero Zeiten an meldon, im Angels. maeldan. Es ist das Intensivum oder Frequentativum von dem alten malen, melen, molen, schallen, dem Gehöre merklich werden und merklich machen, und in engerer Bedeutung, reden, sprechen, Schwed. måla, Hebr. מלל. Den esel meldet sine stimme, verräth seine Stimme, einer der schwäbischen Dichter. Es kommt mit dem alten Latein. mulgare in promulgare überein. Im Angels. ist daher Methel, die Sprache, und bey den krimmischen Tatarn malthata, sprechen. Siehe 2. Mahl.

Die Melilote, plur. inusit. der ausländische Name einer Art des Steinklees, Trifolium Melilotus *Linn.* welcher in den europäischen Feldern wild wächset, und woraus das Melilotenpflaster verfertiget wird. Im gemeinen Leben werden beyde Wörter gemeiniglich in Melote und Meloten-Pflaster verkürzt.

Das Melisma, plur. die Melismata, ein aus dem Griechischen entlehntes musikalisches Kunstwort, sowohl eine aus mehrern Noten zusammen gesetzte Figur, als auch eine durch viele Tacte hindurch dauernde Reihe verschiedener solcher Figuren, wozu im Texte nur eine Sylbe vorhanden ist, zu bezeichnen. Daher der melismatische Gesang, diejenige Art zu singen, wo eine Sylbe des Textes durch mehrere Noten und Tacte hindurch geführet wird, wie in Arien, Chören, Motetten u. s. f. üblich ist; zum Unterschiede von dem syllabischen Gesange.

Die Melisse, plur. inusit. eine Pflanze mit zwey ungleich langen Paaren Staubfäden und nacktem Samen, welche einen angenehmen gewürzhaften Geruch hat, und in dem wärmern südlichern Europa einheimisch ist; Melissa officinalis *Linn.* Sie hat den Namen aus Italien mit zu uns gebracht, welcher vermuthlich zu dem Geschlechte des Lat. Mel, Griech. μελι, Honig, gehöret, sowohl ihren angenehmen Geruch dadurch zu bezeichnen, als auch, weil die Bienen sehr begierig nach den Blumen sind, daher sie auch Bienenkraut und Honigblume heißt. Wegen ihres angenehmen Geruches wird sie auch Citronen-Kraut, und wegen ihrer Wirkung in Mutterbeschwerungen Mutterkraut, genannt. Daher das Melissenwasser, der Melissengeist u. s. f. Die türkische Melisse, Dracocephalum Moldavica *Linn.* ist eine Art des Drachenkopfes, und übertrifft an starkem Geruche die gewöhnliche Melisse. Die moluckische Melisse, welche auf den Molucken wächset, ist eine Pflanze eben dieser Ordnung, welche aber ein eigenes Geschlecht ausmacht; Moluccella *Linn.* Eine Gattung davon ist die syrische Melisse, Moluccella laevis *Linn.*

Das Melissenblatt, des — es, plur. inusit. eine Pflanze eben dieser Ordnung, welche auf den hohen Gebirgen der Schweitz sowohl als Englands einheimisch ist, und in den Blättern der Melisse gleicht; Melittis *Linn.*

Melk, adj. & adv. welches nur in der Landwirthschaft üblich ist, wirklich Milch gebend. Melke Kühe, Schafe, Ziegen, welche gemolken werden können, Melkkühe, Melkschafe. Melk werden, anfangen Milch zu geben. Frischmelke Kühe, welche erst vor kurzem melk geworden, zum Unterschiede von den altmelken. Engl. milch.

Melken, ein Zeitwort, welches auf doppelte Art üblich ist.

1. Mit regulärer Abwandelung, streicheln, und in engerm Verstande, ziehend streicheln oder betasten; in welchem Verstande es nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, wo man z. B. jemanden, der gerne die Hunde und Katzen streichelt, im verächtlichen Verstande einen Hundemelker und Katzenmelker zu nennen pflegt.

2. Mit irregulärer Abwandelung. Imperf. ich molk, Mittelwort gemolken, Imperat. melke. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Milch durch ein mit ziehen verbundenes Streicheln aus den Zitzen drücken. Die Kühe, Schafe, Ziegen melken. Die Kühe werden im Sommer dreymahl gemolken.

Daher das Melken, an statt des ungewöhnlichen Melkung.

Anm. In der letzten Bedeutung im Niedersf. gleichfalls melken, im Angels. meican, meolcian, im Engl. milk, im Dän. malke, im Schwed. molka, im Latein. mulgere, und Griech. ἀμέλγειν. Es ist noch eine Frage, ob es in dieser zweyten Bedeutung unmittelbar von Milch abstammet, ungeachtet diese im Niedersf. Melk heisset. In der ersten wenigstens hat es mit diesem Worte nichts gemein, sondern ist, so wie das gleichlautende Lat. mulcere, streicheln, und mulgere, melken, ein Abkömmling von mahlen, hin und her bewegen, S. dasselbe. Eher müßte man es von zweyen verschiedenen Stämmen ableiten, welches der Unterschied in der Conjugation wahrscheinlich macht. Übrigens pflegen einige Hochdeutsche, welchen melken in der zweyten Bedeutung zu Niedersächsisch klingt, es in milchen zu verderben, dagegen andere es auch im Präsenti irregulär abwandeln, ich melke, du milkst, er milkt, für melkst und melkt. Eine melkende Kuh, für melke oder Milch gebende Kuh, ist ein Fehler gemeiner Mundarten, indem melken als ein Neutrum, für Milch geben, nicht üblich ist.

Der Melker, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Melkerinn, eine Person, welche melket, in beyden Bedeutungen des Zeitwortes.

Die Melkerey, plur. die — en, in einigen Gegenden, ein Wirthhof im Walde, das daselbst auf der Weide gehende Melkvieh zu melken und die Milch daselbst zu verwahren.

Das Melkfaß, des — es, plur. die — fässer, ein kleines Faß, worein die Milch gemolken wird; die Melkgelte, der Melkeimer, der Melkkübel, wenn es eine Gelte, ein Eimer oder ein Kübel ist. Das Melkgeschirr ist die allgemeine Benennung dieser besondern Arten.

Die Melkkuh, plur. die — kühe, eine melke Kuh, eine Kuh, welche wirklich Milch gibt, oder gemolken wird; zum Unterschiede von einer trenge oder trocken stehenden Kuh.

Das Melkschaf, des — es, plur. die — e, Schafe, welche wirklich gemolken werden.

Der

Digitized by Google

Der Melkschämel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Schämel, worauf sich die melkende Person, während des Melkens setzet; der Melkstuhl, wenn es ein Stuhl ist.

Das Melkvieh, des — es, plur. inusit. ein Collectivum, alles Vieh zu bezeichnen, welches wirklich gemolken wird, und wohin die Melkkühe, Melkschafe und Melkziegen gehören.

Der Mellan, oder die Mellane, eine Art Raubvögel, S. Milane.

Die Melodie, (der Ton auf der letzten Sylbe) plur. die — n, wo die letzte Sylbe — dien zweysylbig, im Singular aber nur einsylbig ist, in der Musik, die einfache Verbindung mehrerer Töne, so fern sie den Grund einer völligen Zusammenstimmung ausmachen. In engerer Bedeutung, diese Verbindung mehrerer Töne, so fern ein gewisser Text darnach gesungen wird; ehedem die Weise, die Sangweise, Gesangweise. Die Melodie eines Liedes. Es ist aus dem Lat. Melodia, und dieß aus dem Griech. μελῳδια.

Die Melone, plur. die — n, die mehrentheils länglich runde, süße, eßbare Frucht einer Pflanze, welche zu dem Geschlechte der Gurken gehöret, und diese Pflanze selbst; Cucumis Melo *Linn.* Dieses Gewächs ist bey uns ausländisch, obgleich dessen wahres Vaterland noch unbekannt ist. Der Name ist aus dem Ital. Mellone und dieser aus dem Lat. Melopepo. Im Oberdeutschen wird die Frucht und ihre Pflanze auch Plozer und Plützer genannt. Man behauptet, daß dieses Gewächs den Namen von der Insel Melos im Archipelago habe, von welcher es zuerst nach Italien soll seyn gebracht worden, wenn nicht vielmehr der süße Geschmack der Frucht zu der Benennung Anlaß gegeben hat; von dem Lat. Mel, Griech. μελι, Honig. Im Böhm. heißt sie Melaun.

Die Melonendistel, plur. die — n, eine Art Disteln, welche auf den Felsen des wärmern Amerika wohnet, und deren Pflanze einer Melone gleicht; Cactus mamillaris und Cactus Melocactus *Linn.*

Die Melonenpfebe, plur. die — n, eine Art Kürbisse mit einem aufrechten Stamme, lappigen Blättern, und einer eingedruckten knotigen Frucht; Cucurbita Melopepo *Linn.* Von dem Oberd. Pfebe, Kürbiß. Im Hochdeutschen könnte man sie Melonenkürbiß nennen.

Die Melote, S. Melilote.

Die Memel, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Niedersachsens, ein Name der Mehlmilben, welche an andern Orten Memern heissen.

Die Memme, S. Mämme.

Die Menerle, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden ein Name der Maserle, Acer campestre *Linn.* aus welchem Worte Menerle vermuthlich verderbt ist. In andern Gegenden sagt man dafür Meweele.

Die Menge, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, ein Collectivum, eine Vielheit oder große Anzahl mehrerer Dinge einer Art zu bezeichnen. Daß der Same vor großer Menge nicht soll gezählet werden, 1 Mos. 16, 10. Etwas in Menge haben.

Welche Mengen entdeckt mein Blick mit erhabenen Händen! Zachar.

Die Dinge einer Art, deren große Anzahl bezeichnet werden soll, stehen wie gewöhnlich, in der zweyten Endung, mit dem bestimmten Artikel, wenn sie selbst bestimmt ausgedruckt werden. Nach der Menge der Jahre sollt du den Kauf steigern, 3 Mos. 25, 16. Das Land mochte sie nicht ertragen vor der Menge ihres Viehes, 1 Mos. 36, 7. Die Menge des Wassers war unglaublich.

Werden aber diese Dinge nur unbestimmt ausgedruckt, oder soll nur angezeiget werden, daß von gewissen Dingen einer Art eine Menge oder große Anzahl vorhanden sey, so bleibt der bestimmte Artikel weg. Es gibt überall eine Menge armer Leute. Eine Menge Heuschrecken. Eine solche Menge Menschen hatten wir noch nie gesehen. Eine Menge Geldes. Wo statt der zweyten Endung die erste bey nahe noch üblicher ist. Eine Menge Geld, Holz, Schnee, Wasser u. s. f.

Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart wird die Menge so wie die Fülle gerne adverbialiter gebraucht, für sehr viel, und alsdann stehet es am liebsten hinter dem Genitiv. Daß sie Geldes die Menge zu Hause brachten, 2 Chron. 24, 11. für eine Menge Geldes. Wo im Hochdeutschen der Nominativ gleichfalls am üblichsten ist. Marmelsteine die Menge, 1 Chron. 30, 2. Allerley Wein die Menge, Nehem. 7, 18. Feuer und Holz die Menge, Ef. 30, 33. Arbeit die Menge haben. Waaren die Menge verkaufen.

In manchen, doch nicht in allen Fällen, lässet sich statt der ersten aber zweyten Endung, auch das Vorwort von gebrauchen. Eine Menge von Leuten, d. i. eine Menge Leute.

Die schwere Menge, für, eine sehr große Menge, gehöret in die niedrige Sprechart. Von einem hohen Grade der Intension ist es in der anständigen Sprechart der Hochdeutschen nicht mehr üblich. Durch die Menge der Kraft, Hiob 30, 18. Die Menge des Alters laß Weisheit beweisen, Kap. 32, 7. Er hatte Reichthum und Ehre die Menge, 2 Chron. 15, 5.

Wohl aber wird die Menge zuweilen von dem größten Haufen der Menschen, oder doch von einer großen Anzahl Menschen gebraucht. Du sollt nicht folgen der Menge zum Bösen, 3 Mos. 23, 2. Sich zu dem Gesichtskreise der Menge herab lassen, des größten Haufens. Wir müssen den Verstand gewöhnen, sich nicht von den Grundsätzen der Menge verführen zu lassen, Gell.

Anm. Bey dem Kero Managi, bey dem Ottfried Menigi, bey dem Notker Manigi, bey dem Willeram Menige, im Angels. Menegeo, bey dem Ulphilas Managei, im Dän. Mängde, im Schwed. Mängd, im Isländ. Meingi. Es ist das Abstractum von dem alten manig, viel, jetzt manch, welches mit mein in gemein, mehr, Macht und andern, so wie vermuthlich auch mit dem Hebr. מאה, hundert, und מנה, zählen, verwandt ist. S. auch Mengen.

Das Mengel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein nur in einigen Gegenden, z. B. in Bremen, übliches Maß flüssiger Dinge, welches der vierte Theil eines Quartes, oder der sechzehnte Theil eines Stübchens ist. Es scheinet zu dem Geschlechte der Wörter Mand oder Mande, ein Korb, Mund u. a. m. zu gehören, oder auch zu dem Lat. Manus, Manipulus. Im mittlern Lat. ist Manna eine Handvoll.

Mengeln, verb. regul. act. welches das Diminutivum oder auch Iterativum von dem Zeitworte mengen ist, aber nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders im verächtlichen Verstande, gehöret wird, so wie man von mischen, in ähnlichem Verstande auch mischeln sagt. In andern Gegenden ist mengeln, so wie mengen, im Kleinen verkaufen, besonders Eßwaaren im Kleinen verkaufen, hökern, Ital. mescolare, im mittlern Lat. mangonare. Fische mengen oder mengeln, mit Fischen im Kleinen handeln. Wo denn Menger, Mengeler, Mengling auch einen solchen Hökern bedeutet, Ital. Mescolatore.

Die Mengelwurz, plur. inusit. ein Name verschiedener ihrer Wurzeln wegen brauchbarer Pflanzen. 1. Der gemeinen Grindwurz, Rumex acutus *Linn.* welche auch wilder Ampfer und Mangold genannt wird, aus welchem letztern Namen Mengelwurz seiner ersten Hälfte nach herstammet. Siehe Mangold. 2. Bey einigen führet auch der Sauerampfer, Rumex Acetosa *Linn.*

Digitized by Google

Linn. dessen trockene Wurzel roth färbet, den Namen der Mengelwurz.

Mengen, verb. regul. act. mehrere Dinge verschiedener Art unter einander thun.

1. Eigentlich, wo es von trocknen Dingen am üblichsten ist, sie ohne Ordnung unter einander thun, ohne doch, daß sich ihre Bestandtheile mit einander verbinden. Gerste unter den Rocken, Mäusedreck unter den Pfeffer mengen. Das Hundertste in das Tausendste mengen. Gemengtes Getreide, in der Landwirthschaft, wo mehrere Arten unter einander gebauet werden; Mengkorn, Niedersf. Mankkorn, im Oberd. Mischkorn, Mischelkorn. Dem Pferde das Futter mengen, das Korn oder den Hafer unter den Häckel mengen. Sich unter das Volk mengen, der körperlichen Gegenwart nach.

Wenn mit der Mengung zugleich die Vereinigung der Bestandtheile verbunden ist, so ist das Zeitwort mischen üblicher, daher man dieses lieber von der Vermengung flüssiger Körper braucht, als mengen; obgleich es bey ältern Schriftstellern so genau nicht genommen wird. Wohl aber lässet sich mengen brauchen, wenn ein trockner Körper mit einem nassen verbunden wird. Eile und menge drey Maß Semmelmehl, knete und backe Kuchen, 1 Mos. 18, 6. Ungesäuerte Kuchen mit Öhle gemengt, 2 Mos. 29, 2. Den Teig einmengen, ist daher in der Hauswirthschaft, das zum Teige bestimmte Mehl mit Wasser vermischen. S. Mischen.

2. Figürlich. Sich in alles mengen, an allem einigen Antheil haben wollen. Sich in jemandes Gespräch mengen. Sich in fremde Händel mengen, mit dem Nebenbegriff der Unbefugsamkeit, des Vorwitzes. Menge dich nicht in fremde Sachen, Sir. 11, 9. Siehe auch Mischen, welches auf ähnliche Art gebraucht wird.

So auch die Mengung.

Anm. Schon in dem Isidor mengan, im Angelf. mengean, im Niedersf. mank, im Dän. mänge, im Schwed. mänga, im Engl. mingle, im Griech. μιγνυειν. Es scheinet nicht unmittelbar von Menge abzustammen, sondern zu dem Niedersf. mank, darunter, zu gehören, und durch den eingeschalteten Nasenlaut von machen, verbinden, abzustammen, S. Gemahl und Mischen.

Das Mengenmaß, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Maß die Menge der Körper damit zu messen; das körperliche Maß, zum Unterschiede von dem Längen- und Flächenmaße.

Die Mengepresse, plur. inusit. auf der Messinghütte zu Goslar, eine Art des Messings, welches aus einem Pfunde Lauterberger Kupfers und zwey Pfund Galmey verfertiget, aber nicht allein verkauft, sondern zum Zusatze des Tafelmessinges genommen wird; zum Unterschiede von diesem Tafelmessinge und dem Stückmessinge. Die Benennung ist der zweyten Hälfte nach dunkel.

Der Menger, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Mengeln.

Das Mengsel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. mehrere unter einander gemengte Dinge, als ein Ganzes betrachtet; im verächtlichen Verstande ein Mischmasch. Im Niedersf. Mengels. S. — Sal.

Der Mennig, des — es, plur. inusit. ein sehr lebhafter pomeranzenrother Farbenkörper, welcher eigentlich eine rothe Bleyasche ist, welche durch eine starke Calcination aus dem Bleye oder Bleyweisse erhalten wird. Im Niedersf. Mennje, daher auch einige Hochdeutsche dieses Wort im weiblichen Geschlechte brauchen die Mennige; im Schwed. Mönja, im Dän. Mönne, Minie, im Franz. Mine, Mine de plomb; alle aus dem Lat. Minium, welches vermuthlich zu dem Worte Minera gehöret, und eigentlich einen jeden gegrabenen Farbenkörper bedeutet haben kann. Wenigstens wird der Bergzinnober noch bey einigen Mennigfarbe genannt. Wenn es bey dem Notker Ps. 70. V. 13. heißt: Die sih mident daz si rote menge habent undes ougen, welche sich schämen, daß sie unter den Augen roth werden: so scheinet es hier für rothe Farbe, Röthe überhaupt zu stehen, wenn Menge anders hier unser Mennig ist.

Der Mennonist, oder **Mennonit**, des — en, plur. die — en, ein Name, welchen die Wiedertäufer in Holland führen, von dem Mennon, einem ihrer ersten Lehrer.

Der Mensch, des — en, plur. die — en, ein Individuum des menschlichen Geschlechtes, d. i. ein mit einer vernünftigen Seele begabtes Thier.

1. Überhaupt und im weitesten Verstande. Alle Menschen sind sterblich. Christus ist ein Mensch, oder ist Mensch geworden, S. Menschwerdung. Jeder Mensch ist frey, und nie muß er es mehr seyn, als wenn es die Wahl seines Glückes betrifft. Das ist keinem Menschen erlaubt. Das glaube kein Mensch, niemand. Es ist kein Mensch zu Hause, niemand. Das ist alles, was nur ein Mensch thun kann.

Mit dem bestimmten Artikel wird es oft im Singular für ein Mensch, oder auch collective für Menschen gebraucht. Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest? Ps. 8, 5. Das Leben des Menschen ist vieler Gefahr unterworfen. Nur durch Untersuchung der Triebfedern der Natur entledigt sich der Mensch der Knechtschaft der Natur und wird zu einem freyen Weltbürger, Sulz.

2. In engerer Bedeutung, mit einigen Nebenbegriffen.

(1) In Absicht auf dessen veränderliche Umstände. (α) In Ansehung des eingeschränkten Zustandes, der anklebenden Schwachheiten. Wir sind alle Menschen, d. i. eingeschränkte, schwache, den Fehlern und Irrthümern unterworfene Menschen. (β) In Ansehung des gesellschaftlichen Lebens gesitteter Menschen und der darin gegründeten Pflichten; im Gegensatze des Unmenschen. Erinnere dich, daß du ein Mensch bist.

Freund unsre Zeit von Ehre
Ist sehr an Menschen arm, obgleich sehr reich an Weisen,
Giesele.

S. Menschlich, welches in diesem Verstande noch üblicher ist. (γ) In Ansehung der Vernunft, durch welche sich der Mensch von allen übrigen sichtbaren Geschöpfen unterscheidet. Die hellen Zwischenräume der Vernunft, die einzigen Augenblicke, worin der Mensch wahrhaftig ein Mensch ist.

(2) Der ganze Gemüthszustand des Menschen, doch nur in der biblischen Schreibart und ohne Plural. Der alte Mensch, das natürliche Verderben, im Gegensatze des neuen Menschen, oder der in der Wiedergeburt hervor gebrachten neuen Fertigkeit; beydes, weil sie sich über alle Fähigkeiten des Menschen erstrecken. Der innere Mensch, bey den Mystikern, das Gemüth, im Gegensatze des äußern Menschen, oder des Körpers. Die Übereinstimmung in dem Laute mit dem Latein. Mens ist hier bloß zufällig, indem dieses zu dem Zeitworte meinen gehöret.

(3) Eine Person männliches Geschlechtes, wo es doch nur im verächtlichen Verstande üblich ist, wenigstens nur von solchen Personen gebraucht wird, von welchen man ohne besondere Achtung sprechen zu können glaubt. Mit Achtung braucht man dafür das Wort Mann, und mit Ehrerbiethigkeit das Wort Herr. Im Plural hat es in dieser Bedeutung nicht Menschen sondern Leute. Ein artiger junger Mensch. Was ist das für ein Mensch? Ein böser, liederlicher, ruchloser Mensch. Es ist ein guter, ehrlicher Mensch. Ein armer Mensch. Also vertheidigen sie den Menschen noch? Gell. Im weiblichen Geschlechte lautet es in einer ähnlichen Bedeutung das Mensch, S. das folgende.

Anm.

Digitized by Google

Anm. Schon bey dem Kero als ein Hauptwort Mennisch, bey dem Ottfried Mennisco, Mennisg, bey dem Notker Mennischo, im Niederf. Minsk, im Dän. Menniske, im Schwed. Människa, im Isländ. Manneska, im Angelf. Mennisc, und schon bey den ältern Egyptiern Manosch. Es ist ein zusammen gesetztes Wort von Mann, welches ehedem auch einen Menschen bedeutete, wie noch im Isidor Manno und im Engl. Man, und dem Suffixo, —isch. Gemeiniglich glaubt man, daß dieses isch die Endung der Beywörter sey, und daß Mensch anfänglich nur als ein Beywort gebraucht worden, biß es endlich die Gestalt eines Hauptwortes angenommen habe. Es wird solches dadurch wahrscheinlich, weil manniska bey dem Ulphilas und manask bey dem Kero wirklich als ein Beywort vorkommen. Allein, zu geschweigen, daß der Übergang solcher Beywörter in Hauptwörter selten ist, so gibt es auch ein substantives Suffixum —isch, wie in Harnisch, dem alten Hiwisk, die Familie, und vielleicht noch einigen andern. Hier scheinet es das alte Angelf. Aesc, alt Schwed. Ask, ein Mann, Mensch, und vielleicht in nach weiterer Bedeutung auch ein Ding, ein Geschöpf zu seyn, welches mit dem Hebr. ein Mann, genau überein kommt. Man-ask, Men-isch, und zusammen gezogen Mensch, würde also ein menschliches Geschöpf, ein menschliches Individuum bedeuten. Im Poln. ist Meszka, eine Mannsperson, ein Mann. Bey dem Ottfried heißt ein Mensch auch Gomono, welches mit dem Lat. Homo sehr genau überein kommt. S. Mann.

Das Mensch, des —es, plur. die —er, das vorige Wort, nur mit verändertem Geschlechte und in eingeschränkter Bedeutung.

1. Eine Person männliches Geschlechtes, besonders in der letzten Bedeutung des vorigen Wortes; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. O du unmenschliches Mensch, redet Opitz einen Selbstmörder an. Im Schwabenspiegel wird das Mensche und der Mensch, ohne Unterschied, von einer männlichen Person gebraucht.

2. Eine Person weibliches Geschlechtes.

(1) Überhaupt und ohne allen verächtlichen Nebenbegriff; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung, welche noch bey dem Opitz, besonders von einer jungen unverheuratheten Person, mehrmahls vorkommt. Ein reiches Mensch, ein reiches Mädchen, eine reiche Jungfer, Opitz.

> Diß Mensch soll solche Noth, soll solche grosse Noth
> Mir seilen auf den Hals? Ebend. von seiner Geliebten.
> Kein kluger liebt ein Mensch von ihrer Kleidung wegen,
> Die sonsten gräulich ist, ebend.
> Hie liegt der zugebracht sein Leben hat mit Lieben
> Zu lieben dieses Mensch, das allzeit ihn geplagt, ebend.

Nur in den niedrigen Sprecharten kommt es noch zuweilen in diesem Verstande vor.

> Das Mensch (die flinke Hanne) gefällt auch ungeputzt,
> Haged.

(2) In engerer Bedeutung, eine geringe Person weibliches Geschlechtes im verächtlichen Verstande. Ein armes Mensch. Ein böses, zanksüchtiges Mensch. Ein Frauensmensch, Weibsmensch. Besonders eine zu geringen Diensten verpflichtete weibliche Person, eine Magd, Ital. Massara; doch auch nur in der harten und verächtlichen Sprechart. Ein Dienstmensch, Küchenmensch, Kindermensch, Stubenmensch. Dem armen Menschen (Mensche), Gell. An den Höfen sind die Kammermenscher geringere Kammerbedienten, welche unmittelbar auf die Kammerdienerinnen folgen, und ihres geringen und verächtlichen Titels ungeachtet oft Figur genung machen. Die Kehrmenscher sind eben daselbst geringere weibliche Personen, welche die Zimmer auskehren.

In noch verächtlicherm Verstande pflegt man eine Hure in manchen Gegenden nur ein Mensch zu nennen, wo es zugleich ein Schimpfwort ist, welches auf Anbringen des Klägers gerichtlich geahndet wird. Engl. Wench, eine Hure.

Das Menschenalter, des —s, plur. ut nomin. sing. das gewöhnliche Alter, die gewöhnliche Lebenszeit eines Menschen. Sechs Menschenalter lang.

Das Menschenblut, des —es, plur. car. das Blut von einem Menschen. Menschenblut vergießen, einen Menschen umbringen.

Der Menschendieb, des —es, plur. die —e, S. Menschenräuber.

Der Menschenfeind, des —es, plur. die —e, eine Person, welche andere hasset, bloß weil sie Menschen sind.

Menschenfeindlich, adj. & adv. menschenfeindlicher, menschenfeindlichste, in dem Menschenhasse gegründet, daraus herrührend. Ein menschenfeindliches Verfahren.

Der Menschenfresser, des —s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Menschenfresserinn, Menschen, welche andere Menschen fressen oder essen, dergleichen es unter manchen wilden Völkern in den ungesitteten Welttheilen gibt.

Der Menschenfreund, des —es, plur. die —e, eine Person männliches oder weibliches Geschlechtes, in welcher die Menschenliebe die herrschende Neigung ist, welche alle Menschen liebet, bloß weil sie Menschen sind.

Menschenfreundlich, adj. & adv. menschenfreundlicher, menschenfreundlichste, in der Menschenliebe gegründet, dieselbe besitzend.

Die Menschenfrucht, plur. die —früchte, die Leibesfrucht eines Menschen, ein Kind; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches noch 4 Mos. 18, 15. 16. vorkommt.

Die Menschenfurcht, plur. car. die Furcht vor Menschen, zum Unterschiede von der Gottesfurcht. In engerer Bedeutung, die ungeordnete oder sündliche Furcht vor Menschen, besonders in der Gottesgelehrsamkeit.

Das Menschengebot, des —es, plur. die —e, ein von Menschen herrührendes Gebot, und in engerer Bedeutung, ein solches Gebot, welches dem göttlichen Gesetze widerspricht; ein Wort, welches in der deutschen Bibel häufiger als außer derselben angetroffen wird. S. Menschensatzung.

Die Menschengefälligkeit, plur. inusit. die Neigung, andern Menschen, bloß weil sie Menschen sind, gefällig zu werden. In engerer Bedeutung, die ungeordnete, fehlerhafte Bemühung dieser Art.

Die Menschenhand, plur. die —hände, die Hand eines Menschen, eine menschliche Hand. Am häufigsten im Plural. Von Menschenhänden gemacht, Ps. 115, 4. So etwas können Menschenhände nicht verfertigen.

Der Menschenhaß, des —es, plur. car. der Haß gegen andere, bloß weil sie Menschen sind. Daher der Menschenhasser.

> Der Schalksfreund, Filz und Menschenhasser, Haged.

Wofür doch Menschenfeind üblicher ist.

Die Menschenherde, plur. die —n, eine Heerde, d. i. bey einander befindliche große Anzahl von Menschen; ein ungewöhnliches Wort, welches Ezech. 36, 37. 38. vorkommt.

Die Menschenhülfe, plur. inusit. Hülfe, welche uns von andern Menschen geleistet wird. Ps. 60, 13.

Der Menschenhüter, des —s, plur. ut nomin. sing. ein nur in der deutschen Bibel, Hiob 7, 20. befindliches Wort, wo es von Gott gebraucht wird, weil er die Menschen in seiner Obhut hat.

Das Menschenkind, des —es, plur. die —er, ein Mensch, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches in der deutschen Bibel sehr häufig angetroffen wird.

Digitized by Google

Die Mènschenliebe, plur. car. die Liebe gegen andere, bloß weil sie Menschen sind, die Neigung und Fertigkeit, sich an aller Menschen Wohlfahrt zu belustigen, und solche möglichst zu befördern. Man hat die Lobsprüche der Freundschaft oft auf Kosten der allgemeinen Menschenliebe übertrieben, Gell.

Mènschenmöglich, adj. & adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist. Sich alle menschenmögliche Mühe geben, alle einem Menschen mögliche Mühe; wofür auch nur menschmöglich gebraucht wird.

Der Mènschenraub, des — es, plur. inusit. der Raub, d. i. die gewaltsame Entführung eines Menschen.

Der Mènschenräuber, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher eines Menschenraubes schuldig ist; in der deutschen Bibel ein Menschendieb, welches Wort doch nicht so üblich ist, weil Dieb und Stehler den Begriff der Heimlichkeit und Stille bey sich führen, der sich hierher nicht so gut schickt, als der Begriff des gewaltsamen Raubes.

Die Mènschensatzung, plur. die — en, eine Satzung, d. i. ein gottesdienstliches Gebot, so fern solches von Menschen herrühret; besonders so fern es den göttlichen Verordnungen entgegen ist, das Menschengebot.

Der Menschensauger, des — s, plur. ut nomin. sing. Siehe Vampir.

Mènschenscheu, adj. & adv. menschenscheuer, menschenscheueste, Menschenscheu habend, darin gegründet; leutescheu. Ein menschenscheues Betragen.

Die Mènschenscheu, plur. car. die Scheu vor Menschen, und in engerer Bedeutung, die ungeordnete, fehlerhafte und übertriebene Scheu vor andern Menschen.

Der Mènschensohn, des — es, plur. die — söhne, ein Name, welcher in der deutschen Bibel sehr häufig von Christo gebraucht wird, besonders seine menschliche Natur dadurch zu bezeichnen.

Die Mènschenstimme, plur. die — n, die menschliche Stimme, die Stimme eines oder mehrerer Menschen. In den Orgeln ist die Menschenstimme ein Register, dessen Pfeifen die menschliche Stimme nachahmen.

Der Mènschenverstand, des — es, plur. car. menschlicher Verstand, Verstand so wie ihn Menschen zu haben pflegen. Sie bleibt beständig dabey, daß das Thier Menschenverstand hätte, Gell. Ingleichen der begreifliche Verstand oder Sinn einer Rede. Wenn in dieser Frage Menschenverstand ist.

Das Mènschenwerk, des — es, plur. die — e, das Werk, und in weiterer Bedeutung das Thun und Lassen der Menschen. Psalm 17, 4.

Die Mènschheit, plur. car. das Abstractum des Hauptwortes Mensch, die menschliche Natur zu bezeichnen.

1. Überhaupt. Die Menschheit Christi. Die Menschheit annehmen, die menschliche Natur, von Christo. Die Menschheit ablegen oder ausziehen, ein unbequemer Ausdruck, welchen einige für sterben brauchen. Lasterhafte Seelen, die das größte, was die Menschheit besitzt, verunedeln. Es gehöret mehr als Menschheit dazu, seine Fassung bey so niedrigen Bosheiten zu behalten.

> Wer gar kein Ungemach begehret auszustehn,
> Muß in der Welt nicht seyn, muß aus der Menschheit gehn, Logau.

Wo es aber auch das menschliche Geschlecht bedeuten kann, wofür eben dieser Dichter an einem andern Orte das ungewöhnliche Menschenthum braucht.

2. In engerer Bedeutung, die Fertigkeit, die Pflichten des gesellschaftlichen Lebens auszuüben; wofür doch Menschlichkeit üblicher ist. Alle Menschheit ausziehen, ablegen. Die Pflichten der Menschheit gegen einander ausüben. Keine Menschheit haben. S. Mensch 2. (1) (β).

Bey dem Stryker Manheit, im Schwabensp. Menschhait, im Dän. Manddom, im Schwed. Mandom.

Mènschlich, adj. & adv. menschlicher, menschlichste, von dem Hauptworte Mensch.

1. In dessen weitesten Bedeutung, so fern es ein mit einer vernünftigen Seele begabtes lebendiges Geschöpf bedeutet.

(1) Einem Menschen ähnlich. Eine menschliche Gestalt. Er siehet nicht menschlich aus.

(2) In des Menschen Natur gegründet, dem Menschen gehörig; ohne Comparation. Das menschliche Geschlecht, alle Menschen als ein Ganzes betrachtet. Die menschliche Natur Christi. Die menschliche Klugheit, menschliche Vernunft. Der Gipfel der menschlichen Größe. Ich biete aller menschlichen Gewalt Trotz.

2. In engerer Bedeutung.

(1) Mit dem Nebenbegriffe des eingeschränkten, der Gefahr zu irren, zu sterben u. s. f. ausgesetzten Zustandes. Irren ist menschlich. Wenn mir etwas Menschliches begegnen sollte, wenn ich irren sollte, und in einem andern Verstande, wenn ich sterben sollte. Menschlich reden, faßlich, begreiflich, so daß es dem größten Haufen der Menschen verständlich ist, Röm. 6, 19. S. Mensch 2. (1).

(2) Mit dem Nebenbegriffe des gesellschaftlichen Zustandes gesitteter Menschen, diesem Zustande gemäß, darin gegründet; im Gegensatze des unmenschlich. Man ist menschlich, wenn man die Pflichten der allgemeinen Geselligkeit nicht verletzet. S. Mensch 2. (1).

Die Mènschlichkeit, plur. car. das Abstractum des vorigen Beywortes, doch nur in dessen letzten Bedeutung, die Neigung und Fertigkeit, die Pflichten des gesellschaftlichen Lebens zu erfüllen; im Gegensatze der Unmenschlichkeit. Alle Menschlichkeit ausziehen. Die Ältern geben uns die Menschheit, die Erziehung muß uns die Menschlichkeit geben. Wider den Sprachgebrauch ist es, wenn einige neuere unerfahrne Schriftsteller dieses Wort bald für Menschheit, d. i. menschliche Natur, bald aber auch für das menschliche Geschlecht brauchen.

Mènschmöglich, adj. & adv. S. Menschenmöglich.

Die Mènschwerdung, plur. car. ein nur in der Theologie von Christo übliches und aus der R. A. Mensch werden gebildetes Wort, die Vereinigung der Menschheit mit der Gottheit zu einer einigen Person in Christo zu bezeichnen; im mittlern Lat. Incarnatio, im Isidor Infleisenissa, in dem Buche Belial die Verfleischung, bey dem Notker Lichamhafti, Lichamuuordeni, Manuuerdeni, Menniskeheit.

Die Mènsur, plur. die — en, ein aus dem Latein. Mensura, das Maß, entlehntes, aber nur in einigen Fällen übliches Wort. In der Musik wird das Zeitmaß oder der Tact, auch die Mensur genannt. Bey den Bildhauern ist die Mensur ein viereckter an den Seiten in Zolle getheilter Rahmen, mit einem Kreutze in der Mitte, welcher an der Decke horizontal über die Statue aufgehängt wird, vermittelst der von den vier Ecken herab hangenden mit Bleygewichten versehenen Schnüre, die Entfernungen an der Statue zu messen.

Mènsurieren, verb. regul. act. welches von dem vorigen Worte gebildet, und gleichfalls nur in einigen Fällen üblich ist. Bey den Orgelbauern werden die Pfeifen mensurieret, wenn sie nach Maßgabe ihrer Tonart an der Weite und Länge nach dem Maßstabe zugeschnitten werden.

Digitized by Google

Der Merch, des — es, plur. die — e, eine im Oberdeutschen übliche Benennung einer Art Taucher, welche mit dem Latein. Mergus überein kommt, S. Grebe.

Der Mergel, S. Märgel.

Das Merk, des — es, plur. die — e, ein nur im gemeinen Leben für Zeichen, Marke, Merkmal, Merkzeichen übliches Wort. Das Merk auf einem Ballen Waare. S. Marke, Gemerk und Merken.

Merkbar, adj. & adv. merkbarer, merkbarste, was gemerket, d. i. durch die Sinne empfunden werden kann; merklich. Sich dem Gehöre merkbar machen.

Merken, verb. regul. act. welches in doppelter Bedeutung üblich ist.

1. Eigentlich, zeichnen, mit einem Merke, einer Marke oder einem Zeichen versehen, um eine Sache daran wieder zu erkennen, wofür doch marken üblicher ist; bey dem Ulphilas markan, im Niedersächs. marken, im Schwed. märka, im Bretagnischen merch. Einen Ballen Waare merken, zeichnen, marken. Das Vieh merken. Einen Tag im Kalender merken, anzeichnen. Einen Ort merken, zeichnen. S. auch Anmerken und Bemerken.

2. Figürlich.

(1) Die Gegenwart einer Veränderung aus gewissen Merk- oder Kennzeichen schliessen, oder muthmaßlich urtheilen, wo es von allen Sinnen gebraucht werden kann, so fern sie zur Empfindung dieser Merkmahle oder Kennzeichen dienen. Ich merke nichts, sagt man, wenn man berühret wird, und keine Empfindung davon hat. Pharao merkte, daß es ein Traum war, 1 Mos. 14, 7. David nahm den Spieß und den Wasserbecher — und war niemand, der es sahe, noch merkte, 1 Sam. 26, 12. Ich merke deine List. Den Possen, die Schelmerey merken. Man stichelte auf ihn, aber er merkte nichts. Ich merke, daß ich abnehme. Damit es die Leute nicht merken. Ich merkte, daß mein Gesicht glühete. Aus allen Umständen merke ich, daß er es sehr ungerne thue.

In weiterer Bedeutung für erkennen, urtheilen, ist es im Hochdeutschen nicht mehr üblich, ob es gleich in der deutschen Bibel sehr häufig in derselben vorkommt. Ein Vernünftiger merket den Mann an seinen Geberden, Sir. 19, 26. An den Früchten merket man, wie des Baums gewartet ist, also merket man an der Rede, wie das Herz geschickt ist, Sir. 27, 7. Durch den Glauben merken wir, daß die Welt durch Gottes Wort fertig ist, Ebr. 11, 3. und so in andern Stellen mehr.

Wohl aber mit dem Zeitworte lassen. Etwas merken lassen, machen daß andere das Daseyn einer Veränderung an uns aus gewissen Merkmahlen schließen können. Er sucht etwas darin, seinen Verdruß merken zu lassen, oder andere seinen Verdruß merken zu lassen; nicht andern, weil, wenn die R. A. aufgelöset wird, die Person in der ersten Endung stehet, zu machen, daß andere seinen Verdruß merken. Laß ihn nichts davon merken. Laß nicht merken, daß du Französisch verstehest. Ich bin krank, aber ich lasse es nicht merken. Ich habe ihn gebeten, dich nichts merken zu lassen, Gell.

Imgleichen, als ein Reciprocum. Er ließ sichs merken, daß er ihn nicht gerne sahe. Laß dich nichts merken, d. i. gib keinen Anlaß, daß man etwas davon merke, besonders so fern der Anlaß durch Worte gegeben wird. In der dritten Endung, laß dir nichts merken, wie viele sprechen und schreiben; ist eben so unrichtig, als laß mir es nicht empfinden, lassen sie mir es thun u. s. f. Laß dich ja nichts gegen ihn von der Sache merken. Hat sie sich etwas davon gegen dich merken lassen?

(2) Acht haben, acht geben, zu bemerken, und in weiterer Bedeutung, zu erkennen suchen; als ein Neutrum mit dem

Hülfsworte haben. Merket mit Fleiß und schauet, obs daselbst so zugehet, Jerem. 2, 10. Im Hochdeutschen nur noch mit dem Vorworte auf; auf etwas merken, seine Aufmerksamkeit darauf richten. Jedermann merket auf meine Handlungen. Dann merket die Welt auf deine Gaben, Gell.

> Der Knabe, den Zein gelehrt,
> Auf jede Schönheit der Natur zu merken, Kleist.

Merke auf meine Worte. Du merkest nicht auf mich. Merke wohl auf diesen Umstand. S. auch Aufmerken.

(3) Vermittelst gewisser Kennzeichen im Gedächtnisse behalten, und in weiterer Bedeutung überhaupt, im Gedächtnisse behalten. Merke dir den Ort, wo du es hingelegt hast. Wer kann merken, wie oft er fehlet, Ps. 19, 13. Ich werde mir es merken. Sich etwas aus der Predigt, aus einem Buche merken. Das Wort ist schwer zu merken.

Das Hauptwort die Merkung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Anm. Bey dem Willeram merchen, im Angels. mearcan, im Engl. mark. Es stammet von Mark, ein Zeichen her, S. dieses Wort. In der ersten und zweyten figürlichen Bedeutung ist es zwar eigentlich ein Activum, ob es gleich in der leidentlichen Gestalt seltener vorkommt, sondern am häufigsten das Ansehen eines Neutrins hat.

Der Merker, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Merkerinn, ein größtentheils veraltetes Wort, eine Person zu bezeichnen, welche auf etwas merket, besonders, welche dazu bestellet ist, etwas anzumerken. Bey den Meistersingern werden noch die Vorsteher der Genossenschaft des Meistergesanges die Merker genannt, weil sie in den Singeschulen, in einem besondern Gerüste, welches das Gemerk genannt wird, sitzen, und die Fehler der Singenden anmerken, welche Handlung auch merken schlechthin genannt wird.

Merklich, adj. & adv. merklicher, merklichste, in der ersten figürlichen Bedeutung des Zeitwortes merken, was sich merken läßet, d. i. dessen Daseyn man aus gewissen Kennzeichen schließen kann; im Gegensatze des unmerklich. Ich konnte ihn nicht ansehen, wenn ich nicht merklich erröthen wollte, so daß andere es gemerket hätten. Einem etwas auf eine sehr merkliche Art zu verstehen geben. Einen merklichen Schaden, einen merklichen Nutzen von etwas haben. Er hat sich merklich gebessert. Die Tage werden schon merklich länger.

Für merkwürdig ist es in der anständigen Schreibart der Hochdeutschen veraltet, ungeachtet es im gemeinen Leben in dieser Bedeutung noch häufig ist. Und verdorren den andern zum merklichen Exempel, Sir. 19, 3.

Die Merklichkeit, plur. car. die Eigenschaft, der Zustand einer Sache, da sie merklich ist. Die Merklichkeit des Einflusses einer Handlung in andere Personen und Handlungen.

Das Merkmahl, des — es, plur. die — e, ein Mahl, d. i. Zeichen, woran man eine Sache entdecket, ihre Gegenwart oder Annäherung erkennet, sich derselben wieder erinnert, von der ersten und dritten figürlichen Bedeutung des Zeitwortes merken; das Merkzeichen. Die Windstille ist den Schiffern ein zuverlässiges Merkmahl eines bevorstehenden Sturmes. Oft auch ein jedes Zeichen, woran man eine Sache erkennet, d. i. sie von andern unterscheidet; ein Kennzeichen.

Merkur, in der Götterlehre der Griechen und Römer, der Gott der Beredsamkeit und Handlung, welcher zugleich das Amt eines Bothens der Götter verwaltete. Unter den Planeten heißt der sechste, welcher der Sonne am nächsten ist, der Merkur. In der Chymie ist es der Name des Quecksilbers, wo aber nur allein die vollständige Form Merkurius oder Mercurius üblich ist.

Merkwürdig,

Digitized by Google

Merkwürdig, adj. & adv. merkwürdiger, merkwürdigste, von der dritten figürlichen Bedeutung des Zeitwortes merken, würdig, oder werth, gemerket, d. i. im Gedächtnisse behalten zu werden, denkwürdig. Ein merkwürdiger Tag. Das war mir, oder schien mir sehr merkwürdig.

Die Merkwürdigkeit, plur. die — en. 1. Die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie merkwürdig ist; ohne Plural. 2. Eine merkwürdige Sache, merkwürdige Begebenheit. In beyden Fällen auch die Denkwürdigkeit.

Das Merkzeichen, des — s, plur. ut nomin. sing. In der ersten figürlichen Bedeutung des Zeitwortes merken, ein Zeichen, woraus man die Gegenwart einer Sache oder Veränderung schliesset; wofür doch Merkmahl üblicher ist. Imgleichen in der dritten Bedeutung, ein Zeichen, eine Sache vermittelst desselben zu merken, d. i. im Gedächtnisse zu behalten, oder sich derselben wieder zu erinnern. Sich ein Merkzeichen machen.

Der Merlan, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Name des Meerhechtes, Gadus Merlucius *Linn.* wenn es nicht vielmehr der verwandte Wirling oder Weißfisch, Gadus Merlangus, ist. Im Französ. ist Merlan, oder Moruë, im mittlern Lat. Merlus, der gleichfalls verwandte Stockfisch oder Kabliau, Gadus Morhua.

Die Merle, plur. die — n. 1. Eine im Oberdeutschen übliche Benennung der Amsel, welche mit dem Latein. Merula überein kommt, und in einigen Gegenden auch im männlichen Geschlechte der Merl lautet.

> Ich horte ein merlikin wol singen
> Das mih duhte der sumer wolte entstan, Hr. Ulrich von Guotenburg.
>
> So vernimmet offenbere
> Diu merlin ir sanc,
> Diu uns bringent libiu mere, Heinrich von Veldig.

2. Eine kleine der Amsel ähnliche Art Falken von aschgrauer Farbe, welche sehr gelehrig ist, und zum Lerchenfange gebraucht wird; Falco Aesalon *Klein.* In andern Gegenden mit vorgesetztem Zischlaute das Schmerlein, Schmierlein, Franz. Emerillon, Ital. Smeriglione.

Merode, S. Marode.

Die Merthe, S. Mährte.

Der Merz, S. März.

Merzen, S. Märzen.

Die Mespel, S. Mispel.

Das Meßamt, des — es, plur. die — ämter, in der römischen Kirche, die Haltung der Messe, als ein Amt, d. i. eine feyerliche gottesdienstliche Handlung betrachtet, welche am häufigsten die Messe schlechthin genannt wird.

Meßbar, adj. & adv. meßbarer, meßbarste, von dem Zeitworte messen, was gemessen werden kann. Daher die Meßbarkeit.

Der Meßbrief, des — es, plur. die — e. 1. Von Messe, ein großer Jahrmarkt, bey den Kaufleuten, ein auf eine gewisse Messe gestellter Wechselbrief, ein Wechselbrief, welcher in und auf einer Messe zahlbar ist. 2. Von dem Zeitworte messen, in den Seestädten, ein obrigkeitliches Zeugniß von der Größe und dem Raume eines Schiffes.

Das Meßbuch, des — es, plur. die — bücher. 1. Von Messe, Missa, in der römischen Kirche, ein gottesdienstliches Buch, worin die bey den Messen üblichen Feyerlichkeiten vorgeschrieben sind; Missale. 2. Von Messe, ein großer Markt, ein Handlungsbuch der Kaufleute, in welches sie ihre Meßgeschäfte einzutragen pflegen.

Die Messe, plur. die — n, ein Wort, welches jetzt in einer gedoppelten Hauptbedeutung gebraucht wird.

1. Als ein Kirchenwort, besonders der römischen Kirche, wo es

(1) Eigentlich ehedem denjenigen Theil des Gottesdienstes bezeichnete, welcher nach der Predigt und Entlassung der Katechumenen gehalten wurde, und welchem nur allein die Gläubigen beywohnen durften. Dieser Theil des Gottesdienstes bekam in der lateinischen Kirche den Namen Missa, von den Worten des Diakoni: Ite, missa est, nach welchen die Katechumeni sich entfernen mußten. Da dieser Theil des Gottesdienstes hauptsächlich in dem Genusse des heil. Abendmahles bestand, aus welchem man in den ersten Jahrhunderten des Christenthumes eine Art des Geheimnisses machte, welchem nur allein die Gläubigen beywohnen konnten, so bekam daher dasselbe den Namen der Messe, im mittlern Lat. Missa, obgleich Ten Kate dieses Wort von dem alten bey dem Ulphilas befindlichen Mesa, ein Tisch, ableiten will, weil das Abendmahl auch der Tisch des Herrn genannt wird. In dieser Bedeutung ist es jetzt veraltet, indem in der römischen Kirche nur noch derjenige Theil des Gottesdienstes, da der Priester zum Andenken des Todes Christi, oft aber auch zur Verdienstlichkeit für andere, das Abendmahl selbst geniesset, die Messe und zuweilen auch das Meßopfer genannt wird, dagegen der Genuß des Abendmahles anderer daselbst die Communion heißt; in der fränkischen Mundart schon im 8ten Jahrhunderte Messa, im Angels. Masse, im Französ. Messe, im Engl. Mass, im Schwed. Messa, im Ital. Messa. Die Messe lesen, diesen Theil des Gottesdienstes durch Ablesung des vorgeschriebenen Formulares halten, welches an den gewöhnlichen Sonn- Fest- und Wochentagen geschiehet; dagegen an hohen Festen die Messe gesungen, und eine solche Messe die hohe Messe, oder Hochmesse, oder auch das Hochamt genannt wird. In die Messe gehen. Messe hören. In die Messe läuten. Die Frühmesse, welche des Morgens in der Frühe gehalten wird. S. auch Merre. Die obige Ableitung dieses Wortes bestätiget auch Kero, welcher Missas durch Santom erkläret, von senden, entlassen, so wie sie in der griechischen Kirche ἄφεσις genannt wurde.

(2) Eine musikalische Kirchen-Composition über einen aus verschiedenen biblischen Sprüchen zusammen gesetzten, gemeiniglich lateinischen Text, wo die Worte immer eben dieselben bleiben. Sie sind in der römischen Kirche am üblichsten, und haben den Namen vermuthlich daher, weil sie nach Art einer gesungenen Messe im vorigen Verstande componiret sind. S. Brautmesse, welches auch noch in einigen evangelischen Gegenden üblich ist.

(3) Ein Fest, weil der wichtigste und feyerlichste Theil eines Festes in der römischen Kirche in der Messe bestehet. In diesem Verstande war es in den mittlern Zeiten üblicher als jetzt, wo noch Kirchmesse und Lichtmesse diese Bedeutung aufbehalten haben.

2. Ein öffentlicher zum Handel und Wandel auf besondere und vorzügliche Art privilegierter Jahrmarkt.

(1) Eigentlich. Eine Messe an einem Orte anlegen. Auf die Messe reisen. Die Messe war schlecht, gut u. s. f. Der Name, welcher nur von großen mit besondern Freyheiten begabten Jahrmärkten gebraucht wird, erhält zugleich den Ursprung sowohl derselben als auch der Jahrmärkte. Bey den gottesdienstlichen Festen, welche ehedem, wie aus dem vorigen erhellet, auch Messen genannt wurden, pflegten sich gar bald allerley Krämer und Kaufleute einzufinden, welche ihre Waaren bey dem Zusammenflusse mehrerer Menschen abzusetzen suchten, und da die Geistlichen ihre Rechnung dabey fanden, so duldeten sie nicht nur solche, sondern verschafften ihnen nach und nach große Freyheiten. Daß dieser Gebrauch sehr alt ist, erhellet unter andern aus dem heil. Basilius, welcher schon dawider eiferte. Von den geistlichen

Digitized by Google

chen Festen, welche zu den Jahrmärkten Anlaß gaben, werden diese noch an manchen Orten der Ablaß, in Oberdeutschland der Dult und Indult, in Danzig der Dominik, und im mittlern Lateine Festum und Feriae genannt, so wie ein besonders privilegierter Jahrmarkt dieser Art nachmahls den Namen der Messe bekam.

(2) Ein Geschenk, welches man einander um diese Zeit zu machen pflegt. Jemanden eine Messe schenken, kaufen.

Messen, verb. irregul. ich messe, du missest, er misset, zusammen gez. mißt; Imperf. ich maß, mit einem langen a; Conjunct. ich mäße; Mittelw. gemessen; Imperat. miß. Es wird in doppelter Gestalt gebraucht.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, wo es doch nur im gemeinen Leben üblich ist, ein gewisses Maß enthalten. Das Korn mißt zehen Schäffel, hält zehen Schäffel am Maße. Das Tuch mißt zwanzig Ellen, ist so viel Ellen lang.

II. Als ein Activum, in welcher Gestalt es am üblichsten ist.

1. In der weitesten Bedeutung, genau bestimmen, den Graden, der Einschränkung nach bestimmen, in welcher Bedeutung doch nur noch das Mittelwort gemessen in verschiedenen einzelen Fällen gebraucht wird. Gemessene Frohndienste, bestimmte, eingeschränkte, im Gegensatze der ungemessenen. Jemanden gemessenen Befehl geben, genau bestimmten. Ich habe es ihm noch gemessener befohlen. Einem etwas auf das gemessenste befehlen, ihm den gemessensten Befehl geben. Jemanden auf das gemessenste instruiren. Sich auf das behutsamste und gemessenste ausdrücken, Less.

2. In engerer Bedeutung, eine unbekannte Größe vermittelst einer bekannten Größe finden oder bestimmen; wo es in der Mathematik in der weitesten Bedeutung des Wortes Größe gebraucht wird, so daß auch die Bestimmung der Anzahl, der Schwere u. s. f. mit zu dem Messen gerechnet wird, wofür man die besondern Ausdrücke zählen, wägen u. s. f. hat. Daher man dieses Wort auch oft von der Bestimmung der unbekannten Größe der Intension vermittelst einer bekannten, braucht. Wer misset das Brausen des Windes, 4 Esr. 4, 5. Ich maß mich in meinen Gedanken mit dem Cleanth, und ich wundre mich, daß eine Isabelle ihn lieben kann, Weiße; d. i. ich suchte das Verhältniß der Größe seiner Eigenschaften gegen die meinigen zu finden. In figürlichem Verstande ist, sich mit jemanden messen, auch, sich mit ihm in einen Wettstreit, in einen Zweykampf u. s. f. einlassen, um zu sehen, wer von beyden der stärkste, der geschickteste u. s. f. sey, es mit ihm aufnehmen.

3. In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung, die unbekannte Ausdehnung und Menge vermittelst einer bekannten erforschen und zu bestimmen suchen. Die Länge, die Breite, die Tiefe, die Höhe messen. Etwas mit der Elle, mit der Meßschnur, mit der Ruthe, mit dem Zirkel messen. Das Getreide mit dem Schäffel, das Bier mit dem Stübchen, den Wein mit der Kanne messen. Die Weite zweyer Örter messen.

So auch die Messung, plur. die — en, von mehrern Handlungen dieser Art.

Anm. Schon im Isidor mezssen, bey dem Ottfried mezzen, mezen. Andere Sprachen und Mundarten haben statt des Zischlautes ihr gewöhnliches t, wie das Niederf. meten, das Dän. maade, das Schwed. mäta, das Angelf. metan, das Engl. mete, das Ulphilanische mitan, das Latein. metiri, das Griech. μετρειν, und selbst das Hebr. מדד. Das hohe Alter dieses Wortes macht es ungewiß, ob es von meissen, meiden, mähen, schneiden, abstammet, Lat. metere, so daß zunächst die Bestimmung der Gränze durch einen Schnitt dadurch bezeichnet würde, oder unmittelbar von mähen, sich bewegen, so daß dadurch vornehmlich die mit dem Messen verbundene Bewegung ausgedruckt wird. In den Zusammensetzungen beymessen, ermessen, zumessen, vermessen hat es noch verschiedene figürliche Bedeutungen, S. diese Wörter. Bey dem Kero ist uuidarmezzen, wieder vergelten. S. auch Maß und Metze.

1. **Der Messer**, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Messerinn, von dem vorigen Zeitworte, eine Person, welche misset, besonders eine dazu bestellte Person, gewisse Ausdehnungen und Mengen zu messen. Der Feldmesser, Kornmesser, Holzmesser, Kohlenmesser u. s. f.

2. **Das Messer**, des — s, plur. ut nomin. sing. Diminut. das Messerchen, Oberd. Messerlein.

1. Im weitesten Verstande, ein Werkzeug zum Schneiden, Stechen, Hauen, Stoßen, Schlagen u. s. f. in welchem weitesten Verstande es im Deutschen veraltet ist. Im Schwabenspiegel ist Stechmezzer, ein langer Degen, im Niederf. aber Steekmetz, und im Schwed. Stekamets, ein Dolch, ein Degen. Im Böhmischen ist Mec, im Wendischen Mecz, und im Krainer. Metsch, gleichfalls ein Degen, womit auch das Angelf. Mece, Meca, das Schwed. Mäkir, das Krimmische Myca, das Finnländ. Micka, und das Griech. und Lat. μαχαιρα, alle in der Bedeutung eines Degens verwandt sind. Unser Hackmesser und Wiegemesser scheinen diese alte weitere Bedeutung noch aufbehalten zu haben. Im mittlern Lat. bedeutet Macia, Machia, eine Keule, Französ. Massue, Masse.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Werkzeug mit einer langen Klinge, damit zu schneiden, besonders so fern das Schneiden mit einer Art von Ziehen verbunden ist; zum Unterschiede von einer Schere, welche nicht nur zwey Klingen hat, sondern das Schneiden auch allein vermittelst des Druckes verrichtet. Das Tischmesser, Brodmesser, Küchenmesser, Balbiermesser, Schermesser, Federmesser, Weidemesser, Gartenmesser, Schlachtmesser, Pflugmesser u. s. f. Einem das Messer an die Kehle setzen, ihn in die äußerste Verlegenheit bringen. Uns stehet das Messer an der Kehle, wir befinden uns in der äußersten Verlegenheit.

Anm. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno Mezzir, im Niederf. ohne Suffixo Metz, Mest, im Holländ. Mes, im Ungar. Metzöker. Es ist vermittelst des Suffixi — er, welches ein Werkzeug bedeutet, von dem veralteten Zeitworte meissen, schneiden, hauen, stechen, schlagen, gebildet, welches wiederum von meiden und mähen abstammet. S. Mähen, Meissel, Metzeln, Metzcher u. a. m.

Das Messerbesteck, oder **Messergesteck**, des — es, plur. die — e, ein Futteral mit einem oder mehrern Paaren Messern und Gabeln.

Das Messerheft, des — es, plur. die — e, das Heft an einem Messer, wobey man dasselbe angreift und handhabet.

Die Messerklinge, plur. die — n, die Klinge, d. i. der schneidende Theil eines Messers, oder an einem Messer; Niederf. das Lämmel, Holländ. Lämmer, nach dem Lat. Lamina.

Der Messerlohn, des — es, plur. doch nur im gemeinen Leben von mehrern Summen, die — löhne, der Lohn, welchen der Messer für das Messen bekommt; das Meßgeld, Niederf. Metelgeld. S. 1. Messer.

Die Messerschale, plur. die — n, eine von den zweyen Hälften, woraus das Heft an einem Messer bestehet.

Messerscharf, adj. & adv. so scharf, wie ein Messer. Bey den Schlössern werden die dreyeckigen Feilen messerscharfe Feilen genannt.

Die Messerscheide, plur. die — n, die Scheide zu einem Messer.

Digitized by Google

Der Messerschmied, des — s, plur. die — e, ein Schmied, welcher nur allein, oder doch hauptsächlich Messer- und Gabelklingen verfertiget; im Oberd. Messerer, Niedersächs. Mestmaker.

Die Messerspitze, plur. die — n, die Spitze an einem Messer. Ingleichen, so viel, als man mit derselben fassen kann. Eine Messerspitze Salz, Pulver u. s. f. Eine Messerspitze voll.

Die Meßfahne, plur. die — n, von dem Zeitworte messen, eine Fahne an einer langen Stange, dergleichen sich die Feldmesser bedienen.

Das Meßfaß, des — es, plur. die — fässer, von eben diesem Zeitworte, ein Faß, gewisse Dinge damit zu messen. So ist in der Lausitz das Meßfaß ein Maß, wornach bey Ausfischung der Teiche die Speisefische verkauft werden, und welches ein Dresdner Viertel hält.

Die Meßfreyheit, plur. die — en, von Messe 2. 1. Die einem Orte ertheilte Freyheit, eine Messe haben zu dürfen. Einer Stadt die Meßfreyheit ertheilen. 2. Die einem Orte oder den die Messe besuchenden Personen während derselben und zum Behufe derselben bewilligten Freyheiten.

Das Meßgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er. 1. Von dem Zeitworte messen, S. Messerlohn. 2. Von Messe 2; das auf der Messe gelösete, oder für die Messe bestimmte Geld, im gemeinen Leben.

Das Meßgeleit, des — es, plur. inusit. das Geleit der auf eine Messe oder zu derselben reisenden Personen, und das dafür zu bezahlende Geld; von Messe 2.

Das Meßgeräth, des — es, plur. inusit. von Messe 1. ein Collectivum, alles zur Haltung einer gottesdienstlichen Messe nöthige Geräth zu bezeichnen.

Das Meßgeschenk, des — es, plur. die — e, von Messe 2. ein Geschenk, welches man jemanden zur Zeit der Messe macht, oder ihm von der Messe mitbringt; im gem. Leben, die Messe.

Das Meßgewand, des — es, plur. die — wänder, von Messe 1. ein besonderes Gewand oder Kleidungsstück, welches in der römischen Kirche die Priester bey Haltung der Messe anlegen, und welches auch noch in einigen evangelischen Kirchen üblich ist. Es bedeckt den Leib nur hinten und vornen bis an die Knie, ist aber an den Seiten offen. Schwed. Messhake, Dän. Messehagel, im Oberd. ehedem Missachel, von dem Angels. Hacele, Isländ. Hakul, ein kurzer Mantel.

Die Meßglocke, plur. die — n, Diminut. das Meßglöckchen, Oberd. Meßglöcklein. 1. Von Messe 1. ist in der römischen Kirche theils die Meßglocke, diejenige Glocke, mit welcher zur Messe geläutet wird, theils das Meßglöcklein, eine kleine Glocke, womit den Zuhörern das Zeichen der geschehenen Verwandelung bey der Messe gegeben wird. 2. Von Messe 2. diejenige Glocke, womit an manchen Orten die Messe ein- und ausgeläutet, d. i. der Anfang und das Ende der Messe verkündiget wird.

Das Meßgut, des — es, plur. die — güter, Güter, d. i. Waaren, welche für die Messe bestimmt sind, auf die Messe geschaffet werden; von Messe 2.

Der Messias, des Messiä, plur. die Messiä, oder Messien, ein aus dem Hebr. משח, salben, gebildetes Wort, welches einen Gesalbten bedeutet, und der Name des Erlösers bey den ältern Juden war, welchen Erlöser die neuern noch erwarten. Daher das Bey- und Nebenwort messianisch, welches von einigen für christlich gebraucht wird. Die messianische Haushaltung Gottes, nach der Zukunft des Messiä, oder Christi.

Das Messing, des — s, plur. car. ein gelbes gemischtes Metall, welches entstehet, wenn man Kupfer mit einem Zinkerze, wozu gemeiniglich Galmey genommen wird, vereiniget. Messing machen, oder vielmehr mit dem gewöhnlichen Kunstworte Messing brennen, Kupfer mit Galmey zusammen schmelzen. Wie Messing das im Ofen glühet, Offenb. 1, 15. Das Prinzmetall ist ein solches vermischtes Metall, welches entstehet, wenn man anstatt des Galmeyes reinen Zink nimmt.

Anm. Im Dän. und Schwed. gleichfalls Messing, im Engl. Mastling, im Angels. Maestling, Maestlen, Maeslen, im Poln. Mosiadz, im Böhm. Mosaz. Es stammet vermittelst des Suffixi — ing, welches ein Ding bedeutet, von dem Zeitworte mischen, Französisch mesler, her, und bedeutet ein gemischtes Ding, ein Mengsel, und besonders ein gemischtes Metall. Diese Abstammung erhellet unter andern auch aus den gemeinen Ober- und Niederdeutschen Mundarten; in jenen heißt das Messing ohne Suffixo auch Mösch, Meisch, von meischen, mischen, S. Meisch, und in diesen Meaken, von mieken, mischen. Es wurde daher ehedem auch von mehrern vermischten und unreinen Metallen gebraucht. So bedeutete Maeslen ehedem im Angels. auch Zinn, vermuthlich unreines, mit Bley vermischtes Zinn, welches man noch im Deutschen in einigen Gegenden Mangk zu nennen pflegt, von mengen, mischen. Im Böhm. ist mosazny, ehern, aus Erz, welches gleichfalls ein vermischtes Metall ist. S. auch Metall und Messingisch. Übrigens ist dieses Wort in einigen Gegenden auch männliches Geschlechtes, der Messing.

Andere Sprachen haben ein anderes, aber der Bedeutung nach sehr nahe verwandtes Wort, dieses vermischte Metall zu bezeichnen. Dieses ist das mittlere Lat. Lato, Franz. Laiton, Span. Laton, Alaton, Ital. Lattone, Lottone, Ottone, Engl. Latten, Holländ. Latoen, und auch bey einigen ältern deutschen Schriftstellern Latun. Die auswärtigen Sprachforscher haben über dieses Wort allerley seltsame Einfälle, die ich hier nicht anführen mag. Es gehöret unstreitig zu unserm löthen, vereinigen, verbinden, und bedeutet so wie Messing eigentlich auch nichts anders als ein vermischtes, aus mehrern Metallen verbundenes Metall, S. Löthen.

Das Messingblech, des — es, plur. die — e, zu Blech geschlagenes Messing, ein aus Messing verfertigtes Blech.

Das Messingbrennen, des — s, plur. car. das Brennen, d. i. die Verfertigung des Messings, weil die vornehmste Arbeit dabey in dem Brennen, d. i. Rösten des Galmeysteines bestehet.

Der Messingbrenner, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige Arbeiter in einer Messinghütte, welcher das Brennen, oder die Verfertigung des Messings verrichtet, welcher den Galmey röstet, und aus dessen Zusammenschmelzung mit Kupfer Messing hervor bringt.

Der Messingdraht, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, zu einem Drahte gezogener Messing, messingener Draht.

Messingen, adj. & adv. aus Messing verfertiget, aus Messing bestehend. Messingene Knöpfe. Ein messingener Kessel.

Der Messingfeiler, des — s, plur. ut nomin. sing. in den Gewehrfabriken, ein Name derjenigen Arbeiter, welche den Beschlag zu den Schäften der Gewehre verfertigen und auch Zeugfeiler genannt werden; zum Unterschiede von den Rohrfeilern, Schloßmachern, Schäftern, Sechern u. s. f.

Der Messinghammer, des — s, plur. die — hämmer, ein großer Hammer, mit welchem das Messing zu Blech geschlagen wird. Ingleichen ein Hammerwerk, d. i. eine Anstalt, wo das Messing vermittelst großer von dem Wasser getriebener Hämmer bearbeitet wird; zum Unterschiede von einem Eisenhammer und Kupferhammer.

Die Messinghütte, plur. die — n, eine Hütte, in welcher Messing gebrennet, d. i. gemacht wird, und wozu man oft mehrere Nebenanstalten und Gebäude rechnet.

Messingisch,

Digitized by Google

Messingisch, adj. & adv. welches nur in Niederdeutschland üblich ist, wo es besonders von derjenigen Sprechart gebraucht wird, wo man Hoch- und Niederdeutsche Wörter und Endungen unter einander mischet. Eine messingische Sprache. Messingisch reden, wie besonders die nach Oberdeutschland gewanderten niederdeutschen Handwerksbursche zu thun pflegen. Als man in Niedersachsen anfing, die plattdeutsche Sprache von den Kanzeln und aus den Gerichten zu verdrängen, und doch dem gemeinen Volke nicht gerne auf einmahl unverständlich werden wollte, so ward diese messingische oder vermischte Mundart sehr gemein. Ein solches Testament von 1632 stehet unter andern auch in dem Rostockischen Etwas 1738, S. 514. Dieses Wort hat mit dem Hauptworte Messing nichts als den gemeinschaftlichen Ursprung gemein. Es stammet, so wie dieses, unmittelbar von mischen ab, und bedeutet eine vermischte Sprache, welche man in Oberdeutschland Mengelsprache und Mengsprache, im Ital. aber Mescolanza und Mesenglio nennet.

Die Messingplatte, plur. die — n, eine messingene Platte, ein Stück Messing in Gestalt einer Platte.

Der Messingschaber, des — s, plur. ut nomin. sing. auf den Messinghämmern, diejenigen Arbeiter, welche das geschlagene Messingblech mit dem Schabeisen und vermittelst einer gewissen Beitze hell und glänzend machen.

Der Messingschläger, des — s, plur. ut nomin. sing. eben daselbst, ein Arbeiter, welcher das von den Messingschneidern in Zainen gesägte Messing unter dem Hammer zu Blech treiben lässet.

Der Messingschmied, des — s, plur. die — e, ein Handwerker, welcher allerley Arbeit aus Messing verfertiget, doch dasselbe nur kalt mit dem Hammer bearbeitet, daher er an einigen Orten auch Kaltschmied genannt wird.

Der Messingschneider, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Messinghämmern, ein Arbeiter, welcher das in Platten gegossene Messing zu Zainen schneidet oder sägt, damit der Messingschläger dieselben zu Blech verarbeiten könne.

Die Meßkanne, plur. die — n, ein Gefäß, welches eine Kanne hält, so fern es zum Maße flüssiger und trockner Dinge gebraucht wird; von dem Zeitworte messen.

Die Meßkette, plur. die — n, von eben diesem Zeitworte, eine in Ruthen, Schuhe u. s. f. getheilte Kette, die Linien auf dem Felde damit zu messen; die Meßschnur, wenn man sich statt derselben einer Schnur bedienet, der Meßriemen, wenn es ein solcher Riemen ist.

Das Meßkorn, des — es, plur. car. von Messe 1. in einigen, besonders katholischen Gegenden, dasjenige Korn oder Getreide, welches die mit Ackerbau versehenen Landleute dem Pfarrer für den Gottesdienst, von welchem die Messe für den wesentlichsten Theil gehalten wird, jährlich entrichten müssen. Es ist unter diesem Namen auch noch in einigen evangelischen Gegenden üblich. In andern heißt es das Zehentkorn, Zinskorn, Sendkorn u. s. f. Im mittlern Lat. Annona missalis.

Die Meßkunst, plur. car. von dem Zeitworte messen, die Wissenschaft, nicht nur alle Entfernungen, Weiten, Höhen und Tiefen, besonders auf der Oberfläche der Erde auszumessen, sondern auch Theile dieser Oberfläche in Grund zu legen und auf das Feld abzustecken, welche Wissenschaft ein Theil der practischen Geometrie ist; die Feldmeßkunst, bey ältern Schriftstellern die Maßkunst. Die Meßkunde bezeichnet nur die Kunde oder Kenntniß, aber den Inbegriff der hierher gehörigen klaren und deutlichen Vorstellungen, S. die Kunde und Kunst.

Der Meßner, des — s, plur. ut nomin. sing. dessen Gattinn die Meßnerinn, von Messe 1, in einigen, besonders katholischen Gegenden, ein Kirchenbedienter, welcher das Meßgeräth in seiner Verwahrung hat, und in andern der Kirchner, Küster, Sacristanee u. s. f. genannt wird. Schon im Schwabenspiegel Mesner.

Das Meßopfer, des — s, plur. ut nomin. sing. von Messe 1, in der römischen Kirche, die Haltung der Messe, so fern sie als ein unblutiges Opfer, oder als eine wiederhohlte unblutige Aufopferung Christi betrachtet wird. Bey dem Notker ist Missopher im andern Verstande, dasjenige, was bey dem Genusse des Abendmahles auf dem Altare geopfert, d. i. geschenket wird.

Der Meßpfaff, des — en, plur. die — en, S. das folgende.

Der Meßpriester, des — s, plur. ut nomin. sing. von Messe 1, in der römischen Kirche, ein Priester, so fern er besonders dazu bestimmt ist, Messe zu lesen. In weiterer Bedeutung auch ein jeder Priester, so fern das Lesen der Messe für das vornehmste Stück seines Amtes gehalten wird; im harten und verächtlichen Verstande, ein Meßpfaff.

Der Meßriemen, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Meßkette.

Die Meßruthe, plur. die — n, von dem Zeitworte messen, ein in Ruthen, Schuh u. s. f. abgetheilter langer Stab, so fern er zum Messen auf dem Felde gebraucht wird; in einigen Gegenden die Meßstange.

Die Meßschnur, plur. die — schnüre, eine solche Schnur, bey dem Notker Mazseile. S. Meßkette.

Die Meßstange, plur. die — n, S. Meßruthe.

Der Meßtisch, des — es, plur. die — e, Diminut. das Meßtischchen, Oberd. Meßtischlein, von dem Zeitworte messen, ein kleines viereckes Tischchen, die Weiten und Höhen damit zu messen; Mensula Praetoriana, von dem Erfinder Prätorius, einem Lehrer der Mathematik zu Altorf.

Die Meßwaare, plur. die — n, von Messe 2, Waaren, welche auf die Messe geschaffet werden, für die Messe bestimmt sind.

Der Meßwechsel, des — s, plur. ut nom. sing. von Messe 2, ein auf die Messe gestellter, in einer Messe zahlbarer Wechsel; der Meßbrief.

Die Meßwoche, plur. die — n, von eben diesem Worte, eine Woche, so fern sie die Dauer einer Messe bestimmt. Die erste, letzte Meßwoche, Woche in der Messe.

Die Meßzeit, plur. die — en, von eben diesem Worte, die Zeit der Messe.

Die Meste, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, eine Art von Gefäßen zu bezeichnen. In Thüringen und einigen andern Gegenden wird ein Salzfäßchen, so wie es auf den Tisch gesetzet wird, eine Meste oder Salzmeste genannt. In der Lausitz werden die Theerbutten Pechmesten aber nur Mesten schlechthin genannt. Im Forstwesen ist die Harzmeste, ein von Fichtenrinde verfertigtes Behältniß, worein die Harzscharrer das abgeschabte Harz sammeln. In Schlesien wird Meste oft von einer Schachtel gebraucht. Bey den Jägern einiger Gegenden sind die Stahrmesten ausgehöhlte Stöcke, welche aufgehänget werden, damit die Stahren darein nisten. In Frankfurt am Main sind Metze und Meste gleich bedeutende Wörter, und zugleich ein bestimmtes Maß körperlicher Dinge, welches die Hälfte eines Simmers ist. Aus allem erhellet, daß Meste, Metze, Muth, ein körperliches Maß, das Lat. Modius, und in gewissem Verstande auch Maß, sehr nahe verwandt sind, und insgesammt in der Bedeutung eines Gefäßes mit einander überein kommen. Im Böhmischen ist Mäste eine Büchse, und im Gothischen Mes, und Poln. Misa, eine Schüssel. S. Metze.

Das Metall, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e.

1. Überhaupt, ein aus seinem Erze geschiedener schwerer, glänzender mineralischer Körper, welcher sich im Feuer schmelzen und unter dem Hammer ausdehnen lässet. Edle Metalle, dergleichen Gold und Silber sind, im Gegensatze der unedlen, oder des Kupfers, Zinnes, Bleyes und Eisens. Ein Halbmetall, welches

Digitized by Google

ches einige Eigenschaften der Metalle, aber nicht alle hat, wie das Quecksilber, der Zink, der Spießglaskönig u. s. f. Reines Metall, welches mit keinem andern Körper vermischet ist. Unvermischtes Metall, welches mit keinem Metalle anderer Art vermischt ist, im Gegensatze des vermischten.

2. In engerer Bedeutung.

(1) In einigen Fällen führen die unedlen Metalle nur schlechthin diesen Namen, im Gegensatze der edlen. So wird das zu zarten Blättern geschlagene Messing, welches den Gold- und Silberblättern in der Farbe und Dünne gleicht, Metallgold und Metallsilber, oder auch nur Metall schlechthin genannt.

(2) Noch häufiger sind unter dem Namen des Metalles verschiedene Arten vermischter Metalle bekannt. (a) Das Metall der Stückgießer ist ein Gemenge von Kupfer, Zinn und Messing. Das Glockengut oder die Glockenspeise, das Gießerz, die Bronze sind ähnliche Vermischungen, und werden daher im gemeinen Leben auch zuweilen Metall genannt. (b) Das Metall der Orgelbauer ist eine Mischung von zwey Theilen Zinn und einem Theile Bley, woraus diejenigen Pfeifen, welche nicht im Gesichte stehen, gegossen werden.

Anm. Es stammet mit dem Lat. Metallum aus dem Griech. μεταλλον, dieß aber aus dem Hebr. מטיל, Metil, Metall, her. Eustathius und Plinius hatten die Grille, daß es von μετα und αλλος abstamme, ob sie gleich verschiedene Ursachen davon angaben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Begriff der Masse, des Zusammenhanges, der Geschmeidigkeit und Schwere, der Stammbegriff in diesem Worte ist, so daß es zu Materie, Masse, Matz 2. und 4. und Matte 4. gehöret. Die Endsylbe — all, im Hebr. — il, kommt mit unserm Suffixo — el überein, ein Ding, Subject zu bezeichnen, so daß Metall, ein zusammen hängendes, schweres, dehnbares Ding bedeutet. Im mittlern Lateine wurde daher Metallum auch für Materie gebraucht, so daß Metallum ligneum Zimmerholz bedeutet. Ohne Suffixo heißt Erz, aber vermischtes Metall im Pers. Mis, im Poln. Meidz, und im Dalmat. Mido, dagegen im Böhmischen Med, Kupfer bedeutet. So fern Metall in manchen Fällen ein vermischtes Metall bedeutet, kann auch der verwandte Begriff der Mischung mit in Betrachtung kommen. S. Messing.

Die **Metallasche**, plur. inusit. ein zu Asche gebranntes Metall, S. Metall 1.

Metallen, adj. & adv. aus Metall verfertiget, sowohl in der ersten weitern, als und zwar noch häufiger in der zweyten engern Bedeutung des Hauptwortes. Ein metallenes Bild. Metallene Kanonen, im Gegensatze der eisernen.

Das **Metallglas**, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, plur. die — gläser, ein aus Metall oder metallischen Körpern geschmelztes Glas, dergleichen z. B. die Fritte ist.

Das **Metallgold**, des — es, plur. inusit. S. Metall 2. (1).

Metallisch, adj. & adv. metallischer, metallischste, welcher Superlativ doch um des Übelklanges willen wenig gebraucht wird, dem Metalle ähnlich, Metall enthaltend. Ein metallischer Glanz, der dem Glanze der Metalle ähnlich ist. Metallischer Sand, Metall oder Erz enthaltend.

Die **Metallmutter**, plur. die — mütter, in der Mineralogie, Erd- oder Steinarten, welche die Metalle bey ihrer Erzeugung in sich nehmen. Der Quarz, Spath, Thon, Kalkstein, Frauenglas u. s. f. sind solche Metallmütter, welche daher bey den Bergleuten freundliche Bergarten genannt werden.

Die **Metallurgie**, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. Metallurgia, diejenige Wissenschaft, welche die Erze der Metalle und Halbmetalle aufsuchen, von ihrem Geburtsorte abzusondern,

auf die Oberfläche der Erde zu schaffen und in gutes Metall oder Halbmetall zu verwandeln lehret; ohne Plural. Sie ist der wichtigste und vornehmste Theil der Bergwerkswissenschaft. Ingleichen ein Buch, worin diese Wissenschaft gelehret wird. Daher metallurgisch, in derselben gegründet, zu derselben gehörig, der Metallurgist, der dieselbe verstehet.

Die **Metapher**, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. Metaphora, in der Sprach- und Redekunst, eine Figur, nach welcher die gewöhnliche oder angenommene Idee eines Wortes oder einer Redensart gebraucht wird, ein anderes Ding, wegen einer anscheinenden Ähnlichkeit, zu bezeichnen. So enthalten die Worte die Fittige des Windes, eine Metapher. Eigentlich sind unsere meisten Wörter Metaphern. Das Wort Geist, wenn es ein unkörperliches vernünftiges Wesen bezeichnet, ist eine Metapher, weil es eigentlich den Wind bedeutet. Allein gemeiniglich nimmt man hier die gemeinste oder gewöhnlichste Bedeutung der Wörter für die eigentliche an, und nennt es eine Metapher, wenn diese zur Bezeichnung eines andern in einem oder dem andern Stücke ähnlichen Dinges gebraucht wird. Daher metaphorisch, eine Metapher enthaltend, in derselben gegründet. Die metaphorische Bedeutung eines Wortes, die figürliche. Ein metaphorischer Ausdruck. Eine fortgesetzte Metapher wird eine Allegorie.

Die **Metaphysik**, der Ton auf der letzten Sylbe, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Metaphysica, diejenige philosophische Wissenschaft, welche sich mit den allgemeinen Eigenschaften der Dinge, mit dem Daseyn und den Eigenschaften Gottes, mit dem Wesen der Welt überhaupt und mit den Eigenschaften eines Geistes beschäftiget, ohne Plural; die Hauptwissenschaft, bey einigen die Grundwissenschaft, mit welchem letztern Namen doch andere richtiger die Ontologie, den ersten Theil der Metaphysik belegen. Ingleichen, ein Buch, welches diese Wissenschaft enthält. Daher metaphysisch, zu dieser Wissenschaft gehörig, in derselben gegründet.

Der **Meth**, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein Getränk, welches aus Honig und einem andern flüssigen Körper bereitet wird. Weinmeth, welcher aus Honig und Wein, Biermeth, aus Bier und Honig, Mostmeth, aus Most und Honig, Essigmeth, aus Essig und Honig, Wassermeth, aus Wasser und Honig u. s. f. bereitet wird. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung wird der letztere oder der Wassermeth nur am häufigsten schlechthin Meth genannt. Weisser Meth, welcher aus weissem Honig und Wasser gekocht wird, im Gegensatze des braunen. Meth brauen oder sieden. Daher das Methhaus, wo Meth verkauft wird, die Methschenke, eine Schenke, wo allein Meth geschenkt wird, der Methsieder u. s. f.

Anm. In der letzten Bedeutung des Wassermethes, im Westphäl. mit der gewöhnlichen Ausstoßung des d Mäie, im Dän. Miod, Mod, im Schwed. Mjod, im Engl. Mead, im Angels. Medo, Maethe, im Walis. Med, im Böhm. Medu, Medowina, im mittlern Latein. Medo, Medu, Medus. Der Meth ist ein sehr altes Getränk, durch welches die nördlichern und besonders die slavonischen Völker den Mangel des Weines zu ersetzen gesucht. Das nächste Stammwort ist das Slav. Med, Honig, im Russ. Med, Poln. Miod, Litthauisch Meddus, welches von dem Ungar. Mez, Finnischen und Esthnischen Messi, und Griech. und Lat. μελι, Mel, Honig, nur im Suffixo verschieden ist, und zu dem Geschlechte der Wörter milde, Milch u. s. f. zu gehören scheinet. Bey dem Hesychius, der den Meth ausdrücklich für ein scythisches Getränk erkläret, heißt er μελιτειον, und im mittlern Lat. Mellita, Melogratum, Melitra, Meliscada u. s. f.

Das

Digitized by Google

Das Griech. μέθυ, Wein, und überhaupt starkes Getränk, scheinet mehr zu Macht, mögen u. s. f. zu gehören. Da das t am Ende gelinde lautet, und alle übrigen Sprachen ein d haben, so schreibet man dieses Wort richtiger Meth, als Mehr oder Meer, wie viele thun.

Die Methode, der Ton auf der zweyten Sylbe, aus dem Griech. und Latein. Methodus, die Ordnung im Vortrage der Regeln; die Lehrart, bey ältern Schriftstellern die Lehrordnung, Lehrkunst. In weiterer Bedeutung auch überhaupt, die Ordnung in Eintheilung mehrerer einzeler Dinge, welche auch ein System genannt wird. Die linnäische Methode, die von Linnee angenommene Eintheilung der Pflanzen in Classen, Ordnungen, Geschlechter und Arten. Daher methodisch, nach einer gewissen Ordnung im Vortrage der Regeln, oder in Eintheilung mehrerer einzeler Dinge.

Die Metonymie, plur. die — n, aus dem Griech. und Latein. Metonymia, in der Redekunst, eine Figur, nach welcher ein Ding mit seiner Beschaffenheit oder einem seiner Verhältnisse verwechselt wird, und welche einige im Deutschen den Namenwechsel, das Namenlehn, genannt haben. Daher metonymisch, eine Metonymie enthaltend, in derselben gegründet.

Das Metram, S. Mutterkraut.

Das Mett, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, das reine von dem Fette abgesonderte Fleisch, von welchem die Mettwürste gemacht werden; in Hamburg Mettgood. Es ist ein altes Wort, welches ehedem Fleisch bedeutete, wie noch jetzt das in Upland übliche Mat, und welches zu dem alten Mat, Mas, Maz, Mast, Speise, und mästen, nähren, essen, gehöret. S. Mast und Mettwurst.

Die Mette, plur. die — n, ein aus dem Latein. matutinus entlehntes Kirchenwort, welches besonders in der römischen Kirche üblich ist, den des Morgens vor Anbruch des Tages gehaltenen Gottesdienst in den Kirchen und Klöstern zu bezeichnen; gleichsam Cantus matutinus. In einigen evangelischen Kirchen wird daher noch die Frühpredigt die Mette genannt. In der fränkischen Mundart schon im 8ten Jahrhunderte Metdina, im Schwed. Maettu, im Franz. Matines, im mittlern Lateine Matutinaeius, Matutinus, nämlich Cantus. Bey dem Kaisersberg ist der Mettenstern der Morgenstern. In weiterer Bedeutung wird auch zuweilen der Gottesdienst, welcher in der Nacht vor einem Feste gehalten wird, die Mette genannt, wie in Christmette.

Metteram, Mettram, Mettrich, S. Mutterkraut.

Die Mettwurst, plur. die — würste, eine aus Mett, d. i. gehacktem Schweinefleische gemachte Wurst, besonders wenn sie noch roh oder ungeräuchert ist. Ist sie geräuchert, so wird sie auch Knackwurst, Schlacke und Schlackwurst genannt. Dän. Medister. Nicht von meiden, schneiden, hacken, sondern von Mett, Fleisch, S. dieses Wort, und 2. Metzen. Im Böhm. ist Masso gleichfalls Fleisch.

Der Metz, des — en, plur. die — en, ein nur noch in Steinmetz übliches Wort, wofür an andern Orten Steinhauer üblich ist, S. 2. Metzen und Steinmetz.

1. **Die Metze**, plur. die — n, die Fleischbank, S. Metzig.

2. **Die Metze**, plur. die — n, eine ehemahlige Benennung einer großen Art Karthaunen, welche in Belagerungen gebraucht wurden und 100 und mehr Pfund schossen. Die scharfe Metze, die faule Metze u. a. m. kommen in diesem Verstande in den vorigen Zeiten vor. Es scheinet hier mehr ein eigenthümlicher figürlicher Name, als ein allgemeines Nennwort, und das folgende Metze, ein Mädchen zu seyn; da ein solches Stück auch in Obersachsen die faule Magd genannt wird. Im Niedersächsischen kommt in diesem Verstande auch Merreke und im Ital. Mazzicana vor, und bey den ältern Schweden ist Moisan, gleichfalls eine Art großer Kanonen. Daß es in dieser Bedeutung, wie Frisch will, von Amazone abstamme, ist nur ein Traum.

3. **Die Metze**, plur. die — n, eine Weibesperson, welche ihren Leib jeder Mannsperson überlässet; eine Hure, obgleich nicht mit einem so harten und verächtlichen Nebenbegriffe, als diesem Worte anklebet. Es scheinet im Oberdeutschen am üblichsten zu seyn. Wenigstens kommt es im Hochdeutschen nur noch zuweilen in der Büchersprache vor. Einem jeglichen Mann eine Metze, oder zwey zur Ausbeute, Richt. 5, 30. Sie schmücken sie mit Golde wie eine Metze zum Tanz, Bar. 6, 8.

Anm. In dieser eingeschränkten Bedeutung im Niedersf. Motze, im Holländ. Mot, im Ital. Mozza, Camozza, welches aber auch eine Gäms bedeutet. Man hat mancherley Ableitungen von diesem Worte. Diejenigen, welche Hure von heuren abstammen lassen, leiten auch Metze von miethen ab; unwahrscheinlicherer zu geschweigen. Allein es scheinet überhaupt eine junge Person weibliches Geschlechts bedeutet zu haben und von Mädchen, nur im Suffixo verschieden zu seyn. Das Englische Miss, Span. Moza und Muchacha, das Holländ. Meisje, und Wend. Muschica und Muzica, bedeuten sowohl eine junge Person weibliches Geschlechtes, als auch im gelinden Verstande eine Hure. Wenn es nicht gar überhaupt ein Ding weibliches Geschlechtes bezeichnet. Im Oberdeutschen ist Metze, eine Hündinn, eine Betze, wo m und b Buchstaben eines und eben desselben Sprachwerkzeuges sind, und im Niedersf. ist Mutte, ein Schwein weibliches Geschlechtes, eine Sau. S. Mutter.

4. **Die Metze**, plur. die — n, ein altes Wort, welches jetzt nur noch ein gewisses Mengenmaß trockner Dinge ist, in welchem Verstande im Deutschen besonders ein gedoppeltes Maß diesen Namen führet.

1. Ein größeres, welches in Oberdeutschland üblich ist, aber auch daselbst nicht von einerley Gehalte zu seyn scheinet. In Nürnberg hält ein Malter 8 Metzen, eine Metze vier Diethausen, ein Diethausen 2 Diethäustein, ein Diethäustein aber 2 Maß. In Regensburg hält ein Schaff, welches so viel als ein hamburgisches Wispel ist, 4 Mäß, ein Mäß 4 Vierlinge, ein Vierling aber 2 Metzen; dagegen in Augsburg 8 Metzen oder 4 Vierlinge ein Schaff machen. Im Österreichischen gehen 30 Metzen auf ein Muth; eine Metze hält daselbst 4 Viertel oder 8 Achtel. Drey wienerische Metzen machen vier hamburgische Faß. In Ulm bestehet ein Immi aus 4 Mittlen, oder 24 Metzen, oder 96 Vierteln. In Frankfurt am Main und der Pfalz hält ein Achtel, welches mit unserm Malter überein kommt, 4 Simmer, 8 Metzen, 16 Sechter, oder 64 Gescheid. Metze und Meste sind daselbst gleichbedeutende Wörter. In Lesure hält ein Malter 4 Viertel, ein Viertel 3 Schäffel, ein Schäffel 4 Metzen, eine Metze oder 4 Mäßchen.

2. Ein kleineres, welches in ganz Ober- und Niedersachsen üblich ist, wo es den 16ten Theil eines Schäffels, oder den 4ten Theil eines Viertels beträgt, aber nach Verschiedenheit des Schäffels auch wiederum von verschiedener Größe ist. Im Osnabrückischen wird eine solche Metze auch ein Becher genannt. In einigen Gegenden wird die Metze wiederum in vier Mäßchen oder Mäßel getheilet. Von dieser Art ist auch die Mahlmetze, d. i. diejenige Metze Getreides, welche der Müller als seine Gebühr von jedem Schäffel zu nehmen befugt ist, und welche im Niedersf. auch die Matte, im mittlern Lat. aber Matta genannt wird. Die Mahlmetze ist alt, und kommt schon in einer Urkunde von 1276 bey dem Ludewig in Reliq. Th. I. S. 115. vor.

Anm.

Digitized by Google

Anm. Metze, Maß, das Oberdeutsche Muth und Latein. Modius und Metreta, sind sehr genau verwandt und bedeuten insgesammt ein gewisses bestimmtes obgleich verschiedenes Maß körperlicher Dinge. So fern dieses Maß ein Gefäß ist, gehöret auch Meste hierher. S. diese Wörter.

Die Metzeley, plur. die — en, S. das folgende.

Metzeln, verb. regul. act. welches das Iterativum oder Frequentativum von metzen, schneiden ist. Es bedeutet, 1. ungeschickt schneiden, aus Ungeschicklichkeit statt einen Mahles mehrmahls schneiden, setzen; in welchem Verstande es so wie das zusammen gesetzte zermetzeln besonders im gemeinen Leben üblich ist. Daher die Metzeley oder das Gemetzel, ein solches ungeschicktes Schneiden. 2. Schlachten, im mittlern Lat. macellare, in welchem Verstande es nur noch im Oberdeutschen üblich ist. Der Metzger hat heute nicht gemetzelt. Daher eben daselbst der Metzger auch der Metzler genannt wird, bey dem Ottfried Mezalar; der Metzeltag, der Schlachttag. 3. Niederhauen, niedermachen, Franz. massacrer, in welchem Verstande es besonders in dem zusammen gesetzten niedermetzeln üblich ist. Daher die Metzeley, im gemeinen Leben, ein Blutbad. So auch die Metzelung.

1. **Metzen**, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von 4. Metze. Der Müller metzet, wenn er die ihm bestimmte Mahlmetze vor dem Mahlen von dem Getreide wegnimmt. Niedersf. matten.

2. **Metzen**, verb. regul. act. ein altes Wort, welches ehedem schneiden, hauen, schlachten, niedermachen u. s. f. bedeutete, aber im Hochdeutschen veraltet ist. Im Oberdeutschen kommt es so wie die Iteratiua metzeln und metzgen noch für schlachten vor. Es ist das Intensivum von dem alten meiden, meden, schneiden, welches wiederum von mähen abstammet, schon bey dem Ulphilas maitan lautet, und mit dem Lat. mactare eines Geschlechtes ist. Unser metzen lautet im Holländ. matsen, im Ital. mazzare, ammazzare, im Span. matar, im mittlern Lat. matare, im Slavon. messae, im Ungar. metzöm, im Arab. mazn; alle in der Bedeutung sowohl des Schneidens und Schlagens, als auch des Umbringens, Schlachtens und Niedermachens. Ein Überrest ist außer den vorigen und folgenden Wörtern auch noch die letzte Sylbe des Wortes Steinmetz, einen Steinhauer zu bezeichnen. Allein das Französ. Maçon, ein Maurer, und maçonner, mauern, gehöret mehr zu Masse, Massiv, als hierher. S. Mähen, Matt, Meissel, Messer u. s. f.

Das Metzengeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, womit man dem Müller die ihm gehörige Mahlmetze abkauft, das Mahlgeld, Niedersf. Matteigeld. S. 4. Metze 2.

Metzgen, verb. regul. act. welches nur im Oberdeutschen üblich ist, wo es schlachten bedeutet. Der Metzger hat heute nicht gemetzget. Im Niedersf. ist matsken in noch weiterer Bedeutung schneiden, hauen, setzen. Es ist aus metzigen zusammen gezogen, und vermittelst der iterativen Endung — igen von 2. Metzen gebildet. Metzeln und metzigen bedeuten einerley und sind nur im Suffixo unterschieden. S. — igen. Hieraus erhellet zugleich, daß man dieses und das folgende Wort richtiger mit einem g als mit einem ch schreibet.

Der Metzger, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Metzgerinn, ein vorzüglich im Oberdeutschen übliches Wort, einen Fleischer zu bezeichnen, wo auch Metzler dafür üblich ist, bey dem Ottfried Mezalar, im mittlern Lat. Macellarius, im Ital. Macellaio. Man könnte es von Mete, Fleisch, ableiten, von welchem Worte auch Fleischer in eben derselben Bedeutung herstammt, so wie das Böhm. Massar, ein Fleischer, von Maso, Fleisch, gebildet ist, wenn nicht die Abstammung von dem vorigen metzgen zu gewiß wäre, da es denn genau das ausdruckt, was die Niedersachsen mit ihrem Schlächter sagen. S. Fleischer. Im Oberdeutschen sind von diesem Worte alle Zusammensetzungen üblich, welche man im Hochdeutschen am liebsten mit Fleischer macht. Der Metzgerknecht, Metzgerhund, Metzgergang, ein vergeblicher Gang, Metzgerpost, die Fortschaffung der Briefe und Packete durch die Metzger, welche der Ursprung des ganzen heutigen Postwesens ist, und noch in einigen oberdeutschen Gegenden angetroffen wird, u. s. f.

Die Metzig, plur. die — en, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, die Fleischbank zu bezeichnen, wo es am häufigsten Metzg oder Mezg, zuweilen aber auch Metze lautet. Im mittlern Lat. Macellum.

Der Metzkasten, des — s, plur. ut nomin. sing. von 4 Metze 2. in den Mühlen, derjenige Kasten, worein der Müller seine Mahlmetzen schüttet und verwahret.

Der Metzner, des — s, plur. ut nomin. sing. von dem Zeitworte 1 Metzen, derjenige Mühlknappe auf den Mühlen, welcher das Metzen verrichtet, und welcher an einigen Orten auch der Mehlmeister genannt wird.

Der Meuchelmord, des — es, plur. car. ein heimlich, hinterlistiger und tückischer Weise begangener Mord. Einen Meuchelmord begehen. Das alte Wort meuchel, welches heimlich, tückisch, hinterlistig bedeutete, ist im Hochdeutschen veraltet. Dietrich von Stade und Bödicker leiteten es von dem gleichfalls veralteten Mougel, die Dämmerung her. Allein, es scheinet zunächst zu mucken und munkeln zu gehören, welche gleichfalls den Begriff der Heimlichkeit, der Tücke, bey sich führen. Im Schwed. ist mussla, heimlich verbergen, und im Franz. musser, verbergen. Indessen kann es seyn, daß das gedachte Mougel, Kaisersbergs munk, dunkel, und Matthesii munken, verrathen, und Munkee, ein Verräther, Spion, damit verwandt sind. Im Niedersf. ist mucken, tückisch, hinterlistig, auf meuchelmörderische Art ermorden, welches in dem bremisch-niedersächsischen Wörterbuche auf eine sonderbare Art aus Indien hergeleitet wird. Ein Mucker, Ammucker ist daselbst ein Meuchelmörder, im Oberdeutschen Meuchler. In dem zu Basel 1523 gedruckten neuen Testamente Lutheri wird Meuchelmörder als ein in den dortigen Gegenden unbekanntes Wort, durch heimlich Mörder erklärt. Wenn nicht der Begriff der Heimlichkeit, der Tücke, diesen Wörtern so wesentlich anklebte, so könnte man sie mit dem Latein. mactare füglich von metzgen und metzen ableiten. S. Meuchlings.

Der Meuchelmörder, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Meuchelmörderinn, eine Person, welche sich eines Meuchelmordes schuldig gemacht hat. Daher meuchelmörderisch, einem Meuchelmorde ähnlich, in demselben gegründet.

Meuchlings, adj. & adv. ein im Hochdeutschen selten gewordenes Wort, welches nur noch zuweilen im gemeinen Leben gehöret wird, heimlicher, hinterlistiger Weise. Der Feind stellet sich, als wollte er dir helfen, und fället dich meuchlings, Sir. 12, 16. Bey dem Wurstisen ist eine meuchlerische Zusammenkunft, eine heimliche, verbothene. S. Meuchelmord.

Die Meute, plur. die — n, ein nur bey den Jägern übliches Wort, eine Parthie Jagdhunde von ungefähr 50-60 Stück bey einer Parforce-Jagd zu bezeichnen. Aus dem Französ. Meute, welches aber mit dem folgenden genau verwandt ist.

Die Meuterey, plur. die — en, ein Wort, welches nur noch in engerer Bedeutung gebraucht wird, eine unerlaubte Verbindung mehrerer, besonders wider ihre Obern zu bezeichnen, ein Complot, wo es mehr von leichtsinnigen, vorübergehenden Verbindungen

Digitized by Google

dungen dieser Art gebraucht; dagegen Verschwörung den Begriff der festern, feyerlichern Verbindung mit sich führet. Eine Meuterey machen.

Anm. Im Schwed. Myteri, im Dän. Myterie, im Engl. Mutiny. Es ist im Hochdeutschen nur ein Überbleibsel eines zahlreichern Geschlechtes, wohin die veralteten Meute, eine solche Verbindung, und das Zeitwort meuten, meuteniren, sie erregen, anstiften, gehören; Franz. mutiner, Ital. mutinare, ammutinarsi, Span. amotinarse. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Masse, Materie, 4 Mate, Mat, socius, in Matschaft, 4 Matz und Mir, und bezeichnet überhaupt eine Verbindung. Der Begriff des Aufstandes ist nicht nothwendig damit verbunden, kann aber dabey statt finden, da denn auch das Lat. Motus mit zur Verwandtschaft gehöret.

Der Meutmacher, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Meutmacherinn, eine Person, welche eine Meute, oder Meuterey anstiftet, erreget, S. das vorige.

Die Mewe, plur. die — n, eine Art mit einer Schwimmhaut an den Füßen versehenen Wasservögel, deren untere Kinnlade in der Mitte einen Höcker hat; Larus *Linn. & Klein.* Griech. λαρος, welchen Namen sie von den kleinen Seefischen, Lari, haben sollen, welche sie gerne essen. Es gibt ihrer sehr viele Arten, welche sowohl in der Größe, als in der Farbe von einander unterschieden sind. Die weisse Mewe wird auch Meerschwalbe, Seeschwalbe und Fischaarmewe genannt; die weisse Mewe mit einem braunen Kopfe heißt auch Braunkopf und rothköpfiger Seeschwalm; die große graubraune Mewe führet bey den Grönlandsfahrern den Namen des Burgemeisters. Die Ringelmewe hat einen schwarzen Ring von dem Nacken bis über die Hälfte des Halses. Der Schwarzkopf ist eine weisse Mewe mit schwarzem Kopfe. Die kleine aschgraue Mewe wird auch Rohrschwalm und Fischerlein genannt, anderer zu geschweigen. Nach dem Klein müssen alle Mewen vierzehige Patschfüße mit freyer Hinterzehe haben.

Anm. Im Niedersächs. gleichfalls Mewe, im Angels. Maew, im Engl. Mew, im Holländ. Meeuw, im Franz. Mawe, Mouette, Mauve, im Dän. Maage, im Norweg. Maase. Weil diese Vögel beständig über der Oberfläche des Wassers fliegen, um die kleinen Fische wegzuschnappen, so scheinen sie von dieser Bewegung ihren Namen zu haben, welcher alsdann von dem Zeitworte mähen abstammen würde, wenn nicht ihr eigenthümliches Geschrey zu ihrer Benennung Anlaß gegeben. Eine Art kleiner Mewen wird wegen der Art ihres Fluges im Niedersächs. Scherke genannt, von scheren, sich im Fluge durchkreuzen.

Der Mewenschnabel, des — s, plur. die — schnäbel, eine Art dreyzehiger Patschfüße, welcher einen schwarzen Schnabel wie eine Mewe hat; Plautus rostro larino *Klein.*

Die Meye. Birke, S. Maye.

Meyer, S. Meier.

Meynen, S. Meinen.

Miauen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches auch für das Zeitwort mauen üblich ist, das Schreyen der Katzen zu bezeichnen, deren Geschrey man auch durch das indeclinable Miau nachahmet. S. Mauen und Mietz.

Mich, die vierte Endung des persönlichen Fürwortes ich, im Niedersächs. mi, im Schwed. mig, bey dem Ulphilas mik, mis, im Angels. und Engl. me, im Latein. me im Griech. με, ἐμε. Siehe Ich.

Michael, ein ursprünglich hebräischer eigenthümlicher Name, welcher von מי, wer, כ, wie, und אל, Gott, abgeleitet, und durch wer ist wie Gott? erkläret wird, ob es gleich immer sehr wahrscheinlich ist, daß er mit dem folgenden michel, groß, eines Geschlechtes ist. Die hebräische Etymologie bedarf, so wie die Etymologie aller Sprachen, noch einer großen Aufräumung. Ein anderer hebräischer weiblicher Name, Michal, welcher vermuthlich auch hierher gehöret, wird gemeiniglich von מים, Wasser, und כל, all, abgeleitet, und soll lauter Wasser bedeuten. Besonders ist in der christlichen Kirche der Erzengel Michael berühmt geworden, dessen Fest, welches das Michaelis-Fest, der Michaelis-Tag, im gemeinen Leben aber nur Michäl (der Ton auf der letzten Sylbe) heißt, im Herbste auf den 29ten Sept. gefeyert wird. Daher das Michaelis-Huhn, ein Zinshuhn, welches um die Zeit dieses Festes oder im Herbste entrichtet werden muß, das Herbsthuhn. Durch den Namen des Erzengels ist dieses Wort auch ein männlicher Taufname geworden, welcher im gemeinen Leben nur Michel lautet, Wend. Micha, aber auch in den niedrigen Sprecharten mit allerley Beysätzen, zuweilen im verächtlichen Verstande gebraucht wird. Ein dummer Michel, ein dummer Mensch. Ein grober Michel, ein grober Mensch. Ein deutscher Michel, welcher nur allein seine Muttersprache verstehet, da er auch andere Sprachen verstehen sollte; oder welcher in andern Sprachen fehlerhafte Germanismos macht. Welches Schicksal dieser Name mit Hans, Matz, Drews und so vielen andern gemein hat, daher man nicht nöthig hat, mit G. Zennern den bekannten protestantischen General im dreyßigjährigen Kriege, Hans Michael Obenraut, mit in das Spiel zu mengen, oder Michel hier für das folgende Wort zu halten, weil die alten Deutschen große starke Leute gewesen.

Michel, adj. & adv. welches groß bedeutete, im Hochdeutschen aber völlig veraltet ist, dessen Spuren sich noch in verschiedenen eigenthümlichen Namen erhalten haben, wohin unter andern auch Micheldorf in Österreich, Meklenburg, ehedem nur Michelburg u. a. m. gehören. Bey dem Kero und Ottfried mihhil, mihil, im Angels. micl, micel, im Engl. mickle, im Schwed. mygle, und myeken, im Isländ. mickle, bey dem Ulphilas mikil, im Griech. μεγας, μεγαλη. Es ist ein sehr altes Wort, welches vermittelst des Suffixi — el, von dem alten ma, groß, herstammet, und wovon mit andern Suffixis auch das Pers. mih, groß, mihter, größer, das Poln. mor, Dalmat. moech, Wallis. myg, das Lat. magnus, das Engl. much, viel, Span. mucho, Isländ. mick und Schwed. mycken herkommen. Sogar im Malabarischen ist maga und maha, und im Indostanischen mahja, mai, groß. S. Mache, Menge, und Mögen, welche gleichfalls zu dem Geschlechte dieses Wortes gehören.

Das Mieder, des — s, plur. ut nomin. sing. Diminut. das Miederchen, Oberd. Miederlein, ein nur noch in den gemeinen Sprecharten, besonders auf dem Lande, übliches Wort, ein Oberkleid des weiblichen Geschlechtes ohne Ärmel zu bezeichnen, welches zunächst über dem Hemde getragen wird, und in der anständigern Sprechart ein Leibchen heißt.

> Jetzt schielt er dem Mädchen aufs Mieder, Bernh.
> Wie schalkhaft verräth
> Das knappe Corset,
> Das schließende Mieder
> Die schlankesten Glieder! Weiße.

Das Schnürmieder, wenn es gesteift ist, und geschnüret wird.

Anm. In einigen oberdeutschen Gegenden, z. B. in der straßburgischen Polizey-Ordnung, das Müder. Es ist vermittelst des Suffixi — er von mathaa gebildet, welches im Angels. bedecken, bekleiden, bedeutet, wie das Lateinische amicire, Amictus, wofür im mittlern Lateine auch Amita gefunden wird. S. Matte, Decke, und Mütze, welche gleichfalls zu diesem Geschlechte gehören.

Die

Digitized by Google

Die Miene, plur. die — n, ein altes Wort, von welchem wir nur noch einige Überreste haben. Es bedeutete,

1. Die äußere Gestalt, die Figur eines Dinges, eine veraltete Bedeutung, in welcher noch im Schwed. Mynd, Mint üblich ist. Das hohe Alter dieser Bedeutung erhellet aus dem Hebr. wo תמונה, ein Bild, von dem ungewöhnlichen Worte מין, abstammet.

2. In engerer Bedeutung.

(1) Eine angenommene Gestalt, der äußere Schein, im Bretagnischen Man. In dieser Bedeutung braucht man es im Deutschen nur noch im Singular allein, ohne Artikel und mit dem Zeitworte machen, Miene machen, sich stellen, ohne doch damit zu entscheiden, ob der Schein wahr sey oder nicht. Der Gläubiger macht Miene seinen Schuldner zu verklagen, aus seinem Betragen lässet sich meinen oder muthmaßen, daß er ihn verklagen wolle. Der Feind macht Miene, die Festung zu belagern. Ob es aber auch ein Überbleibsel einer noch ältern und allgemeinern Bedeutung der Bewegung seyn kann, so fern es mit mahnen, sich bewegen überein kommt. Indessen braucht man dieses Zeitwort auch für scheinen, vorkammen. Ich weiß nicht wie du mir gemahnst, wie du mir vorkommst. S. Mahnen.

(2) Eine Figur, so fern sie ein Zeichen eines andern Dinges ist, und in weiterer Bedeutung ein jedes Zeichen; wo der Grund der Benennung entweder in dem Scheine, oder auch in der Bewegung, mit welcher ein Zeichen hervor gebracht wird, zu liegen scheinet. In dieser Bedeutung ist es völlig veraltet, aber Ottfried braucht noch Meino für ein jedes Zeichen. Unser Münze und Münzen stammen mit dem Lateinischen Moneta gleichfalls davon ab.

(3) Die Gestalt des Gesichtes, im Bretagnischen Min; doch nur nach in engerer Bedeutung, die zufällige Gestalt des Gesichts, so fern sie ein Überbleibsel oft gehabter Empfindungen, oder oft empfundener Leidenschaften ist, und daher einen muthmaßlichen Erkenntnißgrund von der Beschaffenheit des Gemüthes und der Seele gewähret. Es ist in dieser Bedeutung im Singular am üblichsten. Eine gute Miene. Sie ist es die gute Miene, in der sich die Seele abdrückt, wodurch wir zur Freundschaft eingeladen werden, Gell.

Ein andrer hat zwar viel Geschicke
Doch weil die Miene nichts verspricht, ebend.

Ingleichen die veränderliche Gestalt des Gesichtes welche von den jedesmahligen Empfindungen herrühret. Vergehungen, die zu der heiligen Miene, die er sich gab, so wenig stimmeten. Die Demuth entzieht dem Verdienste das Gebieterische der Miene, des Tones und der Sprache, das in Gesellschaft so beschwerlich fällt, Gell. Die Miene mit der sie diese Nachricht aufnehmen wird, soll mir ihre ganze Seele erklären. Wir wurden mit einer sehr frostigen Miene empfangen. Ein reicher Mann,

Der, seiner Miene nach, die eingelaufnen Schulden
In schweren Ziffern übersann, Gell.

(4) Einzele willkührliche Gesichtszüge, Geberden des Gesichtes. Allerley wunderliche Mienen machen. Sich seltsame Mienen angewöhnen. Besonders so fern sie von Empfindungen, von dem Zustande des Gemüthes herrühren, und zusammen genommen, die vorige Miene ausmachen. Franz. Mine, Ital. Mina. Jemanden eine finstere, eine freundliche, eine angenehme Miene machen. Eine liebreiche, eine väterliche Miene. Auf jemandes Mienen Achtung geben. Ich las in seinen Mienen alles, was er dabey dachte. Etwas mit einer verächtlichen Miene ansehen. Ingleichen figürlich. Die Einbildungskraft gibt den Gedanken des Verstandes gleichsam die eigenthümliche Miene, wodurch sie sich leicht von einander unterscheiden lassen, Gell.

Anm. Es ist in diesen beyden letzten Bedeutungen nicht, wie man gemeiniglich glaubt, zunächst aus dem Französ. Mine entlehnet, sondern mit demselben eines Ursprunges, wie aus Ottfrieds Meino erhellet, daher man es auch richtiger Miene, als Mine schreibt, nach der allgemeinen Regel, daß ein langes i im Deutschen in den meisten Fällen ein e zu seinem Begleiter hat. Mine, cuniculus und Bergwerk, schreibt man gemeiniglich um deswillen ohne e, weil es in den fremden Sprachen, aus welchen es entlehnet ist, kein e hat. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß mahnen, so fern es zunächst bewegen, ziehen, bedeutet, und von mähen, movere, herkommt, der Stamm dieses Wortes besonders in den beyden letzten Bedeutungen ist, weil diese Mienen auch Züge und Gesichtszüge, Franz. Traits, genannt werden, und wirklich aus gezogenen Falten der Haut bestehen. Der Zusammenhang zwischen dieser Bedeutung, und der Bedeutung des Scheines, des Glanzes, und in weiterm Verstande der Figur und Gestalt, wird nur dadurch dunkel, weil hier einige Sprossen in der Leiter zu fehlen scheinen. Indessen gibt es mehrere Wörter, welche ursprünglich die Bewegung, und figürlich Glanz, Licht, Schein, Feuer bezeichnen. S. Mond, welches gleichfalls hierher gehöret. Unser meinen gehöret zu den Mienen des Gesichts nicht weiter, als so fern beyde, obgleich in verschiedenen Rücksichten, von einem gemeinschaftlichen Stamme herkommen.

Die Miere, plur. die — n, der niederdeutsche Name der Ameisen, S. Ameise.

Der Miesel, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Böttchern, dem Frisch zu Folge, die kleinen, bey ihren Arbeiten abfallenden Stücklein Holz; ohne Zweifel von meissen, schneiden, hauen, S. Meissel und Messer.

Die Miesmuschel, plur. die — n, die niederdeutsche und holländische Benennung der gemeinen zweyschaligen Muschel mit violetter Schale; Mytulus Musculus *Linn.* Entweder von diesen lateinischen Wörtern, oder auch von Maß, Speise, maßen, mießen, essen (S. Muus) weil sie in vielen Gegenden gegessen werden, daher einige sie auch Küchenmuscheln nennen.

Das Miethbier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein nur an einigen Orten, z. B. zu Wittenberg übliches Wort, diejenigen Biere zu bezeichnen, welche nicht in des Miethmannes Haus gelegt und daselbst verzapfet werden können, sondern auf des Vermiethers Haus gebrauet und verzapfet werden müssen. S. 3. Miethe.

Der Mieth-Contract, des — es, plur. die — e, ein zwischen dem Abmiether und Vermiether errichteter Contract, ein Contract, vermöge dessen man etwas miethet oder vermiethet. S. Miethen.

1. **Die Miethe**, plur. die — n, ein Name der kleinsten ungeflügelten Insecten, welche acht Füße und zwey gelenkige Fühlspitzen haben, und sich vornehmlich in dem trocknen Käse und in dem Mehle aufhalten; Acarus *Linn.* Käsemiethen, Mehlmiethen. Sie sind so klein, daß sie mit dem bloßen Auge kaum sichtbar sind. Eine Art derselben kriecht in die Schweißlöcher der Menschen und verursacht alsdann die Krätze. Sie werden im Hochdeutschen auch Milben, im Niedersächs. auch Memeln, Memern, Emeln, im Osnabrückischen aber Maanen genannt, dagegen Miethe daselbst eine Mücke bedeutet.

Anm. Dieses Insect heißt im mittlern Lat. Mita, im Franz. Mite, im Engl. Mite, im Dän. Mid. Schon im Griechischen war, dem Hesychius und Theophrast zu Folge, μιτα, eine Made, welche die Bohnen zernagte. Miethe, Made und Motte scheinen

Digitized by Google

nen genau verwandt zu seyn, ob sie gleich Insecten und Würmer von verschiedener Art und Größe bezeichnen. Die Kleinheit der Miethen wird in ihrem Namen auch durch den Selbstlaut i bezeichnet, welcher überhaupt der Ausdruck des Kleinen ist, dagegen die größern Made und Motte breitere Selbstlauter haben. S. Made.

2. Die Miethe, plur. die — n, ein nur in der Landwirthschaft einiger Gegenden sowohl Ober- als Niederdeutschlandes übliches Wort, einen großen runden oben zugespitzten Haufen Garben oder Stroh zu bezeichnen, welchen man zuweilen unter freyem Himmel zu errichten pflegt, wenn in der Scheuer nicht Platz genug vorhanden ist, und der in Obersachsen ein Fehm, Feim oder Feimen, um Hamburg ein Diemen oder eine Dieme, im Oldenburgischen eine Wiske, an andern Orten aber auch eine Triste genannt wird. Schon in dem alten baierischen Gesetze in diesem Verstande Mito, im Latein. Meta. Wachter leitet es von dem Angels. mithan, bedecken her, weil dergleichen Haufen oben bedeckt zu werden pflegen, S. Mieder und 2. Matte. Mit mehrerer Wahrscheinlichkeit ist der Begriff der Höhe, der Größe, der Masse, der Consistenz und Verbindung der Stammbegriff. Im mittlern Lat. ist Mota, und im Alt-Franz. Mote, ein Hügel. S. Macht, Mehr, 4. Matte, 1. Mast und 5. Mahl.

3. Die Miethe, plur. die — n, ein veraltetes Wort, welches nur noch in einigen oberdeutschen Gegenden üblich ist. Es bedeutete, 1. ein Geschenk, in welcher Bedeutung es im Ottfried Miata, im Notker Mieta, und im Schwed. Muta lautet. Es soll niemand kein Miet noch Gaben nehmen, von keiner Wahlung wegen, Bluntschli, ein Schweitzer. Im Hebr. ist [illegible] gleichfalls ein Geschenk. 2. Der Lohn, die Vergeltung; eine gleichfalls veraltete Bedeutung. Im Tatian Mita, bey welchem uzan Mita, umsonst, ohne Lohn ist, im Angels. Med, im Engl. Meed, im Schwed. Muta, im Poln. Myto, bey dem Ulphilas Mizdo, im Griech. μισθος, im Böhm. Mizda. Ane grosse Miete twon ich daz, Herm. von der Vogelweide. Niht en sit durch kranke Miete veile, seyd nicht für geringen Lohn feil, ebend. Dem wachter was ze der Miete gach, der Burggraf von Linnz.

Anm. Man hält dieses Wort gemeiniglich für ein und eben dasselbe Wort mit dem folgenden, welches sich aber ohne sichtbaren Zwang nicht will thun lassen. Wenn man bedenkt, daß die erste und älteste Art der Geschenke in Lebensmitteln und Eßwaaren bestand, so scheinet Miethe, ein Geschenk, Belohnung, Gabe, von Mat, Speise, abzustammen, S. Mast und Muus. Eben so bedeutete Mahl ehedem sowohl Speise, als auch eine obrigkeitliche Abgabe. S. auch Mauth, welches gleichfalls hierher gehöret.

4. Die Miethe, plur. die — n, das Abstractum des folgenden Hauptwortes doch nur in dessen zweyten Bedeutung.

1. Das Verhältniß zwischen dem Abmiether und Vermiether, der zwischen beyden errichtete Vertrag; ohne Plural. Etwas zur Miethe haben. Kauf geht vor Miethe. Zur Miethe in einem Hause wohnen. Die Miethe zur Richtigkeit bringen. Jemanden die Miethe aufsagen. Jemanden in die Miethe nehmen.

2. Das für eine gemiethete Sache verglichene Geld, am häufigsten von dem Gelde, welches für eine gemiethete Wohnung, für einen gemietheten Theil eines Gebäudes bezahlet wird, und welches auch der Zins heißt. Der Plural wird hier nur zuweilen von mehrern Summen dieser Art gebraucht. Die Miethe bezahlen, schuldig bleiben. Die Miethe zur Richtigkeit bringen.

3. Eine gemiethete oder vermiethete Wohnung, ein gemietheter oder vermietheter Theil eines Gebäudes; im gemeinen Leben. Es stehen drey Miethen in diesem Hause leer.

Miethen, verb. regul. act. welches jetzt nur noch in einer doppelten Bedeutung üblich ist.

1. Um Lohn dingen, wo man es nur noch von dem Gesinde braucht, wenn man es gegen einen bestimmten Lohn auf gewisse Zeit zu seinem Dienste dinget. Einen Knecht, eine Magd miethen, diesen Vertrag errichten, welches durch beyderseitiges Versprechen und durch eine gewisse Angabe von Seiten der Herrschaft geschiehet, welche daher das Miethgeld, der Miethgroschen genannt wird. Einen Knecht, eine Magd, einen Bedienten miethen. Von andern Personen wird es nicht mehr gebraucht. Andere Arbeiter, Tagelöhner u. s. f. werden nicht gemiethet, sondern gedungen, oder bestellet; ob es gleich noch Matth. 20, 1. heißt, Arbeiter zu miethen in seinen Weinberg; wo es schon in dem zu Basel 1523 gedruckten N. T. als ein unverständliches Wort, durch bestellen, dingen, erkläret wird. Wohl aber braucht man es noch im verächtlichen Verstande, von Personen, welche man durch Belohnung zu seinen Absichten beweget. Ein gemietheter Lobredner.

2. Zum Gebrauche auf eine gewisse Zeit gegen eine bestimmte Bezahlung erhalten; wo es, wie Herr Stosch ganz richtig bemerkt, nur von solchen Dingen üblich ist, welche man ohne weitere Bearbeitung brauchen kann, zum Unterschiede von dem pachten. Man miethet einen Garten, wenn man ihn, so wie er da ist, zu seinem Vergnügen brauchen will; dagegen der Gärtner, welcher den Ertrag benutzen will, und ihn also erst bearbeiten muß, denselben pachtet. Indessen ist es auch hier durch den Gebrauch eingeschränket worden. Man miethet zwar ein Haus, eine Wohnung, eine Stube, eine Kammer, einen Keller, einen Laden, einen Stall u. s. f. imgleichen ein Schiff, einen Kahn, eine Kutsche, einen Wagen, ein Pferd, Meublen u. s. f. Dagegen man von Büchern, Kleidungsstücken u. s. f. dieses Zeitwort nicht braucht, wenn man gleich für ihren auf gewisse Zeit bedungenen Gebrauch bezahlet. Ein gemiethet Scheermesser, Es. 7, 20. In weiterm Verstande kommt es in einigen Zusammensetzungen auch von geringen Personen vor, welche man auf kurze Zeit zu seinem Dienste verpflichtet. So wird ein Lehn- oder Lohnlackey, ein Lehn- oder Lohnknecht, welchen man nicht jahrweise, sondern auf kurze Zeit in seinem Dienste hat, auch ein Miethlackey, ein Miethknecht genannt.

So auch die Miethung.

Anm. Schon bey dem Ottfried in der ersten Bedeutung miottun, bey dem Kero in der zweyten, mietan, im Niedersächs. meden, meen, wo es aber nur allein in der ersten Bedeutung von dem Gesinde gebraucht wird, dagegen in der zweyten Bedeutung heuern üblich ist. Die Abstammung ist ungewiß, weil mehrere Stämme mit gleichem Rechte darauf Anspruch haben. Da miethen allemahl einen Vertrag, eine Verbindung voraus setzt, so scheinet es zu mie, Mat, socius, S. Marschaft, 4. Matte, und andern dieses Geschlechtes zu gehören. Indessen kann es auch von Miethe, Lohn, abstammen. S. 3. Miethe.

Der Miether, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Mietherinn, eine Person, welche etwas miethet, besonders in den Zusammensetzungen Abmiether, Vermiether.

Die Miethfrau, plur. die — en, S. Miethherr und Miethmann.

Das Miethgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er. 1. In der ersten Bedeutung des Zeitwortes, dasjenige Geld, welches man dem gemietheten Gesinde zur Befestigung des geschlossenen Vertrages auf die Hand gibt; der Miethgroschen, der Miethpfennig, das Handgeld, Niedersächs.

Digitized by Google

Nedelgeld, ehedem Nedelse, Menasle, um Bremen Godesgeld, Gottesgeld. 2. In dessen zweyten Bedeutung, das für den Gebrauch einer gemietheten Sache bedungene Geld, wo es doch am häufigsten von gemietheten Wohnungen und Zimmern gebraucht, und auch Miethe genannt wird.

Das Miethhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, welches man miethet, oder andern vermiethet.

Der Miethherr, des — en, plur. die — en, Fämin. die Miethfrau, der Eigenthumsherr, die Eigenthumsfrau der vermietheten Sache, besonders der vermietheten Wohnung.

Miethig, adj. & adv. miethiger, miethigste, von 1. Miethe, solche Miethen enthaltend. Miethiger Käse. Das Mehl ist miethig, voller Miethen.

Der Miethknecht, des — es, plur. die — e, S. Miethen 2.

Die Miethkutsche, plur. die — n, eine Kutsche, welche man nur auf kurze Zeit zu seinem Gebrauche gemiethet hat; die Lohnkutsche, Lehnkutsche.

Der Miethkutscher, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher solche Kutschen hält, und mit den Pferden an andere auf kurze Zeit vermiethet; der Lohnkutscher. Auch ein Kutscher, welchen man auf kurze Zeit zu seinen Diensten dinget.

Der Miethlackey, des — en, plur. die — en, S. Miethen.

Die Miethleute, sing. inusit. Personen, welche in einem Hause zur Miethe wohnen, im Gegensatze des Miethherren.

Der Miethling, des — es, plur. die — e, eine auf kurze Zeit um Lohn gedungene Person, ohne Unterschied des Geschlechtes; ein im gemeinen Sprachgebrauche veraltetes Wort. Ein Hausgenoß und Miethling sollen nicht davon essen, 2 Mos. 12, 45. der Fremdling und Tagelöhner, Herr Hofr. Michael. Ein Miethling, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind, u.s.f. Joh. 10, 12 f. Wo es schon in dem 1523 zu Basel gedruckten N. T. Lutheri als ein unbekanntes Wort durch gedingter Knecht, Tagelöhner, erkläret wird. Niedersächs. Hüeling. Man braucht es in der hochdeutschen Büchersprache nur noch zuweilen im verächtlichen Verstande, von einer Person, welche sich durch einen Lohn, oder durch eine Belohnung zu einer gewissen Verrichtung bewegen lässet.

Der Miethlohn, des — es, plur. inusit. eine nur in einigen Gegenden übliche Benennung des Gesindelohnes, welcher auch der Jahrlohn, der Liedlohn genannt wird.

Der Miethmann, des — es, plur. die Miethleute, eine Person männliches Geschlechtes, welche in einem Hause zur Miethe wohnet, im Gegensatze des Miethherren. Im gemeinen Leben wird es zuweilen von beyden Geschlechtern gebraucht, da denn Mann hier die allgemeine Bedeutung eines Menschen hat. Doch ist auch Miethfrau von einer Frau üblich, welche in einem Hause zur Miethe wohnet.

Der Miethmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. ein nur bey den Abdeckern übliches Wort, wo der Halbmeister, welcher dem Feldmeister untergeordnet ist, auch der Miethmeister genannt wird.

Der Miethpfennig, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e, S. Miethgeld.

Das Miethpferd, des — es, plur. die — e, ein auf kurze Zeit gemiethetes Pferd.

Das Miethvieh, des — es, plur. car. in den Schäfereyen einiger Gegenden, z. B. in der Lausitz, diejenigen fremden Schafe, welche um einen gewissen Lohn in das Winterfutter genommen werden, und welche auch das Haltevieh heissen.

Miethweise, adverb. zur Miethe. Etwas miethweise haben, als ein gemiethetes Ding.

Die Miethzeit, plur. inusit. die in einem Mieth-Contracte bestimmte Zeit der Miethe, die Zeit, wie lange eine Miethe dauert.

Der Miethzins, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e, der Zins für eine gemiethete Sache, besonders für eine gemiethete Wohnung, oder für den gemietheten Theil eines Gebäudes, die Miethe.

Mietz, ein im gemeinen Leben sehr übliches Wort, mit welchem man die Katzen, als mit einem eigenthümlichen Namen zu rufen pflegt, wofür an andern Orten Hietz, Hinz, Wienz, Rietz u. s. f. üblich sind. Im Span. Miz, im Ital. Muccia, Micio, im Französ. Mitou, im Schwed. Misse. Es ist eine Nachahmung des eigenthümlichen Geschreyes dieser Thiere, um dessen willen eine Katze auch im mittlern Lat. Musio, im Epirotischen Miza, und bey den Kalmucken Miia heißt. S. Mauen und Miauen.

Die Milane, plur. die — n, oder der Milan, des — en, plur. die — en, ein großer braungelblicher Adler oder Falk mit kurzen ungeschickten gelben Fängen und langen Flügeln. Er gleicht dem Rohrvogel, nur daß er größer ist, und wird, weil er den jungen Gänsen sehr nachstellet, auch Gänsearr, wegen der Gestalt seines Schwanzes auch Schwalbenschwanz, und vermuthlich wegen seines kirrenden Geschreyes auch Kurweihe, genannt. Man braucht ihn zur Jagd, daher an dem kaiserlichen Hofe zu Wien eine eigene Meian- oder Milanparthey ist, welche aus dem Milanmeister, und verschiedenen Milanknechten und Milanjungen bestehet, und von der Falkenparthey und Reiherparthey noch verschieden ist. Im Franz. heißt dieser Vogel Milan, im mittlern Lat. Milio, welches mit dem Lat. Milvus, Weihe, überein kommt.

Die Milbe, plur. die — n. 1. Der mehr hoch- und oberdeutsche Name derjenigen kleinsten Art achtfüßiger Insecten, welche sonst auch unter dem Namen der Miethen bekannt sind; Acarus *Linn.* S. 1. Miethe. Bey den schwäbischen Dichtern Melwe, Dän. Möl, Poln. Mol. 2. In einigen Gegenden werden auch die Matten, Blattae *Linn.* im Tatian schon Milinua, Dän. Mäl, Schwed. Mal, und in noch andern, 3. die rauchen Nachtvögel, welche die Kleider zerfressen, und mit ihren Häusern auf dem Rücken herum kriechen, Milben genannt; Dän. Möl. 4. Eine Art Maden, welche die Larve gewisser kleiner Käfer sind, sich in den Büchern und in dem Holze aufhalten, und selbige zerfressen.

Anm. In allen diesen Fällen von mahlen, zernagen, zermalmen, zerfressen, weil alle jetzt gedachten Insecten besonders ihrer nagenden Eigenschaft wegen, bekannt sind, so wie Motte von dem alten matten, nagen, essen, abstammet, S. 2. Mast. Bey den Meistersingern ist die Milbe derjenige Fehler, wenn am Ende des Verses um des Reimes willen ein Buchstab abgebrochen oder verschluckt wird, wo es von eben diesem Zeitworte herstammet.

Die Milch, plur. car.

1. Überhaupt, ein jeder weicher, weisser, milder Körper, in welcher weitesten Bedeutung es doch nur noch in einigen Fällen üblich ist. So werden in der Bienenzucht die jungen Bienen, so lange sie noch in Gestalt der Maden in einem weissen dicklichen Safte liegen, die Milch genannt. Bey den Fischen männliches Geschlechtes ist die Milch der männliche Same, welcher die Gestalt eines weissen dicklichen aber sehr milden und weichen Körpers hat, daher die Fische männliches Geschlechtes auch Milcher genannt werden, S. dieses Wort. Im Niedersächs. heißt diese Milch Milte, S. Milz, im Schwed. Mjölk, im Lat. Lactes, im Franz. la Laite, und im Span. Leche. S. auch Milchfleisch, Milchhaar, imgleichen Milz. In andern Fällen scheinet es mehr eine Figur der folgenden Bedeutung zu seyn.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Milch bey den Menschen und vierfüßigen Thieren ein ausgearbeiteter weisser, süßer, milder Nahrungssaft, welcher in den Brüsten und Eutern des weiblichen Geschlechtes derselben befindlich ist,

und

Digitized by Google

und von der Natur zur Ernährung der Jungen bestimmt worden, und welcher aus Butter, Käse und Molken besteht.

(1) Eigentlich. Frauenmilch, Kuhmilch, Schafmilch, Ziegenmilch, Eselsmilch u. s. f. Frische Milch. Süße Milch, im Gegensatze der sauern, oder sauer gewordenen Milch. Geronnene Milch, welche auch Käse, Keller, Schlocken, Schlotten, im Niedersächs. Plundermilch und Pumpermilch genannt wird. Dicke Milch, sie sey nun geladt, oder sauer gewordene Milch. Er sieht aus, wie Milch und Blut, sehr weiß und roth. Etwas mit der Milch, oder mit der Muttermilch einsaugen, gewisse Gesinnungen von der zartesten Jugend an annehmen.

(2) Figürlich werden verschiedene Arten flüssige Körper entweder wegen der Ähnlichkeit in der Farbe und Consistenz, oder auch wegen ihrer milden Beschaffenheit eine Milch genannt. So führet diesen Namen der milchweisse dickliche Saft, welcher in manchen Pflanzen enthalten ist, daher diese Pflanzen selbst auch Milch genannt werden, S. Hundsmilch und Wolfsmilch. In den Küchen und Apotheken ist die Milch ein aus Kernen und andern Öhl gebenden Samen und Früchten bereitetes weisses dickliches Getränk, S. Mandelmilch. Die beste Art des Rheinweines, welche in einem kleinen Bezirke bey Worms wächset, führet daselbst den Namen unserer lieben Frauen Milch, wegen seiner milden Beschaffenheit. Auf ähnliche Art nennet schon Aristophanes den Wein überhaupt ἀφροδίτης γάλα, Venus-Milch.

Anm. Im Isidor Miluh, bey dem Willeram Milich, Milch, im Niedersächs. Melk, im Angels. Meolc, Meoluc, im Engl. Milk, im Dän. Mälk, im Schwed. Mjölk, im Wend. Melnuca, Mleku, im Böhm. Mleko. Es ist allem Ansehen nach aus mel, mil, und dem Suffixo — ich, ein Ding, zusammen gesetzet, und dieses mel oder mil gehöret ohne Zweifel zu dem Geschlechte unsers milde, und des Lat. mollis. Die Milch ist einer der mildesten flüssigen Körper in der Natur, man sehe nun auf die Consistenz, oder auf den Geschmack, oder auch auf die Farbe. Hieraus erhellet zugleich die Verwandtschaft mit dem Lat. Mel und Griech. μέλι, Honig, mit dem Griech. μείλιχος, milde, mit unserm schmelzen, mahlen, melken, mulgere, u. a. m. und dem Isländ. mialle, weiß, indem die weisse Farbe die mildeste unter allen Farben ist. Das Lat. Lac scheinet mit unserm Leich verwandt zu seyn.

Die Milchader, plur. die — n, in der Zergliederungskunst, diejenigen Adern, welche den Milchsaft in die große Gekrösdrüse führen, Venae lacteae.

Der Milchasch, des — es, plur. die — äsche, in der Haushaltung, ein Asch, d. i. oben weites und unten enges rundes Gefäß, die Milch darin zum Rahmen stehen zu lassen; der Milchhut.

Der Milchbart, des — es, plur. die — bärte, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort. 1. Ein aus Milchhaaren bestehender Bart, der erste weiche, wollige Bart eines Menschen, im Oberd. Gauchbart, Löffelbärtlein; imgleichen im verächtlichen Verstande, ein nur noch mit einem solchen Barte begabter junger Mensch; das Milchmaul. 2. Im Scherze, ein Mensch, welcher gern Milchspeisen isset; ein Milchmaul, ein Milchzahn.

Der Milchbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden ein Name der Rüster oder Lehne; Acer Platanoides *Linn.*

Das Milchbehältniß, des — es, plur. die — e, S. Milchgefäß.

Die Milchbretzel, plur. die — n, bey den Bäckern, eine Art Bretzeln, zu welchen der Teig mit Milch angemacht wird.

Der Milchbrey, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein aus Milch und Mehl gekochter Brey; Milchmus, Niedersächs. Melkmösken.

Das Milchbrod, des — es, plur. die — e, Diminut. das Milchbrödchen, bey den Bäckern, eine Art Gebackenes in Gestalt eines Brodes oder Brödchens, wozu der Teig mit Milch angemacht wird.

Der Milchbruder, des — s, plur. die — brüder. 1. Ein Bruder der Muttermilch nach, derjenige, welcher mit einer andern Person einerley Brüste gesogen hat, mit ihr von einer Amme gesäuget worden; Collactaneus. Die Milchschwester, eine solche Person weiblichen Geschlechtes. 2. Im gemeinen Scherze auch eine Person männliches Geschlechtes, welche gerne Milchspeisen isset; ein Milchbart, Milchmaul.

Die Milchbrühe, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — n, eine Brühe von Milch. Bey den Weißgärbern wird die schwache Kalkbrühe die abgehärten Felle darein zu legen, auch die gute Milchbrühe, Franz. Plein mort, genannt, zum Unterschiede von der frischen oder guten Kalkbrühe.

Der Milchbrunnen, des — s, plur. ut nomin. sing. in der Landwirthschaft, eine ausgegrabene Wassergrube in einem Milchkeller, die Milch im Sommer darin frisch zu erhalten.

Die Milch-Cur, plur. die — en, die Cur, d. i. Heilung eines Kranken vermittelst der Milch. Eine Milch-Cur brauchen.

Der Milchdieb, des — es, plur. die — e, ein Name, welcher im gemeinen Leben den Schmetterlingen gegeben wird, wo sie auch Molkendiebe und Buttervögel heissen, S. Butterfliege.

Milchen, adj. & adv. welches für melk, bey denjenigen Hochdeutschen üblich ist, welchen dieses Wort zu Niedersächsisch klingt. Milchen werden. Milchenes Vieh. Wofür einige auch fälschlich milchend sagen, indem dieses Mittelwort ein Neutrum milchen, Milch geben, voraus setzt, welches doch nicht vorhanden ist. Auch das Zeitwort melken, wird von einigen milchen, geschrieben und gesprochen, die aber doch alsdann auch im Imperf. ich molk, und im Mittelworte gemolken sagen müssen. Siehe 2. Melken.

Der Milcher, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Fisch männliches Geschlechtes, wegen seines der Milch ähnlichen Samens, der Milchner, in einigen Gegenden auch Milchling, der Leimer; im Gegensatze des Rogeners, oder eines Fisches weiblichen Geschlechtes. Niedersächs. Milter, Engl. Milter, Dän. Hanfisk.

Die Milchfarbe, plur. inusit. die weiße, mit ein wenig Blau vermischte und der Farbe der Milch ähnliche Farbe.

Milchfarben, adj. & adv. diese Farbe habend; milchfarbig, milchweiß.

Das Milchfäßchen, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Milchglöckchen.

Das Milchfieber, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. bey den Ärzten, ein Fieber säugender Personen, welches von verdorbener oder überflüssiger Milch herrühret; Febris lactea.

Das Milchfleisch, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Name der milden, weichen, saftigen Brustdrüsen an den jungen Kälbern, welche auch das Milchstück, imgleichen die Kalbsmilch genannt werden. S. Brustdrüse.

Die Milchfrau, plur. die — en, eine Frau, welche Milch verkauft, mit Milch handelt; in der harten Sprechart, das Milchweib.

Das Milchgefäß, des — es, plur. die — e, ein jedes Gefäß, welches vornehmlich zur Aufbewahrung der Milch bestimmt ist. In der Anatomie sind es kleine Gefäße in den Gedärmen, welche den Nahrungssaft in Gestalt einer Milch aus der verdaueten Speise saugen, und sich endlich in das am Rückgrade befindliche Milchbehältniß (Cisterna lactea) ergiessen, welches der Sam-

Digitized by Google

melplatz des ganzen Milchsaftes ist, aus welchem derselbe in das Blut geführet wird.

Das Milchgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, das aus der Milch gelösete, oder für Milch bezahlte Geld.

Die Milchgelte, plur. die — n, eine Gelte, die Milch darin zu verwahren, zuweilen auch das Vieh darein zu melken, die Melkgelte.

Das Milchgewölbe, des — s, plur. ut nomin. sing. in der Landwirthschaft, ein Gewölbe, die Milch darin frisch zu erhalten.

Das Milchglöckchen, Oberd. **Milchglöcklein**, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Im gemeinen Leben, ein Name der herab hangenden Warzen an dem Halse der Ziegen. 2. Eine Art blauer Glockenblumen, welche im September blühen, und im Winter in den Gewächshäusern aufbehalten werden; Milchfäßchen.

Das Milchhaar, des — es, plur. die — e, oder auch collective, das Milchhaar, plur. inusit. die weichen, wolligen, blonden Haare, aus welchen der erste Bart bey jungen Mannspersonen bestehet, die ersten Barthaare; Staubhaare, Federhaare, im Oberd. Gauchhaare, Gauchfedern.

> Eh ihm das Milchhaar noch das grüne Maul bezogen,
> Günth.

S. Milchbart. In weiterer Bedeutung werden alle zarte und weiche Haare auch an andern Theilen des Leibes Milchhaare und Milchhärchen genannt. Von Milch, so fern solches einen weichen, milden Körper bedeutet.

Der Milchharn, des — es, plur. inusit. ein milchfarbiger fehlerhafter Urin, welcher mit dem aus den Speisen bereiteten Milchsafte vermengt ist, und diejenige Krankheit, da der Urin in solcher Gestalt abgehet, Diabetes chylosa, der Milchharnfluß.

Der Milchhut, des — es, plur. die — hüte, S. Milchasch.

Milchicht, adj. & adv. milchichter, milchichtste, der Milch ähnlich.

Milchig, adj. & adv. Milch enthaltend.

Die Milchkanne, plur. die — n, Dimin. das Milchkännchen, Oberd. Milchkännlein, eine Kanne oder ein Kännchen, die Milch darin aufzubehalten, zuzutragen, oder vorzusetzen.

Der Milchkeller, des — s, plur. ut nomin. sing. in der Landwirthschaft, ein eigener Keller zur Aufbehaltung der Milch.

Der Milchkoch, des — es, plur. die — köche, in den Küchen, ein Koch, d. i. eine aufgelaufene gebackene Speise, welche aus Milch und Eyern gebacken wird, S. Koch.

Das Milchkraut, des — es, plur. inus. ein Name verschiedener Pflanzen, deren Genuß den Zufluß der Milch bey den Thieren befördern soll. 1. Der Kreuzblume, Polygala *Linn.* Milchwurz. S. Kreuzblume. 2. Einer Pflanze mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, welche an dem Meere und an den Salzquellen wächset; Glaux *Linn.*

Die Milchmagd, plur. die — mägde, in der Landwirthschaft, eine Magd, welche allein, oder doch vornehmlich mit der Milch zu thun hat, das Vieh melket u. s. f. Imgleichen eine Magd, welche die Milch in die Stadt zu Markte trägt.

Der Milchmarkt, des — es, plur. die — märkte, in einigen Städten, ein Marktplatz, auf welchem Milch verkauft wird.

Das Milchmaul, des — es, plur. die — mäuler, im gemeinen Leben, S. Milchbart.

Die Milchmuschel, plur. die — n, eine Art der Miesmuscheln, Mytuli Musculi *Linn.* vielleicht wegen der weichen der Milch ähnlichen Beschaffenheit ihres Fleisches.

Der Milchnapf, des — es, plur. die — näpfe, Diminut. das Milchnäpfchen, Oberd. Milchnäpflein, ein Napf oder Näpfchen, Milch darin aufzubehalten oder vorzusetzen.

Der Milchrahm, des — es, plur. car. der Rahm, d. i. fette öhliche Theil der Milch, welcher sich durch die bloße Ruhe oben auf derselben sammelt, und aus welchem die Butter gemacht wird; der Rahm, die Sahne, in einigen Gegenden Schmant, der Kern, in der Schweitz Niedel, in Wien das Obers, im Niedersf. das Flott, Dän. Flode, Schwed. Flött, Lat. Flos lactis. S. Rahm.

Das Milchröhrchen, oder **Milchröhrlein**, des — s, plur. ut nomin. sing. in der Anatomie kleine Röhren unter den Brustgefäßen des andern Geschlechtes, welche die Milchmaterie annehmen und erhalten; Tubuli lactei.

Der Milchsaft, plur. doch nur von mehrern Arten, die — säfte, eben daselbst, der aus den Speisen bereitete milchfarbige Nahrungssaft in den thierischen Körpern, so wie er dem Blute zugeführet wird; der Nahrungssaft, Chylus.

Der Milchsauger, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art großer ausländischer Schwalben, von welchen man fälschlich vorgibt, daß sie den Ziegen und Menschen des Nachts die Milch aussaugen sollen; Hirundo Caprimulga *Klein.* Ziegensauger, Rindermelker, Nachtvogel, Nachtschade, Pfaffe, Hexe.

Der Milchschauer, des — s, plur. ut nomin. sing. ein fieberhafter Schauer, welcher schwangere Weiber und Sechswöchnerinnen befällt, wenn ihnen die Milch in die Brüste tritt und selbige schwellen macht.

Der Milchschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine Art kleiner, gelber, eßbarer Schwämme oder Pilze; im Oberdeutschen Reblinge, Rechlinge, um Danzig Pfifferlinge, in Schlesischen Gänsel, weil sie unten gelb, wie eine junge Gans, sind, imgleichen Gallusschel, von gallosch, gelb, Ital. um Neapel Galluccio.

Die Milchschwester, plur. die — n, S. Milchbruder.

Die Milchsiene, plur. die — n, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, eine Siene, d. i. ein hölzernes oben weites, unten aber enges Gefäß, durch welches die Milch geseihet wird. S. Siene.

Die Milchspeise, plur. von mehrern Arten, die — n, eine jede aus Milch bereitete Speise.

Der Milchstein, des — es, plur. die — e. 1. Ein weiser aschfarbiger Stein, welcher, wenn er in das Wasser gelegt wird, darin zergehet, und dasselbe milchfarbig macht. Er wird in Sachsen gefunden und von den gemeinen Weibern an dem Halse getragen, weil er die Milch vermehren soll; Galactites. 2. Eine Art weissen milchfarbenen Marmors, führet in einigen Gegenden gleichfalls den Namen des Milchsteines; ohne Plural.

Die Milchstraße, plur. inusit. ein breiter milchweisser Streifen an dem Himmel, welcher aus einer unzählbaren Menge von Sternsystemen bestehet, die in einer sehr breiten Fläche in dem runden Raume des Weltgebäudes liegen; die Jacobs-Straße, Via lactea. Im mittlern Lat. Galaxia. Kästner nennt sie den Milchweg:

> Wie um den Himmel sich der lichte Milchweg zieht.

Das Milchstück, des — es, plur. die — e, S. Milchfleisch.

Die Milchsuppe, plur. die — n, eine aus Milch oder von Milch gekochte Suppe.

Das Milchtuch, des — es, plur. die — tücher, in der Haushaltung, ein leinenes Tuch, die frisch gemolkene Milch dadurch zu seihen.

Das Milchwasser, des — s, plur. inusit. 1. Das von dem Käse, oder dem festern Theile der Milch nach deren Gerinnung geschie-

Digitized by Google

geschiedene Wasser, welches unter dem Namen der Molken am bekanntesten ist. 2. Bey den Perlen wird die mit einem Silberglanze erhöhete reine Milchfarbe das Milchwasser genannt, S. Wasser.

Der Milchweg, des — es, plur. inusit. S. Milchstraße.

Das Milchweib, des — es, plur. die — er, S. Milchfrau.

Milchweiß, adj. & adv. S. Milchfarben.

Die Milchwurz, plur. inusit. S. Milchkraut.

Der Milchzahn, des — es, plur. die — zähne. 1. Bey den vierfüßigen Thieren, diejenigen Zähne, welche die Jungen mit auf die Welt bringen, oder doch während des Saugens bekommen, und welche ihnen wieder ausfallen, wenn sie aufhören zu saugen, und festere Speisen bekommen. Bey den Füllen werden sie Füllenzähne, und bey den Lämmern auch Hundszähne genannt. Auch die ersten Zähne der Kinder führen diesen Namen. 2. Der hinterste Backenzahn auf jeder Seite eines gekochten Kalbskopfes, welcher mit einem der Milch ähnlichen weissen Safte angefüllet ist. 3. S. Milchbare.

Der Milchzehent, des — en, plur. die — en, der Zehent, welcher von der Milch gegeben wird.

Der Milchzins, des — es, plur. die — e. 1. Der Zins von gepachteter oder verpachteter Milch. 2. In einigen Gegenden ist es die Abgabe, welche fremde geschwächte Weibespersonen demjenigen Gerichtsherren, in dessen Gerichte sie niederkommen wollen, entrichten müssen.

Der Milchzucker, des — s, plur. inusit. ein zuckerartiges wesentliches Salz der Milch, welches man erhält, wenn man Molken abrauchen und krystallisiren lässet.

Milde, adj. & adv. milder, mildeste, ein Wort, welches eigentlich angenehm weich, gelinde bedeutet, und dem entgegen gesetzet wird, was eine unangenehme Härte oder Schärfe, sowohl im eigentlichen als figürlichen Verstande hat.

1. Eigentlich, weich, der Consistenz und dem Gefühle nach, und in engerer Bedeutung, auf eine angenehme Art weich und gelinde. Das Fleisch ist sehr milde, wenn es mürbe ist, und gleichsam im Munde zerfließet. Milde Äpfel, milde Birnen, mürbe. Mildes Leder, bey den Schustern, welches den gehörigen Grad der Gahre hat. Ein milder Sandstein, welcher weich und leicht zu bearbeiten ist. Eine milde Bergart, im Bergbaue, in engerer Bedeutung, welche nicht nur mürbe und gebrechig, sondern auch schmierig dem Gefühle nach ist, und sich leicht anleget. Das Kupfer ist milde, bey den Kupferstechern, wenn der Grabstichel es leicht und rein schneidet; im Gegensatze des hart und spröde.

2. Figürlich.

(1) Dem Geschmacke nach, im Gegensatze dessen was hart, scharf und sauer ist. Der alte Wein ist milder, Luc. 5, 39. Milde wie die reifste Traube, Weiße. Mildes Obst, im Gegensatze des sauern, herben. In weiterer Bedeutung ist mildes Obst, im Oberdeutschen reifes Obst, mitia poma.

(2) Der Intension nach, für gelinde; doch nur in einigen Fällen. Es regnet sehr milde. Ein milder Regen, ein sanfter, gelinder Regen. Mildes Wetter, gelindes. Ein mildes Urtheil, milde Strafe, gelinde.

(3) Im moralischen Verstande ist milde, liebreich, herablassend, sanft, gesprächig, gütig, im Gegensatze der Härte und Schärfe des Gemüthes; imgleichen darin gegründet. Milde Thränen weinen, liebreiche. Ein milder Vater. Ein mildes Gemüth, milde Sitten. In den Kanzelleyen wird mildest und allermildest häufig für gnädigst und allergnädigst gebraucht. Etwas in mildeste Betrachtung ziehen.

(4) Freygebig, geneigt sein Vermögen andern mitzutheilen, es zu andrer Nutzen zu verwenden, und in dieser Eigenschaft gegründet. Weil du denn so milde Geld zugibst, Ezech. 16, 36. Seine milde Hand aufthun. Sprichw. Der Milde gibt sich reich, der Geitzhals nimmt sich arm. Ihr Bäume, die ihr uns milde eure reifen Früchte gegeben, Geßn.

Die Fremden besser zu erfreuen
Umsteckt der milde Wirth den Tisch mit dichten Maien,
Haged.

(5) Nach einer Fortsetzung dieser Figur braucht man es auch, besonders im Oberdeutschen, eine Freygebigkeit in Worten zum Nachtheil der Wahrheit auf eine gelinde und nicht beleidigende Art zu bezeichnen. Das war ein wenig zu milde gesprochen, war zu viel gesagt, zum Nachtheil der Wahrheit übertrieben. Ew. — sind hierin zu milde berichtet worden.

(6) Fromm, gottesfürchtig; eine veraltete Bedeutung. So heißt Ludwig der Fromme bey den ältern Schriftstellern mehrmahls Ludwig der milde. Milde Stiftungen, milde Sachen, im Oberdeutschen, piae causae. Dahin gehöret auch der eigentlich oberdeutsche Ausdruck, nach der Nennung eines Verstorbenen christmilden oder christmildesten Andenkens hinzu zu setzen, welches noch auf den Kanzeln und in den Kanzelleyen üblich ist. Kaiser Carl 6 christmildesten Andenkens.

Anm. Im Oberdeutschen schon von den ältesten Zeiten her milt, im Angels. milde, milde, im Engl. und Schwed. mild, im Isländ. milde, im Griech. μειλιχος, im Russischen meloe, im Poln. mily. Es ist mit Milch, schmelzen, Schmalz, mahlen, molsch, dem Latein. mollis, und andern dieses Geschlechtes genau verwandt. In Baiern ist mollede, weich, mollis. Das e am Ende ist das e euphonicum, ohne welches das d wie ein t lauten würde.

Die Milde, plur. car. das Abstractum des vorigen Beywortes, die Eigenschaft, nach welcher ein Ding milde ist. In allen Bedeutungen desselben, vornehmlich aber in der 3ten und 4ten figürlichen. Ein Mensch, über welchen das Glück alle seine Milde ausgießt, und seinen Wünschen nichts versagt.

Die Milde seiner Huld entfernt der Greisen Tod, Haged.

Imgleichen in der 5ten. Etwas mit zu vieler Milde erzählen, übertrieben, mit Verletzung der Wahrheit.

Anm. Schon bey dem Ottfried für Güte, Milti, im Tatian für Barmherzigkeit, Miltida, und im Isidor mit einem andern Suffixo Miltnissa.

Mildern, verb. regul. act. gleichfalls von dem Beyworte milde und dessen Comparativo milder, milder machen, doch nur in den zwey ersten figürlichen Bedeutungen. (1) Dem Geschmacke nach, die Schärfe, Säure, Härte dem Geschmacke nach vermindern. Zerflossenes Weinsteinsalz mildert die Säure des Weines. (2) Der Intension nach, den unangenehmen Grad der Härte und Schärfe vermindern. Einen harten Ausdruck mildern. Das sanfte Wesen des weiblichen Geschlechtes mildert den muthigen Sinn des Mannes, daß er nicht in Trotz ausarte, Gell. Der Südwind mildert die Kälte. Eines Urtheil mildern. Die Strafe mildern.

So auch die Milderung.

Mildherzig, adj. & adv. mildherziger, mildherzigste, ein mildes Herz habend, milde dem Gemüthe, dem Herzen nach, und darin gegründet, in der 3ten und 4ten figürlichen Bedeutung des Wortes milde.

Die Mildherzigkeit, plur. car. der Zustand, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, da eine Person mildherzig ist. Schon im Angels. ist Mildheortnissa die Barmherzigkeit.

Digitized by Google

Die Mildigkeit, plur. car. in der 5ten figürlichen Bedeutung des Beywortes milde, die Fertigkeit milde zu seyn, die Milde, die Freygebigkeit als eine Fertigkeit betrachtet. Die christliche Mildigkeit. Bey den schwäbischen Dichtern Miltekeit.

Mildiglich, adverb. für milde, welches im Hochdeutschen veraltet, aber noch im Oberdeutschen gangbar ist.

Mildreich, adj. & adv. mildreicher, mildreichste, reich an Milde, in der 3ten und 4ten figürlichen Bedeutung des Beywortes milde, und in dieser Gemüthsart gegründet. Ein mildreiches Betragen.

Mildthätig, adj. & adv. mildthätiger, mildthätigste, seine Milde durch die That beweisend, d. i. geneigt, so reichlich und auf eine so liebreiche Art zu geben, als nur möglich ist, und in dieser Gesinnung gegründet.

Die Mildthätigkeit, plur. inusit. der Zustand, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, da man mildthätig ist.

Der Militz, (der Ton auf der ersten Sylbe) des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Name einer Art Schilfgrases, welches sehr groß und ansehnlich wird, und an den Ufern der Teiche und Flüsse wächset; Poa aquatica *Linn.* Rispengras, Wasserviehgras, im Braunschweigischen Segge. Der Name kommt mit dem Lat. Milium, Hirse, überein. Es hat wirklich eine eben so zerstreute Blüthenrispe als die Hirse.

Die Militz, (der Ton auf der letzten Sylbe) plur. car. aus dem Latein. Militia, der Kriegsstaat eines Herren, dessen Truppen und was dahin gehöret; wo es doch am häufigsten von dem Corps der zur Vertheidigung des Landes ausgesonderten Einwohner gebraucht wird, welches man auch vollständig die Land-Militz heißt, zum Unterschiede von den Feldsoldaten.

Die Million, plur. die — en, eine Zahl von tausendmahl tausend. Aus dem Franzöf. Million, welches vermittelst der vergrößernden Endung on von dem Lat. mille gebildet ist.

Die Milz, plur. die — en, ein weicher Theil der menschlichen und thierischen Körper, welcher von rother oder bräunlicher Farbe ist, in der linken Weiche zwischen den falschen Rippen und dem Magen liegt, und sich wie die Lunge aufblasen lässet; Lien, Splen. Ihr Nutzen ist noch unbekannt. Die Milz sticht mich, sagt man im gemeinen Leben, wenn man nach einem starken Laufen einen stechenden Schmerzen in der linken Weiche fühlet, welcher doch seinen Sitz nicht in der Milz, sondern in dem dicken Darme hat. Eine geronnene Masse, welche das Füllen auf dem Kopfe mit auf die Welt bringt, wird im gemeinen Leben irrig für die Milz gehalten, und daher auch die Milz, bey andern Pferdegift, und im Griech. ἱππομανης genannt.

Anm. Bey dem Raban Maurus schon im 8ten Jahrhunderte Milzi, im Niedersf. Milte, im Angelf. Engl. Dän. Milt, im Schwed. Mjelte, im Isländ. Milite, im Ital. Milza, im Franz. le Mou; alle von milde, Latein. mollis, wegen der weichen Beschaffenheit, so wie die Lunge und Leber gleichfalls von ihrer Beschaffenheit, so wie sie sich dem Gefühle darstellet, benannt worden. Im Niedersf. ist daher Milte auch die Milch der Fische, welche auch wohl von einigen Hochdeutschen die Milz genannt wird. In dem Geschlechte dieses Wortes gehen die deutschen Mundarten von einander ab. In den meisten oberdeutschen Gegenden ist es männliches Geschlechtes, der Milz, und in einigen gar ungewisses, das Milz. Im Hochdeutschen ist das weibliche das üblichste. Im Alban. heißt die Leber μαλτζ.

Die Milzader, plur. die — n. 1. Eine jede Blut- und Pulsader, welche durch die Milz gehet; Arteria und Vena splenica. 2. In engerer Bedeutung ist die Milzader ein Ast der Pfortader, welcher nach der Milz zu geht. 3. Auch die Salvatell-Ader, welche ein Ast der Hohlader ist, der sich von der Vorhand bis zu dem kleinen Finger erstrecket, und ehedem in Milzkrankheiten geöffnet zu werden pflegte, führet bey einigen den Namen der Milzader.

Die Milzbeschwerung, plur. die — en, ein Anfall von der Hypochondrie, eine hypochondrische Beschwerung, weil man ehedem die Milz für den Sitz derselben hielt. Ein höherer Grad derselben wird daher auch die Milzkrankheit, das Milzweh und die Milzsucht genannt. S. Hypochondrie.

Der Milzfarn, des — es, plur. inusit. S. Milzkraut.

Die Milzkrankheit, plur. die — en. 1. Eine jede Krankheit, welche von einer verdorbenen Milz herrühret, oder doch derselben zugeschrieben wird. Von dieser Art ist die Milzkrankheit der Pferde, wobey sie einen großen dicken Bauch bekommen, oft und geschwinde athmen, beständig stöhnen, mager werden und in der linken Seite Schmerzen empfinden, welche man im gemeinen Leben der Milz zuschreibt. 2. In engerer Bedeutung, die Hypochondrie, S. Milzbeschwerung.

Das Milzkraut, des — es, plur. inusit. 1. Eine Art des Farnkrautes, welches in den wärmern Ländern auf den Klippen wächset, und ein sehr wirksames Mittel wider die Milzkrankheit oder Hypochondrie ist; Asplenium Ceterach *Linn.* Milzfarn. In weiterer Bedeutung pflegen einige alle Arten des Asplenium *Linn.* wohin die Hirschzunge, das Vogelnest, der rothe Widerthon, die Mauerraute und das schwarze Frauenhaar gehören, gleichfalls Milzkraut zu nennen, weil die meisten derselben ähnliche Kräfte haben. 2. Eine Art der verwandten Mondraute, Osmunda spicant *Linn.* welche auch Steinfarn heißt, ist bey einigen gleichfalls unter dem Namen des Milzkrautes bekannt.

Der Milzstrang, des — es, plur. die — stränge, in der Zergliederungskunst, ein verwickeltes aus Sehnen bestehendes Geäder auf der linken Seite des Magenmundes, welches bis zur Milz gehet.

Die Milzsucht, plur. car. die Hypochondrie, S. Milzbeschwerung. Daher milzsüchtig, mit der Hypochondrie behaftet, in derselben gegründet, hypochondrisch; Angelf. milte-seoc, Schwed. mjeltsjuk.

Das Milzweh, des — es, plur. car. S. Milzbeschwerung.

Minder, adj. & adv. welches der Comparativus des im Hochdeutschen veralteten Positivi min ist; Superlat. mindest. Es bedeutet,

1. Kleiner, und im Superlativo der kleinste, der körperlichen Größe und Ausdehnung nach, im Gegensatze des groß.

(1) Eigentlich, wo es nur noch im Oberdeutschen üblich ist, aber auch zuweilen in der höhern Schreibart der Hochdeutschen vorkommt. Von dem mindern auf das größere schließen. Du bist der mindeste unter uns.

Weil eine mindre Stadt
Nicht Kunst noch Puder gnug für kluge Hirner hat, Hall.

(2) Figürlich. (a) Jünger, und im Superlativo der jüngste; gleichfalls nur noch im Oberdeutschen. Mein minderer Bruder. Meine mindeste Schwester. (b) Der Würde, dem Vorzuge nach, geringer, und im Superlativo geringste; gleichfalls nur im Oberdeutschen. Sich minder schätzen, als andere. Der mindeste unter uns, der geringste. Die Franciscaner-Mönche, welche sich auch Fratres minores nennen, werden im Oberdeutschen häufig mindere Brüder, Minderbrüder, und Minnebrüder genannt, dagegen im Hochdeutschen der Name der Minoriten üblicher ist. Die Minorisserinnen, oder vielleicht besser Minorissinnen, sind eine Art Franciscaner-Nonnen von dem Orden der h. Clara.

2. Der Menge und Intension nach, für weniger, geringer, und im Superlativ wenigste, geringste. Der Comparativ ist auch

Digitized by Google

auch hier im Oberdeutschen und in der edlern Schreibart der Hochdeutschen üblicher, als in dem gemeinen Sprachgebrauche. Ich habe minder als du. Nicht minder, nicht weniger. Die mindern Flammen, Opitz. Die mindere Zahl, die Zahl der Zehner und Einer von der Jahrzahl, im Oberdeutschen. So ist von 1770, siebzig die mindere Zahl. Der Superlativ kommt indessen im Hochdeutschen öfter vor. Ich habe nicht das mindeste bekommen. Ich dachte nicht im mindesten daran, nicht im geringsten. Am mindesten, aufs mindeste, zum mindesten, am wenigsten, aufs wenigste, zum wenigsten. Ich werde mir ein Gewissen machen, das mindeste anzunehmen, das geringste. Davon hat er nicht die mindeste Einsicht.

> Nein, nein, ihr Herz verdient zum mindsten meinen Dank, Gell.

Sehr häufig braucht man dieses Wort nach dem Muster der Oberdeutschen, in der edlern Schreibart der Hochdeutschen, so wie weniger, als ein Nebenwort für nicht so viel, oder nicht so.

> Wenn durch ihr schmetternd Lied
> Die Lerche minder Kunst verrieth, Gell.

Besonders vor Bey- und Nebenwörtern, verkleinernde Comparative zu machen, so wie die Franzosen ihr moins brauchen. Die minder mächtigen Stände, die nicht so mächtig sind, als andere. Minder gesellig, minder gelehrt als du. Auf ähnliche Art braucht schon Ottfried min gelicho, für ungleich. S. Mehr, welches in vergrößernder Bedeutung auf eben dieselbe Art gebraucht wird.

Anm. Dieser alte Comparativ lautet schon im Isidor, Kero und Ottfried minnir, in der Adverbialform aber beständig min, für minus, und im Superlat. minnista, im Dän. mindre, mindst, im Schwed. sowohl minue, als mindre, und in der dritten Staffel minst, im Franz. moindre, und als ein Nebenwort moins; welche insgesammt ihre Verwandtschaft mit dem Lat. minor, minus, und minimus nicht verläugnen können. Der längst veraltete Positiv min, klein, wenig, geringe, im Wallis. man, im Griech. μινυος, kommt bey den ältern oberdeutschen Schriftstellern nicht vor, ist aber noch im Niedersächsischen gäng und gebe, wo min beständig für wenig und geringe gebraucht wird. Dat is man min, das ist nicht viel; ja der Niedersachse hat kein anderes Wort als dieses, das Hochdeutsche wenig auszudrucken. Eben daselbst wird aber auch min nach Art der alten Oberdeutschen für den Comparativ in der adverbialischen Gestalt gebraucht; min of meer, weniger oder mehr. Bey dem Kero und andern ältern Oberdeutschen kommt dieses min theils als ein verneinendes Nebenwort für minime, theils aber auch als ein Bindewort, für damit nicht, ne, vor.

Der Minderbruder, des — s, plur. die — brüder, Siehe Minder 1.

Minderjährig, adj. & adv. minderjähriger, minderjährigste, minder den Jahren nach, d. i. unmündig, minorennis; im Gegensatze des großjährig, oder mündig. Im Niederf. unjarig.

Die Minderjährigkeit, plur. car. die Eigenschaft einer Person, da sie minderjährig ist.

Mindern, verb. regul. act. minder machen, sowohl

1. Der Ausdehnung nach, wo es doch nur zuweilen im Oberdeutschen vorkommt, wo unter andern mindern im Stricken auch so viel als abnehmen ist. Als auch, und zwar am häufigsten,

2. Der Menge und Intension nach, weniger und geringer machen. Die Zahl der Ziegel sollt ihr ihnen gleichwohl auflegen und nichts mindern, 2 Mos. 5, 8. 11. 19. Ich will sie mehren und nicht mindern, Jerem. 30, 19. Sie haben schädliche Sruchen unsere Herden gemindert, Gesn. Mindert sich nicht unsere Unruhe schon, indem wir sie einem Freunde klagen? Gell.

> Er soll den Wunsch zu leben mindern, Gell.
> Was mindert nicht die Zeit? Verarten wir nicht immer? Haged.

Indessen ist im gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen, besonders von der Menge, das zusammen gesetzte vermindern üblicher.

So auch die Minderung.

Anm. Im Isidor minneron, bey dem Notker minneren, bey den schwäbischen Dichtern minren, im Dän. mindske. Bey einigen Oberdeutschen kommt es auch als ein Neutrum, für abnehmen, sich mindern, vor. Wiewohl die Gefahr nicht minderte.

Mindestens, adverb. welches nur im Oberdeutschen bekannt ist, für zum mindesten, zum wenigsten.

Die Mine, der Gesichtszug, S. Miene.

Die Mine, plur. die — n, ein zunächst aus dem Französ. Mine entlehntes Wort, welches noch von einer doppelten Art Gruben gebraucht wird.

1. Die zur Aufsuchung und Ausförderung der Erze in die Erde gegrabene Höhlungen, welche im Bergbaue Gruben, Örter u. s. f. genannt werden; in welchem Verstande dieses Wort doch in der guten und anständigen Schreibart veraltet ist.

2. In der Geschützkunst ist die Mine ein unter der Erde gegrabener Keller mit den dazu gehörigen Gängen, die darüber liegende Last vermittelst des Pulvers in die Luft zu sprengen. Eine Mine graben, ziehen oder führen. Die Mine springen lassen, das darin befindliche Pulver anzünden. Imgleichen figürlich, ein heimlicher Anschlag, im mittlern Lat. Mina. Eine Mine springen lassen, einen solchen Anschlag zur Wirklichkeit kommen lassen, ihn ausführen.

Anm. In beyden Bedeutungen im Dän. Mine, im Engl. Mine, im Ital. Mina, und im Französ. Mine. Das letztere scheint mit dem Fränkischen und Nieder-Rheinischen Mand, Manne, ein Korb, und ursprünglich ein jeder hohler Raum verwandt zu seyn. Weil dieses Wort, allem Ansehen nach, aus dem Französischen entlehnet ist, so schreibt man es in der ersten Sylbe, ungeachtet diese ein langes i hat, ohne e. S. Miene.

Der Minen-Gang, des — es, plur. die — gänge, in der Geschützkunst, der unterirdische Gang, welcher zu einer Mine führet.

Die Minen-Kammer, plur. die — n, eben daselbst, der unterirdische hohle Raum, welcher mit Pulver angefüllet, und auch nur die Mine schlechthin genannt wird.

Die Miner, plur. die — n, ein aus dem Lat. Minera entlehntes und in der guten und reinen Schreibart veraltetes Wort, ein Erz zu bezeichnen.

Das Mineral, des — es, plur. die — lien, aus dem mittlern Lat. Minerale, ein jeder auf und unter der Erde befindlicher natürlicher Körper, welcher wächset, aber nicht organisirt ist; ein Fossil, bey den ältern Schriftstellern ein Berggewächs.

Das Mineral-Reich, des — es, plur. inusit. dasjenige Naturreich, welches die Mineralien in sich fasset; zum Unterschiede von dem Thier- und Pflanzenreiche.

Miniren, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, aus dem Französ. miner, Minen graben, in der Geschützkunst. Miniren lassen. In dem zusammen gesetzten unterminiren, wird es auch thätig für untergraben gebraucht. S. Mine 2.

Der Minirer, des — s, plur. ut nomin. sing. in der heutigen Kriegskunst, besondere Leute, welche zum Miniren gebraucht werden; Schanzgräber.

Die Minne, plur. car. ein veraltetes Wort, welches ehedem die Liebe bedeutete, und von der Liebe aller Art gebraucht wurde.

Der

Digitized by Google

Der heilig geyst entzündet den Menschen zu gotes Minne und zu des nächsten Liebe, im Buche der Natur Augsb. 1483. Von welcher Art der Liebe es, so wie das Zeitwort minnen, lieben, sowohl bey dem Ottfried, als den schwäbischen Dichtern häufig vorkommt, die es auch für Freundschaft brauchen. Von der Liebe gegen das andere Geschlecht wird es bey den Dichtern des mittlern Zeitalters freylich sehr häufig gefunden; allein, daraus folget noch nicht, daß es, wie ein neuer Schriftsteller behauptet, auf diese allein eingeschränket gewesen, indem man sich durch ein Paar Blicke in dergleichen Schriftsteller, von dem Gegentheile überzeugen kann. Da man dieses Wort endlich sehr häufig von der fleischlichen Vermischung brauchte, um einen anstößigen Gegenstand durch ein unschuldiges Wort auszudrucken, so machte vermuthlich dieser Mißbrauch, daß es mit allen seinen Ableitungen nach und nach verächtlich wurde, und endlich gar veraltete. Unserm Worte Liebe scheinet ein ähnliches Schicksal bevor zu stehen. Im Holländ. ist es indessen noch jetzt üblich. Das Zeitwort minnen, lieben, und figürlich küssen, ist allem Ansehen nach das Intensivum von meinen, so fern es ehedem günstig seyn, wohl wollen, bedeutete, S. Meinen. Das Hauptwort Minne ist das Abstractum davon. Das Franz. Mignon, ein Liebling, stammet gleichfalls daher. Im Niedersf. pflegen die kleinen Kinder ihre Ammen und Wärterinnen noch Minne zu nennen.

Der Minorit, des — en, plur. die — en, S. Minder.

Der Minsel, des — s, plur. ut nomin. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. in der Lausitz, die Kätzchen oder Palmen an den Weiden, Haseln, Nußbäumen und Erlen.

Die Minute, plur. die — n, aus dem Lat. Minuta, Minutum, ein kleiner, und im gewöhnlichsten Verstande, der sechzigste Theil eines Ganzen, besonders der sechzigste Theil einer Stunde, und im gemeinen Leben überhaupt, ein sehr kleiner Zeittheil. Ich warte keine Minute länger. Imgleichen in der Mathematik, der sechzigste Theil eines Grades. In beyden Fällen wird eine Minute wieder in sechzig Secunden getheilt. In der Mahlerey werden die kleinern Theile, nach welchen die Verhältnisse des menschlichen Körpers bestimmt werden, gleichfalls Minuten genannt. So theilet man daselbst den Kopf in vier Theile, deren jeder wieder aus zwölf Theilen oder Minuten bestehet.

Das Minuten-Rad, des — es, plur. die — Räder, bey den Uhrmachern, ein Rad von 64 Zähnen, welches den Minuten-Zeiger umdrehet.

Der Minuten-Ring, des — es, plur. die — e, der Ring oder Kreis auf dem Zifferblatte einer Uhr, auf welchem die Minuten verzeichnet sind, zum Unterschiede von dem Stundenringe.

Die Minuten-Uhr, plur. die — en, eine Uhr, welche zugleich die Minuten zeiget.

Der Minuten-Zeiger, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige Zeiger an einer Uhr, welcher die Minuten zeiget; zum Unterschiede von dem Stunden- und Secunden-Zeiger.

Die Minze, eine Pflanze, S. 1. Münze.

Mir, die dritte Person des persönlichen Fürwortes ich, S. Ich.

Die Mirthe, S. Myrthe.

Mis, mit seinen Ableitungen, S. Miß.

Mischbar, adj. & adv. mischbarer, mischbarste, was sich mischen lässet.

Die Mischbarkeit, plur. inusit. die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es sich mit einem andern Dinge mischen oder vermischen lässet.

Das Mischelkorn, S. Mischkorn.

Mischeln, verb. regul. act. welches das Diminutivum oder auch wohl das Frequentativum des folgenden mischen ist, aber nur im gemeinen Leben einiger Gegenden am meisten im verächtlichen Verstande für mischen gebraucht wird; so wie man von mengen in eben diesem Sinne auch mengeln sagt. Franz. mêler, ehedem mesler, Ital. mescolare. Ehedem wurde es im Oberdeutschen auch als ein Neutrum für zanken, streiten, in das Handgemenge gerathen, gebraucht, da denn Mißil und Mischlen auch Uneinigkeit, Fehde, Zank war.

Mischen, verb. regul. act. welches überhaupt zwey oder mehrere Dinge unter einander thun bedeutet.

1. Im weitesten Verstande, ohne Rücksicht auf die Art und Weise der Verbindung, wo es auch von trocknen Dingen gebraucht wird, besonders, wenn sie ohne bestimmte Ordnung unter einander gethan werden; für mengen.

(1) Eigentlich, wo es am gewöhnlichsten nur in einigen bestimmten Fällen üblich ist. Die Karten mischen, wofür man auch mengen braucht, die Blätter unter einander stoßen. Besonders wenn nach dieser Vermischung ein gewisses drittes Ding entstehet. Ein gemischter Zeug, wo seidene und wollene oder leinene Fäden unter einander gewebet sind, der also weder ein seidener, noch ein leinener, noch ein wollener Zeug allein ist. Gemischtes Futter, welches von mehrern unter einander gethanen Futterarten entstehet. Gemischtes Korn oder Getreide, aus mehrern mit einander vermengten, oder unter einander gesäten Getreidearten, welches im Niedersf. Mangkorn, Gemangkorn, im Hoch- und Oberdeutschen aber Mischelkorn, Mischkorn, Mischgetreide heißt. Gemischtes Obst, Äpfel und Birnen unter einander. Es ist sehr gemischt, es ist Gutes und Schlechtes unter einander. Das Wetter war trübe oder doch gemischt.

Mischt Blumen, die der offnen Erd entsteigen,
Und frische Blüthe drein, Raml.

So auch Vermischen.

(2) In weiterer und figürlicher Bedeutung, so wie mengen. (a) Sich in etwas mischen, Theil daran nehmen. Sich in alle Händel mischen. Ich will nicht mit in diese Sache gemischt seyn. Jemanden mit in das Spiel mischen. (b) Wenn wir uns Gott denken wollen, so mischt sich gemeiniglich etwas Bildliches mit in unsere Vorstellung ein.

2. In engerer Bedeutung, zwey oder mehrere Dinge so unter einander mengen, daß die Kennzeichen aufgehoben und verwechselt werden, welches besonders geschiehet, wenn man flüssige Körper mit flüssigen, oder gewisse trockne Körper mit flüssigen vermenget. Den Wein mit Wasser mischen. Ein gemischtes Metall, wo mehrere Metalle unter einander geschmelzet worden. Gift mischen, andere durch beygebrachtes Gift hinrichten; entweder es durch die Mischung zubereiten, oder auch so fern es gemeiniglich unter die Speise oder unter das Getränk gemischet wird, S. Giftmischer. Die Farben mischen, bey den Mahlern.

So auch die Mischung, welches nicht nur die Handlung des Mischens, sondern auch einen gemischten Körper bedeutet; in welchem Falle es auch den Plural leidet.

Anm. Schon bey dem Kero misken, bey dem Notker misehon, im Westphäl. misgen, im Engl. mash, im Böhm. zmichati, smiseti, bey den krainerischen Wenden meisham, im Poln. mieszam, ich mische, im Latein. miscere, im Griech. μισγειν, und schon im Hebr. מסך. Es ist ein Geschlechtsverwandter von Masse, Materie, 4. Matte, 2. und 4. Matz, dem Niederdeutschen Mat, socius, (S. Matschaft) der letzten Hälfte des Wortes Gliedmaß, Messing, dem Vorworte mit, und den Zeitwörtern mengen und machen, so fern das letzte ehedem verbinden bedeutete, (S. Gemahl); welche größtentheils nur in

den

Digitized by Google

den Suffixis verschieden sind. Es druckt, so wie das nur in der Mundart verschiedene meischen, zunächst die Bewegung des Rührens, des Schüttelns u. s. f. aus, welches mit dem Mischen gemeiniglich verbunden ist.

Der Mischer, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Mischerinn, eine Person, welche mischt. Besonders in dem zusammen gesetzten Giftmischer.

Das Mischfutter, des — s, plur. inusit. in der Landwirthschaft, gemischtes Futter, Wicken und Hafer unter einander gebauet, so fern diese Mischung zum Futter gebraucht wird; in einigen Gegenden das Mischling.

Das Mischkorn, des — es, plur. car. gemischtes Korn, Mischgetreide, Mischelkorn, S. Mischen.

Das Mischling, des — es, plur. inusit. S. Mischfutter.

Der Mischmasch, des — es, plur. die — e, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, einen gemischten Körper im verächtlichen Verstande zu bezeichnen; im gelindern Verstande ein Mengsel, ein Gemische. Eine ohne Wahl und Verhältniß zusammen gesetzte Speise, ohne Wahl und Ordnung mit einander verbundene Gedanken, Sätze oder Worte, kurz ein jedes aus mehrern aber ohne Geschmack und Ordnung verbundenen Dingen bestehendes drittes, führet den Namen eines Mischmasches. Niedersächs. Miskmask, Engl. Mishmash, Dän. Miskmask, im Franz. Mic-mac. Es ist den gemeinen deutschen Mundarten und den verwandten Sprachen eigen, durch Wiederhohlung eines und eben desselben Wortes Arten von Intensivis oder Frequentativis zu bilden. Dergleichen ist nicht nur dieses Wort, sondern auch unser fickfacken, das gemeine Schnickschnack und Wischwasch, ein unnützes Geschwätz, das Niedersächs. hinkhanken, hinken, ticktacken, oft berühren, tirtarren, zergen, Tiekefatoske, Ziesezaaske, ein albernes Weib, tireltateln, unaufhörlich plaudern, das Schwed. Picpack, das Gepäck, Willerwalla, Unordnung, Mischmasch, Dingldangl, die schwankende oder schwingende Bewegung, das Isländ. Fimbulfambe, ein Narr u. a. m. Übrigens wird ein Mischmasch im Niedersächs. auch Mengelmuus, und Sammelsurium genannt.

Die Mispel, plur. die — n, die Frucht des Mispelbaumes, welcher zu den Pflanzen mit vielen dem Kelche in einem Ringe einverleibten Staubfäden und fünf Staubwegen gehöret und in dem mittägigen Europa einheimisch ist, von da er auch seinen Namen mit zu uns gebracht hat; Mespilus *Linn.* Die Frucht ist eine nabelige Beere mit fünf harten Samenkörnern, welche einen sauern herben Geschmack hat, und daher erst einen Frost ausgehalten, und darauf zu faulen anfangen muß, ehe sie gegessen werden kann. Bey einigen die Mespel, welches dem latein. Namen gemäßer ist, in einigen Gegenden auch Nespel, Nispel, Hespel, Hespelein, im Niedersächs. Wispel, Wispeltüte, im Dän. Mispel, im Ital. Nespola, im Franz. Nefle, im Poln. Mispla, Niesplik; alle aus dem Lat. Mespilus und Griech. μεσπιλη und μεσπιλον. In einigen Gegenden ist es männliches Geschlechtes, der Mispel. Die letzte Sylbe ist das Suffixum, welches ein Ding, ein Subject bedeutet. Die Hauptsylbe aber läßt sich mit gleichem Rechte zu mehrern Stämmen rechnen.

Miß, eine alte Partikel, welche nur noch in der Zusammensetzung mit verschiedenen Nennwörtern, am häufigsten aber mit Zeitwörtern üblich ist, wo sie verschiedene Bedeutungen hat. Sie bezeichnet daselbst,

1. Eine Verschiedenheit, eine Mannigfaltigkeit, in welchem Verstande sie nur noch in einigen wenigen Wörtern üblich ist; mißhällig, im Gegensatze des einhällig, und mißfärbig, welches auch für bunt gefunden wird, Lat. discolor. Bey dem Ulphilas missaleiks, verschieden, und im Isländ. mislett, bunt, Misseldri, die Verschiedenheit des Alters, Missdaudi, das Absterben zu verschiedenen Zeiten u. a. m. S. Mißlich. Es kommt darin mit der lateinischen Partikel dis — in dissonare, dissentire, disputare, Discordia, Discrepantia u. s. f. überein, wo es auch in mehr thätigem Verstande eine Zertheilung bedeutet, wie das deutsche zer; dissecare, dissilire, disrumpere, dispescere u. s. f.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese letztere thätige Bedeutung die erste eigentliche ist, ungeachtet sie im Deutschen nicht mehr vorkommt, und daß folglich in diesem Worte die Zertheilung, die Verstümmelung, Verletzung, der herrschende Begriff ist, aus welchem sich die übrigen als Figuren sehr bequem herleiten lassen. Miß würde also ein Geschlechtsverwandter von dem alten meissen, meiden, schneiden seyn, S. Meissel, Messer, Metzger u. s. f.

2. In engerer Bedeutung, eine fehlerhafte, unangenehme, widrige Mannigfaltigkeit. Mißlaut, mißlauten, Mißton, mißtönen, dissonare, Dissonantia, Mißfarbe, mißfärbig.

3. Eine Entfernung, doch nur noch in figürlichem Verstande in den Zeitwörtern mißrathen, abrathen, widerrathen, dissuadere, und mißarten.

4. Einen Mangel, d. i. die Abwesenheit eines Dinges, so wie Mangel selbst eigentlich eine Verstümmelung bedeutet.

(1) Den Mangel, die Abwesenheit derjenigen Sache, welche durch die andere Hälfte der Zusammensetzung angedeutet wird. Mißtrauen, welches ehedem auch den Mangel des Vertrauens bedeutete, jetzt aber nur in einer der folgenden Bedeutungen üblich ist; mißkennen, nicht kennen, verkennen; mißbilligen, für unbillig erklären, der Gegensatz von billigen; mißgönnen, Mißgunst. Dahin gehören auch die Lat. dispar und dissimilis, ungleich.

(2) In engerm Verstande, den Mangel eines zur Vollständigkeit gehörigen Theiles. Das Mißgeschöpf, die Mißgeburt, dem es an einem solchen Theile fehlet.

5. Einen Fehler, die Verfehlung des vorgesetzten Zieles aus einem Versehen, und in weiterer Bedeutung einen Irrthum. Der Mißgriff, Fehlgriff, mißgreifen, fehl greifen, mißgehen, irre gehen, fehl gehen, mißschlagen, fehl schlagen, mißrechnen, sich verrechnen, mißtreten, Mißtritt, und andere mehr.

6. Eine Fehlschlagung, der Erfolg wider die Erwartung. Mißlingen, mißglücken, mißschlagen, im Oberd. für mißlingen.

7. Eine der vorgegebenen Beschaffenheit, der Wahrheit zuwider laufende Handlung, für falsch. Mißfarben waren ehedem falsche unächte Farben. Für lügen sagte man ehedem auch mißsagen, und mißschwören kommt noch zuweilen für falsch schwören, und Mißschwur für Meineid vor. Mißdeuten, Mißverstand.

8. In noch weiterer Bedeutung, eine der Absicht, der Bestimmung, der Regel, den Gesetzen zuwider laufende Handlung und Beschaffenheit, für übel, böse, schlecht, schlimm; im Schwed. miss — und schon bey dem Ulphilas missa —. Eine Mißgestalt, eine unangenehme, widrige, häßliche Gestalt. Das Mißverhältniß, ein fehlerhaftes Verhältniß. So auch Mißbrauch, mißbrauchen, mißfallen, mißhandeln, Missethat, mißleiten, Mißjahr, Mißwachs, Mißheurath, Mißstand, Übelstand, Mißtrauen, mißleiten, Mißgeschick, mißarten, Mißmahl, im Niedersächs. eine schlechte Mahlzeit, Mißgeboth, ein schlechtes, geringes Geboth, Mißmuth, mißmüthig, Mißvergnügen u. s. f.

9. Im Schwedischen wird es auch gebraucht, den Verstand solcher Wörter, welche einen Fehler bedeuten, zu vermehren, Intensiva daraus zu bilden. Missdåre, ist daselbst ein Erzthor,

Digitized by Google

Missbrott, ein grosses Verbrechen. Hr. Ihre bemerket, daß die Lateiner auf ähnliche Art male paruus, male dispar, für sehr klein, sehr ungleich, gesaget haben. Aber auch dis hatte bey ihnen in der Zusammensetzung eben diese aber doch eine fast ähnliche Bedeutung; discoquere, discedere, disquirere u. s. f. Im Deutschen ist diese Bedeutung nicht mehr üblich; indessen scheint doch das veraltete Oberdeutsche Mißlähme, der Schlag, die Apoplexie, dieselbe gehabt zu haben.

Anm. 1. Aus dem obigen erhellet, daß dieses Wort nicht, wie einige Sprachlehrer behaupten, nur allein Zeitwörtern, Nennwörtern, aber nicht anders, als so fern sie von jenen abstammen, vorgesetzet werde; dagegen un nur allein den Nennwörtern vorbehalten sey. Es finden sich, wenn man die veralteten Wörter mit in Anschlag bringt, eben so viele von Zeitwörtern unabhängige Nennwörter, mit welchen es zusammen gesetzet worden, als Zeitwörter. Überdieß ist die Form dieses Wortes, indem es ehedem sowohl ein Vor- als Nebenwort war, für beyde Arten von Wörtern bequem.

Anm. 2. Dieses im Hochdeutschen nur noch in der Zusammensetzung übliche Wort, hat in den meisten Fällen den Ton, obgleich das i kurz ist. Nur in einigen Zeitwörtern wirft es den Ton von sich weg auf das Zeitwort, wie in mißrathen, mißlingen, mißfallen; aber vielmehr, diese Wörter haben einen doppelten Ton, wovon doch der stärkste auf dem Zeitworte liegt, dagegen er in mißbilligen, mißbrauchen, mißleiten, mißdeuten u. s. f. auf dem miß ruhet.

Hat nun die Partikel den Hauptton, so sind die Zeitwörter entweder Activa oder Neutra. Sind es Activa, so ist miß ein untrennbares Vorwort, und das Augment ge wird der Partikel vorgesetzet. Ich mißbillige es. Du mißbrauchst es. Man hat es gemißbilliget. Du hast es gemißbrauchet. Wir wurden gemißleitet. Man hat es sehr gemißdeutet. Ist das Verbum aber ein Neutrum, so ist miß eine trennbare Partikel, welche das Augment zwischen sich und dem Zeitworte nimmt. Mißgegangen. Diese Neutra sind aber im Hochdeutschen im Präsenti und Imperfecto nicht üblich. Man sagt nicht, ich greife miß, wohl aber ich habe miß gegriffen.

Ruhet aber der Hauptton auf dem Zeitworte, so ist miß eine untrennbare Partikel, und das Augment fällt ganz weg, das Zeitwort sey ein Activum oder Neutrum. Es mißfällt mir, hat mir mißfallen. Es ist mir mißlungen.

Anm. 3. Es lassen sich mit diesem Worte auch noch jetzt neue Zusammensetzungen versuchen, besonders in der 5ten und 8ten Bedeutung, welche der höhern und edlern Schreibart sehr zu statten kommen; nur muß dabey die genaueste Analogie beobachtet werden.

Anm. 4. Diese alte Partikel lautet in den meisten der angeführten Fälle in den Zusammensetzungen schon bey dem Ulphilas missa, bey dem Ottfried und spätern oberdeutschen Schriftstellern missi und misse, welche Form noch in unserm Missethat üblich ist. Auch die gemeinen oberdeutschen Mundarten sprechen missegehen, missebrauchen u. s. f. Im Niederdeutschen, Dänischen und Italienischen lautet sie mis, im Schwedischen miss, im Franz. mes, und me, im mittlern Lat. mes, und im Lat. dis. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie, wie schon gesagt worden, von meissen, schneiden, abstammet, und eigentlich verstümmelt, figürlich aber auch unvollständig, unvollkommen, unangenehm, widrig bedeutet; welche Begriffe sehr natürlich daraus folgen, und diesem Worte mit Laster, Mahl, Makel, Mangel und andern mehr gemein sind.

Als ein Nebenwort ist miß im Niedersächs. auch noch außer der Zusammensetzung üblich, wo es vergebens, zu spät, verfehlet, und ungewiß bedeutet. Haben ist gewiß, kriegen ist miß, d. i. ungewiß, S. Mißlich. Darin seyd ihr miß, darin irret ihr euch. Auch im Englischen ist amiss, übel, unrecht, und das Hauptwort Miss, Irrthum, Verlust, S. Missen.

Mißachten, verb. regul. act. welches im Hochdeutschen wenig vorkommt, nicht achten, verachten, doch im gelindern oder glimpflichern Verstande. Mittelw. gemißachtet. Daher die Mißachtung. S. Miß 4. (1).

Mißarten, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, welches nur zuweilen in der edlern Schreibart der Hochdeutschen für ausarten vorkommt. Daher die Mißartung. S. Miß 3 und 6.

Das Mißbehagen, des — s, plur. inusit. ein nur im Oberdeutschen für Mißfallen, Mißvergnügen übliches Wort. Bey den schwäbischen Dichtern und bey dem Opitz kommt auch das kürzere Zeitwort mißhagen vor.

> Diß was noch nirgend war, wie kunnt es wohl mißhagen, Opitz.

Wo aber der Ton um des Sylbenmaßes willen versetzt ist.

Mißbiethen, verb. irregul. neutr. S. Biethen, welches nur im Oberdeutschen üblich ist, ein Mißgeboth thun, ein zu geringes, niedriges Geboth thun. Mittelw. mißgebothen. S. Miß 8.

Mißbilligen, verb. regul. act. für unbillig, unrecht erklären. Jemandes Handlungen mißbilligen. Mittelw. gemißbilliget. Daher die Mißbilligung.

Der Mißbrauch, des — es, plur. die — bräuche. 1. Der Gebrauch, d. i. die Anwendung einer Sache auf eine ihrem Zwecke und ihrer Bestimmung zuwider laufende Art, im Gegensatze des rechtmäßigen Gebrauches; ohne Plural. Einen Mißbrauch von seinem Vermögen, von seinem Ansehen machen. Der Mißbrauch der Geschöpfe Gottes. 2. Ein tadelhafter oder schädlicher Gebrauch, aber durch mehrmahlige Wiederhohlung zu einer Gewohnheit gewordene willkührliche Handlung. Alle Mißbräuche abschaffen, abstellen. S. Miß 8.

Mißbrauchen, verb. regul. act. Mittelw. gemißbraucht, auf eine der Absicht, dem Endzwecke zuwider laufende Art brauchen oder anwenden.

1. Eigentlich und überhaupt; wo es im Hochdeutschen gemeiniglich die vierte Endung bekömmt. Sein Ansehen zu Gewaltthätigkeiten, sein Vermögen zur Üppigkeit mißbrauchen. Den Namen Gottes mißbrauchen. Im Oberdeutschen und zuweilen auch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen pflegt man es, so wie das einfache brauchen, wohl mit der zweyten Endung zu verbinden. Und die dieser Welt brauchen, daß sie derselbigen nicht mißbrauchen, 1 Cor. 7, 31. Auf daß ich nicht meiner Freyheit mißbrauche am Evangelio, Kap. 9, 18.

2. In einigen engern Bedeutungen. Jemanden mißbrauchen, sich seine Leichtgläubigkeit, Gutwilligkeit, seine Schwäche zu dessen Nachtheil zu Nutze machen. Eine Person weiblichen Geschlechtes mißbrauchen, sich fleischlich mit ihr vermischen, besonders, wenn solches mit einiger Gewaltthätigkeit verbunden ist. S. Miß 8.

Anstatt des ungewöhnlichen Mißbrauchung ist Mißbrauch üblich.

Das Mißbündniß, des — es, plur. die — e, Siehe Mißheurath.

Der Miß-Credit, des — es, plur. inusit. im gemeinen Leben, ein schlechter, übler Credit, d. i. die üble Meinung anderer von jemandes ökonomischen und moralischen Beschaffenheit; im Gegensatze des guten Credites. S. Miß 8.

Mißdeuten, verb. regul. act. dem wahren Verstande, oder der Absicht des Redenden oder Handelnden zuwider deuten, falsch deuten.

Digitized by Google

deuten. Mittelw. gemißdeutet. Jemandes Worte mißdeuten. Daher die Mißdeutung, welches von einer solchen übeln Deutung in mehrern Fällen auch den Plural leidet. S. Miß 7 und 8.

Missen, verb. regul. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben.

1. Abwesend seyn, wo es im eigentlichen Verstande veraltet ist. Im Niedersf. sagt man nur noch, das kann nicht missen, das bleibt nicht aus, kann nicht fehlen. Im Horneck ist Missung, Mangel, Abgang.

2. Entbehren, eine Sache nicht haben, nicht besitzen; ein nur noch in den gemeinen Sprecharten üblicher Gebrauch, wo es im Hochdeutschen die vierte Endung erfordert. Ich kann die Sache nicht missen, kann sie nicht entbehren.

Die wenn von Wein und Liebe voll,
Ein Gast zu viel begehrt,
Und sie doch etwas missen soll,
Am liebsten Band entbehrt, Raml.

Im Oberdeutschen oder auch die zweyte. Eines Dinges missen, es entbehren. Thes guotes thoh ni mistin, daß sie dennoch keines Guten entbehrten, Ottfr.

3. Fehlschlagen, wider die Hoffnung und Erwartung erfolgen; eine nur noch im Niedersf. übliche Bedeutung. Dat Gissen missee, Muthmaßen betrüget.

4. Irren, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche doch noch in dem Holländ. missen, und im Engl. to miss übrig ist, wo auch das Hauptwort Miss den Irrthum bedeutet.

II. Als ein Activum, den Mangel, die Abwesenheit eines Dinges gewahr werden, empfinden; gemeiniglich auch nur in der Sprache des täglichen Umganges, wofür doch vermissen noch üblicher ist, und im Oberdeutschen gleichfalls die zweyte, im Hochdeutschen aber die vierte Endung bekömmt. Mistun des Kindes, Ottfr. sie misseten das Kind, merkten, daß es abwesend war. Thar er es miste, als er es vermißte, ebend. Wo man sein wird missen, 1 Kön. 20, 39. Das wird niemand missen. Ich misse nichts an dem Gelde.

Das Hauptwort die Missung kommt nur noch zuweilen in der letzten thätigen Bedeutung vor.

Anm. Im Niedersf. gleichfalls missen. Es ist unmittelbar aus miß gebildet, so fern es theils abwesend, theils auch verfehlet, bedeutet. S. dasselbe.

Die Missethat, plur. die — en. 1. Eine That oder Handlung, welche aus einem Versehen geschiehet, ein Versehen, Fehler; eine veraltete Bedeutung, in welcher dieses Wort noch in dem straßburgischen Stadtrechte bey dem Schilter vorkommt.

2. Eine der Billigkeit zuwider laufende Handlung, eine unbillige That; eine veraltete Bedeutung. Lont si mir mit Missetat, Herzog Johann von Brabant.

3. Eine den Gesetzen zuwider laufende Handlung. (1) Im weitesten Verstande, wo es gleichfalls veraltet ist, außer daß in der biblischen Schreibart noch zuweilen alle Sünden oder wider das göttliche Gesetz begangene Handlungen Missethaten genannt werden. (2) Im engsten und gewöhnlichsten Verstande ist die Missethat ein grobes wider ein Gesetz begangenes Verbrechen, welches mit einer harten Leibes- oder Lebensstrafe geahndet wird.

Anm. Bey dem Ulphilas Missadedi, bey dem Kero Missetat, bey dem Ottfried Missidat, im Angels. und Engl. Misdeed. Miß hat in dieser Zusammensetzung noch seine alte Form Misse erhalten, in welcher es bey den ältern Schriftstellern beständig vorkommt. S. Mißthun. Ottfried braucht dafür auch Firndat, und einer der schwäbischen Dichter Meintat.

Der Missethäter, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Missethäterinn, eine Person, welche sich einer Missethat schuldig gemacht hat, jetzt nur noch in der dritten engsten Bedeutung.

Der Mißfall, des — es, plur. die — fälle, ein wenig bekanntes Wort, eine allzu frühe Niederkunft, das Mißgebären, Abortiren zu bezeichnen, welches üblicher zu seyn verdiente. S. Miß 8.

Mißfallen, verb. irregul. neutr. (S. Fallen) welches das Hülfswort haben bekommt, und der Gegensatz von gefallen oder wohl gefallen ist, Unlust erwecken; Mittelw. mißfallen, weil der Ton auf dem Zeitworte ruhet. Eine gute Lehre mißfällt dem Muthwilligen, Sir. 21, 18. Dein Betragen hat mir gar sehr mißfallen. Das Haus mißfällt mir eben nicht. Im Canitz kommt dafür das minder gebräuchliche mißgefallen vor:

Der thue was ihm mißgefällt.

Im Schwabenspiegel und bey den schwäbischen Dichtern missevallen, bey dem Notker misseleichen. S. Miß 8.

Das Mißfallen, des — s, plur. car. der Gegensatz des Gefallens oder Wohlgefallens, die Unlust. Mißfallen an etwas haben, das Unangenehme, Unschickliche, das Unrechte daran empfinden und mißbilligen. Ein Mißfallen empfinden. Sein Mißfallen über etwas an den Tag legen, zu erkennen geben.

Mißfällig, adj. & adv. mißfälliger, mißfälligste. 1. Mißfallen erweckend. Das ist mir sehr mißfällig gewesen. Dein mir mißfälliges Betragen. 2. Mißfallen empfindend, mit Mißfallen, in welchem Verstande es nur in Gestalt eines Nebenwortes in den Kanzelleyen üblich ist. Sr. Majestät ist mißfällig angezeiget worden, haben mißfällig vernommen u. s. f.

Die Mißfälligkeit, plur. car. der Zustand, da man Mißfallen empfindet, und das Mißfallen selbst.

Die Mißfarbe, plur. die — n. 1. Eine Mannigfaltigkeit in der Farbe, der Zustand, da ein Körper bunt ist, ohne Plural; eine veraltete Bedeutung, in welcher auch das Beywort mißfarbig oder mißfarben ehedem vorkam. S. Miß 1. 2. Eine unangenehme widrige Mannigfaltigkeit der Farben, auch ohne Plural; ein gleichfalls ungewöhnlich gewordener Gebrauch, in welchem auch das Beywort mißfarbig oder mißfarben vorkommt. S. Miß 2. In etwas anderm Verstande ist missevar bey den schwäbischen Dichtern, von zweydeutiger Farbe. 3. Eine falsche, unächte Farbe, und ein solcher Farbenkörper; ein noch bey den Färbern hin und wieder üblicher Gebrauch. S. Miß 7.

Die Mißform, plur. die — en, ein wenig gebräuchliches Wort, eine fehlerhafte, unangenehme, widrige Form zu bezeichnen. Daher das Bey- und Nebenwort mißförmig, eine solche fehlerhafte Form habend. S. Miß 4. (2) und 8.

Mißgebären, verb. irregul. neutr. (S. Gebären) welches das Hülfswort haben erfordert; zu früh gebären, eine unzeitige Geburt zur Welt bringen, einen Mißfall haben, abortieren. Mittelw. mißgeboren, weil der Ton auf der dritten Sylbe liegt. S. Miß 5 und 8.

Das Mißgeboth, des — es, plur. die — e, ein unbilliges, allzuniedriges Geboth. Ein Mißgeboth auf etwas thun. S. Mißbiethen und Miß 8.

Die Mißgeburt, plur. die — en. 1. Eine Geburt, d. i. zur Welt gebornes Geschöpf, welches von der ordentlichen Gestalt abweicht. Angels. Misbyrd, Schwedisch Missfödsel. In den Rechten wird im engern Verstande nur diejenige Geburt für eine Mißgeburt gehalten, welche keine menschliche Gestalt noch Vernunft hat. Imgleichen figürlich. Der gemeine Stolz auf Geburt, Reichthum — ist die unförmlichste Mißgeburt der Ehrbegierde, Gell. 2. Zunächst von dem Zeitworte mißgebären, der Zustand oder Zufall, da ein Geschöpf wirkliches Geschlechtes mißgebäret, eine unzeitige Geburt zur Welt bringet, der Mißfall;

Digitized by Google

fall; ohne Plural. In diesem Verstande ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Anna ist so wunderhübsch, daß Schwangere sich segnen;
Es geht nicht ab ohn Mißgeburt, so bald sie ihr begegnen, Logau.

Mißgefallen, S. Mißfallen.

Mißgehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen) mit dem Hülfsworte haben, welches aber im Hochdeutschen selten vorkommt, irre gehen, fehl gehen. Bey dem Ottfried missi gehan. Mittelw. mißgegangen. S. Miß 5.

Das Mißgeschick, des — es, plur. inusit. ein widerwärtiges, feindseliges Geschick; nur in der höhern und anständigern Schreibart der Hochdeutschen. Mein Mißgeschick hat es so haben wollen. S. Geschick 3 und Miß 8.

Das Mißgeschöpf, des — es, plur. die — e, ein gutes im Hochdeutschen oder seltenes Wort, ein von der gewöhnlichen Gestalt abweichendes Geschöpf zu bezeichnen; im harten Verstande ein Ungeheuer, Monstrum.

Die Mißgestalt, plur. die — en, ein größtentheils nur bey den Dichtern übliches Wort, eine unförmliche, widerwärtige, unangenehme Gestalt.

Mißglücken, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, und der Gegensatz von glücken ist, nicht glücken, übel glücken; mißlingen. Mittelw. mißgeglückt. Es ist uns mißgeglückt. Indessen wird es in den einfachen Zeiten häufiger als in den zusammen gesetzten gebraucht.

Mißgönnen, verb. regul. act. welches der Gegensatz von gönnen ist, einem andern seine Wohlfahrt und Vorzüge nicht gönnen, d. i. sie ungerne sehen, und in engerer Bedeutung, unwillig darüber werden. Mittelw. gemißgönnt. Einem etwas mißgönnen. Das wird mir von jedermann gemißgönnt. Mißgönnst du mir die sanfte Stunde? Gell. Daß dieses Wort zugleich den Begriff mit in sich schließen soll, daß man die einem andern gemißgönnte Sache selber zu besitzen wünsche, wie verschiedene behaupten, dazu ist in der Partikel miß nicht der geringste Grund vorhanden. S. Mißgunst.

Mißgreifen, verb. irreg. neutr. (S. Greifen) welches das Hülfswort haben erfordert, fehl greifen, das Ziel im Greifen verfehlen. Mittelw. mißgegriffen. Daher die Mißgreifung. S. Miß 5.

Der Mißgriff, des — es, plur. die — e, ein verfehlter Griff, ein Fehlgriff. Einen Mißgriff thun. Niederf. Misgreep. In figürlichem Verstande wird es zuweilen auch für ein jedes Versehen, für einen jeden Irrthum gebraucht.

Die Mißgunst, plur. car. von dem Zeitworte mißgönnen, der Zustand, da man anderm etwas mißgönnet, d. i. dessen Wohlfahrt, dessen Vorzüge ungern und mit Unwillen siehet; im gemeinen Leben die Abgunst. In engerer Bedeutung ist es die Fertigkeit, anderer Vorzüge ungern und mit Unwillen zu sehen. S. Mißgönnen.

Mißgünstig, adj. & adv. mißgünstiger, mißgünstigste, Mißgunst habend, und in derselben gegründet; im gemeinen Leben abgünstig.

Mißhagen, S. Mißbehagen.

Mißhällig, adj. & adv. mißhälliger, mißhälligste. 1. Eigentlich, einen verschiedenen, und in engerm Verstande einen unangenehmen verschiedenen Hall, d. i. Ton habend; im Gegensatze des einhällig. S. Miß 1 und 2. In dieser Bedeutung ist es veraltet. 2. Figürlich, nicht das gehörige Verhältniß habend, übel stehend; eine nur bey einigen Neuern übliche Bedeutung. Am gewöhnlichsten ist es, 3. im moralischen Verstande, uneins, uneinig, verschiedene Meinungen und Absichten habend und äußernd; im Gegensatze des einhällig. Da sie aber unter einander mißhellig (mißhällig) waren, Ap. Gesch. 28, 25.

Anm. Das veraltete Zeitwort mißhällen, kommt in der dritten Bedeutung schon in den ältesten Zeiten vor; bey dem Ottfried missihellen, bey den schwäbischen Dichtern misschellen. S. Einhällig und Gehellen.

Die Mißhälligkeit, plur. die — en, der Zustand zweyer oder mehrerer Dinge, da sie mißhällig sind, besonders in den beyden figürlichen Bedeutungen. 1. Der Mangel des Verhältnisses. Die Mißhälligkeit einer Gruppe. Die Mißhälligkeit in der diese Rache mit ihrem Charactere stehet, Leß. 2. Noch mehr aber im moralischen Verstande, die Verschiedenheit der Meinungen und deren Äußerung. In der Schweiz Mißhäll, Niederf. Mishellung.

Mißhandeln, verb. regul. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, überhaupt übel handeln, wider ein Gesetz handeln, wo es im weitesten Verstande nur noch in der biblischen Schreibart, von einer jeden Übertretung des göttlichen Gesetzes üblich ist. Als ein Neutrum lautet das Mittelwort mißgehandelt, welches auch zuweilen in Luthers Übersetzung vorkommt, der aber eben so oft dasselbe mißhandelt macht. Die letzte Form würde voraus setzen, daß der Ton auf dem handeln lieget. Was habe ich mißgehandelt oder gesündigt? 1 Mos. 31, 36. Was habe ich mißhandelt? 1 Sam. 20, 1. Wir haben mißhandelt, Ps. 106, 6. Judith 7, 19. Deine Lehrer haben wider mich mißhandelt, Ef. 43, 27. Kap. 66, 24. In der biblischen Schreibart der Gottesgelehrten ist mißgehandelt am üblichsten.

Außer der biblischen Schreibart wird es nur zuweilen von einer groben wissentlichen Übertretung menschlicher Gesetze gebraucht; und da heißt das Mittelwort beständig mißgehandelt. Im mittlern Lat. misfacere.

II. Als ein Activum, wo das Mittelwort gemißhandelt heißt. Jemanden mißhandeln, ihn durch thätige Beleidigungen beschimpfen. Wir sind von den Räubern gemißhandelt worden.

Ward je ein Mensch so niedrig mißgehandelt? Schleg.
Hierin, Natur, hast du mich mißgehandelt, ebend.

Wo um des Sylbenmaßes willen das Mittelwort des Neutrins unrichtig für das thätige Mittelwort gemißhandelt gesetzt worden.

Die Mißhandlung, plur. die — en, das Verbale des vorigen Zeitwortes.

1. In dessen mittlern Bedeutung, eine jede, dem Gesetze zuwider laufende Handlung, wo es im weitesten Verstande nur im theologischen Verstande gebraucht wird, von Handlungen wider menschliche Gesetze aber nur von groben Übertretungen derselben üblich ist, ohne eben den harten Nebenbegriff der Gottes Missethat zu haben.

2. In dessen thätigen Bedeutung, eine jede thätige Beschimpfung eines andern.

Mißhellig, S. Mißhällig.

Die Mißheurath, plur. die — en, eine nachtheilige, eine der heurathenden Personen schädliche Heurath. Eine Mißheurath thun. In engerer Bedeutung ist die Mißheurath der ebenbürtigen Heurath entgegen gesetzt, da sie denn eine Heurath zwischen Personen ungleichen Standes bedeutet. In beyden Fällen von vornehmen Personen auch wohl das Mißbündniß.

Das Mißjahr, des — es, plur. die — e, von Jahr, so fern es den Ertrag der Feldfrüchte in einem Jahre bezeichnet, ein in Ansehung der Feldfrüchte fehlgeschlagenes Jahr, ein Jahr, in welchem die Feldfrüchte mißrathen sind; im Oberdeutschen ein Fehljahr.

Miß-

Digitized by Google

Mißkennen, verb. irreg. act. S. Kennen, Mittelw. gemißkannt, nicht kennen, verkennen. Seine Pflichten mißkennen. Tausendmahl hat man wahrgenommen, daß ein Prophet in seinem Vaterlande entweder mißkennet (gemißkannt) sey, oder verfolgt werde, Zimmerm. Die Sache ist zu deutlich, als daß sie von jemanden könnte gemißkannt werden, verkannt, nicht eingesehen werden.

Der Mißklang, des — es, plur. die — klänge, ein falscher, fehlerhafter, widriger Klang; imgleichen ein nicht harmonierender Klang.

Der Mißlaut, des — es, plur. die — e, ein fehlerhafter, übel klingender Laut; Dissonantia. Der Mißlaut in dem Singen der Kirchengesänge.

Mißleiten, verb. regul. act. falsch leiten. Jemanden mißleiten. Mittelw. gemißleitet. Ich bin mißgeleitet (gemißleitet, weil es ein Activum ist) worden und habe mich allzusehr mißleiten lassen, Leß. So auch die Mißleitung. Niedersächs. misleiden, Engl. mislead.

Mißlich, adj. & adv. mißlicher, mißlichste.

1. Von dem Bey- und Nebenworte gleich, und miß, war mißlich ehedem so viel wie ungleich, und in weiterm Verstande verschieden; in welcher Bedeutung es aber im Hochdeutschen veraltet ist. Bey dem Kero missilich. Missiliche suhti, Ottfr. verschiedene Krankheiten. Thoh sint die liuti missilih, ebend. von verschiedener Art. Im Angels. mislic, wo auch Mislicnysse die Verschiedenheit ist. Im Isländischen ist mislett, mannigfärbig, bunt.

Vermuthlich sind die niederdeutschen Bedeutungen, da dieses Wort theils für unpeß, theils aber auch für mißmüthig, schwermüthig, gebraucht wird, noch Figuren davon.

2. Von dem Zeitworte missen, und dem Suffixo lich, was missen, d. i. fehlen oder fehlschlagen kann, dessen Zustand, Ausgang oder Dauer ungewiß, zweifelhaft ist. Der sterblichen Menschen Gedanken sind mißlich, und unsere Anschläge sind fährlich, Weish. 10, 14. Kriegesglück ist mißlich. Ein mißlicher Ausgang. Nichts ist mißlicher, als der äußere Schein. Es ist ein mißlich Ding um unsere Reitze.

Treu, die aus Furcht entsteht, hat mißlichen Bestand, Opitz.

Oft auch mit einem stärkern Nebenbegriffe der möglichen Gefahr. Eine mißliche Reise, eine gefährliche. Es stehet mißlich mit ihm, gefährlich. Die Sache sieht sehr mißlich aus.

Die Mißlichkeit, plur. inusit. der Zustand einer Sache, da sie mißlich ist, in der zweyten Bedeutung dieses Wortes. Die Mißlichkeit eines künftigen Gewinnes. Die Mißlichkeit des menschlichen Lebens, Opitz.

Mißliebig, adj. & adv. mißliebiger, mißliebigste, welches nur im Oberdeutschen für mißfällig üblich ist.

Mißlingen, verb. irreg. neutr. (S. Gelingen) welches das Hülfswort seyn erfordert, übel gelingen, einen der Erwartung und Absicht zuwider laufenden Erfolg haben; mißrathen. Die Sache ist mir mißlungen. Die besten Absichten mißlingen oft und gewinnen einen traurigen Ausgang, Gell. Viele machen das Mittelwort mißgelungen, welches aber unrichtig ist, weil man alsdann auch im Präsenti sagen müßte, die Sache linget miß, welches doch nicht geschiehet. So auch die Mißlingung. Im mittlern Lat. misvenire.

Mißmüthig, adj. & adv. mißmüthiger, mißmüthigste, welches im Hochdeutschen seltener ist, als im Ober- und Niederdeutschen, unmuthig, schwermüthig, verdrießlich. Mißmüthig seyn. Daher die Mißmüthigkeit, der Zustand, da man mißmüthig ist. Im Niedersächsischen ist Mismood für Unmuth, Schwermuth, gleichfalls üblich.

Der Mißpickel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. in dem Bergbaue, der Name eines weißen Arsenikkieses, welcher aus einem mit Arsenik vererzten Eisen bestehet, und auch Giftkies, Wasserkies, weisser Kies genannt wird. Die erste Hälfte dieses Wortes ist allem Ansehen nach die Partikel miß, nur die zweyte Hälfte ist noch dunkel. Dieses Mineral wird, wie man behauptet, nur allein in dem meißnischen Erzgebirge angetroffen.

1. **Mißrathen**, verb. irreg. neutr. (S. Rathen) welches das Hülfswort seyn erfordert, wider die Erwartung und Absicht gerathen; mißlingen. Mittelw. mißrathen. Die Arbeit ist mir mißrathen. Die Feldfrüchte sind dieß Jahr mißrathen. So auch die Mißrathung.

2. **Mißrathen**, verb. irreg. act. S. Rathen, abrathen, zur Unterlassung einer Sache rathen. Mittelw. mißrathen. Einem etwas mißrathen. Die Sache ist mir mißrathen worden. So auch die Mißrathung. S. Miß 3.

Mißrechnen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, falsch rechnen, einen Fehler im Rechnen begehen, sich verrechnen. Mittelw. mißgerechnet. Daher die Mißrechnung. Mißrechnung ist keine Zahlung. S. Miß 5.

Der Mißschlag, des — es, plur. die — schläge, ein verfehlter Schlag, ein Fehlschlag; ein Wort, welches im Hochdeutschen selten vorkommt. Im Niedersächs. bedeutet es auch eine fehlgeschlagene Absicht.

Mißschwören, verb. irreg. neutr. (S. Schwören) welches das Hülfswort haben erfordert, falsch schwören; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort. Mittelw. mißgeschworen.

Der Mißstand, des — es, plur. car. der Übelstand, im Gegensatze des Wohlstandes. Das macht einen Mißstand, ist ein Mißstand, stehet übel. *Ohne alle Verwierung und Mißstand.

Mißthun, verb. irreg. neutr. (S. Thun) welches das Hülfswort haben erfordert, übel thun, unbillig handeln, und in engerer Bedeutung, wider ein Gesetz handeln, mißhandeln; ein im Oberdeutschen ungewöhnliches Wort.

Wa neme si so boesen rat
Das si an mir missetete, Reinmar der Alte.

Wir haben gesündiget und mißgethan, 1 Kön. 7, 8. 2 Chron. 6, 37. Bey dem Ottfried missiduan, im Niedersächs. misdoon. S. Missethat, welches noch davon übrig ist.

Der Mißton, des — es, plur. die — töne, ein falscher, fehlerhafter Ton. Kein Mißton stöet die süße Harmonie, Geßn.

Mißtönen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen Mißton von sich geben. Mittelw. mißgetönt. Die Musik der Instrumente ward mir ein mißtönendes Geräusch, Weißr.

Mißtrauen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und der Gegensatz von trauen oder vertrauen ist, an der guten Beschaffenheit einer Person oder Sache zweifeln. Mittelw. mißtrauet. Wie sollte ich einem solchen Herzen mißtrauen? Dusch. Indessen kommt es seltener vor, als die R. A. ein Mißtrauen in etwas setzen. Bey dem Ottfried missidruen, bey den schwäbischen Dichtern missetrowen, Niedersächs. waantrouen, mislove.

Das Mißtrauen, des — s, plur. car. der Zweifel an der guten Beschaffenheit einer Person oder Sache, und der Zustand, da man solche Zweifel hat. Ein Mißtrauen in etwas setzen. Ein Mißtrauen hegen. Das edle Mißtrauen gegen uns selbst, zu dem uns die Freundschaft mit sanfter Hand führen will, Gell. Setzen sie ein Mißtrauen in meine Worte? Niedersächs. Waantroue.

Mißtrauisch, adj. & adv. mißtrauischer, mißtrauischste, welcher Superlativ doch um des Übelklanges wenig gebraucht wird,

Digitized by Google

Mißtrauen habend, hegend, und darin gegründet. Ein mißtrauischer Mensch. Ein mißtrauisches Betragen. Niedersf. waantrouig und waantrouisk.

Mißtreten, verb. irreg. neutr. (S. Treten) welches das Hülfswort seyn bekommt, fehl treten, vorbey treten. Mittelw. mißgetreten. S. Mißtritt.

Die Mißtreue, plur. car. die Untreue, der Mangel der Treue; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches noch bey dem Opitz vorkommt.

Der Mißtritt, des — es, plur. die — e, ein verfehlter, falscher Tritt, ein Fehltritt. Einen Mißtritt thun. In weiterer Bedeutung wird auch wohl ein jeder Fehler, ein jedes Versehen ein Mißtritt genannt.

Das Mißvergnügen, des — s, plur. inusit. die überwiegende Unlust an oder über eine Sache; im Gegensatze des Vergnügens. Ein Mißvergnügen an oder über etwas empfinden. Jemanden viel Mißvergnügen machen.

Mißvergnügt, adj. & adv. mißvergnügter, mißvergnügteste, überwiegende Unlust empfindend, und darin gegründet; im Gegensatze des vergnügt. Mißvergnügt seyn. Über etwas mißvergnügt seyn. Ein immer mißvergnügtes Gemüth.

Das Mißverhältniß, des — es, plur. die — e, ein falsches, unrichtiges Verhältniß; Disproportio.

Der Mißverstand, des — es, plur. inusit. 1. Der falsche, unrichtige Verstand eines Wortes oder einer Rede, ein Irrthum, welcher in dem Vernehmen oder in der Deutung eines Wortes oder einer Rede begangen wird; das Mißverständniß. 2. Eine geringe Uneinigkeit, Mißhälligkeit unter Freunden oder Bekannten, eine Irrung, führet gleichfalls den Namen eines Mißverstandes, noch häufiger aber eines Mißverständnisses, im Gegensatze des Einverständnisses. Schwed. Missförstånd, Franz. Mesintelligence.

Das Mißverständniß, des — es, plur. die — e, Siehe das vorige.

Mißverstehen, verb. irreg. act. S. Verstehen, falsch verstehen, einen Fehler in dem Verstehen oder Vernehmen begehen. Mittelw. mißverstanden.

Der Mißwachs, des — es, plur. inusit. der fehlgeschlagene Wachsthum der Feldfrüchte, der ungewöhnlich geringe Ertrag derselben. Wenn Mißwachs einfällt. Ein Jahr, in welchem sich ein Mißwachs ereignet, wird ein Mißjahr genannt.

Der Mist, des — es, plur. car. ein Wort, welches überhaupt einen vermischten Körper der schlechtesten verächtlichsten Art bedeutet.

1. Im weitesten Verstande, wo es nur noch in einigen Fällen üblich ist. So wird das Auskehrig in einigen Gegenden Stubenmist genannt. Der Gassenkoth, ja ein jeder Koth führet im gemeinen Leben oft den Namen des Mistes. Untaugliche Waaren und andere untaugliche Sachen werden oft aus Verachtung nur Mist genannt, in welcher Bedeutung es zunächst von miß abzustammen scheinet.

2. In engerer Bedeutung.

(1) Der Koth von Menschen und Thieren, die untauglichen Überbleibsel von den verdaueten Speisen; in welchem Verstande es besonders im gemeinen Leben üblich ist, und alsdann von dem natürlichen Auswurfe aller Thiere gebraucht wird. Menschenmist, Pferdemist, Kuhmist, Schafmist, Taubenmist, Hühnermist, Schwalbenmist u. s. f. In der deutschen Bibel kommt es in dieser Bedeutung mehrmahls vor.

(2) Der mit Stroh, Laub oder ähnlichen Theilen des Pflanzenreiches vermischte Thierkoth, so fern derselbe eine Art des Dunges ist, und zur Düngung des Erdreichs gebraucht wird. Holz- oder Waldmist, solches mit dem [illegible]e des Viehes vermischtes Laub. Stroh zu Mist machen, es dem Viehe in dieser Absicht unterstreuen. Etwas auf den Mist, in den Mist werfen. Der Hahn ist kühn auf seinem Miste. Das ist nicht auf deinem Miste gewachsen, figürlich im gemeinen Leben, das hast du nicht von dir selbst. In weiterer Bedeutung wird in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, auch wohl ein jeder Dünger Mist genannt.

3. Figürlich, der Nebel, eine nur in den gemeinen Sprecharten sowohl Ober- als Nieder-Deutschlandes übliche Bedeutung.

> Wie auch die Sonne glänzt, die auf den Mittag steht,
> Wodurch der Wolken Dunst und schwarze Mist vergeht,

Im Österreichischen in dieser Bedeutung die Misten, Niedersf. Mist, im Engl. und Holländ. gleichfalls Mist. Im Angelf. ist Mist, die Dunkelheit.

Anm. In der letzten Bedeutung gehöret auch das Engl. moist, feucht, und unser moos, so fern es feucht bedeutet, gleichfalls dahin. In den beyden engern Bedeutungen lautet es bey dem Notker Mist, in den monseeischen Glossen Misit, bey dem Ulphilas Maihst, im Niedersf. Meß, im Angelf. Meox und Mixen, im Engl. Mixen, Muck, im Schwed. Mock, im Isländ. Myk, welche letztern nur im Suffixo verschieden sind, daher auch die Lat. Mucus und Mucor, und das Griech. μύξα, Rotz, dahin gehören. Die meisten leiten unser Mist von dem Zeitworte mästen ab, weil es nicht nur die Überbleibsel der Mast, d. i. der Speise, sondern auch die Mast, d. i. den Dünger des Ackers bedeutet. Allein diese Ableitung ist allem Ansehen nach zu gesucht, ob sich gleich der wahre Stamm schwerlich mit überwiegender Wahrscheinlichkeit bestimmen lässet, weil die erste ursprüngliche Bedeutung dieses alten Wortes unbekannt ist. So lange diese nicht aufgefunden wird, haben miß, mischen, Moos und Makel ein beynahe gleiches Recht auf dasselbe. In einigen Gegenden ist es weibliches Geschlechtes, die Mist.

Die Mistbahre, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine Bahre oder Trage, den Mist damit von einem Orte zum andern zu tragen; die Misttrage.

Das Mistbeet, des — es, plur. die — e, in den Gärten, eine viereckige, ablange, an den Seiten ausgefüllte, und mit Mist und guter Erde angefüllte Grube, zarte und frühe Gewächse darauf zu zeugen. Ein kaltes oder blindes Mistbeet, wo man nur eine Grube um ein gewöhnliches Beet ziehet, und solche mit hitzigem Miste anfüllet.

Der Mistbeller, des — s, plur. ut nomin. sing. Diminut. das Mistbellerchen, Oberd. Mistbellerlein, in einigen Gegenden ein Name des Murmelthieres, S. dieses Wort. Auch ein Bauerhund, welcher immer auf seinem Miste bellet, führet zuweilen diesen Namen.

Das Mistbier, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, ein Schmaus in Biere, welchen jemand den Nachbarn eines Dorfes gibt, wofür ihm jeder ein oder mehrere Fuder Mist zur Düngung seines Ackers bringet; Niedersf. Meßbeer.

Der Mistblätterschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine Art Blätterschwämme mit einem hohlen Stiele, und glockenförmigen zerrissenen Hute, dessen Blätter schwarz sind, und welcher gern auf den Misthaufen zu wachsen pflegt; Agaricus fimetarius, Mistbilz, Milzschwamm.

Das Mistbret, des — es, plur. die — er, in der Landwirthschaft, Breter, womit man den Mistwagen, wenn Mist darauf geführet wird, unten und an der Seite zu belegen pflegt. Ingleichen eine mit Bretern beschlagene Wagenleiter auf dem Mistwagen.

Die

Digitized by Google

Die Mistel, plur. die — n, eine Pflanze, welche nach dem Linnee zu den Gewächsen mit ganz getrennten Geschlechtern und vier Staubfäden gehöret, und keine Wurzeln hat, sondern bloß auf den Zweigen anderer Bäume wächset, aus welchen sie ihre Nahrung ziehet; Viscum *Linn.* Weiße Mistel, Viscum album, welche auf den europäischen Bäumen wächset, und nach denselben Eichenmistel, Lindenmistel, Weidenmistel, Tannenmistel, Haselmistel, Äschenmistel u. s. f. genannt wird, ob sie gleich sonst in keinem Stücke von einander unterschieden sind. Aus den Beeren dieser Mistel wird der Vogelleim bereitet. Verschiedene andere Arten, wohin auch die Erdmistel, Viscum terrestre *Linn.* gehöret, sind in Amerika zu Hause.

Anm. Im Dän. und Norweg. gleichfalls Mistel, im Engl. Misletoe, Misletoe, im Lat. Viscum, im Griech. Ἰξος; entweder wegen des zähen, leimigen, in den Beeren befindlichen Saftes, als ein Geschlechtsverwandter von 4. Mast, 4. Matte, Masse u. s. f. oder auch wegen der schon sehr alten Bemerkung, daß die Samenkörner der Mistelbeeren, von den Drosseln, denen sie eine sehr angenehme Speise sind, mit ihrem Kothe auf die Bäume getragen würden, daher schon bey dem Plautus das Sprichwort vorkommt, Turdus ipse sibi malum cacat; folglich von dem folgenden Zeitworte misten. In beyden Fällen bedeutet das Suffixum el, ein Ding, ein Subject, von welchem etwas gesagt wird. In einigen Gegenden wird unsere europäische oder die weiße Mistel Kinster, Kenster, Affholder, Affolter, Offoltee, und wegen ihrer verworrenen Zweige auch Mahrentacken genannt, S. Mahre. In vielen Gegenden ist das Wort Mistel männliches Geschlechtes, der Mistel, des — s, plur. ut nomin. sing.

Die Misteldrossel, plur. die — n, die größte Art Drosseln, welche einen bräunlich gelben Schnabel und Füße, schwarze Klauen, einen weiß geschuppten Hals und Bauch, dunkelbraunen Rücken und Flügel, und einen bleichrothen Schlund hat. Sie ist eine große Freundinn der Mistelbeeren, deren Samen sie mit ihrem Kothe unverdauet auf die Bäume fallen lässet, und dadurch die Fortpflanzung der Misteln befördert; Turdus viscivorus *Linn.* Sie wird wegen dieses Umstandes auch Mistelziemer und Mistler, sonst aber auch Schnarre, Schnarrdrossel, und in Kärnthen Zerrer, Zahrer genannt.

Misten, verb. regul. welches von dem Hauptworte Mist abstammet, und in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, seinen Koth von sich geben, wo es in der anständigen Sprechart des gemeinen Lebens besonders von größern Thieren gebraucht wird. Das Pferd mistet, kann nicht misten. Schon bey dem Notker miston.

2. Als ein Activum.

(1) Von Mist, Koth, in Gestalt des Kothes, oder mit dem Kothe von sich geben, am häufigsten von größern Thieren. Blut misten.

(2) Von Mist, so fern es die mit Thierkoth vermischten vegetabilischen Theile bedeutet. (a) Diesen Mist aus dem Stalle schaffen, doch nur in dem zusammen gesetzten ausmisten. (b) Mit diesem Miste düngen. Den Acker misten. Niedersächs. messen.

Daher die Mistung in den thätigen Bedeutungen.

Der Mistfink, des — en, plur. die — en, im gemeinen Leben, eine figürliche Benennung einer unreinlichen, schmutzigen Person beyderley Geschlechtes, welche man auch wohl einen Misthammel zu nennen pflegt.

Die Mistfliege, plur. die — n, eine Art Fliegen, welche sich gern auf den Misthaufen aufhalten; Musca Fimetaria *Linn.*

Die Mistforke, plur. die — n, S. Mistgabel.

Die Mistfuhre, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine Fuhre, so fern damit der Mist auf die Äcker geschaffet wird. Zuweilen auch von der Zeit, zu welcher der Mist auf die Äcker geführet wird. Die erste Mistfuhre fällt in den Junium, die zweyte in den August u. s. f.

Die Mistgabel, plur. die — n, eben daselbst eine große dreyzinkige Gabel mit einem hölzernen Stiele, den Mist oder Dünger damit aufzufassen, aufzuladen u. s. f. In Niedersachsen die Mistforke, Grepe. Schon in dem Schwabenspiegel Mistgabel.

Die Mistgauche, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, die Gauche von dem Miste, d. i. das von dem Miste zusammen gelaufene Wasser; das Mistwasser, in einigen Gegenden die Mistgalle, die Mistgüllen.

Die Mistgrube, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine Grube, in welcher der Mist gesammelt wird, damit er faule und zur Düngung geschickt werde.

Der Misthaken, des — s, plur. ut nomin. sing. eben daselbst, ein zweyzackiger Haken an einem hölzernen Stiele, den Mist damit auf dem Felde von dem Wagen abzuziehen.

Der Misthammel, des — s, plur. die — hämmel, S. Mistfink.

Der Misthaufen, des — s, plur. ut nomin. sing. in Gestalt eines Haufens auf einander gelegter Mist; Niedersächs. Meßhoope, Meßfaal, von Faal, ein Haufe.

Der Mistkäfer, des — s, plur. ut nomin. sing. eine jede Art Käfer, welche sich in dem Miste, d. i. dem Auswurfe der Menschen und Thiere aufhält. Der schwarze Mistkäfer, Scarabaeus Stercorarius *Linn.* Roßkäfer, Dreckkäfer. Im Niedersächsischen heißt er Scharnwevel, von Scharn, Mist, Koth, Gohr, und Wevel ein Käfer; Schwed. Tordyfwel. Er hat einen unbewehrten Kopf und Brustschild, und ist gemeiniglich ganz mit Milben besäet. Auch eine Art Speckkäfer, welche auf den Straßen in dem Pferdemiste wohnet, Dermestes stercoreus *Linn.* ist im gemeinen Leben unter dem Namen des Mistkäfers bekannt.

Die Mistkarre, plur. die — n, eine große Schubkarre, den Mist damit von einem Orte zum andern zu führen; in einigen Gegenden der Mistkarren.

Die Mistlache, plur. die — n, eine Lache, d. i. Pfütze, von zusammen gelaufener Mistgauche; die Mistpfütze, der Mistpfuhl, im Oberd. die Mistgülle, der Mistsudel, in Schlesien, die Mistlusche, im Niedersächs. Meßaal, Meßlake, Adelpool, Adel, Eddel, von Aal, Adel, Pfütze, stinkende Feuchtigkeit.

Die Mistleiter, plur. die — n, eine Leiter auf einem Mistwagen.

Der Mistler, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Misteldrossel.

Der Mistlerstich, des — es, plur. die — e, bey den Vogelstellern, der Fang der Mistler im Herbste vermittelst eines im Bauer an einen Baum gehängten zahmen Mistlers, weil die wilden sehr begierig auf diesen zustoßen oder stechen.

Die Mistmelde, plur. inusit. ein Name der gemeinen Melde oder Waldmelde, Atriplex patula *Linn.* vielleicht weil sie gern in Gartenländern und an gedüngten Örtern wächset.

Die Mistpfütze, plur. die — n, S. Mistlache.

Der Mistschwamm, des — es, plur. die — schwämme, S. Mistblätterschwamm.

Die Miststatt, plur. die — stätte, oder die Miststätte, plur. die — n, in der Landwirthschaft, diejenige Statt oder Stätte, d. i. derjenige Platz, auf welchen man den Mist aus den Ställen zum künftigen Gebrauche aufbewahret.

Der Mistsudel, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Mistlache.

Die Misttrage, plur. die — n, S. Mistbahre.

Der Mistwagen, des — s, plur. die — wägen, ein Wagen, den Mist damit auf die Äcker zu führen.

Das

Digitized by Google

Das Mistwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. S. Mistgauche.

Mit, eine Partikel, welche überhaupt eine Gesellschaft, Verbindung, und Gemeinschaft bezeichnet, und in einer doppelten Gestalt üblich ist.

I. Als ein Vorwort, welches allemahl die dritte Endung des Nennwortes erfordert. Es bedeutet,

1. Eine Begleitung, und in weiterm Verstande, eine Gesellschaft, d. i. die Theilnehmung an einem Zustande, an einer Handlung zu einer Zeit, und oft auch an einem Orte. Mit einem gehen, reisen, fahren. Alle diejenigen, welche mit uns auf dieser Welt leben, zu einer Zeit. Kommen sie mit uns. Flehe mit mir den Himmel. Mit einem essen, trinken, welches aber auch oft so viel bedeutet, als bey ihm, an dessen Tische. Etwas mit sich nehmen. Wein mit Wasser vermischen. Den Häckſel mit Haber vermengen. Vielleicht begleiten einige wenige deine Zähren mit den ihrigen. Mit einem Sohne in die Wochen kommen. Alle mit einander, d. i. sie alle insgesammt. Jemanden mit Briefen an einen andern abschicken. Den Mann mit der Frau fortjagen. Die Alten mit den Jungen tödten. In welchem Falle man in den gemeinen Sprecharten dieses Vorwort um mehrern Nachdruckes willen noch mit einem sammt begleitet.

Du solltest dich der Lust mit sammt der Braut verzeihen, Günth.

Der Lust mit der Braut, der Lust und der Braut, welcher Nachdruck aber der anständigen Sprechart fremd ist.

2. Eine Gemeinschaft, eine Theilnehmung an den Umständen eines andern. Mit einem leiden. Sich mit einem freuen. Nach dem, was vorgefallen ist, kann ich nicht mehr mit dir leben, in Gemeinschaft mit dir. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, Luc. 11, 23. Sind wir mit Christo gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden, Röm. 6, 4. Mit euch wird die Weisheit sterben, Hiob 12, 2. in eurer Person, mit euch zugleich. Etwas mit einem andern gemein haben. Er hat gleiche Neigungen mit mir. Sie sind mit meinem Bruder von einer Größe.

3. Ein Werkzeug. Mit dem Messer schneiden, mit dem Degen stechen, mit der Axt hauen, mit dem Hammer schlagen. Mit dem Degen in der Faust erobern. Etwas mit der bloßen Hand angreifen. Mit den Augen winken. Ich habe es mit meinen Ohren gehöret. Mit der Elle messen. Sein Vaterland mit dem Rücken ansehen. Mit der Zunge anstoßen. Und so in tausend andern Fällen mehr.

4. Ein Hülfsmittel, ein Mittel. Mit barem Gelde einkaufen. Mit Gelde läßt sich alles zwingen. Mit Gutem richtet man mehr aus. Mit Gottes Hülfe. Mit Gott wollen wir Thaten thun, Ps. 60, 14. Grüßet euch unter einander mit dem heiligen Kusse, Röm. 16, 16.

5. Eine Materie. Mit Eisen beschlagen. Mit Gold einfassen, sticken, belegen. Mit Tinte schreiben. Mit doppelter Kreide anschreiben. Mit Wasser getauft. Mit Rosen gekrönt. Mit Segen geschmückt. Mit Gelde bestechen. Einen Acker mit Gerste besäen. Mit Wasser anfüllen. Mit Koth besudeln. Mit einem Sternchen bezeichnen. Einen Wagen mit Getreide, mit Steinen beladen. Mit Bäumen, mit Unkraut bewachsen. Mit Unglück schwanger gehen. Mit Blindheit geschlagen. Mit einer Krankheit behaftet seyn.

6. Einen Gegenstand, und zwar,

(1) Den persönlichen Gegenstand einer Handlung. Mit jemanden sprechen. Mit einem zanken, streiten, hadern. Mit einem zu thun haben. Ich schmecke kein Vergnügen, welches ich nicht mit ihnen theile. Weisheit und Thorheit können sich nicht mit einander vertragen. Was habt ihr denn mit einander? Mit jemanden bekannt seyn. Sich mit etwas bekannt machen. Sich mit jemanden aussöhnen, vertragen. Ein Bündniß, einen Vertrag mit jemanden machen. Viele Noth mit einem haben. Es mit einem halten. Er meint es nicht aufrichtig mit mir.

(2) Zuweilen auch den Gegenstand der Sache. Bist du mit dem Kranze fertig? Mit den Außenwerken weit ins Feld rücken. Verschone mich mit solchen Anträgen. Laß mich damit zufrieden. Mit dem Essen auf jemanden warten. Was wollen sie mit diesen Worten sagen. Was willst du denn mit ihm? warum erwähnst du seiner. Mit etwas unglücklich seyn. Wenn man mir mit dem Nachruhme kömmt, so muß ich nothwendig lachen, Gell. Wenn sie mir mit ihrer Liebe angezogen käme, Weiße, wenn sie davon spräche. Nimm dich mit dem Lichte in Acht. Nur schweig mir dieses Mahl mit solchen Reden still. Halt an mit Lesen. Mit dem Reden kann ich es nicht lange aushalten. Sich mit etwas beschäftigen. Den Anfang, den Beschluß mit etwas machen. Mit etwas zufrieden seyn. Wohin,

(3) auch viele Fälle gehören, in welchen dieses Vorwort gebraucht wird, den Gegenstand der Person oder Sache nur schlechthin zu bezeichnen. Ein Freund, mit dem es keiner Umstände braucht, in Ansehung dessen. Es ist aus mit ihm, es ist mit ihm gethan. Es siehet gefährlich mit ihm aus. Mit den Folgen sieht es noch sehr unsicher aus. Wie wird es nach unserm Tode mit dem Nachruhme aussehen? Gell. Wie läßt sich der Umstand mit dem Gespenste erklären. Es ist mit dem Schalle, wie mit den Tönen. Eben so ist es mit den Mannspersonen beschaffen. Es ist mit seiner Heiterkeit immer nur ein Übergang. Ich dächte, es ließe sich mit ihrem Verstande noch wohl halten, Gell. Wie lange wird es denn noch mit mir werden? Weg mit der Sache! Ins Zuchthaus mit solchen ungerathenen Rangen! Gell.

(4) Imgleichen, der in der vertraulichen Sprechart übliche elliptische Gebrauch, einen Gegenstand des Unwillens zu bezeichnen. Ach die böse Frau mit ihrem verwünschten Besuche! Gell. Mit deiner ewigen Freyheit! Gell. Mit eurem Schreyn! Weiße. Geh mit deiner Ehre!

7. Die Art und Weise, wie etwas geschiehet, gleichsam, von welcher Eigenschaft es begleitet wird. Etwas mit Geduld ertragen, geduldig. Mit Haufen kommen, haufenweise. Seine Schritte mit Vorsicht abmessen. Laß mich mit Frieden, im gemeinen Leben, wofür man auch sagt, laß mich zufrieden. Eine Stadt mit Sturm erobern. Seine Arbeit mit Bethen anfangen. Mit Heftigkeit auf etwas dringen. Dem Tode mit Standhaftigkeit entgegen sehen. Das Seinige mit einem ruhigen Gewissen besitzen. Ich fand ihn munter mit dem Stabe in der Hand. Etwas mit Vortheil, mit Schaden verkaufen. Das hast du nicht mit Recht. Mit Strumpf und Stiel ausrotten, gänzlich. Mit Lust arbeiten. Etwas mit Widerwillen thun. Mit Maßen züchtigen, mäßig. Mit Schande bestehen. Mit Ehren zu melden. Mit einer trotzigen Miene ansehen.

Der Ton, mit dem sie sprach, verrieth ein still Verlangen, Gell.

Wohin auch das in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens, übliche mit einmahl für auf einmahl gehöret.

Und ward mit einem Mahl erweicht, Gell.

8. Den

Digitized by Google

8. Den Umstand des Besitzes. Mit grossen Fähigkeiten geboren werden. Mit einem Schaden auf die Welt kommen. Der Mann mit der krummen Nase, welcher die krumme Nase hat. Markgraf Otto von Brandenburg mit dem Pfeile. Das Mädchen mit den schwarzen Augen. Es kam einer mit Namen Markolph. Judas mit dem Zunamen Thaddeus.

9. Eine Zeit, wenn eine Veränderung erfolgt ist, oder erfolgen soll. Mit Anbruch des Tages verreisen. Das wird sich mit der Zeit schon geben. Mit den Jahren wird man klug. Mit dem Schlage zehen stehe sie auf. Der Pacht hört mit dem ersten May auf. Mit diesen Worten lief er fort, nachdem er diese Worte gesprochen hatte. Ich werde mit dem Frühesten aufstehen. Ich will es mit dem neuen Jahre anfangen. Das längste Übel hört doch mit dem Tode auf, Gell.

Und so entzückte seine Brust
Ein frischer Scherz mit jedem Morgen,
Mit jedem Abend neue Lust, Haged.
Ich trage dir die Speise zu
Schon mit dem frühsten Morgen, Weiße.

II. Als ein Nebenwort, in der ersten Bedeutung des Vorwortes, eine Gesellschaft, Begleitung, zu bezeichnen. Ich kann es unmöglich mit anhören, mit ansehen. Warst du auch mit dabey, mit darunter? Es mischt sich immer etwas Menschliches mit ein. Mit zur Leiche gehen. Wohin auch das im gemeinen Leben übliche mit unter gehöret. Es läuft immer so etwas Lächerliches mit unter. Mit unter gibt es noch ehrliche Leute, d.i. hin und wieder. Sie sind mit unter (zuweilen) ein wenig grob. Imgleichen das in der anständigen Sprechart größtentheils veraltete mit nichten, für, keinesweges, im Theuerdanke mit nicht.

Anm. 1. Diese alte Partikel lautet im salischen Gesetze mitho, im Kero schon mit, bey dem Ulphilas mith, im Angels. mid, im Schwed. med, im Isländ. medur, midur, im Finnischen myödrn, bey den krainerischen Wenden med, mejd, mej, welche zunächst unter bedeuten, und im Griech. μετα. Im Niedersächsischen ist das Nebenwort von dem Vorworte genau unterschieden; indem ersteres daselbst mede, mee, letzteres aber mit lautet. Auch bey den ältern oberdeutschen Schriftstellern lautet das Nebenwort gemeiniglich mitte, das Vorwort aber mit. Beyde sind indessen nur ein Wort, und bezeichnen zunächst eine Begleitung, eine Gesellschaft, aus welchem Begriffe alle übrigen Bedeutungen als Figuren herfließen; so daß dieses Wort ein naher Geschlechtsverwandter von mengen, mischen, machen, verbinden, 4. Matte, Materie, Masse u.s.f. ist, welche sich zum Theil nur in den Suffixis unterscheiden.

Anm. 2. So häufig dieses Vorwort auch gebraucht wird, so gilt doch von demselben auch, was von fast allen Vorwörtern gilt, daß es nämlich bey der Anwendung auf den Gebrauch ankommt, ob derselbe es in diesem oder jenem Falle hergebracht habe oder nicht. Nur in der ersten und dritten Bedeutung einer Begleitung, Gesellschaft und eines Werkzeuges, kann es fast ohne alle Einschränkung gebraucht werden. Ehedem wurde es sehr häufig auch für bey und durch gesetzet. Mit Gotes kreftin, Ottfried, durch Gottes Kraft. Somit, im Oberdeutschen für dadurch, folglich. Mit dem Glauben, Buch Belial 1472, für, durch den Glauben. Im gemeinen Leben sagt man noch mit alle dem, für, bey dem allen; so wie es auch noch im Niedersächsischen häufig da stehet, wo der Hochdeutsche das Vorwort bey braucht. Mit einem dienen, bey ihm.

Anm. 3. Dieses Vorwort wird so, wie alle Vorwörter, häufig mit andern Wörtern zusammen gesetzet. Von Partikeln gehören dahin, damit, womit, mithin, hiermit, und das schon gedachte Oberdeutsche somit, S. diese Wörter.

Weit größer ist die Zahl der Nennwörter, und besonders der Hauptwörter, welche diese Partikel in der Zusammensetzung vor sich leiden, wo sie denn allemahl die zweyte Bedeutung der Gemeinschaft, der Theilnehmung an einerley Umständen hat. Mitarbeiter, Mitchrist, Mitglied u. s. f. Auch einige Bey- und Mittelwörter leiden diese Zusammensetzung, ein Mitschuldiger, Mitbelehnter u. s. f.

Eben so häufig wird es auch den Zeitwörtern vorgesetzet, in der ersten Bedeutung des Vorwortes, eine Begleitung, Gesellschaft, zu bezeichnen. Mitgehen, mitfahren, mitlaufen, mitbringen u. s. f. Fast alle Zeitwörter können es in diesem Verstande vor sich leiden, ob sie gleich nicht alle in demselben üblich sind. Im folgenden sind nur einige der vornehmsten und gangbarsten aufgeführet worden. Mit ist in dieser Verbindung allemahl ein trennbares Vorwort, welches in den gewöhnlichen Fällen hinter das Zeitwort tritt, und das Augment unmittelbar nach sich hat: nimm es mit, mitgekommen.

Man hat die Frage aufgeworfen, ob mit in der Verbindung mit Zeitwörtern mit denselben zusammen gezogen, oder getheilt geschrieben werden müsse; das heißt mit andern Worten so viel, ob es hier die Gestalt eines Vorwortes oder eines Nebenwortes habe. Es lassen sich für beydes Gründe anführen. Indessen ist die Zusammenziehung in sehr vielen Zeitwörtern hergebracht, und mit hat überdieß die Analogie der andern Vorwörter vor sich, welche in so unzähligen Fällen adverbialiter stehen. Man schreibt also immer mitbringen, mitgehen, mitbethen, mitwirken u. s. f. Nur wenn das Zeitwort schon mit einer andern Partikel zusammen gesetzet ist, so wird das mit lieber von demselben abgesondert; mit genießen, ich kann nicht mit einstimmen, mit erwachen. Auch ist es rathsamer, wenn man neue, eben nicht allgemein gangbare Ausdrücke dieser Art wagt, eine Handlung zu bezeichnen, welche von mehrern zu einer Zeit, und an einem Orte vorgenommen wird, das mit getheilt zu schreiben. Wollen sie nicht mit spatzieren gehen? Mit gefangen, mit gehangen. Die Stellung des Tones entscheidet hier nichts. Mit hat in den meisten Fällen den Ton, es sey nun ein Vorwort oder ein Nebenwort. Nur einige wenige Wörter werfen ihn auf einige der folgenden Sylben, wie mitwirken, Mitwirkung, mitbelehnt, und oft auch mitbringen.

Der Mitälteste, des — n, plur. die — n, der mit andern zugleich das Amt eines Ältesten verwaltet. Ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden, 1 Petr. 5, 1.

Der Mitarbeiter, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Mitarbeiterinn, eine Person, welche mit einer andern einerley Arbeit verrichtet, besonders, welche mit einer andern an einerley Gegenstande arbeitet. 1 Cor. 3, 9.

Die Mitbelehnschaft, plur. die — en, in dem Lehnrechte, der Zustand, das Verhältniß, da jemand mit einem andern über ein und eben dieselbe Sache die Lehen empfangen hat, dessen Mitbelehnter ist.

Der Mitbelehnte, des — n, plur. die — n, eben daselbst, derjenige, welcher mit einem andern über eine und eben dieselbe Sache die Lehen empfangen hat, im Oberdeutschen auch der Mitbehandigte.

Die Mitbelehnung, plur. die — en, von dem ungewöhnlichen Zeitworte mit belehnen, die Handlung, da mehrere mit einer und eben derselben Sache beliehen werden.

Der Mitbesitzer, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Mitbesitzerinn, eine Person, welche eine und eben dieselbe Sache mit einer andern gemeinschaftlich besitzet.

Digitized by Google

Mitbethen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit andern zugleich, oder gemeinschaftlich bethen.

Der **Mitbevollmächtigte**, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher mit einem andern zugleich in einer Sache bevollmächtiget ist; Concommissarius.

Der **Mitbewerber**, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Mitbewerberinn, eine Person, welche sich mit einer andern zugleich um etwas bewirbt; ein Mitwerber.

Mitbiethen, verb. irreg. act. S. Biethen, mit einem andern zugleich auf etwas biethen. So auch die Mitbiethung.

Mitbringen, verb. irreg. act. S. Bringen, mit sich bringen, kommend in seiner Gesellschaft oder bey sich haben; sowohl von Personen, als von Sachen. Warum haben sie ihren Freund nicht mitgebracht? Ich habe das Buch, das Geld mitgebracht. Daher die Mitbringung.

Der **Mitbuhler**, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Mitbuhlerinn, eine Person, welche mit einer andern zugleich um eine Person buhlet, ein Nebenbuhler, eine Nebenbuhlerinn. Figürlich, obgleich nicht auf die beste Art, auch wohl ein jeder Mitbewerber oder Mitwerber.

Der **Mitbürge**, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher mit einem andern gemeinschaftlich Bürge ist, mit ihm für eine und eben dieselbe Person oder Sache Bürge ist.

Der **Mitbürger**, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Mitbürgerinn, eine Person, welche mit einer andern in einer und eben derselben Stadt Bürger ist, mit ihr an einem und eben demselben Bürgerrechte Theil hat; im mittlern Lat. Comburgensis.

Der **Mitchrist**, des — en, plur. die — en, Fämin. die Mitchristinn, eine Person, welche mit einer andern an einer und eben derselben christlichen Religion Theil hat, ein jeder Christ, in Ansehung anderer Christen; der Nebenchrist.

> Dein Herz voll Andacht zu entdecken,
> Wie es dein Mitchrist dir entdeckt, Gell.

Der **Mitdiener**, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher einen und eben denselben Dienst mit einem andern verrichtet, mit ihm einem und eben demselben Herren dienet. Col. 1, 7.

Der **Miterbe**, des — n, plur. die — n, Fämin. die Miterbinn, eine Person, welche mit einer andern an einer und eben derselben Erbschaft Theil hat; ein Erbgenoß, bey dem Notker Geerbe.

Mitessen, verb. irreg. neutr. (S. Essen) welches das Hülfswort haben erfordert, mit andern in Gesellschaft essen.

Die **Mitesser**, sing. inusit. im gemeinen Leben, eine Krankheit der Kinder, bey welcher sie abnehmen, und nicht gedeihen wollen, so fern der große Hause dieselbe gewissen aschfarbigen oder schwärzlichen Würmern zuschreibt, welche als kleine schwarze Haare in der Haut stecken und den Nahrungssaft verzehren sollen; Comedones, und wegen ihrer Ähnlichkeit mit den Haaren Crinones, Franz. Crinons. Die Mitesser haben. In einigen Gegenden werden sie Dürrmaden, in andern aber Zehrwürmer genannt.

Mitfahren, verb. irreg. neutr. S. Fahren, welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Mit dem Hülfsworte seyn, mit einem andern in Gesellschaft fahren. Wir werden heute nicht mitfahren.

2. Mit dem Hülfsworte haben, und in figürlicher Bedeutung. Einem mitfahren, ihn behandeln, ihm begegnen, mit Bezeichnung der Art und Weise.

> Der Jeger sagt Unfalo nit
> Wie er dem edlen Helden mit
> Het gefaren vnnd gefrist sein Leben, Theuerd. Kap. 31.

Wo es von einer guten Begegnung vorkommt. Jetzt ist es nur noch von einer unangenehmen, üblen Begegnung üblich. Si (diu Werlt) vert mir wundereliche mitte, Dietmar von Ast. Warum hat der Herr diesem Lande also mitgefahren, 2 Chron. 7, 21. Also habt ihr den Töchtern Israel mitgefahren, Hist. der Sus. v. 57. Fahren sie mir nicht so übel mit, Gell.

> Mir armen Frau bey meinen Jahren
> So ehrvergessen mitzufahren, Bernh.

Vielleicht würde auch hier das Hülfswort seyn schicklicher gebraucht werden. Vollständig lautet die R. A. mit einem fahren. Fahret säuberlich mit dem Knaben. Schon Notker sagt: Fure in also mitte. S. Fahren 2. (5) und Mitspielen.

Die **Mitfasten**, S. Mittfasten.

Mitfliegen, verb. irreg. neutr. (S. Fliegen) welches das Hülfswort seyn erfordert, mit einem andern in Gesellschaft fliegen.

Mitfolgen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, mit andern zugleich, oder in Gesellschaft folgen.

Mitfressen, verb. irreg. act. S. Fressen, mit andern in Gesellschaft fressen.

Die **Mitfreude**, plur. car. die Freude, welche man mit einem andern gemeinschaftlich empfindet; die Beyfreude. Jemanden seine Mitfreude bezeugen. Beyde Wörter kommen in der edlern Schreibart nur selten vor.

Die **Mitgabe**, plur. die — n, dasjenige, was einem andern mitgegeben wird. Am häufigsten in engerer Bedeutung, derjenige Theil der Güter, welchen die Ältern ihren Töchtern bey ihrer Verheurathung mitgeben; die Mitgift, das Heurathsgut.

Der **Mitgast**, des — es, plur. die — gäste, eine Person, welche mit einer andern gemeinschaftlich ein Gast ist.

Mitgeben, verb. irreg. act. S. Geben, einem der sich entfernet zur Begleitung oder zur Gesellschaft geben. Jemanden einen Bothen mitgeben. Ingleichen, jemanden geben, damit er es mit sich nehme. Jemanden Geld, einen Brief mitgeben. In engerer Bedeutung, einer Tochter bey ihrer Verheurathung einen Theil seines Vermögens abtreten. Ich kann dir freylich nichts mitgeben, Gell. S. Mitgabe.

Der **Mitgefangene**, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher mit einem andern gemeinschaftlich gefangen sitzet. Röm. 16, 7. Col. 4, 10.

Mitgehen, verb. irreg. neutr. S. Gehen, welches das Hülfswort seyn erfordert, mit einem andern in Gesellschaft gehen, ihm im Gehen Gesellschaft leisten. Wollen sie mitgehen? nämlich mit mir. Figürlich sagt man im gemeinen Leben, es gehet noch mit, d. i. es ist mittelmäßig, erträglich.

Der **Mitgenoß**, des — en, plur. die — en, Fämin. die Mitgenossinn, eine Person, welche mit einer andern etwas in Gemeinschaft genießet, d. i. einerley Umstände und Beschaffenheit mit ihr hat; ehedem nur der Genoß, die Genossinn, im gemeinen Leben ein Camerad, Compagnon. Daß die Heiden Miterben seyn, und Mitgenossen seiner Verheissung, Ephes. 3, 6. Darum seyd nicht ihre Mitgenossen, Kap. 5, 7. Was den Menschen im Dienste der Natur über seine Mitgenossen erhebe, ist dieß u. s. f. Mitgenossen an der Handlung. Mitgenossen der Bosheit.

Das **Mitgeschöpf**, des — es, plur. die — e, ein Geschöpf, in Beziehung anderer Geschöpfe, besonders seiner Art. Ein reizendes Vergnügen quillt aus dem Umgange unserer Mitgeschöpfe, Zimmerm.

Der **Mitgesell**, des — en, plur. die — en, Fämin. die Mitgesellinn, eine Person, welche mit einer andern in gleicher Gesellschaft, oder in gleichen Umständen stehet. Die Mönche sehen niemanden als ihre Mitgesellen, Zimmerm. In der anständigen

Digitized by Google

gen Schreibart braucht man dafür doch lieber das gleichbedeutende Mitgenoß.

Die **Mitgift**. plur. die — en, S. Mitgabe.

Das **Mitglied**, des — es, plur. die — er, eigentlich ein Theil so fern derselbe mit andern ein gemeinschaftliches Glied eines und eben desselben Körpers ist, ein Glied im allgemeinsten Verhältniß gegen die übrigen Glieder. Doch nur noch in figürlichem Verstande, eine Person, welche mit einer andern in einer und eben derselben Gesellschaft lebet. Ein Mitglied der ehelichen Gesellschaft, einer gelehrten Gesellschaft, einer Handlungsgesellschaft, der menschlichen Gesellschaft u. s. f. Im mittlern Lat. Commembris. Oft würde das einfache Glied eben das sagen; z. B. die Glieder der gelehrten Gesellschaft kommen heute zusammen. Indessen ist doch das zusammen gesetzte in diesem und ähnlichen Fällen bey nahe üblicher geworden.

Mithalten, verb. irreg. neutr. S. Halten, welches das Hülfswort haben erfordert, mit einem andern zugleich, gemeinschaftlich halten. Besonders in einigen figürlichen Bedeutungen. Eines Parthey mithalten, sie nebst andern halten. Einen Schmaus mithalten, Theil an demselben und an dessen Kosten nehmen. Ein Fest mithalten, es nebst andern feyern. Mithalten, in einigen Spielen, gleichfalls auf eine Karte halten, nebst andern darauf biethen.

Der **Mithelfer**, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Mithelferinn, eine Person, welche mit andern gemeinschaftlich hilft, und welche von einem Gehülfen noch verschieden ist. 2 Cor. 6, 1. 3 Macc. 2, 24.

Mithin, ein nur im gemeinen Leben und in den Kanzelleyen übliches Bindewort für folglich, welches so neu nicht ist, als Frisch behauptet, ob es gleich in der anständigen Schreib- und Sprechart nur selten vorkommt.

Der **Mithridat**, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine sehr alte aus vielen Kräutern und andern Mitteln zusammen gesetzte Arzeney wider das Gift, sowohl bey Menschen als Thieren; und in weiterer Bedeutung oft eine jede wider das Gift kräftige Arzeney. Von dem Könige Mithridates, welcher durch eine häufige Genießung einer solchen Arzeney alle Arten des Giftes ohne Schaden vertragen können. S. Theriak.

Die **Mitjagd**, plur. inusit. das Recht, die Jagd mit einem andern gemeinschaftlich zu genießen; das Mitjagen, die Koppeljagd.

Mitklagen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit einem andern gemeinschaftlich klagen.

Der **Mitkläger**, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Mitklägerinn, in engerer Bedeutung des Zeitwortes klagen, eine Person, welche mit einer andern gemeinschaftlich vor Gericht klaget.

Der **Mitknecht**, des — es, plur. die — e, derjenige, welcher mit einem andern zugleich und in dessen Gesellschaft ein Knecht ist. Da ging derselbe Knecht hinaus und fand einen seiner Mitknechte, Matth. 18, 28.

Der **Mitkneter**, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Bäckern einiger Gegenden, z. B. in Leipzig und Hamburg, ein Name des Unterkneters, welcher unmittelbar auf den Oberkneter folgt.

Mitkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen) welches das Hülfswort seyn erfordert, mit einer andern Person oder Sache zugleich kommen, sowohl von Personen als von Sachen. Die Post ist schon da, aber es sind keine Briefe, keine Reisende mitgekommen.

Mitlassen, verb. irreg. act. S. Lassen, einem andern zur Gesellschaft, zur Begleitung lassen, mitgehen, mitreisen u. s. f. lassen. Man wollte uns nicht mitlassen.

Mitlaufen, verb. irreg. neutr. (S. Laufen) welches das Hülfswort seyn erfordert, mit einem zugleich, mit ihm in Gesellschaft laufen. Der Hund läuft mit. Bey dem Ottfried miti laufan.

Der **Mitlaut**, des — es, plur. die — e, in der Sprachkunst, ein Laut, welcher nicht allein für sich, sondern nur in Gesellschaft eines Selbstlautes hervor gebracht und gehöret werden kann; ein Consonant, im Gegensatze dieses Selbstlautes, oder des Vocales.

Der **Mitlauter**, des — s, plur. ut nomin. sing. das Zeichen eines Mitlautes, derjenige Buchstab, welcher den Mitlaut auch den Augen merklich macht. S. Laut und Lauter.

Mitleiden, verb. irreg. neutr. (S. Leiden) welches das Hülfswort haben erfordert, mit einem andern zugleich oder gemeinschaftlich leiden. Bewundere diese Gewalt der mitleidenden Empfindung.

Das **Mitleiden**, des — s, plur. car. in engerer Bedeutung von dem vorigen Zeitworte, das Leiden, d. i. eine schmerzhafte Empfindung des Gemüthes, so fern es durch das Leiden anderer erreget wird, die Unlust über das Übel anderer. Mitleiden empfinden. Mitleiden mit jemanden haben. Jemanden zum Mitleiden bewegen. Von Mitleiden gerühret werden. Bey einigen Hochdeutschen auch in der kürzern Gestalt das Mitleid, des — s, von Leid, so fern es auch in weiterer Bedeutung für Leiden gebraucht wird. Im Oberdeutschen ist auch Beyleid für Mitleiden üblich. S. auch das folgende.

Die **Mitleidenheit**, plur. car. der Zustand, da eine Person oder Sache mit andern gemeinschaftlich oder zugleich leidet, wo es doch nur noch in zwey Fällen üblich ist. 1. Bey den Ärzten ist die Mitleidenheit der Schmerzen eines Theiles des Körpers, so fern derselbe in dem Schmerzen eines andern Theiles gegründet ist, der Zustand, da ein Theil des Leibes bey den Schmerzen eines andern Theiles gleichfalls leidet. 2. Der Zustand da jemand mit einem andern einerley bürgerliche Beschwerden träget. Die Klöster mit zur Mitleidenheit ziehen, sie zu Entrichtung der bürgerlichen Abgaben anhalten. Sich der schuldigen Mitleidenheit entziehen wollen, die bürgerlichen Lasten nicht gleich wie andere tragen wollen. In welchem Verstande auch zuweilen das Wort Mitleiden vorkommt. Im bürgerlichen Mitleiden seyn. Sich dem Mitleiden entziehen wollen.

Der **Mitleider**, des — s, plur. ut nomin. sing. der mit einem andern Mitleiden hat, doch nur in der im gemeinen Leben üblichen sprichwörtlichen R. A. es ist besser Neider als Mitleider, nämlich zu haben, besser beneidet als beklagt.

Mitleidig, adj. & adv. mitleidiger, mitleidigste, Mitleiden habend und darin gegründet. Mitleidig werden. Jemanden mitleidig machen. Eine mitleidige Handlung. In engerer Bedeutung, die Fertigkeit, leicht zum Mitleiden bewogen zu werden. Ein mitleidiger Mensch. Ein mitleidiges Herz haben.

Die **Mitleidigkeit**, plur. car. die Fertigkeit, bey anderer Übel Mitleiden zu empfinden. Mitleiden drückt nur einzele Empfindungen dieser Art aus.

Mitler, S. Mittler.

Mitlernen, verb. regul. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, mit andern Personen zugleich, in Gesellschaft lernen. 2. Als ein Activum, eine Sache mit einer andern zugleich, in Verbindung, in Gesellschaft mit ihr lernen.

Mitmachen, verb. regul. act. mit andern zugleich machen, doch nur in engerer Bedeutung von Moden, Gebräuchen und sittlichen Handlungen. Alle neue Moden mitmachen. Eine Thorheit, alle Laster mitmachen. Im engsten Verstande sagt man im gemeinen Leben von einer Person, besonders weibliches Geschlechtes, sie macht mit, wenn sie sich kein Bedenken macht,

Digitized by Google

das sechste Gebot zu übertreten, da man denn eine solche Person auch wohl eine Mitmacherinn zu nennen pflegt.

Der Mitmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Mitmeisterinn, der mit einem andern zugleich Meister ist, als Meister Glied einer und eben derselben Zunft ist.

Der Mitmensch, des — en, plur. die — en, ein Mensch im weitesten Verhältnisse gegen andere mit ihm zugleich lebende Menschen; im gemeinen Leben ein Nebenmensch, ein Nächster.

Mitnehmen, verb. irreg. act. S. Nehmen, mit sich nehmen. 1. Eigentlich. Geld auf die Reise mitnehmen. Du hast vergessen das Buch mitzunehmen. Einen Reisenden umsonst mitnehmen. 2. Figürlich, entkräften, erschöpfen, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Ach, die Haussorgen nehmen einen sehr mit, Gell. Die Krankheit hat mich zu sehr mitgenommen. Die Feinde haben das Land sehr mitgenommen. Die Stadt ist von den Überschwemmungen sehr hart mitgenommen worden.

Der Mitpfleger, des — s, plur. ut nomin. sing. der mit einem andern zugleich Pfleger ist, ein nur in einigen Fällen übliches Wort. So werden zu Frankfurt am Main die zwölf Deputierten der Bürgerschaft, welche mit den sechs Raths-Deputierten die Einkünfte des Armenhauses verwalten, Mitpfleger genannt.

Mitrechnen, verb. regul. act. mit andern Dingen zugleich in Rechnung bringen. Das habe ich nicht mitgerechnet.

Mitreisen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, mit einem andern in Gesellschaft reisen.

Der Mitrheder, des — s, plur. ut nomin. sing. in den Seestädten, ein Rheder in Ansehung der übrigen an der Ausrüstung eines Schiffes Theil habenden Personen; ein Schiffsfreund. S. Rheder.

Mitschuldig, adj. & adv. mit andern eines gemeinschaftlichen Verbrechens schuldig. Der Dieb hat seine Mitschuldigen angegeben.

Der Mitschuldner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mitschuldnerinn, eine Person, welche mit einer andern gemeinschaftlich eine gewisse Summe schuldig ist.

Der Mitschüler, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Mitschülerinn, eine Person, welche mit einer andern gemeinschaftlich lernet.

Mitsingen, verb. irreg. act. S. Singen, mit andern gemeinschaftlich singen. Daher die Mitsingung.

Mitspeisen, verb. regul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfsw. haben bekommt, mit andern gemeinschaftlich speisen.

Mitspielen, verb. regul. act. 1. Mit andern gemeinschaftlich spielen. 2. Einer Person mitspielen, so wie mitfahren, ihr begegnen, sie behandeln, doch nur von einer nachtheiligen Begegnung. Wie hat er mir darauf mitgespielt, Gell. Ist es wohl erlaubt, mir so mitzuspielen? mir so zu begegnen.

Der Mittag, des — es, plur. die — e. 1. Eigentlich, die Mitte des Tages, d. i. diejenige Zeit, zu welcher die Sonne am höchsten über dem Horizonte gesehen wird. Es ist Mittag. Es wird bald Mittag seyn. Zu Mittage essen. Drey Mittage hinter einander. Es geschahe am hellen Mittage. Figürlich in der höhern Schreibart, das muntere männliche Alter.

> Mein Mittag ist dahin, der ohngefähr die Waage
> Des kurzen Lebens hielt, Can.

2. Diejenige Gegend des Himmels, in welcher die Sonne zu Mittage gesehen wird, und welche Mitternacht gegen über liegt, aber welche Morgen zur rechten, Abend aber zur linken Hand hat, ohne Plural; Süden. Gegen Mittag liegen, wohnen, reisen. Der Wind kommt von Mittag.

Anm. Dieses Wort ist aus dem alten Beyworte mitte und Tag, so wie Mitternacht aus eben demselben und Nacht zusammen gesetzt, daher die ältern Schriftsteller, wie Notker, Willeram, Stryker und die schwäbischen Dichter es noch getheilt schreiben, mitten Tag, im Theuerdanke noch Mittentag, woraus endlich unser Mittag für Mitttag zusammen gezogen worden, welches den Ton auf der ersten Sylbe behalten hat. Im Angels. Middaeg, im Holländ. und Niedersf. Middag. Latein. Meridies. S. Mitte, Vormittag und Nachmittag.

Mittägig, adj. & adv. 1. Was um die Zeit des Mittages ist oder geschiehet. Die mittägige Stunde, die Mittagsstunde. Die mittägige Mahlzeit, die Mittagsmahlzeit. 2. Gegen Mittag liegend. Die mittägigen Länder, die Mittagsländer. In dieser Bedeutung kann es auch die Comparation leiden, mittägiger, mittägigste. Bey dem Notker mittetagig. In beyden Bedeutungen braucht man statt dessen auch wohl mittäglich, die mittäglichen Länder; wie man sagt abendlich, mitternächtlich, morgendlich.

Das Mittagsessen, des — s, plur. inusit. dasjenige Essen, welches man um Mittag zu sich nimmt; imgleichen die Handlung, da man es zu sich nimmt, im gemeinen Leben. Das Mittagsessen versäumen. In der anständigern Sprechart die Mittagsmahlzeit.

Die Mittagsfläche, plur. die — n. 1. In der mathematischen Erdbeschreibung und Astronomie, diejenige Fläche oder Ebene durch die Achse, welche auf dem Horizonte senkrecht stehet, und folglich durch das Zenith und Nadir gehet. Der Kreis, welcher sie gleichsam begränzt, heißt der Mittagskreis, der Mittagszirkel, Meridian, Meridianus, und die gerade Linie, in welcher sich der Horizont und die Mittagsfläche durchschneiden, die Mittagslinie. 2. Eine jede gegen Mittag gelegene Fläche.

Die Mittagshöhe, plur. die — n, in der Astronomie, ein Stück der Mittagslinie, welches vom Horizonte bis zu einem gewissen Puncte oder Stand eines Sternes in derselben reicht; Altitudo meridiana.

Der Mittagskreis, des — es, plur. die — e, Siehe Mittagsfläche.

Das Mittagsland, des — es, plur. die — länder, ein gegen Mittag, besonders Europa gegen Mittag gelegenes Land, das Südland.

Der Mittagsländer, des — s, plur. ut nomin. sing. der Einwohner eines Mittagslandes; der Südländer.

Die Mittagslinie, plur. die — n, S. Mittagsfläche.

Die Mittagsluft, plur. inusit. S. Mittagswind.

Das Mittagsmahl, des — es, plur. die — mahle, oder — mähler, in der höhern Schreibart, und von hohen Personen, das Mahl, welches man zur Mittagszeit zu sich nimmt. Ich will in meinem düstern Schatten süße Früchte zum Mittagsmahl dir auftischen, Geßn. S. 4. Mahl und das folgende.

Die Mittagsmahlzeit, plur. die — en, in der anständigen Sprechart, diejenige Mahlzeit, welche man zur Mittagszeit hält, und die Speisen, welche man alsdann zu sich nimmt. Zur Mittagsmahlzeit gehen. Die Mittagsmahlzeit halten, bereiten. Im gemeinen Leben das Mittagsessen, in der höhern Schreibart das Mittagsmahl.

Die Mittagspredigt, plur. die — en, eine Predigt, welche Sonntags zur Mittagszeit gehalten wird; zum Unterschiede von der Frühpredigt, Vormittagspredigt und Nachmittagspredigt. Daher der Mittagsprediger, wenn für diese Predigt ein eigener Prediger bestellt ist.

Die Mittagsruhe, plur. inusit. die Ruhe, oder der Schlaf, welchen man nach der Mittagsmahlzeit hält; im gemeinen Leben

der

Digitized by Google

der Mittagsschlaf. Mittagsruhe halten. Bey dem Varro Insititius somnus.

Der Mittagsschlaf, des — es, plur. inusit. Siehe das vorige. Im gemeinen Leben sagt man auch im Diminutivo, ein Mittagsschläfchen machen, für Mittagsruhe halten.

Die Mittagsseite, plur. die — n, die mittägige, oder gegen Mittag gelegene Seite eines Dinges.

Die Mittagssonne, plur. car. der Schein oder Glanz der Sonne um die Mittagszeit; zum Unterschiede von der Morgen- und Abendsonne. Ein Zimmer hat die Mittagssonne, wenn die Strahlen der Sonne um die Mittagszeit in dasselbe fallen, d. i. wenn es gegen Mittag liegt. Ingleichen in der dichterischen Schreibart. Komm unter mein schattiges Dach, denn die Mittagssonne brennt schon, Geßn.

Die Mittagsstunde, plur. die — n, die Stunde des Mittages oder um den Mittag, d. i. die Stunde von zwölf Uhr bis eins.

Der Mittagsthau, des — es, plur. inusit. Thau, welcher um die Mittagszeit fällt; zum Unterschiede von dem Morgen- und Abendthaue.

Der Mittagstisch, des — es, plur. inusit. die gewöhnliche Mittagsmahlzeit, doch nur in einigen Fällen. Den Mittagstisch bey jemanden haben, gewöhnlich bey ihm speisen. Die Woche zwey Thaler für seinen Mittagstisch bezahlen. Einen Mittagstisch halten, andere zu Mittage für Geld speisen.

Die Mittagsuhr, plur. die — en, in der Gnomonik, eine Sonnenuhr, welche auf einer gegen Mittag gerichteten Fläche beschrieben wird; zum Unterschiede von einer Morgen- Abend- und Mitternachtsuhr.

Der Mittagswind, des — es, plur. die — e. 1. Ein Wind, welcher um die Mittagszeit wehet. Noch häufiger, 2. ein Wind, der aus Mittag kommt; der Südwind. Wir haben heute Mittagswind. Ein schwacher aus dieser Gegend des Himmels kommender Zug der Luft heißt die Mittagsluft.

Der Mittagszirkel, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Mittagsfläche.

Mittagswärts, adverb. gegen Mittag gelegen; südwärts, in der Schweitz sonnenhalb, auf der Sonnen Halbe oder Seite.

Die Mitte, plur. obgleich nur selten von diesem Theile in mehrern Körpern, die — n, derjenige Theil, Punct, oder Linie eines Körpers, welcher von dessen Enden gleich weit entfernet ist.

1. Eigentlich. Die Mitte des Zirkels, des Hauses, des Gartens, des Feldes, der Leinwand u. s. f. In der Mitte stehen, seyn. Die Mitte des Leibes. Etwas in der Mitte entzwey schneiden, brechen. In die Mitte des Weges treten. Siehe das Mittel und Mitten.

2. Figürlich. (1) Derjenige Grad der Beschaffenheit, welcher von zweyen äußersten Graden gleich weit entfernet ist. Ich stehe in der Mitte zwischen Furcht und Hoffnung. (2) Einer aus unserer Mitte, einer aus uns, aus unserer Gesellschaft.

Anm. Im Niedersächs. Midde, bey dem Notker Mittel, bey dem Ulphilas Midja, im Schwed. Midt. Es ist das Abstractum, entweder von dem Vorworte mit, so fern es ehedem unter bedeutete, oder auch von dem veralteten Beyworte mitt, mitten, was in der Mitte ist, S. Mitten. Aus der zweyten figürlichen Bedeutung erhellet zugleich die nahe Verwandtschaft dieses Wortes und seiner Angehörigen mit 4. Maß, 4. Matte, Materie, Masse und andern Wörtern dieser Art, welche eine Verbindung bezeichnen, wenn nicht Mitte in dieser Bedeutung vielmehr unmittelbar davon abstammet. S. das Mittel.

Mittel, adj. & adv. mittelee, mittelste, was in der Mitte ist, sich in der Mitte befindet; ein altes zum Theil veraltetes Wort. Die erste Stufe mittel, ist für sich allein veraltet, und nur in einigen Zusammensetzungen üblich, Siehe die folgenden Wörter. Noch bey dem Willeram ist daz mittelode, der mittlere Theil. Der Comparativ mitteler scheinet noch in unserm mittler in der positiven Bedeutung vorhanden zu seyn, obgleich dieses richtiger, als ein eigenes Beywort angesehen wird. Nur der Superlativ ist noch gangbar und zwar auch nur als ein Positiv, von einem Dinge, welches zwischen zweyen andern in der Mitte ist. Das mittelste Buch, welches zwischen zweyen andern in der Mitte liegt, das mittlere. Der mittelste Theil, der mittlere. Siehe Mittelst.

Das Mittel, des — s, plur. ut nomin. sing.

1. Zunächst von Masse, 4. Maß, 4. Matte, Materie und andern Wörtern dieser Art, welche eine Verbindung bezeichnen, wo es doch nur noch in einigen besondern Fällen üblich ist.

(1) Taube Bergmittel, sind im Bergbaue, taube Bergarten, so wie schwebende Mittel solche Erz- oder Steinmassen, wo oben und unten schon die Erze oder Steine weggebrochen sind, welche also gleichsam noch in der Mitte schweben.

(2) Eine Gesellschaft, Zunft, Verbindung mehrerer Personen; nur noch in einigen Gegenden und Fällen. So ist z. B. zu Aschersleben der Stadtrath in drey Mittel, d. i. Classen oder Ordnungen eingetheilet. An einigen Orten werden die Handwerkszünfte nach Mittel genannt, so wie auch die Bergleute ihre Zunft oder Innung noch ein Mittel zu nennen pflegen, und zwar nicht, wie Frisch will, weil dabey ihre Lade ist, welche ihre Mittel, d. i. ihr Vermögen, enthält, sondern so fern dieses Wort vermittelst des Suffixi el von Mitt, Matte zusammen gesetzt ist, und eine Verbindung mehrerer Personen bedeutet. Auch im Hochdeutschen sagt man noch zuweilen, einer aus unserm Mittel, d. i. von uns, aus unserer Gesellschaft, wofür aber das Hauptwort Mitte üblicher ist. Ich will das Haus Juda aus ihrem Mittel reissen, Jer. 12, 14.

2. Zunächst von dem vorigen Beyworte mittel, dasjenige, was in der Mitte ist.

(1) Eigentlich, derjenige Theil, Punct oder Linie eines Körpers, welcher gleich weit von den Enden entfernt ist; Niedersächs. Middel, Angels. Middel, Engl. Middle, Schwed. Medel, Franz. Milieu. Die Stadt sey im Mittel, 4 Mos. 35, 5. Das Mittel des Landes, Richt. 9, 37. Die Pharisäer und Schriftgelehrten brachten ein Weib — und stelleten sie ins Mittel dar, Joh. 8, 3. Das Mittel von Asien liegt sehr hoch. Im Mittel eines Thales, Haller. In der edlen Schreibart der Hochdeutschen ist dafür das Abstractum die Mitte üblicher.

(2) In weiterer Bedeutung.

(a) Was zwischen andern Dingen in der Mitte ist, sowohl dem Orte nach, als auch der Würde, der Intension u. s. f. nach, was von zweyen Dingen, von zweyen Extremis, von dem Ersten und Letzten, von dem Höchsten und Niedrigsten, von dem Besten und Schlechtesten u. s. f. gleich weit, oder doch bey nahe gleich weit entfernet ist; ohne Plural. Der Zeit Anfang, Mittel und Ende. Die Bewegung der Strauße hält das Mittel zwischen dem Fliegen und Gehen.

(b) Ins Mittel, für das Nebenwort unter, ein im Hochdeutschen veralteter Gebrauch. Paulus trat ins Mittel unter sie, Ap. Gesch. 27, 21. Und hat die Handschrift aus dem Mittel gethan, Col. 2, 14. hat sie weggethan. Oder auch für das Nebenwort mitten, ein gleichfalls veralteter Gebrauch.

Mit die eilt ich zugleich ins Mittel der Gefahr, Schleg.

(3) Figürlich.

(a) Sich in das Mittel schlagen oder legen, in das Mittel treten, eine streitige Sache zwischen zwey oder mehrere

 Personen

Digitized by Google

Personen beyzulegen, zu vergleichen suchen. S. Mittelsperson, Mittler und Vermitteln.

(b) Eine wirkende Ursache, so fern man sich ihrer zur Erreichung einer Absicht bedienet.

(α) Überhaupt. Alle Mittel und Wege versuchen. Ich weiß kein Mittel mehr, dieses abzuwenden. Sich durch unerlaubte Mittel bereichern. Etwas durch Mittel zu erreichen suchen, wofür doch mittelbar üblicher ist, im Gegensatze des ohne Mittel, oder unmittelbar. So fern die wirkende Ursache, deren man sich bedienet, eine Person ist, wird sie die Mittelsperson genannt. S. auch Hülfsmittel.

(β) In engerer Bedeutung. 1. Ein Arzeneymittel, ein Mittel, die verlohrne Gesundheit wieder herzustellen. Ein Hausmittel, Brechmittel, Laxier-Mittel u. s. f. Ein kräftiges Mittel wider das Fieber. Allerley Mittel gebrauchen. 2. Vermögen, Reichthum, welcher auch im Spanischen Medios heißt; nur allein im Plural und am häufigsten im gemeinen Leben. Gute Mittel haben, ein gutes Vermögen. Darzu habe ich die Mittel nicht. In noch engerer Bedeutung, gutes, hinreichendes zeitliches Vermögen. Bey Mitteln seyn. Zu Mitteln gelangen. S. auch Bemittelt.

Anm. Dieses Wort ist mit dem Latein. Medium genau verwandt, von welchem es nur im Suffixo verschieden ist. Es ist aus mit, unter, Menge, Verbindung, oder mitten, und dem Suffixo —el zusammen gesetzt. In den meisten der folgenden Zusammensetzungen ist die erste Hälfte nicht sowohl dieses Hauptwort, als vielmehr das vorige Beywort mittel.

Die Mitteläder, plur. die — n, bey einigen Zergliederern, diejenige Ader, welche unter dem halb latein. Namen der Median-Ader am bekanntesten ist, S. Median.

Das Mittelalter, des — s, plur. inusit. das mittlere Alter, welches zwischen der Jugend und dem hohen Alter in der Mitte ist, das männliche Alter.

Die Mittelänte, plur. die — n, eine Art wilder Änten von mittlerer Größe, wohin sowohl die Anas mediocris *Klein*. Βοσκας *Aristot.* als die sogenannte Schnarränte, Anas strepera *Klein.* gehören, welche beyde den Namen der Mittelänten führen.

Die Mittelart, plur. die — en, eine Art, welche zwischen zweyen andern Arten in der Mitte ist, von beyden gleich weit entfernt ist, oder doch von beyden etwas merkliches an sich hat; eine Bastardart, S. dieses Wort. So sind die Maulesel eine Mittelart zwischen den Pferden und Eseln.

Das Mittelband, des — es, plur. die — bänder, ein in der Mitte befindliches Band. An den Dreschflegeln ist das Mittelband, ein ledernes Band, vermittelst dessen die an dem Flegel und der Ruthe befindlichen Kappen verbunden werden. An dem groben Geschütze ist es ein Band oder Gürtel zwischen dem hintern Friese und dem Stabe des Mundstückes, welches auch der Mittelgürtel heißt.

Mittelbar, adj. & adv. mittelbarer, mittelbarste. 1. Was durch Mittel, d. i. durch gebrauchte wirkende Ursachen, ist oder geschiehet, die wirkende Ursache sey nun eine Person oder Sache; im Gegensatze des unmittelbar. Die mittelbare Hülfe Gottes, zu deren Erweisung sich Gott anderer Personen oder Dinge als wirkender Ursachen bedienet. 2. In weiterer Bedeutung. Mittelbare Reichsstände, welche höhern Reichsständen unterworfen sind, im Gegensatze der unmittelbaren, welche niemanden als dem Kaiser und Reiche unterworfen sind. Das folgt nur mittelbar daraus, durch Hülfe anderer daraus hergeleiteten Schlüsse. Der mittelbare Verstand einer Rede, welcher nicht sowohl durch die Worte, wie der unmittelbare Verstand, als vielmehr durch die mit den Worten bezeichneten Sachen hervor gebracht wird, und auch der figürliche, der geheime Verstand heißt.

Die Mittelbarkeit, plur. inusit. die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie mittelbar ist, in beyden Bedeutungen dieses Wortes.

Der Mittelbaum, des — es, plur. die — bäume. 1. Ein Baum von mittlerer Größe. Im Forstwesen stehet der Mittelbaum zwischen einem angehenden Baume und zwischen einem Hauptbaume in der Mitte. 2. Ein in der Mitte befindlicher Baum.

Der Mittelbegriff, des — es, plur. die — e, in der Logik, ein Begriff, welcher zwischen zweyen andern verwandten Begriffen in der Mitte stehet, die Verbindung derselben ausmacht. Besonders wird bey den Schlüssen derjenige dritte Begriff, aus welchem die Verbindung des Subjectes und Prädicates mit dem Schlußsatze erweislich ist, und welchen die beyden Vordersätze mit einander gemein haben, der Mittelbegriff, und noch häufiger das Mittelglied, Lat. Medius Terminus, genannt.

Das Mittelbein, des — es, plur. die — e, ein zwischen zweyen andern in der Mitte befindliches Bein. So werden bey den Bienen das zweyte Paar Beine die Mittelbeine genennt.

Die Mittelberge, sing. inusit. im Bergbaue, in der Mitte zwischen zweyen andern liegende Berge, d. i. Erd- oder Steinarten. In dem hohensteinischen Flötzgebirge sind die Mittelberge ein schwarzer, mehrentheils thoniger und am Gehalte armer Schiefer, welcher zwischen der Kammschale und dem Dache liegt.

Das Mittelbier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Bier von mittlerer Güte und Stärke, welches stärker als Kofent, und schwächer als starkes Bier ist.

Der Mittelbruch, des — es, plur. die — brüche, bey den Schlössern, ein tiefer Einschnitt in die Mitte des Schlüsselblates oder Bartes eines französischen Schlosses; imgleichen derjenige Theil des Eingerichtes, um welchem sich dieser Mittelbruch drehet. Bey den Schlössern lautet der Plural gemeiniglich Mittelbruche.

Der Mitteldeich, des — es, plur. die — e, in den niederdeutschen Marschländern, Deiche, welche zwischen den See- und Haffdeichen in der Mitte liegen.

Das Mittelding, des — es, plur. die — e, ein Ding, welches zwischen zwey andern in der Mitte ist. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Ding, welches weder gebothen noch verbothen, folglich erlaubt, oder gleichgültig ist, und erst durch die Umstände entweder gut oder böse wird; Ἀδιάφορον.

Der Mittelendzweck, oder Mittelzweck, des — es, plur. die — e, ein Endzweck oder Zweck, welcher sich gegen den letzten und höchsten Zweck als ein Mittel verhält; der Zwischenendzweck, Zwischenzweck.

Der Mittelenke, des — n, plur. die — n, S. Enke.

Mittelfähig, adj. & adv. mittelfähiger, mittelfähigster, bey den Bergleuten und an denjenigen Orten, wo Mittel noch für Zunft, Innung üblich ist, fähig in das Mittel oder in die Zunft aufgenommen zu werden; zunftfähig.

Die Mittelfarbe, plur. die — n, eine Farbe, welche zwischen zweyen Hauptfarben in der Mitte ist. In der Mahlerey sind in einer etwas andern Bedeutung Mittelfarben solche Farben, welche aus dem Übergange zweyer Farben in einander entstehen, und auch halbe Farben, Halbfarben und mit einem italienischen Kunstworte Mezzetinte, oder nur Tinten schlecht weg genannt werden. In Rücksicht auf die Farben, durch deren Mischung sie entstehen, heissen sie auch gebrochene Farben.

Die Mittelfeder, plur. die — n, in der Haushaltung, Federn von mittlerer Größe und Stärke, welche das Mittel zwischen den

Digitized by Google

den Schleißfedern und Flaumfedern halten. Auch wohl eine in der Mitte zwischen zwey andern befindliche Feder.

Das Mittelfell, des — es, plur. die — e, in der Zergliederungskunst, ein doppeltes Häutchen im Oberleibe, welches die Brusthöhle und die Lunge der Länge nach in zwey gleiche Theile theilet, und nicht mit dem Zwerchfelle verwechselt werden muß; Mediastinum, Engl. Midriff.

Der Mittelfinger, des — s, plur. ut nomin. sing. der mittelste Finger an der Hand, welcher zugleich der längste ist, daher er im Niedersächs. Langeley heißt.

Mittelfrey, adj. & adv. welches nur in dem deutschen Staatsrechte üblich ist, für mittelbar frey. Die Mittelfreyen, solche Adelige, welche zwischen dem hohen und niedern Adel in der Mitte standen, und höherer Reichsstände Vasallen waren; im Gegensatze der Reichsfreyen.

Der Mittelfries, des — es, plur. die — e, ein Fries, d. i. Verstäbung an den Kanonen, welcher sich in der Mitte zwischen dem Hinterfriese und Bodenfriese befindet.

Die Mittelfurche, plur. die — n, in dem Feldbaue, eine Furche mitten in einem Stücke, zum Unterschiede von den Wechselfurchen.

Der Mittelfuß, des — es, plur. die — füße, ein zwischen mehrern in der Mitte befindlicher Fuß. Imgleichen der mittlere Theil des menschlichen Fußes im engsten Verstande, welcher aus den fünf Beinen bestehet, so die Zehen tragen; Metatarsus.

Der Mittelgalopp, des — es, plur. inusit. in der Reitkunst, ein aus dem Trabe und Galoppe zusammen gesetzter Gang des Pferdes, wobey das Pferd mit den Vorderfüßen trabt, und mit den Hinterfüßen galoppiert.

Der Mittelgang, des — es, plur. die — gänge, ein zwischen andern in der Mitte befindlicher Gang. 1 Kön. 6, 8.

Die Mittelgattung, plur. die — en, eine zwischen zwey andern in der Mitte befindliche Gattung, welche von beyden einige wesentliche Theile an sich hat, aber in andern wesentlichen Theilen auch von beyden verschieden ist. Die Mittelgattung der Zeitwörter, in der Sprachkunst, diejenige Gattung der Zeitwörter, welche zwischen den thätigen und leidenden in der Mitte stehet; Genus Neutrum. Imgleichen die mittlere Gattung, der Größe, Güte und andern Beschaffenheit nach; Niedersächs. Middelslag.

Das Mittelgebirge, des — s, plur. ut nomin. sing. im Bergbaue, dasjenige Gebirge, oder derjenige Theil eines Gebirges, welcher zwischen dem Vorgebirge und hohen Gebirge lieget, und zum Bergbaue am bequemsten ist.

Mittelgedackt, adj. & adv. im Orgelbaue, S. Gedackt.

Die Mittelgeige, plur. die — n, eine Geige, welche zwischen der gewöhnlichen Geige oder Violine, und der tiefen Geige, oder dem Violon, in der Mitte steht, und am gewöhnlichsten mit dem italienischen Namen Violoncello genannt wird.

Das Mittelgeschirr, des — es, plur. die — e, derjenige Theil eines Pferdegeschirres, welcher die Mitte des Leibes bedecket, zum Unterschiede von dem Vorder- und Hintergeschirre.

Das Mittelglied, des — es, plur. die — er, das mittelste unter zweyen oder mehrern Gliedern. In figürlicher Bedeutung in der Logik, S. Mittelbegriff.

Der Mittelgurt, des — es, plur. die — e, eine Art Sattelgurte, welche in der Mitte des Sattels angebracht wird; zum Unterschiede von dem Obergurte und Kreuzgurte.

Das Mittelhaar, des — es, plur. inusit. oder die Mittelhaare, sing. inusit. ein bey den Perückenmachern übliches Collectivum, diejenigen Haare einer Perrücke zu bezeichnen, welche von der Decke bis zum Hinterkopfe hinab gehen, und kürzer als die Haare der Decke sind.

Die Mittelhand, plur. die — hände, der mittlere Theil der Hand, zwischen den Fingern und der Handwurzel, Metacarpus.

Der Mittelhecht, des — es, plur. die — e, in den Küchen, ein Hecht von mittlerer Größe, welcher auch ein Schüsselhecht genannt wird.

Das Mittelholz, des — es, plur. die — hölzer, im Forstwesen ein Holz, d. i. Gehölz, oder Sammlung mehrerer Bäume, welche noch im besten Wuchse stehen, ein aus Mittelbäumen bestehendes Gehölz. Auch das Holz der Mittelbäume, oder die Mittelbäume in Ansehung ihres Holzes, wo der Plural nur von mehrern Arten gebraucht werden kann. Das Mittelholz stehet in diesem Gehölze vortrefflich.

Das Mittelhorn, des — es, plur. die — hörner, ein Jagdhorn von mittlerer Größe, welches zwischen dem Rüdenhorne und Hifthorne in der Mitte stehet.

Die Mitteljagd, plur. inusit. eine in einigen Gegenden übliche Art der Jagd, oder Jagdgerechtigkeit, welche das Mittel zwischen der hohen und niedern Jagd hält, und alsdann die Schweine, das Rehwildbret, Bietwildbret und die Haselhühner begreift.

Der Mittelknecht, des — es, plur. die — e, ein Knecht, welcher zwischen dem Groß- und Kleinknechte in der Mitte stehet. Auch in den Schäfereyen gibt es solche Mittelknechte, welche alsdann die Mutterschafe zu hüthen haben.

Der Mittelkreis, des — es, plur. die — e, ein wenig gebräuchliches Wort, welches von einigen versucht worden, den Äquator der Erdbeschreiber auszudrucken, dafür andere Mittellinie gebraucht haben. S. Linie.

Mittelländisch, adj. & adv. in der Mitte zwischen zwey oder mehr Ländern gelegen; ein Wort, welches fast nur noch allein von demjenigen Theile des atlantischen Weltmeeres gebraucht wird, welcher als ein großer Meerbusen zwischen Europa, Asien und Afrika lieget. Das mittelländische Meer, Mare mediterraneum, bey dem Notker mittellandiz Mere, ehedem auch das Wendelmeer, oder Endelmeer, weil es gegen Morgen keinen Ausgang hat.

Die Mittelleinwand, plur. inusit. in der Landwirthschaft, eine Art Leinwand, welche zwischen der ganz häusenen und ganz flächsenen das Mittel hält, und aus dem kurzen Werke verfertiget wird, daher sie auch Werkleinwand heißt.

Die Mittellerche, plur. die — n, eine Art Lerchen von mittlerer Größe, welche auch Heidelerchen, Wieselerchen, Brachlerchen und Waldlerchen genannt werden; Alauda sylvestris *Klein.*

Die Mittellinie, plur. die — n, S. Mittelkreis.

Die Mittelmagd, plur. die — mägde, in der Landwirthschaft auf großen Gütern, eine Viehmagd, welche zwischen der großen und kleinen Magd in der Mitte stehet.

Der Mittelmann, des — es, plur. die — männer, im gemeinen Leben mancher Gegenden, ein Mann von mittlerm Stande und mittlerm Vermögen.

Mittelmäßig, adj. & adv. eigentlich, ein mittleres Maß habend, weder groß noch klein, weder viel noch wenig, sowohl von der körperlichen Größe und Menge, als auch von allen Arten der Beschaffenheit und Intension. Mittelmäßig groß, reich, gelehrt u. s. f. Der Weg ist mittelmäßig gut. Unschuld ohne Verstand ist ein sehr mittelmäßiger Schatz. Ein mittelmäßiger Verstand. Dieses Wort zeiget nur überhaupt etwas an, was weder groß noch klein, weder viel noch wenig, weder gut noch böse u. s. f. genannt zu werden verdiene, dagegen sich das Beywort mittler näher und bestimmter auf die zwey Extrema beziehet, zwischen welchen das Ding von mittlerer Beschaffenheit

Digitized by Google

heit in der Mitte stehet. Mittelmäßig leidet eigentlich keine Comparation, wenn es aber zuweilen mit dem hervor stechenden Nebenbegriffe der geringen Beschaffenheit gebraucht wird, da ist es derselben gar wohl fähig, besonders aber des Superlativs. Der mittelmäßigste Verstand. Niedersächs. middelsarig, midsarig, Schwed. meddelmåttig.

Die Mittelmäßigkeit, plur. car. der Zustand, da ein Ding mittelmäßig ist.

Der Mittelmast, des — es, plur. die — e, auf den dreymastigen Schiffen, der mittelste Mast, welcher, weil er zugleich der stärkste und höchste ist, auch der große Mast genannt wird.

Das Mittelmehl, des — es, plur. inusit. bey den Bäckern und Müllern, ein Mehl, welches aus der Spitzkleye, und aus dem zum dritten Mahle durch die Mühle gegangenen Griese erhalten wird, und auch Aftermehl und Pollmehl heißt. Es hält das Mittel zwischen dem gröbern Schrotmehle und feinerm Griesmehle.

Mitteln, verb. regul. act. von dem Hauptworte Mittel, welches aber nur in den Zusammensetzungen ausmitteln, ausfindig machen, bemitteln, mit Mitteln, d. i. zeitlichem Vermögen versehen, und vermitteln üblich ist, S. diese Wörter.

Der Mittelpunct, des — es, plur. die — e, der mittelste Punct eines Körpers oder eines jeden Dinges, derjenige Punct oder Ort, durch welchen eine Größe in zwey gleiche Theile getheilet wird; Centrum. Der Mittelpunct der Größe, durch welchen ein Körper in zwey gleich große Theile getheilet wird. Der Mittelpunct der Schwere, durch welchen er in zwey gleich schwere Theile getheilet wird, der Schwerpunct. Der Mittelpunct der Bewegung, in der Mechanik, derjenige Punct, in welchem man sich die sämmtliche Bewegung als vereinigt vorstellet. Figürlich, auch dasjenige, wo sich mehrere Dinge einer Art vereinigen. Paris ist von je her für den Mittelpunct des guten Geschmackes gehalten worden. Du lebst hier im Mittelpuncte der Geschäfte. Sein (des Zärtlings) eigenes Selbst ist der große Mittelpunct der Schöpfung, für ihn ist alles, zu seinem Vergnügen müssen alle Geschöpfe da seyn, Dusch.

Der Mittelrabe, des — n, plur. die — n, S. Krähe.

Das Mittelrad, des — es, plur. die — räder, das mittelste Rad unter dreyen oder mehrern. In den Uhren ist es ein Rad mit sechzig Zähnen, welches das Steigerad in Bewegung setzet.

Die Mittelrast, plur. die — en, die mittelste Rast oder Ruhe an dem Schlosse eines Feuergewehres, zum Unterschiede von der Vorderrast und Hinterrast.

Der Mittelreif, des — es, plur. die — e, der mittelste Reif unter dreyen oder mehrern. An den Kanonen ist es ein Reif, oder Stab mit zwey Plättchen, womit das Stück unten bey dem Zündloche verzieret wird.

Der Mittelriegel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein in der Mitte befindlicher Riegel. An den Laffeten sind es Zimmerstücke, welche die Laffete in der Mitte zusammen halten.

Der Mittelring, des — es, plur. die — e, der mittelste Ring unter dreyen oder mehrern, z. B. auf der Nabe eines Rades, der Ring neben dem Bocke.

Der Mittelrücken, des — s, plur. ut nomin. sing. in der Landwirthschaft, der mittelste erhabene Theil eines Ackerbeetes.

Das Mittelsalz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in der Chymie und Naturgeschichte, eine Art des Salzes, welches aus der Verbindung des sauern und laugenartigen Salzes entstehet, und wohin das gemeine Kochsalz, das Steinsalz, das Kreidensalz, das Bittersalz, und der Salmiak gehören.

Der Mittelschild, des — es, plur. die — e, in der Wapenkunst, ein in der Mitte eines größern liegender kleinerer Schild.

Der Mittelschlag, des — es, plur. inusit. die mittlere Art oder Gattung. Ein Pferd von Mittelschlage, welches weder zu groß noch zu klein ist. Imgleichen ein Ding von dieser mittlern Beschaffenheit. Wer in großen Städten nicht unbekannt sterben will, muß entweder ein sehr großer, oder ein sehr kleiner Mann seyn; Mittelschlag wird gar nicht geachtet. S. Schlag.

Der Mittelschlamm, des — es, plur. inusit. im Hüttenbaue, ein Schlamm von mittlerer Beschaffenheit, welcher zwischen dem Haupt- oder Röschschlamme und dem Sumpfschlamme in der Mitte ist. Daher der Mittelschlammheerd, von welchem der Mittelschlamm erhalten wird, und welcher eine Neigung von 10 Graden hat. S. Schlamm.

Der Mittelschlich, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eben daselbst, ein Schlich von mittlerer Beschaffenheit.

Die Mittelschnepfe, plur. die — n, eine Art Schnepfen von mittlerer Größe, welche sich gern an sumpfigen Örtern aufhält, und kleiner als die Waldschnepfe ist.

Das Mittelschrot, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, bey den Jägern, Schrot von mittlerer Größe, dergleichen das Hasenschrot und Hühnerschrot ist.

Der Mittelsmann, des — es, plur. die — männer, und — leute, S. das folgende.

Die Mittelsperson, plur. die — en. 1. Eine Person, so fern sie ein Mittel ist, dessen sich eine höhere wirkende Ursache zu Erreichung einer Absicht bedienet. 2. Eine Person, welche eine Sache vermittelt, zwey streitige Partheyen vereiniget; ein Mittler, Vermittler, im gemeinen Leben ein Schiedsmann, Mittelsmann, welches auch von Personen weiblichen Geschlechtes gebraucht wird; im mittlern Lat. Mediator, Medius.

Mittelst, adverb. welches nur noch hin und wieder im gemeinen Leben für das gebräuchlichere vermittelst üblich ist, für durch das Mittel, durch Hülfe, mit Hülfe. Mittelst einer Leiter auf das Dach steigen. Mittelst göttlicher Hülfe. S. Vermittelst. In immittelst bedeutet es indessen, S. dieses Wort. Mittelst scheinet für mitteln zu stehen.

Mittelste, adject. welches in der adverbialischen Form nicht üblich ist, S. das Beywort Mittel.

Der Mittelstand, des — es, plur. inusit. der mittlere Zustand einer Person, besonders in Ansehung des Vermögens und des bürgerlichen Ranges, derjenige Stand, welcher zwischen reich und arm, zwischen vornehm und geringe in der Mitte ist.

Der Mittelsteg, des — es, plur. die — e, der mittelste Steg. Bey den Buchdruckern ist es der breiteste Steg in den meisten Formaten, in der Mitte der Form der Länge nach.

Der Mittelstein, des — es, plur. inusit. im Hüttenbaue, der rohe noch einmahl durchgestochene und geschmelzte Stein, welcher bey Schmelzung der Kupfererze erhalten, und nachmahls im Rösten wiederum fünfmahl zugebrannt wird.

Die Mittelstimme, plur. die — n, in der Musik, die zwischen dem Discante und dem Basse befindlichen Stimmen, dergleichen der Alt und Tenor sind, von welchen jener die hohe und dieser die tiefe Mittelstimme genannt wird.

Die Mittelstraße, plur. die — n, eigentlich die mittelste Straße unter dreyen, in welcher Bedeutung es aber nicht so üblich ist, als in der figürlichen, das Mittel zwischen zweyen äußersten Graden zu bezeichnen; der Mittelweg, welches doch nicht so gebräuchlich ist. Der kluge Mann hält die Mittelstraße zwischen einem Verschwender und Knauser. Auf der Mittelstraße bleiben. Die Mittelstraße verlassen, sich von derselben entfernen.

Der

Digitized by Google

Der Mittelstrich, des — es, plur. die — e, ein von einigen Sprachlehrern empfohlnes Wort, das Signum Conjunctionis, d. i. denjenigen Strich zu benennen, vermittelst dessen zwey zusammen gesetzte Wörter mit einander verbunden werden, z. B. Hof-Marschall, oder Hof-Marschall.

Die Mitteltiefe, plur. von mehrern Arten, die — n, die mittelste Tiefe, die Tiefe in der Mitte eines Dinges. Die Mitteltiefe eines Fasses, welche auch die Spundtiefe genannt wird. Imgleichen die mittlere Tiefe, welche zwischen einer großen und geringern Tiefe in der Mitte ist.

Die Mitteltinte, plur. die — n, bey den Mahlern, ein für Mittelfarbe übliches Wort, S. dasselbe.

Das Mitteltreffen, des — s, plur. ut nomin. sing. bey einem in Schlachtordnung gestellten Kriegesheere, der mittelste Theil des Hauptheeres, welcher sich zwischen den beyden Flügeln in der Mitte befindet. Imgleichen, der zwischen dem Vordertreffen und Hintertreffen befindliche Theil eines Heeres, welcher gleichfalls den vornehmsten Theil desselben ausmacht. Bey einigen oberdeutschen Schriftstellern der Mittelhaufe, Schlachthaufe.

Das Mitteltuch, des — es, plur. die — tücher, Tuch, oder ein Tuch von mittlerer Güte, Beschaffenheit oder Größe. Im Jagdwesen heißen die Mitteltücher, deren es wieder hohe und schmahle gibt, die Mitte zwischen den hohen Tüchern und zwischen den Lauftüchern, da sie denn collective auch der Mittelzeug genannt werden.

Die Mittelursache, plur. die — n. 1. Eine wirkende Ursache, so fern sie von einer höhern zu Erreichung einer Absicht gebraucht wird; das Mittel, und wenn es eine Person ist, die Mittelsperson. 2. Eine Ursache oder Bewegungsgrund, welche sich zu der höchsten Ursache als ein Mittel verhält.

Der Mittelwall, des — es, plur. die — wälle, im Festungsbaue, derjenige Theil eines Walles, welcher zwey Bollwerke mit einander verbindet, der zwischen zwey Bollwerken befindliche Wall; der Zwischenwall, und mit einem französischen Kunstworte, die Courtine.

Die Mittelwand, plur. die — wände, die zwischen den Außenwänden eines Gebäudes befindlichen Wände.

Der Mittelweg, des — es, plur. die — e, S. Mittelstraße.

Der Mittelwegerich, des — es, plur. inusit. eine Art des Wegeriches von mittlerer Größe; Plantago media *Linn.*

Das Mittelwerrig, des — es, plur. inusit. verderbt Mittelwerk, im Flachsbaue, dasjenige Werrig, welches die zweyte Hechel gibt, und welches eigentlich Heede ist.

Der Mittelwind, des — es, plur. die — e, ein zwischen zwey Hauptwinden befindlicher Wind, der Zwischenwind, dergleichen Nordost, Nordwest, Südost und Südwest sind; zum Unterschiede von den Hauptwinden und Nebenwinden.

Das Mittelwort, des — es, plur. die — wörter. 1. In der Sprachkunst, eine Art Wörter, welche zwischen den Zeitwörtern und zwischen den Nennwörtern das Mittel halten, von mittlerer Beschaffenheit sind, Beywörter, welche die Nebenbedeutung der Zeit haben, und von Zeitwörtern herkommen; Lat. Participium. Ruodpert, ein Oberdeutscher des 9ten Jahrhundertes übersetzte das Latein. Participium sehr buchstäblich durch Teilnemunga. 2. Zuweilen auch ein Wort, welches der Intension, der Bedeutung, der Würde nach u. s. f. zwischen zwey andern das Mittel hält. So kann man sagen, ermahnen ist ein Mittelwort zwischen bitten und befehlen.

Der Mittelzahn, des — es, plur. die — zähne, bey den Füllen, diejenigen Zähne, welche sie im 3½ Jahre anstatt der Verschieber bekommen. Auch die zwischen den Zangen, oder zwey vordern Zähnen und zwischen den Eckzähnen der erwachsenen Pferde in der Mitte befindlichen Zähne werden Mittelzähne genannt.

Das Mittelzeichen, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Jägern, dasjenige Zeichen einer Hirschfährte, welches einem Tritte gleicht, und entstehet, wenn der Hirsch mit dem hintern Fuße in den vordern eintritt, doch so, daß der Tritt nicht genau eintrifft.

Die Mittelzent, plur. inusit. in einigen oberdeutschen Gegenden eine Art der Zent oder Gerichtbarkeit, welche das Mittel zwischen der Ober- und Niederzent hält, und auch die Fraißzent genannt wird. S. Fraiß und Zent.

Der Mittelzeug, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, Zeug von mittlerer Beschaffenheit. Im Jagdwesen werden auch die Mitteltücher der Mittelzeug genannt.

Der Mittelzweck, des — es, plur. die — e, Siehe Mittelendzweck.

Mitten, ein Nebenwort des Ortes, in der Mitte, welches allemahl ein Vorwort nach sich erfordert. Mitten in der Stadt wohnen. Mitten durch den Fluß gehen. Etwas mitten entzwey brechen, es mitten durch schneiden. Mitten unter dem großen Haufen seyn. Mitten von einander theilen. Mitten am Himmel stand die Sonne, Jos. 10, 13. Jesus trat mitten unter sie, Luc. 24, 36. Ich sterbe mitten unter den Edlen, welche ihr Blut für die Wohlfahrt ihrer Mitbürger vergossen haben. Edle Seelen entdecken einander mitten in dem Gedränge der Welt, Gell. Ohne Vorwort nach sich ist es in der anständigen Schreibart der Hochdeutschen veraltet; wo die Enden mitten zusammen stoßen, besser in der Mitte. Auch für das gemeine mitten inne sagt man lieber in der Mitte. Ehedem sagte man auch in mitten für mitten unter, bey dem Ottfried in mithen, welches im Hochdeutschen gleichfalls veraltet ist.

> In mitten solcher Last ist dennoch sein Ergetzen, Opitz.
> — In mitten Furcht und Schämen, ebend.

Dieses Nebenwort lautet schon im Isidor mittem.

Die Mitternacht, plur. die — nächte. 1. Der mittelste Theil der Nacht, die Stunde von zwölf bis eins in der Nacht. Um Mitternacht. Es ist Mitternacht oder um Mitternacht. Vor Mitternacht. Nach Mitternacht.

> Wie oft hab ich nach dir mit bangem Sehnen
> Die Mitternacht verseufzt! Weiße.

2. Diejenige Himmelsgegend, welche Mittag gegen über liegt und Abend zur Rechten, Morgen aber zur Linken hat, derjenige Punct des Horizontes, wo er von dem halben Mittagszirkel durchschnitten wird, worein die Sonne um die Mitternacht kommt, ohne Plural; Nord. Der Wind kommt aus Mitternacht. Gegen Mitternacht wohnen, liegen, reisen.

Anm. Bey dem Kero mittilodi Naht, bey spätern oberdeutschen Schriftstellern mitte Nacht, Mitnacht, und noch jetzt in der Schweitz Mitnacht, im Niedersächs. Midnagt, im Dän. Midnat, im Engl. Midnight. Unser Mitternacht scheint vermittelst der gewöhnlichen Verwechselung des l und r aus Mittelnacht entstanden zu seyn.

Mitternächtig, adj. & adv. 1. Was um Mitternacht ist oder geschiehet. Der mitternächtige Schlummer. 2. Gegen Mitternacht liegend, wo auch die Comparation statt findet, mitternächtiger, mitternächtigste. Die mitternächtigen Länder. In dieser Bedeutung ist dafür auch mitternächtlich üblich, so wie man auch nördlich, mittäglich, östlich u. s. f. sagt. Aber mitternächtisch, die mitternächtische See, Opitz, ist im Hochdeutschen veraltet.

Digitized by Google

Die Mitternachtsstunde, plur. die — n, die Stunde der Mitternacht, die Stunde von zwölf bis eins in der Nacht.

Die Mitternachtsuhr, plur. die — en, in der Sonnenuhrkunst, eine Sonnenuhr, welche auf einer gegen Mitternacht gelegenen Fläche angebracht wird.

Der Mitternachtswind, des — es, plur. die — e, ein Wind, welcher aus Mitternacht kömmt, wofür doch Nordwind üblicher ist.

Die Mitternachtszeit, plur. inusit. die Zeit der Mitternacht, oder um Mitternacht.

Die Mittfasten, sing. inusit. eine im Hochdeutschen veraltete Benennung der Mitte der Fasten. Der Sonntag nach Mitfasten, der Sonntag Lätare. Niedersächs. Midfasten, wo man auf ähnliche Art auch Midsommer, Middensommer und Middewinter sagt, für die Mitte des Sommers, die Zeit um Johannis-Tag, und die Mitte des Winters, die Zeit um Weihnachten, Engl. Midsummer.

Mittheilen, verb. regul. act. Theil an etwas nehmen lassen, einen Theil seines Eigenthumes einem andern übertragen, demselben eigen machen, am häufigsten von Dingen, welche man andern ohne Lohn oder Vergeltung eigen macht. Einem Armen eine Gabe mittheilen. Jemanden einen guten Rath mittheilen. Die Sonne theilet ihr Licht allen Wesen mit. Der dem Hungerigen sein Brod mittheilet, Ezech. 18, 7. Einfältiglich hab ichs gelernet, mildiglich theile ichs mit, Weish. 7, 13. Alles, was er hatte, theilete er seinen Brüdern mit, Tob. 1, 3. Auf daß ich euch mittheile etwas geistlicher Gabe, Röm. 1, 11. Du hast mir deine Traurigkeit mitgetheilet. Wo das Herz bescheiden ist, da theilet es unsern äußerlichen Handlungen den der Bescheidenheit eigenen Liebreitz unbemerkt in allen Fällen mit, Gell. Durch den Umgang theilen die Gemüther einander ihre Gedanken mit. Daher die Mittheilung.

Bey den schwäbischen Dichtern mitte teilen. Teilent mir di minne mitte, Walther von Klingen.

Das Mittle, des — s, plur. ut nomin. sing. ein in einigen oberdeutschen Gegenden, z. B. in Ulm, übliches Getreidemaß, welches daselbst der vierte Theil eines Immi ist, und 6 Metzen oder 24 Viertheil hält. Es ist ohne Zweifel ein Geschlechtsverwandter von Metze, Muth, ein Maß, und andern dieser Art, oder vielleicht das oberdeutsche Diminutivum von Muth, in welchem Falle es Müthle geschrieben werden müßte, für Müthlein.

Mittler, adject. welches in der adverbialischen Gestalt nicht üblich ist. Es bedeutet,

1. Eigentlich, was zwischen zweyen Dingen dem Orte und der Zeit nach in der Mitte ist, wofür man in der vertraulichen Sprechart auch mittelste sagt. Der mittlere Ring, der mittelste. Daß man aus den untern Gängen in die mittlere und aus den mittlern in die obersten ging, Ezech. 41, 7. Der Raum auf den untern und mittlern Kammern, Kap. 42, 5. Der mittlere Finger. Der mittlere Sohn.

2. Figürlich. (1) Was zwischen zwey Extremis, zwischen zwey einander entgegen gesetzten Dingen, oder auch nur zwischen zwey Dingen verschiedener Art das Mittel hält. Er ist von mittlerer Größe, weder zu groß, noch zu klein. Ein Mann von mittlerm Alter, von männlichem Alter, weder zu alt noch zu jung. Ein Bier von mittlerer Stärke. Die mittlere Gattung der Zeitwörter, Verba Neutra, welche zwischen den Activis und Passivis in der Mitte stehen. Die mittlere Bewegung, in der Astronomie, diejenige Bewegung eines Planeten, vermöge welcher er in gleicher Zeit gleiche Stücke von seiner Bahn beschreibt. (2) Mittler Weile, mittler Zeit, indessen, beyde nur im gemeinen Leben, wo sie auch gemeiniglich zusammen gezogen werden, mittlerweile, mittlerzeit. Mittlerweile hoffe ich sie heute zu sehen.

Anm. Die meisten Sprachlehrer halten dieses Wort für den Comparativ von dem Superlativ mittelste, dessen Positiv mittel, veraltet ist, so daß mittler für mitteler stehet. S. Mittel das Beywort. Allein, da hier keine eigentlich steigende Bedeutung vorhanden ist, so kann es auch ein eigenes Beywort seyn, welches aus Mittel und dem Suffixo er zusammen gesetzet ist, und etwas bedeutet, welches sich mitten, unter, oder zwischen zweyen andern befindet.

Der Mittler, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Eine Person, welche sich zwischen zwey streitige Personen in das Mittel schlägt, ihren Streit zu vermitteln, sie zu vergleichen sucht, in der edlen Schreibart; in der vertraulichen Sprechart die Mittelsperson, im gemeinen Leben der Mittelsmann. Fämin. die Mittlerinn. Die Hansa war oft zwischen den mächtigsten Fürsten Mittlerinn. In der deutschen Bibel und der Theologie wird Christus der Mittler genannt, weil er durch seinen Versöhnungstod Gott mit den Menschen ausgesöhnet hat. Schon in dem alten Fragmente auf Carln den Großen, bey dem Schilter Mittelare, von dem Zeitworte mitteln, vermitteln. 2. Bey einigen Handwerkern ist der Mittler ein Mittelding zwischen einem Gesellen und Lehrlinge, welche bey den Buchdruckern Cornuten heissen.

Das Mittleramt, des — es, plur. die — ämter, das Amt eines Mittlers oder Vermittlers, besonders in der Theologie, wo das Mittleramt Christi die rechtmäßige Wiederherstellung der Vereinigung der Menschen mit Gott bedeutet.

Die Mittlergerechtigkeit, plur. inusit. eben daselbst, der ganze thätige und leidende Gehorsam Christi, nebst dem darin gegründeten Verdienste, wodurch die Aussöhnung der Menschen mit Gott bewirket worden.

Mittlerweile, Mittlerzeit, zwey Nebenwörter für indessen, S. Mittler, das Beywort.

Der Mittrieb, des — es, plur. inusit. in der Landwirthschaft, das Recht, sein Vieh mit dem andern gemeinschaftlich auf dessen Grund und Boden treiben, d. i. weiden zu lassen; die Koppelweide, Mitweide, Gemeintrifft.

Die Mittwoche, plur. die — n, der Name des vierten oder mittelsten Tages in der Woche, welcher in vielen Gegenden nach einer mißverstandenen Analogie der übrigen Wochentage im männlichen Geschlechte der Mittwoch, des — es, oder gar der Mittwochen, des — s, lautet. Da indessen dieses Wort aus dem weiblichen Woche zusammen gesetzet ist, so ist der Mittwoch in aller Betrachtung unverzeihlich, auch wenn die erste Hälfte der Zusammensetzung das Hauptwort Mitte seyn sollte. Es ist heute Mittwoche. Die krumme Mittwoche, S. Grün 2. (5). Auf die Frage wenn? nimmt dieses Wort vermittelst des adverbialischen s die Gestalt eines Nebenwortes an, da denn zugleich das weibliche e wegfällt; Mittwochs, an der Mittwoche, so wie man auch sagt Montags, Dienstags u. s. f. Die Niedersachsen hängen dafür eine andere adverbialische Endung en an, Mittwochen, ob sie gleich bey den übrigen Wochentagen das s behalten.

Anm. Bey dem Notker Mittauuecho. Es ist auf eben die Art zusammen gesetzt, wie Mittag, Mitternacht, Mittfasten und das Niedersächs. Mittsommer und Mittwinter. Bey den mehr nördlichen Völkern wird dieser Tag nach dem Gotte Odin, Wodan oder Godan genannt; Schwed. Odensdag, Onsdag, Angels. Vodensdag, Engl. Wednesday. Selbst im Osnabrückischen heißt er daher noch Gohnsdag, und im Holländischen Woensdag.

Die

Digitized by Google

Die Mitursache, plur. die — n, eine Ursache, welche zugleich neben andern Ursachen der Bewegungsgrund einer Sache ist, und welche sowohl von der Mittelursache, als von der Nebenursache noch verschieden ist.

Mitwandern, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, mit einem andern zugleich, in Gesellschaft wandern. Daher die Mitwanderung.

Die Mitweide, plur. die — n. 1. Das Recht, sein Vieh gemeinschaftlich auf des andern Grund und Boden weiden zu lassen, ohne Plural, S. Mittrieb. 2. Derjenige Grund und Boden, worauf man dieses Recht ausüben kann.

Mitweiden, verb. regul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, mit andern gemeinschaftlich weiden, und weiden lassen.

Mitweinen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit einem andern gemeinschaftlich weinen.

Mitwirken, verb. regul. neutr. 1. Mit dem Hülfsworte haben, mit einem andern gemeinschaftlich wirken, seine Kraft zu wirken mit der wirkenden Kraft eines andern Dinges vereinigen. Auf daß auch ihr unterthan seyd, allen die mitwirken und arbeiten, 1 Cor. 16, 16. Da siehest du, daß der Glaube mitgewirket hat an seinen Werken, Jac. 2, 22. Er ließ sich nicht bewegen, zu dieser bösen Handlung mitzuwirken. Imgleichen, zu einem gemeinschaftlichen Zwecke wirken. Alles schien zu seinem Glücke mitzuwirken. 2. Wenn von Gott gesagt wird, daß er in den Geschöpfen mitwirke, so bedeutet es alsdann, die nöthigen Kräfte auf eine fortdauernde Art gewähren.

So auch die Mitwirkung. Etwas durch seine Mitwirkung unterstützen. Keine moralische Handlung geschiehet ohne die Mitwirkung des Willens.

Das Mitwissen, des — s, plur. car. von der R. A. mit um etwas wissen, derjenige Zustand, da man gemeinschaftliche Wissenschaft oder Vorbewußt von etwas hat. Ich habe es mit Casi Mitwissen gethan. Das ist ohne mein Mitwissen geschehen. Niedersächs. Medeweten.

Der Mitwohner, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Mitwohnerinn, in einigen Städten ein Name der Beysassen oder Schutzverwandten, im Gegensatze der Bürger.

Mitziehen, verb. irreg. act. & neutr. (S. Ziehen) welches im letztern Falle das Hülfswort seyn erfordert, mit andern gemeinschaftlich, in Gesellschaft ziehen.

Die Mixtur, plur. die — en, aus dem Lat. Mixtura, einen vermischten Körper zu bezeichnen. In den Apotheken ist die Mixtur ein aus Magen stärkenden Essenzen zusammen gesetztes Arzeneymittel. In den Orgeln ist die Mixtur eine Orgelstimme von vielen kleinen Pfeifen auf einem Clavis, welche nur zur Verstärkung unter den Principal-Stimmen mitgespielet wird. Die Mixtur der Kupferstecher ist eine Mischung von Talg und Öhl, womit ein Ort der Platte wider das Scheidewasser gedecket wird.

Die Mobilien, sing. inusit. ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, wo es in weiterer Bedeutung alles bewegliche Vermögen, doch mit Ausschluß der Thiere und Fische, des Getreides auf dem Halme, des Obstes auf den Bäumen, des Brau- und Ackergeräthes u. s. f. bedeutet; bewegliches Vermögen, ehedem und noch jetzt zuweilen in den Rechten die Fahrniß, fahrende Habe, S. diese Wörter. In engerer Bedeutung wird aller Hausrath oder alles Hausgeräth unter dem Namen der Mobilien verstanden, wofür man auch wohl den französischen Ausdruck Meublen (Meubles) zu brauchen pflegt. Es ist aus dem Lat. mobile und dieß von movere.

Die Mode, plur. die — n, die eingeführte Art des Verhaltens im gesellschaftlichen Leben, die Sitte, Gewohnheit; und in engerm Verstande, die veränderliche Art der Kleidung und der Anordnung alles dessen, was zum Schmucke gehöret, wofür man ehedem auch das Wort Weise brauchte. Sich nach der Mode kleiden. Eine Mode mitmachen. Lassen sie sie die gottlosen Moden in Kleidern nicht mitmachen, Gell. Eine neue Mode aufbringen. Es ist die Mode so. Die Mode bringt es so mit sich. Aus der Mode kommen. Das Kleid ist nicht nach der Mode gemacht. Bey der alten Mode bleiben. Wo es zuweilen auch in Gestalt eines Nebenwortes gebraucht wird. Dieser Kopfputz ist nicht mehr mode, d. i. gewöhnlich, üblich. Es wird bald wieder mode werden.

Anm. Es ist aus dem Franz. Mode entlehnet, welches wiederum von dem Lat. Modus, die Art und Weise abstammet. Indessen hat es doch schon das Bürgerrecht im Deutschen gewonnen, zumahl da die meisten Deutschen seit langer Zeit in der Art der Kleidung und des Schmuckes eben so veränderlich sind, als die Franzosen. Man kann mit diesem Worte allerley Zusammensetzungen machen, sowahl Dinge zu bezeichnen, welche mode sind, Modewörter, Modetracht, Modekleidung, Modezeug u. s. f. als auch Personen, welche sich nach der Mode bequemen, dieselbe zu beobachten und bey andern zu befördern suchen, ein Modeschneider, Modedichter, Modeprediger u. s. f. Siehe auch Modisch.

Der Model, (der Ton auf der ersten Sylbe) des — s, plur. ut nomin. sing. ein Wort, welches in den bildenden Künsten, und bey einigen Handwerkern, besonders in einer dreyfachen Bedeutung üblich ist. Es bedeutet nämlich,

1. ein Maß, in welchem Verstande es doch nur bey den Säulenordnungen vorkommt, wo man das Maß, nach welchem man alle Glieder und Theile der Ordnungen und ihre Weiten von einander auszumessen pflegt, den Model nennt.

2. Eine Figur, ein Bild, eine Bedeutung, welche besonders bey den Nähterinnen und Webern angetroffen wird. Allerley Model in ein Tuch nähen. Indessen ist das Zeitwort modeln in diesem Verstande üblicher, S. dasselbe, imgleichen Modeltuch.

3. Eine vertiefte Form, einen andern Körper darein zu gießen oder zu drücken, um ihm dadurch die verlangte Gestalt zu geben; eine Gießform, Form oder Patrone. Ein Gießmodel, einen flüssig gemachten Körper darein zu gießen, um ihm eine gewisse verlangte Gestalt zu geben. Der Knopfmodel, Kugelmodel, Blumenmodel u. s. f. Knöpfe, Kugeln, Blumen darein zu gießen. Der Töpfermodel, worein die Töpfer ihre Arbeiten drücken, wenn sie solche bilden. Etwas in einen andern Model gießen. Im Ital. Modello.

Anm. So sehr dieses Wort auch mit dem Latein. Modulus überein kommt, so ist es doch wahrscheinlicher, daß es mit demselben aus einer gemeinschaftlichen Quelle herkommt, als daß es unmittelbar von demselben abstammen sollte. In der letzten Bedeutung gehöret es zu dem Geschlechte der Wörter Muth, ein oberdeutsches Maß, Mutter, ein vertiefter Raum, dem Latein. Modius, dem mittlern Latein. Modellus, ein Tiegel, Gefäß, und anderer dieser Art. Da die Wörter, welche eine Vertiefung bezeichnen, gemeiniglich auch eine Erhöhung bedeuten, so erhellet daraus zugleich die Verwandtschaft mit dem mittlern Lat. Modulus und Franz. Moule, ein Holzhaufen von bestimmter Größe, dem Deutschen Mandel, Malter u. a. m. In der ersten Bedeutung eines Maßes scheinet es zunächst zu messen, Niedersächs. meten, und dessen Hauptworte Mae, das Maß, zu gehören. In beyden Fällen bedeutet das Suffixum el ein Werkzeug oder Subject. Siehe auch Modell und Muster.

Digitized by Google

Das Modelbret, des — es, plur. die — er, in den Stückgießereyen, ein an einer Seite mit einem eisernen Bleche beschlagenes Bret, worein die Friesen und Stärke des Metalles eingefeilt sind, und welches auch das Formbret genannt wird.

Das Modelgeer, des — es, plur. inusit. im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, ein Name des Kreuzkrautes oder der Kreuzwurz, Senecio vulgaris *Linn.* welches auch Baldgreis, Sperenstich u. s. f. genannt wird.

Das Modell, des — es, plur. die — e, in der weitesten Bedeutung, ein jeder Gegenstand, welcher nachgeahmet wird, besonders welcher in den bildenden Künsten nachgeahmet wird. So ist der nackte Mensch, nach welchem in den Mahlerschulen gemahlet wird, das Modell des Mahlers. In engerer Bedeutung ist es ein nach dem verjüngten Maßstabe verfertigter kleiner Körper, welcher einem größern ähnlich ist, oder wornach ein größerer verfertiget wird. So verfertigen sich die Bildhauer solche Modelle von Wachs, Thon, Gyps u. s. f. ihre größeren Werke darnach auszuarbeiten. Das Modell eines Hauses, einer Mühle, einer Maschine u. s. f. eine körperliche Vorstellung derselben im Kleinen.

Anm. Die im Deutschen sonst ungewöhnliche Verlegung des Tones von der Stammsylbe beweiset, daß dieses Wort zunächst aus dem Französ. Modele, welches wiederum von dem Latein. Modulus abstammet, oder vielmehr mit dem obigen Model eines Geschlechtes ist, entlehnet worden. Im Engl. lautet dieses Wort Mould, und da stammet es zunächst von Model, Mulde, Malter u. s. f. ab.

Modellieren, verb. regul. act. & neutr. aus dem Franz. modeler, ein Modell machen. In Thon, in Wachs modellieren, ein Modell aus Thon, aus Wachs verfertigen. Ingleichen so viel als abformen, Franz. mouler. Eine Bildsäule modellieren.

Die Modellkunst, plur. inusit. die Kunst Modelle zu machen, und in weiterer Bedeutung, die Kunst andere Körper abzuformen, oder überhaupt, die Kunst zu formen; bey den Alten mit einem griechischen Kunstworte Plastice.

Der Modellmacher, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Künstler, welcher Modelle macht, d. i. nach dem verjüngten Maßstabe kleinere zusammen gesetzte Körper verfertiget, welche größern ähnlich sind. Bestehen dergleichen Modelle aus Tischlerarbeit, so wird der Verfertiger derselben ein Modelltischler genannt.

Módeln, verb. regul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, und von dem Hauptworte Model abstammet, so fern dasselbe in der zweyten Bedeutung, die Figur und Gestalt eines Dinges überhaupt bedeutet. 1. Mit Figuren versehen, besonders bey den Webern. Gemodeltes Band, im Gegensatze des glatten. Ein gemodelter Zeug, dergleichen z. B. der Damast ist. Zeug, Leinwand modeln. Gemodelte Buchstaben, bey den Schriftgießern, Schönschreibern, mit Figuren versehene Buchstaben. 2. Eine gewisse Gestalt geben. Die Fregatten zur schnellen Fahrt modeln, ihnen eine solche Gestalt geben, welche zu einer schnellen Fahrt bequem ist. 3. In noch weiterer und figürlicher Bedeutung, bilden überhaupt. Die Sucht, uns nach dem Gallier zu modeln.

Nun modelt Frankreichs Witz das ganze deutsche Reich, Uz.

Das Hauptwort die Modelung kommt selten vor. Ehedem bedeutete es auch ein Vorbild. S. Model.

Der Módelschneider, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Künstler, welcher die Model oder Formen zu den Abdrücken oder Abgüssen in Holz schneidet; der Formenschneider.

Das Módeltuch, des — es, plur. die — tücher, bey den Nähterinnen, ein Tuch, worein sie Buchstaben, Figuren, Muster u. s. f. nähen, damit ihnen solche in vorkommenden Fällen zum Muster dienen können.

Der Moder, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. ein mit Wasser vermengter fester Körper, im verächtlichen Verstande, dergleichen z. B. dicker Schlamm, der Bodensatz flüssiger Körper, mit Wasser vermengte Erde u. s. f. sind. In Moder werden, verfaulen. Im Bergbaue wird eine staubige, oft feuchte Materie, welche dem Letten ähnlich ist, Moder genannt. Für Koth auf den Gassen oder Felde nach einem starken Regen ist es nur in den gemeinen Mundarten besonders Niedersachsens üblich.

Anm. Im Niederf. Modder, Mudder, Mudde, Made, Mae, im Holländ. Modder, im Engl. Mud, im Dän. Mudder, im Schwed. Modd, Modder, im Finnländ. Muta, im Ital. Mota. Es gehöret zu einem weitläufigen Geschlechte von Wörtern, in welchen der Begriff der Feuchtigkeit, der Weiche, und des Schmutzes der herrschende ist, dergleichen z. B. das Latein. Mador und madidus, das Griech. μυδαω, madeo, unser Mohe, Morast, Made, Moth, Muddig, Schmutz, beschmitzen, Mua u. s. f. das Französ. moite, feucht, naß, das Wallische mwyth, weich und mws, faul, und andere mehr sind. Schon in der alten ägyptischen Sprache war Mot, Mout, Schlamm, Feuchtigkeit. Das Wort Mutter, so fern es von den Hefen des Weines, Essiges oder Öhles gebraucht wird, ist nur eine verderbte Aussprache unsers Moder, S. Mutter.

Das Modererz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, in einigen Gegenden dasjenige Eisenerz, welches an manchen Orten in einem moderigen, d. i. morastigen und sumpfigen Boden gefunden, und daher auch Sumpferz, Morasterz und Moraststeine genannt wird.

Der Moderhamen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Hamen, d. i. ein Netz an einem eisernen Ringe, den Moder, d. i. Schlamm, aus den Gräben, Canälen u. s. f. damit zu ziehen; Niederf. Mudderhamen.

Moderig, adj. & adv. moderiger, moderigste. 1. Moder enthaltend, aus Moder bestehend. Ein moderiger Boden. Moderiges Wasser. Das Niederf. modderig und Holländ. modderig, wird auch für kothig und schlammig gebraucht, in welchem Verstande aber das Hochdeutsche ungewöhnlich ist. Am häufigsten, 2. dem Moder ähnlich, besonders dem Geschmacke und Geruche nach. Der Fisch schmeckt moderig. Das Wasser riecht moderig. In den gemeinen besonders niedersächsischen Mundarten ist das verwandte muddig in ähnlicher Bedeutung üblich. S. dasselbe.

Die Modermühle, plur. die — n, eine Maschine in Gestalt einer Mühle, mit Flügeln, welche von dem Winde beweget werden, den Moder oder Schlamm damit aus den Gräben und Deichen zu mahlen; Niederf. Muddermöle, Holl. Moddermeule.

Modern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, zu Moder werden, sich in Moder auflösen, von festen Körpern, wenn sie durch die Fäulniß aufgelöset werden. Die Leiche modert schon. S. Vermodern.

Modérn, (der Ton auf der letzten Sylbe) adj. & adv. moderner, modernste, aus dem mittlern Lat. modernus, Franz. moderne, den neuesten Sitten, dem neuesten Geschmacke, der neuesten Mode gemäß; im Gegensatze des antik oder veraltet.

Der Moderprahm, des — es, plur. die — e, oder der Moderprahmen, des — s, plur. ut nomin. sing. in den niedrigen Ländern an der See, ein Prahmen, d. i. niedriges flaches Fahrzeug, den Moder oder Schlamm aus den Canälen wegzuführen.

Das Moderwasser, des — s, plur. inusit. ein mit vieler Erde vermischtes Wasser. In engerer Bedeutung ist es ein solches

Digitized by Google

ches moderiges Wasser, welches über einem lehmigen Boden stehet, zum Unterschiede von dem Bruchwasser oder Mohrwasser, welches über einem Torfboden stehet. Beyde sind Arten des Sumpfwassers.

Die Modesucht, plur. car. die Sucht, d. i. ungeordnete Begierde, die Mode zu beobachten.

Modisch, adj. & adv. modischer, modischste, welcher Superlativ doch den Wohlklang beleidiget, der Mode gemäß; neumodisch. Sich modisch kleiden. Neue modische Stoffe, Zachar.

> Und spricht verwirrt etwas von einem modischen Kleide, ebend.

Imgleichen, die Mode beobachtend, derselben folgend. Ein süßer modischer Herr. Modische Prediger.

Der Modt, S. Moth.

Mögen, verb. irreg. neutr. Präs. ich mag, du magst, er mag, wir mögen u. s. f. Conjunct. ich möge; Imperf. ich mochte (nach einigen mogte); Conjunct. möchte (nach einigen mögte); Mittelw. gemocht (nach einigen gemogt); Imperat. so doch nur in der Zusammensetzung mit ver üblich ist, möge. Es erfordert das Hülfswort haben und bedeutet sowohl können, als wollen.

I. Können.

1. Im weitesten Verstande, sowohl subjective, als objective, Kraft, Macht, Vermögen haben etwas zu thun, möglich seyn, durch keinen Widerspruch, durch keine wesentliche oder zufällige Einschränkung gehindert werden, zu seyn oder zu handeln; bey dem Kero magan, bey dem Ottfried mugun, bey dem Ulphilas magan, im Engl. may, im Schwed. må, ehedem maga.

> Ich gruisse mit gesange die sussen
> Die ich vermiden niht wil noch enmac, Kaiser Heinrich.

Das Land mochte nicht ertragen, 1 Mos. 13, 6. Wir mögen es überwältigen, 4 Mos. 13, 31. Wie mag ein Mensch gerechter seyn, wie Gott, Hiob 4, 17. Feuer, das niemand löschen möge, Jer. 7, 20. Mag auch ein Blinder dem andern den Weg weisen, Luc. 6, 39. Es mag die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen seyn, Matth. 5, 14. In dieser im Hochdeutschen veralteten Bedeutung ist es noch im Oberdeutschen gangbar. Wie magst du dich allein zu einem Todten wagen? Weiter mögen meine schwankende Knie nicht, Geßn. Aus welcher Mundart es auch noch einige hochdeutsche Kanzelleyen beybehalten haben. Wir mögen euch hiermit gnädigst nicht verhalten. Es hat ihm solches nicht verdacht werden mögen.

2. In einigen engern Bedeutungen.

(1) Macht, Gewalt haben, in welchem Verstande doch nur das sonst ungewöhnliche Mittelwort mögend noch in den Titeln der Staaten oder Stände der vereinigten niederländischen Provinzen üblich ist, welche den Titel mögende Herren bekommen, dagegen die Staaten der Provinz Holland großmögende, die General-Staaten aber hochmögende Herren genannt werden.

(2) Ursache haben etwas zu thun, in der vertraulichen Sprechart. Du magst dich immer in Acht nehmen. Er hätte es immer thun mögen.

(3) Erlaubniß haben etwas zu thun, durch den Willen des andern nicht gehindert werden, doch nur in einigen Fällen, besonders des gesellschaftlichen Lebens. Wie sind sie dazu gekommen, daß ich fragen mag? Besonders mit einigem Unwillen. Er mag es immerhin thun. Mag er doch thun, was er will. Immerhin, mag er sie doch heurathen. Mag er doch den Verdacht haben, Weiße. Mögt ihr doch hier machen, was ihr wollt.

Da es denn oft in die mit Unwillen verbundene Überlassung oder Dahingebung in einen gewissen Zustand übergehet. Er mag zusehen, wie er mit ihr zurecht komme. Du magst nun auch versuchen, wie es thut.

(4) Seyn, geschehen, oder erfolgen können, von einer möglichen aber doch ungewissen Sache. Ich mag thun was ich will, so ist es nicht recht. Du magst von mir verlangen, was du willst. Alles was du wünschen magst. Ja, ja, sie mag ein ganz gutes Gemüth haben. Wie mag das zugehen? Was mag doch diese Zubereitung bedeuten? Worin auch unsere Pflichten bestehen mögen. Wo mag er so lange bleiben? Was mag es wohl kosten? Ich weiß nicht, was es kosten mag. Wem mögen sie zu Leibe wollen? So aufrichtig auch unser Herz seyn mag, so wird es doch ohne Geschmack und Sitten wenig Anmuth in die Freundschaft bringen. Wie mag es mit dem Kranken stehen?

(5) Besonders, mit dem Nebenbegriffe der Gleichgültigkeit, von Seiten des Redenden. Es mag seyn. Mag doch unser Vermögen an lachende Erben kommen. Es mag dabey bleiben. Sie mögen beyde kommen. Du magst lachen oder weinen. Es mag seyn, wie es will. Die Leute mögen sagen, was sie wollen, er ist doch unschuldig. Du magst mir den Tod drohen, so oft du willst. Mein Vater mag sagen was er will. Es mag kommen, zu was es will.

> Man mag gleich stumm und fühllos seyn,
> Man sey nur schön, so nimmt man ein, Gell.

d. i. wenn man gleich stumm und fühllos ist. Ich mag kommen, wenn ich will, so hat sie ihre Andacht, ebend. Ich mag sie gesehen haben, wo ich will, ebend. Sie mögen euch nun auch noch so sehr hassen, so werde ich mich doch nie beklagen, ebend. Er hat die Sache angefangen, so hätte er sie auch zu Stande bringen mögen, ebend.

(6) Oft bezeichnet es nicht so wohl eine entfernte, als vielmehr eine nahe Möglichkeit, eine mögliche Sache, welche unter gewissen Umständen leicht wirklich werden kann, oder werden können; da es denn im Conjunctivo stehet. Ich fürchte, er möchte kommen. Kommen sie, der Thee möchte kalt werden. Man möchte vor Ärgerniß des Todes seyn, Gell. Er möchte sonst gar nein sagen. Ich möchte mich zu Tode lachen. Ich hätte blutige Thränen weinen mögen. Wir hätten uns mögen bucklich lachen. Sie hätten für (vor) Furcht vergehen mögen, Weish. 17, 9. Denen, welche einen falschen Schluß daraus ziehen möchten, dienet zur Nachricht u. s. f. Still, man möchte dich hören.

(7) Eben so oft wird es aber auch gebraucht, eine Vermuthung, eine wahrscheinliche Möglichkeit anzudeuten. Er mochte etwa zwanzig Jahre alt seyn. Im Grunde mag sie ihn wohl leiden können, Weiße. Sie mögen ihr sehr gefallen, und sie mag es doch verbergen wollen, Gell. Er möchte nun wohl nicht mehr kommen. Wie ich glaube, so mag es mit ihrer großen Frömmigkeit eben nicht so richtig seyn, Gell. Wie ich merke, so mag ihr diese Tugend sehr natürlich seyn, ebend. Sie mag ein gut Gemüth haben, ebend. Nun, nun, sie mag artig genug seyn, Weiße. Ich möchte dieses Weges so bald nicht wieder kommen, Leß. Er mag so wenig Laurens Vetter seyn, als diese eine Wittwe ist.

> Ein Esel mochte lüstern seyn,
> Und wollt auf öffentlichen Gassen
> Sein lieblich Stimmchen hören lassen, Lichtw.

Wo es zuweilen auch ironisch im entgegen gesetzten Verstande gebraucht wird.

Digitized by Google

Und eine Frau ist ohne dem ein Lamm. — —
Ein Lamm! da magst du Weiber kennen, Less.

(8) Imgleichen, den Optativum und Conjunctivum auszudrücken, da es denn die Gestalt eines wahren Hülfsworts hat, welches denn auch die meisten Sprachlehrer bewogen, dieses Zeitwort mit unter die Hülfswörter zu setzen, ob es gleich nur seinem kleinsten Gebrauche nach ein eigentliches Hülfswort ist. Daß ich im Hause des Herren bleiben möge, Ps. 27. Daß wir ein stilles Leben führen mögen, 1 Tim. 2, 2. Er that es bloß, damit ich ihn loben möchte. Er bat mich, ich möchte doch kommen. Ich wünsche, daß du unschuldig seyn mögest. Ich winkte ihm, daß er sich ruhig halten möchte. Wo man sich in der härtern Schreibart, des Zeitwortes sollen bedienet. Ich rieth ihm, daß er nicht hingehen sollte. Daher es denn

(9) auch das eigentliche Amt dieses Zeitwortes ist, einen Wunsch auszudrücken und zu begleiten, da es denn im Conjunctivo stehet, und zugleich die Verbindung der allgemeinern Bedeutung des Könnens mit der folgenden des Wollens ausmacht. Möchte ich nur sein Kleid anrühren! Matth. 9, 21. O, daß ich ihn umarmen möchte! Möchte er doch kommen! Möchtest du doch glücklich seyn! Möcht ich, ihr Götter, möcht ich meinen Dank euch würdig singen! Gesn. Ach, wenn die Leute nicht besser loben können, so möchten sie es doch nur gar bleiben lassen, Less.

Möchte doch, euch zu erfreun,
Sprach es, dieser schöne Stein
Nur ein Weitzenkörnchen seyn, Haged.

II. Wollen, doch nur in engerer Bedeutung, Neigung, Lust haben, etwas zu thun, oder zu leiden; wo es auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Im Indicativo, wo es doch nur in der harten Sprechart des gemeinen Lebens üblich ist. Er hätte es bekommen können, wenn er es gemocht hätte. Am häufigsten mit der Verneinung. Graben mag ich nicht, Luc. 16, 3. Ich mag es nicht, ich habe keine Lust, keine Neigung dazu. Ich mag nicht mehr essen. Ich kann und mag es nicht thun. Ich mag ihn nicht länger sehen. Derer mag ich nicht, Ef. 1, 13. mit der zweyten Endung und absolute ist im Hochdeutschen veraltet.

Oft wird es aber auch in der anständigern Sprechart verneinender Weise in solchen Fällen gebraucht, wo man Bedenken träget, etwas zu thun. Ich mochte es nicht thun, d. i. hatte Bedenklichkeiten, es zu thun. Ich habe es nicht sagen mögen.

2. Im Conjunctivo, mit dem Nebenbegriffe eines Wunsches, in welchem Falle es auch der anständigen Sprechart nicht zuwider ist. Ich möchte wohl spatzieren gehen. Ich möchte ein solches Haus. Er möchte es schon haben. Du möchtest gern, aber du kannst nicht. Das möchte ich nun nicht gern, d. i. haben, thun, sehen u. s. f. Ich möchte es doch versuchen. Ich möchte sie jetzt beyde beysammen sehen, Gell. Ich möchte doch wissen, was sie mir zu sagen hätte, ebend. Ich möchte gern, daß sie ein Paar würden, ebend. Ich möchte wohl wissen, wie seine Umstände sind.

Anm. 1. Daß dieses Zeitwort nur in einigen wenigen Fällen als ein Hülfswort angesehen werden könne, ist schon oben bemerket worden.

Das Hauptwort die Mögung ist völlig ungangbar, so wie auch der Imperativ möge nur allein in vermöge üblich ist. Auch das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit mögend, ist außer dem schon oben angezeigten Falle nicht eingeführet.

Da dieses Zeitwort irregulär abgewandelt wird, so erhellet schon daraus, daß es im Ganzen genommen, aus mehrern ältern Mundarten zusammen gesetzt ist. In einer dieser Mundarten muß es mochen gelautet haben, wie aus dem Imperfect mochte und Mittelwort gemocht erhellet. Einige Sprachlehrer haben dieses ch in das g der übrigen Zeiten verändern wollen; welches aber nicht nur der Gebrauch von undenklichen Zeiten her, sondern auch die allgemeine Aussprache streitet, indem mochte, gemocht doch ganz anders klingt, als das gelindere mogte, gemogt, welches überdieß einen langen Vocal voraus setzt, der doch nicht hier ist. Daß auch das ch in dem Geschichte dieses Wortes nichts seltenes ist, wird aus der folgenden Anmerkung erhellen. Schon Ottfried, bey welchem dieses Zeitwort mugun lautet, sagt im Imperfect mohto.

Wenn dieses Zeitwort mit dem Infinitiv eines andern Zeitwortes verbunden wird, und der Regel nach in einer zusammen gesetzten Zeit stehen sollte, so wird es gleichfalls in den Infinitiv gesetzt; ein Umstand, welchen es mit den Zeitwörtern dürfen, können, lassen, hören, sehen, müssen u. a. m. gemein hat. Ich habe es nicht sagen mögen, für nicht sagen gemocht; du hättest es immer thun mögen, für gemocht. Stehet es aber für sich allein, so folgt es der gewöhnlichen Form: ich habe es nicht gemocht.

Anm. 2. Dieses alte und weit ausgebreitete Zeitwort lautet, besonders in der ersten Hauptbedeutung des Könnens, schon bey dem Ulphilas mugan, bey dem Kero mugan, im Angels. gleichfalls magan, im Engl. may, im Schwed. må, ehedem maga, im Isländ. meiga, im Dän. maa und monne, im Dalmat. mogu, im Böhm. mohu, mihu, moiti, im Poln. moge. Im Niedersf. lautet es gleichfalls mögen, und in einigen oberd. Mundarten mügen. Es ist mit unserm Macht, Böhm. Moc, dem alten michel, groß, Griech. μεγας, Lat. magnus, genau verwandt. In Ansehung der zweyten Hauptbedeutung gehöret auch das Griechische μαειν, begehren, zu dessen Verwandtschaft. Im Niederdeutschen ist auch das Hauptwort Möge üblich, welches nicht nur Macht, Gewalt und Vermögen, sondern auch sinnliche Neigung, Geschmack, Appetit bedeutet: über seine Möge essen, über sein Vermögen; elk sien Möge, chacun à son gout. S. auch Vermögen.

Möglich, adj. & adv. möglicher, möglichste, von dem vorigen Zeitworte und zwar von dessen ersten, weitesten Bedeutung, was seyn oder geschehen mag oder kann.

1. In Ansehung der Sache ist im schärfsten philosophischen Verstande ein Ding möglich, im Gegensatze des unmöglich, wenn es keinen Widerspruch in sich enthält, es sey nun wirklich da oder nicht. Ein hölzerner Teller ist ein mögliches Ding, nicht aber ein sterblicher Gott, oder ein ledernes Eisen. In dem gemeinen Sprachgebrauche hingegen braucht man es auch in weiterm Verstande, von dem was unter gewissen Umständen seyn oder geschehen kann, und da ist oft eine Sache nicht möglich, wenn sie es gleich absolute oder an und für sich sehr wohl ist. Es ist nicht möglich, daß er eine solche Niederträchtigkeit begehen sollte, d. i. nicht wahrscheinlich, schlechterdings nicht glaublich. Eine mögliche Sache. Wo es denn auch oft zur Begleitung einer Verwunderung gebraucht wird. Ists möglich! Wie ist das möglich? Zuweilen bedeutet es auch so viel wie wirklich, wo es doch nur adverbialiter gebraucht wird. Ich will sehen, wie ich es möglich mache.

2. In Ansehung der handelnden Person, oder subjective, sowohl keinen Widerspruch mit den Kräften, den Fähigkeiten derselben enthaltend, als auch in Ansehung der Gelegenheit und äußern Umstände, was neben denselben bestehen kann. Es ist mir nicht möglich. Ich habe deiner Tochter alle mögliche Vorstellungen gethan, Gell. Seinen möglichsten Fleiß anwenden. So viel mir möglich ist. Thue dein Möglichstes, alles

Digitized by Google

alles was dir möglich ist. Das Wasser möglichst abdämmen. Es wäre mir jetzt nicht möglich, gelassen mit ihm zu sprechen. Ihn zwingt die möglichste Härte des Schicksals zu so niedrigen Dingen. Moralisch möglich, was durch kein Gesetz verbothen ist, keinen Widerspruch gegen ein Gesetz enthält.

Anm. Niedersächs. möglich, Dän. muelig. Bey den ältesten oberdeutschen Schriftstellern sucht man dieses Wort vergebens. Ottfried braucht dafür das verwandte megi, Kero aber sanft, und Tatian odi, Angels. ead, eath, welches noch in dem Engl. easy, leicht, möglich, und dem Franz. aise, wie auch in dem Niederdeutschen unnode, vielmehr unode, zusammen gezogen node, ungern vorhanden ist. Das Niedersächs. möglich, wird auch für mäßig, billig, gebraucht, ein möglicher Schoß, ein mögliches Geld, ein mäßiges, billiges; imgleichen als ein Nebenwort für vielleicht, wie das Franz. peut-être.

Die Möglichkeit, plur. die — en, das Hauptwort des vorigen Beywortes.

1. Als ein Abstractum und ohne Plural, die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie möglich ist, in allen Bedeutungen des Beywortes. Es war keine Möglichkeit, daß er ihn hätte einhohlen können, Weiße.

Warum er unsre Welt vor tausend andern rief,
Als alles in der Nacht der Möglichkeit noch schlief, Gieseke.

Nach meiner Möglichkeit, so viel mir möglich ist, im gemeinen Leben.

2. Als ein Concretum, eine mögliche Sache, doch nur in engerer Bedeutung, eine bloß mögliche Sache, im Gegensatze einer wirklichen. Das Reich der Möglichkeiten, bloß möglicher Dinge.

Der Mohn, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Pflanze mit vielen dem Fruchtboden einverleibten Staubfäden und einem Staubwege, einer vierblätterigen Krone, einem zweyblätterigen Kelche, und einer gemeiniglich kugelrunden einfächerigen Samenkapsel; Papaver *Linn.* Der wilde Mohn, welcher auch Klapperrose, Klitschrose, Kornrose, Feldmohn, Kornmohn u. s. f. genannt wird, Papaver Rhoeas *Linn.* wohnt auf den europäischen Feldern unter dem Getreide und hat eine hochrothe Blume. Der Gartenmohn, welcher auch nur Mohn schlechthin heißt, Papaver somniferum *Linn.* liefert in den warmen Ländern das Opium, besonders der weisse gefüllte. Der stachelige Mohn, Argemone *Linn.* ist auch unter dem Namen des Ackermohnes bekannt, S. dieses Wort.

Anm. Der Name dieser Pflanze lautet im Oberd. Mage, Magen, in den gemeinen Mundarten sowohl Ober- als Niederdeutschlandes Mahn, schon bey dem Ottfried Mann, im Norweg. Mue, im Böhm. Poln. und Wend. Mak, welches dem Griech. μήκων am nächsten kommt. Die anständige hochdeutsche Mundart hat beständig Mohn, ungeachtet es nicht an Sprachlehrern fehlet, welche das gemeinere Mahn um der verwandten Sprecharten und vorgegebenen Abstammung willen, vorziehen wollen. Die Abstammung ist ungewiß; vielleicht ist der hohe gerade Wuchs des Blumenstengels der Grund der Benennung, da denn dieses Wort zu magnus, unserm manch, groß, viel, Mache, meh, mehr, 2. Mönch und andern dieses Geschlechtes gehören würde.

Das Mohnhaupt, des — es, plur. die — häupter, die runde Samenkapsel des Mohnes, welche am obern Ende eines langen geraden Stängels stehet, und die Gestalt eines Hauptes hat; bey dem Ottfried Manahaubit, im gemeinen Leben Mohnkopf.

Der Mohnkuchen, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art breiter, dünner, oben mit weissem Mohnsamen bestreuter Kuchen.

Das Mohnöhl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, das aus dem Mohnsamen gepreßte Öhl. Im Oberd. Magöhl.

Der Mohnsaft, des — es, plur. inusit. der getrocknete Saft, welcher aus den Mohnhäuptern zur Zeit ihrer Reife fließt, wenn man leichte Einschnitte darein macht, und welcher unter dem Namen des Opiums am bekanntesten ist. Eine andere geringere Art des Mohnsaftes, welche in den Apotheken Meconium heißt, wird aus den frischen Mohnköpfen, ihren Stängeln und Blättern gepreßt und an der Luft getrocknet.

Der Mohnsamen, des — s, plur. inusit. der Samen des Mohnes, welcher oft auch nur Mohn schlechthin genannt wird; im Oberd. Magsamen.

1. Der Mohr, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein Name eines gewissen derben und dichten seidenen Zeuges. Gewässerter, ungewässerter Mohr. Silbermohr. Etwa wegen der dichten festen Beschaffenheit dieses Zeuges, von mohr, dunkel, dicht? Oder etwa, weil es, wie so viele andere Arten seidener Zeuge eine mohrische, d. i. west- und süd-asiatische Erfindung ist? Im letzten Falle würde es so viel als mohrischer Zeug bedeuten.

2. Der Mohr, des — en, plur. die — en, Fämin. die Mohrinn, ehedem Möhrinn.

1. Eigentlich, ein Einwohner des ehemahligen Mauritaniens, wegen der braunen oder bräunlich gelben Gesichtsfarbe, aus dem Latein. und Griech. Maurus. Nachdem diese aus Afrika in das westliche Europa eingefallen waren und sich daselbst festgesetzet hatten, nannte man erst diese, und hernach in den spätern Zeiten nicht nur alle Muhammedaner in dem südlichen Theile Asiens und auf den Küsten und Inseln des indischen Meeres, sondern auch die braunen Äthiopier wegen dieser ihrer Gesichtsfarbe Mohren. Die letztern kommen unter diesem Namen in der deutschen Bibel mehrmahls vor. Wegen der großen Zweydeutigkeit dieses Wortes hat man in den neuern Zeiten angefangen, die Einwohner des ehemahligen Mauritaniens, oder die gesittetern nördlichen Afrikaner Mauren zu nennen, um sie von den Mohren in der folgenden Bedeutung zu unterscheiden; die Muhamedaner in dem südlichen Asien aber, welche größtentheils Araber von Herkunft sind, nennet man richtiger Muhamedaner, ungeachtet sie in vielen Reisebeschreibungen noch immer den Namen der Mohren führen.

2. Ein Mensch von ganz schwarzer Gesichtsfarbe mit krausen wolligen Haaren und dicken aufgeworfenen Lippen, dergleichen die Bewohner des südlichern Afrika, am Senegal, in Neu-Guinea und Congo, die Einwohner von Monomotapa, Malabar, Malakka und einigen südlichen Inseln sind; welche auch unter dem Namen der Schwarzen oder Negern bekannt sind. Besonders pflegt man einen solchen ganz schwarzen Afrikaner, welchen vornehme Herren zu ihrer Bedienung halten, einen Mohren zu nennen.

3. Figürlich. (1) Eine Art Schmetterlinge, Papilio Antiopa *Linn.* (2) Eine Art Menschen von kleiner Statur, mit krausen Haaren und einer schuppigen Haut von blendend weisser Farbe, welche in einigen südlichen Gegenden angetroffen werden, hat man auf eine sehr uneigentliche Art den Namen der weissen Mohren gegeben. Die Spanier nennen sie Albino's, die holländischen Reisebeschreiber aber Kakerlacken. Außer ihrer weissen Haut unterscheiden sie sich auch durch den blassen, gelben, grauen oder röthlichen Stern im Auge, dem der schwarze Schleim mangelt, daher sie auch weder das Sonnenlicht noch ein helles Feuer vertragen können. Nach den zuverlässigsten Nachrichten

sind

Digitized by Google

sind sie mehr eine Art kranker und preßhafter Menschen, als eine eigene Menschengattung.

Anm. Dieses Wort, welches im Niedersächs. Moor und Moorjan, im Engl. und Dänischen gleichfalls Moor lautet, stammet allem Ansehen nach aus dem Latein. Maurus her, welches zunächst einen braunen Mauritanier bedeutet, und das Griech. μαυρος und αμαυρος, dunkel, ist, zu dessen Verwandtschaft auch das Niederdeutsche möck, dunkel, und Isländ. Myrkur, Finsterniß, und vermuthlich auch das Schwed. Moe, ein dicker Wald gehören. S. auch das folgende.

3. **Das Mohr**, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden die Möhre, ein sumpfiges, morastiges Land, von einem schwarzen Boden, dergleichen dasjenige ist, woraus Torf gegraben wird. Ein wildes Mohr, ein unzugängliches Mohr von großem Umfange. Hochmohr, in Niedersachsen, ein hoch gelegenes Mohr, dessen Oberfläche nichts als Heide oder geringes Strauchwerk träget, zum Unterschiede von einem Leegmohre, d. i. niedrigen Mohre.

Anm. Im Oberd. Mur, Gemor, Gemörig, im Niedersächs. Moor, ehedem Mooeine, im Angels. Mere, im Isländ. Myra, im Engl. Mere, Moor, im mittlern Lat. Morus, Mora, im Schwed. Moe. Es ist mit Morast, Marsch, Moder und andern ähnlichen Wörtern eines Geschlechtes, und druckt entweder die dunkle Beschaffenheit des Bodens aus, so daß es zunächst zu dem vorigen Worte gehören würde; oder es bezeichnet zunächst die weiche, sumpfige, feuchte Beschaffenheit, da denn Meer und mürbe, Niedersächs. möe, den nächsten Anspruch auf dessen Verwandtschaft machen können. Ein anderes gleich klingendes Wort, welches aber von einem andern Stamme ist, ist das Elsassische und Schweizerische die Mohe, eine Sau, welches mit Mähre, ein Pferd, und eine Hure verwandt zu seyn scheinet.

Der Mohraal, des — es, plur. die — e, ein Aal aus mohrigem oder sumpfigem Wasser, welcher gemeiniglich brauner von Farbe ist, als der Flußaal. Von 3. Mohr.

Die Mohränte, plur. die — n, eine kleine bunte Art wilder Änten, mit gelben Füßen und einem gelben ausgezackten Schnabel, welche wie eine Schwalbe über dem Wasser fliegt, und die Fliegen wegfängt; Anas muscaria *Linn.* Fliegenänte, Mückänte, Mückänte, Langkrugen. Entweder weil sie sich gern in mohrigen, sumpfigen Gegenden aufhält, von 3. Mohr, oder auch wegen der schwarzen Farbe ihrer Haut, von 2. Mohr.

Die Mohrbeere, plur. die — n, S. Heidelbeere 2. In einigen Gegenden wird auch die Mehl- oder Preußelsbeere, Arbutus uva ursi *Linn.* Mohrbeere genannt, von dem Niedersächs. mör, mürbe.

Der Mohrdamm, des — es, plur. die — dämme, ein durch ein Mohr geführter Damm. S. 3. Mohr.

Der Mohrdeich, des — es, plur. die — e, ein gegen ein Mohr und dessen Überschwemmung aufgeführter Deich. S. 3. Mohr.

Die Möhre, plur. die — n, ein Name einer Art eßbaren rübenartigen Wurzeln und ihrer Pflanzen, welche letztern zu den Gewächsen mit fünf Staubfäden, zweyen Staubwegen und einer gestrahlten Krone gehören; Daucus *Linn.* Die wilde Möhre, Daucus Carota *Linn.* wohnt auf den europäischen dürren Feldern und hat eine sehr schmahle weiße rübenförmige Wurzel. Die gelbe Möhre, zahme Möhre oder Gartenmöhre, welche auch Mohrrübe genannt wird, Daucus sativus *Linn.* ist eine Abänderung der vorigen und trägt eine goldgelbe süße Rübe; gelbe Rübe, in Schwaben nur Rübe schlechthin, bey dem Peucer Klingelmöhre, Grizelmöhre, im Niedersächs. gelbe Wurzel, oder nur Wurzel schlechthin, im Osnabr. Murrwortel. Die rothe Möhre, welche auch Carotte genannt wird, nach dem Französ. Carotte, Daucus sativus, radice rubra, crassa, ist blutroth, aber von der Beete oder dem Mangolde noch sehr verschieden. Die weiße Möhre oder Schweinsmöhre, Daucus sativus, radice alba, ist die schlechteste Art.

Anm. Die gelbe Möhre heißt auch im Schwed. Morrot, im Böhm. Mrkew, und im Poln. Marchew. Der Name scheinet die mürbe, markige, eßbare Beschaffenheit auszudrucken, S. 1. Mark; obgleich andere ihn von Mohr, Sumpf herleiten, weil dieses Gewächs einen feuchten und mohrigen Boden lieben soll, welche Eigenschaft auch das Französ. Carotte anzudeuten scheinet, von dem Nord-Engl. Carre, Schwed. Kaerr, ein Sumpf, Morast, und Rot, Wurzel. Allein die gelben Möhren wenigstens kommen in einem sandigen Boden besser fort, als in einem sumpfigen. Die Pastinaken, welche gern in lockerer Mohrerde wachsen, heissen in Niedersachsen auch Moorwörteln. Im Angels. und noch jetzt in einigen Gegenden Englands bedeutet Moru eine jede Wurzel, und im Angels. ist Feld-Mora, die Pastinake.

Das Mohrenhuhn, des — es, plur. die — hühner, der Name einer Art Fasane, welche von den Mohren auf der Insel Mosambike zu uns gebracht worden; Phasianus Morio *Linn.*

Der Möhrenkoch, des — es, plur. die — köche, in den Küchen, ein Koch, d. i. eine aufgelaufene Speise, welche aus zerriebenen gelben Möhren, Eyern, Butter und Semmel bereitet wird. S. Koch.

Der Mohrenkopf, des — es, plur. die — köpfe, eine im gemeinen Leben übliche Benennung verschiedener Arten Thiere, welche einen kohlschwarzen Kopf haben, von 2. Mohr 2. So wird ein weißes Pferd oder Eisschimmel, welches einen schwarzen Kopf und schwarze Füße hat, ein Mohrenkopf genannt. Eine weiße Taube mit einem schwarzen Kopfe führet gleichfalls diesen Namen, so wie auch eine Art Blaukehlchen oder vielmehr Grasmücken, welche eine schwarze Platte auf dem Kopfe hat; Sylvia atricapilla *Klein.* Motacilla atricapilla *Linn.* Griech. μελανοκεφαλος, in einigen Gegenden Mönch, Schwarzkopf, Grasmücke.

Das Mohrenkraut, des — es, plur. inusit. in den Gärten, ein zaseriges Sommergewächs, welches aus Mohrenland oder Äthiopien herstammet, einen viereckigen, dicken, rauhen, in etliche Äste getheilten Stängel treibt, und weiße Blumen in Gestalt der Mönchskappen trägt. Der Same, welcher den Erbsen gleicht, liegt paarweise in den Hülsen.

Der Mohrenkümmel, des — s, plur. inusit. Siehe Königskümmel.

Das Mohrenland, des — es, plur. die — länder, ein jedes Land, welches von Mohren, d. i. sowohl von ganz schwarzen, als auch von braunen Menschen bewohnet wird. In engerer Bedeutung und ohne Plural pflegte man ehedem Äthiopien nur Mohrenland zu nennen, welche Benennung aber wegen der Vieldeutigkeit des Wortes Mohr jetzt veraltet ist. Siehe 2. Mohr.

Die Mohrenmütze, plur. die — n, eine Art Taucher oder vielmehr Sägeschnäbler, mit einem schwarzen Kopfe und Halse und einer oberhalb weißen Mütze, Serrator cucullatus *Klein.* S. 2. Mohr.

Der Mohrenweitzen, des — s, plur. inusit. S. Kuhweitzen.

Die Mohrerde, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine schwarze Erdart, welche aus dem Wasser niedergeschlagen worden, aus verschiedenen Erdarten, Pflanzen und Thiertheilen bestehet, welche in eine schnelle Fäulniß gegangen sind, und häufig in Morästen, Sümpfen und Mohren, imgleichen an solchen Orten, wo ehemahls Mohre waren, angetroffen wird. S. 3. Mohr.

Der

Digitized by Google

Der Mohrfahrer, des — s, plur. ut nomin. sing. in und um Bremen, ein Schiffer, welcher den Torf aus dem Mohre die Weser herauf nach der Stadt führet; von 3. Mohr.

Das Mohrgras, des — es, plur. inusit. eine Art Riedgrases, mit dreyfachen, fest sitzenden, aufrechten Blüthenähren, welches in den Mohren und Sümpfen wächset; Carex Cespitosa *Linn.* Von 3. Mohr.

Der Mohrgrund, des — es, plur. die — gründe, ein mohriger Grund; von 3. Mohr.

Die Mohrhirse, plur. inusit. eine Art des Honiggrases, welche unserer Hirse gleicht, in Syrien, Mauritanien und Indien einheimisch ist, und auch in Italien und der Schweitz, als eine der ergiebigsten Getreidearten gebauet wird; Holcus Sorghum, H. saccharatus, H. Halepensis und H. bicolor *Linn.* Weil sie aus dem Lande der Mohren, d. i. aus Mauritanien und Indien zu uns gebracht worden, daher sie richtiger Mohrenhirse heissen sollte.

Mohrig, adj. & adv. mohriger, mohrigste, aus Mohr, d. i. Sumpf bestehend, Mohr enthaltend. Ein mohriger Boden. S. 3. Mohr, Morastig.

Mohrisch, adj. & adv. den Mohren gehörend, ihnen ähnlich; ein Beywort, welches jetzt wenig mehr gebraucht wird. Wenn man unter Mohren nördliche Afrikaner verstehet, so ist dafür jetzt maurisch üblicher. S. 2. Mohr.

Der Mohrmeier, des — s, plur. ut nomin. sing. in einigen niedersächsischen Gegenden, ein Meier, welcher in einem Mohre wohnet, S. 3. Mohr.

Die Mohrmeise, plur. die — n. 1. In einigen Gegenden ein Name der Mönchmeise, Aschmeise, Kothmeise oder Graumeise, Parus palustris *Linn.* Parus atricapillus *Klein.* welche auch das Mohrvögelchen genannt wird. Entweder wegen dieses ihres schwarzen Kopfes, oder auch wegen ihres Aufenthaltes in mohrigen Gegenden. 2. An andern Orten führet die langgeschwänzte Meise, welche auch Zahlmeise, Schwanzmeise, Pfannenstiel, Riermeise, Bergmeise und Schneemeise heißt, Parus caudatus *Klein.* diesen Namen.

Die Mohrpflanze, plur. die — n, Pflanzen, welche in mohrigen und sumpfigen Gegenden wachsen, und nachdem sie verfaulet sind, den Torf liefern. S. 3. Mohr.

Die Mohrquappe, plur. die — n, eine Art des Kabliaues, welche im Dänischen Moerquabbe und Krollquabbe genannt wird; Gadus Mustela *Linn.*

Die Mohrrübe, plur. die — n, S. Möhre.

Die Mohrschnepfe, plur. die — n, eine allgemeine Benennung aller derjenigen Schnepfen, welche sich gewöhnlich in Sümpfen und Mohren aufhalten, und wohin die Doppelschnepfe, Himmelziege, Haarschnepfe und Rietschnepfe gehören, zum Unterschiede von den Waldschnepfen. Von 3. Mohr.

Der Mohrvogel, des — s, plur. die — vögel. 1. Eine im Niedersächsischen übliche Benennung eines Wasserhuhnes, Fulica *Linn.* Engl. Moorhen. S. Wasserhuhn. 2. Die braune Grasmücke wird von einigen das Mohrvögelchen genannt; vielleicht wegen ihrer braunen Farbe. S. 2. Mohr. 3. In andern führet die Mohrmeise diesen Namen; S. dieses Wort.

Der Mohrvogt, des — es, plur. die — vögte, im Niedersf. der Vogt, oder Aufseher eines Torfmohres.

Das Mohrwasser, des — s, plur. inusit. eine Art des Sumpfwassers, welches über einem mohrigen oder torfigen Boden stehet, Bruchwasser; zum Unterschiede von dem Moderwasser.

Der Molch, des — es, plur. die — e, eine Benennung einer Art schwarzer Eideren mit gelben Flecken, welche zu den Wasser-Eideren gehören, und sich in mohrigen Teichen und Sümpfen aufhalten. In weiterer Bedeutung wird der ähnlich gefleckte Salamander von einigen gleichfalls Molch genannt.

Anm. In den monseeischen Glossen Mol, im Oberdeutschen Moll, Malen. Frisch muthmaßet mit Recht, daß dieses Thier seinen Namen von seinen Flecken habe, von Mahl, ein Flecken, S. 6. Mahl.

Die Molde, S. Mulde.

Die Molken, sing. inusit. der wässerige Theil der Milch, nachdem der fettere, dichtere Theil davon geschieden worden; das Käsewasser, Milchwasser, in Oberdeutschland die Schotten, Milchschotten, Sirpen, (Serum), Suffy, Strotten, im Niedersf. Waddick, Wattke, Wacke, Schwed. Wassla, Engl. Whey, ohne Zweifel von Wasser, Niedersf. Water, Schwed. Watten; im Dithmarsischen Heu oder Hel. Die Molken-Cur gebrauchen, Molken zur Gesundheit trinken. Im gemeinen Leben einiger Gegenden wird dieses Wort auch in der einfachen Zahl gebraucht, und da ist es in Meissen ungewisses Geschlechtes: ein leichtes Molken wird dem bäuerischen Kinde die beste Mandelmilch, Gell. In Österreich ist es, dem Aichinger zu Folge, männliches, der Molken, und in der Schweitz weibliches Geschlechtes, die Molke:

> Hier preßt ein stark Gewicht den schweren Satz der Molke, Hall.

Anm. Es ist mit Milch, Niedersf. Melk, genau verwandt. Noch im Niedersf. bedeutet Molken, so wie das Angels. Molcen, nicht sowohl das Käsewasser, als vielmehr die Milch selbst, und alles was von der Milch kommt, und in diesem Verstande scheinet es auch in der Schweitz üblich zu seyn. Die Sibentaler und Saner Käs haben vnder allen Helvetischen Mulcken den Preis, heißt es noch bey dem Stumpf. S. das folgende.

Der Molkendieb, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden ein Name aller Schmetterlinge, weil sie der Milch nachgehen sollen, von Molken, so fern es Milch überhaupt bedeutet. An andern Orten heissen sie Molkenteller, Milchdiebe, Buttervögel, S. Butterfliege.

Das Molkenfaß, des — es, plur. die — fässer, in der Landwirthschaft, ein weites hölzernes Gefäß, worüber der Quarkkorb gesetzet wird, damit die Molken aus dem Quarksacke darein ablaufen können.

Molkig, adj. & adv. molkiger, molkigste, Molken enthaltend; imgleichen den Molken ähnlich.

Molm, Molmig, S. Mulm u. s. f.

Molsch, adj. & adv. molscher, molscheste, ein nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, besonders Ober- und Niedersachsens übliches Wort, welches eigentlich weich bedeutet, aber vornehmlich von den Äpfeln, Birnen, Mispeln, und andern Arten des Obstes gebraucht wird, wenn sie in den ersten Grad der Fäulniß übergehen. In einigen Gegenden mulsch. Es ist mit milde, schmelzen, dem Oberdeutschen Schmolle, Brodkrume, unserm morsch, mürbe, und dem Lat. mollis, genau verwandt. In Baiern wird molled von allen weichen Dingen gebraucht; mollede Hände. Das Schwed. mjäll, das Engl. mellow, und Griech. μαλος, bedeuten gleichfalls weich und milde. Noch näher gehöret hierher das Angels. molsnian, faulen, das Holländ. Molsem, Fäulniß, das Schwed. multen, faul, multna, faulen, Engl. moulder, Niederl. molen, und das mittlere Lat. Mulça, eine weiche Sache.

Die Moltebéere, oder **Multebéere**, plur. inusit. der nordische Name eines nur in den mitternächtigen Ländern einheimischen Strauches, welcher nach dem Linnee zu den Hindbeeren gehöret, und in den Sümpfen und torfigen Gegenden Schwedens, Norwegens und Preussens wächset; Rubus Chamaemorus *Linn.* Die

Digitized by Google

Beere gleicht der Brombeere, nur daß sie auf der einen Seite zitronengelb und auf der andern ponceau-roth aussiehet. In Preussen wird sie Pauckenbeere genannt. S. auch Kratzbeere. Der nordische Name Moltebeere scheinet von dem Schwed. multen, faul, weich, abzustammen, und den Aufenthalt des Gewächses in Sümpfen und Mohren zu bezeichnen. S. Molich.

Das Moly, plur. inusit. eine ausländische Art des Lauches oder Knoblauches mit einem nackenden fast walzenförmigen Schafte, lanzettförmigen fest sitzenden Blättern und einer horizontalen gleichen Dolde; Allium Moly *Linn.* Es wohnet in Ungarn und auf den pyrenäischen Gebirgen, woher ohne Zweifel auch der Name stammet.

Die Monade, plur. die — n, ein aus dem Griechischen μονας, — αδος, eine Einheit, entlehntes Kunstwort der neuern Weltweisen von Leibnitzens Zeiten an, die ganz einfachen und untheilbaren Bestandtheile der Körper zu bezeichnen, welche die ältern Weltweisen, deren Begriff von denselben doch verschieden war, Atomen, Elemente nannten.

Der Monarch, des — en, plur. die — en, Fämin. die Monarchinn, aus dem Griech. und Latein. Monarcha, μοναρχης, von μονος, allein, und αρχειν, regieren, der Beherrscher einer Monarchie, sowohl im engern, als im weitern Verstande, in welchem letztern man oft alle Könige und Kaiser, auch wenn ihre Gewalt auf mancherley Art eingeschränket ist, Monarchen, und solche weibliche regierende Personen (nicht aber die bloßen Gemahlinnen der Monarchen) Monarchinnen zu nennen pflegt. S. Selbstherrscher. In den mittlern Zeiten wurden die Wörter Monarch und Monarchie gar sehr gemißbraucht, indem sich auch Bischöfe und Grafen Monarchen nennen ließen, und so gar die Gerichtsbarkeit und der Gerichtsbezirk eines Abtes unter dem Namen einer Monarchie vorkommt.

Die Monarchie, plur. die — en, aus dem Griech. und Latein. Monarchia. 1. Diejenige Regierungsform eines Reiches, nach welcher die oberste Gewalt nur einer einigen Person anvertrauet ist, zum Unterschiede von der Aristokratie und Demokratie; ohne Plural. Schwed. Enwälde, Alleingewalt, im Angelf. Anwald. Noch häufiger aber, 2. ein Reich, in welchem die oberste Gewalt einem einigen aufgetragen ist; zum Unterschiede von einer Republik. Eigentlich und im engsten Verstande, wenn dieser einige in deren Ausübung uneingeschränkt, d. i. auf keine merkliche Art eingeschränkt ist; in welchem Verstande nur Frankreich, Spanien, die portugiesischen Staaten und noch einige andere Reiche Monarchien sind. In weiterer Bedeutung aber werden auch solche Reiche, in welchen die von einem einigen bekleidete oberste Gewalt auf mancherley Art eingeschränket ist, wie Pohlen, vor kurzem noch Schweden, Großbritannien u. s. f. Monarchien genannt.

Monarchisch, adj. & adv. einem Monarchen, oder einer Monarchie ähnlich, in des Monarchen ungetheilten und uneingeschränkten Gewalt gegründet. Die monarchische Regierungsform, im Gegensatze der republikanischen.

Der Monath, des — es, plur. die — e, die Zeit von einem Neumonde zum andern, welche eigentlich 29 Tage 12 Stunden und 44 Minuten enthält, welcher Zeitraum der natürliche oder astronomische Monath genannt wird, zum Unterschiede von dem bürgerlichen oder politischen, wo bald 30 bald 31 Tage auf einen Monath gerechnet werden, da denn ein Jahr zwölf solcher Monathe enthält. In manchen Fällen des gemeinen Lebens pflegt man auch eine Zeit von 4 Wochen oder 28 Tagen einen Monath zu nennen, da denn 13 solcher Monathe auf ein Jahr gehen. Der Mondenmonath oder leere Monath, in der Chronologie, die Zeit, in welcher der Mond den ganzen Thierkreis durchläuft, und welche aus 29 Tagen bestehet, zum Unterschiede von dem Sonnenmonathe oder derjenigen Zeit, in welcher die Sonne den zwölften Theil des Thierkreises zurück leget; von welcher letztern Art unsere gewöhnlichen Monathe sind, ob sie sich gleich nicht mit dem Eintritte der Sonne in die himmlischen Zeichen anfangen. Drey, vier Monathe. In Monaths Frist, in Zeit von einem Monathe. Innerhalb eines Monathes.

Anm. Bey dem Raban Maurus im 8ten Jahrhunderte Manoth, bey dem Ottfried und Tatian Manod, bey dem Ulphilas Menath, im Angelf. Monath, im Engl. Month, im Dänischen Maaned, im Holländ. Maend, im Niederf. Maand, Maant, im Schwed. Månad, im Isländ. Manadur. Die verkürzte niederdeutsche Form war auch lange in dem Hoch- und Oberdeutschen Mond üblich, welches in der deutschen Bibel noch so oft für Monath vorkommt, außer der dichterischen Schreibart aber in dieser Bedeutung veraltet ist; S. Mond. Im Oberdeutschen ist Monath ungewisses Geschlechtes, das Monath. Es stammet von Mond, Luna, im Oberdeutschen nur Man, Mon, her, woraus vermittelst des Suffixi ath, oth, (Zierath, Heimath, das alte Heilath, Heil, Heurath), wofür in andern Wörtern de aber auch nur ein bloßes d stehet (Zierde, Heimde, das alte Heilde, Magd, bey den Franken Magad und Gothen Magath, und hundert andere mehr), Manoth, Monath, und zusammen gezogen Mand, Mond entstanden. Hieraus erhellet zugleich, daß das th, für welches einige ein bloßes t einführen wollen, mehr Grund für sich habe, als dieses, des langen Gebrauches von undenklichen Zeiten her zu geschweigen. Das Latein. Mensis unterscheidet sich von unserm Monath nur in dem Suffixo, so wie das Griech. μην gar kein Suffixum hat; S. Mond.

Die Monathblume, oder **Monathsblume**, plur. die — n, ein Name verschiedener Gewächse, welche alle Monathe, oder das ganze Jahr hindurch blühen. 1. Der Maßlieben, oder Gänseblumen, Bellis *Linn.* 2. Einer Pflanze mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, einer zottigen Krone und einer zweyspaltigen Narbe, Menyanthes *Linn.* wovon die eine Art, welche der Seerose gleichet, Menyanthes Nymphoides in den Wassergräben der Niederlande und Preussens wächset, eine andere in Ostindien einheimisch ist, Menyanthes Indica *Linn.* und die dritte unter dem Namen des Biberklees am bekanntesten ist.

Monathlich, adj. & adv. was alle Monathe ist oder geschiehet. Monathlich bezahlen. Der monathliche Gehalt. Die monathliche Reinigung des andern Geschlechtes, S. das folgende.

Der Monathsfluß, des — es, plur. die — flüsse, der monathliche Abfluß des Blutes durch die Mutterscheide bey dem andern Geschlechte, welcher auch die monathliche Reinigung, die monathliche Zeit u. s. f. genannt wird, im gemeinen Leben aber bald die Zeit schlechthin, die Rechnung, in Schwaben die Recht, heißt, bald andere seltsame Namen bekömmt. Im Osnabrück. heißt er der rothe Hund, in Preussen und so gar bey den Malabaren der rothe Friesel, in den niedrigen Sprecharten anderer Gegenden aber der rothe König.

Das Monathsgeld, des — es, plur. die — er, Geld, welches monathlich bezahlet wird, besonders Sold, welcher alle Monathe entrichtet wird, der Monathssold.

Der Monathsradieß, des — es, plur. die — e, eine Art Radiesse, welche den ganzen Sommer hindurch alle Monathe gesäet werden können.

Der Monathsrettig, des — es, plur. die — e, eine Art kleiner weisser runder Rettige, welche gleichfalls den ganzen Sommer hindurch gesäet werden können, und auch Raphanelten heissen.

Der

Digitized by Google

Der Monathsring, des — es, plur. die — e, Siehe Monathsstein.

Die Monathsrose, plur. die — n, eine Art Rosen, welche den ganzen Sommer hindurch bis in den Herbst blühen. Ihre Blumen, welche so groß wie die Centifolien sind, riechen wie die Moschrosen, stehen doldenweise bey einander und sehen mehr blaß als roth aus.

Der Monathsstein, des — es, plur. die — e, ein Edelstein, in welchen das Zeichen des Monathes, worin man gebohren worden, gegraben ist, und welchen man in einen Ring gefasset, aus einem gewissen Aberglauben noch an einigen Orten am Finger zu tragen pflegt. Ein solcher Ring wird alsdann ein Monathsring genannt.

Der Monathstag, des — es, plur. die — e, der Tag in einem bürgerlichen Monathe der Zahl und Ordnung nach.

Die Monathstaube, plur. die — n, eine Benennung der gemeinen Feld- oder Flugtauben, weil sie mehrere Monathe hinter einander Junge brüten. Von einer andern Art, welche auch Mondtauben heissen, S. das letztere Wort.

Die Monathsuhr, plur. die — en, eine Uhr, welche nur alle Monathe einmahl aufgezogen werden darf. Zuweilen, obgleich seltener, auch eine Uhr, welche den jedesmahligen Monathstag zeiget.

1. **Der Mönch**, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches nur in verschiedenen Fällen des gemeinen Lebens üblich ist, theils eine Art von Säule, eine verlängerte Spitze, ein hervorragendes Ding, theils aber auch ein Werkzeug zum Stoßen oder Schlagen zu bezeichnen. So heißt die senkrechte Spindel an einer Wendeltreppe, um welche sich dieselbe drehet, bey einigen der Mönch, im Niedersächsischen aber ohne Nasenlaut und mit einem Suffixo der Mäkeler. Auch diejenige Spindel auf dem Gipfel eines Thurmes oder andern Gebäudes, welche den Knopf träget, wird in einigen Gegenden der Mönch, im Niedersf. aber gleichfalls der Mäkeler genannt, welchen letztern Namen in Niedersachsen auch diejenige Säule oder Spindel führet, worauf eine Windmühle ruhet. Im Hüttenbaue ist der Mönch der Stämpel, womit die Kapellen in die Ringe oder Nonnen fest gestoßen werden. An einem Hohlwerke, einer größtentheils veralteten Art die Dächer mit Hohlziegeln zu decken, heißt derjenige Ziegel, welcher mit auswerts gekehrter erhabener Seite auf zwey Hohlziegel geleget wird, der Mönch, dagegen diese Nonnen genannt werden. In dem Teich- und Wasserbaue ist der Mönch oder Wassermönch der in die Höhe gerichtete Spund oder Zapfen in dem Ablasse eines Teiches, welcher auch der Schutzkolben und Schlägel genannt wird, und den Teich zu- oder abzuschützen dienet; daher auch wohl der ganze Ablaß mit der dazu gehörigen Rinne durch den Damm, in deren Öffnung der Kolben passet, der Mönch genannt wird. In Bremen heißt die kleine Pumpe in den Häusern, zum Behufe des durch die Stadt geleiteten Röhrwassers, eine Micke, welches Wort bloß in dem Geschlechte und durch den Mangel des Nasenlautes von Mönch unterschieden ist.

Anm. Fast alle Wortforscher sehen dieses Wort als eine bloße Figur von dem folgenden dritten Mönch, Monachus an, in welcher Meinung sie noch dadurch bestärket werden, daß der zu einem Mönche gehörige andere, gemeiniglich hohle Theil, in manchen Fällen den Namen einer Nonne führet, S. dieses Wort. Allein dergleichen weit hergehohlte Figuren streiten wider die Analogie nicht nur der Deutschen, sondern aller übrigen Sprachen. Die Ähnlichkeit dieses und des folgenden Wortes mit Mönch, Monachus, ist bloß zufällig. Das n vor dem Hauche ist der bloße Nasenlaut, wie unter andern auch aus den oben angeführten gleich bedeutenden niederdeutschen Wörtern erhellet. Unser Mönch scheinet also, so fern es etwas Erhabenes bedeutet, zu Macht, manch, groß, viel, magnus, michel, *μέγας*, meh oder mehr, und andern dieses Geschlechtes zu gehören. Im Schwed. ist Manke der erhabene Theil des Halses an den Lastthieren, die Mähne, der Kamm. Indessen scheinet in einigen der angeführten Fälle auch der Begriff des Schlagens und Stoßens mit in Betrachtung zu kommen, da es denn zu unserm Mange und Handgemenge und dem schweitzerischen mangle, streiten, kämpfen gehören würde. Im Schwed. ist Manga ein Mauerbrecher und Mangel ein Gefecht. Das Holländ. Moker bedeutet einen Schmidehammer, und im Niedersächsischen heißt der Strauß- oder Kampfhahn Mönnick. In eben dieser Mundart wird ein Schilderhänschen Monnik und Monk genannt, welches aber wieder zu einem andern Stamme zu gehören scheinet. Vielleicht mit eingeschaltetem Nasenlaute zu Mach, Gemach, Schwed. Mak. Ob das Wort Mönch in der alten oberdeutschen Redensart, einem den Mönch stechen, d. i. ihm die Faust zeigen, so daß dabey der Daumen heraus stehe, welche mit der R. A. einem die Feigen weisen gleich bedeutend ist, auch zu einem der vorigen Fälle gehöre, wage ich nicht zu entscheiden. Mönch, Monachus, scheint wenigstens keinen Anspruch darauf zu haben.

2. **Der Mönch**, des — es, plur. die — e, ein gleichfalls nur in einigen Gegenden übliches Wort, ein geschnittenes Thier, besonders aber ein geschnittenes Pferd, einen Wallach zu bezeichnen, in welchen Gegenden denn auch das Zeitwort mönchen oder münchen für castriren, verschneiden, Ital. monncare, üblich ist.

Anm. Auch dieses Wort ist bisher als eine Figur des folgenden angesehen worden, und zwar auf eine eben so gezwungene und seltsame Art, als das vorige. Es gehöret ohne Zweifel zu dem noch im Niederdeutschen üblichen mank, mangelhaft, gebrechlich, Latein. mancus, und unserm Hochdeutschen Mangel, und mit denselben zu dem veralteten mein, falsch, mangelhaft, min, klein, wenig, in minder, dem Latein. Mendum und andern dieses Geschlechtes, oder vielleicht noch näher zu mähen, schneiden, von welchem Worte auch Meide, und mit Verstärkung des Hauchlautes auch Mager ehedem einen Castraten bedeuteten, von welchem sich unser Mönch nur durch den Mangel des Suffixi und Einschiebung des Nasenlautes unterscheidet. S. Mähen. Auf diese Art müssen auch manche eigenthümliche Namen der Örter, welche sich mit Mönch oder Münch anfangen, erkläret werden, wenigstens solche, von welchen erweislich ist, daß sie nie Klöster gehabt, oder Klöstern zuständig gewesen. Das Zeitwort manken, minken, kommt in den mittlern Zeiten für verstümmeln, vermindern u. s. f. mehrmahls vor. Aus diesem Grunde führen einige Gegenden der Insel Rügen den Namen Mönchgue, Niedersf. Mönkgodr, nicht weil sie Mönchen zugehöret, sondern weil sie in einer heftigen Überschwemmung von dem festen Lande abgerissen worden. S. Mönchsbogen, Mondmilch und Monkalb.

3. **Der Mönch**, des — es, (Oberd. den — en), plur. die — e, eine gottesdienstliche Person männliches Geschlechtes, welche sich nach dem Lehrbegriffe verschiedener Religionen in Verbindung und Gemeinschaft mit andern dem ehelosen Stande widmet.

1. Eigentlich, wo überhaupt, besonders in der römischen und griechischen Kirche, alle auf solche Art in Gemeinschaft lebende ehelose Personen, welche sich überdieß gemeiniglich noch zu dem Gelübde der Armuth und des Gehorsams gegen ihre Obern verbinden müssen, Mönche genannt werden; in der anständigern Sprechart, ein Ordensgeistlicher, Ordensmann. Im engsten Verstande werden theils die so genannten Brüder oder Kloster-

Digitized by Google

brüder, welche die niedrigen häuslichen Geschäfte in den Klöstern verrichten, theils auch die Weltgeistlichen oder Canonici regulares, wenn sie gleich in Gemeinschaft leben, und das Gelübde der Keuschheit auf sich haben, von dem Namen der Mönche ausgeschlossen. Eine solche Person weiblichen Geschlechtes führet den Namen einer Nonne.

2. Figürlich, werden im gemeinen Leben verschiedene Arten von Thieren, welche einen einer Mönchsplatte ähnlichen Scheitel von anderer Farbe haben, Mönche genannt. Dergleichen sind, (1) der Kuttengeyer oder Geyerkönig, Vultur Monachus *Klein.* wegen seines kahlen, einer geschornen Glatze ähnlichen Fleckes auf dem Kopfe. (2) Eine Art Grasmücken, welche Klein zu den Brustwenzeln rechnet, und wovon die eine Art eine schwarze, die andere aber eine röthliche Platte auf dem Kopfe hat. Die erste Art wird auch Grauspatz, Schwarzkopf und Mohrenkopf genannt; Sylvia atricapilla *Klein.* Motacilla atricapilla *Linn.* Die zweyte Art mit der röthlichen Platte ist auch unter dem Namen des Cardinals oder Cardinälchens bekannt; Motacilla rubricapilla *Linn.* (3) Eine Art Meisen mit einem schwarzen Kopfe, weissen Schläfen und grauem Rücken; Parus fuscus palustris, atricapillus *Klein.* Parus palustris *Linn.* Sie wird auch Mönchmeise, Meisenkönig, Aschmeise, Graumeise, Mohrmeise, Rothmeise u. s. f. genannt; S. Aschmeise. (4) Eine Art Haifische, welche die Größe eines Menschen erreicht und auch Meerengel, imgleichen Engelfisch genannt wird; Squalus Squatina *Linn.* S. Engelfisch.

Anm. In der ersten eigentlichen Bedeutung bey dem Kero Municho, bey dem Notker Munichu, in den gemeinen oberdeutschen Mundarten noch jetzt Münch, im Niederdeutschen Monnik, Monnk, Munk, im Engl. Monk, im Dän. Munk, im Angels. Munuc, im Wallis. Mynach, im Schwed. Munk, im Isländ. Munkur, im Span. Monge, alle aus dem Griech. und Latein. Monachus, von μονος, allein, indem in den ersten Zeiten der christlichen Kirche nur allein die Einsiedler den Namen der Mönche führeten, welcher hernach auf alle Ordensgeistliche und in den mittlern Zeiten auch wohl auf die Canonicos und in Gemeinschaft lebende Weltgeistlichen ausgedehnet wurde. Das Griech. μονος, aus welchem dieses Wort zusammen gesetzet ist, ist mit dem Niedersf. man, Holländ. men, nur, und unserm min, in minder, genau verwandt.

Mönchen, verb. regul. act. castriren, verschneiden, S. 2. Mönch.

Die Mönchereу, plur. inusit. das Mönchsleben, doch nur im verächtlichen Verstande.

Die Mönchmeise, plur. die — n, eine Art Meisen, S. 3. Mönch 2. (3).

Der Mönchsbogen, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Buchdruckern, fehlerhaft abgedruckte Bogen, Ausschußbogen; wohl nicht von Mönch, Monachus, sondern ohne Zweifel von dem noch im Niedersächsischen üblichen mank, fehlerhaft, mangelhaft, Lat. mancus, S. 1. Mönch und das folgende.

Der Mönchschlag, des — es, plur. die — schläge, eben daselbst, ein mißrathener Schlag mit dem Ballen, d. i. wenn die Farbe aus Versehen nicht überall gleich stark mit dem Ballen aufgetragen worden; mit dem vorigen Worte aus einer Quelle.

Die Mönchskappe, plur. die — n, im verächtlichen Verstande, die hinten mit einer Kappe versehene Tracht der Mönche, die Kutte, die Mönchskutte, in der anständigern Sprechart das Ordenskleid.

Das Mönchskloster, des — s, plur. die — klöster, ein Kloster für Mönche, ein Mannskloster; zum Unterschiede von einem Nonnenkloster.

Der Mönchskopf, des — es, plur. die — köpfe. 1. Nach dem Frisch aus dem Frischlin, eine Münze, welche drey Batzen gilt; vermuthlich wegen eines darauf geprägten bischöflichen Brustbildes. 2. Eine Art des Löwenzahnes, welcher auf den europäischen Wiesen wächset, und dessen Blumen einige Ähnlichkeit mit dem Kopfe eines Mönches haben; Leontodon Taraxacum *Linn.* Butterblume, Dotterblume, Schmalzblume, Pfaffenplatte, Mönchsplatte.

Die Mönchskutte, plur. die — n, das Kleid eines Mönches im verächtlichen Verstande, S. Mönchskappe.

Das Mönchsleben, des — s, plur. inusit. das Leben der Mönche in Gemeinschaft und nach gewissen Ordensregeln, der ganze Stand des klösterlichen Lebens; das Klosterleben.

Der Mönchs-Orden, des — s, plur. ut nomin. sing. ein für Mönche gestifteter, aus Mönchen bestehender Orden.

Der Mönchspfeffer, des — s, plur. inusit. S. Keuschbaum.

Die Mönchsplatte, plur. die — n, die Platte, welche einem Mönche bey der Aufnahme in den Orden auf dem Kopfe geschoren wird. Wegen einiger Ähnlichkeit auch ein Name der Dotterblume, S. Mönchskopf.

Die Mönchs-Rhabarber, plur. inusit. eine Art des Ampfers mit Zwitterblumen, und einer herben und bittern Wurzel, welche wie die ächte Rhabarber eine abführende Kraft hat; Rumex Patientia *Linn.* Sie ist in Italien einheimisch, wächst aber auch hin und wieder in Deutschland, da sie auch deutsche Rhabarber, imgleichen englischer Spinat genannt wird.

Die Mönchsschrift, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, diejenige eckige Art der deutschen und lateinischen Schrift, welche in den mittlern Zeiten üblich war, und deren sich besonders die Mönche in den Abschriften der Bücher zu bedienen pflegten. In Holland pflegt man noch jetzt mit derselben ganze Bücher abzudrucken.

Der Mond, des — es, plur. die — e, (Oberd. des — en, plur. die — en,) Diminut. das Möndchen, derjenige Weltkörper, welcher nächst der Sonne am größten zu seyn scheinet, des Nachts, obgleich mit veränderlichem Lichte, leuchtet, und der Trabant oder Neben-Planet der Erde ist, welcher sich um sie, als seinen Haupt-Planeten beweget.

1. Eigentlich. Der Mond scheinet, wenn er des Nachts sichtbar ist. Er geht auf, geht unter. Der Mond nimmt zu, wenn die gegen uns gekehrte Seite nach und nach erleuchtet wird; im zunehmenden Monde. Er nimmt ab, wenn die erleuchtete Oberfläche nach und nach immer kleiner wird; im abnehmenden Monde, Niedersf. im Wannen. Der Neumond oder neue Mond, wenn er seine finstere Seite zu uns kehret und nicht leuchtet; der Mond wird neu. Das erste Viertel des Mondes, wenn uns die Hälfte seiner Seite gegen Abend erleuchtet erscheinet. Der volle Mond oder Vollmond, wenn die ganze gegen uns gekehrte Seite erleuchtet ist; der Mond wird voll. Das letzte Viertel, wenn dessen gegen Morgen gekehrte Seite erleuchtet ist. Welche Abwechselungen seiner Gestalt und seines Lichtes, welche im gemeinen Leben die Mondeswandelungen oder Mondesbrüche genannt werden, von seiner Stellung gegen die Sonne herrühren. In Ansehung derselben wird er im gemeinen Leben auch nur das Licht genannt. Das neue Licht, das volle Licht, im abnehmenden, im zunehmenden Lichte. Lange hat sie den Anbruch des dämmernden Tages beseufzet, und mit Thränen den freundlichen Mond über die Gebirge begleitet, Weiße.

Die oberdeutsche Abänderung des Monden, plur. die Monden, welche in der deutschen Bibel nicht selten ist, kommt auch

noch

Digitized by Google

noch zuweilen bey den hochdeutschen Dichtern vor. In dem Gesicht des Monden, Gell.

> Wie süß und freundlich lacht
> Des Monden stille Pracht, Weiße.

Im Oberdeutschen lautet alsdann auch die erste Endung oft der Monden, bey dem Opitz der Monde. In den folgenden Zusammensetzungen sind daher bald Monden — und abgekürzt Mond — bald aber auch Monds — üblich.

In weiterer Bedeutung werden in der Astronomie auch wohl die Trabanten anderer Haupt-Planeten Monde genannt.

2. Figürlich.

(1) Verschiedene Werkzeuge oder Körper, welche der Gestalt des Mondes im ersten oder letzten Viertel gleichen, sind unter dem Namen des halben Mondes oder nur des Mondes schlechthin bekannt. Dergleichen ist der halbe Mond in Festungsbaue, eine Art Außenwerke. Der Mond oder Monden der Weißgärber ist ein Schabeisen in Gestalt eines halben Mondes, welches inwendig hohl und auswendig erhaben ist, und wovon der Streichmonden und Schlichtmonden Arten sind. Indessen stehet es dahin, ob es in dieser Bedeutung nicht vielmehr unmittelbar von mahnen, ziehen, abstammet, und ein Werkzeug zum Ziehen, Streifen, oder Streichen bedeutet.

(2) Bey den neuern Schriftstellern des Insecten-Reiches führet eine Art Nachtvögel, Phalaena Noctua Lunula *Hufnag.* den Namen des Möndchens.

(3) Die Zeit von einem Neumonde zum andern, ein Monath; eine größtentheils veraltete Bedeutung, welche nur noch in der deutschen Bibel und zuweilen auch noch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen vorkommt, da es denn auch die oberdeutsche Form der Mond oder Monden, des Monden, plur. die Monden behält. Einige neuere Schriftsteller, z. B. der Herr Hofr. Michaelis, behalten dieses Wort noch bey, einen Mondenmonath zu bezeichnen, dagegen sie unsern gewöhnlichern Sonnenmonath Monath schlechthin nennen.

Anm. In der ersten eigentlichen Bedeutung bey dem Ulphilas Mana, im Isidor und bey dem Ottfried Mano, bey dem Notker Man, bey den schwäbischen Dichtern Mane, noch jetzt in den gemeinen oberdeutschen Mundarten Mahn, Mohn, Maun, im Niedersächs. Maane, Maand, (wo es zugleich wider die Analogie der übrigen Mundarten weibliches Geschlechtes ist), im Angels. Monn, im Engl. Moon, im Holländ. Maan, im Dän. Maane, im Schwed. Måne, im Griech. μην und nach der dorischen Mundart μανα, im Lettischen Mienu und bey den krimmischen Tartern Mine. Die Lat. Mensis und menstruus haben eben dieses Stammwort zum Grunde. Aus obigem erhellet, daß dieses Wort eigentlich Man, Mon lautet, und daß das in Mond, luna, angehängte d allem Ansehen nach nur das d euphonicum ist, obgleich Mond, mensis, aus Monath zusammen gezogen zu seyn scheinet. In dem zusammen gesetzten Montag hat man diese alte Form noch behalten, da dieses Wort nach der heutigen hochdeutschen eigentlich Mondtag heissen sollte.

Was die Abstammung dieses Wortes betrifft, so leiten Wachter und andere Etymologen dasselbe von mahnen, erinnern, oder dem Hebr. manah, zählen, her, weil die abwechselnde Gestalten dieses Weltkörpers schon von den ältesten Zeiten her zu Eintheilung der Zeiten und Geschäffte gebraucht worden. Allein, wer siehet nicht, daß diese Ableitung zu gekünstelt, und dem einfältigen Gange der menschlichen Begriffe zu wenig angemessen ist. Überdieß mußte ja dieses Gestirn schon einen Namen haben, ehe man dasselbe auf solche Art benutzen konnte. Der Name desselben muß also in einer Eigenschaft gegründet seyn, welche einem jeden bey dem ersten Anblicke in die Augen fällt. Man könnte denselben daher mit mehrerm Rechte von man, manch, groß, magnus, herleiten, weil dieser Himmelskörper nächst der Sonne dem Augenscheine nach der größte ist; oder auch wegen seiner veränderlichen Gestalt von mahnen, so fern es als ein Frequentativum von mähe, movere, sich wandeln, bedeutet haben kann. Allein am wahrscheinlichsten scheinet sein vorzügliches Licht der Grund der Benennung zu seyn, indem man Spuren genug hat, daß man, mon, ehedem hell, glänzend, und figürlich rein, schön, angenehm, bedeutet habe, wie aus den davon abstammenden mundus, rein, eigentlich hell, mane, Miene, gemahnen für scheinen im figürlichen Verstande, dem alten unmin, anmuthig, eigentlich schön, hell, glänzend, Minne, die Liebe, dem Isländ. men, schön, und andern mehr erhellet, welche insgesammt Abkömmlinge und Figuren von mähen, movere, und dessen Frequentativo mahnen sind; S. auch Miene. Das Latein. Luna, bey den Phrygiern im männlichen Geschlechte Lunus, leidet eine ähnliche Abstammung von dem alten lahn, lün, hell, wovon unser Lahn, Laune, Lenz und mit vorgesetzten Gaumen- und Blaselauten Glanz, Flinkern, Blinken u. s. w. herstammen; S. diese Wörter.

Das Mondauge, des — s, plur. die — n, ein fehlerhaftes Auge, besonders bey den Pferden, wenn dessen Sehekraft mit dem Monde ab- und zunimmt, welches gemeiniglich von einem Felle herrühret. Daher das Bey- und Nebenwort mondäugig, mit einem solchen Fehler behaftet, welches mit mönig und dem folgenden mondblind einerley zu seyn scheinet. Ist dieser Fehler mit einem Flusse vergesellschaftet, so wird derselbe der Mondfluß genannt.

Mondblind, adj. & adv. welches nur von den Pferden gebraucht wird, und vermuthlich mit dem vorigen einerley ist. Ein mondblindes Pferd, wofür auch schönblind üblich ist. Daher die Mondblindheit, plur. inusit. S. auch Mönig.

Der Mond-Cirkel, S. Mondzirkel.

Das Mondenjahr, des — es, plur. die — e, in der Zeitrechnung, ein allein nach dem Laufe des Mondes bestimmtes Jahr, ein Jahr, welches aus zwölf oder dreyzehen Mondenmonathen bestehet, und wieder in das astronomische und bürgerliche Mondenjahr getheilet wird. Jenes enthält entweder 354 Tage, 8 Stunden, 48 Minut. 48 Sec. und 12 Tert. oder 383 Tage, 21 Stunden, 32 Minut. 51 Sec. und 23 Tert. Dieses aber entweder 354 oder 384 und 385 Tage.

Der Mondenmonath, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein Monath, welcher allein durch den Lauf des Mondes bestimmt wird, die Zeit von einem Neumonde bis zum andern, welche 29 Tage, 12 Stunden, 44 Min. 3 Sec. und 11 Tert. beträgt; zum Unterschiede von einem Sonnenmonathe. S. Monath und Mond 2. (3).

Die Mond-Epacten, sing. inusit. eben daselbst, der Unterschied zwischen einem bürgerlichen Sonnenjahre und einem astronomischen Mondenjahre.

Die Mondfinsterniß, plur. die — e, die Verdunkelung des Mondes durch den Schatten der Erde, die Verfinsterung des Mondes im Vollmonde; zum Unterschiede von einer Sonnenfinsterniß.

Der Mondfluß, des — es, plur. die — flüsse, S. Mondauge. Daher das Bey- und Nebenwort mondflüssig, mit dem Mondflusse behaftet. Ein mondflüssiges Pferd.

Die Mondirung, Mondiren, S. Mondur.

Das Mondkalb, S. Monkalb.

Das Mondkraut, des — es, plur. inusit. S. Mondraute.

Das Mondlicht, oder Mondenlicht, des — es, plur. inusit. das Licht oder der Schein des Mondes. Es ist diese Nacht

Digitized by Google

Mondlicht, der Mond scheinet, wo es als ein Nebenwort zu stehen scheinet. Wir haben diese Nacht Mondlicht. Bis das Mondliche schimmert, Götting. Mus. Alm. 1776.

Das Mondloch, des — es, plur. die — löcher, in der Schweiz, ein Name derjenigen Höhlen in den Bergen, in welchen die Mondmilch gefunden wird, S. dieses Wort.

Die Mondmilch, plur. inusit. im Bergbaue und in der Mineralogie, eine leichte, weisse, schwammige und zerbrechliche kalkartige Erde, welche an der Zunge klebt und einen süßlichen Geschmack hat; Lac Lunae, Morochtus. Man findet sie von mancherley Farben, gemeiniglich aber von weisser Farbe, wovon auch die letzte Hälfte ihres Namens entstanden zu seyn scheinet. Die erste Hälfte ist dunkel. Einige leiten ihn daher, weil man sie ehedem vornehmlich in dem Mondloche auf dem Pilatusberge gefunden habe. Allein in der Schweiz ist Mondloch eine allgemeine Benennung aller derjenigen Höhlen, in welchen dieses Mineral gefunden wird, welches übrigens in allen kalkartigen Gegenden angetroffen wird. Vielleicht stammet Mond hier von mank, mangelhaft, unächt ab, da denn der Name so viel als falsche, unächte Milch bedeuten würde, weil die weisse und gemeinste Erde dieser Art, wenn sie flüssig ist, der Milch ähnlich genug siehet, S. 2. Mönch; oder auch von mahnen, monen, scheinen, glänzen, wegen ihrer oft blendenden Weiße, S. Mond Anm. In beyden Fällen würde man dieses Wort vielleicht richtiger Monmilch schreiben; S. Monkalb.

Die Mondraute, plur. inusit. eine Pflanze mit unkenntlichen Geschlechtern, einem einzigen Stängelschafte und einem einzigen gefiederten Blatte; Osmunda Lunaria *Linn.* Mondkraut, Eisenbrech. Sie hat den Namen vermuthlich von den Blättchen des gefiederten Blattes, welche einander gegen über stehen und die Gestalt eines halben Mondes haben; obgleich andere vorgeben, daß sie bey zunehmenden Monde alle Tage ein Blatt bekomme, bey abnehmenden Monde aber täglich eines verliere. Sie wächset auf den Weiden und an erhabenen Orten, blühet im May und Junius, und verschwindet sodann plötzlich. Ein anderes Gewächs, welches in den Gärten unter dem Namen des griechischen Mondkrautes oder Silberblättchens bekannt ist, und Schoten träget, hat den Namen vermuthlich von dem silberfarbenen Glanze, von welchem das Innere seiner Schoten schimmert, von man, hell, glänzend, S. Mond Anm.

Der Mondsamen, des — s, plur. inusit. eine schlingende Pflanze, wie der Epheu, mit ganz getrennten Geschlechtern und zwölf Staubfäden, welche in Ostindien und Nord-Amerika wächset; Menispermum *Linn.* Mondsamenkraut, canadischer, virginischer, carolinischer Epheu. Sie hat den Namen vermuthlich von dem einem halben Monde ähnlichen Samen.

Die Mondsbeuche, sing. im gemeinen Leben, die Veränderungen des scheinbaren Lichtes des Mondes, die stufenweise Zu- und Abnahme seines Lichtes; die Mondeswandelung. Von dem veralteten Bruch, Veränderung, oder auch der Glanz, Schein, und brechen, sich brechen, sich ändern, ingleichen glänzen, S. Brechen 1.

Die Mondscheibe, oder **Mondsscheibe**, plur. die — n, die Hälfte der Oberfläche des Mondes, so wie sie sich dem Auge als eine ebene Scheibe darstellet.

Der Mondschein, des — es, plur. die — e. 1. Der Schein des Mondes, dessen Zustand, da er uns andere Körper sichtbar macht, ohne Plural; das Mondlicht. Wir haben diese Nacht Mondschein. 2. Bey den Kunstdrechslern ist der Mondschein oder das Baucheisen, ein Drehstahl mit einer zirkelförmigen Schneide, bauchige Sachen damit auszudrehen; eine Benennung, welche wohl einen andern Grund haben muß, als eine Figur, welche sehr ungereimt und unnatürlich seyn würde. Vielleicht ist die letzte Hälfte aus Schiene verderbt, und die erste von mahnen, als das Frequentat. von mähen, bewegen, drehen u. s. f. gebildet. Vielleicht ist es auch ein fremdes Wort, obgleich das Ital. mancino, link, hier nicht in Betrachtung zu kommen scheinet.

Der Mondstein, des — es, plur. inusit. ein Name, welchen das Frauenels oder der Spiegelstein in einigen Gegenden führet. Wenn er nicht schon bey den Galen Selenites und Aphroselenites hieße, von welchem Worte der deutsche Name nur eine Übersetzung ist, so könnte man glauben, daß er den Namen seinen hellen durchsichtigen weissen Blättern, in welche er sich spalten lässet, zu danken habe, von man, mon, hell, glänzend, Siehe Mond Anm.

Mondsüchtig, adj. & adv. mondsüchtiger, mondsüchtigste, eigentlich, mit einer Krankheit behaftet, welche in ihren Anfällen von der Ab- und Zunahme des Mondes abhänget. Im engern und gewöhnlichsten Verstande nennt man nur diejenigen Personen mondsüchtig, welche des Nachts im Schlafe aufstehen, und allerley, oft sehr gefährliche Verrichtungen vornehmen, deren sie sich nach ihrem Erwachen gar nicht mehr bewußt sind, dergleichen Personen man auch Nachtwanderer, Nachtgänger, zu nennen pflegt. Ihre Krankheit richtet sich gemeiniglich nach der Mondswandelung, und ist um die Zeit des Vollmondes am heftigsten. Im Tatian manodsichh, in den monseeischen Glossen manod fallon, bey den spätern Schriftstellern mondisch, in dem 1523 zu Basel gedruckten neuen Testamente mönig (S. Mönig,) lünig, Lat. lunaticus. Daher die Mondsüchtigkeit, diese Krankheit selbst.

Die Mondsuhr, **Mondenuhr**, oder **Monduhr**, plur. die — en, eine Uhr, welche die Stunden in der Nacht vermittelst des Schattens des Mondes, so wie die Sonnenuhr durch den Schatten der Sonne, andeutet.

Die Mondswandelung, plur. die — en, die periodische Ab- und Zunahme des scheinbaren Lichtes des Mondes, die Mondsbeuche.

Der Mondtag, S. Montag.

Die Mondtaube, plur. die — n, eine Art Haustauben, welche stärker als die Feldtauben sind und Büschel auf den Köpfen haben. Sie legen und brüthen im Sommer alle Monden oder Monathe, daher sie auch den Namen zu haben scheinen, und bey andern Monathstauben heissen. Wegen ihrer einer Trommel ähnlichen Stimme werden sie auch Trommeltauben genannt.

Die Mondur, S. Montur.

Die Mondviole, plur. die — n, eine Art Violen oder Veilchen, welche zu den Pflanzen mit vier langen und zwey kurzen Staubfäden gehöret, und ihren Samen in Schötchen bringt; Lunaria *Linn.* Sie wohnt in Deutschland und in den mitternächtigen Ländern und blühet den Sommer hindurch alle Monden oder Monathe.

Der Mondvogel, des — s, plur. die — vögel, bey den neuern Schriftstellern des Insectenreiches eine Art Nachtvögel; Phalaena bombyx bucephala *Linn.* welche andere den Waffenträger nennen.

Der Mondzirkel, oder **Mondszirkel**, des — s, plur. ut nomin. sing. in der Chronologie, derjenige Zeitlauf, oder diejenige Zahl der Jahre, in welcher die Neu- und Vollmonde wieder auf einen und eben denselben Tag des julianischen Kalenders fallen; Cyclus lunae. Er begreift eine Zeit von 19 Jahren.

Mönig, adj. & adv. möniger, mönigste, welches in den gemeinen Sprecharten für mondängig und mondblind üblich ist, und nur von den Pferden gebraucht wird. Es stammet vermittelst

des

des Suffixi ig von dem alten Mon her, und bedeutete, so wie mondisch, ehedem auch mondsüchtig.

Das Monkalb, des — es, plur. die — kälber, ein fleischiges Gewächs, welches sich zuweilen in der Bärmutter des weiblichen Geschlechtes erzeuget; Lat. Mola. Die Benennung ist ein wenig dunkel. Die letzte Hälfte Kalb bedeutet hier ohne Zweifel eine jede Geburt, ein jedes Junges, S. Kalb, welches durch die niedersächsische Benennung eines Mankalbes, welche Manenkind lautet, bestätiget wird; wenn nicht der hochdeutsche Ausdruck zunächst von solchen Gewächsen in der Bärmutter der Kühe entlehnet ist. Die erste Hälfte ist allem Ansehen nach das alte mein, man, falsch, unächt, S. Meineid, Mangel und 2. Mönch; so daß der ganze Ausdruck eine falsche unächte Geburt, ein unächtes Kind, ein Afterkind, welches die ältern oberdeutschen Ausdrücke Aderkalb, Alberkalb, Eberkalb, von after, aber, falsch, unächt, bestätigen. Frisch führet aus den breslauischen Sammlungen auch den Namen Eggekalb an. Um dieses mon, mein willen wird dieses Wort richtiger Monkalb als Mondkalb geschrieben.

Die Monstranz, plur. die — en, in der römischen Kirche, das zierliche Gehäuse, in welchem die consecrierte Hostie aufbehalten und gezeiget wird; aus dem mittleren Lat. Monstrantia, welches ehedem auch ein Reliquien-Kästchen bedeutete.

Der Montag, des — es, plur. die — e, der zweyte Tag in der Woche, Dies lunae, weil er bey den ältesten abgöttischen Völkern dem Monde gewidmet war; obgleich Eccard glaubt, daß er bey den Deutschen seinen Namen von ihrem alten Manno habe. Der blaue Montag war ehedem, dem Frisch zu Folge, der Montag vor dem Anfange in der Fasten, an welchem noch jetzt in einigen oberdeutschen Gegenden alles in der Kirche blau ausgezieret wird. Weil dieser Tag gemeiniglich mit Üppigkeit und Völlerey zugebracht wird, daher er auch der Fraßmontag heißt, so wird noch jetzt an den Orten, wo die Handwerker jeden Montag Feyertag haben, jeder Montag und in weiterer Bedeutung jeder müßiger Tag, ein blauer Montag genannt, welcher sonst auch ein guter Montag, Dän. Frimandag, heißt. Der verlohrne Montag, in einigen Gegenden, der Montag nach dem Feste der Erscheinung Christi.

Anm. Bey dem Ratker Manetag, im Niedersf. Maandag, Holländ. Maendagh, Angelf. Monandaeg, Engl. Monday, Dän. Mandag. Es erhält das Andenken der alten noch in den gemeinen Sprecharten üblichen Form des Wortes Mond, da es ohne d Mon, Maan lautete, und sollte daher nach der heutigen hochdeutschen Form billig Mondtag heißen.

Die Montur, plur. die — en. 1. Diejenige Art der Kleidung, welche geringern Bedienten von ihrem Herren gegeben wird, um sie dadurch von andern zu unterscheiden. In welcher weitern Bedeutung auch die Livree zuweilen die Montur, und im gemeinen Leben die Montirung genannt wird. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Montur die Kleidung der gemeinen Soldaten, welche ihnen von ihrem Herren gegeben wird, sie sowohl unter sich, als von den Soldaten eines andern Herren zu unterscheiden, im gemeinen Leben gleichfalls die Montirung; dagegen die einförmige Kleidung der Officiers mit einem anständigern aber auch aus dem französischen erborgten Ausdrucke die Uniform genannt wird. In beyden Fällen wird es sowohl collective, als auch von einzelen solchen Kleidungen gebraucht. Daher das Zeitwort montiren, mit der Montur versehen, und die Zusammensetzungen, das Montirungsstück, ein zur Montur gehöriges Kleidungsstück, die Montirungs-Kammer der Hauptleute zur Verwahrung der Montirungsstücke u. s. f.

2. Bey den Perrückenmachern ist die Montur, Franz. Monture, die Haube von Band, Netz oder Zeug, auf welche die Tressen der Perrücke genähet werden. Daher das Zeitwort monturen, Franz. monter, die Montur verfertigen, das Montur-Band oder Montirungs-Band, dasjenige Band, womit die Montur der Perrücken eingefasset ist, der Montirungs-Kopf, ein hölzerner geschnitzter Kopf, auf welchen die Montur genähet wird u. s. f.

Anm. Es ist in beyden Fällen aus dem Franz. Monture entlehnet, welches von einer jeden Ausrüstung oder Ausstaffierung einer Person oder Sache in dem weitesten Umfange gebraucht wird, so wie das Zeitwort monter, Ital. montare, sie ausrüsten, ausstaffieren, zurichten, bedeutet. In der ersten Bedeutung wird es im gemeinen Leben gemeiniglich mit einem weichen d geschrieben und gesprochen, Mondur, Mondiren, welches aber eben so unrichtig ist, als wenn man statt des o in der ersten Sylbe ein u hören lässet, Mundur, mundiren. Herr Stasch hat sich viele weitläufige aber fruchtlose Mühe gegeben, es von dem alten Mund, Schutz, abzuleiten. Die Abstammung aus dem Französischen, aus welcher Sprache mehrere Wörter bey dem Kriegsstaate entlehnet worden, ist unleugbar, obgleich Monture in der Bedeutung der Soldatenkleidung bey dieser Nation veraltet ist. Im Franz. ist monter le canon, das Geschütz auf die Laveten bringen, monter une Galeere, eine Galeere ausrüsten, und im Ital. montar un Soldato, ihn ausstaffieren, ihn nicht nur kleiden, sondern auch ihn bewaffnen und beritten machen.

Das Moor, S. Mohr.

Das Moos, S. Mos.

Der Mops, des — es, plur. die — e, Diminut. das Möpschen, eine Art Hunde von kleiner und mittelmäßiger Größe mit einer breiten stumpfen kohlschwarzen Schnautze, und einem mürrischen verdrießlichen Ansehen, der auch wohl ein Mopshund, Diminut. Mopshündchen genannt wird. Wachter leitet dieses Wort auf eine freylich seltsame Art von dem Griech. μυωψ, übersichtig, her, so wenig auch die Übersichtigkeit eine Eigenschaft dieser Art Hunde ist. Der Grund der Benennung liegt in dem mürrisch Ansehen, in den hangenden Lefzen, und in der stumpfen Schnautze, daher man auch im gemeinen Leben einen dummen Menschen einen Mops zu nennen pflegt, wo man auch das Bey- und Nebenwort mopsig hat, in dieser Gemüthsart gegründet. Das Wort scheinet mit dieser Art selbst aus England herzustammen, wo Mops, ein häßliches Gesicht, Mope, einen dummen Menschen, und to mope, das Maul aufwerfen, maulen, bedeutet. Siehe Muffel, welches genau damit verwandt ist. Für Mops ist im Niedersf. auch Moppel, Möppel üblich, welches kein Diminutivum ist, sondern dem jetzt gedachten Muffel näher kommt; die Verkleinerung davon heißt Moppelken, Möppelken.

Mor, S. Mohr.

Die Moral, plur. inusit. aus dem Lat. Beyworte moralis, die Lehre von der Einrichtung des Verhaltens des Menschen; die Sittenlehre, mit einem griech. gleich bedeutenden Kunstworte, die Ethik, sonst auch die Tugendlehre, welche Ausdrücke, wenn sie in der weitesten Bedeutung genommen werden, mit Moral in diesem Verstande einerley sind, sonst aber noch auf verschiedene Art eingeschränket werden. Die philosophische Moral, welche in der bloßen Vernunft gegründet ist; im Gegensatze der theologischen, welche in der heil. Schrift gegründet ist.

Moralisch, adj. & adv. 1. In der Moral oder Sittenlehre gegründet, derselben ähnlich, aus derselben hergenommen. Ein moralisches Gedicht. Die allgemeine moralische Empfindung des Guten und Bösen ist ein herrlicher Beweis des hohen Ur-

Digitized by Google

Ursprungs unserer Seele, Gell. Im Deutschen brauchen einige das Wort sittlich in diesem Verstande, welches aber am häufigsten in den folgenden Bedeutungen üblich ist. 2. In weiterer Bedeutung, gesellschaftlich, zu den gesellschaftlichen Verhältnissen gehörig; sittlich. 3. In noch weiterm Verstande, wobey eine freye Wahl statt findet, was durch eine in allgemeiner Erkenntniß gegründete Wahl geschehen kann.

Moralisiren, verb. regul. neutr. aus dem mittlern Lat. moralizare, Lebenspflichten vortragen und einschärfen.

Die Moräne, plur. die — n, ein Name verschiedener eßbaren Fische. 1. Eines Seefisches, welcher dem Aale gleicht, von dem Linnee auch zu dessen Geschlechte gerechnet, und besonders in Italien häufig gegessen wird; Muraena Helena *Linn.* Er war schon zu der Römer Zeit unter diesem Namen als ein leckerhafter Fisch bekannt, obgleich andere die Muraenam der Alten für eine Lamprete halten. 2. Einer Art sehr schmackhafter Fische, welche, so viel man weiß, nur allein in dem See Madduje in Pommern unweit Werben im Amte Kolbatz gefangen werden. Sie sind so groß wie ein Lachs, dem sie auch in der Gestalt gleichen, nur daß sie weisser und nicht buntfleckig sind, auch größere Schuppen haben. Sie werden daher zum Unterschiede von andern Arten auch Lachsmoränen genannt. Einige halten sie bloß für eine Abänderung der folgenden. 3. Ein den Häringen ähnlicher Fisch, welcher zuweilen auch ihre Größe hat, zuweilen aber auch nicht größer als eine Sardelle ist. Er ist von Farbe weißlich, hat silberfarbene Schuppen, einen länglichen Kopf, große Augen, ein zartes und wohlschmeckendes Fleisch, und wird auch geräuchert. Sie haben außer dem Rückgrade und Gerippe keine Gräten, und werden in den Seen der Mark Brandenburg, Pommerns, und Schlesiens häufig gefangen. In dem letztern Lande heissen sie Muränen. Nach dem Linne gehöret dieser Fisch zu den Häringen, bey dem Klein heißt er Trutta edentula, argentea tota squamis tenuibus inferiore mandibula eesima. S. Richters Ichthyoleg. S. 897. Eine kleine Art derselben, welche in dem sächsischen Erzgebirge sehr hoch geschätzet wird, heißt daselbst Fiedel.

Anm. Der Name dieses Fisches lautet bald Maräne, bald Moräne, bald auch Muräna. Die letzte Schreibart ist in Ansehung der ersten, den Alten schon bekannten Art die richtigste. Den Namen der dritten Art leiten einige von dem brandenburgischen Städtchen Morine, fünf Meilen von Berlin her, in dessen Nachbarschaft sie häufig gefangen wird. Allein er scheint vielmehr von dem mohrigen Aufenthalte, oder auch von seinem mürben (Niedersf. mör) Fleische entlehnet zu seyn, welche Ableitung auch die Muräne der Römer leidet.

Der Morast, des — es, plur. die — äste. 1. Tiefer Koth auf der Oberfläche der Erde, welches mit Wasser vermischtes Erdreich; ohne Plural. Es ist vieler Morast in dem Wege. In dem Moraste stecken bleiben. 2. Eine mit solchem tiefen Kothe oder weichem mit Wasser vermischten Erdreiche angefüllete Gegend; ein Mohr. Die Moräste austrocknen.

Anm. Im Dän. Morads, im Schwed. Moras, im Franz. Marais, im Ital. Marazzo, im mittlern Lat. Maristus, und Maragium. Es ist von Mohr, welches auch im Niedersf. für Morast üblich ist, nur vermittelst eines Suffixi gebildet, welches die Sylbe isch zu seyn scheinet, da denn Morast mit dem Niederdeutschen Marsch, Angelsf. Mersc, Engl. Marsh, im mittlern Lat. Mariscus, ein und eben dasselbe Wort seyn würde.

Morastig, adj. & adv. morastiger, morastigste, Morast enthaltend, in der ersten Bedeutung. Eine morastige Gegend. Ein morastiger Weg. Imgleichen in der zweyten Bedeutung, Moräste enthaltend. Ein morastiges Land. Ital. morazzoso, im mittlern Lat. morosus, morinus.

Der Moraststein, des — es, plur. die — e, eine Art Eisensteine, welche in manchen Gegenden in den Morästen und Sümpfen gefunden werden; Seeerz, Sumpferz, Modererz.

Die Morchel, plur. die — n, eine Art eßbarer Gichtschwämme mit einem eyförmigen Hute, der mit vielen kleinen Höhlungen gezeichnet ist, und einem nackten runzeligen Stiele; Phallus esculentus *Linn.* Die Spitzmorcheln und Stockmorcheln sind Arten derselben. In einigen Gegenden führen auch die Trüffeln den Namen der Erdmorcheln. In weiterer Bedeutung werden im gemeinen Leben alle getrocknete eßbare Schwämme Morcheln genannt.

Anm. Im Oberd. mit einem andern Suffixo Morche, in Österreich, Steiermark und Baiern Maurache, im Schwed. Murkla, im mittlern Lat. Morucla, im Franz. Morille, im Engl. Moril, im Böhm. Smrze. Entweder wegen ihrer dunkeln schwarzen Farbe, von Mohr, Niedersf. murk, und Schwed. mörk, oder auch wegen des mohrigen, sumpfigen Bodens, welchen sie lieben, S. Mohr. Im Böhmischen wird der Fliegenschwamm Muchomurka genannt, gleichsam Fliegenmorchel, woraus man schließen könnte, daß Morche, Morchel ursprünglich eine allgemeine Benennung aller Schwämme gewesen, welche sie vielleicht wegen ihrer weichen mürben Beschaffenheit bekommen, S. 1. Mark. In einem alten Vocabulario von 1482 heißt nach dem Frisch der Nachtschatten Morche, vielleicht wegen seiner schwarzen Beeren. Im Ital. wird er auf ähnliche Art Morella genannt.

Der Mord, des — es, plur. rar. ein Wort, welches, wenn es seinem ganzen ehemahligen Umfange nach genommen wird, eine doppelte Bedeutung hat.

1. Eine leidentliche, der Tod, und in engerm Verstande, ein gewaltsamer Tod; eine im Hochdeutschen längst veraltete Bedeutung, welche das Angelsf. Morth, das Wallach. Moarte, das Pers. Murk, das Griech. μορος und das Lat. Mors haben. Es ist als ein Mord in meinen Beinen, Ps. 42, 11; als ein gewaltsamer Tod, als ein tödtlicher Stich. Vielleicht gehöret auch der im gemeinen Leben übliche Ausdruck Mord Schade, es ist Mord Schade, d. i. Jammer Schade, ewig Schade hierher, und die im Niedersf. übliche Art des Fluches, daß dich der Mord schlage!

2. Im thätigen Verstande. (1) In der weitesten Bedeutung, eine jede auch befugte Tödtung oder Hinrichtung, in welcher Bedeutung es aber längst veraltet ist, S. Mordaxe, Mordgrube. (2) Ein unbefugter vorsetzlicher Todtschlag. Der Brudermord, Vatermord, Königsmord, Selbstmord u. s. f. Einen Mord begehen. Sich eines Mordes schuldig machen. Mord und Todtschlag, werden im gemeinen Leben durch einen gewöhnlichen Pleonasmus oft mit einander verbunden, auch wenn man nur einen und eben denselben Begriff damit verbindet. Daraus wird Mord und Todtschlag entstehen. Auf Mord und Todtschlag umgehen. Eben so sagt man, bey Nacht und Nebel, Gift und Geifer, Recht und Gerechtigkeit, Hurerey und Unzucht u. s. f. Mord und Todtschlag ist auch der im gemeinen Scherze übliche Name des Bieres in Eisleben, vermuthlich wegen seiner verführerischen Stärke. Die biblischen Ausdrücke, mit Mord überfallen, Mord treiben, Mord gehet unter ihnen her, durch den Mord ausrotten u. s. f. sind im Deutschen ungewöhnlich. Statt des ungebräuchlichen Plurals die Morde, im Oberd. die Morde, braucht man die vielfache Zahl des gleichbedeutenden Mordthat.

Durch den Mangel der Befugniß unterscheidet sich der Mord von einer Hinrichtung und andern Arten der Tödtung, durch den Vorsatz aber von einem Todtschlage in der engern Bedeutung.

Digitized by Google

tung. So fern der Zweykampf, wenigstens in manchen Fällen nach für erlaubt gehalten, oder doch geduldet wird, pflegt man eine in demselben begangene Entleibung keinen Mord zu nennen, indem derselbe zugleich den Mangel der vorbereiteten Gegenwehr das andern mit in sich schließt.

Ehedem war der Begriff der Hinterlist, der Verborgenheit, noch stärker mit diesem Worte verbunden, als jetzt, in welchem Verstande man jetzt das zusammen gesetzte Meuchelmord braucht. In den Assises von Jerusalem bey dem Carpentier heißt es hiervon Kap. 91. *Murtre* et *Homecide* (Mord und Todschlag) ne puet etre en un corps; — car *Murtre* est fait en repos — et celui a qui l'on donc cos, dequoi il ereent mort, est *Homecide.* Und Kap. 94. *Homecide* est quant home est tué en apert devant la gent en meslée. Imgleichen in den Gesetzen der Ripuarier Tit. 15. Si quis ingenuus ingenuum Ripuarium interfecerit, et eum cum ramo cooperuerit vel in puteo seu in quocunque libet loco celare voluerit, quod dicitur *mordridus.* Und im Schwabenspiegel Kap. 166. *Morder* haizzen wir die, die ainen menschen toetent und dez laugent — — Wie haizzen auch die *Moerder*, swee mit dem andern izzet und trinket und in gutlich gruzzet, sleht er in nun schulde, daz ist ain *Mort*, man sol in darumb radbrechen. Daher in dem augsburgischen Stadtrechte von 1276 der Mord auch durch heimliche Tödtung, der Todschlag aber durch öffentliche Tödtung erkläret wird.

Oft pflegt man auch die im Kriege, im Zweykampfe, nach Urtheil und Recht, oder auf andere dem Scheine nach befugte Art geschehene Tödtung einen Mord zu nennen; alsdann geschiehet es aber nur im harten Verstande, und wenn man Grund zu haben glaubt, das Befugniß zu leugnen. In eben diesem Verstande braucht man es auch zuweilen von der ohne erlaubte Absicht geschehenen boshaften Tödtung eines Thieres.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Ottfried Mord, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Mohrt, im Schwabensp. wo es zugleich im ungewissen Geschlechte vorkommt, daz Mort, im Niederf. Moord, im Dän. Mord, im Schwed. Mord, Mordom, im Böhm. gleichfalls Mord, im Finnischen aber Murha. Andere Sprachen hängen ihm das Suffixum er an, wie das alte Gothische Maurthr, das Angelf. Mordur, Morther, das Engl. Murder, das Franzöf. Meurtre, und das mittlere Lat. Murdrum. Es scheinet mit dem Lat. Mors zu dem Geschlechte der Wörter morsch, Mörsel, Mörtel, merzen, mordere u. s. w. zu gehören, in welchen der Begriff des Zerreibens, Zerschneidens, und im weitern Verstande der Vernichtung der herrschende ist; wenn nicht der Begriff des Todes vielmehr eine von der Dunkelheit, der Verbergung, entlehnte Figur ist, da es denn mit dem Niederdeutschen murk, dunkel, dem Franz. morne, finster, dem Wallis. murnio, verbergen, dem Alban. Marda, die Betrug u. a. m. verwandt seyn würde.

Die Mordaxt, plur. die — äxte, eine veraltete Art des Gewehres im Kriege, welches aus einer kleinen Art an einem langen Stiele bestand, auch ein Mordbeil hieß, und allem Ansehen nach mit der Streitaxt einerley war.

Der Mordbrenner, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Mordbrennerinn, eine Person, welche des andern Eigenthum auf eine boshafte Art anzündet; Niederf. Moordberner, Schwed. Mordbraenner. Entweder, so fern Mord hier nach heimlich, hinterlistig bedeutet, S. Mord Anm. oder auch, so fern dieses Wort ehedem nur einen solchen Incendiarium bedeutete, welcher bey der Anlegung des Feuers zugleich mörderische Absichten hat. Daher mordbrennerisch, adj. & adv. nach Art der Mordbrenner. Das Hauptwort der Mordbrand, diese boshafte Anzündung selbst, welches noch bey dem Opitz vorkommt, wird im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht.

Der Mordbrief, des — es, plur. die — e, ein Brief, worin man jemanden Befehl oder Auftrag ertheilet, einen andern zu ermorden; ein Urlaubsbrief.

Morden, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur absolute gebraucht wird, Mordthaten begehen, und in weiterer obgleich harter Bedeutung, niedermachen, tödten. Da ging es an ein Morden.

Unmenschlich mordete mein Vater nie, Schleg.

Im thätigen Verstande ist dafür ermorden üblich. Im Niedersf. moorden, im Dän. myrde, im Schwed. mörda, im Isländ. myrda, im Perf. mordaniden.

Der Mörder, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Mörderinn, eine Person, welche eine andere unbefugter und vorsetzlicher Weise um das Leben bringet, welche einen Mord begehet, S. dieses Wort. Der Vatermörder, Muttermörder, Brudermörder, Kindermörder, Selbstmörder, Meuchelmörder, u. s. f. Zu jemandes zum Mörder werden, ihn ermorden.

Anm. Im Schwabensp. Morder, im Niedersf. Mördener, Holländ. Moordenaar, Engl. Murderer, Dänisch Morder, Schwed. Mördare, Angelf. Myrthra, Franz. Meurtrier, Perf. Mirtan, Poln. Morderca, Morderca, Böhm. Morder.

Die Mördergrube, plur. die — n, eine Grube oder Höhle, so fern sie Mördern, oder Raub und Mord im Sinne habenden Leuten zum Aufenthalte dienet. In weiterer Bedeutung, ein jeder Aufenthalt lasterhafter und boshafter Menschen. Niederf. Moorkule. S. Mordgrube.

Mörderisch, adj. & adv. nach Art der Mörder, Mördern ähnlich, imgleichen so fern Mörder hier die alte Form des Wortes Mord mit dem Suffixo er ist, in einem Morde gegründet, wofür in der anständigern Sprechart doch mördlich üblicher ist. Ihre Schwerter sind mörderische Waffen, 1 Mos. 49, 5. Ps. 144, 10. Die mörderische Stadt, Ezech. 22, 2. Kap. 24, 6. 9. Mörderische Gedanken hegen. Jemanden mörderisch angreifen. S. das folgende und Mördlich.

Mörderlich, adj. & adv. mörderlicher, mörderlichste, welches mit dem vorigen Worte eigentlich einerley Bedeutung hat, aber nur allein zuweilen im gemeinen Leben im figürlichen Verstande für sehr heftig üblich ist. Mörderlich schreyen.

Mit seiner häufigen Reuterey
Hieb Seidlitz mörderlich, Gleim.

Die Mordgeschichte, plur. die — n, eine Mordthat, und in weiterer Bedeutung, eine schreckliche und zugleich abenteuerliche Begebenheit, imgleichen die Erzählung derselben; in beyden Fällen nur noch im scherzhaften Verstande. Es hat sich eine schreckliche Mordgeschichte zugetragen. Eine Mordgeschichte absingen, wie von den Bänkelsängern geschiehet.

Das Mordgeschoß, des — es, plur. die — e, ein mördliches, tödtliches Geschoß, in der dichterischen Schreibart.

Das Mordgeschrey, des — es, plur. die — e, ein Geschrey, mit welchem man einen unternommenen oder begangenen Mord verkündiget, und in weiterer Bedeutung, ein sehr heftiges, schreckliches Geschrey. Meine Seele höret ein Mordgeschrey über das andere, Jer. 4, 20. Nun hat er mit einem großen Mordgeschrey ein Feuer angezündet, Kap. 11, 16. Ein Mordgeschrey erheben.

Der Mordgesell, des — en, plur. die — en, der Gesell, d. i. Gehülfe bey einem begangenen Morde. Imgleichen der Mörder selbst; das Mordkind.

Digitized by Google

Das Mordgewehr, des — es, plur. die — e, ein mördliches, tödtliches Gewehr, am häufigsten in der dichterischen und rednerischen Schreibart.

Ihr Männer mit den Mordgewehren, Gell.

Die Mordgrube, plur. die — n, im Festungsbaue, Gewölber unter dem Walle in einer Festung, woraus der Graben bestrichen werden kann; der Mordkeller und mit einem ausländischen Worte die Casematte. Vermuthlich so fern Mord überhaupt Blutvergießen bedeutete, weil diese Gewölber bey einem Sturme für die Stürmenden sehr gefährlich sind.

Mordio, ein Zwischenwort, welches das Mordgeschrey ausdrückt, aber nur noch im gemeinen Leben üblich ist, wo es gemeiniglich mit Zeter verbunden wird. Zeter Mordio schreyen, sehr heftig. Es ist, wie man glaubt, von Mord und der alten Interjection Jo, welche auch in Jodute vorkommt, zusammen gesetzt, und war ehedem die Formel, der Ruf, womit man einen unternommenen oder begangenen Mord verkündigte.

Der Mordkeller, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Mordgrube.

Das Mordkind, des — es, plur. die — er, ein Mörder, ein ungewöhnlich gewordener Ausdruck, der noch 2 Kön. 6, 31. 32. vorkommt.

Mördlich, adj. & adv. mördlicher, mördlichste, welches in der anständigen Sprechart für mörderisch üblich ist, einem Morde gleich oder ähnlich, in demselben gegründet. Ein jeder habe ein mördlich Waffen in seiner Hand, Ezech. 9, 1. wo es in weiterer jetzt ungewöhnlicher Bedeutung für tödtlich stehet. Ihre falsche Zungen sind mördliche Pfeile, Jer. 9, 8.

Sie greifen Wittwen mördlich an, Opitz Ps. 94.

Mördliche Anschläge hegen. Jemanden mördlich anfallen.

Das Mordmesser, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Messer, womit ein Mord begangen worden, oder begangen werden soll.

Die Mordnacht, plur. die — nächte, eine Nacht, worin ein ein- oder mehrfacher Mord begangen worden, welche zu Begehung eines Mordes bestimmt ist.

Die Mordthat, plur. die — en, ein Mord. Eine Mordthat begehen, im Sinne haben. Die Mordthat vollführen. Besonders, wenn Mord im Plural stehen sollte. Vieler Mordthaten schuldig seyn. Im Oberdeutschen ein Mordstück. Gemeiniglich erkläret man das Mortaudo, Morttudo und Mortaudus in dem alten alemannischen Gesetze durch Mordthat; wenigstens hat es den ganzen Sinn dieses Wortes. Aber Mordum totum in dem sächsischen Gesetze, ist wohl etwas anders dem Worte nach, obgleich nicht der Bedeutung.

Der Mordweg, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein böser, unwegsamer Weg, auf welchem man Hals und Beine brechen möchte.

Die Morelle, oder **Morille**, S. Amarelle.

Morgen, ein Nebenwort, welches aus dem folgenden Hauptworte entstanden ist, den nächstfolgenden, morgenden Tag zu bezeichnen, zum Unterschiede von heute und gestern. Morgen will ich kommen. Wenn ich morgen noch lebe. Hebe es bis morgen auf. Morgen ist es Freytag. Morgen früh, morgen in der Frühe, im Hannöv. moren morgen, Engl. morrow-morning, gleichsam morgen - Morgen. Morgen Mittag, morgen Nachmittag, morgen Abend. Morgen des Tages sollst du fort, im gemeinen Leben; eigentlich morgendes Tages. Er mag nun heute oder morgen kommen. Heute oder morgen wird auch häufig für eine unbestimmte künftige Zeit gebraucht. Wenn ich heute oder morgen sterben sollte. Lieber heut als morgen, je eher je lieber. Er ist so vergafft in sie, daß er sie lieber heute als morgen nähme, Less. Übermorgen, an dem zweyten folgenden Tage. Ingleichen mit einigen Vorwörtern. Ich bin auf morgen schon versprochen. Von morgen an. S. auch Morgend.

Anm. Im Tatian lautet dieses Nebenwort morgan, morgana, in den gemeinen oberd. Mundarten zusammen gezogen morn, im Niedersf. morgen, im Angelf. to morgen, im Engl. morrow, im Irländ. marach, mit welchem, wenn man die Versetzung der Buchstaben annimmt, das Hebr. מחר, morgen, überein kommt. Daß dieses Nebenwort aus dem folgenden Hauptworte entstanden sey, und eigentlich die Zeit um den Anbruch des nächst folgenden Tages bedeute, erhellet aus dem Ottfried, der in Morgen, und zi Morgane noch für den folgenden Tag, postridie gebraucht. Auf ähnliche Art ist das Französ. demain aus mane gebildet. Übrigens kann dieses Nebenwort nur alsdann gebraucht werden, wenn der nächst folgende Tag dem Redenden noch wirklich bevor stehet, nicht aber in dem Laufe der Erzählung von dem folgenden Tage überhaupt. S. das folgende.

1. **Der Morgen**, des — s, plur. ut nomin. sing. die Zeit zwischen Nacht und dem vollen Tage, die Zeit um den Aufgang der Sonne und bald darnach.

1. Eigentlich. Es wird Morgen. Der Morgen bricht an. Es gehet gegen den Morgen. Ich habe ihn diesen Morgen gesprochen. Es war ein schöner Morgen. Gegen Morgen fing es an zu donnern. Guten Morgen, der gewöhnliche Morgengruß. Daher, jemanden einen guten Morgen sagen oder biethen, ihn mit diesen Worten am Morgen grüßen. Bis an den hellen Morgen schlafen. Alle Morgen. Drey Morgen hinter einander. Heute Morgen, diesen Morgen. Des Morgens, am Morgen, zur Morgenzeit. Des Morgens will ich deine Güte rühmen, Ps. 59, 17. Am Morgen, oder des Morgens ausgehen. Früh Morgens, des Morgens in aller Frühe, in den monseeischen Glossen vruo in Moragen, vruoin Morgan, bey dem Stryker, des Morges vil fru. Von früh Morgens an arbeiten. Gestern Morgen, ehegestern Morgen. Vom Morgen bis an den Abend. Bey frühem Morgen kam der arme Amyntas aus dem dichten Hain, Gessn.

Noch eh der Morgen graut, gehst du wohin du willst, Zach.

Zuweilen begreift man unter dem Worte Morgen auch den ganzen Vormittag. S. auch Morgens.

2. Figürlich. (1) Die Zeit der Jugend bis zum männlichen Alter, in der dichterischen Schreibart.

Mein Morgen ist vorbey, der Frühling meiner Tage, Canitz.
Heil uns, daß unser Morgen in die Tage
Des einzigen Monarchen fiel, Raml.

(2) Figürlich, die Gegend am Himmel, wo die Sonne aufzugehen scheinet, und im schärfsten astronomischen Verstande, der Punct am Himmel, wo sie in den Äquator tritt, welcher von dem Meridian 90 Grad entfernet ist, und der wahre Morgen genannt wird, zum Unterschiede von dem scheinbaren, ohne Plural; Osten. Gegen Morgen wohnen, reisen. Der Wind kommt von Morgen, aus Morgen. Es wird in diesem Verstande am gewöhnlichsten ohne Artikel gebraucht. Notker braucht dafür Vrruns, d. i. der Aufgang.

Anm. Bey dem Ulphilas Maurgin, bey dem Kero Morkan, bey dem Ottfried und im Tatian Morgan, in den gemeinen oberdeutschen Mundarten zusammen gezogen Morn, im Niedersf. und Dän. gleichfalls Morgen, im Angelf. Morgen, Marn, im Engl. Morning, im Schwed. Morgon, im Isländ. Morgun. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser Theil der Zeit von dem Anbruche und Wachsthum des Tages und des Lichtes seinen Namen habe, so wie der Abend von dem Abnehmen desselben benannt worden. Morgen würde alsdann zu dem Geschlechte des Wortes

Digitized by Google

Wortes mehren, bey dem Ottfried merran, wachsen, gedeihen, so wie sich das Latein. cres zu crescere, und mane, zu man, mon, hell, leuchtend (S. Mond Anm.) rechnen lässet.

2\. Der Morgen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Feldmaß, welches nicht überall gleich ist, aber doch ungefähr so viel Feld oder Acker bedeutet, als ein Mann mit einem Gespanne den Tag über bearbeiten kann, daher dieser Raum in einigen Gegenden auch ein Tagewerk, Juchart, Mannwerk und Mannsmahd genannt wird. In Nürnberg hält ein Morgen, wornach daselbst Felder und Waldungen vermessen werden, 200 Quadrat-Ruthen oder etwas mehr als 2 Acker; ein Tagewerk, wornach daselbst die Wiesen vermessen werden, ist eben so viel. In Bern hält ein Morgen oder Juchart an Äckern und Wiesen 31250 an Waldung aber 45000 Berner Quadrat-Fuß. Ein rheinländischer Morgen hält 2 rheinländische Jucharte oder 600 rheinländische Quadrat-Ruthen. Im Durlachischen hält ein Morgen, Acker oder Juchart 116 Quadrat-Ruthen, jede zu 16 Schuh. In den chursächsischen Landen gehen 150 Quadrat-Ruthen, jede zu 15 Schuh 2 Zoll Leipziger Maß, auf einen Morgen; in der Mark Brandenburg 400 Quadrat-Ruthen auf einen großen, 180 aber auf einen kleinen Morgen; im Hannöverischen 120 Quadrat-Ruthen; im Bremischen 6 Hund oder gleichfalls 120 Quadrat-Ruthen; im Erfurtischen 168 Quadrat-Ruthen; in Hamburg 600 Quadrat-Ruthen oder 20 Schäffel Aussaat; und in und um Danzig 300 Quadrat-Ruthen. S. auch Juchart, Tagewerk, Mannwerk u. s. f.

Anm. Es scheinet, daß mit dieser Benennung zunächst auf die Zeit gesehen werde, in welcher ein solches Stück Feldes bearbeitet werden kann; Morgen mag nun hier figürlich den ganzen Tag bedeuten; oder es mag auch ein Morgen ursprünglich nur so viel Acker gewesen seyn, als jemand in einem Morgen, d. i. in einem Vormittage, bearbeiten kann. Indessen stehet es dahin, ob sich nicht einmahl eine Spur finden sollte, woraus zu schließen wäre, daß dieses Wort von Mark oder einem andern wahrscheinlichern Stamme herkäme. S. 2. Mark 2. (e).

Die Morgenandacht, plur. die — en. 1. Ohne Plural, eine Andacht oder Übung der Religion, welche man am Morgen verrichtet. In engerer Bedeutung, das Morgengebeth. Seine Morgenandacht halten. 2. Eine Gebethsformel, oder gottselige Betrachtung zur Erbauung am Morgen.

Der Morgenbesuch, des — es, plur. die — e, ein Besuch, welcher des Morgens abgestattet wird.

Das Morgenbrod, des — es, plur. inusit. wenige und mäßige Speise, welche man des Morgens zu sich nimmt; das Frühstück, im Oberd. das Imbiß, S. dieses Wort.

Morgend, das Beywort von dem Nebenworte morgen, was morgen, d. i. den nächst folgenden Tag, in Absicht des Redenden, ist oder geschiehet. Der morgende Tag. Rühme dich nicht des morgenden Tages, Sprichw. 27, 1. Der morgende Tag wird für das Seine sorgen, Matth. 6, 34. Er hat noch einige Kleinigkeiten wegen unserer morgenden Abreise zu besorgen, Gell. Mit der morgenden Post, ebend. Morgenden Tages (nicht morgen des Tages), morgen, im gemeinen Leben. Man muß dieses Beywort mit morgendlich und morgig nicht verwechseln.

Anm. So sehr auch dieses Wort das Ansehen eines Mittelwortes hat, so ist es doch nur das Nebenwort morgen mit dem d euphonico am Ende, welches es in der adjectivischen Form annimmt, und welches dem n auch in andern Wörtern so gern nachschleicht. Im Theuerdanke lautet dieses Beywort nur morgen, der morgen Tag. Eben daselbst kommt es auch mit dem Suffixo ig vor, der morgenig Tag. In den gemeinen oberdeutschen Mundarten ist statt dessen nur morgig üblich, der morgige Tag.

Die Morgendämmerung, plur. inusit. die Dämmerung des Morgens, oder am Morgen; Niedersächs. der Krik vom Tage, von Krik, Schein, Glanz, die Uchte, Angels. Uht, bey dem Ulphilas Uhtwo, bey dem Notker Uohtun.

Morgendlich, adject. von dem Hauptworte Morgen, so fern es den Anfang des Tages bedeutet, was am Morgen ist oder geschiehet, besonders in der dichterischen Schreibart. Der morgendliche Glanz der Sonne. Von der Himmelsgegend wird dieses Beywort nicht gebraucht, wie es denn auch in der Adverbial-Form nicht üblich ist. Von Morgen, ein Feldmaß, lautet das Beywort morgig, von dem Nebenworte morgen aber, morgend. Morgendlich ist nicht, wie es scheinen möchte, aus diesem letztern Beyworte gebildet, sondern von dem Hauptworte Morgen mit dem eingeschalteten d euphonico, welches in wesentlich, ordentlich, flehentlich u. s. w. in ein t übergehet. In dem Tatian kommt es noch ohne dieses d vor, ther morganlihho tag.

Die Morgengabe, plur. die — n, dasjenige Geschenk, welches der Ehemann den nächsten Morgen oder Tag nach der Vermählung seiner neuen Gattinn zu machen pflegt, und welches jetzt nur noch unter dem hohen Adel bräuchlich ist, ehedem aber auch unter den Deutschen niedern Standes üblich war, und als eine Vergeltung für die dem Gatten zugebrachte Jungfrauschaft angesehen wird; obgleich auch Wittwen solche bey ihrer zweyten Vermählung zu bekommen pflegen. Daher das Zeitwort bemorgengaben, mit der Morgengabe versehen. Das Wort ist so alt, als der Gebrauch selbst, der sich in den ältesten Zeiten Deutschlandes verlieret. Es lautet in den alten langobardischen Gesetzen Morgengap, Morgincap, im Angels. Morgengifa, im Schwed. Morgongofwa, im mittlern Lat. Morganegiba, Morgengaba, Morgangifa, Morganaticum, Murganale, Murgitatio u. s. f. Bey den Cataloniern heißt dieses Geschenk, dem du Fresne zu Folge, Screix, in Valentia Creix, in Aragonien Haereditamentum maritorum, oder Firma dotis, in Castilien Arrha, bey den ältern Schweden Hindradagsgäf und Mundur. Die Morgengabe muß mit der Mitgabe oder dem Brautschatze, dem Witthum, der Widerlage u. s. w. nicht verwechselt werden.

Der Morgengang, des — es, plur. die — gänge, im Bergbaue, ein Gang, welcher sein Streichen gegen Morgen hat, oder die 3te bis 6te Stunde führet.

Das Morgengebeth, des — es, plur. die — e, das Gebeth zu Gott am Morgen, beym Anfange des Tages; im gemeinen Leben der Morgensegen.

Der Morgengesang, des — es, plur. die — gesänge, ein Gesang am Morgen, zum Lobe des Morgens oder dessen Schöpfers. Wie hier einge um Luft und Wipfel voll Morgengesang sind, Herd. Ein geistlicher Gesang dieser Art heißt ein Morgenlied.

Die Morgenglocke, plur. die — n, die Glocke, welche den Morgen verkündiget und deren Klang am Morgen, in der dichterischen Schreibart.

Die Morgengränze, plur. die — n, die Gränze gegen Morgen. Jos. 15, 5.

Morgenig, adject. S. Morgend.

Das Morgenland, des — es, plur. die — länder, ein gegen Morgen gelegenes Land, in welchem Verstande Assyrien, Persien, und andere dem jüdischen Lande gegen Morgen gelegene Länder in der Bibel unter dem Namen des Morgenlandes vorkommen. Jetzt ist es im Plural am üblichsten, die uns Europäern gegen Morgen gelegenen asiatischen Länder zu bezeichnen, welche man auch den Orient zu nennen pfleget, und von welchem die Levante oder

Digitized by Google

oder das Morgenland, oder auch die Morgenländer im engsten Verstande, der westliche Theil dießseits des Tigris sind.

Der Morgenländer, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Morgenländerinn, ein Einwohner oder eine Einwohnerinn des Morgenlandes, in beyden Bedeutungen dieses Wortes.

Morgenländisch, adj. & adv. aus dem Morgenlande gebürtig, demselben gemäß, ähnlich, in demselben befindlich; mit einem lat. Ausdrucke orientalisch. Die morgenländischen Sprachen.

Das Morgenlied, des — es, plur. die — er, ein geistlicher Gesang am Morgen, zum Lobe Gottes bey dem Anfange des Tages.

Die Morgenluft, plur. die — lüfte, Diminut. das Morgenlüftchen. 1. Eine Luft, d. i. ein gelinder Wind, welcher aus Morgen kommt; ohne Plural. Wir haben Morgenluft. 2. Die kühle Luft des Morgens, wo von einzelen sanften Bewegungen derselben auch der Plural statt findet. Dann würde eine sanfte Morgenluft euch wecken, und die Concerte der Vögel, Geßn. Euch Blumen grüßen die lieblichen Morgenlüfte und die sumsenden Bienchen, ebend.

Der Morgenort, des — es, plur. die — e, ein gegen Morgen gelegener Ort; ein außer 1 Chron. 6, 10. ungebräuchliches Wort.

Der Morgenregen, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Ein Regen, welcher des Morgens fällt. 2. In Luthers deutschen Bibel, der Frühregen, d. i. derjenige Regen, welcher in den Morgenländern im Herbste fällt, S. Frühregen.

Die Morgenrose, plur. die — n, Rosen, welche am Morgen gebrochen worden, oder erst des Morgens aufgeblühet sind, in der dichterischen Schreibart. Morgenrosen schmücken die heitere Stirn, Uz.

Morgenroth, adj. & adv. der Morgenröthe an Farbe gleich, eine gelblich rothe Farbe zu bezeichnen, welche aus scharlachroth und oraniengelb gemischt ist; auror, aurorfarben, aurorfarbig.

Das Morgenroth, des — es, plur. car. die Morgenröthe, in der dichterischen Schreibart. Jüngst hab ich, als das Morgenroth kam, den ganzen Ort mit Kränzen geschmückt, Geßn. Wie lieblich glänzet das Morgenroth durch die Haselstauden am Fenster, ebend. Weiß und unschuldig wie die Lilie, wenn sie am Morgenroth sich öfnet, ebend. Eben dieser Schriftsteller braucht es auch auf eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Art ohne Artikel mit dem Zeitworte seyn. So bald es Morgenroth ist, sprach er, will ich an den Fluß hinaus gehen. Wie froh werd ich seyn, wenn es Morgenroth ist, ebend. Bey dem Willerom und andern alten oberdeutschen Mundarten im männlichen Geschlechte der Morgenrot. Im Holländ. Morghenrot, im Schwed. Morgonrodna. In den gemeinen Mundarten sowohl Ober- als Niederdeutschlandes ist dieses Wort üblicher als das folgende Morgenröthe. Im Hochdeutschen aber kommt es, wie gesagt, nur in der höhern Schreibart vor.

Die Morgenröthe, plur. die — n, der rothe Schein, welcher kurz vor dem Aufgange der Sonne am Horizonte gesehen wird, und von der Brechung der Sonnenstrahlen in der Luft herrühret.

Auf rosenfarbnen Fittich
Rauschet die Morgenröthe vorbey, Zach.
Vor tausend Morgenröthen
Glänzt dieses Sternes Licht, Opitz.

Figürlich in der dichterischen Schreibart, so wie das vorige Morgenroth, aufblühende Schönheit, anbrechendes Glück. Ich wünsche, daß auf diese Morgenröthe ein schöner Tag folgen möge.

Anm. Statt dieses und des vorigen Wortes kommt im Angels. auch Dagarod und Dægrime, (von Rahm, Rand) und im Altschwed. Dagrand vor. Die fruchtbringende Gesellschaft, welcher dieses Wort vermuthlich zu lang war, suchte, obgleich mit schlechtem Glücke, dafür das Wort Röthinn einzuführen.

Der Röthinn Purpur und der Sonnen Gold verderben,
Casp. Abel im übersetzten Boileau.

Morgens, ein Nebenwort, für des Morgens, d. i. am Morgen, zur Morgenzeit, wofür doch das Hauptwort Morgen üblicher ist. Ich esse morgens nichts, des Morgens. Gestern morgens, gestern Morgen. Heute morgens, diesen Morgen, oder heute Morgen. Einige Schriftsteller, bey welchen dieses Nebenwort noch verkommt, schieben ein unnöthiges d euphonicum ein; morgends eh als die Sonn anbricht, Opitz. Im Oberdeutschen ist dafür auch morndes üblich, von Morn, der Morgen, S. Abends Anm.

Der Morgenschlaf, des — es, plur. inusit. der Schlaf am Morgen. Der Morgenschlaf ist der angenehmste. In der anständigen Schreibart auch die Morgenruh.

Lisette wiegte sich in süßer Morgenruh, Zach.

Der Morgensegen, des — s, plur. ut nomin. sing. das Morgengebeth, im gemeinen Leben.

Die Morgenseite, plur. die — n, die gegen Morgen gelegene Seite eines Dinges.

Die Morgensonne, plur. inusit. der Glanz der Sonne am Morgen, bey und kurz nach ihrem Aufgange; in der dichterischen Schreibart. Die frühe Morgensonne flimmerte schon hinter den Bergen auf und verkündigte den schönsten Herbsttag, Geßn. Die Morgensonne glänzt an ihr bemoostes Dach, ebend. Wir arbeiten von der Morgensonne bis zu der Abendsonne, ebend. vom Morgen bis an den Abend.

Die Morgensprache, plur. die — n, ein nur noch in einigen Städten sowohl Ober- als Niederdeutschlandes übliches Wort, die Versammlung und Berathschlagung der Glieder einer Gesellschaft am Morgen oder Vormittags zu benennen. So ist in Bremen die Morgensprache oder der Morgenrath, die vorläufige Versammlung der vornehmsten Rathsglieder des Morgens vor der Versammlung des ganzen Rathes. In weiterer Bedeutung werden die Versammlungen der Zünfte und Innungen noch an manchen Orten Morgensprachen genannt, weil sie gemeiniglich des Vormittags gehalten werden, wo denn auch die Handwerksherren, oder Zunftherren, d. i. diejenigen Rathsherren, welche der Zunft vor- und beygesetzet sind, den Namen der Morgensprachsherren führen. Auch im Bergbaue heißt die gemeinschaftliche Berathschlagung der Bergbeamten und Steiger die Morgensprache oder das Morgengespräch. Unter eben diesem Namen sind in einigen Reichsstädten auch die Abschiede und Urtheile bekannt, weil sie gleichfalls des Vormittages gemacht werden.

Der Morgenstern, des — es, plur. die — e. 1. Die Venus, wenn sie vor der Sonne hergehet, d. i. vor der Sonnen Aufgang gesehen wird, ohne Plural; Lateinisch Lucifer, Griechisch Ἑωσφόρος.

In rechter Schoene ein Morgen sterne
Ist min frowe, Jacob von Warte.
Ich sih den Morgen sterne ufbrechen, der Burggr. von Linnz.

Bey dem Ottfried Dagasterron, bey dem Kaisersberg der Mettenstern, von Mette, Matutinum. 2. Figürlich, eine veraltete Art Waffen, welche in einer Keule bestand, welche an ihrem kolbigen Ende mit eisernen Spitzen und Stacheln versehen war, und, dem Hertleder zu Folge, 1347 erfunden seyn soll.

Der Morgenstrahl, des — es, plur. die — en, die Strahlen der Sonne am Morgen.

Der

Digitized by Google

Der Morgenstillstand, des — es, plur. inusit. in der Astronomie, wenn ein Planet des Morgens in einem Puncte des Thierkreises einige Tage stille zu stehen scheinet; Statio matutina, im Gegensatze des Abendstillstandes.

Die Morgenstunde, plur. die — n, die Stunden des Morgens oder der Morgenzeit, und figürlich auch der Morgen, oder die Morgenzeit selbst, auch in der einfachen Zahl. Sprichw. Morgenstunde hat Gold im Munde, Aurora Musis amica.

Der Morgenthau, des — es, plur. inusit. der Thau, welcher zur Morgenzeit vor dem Aufgange der Sonne aus der Luft fällt. O Romeo, meine Seele schmachtet darnach, wie ein verdorrtes Gras nach dem Morgenthaue, Weiße.

Der um den Morgenthau
Aus Thetis Armen sich entziehet, Uz.

Der Morgentraum, des — es, plur. die — träume, ein Traum, welchen man des Morgens hat.

Die Morgenuhr, plur. die — en, eine Sonnenuhr, welche auf einer gerade gegen Morgen gelegenen Fläche beschrieben wird, und also nur die Morgenstunden bis Mittags um 12 Uhr zeiget; zum Unterschiede von einer Abenduhr, Mittagsuhr und Mitternachtsuhr.

Das Morgenvolk, des — es, plur. die — völker, ein gegen Morgen wohnendes Volk. In engerm Verstande ein Europa gegen Morgen gelegenes Volk. S. Morgenland.

Die Morgenwache, plur. die — n, in dem Kriegswesen, besonders der vorigen Zeiten, diejenige Wache, d. i. Wachzeit, welche um die Morgenzeit fällt, und unmittelbar auf die Nachtwache folgt, und figürlich der frühe Morgen selbst, die frühe Morgenzeit. Als nun die Morgenwache kam, 2 Mos. 14, 24. Sie kamen ins Lager um die Morgenwache, 1 Sam. 11, 11. Von einer Morgenwache bis zur andern, Ps. 130, 6. Die Morgenwache schlagen, wofür in dem heutigen Kriegeswesen die französischen Reveille und Diane üblich sind, von dem Lat. Dies, der Tag. S. Wache.

Morgenwärts, adverb. gegen Morgen, der Himmelsgegend nach, nach Osten zu. Morgenwärts gehen, wohnen. Mit Vorwörtern, wie, die Gränze von morgenwärts, 4 Mos. 34, 4. von morgenwärts die Bothen senden, 5 Mos. 2, 26, das Thor gegen morgenwärts, Ezech. 46, 19. ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Der Morgenwind, des — es, plur. die — e. 1. Ein Wind, der aus Morgen, oder Osten kommt. Wir haben Morgenwind. 2. Ein Wind, welcher des Morgens, zur Morgenzeit wehet.

Die Morgenzeit, plur. inusit. der Morgen, als ein Theil der Zeit betrachtet, die morgendliche Zeit. Bey früher Morgenzeit ausgehen.

Morgig, ein Beywort. 1. Von dem Nebenworte morgen, für morgend, in welchem Verstande es aber nur in einigen gemeinen Mundarten üblich ist. Der morgige Tag. Die morgige Post. S. Morgend. 2. Von dem Hauptworte Morgen, so fern dasselbe ein Feldmaß bezeichnet, wo es doch nur in der Zusammensetzung mit Zahlwörtern vorkommt. Ein dreymorgiger, sechsmorgiger Acker u. s. f. ein Acker von drey oder sechs Morgen.

Die Mornelle, plur. die — n, oder der **Mornell**, des — es, plur. die — en, eine Art Kibitze, von welcher es mehrere Unterarten gibt. Der gewöhnliche Vogel dieser Art, welcher auch Mornellkibitz genannt wird, ist in England sehr häufig, und hat einen runden Kopf, als seine übrigen Geschlechtsverwandten; Gavia Morinellus *Klein*. Charadrius Morinellus *Linn*. In einigen Gegenden heißt er wegen seines gelben Fleckens auf der Brust, Citronen-Vogel, Pomeranzenvogel, Französ. Pluvier d'or. Er zeichnet sich besonders durch seine Dummheit aus, welcher er auch im Englischen den Namen Dotterel zu danken hat, und Klein will, daß auch der Name Mornell von dem Griech. μωρος, welches einen dummen Vogel bedeuten soll, abstamme, obgleich auch die schwarze Farbe, wenigstens bey einigen Arten, zu der Benennung Anlaß gegeben haben kann. Der graue Mornell, Gavia Morinella altera *Klein*. heißt im Englischen gleichfalls Dotterel. Der langgeschwänzte Mornell, Gavia brachyptera, vocifera *Klein*. Engl. Chattering Plower, Franz. Pluvier criard, hat einen schwarzen Fleck an der Stirn, schwarze Streifen längst den Backen und dem Halse bis an die Brust, einen dunkelschwarzen Rücken und weissen Bauch. Der Seemornell, die Seelerche, Gavia Morinellus littoralis *Klein*. Charadrius Hiaticula *Linn*. hat einige Ähnlichkeit mit einer Lerche und wohnet in den Höhlen an dem Seeufer.

Morsch, adj. & adv. morscher, morschest, welches eigentlich mürbe bedeutet, aber nur in einigen Fällen üblich ist.

1. Von festen Körpern, welche durch die Fäulniß mürbe werden, sagt man im gemeinen Leben, daß sie morsch sind; Ital. marcio. Ein morscher Apfel, der in den ersten Grad der Fäulniß gegangen ist, da er noch eßbar bleibt, welches in einigen Gegenden auch molsch, mulsch genannt wird, S. Molsch, dagegen faul den höhern Grad der Fäulniß ausdruckt. Ein morsches Bein, ein morscher Knochen. Morsches Holz.

2. Im gemeinen Leben braucht man es auch, doch nur als ein Nebenwort allein, von Dingen, welche plötzlich und gänzlich zerbrochen werden. Das Bein ging morsch entzwey. Einen Zweig morsch abbrechen. Das Schiff ging morsch in Stücken. Er blieb morsch todt, d. i. plötzlich und völlig, wofür man auch sagt mausetodt, S. dieses Wort.

Anm. Es gehöret in der ersten Bedeutung zu dem Geschlechte des Wortes mürbe, Niedersächs. mör, bezeichnet aber, so wie molsch nur eine besondere Art des Mürben. In der zweyten Bedeutung scheinet es zunächst zu Mörsel, Mörtel und dem veralteten noch im Oberdeutschen gangbaren Zeitworte mürsen, zermürsen, zerquetschen, zermalmen, zu gehören. Bey dem Horneck bedeutet murch und murkh, ohne Zischlaut, sowohl morastig, mohrig (S. Mohr), als auch faul, und wankend, unstät.

Der Mörsel, S. Mörser.

Die Morselle, plur. die — n, ein in den Apotheken übliches Wort, eine Arzeney zu bezeichnen, welche mit Zucker vermischt in kleinen festen länglichen viereckten Stücken bereitet wird, und wovon die Magen-Morsellen eine Art sind. Aus dem Latein. Morsellus, dem Diminut. von Morsus, welches in den mittlern Zeiten sehr oft für ein kleines Stück überhaupt vorkommt, Franz. Morceau.

Der Mörser, oder **Mörsel**, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Gefäß von einer festen Materie, harte Körper vermittelst einer Keule oder Mörserkeule darin zu zerreiben oder zu zerstoßen. Ein eiserner, steinerner, messingener Mörser. Etwas im Mörser stoßen oder zerstoßen. 2. Ein grobes dem vorigen Mörser nicht unähnliches Geschütz, welches nicht horizontal, sondern schief in die Höhe gerichtet wird, Bomben, Granaten, Carcassen, Feuerkugeln und andere große Körper daraus zu werfen; ein Feuermörser, zum Unterschiede von dem vorigen, ehedem eine Wurfbüchse, ein Böller, Ital. Mortaletto. Ein hangender Mörser, welcher vermittelst seiner in der Mitte befindlichen Schildzapfen hänget, zum Unterschiede von einem stehenden. S. auch Blockmörser und Fußmörser.

Anm. In der ersten Bedeutung lautet dieses Wort in einigen Gegenden auch Mörsel (weil die Suffixa el und er in meh-

Digitized by Google

rern Fällen mit einander abwechseln), in andern Mörsener, Mörschner, mit der gewöhnlichen Verwechselung des s und r, im Österreichischen Moertel, Mörtel, im Niedersächs. Marter, im Dän. Mortee, im Schwed. Mortel, im Lat. Mortarium, im Ital. Mortaro, Mortaio, im Angels. Mortere, im Engl. Mortar, im Franz. Mortier, im Böhm. Moedir, Mozdje, im Poln. Mozdzerz. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter mürb, morsch, Lat. morture, zermalmen, Niedersächs. mueten, Oberd. murfen, Isländ. meela, Mörtel, merzen u. s. f. Da dieses Werkzeug im Österreichischen auch Malter und im Niedersächsischen auch Möser heißt, so erhellet daraus zugleich die Verwandtschaft mit mahlen und dessen Frequentativo malmen, mit Mus, Mos, und andern dieser Art. Übrigens wird der Mörser im Niedersächs. auch Grüsener genannt, von grüsen, zermalmen, S. Graus. Die zweyte Bedeutung kann als eine Figur der ersten von der Ähnlichkeit in der Gestalt entlehnet seyn, ob sie gleich auch unmittelbar von dem alten mürsen, zermalmen, oder auch von morden herstammen kann.

Der Mörserblock, des — es, plur. die — blöcke, in der Geschützkunst, der Block oder Lavete, worin der Mörser hängt oder stehet.

Der Mörtel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. bey den Maurern, der mit klein zerstoßenen Steinen oder groben Sande vermischte Kalk, so wie derselbe zum Mauern gebraucht wird. Mit Mörtel mauern. Mit Mörtel bewerfen.

Anm. Im Latein. Mortarium, Franz. Mortier, Engl. Mortar, Morter, Holländ. Morter. Es stammet mit dem vorigen Worte gleichfalls von dem Zeitworte muesen, Niedersächs. murten, Lat. mortare, zermalmen her, so fern man sich anfänglich an statt des Sandes zermalmeter Steine zur Vermischung mit dem Kalke bedienete, wie in Italien noch jetzt geschiehet. Im Niedersächs. bedeutet Mure, alles was klein zerrieben ist; Grut und Murth. Im Italien. und mittlern Lateine heißt der Mörtel Malta, von mahlen, molere, um eben der gedachten Zermalmung willen.

Die Mörtelhaue, plur. die — n, bey den Maurern, eine Haue oder Hacke, den Mörtel damit anzumachen und unter einander zu ziehen.

Die Mörtelkelle, plur. die — n, eben daselbst, eine Kelle in Gestalt eines Dreyeckes oder Herzens, den Mörtel damit auf und zwischen die Steine zu tragen; die Mauerkelle.

Die Mörtelpfanne, plur. die — n, eben daselbst, der mit Bretern eingeschlossene Raum, in welchem der Mörtel bereitet und aufbewahret wird.

Mos, plur. car. ein nur in den niedrigen Sprecharten im Scherze zuweilen übliches Wort, welches ohne Artikel gebraucht wird, und Geld bedeutet. Es ist aus dem Jüdisch-Deutschen Mesum, Geld, verderbt, und wird zuweilen auch Moses gesprochen. Mos haben, Geld.

Das Mos, des — es, plur. die — e. 1. Eine Art sehr zarten Gewächses mit unkenntlichen Blüthen, welches nicht nur an feuchten schattigen Orten auf der Erde, sondern auch auf alten Bäumen, Holze, Steinen u. s. f. wächst, und sehr weich und wollig anzufühlen ist; Muscus *Linn.* Der Plural ist in dieser Bedeutung nur von mehrern Arten üblich. S. Erdmos, Lungenmos, Kelchmos, Farnmos, Baummos, Schirmmos, Sternmos, Knotenmos, Aftermos u. s. f. Mit Mos bewachsen seyn. 2. Eine mit Mos bewachsene Gegend, im gemeinen Leben mehrerer Provinzen, besonders Oberdeutschlandes. So wird bey den Jägern ein Boden, welcher mit Mos, fitzigem Grase und kurzem Geniste, wie mit einem Pelze bewachsen ist, ein Mos genannt. Besonders ist im Oberdeutschen ein Mohr oder Morast sehr häufig unter dem Namen des Moses oder Gemüses bekannt, Schwed. Mossa, Krain. Musgo; entweder weil eine solche Gegend gemeiniglich mit Mos bewachsen ist, oder auch unmittelbar mit dem Worte Mos von einem gemeinschaftlichen Stammworte, die weiche nachgebende Beschaffenheit eines solchen Bodens zu bezeichnen. In dieser Bedeutung lautet der Plural auch zuweilen Moser.

Der Held saß auf das klein Roß
Reyt dahin über ein tieff Mos, Theuerd. Kap. 41.

Die Moslache ist in eben dieser Mundart ein Sumpf, eine Pfütze.

Anm. In der ersten Bedeutung im Oberd. auch Mies, Myes, Miesch, bey dem Stryker Mos, im Angels. Meos, im Engl. Mosse, im Franz. Mousse, im Dän. Moos, im Schwed. Mossa, im Isländ. Mosa, im Lat. Muscus, im mittlern Lat. Mussa, Mussum, Mussus, im Böhm. und Poln. Mech, im Wallis. Musogl, und selbst im Arab. Mose. Es gehöret mit Mus, Gemüse, Mast für Maere, zu dem Geschlechte der Wörter Mohr, Morast, mürbe u. s. f. weil die Verwechselung des r und s in allen Sprachen nichts seltenes ist, und drückt die unterscheidende weiche Beschaffenheit dieses Gewächses aus. Im Ital. ist mizzo, mezzo, mürbe, morsch, im Engl. moist, Franz. moite, feucht, und im Schwed. wird der Regen, so fern er das Land befeuchtet, Must genannt; S. Mist. Es ist, selbst im Hochdeutschen, oft männliches Geschlechtes, der Mos. Gemeiniglich schreibt man es Moos oder Mooß. Die letzte Schreibart ist die unrichtigste, weil das s bey Verlängerung des Wortes unleugbar wie in Lose, und also gelinder wie in stoßen, Größe, großen gesprochen wird. Das doppelte o soll die Länge dieses Selbstlautes bezeichnen, welche aber schon durch den folgenden einfachen Mitlaut s bezeichnet wird. Schreibt man doch hoch, Tod, froh, Los, Lob, Schlaf u. s. f. auch nur mit einem einfachen Vocale.

Mosaische Arbeit, Mosaisch Gold, S. Musiv.

Der Mosämmerling, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Name des Rohrsperlinges, weil er sich gerne in Mosen, d. i. Morästen aufzuhalten pflegt. S. Mos 2.

Der Mosbär, des — en, plur. die — en, oder des — es, plur. die — e, ein Name der größern Art Bäre, welche sich in den morastigen Gegenden Polens und Litthauens aufzuhalten pflegt; im gemeinen Leben auch Moselbär. S. Mos 2.

Die Mosbeere, plur. die — n. 1. Ein Name der Moheberre oder großen Heidelbeere, Vaccinium uliginosum *Linn.* welche auch Mosheidelbeere genannt wird, Siehe Heidelbeere 2. 2. Eine andere Art der Heidelbeeren, mit glattrandigen zurück gerollten eyförmigen Blättern und einem kriechenden fadenförmigen nackten Stamme, welche gleichfalls in den europäischen Mosen oder Sümpfen wächset, daselbst zwischen dem Mose fortkriecht, und sehr saure roh unessbare Beeren trägt, führet gleichfalls den Namen der Mosbeeren; Vaccinium Oxycoccos *Linn.* Sumpfbeere, Rauschgrün, Fennbeere, Finnbeere, Engl. Mossberrie, Moorberrie.

Die Mosblume, plur. die — n, ein Name der Dotterblume, Caltha palustris *Linn.* wegen ihrer Wohnung an feuchten Orten, daher sie auch Maßlieben und Mattenblume genannt wird. S. Dotterblume.

Der Mösch, S. Meisch.

Die Mosche (mit einem langen betonten o), plur. die — n, ein besonders in den gemeinen Sprecharten Meißens und der Lausitz übliches Wort, eine Kuh zu bezeichnen. Daher das Moschenkalb, ein Kalb weibliches Geschlechtes, zum Unterschiede von einem Ochsen- oder Bullenkalbe. In engerer Bedeutung heißt eine

eine junge Kuh, welche noch nicht getragen hat, welche an andern Orten eine Kalbe, Färse, im Niedersächs. Queene, genannt wird, eine Mosche.

Anm. Auf dem Lande in Meissen und der Lausitz auch mit dem verstärkten slavonischen Zischer Motsche, Mötschel; vielleicht zunächst aus dem Wend. Modzo, Miodza, ein Junges. Daß aber dieses Wort nicht diesen Mundarten allein eigen ist, sondern ehedem bey dem ganzen europäischen Völkerstamme anzutreffen gewesen, erhellet aus dem alten Franz. Meschin, und im weiblichen Geschlechte la Meschine, im mittlern Lat. Meschinus, Mesquinus, sowohl eine junge Person, als auch eine junge Kuh, dem Piccardischen Mequine, eine Bediente, Magd, dem mittlern Lat. Mocima, Holländ. Mocke, und auch in einigen oberdeutschen Gegenden üblichen Mocke, Niedersächs. Mudde, Mudje, Mutte, eine Sau, und dem Elsassischen Motsch, eine Stutte; S. Mutter.

Die Moschrose, plur. die — n, eine Art Rosen von weisser in das Gelbe spielender Farbe, welche man sowohl einfach, als gefüllt hat; Rosa moschata *Miller.* Sie haben unter allen Arten den angenehmsten Geruch, welcher sich dem Bisam nähert, und werden auch Bisamrosen, genannt. Die Damascener-Rose, welche viele mit ihr verwechseln, ist davon noch verschieden.

Der Moschus, (mit einem kurzen betonten o), plur. car. ein Name, welchen auch der Bisam führet, und welcher so wie dieser unstreitig morgenländischen Stammes ist; im mittlern Lateine Muscus.

Die Moscovade, oder **Moskovade**, plur. inusit. ein ausländisches Wort, welches eigentlich Mascuebar lautet, und womit in den Zuckersiedereyen der erste bis zur Trockenheit eingesottene Zuckersaft benannt wird, aus welchem durch die zweyte Siedung und Reinigung der gelbe Farin, durch die dritte, der weisse Farin oder die Cassonade, durch die vierte, der Lumpenzucker, durch die fünfte, der Melis, und durch die drey folgenden endlich Rafinade, feiner Zucker und Canarien-Zucker bereitet werden.

Die Mosflechte, plur. inusit. eine Art der Flechte, welche auf den Klippen, in den Brunnen und an den Steinen wächset, daher sie auch Steinflechte und Brunnenflechte genannt wird; Lichen saxatilis *Linn.* Den Namen Mosflechte hat sie vermuthlich wegen ihrer Ähnlichkeit mit dem Mose.

Der Mosgeyer, des — s, plur. ut nomin. sing. eine oberdeutsche Benennung einer Art Geyer, welche zu den Froschgeyern gehören soll, und in der Schweitz auch Mooshuwe, Maßhow und Busart, Bußahr genannt wird, und allem Ansehen nach unser Mäusefalk, Falco Buteo *Klein.* ist. Der Name Mosgeyer, kann von seinem Aufenthalte in Mosen, oder Sümpfen herrühren, wo er den Fröschen nachstellet, daher er auch Froschgeyer heißt; er kann aber auch aus Mäusegeyer verderbt seyn, weil er auch die Mäuse nicht verschmähet.

Mosicht, adj. & adv. mosichter, mosichteste, dem Mose ähnlich, am häufigsten im Oberdeutschen. Mosicht schmecken, mohrig, nach dem Mose oder Moraste. Mosichte Karpfen, welche diesen Geschmack haben.

Mosig, adj. & adv. mosiger, mosigste. 1. Mit Mos bewachsen.

Auf dem mosichten (mosigen) Dach girrt schon der buhlende Tauber
Um die Geliebte herum, Zachar.

2. Mos, d. i. Sumpf, Morast enthaltend, doch nur im Oberdeutschen. Eine mosige (morastige) Gegend. In der Schweitz mosacht, mosachtig, für mosicht. S. Mos 2.

Der Moskratzer, des — s, plur. ut nomin. sing. oder die **Moskratze**, plur. die — n, ein Werkzeug der Gärtner in Gestalt einer hohlen Schaufel, das Mos damit von den Bäumen zu kratzen.

Die Moskuhe, plur. die — kühe, oder der **Mosreiher**, eine im Oberdeutschen übliche Benennung des Rohrdommels, Siehe dieses Wort.

Der Mosrechen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Rechen mit weitläufigen Zähnen, das Mos damit in den Wäldern zusammen zu rechen.

Der Mosreiher, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Moskuh.

Die Mosrose, plur. die — n, eine Art Rosen, welche gar keine Ausläufer aus der Wurzel treibt, und deren kurze und dicke Früchte mit langen klebrigen weichen Stacheln, wie mit Mos bedeckt sind; Rosa muscosa *Mill.* Nach einer verderbten Aussprache Mostrose.

Die Mosschnepfe, plur. die — n, eine Art Schnepfen, welche den Wald- oder Holzschnepfen gleich sind, nur daß sie einen geschwindern Flug haben, und sich in den Mosen, d. i. morastigen Gegenden aufhalten. Sie werden daher auch Riethschnepfen genannt.

Der Mosschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine Art ganz weisser eßbarer Erdschwämme, welche unter dem Mose wachsen, aber nur im Maimonathe gefunden werden.

Die Mossel, plur. die — n, S. Muschel.

Der Mossperling, des — es, plur. die — e, eine Art Sperlinge, welche sich in morastigen und sumpfigen mit Rohr bewachsenen Gegenden aufhalten, und daher auch Riethsperlinge und Rohrsperlinge genannt werden, S. das letztere. In den gemeinen Sprecharten, besonders Oberdeutschlandes, wird dieses Wort in Muscheisperling, Muschelmischel und Mueschelsperling verderbt.

Der Most, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, der ausgepreßte zuckerartige Saft verschiedener Früchte, vor der Gährung. Äpfelmost, Birnmost, Quittenmost, welcher nach der Gährung Äpfelwein, Birnwein, Quittenwein oder mit einem fremden Wort Cidre heißt. In engerer Bedeutung wird der Weinmost oder der aus den Weinbeeren gepreßte Saft, so lange er noch nicht gegohren hat, nur schlechthin Most genannt. Most machen, im Oberd. mosten, mosteln, Ital. mostare.

Anm. Bey dem Notker und Willeram Most, Moste, im Dän. Moost, im Schwed. und Engl. Must, im Ital. Mosto, im Franz. Mout, im Böhm. Mest, im Poln. Muszck; alle wie es scheinet, zunächst aus dem Lat. Mustum, obgleich auch dieß zu dem Geschlechte der Wörter dieser Art gehören, welche Saft, Flüssigkeit überhaupt bedeuten, Siehe Mos Anm. Im Oberdeutschen wird eine schlechtere Art Most, wo die Trauben mit den Hülsen, Kämmen und Kernen gestoßen werden, Masch oder Marsch genannt, welches zu morsch und dem veralteten morschen, zerquetschen gehöret.

Die Mostdute, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in Meissen, ein Gefäß in Gestalt einer Dute, welche, wenn der Most brauset, in das Spundloch gesetzt wird, vielleicht das Verfliegen der geistigen Theile zu vermindern.

Mosteln, verb. regul. welches nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist. 1. Als ein Activum, Most machen, mosten, Siehe Mostler. 2. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, nach dem Moste schmecken, wie bey jungen Weinen zuweilen statt findet.

Mosten, verb. regul. act. S. das vorige.

Mostig, adj. & adv. mostiger, mostigste, dem Moste ähnlich, im gemeinen Leben. Der Wein schmeckt mostig, mostelt.

Der

Digitized by Google

Der Mostler, des — s, plur. ut nomin. sing. von dem Activo mosteln, ein Arbeiter, welcher Most macht, d. i. ihn durch Treten aus den Trauben presset, und im Oberd. auch Trotter, Trottknecht genannt wird.

Der Möstrich, des — s, plur. inusit. eine vornehmlich in Nieder-Deutschland übliche Benennung des mit Moste oder Weinessig zerriebenen und zu einer Tunke zubereiteten Senfsamens, welchen man in Obersachsen und andern Gegenden gleichfalls nur Senf zu nennen pflegt. Niedersächs. Mustert, in Liefland Mästling, im Ital. Mostarda. Die Endsylbe ert, rich, ling u. s. f. bedeuten insgesammt einerley, nämlich ein Ding von der Art des Hauptwortes.

Die Mostrose, S. Moserose.

Die Mosweihe, S. Maßweihe.

Die Motete, plur. die — n, in der Musik, eine musikalische Composition, welche über einen biblischen Spruch meistentheils für Singestimmen verfertiget wird, und aus Fugen und allerley kurzen Nachahmungen bestehet. Aus dem Ital. Mottetto, im mittlern Lat. Motetum, im alt Französ. Mote, bey den neuern Franzosen Motet. In Frankreich werden alle Kirchenstücke Moteten genannt, dagegen bey den heutigen Italienern die Motete eine lateinische geistliche Solo-Cantate ist, welche aus zwey Arien und zwey Recitativen bestehet, sich mit einem Halleluja schließt, und unter der Messe nach dem Credo gesungen wird. Der Name scheint von dem Ital. Motto herzustammen, so fern es nicht sowohl ein Wort, als vielmehr eine Sentenz, einen biblischen Text bedeutet, welcher in der Motete zum Grunde liegt. Die Ital. Schreibart Mottetto mit dem doppelten t bestätiget diese Ableitung.

Der Moth, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. Meissens, ein Name des Torfes, oder einer dem Torfe ähnlichen lockern schwarzen und fetten Erde, welche in den Wäldern aus dem verfaulten Holze entstehet, und sich wie Torf brennen läßt. Man findet es auch Mode geschrieben. Ohne Zweifel gehöret es zu Moder, die lockere weiche Beschaffenheit, und zugleich die schwarze Farbe dieser Erde auszudrücken.

Die Motsche, eine Kuh, S. Mosche.

Die Motte, plur. die — n. 1. Ein Name, welcher im gemeinen Leben denjenigen Nachtvögeln gegeben wird, deren Larven oder Würmer das Rauchwerk und andere Kleidungsstücke zernagen; Phalaenae Tineae *Linn.* Und wohin vermuthlich auch diejenige Motte gehöret, deren Larve sich als eine weisse Raupe mit vierzehen Füßen gern in den Bienenstöcken aufhält und daselbst vielen Schaden verursacht. Sie wird auch Schabe und Kleyenwurm genannt. In allen Fällen führet sowohl der Wurm oder die Larve, als auch das fliegende Insect selbst diesen Namen, welches letztere zum Unterschiede auch wohl die fliegende Motte genannt wird. 2. Die Milbe, Blatta *Linn.* kommt in manchen Gegenden gleichfalls unter diesem Namen vor.

Anm. Im Niedersächs. Mutte, im Engl. Moth, im Angelsächs. Moth, Mote. Ohne Zweifel von dem alten maten, zernagen, weil dieses eine der vorzüglichsten Eigenschaften dieser Insecten ist, daher sie auch in einigen Gegenden Schaben genannt werden. Miethe, Motte und Milbe, welches letztere zunächst zu mahlen gehöret, sind genau mit einander verwandt, welches unter andern auch aus dem Dänischen und Norwegischen erhellet, wo eine Motte Möl, d. i. Milbe genannt wird. S. diese Wörter.

Die Mottenfliege, plur. die — n, ein Name, welchen Frisch demjenigen Schmetterlinge gibt, welcher aus dem Blattwickler oder der Wickelraupe entstehet, und vermuthlich zu den Phalaenis tortricibus *Linn.* gehöret.

Der Mottenfraß, des — es, plur. inusit. der durch die Motten verursachte Schaden. Ingleichen, von den Motten verderbte Kleidungsstücke. Und dieß verstehet wie Mottenfraß, Hiob 13, 28. nach Herrn Hofr. Michaelis Übersetzung. Dergleichen Kleider nennet Luther Jac. 5, 2. mottenfräßige Kleider, wo aber das thätige Mittelwort an statt des leidenden, von Motten gefressen, stehet.

Das Mottenkraut, des — es, plur. inusit. ein Name verschiedener Pflanzen, welche die Motten vertreiben sollen, besonders des wilden Roßmarins oder Mutterkrautes, Ledum palustre *Linn.* welches sich durch seinen übeln Geruch ankündiget; ingleichen einer Art der Königskerze mit länglichen glatten den Stiel umfangenden Blättern, welche im mittägigen Europa in thonigen Gegenden wächset und auch Schabenkraut, Mottensame, genannt wird; Verbascum Blattaria *Linn.*

Das Motthuhn, des — es, plur. die — hühner, oder das **Motthühnchen**, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Name, welchen in einigen Gegenden die Wasserhühner oder Sandreiher führen, welche sonst auch Sand- oder Strandläufer genannt, in den Küchen aber mit unter den Namen der Schnepfen begriffen werden, ob sie gleich noch gar sehr von ihnen verschieden sind; Glareolae *Klein.* Sie haben den Namen, welcher im Niedersächsischen am bekanntesten ist, von ihrem Aufenthalte auf den Wiesen und in sumpfigen feuchten Gegenden, daher sie an andern Orten auch Mattkerne heissen, S. dieses Wort und 5. Matte, Moder und Mos.

Motzig, adj. & adv. motziger, motzigste, ein nur im Bergbaue übliches Wort, wo die kurzen Gänge, welche nicht weit in das Feld streichen, motzige Gänge genannt werden; ohne Zweifel von dem im Hochdeutschen veralteten mutzen, abstutzen, verstümmeln, mutilare, S. dasselbe. In Baiern bedeutet motzen, zaudern, säumen.

Die Mowe, S. Mewe.

Müchein, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist, nach Schimmel, und in weiterer Bedeutung nach einer verdorbenen, von der Fäulniß nach verschiedenen Feuchtigkeit riechen oder schmecken, anbrüchig riechen oder schmecken. Das Mehl müchelt. Es ist statt dessen auch müchzen, im Oberdeutschen mischelen, in andern Gegenden muffen, muffzen, müffen, müffzen, münchen, münchzen u. s. f. üblich. Es erhält das Andenken des Lat. mucere, müchein, und Mucor, Schimmel, welcher in einigen Gegenden Muff und in andern Müin, genannt wird. S. 1. Mauke. Man hat in eben diesen Gegenden auch die Bey- und Nebenwörter muchlich, müchlich, muffig, müffig, müßig, münig, Niedersächs. mulsterig, Engl. mouldy, und muddig, welches letztere von Mudde, Schlamm, Koth, abstammet und zu dem Geschlechte des Wortes Moder gehöret. Übrigens ist für müchein im Österreichischen auch bladeln üblich. Siehe Muff und Müffen.

Die Mucke, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart übliches Wort. 1. Üble Laune, besonders so fern sich solche durch mürrisches oder tückisches Stillschweigen an den Tag legt, in welchem Verstande dieses Wort am seltensten vorkommt, und alsdann im Plural gebraucht wird. Mucken haben, Grillen. 2. In weiterer Bedeutung, ein jeder anderer merklicher Anfall einer verborgenen übeln oder seltsamen Gemüthsart. Sie hat ihre alte Mucke. Ich kenne seine Mucken. Ob er gleich genesen war, so behielt er doch eine solche Mucke von Verrückung u. s. f. der Arzt. Er kam wieder auf seine alten Mucken. 3. Im weitesten Verstande wird es oft von einem jeden Ausbruche, von einer jeden Äußerung

Digitized by Google

rung eines verborgenen Fehlers oder Übels gebraucht. Das Pferd hat Mucken, einen heimlichen Fehler. Die Sache hat Mucken, verborgene widrige Umstände, Hindernisse u. s. f. S. Mucken.

Anm. Im Niedersächs. mit einem langen u Muke, welches aber auch die Mauke, eine Krankheit der Pferde bezeichnet. Die Mucken ziehen bedeutet in Hamburg so viel als das Maul krümmen. Frisch und andere sehen unser Mucke als eine Figur des folgenden Mücke an, welches im Oberdeutschen Mucke lautet, und daselbst auch eine Fliege bedeutet. Allein, es scheinet entweder zu dem Zeitworte mucken zu gehören, und eigentlich das ungesittete mit Verzerrung des Gesichtes und besonders des Mundes verbundene Stillschweigen eines mißvergnügten Menschen zu bezeichnen, oder ein Verwandter des alten Meuchel, verborgene Tücke zu seyn, zumahl da der Begriff der Verborgenheit, der Stille, die sämmtlichen Bedeutungen dieses Wortes begleitet. S. Meuchelmörder und Mucken. Übrigens wird in Niedersachsen das Wort Nücke auch in eben den Fällen gebraucht, in welchen das Wort Mucke üblich ist, S. dasselbe.

Die Mücke, plur. die — n, ein Name verschiedener einander in der äußern Gestalt ähnlicher Insecten mit zwey Flügeln, welche dem Menschen durch ihr Stechen empfindlich fallen. 1. Der Erdschnake oder Schnake schlechthin, welche lange Beine hat, nicht in gerader Linie flieget sondern gleichsam tanzet; Tipula *Linn.* Sie ist die größte unter den Mücken, legt ihre Eyer in die Erde an die Wurzeln der Bäume und wird auch große Mücke genannt. 2. Der im gemeinen Leben eigentlich so genannten Schnake, Culex *Linn.* welche in Oberdeutschland Gölse heißt, sich am häufigsten an wasserreichen Orten aufhält, singet oder summet und scharf sticht. Die Lichtmücke, welche nach dem Lichte fliegt, und sich die Flügel verbrennet, Culex pipiens *Linn.* ist eine Art derselben. 3. Der am häufigsten so genannten Mücke, welche ein Maul mit einem sehr langen Rüssel hat, Empis *Linn.* Diese tanzen des Abends schaarweise in der Luft.

Anm. Bey dem Notker Mucca, im Oberd. Mucke, im Niedersächs. Mügge, im Osnabrück. Miere, im Schwed. Mygga, im Angels. Myeg, im Engl. Midge, im Isländ. My, im Böhm. Maucha, im Poln. Mucha, im Lappländ. im Plural Myggor und Muockir, selbst im Nikobarischen Muah, welche insgesammt ihre Verwandtschaft mit dem Lat. Musca und Griech. μυῖα nicht verläugnen können. Im Oberdeutschen ist das Wort Mucke von einem viel weitern Umfange, indem es nicht nur unsere Fliegen, sondern auch fast alle Insecten mit zwey Flügeln, z. B. die Pferdebrämse, bezeichnet, ja auch oft mehrere Arten kleiner Vögel unter sich begreift, in welchem letztern Falle es denn daselbst im gemeinen Leben oft Musch und Nuschel lautet, welches dem Lat. Musca am nächsten kommt. So wird der Waldsperling daselbst die Holzmuschel, der Muschel- oder Muschelsperling, oder nur die Muschel schlechthin genannt. In dem Namen der Grasmücke hat sich diese Bedeutung auch noch bey uns erhalten. Es scheinet daher das Wort Mücke so wie Fliege eigentlich ein sehr allgemeiner Name zu seyn, welcher nicht nur ein fliegendes Insect, sondern auch kleine Vögel bedeutet, und alsdann zu dem Worte mähen, bewegen, gehören würde, wenn es nicht vielmehr von mühen, ehedem muhen, vexare, beunruhigen, abstammet. S. auch 2. Mauke. In dem Weinbaue einiger Gegenden ist die Mücke eine Gabel, mit welcher die Weinbeeren in dem Fasse von den Kämmen abgerissen werden, um die letztern allein auspressen zu können, in welcher Bedeutung es vermuthlich zu einem andern Stamme gehöret.

Mucken, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart üblich ist.

1. Einen Laut von sich geben, als wenn man anfangen wollte zu reden, aber indem wieder abbricht, der geringste vernehmliche Laut, welcher Laut selbst auch wohl ein Muck oder Mucks genannt wird. Nicht einen Muck oder Mucks von sich geben, nicht den geringsten Laut. Nicht Muck sagen, kein einziges Wörtchen. Es soll nicht ein Hund mucken, 2 Mos. 11, 7. Er darf mir nicht mucken. S. Mucksen, welches in dieser Bedeutung noch üblicher ist.

2. Figürlich. (1) Sein Mißvergnügen auf eine ungesittete Art durch Stillschweigen und ein verzogenes Gesicht an den Tag legen, welches im gemeinen Leben auch maulen, schmollen, protzen, im Niedersächs. schulen, genannt wird; ohne Zweifel, so fern auf solche Art mißvergnügte Leute ein mürrisches Stillschweigen beobachten, und nur unvernehmliche dem Muck ähnliche Töne von sich hören lassen. Er muckt. S. Mucke, Mucker und Muckisch. Nach einer noch weitern Figur, (2) Es muckt mit der Sache, oder die Sache muckt, sie hat einen heimlichen Fehler, geräth in Stockung, in das Stecken, es will nicht mit ihr fort. Ein vermuckter Kram, ist daher im Niedersächs. ein verzweifelter Handel. S. Mucke.

Anm. In der ersten eigentlichen Bedeutung, wo es eine Nachahmung des Lautes ist, im Niedersächs. mucken, im Mecklenb. miecken, im Schwed. muoka, im Dän. mukke, im Engl. mutter, im Lat. mutire, mussare und mussitare, im Griech. μύζειν. Das Griech. μῶκος, eine verspottende Geberde, und μωκᾶσθαι, mit Mienen und unarticulirten Tönen verspotten, Engl. mock, Franz. mocquer, sind ohne Zweifel aus ähnlicher Quelle, so fern eine solche Verspottung sich bloß durch einfache Töne und Geberden äußert. Dieser Laut, welchen man im Hochdeutschen einen Muck oder Mucks nennet, heißt in Baiern ein Nüsterle, (im Dän. ist knyste und im Schwed. kny, knysta, mucksen), im Niedersächs. Kick, wo kicken, mucksen ist, im Schwed. Knyte, im Lat. Mu, und im Griech. γρύ. Weil alle die Laute, welche man mit dem Namen Muck beleget, leise, still und unverständlich sind, so bedeutet mack, muck, in mehrern Sprachen und Mundarten auch so viel als heimlich, verborgen, wie das Schwed. mjugg. S. Meuchelmord. Das Niedersächs. mucken, abmucken aber, tückisch, auf heimliche hinterlistige Art ermorden, kann auch zu dem Geschlechte der Wörter mactare, metzeln, Messer, μάχαιρα, u. a. m. gehören.

Das Mückenkraut, des — es, plur. inusit. 1. Ein Name des Flöhkrautes, oder Pfeilkrautes, Polygonum Persicaria *Linn.* weil es die Mücken vertreiben soll. 2. Imgleichen des Flöhalantes, Inula pulicaria *Linn.* um eben dieser Ursache willen.

Die Mückenmotte, plur. die — n, eine Art Dämmerungsvogel, welche einer Mücke oder Schnake gleicht; Sphinx culiciformis *Linn.*

Die Mückenwanze, plur. die — n, eine Art Wanzen, welche sich auf den Bäumen aufhält, und daher auch Baumfloh und Baumwanze genannt wird; Cimex tipularius *Linn.*

Der Mucker, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Muckerinn, im gemeinen Leben, eine Person, welche eine Fertigkeit besitzt, schädliche Absichten hinter einem tückischen Stillschweigen zu verbergen. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, pflegt man auch einen Heuchler in der Religion, welcher hinter einen eingezogenen frommen äußern Schein, ein lasterhaftes oder doch ungebessertes Herz verbirgt, einen Mucker zu nennen. Es stammet von dem Zeitworte mucken her, von dessen ersten figürlichen Bedeutung es eine neue Figur ist. Daher die Muckerey, diese Art der Heucheley.

Digitized by Google

Muckisch, adj. & adv. gleichfalls von dem Zeitworte mucken und dessen ersten figürlichen Bedeutung. Muckisch seyn, im gemeinen Leben, sein Mißvergnügen durch ein ungesittetes Stillschweigen äußern.

Mucksen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und das Frequentativum oder Intensivum des Zeitwortes mucken ist, aber nur in dessen ersten und eigentlichen Bedeutung gebraucht wird, einen Mucks, d. i. einen einzelen, schwachen unarticulirten Laut von sich geben. Muckse mir nicht dagegen, sage mir kein Wort dagegen. Er darf nicht mucksen. Da es denn im Hochdeutschen auch wohl muchsen geschrieben wird. Weißt du wohl, daß dazu eine Frau nicht muchsen darf? Weiße. Einige Philosophen haben es so ziemlich durchgesetzt, daß die gesunde Vernunft nicht gegen sie muchsen darf.

Das Mud, oder **Mudd**, ein oberdeutsches Maß trockner Dinge, S. 1. Mueh.

Muddig, adj. & adv. muddiger, muddigste, in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens, für moderig. Der Fisch, das Wasser schmeckt muddig. Von dem Niedersächs. Mudde, Schlamm, Moder, S. das letzte Wort.

Müde, adj. & adv. müder, müdeste, von einer Arbeit, vom Wachen, oder durch eine Bemühung der nöthigen Kräfte beraubt.

1. Eigentlich, wo diese Empfindung eine Wirkung der Mühe ist, und einen geringern Grad derselben ausdruckt, als matt. Müde seyn, müde werden. Die Müden tränken, Hiob 22, 7. Die Müden erquicken, Es. 28, 12. Stärket die müden Hände, Kap. 35, 3. Richtet auf die lässigen Hände und die müden Knie, Ebr. 12, 12. Viel Predigen macht den Leib müde, Pred. 12, 12. Müde von Arbeiten, von Gehen seyn. Sich müde arbeiten, gehen u. s. f. Ein Pferd müde reiten. Besonders wird es von der durch Erschlaffung der Nerven verursachten Neigung zur Ruhe oder zum Schlafe gebraucht, für schläferig. Müde seyn. Müde werden. Der müde Wanderer. Hundemüde, in der niedrigen Sprechart, im hohen Grade müde.

2. Figürlich, durch mehrmahligen Genuß, durch mehrmahlige Handlung der Neigung zu einer Sache beraubt, derselben überdrüssig; wo es als ein Nebenwort allein am üblichsten ist. Die Liebe wird nicht müde, 1 Cor. 13, 8. Die Sache, zu welcher man der Neigung beraubt ist, wird sowohl mit dem Infinitiv und dem Wörtchen zu ausgedruckt. Ich bins müde zu leiden, Es. 1, 14. Wenn man die Härte der Menschen schon so oft erfahren hat, so wird man freylich wohl müde, von seinem Unglücke zu sprechen, Hermes. Dieses sey der einzige Ehrgeiz, den man der Jugend einzuflößen nicht müde werde, Gell. Als auch mit der zweyten Endung eines Nennwortes. Des Erbarmens müde seyn, Jer. 15, 6. Wenn man so oft abgewiesen wird, so wird man am Ende dieser übel angewandten Freundschaft auch müde. Könige werden des Thrones, Große ihrer Ehren, Reiche ihres Überflusses müde, Zimmermann. Als ein Beywort, ein des Krieges müder Held, kommt es in dieser Bedeutung nur selten vor.

Anm. Bey dem Ottfried, der es auch für faul braucht, muade, bey dem Willeram muode, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter muothe, im Niedersächs. möde, möe, im Dän. mode, modig, im Schwed. mod, im Isländ. modur, im Angels. methig, im Böhm. mdle, im Griech. μοχθηρος. Es stammet entweder von Mühe ab, deren Wirkung es bezeichnet, oder kommt auch mit matt, dessen geringern Grad in unserm müde schon das weichere d bezeichnet, aus einer gemeinschaftlichen Quelle her. S. Matt. Das Zeitwort müden, bey dem Kero muaden, ist nur noch in dem zusammen gesetzten ermüden üblich.

Das Müder, S. Mieder.

Die Müdigkeit, plur. car. der Zustand, da man müde ist, doch nur in der ersten eigentlichen Bedeutung. Vor Müdigkeit nicht gehen können. Bey den ältern oberdeutschen Schriftstellern mit einem andern Suffixo die Muade, Mothe, im Theuerd. die Müd.

1. **Der Muff**, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches im Hochdeutschen selten gehöret wird, aber in andern Provinzen üblicher ist. Muff druckt als eine Nachahmung den einsylbigen ähnlichen Laut aus, welchen große Hunde in manchen Fällen von sich geben, und der von dem Bellen und Knurren noch verschieden ist. In weiterer Bedeutung ist aber in manchen Gegenden muffen auch von dem Bellen, vermuthlich wohl nur von dem Bellen großer Hunde üblich, und alsdann wird ein Hund, welcher immer bellet, im gemeinen Leben ein Muff, Muffmaff, Muffer und Muffel genannt.

2. **Der Muff**, des — es, plur. inusit. ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, welches daselbst den Schimmel bedeutet, und von mücheln, und dem Lat. Mucor, nur im Suffixo verschieden ist. Im Ital. ist Muffa gleichfalls der Schimmel. S. Müffen. Im Hochdeutschen sagt man im gemeinen Leben auch wohl von einem Kanaster-Tobak, welcher einen guten Geruch hat, daß er ein guter Muff sey.

3. **Der Muff**, des — es, plur. die Müffe, Dimin. das Müffchen, eine Art Kleidungsstücke, welches die Gestalt eines hohlen Cylinders hat, am häufigsten mit Rauchwerk gefüttert ist, und dazu dienet, daß man die Hände im Winter darein stecke, solche vor der Kälte zu verwahren. Einen Muff tragen. Ein Bärenmuff, ein großer Muff von Bärenfell. Ein Hermelin-Muff, seidener Muff u. s. f. Handmüffchen, kleine Bekleidungen dieser Art, welche man über die Hände streift, die Handwurzel damit zu bedecken.

Anm. Im Schwed. und Engl. gleichfalls Muff, im Französ. mit dem Suffixo — el, Mouffle, im Ital. Muffola, im mittlern Lat. Muffula und Manufollia. Es gehöret zu dem Niedersächs. Mane, ein Ärmel, Holländ. Mouw, und hat mit demselben zunächst den Begriff der Höhlung, und den nahe damit verbundenen Begriff der Bedeckung. Im Engländ. ist muffle, noch jetzt verhüllen, vermummen, welches Wort gleichfalls damit verwandt ist, S. dasselbe, imgleichen 2. Muffel. Im Griech. ist μυειν, zuschließen. Übrigens wird ein Muff im Oberdeutschen ein Stützel, Stutzer, ein Schlupfer oder Schliefer, imgleichen ein Stauch oder Staucher genannt.

1. **Der Muffel**, des — s, plur. ut nomin. sing. ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches Wort, ein Geschöpf, und am häufigsten einen Hund mit dicken herab hangenden Lippen zu bezeichnen, der im Niedersächs. eine Lobbe heißt. Es ist mit Mops eines Geschlechtes. In weiterm Verstande wird daher ein häßliches Gesicht mit herab hangenden Maule im Franz. Muffle genannt, welchen Namen in den bildenden Künsten auch Thierlarven, besonders Löwengesichter bekommen, welche man so wie die Fratzengesichter zuweilen als Zierrathen anzubringen pflegt, und welche auch wohl im Deutschen Muffel genannt werden. Im Niedersächs. wo muffen auch das Maul hängen lassen bedeutet, ist ein Muffer ein Mensch, welcher maulet. Vermuthlich hat man daher auch das Wort Muffel zuweilen als einen eigenthümlichen Namen eines heuchlerischen Kopf- und Maulhängers in der Religion gebraucht. In Frankreich pflegte man die Einsiedler ehedem aus Verachtung nur Ermoufles zu nennen, S. Carpentier v. Eremita.

2. **Die Muffel**, plur. die — n, in der Scheidekunst, ein kleines Gewölbe aus Thon in der Größe einer Spanne, welches man

über

Digitized by Google

über die Scherben und Kapellen setzet, damit keine Asche aber Kohlen hinein fallen. Es gewähret den Begriff des hohlen Raumes, der Bedeckung, und ist daher sehr nahe mit 3. Muff verwandt.

Muffeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfswort haben, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, und den Ton ausdruckt, welchen manche, besonders zahnlose Personen im Käuen durch die Nase von sich hören lassen, auf solche Art käuen, und in weiterer gemeiniglich scherzhafter und verächtlicher Bedeutung, käuen und essen überhaupt; im Niederd. mummeln, im Oberd. mampfen, mumpfen, mümpfen, mümpfeln, Engl. mumble, muffle, maffle, Holländ. mommelen, welche insgesammt Nachahmungen des damit verbundenen Schalles sind. S. Mummeln.

1. Muffen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben für bellen üblich ist, wo es doch nur von dem Bellen großer Hunde gebraucht wird, S. 1. Muff. Man hat davon auch das Intensivum muffzen.

2. Muffen, verb. regul. neutr. gleichfalls mit dem Hülfsworte haben, maulen, schmollen, im Niedersächsischen, S. 1. Muffel.

3. Muffen, oder Müffen, verb. regul. neutr. welches auch das Hülfswort haben bekommt, und ebenfalls nur im gemeinen Leben, besonders Ober- und Niedersachsens, üblich ist, nach Muff, d. i. Schimmel, angegangener Feuchtigkeit, riechen und schmecken, Ital. muffare. Das Mehl mufft oder müfft. Imgleichen absolute. Es mufft in dem Schranke, in der Stube, es riecht verdorben, übel. Im Oberdeutschen ist davon auch das Intensivum müffzen üblich. S. 2. Muff und Müchelн.

Muffig, adj. & adv. muffiger, muffigste, im gemeinen Leben, schimmelig und anbrüchig, dem Geruche und Geschmacke nach. Muffig riechen oder schmecken. In andern Gegenden müffiche, müffend, müfzend, Ital. muffato, Niederf. auch mufterig.

Die Mühe, plur. inusit. eine jede Anstrengung der Kräfte, sowohl des Körpers, als des Geistes.

1. Eigentlich. Sich viele Mühe machen oder geben, d. i. seine Kräfte sehr anstrengen. Sich viele Mühe um etwas geben, um es zu erlangen. Er gibt sich viele Mühe um dich, Gell.

Und auf ein sinnlich Glück beflissen
Vergessen sie die Müh um ein unendlich Glück, Gell.

Geben sie sich keine Mühe, mir die Gefahr, in der ich mich befinde, geringe zu machen, ebend. Große Mühe mit etwas haben. Jemanden Mühe machen, verursachen. Viele Mühe auf etwas wenden. Das hat mir viele Mühe gekostet. Das wird Mühe kosten. Man hatte große Mühe (mußte viele Mühe anwenden) ihn wieder zu sich selbst zu bringen. Ich habe viele Mühe mit ihm gehabt.

Und feyerlich wird er Mühe haben,
Allein ich will erkenntlich seyn, Gell.

Eine Mühe über sich nehmen. Ich nehme mir nicht die Mühe (nehme sie nicht über mich, wende nicht die Mühe an), zu ihm zu gehen. Wollten sie sich wohl die Mühe nehmen (über sich nehmen) zu mir zu kommen? Das kann mit leichter, mit geringer Mühe geschehen. Die Mühe sparen. Keine Mühe noch Fleiß sparen. Jemanden der Mühe, einer Mühe überheben. Sein Betragen überhob uns der Mühe, die Sache zu untersuchen. Es brauche nicht viele Mühe. Es ist nicht der Mühe werth; im Oberdeutschen, es steht nicht für die Mühe, in der vertraulichen Sprechart der Hochdeutschen, es lohnt der Mühe nicht, besser, es lohnt die Mühe, aber belohnt die Mühe nicht, S. in Lohnen. Was ist für die Mühe? im gemeinen Leben, was habe ich für die angewandte Mühe zu bezahlen.

Herr, sprach der gute Bauer,
Was soll sie seine Mühe seyn? Gell.

2. Figürlich. Gram, Sorge, Kummer, Leiden, Plage u. s. f. eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche noch zuweilen in der deutschen Bibel vorkommt. Mir hast du viel Mühe gemacht mit deinen Sünden, Es. 43, 34.

Anm. Bey dem Notker Muohi, in der Schweitz Müy, im Niederf. wo die Bedeutung des Kummers, des Herzeleides noch gangbar ist, Möie, und mit einem andern Suffixo Moiheit, Moite, im Holländ. Moeite, im Schwed. Möda, im Dän. Moye, Mode, im Griech. μογος, wo auch μοτος, so wie das Schwed. Möda, Arbeit bedeutet, welche sich zugleich dem verwandten müde nähern. Unmoye bedeutet im Niederf. unnöthige Mühe. Es gehöret ohne Zweifel zu dem Zeitworte mühen, und bedeutet eigentlich Bewegung, und figürlich eine jede Anstrengung der Kraft. Der Plural die Mühen für Bemühungen, welcher bey einigen schlesischen Dichtern des vorigen Jahrhundertes angetroffen wird, ist im Hochdeutschen völlig ungewöhnlich.

Mühen, verb. regul. act. Mühe verursachen. 1. So fern Mühe Anstrengung der Kraft bedeutet. Was mühest du weiter den Meister, Marc. 5, 35. Imgleichen, als ein Reciprocum, sich mühen, Mühe anwenden, seine Kraft anstrengen. Mühet euch nicht mich zu trösten, Es. 22, 4. Sie mühen sich, daß sie ihre Dinge erhalten, Ezech. 13, 6.

Es mühet sich der Mensch, damit er was erwerbe, Logau.

In dieser ganzen Bedeutung kommt es im Hochdeutschen wenig mehr vor, weil bemühen dafür eingeführet ist. 2. In der zweyten Bedeutung des Hauptwortes, kränken, Gram, Kummer, Herzeleid verursachen, sowohl active, als auch reciproce, sich mühen, sich kränken; eine völlig veraltete Bedeutung, welche aber in den mittlern Zeiten sehr häufig ist. Sih muen, sich kränken, Otfr. Wan das ich si froemde das muet mih dike sere, Reinmar der Alte.

Anm. Bey dem Notker muohen, im Niederf. wo die zweyte Bedeutung noch völlig gangbar ist, moien, moggen, Griech. μογειν. Daß dieses Zeitwort als ein naher Verwandter von mähen eigentlich bewegen bedeutet, erhellet noch aus dem Ratter, wo es heisset: der Wint, der daz Seef muohet, der das Schiff heftig beweget, hin und her wirft. S. Mühe.

Muhen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur zuweilen im gemeinen Leben gehöret wird. Es ahmet die ähnliche Stimme der Kühe nach, welche im Oberd. durch leuen, lüren, im Hochdeutschen aber auch, wenigstens der lautesten Abänderung noch, durch blöken ausgedruckt wird. Die Kühe muhen. Im Lat. mugire, im Griech. μυκασθαι, wo μυκηθμος, das Muhen ist.

Der Mühlarzt, des — es, plur. die — ärzte, im gemeinen Leben, ein Müller, welcher den Mühlenbau verstehet, Mühlen anzulegen und auszubessern weiß, S. Arzt.

Der Mühlbach, des — es, plur. die — bäche, ein Bach, welcher eine Mühle treibt; Niederf. Grindelbach, von Grindel, die Mühle.

Der Mühlbursch, S. Mühlknappe.

Die Mühle, plur. die — n. 1. Eine Maschine, wo vermittelst eines Räderwerkes andere Körper gemahlen, d. i. zermalmet werden. Dergleichen sind die Kaffeemühle, die Hanfmühle, die Senfmühle, die Mahlmühle oder Kornmühle, welche im gemeinen Leben auch nur die Mühle schlechthin genannt wird, und von welcher es wieder verschiedene Arten gibt, dergleichen die Handmühle, die Roßmühle, die Windmühle, die Wassermühle, die Schiffmühle u. s. f. sind. In weiterer Bedeutung werden

Digitized by Google

werden auch andere ähnliche Räderwerke, vermittelst deren Dinge zerschnitten, geschliffen, gestampfet, gewalket, gebohret, abgewunden, gezwirnet u. s. f. werden Mühlen genannt. Dahin gehören die Bret- Schneide- oder Sägemühle, die Stampfmühle, die Lohmühle, die Lohe zu stampfen, die Papiermühle, die Lumpen durch Stampfen zu Papier zu bereiten, die Schleifmühle, die Walkmühle, die Felbelmühle, die Tücher aufzukratzen, die Gimsmühle, ein Drehrad, die Gimse rund zu drehen, die Schöpfmühle, Wasser damit aus Teichen und Kanälen zu schöpfen, die Bohrmühle, die Flintenläufe auszubohren, die Zwirnmühle, viele Fäden zugleich zu zwirnen u. s. f. Indessen gibt es ähnliche Maschinen dieser Art genug, von welchen der Name Mühle nicht eingeführet ist. Dem Tuche die Mühle geben, bey den Tuchbereitern, es auf der Walkmühle walken lassen. Das ist Wasser auf seine Mühle, im gemeinen Leben, das ist seinem Verlangen, seinen Absichten über die Maßen gemäß, eine von den Wassermühlen hergenommene Figur. Getreide zur Mühle, auf die Mühle, in die Mühle schicken, damit es gemahlen werde. Auf den Mahl- oder Getreidemühlen wird auch ein einzeler Gang derselben die Mühle genannt. Die Mühle stellen, bey den Kornmüllern, den obern Mühlstein höher stellen. Die Mühle zusammen lassen, ihn niedriger stellen.

2. In dem Mühlenspiele, hat man eine Mühle, wenn man drey Steine in einer geraden Linie hat. Die Mühle zumachen, eben daselbst, durch Einschiebung des dritten Steines eine gerade Linie bekommen. Seine Mühle aufmachen, durch Wegnehmung des einen Steines die gerade Linie zerreissen. Die Zwickmühle, eine solche Stellung der Steine, wo man durch Öffnung der einen Mühle immer die andere schließen kann; wo die erste Hälfte aus zwey entstanden zu seyn scheinet, eine gedoppelte Mühle zu bezeichnen, die es wirklich ist. Der Grund der Benennung dieses ganzen Spieles ist mir unbekannt. Thom. Hyde in seinem Buche de ludis Orientalium zeigt, daß dieses Spiel von den ältesten Zeiten in der ganzen alten Welt bekannt gewesen, daß es im Oriente erfunden worden, und daß schon Ovid darauf gezielet, wenn er in seinem Gedichte de arte amandi sagt:

> Parua tabella capit ternos vtrinque lapillos,
> In qua vicisse, est continuasse suos.

Anm. In der ersten Bedeutung im 12ten Jahrhunderte Moile, im Schwabensp. Mulin, und noch in Schwaben und der Schweitz die Mühlin, und im Plural die Mühlinen, im Niedersächs. Möle, im Dän. Molle, im Schwed. Mölla, ehedem Mylna, im Isländ. Mylna, im Engl. Mill, im Angels. Mylen, im Französ. Meule, Moulin, im Böhm. Mleyn, im Poln. Mlyn, im Russ. Melne, im Finnländ. Mylly, im Irländ. Mulinn, im Bretagnischen Meal, im Wallis. Melin, Milin, im Lat. Mola, im Griech. μύλη; alle unmittelbar von mahlen, welches in vielen Mundarten auch mühlen und mahlen lautet, und zwar entweder, so fern es im engsten figürlichen Verstande zermalmen bedeutet, oder auch so fern es als das Frequentativum von mähen, sich bewegen, in mehr eigentlicher Bedeutung, sich im Kreise bewegen, bezeichnet; obgleich andere es seltsam genug von einem gewissen Griechen, Namens Mylas ableiten, welcher zur Zeit der Eroberung des gelobten Landes von den Israeliten gelebt und die Mühlen erfunden haben soll. Daß in den Wörtern Mühlename und Mühlenvogtey, so fern solche einen Bezirk um Bremen bezeichnen, die erste Hälfte aus Mahl, eine gerichtliche Versammlung, ein Gerichtsbezirk, verderbt ist, ist schon bey 2. Mahl angemerket worden.

Das Mühleisen, des — s, plur. ut nomin. sing. in den Getreidemühlen, eine eiserne Achse, um welche sich der obere Mühlstein bewegt.

Der Mühlenamtmann, des — es, plur. die — männer, ein Amtmann, welcher über mehrere Getreidemühlen gesetzt ist.

Der Mühlenanker, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Anker, womit eine Schiffmühle angehalten und befestiget wird.

Der Mühlenarbeiter, des — s, plur. ut nomin. sing. im Bergbaue, diejenigen Arbeiter, welche in den Pochwerken und Wäschen gebraucht werden.

Der Mühlenbau, des — es, plur. inusit. der Bau einer Mühle, oder an einer Mühle. Imgleichen, die Kunst, eine Mühle gehörig zu bauen. Den Mühlenbau verstehen.

Der Mühlenfachbaum, des — es, plur. die — bäume, der Fachbaum an einer Wassermühle, zum Unterschiede von einem Wehrfachbaume.

Die Mühlenfrohne, plur. die — n, die Frohndienste zu Erbauung oder Ausbesserung einer Mühle, imgleichen das Getreide des Gutsherren auf die Mühle zu schaffen.

Die Mühlenordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche Verordnung desjenigen, was die Getreidemüller bey ihrem ganzen Geschäfte zu beobachten haben.

Die Mühlenschau, plur. die — e, die obrigkeitliche Beschauung der Mühlen, besonders der Wassermühlen; die Mühlbeschauung.

Der Mühlenschreiber, des — s, plur. ut nomin. sing. in einigen Gegenden, eine beeidigte Person bey der Mühlenwage, welche das Gewicht des in die Mühle gelieferten Getreides verzeichnet.

Das Mühlenspiel, des — es, plur. inusit. S. Mühle 2.

Der Mühlenteich, des — es, plur. die — e, ein Teich, in welchem das Wasser zum Behuf einer Wassermühle gesammelt wird.

Die Mühlenwage, plur. die — n, eine obrigkeitliche Wage, auf welcher sowohl das in die Mühle gelieferte Getreide, als auch das daraus gemahlne Mehl gewogen wird.

Der Mühlenzwang, des — es, plur. inusit. das Recht, andere anhalten zu können, daß sie ihr Getreide auf seiner Mühle müssen mahlen lassen. Eine solche Mühle wird eine Zwangmühle genannt.

Der Mühlgast, des — es, plur. die — gäste, ein in einigen Gegenden für Mahlgast übliches Wort, S. dasselbe.

Das Mühlgebieth, des — es, plur. die — e, in den Getreidemühlen, dasjenige Gestell, auf welchem sich der Stein, der Lauf und der Rumpf befindet.

Die Mühlgerechtigkeit, plur. inusit. die Gerechtigkeit, d. i. das Recht, die Befugniß, eine Mühle, und in engerer Bedeutung eine Getreidemühle anzulegen und zu halten.

Der Mühlherr, des — en, plur. die — en, der eigenthümliche Besitzer einer Mühle.

Der Mühlknappe, des — n, plur. die — n, der Gehülfe des Müllers, besonders auf den Getreidemühlen; eine Benennung, welche sowohl den Gesellen, als auch den Lehrlingen des Müllers gemein ist, S. Knappe. Sie werden auch Mühlknechte, Mühlbursche, und Müllerbursche, und an einigen Orten auch Mühlische genannt.

Der Mühlkrapp, des — es, plur. inusit. in den Manufacturen, die äußerste braune Schale von dem Krappe, oder der Wurzel der Färberröthe, wenn sie auf der Krappmühle abgestoßen worden.

Der Mühlmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher einer Mühle vorgesetzt ist, und im gemeinen Leben auch häufig der Müller genannt wird.

Die Mühlmetze, plur. die — n, S. Mahlmetze.

Der Mühlpfahl, des — es, plur. die — pfähle, an den Wassermühlen, derjenige Pfahl, welcher die gesetzmäßige Höhe des

Wassers

Digitized by Google

Wassers und folglich auch des Fachbaumes zeiget, und auch der Mahlpfahl, Eichpfahl und Sicherpfahl genannt wird.

Das Mühlrad, des — es, plur. die — räder, dasjenige Wasserrad, welches eine Mühle in Bewegung setzet.

Der Mühlrechen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Werk von nahe beysammen stehenden Pfählen an den Wassermühlen vor oder am Ende des Mahlgerinnes, damit nichts schädliches auf die Räder falle.

Der Mühlsteiger, des — s, plur. ut nomin. sing. im Bergbaue, ein Steiger, welcher bey den Pochwerken und Zinnwäschen die Aufsicht führet, und dem Mühlmeister untergeordnet ist.

Der Mühlstein, des — es, plur. die — e, derjenige Stein, welcher in den Mahlmühlen zum Zermalmen dienet, und deren allemahl zwey sind, wovon der obere bewegliche der Läufer, der untere unbewegliche aber der Bodenstein genannt wird. Figürlich werden in einigen Gegenden auch die Schreckenberger oder Engelgroschen Mühlsteine genannt, S. Engelgroschen.

Der Mühlwagen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Wagen, welcher das Getreide auf und von einer Mahlmühle führet.

Das Mühlwasser, des — s, plur. inusit. dasjenige Wasser, welches eine Wassermühle treibet.

Das Mühlwehr, des — es, plur. die — e, ein Wehr, vermittelst dessen das zu einer Wassermühle nöthige Wasser aufgedämmet und auf die Mühle geleitet wird.

Das Mühlwerk, des — es, plur. die — e, ein jedes Werk, oder eine jede Maschine, wo vermittelst angebrachter und in Bewegung gesetzter Räder andere Dinge zermalmet, gestampfet, geschliffen, zerschnitten u. s. f. werden, eine Mühle; S. dieses Wort.

Die Muhme, plur. die — n, Diminut. das Mühmchen, Oberd. Mühmlein. 1. Der Mutter oder des Vaters Schwester, welche auch, und zwar am häufigsten im Oberdeutschen, die Base genannt wird. Imgleichen eine Person weibliches Geschlechtes, welche mit einer andern Geschwisterkind ist, und in noch weiterm Verstande, eine jede nahe Seitenverwandte weibliches Geschlechtes, in welchem Verstande die deutschen Fürsten, andere fürstliche Personen weibliches Geschlechtes ihre Muhmen zu betiteln pflegen, da man denn in den Kanzelleyen auch das Beywort freundmühmlich hat. Amram nahm seine Muhme, die Jochebeth zum Weibe, 2 Mos. 6, 20. Seine Base, Hr. Michael. 2. Eine Kinderwärterinn wird im gemeinen Leben, besonders Obersachsens, gemeiniglich eine Muhme oder Kindermuhme genannt, welchen Namen auch wohl die Ammen bekommen. So wie man, 3. auf den Landgütern einiger Gegenden diejenige weibliche Person, welche die Aufsicht über das Vieh hat, die Viehmuhme oder Muhme zu nennen pflegt, welche an andern Orten die Viehmutter heißt.

Anm. In der ersten Bedeutung lautet dieses Wort in den monseeischen Glossen Muoma, im 14ten Jahrhunderte im Oberdeutschen Mümmey, bey den schwäbischen Dichtern in der verkleinernden Form Muemel, im Österreich. auch Malm, Mamb, im Niedersächs. Moje, Mole, Möne, Holländ. Moei, Meeye. Es ist entweder mit Mama, Möme, Mutter, eines Geschlechtes, wenigstens in einigen Bedeutungen, welches dadurch wahrscheinlich wird, weil der Mutter Schwester im Niedersächs. auch Medder, Medderische genannt wird, welches mit dem Latein. Matertera genau überein kommt; aber es stammet auch vermittelst eines andern Suffixi von Ma, Mage, ein Verwandter, mahen, mogen, verbinden, her, so daß es eigentlich einen jeden Verwandten bedeutet, S. Gemahl und Mage. Im Österreichischen bedeutet Mühmling noch jetzt einen jeden Verwandten.

Mühsam, adj. & adv. mühsamer, mühsamste, von dem Hauptworte Mühe. 1. Mühe, d. i. Anstrengung der Kraft, erfordernd, damit verbunden. Eine sehr mühsame Arbeit. Sich mühsam ernähren. Die mühsame Manier, bey den Mahlern und Kupferstechern, wo die angewandte Mühe zu sehr in die Augen fällt; im Gegensatze der leichten. 2. Fertigkeit besitzend, Mühe anzuwenden, d. i. seine Kraft anzustrengen; eine nur im gemeinen Leben übliche Bedeutung, wo ein mühsamer Mensch derjenige ist, welcher sich keine Mühe verdrießen läßt.

Anm. In einigen oberdeutschen Gegenden ist dafür das Beywort mühlich, müglich, müelich üblich, welches daselbst auch noch in der veralteten zweyten Bedeutung des Hauptwortes Mühe, für beschwerlich, mühselig, gebraucht wird, so wie das Niedersächs. moielik auch verdrießlich, unzufrieden bedeutet.

Die Mühsamkeit, plur. inusit. die Eigenschaft einer Sache, da sie mühsam ist, oder Mühe erfordert. Im gemeinen Leben auch die Fertigkeit einer Person, sich keine Mühe verdriesen zu lassen.

Mühselig, adj. & adv. mühseliger, mühseligste, welches nur in der zweyten veralteten Bedeutung des Wortes Mühe, Beschwerde, Elend, Kummer, gebraucht wird. 1. In einem hohen Grade beschwerlich und unangenehm, so daß damit die Erschöpfung der Kräfte und deren Empfindung verbunden ist. Eine mühselige Arbeit. Ein mühseliges Amt. Es sind mühselige Zeiten. Ein mühseliges Leben führen. Es ist ein mühseliges Ding um unser Leben, Weish. 2, 1. 2. Subjective, oder von Personen, dergleichen mühselige Umstände empfindend, elend; eine Bedeutung, welche in der biblischen Schreibart noch am häufigsten gebraucht wird. Warum ist das Licht gegeben den Mühseligen? Hiob 3, 20. Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, Matth. 11, 28. S. — Selig.

Die Mühseligkeit, plur. die — en, welches in der ersten Bedeutung des vorigen Beywortes am üblichsten ist. 1. Die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie mühselig ist; ohne Plural. 2. Mühselige, d. i. in einem hohen Grade unangenehme Umstände. Wir werden durch große Mühseligkeiten nicht selten zu einem dauerhaften Glücke geführet, Gell.

Die Mühwaltung, plur. die — en, ein besonders in der Kanzelleysprache und gesellschaftlichen Höflichkeit übliches Wort, eine Bemühung, imgleichen eine mit Anstrengung der Kraft verbundene Handlung zu bezeichnen, besonders eine solche, wozu der andere eben nicht verpflichtet ist. Jemanden eine Mühwaltung auftragen. Ich will sie mit dieser Mühwaltung verschonen. Was ist für ihre Mühwaltung? für ihre Bemühung. S. Walten.

Die Mulde, plur. die — n, Diminut. das Müldchen, Oberd. Müldlein, eine Art hölzerner Gefäße, welches länglich ausgehöhlt ist, und dessen äußerer Boden eben so convex, als der innere hohle Raum concav ist. Die Backmulde, das Mehl damit zuzutragen. Die Bademulde, ein neugebornes Kind darin zu baden, welche diesen Namen behält, auch wenn sie von Kupfer ist. Die Fleischmulde, das geschlachtete Fleisch darein zu legen.

Anm. Im Oberdeutschen die Mülte, Mulder, Multer, in den monseeischen Glossen Muoltro, im Niedersächs. Molde, Molle, Molge, Mölje, im Angels. Mele. Im Oberdeutschen bedeutete es ehedem auch den Backtrog, daher Frisch es sehr irrig für eine Zusammenziehung von Mehltrog hält. Es gehöret vielmehr zu Maul, vornehmlich aber zu Malter, so fern solches ein Maß fester Dinge bedeutet, und bezeichnet überhaupt einen hohlen Raum, ein Gefäß, S. 2. Malter.

Das Muldengewölbe, des — s, plur. ut nomin. sing. in der Baukunst, ein Kreuzgewölbe, welches in der Mitte ein viereckes Feld hat, und also einer Mulde gleicht. Bey andern wird auch

Digitized by Google

das Tonnengewölbe, welches sich an beyden Enden mit einem halben Kugelgewölbe schliesset, ein Muldengewölbe genannt.

Das Mull, des — es, plur. inusit. ein nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens übliches Wort, lockere Erde, Stauberde, zerriebenen Graus und Staub, Stubenkehricht u. s. f. zu bezeichnen. Niedersſ. Mul, Mull, bey dem Ulphilas Mulda, im Angelſ. Myl, Mold, im Isländ. Mol, Mold, Engl. Mould. Im Oberdeutschen ist das Gemülle, oder Gemüllsel, der lockere Schutt und Abgang von Steinen, Gebäuden u. s. f. Es gehöret mit dem folgenden Mulm zu dem Geschlechte des Wortes mahlen, malmen. S. Mulm.

Der Müller, des — s, plur. ut nomin. sing. der die Kunst zu mahlen (molere) oder einer Mühle vorzustehen verstehet, und in engerer Bedeutung, der Meister, welcher die Aufsicht über eine Mühle führet, und zuweilen auch der Mühlmeister genannt wird. Dessen Gattinn, die Müllerinn. Der Mahl- oder Getreidemüller, welcher auch nur der Müller schlechthin genannt wird, der Windmüller, Wassermüller, Walkmüller, Schneidemüller, Schleifmüller, Stampfmüller u. s. f.

Anm. Im Niederſ. Möller, im Schwed. Mölnare, im Engl. Miller, im Böhmischen Mljnce. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort auch Mühlner, welches denn der nächsten Abstammung von Mühle, Oberd. Mühlin, freylich gemäßer ist. Allein unser Müller stammet auch nicht zunächst von Mühle, sondern von dem noch im Niederſ. üblichen mullen, mahlen, zerreiben, Griech. μυλλειν, her.

Die Müllerart, plur. die — ärte, eine kleine Art an einem langen Stiele, welche die Mühlknappen der Getreidemüller ehedem auf der Reise und zur Zierde trugen, ihnen aber in vielen Gegenden jetzt verbaten ist.

Der Müllerbursch, des — en, plur. die — e, S. Mühlknappe.

Der Müllerësel, des — s, plur. ut nomin. sing. Esel, deren sich die Getreidemüller an manchen Orten bedienen, das Getreide von ihren Mahlgästen abzuhohlen, und ihnen das Mehl zurück zu schicken.

Der Müllerlohn, des — es, plur. inusit. S. Mahlgeld.

Der Mulm, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden übliches Wort, trockne lockere Stauberde und andre ihr ähnliche staubartige Körper zu bezeichnen. Im Bergbaue ist der Mulm ein ausgewittertes Erz in lockerer staubiger Gestalt. Der Kupfermulm, ist ein solches verwittertes Kupfererz. Verfaultes Holz in Gestalt eines weichen Pulvers ist im gemeinen Leben gleichfalls unter dem Namen des Mulmes bekannt, Niederſ. Mulm, Mölm, Ulm, Holländ. Mollem; daher denn auch die Fäulniß im Holze selbst zuweilen der Mulm genannt wird. Ein Baum hat den Mulm, wenn er anfängt zu faulen.

Anm. Bey dem Stryker Melm, der es für Staub braucht, im Schwed. Malm, wo es Sand bedeutet, im Holländ. Molm. Im Ital. ist Melma, Morast. Alle von mahlen, malmen, Mehl, mollis, molsch u. s. f. so daß sowohl der Begriff der Weiche, als auch der Zermalmung der herrschende ist. Siehe auch Mull.

Mulmicht, adj. & adv. mulmichter, mulmichteste, dem Mulme ähnlich. Mulmichte Erde.

Mulmig, adj. & adv. mulmiger, mulmigste, Mulm enthaltend, aus Mulm bestehend. Mulmige Erde. Ein mulmiger Acker. Mulmiges Erz, im Bergbaue, erzhaltiger Mulm, zu einer lockern Erde verwittertes Erz. Die Bäume werden mulmig, im Forstwesen, wenn sie anfangen zu faulen, und dadurch in Mulm aufgelöset werden. Im Niederſ. auch ulmig, ulmerig.

Mulsch, S. Molsch.

Mulsicht, oder **Mulsig**, adj. & adv. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist. So sagt man in Franken, die Weintrauben schmecken mulsicht, wenn sie gefroren oder erfroren gewesen. Man braucht es von dem Geschmacke aller gefrornen Säfte. Es gehöret ohne Zweifel zu dem Worte molsch.

Die Multebëere, S. Moltebeere.

Multipliciren, verb. regul. act. aus dem Lat. multiplicare, in der Rechenkunst, eine Zahl so oft zu sich selbst setzen, als eine andere gegebene Zahl Einheiten hat. Daher die Multiplication, diese Handlung selbst.

Der Multon, im gemeinen Leben **Multum**, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. ein Name eines sehr weichen obgleich dicken Zeuges von Wolle, welcher gewalket und dadurch weich und wollig gemacht worden. Ohne Zweifel von dem Lat. mollis oder Deutschen milde, weich, wegen der weichen Beschaffenheit dieses Zeuges. Im mittlern Lateine kommen schon Multeda und Multicia als Namen ähnlicher welcher Zeuge vor.

Die Mumie, plur. die — n, der einbalsamirte und getrocknete Körper eines Verstorbenen, und in weiterer Bedeutung, ein jeder todter Körper, welcher anstatt in die Fäulniß überzugehen, ausgetrocknet, und in eine feste dürre Masse verwandelt worden, dergleichen Körper zuweilen in den heissen Sandwüsten von Afrika gefunden werden. Auch die Masse selbst ist unter diesem Namen bekannt, in welchem Falle aber der Plural wegfällt. Das Wort ist unstreitig morgenländischen Ursprungs, obgleich dessen Abstammung so ausgemacht noch nicht ist. Einige leiten es von dem Worte ἀμωμον her, welches der Name eines bekannten Gewürzes ist, dessen man sich zur Zubereitung der künstlichen Mumien bedienet haben soll, andere von dem Arabischen Muma, Wachs, andere von anderen Wörtern. So viel ist gewiß, daß die wahren Mumien aus Ägypten zu uns gekommen sind, und noch daher kommen, weil vornehmlich die ältern Ägyptier ihre Todten auf eine sehr kostbare und mühsame Art einzubalsamiren pflegten, um sie dadurch vor der Verwesung zu schützen.

1. **Die Mumme**, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, ein verschnittenes Thier zu bezeichnen, daher die Schweinschneider an solchen Orten auch Mummenmacher genannt werden. Es gehöret mit meiden, castriren, zu dem Geschlechte des Wortes mähen, schneiden, S. Mähen, 2 Mönch, und 1 Meiden, ingleichen Nonne.

2. **Die Mumme**, plur. inusit. der Name des dicken und starken Bieres, welches zu Braunschweig gebrauet, und wegen seiner dickbraunen Farbe und guten Geschmackes sehr hoch geschätzet wird. Die Stadtmumme, das gewöhnliche Bier dieser Art, zum Unterschiede von der Schiffmumme, welche stärker ist und zu Wasser verführet werden kann. Im Engl. wird dieses braunschweigische Bier gleichfalls Mum und im Holländ. Mumme genannt. Telomannus, ein Schriftsteller der mittlern Zeiten in Leibnit. Script. Brunsuic. Th. 2. S. 90. nennet es Muma (vielleicht aus einem Fehler des Abschreibers für Mumа) und setzt hinzu, daß es auch Moca genannt würde: Cereuisia quam *Mamam* vue *Mocam* ridicule appellant, pro potu, ac quodam atri saporis acido, quod Coventum vocant, homines huius loci vtuntur. Der Name Moca scheinet jetzt veraltet zu seyn. Wenn der Name Mumme nicht von einer individuellen Veranlassung herrühret, so könnte er von Ottfrieds und Notkers mammen, lieblich seyn, Mammunti, Lieblichkeit, aber auch von dem Holländ. mymee, dunkel, und dem Geschlechte der folgenden Wörter abstammen. Wenn in den dänischen Wörterbüchern Mumme

me durch dick eingekochtes Gerstenwasser erkläret wird, so ist darunter vermuthlich wohl nur auch unsere braunschweigische Mumme zu verstehen.

3. Die Mumme, plur. die — n, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, eine Larve oder Maske, imgleichen eine jede Verkleidung, und eine verlarvte oder verkleidete Person zu bezeichnen. Mummen gehen oder laufen, war ehedem so viel als maskirt einher gehen, das Mummengesicht, eine Larve oder Maske, das Mummenspiel, oder die Mummenschanze, die Maskerade, (S. Schanze) u. s. f. welche nunmehr insgesammt durch ausländische Ausdrücke verdränget worden. Doch haben wir noch davon das Zeitwort vermummen, durch Verhüllung des Gesichtes unkenntlich machen, welches im gemeinen Leben auch wohl vermummeln lautet.

Anm. Holländ. Momme. Im Engl. ist Mummer und im Französ. Mommeur eine verlarvte Person, und im Ital mommiare, mummiare, verlarvt einher gehen. Schon Commodian braucht Momerium für eine Larve, ja das Griech. μομμω hat bereits eben dieselbe Bedeutung. Es ist ein Geschlechtsverwandter von 3. Muff, und dem Niedersächs. Maue, ein Ärmel, dem Holländ. mymer, dunkel u. s. f. und bedeutet eigentlich Verhüllung. Im gemeinen Leben ist noch jetzt einmummen, in Kleidungsstücke einhüllen, verhüllen. S. 3. Muff und das folgende.

Der Mummel, des — s, plur. ut nomin. sing. im gemeinen Leben, der Name eines erdichteten Ungeheuers, womit man die Kinder fürchten macht, und welches durch eine vermummte Person vorgestellet wird; an einigen Orten Mummanz, Mummelmann, Mummelbätz, Mummelack (Lat. Acco) bey dem Cäsarius von Heisterbach Mummart. Ungeachtet der Verkleidung, welche gemeiniglich mit der Vorstellung und Aufführung eines Mummels verbunden zu seyn pflegt, so stammet dieses Wort doch unstreitig von dem brummenden Laute Mum, Mum her, welchen der vorgegebene Mummel von sich hören lässet, und welcher so alt ist, daß dieses Schreckbild der Kinder schon im Griech. Μομμω heißt. Indessen sind dieses mum, mum und der Begriff der Verkleidung, Vermummung genau mit einander verwandt, weil eine im Gesichte verhüllte Person diesen Laut am leichtesten und gewöhnlichsten hervor bringen kann.

Statt dieses Lautes ist an vielen Orten auch der Laut bau, bau, oder wau, wau üblich, im Ital. bau, bau, und baco, baco; daher wird der Mummel auch in vielen Gegenden der Baubau oder Wauwau, Ital. il Baubau, im Niedersächs. Bumann, im Holländ. Bietebaw, ohne Zweifel von dem Niedersächs. biten, beißen, genannt. Unser hochdeutsches Popanz scheinet eben daher zu stammen. Das oberdeutsche Butzemann kommt wohl von dem veralteten Butze, eine Larve her, wovon auch die Niedersächs. Budde, Buddeke, Bu̇ke, alle in der Bedeutung dieses Mummels abstammen können, wenn sie nicht gleichfalls den Laut bu, bu zum Grunde haben. In den niedersächs. Benennungen des Mummels Bullkater, Bullenmann, Bulol, Holländ. Bulleman, Engl. Boggle-Boo, u. a. m. erkennet man einen ähnlichen Laut.

Es ist ein sehr altes Vorgeben, daß der Mummel die ungezogenen Kinder fresse. Er heißt um deßwillen schon bey dem Plautus Manducus und Manduco, und auch im Deutschen in einigen Gegenden der Kinderfresser, im Hennebergischen der Freßmann, in Westphalen die Eteninne, von eten, essen, wo man ihn als ein altes fürchterliches Weib vorstellet. Übrigens wird er in Westphalen auch Watermöme, Wassermöhme, und im mittlern Lateine von seiner bärtigen Larve Barbualdus genannt.

Zum Beweise wie sehr sich der Mensch und seine Art zu denken und Wörter zu bilden in allen Jahrtausenden und unter allen Himmelsstrichen gleich ist, will ich hier bemerken, daß die Mandingoer, eine Neger-Nation am Senegal in Afrika eben einen solchen Mummel haben, die Weiber im Zaume zu halten, als derjenige ist, mit welchem man in Deutschland die Kinder schreckt. Er ist ein fürchterlich verkleideter Mann, welcher einen schrecklichen Lärmen macht, die ungezogenen Weiber zu fressen droht, und sogleich geholt wird, wenn sich eine Frau mit ihrem Manne zankt, welche denn eben so sehr vor ihm zittert, als ein deutsches Kind vor seinem Mummel. Weil er seine Ankunft gleichfalls mit dem brummenden Laute mum, mum, ankündiget, so wird er daselbst der Mumbo Jumbo genannt; ein Name, welcher unserm Mummel so ähnlich ist, als das Schreckbild selbst.

In Deutschland hat man für verschiedene Zeiten auch verschiedene Arten von Mummel. In Franken lässet sich am Feste der Erscheinung Christi die Berch oder Brech sehen, welche ihren Namen vermuthlich von dem Brechentage, dem alten oberdeutschen Namen dieses Festes hat; in Baiern heißt sie die Frau Berst, welche den Kindern den Bauch aufschneidet, und daselbst ihr Amt das ganze Jahr verwaltet. In ganz Deutschland schreckt man um diese Zeit von Weyhnachten an mit dem Knechte Ruprecht, der den heil. Christ begleitet; S. Ruprecht. In Österreich und Baiern hat man am Nicolai-Tage vor Weihnachten den Klaubauf, welcher in Gesellschaft des heil. Nicolai herum gehet, die ungezogenen Kinder zu bestrafen, anderer zu geschweigen.

Mummeln, verb. regul. welches nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist, wo es in doppelter Gestalt vorkommt.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1) Den brummenden Laut mum, mum, von sich hören lassen, wie die Kühe, wenn sie muhen, und der vorgegebene Mummel. Weil das Kauen zahnloser Personen gemeiniglich auch mit einem solchen durch die Nase gelassenen Laute verbunden ist, so heißt mummeln und mumpeln im Niedersächs. und in andern Gegenden auch zahnlos käuen. Im Oberdeutschen ist dafür muffeln und mumpfeln üblich. S. diese Wörter. Schwed. mumla, Engl. mumble, Dän. mumle. (2) Murmeln, im Niedersächs. gleichfalls mummeln und mumpeln, Engl. mumble, Holländ. mompelen; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, welche aber im Ober- und Niederdeutschen gangbar ist. Man mummelt lange von einem Dinge, bis es ausbricht, deutsche Sprichwörter bey dem Frisch. Alsdann sollt du gemiedriget werden, und aus der Erde reden, und aus dem Staube mit deiner Rede mummeln, Es. 29, 4. Und es kam vor die Pharisäer, daß das Volk solches von ihm mummelte, Joh. 7, 32. S. Murmeln.

2. Als ein Activum, das Gesicht verhüllen, und verhüllen überhaupt, eine Figur der vorigen Bedeutung, S. 3. Mumme. Im Hochdeutschen ist es nur in den Zusammensetzungen einmummeln und vermummeln üblich, wofür man doch lieber einmummen und vermummen sagt.

Die Mummerey, plur. die — en, die Vermummung, d. i. Verkleidung des Leibes und besonders des Gesichtes; imgleichen eine Feyerlichkeit, wobey man sich vermummt belustiget, in welcher letztern Bedeutung doch nunmehr das ausländische Maskerade üblicher ist. Die Kinder mit der Mummerey des Knechtes Ruprecht täuschen.

> Sie sieht trotz seiner Mummerey
> Daß alles, alles eitel sey, Uz.

d. i. Verkleidung, Verstellung.

> Der Masken Scherz, wo Mummerey und List
> Verliebte paaer, Gepaarten günstig ist, Haged.
> Das Spiel der Welt besteht aus Mummereyen, ebend.

Mumpfeln

Digitized by Google

Mumpfeln, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, zahnlos käuen, am häufigsten im Oberdeutschen, wo es auch mampfeln und mampfen lautet. S. Mummeln r. (1) und Muffeln. In der Schweitz ist ein Mumpfel ein Mund voll, wo es aber aus diesem Worte zusammen gezogen ist.

Der Münch, S. 3. Mönch.

München, verschneiden, S. 2. Mönch.

1. Der Mund, des — es, plur. die Münder, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches sich nur noch in einigen Ableitungen und Zusammensetzungen erhalten hat. Es bedeutete,

1. einen Mann, d. i. einen Mann von Stärke und Vermögen, und in engerer Bedeutung einen Beystand, einen Beschützer; bey den Longobarden Mundus, und Mundoaldus, gleichsam Schutzwalter. Wir haben es noch in dem zusammen gesetzten Vormund, so wie auch Mündel und Mündig als Ableitungen davon übrig sind, S. diese Wörter. Ehedessen bedeutete Mundherr, einen Schutzherren, Gönner, Patron, Mundbar, Mombar, Mundburr, Mommer, Mamburnus, sowohl einen Schirmvogt, Advocatum, als auch den Schirm und Schutz selbst, und die Schutzgerechtigkeit, Mundmann, einen Clienten, Balmund, einen schlechten Vormund u. s. f.

2. Den Schutz, den Beystand selbst, ohne Plural, bey dem Ottfried Munt, im Schwed. und Angels. gleichfalls Mund, wo auch mundan, mundian, beschützen ist, im mittlern Lat. Mundium; eine gleichfalls veraltete Bedeutung. Davon hatte man ehedem Mundgeld für Schutzgeld, imgleichen das Geld für geleisteten Beystand, und andere ähnliche Zusammensetzungen mehr.

Anm. Es ist gewiß keine Figur des folgenden Wortes, wie die meisten Sprachforscher glauben, sondern stammet mit Mann von dem alten ma, können, vermögen her, von welchem auch vermittelst eines andern Suffixi unser mögen herkommt. S. Mündig und Munter. Im Albanischen bedeutet munne, noch jetzt ich kann. Viele eigenthümliche mit Mann zusammen gesetzte Personen werden in den mittlern Zeiten auch mit Munt gefunden, wovon Frisch verschiedene anführet. Z. B. Wicman und Wigmunt, Herman und Herimunt, Altman und Altmunt u. s. f. Übrigens siehe von diesem veralteten Worte und dessen Zusammensetzungen Schilters und andere Glossarien.

2. Der Mund, des — es, plur. inusit. Diminut. das Mündchen, Oberd. Mündlein, zusammen gezogen Mündel, die breite tiefe und fleischige Höhle im Gesichte des Menschen, welche die Zunge, den Gaumen, die Zähne und Lippen nebst vielen Drüsen und Speichelgängen in sich begreift, und sowohl zur Einnehmung der Nahrungsmittel, als auch zur Hervorbringung und Auslassung des Tones, der Stimme und Sprache dienet.

1. Eigentlich, wo es nur allein von dieser Öffnung an den menschlichen Körpern und zwar im anständigen Verstande gebraucht wird, dagegen im verächtlichen Verstande das Wort Maul üblich ist, welches auch von den breiten Öffnungen dieser Art bey den Thieren gebraucht wird, dagegen spitzige hornartige Schnäbel heissen. Vom Munde auf gen Himmel fahren, eine im gemeinen Leben übliche R. A. welche noch aus der römischen Kirche übrig ist, unmittelbar, ohne Berührung des Fegefeuers in den Himmel kommen. In einigen Fällen verstehet man unter Mund, bloß die Lippen und den äußern Theil des Mundes. Einen kleinen, großen, schönen, rothen Mund haben u. s. f.

Da der Mund der Sitz der Sprachwerkzeuge ist, so hat man in der vertraulichen Sprechart eine Menge figürlicher R. A. welche sich auf die Sprache und das Sprechen beziehen. Reinen Mund halten, ein anvertrautes Geheimniß verschweigen. Den Mund nicht aufthun, kein Wort reden, ihn nicht zuthun, nicht aufhören zu sprechen. Die Hand, oder den Finger auf den Mund legen, aus Ehrfurcht schweigen. Kein Blat vor den Mund nehmen, freymüthig, ohne Menschenfurcht reden. Ich hatte es eben im Munde, wollte es eben sagen. Einem das Wort aus dem Munde nehmen, gerade das Wort sagen, welches der andere sagen wollte. Sich mit dem Munde gut behelfen können, ein gut Mundwerk haben, den Mund auf dem rechten Flecke haben, eine gute Gabe zu reden haben. Etwas immer im Munde führen, es immer erwähnen, immer davon sprechen, und viele andere mehr. Von Mund aus, kommt in den oberdeutschen Kanzelleyen für mündlich vor. Im verächtlichen Verstande und in der niedrigen Sprechart ist in vielen dieser R. A. das Wort Maul üblich, S. dasselbe.

In eben so vielen Ausdrücken beziehet sich das Wort Mund auf die Nahrung, welche man durch denselben zu sich nimmt. Jemanden das Brod vor dem Munde wegnehmen. Sich etwas an dem Munde abbrechen, an den nöthigen Nahrungsmitteln. Der Mund läuft ihm voll Wasser, zum Zeichen der Lüsternheit nach einer Speise, und in weiterm Verstande nach einer jeden andern Sache, u. s. f. Wohin auch verschiedene Zusammensetzungen gehören, z. B. Mundsemmel, Mundwein u. s. f. Nahrungsmittel zu bezeichnen, welche unmittelbar für die Tafel eines großen Herren bestimmt sind, oder auch Personen, welche mit den für ihn bestimmten Nahrungsmitteln zu thun haben, wie in Mundbäcker, Mundkoch, Mundschenk u. s. f. wofür in Ansehung anderer Gegenstände das Wort Leib üblich ist.

2. Figürlich, die Öffnung oder der Ausgang eines Dinges, der hohle Zugang zu demselben, doch nur in einigen Fällen. Der Ofenmund, welcher noch häufiger das Mundloch genannt wird. Der Magenmund, welcher auch der Schlund heißt, und noch einige andere. Bey noch mehrern sind dafür die Wörter Münde, Mundloch und Mündung üblich.

Anm. In Ober- und Nieder-Deutschland von des Kero Zeiten an Mund, im Dänischen und Schwed. gleichfalls Mund, bey dem Ulphilas Munths, im Isländ. Mun, im Angels. ohne n Mud, im Engl. Mouth. Es stammet ohne Zweifel von einem Zeitworte manen, munen her, welches käuen bedeutet haben muß und als ein Intensivum oder Frequentativum von mähen, schneiden, zu dem zahlreichen Geschlechte dieses Wortes gehöret. Die Bedeutung des Kauens erhellet unter andern auch aus dem Latein. manducare, Mandibula, die Kinnbacke, dem Ital. mangiare und Franz. manger, essen, dem Wallis. Mant, die Kiefer. Im Mecklenburgischen ist münten, wenig essen. Auf ähnliche Art ist Kiefer von kauen, und Maul von mahlen gebildet. Merkwürdig ist doch, daß der Plural von diesem Worte so ungebräuchlich ist, so sehr auch die Sache selbst ihn verstattet, und das Beyspiel anderer Sprachen ihn berechtiget. Man findet zwar hin und wieder, selbst bey den ältern Schriftstellern die Münde. Allein er beleidiget doch allemahl das Gehör, und hinterläßt die unangenehme Empfindung des Ungewöhnlichen. Daß in Füllmund, die letzte Sylbe aus dem Lat. — mentum, in Bedemund aber aus Münze verderbt worden, ist schon bey diesen Wörtern erinnert worden.

Die Mundart, plur. die — en, die besondere Art zu reden, wodurch sich die Einwohner einer Gegend von den Einwohnern anderer Gegenden unterscheiden, die Abweichungen einzeler Gegenden in der gemeinschaftlichen Sprache; wohin also nicht nur die Abweichungen in der Aussprache, sondern auch in der Bildung, der Bedeutung und dem Gebrauche der Wörter gehöret; mit einem griechischen Kunstworte der Dialekt. Die oberdeutsche Mundart, so fern sie sich von der niederdeutschen unterscheidet.

Beyde

Digitized by Google

Beyde theilen sich wiederum in eine grosse Menge untergeordneter Mundarten; ja im schärfsten Verstande hat jeder Ort seine eigene Mundart, weil doch jeder Ort etwas besonders in der Sprache hat. Auf der andern Seite kann man auch mehrere dem Anscheine nach verschiedene Sprachen als bloße Mundarten ansehen, je nachdem der Begriff ist, welchen man mit dem Worte Sprache und Hauptsprache verbindet. Freylich ist der Ausdruck Mundart, wie schon Frisch erinnert, nicht so bequem als Sprechart, weil das Wort Mund für Sprache nicht üblich ist; indessen ist es allgemein, und wenn nur der Begriff bestimmt und bekannt ist, welchen man mit einem Worte verbindet, so mag es übrigens mit dem letztern seyn wie es will.

Der Mundarzt, des — es, plur. die — ärzte, an einigen Höfen, ein Arzt, welcher die medicinische Besorgung der Zähne der Herrschaft auf sich hat, und am kaiserlichen Hofe zu Wien der Kammer-Zahn- und Mundarzt heißt, wo er von dem Zahn-Chirurgo noch verschieden ist.

Die Mundat, plur. die — en, ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, einen von der ordentlichen Gerichtsbarkeit oder auf andere Art befreyeten Ort oder Gegend zu bezeichnen. So werden die so genannten Freyheiten oder Freyungen, d. i. von der gewöhnlichen städtischen Gerichtsbarkeit ausgenommenen Gegenden, in manchen Städten noch Mundaten, und verderbt Mandaten genannt. Zu Kron-Weissenburg heissen die Holzmarken Mundaten. Es ist aus dem Lat. Immunitas verkürzt, wofür in den mittlern Zeiten auch nur Munitas üblich war.

Der Mundbäcker, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Mundbäckerinn, an den Höfen, ein Bäcker, welcher allein das Brod für die herrschaftliche Tafel zu backen hat, zum Unterschiede von dem Hofbäcker. S. 2. Mund 1.

Der Mundbecher, des — s, plur. ut nomin. sing. eben daselbst, derjenige Becher, woraus eine fürstliche Person zu trinken pflegt.

Der Mundbissen, des — s, plur. ut nomin. sing. in den niedrigen Sprecharten, ein Bissen. Ich habe heute noch nicht einen Mundbissen zu mir genommen, nicht das geringste; wo Mund bloß zur Verstärkung dienet.

Die Münde, plur. die — n, der Ausfluß eines Flusses, der Ort, wo sich ein Fluß in einen andern, oder in die See ergießet, wofür doch jetzt Mündung üblicher ist. In eigenthümlichen Namen solcher Orte, welche an dem Ausflusse eines Flusses oder Baches gelegen sind, kömmt dieses Wort noch oft vor; z. B. Angermünde, Lochomünde, Dünamünde, Orlamünde, Uckermünde, Dendermonde, Ruremonde u. s. f.

Der Mündel, des — s, plur. ut nomin. sing. eine unmündige, der Vorsorge eines Vormundes anvertraute Person. Ich lasse mir die Wahl meines Mündels sehr wohl gefallen, Gell. Es stammet vermuthlich von Mund, Schutz, oder vielmehr von dem veralteten Zeitworte munden, schützen, und dem Suffixo el her, welches hier keine Verkleinerung, sondern eine Person bezeichnet, von welcher etwas gesagt wird, eine dem Schutze eines andern anvertraute Person, und im engern Verstande ein seiner Ältern oder doch des Vaters oder der Mutter beraubtes, und der Obsorge eines Vormundes anvertrautes minderjähriges Kind. In Ansehung des Geschlechtes sind die Mundarten, oder vielmehr nur einzele Schriftsteller sehr verschieden. Manche brauchen es im ungewissen Geschlechte, die unmündige Person mag männliches oder weibliches seyn, andere sagen im männlichen der Mündel und im weiblichen die Mündel, noch andere in beyden Fällen im männlichen Geschlechte. Die letztern scheinen die meiste Analogie für sich zu haben, weil Findel, welches in vielen Gegenden für Findling üblich ist, eben so gebraucht wird, es auch mehrere männliche Wörter auf — el gibt, welche von beyden Geschlechtern üblich sind, dergleichen z. B. Flegel, Tölpel, Teufel u. s. f. sind, wenn sie als Schimpfnamen gebraucht werden. Da die Suffixa el, ling oder lein in vielen Fällen mit einander abwechseln, so ist in manchen Gegenden für Mündel auch Mündling und Mündlein üblich. Das mittelste, welches ohne Widerrede ein Masculinum allein ist, wird so wie Findling und Liebling von beyden Geschlechtern gebraucht; das letztere aber ist, vermuthlich weil man es für eine verkleinernde Form gehalten, ungewisses Geschlechtes, das Mündlein. Diejenigen, welche einen Mündel weibliches Geschlechtes die Mündel nennen, müssen im Plural auch die Mündeln sagen, weil die weibliche Endung el diese Form erfordert. Gottsched machte es in allen Fällen zu einem weiblichen Worte, dessen Plural dem Singular gleich sey; allein er hatte dazu wohl so wenig Grund als in andern ähnlichen Fällen.

Das Mündelgeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, Geld, welches einem oder mehrern Mündeln gehöret.

Die Mundfäule, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine Krankheit des Mundes, welche gemeiniglich den Skorbut begleitet, und bey welcher das Zahnfleisch aufschwillt, zuweilen auch niedersinkt, und so bald es berühret wird, blutet. Die Zähne werden schwarz, wackelnd und fallen aus, und im Munde zeigen sich hin und wieder Geschwüre, welches alles zusammen genommen, einen heftigen und übeln Geruch verursacht; Stomacace, bey den Holländern Schermond. S. Scharbock.

Das Mundgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, ein nur noch in einigen Gegenden, z. B. in Franken, für Schutzgeld übliches Wort, von Mund, Schutz, S. 1. Mund.

Der Mundglaube, des — ns, plur. car. bey den Gottesgelehrten, ein bloß mit dem Munde von sich vorgegebener Glaube, eine Art des Heuchelglaubens; zum Unterschiede von dem Herzensglauben, oder wahren Glauben.

Das Mundgut, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — güter, ein nur in einigen Gegenden, z. B. in der Lausitz, für Lebens- oder Nahrungsmittel übliches Wort, wo die Mundgutsteuer daher auch eine Art der Accise ist.

Das Mundholz, des — es, plur. inusit. S. Hartriegel.

Mündig, adj. & adv. mündiger, mündigste, von der väterlichen Gewalt befreyet, großjährig, volljährig, mit einem latein. Ausdrucke majorenn; im Gegensatze des unmündig, minderjährig oder minorenn. Mündig seyn. Mündig werden, dasjenige Alter erreichen, welches den Gesetzen nach zur Befreyung von der Gewalt des Vaters und Vormundes nöthig ist. Jemanden mündig sprechen, ihn aus obrigkeitlicher Gewalt für mündig erklären. Im Schwed. und Dän. myndig. Entweder von Mund, Vorsprache, Schutz, und munden, beschützen, der sich selbst vertheidigen, selbst vor sich sprechen kann, oder auch unmittelbar von dessen Stammworte ma, manen, können, vermögen, der das gesetzmäßige Vermögen zu bürgerlichen Geschäften hat. In eigentlicher und weiterer Bedeutung kommt daher im Alt-Schwed. myndig, für mächtig, angesehen, und Myndighet, für Ansehen, Macht, vor. S. 1. Mund.

Die Mündigkeit, plur. car. die Eigenschaft, der Zustand, da eine Person mündig, d. i. von der väterlichen Gewalt befreyet ist; die Großjährigkeit, Volljährigkeit, Majorennität.

Die Mundklemme, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine Krankheit des Mundes, welche in einer krampfigen Zusammenziehung desselben bestehet, wobey die untere Kinnlade mit Gewalt gegen die obere gezogen wird, so daß der Mund nicht anders als mit Gewalt geöffnet werden kann; Trismus, der Kinnbackenzwang, die Klemme, der Klammfluß, im gemei-

Digitized by Google

nen Leben die Maulsperre, welches Wort auch von dieser Krankheit bey den Pferden üblich ist, wo sie auch die Hirschkrankheit genannt wird, S. dieses Wort und Mundspiegel.

Der Mundkoch, des — es, plur. die — köche, an den Höfen, ein Koch, welcher allein die für die herrschaftliche Tafel nöthigen Speisen zurichtet, zum Unterschiede von dem Hofkoche. Dessen Gattinn die Mundköchinn.

Die Mundküche, plur. die — n, bey großen Hofhaltungen, eine besondere Küche für die herrschaftliche Tafel, zum Unterschiede von der Hofküche.

Das Mundleich, des — es, plur. die — e, an Wasserkünsten, die äußerste Röhre, aus welcher das Wasser senkrecht aufsteiget, S. 1. Leich 1.

Der Mundleim, des — es, plur. inusit. ein aus Hausenblase und Zucker verfertigter Leim, welchen man nur mit dem Munde benetzen darf, wenn man ihn brauchen will.

Mündlich, adj. & adv. mit dem Munde, doch nur so fern der Mund der Sitz der Sprachwerkzeuge ist, und zum Unterschiede von schriftlich. Jemanden eine Sache mündlich melden, persönlich, durch den Schall der Worte. Ein mündliches Versprechen. Er hatte es mir mündlich und schriftlich versprochen. Im Hochdeutschen ist es indessen als ein Nebenwort am üblichsten, dagegen es im Oberdeutschen auch als ein Beywort völlig gangbar ist. Das mündliche Gebeth, welches laut geschiehet, zum Unterschiede von dem stillen Herzensgebethe. Wollen sie die Gnade haben, mir ihre mündlichen Befehle zu ertheilen? mir ihre Befehle mündlich zu ertheilen. Die mündliche Wahl, zum Unterschiede von einer schriftlichen. Ein mündliches Testament. Aber auch das Nebenwort ist im Hochdeutschen nur so fern üblich, als es dem schriftlich entgegen gesetzet ist, daher Opitzens Stelle:

> Warum der —
> Herzlich haßt und mündlich liebt,

für im Herzen und mit dem Munde ungewöhnlich klingt. Schwed. munteligen, Dän. mundtlich.

Der Mündling, des — es, plur. die — e, S. Mündel.

Das Mundloch, des — es, plur. die — löcher, im gemeinen Leben, der Mund im figürlichen Verstande, die Öffnung eines hohlen Raumes, wodurch man zu demselben gelanget; in der anständigern Sprechart die Mündung. Das Mundloch eines Ofens, des Magens, der Magenmund, eines Büchsen- oder Flintenlaufes, wo der Schuß hinein gethan wird, eines Stollens, dessen Ausgang, u. s. f.

Das Mundmehl, des — es, plur. inusit. eine besonders im Oberdeutschen übliche Benennung des feinesten Weitzenmehles, so wie es zu den Semmeln für fürstliche Tafeln gebraucht wird, S. 2. Mund.

Der Mundpfropfen, des — s, plur. ut nomin. sing. in der Artillerie derjenige Pfropfen, womit die Mündung eines Stückes verwahret wird, damit nichts unreines hinein komme; der Zapfen, Spund.

Die Mund-Pomade, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine Pomade, die Lippen damit geschmeidig zu machen; zum Unterschiede von der Haar-Pomade.

Die Mund-Portion, plur. die — en, im gemeinen Leben, besonders im Kriegswesen, dasjenige was einem Soldaten oder Arbeiter an Speise und Trank geliefert, oder dafür mit Gelde vergütet wird.

Der Mundreif, des — es, plur. die — e, in der Geschützkunst, der Reif oder Stab an der Mündung der Kanonen.

Das Mundrohr, des — es, plur. die — röhre, bey den Büchsenmachern, ein hohles eisernes Rohr mit Reifen, die Büchsenröhre darnach inwendig gereift zu ziehen. Die Bedeutung des Wortes Mund in dieser Zusammensetzung ist mir dunkel.

Der Mundschenk, des — en, plur. die — en, derjenige, welcher das Getränk eines großen Herren in seiner Aufsicht hat, und dasselbe bey der Tafel einschenkt, und zuweilen eine hohe Reichswürde ist. Pohlen hat einen Kron-Großmundschenken, Litthauen aber einen Großmundschenken, welche von dem Kronschenken in Pohlen und Schenken in Litthauen noch verschieden sind. S. Schenk.

Die Mundschraube, plur. die — n, S. Mundspiegel.

Die Mundseite, plur. die — n, in fürstlichen Küchen, diejenige Seite der Küche, auf welcher allein die Speisen für die herrschaftliche Tafel bereitet werden, zum Unterschiede von der Hofseite.

Die Mundsemmel, plur. die — n, Semmel von dem feinesten Weitzenmehle, so wie sie für die Tafel großer Herren gebacken werden; im mittlern Lat. Panes de bocha.

Der Mundspatel, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Wundärzten, ein Spatel mit einem spitzwinkeligen Ausschnitte an der Spitze, dessen man sich bedienet, wenn man einem Kinde die Zunge löset.

Der Mundspiegel, des — s, plur. ut nomin. sing. eben daselbst, eine Art Schrauben, den Mund in der Mundklemme damit von einander zu schrauben; die Mundschraube. S. Spiegel.

Der Mundstein, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, der Gränzstein eines befreyeten Bezirkes, einer Mundat, von 1. Mund, Schutz, Befreyung. S. dasselbe und Mundat.

Das Mundstück, des — es, plur. die — e. 1. Dasjenige Stück eines Dinges, welches in den Mund, oder unmittelbar an denselben zu stehen oder zu liegen kommt. Das Mundstück an einem Pferdezaume, das Gebiß, welches in das Maul gelegt wird, an einer Trompete, welches an den Mund gesetzet wird, u. s. f. 2. Dasjenige Stück, der Theil eines Werkzeuges, welcher dessen Mündung in sich begreift, doch nur in einigen Fällen. Dergleichen ist das Mundstück einer Kanone, im Gegensatze des Bodenstückes und Zapfenstückes. 3. Im gemeinen Leben sagt man eine Person habe ein gut Mundstück, wenn sie ein gut Mundwerk hat, die Gabe zu reden und sich zu vertheidigen im reichen Maße besitzet.

Die Mündung, plur. die — en, welches in der anständigen Sprechart für das niedrigere Mundloch üblich ist, S. dasselbe. Die Mündung einer Kanone, eines Flintenlaufes, des Ofens, eines Gefäßes u. s. f. In der Botanik ist die Mündung, Limbus, der obere erweiterte Theil an der Röhre (Tubus) der Blume. Auch der Ort, wo ein Bach, Fluß oder See sich in den andern oder in das Meer ergießet, wird die Mündung genannt, ehedem nur die Münde. Es ist von Mund, welches zuweilen eben diese Bedeutung hat.

Der Mundvorrath, des — es, plur. von mehrern Quantitäten dieser Art, die — räthe, der Vorrath von Lebensmitteln, besonders im Kriegeswesen; die Provision, der Proviant.

Der Mundwein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, der für die herrschaftliche Tafel, für die Herrschaft selbst bestimmte Wein. Ingleichen, derjenige Wein, welcher einer Person am besten schmeckt, von ihr am liebsten getrunken wird.

> Sein Abt, dem sonder ihn auch nicht sein Mundwein
> schmeckte, Haged.

Das Mundwerk, des — es, plur. car. im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, eine vorzügliche Gabe zu reden, Niedersächs. das Mundstück. Er hat Mundwerks genug, zehn Lügen in einem Athem zu sagen.

Munkeln,

Digitized by Google

Munkeln, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart üblich ist, heimlich, leise sprechen, beynahe so wie murmeln. Man munkele davon, es wird heimlich davon gesprochen, man sagt es einander ins Ohr. Sie munkelten, er habe ein Bündniß mit dem Satan. Sprichw. Im Dunkeln ist gut munkeln, wo es heimlich ausspähen zu bedeuten scheinet, denn Frisch führet aus dem Mathesius das im Hochdeutschen ganz unbekannte Munker, ein Ausspäher, an.

Anm. Im Niedersf. sowohl munkeln als mumpeln, Englisch mumble, Holländ. moncken, monckelen, mompelen, im Oberdeutschen maunkeln, im Schwed. und Isländ. mögla, im Latein. bey dem Nonius muginari. Es ahmet den Laut der heimlichen Rede nach, der, wenn er gewisser Maßen schwirrend ist, durch murmeln ausgedruckt wird. Figürlich bedeuten in den Mundarten die Verwandten dieses Wortes theils trübe, theils aber auch heimlich, verborgen. So ist im Niedersf. munkeln, Holländ. moncken, nebeln, dämmern, trübe und dunkel aussehen, es munkelt, als wenn es regnen wollte, und munkelig, trübe, dunkel, finster, Engl. ohne n, moky, Isländ. mugga. S. auch Meuchel, welches sich nur durch den Mangel des n, dem gewöhnlichen Begleiter der Gaumenlaute unterscheidet.

Das Münster, des — s, plur. ut nomin. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine Collegiat- oder Domkirche. Es ist aus dem Griech. und Latein. Monasterium, ein Kloster, entlehnet, daher anfänglich die Klöster Münster und im Niederdeutschen Monster genannt wurden. In diesem Verstande kommt Munistre schon bey dem Kero vor. Weil die Canonici an den Domkirchen ehedem in Gemeinschaft wie die Mönche lebten, und daher auch mit unter dem Namen der Mönche begriffen wurden, so bekamen auch die Collegiat-Kirchen den Namen der Münster, und endlich wurden so gar alle, besonders ansehnliche Kirchen mit diesem Namen belegt, wie in Ober-Deutschland zum Theil noch geschiehet. Eben so bedeuten im mittlern Lateine Monasterium, im Alt-Französ. le Monstier, im Angelf. Mynster, im Schwed. Mönster, und im Isländ. Muster, eine Stiftskirche, und in weiterm Verstande zuweilen eine jede Kirche.

Munter, adj. & adv. munterer oder muntrer, munterste, welches in einer doppelten Hauptbedeutung gebraucht wird.

1. Von der Bewegung.

(1) Im Gegensatze des schläferig, im eigentlichen Verstande, nicht mehr schläferig. Man ist munter, wenn man nach dem Schlafe die gewöhnliche Neigung zur Bewegung, sowohl dem Leibe als Gemüthe nach empfindet. Munter seyn. Jemanden munter machen, von der Neigung zum Schlafe befreyen, ihn ermuntern. Seyd munter und wachet.

(2) Im Gegensatze des schläferig im figürlichen Verstande, einen vorzüglichen Grad der Fertigkeit zur Bewegung habend, und darin gegründet. Im Oberdeutschen fanzig, im Niedersf. tanger, wählig, kregel, terig, tirig, tanger, kaok. Ein muntres Pferd. Ein munterer junger Mensch. Muntre Augen. Ein Werk munter angreifen. Fein munter! ein Aufmunterungswort. Imgleichen mit dem Nebenbegriffe der gehörigen Gesundheit, und Stärke des Leibes, der Quelle der Munterkeit. Der Alte ist noch sehr munter. Und in dieser Eigenschaft gegründet. Eine muntere Gesichtsfarbe.

(3) Nach einer noch weitern Figur, als eine Eigenschaft des Geistes, Fertigkeit habend, die Wirkungen des Geistes schnell und mit Deutlichkeit zu vollbringen, und darin gegründet; gleichfalls im Gegensatze des schläferig. Ein muntrer Kopf. Imgleichen in der anständigen Sprechart, einen geringern Grad desjenigen zu bezeichnen, was man sonst lustig nennet. Ein muntrer Scherz. Ein muntres Gedicht. Die muntere Schreibart.

2. Von Farben, wo man in einem gewissen Grade hohe und helle Farben muntre Farben zu nennen pflegt. In einem etwas höhern Grade nennt man solche Farben lebhaft. Beydes im Gegensatze des todt.

Anm. Munter druckt einen geringern Grad aus als lebhaft; ein höherer Grad von beyden ist lustig. Das Wort ist alt, denn das Zeitwort munteren, wofür wir jetzt ermuntern und im figürlichen Verstande aufmuntern sagen, kommt schon bey dem Willeram vor. Das Stammwort ist mähen und dessen Intensivum mahnen, so fern sie bewegen bedeuten. So fern es von der Farbe gebraucht wird gehöret es zunächst zu Mond; beyde aber sind in der Bedeutung des Glanzes und Helle weiter nichts als eine von der Bewegung hergenommene Figur.

Die Munterkeit, plur. inusit. die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie munter ist, in allen Bedeutungen des Beywortes. Die Munterkeit des Leibes, des Gemüthes, der Schreibart, der Farbe u. s. f. Munterkeit und Freude tönt jetzt durchs Thal und frohe Lieder höret man von einem Berge zum andern, Gessn.

Das Münzamt, des — es, plur. die — ämter, ein unter dem Namen eines Amtes niedergesetztes Collegium, welches die Aufsicht über die Münzanstalt eines Landesherren führet.

Die Münzanstalt, plur. die — en, S. 2. Münze 2.

Der Münzbediente, des — n, plur. die — n, ein bey einer Münzanstalt angestellter Bedienter. Ein solcher Bedienter höherer Art pflegt auch wohl ein Münzbeamter genannt zu werden.

1. **Die Münze**, plur. inusit. 1. Eine Pflanze mit zwey ungleich langen Paaren Staubfäden und nacktem Samen, mit einer aus vier Abschnitten bestehenden Krone, Mentha *Linn.* von welcher es sehr viele Arten giebt. Die zahme Münze oder Gartenmünze, M. sativa *Linn.* welche einen angenehmen Geruch hat, ist aus dem mittägigen Europa zu uns gekommen. Die im gemeinen Leben so genannte Frauenmünze oder Marienmünze scheint eine Art davon zu seyn, wenn sie nicht eben dieselbe ist. Die Roßmünze oder Pferdemünze, M. sylvestris *Linn.* wohnt in den Gräben und Morästen Deutschlandes, Dänemarks, Englands und Frankreichs, und ist der krausen Münze, oder Krausemünze, M. crispa *Linn.* welche aus Siberien herstammet, sehr ähnlich. Die grüne Münze, oder Spitzmünze, M. viridis *Linn.* wird in Deutschland, England und Frankreich angetroffen. Die Bachmünze, Krötenmünze oder Fischmünze, M. aquatica *Linn.* wächset an den Teichen und wasserreichen Orten Europens. Die Pfeffermünze, M. piperita *Linn.* ist in England einheimisch, so wie die Ackermünze, Kornmünze, Teichmünze, oder Feldmünze, M. arvensis *Linn.* auf allen feuchten Äckern Europens angetroffen wird. S. diese Wörter. 2. Figürlich führen noch verschiedene andere Arten von Pflanzen, wegen einiger Ähnlichkeit sowohl in der Gestalt als dem Geruche dieses Namen. Dahin gehöret die Feld- oder Wiesenkresse, Cardamine pratensis *Linn.* welche auch Bachmünze heißt; eine Art Melisse, Melissa Calamintha *Linn.* welche unter dem Namen der Bergmünze bekannt ist; welchen Namen an einigen Orten auch die wilde Basilien, Thymus Acinos *Linn.* bekömmt; das Katzenkraut, Nepeta *Linn.* welches auch Katzenmünze heißt; eine Art Rheinfarn, Tanacetum Balsamita *Linn.* welche auch unter dem Namen der Frauenmünze bekannt ist, und vielleicht noch andere mehr.

Anm. Im Niedersf. Minte, im Dänischen Mynte, im Angelf. Minte, Minta, im Englischen Mint, im Latein. Mentha,

Digitized by Google

im Griech. μίνθη. Kenneten wir keine andere Art dieses Gewächses, als die Gartenmünze, so wäre es glaublich, daß diese ihren Namen mit aus dem südlichen Europa zu uns gebracht hätte. Allein da so viele Arten bey uns einheimisch sind, welche diesen Namen von undenklichen Zeiten her geführet haben, so muß die Übereinstimmung in der Benennung wohl einer von den vielen Beweisen des gemeinschaftlichen Ursprunges aller europäischen Sprachen seyn. Alle eigentliche Arten dieses Gewächses machen sich durch einen starken gemeiniglich angenehmen Geruch kenntlich, und es scheinet, daß auch dieser der Grund ihrer Benennung gewesen. Vielleicht ist das alte min, in unmin, anmuthig, Minne, die Liebe, Notkers Mendi, Freude, das Isländ. men, schön, oder irgend ein anderes ähnliches Wort das Stammwort derselben. So fern ein jeder, auch widriger starker Geruch dabey in Betrachtung kömmt, würde auch das μίνθος, Menschenkoth, bey dem Hesychius, und das Oberdeutsche Mün, Schimmel, und münich, schimmelig, müchzend, dahin gehören.

2. Die Münze, plur. die — n, geprägtes Metall.

1. Eigentlich, wo dieses Wort auf doppelte Art gebraucht wird.

(1) Als ein individuelles Nennwort, einzele Stücke geprägten Metalles zu bezeichnen, in welchem Verstande es doch nur von so genannten Medaillen, d. i. solchen Stücken geprägten Metalls, welche zum Andenken merkwürdiger Begebenheiten oder Personen veranstaltet worden, gebraucht wird, nicht aber von dem eigentlichen Gelde. Eine Gedächtnißmünze. Zwey Begräbnißmünzen, Denkmünzen, Schaumünzen u. s. f. Drey goldene Münzen. Doch wird es auch von den Geldsorten der vorigen Zeiten, so fern sie nicht mehr gänge und gebe sind, und also nur als Medaillen genutzt werden, auf diese Art gebraucht. Eine römische Münze. Zwey Blechmünzen.

(2) Als ein Collectivum, Geld, d. i. zum Behuf des Handels und Wandels geprägtes Metall, zu bezeichnen, wo der Plural nur von mehrern Arten, von Münzarten oder Münzsorten üblich ist. (a) Überhaupt. Münze schlagen. Gute, falsche Münze. Die Münze absetzen, steigern, erhöhen u. s. f. Jemanden in Silbermünze bezahlen. Acht Groschen Scheidemünze. Ein Gulden Kupfermünze. Jemanden mit gleicher Münze bezahlen, figürlich, ihm Gleiches mit Gleichem vergelten. Schwarze Münze, eine in Baiern bey Bezahlung der Grundzinsen und gerichtlichen Strafen übliche Art zu rechnen, nach welcher 1 Pfund Regenspurger in weisser Münze $5\frac{5}{7}$ Gulden, 1 Pfund Pfennige acht Schillinge, 240 Pfennige oder $1\frac{1}{7}$ Gulden, 1 Schilling 4 Gr. oder $8\frac{4}{7}$ Kreutzer, und 1 Groschen $7\frac{1}{2}$ Pf. oder $2\frac{1}{7}$ Kreutzer beträgt. Schwarze Münze nannte man ehedem diejenige, welche mit vielem Kupfer vermischt war, zum Unterschiede von der weissen oder feinen Silbermünze. (b) In engerer Bedeutung ist Münze im gemeinen Leben oft so viel als einzeles Geld, in Niedersachsen klein Geld, im Oberdeutschen Handmünze, im Gegensatze des ganzen Geldes oder größerer Stücke Geldes.

2. Figürlich, das Haus in welcher Münze gepräget, oder Geld geschlagen wird, mit der ganzen dazu gehörigen Anstalt; die Münzanstalt. Zuweilen auch das Recht, Münze schlagen zu dürfen, das Münzrecht, oder Münzregal, in welchem Verstande es schon in dem Schwabenspiegel vorkommt.

Anm. Im Schwabenspiegel Munzze, im Niedersächs. Münte, im Angels. Mynet, im Engl. und Dänischen Mint, im Schwed. Mynt, im Finnländ. Mynti, im Böhm. Mince; mit einem andern Suffixo im Niedersächs. auch Munje, im Wallis. Mwnai, im Engl. Money, im Franz. Monnoi. Gemeiniglich leitet man dieses Wort unmittelbar aus dem Latein. Moneta her, weil es wahrscheinlich genug ist, daß das nördliche Europa den Gebrauch des Geldes aus Italien bekommen hat. Das lateinische Wort soll alsdann bald von monere, bald von dem Hebr. manah, zählen, bald von einem andern Stamme herkommen. Allein, wenn auch unser Münze zunächst aus Moneta gebildet seyn sollte, so gehöret es doch einem alten ächt europäischen Stamme zu. Herr Ihre hat sehr deutlich gezeiget, daß die Münze von dem auf dem Metalle geprägten Zeichen den Namen habe, und daß das Wort von dem Schwed. Mynd, Mint, ein Bild, Figur abstamme, welches mit dem Hebr. תמונה, ein Bild, von der veralteten Wurzel מין, überein kommt. Bey dem Ottfried bedeutet Meina, ein Zeichen, im Bretagnischen noch jetzt Man, wo auch Min, das Antlitz ist. S. Miene. Ihre beweiset mit mehrern Stellen aus alten schwedischen Schriften, daß Münze ursprünglich das Gepräge, das Bild des Landesherren auf dem Metalle bedeutet habe, und erst später nach einer sehr gewöhnlichen Figur von dem geprägten Metalle selbst gebraucht worden.

Das Münzeisen, des — s, plur. ut nomin. sing. dasjenige Eisen, d. i. eiserne oder stählerne Werkzeug, womit die Münzen gepräget werden; der Münzstämpel.

1. Münzen, verb. reg. act. Stücke Metall zum Behufe des Handels und Wandels mit dem nöthigen Gepränge versehen, Münze prägen oder schlagen. Gemünztes Silber, im Gegensatze des ungemünzten. Das Recht zu münzen haben, Münze schlagen zu dürfen. Es wurde heute nicht gemünzt, in der Münze kein Geld geprägt, nicht darin gearbeitet. Neue Wörter münzen, figürlich, bilden, machen, und einzuführen suchen. Daher die Münzung. S. auch Ausmünzen.

Anm. Bey dem Ottfried munizen, im Niedersächs. münten, im Angels. mynetian, im Engl. mint, im Dän. und Schwed. mynte. Das Stammwort ist noch im Schwed. vorhanden, wo mynda, bilden, mit einer Figur bezeichnen überhaupt bedeutet. Siehe das vorige.

2. Münzen, verb. regul. act. welches in der vertraulichen Sprechart nur in einigen N. A. üblich ist. Es war nicht auf dich gemünzt, du warst damit nicht gemeinet, es sollte dich nicht gelten. Bey der ganzen Sache hatte er es auf ihre Schwester gemünzt, er hatte sie dabey zur Absicht, zielete auf sie, in der weitesten Bedeutung dieser Ausdrücke. Darauf war es nicht gemünzt. Es scheinet in diesen Ausdrücken nicht eine Figur des vorigen zu seyn, sondern vielmehr zu meinen zu gehören, von welchem es vermittelst der intensiven Endung zen gebildet worden, münzen für meinzen.

Der Münzer, des — s, plur. ut nomin. sing. Fäm. die Münzerinn, derjenige, welcher Münze schlägt oder präget. Ein falscher Münzer, welcher falsche Münze schlägt. Bey dem Ottfried, der es aber von einem Wechsler braucht, Munizar, im Schwabensp. Münser, im Lat. Monetarius.

Der Münzfälscher, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Münzfälscherinn, eine Person, welche die Münze verfälschet, z. B. durch Beschneiden. Zuweilen auch wohl ein falscher Münzer, der falsche Münzen schlägt.

Der Münzfuß, des — es, plur. die — füße, die Einrichtung des innern Werthes und des Gehaltes der Münzen bey ihrer Ausprägung, das Verhältniß ihres innern Werthes gegen den äußern, im mittlern Lat. Pes monetae, S. Fuß 2. (5).

Die Münzfreyheit, plur. die — en. 1. Die Freyheit oder das Recht, Münze schlagen zu dürfen, das Münzrecht; ohne Plural. 2. Eine Freyheit in Ansehung der Münze.

Der Münzgenosse, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher mit einem andern gemeinschaftlich das Recht hat, Münze schlagen zu dürfen.

Die

Digitized by Google

Die Münzgerechtigkeit, plur. inusit. S. Münzrecht.

Der Münzguardein, S. Münzwardein.

Der Münzhammer, des — s, plur. die — hämmer, derjenige Hammer, dessen man sich noch zuweilen bey Ausprägung der Münzen bedienet.

Der Münzherr, des — en, plur. die — en. 1. Ein Herr, welcher das Recht hat, Münzen schlagen zu dürfen. 2. In den Reichsstädten sind die Münzherren diejenigen Rathsherren, welche die Aufsicht über die Münzanstalt führen.

Der Münzkenner, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Münzkennerinn, eine Person, welche eine gelehrte Kenntniß von den Münzen, und in engerer Bedeutung von den alten Münzsorten hat; Numismaticus. Daher die Münzkenntniß, plur. inusit. die gelehrte Kenntniß der Münzen, besonders der alten Münzen; Numismatica, die Numismatik, die Münzkunde, die wenn diese Kenntniß wissenschaftlich ist, auch die Münzwissenschaft genannt wird.

Das Münzkrätz, oder **Münzgekrätz**, des — es, plur. inusit. dasjenige, was in der Münze von dem Metalle abgehet, S. Gekrätz.

Der Münzmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Münzmeisterinn, der Meister, d. i. Vorgesetzte einer Münzanstalt, welcher besonders dem Golde und Silber den in der Münzordnung vorgeschriebenen Zusatz zu geben hat. In Österreich und Steyer gibt es oberste Erbmünzmeister, welches Amt in Österreich die Grafen von Sprinzenstein verwalten. Auch in Böhmen wird das oberste Münzmeisteramt von Grafen und Herren bekleidet, da es denn zugleich die Aufsicht über alle Bergstädte und Bergwerke hat.

Die Münzordnung, plur. die — en, eine Landesherrliche Verordnung, nach welcher bey der Ausmünzung des Geldes verfahren werden muß. Imgleichen eine solche Verordnung in Ansehung der in dem Lande cursirenden Münzarten.

Das Münzrecht, des — es, plur. inusit. das Recht Münzen schlagen zu dürfen; die Münzgerechtigkeit.

Das Münz-Regal, des — es, plur. inusit. das Münzrecht als ein Regal, d. i. landesherrliches Vorrecht, betrachtet.

Der Münzschlösser, des — s, plur. ut nomin. sing. in den Münzanstalten, ein Schlösser, welcher das daselbst nöthige Stahl- und Eisenwerk verfertiget.

Der Münzschreiber, des — s, plur. ut nomin. sing. der Schreiber in einer Münze oder Münzanstalt.

Die Münzsorte, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine besondere Sorte, d. i. Art, Münzen; die Münzart. Grobe Münzsorten, dergleichen Species-Thaler, Gulden und halbe Gulden sind, zum Unterschiede von den kleinen. Silbersorten, Goldsorten. Schlechte, gute Münzsorten. S. Sorte.

Die Münzstadt, plur. die — städte, eine Stadt, welche das Münzrecht besitzet. Imgleichen, eine Stadt, in welcher der Landesherr Münzen schlagen lässet.

Der Münzstämpel, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige Stämpel, womit die Münzen gepräget werden; das Münzeisen.

Der Münzstand, des — es, plur. die — stände, ein Reichsstand, welcher das Münzrecht besitzet. In engerer Bedeutung sind es diejenigen Reichs- oder Kreisstände, welche eine gewisse Verbindung in Ansehung des Münzwesens unter sich errichtet haben.

Die Münzstatt, plur. die — stätte, oder die **Münzstätte**, plur. die — n, diejenige Statt oder Stätte, d. i. der Ort, wo gemünzet wird, die Münze.

Der Münzwardein, des — es, plur. die — e, ein Wardein, d. i. verpflichtete Person in den Münzanstalten, welcher den innern Gehalt oder wahren Werth der Münzen erforschet, zuweilen auch der Münzguardein, im mittlern Lat. Garda Monetarum. S. Wardein.

Das Münzwesen, des — s, plur. car. alles was die Münzen betrifft, dazu gehöret, mit denselben in Verbindung stehet.

Die Münzwissenschaft, plur. inusit. S. Münzkenner.

Die Muräne, S. Moräne.

Mürbe, adj. & adv. mürber, mürbeste, welches diejenige Eigenschaft fester Körper bezeichnet, da ihre Theile bey einer sehr geringen Gewalt leicht ihren Zusammenhang verlieren, wodurch sich dieses Wort von weich unterscheidet; im Gegensatze des fest. Ein mürber Stein, welcher sich gleichsam zwischen den Fingern zerreiben lässet. Das Holz ist mürbe, wenn es faul oder unempfindlich ist, daher dieses Wort auch zuweilen für brüchig gebraucht wird. Den Stockfisch durch Schlagen mürbe machen. Besonders in Beziehung auf das Kauen, im Gegensatze des hart. Mürbes Fleisch. Mürbe Äpfel, mürbe Birnen, mitia poma. Jemanden mürbe machen, figürlich, seinen Trotz, seine Widerspenstigkeit durch gewaltsame Mittel überwältigen, ihn biegsam, nachgebend machen; imgleichen, in weiterer Bedeutung, ihn matt machen.

Anm. Bey den ältern oberdeutschen Schriftstellern ohne b mar, in den gemeinen oberdeutschen Mundarten noch jetzt mar und mür, im Niederdeutschen möe, im Angels. mearu, mearwu, maerwa, im Franz. meur, im Schwed. mör, im Dän. mor, im Lappländ. morre. Es gehöret zu dem Worte Mode, Morast, Morich, dem Lat. Marcidus, und andern dieses Geschlechtes, welche insgesammt eine Art der weichen Beschaffenheit andeuten. Die ältern Lateiner sagten marcus für mürbe. Wir haben von diesem Beyworte kein recht gangbares Hauptwort, so nothwendig solches doch oft ist. Im gemeinen Leben sagt man zuweilen die Mürbigkeit. Die Mürbe verdiente allgemein zu werden, zumahl da es schon in den monseeischen Glossen vorkommt, wo es Murwi lautet.

Murks, ein im gemeinen Leben üblicher Laut, womit man den gleichlautenden grunzenden Ton der jungen Schweine nachahmet. Daher murksen, diesen Laut von sich geben. Figürlich pflegt man auch in den niedrigen Sprecharten, besonders Niedersachsens, sowohl einen kleinen, unansehnlichen, als auch einen mürrischen, verdrießlichen Menschen einen Murks zu nennen. Bey den Lateinern war murcus, bey dem Plautus murcidus, träge, faul und verstümmelt. In der letzten Bedeutung gehöret es nicht hierher, sondern zu märzen, schneiden, verstümmeln, mörseln u. s. f. bey dem Iso Magister ist Murcus, qui praecisum habet nasum, ein Stumpfnase, Stutznase.

Murmeln, verb. regul. act. & neutr. welches im letzten Falle das Hülfswort haben erfordert, einen gelinden diesem Worte ähnlichen unvernehmlichen dumpfigen Laut von sich geben, und mit einem solchen Laute hervor bringen. Schon murmeln die Donner von weiten. Unverständliche Worte daher murmeln. Einem etwas in das Ohr murmeln. Figürlich, insgeheim, unvernehmlich reden, besonders wenn solches von mehrern geschiehet, in welchem Verstande in den gemeinen Mundarten auch munkeln und mummeln üblich sind, S. diese Wörter. Es wird davon gemurmelt, man spricht heimlich davon, sagt es einander in das Ohr. Für murren ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, ungeachtet es in diesem Verstande noch mehrmahls in der deutschen Bibel vorkommt. Es erhub sich ein Murmeln unter den Griechen wider die Ebräer, Ap. Gesch. 6, 1. Seyd gastfrey unter einander ohne Murmeln, 1 Petr. 4, 9. Diese murmeln und klagen immerdar, Brief Jud. 16. Thue alles ohne Murmelung, welches Hauptwort, selbst in den vorigen Bedeu-

 tungen

Digitized by Google

tungen, nicht gebräuchlich ist, obgleich Murmulunga schon bey dem Ottfried für das Gemurmel angetroffen wird.

Anm. Bey dem Kero, der es für murren braucht, murmulon, bey dem Ottfried murmulen, im Dän. murmle, im Lat. murmurare, wo auch Murmur das Gemurmel ist, im Griech. μορμυρειν. Es ahmet den Laut, welchen es ausdruckt, sehr genau nach, und ist in Ansehung der Form das Diminut. von murren. Ein anderes ähnliches Wort ist das Niedersächs. mustern, Lat. mussitare, im Hannöv. musseln, welches aber mehr den Laut des Flisterns ausdruckt. S. auch Munkeln, Mummeln und Murren.

Das Murmelthier, des — es, plur. die — e, Diminut. das Murmelthierchen, Oberd. das Murmelthierlein, ein vierfüßiges vierzehiges Nagethier, welches zu dem Geschlechte der Ratzen gerechnet wird, die Größe eines Kaninchens erreicht, einen kurzen, fast nackten Schwanz, aufgeblasene Backen, und an jeder Seite sechs Reihen Barthaare hat. Es schläft fast acht Monathe des Jahres und wohnet auf den tyrolischen, schweizerischen und italienischen Alpen; Marmota alpina *Linn.* Es wird auch Bergratze, Bergmaus, Alpmaus, Alpenmaus, in der Schweiz Mistbellerle, im Poln. Bobaki, und an dem karpathischen Gebirge Swiszcz, Swiszcza genannt.

Anm. Bey dem Notker lautet dieses Wort Murmenti, in der Schweiz Murmentle, im Ital. Marmota, Marmontana, im Franz. Marmotte. Frisch glaubt nicht unwahrscheinlich, daß der Name aus Mure montano zusammen gezogen worden. Allein, da dieses Thier, wenn es säuft, wirklich ein Murmeln von sich hören lässet, so kann auch dieser Umstand gar wohl zu dessen Benennung Anlaß gegeben haben.

Die Murre, plur. die — n, ein nur in Tyrol übliches Wort eine Art Lauwinen zu bezeichnen, welche aus Sand und Stein bestehet, von hohen Gebirgen herab stürzet, und das ebne Land bedecket, welche eigentlich eine trockne Murre genannt wird, zum Unterschiede von einer nassen, wenn dieser Sand und diese Steine von einem reissenden Bache, der alsdann ein Murrbach heißt, herunter geführet werden. Diese Murren werden daselbst auch Grund- und Berglähnen (— lauwinen, oder — lauinen) genannt, zum Unterschiede von den Schneelähnen. Ein anderes ganz verschiedenes Wort ist das Niedersächs. Murre ein durchlöcherter Kohlentopf, über welchem sich das andere Geschlecht zu wärmen pflegt.

Murren, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur noch in figürlichem Verstande üblich ist, sein Mißvergnügen gegen einen Obern durch dumpfige Töne an den Tag legen, und in weiterer Bedeutung, sein Mißvergnügen auf eine ungesittete Art durch Worte äußern. Da murrete das Volk wider Mose, 2 Mos. 15, 24. Die ihr wider mich gemurret habe, 4 Mos. 14, 29. Über etwas murren. Schwed. morra, murra, Krainer. mermuram. Es ist so wie murmeln, eine Nachahmung des Lautes und mit dem Oberd. marren, welches das Knurren, das Ringi der Hunde ausdruckt, und dem Niedersächs. mirren, wimmern, klagen, bey dem Ottfried mornen, Lat. moerere, verwandt, indem solches ähnliche Nachahmungen sind. Daß murmeln in den ältern Zeiten für murren gebraucht worden, ist schon vorhin bemerket; Notker hat dafür runezen, grunzen, und alterkosen, Lat. altercari. Hingegen wird im Oberd. murren noch häufig für murmeln gebraucht: man murret davon, murmelt. Gnarren, gnurren, knurren, quarren, schnurren, prötteln u. s. f. sind niederdeutsche Wörter, welche verschiedene Arten des Murrens ausdrücken.

Mürrisch, adj. & adv. mürrischer, mürrischeste, zusammen gezogen mürrischer, sein Mißvergnügen, seinen Widerwillen auf ungesittete Art durch Worte und Geberden an den Tag legend, und in dieser Gemüthsart gegründet. Mürrisch seyn. Ein mürrischer Mensch. Mürrisch aussehen. Ingleichen Fertigkeit zu stetem Widerwillen und dessen Äußerung durch Worte und Geberden besitzend und darin gegründet. Ein mürrisches Wesen an sich haben. Wehre deinem Ernste, daß er nicht mürrisch werde. Sein einsames Leben mürrisch verträumen. In Baiern ist statt dieses Wortes auch schieferig und schieferwastl, in dem übrigen Ober-Deutschlande grantig, im Niedersächs. gnarrig, gnarsk, gnurrig, gnurak, hurl, wrantig, wrantsk u. s. f. üblich.

Das Mus, (mit einem langen Vocal) des — es, plur. die Müse, bey einigen die Müser, Dimin. das Müschen, Oberd. Müslein.

1. Speise überhaupt, und die Einnehmung derselben, die Mahlzeit, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher der Plural bey oberdeutschen ältern Schriftstellern Muser, Müser, Mosser lautet. Bey dem Kero und Ottfried in diesem Verstande schon Muas. Vuirdig ist der uuurtho sines muoses, Tat. der Arbeiter ist seiner Speise, seines Unterhaltes werth. Habet ir uuas muoses? ebend. habt ihr etwas Speise? Bey dem Ottfried ist Dagamuase, die Mittagsmahlzeit und Abendmuase, die Abendmahlzeit. In engerer Bedeutung pflegte man ehedem die Speisen aus dem Gewächsreiche und die eßbaren Pflanzen selbst nur Mus zu nennen, wofür wir jetzt Gemüse und Zugemüse sagen. Daher war der Musgarten, der Küchengarten, Krautgarten, der Musmengeler, der mit Küchengewächsen handelt, Muswerk, Gemüse u. s. f. S. auch Mustheil.

2. Eine zu einem Breye gekochte Speise, und in weiterer Bedeutung, eine jede zu einem Breye gekochte Masse, der Brey, im gemeinen Leben, besonders der Niedersachsen, auch die Pappe; wo der Plural nur zuweilen von mehrern Arten vorkommt. Das Äpfelmus, Pflaumenmus, Brodmus, Wassermus, von Mehl und Wasser, Biermus, von Bier und Brod, Mandelmus, von Mandeln, Milch, Eyerdottern u. s. f. Zitronenmus, Milchmus, Weinmus, Reißmus, Lungenmus u. s. f. Das Fleisch zu Mus kochen.

Anm. In der ersten Bedeutung gehöret es zu einem sehr alten und zahlreichen Geschlechte solcher Wörter, welche essen, Speise u. s. f. bedeuten, da denn oft der Zischlaut in das verwandte t übergehet. Im Schwed. ist Mös gleichfalls eine jede Speise, bey dem Ulphilas Mat, Mats, Angels. Maete, eine Speise, Gericht, Franz. Met. Man hatte auch das Zeitwort musen, essen, speisen, bey dem Kero muasen, womit das Lat. commessari, das Griech. μασασθαι, essen, und unser schmausen verwandt sind, und wovon mästen das Factitivum ist. In Ulm müssen die Ehebrecher zur Strafe noch jetzt Haferbrey mit einander essen, welche Strafe daselbst das Musen genannt wird. S. Gemüse, Mästen, Mettwurst und Muskel. In der zweyten Bedeutung, wo es auch schon bey dem Kero Muaz, und im Niedersächsischen Moos lautet, gehöret es zunächst zu Mos und andern Wörtern dieser Art, in welchen der Begriff der weichen Beschaffenheit, des Zerreibens und Zermalmens der herrschende ist, welcher Begriff doch mit dem vorigen des Essens genau zusammen hängt. Es erhellet solches unter andern auch aus dem Ital. wo ein solches Mus Minuto heißt.

Die Schreibart dieses Wortes ist sehr verschieden. Man findet Muus, Muhs, Muhß und Muuß. Das ß stehet hier eben so irrig als in Moos, weil aus der Verlängerung des Wortes, des Muses, das Gemüse, die gelinde Aussprache des s, welche im Nominativ nicht anders als stark lauten kann, hinlänglich erhellet. Eben diese gelinde und weiche Aussprache bezeichnet aber auch zugleich die Länge des vorher gehenden Vocals, daher hier kein Verlängerungszeichen nöthig ist. Sollte

es

Digitized by Google

es jemanden dennoch nöthig scheinen, ey nun, der schreibe lieber Muhs und Mohs, als Muus und Moos.

Muscat, u. s. f. S. Muskat.

Die Musche, plur. die — n. 1. Ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, wo es ein Name gewisser kleiner Vögel ist, und auch Muß und Muschel lautet. S. Moosperling und Grasmücke. Es kommt mit dem Lat. Musca und Franz. Mouche, Fliege, genau überein, S. Mücke. 2. Ein Schönpflästerchen, wo es unmittelbar aus dem Franz. Mouche entlehnt ist.

Kein Blätterchen fuhr auf, die Musche mußt es decken, Zachar.

1. **Die Muschel**, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden, z. B. in der Lausitz übliches Wort, wo es einen von Bast geflochtenen Sack bezeichnet, welchen man daselbst wie einen Handkorb an den Arm zu tragen pflegt. Es wird daselbst auch Maschel gesprochen. Es stammet zunächst aus dem Wendischen her, wo Miech, im Diminut. Mieschk, einen Sack, bedeutet, gehöret aber mit demselben zu Maß, Meste, und andern ähnlichen Wörtern, in welchen der Begriff der Vertiefung der herrschende ist, S. Maß Anm.

2. **Die Muschel**, plur. die — n, Diminut. das Müschelchen, Oberd. Müschellein, eine Art Schalthiere mit zweyen Schalen, welche vermittelst eines Gewindes geöffnet werden können.

1. Eigentlich, wo bald das ganze Geschöpf mit seiner Schale, bald das Thier ohne Schale, bald aber auch nur die Schale allein mit diesem Namen beleget wird. In Ansehung des ganzen Geschöpfes nimmt man es in der Naturgeschichte in der schon angezeigten weitern Bedeutung, so daß auch die Austern, Pinnen, Kammuscheln, Perlenmuscheln u. s. w. dahin gehören. In engerer Bedeutung hingegen pflegt man oft nur diejenigen Schalthiere dieser Art Muscheln zu nennen, welche länglich rund sind, ihre Vergliederung mitten in dem Gebäude haben, und größtentheils gegessen werden können, und daher zum Unterschiede von andern Arten auch Küchenmuscheln heissen; Mytilus *Linn.* Diese letztere Art, von welcher es sowohl Flußmuscheln als Seemuscheln gibt, heissen im Holländischen gleichfalls nur Mossein schlechthin. In den Küchen verstehet man unter dem Namen der Muschel oft nur das Thier, welches diese Schale bewohnet. Kalbfleisch mit Muscheln. Eine Muschelbrühe. Ausgestochene Muscheln. Dagegen man eben so oft unter diesem Namen nur eine der beyden Schalen allein verstehet, welche vollständig eine Muschelschale heißt. Eine Farbenmuschel, zugerichtete Farben darin aufzubehalten. Muschelgold, Muschelsilber u. s. f.

2. Figürlich, von der letzten Bedeutung ein einer Muschelschale in der weitesten Bedeutung, so daß auch die Austerschalen mit darunter begriffen werden, ähnliches Gefäß oder Behältniß. So wird der einer Muschel ähnliche Schild an den Gefäßen der Hirschfänger und der Pallasche der Officiers von der Reuterey sowohl der Korb, als die Muschel genannt. Der äußere Theil des Ohres führet wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt gleichfalls den Namen der Muschel; anderer ähnlicher Fälle zu geschweigen.

Anm. Im Niedersächs. Mussel, im Holländ. Mossel, im Engl. Muscle, im Franz. Mousle, Moule, im Span. Mexile, im Ital. Muoscolo, Musciolo, im Schwed. Musla, im Dän. Muskel, im mittlern Lat. Muscula, bey dem Plautus Musculus, sonst aber bey den Römern und Griechen Mytilus, welches bloß den Zischlaut in das nahe verwandte c verändert hat. Es ist ungewiß, ob der Begriff der Schale und des hohlen Raumes in diesem Worte der herrschende, in welchem Falle es zu dem vorigen Muschel, ein Sack, gehören würde, oder der Begriff der weichen eßbaren Beschaffenheit des Thieres. Das letztere erhält dadurch einige Wahrscheinlichkeit, weil eine Muschel im Ital. auch Molleca genannt wird. Alsdann würde es ein Seitenverwandter von Mos, Mus, Muskel, Moder, und andern dieses Geschlechtes seyn. Das Suffixum — el bedeutet ein Subject, von welchem der erste Theil des Wortes etwas sagt. Daß im Oberdeutschen Muschel auch eine Fliege, ingleichen einen kleinen Vogel bedeute, ist schon bey Musche und Mücke angemerket worden.

Der Muschelatlaß, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine Art Atlasses mit Figuren, welche den Schalen der Kammmuscheln oder Austern gleichen.

Der Muschelflor, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — flöre, eine solche Art Flores.

Muschelförmig, adj. & adv. muschelförmiger, muschelförmigste, der Gestalt einer Muschelschale, besonders der Schale einer Auster oder Kammmuschel ähnlich, d. i. aus einer plattrunden Erhöhung oder Vertiefung bestehend, zumahl, wenn dieselbe mit runden Reifen versehen ist; muschelicht.

Das Muschelgold, des — es, plur. car. das mit Honig abgeriebene Blattgold, welches in Muschelschalen aufbehalten, und zum Illuminiren und Mahlen gebraucht wird; Muschelsilber, abgeriebenes Blattsilber.

Das Muschel-Insect, des — es, plur. die — en, ein Name, welchen bey einigen Schriftstellern die Schildlaus, Coccus *Linn.* führet, deren Schild die Gestalt einer Muschel hat.

Der Muschelkönig, des — es, plur. die — e, S. Muschelschlucker.

Der Muschelmarmor, des — s, plur. inusit. ein mit versteinten Muscheln und Schnecken durchsetzter Marmor.

Die Muschelnischel, plur. die — n, S. Moosperling.

Die Muschelschale, plur. die — n, eine von den beyden Schalen, in welchen die Muschel lebt; Niedersächs. Musselschulpe, Musselschelle.

Der Muschelschlucker, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art Taucher in der Größe einer Tauchergans, welche einen braunrothen Kopf und Hals hat, sich von Muscheln nähret, und in Siam angetroffen wird, Mergus rubricapilla *Linn.* Muschelkönig.

Das Muschelsilber, des — s, plur. car. S. Muschelgold.

Das Muschelwerk, des — es, plur. die — e, ein Zierrath der Bildhauer und Mahler, welcher aus nachgemachten Muscheln oder muschelförmigen Figuren bestehet.

Der Muscus, S. Muskus.

1. **Die Muse**, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, ein ausländischer Baum, welcher zu den Pflanzen mit vermengten halb getrennten Geschlechtern gehöret; Musa *Linn.* Es gehören dahin, die Paradiesfeige, Musa paradisiaca L. aus Ostindien, die Muse der Weisen, Musa sapientum L. aus beyden Indien, und die Affenmuse, Musa Troglodytarum L. auf den molukkischen Inseln. Der Name ist allem Anscheine nach morgenländischen Ursprungs.

2. **Die Muse**, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. Musa, Μουσα, eine von den neun Gottheiten oder Vorstehern der schönen Künste, nach der Götterlehre der Griechen und Römer; die Kunstgöttinn, bey dem Logau. Figürlich pflegt man in der höhern und dichterischen Schreibart einer jeden Wissenschaft eine Muse beyzulegen, und dann unter diesem Namen auch wohl die Kunst oder Wissenschaft selbst zu verstehen. So alt und fremd dieses Wort ist, so scheinet es doch zu dem alten noch hin und wieder üblichen musen, ernsthaft nachdenken, Engl. muse, Holländ.

Digitized by Google

Nied. muissen, muissneren, zu gehören, S. Kalmäuser, Duckmäuser und Muße.

Der Musel, des — s, plur. ut nomin. sing. in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, ein abgehauenes oder abgeschrotenes unförmliches Stück; ein Schrot. So heissen die Blöcke, woraus auf den Sägemühlen die Breter geschnitten, und die Klötze, woraus Scheite gespalten werden, im Forstwesen einiger Provinzen Musel. Bey den Böttchern, wo dieses Wort Miesel lautet, sind es die kleinen bey ihrer Arbeit abgehenden Klötze. Es gehöret zu meisseln, Messer, Mus u. s. f. so fern sie alle in dem allgemeinen Begriffe der Absonderung mit einander überein kommen.

Der Muselmann, des — es, plur. die — männer, Fämin. die Muselmänninn, ein Name, welchen sich die Anhänger Mahomeds oder die im gem. Leben so genannten Türken selbst beylegen, und im Arabischen eigentlich Moslemim, d. i. Bekenner des Islam, oder wahren Glaubens, welchen Namen Mahomed seiner Lehre schon im Jahre 612 gab, bedeutet, und woraus die Europäer ihr Muselmann verderbt haben.

Musicht, adj. & adv. von dem Hauptworte Mus, im gemeinen Leben, einem Muse oder Breye ähnlich.

Musig, oder **Müsig**, adj. & adv. musiger, musigste, welches nur im Hüttenbaue, besonders von einer fehlerhaften Beschaffenheit des Zinnes, üblich ist. Müsiges oder dörniges Zinn. Der Wolfram macht das Zinn musig. Vielleicht bedeutet es so viel als mürbe, brüchig, da es denn auch zu dem Geschlechte des Wortes Mus gehören würde. Es wird oft mußig, müßig und müssig geschrieben, ungeachtet die Aussprache des s allem Ansehen nach sehr gelinde ist.

Musiciren, verb. regul. act. von dem folgenden Worte, Musik machen, im gemeinen Leben.

Die Musik, (der Ton auf der letzten Sylbe) plur. die — en. 1. Der Ausdruck der Empfindungen durch harmonische unarticulierte Töne, die Nachahmung der schönen Natur durch Töne, und die Kunst oder Wissenschaft derselben, die Tonkunst, die Tonkunde; wo der Plural allenfalls nur von mehrern Arten gebraucht werden kann. Die Vocal-Musik, zum Unterschiede von der Instrumental-Musik. 2. Einzele Ausübungen dieser Kunst, besonders der Instrumental-Musik. Musik machen, wenn mehrere auf harmonierenden Instrumenten spielen. Eine Musik aufführen. Die Nacht-Musik, Abend-Musik u. s. f. Ich habe ohne dein Wissen die Musik bestellt, Gell. Ich höre Musik. Ingleichen die Belustigung anderer durch Musik. Die Musik verpachten, die Aufwartung mit Musik bey Feyerlichkeiten, in Gasthöfen u. s. f.

Anm. Es ist das Griech. und Latein. Musica. Die Hochdeutschen legen den Ton, nach dem Muster des Franz. Musique, auf die letzte, die Oberdeutschen aber, welche der lateinischen Aussprache getreuer geblieben sind, auf die erste. Im Pers. heißt die Musik gleichfalls Musigi.

Musikalisch, adj. & adv. 1. Zur Musik gehörig, in derselben gegründet. Ein musikalisches Gehör haben. 2. Der Musik kundig, besonders der Instrumental-Musik, am häufigsten als ein Nebenwort. Musikalisch seyn.

Der Musikant, des — en, plur. die — en, eigentlich, der die Musik verstehet und ausübet, in welcher weitern Bedeutung es doch nicht üblich ist. Man braucht es nur in engerm Verstande von solchen Personen, welche die Instrumental-Musik als ein bloßes Handwerk um Lohn treiben; ein Spielmann. Dessen Gattinn die Musikantinn. Derjenige, welcher die Musik mehr als eine Kunst ausübet, oder als eine Wissenschaft verstehet, heißet auf eine anständigere Art ein Musicus, und im Deutschen zuweilen ein Tonkünstler.

Die Musiv-Arbeit, plur. die — en, eine Art der Mahlerey, wo die Figuren nach dem Leben durch künstliche Zusammensetzung kleiner farbiger Glasstücke oder Steine hervor gebracht werden, die Musiv-Mahlerey; ohne Plural. Ingleichen dergleichen Gemählde selbst. Das Musiv-Gold, welches zu dieser Arbeit in Blättern aufgetragen und braun schattieret wird. Im mittlern Lateine Musiuum. Das Wort stammet, so wie diese Art der Mahlerey selbst, aus dem Oriente, und vermuthlich aus Persien her, von da beyde zur Zeit des griechischen Kaiserthums nach Constantinopel und von da in das übrige Europa gebracht worden; obgleich Scaliger und andere den Namen von [illegible], [illegible], [illegible], welche den Begriff der Zierlichkeit haben, ableiten. Die Franzosen haben dieses Wort in Mosaïque verderbt, woraus denn viele Deutsche das noch mehr verderbte musaisch und mosaisch gemacht haben, mosaische Arbeit, musaisch oder mosaisch Gold; wodurch viele verleitet worden, dabey an Moses, den Heerführer der ehemahligen Juden zu denken. Man muß diese Art der Mahlerey nicht mit der bloßen eingelegten Arbeit von vielfärbigen Steinen verwechseln, welche bey den Alten Opus tessellatum und Lithostratum genannt wurde, und weit älter, zugleich aber auch die Mutter der Musiv-Mahlerey ist.

Die Muskate, plur. die — n, das Product des Muskatenbaumes, welcher in Ostindien wächset, und dem Birnbaume ähnlich siehet. Dasjenige, was wir die Muskate, und wegen der Ähnlichkeit in der äußern Gestalt, die Muskaten-Nuß nennen, und als ein angenehmes Gewürz in den Küchen brauchen, ist der Kern der Frucht, welche einer Pfirsche gleicht.

Der Muskateller, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. eine Art eines süßen Weines, welcher einen angenehmen, gewürzhaften Geschmack hat; Ital. Vino moscadello, Muskatwein, im mittlern Lat. Muscadellus, Muscatella, Muscatellus, welches Petrus de Crescentiis daher leitet, quod *muscae* et apes huiusmodi uuas appetant. Andere leiten den Namen von dem gewürzartigen Geschmacke und Geruche her, da denn das vorige Muskate oder auch der Moschus, Muscus, auf die Verwandtschaft Anspruch machen würden. Der beste Muskateller wird in Italien bey Montefiascone in Campagna di Roma gebauet, und ist von Farbe entweder blank oder röthlich. Der Frontignac ist eine Art französischen Muskat-Weines. Die Weintraube, welche diesen Wein liefert, wird auch in unsern Gärten gebauet, und heißt gleichfalls die Muskateller-Traube oder Muskat-Traube.

Die Muskateller-Birn, plur. die — en, eine Art kleiner schmackhafter Birnen, welche frühzeitig zur Reife kommt, und wegen ihrer Süßigkeit und gewürzhaften Geruches geschätzet wird. Ital. Moscatella. Sie ist unstreitig diejenige Birn, welche Plinius Pirum superbum nennet.

Das Muskateller-Kraut, des — es, plur. inusit. eine Art der Salbey mit runzlichen, herzförmigen, länglichen, rauchen Blättern; Saluia Sclarea *Linn.* Sie ist in Syrien und Italien einheimisch.

Der Muskatenbaum, des — es, plur. die — bäume, Siehe Muskate.

Die Muskatenblume, plur. die — en, eine gelbe oder röthliche Haut, womit die Muskate in der Frucht umgeben ist, und die, wenn sie abgesondert und getrocknet worden, gleichfalls als ein Gewürz gebraucht wird. Sie wird auch die Muskatenblüthe genannt, ungeachtet sie weder Blume noch Blüthe ist.

Die

Digitized by Google

Die Muskaten-Hyacinthe, plur. die — n, eine Art Hyacinthen mit lauter ähnlichen eyförmigen Kronen; Hyacinthus Muscari *Linn.* Die Blumen geben, wenn sie anfangen zu welken, einen starken muskatartigen Geruch von sich.

Die Muskatennuß, plur. die — nüsse, S. Muskate.

Die Muskatenrose, plur. die — n, ein Name, welcher zuweilen auch der Moschrose gegeben wird, S. dieses Wort.

Der Muskatwein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, S. Muskateller.

Der Muskel, des — s, plur. die — n, fleischige, gemeiniglich längliche und erhabene Theile der thierischen Körper, welche aus reitzbaren Fibern bestehen, durch ihr Zusammenziehen den Körper und dessen Theile bewegen, und eigentlich das Fleisch ausmachen; Lat. Musculus, im Deutschen auch wohl die Maus, S. dieses Wort. Bey einigen Zergliederern kommen sie unter dem Namen der Fleischlappen vor. Wenn auch der Name Muskel zunächst aus dem Lat. Musculus gebildet ist, so gehöret doch dieses, wie aus unserm Maus und dem in einigen Gegenden üblichen Maue erhellet, zu einem alten ächt europäischen Stamme, S. 1. Maus. Die lateinische Endung — ulus ist so wie die deutsche — el die Bezeichnung entweder eines Werkzeuges, oder eines Subjectes.

Die Muskete, plur. die — n, eigentlich eine veraltete Art Büchsen, welche ein Luntenschloß hatte, wo das Zündpulver vermittelst einer in den Hahn geschraubten Lunte angezündet wurde. Obgleich diese Art des Feuergewehres veraltet ist, so ist doch der Name einer größern Art Flinten geblieben, welche an die Stelle der halben Haken der vorigen Zeiten getreten sind, und mit welchen die gewöhnlichsten Soldaten zu Fuß bewaffnet werden, welche daher Musketier heißen, um sie von den Füselieren, Grenadiers u. s. f. zu unterscheiden. Der Name ist aus dem Franz. Musquet, Ital. Moschetto, entlehnet, wo er von Moschetto, ein Fliegenhabicht oder Sperber abstammen soll, weil die Falkaunen, Falkonette, Schlangen u. s. f. ihre Namen gleichfalls von Thieren erhalten haben. Dem sey wie ihm wolle, so wurden noch lange vor Erfindung des Schießpulvers und unsers heutigen Geschützes, eine Art Pfeile, welche mit einem starken Wurfzeuge geworfen wurden, Muscheine, und im Alt-Franz. Moucheites genannt. Potest praeterea fieri, quod haec eadem balistae tela possent trahere, quae *Muschettae* vulgariter appellantur, Sanutus bey dem Du Fresne. Alia tertia pars immediate balistas suas ponderet cum *Muschettis*, et quod telis etiam sagittet, die Histor. Cortusior. eben daselbst.

Die Musketenkugel, plur. die — n, eine Art bleyerner Kugeln, so wie sie aus den Musketen geschossen werden.

Das Musketenpulver, des — s, plur. inusit. eine Art Schießpulver, welches zwischen dem gröbern Stück- und Karthaunenpulver, und dem feinern Bürsch- und Scheidenpulver die Mitte hält, und zu den Musketen gebraucht wird.

Der Musketier, des — s, plur. die — s, oder — e, ein mit einer Muskete bewaffneter Soldat, S. Muskete.

Der Musketon, (der Ton auf der letzten Sylbe) des — s, plur. die — s, aus dem Ital. Muschettone, mit der vergrößernden Endung — one, eine gleichfalls veraltete Art großer Musketen, mit einem kurzen Laufe und einer weiten Mündung, aus welchen man mehrere Kugeln auf einmahl zu schießen pflegte; im gemeinen Leben Muskedonner.

Die Muskrose, plur. die — n, ein Name, welchen an einigen Orten die Moschrose führet, S. dieses Wort.

Der Muskus, plur. car. ein auch für Moschus oder Bisam übliches Wort, S. das erstere.

Die Muskus-Änte, oder **Moschus-Änte**, plur. die — n, eine Art Änten, welche größer ist, als die zahme Änte, einen blutrothen Kopf und Kehle, und eine fleischige Haut hat; Anas moschata *Linn.* Bisam-Änte, türkische Änte, indische Änte. Sie ist so bunt, wie ein Truthahn, und stammet aus Indien und Afrika her.

Der Muskus-Bock, des — es, plur. die — Böcke, S. Bisamthier.

Die Muskus-Katze, plur. die — n, S. Bisamkatze.

Das Muskus-Thier, des — es, plur. die — e, S. Bisamthier.

Die Muskus-Ziege, plur. die — n, S. ebendas.

Das Muß, mit einem langen u, S. Mus.

Das Muß, mit einem kurzen u, plur. car. ein unabänderliches Hauptwort von dem Zeitworte müssen, welches nur im gemeinen Leben in einigen R. A. ohne Artikel gebraucht wird, eine unvermeidliche Nothwendigkeit zu bezeichnen. Es ist eben kein Muß, keine unvermeidliche Nothwendigkeit, es muß eben nicht seyn. Muß ist ein bitter Kraut, aller Zwang ist unangenehm.

Die Muße (mit einem langen u), plur. inusit. die von ordentlichen Beschäftigungen, von Berufsgeschäften übrige oder freye Zeit, Befreyung von ordentlichen Geschäften. Die Poesie will Muße haben. Meine Berufsgeschäfte lassen mir nicht viele Muße übrig. Gute Muße haben, hinlängliche von pflichtmäßigen Geschäften freye Zeit. Seine Muße gut anwenden. Die gelehrte Muße, gelehrte Anwendung der von Berufsgeschäften freyen Zeit. Wenn ich mehr Muße bekommen werde. Daß ihr zum Fasten und Bethen Muße habet, 1 Cor. 7, 5. Junge Leute muß man immer beschäftigen, und ihnen zu Thorheiten keine Muße lassen. *Etwas mit Muße verrichten, sich hinlängliche bequeme Zeit darzu nehmen. Ingleichen die völlige Freyheit von allen pflichtmäßigen Beschäftigungen. Die Ehre wohnet nicht auf dem Rosenbette der weichlichen Muße. Zur Trägheit in den Armen einer wollüstigen Muße gewöhnt, findet er (der Zärtling des Glücks) die Tugend und die Verdienste zu mühsam, Dusch.

Anm. Dieses alte Wort lautet schon bey dem Kero und Ottfried Muaze. Der letzte braucht es auch für Zeit überhaupt, in themo muaze, in dieser Zwischenzeit, indessen. In den monseeischen Glossen ist Muozu, sowohl otium als licentia; Muozigi wird daselbst durch vacuitas, und muozigero Slaffi durch leni torporis erkläret. Bey dem Notker ist Vnmuozzecheit, Beschäftigung, und bey dem Willeram muozegan, gemuozegan, sich einer Sache entschlagen, sich Muße von ihr verschaffen, und im Kero muozzan, Zeit seyn. Im Ital. ist musare und im Franz. muser, müßig seyn, müßig gehen, daher in der letztern Sprache amuser, die Zeit, die Muße und deren unangenehme Empfindung vertreiben. Im mittlern Lateine ist Musardus und im alten Französ. Musae, ein müßiger, träger, dummer Mensch. Aus allem erhellet, daß der Begriff der Ruhe, des Mangels der Bewegung in diesem Worte der herrschende ist, welcher durch dessen Seitenverwandte noch mehr bestätiget wird. Im gemeinen Leben einiger Gegenden ist müsseln sowohl als nüsseln, zaudern, und müsselig, zauderhaft, langsam in seinen Verrichtungen. Im Niedersächs. bedeutete musen ehedem, in tiefen Nachdenken versunken seyn, wie noch jetzt das Englische muse und das Holländ. muisen, muiseneren, wovon noch unser Duckmäuser und Kalmäuser herstammen. S. auch 2. Maus und 2. Mausen, wo zugleich der verwandte Begriff der Heimlichkeit, der Verborgenheit mit eintritt. Es kann seyn, daß die Bedeutungen des Wortes Muße und aller seiner Verwandten bloße Figuren von dem veralteten musen, flistern, mur-

Digitized by Google

meln sind, wovon das Lat. mussitare und das Niedersächs. musseln, mustern in eben dieser Bedeutung noch als Intensiva oder Frequentativa üblich sind. Papias erkläret das mittlere Lat. mussare durch dubitat in loquendo, timet, murmurat. Musen würde also eigentlich eine Nachahmung des musselnden Lautes seyn, zu welcher sich alle übrige Bedeutungen als Figuren verhalten würden. Übrigens ist das Wort Muße mit den folgenden Ableitungen und Zusammensetzungen bloß den hoch- und oberdeutschen Mundarten eigen. Die Niederdeutschen und mit ihnen verwandte Sprachen kennen es nicht.

Mußig, Müßig, von dem Zinne, S. Musig.

Müßig, adj. & adv. müßiger, müßigste, Muße, d. i. Befreyung von Geschäften, habend.

1. Im weitesten Verstande, von allen Geschäften, von aller Arbeit, befreyet, ohne dabey auf die Sittlichkeit dieser Befreyung zu sehen.

(1) Eigentlich. Er kann nicht einen Augenblick müßig seyn. Ein jeder wiehert nach seines Nächsten Weibe, wie die vollen müßigen Hengste, Jerem. 5, 8. Die Pferde stehen müßig im Stalle, haben nichts zu thun. Müßig da sitzen. Der Hausvater sahe Arbeiter am Markte müßig stehen, Matth. 20, 3.

(2) Figürlich, auch von leblosen Dingen für ungebraucht. Sein Geld müßig da liegen lassen, ohne damit zu wuchern, ohne es nutzen.

Der müßige Panzer hing an der berußten Wand, Zach.

Imgleichen unbeschäftigt. Darum habe ich euch auch in allen Städten müßige Zähne gegeben und Mangel an Brod, Amos 4, 6. Müßige Schultern haben, kein Leiden zu tragen haben. Wie auch für unwirksam. Alles, was der Verstand erkennet, und es nicht so erkennet, daß es das Herz billiget und liebt, ist eine müßige Erkenntniß, Gell. Aber für leer, unbewohnt, wie Matth. 12, 44. wenn der unsaubere Geist wieder kommt, findet er das Haus müßig, gekehret und geschmückt, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich.

2. In einigen engern Bedeutungen.

(1) Muße, d. i. übrige Zeit nach pflichtmäßigen Beschäftigungen habend, wo es nur von der Zeit gebraucht wird. Keine müßige Stunde haben. Seine müßige Zeit wohl anwenden. Auch als ein Nebenwort ist es hier nicht üblich.

(2) Auf eine unerlaubte Art der Geschäfte und pflichtmäßigen Beschäftigung beraubt. Seine Zeit müßig zubringen, in unerlaubter Muße. Ein müßiges (geschäftloses, unthätiges) Leben führen. Müßig gehen, nichts thun, da man arbeiten sollte, im Niedersächs. lavein gehen (Holländ. laffen), leddig gaan, ledig gehen, flinkfüsten, eigentlich mit eingeschlagenen oder eingeschlungenen Armen einher gehen.

3. Einer Sache müßig gehen, mit der zweyten Endung, sie fliehen, zu vermeiden suchen, ist im Hochdeutschen veraltet. Einer Person müßig gehen, sie meiden.

Ein schlimmer Sinn muß meiner müßig gehen, Opitz Ps. 101, 4.

Die bey der Lieb in Arbeit stehn,
Die wird man fast beständig sehn,
Der andern Arbeit müßig gehn, Logau;

sie fliehen, meiden.

Anm. Bey dem Notker muozzig, bey dem Horneck muzzig. Das Hauptwort die Müßigkeit ist nicht üblich, ob es gleich in der erstern weitern Bedeutung gar wohl gebraucht werden könnte. Für den zweyten Fall der zweyten Bedeutung ist Müßiggang eingeführet. S. Muße. In der letzten dritten Bedeutung scheinet es zunächst zu meiden zu gehören.

1. **Müßigen,** verb. regul. act. müßig machen, Muße verschaffen, doch nur in der 3ten Bedeutung des vorigen Beywortes, und als ein Reciprocum. Es ist nur im Oberdeutschen üblich. Sich einer Sache müßigen, sich derselben enthalten. Die Landleute sollen sich des Jagens müßigen, und ihrer Arbeit warten, Bluntschli, ein Schweizer. Bey dem Willeram ist gemuotegan, rei vacare.

2. **Müßigen,** verb. regul. act. welches gleichfalls nur im Oberdeutschen üblich ist, wo es für zwingen gebraucht wird. Sich zu etwas gemüßiget finden. Unser gegenwärtiges höchst gemüßigtes Verfahren, wozu wir uns gar sehr gezwungen sehen. Das zusammen gesetzte gleichfalls oberdeutsche bemüßigen kommt auch in den hochdeutschen Kanzelleyen vor, S. dasselbe. Es hat mit dem vorigen nichts als den Klang gemein, und ist das Factitivum von müssen.

Der Müßiggang, des — es, plur. car. welches von der R. A. müßig gehen in der zweyten engern Bedeutung des Beywortes gebildet ist, die unthätige Unterlassung der pflichtmäßigen Arbeit, und in engerm Verstande, die Fertigkeit dieser Unterlassung. Sich dem Müßiggange ergeben. Seine Tage im Müßiggange zubringen. Müßiggang lehret viel Böses, Sir. 33, 28. Der geschäftige Müßiggang, da man unnütze Beschäftigungen den nützlichen, oder nützliche den noch nothwendigern vorziehet. Im Niedersächs. Leddiggang, Lediggang, Slinkfüsterie.

Der Müßiggänger, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Müßiggängerinn, eine Person, welche müßig gehet, die pflichtmäßige Arbeit auf unthätige Art unterlässet. Bey den schwäbischen Dichtern Miussigere. Ehedem auch ein Losgänger, Niedersächs. Leddiggänger, Slinkfüst, Slinkfüster, (S. Müßig).

Müssen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben bekömmt, und in einigen Fällen sein u in ein ü verwandelt, Präs. Ich muß, du mußt, er muß, wir müssen, ihr müsset oder müßt, sie müssen; Conj. ich müsse u. s. f. Imperf. ich mußte; Conj. ich müßte; Mittelw. gemußt. Der Imperativ muß ist so wenig üblich, als das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit, ein müssender.

1. Zu einer Handlung oder zu einem Zustande gezwungen seyn oder werden, sowohl von Personen als Sachen.

(1) Eigentlich. Das Eisen muß nothwendig im Wasser untersinken. Ich habe es ihm befohlen, er muß es thun.

Am besten gern gethan, denn wer nicht will, der muß, Opitz.

Man muß sich in die Zeit schicken. Ich muß jetzt gehen. Ihr Herz hat eine Wunde, welche ausgebeitzet werden muß. Um dieß Vergnügen muß mich ein Prinz beneiden, Gell. Sie hat so viel edles an sich, daß man sie verehren muß. Wenn man mir mit dem Nachruhme kommt, so muß ich nothwendig lachen, Gell. Schlimm genug, daß man den Neid an so viel albernen Menschen wahrnehmen muß. Ich muß nun schon Wort halten. Sie sollen mir Zeit genug dafür büßen müssen, Weiße.

Dieses Zeitwort hat in allen seinen Bedeutungen allemahl den Infinitiv eines andern Zeitwortes bey sich. Allein wenn derselbe eine Bewegung nach oder zu einem Orte bezeichnet und ein Vor- oder Nebenwort bey sich hat, so wird er im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart auch oft ausgelassen. Ich muß fort. Es muß hinein. Die Sache muß wieder herbey. Um sechs Uhr muß ich in die Kirche. Er mußte nach Hause. Er muß daran. Außer diesem Falle kann der Infinitiv auch zuweilen wegbleiben, wenn er schon kurz vorher da gewesen, aber leicht zu ergänzen ist. Müssen sie denn gehen? — — Ja, ich muß. Er wollte nicht gern, aber er mußte wohl.

(2) Figür-

Digitized by Google

(2) Figürlich in einigen engern Bedeutungen.

(a) Oft wird dieses Zeitwort in dringenden Bitten gebraucht, wo es aber eine gewisse Vertraulichkeit voraus setzt. Eines müssen sie mir noch versprechen. Sie müssen mir aber meine Bitte auch nicht abschlagen. Sie müssen aber auch kommen.

(b) Imgleichen in dringenden Ermahnungen und Belehrungen, im belehrenden Tone. Diese Empfindsamkeit eurer Herzen müßt ihr zu einem lebendigen Gefühle alles dessen was gut, recht, wahr, löblich und billig ist, heiligen, Cram. Dieser große Gedanke muß deine Seele unter ihrem Grame mächtig aufrichten. Ich muß wissen, was an ihm ist. Sie müssen ihn fragen, wenn sie es wissen wollen. So auch mit der Verneinung. Mich müssen sie nicht fragen. Das müssen sie nicht von mir, sondern von ihm fordern.

(c) Oft wird es auch im gebietherisch belehrenden Tone gebraucht. Wenn sie anderer Meinung sind, so müssen sie wissen, daß sie jung sind, und keine Erfahrung haben, Gell.

(d) Ich muß ihnen sagen, ich muß sie fragen, u. s. f. sind in der vertraulichen Sprechart übliche Formeln, ein dringendes Anliegen zu begleiten, oft aber auch nur einer Sache ein wichtiges Ansehen zu geben. Ich muß dich doch noch etwas fragen, Gell. Ich muß ihnen sagen, daß uns vielleicht ein kleines Glück bevorstehet, ebend. Und ich muß euch doch sagen, daß mich Peter manchmahl dauert, Weiße. Ganz bin ich noch nicht fertig, muß ich ihnen sagen, Leß.

2. Nothwendig seyn, im weitesten Umfange dieses Wortes, sowohl von einer physischen als moralischen Nothwendigkeit, gleichfalls mit den Infinitiv eines andern Zeitwortes.

(1) Eigentlich. Man muß arbeiten, wenn man zu etwas kommen will. Du mußt Geduld haben. Es müssen einmahl verschiedene Stände in der Welt seyn. Wenn du einmahl alles kannst, was die vornehmen Weiber können müssen, Weiße. Jeder Mensch ist frey, und nie muß er es mehr seyn, als wenn es die Wahl seines Glückes betrifft.

Willst du der Frucht in Ruh genießen,
So muß es nicht der ganze Weinberg wissen, Gell.

Es muß ja nicht seyn. Müßte der nicht mein Freund seyn, der mir widersprechen wollte? Gell. Ein Frauenzimmer muß nichts so inniglich zu Herzen nehmen, als Versehen gegen das männliche Geschlecht, Hermes. Man müßte keine Empfindung haben, wenn man das nicht fühlen wollte. Sie müßte ihren Werth nicht kennen, wenn sie dieses zu thun im Stande wäre, Gell.

(2) Figürlich.

(a) Mit dem Nebenbegriffe einer eingebildeten Nothwendigkeit. Er muß alles wissen, hält für nothwendig alles zu wissen, will alles wissen. Für ihn ist alles, zu seinem Vergnügen müssen alle Geschöpfe da seyn, Dusch.

Kein Blätterchen fuhr auf, die Mücke mußt es decken, Zachar.

Wo es zuweilen Unwillen verräth. Müssen sie mich denn nothwendig stören? Daß sie mich doch immer unterbrechen müssen!

(b) Sehr oft wird dieses Zeitwort gebraucht, eine Begebenheit zu berichten, welche man einem Ungefär, gleichsam einem nothwendigen Schicksale zuschreibt. Es mußte sich eben zutragen, daß er mir in den Wurf kam. Zum Glück fügte sichs, daß diesen Abend eine Mondfinsterniß einfallen mußte. Alle Tage hat sich ein Hinderniß finden müssen, Gell. Imgleichen, einen Unwillen zu begleiten. Daß er gleich kommen muß!

(c) Imgleichen eine Versicherung einer Sache, von welcher man fest überzeugt ist, auszudrucken. Das weiß ich nicht, das müssen sie wissen. Sie müssen ja wissen, daß das ein bloßer Zufall ist. Erst zwey Uhr? es muß weiter seyn. Sie müssen mir die beßte Beschreibung von ihr machen können, Gell. Wie wenig müssen sie mich kennen? ebend.

Lucinde muß es besser wissen,
Wie lange sie dich lieben wird, ebend.

Auch im Conjunctiv. Welche Wollust müßte es seyn, ein Herz wie das ihrige zu belohnen! Gell. Denke was das für ein Himmel von Glückseligkeit seyn müßte, wenn wir unsere Liebe vor den Augen der Welt feyern könnten! Weiße.

3. Oft dienet es auch, eine Vermuthung aus Gründen zu begleiten, da es denn eine Fortsetzung der vorigen Bedeutung ist, und stärker vermuthet, als mögen. Er muß wohl sehr krank seyn. Aber die gute Frau muß ja den ganzen Tag bethen, Gell.

Das müssen wohl Maschinen seyn,
Die die Vernunft nicht kennen müssen, ebend.

Sie muß ja wohl nahe an sechzig Jahren seyn, ebend. Du mußt dich geirret haben. Der Vater muß aber doch seine Ursachen haben, Weiße. Ihr müßt euch alle beredet haben, mir zu widersprechen, Gell.

4. Imgleichen die Ungewißheit oder Unwissenheit zu bezeichnen, besonders in Fragen, da es denn für mögen stehet. Wie viel muß es wohl kosten? Ein jeder fragte, wer dieser Herr seyn müßte? Was muß der wollen? Wer muß uns diesen Streich gespielt haben? Ich weiß nicht, wer der seyn muß. Was muß das bedeuten?

5. Wie auch, einen bloßen möglichen Fall anzudeuten, wo es im Conjunctivo stehet. Das wird nicht geschehen, ich müßte denn gezwungen werden. Wir werden ihn noch heute sprechen, er müßte denn nicht kommen. Er müßte sie etwa zur Erbinn eingesetzt haben.

6. Endlich drückt es auch einen Wunsch aus, und zwar einen stärkern Wunsch, als mögen, da es denn gleichfalls im Conjunctiv stehet, und am häufigsten unpersönlich gebraucht wird. Es müsse ihm nicht gelingen! Es müsse dir zum Besten dienen.

Anm. 1. Sollen und müssen sind leicht zu unterscheiden. Das letztere ist allgemeiner und druckt, wie schon Herr Stosch angemerket hat, eine Nothwendigkeit aus, welche von dem Wesen der Sache oder von den Umständen abhängt; das erstere begreift nur einen einzelen Fall, indem es sich allemahl auf ein Gebot oder auf einen Befehl beziehet.

Anm. 2. Müssen hat, wie schon oben bemerket worden, allemahl den Infinitiv eines andern Zeitwortes nach sich. Dieß hat vermuthlich die meisten Sprachlehrer verführet, es für ein Hülfswort auszugeben, da doch zu einem Hülfsworte noch mehr als das erfordert wird.

Es tritt daher, so wie die übrigen Zeitwörter, welche einen bloßen Infinitiv nach sich haben, selbst in den Infinitiv, wenn es in einer zusammen gesetzten Zeit im Mittelworte stehen sollte. Ich habe es wohl thun müssen; nicht gemußt. Dagegen es der ordentlichen Regel folgt, wenn es allein stehet; er hat fort gemußt; wir haben wohl gemußt.

Anm. 3. Es lautet bey dem Ottfried und seinen Zeitgenossen muozzen, muazen, im Niedersächs. möten, im Holländ. möten, im Engl. i must, ich muß, im Schwed. motta, im Poln. muszę, im Böhm. musy. Ehedem bedeutete es auch können. Dan unir dih unasehen muozzen, daß wir dich ansehen können, Will. Bey dem Ottfried und Notker kommt es in dieser Bedeutung mehrmahls vor, und im Angels. ist ic mot, gleichfalls ich kann,

und bey den ältern Schweden mada, und im Finnländ. manda, können. Auch für dürfen war es ehedem nicht ungewöhnlich, und in dem strasburgischen Stadtrechte kommt daher auch muislich für erlaubt vor. Da es nun auch noch jetzt in einigen Fällen für mögen gebraucht wird, so erhellet daraus dessen Verwandtschaft mit diesem Zeitworte.

Das Muster, des — s, plur. ut nomin. sing. Diminut. das Müsterchen, Oberd. Müsterlein.

1. Ein jeder Gegenstand, welcher nachgeahmet wird, besonders so fern er zugleich die Art und Weise der Nachahmung zeiget. Sowohl, (1) der physischen und mechanischen Nachahmung. Ein Spitzenmuster, eine Zeichnung, wornach die Spitzen geklöppelt werden. Die Nähterinnen haben Muster, welche theils Zeichnungen sind, Blumen und Figuren darnach zu nähen, theils Stücke Papier, welche die Größe, Form und Gestalt eines Kleidungsstückes zeigen, um es darnach zuschneiden zu können; Niedersächs. Pand, Narameis. In den mechanischen und bildenden Künsten ist das Wort Modell üblicher, obgleich Luther in diesem Verstande auch noch Muster braucht. Zeige dem Hause Israel den Tempel an — und laß sie ein reinlich Muster daran nehmen, Ezech. 43, 11. Zeige ihnen die Weise und Muster des Hauses, V. 12. Als auch, (2) der sittlichen; ein Vorbild, Exempel. Sich jemanden zum Muster vorstellen. Sie ist ein Muster der Tugend.

> Er hinterließ der Folgezeit
> Zwar Muster aber nicht Gesetze, Haged.

2. Ein Probestück von einem Ganzen, im gemeinen Leben Ober- und Niedersachsens; Niedersächs. auch Staal, Staalken, Holländ. Staaletje, Franz. Echantillon. So geben die Kaufleute denen, welche es verlangen, Muster, d. i. Proben, von den Zeugen, welche sie führen, zu deren Behuf sie eigene Musterbücher oder Muster-Charten haben.

3. Eine Figur, doch nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Ein Zeug, ein Kattun hat ein gutes Muster, wenn die Figuren Geschmack von Seiten des Erfinders verrathen. Bey den Gärtnern ist das Muster eine zierliche Figur in einem Blumengarten, ein zierliches Blumenstück. Modell wird zuweilen in eben diesem Verstande gebraucht.

Anm. Muster scheinet zunächst aus dem Ital. Mostra gebildet zu seyn, welches wieder von monstrare, oder vielleicht von dem mittlern Lat. musare, sehen, und dessen Factitivo mostrare, musteare, zeigen, sehen machen, abstammet. Die niedersächsische Mundart und die mit ihr verwandten Sprachen haben das n des Latein. monstrare beybehalten, wie das Niedersächs. Munster, das Dänische Mynster, das Holländ. Monster und Schwed. Mönstre. In einigen der folgenden Zusammensetzungen ist Muster aus Musterung verkürzt. S. Mustern.

Der Musterbaum, des — es, plur. die — bäume, Diminut. das Musterbäumchen, Oberd. Musterbäumlein, bey den Gärtnern, zierliche Bäume oder Bäumchen, welche in die Muster, d. i. figurirten Luststücke, gesetzt werden.

Das Musterbuch, des — es, plur. die — bücher. 1. Bey dem andern Geschlechte, eine Sammlung von Figuren, welche im Nähen und Stricken nachgeahmet werden. 2. Ein Buch, in welchem Muster, d. i. Probestücke, verschiedener Zeuge befestiget sind, und welches, wenn es nur aus einem großen starken Blatte, oder aus wenigen Blättern bestehet, eine Muster-Charte, oder Musterkarte genannt wird; Niedersächs. Staalkenbook.

Die Muster-Charte, plur. die — n, S. das vorige.

Die Musterelle, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in Danzig, eine von der Obrigkeit zum Muster des bürgerlichen Lebens bestimmte Elle, welche an andern Orten die Eichelle genannt wird.

Der Musterherr, des — en, plur. die — en, ein veraltetes Wort, welches ehedem diejenigen Commissarien bezeichnete, welchen die Musterung der Truppen aufgetragen wurde. Es gab ehedem bey den Armeen auch beständige Musterherren, welche vermuthlich auch die Aufsicht über die Gewehrstücke der Truppen führeten.

Die Musterkarte, plur. die — n, S. Musterbuch.

1. **Mustern**, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im Niedersächs. üblich ist, wo es für flistern und murmeln, Lat. mussitare, gebraucht wird, S. Flistern und Muße Anm.

2. **Mustern**, verb. regul. act. 1. Genau und Stückweise besehen, um das Gute von dem Schlechten abzusondern, in verschiedenen Fällen des gemeinen Lebens. Wenn die Zeuge aus den Fabriken kommen, so werden sie gemustert, im Oberd. beschauet, um zu sehen, ob sie auch die ordnungsmäßige Güte habe. Daher ist ausmustern, bey einer solchen Besichtigung ausmerzen. Am häufigsten wird es von den Truppen gebraucht, wenn sie besichtiget werden, ob sie die gehörige Beschaffenheit, Kleidung und Ausrüstung haben, in welchem Verstande es doch ehedem noch üblicher war, als jetzt. Die Revüen der heutigen Zeiten sind in die Stelle dieser Musterungen getreten. Die Truppen mustern. Er musterte seinen Zeug (sein Heer) zu Michmas, Es. 10, 28. Sopher, der Heerfürst, der das Landvolk zu mustern pflegte, Jer. 52, 25. Imgleichen figürlich, in der vertraulichen und komischen Schreibart, stückweise beurtheilen.

> Ein Vogel aus Canaria
> Ließ einst in deutscher Luft sich nieder;
> Gleich war ein Schwarm von Vögeln da
> Und musterte des Fremdlings Lieder, Michael.

2. Ausrüsten, besonders mit den nöthigen Kleidungsstücken versehen, eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher es nur in einigen gemeinen Sprecharten vorkommt. Sie hatte sich recht heraus gemustert, geputzt, heraus gekleidet. S. auch 1. Mausen.

Daher die Musterung, S. solches hernach besonders.

Anm. Im Engl. to muster, im Niedersächs. munstern, im Dän. mynstre, im Schwed. mönstra, im Holländ. monsteren; vermuthlich alle aus dem Ital. mostrare, und Latein. monstrare, zeigen. Im mittlern Lateine kommen sowohl Monstrum, als auch Ostensio häufig für die Musterung der Truppen, die Revüe, vor. S. Muster.

Die Musterordnung, plur. die — en, bey den Gärtnern, die Ordnung, d. i. geschickte Austheilung der Gewächse in den Mustern, d. i. zierlichen Luststücken.

Der Musterplatz, des — es, plur. die — plätze, derjenige Platz, welcher zur Musterung der Truppen bestimmt ist, auf welchem die Truppen gemustert werden.

Die Musterrolle, plur. die — n, eigentlich, die bey der Musterung der Truppen über sie und ihr Befinden verfertigte Rolle oder Liste. In weiterer Bedeutung wird jetzt bey den Compagnien ein jedes Verzeichniß der Soldaten nach ihrem Namen u. s. f. die Musterrolle, der Musterzettel genannt.

Der Musterschneider, des — s, plur. ut nomin. sing. eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Benennung eines Modeschneiders.

> Crispus ist gereist, ist munter, ist gelehrt, — und wird veracht.
> Ey der neue Musterschneider hat ihm noch kein Kleid gemacht, Logau.

Von Musterung, so fern es ehedem die Tracht, Mode bedeutete.

Der

Digitized by Google

Der Musterschreiber, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher bey der Musterung der Truppen oder Militz das Protokoll über das Befinden derselben führet. In weiterer Bedeutung, derjenige, welcher die Musterrolle hält, das Verzeichniß über die Truppen oder Militz, ihre Kleidung, Gewehr u. s. f. führet.

Die Musterung, plur. die — en. 1. Die Handlung des Musterns, d. i. der stückweisen Besichtigung, besonders der Truppen; die Revüe, ehedem auch die Heerschau, die Waffenschau, Mannzahl, Niederſ. Manntall, im mittlern Lat. Monstrum, Ostensio, Böhm. nach dem Hochdeutschen Mostrunk. Die Musterung halten. Die Truppen durch die Musterung gehen lassen. 2. Ehedem bedeutete es auch die Kleidertracht, die Mode, wovon Frisch einige Beyspiele anführet. Musterlich war alsdann zierlich.

Der Musterzettel, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Musterrolle.

Das Mustheil, des — es, plur. die — e, ein nur noch in den Rechten übliches Wort, die Hälfte desjenigen Vorrathes an Essen und Trinken zu bezeichnen, welches sich dreyßig Tage nach dem Tode eines Ehemannes in dessen Haushaltung findet, und nach dem sächsischen Rechte dessen Wittwe gehöret; welches Recht doch nur allein bey den Adeligen üblich ist. Ehedem auch die Hofspeise. Von Mus, so fern es ehedem jede Speise bedeutete, S. Mus Anm.

Mutern, oder **Mütern**, verb. regul. reciproc. neue Federn oder Schalen bekommen, S. 1. Mausen.

1. **Der Muth**, des — es, plur. inusit. ein nur in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens übliches Wort, wo es theils den Schaum auf dem Biere, theils auch den Haferschleim bedeutet. Niederſ. Mood. Es gehöret zu Moder, Mutter, so fern es Hefen bedeutet, und andern dieser Art, in welchen der Begriff der Flüssigkeit und besonders der zähen Flüssigkeit, der herrschende ist. S. Moder.

2. **Das Muth**, des — es, plur. die — e, ein im Oberdeutschen sehr bekanntes Wort, wo es eine Art größerer Maße, sowohl für trockne, als flüssige Körper ist. 1. In Ansehung trockner Dinge ist das Muth besonders ein Getreidemaß, welches mit unserm Schäffel überein kommt, und in Zürch 4 Viertel, 16 Vierlinge, 74 Mäßli, oder 36 Immi hält; in Bern aber 12 Berner Mäß, 48 Immi, oder 96 Achterli. In Basel ist die Müdde (wo es zugleich weibliches Geschlechtes ist) oder der Schäffel 4 Küpflein oder 8 Becher. Acht Müdden machen daselbst einen Sack. Im Österreichischen hält das Muth 30 Metzen, 120 Viertel, oder 240 Achtel. Es scheinet, daß dieses Gemäß auch in einigen niedersächsischen Gegenden nicht ganz unbekannt sey, wenigstens werden in den dasigen Torfländern die Fehnkerschiffe nach Mutten berechnet, wenn anders dieses Wort hier nicht einen Haufen Torf bedeutet, da es denn freylich zu einem andern Stamme gehören würde. 2. In Ansehung flüssiger Körper, wird in der Schweitz auch der Wein nach Muthen oder Mulden gerechnet, da denn ein Muth so viel ist, wie ein Saum, d. i. 12 Sester, oder Setiers, oder 92 Maß, so daß ein Muth etwas mehr als 3½ dasige Eimer oder Brenten hält. In Augsburg hält ein Muth oder Muid 6 Besons, 48 Maß oder 96 Seidel. 16 Muth machen daselbst ein Fuder. Zu Botzen in Tyrol ist das Muth ein Öhlmaß, welches 120 Hamburger Pfund hält.

Anm. Schon bey dem Ottfried und im Tatian, wo es in solchen Stellen vorkommt, in welchen Luther das Wort Schäffel braucht Muttu, Mutti, in den heutigen oberdeutschen Mundarten Muth, Müth, Mütt, Muid, Muidd und Muidde, im Angelſ. Midd, und Mittn, im Französ. Muy, Muid, im mittlern Lat. Muta, im Ital. mit andern End-Consonanten Moggio. Es gehöret mit dem Lat. Modius und Griech. μόδιος, zu Maß, Metze und allen Wörtern dieses Geschlechtes, welche einen hohlen Raum bezeichnen.

3. **Der Muth**, des — es, plur. car. Diminut. so doch nur in einer Bedeutung üblich ist, das Müthchen, Oberd. Müthlein.

1. Das ganze Begehrungsvermögen des Menschen, die Seele in Ansehung ihres Begehrungsvermögens, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, für welche nunmehr Gemüth und Herz üblich sind. Es lautet in diesem Verstande schon bey dem Uebersetzer Isidors Muot, bey dem Kero Muat, bey dem Ottfried und andern ältern Schriftstellern Muot.

> Du wonest mir in dem muote
> Die nacht und ouch den tag, Kaiser Heinrich.

Der Herr verhärtete ihm seinen Muth und verstockte sein Herz, 5 Mos. 2, 30. In noch weiterm Verstande kommt es bey dem Ottfried und seinen Zeitgenossen von der Seele und einem Geiste überhaupt, und von dem Gewissen und Willen insbesondere, mehrmahls vor.

2. In engerm Verstande, das Gemüth in Ansehung des veränderlichen Zustandes desselben, die Gemüthsart. Lustiger Muth macht gutes Blut. Stolzer Muth kommt vor den Fall, Sprichw. 16, 18. Ich mag des nicht, der stolze Geberden und hohen Muth hat, Ps. 101, 5. Ein guter Muth ist ein tägliches Wohlleben, Sprichw. 15, 15. Ein betrübter Muth vertrocknet das Gebein, Kap. 16, 22. Auch diese Bedeutung ist außer den Zusammensetzungen Demuth, Großmuth, Hochmuth, Langmuth, Sanftmuth, Edelmuth u. s. f. im Hochdeutschen veraltet.

3. In noch engerer Bedeutung, einzele Stellungen des Gemüthes oder Begehrungsvermögens. Bey den ältern Schriftstellern kommen fast alle Leidenschaften und Gemüthsbewegungen unter dem Namen des Muthes vor. Bey dem Ottfried ist Gemuae die Freude, das Vergnügen, von welcher Bedeutung noch der Gegensatz Unmuth zeuget. S. auch Anmuth. Bey den schwäbischen Dichtern kommt es von dem Grame vor.

> Schiere ward si fro
> Vnd ward geringet ir der Muot, Graf Otto von Botteleuben.

Außer den Zusammensetzungen Schwermuth, Mißmuth, Wankelmuth, Wehmuth u. s. f. kommt es in dieser Bedeutung noch in folgenden Fällen vor.

(1) Von der Gemüthsstellung überhaupt, doch nur noch in einigen Fällen. Dahin gehören die in der vertraulichen Sprechart üblichen R. A. zu Muthe seyn und zu Muthe werden. Wie ist dir zu Muthe? was empfindest du? Es ist mir bey der Sache nicht wohl zu Muthe, ich verspreche mir von ihr nicht viel Gutes, stehe wegen derselben in Furcht. Wie war dir da zu Muthe? Reiche wissen nicht, wie einem Armen zu Muthe ist, was der Arme empfindet.

> Wem so zu Muthe wird, der fängt schon an zu lieben, Rost.

Imgleichen, gutes Muthes seyn, aufgeräumt, heiter seyn, im Gegensatze des Unmuthes. Seyn sie heute gutes Muths, Gell. Jetzt wollen wir recht gutes Muthes seyn. Guter Muth ist halbes Leben, im gemeinen Leben. Der Übermuth ist ein ausschweifender Muth in diesem Verstande. Im Engl. ist Mood, die Laune. S. Muthig 2.

(2) Von einzelen Gemüthsbewegungen und Leidenschaften, wo es noch in zwey Fällen üblich ist.

 (a) Den-

Digitized by Google

(a) Denjenigen Gemüthszustand zu bezeichnen, da man den vorher gesehenen Hindernissen und Gefahren mit zuversichtlicher Hoffnung eines guten Ausganges entgegen gehet, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit dieses Gemüthsstandes; im Gegensatze der Muthlosigkeit und Zagheit. Voller Muth seyn, Muth haben, keinen Muth haben. Einem Muth machen, ihm Muth einsprechen. Einen Muth fassen, schöpfen. Den Muth sinken lassen. Einem allen Muth benehmen. Der Muth ist ihnen vergangen. Der Muth wächset ihnen. Yuahs in thaz iru Muat, Ottfr. Keinen Muth zu einer Sache oder Person haben, aus Mangel des Vertrauens, oder der Hoffnung des guten Erfolges keine Neigung zu derselben haben. S. Muthig 1. Heldenmuth und Löwenmuth sind Arten dieses Muthes.

(b) Die Rachbegierde, doch nur noch allein in der R. A. seinen Muth an jemanden kühlen, seine Rache befriedigen, seiner Rachbegierde ein Genüge thun. Schon Ottfried sagt, thaz si gekuultin iro daz Muat. Bey eben demselben ist Heizmuati, Rachbegierde, und Muatdati, eine in der Hitze, im Zorne begangene That. In der vertraulichen Sprechart ist es in der jetzt angezeigten R. A. häufig im Diminutivo üblich. Kühle dein Müthlein nicht, Sir. 10, 6. Das Glück scheint an dir sein Müthchen kühlen zu wollen. In noch weiterer Bedeutung ist schon bey dem Ulphilas Mods, der Zorn, und modags, zornig. Im Schwed. bedeutet Mod gleichfalls den Zorn, im Isländ. modga und im Angels. modian, zürnen, so wie im Griech. θυμος, sowohl das Gemüth als den Zorn bedeutet, und die Latein. animosus und animatus gleichfalls für feindselig und zornig gebraucht werden.

Anm. In allen obigen Bedeutungen im Niedersächs. Mood, im Angels. Mod und Mode, im Schwed. und Dän. gleichfalls Mod. Da fast alle Benennungen des Geistes und seiner Fähigkeiten und Wirkungen fast in allen Sprachen Figuren von der Bewegung sind, so ist es sehr wahrscheinlich, daß auch dieses Wort auf ähnliche Art gebildet worden, da es denn ein Seitenverwandter von meinen seyn, und mit demselben vermittelst eines andern Suffixi von mähen, so fern es ursprünglich bewegen bedeutet hat, abstammen würde. Pflegt man doch merkliche Äußerungen des Begehrungsvermögens noch jetzt Gemüthsbewegungen, Latein. *Motus* animi, von movere, zu nennen. Im Gothischen ist Miton, und im Finnländ. Mötte, der Gedanke. S. Meinen. Dieß voraus gesetzt ist es sehr glaublich, daß die Bedeutung des Zornes und der Herzhaftigkeit die erste und eigentliche Bedeutung des Wortes Muth gewesen, weil beyde sich am deutlichsten durch äußere Bewegungen offenbaren, worauf es denn leicht war, alle übrige Wirkungen des Gemüthes, diese Fähigkeit selbst, und endlich den ganzen Geist und die ganze Seele mit diesem Worte zu benennen. S. Muthig Anm.

Die ältern oberdeutschen Schriftsteller brauchen dieses Wort sehr häufig im ungewissen Geschlechte, das Muth. Im Angelsächsischen ist es sowohl männliches Geschlechtes ther Mod, als auch weibliches thie Mode. Im Hochdeutschen ist es zwar für sich allein jetzt ohne Ausnahme männliches Geschlechtes, welches auch die zusammen gesetzten Edelmuth, Gleichmuth, Hochmuth, Wankelmuth, Zweifelmuth, Unmuth, Heldenmuth, Löwenmuth, Übermuth behalten. Allein in vielen andern ist das weibliche Geschlecht eingeführet, wie in Großmuth, Kleinmuth, Demuth, Langmuth, Sanftmuth, Schwermuth und Wehmuth. Anmuth ist nur ein Seitenverwandter von diesem Worte, und Armuth gehöret gar nicht hierher.

Die Muthe, plur. die — n, im gemeinen Leben, die Handlung, da man etwas muthet, d. i. förmlich begehret; die Muthung. Bey den Handwerkern verrichtet ein Gesell die Muthe, wenn er förmlich um Ertheilung des Meisterrechtes anhält.

Muthen, verb. regul. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum, von welchem aber nur das Mittelwort gemuthet mit dem Zeitworte seyn, und auch hier nur im Oberdeutschen üblich ist. Gemuthet seyn, gesinnet seyn. Ich weiß nicht, wie er gemuthet ist. Wohl gemuthet seyn, gut gesinnet, ingleichen gutes Muthes, aufgeräumt seyn. Ich bin gemuthet, eine Reise vorzunehmen, gesonnen, willens. In einigen Gegenden lautet es auch gemüthet. Im Hochdeutschen ist es unbekannt.

2. Als ein Activum, verlangen, begehren, besonders förmlich um etwas Ansuchung thun, in welchem Verstande es noch zuweilen im gemeinen Leben üblich ist. Bey den Handwerkern muthet ein Gesell das Meisterrecht, wenn er um die Aufnahme in die Innung förmlich ansuchet. So auch im Lehenswesen. Ein Lehn muthen, den Lehensherren um die Ertheilung des Lehens, um die Investitur, förmlich bitten. Wer im Bergbaue eine Fundgrube u. s. f. bauen will, muß solche muthen, d. i. um die Erlaubniß und Belehnung anhalten. Mutet er Geleitz, verlanget er ein Geleit, im Schwabensp.

Ich wil an die reinen guoten
Lones noch genaden muoten
Als von recht ir eigen man, Kriston von Hamle.

d. i. verlangen, begehren.

Des wil ich ze Gotte muoten, Heinr. von Frauenberg.

Es gehöret zu dem Hauptworte Muth, so fern es ehedem auch das Verlangen, den Willen bedeutete, in welchem Verstande es noch bey dem Ottfried vorkommt. S. auch Anmuthen und Zumuthen. In Vermuthen hat es noch eine andere Bedeutung, welche aber gleichfalls in dem Hauptworte Muth gegründet ist.

Daher die Muthung in allen den Fällen, wo das Activum gebraucht wird, die feyerliche Ansuchung um eine Sache. Im Bergbaue nimmt der Bergmeister die Muthung an; er bestätiget die Muthung, wenn er dem Muther wirklich die Lehen ertheilet.

Der Muther, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Mutherinn, eine Person, welche etwas muthet, d. i. um etwas förmlich anhält, bey den Handwerkern, im Bergbaue, und Lehenswesen.

Das Muthgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, welches man bey der Muthung für die Ertheilung der verlangten Sache entrichtet, besonders bey den Handwerkern. So fern dieses bey jeder Muthung ehedem ein Groschen war, wird es auch der Muthgroschen genannt.

Muthig, adject. & adverb. muthiger, muthigste, Muth habend, doch nur,

1. So fern dieses Wort in der dritten engern Bedeutung das glückliche Gefühl der gespannten Kräfte bedeutet, vorher gesehenen Hindernissen und Gefahren in Erwartung eines guten Ausgangs ohne Furcht entgegen gehend, und in dieser Gemüthsfassung gegründet; im Gegensatze des muthlos. Muthig in die Schlacht gehen. Ein muthiger eifriger Gefährte. Hier mußt du einen muthigen Entschluß fassen. Im Oberdeutschen ehedem muthsam.

2. So fern guter Muth, in der dritten weitern Bedeutung ein freudiges Gemüth bedeutet, ist muthig munter, aufgeweckt, aus dem Gefühl seiner Kräfte, und diese Empfindungen durch äußere Bewegungen verrathend; im Gegensatze des unmuthig und muthlos. Ein muthiges Pferd. Muße und gutes Futter macht die Pferde muthig.

Anm.

Digitized by Google

Anm. Bey dem Winsbeck mutic, bey dem Ottfried nur muat, im Niedersächs. modig, wo es aber auch stolz bedeutet, so wie das Angels. modig, in welcher Sprache auch modian, stolz seyn ist. In den übrigen Bedeutungen des Wortes Muth, wo es die Gemüthsart und Gemüthsstellung überhaupt bedeutet, lautet das Beywort, wo es doch nur in Zusammensetzungen vorkommt, müthig, und im Niedersächs. mödig; demüthig, langmüthig, einmüthig, freymüthig, großmüthig u. s. f. Es scheinet daraus zu erhellen, daß diese erst lange nach muthig und dessen Gegensatze unmuthig gebildet worden, welches so wie Muth in der Bedeutung der Freudigkeit in Gefahren, vielleicht mehr ein Seitenverwandter von Muth, animus, als eine verschiedene Bedeutung ist.

Die Muthigkeit, plur. inusit. die Eigenschaft, der Zustand, da man muthig ist, doch nur in der zweyten Bedeutung des Beywortes. Die Muthigkeit eines Pferdes. In der ersten ist Muth üblicher.

Das Muthjahr, des — es, plur. die — e, bey einigen Handwerkern, dasjenige Jahr, welches zur Muthung um das Meisterrecht bestimmt ist, weil der Candidat des Meisterrechtes sich oft ein ganzes Jahr um dasselbe bewerben muß.

Muthlos, adj. & adv. muthloser, muthloseste, des Muthes beraubt.

1. In der dritten engern Bedeutung des Hauptwortes, wo es dem muthig 1. entgegen gesetzt ist, den Widerstand gegen ein bevorstehendes Übel aus Mangel der Hoffnung eines guten Erfolges unterlassend, und darin gegründet, zaghaft. Muthlos seyn, muthlos werden. Bey dem Notker muotlsech, im Oberdeutschen auch muthfällig.

2. In der dritten weitern Bedeutung aus Gefühl seiner Schwäche niedergeschlagen; Niedersächs. laatlos.

Die Muthlosigkeit, plur. die — en, der Zustand, die Eigenschaft, da man muthlos ist, in beyden Bedeutungen, ohne Plural. Ingleichen muthloses Betragen, muthloses Bezeigen.

Muthmaßen, (mit einem langen a), verb. regul. act. aus wahrscheinlichen Gründen dafür halten, die Wahrscheinlichkeit in einzelen Fällen bestimmen; vermuthen. Ich weiß es nicht gewiß, ich muthmaße es nur. Weil man ihn noch nicht gesehen hat, so muthmaßet man daraus, daß er noch nicht hier ist.

Anm. Dieses Wort kommt bey den ältern Schriftstellern nicht vor, so wie es auch den Niederdeutschen und den mit ihnen verwandten Sprachen unbekannt ist. Die Niedersachsen brauchen dafür gissen, von Geist, die Engelländer guess, die Angelsachsen gaetan, S. Vergessen. Frisch führet eine Stelle aus Hedions Kirchenhist. an, woraus erhellet, daß es auch für schätzen, taxiren gebraucht worden. Die letzte Hälfte stammet mit dem Oberdeutschen ermäßigen, dafür halten, und dem Hochdeutschen ermessen, schätzen, dafür halten, begreifen, u. s. f. und vielleicht auch mit beymessen und anmaßen, aus einer Quelle her, welche, wenigstens in Ansehung der beyden erstern, das Zeitwort messen ist. Muthmaßen wäre also mit dem Gemüthe, mit dem Verstande messen, d. i. nach dem Augenmaß, ohngefähr, nach wahrscheinlichen Gründen. Muth hat in dieser Zusammensetzung die Gestalt eines untrennbaren Vorwortes, ich muthmaße. Doch verdrängt es das Augment nicht ganz, sondern läßt dasselbe vor sich treten, gemuthmaßet. Im Oberdeutschen setzt man es auch in die Mitte, muthgemaßet. Muthmaßen und vermuthen können mit Herrn Stosch immer so unterschieden werden, daß sich ersteres auf eine stärkere Wahrscheinlichkeit beziehet als letzteres, wozu die Zusammensetzung mit messen Anleitung gibt. Im Jüdisch-Deutschen bedeutet muthmaßen gewiß wissen.

Muthmaßlich, adj. & adv. muthmaßlicher, muthmaßlichste, nach wahrscheinlichen Gründen, in einer Muthmaßung gegründet. Muthmaßlich ist er noch nicht hier. Ein muthmaßliches Urtheil von etwas fällen.

Die Muthmaßlichkeit, plur. inusit. die Eigenschaft einer Sache, da sie muthmaßlich ist, d. i. nur allein aus wahrscheinlichen Gründen bestimmt wird, oder bestimmt werden kann.

Die Muthmaßung, plur. die — en, die Handlung des Gemüthes, da man muthmaßet, ohne Plural. Noch mehr aber, das wahrscheinliche Urtheil, die Bestimmung aus wahrscheinlichen Gründen selbst. Es ist nur eine Muthmaßung. In seiner Muthmaßung fehlen. Dabey kommt es bloß auf Muthmaßung an. Auf seltsame Muthmaßungen gerathen.

Der Muthschein, des — es, plur. die — e, im Lehenswesen, ein Schein, welchen der Muther von dem Lehenhofe erhält, daß er wirklich das Lehen gemuthet, d. i. um die Belehnung angesucht hat.

Der Muthwille, des — ns, oder der **Muthwillen**, des — s, plur. inusit. eines der ältesten zusammen gesetzten Wörter in der deutschen Sprache, welches daher auch in verschiedenen Bedeutungen vorkommt.

1. Ehedem bedeutete es so viel als das einfache Wille, in welchem Verstande es bey dem Ottfried mehrmahls vorkommt. Z. B. der Wind bläset thara imo ist muatuuillo, wo ihm muthwillig ist, d. i. wo er will; und an einem andern Orte sagt Christus seinen Jüngern then finan Muatuuillon, seinen Willen. Eben derselbe braucht es aber auch für Willkühr, Lust, Neigung im guten Verstande, und bey dem Notker werden Wollüste, Vergnügungen, Muotuuillon genannt; ja der noch ältere Übersetzer Isidors braucht Muotuuillu so gar für das Gemüth.

2. In engerer Bedeutung war Muthwille ehedem der freye Wille, im Gegensatze des Zwanges, in welchem Verstande es auch in guter Bedeutung in den Schriften der mittlern Zeiten sehr häufig vorkommt. Von Mutuuillen, freywillig, im Schwabensp. Jetzt braucht man es,

3. nur noch von einer Art der Freywilligkeit in bösen Dingen, und da ist der Muthwille eine böse Handlung, welche bloß aus Lust Böses zu thun, oder aus einem sinnlichen Vergnügen an dem Bösen, in der Absicht sich an dem Bösen sinnlich zu vergnügen, begangen wird, da er denn eine Art des Übermuthes ist, so wie Bosheit eine böse oder schädliche Handlung ist, welche aus Neigung Schaden zu thun, und in der Absicht zu schaden, unternommen wird. Muthwillen treiben. Allerley Muthwillen begehen. Ein Narr treibet Muthwillen und hats noch dazu seinen Spott, Sprichw. 10, 23. Im Buche der Richter Kap. 20, 6. wird die geschehene Schändung und Ermordung des Kebsweibes des Leviten ein Muthwille und Thorheit genannt, wo Hr. Hofr. Michaelis die Ausdrücke Bubenstück und Frevel hat. Ihr verlasset euch auf Frevel und Muthwillen, Es. 30, 12. Auf daß sonst niemand an Daniel Muthwillen übte, Dan. 6, 17. Der Gottlose rühmet sich seines Muthwillens, Ps. 10, 3. Erzürne dich nicht über den, dem sein Muthwille glücklich fortgehet, Ps. 37, 7. Wo es auch die Fertigkeit Böses aus Lust, oder zur Lust zu thun bezeichnet. Herr laß dem Gottlosen seine Begierde nicht und stärke seinen Muthwillen nicht, Ps. 140, 9.

Am häufigsten wird es im Hochdeutschen von geringern aus Lust begangenen bösen Handlungen und der Fertigkeit dazu gebraucht, welche wider kein ausdrückliches Gesetz streiten, dagegen man für diese die härtern Ausdrücke Frevel, Bosheit u. s. f. hat. Ein Kind treibt Muthwillen, wenn es aus Lust in Kleinigkeiten Böses oder Schaden thut, wo es mit Leichtfertigkeit

bey

Digitized by Google

ben nahe überein kommt. In noch weiterer und gelinderer Bedeutung ist der Muthwille oft auch eine jede unschädliche, aber doch unnützliche Handlung, welche bloß aus Lust, aus Neigung zum Vergnügen begangen wird. Der Muthwille eines feinen Ohres könnte in der Musik nichts vollkommners wünschen.

Anm. Im Niedersächs. gleichfalls Moodwille, ehedem aber auch Sulfmood, d. i. Selbstmuth. Die Verfasser des bremisch-niedersächs. Wörterb. und einige andere Sprachforscher halten die letzte Hälfte dieses Wortes für das Niedersächs. Wehle, welches zuweilen auch für Muthwille gebraucht wird, und mit Keros Welii, Anmuth, Vergnügen, zu unserm wohl gehöret, von welchem Worte wehlig, im Niedersächs. stark und lebhaft bedeutet. Allein aus den erstern ältern Bedeutungen erhellet wohl unstreitig, daß unser Wille den gegründetsten Anspruch darauf habe. Die erste Hälfte scheinet entweder das Hauptwort Muth zu seyn, so fern es auch eine auf Gefühl der Stärke gegründete Lustigkeit bedeutet, oder auch das alte Beywort muat, gemuat, freudig, angenehm, lustig, da doch der Begriff der Lustigkeit mit diesem Worte nicht nur in den heutigen Bedeutungen genau verbunden ist, sondern auch in der ältern Bedeutung des freyen Willens, und des Willens überhaupt, obgleich in einem geringern Grade angetroffen wird. In dem Schwed. Motwilja, Hartnäckigkeit, Eigensinn, ist die erste Hälfte nicht unser Muth, sondern das nordische Vorwort mot, gegen, gleichsam Gegenwille, Widerspenstigkeit, wovon im Niedersächs. möten, entgegen kommen ist. Muthwille ist der Analogie und dem Alterthum gemäßer als Muthwillen.

Muthwillig, adj. & adv. muthwilliger, muthwilligste, Muthwillen habend, begehend, in demselben gegründet, in allen heutigen Bedeutungen des Hauptwortes. Muthwillig thut ihr Unrecht im Lande, Ps. 58, 3. Wenn ein Vernünftiger eine gute Lehre höret, so lobet er sie, und breitet sie aus, höret sie aber ein Muthwilliger, so mißfällt sie ihm, Sir. 21, 18. Ein verwöhnet Kind wird muthwillig wie ein wild Pferd, Kap. 30, 8. Wo es auch in noch weiterer Bedeutung oft vorsetzlich, mit Vorsatz bedeutet, als ein Überbleibsel der ehemahligen Bedeutung des Wortes Muthwille, da es für den freyen Willen gebraucht wurde. Muthwillig sündigen, mit Vorsatz, mit Wissen und Willen. Muthwillige Sünden, im Gegensatze der Schwachheits- oder Übereilungssünden. Einen muthwilligen Bankerutt machen. Ein muthwilliger Bankerutier. Das ohne Noth verlängerte oberdeutsche Nebenwort muthwilliglich, welches noch einige Mahl in der deutschen Bibel vorkommt, ist im Hochdeutschen veraltet.

Die Muthwilligkeit, plur. die — en. 1. Der Muthwille als ein Gemüthszustand oder als eine Fertigkeit betrachtet, ohne Plural. 2. Muthwillige Handlungen, besonders im Plural, wo das Hauptwort Muthwille nicht gebraucht werden kann; doch nur in der gelindern Bedeutung kleiner unerheblicher böser oder schädlicher Handlungen, so fern sie bloß zum Vergnügen begangen werden.

Der Muthzettel, des — s, plur. ut nomin. sing. im Bergbaue, der Zettel, d. i. eine kurze Schrift, in welchem der Muther ein Berggebäude muthet, d. i. um die Belehnung desselben ansuchet.

Der Mutschelsperling, des — es, plur. die — e, S. Moossperling.

Mutschieren, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches jetzt nur noch im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, wo es eigentlich abwechseln bedeutet. In dem deutschen Staatsrechte war ehedem die Mutschierung eine Abwechselung in der Regierung, da in einer untheilbaren Provinz oder Herrschaft mehrere Brüder oder Stammsverwandte die Regierung wechselsweise führeten, und die Einkünfte unter sich theilten, oder auch die Regierung dem ältesten allein mit Theilung der Einkünfte überließen. Etwa von dem alten Mut, Schwed. Muta, Lohn, Gabe, Einkünfte, wovon unser Miethe noch übrig ist, und dem noch nicht ganz veralteten scheren, theilen, Niedersächs. schieren, so daß es eigentlich eine Theilung der Einkünfte bedeutet? Oder vielmehr vermittelst des starken Zischlautes aus dem Lat. mutare, womit auch das Niedersächs. mütern, die Federn ändern, verwandt ist? S. 1. Mausen.

1. **Der Mutter**, des — s, plur. ut nomin. sing. in den gemeinen Sprecharten, besonders Niederdeutschlandes, ein Krebs, welcher in der Mause ist, oder die Mause erst vor kurzem überstanden hat, von dem Niedersächs. muten, mutern; im Hochdeutschen ein Mauser. Einen solchen Krebs pflegt man auch wohl einen Mutterkrebs zu nennen. S. 1. Mausen.

2. **Die Mutter**, plur. inusit. der dicke Bodensatz flüssiger Körper, besonders des Weines und des Essiges. Den Wein auf der Mutter liegen lassen, auf den Hefen, auf dem Lager. Im Engl. Mother, im Schwed. Modder, im Niedersächs. Moder. Es hat mit den übrigen Wörtern dieses Lautes nichts gemein, sondern ist durch eine härtere Aussprache aus dem Niedersächs. Modder, dicker Schlamm gebildet, wofür im Hochdeutschen Moder üblich ist, S. das letztere und Mutterkorn.

3. **Die Mutter**, plur. die Mütter, Diminut. das Mütterchen, Oberd. Mütterlein, ein Wort, welches überhaupt den Begriff des hohlen Raumes hat; besonders so fern derselbe zur Aufnahme eines andern dazu gehörigen Theiles bestimmt ist.

1. Überhaupt, wo es doch nur in einigen Fällen üblich ist. So wird der untere hohle Theil einer Racketen- oder Schwärmerform, die Mutter genannt. Am häufigsten ist es von einer hohlen mit Schraubengängen versehenen Cylinder-Fläche, welche die Schraube im engsten Verstande aufnimmt, und welche die Schraubenmutter, oft aber auch nur die Mutter schlechthin genannt wird. Ein Öhr von Draht an den Kleidungsstücken, in welche der Haken eingreift, heißt im Oberdeutschen im Diminut. ein Mütterlein, verderbt Mütterle und Miderle, da denn der Haken das Häftlein, Heftle, genannt wird.

2. In engerer Bedeutung ist die Mutter bey Menschen und lebendig gebärenden Thieren weibliches Geschlechtes, ein hohles Behältniß in dem untern Schmerbauche, worin die Frucht empfangen, gebildet und zur Zeitigung gebracht wird; die Bärmutter, von bären tragen, und verderbt auch wohl die Gebärmutter, S. Bärmutter, und viele der folgenden Zusammensetzungen. Figürlich pflegt man im gemeinen Leben aus Unwissenheit allerley Arten der Leibesschmerzen, Blähungen und andere ähnliche Empfindungen des weiblichen Geschlechtes der Mutter zuzuschreiben, und alsdann zu sagen, die Mutter stoße auf, ja diese Empfindungen wohl selbst die Mutter zu nennen; Ausdrücke, welche nichts als eine tiefe Unwissenheit des Baues des thierischen Körpers zum Grunde haben, S. Mutterbeschwerde.

Anm. In der ersten Art der Bedeutungen gehöret dieses Wort wohl unstreitig zu Muth, modius, u. s. f. so fern es ehedem die allgemeine Bedeutung eines hohlen Raumes gehabt, da es denn vermittelst des Suffixi er aus demselben gebildet worden; so leicht es übrigens auch wäre, eine Ähnlichkeit zwischen dieser Bedeutung und dem folgenden Worte anzugeben. Die zweyte Bedeutung wird von allen Sprachforschern als eine Figur des folgenden Wortes angesehen, so hart und ungewöhnlich sie auch seyn würde. Es ist aber wahrscheinlicher, daß damit gleichfalls auf den hohlen Raum der Bärmutter gesehen worden, um deswillen sie im Latein. auch Vterus, von Vter, ein Schlauch genannt wird; welches Wort selbst damit verwandt

seyn

Digitized by Google

seyn kann, weil das m in vielen alten Sprachen weiter nichts als ein Präfixum ist. Indessen kann es seyn, daß manche Sprachen, welche das Wort in dieser Bedeutung von ältern Mundarten empfangen, und dessen wahre Bedeutung nicht verstanden, es nach der bey ihnen üblichen Benennung der Mutter, mater, gemodelt haben. Schon Ottfried nennet die Bärmutter Muater, und im Griech. heißt sie μητρα, im Lat. Matrix, im Engl. Mother, im Ital. Madre, im Franz. la Mere.

4. Die Mutter, plur. die Mütter, Diminut. das Mütterchen, Oberd. Mütterlein, ein Wesen weibliches Geschlechtes, welches ein anderes zur Welt gebieret, oder geboren hat; zum Unterschiede von dem Vater, und im Gegensatze des Kindes.

1. Eigentlich. (1) Absolute. Mutter werden, ein Kind gebären.

Was gehet der die Mutter an,
Die selber Mutter werden kann, Leß.

Eine Person zur Mutter machen, für das härtere und niedrigere schwängern. Sie ist Mutter von vier Kindern, hat vier Kinder geboren. (2) In engerer Bedeutung in Beziehung auf das Kind, oder bey Thieren auf das Junge. Sie ist nicht Mutter von dem Kinde. Wie die Mutter, so die Tochter. Die Mütter haben gemeiniglich mehr Nachsicht gegen ihre Kinder, als die Väter. Mutterstelle bey jemanden vertreten. Sieben Tage laß es (das Schaf) bey seiner Mutter seyn, 2 Mos. 22, 30. Du sollst nicht die Mutter mit den Jungen nehmen, von Vögeln, 5 Mos. 22, 6. Und so auch von allen Thieren. Von dem Gebrauche des Wortes Mutter, so fern Kinder ihre Mütter damit anreden, S. Mamma.

2. Figürlich.

(1) Eine bejahrte Person weibliches Geschlechtes pflegt man im gemeinen Leben häufig Mutter anzureden, so wie man eine solche hoch bejahrte Person in der vertraulichen Sprechart ein altes Mütterchen zu nennen pflegt.

(2) Ein zur Zucht bestimmtes Hausthier weibliches Geschlechtes, und in weiterer Bedeutung zuweilen auch ein solches Thier weibliches Geschlechtes überhaupt, doch nur in einigen Zusammensetzungen. Das Mutterpferd, eine Stutte, das Mutterschwein, eine Zuchtsau, und in weiterm Verstande eine Sau, das Mutterschaf, ein Schaf weibliches Geschlechtes, welches schon tragbar ist, oder getragen hat, das Mutterfüllen, ein weibliches Füllen, die Mutterbiene, der Mutterhase u. s. f.

(3) Eine Person weibliches Geschlechtes, welche die Stelle einer Mutter bey andern vertritt, mütterliches Ansehen hat. So wie man Landesherren und Regenten Väter des Landes, oder des Volkes nennet, so werden ihre Gemahlinnen auch Mütter desselben genannt, S. Landesmutter. Eine Äbtissinn bekommt nicht nur von den ihr untergebenen Nonnen, sondern auch wohl von andern oft den Titel hochwürdige Mutter. Eine Pathe heißt in Schwaben in Beziehung des von ihr aus der Taufe gehobenen Kindes Mutter, dagegen die wahre Mutter daselbst Toda genannt wird. Ferner gehören hierher die Zusammensetzungen Hausmutter, Pflegemutter, Kindermutter, für Hebamme, Wehmutter, Steifmutter, Schwiegermutter, Waisenmutter u. s. f. Ja auf den Landgütern pflegt man oft auch eine bejahrte weibliche Person, welche das Vieh unter ihrer Aufsicht hat, die Viehmutter oder Viehmuhme zu nennen.

(4) Ein Ding, eine Sache, welche den Grund des Daseyns und der Fortdauer eines andern enthält, wenn ersteres weibliches Geschlechtes ist. Die Gottesfurcht ist die Mutter aller Tugenden. Die Erde ist unser aller Mutter. S. auch Muttermaß.

(5) Im Bergbaue werden diejenigen unmetallischen Erd- oder Steinarten, in welchen die Erze eingehüllet sind Mütter oder Metallmütter genannt, ob sie gleich nicht die wirkende Ursache, sondern nur die Lagerstätte des Erzes sind. Der Schiefer gibt eine bequeme Mutter für Kupfer und Silber, nicht aber für Zinn ab. Jedes Metall liebt vorzüglich seine eigene Mutter, bricht in einer ihm eigenen Erd- oder Steinart. Die Perlenmutter ist die Schale der Perlenmuschel, vielleicht weil man ehedem glaubte, daß sich die Perle aus ihr erzeugte. Siehe auch Muttererde.

Anm. In der fränkischen Mundart schon im 8ten Jahrhunderte Muader, bey dem Willeram und Ottfried Muater, Moder, im Angels. Medor und Modor, im Nieders. Moder, Moer, Moor, im Engl. Mother, im Dän. und Schwed. Moder, im Griech. μητηρ, im Lat. Mater, im Ital. Madre, im Französ. Mere, und selbst im Pers. Mader. Die Sylbe er ist das Suffixum, welches ein Subject bezeichnet; das Stammwort heißt Mae, Mot, Mut. Bey den alten Ägyptiern hieß die Mutter, dem Plutarch zu Folge, nur Muth, und bey den krainerischen Wenden heißt sie noch jetzt Mate. Allem Ansehen ist dieses Mat von den Stammsylben in den Wörtern Mamma, Muhme, Mähre, Mosche, Metze und andern, welche insgesammt ein weibliches Geschöpf bedeuten, nicht verschieden. Allein ihre eigentliche Bedeutung läßt sich kaum muthmaßlich angeben. Vielleicht gehöret sie zu Mag, Verwandtschaft, vielleicht zu dem alten Mae, Speise, so wie Vater gemeiniglich von föden, ernähren, abgeleitet wird, vielleicht ist sie auch die Sylbe Ma, das erste Lallen der Natur bey unmündigen Kindern u. s. f. denn dergleichen vielleicht ließen sich noch gar viele wagen. S. Amme, Mamma, Mämme, Muhme.

In den gemeinen Sprecharten wird dieses Wort zuweilen zur Verstärkung anderer Wörter gebraucht, S. Mutterallein, Mutterkind, Muttermensch, Mutternackt, Mutterseele. Wo freylich bey einigen die Veranlassung und Figur ein wenig hart, wenigstens dunkel ist.

Die Mutterader, plur. die —n, ein Ast der untern Hohlader, welcher durch die inwendige Seite des Schenkels zum inwendigen Knöchel geht, und die man ehedem in Mutterkrankheiten zu öffnen pflegte; Vena Saphaena, die Rosenader, Frauenader.

Mutterallein, adverb. welches nur in den gemeinen Sprecharten für ganz allein üblich ist, gleichsam so allein, wie ein von seiner Mutter verlassenes Kind. S. Mutterseele.

Der Mutterbalsam, des —es, plur. inusit. eine Arzeney in Gestalt eines Balsames, gegen die Mutterbeschwerungen.

Der Mutterbaum, des —es, plur. die —bäume, im Forstwesen, ein Baum, welcher auf einem Schlage zu dessen Besamung stehen bleiben muß; der Samenbaum, Schlaghüter.

Das Mutterbein, des —es, plur. die —e, im gemeinen Leben, ein Knochen oder Gelenk an den Hinterleuten des Viehes, da wo Keule und Bein sich schließen; wo die Bedeutung der ersten Hälfte des Wortes, mir wenigstens, dunkel ist.

Die Mutterbeschwerde, plur. die —n, oder die Mutterbeschwerung, plur. die —en, eine innere Krankheit des andern Geschlechtes, welche sich auf vielerley Art, und durch sehr beschwerliche Zufälle zeiget, welche im Ganzen mit der Hypochondrie des männlichen Geschlechtes überein kommen; Passio hyste-

Digitized by Google

hysterica, die Hysterik, die Mutterkrankheit, die Mutterschmerzen, Mutterplage, das Mutterweh, auch nur die Mutter schlechthin, Niedersächs. Moorbrüen, von brüen, plagen, Moorwark. Sie hat den Namen von dem großen Haufen bekommen, der alle Zufälle derselben, z. B. die Beklemmung der Brust und der Luftröhre dem Aufstoßen der Mutter, zuschreibt, welche doch an den allermeisten dieser Zufälle sehr unschuldig ist. S. 3. Mutter 2, Hysterik, Mutterfieber, Muttergicht. Im gemeinen Leben schreibt man sogar die Kolik und andere Arten der Schmerzen in den Gedärmen der Mutter zu. S. Muttergrimmen.

Die Mutterbiene, plur. die — n. 1. Ein Name, welchen der Weisel in einem Bienenstocke führet, so fern man ihn in den neuern Zeiten als die einige Biene weibliches Geschlechtes in einem Stocke erkannt hat; die Königinn. 2. Auch einen Mutterstock, d. i. einen zur Zucht bestimmten Bienenstock pflegt man im gemeinen Leben eine Mutterbiene zu nennen, Siehe Mutterstock.

Die Mutterbirke, plur. die — n, im gemeinen Leben eine Art Birken, welche zärtere und kleinere Blätter hat, als die gewöhnliche, auch schlanke und zum Theil herab hangende Reiser treibet. Sie scheinet die an andern Orten so genannte Hangelbirke zu seyn. Auch hier ist die Bedeutung der ersten Hälfte des Wortes dunkel.

Der Mutterbruch, des — es, plur. die — brüche, eine Krankheit des andern Geschlechtes, wenn die Bärmutter in die Mutterscheide sinket, oder auch die innere Haut der Mutterscheide erschlaffet, und durch die Scham herunter hänget; Procidentia oder Prolapsus uteri, der Vorfall der Mutter, oder nur der Vorfall schlechthin.

Der Mutterbruder, des — s, plur. die — brüder, der Bruder der Mutter einer Person.

Das Muttereisen, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Holz- und Metallarbeitern, dasjenige Eisen, mit welchem die Schraubengänge einer Schraubenmutter ausgedrehet werden, S. 3. Mutter 1.

Das Mutter-Elexier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in den Apotheken und im gemeinen Leben, eine Arzeney wider die Mutterbeschwerden in Gestalt eines Elexieres.

Die Muttererde, plur. von mehrern Arten, die — n, die gewöhnliche natürliche Gartenerde, weil sie gleichsam die Mutter aller Gewächse ist, zum Unterschiede von gekünstelten Erdarten.

Die Mutter-Essenz, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, eine Arzeney wider die Mutterbeschwerden in Gestalt einer Essenz.

Der Mutteressig, des — es, plur. doch auch nur von mehrern Arten, ein mit Bibergeil, stinkender Asa, einigen Gummiarten, Kräutern und Wurzeln destillirter Essig, welcher wider die Mutterbeschwerden eingenommen wird.

Das Mutterfieber, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nomin. sing. ein mit der Mutterbeschwerde oder Hysterik zuweilen verbundenes Fieber. Bey andern ist es eine Art eines hitzigen Fiebers, welches zuweilen aus einer allzuheftigen Begierde nach dem Beyschlafe bey dem andern Geschlechte entstehen soll.

Der Mutterflecken, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Muttermahl.

Der Mutterfluß, des — es, plur. von mehrern Arten, die — flüsse, der Ausfluß eines weissen oder gefärbten Schleimes aus den äußern Geburtstheilen des andern Geschlechtes, der weisse Fluß. S. Fluß 1. und 3. Mutter 2.

Das Mutterfüllen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Füllen weibliches Geschlechtes, zum Unterschiede von einem Hengstfüllen; im gemeinen Leben ein Stuttenfüllen, Niedersächs. Moorvale.

Die Muttergerste, plur. inusit. S. Mutterkorn.

Das Muttergewächs, des — es, plur. die — e, ein fleischiges fehlerhaftes Gewächs, welches sich zuweilen in der Bärmutter des andern Geschlechtes erzeuget; das Mondkalb, Siehe dieses Wort.

Die Muttergicht, plur. inusit. bey einigen Ärzten ein Name derjenigen Mutterbeschwerung, welche aus einer gichtischen Materie entstehet.

Das Muttergrimmen, des — s, plur. inusit. im gemeinen Leben, ein Name der Kolik bey dem andern Geschlechte, weil sie aus Unwissenheit der Bärmutter zugeschrieben wird; die Mutterkolik. S. Mutterbeschwerde.

Das Mutterharz, des — es, plur. inusit. der deutsche Name eines harzigen Klebers, welcher sonst auch unter dem Namen des Galbanum bekannt ist, und in Mutterbeschwerden gebraucht wird. Es rinnet aus dem geritzten Stamme einer äthiopischen Art des Steineppiches, Bubon Galbanum *Linn.* welcher Baum bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches auch selbst Mutterharz genannt wird.

Der Mutterhase, des — n, plur. die — n, ein Hase weibliches Geschlechtes, der Satzhase, die Häsinn; zum Unterschiede von dem Rammler.

Das Mutterherz, des — ens, plur. die — en, das zärtliche Herz einer Mutter gegen ihre Kinder, wie das Vaterherz, des Vaters. Ein Mutterherz gegen jemanden haben. O, wenn ein Monarch nur eine Wunde meines Mutterherzens fühlen sollte?

Das Mutterhorn, des — es, plur. die — hörner, einer von den zwey Stämmen oder Röhren, worein die Bärmutter mancher Thiere getheilet ist.

Der Mutterhusten, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. im gemeinen Leben, ein trockener krampfartiger Husten, welcher zuweilen mit den Mutterbeschwerungen oder der Hysterik verbunden ist.

Das Mutterkalb, des — es, plur. die — kälber, ein Kalb weibliches Geschlechtes, im gemeinen Leben ein Moschenkalb, Fersenkalb; zum Unterschiede von einem Ochsenkalbe oder Bullenkalbe.

Die Mutterkälte, plur. inusit. im gemeinen Leben und bey den Afterärzten, eine vorgegebene Kälte der Bärmutter, so fern sie die Unfruchtbarkeit verursachen soll.

Das Mutterkind, des — es, plur. inusit. ein in den gemeinen Sprecharten üblicher Ausdruck, ein Kind, und in weiterm Verstande, einen Menschen mit Nachdruck zu bezeichnen. Gott behüte jedes Mutterkind vor einem solchen Unglücke! jedermann. Das hat manches ehrliches Mutterkind erfahren.

> Es lernte Jost ohn Unterlaß
> Daß ihm der Kopf fast rauchte,
> Kein Mutterkind studierte das, Hagед.

Im

Digitized by Google

Im Niederſ. Moerkind. Gellert braucht den vollſtändigern Ausdruck:

> So ward doch mancher Mutter Kind
> Von einem Herren oft klug geſchlagen.

S. Muttermenſch und 4. Mutter Anm.

Die Mutterkirche, plur. die — n, die vornehmſte Kirche oder Hauptkirche eines Kirchſpieles, bey welcher ſich der Pfarrer befindet, zum Unterſchiede von den ihr untergeordneten Tochterkirchen oder Filialen; nach dem Latein. Ecclesia mater.

Die Mutterkolik, plur. inusit. S. Muttergrimmen.

Das Mutterkorn, des — es, plur. die — körner, in der Landwirthſchaft, ein Name des unſchädlichen Brandkornes, welcher am häufigſten den Rocken zuweilen aber auch die Gerſte trifft, und in langen, ſchwarzen, oft krummen Körnern beſtehet, welche ein weiſſes, zuweilen auch blauliches, widerlich ſüßes Mehl enthalten, und in naſſen Jahren ſehr häufig unter dem Getreide wachſen. Bey dem Rocken heiſſen ſie Mutterkorn, Kornmutter, Rockenmutter, Mehlmutter, das Martinskorn, Afterkorn, Hahnſporn, Todtenkopf u. ſ. f. (S. Brandkorn, wo mehrere Benennungen angeführet worden;) bey der Gerſte aber Muttergerſte oder Gerſtenmutter. Es wird ſowohl collective und ohne Plural, als auch von einzelen Körnern gebraucht, in welchem letztern Falle es auch von ſolchen ausgearteten Körnern unter der Gerſte üblich iſt. Lat. Secale cornutum, Secale luxurians, Mater secalis, Orga, Clavis secalinus, Franz. Ergot, Blé cornu, Engl. Spur. Wenn der Name Mutter dieſen Körnern nicht wegen ihrer Größe beygeleget worden, ſo gehöret er mit 2. Mutter, dicker Bodenſatz, ohne Zweifel zu dem Geſchlechte des Wortes Moder, Niederſ. Modder, weil dieſe ausgearteten Körner eine Wirkung überflüßiger Näſſe ſind, und oft ſelbſt ſtatt des Mehles eine weiche, ſchwammige, moderige Maſſe enthalten. Im Holländiſchen heißt das Mutterkorn Moer.

Der Mutterkrampf, des — es, plur. die — krämpfe, die krampfartige Zuſammenziehung des Muttermundes in der Geburt. Andere belegen die ſo genannten wilden Wehen mit dieſem Namen, und im gemeinen Leben werden oft alle hyſteriſche krampfartige Zufälle ein Mutterkrampf genannt. S. Mutterbeſchwerde.

Die Mutterkrankheit, plur. die — en, S. Mutterbeſchwerde.

Das Mutterkraut, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — kräuter, ein Name verſchiedener Pflanzen, welche unter dem großen Haufen wegen der ihnen beygelegten guten Wirkungen in Mutterbeſchwerungen, in Anſehen ſtehen. 1. Einer Pflanze mit verwachſenen Staubbeuteln, mit fruchtbaren Zwittern und fruchtbaren Weibchen, welche in den europäiſchen Gartenländern wohnet, und einen ſtarken Geruch und bittern Geſchmack hat; Matricaria Parthenium *Linn.* im gemeinen Leben auch Matrene, Mettram, Metteram, Metrich, im mittlern Lat. Metram, Amaracus, Mägdeblume, Fieberkraut. Die Kamillen, Matricaria Chamomilla *Linn.* ſind eine Art deſſelben, und werden gleichfalls Mutterkraut, imgleichen Mägdeblume, Mägdekraut genannt. 2. Des wilden Roßmarines, Mottenkrautes oder Porſtes, Ledum palustre *Linn.* welches aber auch wegen ſeines Wohnplatzes in den Sümpfen und Moräſten dieſen Namen haben kann, S. 2. Mutter. 3. Des Milchkrautes oder Strand-Iſoppes, Glaux maritima *Linn.* 4. Der Meliſſe, Melissa officinalis *Linn.* und vielleicht noch anderer mehr.

Der Mutterkrebs, des — es, plur. die — e, S. 1. Mutter.

Der Mutterkuchen, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Nachgeburt.

Das Mutterlamm, des — es, plur. die — lämmer, ein Lamm weibliches Geſchlechtes, zum Unterſchiede von einem Bocklamme. Niederſ. Ouwlamm, von Ouwe, ein Mutterſchaf.

Die Mutterlauge, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, in der Chymie und bey verſchiedenen Handwerkern, eine Lauge, aus welcher bereits alles, was ſich von den darin befindlichen Salzen kryſtalliſiren läſſet, geſchieden worden; weil ſie gleichſam Mutter der darin befindlichen Salze geweſen. Aus der Mutterlauge des Salpeters und Kochſalzes wird die Magnesia niedergeſchlagen. In den Salzwerken wird die Mutterlauge des Salzes, oder der bey deſſen Bereitung zurück gebliebene Körper auch die Mutterſohle, imgleichen die wilde Sohle genannt.

Die Mutterleber, plur. die — n, S. Nachgeburt.

Der Mutterleib, des — es, plur. car. der Leib der Mutter, in Beziehung auf die darin verſchloſſen geweſene Frucht. Es wird nur ohne Artikel mit gewiſſen Vorwörtern gebraucht. Warum haſt du mich aus Mutterleibe kommen laſſen? Hiob 10, 15. warum haſt du mich laſſen geboren werden? Auf dich bin ich geworfen aus Mutterleibe, du biſt mein Gott von meiner Mutter Leibe an, Pſ. 22, 11. wo es zugleich vollſtändig vorkommt, von meiner Geburt an. Und ſo in andern Stellen mehr. Außer der bibliſchen Schreibart wird es noch am häufigſten in der vertraulichen und lehrenden Schreibart mit dem Vorworte von gebraucht; von Mutterleibe an, von der Geburt an. Von Mutterleibe an blind ſeyn. So nackt, wie er vom Mutterleibe gekommen iſt.

Mütterlich, adj. & adv. mütterlicher, mütterlichſte, von dem Hauptworte 4. Mutter, Mater. 1. Der Mutter gehörig, von ihr herkommend; ohne Comparation. Von mütterlicher Seite mit jemanden verwandt ſeyn? Das mütterliche Vermögen. Wo es auch als ein Hauptwort gebraucht wird, das Mütterliche, das von der Mutter herſtammende Vermögen, zum Unterſchiede von dem Väterlichen. Die mütterliche Erwartung, die Erwartung der Mutter. Die mütterliche Liebe. 2. Der Mutter ähnlich, dem zärtlichen Herzen einer Mutter gegen ihre Kinder gemäß, ähnlich, darin gegründet. Ihr mütterlich Herz entbrannte gegen ihren Sohn, 1 Kön. 3, 26. Eine mütterliche Liebe. Jemanden mütterlich ermahnen. Mütterlich für ihn ſorgen. 3. Das mütterliche Land, in der höhern Schreibart der Neuern, das Vaterland, und in weiterer Bedeutung, die Erde, ſo fern ſie unſer aller Mutter heißt. Erde, mein mütterlich Land, Klopſt. So auch die mütterliche Stadt, die Vaterſtadt, die Stadt, aus welcher man gebürtig iſt.

> Der du vor den Thoren
> Von deiner mütterlichen Stadt
> Einſt Lieder lalleteſt, Raml.

Mutterlos, adj. & adv. der Mutter beraubt, ſo wie vaterlos des Vaters. Eine mutterloſe Waiſe. Eine Art kleiner Fiſche, von welchen man glaubt, daß ſie nicht aus dem mütterlichen Rogen, wie andere Fiſche, ſondern aus dem Schaume und Schlamme entſtehen, heiſſen in vielen Gegenden Mutterloſe, und im Diminut. Mutterlöschen, Mutterloſeken. S. Grühe.

Das Muttermahl, des — es, plur. die — mähler, ein Mahl am Leibe, d. i. ein Flecken oder Auswuchs der Haut, welche Kinder

Digitized by Google

Kinder zuweilen mit auf die Welt bringen, und sehr oft von der Einbildungskraft der Mutter herrühren; im Oberdeutschen Anmahl, Abermahl, Mutterflecken.

Der Muttermensch, des — en, plur. inusit. in den niedrigen Sprecharten, ein einzeler Mensch mit einigem Nachdrucke. Es war kein Muttermensch zu Hause, kein Mensch, niemand. Hat wohl ein Muttermensch jemahls dergleichen erlebt? irgend ein Mensch. Niedersf. Moderminsk. Siehe 4. Mutter Anmerk.

Die Muttermilch, plur. car. die Milch der Mutter, besonders der Mutter eines Kindes, im Gegensatze der Ammenmilch. Etwas mit der Muttermilch einsaugen, figürlich, gewisse Begriffe oder Vorurtheile von der frühesten Jugend an eingeprägt bekommen.

Der Muttermörder, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Muttermörderinn, eine Person, welche ihre Mutter ermordet hat.

Der Muttermund, des — es, plur. die — münde, in der Anatomie, die Öffnung der Mutter oder der Eingang zu derselben am innern Ende der Mutterscheide. Bey einigen wird auch die äußere Öffnung der Mutterscheide mit diesem Namen beleget, da denn jene der innere, diese aber der äußere Muttermund genannt werden; Orificium uteri.

Mutternackend, oder **Mutternackt**, adj. & adv. im gemeinen Leben und den niedrigen Sprecharten, völlig nackt, gleichsam so nackend, wie man von Mutterleibe gekommen ist; fadennackt, im Niedersf. stocknackend. Sich mutternackt ausziehen. S. 4. Mutter Anm.

Die Mutternelke, plur. die — n. 1. Diejenigen Gewürznelken, welche an dem Baume zur Reife gelangen, von selbst abfallen, und zum Samen gebraucht werden. 2. Unter den Gartennelken, werden diejenigen Nelkenstöcke, von welchen man gemeiniglich gute Sorten durch den Samen zieht, Samennelken oder Mutternelken genannt.

Die Mutterpfeife, plur. die — n, in dem Bienenbaue, diejenigen Pfeifen oder Zellen in den Bienenstöcken, welche für die junge Brut bestimmt sind, zum Unterschiede von den Honigpfeifen und Brodzäpflein.

Die Mutterpfennige, sing. inusit. im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, Pfennige, d. i. Geld, welche die Mütter ihren Kindern, besonders ihren auswärts befindlichen Söhnen, heimlich und wider der Väter Wissen zuzustecken pflegen.

Das Mutterpferd, des — es, plur. die — e, ein Pferd weibliches Geschlechtes, eine Stutte, zum Unterschiede von einem Hengstpferde oder Hengste. Niedersf. Moorpeerd.

Das Mutterpflaster, des — s, plur. ut nomin. sing. im gemeinen Leben, ein Pflaster, welches man in Mutterbeschwerden, oder vielmehr in Krämpfungen des Magens, auf den Leib zu legen pflegt; Emplastrum hystericum.

Die Mutterplage, plur. die — n, S. Mutterbeschwerde.

Das Mutterröhrchen, oder **Mutterröhrlein**, des — s, plur. ut nomin. sing. an den Feuergewehren, die Röhrchen an dem Schafte, in welche der Ladestock gesteckt wird. S. 3. Mutter 1.

Das Mutterschaf, des — es, plur. die — e, ein Schaf weibliches Geschlechtes, so bald es gelammet hat, ein Trageschaf, eine Schafmutter; Oberd. die Mutze, Niedersf. Ouwe, Auwwe, Angelf. Eowu, Engl. Ewe, Lat. Ovis, in einigen deutschen Provinzen auch eine Zade.

Die Mutterschaft, plur. car. ein von einigen gebrauchtes analogisch richtiges Wort, die Eigenschaft, den Zustand einer Mutter zu bezeichnen. S. 3. Schaft.

Die Mutterscheide, plur. die — n, in der Anatomie, eine häutige längliche Röhre, welche sich von dem Halse der Bärmutter zu dem weiblichen Schoße erstrecket; Vagina uteri.

Die Mutterschmerzen, sing. inusit. S. Mutterbeschwerde.

Das Mutterschwein, des — es, plur. die — e, ein erwachsenes Schwein, besonders ein solches zahmes Schwein weibliches Geschlechtes, im gemeinen Leben eine Sau, Fährmutter, Schweinmutter, Niedersf. Moorswien, Mudje, Mutte, in einigen oberdeutschen Gegenden Losa, Suz, Mor; zum Unterschiede von dem Eber oder Hacksch. S. Schwein und Sau.

Die Mutterschwester, plur. die — n, die Schwester der Mutter, Lat. Matertera, im Dithmarf. Feye, S. Muhme.

Der Mutterschwindel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. im gemeinen Leben, ein krampfartiger Schwindel bey dem andern Geschlechte, wobey das Bewußtseyn aufhöret, und welcher von dem großen Haufen der Bärmutter zugeschrieben wird.

Die Mutterseele, plur. car. ein nur in den niedrigen Sprecharten, so wie Mutterkind und Muttermensch übliches Wort, eine einzele Seele, d. i. einen einzelen Menschen mit Nachdruck zu bezeichnen. Es war keine Mutterseele da, schlechterdings niemand. Sollte das wohl eine Mutterseele glauben? irgend ein Mensch. Man hat davon in Verbindung mit dem Worte allein auch das Nebenwort, mutterseelen allein, d. i. völlig allein, ganz allein, gleichsam so allein, wie ein von seiner Mutter verlassenes Kind, wofür man auch nur mutterallein sagt. In einigen Mundarten spricht man auch mutterselig allein. Wenn nicht die Abstammung von Seele, anima, zu erweislich wäre, so könnte man die letzte Hälfte in den Nebenwörtern als ein mit dem Lateinischen solus, allein, verwandtes Wort ansehen.

Die Muttersohle, plur. inusit. S. Mutterlauge.

Das Muttersöhnchen, Oberd. **Muttersöhnlein**, des — s, plur. ut nomin. sing. in der vertraulichen Sprechart, ein von seiner Mutter verzärtelter Sohn; Niedersächsisch Mömekenkind, Mömkensöne, von Möme, Mutter, Italienisch Mammolo, Mammolino.

Der Mutterspiegel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein chirurgisches Werkzeug, womit man in schweren Geburten den Muttermund öffnet, um die todte Frucht heraus hohlen zu können; Dioptra. S. Spiegel.

Die Muttersprache, plur. die — n. 1. Eine Sprache, welche jemand von seiner Mutter erlernet hat, in welchem Verstande man sie der Vatersprache entgegen setzen könnte. Am häufigsten in weiterer Bedeutung, eine Sprache, welche an dem Orte üblich ist, wo man geboren und erzogen worden, welche man daher auch gemeiniglich von Jugend auf erlernet, im Gegensatze der fremden Sprachen; im mittlern Lateine materna Lingua. 2. Eine ursprüngliche Sprache, welche dem Ansehen nach, aber auf eine merkliche Art, aus keiner andern entstanden, eine Hauptsprache, Stammsprache, wird in Ansehung der von ihr abstammenden Tochtersprachen oder auch Mundarten, die Muttersprache genannt. So ist die lateinische

Digitized by Google

sche Sprache eine Muttersprache in Ansehung der italienischen, französischen und spanischen Sprachen.

Der Mutterstein, des — es, plur. die — e, eine versteinerte zweyschalige Muschel, welche den äußern Theilen der Bärmutter ähnlich ist, und um dieser Ähnlichkeit willen im gemeinen Leben Maunzenstein genannt wird, von Maunze, vulva; Hysterolithus.

Der Mutterstock, des — es, plur. die — stöcke, ein Bienenstock, welcher zur Zucht, zur Fortpflanzung dienet, und welcher auch ein Leibstock, Stammschwarm, Pflanzstock, Ständer, und so fern Biene in einigen Gegenden auch einen Bienenstock bedeutet, eine Mutterbiene und Leibbiene genannt wird.

Das Muttertheil, des — es, plur. die — e, der von der Mutter ererbte Theil des Vermögens, zum Unterschiede von dem Vatertheile.

Die Muttertrompete, plur. die — n, in der Anatomie, zwey einer Trompete in der äußern Gestalt ähnliche Gänge, auf jeder Seite der Bärmutter, welche sich von derselben bis nach den Hüften erstrecken, und den Samen, oder vielmehr das ungeschwängerte Ey in die Bärmutter leiten sollen; Tubae Fallopianae, von ihrem Entdecker Fallopius.

Die Mutterviole, plur. die — n, im gemeinen Leben, das Muttervеilchen, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art der Nachtviole mit einem einfachen aufrecht stehenden Stamme, eyrunden, lanzettförmigen, klein gezähnten und an der Spitze ausgeschnittenen Blättern, welche in Italien einheimisch ist; Hesperis matronalis *Linn.* Frauenviole, bey den Gärtnern Viola matronalis.

Das Mutterwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. in den Apotheken, ein abgezogenes Wasser wider Mutterbeschwerden.

Das Mutterweh, des — es, plur. inusit. Siehe Mutterbeschwerde.

Der Mutterwein, des — es, plur. inusit. im gemeinen Leben, ein süßer Wein, welcher von dem großen Haufen wider die Mutterbeschwerden gebraucht wird.

Der Mutterwitz, des — es, plur. car. der natürliche Verstand, so wie jedermann die Anlage dazu von Mutterleibe an mit auf die Welt bringt; im Gegensatze des Schulwitzes, des durch die Wissenschaften aufgeklärten Verstandes. Viel Mutterwitz haben, viel natürlichen Verstand. S. Witz. Das Bey- und Nebenwort mutterwitzig, welches einige versucht haben, hat noch wenig Glück gemacht.

Die Mutterwurz, plur. inusit. ein Name verschiedener Gewächse, welche in Mutterbeschwerden von guter Wirkung seyn sollen. Besonders des Wohlverley, S. dieses Wort.

Die Mutterwuth, plur. car. bey einigen Ärzten ein Name der Liebeswuth oder des in Wuth und Unsinn ausgearteten Liebesfiebers, Furor uterinus. Siehe Liebesfieber und 3. Mutter 2.

Das Mutterzäpfchen, oder **Mutterzäpflein**, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Ärzten, ein Zäpfchen oder Meissel, welcher in die Mutterscheide gesteckt wird, die monathliche Reinigung zu befördern, einen Vorfall zurück zu halten u. s. f. Der Muttermeissel.

Der Mutterzimmt, des — es, plur. inusit. die deutsche Benennung der Cassia, welche eine Art schwächern Zimmtes ist, und von dem gemeinen Manne wider die Mutterbeschwerden gebraucht wird; Laurus Cassia *Linn.*

Der Mutz, des — es, plur. die — e, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, welches überhaupt den Begriff der Verkürzung, der Verstümmelung der Länge nach, bey sich führet. Ein seines Schwanzes beraubtes Thier, ein gestutzter Hund oder Esel, Ital. Cane mozzo, wird im verächtlichen Verstande ein Mutz genannt, welchen Namen man auch wohl fehlerhaft kleinen Dingen ihrer Art, z. B. einer ungewöhnlich kleinen Person beyzulegen pflegt. Figürlich nennt man auch wohl einen dummen Menschen im gemeinen Leben einen Mutz, wo es aber auch von Matz abstammen, oder auch zum mittlern Lat. Mutis, Mutio, ein dummer Mensch, vom Latein. mutus, stumm, gehören kann. Bey den schwäbischen Dichtern heißt Mutze, Muzer ein dummes Pferd. S. 2. Mutzen.

Die Mütze, plur. die — n, Diminut. das Mützchen, Oberd. das Mützlein, eine ehemahlige Benennung einer jeden Bekleidung des Hauptes. Daher werden die Doctor-Hüte, Cardinal-Hüte und Bischofshüte im gemeinen Leben noch mehrmahls Doctor-Mützen, Cardinal-Mützen und Bischofsmützen genannt, obgleich jene Benennung wegen des dem Worte Mütze jetzt anklebenden niedrigern Begriffes anständiger ist. In Grenadier-Mütze hat es diese Bedeutung noch behalten. Denn jetzt braucht man das Wort Mütze nur von gewissen zur Bequemlichkeit oder Wärme dienenden Bedeckungen beyder Geschlechter, welche das ganze Haupt umgeben. Besonders des männlichen, welche im Oberdeutschen in vielen Fällen die Haube, die Kappe genannt wird. Die Mütze abnehmen, aufsetzen. Die Nachtmütze oder Schlafmütze, Pelzmütze, Federmütze, Klappmütze, Schiffmütze, Reisemütze, Fuhrmannsmütze u. s. f. Auch bey dem andern Geschlechte ist die Mütze eine ganz einfache Bekleidung geringer Personen von allerley Zeugen, welche den Kopf genau umgibt, und zuweilen gleichfalls die Haube genannt wird, oft aber noch von derselben unterschieden wird. Im Niedersächs. heißt sie die Hülle, die Kips, Kipp, von Kappe. Kleine Kinder beyderley Geschlechtes werden gleichfalls mit solchen Mützen oder Mützchen bekleidet. Figürlich wird der zweyte Magen der wiederkäuenden Thiere wegen der Ähnlichkeit in der Gestalt, die Mütze genannt. S. Magen.

Anm. Im Niedersächs. Mutze, Müsse, im Schwed. Myssa, im Holländ. Muts, im Finnländ. Myssy. Nicht, wie Frisch will, von dem folgenden mutzen, stutzen, weil die Mützen aus den abgestutzten Kappen an den Kleidern entstanden wären, welcher Ursprung selbst schon unerweislich und unwahrscheinlich ist, sondern mit dem Latein. Mitra und Griech. μιτρα aus einer Quelle, nämlich zunächst von dem alten Zeitworte muzen, bedecken, bekleiden, welches schon bey dem Notker vorkommt, und bey den ältern Franzosen musser lautet, so wie im Angels. mithan, bedecken, verbergen ist. Es führeten daher ehedem mehrere Kleidungsstücke den Namen einer Mütze. Dahin gehören die mittlern Latein. Muza, Mussa, Mucata, Muzecta, Muzzetta, Almucium, Franz. Aumusse, Ital. Mozetta, welche insgesammt eine gemeiniglich kurze Art der Bekleidung des Leibes bedeuten. Im Isländ. ist Muza, ein Bauerwammes, und noch jetzt ist im Oberdeutschen der Mutzen eine solche kurze Kleidung gemeiner Leute. So fern bey diesen Kleidungsstücken der Begriff der Kürze der herrschende ist, kann ihre Benennung freylich auch zu dem folgenden mutzen, stutzen, gerechnet werden. Allein unser Mütze gehöret mit seinem veralteten Zeitworte mutzen, bedecken, ohne Zweifel zu dem Geschlechte der Wörter Mie-

Digitized by Google

der, Maue, Muff, Muth, modius, 3 Mutter u. s. f. welche den Begriff des hohlen Raumes und folglich auch der Bedeckung haben.

1. **Mutzen**, verb. regul. act. welches nur noch in einigen gemeinen Mundarten Nieder- und Oberdeutschlandes üblich ist, wo es sich zieren, putzen bedeutet. Sich zum Tanze mutzen, d. i. putzen, Kaisersb.

> Täglich sie sich ziert, preyst (brüstet) und putzt,
> Vor dem Spiegel streycht, zafft und mutzt, Hans Sachs.

Im Niedersächs. gleichfalls mutzen, im Osnabrück. muten, in Hamburg mutern; ohne Zweifel auch von dem jetzt gedachten alten muzen, bedecken, bekleiden, von welchem es allem Ansehen nach eine Figur ist. S. Aufmutzen.

2. **Mutzen**, verb. regul. act. welches gleichfalls nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Oberdeutschlandes vorkommt, wo es stutzen, der Länge nach verstümmeln bedeutet. Die Bäume mutzen, d. i. stutzen, im Oberdeutschen, wo auch das zusammen gesetzte abmutzen üblich ist. Es stammet mit dem Lat. mutilare aus einer Quelle her, nehmlich von melden, metzen, schneiden, wohin auch unser metzeln, Messer, Meissel und andre mehr gehören.

Das **Mutzengericht**, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen hessischen Gegenden übliches Gericht, welches vornehmlich auf der Eigenhufe zu Issenhausen gehalten, und auch der Eigenstuhl und das Eigengericht genannt wird. Es wird über die unverehligten Leibeigenen gehalten, da denn diejenigen, welche eines andern Adeligen Leibeigene (vielleicht nur ohne Erlaubniß ihres Leib- und Eigenthumsherren) geheurathet haben, eine kleine Strafe erlegen müssen. Man nennet es im Latein. Ius Cunnagii, und leitet es von Mutze, vulva, her (S. 3. Mutter 2.) Allein es kann auch von Mutze, Metze, d. i. eine jede unverehligte weibliche Person, ein Mädchen, abstammen, S. 3. Metze.

Der **Mützenmacher**, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Hut-Staffierer.

Das **Muus**, oder **Muuß**, S. Mus.

Die **Myriade**, plur. die — n, in der höhern Schreibart der Neuern, eine Zahl von zehen tausend, und in weiterer Bedeutung eine jede sehr große Anzahl; aus dem Griech. und Latein. Myrias.

> Bald nimmt der Abgrund eine Myriade
> Zu früh entleibter Seelen ein, Raml.

Die **Myrrhe**, plur. inusit. noch häufiger aber ohne Artikel und absolute, Myrrhen, der Name eines ausländischen bittern Harzes, aus dem Griech. μυῤῥα, σμυρνα, und dieß aus dem Hebr. מר. Schon bey dem Willeram Myrron.

Der **Myrrhen-Kerbel**, des — s, plur. inusit. eine Art des Kerbels mit gefurchten eckigen Samen, welcher auf den Alpen einheimisch ist; Scandix odorata *Linn.*

Die **Myrthe**, plur. die — n, ein baumartiges Gewächs mit vielen dem Kelche in einem Ringe einverleibten Staubfäden und einem Staubwege, dessen Blätter einen angenehmen bittern und herben Geschmack haben; Myrtus *Linn.* Sie ist in den wärmern Gegenden von Asien und Afrika einheimisch, aus welchen sie über Griechenland und Italien in dem übrigen Europa bekannt geworden. Weil der Baum das ganze Jahr grün bleibt, so hat man ihn schon von den ältesten Zeiten an gern bey den Leichen und an Begräbnißorten gepflanzt, worauf er denn auch sehr bald als ein Sinnbild der Trauer und des Todes gebraucht worden. Allein will ich ins Grab sinken, und dort deiner erwarten, wo eine unverwelkliche Myrthe um unsre Häupter blühen soll, Weiße. Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt der Blätter, wird auch der Porst, Myrica communis *Linn.* von einigen Myrthe, deutsche Myrthe, Engl. Dutch Myrthe genannt.

Anm. Der Name stammet aus dem Lat. und Griech. μυρτος her, welches wiederum im Oriente einheimisch ist, indem dieser Baum im Pers. Murt heißt. Vermuthlich hat die schmahle, spitzige Gestalt der Blätter zu dessen Benennung Anlaß gegeben, da denn sowohl Myrtus als auch Myrica mit dem Griech μειρειν, theilen, zu unserm märzen gehören würden, S. 2. Mark.

Die **Myrthenbeere**, plur. die — n. 1. Die beerartige Frucht des Myrthenbaumes. 2. Auch eine Art der Heidelbeeren führet diesen Namen, S. Heidelbeere 1.

Der **Myrthendorn**, des — es, plur. inusit. ein Name des Stech- oder Christdornes, Ilex aquifolium *Linn.* welcher gleichfalls stachelige spitzige Blätter hat, S. 1. Hülse. Imgleichen des Mäusedornes, welcher ähnliche Blätter hat, Ruscus aculeatus *Linn.* S. Mäusedorn.



N, der

Digitized by Google

N, der vierzehnte Buchstab des deutschen Alphabetes, und der dritte unter den Zungenbuchstaben; indem er mit Anlegung der Zunge an den Gaumen und die Zähne und einem gelinden dabey durch die Nase gelassenen Laute ausgesprochen wird. Wegen dieses letztern Lautes, welcher vor den Hauch- und Gaumenbuchstaben sehr merklich ist, wird er auch der Nasenlaut genannt. Als ein für die Aussprache sehr leichter und einfacher Laut, welcher nach allen und vor den meisten andern Mitlautern ohne Mühe ausgesprochen werden kann, ist er auch einer von den flüssigen Mitlautern oder so genannten Halb-Vocalen oder Halblautern, unter welchen er die dritte Stelle einnimmt.

Das n wird mit einem durch die Nase gelassenen Hauch ausgesprochen, doch in einer Sprache, in einer Mundart mehr als in der andern, selbst im Deutschen vor einigen Mitlautern mehr als vor andern. In der hochdeutschen Mundart ist dieser Nasenlaut gewöhnlich nicht stärker, als er zur vernehmlichen Hervorbringung des n unentbehrlich ist. Nur vor den härtern Gaumenlauten g und k, wenn es mit denselben in einer und eben derselben Sylbe stehet, ist dieser Nasenlaut überaus merklich, denn da wird es dunkel, und fast so ausgesprochen, wie das französische n nach einem Selbstlaute, in en, on, un; langen, krank, jung, Menge, singen, winken. Ich sage, in einer und eben derselben Sylbe, und verstehe das Wort Sylbe etymologisch, nicht aber orthographisch. Denn ob man gleich theilet win-ken, Län-ge, Gedan-ken, so gehören doch nach der Abstammung alle diese Gaumenlaute zur Stammsylbe, und nach der Abstammung müßte man theilen, wink-en, Läng-e, Gedank-en. Wenn hingegen in Zusammensetzungen das n vor einem Gaumenlaute zu stehen kommt, so behält es seine gewöhnliche Aussprache. Angenehm, eingehen, Unkraut, hinkriechen. Vor den weichern Gaumenlauten ch und j ist dieser Nasenlaut unmerklicher, denn da schmilzt es mit denselben am Gaumen gleichsam zusammen; manch, tünchen, so wie in den gemeinen Sprecharten auch vor dem i Linie, Pinie, gleichsam Linje, Pinje. Zusammensetzungen machen auch hier eine Ausnahme, Unchrist, Scheinchrist, Sonnenjahr.

Da sich dieses nieselnde n vor dem g und k von der gewöhnlichen Aussprache so sehr unterscheidet, so hat erst neulich Herr Mäzke in seinen grammatischen Abhandlungen eine eigene Figur für dasselbe in Vorschlag gebracht, nämlich das slavonische durchstrichene n. Aber alsdann müßte man das schmelzende n vor dem ch und j auch durch eine eigene Figur unterscheiden, weil dessen Aussprache von der gewöhnlichen eben so sehr abweicht.

Das n liebt diese harten Gaumenlaute g und k so sehr, daß es sich ihnen in tausend Wörtern unberufen aufdringt, oder vielmehr manche Mundarten und Sprachen können das g und k nicht aussprechen, ohne ein n vor ihnen her schleichen zu lassen. Vermuthlich war diese nieselnde Aussprache ehedem ganzen Völkerschaften eigen; sie ist es auch jetzt zum Theil noch. Allein bey der unzähligen Vermischung der Völkerschaften von den frühesten Zeiten an, sind auch die Mundarten und Sprachen vermischt worden, und daher kommt es vermuthlich, daß die Abkömmlinge eines und eben desselben Stammwortes einer und eben derselben Sprache bald ein n vor diesen Gaumenlauten haben, bald aber auch nicht. Für das frago, (brechen) tago, (Niedersächs. ticken) pago (fügen) u. s. f. sagten die neuern Lateiner frango, tango, pango, behielten aber doch fregi, fractum, tetigi, tactum, pepigi u. s. f. bey. So auch fingere, figura, fictus, figmentum; stringere, strictus, u. s. f. Für das Griech. und Lat. Lynx, haben wir Luchs, die Dänen Los, die Schweden Lo; für danken, Schwed. danken, sagen die Isländer nur tacka; aus [illegible] haben wir Dünkel gemacht; für μεγας, Altdeutsch michel, sagten die Römer magnus, und eben daher haben wir unser manch, Menge; Bank, Bängel gehören zu Bakel, Baculus. Regere, richten, Reich und Regnum, sind eben so nahe verwandt, wie frech und frank; gehen, gegangen und Gang; fahen, fangen, Fang, Finger; blicken und blinken; dünken und dauchten; hoch, das alte hahen und hängen; Stange, Stecken und das Niedersächs. Stake; zwingen, zwagen und zwacken; genug und genung; bringen, gebracht, und unzählige andere mehr. Besonders gilt dieses von unsern Suffixis ig und ing oder ung, welche alle drey nur ein und eben dasselbe Suffixum sind. Für König sagen die gröbern Mundarten Koning und Konnng, für Honig, Honing, für Pfennig, Pfenning. In der Schweiz lautet die Endsylbe —ingen vieler eigenthümlicher Namen —ikon, Pfeffingen, Pfeffikon. Auf eben diese Art gehet die lateinische Endung —icus, in benignus, malignus, abiegnus u. s. f. über.

Für die Etymologie ist diese Anmerkung überaus wichtig, weil man auf sehr falsche Ableitungen gerathen würde, wenn man dieses n vor den Gaumenlauten nicht in den nöthigen Fällen absondern und zusetzen wollte. Hätten Frisch und Haltaus diese Regel vor Augen gehabt, so würden sie Hunger nicht von Hund und Gier abgeleitet, und es nicht durch hündische Begier erkläret haben. Sie würden alsdann gefunden haben, daß das ng nichts weiter ist, als das durch die Nase gesprochene g, und daß Hunger von dem alten Hug, Gemüth, Neigung, hägen u. s. f. abstamme, zumahl da es in andern Sprachen noch für Begierde gebraucht wird.

So sehr das n die beyden harten Gaumenlaute liebt, so sehr liebt es auch die Zungenbuchstaben d und t. Wir haben unzählige Wörter in welchen entweder das n, oder das d und t nicht zum Stamme gehöret, sondern bloß durch eine weichere Aussprache eingeschoben worden; eine Anmerkung, welche der Etymologe eben so sehr vor Augen haben muß, als die vorige. In nackend für nacket, Barchent für Barchet, Tugend für das alte Taugde, Jugend für das Niedersächs. Jögd, und andern hat sich das n eingedrungen, so wie sich in lebendig, morgend, wesentlich, ordentlich und andern ein d oder t angehänget hat. Schaden und Schande, Schindel und scheiden, Spindel, spinnen, und das alte spahen, wandeln und vadere, Gewand und das alte und noch Niedersächs. Watt, und tausend andere gehören zu einerley Stamme, so wie im Latein. lactus und blandus, scindo, scidi und scheiden, findere und fidi u. s. f. Für Mantel, Schwed. Mantel, sagen die Isländer nur Mattul, für Hand, Handa, Art, Geschlecht, nur Hatt, für Land nur Lad u. s. f. Dieß findet auch von dem mit dem t so nahe verwandten s statt. Glas, Glanz, glänzen, ehedem nur glesten, sind eines Geschlechtes, so wie Insel und das Ital. Isola, Franz. Isle, Kranz und Kreis, Linse und das in den gemeinen Sprecharten

Digitized by Google

arten übliche Liechen, Gans, Griech. χην, und das Niedersächs. Goos, anderer zu geschweigen.

So leicht nun die Aussprache des n vor den jetzt gedachten Mitlautern ist, so schwer ist sie vor den Lippenbuchstaben, selbst in zwey ganz verschiedenen Sylben. Die Lateiner und Griechen verwandelten es daher gern in den Lippenlaut m, wenn es vor einem andern Lippenlaute stehen sollte, besonders in den Vorwörtern con, in, ἐν und σύν; comburere, committere, impar, imprimis u. s. f. Die Deutschen haben den Übelklang gleichfalls empfunden, und das n in vielen solchen Fällen in ein m verwandelt; empor, empfahen, empfangen, empfehlen, empfinden, Amboß (Incus), Imbiß, immaßen, immittelst, impfen, Glimpf von linde, Strumpf, Rumpf, Wimpel, Naumburg für Neuenburg, Schimpf, rümpfen, Sumpf u. a. m. wo das m die Stelle des n in dem Stammworte vertritt. Indessen sind doch noch Wörter genug übrig, wo das n dem Wohlklange zum Trotze geblieben ist; dergleichen sind zum Beyspiele, Vernunft, Kunft, in welchen beyden es so gar aus dem m der Stammwörter vernehmen und kommen entstanden ist, Ranft von Rand oder Rahm, Hanf, wofür die Schweden Hempe, die Engländer und Niedersachsen aber Hemp sagen, Senf, Zunft, sanft, fünfe, u. s. f. Daß das n in diesen Wörtern hart klinget, merken so gar die gemeinen Mundarten, welche daher gemeiniglich fümfe, Semf, samft, Vernumft u. s. f. sprechen, selbst in solchen Fällen, wo zwischen beyden noch ein Gaumenlaut stehet. So spricht der große Hause für Ingber nur Imber, für Jungfer Jumfer.

Aber es gibt auch noch andere Fälle, wo das n mit dem m abwechselt, ob sie gleich zu verschiedenen Sprachwerkzeugen gehören. Für Mispel sagt man in vielen Gegenden nur Niapel, Nespel, im mittlern Lat. Nespila, wo auch Nertus für Myrtus gefunden wird; für das Hochdeutsche Mücke sagen die Niederdeutschen Nücke u. s. f.

Weit mehrere Wörter, selbst im Deutschen, sind vorhanden, wo das Anfangs N nicht zum Stamme gehöret, sondern entweder ein bloßer müßiger Vorschlag ist, der sich wegen der leichten Aussprache dieses Wortes unvermerkt aufgedrungen hat, oder auch, wie andere wollen, ein Überbleibsel des alten Artikels an, ein ist, S. Ein. So sagt man in verschiedenen Provinzen in einerley Bedeutung Nössel und Össel, Natter und Atter, Narb eine Krampe, und Arb, Nura im Oberdeutschen für Hefen, und Ura, Nast und Ast, Nassel und Assel, Nasch ein Gefäß, und Asch. Ja es scheinet, daß auch unser nutzen und uti, nehmen und emere, auf diese Art verwandt sind, so wie ὄνομα und Nomen unleugbar zu einander gehören.

Viele alte Sprachen verstärkten das n noch durch einen freundschaftlichen Hauch- und Gaumenlaut. Für Nacken sagten die Angelsachsen Hnecca, für Napf, Hnaeppe, für neigen, hnigan. Unserer Sprache fehlet es daran gleichfalls nicht. Genick, Knicka, Knie und Knöchel stammen mit Nacken von neigen her; genau von dem alten nau; knapp, knappen, kneipen, von dem noch in den gemeinen Mundarten üblichen noppen, Schwed. nappa; Knoten von Nodus; Knast von Nast und Ast u. s. f. In andern Wörtern nimmt es dafür den Zischlaut an, wie in Schnabel, von Nabe, Nabel, Engl. Neef, Schnur von Nurus, Schnee von dem noch bey den Jägern üblichen Neu, Nix, Schnaue, von Nache, Nauis, Schnecke, Franz. Naere, vermuthlich auch daher, u. s. f.

In der Beugung und Ableitung der Wörter hat dieser Buchstab einen vielfachen Nutzen, welchen ich hier, um nicht weitläuftig zu werden, übergehen muß. Er ist hier gewiß kein leerer, oder aus bloßem Willkühr gewählter unbedeutender Schall, ob wir gleich in der großen Entfernung, worin wir uns von den ersten Erfindern der Sprache befinden, seine eigentliche Bedeutung nicht mehr genau bestimmen können. Etwas davon ist bey dem Artikel — Een und — En bemerket worden.

Es ist jetzt sowohl im Deutschen als Lateinischen sehr gewöhnlich, daß man an die Stelle eines eigenthümlichen Namens, wenn man denselben entweder nicht weiß, oder ihn mit Fleiß nicht nennen will, ein N. N. setzet. Nach dem du Fresne ist dieses Zeichen ungefähr im eilften Jahrhundert üblich geworden, und zwar aus dem abgekürzten Ille oder Illa, welches man Ill. mit einem Querstriche durch die beyden ll zu schreiben pflegte, welche Abkürzung man nachmahls aus Unwissenheit für N. N. gehalten. Jenes, nämlich das Ill kommt in Marculphs Formeln und andern Schriften vor dem eilften Jahrhunderte häufig vor.

Die Nabe, plur. die — n, der hohle in der äußern Mitte erhabene Cylinder in einem Rade, welcher um die Achse läufet, und in dessen äußerm Umfange die Speichen befestiget werden; in einigen Gegenden der Nabel. In engerer Bedeutung wird nur der vordere Theil dieses Cylinders die Nabe genannt, da denn der mittlere erhabene Theil der Bock, und der hintere der Stoß heißt. Es scheinet, daß dieses Wort auch in dem Teich- und Wasserbaue einiger Gegenden eine Art Röhren bedeute; denn in einer gewissen obersächsischen Schrift wurde der anstatt der Naben eingelegten einbohrigen Röhren, das Wasser in den Fischhalter zu leiten, gedacht.

Anm. Im Niedersächs. Nave und Navel, im Angels. Naf, im Engl. und Holländ. Nave, im Schwed. Naf. Es ist ein altes Wort von einem zahlreichen Geschlechte, welches überhaupt den Begriff des Hohlen hat, und wozu außer dem folgenden Nabel und Näber, unser Napf, das Lat. Navis, und mit veränderten Suffixis auch Nache, Nuß u. s. f. gehören. Schon im Hebräischen bedeutet נבב etwas Hohles, Durchbohrtes. Da alle Wörter, welche eine Höhlung, Vertiefung bedeuten, auch zugleich eine Erhöhung bezeichnen, so gehören auch das alte Nabe, jetzt Schnabel mit ihren Verwandten hierher, und es kann seyn, daß in der engern Bedeutung des vordersten Theiles der Nabe, der Begriff der Hervorragung der herrschende ist. Im mittlern Lateine heißt die Nabe auch Modiolus, Französ. Moyeu, entweder eben so von Modius, 1. Muth, ein hohler Raum, oder von medius, Mitte.

Der Nabel, des — s, plur. die Näbel, Diminut. das Näbelchen, Oberd. Näbellein, Näbel.

1. Überhaupt eine jede schneckenförmige runde Vertiefung, oder ähnliche Erhöhung, in welcher weitern Bedeutung es doch nur in einigen Fällen üblich ist. So wird der Schluß eines Gewölbes, wegen dieser Gestalt, welche man ihm zuweilen ertheilet, in der Baukunst der Nabel genannt. In der Mathematik ist der Nabel der Punct in der Axe einer krummen Linie, welcher am gewöhnlichsten der Brennpunct, Focus, genannt wird. Bey den neuern Schriftstellern des Thierreiches ist der Nabel an einer Schnecke, die gewundene Vertiefung unten an der Spindel oder Säule. S. auch Nabelstelle.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist der Nabel an den thierischen Körpern die gewundene runde Vertiefung in der Mitte des Schmerbauches, welche im Grunde gemeiniglich eine kleine runde Erhöhung hat, und die zurück gebliebene Narbe von der abgeschnittenen Nabelschnur ist.

Anm. In der letzten Bedeutung schon bey dem Raban Maurus im 8ten Jahrhunderte Nabalo, bey dem Willeram Nabelo, im Niedersächs. und Engl. Navel, im Angels. Nafel, Navela, im Dän. Navle, im Schwed. Nafle, im Finnländ. Napa, im Lapp-

Digitized by Google

Lappländ. Naeppe, im Pers. Naf, und selbst im Malabarischen Nabi. Gewiß nicht unmittelbar aus dem Lat. Vmbilicus, wie Frisch will, sondern als ein naher Verwandter des vorigen Nabe, mit welchem es in dem Begriffe sowohl der Vertiefung, als auch der Erhöhung überein kommt. Beweise der ehemahligen weitern Bedeutung sind der Herze Naveli, für die Herzgrube, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter, und das ehemahlige Schwedische Inifli, das Eingeweide. Die Endung — el ist auch nicht ein Zeichen der Verkleinerung, sondern vielmehr das Suffixum — el, ein Subject, Nabel, ein vertieftes oder erhabenes Ding. Die Lat. Vmbo und Vmbilicus und das Griech. ὀμφαλος, leiden eine ähnliche Herleitung, als Geschlechtsverwandte von unserm Humpe, Hümpel für Hübel, Hügel, Rumpf u. s. f.

Die Nabelbinde, plur. die — n, eine Binde, oder schmahler Streifen Leinwand, womit bey neu gebohrnen Kindern der Unterleib umwunden wird, um den Nabel nieder zu drücken.

Der Nabelbruch, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, oder in mehrern Individuis, die — brüche, ein Bruch, oder Austritt eines Theiles der Gedärme, durch den Nabel, oder in der Gegend des Nabels, von welcher Art Brüche es denn sowohl Netzbrüche, als Darmbrüche, und Darmnetzbrüche gibt; Omphalocele. Bey noch nicht völlig geheilten oder befestigtem Nabel können sich kleine Kinder durch vieles Schreyen leicht einen Nabelbruch verursachen.

Das Nabelkraut, des — es, plur. inusit. 1. Eine Pflanze mit zehen Staubfäden und fünf Staubwegen, welche in den wärmern Ländern Europens einheimisch ist, und weiße röthlich gemischte kleine Blumen trägt; Cotyledon communis *Linn.* die Nabelpflanze, der Venus-Nabel, Engl. Nabelwort. Sie hat den Namen von ihren hohlen, runden eingebogenen Blättern, welche einem Näpfchen oder einem Nabel gleichen. Einige andere Arten sind in Afrika und Ostindien einheimisch. 2. Das Leinkraut oder Flachskraut, Antirrhinum Linaria *Linn.* wird von einigen gleichfalls Nabelkraut genannt, vielleicht weil es in Nabelbrüchen oder bey Verbindung des Nabels gebraucht worden. S. Flachskraut 2.

Nabeln, verb. regul. act. welches nur im gemeinen Leben üblich ist. Ein Kind nabeln, den Überrest der abgeschnittenen Nabelschnur einbinden und eindrücken.

Die Nabelpflanze, S. Nabelkraut.

Das Nabelschild, des — es, plur. die — e, Diminut. das Nabelschildchen, Oberd. Nabelschildlein, in der Wapenkunst, ein Wapenschild so auf der Nabelstelle gestellt ist.

Die Nabelschnur, plur. die — schnüre, eine häutige Röhre in Gestalt einer Schnur, welche aus zwey Puls- einer Blutader und der Harnschnure bestehet, und das Kind in Mutterleibe mit dem Mutterkuchen verbindet. Im Niedersächsischen Streng, der Strang.

Die Nabelstelle, plur. die — n, in der Wapenkunst, diejenige Stelle eines Wapenschildes, welche etwas niedriger als die Herzstelle ist; wo die Figur von der Stellung des Nabels in Beziehung des Herzens entlehnet ist.

Das Nabeltuch, des — es, plur. die — tücher, Diminut. das Nabeltüchlein, ein kleines zusammen geschlagenes Tuch, welches neu gebohrnen Kindern auf den eingedrückten Nabel gelegt und mit der Nabelbinde fest gebunden wird.

Der Nabenbohrer, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Gestellmachern, ein jeder Bohrer, womit die Nabe eines Rades ausgebohret wird; der Näber. In engerer Bedeutung ist es nur derjenige Bohrer, womit die mit dem Lochbohrer gebohrte Öffnung erweitert wird.

Die Naheneiche, plur. die — n, im Forstwesen, eine Eiche, so wie sie zu Naben tauglich ist und 11½ Zoll im Durchmesser und 20 Ellen in die Länge halten muß; die Achseneiche, weil sie in dieser Stärke auch zu Achsen brauchbar ist.

Das Nabenloch, des — es, plur. die — löcher, das Loch oder die Öffnung in der Nabe eines Rades.

Der Nabenring, des — es, plur. die — e, überhaupt ein jeder auf und in der Nabe befindlicher Ring. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung werden nur die Ringe auf der äußern Fläche der Nabe, Nabenringe genannt, wohin denn die Speichenringe und Stoßringe gehören.

Der Näber, des — s, plur. ut nomin. sing. Diminut. das Näberchen, Oberd. Näberlein, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, einen jeden Bohrer zu bezeichnen, dahin denn der Schlauchnäber, Hahnennäber, Zapfennäber, Anstechnäber, Dörrnäber, Pfeifennäber, Bandnäber, Hohlnäber, Drahtnäber u. s. f. gehören. In engerer Bedeutung werden nur die Nabenbohrer schlechthin Näber genannt.

Anm. Im Österreich. Nädinger, im Niedersf. Nävjger, Neviger, im Dän. Navre, im Angels. Navegar, im Schwed. Nafware, im Isländ. Nabar, in den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutschlandes auch ohne N, Eber, besser Äber, so wie im Holländ. Eveger, Aveger, Egger, und im Engl. Anger. S. N. Es ist von Nab, Nabe, so fern solches eine jede Öffnung bedeutet, und dem Suffixo — er, ein Werkzeug, gebildet. Im Franz. ist navrer, bohren.

Der Näberschmied, des — s, plur. die — e, ein Schmied, welcher vornehmlich Näber, d. i. Bohrer, verfertiget, und daher auch Bohrschmied, und weil er zugleich auch Sägen und andere Werkzeuge verfertiget, auch Zeugschmied genannt wird.

Nach, eine Partikel, welche in einer doppelten Gestalt üblich ist.

I. Als ein Vorwort, wo sie allemahl die dritte Endung des Hauptwortes erfordert, und eine zwiefache Hauptbedeutung hat. Sie bezeichnet nämlich,

1. Die Richtung der Bewegung zu einem Gegenstande hin.

(1) Eigentlich.

(a) So fern der Gegenstand ein Ort ist, bezeichnet es diese Richtung der Bewegung besonders bey den eigenthümlichen Namen der Länder, Städte, Flecken, Schlösser und Dörfer. Nach Frankreich, nach England, nach Italien reisen. Nach Ostindien segeln. Nach Schlesien wandern. Ich gehe morgen nach Holland ab. Sich nach Liefland einschiffen. Einen Courier nach Rußland schicken. Nach Spanien schreiben. Der Weg gehet nach Leipzig. Nach Paris, nach Rom reisen. Nach Aachen in das Bad gehen. Eine Lustreise nach Dresden machen. Die Post nach Berlin ist schon weg. Wissen sie keine Gelegenheit nach Frankfurt? Waaren nach Hamburg schicken, spediren. Nach Wien schreiben. Ehedem brauchte man hier das Vorwort gen, und im Oberdeutschen ist auch das Vorwort auf üblich.

Eben so werden auch die Wörter Hof, wenn es die Residenz bedeutet, besonders aber Haus gebraucht, nehmlich ohne Artikel, als wenn sie eigenthümliche Namen wären. Nach Hofe reisen, gehen, fahren, schreiben, schicken. Nach Hause gehen, fahren, reiten u. s. f. Er ist noch nicht nach Hause gekommen. Hast du nach Hause geschrieben? Nach Hause eilen. Etwas mit sich nach Hause, nach Hofe nehmen. S. Haus 3. (2). In einigen Fällen wird dafür auch zu gebraucht; zu Hause gehen, eilen, kommen. Allein es ist doch besser, man behält dieses Vorwort, wenn ein Stand der Ruhe auszudrucken ist, und läßt das nach den Stand der Bewegung ausdrucken. Zu Hause seyn, bleiben, und nach Hause gehen.

Digitized by Google

Es gibt noch einige andere allgemeine Nennwörter, welche dieses Vorwort in der jetzt gedachten Bedeutung vor sich leiden, welche aber alsdann den Artikel vor sich haben müssen. Nach der Stadt gehen, reisen, fahren, eilen. Waaren nach der Stadt schicken. Der Weg gehet nach dem Walde, nach dem Flusse. Etwas nach sich ziehen, nach sich hin, nach sich zu, mit dem Tone auf dem sich; zum Unterschiede von der R. A. etwas nach sich ziehen, hinter sich her. Allein in den meisten Fällen sind hier doch andere Vorwörter eingeführet. In das Bad reisen. Auf das Land, auf das Dorf gehen. In den Wald fahren. Auf die Börse, auf das Rathhaus, in die Kirche, auf die Hochzeit gehen. Zu Markte fahren. Zu Bette gehen, u. s. f. In welchen Fällen die Niedersachsen, aber auf eine den Hochdeutschen anstößige Art, das Vorwort nach brauchen. Nach Bette gehen, nach dem Markte fahren.

Wohl aber kann dieses Vorwort in allen Fällen gebraucht werden, wenn bloß die Gegend bezeichnet werden soll, wo es denn gemeiniglich noch das Wörtchen zu bey sich hat. Der Wind drehet sich nach Westen, nach Morgen, nach Mittag. Sich nach Osten wenden, auf der Reise. Den Mantel nach dem Winde hängen. Er segelte immer nach Abend zu. In welchen Fällen auch gegen und gen gebraucht werden. Nach dem Walde zu fahren, reiten. Wo es auch im Stande der Ruhe gebraucht werden kann. Das Dorf liegt nach Leipzig zu.

(b) Ist der Gegenstand der Richtung eine Person oder Sache, so bekommt derselbe wohl in den meisten Fällen dieses Vorwort. Nach jemanden hauen, schlagen, stechen, stoßen, werfen, schießen, zielen. Nach etwas langen, greifen. Jemanden nach der Kehle greifen. Ich griff schon nach meinem Hute.

> Greif du dem Ritter nach dem Schwert,
> Ich greif ihm nach den Haaren, Michael.

Sich nach jemanden umsehen. Wornach sehen sie sich um? Wir wollen nur nach dem Vogel sehen.

> Indem nun Sylvia sich nach dem Bande bückt,
> So küßt sie ihn geschwind, Gell.

Nach etwas schnappen, springen.

> Ha, welche Flammenströme schoß die Hyder
> Nach seinem Leben! Raml.

In engerer Bedeutung wird dieses Vorwort besonders in der vertraulichen Sprechart sehr häufig gebraucht, wenn die Richtung der Bewegung in der Absicht geschiehet, um die Person oder Sache nach welcher sie gerichtet ist, herbey zu hohlen, oder zu bekommen. Es ist schon jemand nach Wein gegangen, um Wein zu hohlen. Ich will nach Veilchen gehen, Gell. um Veilchen zu suchen. Ich will nach der Wache schicken, ebend. um die Wache zu hohlen. Nach dem Doctor, nach dem Geistlichen schicken; im Oberdeutschen um. In der Bedeutung der Richtung allein, ist von Personen zu üblich.

> Warum durchirrt nach Gut und Geld
> Der Mensch die fernsten Meere? Weiße.

Nach Schätzen graben. Sich nach etwas umthun, um es zu bekommen.

(2) Figürlich, die Richtung der Wirksamkeit des Gemüthes, der Begierde, des Verlangens u. s. f. zu bezeichnen. Es wird hier vorzüglich bey Neutris gebraucht, d. i. bey Zeitwörtern, welche nicht schon an und für sich die vierte Endung erfordern, oder wenn sie als Neutra stehen.

So wohl überhaupt. Nach jemanden fragen, fragen wo er ist, wo und wie er sich befindet. Man hat nach dir gefragt. Nach der Ursache fragen.

> Neugieriger Myrtill, wer wird nach allem fragen, Gell.

Nach etwas forschen, um es zu erfahren. Figürlich bedeutet die R. A. nicht oder nichts nach einer Person oder Sache fragen, sich nicht um sie bekümmern, sie nicht achten, ihr nicht Folge leisten.

> Was frag ich nach den Himmels-Sphären
> Und nach dem ganzen Sternenlauf, Gell.

S. Fragen.

Als auch besonders, um die Person oder Sache, worauf die Wirksamkeit des Gemüthes gerichtet ist, zu bekommen, zu besitzen; eine Fortsetzung der vorigen engern Bedeutung. Nach einer Sache begierig seyn. Sich nach etwas sehnen, bestreben, bemühen. Nach etwas trachten, seufzen, schmachten, verlangen. Jemanden nach dem Leben stehen.

> Seht wie sein Auge nach mir schmachtet, Gell.

Wie hatten wir nach dieser Zeit geseufzet! Ein nach Glück entbranntes Herz, Gell. Der unbezwingliche Wunsch der Seele nach Unsterblichkeit, ebend.

> Und mache daß mein Herz den Wunsch nach dir vergiße, ebend.

Mich durstet nach Wein. Es verlanget mich nach dir. Der Mund wässert ihm schon darnach, im gemeinen Leben, es gelüstet ihm darnach, er ist darnach lüstern.

In dieser ganzen ersten Hauptbedeutung wird das Vorwort seinem Nennworte niemahls nach- sondern allemahl vorgesetzet. Denn in denjenigen Fällen, wo es hinter demselben zu stehen scheinet, gehöret es zu dem Zeitworte; ich sahe ihm nach, von nachsehen, hinter her sehen, in der folgenden Bedeutung.

2. Eine Bewegung, zuweilen aber auch einen Zustand hinter einer andern Person oder Sache, sowohl in Absicht des Ortes, als auch der Zeit.

(1) In Absicht des Ortes, des Raumes.

(a) Eigentlich, wo es für hinter stehet, wenn solches den Zeitwörtern der Bewegung oder Richtung zugesellet wird. Nach einander, einer nach dem andern, d. i. hinter dem andern. Sie kamen alle nach einander. Er geht nach mir, besser hinter mir. Etwas nach sich ziehen, mit dem Ton auf dem nach, hinter sich her, welche R. A. im figürlichen Verstande am üblichsten ist, S. Ziehen. Indessen ist es hier doch in der eigentlichsten Bedeutung ohne einen der folgenden Nebenbegriffe nur in der Zusammensetzung mit Zeitwörtern, und außer der Zusammensetzung, als ein Nebenwort am üblichsten.

(b) In engerer Bedeutung, mit dem Nebenbegriffe der Ordnung, der Reihe. Er folgt nach mir, auf mich. Du kommst nach mir. Imgleichen der Folge, d. i. der Bestimmung seiner Bewegung nach der Richtung des vorher gehenden; wo es allemahl hinter seinem Nennworte stehet. Mir nach! welches doch ein elliptischer Ausdruck ist, wo ein Zeitwort, z. B. folgen, zu welchem das nach gehöret, ausgelassen worden. Kehre um deiner Schwägerinn nach, Ruth 1, 15. Denn es sind schon etliche umgewandt, dem Satan nach, 1 Timoth. 5, 15; welche Art des Ausdruckes doch ungewöhnlich ist. Immer der Nase nach, im gemeinen Leben, gerade vor sich hin.

(c) Figürlich, wo es in sehr vielen Fällen gebraucht wird, welche doch größtentheils darin überein kommen, daß sie die Nehmung gewisser Bestimmungsgründe aus einer andern Sache bezeichnen.

(α) In Absicht der Würde, des Werthes, den zweyten Rang, die zweyte Stelle in der Würde anzudeuten. Der nächste nach dem Könige. Nach ihm habe ich keinen bessern gefunden. Nach dir ist mir niemand lieber, als Cajus. Das beste Buch nach der Bibel. Nach der Lichtmaterie ist die Luft der feineste Körper. In dieser Bedeutung, in

welcher

Digitized by Google

welcher auch nächst gebraucht wird, muß es allemahl vor dem Nennworte stehen.

(β) Eine Richtung zu bezeichnen, welche sich längst der Richtung eines andern Dinges erstrecket, welche in allen ihren Puncten von der Richtung eines andern Körpers bestimmt wird; eine außer der Zusammensetzung seltene Bedeutung, in welcher es dem Nennworte nachstehet. Als sie zogen der Straßen nach, Apost. 8, 36.

(γ) Nach einer noch weitern Figur, die Nehmung einer Sache zum Bestimmungsgrunde des Verhaltens.

(aa) Als eine Regel, als eine Richtschnur. Die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste, Röm. 8, 4. Nach Gottes Geboten handeln. Sich nach der Vorschrift des Arztes richten. Er thut, handelt, lebt nicht darnach. Sich nach etwas richten. Die Kraft der Geschöpfe äußert sich nach gewissen Veränderungsgesetzen. Man setzte den Erstgebohrnen nach seiner Erstgeburt, und den Jüngsten nach seiner Jugend, 1 Mos. 43, 33. Sich nach der Mode kleiden, sich nach seinem Stande aufführen, sich nach seinem Beutel richten. Etwas nach seinen Absichten einrichten. Unsre Empfindungen richten sich nach den Vorstellungen unsers Verstandes, Gell. Das ist schon nach der Vernunft ein Verbrechen. Nach der Schnur, nach dem Winkelmaße gebauet. Sich nach der Decke strecken. Es gehet nach Gunst. Nach seinem Kopfe, nach seinem Sinne, nach seiner Weise leben. Nach seinem Gewissen handeln, nach Recht und Billigkeit verfahren. In dieser Bedeutung wird es dem Nennworte nicht leicht nachgesetzet; außer in der R. A. wenn es nach mir ginge, wo man auch sagt, wenn es mir nach ginge.

(bb) Als ein Muster, Vorbild, ein Maß u. s. f. Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde. Nach der Natur, nach dem Leben gemahlt. Etwas nach einem Modelle machen. Nach etwas arbeiten, es zum Muster nehmen. Nach der Vorschrift schreiben. Nach dem Beyspiele Christi. Jemanden nach sich, nach seinem Namen nennen. Nach der Elle, nach dem Gewichte verkaufen. Das Wasser nach dem Maße trinken, und das Brod nach dem Gewicht essen, Ezech. 4, 16. Zähle die Jahre nach Minuten, um die Rache zu verlängern. Etwas nach der Hand verkaufen, nach dem Augenmaße, ohne es zu wiegen, oder zu messen. Zwey Seckel Silbers nach dem Seckel des Heiligthums, 3 Mos. 3, 15. Ein Laubthaler macht nach unserm Gelde 1 Thlr. 14 Gr. Wo es auch Neutris zugesellet werden kann, eine Ähnlichkeit zu bezeichnen. Nach seinem Vater arten. Nach seiner Mutter sehen, ihr ähnlich sehen. Es riecht nach Bisam, nach Schimmel. Es stinkt nach der Fäulniß. Das Wasser schmeckt nach Erde, schmeckt erdig. Nach dem Bocke riechen. Er heißt nach mir, heißt so wie ich. Auch in dieser Bedeutung nimmt es seine Stelle allemahl vor dem Nennworte.

(cc) Oft zeiget es auch nur eine bloße Gemäßheit an. Thue es nach eurer Gelegenheit. Nach Belieben. Nach Hunger essen, nach Durst trinken. Jemanden nach dem Munde reden, so, wie er es gerne höret. Nach Stand und Würden. Nach Landes Gebrauch. Nach seiner Gewohnheit. Es geht ihm alles nach Wunsch, nach Willen. Nach Gottes Willen.

Die Sorgfalt die ich angewandt,
Dein Glück nach meinem Wunsch zu gründen, Gell.

Die Menschen weichen bloß nach Maßgabe ihrer Erziehung von einander ab, Gell. Das kann ich nach den Regeln der Billigkeit gar wohl erwarten. Nach meiner Meynung, nach meinem Bedünken, nach meinen Begriffen. Ich rede und

denke noch nach der alten Welt. Dieß setzet sie nach (bey) ihrer eingeschränkten Lebensart über alle Bedürfnisse hinaus. Nach dem es kommt. Nach Vermögen beytragen.

Wo es zuweilen auch hinter dem Nennworte stehen kann, welches, wenn es ein Hauptwort ist, allemahl ein Fürwort oder Beywort oder doch den Artikel vor sich haben muß. Seiner Gewohnheit nach. Meiner Meynung, meinem Bedünken nach. Ihm nach (seiner Meynung nach) verhält sich die Sache nicht so, welcher Ausdruck doch nicht nachzuahmen ist. Wenn es meinen Wünschen nach ginge, wo man es nicht für das zusammen gesetzte nachginge halten muß. Der Mond blieb seiner Natur nach kalt und unempfindlich, Gell. Nach Gestalt der Sachen, und gestalten Sachen nach, 3 Macc. 7, 8. welches letztere doch Oberdeutsch ist.

Wohin auch das in einigen gemeinen Sprecharten übliche so nach oder sonach gehöret, welches bald folglich, bald aber auch auf diese Art bedeutet. Diese Sicherheit der Königinn, die der Graf sonach lieber durch seinen Tod befestigen wollte, Less. auf diese Art. Und sonach (folglich) hätten wir es auch hier nur mit dem Alterthume zu thun, Less.

(dd) Eben so oft dienet es auch die nähere Bestimmung, imgleichen den Bestimmungsgrund eines Ausspruches, eines Urtheiles, einen Gesichtspunct zu begleiten, für das Lat. quod attinet, respectu. In dieser Bedeutung kann es sowohl vor als hinter dem Nennworte stehen, und in manchen Fällen ist die letztere Wortfügung nur allein üblich. Dem Leibe nach im Grabe, der Seele nach im Himmel seyn, wo es nicht vor dem Nennworte stehen kann, so wenig als in der R. A. jemanden nur dem Namen nach kennen. Christus seiner menschlichen Natur nach, oder nach seiner menschlichen Natur. Die Einrichtung des Menschen ist sowohl ihrem Anfange, als ihrer Fortdauer nach eine Wirkung der Vorsehung; wo sich das Vorwort auch voran setzen lässet. Mancher armer Mensch ist nach seinen Verdiensten, oder seinen Verdiensten nach, ein großer Mann. Dem Ansehen nach zu urtheilen. Seiner Miene nach, oder nach seiner Miene. Die Allgegenwart Gottes, nach welcher er allen Dingen gegenwärtig ist. Den Jahren nach, könnte er es wohl wissen.

(ee) In einigen Fällen bezeichnet es auch nur überhaupt eine Art und Weise; wo es gleichfalls sowohl vornen als hinten stehen kann. Etwas nach allen Umständen wissen. Ein Thier seiner Natur nach beschreiben. Etwas nach der Länge, nach der Reihe erzählen.

(2) In Absicht der Zeit, zu welcher eine Sache ist oder geschiehet, hinter einer andern Sache, der Zeit nach; wo es allemahl vor seinem Nennworte stehen muß. Nach etlichen Jahren kam er wieder. Ich komme nach dem Essen, nach der Predigt u. s. f. Er kam erst nach acht Tagen wieder. Nach dem Tode. Im Jahre 1776 nach Christi Geburt. Zwey Schüsse nach einander. Acht Tage nach einander. Nach dem Regen scheint die Sonne. Nach der Zeit, hernach. Nach dem Lachen kommt Trauren und nach der Freude kommt Leid, Sprichw. 14, 13. Nach langem Geschreye ward es endlich stille. Ich komme nach fünfen, nach fünf Uhr. Nach diesem, hernach.

Zuweilen auch mit dem Nebenbegriffe des in dem Vorhergegangenen liegenden Bewegungsgrundes. Nach dem, was vorgefallen ist, kann ich nicht mehr zu ihm gehen. Wir wollen sehen, wie er sich nach diesem Briefe aufführen wird, Gell.

Nach dir kann nichts hinfort mein Herz gewinnen, Raml.
Nach vieler Mühe erhielten wir es doch.

 II. Als

Digitized by Google

II. Als ein Nebenwort.

1. In Absicht des Ortes, wo es doch nur zur Begleitung des hinten dienet. Hinten nach treten, hinter her. Das schlimmste kömmt hinten nach. Hinten nach wird er klug, figürlich, nach geschehener Sache.

2. In Absicht der Zeit, auch nur in einigen Fällen. Vor wie nach, oder nach wie vor, Niedersf. na un vör, vorher so wie nachher. Nach gerade, allmählig. Nach und nach, allmählig, durch merklich an einander hängende Veränderungen, im Gegensatze dessen, was plötzlich oder auf einmahl geschiehet. Nach und nach abnehmen. Etwas nach und nach bezahlen.

Anm. Dieses Vorwort wird im Hoch- und Oberdeutschen so wie vor und für jederzeit mit einem langen a ausgesprochen. Die Niederdeutschen hingegen sprechen es kurz, als wenn es nachch geschrieben wäre. Die Fälle, wo es hinter seinem Nennworte stehen kann, wo Bödicker es irrig für ein Nebenwort erkläret, sind schon bey jeder Bedeutung angezeiget worden. In einigen Gegenden wird es, wenn es hinten stehet, sehr unschicklich mit der zweyten Endung verbunden. Ihres Gefallens nach. Meines Bedünkens nach.

Dieses Wörtchen wird sowohl mit andern Partikeln, als auch mit Hauptwörtern und Zeitwörtern zusammen gesetzt. Zu den erstern gehören nachher, hernach, demnach, darnach, hernach, nachmahls u. s. f. In der Zusammensetzung mit Hauptwörtern hat es gemeiniglich den Begriff der Zeitfolge; mit Zeitwörtern aber die Bedeutung der Ordnung und Folge dem Raume nach, mit allen figürlichen Bedeutungen. Es ist alsdann zugleich ein trennbares Vorwort, welches in der Abwandelung hinter das Zeitwort tritt; er ahmet mir nach. Alle mit nach zusammen gesetzte Zeitwörter erfordern die dritte Endung der Person und haben den Ton auf dem nach.

Diese alte Partikel lautet bey dem Willeram nah, bey den heutigen Oberdeutschen nacher, mit dem Tone auf dem a, im Niedersf. na. Die verwandten Sprachen haben sie nicht, wohl aber das Bey- und Nebenwort nahe, mit welchem sie sehr genau verwandt ist. S. dasselbe.

Die Nachachtung, plur. inusit. ein nur im Oberdeutschen und in den hochdeutschen Kanzelleyen übliches und aus der R. A. sich nach etwas achten gebildetes Wort, die Beobachtung, Befolgung. Jemanden etwas zur Nachachtung zu wissen thun, damit er es befolgen, vollziehen, demselben Gehorsam leisten möge.

Nachäffen, verb. regul. act. ohne Besonnenheit, d. i. Reflexion, nachmachen, oder in unähnlichen Umständen ähnlich handeln. Der Affe äfft immer nach, aber nachgeahmt hat er nie, Herd. Ingleichen äußere Handlungen ohne übereinstimmige Gemüthsfassung nachmachen, im verächtlichen Verstande; affectiren. Ich äffe niemanden nach, es war mein eigener Character. Daher die Nachäffung. S. das folgende.

Nachahmen, verb. regul. act. welches im weitesten Verstande, eine Person oder Sache zum Muster seiner ähnlichen Handlungen nehmen, bedeutet, da es denn das nachäffen, nachmachen und nachthun mit unter sich begreift, aber der Würde nach edler ist, als alle diese drey Zeitwörter. In engerer Bedeutung schließt es sowohl die Besonnenheit mit ein, als auch, wenn von sittlichen Handlungen die Rede ist, die Übereinstimmung des Gemüthes, und da ist nachahmen, in ähnlichen Umständen ähnlich handeln. Der Bildhauer ahmet die Natur nach, wenn er Züge aus derselben entlehnet, und sie auf einen andern Körper überträget, welches besonders nachbilden genannt wird. Die ganze Kunst der Mahlerey bestehet in der Nachahmung der Natur. Der Mensch kann nicht erfinden, sondern nur finden, nur nachahmen, Herd. Jemandes Beyspiel nachahmen. Lehren sie mich, ihre Tugend nachahmen. Eines Stimme, Gang, Schreibart, Geberden nachahmen. Jemanden in einer Sache nachahmen. So auch die Nachahmung, sowohl von der Handlung des Nachahmens, als auch von dem dadurch hervor gebrachten Dinge.

Anm. 1. Die Sache, welche nachgeahmet wird, stehet allemahl in der vierten Endung, welche Endung auch sehr oft die Person bekömmt, wenn sie als Sache betrachtet, aber wenn die Sache vermittelst der zweyten Endung, oder auch durch Hülfe eines Vorwortes ausgedruckt wird. Ahme deinen Vater nach; ahme deines Vaters Tugend nach; ahme deinen Vater in der Tugend nach. Nur wenn die Sache in der vierten Endung ausgedruckt wird, welches doch selten geschiehet, kann die dritte Endung statt finden; ahme deinem Vater die Tugend nach. Die Sache in der dritten Endung zu setzen, wie von einigen geschiehet; einer Gewohnheit nachahmen, Gottsch. ist unstreitig ein eben so grober Fehler, als wenn die Person außer dem schon gedachten Falle in die dritte Endung gesetzt wird.

> Sieht mich die Mitternacht bey meinem Sehrohr wach,
> So ahm ich höchst vergnügt, berühmten Männern nach,
> Haged.

Sehr übelklingend ist es, wenn einige Dichter das nach in diesem Zeitworte um des Sylbenmaßes und Reimes willen, als ein unabänderliches Vorwort brauchen:

> Nachahmst du etwa unsern Bundsgenossen, Schleg.

Anm. 2. Dieses Zeitwort kommt so wie das einfache ahmen bey unsern ältesten Schriftstellern nicht vor. Kero braucht dafür keleisinen, gleichsenen, in Boxhorns Glossen anakiliman, Ottfried, Willeram und Notker aber biliden, piliden, bilden, und spätere oberdeutsche Schriftsteller andteren, andern, welches Frisch von ander, alius, herleitet, aber auch das Intensivum von ahmen seyn kann, so wie es das verwandte Latein. imitari von dem veralteten imari ist. Aus diesem lateinischen Worte erhellet zugleich das hohe Alter unsers ahmen, zu dessen Geschlechte auch das alte Schwed. äm und jetzige jämn, gleich, ähnlich, eben, gehöret. S. Eben Anm.

Der Nachahmer, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Nachahmerinn, eine Person, welche eine Person oder Sache nachahmet. Das Verdienst des Bescheidenen erwirbt sich willige Nachahmer, Gell. Die Dichtkunst ist eine Nachahmerinn der Natur.

Nachähren, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, die Ähren von dem Acker lesen, nachdem solche schon vorher von einem andern abgelesen oder weggeschaffet worden, mit der dritten Endung der Person. Einem nachähren. Dem Geitzigen ist schwer nachähren. So auch die Nachährung. S. Ähren.

Die Nacharbeit, plur. die — en, im gemeinen Leben; eine Arbeit, welche in Ansehung der Zeit nach einer andern verrichtet wird. Im Bergbaue ist es die Arbeit, welche der Bergmann noch nach seiner ordentlichen Schicht verrichtet, und welche auch die ledige Schicht genannt wird. Bey den Färbern bestehen die Nacharbeiten in dem Absieden, Ausspühlen und Trocknen der gefärbten Zeuge, zum Unterschiede von dem Färben, als der Hauptarbeit und der Appretur, als der Ausarbeitung.

Nacharbeiten, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Nach einem andern, d. i. hinter demselben arbeiten, sowohl in Absicht der Zeit, als auch der Ordnung, mit der dritten Endung der Person. Einem nacharbeiten. Figürlich ist jemanden nacharbeiten, dessen Arbeit verbessern. 2. Bey den Jägern wird nacharbeiten auch von dem Leithunde gebraucht, da es

Digitized by Google

es denn so viel als nachsuchen, nachhängen bedeutet. Nach hat alsdann die Bedeutung der Richtung, gleichsam der Fährte nach.

Die Nachärnde, plur. die — n, die Ärnde nach der Hauptärnde; im Gegensatze der Vorärnde.

Nachärnden, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, und der dritten Endung. Einem nachärnden, einärnden, was ein vorher gegangener beym Ärnden übrig gelassen hat. Daher die Nachärndung.

Nacharten, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, nach jemanden arten, d. i. ihm an Art, an natürlicher Beschaffenheit ähnlich seyn oder werden; mit der dritten Endung der Person. Der Sohn ist seinem Vater nicht nachgeartet. Im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, nachschlachten. Daher die Nachartung.

Der Nachbar, des — en, oder — n, (zuweilen auch — s), plur. die — en, oder — n, Fämin. die Nachbarinn, eine Person, welche zunächst an uns wohnet, sich zunächst neben uns aufhält. Personen, welche neben uns sitzen, oder ihre Zimmer neben dem unsrigen haben, heissen in dieser Rücksicht unsere Nachbarn. Personen, deren Häuser an einander stoßen, oder nicht weit von einander entlegen sind; heissen Nachbarn. Mein Kirchennachbar, welcher in der Kirche neben mir sitzt. Auch Personen deren Grundstücke an einander gränzen, werden in dieser Rücksicht Nachbarn genannt. Feldnachbarn, deren Felder an einander stoßen; in einigen Gegenden Furchgenossen, so fern ihre Grundstücke nur durch eine gemeinschaftliche Furche von einander geschieden werden. In noch weiterer Bedeutung heissen in einigen Gegenden, z. B. im Meißnischen, alle Einwohner und in engerm Verstande, alle mit Grundstücken ansässige Einwohner eines Dorfes Nachbarn, da denn dieses Wort auch wohl für Einwohner überhaupt gebraucht wird. In jedem Dorfe sind dazu zwey ansässige Nachbarn zu bestellen, d. i. Bauern oder Einwohner.

Anm. Bey dem Stryker, in dem Schwabenspiegel und bey den schwäbischen Dichtern Nachgebur, Nachgepauer, bey dem Ottfried und Notker nur Gebur, und mine Nahen, für meine Nachbarn.

> Des muos ich vil dike truren
> Bi froelichen nah geburen, der wilde Alexander.

Im Niedersf. Naber, Nauber, im Fämin. Naberske, im Engl. Neighbour, im Angels. Neahgebure, im Schwed. Nabo, im Isländ. Nachur. Es stammet von nahe, nach einer harten hauchenden Aussprache und bauen her, so fern es ehedem auch wohnen bedeutete, und bedeutet eigentlich einen Nahewohner. Notker umschreibet dieses Wort auch durch der uns kelegen ist, daher ist gelegenlich bey ihm so viel wie nachbarlich. Winsbeck nennt seinen Nachbar min Umbesetzen.

Nachbarlich, adj. & adv. 1. Nahe an den andern oder an das andere gränzend: eine ungewöhnliche Bedeutung. Das Gesicht ist der nachbarliche Sinn des Gehörs, Herd. das Gesicht ist dem Gehöre benachbart. 2. In der Nachbarschaft, als einem Abstracto, gegründet. Alle nachbarliche Beschwerden übernehmen, welche Nachbarn gegen einander zu tragen haben, und so fern Nachbar auch einen Dorfseinwohner bedeutet, alle Beschwerden, zu welchen diese verbunden sind. In engerer Bedeutung ist nachbarlich, einem friedlichen, getreuen Nachbar gemäß und darin gegründet. Nachbarliche Freundschaft halten. Das ist nicht nachbarlich.

Das Nachbarrecht, des — es, plur die — e. 1. Ein Recht, welches jemanden in Ansehung seines Nachbars und dessen Eigenthumes zuständig ist. Z. B. daß wenn jemand sein Haus verkaufen will, der Nachbar das Näherrecht oder den Vorkauf hat. 2. Das Recht, in einem Dorfe zu wohnen, und in engerer Bedeutung sich in demselben ansässig zu machen, da es denn das ist, was in Städten das Bürgerrecht ist; ohne Plural. Von Nachbar, ein Dorfseinwohner.

Die Nachbarschaft, plur. die — en. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural, der Zustand, da man ein Nachbar von einem andern ist mit den darin gegründeten Pflichten und Obliegenheiten. Gute Nachbarschaft halten, nachbarliche Freundschaft. 2. Die nahe um uns wohnenden Personen, und die Gegend, in welcher sie nahe um uns wohnen. Er wohnt in meiner Nachbarschaft. Die ganze Nachbarschaft spricht davon. Niedersf. Naberschup, bey dem Ottfried Nahuuist.

Der Nachbarweg, des — es, plur. die — e, in Obersachsen, ein nur allein für die Nachbarn, d. i. Einwohner eines Dorfes bestimmter Weg, ein Feldweg.

Nachbellen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, und der dritten Endung der Person. 1. Hinter jemanden her bellen. So bellen die Hunde den Vorübergehenden nach. 2. Eben so bellen, wie ein anderer, ihn im Bellen nachahmen. Einem Hunde nachbellen.

Die Nachbeschickung, plur. die — en, im Hüttenbaue, die wiederhohlte Beschickung, welche nach der ersten mißrathenen vorgenommen wird.

Nachbethen, verb. regul. act. mit der vierten Endung der Sache, und der dritten der Person. Eigentlich, dasjenige Gebeth wiederhohlen oder nachsprechen, welches ein anderer vorbethet. Einem nachbethen, oder ihm ein Gebeth nachbethen. Am häufigsten figürlich, ohne Überzeugung, ohne Kenntniß dasjenige nachsagen, was man von einem andern gehöret hat, im verächtlichen Verstande. So auch die Nachbethung.

Das Nachbier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein geringes schwaches Getränk, welches nach abgeschöpftem Biere aus neuem auf die Treber gegossenem Wasser bereitet wird; im gemeinen Leben Afterbier, Halbbier, dünnes Bier, Kofent, Niedersf. Naubeer.

Das Nachbild, des — es, plur. die — er, ein von einigen für das Latein. Copie vorgeschlagenes Wort, im Gegensatze des Urbildes oder Originales; welches sich doch nicht in allen den Fällen würde brauchen lassen, worin das Wort Copie üblich ist. Der Mensch das Ebenbild und Nachbild Gottes, wie Gott sein Vorbild.

Nachbilden, verb. regul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. Etwas nachbilden, mit der vierten Endung der Sache, die in einem Ur- oder Vorbilde liegende Züge auf eine andere Sache übertragen; im gemeinen Leben copiren, welches aber von einem weitern Umfange der Bedeutung ist. Etwas nachbilden. Wem wollt ihr Gott nachbilden, Ef. 40, 18. 25. von wem wollt ihr die Züge entlehnen, Gott abzubilden. Daher die Nachbildung.

Nachbinden, verb. irreg. act. (S. Binden) mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache, hinter jemanden her binden, sowohl in Ansehung der Zeit, als auch der Ordnung. Einem nachbinden, was er gebunden hat, noch einmahl binden. Daher die Nachbindung.

Nachbleiben, verb. irreg. neutr. (S. Bleiben) welches das Hülfswort seyn erfordert, und nur im gemeinen Leben üblich ist, zurück bleiben. Sie konnten nicht alle mitkommen, es mußten einige nachbleiben. Ingleichen unterbleiben. Die Sache ist nachgeblieben. Das Werk blieb nach, Esr. 4, 24.

Nachbohren, verb. regul. act. & neutr. im letztern Falle mit dem Hülfsworte haben. Einem nachbohren, hinter ihm her bohren, imgleichen, was er gebohret hat, nachmahls bohren.

Nachbrausen, verb. regul. act. hinter jemanden her brausen. Jeder Wind würde mir von den väterlichen Küsten Verwünschungen nachbrausen, Less.

Nachbrechen, verb. irreg. neutr. (S. Brechen). 1. Mit dem Hülfsworte seyn, hinter eine Person oder Sache her brechen. Als die Wand weggenommen wurde, brach die Decke nach. 2. Mit dem Hülfsworte haben, brechend nacharbeiten; in welchem Verstande dieses Wort im Bergbaue so viel ist, als auf einem Gange fort arbeiten, demselben gleichsam brechend nachfolgen. Die Schweine brechen den Furchen auf dem Acker nach, wenn sie in Aufbrechung oder Aufwerfung der Erde den Furchen folgen.

Nachbrennen, verb. irreg. neutr. (S. Brennen) mit dem Hülfsworte seyn. Bey den Jägern brennet ein Gewehr nach, wenn der Schuß nach schon abgebranntem Zündpulver losgehet.

Nachbringen, verb. irreg. act. (S. Bringen) mit der vierten Endung der Sache und der dritten der Person. Jemanden etwas nachbringen, hinter ihm her bringen. Ich will es ihnen schon nachbringen. Daher die Nachbringung.

Die Nachbrunst, plur. inusit. bey den Jägern, die Zeit der Brunst der geringern Hirsche nach der gewöhnlichen Brunstzeit der stärkern.

Die Nachbrust, plur. die — brüste, bey den Fleischern, der hintere Theil der Brust eines geschlachteten Rindes; zum Unterschiede von der Vorbrust und dem Brustkerne.

Der Nachbürge, des — n, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme des Rückbürgen oder Afterbürgen, welcher erst in Ermangelung des Hauptbürgen als Selbstschuldner angesehen wird.

Nachdem, eine Partikel, welche auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Nebenwort, und zwar (1) als ein Nebenwort der Zeit, für hernach, in der vertraulichen Sprechart. Wir wollen es nachdem schon sehen, Gell. Denn nachdem kamen zwo von ihren Clientinnen in der Andacht zu ihr, ebend. Wenn mir einmahl etwas fehlet, so sind mir nachdem auch die gesündesten Dinge schädlich, ebend. (2) Des Verhältnisses. Nachdem es kommt. Nachdem diese drey Stücke auf verschiedene Art verbunden sind, bekommen sie auch verschiedene Namen, so wie.

In dieser ganzen adverbialischen Gestalt wird es am richtigsten getheilt geschrieben nach dem, so wie man nach diesem für hernach, gleichfalls getheilt schreibet. Ein jeder machte daraus, was er wollte, nach dem ihn Lust ankam, so oder so zu schmecken, Weish. 16, 21.

2. Als ein Bindewort, in Ansehung der Zeit die Bestimmung auszudrücken, daß eine Sache nach einer andern geschiehet, geschehen ist oder geschehen soll, da es denn sowohl im Vordersatze, als Nachsatze stehen kann, allemahl aber den Indicativ bey sich hat. Ich will nun gerne sterben, nachdem ich dein Angesicht gesehen habe, 1 Mos. 46, 30. Erfreue uns wieder, nachdem du uns so lange plagest, (geplaget hast) Ps. 90, 15. Nachdem er das gesagt hatte, verschied er. Nachdem er gestorben war, fanden sich viele Gläubiger ein. Am häufigsten wird es von einer vergangenen Zeit gebraucht, da es denn, wenn es im Vordersatze stehet, die Stelle des kürzern und der vertraulichern Sprechart geläufigern als vertritt. Von der gegenwärtigen Zeit sind im Hochdeutschen als und da, von der künftigen aber wenn üblicher. Man muß dieses Bindewort übrigens mit dem ganz verschiedenen demnach nicht verwechseln.

Nachdenken, verb. irreg. neutr. (S. Denken) welches das Hülfswort haben erfordert, sich die einzelen Theile einer Sache und ihre Folgen in Gedanken vorstellen, den Unterschied des Mannigfaltigen vermittelst des Verstandes zu bemerken suchen. Sowohl absolute, als auch mit der dritten Endung der Sache, einer Sache nachdenken. Mardochäus dachte dem Traume nach bis in die Nacht, Esth. 7, 9. Er muß die Geschichte berühmter Leute merken, und denselben nachdenken, was sie bedeuten und lehren, Sir. 39, 2. Imgleichen mit dem Vorworte über; über eine Sache nachdenken. Sehr nachdenkend seyn, Neigung, Fertigkeit zum Nachdenken besitzen. Ein nachdenkender Mann. Statt des ungewöhnlichen Hauptwortes auf — ung ist der Infinitiv das Nachdenken üblich. Ohne Nachdenken handeln, ohne einer Sache und ihren Folgen nachzudenken. Kein Nachdenken haben, unbesonnen handeln. Nach hat in dieser ganzen Zusammensetzung die Bedeutung der Folge, sowohl der Richtung, als auch der Zeit nach. Das einmahl in der deutschen Bibel befindliche nach gedenken, Ps. 73, 16. ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Im Niedersächsischen sind die Hauptwörter Nadanken und Afterdanken, Schwed. Eftertanke für das Nachdenken üblich.

Nachdenklich, adj. & adv. nachdenklicher, nachdenklichste. 1. Fertigkeit zum Nachdenken besitzend, im gemeinen Leben. Ein nachdenklicher Mann, ein nachdenkender. Sehr nachdenklich seyn. 2. Des Nachdenkens werth, in der weitesten Bedeutung, so wie bedenklich nur im engern Verstande gebraucht wird. Eine nachdenkliche Sache. Nachdenkliche Reden führen.

Nachdonnern, verb. regul. act. welches nur figürlich gebraucht wird. Jemanden Flüche nachdonnern, mit donnernder Stimme hinter ihm her rufen.

Nachdreschen, verb. regul. act. mit der vierten Endung der Sache und der dritten der Person. Den Dreschern das Stroh nachdreschen, das von ihnen gedroschene Stroh nochmahls dreschen, um zu sehen, ob sie auch rein ausgedroschen haben.

Nachdringen, verb. irreg. neutr. (S. Dringen) welches das Hülfswort seyn, und die dritte Endung der Person erfordert. Jemanden nachdringen, hinter ihm her dringen, ihm dringend nachfolgen. Daher die Nachdringung.

Der Nachdruck, des — es, plur. die — drücke.

1. Von dem Zeitworte nachdrücken, so fern es im Oberdeutschen gleichfalls nachdrucken lautet.

(1) Die Handlung des Nachdrückens, ohne Plural. (a) Eigentlich, die Handlung des wiederhohlten Druckes. So ist der Nachdruck bey dem Pressen des Weines die zweyte stärkere Pressung nach der vorher gegangenen geringern. Bey den Jägern wird das Wiederkäuen des Rothwildbretes der Nachdruck genannt, S. Nachdrücken. (b) Im figürlichen Verstande, eine angewandte große Kraft zu bezeichnen, und zwar sowohl eine physische Kraft. Etwas mit vielem Nachdrucke angreifen. Mit außerordentlichem Nachdrucke reden, sowohl mit vieler Kraft in der Stimme, als auch mit heftiger Bewegung des Gemüthes. Als auch im moralischen Verstande. Einer Sache den Nachdruck geben, ihren Fortgang beschleunigen. Geld gibt allen Sachen den besten Nachdruck. Ohne Nachdruck handeln. Die Ermahnungen haben keinen Nachdruck, wenn sie ihre Kraft nicht auf den Willen des andern äußern. Der Nachdruck eines Wortes, dessen Eigenschaft, da es außer der Hauptidee noch fruchtbare Nebenideen erwecket. Einige wagen es hier auch im Plural, besonders wenn sie von den Nachdrücken eines Wortes reden; allein es bleibt doch allemahl ungewöhnlich und streitet wider die Analogie der Abstractorum dieser Art.

(2) Was

Digitized by Google

(2) Was durch den Nachdruck oder zweyten Druck erhalten wird, wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist. So ist im Weinbaue der Nachdruck derjenige Most, welcher durch die zweyte stärkere Pressung erhalten wird, im Gegensatze dessen, welcher entweder von selbst aus den Trauben rinnt, oder nur durch eine schwache Pressung erhalten wird, und welcher der Vorlauf, Vorschuß, Vordruck heißt. Er wird auch der Nachschuß oder Nachlauf genant.

2. Von dem Zeitworte nachdrücken, ist der Nachdruck so wohl die Handlung, da eine Schrift von neuem gedruckt wird, wo es doch im engern Verstande am üblichsten ist, von einem solchen wider Willen des rechtmäßigen Verlegers unternommenen Drucke, als auch von einer auf solche Art nachgedruckten Schrift selbst.

Nachdrücken, verb. irreg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, zum zweyten Mahle drücken, imgleichen einem schon existirenden Drucke durch einen nochmahligen Druck mehrere Kraft geben; in welchem Verstande es zuweilen im gemeinen Leben vorkommt. Auch figürlich sagt man in den gemeinen Sprecharten, nicht nachdrücken können, eine Sache nicht mit der gehörigen Kraft, besonders aus Mangel am Gelde betreiben können, wofür in der anständigern Sprechart den Nachdruck geben üblicher ist, so wie man für nachdrückend lieber nachdrücklich sagt. So auch die Nachdrückung.

Nachdrucken, verb. regul. welches das vorige Zeitwort nach der breitern oberdeutschen Mundart ist. Es kommt auf doppelte Art vor.

1. Als ein Neutrum. (1) Mit dem Hülfsworte haben, wo es doch nur bey den Jägern einiger Gegenden für widerkäuen üblich ist. (2) Mit dem Hülfsworte seyn, gleichfalls in den gemeinen oberdeutschen Mundarten für nachrücken.

So will ich mit dem andern Zeug
Nachdrucken, Theuerd. Kap. 91.
Das ersach sein Geselschaft werd
Trückten ihm nach mit aller Macht, ebend. Kap. 82.

2. Als ein Activum, nochmahls drucken, nach einem vorher gegangenen Drucke von neuem drucken, von Büchern und Schriften; wo doch in der weitesten Bedeutung abdrucken und auflegen üblicher sind. Am häufigsten bedeutet es in engerm Verstande, ein Buch zum Nachtheil und wider Willen des rechtmäßigen Verlegers von neuem drucken. Ein Buch nachdrucken. Einem Verleger ein Buch nachdrucken. S. Nachdruck, welches für das ungewöhnliche Nachdruckung üblich ist.

Der Nachdrucker, des —s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Nachdruckerinn, nur in der letztern engern Bedeutung, eine Person, welche einem rechtmäßigen Verleger zum Nachtheil ein Buch nachdruckt oder nachdrucken läßt.

Nachdrücklich, adj. & adv. nachdrücklicher, nachdrücklichste, Nachdruck habend, in dem ganzen ersten Falle der ersten Bedeutung dieses Hauptwortes. Eine Sache auf das nachdrücklichste betreiben, mit vieler angewandten Kraft, sie sey nun von welcher Art sie wolle. Jemanden nachdrücklich bitten, ermahnen, mit den kräftigsten Bewegungsgründen. Er wird nachdrücklich gestraft werden, so daß er es lebhaft empfinden wird. Ich habe ihm die Wahrheit vielleicht zu nachdrücklich gesagt, mit zu vieler Heftigkeit oder Bitterkeit, wo es oft ein glimpflicher Ausdruck für derb und grob ist. Nachdrückliche Worte. Im Oberdeutschen auch nachdrucksam.

Nachdunkeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur bey den Mahlern üblich ist, wo eine Farbe nachdunkelt, wenn sie mit der Zeit dunkel wird und in das Schwarze fällt. Der Umbra, die cölnische Erde und Aurum pigmentum dunkeln nach, und verderben die Farben, mit welchen sie vermischt sind.

Der Nachdurst, des —es, plur. inusit. im gemeinen Leben, der Durst, welcher sich gemeiniglich des andern Morgens einfindet, wenn man sich den Tag zuvor mit Getränk überladen hat; Niedersächs. Nadost.

Der Nacheifer, des —s, plur. inusit. das emsige Bestreben, es einem andern in einer Sache gleich zu thun, ihm in etwas gleich zu werden. Die Hoffnung der Belohnung erweckte unter ihnen einen edlen Nacheifer.

Nacheifern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben und der dritten Endung der Person oder Sache, sich emsig bestreben einem andern in einem Dinge ähnlich oder gleich zu kommen. Eifere nicht einem Frevler nach, Sprichw. 3, 31. Auf daß sie denen nacheifern sollten, Röm. 11, 11. Die Meisterhand, welche den klassischen Vollkommenheiten der Alten nachzueifern weiß. Daher die Nacheiferung, der Nacheifer, und der Nacheiferer, welcher jemanden nacheifert.

Die Nacheile, plur. inusit. die Handlung, da man jemanden nacheilet. In engerer Bedeutung ist es in einigen Gegenden, die Verfolgung eines flüchtigen Missethäters. Die Unterthanen zur Nacheile aufbieten. Imgleichen das Recht, flüchtige Missethäter zu verfolgen. Die Nacheile haben.

Nacheilen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, und der dritten Endung des Hauptwortes, hinter einer Person oder Sache her eilen. Da die Egypter ihnen mit ihrem ganzen Heere nacheileten, Judith 5, 11.

Der Nachen (mit einem kurzen a), des —s, plur. ut nomin. sing. ein zunächst aus der oberdeutschen Mundart entlehntes Wort, welches einen Kahn bedeutet. In den Nachen steigen, in den Kahn.

Anm. Im mittlern Lat. Non, Noha, Noculus, Naca. Es gehöret zu denjenigen Wörtern, welche einen hohlen Raum überhaupt bedeuten, dergleichen Nabe, Napf, Nauis, Nuß u. s. f. sind, von welchen es nur im Suffixo verschieden ist. In einigen oberdeutschen Gegenden ist daher Noche noch eine hölzerne Rinne, ein Canal.

Der Nacherbe, des —n, plur. die —n, Fämin. die Nacherbinn, ein nachgesetzter Erbe, eine Person, welche in Ermangelung, oder nach dem Abgange des Haupterben zum Erben eingesetzt worden; im Oberd. ein Afftererbe.

Nacherfinden, verb. regul. act. mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache. Jemanden nacherfinden, dasjenige erfinden, oder zu erfinden suchen, was ein anderer schon erfunden hat, oder zu erfinden bemühet gewesen ist.

Nachessen, verb. irreg. act. (S. Essen) hinter her, hinten nach essen. Wer das Brod zu essen vergessen, der muß solches nachessen.

Das Nachessen, des —s, plur. ut nomin. sing. ein Essen, d. i. Gericht, welches nach einem Hauptgerichte, besonders nach dem Fleische, aber noch vor dem Braten aufgetragen wird. Im Niedersächsischen ist Nakost, eine Speise, welche nach der Suppe gegessen wird.

Nachfahren, verb. irreg. neutr. (S. Fahren) welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. So fern fahren ehedem von einer jeden Bewegung oder Veränderung des Ortes gebraucht wurde, bedeutete nachfahren ehedem so viel als folgen, oder nachfolgen überhaupt. Er wird nichts in seinem Sterben mitnehmen, und seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren, Ps. 49, 18. So fahren sie ihren Vätern nach, V. 20. Besonders bedeutete einem

Digitized by Google

einem nachfahren sehr häufig, jemanden in einem Amte, in einer Würde folgen, in welchem Verstande es noch im Oberdeutschen üblich ist, wo der Nachfahrer der Nachfolger in einem Amte, in einer Würde, ja in einer jeden Eigenschaft ist. Im Bergbaue fähret man den Bergleuten nach, wenn man hinter ihnen her einfähret, um nachzusehen, ob sie ihre Schuldigkeit thun, S. Fahren. Jetzt braucht man es im Hochdeutschen,

2. nur noch in engerer Bedeutung, theils (1) von einer schnellen Bewegung, so fern solche auf einer andern folgt. Bey den Jägern fahren die Hunde nach, wenn sie ein Stück Wild schnell verfolgen. Mit der Hand nachfahren, schnell die Hand auf eine vorher gegangene Bewegung folgen lassen. Theils auch, (2) vermittelst eines Fuhrwerkes nachfolgen.

Der Nachfahrer, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Nachfolger, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, wo es auch verkürzt, der Nachfahr lautet, S. das vorige. Im Bergbaue sind die Nachfahrer oder Einfahrer, gewisse Bergbeamten, welche die Gruben befahren, und nachsehen, ob die Geschwornen ihrer Pflicht eine Genüge leisten.

Die Nachfahrt, plur. die — en, ein auch nur im Oberdeutschen in den Bedeutungen des Zeitwortes nachfahren übliches Wort, besonders die Nachfolge in einem Amte oder in einer Eigenschaft zu bezeichnen. In einigen Gegenden ist es auch die Verbindlichkeit, seinen Wein in eine dazu berechtigte Kelter keltern, sein Getreide in einer Zwangmühle mahlen zu lassen, u. s. f. gleichsam die Verbindlichkeit, der Kelter, der Mühle nachzufahren, zu ihr zu fahren.

Die Nachfährte, plur. die — n, bey den Jägern, die Fährte des hintern Fußes; die Hinterfährte. Bey andern ist die Nachfährte, Hinterfährte, Rückfährte oder Wiederfährte, diejenige Fährte, welche ein Thier oder Hirsch im Rücken hat, wo es hinaus gegangen ist.

Nachfallen, verb. irregul. neutr. (S. Fallen) welches das Hülfswort seyn erfordert, hinter einem Dinge herfallen, demselben fallend folgen.

Nachfärben, verb. regul. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, bey den Mahlern, seine Farbe durch andere durchscheinen lassen, sie andern damit gebrochenen Farben mittheilen. Der Umber und alles Schwarz färbet nach. S. Nachdunkeln, welches seine schwarze Farbe mittheilen bedeutet. 2. Als ein Activum, nochmahls färben, besonders was ein anderer bereits gefärbt hat.

Nachfliegen, verb. irregul. neutr. (S. Fliegen) welches das Hülfswort seyn erfordert, hinter einem Dinge her fliegen, demselben fliegend folgen.

Die Nachfolge, plur. car. der Zustand, da man einer Person oder Sache nachfolget, doch nur in einigen figürlichen Bedeutungen. 1. Die Nachfolge Christi, in der Theologie, die Gesinnung, die Fertigkeit, Christi Verhalten und Lehre zum Grunde seines eigenen Verhaltens zu gebrauchen. 2. Die Nachfolge in einem Amte, in einer Würde, in dem Besitze der Güter, die Erlangung derselben von einem Erblasser oder Vorfahrer Kraft der Geburt, der Gesetze oder gewisser Verträge, wo es zuweilen auch von dem Rechte, einem Erblasser oder Vorgänger in seinen Gütern und Gerechtsamen zu folgen, gebraucht wird; die Erbfolge, wenn man dem Erblasser in dem Besitze seiner Güter und Gerechtsamen folget.

Nachfolgen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort seyn nebst der dritten Endung des Nennwortes erfordert, nach einem andern gehen, seyn oder geschehen.

1. Eigentlich. (1) Dem Raume nach, sich hinter einem Dinge her bewegen. Da folgte Joseph seinen Brüdern nach, 1 Mos. 37, 17. Folget ihr nach der Lade des Bundes, Jos. 3, 3. Jemanden auf dem Fuße nachfolgen, ihm von Weitem nachfolgen. Seine Blicke folgten ihm mit Thränen nach, sahen ihm nach. (2) Der Zeit nach. Der nachfolgende Wille Gottes, in der Theologie, der wirkliche Rathschluß von der Menschen Seligkeit, welcher sich auf das vorher gesehene Verhalten derselben gründet; im Gegensatze des vorher gehenden Willens. Die Strafe wird nicht ausbleiben, sie wird gewiß nachfolgen. Jemanden in einem Amte nachfolgen, dessen Amt überkommen; ihm in dem Besitze seiner Güter nachfolgen, dessen Güter bekommen.

In beyden eigentlichen Bedeutungen ist auch nur das einfache folgen üblich; weil es die Bedeutung des Vorwortes nach schon in sich begreift. Nur um des Nachdruckes, um der Ründe der Rede, und zuweilen auch um der Zweydeutigkeit willen, weil folgen auch für gehorchen verstanden werden könnte, wird das zusammen gesetzte dem einfachen vorgezogen.

2. Figürlich. (1) Nachahmen, einem andern Dinge ähnlich zu werden suchen. Folget ihrem Glauben nach, Ebr. 13, 7. Folge ihm darin nicht nach. (2) Jemandes Verhalten, Willen oder Lehre zum Grunde seines eigenen Verhaltens nehmen; auch nur in der biblischen Schreibart. Will mir jemand nachfolgen u. s. f. Matth. 16, 23. Und folgten andern Göttern nach, Richt. 2, 12. Denn sie haben (sind) dem Herren treulich nachgefolget, 4 Mos. 32, 12. Darum daß mein Knecht Caleb mir treulich nachgefolget hat (ist), Kap. 14, 24. (3) Zu überkommen bemühet seyn; gleichfalls nur in der biblischen Schreibart. Folgest du der Gerechtigkeit nach, so wirst du sie kriegen, Sir. 27, 9. Viele werden nachfolgen ihrem Verderben (werden ihrem Verderben nachfolgen), 2 Pet. 2, 2.

So auch die Nachfolgung, wofür doch in zweyen Bedeutungen die Nachfolge üblicher ist. In den beyden ersten figürlichen Bedeutungen wird auch das einfache folgen gebraucht. Nachfolgen bekommt, so wie das einfache folgen, in den gemeinen Mundarten, selbst Oberdeutschlandes, häufig das Hülfswort haben, mit welchem es auch so oft in der deutschen Bibel angetroffen wird. Allein im Hochdeutschen ist seyn üblicher.

Der Nachfolger, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Nachfolgerinn, eine Person, welche einer andern nachfolget, doch vornehmlich nur in zwey Fällen. 1. Eine Person, welche einer andern in einer Würde, in einem Amte, in einer Gerechtsame oder einer andern Eigenschaft folget, im Gegensatze des Vorgängers; im Oberdeutschen der Nachfahrer. Sein Nachfolger in der Regierung, in der königlichen Würde, im Amte, in dem Besitze eines Gutes u. s. f. Bey einigen auf eine sehr ungewöhnliche Art der Folger.

Sein Folger, Antonin der Weise, wird bald müde, Eron.

(2) Eine Person, welche jemandes Lehre zum Grunde ihrer Lehre und ihrer Überzeugung macht; eine noch ziemlich ungebräuchliche Bedeutung, im verächtlichen Verstande der Anhänger. Die Nachfolger der Scholastiker. Am häufigsten ist es im biblischen Verstande, eine Person, welche jemandes Lehre und Verhalten zum Grunde ihres eigenen Verhaltens braucht. Seyd meine Nachfolger, 1 Cor. 4, 16. Ein Nachfolger Christi.

Nachforschen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, nach etwas forschen, d. i. sorgfältig fragen. Am häufigsten absolute. Sorgfältig nachforschen. Imgleichen figürlich, den höchsten Grad des Nachdenkens zu bezeichnen, die Art und Weise einer Sache auf das angelegentlichste zu erkennen suchen; mit der dritten Endung der Sache. Forsche ihr nach (der Weisheit) und suche sie, Sir. 6, 28. Die Kinder Hagar forschen der irdischen Weisheit nach, Bar. 3, 6. So auch die Nachforschung

Digitized by Google

schung. Eine sorgfältige Nachforschung anstellen, in der ersten eigentlichen Bedeutung.

Die Nachfrage, plur. die — n, die Handlung, da man nach einem Dinge fragt. Es ist viele Nachfrage nach der Waare, man fragt häufig, ob und wo sie zu bekommen ist. Ich habe es nur zur Nachfrage, wenn etwa jemand darnach fragen, es zu wissen oder zu haben verlangen möchte. Eine Nachfrage halten oder anstellen, eine Sache durch sorgfältiges Fragen zu erfahren suchen.

Nachfragen, verb. irregul. neutr. (S. Fragen) welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur absolute gebraucht wird, nach etwas fragen, es durch mehrmahliges Fragen zu erfahren suchen. Da sie suchten und nachfragten, Richt. 6, 29.

Die Nachfrist, plur. die — en, im Oberdeutschen einiger Gegenden, eine rückständige, ausstehende, verfallene Zahlung; ein Rest. Die Schulden und Nachfristen eintreiben.

Der Nachfröhner, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Nachfröhnerinn, auch nur im Oberdeutschen, ein Fröhner, d. i. zur Execution berechtigter Gläubiger, welcher einem andern nachstehet; im Gegensatze des Vorfröhners. S. Fröhnen.

Nachführen, verb. regul. act. welches die vierte Endung der Sache und die dritte der Person erfordert. Jemanden etwas nachführen, es hinter ihm her führen.

Nachfüllen, verb. regul. act. von neuem füllen, das Füllen wiederhohlen, mit der vierten Endung der Sache. Den Wein oder ein Weinfaß nachfüllen, wenn es durch die Ausdünstung abgenommen hat, wieder füllen.

Nachgebähren, verb. regul. act. nach dem Tode des Vaters gebähren, wo doch nur das Mittelwort nachgebohren üblich ist, das Lat. Posthumus auszudrucken. Ein nachgebohrnes Kind, im Oberdeutschen eine Nachwaise.

Nachgeben, verb. irregul. (S. Geben) welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Activum, nachdem man schon gegeben hat, von neuem geben. Ungeachtet der Käufer das Gut schon bezahlet hatte, mußte er noch hundert Thaler nachgeben. Das Buch wird auf Vorschuß gedruckt, so daß nichts nachgegeben wird. S. Nachschießen.

2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben.

(1) Die Spannung vermindern, nachlassen; wo es als ein Activum gebraucht werden könnte, aber doch nur absolute, und als ein Neutrum üblich ist. Man gibt nach, wenn man einen Faden, ein Band, ein Seil, welches man hält, nachlässet, ihm mehr Länge verstattet. Imgleichen, wenn man eine Schraube lockrer schraubet, und in andern ähnlichen Fällen mehr. Niedersächs. firen, S. Feyern.

(2) Aufhören, Widerstand zu leisten.

(a) Eigentlich von körperlichen Dingen. Der Boden gibt nach, wenn er ausweicht. Ein Stein in der Wand auf welchem man tritt, gibt nach, wenn er weicht.

(b) Figürlich. (α) Aufhören zu widersprechen, oder zu widerstehen. So gibt man nach, wenn man den Widerspruch oder den Widerstand unterläßet, wo es auch wohl mit der dritten Endung der Person gebraucht wird, einem nachgeben. Sehr nachgebend seyn, Fertigkeit besitzen, allen Widerspruch oder Widerstand zu mäßigen oder zu unterlassen; Niedersächs. nagevern, im gemeinen Leben auch nachgiebig. In welcher Bedeutung es auch die Comparation leidet, nachgebender, nachgebendste. In weiterer Bedeutung ist es oft überhaupt so viel, als aufhören mit der bisherigen Kraft zu wirken; nachlassen. So geben bey den Jägern die Hunde nach, wenn sie aufhören zu suchen. (β) Einem nichts nachgeben, ihm nicht den Vorzug lassen, nicht geringer seyn, sowohl in gutem, als nachtheiligem Verstande. In der Dicke, im Reichthum, in der Tugend, in der Betriegerey gibt er dir nichts nach, er ist dir darin völlig gleich. (γ) Zugeben, einräumen; doch nur im Oberdeutschen.

> Ich hab, ich geb es nach, des Herren Bund verhöhnt,
> Gryph.

So auch die Nachgebung, wofür doch das Nachgeben üblicher ist. Niedersächs. nageven.

Nachgebohren, S. Nachgebähren.

Die Nachgeburt, plur. die — en, ein runder schwammiger breiter und dicker Körper, welcher aus Häuten, Blutgefäßen und einem zelligen Gewebe bestehet, sich mit der Frucht in der Mutter der menschlichen und thierischen Körper bildet, und vermittelst der Nabelschnure mit derselben verbunden ist; Secundinae. Er tritt nach der Geburt des Kindes aus der Mutter, daher er auch den Namen hat, wird aber auch die Afterbürde, in Schwaben Burri, wegen seiner Ähnlichkeit mit einem Kuchen der Mutterkuchen, und wegen seiner schwammigen Consistenz die Mutterleber, im Niedersächs. Hamel, Holländ. Hamme, genannt.

Nachgehen, verb. irregul. neutr. (S. Gehen) welches das Hülfswort seyn und die dritte Endung des Nennwortes erfordert, hinter einem Dinge her gehen, demselben folgen.

1. Dem Orte nach.

(1) Eigentlich. Alle die den Heerden nachgingen, 1 Mos. 32, 19. Die Fürsten der Philister gingen ihnen nach (den Kühen mit der Lade des Bundes), 1 Sam. 6, 12. Und der König ging dem Sarge nach, 2 Sam. 3, 31.

(2) Figürlich, der Würde, dem Range nach, einem andern Dinge den Vorzug, den Rang lassen. Er muß mir nachgehen. Die allgemeinen Pflichten müssen den besondern nachgehen. S. auch Nachstehen.

2. Der Richtung nach, eben den Weg gehen, welchen ein anderer gegangen ist, sich in seinem Gange von der Richtung eines andern Dinges bestimmen lassen.

(1) Eigentlich. Der Spur nachgehen. Wer will die Geheimnisse der ewigen Vorsehung erforschen, und den Fußtapfen des Verhängnisses nachgehen? Jemanden auf allen Schritten und Tritten nachgehen. Ich will ihm nachgehen, er möchte sonst gar zu große Händel anrichten, Gell. Wo sie schneiden im Felde, da gehe ihnen nach, Ruth 2, 9.

(2) Figürlich. (a) Einer Person nachgehen, sich um ihre Liebe bewerben. Daß du nicht bist den Jünglingen nachgegangen, Ruth 3, 10. Im härtern Verstande nachlaufen. (b) Sich der Neigung zu einem Dinge überlassen; doch nur in einigen Fällen. Seinen Geschäften, seinen Verrichtungen, seinem Gewerbe nachgehen, ihnen obliegen, sie abwarten. Wenn man fremden Gute nachgehet, so muß man zuvor das seine sichern. Auch im nachtheiligen Verstande. Wer unnöthigen Sachen nachgehet, der ist ein Narr, Sprichw. 12, 11. Dem Müßiggange, dem Trunke u. s. f. nachgehen. S. auch Nachhängen. (c) Einem Befehle nachgehen, ihm gehorchen, sein Verhalten darnach bestimmen, doch nur im Oberdeutschen, und in den hochdeutschen Kanzelleyen.

Anm. Niedersächs. nagaan, wo auch nagaanern eigennützig, und Nagaanernhed, Eigennützigkeit ist. In der R. A. wenn es mir nach ginge, d. i. wenn es nach meinem Willen ginge, ist es nicht das zusammen gesetzte Zeitwort, sondern das Vorwort mit seinem Dativ; eigentlich, wenn es nach mir ginge.

Nachgehends, ein Nebenwort, welches nur in der vertraulichen Sprechart für hernach, üblich ist; ob gleich nachgehen von der Zeit nicht gebraucht wird. Niedersächs. nagaans. Ich werde nachgehends selbst kommen, hernach.

Digitized by Google

Der Nachgeschmack, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, der Geschmack, welchen eine Sache nach ihrem ordentlichen Geschmacke im Munde zurück lässet, und welcher von dem Nebengeschmacke noch verschieden ist. Niederf. Nasmack. S. Nachschmecken.

Nachgiebig, adj. & adv. nachgiebiger, nachgiebigste, welches nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Oberdeutschlandes, für nachgebend üblich ist, S. Nachgeben. Wa man auch das Hauptwort die Nachgiebigkeit hat.

Nachgiessen, verb. irregul. act. (S. Giessen) noch etwas hinzu giessen, hinter drein giessen. Noch Wasser nachgiessen. So fern giessen auch durch Schmelzen bilden bedeutet, ist nachgiessen auf solche Art nachbilden, nachahmen. So auch die Nachgiessung. In der letzten Bedeutung wird auch das Hauptwort Nachguß gebraucht, sowohl die Handlung des Nachbildens durch Giessen, als auch einen nachgegossenen Körper zu bezeichnen.

Nachgraben, verb. irregul. neutr. (S. Graben) welches das Hülfswort haben erfordert, der Richtung eines Dinges im Graben folgen. Der Spur nachgraben. Imgleichen durch Graben suchen, doch nur absolute. Wir wollen nachgraben. Daher die Nachgrabung.

Das Nachgras, des — es, plur. inusit. in der Landwirthschaft, Gras, welches zum andern Mahle gehauen, und aus welchem das Grummet gemacht wird; Niederf. Nagras.

Nachgrübeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben. Einer Sache nachgrübeln, sie zu ergrübeln, durch Grübeln zu erforschen suchen. Daher das Nachgrübeln.

Nachgucken, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in der vertraulichen Sprechart für nachsehen üblich ist. Einer Person nachgucken, ihr nachsehen, hinter ihr her gucken.

Der Nachguß, des — ses, plur. die — güsse, S. Nachgiessen.

Der Nachhall, des — es, plur. die — e, das Echo, in der höhern und anständigern Schreibart.

Nachhallen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, hinter her hallen, d. i. schallen, wie das Echo; in der höhern Schreibart. Im gemeinen Leben nachschallen.

Die Nachhand, plur. inusit. im gemeinen Leben einiger Gegenden, der Hintertheil eines Pferdes, von der Gruppe an, das Hintergestell; im Gegensatze der Vorhand, aber des Vordergestelles.

Nachhängen, verb. irregul. neutr. (S. Hängen) welches das Hülfswort seyn erfordert. Es ist,

1. im eigentlichen Verstande nur bey den Jägern üblich, wo es einem Hirsche mit dem am Hängeseile geführten Leithunde nachsuchen, denselben auf diese Art aufsuchen, bedeutet. Mir dem Leithund ein Hirschen nachzuhenngen, Theuerd. Kap. 40. Man braucht es auch von dem Leithunde selbst, welcher einer Fährte, oder auf einer Fährte nachhänget, wenn er eifrig auf derselben fortsucht. Ohne Zweifel wird in dieser Bedeutung zunächst auf das Hängeseil gesehen, an welchem der Leithund geführet wird.

2. Figürlich. Einer Sache nachhängen, sich ihren Wirkungen, aber auch sich der Neigung zu ihr auf eine anhaltende Art und in einem merklichen Grade überlassen; wo es mehr Anhalten, einen höhern Grad, und zugleich auch mehr leidentliche Beschaffenheit bezeichnet, als nachgehen. Man braucht es sowohl von allerley Leidenschaften und Gemüthsbewegungen. Ich will meiner Leidenschaft nicht nachhängen. Dem Grame nachhängen. Als auch von andern Neigungen, Vorstellungen u. s. f. Unter der Maske der Gleichgültigkeit kannst du deinen Begierden sicher nachhängen. Wir hingen unsrer Lieblingsthorheit nach. Einem Gedanken nachhängen.

> Und hängt voll lüsterner Begier
> Bloß seinen Freuden nach, Weiße.

Anm. Schon Notker braucht das einfache hangen in diesem Verstande; iuuanda ee hangta siner geluste. Es stammet von hangen ab, so fern solches in der weitesten und eigentlichsten Bedeutung ehedem eine jede doch stärkere Bewegung als gehen ausdruckte. Daher wurde hangen und nachhangen im Oberdeutschen auch häufig für gehen, nachgehen, folgen gebraucht. Einem Geschrey nachhangen, demselben nachgehen, in den deutschen Sprichw. bey dem Frisch. Dem abziehenden hernach hängen, den abziehenden Feind verfolgen, ebend. Und bey dem Pictorius ist der Nachhänger, ein Nachfolger, Consectator. Da alle Benennungen des Gemüthes und seiner Wirkungen Figuren der Bewegung sind, so erhellet auch daraus die Verwandtschaft mit Hang, Neigung, und dem alten Hug, das Gemüth. Eigentlich sollte dieses Wort als ein Neutrum nachhangen lauten, wie es auch im Oberdeutschen üblich ist; allein im Hochdeutschen werden hangen und hängen fast beständig mit einander verwechselt. S. dieselben.

Die Nachharke, S. Nachrechen.

Nachhauen, verb. irregul. neutr. (S. Hauen) welches das Hülfswort haben erfordert, und nur absolute gebraucht wird. Die Reuterey zum Nachhauen commandiren, im Kriege, den flüchtigen Feind mit dem Säbel in der Faust zu verfolgen, ihn auf der Flucht nieder zu hauen. Die Truppen haben den ganzen Tag nachgehauen, oder mit Nachhauen zugebracht. In welchem Verstande auch zuweilen das Hauptwort der Nachhieb gefunden wird.

Nachhêben, verb. irregul. act. (S. Heben) durch Heben von hinten höher helfen, mit der vierten Endung des Nennwortes. Imgleichen nach sich heben, hebend nach sich ziehen.

> So bald ich aus dem Brunnen bin,
> — Sie nachzuheben, Gell.

Nachhêlfen, verb. irregul. act. (S. Helfen) eigentlich von hinten helfen, daß etwas weiter fortwärts komme, mit der dritten Endung des Nennwortes. Denn auch in weiterer Bedeutung, durch Helfen, d. i. Vereinigung seiner Kraft mit der Kraft eines andern Dinges, eine Bewegung befördern. Steig nur hinauf, ich will dir nachhelfen. Die Uhr will nicht gehen, man muß ihr nachhelfen.

Nachhèr, ein Nebenwort der Zeit, welches im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart für hernach sehr gewöhnlich ist; Niederf. nagaans. Ich will es schon nachher sagen. Einige Zeit nachher. Weder vorher noch nachher. Diese letzte R. A. ausgenommen, wo der Ton so wie in vorher auf der ersten Sylbe liegt, hat es den Ton gemeiniglich auf der letzten Sylbe. Im Oberdeutschen ist nacher (der Ton auf der ersten Sylbe) für das Vorwort nach üblich, wo aber die letzte Sylbe nicht das Nebenwort her, sondern das müßige Suffixum er ist.

Der Nachhêrbst, des — es, plur. die — e, die angenehme Witterung in den ersten Tagen der Wintermonathe, nach dem eigentlichen Herbste. Wir werden dieses Jahr einen guten Nachherbst bekommen.

Nachhêrig, das Beywort des Nebenwortes nachher, was nachher ist oder geschiehet, nachmahlig; auch nur in der vertraulichen Sprechart, obgleich von hernach kein Beywort für die anständige Sprechart üblich ist. Eine vornehme Dame und nachherige Herzoginn, nachmahlige. Es ist nach dem Muster der Beywörter hiesig, dortig, dasig, nachmahlig, vorig, vorherig u. s. f. gebildet, und so wie diese in der Adverbial-Form nicht üblich.

Der

Digitized by Google

Der Nachhieb, des — es, plur. die — e, ein Hieb, welcher nach einem vorher gegangenen folget; im Gegensatze des Vorhiebes. Zuweilen auch im Kriege, aber ohne Plural, für das Nachhauen, S. dieses Wort.

Nachhinken, verb. regul. neutr. 1. Mit dem Hülfsworte seyn. Einem nachhinken, hinter ihm her hinken, ihm hinkend folgen. 2. Mit dem Hülfsworte haben. Einem nachhinken, dessen hinkenden Gang nachmachen.

Die Nachhochzeit, plur. die — en, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein oder mehrere Tage, welche man noch nach dem eigentlichen Hochzeittage mit Lustbarkeiten zubringt.

Nachhohlen, verb. regul. act. eigentlich, nachdem man das Vornehmste oder Meiste schon geholet hatte, noch etwas hinter drein hohlen. Wenn der Schneider nicht Zeug genug zu einem Kleide hat, so hohlet er noch etwas nach. Figürlich, das Versäumte einbringen. Ich will es schon wieder nachhohlen. Nur für einhohlen: kein Mensch denkt daran, die Alten nachzuhohlen, viel weniger sie zu übertreffen, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. So auch die Nachhohlung.

Nachhuren, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt, aber nur in der deutschen Bibel gefunden wird, wo die Abgötterey mehrmahls unter dem Namen der Hurerey vorkommt. Fremden Götzen nachhuren, ihnen abgöttisch anhängen, ergeben seyn, im harten Verstande, 2 Mos. 34, 15. 16. und in andern Stellen mehr.

Die Nachhut, plur. die — en. 1. Im Oberdeutschen, der Nachtrab, mit einem französischen Ausdrucke, die Arrier-Garde; im Gegensatze des Vortrabes, oder der Vorhut. 2. In der Landwirthschaft, und ohne Plural, die Nachhut haben, d. i. sein Vieh nicht eher auf die Weide treiben dürfen, als bis eines andern Vieh dieselbe genützet hat, der Nachtrieb, die Nachtrifft; im Gegensatze der Vorhut oder der Vortrifft. Das Rindvieh hat die Vorhut, das Schafvieh die Nachhut, das Brachfeld wird zuerst mit dem Rindviehe, und hernach erst mit dem Schafviehe betrieben.

Nachhüten, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, die Nachhut haben, d. i. sein Vieh nicht eher auf eine Weide treiben dürfen, als bis ein anderer sie schon betrieben hat. S. das vorige. Einem nachhüten.

Nachjagen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, und der dritten Endung der Sache. Einer Person nachjagen, ihr in der größten Eil nachfolgen, besonders wenn solches zu Pferde, oder vermittelst eines schnellen Fuhrwerkes geschiehet. Abraham jagte ihnen nach bis gen Dan, 1 Mos. 14, 14. Jaget euren Feinden nach, Jos. 10, 19. Figürlich ist in der biblischen Schreibart der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit, dem vorgesteckten Ziele, dem Übel u. s. f. nachjagen, sich derselben unablässig, mit der größten Emsigkeit befleißigen, aus ihrer Erlangung seine vornehmste Bemühung machen. Im Niedersf. ist die Nachjagd, die Verfolgung, besonders die Verfolgung flüchtiger Missethäter, und die Verbindlichkeit, imgleichen das Recht, ihnen nachzusetzen.

Das Nachjahr, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden eine Benennung des Gnadenjahres, d. i. des ersten Jahres nach dem Tode eines Erblassers, in welchem dessen Erben noch die völlige Besoldung genießen.

Nachkehren, verb. regul. act. von dem Zeitworte kehren, verrere. Einem nachkehren, wo er gekehret hat, noch einmahl kehren.

Die Nachklage, plur. die — n, in den Rechten, diejenige Klage, welche nach ausgeklagter Sache der Beklagte bey eben demselben Gerichte gegen den Kläger anstellet, S. Gegenklage.

Der Nachklang, des — es, plur. inusit. der Klang, welchen ein klingender Körper nach dem Hauptklange hören lässet, die Fortsetzung seines Klanges. Ehedem gebrauchte man es auch für das Echo, in welcher Bedeutung es aber veraltet ist. Figürlich kommt es auch bey einigen Schriftstellern von dem Nachruhme vor.

> Wir denken gar nicht nach, was wir zu hoffen haben
> Für Nachklang bey der Welt, wenn unser Leib vergraben,
> Im Sande liegen wird, Opitz.

Im Hochdeutschen braucht man es nur noch zuweilen von dem nachfolgenden Urtheile der Welt über eine böse Handlung. Das wird einen schönen Nachklang haben.

Nachklatschen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Einem nachklatschen, hinter ihm her klatschen. 2. Etwas nachklatschen, in der gemeinen Sprechart, es auf eine schwatzhafte Art wieder erzählen.

Nachklingen, verb. irregul. neutr. (S. Klingen) mit dem Hülfsworte haben, seinen Klang fortsetzen, nach dem ersten Hauptklange noch fortfahren zu klingen. Ehedem wurde es auch für nachhallen gebraucht. S. Nachklang.

Der Nachkomme, des — ns, plur. die — n, eine Person welche nach uns kommt, d. i. lebt, welche uns im Leben, in der Würde, in dem Besitze der Güter u. s. f. folgt. Es wird am häufigsten im Plural gebraucht. Unsere Nachkommen, welche nach uns leben. In engerer Bedeutung sind die Nachkommen, Verwandte in absteigender Linie, zum Unterschiede von den Vorfahren oder Verwandten in aufsteigender Linie; in welchem Verstande es in der deutschen Bibel häufig vorkommt. Siehe Nachkömmling.

Anm. Bey dem Notker Afterchomo, ehedem im Oberdeutschen im Plural auch Nachkommer. Ottfried braucht dafür Bibarne. Die meisten Sprachlehrer wollen, daß dieses Wort nur allein im Plural gebräuchlich sey. Gebräuchlicher ist freylich der Plural als der Singular; indessen ist dieser weder ungewöhnlich noch der Sache selbst und Analogie zuwider.

> Gnug, wenn versetzt in höhre Sphären
> Ein Nachkomm uns ins Hellre setzt, Less.

Die Form Nachkomm oder Nachkomms für Nachkommer ist freylich ein wenig ungewöhnlich; allein dieser Vorwurf trifft den Plural so gut als den Singular. Übrigens wird dieses Wort auch im Singular von beyden Geschlechtern gebraucht.

Nachkommen, verb. irregul. neutr. (S. Kommen) welches das Hülfswort seyn erfordert, nach etwas kommen oder folgen, der Zeit nach.

1. Eigentlich. Gehen sie nur voraus, ich werde schon nachkommen. Kommen sie bald nach. Imgleichen mit der dritten Endung des Nennwortes. Einem nachkommen. Da kam Simon Petrus ihm nach, Joh. 20, 6.

2. Figürlich. Einem Befehle nachkommen, denselben befolgen, ihn vollziehen. Buchstäblich wird er seiner Ordre nachkommen. Seiner Pflicht, seinen Verbindlichkeiten, seinem Versprechen nachkommen, sie erfüllen, ihnen eine Genüge leisten. Aber, dem Guten nachkommen, 1 Pet. 3, 13. und allem guten Werk nachkommen, 1 Tim. 5, 10. sich desselben befleißigen, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Die Nachkommenschaft, plur. die — en, ein Collectivum, Leute, welche nach uns kommen oder leben zu bezeichnen. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, Verwandte in absteigender Linie. Eine zahlreiche Nachkommenschaft haben.

> Ich seh in ihnen schon
> Nachkommenschaften, die dereinst, wie uns,
> Die Vorsicht glücklich macht, Gieseke.

Digitized by Google

Schon in dem Isidor mit einer andern Endung und einem andern Vorwarte Framchunft, bey dem Notker Afterchunft und Nahchumfte, im Niederf. Nalaat, Nachlaß.

Der Nachkömmling, des — es, plur. die — e, ein auch für Nachkomme, besonders im Singular übliches Wort. Die Nachkömmlinge der Gottlosen, Hiob 21, 8. die Nachkommen. Es ist vermittelst des Suffixi — ling gebildet, wie Abkömmling, Einkömmling, Ankömmling, und wird so wie alle ähnliche Wörter auf — ling von beyden Geschlechtern gebraucht.

Die Nachkost, plur. car. in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens, Kost, d. i. Speise, welche nach der Suppe gegessen wird.

Nachkünsteln, verb. regul. act. künstlich nachmachen oder nachzumachen suchen. Ein nachgekünstelter Wein.

Nachlallen, verb. regul. act. lallend nachsprechen.

Vergönne mir, Najade, nachzulallen,
Was mein erstauntes Ohr durchdrang, Raml.

Der Nachlaß, des — es, plur. inusit. dasjenige, was nachgelassen wird, besonders was ein Verstorbener sowohl an beweglichen als unbeweglichen Vermögen nach- oder zurück lässet; die Verlassenschaft, im Oberdeutschen die Nachlassenschaft, ehedem auch das Gelaß, bey dem Winsbeck Gelesse, bey dem Notker Gelazze, Niedersf. Nalaat. Den Nachlaß unter sich theilen.

Nachlassen, verb. irregul. S. Lassen, welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Activum.

1. So fern nach so viel als hinter bedeutet, hinter sich lassen, zurück lassen.

(1) Eigentlich, wo es hauptsächlich von Personen und Sachen gebraucht wird, welche man nach dem Tode in der Welt zurück läßt; im Oberd. hinterlassen. Er hat nicht viel Vermögen nachgelassen. Die nachgelassenen Freunde. S. Nachlaß.

(2) Figürlich, für unterlassen, nicht thun, nicht beobachten. Wir haben ihnen auch Geld gethan und Getreide, den Wucher aber haben wir nachgelassen, Nehem. 5, 10. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung fremd, wenigstens ungewöhnlich. Noch ungebräuchlicher aber ist die Bedeutung des Aufhebens, in welcher es Richt. 2, 1. vorkommt: ich wollte meinen Bund mit euch nicht nachlassen ewiglich.

2. So fern nach eine Zeitfolge und Ordnung bedeutet, ist nachlassen in den Salzwerken so viel als nachfüllen. Die Salzpfannen werden nachgelassen, wenn die Sohle eingekocht ist, und frische nachgegossen wird.

3. So fern nach von der Richtung gebraucht wird, seiner natürlichen Richtung folgen lassen, die Spannung, den Widerstand vermindern.

(1) Eigentlich. So läßt man ein Seil, einen Strick, einen Faden nach, wenn man ihn nicht mehr so fest hält, sondern ihn einem Theile nach, oder ein wenig geben lässet, wofür auch nachgeben üblich ist. Die Hunde nachlassen, bey den Jägern, sie auf eine Fährte anlassen, sie der Fährte nachgehen lassen. Eine Schraube nachlassen, sie locker schrauben. Wo es auch absolute als ein Neutrum gebraucht wird.

(2) Figürlich. (a) Einem etwas nachlassen, es ihm zulassen, verstatten. Ich habe ihm schon vieles nachgelassen, verstattet. (b) Einem Theile nach fahren lassen, seine Ansprüche, seinen Widerstand vermindern. Er hat von den gefoderten 50 Rthl. zehen nachgelassen. An dem Preise, von dem Preise etwas nachlassen. Ich kann nichts nachlassen, an dem Preise. Ich will von 50 Rthl. bis auf 30 nachlassen, Gell. Es ist ihm nichts an der Strafe nachgelassen worden. So auch in Ansehung anderer Ansprüche oder Gerechtsamen. Ingleichen seinen Widerstand vermindern, wo es gemeiniglich absolute gebraucht wird, wie nachgeben. Er läßt schon nach, widersetzt sich nicht mehr so heftig. Nachlassen stillet groß Unglück, Pred. 10, 4.

II. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, der Heftigkeit, der Intension nach vermindert werden; eine Fortsetzung der vorigen Bedeutung. Die Kälte, die Hitze, die Krankheit läßt nach. Die Schmerzen wollen noch nicht nachlassen. Sein Zorn hat nachgelassen. Seine Hitze hat bald nachgelassen. Ich merke schon, daß ihr Eigensinn nachläßt. In den Salzhütten lässet das Salz nach, wenn es sich setzt.

Daher die Nachlassung, welches doch nur in den Bedeutungen des Activi üblich ist.

Die Nachlassenschaft, plur. die — en, S. Nachlaß.

Nachlässig, adj. & adv. nachlässiger, nachlässigste, von dem vorigen Zeitworte nachlassen, so fern es die Spannung vermindern, oder vielmehr im Neutro, der Intension nach vermindert werden, bedeutet, nicht die mögliche Kraft anwendend und in dieser Verabsäumung der Kraft gegründet. Es ist indessen nur in engerer Bedeutung üblich, von der Verabsäumung der pflichtmäßigen oder doch gehörigen möglichen Kraft. Nachlässig seyn. Sehr nachlässig arbeiten. Ein nachlässiger Mensch, ein nachlässiger Arbeiter. Nachlässig in seinem Amte, in seinem Berufe, in seinen Geschäften seyn, nicht die gehörige Kraft, den gehörigen und möglichen Fleiß bey denselben anwenden. Eine Sache sehr nachlässig betreiben. In weiterer Bedeutung, nicht die gehörige und mögliche Sorgfalt oder Achtung anwendend. In seiner Kleidung nachlässig seyn. Eine nachlässige Kleidung. Nachlässig aufgeschürzt. Nachlässig tanzen. Man begegnete uns sehr nachlässig, wir wurden sehr nachlässig empfangen, nicht mit der gehörigen oder gewöhnlichen Achtung.

Anm. Im Schwed. efterlåten, im Isländ. epterlatur, im Oberdeutschen hinlässig und fahrlässig, welches letztere, so fern es so viel als fahren lassend bedeutet, mit nachlässig in der Bedeutung wohl so ziemlich überein kommt. S. auch Vernachlässigen. Unser lässig gehöret nur auf eine entferntere Art hierher, indem es eigentlich eine körperliche Trägheit oder Müdigkeit bezeichnet, welche denn freylich oft eine Quelle der Nachlässigkeit ist.

Die Nachlässigkeit, plur. die — en, das Abstractum des vorigen Beywortes. 1. Der Zustand, der Fehler, und in engerer Bedeutung die Fertigkeit, da man nachlässig ist; ohne Plural. 2. Eine nachlässige Handlung, ein nachlässiges Betragen in einzelnen Fällen.

Der Nachlauf, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — läufe, S. Lirbestrank.

Nachlaufen, verb. irregul. neutr. (S. Laufen) welches das Hülfswort seyn, und die dritte Person der Sache erfordert, hinter einer Person her oder drein laufen; im Oberdeutschen hinnach einem laufen. David lief dem Löwen nach, 1 Sam. 17, 35. Figürlich. 1. Einer Person nachlaufen, sich sehr angelegentlich um ihre Gunst bewerben, gemeiniglich im verächtlichen Verstande. Er läuft mir auf allen Schritten nach, Gell. Ihm läuft das Glück auf dem Fuße nach, ebend. 2. Einer Person oder Sache nachfolgen, sich ihr widmen, ihre Lehren, Willen und Meinungen zum Bestimmungsgrunde der seinigen gebrauchen, eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher es mehrmahls in der deutschen Bibel vorkommt. Den Götzen, der Abgötterey u. s. f. nachlaufen.

Nachleben, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, zum Bestimmungsgrunde seines Lebens, d. i. freyen Verhaltens machen,

Digitized by Google

chen, mit der dritten Endung der Sache. Einer Vorschrift, einem Befehl nachleben. So auch die Nachlebung.

Nachlegen, verb. regul. act. zu dem was schon hingeleget worden, noch etwas legen. Holz nachlegen, zu dem brennenden Feuer. So auch die Nachlegung.

Die Nachlese, plur. die — n, von lesen, aufsammeln, die nach der vorher gegangenen eigentlichen Lese angestellte Lese oder Einsammelung. Die Nachlese erlauben, das Auflesen der Ähren auf dem Acker nach bereits fortgeschaften Garben. Die Nachlese in dem Weinberge, die Einsammlung der von der Lese zurück gebliebenen Trauben. Eine Nachlese halten, anstellen.

Nachlesen, verb. irregul. act. (S. Lesen) von lesen, einsammeln oder aufsammeln, nach der schon geschehenen eigentlichen Lese, nochmahls lesen, das übrig gebliebene auf- oder einlesen. Wenn du deinen Weinberg gelesen hast, so sollt du nicht nachlesen, 5 Mos. 24, 21. Als wenn man nachlieset, so die Weinerndte aus ist, Es. 24, 13.

> Und dem ich jezund nur die Lorbeern nachgelesen, Weiße.

Daher das vorige Nachlese.

Nachlesen, verb. irregul. act. (S. Lesen) von lesen, legere. 1. Nachschlagen und lesen. Eine angeführte Stelle in der Urschrift nachlesen. 2. Einem andern im Lesen folgen. So lieset man z. B. das Original nach, wenn uns ein anderer die Übersetzung vorlieset. Daher die Nachlesung.

Nachmachen, verb. regul. act. eben dasselbe Werk hervor bringen, welches ein anderer hervor gebracht hat, mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache. Einem etwas nachmachen. Was seine Augen sehen, das macht er nach. Das meißnische Porzellan ist von vielen nachgeahmet, aber noch von wenigen nachgemacht worden. In weiterer Bedeutung, eben dieselbe Veränderung, eben dasselbe Verhältniß hervor bringen. Der Affe macht alles nach was er siehet. Jemandes Minen, Geberden nachmachen. Nach bedeutet hier die Bestimmung nach dem Muster oder Vorbilde eines andern Dinges, nachmachen kann also nur in den Fällen gebraucht werden, wo eine Bestimmung nach einem Muster vorhanden ist. Wenn also zwey Arzeneyen einerley Veränderung hervor bringen, so kann man nicht sagen, daß eine es der andern nachmacht. Da dieses Zeitwort so wie das einfache machen allemahl ein Werk, oder doch eine Veränderung voraus setzt, (S. Machen) so muß es allemahl einen Accusativ bey sich haben, sollte es auch nur das Wörtchen es seyn. So auch die Nachmachung. Siehe auch Nachthun.

Die Nachmahd, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, ein in einigen Gegenden für Grummet übliches Wort, dasjenige getrocknete Gras, welches nach der ersten Mahd, oder dem ersten gemäheten Grase und daraus bereitetem Heue, bereitet wird.

Nachmahlen, verb. regul. act. von mahlen, pingere, ein Bild durch Mahlen auf eine andere Fläche übertragen, es copiren, mit der vierten Endung der Sache. Ein Bild nachmahlen.

Nachmahlig, das Beywort des folgenden Nebenwortes, was nachmahls ist oder geschiehet; am häufigsten in der vertraulichen Sprechart; nachherig. Sein nachmahliges (darauf folgendes) Betragen bestätigte den Verdacht. Es ist nach dem Muster von damahlig, mehrmahlig, zweymahlig u. s. f. gebildet.

Nachmahls, ein Nebenwort der Zeit, welches aber nur in der vertraulichen Sprechart üblich ist, für hernach, in der darauf folgenden Zeit. Ich habe ihn nachmahls nie wieder gesehen. Gehe nur, du sollst es nachmahls schon erfahren. Von dem s am Ende S. 6. Mahl. Einige Mundarten hängen statt des s ein en an, nachmahlen, so wie es andere vornen noch mit dem her verlängern, hernachmahls, hernachmahlen.

Die Nachmast, plur. inus. in der Landwirthschaft und dem Forstwesen, die nach der eigentlichen Mast in den Wäldern noch übrige Mast. Schweine in die Nachmast treiben oder schlagen, zur Verzehrung der von den bereits ausgefehmten Schweinen übrig gelassenen Mast.

Nachmessen, verb. irreg. act. (S. Messen) was ein anderer gemessen hat, nochmahls messen, um zu sehen, ob er recht gemessen habe. Einem nachmessen. Am häufigsten mit der vierten Endung der Sache. Das Getreide nachmessen, mit dem Schäffel. Den Zeug nachmessen, mit der Elle. Einen Acker nachmessen, mit der Meßkette oder Meßruthe. Daher die Nachmessung.

Der Nachmittag, des — es, plur. die — e, die Zeit des Tages zwischen dem Mittag und Abend. Den ganzen Nachmittag mit oder über etwas zubringen. Wo es auch adverbialiter gebraucht wird. Ich komme Nachmittag, im gemeinen Leben nachmittage. Nachmittage will ich an ihn schreiben. Vielleicht würde man hier richtiger nach Mittag sagen und schreiben. Daher die Nachmittagsschichte, im Bergbaue, welche nach Mittag verrichtet wird, der Nachmittagsschlaf, auch nur der Mittagsschlaf u. s. f.

Anm. Im funfzehenten Jahrhunderte noch vollständig nach mitten tag, Niedersächs. Naamdag für Namiddag, die None, daher der Nonenslaap, der Nachmittagsschlaf, und nonen, Nachmittagsschlaf halten, im Dithmars. Unnermeel holen, für Untermahl, d. i. die Zeit zwischen zwey Mahlzeiten. Im Osnabrückischen ist Naballtag, diesen Nachmittag.

Nachmittägig, adject. was nachmittag ist oder geschiehet. Der nachmittägige Gottesdienst. Statt der Adverbial-Form ist das folgende üblich.

Nachmittags, ein Nebenwort der Zeit, nach Mittag, zwischen Mittag und Abend, wo es doch nur unbestimmt gebraucht wird, einen oder mehrere unbestimmte Nachmittage zu bezeichnen. Ich sehe ihn nur nachmittags. Für, ich komme nachmittags, sagt man richtiger, ich komme nach Mittag, oder diesen Nachmittag.

Nachordnen, verb. regul. act. im Ordnen die zweyte Stelle nach einem andern ertheilen, mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache. Es kommt dieses Wort am häufigsten in dem deutschen Staatsrechte vor, wo in den Reichskreisen der Nachgeordnete, dem Kreisobersten an die Seite gesetzet ist, ihm mit Rath und That beyzustehen, und im Nothfalle dessen Stelle zu vertreten, der Kreis-Nachgeordnete. Er ist der vornehmste unter den Zugeordneten.

Nachpfeiffen, verb. irreg. act. 1. Einem nachpfeiffen, hinter ihm her pfeiffen. 2. Was vorgepfiffen worden, pfeiffend wiederhohlen. Eine Melodie nachpfeiffen. 3. Eben so pfeiffen wie ein anderer. Einem nachpfeiffen.

Nachquellen, verb. regul. neutr. (S. Quellen) welches das Hülfswort seyn erfordert, im Quellen auf einen vorher heraus gequollenen Körper folgen. Er wischte die Thränen von den Wangen, aber neue quollen immer nach, Geßn.

Der Nachraum, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die -räume, im Forstwesen, der Abgang, d. i. die Späne und Äste von dem Zimmer- und Scheitholze; der Abraum, Afterschlag. 2. Auch dasjenige schwache Holz, alte Stöcke u. s. f. welche von einem abgeräumten, d. i. ausgeschlagenen Gehaue stehen geblieben. In beyden Fällen, weil es in Absicht der Zeit hernach weggeräumt oder weggeschaffet wird.

Nachräumen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben. Einem nachräumen, was, oder wo er aufgeräumt hat, nochmahls aufräumen. Daher die Nachräumung.

Digitized by Google

Nachrechen, verb. regul. act. in der Landwirthschaft, nach aufgebundenen und aufgestellten Garben, die noch übrigen Ähren mit einem großen Rechen zusammen rechen, nachschleppen; im Niedersächs. nachharken, hungerharken. Daher dieser große Rechen selbst auch wohl der Nachrechen, in Obersachsen der Heschelrechen (vielleicht Haschelrechen, von haschen), im Niedersächs. die Hungerharke genannt wird.

Nachrechnen, verb. regul. act. 1. Was jemand gerechnet hat, nochmahls rechnen, um zu sehen, ob er recht gerechnet habe. Einem nachrechnen, ihm etwas nachrechnen. 2. Jemandes Ausgabe oder Kosten berechnen, gleichsam hinter ihm, ohne sein Wissen berechnen. Ich kann es ihm nachrechnen, was er aufgewandt hat.

Das Nachrecht, des — es, plur. die — e. 1. Rechte oder Gerechtsamen, welche sich erst nach einer geschehenen Sache zu Tage legen, wo es doch nur in einigen Gegenden bey Ertheilung eines Abschiedes u. s. f. üblich ist, in welchem man sich die gewöhnlichen Nachrechte vorbehält, d. i. die gegründeten Ansprüche, welche man noch nach der Entlassung machen könnte, wenn sich die Veranlassung und Beweise erst nach derselben ergeben. 2. In andern Gegenden ist das Nachrecht oder die Nachrechte, ein bestimmter Antheil, welchen die Jäger, Förster und andere Unterbeamte von den eingehenden Strafgeldern genießen; weil sie den Rechten des Grund- oder Gerichtsherren nachgeordnet sind.

Die Nachrede, plur. die — n. 1. Eine Rede, welche auf eine vorher gegangene Rede folget. Sprichw. Vorrede macht keine Nachrede. In diesem Verstande wird den Büchern am Schlusse zuweilen eine Nachrede beygefüget, da sie denn der Vorrede entgegen gesetzet ist. In den Rechten einiger Gegenden ist die Nachrede eine Schrift, welche auf die Widerrede folgt, und in den obersächsischen Gerichten die Duplik genannt wird. 2. So fern nach so viel als hinter bedeutet, ist die Nachrede das mündliche Urtheil anderer über jemandes sittlichen Beschaffenheit, so fern dieses Urtheil in seiner Abwesenheit oder hinter seinem Rücken gefället wird; wo es doch nur in nachtheiligem Verstande und ohne Plural gebraucht wird. In üble Nachrede seyn. Jemanden in üble Nachrede bringen. Alle üble Nachrede zu vermeiden. Er ist in keiner guten Nachrede.

Nachreden, verb. regul. act. 1. So fern nach so viel als hinter bedeutet, ist einem etwas nachreden, es hinter seinem Rücken, in seiner Abwesenheit, von ihm reden oder sagen, es ihm nachsagen; wo es doch am häufigsten im nachtheiligen Verstande gebraucht wird, etwas nachtheiliges von jemanden reden. Das wollte ich mir nicht nachreden lassen. Das reden ihm wohl nur seine Feinde nach. Daß uns nicht jemand übel nachreden möge, 2 Cor. 8, 20. Das redet mir kein ehrlicher Mann nach, S. das vorige.

2. So fern nach den Begriff eines Vorbildes, eines Musters hat, ist einem nachreden, dessen Worte, mit eben demselben Tone, mit eben denselben Geberden wiederhohlen, mit welchen sie ausgesprochen worden; ihm nachsprechen.

3. So fern nach von der Zeit gebraucht wird, ohne doch den vorher gehenden Begriff ganz auszuschließen, ist einem etwas nachreden, dessen Rede auf dessen Zeugniß wiederhohlen. Ich habe es nicht selbst gesehen, ich rede es nur andern nach, wie ich es von ihnen gehöret habe. Du kannst es mir sicher nachreden.

Nachreichen, verb. regul. act. nachdem man vorher schon etwas gereichet hatte, noch mehr reichen. Einem etwas nachreichen. Daher die Nachreichung.

Nachreisen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, hinter jemanden her reisen, eben den Weg reisen, um ihn einzuhohlen, sich ihm zu nahen. Er ist uns nachgereiset.

Nachreissen, verb. irregul. S. Reissen, welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn; da reißt ein Ding nach, wenn es fortfähret zu reissen, wenn sich der vorher gegangene Riß verlängert oder erweitert.

2. Als ein Activum, und zwar, (1) von reissen, vi separare, ist nachreissen, sowohl hinter einem andern her reissen, einem nachreissen; als auch nach geschehenem Reissen noch mehr reissen, in welchem Verstande im Bergbaue die Stroffen nachgerissen, d. i. Stückweise nach einander gebrochen werden. (2) Von reissen, zeichnen, ist nachreissen, einen Riß auf eine andre Fläche übertragen, ihn copiren. Eine Festung nachreissen.

Nachreiten, verb. irreg. neutr. (S. Reiten) welches das Hülfswort seyn erfordert, hinter jemanden her reiten, ihm reitend folgen. Einem nachreiten. Besonders in der Absicht ihn einzuhohlen. Es kam uns jemand nachgeritten.

Nachrennen, verb. irreg. neutr. (S. Rennen) welches das Hülfswort seyn bekömmt, hinter einem Dinge her oder drein rennen, vornehmlich in der Absicht, es einzuhohlen, zu bekommen. Einem nachrennen. Figürlich, sich mit einer übertriebenen Begierde einer Sache befleißigen. Rennt dem scheuen Glücke nach, Less.

Die Nachreue, plur. car. die Reue, welche auf eine Handlung folget; bey den schwäbischen Dichtern Nariuwe.

Wahrhafte Lust, die Nachreu nie vergällt, Gieseke.

Die Nachricht, plur. die — en, die glaubwürdige, oder doch für glaubwürdig ausgegebene mündliche oder schriftliche Bekanntmachung einer in der Ferne geschehenen Sache. Jemanden von einer Sache Nachricht geben, bringen, ertheilen. Nachricht bekommen, erhalten. Ich habe gute Nachrichten von unsern Freunden aus Wien. Haben sie keine Nachrichten aus England? Es ist Nachricht eingelaufen, daß die Belagerung aufgehoben sey. Von der pflichtmäßigen Bekanntmachung eines Untergebenen an seinen Obern ist Bericht üblicher.

Anm. Bey den ältesten oberdeutschen Schriftstellern kommt dieses Wort nicht vor, so wie es auch die verwandten Sprachen nicht haben. Die letzte Hälfte ist das Zeitwort richten, vermuthlich so fern es ehedem belehren, unterrichten, bedeutete. Nur das Vorwort nach ist hier dunkel. Vielleicht ist das Wort nach dem Latein. Relatio gebildet, weil das re der Lateiner in mehrern deutschen Wörtern durch nach gegeben worden.

Nachrichten, verb. regul. act. von richten, dirigere. 1. Eine Sache nachdem sie schon gerichtet worden, nochmahls richten. Das Jagdzeug wird nachgerichtet, wenn man das an demselben völlig in Ordnung bringt, was bey dem ersten Richten vergessen worden. 2. So fern nach hinter bedeutet, werden auch die Tücher, Garne u. s. f. bey den Jägern nachgerichtet, wenn sie hinter den Treibern aufgestellet werden. 3. Mit dem Leit- und Schweißhunde auf einer Fährte nachsuchen.

So auch die Nachrichtung.

Der Nachrichter, des — s, plur. ut nomin. sing. in der anständigen Sprechart, derjenige, welcher ein gefälltes peinliches Urtheil vollziehet; im gemeinen Leben der Scharfrichter. Dessen Gattinn die Nachrichterinn. Entweder so fern derselbe nach dem Richter richtet, d. i. dessen Urtheil vollziehet, oder auch so fern ehedem der jüngste und unterste Richter oder Beysitzer eines Gerichtes zugleich die Urtheile vollziehen mußte.

Die

Digitized by Google

Die Nachrichterey, plur. die — en, an einigen Orten, die Wohnung des Nachrichters, imgleichen dessen Amt mit den anklebenden Gerechtsamen; die Scharfrichterey.

Nachrichtlich, ein Nebenwort, welches nur im Oberdeutschen und in den hochdeutschen Kanzelleyen üblich ist, in Gestalt einer Nachricht, zur Nachricht. Jemanden etwas nachrichtlich zu wissen thun, zu seiner Nachricht. Wo es auch in engerer Bedeutung zuweilen für zur Nachachtung, sich darnach zu richten, gebraucht wird. So wird euch solches nachrichtlich bekannt gemacht.

Nachrücken, verb. regul. act. & neutr. welches in letztern Falle das Hülfswort seyn bekömmt, hinter einem Dinge her oder drein rücken. Mit den Truppen nachrücken, als ein Neutrum. Jemanden den Tisch nachrücken, als ein Activum. Daher die Nachrückung. Im Oberd. nachrucken und nachdrucken.

Der Nachruf, des — es, plur. inusit. von dem folgenden Zeitworte, doch nur in einigen engern Bedeutungen. 1. Der Nachruf eines Verstorbenen, ein Ruf, welchen er nach seinem Tode an andere gelangen lässet. 2. Zuweilen bedeutet es auch den Nachruhm, in welchem Falle es doch seltener vorkommt.

Nachrufen, verb. irreg. act. S. Rufen, hinter jemanden her oder drein rufen. Jemanden nachrufen, ihm etwas nachrufen.

Der Nachruhm, des — es, plur. car. von dem folgenden Zeitworte, doch nur in engerer Bedeutung, der Ruhm nach dem Tode, das laute Urtheil anderer von jemandes Vorzügen nach dessen Tode.

Nachrühmen, verb. regul. act. hinter jemandes Rücken, oder in dessen Abwesenheit von ihm rühmen, mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache. Es wird ihm viel Gutes nachgerühmt.

Nachsagen, verb. regul. act. 1. Hinter jemandes Rücken, in dessen Abwesenheit von ihm sagen, wo es sowohl im guten als nachtheiligen Verstande üblich ist, dagegen nachreden in letzterm am gebräuchlichsten ist. Das kann ich ihm zum Ruhme nachsagen. Sie kann uns doch nicht Schande nachsagen, 1 Mos. 38, 23. 2. Eine gehörte oder erfahrne Sache wieder sagen, wieder erzählen. So du etwas von diesem unsern Geschäfte wirst nachsagen, Jos. 2, 20. Es blieb nicht einer übrig, der es hätte nachsagen können, Judith 5, 11. Hörest du was Böses, das sage nicht nach, Sir. 19, 7. 3. Besonders in engerer Bedeutung, auf jemandes Zeugniß wieder erzählen, mit der dritten Endung der Person, wofür doch nachreden üblicher ist. Einem etwas nachsagen.

Nachsammeln, verb. regul. act. nach einem andern sammeln, dasjenige sammeln, was ein vorher gehender übrig gelassen hat. So auch die Nachsammlung.

Der Nachsatz, des — es, plur. die — sätze, ein Satz, welcher einem andern vorher gehenden in einer und eben derselben Periode folgt, und gemeiniglich eine Wirkung, Folge, Ursache u. s. f. enthält; zum Unterschiede von dem Vordersatze. In einem Schlusse wird der Nachsatz oder Schlußsatz am häufigsten der Hintersatz genannt.

Nachschallen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, hinter einer Person her schallen, oder auch nach einem vorher gegangenen Schalle schallen, in welchem letztern Falle es für nachhallen gebraucht wird, so wie der Nachschall zuweilen für Nachhall, Echo vorkommt. Wohin würde mir nicht die verklagende Stimme des Blutes meines Freundes nachschallen!

Nachschauen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Hinter einer Person oder Sache her schauen, sie mit seinen Blicken verfolgen. Einem nachschauen. 2. Nach etwas schauen oder sehen, zu erfahren, in was für einem Zustande es sich befinde; am häufigsten im Oberdeutschen, wofür im Hochdeutschen nachsehen üblicher ist. So auch die Nachschauung.

Nachschicken, verb. regul. act. hinter jemanden her schicken, sowohl absolute, jemanden nachschicken, eine andere Person hinter ihm darein schicken; als auch mit der vierten Endung der Sache, einem etwas nachschicken. Ich will es auf der Post nachschicken. Daher die Nachschickung.

Nachschieben, verb. irreg. act. (S. Schieben) von hinten schieben, eine Bewegung von hinten durch Schieben erleichtern. In den Morgenländern schiebt der Elephant das Geschütz mit der Stirne nach, indem die Ochsen vornen ziehen.

Nachschiessen, verb. irregul. S. Schiessen, welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Activum, so fern schiessen so viel ist, als Geld bezahlen, nach schon bezahltem Gelde zu einer und eben derselben Absicht noch Geld hergeben, nachgeben. Viel Geld nachschiessen müssen. S. Nachschuß.

2. Als ein Neutrum. (1) Mit dem Hülfsworte haben, nach einem andern schiessen, in Absicht der Ordnung. (2) Mit dem Hülfsworte seyn, sowohl von schiessen, plötzlich fallen, im Fallen einem andern gefallenen Dinge folgen. Die Wand fiel ein und das Dach schoß nach. Als auch von schiessen, aufwachsen, im schnellen Wachsthume folgen.

Nachschiffen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, hinter jemanden her schiffen, um ihn einzuhohlen. Jemanden nachschiffen.

Nachschlachten, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von Schlacht, die natürliche Art, welches aber nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens, für nacharten üblich ist. Der Sohn schlachtet seinem Vater nach. Die Hochdeutschen kennen dieses Zeitwort nicht, daher es auch nicht mit in die Reihe hochdeutscher Synonymen gesetzt zu werden verdienet. S. Geschlecht, Nachschlagen, Schlachten und Schlagen.

Der Nachschlag, des — es, plur. die — schläge, ein besonders in der Musik übliches Wort, eine kleine Note zu bezeichnen, welche man nach einer größern hören läßt, im Gegensatze des Vorschlages. S. Schlag.

1. **Nachschlagen**, verb. irreg. act. (S. Schlagen) von schlagen, so fern es von verschiedenen Arten schneller Bewegungen gebraucht wird. 1. Durch Schlagen nachbilden. Jemanden eine Münze nachschlagen. Die holländischen Ducaten sind in Polen nachgeschlagen worden. 2. Durch Schlagen, d. i. Graben, verfolgen, aufsuchen, in welchem Verstande es besonders im Bergbaue üblich ist. Einem Erze, einem Gange nachschlagen. So auch, 3. Eine Stelle in einem Buche nachschlagen, sie aufschlagen und nachsuchen. So auch die Nachschlagung.

2. **Nachschlagen**, verb. irreg. neutr. (S. Schlagen) welches das Hülfswort haben erfordert, und nur in einigen oberdeutschen Gegenden für das Niederf. nachschlachten, d. i. nacharten, üblich ist.

> Ihr schlagt dem Esau nach, der das was kostbar ist,
> Für eine Schüssel voll gekochter Linsen giebet, Günth.
> — Ein edler Samen schlägt
> Der ersten Ankunft nach von der er Früchte trägt, Opitz.

S. Schlagen, das Neutrum.

Nachschleichen, verb. irreg. neutr. (S. Schleichen) welches das Hülfswort seyn bekömmt, hinter einem Dinge her schleichen, ihm schleichend folgen. Einem nachschleichen. Imgleichen figürlich, heimlich zu bekommen, zu entdecken suchen. Der der Weisheit nachschleicht, wo sie hingehet, Sir. 14, 23. Wenn der Philosoph der Natur in ihrem verborgenen Gange nachschleicht.

Nach-

Digitized by Google

Nachschleppen, verb. regul. act. 1. Hinter sich her schleppen. 2. In einigen obersächsischen Gegenden bedeutet es so viel als nachrechen. So auch die Nachschleppung.

Der Nachschlüssel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein nach Art des rechten Schlüssels zu einem Schlosse gemachter Schlüssel, ein Schlüssel, welcher nach und außer dem rechten ein Schloß schließet; in einigen Gegenden ein Beyschlüssel. Im verächtlichen Verstande ein Dieterich, Diebsschlüssel.

Der Nachschmack, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in einigen Gegenden, besonders in Niedersachsen, für Nachgeschmack, S. dieses Wort.

Nachschmecken, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, nach seinem eigentlichen Geschmacke noch einen andern obgleich schwächern in dem Munde hinterlassen, einen Nachgeschmack haben.

Nachschneiden, verb. irreg. act. (S. Schneiden) durch Schneiden nachbilden. So schneiden die Holz- und Formschneider eine Figur nach.

Der Nachschnitt, des — es, plur. die — e, eine solche nach dem Muster einer andern geschnittenen Figur.

Nachschreiben, verb. irregul. act. (S. Schreiben) 1. Durch Schreiben nachbilden. Eine fremde Schrift, eine Vorschrift nachschreiben. 2. Jemandes Worte, so wie er sie spricht, aufschreiben, seinen Worten schreibend folgen. Einem nachschreiben. Ingleichen mit der vierten Endung der Sache. Eine Predigt nachschreiben. 3. Was im Schreiben versäumt worden nachhohlen. Wir wollen es schon nachschreiben. 4. Einem nachschreiben, hinter ihm her schreiben, d. i. ihm einen Brief nachschicken. Daher das Nachschreiben statt der ungewöhnlichen Nachschreibung.

Nachschreyen, verb. irregul. act. (S. Schreyen). 1. Hinter jemanden her schreyen. Ein cananäisch Weib schrie Christo nach, Matth. 15, 22. 2. Jemandes Geschrey nachmachen, nachahmen. Einem nachschreyen.

Die Nachschrift, plur. die — en. 1. In der ersten Bedeutung des Zeitwortes nachschreiben, eine nach dem Muster einer andern gebildete, eine nachgemachte Schrift. 2. In dessen zweyten Bedeutung, wo eine nachgeschriebene Predigt, ein nachgeschriebenes Collegium u. s. f. eine Nachschrift genannt wird. 3. So fern nach die Bedeutung der Zeit und Ordnung hat, ist die Nachschrift auch eine einem Briefe oder andern Hauptschrift beygefügte und nachgesetzte Schrift; Lat. ein Postscriptum.

Der Nachschub, des — es, plur. inusit. von dem Zeitworte nachschieben, d. i. nach einem andern schieben, wo es doch nur im Billiard- und Kegelspiele üblich ist, wo der Nachschub oder Nachschuß, das Schieben oder Schießen nach einem andern ist. Den Nachschub oder Nachschuß haben, im Gegensatze des Vorschubes oder Vorschusses. In einigen Gegenden wird es auch der Nachsitz genannt, im Gegensatze des Vorsitzes.

Der Nachschuß, des — es, plur. die — schüsse, von dem Zeitworte nachschießen.

1. Die Handlung des Nachschießens, ein Schuß, welcher nach einem andern geschiehet. S. auch das vorige Wort.

2. Was nachschießt oder nachgeschossen wird. (1) So fern nachschießen nachbezahlen bedeutet, ist der Nachschuß nachbezahltes, hinter her bezahltes Geld, im Gegensatze des Vorschusses. Außer dem Vorschusse wird auf das Buch auch noch ein Nachschuß gegeben. Auch ein zweyter Beytrag zu einer Contribution wird oft ein Nachschuß genannt. (2) Im Weinbaue ist der Nachschuß einiger Gegenden, derjenige Most, welcher durch Pressen oder Treten heraus gebracht wird, der

Nachdruck; im Gegensatze des Vorschusses oder Vorlaufes, welcher von selbst heraus rinnet.

Nachschütteln, verb. regul. act. wenn schon geschüttelt worden, von neuem schütteln. Wenn du deine Öhlbäume hast geschüttelt, so sollst du nicht nachschütteln, 5 Mos. 24, 20.

Der Nachschwarm, des — es, plur. die — schwärme, in der Bienenzucht, der zweyte Schwarm von einem Bienenstocke in einem und eben demselben Sommer; im Gegensatze des Vorschwarmes.

Nachschwärzen, verb. regul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekömmt, nach der Hand, oder mit der Zeit schwarz werden oder schwarz machen. Wenn die Kupferstiche der Luft ausgesetzt sind, so schwärzen sie nach. Von Farben ist bey den Mahlern nachdunkeln üblich.

Nachschwimmen, verb. irreg. neutr. (S. Schwimmen) welches das Hülfswort seyn erfordert, hinter einem Dinge her schwimmen, ihm schwimmend folgen.

Nachschwingen, verb. irreg. reciproc. (S. Schwingen) sich nachschwingen, sich hinter einem Dinge her schwingen, ihm schwingend folgen.

Nachsegeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, vermittelst der Segel folgen. Einem nachsegeln.

Nachsehen, verb. irregul. welches in einer doppelten Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, hinter einem Dinge her sehen, ihm mit den Augen folgen.

(1) Eigentlich, wo auch im Oberdeutschen nachschauen, in der vertraulichen Sprechart der Hochdeutschen nachgucken und im Niedersächs. nakiken üblich sind. Alles Volk sahe Mosi nach bis er in die Hütte kam, 2 Mos. 33, 8. Als sie ihm nachsahen gen Himmel fahrend, Apost. 1, 10.

(2) Figürlich, in der Hoffnung eines zu erlangenden Guten betrogen werden, wo doch die R. A. das Nachsehen haben am üblichsten ist, gleichsam dem vorüber gehenden Guten unbefriedigt nachsehen müssen. So viel du dir auch versprichst, so wirst du doch nur das Nachsehen haben müssen. Man hatte mir viele Hoffnung gemacht, aber am Ende hatte ich das leere Nachsehen.

2. Als ein Activum.

(1) Die Forderung einer Schuldigkeit, ingleichen die Ahndung, Bestrafung ganz oder doch auf eine Zeitlang um des andern Besten willen unterlassen, sowohl absolute mit der dritten Endung der Person, als auch mit der vierten Endung der Sache; eine Figur der vorigen Bedeutung. Der Gläubiger siehet dem Schuldner nach, wenn er nicht mit der befugten Schärfe auf die Bezahlung der Schuld dringet. Denn länger sieht sie ihm nicht nach, Gell. Einem Kinde siehet man aus Zärtlichkeit manches nach. Man muß ihr wegen ihrer jetzigen Verfassung sehr liebreich nachsehen. Eine Härte, welche man der Sprödigkeit der reinsten Tugend kaum nachsehen würde. Da denn auch das Mittelwort nachsehend, als ein Bey- und Nebenwort gebraucht wird. Sehr nachsehend seyn. Ein nachsehender Vater. S. auch Nachsicht und Nachsichtig. Übersehen wird in ähnlichem Verstande gebraucht, nur daß es eine gänzliche Unterlassung der Ahndung bezeichnet, nachsehen aber auch mehr Empfindung des Unrechtes bey der nachsehenden Person voraus setzt als jenes.

(2) Nach etwas sehen, in der Absicht, es zu untersuchen. Eine Rechnung nachsehen, sie durchsehen, ob sie richtig sey. Die Wäsche nachsehen, ob sie vollzählig sey. Ich weiß nicht, ob ich es noch habe, ich will aber nachsehen. Siehe doch nach, wie viel Uhr es ist.

Nach-

Digitized by Google

Nachsenden, verb. irreg. act. S. Senden, hinter jemanden her senden, für das niedrigere nachschicken. Einem einen Bothen nachsenden. Daher die Nachsendung.

Nachsetzen, verb. regul. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Activum. (1) Der Zeit nach, wo man es in verschiedenen Fällen braucht, wo eine Sache nach einer andern gesetzt oder gestellet wird. Nachgesetzte (folgende) Worte beweisen, daß u. s. f. Unter nachgesetzten Bedingungen, hier nachfolgenden. Im Hüttenbaue, besonders bey dem Probieren, wird der Zusatz vermittelst des Nachsetzlöffels nachgesetzt, d. i. eingetragen, eingesetzt. (2) Der Ordnung, und figürlich auch der Würde nach. Ein nachgesetzter Erbe, welcher in Ermangelung oder bey Abgange des Haupterbens, zur Erbschaft gelanget, Haeres substitutus, der Nacherbe. Jemanden einer Sache nachsetzen, dieselbe ihm vorziehen, sie höher halten, als ihn. Alles andere Gott nachsetzen, geringe gegen ihn schätzen.

2. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. (1) Einem nachsetzen, hinter ihm her setzen, ihm in der größten Eil folgen. (2) Fortsetzen, verfolgen, im figürlichen Verstande, doch nur im Oberdeutschen. Als er seiner Ansuchung ernstlich und eifrig nachsetzte, Opitz. Er wollte nicht ablassen, seinem herzlichen Begehren nachzusetzen, ebend.

Daher die Nachsetzung in den Bedeutungen des Activi sowohl als in der ersten des Neutrius.

Die Nachsicht, plur. car. das Abstractum des Artikel nachsehen, in dessen ersten Bedeutung, die Unterlassung der Forderung eines Rechtes und der Ahndung einer unerlaubten Handlung, um des andern Besten willen, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit dieses Gemüthszustandes. Nachsicht gegen jemanden haben, beweisen. Ich habe nun schon zu viele Nachsicht bewiesen. Nachsicht ist keine Bezahlung, d. i. sie befreyet den Schuldner nicht von der hernach geforderten Bezahlung, giebt ihm kein Recht. Ein Fehler des Herzens erhalte nie Nachsicht und Vergebung, bis man die Kinder nicht das Häßliche desselben hat fühlen lassen, Gell. Nie sey die Kränklichkeit des Kindes eine Ursache zur Nachsicht gegen seine bösen Neigungen, ebend.

In den übrigen Bedeutungen des Zeitwortes ist es zwar hin und wieder im gemeinen Leben üblich. Z. B. Die Nachsicht haben, das Nachsehen; die Nachsicht einer Rechnung, die Untersuchung derselben; Vorsicht ist besser als Nachsicht u. s. f. Allein in der guten Schreibart werden sie sich wohl nicht leicht vertheidigen lassen; wenigstens ist in vielen Fällen die Zweydeutigkeit unvermeidlich.

Nachsingen, verb. irreg. act. & neutr. (S. Singen) welches im letzten Falle das Hülfswort haben bekömmt. 1. Nach einem andern singen, der Zeit und Ordnung nach. Einem nachsingen, 1 Chron. 16, 20. 2. Jemandes Art und Weise zu singen nachmachen. Einem nachsingen. 3. Etwas nachsingen, einem etwas nachsingen, es singend wiederhohlen. Daher das Nachsingen.

Nachsinken, verb. irreg. neutr. (S. Sinken) mit dem Hülfsworte seyn, hinter drein sinken, sinkend folgen. Daher das Nachsinken.

Nachsinnen, verb. irreg neutr. (S. Sinnen) welches das Zeitwort haben erfordert, und eigentlich einen höhern Grad des Nachdenkens, eine mehr angespannte und länger anhaltende Bemühung sich das Mannigfaltige an einer Sache vorzustellen bedeutet, als nachdenken. Einem Dinge nachsinnen. Über etwas nachsinnen. Seinen Verstand nicht zum eignen Nachsinnen gewöhnen, und ihn stets nach der Anleitung der andern stimmen, heißt sein Eigenthum verlassen, um betteln zu können, Gell.

Ich sann dem Zweifel nach, der meine Ruhe stört, ebend.

Oft aber wird es auch nur für nachdenken überhaupt gebraucht. Es ist kein Nachsinnen bey ihm, kein Nachdenken über die Folgen.

Daher das Nachsinnen.

Der Nachsitz, des — es, plur. inusit. S. Nachschub.

Der Nachsommer, des — s, plur. ut nomin. sing. angenehmes Sommerwetter nach dem eigentlichen Sommer, zu Anfange des Herbstes. Niedersächs. Nasommer.

Die Nachsorge, plur. inusit. die durch eine böse oder doch unüberlegte Handlung veranlaßte Sorge, ein nur in dem sprichwörtlichen R. A. Vorsorge verhütet Nachsorge, und Vorsorge ist besser als Nachsorge, übliches Wort.

Nachspähen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur in der dichterischen Schreibart gebraucht wird. Einer Sache nachspähen, sie auszuspähen suchen. S. Spähen.

Das Nachspiel, des — es, plur. die — e, ein Spiel oder Schauspiel, welches nach einem andern, gemeiniglich größern, aufgeführet wird.

Nachspotten, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben. Einem nachspotten, hinter ihm her spotten, imgleichen, dessen Gang, Worte, Stimme u. s. f. mit Verspottung nachmachen. Daher die Nachspottung.

Nachsprechen, verb. irregul. act. (S. Sprechen) vorgesprochene Worte wiederhohlen. Jonathas sang vor, die andern aber sprachen ihm nach, 2 Macc. 1, 23. Imgleichen jemandes Worte mit Nachahmung der Geberden, der Stimme und des Tones wiederhohlen, nachreden. Einem nachsprechen.

Nachspringen, verb. irregul. neutr. (S. Springen) welches das Hülfswort seyn erfordert, hinter jemanden her springen, ihm springend folgen. Einem nachspringen. Imgleichen mit dem Zeitworte kommen. Er kam mir nachgesprungen.

Nachspüren, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, nach einer Sache spüren, sie aufzuspüren suchen. Der Hund, der Jäger spüret dem Wilde nach. Wir wollen der Natur gar zu genau nachspüren, und sie ist für uns doch viel zu schlau, viel zu heimlich. Daher die Nachspürung.

Nächst, die dritte Staffel des Beywortes nahe in der adverbialischen Gestalt, welche vornehmlich eine dreyfache Bedeutung hat.

1. Des Ortes, etwas zu bezeichnen, welches sehr nahe bey und neben einem andern Dinge ist oder geschiehet, wo es denn bald als ein eigentliches Nebenwort gebraucht wird, bald auch als ein Vorwort. Als ein eigentliches Nebenwort muß es allemahl noch eine oder die andere Partikel zur nähern Bestimmung bey sich haben. Er saß zu nächst oder zu allernächst bey mir, er saß ganz nahe an mir, unmittelbar neben mir. Er wohnt hier nächst oder hiernächst, hier gleich in der Nähe. Welche Arten des Ausdruckes doch insgesammt nur im gemeinen Leben üblich sind, so wie diejenigen, wo es in Gestalt eines Vorwortes mit der dritten Endung verbunden wird. Dein Bruder saß nächst mir, ganz nahe neben mir.

2. Der Ordnung, des Ranges, etwas zu bezeichnen, welches in Ansehung einer Eigenschaft unmittelbar auf ein anderes Ding höherer oder besserer Art folget, in welcher Bedeutung auch das Vorwort nach gebraucht wird. Hier erfordert es allemahl die dritte Endung. Nächst dir ist er mir der liebste, nach dir. Du, den ich nächst den Göttern am meisten ehre, Geßn.

3. Der Zeit. (1) In Gestalt eines Vorwortes. Nächst dem oder demnächst, unmittelbar hierauf, der Zeit und Folge nach.

Digitized by Google

nach. Demnächst wird auch für so bald als möglich, mit nächstem gebraucht, S. Nächste.

(2) Als ein eigentliches Nebenwort, für neulich, von einer vor kurzem vergangenen Zeit. Nächst, als ich im Garten war, neulich. Du glaubtest nächst, ich würde es nicht thun. Ihr waretet nächst in der Nacht, Günth. S. Nächste, Nächstens und Nächten. So fern es andern Wörtern der Zeit beygefüget wird, z. B. die nächst vergangene Nacht, S. Nahe.

Anm. Im Niedersächs. nägst, negst, naast, im Dän. näst, im Schwed. naest, im Angels. und Engl. next. S. Nahe.

Der Nachstachel, des — s, plur. die — n, in der Bienenzucht einiger Gegenden, der Legestachel der Bienen und anderer Insecten, vermuthlich weil er sich nach oder hinter dem zum Stechen dienlichen Stachel befindet, S. Legestachel.

Der Nachstand, des — es, plur. die — stände, nachstehendes, d. i. rückständiges Geld, doch nur in einigen Gegenden, wo man auch das Bey- und Nebenwort nachständig für rückständig hat. Die Nachstände eintreiben, die Rückstände, die Reste, die nachständigen Geldposten. S. Rückstand.

Der, die, das Nächste, der Superlativ des Beywortes nahe, von welchem hier nur ein Paar besondere Arten des Gebrauches zu bemerken sind, in welchen die erste und zweyte Staffel nicht üblich sind.

1. Von der Zeit, als ein Beywort, eine sehr nahe bevorstehende Zeit zu bezeichnen, sowohl mit einigen Hauptwörtern, wohin die im gemeinen Leben üblichen Ausdrücke nächster Tage und nächsten Tages, für nächstens, in den nächst bevorstehenden Tagen, gehören. Als auch mit Auslassung des Hauptwortes. Mit nächstem, nächstens, so bald als möglich. Ich komme mit nächstem. Den nächsten, für sogleich, welches mehrmahls im Theuerdanke angetroffen wird, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich, so wie nächster Zeit für neulich.

> Du meintest nächster Zeit, getreu und edler Freund,
> Ich scherze gar zu viel mit meinen Castalinnen, Günth.

S. Nächstens und Nahe.

2. Als ein Hauptwort gebraucht, bedeutet es schon von Alters her eine Person, welche am nächsten und genauesten mit uns verbunden ist. So nennt Ottfried die Blutsfreunde oder Verwandten Nahistano, und im Dithmarsischen heißt ein Blutsfreund noch jetzt Negster. Im Tatian bedeutet Nahisto den Nachbar, weil er uns am nächsten wohnet; in welchem Verstande es auch noch in der deutschen Bibel vorkommt, z. B. 2 Mos. 11, 2. Jetzt ist es in der Gottesgelehrsamkeit und Sittenlehre in weiterer Bedeutung üblich, wo der Nächste oder unser Nächster, ein jeder Mensch außer uns ist, weil doch unter allen zufälligen Dingen andere Menschen der übereinstimmigen Natur wegen uns am nächsten sind. Du sollt kein falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten, 2 Mos. 20, 15. Wer ist denn mein Nächster? Luc. 10, 29.

Der Plural wird in dieser Bedeutung nicht leicht gebraucht, ob er gleich der Sache sehr wohl angemessen wäre, er auch bey den ältesten oberdeutschen Schriftstellern nicht selten ist. Vnde andere Nahiston mine, heißt es schon im 8ten Jahrhunderte. Meine Nächsten haben sich entzogen und meine Freunde haben mein vergessen, Hiob 19, 14; wo Herr Hofr. Michael. es gleichfalls im Plural beybehalten hat. Indessen scheinen hier Nachbarn oder Blutsfreunde gemeinet zu seyn.

Im Fämininо müßte es nach der Analogie anderer Beywörter, wenn sie als Hauptwörter stehen, die oder meine Nächste heißen; allein auch diese Form ist ungewöhnlich und man braucht der Nächste und mein Nächster lieber von beyden Geschlechtern; sie ist ja auch dein Nächster. Aber die Nächstinn, wie 2 Mos. 11, 2. daß ein jeglicher von seinem Nächsten und eine jegliche von ihrer Nächstinn silberne und güldene Gefäße fordere, ist eben so ungewöhnlich, als die Verwandtinn, Bedientinn u. s. f.

Ulphilas nennet den Nächsten Nehvundja, Kero aber Nahisto, Ottfried Nahista. Im Angels. heißt er Nehstа, im Dän. Näste, im Schwed. Naeste, im Bretagnischen Nessa, im Pers. Nazd. Notker braucht dafür Gelegene, der Verfasser des Buches der Weisen Ebenmensch, und im Niedersächs. ist noch jetzt Evenminsk üblich. S. Nahe.

Nachstechen, verb. irregul. S. Stechen. 1. Als ein Activum, stechend nachbilden. So stechen die Kupferstecher ein Gemählde, eine Zeichnung, oder einen Kupferstich nach. Daher ist der Nachstich, ein solcher nachgestochener Kupferstich. 2. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, ist im Bergbaue den Hänern oder Bergleuten nachstechen, ihnen nachfahren, um zu sehen, ob sie ihre Arbeit gehörig verrichten. Von stechen, so fern es im gemeinen Leben zuweilen für schnell gehen gebraucht wird.

Daher das Nachstechen in beyden Bedeutungen.

Nachstehen, verb. irregul. neutr. (S. Stehen) welches das Hülfswort seyn bey einigen auch haben erfordert. 1. Zurück stehen, noch außen stehen, wo es doch nur im Oberdeutschen für rückständig seyn üblich ist. Nachstehende Reste. S. Nachstand. 2. Im folgenden befindlich seyn. Der Brief der nachstehet, hier folget, Raben. Seine Antwort lautete, wie nachstehet. Für welche Ausdrücke man in der anständigern Schreibart lieber folgender Gestalt braucht. Das Mittelwort nachstehend macht weniger Mißklang. Er that mir nachstehende Erklärung. 3. Der Ordnung und zugleich dem Range nach, nach einem andern Dinge stehen, die zweyte Stelle haben, und in weiterer Bedeutung, demselben nachgesetzet, für geringer gehalten werden; nachgehen. Ich mußte ihm nachstehen, mußte ihm den Vorzug lassen. Die Zärtlichkeit soll der Freundschaft einige Augenblicke nachstehen, Gell. Allgemeine Pflichten müssen den besondern nachstehen. Der Mensch stehet den Thieren an Stärke und Sicherheit des Instincts weit nach.

So auch das Nachstehen.

Nachsteigen, verb. irregul. neutr. (S. Steigen) welches das Hülfswort seyn erfordert, steigend folgen, hinter jemanden her steigen. Einem nachsteigen. Daher das Nachsteigen.

Nachstellen, verb. regul. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Activum. (1) Nach einer andern Sache, hinter dieselbe stellen, mit der vierten Endung der Sache; in welchem Verstande es doch selten gebraucht wird. (2) Bey den Jägern ist, das Jagdzeug nachstellen, was bey dem aufgestellten Jagdzeuge noch vergessen oder versehen worden, in seine völlige Lage oder Ordnung bringen; nachrichten.

2. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, nach etwas stellen, d. i. durch aufgestellte Fallen, Schlingen, Netze u. s. f. in seine Gewalt zu bringen suchen. So stellen die Jäger im eigentlichsten Verstande den wilden Thieren nach, wenn sie selbige durch aufgestellte Fallen u. s. f. zu fangen suchen. In weiterer Bedeutung ist es oft überhaupt, durch List zu bekommen suchen. Einem Amte nachstellen. Ingleichen auf eine heimliche Art aus dem Wege zu räumen suchen. Einem nachstellen, ihm nach dem Leben trachten. Jemanden mit Gifte nachstellen. Ehedem sagte man vollständig, einem nach dem Leben stellen. Daher die Nachstellung, plur. die — en, die Handlung des Nachstellens auch in einzelen Fällen.

Nächstens, ein Nebenwort der Zeit, welches von einer nächst bevorstehenden unbestimmten Zeit gebraucht wird. Ich will es nächstens

Digitized by Google

nächstens mitbringen, mit nächsten. Im Oberdeutschen ehenächstens. S. Nahe, Nächste und Nächst.

Die Nachsteuer, plur. die — n. 1. Eine Steuer, d. i. Geldhülfe, welche nach einer schon gegebenen zu eben derselben Sache nochmahls gegeben wird. 2. Ein Name, welchen an einigen Orten das Abzugsgeld führet, welches schon in der ersten Hälfte des 15ten Jahrhunderts unter dieser Benennung vorkommt. S. Abzugsgeld.

Nachsteuern, verb. regul. act. 1. Nachhelfen, doch nur im gemeinen Leben; Niedersächs. nastüren. S. Steuern. 2. Nachdem man bereits gesteuert, d. i. Steuer oder Hülfsgeld gegeben hat, zu eben derselben Sache nochmahls steuern. Zehen Thaler nachsteuern.

Der Nachstich, des — es, plur. die — e, S. Nachstechen.

Nachstopfen, verb. regul. act. hinter eine gestopfte oder eingestopfte Sache noch etwas stopfen.

Nachstoppeln, verb. regul. act. eigentlich die Stoppeln nachlesen, und in weiterer Bedeutung, mühsam nachlesen oder nachsammeln; imgleichen nachlesen überhaupt im verächtlichen Verstande. Daher die Nachstoppelung.

Nachstoßen, verb. irregul. act. (S. Stoßen). 1. Was schon gestoßen ist, nochmahls stoßen. Etwas nachstoßen. 2. Eine Bewegung durch Stoßen vermehren. 3. Hinter her stoßen. So auch das Nachstoßen.

Nachstreben, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben und der dritten Endung des Nennwortes. 1. Nach etwas streben, in der edlern Schreibart. Der Tugend nachstreben. 2. Im Streben nachahmen. Jemanden nachstreben. Daher die Nachstrebung und das Nachstreben.

Nachstreuen, verb. regul. act. hinter jemanden her streuen, mit der vierten Endung der Sache und der dritten der Person. Imgleichen was oder wo jemand gestreuet hat, nochmahls streuen. Daher das Nachstreuen.

Nachstürzen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, hinter her, hinter drein stürzen, stürzend folgen. Daher das Nachstürzen.

Nachsuchen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, nach etwas suchen, es aufsuchen, doch nur absolute. Ich will nachsuchen, ob ich es finde. Zuweilen auch mit der vierten Endung. Etwas nachsuchen, bey einem Höhern darum anhalten. Eine Pension, oder um eine Pension nachsuchen. Daher die Nachsuchung. Im Jagdwesen ist auch die Nachsuche üblich, wo es das Recht bedeutet, ein angeschossenes Wild in einem fremden Reviere aufzusuchen; die Folge.

Die Nacht, plur. die Nächte. 1. Finsterniß, der Stand der Dunkelheit überhaupt. Es wird am Morgen doch Nacht seyn, Es. 21, 12. Wenn es am Tage sehr dunkel wird, sagt man häufig, es werde Nacht.

> Murner wandelte fort, durch dicke cimmerische Nächte
> über Plutons finstre Gefilde, Zachar.

Alles schien sich um mich her, in Nacht und Grauen zu verhüllen.

2. In engerer Bedeutung diejenige Zeit, da die Hälfte der Erdkugel verdunkelt wird, da sich die Sonne unter unserm Horizonte verweilet; im Gegensatze des Tages. Es ist Nacht. Es wird Nacht. Die Nacht bricht an, überfällt, übereilet uns. Ich habe diese Nacht, oder die vorige Nacht kein Auge geschlossen. Etwas auf die Nacht aufheben. Ich kam ihn weder Tag noch Nacht von der Seite. Tag und Nacht arbeiten, unaufhörlich. Die Nacht ist niemands Freund. Bey der Nacht sind alle Katzen grau, oder alle Kühe schwarz.

> Siehe, die einsame Nacht winkt mit dem bleyernen Zepter
> Ihrem düsternen Zug, Zachar.

Die zwölf Nächte, im gemeinen Leben, die zwölf Nächte vom ersten Christtage an, aus deren Beschaffenheit der große Haufe die Witterung des ganzen Jahres vorher bestimmet, wobey jede Nacht für einen Monath gelten muß.

Besonders in Ansehung der Ruhe, des Schlafes. Der Kranke hat eine gute, eine böse Nacht gehabt. Sie haben ihm mit dieser Nachricht eine unruhige Nacht verursacht. Viele schlaflose Nächte haben. Gute Nacht! der gewöhnliche Wunsch einer guten Nachtruhe vor dem Schlafengehen. Daher, jemanden gute Nacht sagen, wünschen, oder geben, welches auch wohl figürlich gebraucht wird. Der Welt gute Nacht sagen, oder geben, sterben. Und nahmen fröhlig gute Nacht, Gell. Die Ausdrücke wohlschlafende, wohlruhende, geruhsame Nacht, gehören in die Sprache des großen Haufens, wovon die beyden ersten nicht einmahl grammatisch richtig sind.

Mit einigen Vorwörtern wird dieses Wort auf eine ein wenig ungewöhnliche Art gebraucht. Bey der Nacht, zur Nachtzeit, in der Nacht. Bey der Nacht arbeiten. Jemanden bey der Nacht erscheinen, zur nächtlichen Zeit. Imgleichen ohne Artikel, bey Nacht, im gemeinen Leben bey Nachte. Bey Nacht und Nebel davon gehen, mit Hülfe der Dunkelheit der Nacht.

> Bey Nachte schlief sie stets noch an der Mutter Bette, Rost.

Ich werde auf die Nacht nicht schlafen können, Gell. in der künftigen Nacht. Über Nacht, die Nacht über, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Über Nacht ausbleiben. Über Nacht an einem Orte bleiben, daselbst übernachten. Jemanden über Nacht bey sich behalten.

Mit dem angehängten adverbialischen s wird dieses Wort auch häufig als ein Nebenwort gebraucht; Nachts, d. i. zur Nachtzeit. Nachts muß man nicht arbeiten. Daß dieses Nebenwort alt ist, erhellet schon aus dem Ottfried und Notker. Quam er z' imo nahtes, Ottfr. zur Zeit der Nacht. Da es im gemeinen Leben auch wohl das Vorwort vor vor sich leidet, wie man auch sagt vor Tages. Vor Nachts werde ich nicht wieder kommen. Vor Nachts schlafen gehen. Nur der Ausdruck des Nachts für Nachts hat keine Analogie, man müßte denn die gleichfalls irregulären Formen aller Orten, dieser Tagen, nächster Tagen, für Analogie halten. Es scheinet, daß man das Nebenwort Nachts für irgend einen männlichen Genitiv gehalten, und ihm daher den männlichen Artikel beygefüget, so wie man sagt des Tages, des Morgens, des Abends; ungeachtet Nacht ein weibliches Wort ist, dessen Genitiv der Nacht heißen müßte. Dem sey wie ihm wolle, so ist dieser Ausdruck sehr häufig, selbst in der anständigen Sprechart. Des Nachts fällt der Thau, 4 Mos. 11, 9. Der Herr erschien Salomo des Nachts, 2 Chron. 7, 12. Grauen des Nachts, Ps. 91, 5. Daß der Mond dich des Nachts nicht steche, Ps. 121, 6. und so in andern Stellen mehr.

In der im gemeinen Leben üblichen R. A. zu Nacht essen, bedeutet Nacht den Abend, das Abendbrod essen, welches daher auch wohl das Nachtbrod oder Nachtessen genannt wird. In Fastnacht bedeutet es den Abend oder in weiterm Verstande den Tag vor einer gewissen Zeit, so wie Nox im mittlern Lateine häufig von dem Tage vor einem Feste gebraucht wird. In dem Worte Weihnachten, eigentlich die heiligen Nächte, ist die letzte Hälfte der alte oberdeutsche Plural Nachten für Nächte, welcher noch jetzt in manchen Gegenden Oberdeutschlandes gangbar ist.

3. Nach einer sehr alten Figur ist die Nacht und Finsterniß überhaupt ein Bild der tiefen Trauer, des Elendes, der Unwissenheit, des Todes und des Grabes. Zwar eine lange Nacht wird

Digitized by Google

wird uns trennen, die Zeit zwischen dem Tode und der Auferstehung. Das Reich der Nacht oder der Schatten, der Zustand des Todes. Der Ball der mich ins Reich der Nacht zu schleudern brannte, Raml.

Denn diese Nacht deckt vor uns her die Tage
Die jeder noch durchwandern wird, Uz.

d. i. Unwissenheit der Zukunft. Eine undurchdringliche Nacht ziehet ihre Decke vor das Zukünftige.

Des Schöpfers weisen Willen
Pflegt eine dunkle Nacht noch vor uns zu verhüllen, Weiße.

Anm. Bey dem Ulphilas Nahts, bey dem Kero, Ottfried u. s. f. Naht, im Niedersächs. Nagt, im Dän. Isländ. und Schwed. Natt, im Angels. Niht, Nihtes, im Engl. Night, im Ital. Notte, im Span. Noche, im Französ. Nuit, in der Provence Nuech, in Gascogne Neyt, in Bretagne Nos, in Graubünden Noig, in Lotharingen Neut, Nevüe, in Burgund Neut, im Albanischen Nata, im Wallach. Noapte, im Slavon. und Wendischen Noc, im Wallis. Nos, im Latein. Nox, noctis, im Griech. Νυξ, νυκτος, im Hebr. [illegible]; woraus das hohe Alter und der weite Umfang dieses Wortes hinlänglich erhellet. Es kann zugleich zu einem sehr einleuchtenden Beweise von dem Übergange mancher Mitlauter in einander, oder vielmehr von dem Daseyn mehrerer gleichbedeutender Suffixorum in einem und eben demselben Worte seyn, weil man hier die Endbuchstaben oder Suffixa chts, x, cht, ch, g, c, j, t und tt, pt und s hat. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß es mit dem bey dem Hesychius befindlichen Worte Νυχος, die Finsterniß, und mit dem Latein. niger, schwarz, vielleicht auch mit ater, welchem nur das ohnehin nicht wesentliche N fehlet (S. N) sehr genau verwandt ist.

Die Nachtangel, plur. die — n, ein mit vielen, oft zweyhundert Angeln und anderm Zubehöre versehenes Seil, welches zur Nachtzeit quer über die Ströme geleget wird, Fische in Menge damit zu fangen; die Nachtschnur.

Der Nachtanker, des — s, plur. ut nomin. sing. auf den Schiffen, ein Anker, welcher in der Größe auf den Hauptanker folget, und gebraucht wird, wenn dieser forttreibet; Französ. l'Ancre de veille. Vielleicht weil man ihn zur Vorsicht nebst dem Hauptanker zur Nachtzeit auswirft.

Die Nachtarbeit, plur. die — en, der Zustand, da man zur Nachtzeit arbeitet, ohne Plural. Ingleichen Arbeit, welche zur Nachtzeit gethan wird.

Der Nachtarbeiter, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Nachtarbeiterinn, eine Person, welche zur Nachtzeit arbeitet. In engerer Bedeutung werden diejenigen, welche in volkreichen Städten die heimlichen Gemächer zur Nachtzeit ausräumen, in der anständigen Sprechart Nachtarbeiter genannt.

Das Nachtbecken, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Becken, d. i. Geschirr, zum nächtlichen Gebrauche, d. i. zur Abschlagung des Urines; der Nachttopf, das Nachtgeschirr, der Kammertopf, das Kammerbecken.

Die Nachtblatter, plur. die — n, Diminut. das Nachtblätterchen, Oberd. Nachtblätterlein, schwarze, schwarzgelbe, rothe oder auch weiße Blattern, welche zur Nachtzeit ausbrechen, mit Entzündung und Schmerz verbunden sind, und zuweilen die Größe einer Schminkbohne haben; Epinyctis.

Die Nachtblume, plur. die — n, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches eine Art ostindischer Gewächse, welche ihre Blumen des Abends gleich einem strahlenden Sterne ausbreiten, und des Nachts mit einer vortrefflichen Weiße glänzen; Nyctanthes *Linn.* Der Trauerbaum, N. Arbor tristis, ist eine Art derselben.

Das Nachtbrod, des — es, plur. car. Siehe Nacht 2. und Nachtessen.

Der Nachtdruck, des — en, plur. die — en, S. Alp.

Nächten, ein Nebenwort der Zeit, welches nur in den gemeinen Sprecharten Obersachsens und Oberdeutschlandes üblich ist, wo es so viel als nächst, nächst vergangen, neulich, und in engerer Bedeutung gestern und gestern Abend bedeutet. Nächten tanzten wir, gestern Abend. Nisa starb mir nächten, Logau. Necht spat, Theuerd. Kap. 78. Denn du mir necht sagst, ebend. Der an einem andern Orte nechten auch für neulich braucht.

Ich stuont mir nehtint spate an einer zinne, der von Kürenberg.

In einigen Gegenden ist es auch als ein Beywort üblich, denn Frisch hat irgendwo die Stelle gefunden: er räumet den nächten Schlaftrunk heraus, den gestrigen. Eben derselbe leitet es von dem Worte Nacht ab, allein es scheinet vielmehr von nahe, nächst abzustammen, weil es auch für neulich überhaupt gebraucht wird. Nächst hat hier nur den Zischlaut weggeworfen.

Nachten, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, für Nacht werden; Ital. nottare, notteggiare. Es nachtet schon. Es fänget an zu nachten. Benachten heißt beym Hans Sachs, von der Nacht überfallen werden. S. auch Übernachten, wo aber das Zeitwort eine andere Bedeutung hat.

Das Nachtessen, des — s, plur. inusit. im gemeinen Leben einiger Gegenden, das Abendessen, die Abendmahlzeit, das Nachtbrod, Niedersächs. zusammen gezogen Nagtesen. S. Nacht 2. und Nachtmahl.

Die Nachteule, plur. die — n, eine Art Vögel mit einem sonderbaren Kopfe, welche sich nur des Nachts sehen lassen, und sich alsdann durch ihre traurige heulende Stimme ankündigen, von welcher sie auch den Namen haben, Nachteule für Nacht-Heule; Strix *Linn.* sonst auch nur Eule schlechthin genannt, so wie die Lateiner sie Ulula nennen, S. Eule. Es gibt ihrer verschiedene Arten, wohin der Uhu oder Schuhut, die Schleyereule oder Kircheule, die Erdeule, die Geyereule, und andere mehr gehören. Die braune oder gemeine Eule, Strix Ulula *Linn.* welche nur schlechthin die Nachteule genannt wird, heißt auch Buscheule. Die kleinsten Arten Eulen sind unter dem Namen der Kautze bekannt.

Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt führen auch einige Arten der Nachtfalter den Namen der Nachteulen oder Nachteulchen, Phalaenae Noctuae *Linn.* dergleichen das glatte Nachteulchen, oder die Wollmotte, Phalaena Noctua Leporina *Linn.* die gelbe Nachteule, Phalaena Noctua Citrago *Linn.* und andere mehr sind. S. Eule.

Anm. Im Niedersächs. Nagtuul, im Dän. Natugle, bey dem Notker Nahtram, in Boxhorns Glossen Nahram, gleichsam Nachtrabe, nach dem Griech. und Latein. Nycticorax; obgleich der Nachtrabe jetzt ein anderer Vogel ist, S. dieses Wort. Der Name Nachteule vereiniget die beyden lateinischen Benennungen Noctua und Ulula in sich.

Der Nachtfalter, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art Falter oder Schmetterlinge, welche sich nur des Nachts sehen lassen, Phalaenae *Linn.* Nachtvögel, Nachtschmetterlinge; zum Unterschiede von den Dämmerungsvögeln, Sphinges *Linn.* und Tagefaltern, Papiliones *Linn.* Es gibt ihrer eine große Menge.

Der Nachtfrost, des — es, plur. die — fröste, ein Frost, welcher zuweilen noch im Frühlinge des Nachts einfällt. Wenn Nachtfröste einfallen.

Der

Digitized by Google

Der Nachtgänger, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Nachtgängerinn, S. Nachtwanderer.

Das Nachtgarn, des — es, plur. die — e, ein Lerchengarn, mit welchem die Lerchen, Wachteln und Hühner zur Nachtzeit gestrichen werden; das Nachtnetz, Deckgarn, Streichnetz.

Der Nachtgeist, des — es, plur. die — er, in der Geisterlehre des großen Haufens, ein Geist, welcher sich des Nachts in körperlicher Gestalt sehen lässet; ein Gespenst.

Das Nachtgeschirr, des — es, plur. die — e, S. Nachtbecken.

Die Nachtgeschwulst, plur. die — schwülste, eine Geschwulst, welche besonders im Gesichte, zur Nachtzeit während des Schlafes entstehet, und von einer Anhäufung und Stockung der Feuchtigkeiten herrühret.

Die Nachtgleiche, plur. die — n, in der Chronologie, diejenige Zeit, in welcher Tag und Nacht gleich sind, das Aequinoctium, welches am häufigsten die Tag- und Nachtgleiche genannt wird. Sie fällt des Jahres zweymahl ein, nähmlich den 21ten März und 21ten September, da denn jene die Frühlingsnachtgleiche und diese die Herbstnachtgleiche genannt wird.

Die Nachthaube, plur. die — n, Diminut. das Nachthäubchen, Oberd. Nachthäublein, eine Haube zur Bekleidung des Hauptes zur Nachtzeit, besonders bey dem weiblichen Geschlechte. Im Oberdeutschen führet auch die Nachtmütze des männlichen diesen Namen.

Das Nachthaus, des — es, plur. die — häuser, Diminut. das Nachthäuschen, bey den Schiffern das Behältniß, worin der Compaß auf den Schiffen befindlich ist; das Compaßhaus. Es wird zur Nachtzeit von einer Lampe erhellet.

Der Nachtheil, des — es, plur. die — e. 1. Der Zustand, da eine Sache auf irgend einige Art unvollkommner gemacht wird, ohne Plural, da es denn den Schaden, Verlust u. s. f. mit unter sich begreift; im Gegensatze des Vortheiles. Eine Sache bringt uns Nachtheil, oder gereicht uns zum Nachtheile, wenn sie unsern guten Namen, unsere Ehre, unser Vermögen oder einen möglichen Gewinnst vermindert, unsere Gesundheit schwächt u. s. f. Etwas zu jemandes Nachtheil thun. Es soll dir daraus kein Nachtheil zuwachsen. In dieser Bedeutung hat es, so wie alle Abstracta keinen Plural, wohl aber, wenn es 2. von derjenigen Sache selbst gebraucht wird, welche den Zustand eines Dinges unvollkommner macht, in welcher auch der Gegensatz Vortheil im Plural sehr häufig ist. Indessen ist es in dieser Bedeutung freylich nicht so häufig, als in jener, und als Vortheil in dieser gebraucht wird. Alle diese Nachtheile wären leicht zu vermeiden gewesen. Nachtheilige Umstände, Zufälle u. s. f. sind dafür üblicher.

Anm. Im Niederf. Nadeel, im Schwed. Nädel. Es ist von nach und Theil zusammen gesetzt, welches letztere hier das männliche Geschlecht hat, dagegen es in Erbtheil, Vordertheil, Hintertheil u. s. f. im ungewissen üblich ist. Die eigentliche Bedeutung der Wörter Vortheil und Nachtheil ist freylich ein wenig dunkel. Wachter nahm zu ihrer Erklärung ein Wort teil an, welches gut bedeutet haben sollte. Allein es ist wahrscheinlicher, daß diese Wörter, wie Herr Ihre will, von den Erbschaften entlehnet worden, wo der Vortheil der vorzüglichste Theil war, welchen derjenige, der die Wahl hatte, für sich nahm, dagegen der letzte Theil für den schlechtesten gehalten wurde.

Nachtheilig, adj. & adv. nachtheiliger, nachtheiligste, Nachtheil bringend, in den Zustand der Unvollkommenheit versetzend. Das ist meiner Ehre, meinem guten Namen, meiner Gesundheit, meinen Absichten nachtheilig. Eine sehr nachtheilige Bedingung eingehen.

Die Nachtheiligkeit, plur. car. der Zustand, die Eigenschaft einer Sache, da sie Nachtheil bringet, den Zustand eines Dinges unvollkommener macht. Die Nachtheiligkeit eines Handeln, eines Kaufes, eines Contractes.

Die Nachtherberge, plur. die — n, eine Herberge, in welcher man übernachtet.

Der Nachthirte, des — n, plur. die — n, auf dem Lande, ein Hirte, welcher die auf der Weide befindlichen Pferde des Nachts hütet; zum Unterschiede von dem Tagehirten.

Nachthun, verb. irreg. act. (S. Thun) welches die dritte Endung der Person, und die vierte der Sache erfordert, eben dieselbe Handlung verrichten, welche ein anderer vorher verrichtet hat, und zwar weil er sie verrichtet hat, eines andern Handlung zum Muster der seinigen nehmen. Etwas nachthun. Einem etwas nachthun. Ärmere wollen es den Reichen in der Kleiderpracht immer nachthun. Das thue ich dir nicht nach. Es ist im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart am üblichsten, dagegen in der anständigern nachfolgen, nachahmen u. s. f. dafür gebraucht werden. Von nachmachen unterscheidet sich dieses Zeitwort zur Gnüge, obgleich oft beyde für einander gesetzt werden können, so fern Handlung und Wirkung für einander stehen. Z. B. das mache ich dir nicht nach, oder das thue ich dir nach. S. Thun.

Nachthütte, plur. die — n, eine Hütte, welche bloß zum Aufenthalte in derselben zur Nachtzeit bestimmet ist, dergleichen z. B. die Wachhütten im Felde sind.

Nächtig, adj. & adv. welches eigentlich Nacht oder Nächte habend bedeutet, aber nur in einigen Zusammensetzungen, z. B. dreynächtig, aus dreyen Nächten bestehend, übernächtig, was über Nacht gestanden hat, und vielleicht nach einigen andern üblich ist. Für mitternächtig, was um Mitternacht ist, oder geschiehet, würde man richtiger mitternächtlich sagen, wenn es nicht die Analogie von mittägig und andern für sich hätte. Siehe Nächtlich.

Die Nachtigalle, plur. die — n, ein Sangvogel, welcher zu dem Geschlechte der Grasmücken, oder nach dem Linnee zu den Bachstelzen gehöret, grau, zuweilen aber auch röthlich von Farbe ist, und wegen seines angenehmen Gesanges, welchen er vornehmlich zur Nachtzeit hören lässet, sehr hoch geschätzt wird; Motacilla Luscinia *Linn.* Im gemeinen Leben hat man von diesem Vogel zwey Arten, wovon die eine, welche röthlich von Farbe ist, der Rothvogel, und weil er auch bey Tage schlägt, der Tageschläger oder Dörrling, (S. dieses Wort), die andere mehr graue Art aber, welche am liebsten bey der Nacht schlägt, der Nachtschläger, Sprosser oder Sproßvogel genannt wird. Auch eine Art eines groben Geschützes, welches 45 Pfund schoß, war ehedem unter dem Namen der Nachtigall oder Singerinn bekannt.

Anm. Bey den schwäbischen Dichter die Nahtegal, im Dän. Nattergal, im Angelsächs. Naectegale, Nightgale, im Engl. Nightingale, im Schwed. Naectergal; alle von Nacht und dem alten Gall, gällen, singen, weil sich dieser Vogel durch sein nächtliches Singen von allen andern unterscheidet, S. Gall und Gällen. Eben so wird der Kibitz, oder doch eine Art desselben in einigen Gegenden der Seegall genannt, nach dessen Muster auch Nachtigalle in einigen Gegenden männliches Geschlechtes ist, der Nachtigall. Die Nachtigall, ohne das weibliche e am Ende hat keine Analogie für sich. Die Namen, welche dieser Vogel in andern Sprachen führet, sind gleichfalls von seinem Gesange hergenommen. Dahin gehören die Griech. Ἀηδών und Φιλομήλα, der Latein. Luscinia, von Lux und canere, weil er bey Licht singt, das Ital. Rossignuolo, und andere mehr.

Digitized by Google

Der Nachtisch, des — es, plur. inusit. von nach und Tisch, dasjenige, was nach der eigentlichen Mahlzeit zum Beschlusse derselben nach aufgesetzet wird, als Obst, Confect u. s. f. Mit einem französischen Worte das Desert, Niedersächs. Naglisk, im mittlern Lat. Epidipnis. Man muß den Nachtisch nicht mit dem ganz verschiedenen Nachttische verwechseln.

Die Nachtjagd, plur. die — en, eine Jagd, welche zur Nachtzeit angestellet wird; die Abendjagd, und weil man sich dabey der Fackeln bedienet, die Fackeljagd, im gemeinen Leben ein Nachtjagen.

Die Nachtkerze, plur. die — n. 1. Ein Nachtlicht, doch nur im Oberdeutschen. 2. Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches ist es eine Pflanze mit acht Staubfäden und einem Staubwege, welche in Amerika einheimisch ist, und von welcher es wieder verschiedene Arten gibt; Oenothera *Linn.*

Das Nachtkleid, des — es, plur. die — er, ein Kleid oder eine Bekleidung des Leibes, welche man des Nachts im Bette träget, und wohin die Nachtkamisöler, Nachtjüppchen, Nachtwämmser, Nachtmieder u. s. f. des gemeinen Lebens gehören.

Das Nachtlager, des — s, plur. die — läger. 1. Derjenige Ort, wo man auf der Reise übernachtet, besonders von Kriegsheeren und Personen, welche mit einem ansehnlichen Gefolge reisen; im gemeinen Leben das Nacht-Quartier, welches aber auch von einzelen Personen gebraucht wird, die Nachtherberge. 2. Die Übernachtung, der Aufenthalt auf der Reise zur Nachtzeit, wo es auch von einer jeden einzelen Person gebraucht wird, ohne Plural; im gemeinen Leben gleichfalls das Nacht-Quartier. Das Nachtlager an einem Orte nehmen, haben. Jemanden das Nachtlager geben. Im mittlern Lateine Noctuenum dare.

Die Nachtlampe, plur. die — n, Diminut. das Nachtlämpchen, Oberd. Nachtlämplein, eine gemeiniglich kleine Lampe, mit einem schwachen Dochte, welche man die Nacht über brennen lässet.

Der Nachtleuchter, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art Leuchter, in dessen weiten und tiefen Dille das Nachtlicht schwimmet, damit es bey der Nacht keinen Schaden thue.

Nächtlich, adj. & adv. was bey der Nacht ist oder geschiehet. Ein nächtlicher Besuch. Nächtliche Zusammenkünfte. Bey nächtlicher Weile, im gemeinen Leben, für, bey der Nacht, zur Nachtzeit.

> Seufzend bebet auch jetzt der matte nächtliche Zephyr
> Durch der Espen erzitterndes Laub, Zach.

Der nächtliche Anzug.

Anm. Schon bey dem Kero nahtlihh. Als ein Nebenwort allein für in der Nacht, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, ob es gleich bey den schlesischen Dichtern sehr häufig vorkommt. Nächtlich und zu Morgen, die Nacht durch biß an den Morgen, Opitz.

> Die Sternen um des Himmels Feld
> So nächtlich leuchten aller Welt, ebend.
> Als kurze Zeit, die einer nächtlich wacht, ebend.
> Nächtlich seh ich tausend Sterne
> In der Ferne, Günth.

Das Nachtlicht, des — es, plur. die — er, Diminut. das Nachtlichtchen, Oberd. Nachtlichtlein, überhaupt ein Körper, welcher die Nacht über leuchtet, in welchem Verstande Opitz den Mond ein edles Nachtlicht nennet. In engerer Bedeutung, eine Art dünner langer und mit einem schwachen Dochte versehener Lichter, welche man des Nachts über, während des Schlafes, in einem Zimmer brennen lässet.

Die Nachtliebste, plur. die — n, eine Art Tuberosen, welche auf den ostindischen Inseln einheimisch ist; Polianthes Amica nocturna *Linn.*

Die Nachtluft, plur. die — lüfte, der Zustand der Luft zur Nachtzeit, ohne Plural. Auch eine gelinde Bewegung der Luft zur Nachtzeit, da es denn auch Nachtlüfte gibt.

Die Nachtlust, plur. inusit. eine zur Nachtzeit veranstaltete Lustbarkeit.

Das Nachtmahl, des — es, plur. die — e, eine im Hochdeutschen veraltete Benennung der Abendmahlzeit. In den gemeinen Sprecharten pflegt man das Sacrament des Altars noch häufig das Nachtmahl zu nennen, wofür doch in der anständigen Sprechart Abendmahl üblicher ist.

Der Nachtmahr, des — es, oder — en, plur. inusit. eine in einigen Gegenden übliche Benennung des Alpes, Siehe Mahr und Alp.

Das Nachtmännchen, oder **Nachtmännlein**, des — s, plur. ut nomin. sing. auch ein Name des Alpes, S. dieses Wort.

Der Nachtmantel, des — s, plur. die — mäntel, ein leichter Mantel des andern Geschlechtes, welches denselben Abends nach dem Auskleiden und Morgens vor dem Ankleiden zur Bequemlichkeit um sich zu nehmen pflegt.

Der Nachtmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. im Hüttenbaue, ein Hüttenmeister, welcher des Nachts die Schmelzhütten besucht, um zu sehen, ob die Arbeiter ihre Schuldigkeit gehörig erfüllen.

Der Nachtmensch, des — en, plur. die — en, eine vorgegebene Art Menschen, welche nur allein bey der Nacht sehen können, und auch weisse Mohren genannt werden, S. dieses Wort in 2. Mohr.

Die Nachtmotte, plur. die — n, ein Name der fliegenden Motten, welche sich nur zur Nachtzeit sehen lassen, und auch nur Motten schlechthin, imgleichen Nachtschaben genannt werden; Phalaena Tinea *Linn.*

Die Nachtmücke, plur. die — n, S. Johannis-Wurm.

Die Nachtmusik, plur. die — en, eine zur Nachtzeit veranstaltete Musik.

Die Nachtmütze, plur. die — n, Diminut. das Nachtmützchen, Oberd. die — lein, eine Mütze zur Bekleidung des Hauptes zur Nachtzeit im Bette, besonders bey dem männlichen Geschlechte. Im gemeinen Leben braucht man es auch als einen Schimpfnamen eines trägen, einfältigen Menschen.

Das Nachtnetz, des — es, plur. die — e, S. Nachtgarn.

Die Nacht-Nymphe, plur. die — n, eine Art Nymphen, d. i. mit vier netzförmigen Flügeln versehener Insecten, welche sich nur des Nachts sehen lassen; Hemerobius *Linn.* die Land-Libelle.

Der Nachtpelz, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Name des Schlafrockes, Nachtrockes oder Schlafpelzes.

Der Nachtpocher, des — s, plur. ut nomin. sing. in den Bergwerken, ein Arbeiter, welcher dem Pochwerke die Nacht über vorstehet; zum Unterschiede von dem Tagepocher.

Das Nacht-Quartier, des — es, plur. die — e, S. Nachtlager und Quartier.

Der Nachtrab, (von nach und Trab) des — es, plur. die — e, ein gutes oberdeutsches im Hochdeutschen aber ungewöhnliches Wort, den hintersten Theil eines im Zuge begriffenen Kriegesheeres zu bezeichnen, der Nachzug, der Nachtrupp oder die Nachtruppen, in der Schweitz die Nachhut, im Gegensatze des Vortrabes, des Vorderzuges, des Vortruppes oder der Vortruppen, oder der Vorhut; wofür in dem hochdeutschen Kriegeswesen die französischen Ausdrücke Arriergarde und Avantgarde üblich geworden sind. S. Trab und Nachtraben.

Der

Digitized by Google

Der Nachtrabe (von Nacht und Rabe), des — n, plur. die — n, ein Name, welcher verschiedenen Vögeln beygeleget wird, welche des Nachts herum fliegen, und dabey eine widrige Stimme haben. 1. Der Nachteule, welche bey dem Notker und in den monseeischen Glossen Nahtram genannt wird, von dem veralteten ramen, raben, schreyen, ingleichen herum schwärmen. 2. Einer Art Reiher von der kleinern Art, welcher sich durch die drey auf dem Kopfe befindlichen Zockfedern unterscheidet; Ardea Nycticorax *Linn.* bunter Reiher, Schildreiher, Nachtram, Nachtreiher, Zocker (S. 2. Zocke). Er ist vermuthlich der Vogel, welcher in Meissen Spitzpumpe genannt wird. 3. Am eigentlichsten führet diesen Namen eine Art großer Schwalben, von schwarzer oder dunkelbrauner Farbe, welche die Größe eines Kuckucks hat, und sich nur im Dunkeln sehen lässet, da sie ein beständiges widriges Geschrey macht; Hirundo Caprimulga *Klein.* Caprimulgus *Linn.* Ihm singt die Eule nicht banges Unglück und der traurige krächzende Nachtrabe, Geßn. Er wird auch Nachtschade, Nachtschatten, Nachtschwalbe, Nachtwanderer, Nachtram, Nachtvogel, Pfaffe, weil er bey Tage schläft Tageschläfer, und weil er einem alten Mährchen zu Folge, den Ziegen die Milch aussaugen, und die Kinder in der Nacht beschädigen soll, auch Ziegenmelker, Geißmelker, Ziegensauger, Milchsauger, Kindermelker u. s. f. genannt. Im Dänischen heißt er Natravn, Natskade, Aftenbakken, Flaggermuse, im Engl. Night-Jarr, Night-Ravn. Die letzte Hälfte des Wortes Nachtrabe zielet entweder auf seine düstere rauhe Stimme, oder stammet auch von raben, Engl. rove, herum schwärmen, ab. 4. Figürlich pflegt man auch einen Menschen, welcher des Nachts herum schwärmet, oder sich des Nachts allerley lärmende Geschäfte macht, einen Nachtraben zu nennen.

Nachtraben (von nach und traben), verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, hinter her oder darein traben, mit der dritten Endung der Person. Einem nachtraben.

Nachtrachten, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Von nach und trachten, nach einer Sache trachten, sie gleichsam trachtend verfolgen, mit der dritten Endung des Nennwortes. Er trachtet und jaget ihm nach, Pred. 3, 15. Am häufigsten für nachstellen, d. i. eine Sache in seine Gewalt zu bekommen suchen, wo es doch den Begriff der Hinterlist nicht bey sich führet, wie nachstellen. Die Juden trachteten Jesu nach, Joh. 5, 18. So auch die Nachtrachtung. S. Trachten.

Der Nachtrag, des — es, plur. die — träge, dasjenige, was nachgetragen wird. So wird der Nachschuß, d. i. Geld, welches man nach schon bezahlter Hauptsumme zu einer und eben derselben Sache nachschiesset, oft ein Nachtrag genannt. Bey Schriften ist es zuweilen ein Supplement, etwas, was zur Erläuterung oder nähern Bestimmung des vorher gehenden nach nachgehohlet wird.

Nachtragen, verb. irreg. act. (S. Tragen) von nach und tragen, welches die dritte Endung der Person und die vierte der Sache erfordert.

1. Hinter jemand her tragen, ihm tragend nach bringen. (1) Eigentlich. Sie legten das Kreuz dem Simoni von Cyrene auf, daß ers Jesu nachtrüge, Luc. 23, 26. (2) Figürlich trägt man jemanden etwas nach, wenn man ihm eine geschehene Sache vorwirft, vorrückt, und in engerer Bedeutung, wenn man eine von ihm empfangene Beleidigung im Andenken behält, in der Absicht, sich gelegentlich dafür zu rächen. Tragen sie mirs doch ja nicht nach. Niedersächs. nadrägen.

Trage niemanne nit noch (nach) langen Has, Winsbeck.

Im Hochdeutschen braucht man es am liebsten mit dem Wörtchen es, welches sich denn auf die vorher erwähnte Beleidigung beziehet.

2. In Absicht der Zeit und Ordnung, nach vorher schon verrichtetem Tragen noch das übrige tragen, wo es nur mit der vierten Endung allein, und in verschiedenen figürlichen Bedeutungen des Wortes tragen gebraucht wird. So trägt man etwas in einer Rechnung, in einem Buche nach, wenn man etwas, welches man einzuschreiben, oder zu schreiben vergessen hatte, nachhohlet. S. Nachtrag.

Daher die Nachtragung.

Der Nachtram, des — es, plur. die — e, Siehe Nachtrabe 1. und 2.

Nachtreiben (von nach und treiben), verb. irreg. act. (S. Treiben). 1. Hinter her oder hinter drein treiben. Einem das erkaufte Vieh nachtreiben. 2. Eine Bewegung durch Treiben von hinten beschleunigen. So werden bey den Holzflössen die in das Wasser geworfenen Scheite nachgetrieben, wenn sie mit dem Floßhaken von dem Ufer abgestoßen werden. 3. Ingleichen, absolute, nach oder hinter einem andern treiben, d. i. hüten. 4. Im Niedersächs. ist einem etwas nachtreiben, es ihm nachtragen. So auch das Nachtreiben.

Der Nachtreiher, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Nachtrabe 2.

Nachtreten (von nach und treten), verb. irreg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, hinter jemanden her treten, d. i. feyerlich gehen, mit der dritten Endung der Person.

Mir trat mit sittsamen Geberden
Ein Heer vergoldter Diener nach, Lichtw.

Der Nachtriegel (von Nacht und Riegel), des — s, plur. ut nomin. sing. an den französischen Schlössern, ein Riegel, vermittelst dessen man ein Zimmer des Nachts von innen verriegeln kann.

Der Nachtrieb, des — es, oder die Nachtrifft, plur. inusit. S. Nachhut und Nachtreiben 3.

Der Nachtrock, des — es, plur. die — röcke, der Schlafrock.

Wenn mit Bachus oder Cypria
Ich den Scherz im Nachtrock schländern sah,
Götting. Mus. Alm. 1776.

Nachtrillern, verb. regul. act. was vorgetrillert worden, trillernd wiederhohlen, jemandes Triller nachmachen. Einem nachtrillern. Ingleichen mit einer unangenehmen hellen Stimme nachsingen. Etwas nachtrillern.

Die Nachtrunde (von Nacht und Runde), plur. die — n, die Runde, d. i. Soldatenwache, welche des Nachts herum gehet.

Der Nachtrupp (von nach und Trupp), des — es, plur. die — e, S. Nachtrab. Man findet auch dafür im Plural ohne Singular die Nachtruppen. S. Trupp und Truppen.

Die Nachtschabe (von Nacht und Schabe), plur. die — n, S. Nachtmotte.

Der Nachtschade, des — s, plur. die — n, S. Nachtrabe 3.

1. **Der Nachtschatten**, des — s, plur. ut nomin. sing. Siehe ebendas.

2. **Der Nachtschatten**, des — s, plur. inusit. 1. Ein kletterndes strauchartiges Gewächs mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, welches überall in den Hecken wächset, dessen Blumen des Nachts einen angenehmen Geruch von sich geben; Solanum Dulcamara *Linn.* Bittersüß, vielleicht wegen des widerwärtigen Geschmackes der Beeren, Je länger je lieber, entweder wegen des angenehmen Geruches der Blüthe, oder auch, weil die Wurzel, wenn man sie käuet, je länger je süßer schmeckt, Hinschkraut, weil es wider den Hinsch, d. i. die Engbrüstigkeit gut ist, Alpranken (S. dieses Wort), Mäuseholz. Engl. Night-Shade; vielleicht weil der angenehme Geruch, welchen die Blüthe des

Digitized by Google

des Nachtes von sich gibt, Kopfschmerzen verursacht und folglich schadet. 2. Eine andere Art dieses Geschlechtes, welche noch häufiger Nachtschatten, sonst aber auch gemeiner Nachtschatten genannt wird, und überall in den Gartenländern wächset, soll ein narkotisches Gift haben; Solanum nigrum *Linn.* Säukraut, weil die Schweine davon sterben, im Oberd. Moeche, vielleicht wegen der schwarzen Beeren, Ital. Morella. 3. Der dreyblätterige Nachtschatten ist ein Gewächs mit sechs Staubfäden und drey Staubwegen, welches nur in Virginien und Carolina einheimisch ist; Trillium *Linn.*

Der Nachtscherben, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Nachtbecken.

Das Nachtschiessen, des — s, plur. ut nomin. sing. an den Höfen, eine Feyerlichkeit, da zur Nachtzeit nach einer Scheibe geschossen wird.

Die Nachtschicht, plur. die — en, im Bergbaue, die Schicht, d. i. die Arbeitszeit in der Nacht, oder von Abends 8 Uhr bis Morgens 3 Uhr; zum Unterschiede von der Frühschicht und Tageschicht.

Der Nachtschichter, des — s, plur. ut nomin. sing. eben daselbst, derjenige, welcher in der Grube oder in der Hütte des Nachts arbeitet, zum Unterschiede von dem Tageschichter.

Nachtschlafend, adject. welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist. Bey nachtschlafender Zeit, zur Nachtzeit.

Der Nachtschläger, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Nachtigalle.

Der Nachtschmelzer, des — s, plur. ut nomin. sing. in den Schmelzhütten, derjenige, der das Schmelzen des Nachts verrichtet.

Die Nachtschnur, plur. die — schnüre, eine mit vielen Angeln versehene Schnur, welche des Nachts quer über einen Fluß gespannet wird, viele Fische auf einmahl damit zu fangen; die Nachtangel.

Der Nachtschreiber, des — s, plur. ut nomin. sing. an einigen Orten, ein Thorschreiber, welcher die bey der Nacht zur Stadt einkommenden Personen aufschreibet.

Die Nachtschwalbe, plur. die — n, S. Nachtrabe.

Der Nachtschwärmer, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Nachtschwärmerinn, eine Person, welche des Nachts herum schwärmet, d. i. sich entweder ausgelassen belustigt, oder allerley lärmende Geschäfte vornimmt. Daher die Nachtschwärmerey.

Der Nachtschweiß, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, starke Schweiße, welche manche Personen gewöhnlich des Nachts zu haben pflegen, und welchen vornehmlich hektische und mit andern auszehrenden Krankheiten behaftete Personen ausgesetzt sind.

Das Nacht-Signal, des — es, plur. die — e, auf den Schiffen, Signale, welche des Nachts mit Feuer oder Schiessen gegeben werden; zum Unterschiede von den Tage-Signalen, wozu die Flaggen, Segel und Wimpel dienen.

Das Nachtstellen, des — s, plur. inusit. im Jagdwesen, die Umstellung eines Gehölzes in der Nacht mit Tüchern oder Lappen, damit das Wild, welches Abends heraus gegangen ist, nicht wieder hinein kann.

Das Nachtstück, des — es, plur. die — e, bey den Mahlern und Kupferstechern, die Abbildung einer Handlung oder einer Gegend bey der Nacht.

Der Nachtstuhl, des — es, plur. die — stühle, ein beweglicher Abtritt in Gestalt eines Stuhles, eine Bequemlichkeit den Leib auf dem Zimmer, besonders zur Nachtzeit zu erleichtern; der Leibstuhl.

Die Nachtstunde, plur. die — n, eine von den Stunden, in welche die Nacht getheilet ist.

Der Nachttisch, des — es, plur. die — e, ein zierlicher Tisch des andern Geschlechtes, das Geschmeide beym Auskleiden und die Nacht über auf selbigem abzulegen, imgleichen sich vor selbigem anzukleiden und zu putzen; der Putztisch, mit einem französischen Namen, die Toilette.

Der Nachttopf, des — es, plur. die — töpfe, Diminut. das Nachttöpfchen, ein Topf, d. i. Geschirr, den Urin auf dem Zimmer, besonders zur Nachtzeit darein abzuschlagen, im Oberd. der Scherben, Nachtscherben, S. Nachtbecken.

Die Nachtuhr, plur. die — en, eine Uhr, an welcher die Stunden in der Nacht vermittelst des Mondes und der Sterne gezeiget werden.

Die Nachtviole, plur. die — n, eine Pflanze mit vier langen und zwey kurzen Staubfäden, deren den Violen ähnliche Blumen nur des Nachts einen angenehmen Geruch haben; Hesperis *Linn.* Die traurige Nachtviole, Hesperis tristis, wohnt in Ungarn und Österreich. Eine andere Art, welche in den Gärten Viola matronalis und beym Linnee Hesperis matronalis heißt, ist in Italien einheimisch. In Afrika und in der Provence werden noch ein Paar andere Arten gefunden.

Der Nachtvogel, des — s, plur. die — vögel, Diminut. das Nachtvögelchen, ein jeder Vogel, welcher sich nur des Nachts sehen lässet, in so weiter Bedeutung, daß auch die Nachtfalter Phalaenae *Linn.* von einigen Nachtvögel genannt werden. In engerer Bedeutung sind einzele Vögel dieser Art unter dem Namen der Nachtvögel bekannt, dergleichen z. B. der Nachtrabe ist.

Die Nachtwache, plur. die — n. 1. Diejenige Wache, welche um der Sicherheit anderer willen, zur Nachtzeit verrichtet wird, zum Unterschiede von der Tagewache. Die Nachtwache thun, verrichten, halten. 2. Diejenige Person oder diejenigen Personen, welche diese Wache verrichten. 3. Die Zeit, in welche eine solche Wache des Nachts auf ihrem Posten zubringen muß; eine jetzt ziemlich veraltete Bedeutung, weil man diese Eintheilung der Nacht an den wenigsten Orten mehr kennet. Vormahls aber theilte man die Nacht in Ansehung der Wachen, besonders bey den Kriegesheeren und in Festungen in drey oder vier Theile, deren jeder denn eine Nachtwache genannt wurde. Tausend Jahr sind vor dir wie eine Nachtwache, Ps. 90, 4. In der vierten Nachtwache kam Jesus zu seinen Jüngern, Matth. 14, 25. Schon bey dem Kero Nahtuuahho, im Tatian Nahtuuahta.

Der Nachtwächter, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher dazu bestellt ist, des Nachts für die Sicherheit anderer zu wachen. Besonders derjenige, welcher des Nachts auf den Gassen für die öffentliche Sicherheit wachet; im mittlern Lateine Noctianus, Nocticustos, Niedersächs. Röper, weil er zugleich die Stunden in der Nacht abruft, an einigen Orten, besonders Oberdeutschlandes, Grillwächter. Figürlich wird auch zuweilen der Haushahn der Nachtwächter genannt.

Der Nachtwanderer, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Person, welche des Nachts im Traume aufstehet, herum wandert, und allerley Geschäfte verrichtet, ohne sich dessen bewußt zu seyn, dergleichen man sonst auch Mondsüchtige zu nennen pflegt, S. dieses Wort; der Nachtwandeler, im Oberd. Nachtgänger. Man braucht es von beyden Geschlechtern. Sibylla ist auch ein Nachtwanderer. Auch der Nachtrabe führt in einigen Gegenden diesen Namen.

Der Nachtweiser, des — s, plur. ut nomin. sing. in der Schifffahrt, ein Werkzeug, dessen man sich bedienet, in allen Stunden der Nacht zu finden, um wie viel der Nordstern höher oder niedriger ist, als der Pol selbst.

Digitized by Google

Die Nachtzeit, plur. inusit. die Zeit der Nacht, die nächtliche Zeit. Zur Nachtzeit, des Nachts.

Das Nachtzeug, des — es, plur. die — e. 1. Als ein Collectivum und ohne Plural, alles was zur Bekleidung des Nachts gehöret. 2. In engerer Bedeutung war das Nachtzeug noch vor kurzem eine Art eines bequemen Kopfputzes des andern Geschlechtes, welches am Tage zur Zierde getragen wurde. Die Dormeusen, Cornetten u. s. f. waren Arten davon.

Der Nachtzug, des — es, plur. die — züge, ein Zug, welcher zur Nachtzeit angestellet wird. Besonders bey den Jägern, wenn ein Gehölz des Nachts mit Tüchern oder Lappen umzogen wird.

Das Nachurtheil, des — es, plur. die — e, in der Logik, ein Urtheil, zu welchem man durch Schlüsse gelanget, zum Unterschiede von dem Vorurtheile.

Nachwachsen, verb. irreg. neutr. (S. Wachsen) welches das Hülfswort seyn erfordert, im Wachsthume folgen. Es wird nur absolute gebraucht. Das Gras wächst nach, wenn es abgehauen worden, und es von neuem wächset. Daher das Nachwachsen.

Nachwagen, verb. regul. reciproc. sich nachwagen, sich hinter drein wagen.

Nachwägen, verb. regul. act. was schon gewogen worden, nochmahls wägen, um zu sehen, ob es recht gewogen worden; nachwiegen. Einem etwas nachwägen. Das Fleisch nachwägen. Daher das Nachwägen.

Die Nachwaise, plur. die — n, ein im Hochdeutschen veraltetes gutes oberdeutsches Wort, ein nach dem Tode seines Vaters gebohrnes Kind, einen Posthumum zu bezeichnen.

Nachwandeln, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, hinter jemanden her wandeln, d. i. ihm folgen. Man braucht es nur noch figürlich, und auch hier nur in der biblischen Schreibart für nachfolgen, d. i. jemandes Verhalten und Willen zum Muster seines eigenen Verhaltens und Willens nehmen. Damit du nicht andern Göttern nachwandelst, 5 Mos. 28, 14. Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach, 1 Kön. 18, 21.

> Durch falschen Schein getäuscht, eil ich ihm nachzuwandeln, Gell. Lied.

Das Nachweh, des — es, die — e, oder welches im Hochdeutschen üblicher ist, die Nachwehe, plur. die — n, die schmerzhafte oder unangenehme Empfindung nach einer bereits vorüber gegangenen Veränderung. Wenn jemand eine Krankheit überstanden hat, so empfindet er oft noch lange darnach die Nachwehen davon. In noch weiterer Bedeutung pflegt man alle unangenehme selbst moralische Folgen und Empfindungen, welche auf eine Handlung oder Veränderung folgen, Nachwehen zu nennen. In der engsten Bedeutung sind die Nachwehen schmerzhafte Empfindungen im Unterleibe und dem Rücken, welche das weibliche Geschlecht nach der Geburt empfindet, wo es nur allein im Plural gebraucht wird. Das ungewisse Geschlecht, das Nachweh, hat die Analogie von Kopfweh, Heimwehe, Zahnweh u. s. f. vor sich; indessen ist Nachwehe, besonders, wenn es im Plural allein gebraucht wird, im weiblichen Geschlechte am üblichsten.

Der Nachwein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, Wein geringerer Art, welcher nach den bereits ausgepreßten Trauben, vermittelst auf die Hülsen gegossenen Wassers und einer wiederhohlten Pressung erhalten wird; Tresterwein, im gemeinen Leben Lauer, Lauerwein, Lurke.

Nachweisen, verb. irregul. act. (S. Weisen) welches die vierte Endung der Sache und die dritte der Person erfordert, weisen, d. i. zeigen, und in weiterm Verstande, bekannt machen, wo man etwas finden könne. Kann er mir nicht den Mann nachweisen, der u. s. f. Less. Da ich außer diesem Exemplare ein zweytes nicht nachzuweisen weiß, ebend. Daher die Nachweisung.

Die Nachwelt, plur. die — en. 1. Die Welt, d. i. ein Zusammenhang zufälliger Dinge, welche nach der gegenwärtigen kommt; in welcher Bedeutung es doch nicht leicht gebraucht wird. 2. In weiterer Bedeutung und ohne Plural verstehet man darunter die Menschen, welche nach uns leben, die Nachkommen, die Nachkommenschaft; im Oberd. die Afterwelt.

> Da wider ihn mehr Feinde sich gesellten,
> Als dir die Nachwelt glauben darf, Raml.

Nachwerfen, verb. irregul. act. (S. Werfen) hinter her, hinter drein werfen. Einem etwas nachwerfen.

Der Nachwille, des — ns, plur. die — n, in den Rechten einiger Gegenden, ein Nachtrag oder Anhang, welcher zu dem bereits errichteten letzten Willen gemacht wird; das Codicill.

Der Nachwinter, des — s, plur. ut nomin. sing. kalte winterhafte Witterung zu Anfange des Frühlinges, nach bereits zurück gelegtem eigentlichen Winter.

Nachwinden, verb. irreg. act. (S. Winden). 1. Hinter her winden. Einem etwas nachwinden. 2. Was schon gewunden worden, nochmahls winden. Etwas nachwinden. Daher das Nachwinden.

Nachwirken, verb. regul. welches in doppelter Gestalt gebraucht werden kann. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, noch nach vollbrachter Wirkung, oder doch nach vorüber gegangener Wirkungszeit seine Wirkung äußern. In diesem Verstande sagt man von einer Arzeney, z. B. von einem Laxatio, daß sie nachwirke. 2. Als ein Activum, in denjenigen Fällen, wo wirken thätig gebraucht wird. So wirkt man in den Salzkothen nach, wenn man das versäumte oder verhinderte Sieden des Satzes nachhohlt. Daher das Nachwirken.

Nachwünschen, verb. regul. act. hinter drein wünschen, Wünsche nachfolgen lassen. Jemanden tausendfachen Segen nachwünschen. Daher die Nachwünschung.

Nachzählen, verb. regul. act. was schon gezählet worden, nochmahls zählen, um zu sehen, ob recht gezählet worden, oder auch, ob die Zahl noch richtig ist. Der Zehendner ist befugt, alle Haufen und Mandeln nachzuzählen. Sein Geld nachzählen. Daher die Nachzählung.

Der Nachzähler, des — s, plur. ut nomin. sing. im Hüttenbaue, ein Aufseher, welcher dafür sorgt, daß die gesetzte Anzahl Kübel aus der Grube gezogen, oder das völlige Treiben verrichtet wird.

Nachzeichnen, verb. regul. act. zeichnend nachbilden. Etwas nachzeichnen. Daher die Nachzeichnung.

Nachziehen, verb. irregul. (S. Ziehen) welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Activum, hinter her, hinter drein ziehen. Etwas nachziehen, hinter sich her. Zeuch mich dir nach, so laufen wir, Hohenl. 1, 4. In der figürlichen Bedeutung, das wird nichts Gutes nachziehen, d. i. zu Folgen haben, ist das Vorwort mit seiner Endung üblicher und richtiger, das wird nichts Gutes nach sich ziehen. In Preussen ist nachziehisch und im Niedersächs. nataanek, eigennützig, eigentlich, alles nach oder an sich ziehend.

2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn. 1. Hinter her, hinter drein ziehen, d. i. reisen. Rebecca zog dem Manne nach, 1 Mos. 24, 61. Und es zog ihm viel Volks nach, Joh. 6, 3. Man braucht es in diesem Verstande nur noch von mehrern mit ihrem Gepäcke zugleich reisenden Personen. Doch

Digitized by Google

pflegen die Jäger noch dem Wilde oder der Fährte nachzuziehen, wenn sie ihnen nachgehen, das Wild aufsuchen. 2. In Veränderung seines Wohnortes oder Aufenthaltes einem andern folgen. Einem nachziehen.

Der Nachzins, S. Gatterzins.

Nachzotteln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, hinter her, hinter drein zotteln, d. i. nachlässig folgen. Einem nachzotteln.

Die Nachzucht, plur. car. in der Bienenzucht, die letzte Zucht, d. i. die letzten Jungen der Bienen, vor dem Winter.

Der Nachzug, des — es, plur. die — züge, in dem Kriegeswesen, der hinterste Zug, derjenige Theil eines im Zuge begriffenen Kriegesheeres, welcher dasselbe schließt, S. Nachtrab.

Der Nacken, des — s, plur. ut nomin. sing. der hintere Theil des Halses, besonders an dem menschlichen Körper, von welchem das Genick ein Theil ist. In engerer Bedeutung werden die langen Haare hinten an den weiblichen Köpfen, welche ungekräuselt in die Höhe geschlagen und oben auf dem Scheitel befestiget werden, der Nacken und Französ. Chignon genannt. Einem Frauenzimmer den Nacken machen, die Haare auf solche Art in die Höhe schlagen. In weiterer Bedeutung stehet das Wort Nacken in einigen Redensarten des gemeinen und niedrigen Lebens für den ganzen Rücken. Der Mensch liegt mir den ganzen Tag auf dem Nacken, auf dem Halse, ist mir den ganzen Tag zur Last. Einem immer auf den Nacken seyn, auf dem Halse, ihn nicht verlassen, immer um ihn seyn. Jemanden den Nacken schmieren, ihn abprügeln. Figürlich ist ein harter, starrer, unbiegsamer Nacken, die Fertigkeit, seine Meinungen und Entschliessungen auch bey entdeckter Unrichtigkeit beyzubehalten, die Hartnäckigkeit; jemanden den Nacken beugen, diese Fertigkeit durch gebrauchte Gewalt überwinden. So gehorchten sie nicht, sondern härteten ihren Nacken, wie der Nacke (Nacken) ihrer Väter, 1 Kön. 17, 14. Ich weiß, daß du hart bist, und dein Nacke (Nacken) ist eine eiserne Ader, Ef. 48, 4. S. Hartnäckig.

Anm. Niedersf. Nacke, Angelf. Hnecc, Engl. Neck, Dän. Nakke, Schwed. Nacke, Ital. Nuca, Nocco, Ungar. Nyak, im Lappländ. Nikke. Es gehöret mit Genick zu dem Geschlechte der Wörter neigen, nicken, Knie u. s. f. weil dieser Theil des Körpers sehr beugsam ist. Um eben deswillen wird er auch in einigen oberdeutschen Gegenden die Anke genannt, S. dieses Wort. Der Nacke für der Nacken ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Im Grönländ. ist Niakok der Kopf.

Der Nackenschlag, des — es, plur. die — schläge, in den gemeinen Sprecharten und im figürlichen Verstande, böse Nachrede. Nackenschläge bekommen, übler Nachrede ausgesetzet seyn.

Nacket, noch häufiger zusammen gezogen **nackt**, bey einigen auch **nackend**, **nackig**, **nackicht**; nackter, nackteste, ohne andere Bekleidung oder Bedeckung, als welche die Haut gewähret.

1. Eigentlich, wo es von thierischen Körpern gebraucht wird, wenn sie ohne andere Bekleidung als der bloßen Haut sind. Ein nackter Hund, welcher keine Haare auf der Haut hat; ein kahler Hund. Ein nackter Vogel, welcher noch keine Federn hat. Das Murmelthier hat einen kurzen fast nackten Schwanz. Und in diesem Verstande kann man auch die nackte Haut des Menschen der haarigen Haut der Thiere entgegen setzen.

In Ansehung des menschlichen Körpers wird es am häufigsten von dem ganzen Körper gebraucht, für unbekleidet, ohne alle andere Bekleidung, als die bloße Haut. Nackt oder nacket gehen. Sich nackt ausziehen. Nackt auf die Welt kommen. Eine nackte Venus. Adam und Eva waren beyde nackt, 1 Mos. 2, 25. Sie wurden gewahr, daß sie nacket waren, Kap. 3, 7. Ich bin nacket von meiner Mutterleibe kommen, nacket werde ich wieder dahin fahren, Hiob 1, 21. Da Petrus hörete, daß es der Herr war, gürtete er das Hemde um sich, denn er war nacket, Joh. 21, 7.

Sie kleidet Nackende vom Raub der fetten Trift, Hall.

Das Nackende oder Nackte erfordert von Seiten des Mahlers viele Geschicklichkeit. Eine nackte Figur, welche nicht bekleidet ist, zuweilen auch in engerm Verstande, an welcher diejenigen Theile nicht bedeckt sind, welche Gewohnheit und Ehrbarkeit fast bey allen Völkern zu bedecken pflegen.

Von einzelen Theilen des menschlichen Körpers ist freylich bloß üblicher, ob es gleich auch nicht an Fällen fehlet, wo das Wort nackt gewöhnlich ist. So brauchen es z. B. die Mahler von unbekleideten Theilen des menschlichen Leibes. Ein nackter Arm, ein nackter Fuß. Nackte Theile des Leibes. Wenn man unbekleideter Theile des Leibes, welche bekleidet seyn sollten, im verächtlichen Verstande erwähnet, pflegt man gleichfalls das Wort nackt zu gebrauchen. Auch von unbehaarten oder unbefiederten Theilen des thierischen Körpers ist dieses Wort üblich, dagegen man von unbehaarten Theilen des menschlichen lieber kahl und in der anständigern Sprechart zuweilen glatt braucht. Ein kahles Kinn, ein glattes Kinn, ein unbärtiges. Ein kahler Kopf.

2. In weiterer Bedeutung auch von andern unbedeckten Körpern; doch nur in einigen Fällen. So ist ein nackter Same in der Botanik ein Same, dessen äußere Haut mit keiner Hülse bekleidet ist. Die nackte Gerste, eine Art kleiner Gerste ohne Hülsen, Reißgerste. Nackte Felder, welche mit keinen Gewächsen bekleidet sind, kahle Felder. Nackte Hügel, auf welchen nichts wächset, kahle. In noch weiterer aber jetzt ungewöhnlicher Bedeutung nennt der Verfasser des alten Fragmentes auf Carln den Großen ein bloßes Schwert ein nachetes Swert.

3. Figürlich. (1) Schlecht bekleidet, der Kleider größtentheils beraubt. Du hast den Nackenden die Kleider ausgezogen, Hiob 22, 6. Am häufigsten im verächtlichen Verstande. Nackt und bloß einher gehen, in schlechten zerrissenen Kleidern. (2) Ein nacktes Gemählde, bey den Mahlern, in welchem es an den nöthigen Gegenständen mangelt. (3) Aller andern Eigenschaften beraubt. Die bloße nackte Fähigkeit, die auch ohne vorliegendes Hinderniß keine Kraft, nichts als Fähigkeit sey, ist ein tauber Schall, Herd.

Anm. Bey dem Ulphilas naquaths, bey dem Kero nahhue, bey dem Ottfried nakne, im Tatian naccut, nachet, im Niedersf. naakt, im Dän. nogen, im Schwed. nakot, im Isländ. noken, im Angelf. naced, im Engl. naked, im Poln. nagi, im Böhm. nahy, bey den krainerischen Wenden ohne alles Suffixum nag, im Bretagnischen noas, im Wallis. noeth; woraus zugleich die Verwandtschaft mit dem Latein. nudus, und dem von Perizonio irgendwo gefundenen Griech. νυδος, erhellet. Aus den obigen Formen siehet man schon, wie unwahrscheinlich Wachters Etymologie ist, welcher es von dem Angelf. nacenned, nucende, d. i. neu gebohren, ableitete. Eben so unwahrscheinlich ließ Dietrich von Stade es von nagen abstammen. Das Wort ist alt, sehr einfach, denn es kommt hier nur auf die Sylbe nag, nad, na an, und daher eben nicht leicht auf seine erste eigentliche Bedeutung zurück zu führen. Im Finnländ. ist Nahca die Haut; fänden sich im Deutschen und den verwandten Sprachen Spuren von dieser Bedeutung, so würde sich unser nacket sehr wohl davon ableiten lassen. Es wäre alsdann vermittelst des Suffixi — icht, — ig, im Oberdeutschen — et, von Nacke, die Haut gebildet, und bedeutete eigentlich, die bloße Haut habend oder zeigend.

Digitized by Google

Im Deutschen, selbst in der hochdeutschen Mundart wird die Endsylbe sehr verschieden geschrieben und gesprochen, indem sie bald nackend, bald nackendig, bald nacket und nackt, bald nackicht, und bald nackig lautet. Die letzten Formen scheinen die wahren zu seyn, und da das Suffixum ig im Oberdeutschen sehr häufig er lautet, flecker für fleckig (S. Ig), so hat aus nackig und nackicht gar leicht nacket und zusammen gezogen nackt werden können. Nackend ist kein Mittelwort, sondern bloß das vorige nacket, welches nur das euphonische n vor sich genommen hat, S. N. Diejenigen, welche in der adverbialischen Gestalt nacket sagen, müssen das e bey Verlängerung des Wortes heraus werfen, ein nackter Mensch für nacketer. Völlig nacket heißt in den gemeinen Mundarten mutternacket, faden- oder fasennacket, und splinter- oder splitternacket, S. diese Wörter.

Ich hatte in dem ersten Bande bey dem Worte bloß gesagt, daß dieses der anständigern Sprechart gemäßer sey, nackt sich aber mehr für die niedrige und gesellschaftliche schicke. Herr Stosch widersprach diesem Satze in seinen kritischen Anmerkungen, und suchte mit vielen Beyspielen sonst angesehener Schriftsteller zu beweisen, daß man sich des Wortes nacket ganz wohl in der erhabenen Schreibart bedienen könne. Darin hat er Recht, daß man bloß nicht allemahl da brauchen kann, wo man nacket saget, und daß es sich von einem ganzen unbekleideten Körper in den wenigsten Fällen brauchen läßt. Ich gebe auch zu, daß es gute Schriftsteller genug gibt, welche dieses Wort im eigentlichsten Verstande in der feyerlichsten und anständigsten Schreibart gebraucht haben. Allein ich glaube doch noch immer, daß ein feines Gefühl etwas Widriges bey dem nacket empfinden muß, zumahl da die Sache selbst, die es ausdruckt, unsere heutigen Sitten so sehr beleidiget. Ein kluger Schriftsteller wird daher, wenn er die feinen Empfindungen des Lesers zu schonen, und widrige niedrige Bilder zu vermeiden hat, wie in der erhabenen Schreibart der Fall ist, dieses Wort lieber vermeiden. Die Gratien unbekleidet mahlen, eine unbekleidete Venus, sagt doch im Grunde eben das, nur mit mehr Würde und nicht mit dem widrigen Nebenbegriffe, was die Gratien nacket mahlen und eine nackte Venus sagt.

Näckisch, S. Neckisch.

Die Nacktheit, plur. car. der Zustand eines Dinges, da es nacket ist, im gemeinen Leben einiger Gegenden die Nackigkeit und im Oberdeutschen die Nackte.

Die Nadel, plur. die — n, Diminut. das Nädelchen, ein zarter an einem Ende spitziger Körper.

1. In der eigentlichen weitern Bedeutung, wo verschiedene Körper dieser Art Nadeln genannt werden. Dergleichen sind die runden spitzigen Blätter der Fichten und Tannen, des Wachholders u. s. f. welche sowohl Nadeln als Tangeln genannt und den Blättern im engern Verstande entgegen gesetzt werden, S. Nadelholz. Die Seenadel ist ein langes spitziges dünnes Schalthier, S. dieses Wort. Besonders sind verschiedene ähnliche Werkzeuge unter dem Nahmen der Nadeln bekannt. Dahin gehören die Probier- oder Streichnadeln der Goldschmiede und Probierer, die Magnetnadeln, die Stricknadeln, u. s. f. S. diese Wörter. In noch engerer Bedeutung sind es Werkzeuge zum Stechen, wohin die Haarnadeln, die Packnadeln, die Spicknadeln, die Radlernadeln u. s. f. gehören.

2. Im engsten Verstande kleine zarte Werkzeuge dieser Art, sowohl zum Nähen, als auch etwas damit anzustecken, wovon jene Nähnadeln, diese aber Stecknadeln heissen, beyde aber im gemeinen Leben auch nur oft Nadeln schlechthin genannt werden. Etwas mit einer Nadel anstecken, mit einer Stecknadel. S. Stecknadel. Sich mit der Nadel nähren, von der Nähnadel, ein Schneider, oder eine Nähterinn seyn. Etwas mit der heissen Nadel nähen, sehr eilfertig, so daß es bald wieder aufgehet.

Anm. Schon bey dem Ulphilas Nethls, im Oberdeutschen ehedem Naild, im Niedersf. Natel, im Engl. Needle, im Angelf. Naedl, im Dän. und Isländ. Naal, im Schwed. Nål, im Finnländ. Neula, im Esthländischen Nekla, im Fries. Nieln. Es stammet nicht, wie gemeiniglich behauptet wird, von nähen her, weil die Nähnadeln nur eine kleine Unterart der Nadeln ausmachen, sondern gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Nessel, Nagel, Nase, Schnautze, νυσσειν, stechen u. s. f. welche insgesammt den Begriff der Spitze oder doch der Hervorragung haben. S. Nase und Nessel.

Nadelbereit, adj. & adv. welches nur bey den Tuchmachern üblich ist, wo ein Tuch nadelbereit genannt wird, wenn es völlig fertig ist, so daß der Schneider es nunmehr mit der Nadel bearbeiten kann.

Das Nadelbley, des — es, plur. die — e, an den Strumpfwürkerstühlen, der zinnerne Fuß, worin sich die Nadeln befinden, welche die Maschen des Strumpfes bilden.

Die Nadelbüchse, plur. die — n, Diminut. das Nadelbüchschen, Oberd. Nadelbüchslein, eine kleine Büchse des andern Geschlechtes, die Näh- und Stecknadeln darin zu verwahren.

Der Nadeldraht, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, Draht, woraus die Nadler die Näh- und Stecknadeln verfertigen.

Die Nadeldruse, plur. die — n, eine Druse, welche in Gestalt zarter Nadeln oder kleiner Spießchen krystallisiert ist; die Spießdruse.

Die Nadelfeder, plur. die — n, in einem Flintenschlosse, eine stählerne Feder, welche sich gegen die Nadel in dem Gewehrschlosse lehnet.

Die Nadelfeile, plur. die — n, bey den Goldschmieden, eine zarte spitzige Feile, die durchbrochenen Zierrathen damit auszufeilen.

Das Nadelgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, eigentlich Geld, wofür man Nadeln kauft oder kaufen soll. So wird ein Trinkgeld, welches man weiblichen Personen gibt, zuweilen ein Nadelgeld genannt. Bey vornehmen Personen ist das Nadelgeld eine jährliche Summe, welche einer Dame zum Ankaufe der Nadeln und zu andern kleinen Bedürfnissen ausgesetzt wird, und in andern Fällen Spielgeld oder Taschengeld genannt wird.

Der Nadelhalter, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Wundärzten, ein Werkzeug, die Heftnadel damit zu halten.

Das Nadelholz, des — es, plur. die — hölzer. 1. Holz, d. i. Bäume, welche statt der Blätter Nadeln oder Tangeln haben, und daher auch Tangelholz heissen, zum Unterschiede von dem Laubholze; wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist. Zum Nadelholze gehören die Fichte, Tanne, Föhre, der Lärchenbaum, die Eibe und der Wachholder. 2. Ein mit solchen Bäumen bewachsenes, daraus bestehendes Gehölz, welches, weil es in demselben finstrer ist als in den Laubhölzern, auch ein finsteres Holz, ein schwarzes Holz, und weil die meisten Arten des Nadelholzes auch Harz geben, Harzholz und Pechholz genannt wird.

Der Nadelkerbel, des — s, plur. inusit. eine Art des Kerbels mit einem sehr langen spitzigen Samen, welcher unter dem Getreide des mittägigen Europa wächset; Scandix Pecten *Linn.* Hechelkamm, Schnabelmöhren. Von andern wird das Frauenmäntelchen oder der Jungfernkamm, Aphanes arvensis *Linn.* Nadelkerbel genannt.

Digitized by Google

Der Nadelknopf, des — es, plur. die — knöpfe, der Knopf einer Stecknadel.

Das Nadelküssen, des — s, plur. ut nomin. sing. Diminut. das Nadelküßchen, ein Küssen, die Näh- und Stecknadeln darauf zu stecken, damit sie nicht verlohren gehen.

Das Nadelöhr, des — es, plur. die — e, das Öhr, d. i. die kleine Öffnung, an dem einen Ende der Nähnadel, Niedersächs. Öge.

Die Nadelspitze, plur. die — n, die Spitze einer Näh- oder Stecknadel.

Die Nadelstreu, plur. inusit. in der Landwirthschaft, die Nadeln oder Tangeln des Nadelholzes, so fern sie dem Vieh statt des Strohes untergestreuet, oder zur Streu gebraucht werden; zum Unterschiede von der Laubstreu.

Der Nadelwickler, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art Nachtfalter, welcher die Nadeln oder Tangeln der Fichtenbäume zusammen wickelt oder spinnet; Phalaena Tortryx Piceana *Linn.*

Der Nadler, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Handwerker, welcher Steck- und Nähnadeln verfertiget oder verfertigen lässet, dessen Gattinn die Nadlerinn; zu Nürnberg Häftleinmacher, im Österreich. Spängler. In weiterer Bedeutung werden auch alle mit Verfertigung der Nadeln beschäftigte Arbeiter Nadler genannt.

1\. **Der Nagel**, des — s, plur. die Nägel, Diminut. das Nägelchen, Oberd. Nägellein oder Nägelein, die breite hornartige Bedeckung der äußersten Enden der Finger und Zähen an dem Körper des Menschen und einiger Thiere.

1\. Eigentlich, wo die mehr breite und gerade Gestalt die Nägel von den krümmern und dickern Klauen unterscheidet. Lange Nägel haben. Die Nägel abschneiden, beschneiden. Etwas mit dem Nagel, mit den Nägeln abkratzen.

2\. Figürlich. (1) Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches wird der unterste Theil eines jeden Blumenblattes wegen einiger Ähnlichkeit der Nagel genannt, Vnguis *Linn.* (2) Auch ein Fell im Auge, wenn es weiß von Farbe ist, und einem Nagel gleicht, ist im gemeinen Leben unter diesem Nahmen bekannt, S. Fell und Nagelfell.

Anm. Schon bey dem Raban Maurus im 8ten Jahrhunderte Nagal, im Angels. Naegl, im Isländ. Nagl, im Niedersächs. und Schwed. Nagel, im Engl. Nail. Frisch glaubt, daß es durch Versetzung aus dem Latein. Vnguis und Griech. ὄνυξ, ὄνυχος, entstanden. Allein man hat eine weit nähere Ableitung. Die letzte Sylbe ist das Suffixum — el, welches ein Werkzeug, ein handelndes Subject bedeutet, und die erste gehöret ohne Zweifel zu dem Zeitworte nagen, so fern es überhaupt kratzen bedeutet. Der Nagel ist ein kratzendes Ding, ein Werkzeug zum Kratzen, und dazu scheint selbst die Natur ihn bestimmt zu haben. Der latein. und griech. Nahme scheinet auf die Krümme zu sehen, welche die Nägel der Menschen im Stande der Natur bekommen, wenn sie nicht beschnitten werden, da es denn zu Anke, Angel, Haken u. s. f. gehören würde.

2\. **Der Nagel**, des — s, plur. die Nägel, Diminut. das Nägelchen, Oberd. Nägellein, oder Nägelein, ein gerades spitziges Werkzeug, zwey Körper oder Theile eines Körpers mit einander zu verbinden, oder auch nur ihn in einen Körper zu schlagen, etwas daran zu hängen u. s. f. Man hat hölzerne Nägel ohne Köpfe, welche in manchen Fällen Pflöcke heissen, man hat aber auch eiserne, welche letztern am häufigsten sind und gemeiniglich mit einem Kopfe versehen werden. Es gibt ihrer sehr mancherley Arten, welche ihre Nahmen von den Körpern bekommen, zu deren Befestigung sie gebraucht werden; S. Bretnagel, Hufnagel, Schiefernagel, Bleynagel, Schloßnagel, Radnagel, Bandnagel u. s. f. Etwas mit einem Nagel, mit Nägeln befestigen. Einen Nagel einschlagen, ausziehen. Etwas an den Nagel, oder an einen Nagel hängen. Wenn die Drescher die Flegel an den Nagel hängen, d. i. ausgedroschen haben, wird ihnen an manchen Orten ein Schmaus gegeben, welcher die Flegelhenke heißt. Figürlich und im gemeinen Leben heißt eine Sache an den Nagel hängen, sie verlassen, sich nicht weiter um sie bekümmern. Die Theologie an den Nagel hängen, diese Wissenschaft verlassen. Die Frömmigkeit an den Nagel hängen. Einen hohen Nagel haben, heißt im Niedersächs. stolz seyn, die Nase hoch tragen, und jemanden den Nagel niederklopfen, ihn demüthigen. Von einem Menschen, von welchem man im Hochdeutschen sagt, er habe einen Schuß, oder einen Wurm, sagt man in Niedersachsen, er hat einen Nagel. Man leitet, aber mit weniger Wahrscheinlichkeit, diese Arten des Ausdruckes aus dem dreyßigjährigen Kriege her, da ein schwedischer Oberster, Nahmens Işlee, in der Schlacht bey Leipzig mit einem krummen Nagel dergestalt soll seyn in den Kopf geschossen worden, daß ihn die Wundärzte nicht heraus ziehen können, sondern ihn eingeheilet; worauf er zwar gesund geblieben, sich aber hernach sehr stolz betragen, und sich auf seinen Nagel nicht wenig eingebildet habe.

In weiterer Bedeutung werden oft auch verschiedene andere ähnliche Körper, wenn sie gleich nicht unmittelbar zur Befestigung dienen, Nägel genannt. Dergleichen ist der Nagel in einer Scheibe. Die Wirbel an den Saiten-Instrumenten heissen bey vielen Nägel, anderer zu geschweigen. Das Diminut. Nägelchen, Nägelein, und zusammen gezogen Nelke, ist auch der gewöhnliche Nahme theils eines ausländischen Gewürzes, theils einer bekannten Art Blumen, S. solches hernach besonders.

Anm. Im Tatian schon Nagel, im Schwed. und Niedersächs. gleichfalls Nagel, im Isländ. Nagle, im Angels. Naegl, im Engl. Nail, im Dän. Nägl, im Finnländ. Noula. Es kann sowohl den Begriff der Verbindung ausdrucken, da es denn von nähen, nahe, abstammen würde, als auch den Begriff des Nagens, aber endlich auch der Spitze, als ein Verwandter von dem Griech. νύσσειν, stechen, Isländ. naella, Nabe, Schnabel u. s. f. Das Suffixum — el bedeutet in allen Fällen ein Werkzeug. S. auch Nickel.

Das Nagelbein, des — es, plur. die — e, in der Anatomie, zwey Beine an dem menschlichen Kopfe, welche den vordern und mittlern Theil der Orbitae einnehmen, die Thränengruben und den Thränengang zusammen setzen helfen, daher sie auch Thränenbeine heissen, und einem Nagel an den Fingern ähnlich sind. S. 1. Nagel.

Die Nagelblüthe, plur. die — n, im gemeinen Leben, weiße Flecken auf oder in dem Nagel an den Fingern, welche man auch Blumen und Blümchen zu nennen, und alsdann der Nagel blühe zu sagen pflegt. S. 1. Nagel.

Der Nagelbohrer, des — s, plur. ut nomin. sing. ein kleiner Handbohrer, die Löcher zu den eisernen Nägeln damit vorzubohren, im gemeinen Leben Fritt, Niedersächs. Frittboor. S. 2. Nagel.

Das Nägelein, des — s, plur. ut nomin. sing. im gemeinen Leben der Hochdeutschen das Nägelchen, das Diminutivum des Wortes Nagel, sowohl wenn es Vnguis, als auch wenn es Clavus bedeutet, S. diese Wörter. Hier kommt es nur um zweyer besondern Bedeutungen willen in Betrachtung, in welchen das Wort Nagel nicht üblich ist.

1\. Die getrocknete Blume eines ostindischen Baumes, Caryophyllus *Linn.* welche einen scharfen aromatischen Geruch und Geschmack hat, und daher als ein Gewürz an die Speisen gethan wird, ist unter dem Nahmen Nägelein und noch häufiger Nelke, zum

Digitized by Google

zum Unterschiede von den folgenden aber Gewürznägelein, Gewürznelke, Würznägelein, Würznelke bekannt. Vermuthlich haben sie diesen Nahmen entweder von der Ähnlichkeit in der Gestalt mit den folgenden Blumen, aber auch weil sie einem kleinen eisernen Nagel mit einem Kopfe nicht unähnlich sind. Niedersächs. Nägelken. S. Nelke.

2. Eine andere Art oft in dem Geruche, allemahl aber in der Gestalt ähnlicher Blumen ist gleichfalls unter dem Nahmen Nägelein und im gemeinen Leben Nägelchen bekannt, S. Nelke, welcher Nahme im Hochdeutschen der üblichste ist.

Eigentlich sollte dieses Wort Nägellein geschrieben werden; allein in den Wörtern auf —el wird das eine l in mehrern Fällen weggelassen.

Die Nägeleinwurz, S. Benedictenkraut. Die übrigen Zusammensetzungen S. in Nelke.

Das Nageleisen, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Nagelschmieden, ein vierecktes Eisen, welches ein stählernes Knöpfchen mit einem Loche hat, die Nägel darin zu schmieden.

Das Nagelfell, des — es, plur. die — e, ein Fell im Auge, welches weißlich ist, in dem innern Augenwinkel entstehet, und sich bisweilen über den Stern des Auges wegziehet; Pterygion. Es gleichet einem Nagel am Finger, und wird im gemeinen Leben auch nur der Nagel schlechthin, bey dem Rindviehe aber der Hauk genannt. S. Fell.

Nagelfest, adj. & adv. im gemeinen Leben vermittelst eines Nagels befestiget, doch nur in der R. A. nieth- und nagelfest, d. i. so in einem Hause befestiget, daß es ohne die Integrität des Hauses zu verletzen, nicht kann weggenommen werden; im Gegensatze der beweglichen Dinge im eigentlichsten Verstande. In den Kaufbriefen über Häuser und Güter befindet sich gemeiniglich die Clausel, daß alles, was erd- nieth- und nagelfest ist, dabey verbleiben soll, wohin denn auch eingemauerte und eingezimmerte Schränke, Brunneneimer, Seile und Ketten u. s. f. gerechnet werden.

Die Nagelflühe, plur. die — n, ein nur in der Schweitz übliches Wort, wo es eine Art Steine bedeutet, welche aus Kieseln, Schiefer und andern Steinen zusammen gebacken ist, und zu den Wacken gehöret. Eine ähnliche Art aus groben Sande oder Grand zusammen gebackene Steinart wird daselbst Sandflühe genannt. S. Flühe. Nagel scheint hier eine verbundene Masse zu bezeichnen und mit Nagel, Clavus, von einerley Stamme, vielleicht von nahe, nahen herzukommen. Siehe auch Nickel.

Das Nagelgeschwür, des — es, plur. die — e, ein Geschwür an oder unter dem Nagel am Finger, welches unter dem Nahmen des Wurmes am bekanntesten ist, S. dieses Wort.

Der Nagelhagel, des — s, plur. inusit. in der Geschützkunst, eine Art des Hagels, welche aus alten zerbrochenen Nägeln oder andern kleinen Stücken Eisens bestehet.

Der Nagelhammer, des — s, plur. die — hämmer, ein Hammer, d. i. Hammerwerk, wo das zubereitete Eisen zu Nägeln verarbeitet wird; vollständig das Nagelhammerwerk.

Der Nagelkopf, des — es, plur. die — köpfe, der Kopf eines eisernen Nagels; die Nagelkuppe, Nagelplatte.

Das Nagelkraut, des — es, plur. inusit. 1. Eine Pflanze mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, welche auf den feuchten europäischen Wiesen wächset; Illecebrum *Linn.* Der große Haufe hält es bey Nagelgeschwüren für sehr heilsam. 2. Auch eine Art des Habichtkrautes oder der Mausöhrchen, Hieracium Pilosella *Linn.* welches bitter und zusammen ziehend ist, führet den Nahmen des Nagelkrautes, weil es wider die Nied- oder Nothnägel an den Fingern von guter Wirkung seyn soll, oder auch weil es bey vernagelten Pferden sowohl von außen, als von innen gebraucht wird.

Die Nagelkuppe, plur. die — n, S. Nagelkopf.

Das Nagelmahl, des — es, plur. die Nagelmahle, das Mahl, d. i. die Wunde oder Narbe von eingeschlagenen Nägeln, ein nur in der biblischen Schreibart, besonders von den Wunden dieser Art an den Händen und Füßen Christi übliches Wort. Daß ich lege meinen Finger in die Nägelmahl, Joh. 20, 25.

Die Nagelmuschel, plur. die — n, eine cylindrische zweyschalige Muschel, welche an beyden Seiten offen ist, und vornehmlich versteinert angetroffen wird, da sie auch Solenit, Solenites, heißt.

Nageln, verb. regul. act. 1. Vermittelst eines Nagels oder mehrerer Nägel befestigen. Das Bret an die Wand, ein Tuch auf den Tisch nageln. Christus wurde an das Kreutz genagelt. Was zu nageln wäre, 2 Chron. 23, 3. S. auch Annageln, Aufnageln, Vernageln. 2. Bey den Jägern als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, mit den Nägeln an den Füßen, aber mit den Klauen in den Boden eingreifen. Der Fuchs hat genagelt, wenn die Spur von seinen Klauen in dem weichen Boden zu sehen ist.

In der ersten Bedeutung schon bey dem Ottfried und Notker nagelen.

Nagelneu, adj. & adv. welches nur im gemeinen Leben für völlig neu üblich ist, wo es auch wohl funkelneu, oder funkel nagelneu lautet; Niedersächs. glosnij, speldernij, spoolnij, spoolderniij. Ein nagelneues Kleid, welches noch gar nicht getragen worden. Die Figur von einem neuen Nagel, der erst von dem Amboße kommt, ist freylich ein wenig sonderbar; indessen scheinet der gleichbedeutende Ausdruck funkelneu und Niedersächs. glosnij, denselben zu bestätigen.

Die Nagelplatte, plur. die — n, Diminut. das Nägelplättchen, S. Nagelkopf.

Die Nagelprobe, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben üblicher Ausdruck, die Probe eines völlig ausgetrunkenen Glases oder Bechers zu bezeichnen, welche darin bestehet, daß man es umgekehrt auf den Nagel setzet, und den letzten Tropfen davon ableckt. Auf diese Art zechen nennet man in Franken, auf ein Nägeln trinken. In Churfürst Christians 2 Hoftrinkordnung heißt es: „Erst soll man trinken die herrschaftliche Gesundheit, darnach „soll man bringen, den freudigen Bergmann mit dem Spruche, „Glück auf! dann folgt die Nagelprobe mit dem Spruche: so „hatten es auch die Alten im Brauch.“ Schon die Römer tranken auf diese Art. Ad unguem patratum et perfectum, sagt Horatz. In den neuern Zeiten hat man das lateinische Wort Supernaculum gebildet, die Nagelprobe, und die Gewohnheit auf diese Art zu zechen, auszudrucken, welches auch bey den Engländern üblich ist; drink Supernaculum. In einem französischen Trinkliede heißt es gleichfalls:

Ils (les Anciens) faisoient en les renversant,
Vn Supernacle Allemand.

Der Nagelroche, des — n, plur. die — n, eine Art Rochen, welche bey dem Linnee Raja clavata heißt.

Der Nagelschmied, des — s, plur. die — e, ein Schmied, welcher vornehmlich eiserne Nägel aller Art verfertiget, im Oberdeutschen der Nageler. Daher die Nagelschmiede, dessen Werkstätte.

Die Nagelschrote, plur. die — n, bey den Schmieden und Schlössern, ein scharfes Eisen auf einem Klotze, die Nägel darauf abzuschroten; die Abschrote.

Der Nagelschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine Art Blätterschwammes, mit einem gewölbten gestrichelten gelben

Digitized by Google

Hute, und weissen Blättern und Strunke, welcher in den Wäldern unter den abgefallenen Blättern wohnet und einem eisernen Nagel nicht unähnlich siehet; Agaricus clavus *Linn.*

Der Nägelschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine andere eßbare Art Blätterschwammes mit einem Strunke, einem schmutzig gelben Hute und feuergelben Blättern, welcher gleichfalls in den Wäldern wächset und einen gewürzhaften Geruch, fast wie Gewürznägelein hat; Agaricus cinnamomeus *Linn.*

Das Nagelwerk, des — es, plur. die — e, ein aus Latten zusammen genageltes Werk. Besonders werden die aus schmahlen gehobelten Latten verfertigten Portale, Lusthäuschen u. s. f. in den Gärten Nagelwerk und Nagelwerke genannt.

Der Nagelzwang, des — es, plur. inusit. die Beschwerde, welche von Nied- oder Nothnägeln verursacht wird. Den Nagelzwang haben, Niednägel.

Das Nagemaul, des — es, plur. die — mäuler, in einigen Gegenden ein Nahme des Zanders, S. dieses Wort.

Nagen, verb. regul. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, und den Laut nachahmet, welcher verursacht wird, wenn man mit den Zähnen von einem festen Körper nach und nach etwas herunter zu scharren sucht.

1. Eigentlich. Der Hund naget an dem Knochen. Die Maus benaget das Holz. Die Würmer nagen den Käse. An einem Knochen, an einem Beine nagen. S. auch Abnagen, Benagen, Zernagen. In weiterer Bedeutung wird es auch zuweilen, doch nur im gemeinen Leben, für kauen, und in noch weiterer für essen gebraucht. Am Hungertuche nagen, an den nothwendigsten Bedürfnissen anhaltenden Mangel leiden. Er hat nichts zu nagen noch zu beissen, in eben diesem Verstande, wofür man auch sagt, nichts zu beissen noch zu brechen haben. Wer nicht wagt, der nicht nagt, wer nichts wagt, gewinnt auch nichts, Ital. chi non risiga non rosega.

2. Figürlich. (1) Er wird daran zu nagen haben, im gemeinen Leben, er wird viele Mühe, Arbeit, Unlust davon haben, ohne viel auszurichten. (2) Einen anhaltenden Grad sehr merklicher, gleichsam verzehrender Unlust verursachen. Der Tod naget sie, Ps. 49, 15. Ich quäle mich unaufhörlich mit den nagenden Vorwürfen, dich unglücklich gemacht zu haben, Dusch. Ihr Mann, den die Eifersucht nagte, Haged.

Stets nagt ein scharfer Neid
Sein blutend Herz, ebend.

Der Eigennutz wird ihn nagen, da Julchen eine reiche Parthie ist, Herm. Mein nagender Verdacht, Schleg. Das nagende Gewissen, die anhaltende Unlust über begangene böse Handlungen.

So auch das Nagen an statt des ungewöhnlichen Nagung.

Anm. Im Schwed. naga, im Dän. nagge, nogge; mit voran gesetztem Gaumenlaute im Niedersf. gnauen, knauen, Engl. gnaw, Angels. gnaegan, Schwed. gnaga, Wallis. cnoi, in Borhorns Glossen kinnagan, im Dän. gnave, im Griech. κναειν und κναυειν, und in der verkleinernden Form, Niedersf. gnaggeln, gnaueln, gnabbeln, Hochdeutsch knaupeln, Engl. knable. Es ahmet allem Ansehen nach den Laut nach, welchen die Zähne machen, wenn sie nach und nach etwas von einem harten Körper herunter scharren. In einigen oberdeutschen Gegenden gehet es irregulär; ich nug, Hans Sachs, für nagte.

Das Nagethier, des — es, plur. die — e, in der Naturgeschichte ein Nahme derjenigen vierfüßigen Thiere, welche mit vier spitzigen Schneidezähnen versehen sind, und alles benagen; wohin die Eichhörner, Ratzen, Hamster, Murmelthiere, Wiesel, Hermeline, Zobelthiere, Iltisse, Marder u. s. f. gehören. Sie werden von einigen auch Nager genannt.

Der Nähdraht, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, an den Papierformen, Drahtfäden, womit das Gitter der Quere nach durchflochten und gleichsam durchnähet wird. S. Nähen.

Nahe, adj. & adv. näher, nächste, durch keinen beträchtlichen Zwischenraum von einem andern Dinge getrennt, im Gegensatze des fern oder entfernt, wo es so wie dieses ein relativer Begriff ist, welcher durch Gewohnheit und durch die Umstände bestimmt wird. Ein Ding kann in einer Absicht nahe, in einer andern aber entfernt seyn.

1. Eigentlich, dem Orte oder Raume nach. Ein naher Ort. Das nächste Dorf. Mein nächster Nachbar. Er wurde an den nächsten Baum gehenket.

O ja, du singst, schon hör ich dich
Vom nächsten Baum, Weiße.

Imgleichen als ein Nebenwort; sowohl mit verschiedenen Nebenwörtern. Näher zur Stadt kommen. Einem nahe auf den Leib treten, ihm nahe auf den Hals kommen. Es stehet nahe an der Thür. Es liegt nahe bey dem Hause. Nahe bey einem wohnen, stehen, seyn. Nahe dabey seyn. Nahe herbey kommen. Sich nahe zu etwas machen, sich nahe zu jemanden setzen. Nahe um jemanden seyn. Nächst an dem Schlosse wohnen. Zunächst an den Wald gränzen, für nahe. Siehe Nächst. Als auch mit der dritten Endung, doch nur mit einigen Zeitwörtern. Einem nahe seyn, stehen, liegen, kommen. Komm mir nicht zu nahe. Wir kamen der Stadt immer näher. Ein naher Weg, für ein kurzer, und der nächste Weg, für der kürzeste, ist eine Figur. Von nahen, für in der Nähe, ist Oberdeutsch; etwas von nahen besehen.

2. Figürlich.

(1) Von der Zeit. Sich auf den nahen Sommer freuen. Der Frühling ist nahe. Mit der nächsten Post, mit der ersten. Nächster Tage, nächsten Tages, nächstens, S. Nächst und Nächstens. Nächst künftigen Sonntag. Nahe an vierzig Jahr alt seyn, in der vertraulichen Sprechart, für beynahe. Er ist schon nahe an vierzig, Gell. Sie muß ja wohl nahe an sechzig Jahren seyn, ebend. Die nächst vergangene Nacht. Der nächst bevorstehende Feldzug. S. Nächst. Imgleichen mit Einschluß des vorigen Begriffes des Ortes. Dem Tode nahe seyn. Die Gefahr war mir sehr nahe. Ich war einer Ohnmacht nahe.

(2) In verschiedenen andern Verhältnissen, mehrere oder auch alle dazwischen befindliche Dinge auszuschließen, im Gegensatze des entfernt; wo es oft nur als ein Nebenwort allein, oft nur als ein Beywort allein, oft aber auch nur in einer oder der andern Staffel üblich ist. Ein naher Freund, ein naher Verwandter. Er ist nahe mit mir verwandt. Er ist mein nächster Freund. Jeder ist sich selbst der nächste. S. Nächste. Die nähere (genauere) Vereinigung mit Gott. Der römische König ist der nächste nach dem Kaiser, der Würde nach, er folgt unmittelbar nach ihm. Einen nahen Zutritt bey jemanden haben. Die Sache betrifft ihn sehr nahe, uns noch näher, dich aber am nächsten. In naher (genauer, enger) Verbindung mit jemanden stehen. Zu nahe in die Freundschaft heurathen. Der Wahrheit nahe kommen. Der Sache schon näher kommen. Damit wir näher zur Sache kommen. Einem nahe kommen, ihm in einer Eigenschaft ähnlich seyn. Sich näher mit jemanden bekannt machen. Es soll mir lieb seyn, ihn näher (genauer) kennen zu lernen. Einen sehr nahen Umgang mit jemanden haben. Sich einem näher entdecken. Etwas näher bestimmen, genauer. Die nähere Offenbahrung Gottes, im Gegensatze der allgemeinern oder entferntern. Das

Digitized by Google

enthält den nächsten (unmittelbarsten) Grund dieses Vorganges. Der nächste Endzweck, der unmittelbare. Der Mensch kommt mit der nächsten Anlage sich Sprache zu bilden, in die Welt, Herd.

(3) Das geht mir nahe, das kränkt mich, schmerzet mich, im sittlichen Verstande. Sein Abzug geht mir etwas nah, Haged. Wie oft wird mir sein Schicksal nahe gehen! Es geht mir recht nahe, daß ich ihnen so viele Ungelegenheit verursache, Gell.

(4) Einem etwas nahe legen, nahe bringen, theils ihm solche Bewegungsgründe vorlegen, welchen er nachgeben muß, theils aber auch, ihn zum Zorne reitzen. Sie legen mir es ausserordentlich nahe, reitzen mich ausserordentlich. Ja, wenn es einem so nahe gelegt wird, wenn man so sehr gereitzt wird. Ich habe es ihm so nahe gelegt, daß er sich wird ergeben müssen, ihm solche triftige Bewegungsgründe vorgestellet. Im Oberdeutschen ist es in dieser und der vorigen Bedeutung auch als ein Beywort nicht selten. Nahe Reden, welche dem andern nahe gehen müssen, ihn zum Zorne reitzen.

(5) Der nächste Preis, im Handel und Wandel, der genaueste. Ich kann es um keinen nähern Preis geben, um keinen niedrigern, genauern, wofür man auch sagt, ich kann es nicht nähern Kaufs, nicht näher geben.

Du kannst hier nähern Kaufs die edle Freyheit kriegen,
Canitz.

Nach einer noch weitern Figur sagt man von jemanden der nachgibt, von seinen Forderungen, von seinem Widerstande, von seiner Hitze nachläßt, er gebe es schon näher.

(6) Einer Person oder Sache zu nahe treten, sprechen, handeln, ihr Nachtheil, Schaden verursachen, sie beleidigen. Eines Ehre zu nahe treten, sie kränken, vermindern. Der Wahrheit zu nahe treten, sie verletzen. Der schuldigen Achtung für sein Vaterland zu nahe treten, sie nicht beobachten. Es ist ihm zu nahe geschehen, es ist ihm zu viel geschehen. Eines Ehre zu nahe reden oder sprechen.

(7) Bey nahe, fast, es fehlete nicht viel. Bey nahe wäre er uns entwischet. Du hättest mich bey nahe nicht mehr angetroffen. In dem Tatian und bey den folgenden oberdeutschen Schriftstellern nur nah, nahen und nach. Ich bin nach hungers tot, der Burggrafe von Rietenburg. S. Bey III.

Anm. Schon bey dem Ottfried und seinen Zeitgenossen nah, im Theuerdanke nahendt, im Niedersächs. nah, näger, nägst, bey dem Ulphilas nehwa, im Schwed. nä, im Angels. neh, neah, im Engl. nigh. Es ist mit neben, nau in genau, nach, noch und andern dieses Geschlechtes sehr genau verwandt. Der Form nach gehöret es zu den irregulären Beywörtern, indem es in der zweyten und dritten Staffel nicht nur das a in ä verwandelt, sondern in der dritten auch den stärkern Hauch ch annimmt. Daß dieser ehedem auch in der ersten Staffel nicht ungewöhnlich gewesen, erhellet aus dem Vorworte nach und dem Hauptworte Nachbar. Eben so abweichend ist es in seinen Bedeutungen, indem es in einigen nur als ein Nebenwort allein, in andern nur als ein Beywort allein, und in noch andern nur in dieser und jener Staffel üblich ist. S. auch Nächst.

Ein anderes nur im Suffixo verschiedenes Wort ist das Angels. near, nearo, nearewe, im Dän. und Schwed. när, im Isländ. naer, im Engl. near und narrow, welches andere für den Comparativ von nahe halten, aber vielmehr ein eigenes Wort ist, welches seine eigene Comparation hat, und statt des Hauchlautes am Ende, das r angenommen hat, so wie sich in nau, genau, wieder ein anderes Suffixum findet. S. Nährlich, welches noch von diesem Worte abstammet, und Nähern, welches sich auch daher leiten läßet.

Im Oberdeutschen wird nahe noch in verschiedenen Zusammensetzungen gebraucht, in dem daselbst danahen für daher, ingleichen für hier, und deßnahen, für deshalb üblich sind.

Die Nähe, plur. inusit. das Abstractum des vorigen Wortes. 1. Die Eigenschaft eines Dinges, da es von dem andern durch keinen merklichen Zwischenraum getrennet ist, im Gegensatze der Weite; sowohl in der eigentlichen als in verschiedenen figürlichen Bedeutungen des Wortes nahe. Die Nähe der Stadt an dem Hafen ist ihr sehr vortheilhaft. Wenn ich die Nähe betrachte. 2. Ein nicht merklich großer Zwischenraum. In die Nähe aber nicht in die Ferne sehen können. Er wohnt in der Nähe, nicht weit von uns. Je mehr ich seine Thorheiten in der Nähe sehe, desto mehr fange ich an, ihn zu hassen, Weiße. Etwas in der Nähe betrachten.

Bey dem Ottfried Nahi, im Theuerdanke die Nehene, im Niedersächs. Nägte, im Dän. Närhed.

Nahen, verb. regul. welches in doppelter Gestalt gefunden wird. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, und der dritten Endung, nahe kommen. Ther engil imo nahta, Ottfr. So will ich dem Tode genahen, Theuerd. Kap. 67.

Dem Heere so ihr naht, das Vortheil abzurennen, Opitz.

Im Hochdeutschen ist es in dieser Gestalt ungebräuchlich, obgleich einige neuere Dichter es um des Sylbenmaßes willen, statt des folgenden Reciproci gebraucht haben.

Der König naht dem Schlusse seines Lebens, Schleg.
Hier nahet schon die Schaar der unverletzten Helden,
ebend.

Doch gebraucht man es noch zuweilen in dieser Gestalt mit dem Nebenworte heran. Das Alter nahet unvermerkt heran. Als die Zeit heran nahete, daß u. s. f.

2. Als ein Reciprocum in eben dieser Bedeutung, in welcher Gestalt es auch im Hochdeutschen üblich ist, aber doch mehr in der höhern und dichterischen Schreibart gebraucht wird, als in der gewöhnlichern und vertraulichern, in welcher sich nähern gebräuchlicher ist. Wer nahet sich der Thür? Sich einem nahen, ihm nahe kommen. Schon nahen wir uns dem Flusse. Der Tag nahet sich, Ebr. 10, 25. Die Zeit nahet sich, daß u. s. f. Die Sache nahet sich zum Ende, oder nahet sich ihrem Ende, welche R. A. auch in der vertraulichen Sprechart nicht selten ist. S. Nähern.

Daher das Nahen statt des ausser der Zusammensetzung ungewöhnlichen Wortes Nahung.

Anm. Bey dem Ottfried und Notker nahen, im Tatian nalihhen, im Dän. närme, im Schwed. nå und nåkas. Siehe Nähern.

Nähen, verb. regul. act. welches ehedem überhaupt verbinden bedeutet haben mag, von welcher längst veralteten Bedeutung noch in Nähdraht ein Überbleibsel ist. Jetzt bedeutet es nur noch vermittelst der Nadel und eines Fadens zusammen fügen, und in weiterer Bedeutung, auch vermittelst der Nadel und eines Fadens hervor bringen, bearbeiten u. s. f. Da es denn sowohl absolute und in Gestalt eines Neutrius gebraucht wird, den ganzen Tag nähen, sein Brod mit Nähen verdienen, nähen lernen; als auch mit der vierten Endung der Sache, welche durch Nähen hervor gebracht wird, allerley Figuren nähen, Hemden nähen, Handschuhe nähen, ingleichen derjenigen, welche auf solche Art bearbeitet wird, Leinwand nähen, zwey Stücke zusammen nähen. Zuweilen bedeutet es auch so viel, wie ausnähen. Manichetten nähen, genähete Halstücher.

Daher das Nähen.

Anm. Im Tatian nawen und neien, bey dem Strycker nawen, im Schwabensp. neigen, im Niedersächs. neijen, im Schwed. mit

einem

Digitized by Google

einem andern Suffixo naestn, im Angels. nestan, im Bretagn. nezza, im Griech. [illegible] und [illegible], im Lat. nere. Es ist ein sehr altes Wort, welches mit Nagel, Netz nectere, unserm Knüpfen, Nestel, Nuth, und andern dieses Geschlechtes genau verwandt ist, und von nahe, abzustammen scheinet, einem andern Dinge nahe bringen, d. i. mit demselben verbinden. S. auch Naht. In vielen Provinzen wird es in der ersten Sylbe mit einem scharfen e gesprochen, und daher auch nehen geschrieben. Im Hochdeutschen höret man das ä deutlich, und da die meisten Verwandten ein a haben, so schreibt man es richtiger mit einem ä. Ein Faden zum Nähen heißt in Baiern ein Nähling, und ungeschickt nähen, wird in Niedersächs. prümen, prünen, prinen genannt. Im Böhm. ist Prym, ein Saum, S. Rahm, woraus es mit vorgesetzten Blaselaute gebildet ist.

Der Näher, des — s, plur. ut nomin. sing. noch mehr aber im Fämin. die Näherinn, eine Person, welche nähet, aus dem Nähen ein Geschäft macht, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, wofür Nähterinn eingeführet ist.

Der Näherkauf, des — es, plur. inusit. S. Näherrecht.

Nähern, verb. regul. act. nahe bringen. Einem etwas nähern. Noch häufiger aber als ein Reciprocum sich nähern, d. i. nahe kommen. Als er sich mir näherte, im Oberd. als er sich meiner näherte. Die Zeit, der Winter, der Tod nähert sich. Die rühmliche Begierde, sich den Tugenden der Alten zu nähern. Sein Leben nähert sich nun seinem Ende. Alles nähert sich seiner Vollkommenheit. Sie näherten sich Paar bey Paar, Geßn. Daher die Näherung, wofür doch Annäherung üblicher ist.

Anm. Im Dän. närme. Es kann das Intensivum von nahen seyn, es kann auch von dem Comparativ näher abstammen, es kann aber auch von dem veralteten nahr, nahe, gebildet seyn, S. Nahe Anm. und Nährlich.

Das Näherrecht, des — es, plur. inusit. das Recht, nach welchem jemand bey dem Verkaufe einer beweglichen oder unbeweglichen Sache ein näheres Recht auf dieselbe hat, als ein anderer, d. i. sie für eben den Preis, welchen ein anderer gebothen hat, mit dessen Ausschliessung kaufen, und wenn sie schon verkauft worden, zurück nehmen kann; der Vorkauf, der Näherkauf, der Einstand, das Einstandsrecht, im Oberdeutschen auch die Nähergeltung, das Nähergeltungsrecht, der Kaufzug, der Abtrieb, das Abtriebsrecht, das Vorgeld, das Zugrecht, die Lösung, das Gespilde, S. diese Wörter; Lat. Ius Retractus.

Nahesäulig, adj. & adv. welches nur in der Baukunst üblich ist, diejenige Säulenweite zu bezeichnen, wo die Säulen nur 6½ Model von einander entfernet sind, und wofür man auch die Wörter feinsäulig und schönsäulig braucht; alles im Gegensatze des fernsäulig.

Der Nähkloben, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Sattlern, ein Kloben, die Theile, welche zusammen genähet werden sollen, damit zusammen zu halten.

Das Nähküssen, des — s, plur. ut nomin. sing. Diminut. das Nähküßchen, Oberd. Nähküßlein, ein kleines Küssen der Nähterinnen, dasjenige, woran sie nähen, mit einer Nadel darauf anzustecken.

Der Nahme, des — ns, dem — n, plur. die — n, ein Wort oder Ausdruck, welcher diejenigen Merkmahle eines Dinges enthält, woran dasselbe in allen Fällen erkannt wird, ein symbolisches Unterscheidungs- oder Erkenntnißzeichen eines Dinges.

1. Eigentlich.

(1) In der weitesten Bedeutung, wo zuweilen ein jedes Wort, ein jeder Ausdruck, so fern er die Unterscheidungsmerkmahle eines Dinges andeutet, ein Nahme genannt wird. So nannte Wolf die Adjectiva oder Beywörter zufällige Nahmen, die Substantiva oder Hauptwörter aber wesentliche Nahmen, selbstständige Nahmen, welche bey andern Hauptnahmen heissen.

(2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist der Nahme ein Hauptwort, welches die Art oder das Geschlecht eines Dinges bezeichnet. So sind die Wörter Pflanze, Holz, Mensch, Thier, Seele, Tugend, Geitz insgesammt Nahmen, und zum Unterschiede der folgenden Bedeutung allgemeine Nahmen, weil sie ganze Geschlechter oder Arten benennen, welche aus vielen Individuis bestehen, oder so fern sie Abstracta sind, an vielen Individuis angetroffen und als Individua betrachtet werden. Diese Gutherzigkeit verdienet den Nahmen der Tugend nicht. Diese Eigenschaft ist des Nahmens der Gutherzigkeit unwerth. Der Mensch, der seinen Schöpfer zu kennen vorgibt, und doch nichts gegen ihn fühlt, verdient den Nahmen des Menschen nicht, Gell. Da nennt man doch ein Verbrechen bey seinem rechten Nahmen, Weiße. Der Amtsnahme, ein Ausdruck, welcher jemandes Amt anzeiget, ein Ehrennahme, oder Titel, der dessen Rang in der bürgerlichen Gesellschaft bezeichnet; wohin auch die Stelle Phil. 2, 9. gehöret, wo es Würde bedeutet. Die Sache muß doch einen Nahmen haben, figürlich, man muß sich doch einen deutlichen Begriff von derselben machen, sie doch unter dem wahren Gesichtspuncte darstellen.

(3) In der engsten Bedeutung ist der Nahme ein Wort oder Ausdruck, welcher ein einzeles Ding, ein Individuum von allen andern Dingen unterscheidet. Deutschland, Dresden, der Harz, Gott, Caspar, Hofmann u. s. f. sind solche Nahmen aber zum Unterschiede von der vorigen Bedeutung eigene Nahmen oder eigenthümliche Nahmen. Einem Kinde, einem Orte, einem Dinge einen Nahmen geben. Den Nahmen von etwas haben. Seinen Nahmen verändern. Ich kenne diesen Menschen nur dem Nahmen nach.

Mich däucht dem Nahmen nach sollt ich sie doch wohl
kennen, Cron.

Jemanden mit Nahmen nennen. Ihn bey seinem Nahmen nennen, oder rufen.

Wie lange wirst du ihn bey diesem Nahmen nennen?
Weiße.

Ein Mensch mit Nahmen Herrmann, oder Nahmens Herrmann. Wie ist sein Nahme? Wie heißt sein Nahme? Wie lautet sein Nahme? Wie heißt er? Fühle, wie mir bey seinem Nahmen das Herz schlägt, Weiße; wenn er genannt wird. S. Geschlechtsnahme, Zunahme, Vornahme, Taufnahme, Beynahme. Die Nahmen der zwölf Monathe, der Winde u. s. f.

2. Figürlich.

(1) Ein Vorwand, ein Vorgeben, im Gegensatze der That oder der Realität. Jemanden unter dem Nahmen der Freundschaft betrügen, unter dem Scheine. Etliche sind mit dem Nahmen und nicht der That nach Freunde, Sir. 37, 1. Siehe Nahmenchrist.

(2) In eines Nahmen, an dessen Statt. Sage es ihm in meinem Nahmen. Es ward ihm im Nahmen des Richters befohlen; in den Kanzelleyen, Nahmens des Richters. Ich bin gekommen in meines Vaters Nahmen, Joh. 5, 43. an dessen Statt, aber auch wohl auf dessen Befehl.

(3) Auf jemandes Nahmen Waaren annehmen, borgen, Schulden machen, auf dessen Credit. Der Wein ist auf unsers Freundes Nahmen gehohlet worden, unter der Versicherung, dem Vorgeben nach, daß er für ihn sey.

(4) In eines Nahmen, im Vertrauen auf dessen Verheissung, doch nur in der deutschen Bibel und biblischen Schreibart. Thut alles in dem Nahmen des Herren Jesu, Col. 3, 17. So ihr

Digitized by Google

ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Nahmen, Joh. 16, 26.

(5) Im Nahmen Gottes des Vaters u. s. f. in der Taufformel, bedeutet, in dessen Gemeinschaft und zum Bekenntniß derselben, welchen Sinn auch die biblische R. A. hat, auf eines Nahmen taufen. Im Nahmen Gottes wandeln, Mich. 4, 5. in dessen Gemeinschaft. Welche Arten des Ausdruckes außer der biblischen Schreibart nicht üblich sind.

(6) Die Nachrede. Ich mag den Nahmen nicht haben, daß er mir gedienet hat, mag es nicht von mir gesagt haben. In engerer Bedeutung, das Urtheil anderer von unserer bürgerlichen und sittlichen Beschaffenheit, welches denn durch Beywörter näher bestimmt wird. Einen großen Nahmen haben, hinterlassen. Sich einen unsterblichen Nahmen machen. Jemanden einen bösen Nahmen machen. Der ehrliche Nahme, das öffentliche Urtheil anderer von unserer gehörigen bürgerlichen Beschaffenheit, so wie der gute Nahme auch auf die weitere sittliche Beschaffenheit gehet. Seinen guten Nahmen, seinen ehrlichen Nahmen retten, vertheidigen. Jemandes ehrlichen Nahmen kränken, schwächen, ihn um seinen guten Nahmen bringen.

(7) Ein Volk, eine Nation, doch nur in einigen wenigen Arten des Ausdruckes. Ein Feind des christlichen Nahmens, des deutschen Nahmens seyn, eigentlich alles dessen, was Christ, oder ein Deutscher heißt.

(8) Die Nachkommen, Personen, welche von jemanden abstammen, weil sie dessen Nahmen führen; doch nur in der deutschen Bibel. Mein Schwager wegert sich, seinem Bruder einen Nahmen zu erwecken, 5 Mos. 25, 7. Ihren Nahmen vertilgest du, Ps. 9, 6. Und so in andern Stellen mehr.

(9) Die Person. So werden die drey Personen in der Gottheit bey den ältern Schriftstellern des 12ten und der folgenden Jahrhunderte häufig die drey Nahmen genannt. Got durh die sinin Namen driu, Walther von der Vogelweide. Der jünger fraget, was sollen wir gelauben. Der Meister sprach, das in Gott drey namen sein, und das die drey Namen ein ware Gothelt ist, Lucidar. Bey eben diesen Schriftstellern bedeutet daher Mannsname so viel wie Mannsperson, und Frowenname, Frauenperson. Die Mannes-Namen sollen schweren, u. s. f. im Strasburg. Stadtrechte. In der deutschen Bibel wird unter dem Nahmen Gottes oft Gott selbst verstanden. Außer dem ist es in dieser Bedeutung im Hochdeutschen ganz veraltet. Im Lateinischen wurde Nomen in diesem Verstande schon im 4ten Jahrhunderte gebraucht.

Anm. Dieses überaus alte Wort lautet bey dem Ulphilas Namo, bey dem Kero und im Isidor Nemi, bey dem Willeram und seinen Zeitgenossen Namo, im Nieders. Name, im Angels. Noman, Nama, im Engl. Name, im Schwed. Namn, im Finnländ. Nimi, im Irländ. Nimb, im Wallach. wo es auch die Nachrede bedeutet, Neme, im Alban. Nam, so gar im Pers. Nam, und im Malabar. Naniam. Das Krainerische Imi hat das n weggelassen, so wie das Dänische Nave und Isländ. Nafn, ein anderes Suffixum haben, und das Griech. ὄνομα noch ein o vor dem n angenommen hat. Es stammet gewiß nicht von dem Lat. Nomen her, von welchem allenfalls das Ital. Nome und Franz. Nom entlehnet seyn können, sondern ist ein alter Seitenverwandter desselben, wie aus dessen ausgebreiteterem Umfange wohl erweislich ist. Es stammet von dem im Hochdeutschen veralteten Zeitworte nahmen her, welches noch in dem Niederdeutschen nömen, und in den oberdeutschen benahmen, benehmen, benahmsen übrig ist, und ehedem nicht bloß nennen, sondern reden, sprechen, überhaupt bedeutet hat, so daß es allerdings als ein naher Verwandter von dem Hebr. נאם, sprechen, angesehen werden muß. Unser vernehmen, hören, scheinet gleichfalls zu diesem Geschlechte zu gehören. S. auch Nennen.

Einige Mundarten pflegen diesem Worte in der ersten einfachen Endung gern noch ein müßiges n anzuhängen, der Nahmen, so wie sie auch der Glauben, Samen, Knaben u. s. f. für Glaube, Same, Knabe sagen. Man gibt dieses gemeiniglich der obersächsischen Mundart Schuld; allein hier wird solches doch bey weitem nicht so häufig gehöret, als in andern Gegenden.

Der Regel nach muß dieses Wort mit einem h geschrieben werden, weil die vier flüssigen Buchstaben l, m, n, r, dasselbe gerne vor sich haben. Man hat es auch bis auf Gottscheds Zeit beständig so geschrieben. Dieser verbannete das h, theils weil er glaubte, daß dieses Wort unmittelbar von dem Lateinischen abstamme, welches ohne h geschrieben wird, theils um den Feinden des h doch in etwas nachzugeben. Beyde Bewegungsgründe waren unzulänglich und der erste völlig falsch. Gesetzt aber auch, Nahme stamme von dem Lat. Nomen her, so hat es doch seit undenklichen Zeiten das Bürgerrecht gewonnen, und sich in andern Umständen der deutschen Sprache gemäß gebildet, so, daß es sich auch in der Schreibart nach derselben fügen muß. Wer daher Name schreiben will, weil es dem Lateinischen gemäßer ist, muß vielmehr Nome oder Nomen schreiben, welches ihm noch ähnlicher ist.

Das Nahmenbuch, des — es, plur. die — bücher, eigentlich ein Buch, in welchem Nahmen, und in engerer Bedeutung eigenthümliche Nahmen verzeichnet sind, in welcher Bedeutung es aber wohl nicht leicht vorkommt. Einige haben ein Wörterbuch oder Lexicon ein Nahmenbuch nennen wollen, aber wenig Beyfall erhalten. Nach dem Frisch wird in Franken und andern oberdeutschen Gegenden ein Buchstabierbüchlein für Kinder ein Nahmenbuch genannt.

Der Nahmenchrist, des — en, plur. die — en, eine Person, welche nur dem Nahmen nach ein Christ ist, ohne es in der That zu seyn; ein Scheinchrist, in der harten Sprechart ein Maulchrist, zum Unterschiede von einem wahren Christen.

Das Nahmenlehn, des — es, plur. die — e, S. Metonymie.

Nahmenlos, adj. & adv. nahmenloser, nahmenloseste, keinen Nahmen habend, des Nahmens beraubt. 1. In der eigentlichen Bedeutung des Wortes Nahme, und ohne Comparation. Ein nahmenloser Schriftsteller, der sich nicht genannt hat, ein Anonymus. Ein nahmenloses Buch, dessen Verfasser sich nicht genannt hat. Im Nieders. nennet man kleine Kinder, welche noch keinen Nahmen haben, Namenlieskem, welches aus nahmenlos verderbt ist. 2. Unaussprechlich, was sich wegen der Menge oder des hohen Grades der Intensität nicht nennen oder ausdrücken lässet; in der höhern Schreibart der Neuern. Diese nagende Angst, diese nahmenlose Pein vermag ich nicht zu ertragen. Wehe mir, wehe des nahmenlosen Jammers, Weiße. Wer zählet die nahmenlosen Feinde des Lebens? 3. So fern Nahme den Ruhm, guten Nahmen, bedeutet, ist nahmenlos in der edlen und anständigen Schreibart unberühmt. Nahmenlose Schriftsteller, dunkle unberühmte.

Das Nahmenregister, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Register, d. i. Verzeichniß von Nahmen, besonders eigenthümlicher Nahmen.

Der Nahmenstag, des — es, plur. die — e, derjenige Tag, dessen Nahme im Kalender zugleich jemandes Taufnahme ist. Seinen Nahmenstag feyern.

Nahmentlich, adj. & adv. mit Nahmen, mit ausdrücklicher Anzeige des Nahmens einer oder mehrerer Dinge. Eine nahmentliche Anzeige von etwas thun. In einigen oberdeutschen Gegenden

Digitized by Google

genden ist es auch für das folgende nähmlich üblich. Das t in der Mitte ist das t euphonicum, welches dem n so gerne nachschleicht, S. N und T.

Der Nahmenwechsel, des — s, plur. ut nomin. sing. eigentlich der Wechsel, d. i. die Verwechselung, Vertauschung der Nahmen. Einige haben die Metonymie einen Nahmenwechsel nennen wollen, S. jenes Wort.

Nahmhaft, adj. & adv. nahmhafter, nahmhafteste, welches auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Nebenwort allein, ohne Comparation, wo etwas nahmhaft machen, es nennen, dessen Nahmen anzeigen ist. Den Thäter zu erfahren und nahmhaft zu machen suchen. Sich nahmhaft machen. S. Nahmkundig.

2. Als ein Bey- und Nebenwort. (1) Für ausdrücklich, bestimmt; eine im Hochdeutschen völlig unbekannte Bedeutung, welche zuweilen im Oberdeutschen vorkommt. Ein nahmhafter Befehl, ein gemessener, ausdrücklicher. (2) Beträchtlich, ansehnlich, am häufigsten im Oberdeutschen und den hochdeutschen Kanzelleyen. Eine nahmhafte Summe Geldes. Der Schade war nicht geringe, er war nahmhaft. Einen nahmhaften Vorrath von etwas liegen haben. Man hat nahmhafte Schulden für ihn bezahlt. Es kostet mich ein Nahmhaftes. Imgleichen berühmt, einen guten, ansehnlichen Nahmen habend; im mittlern Lat. nominatiuus, Französ. renommé. Dieweyl Ewer kunigl. Mayestat von dem teuerlichsten eltisten und namhaftigisten geschlecht der Christenhait iren vrsprung hat, Theuerd. in der Zuschr. Ich bin ein Bürger einer nahmhaftigen Stadt in Cilicien, Apost. 21, 39. Diese wurden nahmhaftige Fürsten in ihren Geschlechten, 1 Chron. 5, 38. In welchem Verstande es doch der edlern Schreibart gleichfalls fremd ist.

Anm. Bey dem Ottfried ist namahafto, mit Nahmen, nahmentlich. Nahmhaftig für nahmhaft ist eine unnütze oberdeutsche Verlängerung.

Nahmkundig, adj. & adv. nahmkundiger, nahmkundigste, welches gleichfalls im Oberdeutschen und den hochdeutschen Kanzelleyen am üblichsten ist, dem Nahmen nach bekannt, deutlich bestimmt. Etwas nahmkundig machen, nahmhaft. Eine nahmkundige (bestimmte, ausdrücklich genannte) Summe Geldes. Eben daselbst wird es auch zuweilen für nahmhaft, so fern es für beträchtlich, ansehnlich, berühmt stehet, gebraucht, welche Bedeutung auch das Schwed. namnkunnig und das Angelsächs. nameuth hat.

Nähmlich, adj. & adv. Superl. nähmlichste, welches in dreyfacher Gestalt vorkommt.

1. Als ein Bey- und Nebenwort, für nahmentlich, mit Nahmen, welches die erste eigentliche Bedeutung dieses Wortes ist, die aber, wenigstens im Hochdeutschen, gar nicht mehr vorkommt. Nämlich und besonder in der Acht begriffen, in Goldasts Reichssatz. bey dem Frisch.

2. Als ein Fürwort, für eben derselbe, entweder so fern Nahme ehedem für Person gebraucht wurde, oder auch für, der vorher genannte. Der nähmliche Freund, den wir gestern sahen, eben derselbe. Wo man auch wohl im Superlativ der nähmlichste sagt. In den gemeinen Sprecharten Ober- und Nieder-Deutschlandes ist diese Bedeutung überaus häufig, daher er auch manchen sonst guten Schriftstellern anklebt, welche sich aber dieses Wortes billig enthalten sollten, indem es in der reinen und anständigen Schreibart überaus widrig und unangenehm klingt, auch völlig überflüssig und unnöthig ist, da eben derselbe dessen Begriff völlig erschöpfet.

3. Als ein Nebenwort allein, da es auch in der anständigen Schreibart, sehr häufig gebraucht wird, die nahmentliche und nähere Bestimmung einer vorher nur allgemein bestimmten Sache zu begleiten. Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder kommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist, Joh. 3, 13. Ich will dir das Land geben, nämlich das ganze Land Canaan, 1 Mos. 17, 8. Und weil wir solches wissen, nemlich die Zeit, daß die Stunde da ist, Röm. 13, 11. Es kamen ihrer drey, nähmlich Cajus, Titius und Mylius.

Anm. In der letzten Bedeutung im Oberd. namlich, nambdlich, im Niedersächs. namlik, benamen, im Dän. nemlich, im Schwed. nämligen, im Engl. namely, bey den krainerischen Wenden numrezh, woraus dessen Abstammung von Nahme wohl unleugbar wird, zumahl da nahmentlich, von welchem nähmlich nur die verkürzte Form ist, im Oberdeutschen noch für das letztere gebraucht wird. Die Lat. nempe und nimirum, scheinen auf ähnliche Art von nomen gebildet zu seyn, ob sie sich gleich ein wenig mehr von ihrer Quelle entfernet haben. Man schreibt dieses Wort bald nämlich, bald aber auch nehmlich und nemlich. Die erste Schreibart gründet sich auf die unrichtige Schreibart des Wortes Nahme, da man es für einen Abkömmling von dem Lat. Nomen hält, und daher das h wegläßt; die zweyte auf die erweislich falsche Ableitung von nehmen, und die dritte auf eine eben so unrichtige von dem Lat. nempe. In vornehmlich, vernehmlich und annehmlich ist das e hingegen richtig, weil diese Wörter unleugbar von nehmen abstammen.

Die Nähnadel, plur. die — n, eine mit einem Öhre versehene und zum Nähen dienliche Nadel, zum Unterschiede von einer Stecknadel.

Das Nähpult, des — es, plur. die — e, ein Pult des andern Geschlechtes, die Sachen, an welchen genähet wird, an dem auf demselben befindlichen Küssen zu befestigen, und in dem Pulte allerley zum Nähen dienliche Sachen zu verwahren. S. Pult.

Der Nährahm, des — es, plur. die — rähme, oder der Nährahmen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Rahm aus vier glatt gehobelten Latten, ein Stück Zeuges, welches ausgenähet oder gesticket werden soll, darin auszuspannen.

Nähren, verb. regul. welches in doppelter Gestalt gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. (1) Absolute, nahrhafte Theile enthalten, solche Theile enthalten, welche durch ihren Übergang in den thierischen Körper dessen Theilen Zusatz geben und die auf mancherley Art abgehenden Theile ersetzen. Mehlspeisen nähren gut. Der Kohl nähret schlecht. (2) Mit der vierten Endung des Nennwortes, solche Nahrung geben. Diese Speise hat mich gut genähret. In welcher Bedeutung es doch seltener vorkommt.

2. Als ein Activum.

(1) In engerm Verstande, Speise geben, darreichen.

(a) Eigentlich, in welcher jetzt veralteten Bedeutung neran bey dem Ottfried für speisen vorkommt. Man findet es nur noch zuweilen in weiterm Verstande, als gewöhnliche Speise geben oder darreichen. Du nährtest dein Volk mit Engelspeise, Weish. 16, 20. Auch als ein Reciprocum. Sie nähren sich vom gottlosen Brod, Sprichw. 4, 17.

(b) Figürlich, die innere Stärke befördern. Geduld durch Grundsätze genähret und durch Schicksale gehärtet. Wir müssen unsere Seele mit Grundsätzen der Tugend genähret haben.

(2) In weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung, die nöthigen Nahrungs- und Unterhaltungsmittel des thierischen Lebens gewähren, darreichen.

(a) Ei-

Digitized by Google

(a) Eigentlich. Sehet die Vögel unter dem Himmel — und euer himmlischer Vater nähret sie doch, Matth. 6, 26. Er nährete ihn mit den Früchten des Feldes, 5 Mos. 32, 13. In häuslicher Stille von unserer Arbeit genährt, Geßn. Eine Schlange im Busen nähren. In dieser Bedeutung, wofür jetzt ernähren üblicher ist, kommt es noch zuweilen in der höhern Schreibart vor.

Gewöhnlicher ist es in Gestalt eines Reciproci, sich nähren, sich die nöthigen Nahrungsmittel, sich den Unterhalt verschaffen; obgleich auch hier das zusammen gesetzte ernähren gebraucht wird. Mit Kummer sollt du dich darauf nähren, 1 Mos. 3, 17. Bleibe im Lande und nähre dich redlich, Ps. 37, 3. Wir wollen uns selbst nähren und kleiden, Es. 4, 1. Sich kümmerlich, reichlich nähren. Die Sache, welche zum Erwerbungsmittel der Nahrung dienet, bekommt die Vorwörter von und mit. Wer sich mit Huren nähret, Sprichw. 29, 3. Wer sich mit seiner Arbeit nähret, Sir. 40, 18. Sich mit Spinnen, mit Stehlen nähren. Sich vom Raube nähren. Ein einziger alter Eichbaum ist eine Welt für ganze Heere verschiedener Thiere, die sich von ihm nähren, Gell. Im Oberdeutschen braucht man es häufig mit der zweyten Endung. Sich Bettelns nähren, Opitz, vom Betteln. Der sich der wurtzlen neren thue, Hans Sachs; welche Wortfügung auch in der deutschen Bibel nicht selten ist. Sich seines Schwertes nähren, 1 Mos. 27, 40. Sich seiner Hände Arbeit nähren, Ps. 128, 2.

(b) Figürlich, den Grund der Fortdauer einer Sache enthalten. Der Traurige liebt alle die Bilder die seine Leidenschaft nähren. In welcher Bedeutung ernähren nicht üblich ist.

Anm. In der heutigen Bedeutung schon bey dem Ottfried neran und gineren, im Niederf. nären, im Schwed. nära, im Dän. nähren, im Engl. nurse und nourish, im Norweg. nörrie, und sogar im Grönländ. nerrick. Es scheinet zu naschen und niessen in geniessen zu gehören, und eigentlich essen und zu essen geben, bedeutet zu haben, zumahl da auch ehedem nesen dafür üblich war, wie sogleich erhellen wird. Das Latein. nutrire ist sichtbar damit verwandt, entweder vermittelst des schon gedachten nesen, niessen, weil s und r beständig in einander übergehen, oder auch so, daß das t in dem deutschen nähren ausgestoßen, oder in dem Lat. nutrire eingeschaltet worden. Die Italiener sagen mit einem weichen d nodrire, und die Franzosen stoßen auch dieses d nach Art der Niedersachsen ganz aus nourrir. S. Naschen und Nahrung. Für Nährung ist zuweilen das Nähren, oft aber auch Ernährung üblich. Einige Mundarten sprechen es mit einem scharfen e aus, daher man es auch oft nehren geschrieben findet.

Ehedem wurde dieses Wort sehr häufig auch in weiterer Bedeutung theils für erretten, befreyen, theils aber auch für heilen, von einer Krankheit befreyen gebraucht, da es denn auch nesan, genesan lautete, weil r und s sehr oft mit einander abwechseln. So kommt nerren schon im Isidor für salvare vor. In dieser Bedeutung ist es längst veraltet, außer daß genesen noch in der mittlern Gattung davon übrig ist, S. dasselbe.

Nahrhaft, adj. & adv. nahrhafter, nahrhafteste, von dem alten Nahe für Nahrung, S. das letztere. 1. Nahrung gebend, im eigentlichsten Verstande, nährend, in der ersten Bedeutung des Neutrius nähren, d. i. viele solche Theile enthaltend, welche die auf mancherley Art abgehenden Theile der thierischen Körper wieder ersetzen. Nahrhafte Speisen. Die Milch ist sehr nahrhaft. In weiterer Bedeutung, für fett, gedüngt, natürliche Erde mit Mist nahrhaft gemacht, ist es nur in einigen Gegenden üblich. 2. In einigen Gegenden bedeutet es auch, begierig seine Nahrung zu suchen, sich zu nähren, ein nahrhafter Mensch; in welcher es aber im Hochdeutschen gleichfalls unbekannt ist.

Die Nahrhaftigkeit, plur. inusit. die Eigenschaft eines Dinges, da es nahrhaft ist, besonders einer Speise, in der ersten Bedeutung des vorigen Wortes.

Der Nähriemen, (von nähen), des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Sattlern, dünne lederne Riemen, damit zu nähen.

Der Nähring, des — es, plur. die — e, ein Fingerring, im Nähen die Nähnadel damit fortzudrücken, dergleichen z. B. die Schneider und Schuster brauchen, und statt dessen sich die Nähterinnen des Fingerhutes bedienen.

Nährlich, adj. & adv. nährlicher, nährlichste, welches nur noch im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, wo es für genau, kaum, kümmerlich gebraucht wird. Sich nährlich behelfen, kümmerlich, sparsam. Ein nährlicher Mann, ein genauer, der alles zu Rathe hält. Nährliche Zeiten, kümmerliche. Es gehet nährlich zu, knapp, sparsam, genau. Es wird dazu nährlich zureichen, kaum. Nährlich haushalten, sparsam. Nährlich genug haben, kaum.

Anm. Es scheint nicht von nähren und Nahrung herzukommen, sondern von nahe, genau, welches in vielen verwandten Sprachen statt des Hauches ein r hat, wie das Englische near. S. Nahe. Von nähren ist im Niederf. närig, sparsam, haushältig, und Närigkeit, Sparsamkeit, gute Wirthschaft.

Nahrlos, adj. & adv. nahrloser, nahrloseste, von dem alten Nahe, S. Nahrung. 1. Keine Nahrung gebend, gewährend, in der ersten Bedeutung dieses Wortes, im Gegensatze des nahrhaft. Nahrlose Speisen. Noch häufiger, 2. der Nahrung, d. i. der Gewährung des Unterhaltes und der Gelegenheit selbigen zu erwerben beraubt. Nahrlose Zeiten. Ein nahrloses Land.

Die Nahrlosigkeit, plur. inusit. die Eigenschaft eines Dinges, da es nahrlos ist, besonders in der letzten Bedeutung des vorigen Wortes.

Der Nähestand, des — es, plur. inusit. in der Sittenlehre, derjenige Stand unter den Menschen, welcher sich zunächst mit der Erwerbung seiner Nahrung, d. i. seines Unterhaltes beschäftiget; zum Unterschiede von dem Lehrstande und Wehrstande. S. Stand.

Die Nahrung, plur. die — en. 1. Dasjenige, was nähret.

(1) Eigentlich. Diejenigen Theile eines genießbaren Körpers, welche durch ihren Übergang in den thierischen Körper denselben erhalten und stärken, d. i. die auf mancherley Art abgehenden Theile ersetzen; wo der Plural nur von mehrern Arten gebraucht wird. Kohl gibt eine schlechte Nahrung. Milch gibt viele Nahrung. Die abgehenden Theile der thierischen Körper müssen durch neuen Zugang der Nahrung ersetzt werden. S. Nahrhaft und Nähren.

(2) In weiterer Bedeutung, derjenige genießbare Körper, welcher solche Theile enthält.

(a) Eigentlich. Speise und Trank, sowohl von Menschen als Vieh; als ein Collectivum und ohne Plural. Denn mag er davon essen, denn es ist seine Nahrung, 3 Mos. 22, 7. Ich will dir Kleider und deine Nahrung geben, Richt. 17, 10. Die Äcker bringen keine Nahrung, Habac. 4, 17. Wachteln zur Nahrung, Weish. 16, 2. In großer Dürre findet das Vieh keine Nahrung auf dem Felde. Der täglichen Nahrung mangeln, Jac. 2, 15.

(b) Figürlich, was die Fortdauer des Feuers, und in noch weiterer Bedeutung eines andern Dinges befördert und vermehrt; ohne Plural, außer allenfalls von mehrern Arten. Dem

Digitized by Google

Feuer frische Nahrung geben. Fett ist des Feuers Nahrung. Der Flamme die Nahrung entziehen. Nahrung für seine Wißbegierde finden. Menschenfreundliche Neigungen sind eine süße Nahrung edler Herzen, Gell. Immer neue Nahrung zum Vertrauen auf die Vorsehung einsammeln, ebend. Das Herz wird in der Wohlfahrt der andern die Nahrung seiner Freude finden, ebend. Fliehe alles, was deiner Flamme Nahrung gibt. Thörigte Wünsche, die aus einer abgöttischen Meynung von sich selbst ihre Nahrung ziehen.

(3) In noch weiterm Verstande, der Unterhalt, d. i. alles was zur Erhaltung des natürlichen Lebens dienet; ohne Plural. Der zeitlichen Nahrung warten, Sir. 38, 38. Kein Kriegesmann flicht sich in die Händel der Nahrung, 2 Tim. 2, 4. Sorgen der Nahrung, Nahrungssorgen. Seine Nahrung in einem Lande suchen. Seiner Nahrung nachgehen. Jemanden seine Nahrung entziehen.

2. Der Inbegriff aller derjenigen Mittel, womit man sich die Nahrung der vorigen Bedeutung verschaffet, das Gewerbe; auch ohne Plural, außer allenfalls von mehrern Arten. Die Nahrung gehet schlecht. Was treibst du für Nahrung? Was ist eure Nahrung? 1 Mos. 46, 33. Ob dirs sauer wird mit deiner Nahrung und Ackerwerk, Sir. 7, 16. Auf die Nahrung erpicht seyn. Die Braunahrung, der Bierbrau als ein Gewerbe, als ein Mittel des Unterhaltes betrachtet. So auch die Schenknahrung u. s. f. Da denn in manchen Gegenden dieses Wort auch zuweilen im Concreto gebraucht wird; z. B. zwey Schenknahrungen, drey Braunahrungen, d. i. so viele mit der Schenk- oder Braugerechtigkeit versehene Häuser.

Auch in Absicht der äußern Umstände, der Gelegenheit und Mittel von außen, sich den nöthigen Unterhalt zu verschaffen; ohne Plural. Die Nahrung ist schlecht, geht nicht. Gute Nahrung, schlechte Nahrung haben. Es ist keine Nahrung unter den Leuten, es fehlt unter ihnen an Gelegenheit, sein Brod zu verdienen. Eine Stadt hat gute Nahrung, wenn mehrere Menschen leichtlich ihren Unterhalt in derselben finden.

Anm. Im Niederf. gleichfalls Narung, im Dänischen und Schwed. Näring, im Poln. Nerzeia. Es scheinet von dem veralteten Nar, Nara, welches im Tatian und andern ältern Schriftstellern, für Speise, Nahrung, noch häufig vorkommt und dem Suffixo ing oder ung zusammen gesetzet, und also nicht zunächst von nähren gebildet zu seyn; da es denn eigentlich ein nährendes Ding bedeuten würde.

Das Nahrungsgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, in einigen Ländern, eine Art von Abgabe, welche nicht von den Grundstücken, sondern von der Nahrung, d. i. dem Gewerbe gegeben, und daher auch Gewerbegeld, Gewerbesteuer, Nahrungssteuer genannt wird. Siehe Gewerbegeld.

Das Nahrungsmittel, des — s, plur. ut nomin. sing. das Mittel der Nahrung, d. i. der Erhaltung des natürlichen Lebens; in welchem Verstande alle Arten der Speisen und der Getränke Nahrungsmittel genannt werden.

Der Nahrungssaft, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — säfte, der aus den Speisen in dem Magen bereitete Saft, welcher eigentlich die Nahrung der thierischen Körper ausmacht, und wegen seiner Ähnlichkeit mit der Milch, auch der Milchsaft genannt wird; Chylus.

Die Nahrungssorge, plur. die — n, Sorgen für die Nahrung, d. i. Erhaltung des natürlichen Lebens, Sorgen der Nahrung.

Die Nähschule, plur. die — n, eine Schule, worin Personen des andern Geschlechtes im Nähen unterrichtet werden.

Die Nähseide, plur. inusit. gezwirnte Seide zum Nähen, zum Unterschiede von andern Arten.

Die Naht, plur. die Nähte, von dem Zeitworte nähen.

1. Die Art und Weise zu nähen, ohne Plural; in welcher Bedeutung es bey den Nähterinnen sehr häufig ist, besonders in den Zusammensetzungen Hauenaht, Mahlernaht, Bildernaht und so ferner.

2. Der Ort, wo zwey oder mehr Stücke zusammen genähet worden.

(1) In der weitesten Bedeutung, so fern nähen ehedem verbinden, zusammen fügen überhaupt bedeutete, da dieses Wort in vielen Fällen des gemeinen Lebens vorkommt. So wird die Fuge zwischen zweyen Planken an den Schiffen, wo selbige in der Länge zusammen stoßen, die Naht genannt. Bey den Blecharbeitern ist die Naht der Ort, wo zwey Stücke Blech durch Niethe mit einander verbunden werden, S. Kreuznaht. In der Anatomie ist die Naht eine Art der Zusammenfügung, wenn zwey Knochen mit ihren ausgezähnten Enden, wie die Zähne zweyer Sägen in einander greifen, oder auch, wenn nur die Ränder über einander gehen; jene wird die wahre, diese aber die falsche Naht genannt. S. Kranznaht, Pfeilnaht und Winkelnaht, welche drey Nähte sich an den Beinen des Kopfes befinden. Die Naht an dem Hodensacke ist die schmahle Vertiefung in der Mitte, welche ihn gleichsam in zwey Theile theilet. Wegen der Ähnlichkeit werden auch an den haarigen Thieren solche Striche von Haaren, welche das Fell gleichsam in zwey Theile zu theilen scheinen, Nähte genannt.

(2) In engerer Bedeutung, so fern nähen mit Nadel und Faden zusammen fügen bedeutet, ist die Naht derjenige Ort, wo zwey Stücke auf solche Art in die Länge zusammen gefüget worden. Eine Naht machen. Die Naht auftrennen. Die Naht gehet auf, reißt auf. Das Kleid reißt aus allen Nähten. Jemanden auf die Naht fühlen, im gemeinen Leben, ihn ausforschen, imgleichen, ihn auf die Probe stellen; wo die Figur dunkel ist, wenn sie nicht mit den in Niedersachsen üblichen R. A. auf der Naht (nähmlich der Geldtasche) greifen, aus der Naht klauben, die letzten Pfennige in der Tasche zusammen suchen, kein Geld mehr haben, zusammen hängt, so daß jemanden auf die Naht fühlen, eigentlich seinen Vermögenszustand auszuforschen suchen bedeuten würde.

Anm. Im Niederf. und Dän. Naad. Es stammet unmittelbar von nähen ab, welches im Mittelworte bey dem Ottfried ginat lautet, und wird daher richtiger Naht als Nath geschrieben. Vermittelst dieses Zeitwortes hänget es mit Nodus, Nieth und Nuth genau zusammen, welche in dem Begriffe der Verbindung insgesammt mit einander überein kommen.

Die Nähterey, plur. die — en, die Art und Weise zu nähen, die Naht. Die künstliche Nätherey. Das Nähen selbst, ohne Plural. Sich mit der Nähterey beschäftigen. Über der Nähterey sitzen. Imgleichen genähete, aber ausgenähete Arbeit.

Die Nähterinn, plur. die — en, eine Person weibliches Geschlechtes, welche nähet, und in engerer Bedeutung, welche aus dem Nähen ihr vornehmstes Geschäft macht; in einigen Gegenden auch die Näherinn, welches der Analogie unzähliger anderer Wörter gemäßer ist, dagegen Nätherinn von Naht, oder von einem veralteten Zeitworte naten für nähen (S. Niethen) gebildet zu seyn scheinet. Niederf. Naierske.

Der Nahthaken, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Kürschnern, eine Art kleiner Zange, die Enden der Felle an die Naht herbey zu ziehen, um sie ohne Runzeln an einander zu heften.

Das Nähzeug, des — es, plur. die — e. 1. Alles was zum Nähen gehöret, als ein Collectivum und ohne Plural. 2. Ein Gesteck,

Digitized by Google

Gesteck, oder Futteral mit den darin befindlichen und zum Nähen gehörigen Werkzeugen.

Der Name, S. Nahme.

Nämlich, S. Nähmlich.

Der Napf, des — es, plur. die Näpfe, Diminut. das Näpfchen, Oberd. Näpflein, ein Wort, welches ehedem überhaupt ein jedes tiefes Gefäß bedeutet zu haben scheinet, und daher von verschiedenen Arten derselben gefunden wird. Und die Söhne Aarons nahmen ein jeglicher seinen Napf, und thäten Feuer darein, 3 Mos. 10, 1. Und soll einen Napf voll Gluth vom Altar nehmen, Kap. 16, 12; in welchen Stellen Hr. Hofr. Michael. das Wort Räuchfaß braucht. Die Lampen mit ihren Näpfen, 4 Mos. 4, 9. Schälchen für die Lichtschnupfen, Michael. Die Messer, Becken, Löffel und Näpfe waren lauter Gold, 2 Chron. 4, 22. Jetzt ist es, besonders im gemeinen Leben, noch von verschiedenen Arten tiefer Gefäße üblich, welche man in manchen Fällen auch Schalen nennt, in manchen aber diesen Nahmen nicht bekommen können. Von ihrer Bestimmung bekommen sie allerley zusammen gesetzte Nahmen. Ein Milchnapf, der an manchen Orten auch ein Milchasch heißt, Käsenapf, die Käse darin zu bilden, ein Punschnapf; eine Punschschale, Suppennapf, tiefe Suppenschüssel, Suppenschale, Spülnapf, ein Spülkummet, ein Spucknapf, Hundenapf u. s. f. So auch im Diminutivo ein Suppennäpfchen, Vogelnäpfchen, den Vögeln darein zu essen oder zu trinken vorzusetzen, u. s. f. Ein großer, weiter Napf. In das Näpfchen treten, im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. in Meissen, einen Fehler begehen, und in engerer Bedeutung, sich aus Versehen Schaden thun. Bey jemanden ins Näpfchen treten, eben daselbst, sich ihm verhaßt machen. In einigen Salzwerken werden, dem Frisch zu Folge, auch die Salzpfannen Nappen genannt, ungeachtet sie verhältnißmäßig sehr flach sind.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Naff, im Schwabenspiegel Napfe. Bey dem Willeram und in den monseeischen Glossen ist Napf ein Becher, welche Bedeutung auch das Schwed. Napp, das Angels. Nappe, Hnaeppe, das Isländ. und Niedersächs. Nap, das Altfranz. Hanap, das Bretagnische Anaf, das Ital. Nappo und andere mehr haben, welche aber auch zum Theil eine Schale und Schüssel bedeuten. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Nabe, Nabel, Navis, Napellus, und vielleicht auch zu offen, Ofen, Obba, u. s. f. weil doch das N in vielen Wörtern nur ein müßiger Vorschlag ist; S. N.

Die Naphtha, plur. car. ein Nahme, welchen man dem feinesten weissen Bergöhle gibt, welches auf allen Säften und Geistern schwimmet und die Flamme sehr leicht an sich ziehet. Der Nahme stammet aus dem Oriente her, indem man dieses Bergöhl dort zuerst kennen lernen, ungeachtet es auch in einigen Gegenden Europens angetroffen wird.

Näppen, Näpper, S. Noppen.

1. **Die Narbe**, plur. die — n, oder nach der härtern oberdeutschen Mundart die Narb, plur. die — en, ein nur in einigen oberdeutschen Gegenden übliches Wort, dasjenige Schließzeug an einer Thüre zu bezeichnen, welches man in Regensburg eine Anlege, in andern Gegenden eine Klammer, und in Ober- und Niedersachsen eine Krampe nennet, d. i. dasjenige bewegliche Eisen, welches auf den Kloben passet, in welchen das Vorlegeschloß gehänget wird. In Steyermark heißt es nur die Arb, zur neuen Bestätigung des Satzes, daß das N zu Anfang vieler Wörter bloß zufällig ist, wie auch aus dem folgenden erhellet. Popowitsch leitet es von dem altbrittischen Arf, Eisen, her, von welchem auch das Engl. Arrow, ein Pfeil, abstammen soll, welches sich aber auch zu werfen rechnen läßt.

2. **Die Narbe**, plur. die — n, Diminut. das Närbchen, Oberd. Närblein, ein Wort, welches ehedem eine Vertiefung in die Länge bedeutet zu haben scheinet, jetzt aber nur noch am häufigsten von dem Überbleibsel einer zugeheilten Wunde gebraucht wird. Eine Narbe im Gesichte haben. Die Wunde hat eine Narbe zurück gelassen. Voller Narben seyn. Pockennarben oder Blatternarben. Ähnliche Vertiefungen auf der äußern Seite des zubereiteten Leders werden gleichfalls Narben genannt, daher die Leder- und Pergamentarbeiter auch die äußere Haut auf den Fellen, und zuweilen auch die ganze auswendige Seite einer Haut, auf welcher die Haare gesessen haben, die Narbe, und in einigen Gegenden den Närben nennen. Die Narbe wegnehmen, oder abnarben, die Oberhaut der Felle verletzen. In den Eyern der Eyer legenden Thiere ist die Narbe ein kleiner weisser Zirkel, in welchem sich das junge Thier entwickelt, so wie die Narbe an den Samen der Gewächse eine Vertiefung der Haut an der Stelle ist, wo der Same in seinem Gehäuse angewachsen war, Hilum *Linn.*

Anm. Im Sachsenspiegel Nare, im Niedersächs. Nare und Narve, im Engl. Narrow, im Dän. Naev. Andere Sprachen haben dieses Wort nur ohne Anfangs N, wie das Schwed. Aerr, das Isländ. Aer, das Nord-Engl. Ar, das Esthländ. Ar, und das Finnländ. Aerpi, alle in der Bedeutung einer Narbe von einer Wunde. Daß es in dieser Gestalt auch in einigen Gegenden Deutschlandes nicht selten seyn müsse, erhellet aus einem 1482 in Augsburg gedruckten Vocabelbuche, wo Cicatrix durch Arbe, Reuse oder Mase gegeben wird. Es scheinet von ähren, arare, herzustammen, so fern solches Furchen in die Erde ziehen bedeutet. In der Grafschaft Rietberg nennet man die mit einem besondern Messer, welches das Siedt oder Heidesiebt genannt wird, abgeschnittene Heide, welche der Arbeiter, so wie er sie abschneidet, mit dem Rechen seitwärts schiebet, die Narbe, welches diese Ableitung bestätiget. Dieses Abschneiden selbst wird daselbst narben oder abnarben genannt. Übrigens ist dieses Wort der hochdeutschen Mundart am geläufigsten, die niedersächs. braucht dafür Schramme, Lidreken, Gliedzeichen, Liekreken, Fleischzeichen, und die gemeinen oberdeutschen Mahlzeichen, Anmahl, Wundenmahl, Mase, bey dem Notker Wuntmale. S. auch Schmarre.

Narben, verb. regul. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, wo es doch nur im gemeinen Leben einiger Gegenden vorkommt, eine Narbe geben, oder setzen. Die Wunde narbet sich, setzt eine Narbe.

2. Als ein Activum, wo es nur bey den Weißgärbern und Pergamentern üblich ist, und auch närben lautet. Ein Fell narben oder närben, die Haare oder Wolle von der äußern Seite abstoßen; entweder von den Narben, welche nachmahls auf dieser Seite sichtbar werden, oder auch so fern narben ehedem überhaupt schneiden, stoßen und schaben bedeutet hat, in welchem Verstande es noch in der Grafschaft Rietberg üblich ist, S. das vorige in der Anmerkung. Im Niedersächs. narven. S. auch Abnarben.

Die Narbenseite, plur. die — n, bey den Gärbern und Lederarbeitern, diejenige Seite einer Haut, auf welcher die Haare gesessen haben, und auf welcher nach der Zubereitung die Narben sichtbar sind; im Gegensatze der Fleisch- oder Aßseite. Sie wird zuweilen auch nur die Narbe schlechthin genannt.

Der Narbenstrich, des — es, plur. inusit. bey den Weißgärbern eine Art des Streichens der Felle, nachdem sie mit den Pump-

Digitized by Google

Pumpleuien gewalket worden, wo mit dem Streicheisen auf der Nardenseite nach der Länge gestrichen wird, um die Narde nicht zu beschädigen. Einer Haut den Nardenstrich geben.

Narbig, adj. & adv. narbiger, narbigste, Narden habend. Ein narbiges Gesicht. Blatternarbig. Narbicht würde nur bedeuten, Narden ähnlich.

Die Narcisse, S. Narzisse.

Die Narde, plur. inusit. eine Art des Bartgrases, dessen lange braunröthliche oder gelbbraune Wurzel den Cyperwurzeln gleicht und einen angenehmen bittern Geschmack hat; Andropogon Nardus *Linn.* Es ist in Ostindien einheimisch. Weil es seinen Samen in einer Ähre trägt, so wird es gemeiniglich Spica Nardi, und im Deutschen Spike-Narde genannt. Die Narde, aber absolute Narden, und das Nardenwasser kommen einige Mahl in der deutschen Bibel vor, wie Hohel. 1, 12. Kap. 4, 13. 14. Marc. 14, 3. und Joh. 12, 3. Die kretische Narde, ist eine Art Baldrianes, welche auf den höchsten Gebirgen Europens wächset, und gleichfalls eine gewürzhafte Wurzel hat, welche an Kräften die Baldrianwurzel noch übertrifft; Valeriana Celtica *Linn.* Unsere Haselwurz wird wegen ihres gewürzhaften Geruches von einigen wilde Narde genannt, S. Haselwurz.

Anm. Der Nahme ist morgenländisch. Im Hebr. lautet er נרד, woraus das Griech. νάρδος und Lat. Nardus entlehnet ist. Im Pers. lautet er Nardin. Einige brauchen das Wort im männlichen Geschlechte der Narden.

Das Nardengras, des — es, plur. inusit. eine Art des Grases, welches zu den Pflanzen mit drey Staubfäden und einem Staubwege gehöret, in den unfruchtbaren Gegenden Europens in großer Menge wächset, aber ein sehr schlechtes Heu gibt; Nardus *Linn.* Wegen seiner borstigen geraden Ähre heißt es im gemeinen Leben auch Borstengras und Pfriemengras, in der Schweiz aber Närsch.

Das Nardenkraut, des — es, plur. inusit. ein Nahme, welchen an einigen Orten der Schwarzkümmel, Nigella *Linn.* führet, der an andern auch Nardensamen genannt wird, weil der Same einen angenehmen Geruch, fast wie die ostindische Narde hat.

Der Narr, des — en, plur. die — en, Fämin. die Närrinn, Diminut. das Närrchen, Oberd. Närrlein, ein Wort, welches im gemeinen Leben sehr häufig ist, allemahl aber, das Diminutivum etwa ausgenommen, einen harten und niedrigen Begriff hat. Es bedeutet,

1. Einen Menschen, welcher seltsame Possen macht, andere zu belustigen. Ein Narr seyn. Sich zum Narren gebrauchen lassen. Einen Narren abgeben. Jemanden zum Narren dienen, eines Narr seyn, ihm zur ungereimten Belustigung dienen. Jemanden zum Narren haben, im gemeinen Leben, sich an seinen Schwachheiten auf eine ungebührliche Art belustigen. Jedes Narr seyn müssen. Daher Hofnarr, Schalksnarr u. s. f. In dieser Bedeutung lautet es auch im weiblichen Geschlechte Narr.

In der vertraulichen Sprechart wird das Diminutivum Närrchen sehr häufig gebraucht, ein kleines, artiges, possierliches Ding zu bezeichnen, da es denn den harten und verächtlichen Nebenbegriff verlieret. Das gute Närrchen! Gell. von einer jungen Person. Ihr Herz ist ein gutes Närrchen, es läßt sich zu allem bereden, was ihrer Einbildung einfällt, Less.

2. Ein jeder Mensch, welcher der gesunden Vernunft auf eine grobe Art zuwider handelt, besonders in der unrichtigen Bestimmung des Guten und Bösen, in der harten und niedrigen Sprechart, dagegen er in etwas gelinderm Verstande ein Thor genannt wird; im Gegensatze eines Klugen oder Weisen. Du bist ein Narr. Glauben sie, daß ich ein Narr bin? Jemanden zum Narren machen, ihn verleiten, ungereimte Dinge zu thun oder zu glauben. Jemanden zum Narren haben, ihm als einem Menschen begegnen, welcher der gesunden Vernunft zuwider zu handeln gewohnt ist. Einen Narren an etwas gefressen haben, in der niedrigen Sprechart, eine blinde unvernünftige Liebe auf etwas geworfen haben. Sich zum Narren studieren.

Da man der gesunden Vernunft auf gar mancherley Art zuwider handeln kann, so gibt es auch mancherley Arten von Narren. Ein guter Narr, welcher die Gutherzigkeit oder Nachsicht über die Gränzen der gesunden Vernunft treibt. Ein Büchernarr, Putznarr, Kindernarr, Kleidernarr, Modenarr, Weibernarr u. s. f. welcher die Bücher, den Putz u. s. f. auf eine ungeordnete, vernunftwidrige Art liebt. In der deutschen Bibel ist das Wort Narr sehr häufig, einen unbesonnenen unvernünftigen Menschen, ja oft einen jeden Gottlosen zu bezeichnen. Verschiedene Schriftsteller haben sich Mühe gegeben, den Unterschied zwischen einem Narren und Thoren zu bestimmen, welche beyden Wörter in diesem Verstande als gleich bedeutend angesehen werden können; aber keiner hat bemerkt, daß Narr hart und niedrig, Thor aber um einige Grade gelinder und anständiger ist. Narr setzt grobe Fehler wider die gesunde Vernunft voraus, Thor hat diesen Nebenbegriff nicht.

Da das Geschlecht der Narren so zahlreich ist, und desto zahlreicher, je mehr jeder Mensch geneigt ist, nur sich mit Ausschließung anderer, Klugheit und Weisheit zuzuschreiben, so hat man auch von dieser Art Menschen eine Menge Sprichwörter, Maximen, und sprichwörtlicher R. A. welche aber insgesammt nur in der Sprache des gemeinen Lebens einheimisch sind. Zur Probe dienen folgende. Narren muß man mit Kolben lausen, oder mit Käulen grüßen. Narren haben mehr Glück als Recht. Setze Narren nicht auf Eyer. So lange der Narr schweigt, hält man ihn für klug. Narren sind auch Leute. Hänge dem Narren nicht Schellen an, man kennt ihn so. Jedem Narren gefällt seine Weise, seine Kappe. Kinder und Narren reden die Wahrheit. Herren und Narren haben frey reden. Narren wirft man bald aus der Wiege. Ein Narr macht ihrer hundert. Die Narren wachsen ohne Begießen. Wenn die Narren kein Brod äßen, so würde das Korn wohlfeil seyn. Bey dem Trunke erkennt man den Narren. Ein Narr kann mehr fragen, als sieben Weise antworten, u. s. f. Worunter sich aber einige auf die vorige erste, einige aber auch auf die folgende Bedeutung beziehen.

Das Fämininum lautet in dieser Bedeutung bald der Narr, bald die Närrinn. In der vertraulichen Sprechart ist auch das Diminutivum Närrchen auf eine minder beleidigende Art üblich.

3. In engerer Bedeutung, ein Mensch, welcher des Gebrauches seiner Vernunft ganz unfähig ist, ein Wahnwitziger, Wahnsinniger, Alberer. Ein Narr werden. In dieser Bedeutung wird es, vermuthlich um die Zweydeutigkeit mit der vorigen Bedeutung zu vermeiden, wenig mehr gebraucht, obgleich Narrenhaus, Närrisch und noch einige andere noch in derselben üblich sind. Im weiblichen Geschlechte lautet es hier der Narr.

Anm. Im Niederf. Narr, im Dän. Nar, im Schwed. Narr. Die Abstammung ist dunkel und ungewiß, weil die meisten Wörter dieser Art Figuren enthalten, deren Veranlassung jetzt schwer aufzuspüren ist. Bey unsern ältern oberdeutschen Schriftstellern kommt dieses Wort nicht vor; indessen ist es doch allem Ansehen nach sehr alt, denn im Angelf. ist Narra, insania und narriin, vecors. Ja Hesychius erkläret ναρη, durch ἡ ἄφρων καὶ μωρά. Die Ableitungen, welche man von diesem Worte hat, sind größ-

tentheils

Digitized by Google

theils verunglückt. Einige lassen es von narrare abstammen, weil manche Narren sehr schwatzhaft sind, Wachter von dem Griech. μωρος, da denn auch das Alban. [illegible], ein Narr, dahin gehören würde, Frisch auf eine überaus seltsame Art von dem Lat. Nare, nare detorta cavillari aliquem, Leibnitz von einem alten Nar, klein, da denn auch das Hebr. Nuar, und Lappländ. und Finnländ. Nuori, ein Sohn, Jüngling, dahin gehören würden, anderer zu geschweigen. Im Griech. ist νωθης, träge, unachtsam.

Narren, verb. regul. welches in doppelter Bedeutung gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, auf eine grobe Art wider die gesunde Vernunft handeln, sich als ein Narr betragen; nur noch zuweilen im gemeinen Leben. Hast du genarret und zu hoch gefahren und Böses vorgehabt, Sprichw. 30, 32. Sey nicht allzu gottlos und narre nicht, daß du nicht sterbest zur Unzeit, Pred. 7, 18. Er narret zuweilen, handelt zuweilen närrisch.

Denn das Gold der neuen Welt macht, daß alte Welt sehr narrt, Logau.

Zuweilen auch spaßhaft handeln. Mit jemanden narren, mit ihm spaßen. In den niedrigen Sprecharten auch narriren. S. auch Ausnarren und Vernarren.

2. Als ein Activum, mit der vierten Endung der Person. Jemanden narren, ihm so begegnen, so mit ihm umgehen, als wenn er des Gebrauchs seiner gesunden Vernunft beraubt wäre, besonders aufziehen, mit vergeblicher Hoffnung aufhalten; auch nur in der niedrigen Sprechart. Es ist eine Schande — daß ein solch Weib sollte unbeschlafen von uns kommen, und einen Mann genarret haben, Judith 12, 12. Er hat mich nun lange genug genarret, mit vergeblicher Hoffnung aufgezogen. Imgleichen, vexiren, äffen, schrauben. Wenn ein großer Lehrer fehlt, soll man ihn nicht narren und eseln, Kaisersb. bey dem Frisch. Im Nieders. ist nirtnarren, necken.

Daher das Narren.

Das Narrenhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, in welchem Narren, d. i. wahnwitzige Personen, eingesperret und von der Gemeinschaft mit andern Menschen abgesondert werden; das Narren-Spital, das Tollhaus. An einigen Orten ist das Narrenhaus oder Narrenhäuschen ein auf einem Pflocke beweglicher Käfig an einem öffentlichen Orte, in welchen man geringe Verbrecher einzusperren und sie der öffentlichen Verspottung Preis zu geben pflegt; das Drillhäuschen.

Die Narrenkappe, plur. die — n, eine an ihren Zipfeln mit Schellen versehene Kappe, welche ehedem die Hof- und Schalksnarren zu tragen pflegten; die Schellenkappe. Sich um die Narrenkappe zanken, um den Vorzug in einer ungereimten Sache. Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt der Blumen wird auch die Wolfswurz oder der blaue Sturmhut, Aconitum Napellus *Linn.* in einigen Gegenden Narrenkappen genannt.

Die Narrenkolbe, plur. die — n, oder der Narrenkolben, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Kolben, wie ihn ehedem die Schalksnarren zu tragen pflegten. Besonders wird der Rohr- oder Wasserkolben, Typha *Linn.* in einigen Gegenden Narrenkolben genannt, weil man ihn ehedem, wie Frisch will, den Hof- und Schalksnarren statt eines Gewehres in die Hände gegeben. S. Rohrkolben und Kolbe. Auch ein kleines Stöckchen mit einer kleinen lächerlichen Figur an dem einen Ende in Gestalt einer Marionette, welche mit einer vielfarbigen Schellenkappe bedeckt ist, und mit welcher die Narrheit und Momus abgebildet zu werden pflegen, führet den Nahmen des Narrenkolbens, ohne Zweifel weil die Hof- und Schalksnarren ehedessen dergleichen zu tragen pflegten.

Die Narrenposse, plur. die — n, Diminut. das Narrenpößchen, eigentlich die Posse eines Narren, ein Spaß, so wie freywillige Hof- und Schalksnarren denselben vorzubringen pflegen, eine Handlung, welche bloß zur ungeordneten Belustigung vorgenommen wird; in der niedrigen und harten Sprechart für das anständigere aber auch harte Narrentheidung und gelindere Spaß. Narrenpossen machen, treiben. In weiterer Bedeutung auch wohl eine unerhebliche, ungereimte Sache. S. Posse.

Das Narrenseil, des — es, plur. inusit. ein nur noch in einigen figürlichen R. A. übliches Wort. Am Narrenseile ziehen, mehrmahls närrische Handlungen begehen. Jemanden am Narrenseile führen, ihn äffen, mit vergeblicher Hoffnung aufziehen. Ohne Zweifel von einem veralteten Gebrauche der ehemahligen Hof- und Schalksnarren; aber auch von der Gewohnheit, wahnwitzige Personen an ein Seil zu legen.

Das Narrenspital, des — es, plur. die — spitäler, S. Narrenhaus.

Die Narrentheidung, plur. die — en, Handlungen, welche bloß zur ungeordneten Belustigung vorgenommen werden. Narrentheidungen lasset von euch nicht gesaget werden, Ephes. 5, 4. S. Theidung. Im gemeinen Leben auch Narrerey.

Die Narrheit, plur. die — en. 1. Als ein Abstractum, und ohne Plural, die Fertigkeit, auf eine grobe Art wider die gesunde Vernunft zu handeln, besonders in der unrichtigen Bestimmung des Guten und Bösen; in der zweyten Bedeutung des Hauptwortes Narr. Seine Narrheit nicht verbergen können. In gelinderer Bedeutung ist dafür Thorheit üblich.

2. Eine darin gegründete Handlung, eine närrische Handlung, in der zweyten und dritten Bedeutung der Wörter Narr und Närrisch. Eine Narrheit begehen. Sich vieler Narrheiten schuldig machen.

In Boxhorns Glossen Narraheit, im Nieders. Narrije.

Närrisch, adj. & adv. närrischer, närrischte, welcher Superlativ doch das Ohr beleidiget.

1. In der ersten Bedeutung des Hauptwortes Narr, einem solchen Narren ähnlich, in dessen Gemüthsart gegründet, possenhaft; in der harten und niedrigen Sprechart. Ein närrischer Mensch, ein Possenreisser. Närrische Handlungen begehen, possenhafte. In der weitern Bedeutung pflegt man in der niedrigen Sprechart wohl alles spaßhafte und lustige närrisch und mit einer Vergrößerung pudelnärrisch zu nennen.

2. Der gesunden Vernunft auf eine grobe Art zuwider, in der niedrigen Sprechart, wo es auch in noch weiterer Bedeutung sehr häufig für seltsam, ungewöhnlich überhaupt gebraucht wird. Ein närrischer Mensch. Eine närrische Kleidung. Es ging mir neulich närrisch, sonderbar. Das ist doch närrisch, sonderbar.

3. Des Gebrauches der gesunden Vernunft beraubt, wahnwitzig, albern. Ein närrischer Mensch. Närrisch werden. Ich möchte mich närrisch lachen.

Anm. Im Nieders. einiger Gegenden nurak, im Dän. narriak. In der deutschen Bibel kommt dafür einmahl das veraltete närricht vor; ein närrichtes Volk, 5 Mos. 32, 21. Eben daselbst findet sich auch der hart lautende Superlativ närrischte, Sprichw. 30, 2.

Der Narwall, des — es, plur. die — e, der nordische Nahme einer Art Wallfische, welcher einen langen hervor ragenden Zahn an der linken Seite der obern Kinnlade hat, daher er auch das Einhorn oder Seeeinhorn genannt wird; Monodon *Linn.* Dieser Zahn, welchen die Alten für ein Horn hielten, hat vermuthlich die Fabel von dem Einhorne veranlasset. Die Schweden, welche vor dem w gern ein h gehen lassen, schreiben den

Nahmen

Digitized by Google

Nahmen Narhwall. Von der letzten Sylbe S. Wallfisch. Die erste Sylbe, welche Frisch von nare, schwimmen ableitet, gehöret unstreitig zu Nase, ein langes hervor ragendes Ding, welches auch in dem Lat. Nares, das a in ein r verwandelt hat, welche Verwandlung überdieß sehr gewöhnlich ist.

Die Narzisse, plur. die — n, eine wohlriechende Blume und deren Pflanze, welche ein Zwiebelgewächs ist, zu den Gewächsen mit sechs Staubfäden und einem Staubwege gehöret, und eine sechsblätterige gemeiniglich weisse, oft aber auch gelbe Blume an einem geraden saftigen Stängel treibet; Narcissus *Linn.* An einigen Orten wird sie Zeitlosen, bey Hamburg Zitelrosen, weil sie um Ostern blühet, Osterlilie, Aprillenblume, im Norweg. Pinzelille, in und um Augsburg Glitzepfeule genannt. Im Niedersf. heißt sie Tyrlosken, welcher Nahme vermuthlich mit Zeitlose überein kommt. Man hat ihrer verschiedene Arten, wohin auch die Joseph-Stäbe, die Crenelen, d. i. die mit ganz zugespitzten Blättern, die Rosen-Narzissen, Berg-Narzissen, Lilien-Narzissen, die Kugel-Narzissen oder Girandolen, die Tazetten, Jonquillen (Schonkiljen) und andere mehr gehören. Diese Blume, welche bey uns nur in den Gärten gezeuget wird, ist nebst ihrem Nahmen aus dem mittägigen Europa zu uns gekommen; Griech. Ναρκισσος, Lat. Narcissus, und auch im Persischen Narguez, daher er morgenländischen Ursprunges zu seyn scheinet.

Das Nasal, des — es, plur. die — e, in den Orgeln, ein Register, welches 1½ Fuß Ton hat, nur zu andern Stimmen gezogen und auch die kleine Gemshorn-Quinte genannt wird. Aus dem Lat. nasalis, Nasale, weil es gleichsam nieselt, oder dem Singen durch die Nase ähnlich ist.

Naschen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1. Zum Vergnügen, aus Lüsternheit von etwas essen, zur Lust in kleinen Bissen essen, im Gegensatze des Essens zur Nahrung oder aus Hunger. Von etwas naschen. Ich esse nicht, ich nasche nur. 2. In engerm Verstande, aus Lüsternheit von einer verbothenen Speise essen. So sagt man von den Katzen, von dem Gesinde u. s. f. daß sie naschen, das Naschen nicht lassen können u. s. f. Figürlich bedeutet es auch, das andere Geschlecht aus Lüsternheit liebkosen.

Daher das Naschen. In den verwandten Sprachen kommt dieses Wort nicht vor. Es ahmet, wie schon Frisch vermuthet, den schmatzenden Laut nach, der bey manchen Leuten mit dem Essen schmackhafter Sachen verbunden ist, und ist mit niessen in geniessen, nesen in genesen und nähren verwandt, so fern sie insgesammt essen bedeutet haben. Ja wenn man das n als einen zufälligen Laut ansiehet, so gehöret auch essen zu dieser Verwandtschaft, S. Naschmarkt. Coler im Hausbuche braucht narschen ausdrücklich für schmatzen. In einigen Gegenden Englands ist daher nesh, lecker, in andern nice. Im Finnländ. ist naskun, schmatzen, im Lappländ. nyskom, heimlich verschlingen, und mit vorgesetztem Zischlaute im Schwed. snaska, schlingen, Dän. snaske. Die Niedersachsen brauchen für naschen slickern, sliren, Schwed. slicka, snötern, snopen, snuckern, da denn auch Snökerije, Snoperije, Slickerije, Näscherey, Slickerkost, Slickertüg, und Snuckerberen, Naschwerk, Snoper, Snopertaske, Slickertaske, Slickertan, ein Nächer, und snopern, snopak, vernascht, ist.

Der Näscher, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Näscherinn, eine Person, welche naschet, in allen Bedeutungen des Zeitwortes. In den niedrigen Sprecharten ein Naschmaul, Naschkatze, im Oberd. ein Näschel, Näschling.

Die Näscherey, plur. die — en. 1. Das Naschen, in einzelen Fällen, die Handlung des Naschens, ohne Plural. Der Naschhunger, die Naschlust.

— Wie seit Evens Näscherey
Der Weiber Erbtheil Leiden sey, Haged.

2. Die ungeordnete Begierde zu naschen, die Fertigkeit aus Lüsternheit von allem zu essen; auch ohne Plural. 3. Wohlschmeckende Dinge, welche nur zur Stillung der Lüsternheit sind; Leckereyen, Naschwerk, dergleichen z. B. Confect ist. Kinder mit kleinen Näschereyen beschenken.

Naschhaft, adj. & adv. naschhafter, naschhafteste, oder naschhaftig, naschhaftiger, naschhaftigste, Neigung, und im engern Verstande, Fertigkeit zu naschen besitzend, in beyden Bedeutungen des Zeitwortes. Naschhaft seyn. Naschhaftes Gesinde. S. Näschig.

Die Naschhaftigkeit, plur. inusit. die Neigung, und in engerer Bedeutung die Fertigkeit zu naschen, besonders in der zweyten Bedeutung des Zeitwortes; die Näscherey.

Der Naschhirsch, des — es, plur. die — e, S. Naschwildbret.

Der Naschhunger, des — s, plur. inusit. der Hunger, d. i. die sinnliche Begierde nach Näschereyen, nach schmackhaften Dingen, nicht sowohl zur Nahrung, als vielmehr zur Lüsternheit; die Naschlust.

Näschig, adj. & adv. näschiger, näschigste, welches auch für naschhaft, besonders in der zweyten Bedeutung des Zeitwortes naschen üblich ist, und wofür im Hochdeutschen genäschig noch gewöhnlicher ist; vernasche. Leckerhaft und näschig seyn.

Andre mögen näschig gellen, da bey Grethen, dort bey
Käthen, Logau.

Die Näschigkeit, plur. inusit. die Naschhaftigkeit, die Genäschigkeit.

Das Naschlein, bey den Jägern, S. Nase 1.

Die Naschlust, plur. inusit. S. Naschhunger. Seine Naschlust büßen.

Der Naschmarkt, des — es, plur. die — märkte, an einigen Orten ein Marktplatz, auf welchem Geflügel, Wildbret, Obst und andere Näschereyen feil gehalten werden; zum Unterschiede von dem Brodmarkte, Fleischmarkte, Kornmarkte u. s. f. In Leipzig wird dieses Wort nur Aschmarkt ausgesprochen, weil das n in den gemeinen Sprecharten bald zugesetzt, bald weggelassen wird.

Das Naschmaul, des — es, plur. die — mäuler, Diminut. das Naschmäulchen, im gemeinen Leben, ein naschhaftes Maul; ingleichen eine naschhafte Person, S. Näscher.

Das Naschwerk, des — es, plur. inusit. Arten von Speisen, welche nur zur Vergnügung des Geschmackes, zur Lüsternheit sind; Näschereyen.

Das Naschwildbret, des — es, plur. inusit. Wildbret, welches an der Gränze in ein fremdes Gebiet überzugehen pflegt, und daselbst weggeschossen wird; Gränzwildbret. Der Naschhirsch, ein solcher geschossener Hirsch. Vermuthlich so fern man dieses übertreten oder überwechseln als eine verbothene Näscherey von Seiten des Wildes betrachtet.

Die Nase, plur. die — n, Diminut. das Näschen, Oberdeutsch Näslein.

1. Eigentlich, der hervorragende Theil an dem Vordertheile des Kopfes der Menschen und vieler Thiere unmittelbar über dem Munde, welcher der Sitz und das Werkzeug des Geruches ist. Der höhere Theil der Nase der Länge nach, wird der Rücken, und dessen scharfer Theil die Gräte, das Ende derselben der Ball, die Kugel, die Kuppe oder Nasenkuppe, die Seitentheile aber die Flügel genannt, an und zwischen welchen sich die Nasenlöcher befinden. Der Obertheil der Nase, wo sie an die Stirne gränzet, heißt wegen seiner krausen Gestalt in Niedersachsen das Kröst. Eine große, lange, kurze, kleine Nase haben.

Digitized by Google

haben. Eine eingedrückte Nase, Niedersächs. Braknäse, von den Bracken, einer Art Hunde mit solchen Nasen. Eine krumme Nase oder Habichtsnase, welche in der Mitte auswärts gekrümmt ist. Eine aufgeworfene Nase. Eine stumpfe Nase oder Stumpfnase, Niedersächs. Stuuvnäse. Etwas vor die Nase oder an die Nase halten, um dessen Geruch zu empfinden. Durch die Nase reden oder singen, nieseln. Sich die Nase schneutzen, im gemeinen Leben wischen, putzen.

Da die Nase ein so vorzüglicher Theil des Gesichtes ist, so hat dieselbe zu einer Menge figürlicher R. A. Anlaß gegeben, welche aber größtentheils nur in die niedrige Sprechart gehören. Jemanden bey der Nase herum führen, ihn äffen, ihm vorsetzlich vergebliche Hoffnung machen. Einem etwas auf die Nase binden oder heften, ihm eine Nase drehen, ansetzen, oder ihm eine wächserne Nase drehen, ihn einer Unwahrheit überreden, ihm etwas weiß machen.

Der Einfalt Nasen drehn, den Schwachen hintergehn, Opitz.
Ihr wollt mir, hör ich wohl, ein kleines Näschen drehn,
Wieland.

Aus einer Schriftstelle, aus dem Rechte u. s. f. eine wächserne Nase machen, die man drehen kann, wie man will, eine Schriftstelle oder ein Recht nach Willkühr auslegen. Zupfe dich bey deiner Nase, nosce te ipsum. Der Nase nach gehen, gerade aus, gerade vor sich hin. Einem etwas vor der Nase wegnehmen, in seiner Gegenwart, indem er die Sache genießen oder brauchen wollte. Einem die Thüre vor der Nase zumachen. Es fehlt ihm zwey Finger über der Nase, es fehlt ihm am Verstande. Es liegt dir vor der Nase, unmittelbar vor dir. Sich die Nase begießen, sich betrinken.

Besonders so fern sie das Werkzeug des Geruches ist, da sie denn in der niedrigen Sprechart oft für den Sinn des Gesichts, ja für das Erkenntnißvermögen überhaupt gesetzt wird. Eine gute, eine feine, eine dünne Nase haben, etwas bald riechen, und in weiterer Bedeutung, es bald merken, bald entdecken. Daher bey den Jägern auch die Nase für den Geruch selbst gesetzt wird. Ein Hund verliehret die Nase, wenn er den Geruch verliehret, und bekömmt sie wieder, wenn er diesen wieder bekömmt. Einem etwas unter die Nase reiben, es ihm vorwerfen, es ihm auf sehr merkliche, auf eine grobe Art zu verstehen geben. Die Nase in alles stecken, sich um alles bekümmern, eigentlich alles beriechen. Das sticht ihm in die Nase, reitzt seine Lüsternheit, Begierde. Laß die Nase davon, bekümmere dich darum nicht, menge dich nicht in die Sache. Es schnupfte ihm in die Nase, er ward darüber stutzig, betreten.

Imgleichen, so fern sich verschiedene Leidenschaften und Gemüthsstellungen durch sie offenbaren. Die Nase rümpfen, zum Zeichen des verachtenden Hohnes. Die Nase aufwerfen, oder in die Höhe werfen, in eben diesem Verstande.

Der edelmüthge Hohn, der auf der Nase saß,
Sah jetzund hoch herab auf eines Läufers Spaß, Zachar.

Die Nase hängen lassen, aus Beschämung, oder Kleinmuth. Mit einer langen Nase abziehen, mit Beschämung über den mißlungenen Versuch, eigentlich mit einer herab hängenden Nase. Daher denn vermuthlich auch die R. A. rühren, eine lange Nase bekommen, eine Nase bekommen, sowohl einen Verweis, als auch eine abschlägige Antwort, imgleichen, sich in seiner Hoffnung betrogen sehen. Im Niedersächs. ist näsen, afnäsen, einen Verweis geben, Engl. to nose. Jemanden eine Nase geben, einen Verweis.

2. Figürlich, wo im gemeinen Leben mehrere hervor ragende Dinge den Nahmen der Nase führen. Ein sehr alter Gebrauch ist es, Vorgebirge, Halbinseln, und andere sich tief in das Wasser hinein erstreckende Theile des festen Landes mit diesem Nahmen zu belegen. Das Griech. νησος bedeutet nicht nur eine Insel, sondern auch eine Halbinsel. Das Schwed. Näs und Angels. Naesa wurde von den frühesten Zeiten an von einem Vorgebirge gebraucht, daher bey dem Curtius, Lucan und Silius Italicus die scythischen Seeräuber Nasamones heißen, gleichsam Nasemänner, weil sie hinter den Vorgebirgen lauerten, um weßwillen sie auch noch jetzt Kaper genannt werden, von Cap, Caput, Vorgebirge, S. Caper. Im Englischen endigen sich daher viele eigne Nahmen der Vorgebirge und an Vorgebirgen gelegenen Orte auf — ness. Auch im Deutschen ist diese Bedeutung nicht unbekannt. In der Schweitz werden die Landspitzen, welche sich in einen Landsee hinein erstrecken, sowohl Nasen, als Planken genannt, und in einigen niederdeutschen Gegenden heißen die Berggipfel oder Kuppen gleichfalls Nasen. Der Schiffsschnabel heißt im Niedersächs. dessen Nase, und am Pfluge ist die Nase oder Pflugnase, derjenige Theil, welcher das Streichbret mit der Griffsäule verbindet. An einem Tischlerhobel ist das vorn senkrecht gehende Holz, woran man die Hand legt, die Nase. Die Fenster werden von außen mit dreyeckigen Wassernasen versehen, welche das am Glase herunter laufende Wasser ableiten. Bey den Jägern ist das Näslein, verderbt Näßlein, Näschlein, eine kleine dünne Erhöhung auf dem Boden in der Fährte eines Hirsches, welche entstehet, wenn der Hirsch auf weichem Boden mit enge geschlossenen Schalen gehet. Im Hüttenbaue ist die Nase die äußerste Spitze des Gebläses, und die zähe Unart, welche sich daselbst ansetzt, S. Nasenschlacken. Die Nase an den Dach- und Hohlziegeln ist die einer Nase ähnliche Erhöhung, vermittelst deren sie auf die Latten gehängt werden. Im Oberdeutschen wird eine Art eßbarer Flußfische, welche in der Gestalt den Maifischen oder Häseln gleicht, und größer als ein Häring ist, wegen des in Gestalt einer Nase über sich gebogenen Obertheiles ihres Maules Nase und Näsling genannt. Es scheint eben der Fisch zu seyn, welcher in Pommern und der Mark Brandenburg Schnäpel genannt, und geräuchert verführet wird, S. dieses Wort.

Anm. In einigen gemeinen, besonders oberdeutschen Mundarten ist es sehr gebräuchlich, diesem Worte, so wie andern weiblichen auf e, in der zweyten und den folgenden Endungen ein unnützes n anzuhängen, der Nasen, u. s. f. welche Form auch in der deutschen Bibel sehr häufig ist.

In der ersten eigentlichen Bedeutung im Deutschen schon von des Raban Maurus Zeiten an Nasa, im Niedersächs. Näse, im Angels. Nese, im Engl. Nose, im Schwed. Naesa und Nos, im Isländ. Nos, im Poln. und Böhm. Nos, im Krainerischen Nus, und selbst in Neu-Guinea Nisson. Gewiß nicht von dem Lat. Nasus, weil man sonst voraus setzen müßte, daß alle diese Völkerschaften ihre Nasen nicht eher zu benennen gewußt, als bis sie solches von den Römern gelernet; sondern mit demselben aus einer gemeinschaftlichen Quelle, welche das noch nicht veraltete nasen, im Intensivo naschen ist, welches nicht nur das Schmatzen mit dem Munde, sondern auch das starke Hauchen mit der Nase, das Schnuppern und Beschnuppern durch seinen Laut nachahmet. Im Schwed. ist nosa, blasen und schnuppern, und wenn die Hunde die Fährte nur beschnuppern, ohne ernstlich zu suchen, so sagen auch die deutschen Jäger, daß sie näseln oder nässeln. S. auch Naschen. Mit verwandten Suffixis, oder vielmehr, weil eben dieser Laut auch durch naben, nauben, schnauben ausgedruckt wird, heißt die Nase im Niedersächs. auch Nibbe, und im Schwed. Nef, so wie die Nasenlöcher im Latein. Nares, und im Niedersächs. Nüster, die Nase selbst aber im Span. Nariz, genannt werden; woraus zugleich die Verwandtschaft mit Schnabel,

Digitized by Google

bei, Schnautze, dem Hebräischen נפש, die Seele, eigentlich der Athem, so wie Geist, animus, und andere gleichfalls den Athem bedeuten, und in der figürlichen Bedeutung der Hervorragung, und der damit verbundenen Vertiefung, auch mit Nabe, Nabel, Nast, für Ast, Napf u. s. f. erhellet. Übrigens wird die Nase im Scherze auch der Riecher, Niedersächs. Rüker, im Oberd. der Schmecker, von schmecken, riechen, und im Niedersächs. auch die Snurre genannt.

Das Nasehorn, des — es, plur. die — hörner, ein dreyhufiges vierfüßiges Thier, fast in der Größe eines Elephanten, welches kleine Augen und Ohren, eine runzelige und fast nackte Haut hat und in Afrika und Indien lebt; Rhinoceros *Linn.* nach welchem griechischen Nahmen, den dieses Thier von seinem konischen etwas zurück gebogenen Horne auf der Nase hat, auch der deutsche gebildet ist. Das geflügelte Nasehorn ist eine Art Hohlschnäbler mit einem zusammen gesetzten Schnabel, welcher auf den griechischen Inseln einheimisch ist; Nasutus Rhinoceros *Klein.* Auch eine Art Käfer, welche sich in Dänemark sehr häufig in den Rinden, Sägespänen und Mistbeeten aufhalten, und ein kleines Horn auf der scheinbaren Nase haben, werden Nasehörner oder Nasehornkäfer genannt; Scarabaeus Nasicornis *Linn.* Die gewöhnliche Schreibart Nashorn oder Naßhorn ist unrichtig, weil das s gelinde ist, dasselbe aber ohne e euphonicum hart lauten würde. Nasenhorn liesse sich noch eher entschuldigen, da diese Form auch in den folgenden Zusammensetzungen üblich ist, wenn gleich nur eine einzige Nase verstanden wird. Sie rühret von der oberdeutschen Abänderung, die Nase, der Nasen u. s. f. her.

Näseln, verb. regul. bey den Jägern, schnuppern, S. Nase Anm.

Das Nasenband, des — es, plur. die — bänder, ein jedes Band, welches um die Nase gelegt wird. An einem Pferdezaume ist es derjenige Theil, welcher über die Nase des Pferdes gehet.

Das Nasenbein, des — es, plur. die — e, das erhabene Bein, welches den obern Theil der Nase bildet, und mit welchem sich die Nasenknorpel verbinden.

Das Nasenbluten, des — s, plur. inusit. das Bluten aus der Nase.

Der Nasenflügel, des — s, plur. ut nomin. sing. die äußern ausgebogenen untern Wände der Nase, welche die Nasenlöcher umgeben.

Das Nasengeschwür, des — es, plur. die — e, ein Geschwür in der Nase, welches zuweilen die Nasenknorpel selbst anfrißt; Ozaena.

Das Nasengewächs, des — es, plur. die — e, ein fleischartiges Gewächs, welches sich im Grunde der Nase anhänget, und mit verschiedenen Ästen zuweilen nur ein Nasenloch ausfüllet, zuweilen aber auch in den Mund hänget; Nasen-Polyp, Polypus Nasi.

Der Nasenhauch, des — es, plur. die — e, der Hauch durch die Nase. Imgleichen die Gewohnheit, gewisse Buchstaben, z. B. die Gaumenbuchstaben, mit einem Hauche durch die Nase auszusprechen, welches näseln genannt wird; Rhinesmus.

Die Nasenhaut, plur. die — häute, die Haut an oder in der Nase.

Das Nasenhorn, S. Nasehorn.

Der Nasenkeil, des — es, plur. die — e, bey den Sattlern, ein mit einer Nase, d. i. erhabenen Hervorragung versehener Keil an dem Sattel. S. Nase 2.

Der Nasenknorpel, des — s, plur. ut nomin. sing. Knorpel, welche die Nasenlöcher einfassen und sie bilden helfen.

Die Nasenkuppe, plur. die — n; S. Nase 1.

Das Nasenloch, des — es, plur. die — löcher, die Oeffnungen zu beyden Seiten der Nase, welche die riechbaren Theilchen zu den Geruchsnerven führen; Niedersächs. Nustern, Nüster, Engl. Nostrils, Schwed. Naesebor. Im Niedersächs. ist nusteren, durch den Geruch zu entdecken suchen, schnuppern. S. Nase Anm.

Der Nasen-Polyp, des — en, plur. die — en, S. Nasengewächs.

Die Nasenquetsche, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. Meissens, ein schlechter Sarg, mit einem ebenen platten Deckel, weil er dem Verstorbenen gleichsam die Nase quetschet.

Der Nasenring, des — es, plur. die — e, ein Ring, welcher einem Thiere in die Nase gelegt, oder durch die Nase gesteckt wird.

Die Nasenschiene, plur. die — n, eine eiserne Schiene an der Nase des Pfluges. S. Nase 2.

Die Nasenschlacken, sing. inusit. im Hüttenbaue, Schlacken, welche zur Bleyarbeit genommen, und zur Haltung der Nase quer an die Brandmauer gesetzt werden. S. Nase 2.

Der Nasenstüber, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Stüber oder Schneller mit dem an den Daumen gedruckten und los geschnellten Mittelfinger gegen die Nase; eine der verächtlichsten und niedrigsten Beleidigungsarten. Einem Nasenstüber geben. Auch der Nasenschneller, im gemeinen Leben ein Fippe, im Oberdeutschen die Hirnschnelle, Lat. Talitrum, Franzöf. Croquignole, Nasarde.

Das Nasentuch, des — es, plur. die — tücher, eine im Oberdeutschen übliche Benennung eines zur Reinigung der Nase bestimmten Tuches, eines Schnupftuches.

Das Nasenzäpflein, des — s, plur. ut nomin. sing. kleine Zäpfchen, welche aus niesen erweckenden Dingen und Gummi Tragant oder Terpenthin bereitet und im nöthigen Falle in die Nasenlöcher gesteckt werden.

Naseweis, adj. & adv. naseweiser, naseweiseste, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, Fertigkeit besitzend, vielen eingebildeten Verstand, viele eingebildete Einsicht ohne die gehörige Klugheit oder Behutsamkeit blicken zu lassen, und darin gegründet. Naseweis seyn. Ein naseweises Kind. Eine naseweise Frage. Oft wird es auch für vorwitzig überhaupt gebraucht.

Anm. Im Niedersächs. näsewies, näsewater, wiesnuten, nis, im Schwed. näsvis und näsperle, im Lat. nasutus und nasutulus. Die Figur ist ein wenig dunkel, indessen ist es wohl gewiß, daß dieses Wort aus Nase und weise, besonders so fern es zuweilen auch procax bedeutet, zusammen gesetzet ist. Vielleicht gehöret es zu der Figur, seine Nase in alles stecken, oder es ist auch von dem überklugen Rümpfen der Nase oder andern ähnlichen Geberden entlehnet. Die Niedersachsen kehren es auch um und sagen wiesnäse, wiesnuten. Eben daselbst ist Wiesnute, Wieshohn, Nisenaser, Nis, Niske, Snippke, eine naseweise Person, näsewatern (von weten, wissen) und nisenasen, naseweise handeln oder sprechen, und Nasewaterija, naseweises Betragen. Näsewies ist kein Brägenwies, sagt man eben daselbst, Naseweisheit ist keine Hirnweisheit oder wahre Weisheit.

Der Naseweis, des — es, plur. die — e, eine naseweise Person, in der vertraulichen Sprechart und von beyden Geschlechtern. So ein kleiner Naseweis muß nicht darein reden, wenn alte Leute mit einander schwatzen, Weiße.

Die Naseweisheit, plur. inusit. die Anwendung des eingebildeten Verstandes ohne Klugheit, und in weiterer Bedeutung, der Vorwitz.

Das Nashorn, S. Nasehorn.

Nasig, adj. & adv. nasiger, nasigste, welches nur in einigen Zusammensetzungen üblich ist, großnasig, krummnasig, breitnasig

Digitized by Google

nasig u. s. f. eine grosse, krumme, breite Nase habend. Im gemeinen Leben — näsig.

Der Näsling, des — es, plur. die — e, ein Fisch, S. Nase 2.

Naß, adj. & adv. nasser, nasseste. 1. Flüssig, von flüssigen Körpern, Öhlen und dergleichen, in welcher Bedeutung es aber nur in einigen Fällen gebraucht wird. So ist im Handel und Wandel nasse Ware, welche aus flüssigen Körpern, als Wein, Bier, Öhl, Branntwein u. s. f. bestehet. Sein Geld an nasse Ware legen, im Scherze, es vertrinken.

2. In gewöhnlicherer Bedeutung ist naß von einem flüssigen Körper durchdrungen, oder auch nur auf der Oberfläche benetzet, da es einen höhern Grad, als feucht bezeichnet, und nur von dem Wasser und allen wasserartigen flüssigen Körpern mit Ausschliessung des Öhles und ähnlicher fetter Körper gebraucht wird.

(1) Eigentlich. Wenn es regnet, wird der Erdboden naß. Ein nasser Boden, ein nasses Erdreich, welches von vieler Feuchtigkeit durchdrungen ist. Naß machen, naß werden, naß seyn. Ihr Brief, noch naß von meinen Thränen, liegt aufgeschlagen vor mir.

(2) In weiterer Bedeutung. Nasses Wetter, nasse Tage, da vieler Regen einfällt. Ein nasses Jahr, in welchem es mehr regnet, als in einem gewöhnlichen. Es wird nasse Augen setzen, es wird Thränen verursachen. Ach, sprach er mit noch nassem Blick, Gell.

(3) Figürlich. Ein nasser Bruder, im vertraulichen Scherze, ein Mensch, der den Trunk liebt. Die nasse Gesellschaft, die trunkene.

Anm. Im Niedersächs. mit der gewöhnlichen Vertauschung des Zischlautes, nat, natt, welches mit dem Griech. νοτιος von Νοτος, Feuchtigkeit, und dieß von νεειν, fliessen, genau verwandt ist. Im mittlern Lat. ist Noa ein feuchter morastiger Ort, im Wallach. Notje, ein flüssiger Körper, und schon im Hebr. נזה, besprengen. Die Latein. nare, natare u. s. f. gehören gleichfalls dahin, und wenn man das u für nichts rechnet, auch udus, S. N imgleichen Netzen.

Das Naß, des — es, plur. doch allenfalls nur von mehrern Arten, die — e, ein flüssiger Körper, ein Wort, welches einige einzuführen gesucht, da wir noch kein bequemes Wort haben, flüssige Körper überhaupt auszudrucken, indem Saft, Feuchtigkeit Nebenbegriffe haben, und Flüssigkeit eine Zweydeutigkeit mit der abstracten Bedeutung macht. Ein Naß welches nicht gefrieret. Indessen hat es in der dichterischen Schreibart noch den meisten Beyfall gefunden.

> Da (auf dem Rheine) kömmt das edle Naß auf Dordrecht abgefahren,
> Das Niederland erfreue, Opitz.

Logau nennt den Regen ein gedeihlich Naß, und Zachariä singt:

> Drey Kasen waren stets von Wurzner Nasse voll,

d. i. von Wurzener Biere.

Die Nässe, plur. inusit. das Abstractum des Beywortes naß, der Zustand, da ein Körper naß, d. i. vom Wasser durchdrungen, mit Wasser benetzt ist. Die Nässe schadet dem Leibe. Eine Sache in der Nässe liegen lassen. Ist das nicht eine Nässe, sagt man, wenn ein Körper sehr naß ist. Imgleichen in weiterer Bedeutung. Die Herbstnässe, nasse Witterung im Herbste. Die viele Nässe im Frühlinge war den Gewächsen schädlich, die nasse Witterung. Wie auch Feuchtigkeit selbst. Nässe von sich geben. Im Niedersächs. Nattigkeit. Im Dithmars. ist Nette der Urin. S. Näß.

Die Nassel, S. Assel.

Nasseln, verb. regul. welches das Diminutivum von nässen und netzen ist, und im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart in doppelter Gestalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, ein wenig naß seyn, imgleichen ein wenig Feuchtigkeit von sich geben. 2. Als ein Activum, ein wenig naß machen, ein wenig netzen, in welchem Verstande es doch am seltensten gebraucht wird.

Nässen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Nässe, Feuchtigkeit von sich geben. Die Wunde nässet, wenn sie Feuchtigkeit von sich gibt. Die Hände nässen ihm stets, wenn jemand starke Ausdünstungen und daher immer feuchte Hände hat. Bey den Jägern bedeutet nässen so wie feuchten, den Urin lassen, wo es aber nur von Thieren gebraucht wird. Das Activum davon ist netzen. Indessen ist es in durchnässen auch in thätiger Gestalt üblich, S. dasselbe. Im Niedersächs. ist naten, nassen, naß seyn; der May nasset, hat nasses Wetter.

Der Naßhaufen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Brauern, der Haufe genetzter Gerste.

Das Näßlein, bey den Jägern, S. Nase 2.

Näßlich, adj. & adv. ein wenig naß, im gemeinen Leben.

Der Nast, des — es, plur. die — e, ein nur in den gemeinen Sprecharten für Ast in dem Holze übliches Wort, welches die Zufälligkeit des n zu Anfange sehr vieler Wörter beweiset, S. N. Mit vorgesetztem Gaumenlaute sagen die Niedersachsen auch Knast; alles in eben derselben Bedeutung.

Die Nath, Nätherinn, S. Naht.

Der Näther, des — s, plur. ut nomin. sing. ein nur im Wasserbaue übliches Wort, ein mit Pfählen und Ruthen geflochtener starker Zaun, womit man den Damm eines Teiches oder das Ufer eines Flusses wider das Auswaschen des Wassers verwahret, ein Strichzaun. Es gehöret ohne Zweifel zu nähen, Naht, so fern solches in der weitesten Bedeutung ehedem für verbinden, flechten, und Verbindung überhaupt gebraucht wurde.

Die Nation, plur. die — en, aus dem Latein. Natio, die eingebohrnen Einwohner eines Landes, so fern sie einen gemeinschaftlichen Ursprung haben, und eine gemeinschaftliche Sprache reden, sie mögen übrigens einen einigen Staat ausmachen, oder in mehrere vertheilet seyn. Die deutsche Nation, die französische, die spanische, die italienische, die russische Nation. Auch besondere Zweige einer solchen Nation, d. i. einerley Mundart redende Einwohner einer Provinz, werden zuweilen Nationen genannt, in welchem Verstande es auf den alten Universitäten, wo die Glieder nach Nationen vertheilet sind, üblich ist. Siehe des du Fresne Gloss. v. Natio. Ehe dieses Wort aus dem Latein. entlehnet wurde, brauchte man Volk für Nation, in welchem Verstande es auch noch von alten Nationen üblich ist. Wegen der Vieldeutigkeit dieses Wortes aber hat man es in dieser Bedeutung großentheils verlassen und Völkerschaft für Nation einzuführen gesucht, welches Wort auch bereits Beyfall gefunden.

Die Natter, plur. die — n, in der weitesten Bedeutung eine Art Schlangen, welche Schilder unter dem Bauche und Schuppen unter dem Schwanze hat; Coluber *Linn.* In welchem Verstande alle europäischen Schlangen Nattern sind, und in einigen Gegenden werden auch beyde Wörter wirklich für einander gebraucht. In engerer Bedeutung nennet man nur die kleine giftigste Schlangenart, welche auch Otter, Lat. Vipera, genannt wird, Natter.

Anm. Schon bey dem Ottfried Natar, im Tatian Natru, im Isidor Nadra, bey dem Ulphilas Nadr, im Angels. Nadra, Naedra, im mittlern Lat. Natrix, im Ital. Natrice, im Franz. ehedem Noerresce, welche gemeiniglich von nare, natare, hergeleitet werden, als wenn nur die Wasserschlangen diesen Nahmen führeten. Allein da es bey den ältern Schriftstellern von

einer Schlange überhaupt gebraucht wird, und in diesem Verstande noch jetzt üblich ist, so ist es vielmehr für ein und eben dasselbe Wort mit dem im gem. Leben üblichen Otter, in den gemeinen Sprecharten Atter, Engl. Adder, zu halten, welchem nur das zufällige N, wie in so vielen andern Wörtern, vorgesetzt worden. S. N. Imgleichen Otter und Viper.

Der Natterbiß, des — es, plur. die — e, der Biß von einer Natter oder Viper, und in weiterer Bedeutung von einer jeden Schlange.

Der Natterhals, des — es, plur. die — hälse, der Nahme einer Art Spechte, welche den Hals wie eine Natter drehet, daher er auch Natterzwang, Natterwendel, Drehhals und Wendehals genannt wird, S. das letztere.

Das Natterkraut, des — es, plur. inusit. ein Nahme, welchen das Hauslaub oder die Hauswurz Sedum *Linn.* an einigen Orten führet. An andern wird die wilde Ochsenzunge, Otternkopf oder Schlangenhaupt, Echium vulgare *Linn.* Natterkraut und Natterwurz genannt; beyde wegen ihrer heilenden Kraft in Natterbissen.

Die Nattermilch, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Nahme der gemeinen Scorzonera, Scorzonera humilis *Linn.* weil ihre Wurzel einen weißlichen Milchsaft enthält, die Pflanze selbst aber sehr viele Heilkräfte auch in Schlangenbissen besitzet; Schlangenmord, weil sie den Schlangen zuwider seyn soll.

Der Natterwendel, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Natterhals.

Die Natterwurz, plur. inusit. 1. Eine Art des Wegetrittes, mit einem einfachen Stamme, welche auf den Bergen Deutschlandes einheimisch ist, und eine zusammenziehende heilende Kraft hat; Polygonum Bistorta *Linn.* Die Wurzel ist gekrümmt und hat einige Ähnlichkeit mit einer Natter oder Schlange. Krebswurzel, weil der große Haufe sie in Krebsschäden braucht. 2. S. Natterkraut.

Die Natterzunge, oder im Diminut. das **Natterzünglein**, des — s, plur. inusit. 1. Ein Art des Farnkrautes, welches auf den europäischen Waldwiesen wächset, und nur ein einiges fettes Blatt treibt, woraus sich ein Stängel mit einer gelben Spitze in Gestalt einer Schlangenzunge erhebt, woran die Blüthen und Fruchtknöpfchen sitzen; Ophioglossum *Linn.* Schlangenzunge. 2. Eine Art Versteinerung, S. Schlangenzunge.

Der Natterzwang, des — es, plur. die — zwänge, S. Natterhals.

Die Natur, plur. der doch nicht in allen Fällen üblich ist, die — en, ein schon seit langer Zeit aus dem Lateinischen Natura entlehntes sehr vieldeutiges Wort, dessen Gebrauch oft sehr schwankend und unbestimmt ist. Es bedeutet überhaupt die wirkende Kraft, die Veränderungskraft, sowohl in jedem einzelen Körper, als auch in allen Körpern zusammen genommen als eine einzige Kraft betrachtet.

1. In einzelen Körpern, was einem lebendigen Geschöpfe von seiner Geburt an, und in weiterer Bedeutung, einem jeden für sich bestehenden Dinge von seinem Entstehen an zukömmt, von nasci, gebohren werden, so wie das gleich bedeutende Griech. φυσις von φυειν:

(1) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Verbindung des Mannigfaltigen in einem Dinge, so fern sie den Grund aller Veränderungen desselben enthält, welche von dem Wesen eines Dinges noch verschieden ist; die wirkende Kraft jedes Körpers nach der Art seiner Zusammensetzung. Der Plural findet hier nur statt, so fern diese Kraft in mehrern Individuis betrachtet wird. Das Wasser ist seiner Natur nach naß, das Feuer warm, die Luft elastisch; oder, das Wasser ist von Natur naß u. s. f. Der Mond blieb seiner Natur nach kalt und unempfindlich. Wie viel Dinge gibt es nicht, deren Natur von aller forschenden Vernunft noch nicht hat ergründet werden können! Die von Natur nicht Götter sind, Gal. 4, 8. Eine Sache ist der Natur eines Körpers gemäß, wenn sie aus den Veränderungen erfolgen kann, deren er fähig ist.

In noch engerer Bedeutung, die ganze Veränderungskraft eines lebendigen Dinges, oder der Grund seiner eigenen Veränderungen. Die Natur Gottes, dessen unendliche Kraft, nach dem Griech. φυσις. Die göttliche Natur in Christo, die unendliche uneingeschränkte Veränderungskraft in demselben, die Gottheit, zum Unterschiede von der menschlichen Natur oder Menschheit, d. i. der endlichen eingeschränkten Veränderungskraft; in welcher Bedeutung auch der Plural eingeführet ist, die beyden Naturen in Christo. Die Natur des Menschen, die bey seinem Entstehen geschehene Verbindung des Mannigfaltigen in ihm, und die darin gegründete Veränderungskraft, sowohl, so fern sie bey allen Menschen in vielen Stücken von einer und eben derselben Art ist, als auch so fern sie in jedem einzelen Menschen auf mancherley Art eingeschränkt ist. Kinder des Zorns von Natur, Ephes. 2, 3. Der Unterricht, wo Kinder Stundenlang auf einerley Sache merken sollen, streitet mit der Natur eines zarten Kindes, Gell. Seine Natur überwinden. Die Naturen sind verschieden. Die Gewohnheit wird oft zur andern Natur. Seine Natur bringt es so mit sich. Meine ganze Natur (alle meine Veränderungskräfte) empörte sich in ein entsetzliches Grauen. Alle Natur der Thiere und der Vögel — werden gezähmet von der menschlichen Natur, Jac. 3, 7. Von Natur gutherzig seyn. Er kann sich von Natur nicht verstellen.

> Mich, sprach sie, lockte jene Flur
> Und ich, zu lüstern von Natur,
> Flog hin, Gell.

Da denn diese Verbindung des Mannigfaltigen und darin gegründete Veränderungskraft, durch die imaginative Vorstellung oft als eine eigene Kraft, ja als ein eigenes für sich bestehendes Wesen angesehen wird; in welchem Falle es denn nur in der einfachen Zahl allein üblich ist. Die Freundschaft zur der wir von der Natur eingeladen werden, die so leicht Partheylichkeit des Herzens und wohl gar Selbstliebe wird, Gell. Wo die Natur nicht die beste Lehrmeisterinn ist, da arbeitet die Kunst umsonst, Weiße. Die Funken des Muthes, welche die verwandte Natur in mein junges Herz gelegt hatte, Dusch. Das große Interesse des Menschen liegt darin, daß er dieser Stimme der Natur, die ihn zum Schönen, zum Guten hinruft, gehorsam werde, Sulz. Das Glück ist nicht so liebreich gegen sie gewesen, als die Natur, Gell.

> Warum hat die Natur dir so viel Reitz gewähret! Gell.

(2) Überaus häufig wird diese Veränderungskraft, besonders bey dem Menschen, unter allerley Einschränkungen gebraucht.

(a) In Ansehung des menschlichen Körpers allein, ist es die ganze Verbindung der flüssigen und festen Theile in jedem Menschen, und die darin gegründete Bewegungskraft. Eine gute, starke, gesunde, schwache Natur haben. Es sind nicht alle Naturen einerley. Unsere beyde Naturen sind sehr verschieden. In Krankheiten muß die Natur das beste thun. Der Arzt ist nur ein Diener der Natur, kommt der Natur des Kranken zu Hülfe. Die Natur hilft sich selber.

(b) In der Theologie, wo die Natur der Offenbarung und zuweilen auch der Gnade entgegen gesetzet wird, ist jene die Fertigkeit des Gebrauches der bloßen natürlichen, d. i. dem Menschen bey seiner Entstehung mitgetheilten Kräfte, ohne Plural.

Digitized by Google

ral. Das Licht der Natur, die durch diese Kräfte erhaltene Erkenntniß, im Gegensatze der Offenbahrung. Die Heiden, die von Natur thun des Gesetzes Werk, Röm. 2, 14. Sieht man die Freundschaft bloß von der Seite der Natur an, so ist sie — weder Tugend noch Laster, Gell. In noch engerer Bedeutung wird in der deutschen Bibel oft die ungeänderte Fortdauer der natürlichen Beschaffenheit des Menschen, nebst allen darin gegründeten eigenen Veränderungen, die Natur genannt, im Gegensatze der Gnade. Nach einer andern Figur heißt sie das Fleisch, im Gegensatze des Geistes, welcher letztere 2 Petr. 1, 4. auch die göttliche Natur heißt, die neue Einrichtung der Veränderungskraft.

(c) Oft ist die Natur, (gleichfalls ohne Plural) sowohl im gemeinen Leben, als auch in den Wissenschaften und Künsten, die einem Dinge bey seinem Entstehen mitgetheilte Veränderungskraft, dessen erste ursprüngliche Beschaffenheit, mit Ausschließung aller von außen oder durch eigene freye Wahl herrührender Bestimmungen oder Veränderungen, wo sich wieder mehrere Unterabtheilungen anbringen ließen. So ist der Stand der Natur, derjenige Zustand, wo man sich die Menschen ohne alle bürgerliche Gesellschaft, folglich ohne alle von außen herrührende Einschränkungen oder Bestimmungen ihrer Veränderungskräfte denket. Im Stande der Natur leben. In einer andern Betrachtung wird die Natur den eingebildeten Bedürfnissen, erkünstelten Verschönerungen unsers natürlichen Zustandes entgegen gesetzet. Der Natur gemäß leben. Unsere künstliche Sprache hat die Sprache der Natur verderbt. Die Natur ist mit wenigem vergnügt. Der Natur getreu bleiben. Oft wird die Natur dem Unterrichte, und den durch Unterricht oder Übung erworbenen Fertigkeiten oder der Kunst entgegen gesetzt. Witz, welchen man von Natur und ohne Unterricht hat, heißt Mutterwitz. Das ist Kunst und nicht Natur. Ein Künstler zeigt in seinen Arbeiten lauter Natur, wenn er die angewandte Kunst auf eine geschickte Art zu verbergen weiß. Ein Mensch ist lauter Natur, wenn seine Handlungen keine gekünstelten oder von andern entlehnte Einschränkungen verrathen. Von einer geschminkten Person sagt man, sie seye nicht von Natur so.

(3) Oft pflegt man auch in weiterm Verstande gewisse äußere Verhältnisse, in welche jeder Mensch von seinem ersten Entstehen an gesetzet wird, die Natur zu nennen. Der Plural ist hier nicht gewöhnlich. Die Bande der Natur, der Blutsfreundschaft. Man sagt viel von der Empfindung der Natur zwischen Geschwistern. Die erhabenste Liebe zu Gott, die über die süßeste Liebe der Natur gegen einen Sohn siegt, Gell. Die Stimme der Natur, die Überzeugung von der Bestimmung unsers Verhaltens durch den Zusammenhang der Dinge. In 1 Cor. 11, 14. kommt auch der bürgerliche Wohlstand unter dem Nahmen der Natur vor: Lehret euch auch nicht die Natur, daß einem Manne eine Unehre ist, so er lange Haare zeuget?

(4) In noch weiterer Bedeutung ist die Natur die Art und Weise des Daseyns einer jeden auch nicht für sich bestehenden Sache, die Verbindung des Mannigfaltigen in derselben; ohne Plural. Die Natur der Sache erfordert es. Das bringt die Natur der Sache schon mit sich. Die Treue der ehelichen Liebe gründet sich auf das gegenseitige Versprechen, und auf die Natur der Liebe, Gell.

2. Alle wirkende Kräfte aller körperlichen Dinge zusammen genommen und als eine Einheit betrachtet, eigentlich die zeugende Kraft in allen Dingen; wo man sie denn zuweilen wiederum als eine eigene vor sich bestehende Kraft, ja wohl gar als ein eigenes vor sich bestehendes und von Gott noch unterschiedenes Wesen zu betrachten pflegt. Der Plural ist auch hier ungewöhnlich.

(1) Eigentlich. Hier hat die Natur alles versammelt, was sie schönes hat, um deinen Aufenthalt angenehm zu machen. O wie schön bist du, Natur, in deiner kleinsten Verzierung so schön! Geßn. Der Lauf der Natur, der Erfolg der Begebenheiten in der Welt, nach den Veränderungskräften der darin befindlichen Dinge. Die Schuld der Natur bezahlen, sterben. Die Natur thut keinen Sprung, weil alle Veränderungen der Körper nach und nach geschehen. Die Natur wirkt nicht nach ihrem Gefallen, sondern nach unveränderlichen Gesetzen. Der Philosoph schleicht der Natur in ihrem verborgenen Gange nach. Die Geheimnisse der Natur. Wo man sie denn oft wiederum der Kunst entgegen zu setzen pflegt.

(2) Figürlich, der ganze Umfang aller zufälligen Substanzen. Das ist in der ganzen Natur nicht anzutreffen. In weiterer Bedeutung rechnet man oft alles was möglich ist, oder seyn kann, mit zur Natur, dagegen man in engerm Verstande nur den ganzen Umfang aller körperlichen Dinge, und in noch engerm die körperlichen Dinge auf unserm Erdboden die Natur nennt. Die drey Reiche der Natur, die Vertheilung aller körperlichen Dinge auf dem Erdboden in drey Classen. Die Geschichte der Natur oder Naturgeschichte, die Beschreibung dieser Körper, S. Geschichte. So allein und einzeln das Thier jedem feindlichen Sturme des Weltalls ausgesetzt scheinet, so ists nicht allein; es steht mit der ganzen Natur im Bunde, Herd. Ihm schmückt sich die ganze schöne Natur, Geßn. Was entzückt mehr, als die schöne Natur, wenn sie in harmonischer Unordnung ihre unendlich mannigfaltigen Schönheiten verschwendet, ebend. Überall bemerkt man Weisheit und Ordnung in der Einrichtung der Natur. In den bildenden Künsten verstehet man unter der Natur alle sichtbaren Gegenstände, welche der Künstler nachahmen kann. Die Natur nachahmen. Nach der Natur arbeiten. Der Natur schmeicheln, die Fehler an den sichtbaren Gegenständen in der Nachahmung verbergen. Der Plural thut hier eine üble Wirkung, weil in dieser und der vorigen Bedeutung alle wirkende Kräfte und die Körper, in welchen sie befindlich sind, als eine Einheit betrachtet werden.

Ein zärtliches Gefühl ging sanft durch die Naturen, Dusch.

Anm. Alle jetzt angeführte Bedeutungen ließen sich noch weiter eintheilen, wenn nicht dieser Artikel schon ohne dieß zu lang wäre. So sind auch, um ihm nicht ein allzu tabellarisches Ansehen zu geben, verschiedene Bedeutungen neben einander geordnet worden, welche einander eigentlich untergeordnet werden müssen.

Von Natur und von der Natur ist zweyerley. Dort bedeutet es die anfängliche Einrichtung eines Dinges, und hier wird die darin gegründete Veränderungskraft, als ein eigenes Wesen, oder doch als eine besondere Kraft angesehen. Die Weglassung des bestimmten Artikels ist außer in dem ersten Falle mit von nicht zu billigen.

Die uns Natur mitleidig eingesenkt, Uz.

Dieses Wort findet sich im Deutschen zuerst zu Ottfrieds Zeiten, der Natura in uns im theologischen Verstande braucht. Vor ihm suchte man den Begriff des lateinischen Ausdruckes durch andere Wörter zu erschöpfen. Kero braucht Chnuat, welches sonst fremde Wort mit der ersten Sylbe in Natur verwandt zu seyn scheinet, und chnuatlihho ist bey ihm von Natur. Notker braucht die Wörter Burte, Anaburt und Ananuiste, und selbst Ottfried nennet die beyden Naturen in Christo noch Gimach. So fern die Alten in der zweyten Hauptbedeutung unter der Natur

auch

auch die zeugende Kraft verstanden, wurde dieses Wort ehedem sehr häufig sowohl im mittlern Lateine, als auch im Deutschen von den Zeugungsgliedern gebraucht. Die weibliche Natur. Jetzt kommt nur noch das Beywort zuweilen in diesem Verstande vor; die natürlichen Theile. Im mittlern Lateine werden auch die zwey wesentlichen Theile des Menschen, Leib und Seele, Naturae hominis genannt; vielleicht aus Mißdeutung der beyden Naturen in Christo.

Übrigens wird dieses Wort fast in allen obigen Bedeutungen mit vielen andern zusammen gesetzt, welche hier nicht alle angeführet werden können, weil sie willkührlich sind, und jeder deren neue machen kann. Die vornehmsten und gebräuchlichsten sind folgende.

Die Naturalien, sing. inusit. aus dem mittlern Latein. Naturale. 1. Alle von der Natur selbst hervor gebrachten rohen Körper, so lange sie von der Kunst noch nicht zu sehr verändert worden. So nennet man das Getreide, die Wolle u. s. f. die Naturalien oder natürlichen Producte eines Landes. In der einfachen Zahl ist auch wohl das Latein. Naturale üblich. 2. In engerer Bedeutung sind die Naturalien oder natürlichen Körper, alle von der Natur selbst zusammen gesetzten Körper auf unserm Erdboden, so lange sie durch die Kunst noch nicht merklich verändert worden, welche Körper man gemeiniglich in drey Hauptclassen oder so genannte Reiche zu vertheilen pflegt. Siehe Naturreich.

Naturalisiren, verb. regul. act. aus dem spätern Latein. naturalizare, unter die Zahl der eingebohrnen Bürger eines Landes oder einer Stadt aufnehmen, und mit allen diesen zuständigen Vorrechten und Freyheiten begaben.

Der Naturalist, des — en, plur. die — en, aus dem spätern Lat. Naturalista, eine Person, welche die natürliche Übung der Pflichten gegen Gott für hinlänglich zu seiner Gemeinschaft mit demselben hält. Dessen Lehrbegriff oder Meynungen, der Naturalismus.

Die Naturbegebenheit, plur. die — en, in weiterer Bedeutung, eine jede Veränderung, welche in der Natur, d. i. in der Welt vorgehet, und in den allgemeinen Veränderungsgesetzen der Dinge gegründet ist. In engerer Bedeutung sind es solche Veränderungen, welche die Körper betreffen.

Das Naturell, des — es, plur. die — e, aus dem Französ. Naturel, die natürliche, d. i. erste und ursprüngliche Einrichtung der Vorstellungs- und Begehrungskräfte eines Menschen. Ein gutes Naturell haben, seinem Gemüthe, imgleichen seinen Vorstellungskräften nach gut geartet seyn. Man hat eine gewisse Verläugnung seiner selbst in der Freundschaft zum Wunder der Tugend erhaben, die doch oft nur ein glücklicher Eigensinn des Naturells war, Gell.

Der Naturforscher, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Naturforscherinn, eine Person, welche die Veränderungen in der Natur, d. i. in der Körperwelt, nach ihren Gesetzen und ihrer Entstehungsart zu erforschen sucht. S. Naturkenner. Daher die Naturforschung, die Bemühung, die Veränderungen, welche in den Körpern vorgehen, und die Gesetze, nach welchen sie erfolgen, zu erforschen.

Die Naturgabe, plur. die — n, Gaben, d. i. vorzügliche Eigenschaften, welche jemand von der Natur, d. i. bey und mit seinem Entstehen, empfangen hat; zum Unterschiede von den Fertigkeiten, d. i. den durch Unterricht und Übung erlangten Eigenschaften.

Die Naturgeschichte, plur. doch nur von mehrern Lehrbüchern dieser Art, die — n, die Geschichte, d. i. das Verzeichniß und die Beschreibung der natürlichen oder zu den drey Naturreichen gehörigen Körper; Historia naturalis, die Natur-Historie. S. Geschichte.

Das Naturgesetz, des — es, plur. die — e. 1. In der Naturlehre, die Gesetze, d. i. Regeln, nach welchen sich die Veränderungen in der Natur, d. i. in der Körperwelt zutragen; die Bewegungsgesetze. In weiterer Bedeutung werden auch wohl die Vorstellungsgesetze in der Geisterwelt mit unter den Naturgesetzen begriffen. 2. In der Moral, sind die Naturgesetze Regeln, Vorschriften für unsere freye Handlungen, welche aus natürlich bekannten Wahrheiten hergeleitet werden, welche wir durch den richtigen Gebrauch der Vernunft lernen. Der ganze Umfang dieser Gesetze wird auch collective das Naturgesetz oder das Gesetz der Natur genannt, da denn der Plural ungewöhnlich ist.

Der Naturkenner, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Naturkennerinn, eine Person, welche die Veränderungen in der Natur, d. i. in der Körperwelt nach ihrem Daseyn, nach ihrer Entstehungsart, und nach den Gesetzen, nach welchen sie erfolgen kennet, ihrer kundig ist, d. i. klare und deutliche Vorstellungen davon hat; der Naturkundige. Bey dem Notker Naturo sago. Daher die Naturkenntniß, plur. inusit. die Kenntniß der Natur, d. i. der Inbegriff der klaren und deutlichen Vorstellungen von den allgemeinen Veränderungskräften der Körper, welche auch die Naturkunde genannt wird. S. Kenntniß.

Die Naturkraft, plur. die — kräfte. 1. Eine jede in der Verbindung des Mannigfaltigen eines Körpers gegründete Veränderungskraft. S. Natur 1. 2. So fern die Natur den Inbegriff aller Veränderungskräfte der Körper bezeichnet, werden auch einzele Äußerungen dieser Kraft Naturkräfte genannt.

Die Naturkunde, plur. inusit. S. Naturkenner und Kunde.

Der oder die Naturkundige, des oder der — n, plur. die — n, S. Naturkenner und Kundig.

Die Naturlehre, plur. doch nur von mehrern Lehrbüchern dieser Art, die — n, die Lehre, d. i. der Inbegriff aller die Veränderungskräfte der Körper betreffenden Wahrheiten, die Lehre von den Ursachen der Veränderungen in der Körperwelt; Physica. Imgleichen ein Buch, worin diese Lehre vorgetragen wird. Wird diese Lehre auf eine wissenschaftliche Art behandelt, so heißt sie die Naturwissenschaft.

Natürlich, adj. & adv. natürlicher, natürlichste, welche Comparation doch nur in einigen Fällen üblich ist, der Natur gemäß, in der Natur gegründet.

1. So fern Natur die Veränderungskraft oder die Verbindung des Mannigfaltigen eines einzelen Dinges ist.

(1) Überhaupt in dieser Veränderungskraft, in dieser Verbindung des Mannigfaltigen gegründet.

(a) Einiger Maßen in derselben gegründet, derselben gemäß, in welcher Bedeutung auch die Comparation statt findet; im Gegensatze des unnatürlich. In diesem Verstande ist die Tugend, das Christenthum, die Frömmigkeit dem Menschen natürlich. Kohlen, Spinnen u. s. f. sind keine natürlichen Speisen des Menschen. Das ist kein natürlicher Hunger.

(b) Noch häufiger, ganz darin gegründet, seinen zureichenden Grund darin habend, von dem ersten Entstehen an in einem Dinge gegründet; im Gegensatze des übernatürlich und zuweilen auch unnatürlich. Das natürliche Leben, im Gegensatze des geistlichen. Der natürliche Tod, welcher aus erschöpften Bewegungskräften entstehet, im Gegensatze eines unnatürlichen oder gewaltsamen. Mit seinem geschwinden Tode ist es wohl nicht natürlich zugegangen. Eines natürlichen Todes sterben, natürlicher Weise sterben, aus einem innern zur Auflösung der wesentlichen Theile hinreichenden Grunde. In einem

Digitized by Google

einem andern theologischen Verstande ist der natürliche, leibliche oder zeitliche Tod, der in der gegenwärtigen Verfassung unserer Veränderungskräfte gegründet ist, im Gegensatze des geistlichen und ewigen Todes. Uns alle treibt ein natürlicher Trieb zu dem Glücke, dem Ziele unsrer Wünsche. Natürliche Strafen, welche aus den Wirkungen des Verbrechens bestehen, und ganz in demselben gegründet sind; im Gegensatze der willkührlichen. Wir haben einen natürlichen Hang, an dem Guten und Übel andrer Theil zu nehmen. Deine natürliche cholerische Heftigkeit. Natürliche Ursachen. Der natürliche Trieb, S. Naturtrieb. Ohne die Herrschaft des Verstandes arten die natürlichen Triebe in verderbliche Leidenschaften aus. Das natürliche Geschick eines Menschen. Der Gebrauch des Nebenwortes natürlich für von Natur, wie Weish. 13, 1. alle Menschen sind natürlich eitel, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Oft wird auch dasjenige natürlich genannt, was bey allen oder doch den meisten Individuis einer Art angetroffen wird. Die Sünde ist dem Menschen natürlich. Der Stolz ist ein natürliches Laster des Menschen. Der Eigensinn ist den Kindern natürlich. So auch, was bey einem und eben demselben Individuo gemeiniglich angetroffen wird. Die Grobheit ist ihm sehr natürlich, weil er sie schon mehrmals bewiesen hat. Das ist ihm nicht natürlich, weil man es noch nie an oder von ihm gesehen hat. Wie ich merke, so mag ihm diese Tugend sehr natürlich seyn.

(c) Im engsten Verstande ist nur dasjenige natürlich, was so sehr in der Veränderungskraft, in der anfänglichen Einrichtung eines Dinges gegründet ist, daß auch keine freye Wahl dabey statt findet; im Gegensatze des willkührlich. So werden die Verdauung der Speisen, der Umlauf des Geblütes, die Fortschaffung unnützer Theile aus dem Körper u. s. f. natürliche Handlungen genannt.

(2) In verschiedenen Einschränkungen, wo dieses Wort mehr Unterabtheilungen leidet, als dessen Hauptwort, weil die Art und Weise, wie eine Sache in der Natur eines Dinges gegründet ist, verschiedene Stufen leidet.

(a) In Ansehung des Körpers allein, was in dessen Bewegungskraft zum Theil, oder auch ganz, aber endlich auch mit Ausschließung aller Willkührlichkeit gegründet ist, in welchem letztern Falle es zu der nächst vorher gegangenen Bedeutung gehöret.

(b) In der Theologie, wo natürlich dem übernatürlich und zuweilen auch dem geoffenbahrt entgegen gesetzt wird; ohne Comparation. Die natürliche Theologie, die Erkenntniß Gottes, so fern solche allein durch rechtmäßigen Gebrauch der Vernunft, aus eigenen dem Menschen bey seinem Entstehen mitgetheilten Kräften, erlangt wird. Der natürliche Mensch, 1 Cor. 2, 14. ψυχικος, so wie er ohne alle übernatürliche Veränderung betrachtet wird. Natürliche Pflichten, welche durch das Naturgesetz bestimmt werden. Die natürliche Frömmigkeit, so sich auf natürliche Erkenntniß gründet.

(c) Der ersten anfänglichen Beschaffenheit einer Sache gemäß, in derselben gegründet, mit Ausschließung aller nachmahls erfolgten oder von außen herrührenden Veränderungen, wo es wieder mancherley Unterarten gibt.

Im Gegensatze des Unterrichtes der Erziehung, der bürgerlichen Einrichtung und Ordnung, ist natürlich, der ersten unausgebildeten Beschaffenheit gemäß. Der natürliche Mensch, oder Naturmensch, so wie er ohne alle gesittete Erziehung, ohne alle bürgerliche Gesellschaft betrachtet wird. Die natürliche Freyheit, welche ein Geschöpf in dem Stande der Natur genießt. Das Tanzen ist dem Hunde nicht natürlich. Wo es denn zuweilen auch als ein gelinder Ausdruck für grob gebraucht wird. Das kommt sehr natürlich heraus. Dahin scheint vermuthlich auch die Bedeutung des Wortes natürlich zu gehören, wenn es in der anständigen und glimpflichen Sprechart für unehelich gebraucht wird. Ein natürlicher Sohn, eine natürliche Tochter, ein natürliches Kind, welches bloß aus einem natürlichen Bedürfnisse, bloß nach dem Stande der Natur, ohne Beobachtung der bürgerlichen Ordnung gezeuget worden. Im mittlern Lat. Filius naturalis, Franz. Fils naturel, welche aber zuweilen auch von einem rechtmäßigen Sohne gebraucht werden.

Im Gegensatze der Kunst, oder der durch willkührliche Mittel vorgenommenen Veränderungen, des gekünstelten. Natürlicher Wein, natürliches Wasser. Der Wein war nicht natürlich, sondern gekünstelt. Natürliches Haar, eigenes Haar, im Gegensatze des falschen. Einer Sache ihren natürlichen Geruch lassen. Diese Farbe ist der Blume nicht natürlich. Eine natürliche Gesichtsfarbe. Der natürliche Tag, der bürgerliche, der in 24 Stunden getheilet wird, zum Unterschiede des künstlichen, der vom Aufgange der Sonne bis zu ihrem Untergange dauert. Eine natürliche Cavallerie, im Tarokspiele, welche aus vier Bildern in einer Farbe bestehet, im Gegensatze der durch den Scüs gemachten. In weiterer Bedeutung ist auch etwas natürlich, wenn es gleich durch die Kunst verändert ist, aber doch der wahren natürlichen Beschaffenheit sehr ähnlich ist, wo es aber zu einer der folgenden Bedeutungen gehöret.

Im Gegensatze des Gesuchten, des Mühsamen. Das folgt ganz natürlich daraus. Natürliche Gedanken, welche jedem Menschen von gesunder Vernunft von selbst einfallen, und aus der Sache selbst zu entstehen scheinen.

Oft ist natürlich auch minder künstlich, minder gesucht, im Gegensatze des mehr Künstlichen, mehr Gesuchten. Eine natürliche Tonleiter, in der Musik, deren Töne durch keine Versetzungszeichen verändert werden; im Gegensatze der versetzten.

Im Gegensatze des Zwanges oder des gezwungenen, für ungezwungen. Das folgt ganz natürlich. Ein Geam, der eigensinnig ist, verbreitet sich nicht so natürlich über fremde Gegenstände, Hermes. Daher wird es im Niedersächs. auch häufig für gelinde, sanft gebraucht. Es regnet so natürlich, so sanft.

(3) In der weitern Bedeutung des Wortes Natur, ist natürlich in Ansehung des Ursprunges, mit einer Sache zugleich entstehend, in dem gleichzeitigen Ursprunge gegründet. Die natürliche Gesellschaft, die Gesellschaft zwischen Ältern und Kindern, weil sie mit dem Entstehen eines jeden einzelen Menschen zugleich entstehet. In diesem Verstande heißt in der Theologie das Ebenbild Gottes dem Menschen natürlich, weil es mit der Natur, mit der Verbindung des Mannigfaltigen in dem Menschen zugleich entstand. Natürliche Zeichen, wo eine Sache beständig neben der andern ist, oder beständig auf dieselbe folgt. So ist der Rauch ein natürliches Zeichen des Feuers. Wo es denn zuweilen auch für rechtmäßig gebraucht wird. Der natürliche Oberherr, welchem man gleichsam von seinem Entstehen an unterworfen ist.

(4) In noch weiterer Bedeutung, der Beschaffenheit einer Sache, der Verbindung des Mannigfaltigen in ihr gemäß, in derselben gegründet. War es nicht natürlich, daß dieser Argwohn meine ganze Freude verderben mußte? Ists nicht natürlich auf die Gewißheit einer künftigen Einrichtung der Welt zu schließen, da in der gegenwärtigen fast alles nur Anlage ist? Da er die Hoffnung zu gefallen aufgab, so war es ganz natürlich, daß er auch die Bemühung darum aufgab. Die natürliche Schreibart.

2. So fern Natur die wirkende Kraft aller Körper als eine Einheit betrachtet ist, ist natürlich.

(1) Ci-

Digitized by Google

(1) Eigentlich, dieser wirkenden Kraft gemäß, in derselben entweder zum Theile oder ganz gegründet, aus derselben erklärbar, verständlich; im Gegensatze des unnatürlich, übernatürlich und widernatürlich. Das gehet ganz natürlich zu. Die natürliche Zauberey. Daß die Sonne auf und unter gehet, ist sehr natürlich. Das ist natürlicher Weise nicht möglich.

(2) Zur Natur, d. i. zur Körperwelt gehörig, einzelnen Theilen derselben gemäß oder ähnlich. Natürliche Körper, welche zu einem der Naturreiche gehören, so lange sie durch die Kunst noch nicht merklich verändert worden; Naturalien.

Wo es denn in weiterer Bedeutung auch für einen wirklichen oder doch leicht möglichen Gegenstande ähnlich, gebraucht wird. Das Bild siehet natürlich so aus, wie er selbst. Er stellet sich natürlich so, als wenn er betrübt wäre. Jemanden sehr natürlich nachahmen. Daher denn in den schönen Künsten natürlich auch der Natur, d. i. den wirklich vorhandenen oder doch möglichen Körpern ähnlich und gemäß bedeutet.

Anm. So oft dieses Wort ähnlich oder gemäß bedeutet, leidet es auch die Comparation, weil die Sache selbst hier mehrerer Grade fähig ist.

Die Natürlichkeit, plur. inusit. die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es natürlich ist. Die Natürlichkeit unserer Triebe. Die Natürlichkeit der Schreibart.

Das Naturlicht, des — es, plur. inusit. eine figürliche Benennung der durch natürliche Kräfte möglichen Erkenntniß, ingleichen der Vernunft, so fern sie diese Erkenntniß gewähret.

Der Naturmensch, des — en, plur. die — en, ein im Stande der Natur lebender Mensch, ohne alle bürgerliche Verfassung oder Einschränkung von außen.

Die Naturpflicht, plur. die — en, eine jede Veränderung, zu welcher ein Ding vermöge der Verbindung des Mannigfaltigen in demselben gezwungen wird. Die geschlagene Saite thut ihre Naturpflicht, sie klingt, Herd. In engerer Bedeutung sind Naturpflichten, diejenigen Pflichten, zu welchen der Mensch durch das Naturgesetz verbunden ist.

Das Naturrecht, des — es, plur. die — e, Rechte, welche einem jeden Dinge vermöge der Einrichtung seiner Natur zukommen. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, Rechte, welche einem jeden Menschen vermöge seiner allgemeinen Beschaffenheit, auch außer der bürgerlichen Gesellschaft und ohne Rücksicht auf dieselbe zukommen. Ingleichen der Inbegriff dieser Rechte, ohne Plural; das Recht der Natur, Ius Naturae, im Gegensatze des durch willkührliche Einrichtung entstandenen oder bürgerlichen Rechtes.

Das Naturreich, des — es, plur. die — e. 1. Die ganze sichtbare Körperwelt, als ein mit einander genau verbundenes Ganze betrachtet; ohne Plural. In der Theologie, wo es dem Gnadenreiche, welches sich nur auf die Menschen und besonders auf die Gläubigen erstreckt, entgegen stehet, wird es auch das Reich der Macht genannt. 2. In engerer Bedeutung pflegt man alle auf und unter der Erde befindlichen bekannten Körper in drey Hauptklassen oder so genannte Naturreiche zu theilen, welche das Thierreich, das Pflanzenreich und Mineralreich sind.

Das Naturspiel, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welchen man in der Naturgeschichte solchen natürlichen Körpern gibt, welche einige zufällige Ähnlichkeit mit andern Körpern haben, weil die Natur bey deren Bildung gleichsam spielete. Dergleichen sind die Linsensteine u. s. f. Steine, welche zufälliger Weise Linsen ähnlich sehen. In dem Steinreiche werden solche Naturspiele auch Steinspiele genannt.

Der Naturtrieb, des — es, plur. die — e, ein jeder Trieb, welcher in der Natur, d. i. in der Veränderungskraft allein, gegründet ist. Der eifrigste Enthusiasmus in der Freundschaft, der sich nur auf gleichseitige Neigung des Temperaments gründet, ist an und für sich keine Tugend, er ist ein bloßer Naturtrieb. In engerer Bedeutung ist ein Naturtrieb, Lat. Instinct, ein solcher Trieb dieser Art, der so sehr in der Veränderungskraft gegründet ist, daß auch keine freye Wahl dabey statt findet. Den Naturtrieb durch das eheliche Band fesseln. Wenn ein solcher Trieb bey den Thieren auf gewisse dem Anscheine nach künstliche Verrichtungen eingeschränkt ist, so wird er auch der Kunsttrieb genannt.

Das Naturvolk, des — es, plur. die — völker, ein im Stande der Natur, ohne merkliche bürgerliche Verfassung lebendes Volk, dergleichen Völker und Menschen gemeiniglich Wilde genannt werden.

Die Naturwissenschaft, plur. doch nur von mehrern Lehrbüchern dieser Art, die — en, die wissenschaftliche Kenntniß der Natur, d. i. der Veränderungskräfte aller körperlichen Dinge, die Naturkenntniß als eine Wissenschaft betrachtet, sowohl objective, als subjective; Scientia naturalis, Physica, die Physik, welche in andern Rücksichten auch die Naturlehre, die Naturkunde oder Naturkenntniß genannt wird. S. Kenntniß und Wissenschaft.

Der Nebel, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Menge wässerigen, durch die Kälte verdickter Dünste in der untern Luft, welche dieselbe undurchsichtig machen, und in der Ferne eine Wolke heissen. Es entstehet ein Nebel. Im Frühlinge pflegen zuweilen ungesunde stinkende Nebel zu fallen, zu entstehen. Der Nebel fällt, wenn sich die Dünste auf die Erdfläche legen. Die Sonne zertheilt den Nebel. Der Nebel steigt in die Höhe, wenn er sich in die obere Luft begibt und daselbst zur Wolke wird; aber, es steigt ein Nebel auf, d. i. es entstehet ein Nebel. Bey Nacht und Nebel ausziehen, im gemeinen Leben, heimlich, in aller Stille. Jemanden einen Nebel vor den Augen machen, wofür man auch sagt, ihm einen blauen Dunst vormachen.

> Eine gefürchtete Zele mit pestilenzialischem Fittig
> Wallet auf Nebeln die Seuche daher, Zachar.

Anm. Bey dem Ottfried mit einem neuen Suffixo Nebulnissi, bey dem Notker Nebul, im Latein. Nebula und schon im Hebr. נבל, welches auch figürlich Eitelkeit bedeutet. Im Griech. ist νεφέλη, die Wolke, und im Böhm. Nebe, der Himmel, welches letztere aber zu einem andern Stamme gehöret. Die letzte Sylbe — el ist das Suffixum; es kömmt also bey der Aufsuchung des Stammes nur auf Neb an, welches mit Nacht verwandt zu seyn und grau, trübe, schwärzlich, zu bedeuten scheinet, S. Nebelkrähe. Die Niederdeutschen und ihre Sprachverwandten haben dieses Wort nicht, sondern brauchen dafür theils Mist, Engl. und Holl. Mist, theils auch Daak, Dän. Daage, Schwed. Tökn, S. Thau.

Die Nebelbank, plur. die — bänke, in der Seefahrt, ein in der Ferne auf der Oberfläche der See, oder auch an den Küsten sich zeigender Nebel, welcher die Gestalt einer Insel, oder einer Küste hat, und die Seefahrer oft hintergehet. S. Bank.

Der Nebelbogen, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art des Regenbogens, welcher sich in einem Nebel bildet, und sich von einem Regenbogen nur darin unterscheidet, daß er weiß und ohne alle Farben ist. Bildet er sich in dem Thaue, so wird auch ein Thaubogen genannt.

Nebelgrau, adj. & adv. der grauen Farbe des Nebels gleich oder ähnlich.

Nebelicht,

Digitized by Google

Nébelicht, adj. & adv. nebelichter, nebelichteste, einem Nebel ähnlich. Ein nebelichter Stern, in der Astronomie, welcher einem kleinen Wölkchen, oder hellen Flecken gleicht. Einen einzigen neblichten Stern verwandelt das Fernglas in einen Himmel voll Sonnen, Kästn.

Nébelig, adj. & adv. nebeliger, nebeligste, Nebel enthaltend, aus Nebel bestehend. Nebeliges Wetter. Es ist heute sehr nebelig. Niedersä. mistig, daakig, dakerig.

Nébelkrähe, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der aschgrauen Krähe mit schwarzem Kopfe, Flügeln und Schwanze; Cornix cinerea *Linn.* Klein. Sie halten sich gemeiniglich nur im Winter bey uns auf, begeben sich aber im Sommer in andere Gegenden. S. Nebel Anm.

Nébeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches aber nur unpersönlich gebraucht wird. Es nebelt, es fällt ein Nebel, es ist nebelig. In benebeln ist es auch persönlich und thätig üblich.

Nében, eine Partikel, welche überhaupt eine Nähe ausdruckt, und auf eine doppelte Art gebraucht wird.

I. Als ein Vorwort, wo sie sowohl die dritte als vierte Endung des Nennwortes erfordert.

1. Die dritte Endung, wenn ein Zustand der Ruhe nahe bey einem andern Dinge bezeichnet werden soll.

(a) Eigentlich. Er saß neben mir. Er wohnet gleich neben uns an. Ich will neben meinem Vater stehen, 1 Sam. 19, 3. Sie standen neben einander. Neben der Wahrheit vorbey spazieren, wo zwar die Handlung selbst eine Bewegung ist, welche aber in Rücksicht auf die Wahrheit im Stande der Ruhe gedacht wird; so wie man auch sagt, neben dem Walde hin gehen. Neben ihm soll sich lagern der Stamm Isaschar, 4 Mos. 2, 5. Sieben Säulen eine neben der andern, 1 Macc. 13, 28. Seinen Kopf mit den Federn soll man neben dem Altar werfen, 5 Mos. 1, 16. wo aber die vierte Endung stehen sollte; so wie Nehem. 3, 2. 4. 5. irrig die vierte Endung statt der dritten stehet. Neben mir, in meiner Gegenwart, 1 Sam. 21, 15. Habe ich der Unsinnigen zu wenig, daß ihr diesen herbrächtet, daß er neben mir rasete? ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

(2) Figürlich, für außer, einen Zusatz zu oder außer einem schon vorhandenen Dinge zu bezeichnen, mit dessen Beybehaltung; wo es doch in den meisten Fällen im Hochdeutschen ungewöhnlich zu werden anfängt. Du sollt keine andere Götter haben neben mir, 2 Mos. 20, 3. Du sollst deines Weibes Schwester nicht nehmen neben ihr, 3 Mos. 18, 18. Er solls neben ungesäuertem Brod und Salsen essen, 4 Mos. 9, 11. Sein Kebsweib hatte neben ihm gehuret, Richt. 19, 2. Die da Zertrennung und Ärgerniß anrichten neben der Lehre, die ihr gelernt habt, Röm. 16, 17. Am häufigsten kommt diese Bedeutung noch in den folgenden Zusammensetzungen vor, wo es ein Ding bedeutet, welches sich nahe bey und außer einem andern von eben derselben Art befindet, und zuweilen noch den Nebenbegriff des nach, d. i. der geringern, unwichtigern Beschaffenheit bey sich führet, da es denn demjenigen Dinge entgegen gesetzet wird, welches in seiner Zusammensetzung das Wort Haupt — hat. S. auch Nebst.

2. Die vierte Endung, eine Bewegung nahe bey oder zu einem Dinge zu bezeichnen. Daß er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volkes, Ps. 113, 7. 8. Er soll die Asche neben den Altar schütten, 3 Mos. 4, 10. Als er müde war und sich neben eine Wand legte, Tob. 2, 10. Jesus stellete ein Kind neben sich, Luc. 9, 47. Begrabe sie neben mich, Tob. 4, 5. Sie traten neben die Kühe, 1 Mos. 41, 3.

II. Als ein Nebenwort, wo es doch nur in Gesellschaft einiger andern Partikeln gebraucht wird. Neben her gehen, reiten, fahren; im gemeinen Leben beyher, wo es auch mit dem her zusammen gezogen wird, nebenher. Ingleichen figürlich, auf eine entferntere, zufällige Art, quasi aliud agendo, als eine Nebensache, in welchem Verstande auch neben bey üblich ist. Ich will es neben her oder neben bey machen. Nebenher diene ich den Armen, so viel meine Umstände erlauben.

Anm. Im Oberdeutschen mit dem überflüssigen d, nebend, im Niedersä. neffen, neven, teffens. Es scheinet aus nahe bey zusammen gezogen zu seyn, dessen Bedeutung es wenigstens hat; so wie prope aus pro und pe, bey, pone und pene, aus po, pe, bey, und ne, nahe, beynahe, entstanden zu seyn scheinen. Siehe auch Nebst.

Der **Nébenabschied**, des — es, plur. die — e, auf den Reichs- und Landtagen, ein Abschied, welcher neben, d. i. nach und außer dem Hauptabschiede verfasset wird, und sich gemeiniglich auf einzele oder seltene Fälle beziehet.

Die **Nébenabsicht**, plur. die — en, eine Absicht, welche man neben und außer der Hauptabsicht bey einer Sache hat.

Die **Nébenallee**, plur. die — n, im Gegensatze der Hauptallee, S. dieses Wort.

Der **Nébenaltar**, des — es, plur. die — äre, im Gegensatze des Hauptaltares, S. dieses Wort.

Die **Nébenarbeit**, plur. die — en, eine Arbeit, welche man neben und außer der Hauptarbeit verrichtet oder zu verrichten hat. Überhäufte Nebenarbeiten haben. Etwas als eine Nebenarbeit behandeln.

Der **Nében-Artikel**, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Artikel, welcher neben und außer dem Haupt-Artikel verfasset wird, S. dieses Wort. In der Theologie sind die Neben-Artikel, Glaubenslehren, welche nicht zum unentbehrlichen Grunde der geoffenbareten Heilsordnung gehören; im Gegensatze der Haupt-Artikel oder Grundwahrheiten.

Die **Nében-Batterie**, plur. die — n, S. Haupt-Batterie.

Der **Nébenbegriff**, des — es, plur. die — e, ein Begriff, welcher einem Worte noch außer dem Hauptbegriffe anklebet, der seinen Grund in dem Hauptbegriffe hat; wenn z. B. das Wort nach außer der Folge der Zeit und des Ortes auch den darin gegründeten Begriff der geringern Beschaffenheit hat.

Der **Nébenbericht**, des — es, plur. die — e, S. Hauptbericht.

Der **Nébenbeweis**, des — es, plur. die — e, Siehe Hauptbeweis.

Das **Nébenblatt**, des — es, plur. die — blätter, in der Botanik, Blätter an den Pflanzen, welche von den gewöhnlichen oder Hauptblättern sowohl in der Gestalt als Farbe unterschieden sind; Bractea *Linn.* Zum Unterschiede sowohl von diesen gewöhnlichen Blättern, Foliis *Linn.* als auch von den Blättchen, Foliolis *Linn.* und Afterblättern, Stipulis *Linn.*

Der **Nébenbrief**, des — es, plur. die — e, oder das **Nében-Document**, des — es, plur. die — e, S. Hauptbrief.

Der **Nébenbruder**, des — s, plur. die — brüder, in der weitern Bedeutung des Wortes Bruder, ein Nebenmensch, ein jeder Mensch außer uns; ohne den Begriff der geringern Beschaffenheit. Mein Stolz entfernte alle meine Nebenbrüder von mir, Dusch. Der Mitbruder.

Der **Nébenbuhler**, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Nebenbuhlerinn, von Buhler, ein Liebhaber, eine Person, welche sich neben und außer einer andern um die Liebe einer und eben derselben Person bewirbt; der Mitbuhler. Cajus ist Titii Nebenbuhler, und Titius Caji, wenn sich beyde um eines und eben dasselbe Frauenzimmer bewerben.

Digitized by Google

Der Nebenbürge, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher sich neben und außer dem Hauptbürgen für etwas verbürget hat, und auch der Nachbürge und Afterbürge genannt wird.

Der Nebenchrist, des — en, plur. die — en, ein jeder Christ außer uns, ohne den Nebenbegriff der geringern Beschaffenheit; der Mitchrist. Es wird von beyden Geschlechtern gebraucht. Im Schwabenspiegel Ebencrist.

Das Nebending, des — es, plur. die — e, ein Ding, so fern es einem Hauptdinge, d. i. dem wichtigern oder vornehmern, nachgesetzet ist. Sich bey Nebendingen verweilen. S. Nebensache.

Die Nebenfabel, plur. die — n, eine der Hauptfabel nach- und untergeordnete Erdichtung in einem Gedichte, welche auch die Zwischenfabel genannt wird.

Das Nebenfach, des — es, plur. die — fächer, ein Fach, welches sich neben einem andern befindet, sowohl eigentlich, dem Orte nach, als auch figürlich, der Würde nach; in welchem letztern Falle es dem Hauptfache entgegen gesetzet ist.

Die Nebenfarbe, plur. die — n, eine der Hauptfarbe nach- und untergeordnete Farbe, S. Hauptfarbe.

Die Nebenfigur, plur. die — en, eine der Hauptfigur nach- und untergeordnete Figur, welche in den bildenden Künsten zuweilen auch ein Beywerk genannt wird.

Die Neben-Flanke, plur. die — n, S. Nebenstreiche.

Der Nebenflügel, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Hauptflügel.

Die Nebenfrage, plur. die — n, eine der Hauptfrage nach- und untergeordnete, in derselben gegründete Frage.

Der Nebengang, des — es, plur. die — gänge, ein Gang, welcher sich neben einem andern befindet, sowohl eigentlich, in Absicht des Ortes, als auch figürlich, in Absicht der Größe oder Wichtigkeit, in welchem letztern Falle er dem Hauptgange entgegen gesetzet wird.

Die Nebengasse, plur. die — n, Diminut. das Nebengäßchen, S. Hauptgasse.

Das Nebengebäude, des — s, plur. ut nomin. sing. ein von dem Hauptgebäude abhängiges Gebäude, besonders, wenn es sich zugleich neben demselben befindet.

Die Nebengegend, plur. die — en, S. Hauptgegend und Nebenstrich.

Das Nebengeleit, des — es, plur. die — e, S. Hauptgeleit.

Das Nebengeschöpf, des — es, plur. die — e, ein jedes Geschöpf, welches sich neben und außer einem andern befindet, ohne den Nebenbegriff der geringern Würde; ein Mitgeschöpf.

Das Nebengestell, des — es, plur. die — e, S. Hauptgestell.

Das Nebenglied, des — es, plur. die — er, S. Hauptglied.

Der Nebengraben, des — s, plur. die — gräben, S. Hauptgraben.

Das Nebengut, des — es, plur. die — güter, ein von dem Hauptgute abhängiges, demselben nach- und untergeordnetes Gut. S. Hauptgut. In den Rechten werden zuweilen auch die zugebrachten Güter, Iura paraphernalia, Nebengüter genannt und alsdann den Erbgütern entgegen gesetzt.

Der Nebenhalm, des — es, plur. die — e, der Halm, welcher sich außer dem Hauptthalme an dem Getreide, besonders an dem Rocken befindet, und auf dem Lande in Meissen auch die Maypflanze genannt wird. Die ganze Menge der Nebenhalme führet daselbst auch den Nahmen des Unterrockens.

Die Nebenhandlung, plur. die — en, eine der Haupthandlung nachgeordnete, von derselben abhängige Handlung.

Das Nebenhaus, des — es, plur. die — häuser, ein von dem Hauptgebäude abhängiges und neben demselben befindliches Haus; das Nebengebäude.

Nebenhèr, adverb. S. Neben II.

Die Nebenkirche, plur. die — n, eine der Hauptkirche nach- und untergeordnete, von derselben abhängige Kirche, welche am häufigsten ein Filial, eine Tochterkirche genannt wird, im Oberd. die Nebenpfarre, Nachpfarre, Tochterpfarre, Beykirche. Auch im eigentlichen Verstande, eine dem Orte nach neben einer andern stehende Kirche, wenn sie gleich nicht abhängig von ihr ist.

Der Nebenknoten, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Hauptknoten.

Die Nebenlade, plur. die — n, S. Hauptlade.

Das Nebenlehen, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Hauptlehen.

Die Nebenlinie, plur. die — n, eine von der Hauptlinie abhängige, derselben nach- und untergeordnete Linie; besonders in der Genealogie.

Der Nebenmann, des — es, plur. die — männer. 1. Ein Mann, d. i. Person, welche sich neben einer andern, ihr zur Seite, eigentlich und dem Orte nach, befindet. So ist bey den Soldaten derjenige, der im Gliede neben dem andern stehet, dessen Nebenmann; zum Unterschiede von dem Vormanne und Hintermanne. 2. Eine Person männliches Geschlechtes, mit welcher eine verheurathete weibliche neben und außer ihrem rechtmäßigen Manne einen verbothenen Umgang unterhält.

> Selbst Venus, als auf Erden
> Sie Herrchen lied gewann,
> Erwählte bey den Heerden
> Sich ihren Nebenmann, Weiße.

S. Nebenweib.

Der Nebenmensch, des — en, plur. die — en, ein jeder Mensch, welcher sich neben, d. i. außer einem andern befindet; der Mitmensch, Niedersächs. Evenminsk. Seinen Nebenmenschen zum Nutzen leben, seinem Nächsten, andern Menschen. Im gemeinen Leben wird auch zuweilen eine niedrige weibliche Person, welche der Magd oder der Köchinn in der Arbeit an die Hand gehet, das Nebenmensch, oder Beymensch genannt.

Der Nebenmond, des — es, plur. die — e, das von den Lichtstrahlen reflectirte Bild des Mondes in der mit Dünsten angefüllten Luft; Paraselene. S. Nebensonne.

Die Nebenniere, plur. die — n, in der Anatomie, drüsige Theile in Gestalt der Nieren, welche sich neben diesen befinden, gemeiniglich hohl sind, und alsdann eine schwarze Feuchtigkeit enthalten; Renes succenturiati, Capsulae atribilariae.

Die Nebenpfarre, plur. die — n, S. Nebenkirche.

Der Nebenpfeiler, des — s, plur. ut nomin. sing. ein sich neben, oder zur Seite eines andern Pfeilers befindlicher Pfeiler. Ingleichen ein dem Hauptpfeiler nach- und untergeordneter Pfeiler.

Der Neben-Planet, des — en, plur. die — en, S. Hauptplanet.

Der Nebenpunct, des — es, plur. die — e, S. Hauptpunct.

Der Neben-Receß, des — sses, plur. die — sse, ein von dem Haupt-Recesse abhängiger, demselben nach- und untergeordneter Receß. S. Receß.

Die Nebenrechnung, plur. die — en, eine Rechnung, welche von einer größern, wichtigern abhängig, derselben nach- oder untergeordnet ist; im Gegensatze der Hauptrechnung.

Die Nebenrolle, plur. die — n, eine der Hauptrolle nach- oder untergeordnete Rolle. So machen die Schauspieler außer ihren Hauptrollen noch kleinere Nebenrollen.

Die Nebensache, plur. die — n, eine jede Sache, so fern solche in der Hauptsache gegründet, von ihr abhängig, ihr nach- und unter-

Digitized by Google

untergeordnet ist. Das ist nur eine Nebensache. Sich mit Nebensachen abgeben, bey Nebensachen aufhalten.

Der Nêbensatz, des — es, plur. die — sätze, ein jeder dem Hauptsatze nach- oder untergeordneter Satz, eine aus dem Hauptsatze gemachte Abtheilung oder Zergliederung.

Der Nêbenschmack, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Geschmack, welchen eine Sache noch außer ihrem eigentlichen oder merklichsten Geschmacke hat, und der von dem Nachgeschmacke noch unterschieden ist; im gemeinen Leben der Beyschmack, Beygeschmack.

Der Nêbenschoß, oder **Nêbenschößling**, des — es, plur. die — e, bey den Gärtnern, Schosse oder Schößlinge, welche außer- und neben den Hauptschossen, d. i. nicht auf dem Schnitte des vorigen Jahres, heraus treiben, und auch Wasserschosse und Wasserreiser genannt werden.

Das Nêbenschreiben, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Schreiben, d. i. ein Brief, welches dem Hauptschreiben nach- und untergeordnet ist, und auch ein Beyschreiben genannt wird.

Der Nêbenschuldner, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Nebenschuldnerinn, S. Hauptschuldner.

Die Nêbenseite, plur. die — n, eine der Hauptseite nach- oder untergeordnete, von derselben abhängige Seite.

Die Nêbensonne, plur. die — n, der Wiederschein der Sonne, oder das durch die Refraction der Lichtstrahlen in der mit Dünsten angefüllten Luft hervor gebrachte Bild der Sonne; Parelium, im gemeinen Leben auch die Beysonne, im Oberd. die Wahnsonne, in dem 1482 gedruckten Buche der Natur Zusonne, im Schwed. Wädersol, Wiedersonne.

Der Nêbenstrahl, des — es, plur. die — en, S. Hauptstrahl.

Die Nêbenstraße, plur. die — n, eine der Hauptstraße nach- und untergeordnete Straße.

Die Nêbenstreiche, plur. die — n, in der Kriegsbaukunst, eine der Hauptstreiche oder Haupt-Flanke nach- und untergeordnete Streiche, dasjenige Stück von der Cortine, welches die beyden Defensions-Linien abschneidet; die Neben-Flanke, Franz. Second-Flanc.

Der Nêbenstrich, des — es, plur. die — e, Striche, welche von dem Hauptstriche abhängig, ihm nach- und untergeordnet sind. So werden die zwischen den Hauptstrichen auf dem Compasse befindlichen Striche, welche die Nebengegenden bezeichnen, und diese Nebengegenden selbst, Nebenstriche genannt.

Die Nêbenstube, plur. die — n, Diminut. das Nebenstübchen, eine Stube, welche sich dem Orte nach neben einer andern, ihr zur Seite befindet. Imgleichen eine der Hauptstube nach- und untergeordnete, von ihr abhängige, gemeiniglich kleinere Stube. So ist auf dem Reichstage zu Regensburg, die fürstliche Nebenstube, dasjenige Zimmer, in welchem sich die fürstlichen Gesandten insgeheim ohne die Secretarien versammeln, zum Unterscheide von der ordentlichen fürstlichen Rathsstube. In beyden Fällen in der anständigern Sprechart das Nebenzimmer.

Das Nêbenstück, des — es, plur. die — e, ein dem Hauptstücke nach- oder untergeordnetes, von demselben abhängiges Stück.

Die Nêbenstunde, noch häufiger im Plural, die — n, diejenige Zeit, in welcher man von seinen ordentlichen Amts- oder Berufsgeschäften befreyet ist, denselben ohne deren Nachtheil abbrechen kann; Horae subcisivae. Etwas in den Nebenstunden verrichten. Seine Nebenstunden gut anwenden.

Die Nêbenthür, plur. die — en, eine neben einer andern befindliche Thür. Imgleichen eine der Hauptthür nach- und untergeordnete kleinere Thür.

Die Nêbenuhr, plur. die — en, in der Gnomonik eine der Hauptuhr nach- und untergeordnete Uhr, dergleichen die inclinirenden, declinirenden, reclinirenden und deinclinirenden Sonnenuhren sind.

Der Nêbenumstand, des — es, plur. die — stände, ein in dem Hauptumstande gegründeter, von demselben abhängiger, ihm nach- und untergeordneter Umstand.

Die Nêbenursache, plur. die — n, S. Hauptursache.

Die Nêbenwahrheit, plur. die — en, eine Wahrheit, welche in einer höhern oder wichtigern gegründet ist, aus derselben hergeleitet wird, ihr nach- und untergeordnet ist; im Gegensatze dieser höhern Haupt- oder Grundwahrheit.

Der Nêbenweg, des — es, plur. die — e, ein Weg, welcher neben einem andern gehet. Imgleichen ein dem Hauptwege nach- oder untergeordneter Weg. Zuweilen auch figürlich für Abweg.

Das Nêbenweib, des — es, plur. die — er, eine weibliche Person, mit welcher eine verheurathete männliche außer und neben der rechtmäßigen Gattinn einen verbothenen Umgang unterhält; ehedem das Kebsweib, mit ausländischen Ausdrücken die Concubine, Maitresse, im verächtlichen Verstande die Beyschläferinn.

Das Nêbenwerk, des — es, plur. die — e, ein dem Hauptwerke nach- oder untergeordnetes, von demselben abhängiges Werk.

Der Nêbenwind, des — es, plur. die — e, ein Wind, welcher aus einer Nebengegend wehet. S. Hauptwind.

Der Nêbenwinkel, des — s, plur. ut nomin. sing. in der Geometrie, Winkel, welche sich neben einander befinden, d. i. einen gemeinschaftlichen Schenkel und eine gemeinschaftliche Spitze haben.

Das Nêbenwort, des — es, plur. die — wörter. 1. Überhaupt, ein Wort, welches dem Hauptworte, d. i. dem vornehmsten wichtigsten Worte, nach- und untergeordnet ist, in welcher Bedeutung es doch nur selten gebraucht wird. Am häufigsten, in der Sprachkunst, 2. das Adverbium zu bezeichnen, d. i. eine solche Partikel, welche dem Zeitworte beygesellet wird, und einen Umstand, d. i. die Art und Weise, wie eine Sache ist oder handelt, näher bestimmt; wofür andere obgleich mit nicht so vielem Glücke die Benennungen Beywort, Zuwort u. s. f. versucht haben.

Das Nêbenzimmer, des — s, plur. ut nomin. sing. Diminut. das Nebenzimmerchen, S. Nebenstube.

Der Nêbenzoll, des — es, plur. die — zölle, S. Hauptzoll.

Der Nêbenzweck, des — es, plur. die — e, ein dem Hauptzwecke nach- und untergeordneter, von demselben abhängiger, in demselben gegründeter Zweck.

Der Nêber, S. Näber.

Nêbst, ein Vorwort, welches die dritte Endung erfordert, und nur in der figürlichen Bedeutung des Vorwortes neben gebraucht wird, anzudeuten, daß ein Ding neben, d. i. mit dem andern zugleich ist oder geschiehet, ohne doch den Nebenbegriff der geringern Beschaffenheit zu haben; für mit. Man braucht es gemeiniglich da, wo mit eine Zweydeutigkeit veranlassen könnte, wenn weiter nichts als eine Coexistenz der Sache oder Handlung angedeutet werden soll. Sie war nebst ihrem Geschwister im Garten. Der Nachtanker wird nebst dem Hauptanker zur Nachtzeit ausgeworfen. Meine Angehörigen empfehlen sich ihnen nebst mir. Aber in der eigentlichen Bedeutung des Vorwortes neben von dem Orte gebraucht, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Vor ihm liegt der Tod, nebst ihm liegt das Leben, Withof.

Anm. Im Niederf. neffens, nevens, im gemeinen Leben der Hochdeutschen nebenst, nebest, benebenst. S. Neben, von welchem Vorworte es unmittelbar abstammet.

Digitized by Google

Necken, verb. regul. act. welches nur in der vertraulichen Sprechart üblich ist, durch kleine Beleidigungen, durch kleine Possen zum Unwillen, zum Zorne reitzen.

In Cuba war ein Papagey,
Den neckt ein jeder um die Wette, Haged.

Wer andre necken kann, muß wieder Scherz verstehn, Gell. Ihr lebhafter Witz verleitet sie oft, ihre Geschwister zu necken, und ihnen kleine Ränke abzulausen, Weiße. Was sich liebt, das neckt sich gern, Gell. Daher das Necken.

Anm. Im Oberdeutschen auch zecken, im Niedersächs. tergen, teeren, Angels. tyrian, Griech. [illegible], bey den hochdeutsch redenden Niedersachsen zärgen. Unser necken leiten die meisten von Nacken her, und schreiben es daher näcken, ungeachtet sich hier kein wahrscheinliches Verbindungsmittel zwischen beyden Bedeutungen angeben lässet. Bey dem Ulphilas ist hnaigan, verspotten. Es scheinet vielmehr das Diminutivum von nagen zu seyn, und eigentlich kleine Bisse mit dem Munde oder Schnabel versetzen zu bedeuten, so wie zecken und zärgen ähnliche verkleinernde Formen sind. S. auch Hohnecken.

Die Neckerey, plur. die — en, das wiederhohlte Necken ohne Plural. Imgleichen kleine Beleidigungen, welche darauf abzielen, den andern zu reitzen. Es sind unter den Truppen allerley Neckereyen vorgefallen.

Neckisch, adj. & adv. neckischer, neckischste, welches nur im gemeinen Leben für spaßhaft, possierlich üblich ist. Ein neckischer Mensch. Ein neckischer Streich. Das ist doch neckisch.

Ein Bube, den nichts fröhlich machte
Als was er für recht neckisch hielt, Haged.

Es hat mit dem vorigen nur eine zufällige Ähnlichkeit im Klange gemein, und gehöret zu dem Worte Schnake und dem Niedersächs. schnakisch, welches durch vorgesetzten Zischlaut daraus entstanden.

Der Neckstein, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, eine bräunliche Bergart, welche zinnartig zu seyn scheinet, es aber nicht ist. Sie ist von dem Wolfram und Schirl noch unterschieden, und soll den Nahmen daher haben, weil sie die Bergleute oft necket, d. i. sie verführet, daß sie solche zu ihrem Nachtheil für Zwitter halten.

1. **Die Neffe**, plur. die — n, ein Nahme, welchen in einigen Gegenden, z. B. in Meissen, die Blattläuse haben, S. dieses Wort. Es scheinet mit der aus dem Griech. entlehnten latein. Benennung Aphis verwandt zu seyn, weil das N vor den Wörtern bald zugesetzt, bald weggelassen wird, S. N; es kann aber auch von nagen, Schnabel u. s. f. abstammen, weil dieses Insect den Früchten vielen Schaden thut, und daher im gemeinen Leben auch mit unter die Milben gerechnet wird, welche ihren Nahmen von mahlen, kauen, zermalmen, haben.

2. **Der Neffe**, des — n, plur. die — n, ein vorzüglich im Oberdeutschen übliches Wort, einen Enkel, d. i. des Sohnes oder der Tochter Sohn, imgleichen des Bruders oder der Schwester Sohn zu bezeichnen. Daß du mir, noch meinen Kindern, noch meinen Neffen keine Untreue erzeigen wollest, 1 Mos. 21, 23. Israel Abdon hatte vierzig Söhne und dreyßig Neffen, Richt. 12, 14. Er wird keine Kinder haben, und keine Neffen unter seinem Volk, Hiob 18, 19. wo Herr Hofr. Michael. das Wort Enkel, in der ersten Stelle aber das Wort Nachkommen hat. Die geistlichen Churfürsten bekommen heut zu Tage von dem Kaiser den Titel Neffe, dagegen die weltlichen Oheim heissen. Ehedem wurden beyde Ausdrücke ohne Unterschied von geist- und weltlichen Churfürsten gebraucht.

Anm. Schon im 9ten Jahrhunderte in der fränkischen Mundart Nevu, bey dem Stricker Neve, im Niedersächs. Neve, im Holländ. Neef, Neve, im Angels. Nefa, im Engl. Nephew, im Französ. Neveu, im Alban. Nip, und sogar im Lappländ. Naep, alle in der heutigen deutschen Bedeutung, dagegen in Ungarn der Schwager Nap genannt wird. Die Übereinstimmung mit dem Latein. Nepos, ein Enkel, ist unleugbar, woraus aber noch keine Abstammung, wohl aber ein gemeinschaftlicher Ursprung von einem ältern Stamme folget, welcher vielleicht unser nahe ist. Beym Horneck heißt ein jeder Blutsfreund Nef, Neve, New. In den alten englischen Gesetzen ist Nief, Naif, Neif, ein Leibeigener, welches aber aus dem mittlern Lat. Nativus, welches in eben dieser Bedeutung vorkommt, zusammen gezogen zu seyn scheinet. In der hollstein. Landgerichtsordnung sind Neffninger gewisse Feld- oder Ackerrichter, wo Frisch die erste Sylbe für eine Zusammenziehung von Nachbar hält. Übrigens lautet das weibliche Geschlecht von diesem Worte Nichte, und im Oberd. auch Niftel, S. das erstere.

Der Neger, des — s, plur. die — n, Fämin. die Negerinn, aus dem Franz. Negre, und dieß von dem Latein. niger, eine Benennung, welche man heut zu Tage den Einwohnern des südlichen Afrika wegen ihrer völlig schwarzen Gesichtsfarbe zu geben pflegt, welche auch wohl die Schwarzen genannt werden. S. Mohr.

Nehen, S. Nähen.

Nehmen, verb. irregul. ich nehme, du nimmst, er nimmt, Conj. ich nehme; Imperf. ich nahm, Conj. ich nähme; Mittelw. genommen; Imper. nimm. Es ist auf gedoppelte Art üblich.

I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, in einen Zustand versetzet werden, in welcher Bedeutung es eine Figur des folgenden Activi ist, aber nur in einigen wenigen Fällen gebraucht wird. Überhand nehmen, sich ausbreiten, das Übergewicht bekommen. Schaden nehmen, einen Schaden, Nachtheil erleiden. Was hülfe dem Menschen, — und nähme doch Schaden an seiner Seele? Matth. 16, 26. Jetzt braucht man es nur noch in engerer Bedeutung von einer körperlichen Beschädigung oder Verletzung, in welchem Falle man von Personen auch sagt, zu Schaden kommen. Das Kind fiel die Treppe hinunter, nahm aber keinen Schaden, wurde nicht beschädiget. Einen Anfang nehmen, angefangen werden; ein Ende nehmen, aufhören. Wenn wird meine Qual ein Ende nehmen? Die Sache hat eine gute, glückliche, schlechte, unglückliche Wendung genommen, bekommen.

Hierher gehöret auch die unpersönliche oder doch nur in der dritten Person übliche R. A. es nimmt mich Wunder, es wundert mich, die Sache nimmt mich Wunder, wundert mich, welche Frisch als eine Nachahmung des Gebrauches des Zeitwortes capere im Lateinischen ansiehet; quae te dementia cepit, capit me admiratio. Dem sey wie ihm wolle, so ist sie schon alt. Inh ne tharf is ne nehein Wunder nehmen, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter. Des nam die Haiden Wunder, Stryker. Des nam vil dicke wunder vil manigen chomenden gast, Horn. Es nimpt mich wunder, daß u. s. f. Theuerd. Kap. 33. Es nahm ihn Wunder, wie es zugienge, Luc. 24, 12. So nimmt michs nicht Wunder, Gell. Das sollte mich sehr Wunder nehmen. Was mich dabey sehr Wunder nahm. Dieses hat viele Wunder genommen. Das darf dich nicht Wunder nehmen. Auf eben die Art sagt man dafür auch, es hat mich Wunder, und im Theuerdanke kommt nehmen in diesem Verstande auch persönlich vor: die schiflent darab wunder namen, Kap. 72. auf welche Art es aber im Hochdeutschen veraltet ist.

II. Als ein Activum, wo es in einem sehr weiten Umfange von Bedeutungen üblich ist, und eine Sache sich oder einem Theile seines Körpers nahe bringen bedeutet.

1. Eigent-

Digitized by Google

1. Eigentlich, wo es sich weiter erstreckt als fassen, indem dieses eine Hand oder anderes zangenartiges Glied voraus setzet, womit eine Sache gefasset wird; nehmen aber von allen Gliedern und Theilen des Leibes gebraucht werden kann. Man nimmt etwas in die Hand, mit der Hand; man nimmt aber auch etwas auf den Kopf, auf den Rücken, auf die Achsel, u. s. f. wenn gleich keine Hand dabey gebraucht wird. Das Glas von dem Tische, das Geld aus der Tasche nehmen. Jemanden etwas aus der Hand nehmen. Ein Ding in den Mund nehmen. Jemanden bey der Hand nehmen, ihn freundschaftlich und sanft an die Hand fassen; dagegen jemanden bey dem Kopfe nehmen, mehr Ungestüm voraus setzt, und auch figürlich für in Verhaft nehmen, gebraucht wird. Eine Person in den Arm, ein Kind auf den Arm nehmen. Kein Blatt vor den Mund (im gemeinen Leben vor das Maul) nehmen, freymüthig reden und urtheilen. Ich nehme sie beym Worte, ich halte mich an ihr Wort. Sich viel heraus nehmen, figürlich, sich viele Freyheit anmaßen. Eine Last auf den Rücken nehmen. Eine Sache auf sich nehmen, sich anheischig machen, sie auszuführen, sie zu verantworten. Das nehme ich auf mich. Das will ich schon über mich nehmen, es zu verantworten. Wohin denn eine große Menge ähnlicher Arten der Ausdrücke gehöret, wo nehmen eine Art des nahe bringens und oft auch des zu eigen machens bedeutet, und wo die ganze R. A. bald eigentlich, bald aber auch figürlich genommen werden muß. Speise und Trank zu sich nehmen, genießen. Ich habe heute noch nichts zu mir genommen, noch nichts genossen. Arzeney nehmen oder einnehmen. Etwas in Empfang nehmen. Etwas zu sich nehmen, es zu sich stecken. Nehmen sie das Geld zu sich. Vergiß das Obst, das du zu dir genommen, Gell. Jemanden in die Mitte nehmen. Das Werk vor die Hand nehmen. Etwas in die Arbeit nehmen; in der niedrigen Sprechart, es in die Mache nehmen. Einem das Wort aus dem Munde nehmen, eben das sagen, was der andere sagen wollte. Jemanden zu sich in den Wagen nehmen, ihn in seinem Wagen sitzen lassen. Jemanden zu sich in das Haus nehmen, ihn in demselben wohnen, sich aufhalten lassen, im weitesten Verstande, ohne Bestimmung der Zeitdauer oder der Art und Weise. So auch, jemanden zu sich an den Tisch nehmen. Jemanden in seinen Schutz nehmen. Sich Zeit zu etwas nehmen. Sich Bedenkzeit nehmen. Man muß die Gelegenheit nehmen (nutzen, gebrauchen) wenn sie da ist. Eine Weise, eine Gewohnheit an sich nehmen. Ein Gut in Pacht nehmen. Sich die Freyheit nehmen. Etwas in Besitz nehmen. Die Post nehmen, mit Extrapost reisen. Wie viel nimmt er des Tages für seine Arbeit? wie viel läßt er sich dafür bezahlen? Einen Eid von jemanden nehmen, ihn solchen ablegen lassen. Seinen Sitz oben an nehmen, die Oberstelle nehmen. Seinen Befehl, einen Entschluß zurück nehmen. Frische Pferde nehmen, sich geben lassen. Ein Gut in Lehen nehmen. Ich wollt nicht viel nehmen, und sie stören, Gell. nicht viel Geld. Nimm dir wieder einen Sprachmeister, Gell. In engerer Bedeutung ist, Geld nehmen, sich bestechen lassen, dagegen man in weiterer von einer Geldsorte, welche nicht gäng und gebe ist, sagt, dieß Geld wird hier nicht genommen.

Man siehet hieraus, daß nehmen ein sehr unbestimmtes Wort ist, welches nur überhaupt ein nahe bringen bezeichnet, die Art und Weise aber völlig unentschieden lässet, welche denn entweder durch Beysätze bestimmt wird, oder auch durch den Gebrauch fest gesetzet worden. Zu der letztern Art gehören noch folgende Fälle. 1. Eine Frau nehmen, einen Mann nehmen, sie oder ihn heurathen, in welcher Bedeutung auch nehmen im gemeinen Leben allein gebraucht wird. Sie will ihn nicht nehmen, hat keine Neigung, ihn zu heurathen. Wenn sie dir gefällt, so nimm sie. Zur Ehe nehmen. 2. Mit dem Nebenbegriffe der Gewalt, auf eine gewaltthätige Art sich nahe bringen, und in weiterer Bedeutung, sich eigen machen. Er läßt sich nichts nehmen. Die Feinde haben ihm alles genommen. Jemanden ein Amt, ihm das Leben nehmen. Der Dieb nimmt, was er findet. Jemanden das Seine nehmen. Jemanden gefangen nehmen. Das nimmt der Sache nichts, schadet ihr nichts.

O sage, wie es immer kam,
Daß man dir deine Freyheit nahm! Gell.

2. Figürlich, wo es in sehr vielen Fällen gebraucht wird, allerley thätige Veränderungen zu bezeichnen.

(1) Überhaupt. Die Flucht nehmen, ergreifen, fliehen. Seine Zuflucht zu jemanden nehmen. Urlaub nehmen, Abschied nehmen, gute Nacht nehmen. Und nahmen höflich gute Nacht, Gell. Sein Nachtlager an einem Orte nehmen. Ein Herz nehmen, im Oberdeutschen für fassen. Das Maß zu etwas nehmen. Sich die Mühe nehmen. Ich nehme mir die Mühe nicht. Theil, Antheil an etwas nehmen. Ich nehme an eurem Glücke den aufrichtigsten Antheil, Weiße. Den Weg wohin nehmen, sich dahin wenden. Einen großen Umweg nehmen. Nicht Umgang nehmen können, nicht umhin können. Ein Exempel, ein Beyspiel an etwas nehmen, es sich zu einem Beyspiele dienen lassen. Eine Abschrift von etwas nehmen, verfertigen, oder verfertigen lassen. Die Polhöhe, die Sonnenhöhe, die Höhe eines Sternes nehmen, messen. Mit etwas für lieb nehmen, es sich gefallen lassen, S. Lieb. Sich in Acht nehmen, sich hüten. Etwas in Acht nehmen, es gewahr werden, bemerken. Eine Sache in Acht nehmen, sie vor Schaden, Verlust, Verletzung sorgfältig bewahren. Seine Absicht auf etwas nehmen. Anstand nehmen. Sie nehmen die Sache sehr genau. Mit dir wird es so genau nicht genommen. Cajus nahm hier das Wort, setzte hier die Rede, das Gespräch fort. Und so in vielen andern Fällen mehr, welche aus dem Gebrauche erlernet werden müssen.

(2) Besonders.

(a) Sich betragen, eine nur in einigen Provinzen übliche Bedeutung, welche im Hochdeutschen unbekannt ist. Wer weiß, wie albern sie sich dabey genommen hat, Leß. Ich hätte mich noch wohl anders dabey nehmen können, ebend.

(b) Oft wird es auch von Empfindungen, ingleichen von verschiedenen Wirkungen des Gemüthes und der Seele gebraucht. (α) Etwas zu Ohren nehmen, eine biblische, im Hochdeutschen veraltete R. A. für hören. Höret ihr Himmel, und Erde, nimm zu Ohren, denn der Herr redet, Es. 1, 2. S. Vernehmen, welches noch in diesem Verstande üblich ist. (β) Etwas zu Herzen nehmen, davon mit Einfluß auf den Willen gerühret werden. Jemandes klägliche Umstände zu Herzen nehmen. (γ) Auslegen, ausdeuten. Etwas übel nehmen, es übel auslegen, mit Empfindung des Unrechtes. Nehmen sie mir es nicht übel. Ein Wort in einen andern Verstand nehmen. Ja wenn wir es so nehmen, so auslegen. Wie mans nehmen will. (δ) Dafür halten. Er nimmt seine Gelassenheit für Feigheit.

Nimm für den Dichtertrieb nicht Leichtigkeit zu reimen,
Kästner.

(ε) Betrachten, doch nur in einigen Fällen. Ich mag es nehmen wie ich will. Die Sache ist im Ganzen genommen nützlich. Er würde es vielleicht auf einen viel ernsthaftern Fuß nehmen, Schleg. (ζ) Daraus kann ich mir nichts nehmen,

Digitized by Google

ich finde darin nichts, welches ich nutzen, auf mich anwenden könnte. Was soll ich mir aus alle dem nehmen?

Anm. Bey dem Kero neman, im Tatian und bey dem Ottfried niman, im Niedersächs. nemen, im Angels. und bey dem Ulphilas niman, im Isländ. nima, im Schwed. namn, im Lettischen nemu. Das Latein. emere, welches sich bloß durch den Mangel des zufälligen N unterscheidet, S. N, bedeutete ehedem auch nehmen, wie im Deutschen nehmen mehrmahls für kaufen gebraucht wird. Daß auch im Griech. ein Zeitwort νέμειν für nehmen üblich gewesen seyn müsse, erhellet aus dem zusammen gesetzten κληρονόμος, ein Erbnehmer, d. i. Erbe, schon bey dem Ulphilas Arbinumja. Wachter leitet es vom Isländ. nefi, die Hand, und neswen, zusammen ziehen, Frisch aber von dem Latein. emere her. Allein, es scheinet mit mehrerm Rechte zu nahe zu gehören, da es sich doch in allen seinen Bedeutungen durch nahe bringen und nahen erklären lässet, zumahl da Wachters neswen auch davon abstammet. Nehmen stehet vermittelst der intensiven Endung men für nahemen, zusammen gezogen nehmen. Unser hochdeutsches Zeitwort ist aus zwey verschiedenen Mundarten zusammen gesetzt. Im Oberdeutschen sagt man für ich nehme noch ich nimm, und in Schlesien im Imperativo nihm für nimm.

Die Nehmendung, plur. die — en, oder der Nehmfall, des — es, plur. die — fälle, Ausdrücke, mit welchen einige deutsche Sprachlehrer den Ablativum der Lateiner zu übersetzen versucht haben, welchen Gottsched mit mehrerm Glücke die sechste Endung nannte.

Nehmlich, S. Nähmlich.

Der Neid, des — es, plur. car. das anhaltende Mißvergnügen über die Wohlfahrt und die Vorzüge anderer, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, anderer Wohlfahrt und Vorzüge auf eine anhaltende Art ungern zu sehen; die Mißgunst, von welcher der Neid allenfalls ein höherer und länger anhaltender Grad ist. Der Neid bestehet in nichts, als in der Unzufriedenheit der göttlichen Austheilung, Gell. Neid gegen jemanden empfinden, tragen. Die biblische R. A. im Neide wandeln, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Etwas aus Neid thun. Vor Neid bersten wollen, im gemeinen Leben. Der Neid verzehret ihn. Das erweckt, verursacht nur Neid.

Anm. Schon bey dem Ottfried in der heutigen Bedeutung Nid, bey dem Ulphilas Neiths, im Niedersächs. Nied, im Angels. Nyth, im Schwed. Nid. Ehedem erstreckte sich die Bedeutung dieses Wortes viel weiter, als jetzt. Es bedeutete nicht nur heftiges Verlangen, Begierde überhaupt, in welchem Verstande sich bey dem Notker Nier, und bey dem Stryker neitlich für begierig findet. Er schlug auf ihn mit grossem neyd, mit grosser Begier, Hitze, Theuerd. Kap. 106. Sondern auch besondere Arten heftiger Gemüthsbewegungen. Hwars mans Niding, hieß bey den ältern Schweden, jedermanns Abscheu. Der Geitz heißt im Dän. und Schwed. noch jetzt Nid, und Niding, ein Geitzhals. Der Eifer wird im Schwed. Nid, und im Angels. Nyth genannt, und Willeram braucht Nith für Eifersucht. Bey dem Ottfried ist Nid, Haß, Odium, welches lateinische Wort selbst damit verwandt zu seyn scheinet, weil das N zu Anfange der Wörter oft sehr zufällig ist, S. N. Ja es wurde, so wie das Beywort neidisch ehedem von einem jeden hohen Grade der innern Stärke gebraucht, daher noch jetzt neidisch essen in Niedersachsen begierig essen, und eine neidische Kälte, eine heftige Kälte ist. Er merkt, daß ihm der Ritter so neydig was, Theuerd. Kap. 106. so hitzig auf ihn eindrang. Welcher weite Umfang, von welchem unsere heutige Bedeutung nur ein kleiner Überrest ist, bey Aufsuchung des Stammes nothwendig mit in Betrachtung kommen muß.

Der Neidbau, des — es, plur. inusit. in den Rechten und im gemeinen Leben, ein Bau, welcher mehr aus Neid gegen den andern, d. i. aus Verlangen ihm zu schaden, als um des Nutzens willen unternommen wird.

Neiden, verb. regul. act. welches die vierte Endung der Person erfordert; jemanden neiden, über dessen Vorzüge und Wohlstand ein anhaltendes Mißvergnügen empfinden. Die Philister neideten Isaac, 1 Mos. 26, 14. Rahel die Leam, Kap. 30, 1. Den Joseph seine Brüder, Kap. 37, 11. Nimm nicht zu Rath, die dich neiden, Sir. 37, 11. Ich will dich darum, oder deswegen nicht neiden. Der jetzt uns neiden kann, Opitz. Wenn ihn Fürsten neiden, Haged. Im Hochdeutschen ist es, etwa die dichterische Schreibart ausgenommen, größtentheils veraltet, indem das verstärkte beneiden dafür üblicher ist. So auch das Neiden. Din nide ein ander darum niht, heißt es schon bey der Winsbeckinn, und Ich nide niman der si hat, Reinmar der Alte.

Der Neider, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. welches doch seltener vorkommt, die Neiderinn, eine Person, welche eine andere neidet oder beneidet, d. i. ein anhaltendes Mißvergnügen über ihren Wohlstand und über ihre Vorzüge empfindet. Viele Neider haben. Besser Neider als Mitleider, im gemeinen Leben. Bey dem Ottfried Nithigo.

Der Neidhammel, des — s, plur. die — hämmel, ein neidischer Mensch, ohne Unterschied des Geschlechtes, doch nur im gemeinen Leben und den niedrigen Sprecharten, in welchen das Wort Hammel in mehrern zusammen gesetzten verächtlichen Ausdrücken gebraucht wird, z. B. Streithammel, Zankhammel, eine streitsüchtige, zanksüchtige Person.

Der Neidhart, des — es, plur. die — e, ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, eine neidische Person zu bezeichnen. Es ist kein Lauern über des Neidharts Lauren, Sir. 25, 19. S. — Hard.

Neidisch, adj. & adv. neidischer, neidischste, welcher harte Superlativ doch das Ohr beleidiget, Neid empfindend, und darin gegründet, und in engerer Bedeutung, Fertigkeit besitzend, andere wegen ihres Wohlstandes und wegen ihrer Vorzüge zu beneiden. Ein neidischer Mensch. Neidisch seyn. Jemandes Glück mit neidischen Augen ansehen. Iß nicht Brod bey einem Neidischen, Sprichw. 23, 6. in weiterer Bedeutung, der es dir nicht gönnet. Bey dem Ottfried nidig, bey dem Notker nidik, noch jetzt im Oberdeutschen neidig, im Niedersächs. niedsk. S. Neid Anm.

Der Neidnagel, S. Niednagel.

Die Neige, plur. die — n, von dem folgenden Zeitworte neigen. 1. Der Zustand, da ein Ding geneiget wird, oder da sich eine Sache ihrem Ende oder ihrem Verfalle neiget; ohne Plural, und als eine von einem bald leeren und geneigten, d. i. hinten aufgehobenen Fasse. Der Wein, das Bier, das Faß gehet auf die Neige, das Faß ist bald leer, es muß bald geneiget werden. Von der Neige trinken, von einem bald leeren, geneigten Fasse, Niedersächs. von der Helle, von hellen, lüften, vorne neigen. Daher figürlich, doch nur im gemeinen Leben und in den niedrigen Sprecharten die Neige der Verfall, die Abnahme ist. Das Leben ist wie der Wein, wenn er auf die Neige kommt, so wird er sauer, Opitz. Auf der Neige ist nicht gut sparen, wenn wenig mehr da ist. Sein Vermögen ist auf die Neige, ist bald alle. Es gehet mit ihm auf die Neige, er nimmt ab, sowohl an Kräften und Gesundheit, als auch am Vermögen.

Die

Digitized by Google

Die Zeit hat abgenommen,
Da noch was Gutes war, wir sind zur Neige kommen, Opitz.
O die Welt kommt auf die Neige, Hagedorn.

— Denn ihre Schönheit geht allmählig auf die Neige, Less. Nürnberg ist mit seinem ehemahligen großen Rufe auf der Neige. 2. Ein flüssiger Körper von einem geneigten Fasse. Von der Neige trinken. In weiterer Bedeutung ein jeder Überrest von einem flüssigen Körper. Hier ist noch eine Neige Bier. Die Neige austrinken, den Überrest in einem Trinkgeschirre. Und figürlich, ein Überrest von einer jeden Sache; doch alles nur in den gemeinen Sprecharten, wo auch die Verkleinerungen Neigelchen und Neigelein vorkommen. Eine Neige Äpfel, Zeug u. s. f.

Neigen, verb. regul. act. nach einem niedrigern Gegenstande bewegen oder wenden, näher nach der Oberfläche der Erde zu beugen oder richten.

1. Eigentlich.

(1) Überhaupt. Wenn nun eine Dirne kommt, zu der ich spreche: neige deinen Krug und laß mich trinken, 1 Mos. 24, 14. Ein Faß neigen, es hinten höher stellen, damit es vorne tiefer komme, im gemeinen Leben, es lüften, Niedersf. es hellen, S. Neige. Der Bau hat sich ein wenig geneiget, im Oberdeutschen, wofür man im Hochdeutschen das Wort senken braucht. Eine Fläche neiget sich, wenn sie sich dem Mittelpuncte der Erde nähert, wenn sie abhängig ist. Die Bäume neigeten ihre Wipfel. Das Haupt neigen. Den Leib neigen, oder sich mit dem Leibe neigen, im gemeinen Leben sich bücken. Es ist in dieser ganzen weitern Bedeutung in der anständigern, besonders aber in der lehrenden Sprechart am üblichsten. Die biblische R. A. sein Ohr zu etwas oder zu einer Person neigen, mit Einfluß auf den Willen hören, ist ein Hebraismus.

(2) In engerer Bedeutung ist sich neigen, sich aus Höflichkeit oder Ehrfurcht mit dem Leibe beugen, oder zur Erde senken, wo es in der anständigern Sprechart von beyden Geschlechtern gebraucht wird, dagegen sich im gemeinen Leben das männliche bücke, das weibliche aber verneige oder einen Knicks macht. Sich vor jemanden neigen. Sich bis zur Erde neigen. Sie neigte sich freymüthiger als sonst. Bey dem Ottfried schon ginigen, der es aber ohne Vorwort mit der dritten Endung der Person braucht, gineig er imo filu fram; in Oberschwaben gneigen.

2. Figürlich.

(1) Sich zu jemanden neigen, dessen Bestes gerne sehen und zu befördern suchen; eine veraltete Bedeutung, welche noch in der deutschen Bibel vorkommt. Neige dich zu meinen Bitten, Canitz. S. Geneigt und Neigung.

(2) Sich zu seinem Ende, zu seinem Verfalle neigen, sich demselben nähern. Wird sich der Krieg nicht bald zum Ende neigen? Meine Jahre neigen sich dem Alter. Die Welt neiget sich zum Ende. Es neiget sich mit ihm zum Verfalle. Dahin auch die absolute R. A. gehöret, der Tag neiget sich, nähmlich zu seinem Ende, welche R. A. in der deutschen Bibel mehrmahls vorkommt.

Und gleichwohl neigt sich schon der kurze Tag, Weiße.

Nach einer noch weitern Figur brauchte man neigen ehedem überhaupt für vermindern. Diu liebe wellen meinen kummer neigen, Graf Kraft von Toggenburg.

Sit diu Sunne ir liehten Schin
Gegen der kelte hat geneiget, Heinrich von Velbig.

S. die Neige.

(3) Sich zu einer Sache neigen, dieselbe beschließen, und seine Kraft anwenden, diesen Entschluß zu vollziehen, welche R. A. in der philosophischen und dichterischen Schreibart noch am öftersten vorkommt. Das Herz zu etwas neigen, in der deutschen Bibel. Jemandes Willen neigen, einen Entschluß, und Bemühung zu dessen Ausführung in ihm hervor bringen, dessen Willen lenken. Der Wille ist das Vermögen sich nach und durch Vorstellungen zu neigen. S. Geneigt.

So auch das Neigen.

Anm. Schon bey dem Kero kehneigen, bey dem Ulphilas hneiwan, bey dem Ottfried neigan, im Schwed. niga, im Angelf. hnigan, im Isländ. hneiga, im Dän. neye, im Krainerischen nagmen, wohin auch das Griech. νεύειν, und die Latein. nuo, nuto, nico, gehören, obgleich solche nur in eingeschränkterer Bedeutung von dem Neigen des Hauptes, oder Nicken vorkommen. Neigen scheint das Intensivum von nahen zu seyn, wenigstens ist es mit demselben sehr genau verwandt. Das Frequentativum davon ist nicken. S. auch Knicken, Genick, Nacken, Knie u. s. f. welche insgesammt damit verwandt sind.

Die Neigung, plur. die — en. 1. Die Handlung des Neigens, das Neigen. 2. Der Zustand, da eine Fläche sich nach und nach dem Mittelpuncte der Erde nähert, wo der Plural nur von mehrern Arten gebraucht wird. Die Neigung des Bodens mit der Wasserwage erforschen, dessen Abhang, Fall. Die Neigung der Magnetnadel, ihre Inclination, ihre Abweichung von der Horizontal-Linie. 3. In engerer Bedeutung, das Neigen des Körpers aus Höflichkeit; die Verbeugung, im gemeinen Leben die Verneigung, die Neige, bey dem weiblichen Geschlechte der Knicks, bey dem männlichen der Bückling. Eine Neigung machen, sich neigen. 4. Die Bestimmung des Willens zu etwas aus Erkenntniß, so wie Trieb die Bestimmung der Kraft ist. Neigung zu etwas haben, empfinden. Ich habe keine Neigung dazu. Die menschenfreundlichen Neigungen sind eine süße Nahrung edler Herzen, Gell. Es kann keine gute Neigung in einem Herzen wohnen, wo die unmäßige Begierde nach Reichthum herrscht, ebend. In engerer Bedeutung sind in der Moral die Neigungen, Fertigkeiten der Begierden einer Art, zum Unterschiede von den einzelen Bestimmungen des Willens, oder den Begierden, da denn die Neigungen von den Leidenschaften nur in der geringern Stärke unterschieden sind. Wir kommen mit einer allgemeinen Fähigkeit zu unzähligen Neigungen und Leidenschaften auf die Welt, ohne etwas anders mitzubringen, als die Kraft, die das Wesen der Seele ausmacht, Sulz. 5. In engerer Bedeutung ist die Neigung, ohne Plural, die Fertigkeit, jemandes Bestes gern zu sehen, deren stärkerer Grad die Geneigtheit ist.

S. auch Abneigung und Zuneigung.

Nein, ein verneinendes Nebenwort, welches eigentlich alsdann gebraucht wird, wenn man eine vorher gegangene Frage oder Bitte mit einem Worte verneinen will. Sind sie schon da? Antw. nein. Auch wenn die Ursache mit beygefüget, oder die Sache, nach welcher man fragt, verneinender Weise wiederhohlet wird. Nein, sie sind noch nicht da. Nein, denn sie können noch nicht da seyn. Nein, ich kann es nicht thun. Nein zu etwas sagen. Auf etwas nein, oder mit nein antworten. Etwas mit nein beantworten. Da es denn zuweilen auch als ein Hauptwort gebraucht wird.

Umsonst sind alle Fragen,
Er wiederhohlt sein mystisch Nein, Gell.

Oft dienet es auch ohne vorher gegangene Frage oder Bitte, eine Abneigung, Verwunderung, einen Widerwillen anzukündigen. Nein, das ist unmöglich. Nein, das geschiehet nicht. S. Verneinen.

Anm.

Digitized by Google

Anm. Schon bey den ältesten oberdeutschen Schriftstellern nein, in der gemeinen Sprechart der Obersachsen näh, bey den Niedersachsen und Schlesiern nee, in der Oberpfalz naa, in der Schweitz nua, im Engl. nay, im Dän. nej, im Schwed. nei, bey dem Ulphilas ne, nih, no, im Angels. na, ne, nie, im Griech. in der Zusammensetzung νε, νη, im Lat. non, im Poln. ni, nie, im Krainerischen na, im Pers. nen. Frisch glaubt, daß es aus der alten Verneinung ne und ein zusammen gesetzet sey. Man könnte vielmehr das n für bloß zufällig halten, weil im Schwed. ej und icke, im Isländ. ecke, und im Griech. ου und ουχι, gleichfalls nein bedeuten. S. N, ingleichen Nicht.

Der Neiß, S. Gneiß 3.

Der Nektar, des — s, plur. inusit. nach der Götterlehre der Griechen und Römer, derjenige Trank, welcher den Göttern zum gewöhnlichen Getränke dienete, der Göttertrank.

> Dort werde sie (die Schale) bey jedem Freudenmahle
> Voll Nectar, der die Götter tränke,
> Und voll Unsterblichkeit geschenkt, Raml.

Die Nelke, plur. die — n, ein aus Nägelein oder Nägelchen zusammen gezogenes und statt desselben in der anständigen Sprechart übliches Wort, es mag nun das Gewürz oder die Blumen dieses Nahmens und ihre Pflanzen bezeichnen. Die Gewürznelken, zum Unterschiede von den Gartennelken, welche letztern in einigen Gegenden, z. B. in Franken, Grasblumen genannt werden. Gestoßene Nelken, d. i. Gewürznelken. Nelken pflanzen, Gartennelken. Diejenige Blume, welche bey uns unter dem Nahmen der Nelke so hoch geschätzet wird, ist eine Art des Dianthus *Linn.* von welchem es mehrere Arten gibt, wohin die Bartnelke, die Carthäuser-Nelke, die Gartennelke, die Donnernelke, die Federnelke, die Sandnelke, die Jungfernelke u. s. f. gehören. Die stolze Nelke, Dianthus superbus *Linn.* hat büschelförmig zusammen gesetzte Blumen. Die wilde Nelke, Dianthus Armeria *Linn.* mit gehäuften bündelweise zusammen gesetzten Blumen, wächset in den unfruchtbaren Gegenden Europens wild. Figürlich werden auch andere Arten Blumen, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt Nelken genannt, wohin besonders einige Arten der Lichtrose, Lychnis *Linn.* gehören, besonders die Lychnis dioica, welche gleichfalls wilde Nelke genannt wird. Die Tunisblume führet bey einigen den Nahmen der türkischen Nelke, ungeachtet sie nicht die geringste Ähnlichkeit mit den Nelken hat. S. auch Bachnelke, Mauernelke, Kornnelke u. s. f. Das kleine Büschelchen Haare an der Ruthe des Fuchses zunächst an dessen Rücken, heißt bey den Jägern die Nelke, vermuthlich wegen seines angenehmen balsamischen Geruches.

Im Niedersächs. sowohl von dem Gewürze, als der Blume Nägelken, Dän. Nellike, Schwed. Naeglika. S. Nägelein.

Nelkenbraun, adj. & adv. den Gewürznelken an brauner Farbe gleich oder ähnlich, deren dunkelbraune Farbe ein wenig, ob gleich auf eine kaum merkliche Art in das Carminrothe spielet.

Der Nelken-Flor, des — es, plur. doch nur in der zweyten Bedeutung, die — e; der Flor, d. i. der Zustand, da die Gartennelken blühen. Ingleichen die Zeit, wenn sie blühen, und mehrere blühende Nelken selbst. Einen schönen Nelkenflor haben, viele blühende Nelken. S. Flor.

Das Nelkenkraut, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Nahme der Märzwurz oder Benedict-Wurz, besonders der einen Art, Geum urbanum *Linn.* deren Wurzel gegen den Frühling wie Gewürznelken riecht.

Das Nelkenmaß, des — es, plur. die — e, bey den Liebhabern der Gartennelken, ein Maß, so aus mehrern Zirkeln bestehet, die Größe der Gartennelken damit zu messen.

Die Nelkenmyrte, plur. die — n, eine prächtige Art Myrten mit dreymahl gespaltenen vielblumigen Blumenstielen, und umgekehrt eyförmigen Blättern, welche in Zeylon einheimisch ist; Myrtus caryophillata *Linn.*

Der Nelkenstock, des — es, plur. die — stöcke, eine einzele Pflanze der Gartennelken, sie mag nun in der Blüthe seyn oder nicht, S. Stock.

Die Nelken-Viole, plur. die — n, ein Nahme, welcher in einigen Gegenden den Levkojen gegeben wird.

Der Nelkenzimmt, des — es, plur. inusit. eine Art Zimmtes, welche den Gewürznelken an Geruch und Geschmack nahe kömmt.

— Nen, ein Suffixum, vermittelst dessen neue Zeitwörter aus andern Zeitwörtern gebildet werden, welche vornehmlich eine doppelte Bedeutung haben.

1. Eine factitive, thätige Zeitwörter aus Neutris zu bilden. Dergleichen sind öffnen, von dem veralteten offen, offen stehen, gähnen, von dem noch im Isländ. üblichen gia, Latein. hiare, erwähnen, von dem alten wahen, sich erinnern, gleichsam erinnern machen, entfernen, von fahren, ob es gleich auch von fern abstammen kann, und alsdann hieher nicht gehöret, warnen, wahren, d. i. sehen machen, das oberdeutsche flehnen, heimlich wegschaffen, von fliehen, das veraltete festnen, von festen, lehnen, liegen machen, zeichnen, nennen, ordnen, dehnen, seifenen im Bergbaue, vielleicht auch fröhnen und andere mehr.

2. In andern Fällen werden bloß Intensiva daraus, einen verstärkten innern Grad der Handlung zu bezeichnen, und in den meisten Fällen ist das erste ursprüngliche Zeitwort verlohren gegangen und nur das Intensivum in dessen Bedeutung üblich geblieben. Dergleichen sind mahnen, von dem veralteten mähen, bewegen, obgleich auch dieses eine factitive Erklärung leidet, wohnen, von bauen, manere, das veraltete dibenen von beben, wähnen, meinen, lernen, weinen, greinen, flennen, läugnen, meinen, waffnen, welches aber auch zum vorigen Falle gehören kann, zürnen, höhnen, belehnen von beleiben, sehnen von sehen, stöhnen, rechnen, stannen, dienen, regnen, segnen und andere mehr. Besonders in solchen Fällen, wo das ursprüngliche Zeitwort schon ein n vor der Endung hat, wie in kennen, können, brennen, rennen, spannen, trennen, gewinnen, u. s. f. welche insgesammt solche Intensiva zu seyn scheinen, wenn nicht einige derselben auf die vorige Bedeutung zurück geführet werden können.

3. Verschiedene Wortforscher legen den Zeitwörtern auf nen auch eine inchoative Bedeutung bey. Allein im Deutschen hat sich dieselbe bisher noch nicht wollen finden lassen. Denn das einzige lehnen, anfangen zu liegen, in welchem Verstande es besonders im Oberdeutschen üblich ist, kann auch bloß intensiv oder factitiv seyn. In einigen verwandten Sprachen ist diese inchoative Bedeutung erweislich, und da kommen die mit derselben versehene Zeitwörter mit den lateinischen Zeitwörtern auf — sco überein. Im Schwed. ist z. B. *surna*, acesco, *tröttna*, lassesco, *lysna*, duresco, *hårdna*, obdormisco, *somna*, expergiscor u. s. f.

Anm. 1. Hierher gehören diejenigen Zeitwörter nicht, welche vermittelst der Endung — en von Nennwörtern und Partikeln gebildet worden, welche sich auf ein n endigen, wie z. B. bahnen von Bahn, bannen von Bann, begegnen von gegen, ermannen und entmannen von Mann, erkühnen von kühn, fernen, in der Ferne schön scheinen, von fern, grünen von grün, harnen von Harn, hörnen von Horn, körnen und kernen von Korn und Kern, kapaunen von Kapaun, krönen von Krone, schienen von Schiene, trocknen von trocken, zäunen von Zaun, eignen

Digitized by Google

eignen von eigen, zwirnen von Zwirn u. s. f. Von einigen ist es indessen noch zweifelhaft, ob nicht das Nennwort vielmehr von dem Zeitworte abstammet, welches denn in diesem Falle zu einer der vorigen Bedeutungen gehören würde.

Anm. 2. Diese Endung ist sehr alt, und findet sich nicht allein schon bey dem Ulphilas, Kero und andern, so wie in allen mit dem Deutschen verwandten Sprachen, sondern schon im Latein, wo das veraltete stinare in destinare u. s. f. auf solche Art von stare gebildet ist, wie monere, venire, minuere, minari u. s. f. von ähnlichen obgleich längst veralteten Zeitwörtern abstammen; noch mehr im Griechischen, wo κλινειν, lehnen, clinare, χαινειν, gähnen, κρινειν, und tausend andre Zeitwörter auf ähnliche Art gebildet sind. Herr Ihre glaubt, daß dieses Suffixum von dem Schwed. na, nå, nehmen, abstamme; allein dieser Begriff möchte sich ohne großen sichtbaren Zwang wohl nur auf sehr wenige der angeführten Zeitwörter anwenden lassen.

Nennbar, adj. & adv. was genannt werden kann. Daher die Nennbarkeit, plur. inusit. Beydes im Gegensatze des unnennbar und der Unnennbarkeit.

Nennen, verb. irregul. act. ich nenne, du nennest oder nennst; Imperf. ich nannte, Conj. nännte; Mittelw. genannt.

1. Ein Ding bey seinem Nahmen rufen oder erwähnen, dasselbe vermittelst des Ausdruckes bezeichnen, welchen es als einen Nahmen führet, der ihm zukommt, der dessen Unterscheidungsmerkmahle enthält; da denn sowohl das Ding, als auch der Nahme in die vierte Endung gesetzet werden. David nennet Christum einen Herrn, Matth. 22, 43. Ihr sollt euch nicht Rabbi, nicht Meister nennen, Kap. 23, 8. Der wird ein Sohn des Höchsten genennet (genannt) werden, Luc. 1, 32. Cajus und Titius nennen sich Vetter. Wir nennen alle Dinge schön, die der Einbildungskraft oder dem Verstande gefallen. Das nenn ich doch geben, das verdient doch den Nahmen des Gebens. Ich kann ihn nicht nennen, weiß seinen Nahmen nicht. Wie nennt er sich? wie heißt er? Er nennt sich Bav, er heißt Bav, sein Nahme ist Bav. Als er die Mutter nennen hörete. Das Hauptwort Nahme leidet auch das Vorwort bey. Jemanden bey seinem rechten Nahmen nennen. Jemanden bey Nahmen nennen. Das ist mein Nahme bey dem man mich nennen soll, 2 Mos. 3, 15.

Wie lange wirst du ihn bey diesem Nahmen nennen? Weiße.

Zuweilen auch das Vorwort mit. Da stunden auf die Männer, die jetzt mit Nahmen genennet (genannt) sind, 2 Chron. 28, 15. die jetzt genannten Männer. Er zählet die Sternen (Sterne) und nennet sie alle mit Nahmen, Ps. 147, 4. Die Person, zu deren Nachricht eine Person oder Sache genannt wird, stehet in der dritten Endung. Nenne mir doch einmahl das Ding, sage mir dessen Nahmen. Nenne mir einen, der keine Fehler hätte.

Zuweilen hat es den Nebenbegriff der allgemeinen Achtung bey sich.

Wer ist wohl jetzt des Volkes Verlangen?
Wen, dacht er, nennt man jetzt als mich? Gell.

Das Mittelwort genannt wird auch vor Beynahmen gebraucht; Dionysius genannt der Tyrann; ob man gleich in der edlern Schreibart lieber einen andern Ausdruck braucht, Dionysius mit dem Beynahmen des Tyrannen, oder der Tyrann. So genannt deutet an, theils daß man diese Benennung und die Sache welche sie ausdruckt, nicht so schlechthin anerkenne, theils aber auch, daß der Nahme zwar üblich, aber doch an sich unrichtig und undeutlich sey. Man merkt sehr deutlich, daß die so genannten Großen oft noch bey ihrem Leben wieder kleiner werden. Ob genannt, oft genannt, mehr genannt, vorgenannt u. s. f. für

oben genannt, vorhin genannt, oder mehrmahls genannt, gehören in die Sprache der Kanzelleyen.

2. Einem Dinge einen Nahmen geben, ertheilen, mit zweyen Accusativen, sowohl der Person, als des Nahmens. Gott nennete (nannte) das Licht Tag, und die Finsterniß Nacht, 1 Mos. 1, 5. Es kann sowohl von Ertheilung eines eigenthümlichen Nahmens gebraucht werden, als auch von Ausdrücken, welche nur die Art oder Gattung bezeichnen, dagegen das niedrigere heissen nur allein von dem erstern üblich ist. Das Kind wurde nach seinem Vater genannt, bekam den Nahmen, welchen dessen Vater führet. Der biblische Ausdruck, mit einem Nahmen nennen, einen Nahmen beylegen, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Du sollt mit einem neuen Nahmen genennet werden, Es. 62, 2. Kap. 65, 15.

3. Bestimmen, ein im Hochdeutschen ungewöhnlicher Gebrauch, welcher noch im Oberdeutschen vorkommt. Ein Genanntes, ist daselbst der genau bestimmte Gehalt, die bestimmten und bekannten Einkünfte, die man auch wohl das Fixum zu nennen pflegt. In Nürnberg sind die Genannten, die Glieder des äußern oder weitern Rathes, aus welchen die Glieder des innern oder engern Rathes erwählet werden, vermuthlich, weil sie von der Bürgerschaft, oder denen die das Wahlrecht haben, dazu ernannt werden. In eben dieser jetzt ungewöhnlichen Bedeutung kommt es 1 Mos. 41, 45. vor: Pharao nennete Joseph den heimlichen Rath, d. i. er ernannte ihn zum geheimen Rathe.

Daher die Nennung, am häufigsten in der ersten Bedeutung.

Anm. Dieses Zeitwort ist vermittelst der Endung —nen von dem größtentheils veralteten Zeitworte nahmen, welches noch in dem Oberdeutschen benemen und in dem Niederdeutschen nömen, nennen, übrig ist, gebildet, daher es auch noch im Tatian nemnen, bey dem Kero vermuthlich um des Wohllautes willen nemmen, aber schon in dem Isidor nennen lautet. Im Schwed. lautet es gleichfalls naemna, dagegen im Englischen noch das einfachere name üblich ist. Mit einem andern Suffixo hat man noch in den gemeinen Mundarten benahmsen, d. i. nennen, bestimmen. In einigen Gegenden wird es regulär abgewandelt, ich nennete, genennet. Im Hochdeutschen ist die irreguläre Abwandelung die üblichste, obgleich auch viele sonst gute Schriftsteller jene vorziehen.

Die Nennendung, plur. die — en, bey den ältern deutschen Sprachlehrern die erste Endung der Nennwörter, als eine buchstäbliche Übersetzung des Lat. Nominativus, wofür andere das Wort Nennfall versucht haben. Beyde sind durch den bessern Ausdruck erste Endung verdränget worden. S. das folgende.

Der Nenner, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Die erste Endung der Nennwörter, bey einigen neuern Sprachlehrern. 2. In der Rechenkunst ist der Nenner diejenige Zahl eines Bruches, welche die Eintheilung des Ganzen bezeichnet oder benennet, Denominator, zum Unterschiede von dem Zähler oder Numerator, welcher die Zahl der Theile des Ganzen anzeiget, welche der Bruch enthält.

Der Nennfall, des — es, plur. die — fälle, S. Nennendung.

Das Nennwort, des — es, plur. die — wörter, in der Sprachkunst, ein abänderlicher Redetheil, welcher den Nahmen eines Dinges oder einer seiner Eigenschaften ausdruckt, wohin denn sowohl die Hauptwörter als auch die Beywörter gehören. Lat. Nomen, bey den ältern Sprachlehrern gleichfalls der Nahme, schon bey dem Rudbert im 8ten Jahrh. Namo.

—Ner, ein Suffixum, vermittelst dessen Hauptwörter männliches Geschlechtes von andern Wörtern gebildet werden.

1. Von Zeitwörtern, eine Person männliches Geschlechtes zu bezeichnen, welche die Handlung des Zeitwortes verrichtet; von

Digitized by Google

welcher Art doch die wenigsten sind. Klämpener, von klampen, klämpen, und vielleicht noch andere mehr.

2. Von Nennwörtern, besonders von Hauptwörtern, eine Person männliches Geschlechtes anzudenten, deren vornehmster Gegenstand das Hauptwort ist, wo aber die Art und Weise ihrer Verbindung oder Beschäftigung mit demselben bloß durch die Gewohnheit und den Gebrauch bestimmt wird. Der Beständner, der etwas in Bestand oder Pacht hat, der Pachter; der Bündner, in der Schweitz, der Theilhaber an einem Bunde, der Mitverbundene, Bundesgenoß; der Büttner, welcher Butten verfertigt; der Clausener, der in einer Clause lebt; der Falkner, der mit Falken umzugehen weiß; der Glöckner, der die Glocken zu läuten hat; der Kellner, der die Aufsicht über den Keller hat; der Kistner, der Kisten verfertiget; der Mauthner, Zöllner, der Einnehmer der Mauth oder des Zolles; der Meßner, der das Meßgeräth in seiner Verwahrung hat; der Kirchner, in ähnlichem Verstande; Pförtner, der die Aufsicht über die Pforte hat; Pfründner, der eine Pfründe in Besitz hat; Schuldner, im Gegensatze des Gläubigers; Söldner, der um Sold dienet; Wöchner, der Wochenweise arbeitet u. s. f.

Diejenigen Wörter gehören nicht hierher, wo das Hauptwort schon ein n hat, an welches das Suffixum er angehänget worden, wie Gärtner von Garten, Gegener von gegen, Hafner von Hafen u. s. f.

Manche der oben angeführten Wörter können freylich wohl von dem Plural auf —en gebildet seyn, da denn auch nur das Suffixum —er angehänget worden; allein in den meisten ist doch das Suffixum —ner unläugbar. Es kommt mit dem Suffixo —er sehr genau überein, und es kann seyn, daß es auch vermittelst des euphonischen vorgesetzten n aus demselben gebildet worden.

Der Nërfling, eine Art Fische, S. Nörfling.

Der Nërv, des —en, plur. die —en, ein Wort, welches an den Körpern der Menschen und Thiere in einem zwiefachen Verstande gebraucht wird.

1. Die festen und starken Bandarten, welche zur Verbindung anderer Theile, besonders aber der Beine dienen, und auch Spannadern, Flächsen, Flachsadern, Bänder, am häufigsten aber Sehnen genannt werden, führen im gemeinen Leben häufig den Nahmen der Nerven. Im Lat. heissen sie Vincula oder Ligamenta. In diesem Verstande wird die auch von aussen sichtbare Sehne dieser Art, welche hinten an dem Beine eines Pferdes an dem Röhrbeine hinunter läuft, und eigentlich aus zwey Sehnen und einem Bande bestehet, der Nerv genannt.

2. Noch häufiger werden gewisse zarte röhrartige von aussen unsichtbare Fasern, welche sich aus dem Gehirne und Rückenmarke über alle Theile des Leibes erstrecken und der Sitz sowohl der Empfindung als der Bewegung sind, Nerven genannt; Lat. Nerui. In welcher Bedeutung das Wort auch häufig im weiblichen Geschlechte gebraucht wird, die Nerve, plur. die —n. Dieß Gefühl, das mir so neu in jeder Nerve bebt. Sie werden von einigen auch, obgleich sehr unschicklich, Spannadern genannt.

Anm. Im Engl. Nerve, im Poln. Nerwa. Es ist wohl aus dem Lat. Neruus entlehnet, welches wiederum von dem Griech. νευρα abstammet.

Nërven, verb. regul. act. 1. Mit Nerven versehen, wovon doch nur der Gegensatz entnerven im figürlichen Verstande, für entkräften, schwächen, üblich ist. 2. Ein Pferd nervet sich, wenn es im Gehen mit dem Eisen der Hinterfüße den Nerven der Vorderfüße beschädiget, S. Nerv 1.

Das Nërvenbein, des —es, plur. die —e, Siehe Gedankenbein.

Das Nërvenfieber, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. ein schleichendes verzehrendes Fieber, welches gemeiniglich mit Mattigkeit und Schwäche, mit anhaltender Verstopfung des Leibes, Aufstoßen und andern Kennzeichen der Blähungen in dem Magen und Gedärmen verbunden ist, und von einem kränklichen Zustande der Nerven des Magens und der Gedärme, oft auch des ganzen Körpers, seinen Ursprung hat. Es ist eine Art der Nervenkrankheit. S. Nerve 2.

Das Nërvengras, des —es, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Nahme des Sandrohres oder so genannten Helmes, welches an dem sandigen Meerufer Europens wächset, und den Flugsand abhält und stehend macht; Arundo arenaria *Linn.*

Die Nërvenkrankheit, plur. die —en, eine jede Krankheit, welche aus einer mangelhaften Beschaffenheit der Nerven in der zweyten Bedeutung dieses Wortes gegründet ist.

Der Nërvensaft, des —es, plur. inusit. ein sehr feiner geistiger flüssiger Körper, welcher von einigen in den Röhren der Empfindungsnerven angenommen und für den Sitz der Empfindung und des Lebens gehalten wird; Fluidum nerueum, der Gehirnsaft, die Lebensgeister. Nach andern dienet diese Flüssigkeit bloß die Nerven anzufeuchten.

Die Nërvensalbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, eine aus Fett, Öhlen und die Nerven stärkenden Kräutern zubereitete Salbe, die Nerven durch Einschmieren damit zu stärken; Vnguentum neruinum. S. Nerve 2.

Das Nërven-System, des —es, plur. die —e, der ganze Umfang der Empfindungs- und Bewegungsnerven in einem Körper, in ihrer gegenseitigen Verbindung betrachtet.

Die Nërvenwarze, plur. die —n, Diminut. das Nervenwärzchen, Oberd. Nervenwärzlein, kleine Warzen an dem Ende der Nerven auf der Zunge und in der Nase, welche der eigentliche Sitz des Geschmackes und des Geruches sind; Papillae nerueae.

Der Nërvenwurm, des —es, plur. die —würmer, ein Wurm, welcher einem zarten Nerven oder Faden Zwirne gleicht, mit dem Wasser in den menschlichen Körper kömmt, alsdann alle Theile durchkriecht und sich oft durch die äußere Haut frißt; Gordius aquaticus *Linn.* S. Fadenwurm.

Nërvig, adj. & adv. nerviger, nervigste, viele und starke Nerven habend, in beyden Bedeutungen des Hauptwortes. Figürlich, kräftig, stark. Die nervige Schreibart, wo starke Gedanken gleichsam zusammen gedränget werden. Nerviche würde nur Nerven ähnlich bedeuten.

Die Nëspel, plur. die —n, S. Mispel.

Die Nëssel, plur. die —n. 1. Eigentlich, eine Pflanze mit halb getrennten Geschlechtern und vier Staubfäden, welche sägeartig gezähnte und mit subtilen Stacheln versehene Blätter hat, welche, wenn man sie berühret, ein empfindliches Stechen verursachen, welches man ein Brennen nennet; Vrtica *Linn.* Daher sie auch Brennnessel, und im gemeinen Leben einiger Gegenden Eiternessel (S. dieses Wort) genannt wird, um sie von den folgenden mit keinen Stacheln versehenen und also auch nicht brennenden Arten zu unterscheiden. Es gibt verschiedene Gattungen derselben. Die Pillennessel, oder römische Nessel, Vrtica pilulifera, ist im mittägigen Europa einheimisch und brennet heftig. Unsere gewöhnliche Brennnessel, im gemeinen Leben Eiternessel und Netternessel, wohnt in den Gartenländern und auf Ruinen; Vrtica vrens und dioica, von welcher es wiederum eine größere und eine kleinere Art gibt. Die hanfartige Nessel, welche in Sibirien angetroffen wird, wird oft sechs Ellen hoch, Vrtica cannabina; einiger ausländischer Arten zu geschweigen. Sprichw. Was eine Nessel werden will, brennet bald. Es brenne fruo das zeiner nesselen werden sol, Winsbeck.

Nesseln

Digitized by Google

Nesseln brennen Feinde und Freunde. Kluge Hühner legen auch wohl in die Nesseln, weise Leute können auch fehlen.

2. Figürlich führet wegen einer Ähnlichkeit der Gestalt und der Blätter noch eine doppelte Art von Pflanzen den Nahmen der Nessel, welche aber, weil sie nicht brennen, taube oder todte Nesseln genannt werden. 1. Das Lamium *Linn.* besonders das Lamium album, purpureum und amplexicaule, welche auf unsern Gartenländern wachsen, und eßbar sind. 2. Das Katzengesicht, Galeopsis *Linn.* welches auch Hanfnessel genannt wird, im gemeinen Leben aber, so wie die vorige am häufigsten unter dem Nahmen der tauben oder todten Nessel bekannt ist. Niedersächs. Dannettel, Wallis. Danadl, so vermuthlich aus taube Nessel zusammen gezogen ist.

Anm. Im Niedersächs. Nettel, im Angels. Netl, Nytle, im Engl. Nettle, im Holländ. Netel, im Schwed. Naesla und Naettla, im Dän. und Norweg. Nälde, Nelde. Der Nahme dieser Pflanze rühret von ihrer stechenden Eigenschaft her, und ist ein naher Verwandter von Nadel, und dem Griech. νυττω, νυσσω, ich steche, S. Nadel und Natter, von welchem Worte auch er im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. in Thüringen für Brennessel übliche Nahmen Natternessel herstammet. Auf ähnliche Art heißt sie von vrere, brennen, im Lat. Vrtica.

Der Nesselbaum, des — es, plur. die — bäume, ein in den warmen Ländern einheimischer Baum, welcher auch Ziegelbaum, Bohnenbaum und Lotus-Baum genannt wird, und von welchem es mehrere Arten gibt; Celtis *Linn.*

Der Nesselbrand, des — es, plur. inusit. die Beschädigung der Haut von den zarten Stacheln der Brennessel und die Empfindung dieser Verletzung.

Das Nesselfieber, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. eine Art des Scharlachfiebers, wo mit einem gelinden Fieber kleine Erhöhungen auf der Haut zum Vorscheine kommen, welche einem Nesselbrande gleichen und einen brennenden Schmerz verursachen, aber in einigen Tagen wieder vergehen; die Nesselkrankheit, Nesselsucht, und wenn ein Friesel damit verbunden ist, das Nesselfriesel.

Das Nesselgarn, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein zartes, aus den Fäden in den vierecken Stängeln der großen Brennessel gesponnenes Garn. Figürlich, wird auch wohl ein sehr zartes, glattes und gleiches baumwollenes Garn Nesselgarn genannt. S. Nesseltuch.

Der Nesselkönig, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welchen an einigen Orten der Zaunkönig führet, weil er sich gern auf den Zäunen, dem gewöhnlichen Aufenthalte der Nesseln, finden lässet; besonders derjenigen Art, welche auch Meisenkönig, Schneekönig oder Winterkönig genannt wird; Passer Trochlodytes *Klein.*

Die Nesselkrankheit, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, S. Nesselfieber.

Die Nesselstaude, plur. die — n, ein italienisches Staudengewächs, welches zu den Pflanzen mit zwey ungleich langen Paaren Staubfäden und nacktem Samen gehöret, dessen sägeartig gezähnte Blätter den Blättern der Nessel gleichen; Prasium *Linn.*

Die Nesselsucht, plur. inusit. S. Nesselfieber.

Das Nesseltuch, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — tücher, eigentlich ein zartes aus Nesselgarne, d. i. aus den in den Stängeln der großen Brennessel befindlichen Fäden verfertigtes Gewebe. Derjenige klare Zeug, welcher jetzt unter dem Nahmen des Nesseltuches bekannt ist, führet diesen Nahmen nur figürlich, indem er aus weisser Baumwolle, vielleicht nach Art des ehedem üblichen eigentlichen Nesseltuches, verfertiget wird.

Nesseltuchen, adj. & adv. aus Nesseltuch bereitet. Eine nesseltuchene Schürze.

Das Nest, des — es, plur. die — er, Diminut. das Nestchen, Oberd. Nestlein.

1. Eigentlich, ein Haufe mehrerer mit einander verbundener, bey und neben einander befindlicher Dinge; eine nur noch in einigen Fällen übliche Bedeutung. So pflegen die Bergleute, welche uns überhaupt noch die erste und eigentliche Bedeutung so vieler Wörter erhalten haben, einen Haufen in der Erde bey einander befindlichen Erzes ein Nest zu nennen. Ein Erz bricht nesterweise, wenn es sich in solchen Haufen, deren Länge der Breite ungefähr gleich ist, befindet. Die Stockwerke sind eine Art solcher Nester. S. Niere, welches Wort nur von kleinen Häufchen Erzes gebraucht wird. Das Nest auf einem Frauenzimmerkopfe entstehet, wenn die geflochtenen Haare oben auf dem Kopfe um die Nest- oder Nestelnadel geschlagen werden, welche Art noch unter geringen Personen, besonders auf dem Lande, üblich ist, die Nestel, das Haarnest, Zopfnest. Im gemeinen Leben wird es, doch gemeiniglich nur im Scherze, von mehrern bey einander befindlichen Dingen gebraucht, wo es aber auch zur folgenden Bedeutung gehören kann.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist das Nest ein von Reisern, Stroh, Moos und andern weichen oder biegsamen Dingen bereitetes tiefes Behältniß, welches sich die Vögel und einige Arten von Insecten und vierfüßigen Thieren zu ihrem Aufenthalte verfertigen, besonders aber ihre Jungen darin auszubrüten oder zu werfen.

(1) Eigentlich. Das Vogelnest, Ratzennest, Wespennest, Mäusenest u. s. f. Die Vögel bauen sich Nester. Sprichw. Man kann es an dem Neste sehen, was für ein Vogel darin wohnet. Zu Neste tragen, sagt man von den Vögeln, wenn sie die Materialien zu ihrem Neste zusammen tragen. Das Nest ausnehmen, die darin befindlichen Jungen oder Eyer heraus nehmen. Das Nest eines Raubvogels wird ein Horst genannt.

(2) Figürlich. (a) Die in einem solchen Neste befindlichen Eyer oder Jungen. Ein Nest Vögel, Mäuse u. s. f. Das Raupennest, die in einem gemeinschaftlichen Gespinste bey einander befindlichen Raupen. (b) Ein Haus, eine Wohnung. Ein Mann, der kein Nest hat, Sir. 36, 28. Man braucht es nur noch im verächtlichen Verstande, von einem schlechten elenden Hause, oder einem solchen Aufenthalte; besonders in den Zusammensetzungen Hurennest, Diebsnest, Raubnest u. s. f. In eben diesem verächtlichen Verstande pflegt man auch wohl ein festes Schloß, einen kleinen aber festen Ort, ein festes Nest zu nennen. (c) Das Bett, doch nur im vertraulichen Scherze. Zu Neste gehen, zu Bette. Er will nicht aus dem Neste, nicht aus dem Bette.

Anm. Schon bey dem Notker Nest, im Engl. Angels. und Niedersächs. gleichfalls Nest, im Schwed. Naesta, im Wallis. Nith, im Irländ. Nead, im Griech. νοσσια, νεοττια, im Latein. Nidus. Die slavonischen Mundarten setzen noch den Hauch- und Gaumenlaut voran, wie das Poln. Gniazdo, das Böhm. Hnizdo, und das Krainer. Gnesdu. Es stammet ohne Zweifel von nähen, so fern es überhaupt verbinden bedeutete her, zumahl da im Angels. nestan, im Schwed. naesta, und im Bretagnischen nezza gleichfalls nähen bedeutet. S. Nestel, Netz und Nisten. Die Niederdeutschen lassen in diesem Worte ein kurzes geschlossenes e hören, wie das erste e in stehen ist, die Hoch- und Oberdeutschen aber ein längeres offenes.

Die Nestel, plur. die — n, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches nur noch im Oberdeutschen üblich ist. 1. Das

 Haar-

Digitized by Google

Haarnest, oder die um eine große Nadel gewundenen geflochtenen Haare auf den weiblichen Köpfen, S. Nest 1. 2. Schmahle lederne Riemen, oder auch runde Schnüre, etwas damit zuzuschnüren oder an den Kleidungsstücken an- und zuzubinden. Die Schnürnestel, zum Zuschnüren, Schuhnestel, die Schuhe damit zuzubinden, die Hosennestel, die Beinkleider damit zuzubinden. Jemanden die Nestel, oder eine Nestel, ein Nestlein knüpfen, ein ehemahliger Aberglaube, da man durch Knüpfung eines Riemens jemanden zum ehelichen Beyschlafe untüchtig machen zu können glaubte.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter schon Nestel, im mittlern Lateine Nastala und Nastula, im Schwed. Nast und Nestla, welches aber auch ein Häkchen an den Kleidungsstücken bedeutet, im Angelf. Nostle; gleichfalls von nähen, so fern es ehedem verbinden überhaupt bedeutete, und dem noch im Schwed. vorhandenen naestn, nähen. Im Ital. ist Nastro, ein Band, eine Cocarde, und im Oberd. wird ein Faden zum Nähen noch jetzt Netze genannt. S. das vorige, ingleichen Netz.

Der Nestelbeschlag, des — es, plur. die — schläge, auch nur im Oberd. das Stückchen zusammen gerolltes dünnes Blech, womit eine Nestel, d. i. Riemen oder Schnur, am Ende beschlagen ist, um dasselbe steif zu machen; der Nestelstift.

Die Nestelnadel, plur. die — n. 1. Im Oberdeutschen, eine Schnürnadel, S. dieses Wort. 2. Auf dem Lande einiger Gegenden, die starke metallene Nadel auf den weiblichen Köpfen, um welche die geflochtenen Haare zu einem Neste gewunden werden; die Nestnadel, Haarnadel.

Der Nestelwurm, des — es, plur. die — würmer, in einigen, besonders oberdeutschen Gegenden, der Nahme des Bandwurmes, Taenia *Linn.* wegen seiner Ähnlichkeit mit einer Nestel oder einem Bande.

Nesterweise, adverb. S. Nest 1.

Das Nestey, des — es, die — er, im gemeinen Leben, dasjenige Ey, welches man bey Ausnehmung der Eyer des zahmen Federviehes im Neste liegen lässet, damit dasselbe im Eyerlegen nicht ermüden möge.

Die Nestkammer, plur. die — n, diejenige Höhle oder Kammer unter der Erde, welche dem Hamster zu seinem Aufenthalte dienet, zum Unterschiede von seinen Vorrathskammern.

Die Nestfeder, plur. die — n, im gemeinen Leben, die ersten haarartigen Federn, welche die jungen Vögel in dem Neste vor ihren ordentlichen Federn bekommen.

Das Nestküchen, des — s, plur. ut nomin. sing. Diminut. das Nestküchlein, im gemeinen Leben, das letzte und gemeiniglich schwächste Küchlein, welches aus einem Neste voll Eyer ausgebrütet wird; Niedersf. Nestquak, vermuthlich von Queck, lebendiges Vieh. Figürlich, doch auch nur im gemeinen Leben, das jüngste Kind unter mehrern, welches gemeiniglich von den Ältern verzärtelt wird.

Der Nestler, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Nestlerinn, eine besonders in einigen oberdeutschen Gegenden übliche Benennung eines Handwerkers, welcher allerley Nestel, d. i. Schnüre, mit ihrem Beschläge verfertiget. S. Senkler.

Der Nestling, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein junger Raubvogel, so lange er noch nicht fliegen kann, sondern sich im Neste aufhält. Auch ein Raubvogel, welcher im Neste gefangen und zahm gemacht worden; im mittlern Lat. Nidarius, Nidasius, Franz. Niais.

Die Nestraupe, plur. die — n, eine im gemeinen Leben übliche Benennung derjenigen Arten Raupen, welche sich an den Bäumen in ganzen Nestern beysammen befinden; zum Unterschiede von den Stammraupen und Ringelraupen.

Die Nesttaube, plur. die — n, im gemeinen Leben, junge Tauben, welche noch nicht ausgeflogen, sondern aus dem Neste genommen sind.

Nett, adj. & adv. netter, netteste, ein nur im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart übliches Wort, welches alles das in sich begreift, was man sonst rein, glänzend und zierlich nennet. Ein küpfernes Gefäß ist sehr nett gescheuert, wenn es rein und glänzend ist. Ein nettes, zierliches, Kleid. Sich immer nett halten, reinlich und zierlich. Eine nette Jungfer, ein netter junger Mensch, beydes vornehmlich in Ansehung der Kleidung. Das steht ihm nett. Nett tanzen, zierlich. Eine nette Schreibart, eine zierliche.

Anm. Im Niederf. gleichfalls nett und nette, im Schwed. naett, im Engl. neat, im Ital. netto, im Franz. net, im mittlern Lat. nectus. Es ist mit dem Latein. nitidus verwandt, ohne eben davon abzustammen, und bedeutet daher eigentlich glänzend. Im Niedersf. wird es auch für genau, accurat, gebraucht. Das macht nett zehn Thaler. Wofür bey den hochdeutschen Kaufleuten das Ital. netto üblich ist, welches auch für rein, nach Abzug aller Unkosten, ingleichen nach Abzug des Gewichtes der Emballage, gebraucht wird.

Die Nettigkeit, plur. inusit. die Eigenschaft eines Dinges, da es nett ist, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Ital. Nettezza, Nitidezza.

Das Netz, des — es, plur. die — e, Diminut. das Netzchen, Oberd. Netzlein.

1. Eigentlich, ein aus gezwirnten Fäden mit gemeiniglich weiten Maschen verfertigtes Gestrick.

(1) Überhaupt, wo es mehrere Arten von Netzen zu allerley Arten des Gebrauches gibt. Das Netz über einen Ball. Bey den Perrückenmachern ist das Netz das kleine runde Gewebe, welches den Grund der Perrücke ausmacht. Ein Netz stricken.

(2) In engerer Bedeutung, ein solches Gestrick, so fern es zum Fange der Fische, Vögel und einiger vierfüßigen Thiere gebraucht wird, wo sich sowohl die Jäger als auch die Fischer der Netze bedienen, welche bey beyden auch Garne genannt werden, S. Garn, und in einzelen Fällen viele eigene und besondere Nahmen bekommen. Ein Jägernetz oder Jagdnetz, Fischernetz, Vogelnetz, Lerchennetz u. s. f. Ein Netz stellen. Das Netz auswerfen, Fische darin zu fangen. Einen Wald mit Netzen umstellen. Das Wild in das Netz treiben. Ingleichen in einigen figürlichen R. A. Jemanden in das Netz locken. Im Netze seyn. Jemanden das Netz über den Kopf werfen, ihn mit List fangen, welche einige von den Retiariis bey den Römern ableiten, welche sich mit einem bloßen Netze gegen bewaffnete Fechter zu vertheidigen wußten.

2. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt.

(1) In der Geometrie, Perspective und Zeichenkunst bestehet das Netz aus mehrern in Form eines Gitters oder Netzes über einander gezogenen Linien, welche sich nach rechten Winkeln durchschneiden, und den Grund einer Zeichnung abgeben. Einen Riß durch ein Netz copiren. Ital. Craticola, wegen der Ähnlichkeit mit einem Gitter.

(2) Bey den thierischen Körpern ist das Netz ein häutiger von verschiedenen Adern in Gestalt eines Netzes durchkreuzter Theil, welcher sich nahe über die Gedärme ausbreitet, und oben an andere Theile geheftet ist; Omentum, die Netzhaut, im Oberd. Schlem. Von einigen wird auch die Darmhaut, Peritonaeum, so wie von andern das Zwerchfell, Diaphragma, wegen gleicher Ähnlichkeit, das Netz und die Netzhaut genannt.

Anm.

Anm. In der engern eigentlichen Bedeutung schon bey dem Ottfried Nez und Notker Nezz, bey dem Ulphilas Nati, im Niedersächs. Nett, im Angels. Net, Nyst, im Engl. Nett, im Dän. Net und Näkke, im Schwed. Naet, im Isländ. Net, im Lat. Nassa; ohne Zweifel von nähen, Griech. [illegible], Schwed. naesta, so fern es ehedem überhaupt verbinden, und folglich auch flechten, stricken, bedeutet hat, wovon im Oberd. noch Nätz, im mittlern Lateine Netus, ein Faden zum Nähen ist. Herr Ihre lässet es mit Wachtern von dem Gothischen nutan, fangen, abstammen, welches aber vielmehr von Netz herzukommen scheinet. S. das folgende. Die zum Fangen üblichen Netze sind doch immer nur eine kleine Unterart. Das mittlere Lat. Natta, eine grobe Decke, ist vermuthlich aus eben dieser Quelle, eigentlich eine geflochtene Decke.

Der Netzbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Maurern, diejenigen Bäume eines Gerüstes, welche in der Mauer befestiget werden, vermuthlich auch von Netz, ehedem eine jede Verbindung oder verbundenes Werk, weil diese Bäume das Gerüst mit dem Gebäude verbinden, und ihm dadurch Festigkeit geben.

Der Netzbruch, des — es, plur. die — brüche, derjenige Bruch an den thierischen Körpern, wenn das Netz, omentum, in die Leisten oder den Hodensack tritt; Epiplocele. Tritt dasselbe in der Gegend des Nabels aus, so wird ein solcher Bruch ein Netznabelbruch, Epiploomphalon, genannt.

Netzen, verb. regul. act. welches von dem Worte naß abstammet, naß machen, als das Activum von dem Neutro nässen oder nassen. Die Finger netzen. Den Flachs im Spinnen netzen. Das Mehl zum Kneten, das Getreide zum Mahlen, das Papier zum Drucken netzen, wofür im gem. Leben feuchten üblicher ist. Ich netze mit meinen Thränen mein Lager, Ps. 6, 7. Und fieng an seine Füße zu netzen mit Thränen, Luc. 7, 38. S. auch Benetzen. Daher die Netzung.

Anm. Bey dem Ottfried nezen, bey dem Notker nezzen, im Niedersächs. naten, wo es auch intransitive für nassen, nässen, gebraucht wird, im Hebr. [illegible]. S. Naß. Netzen setzt eigentlich mehr Feuchtigkeit voraus als feuchten, indessen wird der Unterschied so genau nicht genommen.

Netzförmig, adj. & adv. die Form, d. i. Gestalt, eines Netzes habend.

Die Netzhaut, plur. die — häute, eine netzförmige Haut, S. Netz 2. (2).

Das Netzjagen, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Jägern, eine Art des Jagens, da das Wild in die aufgestellten Netze getrieben, und daselbst entweder gefangen oder erlegt wird.

Die Netzkammer, plur. die — n, von dem Zeitworte netzen, bey den Brauhäusern, ein Gemach, worin das Malz, ehe es auf die Mühle kommt, genetzet, d. i. angefeuchtet wird.

Die Netzmelone, plur. die — n, bey den Gärtnern, eine Art großer langer Melonen, welche eine dünne, von außen netzförmige, inwendig grüne Schale, ein dunkles orangengelbes Fleisch, und einen kleinen gelben Samen haben; Französ. les Melons brodés oder marechés.

Der Netzschwamm, des — es, plur. die — schwämme, ein mit Wasser angefüllter Schwamm der Spinnerinnen, den Faden im Spinnen damit zu benetzen.

Der Netzständer, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Papiermachern, ein Faß oder Ständer mit kaltem Alaunwasser, worin das Papier alaunet wird; vermuthlich auch von dem Zeitworte netzen.

Der Netzstricker, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Netzstrickerinn, eine Person, welche Netze strickt.

Die Netzwurst, plur. die — würste, Würste aus gehacktem Kalbfleische, welches in lange Streifen von dem Kalbsnetze gewickelt wird; mit einem französischen Ausdrucke Fricandellen.

Neu, adj. & adv. neuer, neueste, welches überhaupt diejenige Eigenschaft eines Dinges bezeichnet, da seit dessen Daseyn nur eine kurze Zeit verstrichen ist, im Gegensatze des alt.

1. Eigentlich, von dem Daseyn lebloser Dinge und Eigenschaften, da von Menschen, Thieren und Pflanzen, wenn die Dauer ihres Daseyns überhaupt bestimmt werden soll, jung üblich ist. Ein neues Haus. Ein neues Kleid. Ein neues Buch. Eine neue Mode. Eine neue Liebe. Das Haus, das Kleid, das Buch ist ganz neu, in den gemeinen Sprecharten nagelneu, funkelneu, funkelnagelneu, Niedersächs. spelderneu, spolderneu, für ganz neu, völlig neu. Diese Art zu denken ist nicht neu. Das neue Jahr, im Gegensatze des alten, vergangenen, Siehe Neujahr. Eine ganz neue Lüge. Eine neue Lehre. Von Speisen und Eßwaaren, braucht man am häufigsten das Wort frisch, zuweilen auch jung, ob man gleich auch im Oberdeutschen sagt, neues Brod, neuer Käse, neues Bier, für frisches Brod, frischer oder junger Käse, junges Bier. Nur in Ansehung des Jahrwuchses, wenn eine Speise in diesem Jahre noch nicht da gewesen, wird sie auch im Hochdeutschen neu genannt. Neuer Wein, dießjähriger, im Gegensatze des alten oder firnen. Eine neue Speise. Neues Brod, von neuem oder dießjährigem Getreide. Neue Häringe.

Dahin gehören auch die adverbialischen R. A. aufs neue und von neuem (bey einigen irrig von neuen oder vom neuen). Aufs neue krank werden, wiederum, nochmahls.

> O Sonne die mein Angesicht
> Aufs neu jetzund erheller, Weiße.

Auf das neue, für aufs neue, kommt hin und wieder vor. So auch von neuem. Von neuem sündigen, krank werden. Tausend kleine Umstände, die immer von neuem vorkommen. Schon im Isidor ith niuues, bey dem Notker iteniuuues, im Lat. denuo. Im Oberd. ist für beyde neuer Dingen und wiederhohlter Dingen üblich.

2. In weiterer Bedeutung.

(1) In Beziehung gewisser Eigenschaften oder Umstände. Der neue König, welcher erst seit kurzem zu dieser Würde erhoben worden. Neue Soldaten, neue Beamte. Ein neuer Freund, der erst seit kurzem unser Freund ist. Das neue Testament, im Gegensatze des alten. Die neue Welt, im Gegensatze der alten, weil sie den Europäern am spätesten bekannt geworden. Der neue Mond, welcher im gemeinen Leben auch das neue Licht, oder das Neue genannt wird, S. Neumond. Neue Einwohner in eine Colonie schicken, welche vorher noch nicht da gewesen. Die Besatzung mit neuen Leuten abwechseln lassen, mit frischen. Die neue oder neuere Geschichte, im Gegensatze der alten oder ältern. Neuere Briefe (spätere, jüngere) melden nichts davon. Das neue Logis, worein man seit kurzem gezogen ist, oder erst darein zu ziehen willens ist. Ein neuer Bedienter, welchen man noch nicht lange hat. Neue Fürsten, welche die fürstliche Würde nach der Mitte des 16ten Jahrhundertes erhalten haben, im Gegensatze der alten Fürsten. S. Neufürstlich.

(2) In Beziehung auf unsere Erkenntniß, was man vorher noch nicht erfahren, empfunden oder erkannt hatte. Das ist mir nichts Neues, das habe ich schon mehrmahls erfahren, oder empfunden. Diese Sache ist mir nicht neu, nicht unbekannt. Eine neue Lehre. Ein neuer Gedanke, welchen man noch nicht gedacht, aber noch nicht gelesen hat. Neue Gewächse, neue Thiere, welche bisher noch nicht bekannt gewesen. Diese

Digitized by Google

Forderung wäre ganz neu, ganz unerhört. Dieß Gefühl, welches mir so neu in jeder Nerve bebt. Der Gegenwart des Geistes ist nichts neu. Ein neuer Gegenstand, in den bildenden Künsten, der noch von niemanden oder doch nicht auf diese Art, behandelt worden. Etwas Neues erzählen, was man noch nicht gewußt hat, besonders wenn es sich vor kurzem zugetragen hat, oder zugetragen haben soll. Was gibts Neues? Immer etwas Neues wissen. Das ist nichts neues, das ist schon etwas altes, bekanntes. S. Neuigkeit.

3. Figürlich, in Beziehung auf solche Eigenschaften, welche gemeiniglich an neuen Dingen angetroffen werden.

(1) Seinem ersten Zustande, der ersten Gestalt, welche ein Ding nach seinem Entstehen hatte, gleich, in welchem Verstande man im gemeinen Leben Werke der Kunst, wenn sie so aussehen, als wie sie aus der Hand des Künstlers oder Urhebers kamen, neu zu nennen pflegt; wo es doch in Gestalt eines Nebenwortes am üblichsten ist. Etwas wieder neu machen.

(2) Ungebraucht, unabgenutzt, gleichsam am häufigsten im gemeinen Leben. Ein Neues Kleid, welches noch nicht getragen ist, wenn es gleich in Ansehung der Zeitdauer nicht neu ist. Neues Geld, welches noch ganz glänzend ist. Das Kleid, das Haus ist noch ganz neu.

(3) Den Grad der lebhaften innern Stärke habend, welchen ein Ding bey seinem Entstehen gemeiniglich zu haben pflegt. Neuen Muth, neue Kräfte haben, bekommen. Die Barmherzigkeit des Herrn ist alle Morgen neu, Klagl. 3, 23. Mein Schmerz wird wieder neu.

(4) Mit dem Nebenbegriffe des bessern, im Gegensatze des alt. Der neue Mensch, das neue Leben, ein neues Herz, der neue Sinn, in der deutschen Bibel und der biblischen Schreibart, die durch den Geist Gottes gewirkte bessere sittliche Beschaffenheit, im Gegensatze der ungeänderten.

(5) Unerfahren, doch wohl nur allein als ein Nebenwort. In einer Sache neu seyn. Er war in dieser Art von Erfahrungen noch ganz neu. Bist du so neu in der schönen Welt, daß du nicht weißt, daß das Freye jetzt der gute Ton ist? S. Neuling.

Anm. Bey dem Kero niuui, bey dem Ottfried niu, nouo, im Niedersächs. nij, nige, im Dän. ny, im Angels. niwe, neowe, im Engl. new, im Franz. neuf, im Ital. nuovo, bey dem Ulphilas niwi, im Irrländ. nuu, im Pers. nau, im Russ. nui, im Poln. nowy, im Krain. nov, welche insgesammt mit dem Lat. nouus und Griech. νέος, aus einer gemeinschaftlichen ältern Quelle entsprungen sind. Das Stammwort scheinet nahe zu seyn, S. Nun; indessen da neu im Dän. auch nyr lautet, und unser neu in einigen Fällen selbst so viel wie glänzend bedeutet, so stehet es noch dahin, ob es mit nett nicht vielmehr zu Nitor, nitere, nitidus gehöret.

Man macht mit diesem Worte verschiedene Zusammensetzungen, Dinge zu bezeichnen, welche entweder erst seit kurzem da sind, oder seit kurzem bekannt geworden, oder auch, welche später entstanden oder bekannt geworden, als ein anderes von eben derselben Art. Die bekanntesten derselben kommen im folgenden vor. Nur wenn es das bloße Nebenwort neu ist, so enthält man sich der Zusammenziehung mit mehrerm Rechte, als man sich derselben bedienet. Neu gebohren, neu gebackenes Brod, neu geworbene Soldaten, neu gekleidet, für neugebohren u. s. f.

Neubacken, adj. & adv. welches nur im gemeinen Leben für neu gebacken, oder frisch gebacken, im Gegensatze des altbacken oder alt gebacken üblich ist. Neubackenes Brod, neu gebackenes, frisches. Imgleichen figürlich im verächtlichen Verstande. Ein neubackener oder neu gebackener Edelmann, welcher erst vor kurzem zu dieser Würde erhaben worden. Dän. nybaget.

Die Neubegierde, zuweilen obgleich seltener auch die Neubegier, plur. inusit. die Begierde, der merkliche Grad des Verlangens, etwas Neues, d. i. Unbekanntes zu erfahren.

1. In weiterer Bedeutung, ohne Bestimmung der Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit dieses Verlangens, das Französische Curiosität auszudrucken. Ich frage bloß aus Neubegierde. Befriedigen sie meine Neubegierde. Indessen ist doch nicht zu leugnen, daß diesem Worte allemahl ein härterer Nebenbegriff anklebet, als das ausländische Curiosität hat, welcher von dem Nebenbegriffe des Wortes neu herrühret, S. den zweyten Fall der folgenden Bedeutung. Daher man in diesem unschuldigen Verstande auch lieber Wißbegierde und wißbegierig braucht.

2. In engerer Bedeutung. (1) Das Verlangen, eine nützliche unbekannte Wahrheit zu wissen, welches doch am häufigsten die Wißbegierde, die edle Wißbegierde genannt wird. (2) Am häufigsten, die Neigung, unbekannte Dinge bloß um ihrer Neuigkeit willen, bloß um des sinnlichen Vergnügens an Veränderungen willen, zu wissen, da sie denn mit der Neugier oder Neugierde einerley ist, obgleich diese eigentlich einen stärkern Grad des Verlangens ausdruckt, als Neubegierde. S. Neugier.

Neubegierig, adj. & adv. neubegieriger, neubegierigste, Neubegierde habend und darin gegründet, so wie dieses Hauptwort.

Der Neubekehrte, des — n, plur. die — n, Fämin. die Neubekehrte, eine Person, welche erst vor kurzem bekehret worden, und in weiterer Bedeutung, welche sich erst vor kurzem zu einer bessern Religion gewandt hat; ein Proselyt, bey einigen auch ein Neugläubiger.

Der Neubruch, des — es, plur. die — brüche, ein altes Wort, ein neu ausgebrochenes Holz, d. i. ein vor kurzem, oder doch später als eine andere Gegend, ausgerottetes und zu Feld oder Wiesen gemachtes Gehölz; das Neuland, Neugereue, Neureut, Rodeland, Reutfeld, Rode, der Stockraum, das Geräumee, Noval-Acker, von dem mittlern Lat. Novale. „Neubrach „und Neugereuth werden genennet diejenige Grunndt, allda „zuvor weder Furch, Strang noch Geässter gesehen, auch nie „war angebauet worden. Die Ausbrüch aber eine Grunndt, „welche vorhero zwar angebauet gewesen, aber kurz oder lang „hernach in einem und andern Bau verkehret worden.„ Leopoldi Satz und Ordnung im Erzherz. Österreich. Daher der Neubruchszehente, oder Noval-Zehent, der von solchen Neubrüchen entrichtet wird.

1. Das Neue, ein Neues, S. Neu.

2. Die Neue, plur. inusit. oder ein Neues, plur. inusit. ein nur bey den Jägern übliches Wort, welches theils den Thau und neblige Witterung, besonders des Morgens, theils aber und am häufigsten auch den Schnee bedeutet. Ein gemachtes Neues, ein frisch gefallener Schnee, dagegen ein aufgehender oder aufthauender Schnee eine Halbneue genannt wird. Es scheinet, daß dieses Wort von neu, nouus, gänzlich verschieden ist, und noch das Stammwort des Wortes Schnee aufbehalten hat, welches vermittelst des Zischlautes daraus gebildet worden; zumahl da andere Sprachen diesen Zischlaut auch nicht haben, wie das Lat. Nix, das alte Franz. Noif, Nois, das neuere Französ. Neige, das Lotharing. Nadge, Noge. Im mittlern Lat. ist Nibata, bey dem Petronius Niuata, ein jedes aus der Luft fallendes Wasser. Es müßte denn seyn, daß beyde Wörter in der Bedeutung des Hellen, Glänzenden, mit einander überein kämen. Im mittlern Lat. ist nibulatus (eigentlich niuulatus) glänzend. S. Schnee.

Neuen,

Digitized by Google

Neuen, verb. regul. act. welches, so wie das Intensivum oder Frequentativum neuern, nur in den Zusammensetzungen erneuen, erneuern, verneuen, verneuern üblich ist, für wieder neu machen. Doch braucht man das Zeitwort neuen in der Bienenzucht, wo die Bienen neuen, wenn sie anfangen an dem Werke zu arbeiten.

Neuerlich, adj. & adv. neulich, vor kurzem, imgleichen neu, sowohl als ein Bey- als auch als ein Nebenwort; doch nur am häufigsten im Oberdeutschen. Ich habe ihn erst neuerlich gesehen, erst neulich. Seine neuerlich angenommene Lehren. Als ein Beywort, in neuerlichen Zeiten, ist es im Hochdeutschen noch seltener. Niedersächs. nuur, im Hannöv. nuus; nuur Dages, vor wenig Tagen, nuur Abends, neulich des Abends. S. Nur.

Die Neuerung, plur. die — en, die Veränderung in dem bisherigen Herkommen, eine neue Gewohnheit, ein neuer Gebrauch, doch am häufigsten in engerer Bedeutung, eine vorher nicht da gewesene Sache zu bezeichnen, welche jemand, bloß weil sie etwas Neues ist, einführen will. So nennt man neue Auflagen, neue Anstalten, neue Verordnungen im gehässigen Verstande Neuerungen. Allerley Neuerungen aufbringen. Neuerungen in der Lehre, in der Rechtschreibung u. s. f. Neuerungen anfangen. Daher die Neuerungsbegierde, die Neuerungssucht, die ungeordnete Begierde nach Neuerungen, d. i. nach neuen Gewohnheiten, Lehren, Gebräuchen u. s. f. bloß um ihrer Neuigkeit willen. Es scheinet nicht, daß dieses Wort den nachtheiligen Nebenbegriff von jeher bey sich gehabt hat, denn Frisch hat es irgendwo auch von der Erneuerung einer Obligation gefunden. Das mittlere Lat. Novitas und Franz. Nouveauté sind mit eben diesem Nebenbegriffe üblich.

Der Neufänger, des — s, plur. ut nomin. sing. im Bergbaue, sowohl derjenige, welcher einen Gang zuerst gefunden und aufgenommen hat, als auch derjenige, welcher die letzten Maßen gemuthet hat; wo es nach einer verderbten Aussprache für Neufinder zu stehen scheinet.

Neufürstlich, adj. & adv. den neuen Fürsten gehörig, in ihrer Würde gegründet, S. Altfürstlich.

Der Neugänger, des — s, plur. ut nomin. sing. im Bergbaue, derjenige, welcher einen neuen Gang entblößet und ergangen hat.

Neugebacken, S. Neubacken.

Neugebohren, besser neu gebohren, adj. & adv. erst vor kurzem gebohren. Ein neu gebohrnes Kind. Der neugebohrne König der Juden, Matth. 2, 1. Ich bin wie neu gebohren, im gemeinen Leben, empfinde neue Kräfte, neuen Muth, neue Munterkeit. Bey dem Ottfried niuui boranaz.

Das Neugereut, des — es, plur. die — e, S. Neubruch und Reuten.

Die Neugier, oder **Neugierde**, plur. inus. die Gier oder Begierde etwas Neues, d. i. eine neue uns bisher unbekannte Sache zu erfahren, wo es von einigen, obgleich nicht mit dem besten Erfolge für Neubegierde und Wißbegierde in weiterer Bedeutung gebraucht wird. Am häufigsten ist es im engern und nachtheiligen Verstande üblich, und da ist es die merkliche Begierde, eine uns unbekannte Sache bloß um ihrer Neuigkeit, oder aus sinnlichem Vergnügen an Veränderungen, zu wissen. Die Neugier plagt ihn. Jemandes Neugier stillen, befriedigen. Aus bloßer Neugierde nach etwas fragen. Gier und Begierde sind zwar sonst dem Grade nach verschieden; allein in Neugier oder Neugierde und Neubegier oder Neubegierde wird dieser Unterschied, der überdieß in der Partikel be keinen Grund hat, weil sonst Neubegierde einen stärkern Grad bezeichnen müßte, nur selten beobachtet. In Boxhorns Glossen heißt die Neugier Forskiss, von forschen, im Niedersächs. aber Nijlikheid.

Neugierig, adj. & adv. neugieriger, neugierigste, Neugier habend, besitzend, und in derselben gegründet, besonders in der engern Bedeutung des Hauptwortes. Im Niedersächs. niiegirig, nijsgierig, in Boxhorns Glossen forskalmer, Schwed. nyfiken, von fika, forschen.

Die Neugierigkeit, plur. inusit. die Fertigkeit sich neuer Nachrichten und Erkenntnisse bloß um ihrer Neuigkeit willen, oder bloß aus sinnlichem Vergnügen an Veränderungen, zu befleissigen, wofür doch auch Neugier und Neugierde üblich sind.

Neugläubig, adj. & adv. S. Neubekehrt.

Die Neuheit, plur. die — en, welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural, der Zustand, die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es neu ist. (1) In Absicht seines Daseyns, in welchem Verstande es doch nur selten vorkommt. Noch häufiger (2) in Absicht unserer Empfindung oder Erkenntniß, mit dem Nebenbegriffe des Ungewohnten. Die Neuheit der Sache. Gegenstände, die wegen ihrer Neuheit etwas Auffallendes an sich haben. Diese Empfindungen hatten für mich den Reitz der Neuheit.

2. Als ein Concretum, eine neue bisher noch nicht erfahrne oder erkannte Sache, wofür doch Neuigkeit üblicher ist. Die Neuheiten lieben, neue Nachrichten, neue Veränderungen, wo es zuweilen im gelindern Verstande für Neuerung gebraucht wird, weil es den unangenehmen Nebenbegriff nicht hat.

Es ist erst in den neuern Zeiten eingeführet worden, um einen anständigern Ausdruck sowohl für Neuigkeit, als auch für Neuerung zu haben.

Die Neuigkeit, plur. die — en, welches gleichfalls auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Abstractum und ohne Plural, die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es neu ist. (1) In Absicht auf dessen Daseyn, in welchem Verstande es doch nur in den gemeinen Sprecharten zuweilen vorkommt. (2) In Absicht unserer Empfindung, oder Erkenntniß. Die Neuigkeit einer Nachricht, einer Empfindung, eines Gedankens u. s. f. wofür jetzt in der anständigen Sprechart Neuheit üblicher ist.

2. Als ein Concretum, eine neue Veränderung, als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere Neuerung. Noch häufiger aber in Absicht der Erkenntniß, ohne doch die Neuheit des Daseyns auszuschließen. Nach Neuigkeiten begierig seyn, nach Nachrichten von neuen Begebenheiten. Eine wichtige Neuigkeit erzählen. Haben sie keine Neuigkeiten? nichts Neues?

Das Neujahr, des — es, plur. car. ein aus das neue Jahr zusammen gezogenes Wort, welches am häufigsten im gemeinen Leben und ohne Artikel gebraucht wird, den Anfang eines neuen Jahres zu bezeichnen. Es wird bald Neujahr seyn. Wir kommen auf Neujahr. Wenn Neujahr vorbey ist. Nach Neujahr. Noch häufiger ist es in den Zusammensetzungen der Neujahrstag, das Neujahrsfest, das Neujahrsgeschenk, die Neujahrsmesse u. s. f. Der große Neujahrstag ist ein Nahme, welchen auch wohl das Fest der Erscheinung Christi oder der heil. drey Könige bekömmt.

Das Neuland, des — es, plur. die — länder, Siehe Neubruch.

Neulich, adj. & adv. vor kurzem, imgleichen was vor kurzem gewesen ist, oder geschehen ist, doch allemahl nur in Absicht auf den Redenden. Er ist erst neulich wieder gekommen. Ich habe ihn erst neulich gesehen. Neulich, als ich mir es am wenigsten vermuthete, fand ich es. Als ein Beywort kommt es in der anständigen Schreibart seltner vor, ob es gleich in dieser

Digitized by Google

ser Gestalt im gemeinen Leben nicht selten ist. Euer neuliches Schreiben. Die neuliche Begebenheit.

Anm. Bey dem Ottfried niuenes, nuniu, im Schwabensp. niuwelich, im Niedersf. nijlik, welches aber auch neugierig, lüstern, imgleichen ungewöhnlich, seltsam bedeutet, im Holländ. nieuwelick, im Dän. nylig, im Latein. nuper, welches seiner ersten Sylbe nach damit verwandt ist.

Der Neuling, des — es, plur. die — e. 1. Eine Person, welche in einer Sache noch neu, d. i. unerfahren ist, weil sie sich noch nicht lange mit derselben beschäftiget hat, wo es von beyden Geschlechtern, so wie alle Wörter auf — ling, gebraucht wird. Ein Bischof soll nicht seyn ein Neuling, 1 Timoth. 3, 6. d. i. ein Neubekehrter, νεόφυτος. Denn er ist kein Neuling in Kenntniß der Schönheit, Weiße. 2. Eine Person, welche Neuerungen liebt und zu machen sucht, in welchem Verstande man es doch um der Zweydeutigkeit mit der vorigen Bedeutung willen vermeiden sollte.

Neumodisch, adj. & adv. neumodischer, neumodischte, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, der neuen Mode gemäß, in derselben gegründet, wofür auch wohl nur das einfache modisch üblich ist. Neumodische Kleider.

Der Neumond, des — es, plur. die — e, derjenige Zustand des Mondes da er neu ist, d. i. wenn er zu der Sonne kommt, und daher die dunkle Seite gegen uns gerichtet hat, und die Zeit, wenn solches geschiehet. Wir haben Neumond. Von einem Neumonde bis zum andern. Ich bin feind euren Neumonden, Ef. 1, 13. den alsdann vorgenommenen gottesdienstlichen Verrichtungen. Im gemeinen Leben auch nur das Neue, das neue Licht, Schwed. Ny, Dän. Nyet, Lat. Nouilunium, Noxilunis, Interlunium. Der neue Mond oder Neumond wird dem alten Monde oder Vollmonde entgegen gesetzet, wie der letztere auch im gemeinen Leben genannt wird, weil der Mond, wenn er neu gewesen ist, zuzunehmen anfängt.

Neun, eine Grundzahl, welche sich zwischen acht und zehen in der Mitte befindet, und jederzeit unverändert bleibt, wenn sie das Hauptwort bey sich hat. Die neun Musen. Neun Tage. Stehet sie aber absolute, so hat sie in der zweyten Endung, welche doch selten vorkommt, neuner, und der dritten neunen. Eine Zahl von neunen. Einer aus neunen. Wenn neun die Zahl der Stunde nach der Uhr ist, so pflegt man es auch wohl unverändert zu lassen. Ich kann vor neun nicht kommen, oder vor neunen. Ob es bey diesem absoluten Gebrauche in der ersten Endung neune habe, wie fünfe, oder neun, wie die übrigen Grundzahlen, scheint noch zweifelhaft zu seyn, indem man von beyden Beyspiele findet. Es sind ihrer neun. Es gehet auf neun, der Uhr nach. Wo sind aber die neune? Luc. 17, 17.

Anm. Dieses Zahlwort findet sich so wie die meisten übrigen in allen europäischen und vielen auswärtigen Sprachen wieder. In den salischen Gesetzen lautet es nuener, bey dem Kero niun, im Niedersf. negen, bey den Friesen ninghen, im Angelf. nigon, nigen, im Engl. nine, im Dän. ni, im Schwed. nio, im Isländ. niu, bey dem Ulphilas niun, im Wallis. now, im alt Preuß. newyni, bey den krimmischen Tatarn nyne, im Perf. nu, im Lat. novem, im Griech. ἐννέα.

Die Neunauge, plur. die — n, die mittlere Art Lampreten der Größe nach, welche sich in den Flüssen Nieder-Deutschlandes aufhält, und wenn sie eingemacht ist, in Obersachsen und Oberdeutschland den Nahmen der Bricke bekömmt; Petromyzon fluuiatilis *Linn.* Dieser Fisch hat den Nahmen von seinen sieben Luftlöchern an der Seite, welche den Augen gleichen, und mit seinen wahren Augen ihrer neun machen. Im Niedersf. gleichfalls Negenoge, im Dän. Negenöye, im Schwed. Nejonögon, im Poln. Ninog, im Böhm. Neynoky. In der Schweitz gibt es eine Art eßbarer Flußfische, welche gleichfalls Neunauge genannt wird, und vielleicht auch eine Art Lampreten ist. Eigentlich und der Analogie nach sollte dieses Wort ungewisses Geschlechtes seyn, weil Auge dieses Geschlecht hat, das Neunauge; allein der Gebrauch hat hier ein anderes beliebt.

Der Neunbatzner, des — s, plur. ut nomin. sing. in einigen oberdeutschen Gegenden, eine Münze von neun Batzen.

Die Neune, plur. die — n, die Zahlfigur, welche die Zahl neun bezeichnet; der Neuner. Eine römische Neune. Alle Neunen hinaus werfen. Auf eben diese Art sagt man die Achte, die Viere, die Fünfe u. s. f.

Der Neuner, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Zahl von neunen, eine Zahl von neun Einheiten als ein Ganzes betrachtet, oder ein aus neun Einheiten bestehendes Ganze. Daher sind die Neuner in Hessen eine Art Landmünze, welche neun Pfennige gilt, und auch Weißpfennige und leichte Groschen genannt werden. Auch die Neune, d. i. die Zahlfigur neun, wird in der Rechenkunst oft ein Neuner genannt, S. Neunerprobe. Imgleichen eines von einem aus neun Einheiten bestehenden Ganzen. So sind zu Frankfurt am Main die bürgerlichen Neuner ein Collegium von neun Personen, welche die Rechnungen des Rathes durchsehen, und verschiedenes bey der Stadt-Ökonomie zu besorgen haben.

Neunerley, adj. indeclin. & adv. von neun verschiedenen Arten und Beschaffenheiten. Neunerley Samen. Im gemeinen Leben wird eine gewisse Arzeney, deren vornehmster Bestandtheil Opium ist und die Kinder schlafen macht, Requies Nicolai, neunerley Lust genannt. In andern Gegenden heißt sie allerley Lust, imgleichen Kinderruhe. Sie ist von dem Kinderpulver und Ruhepulver, welches zu eben derselben Absicht dienet, noch verschieden.

Die Neunerprobe, plur. die — n, in der Rechenkunst, eine Probe einer berechneten Post, nach welcher man in den summirten Zahlen und in der Summe gleich viele Neunen wegwirft, und was übrig bleibt, mit einander vergleicht.

Neunfach, adj. & adv. welches ein vermehrendes Zahlwort ist, neunmahl genommen. Der Zeug liegt neunfach. Er soll es neunfach ersetzen. Neunfältig kommt im Hochdeutschen wenig mehr vor.

Das Neunheil, des — es, plur. inusit. ein Nahme, welchen im gemeinen Leben einiger Gegenden der Bärlapp führet, S. dieses Wort.

Neunhundert, adj. & adv. welches eine Grundzahl ist, hundert neunmahl genommen. Neunhundert Jahre. Bey dem Ottfried niunhunt. S. Hundert.

Neunhundertste, adject. welches die Ordnungszahl der vorigen ist.

Neunjährig, adj. & adv. neun Jahre alt, neun Jahre dauernd. Ein neunjähriges Pferd. S. Jährig.

Neunmahl, adverb. zu neun verschiedenen Mahlen. Ich habe es schon neunmahl gesagt. Neunmahl zehn ist neunzig.

Neunmahlig, adject. was zu neun Mahlen geschiehet. Ein neunmahliges Verboth.

Der Neunmörder, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Neuntödter.

Der Neunstrahl, des — es, plur. die — en, in der Naturgeschichte, eine Art mit neun Strahlen versehener aufgerichter Seesterne; Enneactis.

Neuntägig, adj. & adv. was neun Tage dauert oder gedauert hat. Eine neuntägige Krankheit.

Digitized by Google

Neunte, adject. welches die Ordnungszahl von neun ist. Der neunte Tag. Es ist heute das neunte Jahr. Ich sage es schon zum neunten Mahle. Bey dem Kero niunto, bey dem Ottfried nona, Niedersächs. negende, Angels. nigothe.

Neuntehalb, adject. indeclin. acht und ein halbes. Neuntehalb Wochen. Neuntehalb Thaler. S. Halb.

Das Neuntel, des — s, plur. ut nomin. sing. der neunte Theil eines Ganzen, für Neuntheil. Ein Neuntel eines Zentners.

Neuntheilig, adj. & adv. aus neun Theilen bestehend.

Der Neuntödter, des — n, plur. ut nomin. sing. eine im gemeinen Leben übliche Benennung eines kleinen Raubvogels, welchen Klein zu den Falken rechnet, von welchen er alsdann die kleineste Art ist; Lanius *Linn.* Falco minimus *Klein.* Er hat einen fast geraden Schnabel mit nackter Wurzel, ist weiß, braun, und schwarz gescheckt von Farbe, und stößt nur auf kleine und junge Vögel und Insecten. Er wird auch Neunmörder, (Niedersächs. Negenmörder) Dornreich, Dornkreul, Dorndreher (S. dieses Wort), Bergälster, Kruckälster, Würger, Würgengel, im Hannöv. Radraker u. s. f. genannt. Es gibt verschiedene Arten dieses Vogels, wohin man im gemeinen Leben auch den Meisenkönig oder Mönch rechnet. Die meisten der jetzt angeführten Nahmen hat dieser Vogel wegen seiner Raub- und Blutgierde erhalten. In einigen Gegenden werden auch die Hornissen Neunmörder genannt, weil man glaubt, daß ihrer neun ein Pferd tödten können.

Neunzehen, zusammen gezogen neunzehn, eine unabänderliche Hauptzahl für neun und zehen. Neunzehn Groschen, Tage, Jahre. Es waren ihrer neunzehen. Im Dän. nitten, im Schwed. nitton.

Der Neunzehente, zusammen gez. neunzehnte, die Ordnungszahl der vorigen. Es gehet in das neunzehente Jahr. Wir haben heute den neunzehnten, d. i. Monathstag.

Neunzig, adj. indeclin. & adv. welches eine Hauptzahl ist, neun zehenmahl, oder zehen neunmahl genommen. Neunzig Jahre. Einer von den neunzigen. Bey dem Kero niunzogo, im Niedersächs. negentig, Angels. hundnigontig, Schwed. nittio, Pers. nauad.

Der Neunziger, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Ein aus neunzig Einheiten bestehendes Ganzes. So ist im Picketspiele ein Neunziger oder Repick, wenn jemand aus der Hand, d. i. ohne auszuspielen neunzig zählet, zum Unterschiede von einem Sechziger oder Pick. Eben so pflegt man auch eine männliche Person, welche neunzig Jahre alt ist, einen Neunziger und eine solche weibliche Person eine Neunzigerinn zu nennen. So auch ein Achtundneunziger, Sechsundneunziger u. s. f. 2. Was 1690 gebauet oder verfertiget ist. Ein Neunziger, ein Achtundneunziger, ein Wein von 1690, von 1698.

Neunzigste, adject. welches die Ordnungszahl der vorigen ist. Der neunzigste Theil. Bey dem Kero niunzegostin.

Der Neupfänner, des — s, plur. ut nomin. sing. in den Salzkothen, ein Salzstück, welches in einer neuen Pfanne gesotten worden, und daher unreiner ist, als anderes Salz.

Das Neureuth, des — es, plur. die — e, S. Neubruch.

Die Neustadt, plur. die — städte, S. Altstadt.

Neutestamentlich, adj. & adv. was das neue Testament betrifft, in demselben gegründet ist; im Gegensatze des alttestamentlich. Das neutestamentliche Priesterthum.

Neutral, adj. & adv. aus dem spätern Lat. neutralis, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, keiner Parthey zugethan, unpartheyisch. Neutral seyn. Neutrale Mächte, im Kriege, welche keine von den kriegführenden Mächten mit Rath oder That unterstützen, in welchem Falle sich das Wort unpartheyisch nicht brauchen läßt, weil es mehr sagt, als man durch neutral ausdrücken will. Daher die Neutralität, plur. inusit. Die genaueste Neutralität beobachten.

1. **Der Nicht**, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein nur in dem Hüttenbaue übliches Wort, ein ganz weisses, feines und mehliges Product zu bezeichnen, welches bey dem Schmelzen des Zinkes in Gestalt weisser Flocken in die Höhe steigt, und auch Zinkblumen, Almey, Augennicht, weil er gut für die Augen seyn soll, Weißnicht, Hüttennicht, Galmeyflug, Galmeyblumen genannt wird. Der graue Nicht, Graunicht oder Pompholyx ist ein ähnliches Product, welches hellgrau, nicht so fest und leichter ist. Die Tutia ist gleichfalls grau, aber schwer und dicht. Beyde steigen bey dem Schmelzen des Zinkes und Galmeyes in die Höhe, dagegen die dem weissen Nichte sehr ähnliche Zinkasche von dem Verbrennen zurück bleibt.

Anm. Der griechische Nahme ist Onochytis, aus welchem, dem Frisch zu Folge, der deutsche vermittelst einer Verkürzung gebildet seyn soll. Wenn man dieses Product im Lat. Nihilum nennet, so ist solches ohne Zweifel aus Mißdeutung des deutschen Nahmens geschehen.

2. **Nicht**, ein Hauptwort, welches mit der folgenden Verneinung eines Ursprunges ist, aber nur noch in Gestalt eines Nebenwortes ohne Artikel und mit den Vorwörtern zu und mit gebraucht wird. Zu nicht oder zu nichte wird nur mit dem Zeitworte machen gebraucht. Etwas zu nichte machen, sowohl es unkräftig, ungültig, als auch unbrauchbar machen, verderben, doch beydes, besonders aber das letzte, nur in der vertraulichen Sprechart und im gemeinen Leben. Jemandes Anschläge, Entwürfe zu nichte machen, sie vernichten, rückgängig, unkräftig machen. Etwas zu nichte machen, es verderben, unbrauchbar machen. Mit nichten wird als eine starke Verneinung für keinesweges gebraucht. Mit Nichten, sondern er soll Johannes heissen, Luc. 1, 60. Du Bethlehem — bist mit nichten die kleineste unter den Fürsten Juda, Matth. 2, 6.

Anm. Nicht hat in diesen Fällen seine ursprüngliche Gestalt eines Hauptwortes, indem es aus der alten Verneinung ni und Wicht, ein Ding, ein Etwas, zusammen gesetzet ist, noch einiger Maßen erhalten. Im Theuerdanke, wo die Verneinung mit nichten oft vorkommt, lautet sie bald mit nicht, bald mit nichte, bald auch nur nichten ohne Vorwort. Tewrdannk der gedacht im nichten args, Kap. 43. Noch lies er mit nichte darvan, Kap. 63. So seyt ir mit nicht ein tuglicher man, Kap. 74. S. Vernichten und Nichtig.

3. **Nicht**, das verneinende Nebenwort, welches gebraucht wird, wenn man im Zusammenhange der Rede, aber mit ganzen Sätzen etwas verneinet, dagegen nein, eine einsylbige Verneinung auf eine vorher gegangene Frage oder Bitte ist.

1. Eigentlich, wo es auf die jetzt gedachte Art im Zusammenhange der Rede verneinet. Als ein Nebenwort stehet es zunächst bey Zeitwörtern, eine thätige oder leidende Handlung zu verneinen. Ich sehe nicht. Wir konnten nicht stehen. Aber es verneinet auch Sachen, Eigenschaften und Umstände, und kann daher auch Nennwörtern, Fürwörtern, Nebenwörtern und Vorwörtern zugesellet werden. Nicht Männer, sondern Weiber. Nicht ein Mann. Nicht lang, nicht kurz, nicht breit, nicht groß, nicht so sehr, nicht so viel, nicht von hinten, nicht aus der Mitte, nicht lange hernach. Gar nicht, ganz und gar nicht, durchaus nicht, schlechterdings nicht, im geringsten oder im mindesten nicht, nicht im geringsten, nicht im mindesten, sind verstärkte Verneinungen. Er ist gar nicht einfältig. Ich will durchaus nicht.

Digitized by Google

In der einfachen erzählenden und wünschenden Ordnung der Wörter stehet nicht so wie ein anderes Nebenwort hinter dem Zeitworte, und in einer zusammen gesetzten Zeit, oder wenn ein Zeitwort das andere regieret, zwischen beyden Zeitwörtern. Ich glaube es nicht. Man leugnete es nicht. Ich zweifele nicht daran. Ich wollte ihn nicht erzürnen. Sie sind noch nicht da. Es kann nicht seyn. Er sollte uns trennen, nicht verbinden. Der Himmel wolle es nicht! In der befehlenden und bittenden Construction stehet die Verneinung hinter dem Imperativ, und wenn derselbe einen Casum regieret, auch hinter diesem. Lache nicht. Thun sie es nicht. Glaube deinem Freunde nicht. In der fragenden und verbindenden Wortfügung nimmt es die Stelle ein, welche einem jeden andern Nebenworte gebühret. Kommt er nicht? Warum gehst du nicht hinein? Wenn es jetzt nicht geschiehet, so geschiehet es nie.

Wenn ein Zeitwort das andere regieret, so entstehet oft eine Zweydeutigkeit, indem die Verneinung sowohl auf das erste, als auf das andere Zeitwort gezogen werden kann. Erlaube ihm nicht zu spielen, kann bedeuten: erlaube ihm, nicht zu spielen, und erlaube ihm nicht, zu spielen. Durch das Unterscheidungszeichen kann man zwar vorbeugen, es ist aber doch besser, man drucke sich anders aus.

Da das nicht nicht bloß Handlungen, sondern auch Zustände, Eigenschaften und Umstände verneinet, und es sich oft zuträgt, daß außer der Verneinung noch andere Nebenwörter da sind, so kommt viel darauf an, daß das nicht gerade zu demjenigen Redetheile gesetzt werde, welchen man verneinen will, weil sonst der Verstand verändert wird. Ich sehe ihn oft nicht, und ich sehe ihn nicht oft, sind sehr verschieden.

Aus Ruhmsucht ward ihm nicht des Würgens Arbeit sauer, Karschinn.

Die Verfasserinn hätte sagen sollen, ward ihm — nicht sauer.

Wenn jemand viel nicht ißt, wenn jemand viel nicht weiß, Dusch.

Ist ganz etwas anders, als nicht viel ißt und nicht viel weiß. Aichinger führet noch folgendes Beyspiel an, welches einen vierfachen Sinn leidet, je nachdem die Verneinung gestellet wird. Ich kann es nicht gar wohl thun, vix mihi licet id facere; ich kann es gar nicht wohl thun, admodum difficile mihi est factu; ich kann es gar wohl nicht thun, procliue mihi est, id non facere; und, ich kann es wohl gar nicht thun, vtique mihi licet, id non facere. So auch, ich möchte es nicht gar gern haben, und andere R. A. mehr. Dagegen in manchen Fällen die Stelle gleichgültig ist. Er ist so einfältig nicht, und, er ist nicht so einfältig. Mehr nicht und nicht mehr.

Die Inversion weiset dieser Verneinung oft eine andere Stelle an, als ihr ordentlicher Weise zukommt.

Hier trinkt nicht mächtig Unrecht des Schwachen Blut und Schweiß, Dusch.

Für, hier trinkt mächtig Unrecht nicht u. s. f. Auch nicht die Armuth selbst sollte mich abhalten, redlich zu handeln, ebend. Nicht der Reichthum ist es, was ich bedauere, für, der Reichthum ist es nicht u. s. f. Nicht das Gold, sondern die Tugend adelt. Nicht Wünsche halten sie auf, nähmlich die Jahre, Zachar. Nicht jede Handlung der Seele ist unmittelbar eine Folge der Besinnung, Herd. Nur mit einem Imperativ thut diese Inversion eine widrige Wirkung.

Nicht frage zwar zu sehr, was der und jener thut, Opitz.

Im Oberdeutschen pflegt man es, wenn zwey Zeitwörter zusammen gehören, um des Nachdruckes willen, gern unmittelbar vor dem letzten zu setzen. Die fürgedauerte Hoffnung ist in die Erfüllung nicht gegangen.

Wenn in zwey oder mehr auf einander folgenden Sätzen das nicht wiederhohlet werden sollte, so kann man das zweyte und die folgenden Mahle auch noch setzen. Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen, für, und nicht versäumen. Es hat nicht geregnet noch geschneiet. In welchen Fällen doch statt des ersten nicht richtiger weder gesetzt wird, S. Noch.

Oft beziehet sich die Verneinung auf ein vorher gegangenes oder ausgelassenes Wort. Bald sieht man es, bald aber auch nicht. Er komme nun, oder nicht. Gehe hin, wo nicht, (wo du nicht gehest) so werde ich gehen. Nicht doch, bleiben sie hier! Nicht so meine Kinder! Nicht so böse, mein lieber Peter, Weiße. Ich gab es, nicht als wenn es meine Schuldigkeit gewesen wäre, sondern u. s. f. Er that es, nicht zwar aus Edelmuth, sondern aus Eigennutz. Nicht wahr (für, ists nicht wahr?) sie haben es gehöret?

Nach dem Zeitworte fürchten, nach dem Muster der Lateiner noch ein nicht einzuschieben, ist nicht nur wider die Analogie der deutschen Sprache, sondern kann auch in manchen Fällen einen unangenehmen Doppelsinn machen, S. Fürchten 2. (2). Nach dem Nebenworte mehr kann es zuweilen durch den Nachdruck entschuldiget werden, wenn der Nachsatz einige Länge hat. Alte Leute sagen oft mit einem Worte mehr, als die Jugend in einem Jahre nicht fassen kann, Gell. Bey einem kurzen Nachsatze würde es widrig klingen. Das ist mehr als ich nicht verlange; besser, als ich verlange.

In den gemeinen Sprecharten, besonders Oberdeutschlandes, ist es sehr gewöhnlich, die Verneinung um des Nachdruckes willen zu verdoppeln, nach dem Muster des Griech. οὐ μή, und Franz. ne pas; nichts nicht, keiner nicht, niemand nicht, für das einfache nichts, keiner und niemand. In der anständigen Schreibart klingt solches überaus widrig; indessen höret und lieset man es doch oft. Schon Ottfried und Notker brauchen nicht ne, und bey dem Opitz ist diese doppelte Verneinung sehr häufig. Habt ihr nichts eignes nicht? Opitz. Kein Ort gefiel mir besser nicht, ebend. Es ist in ihm kein Geist nicht mehr, ebend. Selbst Gellert sagt an einem Orte: Keine andere Gefälligkeit habe ich ihm nicht erzeigt, für eine. S. Kein.

Dahin gehören aber zwey Fälle nicht, wo die doppelte Verneinung nicht nur völlig untadelhaft ist, sondern auch nach dem Vorgange der Lateiner bejahet. 1. Wenn die Verneinung in den Partikeln un — miß — ab — u. s. f. steckt. Ich sehe ihn nicht ungern. Es ist mir nicht mißlungen. Sie ist ihm nicht abgeneigt. Welche Ausdrücke zwar wirklich bejahen, aber doch schwächer und geringer, als wenn man sagte, ich sehe ihn gern, es ist mir gelungen, sie ist ihm geneigt. 2. Wenn die Verneinungen in zweyen Sätzen oder Commatibus auf einander folgen. Es ist niemand, der ihm nicht alles Gutes wünschte, d. i. jedermann wünscht ihm alles Gutes. Mir wird nichts in der Welt zu schwer seyn, das ich nicht für sie wagen wollte, Gell. Nur das als läßt sich auf diese Art nicht ohne Mißklang ersetzen. Er wird sich ohne dieß nicht zur Ehe entschließen, bis er nicht eine hinlängliche Versorgung hat, Gell. Besser: er wird sich nicht eher — als bis er eine u. s. f.

Sehr oft aber behalten zwey solche verneinende Sätze ihre eigentliche verneinende Bedeutung. Ich hätte es nicht gewußt, wenn man mir es nicht gesagt hätte. Ich hätte nichts davon gewußt u. s. f. Es hätte niemand etwas davon gewußt, wenn er es nicht selbst gesagt hätte.

Oft wird dieses Wort in Verbindung mit andern Partikeln gebraucht, ohne eben seine eigentliche verneinende Bedeutung merklich zu verändern. Es ist nicht anders, es verhält sich so. Es kann nun einmahl nicht anders seyn, nicht geändert werden.

Digitized by Google

den. Nicht anders als, gerade so. Er that nicht anders, als ob er noch Recht hätte. Ersparen sie mir ein Bekenntniß, welches mir nicht anders als schwer ankommen wird, nothwendig schwer ankommen wird. Wo nicht, wenn nicht, daß nicht, damit nicht, machen Arten von Verbindungswörtern. Thue es, wo nicht, so werde ich böse, d. i. wo aber wenn du es nicht thust. Welche denn auch getrennet werden können. Wenn er nicht kommen sollte. Daß (besser damit) es uns künftig an nichts fehle. Besonders das nicht allein — sondern auch, aber nicht nur — sondern auch. Nicht allein er, sondern auch wir. Wo gleichfalls oft eine Trennung statt findet, besonders wenn das allein auf ein Nenn- aber Fürwort gehet, nicht er allein, sondern auch wir; und statt des sondern auch auch zuweilen andere Partikeln gebraucht werden können. Er ist nicht allein blödsinnig, er ist auch noch boshaft.

2. In manchen Arten von Fragen scheinet das nicht eine bejahende Bedeutung zu haben, oder vielmehr bloß zur Einkleidung der Frage zu dienen. Ists nicht wahr? Warum nicht gar? eine ironische Art der Frage. Besonders, wenn eine Verwunderung, oder ein Ausruf in eine Frage eingekleidet ist. Wie ruhig würde ich jetzt nicht einschlafen, wenn u. s. f. Wie schlau ein alter Kaufmann nicht ist! Less. Welche unselige Vertraulichkeit herrscht nicht unter den Lastern! Gell. Wie reitzend wird die Freundschaft nicht, wenn sie sich zugleich auf Natur und Tugend gründet? ebend. Wie viele Begriffe liegen nicht in diesem einigen Worte? Ach, was für ein vortrefflicher Mann er nicht ist! Ach, wie matt bin ich nicht! Wie gut werden sie nicht mit ihm auskommen, Gell.

Wie spielt die schöne Blase nicht
So bunt am goldnen Sonnenlicht! Weiße.

Wo sich das nicht zuweilen durch doch ersetzen lässet, zuweilen aber auch völlig wegbleiben kann, und in der anständigen Schreibart oft wegbleiben muß. Ach, wie matt bin ich.

Anm. Diese Verneinung lautet bey dem Ulphilas nithan, bey dem Notker nicht, bey dem Willeram nieth, in der Schweitz niit, in den gemeinen Mundarten Ober- und Nieder-Deutschlandes nit, oder nich, im Niedersächs. nig, nich, im Angelsächs. nice, nocht, in Boxhorns Glossen niga, im Engl. nought, bey den krainerischen Wenden nekar. Sie scheinet von der alten noch im gemeinen Leben für nein üblichen Verneinung ne und icht, oder wicht, Wicht, etwas, zusammen gesetzet zu seyn. Das einfache ni kommt für nicht noch beständig im Isidor, bey dem Kero und bey dem Ottfried vor. Kero braucht statt desselben noch eine andere Zusammensetzung nalles, wo die letzte Hälfte unser all zu seyn scheinet. Nalles einin, ist bey ihm nicht allein.

In Zusammensetzungen ist diese Verneinung nur in einigen Fällen üblich. 1. Im gemeinen Leben, wo man es hinten an Imperative anzuhängen pflegt, Personen zu bezeichnen, welche das gewöhnlicher Weise nicht sind, was das Zeitwort besaget. Er ist ein Taugenicht, oder Taugenichts, er taugt nichts, ein Willnicht, der niemahls will, ein Gebenicht, der nicht gerne gibt u. s. f. wo man denn wohl gar ganze R. A. auf diese Art zusammen ziehet; ein Thunichtgut. 2. In der wissenschaftlichen Schreibart, wo man dieses Wort den Infinitiven vorzusetzen pflegt, wenn sie als Hauptwörter stehen und den Gegensatz des Zeitwortes, oder vielmehr nur die Unterlassung der in dem Zeitworte liegenden Handlung bezeichnen sollen, weil solche Infinitive nicht mit un — zusammen gesetzet werden können. Das Wollen und Nichtwollen. Im Falle der Nichtzahlung. Das Nichtthun, Nichtwissen u. s. f. Siehe einige dieser Wörter im folgenden an ihrem Orte.

Die Nichtachtung, plur. inusit. die Unterlassung der Achtung, der Mangel der Achtung, welcher von der Verachtung noch unterschieden ist.

Die Nichte, plur. die — n, Diminut. das Nichtchen, Oberd. Nichtlein, Nichtel, ein Wort, welches das Fämininum von Neffe ist, des Bruders oder der Schwester Tochter, ingleichen des Sohnes oder der Tochter Tochter zu bezeichnen. Es ist im Hochdeutschen in der anständigen Schreib- und Sprechart am üblichsten, im Oberdeutschen aber auch im gemeinen Leben gangbar. Es stehet für Nifte, im Diminut. Niftel, welches Wort noch nicht ganz veraltet ist, aber ist auch mit Neffe und Nifte unmittelbar aus nahe gebildet, und kommt mit dem Angels. Nift, und Lat. Neptis genau überein. S. Nifteigerade und Neffe. Mit Auslassung des Hauchlautes ist im Schwed. Nid, bey dem Ulphilas Nithjo, ein Verwandter überhaupt, im Finnländ. nuode, verwandt, und im Wallisischen Nith, eine Nichte, alle von nahe.

Nichtig, adj. & adv. nichtiger, nichtigste, welches von dem veralteten Hauptworte Nicht (S. 2. Nicht) abstammet und nur noch in einigen Fällen üblich ist. 1. Keine Kraft, keine Gültigkeit habend. Ein nichtiges Versprechen, ein ungültiges. Eine nichtige Entschuldigung. Das sind nichtige Ausflüchte. Etwas null und nichtig machen, im gemeinen Leben, völlig unkräftig. Dein Vorsatz mußte nichtig seyn, Opitz Ps. 118, 6. 2. Keinen Werth, keine Realität habend, eitel. Nichtige Anschläge. Ein nichtiges Geschwätz. Ein Holz muß ja ein nichtiger Gottesdienst seyn, Jerem. 10, 8. Unsere Väter haben falsche und nichtige Götter gehabt, Kap. 16, 19. Noch gaffeten unsere Augen auf die nichtige Hülfe, Klagel. 4, 17.

Ich aber will in nichtigen Versuchen
Nicht solcher Männer theure Leben wagen, Schleg.

3. Keine Dauer habend, vergänglich. Der nichtige Leib, Phil. 3, 21. Ach wie nichtig, ach wie flüchtig u. s. f.

Die Nichtigkeit, plur. inusit. der Zustand, die Eigenschaft eines Dinges da es nichtig ist, in allen Bedeutungen dieses Wortes. Die Nichtigkeit eines Vertrages, eines Versprechens, dessen Ungültigkeit, Nullität. Die Nichtigkeit der guten Werke, des menschlichen Lebens u. s. f. Wenn es, wie zuweilen geschiehet, als ein Concretum von nichtigen Dingen gebraucht wird, so leidet es auch den Plural.

Nichts, ein unabänderliches Fürwort ungewisses Geschlechtes, welches nur allein von Sachen und zwar nur in der einfachen Zahl üblich ist, und dem etwas entgegen gesetzet wird, ein Ding zu bezeichnen, welches nicht vorhanden ist.

1. Im schärfsten, engsten philosophischen Verstande, wo nur dasjenige nichts ist, was nicht nur nicht vorhanden ist, sondern auch nicht vorhanden seyn kann, nicht möglich ist; Nihilum negativum. In diesem Verstande sagt man, nichts könne nicht etwas werden, oder aus nichts könne nicht etwas werden. Wo es denn auch in Gestalt eines Hauptwortes vorkommt, das Nichts, ein Nichts.

2. In weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung ist nichts nur dasjenige, was nicht vorhanden ist, nicht existieret, aber doch existieren oder wirklich werden kann, folglich möglich ist; Nihilum privativum. Besser etwas als nichts. Ich habe nichts. Er hatte nichts gesehen, nichts gehöret. Ich weiß nichts davon. Durchaus nichts, ganz und gar nichts, schlechterdings nichts. Es wird nichts aus der Sache, sie kommt nicht zu Stande. Mein Leben ist wie nichts vor dir, Ps. 39, 6. Wenn es weiter nichts ist. Nichts sollte dich mehr rühren, als dieses. Es ist nichts an der Sache, sie ist ungegründet; ingleichen, sie hat keinen Werth. Er ist nichts besser, um nichts

besser.

Digitized by Google

besser. Gott schuf die Welt aus nichts, er brachte Dinge hervor, welche vorher nicht da waren. Aus nichts wird nichts, wo keine wirkende Ursache vorhanden ist, da kann auch keine Wirkung erfolgen, imgleichen, ein nicht vorhandenes Ding kann nicht den Grund wirklicher Dinge enthalten. Mit nichts anfangen, bey seinem Anfange nichts haben. Er wußte sich mit nichts, als mit seiner guten Absicht zu entschuldigen. Ich weiß von nichts. Zu nichts werden, nicht bloß aufhören zu seyn, sondern auch allen Theilen nach aufhören zu seyn, vernichtet werden. Wo es zuweilen auch Beywörtern, wenn sie als Hauptwörter stehen, zugesellet werden kann. Es ist nichts Gutes an ihm. Ich mag mit nichts Ungerechtem zu thun haben.

Noch häufiger wird es als ein unabänderliches Hauptwort gebraucht, ein nicht vorhandenes Ding zu bezeichnen. Das Nichts, ein Nichts. Imgleichen den Stand des nicht Daseyns. Falle ich nach dem Tode wieder in mein erstes Nichts zurück? Ferner das Mögliche, im Gegensatze des Wirklichen, besonders bey den neuern Dichtern.

> Befruchtet mit der Kraft des wesenreichen Wortes
> Gebiert das alte Nichts., Hall.
> Ein Schöpfer, der allmächtig das Nichts gebähren hieß,
> Dusch.

Nichts desto weniger, oder nichts desto minder werden häufig als entgegen setzende Verbindungs-Formeln gebraucht.

Im gemeinen Leben ist es sehr gewöhnlich, diesem Fürworte zur Verstärkung der Verneinung das nicht nachschleichen zu lassen, welches sich auch wohl gute Schriftsteller mancher Gegenden zu Schulden kommen lassen. Nichts nicht, für nichts. Habt ihr nichts eignes nicht? Opitz. Um nichts nicht zu gewinnen, Lohenst. Wenn der nichts nicht fühlt, ebend. S. Nicht 1. In der reinen Schreibart ist dieses eben so fehlerhaft, als wenn man einem vorher gegangenen verneinenden Worte noch zur Verstärkung das nichts nachschickt. Wird denn nimmermehr nichts aus dir? Raben.

3. Figürlich, wo es nach einer sehr gewöhnlichen Vergrößerung häufig für wenig, sehr wenig gebraucht wird. So sagt man von einem Menschen im gemeinen Leben, er habe nichts, er könne nichts, er tauge nichts, wenn er wenig Vermögen hat, wenig kann, oder wenig taugt. Da es denn nach einer noch weitern Figur auch für unerheblich, unwichtig, unvermögend gebraucht wird. Wie gar nichts sind alle Menschen, Ps. 39, 12. Alle Menschen sind doch ja nichts, Ps. 62, 10. Der Heiden Götter sind lauter nichts, Jerem. 10, 3. haben kein Leben, kein göttliches Wesen. Das heißt nichts gesagt, nichts das zur Sache dienet. So auch in Gestalt eines Hauptwortes. Je mehr wir die Unzulänglichkeit oder das Nichts unserer Kräfte einsehen u. s. f. Gell. Imgleichen, obgleich seltner, von einer unbedeutenden, unerheblichen Person. So viele Nichts sind durch den gütigen Einfluß des Goldes zu Etwas geworden.

Anm. Im Isidor neowiht nist, bey dem Willeram niewehtes, im Schwabenspiegel und noch jetzt in einigen oberdeutschen Gegenden nihtzit, nützit, bey den schwäbischen Dichtern nuitzit, nuite, in den gemeinen hoch- und oberdeutschen Mundarten nische, im Niedersächs. nits, im Angels. nowhit, nowit, im Böhm. und Poln. nic, bey den krainerischen Wenden nas und nezh, im Dän. und Schwed. intet. Es scheinet aus nicht was oder nicht et zusammen gesetzet zu seyn. Kero und Ottfried brauchen noch nicht dafür oder vollständiger nach ihrer Aussprache und Schreibart neouueht, niouuiht.

Das Nichtseyn, des — s, plur. car. in der wissenschaftlichen Schreibart, der Mangel des Daseyns oder des Seyns, im Gegensatze des Seyns oder Daseyns.

Nichtsnützig, adj. & adv. nichtsnütziger, nichtsnützigste, welches nur in der gemeinen Sprechart üblich und aus der R. A. zu nichts nütze zusammen gezogen ist. Ein nichtsnütziger Mensch, der zu nichts zu gebrauchen ist, nichts taugt. So auch die Nichtsnützigkeit.

Nichtswürdig, adj. & adv. nichtswürdiger, nichtswürdigste, keine Würde, keinen Werth habend, auch in der anständigen Schreibart. Eine nichtswürdige Sache. Nichtswürdiges Geld. Nichtswürdige Dinge. Imgleichen keinen moralischen Werth habend. Ein nichtswürdiger Mensch, ein im hohen Grade lasterhafter Mensch. Sein Vermögen an Nichtswürdige verwenden.

Die Nichtswürdigkeit, plur. die — en, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie nichtswürdig ist; ohne Plural. Imgleichen eine nichtswürdige Sache, mit demselben.

Das Nichtwollen, des — s, plur. car. in der wissenschaftlichen Schreibart, der Mangel des Wollens, die Abwesenheit des Willens; im Gegensatze des Wollens.

Das Nick, S. Genick.

Der Nickawitz, S. Nikawitz.

1. Nickel, Genit. Nickels, der nur in den niedrigen Sprecharten einiger Gegenden übliche verkürzte männliche Taufnahme Nikolaus, welcher gemeiniglich von νικη, der Sieg, und λαος, das Volk, abgeleitet wird. Der Nickel, der Nicolaus. Andere Mundarten verkürzen diesen Nahmen vornen, da denn Klaus, Claus oder Klas daraus wird.

2. Der Nickel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nomin. sing. ein nur im Berg- und Hüttenbaue übliches Wort, eine arsenikalische Erzart zu bezeichnen, welche von einigen für ein eigenes Halbmetall gehalten wird; bey den neuern Lat. Nicolum, Niccolum. Sie ist dem Kobalte sehr ähnlich, außer, daß bey diesem die Auflösung in mineralischen Säuren röthlich, bey dem Nickel aber grün ist, welche Farbe der Nickel auch in der Verkalkung annimmt, dagegen der Kobalt im Flusse blau wird. S. der Kupfernickel. Die Abstammung ist ungewiß. Es kann seyn, daß es aus Arsenik mit Weglassung der ersten Sylben verkürzet und verderbt worden, so wie aus Nikolaus auf ähnliche Art Klaus wird. Es kann aber auch seyn, daß es Masse überhaupt, und eine vermischte Masse ins besondere bedeutet, da es denn von nahe, Nagel, Knocke, und andern dieses Geschlechtes, welche eine Verbindung andeuten, abstammen würde. Im Schwed. ist daher Nyckel, ein Nagel, und Nek, Finnländ. Niculi, eine Garbe. S. auch Nagelflühe.

3. Der Nickel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein nur in einigen oberdeutschen Gegenden, z. B. in der Schweitz übliches Wort, wo es, dem Frisch zu Folge, einen Hohlkräusel bedeutet. In diesem Verstande kommt es ohne Zweifel von nicken, neigen, her, so fern es ehedem auch stoßen bedeutete. Im Schwed. ist daher Nyck, ein Stoß, und im Finnländ. nyhja, ich stoße. Mathesius nennt einen Nasenstüber einen Sternicket, gleichsam Stirnnicket. Die Endsylbe ist hier, so wie in den folgenden das Suffixum — el, welches sowohl ein Werkzeug, als auch ein Subject bedeutet.

4. Der Nickel, des — s, plur. ut nomin. sing. Diminut. das Nickelchen, Oberd. Nickelein, ein gleichfalls nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, z. B. Frankens und Niedersachsens übliches Wort, ein kleines Pferd, ein Pferd von geringer Größe, zu bezeichnen, Niedersächs. Nikkel, Engl. Nag, Holländ. Negge, im mittlern Lat. Naccus, in den bairischen Gesetzen Gnacco, Angargnacco, ein schlechtes Ackerpferd, Karrengaul; alle in der Bedeutung eines kleinen Pferdes. Wachter, Frisch und andere lassen es in dieser Bedeutung von dem Angels. hnaeg-

Digitized by Google

hnaeigan, Engl. neigh, wiehern abstammen. Alsdann würde es eigentlich ein allgemeines Nennwort eines jeden Pferdes seyn, weil doch die kleinen Pferde wohl nicht mehr wiehern, als die großen, und da das N zu Anfange der Wörter oft sehr zufällig ist, so könnte auch das Lat. Equus dahin gerechnet werden. Allein, man findet Spuren genug, daß nak ehedem klein, und Nickel, ein kleines Ding überhaupt bedeutet hat, da es denn ein Abkömmling von neigen, nicken ist. In der rothwälschen Diebessprache ist Grunickel und Strohnickel, ein Schwein, Hornickel, ein Ochs u. s. f. wo es aber wieder zu einem andern Stamme zu gehören scheinet. S. auch Pumpernickel.

5. Der Nickel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein nur in den niedrigen Sprecharten übliches Wort, ein liederliches, nichtswürdiges Weibesbild im verächtlichsten Verstande zu bezeichnen, sowohl in Absicht der Unreinlichkeit des Leibes, als auch der Sitten. Es ist ein Nickel. Ein Commiß-Nickel, eine niederträchtige Soldatenhure, ein Schandnickel, ein schändlicher Nickel, Saunickel, Schweinnickel u. s. f. welche insgesammt in die niedrigsten Sprecharten gehören. Die Abstammung ist ungewiß. Frisch lässet es eine Figur des vorigen Wortes seyn, welches sich in so fern vertheidigen liesse, so fern klein, niedrig, figürlich auch für nichtswürdig gebraucht wird. Joh. Ge. von Eckhard leitete es von Nichte, Neptis, ab, und glaubte, weil die Geistlichen in den mittlern Zeiten ihre Beyschläferinnen für ihre Nichten ausgegeben, so hätte man nachmahls eine jede verächtliche Weibesperson eine Nichte, und verderbt einen Nickel genannt. Allein wider diese Ableitung streitet unter andern Gründen auch die hohe Verachtung, welche diesem Worte anklebet, zu welcher in Nichte kein Grund vorhanden ist. Schon im mittlern Lateine ist bey dem Papias und in Isidors Glossen, Enica, eine Ehebrecherinn, welches Wort du Fresne und seine Nachfolger nicht zu erklären wissen, ungeachtet es allem Ansehen nach hierher gehöret.

Der Nickelkönig, des — es, plur. die — e, im Hüttenbaue, ein König, oder metallische Masse, welche man erhält, wenn man den in Säuren aufgelöseten Kupfernickel abdunsten lässet, und die metallischen Theile wieder herstellet. S. 2. Nickel.

Der Nickelocher, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. eben daselbst, Nickel- oder Kupfernickel in Gestalt eines Ochers, oder grünen Kalkes; Ochra Nicoli.

Der Nickel-Vitriol, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nomin. sing. ein schöner grüner Vitriol, welcher sich aus dem verwitterten Kupfernickel laugen lässet.

Nicken, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und das Frequentativum oder Intensivum von neigen ist. Es ist nur in der vertraulichen Sprechart üblich, wo es nur noch in engerer Bedeutung von dem mehrmahligen Neigen mit dem Haupte und den Augen gebraucht wird. Mit den Augen nicken, durch Niederschlagung der Augenlieder einem andern ein Zeichen geben. Jemanden Beyfall zunicken, ihm auf solche Art seinen Beyfall zu erkennen geben. Wenn man sitzend schläft, so pflegt man mit dem Kopfe zu nicken, welche Art des Nickens im Oberdeutschen naffezen, nafzen, nätzen, netzen genannt wird, Angels. nappian. Daher einnicken, auf solche Art einschlummern. Mit dem Kopfe nicken, durch Niederbeugung des Kopfes ein Zeichen geben. Einem nicken, ihm zunicken, im Baierischen knappen, mit nafzen von einem ähnlichen gemeinschaftlichen Stamme, bey dem Altensteig nuten, gnuten, nutare. Daher das Nicken.

Anm. Im Niedersf. nicken, nickkoppen, im Hannöv. snicken, im Dän. nikke, im Schwed. nicka, alle von neigen, so wie das Lat. nictare, und nutare von nuere, Griech. νεύειν, herstammen. Schon Kero braucht kehneicken, für neigen, so wie unser knicken, besonders von dem Neigen der Knie im Gehen gebraucht wird. Das Hauptwort der Nick, ein Wink mit dem Kopfe oder Augen, ist noch hin und wieder im gemeinen Leben üblich.

Der Nickfang, S. Genickfang.

Nicolaus, S. Nikolaus.

Nie, ein verneinendes Nebenwort der Zeit, zu keiner Zeit, niemahls, im Gegensatze des je; sowohl von einer vergangenen als künftigen Zeit. Ich habe noch nie gesehen, den Gerechten verlassen, Ps. 37, 25. Es ist mir nie in den Sinn kommen, Jer. 32, 35. Es wird eine solche Trübsal seyn, als nie gewesen ist, Matth. 24, 21. Es soll nie wieder geschehen. Besser spät als nie. Nie sey die Kränklichkeit des Kindes eine Ursache zur Nachsicht gegen seine bösen Neigungen, Gell.

So schön kann nie
Die Flur im Lenze prangen, Weiße.

Das mehr denn nie für mehr als jemahls ist eine Blume aus den oberdeutschen Kanzelleyen. Ein so heilsamer und mehr denn nie unentbehrlicher Endzweck. Der Zeit (jetzt) mehr denn nie vorwaltende Umstände.

Die Verdoppelung der Verneinung ist auch hier ein Fehler. Habt ihr auch je einen Mangel gehabt? Sie sprachen: nie keinen, Luc. 22, 35. für nie einen. Es hat nie kein Mensch also geredet, Joh. 7, 46. und in andern Stellen mehr. Siehe auch Nicht, Nichts und Kein.

Anm. Es ist allem Ansehen nach aus der alten Verneinung ni und je oder ie zusammen gesetzet, so wie nein aus ni und ein, und nicht aus ni und icht. In dem Lat. nunquam ist eine ähnliche Zusammensetzung. S. auch Niemahls, Niemand, Nimmer und Nirgend.

Der Niedel, des — s, plur. inusit. ein nur in einigen oberdeutschen Gegenden, besonders in der Schweiz übliches Wort, die Sahne, den Milchrahm, zu bezeichnen. Daher das Niedelbrod daselbst ein in heissen Niedel oder Milchrahm geschnittenes oder gekrumtes Brod ist, eine Suppe aus gekochtem Milchrahme und eingebrocktem Brode. Frisch lässet es von dem Lat. Nidor und Nitor abstammen; allein es gehöret mit mehrerm Rechte entweder zu niedlich, oder unmittelbar zu niessen, ehedem nieten, geniessen, Nudel u. s. f. Siehe diese Wörter.

Nieden, ein Nebenwort des Ortes, für unten, welches für sich allein im Hochdeutschen völlig veraltet ist. Nach nieden zu, nach unten zu, im Niedersf. Da nyden, Theuerd. dort unten. So lag er niden auf der erd, ebend. Es läutert sich nieden die Erde, Herd. Man braucht es nur noch zuweilen in der höhern poetischen Schreibart in Verbindung mit dem hier; hier nieden, hie nieden, hier unten, und figürlich, auf unsrer Erde, im Gegensatze des dort oben oder des Himmels, wo es denn irrig zusammen gezogen wird, hiernieden, hienieden. Siehe wie vergänglich alle Übel hiernieden sind.

Die, die sich ihrer Laster freun,
Trifft die kein Schmerz hienieden? Gell. Lied.

Anm. Schon bey dem Ottfried hiar nidana, obana io nidana, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno hinidine, im Niedersf. nedden, benedden, im Dän. neden, im Schwed. nedan, im Angels. neothan. Es ist aus nied, dem Stamme des folgenden nieder, und der adverbialischen Endung en zusammen gesetzt, welche auch in oben, unten, vornen, hinten, gegen u. s. f. befindlich ist. S. das folgende.

Nieder, adj. & adv. niederer oder niedrer, niederste, dem Mittelpuncte der Erde näher als ein anderes Ding, im Gegensatze des ober und hoch. Es wird auf doppelte Art gebraucht.

Digitized by Google

I. Als ein Beywort.

1. Eigentlich, wo im Hochdeutschen niedrig statt dessen üblicher ist; doch kommt es noch im Oberdeutschen, und zuweilen auch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen vor. Eine niedere Bank, eine niedrige. Ein niedres Haus, ein niedres Land. Ein Hügel ist niedrer als ein Berg. Sich der Armuth rechtschaffener Verwandten, und der niedern Stufe schämen, auf der sie stehen, ist nicht bloß Stolz, es ist zugleich Grausamkeit, Gell. Ich wohne sicher in meiner niedern Hütte, Geßn. Eben so haben wir es noch in den Zusammensetzungen Niederland, Nieder-Deutschland, Nieder-Sachsen, Nieder-Ungern, alle im Gegensatze der höher gelegenen Theile dieser Länder, welche alsdann das Ober- vor sich nehmen. S. auch Niederbord, Niederholder, Niederholz u. s. f. wo die erste Hälfte dieses Beywort ist.

Die Endsylbe er hat viele Sprachlehrer verführet, dieses Wort für einen Comparativ zu halten, welchem die erste und dritte Staffel fehlet, dagegen andere es für die erste Staffel halten, und ihm die zweyte und dritte absprechen. Beyde irren. Daß es kein Comparativ ist, erhellet unter andern aus dem Superlativ niederste, der alsdann kein r haben könnte, so wie man von grösser nicht grösserste, sondern grösseste, gröste sagt. Wir haben mehrere Beywörter auf — er, wie alber, bitter, caprer, sauer, sauber, finster, lauter u. s. f. ferner äußere, inner, hinter, vorder, ober u. s. f. welche letztern gleichfalls irrig für Comparative gehalten worden, vermuthlich, weil sie als Nebenwörter nicht üblich sind, indem sie, so wie nieder, eigene Nebenwörter auf — en haben. Daß aber nieder wirklich die zweyte und dritte Staffel habe, erhellet nicht nur aus der Natur der Sache, sondern auch aus dem Ober- und Niederdeutschen, wo beyde häufig genug vorkommen, und der Superlativ ist auch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen nicht selten, denen überhaupt dieses ganze Wort wenigstens in dem gemeinen Sprachgebrauche fremd ist.

2. Figürlich, der Würde nach, gering, im Gegensatze des hoch, wo es auch im Hochdeutschen üblicher ist.

(1) Die niedere Jagd, wohin das geringe oder unedle Wildbret gerechnet wird, im Gegensatze der hohen Jagd. Die niedere Gerichtbarkeit, die niedern Gerichte oder Niedergerichte, Untergerichte, im Gegensatze der hohen Gerichtbarkeit. Die niedern Schulen, die hohe und niedere Geistlichkeit, die hohen und niedern Staatsbedienten, Kriegsbefehlshaber u. s. f. In welchen Fällen man das Wort niedrig wohl nicht leicht braucht. In Sachsen sind verschiedene Vasallen auf niedere Metalle, als Zinn, Eisen u. s. f. beliehen. Ingleichen als ein Hauptwort, ein Niedrer, die Niedern, dem Stande, der äußern Würde nach geringe Personen. Der Nidern nime si keine war, sie achtet der Niedern nicht, die Winsbeckinn. Auf sich den Haß der Niedern laden, Gell.

(2) Im moralischen Verstande, in Ansehung der sittlichen Würde, wo es in der höhern Schreibart, noch mehr als niedrig, ein glimpflicher Ausdruck für das härtere niederträchtig ist, seiner Vorzüge mit Vorsatz uneingedenk und darin gegründet. Niedere Verläumder. Ein niederer Eigennutz. Der niedere Stolz,

Der Feige sucht sich nur durch niedre Flucht zu retten,
Weiße.

Als ein Nebenwort wird dieses ganze Beywort nicht gebraucht, weil im Hochdeutschen statt dessen niedrig, im Oberdeutschen aber in manchen Fällen auch niedern üblich ist. Ehedem kannte man es gar wohl. Vuas iro kraft al nidiri, war ihre Kraft zu schwach, Ottfr.

II. Als ein Nebenwort, oder vielmehr als ein Vorwort, welches ehedem die vierte, bey den ältern Schriftstellern auch wohl die dritte Endung erforderte aber jetzt ausser der Zusammensetzung mit Zeitwörtern und den davon abstammenden Nennwörtern völlig veraltet ist. Ein Überbleibsel davon ist noch in der N. A. übrig, die Stube, den Garten u. s. f. auf und nieder laufen, wo es doch wohl nicht zunächst zu dem Zeitworte gehöret. Danieder und hernieder sind gleichfalls Überreste dieses ehemahligen Vorwortes. Nider imo, unter ihm, in den monseeischen Glossen. Als ein Vorwort wird es daher auch mit den Zeitwörtern, welchen es beygefüget wird, zusammen gezogen, ob es gleich übrigens zu den trennbaren Partikeln gehöret. Es kann mit allen Zeitwörtern zusammen gesetzet werden, welche eine Bewegung oder eigentliche Handlung bezeichnen, und bedeutet alsdann, daß diese Bewegung nach unten zu, nach der Oberfläche der Erde zu gerichtet ist. Die Zusammensetzungen dieser Art, gehören mit zu den ältesten in der deutschen Sprache, indem sie schon im Kero vorkommen. Die Niederdeutschen pflegen diejenigen Zeitwörter, welche die Hochdeutschen mit diesem Worte bilden, gern mit daal zu machen; daalfallen, niederfallen, daalslaan, niederschlagen. S. Thal.

Anm. Bey dem Ottfried nidar, bey dem Notker nider, im Niedersächs. nedder, zusammen gezogen neer, Comp. nedderer, Superl. nedderste, im Angels. neothor, im Engl. neather, im Schwed. nider, im Isländ. nedar. Es stammet vermittelst des Suffixi er von dem im Hochdeutschen völlig veralteten Bey- und Vorworte nied her, welches noch in der Schweitz gangbar ist, wo es unten und unter bedeutet. Ob sich und nied sich ist in der Schweitz über sich und unter sich, vorwärts und hinterwärts. Der Thurm soll nid sich so tief, als hoch seyn, Bluntschli, d. i. unten in der Erde. Dieses einfache nied, welches ohne Zweifel zu neigen und nahen gehöret, ist auch noch in andern Sprachen vorhanden, wie in dem Dän. ned, in dem Schwed. ned, in dem Angels. neoth, und in dem Engl. neath. Das hohe Alter dieser Partikel erhellet aus dem Griech. νειοθε, νειοθεν, νερθε und ενερθε, welche beyden letzten dem zusammen gezogenen Niedersächs. neer nahe kommen. S. auch die Niedere und Niedrig.

Niederbeugen, verb. regul. act. nach der Oberfläche der Erde zu beugen, im Oberdeutschen und der anständigen Sprechart der Hochdeutschen, wofür bey den letztern in dem gemeinen Sprachgebrauche niederbiegen üblich ist. S. Niederbücken.

Der Niederbord, des — es, plur. die — e, in der Schifffahrt, eigentlich ein niederer oder niedriger Bord eines Schiffes. Figürlich und im gewöhnlichsten Verstande, ein Schiff mit einem niedern Borde; im Gegensatze eines Hochbordes. Ein jedes Schiff, welches nur allein Ruder hat, oder doch nebst den Segeln auch Ruder braucht, ist ein Niederbord, wohin folglich auch alle Galeeren, Brigantinen u. s. f. gehören.

Niederbrechen, verb. irreg. act. (S. Brechen) bis auf die Oberfläche der Erde, oder doch beynahe bis auf dieselbe, abbrechen. Ein Haus niederbrechen, es abbrechen, im Niedersächsischen daalbreken.

Niederbrennen, verb. irregul. S. Brennen, welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, verbrennen und dadurch der horizontalen Fläche gleich werden. Das Haus ist ganz niedergebrannt, bis auf den Grund abgebrannt. Das Holz im Ofen ist noch nicht niedergebrannt.

2. Als ein Activum, wo es billig regelmäßig abgewandelt werden sollte, durch ein solches Verbrennen zerstören. Die Feinde haben die Stadt, das Dorf niedergebrannt, oder niedergebrennet.

Nieder-

Digitized by Google

Niederbringen, verb. irregul. act. (S. Bringen) auf die horizontale Fläche, auf die Oberfläche der Erde bringen, durch angewandte Kraft zur Erde bringen. Daher die Niederbringung.

Niederbücken, verb. regul. reciproc. sich niederbücken, sich zur Erde, oder bis auf die Erde bücken, in der edlern Schreibart, sich niederbeugen. Israel bückte sich nieder auf die Erde, 1 Mos. 18, 2. Daher das Niederbücken.

Niederdeutsch, adj. & adv. in dem niedriger gelegenen Theile Deutschlandes einheimisch, darin gegründet; im Gegensatze des oberdeutsch. Ein Niederdeutscher, ein Einwohner dieses Theiles von Deutschland, im Gegensatze eines Oberdeutschen. Die niederdeutsche Sprache oder Mundart, welche in diesem Theile von Deutschland gesprochen wird, und wohin nicht nur die niedersächsische, sondern auch die holländische, friesische, hollsteinische u. s. f. Mundarten gehören. S. Hochdeutsch.

Niederdeutschland, oder Nieder-Deutschland, Gen. Niederdeutschlandes, plur. car. der nördliche und niedriger gelegene Theil von Deutschland, welcher in weiterer Bedeutung auch die vereinigten niederländischen Provinzen, in engerer nur Westphalen und ganz Sachsen, in der engsten aber nur Westphalen, Niedersachsen, und den an der Ostsee gelegenen Theil von Obersachsen in sich begreift. S. Oberdeutschland, welches demselben entgegen gesetzet ist.

Niederdrücken, im Oberdeutschen und der höhern Schreibart der Hochdeutschen niederdrucken, verb. regul. act. nach der Oberfläche der Erde zu, nach der horizontalen Fläche zu drücken, durch drücken niedriger zu machen suchen. 1. Eigentlich. Jemanden, welcher sich aufzustehen bemühet, niederdrücken. 2. Figürlich. (1) Für unterdrücken oder unterdrucken. Oft drückt ein schlechter Anzug alle Verdienste nieder. In der deutschen Bibel kommt es in diesem Verstande mehrmahls vor, wie Ps. 10, 10. Ps. 57, 7. Ps. 107, 39. Ps. 119, 78. (2) Für niederschlagen, in dessen figürlichem Verstande, muthlos machen. Ein von Kummer niedergedrückter Mensch.

So auch die Niederdrückung und Niederdruckung.

Die Niedere, plur. die — n, das Hauptwort von dem Beyworte nieder, eine niedrig gelegene Gegend zu bezeichnen, im Gegensatze des Gebirges, so wie das Thal dem Berge, die Tiefe aber der Höhe entgegen gesetzet ist. Indessen ist das Wort Niedere doch im Hochdeutschen nur wenig gangbar; üblicher ist es im Oberdeutschen. In einigen Gegenden, selbst Meissens, hat man auch das Hauptwort Niederung, wo es nicht bloß dem Gebirge entgegen gesetzet wird, sondern auch die niedriger gelegenen Gegenden an den Flüssen, imgleichen niedriger gelegene Theile des Feldes bedeutet, im Gegensatze der höhern; im Niedersächs. die Sinke, Senke. Mit der den Niederdeutschen so gewöhnlichen Ausstoßung des d wird aus der Niederung die Nehrung, welches Wort in Preussen von niedrigen an der See gelegenen Gegenden gebraucht wird.

Niederfahren, verb. irregul. (S. Fahren) welches in einer doppelten Gestalt gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, aus der Höhe senkrecht niederwärts fahren. Christus ist niedergefahren zur Hölle. Ich sahe einen Engel niederfahren vom Himmel, Offenb. 18, 1. In welchem Verstande auch das Hauptwort die Niederfahrt gefunden wird. Die Niederfahrt Christi zur Hölle, die Höllenfahrt.

2. Als ein Activum, durch Fahren niederdrücken, zu Boden werfen, der Erdfläche gleich machen. Das Getreide niederfahren. Ein Kind niederfahren, umfahren.

Niederfallen, verb. irregul. neutr. (S. Fallen) welches das Hülfswort seyn erfordert, zu Boden fallen, auf die Erde fallen, besonders von lebendigen Geschöpfen. Unter der Last niederfallen, zu Boden. Imgleichen sich aus Ehrfurcht auf die Erde werfen, oft auch für niederknien, bey dem Ottfried nidarfalen. Da seine Brüder kamen, fielen sie vor ihm nieder auf ihr Antlitz zur Erde, 1 Mos. 42, 6. Lasset uns anbeten und knien und niederfallen vor dem Herrn, Ps. 95, 6. Auf die Knie vor einem niederfallen. Bey den Jägern fällt das Feldgeflügel nieder, wenn es sich setzet, nachdem es aufgetrieben worden. Daher das Niederfallen. In einigen oberdeutschen Gegenden ist niederfällig für sachfällig üblich; niederfällig werden, den Proceß verlieren.

Niederfliegen, verb. irregul. neutr. (S. Fliegen) welches das Hülfswort seyn erfordert, niederwärts fliegen, von oben nach der Tiefe, und in die Tiefe fliegen.

Die Niederfolge, plur. inusit. in einigen Gegenden, die Verbindlichkeit der Unterthanen und Vasallen, dem Lehens- und Grundherren in niedern, d. i. geringern Fällen, zu folgen, im Gegensatze der hohen Folge oder Heeresfolge; da denn zur Niederfolge die Verbindlichkeit, Verbrecher zu verfolgen und aufzusuchen, die Jagdfolge, Lehensfolge, Hoffolge u. s. f. gehören.

Der Niedergang, des — es, plur. inusit. die Handlung des Niedergehens, doch nur noch in engerer Bedeutung im Oberdeutschen, und zuweilen auch bey den hochdeutschen Dichtern, der Untergang der Sonne, und die Gegend, wo die Sonne untergehet, d. i. Abend. Jenseit dem Jordan gegen der Sonnen Niedergang, 5 Mos. 11, 30. Die Sonne weiß ihren Niedergang, Ps. 104, 19. Vom Aufgang der Sonnen bis zum Niedergang, Ps. 50, 1.

> Den Auf- und Niedergang und aller Weltkreis ehret, Opitz.
> Aber auf einmahl verjagt die triumphirende Sonne
> Schatten und Schauder und Schlaf zum Niedergange zurück, Zachar.

Bey dem Notker Sunnen Sedelgang, bey dem Kero nur Sedelkang schlechthin. S. Untergang.

Niedergehen, verb. irregul. neutr. (S. Gehen) welches das Hülfswort seyn erfordert, sich aus der Höhe nach der Oberfläche der Erde zu bewegen. Ein Haus gehet nieder, wenn es nach nieder sinket. Die Sonne gehet nieder, wenn sie untergehet, welches letztere in dem gemeinen Sprachgebrauche üblicher ist.

Das Niedergericht, des — es, plur. die — e. 1. Bey den Jägern, ein niedriges Gericht oder Vogelschneide, im Gegensatze des Hochgerichtes. S. Gericht. 2. Die Gerichtsbarkeit über niedere Rechtsfälle, und ein Gericht, welchem solche Sachen anvertrauet wird, in welchem Falle es auch nur im Plural allein die Niedergerichte lautet, und alsdann dem Hochgerichte oder den Hochgerichten entgegen gesetzet wird. Besser würde man es in dieser Bedeutung getheilt schreiben, das niedere Gericht, oder die niedere Gerichtsbarkeit, im Gegensatze der hohen oder höhern. S. Untergericht.

Niederhalten, verb. irregul. act. S. Halten, nach unten zu, nach der Tiefe zu halten, niederwärts halten. Die Augen niederhalten, besser niederschlagen.

Niederhangen, verb. irregul. neutr. (S. Hangen) welches das Hülfswort seyn erfordert, niederwärts, nach unten zu hangen. Die niederhangenden Zweige des Baumes. Die Flügel niederhangen lassen. Im gemeinen Leben der Hochdeutschen niederhängen, welches billig das Activum bleiben sollte.

Niederhauchen, S. Niederhocken.

Niederhauen, verb. irregul. act. S. Hauen, zu Boden hauen, durch Hauen zu Boden fallen machen. Bäume niederhauen. Jemanden niederhauen, ihn mit dem Säbel so hauen, daß er zu

Digitized by Google

zu Boden fällt. So hauen die Soldaten im Kriege ihre Feinde nieder.

Niederhocken, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, sich auf die Fersen niederlassen, im Oberdeutschen und in der anständigern Sprechart der Hochdeutschen niederhauchen, Niederſ. daalhurken, daalhucken, im gemeinen Leben Obersachsens auch niederkauern. Das Pferd that einen Niederhauch, stolperte, Theuerd. Kap. 33. S. Hocken.

Der Niederhohlunder, im gemeinen Leben Niederholder, des —s, plur. inusit. eine Art niedrigen Hohlunders, welche unter dem Nahmen des Attiches am bekanntesten ist, S. dieses Wort.

Die Niederjagd, plur. inusit. besser die niedere Jagd, das Recht, das niedere oder kleine Weidwerk jagen zu dürfen, im Gegensatze der hohen Jagd. S. Jagd.

Niederkippen, verb. regul. welches sowohl als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben gebraucht wird, kippend niedersinken, als auch als ein Activum, auf solche Art niedersinken machen. S. Kippen.

Niederklappen, verb. regul. act. die Klappe niederlassen. Einen Tisch niederklappen.

Das Niederkleid, des —es, plur. die —er, ein im Hochdeutschen seltenes Wort, wofür Unterkleid üblicher ist. Und sollt ihnen leinene Niederkleider machen, 2 Mos. 28, 42. Kap. 39, 28. Ezech. 44, 18. wo Beinkleider verstanden werden, welche in der anständigern Sprechart gleichfalls Unterkleider heissen.

Niederknien, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, auf die Erde knien, sich kniend niederlassen. Daher das Niederknien.

Niederkohlen, verb. regul. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort seyn bekömmt, aber nur bey den Köhlern üblich ist, zu Kohlen niederbrennen. Einen Meiler niederkohlen.

Niederkommen, verb. irregul. neutr. (S. Kommen) welches das Hülfswort seyn erfordert, aber nur in engerer eingeschränkter Bedeutung üblich ist, für entbunden werden; im gemeinen Leben, in das Kindbett kommen, in die Wochen kommen, in einigen Gegenden einkommen. Mit einem Sohne, mit einer Tochter niederkommen. Die Frau ist noch nicht niedergekommen, wird bald niederkommen. Im Isidor ist nidherquheman in mehr eigentlichem Verstande vom Himmel kommen, in welchem man in der höhern Schreibart auch wohl sagt hernieder kommen.

Die Niederkunft, plur. inusit. der Zustand, da eine Person andern Geschlechtes entbunden wird, und die Zeit, wenn solches geschiehet. Ihre Niederkunft ist nahe, naher heran. Die Niederkunft erwarten. Vor ihrer Niederkunft, nach derselben. Eine schwere Niederkunft haben. Bey einer Niederkunft zugegen seyn. S. das vorige.

Die Niederlage, plur. die —n, von dem Zeitworte niederlegen.

1. Die Handlung, da ein Ding niedergeleget wird. Besonders figürlich bey Kriegesheeren, der Zustand, da ein Kriegesheer geschlagen wird. Eine beträchtliche, ansehnliche, gänzliche, völlige Niederlage leiden. Die Niederlage leugnen. Nach der Niederlage nahm der Überrest des Feindes die Flucht. Im Niederſ. wird Underlage auch von dem Unterliegen einzeler Personen in einem Gefechte oder in einer Schlägerey gebraucht, Unterlage leiden, den Kürzern ziehen; in welchem Verstande im Hochdeutschen weder Niederlage noch Unterlage üblich ist. S. Niederliegen. So fern die Niederlage zu verschiedenen Zeiten oder Mahlen statt findet, kann auch der Plural gebraucht werden. Zwey Niederlagen leiden.

2. Der Ort, wo Waaren oder andere Sachen in Menge niedergeleget d. i. auf eine Zeitlang verwahret werden. So haben die Kaufleute außer ihren gewöhnlichen Gewölbern und Läden noch besondere Niederlagen, welche, wenn sie aus ganzen Häusern bestehen, oft Magazine, Vorrathshäuser und in Niedersachsen Speicher genannt werden. In der Schifffahrt werden auch zuweilen diejenigen Plätze, welche zum Ein- und Ausladen gewisser Waaren allein und ausschließungsweise bestimmt sind, Niederlagen genannt. Solche Niederlagen sind für die spanischen nach Westindien segelnden Schiffe Calao in Amerika und Cadix in Spanien; Span. Embarcados. Auch Stapelstädte, wo gewisse Waaren niedergelegt werden müssen, heissen zuweilen Niederlagen oder Niederlagsstädte.

3. Das Recht, die Befugniß, etwas an einem Orte nieder zu legen, imgleichen die Verbindlichkeit, etwas an einem Orte niederlegen zu müssen; ohne Plural. So werden sowohl das Stapelrecht, als auch das Krahnrecht, Ius Geranii, sehr häufig die Niederlage genannt, und oft ist es streitig, ob unter diesem Worte das Stapelrecht oder nur das Krahnrecht verstanden werden müsse, S. diese Wörter. In Wien ist die Niederlage das Befugniß eines Kaufmannes, im Großen handeln zu dürfen, daher solche Kaufleute, oder Kaufleute im engern Verstande daselbst Niederläger und Niederlagsverwandte heissen, S. Kaufmann.

Der Niederläger, des —s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Niederlägerinn, S. das vorige, imgleichen Kaufmann.

Das Niederland, des —es, plur. die —länder, und —lande, ein niedrig gelegenes Land, im Gegensatze des Oberlandes. Das Niederland Hadsi, 2 Sam. 24, 6. Am üblichsten ist es im Plural und als ein eigenthümlicher Nahme, das ehemahlige Belgium zu bezeichnen. Die Niederlande, die siebzehn um den Ausfluß des Rheines gelegenen niederdeutschen Provinzen. Die österreichischen Niederlande, diejenigen Provinzen, welche davon dem Hause Österreich gehören, zum Unterschiede von den französischen Niederlanden. Beyde werden auch die katholischen Niederlande genannt, im Gegensatze der vereinigten Niederlande, oder der sieben vereinigten Provinzen. In dieser engern Bedeutung, in welcher der Singular nicht üblich ist, lautet der Plural Niederlande, in der erstern weitern aber auch Niederländer.

Der Niederländer, des —s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Niederländerinn, der Einwohner eines Niederlandes, im Gegensatze des Oberländers. In engerer Bedeutung, ein Einwohner der Niederlande, welchen man auch wohl, obgleich nicht ganz richtig einen Holländer zu nennen pflegt, indem Holland nur einen Theil der Niederlande ausmacht.

Niederländisch, adj. & adv. zu einem Niederlande gehörig, aus demselben herkommend, darin gegründet, im Gegensatze des oberländisch. Imgleichen zu den Niederlanden gehörig, daher kommend, daher gebürtig, in denselben gegründet. Niederländischer Käse. Die Niederländische Sprache.

Niederlassen, verb. irregul. act. S. Lassen, niedergehen, oder niedersinken machen, von oben herab lassen. Den Vorhang niederlassen. Die Klappe eines Tisches niederlassen. Jemanden an einem Seile von einem Thurme niederlassen. Die Segel niederlassen. Imgleichen als ein Reciprocum. Sich niederlassen. Sich von einem Thurme niederlassen, vermittelst eines Seiles. Die Vögel lassen sich nieder, wenn sie nach und nach aus der Luft nach der Erdfläche zu kommen. In engerer Bedeutung ist sich niederlassen ein anständiger Ausdruck für das gemeinere sich setzen. Figürlich bedeutet sich an einem Orte niederlassen, seinen Aufenthalt, seine Wohnung daselbst nehmen. Sich häuslich an einem Orte niederlassen. So auch die Niederlassung. Schon bey dem Ottfried nitharlazan.

Nieder-

Digitized by Google

Niederlegen, verb. regul. act. niederwärts legen, aus der Höhe nach unten zu legen, auf den Boden, zu Boden legen. 1. Eigentlich. Eine Last niederlegen, welche man trägt, sie auf die Erde legen. Einen Stuhl niederlegen, auf die Erde. Sich niederlegen, auf die Erde. 2. In engerer Bedeutung legt man ein Kind nieder, wenn man es in das Bett legt. So auch das Reciprocum, sich niederlegen, sich zu Bette legen, sich schlafen legen. 3. Figürlich. Ein Amt niederlegen, im gemeinen Leben abdanken. Die Regierung, die Krone, eine Würde, eine Ehrenstelle niederlegen, sich derselben freywillig begeben. Geld oder eine andere Sache bey jemanden niederlegen, es ihm in Verwahrung geben, im Oberdeutschen hinterlegen, daher man zuweilen auch eine solche in Verwahrung gegebene oder genommene Sache, ein Depot, eine Niederlage, und im Oberdeutschen eine Hinterlage zu nennen pflegt. Luther nennt sie eine Beylage. Waaren an einem Orte niederlegen, sie bis zu weiterm Gebrauche daselbst verwahren, S. Niederlage 2. Einem die Straße niederlegen, ihm die Bereisung derselben verwehren, ihm das Handwerk niederlegen, ihm die Ausübung desselben verbiethen, ihm das Handwerk legen, sind nur in einigen Gegenden üblich.

So auch die Niederlegung.

Niederliegen, verb. irregul. neutr. (S. Liegen) welches das Hülfswort haben erfordert, zu Boden, auf der Erde liegen, imgleichen niederwärts liegen. Wie Halmen von des Himmels Schloßen niederlagen, Raml. Ehedem brauchte man es auch für unterliegen, in einem Gefechte den kürzern ziehen. Alspald ich sach,

> Das die veinde mit aller macht
> Niderlagen in diser schlacht, Theuerd. Kap. 93.
> Er gedacht mit fleys auf new weg
> Dardurch der Held zuletzt niederleg, ebend.

Von welcher jetzt veralteten Bedeutung noch das Hauptwort Niederlage in seiner ersten Bedeutung üblich ist.

Niedermachen, verb. regul. act. machen, daß etwas niederwärts gerichtet werde. So sagt man im gemeinen Leben, den Vorhang niedermachen, für niederlassen, die Krämpe am Hute, die Klappe eines Tisches u. s. f. niedermachen, niederlassen. Imgleichen figürlich, jemanden niedermachen, ihn niederhauen, oder niederstechen, doch nur von Menschen und mit dem Nebenbegriffe der Geschwindigkeit. Der Kaiser befahl die Gefangenen niederzumachen. Von Straßenräubern niedergemacht werden. So auch das Niedermachen.

Niedermetzeln, verb. regul. act. mit mehrern ungeschickten Hieben oder Stichen zu Boden legen, von lebendigen Geschöpfen. Das gefangene Wild, gefangene Soldaten niedermetzeln lassen. Daher die Niedermetzelung.

Niederreissen, verb. irregul. act. S. Reissen, niederwärts reissen, imgleichen zu Boden reissen. Von einem wilden Thiere niedergerissen werden. Ein Haus niederreissen, es durch Einreissung dem Boden gleich machen. Daher die Niederreissung und das Niederreissen.

Niederreiten, verb. irregul. act. S. Reiten, im Reiten zu Boden treten. Das Getreide auf dem Acker niederreiten. Ein Bäumchen niederreiten. Ein Kind niederreiten. Daher das Niederreiten. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, den Weg auf und nieder reiten, wird es besser getheilt geschrieben.

Niederrennen, verb. regul. et irregul. act. (S. Rennen) zu Boden rennen. Jemanden niederrennen. Von einem Pferde niedergerennet oder niedergerannt werden. Daher das Niederrennen.

Niedersäbeln, verb. regul. act. mit einem Säbel niederhauen, und in weiterer Bedeutung, für niederhauen überhaupt. Jemanden niedersäbeln lassen. Daher die Niedersäbelung. S. Säbeln.

Niedersaufen, verb. irregul. act. (S. Saufen) welches nur in der niedrigen Sprechart für niedertrinken üblich ist. Jemanden niedersaufen, ihm so lange zutrinken, bis er zu Boden fällt. Daher das Niedersaufen.

Niederschiessen, verb. irregul. (S. Schiessen) welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, sich plötzlich und sehr schnell niederwärts bewegen. Unvermuthet schoß der Balken nieder.

2. Als ein Activum, mit einem Schusse oder mit mehrern Schüssen plötzlich und ohne Ordnung zu Boden legen. Jemanden niederschiessen. Ein Thier niederschiessen. Die Gefangenen niederschiessen lassen. Einen Thurm niederschiessen, mit Kanonen.

So auch das Niederschiessen.

Der Niederschlag, des — es, plur. die — schläge, das Hauptwort des folgenden Zeitwortes, welches doch nur in einigen Bedeutungen desselben üblich ist. 1. Von der weitern thätigen Bedeutung ist der Niederschlag in der Chymie, ein aus dem Auflösungsmittel durch Zusetzung eines andern Körpers wieder geschiedener Körper, ein in einer Flüssigkeit aufgelöseter fester Körper, wenn derselbe durch Hinzuthuung eines dritten wieder daraus geschieden wird; das Präcipitat. Siehe das folgende. 2. Ein Schlag welcher niederwärts geschiehet. So ist in der Musik der Niederschlag der niederwärts gerichtete Schlag der Hand dessen, der den Takt führet, zum Unterschiede von dem Aufschlage. Mit griechischen Kunstwörtern heißt dieser Arsis, der Niederschlag aber Thesis.

Niederschlagen, verb. irregul. S. Schlagen, welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, wo es wiederum auf zwiefache Art gebraucht wird.

1. Mit dem Hülfsworte haben, niederwärts schlagen, so fern dieses Zeitwort bloß ein Neutrum ist, in welchem Verstande es in der Musik dem aufschlagen entgegen gesetzt wird. Siehe Niederschlag 2.

2. Mit dem Hülfsworte seyn, plötzlich und mit Heftigkeit niederfallen, doch nur im gemeinen Leben. Er stolperte und schlug nieder, so lang er war.

II. Als ein Activum, niederwärts schlagen, durch einen oder mehrere Schläge nach unten hin bewegen, imgleichen zu Boden schlagen.

1. Eigentlich. Den Rand an einem Gefäße niederschlagen. Eine in die Höhe stehende Spitze niederschlagen. Der Hagel hat alle Feldfrüchte niedergeschlagen. Er hub seine Hand auf wider sie, daß er sie niederschlüge in der Wüsten, Ps. 106, 26. Wenn im Streite — —

> Der ehrne Donner von den Bergen, ihm zur Seite,
> Die Feldherren niederschlug, Raml.

2. In weiterer Bedeutung, durch verschiedene gemeiniglich gewaltsame Mittel niederwärts treiben oder richten. Die Augen niederschlagen, sie nach der Erde zu richten, sie auf den Boden heften. Hiob 22, 29. Mit niedergeschlagenen Augen da stehen. Bey den Jägern schlägt der Bär das Gesträuch, das Getreide nieder, wenn er es niederdrückt. Im Forstwesen wird ein Gehölz, ein Forst niedergeschlagen, wenn man die Bäume darin fällen lässet. Das Holz, die Bäume niederschlagen. Einen Tisch, eine Klappe, eine Krämpe niederschlagen,

sie

Digitized by Google

sie niederklappen, niederbiegen, im Gegensatze des Aufschlagens. In der Chymie wird ein in einer Flüssigkeit aufgelöseter Körper niedergeschlagen, oder aus demselben niedergeschlagen, wenn man einen andern hinzu thut, welcher das Auflösungsmittel stärker anziehet, daher es den ersten fahren lässet, der sich denn in Gestalt eines feinen Pulvers auf den Boden setzet, und der Niederschlag genannt wird; mit einem latein. Kunstworte präcipitiren, das Präcipitat. Das Silber wird aus dem Salpetergeiste mit Kupfer, das Kupfer mit Eisen, das Eisen mit Zink, der Zink mit alkalischen Erden, und diese mit alkalischen Salzen niedergeschlagen. Die Hitze, die Säure im menschlichen Körper niederschlagen, solche durch alkalische Arzeneyen mildern oder dämpfen. Ein niederschlagendes Pulver, welches die Wallung im Geblüte vermindert.

3. Figürlich.

(1) Jemandes Hoffnung niederschlagen, ihm solche vereitein, benehmen. Eines Beweise niederschlagen, sie mit einem merklichen Übergewichte ungültig machen, oder auch für ungültig erklären.

(2) Jemanden niederschlagen, ihm einen von außen sichtbaren Grad der Traurigkeit verursachen; im Gegensatze des Aufmuntern. Das schlägt mich zu sehr nieder. Eines Gemüth niederschlagen. Viele Übel erhalten ihr niederschlagendes Übergewicht von der Gewalt der Einbildung, Gell. Daher das Mittelwort niedergeschlagen sehr häufig als ein Bey- und Nebenwort sowohl für traurig, als auch für muthlos, und in dieser Empfindung gegründet, gebraucht wird. Sehr niedergeschlagen seyn. Das machte ihn nur noch niedergeschlagener. Sein niedergeschlagenes Wesen. Niedergeschlagene Muthlosigkeit. In Stade ist dafür sluck üblich, welches damit verwandt zu seyn scheinet. Daher die Niedergeschlagenheit, plur. inusit. der Zustand, da man niedergeschlagen ist. Eigentlich drückt wohl niedergeschlagen diejenige Wirkung der Traurigkeit im Äußern aus, wenn man nicht mit Bewußtseyn an die Ursache derselben denkt. Überhaupt scheinet es eine von dem Niederschlagen der Augen entlehnte Figur zu seyn.

So auch die Niederschlagung. Das Zeitwort lautet schon bey dem Notker niderslahen.

Niederschlucken, verb. regul. act. hinunter schlucken, im gemeinen Leben hinterschlucken. Etwas niederschlucken.

Niederschreiben, verb. irregul. act. S. Schreiben, mit Sorgfalt aufschreiben, oder zu Papiere bringen. So wird die Aussage des Inquisiten in den Gerichten niedergeschrieben. Es stammet allem Ansehen nach zunächst aus dem Oberdeutschen her, verdienet aber den Spott nicht, welchen Gottsched darüber ausschüttete, weil es zugleich mehr Feyerlichkeit und Sorgfalt andeutet als aufschreiben.

Niedersenken, verb. regul. act. niederwärts senken, in die Tiefe senken. Eine Leiche niedersenken, in das Grab; wofür doch einsenken üblicher ist. Daher die Niedersenkung.

Niedersetzen, verb. regul. act. welches nur in einigen engern Bedeutungen üblich ist. Etwas niedersetzen, etwas, welches man in der Hand, oder auf den Arm trägt von sich niederwärts setzen, von Dingen, welche gesetzt werden können. Ein Kind niedersetzen, ein Kind, welches man auf dem Arme trägt von demselben setzen. Einen Sack mit Getreide niedersetzen. Imgleichen, als ein Reciprocum, sich niedersetzen, sich auf einen Stuhl u. s. f. setzen, sich setzen, in der anständigern Sprechart sich niederlassen. Figürlich setzet der Landesherr ein Collegium, eine Commission u. s. f. nieder, wenn er die dazu nöthigen Personen ernennet, und ihnen die nöthige Gewalt und Vorschrift ertheilet.

So auch die Niedersetzung.

Niedersinken, verb. irregul. neutr. (S. Sinken) welches das Hülfswort seyn erfordert, niederwärts sinken. Die Hände niedersinken lassen. Im Wasser niedersinken, untersinken. Daher das Niedersinken. Bey dem Stryker nidersigen, für versinken.

Niedersitzen, verb. irregul. S. Sitzen, welches in doppelter Gestalt vorkommt.

1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, wo es doch nur im Oberdeutschen für sich niedersetzen üblich ist. Er saß nieder. Ein Stein der traff den jeger das er vor Amacht darnider saß, Theuerd. Kap. 37. Zuweilen sagt man auch noch im Hochdeutschen, jemanden niedersitzen heissen, ihm sagen, daß er sich setzen soll.

2. Als ein Activum, durch Sitzen niederdrucken. Daher das Niedersitzen.

Niederstämmig, adj. & adv. einen niedrigen Stamm habend, im Gegensatze des hochstämmig. Niederstämmige Obstbäume.

Niederstechen, verb. irregul. act. S. Stechen, mit einem Stiche zu Boden stürzen, wofür auch niederstoßen üblich ist. Jemanden in der Wuth niederstechen. Daher das Niederstechen.

Niedersteigen, verb. irregul. neutr. (S. Steigen) welches das Hülfswort seyn erfordert, niederwärts steigen, hinab steigen. In den Keller niedersteigen, wofür doch hinunter steigen üblicher ist. Die Treppe niedersteigen. Die niedersteigende Linie, in den Geschlechtsregistern, die Nachkommen in gerader Linie; im Gegensatze der aufsteigenden Linie. Daher das Niedersteigen. Schon bey dem Kero nidarstigan.

Niederstoßen, verb. irregul. act. S. Stoßen, niederwärts nach unten zu stoßen, imgleichen zu Boden stoßen. Jemanden niederstoßen, ihn so stoßen, daß er zu Boden fällt. In engerer Bedeutung wird niederstoßen auch für das niedrigere niederstechen gebraucht. Jemanden niederstoßen, ihm einen Stich beybringen von welchem er todt zur Erde fällt. Daher das Niederstoßen und die Niederstoßung.

Niederstürzen, verb. regul. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, zu Boden stürzen, auf die Erde stürzen. Der Baum, das Haus, das Pferd stürzte nieder. 2. Als ein Activum, auf solche Art niederstürzen machen. Jemanden niederstürzen. Daher die Niederstürzung.

Niederthun, verb. irregul. act. S. Thun, welches nur als ein Reciprocum bey den Jägern und im gemeinen Leben üblich ist, wo sich ein Thier niederthut, wenn es sich niederlegt.

Niederträchtig, adj. & adv. niederträchtiger, niederträchtigste, welches von niedrig und tragen abstammet. Es bedeutet,

1. Eigentlich, niedrig von Statur, von Größe, eigentlich sich niedrig tragend, eine in der anständigen Schreibart der Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche aber in den gemeinen Sprecharten, so wie im Oberdeutschen noch sehr üblich ist. So werden kleine niedrige Schafe auch in Meissen niederträchtige Schafe genannt, im Gegensatze der hochbeinigen. Ein niederträchtiger Felsen, d. i. ein niedriger, Bluntschli, ein Schweitzer. Zwey niederträchtige Stühle, Stumpf, auch ein Schweitzer.

2. Figürlich.

(1) Demüthig, d. i. Fertigkeit besitzend, andrer Vorzüge mehr als die seinigen zu schätzen, und darin gegründet; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es noch im Oberdeutschen häufig ist, wo oft die Niederträchtigkeit der Heiligen als eine vorzügliche Tugend gerühmet wird. Der Gegensatz ist das gleichfalls Oberdeutsche hochtragend, stolz, hochmüthig.

(2) Man-

Digitized by Google

(2) Mangel an vernünftiger Ehrliebe besitzend, und darin gegründet, d. i. sowohl geneigt und gewohnt, alle Beurtheilung seiner Verhältnisse und Vorzüge zu unterlassen, als auch geneigt und gewohnt, die Beschwerden mancher Vorzüge aus Trägheit zu fliehen, oder sich wohl gar an Mängeln zu vergnügen; imgleichen, in dieser Denkungsart gegründet. Ein niederträchtiger Mensch. Ein niederträchtiges Gemüth. Niederträchtig seyn, handeln. Ein niederträchtiges Betragen. Man kann seinen geringen Werth fühlen, weil man zu träge ist, sich Verdienste zu erwerben, dieses ist Niederträchtigkeit und nicht Demuth, Gell. Da dieses Wort in der jetzt gedachten Bedeutung, in welcher es im Hochdeutschen nur allein gangbar ist, einen sehr harten und beleidigenden Begriff gibt, so ist in der glimpflichern Schreibart dafür oft niedrig üblich.

Bey den schwäbischen Dichtern findet sich noch eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. So singt z. B. der von Gliers:

Sit ich so niderrehtig bin
Das ich ir minne enberen muos;

wo es unglücklich, unterdrückt, zu bedeuten scheinet.

Die Niederträchtigkeit, plur. die — en. 1. Der Zustand, da eine Person oder Sache niederträchtig ist, ohne Plural. Im Hochdeutschen ist es gleichfalls nur noch allein in der zweyten figürlichen Bedeutung üblich, dagegen die beyden ersten im Oberdeutschen noch häufig vorkommen. 2. Eine niederträchtige Handlung, gleichfalls nur in der zweyten figürlichen Bedeutung. Allerley Niederträchtigkeit begehen.

Niedertreten, verb. irregul. act. S. Treten, niederwärts treten. Die Maulwurfshügel im Garten niedertreten. Imgleichen zu Boden treten. Das Gras, das Getreide niedertreten. Ich trat dein zitterndes Alter in den Staub der Dürftigkeit und Verachtung nieder, von Brawe. Daher das Niedertreten und die Niedertretung.

Niedertrinken, verb. irregul. act. S. Trinken, zu Boden trinken. Jemanden niedertrinken, ihm so lange zutrinken, bis er zu Boden fällt; in der niedrigen Sprechart, niedersaufen. Imgleichen figürlich, im Trinken überwinden. Daher das Niedertrinken.

Die Niederung, plur. die — en, S. die Niedere.

Das Niederwand, des — es, plur. die — wande, oder — wänder, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, die Unterkleider oder Beinkleider zu bezeichnen. Die leinen Niederwand an seinen Leib, 3 Mos. 6, 10. Kap. 16, 4. Leinene Beinkleider, Hr. Hofr. Michael. S. Niederkleid und Gewand.

Niederwärts, ein Nebenwort des Ortes, nach der Niedere zu; im Gegensatze des aufwärts, so wie unterwärts dem oberwärts entgegen gesetzet ist. Niederwärts gehen, fallen, sich bewegen. In der Schweiz nidsich.

Niederwerfen, verb. irregul. act. S. Werfen, zu Boden werfen. Jemanden niederwerfen. In den oberdeutschen Gerichten bedeutet es auch figürlich, in Verhaft nehmen. Einen Verbrecher gefänglich niederwerfen. Daher die Niederwerfung.

Niederziehen, verb. irregul. act. S. Ziehen, niederwärts ziehen. Den Zweig an einem Baume niederziehen. Jemanden niederziehen, ihn, da er stand oder saß, auf die Erde ziehen. Daher das Niederziehen.

Niedlich, adj. & adv. niedlicher, niedlichste. 1. Den Sinnen, besonders aber dem Gesichte angenehm, da es dasjenige in sich begreift, was man sonst artig, zierlich, geputzt, vornehmlich aber nett nennet, eigentlich, demjenigen, was nett ist, ähnlich und gleich. Niedlich gekleidet gehen, reinlich und zierlich, nett. Das siehet niedlich aus. Ein niedlicher Hut, Weiße. Ein niedliches Haus, ein niedlicher Garten. Kleine niedliche Sachen. Ein niedliches Mädchen, von angenehmer Gestalt. Da Kleinheit mit Zierlichkeit verbunden dem Auge vorzüglich angenehm ist, so hat das Wort niedlich auch in den meisten Fällen den Nebenbegriff der Kleinheit bey sich. S. Fein, welches auf ähnliche Art gebraucht wird.

2. In engerer Bedeutung wird es im gemeinen Leben von Speisen gebraucht, für schmackhaft, delicat, lecker. Ein niedliches Gericht. Die vorhin das niedlichste aßen, Klagel. 4, 5. Ich aß keine niedliche Speise, Dan. 10, 3. Das verborgene Brod ist niedlich, Sprichw. 9, 19. Da sie lüstern wurden und um niedliche Speise baten, Weish. 19, 11. Überfülle dich nicht mit allerley niedlicher Speise, Sir. 37, 32. Von Getränken wird es seltener, doch aber zuweilen gebraucht.

Anm. Bey dem Willeram mit einem andern Suffixo nietsam, für angenehm, im Niedersächs. nike; welches aus dem ältern niedlik zusammen gezogen ist. Frischens Ableitung von dem Oberdeutschen Niedel, Milchrahm, ist seltsam und ohne alle Analogie, zumahl da man nähere und bessere Quellen hat. Schon Wachter hat es von dem bey dem Ottfried, Notker, Willeram und andern ältern Schriftstellern so häufig vorkommenden Niete, Niut, Belustigung, Annehmlichkeit, Verlangen, nioton und sih nieten, sich belustigen, angenehme Empfindungen haben, und niet, angenehm, abgeleitet, von welchem letztern, welches wiederum mit nete verwandt ist, unser niedlich vermittelst des Suffixi lich abgeleitet worden. S. Neid, welches in seiner ältern allgemeinen Bedeutung gleichfalls hierher gehöret, Geniessen, ehedem niessen und nieten. Die Niedersachsen haben noch ein anderes Wort für unser niedlich in der ersten Bedeutung, welches nibbe, niser, nipee lautet, klein und zierlich bedeutet und mit Knabe, und Nau in Genau verwandt zu seyn scheinet.

Die Niedlichkeit, plur. inusit. die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es niedlich ist, am häufigsten in der ersten Bedeutung des Beywortes.

Der Niednagel, S. Nietnagel.

Niedrig, adj. & adv. niedriger, niedrigste, welches einen eben so relativen Begriff enthält als nieder, und der Gegensatz von beyden hoch, der Horizontalfläche und dem Mittelpuncte der Erde näher als ein anderes Ding, oder näher als die gewöhnlichsten Dinge eben derselben Art.

1. Eigentlich, wo es allemahl dem hoch entgegen gesetzet ist. Die Wolken gehen niedrig, wenn sie der Erdfläche näher sind, als gewöhnlich. Eine niedrige Wolke. Ein niedrig gelegenes Land, welches dem Horizonte oder dem Mittelpuncte der Erde näher ist, als ein hohes, oder hoch gelegenes. Ein niedriges Ufer. Im Bette mit dem Kopfe niedrig liegen. Niedrig sitzen, stehen u. s. f. Ein niedriges Wasser, wenn dessen Oberfläche niedriger ist, als gewöhnlich. Die Flüsse sind niedrig, wenn sie wenig Wasser haben. So auch von der senkrechten Länge lebloser Dinge. Ein niedriger Berg. Ein Haus niedriger machen. Ein niedriger Stuhl, Tisch u. s. f. Niedriges Gesträuch. Niedrige Absätze an den Schuhen. Daß ich den hohen Baum genidriget, und den niedrigen Baum erhöhet habe, Ezech. 17, 24. Es war das höhere Pflaster an den Thoren, so lang die Thore waren am niedrigen Pflaster, Kap. 40, 18. Bey den Jägern gehet der Hirsch niedrig, wenn er sein Geweihe abgeworfen hat, im Gegensatze des hoch Gehens.

2. Figürlich, wo es von verschiedenen Eigenschaften der Dinge gebraucht wird, in welchen sie von den meisten ihrer Art übertroffen werden.

(1) Von den Tönen und der Stimme. Ein niedriger Ton, derjenige, welchen eine stärkere, längere oder minder

gespannte

gespannte Saite hervor bringt, und welcher auch tief genannt wird, im Gegensatze des höhern. Ein Instrument geht zu niedrig, klingt zu niedrig. Niedrig singen. Eine niedrige Stimme, welche niedriger ist, als die gewöhnliche Menschenstimme.

(2) Von dem Preise, wo es mit geringe gleich bedeutend ist, und gleichfalls dem hoch entgegen gesetzet wird. Ein niedriger Preis, welcher geringer oder niedriger ist, als gewöhnlich, oder als der Werth der Sache es zu erfordern scheinet. Einen niedrigen Preis auf etwas setzen. Etwas für einen niedrigen Preis verkaufen. Niedrig spielen, um einen niedrigen Preis.

(3) Der Würde nach, geringer an Würde, als andere Dinge seiner Art.

(a) Überhaupt, wo doch nieder üblicher ist, besonders in der anständigern Sprechart. Die niedrigen Schulen, das niedrige Wildpret, die niedrige Jagd, die niedrige Gerichtsbarkeit, die niedrige Geistlichkeit u. s. f. in welchen Fällen man allemahl lieber das Wort niedre braucht, im Gegensatze des hoch und höher.

(b) Besonders.

(α) Im bürgerlichen Verstande, der bürgerlichen Würde, der Achtung, der bürgerlichen Gesellschaft nach, geringe dem Stande nach, den äußern Vorzügen nach unter andern befindlich, sowohl überhaupt in Vergleichung mit dem was höher ist. Eine niedrigere Bedienung erhalten. Als auch absolute, den großen Haufen der geringen Personen ohne bürgerliche Würde in einem Staate zu bezeichnen; wie geringe. Ein niedriger Stand. Von niedriger Geburt, von niedrigem Herkommen, von niedriger Herkunft seyn. Von den niedrigsten Ältern entsprossen. Sich aus dem niedrigsten Elende auf die höchste Spitze der menschlichen Glückseligkeit schwingen. Auch die niedrigste Hütte hat ihren Stolz, Gell. Welches Leben, auch das niedrigste und dunkelste hat nicht seine Geheimnisse und Wunder? ebend. Das stolze Verdienst verschließt sich den Zutritt zu den Großen und verachtet den Zutritt zu den Niedrigen, ebend.

Nach einer noch weitern Figur, diesem Stande an Mangel der anständigen Würde und des Vorzuges ähnlich, gleich, in dessen gewöhnlichen Denkungsart gegründet, in der harten Sprechart pöbelhaft; im Gegensatze des erhabenen, zuweilen auch des hoch. Die niedrige Schreibart. Ein niedriges Wort, ein niedriger Scherz, sich niedrig ausdrucken, niedrig schreiben, die niedrige Sprechart; alles im Gegensatze des edel, anständig und erhaben. Imgleichen dem Gemüthe, der Denkungsart nach, und darin gegründet. Ich bin bloß deswegen betreten, weil sie mich für so niedrig halten, daß ich meiner Schwester ihr Glück nicht gönnen sollte, Gell. Eine niedrige Seele, ein niedriges Gemüth. Niedriger Eigennutz, niedriger Geitz, niedrige Selbstliebe, die niedrigste Bosheit. Er verachtete die niedrigen Wege zum Glück und blieb daher in der Dunkelheit. In welcher ganzen Bedeutung in der edlern Schreibart auch wohl das Wort nieder gebraucht wird, weil es den Begriff ein wenig mehr mildert.

(β) Im moralischen Verstande, sittlicher Vorzüge im hohen Grade beraubt, und sich dieses Mangels mit Empfindung bewußt, imgleichen in dieser Gemüthsart gegründet; in welcher Bedeutung es in der theologischen Schreibart am üblichsten ist. Gott erhöhet die Niedrigen, Dan. 4, 14. Ich will niedrig seyn in meinen Augen, 2 Sam. 6, 22. Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen, Luc. 1, 18. In seiner Niedrigkeit ist sein Gericht erhaben, Apost. 8, 33.

Imgleichen, geneigt, sich nach seinen Mängeln zu beurtheilen, und in dieser Gemüthsart gegründet; in welcher, im Hochdeutschen veralteten Bedeutung es so wie Niedrigkeit in der deutschen Bibel für demüthig vorkommt. Es ist besser niedriges Gemüths seyn, mit den Elenden, denn Raub austheilen mit den Hoffärtigen, Sprichw. 16, 19.

(4) Oft wird es in der anständigen Schreib- und Sprechart auch als ein glimpflicher Ausdruck für das weit härtere niederträchtig gebraucht, S. dasselbe. Ein niedriges Bezeigen, ein niedriges Gemüth.

Anm. Im Niedersächs. neddrig, im Schwed. nedrig. Es ist vermittelst des Suffixi — ig von dem im Hochdeutschen minder üblichen nieder gebildet, und hat dasselbe aus seinen meisten Bedeutungen verdrängt. Von nied, dem Stammworte von nieden und nieder, ist vermittelst eben dieses Suffixi nidig bey dem Ottfried niedrig. S. Nieder.

Niedrigen, verb. regul. act. niedrig machen, welches im Hochdeutschen veraltet ist, aber in der deutschen Bibel sowohl im eigentlichen, als figürlichen Verstande vorkommt. Gott will alle hohe Berge niedrigen, Bar. 5, 7. Mit deinen Augen niedrigest du die Hohen, 2 Sam. 22, 28. So auch Es. 2, 10. 12. Kap. 25, 11. Im Hochdeutschen ist dafür im figürlichen Verstande erniedrigen üblich, S. dasselbe.

Die Niedrigkeit, plur. inusit. das Abstractum des vorigen Beywortes, die Eigenschaft eines Dinges, da es niedrig ist, in allen den Fällen, in welchen das Beywort gebraucht wird. Die Niedrigkeit einer Gegend, der Stimme, des Preises. Sich der Niedrigkeit seines Standes schämen. Die Niedrigkeit der Schreibart. Sich aus Bewußtseyn seiner Niedrigkeit vor Gott demüthigen. Ich lebe nur in stiller Niedrigkeit, Haged.

Die Niedrigung, plur. die — en, im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. Meissens, eine niedrige Gegend, eine niedrige Stelle auf der Erdfläche, wofür in andern Niederung, Niedere und Nehrung üblicher ist. S. Niedere.

Die Niesel, in einigen Gegenden für Feifel, S. dieses Wort.

Niemahls, ein Nebenwort der Zeit, zu keiner Zeit, sowohl von einer vergangenen als zukünftigen Zeit; nie, welches in der edlern Schreibart lieber gebraucht wird. Ich habe ihn noch niemahls gesehen. Das habe ich noch niemahls gehöret. Das soll niemahls wieder geschehen. Er wird wohl niemahls wiederkommen. Da es denn zuweilen auch figürlich für eine verstärkte Verneinung gebraucht wird. Ein schlechterdings einfacher Gegenstand kann niemahls schön seyn, Sulz. Niemahls nicht, für das einfache niemahls, ist eben so fehlerhaft als nichts nicht, kein — nicht, niemand nicht und andere doppelte Verneinungen dieser Art.

Anm. Es ist aus nie und Mahl zusammen gesetzet. In den gemeinen Sprecharten lautet es oft niemahl und niemahlen. Allein bey dem Worte Mahl ist bereits gezeiget worden, daß das a hier analogisch richtiger ist. Kero braucht statt dieses Nebenwortes neonaldre, nonaldre, und Willeram niewanne, welches sich dem Latein. nunquam, nähert. Im Niedersächs. ist dafür newerle, nuwerle, nuwarf, nuwerse, und im gemeinen Leben der Hochdeutschen auch mein Tage nicht, und all mein Tage nicht üblich. S. auch Nimmer.

Niemand, Genit. niemands, Dat. und Accus. niemand und niemanden, ein persönliches Fürwort, welches nur im Singular üblich ist, und eine Ausschließung einer jeden Person bezeichnet, kein Mann, d. i. kein Mensch; im Gegensatze des jemand. Niemand hat Gott je gesehen. Es kam niemand. Nun will es niemand gethan haben. Das ist niemands Sache. Das weiß niemand,

Digitized by Google

niemand, das kann niemand. Es stehet in niemandes Macht, wie er wandele, Jerem. 10, 23. Im Scherze wird es wohl auch als ein Hauptwort gebraucht. Der leidige Niemand.

Außer diesem letzten Falle leidet es keinen Artikel vor sich. Wenn die Personen näher bestimmt werden, welche man vermittelst dieses Fürwortes ausschließet, so müssen sie die Vorwörter von, unter, in, aus u. s. f. vor sich haben. Hast du niemand von unsern Leuten gesehen? Niemand unter ihnen. Niemand in der Stadt, aus der Stadt, auf dem Lande.

Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart ist es sehr gewöhnlich, diesem Worte ein Beywort ungewisses Geschlechtes in Gestalt eines Hauptwortes nachfolgen zu lassen. Es war niemand Fremdes da, kein Fremder. Das wird niemand Rechtschaffenes thun, keine rechtschaffene Person. Er geht mit niemand Rechtschaffenen um. Niemand anders als er, anders nieman, Reinmar der Alte. Niemand Vornehmes.

Der Fehler der gemeinen Sprecharten, diesem Fürworte, so wie den verneinenden Nebenwörtern, noch eine Verneinung beyzufügen, niemand nicht, ist schon bey dem Worte nicht bemerket worden.

Anm. Dieses alte Fürwort lautet bey dem Ulphilas nimanna, bey dem Ottfried nioman, im Tatian nioman, bey den schwäbischen Dichtern nieman, nimmen, im Niedersächs. nümo, nemmes, (wie jümo, jemond) im Angels. naman, im Engl. nomon, im Latein. nemo, und im mittlern Lat. nullimannus. Es ist wie jemand und jedermann, von der alten Verneinung ni und Mann, oder auch von dieser Verneinung und jemand zusammen gesetzt; daher es auch nur allein von Personen gebraucht wird, indem Mann ehedem eine jede Person ohne Unterschied des Geschlechtes bedeutete. Das d, welches dem n so gern nachschleicht, scheinet erst in den spätern Zeiten Eingang gefunden zu haben. In dem Theuerdanke kommt sowohl nieman, als niemandt und in der ersten Endung auch niemandts vor.

In der Declination dieses Wortes sind die Sprachlehrer eben so uneinig, als bey jemand. Den Genit. niemandes bestreitet keiner von ihnen, außer daß einer oder der andere niemandes für analogischer hält. Was die dritte und vierte Endung betrifft, so sind schon die alten Schriftsteller darin nicht einig, indem man sie eben so oft ungeändert niemann, als im Dat. niemanne, und im Accus. niemannin, oder auch im Dat. und Accus. niemannin findet. Daz geschach niemanne me, ich neide niemen, den gib ich niemon, bey den schwäbischen Dichtern. Niemannin, im Accusat. in dem alten Gedichte auf den heil. Anno. Trage niemanne nit noch langen has, Winsbeck. Ein Sach, davon er nymandes sagt, Theuerd. Luther braucht niemand. Er that niemand unrecht, Es. 53, 9. Vergeltet niemand Böses mit Bösem, Röm. 12, 17. Lasset euch niemand Gewissen machen, Col. 2, 16. Da man das Gute an niemanden, als an sich schätzet, Gell. Gottsched machte diese Form mit dem — en in der dritten und vierten Endung zur Regel. Höchstens kann man sie als gleichgültig dulden, weil sie das hohe Alterthum vor sich hat. Analogisch ist sie freylich nicht, indem sie weder mit Mann noch auch mit jedermann überein kommt. S. auch Jemand.

Die Niere, plur. die — n, Diminut. das Nierchen, Oberd. Nierlein. 1. Überhaupt, ein runder oder doch rundlicher Körper. In diesem Verstande ist es in dem gemeinen Sprachgebrauche veraltet, und nur noch im Bergbau üblich, wo Erze und Mineralien, wenn sie in runder oder rundlicher Gestalt gefunden werden, unter dem Nahmen der Nieren bekannt sind. Von dieser Art sind z. B. die Kiesnieren, oder rundliche Stücken Schwefelkieses. In einem etwas andern Verstande, werden auch kleine mit Erztheilchen angeschwängerte Klüfte Nieren genannt, zum Unterschiede von den größern Nestern. Ein Erz bricht nierenweise, wenn es in solchen einzelen Klüfte angetroffen wird, oder auch, wenn es zwar gangweise bricht, aber sich doch nur in einzelen kleinen Stellen ergiebig zeiget; nierig.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung sind die Nieren in den thierischen Körpern länglich runde fleischige, röthliche aus Adern und Drüsen bestehende Theile, welche zu beyden Seiten unter der Leber und Milz liegen, und zur Absonderung des Harnes von dem Blute dienen; Ren. Es sind ihrer in jedem Körper gemeiniglich zwey, welche auch wohl collective im Singular die Niere genannt werden. Figürlich wird an den Pferden die Stelle des Rückgrades von dem Ende des Sattels bis zur Gruppe, die Nieren genannt, weil sich diese unter derselben befinden. Die biblische Figur, nach welcher die Nieren für das ganze Begehrungsvermögen, für das Herz, gesetzet werden, sind ein Hebraismus, welcher im Deutschen völlig ungewöhnlich ist.

Anm. Im 15ten Jahrhunderte Nyer, im Dän. Nyre, im Schwed. Njura, im Isländ. Nyra, im Poln. Nerka. Es hat das völlige Ansehen eines sehr alten Wortes, ob es gleich bey den alten Schriftstellern nicht vorkommt. Kero nennt die Nieren Lenti, Raban Maurus im 8ten Jahrhunderte Lendibraton, Lendenbraten, Notk. Lancha, eine alte Übersetzung der Sprüche Salom. aus dem Anfange des 15ten Jahrhundertes Lewre, welches letztere, wenn es nicht ein Lese- oder Druckfehler für Lenre ist, zu Kloß, Niedersächs. Kloot gehören kann, so wie Niere mit Knorre eines Geschlechtes ist. Beyde bedeuten eine rundliche verbundene Masse. Frisch glaubte, daß es durch eine Versetzung aus dem Lat. Ren entstanden sey.

Die Nierenbeschwerung, plur. die — en, eine schmerzhafte Empfindung in der Gegend der Nieren, welche sich oft bis in die Harngänge erstreckt, und von einem Steine, Griese oder einer schleimigen Materie herrühret; Nephritis, das Nierenweh, die Nierenkrankheit.

Der Nierenbraten, des — s, plur. ut nomin. sing. dasjenige Stück von dem Rückgrade eines Thieres, wo die Nieren gesessen haben, wenn es als ein Braten zugerichtet wird. Bey einem ausgeschlachteten Kalbe ist es das Stück des Hinterviertels zwischen den langen Rippen und der Keule, mit der daran befindlichen Niere.

Das Nierenfett, des — es, plur. inusit. das Fett, mit welchem die Nieren in den thierischen Körpern gemeiniglich umgeben sind.

Das Nierenfieber, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. ein hitziges Entzündungsfieber, mit welchem die Entzündung der Nieren gemeiniglich verbunden ist; Febris Nephritidis.

Nierenförmig, adj. & adv. nierenförmiger, nierenförmigste, die Gestalt oder Form der Nieren habend, d. i. aus verschiedenen kugelartigen Erhöhungen bestehend, wie z. B. die Kalbsnieren.

Der Nierengries, des — es, plur. inusit. Gries, d. i. grober Sand, welcher sich zuweilen in den Nieren erzeuget, zum Unterschiede von dem Blasengriese.

Die Nierenkrankheit, plur. die — en, S. Nierenbeschwerung.

Die Nierenschnitte, plur. die — n, in den Küchen, Semmelschnitte, welche mit gehackten Nieren, Eyern u. s. f. bestrichen und aus heissem Schmalze gebacken werden; mit einem ausländischen Worte Poffesen.

Der Nierenstein, des — es, plur. die — e. 1. Ein Stein, welcher sich zuweilen in den Nieren erzeuget, zum Unterschiede von dem Blasensteine; Calculus renum. 2. In der Mineralogie, ein thonartiger Stein von grüner Farbe, welcher zu dem Speck-

Digitized by Google

steine gehöret und dem Serpentinsteine sehr nahe kommt, nur daß er härter ist. Er ist fettig anzufühlen, und von verschiedener Durchsichtigkeit; Lapis Nephriticus, Lendenstein, Franz. Siadre, Ital. Oliada del Fianco, Span. Igiada.

Die Nierenstolle, plur. die — n, in den Küchen, zerlassenes Nierentalg, welches man in Gestalt einer Stolle erkalten lassen, und es nochmahls wieder an den Speisen braucht. S. Stolle.

Das Nierentalg, des — es, plur. inusit. dasjenige Talg, welches die Nieren bey dem Rindviehe umgibt.

Das Nierenweh, des — es, plur. inusit. S. Nierendeschwerung.

Nierenweise, adverb. S. Niere 1.

Nierig, adj. & adv. S. ebendas.

Das Nieskraut, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Nahme des Bertrams, Achillea Ptarmica *Linn.* weil es niesen macht.

Nieseln, verb. regul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, durch die Nase reden, im gemeinen Leben näseln, bey dem Pictorius nüdern. In engerer Bedeutung, die Hauch- und Gaumenlaute mit einem durch die Nase getönten n begleiten, wie z. B. den Franzosen eigenthümlich ist. Die nieselnde Aussprache. S. Nasenhauch. Es stammt von Nase ab.

Niesen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und die heftige mit einem erschütternden Geräusche verbundene Ausstoßung der Luft, besonders aus der Nase, bezeichnet, welche von einer convulsivischen Zusammenziehung der Nerven, auf Veranlassung der Geruchsnerven herrühret. Schnupftabak macht niesen. Daher das Niesen.

Anm. In den monseeischen Glossen niusan, wo auch Niosunga, das Niesen ist, im heutigen Oberd. niesten, im Engl. mit vorgesetzten Zischlaute sneeze, im Dän. nyse, im Schwed. nysa, njusa, im Angels. nieson, im Isländ. mit der gewöhnlichen Vertauschung des r und s, neen, womit auch das Hebr. נחר überein kommt. Es ist ohne Zweifel eine Nachahmung des mit dem Niesen verbundenen Lautes, so wie schnäutzen, einen andern verwandten Laut ausdruckt. Ein Nieser, Oberd. Niester, ein einmahliges Niesen, ist nur im gemeinen Leben üblich. Die letzte Hälfte des Lat. sternutare, scheint vermöge der so häufigen Vertauschung des n und r gleichfalls hierher zu gehören. Die Niedersachsen sagen statt dieses Zeitwortes prusten, prußen, und auch im Hochdeutschen sagt man von den Pferden, daß sie brausen, wenn sie niesen. In Franken ist auch pfnischen üblich.

Das Niesemittel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein jedes Arzeneymittel, welches das Niesen verursacht.

Das Niesepulver, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. ein Niesemittel in Gestalt eines Pulvers.

Die Nieswurz, plur. inusit. eine Pflanze mit vielen dem Fruchtboden einverleibten Staubfäden und vielen Staubwegen, welche in dem südlichen Europa einheimisch ist, deren zaserige Wurzel wegen ihres scharfen flüchtigen Salzes das Niesen verursacht; Helleborus *Linn.* Christwurz, Christröschen. Die weisse Nieswurz, zum Unterschiede von jener schwarzen, gehöret zu einem andern Geschlechte, wohnet auf den Bergen Österreichs, Italiens und Rußlandes, und hat eine längliche Wurzel, welche gleichfalls Niesen erreget. Die wilde Nieswurz, Serapias *Linn.* hat diesen Nahmen wohl nur wegen einiger Ähnlichkeit in der äußern Gestalt; bey den ältern Kräuterkundigen heißt sie Helleborine.

Der Nießbrauch, des — es, plur. inusit. der Gebrauch des Genießes einer Sache, d. i. ihres Ertrages oder Nutzens; Usus Fructus, die Nutznießung, der Genuß, bey oberdeutschen Schriftstellern auch der Genießbrauch, die Nießbarkeit, die Nießung, die Abnutzung, die Fruchtnießung. Den Nießbrauch von etwas haben, den Ertrag davon genießen, im Oberd. auch bey Nutz und Gewehr sitzen; im Gegensatze des Eigenthumes. Im Oberd. hat man auch das Bey- und Nebenwort nießbarlich, der Nießbarkeit, d. i. dem Nießbrauche gemäß, in demselben gegründet. Ein Gut nießbarlich besitzen, den Nießbrauch desselben haben. Bey dem Kero ist Nutzinnschar, derjenige, welcher den Nießbrauch hat, Usufructuarius. Das Zeitwort nießbrauchen und Hauptwort Nießbraucher kommen selten vor, ob sie gleich eingeführet zu werden verdienten.

Niessen, verb. irreg. neutr. S. Geniessen, welches im Hochdeutschen völlig veraltet ist, und eigentlich essen bedeutet zu haben scheinet. S. Geniessen, welches dafür üblich ist, und Nutzen, welches mit zu dessen Verwandtschaft gehöret, so wie vermuthlich auch niedlich und Nudel.

Das Niet, des — es, plur. die — e, Diminut. das Nietchen, Oberd. Nietlein, ein Wort, welches ehedem einen jeden Nagel, Pflock oder dergleichen ähnliches Werkzeug, wodurch etwas befestiget wird, bedeutet zu haben scheinet. In diesem Verstande kommt es noch in der R. A. vor, niet- und nagelfest, d. i. mit Nieten und Nägeln in und an einem Hause befestiget, S. Nagelfest. Ausser diesem Falle braucht man es nur noch von einem stumpfen metallenen Nagel, welcher zwey Theile mit einander verbindet, und an einem oder beyden Enden mit der Finne des Hammers in die Breite ausgedehnet wird, damit er halte; ein Nietnagel. Z. B. das Niet in einer Scheere, welches die beyden Blätter oder Klingen derselben verbindet. Etwas mit einem Niete befestigen. In einigen Gegenden werden, dem Frisch zu Folge, auch die abgezwickten Spitzen der Hufnägel Niete oder Nietlein genannt.

Niedersächs. Need, Neednagel, Böhm. Neytek. Gottsched und Herr Heinze legen diesem Worte das weibliche Geschlecht bey, die Niete. Ich habe es nie in demselben weder gelesen noch gehöret; sondern beständig in dem ungewissen. S. 2. Nieten.

Die Niete, plur. die — n, ein Loszettel, welcher ohne Gewinn heraus kommt. Eine Niete ziehen, nichts gewinnen. Niedersächs. Niete, Schwed. Nit. Es stammet ohne Zweifel aus Holland und dem Holländischen niet, nichts, her.

Das Nieteisen, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Hufschmieden, ein Eisen die Hufnägel damit umzunieten.

1. **Nieten**, verb. regul. reciproc. welches nur im Oberdeutschen üblich ist, sich bestreben, sich bemühen, sich sauer werden lassen. Sich über etwas nieten. Er hat sich viel genietet, er hat sichs sauer werden lassen. Sich zernieten. Mehrere Beyspiele führet Frisch an. Es hat eine sichtbare Übereinkunft mit dem Lat. niti, ohne eben von demselben abzustammen, indem es mit Noth, kneten, und vielleicht auch mit niedlich eines Geschlechtes ist. Das Niedersächs. niten, mit den Hörnern oder mit dem Kopfe stoßen, und nietsk, neetsk, stößig, gehöret gleichfalls dahin. In dem bremisch-niedersächsischen Wörterbuche wird es letzig von dem Engl. Neat, ein Rind, Angels. Nyten, (S. Noß) abgeleitet.

2. **Nieten**, verb. regul. act. 1. Vermittelst eines Nietes befestigen. Zwey Stücke zusammen nieten. S. auch Vernieten. 2. Einen eingeschlagenen oder zur Verbindung eingesteckten Nagel an dem Ende breit hämmern, ihm gleichsam einen Kopf hämmern; vernieten. 3. Die hervor stehende Spitze eines eingeschlagenen Nagels umbiegen und niederschlagen, besonders in dem zusammen gesetzten umnieten.

Anm. In einem alten Vocabulario von 1482 wird nyeten durch wiederbiegen erkläret. Im Niedersächs. lautet dieses Zeitwort

Digitized by Google

wort neeben, neen, nien. Frisch lässet es von nähen, Nahe, abstammen, da es denn verbinden überhaupt bedeuten würde. Allein es kann auch zu Nadel, Nessel (Nieders. Nettel) und andern dieses Geschlechtes gehören, und zunächst den Begriff der Spitze ausdrücken.

Der Niethammer, des — s, plur. die — hämmer, bey verschiedenen Handwerkern, ein Hammer, welchen man auf das eine Ende des Nietes hält, wenn man das andere Ende breit hämmert; bey den Schlössern auch der Bankhammer, weil er zum Vernieten auf der Bank gebraucht wird.

1. **Der Nietnagel**, des — s, plur. die — nägel, ein Nagel, welcher am Ende eine Vernietung bekommt, breit gehämmert wird.

2. **Der Nietnagel**, des — s, plur. die — nägel. 1. Ein Stückchen von dem Nagel eines Fingers, welches sich von dem übrigen Theile absondert, unten aber mit der Wurzel in dem Fleische fest sitzet, und Schmerzen verursacht. 2. Ein Stückchen aufgesprungene Haut an den Nagel am Finger, welches oft weiter reisset und alsdann empfindliche Schmerzen verursacht; in einigen Gegenden das Nagelstroh, im Nieders. Hungerritten, Hungerzitzen, Dän. Nägleröd. Die schmerzhafte Empfindung von beyden Arten von Nietnägeln wird auch der Nagelzwang, Schwed. Nageltrång genannt.

Anm. In den gemeinen Sprecharten lautet dieses Wort bald Neidnagel, bald Neider, bald auch Niednagel. Gemeiniglich siehet man es als eine Figur der vorigen Nietnägel an. Allein die niedersächsische Mundart, in welcher dieses Wort Nochnagel lautet, beweiset, daß es mit 1. Nieten, zu Noth gehöret, und einen Nagel bedeutet, der Schmerzen verursacht, daher ein Nietnagel im Engl. auch Angnail, Angstnagel, genannt wird. So fern nieten, sich heftig bemühen, stoßen, und figürlich Schmerzen verursachen, auch mit Neid heftige Leidenschaft verwandt ist, lassen sich auch die Schreib- und Sprecharten Niednagel und Neidnagel vertheidigen, wenn man nur dabey nicht an den Neid in der heutigen Bedeutung denkt, wie der große Haufe zu thun pflegt.

Der Nietpfaffe, des — n, plur. die — n, bey den Schlössern, ein Pfaffe, d. i. eine Art Meissel, welchen man auf die Niete, zu welchen man mit dem Hammer nicht kommen kann, setzet, und mit dem Hammer darauf schlägt. S. Pfaffe.

Die Nifel, S. Feifel.

Niffeln, verb. regul. act. welches nur in den gemeinen Sprecharten für reiben üblich ist, wofür man auch wohl riffeln zu sagen pflegt. Das Holz hat sich stark abgeniffelt, abgeriffelt, oder abgerieben.

Die Niftelgerade, plur. die — n, diejenige Gerade, d. i. dasjenige Geräth, welches die nächste Niftel, d. i. Nichte, oder Blutsfreundinn mütterlicher Linie von ihrer verstorbenen Muhme, Base oder Niftel erbt, welches, weil es die Hälfte der gewöhnlichen Gerade ausmacht, auch die halbe Gerade genannt wird. Von Niftel, welches ehedem auch für Nichte üblich war, S. das letztere.

Der Nikawitz, des — es, plur. die — e, ein im Österreichischen üblicher Nahme des Bergfinken, welcher in Niedersachsen Quäker genannt wird. S. Bergfink. Das Wort scheinet slavonischen oder ungarischen Ursprunges zu seyn, wenn es nicht eine Nachahmung seines Geschreyes ist.

Nikolaus, ein aus dem Griechischen entlehnter männlicher Taufnahme, von νικη, der Sieg, und λαος, das Volk, welcher im gemeinen Leben in Nickel, und mit Wegwerfung der ersten Sylbe in Klaus, Claus und Klas verkürzet wird.

Das Nilpferd, des — es, plur. die — e, ein vierhufiges vierfüßiges Thier, welches der Gestalt nach einem Schweine gleicht, so groß, wie ein Bär ist, und im Wasser lebt; Hippopotamus. Es hält sich in einigen Flüssen in Asien und Afrika, besonders aber in dem Nile auf, und gleicht übrigens weder einem Pferde noch einem Ochsen, ungeachtet es auch Flußpferd und Flußochse genannt wird.

Nimmer, ein Nebenwort der Zeit, welches eine doppelte Bedeutung hat, und allem Ansehen nach, wie schon Herr Stosch muthmaßet, auch zwiefaches Ursprunges ist.

1. Zu keiner Zeit, niemahls, sowohl von einer künftigen, als von einer vergangenen Zeit, im Gegensatze des immer, aus welchem und der alten Verneinung ni, es auch zusammen gesetzet ist; bey dem Ottfried ninner, bey welchem iamer für immer vorkommt. Die Wolkensäule wich nimmer von dem Volke des Tages, 2 Mos. 13, 22. Das Feuer soll nimmer verlöschen, 3 Mos. 6, 12. Der Gottlosen Bauch hat nimmer genug, Sprichw. 13, 25. Das Auge siehet sich nimmer satt, Pred. 1, 8. Hochmuth thut nimmer gut, Sir. 3, 30. Faule Leute werden nimmer reich. Das werde ich nimmer vergessen.

> Mein Urtheil das mir fällt,
> Das kostet nimmer Geld,
> Weil solches unbehellt,
> Mein Richter mir bestellt, Logau.
> Der mir bestäubter Asche, nimmer müde,
> Den rasenden Encelados
> Zurücke warf, Raml.

Im Hochdeutschen ist doch dafür niemals, nie, und in manchen Fällen das verstärkte nimmermehr üblicher.

Das nicht ist hier eben so überflüßig und fehlerhaft, als bey andern verneinenden Wörtern.

> Wer nimmer nichts versucht, der weiß nicht was er kann,
> Logau.

Im gemeinen Leben macht man mit diesem Worte allerley Zusammensetzungen. Ein Nimmersatt, Nimmergenug, welcher niemahls satt wird, niemahls genug hat, Nimmerfroh, der niemahls froh wird, Nimmernüchtern, der niemahls nüchtern ist, auf Sanct Nimmerstag, niemahls u. s. f.

2. Für nicht mehr, nicht wieder, die Wiederhohlung oder Fortdauer zu verneinen, im Gegensatze des wieder und noch; da es denn aus nie und mehr zusammen gesetzet ist. Es ist noch um ein kleines, so ist der Gottlose nimmer, Ps. 37, 10. Wenn nimmer Holz da ist, verlischet das Feuer, Sprichw. 26, 20. Wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da, Ps. 103, 16. Ich will ihrer Sünde nimmer gedenken, Jer. 31, 34. wo bessere Ausgaben nicht mehr haben. Er kommt nimmer. Ich konnte die Schmerzen nimmer ausstehen. Nimmer thun, ist die beste Buße, nicht mehr thun. In dieser Bedeutung ist es nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Oberdeutschlandes üblich. Die anständige Schreibart kennet sie nicht.

Anm. Bey dem Ottfried ninmer, bey den schwäbischen Dichtern niemer, im Nieders. nümmer.

Nimmermehr, adverb. temp. schlechterdings zu keiner Zeit, in der ersten Bedeutung des vorigen Nebenwortes, und nur von einer künftigen Zeit. Ich werde nimmermehr darnieder liegen, Ps. 10, 6. Laß mich nimmermehr zu Schanden werden, Ps. 31, 2. Der Gerechte wird nimmermehr umgestoßen, Sprich. 10, 30. Liebe höret nimmermehr auf, 1 Cor. 13, 8. Bedenke das Ende, so wirst du nimmermehr übels thun, Sir. 7, 40. Das soll nimmermehr wieder geschehen. Nun und nimmermehr, eine im gemeinen Leben übliche Verstärkung des nimmermehr. Nein, nun und nimmermehr soll das geschehen, Nimmermehr wird das geschehen. So kommen wir nimmer-

Digitized by Google

nimmermehr zu Stande. Zuweilen wird es auch figürlich als eine starke Verneinung gebraucht. Das will ich nimmermehr hoffen. Sie werden doch ihre Braut nimmermehr bey einem fremden Menschen alleine lassen? Weiße. Das hätte ich nimmermehr gedacht.

Bey dem Stryker nimmermere.

Der Nimmersatt, plur. die — e, eine Person, welche niemahls satt wird, im gemeinen Leben. S. Nimmer 1. In engerer Bedeutung ist der Nimmersatt eine Art Pelikanes oder Affelgans, welcher so groß wie eine Gans ist, einen großen Kropf, hohe Beine, einen langen am Ende gekrümmten Schnabel, einen schwarzen Schwanz und schwarze Füße hat; Tantalus *Klein.* hochbeiniger Mauchler, Baumpelikan, weil er sich auf den Bäumen aufhält.

Nippen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist, im Trinken kleine, behende Züge thun, wenig auf einmahl trinken.

Nirgend, Nirgends, ein Nebenwort des Ortes, an keinem Orte, im Gegensatze des irgend oder irgends. Hab ich doch nirgend keine Hülfe, Hiob 6, 13. Ein Gott desgleichen nirgend ist, Es. 46, 9. Ein Prophet gilt nirgend weniger als in seinem Vaterlande, Matth. 13, 7. Daß man sie nirgend mehr finden konnte, Dan. 2. 35. Ich weiß nirgends hin. Ich sehe es nirgends. Im Grabe ist Trost für mich, sonst nirgends, Weiße. Nirgends wo, im gemeinen Leben, für nirgends.

Anm. Im Niedersächs. nergen, nargens. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter kommt dafür niewarе vor, von war, wo, so wie in den gemeinen oberdeutschen Mundarten statt nirgends auch nienen, nienert, und ninderr, im Gegensatze des inderr üblich ist. Nirgends mit dem s am Ende ist im Hochdeutschen üblicher als nirgend, ob es gleich auch wegbleiben kann, so wie irgend häufiger ist, als irgends. Im Böhm. lautet dieses Nebenwort nikdez.

Die Nische, (mit einem langen i) plur. die — n, Diminut. das Nischchen, Oberd. Nischlein, ein aus dem Franz. Niche entlehntes Wort, eine Aushöhlung in der Wand eines Gebäudes zu bezeichnen, ein Bild, oder eine Bildsäule darein zu stellen; die Blende, Bilderblende. In den gemeinen Sprecharten auch Nitsche. Ital. Nicchio.

Der Nischel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Obersachsens, übliches Wort, den Kopf im verächtlichen Verstande aber im Scherze zu bezeichnen. Verflucht, die Haare fahren mir alle auf dem Nischel empor, Weiße. Es scheinet zu Nuß, Niere, und allen Wörtern dieses Geschlechtes zu gehören, welche etwas Rundes, Erhabenes bedeuten. In einigen Gegenden wird der Mosiperling Holznischel und Muschelnischel genannt, wo es aber zu einem andern Stamme gehören muß.

— Niß, ein Suffixum, welches Hauptwörter aus Bey- und Zeitwörtern bildet, welche theils die Handlung selbst oder einen Zustand, theils aber auch eine Sache welche etwas thut, oder auch welche gethan wird, einen Ort u. s. f. bedeuten.

Die Wörter, aus welchen vermittelst dieser Endung Hauptwörter gebildet werden können, sind 1. Beywörter, von welcher Art Finsterniß, Wildniß, Geheimniß, und die veralteten Schwerniß und Wärniß sind. 2. Zeitwörter, deren Anzahl größer ist. Die Bildung kann hier sowohl von dem Infinitiv geschehen, da denn die erhaltenen Hauptwörter zuweilen die Stelle der Verbalium auf — ung vertreten, wie Empfängniß, Fäulniß, Verdammniß, Erlaubniß, Fahrniß, Kümmerniß, Besorgniß, Begegniß, Beschwerniß, Ärgerniß, Hinderniß, Säumniß u. s. f. Da denn, wenn die beybehaltene Stammsylbe des Zeitwortes sich schon auf ein n endiget, das t euphonicum eingeschaltet wird, wie Kenntniß, Erkenntniß, Bekenntniß. Als auch von dem Mittelworte der vergangenen Zeit, da denn, wenn sich dasselbe auf ein e oder en endiget, diese weggeworfen werden; auf welche Art Betrübniß, Bündniß, Geständniß, Begängniß u. s. f. aus betrübe, gebunden, gestanden, begangen gebildet sind. Nur der Wohllaut behält zuweilen das e bey, wie in Bewandtniß, Vermächtniß, Gedächtniß und vielleicht noch einigen andern. Gemeiniglich werden auch die Selbstlauter *a*, o und u in die unreinen ä, ö und ü verwandelt. Nur Erlaubniß, Fahrniß, Bewandtniß, Verdammniß, Besorgniß, Befugniß und Erforderniß behalten ihre reinen Selbstlauter.

Was die Bedeutung dieser Wörter betrift, so hängt solche von denjenigen Wörtern ab, von welchen sie gebildet worden. 1. Sind es Beywörter, so bezeichnen sie sowohl das Abstractum, als auch das mit der Eigenschaft des Beywortes begabte Ding. 2. Die von Infinitiven gemachten Hauptwörter, bedeuten theils die Handlung, den Zustand, wie Begräbniß, Gefängniß, Verlöbniß u. s. f. bekommen aber auch verschiedene figürliche Bedeutungen, und vertreten im ersten Falle die Zeitwörter auf — ung; theils aber auch ein Ding, welches die Handlung des Zeitwortes verrichtet, welches aber keine Person seyn darf, wie Bedrängniß, Fahrniß, was fähret oder sich bewegt, welches aber auch von dem Mittelworte gemacht seyn kann, etwas welches beweget wird, Begegniß, was uns begegnet, Beschwerniß, Ärgerniß, Hinderniß, Versäumniß, Bedürfniß, was man bedarf, Behältniß, was etwas aufbehält u. s. f. 3. Diejenigen, welche von dem Mittelworte der vergangenen Zeit herkommen, bezeichnen theils so wie die von Beywörtern ein Abstractum, oder den Zustand, theils auch etwas das gethan wird; wie Bündniß, Geständniß, Vermächtniß, Gedächtniß, Verständniß, Bildniß u. s. f. In manchen Wörtern kommen mehrere dieser Bedeutungen zusammen, und alsdann scheinet auch das Wort sowohl von dem Infinitiv, als auch von dem Mittelworte zugleich gebildet zu seyn.

Mit dem Geschlechte dieses Wortes haben sich die Sprachlehrer viel zu schaffen gemacht. In dem 2ten Bande der Schriften der anhältischen deutschen Gesellschaft wird S. 432. auf sieben Blättern davon gehandelt; Herr Heynatz widmet demselben in seinem zehenten Briefe gleichfalls sieben Blätter, und Herr Stosch handelt im dritten Theile seiner Bestimmung gleichbedeutender Wörter S. 418. auch davon. Daß die Wörter auf — niß sowohl im weiblichen als ungewissen Geschlechte üblich sind, gestehet ein jeder ein. Die meisten wollen mit Gottscheden das weibliche Geschlecht brauchen, wenn ein Wort das Abstractum oder die Handlung bedeutet, und das ungewisse, wenn es im Concreto gebraucht wird. Ich weiß nicht, warum sich bloß die Wörter auf — niß diesem Gesetze unterwerfen sollen, da wir so viele tausend andere haben, welche sowohl im Abstracto als Concreto gebraucht werden, ohne jemahls ihr Geschlecht zu ändern. Das sicherste ist also wohl, man halte sich an dem Gebrauche, und lasse einem Worte dasjenige Geschlecht, welches demselben am häufigsten gegeben wird.

Freylich ist der Gebrauch hier sehr schwankend und ungewiß. Im Oberdeutschen sind die meisten Wörter auf niß weibliches Geschlechtes, obgleich auch viele daselbst im ungewissen üblich sind, denen wir im Hochdeutschen das weibliche beylegen. Die Hinderniß, die Bildniß, die Bündniß, die Gefängniß, das Wildniß, das Finsterniß, das Fäulniß u. s. f. sind lauter oberdeutsche Formen, und man braucht sie, ohne auf die Bedeutung zu sehen, das Wort mag ein Abstractum oder ein Concretum bezeichnen.

Digitized by Google

zeichnen. Hingegen lieben die Niedersachsen in diesen Wörtern das ungewisse Geschlecht, ohne doch das weibliche ganz auszuschliessen.

Im Hochdeutschen sind folgende am häufigsten weibliches Geschlechtes: die Betrübniß, die Bedrängniß, die Bewandniß, die Besorgniß, die Beschwerniß, die Begegniß, welche beyden letztern doch nur selten vorkommen, die Empfängniß, die Erkenntniß, die Erlaubniß, die Fahrniß, die Finsterniß, die Fäulniß, die Kenntniß, die Kümmerniß, die Verdammniß, die Wildniß, und vielleicht noch einige andere nicht so übliche. Das ungewisse hingegen bekommen: das Ärgerniß, das Bedürfniß, das Befugniß, das Begräbniß, das Bekenntniß, das Bündniß, das Bildniß, das Behältniß, das Einverständniß, das Erforderniß, das Geheimniß, das Geständniß, das Gedächtniß, das Gefängniß, das Gleichniß, das Hinderniß, das Leichenbegängniß, das Mißverständniß, das Versäumniß, das Verlöbniß, das Verhältniß, das Vermächtniß, das Verzeichniß, das Verhängniß, das Zeugniß, und vielleicht noch einige andere. Wollte man diese nach der Regel formen, daß sie weiblich seyn sollten, wenn sie den Zustand oder die Handlung bedeuten, aber ungewiß, wenn sie ein Concretum bezeichnen, so müßte man den ganzen Sprachgebrauch umschaffen, ohne eben was gethan zu haben, welches die Mühe belohnete. Einige der jetzt angeführten Wörter sind im Hochdeutschen zweifelhaft, und bekommen in einerley Bedeutung von einigen das weibliche, von andern aber das ungewisse Geschlecht, je nachdem jeder der ober- oder niederdeutschen Mundart günstiger ist. Einige andere sind in verschiedenen Bedeutungen wirklich in beyden Geschlechtern üblich, und diese muß man denn freylich so lassen, wie sie sind. Vermuthlich rühret solches daher, daß es in der einen Bedeutung von den Oberdeutschen, in der andern aber von den Niederdeutschen entlehnet worden.

Die oberdeutsche Mundart liebt dieses Suffixum vorzüglich, daher sind in derselben eine Menge solcher Hauptwörter gangbar, welche die übrigen Mundarten, und folglich auch die hochdeutsche nicht kennen. Viele derselben sind von Hrn. Heynatz, und im 2ten Bande der Schriften der anhältischen Gesellschaft, an den angeführten Orten aufgezählet worden. Sie könnten aber gar leicht vierfach vermehret werden, wenn es die Mühe belohnete. Es scheinet so gar, daß man im Oberdeutschen täglich neue Wörter vermittelst dieser Sylbe bilde, wenn man sie bedarf. Im Hochdeutschen ist diese Freyheit nicht so uneingeschränkt, und es machte viel Schreibens, als Abt das Wort Empfindniß von dem Zustande des Empfindens brauchen wollte.

Dieses Suffixum ist sehr alt, und lautet bey dem Ulphilas —nassus, bey den ältesten oberdeutschen Schriftstellern —nisse, nisso, nissa, welche Endsylben a, e, o zugleich Beweise des weiblichen Geschlechtes sind, bey den heutigen Oberdeutschen —nuß und im Plural —nüsse, im Angels. —nisse, —nysse, und —nesse. Die Alten machten gern Abstracta damit. So ist im Isidor Miltnisso, die Milde, und Hartnissa, die Härte. Im Niedersf. wo es doch seltener vorkommt, lautet es —nis und —nisse, Dröövnis, Betrübniß, Denknisse, Gefängniß, Gefangenschaft, Düsternis, Finsterniß, Erfnis, Erbe, Eigenthum. Um die Abstammung dieses Suffixi, welches doch gewiß kein leerer Schall ist, hat sich noch niemand bekümmert. So fern die concrete Bedeutung, wie sehr wahrscheinlich ist, die erste und älteste ist, scheinet es mit Noß, Nuß, so fern es noch in manchen Gegenden ein Ding überhaupt bedeutet, verwandt, aber vielmehr ein und eben dasselbe Wort zu seyn, S. Noß.

Die Nisse, sing. inusit. 1. Die Eyer der Läuse, besonders in den Haaren. Nisse haben. Die Nisse abkämmen. 2. Auch die Eyer der Bienen werden von einigen Nisse genannt, dagegen sie bey andern, welche die Bienen für ein lebendig gebährendes Insect halten, Maden heissen.

Anm. Bey ältern oberdeutschen Schriftstellern Nizze, im Niedersf. Nete, im Engl. Nits, im Wallis. Nedr, im Angels. mit dem vorgesetzten Hauche Hnitu, im Dän. Gnid, im Schwed. Gnett, im Böhm. Hnida, im Poln. Gnida, im Griech. κονις, ιδος. Es bedeutet ohne Zweifel einen kleinen runden Körper, so wie Nuß einen solchen größern, S. das letzte. Auf ähnliche Art heissen sie im Lat. Lendes, indem Linschen, Lieschen, auch im Deutschen von einem sehr kleinen Stückchen gebraucht werden. Der Singular wird selten gebraucht; sollte er nöthig seyn, so müßte das Wort in demselben die Niß heissen.

Nisten, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, sein Nest bauen oder bereiten, am häufigsten in Beziehung und mit Meldung des Ortes. Die Vögel nisten auf den Cedern, Ps. 104, 17. Daß des Sommers die Vögel darin nisten, Es. 18, 6. Thut wie die Tauben, so da nisten in den hohlen Löchern, Jerem. 48, 28. Die Eulen nisten auf den Kirchthürmen und in altem Gemäuer, die Schwalben an den Wänden, die Rohrdommel im Rohre. Von solchen Thieren, welche keine Nester haben, ist es im eigentlichsten Verstande nicht gebräuchlich, ob es gleich Es. 34, 15. heißt, der Igel wird auch daselbst nisten, und auch Opitz sagt, wo grimme Leoparden nisten. Von Raubvögeln brauchen die Jäger das Wort horsten. Ingleichen figürlich, sich an einem Orte fest setzen, seinen dauerhaften Aufenthalt daselbst nehmen, im Scherze und verächtlichen Verstande.

> Laß
> Keine Lust zu bösen Lüsten,
> In dem innern Menschen nisten, Gryph.

Wofür doch im Hochdeutschen sich einnisten üblicher ist. Daher das Nisten.

Anm. Bey dem Willeram und Notker nisten und nesten, im Niedersf. nesten, im Angels. nistian, im Engl. nestle, im Franz. nicher, im Schwed. naestla, im Latein. nidificare. S. Nest.

Der Nix, des —es, plur. die —e, ein erdichtetes Wassergespenst, ein Wassergeist, mit welchem man noch im gemeinen Leben die Kinder zu schrecken pflegt. Man sagt, daß er in den Teichen, Flüssen und Seen wohne, und die Schwimmenden, oder auch diejenigen, welche dem Wasser zu nahe kommen, bey den Füßen unter das Wasser ziehe und sie tödte.

Anm. Dieser Wassergeist heißt im Schwed. Necken, im Dän. Nicken und Nocken, im Isländ. Nikur, im Engl. Nick, im mittlern Lat. Nocca, Neccus; Wachter leitete dieses Wort von dem Dän. nocken, ersticken ab, im mittlern Lat. necare und negare, wovon der Henker im Niedersf. Nicker, und der Teufel im Engl. Nick, genannt wird. Allein es scheinet vielmehr ein Überrest der alten nordischen Mythologie zu seyn, nach welcher Necken bey den alten Schweden der Gott des Meeres war, welcher bey den Griechen und Römern Neptun hieß; welches Wort mit der ersten Sylbe in Nektar, und wenn man das N, wie aus so vielen andern Wörtern erweislich ist, als einen zufälligen Buchstaben ansiehet, auch mit dem alten Aach, aqua, Wasser, verwandt ist. Im Dän. bedeutet Nisse einen jeden Kobold oder Poltergeist, und bey den heidnischen Schweden wurden die Genii Nissar genannt.

Die Nixblume, plur. die —n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme des Froschbisses, Hydrocharis *Linn.* welcher in den lehmigen Wassergräben Europens wächset.

Der Nobel, des —s, plur. ut nomin. sing. eine ehemahlige englische Goldmünze, welche auch in andern Ländern nachgeschlagen wurde, und deren es von verschiedenem Gehalte gab. S. Heinrichs-

Digitized by Google

Heinrichs-Nobel, Rosen-Nobel und Schiffs-Nobel. Der Nahme ist aus dem mittlern Lat. Nobile, Nobulus, Noblus, welchen Nahmen diese Münze erhielt, als sie 1344, zum ersten Mahle in England geschlagen wurde.

Die Noberge, sing. inusit. ein nur in den eislebischen Bergwerken übliches Wort, wo das Dach der Schiefer, d. i. diejenige Erd- oder Steinart, welche zunächst oben auf den Schiefern liegt, die Noberge genannt wird. Die erste Sylbe scheinet hier von nahe abzustammen, weil die Noberge doch die nächste Bergart vor den Schiefern sind.

Noch, eine Partikel, welche im Deutschen von einem großen Umfange ist, und bey einem gehörigen Gebrauche viel zu dem Nachdrucke und zu der Ründe der Rede beyträgt. Sie kommt in einer dreyfachen Hauptbedeutung vor, und stammet in denselben allem Ansehen nach auch aus einer dreyfachen Quelle her.

1. Als ein Bindewort oder Nebenwort, eine Verneinung zu bezeichnen, doch nur alsdann, wenn mehrere Dinge in einzelen Sätzen oder Gliedern verneinet werden. Noch stelz uf ere noch uf tugene, der Burggraf von Riedenburg. Noch hende noch die fueze, eben derselbe. Noch nid noch has der nie gelag, ebend.

Verhindert, daß noch Recht noch Satzung reden kann, Opitz.

Hier will noch Ceres weichen,
Noch Bacchus, ebend.

Du sollst dich selber nicht noch loben noch verachten, ebend.

In dieser Gestalt ist es im Hochdeutschen veraltet, und wir brauchen es nur zur Fortsetzung einer aus mehrern Gliedern bestehenden Verneinung, da denn das erste Glied weder bekommt, alle folgende aber mit noch verneinet werden. Er hat weder Geld noch Credit. Er ist weder krank noch gesund. Verrio ist weder zur Freundschaft fähig, noch fähig Freundschaft in andern zu erregen. Wenn mehrere Sätze auf einander folgen, welche aus solchen sich auf einander beziehenden Verneinungen bestehen, so wird das weder — noch so oft wiederhohlet, als der Sinn der Rede es erfordert. Weder Freude noch Leid, weder Glück noch Stern, weder Ruhm noch Ehre. Im Oberdeutschen wird für weder — noch, das weder zweymahl gebraucht, S. dieses Wort.

Indessen folgt dieses noch im Hochdeutschen nicht bloß auf weder, sondern es setzt eine jede vorher gegangene Verneinung fort, wenn solche aus einzelen Gliedern bestehet; ein Gebrauch, welchen Gottsched tadelte, der aber das Ansehen aller Zeiten und Schriftsteller und selbst das Latein. neque vor sich hat. Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen. Kein Mensch noch Thier. Ich habe es niemahls gesehen, noch etwas davon gehöret. Nichts Neues noch Erhebliches. Ein herrlicher Tod, nicht auf dem Rosenbette der weichlichen Muße, nicht gleichgültig dem Vaterlande, noch unberühmt bey den künftigen Enkeln.

Es lautet in dieser verneinenden Bedeutung schon im Isidor und bey dem Kero noh, und kommt sowohl in dem Klange, als in dem Gebrauche sehr mit dem Latein. nec und neque überein. Da es eigentlich auch nicht, und nicht bedeutet, so ist sehr wahrscheinlich, daß es hier aus der alten Verneinung ni und oh, auch, zusammen gesetzet worden, so wie bey den ältesten deutschen Schriftstellern joh, von ja und och, auch, als ein Gegensatz von noch vorkommt. Die Lateinischen nec und neque sind auf ähnliche Art aus ne und ac, und ne und que zusammen gesetzet.

2. Als ein Nebenwort der Zeit oder Bindewort, die Fortdauer einer gegenwärtigen Handlung zu bezeichnen, für bis jetzt, obgleich mit einem Nebenbegriffe, welcher sich besser empfinden, als durch Worte ausdrucken lässet; im Gegensatze des nicht mehr. Der Begriff des Gegenwärtigen beziehet sich allemahl auf die redende Person, oder auch auf die gemeldete Handlung. Er lebt noch. Ich weiß es noch. Bist du noch böse? Ist er noch da? Er ist noch immer krank. Es ist noch früh, im Gegensatze des, es ist nicht mehr früh. Als er noch schlief. Die Witterung war noch günstig, als er abreisete. Kann es noch bewerkstelliget werden? Wohl ihm, wenn er es noch ändern kann, wenn es jetzt zur Änderung nicht zu spät ist. Als noch das Vaterland deine Hände bewaffnete, Dusch.

Warum er unsrer Welt vor tausend andern rief,
Als alles in der Nacht der Möglichkeit noch schlief, Giseke.

Besser: als noch alles u. s. f. Weißt du noch, wie schwer sein stolzes Herz mir den Sieg machte? Dusch. So oft ich ihn noch gefraget habe, hat er es allemahl geleugnet. Die sogenannten Großen, werden oft noch bey ihrem Leben sehr klein. Sie nahmen euch doch noch mit?

Wo es in der gewöhnlichen erzählenden Wortfügung nach einer nachdrücklichen Inversion auch voran gesetzet werden kann. Noch ist er nicht da, für er ist noch nicht da. Noch niemahls habe ich so etwas gesehen. Noch ist es Zeit. Noch zur Zeit nicht, gegenwärtig noch nicht. Aber ach! noch irr ich immer hin, wohin der Gram mich bannt.

Umkränzt mit Rosen eure Scheitel,
Noch stehen euch die Rosen gut, Haged.

Es kann, ob es gleich ein Nebenwort ist, nicht allein Zeitwörtern, sondern auch andern Redetheilen zugesellet werden, wo die vorige Bedeutung im Ganzen bleibt, ob sie gleich in einzelen Fällen zuweilen manche Nebenbedeutungen an sich nimmt. Mit noch blutigen Händen. Besonders in Verbindung mit Nebenwörtern. Noch heute soll es geschehen. Ich habe ihn noch gestern gesehen, erst gestern. Da es noch kaum Tag war, vix dum. Der frühe Hahn hat kaum noch den Morgen gegrüßt, Geßn.

Kaum hatte noch des Schneiders Hand
Dem Affen ein erflickt Gewand
Von bunten Flecken umgehangen, Gell.

In dem Schoße des Glückes ist noch selten ein Mann erzogen worden, Dusch.

Zuweilen bedeutet es sehr bestimmt bis jetzt. Der niederträchtigste Mensch, den ich noch gesehen habe. Oft aber drückt es auch eine von jetzt an noch künftige Zeit aus, wo es auch zu der folgenden steigenden Bedeutung gehören kann. Er wird noch kommen. Er kommt noch. Es wird schon noch kommen. Es findet sich wohl noch jemand, der es thut. Was wirds noch werden? Wie lange sollte deine Blüthe und deine Schönheit diese Blumen wohl noch überleben? Dusch. Wo es denn oft in der vertraulichen Sprechart zugleich andeutet, daß eine Sache noch nicht geschehen ist. Er soll noch wieder kommen. Ich soll es noch wieder haben.

In Gesellschaft mit den verneinenden Wörtern nicht, nichts, nie, niemahls u. s. f. hat es die einfache Bedeutung des bis jetzt. Er ist noch nicht da, im Gegensatze des schon. Es ist noch nicht Zeit. Das habe ich noch nie gesehen. Das ist noch niemahls geschehen. Sagst du mir es noch nicht, wo er ist? Noch ist die Sonne nicht hinter dem Berge hervor, Geßn.

Auch in dieser ganzen Bedeutung lautet es schon bey den ältesten oberdeutschen Schriftstellern noh, im Niedersächs. nog, nah. Von dem vorigen ist es ganz verschieden, vielleicht auch von dem folgenden. Es scheinet in der Bedeutung der gegenwärtigen Zeit mit

Digitized by Google

mit nahe, nun, und neu verwandt zu seyn, zumahl da Kero in dieser Bedeutung nunoh für noch braucht. Die Lateiner drucken es durch adhuc, etiam nunc, etiamnum, etiam dum u. s. f. aus. Im Oberdeutschen und zuweilen auch im Hochdeutschen wird dafür auch das verstärkte annoch gebraucht. S. dasselbe.

3. Als ein Nebenwort, welches eine steigernde, vermehrende Bedeutung hat.

Eine Zahl oder Menge zu steigern. Er sagte noch, u. s. f. Dazu kommt noch, es kommt noch dazu, noch kommt dazu, welche Inversionen doch nicht in allen Fällen angehen. Außerdem habe ich noch dieses. Es sind ihrer noch mehr. Ich habe dir noch viel zu sagen. Ich habe dir noch etwas zu sagen. Ich will sehen, ob ich nur noch einige Tage Aufschub erhalten kann. Einige Tage sollten nur noch unsere Glückseligkeit verschieben. Noch ist hier eine Bittschrift einer Emilie Bruneschi, Less. Eines müssen sie mir noch versprechen. Ich habe noch für ein größer Geschenk gesorgt, Gell. Für ein noch größeres Geschenk, würde den Comparativ steigern. Und wenn ich auch noch zehn Jahre auf seine Hand warten sollte, Gell. Ich muß dich doch noch etwas fragen, ebend.

Besonders mit Zahlwörtern. Sage mir es noch einmahl. Thue es nur noch ein paar Mahl. Wenn du noch einmahl wieder kömmst. Ich sage es noch einmahl. Noch zweymahl so viel. Noch einmahl so lange. Ich bin des Todes, wenn das noch eine Stunde währet. Imgleichen mit Comparativen. Noch größer, noch länger, noch weiter. Das wird meinen Schmerz noch vergrößern, noch größer machen. Das macht ihn mir nur noch lieber. Sie ist noch tugendhafter als Doris.

Im gemeinen Leben pflegt man das einfache noch zuweilen für noch einmahl so zu setzen, welches aber die gute Schreibart gern vermeidet. Vorhin sang sie noch so artig, noch einmahl so artig. Es muß noch so viel seyn, noch einmahl so viel.

Sehr oft steigert es auch die Intension, besonders anderer Nebenwörter. Das ist noch weit gefehlt. Es ist noch lange nicht Tag. Kommen sie noch so spät? Mancher der sich für noch so weise hält, ist dennoch ein Thor. Kaum hört man noch ein Vögelchen im Gebüsche zwitschern, Weiße. Machen sie mir noch so viele Vorwürfe, Gell. Wenn er mich auch noch so sehr bitten sollte. Was ist der beste Mensch, der auf der Bahn des Lebens noch so vorsichtig wandelt? Gell. Wenn es mir auch noch so sauer werden sollte, ebend. Und wenn es auch noch so sehr mit meinen Wünschen stritte, ebend. Sie habe ihrem Bräutigam noch so viel zu danken, so bin ich ihnen doch eben so viel schuldig, ebend. Ich mag ihm noch so sehr zureden, er thut doch was er will. Ich konnte kaum den Thurm und also noch viel weniger die Kirche sehen.

Oft bedeutet es, dessen ungeachtet, nach allem was vorher geschehen, oder im vorigen gesagt worden. Du kannst noch lachen? Du unterstehest dich noch, mich darum zu bitten? Dieß könnt ihr noch von mir begehren? Gell. Du unterstehest dich noch, ihn zu vertreten und zu entschuldigen? ebend. Und er konnte noch die Wahrheit für Schmeicheley halten. Ich hatte es deutlich gesehen, und er wollte es noch leugnen.

Welche derbe grobe Speise!
Und ihr zankt euch noch um sie? Michael.

Es kommt in dieser Bedeutung dem davon gebildeten weit bestimmtern dennoch nahe, und wurde ehedem gemeiniglich dafür gebraucht. Schon im 8ten Jahrhunderte kommt das noh für dennoch vor, und Ottfried und seine Nachfolger brauchen es beständig so, dagegen bey den schwäbischen Dichtern ie noh dafür gefunden wird. Noch ließ er mit nichte darvan, Theuerd. Kap. 63.

Wiewohl mein arbeit ist verlorn
Bißher gewesen an dem held gehewr,
Noch so wil ich mein abentheuer
Versuchen u. s. f. Kap. 57.

Wo man auch häufig noch dannoht für dennoch findet. Siehe Dennoch.

Oft dienet dieses noch bloß zur Intension der ganzen Rede, und bekommt alsdann allerley kleine Nebenbedeutungen, welche sich schwerlich mit andern Ausdrücken erschöpfen lassen. Er befahl es mir noch auf seinem Todbette. Wenn er mir es noch gesagt hätte, so sollte es mich nicht verdriessen. Das ginge schon noch an. Das läßt sich noch essen. Auch sein Vergehen ist noch ein Verdienst, Gell. Auch selbst der Zorn läßt ihr noch schön, Gell. Sie sollen auch nach meinem Tode noch glücklich seyn.

Anm. Auch in dieser Bedeutung bey den ältesten Schriftstellern noh, im Niedersächs. nog und noch. In einigen Fällen der 3ten Bedeutung kann es wohl eine Figur der zweyten seyn; allein in den meisten ist es doch wohl ein eigenes Wort, welches entweder zu nug in genug gehöret, oder auch von auch, vermittelst des n als eines müßigen Vorschlages, welcher sich vor so vielen andern Wörtern befindet, gebildet worden, zumahl da man es im Lat. in den meisten Fällen durch etiam, etiam si u. s. f. ausdrucken muß.

Nochmahls, ein Nebenwort, für noch einmahl, welches aber mehr in der Sprechart des täglichen Umganges, als in der anständigen Schreibart üblich ist. Er kam nochmahls zu mir. Ich sage es dir nochmahls. Von dem unentbehrlichen s am Ende, S. 6. Mahl.

Nochmahlig, adject. von dem vorigen Nebenworte, was nochmahls ist oder geschiehet, doch auch in der Sprache des täglichen Umganges. Auf sein nochmahliges Bitten, auf sein wiederhohltes.

Das Nock, des — es, plur. die — e, ein nur in der Seefahrt übliches Wort, das äußerste Ende der Raaen zu bezeichnen. Es stammet ohne Zweifel aus dem Holländischen her.

Die Nocke, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders in Oberdeutschland übliches Wort, eine Art in Milch gekochter großer Klöße zu bezeichnen. Ital. Gnocco. S. Knocke, welches vermittelst des vorgesetzten Gaumenlautes daraus gebildet ist.

Die None, plur. die — n, aus dem Latein. nona. 1. In den Klöstern ist es die neunte Stunde des Tages, d. i. um drey Uhr nachmittags. 2. In der Musik ist die None, die um eine Octave erhöhete Secunde.

1. Die Nonne, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, ein verschnittenes Mutterschwein zu bezeichnen, welches man im Osnabrückischen auch wohl eine Begine zu nennen pflegt. Gemeiniglich hält man es hier für eine Figur von Nonne, monialis, obgleich die Anspielung sehr hart und ungewöhnlich ist. Allein, so wie 3. Mönch in der Bedeutung eines verschnittenen Thieres oder Menschen männliches Geschlechtes, nicht von Mönch, monachus, sondern von mähen, schneiden, abstammet, so leidet und erfordert auch Nonne eine ähnliche Ableitung, von neiden, jetzt mit dem Zischlaute schneiden, schneiden, stechen. In der lotharingischen Mundart ist von eben diesem Stamme le Nonnatte, eine Stecknadel. Siehe auch das folgende.

2. Die Nonne, plur. die — n, Diminut. das Nönnchen, Oberd. Nönnlein, bey verschiedenen Handwerkern ein Nahme eines

Digitized by Google

hohlen Raumes, oder vertieften Gefäßes, so wie Mönch einen hervor ragenden Theil bedeutet. Im Hüttenbaue wird der Ring, worin die Kapellen mit dem Mönche oder Stämpel geschlagen werden, die Nonne genannt. Bey den Büchsenmachern ist die Nonne ein Werkzeug in Gestalt eines Ringes oder einer Hülse, welche auf den Zapfen der Nuß gesteckt wird, um den Hahn und die Studel damit zu vereinigen. Unter den Hohlziegeln werden diejenigen Nonnen genannt, welche ihre vertiefte Seite auswärts kehren, zum Unterschiede von den Mönchen, welche die erhabene Seite auswärts haben. Bey den Fleischern ist die Nonne ein breiter Ring oder Trichter, welcher in den Wurstbügel gesteckt wird, die Würste durch denselben zu füllen. Im Niedersächs. ist die Nüneke, oder das Nüneken, ein Fläschchen mit einem Zapfen in Gestalt einer Brustwarze, woraus man die Säuglinge saugen lässet, wo es aber auch unmittelbar von dem noch im Niedersächs. üblichen ninnen, nümken, ninnken, saugen, abstammen kann, wofür in den gemeinen hochdeutschen Sprecharten mit andern Suffixis nutschen, nudeln und nollen üblich sind. In Isidors Glossen kommt Nonnula von einem Vogelnetze vor.

Anm. Es ist in dieser Bedeutung mit dem vorigen verwandt, und hat eine zahlreiche Menge von Geschlechtsverwandten, obgleich mit andern Suffixis, dergleichen Napf, Nachen, Nuß u. s. f. sind.

3. **Die Nonne**, plur. die — n, Dimin. das Nönnchen, Oberd. Nönnlein, eine gottesdienstliche Person weibliches Geschlechtes, welche sich in Gemeinschaft mit andern dem ehelosen Stande widmet.

1. Eigentlich, wo überhaupt alle solche in Gemeinschaft lebende Personen weibliches Geschlechtes, welche überdieß noch das Gelübd der Armuth und des Gehorsames auf sich haben, Nonnen genannt werden. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung sind es nur die zum eigentlichen Gottesdienste gewidmeten Personen dieser Art, welche in der anständigern Sprechart auch wohl Klosterfrauen, Ordensfrauen, Chorfrauen, genannt werden, zum Unterschiede von den Schwestern oder Klosterschwestern, welche die niedrigen häuslichen Geschäfte in den Klöstern verrichten.

2. Figürlich, wird wegen einer Ähnlichkeit in der Gestalt, eine Art weißlicher Taucher mit einem schwarzen Kopfe in einigen Gegenden die Nonne oder schwarze Nonne genannt. Bey den neuern Schriftstellern des Insecten-Reiches führet auch eine Art Nachtfalter, *Phalaena Bombyx monacha Linn.* den Nahmen der Nonne.

Anm. Im Niedersächs. und Dän. Nunne. Das Wort ist in diesem Verstande alt, indem es schon bey dem Hieronymus vorkommt. Der Ursprung desselben ist indessen so ausgemacht noch nicht. Einige halten es für ein ägyptisches Wort, andere leiten es von dem Griechischen νοννος ab. Allein da es ehedem ein Ehrenwort war, welches jüngere Personen ältern aus Achtung gaben, und auch von männlichen Personen gebraucht wurde, so reicht diese Ableitung nicht hin. Nonnones, Nonnanes heissen im mittlern Lat. die alten Armen, welche bey den Kirchen verpfleget wurden. Nonnos, sagt Papias, vocamus maiores ob reuerentiam, nam intelligitur paterna reuerentia. Und in der Regel des heil. Benedicts heißt es: Iuniores autem Priores suos Nonnos vocent, quod intelligitur paterna reuerentia. Mehrere Beyspiele hat du Fresne gesammelt. So wie man nun die bejahrten Mönche aus Achtung Patres, Väter, nannte, so nannte man sie auch Nonnos, und die Klosterfrauen Nonnas, beyde aber zusammen genommen, Nonnones und Nonnanes. Ja dieses Wort wurde so wie Pater den eigenthümlichen Nahmen oft vorgesetzet; Nonnus Fredericus Monachus, bey dem Esforius. Von den Mönchen ist es mit der Zeit veraltet, von den Klosterfrauen aber ist es geblieben. So fern nun der Begriff des Alters in diesem Worte der herrschende ist, so fern kommt es auch mit dem Griech. νεννος, Vaterbruder, νεννα, Mutterschwester, ja mit unserm Ahn selbst überein, denn das N ist, wie mit so vielen Wörtern bewiesen werden kann, oft ein sehr zufälliger Vorschlag. Im Ital. ist Nonno, der Großvater, und Nonna, die Großmutter.

Das Nonnenbrod, des — es, plur. inusit. eine Art Confectes, welches in den Nonnenklöstern sehr häufig verfertiget, und aus einem Marzipan-Teige in einer Tortenpfanne gebacken wird.

Das Nonnenfleisch, des — es, plur. inusit. nur im gemeinen Leben und figürlich, die einer Nonne anständige Verleugnung der Welt und Sinnlichkeit. Es ist ihr kein Nonnenfleisch gewachsen, sagt man von einer Person, welche an der eingeschränkten Lebensart der Nonnenklöster keinen Geschmack findet.

Das Nonnenkloster, des — s, plur. die — klöster, ein für Nonnen gestiftetes, von Nonnen bewohntes Kloster, ein weibliches Kloster, in der anständigern Sprechart das Frauenkloster.

Das Nonnenkraut, des — es, plur. inusit. S. Erdrauch.

Das Nonnenleben, des — s, plur. inusit. der Stand, die Lebensart der Nonnen, das Klosterleben.

Die Nonnenmeise, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Mönchsmeise, ohne Zweifel wegen einiger Ähnlichkeit mit der Kleidung der Nonnen; Franz. Nonnette. Siehe Aschmeise.

Der Nonnenteig, des — es, plur. inusit. in den Küchen, eine Art des Teiges oder Breyes, woraus allerley in Butter gebackene Speisen bereitet werden. Er wird aus Mehl, Milch, Wein, Eyern und Salz bereitet.

Die Nonnenzelle, plur. die — n, die Zelle für eine Nonne, in einem Nonnenkloster.

Das Noppeisen, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Webern, eine kleine Zange, die Knoten des Gewirkes damit abzunoppen, d. i. abzuzwicken.

Noppen, verb. regul. act. welches nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens üblich ist, wo es so viel wie kneipen, zwicken, rupfen bedeutet. Die Tuchmacher noppen die gewebten Tücher, wenn sie die Knoten oder Knöpfe mit dem Noppeisen abzwicken, welches von einer besondern Person geschiehet, welche der Nopper, im Fämin. die Nopperinn genannt wird. In Niedersachsen werden die Knötchen von Wolle an gewissen Zeugen Nobben genannt, und alsdann ist noppen, solche Knötchen an den Zeugen verfertigen. Das Fernoppen, ist bey den Tuchmachern eine andere ähnliche Arbeit, da das gewebte Tuch gegen das Tageslicht beschauet wird, um die Öhlflecke in demselben zu entdecken, wo es auch zu dem Niedersächs. nipp, genau, nipp sehen, genau, scharf sehen, gehören kann. Es ist mit kneippen, Schnabel und andern dieses Geschlechtes genau verwandt. Im Niedersächs. ist nobben mit den Zähnen schaben, und im Holländ. nyppen, und im Schwed. nappa, rupfen. S. auch Fellnäpper.

Der Nord, des — es, plur. inusit. 1. Der aus Mitternacht kommende Wind, in welchem Verstande es in der höhern und dichterischen Schreibart am üblichsten ist, dagegen außer dem Nordwind häufiger gebraucht wird.

Sein Nord schwebt auf der Fluth mit ungestümen Schwingen, Gieseke.

2. Diejenige Himmelsgegend, welche Mittag gegen über ist, oder welche Abend zur Rechten und Morgen zur Linken hat, Norden, Mitternacht: in welchem Verstande es ohne Artikel und nur mit einigen Vorwörtern gebraucht wird. Der Wind kommt aus Nord. Gegen Nord reisen. Es kommt in dieser

Bedeu-

Digitized by Google

Bedeutung seltener vor, indem Norden dafür üblicher ist. Mit dem Artikel, wie einige Schriftsteller es versucht haben, ist es noch ungewöhnlicher. Durch die Erfindung der Magnetnadel ward die Schiffahrt kühner, da sie gewiß war, vermittelst des gezeigten Nords sich allemahl orientiren zu können. 3. Der Nordstern, oder Polarstern, eine ungewöhnliche Bedeutung, in welcher Opitz dieses Wort, vermuthlich um des Sylbenmaßes willen, einmahl braucht.

Das sternenlichte Feuer
Kommt, wie der schöne Nord den Schiffern, mir zu Steuer.

Anm. Schon bey dem Raban Maurus im 8ten Jahrhunderte Nordroni, bey dem Notker Nord, im Angels. North, im Engl. North, im Schwed. Nord, im Franz. Nord. Der Versicherung der gleichzeitigen Schriftsteller zu Folge rühret dieser Nahme, so wie die Nahmen der übrigen Himmelsgegenden von Carln dem Großen her. Vielleicht hat er sie nur erneuert oder feyerlich bestätiget. Wachter leitet dieses Wort von νέρθε, unten, nieder, Frisch aber von Ort her. Allein, da Süd von der Wärme den Nahmen hat, so scheinet mit dem Nahmen dieser Gegend auf das Brausen des Nordwindes gezielet zu seyn, und alsdann würde derselbe ein Geschlechtsverwandter, von dem Holländ. neuren, knirschen, snorren, schnauben, so wie von unsern schnurren, gnurren, knurren u. s. f. seyn, welche ähnliche lärmende Laute ausdrucken. Aus einer ähnlichen Ursache heißt dieser Wind bey den Griechen und Lateinern Boreas. Bey den alten heidnischen Schweden war Niord, der Gott der Winde und des Wassers, daher Carl der Große dieses Wort wenigstens nicht erfunden haben kann.

Der Nord-Caper, oder Nordkaper, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art Wallfische, welche zuweilen zwanzig Fuß lang wird, und wenigstens halb so dick ist, als er lang ist; Delphinus Orca *Linn.* der Butzkopf, wegen seines dicken unförmlichen Kopfes. Nordkaper heißt er, weil er sich am häufigsten in der Gegend des Nord-Cap in Norwegen sehen lässet.

Norden, ein Hauptwort, welches nur mit einigen Vorwörtern und ohne Artikel gebraucht wird, die mitternächtige Himmelsgegend, Nord, zu bezeichnen. Der Wind kommt aus Norden. Sich gegen Norden wenden. Das Haus liegt gegen Norden. Als ein abänderliches Hauptwort mit dem Artikel, wie es einige gewagt haben, der Norden, klingt es doch allemahl sehr ungewohnt, wenn es sich gleich zuweilen in der dichterischen Schreibart dulden lässet.

Die Norderbreite, plur. die — n, in der Geographie und Astronomie, die Breite nach Norden, im Gegensatze der Süderbreite. S. Breite und Pohlhöhe.

Der Nordgürtel, des — s, plur. ut nomin. sing. in der Seefahrt, gewisse Taue an den Enden oder Winkeln der Seegel, vermittelst derer dieselben gegen die Raaen zu aufgezogen werden.

Nordlich, oder Nördlich. adj. & adv. nordlicher, nordlichste, oder nördlicher, nördlichste, gegen Norden gelegen, daher kommend, in dieser Himmelsgegend gegründet; mitternächtig. Die nördlichsten Länder. Nach der Analogie von südlich, und östlich ist nördlich richtiger als nordlich.

Das Nordlicht, des — es, plur. die — er, ein heller Schein, welcher oft zur Nachtzeit bey heiterm Wetter über dem nördlichen Horizonte in der höchsten Luft gesehen wird; Aurora borealis, der Nordschein, im Niedersächs. Nordblüse, von Blas, Blüse, Feuerflamme, im Schwed. Norrsken.

Der Nordost, des — es, plur. inusit. 1. Ein Wind, welcher aus der Gegend zwischen Norden und Osten herkommt; der Nordostwind. 2. Die Gegend zwischen Norden und Osten, doch ohne Artikel und nur mit einigen Vorwörtern, wofür auch das mehr adverbialische Nordosten üblich ist. Der Wind kommt aus Nordost, oder aus Nordosten. Bey dem Raban Maurus Nortostroni.

Der Nordpol, des — es, plur. inusit. weil nur ein einiger vorhanden ist, in der Geographie, der äußerste Punct der Erdachse oder Weltachse gegen Norden oder Mitternacht; im Gegensatze des Südpoles; Polus arcticus.

Der Nordschein, des — es, plur. die — e, S. Nordlicht.

Die Nordseite, plur. die — n, die gegen Norden oder Mitternacht gelegene Seite eines Dinges. Bey dem Notker Nordsita.

Der Nordstern, des — es, plur. inusit. der Polarstern, welches sein gewöhnlicherer Nahme ist; S. dieses Wort. Opitz nennet ihn nur den Nord, S. dieses Wort.

Das Nordwasser, des — s, plur. inusit. in der Schiffahrt, derjenige Strom des Weltmeeres, nach welchem dasselbe von dem Nordpole gegen Mittag gezogen wird, zum Unterschiede von dem Südwasser, einem Gegenstrome, welcher das Meer gegen Norden ziehet. Vielleicht sind beyde nur eine Wirkung des an den Küsten gebrochenen Weltmeeres.

Nordwest, oder Nordwesten, die Himmelsgegend zwischen Norden und Westen, ohne Artikel, und nur mit einigen Vorwörtern. Der Wind kommt aus Nordwest. Gegen Nordwesten segeln. Bey dem Raban Maurus Nordunestron. Daher der Nordwestwind, des — es, plur. die — e, der Wind, welcher aus dieser Gegend kommt.

Der Nordwind, des — es, plur. die — e, der Wind, welcher aus Norden oder Mitternacht kommt, in der dichterischen Schreibart der Nord, bey dem Willeram Nortuuint. In Golii Onomast. bey dem Frisch heißt er Schlindenhängst, bey dem Pictorius und andern Oberdeutschen der Beißwind, Bißwind, Ital. Bisajo, Sbisajo, Bisa, Französ. Vent de Bise, von dem noch Niedersächs. und Holländ. biesen, brausen, daher in Lipsii Glossen ein jeder Sturmwind Bisa heißt, bey den Griechen und Römern aus einer ähnlichen Ursache Boreas, bey den krainerischen Wenden Burja.

Der Nörfling, des — es, plur. die — e, in Obersachsen und Oberdeutschland, eine Art eßbarer Flußfische, welche den Äschen nahe kommt, und sich unter dem Wasser mit einer schönen feuerrothen Farbe zeiget. Er wird an andern Orten ohne das zufällige Anfangs N Orfe genannt, S. dieses Wort.

Nörgeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, seinen Unwillen durch mürrische Worte an den Tag legen, welches man an andern Orten brämmeln, in Niedersachsen aber gnägeln und wranten nennt. Es ist das Diminut. von gnurren, knurren und brummen, eine gelindere Art des Zankens und Keifens, und so wie jene eine Nachahmung des Lautes.

Das Noß, (mit einem langen o) des — es, plur. die Nößer, ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. in Meissen, übliches Wort, ein Stück zahmes vierfüßiges Vieh, besonders aber der Pferde, des Schaf- und Rindviehes zu bezeichnen. Fünf Rindsnößer, Schafnößer, Pferdenößer. Zugnößer, Zugvieh. Ein Gut, wovon nach dem Absterben des Besitzers, die besten Nößer, welche in Pferden und Rindvieh bestehen, in das Amt geliefert werden müssen. Das beste Noß fällt dem Amte anheim. Der Schäfer muß die gefallenen Nößer selbst abziehen.

Anm. Es ist ein altes weit ausgebreitetes Wort, welches aber außer Meissen in Deutschland vielleicht wenig mehr bekannt ist. Im Schwed. ist Nöt, ehedem Naut, im Angels. Nyten, Niten, im Isländ. Naut, im Englischen Neat; im Schottländ. Noute,

Digitized by Google

Noute, im Flenslând. Naute, ein Ochse, und im Dän. bedeutet Nod und Noth ein jedes Stück Vieh. Frisch leitet es von Genoß ab, und erkläret es durch pecora eiusdem stabuli, Hr. Ihre aber von Nutzen, wegen der Nutzbarkeit des zahmen Viehes. Da das N zu Anfange so vieler Wörter sehr zufällig ist, so könnte man glauben, daß Noß und Ochse, Niedersf. Oß, ein und eben dasselbe Wort sey. Da man das zahme Vieh auch gerne Häupter zu benennen pflegt, und das Diminut. Nischel noch in einigen Gegenden Kopf bedeutet, so könnte man es auch hiervon ableiten. Allein, da Nuß (mit einem langen u) in den gemeinen Sprecharten, besonders Oberdeutschlandes, sehr üblich ist, ein jedes Ding sowohl im Scherze, als verächtlichem Verstande zu bezeichnen, wo es nicht, so wie Nöe, ein tummer Mensch, im Schwedischen, eine Figur von der Bedeutung des Viehes, zu seyn scheinet; so muß dieses Wort wohl eigentlich einen weitern Umfang haben, und aus einer andern Quelle hergeleitet werden. Du bist ein leichtfertiges Nuß, ein närrisches Nüßchen, sagt man im Oberdeutschen im Scherze zu einem Kinde, wo es gewiß nicht zu Nuß, Nux, gehöret. S. —Niß, Anm. und das folgende.

Das Nößel, des — s, plur. ut nomin. sing. Diminut. das Nößelchen, Oberd. Nößelein, ein Wort, welches, so wie fast alle ähnliche Benennungen, sowohl von einer Vertiefung, als auch von einer Erhöhung gebraucht wird.

1. Von einer Vertiefung, einem hohlen Gefäße, ist es nur noch in einigen Gegenden sowohl Ober- als Niedersachsens als ein bestimmtes Maß flüssiger und trockner Dinge üblich, welches die Hälfte eines Maßes, einer Kanne oder eines Quartes beträgt, so fern diese drey Wörter gleich bedeutend sind, denn in einigen Gegenden hat man große Kannen, welche zwey Maß halten. Im Oberdeutschen pflegt man ein Nößel, ein Seidel, ein Seidlein, oder einen Schoppen zu nennen. Ein Nößel Bier, Wein, Getreide u. s. f. In Thüringen werden auch die Hufengüther in halbe Hufen, Viertelhufen und Nößel getheilet, wo vielleicht ein Nößel Aussaat zu verstehen ist. Indessen gibt es mehrere Fälle, wo das Nößel figürlich ein gewisser kleinerer Theil eines größern ist. So wird in den Salzkothen zu Halle ein Stuhl, d. i. eine Hauptabtheilung eines Salzbrunnens, in 20 Quart, und ein Quart in zwey Nößel getheilet, da denn jedes Nößel 8½ Pfanne hält; wo es ein weit größeres Maß bedeutet. In Meißen hingegen, besonders zu Leipzig, ist das Nößel auch ein Holzmaß, welches der sechzehente Theil einer Klafter ist.

2. Von einer Erhöhung, oder einem erhöheten Stücke, in welchem Verstande es vielleicht nur in den Salzkothen üblich ist, wo die aus Salzschlamm gemachten Stücke, welche unter die Pfanne und an den Seiten gelegt werden, damit sie fest stehe, Nößel genannt werden.

Anm. Dieses Wort lautet in den meisten niedersächsischen Gegenden ohne N nur Ößel, ein neuer Beweiß, wie zufällig dieser Buchstab am Anfange vieler Wörter ist. Frisch leitet es daher von Achter ab, weil das Nößel gemeiniglich der achte Theil eines Ganzen ist. Allein, da die Verwandlung zu ungewöhnlich ist, so siehet man es, wie so viele andere, richtiger als ein allgemeines Nennwort an, welches sowohl eine ausgehöhlte, vertiefte, als auch eine erhabene Fläche bedeutet, und mit Nuß, Nase, Niessen für aushöhlen, Nischel, in der weitesten Bedeutung einer Masse, eines Dinges, vielleicht auch mit dem vorigen Noß und der Endung —Niß, und wenn man das N in keine Betrachtung ziehet, auch mit Öhse, essen und so vielen andern dieses Geschlechtes verwandt ist. In der Lausitz werden die Stangen, woran die Zuber getragen werden, Nosselstangen genannt; ohne Zweifel von Nossel, Nößel, ein Zuber, Gefäß. Die Endung —el kann sowohl ein Zeichen des Diminutivi, als auch das Suffixum seyn, ein Werkzeug oder Ding zu bezeichnen; Nößel, ein vertieftes oder erhabenes Ding.

Der Nosselfink, des — en, plur. die — en, eine Art Bruströthel, oder nach andern eine Art Grasmücken von braunfahler Farbe, mit weißlich gesäumten Federn, von welchem man glaubt, daß er häufig in die Gärten komme, wenn eine Pest bevorstehet, daher er auch Todtenvogel und Pestilenzvogel genannt wird; Syluia pestilentialis *Frisch.* Syluia Grisola *Aldrov.*

Die Nosselstange, plur. die — n, S. Nößel Anm.

Das Nostoch, des — es, plur. inusit. eine sonderbare Pflanze, welche zu dem Geschlechte der Gallerten gehöret, und welche ganz aus einem einigen Blatte ohne Wurzeln bestehet, und sich nur nach einem Regen wie ein Schwamm voll Wasser ziehet und alsdann einer Gallerte ähnlich siehet. Nach ein Paar Stunden Sonnenschein oder nach einem starken Winde zerfällt sie wieder in ein trocknes schwarzbraunes Blatt, welches kaum noch sichtbar ist. Tremella Nostoc *Linn.* Man findet es nach dem Regen auf den Wiesen und in den Gartengängen. Der Nahme ist ausländisch. Paracelsus nennet dieses Gewächs Caelifolium, andere im Deutschen Himmelsblume, Himmelsblatt, Erdblume.

Die Note, plur. die — n, Diminut. das Nötchen, Oberdeutsch Nötlein, aus dem Lat. Nota, ein Zeichen. 1. Eine Anmerkung, im gemeinen Leben. Noten zu einem Buche machen, Anmerkungen. 2. Ein kurzer Aufsatz, eine kurze nur aus wenig Zeilen bestehende und ohne alle Förmlichkeiten aufgesetzte Schrift. So wird eine kurze Rechnung im gemeinen Leben zuweilen eine Note genannt. Bey den Wechselbanken ist die Banknote, ein Schein, welchen jemand über sein in die Bank gelegtes Geld erhält, und welche von einer Bankactie noch verschieden ist. Ein Aufsatz eines Notarii, ein Notariat-Instrument, wurde ehedem auch nur eine Note genannt, S. du Fresne Gloss. v. Nota. 3. In der Musik werden in weiterer Bedeutung alle Zeichen, deren man sich daselbst im Schreiben bedienet, in engerer und gewöhnlicherer aber nur allein die eigentlichen Tonzeichen, Noten genannt. Horneck nennet sie im Diminut. Notel. Nach Noten singen oder spielen.

Die Notel, plur. die — n, aus dem mittlern Lat. Notula, dem Diminut. von Nota, ein kurzer gemeiniglich ohne alle Förmlichkeiten gemachter Aufsatz, in welchem Verstande es noch hin und wieder im gemeinen Leben vorkommt. Noch öfter werden die Clauseln eines Vertrages, oder einer andern verbindlichen Schrift Noteln genannt.

Das Notrigeschirr, des — es, plur. die — e, bey den Seilern, ein Geschirr mit vier eisernen Haken, große Seile daran zu verfertigen; wo die erste Hälfte freylich einen andern Ursprung hat.

Der Notenplan, des — es, plur. die — e, in der Musik, die fünf Linien, welche das Steigen und Fallen der Noten vorstellen, und auch das Linien-System, die Musikleiter genannt werden. S. Note 3.

Der Notenschreiber, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher musikalische Noten schreibet, und in engerer Bedeutung, welcher ein Geschäft daraus macht, Noten abzuschreiben, und welcher auch wohl der Notist genannt wird.

Der Notenstein, des — es, plur. die — e, eine Art Steine, welche zu den Naturspielen gehören, und deren Adern und Flecken einiger Maßen den musikalischen Noten ähnlich sind; Lapis musicalis. Gemeiniglich sind es Sandsteine, welche auf diese Art gezeichnet sind.

Noth,

Digitized by Google

Noth, ein Nebenwort, nöthig, nothwendig, sowohl bedürfend, als auch zu einer Sache erforderlich. Kaufe was uns noth ist, aufs Fest, Joh. 13, 29. Was jeglichem noth war, das gab er, Apost. 4, 35. Wenn uns Hülfe noth seyn wird, Ebr. 4, 16. Geduld ist euch noth, Ebr. 10, 36. Was mehr noth seyn wird, Esr. 7, 20.

> Hier aber ist es noth den Unterschied zu machen, Opitz.
> Daß uns Gott
> Dieß alles geben wird, was zu dem Leben noth, ebend.

Ingleichen mit dem Zeitworte haben, ich hatte es nicht noth, nicht nöthig.

> Du hast gelehrter Freund des Zettels zwar nicht noth, Günth.

Im Hochdeutschen ist dieses Nebenwort veraltet, außer daß man in der höflichen Sprechart des gemeinen Lebens zuweilen mir ist noth sagt, wenn jemand von der Natur zur Erleichterung des Leibes aufgefordert wird; es ist ihm noth, nähmlich zu Stuhle zu gehen.

Anm. Dieses Nebenwort ist alt. Nu ist es not, heißt es schon bey dem Ottfried, und an einem andern Orte: ni was imo es nihein not, er hatte es nicht nöthig. Das so im zu der sachen not was, Theuerd. Kap. 67.

Die Noth, plur. inusit. einige aber größtentheils veraltete Fälle ausgenommen, wo es in der ersten Endung die Nöthe heißen müßte.

1. Mühe, Anstrengung der Kräfte sowohl des Leibes als des Gemüthes, am häufigsten in der vertraulichen Sprechart, und auch hier nur mit den Zeitwörtern haben, machen, verursachen. Du wirst Noth haben, in die Stadt zu kommen, es wird dir viele Mühe kosten. Hat man nicht Noth, ehe man dich aus dem Bette bringt? Weiße. Seine Noth mit jemanden haben. Das macht mir viele Noth, hat mir viele Noth verursacht. Thuruh not, ist bey dem Ottfried, mit Fleiß.

2. Derjenige Zustand, da eine Sache mit Mühe, d. i. genau, kaum, zu einer Absicht hinreicht und dienlich ist; doch nur in den R. A. zur Noth, und mit genauer Noth. Der Zeug reicht zu einem Kleide zur Noth, zur höchsten Noth hin. Er konnte es so zur Noth. Er hat zur Noth zu leben, zu Befriedigung seiner Nothdurft, zur höchsten Noth, zu Befriedigung der äußersten Nothdurft. Mit genauer Noth davon kommen. Mit genauer Noth habe ich ihn gefunden.

> Die Wachtel, welche der Gefahr
> Des Garns mit Noth entgangen war, Gell.

d. i. mit genauer Noth.

3. Der Zustand, da man eines Dinges bedarf, nur noch in einigen Fällen. Ich brauche es zur höchsten Noth. Ich habe es aus Noth gethan, weil ich dessen bedurfte. Über Noth essen, trinken, mehr als man zur Nothdurft bedarf, ist nur im Oberdeutschen üblich. S. auch Nöthig und Vonnöthen.

4. In engerer Bedeutung, der Zustand, da man in der Wahl der zur Erreichung einer Absicht gehörigen Mittel eingeschränkt ist. Ich habe es nur aus Noth genommen, weil ich nichts bessers haben konnte. Ich habe es aus Noth gethan. Wenns die Noth erfordert; im gemeinen Leben, wenn Noth an Mann geht. Aus der Noth eine Tugend machen. Jemanden aus der Noth helfen. Einem seine Noth klagen. Ich brauche es zur höchsten Noth.

5. Besonders, äußerer und physischer Zwang, doch am häufigsten in der R. A. aus Noth. Etwas aus Noth thun, weil man dazu von außen gezwungen ist. Wenn es Röm. 13, 5. heißt: so seyd nun aus Noth unterthan, so stehet es daselbst in der veralteten Bedeutung der sittlichen Nothwendigkeit, weil es nöthig und nützlich ist, S. die folgende Bedeutung. Im gemeinen Leben sagt man noch, es thut mir Noth, wenn man den Naturtrieb zur Erleichterung des Leibes empfindet. Ehedem bedeutete es nicht nur Nothzucht, sondern auch ein Hinderniß.

6. Sittliche Nothwendigkeit, gegründete Ursache; nur in einigen bereits eingeführten Fällen. Wenns die Noth erfordert. Im Falle der Noth. Es thut Noth, wird nur in der vertraulichen Sprechart und im Conjunctiv gebraucht. Es thäte Noth, ich ginge selbst hin, es wäre wohl nöthig, bey nahe nöthig. Auch im ironischen Verstande.

> Es thäte wirklich Noth,
> Du ließest es geschehn, und würdest niemahls roth, Rost.

Zur Noth, wenn es nöthig ist, wenn gegründete Ursache dazu vorhanden ist. Ich kann zur Noth auch ein Liedchen davon singen. Ohne Noth, ohne gegründete Ursache. Etwas ohne Noth thun. Ich halte mich nicht gerne ohne Noth auf. Wie können sie sich doch ohne Noth traurig machen? Gell. Schon Ottfried braucht es häufig für Ursache überhaupt. Bi thera noti, ist bey ihm aus dieser Ursache, und binoti, daher. Im Hochdeutschen ist es jetzt nur noch in einigen Fällen üblich. Ehedem war echte Noth, auch eine gegründete Entschuldigung, Ehehaften.

7. Derjenige Zustand, da man der Wahl der zur Wohlfahrt gehörigen unentbehrlichsten Mittel beraubt ist, die Gegenwart eines Übels, welches unsern Zustand in einem hohen Grade verschlimmert, und zuweilen auch dieses Übel selbst, wohin denn Gefahr des Lebens und der Wohlfahrt, langwierige und gefährliche Krankheiten und Schmerzen, Armuth und Mangel an Nothdurft, Verachtung und Schmach, Kummer und Verdruß gehören. Viele Noth haben, empfinden. Viele Noth ausstehen, ausgestanden haben. Noth und Elend, Jammer und Noth. In der äußersten Noth seyn. Jemanden in seiner Noth beystehen. In Noth kommen, gerathen. Jemanden aus der Noth reißen. Einem seine Noth klagen. Noth hat kein Geboth. Noth bricht Eisen. Noth lehret bethen. Er weiß nicht, was Noth ist. Die Noth zwingt mich, dringt mich dazu. Ein Freund in der Noth. Leibesnoth, Seelennoth, Hungersnoth, Sterbensnoth.

Ehedem war in dieser Bedeutung der Plural sehr üblich, der auch in der biblischen Schreibart, und außer dem in der Dichtkunst noch zuweilen gebraucht, am sichersten aber in der reinen und anständigen Schreibart vermieden wird.

> Die wollten durch das Schwert sich rächen ihrer Nöthen, Opitz.

Ihr Zuflucht meiner Nöthen, ebend. Der Stifter dieser Nöthen, ebend. Am häufigsten mit Vorwörtern. In Nöthen seyn. Ich bin gutes Muthes in Nöthen, 2 Cor. 12, 10. Jemanden in seinen Nöthen beystehen. Bringt den Gesalbten nicht in Nöthen (eigentlich in Nöthe), Opitz. Prochus lag in tausend Nöthen, Logau. Welcher Plural denn schon alt ist. In then notin, Ottfr. In nötin, ebend.

8. In engerer Bedeutung, von besondern Arten dieses Zustandes und eines solchen Übels.

(1) Die Gegenwart eines Übels, welches das Leben und die Wohlfahrt eines Dinges bedrohet, Anwesenheit einer Leibes- und Lebensgefahr. In Noth seyn. Sich in Noth befinden. Noth leiden. Ein Schiff leidet Noth, wenn es in Gefahr ist, zu scheitern oder unterzugehen. Die Frömmigkeit leidet Noth. Es ist Noth vorhanden. Es ist die höchste Noth. Noth lehret bethen. Es hat keine Noth mit uns, Jer. 7, 10. keine Gefahr. Mit dir hats keine Noth, du bist außer aller Gefahr. Der Plural

Digitized by Google

Plural ist auch hier veraltet. Da das sahen die Männer Israel, daß sie in Nöthen waren, 1 Sam. 13, 6.

(2) Krankheit und Schmerzen. Kindesnoth. In Kindesnöthen seyn oder liegen, in den Geburtsschmerzen. Die schwere Noth, eine niedrige Benennung der Epilepsie.

(3) Armuth und Mangel der Nothdurft, sowohl überhaupt, als auch in einzelen Fällen, Mangel der Hülfsmittel in dringenden Bedürfnissen. In Noth seyn oder stecken. Jemanden aus seiner Noth heraus reissen. Noth lehrt Künste. Keine Noth leiden, sich an Essen und Trinken nichts abgehen lassen. Es stößt jemanden eine Noth zu, wenn er zu einer nothwendigen Ausgabe Geld bedarf.

(4) Gram, Kummer, Verdruß. Jemanden viele Noth machen. Viele Noth mit jemanden haben. Wer keine Noth hat, macht sich welche. Sie wissen nicht, was Herrschaften für eine Noth mit dem Gesinde haben, Gell. Du wirst keine Noth bey ihm haben, wenn du sie dir nicht selber machst, ebend. Da denn im gemeinen Leben fast ein jeder unangenehmer Vorfall und dessen Empfindung eine Noth genannt wird.

Anm. Bey dem Ottfried und seinen Nachfolgern Not, Noti, bey dem Ulphilas Nauth, im Angels. Nead, Neod, Nyd, im Niedersächs. Nood, im Isländ. Neid, im Schwed. Nöd. In der ersten Bedeutung der Mühe gehöret es ohne Zweifel zu dem noch im Oberdeutschen üblichen Zeitworte sich nieten, sich bemühen, bestreben, S. dasselbe; welches ein Abkömmling eines sehr fruchtbaren Stammwortes ist, welches nahen lautet, und eigentlich bewegen bedeutet, und wovon unser nahen, naher kommen, nähen, nare, nere, neigen und viele andere abstammen. In der folgenden Bedeutung tritt, wie schon Wachter eingesehen hat, die Verwandtschaft mit nau, genau ein, welches Wort selbst von nahen, bewegen, abstammen kann, und dessen Begriff in allen folgenden Bedeutungen des Wortes Noth hervor sticht, indem sie alle besondere Arten der Einschränkung bezeichnen, so wie das Griech. ανάγκη, welches gleichfalls eigentlich eine Enge bedeutet.

Der Nothanker, des —s, plur. ut nomin. sing. auf den Schiffen, ein großer Anker, welchen man im Schiffsraume aufbewahret, um sich seiner nur in den dringendsten Nothfällen zu bedienen; der Raumanker, bey einigen auch der Hauptanker, welches doch am häufigsten der Nahme des gewöhnlichen großen Ankers ist.

Die Notharbeit, plur. die —en, eine Arbeit, welche aus Noth, d. i. zur Abwendung einer Gefahr des Lebens oder der Wohlfahrt unternommen wird; S. Nothwerk und Noth 7.

Der Nothauswurf, des —es, plur. die —würfe, der Auswurf der Waaren und Sachen aus dem Schiffe in gefährlicher Lebensgefahr, zur Erleichterung des Schiffes. Ingleichen das Recht, in solcher Gefahr Waaren und Sachen in das Meer zu werfen, ohne Plural. Der Nothwurf.

Der Nothbau, des —es, plur. die —e, ein Bau, welcher zur Vermeidung einer unvermeidlichen Gefahr vorgenommen wird. In engerer Bedeutung, ein solcher Bau, welcher nur auf kurze Zeit aus Noth und zur Noth unternommen wird, in der Absicht, ihn nach vorüber gegangener Gefahr mit Bequemlichkeit vorzunehmen. Auf ähnliche Art nennen die Jäger eine Höhle, welche der Fuchs zuweilen auf freyem Felde aus Noth und auf kurze Zeit macht, einen Nothbau; der Fluchtbau, wenn er ihn auf der Flucht macht.

Nothbrüchig, adj. & adv. welches nur im Bergbaue üblich ist. Eine Stufe nothbrüchig machen, sie zersetzen, d. i. zerschlagen, um zu sehen, wie sie inwendig beschaffen ist.

Der Nothbrunnen, des —s, plur. ut nomin. sing. in einigen Gegenden, z. B. zu Hannover, bedeckte unbewegliche Wasserbehältnisse, in welche das Wasser bey einer Feuersnoth durch Schöpfräder oder Wasserkünste geleitet wird.

Der Nothdamm, des —es, plur. die —dämme, ein Damm, welcher nur auf kurze Zeit und so lange verfertiget wird, biß der Hauptdamm zu Stande gebracht worden.

Der Nothdeich, des —es, plur. die —e, in den niedersächsischen Marschländern, ein Deich, welcher das eindringende Wasser so lange aufhält, biß der Hauptdeich wieder ausgebessert worden.

Der Nothdienst, des —es, plur. die —e, ein Dienst, welcher einem andern in einem dringenden Nothfalle geleistet wird. Besonders ein Frohndienst dieser Art, welcher zu den außerordentlichen Diensten gehöret.

Nothdringen, verb. irreg. act. welches nur in den oberdeutschen Kanzelleyen für zwingen üblich ist. Ich bin dazu genothdrungen worden. Auch durch unwiderstehliche sittliche Bewegungsgründe zwingen. Sich zu etwas genothdrungen sehen. Wo denn auch das Mittelwort nothdringend und das Beywort nothdringlich vorkommen.

Die Nothdurft, plur. inusit. ein Wort, welches in einem doppelten Hauptverstande gebraucht wird.

1. Als ein Abstractum.

(1) Der Zustand, da etwas mit Mühe, d. i. kaum und genau zu einer Absicht hinreicht, wie Noth 2; doch nur in den Ausdrücken zur Nothdurft und nach Nothdurft, welche im gemeinen Leben und in den Kanzelleyen häufig vorkommen. Es reicht zur Nothdurft hin, zur Noth. Nach Nothdurft zu leben haben. Daß sie einen Tag länger nach Nothdurft haben möchten, Judith 7, 12. Ingleichen, so viel als nöthig ist, auch nur in den hoch- und oberdeutschen Kanzelleyen. Meine frau die wil die sach nach notdurft ratschlagen, Theuerd. Daß Kläger dasjenige, so ihm zu erweisen aufgeleget war, und er sich angemaßet, zur Nothdurft erwiesen, auch in den obersächsischen Gerichten. Im Oberdeutschen sagt man auch, seine Nothdurft essen, trinken, schlafen u. s. f. so viel als man bedarf.

(2) Der Zustand, da man eines Dinges bedarf, ingleichen, der Zustand, da ein Ding nöthig und nothwendig ist, wie Noth 3 und 6; gleichfalls nur im Oberdeutschen und in den obersächsischen Kanzelleyen. Wir haben der Nothdurft zu seyn ermessen, erachtet u. s. f. haben für nöthig gehalten. Ob nicht dasjenige einer vorgängigen Nothdurft sey u. s. f. vorher nothwendig sey.

(3) In engerer Bedeutung, der Zustand, da man die zur Wohlfahrt unentbehrlichsten Mittel bedarf, Mangel an denselben leidet, besonders zur Erhaltung des natürlichen Lebens; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung. Nehmet euch der Heiligen Nothdurft an, Röm. 12, 13. Nothdurft leiden, im Oberdeutschen Mangel an den unentbehrlichsten Erhaltungsmitteln, Noth leiden. In Nothdurft stecken, eben daselbst, wo man es denn auch wohl für Noth 7 im Plural braucht, in diesen Nothdurften, in diesen Nöthen. Auch in der Bedeutung der Blöße, des Zustandes, da man an den unentbehrlichsten Kleidungsstücken Mangel leidet, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. Kleider damit er seine Nothdurft decken kann, Sir. 29, 28.

2. Als ein Concretum, wo es doch nur collective und ohne Plural gebraucht wird.

(1) In der weitesten Bedeutung, alles was nöthig, zu einer Sache erforderlich ist; eine im Oberdeutschen und den hochdeutschen Kanzelleyen noch sehr gangbare Bedeutung, welche aber in der zierlichern Schreibart veraltet ist. Die Schreibenothdurft, Schreibe-Materialien, Feder, Dinte und Papier, der Schreibe-

Digitized by Google

Schreibebedarf. Seine Nothdurft reden, was man für nöthig, für nothwendig hält. Die Gläubiger sind zur Pflegung der Güte und Beobachtung sonstiger Nothdurft vorgeladen, in den Gerichten. Daß ihr eures Orts die Nothdurft dabey beobachten möget, in den Kanzelleyen, für, was nöthig ist. Wir haben bereits die Nothdurft in Schriften an ihn gelangen lassen, ebend. Nehmet die Nothdurft für euer Haus und ziehet hin, 1 Mos. 42, 33.

(2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, dasjenige, was zur Erhaltung des natürlichen Lebens unentbehrlich nothwendig ist, und so viel als unentbehrlich dazu erfordert wird. Seine Nothdurft haben. Einem die Nothdurft verschaffen. Zur Leibes Nahrung und Nothdurft. Zur Nothdurft und nicht zur Lust. Auch der unentbehrlichsten Nothdurft beraubet seyn. Sich etwas an der Nothdurft abbrechen.

(3) Seine Nothdurft verrichten, in der anständigen Sprechart, dem Dringen der Natur zur Erleichterung des Leibes eine Genüge thun.

Anm. In allen diesen Bedeutungen schon bey dem Kero Notduroft, bey dem Ottfried Notdurf, im Gegensatze des bey ihm gleichfalls befindlichen Vnthurft, was nicht nöthig ist, im Schwabenspiegel in der letzten Bedeutung Noturft, im Angels. Neathcharf, im Schwed. Nötthorft, im Isländ. Nausthurft. Es ist aus Noth und Durft zusammen gesetzet, welches letztere ehedem auch nur allein für Nothdurft gebraucht wurde, so wie dieses bey den ältern Schriftstellern in allen Bedeutungen des einfachern Noth vorkommt. Noth scheinet in dieser Zusammensetzung das veraltete Bey- und Nebenwort noti zu seyn, welches bey dem Ottfried noch so häufig ist, und unter andern auch sehr bedeutete, so daß die Bedeutung des Durft dadurch nur erhöhet wird. Ehedem war nothdurft auch als ein Bey- und Nebenwort für nothwendig üblich. Do kumpt die pestilentz, so ist notturft den luft zu rechtfertigen und ihm sin bosheit zu benemmen, die Luft zu reinigen, im Liber Pestilenz. von 1500.

Nothdürftig, adj. & adv. nothdürftiger, nothdürftigste, Nothdurft habend, in derselben gegründet.

1. In der ersten abstracten Bedeutung des Hauptwortes, kaum, mit Mühe zu etwas hinreichend; ohne Comparation, und am häufigsten als ein Nebenwort. Es reiche so nothdürftig zu. Er ist nothdürftig gelehrt, geschickt. Er verstehet es nothdürftig. In engerer Bedeutung, zur unentbehrlichsten Erhaltung des natürlichen Lebens genau hinreichend. Ein nothdürftiges Auskommen haben. Nothdürftig auskommen. Er kann nothdürftig davon leben.

2. Eines Dinges bedürftig. (1) Überhaupt; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche noch im Oberdeutschen gangbar ist, für bedürftig, wo es denn auch die zweyte Endung des Nennwortes erfordert. Eines Dinges nothdürftig seyn, es bedürfen, brauchen. Die unsrer Hülfe nothdürftig wären, im Oberd. So will ich dieweil einkaufen, was ich dann yetz nothdürftig bin, Theuerd. Kap. 52. (2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, der unentbehrlichsten Erhaltungsmittel des natürlichen Lebens bedürftig, Mangel daran leidend, wofür doch um der Zweydeutigkeit mit der vorigen Bedeutung willen, auch das einfachere dürftig gangbarer ist. Ein nothdürftiger Mensch. Nothdürftig leben.

Die Nothdürftigkeit, plur. inusit. der Zustand, die Eigenschaft, da eine Person oder Sache nothdürftig ist, in denjenigen Fällen, worin das Beywort noch im Hochdeutschen üblich ist.

Der Notheimer, des — s, plur. ut nomin. sing. in einigen Gegenden, ein Eimer, dessen man sich nur in Feuersnoth bedienet; ein Feuereimer, Niedersf. Noodammer.

Der Notherbe, des — n, plur. die — n, in den Rechten, Erben, welche man ohne dringende Noth nicht übergehen darf, welchen man sein Vermögen zu hinterlassen gewisser Maßen gezwungen ist, d. i. Ältern und Kinder, im Gegensatze fremder Erben. Von Noth 5. Zwang.

Die Notherbschaft, plur. die — en, derjenige Theil der Erbschaft, welchen man den Seinigen zu hinterlassen gezwungen ist, daher in einigen Gegenden, z. B. zu Nürnberg, in Hamburg, und in dem culmischen Rechte, der Pflichttheil unter dem Nahmen der Notherbschaft bekannt ist. In einigen Gegenden heißt sie die Nothgebührniß.

Der Nothfall, des — es, plur. die — fälle, ein jeder Fall, da man durch äußere oder innere Bewegungsgründe zu etwas gedrungen wird, in den fünf letzten Bedeutungen des Hauptwortes Noth. Im Nothfalle will ich mich seiner bedienen, wenn ich ihn brauche, seiner benöthiget bin, wenn die Noth es erfordert. Dringende Nothfälle, welche keinen Aufschub verstatten. Im Nothfalle ist es schon gut, wenn man nichts bessers hat.

Das Nothfeuer, des — s, plur. ut nomin. sing. im gemeinen Leben, ein abergläubisches Feuer, welches von dem großen Haufen bey ansteckenden Seuchen oder dem so genannten wilden Feuer, unter freyem Himmel, vermittelst eines Haarseiles aus einem trockenen Zaunpfahle durch Reiben hervor gelocket, und mit brennbaren Mitteln unterhalten wird, worauf das Vieh dreymahl mit Gewalt durch dasselbe getrieben wird, um es auf diese Art vor der Krankheit zu verwahren. Es ist von dem Johannis-Feuer noch unterschieden, welches nur eine Art desselben ist, und jetzt an den meisten Orten von den Obrigkeiten abgeschaffet worden. Das Wort ist so alt, als der Aberglaube selbst, der schon unter Carln dem Großen unter dem Nahmen des Nodfyrs, Niedfeors, als eines sacrilegi ignis gedacht wird. Es hat den Nahmen von Noth 1 und 5, so fern es ehedem heftige Bemühung, Zwang bedeutete, indem es theils aus dem Holze erzwungen, theils auch das Vieh mit Gewalt dadurch getrieben wird.

Die Nothfrist, plur. die — en, in den Rechten einiger Gegenden, ein peremtorischer Termin, welchen man nicht ohne die höchste Noth versäumen darf, zu dessen Abwartung man gezwungen ist.

Das Nothgedinge, des — s, plur. ut nomin. sing. im Bergbaue, ein Gedinge, welches auf Gewinn und Verlust gemacht wird; vielleicht, weil es nur aus Noth geschiehet.

Das Nothgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, in den Gerichten einiger Gegenden, z. B. in Bremen, dasjenige Geld, welches zu Abtragung der Criminal-Kosten entrichtet wird. S. das folgende.

Das Nothgericht, des — es, plur. die — e, ein noch in einigen, besonders niedersächsischen Gegenden, übliches Wort, ein Criminal-Gericht zu bezeichnen. Im Hochdeutschen kommt es noch in dem zusammen gesetzten Ausdrucke vor, ein hoch-noth-peinliches Halsgericht hegen, oder halten.

Das Nothgeschrey, des — es, plur. die — e, ein größten theils veraltetes Wort, ein Geschrey bey und über angethane äußere Gewalt, besonders bey angethaner Nothzucht zu bezeichnen. Von Noth 5.

Nothhaft, adj. & adv. nothhafter, nothhafteste, welches im Hochdeutschen unter die veralteten Wörter gehöret. Ehedem bedeutete es, 1. Noth leidend, sich in Noth befindend. Ich nothafte bin, Notker, der auch das Hauptwort Nothaft für Widerwärtigkeit, Noth, gebraucht. Im Tatian ist nothaft, gebunden, gefangen. 2. In einer dringenden Noth gegründet, und folglich rechtmäßig, in welchem Verstande noch in den Gerichten einiger Gegenden eine nothhafte Entschuldigung, eine recht-

Digitized by Google

rechtmäßige Entschuldigung ist, wo auch die Nothhaft, und im Plural die Nothhaften solche Nothfälle sind, welche eine rechtmäßige Entschuldigung gewähren, Ehehaften, S. dieses Wort.

Der Nothhelfer, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Nothhelferinn. 1. Eine Person, welche uns aus einer Noth hilft, von einer dringenden Noth befreyet. Du bist ein Trost Israel und ihr Nothhelfer, Jerem. 14, 8. Er ist der Erlöser und Nothhelfer, Dan. 6, 27. In der römischen Kirche sind die vierzehen Nothhelfer vierzehen Heilige, welche in allen Arten der Noth vorzüglich angerufen werden. In der anständigen Schreibart ist es in dieser Bedeutung veraltet, vermuthlich um der Zweydeutigkeit mit der folgenden willen. 2. Eine Person oder Sache, deren Hülfe man sich nur aus Noth bedienet, weil man keine bessere hat; Niedersf. Hanmke in der Noth.

Das Nothhemd, des — es, plur. die — en, ein ehedem sehr übliches abergläubisches Hemd, welches nicht nur fest machen, sondern auch in Kindesnöthen liegenden Weibern die Geburt erleichtern sollte.

Die Nothhülfe, plur. inusit. die Hülfe in der Noth, in dringenden Nothfällen. Imgleichen eine Hülfe, deren man sich nur aus Noth bedienet, weil man keine bessere hat.

Nöthig, adj. & adv. nöthiger, nöthigste, Noth habend, in derselben gegründet, doch nur in einigen Fällen des Hauptwortes.

1. Subjective, in Ansehung der Person.

(1) In der weitesten Bedeutung, in der dritten und sechsten Bedeutung des Hauptwortes, doch nur als ein Nebenwort, und mit dem Zeitworte haben. Etwas nöthig haben, es nicht haben, da man es doch brauchen, es zur Erreichung einer Absicht, zur Hervorbringung einer Veränderung anwenden könnte, ohne den Grad dieses Bedürfnisses zu bestimmen. Geld nöthig haben, es bedürfen. Ich habe Hülfe nöthig. Man hat ihn nicht mehr nöthig. Ihr Herz scheint keinen großen Antrieb mehr nöthig zu haben, Gell. Etwas sehr nöthig, hochnöthig, höchstnöthig haben. Er hat es nöthig. Im Oberdeutschen auch mit der zweyten Endung. Einer Sache nöthig haben.

(2) In engerer Bedeutung. (a) In Noth befindlich, in der siebenten Bedeutung des Hauptwortes; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Im Bergbaue ist eine wassernöthige Zeche, welche Noth von Wasser leidet, zu viel Wasser hat. (b) Arm, dürftig, in welchem Verstande es im Hochdeutschen gleichfalls veraltet ist.

2. Objective, in Ansehung der Sache.

(1) Zur Erreichung einer Absicht, zur Hervorbringung einer Veränderung erforderlich und dienlich, in der dritten und sechsten Bedeutung des Hauptwortes Noth, und im Gegensatze des unnöthig. Jemanden mit den nöthigen Hülfsmitteln versehen. Die nöthige Kleidung, welche nicht bloß zur Nothdurft, sondern auch zur Bequemlichkeit und zum Wohlstande erfordert wird. Eine nöthige Sache. Etwas für nöthig halten, befinden. Wenn du es für nöthig befindest, Gell. Es ist nöthig, es ist nicht nöthig. Seine Miene sagt mehr als nöthig ist, den Verdacht gegen ihre Tugend zu bestärken, Gell. Wozu ist das nöthig? Ich werde bey diesem Gespräche wohl nicht nöthig seyn. Es ist nicht nöthig, daß du hingehest. Das nöthigste von etwas wissen. Sehr nöthig, hochnöthig, höchstnöthig, drucken auch hier die höhern Grade aus. Das Nöthige wird auch zuweilen in der anständigen Schreibart für die Nothdurft gebraucht. Soll ich dich an dem Nöthigen Mangel leiden sehen? Duſch.

(2) Zur Erreichung einer Absicht unentbehrlich, den Umständen nach unvermeidlich; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, wo es für nothwendig bey den oberdeutschen Schriftstellern mehrmahls vorkommt. Die Sache muß nöthig da seyn, Opitz, für nothwendig. Ich muß nöthig schreiben, nothwendig. Daher Opitz auch Nöthigkeit für Nothwendigkeit braucht.

Nöthigen, verb. regul. act. 1. Durch äußere Gewalt, wider Willen, zu etwas bewegen, zwingen, von Noth 5; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher sowohl nöthigen, als das veraltete einfachere nöthen bey den oberdeutschen Schriftstellern sehr häufig ist. So dich jemand nöthiget eine Meile, so gehe mit ihm zwo, Matth. 5, 41. Ohne deinen Willen wollte ich nichts thun, auf daß dein Gutes nicht wäre genöthiget, sondern freywillig, Philem. 14.

Die ärgste Noth ist die, die gar zu lange nöthet, Logau.

Ehedem war eine Jungfrau nöthigen oder nöthen so viel, als sie nothzüchtigen. Zuweilen pflegt man die R. A. genöthiget werden, genöthiget seyn, sich genöthiget sehen, auch im Hochdeutschen im glimpflichern Verstande zu gebrauchen, wenn man wider Willen zu etwas gezwungen werden.

2. Durch dringende Umstände, durch Vorlegung triftiger Gründe zu etwas bewegen, so daß der freye Wille dabey nicht im eigentlichen Verstande gezwungen wird. Ich ward genöthiget, mich auf den Kaiser zu berufen, Apost. 28, 19. Das Wetter nöthigte mich zu Hause zu bleiben. Was nöthiget dich dazu? Besonders in den R. A. sich genöthiget sehen, genöthiget seyn, genöthiget werden, wofür man im Oberd. sagt, sich gemüßiget oder bemüßiget sehen, bemüßiget werden.

3. In der engsten Bedeutung, aus Höflichkeit, durch Gründe der Höflichkeit zu etwas bewegen. Jemanden zum Essen, zum Trinken nöthigen. Man nöthigte mich so lange, bis ich voran gehen, die Oberstelle nehmen mußte. Das Nöthigen bey Tische ist nicht mehr Mode. Schon Ottfried braucht in diesem Verstande noten.

So auch die Nöthigung, besonders in der zweyten Bedeutung.

Anm. Im Schwed. nödiga, bey dem Ulphilas nauthjan, im Angels. neadigan. Es ist das Intensivum oder Frequentativum des schon gedachten im Hochdeutschen aber veralteten nöthen, welches mit dem Oberd. nieten, genau zusammen hänget, und ehedem für unser heutiges nöthigen gangbar war; Dän. node, Schwed. nöda, Isländ. neida. In Zunöthigen, zudringen, hat es noch die mehr eigentliche Bewegung des Bestrebens, Drängens, S. Nieten, so wie es in benöthigt zunächst von nöthig abstammet.

Die Nöthigkeit, plur. inusit. die Eigenschaft eines Dinges, da es nöthig ist, in der zweyten objectiven Bedeutung des Beywortes.

Das Nothjahr, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein theures Jahr, da Noth, d. i. Mangel an Getreide und Lebensmitteln ist.

Die Nothklage, plur. die — n, noch in den Gerichten einiger Gegenden, die Klage über angethane Noth, d. i. offenbare Gewalt, besonders die Klage über erlittene Nothzucht.

Der Nothknecht, des — es, plur. die — e, ein Knecht, dessen man sich nur aus Noth, auf kurze Zeit, und in Ermangelung eines ordentlichen Knechtes bedienet. Im gemeinen Leben auch in weiterer Bedeutung, eine Person, deren Hülfe man sich, in Ermangelung der ordentlichen und bessern, auf kurze Zeit bedienet; der Nothhelfer. Jemandes Nothknecht seyn.

Der Nothkönig, des — es, plur. die — e, ein ungebräuchliches Wort, welches einige für einen Zwischenkönig, Interrex aufbringen wollen, welches aber wegen des dem Worte Noth in solchen Fällen anklebenden Nebenbegriffes des Geringern, Schlechtern, unschicklich ist.

Nothleidend das Mittelwort der R. A. Noth leiden, welches sowohl als ein Beywort, als auch als ein Hauptwort üblich ist, ein

Digitized by Google

ein gegenwärtiges die Wohlfahrt in einem hohen Grade verminderndes Übel leidend, oder empfindend, und in engerm Verstande, Mangel an den unentbehrlichsten Erhaltungsmitteln des zeitlichen Lebens leidend. Einem Nothleidenden helfen. Die Thränen eines nothleidenden Unterthanen rühren ihn nicht. So gehe denn keiner zur Ruhe des Grabes, er habe denn erquickenden Schatten über den Nothleidenden gestreut, Geßn.

Die Nothlüge, plur. die — n, eine Lüge, zu welcher man durch die Noth, d. i. zur Vermeidung eines Übels, oder auch zur Erfüllung seiner Pflicht bewogen wird. Eine Nothlüge sagen.

Der Nothnagel, S. Niethnagel.

Nothpeinlich, S. Hochnothpeinlich.

Der Nothpfennig, des — es, plur. inusit. Geld, welches man auf einen dringenden Nothfall aufsparet, zum Unterschiede von einem Ehrenpfennige und Zehrpfennige; Niedersf. Noodgroeten, Nothgroschen. Sich einen Nothpfennig ersparen.

Das Nothrecht, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden. 1. Das Recht in Nothklagen, d. i. in Klagen über angethane Gewalt, besonders über Nothzucht. Das Nothrecht ergehen lassen, in solchen Fällen Recht sprechen. 2. Ein Recht zu dessen Ausübung jemand gezwungen wird, oder gezwungen werden kann. So ist es an einigen Orten ein Nothrecht, daß wenn jemand zu einer obrigkeitlichen Stelle erwählet wird, er dieselbe schlechterdings annehmen muß. 3. In Breslau ist das Nothrecht eine Art des außerordentlichen Rechtes, nach welchem in dringenden Nothfällen verfahren wird; z. B. wenn ein fressendes Pfand vorhanden ist.

Nothreif, adj. & adv. welches in der Landwirthschaft von dem Getreide, Früchten und Obste gebraucht wird, wenn es von übermäßiger Hitze vor der Zeit, ehe es noch völlig ausgewachsen ist, zur Reife gezwungen wird.

Der Nothreif, des — es, plur. die — e, bey den Böttchern, ein Reif, welcher nur im Nothfall und auf kurze Zeit um ein Gefäß geleget wird, biß dasselbe mit ordentlichen Reifen versehen werden kann.

Die Nothsache, plur. die — n. 1. Eine nöthige und nothwendige Sache. Das ist keine Nothsache, ist so gar nothwendig nicht. 2. Eine Sache, welche durch einen dringenden Nothfall veranlasset wird, daher auch eine rechtmäßige Entschuldigung vor Gericht, in manchen Gegenden eine Nothsache genannt wird.

Die Nothschlange, plur. die — n, eine Art eines groben Geschützes, S. Feldschlange. Entweder von Noth, Zwang, oder auch weil man sich dessen wegen seiner Größe nur im Falle der Noth bedienete. Es wurde ehedem auch der Nothdrache genannt.

Der Nothschnitt, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Schnitt, d. i. eine Grube, welche man aus Noth und nicht nach den Regeln des Bergbaues macht. In engerer Bedeutung heißt daselbst Nothschnitte thun, das Erz wegnehmen, wo man es findet, um so bald als möglich auf die Kosten zu kommen.

Der Nothschuß, des — es, plur. die — schüsse, ein Schuß, wodurch man eine vorhandene dringende Noth verkündiget. Besonders thut ein Schiff Nothschüsse aus Kanonen, wenn es sich in dringender Gefahr befindet, um dadurch andere zur Hülfe herbey zu rufen.

Der Nothstall, des — es, plur. die — ställe, ein Stall, d. i. ein starkes Gerüst mit einem Dache, unbändige Pferde, welche sich nicht gerne beschlagen, Arzeneyen eingießen u. s. f. lassen, darin zu zwingen, stille zu stehen, und geduldig auszuhalten, von Noth, physischer Zwang; im mittlern Lat. Angarium. So fern Stall, ehedem einen Gesellen, Gehülfen bedeutete, kommt Nothstall in den mittlern Zeiten mehrmahls von einem Nothhelfer, Vasallen, vor, von welcher längst veralteten Bedeutung Schilters Glossarium nachgesehen werden kann.

Der Nothstand, des — es, plur. inusit. am häufigsten im Oberdeutschen, ein bedrängter Zustand, die Noth als ein Zustand betrachtet. Der bejammernswürdige Nothstand dieses verwüsteten Landes.

Der Nothstein, des — es, plur. die — e, S. Kragstein.

Die Nothtaufe, plur. die — n, die Taufe, welche einem Kinde im Falle der Noth, d. i. in einer augenscheinlichen Lebensgefahr, ohne die sonst üblichen äußern Feyerlichkeiten ertheilet wird, besonders so fern sie von weltlichen Personen verrichtet wird; im Oberd. die Gachtaufe, Jähtaufe, und so fern sie auch von Weibern verrichtet werden kann, die Frauentaufe.

Die Noththüre, plur. die — n, eine Thüre, deren man sich nur in dringenden Nothfällen bedienet. So hat man zuweilen Noththüren aus einem Hause in das andere, sich ihrer in Feuersnoth zu bedienen.

Der Nothstern, des — es, plur. die — e, eine ehemahlige Benennung eines Kometen, weil er Jammer und Noth verkündigen sollte.

Der Nothweg, des — es, plur. die — e, ein Weg, dessen man sich nur aus Noth, imgleichen im Falle der Noth, anstatt des ordentlichen Weges bedienet.

Die Nothwehr, plur. inusit. die Gegenwehr, welche man im Falle der Noth, d. i. zu Abwendung einer dringenden Gefahr that oder leistet. In engerem Verstande ist es die Gegenwehr zur Abwendung einer solchen unvermeidlichen Leib- und Lebensgefahr; im Schwabenspiegel Notauuer.

Der Nothweiser, des — s, plur. ut nomin. sing. in der Bienenzucht, ein Weiser, welchen die Bienen nach Verlust ihres ordentlichen Weisers sich selbst im Stocke zu machen wissen.

Nothwendig, adj. & adv. nothwendiger, nothwendigste, was dergestalt ist, oder geschiehet, daß es nicht anders seyn oder geschehen kann, da denn dieses Wort so viele Stufen leidet, als das Zeitwort können Bedeutungen verstattet.

1. In dem schärfsten, aber freylich nur in der Philosophie üblichen Verstande ist nothwendig, und bestimmter schlechterdings nothwendig, absolute necessarium, was den Grund seiner Nothwendigkeit in sich selbst hat, oder dessen Gegentheil einen Widerspruch enthält; im Gegensatze des zufällig. Auf diese Art ist Gott nothwendig oder ein nothwendiges Wesen. Zweymahl zwey ist nothwendig vier, weil der Gegensatz einen Widerspruch enthalten würde. In dieser Bedeutung fällt die Comparation von sich selbst weg.

2. In weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung, was in Ansehung der Umstände nicht anders seyn oder geschehen kann, welches vollständig bedingungsweise nothwendig genannt wird, hypothetice necessarium, wo es wieder mehrere Stufen gibt.

(1) Physisch nothwendig, oder auch nur schlechthin nothwendig, in dem Wesen eines Dinges gegründet; natürlich. Das Feuer muß nothwendig brennen, weil es sonst nicht das seyn würde, was wir unter dem Worte Feuer verstehen. Das Ganze setzt die Vielheit der Theile nothwendig voraus. Unser Herz hat einen nothwendigen Hang sich von jeder Art der Schönheit rühren zu lassen. Wer tugendhaft leben will, muß nothwendig seine Neigungen bezähmen lernen.

(2) Moralisch nothwendig, oder auch nur nothwendig schlechthin, was unter gewissen Umständen nicht anders seyn kann, was nur auf eine Art gethan werden kann, dessen Gegensatz einen Widerspruch wider eine Pflicht, wider eine Absicht, oder auch nur wider einen Umstand enthalten würde, was man nicht vermeiden, nicht unterlassen kann. Auf diese Art ist alles

Digitized by Google

nothwendig, was in einem Gesetze befohlen ist, was man unbeschadet seiner Wohlfahrt nicht entbehren kann, und in der weitesten Bedeutung auch, was man nicht entbehren zu können glaubt, daher einer oft ein Ding für nothwendig hält, welches bey dem andern nur nöthig und dem dritten gar unnöthig und überflüssig ist. Der heutige Tag ist ja nicht nothwendig ihr Brauttag, Gell. Müssen sie mich denn nothwendig stören? ebend. Wenn man mir mit dem Nachruhme kommt, so muß ich nothwendig lachen, ebend. Ich muß heute nothwendig schreiben. Nothwendige Arbeit haben, welche ohne Übertretung einer Pflicht nicht unterbleiben kann. Ein nothwendiger Mensch, welchen man nicht entbehren, ohne welchen man nicht leben kann. Er weiß sich sehr nothwendig zu machen. Mangel an dem Nothwendigen leiden, an dem was zur Erhaltung des natürlichen Lebens unentbehrlich ist.

Anm. Im Schwed. gleichfalls nödwändig. Dieses Wort setzt in seinen schärfern Bedeutungen weit mehr als das bloße nöthig, und diese erhöhete Bedeutung rühret von der letzten Hälfte wendig her, deren eigentlicher Sinn aber so ausgemacht noch nicht ist, indem dieses Wort bey keinem unserer ältesten Schriftsteller angetroffen wird, ob es gleich alles Ansehen eines alten Wortes hat. Wachter läßt die letzte Hälfte auf eine sehr gezwungene Art von wenden, stehen, abstammen. Schilter mit mehrerer Wahrscheinlichkeit von wenden, abwenden, und erkläret es durch dasjenige, was die Noth abwendet. Da aber auch diese Ableitung den Begriff des Wortes nur halb erschöpfet, so fällt Herr Ihre auf das alte Wahn, Mangel, und wahnen, Engl. want, mangeln, fehlen, und da ist denn nothwendig, was man nicht ohne Noth entbehren kann, was höchstnöthig ist.

Die Nothwendigkeit, plur. die — en. 1. Die Eigenschaft eines Dinges, da es nothwendig ist, in allen Bedeutungen des vorigen Wortes und ohne Plural. Die Nothwendigkeit Gottes, nach welcher er unmöglich nicht da seyn, oder unmöglich anders beschaffen seyn kann, als er ist. Die moralische Nothwendigkeit, die Gegenwart hinlänglicher Bewegungsgründe. Setze mich nicht in die Nothwendigkeit, auf meine eigene Sicherheit zu denken. 2. Nothwendige Dinge, d. i. solche Dinge, ohne welche eine Absicht nicht erreicht, eine Veränderung nicht hervor gebracht werden kann, und in engerm Verstande, Dinge, welche zur Erhaltung des natürlichen Lebens nothwendig sind.

Das Nothwerk, des — es, plur. die — e, ein Werk, eine Verrichtung, welche zur Erhaltung unserer und anderer Wohlfahrt unentbehrlich ist.

Der Nothwurf, des — es, plur. die — würfe, S. Nothanswurf.

Die Nothzucht, plur. inusit. von Noth und ziehen. 1. Eine jede Gewalt, welche man einem andern anthut und zufüget, auch der Zwang wider dessen Willen; eine veraltete Bedeutung, welche ehedem sehr häufig war, wo nothziehen und nothzögen auch zwingen war. Gott wird uns keine Gewalt anlegen, benöthigen, nothziehen, heißt es in den deutschen Sprichwörtern bey dem Frisch. Im Niedersächsischen ist nothdagen, nothziehen, noch in figürlichem Verstande für nöthigen, durch höfliches Bitten, üblich.

2. In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung, die mit angewandter Gewalt ohne Willen der andern Person mit ihr begangene Unzucht, gewaltthätiger Beyschlaf; ehedem die Noth, die Nothnumft, von nehmen, der Nothzug, die Nothzoge, die Nothzögung, der Nothzwang, im Niedersächs. Verkräftung, Wiefnood. Nothzucht begehen.

Nothzüchtigen, verb. regul. act. welches auch nur noch in der engern Bedeutung üblich ist, mit Gewalt zum Beyschlafe zwingen. Eine Person nothzüchtigen. Ehedem nothzogen, nothzögen, notzeren, im Schwabensp. notzogen, im Niedersächs. verkräftigen. Daher die Nothzüchtigung, die Nothzucht. Ehedem bedeutete es überhaupt, Gewalt anthun. Si notegoton mih, Notk. Das Hauptwort der Nothzüchtiger, ehedem der Nothzüchter, Nothzoger, kommt noch zuweilen in den Gerichten vor.

Der November, des — s, plur. ut nomin. sing. der eilfte Monath im Jahre, nach dem Lat. November, weil er bey den Römern, welche das Jahr mit dem März anfingen, der neunte war. Carl der Große nannte ihn den Windmonath, weil sich in demselben gemeiniglich starke Winde einzustellen pflegen, oder nach dem Raban Maurus Heriuistmanoth, da bey uns jetzt der September der Herbstmonath ist. Er wird im Deutschen auch der Wintermonath genannt, weil sich dieser, der Witterung nach, gemeiniglich in demselben einzustellen pflegt. Im Holländ. heißt er Schlachtmaend, und auch wohl bey einigen Deutschen Schlachtmonath, weil man das zur Haushaltung nöthige zahme Vieh in demselben einzuschlachten pflegt, daher er auch bey den alten Cimbern Blotmonat genannt wurde.

Nu, die Partikel nun im gemeinen Leben, S. Nun.

Nüchtern, adj. & adv. nüchterner, nüchternste. 1. Eigentlich, der denselben Tag noch nicht gegessen und getrunken, und in engerer Bedeutung noch nicht gegessen hat. (1) Eigentlich. Noch nüchtern seyn. Nüchtern trinken, ehe man etwas gegessen hat. Etwas in den nüchternen Magen hinein trinken. Nüchterner Speichel, welchen man des Morgens, ehe man noch etwas zu sich genommen hat, auswirft. (2) Figürlich ist nüchtern oft im gemeinen Leben so viel wie abgeschmackt, unschmackhaft. Das Fleisch schmeckt so nüchtern. Ein nüchterner Einfall. Ein nüchternes Gedicht. Das klingt so nüchtern.

2. In engerer Bedeutung ist nüchtern dem betrunken entgegen gesetzt. (1) Eigentlich, sich seiner und anderer Dinge außer sich nach vorher gegangener Trunkenheit wieder völlig bewußt; wo es in Gestalt eines Nebenwortes am üblichsten ist. Wieder nüchtern werden, wofür man auch sagt, ausnüchtern. Nie nüchtern werden, beständig trunken seyn. (2) Figürlich, sich seines gegenwärtigen Zustandes recht bewußt, im Gegensatze des Taumels der Leidenschaften, Gegenwart des Gemüthes besitzend, in Absicht auf die Unterdrückung der Leidenschaften. Werdet doch einmahl recht nüchtern und sündiget nicht, 1 Cor. 15, 34. Lasset uns wachen und nüchtern seyn, 1 Thess. 5, 6. Von einer Leidenschaft, oder nach derselben wieder nüchtern werden, zu sich selbst kommen. So lange seine Sinnen noch nüchtern und gleichgültig sind.

3. In weiterer und figürlicherer Bedeutung ist nüchtern, Mäßigkeit in Essen und Trinken beobachtend, und darin gegründet. Ein nüchternes Leben führen. Am häufigsten als ein Nebenwort. Nüchtern leben.

Anm. Schon bey dem Notker in der ersten Bedeutung nuchturnin, im Schwabenspiegel ohne n am Ende nuhter, in einem alten Vocabulario aus dem 15ten Jahrhunderte nuether, im Niedersächs. nochtern, im Schwed. nykter. Frisch leitet es von dem Latein. nocturnus her; aber warum nicht lieber von dem Deutschen Nacht, oder vielmehr von dem noch jetzt Holländ. und Niedersächs. Nucht, Ucht, die frühe Morgenzeit? Die Sylbe er ist ein sehr gewöhnliches Suffixum, welches in vielen Fällen ein n nachschleichen lässet, wie in albern, eisern, ebern, stöbern u. s. f. Nüchtern hat also eigentlich morgendlich bedeutet, und figürlich, des Morgens noch ungegessen. Bey dem Notker kommt nohturnin wirklich noch für nächtlich vor. Die Angelsachsen umschrieben diesen Begriff, und nannten einen noch nüch-

ternen

Digitized by Google

tern Menschen onnihtnestig, von on, nicht, nihe, frühe, und nest, Speise, Nahrung, und Herrn Ihre zu Folge, ist das Schwed. nykter und unser nüchtern eine bloße Zusammenziehung dieses Ausdruckes. Opitzens nüchterlich für nüchtern ist im Hochdeutschen veraltet.

Die Nüchternheit, plur. car. der Zustand, da man nüchtern ist, in allen Bedeutungen dieses Wortes. 1. Der Zustand, da man noch nicht gegessen hat. 2. Der Zustand, da man nach einem Rausche sich seiner wieder völlig bewußt ist, und figürlich, die Gegenwart des Geistes, so fern solche von keinen heftigen Leidenschaften unterdrückt wird. Ingleichen die Fertigkeit, sich seiner und seines Verhaltens allezeit bewußt zu bleiben. 3. Die Mäßigkeit im Essen und Trinken, und die Fertigkeit derselben. Und sey ein Freund der Nüchternheit, Gell. Lied.

> Die Krankheit, weit entfernt von armer Nüchternheit,
> Besuchet nur den Tisch der blassen Üppigkeit, Dusch.

Im gemeinen Leben einiger Gegenden ist dafür mit einem andern Suffixo Nüchternkeit üblich.

Die Nücke, plur. die — n, S. Mucke.

Die Nudel, plur. die — n, Diminut. das Nudelchen, Oberd. Nudelein, ein Wort, welches verschiedene Arten, gemeiniglich eßbarer, runder oder rundlicher Massen bezeichnet. In der Mark Brandenburg werden die Kartoffeln Nudeln genannt, S. dieses Wort und Erdapfel. Dampfnudeln sind im Oberdeutschen eine Art in Milch gekochter Mehlspeise, welche aus unförmlichen Massen bestehet, welche großen Klößen gleichen, S. dieses Wort. Längliche Stücken Teig von der Größe eines Fingers, womit man die Gänse und anderes Federvieh stopfet, werden Nudeln und zum Unterschiede von den folgenden, Schopfnudeln oder Stopfnudeln genannt. Am häufigsten ist dieses Wort von einem aus Mehl und Eyern bereiteten, und in Riemen, Fäden, oder Stücke von anderer Gestalt zerschnittenen Teige, welcher an andere Speisen gethan, oder auch für sich allein zubereitet wird. Man hat ihrer so fein wie Zwirnsfäden, welche alsdann Fadennudeln heissen. Die so beliebten Maccaroni der Italiener sind nichts anders als Nudeln.

Anm. Im Böhm. Nudle. Man könnte dieses Wort zu nähren rechnen, welches schon im Lat. nutrire, ein e angenommen hat; allein, es scheinet vielmehr mit Knote, Knödel, und dem Lat. Nodulus eines Geschlechtes zu seyn, und eigentlich eine jede rundliche Masse zu bezeichnen. Nudel, Nocke, ein großer Kloß, Nuß u. s. f. sind nur im Suffixo verschieden und gehören mit Nahe, Nuth und andern insgesammt zu nähen, so fern es ursprünglich nahe bringen, verbinden bedeutet hat.

Das Nudelbret, des — es, plur. die — er, in den Küchen, ein Bret, auf welchem der zu Nudeln bestimmte Teig mit dem Nudelholze gewalzet und zu einer breiten dünnen Masse ausgedehnet wird.

Das Nudelholz, des — es, plur. die — hölzer, eine kleine um eine Welle bewegliche Walze, womit der Nudelteig auf dem Nudelbrete zu einer dünnen Masse ausgedehnet wird; im gemeinen Leben der Nudelwalger, von walgern, hin und her wälzen.

Der Nudelmacher, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Nudelmacherinn, Personen, welche ihr vornehmstes Geschäft daraus machen, Nudeln auf den Kauf zu verfertigen.

Das Nudelmehl, des — es, plur. inusit. sehr feines Weitzenmehl, so wie es zu den Nudeln gebraucht wird.

Der Nudelteig, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein Teig aus Nudelmehl und Eyern, woraus die Nudeln verfertiget werden.

Nüffeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, durch die Nase reden, in andern Gegenden mit dem Zischlaute schnüffeln. Beyde sind nur in den gemeinen Sprecharten üblich, indem in der anständigern dafür näseln gebraucht wird.

Nug, Nüge, S. Genug und Genüge.

Null, ein Nebenwort, welches nur in der Redensart null und nichtig üblich ist, ungültig, als nicht daseyend, als nicht geschehen. Etwas null und nichtig machen, für null und nichtig erklären. Da es denn in den Gerichten und Kanzelleyen auch wohl, doch ohne Verlängerung am Ende, als ein Beywort gebraucht wird. Ein null- und nichtiges Verfahren, als wenn das Beywort nullig hieße, welches doch nicht gangbar ist. Es kommt mit dem Lat. nullus überein, aus welchem es auch wohl entlehnet seyn kann.

Die Null, plur. die — en, oder die Nulle, plur. die — n, eine Zahlfigur in Gestalt eines kleinen Zirkels oder Latein. o, welche für sich allein nichts gilt, sondern nur die Abwesenheit einer Zahl bezeichnet. Aus dem Latein. nulla.

Die Nummer, plur. die — n, aus dem Latein. Numerus, eine Zahl und Zahlfigur, in welchem Verstande es noch im gemeinen Leben üblich ist. Besonders eine Zahl; so fern sie ein Zeichen eines aus mehrern mit Zahlen bezeichneten Dinges ist, und dieses Ding selbst. Figürlich, doch auch nur im gemeinen Leben, und in der vertraulichen Sprechart, eine gute Nummer bey einer Person, an einer Sache haben, sich gut an und bey derselben stehen, an und bey derselben gewinnen. Ihr Vater ist ein Förster, und du weißt, die haben eine gute Nummer, Weiße, eine einträgliche Stelle. Ich bin so eigennützig nicht, sonst hätte ich bey ihr gewiß eine gute Nummer gehabt, ebend.

Das Nummereisen, des — s, plur. ut nomin. sing. im Hüttenbaue, ein Eisen, womit die Nummer in das ausgeschmelzte Bley geschlagen wird.

Nummeriren, oder **Numeriren**, verb. regul. act. aus dem Latein. numerare, zählen. 1. Für zählen, wo es doch nur in engerer Bedeutung in der Rechenkunst üblich ist, wo numeriren eine geschriebene Zahl gehörig aussprechen, oder eine ausgesprochene Zahl durch die gehörigen Zeichen ausdrucken bedeutet. 2. Mit der gehörigen Nummer bezeichnen. Die Häuser, Waaren, Mannschaften u. s. f. nummeriren.

Nun, im gemeinen Leben Nu, eine Partikel, welche besonders in den figürlichen Bedeutungen im Deutschen von einem sehr vielfachen Gebrauche ist, und zur Ründe, Annehmlichkeit und Vollständigkeit der Rede überaus viel beyträgt. Sie wird sowohl eigentlich als ein Nebenwort der Zeit, als auch figürlich in Gestalt eines Bindewortes gebraucht.

1. Eigentlich, als ein Nebenwort der Zeit, den gegenwärtigen Augenblick, die gegenwärtige Zeit zu bezeichnen. Ach, wollt ihr nun schlafen und ruhen? Marc. 14, 41. Herr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren, Luc. 2, 29. Nun ist das Heil, und die Kraft, und das Reich, und die Macht unsers Gottes — worden, Offenb. 12, 10. Nun merke ich, daß der Herr seinem Gesalbten hilft, Ps. 20. Nun ist es Zeit zu gehen. Siehest du es nun? Hörest du es nun erst? Nun ists nicht mehr Zeit. Nun kommt er endlich einmahl. Aber was sagst du nun dazu? Man hat seit langer Zeit daran gearbeitet, nun ist die Sache endlich zu Stande gekommen.

Ingleichen mit dem Vorworte von, von nun an, von dem gegenwärtigen Augenblicke, von der gegenwärtigen Zeit an. Im Oberdeutschen verbindet man es auch mit bis, bis nun zu, bis jetzt, welches aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

Nun und nimmermehr stehet sehr häufig mit einem Nachdrucke für niemahls. Nein, nun und nimmermehr soll das geschehen, Gell. Aber das Oberdeutsche nun und ewig für

Digitized by Google

ewig, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Doch wird der grosse Zorn nicht nun und ewig währen, Opitz.

— Und euch dahin gesetzet,
Da nun und ewiglich kein Auge wird genetzet, ebend.

Oft beziehet sich das nun zugleich auf eine vorher gemeldete oder nachfolgende Sache, ohne doch die Bedeutung des gegenwärtigen Augenblickes oder doch der gegenwärtigen Zeit auszuschliessen; ein Gebrauch, welcher das Band dieser eigentlichen Bedeutung der Zeit mit den folgenden figürlichen ausmacht. Ich will nun gerne sterben, nachdem ich dein Angesicht gesehen habe, 1 Mos. 46, 30. Wenn er nicht die Wahrheit sagt, wem soll man nun glauben. Er hat sie zur Frau verlangt, da sie arm war, nun soll sie ihn, da sie reich ist, zur Dankbarkeit heurathen, Gell. Wo auch das da wegbleiben kann, wobey sich zugleich das nun der folgenden Gestalt eines Bindewortes nähert: nun sie reich ist, soll sie u. s. f. Ich habe ihn immer geliebt, nun aber, da ich sehe, daß er meine Liebe mißbraucht, hat sie ein Ende; oder, nun ich aber sehe, daß u. s. f.

Oft gehöret das nun und die ganze Bestimmung der gegenwärtigen Zeit nicht wesentlich zu der Rede, sondern scheinet vornehmlich um des Nachdruckes willen da zu stehen. Wenn der Landmann in den frohen Saaten der reichen Ärnde dankbar entgegen siehet und nun ein schreckliches Ungewitter seine ganze Hoffnung danieder schlägt.

In dieser ganzen Bedeutung der gegenwärtigen Zeit kommt nun mit jetzt überein, welches letztere man in der höhern Schreibart in diesem Verstande dem nun gerne vorziehet. Allein, jetzt erstrecket sich weiter, und kann auch von einer den Augenblick vergangenen Zeit gebraucht werden, wo nun ungewöhnlich ist. Erst jetzt ist er weggegangen, nicht erst nun. So wie es auch die näher bestimmenden gleich und eben nicht vor sich leidet.

Nu und Nun werden zuweilen auch als Hauptwörter gebraucht, doch selten in der anständigen Sprechart. In einem Nu, in einem Augenblicke, wo Nun ungewöhnlich ist.

Du sollst in einem Nu befreyet von Beschwerden,
Ja gar ein grosser König werden, Willam.

S. die Anmerkung. Das Nun oder Niemahls eines Christen.

2. Figürlich, größtentheils in Gestalt eines Bindewortes, welches sich aber in gar vielfacher Gestalt zeiget.

(1) Eine Folge, eine Wirkung, und zuweilen auch eine Schlußfolge zu begleiten. Und nun verflucht seyst du auf der Erden (und nun seyst du verflucht) die ihr Maul hat aufgethan, 1 Mos. 4, 11. So beschneidet nun eures Herzens Vorhaut, 5 Mos. 10, 16. Bin ich nun Vater, wo ist meine Ehre? Mal. 1, 6. So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde u. s. f. Röm. 3, 28. Hast du nicht hören wollen, nun so magst du fühlen.

(2) Imgleichen die wirkende Ursache. Was habe ich nunmehr zu hoffen, nun ich einen solchen Nebenbuhler habe? für nun da. S. die erste eigentliche Bedeutung. Nun du nicht kommen willst, so sollst du es auch nicht haben, für nun weil. Welche Ellipsen doch behutsam zu brauchen sind, damit sie nicht zu hart werden.

(3) Sehr häufig wird es in der erzählenden Art als eine bloße Verbindungs-Partikel der Glieder einer Erzählung gebraucht. Da sie nun nahe bey Jerusalem kamen, Matth. 21, 1. Nun war aber damahls ein Gebrauch u. s. f. Nun waren sie damahls nicht zugegen. Hier bemerkte ich nun ganz deutlich, oder nun bemerkte ich hier ganz deutlich. Für diesen Gewinnst nun kaufe ich mir ein Haus. Glauben sie nun, daß sie ihnen an der Gemüthsart nicht gleicht, so lassen sie sie fahren. Wo doch der allzu häufige Gebrauch dieser Partikel vermieden werden muß.

(4) Eben so häufig dienet sie etwas einzuräumen, oder zuzugeben, besonders wenn es im Nachsatze compensiret wird. Nun ist zwar gewiß, aber u. s. f. Je nun, du bist freylich nicht die schönste, aber du wirst auch versorgt werden, Gell. Fliegen kann der Strauß nun wohl nicht, aber ich glaube er muß gut laufen können, Less. Rathsherr möchte ich nun freylich gerne werden, Raben. Nun sind freylich diese Töne sehr einfach, aber u. s. f. Er mag nun kommen, oder nicht. Sie mögen mich nun noch so sehr hassen, so werde ich mich doch nie beklagen, Gell. Das möcht ich nun nicht gerne.

(5) Imgleichen einen möglichen Fall zu begleiten. Wenn er nun nicht da ist? Wenn er sich nun nicht bessert? Wenn er nun die Nacht sterben sollte? Wenn ich nun auch so gedacht hätte? Wenn ich nun hundert Thaler gewönne, so wollte ich die Hälfte den Armen geben. Und wenn ich es nun wäre, was wolltest du da thun?

(6) Ferner eine Versicherung, eine Bejahung anzukündigen, in der vertraulichen Sprechart. Nun, wie ich dir gesagt habe. Nun ja! eine Bejahung, welche oft einen Unwillen verräth. Eben dieser entschlossene Unwillen blickt auch in einigen der folgenden R. A. hervor. Ich kann ihn nun nicht leiden. Ich will es nun haben. Es ist nun einmahl so.

(7) Oft dienet es auch in andern Fällen dem Unwillen oder dem Verweise zur Begleitung. Wer wird denn nun alle Worte auf die Goldwage legen? Was nun das für Dinge sind? Da hast du mir nun die ganze Sache verderbt. Nu, warte du, ich will dich schon wieder kriegen, Weiße. Nun, man sollte denken du wüßtest es nicht. Nun, was das wieder für eine beleidigende Antwort ist. Nun, was soll denn das heissen? Was hätt ich aber nun die ganze Zeit vom Lachen? Rost. Was wird es denn nun seyn?

(8) Imgleichen eine vertrauliche Frage anzufangen, wo es allemahl voran stehet. Nun, was fehlet ihnen? Nun, wie befinden sie sich? Nun, wie stehen unsre Sachen? Nun, wie gefällt ihnen mein Gärtchen? Nun, Friedrich, was willst du? Und zuweilen auch allein stehet, die Fortsetzung der Rede von dem andern heraus zu locken. Aber, liebste Themire! — — Them. Nun? Nerine ging vorhin in den Garten. — — Nun? — — und da verlohr sie es.

(9) Ferner, eine Verwunderung zu begleiten, wo es gleichfalls die Rede anfängt. Nun, das muß ich bekennen! Nun, da ist mir ein rechter Stein vom Herzen! Nun, die muß recht beherzt gewesen seyn! Nun, so will ich doch gerne sehen, was daraus werden wird! Nu, ist doch alles ganz leer.

(10) Wie auch einen vertraulichen Beyfall. Nun, das ist ja recht gut, daß du das gethan hast. Nun, wenn das ist.

(11) Eine Aufmunterung, einen beherzten Entschluß. Nun, so sey es dann. Nun, so will ich denn kommen. Nun, so will ich es wagen. Nun, so erkläre dich deutlicher. Nun, so gib mir die Hand darauf. Nun, so sey es!

(12) Imgleichen eine Besänftigung, wo es gemeiniglich verdoppelt wird. Nun, nun, wir wollen sehen. Nun, nun, wenn er dich auch einmahl du hieße, Gell. Nun, nun, ich muß wissen, was an dir ist, ebend. Nu, nu, es wird schon wieder vergehen. Nun, nun, wenn das ist.

Anm. Aus diesen und andern dergleichen Fällen mehr, welche hier um der Kürze willen übergangen werden, erhellet, daß diese Partikel im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart ein sanftes Verbindungswörtchen ist, welches fast in allen

Fällen

Digitized by Google

Fällen gebraucht werden kann, wo keine mehr hervor stechende Partikel nöthig ist, die es oft bloß mildert, so wie es die meisten sanftern und gelindern Gemüthsbewegungen zu begleiten pflegt.

Dieses Wörtchen lautet im gemeinen Leben nur nu, schon im Isidor, bey dem Kero, Willeram u. s. f. gleichfalls nu, im Niederf. Dän. Schwed. Holländ. und Isländ. auch nu, bey dem Ulphilas nu und nuna, im Persischen nuh, im Russischen nuei, im Böhm. nyni, nyncko, im Latein. nunc, im Griech. νυν, und wenn es das Bindewort ist, ohne das Anfangs N ουν, im Finnländ. mit einem andern Suffixo nyt. Ob es gleich viele Wahrscheinlichkeit hat, daß es mit nahe und neu verwandt ist, so scheinet es doch fast noch glaublicher, daß das Hauptwort Nu, ein Augenblick, noch die erste eigentliche Bedeutung aufbehalten hat, da es denn mit dem Latein. nuere, Nutus, mit unserm nicken, neigen, und nähen oder nahen, so fern es anfänglich überhaupt sich bewegen bedeutet hat, eines Geschlechtes seyn würde.

Es kann seyn, daß das Bindewort nun wenigstens in einigen Bedeutungen ein von dem Nebenworte nun ganz verschiedenes Wort ist; zumahl da dieses im Niederf. nu und im Griech. νυν, jenes aber im Griech. ουν und im Niederf. no lautet. Indessen lässet es sich nur muthmaßen, denn Beweise sind davon noch nicht geführet.

Nunmehr, ein Nebenwort der Zeit, welches in der feyerlichen Schreib- und Sprechart für nun gebraucht wird, wenn es das bloße Nebenwort der Zeit ist, und wenn dessen Kürze dem ernsten Gange und der Ründe der Rede nicht angemessen ist. Nunmehr sehe ich es wohl ein. Was habe ich nunmehr davon? Die Vernunft hat nunmehr über mein Herz gesiegt, Gell. Man hat lange daran gearbeitet, nunmehr ist die Sache endlich zu Stande gekommen. Oft stehet es auch, das Nebenwort von dem Bindeworte zu unterscheiden, oder wenn die Zusammenkunft beyder einen Mißklang machen würde. Da nun viel Zeit vergangen war, und nunmehr gefährlich war zu schiffen, u. s. f. Apostg. 27, 9.

Mehr scheinet hier bloß zur Verlängerung des Wortes da zu seyn. Bey den ältesten oberdeutschen Schriftstellern findet sich dieses Nebenwort nicht.

Nunmehrig, das Beywort des vorigen Nebenwortes, was nunmehr ist oder geschiehet. Die nunmehrige Verfassung. In der anständigern Schreibart bedienet man sich dafür doch lieber des gleich bedeutenden jetzig. Als ein Nebenwort kann es so wie dasig, hiesig, nachmahlig, vorig, und andere von Partikeln gemachte Beywörter nicht gebraucht werden.

1. **Nur**, ein Nebenwort der Zeit, welches nur in der vertraulichen Sprechart üblich ist, und vor sehr kurzer Zeit, vor einem Augenblicke bedeutet. Er ist nur hinaus gegangen, vor einem Augenblicke, eben jetzt. Ich hatte nur angefangen, als Cajus kam. Wir haben nur gegessen. Da dieses Nebenwort im Niederf. nunr, im Hannöverischen aber nuna lautet, dagegen die Niedersachsen das folgende Bindewort nicht kennen, so ist sehr glaublich, daß es von demselben völlig verschieden sey, und zu neu und neuerlich gehöre, aus welchem letzten es mit Wegwerfung des Suffixi zusammen gezogen zu seyn scheinet. Das Hannöverische nuna stammet hingegen von nun ab.

2. **Nur**, ein Bindewort, welches im Deutschen, so wie alle Partikeln dieser Art von einem vielfachen Gebrauche ist. Es bedeutet,

1. Eigentlich, eine Ausschließung aller andern Dinge, außer dem gemeldeten, und zwar

(1) Eine bloße Ausschließung, ohne allen Nebenbegriff, welche wiederum von mehrerer Art ist.

(a) Die Ausschließung betrifft entweder eine größere Menge oder Zahl, da es denn für nicht mehr als, nicht länger als, nicht öfter als, u. s. f. stehet. Er hatte nur einen einzigen Freund. Gib mir nur ein wenig davon. Ich habe nur noch zwey Gulden übrig. Es kostet nur zehen Thaler. Gevatter nur ein Wort, mit dem Tone auf dem ein, dagegen wenn nur, wie in der folgenden Bedeutung, alles andere außer einem kurzen Gespräche ausschließt, der Ton entweder auf dem nur oder auch auf Wort lieget. Es sind nur zwey Zimmer ledig. Es ist unrichtig, wenn in einigen Sprachlehren behauptet wird, nur werde oft zu dem Zahlworte ein gesetzet, um es von dem Artikel zu unterscheiden. Das Zahlwort ein nimmt diese Partikel nicht mehr und nicht weniger an, als ein jedes anderes Zahlwort, nähmlich nur dann, wenn eine größere Zahl ausdrücklich ausgeschlossen wird. Warte nur bis morgen. Nur dießmahl thue es, oder thue es nur dießmahl.

(b) Oder eine jede andere Sache, als die gemeldete, für nichts als, allein. Sage ihm nur dieß, weiter nichts als dieß. Er hatte nur ein Hemd an, weiter nichts als ein Hemd, mit dem Tone auf dem nur; dagegen der Ton auf ein das Zahlwort bezeichnen, und der ganze Ausdruck so viel sagen würde, daß er nicht mehr Hemden als eines angehabt habe. Nur der Zins macht jährlich hundert Thaler, der Zins allein, der bloße Zins. Ich will nur essen, will weiter nichts thun als essen. Nein, ich verlange nichts, du sollst mir nur verzeihn, Gell. Wenn ich entschlief, so traten nur ängstliche Träume an die Stelle banger Gedanken. Lassen sie es mich nur sehen.

Wohin auch das so gebräuchliche nicht nur — sondern auch gehöret, wofür man auch nicht allein — sondern auch sagt. Ich habe es nicht nur gehöret, sondern auch gesehen.

(c) Besonders, eine jede andere Absicht, einen jeden andern Bewegungsgrund auszuschließen. Er thut es nur aus Furcht, aus bloßer Furcht. Er verschenkte gerne alles, nur um die Welt froh zu sehen. Nur um dich zu beruhigen habe ich diesen Entschluß gefaßt. Ich will alle meine Ansprüche fahren lassen, nur damit ich sie nicht unglücklich mache.

(d) Ingleichen eine jede andere Person, für niemand als. Nur ich bin in aller Absicht daran Schuld. So ein Mann nur konnte mein Schwiegersohn werden, oder nur so ein Mann u. s. f. Nur ein Freund schont die Eigenliebe nicht. Nur der ist unglücklich, der sich unter den Streichen der Zufälle beugt. Nur ich bin da gewesen.

(2) Eine solche Ausschließung mit allerley Nebenbegriffen.

(a) Mit dem Nebenbegriffe der geringen Anzahl, der Kleinheit, und nach einer noch weitern Figur auch des geringen Werthes. Es sind ihrer nur zehen. Er ist nur zwanzig Jahr alt. Es ist nur fünf Ellen lang. Es ist nur ein geringer Mensch. Es ist nur schlecht. Ich will es ja nur sehen. Es ist ja nur eine Kleinigkeit. Aber Opitzens nur nicht für nicht einmahl, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Und wie ein Schaf den Mund im Scheren nur nicht rührt.

(b) Eine Einschränkung oder Verminderung des vorher gegangenen. Ich legte mich schlafen, aber nur auf das Bett. Ich ließ es ihn merken, jedoch nur von weitem. Die meisten Menschen sind lasterhaft, nur einige mehr, andere weniger.

(c) Oft auch eine Intension, eine Verstärkung. Das macht ihn nur stolz, das hat keine weitere Wirkung, als daß er dadurch stolz wird. Die Hindernisse, welche uns trennen, haben mein Verlangen nur gestärkt. Durch Bitten stärken

wir

Digitized by Google

wir nur ihren Eigensinn, Gell. Ich bin verdrießlich und werde es nur mehr, je mehr ich rede, ebend. Sie liebt ihn nur desto mehr, je mehr sie ihn für unschuldig hält, ebend.

Will abwärts mit der Heerde treiben,
Und treibe nur mehr ans Ufer hin, ebend.

So bald sich nur das geringste rege. Besonders vor den Wörtern gar zu. Das ist nur gar zu schlecht. Seine Gütigkeit ist nur gar zu groß.

Anm. Der Standort des nur hängt in dieser ganzen Bedeutung von demjenigen Worte ab, auf welches sich die Ausschliessung zunächst beziehet, indem es demselben so nahe stehen muß, als die übrige Construction es verstattet. Er weiß es nur besser, ist daher unrichtig; es sollte heissen, nur er weiß es besser, oder er nur; denn es ist in den meisten Fällen gleichgültig, ob es vor oder nach dem Nennworte stehet, außer daß bey der Stellung vor demselben der Nachdruck gewinnet. Einige Tage sollten nur noch unsere Glückseligkeit verschieben; besser, nur noch einige Tage, oder einige Tage nur noch. Nur den Dichtern kann man es übersehen, wenn sie diese Partikel um des Reimes und Sylbenmaßes willen zuweilen aus ihrer gehörigen Stelle reissen.

Wenn ich die Bitte dir gewähre
Gewähr ich dir dein Unglück nur, Gell.

Besser, gewähr ich dir nur dein Unglück.

2. Figürlich, wo es als ein Bindewort eine vielfache Verrichtung hat.

(1) Eine Ausnahme anzukündigen, für außer. Sie sind alle ganz, nur daß einige ein wenig gelitten haben; oder, nur einige haben ein wenig gelitten, wo es in die vorige ausschliessende Bedeutung zurück tritt.

(2) Eine Bedingung. Ich will es gerne thun, nur heute nicht. Wie sie befehlen, nur daß ich mich nicht zu lange in der Luft aufhalten darf, Gell. Ich freue mich, sie bey mir zu sehen, nur bitte ich vorlieb zu nehmen. Ich will ihn aufnehmen, nur daß er fleissig sey, oder nur muß er auch fleissig seyn.

Da hast du bare funfzig Thaler,
Nur unterlasse den Gesang, Haged.

(3) Eine Zulassung zu begleiten. Thue es nur. Du kannst nur hingehen. Besonders, wenn sie mit Gleichgültigkeit, imgleichen mit Unwillen und einer darin gegründeten Bedrohung verknüpft ist; wie immer und immerhin. Er kann nur kommen. Laß ihn nur kommen. Probiere es nur. Verstelle dich nur, ich merk es schon, Gell. Nur fein höhnisch! Nur mit einer frommen alten Frau noch gespottet, ebend. Nur geweint, so machen es alle die, die kein gut Gewissen haben.

Gut, sprach er, steche nur immer kühn,
Ihr findet hier heut euer Grab, Gell.

(4) Imgleichen eine Ermahnung. Thue es nur auch. Wandelt nur würdiglich dem Evangelio, Phil. 1, 27. Mache nur nicht, daß ich Ernst brauche. Laß mich nur nicht wiederkommen. Imgleichen eine Aufmunterung, ein Antreiben, wo es die Rede anfängt. Nur fort! Nur heraus damit! Nur nicht zu lange nachgesonnen! Nur nicht zu weitläuftig, guter Thomas, Weiße.

(5) Einen mit besorgenden Zweifel verbundenen Wunsch. Wenn er nur käme! Wenn ich nur ein wenig davon hätte! Ach, wenn er doch nur gleich da wäre! Imgleichen eine Besorglichkeit überhaupt zu begleiten. Wenn er nur auch zu Hause ist. Wenn ichs nur haben kann. Wenn ich ihm nur nicht zu ungelehrt bin.

(6) Oft dienet es auch den Gegenstand der Rede mit Nachdruck auszudehnen, dessen Allgemeinheit nachdrücklich zu bestimmen, alle Ausnahmen auszuschliessen. Wer nur kommt, der wird aufgenommen, ein jeder welcher kommt. Wer es nur verlangt, der bekommt es, ein jeder ohne Unterschied. So viel er nur aufbringen kann. Wozu er nur Lust bekam, das wurde ihm gegeben. Wo ich ihn nur antreffe, an einem jeden Orte, wo ich ihn antreffe. Das Beste, was du nur haben kannst.

(7) Zu einem der vorigen Fälle, vielleicht auch zu mehr als einem derselben, gehören noch folgende Arten des Gebrauches. Ich will es ihnen nur gestehn, daß sich die Sache so verhält. Ich will es nur sagen, denn was hilft das Leugnen. Nehmen sie es nur nicht übel. Höre nur, du bist verständiger, als deine Schwester, Gell. Sehen sie nur, ist das nicht ein artiges Kind? Ich muß nur gehen. Ich, weiß nicht, wo sie bleibt, ich muß sie nur suchen. Und tausend andere mehr, denn wer kann alle Bedeutungen der Partikeln einer lebendigen Sprache mit allen ihren Schattierungen und Nebenbegriffen aufzählen und mit andern gleichbedeutenden Ausdrücken erschöpfen? Der Wortforscher muß zufrieden seyn, wenn er nur die vornehmsten und abstechendsten, von welchen die übrigen nur abgeändert sind, auffinden und nur einiger Maßen deutlich machen kann.

Anm. Diese den Hoch- und Oberdeutschen vorzüglich eigene Partikel lautet in dem alten Gedichte auf den heil. Anno newére, bey dem Horneck newer, newe newer, newan, im Theuerdanke newr; aus welchen alten Formen zugleich erhellet, daß es ein zusammen gesetztes Wort ist, welches in den spätern Zeiten in nur zusammen gezogen worden. Daß die erste Sylbe in dem alten newar die Verneinung ne, ni, nicht, sey, ist wohl nicht zu leugnen; war, we, wan sind indessen nicht so deutlich. In der Pfalz ist für nur nummen, numme, nummer üblich, welches mit dem Ital. noma, nur, überein kommt, und den Frisch verleitet hat, sowohl dieses als unser nur, von nehmen abzuleiten, und es durch ausgenommen zu erklären. Allein in diesem Pfälzischen nummen scheint das man, me, zu stecken, welches die Niedersachsen, Schweden und Holländer für nur gebrauchen, und welches mit dem Griech. μονον und μονως, nur, zu μονος, min, und minder gehöret. Übrigens braucht Ottfried für nur wan, welches auch die letzte Sylbe in Hornecks newan ist, imgleichen ekord, bey dem Notker echert, bey dem Willeram okkert, dagegen bey andern alten Schriftstellern auch ot für nur gefunden wird. In einigen oberdeutschen Gegenden lautet unser nur auch nurt und nurten.

Die Nuß, plur. die Nüsse, Diminut. das Nüßchen, Oberd. Nüßlein, ein Wort, welches nach seinem weitesten Umfange, sowohl von einer rundlichen Vertiefung, als auch von einer runden Erhöhung, von einem runden, oder rundlichen Körper gebraucht wird, doch in beyden Bedeutungen nur noch in einigen Fällen üblich ist.

1. Eine Vertiefung. An einer Armbrust wird die rundliche Kerbe oder Rinne, worin die Sehne ruhet, und aus welcher sie heraus geschnellet wird, die Nuß genannt. Eben diesen Nahmen führet auch die rundliche Kerbe unten an dem Pfeile, mit welcher er auf der Sehne lieget, imgleichen die Rinne an den Enden des Bogens, worin die Sehne befestiget ist; im mittlern Lat. Nux, Franz. Noix. Von welchen Bedeutungen Frisch die ehemahligen figürlichen R. A. herleitet: aus der Nuß seyn, vor Leidenschaft außer sich, seiner nicht mehr mächtig seyn, und jemand wieder in die Nuß bringen, ihn besänftigen, wieder zu sich selbst bringen. Ja im Oberdeutschen wurde ehedem ein

jeder

Digitized by Google

jeder Kanal, eine jede Rinne, eine jede um des Zusammenhanges um der Verbindung mit einem andern Theile willen gemachte Vertiefung eine Nusche oder Nuschel genannt, wovon Frisch bey diesem Worte mehrere Beyspiele angeführet hat. S. Nuth, mit welchem es verwandt ist. In den monseeischen Glossen ist Nuosci, eine Röhre. Im mittlern Lat. kommt Nusca häufig von einer Schnalle vor, wo es unmittelbar von nähen, verbinden, abzustammen scheinet. Bey den Jägern wird das weibliche Geburtsglied der Hündinnen und vierfüßigen Thiere, sowohl die Nuß, als die Schnalle genannt, und im mittlern Lateine ist Nux eine Art eines Gefäßes.

2. Eine runde Erhöhung, ein fester runder oder rundlicher Körper.

(1) Im weitesten Verstande nur noch in einigen Fällen. So werden verhärtete Stücken Thon in den Sandsteinen Nüsse genannt, welchen Nahmen auch runde verhärtete Massen in weichern Erdarten führen, S. Mergelnuß. An verschiedenen Werkzeugen, z. B. an einem Meßtische, an einem Astrolabio u. s. f. ist die Nuß eine hohle Kugel in deren Höhlung eine mit einem Zapfen versehne kleinere Kugel beweglich ist, um dadurch ein nach allen Seiten bewegliches Gewerbe oder Gewinde zu machen, wo es aber vielmehr zur vorigen Bedeutung der Verbindung gehöret. S. Nußband. In den Feuergewehren heißt das rundliche Eisen, auf welchem die Federn ruhen, die Nuß. Auch das im gemeinen Leben übliche Nischel, so fern es den Kopf bedeutet, gehöret hierher. S. auch Pfeffernuß.

(2) In engerer Bedeutung ist in dem Pflanzenreiche die Nuß eine gemeiniglich rundliche Frucht, welche in einer harten Schale eingeschlossen ist, wo es doch auf den Gebrauch ankommt, welche Früchte diesen Nahmen bekommen oder nicht. S. Wassernuß, Pimpernuß, Muskatnuß, Zirbelnuß, Erdnuß u. s. f. Die Früchte der Buchen und Eichbäume werden oft Buchnüsse und Eichnüsse, so wie die Mandeln Mandelnüsse und die Samenbehältnisse der Linden Zernnüßchen genannt.

(3) Im engsten Verstande führet besonders eine gedoppelte Art von solchen Früchten den Nahmen der Nüsse. Die Haselnuß, welche oft auch nur die Nuß genannt wird. Nüsse pflücken, knacken u. s. f. In die Nüsse gehen, in den Wald gehen, Nüsse zu pflücken. Figürlich ist in die Nüsse gehen, verlohren gehen, in die Krätze gehen, wo es noch dahin stehet, ob das Wort hier nicht zu einem andern Stamme gehöret. Das ist eine harte Nuß, sagt man von einer schweren, mühsamen oder auch sehr unangenehmen Sache. S. Haselnuß. Die wälsche Nuß, oder im gemeinen Leben, zusammen gezogen, die Wallnuß, ist die Frucht des wälschen Nußbaumes, welcher zu den Pflanzen mit halb getrennten Geschlechtern und mehr als sieben Staubfäden gehöret, und in Persien einheimisch ist, von da er über Griechenland nach Italien oder Wälschland, und von da zu uns gekommen ist, daher er auch den Nahmen hat; Iuglans *Linn.*

Anm. In der zweyten und dritten Bedeutung bey dem Willeram Nuz, im Lat. Nux, im Ital. Noce, im Franz. Noix, im Lotharingischen im Plural Nueches, im Span. Nuez. Andere Sprachen und Mundarten haben statt des Zischlautes das verwandte t, wie das Niederf. Nut, das Dän. Nødd, das Schwed. Nött, das Isländ. Hnitt, das Angelf. Hnut, das Engl. Nut. Es gehöret in Ansehung der Erhöhung, der rundlichen festen Masse zu Nudel, Knote, Knospe, Knödel, Nast, Knast u. s. f. und in Ansehung der Vertiefung zu Nachen, nähen, Naht u. s. f. Im Oberd. lautet der Plural die Nussen.

Das Nußband, des — es, plur. die — bänder, bey den Schlössern, ein Thürband, dessen beyde Theile vermittelst einer Nuß an einander gefüget sind, d. i. welches in der Mitte zwey Gewinde und zwey heraus stehende walzenförmige Stücke hat; dergleichen Bänder z. B. an den Klapptischen befindlich sind. Siehe Nuß 2. (1).

Der Nußbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, dessen Frucht unter dem Nahmen der Nuß bekannt ist, ein Baum, welcher Nüsse trägt. Besonders wird der wälsche Nußbaum oft nur der Nußbaum schlechthin genannt.

Nußbäumen, adj. & adv. von dem Nußbaume herkommend. Nußbäumenes Holz. Nußbäumene Commoden, Tische u. s. f. aus nußbäumen Holz verfertiget, oder doch damit belegt.

Der Nußbeisser, des — s, plur. ut nomin. sing. Siehe Nußkrähe.

Der Nußbrecher, des — s, plur. ut nomin. sing. Siehe eben daselbst.

Das Nußeisen, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Büchsenmachern, ein Werkzeug, die Zapfen an der Nuß eines Gewehrschlosses damit zu schneiden. S. Nuß 2. (1).

Die Nußfarbe, plur. inusit. eine braune Farbe, welche derjenigen Farbe gleich ist, welche die fleischige Hülle der wälschen Nüsse gewähret.

Nußfarben, oder Nußfarbig, adj. & adv. diese Farbe habend. Ein Nußfarbenes Tuch.

Der Nußgarten, des — s, plur. die — gärten, ein Garten, worin vornehmlich Nüsse gezeuget werden, es mögen nun wälsche Nüsse oder Haselnüsse seyn.

Das Nußgras, des — es, plur. inusit. eine Art Grases, welches zu den Pflanzen mit drey Staubfäden und einem Staubwege gehöret, in Spanien einheimisch ist, und seinen Samen in einer kleinen zweyfächerigen Nuß träget; Lygeum *Linn.*

Der Nußhacker, oder Nußhäher, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Nußkrähe.

Der Nußkern, des — es, plur. die — e, der inwendige eßbare Kern einer Nuß, besonders der Haselnuß und wälschen Nuß.

Der Nußknacker, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Werkzeug, die Haselnüsse damit aufzudrücken, oder aufzuknacken.

Die Nußkrähe, plur. die — n, eine Art Häher oder Bergkrähen, welche theils bunt, mit dunkelbraunen und weissen Flecken, wie ein Staar ist, theils kleiner ist, und eine kurze Zunge hat. Beyde essen Nüsse, die sie sehr geschickt aufzubrechen oder doch zu durchstoßen wissen, imgleichen Eicheln und alle ähnliche Früchte; Pica nucifraga *Klein.* Corvus Caryocatactes *Linn.* Nußbeisser, Nußbicker, (Niederf. Nötebicker) Nußbrecher, Nußhäher, Tannenkrähe, Tannenhäher, weil sie in Ermangelung der Nüsse auch den Samen der Tannzapfen speiset, Nußhacker, in einigen Gegenden, z. B. in der Lausitz Harrusch, Herrehusch, Markolph, S. dieses Wort, Eichenhäher, Eichelhabiche, Bergkrähe u. s. f.

Das Nußöhl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, das aus den Nüssen, besonders aus den Haselnüssen und wälschen Nüssen gepreßte Öhl.

Digitized by Google

Die Nußpfersiche, im gemeinen Leben Nußpfirsche, plur. die — n, eine Art Pfersichen oder Pfirschen, welche von außen glatt sind, und deren Kern wie ein Nußkern schmeckt.

Der Nußring, des — es, plur. die — e, bey den Büchsenmachern, ein starker Ring, welcher auf den Zapfen der Nuß an dem Gewehrschlosse gestecket wird, wenn der Hahn und die Stu- del aufgepresset werden sollen. S. Nuß 2. (1).

Die Nußschale, plur. die — n, die Schale einer Nuß, sowohl die äußere weiche, mit welcher sie am Baume umgeben ist, als auch, und zwar am häufigsten, die harte Schale, welche den Kern umgibt.

Die Nußstaude, plur. die — n, eine Staude, deren Frucht eine Nuß ist. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Haselstaude, welche die Haselnüsse trägt.

Die Nuth, plur. die — en, bey den Holzarbeitern, eine viereckte Rinne, welche bey den Tischlern vermittelst eines besondern Hobels, welcher daher der Nuthhobel, verderbt der Nothhobel, heißt, in das Holz gemacht wird, einen andern Theil hinein zu schieben, und beyde auf diese Art zu verbinden. Dergleichen Nuthen befinden sich in den Fensterrahmen, das Glas hinein zu setzen, die Glasnuth, imgleichen in solchen Behältnissen, welche mit einem Schieber versehen sind u. s. f. Die Fensterrähmen mit Nuthen ausfahren, solche Nuthen darrin verfertigen. Es gehöret zu Nuß, Niederſ. Nut, so fern es eine Rinne, einen Canal bedeutet, S. Nuß 1. oder auch, so fern eine solche Rinne zur Verbindung dienet, zu Naht, nähen.

Der Nuthhobel, des — s, plur. ut nomin. sing. Siehe das vorige.

Der Nutz, des — es, plur. inusit. S. der Nutzen.

Nütz, adj. & adv. nützer, nützeste, brauchbar, und in weiterer Bedeutung nutzbar, nützlich. Und sind uns doch sehr nütze Leute gewesen, 1 Sam. 25, 15. sehr nützliche. Der Krämer nützer Schwur und ihr genießlich Lügen, Logau. Den nützen Freund nur immer plagen, ebend. Durch nütz Dieberey, Opitz, einträgliche. Im Hochdeutschen braucht man es nur noch als ein Nebenwort im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, mit der Verneinung nichts nütz oder nichts nütze seyn, da man denn demselben so wie mehrern Nebenwörtern wohl noch ein e euphonicum anzuhängen pflegt. Das ist zu nichts nütze, zu nichts zu brauchen. Bey diesen frostigen Leuten sind wir nichts nütze, Gell. Luthers kein nütz oder kein nütze für nichts nütze, welches mehrmahls in der deutschen Bibel vorkommt, ist im Hochdeutschen eben so sehr veraltet, als der bejahende Gebrauch, es ist nütze, oder es ist mir nütze. S. auch Nichtsnützig, welches aus diesem nichts nütze gebildet ist.

Anm. Dieses alte Bey- und Nebenwort, von welchem im Hochdeutschen nur noch ein kleiner Überrest gangbar ist, lautet schon bey dem Ottfried nuzzi, im Niederſ. nutte, im Angelſ. nytte, im Holländ. nut. In unnütz ist es noch völlig gangbar. Die oberdeutsche Mundart ziehet auch hier das breitere u dem runbern ü vor, daher auch im Hochdeutschen dieses Wort zuweilen nutz, nichts nutz, nichtsnutzig lautet.

Die Nutzanwendung, plur. die — en, die Anwendung einer Sache zu seinem Nutzen, doch nur in engerer Bedeutung, die Anwendung der Wahrheiten der Religion zum sittlichen Nutzen, zur Verbesserung des sittlichen Zustandes. In diesem Verstande ist die Nutzanwendung gemeiniglich ein Theil der Predigten.

Nutzbar, adj. & adv. nutzbarer, nutzbarste, was Nutzen bringt, oder Nutzen bringen kann; nützlich. Nutzbare Gelehrsamkeit. Ein nutzbarer Mann. Besonders in engerer Bedeutung des Wortes Nutzen, was durch seinen Gebrauch Gewinn verschaffet. Ein nutzbares Landgut. Einen Acker nutzbar machen. Die Capitalia sind bey uns nutzbarer, als in Holland, sie tragen bey uns mehr Zinsen. Das Schaf ist ein nutzbares Thier. In den übrigen Bedeutungen ist doch wohl nützlich üblicher. Von dem alten Zeitworte bären, tragen, S. — Bar.

Die Nutzbarkeit, plur. inusit. die Eigenschaft eines Dinges, da es nutzbar ist, so wie dieses Nebenwort. Die Nutzbarkeit eines Landgutes, eines Capitales. Aber für Nutzen, wie es Opitz braucht, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Der seiner Nutzbarkeit will selber lieber schaden,

seinem Nutzen.

Die Nutzeiche, plur. die — n, eine Eiche, welche zu Bau- und Nutzholz tauglich ist, zum Unterschiede von den Brenneichen.

Nutzen, oder Nützen, verb. regul. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben.

1. Brauchbar seyn, als ein Mittel zur Erreichung der bestimmten Absicht, oder einer Absicht überhaupt, gebraucht werden können. In diesem Verstande sagt man im gemeinen Leben sehr häufig verneinender Weise, ein Ding, eine Sache nutze oder nütze nichts, wenn sie zu der bestimmten Absicht nicht gebraucht werden kann, nicht tauglich ist. Bejahender Weise, das Ding, die Sache nutzet, ist es eben so wenig mehr üblich, als das Nebenwort nütz oder nütze.

2. Nutzen bringen, den Zustand eines Dinges oder einer Person bey gehörigem Gebrauche vollkommner machen, mit der dritten Endung der Person. Was nutzet ihm ein Kluger, Hiob 22, 2. Was nutzet es, daß wir seine Gebothe halten? Mal. 3, 14. Das kann die viel nützen. Das kann mir wenig oder nichts nützen.

Was nützt die Feindschaft mir und dir? Willam.
Sey stets der Wahrheit hold, sie nutzt vor tausend Sachen, Haged.

II. Als ein Activum, in welcher Gestalt nutzen üblicher ist als nützen.

1. Genießen, als ein Nahrungsmittel oder als eine Arzeney zu sich nehmen; eine veraltete Bedeutung, welche indessen doch die erste und eigentlichste ist, auch im Oberdeutschen noch hin und wieder vorkommt. Arzeney nutzen, d. i. einnehmen, Garten der Gesundh. um 1490.

2. Brauchen, als ein Mittel zur Erreichung einer Absicht anwenden. Ich kann die Sache gut nutzen. Das weiß ich nicht zu nutzen. Einen Menschen gut nutzen.

Verräther hasset man, und nutzet den Verrath, Haged.

Eine Erfahrung, eine Gelegenheit nutzen. In noch engerer Bedeutung zuweilen als ein Mittel zur Verbesserung seines Zustandes anwenden. Eine Demüthigung, die treu genutzt wird, ist die letzte ihrer Art.

3. Im engsten Verstande, als ein Mittel zur Erlangung zeitliches Vermögens, zur Erlangung des Gewinnes, anwenden. Dieses Landgut kann jährlich auf tausend Thaler genutzt werden.

Digitized by Google

den. Der Acker ist auf zehen Thaler zu nutzen. Sein Geld nutzen, es zu Vermehrung seines zeitlichen Vermögens anwenden. Ein Haus auf hundert Thaler nutzen.

Das Hauptwort die Nützung ist nicht üblich, wohl aber die Nutzung, S. solches hernach besonders.

Anm. Dieses alte Zeitwort lautet, besonders in der thätigen Form, bey dem Ulphilas niutan und ganiutan, der es auch für nehmen braucht, bey dem Ottfried ginuzzen, bey welchem es für geniessen vorkommt, im Niedersächs. nutten, benutten, im Angels. notian, nyttian, im Schwed. njuta. Es scheinet das Intensivum oder Frequentativum von niessen, geniessen, Niedersächs. neten, zu seyn; wenigstens ist es mit demselben sehr genau verwandt, indem es bey den ältern Schriftstellern für geniessen, brauchen, überhaupt vorkommt. Das Lat. uti unterscheidet sich bloß durch den Mangel des zufälligen Anfangs N. Es hat ursprünglich essen bedeutet, und im Neutro eßbar seyn, in welchem Verstande noch geniessen zuweilen vorkommt.

Im Oberdeutschen lautet auch das Neutrum beständig nutzen. Der Analogie nach von tränken und trinken, senken und sinken, hängen und hangen u. s. f. sollte das Neutrum nutzen, das Activum aber nützen lauten. Allein im Hochdeutschen werden beyde ohne Unterschied gebraucht, obgleich in der thätigen Form das breitere nutzen üblicher ist.

Der Nutzen, des — s, plur. der doch nur selten vorkommt, ut nomin. sing. In einigen Fällen auch der Nutz, des — es, plur. inusit. das Hauptwort des vorigen Zeitwortes.

1. Der Gebrauch einer Sache oder eines Dinges, die Anwendung desselben, als eines Mittels zur Erreichung einer Absicht; ohne Plural. Ich weiß keinen Nutzen davon zu machen, keinen Gebrauch, weiß es nicht anzuwenden. Zu was Nutzen? zu was für einem Gebrauche? Vermuthlich gehöret hierher auch die R. A. sich etwas zu Nutze machen, in welcher das kürzere Nutz am üblichsten ist, es gebrauchen, und in engerer Bedeutung, zur Verbesserung seines Zustandes brauchen und anwenden. Sich eine Gelegenheit, eine Erfahrung, eine Warnung zu Nutze machen, sie anwenden, gebrauchen. Im Oberd. auch mit der zweyten Endung, sich einer Gelegenheit zu Nutze machen.

2. Diejenige Eigenschaft eines Dinges, da es genutzt, d. i. als ein Mittel zur Erreichung einer Absicht, und in engerer Bedeutung, als ein Mittel zur Verbesserung unsers Zustandes gebraucht werden kann; auch ohne Plural. Die Sache hat einen großen Nutzen, hat einen vielfachen Nutzen. Die Sache ist nicht ohne Nutzen.

3. Das Gute selbst, welches ein Ding durch seinen Gebrauch gewähret, es bestehe nun überhaupt bloß in der Erreichung der Absicht, oder in der Verbesserung unsers Zustandes, in der Beförderung der Vollkommenheit; in welchem Verstande der Plural zuweilen gebraucht wird.

(1) Überhaupt, da eine jede Erreichung einer Absicht in Rücksicht auf das Mittel, und in noch weiterm Verstande eine jede Verbesserung des Zustandes, sie sey von welcher Art et wolle, ein Nutzen genannt wird. Nutzen bringen, geben, schaffen, haben. Zum Nutzen dienen oder gereichen. Auf seinen Nutzen sehen. Nutzen mit etwas schaffen. Nutzen von einem Buche, aus einem Buche haben, wenn man seine Erkenntniß daraus erweitert. Das ist der ganze Nutzen, den ich davon habe. Jemandes Nutzen suchen, befördern. Den gemeinen Nutzen befördern, die gemeine Wohlfahrt, das gemeine Beste, S. Gemeinnützig. Es ist dein Nutzen. Nichts ist in der Welt ohne Nutzen. Alles hat seinen Nutzen. Eine Arzeney hat keinen Nutzen, wenn sie nicht gebraucht wird. Nutzen aus einer Lehre, aus einer Wahrheit ziehen, sie zu Erweiterung seiner Erkenntniß oder zur Verbesserung seines sittlichen Zustandes anwenden. Zuweilen unterscheidet man den Nutzen noch von demjenigen Guten, welches man bey der Hervorbringung eines Dinges zur Absicht hatte, und alsdann ist der Nutzen das zufällige Gute, was ein Ding außer seiner Bestimmung noch gewähret.

(2) In engerer Bedeutung.

(a) Die Vermehrung des zeitlichen Vermögens; ohne Plural. Es ist kein Nutzen dabey. Auf seinen Nutzen sehen. Etwas in seinen Nutzen verwenden, es zu seinem Nutzen anwenden. Sich Nutzen mit etwas schaffen. Ohne Nutzen kann man nicht arbeiten. Ein jeder sehe auf seinen Nutzen. Etwas mit Nutzen verkaufen, mit Gewinn.

(b) Zuweilen ist der Nutzen dem Eigenthume entgegen gesetzet, und da bedeutet es so wie Nutzung den Vortheil, welchen man von dem Gebrauche einer fremden Sache hat, und das Recht, eine fremde Sache zu seinem Nutzen zu gebrauchen. Nur den Nutzen von etwas haben oder geniessen. Siehe Nutzung.

(c) Der Ertrag. Der Nutzen des Landgutes beträgt tausend Thaler, dessen Ertrag bey gehöriger Bearbeitung.

Anm. Schon bey dem Ottfried Nuzz, im Niedersächs. Nude, Nutt, im Angels. Not, Note, im Dän. Nytte. Ursprünglich hat es allem Ansehen nach Speise, Nahrung bedeutet, so wie Not, in der alten Friesischen Mundart von den Feldfrüchten vorkommt. Das kürzere Nutz, welches außer der R. A. sich etwas zu Nutze machen im Hochdeutschen veraltet ist, kommt noch mehrmahls in der deutschen Bibel vor. Saat zum Nutz dem Menschen, Ps. 104, 14. So wie es auch noch in Eigennutz üblich ist.

Das Nutzholz, des — es, plur. inusit. im gemeinen Leben, Holz, welches zu einem bessern Gebrauche, als zum Verbrennen genutzet werden kann, welches zum Verarbeiten tauglich ist, zum Unterschiede von dem Brennholze. In noch engerm Verstande pflegt man in der Landwirthschaft dasjenige Holz, welches zu Verfertigung allerley zur Landwirthschaft gehöriger Geräthschaften dienlich ist, Nutzholz zu nennen; Geschirrholz, Schirrholz, Werkholz.

Nutzig, oder Nützig, adj. & adv. Nutzen habend oder bringend, doch nur in den Zusammensetzungen nichtsnützig, gemeinnützig und eigennützig, S. diese Wörter.

Nützlich, adj. & adv. nützlicher, nützlichste, Nutzen habend und bringend, doch nur in dem ersten Falle der dritten Bedeutung, durch seinen Gebrauch oder Genuß jemandes Absicht befördernd, und in engerm Verstande, den Zustand anderer Dinge verbessernd; im Gegensatze des schädlich. Einem nützlich seyn, dessen Absichten, und in engerer Bedeutung, dessen Vollkommenheit befördern. Diese Arzeney ist nicht nützlich, sondern schädlich. Ein nützliches Buch. Ein nützliches Mittel. Eine sehr nützliche Lehre. Das wird dir sehr nützlich seyn. Seine Zeit sehr nützlich anwenden, zu Beförderung seiner oder anderer Vollkommenheit. Seine Fähigkeiten sehr nützlich gebrauchen. Zuweilen auch in engerer Bedeutung, für einträglich, das zeitliche Vermögen vermehrend. Ein nützliches Gewerbe. Sein Geld nützlich anwenden.

Digitized by Google

Anm. Vermöge der Zusammensetzung von Nutz und lich bedeutet es eigentlich dem Nutzen gleich oder ähnlich; allein es ist nun schon eingeführet, daß man es für das minder übliche nutzbar und veraltete nütz oder nutz braucht.

Nutzlos, adj. & adv. nutzloser, nutzloseste, keinen Nutzen habend, in der edlern Schreibart, für das gemeinere unnütz. Eine nutzlose Mühe, Herd.

Die Nutzniessung, plur. inusit. in den Rechten, der Genuß des Nutzens, d. i. des Ertrages einer Sache, mit Ausschliessung des Eigenthumes, der Gebrauch einer fremden Sache zu seinem Nutzen, und das Recht dieses Gebrauches, S. Nießbrauch und das folgende.

Die Nutzung, plur. die — en. 1. Der Gebrauch, als das Verbale des Activi nutzen, d. i. die Anwendung einer Sache als eines Mittels zu Erreichung einer Absicht, und in engerer Bedeutung zur Beförderung seiner Vollkommenheit; ohne Plural. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Nutzung so wie Nutzniessung der Gebrauch einer fremden Sache zu Erwerbung oder Vermehrung zeitliches Vermögens, und das Recht dieses Gebrauches. Die Nutzung von etwas haben. 2. Der Ertrag selbst, der Beytrag eines Dinges zu Erwerbung zeitliches Vermögens aus dem Genuß einer Sache. Die Nutzungen des Gutes oder von dem Gute, betragen jährlich tausend Thaler. Beständige und gewisse Nutzungen, Einkünfte. In der Bienenzucht pfleget man alles dasjenige, was die Bienen in ihre Körbe eintragen, die Nutzung zu nennen.

Der Nutzungsanschlag, des — es, plur. die — schläge, in der Landwirthschaft, der Anschlag einer Sache, besonders eines Landgutes nach seiner Nutzung, d. i. nach seinem Ertrage; zum Unterschiede von einem Grundanschlage.

Die Nymphe, plur. die — n, aus dem Griech. und Latein. Nympha. 1. In der Götterlehre der Griechen und Römer, gewisse weibliche untere Gottheiten, welche als Bewohnerinnen der Flüsse, Meere, Berge, Hainen, Quellen u. s. f. angegeben wurden, und das Vergnügen bezeichneten, welches diese Theile der Natur dem Menschen gewähren. Die Wasser-Nymphen, Berg-Nymphen, Wald-Nymphen u. s. f. In engerer Bedeutung verstehet man unter Nymphen schlechthin oft nur die Wasser-Nymphen. Wegen der vielen Liebeshän[illegible] . die ältern Dichter von diesen Schutzgöttinnen der Naturgegenden erzählen, pflegt man auch wohl zuweilen eine allzufreye weibliche Person eine Nymphe zu nennen.

2. Figürlich. (1) In dem Insecten-Reiche ist die Nymphe, noch häufiger aber die Puppe, ein Insect in dem zweyten Grade seines Zustandes, worin es gemeiniglich mit einer Haut umgeben, oft aber auch bloß ist. Aus der Raupe oder Larve, wird die Nymphe oder Puppe, und aus dieser das vollkommne Insect. S. Puppe. Daher der Nymphenstand, dieser Zustand eines Insectes, der Puppenstand. Der Nahme Nymphe war in diesem Verstande schon den Alten bekannt. Vielleicht stammet er von dem Griech. νυμφη, eine Braut her, weil das Insect in diesem Zustande gleichsam eine Braut ihres vollkommnern Zustandes ist. (2) Der Nahme eines großen Insects, Libellula Grandis *Linn.* S. Heupferd und Jungfer.



O, der

Digitized by Google



O, der fünfzehnte Buchstab des deutschen Alphabethes, und der vierte unter den Selbstlautern, welcher mit einer runden Öffnung des Mundes ausgesprochen wird. Es hat im Hochdeutschen nur einen einzigen Laut, welcher aber bald lang ist, wie in Tod, roth, schon, bald kurz, wie in Post, Sonne, Stock. In den Mundarten aber gehet es fast in alle andere Selbstlauter, das i ausgenommen, und oft in die möglichsten Doppellauter über. Saun, für Sohn, Pust, für Post, grauß, groaß, gruß, für groß u. s. f. So wie in eben diesen Mundarten andere Selbstlauter in diesen übergehen. Die Doppellauter oi und ou finden sich außer einigen eigenthümlichen Nahmen, nur noch in den gemeinen gröbern Mundarten. Für auch spricht der Schweitzer ouch, für Eimer, Oimer, und statt Voigt schreibt und spricht man im Hochdeutschen beständig Vogt.

Ehedem druckte man das lange o oft durch ein angehängtes e aus, welche Schreibart sich noch in einigen eigenthümlichen Nahmen erhalten hat. So schreibt man Soest und Coesfeld, und spricht Soost und Coosfeld. In den neuern Zeiten fing man an, in einigen Wörtern das lange o mit einem oo zu schreiben, und dieses Zeichen des langen Selbstlauters gar für einen Doppellaut auszugeben, welches es doch auf keine Weise seyn kann, S. Aa. So wollte Gottsched Boot, Mooß, Schooß, zum Unterschiede von Schoß, und Room (besser Rahm, denn Room ist Niederdeutsch) zum Unterschiede von der Stadt Rom geschrieben wissen. Allein die Verdoppelung der Selbstlauter ist unter allen möglichen das unschicklichste Zeichen, einen langen Selbstlaut anzuzeigen, und die seltsame Neuerung, verschiedene gleichlautende Wörter auch durch die Schreibart zu unterscheiden, hat zu wenig Beyfall gefunden, als daß man noch Rücksicht darauf nehmen könnte, zumahl da sie sich unter hundert Fällen kaum in einem anwenden lässet. Man schreibt daher richtiger nach der so lange üblichen Gewohnheit Both, Boot, Mos, Schoß, Loo, u. s. f. und lernet die Länge oder Kürze des Selbstlautes aus andern Umständen schliessen. Von dem h, so fern es gleichfalls das Zeichen eines langen o ist, S. H.

Ein sehr nahe mit o verwandter Selbstlaut ist das ö, welches eben sowohl bald lang bald kurz ist, und daher von den meisten Sprachlehrern irrig für einen Doppellaut gehalten worden, da es doch vielmehr ein eigener Selbstlaut ist, welchen man nur aus Armuth an Schriftzeichen durch ein oe, ᵒ, oder ö ausdruckt, S. Ä. In der Ableitung und Beugung der Wörter pflegt das o gerne in diesen Selbstlaut über zu gehen. Groß, größer, Größe; Tod, tödten, tödtlich; Ochs, Öchschen; Wort, wörtlich, Wörter; roth, Röthel, röthlich, röthen, u. s. f. Regeln lassen sich davon nicht geben, sondern der Gebrauch entscheidet hier alles.

Das o druckt vermöge seiner Natur etwas Großes, Hohes, Erhabenes, Weites aus und ist der natürliche Ausdruck der staunenden Verwunderung. S. den folgenden Zwischenlaut. Man findet es daher gemeiniglich in denjenigen Wörtern, welche diese Eigenschaft bezeichnen; groß, grob, hoch, Ochs, empor, oft, u. s. f. obgleich durch die Länge der Zeit, durch die natürliche Unbeständigkeit der Menschen, und durch das Eigenthümliche der Mundarten, dieses ursprüngliche o in vielen Wörtern in andere verwandte Selbstlauter übergegangen ist. Indessen haben wir doch noch Wörter, wo die verschiedenen Vocale zugleich die Verschiedenheit der Größe ausdrucken. Stock, Stecken und die Niederf. Stake und Sticken sind alle in der Größe verschieden, wie Kloß und Klößchen, das Schwed. Not, ein großes Netz, und Natt, ein kleines Netz und andere mehr. S. I den Selbstlaut.

In den nordischen Mundarten ist das o zu Anfange der Wörter oft aus unserm un entstanden, wo es sich denn dem α privativo der Griechen nähert. Im Schwed. ist otrogen, ungetreu, osmakelig, unschmackhaft, abgeschmackt, Ofall, Unfall, Ofoid, ein schädliches Thier, u. s. f. Hingegen ist es im Schwedischen auch eine intensive Partikel; omycken, sehr stumm. Im Deutschen wird es manchen Wörtern, welche sich auf ein r endigen, oft müßig angehängt; dero, ihro, nunmehro, dahero u. s. f. wo es aber die reinere hochdeutsche Mundart, einige wenige Fälle ausgenommen, wieder weggeworfen hat. S. Dero.

1. O! ein Zwischenwort, welches sehr lang ausgesprochen wird, und ein Zeichen des Stillehaltens ist. So ruft man den Pferden vor dem Wagen, wenn sie stille stehen sollen, zu: O! wo man es auch wohl Oh zu schreiben, und im Sprechen auch wohl mit dem ha zu verlängern pflegt, oha! Das o, wenn es in einigen Sprachen den Vocativis vorgesetzet wird, jemanden zu rufen, scheinet gleichfalls hierher zu gehören. S. He 2. Im Deutschen ruft man mit diesem Selbstlaute gewöhnlich nicht, denn wenn er den Vocativis mit Heftigkeit, oder mit einer Gemüthsbewegung vorgesetzet wird, da ist er eigentlich die folgende Interjection.

2. O! ein Zwischenlaut, welcher der natürliche Ausdruck zunächst der Verwunderung, hernach aber auch fast aller lebhaften Gemüthsbewegungen mit allen ihren Schattirungen und Unterarten ist.

1. Der Verwunderung, sowohl der Verwunderung überhaupt. O, wie groß das ist! O, welch eine Tiefe! O, das ist zu viel! Als der fröhligen, angenehmen Verwunderung. O, welch ein Glück! O, wie schön! O, der Entzückung! Weiße. O, was ist der Umgang mit großen Herzen für eine Wollust! Gell. Als auch der unangenehmen. O, welch ein Schmerz! O, welche Schande! O, Himmel! O, der Schande!

2. Einer jeden angenehmen Empfindung, nach allen Graden ihrer Stärke. O, wie mir das Herz schlägt!

> O Anblick, der mich fröhlich macht,
> Mein Weinstock reift und Doris lacht, Haged.
> Gegrüßet seyst du edles Licht,
> O Sonne! Weiße.
> O, wie lieblich schmeichelst du
> Unsern Seelen! ebend.
> Vergönne doch auch der süßen Cythere
> Den Zutritt, und, o! dem freundlichen Amor, Raml.

wo das o! den freundlichen Amor mit Bewunderung gleichsam ankündiget.

3. Einer jeden unangenehmen Empfindung von der Verzweifelung, der auffahrenden Wuth an, bis zum kältern Hohne, und dem gelassenern Unwillen. O, du Ungeheuer! O, ihr Thoren und träges Herzens! Luc. 24, 25. O, du Kind des Teufels! Apostg. 13, 10. O, welche Noth! O, der großen Noth! O, ich Elender! O, mich Unglücklichen! O, der kurzen Freude! Weiße. O, über den infamen Kalender, daß ein

Digitized by Google

ein solcher Tag darinnen steht! Weiße. O, des klugen Mannes! ebend. O, ich habe es wohl ehe gesehen, daß du hast gehen wollen! Gell.

4. Des Wunsches, des Mitleidens, der Sehnsucht. O, daß ich dieser Hoffnung gewiß wäre! O, daß ihr weise wäret! O, wenn er doch käme!

Du bintest armes Thierchen, du,
O, bissest du nicht an! Weiße.

5. Ja fast einer jeden veränderten Gemüthsstellung, besonders in der vertraulichen Sprechart. O, gehen sie doch noch nicht! O, sieh doch mir erst ins Gesicht! Weiße. O, warum sagen sie es denn laut! Da es denn im gemeinen Leben oft müßig ohne alle Gemüthsbewegung gebraucht wird. O ja, o nein, für das einfache ja und nein.

Anm. Dieser Zwischenlaut bindet sich so wie die Leidenschaft selbst, deren Dolmetscher er ist, an keine bestimmte Wortfügung. Man findet ihn so wie ach mit allen Endungen, ohne daß man eben sagen könne, daß er diese Endungen regiere, S. Ach, Anm. 2. Im gemeinen Leben verstärkt man ihn bey schwächern Gemüthsbewegungen oft mit dem ho. Oho, finde ich dich da?

Dieses Zwischenwort lautet mit weniggen in allen Fällen üblichen Veränderungen fast in allen Sprachen O! Oh! Das Hebräische אוי, das Griech. οἰ, das Latein. Eheu! und unser ach, ah, ha sind genau damit verwandt, aber sind vielmehr nur verschiedene Aussprachen eines und eben desselben Lautes. Ach ist wegen des Hauchlautes im Oberdeutschen, besonders in den Ausdrücken des Schmerzens, der Wehmuth, der Klage üblicher, so wie die Niederdeutschen, und die Hochdeutschen in der vertraulichen Sprechart o häufiger brauchen, welches doch in allen Mundarten der Verwunderung vorzüglich eigen ist; so wie es bey der sanften, angenehmen, schmeichelnden Bewunderung gern in das ey! übergehet, welches wegen des kleinern Lautes ei schon eine Verkleinerung bezeichnet, S. I den Selbstlaut. Bey den schwäbischen Dichtern kommt es oft mit dem vorgesetzten Zischlaute vor. So we dir werlt! o, weh dir Welt! So heilbernder trostes! o, des hülfreichen Trostes! S. Ach.

1. **Ob**, eine im Hochdeutschen veraltete Partikel, welche noch im Oberdeutschen üblich ist, wo sie dem nied (S. Nieden) entgegen gesetzet ist, und in doppelter Gestalt vorkommt.

1. Als ein Nebenwort des Ortes, für das Hochdeutsche oben, S. dieses Wort. Besonders in den Zusammensetzungen obbesagt, obbemeldt, obgemeldt, obberührt, oberwähnt, obgedacht, obgenannt, obbeschrieben, oberzählt, obangezogen u. s. f. welche auch in den hochdeutschen Kanzelleyen nicht selten sind, und wofür man in der reinern Schreibart oben gedacht, oben gemeldet, oben genannt u. s. f. braucht. S. auch Obig.

2. Als ein Vorwort, welches die dritte Endung erfordert, und eigentlich über, figürlich aber auch wegen, an, während u. s. f. bedeutet, in welcher Gestalt es auch in der deutschen Bibel vorkommt. Ob dem Haupte schweben, über. Meine Hand soll ob dir halten, über dir, 2 Mos. 33, 22. Darum daß ich ob dem Guten halte, Ps. 38, 21. Halte ob dem Wort, Tit. 1, 9. Daß ihr ob dem Glauben kämpfet, Epist. Jud. 3; für den Glauben oder wegen desselben. Ob dem Mahle, Marc. 16, 16. während der Mahlzeit. Du schiltest ob der stolzen Leute Schaar, Opitz. Gott halt ob ihnen Hand, ebend. Ob denen wird des Herren Güte schweben, ebend. Österreich ob der Ens, über, jenseit der Ens. Rothenburg ob der Tauber, an der Tauber. Wir haben ob Ew. — — Schreiben vernommen, aus. Im Hochdeutschen braucht man dieses Vorwort noch zuweilen in der komischen Schreibart. Ihm grauet ob einem solchen Wundersmann. Dahin gehören auch die Zusammensetzungen darob, darüber, hierob, hierüber, Obacht, Obdach, Obhut, Obhanden, Obmann, Obsicht, Obstart, Obliegen, Obsiegen u. s. f. welche im Oberdeutschen am üblichsten sind, wenigstens aus dieser Mundart herstammen, ob sie gleich zuweilen auch im Hochdeutschen vorkommen.

Anm. Diese alte Partikel lautet schon bey dem Kero und Ottfried oba. Sie ist das Stammwort von unserm oben, ober und über, und ist mit auf, Niedersf. up, genau verwandt; S. diese Wörter. Auf eben diese Art stammen von dem Oberd. nied, die Hochdeutschen nieden und nieder her.

2. **Ob**, ein Bindewort, welches überhaupt einen Zweifel, eine Ungewißheit begleitet, und in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. Einen eigentlichen Zweifel, eine eigentliche Ungewißheit zu begleiten, wo es allemahl im Nachsatze stehet und solche Zeitwörter vor sich hat, auf welche sich die Ungewißheit beziehet. Frage ihn, ob er es gesehen hat. Frage erst, ob er da ist. Siehe zu, ob er es ist. Daß ich sehe, ob sie noch leben, 2 Mos. 4, 18. Ich frage dich, ob du gehen willst. Es fragt sich, ob es noch Zeit ist. Wo das es sehr häufig mit dem ob zusammen gezogen wird. Wer weiß obs wahr ist. Ich weiß nicht, ob ichs thue. Wer weiß auch ob ich ihm gefalle.

Laß sehn, spricht Galathe, obs auch die meine sey, Gell.

Es kommt darauf an, ob er auch will.

Man siehet schon aus diesen Beyspielen, daß ob nicht schlechterdings den Conjunctiv erfordert. In dem gellertschen Beyspiele Laß sehn u. s. f. könnte auch der Indicativus stehen, obs auch die meine ist. Wird aber die Frage erzählet, so ist der Conjunctiv unentbehrlich. Man fragte ihn, wie er sich befunden habe. Der auch in einigen andern Fällen nöthig ist. Sie mögen aus meiner Bestürzung schliessen, ob mir ihr Antrag gleichgültig gewesen sey, Gell.

Wenn nach der ungewissen Sache ihr Gegensatz mit beygefüget wird, so bekömmt derselbe das oder vor sich. Bis er erkennete, ob der Herr zu seiner Reise Gnade gegeben hätte, oder nicht, 1 Mos. 24, 21. Der Priester soll es schätzen, obs gut oder böse sey, 3 Mos. 27, 12. Ich weiß nicht, ob ich es thue oder nicht. Man konnte lange nicht erfahren, ob er gesund oder krank sey. Die ungewissen Subjecte in dem Nachsatze leiden in der vertraulichen Sprechart auch eine Ellipse des Zeitwortes. Ja ich weiß nicht, welche sie meinen, ob die erste oder die letzte, Gell. d. i. ob sie die erste oder die letzte meinen. Ich weiß nicht, wem ich glauben soll, ob dem Magister, oder Lottchen, ebend.

Bey den Dichtern wird statt des oder auch wohl das ob wiederhohlet.

Kurz er blieb ungewiß, wo er mehr Ansehn hätte,
Ob in dem Feld, ob in dem Cabinette, Gell.

Im Niedersf. ist diese Wortfügung sehr üblich. Ich weiß nicht, ob ich warte, ob nicht. Allein, da wird of, oft und ofte auch für oder überhaupt, imgleichen für entweder gebraucht. Ob dieß, ob das, entweder dieß, oder das.

In der vertraulichen Sprechart dienet ob sehr oft auch ohne vorher gehendes Zeitwort eine Muthmaßung zu begleiten. Ob ich etwa gar krank werde? Gell. In andern Fällen ist die Auslassung des vorher gehenden Zeitwortes merklicher. Lassen sie uns gehen, ob wir die Sache sehen oder nicht, d. i. es ist nichts daran gelegen. Ob wir ihr kaltsinniges Gespräch von der Freundschaft hören oder nicht, Gell.

Ehedem war es sehr üblich, ob vielleicht, oder nur ob allein für vielleicht daß zu setzen. Schreye zu deinem Gott, ob vielleicht

leicht

Digitized by Google

leicht Gott an uns gedenken wollte, Jon. 1, 6. Laßt uns Buße thun, ob Gott uns möchte gnädig seyn. In der reinern Schreibart der Hochdeutschen ist dieser Gebrauch veraltet.

2. Einen möglichen aber doch noch ungewissen, oder wenigstens noch künftigen Fall, wo es bey den ältern oberdeutschen Schriftstellern sehr häufig für das wenn überhaupt vorkommt. Vbe si daz ne tuont, wenn sie das nicht thun, Notk. Ob jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher, 1 Joh. 2, 1. Und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seyd ihr doch selig, 1 Pet. 3, 14. Im Hochdeutschen ist dieser Gebrauch, den folgenden Fall ausgenommen, veraltet, daher Herr Ramler ihn wieder einzuführen gesucht.

> Und ob er auch diesen Triumph versenkt —
> So singa du doch u. s. f.

Und an einem andern Orte:

> Ob alle Reisigen aus euren Vesten,
> Ob eine neue Helene
> Euch alle Prinzen aus Lutetiens Palästen
> Zu Feldherrn sendete,

d. i. wenn auch.

Das Niedersf. of, ofte, das alte oberdeutsche oba, ibu, das Angels. gif, und Engl. if, bedeuten gleichfalls wenn.

Wir brauchen es in der Bedeutung des wenn nur noch in einem doppelten Falle. 1. In den zusammen gesetzten Bindewörtern obgleich, obschon und obwohl, S. diese Wörter. 2. Nach dem als, eben als, gleich als, eine Ähnlichkeit zu bezeichnen, wo allemahl der Conjunctiv folgen muß. Es ist mir, als ob ich zu Rom wäre. Es siehet aus, als ob es regnen wollte. Gerade, als ob heute ein Festtag wäre. Ich will thun, als ob ich es gesehen hätte. Ich muß also thun, als ob ich gar nichts wüßte, Gell. Aber warum sehen sie mich so ängstlich an, als ob sie mich bedauerten? Gell. Wenn sie es erzählen, so wird mirs so neu klingen, als ob ichs selbst noch nicht wüßte, ebend. Als obs eine Schande wäre, zu nehmen, was man uns gibt, Weiße.

Anm. Bey dem Ulphilas jabai, jau, gau, im Isidor und bey dem Kero ibu, in dem alten Gesetze der Könige Ludwigs und Lothars aus der ersten Hälfte des 9ten Jahrhundertes avo, bey dem Ottfried obu, bey dem Willeram obe, avo, im Niedersf. of, oft, ofte, im Isländ. ef, im Dän. om, im Lat. an. Im Schwed. ist noch If als ein Hauptwort für Zweifel, und jefwa, als ein Zeitwort für zweifeln, muthmaßen üblich. Bey den ältern oberdeutschen Schriftstellern kommt oba auch für daß, und ach daß vor.

Die Obacht, plur. car. ein nur in den gemeinen Sprecharten für Achtung, Aufsicht, übliches Wort, von dem oberdeutschen Vorworte ob, auf, über, und Acht. Etwas in Obacht nehmen, in Acht, imgleichen es wahrnehmen. Obacht auf etwas geben, Achtung geben, aufmerken. Der göttlichen Obacht empfehlen, Aufsicht, Obhut. Unser beobachten stammet noch davon her, S. dasselbe, imgleichen 1. Ob.

Obbemeldet, Obbenannt, Obberührt, Obbesagt, Siehe 1. Ob.

Das Obdach, des — es, plur. die — dächer, eigentlich ein Dach über etwas. Figürlich wird es im Oberdeutschen häufig für einen bedeckten Ort, imgleichen für einen bedeckten Aufenthalt, eine Herberge gebraucht, in welcher Bedeutung es auch wohl in der edlern Schreibart der Hochdeutschen vorkommt. Schon Hoeneck braucht es für Herberge. Jemanden Obdach geben, Herberge. Etwas unter Obdach bringen, an einen bedeckten Ort, Niedersf. ein Schauer.

> Mit Schweisse bedeckt
> Eilen die heissen Gespanne mit Brausen unter das Obdach, Zachar.

S. 1. Ob.

Der Obelisk, des — es, plur. die — e, ein aus dem Griechischen entlehntes Wort, eine hohe viereckige Pyramide mit einer kleinen Grundfläche zu bezeichnen. Weil sie gemeiniglich zur Pracht errichtet werden, so hat man dieses Wort durch Prachtkegel zu geben versucht. Opitz braucht dafür das minder schickliche Spitzstein.

Oben, ein Nebenwort des Ortes, mehr von der Oberfläche der Erde, oder von ihrem Mittelpuncte entfernet, im Gegensatze des unten und nieden, imgleichen auf der Oberfläche, d. i. der von dem Mittelpuncte der Erde am weitesten entfernten Fläche eines Dinges.

1. Eigentlich. Oben schwimmen, auf der Oberfläche des Wassers. Gemeiniglich kommen noch Vorwörter dazu, welche diesen sonst unbestimmten Begriff näher bestimmen. Oben auf dem Berge. Oben im Sacke, 1 Mos. 42, 27. Oben im Hause, wofür man auch nur schlechthin oben sagt. Oben wohnen, oben im Hause. Oben im Himmel. Von oben an bis unten aus. Bis oben an füllen. Oben drauf stehen, legen, setzen, stellen. Wir kommen von oben her. Etwas oben abschneiden. Von oben herab, von oben nieder. Oben durch das Dach. Dort oben, im Gegensatze des hier unten oder hier nieden.

2. Figürlich.

(1) Für vorher, im vorigen, in Schriften, im Gegensatze des unten. Wie oben gedacht worden, im vorigen. Der oben gemeldete Freund. Die oben erwähnte Sache. In den hoch- und oberdeutschen Kanzelleyen ist dafür das veraltete ob üblich, welches alsdann mit den Mittelwörtern zusammen gezogen wird; oberwähnt, S. 1. Ob. Aber unser oben mit ihnen zusammen zu ziehen, obengedacht, ist wider alle Analogie.

(2) Oben an sitzen, gehen, stehen, an dem obersten, vornehmsten Platze.

(3) Oben ein, oder oben drein, überdieß noch, als ein überflüßiges, eigentlich nicht zur Sache gehöriges Stück. Etwas oben drein geben, als eine Zugabe. Die zehnte gäb ich oben drein, Weiße. Imgleichen überdieß noch, in der vertraulichen Sprechart. Ich mußte noch oben ein den Verdruß empfinden u. s. f. Er ist so reich wie sie — oben drein aber ist er noch ein rechtschaffener und ehrlicher Mann, Weiße. Da werde ich noch oben ein ausgelacht. Da kommt noch oben drein jemand.

(4) Oben hin, welches von vielen ohne Noth zusammen gezogen wird, obenhin, nachläßig, gleichsam nur die Oberfläche berührend, auf der Oberfläche hin, im Gegensatze des gründlich. Nur so oben hin arbeiten. Eine Sache nur oben hin machen, verfertigen, betrachten, untersuchen u. s. f. Latein. obiter.

Anm. Schon bey dem Kero obana, bey dem Ottfried obana, im Tatian ufana, im Dän. oven, oppe, im Schwed. ofwan. Es ist das alte ob, (S. 1. Ob) mit der adverbialischen Endung — en, welche auch in unten, nieden, außen, hinten, vornen u. s. f. angetroffen wird; im Oberdeutschen hängt man sie den meisten Nebenwörtern in der adverbialischen Form an, heimlichen, gröblichen, für heimlich, gröblich. Die Niederdeutschen und nordischen Mundarten setzen noch ein b voran, Niedersf. baven, Holländ. boven, Angels. bufan, Engl. above, so wie die Lateiner statt dessen den Zischlaut vorsetzen, supra, und die Griechen den Hauchlaut ὑπερ. Ehedem war es auch als ein Beywort üblich. Der obene Beweis, der obige, Opitz, und bey

dem

Digitized by Google

dem Horneck findet sich auch das im Hochdeutschen veraltete Zeitwort oben, eben über etwas seyn oder schweben.

Obenein und Obenhin, S. das vorige.

Ober, das Beywort des vorigen Nebenwortes, welches, einen Fall ausgenommen, in der adverbialischen Form nicht üblich ist, und im Comparat. obererer, zusammen gezogen oberer, und im Superlat. oberste hat, was oben ist, im Gegensatze des unter.

1. Eigentlich, wo es nicht schlechthin von der Oberfläche der Erde oder ihrem Mittelpuncte mehr entfernet, als ein anderes Ding, bedeutet, welchen Begriff man durch hoch ausdruckt, sondern allemahl den von der Erdfläche oder dem Mittelpuncte der Erde am meisten entfernten Theil eines Dinges bezeichnet, im Gegensatze des unter. Die obere Fläche eines Dinges, die obere. Das obere Stock oder oberste Stock im Hause. Die obern Zimmer. Der obere oder oberste Theil. Der oberste Gipfel. Der obere Gang. Der obere Mühlstein, der oberste. Auf dem obersten Boden. Imgleichen von Ländern und Erdflächen, näher noch dem Gebirge und dem Ursprunge der Flüsse zu, im Gegensatze des nieder und unter. Das obere Deutschland. Der obere Teich. Das obere Thor. Am häufigsten in den Zusammensetzungen Ober-Sachsen, Ober-Baiern, Ober-Ungarn, Ober-Italien, Ober-Deutschland u. s. f.

Man hält dieses Beywort eben so irrig für den Comparativ, dem der Positiv fehlet, als man bisher außer, hinter, vorder u. s. f. dafür gehalten hat, S. Hinter und Nieder, indem die dort angeführten Gründe auch von diesem Worte gelten. Mit mehrerm Grunde könnte man behaupten, daß es keinen Comparativ habe, oder vielmehr, daß der Comparativ, bey der heutigen eingeschränkten Bedeutung des Wortes, nicht gangbar sey. Ehedem, da es überhaupt hoch bedeutete, hatte es allerdings einen Comparativ, der noch bey dem Notker oberroro lautet. Jetzt, da man es nur von der von dem Mittelpuncte am meisten entfernten Fläche eines Dinges, oder von einem solchen Theile eines Ganzen braucht, im Gegensatze des unter, fällt der Comparativ der Natur der Sache nach, weg, und auch der Superlativ würde überflüssig seyn, wenn man ihn nicht, vermuthlich um des Nachdruckes willen, behalten hätte. Der obere Stock ist so viel wie der oberste. Indessen, da die obern Theile eines Dinges wieder ihre Stufen haben, so kann es seyn, daß der Comparativ um des Wohllautes willen oft in den Positiv zusammen gezogen wird. So finden unter den obern Zimmern eines Hauses doch immer noch oberste Zimmer statt.

Ober ist als ein Nebenwort so wenig üblich, als hinter, außer, vorder, u. s. f. denn dafür haben diese Wörter ihre eigenen Nebenwörter auf —en, hinten, außen, vornen, oben. Indessen wird doch der Superlativ im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart oft als ein Nebenwort gebraucht. Das unterste zu oberst kehren. Alleroberst auf dem Berge, oben auf dem höchsten Gipfel. Jetzt gingen sie zu oberst auf dem Hügel in die Laube, Geßn.

2. Figürlich.

(1) Der Würde, dem Range nach, im Gegensatze des nieder und zuweilen auch des unter. Die obern Classen in einer Schule, die höhern, zum Unterschiede von den niedern oder untern. Die obere Gerichtsbarkeit, im Gegensatze der niedern. Die obern Schulen, die höhern, im Gegensatze der untern. Die oberste Stelle haben. Wohin auch eine Menge Zusammensetzungen gehören, in welchen eine Person oder Sache der mit unter zusammen gesetzten entgegen gesetzet ist, S. eine Probe davon im folgenden. In vielen Gegenden ist in diesen Zusammensetzungen statt des Ober— auch der Superlativ Oberst— üblich; der Oberjägermeister und Oberstjägermeister. Von der sittlichen Würde ist nicht ober sondern hoch und erhaben üblich.

(2) Der Gewalt nach, gleichfalls im Gegensatze des unter. Die oberste Gewalt, die höchste. Der oberste Vergelter, Sir. 3, 34. Gott unser oberster Herr und Gebiether, Gell.

Die Obern, d. i. die Vorgesetzten, Personen, welche uns zu befehlen haben. Den Obern gehorsam seyn. In der einfachen Zahl ist es im Hochdeutschen nicht üblich, wohl aber im Oberdeutschen, wo man auch sagt, er ist mein Oberer, mein Vorgesetzter. In der deutschen Karte ist der Obere und zusammen gezogen der Ober, im Gegensatze des Untern, das was in der französischen Karte die Dame ist.

Der Oberste, bedeutet eigentlich denjenigen, welcher unter mehrern die höchste Gewalt hat. Daher sind in der deutschen Bibel die Obersten der Gemeine, die Obersten im Volke, die Obersten der Jüden u. s. f. die obrigkeitlichen Personen, die Vornehmsten, die Obern. Der Feldoberste, oder der Oberste über den reisigen Zeug, war bey der ehemahligen Kriegsverfassung der Deutschen das, was jetzt ein General von der Cavallerie ist. Jetzt ist bey den Kriegsheeren der Oberste, der erste und vornehmste unter den Hauptleuten, der Vorgesetzte eines Regimentes, Franzöf. Colonel, wo dieses Wort mit der oberdeutschen Versetzung des r zwar oft, aber deßwegen nicht minder fehlerhaft, Obriste geschrieben und gesprochen wird.

Anm. Bey dem Ottfried obor, und im Superlativ oberosta, im Angelf. ober, ufer, yfera, im Engl. over, upper, im Niederf. uppen, im Schwed. öfwer. Es ist von dem veralteten ob, oben, und der adjectivischen Endung —er gebildet, wie nieder von nied und —er, S. Nieder. Es war ehedem auch ein Vorwort, in welcher Gestalt es aber nunmehr bey uns über lautet, S. dieses Wort. In einigen oberdeutschen Gegenden ist für über noch ober üblich; ober uns, über uns. Im Österreichischen bedeutet das Obers, eigentlich das Oberste, den Milchrahm, die Sahne.

Die Oberacht, plur. inusit. in den Gerichten einiger Gegenden, S. Aberacht.

Der Ober-Admiral, des —es, plur. die —räle, der oberste Admiral unter mehrern. In England ist der Admiral von der rothen Flagge zugleich Ober-Admiral. Bey den neuern Schriftstellern des Naturreiches sind der Ober-Admiral und Unter-Admiral gewisse sehr schöne konische Schnecken, Conus Ammiralis *Linn.*

Der Oberalte, des —n, plur. die —n, in einigen, besonders niedersächsischen Gegenden, ein Nahme des Obermeisters oder Ältesten des Handwerkes oder einer Innung, welcher auch wohl der Oberälteste genannt wird. S. Obermeister.

Das Oberamt, des —es, plur. die —ämter, das oberste, d. i. höchste und vornehmste Amt unter mehrern einer Art, zum Unterschiede von den Unterämtern. Besonders ein solches Kammeramt. Oft ist es nur ein bloßer Titel, der einem solchen Amte einen höhern Grad der Würde ertheilet. Daher der Oberamtmann, der einem Oberamte vorgesetzet ist.

Die Oberamtsregierung, plur. die —en, in einigen Gegenden, ein Nahme des höchsten Regierungs-Collegii in der Provinz.

Die Oberarche, plur. die —n, im Jagdwesen, die obern Archen oder Leinen an dem Jagdzeuge, zum Unterschiede von den Unterarchen. S. Arche.

Der Oberaufseher, des —s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Oberaufseherinn, eine Person, welche die oberste Aufsicht über eine Sache hat. In einigen chursächsischen Provinzen, z. B. im Mansfeldischen, ist der Oberaufseher ein adeliger Beamter, welcher

Digitized by Google

welcher die Aufsicht über die churfürstlichen Kammerämter hat. Das Oberaufseheramt, dessen Würde.

Die Oberaufsicht, plur. inus. die oberste Aufsicht über eine Sache.

Der Oberbalken, des — s, plur. ut nom. sing. der obere oder oberste Balken unter mehrern, im Gegensatze des Unterbalkens.

Der Oberbau, des — es, plur. inusit. der Bau über der Erde; im Gegensatze des Unterbaues oder Grundbaues, wodurch der Grund zu einem Gebäude in der Erde gelegt wird.

Der Oberbauch, des — es, plur. die — bäuche, der obere Theil des Bauches, zum Unterschiede von dem Unterbauche.

Der Oberbaum, des — es, plur. die — bäume, Siehe Hauptbaum.

Der Oberbefehl, des — es, plur. die — e, ein gutes altes oberdeutsches Wort, welches man im Hochdeutschen vernachlässiget hat, das Ober-Commando, die höchste Gewalt, besonders über ein Kriegesheer, oder einen Theil zu bezeichnen. Daher der Oberbefehlshaber, der oberste Befehlshaber unter mehrern.

Der Oberbeichtvater, des — s, plur. die — väter, der oberste oder vornehmste Beichtvater unter mehrern, dergleichen sich z. B. an dem päpstlichen Hofe befindet.

Das Oberbein, S. Überbein.

Der Oberbereiter, des — s, plur. ut nomin. sing. an einigen Höfen der oberste Bereiter unter mehrern, zum Unterschiede von dem Bereiter schlechthin, oder Unterbereiter.

Das Oberbergamt, des — es, plur. die — ämter, das oberste oder höchste Bergamt unter mehrern, welches in Sachsen aus dem Oberberghauptmanne, dem Berghauptmanne, den Bergräthen, Assessoren und Oberbergamtsverwalter u. s. f. bestehet.

Der Oberbergmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. der oberste Bergmeister eines Landes oder einer Provinz, welchem die Bergmeister der einzelen Orte untergeordnet sind.

Das Oberbett, des — es, plur. die — en, das obere Stück Bettes, das Deckbett, zum Unterschiede von den Unterbetten.

Die Oberbeute, plur. die — n, in der Bienenzucht, die oberste Hälfte einer Beute, oder eines hölzernen Bienenstockes, zum Unterschiede von der Unterbeute.

Das Oberblatt, des — es, plur. die — blätter, das obere Blatt. So ist das Oberblatt ein Theil eines gewöhnlichen Hintergeschirres der Kutschpferde, welches sowohl dem Unterblatte, als auch dem Brustblatte entgegen gesetzet ist.

Das Oberblech, des — es, plur. die — e, das obere Blech, zum Unterschiede von dem Unterbleche, dergleichen sich z. B. an den Achsen der Wägen befinden.

Die Oberblinde, plur. die — n, in der Seefahrt, das oberste Seegel an dem Bögspriete, welches sich über der Blinde befindet.

Der Oberboden, des — s, plur. die — böden, der obere oder oberste Boden in einem Gebäude.

Der Oberbornmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. in den Salzkothen zu Halle, der oberste Bornmeister, welchem die Unterbornmeister untergeordnet sind. Beyde heissen in Lüneburg Ober- und Unterseger. S. Bornmeister.

Der Ober-Capellan, oder **Ober-Caplan**, des — es, plur. die — äne, der oberste Capellan unter mehrern, welcher am häufigsten Archi-Diaconus genannt wird.

Das Ober-Commando, plur. des — s, S. Oberbefehl.

Der Ober-Constabler, des — s, plur. ut nomin. sing. auf den Kriegsschiffen, der oberste Constabler, welcher das Commando und die Aufsicht über die Constabler auf dem Schiffe hat.

Der Oberdeichgraf, des — en, plur. die — en, der oberste unter den Deichgrafen einer Provinz; in Nieder-Deutschland, der Oberdeichgräfe. S. Deichgraf.

Ober-Deutsch, oder **Oberdeutsch**, adj. & adv. in Ober-Deutschland einheimisch, daher kommend, in demselben befindlich, im Gegensatze, des Niederdeutsch. In engerer Bedeutung auch zum Unterschiede von dem Hochdeutsch, S. das letztere. Die oberdeutsche Sprache oder Mundart, welche in Ober-Deutschland gesprochen, und auch das Oberdeutsch genannt wird. Die Oberdeutschen, die Einwohner Ober-Deutschlandes, im Gegensatze der Hoch- und Nieder-Deutschen.

Ober-Deutschland, — es, plur. car. der obere oder höhere, d. i. näher nach dem Gebirge zu gelegene südliche Theil Deutschlandes, welcher in dem deutschen Staatsrechte auch die Lande des schwäbischen Rechtes genannt wird; im Gegensatze Nieder-Deutschlandes, wozu in diesem Verstande auch Ober-Sachsen gehöret.

Das Obereigenthum, des — es, plur. car. das oberste und höchste Eigenthumsrecht über liegende Gründe. Daher der Obereigenthumsherr, des — en, plur. die — en, der dieses höchste Eigenthumsrecht besitzet. So ist z. B. der oberste Lehensherr in einem geschlossenen Lande zugleich der Obereigenthumsherr über die darin befindlichen Lehensgüter.

Der Obereinfahrer, des — s, plur. ut nomin. sing. in dem Bergbaue, der oberste Einfahrer, S. Einfahrer.

Der Obereinnehmer, des — s, plur. ut nomin. sing. der oberste Einnehmer der landesherrlichen Gefälle, welchem die Einnehmer untergeordnet sind.

Der Oberenke, des — n, plur. die — n, in der Landwirthschaft, S. Enke.

Der Oberfalkenmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. an einigen Höfen, ein adeliger Jagdbeamter, welchem an dem chursächsischen Hofe der Falknerey-Hauptmann, der Falknerey-Page und die Falkenmeister untergeordnet sind.

Das Oberfaß, des — es, plur. die — fässer, in dem Hüttenbaue, dasjenige Abflaufaß bey einem Planheerde, in welches die zwey Oberplanen gewaschen werden, zum Unterschiede von den Unterfässern. In den Salzkothen sind die Oberfässer, oder nach oberdeutscher Mundart Obersasse, die obern oder höher gelegenen Fässer, worin die Sohle aufbehalten wird, zum Unterschiede von den Unterfässern oder Untersassen.

Die Oberfäule, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, in dem hohensteinischen Bergbaue, eine Fäule, d. i. aus Kalk, Sand und Thon zusammen gesetzte Steinart, welche sich über der zarten Fäule und unmittelbar unter dem so genannten Zechsteine befindet. S. Fäule.

Der Oberfauth, des — es, plur. die — e, S. Obervogt.

Die Oberfläche, plur. die — n, die obere oder oberste Fläche eines Dinges, im Gegensatze der Unter- oder Grundfläche. Die Oberfläche der Erde oder einer jeden andern Kugel ist dem Mittelpuncte und den um demselben befindlichen Theilen entgegen gesetzet.

Der Oberförster, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Forstbedienter, welcher einem Forste vorgesetzet, dem Forstmeister untergeordnet, den Förstern aber, über welche er die Aufsicht hat, vorgesetzet ist.

Der Oberforstmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. ein vornehmer Forstbedienter, welcher einem ansehnlichen Forstbezirke vorgesetzet ist, und alle in demselben befindlichen Forstmeister und Forstbediente unter seiner Aufsicht hat. Ist er einem ganzen Lande oder einer ganzen Provinz vorgesetzet, so wird er auch wohl Oberlandforstmeister genannt.

Der Oberfreygräfe, des — n, plur. die — n, der oberste und vornehmste unter den Freygräfen, S. dieses Wort.

Digitized by Google

Der Oberfuß, des — es, plur. die — füße. 1. In der Anatomie, der obere Theil des Fußes nach dem Beine zu, im Gegensatze der Zehen und des Theiles um die Zehen; die Fußwurzel. 2. Der obere Theil des untern oder Plattfußes, welcher auch der Vorderfuß, der Oberrist, genannt wird; im Gegensatze des Plattfußes, oder der Sohle.

Das Obergericht, des — es, plur. die — e. 1. Ein oberes oder höheres Gericht, sowohl der Würde, als Gerichtbarkeit nach, unter welchem andere Gerichte als Untergerichte stehen. 2. Ein mit der obern oder criminellen Gerichtbarkeit versehenes Gericht, ein Criminal-Gericht, Halsgericht, Hochgericht u. s. f. zum Unterschiede von einem niedern, Nieder- oder Untergerichte. Auch die höhere Gerichtbarkeit oder Gerichtbarkeit über Leben und Tod wird zuweilen im Plural die Obergerichte genannt. Daher der Obergerichtsherr, welcher diese Gerichtbarkeit besitzet, der Hochgerichtsherr, Halsgerichtsherr, im Oberd. Fraißherr, Zentherr u. s. f.

Das Obergeschoß, des — es, plur. die — e, das obere Geschoß eines Hauses, im Gegensatze des Untergeschosses und Halbgeschosses.

Das Obergeschühe, des — s, plur. ut nomin. sing. Siehe Geschühe und Oberleder.

Der Obergespan, in Ungarn, S. 2. Gespan.

Das Obergewehr, des — es, plur. die — e, bey den Soldaten, die Carabiner, Musketen, Piken, Spontons u. s. f. zum Unterschiede von dem Untergewehre oder Seitengewehre, d. i. dem Pallasche oder Säbel. Mit Ober- und Untergewehr, in völliger Rüstung.

Der Obergurt, des — es, plur. die — e, an dem Sattel eines Pferdes der obere Gurt, welcher von Zwirn gewebt ist, und die Taschen zusammen hält, zum Unterschiede von dem Bauchgurte.

Oberhalb, ein Nebenwort des Ortes, welches die zweyte Endung erfordert, auf der obern oder höher gelegenen Halbe oder Seite; im Gegensatze des unterhalb. Oberhalb der Stadt, über der Stadt, der höhern Lage der Erdfläche nach. S. 1. Halb 2.

Die Oberhand, plur. die — hände. 1. In der Anatomie, der obere Theil der Hand, nach dem Arme zu; die Handwurzel. 2. Der obere oder äußere Theil der Hand, im Gegensatze des innern, oder der flachen Hand. 3. Figürlich, so fern Hand auch Macht, Gewalt bedeutet, die überlegene Gewalt oder Macht in einem Wettstreite; ohne Plural. Die Oberhand haben, bekommen, erhalten, gewinnen, behalten, verlieren. In welcher Bedeutung es schon bey dem Stricker vorkommt. Horneck braucht dafür Uberchraft. S. auch Überhand. 4. Die Stelle zur rechten Hand, die oberste, vornehmste Stelle, dem Range nach, die rechte Hand; gleichfalls ohne Plural. Jemanden die Oberhand geben, die rechte Hand, den vornehmsten Platz im Gehen oder Sitzen. Die Oberhand nehmen.

Der Oberhandwerksmeister, S. Obermeister.

Das Oberhaupt, des — es, plur. die — häupter, nur im figürlichen Verstande, der die oberste, höchste Gewalt über ein ganzes Volk hat, das oberste unter den Häuptern oder Obern einer Nation. Jemanden für sein rechtmäßiges Oberhaupt erkennen. Sich zum Oberhaupte aufwerfen. Die Oberhäupter der Nation. Niederf. Upperhöfd. S. Haupt.

Der Oberhauptmann, des — es, plur. die — männer, zuweilen auch — leute, der oberste Hauptmann, der Würde nach; im Gegensatze des Unterhauptmannes.

Das Oberhaus, des — es, plur. die — häuser. 1. Der obere oder oberste Theil des Hauses, im Gegensatze des Unterhauses. 2. In dem Parlamente in England ist das Oberhaus, die versammelten Pairs oder Peers der Nation, und der Ort, in welchem sie sich versammeln, im Gegensatze des Unterhauses oder der Gemeinen.

Die Oberhaut, plur. die — häute, Diminut. das Oberhäutchen, Oberd. Oberhäutlein, die oberste oder äußere Haut an den thierischen Körpern, zum Unterschiede von den darunter befindlichen oder innern Häuten. Weil diese Haut bey den Thieren narbig ist, so wird sie bey den Gärbern auch die Narbe genannt.

Die Oberhefen, sing. inusit. diejenigen Hefen, welche das Bier im Gähren oben ausstößet, und welche auch die Spundhefen, die Gahre und der Gischt genannt werden; im Gegensatze der Unterhefen, oder Stellhefen, welche sich auf den Boden setzen.

Der Oberheimbürge, des — n, plur. die — n, der oberste Heimbürge, im Gegensatze des Unterheimbürgen. S. Heimbürge.

Das Oberhemd, des — es, plur. die — en, im gemeinen Leben — er, ein feineres Hemd, welches über das gewöhnliche Hemd, oder Unterhemd getragen wird.

Der Oberherr, des — en, plur. die — en, der höchste und oberste Herr unter mehrern, welcher in der bürgerlichen Gesellschaft niemanden unterworfen ist; der Landesherr. Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen und die Oberherren haben Gewalt, Matth. 20, 25. Am häufigsten braucht man es in Beziehung auf dessen Unterthanen. Jemanden für seinen Oberherren erkennen. Im Niederf. Averherr, welches aber auch einen jeden Herren oder Vorgesetzten bedeutet.

Oberherrlich, adj. & adv. dem Oberherren gehörig, in dessen Würde gegründet; oberherrschaftlich.

Die Oberherrschaft, plur. inusit. 1. Die oberste und höchste Herrschaft, oder Gewalt zu gebiethen und zu verbiethen. Daher oberherrschaftlich, in derselben gegründet. 2. In weiterer Bedeutung auch zuweilen die überlegene Gewalt in einem Wettstreite, die Oberhand. Die Oberherrschaft haben, bekommen, erhalten.

Der Oberhimmel, des — s, plur. ut nomin. sing. der obere oder oberste Himmel, die oberste und höchste Gegend des Raumes über unserer Erde, zum Unterschiede von dem untern Himmel oder unserm Dunstkreise.

Der Oberhof, des — es, plur. die — höfe. 1. Der obere oder höher gelegene Theil eines Hofes, im Gegensatze des Unterhofes. 2. So ferne Hof einen vornehmen Gerichtshof bedeutet, ist der Oberhof zuweilen ein höheres oder oberes Gericht, welchem andere Gerichtshöfe untergeordnet sind.

Oberhof — Siehe die mit diesen Sylben anfangenden Wörter, in Hof —.

Das Oberhofgericht, S. Hofgericht.

Das Oberholz, des — es, plur. inusit. 1. Im Forstwesen, Holz, d. i. Bäume, welche zu hohen Stämmen gezogen worden, Stammholz; im Gegensatze des Unterholzes, oder niedrigern Gebüsches. Ein mit Oberholz bewachsener Wald. Der Wald bestehet aus Oberholz. 2. Zuweilen werden auch die Äste der Bäume das Oberholz genannt, zum Unterschiede von dem untern oder Stamm- und Stockholze.

Der Oberholzgraf, S. Holzgraf.

Das Oberhüttenamt, des — es, plur. die — ämter, im Bergbaue, S. Hüttenamt.

Der Oberhütten-Inspector, des — s, plur. ut nomin. sing. welcher die Schmelzhütten eines ganzen Bezirkes unter seiner Aufsicht hat.

Der Oberhüttenmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. der oberste Hüttenmeister, welcher die Hüttenmeister einer gewissen Gegend unter seiner Aufsicht hat.

Der Oberhüttenraiter, S. Hüttenraiter.

Der

Digitized by Google

Der Oberhüttenverwalter, S. Hüttenverwalter.

Der Oberjäger, des — s, plur. ut nomin. sing. einer von den obern Jagdbedienten, welcher die Jäger und Hofjäger unter seinem Befehle hat, und eine Jagd anordnet und ausführet.

Der Oberjägermeister, des — s, plur. ut nomin. sing. der oberste oder erste Jägermeister, unter welchem das Jagdwesen einer ganzen Provinz stehet, und welcher auch Oberstjägermeister, Oberlandjägermeister genannt wird. An großen Höfen hat er oft noch den Vice-Oberjägermeister, oder Oberhofjägermeister unter sich.

Der Oberjunker, ein Bäckerknecht, S. Junker.

Der Oberkalfaterer, des — s, plur. ut nomin. sing. auf den Schiffen, ein Unterbefehlshaber, welcher die Kalfaterer unter sich hat.

Die Oberkammer, plur. die — n, die obere Kammer in einem Hause, im Gegensatze der Unterkammern.

Der Oberkammerherr, des — en, plur. die — en, an den Höfen, der oberste und erste Kammerherr, welchem die Kammerherren untergeordnet sind. Seine Gerichtbarkeit, und der Ort, wo er Gericht hält, wird die Oberkämmerey genannt.

Der Oberkämmerer, des — s, plur. ut nomin. sing. der oberste und vornehmste Kämmerer unter mehrern, welchem diese untergeordnet sind. S. Kämmerer.

Der Ober-Kanonierer, des — s, plur. ut nomin. sing. auf den Schiffen, ein Befehlshaber, welcher die ganze Artillerie des Schiffes kommandiret, und die Kanonierer unter sich hat.

Der Oberkellner, des — s, plur. ut nomin. sing. der oberste Kellner unter mehrern, unter welchem diese stehen.

Der Oberkiefer, des — s, plur. ut nomin. sing. der obere Kiefer oder Kinnbacken, im Gegensatze des Unterkiefers.

Der Oberkirchenrath, des — es, plur. die — räthe, in einigen Gegenden ein Nahme eines Ober-Consistorial-Rathes. Auch das Ober-Consistorium selbst, wird in einigen Gegenden collective der Oberkirchenrath genannt, S. Kirchenrath.

Die Oberklaue, plur. die — n, bey den Jägern, die kleinen Klauen oder Hornspitzen, welche das rothe und schwarze Wildbret an den Läuften über den Ballen hat, und welche auch die Afterklauen, Aberklauen, die Aftern, die Oberrücken, die Spornen genannt werden.

Das Oberkleid, des — es, plur. die — er. 1. Ein oberes Kleid oder Kleidungsstück, welches man über andere trägt; in welchem Verstande der Rock und die Weste Oberkleider in Ansehung des Brusttuches sind. 2. Ein Kleid oder Kleidungsstück, welches die obern Theile des Leibes bekleidet, zum Unterschiede von dem Unterkleide oder den Hosen. S. auch Überkleid.

Der Oberknecht, des — es, plur. die — e, der erste und oberste Knecht unter mehrern. So wird auf großen Landgütern, wo man mehrere Knechte hat, der oberste der Oberknecht, an einigen Orten auch Oberenke, Großenke, Großknecht, Schirrmeister genannt; alles im Gegensatze des Unterknechtes, Unterenken, Kleinknechtes und Kleinenken, und zuweilen auch des Mittelknechtes oder Mittelenken.

Die Oberkeit, S. Obrigkeit.

Der Oberkneter, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Bäckern einiger Gegenden, z. B. zu Leipzig, der zweyte Bäckerknecht dem Range nach, welcher auf den Werkmeister folget, und den Unterkneter oder Mitkneter nach sich hat. In kleinern Backhäusern ist auch nur ein Kneter.

Der Oberküchenmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. an den Höfen, ein vornehmer Hofbeamter, welcher die oberste Aufsicht über die Küche und Küchenbediente hat, und welchem der Küchenmeister untergeordnet ist.

Das Oberland, des — es, plur. die — länder, Oberd. — lande, der obere, d. i. höher, näher nach dem Gebirge zu gelegene Theil eines Landes, im Gegensatze des Niederlandes.

Der Oberländer, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Oberländerinn, eine Person, welche aus einem Oberlande gebürtig ist. Im männlichen Geschlechte auch zuweilen ein jedes aus einem Oberlande kommendes Ding. So werden z. B. in Holland gewisse kleine Fahrzeuge auf dem Rheine und der Maß, welche Erde und Thon zur Töpferarbeit aus den höher am Rheine hinauf gelegenen Provinzen hohlen, Oberländer genannt.

Oberländisch, adj. & adv. aus einem Oberlande gebürtig, daher kommend, in demselben gegründet, im Gegensatze des niederländisch.

Die Oberlast, plur. die — en, die obere Last, im Gegensatze der Unterlast. So wird dasjenige, was auf die Flöße, und in die obern Theile der Schiffe geladen ist, die Oberlast genannt, dagegen das Floß selbst, ingleichen der Ballast und andere in den untern Schiffsraum geladene Dinge die Unterlast heissen.

Oberlästig, adj. & adv. oberlästiger, oberlästigste, ein nur von Schiffen übliches Wort. Ein Schiff ist oberlästig, wenn es zu sehr beladen ist, oder zu stark von Holze ist, so daß es zu tief gehet; wo ober für über zu stehen scheinet, S. Überlästig. Ist es nur hinten zu sehr beladen, so wird es hinterlastig oder hinterlästig, ingleichen steuerlästig, und wenn es vorn zu sehr beladen ist, vorlastig oder vorlästig genannt.

Der Oberlauf, des — es, plur. die — läufe, das obere oder oberste Verdeck auf den Schiffen, welches auch wohl der Überlauf genannt wird.

Die Oberläuterung, plur. die — en, in den Rechten, eine nochmahlige, wiederhohlte Läuterung, wo ober für das veraltete aber, wiederum, nochmahls, stehet.

Das Oberleder, des — s, plur. ut nomin. sing. das obere Stück Leder, im Gegensatze des Unterleders. An den Schuhen wird dasjenige Stück Leder, welches den Rist des Fußes bedecket, im Gegensatze des Hinterleders und der Sohle, das Oberleder genannt. Im Oberd. heißt es das Obergeschühe, und an den Stiefeln der Vorderschuh.

Die Oberlefze, plur. die — n, im Oberd. und der anständigern Sprechart der Hochdeutschen, die obere Lefze, im gemeinen Leben die Oberlippe. Ingleichen figürlich, an den Flöten, das nieder gedrückte schräge Feld über dem Aufschnitte. Alles im Gegensatze der Unterlefze. S. Lefze.

Das Oberlehen, des — s, plur. ut nomin. sing. in dem Lehenswesen, ein Lehen, welches unmittelbar bey dem obersten Lehensherren zu Lehen gehet; zum Unterschiede von einem Afterlehen.

Der Oberlehensfall, des — es, plur. die — fälle, eben daselbst, ein Lehensfall, welcher sich in der obern Hand ereignet, d. i. den Lehensherren betrifft; im Gegensatze des Unterlehensfalles.

Der Oberlehensherr, des — en, plur. die — en, der oberste Lehensherr, im Gegensatze des Afterlehensherren.

Der Oberleib, des — es, plur. die — er, der obere Theil des Leibes bis in die Gegend des Bauches, zum Unterschiede von dem Unterleibe.

Die Oberleine, plur. die — n, im Jagdwesen, die oberste Leine an den Tüchern und Netzen, welche auch die Hauptleine genannt wird; im Gegensatze der Unterleine.

Die Oberlippe, plur. die — n, die obere Lippe des Mundes, im Gegensatze der Unterlippe. S. Oberlefze.

Die Oberluft, plur. car. die obere oder höhere Gegend der Luft des Dunstkreises unserer Erde; zum Unterschiede von der untern, näher nach der Erde zu befindlichen Luft.

Digitized by Google

Die Obermacht, S. Übermacht.

Der Obermann, des — es, plur. die — männer. 1. Im gemeinen Leben, derjenige, welcher in einem Streite die Oberhand behält. Eines Obermann werden. Wo der Plural ungewöhnlich ist. 2. Derjenige, welchen streitende Partheyen aus freyer Wahl zur Untersuchung und Entscheidung ihres Streites erwählen, der Schiedsrichter; welcher auch der Obmann, imgleichen der dritte Mann oder Drittmann genannt wird.

Das Obermeierding, des — es, plur. die — e, in denjenigen Gegenden, wo die Meierdinge üblich sind, ein oberes Meierding, oder Meierding für wichtige Fälle, an welches von dem Untermeierdinge appelliret wird. S. Meierding.

Der Obermeister, des — s, plur. ut nomin. sing. der oberste oder vornehmste Meister unter mehrern, im Gegensatze des Untermeisters oder auch nur der Meister schlechthin. Auf den Kriegesschiffen gehören der Obermeister und der Untermeister, welche dem Range nach zwischen dem Schreiber und Schiffsprediger befindlich sind, zu dem Unterstabe. Am üblichsten ist dieses Wort bey den Handwerkern, Zünften und Innungen, wo der erste und vornehmste Meister der Zunft, welchem die Handhabung der guten Ordnung bey derselben oblieget, der Obermeister, zuweilen auch Oberhandwerksmeister genannt wird. An andern Orten heißt er der Vormeister, der Älteste, der Handwerksälteste, der Oberälteste, der Handwerksmeister u. s. f.

Der Ober-Officier, des — s, plur. die — s, oder — e, ein Officier von höherm Range und Würde, zum Unterschiede von dem Unter-Officier. Bey den Kriegesheeren werden alle Officier von dem Fähndrich an, Ober-Officiers genannt. Auf den Schiffen gehören auch der Schiffer, und zuweilen auch der Steuermann mit zu den Ober-Officieren.

Der Oberpfarrer, des — s, plur. ut nomin. sing. der oberste Pfarrer an einer Kirche unter mehrern; in der niedern Sprechart der Oberpriester.

Der Ober-Pikier, oder **Ober-Piqueur**, des — s, plur. die — s, oder — e, der oberste und erste Pikier bey der Par-Force-Jagd, welcher bey der deutschen Jagd der Oberjäger genannt wird. In einigen Gegenden heißt er auch der Erz-Pikier.

Der Oberpriester, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Oberpfarrer.

Der Oberrechner, des — s, plur. ut nomin. sing. In einigen Gegenden, der erste und vornehmste Rechner, d. i. Vorgesetzte einer Einnahme. So ist zu Rothweil der Oberrechner eine vornehme Rathsperson, welche das ist, was in andern Städten der Oberkämmerer genannt wird.

Das Oberrecht, des — es, plur. inusit. 1. Das höchste und oberste Recht über eine Sache, sowohl die höchste Herrschaft, als auch das oberste Eigenthum; in welcher Bedeutung es doch selten vorkommt. 2. In Schlesien wurde ehedem auch das Fürstenrecht, nach welchem über die schlesischen Fürsten erkannt wurde, und das Gericht, welches dieses Recht handhabete, das Oberrecht genannt.

Der Oberrentmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. der oberste und vornehmste Rentmeister unter mehrern.

Der Oberrichter, des — s, plur. ut nomin. sing. der obere oder höhere Richter, im Gegensatze des Unterrichters. Imgleichen der Richter in einem Obergerichte. In einigen Dörfern Chursachsens ist der Oberrichter auch ein Unterthan in einem andern Dorfe, worüber einem dritten die Obergerichte gehören, welcher denn die Vorladungen besorget, und überhaupt darauf acht hat, daß nichts zum Nachtheil des Obergerichtes vorgenommen werde.

Oberrichterlich, adj. & adv. dem obersten und höchsten Richter gehörig, in dessen Recht und Würde gegründet. Die oberrichterliche Gewalt. Wofür man auch wohl im Superlativ oberstrichterlich sagt.

Die Oberrinde, plur. die — n, die obere oder oberste Rinde, im Gegensatze der Unterrinde; z. B. an dem Brode.

Der Oberrist, des — es, plur. die — e, der obere Theil des untern Fußes, im Gegensatze der Ferse, der Zehen und der Fußsohle, welcher auch nur der Rist schlechthin genannt wird, Siehe dieses Wort. Er heißt auch der Vorderfuß, der Oberfuß, die Fußwurzel, Lat. Tarsus.

Der Oberrock, des — es, plur. die — röcke, der obere Rock, in der weitern Bedeutung dieses letztern Wortes, so daß der Oberrock der Weste entgegen gesetzet ist, da er denn auch nur der Rock schlechthin genannt wird. Der Überrock ist von demselben gewisser Maßen noch verschieden, obgleich beyde oft verwechselt werden, auch verwechselt werden können, weil ober das Beywort, über aber das Vorwort ist; beyde aber eine und eben dieselbe Bedeutung gewähren.

Der Oberrücken, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Oberklaue und Rücken.

Der Obersatz, des — es, plur. die — sätze, in der Logik, derjenige Vordersatz, oder diejenige Prämisse eines Schlusses, in welchem das Prädicat oder Hinterglied (Terminus maior) mit dem Mittelgliede (Terminus medius) verglichen wird, im Lat. Propositio maior; zum Unterschiede von dem Untersatze, Lat. Propositio minor.

Die Oberschale, plur. die — n, die obere Schale, zum Unterschiede von der Unterschale. Bey den Fleischern in Obersachsen ist die Oberschale das obere Stück Ziemer, welches von der Keule des Rindes gehauen wird, da denn das untere Stück die Unterschale heißt.

Die Oberschar, plur. die — en, im Bergbaue, der übrige ungemuthete Raum außer den drey Wehr- und Fundgruben, der rückständige Raum, welcher noch gemuthet werden kann. Es ist in Meißen auch außer dem Bergbaue üblich, und scheint überhaupt, ein freyes von niemanden besessenes Stück Feldes zu bezeichnen. Die Oberschar mit dem Viehe behüten. S. Schar.

Der Oberschenk, des — en, plur. die — en, an den Höfen, der oberste oder vornehmste Schenk, S. dieses Wort.

Der Oberschenkel, des — s, plur. ut nomin. sing. der obere Theil des Schenkels an und um die Hüfte.

Der Oberschieds-Guardein, des — es, plur. die — e, ein zum Oberhüttenamte gehöriger Bergbeamter, welcher die streitigen und verschiedenen Erzproben der Probierer und Hüttenschreiber entscheidet, und zuweilen noch den Vice-Schieds-Guardein unter sich hat.

Das Oberschiffamt, des — es, plur. die — ämter, in einigen Gegenden, ein Ober-Collegium, welches die Schifffahrt eines Landes oder einer Provinz in seiner Aufsicht hat. Ein solches Oberschiffamt befindet sich zu Wien, welches die Schifffahrt auf der Donau besorget.

Oberschlächtig, adj. & adv. welches nur bey Wassermühlen und Wasserkünsten vorkommt. Ein oberschlächtiges Wasserrad, welches durch die Schwere des von oben auf das Rad fallenden Wassers umgetrieben wird; im Gegensatze eines unterschlächtigen, welches durch den Stoß des unten fließenden Wassers in Bewegung gesetzt wird. Eine oberschlächtige Mühle, welche ein solches Wasserrad hat. Ober stehet hier für über und im gemeinen Leben lautet das Wort oft wirklich und zwar richtiger überschlächtig.

Der

Digitized by Google

Der Oberschlämmer, des — s, plur. ut nomin. sing. der erste und vornehmste Schlämmer bey einem Pochwerke. S. Schlämmer.

Die Oberschwelle, plur. die — n, die obere Schwelle, zum Unterschiede von der Unterschwelle, S. Schwelle.

Das Obersegel, des — s, plur. ut nomin. sing. an den Schiffen, das obere kleinere Segel, im Gegensatze des größern Untersegels. Gemeiniglich haben sie nach der Verschiedenheit der Mastbäume, an welchen sie sich befinden, besondere Nahmen.

Der Obersichter, des — s, plur. ut nomin. sing. in großen Backhäusern Niedersachsens, der vornehmste unter den Sichtern, d. i. denjenigen Bäckerknechten, welche das sichten, d. i. sieben oder beuteln des Mehles verrichten; im Gegensatze des Untersichters.

Die Obersippschaft, plur. die — en, ein größtentheils veraltetes Wort, die Sippschaft, d. i. die Blutsfreunde, in aufsteigender Linie zu bezeichnen; im Gegensatze der Untersippschaft, oder der Verwandten in absteigender Linie.

Der Obersitz, des — es, plur. die — e. 1. Ein höherer Sitz, ein oberer Sitz, im Gegensatze des Untersitzes. 2. Figürlich, der vornehmste Sitz der Würde nach, die Oberstelle. Den Obersitz nehmen.

Der Oberstaller, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Staller.

Der Oberstallmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. ein vornehmer Hofbedienter, welcher die oberste Aufsicht über den Stall des Hofes hat, und welchem der Stallmeister untergeordnet ist.

Der Oberstauder, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Stauder.

Oberst, Oberste, S. Ober. In vielen Zusammensetzungen ist statt des Positiv oder der Superlativ oberst üblich. So sagt man zuweilen Obersthofmeister, Oberststallmeister, Oberstjägermeister, oberstrichterlich u. s. f. für Oberhofmeister, Oberstallmeister, Oberjägermeister, oberrichterlich; dagegen in Oberst-Lieutenant und Oberst-Wachtmeister der Positivus nicht üblich ist.

Der Obersteiger, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Bergbedienter, welcher die Aufsicht über die ihm untergeordneten Untersteiger hat. S. Steiger.

Die Oberstelle, plur. die — n, die oberste und vornehmste Stelle. Die Oberstelle haben, nehmen, bekommen.

Die Oberstimme, plur. inusit. außer wenn sie von mehrern gesungen wird, die — n, in der Musik, die Discant-Stimme, der Discant, nach dem Ital. Soprano.

Der Oberst-Lieutenant, des — s, plur. die — s, oder — e, ein vornehmer Officier bey den Kriegesvölkern, welcher unmittelbar auf den Obersten folget, und in seiner Abwesenheit dessen Stelle vertritt, daher er im Oberdeutschen ehedem auch der Unteroberste genannt wurde.

Der Oberstrich, des — es, plur. die — e, ein von einigen Sprachlehrern in Vorschlag gebrachtes Wort, den Apostrophus der Griechen und Lateiner zu übersetzen; im Gegensatze des Unterstriches, Striches oder Comma.

Oberstrichterlich, S. Oberrichterlich.

Die Oberstube, plur. die — n, die obere Stube eines Hauses, im Gegensatze der Unterstube.

Der Oberstuhl, des — es, plur. die — stühle, von Stuhl, ein Haspel, in dem Salzwerke zu Halle, der obere oder höher stehende Haspel, im Gegensatze des untern oder Unterstuhles.

Der Oberstwachtmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. ein vornehmer Officier bey den Kriegesvölkern, welcher auf den Oberst-Lieutenant folget, und die oberste Aufsicht über die Wachen und Posten hat. Bey den Regimentern zu Fuße führet er den fremden Nahmen des Majors, dagegen der deutsche sich noch bey der Reuterey erhalten hat.

Das Obertheil, des — es, plur. die — e, der obere Theil eines Dinges, im Gegensatze des Untertheiles. Von dem Geschlechte dieses Wortes S. Theil.

Der Oberuntergang, des — es, plur. die — gänge, in einigen, besonders oberdeutschen Gegenden, der vornehmste Untergang oder Umgang, d. i. Besichtigung der Gränzen einer Flur, besonders der Stadtflur oder Stadtgränzen, der Oberumgang; dagegen die Besichtigung der der Stadt gehörigen Dorffluren der Unterumgang oder Unteruntergang genannt wird. Siehe Untergang.

Das Oberverdeck, des — es, plur. die — e, das obere oder oberste Verdeck eines Schiffes, der Oberlauf, im Gegensatze des Unterverdeckes oder Unterlaufes.

Der Obervogt, des — es, plur. die — vögte, der oberste oder vornehmste Vogt unter mehrern, welchem andere Vögte untergeordnet sind; in einigen oberdeutschen Gegenden der Obervauth, S. Vogt. Daher die Obervogtey, Oberd. auch Obervauthey, das Amt, die Würde eines Obervogtes, imgleichen der ihm untergebene Bezirk.

Der Obervormund, des — es, plur. die — münder, der obere Vormund, welcher die Aufsicht über andere Vormünder hat. Daher die Obervormundschaft, das Amt, die Würde eines Obervormundes, das Obervormundschaftsamt, ein Collegium, welchem die oberste Aufsicht über die Vormünder einer Stadt oder eines Landes aufgetragen ist, obervormundschaftlich, zur Obervormundschaft gehörig, darin gegründet.

Oberwähnt, adject. S. 1. Ob.

Die Oberwelt, plur. car. die obere Welt, d. i. der auf der Erdfläche befindliche Zusammenhang der Dinge, im Gegensatze der dichterischen Unterwelt; das gegenwärtige Leben im Gegensatze des Zustandes nach dem Tode. Beyde Ausdrücke werden nur noch als Nachahmung der griechischen und lateinischen Fabellehre gebraucht.

Der Oberwuchs, des — es, plur. car. im Forstwesen, 1. die Äste eines Baumes, welche auch wohl das Oberholz, das Hochholz genannt werden. 2. Alles Holz, welches in einen Stamm gehen oder zu Bäumen erwachsen soll, im Gegensatze des Unterwuchses oder Gebüsches. Daher denn auch alles Oberholz, d. i. zu Bäumen erwachsenes Holz, der Oberwuchs genannt wird.

Der Oberwurf, des — es, plur. die — würfe, bey den Jägern, der obere Kinnbacken eines wilden Schweines, im Gegensatze des Unterwurfes. S. Wurf.

Oberzählt, adject. S. 1. Ob.

Der Oberzahn, des — es, plur. die — zähne, die obern Zähne, die Zähne in dem obern Kinnbacken, zum Unterschiede von den Unterzähnen.

Der Oberzehenter, des — s, plur. ut nomin. sing. der erste und oberste Zehenter unter mehrern. So hat das Oberzehenter- und Austheileramt zu Freyberg einen Oberzehenter, einen Oberaustheiler und verschiedene Zehenter, S. das letztere Wort.

Der Oberzimmermann, des — es, plur. die — zimmerleute, auf den Schiffen, der oberste Zimmermann, welcher die Zimmerleute unter seiner Aufsicht hat.

Obgedacht, Obgemeldet, Obgenannt, S. 1. Ob.

Obgleich, ein Bindewort, welches einen Gegensatz bezeichnet, und von allen Zeiten gebraucht werden kann. Es ist aus der Partikel ob, und dem Bindeworte gleich zusammen gesetzt, und hat, wenn es im Vordersatze stehet, allemahl das so und gemeiniglich auch das doch im Nachsatze. Obgleich ein Geist keinen Ort einnimmt, so befindet er sich doch nothwendig irgendwo. Stehet es im Nachsatze, so kann der Vordersatz das doch oder dennoch haben, oder auch ohne Partikel bleiben. Ich habe es erfahren,

Digitized by Google

erfahren, oder ich habe es dennoch erfahren, obgleich kein Mensch es gesehen hatte.

Wenn Fürwörter mit in der Rede vorkommen, so können die beyden zusammen gesetzten Partikeln nicht beysammen bleiben, sondern sie müssen nothwendig getrennet werden. Ob sie gleich große Völker sind, Jer. 25, 14. Ob ihr mir gleich Brandopfer opfert, Amos 5, 22. Ich lebe vergnügt, ob ich gleich arm bin. Ich halte es doch mit ihm, ob er gleich unglücklich ist. Welches auch mit andern Partikeln geschiehet. Ob nun gleich bekannt ist. Ob es nun gleich niemand sahe, so u. s. f. Zuweilen aber auch mit Nennwörtern. Ob die Menschen gleich sterben müssen. Aber freylich nicht in allen Fällen.

Obgleich oder ob — gleich, für wenn gleich ist im Hochdeutschen veraltet. Ich kann es nicht thun, ob er gleich mein Bruder wäre, wenn er gleich, oder wenn er auch. Ob der Herr gleich Steine und Klüfte vom Himmel regnet, so werden sie uns nicht schaden, Opitz. S. 2. Ob.

Auch die Verbeissung des gleich, wohl und schon ist im Hochdeutschen ungewöhnlich, obgleich in der oberdeutschen Mundart häufige Beyspiele davon vorkommen. Ob du reich bist, so bist du doch nicht vergnügt. Ob du weise bist, so kannst du doch irren. S. 2. Ob.

Siehe auch Obschon und Obwohl, welche in allen Fällen mit obgleich gleich bedeutend sind.

Anm. Ottfried braucht für diese Partikel oba und Kero dohdoh. S. 2. Ob.

Obhaben, verb. irregul. neutr. S. Haben, welches nur im Oberdeutschen für aufhaben oder auf sich haben üblich ist. Wegen meines obhabenden schweren Amtes. Von ob, so fern es ehedem auf bedeutete, S. 1. Ob.

Obhanden, adj. & adv. welches gleichfalls nur im Oberdeutschen üblich ist, für vorhanden. Die obhandene Gefahr, die vorhandene. Es ist nichts mehr obhanden, vorhanden. S. 1. Ob.

Die Obhut, plur. car. die Hut, d. i. der Schutz, die Aufsicht, ob oder über eine Sache, der Schutz, die Aufsicht, ein in der hochdeutschen Schreibart gleichfalls seltenes Wort, welches noch in den Kanzelleyen und dem kanzelleyförmigen Briefstiel am üblichsten ist, doch aber noch zuweilen in der edlern Schreibart gebraucht wird. Die göttliche Obhut über das Israelitische Volk. Jemanden der göttlichen Obhut empfehlen. S. 1. Ob.

Obig, das Beywort von dem Nebenworte oben, was oben ist, oder gewesen ist. Es ist nur in engerer Bedeutung üblich, so fern oben die vorher gegangene Stelle in einer Schrift bedeutet. Mein obiger Satz, welchen ich oben, d. i. im Vorhergehenden angeführet habe. Aus obigem erhellet, daß u. s. f. Es ist von dem veralteten Nebenworte ob für oben vermittelst des Sufixi ig gebildet, S. 1. Ob. Opitz braucht dafür auf eine ungewöhnliche Art oben als ein Beywort. Der obene Beweis, der obige.

Die Oblate, plur. die — n, ein sehr dünnes Gebackenes, welches gemeiniglich aus bloßem Mehl und Wasser zwischen zwey warmen Eisen gebacken wird, und oft nur die Dicke eines starken Papieres hat. Dergleichen sind die Oblaten, deren sich die Zuckerbäcker zum Boden für die Makronen, den Marzipan u. s. f. bedienen. Runde Oblaten bedienet man sich zum Zusiegeln der Briefe. Die Oblaten, deren man sich im Abendmahl statt des Brodes bedienet, sind von eben der Art, nur daß sie größer sind, als die Brief-Oblaten, S. Hostie.

Anm. Obgleich die Griechen schon eine Art Brod hatten, welches sie ὀβελίας nannten, und welches, dem Athenäus zu Folge, zwischen zwey Eisen gebacken wurde; so ist es doch erweislich genug, daß dieses Wort aus dem Latein. Oblata herstammet. In den ersten Zeiten des christlichen Alterthumes brachten die Christen bey ihren Zusammenkünften alles selbst mit, was zu den Liebesmählern und der darauf folgenden Haltung des Abendmahles nöthig war, welches daher Oblata, Oblationes genannt wurde. Da nun hierunter auch das zum Abendmahle nöthige Brod befindlich war, so behielt dasselbe den Nahmen nicht nur nach Abschaffung der Liebesmähler, sondern auch, nachdem man statt des Brodes die jetzt üblichen Kuchen einführete, worauf denn auch ein jedes ihnen ähnliche Gebäcke Oblate genannt wurde. Im gemeinen Leben pflegt man ein dünnes Gebackenes aus Mehl und Wasser für kleine Kinder Andlate zu nennen, welches ohne Zweifel aus Oblate verderbt ist. S. auch Obley.

Der Oblaten-Bäcker, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Bäcker, welcher vornehmlich Oblaten bäckt.

Die Obley, plur. die — en, ein gleichfalls aus dem Lat. Oblata geformtes und nur noch in einigen Gegenden übliches Wort. 1. Alles was Klöstern und geistlichen Stiftern an Lebensmitteln und selbst an Gelde geschenkt wird, führet in einigen oberd. Gegenden noch jetzt den Nahmen der Obley. Daher das Obleyhaus, ein Gebäude, in welchem solche Gaben angenommen, und wo sie verwahret werden, der Obleyschreiber, der darüber Rechnung führet u. s. f. Siehe Frischens Wörterbuch. 2. In noch weiterer Bedeutung wurde hernach oft ein jedes Geld, welches man für den Besitz eines Dinges, oder für eine gewisse Vergünstigung entrichtete, eine Obley genannt. So heißt noch in einigen Gegenden Obersachsens, dasjenige Geld, welches die Einwohner des Dorfes dem Grund- oder Gerichtsherren entrichten, wenn derselbe einen Eber zum Behuf des Dorfes hält, sowohl das Ebergeld, als auch die Obley.

Das Wort Oblei kommt schon in dem alten Gedichte auf den heil. Anno vor.

Obliegen, verb. irregul. neutr. (S. Liegen) welches auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Mit dem Hülfsworte seyn, wo es aus dem veralteten Nebenworte ob für oben, und liegen zusammen gesetzet ist, oben liegen, und figürlich, in einem Wettstreite die Oberhand gewinnen, den Sieg davon tragen. Du hast mit Gott und mit Menschen gekämpfet und bist obgelegen, 1 Mos. 32, 28. Ein Geschrey derer die obliegen und unterliegen, 2 Mos. 32, 18. Wo es denn auch wohl mit der dritten Endung gebraucht wird. Er wird seinen Feinden obliegen. Im Hochdeutschen gehöret es in diesem Verstande unter die veralteten Wörter, außer daß es noch zuweilen von den Dichtern im Andenken erhalten wird. Doch so das es dir nihe lige ob, daß es dich nicht beherrsche, bey dem Winsbek.

2. Mit dem Hülfsworte haben, wo es aus dem veralteten Vorworte ob, auf, zusammen gesetzet ist.

(1) Einer Sache obliegen, sich derselben auf eine anhaltende Art befleißigen. Den Wissenschaften, der Musik, dem Tanzen obliegen. Auch diese Bedeutung kommt im Hochdeutschen wenig mehr vor.

(2) Durch ein Gesetz zu etwas bestimmt seyn, dazu verpflichtet, verbunden seyn, wo es nur in der dritten Person, und oft unpersönlich gebraucht wird, und gleichfalls die dritte Endung der Person erfordert. Es lag dir ob, daran zu denken. Es lieget mir ob, dafür zu sorgen. Die wichtige Pflicht, die uns obliegt, die Kräfte unsers Geistes auszubilden, Gell.

Mir liege die Pflicht der Ehrfurcht ob, Haged.

Was liegt Monarchen ob, die tausende regieren? ebend.

Die Obliegenheit, plur. die — en, von der letzten Bedeutung des vorigen Wortes, diejenige Handlung welche uns oblieget, wozu man verbunden ist, ein Verhalten, welches durch ein Ge-

setz

Digitized by Google

fetz bestimmt ist, eine Pflicht. Auch im Polnischen ist Oblig die Pflicht.

Die Obligation, plur. die — en, aus dem Latein. Obligatio, das schriftliche Bekenntniß einer Schuld, welche man einem andern zu bezahlen hat; der Schuldbrief, Schuldschein, ehedem der Schuldzettel. Man braucht es doch nur von förmlichen mit allen Feyerlichkeiten versehenen Schuldbriefen, dagegen man kleinere einfache Schuldbekenntnisse nur Handschriften zu nennen pflegt.

Der Obmann, des — es, plur. die — männer, ein im Hochdeutschen größtentheils veraltetes Wort, welches aus dem alten ob, auf, und über, zusammen gesetzet ist, S. 1. Ob. 1. Ein Aufseher, welchem die Aufsicht über etwas aufgetragen ist, in welcher im Hochdeutschen ganz fremden Bedeutung im Österreichischen der Eisenobman der oberste Aufseher eines Eisenwerkes ist. 2. Der Schiedsrichter zwischen zwey streitigen Theilen, in welchem Verstande es noch zuweilen vorkommt, und alsdann auch Obermann lautet; Niedersächs. Upmann, Overmann und Uppermann. Jemanden zum Obmann erwählen, zum Schiedsrichter. S. Schiedsrichter.

Die Obrigkeit, plur. die — en. 1. Überlegene Gewalt, Herrschaft, ohne Plural. Welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, Col. 1, 13. In welcher Bedeutung es im Hochdeutschen veraltet ist.

2. Personen, welche im gemeinen Wesen die Gewalt zu gebieten und zu verbieten und die Rechtsstreitigkeiten zu entscheiden bekleiden; wo es nur collective im Singular, von mehrern Arten aber auch im Plural gebraucht wird. Der König ist meine Obrigkeit; aber nicht, zwey Obrigkeiten für obrigkeitliche Personen oder Collegia. Die Obrigkeiten, die obrigkeitlichen Personen, von mehrern Arten. Die höchste Obrigkeit, die hohe Landesobrigkeit, welche die höchste Gewalt in einem Lande hat. Die geist- und weltliche Obrigkeit. Die hohe und niedere Obrigkeit. Unterobrigkeiten, welche von der höhern Obrigkeit an ihre Stelle verordnet worden. Die Stadtobrigkeit, der Magistrat, welcher oft auch nur schlechthin die Obrigkeit genannt wird. Jemanden bey der Obrigkeit verklagen. Wer ist seine Obrigkeit? Der Obrigkeit gehorchen.

Anm. So wie man von über das Beywort übrig hat, so sagte man von ober ehedem auch obrig, und von diesem Worte ist vermittelst des Suffixi keit unser Obrigkeit, im Oberdeutschen auch Obrikeit, Niedersächs. Overichheit* gebildet. Indessen hatte man unmittelbar von ober auch Oberkeit, welches noch im Oberdeutschen üblich, im Hochdeutschen aber veraltet ist, Niedersächs. Overhed, Schwed. Öfwerhet. In beyden Formen kommt das Wort vor dem 15ten Jahrhunderte wohl nicht leicht vor, denn in den ältern Zeiten hatte man andere Wörter, diesen Begriff auszudrucken, Hertuom, Meistertuom u. s. f. Als es aufkam brauchte man es zuerst im Abstracto von der Herrschaft.

Obrigkeitlich, adj. & adv. der Obrigkeit gehörig, von ihr herkommend, in derselben gegründet. Die obrigkeitliche Gewalt. Ein obrigkeitlicher Befehl. Eine obrigkeitliche Person. Ein obrigkeitliches Amt.

Der Obrigkeitstein, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden noch ein Gränzstein, welcher die Gränzen eines Landes, der Landesobrigkeit scheidet, ein Bannstein; von Obrigkeit, so fern es ehedem auch die obrigkeitliche Gewalt bezeichnete.

Obrist, Obriste u. s. f. S. Ober und Oberst —

Obschon, ein Bindewort, welches einen Gegensatz begleitet, mit obgleich gleich bedeutend ist, und auch eben so wie dieses gebraucht wird. Es kann sowohl im Vordersatze stehen, da es denn allemahl das so und oft noch doch nach sich hat, als auch im Nachsatze. Obschon noch nicht ausgemacht ist, so u. s. f. Ich habe es erfahren, obschon niemand von ihnen es mir sagen wollte. Die Pronomina und das Wörtchen nun verursachen auch hier allemahl eine Trennung, welches zuweilen auch der Nominativus des Nennwortes thut. Ob ich schon wandere im finstern Thal, Ps. 23, 4. Obs schon wieder in die Scheide gesteckt würde, Ezech. 21, 30. Ob ich ihn schon nicht kenne, so will ich ihm doch den Gefallen thun. Ob die Menschen schon undankbar sind. Indessen ist dieses Bindewort im gemeinen Leben häufiger, als in der edlen und anständigen Schreibart, wo man dafür lieber die gleich bedeutenden obgleich und obwohl braucht.

Anm. Im Niedersächs. lautet dieses Bindewort obschonst, im Dän. omskiønt, im Schwed. änskönt, und mit andern Präfixis im Niedersächs. auch allschonst und im Dän. endskiønt. Schon stammet hier nicht, wie Herr Ihre glaubt, von ske, geschehen, noch von schön ab, sondern ist die bekannte Partikel schon, S. dieselbe.

Obschweben, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und von dem veralteten Vorworte ob, über, zusammen gesetzet ist, über etwas schweben, und figürlich vorhanden seyn, bevorstehen. Es ist im Oberdeutschen am häufigsten, wird aber auch in den hochdeutschen Kanzelleyen gebraucht. Die zwischen ihnen obgeschwebten Streitigkeiten. Die obschwebende Gefahr.

Die Obsicht, plur. car. ein auch nur im Oberdeutschen für Aufsicht übliches Wort, von ob, auf. Die Obsicht über etwas haben. Scharfe Obsicht halten. Etwas in Obsicht nehmen, Logau.

Obsiegen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert und für das einfache siegen im Oberdeutschen gebraucht wird, aus welcher Mundart es zuweilen die höhere Schreibart der Hochdeutschen entlehnet; von ob, über. Der Vernunft kommt es zu, in dem Streite der Leidenschaften obzusiegen.

> Denn Friedrich, der Menschenfreund, hat obgesiegt mit
> Gott, Zachar.

Wo man es im Oberdeutschen auch mit der dritten Endung der Person verbindet.

> Und Rhötus flohe dich,
> Dem Bacchus obgesiegt, Opitz.

Der Obsieg für Sieg, und Obsieger für Sieger, sind im Oberdeutschen gleichfalls üblich, so wie das Bey- und Nebenwort obsieglich; ein obsiegliches Urtheil erhalten, in dem Gerichte siegen.

Die Obsorge, plur. inusit. ein gleichfalls nur im Oberdeutschen einheimisches Wort, für Vorsorge, gleichfalls von ob, über oder für. Eben daselbst hat man auch das Zeitwort obsorgen; dem Seinigen obsorgen, für das Seinige sorgen.

Das Obst, (mit einem langen o) des — es, plur. inusit. ein Collectivum. 1. Eine jede eßbare Frucht des Gewächsreiches, deren Samen mit einer fleischigen Bedeckung umgeben ist; in welcher weitesten Bedeutung alle Früchte dieser Art der Stauden und Pflanzen, z. B. die Stachelbeeren, Himbeeren, Weintrauben, Melonen, ja in noch weiterer Bedeutung von einigen auch die Nüsse mit zu dem Obste gerechnet werden. 2. In engerm und gewöhnlicherm Verstande gehören nur die Baumfrüchte deren Same mit einer fleischigen oder saftigen Bedeckung umgeben ist, zu dem Obste. Kernobst, dessen Samenkerne eine weiche Schale haben, und wozu die Äpfel, Birnen u. s. f. gehören, im Gegensatze des Steinobstes, dessen Kerne mit einer steinharten Schale umgeben sind, wie die Kirschen, Pflaumen, Abrikosen, Pfirschen u. s. f. Ein Apfel ist ein schönes Obst, oder Äpfel sind

sind ein schönes Obst. Obst essen. Mit Obst handeln. 3. In der engsten und allem Ansehen nach eigentlichsten Bedeutung gehören nur die Äpfel und Birnen zu dem Obste. Frühobst, frühzeitiges Obst, Äpfel oder Birnen, welche früh reif werden, zum Unterschiede von dem Spätobste oder spären Obste.

Anm. Bey dem Ottfried in dieser letzten Bedeutung Obaz, bey dem Notker Obazo. bey dem Willeram Obaz, Obeze, im Niedersächs. Aver, im Böhm. Owoce. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses Wort mit Apfel eines Geschlechtes ist, indem beyde Wörter nur in den Suffixis — el, und — ez, — es, — s, — st, unterschieden sind. Im Oberdeutschen sagt man nur Obs für Obst. Da dieses Wort aus Obes zusammen gezogen ist, so erhellet daraus zugleich die Ursache, warum das o lang ist, ungeachtet zwey Mitlauter darauf folgen.

Der Obstand, des — es, plur. car. der Widerstand, von der alten Partikel ob, S. 1. Ob. Es kommt im Hochdeutschen nur selten vor. Glaubst du es nun bald, daß ich ihr festen Obstand gehalten habe? Less. Obschon noch nicht ausgemacht ist, daß diese Frau auch allen übrigen Arten Obstand halten würde, ebend.

Die Obstatt, plur. car. ein gleichfalls nur zuweilen in der Bedeutung des vorigen, für Widerstand übliches Wort, wo es auch nur mit dem Zeitworte halten gebraucht wird. Jemanden die Obstatt halten, ihm Widerstand leisten. Frisch leitet es aus dem Latein. obstat her, wozu sich aber das weibliche Geschlecht dieses Wortes nicht schickt. Es ist vielmehr gleichfalls aus der alten Partikel ob und Statt zusammen gesetzet.

Der Obstbäcker, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Bäcker, welcher sein vornehmstes Geschäft daraus macht, das Obst zu backen, d. i. im Ofen zu dörren.

Der Obstbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, welcher Obst träget, dessen Same mit einer eßbaren fleischigen oder saftigen Bekleidung bedeckt ist.

Der Obstbrecher, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Werkzeug der Gärtner, in Gestalt eines mit Zähnen versehenen Tellers an einem langen Stiele, das Obst, und besonders die Äpfel und Birnen von den Bäumen zu brechen; der Apfelpflücker. S. Obsthamen.

Die Obstdarre, plur. die — n, eine Darre, das Obst in derselben zu darren, d. i. durch die Hitze des Feuers zu trocknen.

Der Öbster, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Öbsterinn, ein nur im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart übliches Wort. 1. Eine Person, welche das Obst im Garten die Nacht über bewacht. 2. Noch häufiger, eine Person, welche mit Obst handelt, ein Obsthändler, eine Obsthändlerinn; im Oberd. Öbser, in andern Gegenden Öbstler.

Der Obstessig, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein aus Obst oder Obstwein bereiteter Essig.

Der Obstgarten, des — s, plur. die — gärten, ein Garten, in welchem vornehmlich Obst gebauet wird; zum Unterschiede von einem Kohl- oder Küchengarten, Blumengarten, Grasgarten u. s. f. Im Niedersächs. ein Apfelhof.

Der Obsthamen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Hamen an einer Stange, welcher oben herum mit stumpfen Zähnen besetzt ist, das Obst vermittelst desselben von den Bäumen abzubrechen. Er unterscheidet sich von dem Obstbrecher, welcher nur einen Teller hat, durch den Hamen, oder das beutelförmige Netz.

Der Obsthändler, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Obsthändlerinn, eine Person, welche mit Obst handelt; der Obstkrämer, im gemeinen Leben der Obsthöke, die Obsthökinn, der Obstmann, die Obstfrau, der Öbster, Öbstler.

Das Obstjahr, des — es, plur. die — e, der Ertrag, die Fruchtbarkeit des Jahres in Ansehung des Obstes; so wie man Weinjahr, Kornjahr u. s. f. in andern Beziehungen sagt. Ein gutes Obstjahr, in welchem viel und gutes Obst fällt.

Der Obstkäfer, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art Käfer, welche sich auf den Obstbäumen und in dem Obste aufhält; Scarabaeus Horticula *Linn.*

Die Obstkammer, plur. die — n, eine zur Verwahrung oder Aufbehaltung des Obstes bestimmte Kammer.

Der Öbstler, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Öbstlerinn, S. Öbster.

Der Obstmarkt, des — es, plur. die — märkte, ein Marktplatz, auf welchem vornehmlich Obst feil gehalten wird.

Der Obstmonath, des — es, plur. die — e, ein von einigen für September in Vorschlag gebrachtes Wort, welches aber wenig Beyfall gefunden hat.

Der Obstmost, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein aus Obst gepreßter Most, welcher, wenn er gegohren hat, Obstwein genannt wird. S. Cider.

Die Obstmotte, plur. die — n, eine Art Motten, welche sich auf den Obstbäumen aufhält; Phalaena Bombyx quercifolia *Linn.* Von einigen Schriftstellern wird auch die Phalaena Tortryx Holmiana *Linn.* die kleine gelbrothe Obstmotte genannt.

Der Obstwein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, S. Obstmost und Cider.

Obwalten, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert und aus dem Zeitworte walten und dem veralteten Vorworte ob, über, (S. 1. Ob) zusammen gesetzet ist, aber nur im Oberdeutschen und in den hochdeutschen Kanzelleyen gebraucht wird. 1. Vorhanden, gegenwärtig seyn, obschweben. Die obwaltende Gefahr. Aus obwaltenden Ursachen. 2. Mit Einfluß gegenwärtig seyn, vorhanden seyn und bestimmen. Dein eigenes Interesse waltet hierunter so sehr ob, als das meinige. So auch die Obwaltung.

Obwohl, ein Bindewort, welches mit obgleich und obschon gleich bedeutend ist, und so wie das erstere auch in der anständigen Schreibart gebraucht werden kann, dagegen obschon mehr in der gemeinen üblich ist. Es wird auf eben dieselbe Art gebraucht, als obgleich. Es wird weggeführet werden, wie eine Eiche oder Linde, welche den Stamm haben, obwohl ihre Blätter abgestoßen werden, Es. 6, 13. Und obwohl ihre Schwester Juda gesehen hat — noch fürchtet sich ihre Schwester nicht, Jer. 3, 7. 8. besser, so fürchtet sich ihre Schwester doch nicht. Du sollt dich nicht fürchten, — ob sie wohl ein ungehorsam Haus sind, Ezech. 2, 6. Ob du wohl solches alles weißt, Dan. 5, 22.

Der Ocean, des — es, plur. die — e, aus dem Latein. Oceanus, das Weltmeer, ein beträchtlicher Theil des allgemeinen Weltmeeres, welcher mehr als einen Welttheil berühret; das Meer oder Weltmeer. Der südliche Ocean, das stille Meer, die Südsee. Der nördliche Ocean, zwischen Amerika, Europa und Afrika bis an die Linie. Der äthiopische Ocean, zwischen Afrika und Amerika jenseit der Linie. Der indische Ocean, zwischen Asien und Afrika.

> Unglücklicher, der schon von Hoffnung trunken,
> Des Oceans Gebiether ist, Raml.

Imgleichen in der höhern Schreibart eine große Menge solcher Dinge, welche mit einem vollen Meere verglichen werden können. Der Ocean von Empfindungen, Herd.

Anm. Das Latein. Oceanus stammet von dem Griech. ωκεανος her, welches wiederum in Asien einheimisch zu seyn scheinet; wenigstens ist im Persischen Vkianus gleichfalls das Weltmeer. Notker

Digitized by Google

Notker braucht dafür Endil mere, das Endmeer, wo sich die bewohnte Welt endiget.

Ocheibeze, eine Art Weißfische, S. Ukeley.

Der Ocher, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — n, eine metallische Erde, welche aus reinen durch die Säure aufgelöseten oder zerstörten Metallen entstehet, und nach Verschiedenheit der Metalle von verschiedener Farbe ist. Der Eisenocher, welcher gelb, braun und röthlich von Farbe ist, und wohin auch der Rost gehöret. Der Kupferocher, wohin das Kupfergrün, der Grünspan, der Koboldbeschlag u. s. f. gehören. Der Bleyocher, der am häufigsten Bleyweiß genannt wird, u. s. f. In engerer Bedeutung ist der Ocher eine milde Erdart von dunkel gelber aus citronengelb und braun gemischter Farbe, welche in den Bley- und Kupferbergwerken angetroffen, von den Mahlern gebraucht und auch Berggelb genannt wird.

Anm. In den harten Sprecharten Ocker, Oker, Franz. Ochre, Ocre. Es ist aus dem Lat. Ochra und Griech. ὤχρα entlehnet. Die Schreibart Ocher ist unrichtig, auch wenn im Griechischen ein doppelter Gaumenlaut befindlich wäre, weil das ch im Deutschen zwischen zwey Selbslautern ohnehin schon doppelt ausgesprochen wird.

Ochergelb, adj. & adv. der dunkelgelben Farbe des Ochers in der engsten Bedeutung gleich und ähnlich. Auch als ein Hauptwort wird es zuweilen theils für diese gelbe Farbe, theils für den Ocher selbst gebraucht.

Der Ochs, des — en, plur. die — en, Diminut. das Öchschen, Oberd. Öchslein. 1. Im weitern Verstande, das männliche Individuum einer Art zweyhufiger vierfüßiger Thiere, welche vorwärts gebogene sichelförmige Hörner und einen büschrigen Schwanz haben. Der wilde Ochs, der Büffelochs, der Auerochs, der zahme oder gemeine Ochs. Das weibliche Individuum dieser Arten wird die Kuh genannt.

2. In engerer Bedeutung führet der gemeine Ochs oder zahme Ochs den Nahmen des Ochsen schlechthin.

(1) Eigentlich, wo (a) das ungeschnittene männliche Individuum, welches zur Fortpflanzung seines Geschlechtes bestimmt ist, der Heerdochs, Faselochs, Zuchtochs, Stammochs, Reitochs, Springochs, Brüllochs, Brummochs, Bullochs, auch nur der Ochs schlechthin genannt wird, dagegen er an andern Orten der Bulle, Stier oder Brummer heißt. (b) Am häufigsten führet diesen Nahmen ein solches geschnittenes Thier, dessen man sich hernach zum Ackerbaue, zum Fahren, und an einigen Orten auch zum Reiten und Lasttragen bedienet. Im engsten Verstande, wird nur ein solches in der Jugend verschnittenes Thier ein Ochs genannt, dagegen man einen im Alter geschnittenen und zur Mast bestimmten Zuchtochsen, einen Bullochsen nennet. In der Lausitz heißt der letztere Poiße, welches dem Latein. Bos sehr nahe kommt. Mit Ochsen pflügen, fahren. Ein Zugochs, Mastochs oder Schlachtochs. Die Ochsen hinter den Pflug spannen, eine Sache verkehrt anfangen, die Pferde hinter den Wagen spannen. Die Ochsen stehen am Berge, die Sache will nicht fort, wird durch ein Hinderniß in ihrem Fortgange aufgehalten, aqua haeret.

(2) Figürlich ist in den niedrigen Sprecharten das Wort Ochs ein Scheltwort sowohl eines groben und ungeschickten, als auch eines dummen Menschen beyderley Geschlechtes. Ein grober Ochs. Ein dummer Ochs.

Anm. Im Isidor Oxsso, im Schwabensp. Ohs, im Niedersächs. Osse, bey dem Ulphilas Auhsn, im Angels. Oxa, im Dän. und Schwed. Oxe, im Engl. Ox, im Isländ. Uxe, im Wallis. Ych. Wachter und Junius leiten es von dem Griech. αὐξάνειν, augere, wachsen, ehedem auchen, her, Frisch vom Griech. ὀχέω, ich fahre, trage, im Schwed. oka, fahren, S. Wagen, Herr Ihre aber von Ok, Joch. Den beyden letzten Ableitungen kommt das zu Statten, daß im Isländ. Uxe, ein jedes Last- und Zugthier, folglich auch ein Pferd bedeutet. S. auch Roß, welches sich nur durch das müßige r von diesem Worte unterscheidet. Das e euphonicum, Ochse, ist hier unnöthig, weil das ch in diesem Worte im Hochdeutschen hart, wie ein k ausgesprochen wird, worauf auch das o hart lauten muß.

Ochsen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches aber nur im gemeinen Leben einiger Gegenden für rindern üblich ist. Die Kuh ochset, wenn sie nach dem Zuchtochsen verlanget.

Das Ochsenauge, des — s, plur. die — n, eigentlich, das Auge eines Ochsen. Figürlich. 1. In den Küchen einiger Gegenden werden auf zerlassene Butter geschlagene und gebackene Eyer, so daß der Dotter ganz bleibt, Ochsenaugen genannt; Niedersächs. Ossenogen, Speigelkoken, Spiegelkuchen. 2. In der Baukunst ist das Ochsenauge ein rundes oder ovalrundes Fenster in einem Dache. 3. In einigen Gegenden führet das große Gänsekraut, Chrysanthemum Leucanthemum *Linn.* wegen einiger Ähnlichkeit der Blumen, den Nahmen des Ochsenauges. 4. Auch eine Art Zaunkönige, S. Goldhähnchen.

Der Ochsenbauer, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Bauer, welcher keine Pferde, sondern nur Ochsen hält, im Gegensatze des Pferdebauers.

Das Ochsenbrech, des — es, plur. inusit. eine Pflanze, Siehe Hauhechel.

Das Ochsenfieber, des — s, plur. inusit. ein nur in den niedrigen Sprecharten im figürlichen Verstande übliches Wort. Das Ochsenfieber haben, sich grob und ungeschickt betragen.

Das Ochsenfleisch, des — es, plur. car. das Fleisch von einem geschlachteten Ochsen, im Gegensatze des Kuhfleisches. Man begreift es am häufigsten mit unter dem Nahmen des Rindfleisches.

Die Ochsengalle, plur. die — en, eigentlich die Galle von einem Ochsen, ohne Plural. Figürlich pflegt man die runden in der Mitte erhabenen grünen Gläser in den kleinen Laternen Ochsengallen zu nennen.

Das Ochsengeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, welches die Gemeinde eines Ortes, wenn sie keinen eigenen Zucht- oder Gemeindeochsen hat, dem Gerichtsherren für den Gebrauch seines Zuchtochsen bezahlet.

Ochsenhaft, adj. & adv. ochsenhafter, ochsenhafteste, welches nur in den niedrigen Sprecharten für grob, plump, ungeschickt und dumm üblich ist. S. Ochs.

Der Ochsenhändler, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher mit Ochsen handelt, besonders der, welcher fremde Schlachtochsen zum Verkaufe herum treibet.

Die Ochsenhaut, plur. die — häute, die Haut von einem geschlachteten oder gefallenen Ochsen; die Rindshaut.

Das Ochsenherz, des — ens, plur. die — en, eigentlich das Herz eines Ochsen. Figürlich wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, eine Art versteinter zweyschaliger Muscheln, welche zu den Chamiten gehöret und die Gestalt eines Herzens hat; Bucardites, Bukardit. Die unversteinte Muschel wird auch die Herzmuschel genannt.

Der Ochsenhirt, des — en, plur. die — en, ein Hirt, welcher allein die Ochsen weidet oder hütet.

Der Ochsenhuf, des — es, plur. die — e, eigentlich der Huf eines Ochsen, welcher weil er getheilt ist, auch die Klaue genannt wird. Figürlich ist der Ochsenhuf an einem Pferde, ein fehlerhafter Huf, welcher vorn der Länge nach aufgesprungen ist.

Digitized by Google

Das Ochsenjoch, des — es, plur. die — e, ein Joch, so wie es den Ochsen aufgeleget wird.

Der Ochsenjunge, des — n, plur. die — n, in der Landwirthschaft, ein Knabe, welcher die Ochsen auf der Weide hüthet.

Das Ochsenkalb, des — es, plur. die — kälber, in der Landwirthschaft, ein Kalb männliches Geschlechtes, ein Bullenkalb; im Gegensatze eines Kuhkalbes, Färsenkalbes oder Moschenkalbes.

Der Ochsenkopf, des — es, plur. die — köpfe, eigentlich der Kopf eines Ochsen. Figürlich, doch nur in den niedrigen Sprecharten, ein dummer ungeschickter Mensch. In Berlin wird das Arbeitshaus, weil es ehedem das Zeichen eines Ochsen oder Ochsenkopfes führete, noch jetzt der Ochsenkopf genannt.

Das Ochsenkraut, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Nahme der Hauhechel, Ononis *Linn.* S. dieses Wort.

Der Ochsenmarkt, des — es, plur. die — märkte. 1. Ein Markt oder Jahrmarkt, auf welchem nur Ochsen verkauft werden; eine Art des Viehmarktes. 2. Ein Marktplatz, auf welchem nur Ochsen verkauft werden.

Die Ochsenpost, plur. die — en, ein nur in den niedrigen Sprecharten im figürlichen Verstande übliches Wort. Mit der Ochsenpost gehen oder fahren, sehr langsam gehen oder fahren. Die Ochsenpost nehmen, sich sehr langsam fortbewegen. In der anständigern Sprechart die Schneckenpost.

Die Ochsenrübe, eine Pflanze, S. Hasenohr.

Der Ochsenspath, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Art des Spathes bey den Pferden, welcher seinen Sitz hinten an dem Knie hat; zum Unterschiede von dem Beinspathe, welcher an dem Innern des Schenkels sitzet.

Der Ochsenstall, des — es, plur. die — ställe, in der Landwirthschaft, ein Stall für Zug- oder Mastochsen, zum Unterschiede von dem Kuhstalle.

Der Ochsenziemer, des — s, plur. ut nomin. sing. das getrocknete männliche Glied eines Ochsen, welches die Gestalt einer langen dicken Sehne hat, und im gemeinen Leben statt einer Peitsche gebraucht wird. Niedersächs. Ochsenpesel. S. Ziemer.

Die Ochsenzunge, plur. die — n, eigentlich die Zunge eines Ochsen. Figürlich, eine Pflanze mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, deren längliche und rauhe Blätter einige Ähnlichkeit mit der Zunge eines Ochsen haben; Anchusa *Linn.* Besonders die officinelle Art, welche auf den Ruinen, Wegen und Äckern wächset; Anchusa officinalis, rothe Ochsenzunge, wegen der rothen Blumen, Hundszunge, Ackermannkraut, Liebäuglein, Augenzier. Die ächte rothe Ochsenzunge, Anchusa tinctoria *Linn.* deren Wurzel roth färbet, wird auch Färberkraut genannt; Franz. Orcanette. In einigen Gegenden wird auch der Steinsame oder die Steinhirse, Lithospermum arvense *Linn.* rothe Ochsenzunge genannt. Die kleine Ochsenzunge ist eine Pflanze eben dieser Classe, Lycopsis arvensis *Linn.* so wie die wilde Ochsenzunge, Echium vulgare *Linn.* welche auch Otterkopf genannt wird.

Ockeley, eine Art Weißfische, S. Ukeley.

Das Octav, ein aus dem Lat. octava forma entlehntes unabänderliches Hauptwort, die Größe eines in acht Blätter zusammen gelegten Bogens zu bezeichnen. Ein Buch in Octav, dessen Bogen dreymahl gebrochen sind und also acht Blätter geben, zum Unterschiede von dem Folio, Quart, Duodez u. s. f. Ein Buch in Groß-Octav, in Klein-Octav. Das Octav-Blatt, ein solches Blatt. Das Octav-Format, ein solches Format der Bücher.

Die Octave, plur. die — n, aus dem Lat. octava, in der Musik, der Zwischenraum zwischen zwey Tönen, wovon der eine noch einmahl so stark ist, als der andere, da denn nur jeder der beyden äußersten Töne die Octave des andern genannt wird. Dieser Zwischenraum heißt die Octave, weil er die beyden äußersten Töne mit gerechnet, aus acht ganzen Tönen bestehet. Auch eine Reihe von acht auf einander folgenden Tönen führet den Nahmen der Octave. In den Orgeln ist die Octave ein Nahme verschiedener Register, wohin die große Octave, von acht Fuß Ton, die mittlere Octave oder Mittel-Octave, von vier Fuß, die kleine Octave, von zwey Fuß, und das Super-Octävlein von einem Fuße gehören.

Der October, des — s, plur. ut nomin. sing. aus dem Latein. October, der zehente Monath im Jahre, der bey den Römern der achte war, und 31 Tage hat. Carl der Große nannte ihn den Weinmonath, weil die Weinlese gemeiniglich in denselben fällt, welchen Nahmen er auch noch zuweilen führet, obgleich derselbe den römischen nicht verdrängen können. Nach dem Raban Maurus aus dem achten Jahrhunderte bey dem Goldast lautete dieser von Carln dem Großen herrührende Nahme, Windumanoth, Windmanath, welche Leseart auch einige Handschriften des Eginhard haben, dagegen andere Windrumanoth und Weinmoneth lesen. Allein es ist sehr wahrscheinlich, daß die Nahmen der vier letzten Monathe bey allen Schriftstellern dieser Zeit verderbt sind. S. auch September.

Oculiren, verb. regul. act. S. Äugeln.

— Od, in Kleinod, S. dieses Wort.

Öde, adj. & adv. öder, ödeste, ein sehr altes Wort, welches in folgenden Bedeutungen gefunden wird.

1. Hohl, eine im Hochdeutschen unbekannte Bedeutung, welche indessen eine der ersten zu seyn scheinet, und noch bey dem Dasypodius nach dem Frisch vorkommt, welcher öde durch hohl und cavus erkläret. Bey eben demselben ist die Öde, die Höhle, Concavitas. Es ist in diesem Verstande mit dem Niederd. Öhse, ein Öhr, ösen, schöpfen, Öse, ein Schöpfgefäß, und unserm Hose, ein Gefäß, genau verwandt, indem die Verwandlung des d in s und s in d in allen Sprachen und Mundarten sehr gewöhnlich ist, auch in den folgenden Bedeutungen, öse für öde gefunden wird. Das Lat. haurire, im Pers. hausi, scheinet gleichfalls dahin zu gehören.

2. Leer, eine im Hochdeutschen gleichfalls unbekannte, mit der vorigen aber genau verwandte Bedeutung, worin mit dem Suffixo — el auch eitel üblich war, S. Eitel 1, und von welcher Bedeutung auch das Französ. vuide und Ital. vuoto, leer, abstammen, welche nur den müßigen Blaselaut angenommen haben.

3. In engerer Bedeutung, von Menschen und Arbeiten des menschlichen Fleisses leer, unbewohnt und ungebauet; wüst. Eine öde Gegend, wo gar keine Menschen oder doch verhältnißmäßig nur sehr wenig Menschen angetroffen werden. Ein ödes Land, ein unbewohntes und ungebauetes. Die Häuser sollen wüste stehen, und die großen und feinen öde stehen, Es. 5, 9. Eitel Wüstung ist in der Stadt blieben, und die Thore stehen öde, Kap. 24, 12. Bin ich denn Israel eine Wüste oder öde (ödes) Land? Jer. 2, 31. Sie haben meinen schönen Acker zur Wüsten gemacht, sie habens öde gemacht, Kap. 12, 10. Ich will deinen Wellen folgen, vielleicht führst du mich ödern Gegenden zu, Geßn. Zwar ist die Gegend öde, die Heerden ruhen eingeschlossen im wärmenden Stroh, ebend. Einen Acker, ein Feld öde liegen lassen, ungebauet. Die Welt ist für mich so öde wie das Grab. Daher ist einen Wald aböden, die Bäume völlig ausschlagen, ihn abräumen, die Fischbrut anöden, sie austretten und vertilgen u. s. f. S. auch Wüst.

4. Figürlich, keinen innern Werth habend, eitel, in welchem Verstande es jetzt veraltet ist, ehedem aber üblich war, wie aus einigen

Digitized by Google

einigen Beyspielen bey dem Frisch erhellet. Öde Werke, nichtswürdige, eitle. Ein öder Balg, ein nichtswürdiger, Pellex vana. Ein öder Pfaff.

Anm. In der dritten Bedeutung schon bey dem Notker ode, im Dän. öde, im Böhm. owdowely. Im Finnischen ist Authia, ein leerer Raum, und im Friesischen Oode und im Irländ. Ait, ein Ort, welcher Begriff mit dem leeren Raume genau zusammen hängt, so wie das Lat. Locus, ein Ort, zu unserm Loch gehöret. Ein leerer, wüster Ort heißt schon im Isidor Odhin, und bey dem Ulphilas Authids, im Schwed. Oede, im Isländ. Eide und Auda. S. auch Eitel und 3. Heide, welche gleichfalls damit verwandt sind. Wachter hat schon die Verwandtschaft mit dem Griech. οιος, allein, einsam, οιοθι, allein, οιοω, verwüsten, οιωθεν, verwüstet, eingesehen. Aber nun das Stammwort, von allen diesen? Dieses scheinet kein anderes als das veraltete ehen, bewegen, und in engerer Bedeutung, durch Bewegung aushöhlen, abräumen, zu seyn, zu dessen Geschlechte das Griech. αειν, und mit dem Blaselaute unser wehen, Aer, wegen und tausend andere gehören. S. auch Ödelos.

Da keine Mitlauter häufiger mit einander verwechselt werden, als d, t und s, so lautete dieses Wort ehedem auch öse, daher das Zeitwort ösen, erösen, veröſen, erösigen, das im Hochdeutschen unbekannte ostur, wüst, in den Mundarten so oft vorkommen, wovon bey dem Frisch Beyspiele anzutreffen sind. Da der Blaselaut sehr oft ein müßiger Vorschlag ist, oder vielmehr ein Ausdruck der verstärkten Bewegung ist, so siehet man nunmehr auch bald die nahe Verwandtschaft mit unserm wüst und dem Latein. vastus. S. Wüst.

Härtere Mundarten sprechen und schreiben dieses Wort nur Öd, da denn das d wie ein t lautet; im Hochdeutschen ist um der weichern Aussprache dieses Mitlauters willen das e euphonicum unentbehrlich.

Die Öde, plur. die — n, ein öder, unbewohnter, ungebaueter Ort; ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, wofür in der Bedeutung eines unbewohnten Ortes jetzt Einöde üblich ist, Siehe dieses Wort.

Der Odem, S. Athem.

Oder, ein Bindewort, welches mehrere mögliche Fälle, von welchen etwas behauptet wird, begleitet.

1. So daß die mehrern Dinge einander aufheben, oder vielmehr, so daß von den mehrern nur eines ist oder seyn soll; so daß diese Partikel alle Sätze nach dem ersten begleitet. Cajus muß sehr unwissend oder sehr boshaft seyn, wo zwey Fälle als möglich angenommen sind, von welchen nothwendig einer wirklich seyn soll. Gib mir die Waare oder Geld. Um des Nachdruckes willen und die Ausschließung der andern möglichen Fälle noch mehr hervor stechen zu lassen, bekömmt der erste unter den möglichen Fällen gemeiniglich das entweder. Gib mir entweder die Waare oder Geld. Entweder bin ich der Männer, oder sie meiner nicht werth gewesen, Tob. 3, 20. Hebe dich entweder zur Rechten oder zur Linken, 2 Sam. 2, 9. Aber ihr seyd wohl nicht Abrahams Abkömmlinge, oder dieser Jüngling ist nicht euer Bruder. Erwähle dir entweder drey Jahr Theurung, oder drey Monden Flucht, 1 Chron. 22, 12. Einer von uns beyden, entweder ich oder du mußt es gewesen seyn. Da denn das letzte von den Dingen, welche mit oder bezeichnet sind, noch das auch zu sich nehmen kann. Es fehlt ihm entweder am Vermögen, oder am Willen, oder auch an Gelegenheit.

2. So daß die mehrern Dinge Theile eines Ganzen ausmachen, da denn das erste gleichfalls das entweder bekommt, das letzte aber von denen, welche oder vor sich haben, gleichfalls das auch oder endlich selbst. Die Steine sind entweder glasartig, oder thonartig, oder kalkartig, oder auch gemischt. Wo das entweder auch zuweilen wegbleiben kann. Diejenigen, welche in der menschlichen Gesellschaft gehorchen, sind Kinder, Unterthanen oder Knechte.

3. So daß die mehrern Dinge oder Fälle bloß aufgezählet werden, und es unentschieden, oder gleichgültig bleibt, welcher von ihnen ist oder geschiehet. Dieß oder jenes. Ich weiß nicht ob es Lob oder Tadel ist.

Nun glaub es, oder nicht, sie liebt, und liebet dich, Gell. Warum siehet man euern Bruder nicht? Ist er verreiset? Oder ist er krank? Oder ist er so sehr beschäftiget? Was für Unordnung würde in der menschlichen Gesellschaft entstehen, wenn keiner beföhle, oder, wenn er beföhle, niemand gehorchte. Wenn sie nicht wollen, oder können. In drey oder vier Stunden komme ich gewiß. Trieg ich mich, oder hör ich den zärtesten Gesang? Geßn. O, wie reißt die Entzückung mich hin, wenn ich vom hohen Hügel die weit ausgebreitete Gegend übersehe, oder wenn ich ins Gras hingestreckt, die mannigfaltigen Blumen und Kräuter betrachte, oder wenn ich in nächtlichen Stunden den gestirnten Himmel, wenn ich den Wechsel der Jahrszeiten oder den Wachsthum der unzählbaren Pflanzen betrachte! ebend. Wo sich das letzte oder nicht auf die vorher gegangenen beziehet, sondern auf eine neue nach dem zweyten oder angefangene Reihe möglicher Fälle.

Auf diese Art kann diese Partikel auch eine ganze Periode anfangen, wenn solche einen gleich möglichen Fall mit der vorher gehenden, oder auch einen Einwurf, einen Gegensatz u. s. f. enthält. Sie singt dann, und ich begleite ihren Gesang mit der Flöte. — — Oder singen eure Saitenspieler besser als die Nachtigall oder die liebliche Grasmücke? Geßn.

4. Oft dienet der durch das oder angekündigte Satz zur Erklärung des vorher gehenden. Das allgemeine Beste oder den Vortheil der Gesellschaft befördern. Alle Menschen können nicht Herren seyn, oder andern befehlen. Oft auch zur Berichtigung, da denn gemeiniglich noch das vielmehr dazu kömmt. Wenn er nur könnte, oder vielmehr wollte.

5. Im gemeinen Leben braucht man es oft, eine ungewisse, ungefähre Zahl zu bezeichnen. Eine Elle oder sechs, d. i. ungefähr sechs Ellen. Ein Stück oder zehn, ungefähr zehn Stücke. Da man es denn zuweilen wohl gar in er zu verwandeln und dem ersten Hauptworte anzuhängen pflegt. Ein Ellener drey, ein Tager vier, für eine Elle oder drey, ein Tag oder vier, d. i. ungefähr drey Ellen, vier Tage. S. Ein.

Anm. Da die Leidenschaften sehr oft über die kalten Verbindungswörter dahin rauschen, so wird diese Partikel in einer lebhaften Gemüthsbewegung gar oft ausgelassen. Eine Versetzung findet bey ihr nicht statt, und sie stehet allemahl vor demjenigen Subjecte, zu welchem sie gehöret, sollte es auch nur ein Nebenwort seyn. Er komme nun oder nicht.

Dieses alte Bindewörtchen lautet so wie wir es jetzt haben, im Angels. athor, im Niedersf. edder und nach der gewöhnlichen Ausstoßung des d, ör, im Engl. or. Es ist aus od und dem Suffixo er zusammen gesetzet, welches od bey den ältesten Schriftstellern für oder allein vorkommt; im Isidor odho, bey dem Kero edo, edeo, im Ottfried odo, bey dem Ulphilas aiththau, aiththau, im Schwed. eda, im Angels. oththe, welches denn mit dem Latein. aut, dem Griech. ή, ητε, ητοι, und dem Hebr. או, eder, sichtbar genug überein kommt. Es ist sehr glaublich, daß es mit er in etwan einerley ist, denn in den monseeischen Glossen und im Ottfried kommt es auch für etwan vor. Da in allen Sprachen keine Redetheile in ihrer Bedeutung so schwan-

Digitized by Google

lend und unbeständig sind, als die Partikeln, so wurde auch odo ehedem sehr häufig für aber (Lat. autem) gebraucht, so wie aber noch im 15ten Jahrhunderte für oder vorkommt. Die Niedersachsen drucken das oder auch durch of, ofte, efte, und Willeram durch ovo aus, welches dieses aber zu seyn scheinet. Eine andere noch für oder in einigen oberdeutschen Gegenden übliche Partikel ist ald, bey dem Notker alde, bey den schwäbischen Dichtern olde, alder, im Schwed. eller, welche noch jetzt in der Schweitz üblich ist, und zu dem Latein. alter, ander, Ital. altro, Franz. autre, Engl. other, zu gehören scheinet.

Der oder die Odermennig, eine Pflanze, S. Agrimonia.

Der Ofen, des —s, plur. die Öfen, Diminut. das Öfchen, Oberd. Öfelein, ein eingeschlossener Raum, Feuer darin anzumachen und zu unterhalten. Ein steinerner, gemauerter Ofen. Ein blecherner Ofen oder Blechofen. Von der Absicht, zu welcher das darein gemachte Feuer dienet, bekommen die Öfen besondere Nahmen. Dahin der Backofen, Bratofen, Brennofen, Schmelzofen, Ziegelofen, Kalkofen, Destillier-Ofen, Glasofen, Stubenofen, Kühlofen, Pechofen, Theerofen, Probierofen u. s. f. Der hohe Ofen, im Hüttenbaue, ein Schmelzofen, welcher höher ist, als der sonst gewöhnliche Krummofen. Den Ofen ablassen, auslassen, ausbrennen, im Hüttenbaue, das Feuer in dem Schmelzofen ausgehen lassen; ihn anlassen, das Gebläse zur Verstärkung der Gluth in Bewegung setzen. Oft wird auch das Gebäude, in welchem sich ein Ofen befindet, der Ofen genannt. Bey den Minirern wird die Minenkammer, oder der hohle Raum unter der Erde, so lange er noch nicht mit Pulver angefüllet ist, der Ofen genannt; ist er gefüllt, so heißt er eigentlich die Mine.

In engerer Bedeutung verstehet man unter dem Ofen gemeiniglich den Stubenofen, d. i. denjenigen eingeschlossenen Raum, in welchem man Feuer zur Erwärmung eines Zimmers unterhält. Einen Ofen setzen, ihn aufbauen. Ein eiserner, blecherner Ofen, ein Kachelofen, Porzellan-Ofen u. s. f. Der Ofen rauchet, wenn der Rauch aus dem Ofen in das Zimmer geht, anstatt in die Feuermauer zu gehen. Den Ofen hüten, sich gern an oder um den warmen Ofen aufhalten. Hinter dem Ofen sitzen oder liegen, auch figürlich im gemeinen Leben, müßig zu Hause bleiben.

Anm. Schon bey dem Kero Ouan (Ovan), bey dem Notker Ouen, im Tatian Ovan, bey dem Ulphilas Auhn, im Niedersächs. Aven, im Angels. Ofen, Ofne, im Engl. Oven, im Dän. Ovne, im Isländ. Ofn. Wachter erkannte schon die Übereinstimmung mit dem Griech. αὔω, ich zünde an, und diese Verwandtschaft wird noch merklicher, wenn man erwäget, daß der Ofen im Schwedischen, mit der nicht ungewöhnlichen Verwechselung der Blase- und Gaumenlaute Vgn, bey den ältern Schweden Ogn und Omn, im Finnländ. Vhni, im Esthländ. Vggen, heißt; woraus sich zugleich die Abstammung von dem alten Eck, Eg, Feuer, Latein. Ignis, Slavon. Ohn und Ogne ergibt. Ein Ofen ist doch allemahl um des Feuers willen da, und die Lat. Fornax und Furnus, stammen auf ähnliche Art von Feuer, Griech. Πυρ, her.

Der Ofenanker, des —s, plur. ut nomin. sing. an den aus Mauersteinen und Kacheln aufgeführten Stubenöfen, eine dünne eiserne Schiene, welche an den Enden von einander geschroten und umgebogen ist, die Steine oder Kacheln zusammen zu halten.

Das Ofenauge, des —s, plur. die —n, an den Schmelzöfen, ein Loch unter der Vorwand des Ofens, welches im Schmelzen zugemacht, nach demselben aber geöffnet wird.

Die Ofenbank, plur. die —bänke, eine Bank hinter dem Stubenofen gemeiner Leute.

Die Ofenblase, plur. die —n, in der Landwirthschaft, eine in den Stubenofen oder dessen Brandmauer eingesetzte Blase, d. i. länglich rundes kupfernes Gefäß, vermittelst des im Ofen befindlichen Feuers beständig warmes Wasser zu haben.

Der Ofenbrand, des —es, plur. die —brände, so viel als auf einmahl in einem Ofen gebrennet, d. i. durch Hülfe des Feuers verfertiget wird, und welches auch nur ein Brand schlechthin genannt wird. Ein Ofenbrand Ziegel, Kalk u. s. f.

Der Ofenbruch, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —brüche, dasjenige, was sich in einem Ofen ansetzet, und heraus gebrochen werden muß, besonders im Hüttenbaue; wo man zweyerley Ofenbrüche hat, sowohl solche, welche sich bey der Bley- und Roharbeit als ein Lehm unten im Ofen ansetzen, heraus gebrochen und bey der Roh- und Bleyarbeit wieder als ein Zuschlag gebraucht werden; als auch solche, welche sich oben in dem Ofen ansetzen, und aus einem verdickten mineralischen Rauche bestehen. Von der letztern Art ist besonders der Ofenbruch, welcher sich bey dem Schmelzen des Zinkes als eine harte, schwere, feste, blätterige Materie, oben in den Öfen ansetzt, und außer gallmeyischen und arsenikalischen Theilen auch eine rohe Erde in sich enthält.

Die Ofengabel, plur. die —n, eine Gabel, oder ein zweyzackiges Eisen an einem langen Stiele, das Holz damit in den Ofen zu schieben oder zurecht zu legen.

Der Ofengalmey, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein Galmey, welcher sich in den Schmelzhütten bey der Roh- und Bleyarbeit an die obern Seiten und Winkel anleget, und eigentlich auch ein Ofenbruch ist.

Das Ofengestübe, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. im Hüttenbaue, Gestübe, welches bey Ausstoßung der Ofenbrüche und Säuberung des Vorheerdes mit losgebrochen, klein gemacht und wieder als Gestübe gebraucht wird.

Der Ofenhêrd, des —es, plur. die —e, der Herd in einem Ofen.

Die Ofenkachel, plur. die —n, eine von denjenigen Kacheln, aus welchen die Kachelöfen verfertiget werden.

Die Ofenkrücke, plur. die —n, eine Krücke, d. i. ein senkrecht an einer Stange befestigtes Bret, das Feuer, die Kohlen, oder die Asche damit aus dem Ofen zu ziehen.

Der Ofenlehm, des —es, plur. inusit. Lehm, so wie er zur Bereitung eines Ofens erfordert wird; imgleichen aus einem Ofen gebrochener Lehm.

Das Ofenloch, des —es, plur. die —löcher, die Mündung des Ofens, die Öffnung, durch welche derselbe geheitzet wird; zuweilen auch das Rauchloch des Ofens, das Loch, durch welches der Rauch auszieht.

Der Ofenmeister, des —s, plur. ut nomin. sing. im Hüttenbaue, derjenige, welcher die Aufsicht über einen Schmelzofen hat, und die dabey nöthigen Arbeiten anordnet, von welcher Art besonders der hohe Ofenmeister bey einem hohen Ofen ist.

Die Ofenplatte, plur. die —n, eine eiserne Platte, womit zuweilen der Heed eines Stubenofens belegt wird. Imgleichen, eiserne Platten, aus welchen die eisernen Öfen zusammen gesetzet werden.

Die Ofenröhre, plur. die —n, die Röhre in einem Ofen. Besonders diejenige Röhre, durch welche der Rauch aus dem Ofen abgeführet wird.

Der Ofenruß, des —es, plur. inusit. der Ruß aus einem Ofen.

Die Ofenschaufel, plur. die —n, eine Schaufel, Kohlen oder Asche damit aus einem Ofen zu ziehen.

Die Ofenstange, plur. die —n, eine Stange, das brennende Holz in einem Backofen damit in die rechte Lage zu bringen.

Die

Digitized by Google

Die Ofenthür, plur. die — en, die Thür vor dem Ofenloche.

Der Ofenwisch, des — es, plur. die — e, bey den Bäckern, ein Strohwisch an einer langen Stange, den Ofen damit auszukehren.

Der Ofenzins, des — es, plur. die — e, derjenige Zins, welcher für den Gebrauch eines fremden Backofens, imgleichen für das Recht, einen Back- oder andern Ofen zu halten, entrichtet wird.

Offen, adj. & adv. offener, offenste, welche doch nur in der 5ten und 7ten figürlichen Bedeutung gebraucht werden. Es ist dem verschlossen und eingeschlossen und so fern es als ein Nebenwort gebraucht wird, dem zu entgegen gesetzet.

1. Eigentlich, auf einer oder mehrern Seiten mit keinen körperlichen Einschränkungen versehen, nicht eingeschlossen, nicht zugemacht. Ein offener Helm, im Gegensatze eines geschlossenen. Ein offenes Glas, ein offener Topf, ein offenes Gefäß, im Gegensatze eines zugedeckten. Eine offene Thür, ein offenes Fenster, im Gegensatze sowohl eines verschlossenen, als auch kurz zugemachten. Den Mund offen haben, ein offener Mund. Den Himmel offen sehen. Mit offnen Augen nicht sehen. Jemanden mit offenen Armen empfangen, mit ausgebreiteten, und figürlich, mit fröhliger Bereitwilligkeit. Mit Entzückung eil ich in deine offnen Arme, Geßn. Ein oben offener Spaziergang, im Gegensatz eines bedeckten. Ein offner Schade, eine Wunde an dem Körper, welche nicht geheilet werden kann oder darf. Ein freyes offenes Feld, welches durch keine Gegenstände eingeschlossen ist. Ein offener Brief, der nicht versiegelt ist, daher denn offene Briefe, offene Befehle, im mittlern Lat. Litterae Patentes, auch solche obrigkeitliche Befehle genannt werden, welche jedermann angehen.

2. In verschiedenen engern Bedeutungen. Die Erde ist noch nicht offen sagt man in der Landwirthschaft, wenn sie noch nicht aufgethauet, sondern durch den Frost gleichsam verschlossen ist. Man hat offenen Leib, wenn die Ausleerungen gehörig erfolgen, im Gegensatz des verstopften Leibes. Den Leib offen halten, dafür sorgen, daß die Ausleerungen gehörig erfolgen. In offener Rechnung mit jemanden stehen, in uneingeschränkter, d. i. das jeder von dem andern so viel auf Rechnung bekommen kann als er will oder bedarf. Offene Casse bey jemanden haben, so viel Geld von ihm bekommen können, als er will. Ein offener Wechsel, ein uneingeschränkter, der auf keine gewisse Summe gerichtet ist. Mein Haus steht ihnen offen, sie können zu allen Zeiten ungehindert in dasselbe kommen.

3. Figürlich.

(1) Unbefestigt. Eine offene Stadt, ein offener Platz, ein offener Ort, der mit keinen Festungswerken, mit keinen Mauern versehen ist. Ein überall offenes Land, wo der Eingang durch nichts erschweret wird.

(2) Ein Lehen wird offen, in dem Lehenswesen, wenn es dem Lehensherren anheim fällt, wenn es eröffnet wird. Ein offenes Lehen.

(3) Die offene Zeit, im Gegensatze der geschlossenen, d. i. diejenige Zeit, da der Genuß oder Gebrauch eines Dinges einem jeden frey stehet; in der Landwirthschaft, diejenige Zeit, da die Äcker, Wiesen und Wälder mit dem Viehe betrieben werden können. Das Vieh zu offnen Zeiten in das Gehölz treiben.

(4) Für öffentlich, doch nur als ein Beywort. Etwas in offener Ganth verkaufen, im Oberdeutschen, d. i. in öffentlicher Auction. Im Hochdeutschen braucht man es nur noch in einigen Fällen. Auf offener Straße, auf öffentlicher. Offene Tafel halten, öffentlich speisen; imgleichen, jeden der mitspeisen will, mit zur Tafel ziehen. Einen offenen Laden haben, öffentlich verkaufen.

(5) Ein offener Kopf, der etwas geschwinde und deutlich begreift. Einen offenen Kopf haben. Imgleichen eine Person, welche einen offenen Kopf hat. Er ist ein offener Kopf.

(6) Das offene e, bey den Sprachlehrern, dasjenige e, welches wie ein ä ausgesprochen wird, wie das erste e in geben, leben, Steg, weil der Mund dabey mehr geöffnet wird, als bey dessen Gegensatze dem geschlossenen, welches in den ersten Sylben der Wörter gehen, stehen, das Leben statt findet. Beyde Kunstwörter sind nach den französischen Kunstwörtern, e ouvert und e fermé gebildet. Andere Sprachlehrer nennen das offene e nicht so bestimmt das dunkle, und das geschlossene das helle. Herr Mäzke hat vor kurzem für beyde die Ausdrücke das niederwärts gedehnte und aufwärts gedehnte e in Vorschlag gebracht, welche sich aber nur für das gedehnte schicken, das ungedehnte e aber doch auch eines doppelten Lautes fähig ist, wie in den letzten Sylben von siehe und sehen, wo es in dem ersten geschlossen und in dem letzten offen lautet, die Ausdrücke aber aufwärts ungedehnt und niederwärts ungedehnt doch wohl vielen ein wenig zu lang scheinen möchten.

(7) Eine offene Miene, ein offenes Gesicht, ein freyes, unverstelltes Gesicht, welches keine Verstellung, keine Zurückhaltung verräth. Ein offenes Herz, welches seine Gedanken und Empfindungen andern vertraulich bekannt macht. Du verdienest, daß ich mit offnem Herzen zu dir rede. Er scheint nicht mit offnem Herzen gehandelt zu haben. S. Offenherzig.

Anm. 1. Dieses Wort lautet schon bey dem Ottfried und Willeram offan, im Niedersf. apen, im Angels. open und yppe, im Engl. open, im Dän. aaben und aabent, und im Schwed. öppen, yppen. Es stammet vermittelst der adverbialischen Endung — en, von auf her, welches in der Zusammensetzung mit Zeitwörtern noch für offen gebraucht wird.

Anm. 2. Dieses auf macht zuweilen manchen Deutschen Schwierigkeit, welche in einigen Fällen nicht wissen, ob sie auf oder offen brauchen sollen, und daher beyde sehr oft mit einander verwechseln. Offen ist ein eigentliches Nebenwort, und kann als ein solches nicht mit einem Zeitworte zusammen gesetzet werden; soll dieses geschehen, so muß dafür das Vorwort auf gebraucht werden, welches dagegen außer der Zusammensetzung nicht für offen gebraucht werden kann. Gehöret nun das Wort unmittelbar als ein Theil der Zusammensetzung zum Zeitworte, so muß auf, im widrigen Falle aber offen gebraucht werden. Er ließ die Thüre offen, ist unrichtig, weil das Zeitwort auflassen dafür üblich ist. So auch das Fenster steht auf, das Thor bleibt die ganze Nacht auf, den Kasten aufmachen, sie hielt die Schürze auf, u. s. f. Wohl aber, den Himmel offen sehen, den Mund offen haben, u. s. f. weil aufsehen, aufhaben, in diesen Bedeutungen nicht üblich sind. Alles dieß gilt nur, wenn auf und offen in der eigentlichen Bedeutung üblich sind, denn so bald sich eine Figur mit einmischt, muß offen stehen, es müßte denn das mit auf zusammen gesetzte Zeitwort diese Figur hergebracht haben. Die Thüre steht auf; aber, mein Haus stehet ihnen zu allen Zeiten offen, zur Aufnahme bereit. Das Thor bleibt auf, aber unser Herz bleibt jedermann offen.

Offen drückt schon im Positiv verschiedene Grade aus, oder vielmehr, ein Ding kann nur auf eine Art offen seyn, d. i. so bald die Flächen, welche es auf allen Seiten einschliessen, unterbrochen werden. Der Positiv druckt schon alle diese Grade allein aus, daher fallen der Comparativ und Superlativ außer der 5ten und 7ten figürlichen Bedeutung, schon von sich selbst weg.

Offenbar, adiect. & adverb. offenbarer, offenbarste. 1. Offen, auf allen Seiten durch nichts eingeschränkt, in welchem Verstande man es nur noch in dem Ausdrucke die offenbare See

 braucht,

Digitized by Google

braucht, das hohe, dem Anblicke nach auf allen Seiten unbegränzte Meer.

2. Bloß, unbedeckt, eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher man nur noch in einigen Gegenden, z. B. in der Lausitz, den Barfrost, d. i. den ohne vorher gegangenen Schnee eintretenden Frost, einen offenbaren Frost zu nennen pflegt.

3. Von jedermann dafür erkannt. Es ist eine offenbare Lüge. Die offenbare Wahrheit. Es ist offenbar, daß dieß schon mehrmahls geschehen ist. Ein offenbarer Feind, im Gegensatze eines heimlichen oder verborgenen Feindes. Ein offenbares Wunder. Offenbare Sünden, welche von jedermann für Sünden erkannt werden. Bey dem Menschen waltet offenbar ein anderes Naturgesetz über die Succession seiner Ideen, Herd.

4. Bekannt. Wenn dein Wort offenbar wird, so erfreuet es, Ps. 119, 130. Alle Werke sind vor Gott offenbar, Sir. 17, 16. Vieler Herzen Gedanken werden offenbar werden, Luc. 2, 35. Denn daß man weiß, daß Gott sey, ist ihnen offenbar, Röm. 1, 19. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen größtentheils veraltet, ob es gleich noch hin und wieder in den Kanzelleyen gebraucht wird, wo auch offenkündig für offenbar vorkommt. Der Thäter ist noch nicht offenbar, noch nicht bekannt.

Anm. Bey dem Strycker schon offenbar, im Niedersächs. apenbar. Es ist von offen und bar zusammen gesetzet, von welchen auch ehedem jedes für sich allein für offenbar gebraucht wurde, daher die Zusammensetzung bloß um des mehrern Nachdruckes willen geschehen zu seyn scheinet. In dem Isidor und bey dem Ottfried heißt offenbar beständig offen. Der Regel nach liegt der Ton auf der ersten Sylbe als der Stammsylbe des Hauptwortes. Allein in der nachdrücklichen Rede legt man ihn oft auf das Suffixum bar. In offenbaren, und Offenbarung hat zwar diese Sylbe auch einen Ton; allein es ist nur ein halber oder Hülfston, der Hauptton liegt doch auf der Sylbe of.

Offenbaren, verb. regul. act. 1. Bekannt machen. Mein Vater thut nichts, weder Großes noch Kleines, das er nicht meinen Ohren offenbare, 1 Sam. 20, 2. Der Herr lässet sein Heil verkündigen, vor den Völkern lässet er seine Gerechtigkeit offenbaren, Ps. 98, 2. und so in andern Stellen mehr. Es ist in dieser weitern Bedeutung im Hochdeutschen veraltet, außer daß man in der zurück kehrenden Form noch zuweilen im gemeinen Leben sagt, es wird sich bald offenbaren, was an der Sache ist, es wird bald bekannt werden. Auch in der biblischen Schreibart sagt man noch, Gott habe sich im Reiche der Natur durch seine Werke offenbaret, d. i. den Menschen bekannt gemacht. Man braucht es,

2. Nur noch in zwey engern Bedeutungen.

(1) Eine geheime, verborgene Sache einem oder mehrern bekannt machen, gleichfalls mit der dritten Endung der Person, und der vierten der Sache. Jemanden ein Geheimniß offenbaren. Einem sein Herz, ein Anliegen offenbaren. Sich einem offenbaren, ihm seine Heimlichkeiten entdecken. Der Verbrecher hat alles offenbaret, wofür doch entdecken üblicher ist. Dem Beichtvater seine Sünden offenbaren. Offenbare nicht eines andern Heimlichkeit, Sprichw. 25, 9. Gott vom Himmel, der kann verborgene Dinge offenbaren, Dan. 2, 28. Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret, Luc. 16, 17.

Gleich wird sichs offenbaren
Wer unter euch den Kranz mit Ehren trägt, Gell.

(2) In noch engerer und theologischer Bedeutung, übernatürliche Wahrheiten bekannt machen. In diesem Verstande hat Gott den Menschen den Weg zur Seligkeit, die Heilsordnung offenbaret. Geoffenbarte Wahrheiten, Pflichten u. s. f. S. Offenbarung.

Anm. Im Niedersächs. apenbaren, uppenbara. Bey dem Ottfried und Notker nur offenen, und selbst im Theuerdanke noch öffnen, wovon noch unser Eröffnen üblich ist. In der anständigern Sprechart bekommt dieses Zeitwort das Augmentum ge nicht, ob es gleich im gemeinen Leben und den niedrigen Sprecharten häufig genug vorkommt. Nur dann, wenn das Mittelwort der vergangenen Zeit als ein Beywort gebraucht wird, kann es das Augment nicht entbehren, geoffenbarte Wahrheiten, und Gott hat es offenbaret; eine Abweichung, welche ihren Grund bloß in dem Gebrauche hat.

Offenbarlich, adj. & adv. offenbarlicher, offenbarlichste, welches im Hochdeutschen ganz fremd ist, aber noch mehrmahls in der deutschen Bibel, für offenbar, bekannt, unverhüllt, öffentlich, vorkommt.

Die Offenbarung, plur. die — en, von dem Zeitworte offenbaren.

1. Die Handlung des Offenbarens.

(1) Überhaupt, eine jede Bekanntmachung, in welchem Verstande es außer der biblischen Schreibart veraltet ist. Wir gehen auch nicht mit Schalkheit um, sondern mit Offenbarung der Wahrheit, 2 Cor. 4, 2. Der Tag der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, Röm. 2, 5.

(2) In engerer Bedeutung, die Bekanntmachung einer verborgenen Sache. Man kann alles versöhnen, ausgenommen die Schmach, Verachtung, Offenbarung der Heimlichkeit und böse Tücke, Sir. 22, 27.

(3) In noch engerer theologischen Bedeutung, die Bekanntmachung übernatürlicher Wahrheiten von Gott. Manche Schwärmer rühmen sich noch jetzt, daß sie göttliche Offenbarungen haben oder bekommen. Im engsten Verstande, die Bekanntmachung derselben durch symbolische Erkenntnißzeichen, wohin denn die von Gott veranstaltete schriftliche Bekanntmachung der Heilswahrheiten gehöret.

2. Die bekannt gemachte Sache selbst, die geoffenbarten Kenntnisse, wo es nur allein im theologischen Verstande üblich ist, bekannt gemachte vorher unbekannte Kenntnisse zu bezeichnen. Die Offenbarung Johannis, der ganze Umfang aller ihm geoffenbarten Dinge, und das Buch, worin sie aufgezeichnet sind, welches in den ältern Übersetzungen vor Luthern das Buch der Tugenheit heißt, d. i. der Verborgenheit, von tugen, verborgen. Besonders die bekannt gemachten Wahrheiten von Gott und unserm Verhältnisse gegen ihm, und deren ganzer Umfang. Die allgemeinere oder entferntere Offenbarung, die aus dem Daseyn und Zusammenhange aller natürlichen Dinge bekannten Wahrheiten von Gott; im Gegensatze der nähern Offenbarung Gottes, der durch die veranstaltete Versöhnung von ihm bekannt gewordenen Wahrheiten. In der engsten Bedeutung ist die nähere Offenbarung, die durch symbolische Erkenntnißzeichen geschehene Bekanntmachung der nöthigen Heilswahrheiten, da denn in weiterm Verstande auch wohl die ganze heil. Schrift, ob sie gleich nicht lauter geoffenbarte Wahrheiten enthält, die göttliche Offenbarung, oder die Offenbarung schlechthin genannt wird.

Bey dem Notker nur Offenunga, Öffnung.

Offenherzig, adj. & adv. offenherziger, offenherzigste, ein offenes Herz habend, d. i. seine Gedanken und Empfindungen andern ohne Zurückhaltung entdeckend, und in dieser Eigenschaft gegründet. Ein offenherziger Mensch. Sie sind sehr offenherzig, daß sie mir auch ihre Thorheiten nicht verschweigen. Gegen jemandem offenherzig seyn. Ein offenherziges Bekenntniß

Digitized by Google

niß ablegen. Du gehst nicht offenherzig mit mir um. In engerer und allein guter Bedeutung ist man offenherzig, wenn man einem andern alle heilsame Nachrichten auf das möglichste entdeckt.

Die Offenherzigkeit, plur. inusit. die Eigenschaft, da man offenherzig ist.

Offenkündig, adj. & adv. offenkündiger, offenkündigste, welches nur im Oberdeutschen für jedermann bekannt, notorisch, üblich ist. Eine offenkündige Sache. Daher die Offenkündigkeit.

Das Offenstück, des — es, plur. die — e, bey den Gärtnern, eine Art Luststücke, wo man vermittelst der Gänge zwischen den Feldern überall frey ein- und ausgehen kann, ohne überzuschreiten; Französ. Parterre de Pieces coupées, eigentlich ein offenes Stück.

Öffentlich, adj. & adv. öffentlicher, öffentlichste. 1. Was vor allen Leuten, vor jedermann ist und geschiehet; im Gegensatze des geheim oder verborgen. Sich nicht öffentlich sehen lassen. Eine öffentliche Buße. Öffentliche Sünden, öffentliche Schande. Öffentlich beschimpft werden. Öffentlich speisen. Ein öffentliches Ärgerniß. Sich öffentlich hören lassen. Man spricht öffentlich davon. Die Einwohner von Otaheite begatten sich öffentlich, ohne Scheu. Der öffentliche Gottesdienst, wo jedem der Zutritt verstattet, jeder durch das Geläut der Glocken dazu eingeladen, und jede gottesdienstliche Handlung vor jedermann verrichtet wird; im Gegensatze des Privat-Gottesdienstes und Hausgottesdienstes. Öffentlich (vor den Leuten) spielten sie die Rolle der Gleichgültigkeit sehr glücklich.

2. Zu jedermanns Gebrauche bestimmt. Ein öffentlicher Ort. Auf öffentlichen Gassen. Auf öffentlichem Markte. Öffentliche Gebäude. Ein öffentliches Wirthshaus.

3. In engerm Verstande, eine große bürgerliche Gesellschaft betreffend. Ein öffentliches Amt. Öffentliche Verbrechen, welche wider das Band des Landesherren und der Unterthanen begangen werden.

Anm. Im Oberdeutschen offentlich. Es ist aus offen und lich zusammen gesetzet, und lautet daher im Kero, Isidor, und selbst noch bey den schwäbischen Dichtern offanlih, offenlih. Das t ist das t euphonicum, welches dem n in mehrern Wörtern nachschleicht, S. N und T. Im Oberdeutschen wurde es ehedem auch sehr häufig für offenbar gebraucht, so wie Ottfried für öffentlich nur offen, offen, hat.

Die Öffentlichkeit, plur. inusit. die Eigenschaft einer Sache, da sie öffentlich ist, oder geschiehet, in allen Bedeutungen dieses Wortes.

Der Official, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Officialis, in der römischen Kirche, der Vorgesetzte eines geistlichen Gerichtes, welcher in einem geistlichen Gerichte im Nahmen des Bischofes den Vorsitz hat, und dessen Stelle vertritt. Daher das Officialat, dessen Amt und Würde. Das Officialat-Gericht, ein geistliches bischöfliches Gericht, dessen Stelle bey den Protestanten die Consistorien oder Kirchenräthe vertreten. Die Officiale und ihre Gerichte kamen ungefär im 12ten und 13ten Jahrhunderte anstatt der Archi-Diaconen und ihrer Gerichte auf, welche sich durch ihre Ausschweifungen, Härte, und Gierigkeit bey jedermann verhaßt gemacht hatten.

Der Officiant, des — en, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. officians, im gemeinen Leben, ein jeder, welcher ein öffentliches Amt geringerer Art bekleidet, ein Unterbedienter, welcher den Beamten hilft oder an die Hand gehet. Die Officianten aus der Buchhalterey. Die Münz-Officianten. Zuweilen werden auch wohl die Arbeiter einer Officin, Officianten genannt.

Der Officier, des — s, plur. ut nomin. sing. oder die — s, aus dem Latein. Officiarius und Franz. Officier. 1. Ein jeder, welcher ein Amt, besonders ein öffentliches Amt bekleidet, in welchem Verstande auch das Französ. Officier gebraucht wird. Im Deutschen ist es in dieser weitern Bedeutung nur in einigen oberdeutschen Gegenden üblich. Rait-Officiers sind im Österreichischen die Beamten der kaiserl. königl. Cameral-Haupt-Buchhalterey. Das Kriegszahlamt zu Wien bestehet aus einem Kriegszahlmeister und verschiedenen Officiers. Das oberste Schiffamt zu Wien, hat einen adeligen Schiffamtsobersten und einen Amts-Officier. Das kaiserl. königl. Waldamt in Nieder-Österreich hat einen adeligen Waldmeister, einen Waldschaffer und verschiedene Waldamts-Officiers. Wo es zuweilen auch wie Officiant nur die Schreiber, Kanzellisten und andere Unterbeamten zu bezeichnen scheinet. Hingegen werden in Mähren der oberste Landkämmerer, der oberste Landrichter und der oberste Landschreiber, die drey obersten Land-Officierer (Officier) genannt. 2. In engerer und im Hochdeutschen gewöhnlicherer Bedeutung werden nur die Beamten oder Befehlshaber bey den Soldaten Officier oder Officiers genannt. Unter-Officier, die erste Staffel der Officier nach den Gemeinen; zum Unterschiede von den Ober-Officiers, welche auch nur Officier schlechthin genannt werden, und wozu die Fähnriche, Lieutenants und Capitäns und Rittmeister gehören. Die Stabs-Officiers, die höhern Officiers von dem Major an.

Die Officin, plur. die — en, aus dem Lat. Officina, eine Werkstätte, der Ort, wo gewisse Arbeiten in Menge verfertiget werden. Man braucht es gemeiniglich von Fabriken, Manufacturen und andern Örtern, für welche man das Wort Werkstätte für zu niedrig und handwerksmäßig hält. Die Officin eines Buchdruckers. Auch die Apotheken werden zuweilen Officinen genannt.

Öffnen, verb. regul. act. offen machen, d. i. aufmachen, machen, daß andere Dinge freyen Aus- oder Zugang zu einem eingeschlossenen Raume bekommen.

1. Eigentlich, wo dieses Wort von einem weiten Umfange der Bedeutung ist, und alle die besondern Arten unter sich begreift, wodurch andern Dingen der Zugang zu einem eingeschlossenen oder verschlossenen Raume verschaffet wird, und welche man sonst durch aufmachen, aufthun, aufschliessen, aufschneiden, aufgraben, aufbrechen u. s. f. ausdrückt. Zugleich ist es edler als die meisten dieser Zeitwörter, und wird daher vornehmlich in der edlen und anständigen Schreibart gebraucht. Eine Bouteille öffnen, durch Ausziehung des Stöpsels. Die Thür öffnen, sowohl durch Aufschliessung des Schlosses, als auch indem man sie aufsperret. Die Fenster öffnen. Einen Brief öffnen, ihn aufsiegeln. Ein Packet öffnen, es aufbinden, aufschneiden, aufbrechen. Die Augen öffnen, sie aufmachen, aufthun, aufschlagen. Ein Grab öffnen, durch Wegnehmung der Bedeckung; ingleichen es machen, verfertigen. Die Laufgräben öffnen, sie durch Graben verfertigen. Ein Buch öffnen, es aufschlagen, aufmachen. Jemanden eine Ader öffnen, ihm die Ader schlagen. Ein Geschwür öffnen, es aufschneiden, aufmachen. Einen todten Körper öffnen, ihn aufschneiden. Ein Schloß öffnen, es aufschliessen. Der Himmel öffnet sich, thut sich auf. Die Erde öffnet sich, wenn sie sich aufthut, d. i. einen beträchtlichen Riß bekömmt. In einem andern Verstande öffnet sich die Erde im Frühlinge nach dem Froste, wenn die Dünste und fruchtbaren Ausflüsse ungehindert aus derselben aufsteigen können. Die Blume öffnet sich, wenn sie sich aufschließt. Weiß und unschuldig wie die Lilie, wenn sie am Morgenroth sich öffnet, Geßn. Den Leib öffnen, den Ausleerungen den nöthigen ungehinderten Ausgang verschaffen.

2. Figür-

Digitized by Google

2. Figürlich.

(1 Den freyen Zugang zu etwas, den freyen Genuß, Gebrauch einer Sache verschaffen und verstatten. Die Stadt öffnete dem Überwinder die Thore, ließ ihn ungehindert einziehen. Die Magazine öffnen, das darin befindliche Getreide, jedem der es braucht, verkaufen. Das Feld, die Wiese, einen Wald öffnen, Erlaubniß ertheilen, sie mit dem Viehe zu betreiben, S. Offen. Das bescheidene Verdienst öffnet sich den Zutritt bey den Hohen und Niedrigen zugleich, Gell. Sich durch Ungestüm und Wuth die Bahn der Ungebundenheit öffnen, ebend. Welches Feld von Tugenden öffnet nicht bloß die gemeinschaftliche Erziehung ihrer Kinder! ebend. Ihm öffnete sein hoher Stand ihr Haus, ebend.

(2) Jemanden sein Herz öffnen, ihm dasselbe entdecken, ihm seine Gedanken und Empfindungen bekannt machen. Da sie mir ihr Herz so weit geöffnet haben, so sehen sie mich nunmehr vollends als ihren Vertrauten an, Weiße. Kein einziger öffnete mir sein Herz, Dusch. O, wie weit hätte mir das alles mein Herz öffnen können! entdecken.

(3) Jemanden die Augen öffnen, ihm Einsicht und Erkenntniß verschaffen, in der deutschen Bibel Luc. 24, 45. ihm das Verständniß öffnen. Die Schrift öffnen, erklären, nur in der deutschen Bibel, Luc. 24, 45. Ehedem wurde es in noch weiterer Bedeutung für beweisen, offenbaren, ja für erzählen und bekannt machen überhaupt gebraucht.

Anm. Schon im Isidor, sogar in der letzten figürlichen Bedeutung offonon, bey dem Ottfried und Willeram offenen, im Angels. openian, im Niedersächs. apenen, im Schwed. öpna. Es ist von dem Nebenworte offen, vermittelst der infinitivischen Endung — en gebildet; öffnen für offenen.

Der Öffner, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Seidenwebern, ein grober Kamm von knöchernen oder elfenbeinernen Zähnen, vermittelst dessen die Kette aufgebäumet wird. Auch bey andern Webern führet der Rieblamm diesen Nahmen. Im gemeinen Leben lautet dieses Wort auch Afner, Äffner; indessen scheinet es doch von öffnen abzustammen.

Die Öffnung, plur. die — en, sowohl die Handlung des Öffnens, ohne Plural, als auch der geöffnete Ort selbst. In der ersten Bedeutung der Handlung ist es in allen Fällen des Zeitwortes üblich. Die Öffnung der Thür, eines Briefes, der Augen u. s. f. Ingleichen der Zustand da man offenes Leibes ist. Öffnung haben, bekommen. Keine Öffnung haben, verstopft seyn. In der Bedeutung eines geöffneten Ortes ist es in der edlen und anständigen Sprechart von eben so weiten Umfange als das Zeitwort selbst, indem es jeden Ort bedeutet, durch welchen der freye Zu- oder Ausgang zu oder aus einem eingeschlossenen oder verschlossenen Raume verstattet wird, welchen Ort man im gemeinen Leben ein Loch nennet. Eine Öffnung in ein Geschwür machen. Die Öffnung in der Bouteille u. s. f. Notker braucht Offenunga in der veralteten Bedeutung der Offenbarung.

Das Öffnungsrecht, des — es, plur. die — e, das Recht, nach welchem der Besitzer eines Schlosses gehalten ist, dasselbe dem Lehensherren zu allen Zeiten, oder auch nur in einigen Fällen zu öffnen, d. i. ihm den freyen Zugang zu demselben zu verstatten; ius aperturae.

Oft, adverb. öfter, am öftesten. 1. Mehr als einmahl, ohne den Nebenbegriff der Vielheit; mehrmahls. Ein gutes Wort richtet oft mehr aus, als ein böses. Man sagt oft ein Wort, welches man nicht so meinet. Besonders mit den Partikeln wie und so. Wie oft? Antw. Nur einmahl, zweymahl, dreymahl u. s. f. Erinnere ihn daran, so oft du ihn siehest.

Ich sehe ihn öfter als du, Cajus aber am öftesten. Eine Übermaße von Freude verursacht den Tod öfter als man wohl denkt.

2. In engerer Bedeutung, mit dem Nebenbegriffe der Vielheit, vielmahls. Unverhofft kommt oft. Ich habe es dir schon oft gesagt. Es geschiehet oft, daß man nicht weiß was man sagt. Schreibe mir fein oft. Das habe ich schon oft gehöret. Ich habe dich oft genug gewarnet. Nicht oft. Gar oft, sehr oft. Mehr als zu oft, sehr oft. Das geschiehet nur mehr als zu oft. Ich habe dir es schon so oft gesagt, sehr oft. Wie oft habe ich zu dir hingeseufzet? Dusch. Denn oft, wenn wir im Schatten bey der Heerde sitzen, dann reden wir von dir, Geßn. Wer oft schwöret, sündiget oft, Sir. 23, 12.

Anm. Schon im Isidor, bey dem Kero, Ottfried u. s. f. ofto, bey dem Ulphilas ufta, im Angels. und Isländ. oft, im Dän. und Schwed. ofte, ofta, im Engl. often. Es ist aller Anschein vorhanden, daß es mit dem Angels. und Engl. eft, dem Goth. aftra, dem Isländ. aptur, und dem Griech. αὖ und αὖθις, wiederum, nochmahls, zu dem Geschlechte des im Hochdeutschen veralteten aber, wiederum, gehöret. Das Lat. saepe, unterscheidet sich von der Stammsylbe ab, of, bloß durch den zufälligen Zischlaut. Ehedem war es auch als ein Beywort üblich, wofür im Tatian oftiga vorkommt. Statt des Beywortes brauchen wir jetzt das folgende öfter und oftmahlig. Der Superlativ am öftesten und in einigen Gegenden zum öftesten, ist analogisch völlig richtig, er wird aber doch im gemeinen Leben öfter gebraucht, als in der edlen Schreibart.

Öfter, adj. & adv. von dem vorigen Nebenworte, in dessen ersten Bedeutung, mehrmahlig, mehr. Die Belagerten thaten öftere Ausfälle, mehrmahlige. Es wurden öftere Schlachten geliefert, mehrere, verschiedene. Der öftere Gebrauch des heiligen Abendmahles. Zum öftern, mehrmahls. Ingleichen als ein Nebenwort. Den Menschen habe ich schon öfter gesehen, mehrmahls. Ich habe den Brief öfter durchgelesen, mehr als einmahl; wo es nicht der Comparativ von oft ist. S. Öfters. In der zweyten Bedeutung des Wortes oft, für vielmahls, ist oftmahlig üblich.

Anm. Die meisten Sprachlehrer halten dieses Beywort für den Comparativ von dem vorigen oft. Allein es ist eben so gut ein eigenes Beywort als ober, nieder, äußer, hinter, vorder, alber, sauer u. s. f. weil wir ein eigenes Suffixum er haben, welches Beywörter bildet, besonders aus solchen Nebenwörtern, welche nicht als Adjective gebraucht werden können, wie aussen, oben, unten, hinten, unten, oft. Der Comparativ ist um des Wohlklanges willen wenig üblich, aber der Superlativ öfterste kommt in der vertraulichen Sprechart oft genug vor, besonders als ein Nebenwort, am öftersten, zum öftersten, für das minder übliche am öftesten, zum öftesten. Dieser Superlativ könnte nicht statt finden, wenn öfter der Comparativ wäre, weil die Beywörter das r des Comparativs im Superlative wieder wegwerfen. S. Hinter.

Öfters, adverb. von dem vorigen Beyworte, welches für öfter, mehrmahls, mehr als einmahl, nur im gemeinen Leben üblich ist. Man spricht öfters etwas, was man nicht so meint. Ich habe dich schon öfters gesehen. Wie öfters, für wie oft, ist im Hochdeutschen ungangbar.

Und wie öfters blähe die hohe Dame
Nichts als ihr Nahme, Zach.

Oftmahlig, adject. von dem Nebenworte oft in dessen zweyten Bedeutung, was oft oder vielmahls ist oder geschiehet; vielmahlig

Digitized by Google

mahlig. Ihre oftmahligen Zusammenkünfte. Die oftmahlige Wiederhohlung. Meine oftmahligen Schreiben.

Oftmahls, das Nebenwort des vorigen Beywortes, für oft, in dessen zweyten Bedeutung; im gemeinen Leben auch oftmahlen und öftermahls. Ich habe es ihm schon oftmahls gesagt, schon oft. Er errettete sie oftmahls, Ps. 106, 43. Sowohl dieß als das vorige, werden in der edlen Schreibart gerne vermieden, außer daß die Dichter sie zuweilen um des Sylbenmaßes willen brauchen.

Vernunft, zu oftmahls sklavisch, ergriff jetzt die Parthey
Der mächtigern Begierden, Dusch.

Oh! S. 1. O.

Der Oheim, zusammen gezogen der Ohm, des — es, plur. die — e, Fämin. die Oheime, zusammen gezogen die Ohme, plur. die — n, des Vaters oder der Mutter Bruder, und im Fämin. des Vaters oder der Mutter Schwester. Es ist in den gemeinen Sprecharten Ober- und Nieder-Deutschlandes am üblichsten, kommt aber auch in der Kanzelleysprache vor, wo der Kaiser die weltlichen Churfürsten, so wie die meisten altfürstlichen, Oheim zu nennen pflegt, vermuthlich so fern dieses Wort ehedem, wie aus dem Frisch erhellet, auch des Bruders und der Schwester Kinder zu bezeichnen pflegte, wofür jetzt die Wörter Neffe und Nichte üblicher sind; so daß die Neffen und Nichten sowohl ihrer ältern Geschwister, als auch diese jene Oheim nanntèn. Im Bremischen wird des Bruders oder der Schwester Kind noch jetzt auf dem Lande Öhm und Öhme genannt. Der Großoheim oder Großohm, des Vaters oder der Mutter Oheim. Das weibliche Oheime und Ohme, scheint seltener gebraucht zu werden; indessen kommt es doch Amos 6, 10. für Muhme vor: ein jeglicher muß seine Ohme nehmen.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen Ohein, in Schwaben und der Schweiz noch jetzt Ohan, Ohen, Oheln, im Niederf. Ohm, im Diminut. Öhmken, Öhmke, im Angelf. Eam. In dem alten augsburg. Stadtrechte bey dem Schilter heißt es: Wer die frunt fien, die einen zer echt bringen mugen. Daz fullen fin des mannes vater und fin mutter, wip und kint, bruder und fwefter, bruder kinde und fweftee chinde, vettern und vettern chinde, öhan und öhans kind, Wafen unt Mumen und iro chinde. Frisch ließ es, freylich gezwungen genug, von dem Latein. Avunculus abstammen. Weit wahrscheinlicher ist es, daß es mit dem alten Amme, Mutter, Ahn, und so fern es auch einen Neffen bedeutet, mit Enkel und Enke verwandt ist, und überhaupt einen nahen Verwandten bedeutet, so wie Muhme und Mamma, Mutter, auf gleiche Art verwandt sind. Schon im Arab. bedeutet Am, dem bremisch-niederf. Wörterbuche zu Folge, einen Vaterbruder. In den Münzen werden an einigen Orten noch die zünftigen Arbeiter Ohme oder Ohmen, und ihre Zunft oder Gesellschaft die Ohmschaft, Öhenschaft, genannt; woraus denn erhellet, daß es auch in weiterer Bedeutung von einem jeden Verbundenen, in Gesellschaft und Gemeinschaft stehenden gebraucht worden.

Das Öhl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein von sich selbst flüssiges Fett, ein fetter flüssiger Körper, welcher sich im Wasser gar nicht oder doch nur wenig auflösen lässet, mit einer von Rauch und Ruß begleiteten Flamme brennet, und nach der Destillation eine kohlichte Substanz zurück lässet.

1. Eigentlich. Aus einem Körper das Öhl destilliren. Das Öhl aus den Früchten pressen. Öhl schlagen, es durch Stampfen aus den Samen heraus bringen. Wesentliches Öhl, welches den Geruch derjenigen vegetabilischen Substanz, aus welcher es gezogen worden, hat, wie Nelkenöhl, Zimmtöhl u. s. f. Brennzliches Öhl, ein jedes Öhl, welches durch die Destillation bey einem Grade der Wärme erhalten worden, welcher über den Grad der Wärme des siedenden Wassers gehet, und daher angebrannt riecht und schmeckt; empyrevmatisches Öhl. Öhl brennen, in der Lampe. Öhl in das Feuer gießen oder schüren, figürlich, einen Streit nur heftiger machen, die Gemüther noch mehr erbittern, eine jede Leidenschaft noch heftiger machen. In engerer Bedeutung pflegt man diejenige Art des Öhles, deren man sich in gewissen Fällen am häufigsten bedienet, nur Öhl schlechthin zu nennen. So ist unter Öhl in der deutschen Bibel beständig Baumöhl zu verstehen, (S. die folgenden Zusammensetzungen) und in der Hauswirthschaft pflegt man das Lein- und Rübsenöhl, dessen man sich zum Brennen in den Hauslampen bedienet, nur Öhl schlechthin zu nennen. Das Öhl der Kupferdrucker ist Nußöhl, und das Öhl der Mahler Leinöhl, Siehe Öhlfirniß.

2. Figürlich werden gewisse durch die Kunst bereiteten flüssigen Körper, wegen einer ähnlichen Consistenz, zuweilen Öhle genannt, dahin das Arseniköhl, Weinsteinöhl, Vitriolöl, Kupferöhl u. s. f. gehören, S. diese Wörter.

Anm. Schon im Isidor Ole, bey dem Ottfried Oli, im Niederf. Ölje, bey dem Ulphilas Alev, im Schwed. Olja, im Angelf. Ele, im Engl. Oil, im Böhm. Oleg, im Krainerischen Volje, im Poln. Oley, im Franz. Huile, im Ital. Oglio, im Lat. Oleum, im Griech. ἔλαιον, selbst in Patagonien Oli, und auf den Cocos-Inseln Lolo. Herr Ihre lässet es von dem alten nord Schwed. alu, alere, abstammen, weil es dem Feuer Nahrung gibt, oder auch von ala, anzünden und dem alten Eld, Aeld, Feuer. Allein es scheinet auch ohne diese Eigenschaft einen jeden flüssigen, besonders dicklichen Körper bezeichnet zu haben; daher ist im Angelf. Eala, im Engl. Ale, im Schwed. Oel, im Isländ. Ani, im Lettischen Allus, im Esthnischen Olei, Oellut, und in einigen niedersächsischen Gegenden Öhl, Bier, womit auch das Griech. ὕαλος bey dem Eustathius überein kommt. In den nordischen Mundarten ist Elbe, Elf, ein Fluß, und sogar im Patagonischen bedeutet Oli, das Wasser.

Gottsched hatte den sonderbaren Einfall, dieses Wort ohne h Oel oder Öl zu schreiben, bloß weil das Latein. Oleum, wovon er es ableitete, kein h hat. Die Ableitung war sehr ungegründet; gleich als wenn das ganze nördliche Europa nicht eher ein flüssiges Fett, oder einen flüssigen Körper überhaupt hätte benennen können, als bis es solches erst von den Römern lernen müssen. Hätte es aber auch mit der Abstammung seine Richtigkeit, so wäre es doch billig, daß ein Wort, welches durch Wegwerfung der Endsylben und durch Veränderung des Selbstlautes ein ganz deutsches Ansehen bekommen, sich auch in der Schreibart bequemete, welche vor den flüssigen Buchstaben ein h erfordert, S. H.

Das Öhlbällchen, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Kupferdruckern, ein kleiner Ballen, womit die Kupferplatten abgewischet werden; das Filzbällchen.

Der Öhlbaum, des — es, plur. die — bäume, derjenige Baum, aus dessen Beeren das Baumöhl gepresset wird, und welcher zu den Pflanzen mit zwey Staubfäden und einem Staubwege gehöret; Olea Linn. bey einigen, aber sehr undeutsch, Oliven-Baum.

Und warum floh der Held itzt stillen Schatten zu,
Und wählte für den Streit des Öhlbaums träge Ruh?
Weiße.

Weil der Öhlbaum schon seit den ältesten Zeiten ein Sinnbild des Friedens ist. Er ist in dem wärmern Asien einheimisch, von da er nach Griechenland, von da um das Jahr 690 der Stadt Rom,

Digitized by Google

Rom, nach Italien, und von da endlich nach Frankreich und Spanien gebracht worden. Der wilde Öhlbaum, oder böhmische Öhlbaum, gehöret zu den Pflanzen mit vier Staubfäden und einem Staubwege, und wächst in Böhmen, Spanien und Syrien; Elaeagnus *Linn.* Er wird in der Lausitz Öhlbeerbaum genannt, und hat den Nahmen nur wegen der Ähnlichkeit der Früchte, so wie der Lebensbaum, Thuja *Linn.* welcher von einigen gleichfalls wilder Öhlbaum genannt wird.

Bey dem Ottfried Oliboum, bey dem Notker Oleboum.

Öhlbäumen, adj. & adv. von dem Öhlbaume herkommend. Öhlbäumenes Holz. Imgleichen aus diesem Holze bereitet.

Der Öhlbeerbaum, des — es, plur. die — bäume, S. Öhlbaum.

Die Öhlbeere, plur. die — n, die Beeren des Öhlbaumes, welche man gemeiniglich mit einem ausländischen Nahmen Oliven zu nennen pflegt, S. dieses Wort.

Der Öhlberg, des — es, plur. die — e, ein mit Öhlbäumen bewachsener Berg, besonders in engerer Bedeutung und als ein eigenthümlicher Nahme eines vor der ehemahligen Stadt Jerusalem befindlichen Berges, welcher durch die Leidensgeschichte Christi bekannt geworden ist. In der deutschen Bibel kommt es auch als ein allgemeiner Nahme mehrmahls vor. Öhlberge, die du nicht gepflanzet hast, 5 Mos. 6, 11. Bey dem Ottfried Oliberg.

Das Öhlbild, des — es, plur. die — er, ein mit Öhlfarben gemahltes Bild. S. Öhlfarbe.

Die Öhlblase, plur. die — n, eine kupferne Blase, worin die Mahler das Leinöhl, Nußöhl u. s. f. zu Firniß, die Kupferdrucker aber ihre Schwärze aus Nußöhl kochen; die Firnißblase.

Das Öhlblatt, des — es, plur. die — blätter, ein Blatt von dem Öhlbaume.

Das Öhlblau, des — es, plur. inusit. bey den Mahlern, ein Nahme der besten Schmalte, weil sie auch mit einem Öhlfirniß aufgetragen werden kann.

Die Öhldrusen, sing. inusit. die Hefen, der dicke Bodensatz des Öhles, und besonders des Baumöhles; die Öhlhefen. Imgleichen das Überbleibsel von den Öhlbeeren oder Oliven, nach ausgepreßtem Öhle; im gemeinen Leben die Öhltriestern. Bey dem Notker Ocitruosin. S. die Drusen.

Öhlen, verb. regul. act. mit Öhl versehen. Den Salat öhlen, Baumöhl darauf thun, doch nur im Oberdeutschen. Geöhltes Brod, mit Öhl bestrichenes oder in Öhl gebackenes Brod, 3 Mos. 8, 26. Am häufigsten braucht man es noch, für mit Öhl bestreichen, mit Öhl tränken. Geöhltes Papier, welches auf beyden Seiten mit Terpenthin-Öhl bestrichen worden. Ein Schloß einöhlen oder öhlen, im gemeinen Leben, es mit Öhl schmieren. Ehedem brauchte man es auch für mit Öhl salben, daher noch die letzte Öhlung in der römischen Kirche üblich ist, wo es die sacramentliche Salbung eines in den letzten Zügen liegenden Kranken mit dem geweiheten Öhle bedeutet.

Die Öhlfarbe, plur. die — n, eine Farbe, welche mit Leinöhl, Nußöhl oder Mohnöhl, oder auch mit einem daraus gesottenen Firnisse aufgetragen worden oder aufgetragen werden kann; im Gegensatze der Wasserfarben. Mit Öhlfarben mahlen, mit Farben, welche mit Öhl angefeuchtet sind. S. Öhlmahlerey.

Der Öhlflecken, des — s, plur. ut nomin. sing. ein von Öhl verursachter Flecken.

Der Öhlgarten, des — s, plur. die — gärten, ein Garten oder eingeschlossener Ort, welcher mit Öhlbäumen bepflanzt ist. In der deutschen Bibel kommt es mehrmahls vor.

Der Öhlgötze, des — n, plur. die — n, eine im gemeinen Leben übliche figürliche Benennung eines dummen und trägen, unthätigen, unwirksamen Menschen. Es ist ein rechter Öhlgötz, in den alten deutschen Sprichwörtern. Anders denn Layen gekleidet seyn, mag einen Gleißner und Öhlgötzen machen, aber nicht einen Christen, Luther bey dem Frisch. In Menkens Scriptor. Th. 2. S. 1519, auch bey dem Frisch, wird der sächsische Abgott Crodo ein Öhlgötz genannt. Die Anspielung ist so klar noch nicht. Frisch erkläret es durch ein Götzenbild, welches man ehedem mit Öhl zu salben pflegte. Nach andern bezeichnet es eigentlich ein geschnitztes oder gehauenes Bild der am Öhlberge im trägen Schlafe zur Unzeit versunkenen Apostel, worauf man denn einen jeden aus Dummheit trägen Menschen einen Öhlgötzen genannt. Wäre diese Erklärung die wahre, so würde dieser Ausdruck die Ableitung des Wortes Götze, von giessen, giezen, ein gegossenes und in weiterer Bedeutung, ein geschnitztes Bild, bestätigen. S. Götze.

Der Öhlhandel, des — s, plur. inusit. der Handel mit Öhl. Daher der Öhlhändler, Fämin. die Öhlhändlerinn, eine Person, welche mit Öhl oder Öhlen handelt; im Österreichischen ein Öhler, eine Öhlerinn.

Die Öhlhefen, sing. inusit. die Hefen von dem Öhle, besonders von dem Baumöhle. S. Öhldrusen.

Öhlicht, adj. & adv. dem Öhle ähnlich, eine dem Öhle ähnliche Fettigkeit enthaltend. Das öhlichte Wesen mancher Früchte, Gewächse u. s. f. Niederf. öljehaftig.

Öhlig, adj. & adv. Öhl enthaltend, mit Öhl vermengt. Der Salat ist zu öhlig, wenn sich zu viel Baumöhl daran befindet.

Die Öhlkelter, plur. die — n, eine Kelter, in welcher das Öhl aus den Öhlbeeren gekeltert wird.

Das Öhlkind, des — es, plur. die — er, ein ungewöhnliches nur in der deutschen Bibel befindliches Wort, einen Gesalbten zu bezeichnen. So werden Zach. 4, 14. der Fürst Serubabel, und der Hohepriester Josua Öhlkinder genannt.

Der Öhlkitt, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, oder die Öhlkütte, plur. die — n, bey den Steinmetzen, ein aus Glas, Eisenschlacken, Ziegelmehle, gelöschten Kalke und Leinöhle verfertigter Kitt.

Der Öhlkrug, des — es, plur. die — krüge, ein Krug zum Öhle, Öhl darein zu thun. Imgleichen ein Krug mit Öhl.

Der Öhlkuchen, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Ein mit Öhl, oder in Öhl gebackener Kuchen, in welchem Verstande dieses Wort auch einige Mahl in der deutschen Bibel vorkommt. 2. Auch die in Gestalt großer Kuchen überbleibenden Triester von den aus manchen Samen und Früchten gepreßten Öhlen werden Öhlkuchen genannt. Leinkuchen, Hanfkuchen, Rübsenkuchen u. s. f. solche von dem Leinsamen, Hanfe und Rübsen überbleibende Kuchen, nachdem das Öhl daraus gestampfet worden.

Die Öhllampe, plur. die — n, eine Lampe, in welcher das brennende Docht mit Öhl unterhalten wird, und welche auch nur die Lampe schlechthin heißt.

Die Öhllese, plur. die — n, die Lese, d. i. Einsammlung der Öhlbeeren oder Oliven.

Die Öhlmahlerey, plur. die — en. 1. Das Mahlen mit Öhlfarben, und die Art und Weise mit Öhlfarben zu mahlen, ohne Plural, und im Gegensatze der Wassermahlerey. 2. Mit Öhl gemahlte Gemählde.

Der Öhlmann, des — es, plur. die — männer, im gemeinen Leben, sowohl ein Mann, welcher mit Öhl handelt, als auch, welcher Öhl verfertiget, besonders der Öhlmüller.

Die Öhlmühle, plur. die — n, eine Stampfmühle, in welcher aus verschiedenen Arten von Sämereyen Öhl gestampfet, oder

Digitized by Google

oder wie man sagt, geschlagen wird. Auch derjenige Gang einer Mühle, welcher zu dieser Arbeit eingerichtet ist, wird die Öhlmühle genannt.

Der Öhlmüller, des — s, plur. ut nomin. sing. der Vorgesetzte oder Eigenthümer einer Öhlmühle; dessen Gattinn die Öhlmüllerinn. S. Öhlschläger.

Die Öhlpresse, plur. die — n, eine Presse, Öhl aus Früchten, Sämereyen u. s. f. zu pressen.

Der Öhlrettig, des — es, plur. die — e, eine Art Rettige mit ganz kleinen Wurzeln, aber mit vielen Schoten und Ästen, aus dessen häufigen Samen ein nutzbares Öhl gepresset werden kann; Raphanus Chinensis annuus Oleiferus *Linn.* Er ist in China einheimisch, und ist erst in den neuern Zeiten von Herrn Eckeberg nach Schweden gebracht worden, wo er mit Nutzen gebauet wird. Bey einigen Schriftstellern wird er chinesischer Öhlsamen genannt.

Das Öhlröschen, des — s, plur. ut nomin. sing. in einigen Gegenden ein Nahme der Christwurz oder schwarzen Nieswurz; Helleborus niger *Linn.*

Der Öhlsame, des — n, plur. die — n, S. Öhlrettig.

Der Öhlschläger, des — s, plur. ut nomin. sing. der Öhlmüller, imgleichen derjenige Mühlknappe, welcher das Schlagen des Öhles in einer Öhlmühle besorgt.

Der Öhlstein, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein feiner Wetzstein, welcher im Wetzen mit Öhl befeuchtet werden muß.

Die Öhltonne, plur. die — n, eine zum Öhle bestimmte Tonne, Öhl darin zu verwahren.

Die Öhltrotte, plur. die — n, eine im Oberdeutschen übliche Benennung einer Öhlkelter, zuweilen auch einer Öhlmühle, S. Trotte.

Die Öhlung, plur. inusit. S. Öhlen.

Der Öhlzucker, des — s, plur. inusit. in den Apotheken, ein mit Zucker vermischtes Öhl, um das letztere durch dieses Mittel in wässerige Feuchtigkeiten zu vertheilen.

Der Öhlzweig, des — es, plur. die — e, ein Zweig von einem Öhlbaume, ein altes Sinnbild des Friedens und der ruhigen Freude. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno Olizui.

1. **Der Ohm**, S. Oheim.

2. **Die Ohm**, oder **Ohme**, ein Maß flüssiger Dinge, S. Ahm.

Ohmen, S. Ahmen.

Ohmig, S. Ahmig.

Ohne, eine Partikel, welche auf doppelte Art gebraucht wird.

I. Als ein Vorwort, welches ein nicht Daseyn, einen Mangel, eine gänzliche Abwesenheit, oder doch die Abwesenheit irgend einiges Einflusses, eine Ausschliessung bezeichnet. Sie stehet im Hochdeutschen gewöhnlich vor dem Nennworte und erfordert allemahl die vierte Endung. Sie bezeichnet:

1. Einen Mangel, eine Abwesenheit; im Gegensatze des mit. Ohne deine Hülfe kann ich es nicht verrichten. Ohne mich könnt ihr nichts thun, ohne meine Hülfe. Er kann nicht ohne ihn seyn, oder leben, ohne seine Gegenwart, ohne seine Hülfe. Besonders mit solchen Hauptwörtern, welche den unbestimmten Artikel erfordern, welcher aber hier wegbleibet, weil das Vorwort die vierte Endung erfordert, und die Wörter, welchen es zugesellet wird, gemeiniglich schon etwas Allgemeines oder eine ganze Gattung bezeichnen, S. 1. Ein III. Ohne Sorge seyn. Ohne Geld kaufen wollen. Ein Baum ohne Blätter. Ein Buch ohne Titel. Ein Mensch ohne Tugend. Ohne Hülfe seyn. Etwas ohne Umschweife erzählen. Ohne Trost, ohne Geld, ohne Gewissen seyn. Ohne Hut einher gehen. Wie Schafe ohne Hirten seyn. Er ist ohne Tadel. Ohne Ansehen der Person. Ohne Zwang leben. Ohne Scham und Scheu. Es wird nicht ohne Schläge abgehen. Die Speisen ohne Salz essen. Ohne Luft kann man nicht leben. Ohne Gewissensbisse sündigen. Ich habe ohne dein Wissen die Musik bestellt, Gell. Ohne die Bauern (ohne Bauern) wären keine Junkern, Weiße, wenn keine Bauern wären. Ohne Unterlaß arbeiten. Ohne Ende, unendlich, endlos. Ohne Unterschied. Wohin auch einige adverbialische Ausdrücke gehören. Ohne Zweifel, es ist nicht daran zu zweifeln. Ohne Scherz, ohne Spaß, es ist kein Scherz. Ohne Ruhm zu melden, ohne mich damit zu rühmen.

Mit der Verneinung nicht entstehet eine Bejahung, welche oft mehr Nachdruck und Wohlklang hat, als das gerade zu bejahende mit. Der Abschied war nicht ohne Thränen. Ich habe es nicht ohne viele Mühe von ihm erhalten.

Die völlige Abwesenheit des Subjectes zu bezeichnen, dienen die Beywörter all und einig. Ohne alle Barmherzigkeit. Ohne einige Ursache, ohne alle Ursache. Ohne einigen Verzug. Ohne alles Recht.

2. Eine Ausschliessung. Sowohl eine Ausschliessung des Dinges selbst. Zehn Personen, ohne die Kinder. Als auch einen Mangel des Einflusses, der Mitwirkung anderer Dinge. Wehe den abtrünnigen Kindern, die ohne mich rathschlagen, und ohne meinen Geist Schutz suchen, Es. 30, 1. Ohne meinen Vater darf ich nichts thun. Er thut nichts ohne ihn, ohne ihn um Rath zu fragen. Das weiß ich ohne dich. Sie werden die Pflichten der Menschlichkeit ohne mich wissen, Gell. Er wird der verödeten Natur einen Glanz geben, den die blühende ohne ihn nicht hat, Weiße.

Wohin auch das so häufige ohne dieß gehöret, wo dieß der zusammen gezogene Accusativ dieses ist, welcher in dieser R. A. nur allein in der Zusammenziehung üblich ist. Ich hätte es ohne dieß gethan. Das versteht sich ohne dieß. Mein Geliebter wird sich ohne dieß noch nicht zur Ehe entschließen, Gell. Wo es denn zuweilen auch für über dieß oder über dieses stehet. Ich habe heute ohne dieß eine angenehme Nachricht von Hofe erhalten, ebend. wo es denn zur folgenden Bedeutung der Ausnahme gehöret.

Im gemeinen Leben, und selbst bey manchen guten Schriftstellern ist es sehr gewöhnlich, das Fürwort in diesem Ausdrucke in die dritte Endung zu setzen, ohne dem, da es denn manche wohl gar als ein Wort zu schreiben pflegen, ohnedem. Ich wollte es ohne dem thun. Sie zweifelt ohnedem sehr an der Aufrichtigkeit meiner Tugend, Gell. Die Sache hat sich ohne dem zerschlagen. Doch das gehöret zu dem Fehler, von welchem sogleich geredet werden wird.

Für ohne dieß ist in der vertraulichen Sprechart auch ohne hin (nicht ohnehin, wie einige zu schreiben pflegen) üblich, wo hin das alte Fürwort hin, jener, jenes, Hebr. הִן ist. Ich wollte es ohne hin thun. Der Ort ist mir ohne hin verhaßt. S. Hin Anm.

3. Eine Ausnahme, für ausgenommen, außer. Ohne dein Weib halte dich zu keiner andern, Tob. 4, 13. Ich habe keinen Freund ohne dich, außer. Es war niemand in dem Hause, ohne ein kleines Kind. Das darf niemand essen, ohne die Priester und Leviten. Es war nichts in der Lade ohne die zwey Tafeln. Im Hochdeutschen gehöret diese Bedeutung, wenigstens in der edlen und anständigen Schreibart, unter die veralteten. S. das folgende Nebenwort, wo sie noch einmahl vorkommt.

Anm. Dieses Vorwort ist von je her mit der vierten Endung verbunden worden. Anoh mih, im Isidor; an inan, Ottfried;

 une

Digitized by Google

ane in, Notker. Erst in den spätern Zeiten ist man vermuthlich durch Verleitung des Lat. sine und absque, in Versuchung gerathen, es mit der sechsten oder vielmehr dritten Endung zu verbinden. Daß ihr waret ohne Christo, Eph. 2, 12.

Der Herr schickt freye Ruh,
Dem, den er liebt, ohn Ängsten zu, Opitz Ps. 127.

Wohin besonders das vorhin schon gedachte ohne dem gehöret. Doch, daß diese Verbindung ein Sprachfehler ist, ist schon von den meisten Sprachlehrern erkannt worden, einen ältern ausgenommen, den Hentschel, welcher es zur Regel machen wollte, daß ohne, wenn es bey einem eigenthümlichen Nahmen oder lateinischen Worte stehet, den Ablativ regiere. Ohne dem billiget auch Hr. Aichinger, der es auch ohnedem geschrieben wissen will.

Im Oberdeutschen ist es sehr gebräuchlich, dieses Vorwort hinter sein Nennwort zu setzen, in welchem Falle dieses allemahl in der zweyten Endung stehet.

Wol ir wie sie valsches ane
In wiblichen zuhten lebet, Kristan von Hamle,

für ohne Falsch. Im Hochdeutschen ist dieser Gebrauch gleichfalls veraltet, außer daß die R. A. Zweifels ohne für ohne Zweifel noch hin und wieder vorkommt.

In dieser Stellung bekam das Vorwort noch die besondere Bedeutung der Beraubung, des Verlustes, besonders mit den Zeitwörtern seyn und werden. Einer Sache ohne werden, sie verlieren, ihrer los werden. Jetzund bin ich seiner ohne, bin ich seiner los. Weil wir doch unser Lebelang der Sünden nicht gar ohne sind, Luther. Wo man es auch wohl mit der vierten Endung braucht. Alle seine Waaren ohne werden, los werden. Im Oberdeutschen ist diese Bedeutung noch sehr üblich, und das anwerden der gemeinen Sprecharten ist ein Überbleibsel davon. S. Anwerden, wo umständlich davon gehandelt worden.

II. Als ein Nebenwort, welches in manchen Fällen die Gestalt eines Bindewortes bekommt, und dessen Bedeutungen mit den Bedeutungen des Vorwortes genau zusammen hängen. Es bezeichnet:

1. Den Mangel, die Abwesenheit eines Dinges, wo es die Gestalt eines Bindewortes hat, und das daß unmittelbar nach sich hat. Er that es, ohne daß ich es wußte, ohne daß ich das geringste davon gewußt hätte, d. i. er that es ohne mein Wissen. Ich habe alles gehöret, ohne daß ich es gewollt hätte. So stirbt er, ohne daß ers nützt, Weiße. Ich kann nicht den ersten menschlichen Gedanken denken, ohne daß ich in meiner Seele dialogire, oder zu dialogiren strebe, Herd.

Wo das daß noch besser weggelassen, und das Zeitwort mit dem Wörtchen zu in den Infinitiv gesetzt wird. Die Raupen tödten, ohne den Gewächsen zu schaden, für, ohne daß man den Gewächsen schade. Ich habe mit ihm gesprochen, ohne zu wissen, wer er war, ohne daß ich wußte. Er ging fort, ohne sich etwas merken zu lassen. Ich that es, ohne zu wissen warum. Er hat die ganze Nacht zugebracht, ohne ein Auge zuzuschließen. Kannst du dich einen Engel nennen hören, ohne zu erröthen? Dusch, für, und nicht erröthen? Man flattert von einem Gegenstande zum andern, ohne sich auf irgend einen heften zu können. O, kann ich daran denken ohne zu zittern? Dusch. Er kam mit muthigen Schritten an meinen Tisch, ohne Antwort zu erwarten, ob er dürfte, Hermes. Wo das ohne mit seinem Zubehör auch die Rede anfangen kann. Ohne aus meiner Fassung zu kommen, muß ich ihnen doch ein Paar Worte sagen. Ohne mir einen Grund des Abscheues anzugeben, verwirfst du einen würdigen Mann, Weiße.

Oft enthält diese Art zu reden eine Bedingung, und läßt sich alsdann durch wenn — nicht auflösen. Man kann nicht richten, ohne sich in die Lage desjenigen gesetzt zu haben, den man richtet. Der Elephant kann sich nicht wenden, ohne einen großen Umfang zu nehmen. Der Freund kann nicht Freund seyn, ohne sich mit mir zur Tugend zu vereinigen, Gell.

2. Eine Ausnahme, für außer, ausgenommen, wo sich das folgende Nennwort in seiner Endung nach dem vorher gegangenen Zeitworte richtet, oder auch von Vorwörtern abhänget. Es ist kein Erbe ohne du und ich, Ruth 4, 4. Kein Gott ist ohne ich, Es. 45, 5. wo es ohne mich heissen müßte, wenn es das Vorwort wäre. Wo ist ein Gott ohne der Herr? oder ein Hort, ohne unser Gott? Ps. 18, 32. Es war überall finster, ohne allein zu Gosen. Niemand kann Jesum einen Herrn heissen, ohne durch den heiligen Geist, 1 Corinth. 12, 3. Wer den Göttern opfert, ohne dem Herrn allein, 2 Mos. 22, 20. Nicht daß jemand den Vater habe gesehen, ohne der vom Vater ist, der hat den Vater gesehen, Joh. 6, 46. Darum daß David gethan hatte, das dem Herrn wohlgefiel — ohne in dem Handel mit Uria, 1 Kön. 15, 5.

Sy waren all mit freud beladen
On allein der valsch Neydelhart, Theuerd. Kap. 85.

Doch diese Bedeutung ist in der anständigen Schreibart der Hochdeutschen eben so sehr veraltet, als der ausnehmende Gebrauch des Vorwortes.

3. Es ist nicht ohne, eine nur noch in den Kanzelleyen und zuweilen noch in der unterrichtenden Schreibart übliche Formel, für, es ist nicht ungegründet, wahr ist es, es ist nicht zu leugnen.

Es ist nicht ohn, wer recht thut, wird gehaßt, Opitz.

Ohne ist es zwar nicht, daß sich die Sache so verhält, aber u. s. f.

Anm. 1. Diese alte Partikel lautet bey dem Ulphilas inuh, im Isidor unoh, im Kero ano, im Schwabensp. aun, im Niedersf. ane, aun, im Schwed. an, im Griech. ανε, ανευ, und im Lat. mit dem vorgesetzten müßigen Zischlaute sine, wie super von über, ober. Ihr Alter erhellet aus dem Hebr. [illegible], mangeln, fehlen, welches eben so gewiß damit verwandt ist, als unser von, Wahn, Mangel, Schwed. Ån, und un. S. diese Wörter.

Anm. 2. Die mit diesem Worte zusammen gesetzten Wörter, sind im Hochdeutschen bis auf einige wenige veraltet; im Oberdeutschen aber sind sie noch völlig gangbar. Man hat es mit Zeitwörtern ohnermangeln, ohnverhalten, für nicht ermangeln, nicht verhalten oder verschweigen, welche man im Hochdeutschen gar nicht kennet. Man setzt es auch mit Nennwörtern und Participiis zusammen, wie ohngleich, ohndenklich, ohnentgeldlich, ohnverfänglich, ohnweigerlich, ohnmöglich, ohnwissend, ohneachtet, ohnmaßgeblich, ohnpartheyisch u. s. f. ingleichen mit Nebenwörtern, ohnfern, ohnlängst, ohnschwer u. s. f. wofür man aber im Hochdeutschen das Wörtchen un hat, welches in allen diesen Zusammensetzungen gebraucht wird, und darin mit dem Latein. in überein kommt, indem beyde die Abwesenheit des Dinges bezeichnen, welchem dieses Wörtchen vorgesetzt ist. Nur ein Paar derselben haben sich im Hochdeutschen erhalten, nähmlich ohngefähr, wofür aber doch auch schon viele richtiger ungefähr schreiben, und Ohnmacht, mit seinem Beyworte ohnmächtig, welches vielleicht auch noch einmahl in Unmacht und unmächtig übergehen wird. In den neuern Zeiten hat man ein Paar neue dazu gemacht, das α privativum der Griechen auszudrucken, nähmlich Ohngötter und ohnschattig, welche aber von den etymologischen Kenntnissen ihrer Erfinder eben keinen vortheilhaften Begriff zurück lassen. S. diese Wörter.

Ohnedem und Ohnehin, S. Ohne I. 2.

Ohneachtet, S. Ungeachtet.

Ohnerman-

Digitized by Google

Ohnermangeln, S. Ohne Anm. 2.

Ohnfern, S. Unfern.

Ohngeachtet, S. Ungeachtet.

Ohngefähr, S. Ungefähr.

Der Ohngötter, des — s, plur. ut nomin. sing. ein von einigen Neuern gewagtes Wort, das Griech. ἄθεος auszudrücken, wofür doch Gotteslaugner richtiger und üblicher ist. Die Hochdeutschen haben das ohn in den Zusammensetzungen veralten lassen, und dafür das un behalten. Nach dieser Analogie müßte das Wort, wenn es auch keinen andern Tadel hätte, Ungötter heissen. S. Ohne Anm. 2.

Ohnlängst, S. Unlängst.

Die Ohnmacht, plur. die — en. 1. Mangel der Macht, d. i. der Kraft, die Schwäche, Schwachheit; ohne Plural. Die Ohnmacht eines Staates, dessen geringe Macht. Die Ohnmacht des Menschen zu guten Handlungen. Die Ohnmacht der Götzen. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, derjenige Zustand des menschlichen Körpers, da derselbe auf einige Zeit alle Kräfte und alles Bewußtseyn verlieret, und wie todt dahin sinket. In Ohnmacht fallen, liegen. Es trat ihn eine Ohnmacht an. Die Ohnmacht dauerte fünf Minuten. Den Ohnmachten ausgesetzt seyn, öftere Ohnmachten bekommen.

Anm. In der ersten weitern Bedeutung lautet es schon von des Kero Zeiten an im Oberdeutschen Vnmaht, und im Plural Vnmahti, wo es auch von jeder Schwachheit und Krankheit sowohl des Leibes als des Geistes und Gemüthes gebraucht wird. Im Niedersächs. und einigen gemeinen oberdeutschen Mundarten auch Amacht.

> Ein stein der traff den jeger das
> Er vor Amacht darnieder saß, Theuerd. Kap. 37.

Es ist aus un und Macht zusammen gesetzet, welches un in der neuern oberdeutschen Mundart in ohn übergegangen ist. Es ist noch das einige Wort, in welchem ohn für un im Hochdeutschen von allgemeinem Gebrauche ist, ob es gleich rathsamer wäre, dieses Wort nach dem Vorgange der Alten und der Analogie aller übrigen Wörter Unmacht und unmächtig zu schreiben und zu sprechen. S. Ohne Anm. 2. Der Plural Ohnmachten ist der alte oberdeutsche Plural von Macht, der daselbst noch die Machten lautet, wofür das einfache Wort im Hochdeutschen Mächte hat.

In der zweyten engern Bedeutung lautet es im Isländischen Omeign, und im Niedersächs. gleichfalls Anemacht, Unmacht und Amacht, indessen ist dafür im Niedersächsischen auch Swögniß, Beswögniß, Beswugtje, Swermnisse, Beswiming und Flaute üblich, da man denn auch die Zeitwörter beswögen, veeflauen, swemen, beswimen, beswugten, swugten u. s. f. für in Ohnmacht fallen, hat. Im Oberdeutschen sagt man für Ohnmacht auch die Unkräften.

Ohnmächtig, adj. & adv. ohnmächtiger, ohnmächtigste. 1. In der ersten Bedeutung des Hauptwortes, ohne Macht, ohne Kräfte, kraftlos, und darin gegründet. Ein ohnmächtiger Götze, Bar. 6, 58. Ich bin ohnmächtig, Ps. 77, 5. Ps. 88, 16. Die ohnmächtigen Jüden, Nehem. 4, 2. Ein ohnmächtiger Staat, ein ohnmächtiges Reich. Ein ohnmächtiger Feind. 2. In der zweyten und engern Bedeutung des Hauptwortes, Kräfte und Bewußtseyn verlierend, doch nur als ein Nebenwort. Ohnmächtig werden, in Ohnmacht fallen. Ohnmächtig seyn, in Ohnmacht liegen.

Anm. Bey dem Kero, der es für schwach, krank, braucht, unmahtig, bey dem Notker, für kraftlos, unmahtig und amachtig.

> So ertwinget einen valken ein unmehtig hun, Reinmar der Alte.

In der zweyten Bedeutung lautet es im Dän. afmägtig, im Theuerd. anmechtig, im Niedersächs. amächtig, anmächtig.

Ohnmaßgeblich, S. Unmaßgeblich.

Ohnschattig, adj. & adv. ein in der mathematischen Erdbeschreibung von einigen Neuern vorgeschlagenes Wort, das Griech. ἄσκιος auszudrucken. Ohnschattige Völker, welche an einem gewissen Tage im Jahre keinen Schatten haben, weil die Sonne alsdann senkrecht über ihnen stehet. Besser unschattige, weil das ohne in der Zusammensetzung in diese Partikel übergehet. S. Ohne Anm. 2. und Un.

Der Ohnschwanz, des — es, plur. die — schwänze, bey einigen ein Nahme des Straußbastardes oder grauen Casuars mit dem Straußschnabel; Struthio Nothus *Klein*. weil er fast gar keinen Schwanz hat.

Ohnschwer, S. Unschwer.

Ohnverhalten, S. Ohne Anm. 2.

Der Ohnvogel, des — s, plur. die — vögel, in einigen oberdeutschen Gegenden ein Nahme der Kropfgans oder des Vielfraßes; Plancus Gulo *Klein*. Im Griech. heißt dieser Vogel Ὀνοκρόταλος, von ὄνος, ein Esel, und κρόταλον, das Geklapper, weil er den Schnabel in das Wasser stecket, damit ein Geklapper macht, und dabey wie ein Esel schreyet, daher ihn auch einige den Eselschreyer nennen. Dieses ὄνος scheinet auch in dem schweitzerischen Nahmen Ohnvogel zum Grunde zu liegen, welches denn mit dem Vorworte ohne hier nur eine zufällige Ähnlichkeit hat. Im Französ. heißt der Esel gleichfalls Ane für Asne.

Oho! S. 1. O.

Das Öhr, des — es, plur. die — e, Diminut. das Öhrchen, Oberd. Öhrlein, ein noch in verschiedenen einzelen Fällen übliches Wort, gewisse, gemeiniglich runde oder rundliche Öffnungen zu bezeichnen. Das Öhr einer Nähenadel, oder das Nadelöhr, die kleine Öffnung in der Nähenadel. Die Handhabe oder der Henkel an den Geschirren ist im gemeinen Leben häufig unter dem Nahmen eines Öhres bekannt. Sprichw. Kleine Töpfe haben auch Öhre; kleine Töpfe haben kleine Öhre. Noch häufiger ist das Öhe ein kleiner rundlicher Ring von Draht an den Kleidungsstücken, worein ein Haken von Draht greift; beyde zusammen werden alsdann Haken und Öhee, im Oberdeutschen Heftle und Mideele, gleichsam Mütterlein (S. Mutter) genannt. Im Niederdeutschen lautet es in der letzten Bedeutung mit der gewöhnlichen Vertauschung des e und a Öhse, und im Diminut. Öhsken, Öaken, Eecken, Schwed. Hösja, Holländ. Heyse, Heuse, wo denn Hose, in der Bedeutung eines Gefäßes oder hohlen Raumes mit eintritt. Das Öhr an einer Münze ist ein ähnlicher kleiner angelötheter Ring, sie vermittelst desselben am Halse zu tragen, so wie das Öhe an einem metallenen Knopfe, welches bey den Gürtlern gleichfalls die Öhse genannt wird.

Anm. Dieses Öhe ist nur in der Aussprache und Schreibart von dem folgenden Ohr in dessen weitern Bedeutung unterschieden, S. dasselbe. Das Schwed. Öhr, eine gewisse kleine Münze zu bezeichnen, gehöret nicht hierher, sondern zum Schwed. Aera, Erz, Kupfer.

Das Ohr, des — es, plur. die — en, Diminut. das Öhrchen, Oberd. Öhrlein.

1. In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung, das Werkzeug des Gehöres an den thierischen Körpern, welches aus einer Höhle am Kopfe bestehet, welche gemeiniglich mit hervor ragenden Knorpeln umgeben ist. Große, lange, kleine Ohren haben. Man kennet den Esel an den Ohren. Die Ohren klingen, gällen, sausen oder brausen, wenn man ein solches

Geräusch zu hören glaubt, welches gemeiniglich von einem Flusse herrühret. Jemanden bey den Ohren zupfen.

Daher die figürlichen gemeiniglich nur im gemeinen Leben üblichen R. A. Den Kopf zwischen die Ohren nehmen und davon gehen, sich in aller Eil davon machen. Jemanden hinter die Ohren, an die Ohren schlagen, ihm eine Maulschelle geben. Jemanden die Haut, oder das Fell über die Ohren ziehen, eigentlich, ihm die Haut ganz abziehen; figürlich, ihn um sein Vermögen bringen. Sich hinter die Ohren kratzen, zum Zeichen der Reue, des Unwillens über einen begangenen Fehler, über einen erlittenen Verlust. Sich etwas hinter die Ohren schreiben, eine empfangene Beleidigung im Andenken behalten. Bis über die Ohren im Elende, in Schulden stecken, von einem hohen unübersehlichen Grade des Elendes und der Schulden. Er hat es hinter den Ohren, er hat einen Schalk hinter den Ohren, er ist witziger, klüger, als er zu seyn scheinet. Noch nicht hinter den Ohren trocken seyn, noch jung und unerfahren seyn. Sich auf ein Ohr, auf das Ohr legen, sich schlafen legen. Jemanden bey den Ohren nehmen, bey den Ohren kriegen, sich seiner Person bemächtigen, ihn in Verhaft nehmen. Die Ohren hängen, oder hangen lassen, vor Unmuth, Zagheit, Reue, wie manche Thiere. Ein Ding am rechten Ohr angreifen, wo Ohr für das vorige Öhr zu stehen scheinet.

Besonders in Absicht auf das Gehör. Die Ohren spitzen, mit Begierde auf etwas hören, bey dem Ovid. cacuminare aures; eine von manchen Thieren entlehnte Figur.

Er wird die Ohren spitzen
Wenn er erfähet, was unser Absicht ist, Wiel.

Jemanden die Ohren voll schreyen, ihm mit seinem Geschreye lästig werden. Davon thun mir die Ohren weh. Schreyen, daß dem andern die Ohren gällen. Jemanden beständig in den Ohren liegen, ihn immer von einer und eben derselben Sache vorreden. Ihm die Ohren mit etwas reiben, es ihm unaufhörlich vorwerfen. Ihm die Ohren kitzeln, ihm Neuigkeiten oder andere Sachen vorsagen, welche er gerne höret. Die Ohren jucken ihm, wenn er nach Neuigkeiten lüstern ist. Einem etwas in das Ohr setzen, ihn einer Sache bereden. Jemanden einen Floh in das Ohr setzen, ihm ins Geheim Nachricht von etwas geben. Dicke, harte Ohren haben, nicht mit Einfluß auf den Willen hören. Keine Ohren zu etwas haben, davon nichts hören wollen. Auf dem Ohre höret er nicht wohl, von der Sache mag er nicht gerne etwas hören. Thue die Ohren auf, höre mit Aufmerksamkeit zu. Etwas zu einem Ohre hinein, und zum andern wieder hinaus gehen lassen, es ohne Aufmerksamkeit, ohne Einfluß auf den Willen anhören. Dünne Ohren haben, ein leises Gehör. Einem die Ohren warm machen, ihm mit seinen Reden, mit seinen Vorstellungen beschwerlich fallen. Einem etwas in die Ohren blasen, zu Ohren tragen, zum Nachtheil eines Dritten ins geheim Nachricht von etwas geben. Ich habe es mit meinen Ohren gehöret, ein im gemeinen Leben üblicher Pleonasmus um des Nachdrucks willen. Man muß sehr viel hören, ehe ein Ohr abfällt. Auf den Ohren sitzen, nicht hören was gesagt wird, im Niedersächs. auf den Ohren gehen. Bohnen in den Ohren haben, in eben diesem Verstande.

Folgende sind auch in der anständigen Sprechart üblich. Seine Ohren vor jemanden verstopfen. Man prediget tauben Ohren. Jemanden etwas in das Ohr sagen. Es ist mir zu Ohren gekommen, zu Ohren gebracht, ich habe es gehöret, man hat es mir berichtet. Es sind mir nachtheilige Dinge von dir zu Ohren gekommen. Ein offenes Ohr bey jemanden haben, bey ihm geneigtes Gehör finden.

Und sein verhärtet Ohr ist taub bey unserm Flehen,
Schlegel.

Es war eine Zeit, da ihr Nahme die Wollust meines Ohres war, von Browe. Alles war Ohr, alles hörte aufmerksam zu. So auch, wenn Ohr figürlich für die Person in Absicht des Gehöres gesetzt wird.

Die größte Plage kluger Ohren, Gell.

Sein Ohr um Rath fragen, etwas nach dem Gehöre beurtheilen. Aber die biblischen R. A. zu Ohren fassen, zu Ohren nehmen, mit Einfluß auf den Willen anhören, die Ohren zu etwas neigen, sein Ohr von jemanden wenden, seine Ohren merken auf die Stimme des Flehens, u. s. f. sind Hebraismen, welche im Deutschen fremd klingen.

2. In weiterer Bedeutung, wo in einigen Fällen sowohl vertiefte als hervor stehende Dinge Ohren genannt werden.

(1) Von vertieften Dingen. So ist in der Baukunst das Ohr ein kleines Gewölbe in und an einem größern; z. B. wenn die Fenster und Thüren in einem Gewölbe von neuem überwölbet werden, die durch die Öffnung geschwächte Mauer zu stärken; Franz. Lunette. In andern Fällen ist dafür Öhr üblich, S. dasselbe.

(2) Von hervor ragenden Dingen. Ein Ohr in einem Buche, ein mit der Spitze eingeschlagenes Blatt, welches man auch wohl ein Eselsohr nennet, und wo es zunächst eine Figur von Ohr, auris, ist. An einem Pfluge wird das Streichbrett von einigen auch das Ohr genannt. Hingegen sind an einem Hakenpfluge oder Rührhaken die Ohren zwey längliche krumme Hölzer, welche unten an das Haupt des Pfluges befestiget sind, und die Spillewetter in der Mitte haben. An der Büchse eines Rades, oder denjenigen Ringen, welche inwendig in das Rad geschlagen werden, heissen die krummen Wiederhaken, welche in das Holz getrieben werden, gleichfalls die Ohren.

Anm. In der ersten engern Bedeutung schon im Isidor Oro, bey dem Kero Ora, bey dem Ottfried Or, im Tatian Hora, im Niedersächs. Oor, im Angels. Eare, im Engl. Ear, im Holländ. Ooe, im Dän. Öre, im Schwed. Oera, im Isländ. Eyra, im Französ. Oreille, im Ital. Orecchio, im Lat. Auris. Andere Sprachen haben dafür das nahe verwandte s, wie das alte Gothische Auso, das Lettische Ausis, das alte Latein. Ausis, für Auris, das Griech. Ους, und das Hebr. אזן, Osen, wohin auch das Niedersächs. Öhse gehöret, wenn es für Öhr gebraucht wird. In noch andern Sprachen findet sich statt beyder der Hauchlaut, wie in dem Poln. Vcho und dem Krainer. Vhu. S. Hören. Es ist noch ungewiß, ob Ohr und Öhe allgemeine Nennwörter sind, welche eine jede Vertiefung und folglich auch Erhöhung und Hervorragung bedeuten, in welchem Falle sie mit Aesch, Hoen, Ur, Hose, dem Hebr. און, spitzen (wo אזן, das Ohr ist) und andern dieser Art eines Geschlechtes seyn würden; oder ob es unmittelbar von hören abstammet, welches alsdann eigentlich schreyen, rufen, haren, und figürlich das Geschrey empfinden bedeuten würde. In diesem Falle würden Ohe und Öhr, wenn sie vertiefte und erhabene Dinge bedeuten, bloß Figuren seyn, welche von der Ähnlichkeit mit dem Ohre entlehnet worden. Übrigens heißt das Ohr im Wallis. Clust, von lauschen, ehedem losen, in der rothwälschen Diebessprache der Lusling, von eben diesem Stamme, bey den Jägern der Luser, Luchier, oder Löffel, der Wildlappen, bey den Hasen der Löffel, und bey den Hunden das Gehänge.

Das Ohrband, S. Orrband.

Der Ohrbock, des — es, plur. die — böcke, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Geschwür hinter dem Ohre, der Ohrenbock,

Digitized by Google

renbock, die Ohrdruse, Ohrenbäule, Ohrweigel, Ohrenmützel; von Bock, ein erhabenes Ding, ein Buckel.

Die Ohrbaumel, plur. die — n, S. Ohrengehenk.

Die Ohre, oder **Öhre**, plur. die — n, S. Ahorn Anm. 2.

Öhren, verb. regul. act. mit einem Öhre versehen. Die Nähenadeln öhren, bey den Nadlern. S. Öhr.

Die Ohrenbaumel, plur. die — n, S. Ohrengehenk.

Die Ohrenbeichte, plur. inusit. in der römischen Kirche, diejenige Art zu beichten, da der Beichtende seine Sünden dem Beichtvater, welcher zu dem Ende das Ohr hinhält, insgeheim bekennet.

Der Ohrenbläser, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Ohrenbläserinn, im gemeinen Leben, eine Person welche das Gehör eines andern zum Nachtheile eines dritten mißbraucht, demselben nachtheilige Dinge von einem dritten zuträgt. Sey nicht ein Ohrenbläser, Sir. 5, 16. Zuweilen auch ein Ohrenträger, Niedersf. Ohrruner. Daher die Ohrenbläserey, plur. die — en, dergleichen Mißbrauch des geneigten Gehöres eines andern zum Nachtheile eines dritten.

Der Ohrenbock, S. Ohrbock.

Das Ohrenbrausen, des — s, plur. inusit. das Brausen in den Ohren, welches von einem vor das Ohr gefallenen Flusse herrühret; das Ohrensausen, und wenn man statt des Brausens ein Klingen zu hören glaubt, das Ohrenklingen, das Klingen der Ohren.

Der Ohrendraht, des — es, plur. die — e, bey dem andern Geschlechte, ein nach dem Ohre eingebogener Draht, unten mit einem halben Ringe, die Ohrgehenke daran zu tragen, wenn man sich die Ohren nicht gerne will durchstechen lassen; die Ohrenspange.

Die Ohrendrüse, plur. die — n, zwey Speicheldrüsen, zu beyden Seiten des Mundes, nahe an der Wurzel des Ohres; Glandulae Parotis.

Das Ohrengehenk, des — es, plur. die — e, zierliche Gehenke von Gold, Silber, Perlen oder Edelsteinen, welche das andere Geschlecht in den Ohren zu tragen pflegt; die Ohrenbaumel, im Österreich. Ohrbuckerle. S. Ohrring.

Der Ohrenhöhler, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Ohrwurm.

Der Ohrenkitzel, des — s, plur. inusit. figürlich, die Lüsternheit, ungeordnete Begierde, nach Neuigkeiten.

Das Ohrenklingen, des — s, plur. inusit. S. Ohrenbrausen.

Der Ohrenknorpel, des — s, plur. ut nomin. sing. der knorpelige Theil des äußern Ohres.

Die Ohrenmorchel, plur. die — n, eine Art runder Morcheln voller löcheriger Knorren, Stockmorcheln; zum Unterschiede von den Spitzmorcheln.

Die Ohrenpflanze, plur. die — n, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Pflanze mit vier Staubfäden und einem Staubwege, welche in Zeylan einheimisch ist; Hediotis *Linn.* Besonders die Hediotis Auricularia, welche ein kräftiges Mittel wider die Taubheit ist, daher sie auch den Nahmen bekommen hat.

Das Ohrenschmalz, des — es, plur. inusit. eine gelbe fettige und dicke Feuchtigkeit, welche von den kleinen gelben Drüsen im Gehörgange abgesondert wird, um diesen schlüpfrig zu erhalten. Es ist ein Fett, welches die Haut nicht naß macht, damit die Reflexion des Schalles nicht gehindert wird.

Der Ohrenschmerz, S. Ohrenzwang.

Die Ohrenspange, plur. die — n, S. Ohrendraht. In Luthers deutschen Bibel werden die Ohrengehenke mit diesem Nahmen belegt. 1 Mos. 35, 4. Ef. 3, 20.

Der Ohrenträger, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Ohrenbläser.

Der Ohrenzwang, des — es, plur. inusit. eine schmerzhafte spannende Empfindung in dem Ohre; der Ohrenschmerz, im gemeinen Leben der Ohrenklamm, die Ohrenklemme.

Die Ohreule, plur. die — n, Diminut. das Ohreulchen, eine Art Eulen, welche an den Seiten des Kopfes in der Gegend der Ohren in die Höhe stehende Federn haben, welche den Ohren an vierfüßigen Thieren gleichen. Der Uhu, Strix Bubo *Linn.* ist eine Art derselben. Es gibt auch Kautze mit solchen langen Ohren, welche alsdann Ohrkautze genannt werden.

Die Ohrfeige, plur. die — n, im gemeinen Leben, ein Schlag mit der flachen Hand an das Ohr. Bey dem Horneck kommt das einfache Wort Vaige in dieser Bedeutung vor. Daß die Ähnlichkeit mit Feige, Ficus, bloß zufällig sey, und daß Feige hier einen Schlag bedeute, haben schon Wachter und andere vermuthet. Es gehöret in dieser Bedeutung ohne Zweifel zu dem Geschlechte des Wortes fegen, Figere, von welchen Ficken, mit Ruthen hauen, und Wicksen, für prügeln, intensiva sind. Es bestätigen solches das Niedersf. Ohrbatsche, Ohrslag, und Schwed. Oerfil, deren letzte Hälften insgesammt einen Schlag bedeuten. S. auch Maulschelle. Übrigens wird eine Ohrfeige im gemeinen Leben einiger Gegenden auch eine Dachtel, eine Dusel, eine Brähme u. s. f. genannt.

Der Ohrfinger, des — s, plur. ut nomin. sing. der fünfte und letzte Finger an der Hand, weil man vor Alters die Ohren damit zu säubern pflegte; der kleine Finger.

Das Ohrgewölbe, des — s, plur. ut nomin. sing. oder die — r, ein kleineres Gewölbe über das Fenster oder die Thür in einem größern, welches auch nur das Ohr schlechthin genannt wird, S. Ohr 2. (1).

Der Ohrkäfer, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Ohrwurm.

Der Ohrkautz, des — es, plur. die — e, S. Ohreule.

Das Ohrküssen, des — s, plur. ut nomin sing. ein kleines Küssen, welches man zuweilen im Bette unter das Ohr zu legen pflegt. Ehedem wurde auch das Kopfküssen mit diesem Nahmen belegt; Niedersf. Leerküssen, von Leer, die Backe. In einer Kutsche sind die Ohrküssen an der Seite in der Gegend des Ohres befestiget, den Kopf im Schlafen daran zu legen.

Der Ohrlack, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, bey den Mahlern eine Art des Gummi-Lackes, welches ehedem in Gestalt der Ohren zu uns gebracht wurde, aber jetzt nicht mehr gesehen wird; Franz. Lacque en Oreilles, zum Unterschiede von dem Holzlacke und Plattlacke.

Das Ohrläppchen, des — s, plur. ut nomin. sing. Oberd. das Ohrläpplein, das häutige Läppchen, welches den untern Theil des menschlichen Ohres oder der Ohrmuschel ausmacht; in der deutschen Bibel das Ohrenläpplein, Amos 3, 12. Im Angels. Earlappe, im Engl. Flap, im Österreichischen das Ohrwaschel, welches auch wohl das ganze äußere Ohr bedeutet.

Der Öhrling, des — es, plur. die — e, S. Ohrwurm.

Das Ohrloch, des — es, plur. die — löcher, im gemeinen Leben, die äußere Höhle des Ohres.

Der Ohrlöffel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein kleiner Löffel, das innere des Ohres von dem Ohrenschmalze zu säubern; im Oberdeutschen der Ohrgriebel, Ohrgriffel, Niedersf. Ohrklaker. In dem Pflanzenreiche wird eine Art Stachelschwämme, welche einen Strunk und einen halb zirkelförmigen Hut hat, und in den Nadelhölzern über der Erde wächset, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt Ohrlöffel genannt; Hydnum Auriscalpium *Linn.*

Das Ohrmahl, des — es, plur. die — e, in den Schäfereyen, ein Mahl oder Zeichen in den Ohren der Schafe, um das Vieh des Schäfers von dem Viehe der Herrschaft zu unterscheiden.

Die

Digitized by Google

Die Ohrmuschel, plur. die — n, der ganze äußere muschelförmige Theil des Ohres.

Der Ohrring, des — es, plur. die — e, zierliche Ringe von edlen Metallen, welche das andere Geschlecht zur Zierde in den Ohren zu tragen pflegt; in der deutschen Bibel Ohrenring. In weiterer Bedeutung pflegt man auch wohl alle Ohrengehenke, Ohrenringe zu nennen.

Der Ohrwurm, des — es, plur. die — würmer. 1. Eine Art Käfer, dessen Schwanz mit einer Zange versehen ist, welcher sich auf faulen Stauden, Pflanzen und in der Erde aufhält, und welchen man fälschlich in dem Verdachte hat, daß er den Schlafenden gerne in die Ohren kriche; Forficula Auricularia *Linn.* Zangenkäfer, Ohrkäfer, Ohrhöhler, Oheling, Niederf. Ohrworm, Gaffeltange, in der Schweiz Ohrenmittel, Mitrel, von Made. So freundlich als ein Ohrwurm oder Ohrwürmchen, im gemeinen Leben, weil dieser Käfer im Gehen viele schlangenförmige dem Ansehen nach freundliche Bewegungen macht. Könnte ein Ohrwürmchen geschmeidiger seyn? Leß. 2. Auch eine Art Asseln, welche gleichfalls einen getheilten zangenförmigen Schwanz hat; Scolopendra Forficata *Linn.* führet den Nahmen des Ohrwurmes. 3. Bey den Jägern ist der Ohrwurm, ohne Plural, eine Krankheit an den Ohren der Jagdhunde, welche von einer scharfen Feuchtigkeit herrühret, die ihnen die Ohren wund frisset.

Anm. Da die beyden ersten Arten Ohrwürmer, den neuern Erfahrungen zu Folge, die Ohren der Menschen nicht mehr aufsuchen als ein jedes anderes Insect, so ist sehr wahrscheinlich, daß sie ihren Nahmen von ihrem zangenförmigen einem Öhre nicht unähnlichen Schwanze haben; S. Öhr und Ohr 2. (2). Die Unkunde der wahren Bedeutung ihres Nahmens hat denn gemacht, daß man ihn so gut zu erklären gesucht, als man konnte, und dieses Insect für den gefährlichsten Feind des Ohres ausgab.

Die Öhse, plur. die — n, S. das Öhr.

Okeley, ein Fisch, S. Ukeley.

Der Ökelnahme, S. Ekelnahme.

Der Ökonom, (der Ton auf der letzten Sylbe) des — en, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Oeconomus, eine jede Person männliches Geschlechtes von Seiten der Hauswirthschaft betrachtet, d. i. so fern sie sich beschäftiget zeitliches Vermögen zu erwerben und das Erworbene zu erhalten und zu vermehren; der Haushälter. In engerer Bedeutung ist der Ökonom derjenige, welcher sich mit der Feld- und Landwirthschaft beschäftiget; der Landwirth.

Die Ökonomie, plur. inusit. aus dem Griech. und Lat. Oeconomia, der ganze Umfang von Beschäftigungen, wodurch man zeitliches Vermögen zu erwerben und das Erworbene zu erhalten und zu vermehren sucht; die Haushaltung, die Wirthschaft. In engerer Bedeutung, die Kunst zeitliches Vermögen zu erwerben und das Erworbene zu erhalten und zu vermehren; die Haushaltungskunst, die Wirthschaftskunst. Da die weisliche und verhältnißmäßige Einrichtung der Ausgaben und Einnahmen eines der vornehmsten Stücke dieser Kunst ist, so wird oft auch figürlich die ganze Einrichtung der Endzwecke und Mittel die Ökonomie genannt. So ist die Ökonomie des Ganzen in der Mahlerey die Anordnung eines Gemähldes in Ansehung seiner Theile, die Ökonomie der Natur, die verhältnißmäßige Vertheilung der Zwecke und Mittel.

Ökonomisch, adj. & adv. ökonomischer, ökonomischste, welcher Superlativ doch das Ohr beleidiget. Aus dem Griech. und Lat. oeconomicus. 1. Zur Ökonomie gehörig, in derselben gegründet; ohne Comparation. 2. Einem klugen Ökonomen oder Haushalter gemäß, d. i. mit weiser und verhältnißmäßiger Vertheilung der Zwecke und Mittel; haushältig.

Das Öl, S. Öhl.

Der Oleander, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Baum, welcher zu den Pflanzen mit fünf Staubfäden und einem Staubwege gehöret, und heilrathe den Rosen ähnliche Blüthen trägt, daher er auch Rosenbaum und Lorberrose genannt wird; Nerium Oleander *Linn.* Er ist in Ostindien einheimisch und wird bey uns nur in den Gewächshäusern gefunden.

Der Oleaster, des — s, plur. ut nomin. sing. bey einigen ein Nahme des wilden oder böhmischen Öhlbaumes; Elaeagnus *Linn.* S. Öhlbaum.

Ölen, der Öler, bey den Kammmachern, S. Ilen.

Die Olive, plur. die — n, die länglich runde gelbgrüne Frucht des Öhlbaumes, aus welcher, wenn sie reif ist, das Baumöhl gepresset wird. Der Nahme ist aus dem Lat. Oliva, und man könnte ihn gar wohl entbehren, da wir den deutschen Öhlbeere haben, obgleich derselbe von dem ausländischen noch immer verdrängt wird. Aber völlig unverzeihlich ist es, wenn manche Schriftsteller, besonders ungeschickte Übersetzer, für Öhlbaum noch immer Olivenbaum, und für Baumöhl, immer Olivenöhl setzen.

Die Olivenfarbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, die lichte, bräunlich grüne Farbe der Oliven oder Öhlbeeren, welche aus einem lichten Zeisiggrün und einem etwas röthlichen Braun vermischt ist; das Olivengrün. Daher olivenfarben, olivenfarbig oder olivengrün, diese Farbe habend. Ein olivenfarbenes oder olivengrünes Tuch.

Der Olivenstein, des — es, plur. die — e, bey den Mineralogen, kleine länglich runde Steine, welche die Gestalt der Oliven haben, aber mehr ein Naturspiel, als eine wahre Versteinerung sind.

Das Ölsenich, des — s, plur. inusit. eine Pflanze, welche zu den Gewächsen mit fünf Staubfäden und drey Staubwegen gehöret, eine Art der Silge ist, und in Thüringen und Frankreich wild wächset; Selinum sylvestre *Linn.* Im gemeinen Leben Atsenach, Olsenach, Ölsenig, Ölnich, im barbarischen Lat. Olsenichium, bey den ältern Kräuterkennern Thyssellnum. Die letzte Hälfte scheinet aus Selinum verderbt zu seyn. Die erste Hälfte stammet vermuthlich von Öhl, ein dicklicher Saft her, weil diese Pflanze einen häufigen milchähnlichen Saft enthält.

Der Olymp, des — es, plur. inusit. aus dem Griech. und Lat. Olympus, ein Gebirge in Thessalien, welches sich mit einigen Spitzen über die Wolken erhebt, und in der Mythologie der Griechen und Römer die Wohnung Jupiters und der obern Götter war, daher auch wohl christliche Dichter es noch von dem poetischen Himmel, und olympisch für himmlisch brauchen.

Das Omat, S. Grummet.

Die Ontologie, S. Grundwissenschaft.

Der Onvogel, S. Ohnvogel.

Der Onyx, des — es, plur. die — e, aus dem Griech. und Lat. Onyx, Onychium, ein halbdurchsichtiger glasartiger Halbedelstein, welcher zu den Achatarten gehöret, und eigentlich ein aus über einander laufenden Streifen von verschiedener Farbe bestehender Krystall-Achat ist. Der Sardonyx, Sardonychium, ist ein mit rothen Streifen vermischter Onyx. In der deutschen Bibel kommen die ungebräuchlichern Nahmen Onich und Onichstein vor.

Der Opal, des — es, plur. die — e, mit dem Griech. und Lat. Opalus, ein milchfarbiger glasartiger, mehr als halb durchsichtiger Stein, welcher nach dem Schleifen, bey verschiedener Wendung, mit verschiedener Farbe spielet, und unter die Halbedelsteine

Digitized by Google

steine gerechnet wird. Bey den Alten hieß er wegen dieser verschiedenen Farben Iris; Plinius nennet ihn Paederos.

Die Oper, plur. die — n, die mit Musik begleitete Vorstellung einer wunderbaren Handlung, das musikalische Drama, welches, weil es gesungen wird, auch im Deutschen das Singespiel heißt. Der Nahme ist so wie die Erfindung selbst italienisch, indem man im 16ten Jahrhunderte in Italien anfing, das damahls übliche Extemporiren den mittelmäßigen Schauspielern zu erleichtern, die Rollen mit Musik zu begleiten. Die ernsthafte Oper, Ital. Opera seria, wenn eine ernsthafte wunderbare Handlung vorgestellet wird, welche sich wieder in die Götter-Oper und Helden-Oper theilet, zum Unterschiede von der komischen Oper, Ital. Opera buffa, wenn es die Vorstellung einer lustigen Handlung ist. Daher die Operette, plur. die — n, Ital. Operetta, ein kurzes Singespiel dieser Art, das Opern-Haus, worin Opern gespielet werden, der Opern-Sänger, oder Operist, die Opern-Sängerinn, oder Operistinn, die Schauspieler in der Oper, der Opern-Dichter u. s. f.

Das Operment, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein aus Auripigmentum verderbtes Wort, ein Arsenik-Erz zu bezeichnen, welches aus Arsenik, Schwefel und Erde bestehet, ein blätteriges Gewebe und eine gelbe glänzende Farbe hat; Auripigment. Das rothe Operment hat eine hochrothe Zinnoberfarbe, und wird auch Rauschgelb und rother Arsenik genannt. Es hat den lateinischen Nahmen, so wie den französischen Orpiment, Orpin, von dem Gebrauche zum Mahlen, welchen die Mahler davon machen.

Der Operngucker, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art kleiner Ferngläser, so fern man sich ihrer bedienet, in der Oper damit umher zu gucken; der Taschengucker.

Das Opfer, des — s, plur. ut nomin. sing. ein jedes sichtbares Ding, welches der Gottheit zur Abbildung seiner eigenen Übergabe an dieselbe, dargebracht wird. Ein blutiges Opfer, oder Schlachtopfer, wenn es in einem lebendigen Geschöpfe bestehet, welches alsdann geschlachtet, und oft auch in der engsten Bedeutung ein Opfer schlechthin genannt wird, zum Unterschiede von einem unblutigen Opfer, welches in einem jeden andern Dinge bestehen kann. In weiterer Bedeutung wird oft, besonders in der römischen Kirche, alles ein Opfer genannt, was zum Behuf des Gottesdienstes und der gottesdienstlichen Personen geschenkt und dargebracht wird. Im weitesten Verstande ist, besonders in der höhern Schreibart, ein jedes Ding, eine jede Sache, welche man einem andern zum Zeichen seiner Unterwürfigkeit, seiner Ergebenheit darbringet, ein Opfer. Ein Opfer bringen. Einem etwas zum Opfer bringen. In engerer und figürlicher Bedeutung, ist das Opfer, sowohl ein Ding oder eine Sache, deren Eigenthumes man sich um eines andern willen begibt, als auch ein Gegenstand, auf welchen die Schuld eines andern übertragen wird, und in weiterer Bedeutung, ein jedes Ding, welches der Gegenstand eines von einem andern ihm zugefügten Übels ist, wo die Figur von einem Schlachtopfer oder blutigen Opfer entlehnet worden. Die Gerechtigkeit verlanget ein Opfer. Oft wird die Unschuld ein Opfer der Tyranney und überlegenen Macht. Ein Opfer der Leidenschaft eines andern werden.

Anm. Schon im Isidor Offerung, bey dem Ottfried Oppher, im Tatian Obphar, im Dän. und Schwed. Offer, im Wallis. Abert, im Böhm. Ober. Gemeiniglich glaubt man, daß es aus dem Latein. offerre, obferre, oder gar aus dem Griech. ἐπιφέρειν, entlehnet sey. Allein, es kann auch, wie so viele andere eine bloß buchstäbliche Übersetzung des lateinischen Ausdruckes seyn, weil sowohl das Vorwort ob, auf, Niedersf. up, als auch das Zeitwort bären, tragen, bringen, ferre, φέρειν, ehedem sehr üblich waren. Auf ähnliche Art hieß ein Opfer im Angels. Tiber, von toberan, zubringen, zutragen. Man hatte ehedem noch andere gleich bedeutende Ausdrücke, wohin das Gheltar und Ghelstro, im Isidor, von gelten, das Blostar, bey eben demselben, und Blot, der alten mitternächtlichen Völker, das Hunsl, der Gothen, und Husl, der Angelsachsen, und das Vuiechuuerch des Notker gehören.

Der Opferaltar, des — es, plur. die — täre, ein Altar, so fern er zunächst zu den Opfern, und in engerer Bedeutung zu den blutigen Opfern bestimmt ist.

Das Opferfleisch, des — es, plur. inusit. das Fleisch der als ein Opfer geschlachteten Thiere. Ezech. 40, 43.

Das Opfergeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, ein Opfer in Gelde, Geld, welches geopfert wird; doch nur noch in einigen einzelnen Fällen. So wird in einigen niedersächsischen Gegenden dasjenige Geld, welches man dem Gesinde, welches man behalten will, um Neujahr oder Johannis als ein Handgeld gibt, das Opfergeld, oder der Opferpfennig genannt.

Das Opferhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus oder Gebäude, in welchem einer Gottheit geopfert wird, ein Tempel; ein sonst ungewöhnliches Wort, welches 1 Chron. 7, 12. von dem Tempel zu Jerusalem vorkommt.

Der Opferkasten, des — s, plur. ut nomin. sing. in einigen Gegenden, ein Kasten in der Kirche, dasjenige Geld, welches freywillig zum Behuf des Gottesdienstes geschenkt wird, darein zu stecken; der Opferstock, wenn es ein hohler verschlossener Stock oder Pfahl ist, der Kirchenstock oder auch nur der Stock schlechthin.

Der Opferkuchen, des — s, plur. ut nomin. sing. Kuchen, so fern sie in der ehemaligen jüdischen und heidnischen Religion der Gottheit geopfert wurden.

Der Opfermann, des — es, plur. die — männer, oder Opferleute, in einigen, besonders niedersächsischen Gegenden, ein Nahme des Küsters oder Kirchners, vermuthlich so fern er vor der Reformation die zum Behufe der Kirche und des Gottesdienstes gebrachten Opfer oder freywilligen Geschenke in Empfang nahm und verwahrete.

Das Opfermesser, des — s, plur. ut nomin. sing. ein gottesdienstliches Messer, womit die Schlachtopfer geschlachtet wurden.

Opfern, verb. regul. act. als ein Opfer darbringen, eigentlich, der Gottheit als ein sinbildliches Zeichen seiner eignen Übergabe darbringen, wo es am häufigsten von dem Darbringen und Schlachten lebendiger Geschöpfe in denjenigen Religionen, wo diese Art des Gottesdienstes üblich war, und noch ist, aber auch von dem gottesdienstlichen Darbringen aller körperlichen Dinge, gebraucht wird. In einigen protestantischen Kirchen nennet man auch das opfern, wenn bey gewissen Gelegenheiten freywillige Geschenke an Geld auf den Altar oder in den Kirchenstock geleget werden. In weiterer Bedeutung, besonders in der höhern Schreibart, ist jemanden etwas opfern, es ihm zum Zeichen seiner Unterwürfigkeit oder Ergebenheit darbringen. Mit dem Nebenbegriffe der Begebung seines Eigenthumes um eines andern Willen, ist es besonders in dem zusammen gesetzten aufopfern üblich. Daher die Opferung, die Handlung des Opferns in allen obigen Fällen.

Anm. Schon bey dem Ottfried opphoron, bey dem Stricker ophern. S. Opfer. Ottfried braucht dafür auch einige Mahl biuten, biethen.

Der Opferpfennig, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e, S. Opfergeld.

Digitized by Google

Der Opferpriester, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Opferpriesterinn, in den heidnischen Religionen, eine Person, welche dazu bestimmt ist, das Opfern der Opferthiere zu verrichten.

Die Opferschale, plur. die — n, in der Mythologie, eine Schale, in welcher das Blut der geschlachteten Opferthiere aufgefangen wurde.

Der Opferschmaus, des — es, plur. die — schmäuse, eben daselbst, ein festlicher Schmaus, zur Verzehrung des übrig gebliebenen Fleisches der geschlachteten Opferthiere.

> O, wenn dich noch ein Opferschmaus
> Herab vom Himmel ziehet, Raml.

Der Opferstock, des — es, plur. die — stöcke, S. Opferkasten.

Das Opferthier, des — es, plur. die — e, ein zum Schlachtopfer bestimmtes, als ein Opfer geschlachtetes Thier.

Der Opfertisch, des — es, plur. die — e, in der Mythologie, ein Tisch, auf welchem die Opferthiere geschlachtet und zubereitet werden.

Das Opfervieh, des — es, plur. inusit. zum Opfer bestimmtes, als ein Opfer geschlachtetes Vieh.

Der Opferwein, des — es, plur. inusit. Wein, so fern derselbe in der ehemahligen jüdischen und heidnischen Religion zum Opfer bestimmt war. St. Esth. 3, 11.

Der Ophit, des — en, plur. die — en, ein vornehmlich bey den Alten bekannter Stein, welcher grün ist, und schwarze Flecken und Adern hat, daher er auch Ophites, d. i. Schlangenstein, genannt wurde, welcher Nahme bey dem Plinius und Dioskorides vorkommt. Er bestehet aus Thon, Kalk und Serpentinstein und wird in unsern Flözgebirgen häufig gefunden, wo er auch Lehmstein heißt. Weil er um Memphis in Ägypten sehr häufig gefunden wurde, so kommt er auch unter dem Nahmen Memphites vor.

Das Opium, des Opii, plur. inusit. ein Gummi, welches aus dem getrockneten Safte der morgenländischen Mohnköpfe fließet, wenn sie zur Zeit ihrer Reife geritzt werden, und welcher ein sehr heftiges einschläferndes Mittel ist; Mohnsaft. Der Nahme ist morgenländischen Ursprunges und lautet in der heutigen persischen Sprache Afiun.

Die Optik, plur. inusit. aus dem Griech. und Lat. Optica, ein Theil der angewandten Mathematik, welcher in der Wissenschaft der Lichtstrahlen bestehet. In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung ist die Optik die Wissenschaft der Lichtstrahlen, welche in gerader Linie in unser Auge kommen; zum Unterschiede von der Katoptrik, oder der von polierten Flächen zurück geworfenen Lichtstrahlen, und der Dioptrik, der in durchsichtigen Materien gebrochenen Lichtstrahlen.

Optisch, adj. & adv. aus dem Latein. opticus, zur Optik gehörig, in derselben gegründet. In weiterer Bedeutung ist optisch, so wie eine Sache gesehen wird, so wie sie dem Auge vorkommt, im Gegensatze der Art und Weise, wie sie wirklich ist. So sind die Ausdrücke, die Sonne gehet auf, sie gehet unter, optische Ausdrücke und Vorstellungen, weil die Sonne auf- und unterzugehen scheinet, ob sie gleich im Mittelpuncte ihres Systemes unbeweglich ist.

Das Orakel, des — s, plur. ut nomin. sing. aus dem Latein. Oraculum, nach der Mythologie der Alten. 1. Die, gemeiniglich räthselhafte Antwort der Götter durch die Priester; der Göttersprach. Daher man auch noch jetzt einen jeden theils räthselhaften, theils auch unwiderlegbar gewissen Ausspruch ein Orakel zu nennen pflegt. 2. Der Ort, wo eine heidnische Gottheit den Fragenden durch die Priester Antwort ertheilte. Daher auch figürlich eine Person, bey welcher sich viele Raths erhohlen, ein Orakel heißt.

Die Orange, (sprich Orangsche) plur. die — n, aus dem Franz. Orange, und dieß aus dem Ital. Arancia, eine Pomeranze, ingleichen ein Pomeranzenbaum. Im Deutschen pflegt man daher die Bäume, Blüthen, Zweige, ingleichen die unreifen Früchte der Pomeranzen- und Citronen-Bäume Orangen, ingleichen Orangen-Bäume, Orangen-Blüthe, und Orangen-Früchte zu nennen. Im mittlern Lat. Irangia. Im Ital. heißt der Pomeranzen-Apfel auch mit dem müßigen n, Naranzo und Melaranzo, und im Persischen Nareng. Die Orange, oder Orangen-Farbe, und mit einem dem Deutschen näher gebrachten Ausdrucke die Oranien-Farbe ist die dunkle röthlich gelbe Farbe, welche aus citronen-gelb und roth gemischt ist, und den Übergang der gelben Farbe in das Morgenroth ausmacht. Daher das Bey- und Nebenwort orangen, orangefarben, orangefarbig, orangegelb, oraniengelb, diese gelbe Farbe habend. Ein orangegelber Taffent. Ein orangefarbenes Kleid.

Die Orangerie, plur. die — n, (sprich Orangscherie) aus dem Französ. Orangerie. 1. Der sämmtliche in und bey einem Garten befindliche Vorrath von Citronen-Bäumen, Pomeranzen-Bäumen, und in weiterer Bedeutung auch von allen ausländischen Bäumen und Gewächsen, welche in dem Gewächshause aufbewahret werden. 2. Auch das Gewächs- oder Treibhaus selbst wird zuweilen mit diesem Nahmen belegt.

Oraniengelb, S. Orange.

Der Orant, des — es, plur. inusit. der Nahme einer Pflanze, welche auch Dorant, ingleichen Hundskopf, Steckkraut, Stärkkraut, Teufelsband, weil man es ehedem zur Zauberey zu mißbrauchen pflegte, genannt wird; Antirrhinum Orontium *Linn.* Nach dem Frisch sind beyde Nahmen, sowohl Dorant als Orant aus dem Griech. Antirrhinum verderbt. Von andern wird auch der gemeine Dosten oder Wohlgemuth, Origanum vulgare *Linn.* mit diesem Nahmen beleget, da denn derselbe aus dem Lat. oder vielmehr Griech. Origanum gebildet seyn würde.

Die Oratorie, plur. inusit. S. Redekunst.

Das Oratorium, des — torii, plur. die — toria, das mittlere Lat. Oratorium, ein Singestück in der Musik zu bezeichnen, in welchem die Handlung aus der geistlichen Geschichte hergenommen ist, eine Oper, oder Operette geistlichen Inhaltes.

Die Orbede, S. Urbede.

Orbil, (mit einem gedehnten i), Genit. Orbils, plur. die Orbile, eigentlich der Nahme eines mürrischen harten Schulmeisters zu Rom, welcher vorher ein Rothsdiener, und hernach ein Soldat geworden war, und welchen Horatz, weil er die grammatischen Regeln mit dem Stocke einzubläuen pflegte, plagosum Orbilium nennet. Von ihm wird noch jetzt ein finstrer mürrischer und mit Schlägen freygebiger Schulmann ein Orbil genannt.

Das Orchester (sprich Orschester), des — s, plur. ut nomin. sing. aus dem Franz. Orchestre, der abgetheilte Ort in Schauspielen, Opern und Concerten, wo sich die Musikanten befinden, und die sämmtlichen in einem solchen Stücke spielenden Musikanten. Es ist aus dem Griech. ορχηστρα entlehnet, welches den erhöheten Ort bedeutete, auf welchem die Mimi spieleten, daher auch das erhöhete Pult in der Kirche, ja zuweilen auch die Kanzel selbst, im mittlern Lateine Orcistra genannt wurde.

Der Orden, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Die Ordnung, ohne Plural; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Nach dem Orden ihres Alters, 2 Mos. 28, 10. S. Ordentlich.

2. Ein Stand, d. i. eine Gesellschaft von Menschen einerley Art. (1) Überhaupt, wo es nur noch zuweilen und gemeiniglich

Digitized by Google

lich im Scherze vorkommt. Der Männerorden, der Weiberorden, der Junggesellen-Orden u. s. f. der Stand oder die Gesellschaft der verheuratheten Männer, der Weiber, der Junggesellen. S. Ordnung. (2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung wird es nur von gewissen Gesellschaften, welche durch Gesetze, Regeln oder Statuten unter einander verbunden sind, gebraucht. Der geistliche Orden in der römischen Kirche, ist eine Gesellschaft gottesdienstlicher Personen, welche unter gewissen Regeln zum gemeinschaftlichen Gottesdienste verbunden ist. Der Mönchs-Orden, ein solcher Orden für Mönche oder männliche Personen, zum Unterschiede von einem Nonnen- oder Frauen-Orden. Der Augustiner-Orden, Franciscaner-Orden, Bettelorden u. s. f. Vermuthlich gaben diese geistlichen Orden das Muster zu den Ritter-Orden ab, in welchen die ritterlichen Übungen mit den gottesdienstlichen verbunden wurden, und welche in den neuern Zeiten bis auf bloße Ehrenzeichen und Feyerlichkeiten ausgeartet sind. Endlich sind auch andre Gesellschaften, welche bloß das gesellschaftliche Vergnügen zur Absicht haben, und deren Glieder durch gewisse Regeln und Gesetze mit einander verbunden, und gemeiniglich durch äußere Zeichen von andern unterschieden sind, unter dem Nahmen der Orden bekannt. Dergleichen sind der Freymäurer-Orden, der Mops-Orden u. s. f.

3. Das Verhältniß, die Würde und die Verbindlichkeit einer solchen Gesellschaft. Ingleichen das Ehren- und Unterscheidungszeichen einer solchen Gesellschaft, besonders eines Ritter-Ordens. Einen Orden tragen, das Ehrenzeichen eines Ordens.

Anm. Es ist wohl gewiß, daß es, wenigstens in der zweyten Bedeutung, nach dem Latein. Ordo gebildet worden, welches schon sehr frühe von gottesdienstlichen Gesellschaften gebraucht, und mit dem Christenthume und den Mönchs-Orden selbst auch in die deutsche Sprache eingeführet worden. In der allgemeinen Bedeutung der Ordnung ist es ein gutes altes deutsches Wort, welches von dem Latein. Ordo nur ein Seitenverwandter ist, S. Ordentlich und Ordnung.

Das Ordensalter, des — s, plur. inusit. dasjenige Alter, welches nach den Gesetzen eines Ordens zu der Aufnahme in denselben erfordert wird.

Der Ordensbruder, des — s, plur. die — brüder, das Mitglied eines männlichen Ordens, so fern sich dieselben Brüder zu nennen pflegen; besonders eines geistlichen Ordens. Die Ordensschwester ist ein solches Mitglied eines weiblichen Ordens. Beyde zusammen werden Ordenspersonen und im gemeinen Leben Ordensleute genannt.

Der Ordensgeistliche, des — n, plur. die — n, ein Geistlicher, so fern er zugleich ein Glied eines geistlichen Ordens ist, in der römischen Kirche, und zum Unterschiede von einem Weltgeistlichen. Daher die Ordensgeistlichkeit, die sämmtlichen Geistlichen dieser Art.

Das Ordenskleid, des — es, plur. die — er, dasjenige Kleid, diejenige Kleidung, welche die Glieder eines Ordens zu tragen verbunden sind, welches sie von andern unterscheidet.

Die Ordensleute, sing. inusit. S. Ordensbruder.

Der Ordensmann, des — es, plur. die — männer, und im gemeinen Leben, die — leute, das männliche Mitglied eines männlichen geistlichen Ordens; in der anständigern Sprechart die Ordensperson.

Der Ordensmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. der Meister oder Vorgesetzte eines Ritterordens. Wo mehrere Ordensmeister von verschiedenem Range sind, da wird der erste und vornehmste auch wohl der Großmeister genannt. Bey den geistlichen Orden ist das Wort General üblicher.

Die Ordensperson, plur. die — en, S. Ordensbruder.

Die Ordensregel, plur. die — n, die Regel oder Vorschrift, nach welcher die Glieder eines geistlichen oder weltlichen Ordens ihr Verhalten zu bestimmen verbunden sind.

Der Ordensritter, des — s, plur. ut nomin. sing. das Mitglied eines Ritterordens.

Die Ordensschwester, plur. die — n, S. Ordensbruder.

Das Ordenszeichen, des — s, plur. ut nomin. sing. das Ehren- und Unterscheidungszeichen eines weltlichen Ordens, welches auch nur der Orden schlechthin genannt wird.

Ordentlich, adj. & adv. ordentlicher, ordentlichste, der Ordnung gemäß, in derselben gegründet.

1. In der weitern Bedeutung dieses Hauptwortes, der Übereinstimmung des Mannigfaltigen in der Folge der Dinge nach und neben einander gemäß, und darin gegründet; im Gegensatze des unordentlich. Gott hat die Himmel ordentlich gemacht, Ps. 136. Die Bibliothek ist sehr ordentlich eingerichtet. Eine ordentliche Bibliothek, welche nach einer guten Ordnung eingerichtet ist. Es liegt alles sehr ordentlich. Die Soldaten marschiren ordentlich. Etwas sehr ordentlich erzählen, wie die Folge der Begebenheiten es erfordert. Ingleichen, Fertigkeit besitzend, in allen Dingen die Übereinstimmung des Mannigfaltigen zu beobachten, und darin gegründet. Ein ordentlicher Mensch, der in allen Dingen und Geschäften eine gewisse Ordnung beobachtet, besonders in Ansehung der Zeit und des Ortes. Er lebt sehr ordentlich. Eine ordentliche Haushaltung, in welcher alle Geschäfte zur gehörigen Zeit und nach dem gehörigen Verhältnisse geschehen. Die Post kommt sehr ordentlich, zur bestimmten Zeit.

2. In engerer und figürlicher Bedeutung.

(1) Im moralischen Verstande, der gehörigen Übereinstimmung unsrer Handlungen mit der Vollkommenheit unsers äußern und innern Zustandes gemäß und darin gegründet; imgleichen Fertigkeit besitzend, diese Übereinstimmung zu beobachten. Beydes im Gegensatze des unordentlich. Sehr ordentlich leben. Ein ordentlicher Mann. Ein ordentliches Leben, einen ordentlichen Wandel führen. Besonders in Ansehung des gehörigen Maßes und Verhältnisses in Speise und Trank und den Vergnügungen. Heute lebt auch der ausschweifendste ordentlich. Lasset alles ehrlich und ordentlich zugehen, 1 Cor. 14, 40.

(2) Der Einrichtung, der Beschaffenheit einer Sache gemäß, in derselben gegründet, daraus begreiflich; im Gegensatze des außerordentlich.

(a) Überhaupt. Die ordentliche Obrigkeit, welcher man vermöge seines Verhältnisses in der bürgerlichen Gesellschaft unterworfen ist. Einen ordentlichen Beruf haben. Der ordentliche Pfarrer, der ordentliche Beichtvater. Der ordentliche Richter. Die ordentlichen Lufterscheinungen, im Gegensatze der außerordentlichen. Um der Zweydeutigkeit mit der ersten allgemeinern Bedeutung willen, ist es in diesem Verstande gemeiniglich nur auf gewisse Fälle eingeschränkt.

(b) Der Vorschrift, der Regel gemäß; um der gedachten Zweydeutigkeit willen, auch nur in wenigen Fällen. Ein ordentliches Verfahren. Aber für regelmäßig, regulär, durch Regeln und Verordnungen eingeschränkt, wie es von einigen gebraucht wird, die ordentliche Geistlichkeit, in der römischen Kirche, die reguläre oder Ordensgeistlichkeit, im Gegensatze der weltlichen, imgleichen ordentliche Truppen für reguläre, ist es noch weniger anzurathen.

(c) Den gewöhnlichen Formalitäten oder Umständen gemäß, in welchem Verstande es besonders in der vertraulichen Sprechart und im gemeinen Leben sehr üblich ist. Das Licht

Digitized by Google

war nicht selbst erloschen, sondern ordentlich abgeschneutzt, Hermes. Eine ordentliche Hochzeit halten, eine förmliche, feyerliche. Er hat mich ordentlich geschimpft, förmlich. Sie hat uns ordentliche Grobheiten gesagt, Gell. förmliche. Das Ding nehme ich ordentlich übel, förmlich, wirklich. Daher es denn,

(b) In noch weiterer Bedeutung oft auch für gewöhnlich, den meisten Fällen ähnlich oder gemäß gebraucht wird; im Gegensatze des außerordentlich. Das gehöret zu seinen gewöhnlichen und ordentlichen Verrichtungen. Seine ordentliche Mahlzeit halten, seine gewöhnliche. Er schreibt ordentlich alle Posttage, gemeiniglich, gewöhnlich. Er kommt ordentlich alle Tage. In ordentlichen Fällen, im Gegensatze der außerordentlichen. Ordentlich, d. i. gewöhnlicher Weise, geschiehet das nicht.

Anm. Dieses Wort ist von dem Hauptworte Orden, so fern es ehedem Ordnung bedeutete (S. Orden 1. und Ordnung) und dem Suffixo —lich gebildet, und bedeutet daher der Ordnung ähnlich, gleich und gemäß. Das t in der Mitte ist das t euphonicum, welches dem n in mehrern Wörtern angehänget wird, S. N und T. Im Oberdeutschen lautete es daher in den ältern Zeiten nur ordenlich, und in einem 1503 zu Basel gedruckten Buche gar nur ordelich.

Die Ordinanz, plur. die —en, aus dem mittlern Lat. Ordinantia. 1. Der Befehl; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Man braucht es 2. nur noch bey den Soldaten, wo die Ordinanz derjenige Soldat ist, welcher beständig bey und um einen Befehl habenden Officier seyn muß, um dessen Befehle in nöthigen Fällen an andere zu überbringen; wo es denn auch von diesem Verhältnisse, von dieser Verrichtung eines solchen Soldaten gebraucht wird. Auf Ordinanz seyn, einen Befehl habenden Officier begleiten, um auf dessen Befehle zu warten. In manchen Gegenden hat man auch dergleichen Civil-Bediente, welche, wenn sie beritten sind, und zu Pferde verschickt werden, Ordinanz-Reiter heißen.

Ordiniren, verb. regul. act. aus dem Lat. ordinare. 1. Befehlen, anordnen, verordnen; in welchem Verstande es doch nur im gemeinen Leben üblich ist. 2. Einen Geistlichen ordiniren, in der protestantischen Kirche, ihm das Lehramt und das Befugniß zu allen Amtsverrichtungen feyerlich ertheilen; welches von einem obern Geistlichen geschiehet, und an die Stelle der Priesterweihe in der römischen Kirche eingeführet worden. Aus dem mittlern Lat. ordinare, die geistlichen Ordines ertheilen, feyerlich in den Orden oder Stand der Priester aufnehmen. Daher die Ordination, diese feyerliche Ertheilung des Rechtes zur Führung des gottesdienstlichen Lehramtes.

Ordnen, verb. regul. act. die Folge des Mannigfaltigen nach und neben einander bestimmen.

1. Eigentlich, in Ordnung bringen, einem jeden von mehrern Dingen seine gehörige übereinstimmige Stelle anweisen, zunächst dem Orte, in weiterer Bedeutung aber auch der Zeit und dem Verhältnisse nach. Die Bücher in einer Bibliothek ordnen, in eine gewisse Ordnung stellen. Mehrere Personen nach dem Alter, nach der Größe, nach dem Range ordnen. Die Stimmen in der Musik ordnen. Die Schnitter ordnen das abgeschnittene Getreide in kleine Haufen. Ingleichen in weiterer Bedeutung, nicht nur dem gehörigen Orte und der gehörigen Zeit nach, sondern auch dem gehörigen Verhältnisse nach bestimmen. Der Verstand muß mit seinen Einsichten die Neigungen des Willens leiten und ordnen, Gell. Gott regieret und ordnet die allgemeinen und besondern Schicksale des Menschen. Die geordnete Selbstliebe, im Gegensatze der ungeordneten.

2. In engerer Bedeutung. (1) Die Handlungen anderer ordnen, wofür doch in den meisten Fällen die zusammen gesetzten anordnen und verordnen üblicher sind. Wie ich den Gemeinen in Galatia geordnet habe, 1 Cor. 16, 1. d. i. verordnet, befohlen. Ihr ordnet der Festtage zu viel. (2) Zu Führung und Verwaltung eines Amtes Befehl und Befugniß ertheilen, wofür jetzt gleichfalls zuweilen verordnen gebraucht wird. Gott hat geordnet die Herrschaften, Sir. 17, 14. Die Apostel ordneten ihnen hin und her Ältesten in den Gemeinen, Apostg. 14, 23. Daß ich dich ordne zum Diener und Zeugen, Kap. 26, 16. Von der feyerlichen Verordnung und Einsetzung zum gottesdienstlichen Lehrer ist in den protestantischen Kirchen das verwandte aber latein. ordiniren üblich.

Daher die Ordnung, S. solches sogleich besonders.

Anm. Im Tatian ordinon, im Lat. ordinare. Es ist vermittelst der Endsylbe —nen entweder das Factitivum von einem veralteten Neutro orden, oder auch das Intensivum von dem noch bey dem Stryker befindlichen orden, für ordnen. Ordenen ist aus ordenen wie Ordnung aus Ordenung zusammen gezogen.

Die Ordnung, plur. die —en. 1. Die Handlung des Ordnens, als das Verbale des vorigen Zeitwortes und ohne Plural; in welcher Bedeutung es doch am seltensten gebraucht wird. Die Ordnung so vieler Menschen ist schwer, so viele Menschen zu ordnen.

2. Als ein Abstractum, wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist.

(1) In der weitesten Bedeutung, eine jede Folge der Dinge nach und neben einander. Etwas in eine gewisse Ordnung bringen, die Dinge auf eine gewisse Art nach und neben einander stellen. Eine gute Ordnung, eine schlechte Ordnung. Die Ordnung der Wörter in der Rede, ihre Folge auf einander.

(2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Übereinstimmung, die Ähnlichkeit des Mannigfaltigen in ihrer Folge auf und neben einander; im Gegensatze der Unordnung.

(a) Überhaupt, wo es so viele Arten der Ordnung gibt, als Ähnlichkeiten des Mannigfaltigen statt finden, oder als die Absicht und Bequemlichkeit des Ordnenden es erfordert. Etwas in Ordnung legen, stellen, bringen. Die Truppen in Ordnung stellen. Eine Bibliothek in Ordnung bringen. Die Truppen gingen ohne alle Ordnung unter einander hin. Nach der Ordnung gehen. Ohne alle Ordnung marschieren. Die Soldaten in Ordnung halten. Die Ordnung erfordert es. Es ist keine Ordnung unter den Leuten. Gott erhält alle seine Werke in Ordnung, Sir. 16, 27. Durch Gottes Wort halten sie (die Sterne) ihre Ordnung, Kap. 43, 11. Das Heer zog in guter Ordnung und vorsichtiglich, 1 Macc. 6, 40. Etwas ohne alle Ordnung erzählen. Die Ordnung lieben. Ingleichen die Folge einzeler Dinge nach der Ähnlichkeit des Ganzen. Wie ihn die Ordnung trifft, die Reihe. Ein jeglicher wird lebendig gemacht werden in seiner Ordnung, 1 Cor. 15, 23.

(b) In engerer Bedeutung.

(α) Die Ähnlichkeit in der Folge der Handlungen, und deren Beobachtung. Ordnung im Essen und Trinken halten, allemahl zu einer und eben derselben Zeit essen und trinken. Ich halte meine Ordnung und gehe. Sich an keine gewisse Ordnung binden. Aus seiner Ordnung kommen. Das ist wider meine Ordnung.

(β) In noch engerer Bedeutung, die durch allgemeine Vorschriften bestimmte Folge und Intensität der Handlungen und Veränderungen. Die Ordnung der Natur, die Folge aller Veränderungen in derselben nach gewissen Veränderungsgesetzen.

Die

Digitized by Google

die göttliche Begnadigung der Menschen ist an eine gewisse Ordnung gebunden. Die bürgerliche Ordnung, die Übereinstimmung der Folge und Intensität der Handlungen mit den bürgerlichen Gesetzen. Das ist wider die gute Ordnung. Dort erliegen Gesetze und Ordnung unter dem Übergewichte der Laster, Gell. Eben der, der in seiner Jugend nicht gehorchen lernte, wird die Gesetze der Ordnung als Jüngling und Mann unter die Füße treten, ebend. Ordnung im Essen und Trinken halten, oder beobachten, nicht allein die Ähnlichkeit in Ansehung der Zeit, sondern auch das gehörige Maß und Verhältniß. Es ist weder Zucht noch Ordnung unter den Leuten. Die Truppen in Ordnung halten, ihre Handlungen mit den Vorschriften übereinstimmend erhalten.

(γ) Im engsten Verstande ist in der Baukunst die Ordnung das angenommene Verhältniß in den einzelen Theilen der Säulen. Die toskanische, die dorische, die ionische, die korinthische, die römische Ordnung.

3. Als ein Concretum.

(1) In Ordnung gestellte Dinge, sowohl überhaupt. Die Ordnung trennen. Als auch in engerer Bedeutung, ein aus mehrern ähnlichen Individuis bestehendes Ganzes; wo dieses Wort oft für das ausländische Classe gebraucht wird. Die Priester der ersten Ordnung, 2 Kön. 25, 18. Der andern Ordnung, 2 Kön. 23, 4. Die Ordnung der Thürhüter, 1 Chron. 27, 1. Die Schüler der ersten Ordnung, der ersten Classe. Die Schriftsteller des Naturreiches theilen die natürlichen Körper in Classen, Ordnungen, Geschlechter und Arten, da denn die Ordnung mehrere ähnliche Geschlechter unter sich begreift.

(2) Die Regel oder Vorschrift, nach welcher die Verbindung und Folge mehrerer einzeler Handlungen auf eine übereinstimmige Weise eingerichtet wird. Wer sich wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung, Röm. 13, 2. Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung, 1 Pet. 2, 13. Die Feuerordnung, Dorfordnung, Bauordnung, Forst- und Waldordnung, Hofordnung, Kleiderordnung, Klosterordnung, Lebensordnung, Marktordnung, Postordnung u. s. f. Von der obrigkeitlichen Bestimmung einzeler Handlungen ist das Wort Verordnung üblich.

Anm. Dieses Wort, welches schon bey dem Notker Ordenningo, und im Schwed. Ordning lautet, ist aus Orden und dem Suffixo — ing oder — ung zusammen gesetzet, S. — Ung. Ottfried braucht dafür Ordo, die monseeische Glosse aber das noch kürzere Ort. Im Niedersf. heißt die Ordnung Order und Odder, im alten Wallis. Vrdd, im Latein. Ordo, im Engl. Order, im Französ. Ordre, welche letztern denn auch für einen Befehl in einzelen Fällen gebraucht werden, wie das Niedersf. Order und Odder, wofür die Hochdeutschen das Französ. Ordre wieder erborgt haben. Das Bretagnische ordreni, und Griech. ὀρθοῦν, ordnen, und ὀρθός, recht, geordnet, sind sehr genau damit verwandt. Frisch und andere leiten Orden, ordnen und Ordnung unmittelbar aus dem Latein. ordo und ordinare her, welche doch für nichts anders als für Seitenverwandte gehalten werden können. Der wahre Stamm ist in unserm Art, Ort, das erste und letzte eines Dinges, eher, erst u. s. f. zu suchen, wohin auch das Lat. Series gehöret, welches, so wie saepe, semel, sine u. s. f. sich bloß durch den vorgesetzten Zischlaut von der alten celtischen Quelle entfernet hat. Siehe Ort. Übrigens kommen für Ordnung in dem Isidor auch Redha, im Kero Antreitida, Antreiti, bey dem Notker Antreht, und im Tatian Antreitu vor, welche nicht sowohl zu unserm Rede, als vielmehr zu dem Oberdeutschen raiten, rechnen, vermuthlich eigentlich ordnen, und zu unserm recht und richten gehören.

Die Ordnungs-Zahl, plur. die — en, in der Sprachkunst, eine Zahl, welche die Ordnung oder Folge der Stelle nach andeutet, die ordnende Zahl, dergleichen der erste, zweyte, dritte u. s. f. sind; nach dem Lat. Numeri ordinales, zum Unterschiede von den Grundzahlen, eins, zwey, drey u. s. f.

Die Ordre, plur. die — n, ein zunächst aus dem Franz. Ordre entlehntes Wort, den gemessenen Befehl eines Höhern in einzelen Fällen zu bezeichnen, in welchem Verstande es besonders im Kriegswesen und gemeinen Leben üblich ist. Gemessene Ordre haben, gemessenen Befehl. Nichts ohne Ordre thun. Ordre bekommen. S. Beordern. Daß dies Wort mit der Taktik und ganzen Kriegssprache aus Frankreich zu uns gekommen, ist sehr wahrscheinlich. Indessen bedeutet Order und Odder, im Niedersf. einen jeden Befehl, welches wohl unmittelbar von orden, für ordnen, befehlen abzustammen scheinet. Daher man auch im Hochdeutschen Order und beordern schreiben kann.

Der Orengel, des — s, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Nahme der Mannestreu, Eryngium *Linn.* aus welchem lateinischen Nahmen der deutsche Orengel oder Ohrengel ohne Zweifel verderbt ist.

Der Orf, des — en, plur. die — en, oder die Orfe, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme des Goldbrassens oder der Goldforelle, Sparus aurata *Linn.* Bey andern Schriftstellern Orphus. Er hält sich in den deutschen, englischen und französischen Flüssen auf, und hat den Nahmen von seiner hohen Goldfarbe; Franz. Dorada, Ital. Orata, Orada, von welcher ohne Zweifel auch der Nahme Orf abstammet, welcher in andern Gegenden Erf, Elf, Urf, Orbe, und mit dem vorgesetzten n, Nörfling lautet. Ein anderer in der übrigen Gestalt dem vorigen ähnlicher Fisch, welcher aber statt der feuerrothen Farbe weiß ist, wird in Sachsen die weisse Orfe genannt.

Das Organ, (der Ton auf der letzten Sylbe) des — es, plur. die — e, aus dem Griech. und Lat. Organum, womit besonders die Werkzeuge der äußern Sinne, der Empfindung, im weitern Verstande aber auch der Veränderung an und in den Körpern bezeichnet werden. Die Organe der Empfindungen, die Werkzeuge, oder Hülfsmittel, wodurch ein Körper empfindet. Der Organ des Gesichtes, das Auge, mit allen dazu gehörigen Theilen.

Organisch, adj. & adv. aus dem Latein. und Griech. organicus, mit Organen, d. i. Werkzeugen der Empfindung, und in weiterer Bedeutung, der Veränderung, begabet und darin gegründet. Ein organischer, oder organisirter Körper, welcher vermöge seiner Zusammensetzung zu Empfindungen und Veränderungen fähig ist; zum Unterschiede von einem unorganischen.

Der Organist, des — en, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Organista, derjenige, dessen eigentliches Amt es ist, die Orgel in einer Kirche zu spielen; dessen Gattinn die Organistinn. S. Orgel.

Die Organsin-Seide, plur. inusit. aus dem Ital. Organsino, in den Seiden-Fabriken, diejenige Seide, woraus die Kette der seidenen Zeuge bereitet wird, und welche aus einzelen zusammen gezwirnten Fäden bestehet.

Die Orgel, plur. die — n, Diminut. das Orgelchen, ein musikalisches aus vielen Pfeifen zusammen gesetztes Instrument, welches die verlangten Töne vermittelst des künstlichen Windes heraus bringet, und am häufigsten, ja fast nur noch allein in den Kirchen gebraucht wird. Die Orgel spielen oder schlagen. Auf der Orgel spielen. Ingleichen der erhöhete Platz in den Kirchen, auf welchem sich die Orgel befindet. Auf die Orgel gehen. Auf der Orgel stehen. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, ist in der Geschützkunst die Orgel, ein Geschütz, welches

Digitized by Google

aus mehrern auf einem Blocke neben einander befestigten Flintenläufen bestehet, dessen man sich zuweilen noch auf den Schiffen bedienet.

Anm. Das Wort stammet gleichfalls aus dem Griech. ὄργανον her. Das unter diesem Nahmen bekannte musikalische Instrument ist alt, und kommt zuerst in Constantinopel vor, wo man sich desselben bey den gottesdienstlichen Musiken bediente. Pipin erhielt die erste Orgel, welche in der abendländischen Kirche bekannt wurde, als ein Geschenk von dem Kaiser Constantin. Kaiser Ludwig nahm 840 den Priester Gregor, welcher Orgeln nach griechischer Art zu bauen versprach, mit vielen Freuden auf. Indessen ist leicht einzusehen, daß die damahligen Orgeln von den heutigen gar sehr verschieden waren, ob sie gleich in den wesentlichen Stücken mit ihnen überein kamen, und aus mehrern Pfeifen bestanden, welche durch Blasebälge zum Tönen gebracht wurden. S. des du Fresne Gloss. v. Organum. Ottfried braucht noch das Wort Organa, dessen griechisches Original ὄργανον, ehedem ein jedes musikalisches Instrument, und besonders eine Pfeife bedeutete. Psalterium ist genus Organi, ein Slahta Orgin sanges, heißt es bey dem Notker. Übrigens heißt eine Orgel im Ital. gleichfalls Organo, und im Engl. Organ.

Der Orgelbau, des — es, plur. car. der Bau einer Orgel; imgleichen die Kunst, eine Orgel zu bauen. Den Orgelbau verstehen.

Der Orgelbauer, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher die Kunst verstehet, Orgeln zu bauen, und wirklich daraus sein Hauptgeschäft macht; im mittlern Lat. Organarius.

Orgeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in der niedrigen Sprechart üblich ist, die Orgel spielen, oder auf der Orgel spielen.

Die Orgelpfeife, plur. die — n, eine Pfeife in der Orgel, oder aus der Orgel.

Der Orgeltreter, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher die Blasebälge an der Orgel tritt, der Balgentreter, und mit einem lateinischen Ausdrucke der Calcant.

Das Orgelwerk, des — es, plur. die — e, das Innere einer Orgel, die zusammen gesetzten Theile, deren Ganzes die Orgel ausmacht, und die Orgel selbst.

Der Orgelwolf, des — es, plur. die — wölfe, bey den Orgelbauern ein Fehler an der Orgel, wenn zwey überein stimmende Pfeifen zugleich gerühret werden, und zwischen sich einen dritten Dissonanz-Ton hören lassen.

Der Orient, des — es, plur. car. aus dem Lat. Oriens, die Gegend zu bezeichnen, in welcher die Sonne aufgehet, Morgen, Osten; in welcher Bedeutung es doch wenig mehr gebraucht wird. Am häufigsten bezeichnet es den Europa gegen Morgen gelegenen Welttheil, dessen westlicher oder näher gegen Europa gelegener Theil unter dem Nahmen der Levante bekannt ist; die Morgenländer.

Orientalisch, adj. & adv. aus dem Latein. orientalis, aus dem Oriente herkommend, in demselben gegründet; morgenländisch. Orientalische Edelsteine. Die orientalische Compagnie in Wien, welche nach der Türkey handelt. Die orientalischen Sprachen, in engerer Bedeutung, S. Morgenländisch.

Orientiren, verb. regul. act. aus dem Französ. orienter, ein nur in der Seefahrt und Erdmeßkunst übliches Wort. Einen Riß orientiren, dessen Theile in die gehörigen Weltgegenden bringen.

Das Original, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Originale. 1. Eigentlich, das erste feyerliche ursprüngliche Werk, im Gegensatze der Copie. Ein Bild, welches nach dem Leben gemahlt oder von dem Künstler selbst erfunden worden, heißt das Original, zum Unterschiede von der Copie oder dem wieder nach und von diesem Bilde gemahlten Gemählde. In einem andern Verstande ist die gemahlte Person oder der abgemahlte natürliche Gegenstand das Original, da denn das Gemählde, wenn es gleich nach dem Leben und der Natur gemahlt ist, die Copie heißt. In beyden Fällen ist im Deutschen auch das Wort Vorbild, noch mehr aber Urbild üblich, dagegen Nachbild für Copie erst noch einen mehrern Beyfall erwartet. In Ansehung der Schriften, ist der erste feyerliche Aufsatz das Original oder die Urschrift, zuweilen auch die Urkunde, im Gegensatze der Copie oder Abschrift. Etwas im Originale haben. Das Original eines Briefes, eines Vertrages. Die Originale, oder nach dem Lat. Originalia, die Originalien aufweisen. 2. Figürlich nennt man auch ein außerordentliches Genie, eine Person, welche in ihrer Art Selbsterfinder ist, ein Original; da denn auch wohl in weiterer Bedeutung ein seltsamer Kopf, ein Sonderling, den Nahmen eines Originales, nehmlich der Thorheit, des Seltsamen bekömmt.

Der Orkan, des — es, plur. die — e, ein heftiger reissender und gemeiniglich im Wirbel sich drehender Sturm, der heftigste und höchste Grad des Sturmes. Im Ital. Oricano, Orricano, im Französ. Origan, Ouragan, im Engl. Hurrycane. Es ist ein ausländisches Wort, welches aus Amerika herstammen soll; vielleicht aus den Antillen, wo vom Julius bis zum October gemeiniglich schreckliche Orkane wüthen. Indessen siehet man doch bald, daß es, so wie Nord, ein nach der Natur gebildetes Wort ist, und das Brausen des Sturmwindes ausdruckt.

Der Orlean, (sprich Orleang) plur. inusit. die rothen Samenkörner des Orlean-Baumes, welche zu einem Teige gestoßen, und in der Färberey gebraucht werden, da sie denn eine schöne hohe gelbrothe Farbe geben, welche gleichfalls Orlean genannt wird. Der Orlean-Baum, Bixa *Linn.* wächset in dem wärmern Amerika, und träget eine stachelige Frucht. Die Farbe wird jetzt am häufigsten und besten aus Cayenne zu uns gebracht. Vielleicht erhielt man sie ehedem aus der Stadt Orleans in Frankreich, da sie denn den Nahmen von derselben bekommen haben würde, wenn anders derselbe nicht amerikanischen Ursprunges ist.

Der Orlog, des — s, plur. die — e, ein altes jetzt nur noch im Niederdeutschen übliches Wort, welches ehedem sehr gangbar war, einen feyerlichen Krieg, im Gegensatze der kleinen Fehden zu bezeichnen. Es kommt nur noch zuweilen in dem Worte Orlogsschiff vor, welches einige Schriftsteller aus dem Holländischen und Niedersächsischen beybehalten, ein Kriegsschiff zu bezeichnen. Bey dem Strycker Vrleuge, bey andern alten oberdeutschen Schriftstellern Urligung, Urling, im Niederdeutschen Oorlog, Örling, wo auch orlogen Krieg führen ist. Die Ableitungen, welche bisher davon versucht worden, sind größtentheils seltsam. Im Angels. bedeutet Orleg und im Schwed. Örlig, eine Schlacht, und wenn dieß, wie es scheinet, die erste eigentliche Bedeutung ist, so ist die letzte Hälfte, wie Ihre will, unstreitig das alte Lag, bey dem Ulphilas Laug, wofür wir jetzt mit dem Zischlaute Schlag und in der intensiven Form Schlacht sagen. Die erste Sylbe, welche Herr Ihre von dem alten Or, Aur, ein Pfeil, ableitet, wird richtiger für das Präfixum er oder ur gehalten, so daß Orlog in der Bedeutung einer Schlacht oder eines Treffens mit unserm Zeitworte erlegen überein kommen würde.

Die Orseille, plur. inusit. aus dem Franz. Orseille, der Nahme einer Art Flechte, welche strauchförmig, dicht, und wenig ästig ist, aber keine Blätter hat; Lichen Roccella *Linn.* Sie wächst an den Felsen des Meeres auf den kanarischen Inseln und im Archipelagus, und gibt die bekannte Columbin-Farbe.

Der

Digitized by Google

Der Ort, des — es, plur. die Orte und Örter, Diminut. das Örtchen, Oberd. Örtlein, ein Wort von vielfachen Bedeutungen, welche sich doch insgesammt aus einem gemeinschaftlichen Stammbegriffe herleiten lassen.

1. Ein Theil eines Ganzen, ein abgebrochenes Stück, ein Stückchen; eine Bedeutung, welche sich nur noch in einigen Überresten erhalten hat. Im Engl. sind Orts, Brocken, der übrig gebliebene Theil des Brates und in weiterer Bedeutung, jeder Speise. Im Niedersächsischen ist Ort und Ortels, dasjenige, was das Vieh von dem Futter übrig lässet und verwirft; Ortstroh, das von dem Viehe übrig gelassene Futterstroh, oeten, öeden, veeorten, das Beste aus dem Futter und den Speisen aussuchen, und das Schlechtere verwahrlosen. Im Isländischen ist Ordo, ein Überrest, ein übrig gebliebenes Stück, und im Norwegischen Or, ein Bröckchen. Wenn es hier nicht zu der folgenden Bedeutung des Letzten gehöret, so stammet es vermuthlich von ören, arare, ab, so fern solches ehedem überhaupt, graben, zermalmen u. s. f. bedeutet hat, und wovon wir mit dem Zischlaute noch scheeren, theilen, haben.

Besonders scheinen hierher diejenigen Fälle zu gehören, wo Ort von einem Gewichte, einer Münze und einem Maße gebraucht wird, wo es gemeiniglich den vierten Theil eines größern bezeichnet, und, wenn man das v und q oder k als unwesentliche Präfixe betrachtet, alsdann mit vier, vierte und quartus, verwandt ist.

(1) Ein Gewicht, eine besonders in Niedersachsen und Dänemark übliche Bedeutung, wo der Ort oder im Diminut. das Örtchen, der vierte Theil eines Quentes ist, in welchem Verstande es im Hannöverischen und Bremischen vorkommt. An andern Orten wird das Quent dafür in vier Pfennige getheilet. Der Plural hat hier beständig Orte, aber nach der Analogie anderer Wörter, welche eine Zahl, ein Maß, ein Gewicht u. s. f. bedeuten, nur Ort, wie es denn in dieser Bedeutung auch wohl im ungewissen Geschlechte gebraucht wird, das Ort.

(2) Eine Münze, welche gemeiniglich auch der vierte Theil einer größern ist, und wo der Plural gleichfalls Orte oder Ort lautet, das Geschlecht aber auch oft ungewiß ist, das Ort. (a) In vielen Gegenden Ober- und Nieder-Deutschlandes ist der Ort oder das Ort der vierte Theil eines Reichsthalers, daher eine Münze, welche 6 Gr. gilt auch ein Ortsthaler, oder ein Reichsort genannt wird. Es kostet drey Thaler und einen Ort. Im Cöllnischen hat ein Ort oder Ortsthaler 2 Schillinge, 5 Blafferts, oder 240 Heller; zwey Ort machen daselbst einen Herrenguiden. (b) Das Örtchen, im Diminut. ist in Ostfriesland der vierte Theil eines Stübers, welcher 2½ Witten hält, so daß 216 Örtchen auf einen Reichsthaler gehen. In Schweden ist Örtig oder Ortog der dritte Theil eines Öhres, oder acht Pfennige. Auch im Dänischen hat man Orte, und im Poln. ist Vrt gleichfalls eine Münze. In dieser Bedeutung zu Münze leiten es die meisten Sprachforscher von der folgenden Bedeutung einer Ecke her, weil ein in vier Theile getheiltes Stück Ecken bekömmt. Allein wenn man den ganzen Umfang dieser Bedeutung zusammen nimmt, so muß man den Stamm höher suchen, welcher denn vermuthlich kein anderer ist, als das schon gedachte ören, scheeren, theilen.

(3) Eines Maßes, welches gleichfalls gemeiniglich der vierte Theil eines größern ist; Plural Orte oder Ort. Es ist in diesem Verstande im Niederdeutschen am üblichsten. In Lübeck ist das Ort der vierte Theil eines Quartieres, und im Osnabrückischen der vierte Theil einer Kanne oder eines Maßes, welcher daselbst wiederum vier Helschen hat. Auch in Schweden ist Ort ein Getreidemaß, deren 32 eine Kanne, 1792 aber eine Tonne machen. Im Salzwerke zu Halle ist Ort der vierte Theil eines Pfannе. In noch weiterer Bedeutung, aber mit andern Suffixis, gehören auch Ohe, Öhr, Arche, Aeke, Urne, Veceus, Arca, das Naeto, ein Becken, in den monseeischen Glossen, und das alte Gothische Aurahja, ein Grab, hierher, welche insgesammt in der Bedeutung eines hohlen Raumes mit dem vorigen überein kommen. Auch das Ort im folgenden, so fern es im Bergbaue einen Theil einer Grube bedeutet, lässet sich hierher rechnen.

2. Die Schärfe, Spitze, Ecke eines Dinges, eine mit der vorigen sehr genau verwandte Bedeutung, welche im gemeinen Leben Ober- und Nieder-Deutschlandes noch häufig genug vorkommt.

(1) Überhaupt, eine jede Spitze, Schärfe oder Ecke eines Dinges; wo der Plural gemeiniglich Örter lautet. Seiner Zungen Ort, für Spitze, heißt es bey dem Jeroschin. Vierörtig kommt für viereckig noch im gemeinen Leben Ober-Deutschlandes vor, so wie scharfoertig, einen scharfen oder spitzigen Winkel, stumpfortig, einen stumpfen Winkel, und erchtoertig, einen rechten Winkel habend. Im Bergbaue werden die Spitzen an den Bergeisen Örter genannt. Die Örter ausschmieden, die abgenutzten Spitzen wieder spitz schmieden. Sines Swertes ort blikke, Stryker, die Blicke von der Schärfe seines Schwertes. Im Niedersächs. ist der Ort, wie im Angels. Ord, eine jede Ecke, ein jeder Winkel. Um den Ort gehen, um die Ecke gehen. Daher Orthaus daselbst ein Eckhaus, Ortstein, einen Eckstein bedeutet. Auch eine Landspitze an der Mündung zweyer in einander fliessender Flüsse, aber an der See, ist im gemeinen Leben unter dem Nahmen eines Ortes bekannt, daher sich manche eigenthümliche Nahmen auf dieses Wort endigen; z. B. Daggerort, Leersort u. s. f. Ein kleiner übrig bleibender Platz in einem Garten, in einem Acker, heißt im Niedersächs. ein Örtken, gleichsam ein Eckchen, ein Winkelchen. In den mauseeischen Glossen ist Orth gleichfalls ein Winkel. Ähre, Arista, Ecker, Horn, Hort, ακρος, ακη, und hundert andere sind gleichfalls damit verwandt, indem der Begriff der Hervorragung, der Schärfe, der Spitze in allen der herrschende ist. Siehe diese Wörter. In einer alten Bibelübersetzung von 1477 werden die Hörner oder Ecken des Altars Örter genannt.

(2) Ein mit einer scharfen Spitze begabtes Ding, wo der Plural gemeiniglich Orte hat. Besonders pflegen die Schuster ihre Ahle Orte zu nennen.

3. Das Erste und Letzte an einem Dinge, der Anfang und das Ende in Ansehung der Ausdehnung; eine noch im gemeinen Leben hin und wieder übliche Bedeutung, welche eine Figur der vorigen ist, in der anständigen Schreib- und Sprechart der Hochdeutschen aber, einige Zusammensetzungen ausgenommen, nicht mehr vorkommt. Des Lebens Ort, des Lebens Ende, Jeroschin. Bis zu Tages Ort, bis zum Anbruche des Tages, Narrenschiff. Er sagt es ihm von Ort, er erzählet es ihm von Anfange, in einem alten Gedichte bey dem Eccard, nach dem Frisch. Bey dem Notker ist Ortfruma, und bey dem Horneck Orthab, der Urheber, Anfänger eines Dinges, im Angels. Ort, der Ursprung, Anfang, und im Schwed. Ort, das Ende. Wer siehet nicht, daß in Ansehung des Anfanges unser er, erst, ur und Ur, das Lat. oriri, ordiri, Ortus, Origo. und in Ansehung des Letzten, des Endes, das Griech. ὅρος, das Ende, das Lat. Ora, in der monseeischen Glosse Ort, der Rand, und mit dem Präfixo B auch unser Bord und Bort dahin gehören. Tewrdank der Held — trat an des Paumba Ort, Theuerd. Kap. 28.

Was ist doch unser Leben
Die wir ohn End und Ort in Furcht und Troste schweben? Opitz.

Digitized by Google

Wo End und Ort weiter nichts als Ende zu bedeuten scheinen. Im gemeinen Leben sagt man noch, eine Sache am rechten Orte angreifen, am rechten Ende. Im Niedersächs. ist es in dieser Bedeutung des Endes noch völlig gangbar. S. Ortband, Ortbret und andere der folgenden Zusammensetzungen.

Vermuthlich gehöret hierher auch die im Bergbaue übliche Bedeutung, wo es das Ende eines jeden horizontal getriebenen Berggebäudes, ferner die Stelle in einer Berggrube bedeutet, wo der Bergmann arbeitet, und hernach in weiterer Bedeutung eine jede kurze horizontale Aushöhlung; wo es hier nicht vielmehr zur ersten Bedeutung eines Theiles, eines kurzen Stückes, eines Endes, zu rechnen ist. Der Plural hat hier beständig Örter. Alle horizontale und in die Quere gehende Wege und Öffnungen, welche zum Theil auch Querschläge genannt werden, heissen daselbst Örter. Suchörter, deren Absicht bloß das Nachsuchen ist, Feldörter, welche in keine große Tiefe getrieben werden, Füllörter, wo die Tonnen gefüllet werden, u. s. f. Örter anstellen oder treiben, solche horizontale Öffnungen machen. Vor Ort kommen, an das Ende eines horizontalen Berggebäudes. Der Bergmann arbeitet vor Ort, wenn er seine Arbeit am Ende der Grube auf dem Gesteine hat. Im Schwed. lautet es in dieser Bedeutung gleichfalls Ort, im Engl. Oar, im Angels. Ora.

4. Derjenige Raum, welchen ein Körper einnimmt oder doch einnehmen kann, ein bestimmter Theil des Raumes; eine gleichfalls mit den vorigen genau verbundene Bedeutung, entweder, so fern das Ende des Raumes, dessen Gränze, figürlich für den Raum stehet, in welchem Verstande auch Gränze und das Lat. Finis üblich sind, oder auch, so fern Ort, dem dritten besondern Falle der ersten Bedeutung zu Folge, einen hohlen, vertieften Raum, und hernach figürlich einen jeden bestimmten Raum bedeutet, auf welche Art auch das Latein. Locus, eine Figur von Loch ist.

(1) Überhaupt, der Raum oder Theil des Raumes, welchen ein Ding einnimmt oder doch einnehmen kann, und in weiterer Bedeutung auch ein Theil eines Dinges in Ansehung des Raumes, so fern sich ein Ding oder auch nur ein Umstand daselbst befindet oder befinden kann. Der Plural hat hier im gemeinen Leben zwar häufig Örter, in der anständigern Schreib- und Sprechart, nach dem Muster der Oberdeutschen, aber allemahl Orte. In der Metaphysik nennet man denjenigen Raum, welchen ein Körper wirklich einnimmt, den absoluten Ort, den Theil des Raumes aber, welchen er in Ansehung anderer Körper einnimmt, sein Verhältniß gegen die neben ihm befindlichen Dinge, den relativen Ort. Im gemeinen Leben begreift man beyde unter dem Nahmen des Ortes schlechthin. Es lag an diesem Orte. Lege es an jenen Ort. Ein jedes Ding an seinem Orte. Ich habe es an allen Orten gesucht, in allen Theilen des Raumes, wo es sich nur befinden konnte. Ein bequemer Ort. An welchem Orte? wo? Etwas an dem rechten Orte suchen. An unzähligen Orten. Sie trugen die unreinen Steine weg an unheilige Orte, 1 Macc. 4, 43. Heimliche Plage an heimlichen Orten, 1 Sam. 5, 6. 9. 12. Auf den Klippen am Felsen und in festen Orten, Hiob 39, 28. Es sammle sich das Wasser an sondere Örter, an besondere Orte, 1 Mos. 1, 9. Er wäget ein Land aus seinem Ort, Hiob 9, 6. Stecke dein Schwert an seinen Ort, Matth. 25, 52. Jemanden Zeit und Ort bestimmen. Eine Pflicht aller Zeiten und Örter, Gell. und Orte. Sich einen Ort merken. Das lasse ich an seinen Ort gestellet seyn, das lasse ich unentschieden. Das Feuer brach an vier Orten aus. Die Stadt wurde an drey Orten zugleich angegriffen. Geistige Substanzen sind durchdringbar und nehmen keinen Ort ein. Das stehet hier am unrechten Orte. Aller Orten, für an allen Orten.

Die Lust —
Schleicht Bösen aller Orten nach, Hageb.

Raum, Ort, Stelle und Platz kommen in gewissen Fällen mit einander überein, gehen aber auch in vielen Stücken von einander ab, S. diese Wörter. Hier bemerke ich nur, daß Ort einen in seine Gränzen eingeschlossenen obgleich unbestimmten Raum bezeichnet, welches aus der Abstammung dieses Wortes erhellet, da es eigentlich das Letzte, Äußerste, die Gränze des Dinges andeutet. Der Ort wo ein Ding stehet oder lieget, kann zwar auch Ort heissen, wird aber doch in manchen Fällen lieber die Stelle und Stätte genannt, S. diese Wörter. Daher ist in den Stellen, er wäget ein Land aus seinem Ort, Hiob 9, 6. und, sein Ort kennet ihn nicht mehr, Kap. 7, 10. freylich das Wort Stelle, welches Herr Hofr. Michaelis dafür setzet, schicklicher.

(2) In einigen engern Bedeutungen.

(a) In der höhern Geometrie ist der Ort, im Plural die Orte, diejenige Linie, durch welche eine unbestimmte Aufgabe geometrisch aufgelöset wird; Locus geometricus. Der Ort an einer geraden Linie, oder ein einfacher Ort, wenn es eine gerade Linie ist. Der Ort an einem Zirkel, oder ein ebener Ort, Locus planus, wenn es eine Zirkellinie ist. Der Ort an der Parabel, Hyperbel u. s. f. oder ein körperlicher Ort, Locus solidus, wenn es eine Parabel, Hyperbel u. s. f. ist.

(b) Bey den Markscheidern ist der Ort oder die Ortung, ein jeder Punct in der Grube, so fern derselbe durch eine perpendiculäre Linie am Tage, d. i. auf der Oberfläche der Erde, angegeben wird, wo es auch wohl im ungewissen Geschlechte gebraucht wird. Ein Ort, oder einen Ort, eine Ortung an Tag bringen, auf der Oberfläche der Erde bezeichnen. S. Ortpfahl, und Ortung.

(c) Derjenige Raum in einer Schrift, in welchem sich ein Satz, eine Rede, ein Ausspruch u. s. f. befindet; im Plural die Orte. Das ist schon an einem andern Orte gesagt worden. Davon wird an seinem Orte geredet werden. Dieses Wort kommt an mehrern Orten vor. Der Satz, die Rede, der Ausspruch selbst heißt die Stelle.

(d) Die Himmelsgegend; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Die vier Winde aus den vier Örtern des Himmels, Jerem. 49, 36. Die vier Örter des Erdreichs, Es. 11, 12; wo es auch Enden oder Ecken bedeuten kann.

(e) Ein Theil der Erdfläche, ein in seine Gränzen eingeschlossener Theil der Oberfläche der Erde, ein Bezirk; Plural die Örter und im Oberdeutschen die Orte. In den Orten der Wüste wohnen, Jer. 9, 26. Im Hochdeutschen ist auch diese Bedeutung unbekannt, im Oberdeutschen aber kommt sie mehrmahls vor. So werden die Cantons der Schweitzer daselbst nur Orte, oder Ortschaften genannt. Das gleich bedeutende Canton stammet auf ähnliche Art von Kante, Ecke, ab, wie Ort von Ort, Ecke. Die fränkische Reichsritterschaft wird in sechs Orte oder Örter, d. i. Kreise, getheilet, welche Odenwald, Gebürg, Röhn und Werra, Steyerwald, Altmühl und Buchau heissen. Die schwäbische Ritterschaft bestehet aus fünf Orten.

(f) In engerer Bedeutung, ein von Menschen bewohnter Theil der Erdfläche, wo es ein allgemeiner Ausdruck ist, welcher Städte, Schlösser, Flecken, und Dörfer unter sich begreift. Der Plural hat hier im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart Örter, im Oberdeutschen und der anständigern Schreibart aber Orte. An meinem Orte, in der Stadt, dem Flecken, dem Dorfe, woher ich gebürtig bin, wo ich wohne.

Digitized by Google

Ein fester Ort. Einen Ort mit Sturm erobern. An vielen Orten hält man es anders. Berlin ist sein Geburtsort, Wohnort, der Ort seines Aufenthaltes. An einigen Orten in Franken. Durch einen Ort reisen. Ein offener Ort. Gelegene Örter (Orte) zu Freystädten, 5 Mos. 19, 3. Ich will über diesen Ort Unglück bringen, 2 Chron. 34, 24. Die Orts, an diesem Orte, hiesigen Orts, an hiesigem Orte, hiesiger Orten, an oder in hiesigen Orten, was Orten, für wo, sind den Oberdeutschen am geläufigsten.

(g) In noch engerer Bedeutung, ein kleinerer von Menschen besuchter Raum, auf eine ganz unbestimmte Art, ob es ein Gebäude, ein Haus, ein Zimmer u. s. f. ist. Im Plural gleichfalls im gemeinen Leben Örter, und in der anständigern Sprechart Orte. An öffentlichen Orten, Less. Verdächtige Örter oder Orte besuchen, verdächtige Häuser. Etwas an öffentlichen Orten anschlagen.

(h) Figürlich, die Person oder Personen selbst, doch nur in einigen Arten des Ausdruckes; im Plural die Orte. Etwas gehörigen Ortes, oder am gehörigen Orte melden, es der gehörigen Person melden. Es ist höhern Orts befohlen worden, im Oberdeutschen, von höherm Orte, d. i. von einer höhern Person. Etwas von hohen Orten, oder hohen Orts, her haben. Ich, meines Orts, was mich betrifft. Er seines Orts, was ihn betrifft. Wir unsers wenigen Orts, was unsere geringe Person betrifft.

Anm. 1. In dieser ganzen vierten Bedeutung schon bey dem Ottfried Ort, im Schwed. Ort. Die Abstammung ist schon oben bemerket worden. Außer den daselbst bemerkten Verwandten gehören auch noch hier, dort (gleichsam da — ort) und wärts zu dem Geschlechte dieses Wortes. Einige gedehnte Mundarten sprechen das o in diesem Worte lang aus, als wenn es Oort geschrieben würde. Im Hochdeutschen lautet es am gewöhnlichsten kurz.

Anm. 2. Im Oberdeutschen ist dieses Wort sehr häufig, obgleich nicht durchgängig, ungewisses Geschlechtes, welches Geschlecht auch wohl, doch nur in einigen oben bemerkten einzelen Fällen im Hochdeutschen vorkommt; das Ort. Das Ort der Herrlichkeit, Opitz. Im Theuerdanke kommen in einer und eben derselben Bedeutung bald der Ort bald auch das Ort vor.

Anm. 3. So wie man von Locus im Latein. sowohl loci als loca sagt, so ist im Plural von diesem Worte auch Örter und Orte üblich. Die Fälle, wo sie gebraucht werden, sind schon bey jeder Bedeutung angeführet. Im Ganzen erhellet daraus, daß, so wie in andern ähnlichen Fällen, Örter mehr Niederdeutsch und gemein, Orte aber mehr Oberdeutsch, edel und anständig ist. Daher ist in denjenigen Fällen, wo Ort nur noch im gemeinen Leben gebraucht wird, auch nur allein der Plural Örter üblich. Sollte das Wort in diesen Bedeutungen einmahl in die edlere Schreibart aufgenommen werden, so müßte es im Plural gleichfalls Orte haben. Verschiedene Sprachforscher, und unter andern auch Herr Stosch, haben behauptet, der Plural laute Orte, wenn das Wort ganz unbestimmt gebraucht werde, niemand kann an allen Orten seyn, ich bin aller Orten herum gelaufen; aber Örter, wenn es mit mehr Bestimmung gebraucht werde, und entweder das bestimmte Geschlechtswort, oder ein anzeigendes Fürwort vor sich habe; die Örter, wo wir vormahls so vergnügt waren. Allein aus dem vorigen und den daselbst angeführten Beyspielen erhellet, daß sich der Gebrauch an diese Bestimmung nicht bindet, welche auch in der Sache selbst keinen möglichen Grund hat. Der Plural auf — er scheinet aus derjenigen Mundart herzustammen, welche dieses Wort im ungewissen Geschlechte braucht, da doch einmahl die meisten Pluralia auf — er ungewisses Geschlechtes sind. Da nun dieses Geschlecht im Hochdeutschen nicht üblich ist, so könnte man den Plural Örter füglich ganz entbehren. In dem 15ten Bande der Berliner allgemeinen deutschen Bibliothek, machte ein Recensent zu der jetzt angeführten Bestimmung des Herrn Stosch folgende Anmerkung: „Das Wort Orte, als die mehrere Zahl von Ort, möchten wir nicht gern annehmen, sondern lieber sagen, daß Orten (denn bloß mit dieser Endung kommt es vor) adverbialiter gebraucht werde; z. B. aller Orten, welches auch richtiger ist, als an allen Orten." Hier sind so viele Fehler als Sätze, deren Unrichtigkeit einem jeden aus dem vorigen einleuchten wird. Überhaupt zeigen sich die Berliner Bibliothekare von einer sehr schwachen Seite, so oft sie sich nur in das Feld der Sprachkunde und Sprachrichtigkeit wagen.

Das Ortband, des — es, plur. die — bänder, das hohle Blech unten an der Spitze einer Degenscheide; im gemeinen Leben das Ohrband, da es doch von Ort, das Ende eines Dinges zusammen gesetzet ist, Niedersf. Oortband, Oortisere. S. Ort 3. Schon im Schwabenspiegel kommt das Ortbant an den Schwertern vor, wo es Kap. 386, von Kamphe, Vers. 14. heißt: Ortbant sulene sir uon den suuertschaiden abbrechen, si haben sin denn urlop von dem Rihter.

Die Ortbeschreibung, plur. die — en, die Beschreibung der Orte, d. i. der von Menschen bewohnten Plätze auf der Erdfläche, der Städte, Schlösser, Flecken und Dörfer; mit einem griechischen Kunstworte die Topographie.

Das Ortbret, des — es, plur. die — er, im gemeinen Leben, das Bret am Ende eines Dinges, das äußerste Bret, das Seitenbret. Das ein jegliches der beyden sich mit seinem Ortbret von unten auf geselle, 2 Mos. 26, 24. Kap. 36, 29. Die Seitenbreter eines Bettgestelles werden noch jetzt im gemeinen Leben Ortbreter genannt. S. Ort 3.

Der Ortengesell, des — en, plur. die — en, bey einigen Handwerkern, z. B. bey den Gürtlern, der Altgesell, weil sein Amt unter andern auch darin bestehet, den ankommenden Gesellen den Willkommen zu reichen und sie zu bewirthen. Orte, Örte, Irte und Ürte ist ein altes noch hin und wieder im gemeinen Leben übliches Wort, welches die Zeche, d. i. den Antheil eines jeden an einem gemeinschaftlichem Schmause, und diesen Schmaus und dessen Kosten selbst, bedeutet. Eine Örte Bier, eine Zeche Bier. Die Örte bezahlen, die Zeche. Die Abstammung ist dunkel. Es kann von Ort, ein Theil, herkommen, so fern es eigentlich den Theil eines jeden an den Kosten eines gemeinschaftlichen Schmauses bedeutet; oder von ären, dem Stammworte von Ort, zermalmen, essen, da es denn eine jede Handlung des Essens, eine Mahlzeit, einen Schmaus bedeuten würde; oder auch von Ort, so fern solches eine Spitze, eine Linie, bezeichnet, da es denn eigentlich den Strich mit Kreide an der Tafel der Zechenden bezeichnen würde. S. Wirth und Irte.

Örtern, verb. regul. act. ein nur bey den Tischlern, Kammmachern u. s. f. übliches Wort, die Örter, d. i. Enden, oder Stammenden der Breter und des Holzes absägen; im gemeinen Leben ertern. Daher die Örterbank, eine längliche Bank, auf welcher solches geschiehet, und auf welcher überhaupt die Breter zugeschnitten werden; die Örtersäge, eine grobe Handsäge, womit solches geschiehet. Die Kammmacher örtern das Horn, wenn sie es viereckt sägen, welches gleichfalls durch Absägung der

Digitized by Google

der Örter, d. i. der Enden, geschiehet. Ehedem bedeutete örtern auch zu Ende bringen, endigen, entscheiden, wovon noch unser erörtern übelg ist, S. dasselbe.

Der Örterzwitter, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nomin. sing. im Bergbaue einiger Gegenden, Zwitter, welcher auf den Stollen vor Ort gewonnen worden, S. Ort 3.

Der Ortfäustel, des — s, plur. ut nomin. sing. im Bergbaue, ein Fäustel, welchen der Bergmann braucht, wenn er vor Ort arbeitet, S. Ort 3.

Der Ortgroschen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein in einigen Gegenden üblicher Nahme einer Münze, welche der vierte Theil eines Groschens, oder ein Dreyer ist. Im Meklenburgischen hat man Ortgroschen, welche der vierte Theil eines großen Groschens sind, und 4½ Pfennig gelten. S. Ort 1. (2).

Der Orthäuer, des — s, plur. ut nomin. sing. im Bergbaue, ein Bergmann, welcher vor Ort arbeitet, d. i. dessen Beschäftigung es ist, das Erz in den Gruben mit Schlägel und Eisen zu gewinnen; zum Unterschiede von denjenigen Bergleuten, welche andere Arbeiten verrichten. S. Ort 3.

Das Orthaus, des — es, plur. die — häuser, eine nur im Niedersächsischen übliche Benennung eines Eckhauses; von Ort, Ecke, S. Ort 2.

Orthodox, S. Rechtgläubig.

Die Orthographie, S. Rechtschreibung.

Örtlich, adj. & adv. welches von einigen Neuern eingeführet worden, das Latein. localis auszudrucken. 1. Einen Ort habend, einnehmend. Die Engel sind nicht ganz ohne oder außer allem Orte, ob sie gleich keinen Ort einnehmen und ausfüllen; sie haben also eine örtliche aber keine räumliche Gegenwart, welche letztere das Daseyn anderer Körper ausschließt. Gott ist keiner örtlichen Gegenwart und Einschränkung fähig. 2. Einem besondern Orte gemäß, in demselben gegründet; nach dem Französ. local. Die örtliche Schönheit, welche nur in einem Lande, in einem Orte bewundert, in andern aber verachtet wird. In welcher Bedeutung es doch um der Zweydeutigkeit willen am wenigsten anzurathen ist.

Der Ortolan, des — es, plur. die — e, aus dem Ital. Ortolano, der wälsche Nahme einer in der Lombardey befindlichen sehr leckern Art Ammern oder Ämmerlinge, welche im Deutschen Fettammern genannt werden; Emberiza Hortulanus *Linn.* S. Fettammer.

Der Ortpäuschel, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Bergleuten, ein eiserner schwerer Fäustel, das gröbere und festere Gestein damit vor Ort zu gewinnen, S. Ort 3. und Päuschel.

Der Ortpfahl, des — es, plur. die — pfähle, bey den Markscheidern, ein Pfahl, womit ein in der Grube befindlicher Ort, auf der Oberfläche der Erde bezeichnet wird; der Ortpflock, wenn es nur ein Pflock ist.

Das Ortscheit, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, dasjenige bewegliche Stück Holz, woran ein Pferd mit den Strängen vor einen Wagen gespannet wird; von Ort, das Ende, weil sich an jedem Ende der Wage eines befindet. In Niedersachsen heißt es der Schwängel. S. Ort 3.

Das Ortschick, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, eine Kluft, welche nach einem spitzigen Winkel über einen Gang streichet, und ihn in Gestalt eines Andreas-Kreutzes durchschneidet; zum Unterschiede von einer Kreutzkluft oder Querkluft, welche ihn nach einem rechten Winkel durchschneidet. Von Ort, die Spitze, und Schick, für Geschick, eine zur Erzeugung der Erze dienliche Steinart. S. Ort 2. und Geschick 4. Daher ortschickig, adj. & adv. Ortschicke habend, enthaltend.

Ortschief, adj. & adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, eine schiefe, d. i. verschobene Ecke, einen schiefen Winkel habend, schiefwinkelig, im Gegensatze des rechtwinkelig. So heißt ein Rhombus im gemeinen Leben eine ortschiefe Figur.

Die Ortsemmel, plur. die — n, bey den Bäckern und im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, zwey oder mehrere mit den Orten oder Ecken an einander hangende runde Semmeln; Ecksemmeln, zum Unterschiede von den Schicht- oder Reihensemmeln.

Der Ortsgulden, des — s, plur. ut nomin. sing. der vierte Theil eines Guldens, d. i. vier Groschen, und eine Münze, welche vier Groschen gilt, ein Viergroschenstück. Von Ort, der vierte Theil eines Ganzen, S. Ort 1. (2). Ortsgülden, wie dieses Wort auch geschrieben und gesprochen wird, würde der vierte Theil eines Güldens, folglich 5 Gr. 3 Pf. seyn.

Die Ortspuhle, plur. die — n, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, diejenigen Federspuhlen, welche sich am Orte, d. i. am Ende des Gänseflügels befinden und die kleinsten, aber auch die härtesten sind, zum Unterschiede von den Schlagspuhlen, welches die größten sind.

Der Ortstein, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden. 1. Der Eckstein, von Ort 2, Ecke. So werden die Ecksteine der Häuser und Gebäude in Niedersachsen Ortsteine genannt. Schon Notker nennet einen solchen Stein, Ortstein. Auch ein Gränzstein, welcher in einen Winkel oder in ein Eck der Markung gesetzt wird, ein Hauptstein, Eckstein, heißt in manchen Gegenden ein Ortstein. 2. Auch ein fester eisenschüssiger Sandstein, welcher nahe unter der Dammerde lieget, ist im gemeinen Leben unter dem Nahmen des Ortsteines bekannt, entweder von Ort, der Anfang, weil er sich gleich unter der Dammerde befindet, oder auch, weil man die Ortsteine in der vorigen Bedeutung daraus zu verfertigen pflegt.

Der Ortsthaler, des — s, plur. ut nomin. sing. in einigen Gegenden, z. B. am Nieder-Rheine, der vierte Theil eines Thalers, d. i. 6 Groschen, welcher auch nur ein Ort schlechthin genannt wird. Ingleichen eine Münze, welche 6 Groschen gilt. Verstehet man unter Thaler einen Species-Thaler, so ist der Ortsthaler 8 Groschen oder ein halber Gulden. Siehe Ort 1. (2).

Die Ortung, plur. die — en, von Ort, und dem Suffixo ung oder ing; ein nur im Bergbaue übliches Wort, einen Ort, d. i. einen Winkel, eine Ecke eines Berggebäudes in der Grube zu bezeichnen. Die Ortung an Tag oder zu Tage ausbringen, eine Wendung, einen Winkel der Grube auf der Oberfläche der Erde andeuten.

Der Ortziegel, des — s, plur. ut nomin. sing. im gemeinen Leben, ein Eckziegel, ein Ziegel, welcher sich an dem Orte, an der Ecke eines Daches befindet; in einigen Gegenden ein Preisziegel.

Die Ösche, im Oberd. eine Flur, S. 3. Esche.

Die Öse. S. Öhr.

Das Ößel, S. Nößel.

Der

Der Ost, des — es, plur. die — e. 1. Diejenige Himmelsgegend, wo die Sonne aufgehet oder doch aufzugehen scheinet, Morgen, ohne Plural; wofür doch das folgende Nebenwort osten üblicher ist. Zuweilen wird es auch für das folgende osten ohne Artikel gebraucht. Die Gewitter aus Ost sind oft gefährlich. 2. Ein aus dieser Gegend kommender Wind, besonders in der höhern Schreibart, für Ostwind.

Anm. Im Niederf. Oost, im Angels. East, im Engl. East, im Polnischen Wschod. Der gemeinen Sage nach rühret dieses Wort, so wie die übrigen Nahmen der Himmelsgegenden, von Carln dem Großen her. Ohne Zweifel hat er dieselben nicht sowohl erfunden, als nur feyerlich bestätiget, weil alle diese Wörter das Gepräge eines sehr hohen Alterthumes an sich haben. Wachter ließ es von dem Gothischen usstandan, aufstehen, aufgehen, abstammen; allein die Zusammenziehung würde alsdann zu ungewöhnlich seyn. Überdieß kommt dieses Wort von dem Aufgehen der Sonne im Gothischen nicht vor, wo diese Himmelsgegend Urruns heißt. Frisch findet dagegen viele Ähnlichkeit zwischen diesem Worte und dem Griech. ἠως, die Morgenröthe, und Herr Ihre mit ἠοι, Morgen. Da indessen die übrigen Nahmen der Himmelsgegenden die Eigenschaften der daher kommenden Winde ausdrucken, wie Nord, das Brausende und Stürmische, West, das sanft Wehende, und Süd, das Heisse dieser Winde, so kann auch Ost die scharfe, beissende Eigenschaft des Ostwindes bezeichnen, und alsdann zu heiß, so fern es überhaupt scharf bedeutet, zu astus u. s. f. gehören. S. Ostern.

Osten, ein Nebenwort, welches nur mit einigen Vorwörtern gebraucht wird, den Ost, d. i. die Himmelsgegend, wo die Sonne aufgehet, zu bezeichnen. Der Wind kommt aus osten oder Osten. Gegen Osten reisen oder segeln. Gegen Osten wohnen, gegen Morgen. Notker braucht es auch im ungewissen Geschlechte als ein Hauptwort, daz Osten, und noch jetzt kommt es, wiewohl selten und im männlichen Geschlechte für das Hauptwort Ost von der Himmelsgegend vor.

> Niemahls müsse das Licht den wolkichten (wolkigen) Osten bepurpern, Zachar.

Anm. Schon als ein Nebenwort bey dem Ottfried Ostana. Es ist aus Ost und der adverbialischen Endung — en zusammen gesetzt, wie Norden, Westen und Süden, von Nord, West und Süd. Als ein Nebenwort könnte es mit einem kleinen Buchstaben geschrieben werden; allein der große ist in allen diesen Wörtern einmahl hergebracht, vermuthlich weil man sie für Arten eigenthümlicher Nahmen, oder auch für Hauptwörter gehalten, in welcher Gestalt sie auch wirklich vorkommen. So wie man von außen, hinten, oben, unten und andern Nebenwörtern auf — en, Beywörter auf — er hat, außer, hinter, ober, unter u. s. f. so hatte man von dem Nebenworte osten auch ehedem das Beywort oster, morgenländisch. Oostar rich, das morgenländische Reich, im Isidor. Osterfürst, Osterherr, Osterheer, Osterland, Osterling bedeuteten daher ehedem einen morgenländischen Fürsten oder Herren, ein morgenländisches Heer, ein gegen Morgen gelegenes Land, ein gegen Morgen wohnendes Volk. Doch dieses Beywort ist außer dem eigenthümlichen Nahmen Österreich nunmehr veraltet. S. auch Ostern. In den folgenden Zusammensetzungen stehet Oster für Ostern.

Die Öster, S. Auster.

Der Osterabend, des — es, plur. die — e, der Abend vor dem Osterfeste, vor Ostern.

Die Osterblume, plur. die — n, im gemeinen Leben, ein Nahme verschiedener Pflanzen, welche um die Zeit des Osterfestes blühen. So wird die gemeine Küchenschelle oder große Schlottenblume, Anemone Pulsatilla *Linn.* auch Osterblume genannt. Eben diesen Nahmen führet auch der kleine Ziegenbart, oder Wiesen-Anemone, Anemone pratensis *Linn.* welche zum Unterschiede von der vorigen auch kleine Osterblume heißt. Ferner die Narzisse, Narcissus *Linn.* welche daher in einigen oberdeutschen Gegenden auch Aprillenblume genannt wird.

Der Osterdinstag, des — es, plur. die — e, der Dinstag in dem Osterfeste, der dritte Osterfeyertag.

Das Osterey, des — es, plur. die — er, im gemeinen Leben, bunt gefärbte Eyer, womit man sich noch jetzt auf dem Lande nach einem alten Gebrauche am Osterfeste zu beschenken pfleget. Im Niederf. Paskey, von Pasken, Ostern. Der Gebrauch rühret aus der römischen Kirche her, da man am Osterabende nach geendigter Fasten, und nunmehr wieder vorhandenen Freyheit, Eyer und andere Fleischspeisen zu essen, ganze Körbe voll solcher bunt gemahlten Eyer weihen lässet, und die Mahlzeiten die ganze Osterwoche über damit ausschmücket. In Siebenbürgen werden solche Eyer Mengelahr, Mengeleyer, d. i. gemahlte Eyer genannt, von dem aus mahlen verderbten mengeln.

Das Osterfest, des — es, plur. die — e, Ostern als ein Fest betrachtet, ein hohes Fest, welches in der jüdischen Kirche zum Andenken des Ausganges aus Ägypten und der dabey vom Würgengel geschehenen Verschonung der jüdischen Erstgeburten (S. Pascha), in der christlichen Kirche aber zum Andenken der Auferstehung Christi gefeyert, und im gemeinen Leben nur Ostern genannt wird, S. dieses Wort.

Das Osterfeuer, des — s, plur. ut nomin. sing. Freudenfeuer, welche man ehedem am Osterfeste oder am Osterabende anzuzünden pflegte, und welche noch an einigen Orten auf dem Lande üblich sind, und einigen zu Folge noch aus den Zeiten des Heidenthumes herstammen sollen. S. Ostern. In der römischen Kirche wird am Ostersonntage schon von alten Zeiten her alles alte Feuer ausgelöschet, und neues, welches man in den Kirchen von geweihten Lampen oder Kerzen bekam, angezündet, welches im mittlern Lateine gleichfalls Ignis paschalis hieß, und nach einem Briefe des Papstes Zacharias an den Erzbischof Bonifacius zu Mainz aus den ersten Zeiten der christlichen Kirche herrühren soll.

Der Osterfeyertag, des — es, plur. die — e, einer von den drey Feyertagen, woraus das Osterfest bestehet.

Der Osterfladen, des — s, plur. ut nomin. sing. Fladen, d. i. breite dünne Kuchen, welche im gemeinen Leben noch am Osterfeste gebacken werden, und das Andenken des ungesäuerten Brotes, welches in der alten jüdischen Kirche an diesem Feste genossen werden mußte, erhält; der Osterkuchen. In Niedersachsen bäckt man um Ostern eine Art runder Fladen mit einem aufgebogenen Rande, welche oben mit Butter begossen werden und daselbst Ostermahne heissen, von Mahn, der Mond, vielleicht weil sie der Gestalt des Vollmondes gleichen.

Die Osterkerze, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Königskerze oder des Wollkrautes, Verbascum Thapsus *Linn.* vielleicht, weil es um Ostern blühet. Siehe Königskerze.

Der Osterkuchen, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Osterfladen.

Das Osterlamm, des — es, plur. die — lämmer, dasjenige Lamm, welches die ehemahligen Juden an ihrem Osterfeste mit

 gewissen

Digitized by Google

gewissen besondere Feyerlichkeiten zu essen pflegten. Bey dem Notker Osterfriskin, S. Frischling.

Österlich, adj. & adv. welches doch nur im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes üblich ist, was um Ostern ist oder geschiehet. Die österliche Zeit, die Zeit um Ostern. Die österliche Beichte, in der römischen Kirche, da jeder wenigstens einmahl des Jahres um Ostern zu beichten verbunden ist. Der osterliche tac, der Ostertag, Heinrich von Morunge.

Die Osterlilie, plur. die — n, ein Nahme, welchen in einigen Gegenden die gelbe oder unächte Narzisse führet, weil sie um Ostern blühet; Narcissus Pseudo-Narcissus *Linn.*

Die Osterluzey, plur. inusit. eine Pflanze mit sechs an einander gewachsenen Staubfäden und Staubwegen, welche in Österreich, Frankreich und der Tartarey wächset, und deren Wurzel einen starken widrigen Geruch, nebst einem scharfen bittern Geschmack hat, und Brechen erreget; Aristolochia Clematis *Linn.* Hohlwurz, Herzwurz, in Schwaben Fodwurz. Einige andere Arten sind in Amerika und dem wärmern Europa einheimisch. Der deutsche Nahme ist, wie schon Frisch anmerket, so wie der Engl. Oisterloit, aus dem Griech. Aristolochia, verderbt, welchen diese Pflanze, nach dem Dioskorides um deswillen erhalten hat, weil sie den Gebährenden sehr heilsam seyn soll.

Die Ostermesse, plur. die — n, eine Messe, d. i. großer Jahrmarkt, welcher um Ostern gehalten wird. Der Ostermarkt, des — es, plur. die — märkte, ein Jahrmarkt, welcher um diese Zeit fällt.

Der Ostermonath, des — es, plur. die — e, der deutsche Nahme des Aprilles, weil das Osterfest gemeiniglich in denselben zu fallen pflegt, welcher Nahme, der bey dem Raban Maurus Ostarmanoth lautet, von Carln dem Großen herrühret. S. April.

Der Ostermontag, des — es, plur. die — e, der Montag in dem Osterfeste, der zweyte Osterfeyertag.

Die Ostern, sing. inur. das Fest der Auferstehung Christi, das Osterfest, und bey den Juden, das Fest, in welchem das Andenken des Ausganges aus Ägypten und der Verschonung von dem Würgengel gefeyert wird; das Osterfest. Es ist eigentlich der Plural des außer dem veralteten Beywortes oster, wo Tag oder Feyertag ausgelassen zu seyn scheinet. Die Ostern, eigentlich die ostern Feyertage. Daher es auch billig das Bey- und Zeitwort in der vielfachen Zahl bekömmt. Auf künftige Ostern. Die Ostern sind nahe. Wie man die Wörter Pfingsten und Weihnachten auf eben dieselbe Art braucht. Indessen wird es doch sehr häufig mit einem Zeitworte der einfachen Zahl verbunden. Und der Jüden Ostern war nahe, Joh. 2, 13. Es war aber nahe die Ostern, Kap. 6, 4. Welches Entschuldigung zu verdienen scheinet, wenn das Wort absolute und ohne Artikel gebraucht wird, auf welche Art es am üblichsten ist, so wie man mit dem Artikel lieber das Wort Osterfest braucht. Ostern wird bald kommen. Es wird bald Ostern seyn. Ostern ist nahe. Acht Tage vor Ostern. Nach Ostern. Um Ostern.

Anm. Schon bey dem Kero Oostrun, Ostron, bey dem Ottfried Ostoron, und noch jetzt in der Schweiz Osteren. Andere Sprachen brauchen es in diesem Verstande im Singular, wie das Engl. Easter, das Angels. Easter, Oster, Ostor, das Holländ. Ooster. Beda und andere, welchen auch Herr Ihre beypflichtet, leiten dieses Wort von der alten sächsischen Göttinn Eostra, bey den ältern Schweden Astargydia, her, welche bey den deutschen und mitternächtigen Heiden die Stelle der griechischen und römischen Venus vertrat, und deren Fest um die Zeit unserer Ostern soll seyn gefeyert worden, da denn das Fest der Auferstehung, welches bey der Einführung des Christenthumes an dessen Stelle gekommen, den alten Nahmen behalten habe. Man hat wichtige Gründe wider diese Ableitung; z. B. daß es sehr unwahrscheinlich ist, daß man eines der vornehmsten christlichen Feste mit einem heidnischen Nahmen sollte haben belegen lassen. Daher Wachter glaubte, es sey aus dem Goth. urreisan, auferstehen, oder Angels. Aryste, Auferstehung, zusammen gezogen; ob sich gleich von dieser an und für sich schon sehr ungewöhnlichen Zusammenziehung nicht die geringste Spur findet, und dieses Wort schon bey dem Kero, der doch bald nach der völligen Einführung des Christenthumes in dem mittägigen Deutschlande lebte, Ostron lautete. Es ist also noch immer am wahrscheinlichsten, daß es das veraltete Beywort oster, östlich, ist, (S. Osten Anm.) nicht, weil man, wie Frisch will, Christum bey seiner Auferstehung mit der aufgehenden Sonne verglichen, sondern so fern osten und oster in dem allgemeinern Begriff des Erhebens, des Aufgehens und Auferstehens mit einander überein kommen. Im Angels. ist Est wirklich der Ursprung. Im Niedersächs. heißt Ostern Paaken, Pausken und noch jetzt in einigen oberdeutschen Gegenden Pasch und Paschen, von dem hebr. Nahmen dieses Festes Pascha.

Die Osterpalme, plur. die — n, in einigen Gegenden die wolligen Blüthknospen der Weiden, S. Palme.

Die Osterrechnung, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, die Berechnung oder Ausrechnung des Osterfestes, nach dem Schlusse der nicänischen Kirchenversammlung.

Der Ostersonntag, des — es, plur. die — e, der Sonntag in dem Osterfeste, der erste Ostertag.

Der Ostertag, des — es, plur. die — e, einer von den drey Tagen des Osterfestes. Der erste, zweyte, dritte Ostertag. In engerer Bedeutung wird zuweilen der erste Ostertag oder der Ostersonntag nur der Ostertag schlechthin genannt.

Si ist mins herzen ostertag, Heinr. von Frauenberg.

Die Osterwoche, plur. die — n, diejenige Woche, in welche das Osterfest fällt.

Östlich, adj. & adv. östlicher, östlichste, gegen Osten oder Morgen gelegen, oder gerichtet. Die östlichen Länder. Der Wind drehet sich östlich, gegen Morgen.

Die Ostlinde, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in der Lausitz, ein Nahme der Steinlinde, Waldlinde oder Sandlinde; Tilia cordata *Mill.*

Die Ostranz, oder Ostritz, in einigen Gegenden ein Nahme der Meisterwurz, S. dieses Wort.

Der Ostwind, des — es, plur. die — e, ein aus Osten oder Morgen kommender Wind, der Morgenwind, in der höhern Schreibart der Ost. Bey dem Raban Maurus im 8ten Jahrhunderte Ostroniuuint, bey spätern oberdeutschen Schriftstellern Osterwind.

Der Othem, S. Athem.

Die Otte, plur. die — n, oder absolute Otten, der Ottenbaum, oder Otterbaum, in einigen Gegenden ein Nahme der Erle, S. dieses Wort. Ohne Zweifel mit 2. Otter aus einer Quelle, weil dieser Baum die feuchten sumpfigen Gegenden liebt.

1. **Die Otter**, plur. die — n. 1. Ein Nahme der kleinen, sehr giftigen Schlangen, deren Biß vor andern schädlich ist. Sie sind

Digitized by Google

sind nicht über zwey Fuß lang, und höchstens eines Daumens dick, haben eine graue oder gelbe Haut mit langen braunen Flecken und einen breiten Kopf; die Viper. In einigen gemeinen Mundarten sowohl Ober- als Niederdeutschlandes, Adder, Atter, Angels. Aetter, Aetterne, Engl. Addee, und mit dem vorgesetzten müßigen n, in einigen deutschen Gegenden auch Natter, welches von vielen von Natrix abgeleitet wird, da doch die eigentlichen kleinen giftigen Schlangen keine Wasserschlangen sind, sondern sich in den Schutthaufen und um den Gebäuden aufhalten, S. Natter. Otter und Natter stammen unstreitig von dem alten noch bey dem Notker befindlichen Eitter, Gift, her, Angels. Aetter, Aettor, Gift, S. Eiter.

2. Die Otter, plur. die — n, oder der Otter, des — s, plur. ut nom. sing. ein vierfüßiges Thier mit verbundenen Schwimmzehen, dessen Schwanz halb so groß ist, als der ganze Körper. Es kann sowohl im Wasser, obgleich nicht lange, als auch auf dem Lande leben, und hält sich daher gemeiniglich an den Ufern der Flüsse, Seen und Meere auf, wo es von den Fischen, Fröschen und Krebsen lebt; Lutra *Linn.* Die Fischotter, zum Unterschiede von der vorigen. Die Flußotter, welche an den Flüssen Europens einheimisch ist. Die Seeotter, welche in Asien und Amerika angetroffen wird.

Anm. Im Engl. gleichfalls Otter, im Schwed. Vtter, im Isländ. Otte, im Dän. Odder, im Böhm. mit dem vorgesetzten Blaselaute Wydra, im Poln. Wydra, im Ungar. und Dalmat. Vidra. Da im Isländ. Vdde, Feuchtigkeit bedeutet, welches zu dem Latein. vdus, feucht, naß gehöret, und womit auch der eigenthümliche Nahme der Oder, Lat. Viadrus, und vermittelst des vorgesetzten n auch unser naß, Niederdeutsch natt verwandt sind, so siehet man bald, daß mit dem Nahmen dieses Thieres auf den Ort seines Aufenthaltes gesehen wird. Im Oberdeutschen ist dieses Wort männliches Geschlechtes, der Otter.

Der Otterbaum, des — es, plur. die — bäume, S. Otte.

Der Otterfang, des — es, plur. die — fänge, das Fangen der Fischottern, ohne Plural. Auf den Otterfang ausgehen. Imgleichen, ein Ort, wo man Fischottern fänget, und die dazu gemachte Vorrichtung.

Der Otterfänger, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Jäger, welcher sich vornehmlich mit dem Fange der Fischottern und mit Abrichtung der Otterhunde beschäftiget.

Der Otterhund, des — es, plur. die — e, eine Art starker Dachshunde, welche zu dem Fange der Fischottern abgerichtet sind.

Die Otterngalle, plur. die — n, die Galle von einer Otter oder Natter, in welchem Verstande dieses Wort in der deutschen Bibel mehrmahls gebraucht wird, etwas höchst Schädliches und Giftiges zu bezeichnen; ungeachtet die Galle der Ottern wegen ihrer Schädlichkeit sonst eben nicht bekannt ist. S. 1. Otter.

Das Otterngezücht, des — es, plur. die — e, ein gleichfalls nur in der deutschen Bibel befindliches Wort, boshafte Nachkommen boshafter Ältern zu bezeichnen, in welchem Verstande man jetzt das Wort Schlangenbrut brauchen würde. S. 1. Otter.

Der Otterngift, des — es, plur. inusit. das Gift von einer Otter oder Natter. S. 1. Otter.

Das Oxhoft, des — es, plur. die — e, ein größeres Maß flüssiger Dinge, besonders des Weines, welches 1½ Ahm, 6 Anker oder 60 Stübchen hält. Niedersächs. gleichfalls Oxhoofd, Engl. Hogshead, Holländ. Ockshood, Oghshood, Hockshood, Schwed. Oxhufwud. Es ist durch die Handlung aus Holland zu uns gebracht worden, und von noch dunkler Abstammung. Wachter gerieth auf den seltsamen Einfall, Ox sey hier die letzte Sylbe aus dem Nahmen der Stadt Bourdeaux, Haupt aber bezeichne hier ein Maß. Wahrscheinlicher ist es, daß das Holländ. Ockshood, woraus unser Oxhoft verderbt worden, so viel als Ochsenhaut bedeute. Es ist bekannt, daß besonders französische und spanische Weine nach Oxhoften gerechnet werden. In Spanien bedienet man sich noch jetzt, wie in andern warmen Ländern der ledernen Schläuche zur Fortschaffung des Weines und anderer flüssigen Körper. Oxhoft kann also ursprünglich einen aus einer ganzen Ochsenhaut bereiteten Schlauch bedeutet haben, welchen Nahmen denn nachmahls auch das Faß von ähnlichem Inhalte behielt, welches man an dessen Statt einführete. Indessen kann es auch seyn, daß anfänglich nur ein mit einem Ochsenkopfe bezeichnetes ausländisches Weingebinde mit diesem Nahmen beleget worden, der denn nachmahls allen Fässern von ähnlichem Inhalte gemein geworden.



Digitized by Google

P, der sechzehente Buchstab des deutschen Alphabethes, der zwölfte unter den Mitlautern, und der vierte unter den Lippenbuchstaben, welcher entstehet, wenn die fest geschlossenen Lippen mit Ausstoßung des Hauches geöffnet werden, da er denn einen härtern Laut gewähret, als das weichere verwandte b und noch gelindere w hat. Ist dieses p mit einem merklichen Blasen begleitet, so entstehet daraus das pf, davon an seinem Orte.

Da die mit einerley Sprachwerkzeugen ausgesprochenen Buchstaben in allen Sprachen und Mundarten sehr leicht in einander übergehen, so wiederfähret solches auch den Lippenbuchstaben. Beyspiele sind schon bey b, f und m gegeben. Das letzte wechselt besonders gern mit dem p ab. So sagt man sowohl Mandore als Pandore, pantschen als mantschen. Im Englischen lautet der verkürzte Nahme Maria im gemeinen Leben eben so oft Mall und Moll, als Pall und Poll. Aber nicht leicht werden zwey Buchstaben häufiger mit einander verwechselt, als b und p, welches selbst in einer und eben derselben Mundart allerley Ungleichheiten verursacht. Besonders lieben die sächsischen Mundarten das weiche b, und die oberdeutschen Mundarten das harte p; ja unter den letztern findet man ganze Provinzen, welche kein Anfangs B haben, sondern statt dessen allemahl ein P hören lassen, Paum, Piern (Birn), pey, Pruder; so wie Herr Ihre alle mit einem P im Schwedischen sich anfangenden Wörter für ausländisch hält, weil die ältern Schweden kein Anfangs P kannten. Ja auch im Hochdeutschen ist man oft unschlüssig, ob man bicken oder picken, Buckel oder Puckel, Budel oder Pudel, Betze oder Petze u. s. f. schreiben und sprechen soll.

Ich will ihm schon ein P vorschreiben, d. i. ich will es ihm schon verbiethen oder verwehren, ist eine im Niedersächsischen sehr gewöhnliche Redensart. Man leitet sie gemeiniglich von dem Anfangsbuchstaben der Lat. prohibere oder Poena her, zumahl da man in den Gerichten gemeiniglich bey Pön zu verbiethen pflegt.

Paar, Paaren, S. Par u. s. f.

Pabst, S. Papst.

Der Pacht, des — es, plur. die Pächte. 1. Ein jeder Vertrag, oder Contract; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche noch im Oberdeutschen gangbar ist, und wofür man im gemeinen Leben der Hochdeutschen in manchen Fällen noch Pact saget, S. dieses Wort. Einen Pacht mit dem Satan machen. Den Pacht halten, erneuern, aufheben, den Vertrag, Contract. Es ist in dieser Bedeutung unstreitig aus dem Latein. Pactum entlehnet. Da die älteste Art Gesetze zu machen in einem verabredeten Vertrage zwischen dem Landesherren und seinen Unterthanen bestand, so wurde ein Gesetz in den ältesten Zeiten sehr häufig Pactum genannt, wovon in des du Fresne Glossaria Stellen genug vorkommen. Nach diesem Vorgange nannte man im 13ten und den folgenden Jahrhunderten auch im Deutschen ein Gesetz den oder die Pacht, oder mit der blasenden Aussprache einiger Provinzen, der oder die Pfacht, bey dem Stryker die Phacht, womit denn zuweilen auch das göttliche Gesetz bezeichnet wurde.

2. In engerer Bedeutung, ein Vertrag, in welchem man die Nutzung einer Sache einem andern gegen einen Theil des Ertrages, oder auch gegen eine bestimmte Geldsumme überlässet, in denjenigen Fällen, in welchen das Zeitwort pachten üblich ist; der Pacht-Contract. Imgleichen der Genuß der Nutzung vermöge und Kraft eines solchen Vertrages. Der Pacht der Zölle, der Einkünfte, der Accise, des Zehenten, der Jagd, der Fischerey, der Schenknahrung an einem Orte, der Kühe auf einem Landgute, einer Schäferey u. s. f. Etwas in Pacht nehmen, es pachten. Einem etwas in Pacht geben, im gemeinen Leben, es in Pacht anthun, es verpachten. Etwas in Pacht haben, den Ertrag einer Sache gegen eine bestimmte Vergütung geniessen. Der Erbpacht, der erbliche Besitz und Genuß der Nutzungen, gegen ein bestimmtes Pachtgeld, zum Unterschiede von einem Zeitpachte, welcher am häufigsten unter dem Pachte schlechthin verstanden wird. Der eiserne Pacht, ein Pacht auf eine lange Zeit. Einen Pacht antreten. Aus dem Pachte gehen.

In der engsten Bedeutung ist der Pacht der Genuß des Ertrages eines Landgutes oder eines Stückes der Erdfläche gegen eine jährliche verhältnißmäßige Geldsumme. Ein Gut in Pacht haben. Der Pacht eines Ackers, eines Gartens. S. Pachten.

3. Figürlich, wird auch das Pachtgeld sehr häufig nur der Pacht genannt. Das Gut gibt hundert Thaler Pacht, trägt dem Besitzer so viel Pachtgeld ein. Den Pacht bezahlen. Mehr Pacht biethen. Viel, wenig Pacht geben. Den Pacht schuldig bleiben.

Anm. Der Plural ist in der zweyten Bedeutung von mehrern Arten des Pachtes am üblichsten, so wie er in der dritten nur von mehrern Summen statt findet. Der Pacht in der zweyten Bedeutung heißt im mittlern Lat. Pactum, Appactus, Appaltus, Affictus, Fictum, Fictus, im Ital. Appalto, Fitto, Affitto. Wäre es nicht überwiegend wahrscheinlich, daß es von Pactum entlehnet worden, so würde das mittlere Lat. pacare, zahlen, bezahlen, Ital. pagare, Franz. payer, von welchem Paugium, Pacagium, Pedagium, Franz. Peage, ehedem auch einen Tribut, eine Steuer bedeutete, ein bequemes Stammwort abgeben. Im Deutschen scheinet es jüngern Ursprunges zu seyn, wenigstens kommt es in der ersten Bedeutung eines Gesetzes am frühesten vor. In vielen, besonders niederdeutschen Gegenden, ist es weibliches Geschlechtes, die Pacht, dagegen die Hoch- und Oberdeutschen es beständig im männlichen brauchen, welches auch dem Latein. Pactum gemäßer ist. In einigen oberdeutschen Provinzen lautet dieses Wort Pfacht. Übrigens ist statt desselben im Oberdeutschen auch Bestand, und in einigen besonders niederdeutschen Gegenden auch Arrende üblich, aus dem Französ. Arrende. S. Pachten.

Der Pachtanschlag, des — es, plur. die — schläge, der Anschlag, oder die Schätzung des jährlichen Ertrages eines Dinges, welches verpachtet werden soll; zum Unterschiede von dem Kaufanschlage.

Der Pachtbauer, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Bauer, welcher ein Bauergut in Pacht hat. Imgleichen, ein Bauer, so fern er ein anderes Grundstück in Pacht hat, besonders im Gegensatze des Verpachters. Jemandes Pachtbauer seyn müssen, im gemeinen Leben, sich von ihm allerley Lasten und Beschwerden müssen aufbürden lassen. Im Niedersächs. lautet das

Wort

Digitized by Google

Wort in dieser Redensart Packbuur, Packbauer; daher unser Hochdeutsches entweder auch von packen abstammet, oder die Niedersachsen, bey welchen das Wort Pacht nicht gewöhnlich ist, dasselbe von den Oberdeutschen entlehnet haben müssen.

Der Pachtbrief, des — es, plur. die — e, der Brief, d. i. die Urkunde, über einen geschlossenen Pacht, der schriftliche Pacht-Contract.

Der Pacht-Contract, des — es, plur. die — e, der Contract oder Vertrag über die Nutzung einer Sache gegen eine gewisse jährliche Geldsumme; der Pacht, der Pachtvertrag. Ingleichen der schriftliche Aufsatz desselben, der Pachtbrief.

Pachten, verb. regul. act. den Ertrag, die Nutzung einer Sache gegen ein dafür bestimmtes angemessenes jährliches Geld an sich bringen. Die Besserung der Wege pachten. Die Zölle, Accise, den Zehenten eines Gutes u. s. f. pachten. In engerer Bedeutung, den Ertrag eines Landgutes oder einen nutzbaren Theil der Erdfläche gegen ein bestimmtes Pachtgeld an sich bringen. Ein Gut pachten. Einen Acker pachten. Einen Garten pachten. Bey dem Worte miethen ist bemerkt worden, daß das Zeitwort pachten von solchen Gegenständen gebraucht werde, welche erst durch Arbeit oder Mühe nutzbar gemacht werden müssen, miethen aber von solchen, welche sogleich ohne weitere Arbeit gebraucht werden können. Noch genauer und bestimmter lässet sich der Unterschied so angeben, daß pachten zunächst die Nutzung im engsten Verstande, d. i. den Gebrauch zur Erwerbung zeitliches Vermögens zur Absicht habe, miethen aber auf andere Bedürfnisse gehe. Daher pachtet der Gärtner, welcher den Ertrag nutzen will, einen Garten, welchen der bloße Liebhaber der Gartenlust miethet. Daher werden die Zölle, die Accise und andere Einkünfte gepachtet und verpachtet, aber nicht gemiethet und vermiethet, weil die Absicht des Pachters die Erwerbung zeitliches Vermögens ist, ungeachtet sie keine mehrere Bearbeitung bedürfen, als ein Pferd, ein Haus oder andere Dinge, welche man miethet.

Daher die Pachtung. S. Pacht.

Der Pachter, des — s, plur. die Pächter, Fämin. die Pachterinn, eine Person, welche etwas gepachtet hat, eine Sache pachtweise besitzet. Besonders eine Person, welche ein Landgut vermittelst eines Pacht-Contractes besitzet; der Pachtinhaber, im Oberdeutschen der Beständner, im Niedersächs. der Heuersmann. In einigen Gegenden, selbst im Hochdeutschen ändert dieses Wort den reinen Vocal auch im Singular, der Pächter, die Pächterinn.

Das Pachtgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, das verglichene angemessene Geld, welches der Pachter für die Nutzung einer gepachteten Sache dem Eigenthümer entrichtet; der Pacht, der Pachtschilling, der Pachtzins, das Bestandgeld.

Das Pachtgut, des — es, plur. die — güter, ein Gut, welches man gepachtet hat, welches man pachtweise besitzt, zum Unterschiede von einem Gute, welches man eigenthümlich besitzet.

Der Pachtherr, des — en, plur. die — en, der Eigenthumsherr einer verpachteten Sache, im gemeinen Leben und von geringen Personen der Verpachter.

Der Pachtinhaber, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Pachtinhaberinn, in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, eine Person, welche etwas pachtweise besitzet; der Pachter, die Pachterinn.

Das Pachtjahr, des — es, plur. die — e, eines von den Jahren, auf welche ein Pacht geschlossen ist.

Die Pachtleute, sing. inusit. Leute, d. i. geringe Personen beyderley Geschlechtes, welche etwas in Pacht haben.

Pachtlos, adj. & adv. des Pachtes beraubt. Ein Gut wird pachtlos, wenn der Pachter von demselben abziehet. Ein Pachter ist pachtlos, wenn er keine Sache in Pacht hat.

Pachtlustig, adj. & adv. pachtlustiger, pachtlustigste, in den Kanzelleyen einiger Gegenden, Lust, d. i. Neigung habend, etwas zu pachten, wie kauflustig, geneigt etwas zu kaufen. S. Lustig.

Der Pachtmann, des — es, plur. die — männer, oder — leute, eine Person männliches Geschlechtes, welche ein Ding in Pacht hat, der Pachter.

Die Pachtmühle, plur. die — n, eine Mühle, welche man nur pachtweise besitzet. Daher der Pachtmüller, welcher sie auf diese Art besitzet.

Der Pachtschäfer, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Schäfer, welcher die Schäferey gepachtet hat, zum Unterschiede von dem Lohn- und Menge- oder Setzschäfer.

Der Pachtschilling, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e, das Pachtgeld, S. Schilling.

Pachtweise, adverb. in Gestalt, nach Art eines Pachtes. Etwas pachtweise besitzen, vermöge eines Pachtes.

Der Pachtzins, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e, in eben dem Verstande wie Pachtschilling.

1. **Der oder das Pack**, des — es, plur. die — e, Diminut. das Päckchen, Oberd. Päcklein, mehrere zusammen gelegte und von außen mit einander verbundene Dinge. Ein Pack Briefe, Kleider, Waren, Bücher. Sein Pack unter dem Armen tragen. Er will dieses Pack mitnehmen. Ein ganzer Pack Schriften. Mit Sack und Pack ausziehen, mit allem was man hat, mit allen seinen Geräthschaften. In einigen Gegenden ist es auch eine bestimmte Zahl. So ist z. B. in dem Tuchhandel zu Nürnberg, Braunschweig u. s. f. ein Pack Tücher, eine Zahl von zehen Stück, jedes von 32 Ellen.

Anm. Im Niedersächs. Pack, Packe, im Ital. Pacco, im Isländ. Bagge, im Schwed. Packe, im Wallis. Baich, im Span. Baca, im Franz. ehedem Bague, im Griech. [illegible], im mittlern Lateine Paccus, S. 3. Packen. Der Pack und das Pack werden selbst im Hochdeutschen ohne allen Unterschied gebraucht, doch ist das erste üblicher. Für Pack ist auch Packt und das aus dem Franz. entlehnte Packet üblich, S. das letztere. Ein großer Pack heißt im gemeinen Leben zuweilen ein Packen. Ein Bündel, bestehet bloß aus mehrern zusammen gebundenen Dingen. Pack setzet voraus, daß die Dinge zusammen gelegt, fest auf einander gedruckt, und dann erst von außen mit einander verbunden worden. Indessen ist das Hauptwort Pack nicht in allen den Fällen üblich, wo das Zeitwort packen gebraucht wird. Man packt allerley Dinge in ein Faß, in einen Kuffer, in eine Schachtel u. s. f. und nennet diese zusammen gepackten Dinge doch nicht Packe, welcher Nahme nur alsdann statt findet, wenn sie von außen entweder mit gar keiner oder doch nur mit einer weichen biegsamen Hülle umgeben sind.

2. **Das Pack**, des — es, plur. car. in der niedrigen Sprechart, eine Gesellschaft lasterhafter oder niedriger Leute, liederliches Gesindel. Es ist Pack. Schelmpack, Diebespack, Lumpenpack, Hurenpack u. s. f. In einigen oberdeutschen Gegenden bedeutet es auch den Troß bey einer Armee, da es denn zugleich männliches Geschlechtes ist. Der Pack ziehet nach. Im Hochdeutschen ist es allemahl ungewisses Geschlechtes.

Anm. Niedersächs. Pack, Packvolk, Pack und Ploje, Schwed. gleichfalls Pack. Es ist ohne Zweifel eine Figur des vorigen, und bedeutet eigentlich zusammen gelaufenes Gesindel, durch gemeinschaftliche Laster mit einander verbundene Personen, so wie das letzte Wort in dem im gemeinen Leben üblichen Hack

und

Digitized by Google

und Mack eben diese Bedeutung hat. Indessen kann es seyn, daß dieses Wort anfänglich den bey dem Gepäcke eines Kriegesheeres befindlichen Troß bedeutet hat, weil das Französische Bagage auf ähnliche Art von liederlichem Gesindel gebraucht wird.

Der Packbauer, S. Pachtbauer.

Das Packbret, des — es, plur. die — er, die an einer Kutsche sowohl vornen als hinten befindlichen Breter, die Kuffer und andere Packe daselbst aufzupacken; die Packbrücke.

Das Packeisen, des — s, plur. ut nomin. sing. in den Salzwerken, kleine runde eiserne Spaten, das Salz, wenn es in den Körben zu fest und trocken geworden, damit auszustechen oder auszustoßen; der Packspaten. Etwa von dicken, picken, Niedersächs. poken, stechen?

Der Packen, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Pack.

1. **Packen**, verb. regul. reciproc. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, und eigentlich sich schnell bewegen bedeutet. So pack dich her und rede! Less. Pack dich herein! Packt euch hinauf! In engerer Bedeutung sich schnell fort bewegen, sich fortpacken, wo es, so wie in der vorigen allgemeinern Bedeutung, gemeiniglich einen Unwillen von Seiten des Redenden voraus setzet. Packe dich deiner Wege, packe dich fort. Packe er sich, Less. Nun packt euch, daß ihr einmahl hinaus kommt, Weiße.

Bis oft gestoßen, oft geschmissen,
Sich endlich beyde packen müssen, Haged.

Anm. Im Niedersächs. packen. Im Engl. ist pack away gleichfalls sich fort packen, im Schwed. packa, im Finnländ. pukenen, wo Paco auch die Flucht ist. Wachter leitete es von dem Griech. ὑπάγειν, ἀπάγειν, her, wovon auch das Latein. apage, herstammet. Ihre hält es für eine Figur von 3. Packen, und erkläret es durch abitum parare. Allein es ist wohl unstreitig ein Intensivum von wegen, weichen, wovon auch sackeln, sicksacken u. s. f. Intensiva in einer andern Bedeutung sind. Die Griech. ὑπάγειν und ἀπάγειν, haben in der letzten Hälfte das einfache Zeitwort ἄγειν, wegen. Die Niedersachsen haben von packen das Diminut. pakeen, mit kurzen Schritten laufen, traben. Eben daselbst ist von padden, pedden, treten, auch das Diminut. padken, gehen, mit kurzen Schritten einher treten, üblich; sich fort padken, sich aus dem Staube machen.

2. **Packen**, verb. regul. act. welches gleichfalls nur im gemeinen Leben üblich ist, fest, gewiß angreifen, gewiß anfassen, es sey nun mit der Hand, oder mit den Klauen und dem Maule. Die Hunde haben ein Thier gut gepackt, wenn sie es mit dem Maule gewiß gefasset haben. Ich kann es nicht recht packen, nicht fest, gewiß, angreifen. Eine Person zu packen kriegen, im gemeinen Leben, sie derb angreifen. Nehmen was man zu packen kriegt. Die Jäger packen ein Wild, wenn sie es mit dem Gewehre gut fassen, und im Niedersächs. ist packen auch von dem Fassen mit dem Verstande üblich. Ich kann es nicht packen, kann es nicht begreifen. S. auch Anpacken.

Anm. Auch dieses Zeitwort ist, wie aus den härtern Buchstaben erhellet, ein Intensivum, aber von dem alten fahen, fassen, fangen.

3. **Packen**, verb. regul. act. mehrere Dinge fest zusammen legen, sie auf solche Art zusammen fügen und fest mit einander verbinden. Die Häringe in die Tonne, die Kleider in den Kuffer, die Bücher in den Kasten, die Waren auf den Wagen packen. Die Waren sind nicht gut gepackt. Imgleichen figürlich. Ein Faß, eine Kiste, einen Kuffer packen, die bestimmten Sachen hinein packen. Nach einer andern Figur sagt man im Scherze die Karten packen, sie künstlich mischen.

Daher das Packen. S. auch Abpacken, Aufpacken, Auspacken, Bepacken, Einpacken u. s. f.

Anm. Im mittlern Lat. paccare, im Ital. gleichfalls paccare, im Engl. to pack, im Schwed. packa, im Finnländ. pacotan. Allem Ansehen nach ist es das Intensivum von fügen, welches zur Bezeichnung der Intension seine weichen Mitlauter in die harten verwandelt hat. Die Griech. πήγω, πηγνύω, πυκνὸς, dicht, πυκάζω, ich mache fest und dicht, das alte Latein. pago, Compages, und andere sind freylich damit verwandt, ohne eben, wie Wachter und Frisch wollen, die Quelle des deutschen Wortes zu seyn. S. Packwerk.

Der Packer, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Person, welche packt, besonders in Handelsstädten, Leute, welche ein Geschäft daraus machen, die Waaren, welche verschickt werden sollen, einzupacken, und welche zuweilen auch Ballenbinder heißen.

Die Päckerey, plur. die — en, im gemeinen Leben, mehrere Packe oder Packete, das Gepäck, das Packgeräth.

Das Packet, des — es, plur. die — e, aus dem Französischen Pacquet, und dieß aus dem Ital. Diminut. Pacchetto, ein kleines Pack, ein Päckchen. Ein Packet Briefe, Waaren u. s. f. Ungeachtet Packet schon ein Verkleinerungswort ist, so macht man zuweilen doch wohl ein neues Diminutivum davon, das Packetchen.

Das Packet-Both, des — es, plur. die — e, in den Seestädten, ein Fahrzeug, welches, so wie zu Lande eine Post, zu bestimmter Zeit mit Briefen, Packeten und Personen zu Wasser von einem Orte zum andern fähret.

Das Packgeräth, des — es, plur. inusit. ein Collectivum, zusammen gepackte Geräthschaften zu bezeichnen. Das Packgeräth eines Kriegesheeres, das Gepäck, mit einem französischen Ausdrucke, die Bagage.

Das Packhaus, des — es, plur. die — häuser, ein öffentliches Haus, in welchem nicht nur die eingepackten Waaren eine Zeitlang aufbehalten werden, sondern wo sie auch auf- und abgepackt, und zur Entrichtung der obrigkeitlichen Gefälle ausgepackt werden müssen; der Packhof, wenn es ein großes mit einem ansehnlichen Hofe versehenes Gebäude ist. In der Schweitz eine Sust oder Suste, an andern Orten von den daselbst befindlichen großen Wagen, auch wohl die Wage.

Die Packleinwand, plur. inusit. grobe Leinwand, Waaren darein zu packen; das Packtuch.

Die Packnadel, plur. die — n, eine große starke mit einem Öhre versehene Nadel, die äußere Hülle der Packe oder Packete mit groben Zwirne oder Bindfaden zusammen zu nähen.

Das Packpapier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, grobes starkes Papier, verschiedene Dinge darin einzupacken.

Das Packpferd, des — es, plur. die — e, ein Pferd, welches Packe und eingepackte Waaren trägt; im Oberd. ein Saumpferd, ein Saumer, S. dieses Wort.

Der Packraum, des — es, plur. die — räume, derjenige Raum, in welchen etwas gepacket werden kann und soll. Die Packräume in der Kutsche, unter dem Sitze, unter dem Fußboden, unter dem Bocke. Imgleichen ein Raum, wo Waaren und andere Dinge eingepacket werden. In den Salzwerken ist der Packraum ein Gebäude, wo das Salz in Fässer und Tonnen eingepackt wird.

Der Packriemen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Riemen, so fern derselbe zur Befestigung eines Packes dienet. Besonders lederne Riemen das Gepäck auf dem Packpferde zu befestigen.

Der Packsattel, des — s, plur. die — sättel, ein Sattel, welcher den Packpferden und andern Lasten tragenden Thieren aufgelegt wird, um diese Lasten daran zu befestigen, und das Drücken zu verhindern.

Digitized by Google

Der Packspaten, des —s, plur. ut nomin. sing. S. Packeisen.

Der Packstock, des —es, plur. die —stöcke, ein starker Stock oder Knüttel, die großen Ballen damit zu packen, und die Stricke, womit sie umwunden werden, damit fest zu ziehen; der Packknüttel, Packbängel, das Packscheit, Raitelscheit; im Niedersf. Wrell.

Der Packt, des —es, plur. die —e, S. Pack.

Das Packtuch, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —tücher, grobes Tuch, d. i. hänfene Leinwand, Waaren darein zu packen; Packleinwand, im Schwab. Blah.

Der Packwagen, des —s, plur. die —wägen, ein zum Gepäcke bestimmter Reisewagen, ein Wagen, worauf das Packgeräth eines oder mehrerer Reisenden gepackt wird.

Das Packwerk, des —es, plur. die —e, in dem Wasserbaue, ein aus Faschinen und Würsten gegen das Wasser verfertigtes Werk, das Auswaschen des Ufers von dem Wasser zu verhindern. Von packen, entweder so fern es überhaupt verbinden bedeutet, oder auch so fern die Faschinen, aus welchen ein solches Werk bestehet, fest auf einander gepackt und be[festiget] werden.

Das Packwesen, des —s, plur. inusit. alles was das Gepäck oder das Packgeräth betrifft. Auch in der Bedeutung des Wortes Packwerk, alles was das Packwerk im Wasserbaue betrifft. Das Packwesen verstehen.

Der Pact, des —es, plur. die —e, ein aus dem Latein. Pactum entlehntes, aber nur im gemeinen Leben übliches Wort, einen Vertrag zu bezeichnen. Einen Pact mit jemanden machen. Den Pact brechen. Einen Pact mit dem Satan haben.

Der Pactbürger, des —s, plur. ut nomin. sing. in einigen Städten ein Schutzverwandter, ein Einwohner, welcher nur unter einer gewissen Bedingung, oder in gewisser Rücksicht Bürger ist, an einigen Orten auch wohl ein Pachtbürger. Von Pact, Pactum. S. Schutzverwandt.

Die Padde, oder **Pedde**, plur. die —n, der niederdeutsche Nahme einer Kröte, von pedden, treten, S. 2. Kröte. Ital. Botta, Französ. Botte. Auch das Auflaufen des Rindviehes ist daselbst unter dem Nahmen der Padde bekannt, S. 1. Kröte.

Paff, ein unabänderliches Wort, welches den Laut eines gedämpften Schalles oder Knalles nachahmet, der, wenn er kleiner oder feiner ist, durch Piff, und wenn er gröber ist, durch Puff ausgedruckt wird.

> Piff, Puff, Paff, Puff, gehr sein Gewehr, Weiße.

Daher das im gemeinen Leben übliche paffen, einen solchen Laut von sich geben, verursachen. Stammelnde Kinder pflegen das Tabakrauchen anderer gleichfalls paffen zu nennen, weil der Laut, welchen manche bey dem Auslassen des Rauches mit dem Munde machen, dem Worte Paff ähnlich ist.

Das Pagament, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, aus dem mittlern Lat. Pagamentum, in den Münzen, allerley unter einander geschmelztes Metall, besonders allerley unter einander geschmelztes Silber; ferner ungemünztes Silber. Im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Niedersachsens, bedeutet es auch alles, womit man zahlet oder bezahlet, Geld, imgleichen eine Münzsorte, wie auch das Aufgeld, welches man auf eine geringhaltige Münze legen muß. Alles aus dem mittlern Lat. pagare, Franz. payer, zahlen, bezahlen.

Der Page, (sprich Pasche mit einem langen a) des —n, plur. die —n, aus dem Franz. Page, ein adeliger Knabe, welcher einem Vornehmern zur Aufwartung dienet; ein Edelknabe. Als Page dienen. Page seyn. S. Kammer-Page, Leib-Page, Jagd-Page u. s. f.

Anm. Im Ital. Paggio. Das mittlere Lat. Pagius bedeutet einen jeden Aufwärter und Bedienten. Bag ist ein altes weit ausgebreitetes Wort, welches einen Knaben bedeutet, und zu dessen Geschlechte mit andern Suffixis auch unser Bube, das Lat. Puer, und Griech. παις, gehören. Marpais war im Longobardischen ein Marschall, eigentlich ein Pferdeknabe oder Pferdebediener. Nach dem Curtius hießen die Edelknaben der persischen Monarchen Bagoae, und bey den heutigen Persern heißt ein Lackey Peik. Im Schwed. bedeutet noch jetzt Bagge einen Jüngling und Poike einen Knaben, Dän. Pog, Engl. Boy. Im Finnländ. heißt Poika, im Esthnischen Pois, und im Litthauischen Poig, der Sohn.

Der Pagen-Hofmeister, des —s, plur. ut nomin. sing. an den Höfen, ein Hofmeister, welcher die Pagen in seiner Aufsicht hat.

Paille, (sprich Palje) das Franz. Paille, welches Stroh bedeutet. Man braucht es im Deutschen nur, eine Art der blaßgelben Farbe zu bezeichnen, welche aus schwefelgelb und ein wenig röthlich grau bestehet, und der Farbe des Strohes gleicht; strohgelb. Das Tuch ist paille oder paille-farbig.

Die Paisselbeere, S. Berberis.

Der Päkel, ein im Niedersf. für Pökel, Salzbrühe, übliches Wort, S. Pökel.

Die Palander, plur. die —n, aus dem Ital. Palandra, Franz. Palangre, eine Art platter Fahrzeuge auf der mittelländischen See, in der Größe eines starken Schiffes, welche von starkem Holze und mit Eisen beschlagen sind, und sowohl zum Fischfange, als auch zu Bombardier-Galioten gebraucht werden. In Genua heißt ein solches Fahrzeug Paramite.

Der Palast, S. Pallast.

Der Palatin, des —es, plur. die —e, eine Art zierlicher Halstücher des andern Geschlechtes, welche von Rauchwerk, oft aber auch von Sammet, Flor u. s. f. verfertiget sind, und deren beyde lange Enden gemeiniglich vorn herunter hängen. Aus dem Französ. Palatine, wo dieses Kleidungsstück den Nahmen von seiner Erfinderinn, einer Pfalzgräfinn, bekommen haben soll. Einige brauchen es im ungewissen Geschlechte, welches aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

> Ein zartes Palatin, zu dünn etwas zu decken,
> Ist doch bemüht, die Brust verrätherisch zu verstecken,
> Zachar.

Ein Palatin von Rauchwerk heißt bey einigen ein Pelzkragen.

Der Palester, S. Balester.

Die Palette, plur. die —n, aus dem Franz. Palette, bey den Mahlern, ein dünnes rundes oder rundliches Bret von hartem Holze, welches vermittelst eines darin befindlichen Loches auf den Daumen gesteckt wird, und worauf der Mahler die Farben setzet, ordnet und mischet. Ein Gemählde verräth die Palette, schmeckt nach der Palette, wenn die Mischung nicht geschickt genug gemacht worden, so daß die einzelen Farben, welche vermischt worden, zu kenntlich sind. Im mittlern Lat. ist Paletum, eine runde Scheibe. Es ist ein Diminut. vielleicht von dem noch im Schwed. üblichen Pall, Isländ. Pallr, eine Bank.

Der Palier, **Palieren**, S. Polierer, Polieren.

Die Palisade, S. Pallisade.

Der Pallasch, des —es, plur. die —e, ein kurzes Seitengewehr der Soldaten zu Fuß, welches eine gerade breite Klinge und gemeiniglich einen stumpfen dicken Rücken hat. Das Wort ist, so wie das Gewehr selbst, vermuthlich slavonischen Ursprunges, denn im Russischen bedeutet Palasch, einen Säbel. In dem Glossar. Chaucico in Leibnitzens Collect. Etymol. kommt Pollesch von einer Streitart vor, welches aber aus bal, bol, groß, oder auch von bal, böse, streitend, und Axe zusammen gesetzet, ist. Im Schwed. ist Bälyxa und Bolyxa gleichfalls eine große

Digitized by Google

Art, eine Streitart. Indessen kommt doch im mittlern Lat. Balasardus von einem kurzen Degen vor, welcher auch Badelare, Balarellus, und im alten Franz. Bazelaire genannt wird.

Der Pallast, des — es, plur. die Palläste, ein großes prächtiges Gebäude, besonders so fern es einem vornehmen Herren zur Wohnung dienet. Das ist kein Haus, das ist ja ein Pallast. Sie stehen fest wie ein Pallast, Ps. 73, 4. Und werden Dornen wachsen in ihren Pallästen, Nesseln und Disteln in ihren Schlössern, Es. 34, 13. Ein königlicher, fürstlicher, gräflicher Pallast.

Anm. Schon im 9ten Jahrh. Palice, bey dem Ottfried mit dem eingeschalteten n, Palinza, beym Notker Falanzo, bey andern Palaga, Palas, Pfalz u. s. f. Es ist aus dem Lat. Palatium, welches ursprünglich ein jedes Gebäude bedeutet haben mag, da es denn mit Pfahl oder auch mit dessen Verwandten bal, bol, bo, hoch, groß, verwandt seyn würde. So fern aber Palatium anfänglich der Nahme eines Hügels zu Rom war, gehöret es unstreitig zu dem alten bal, bol, hach, groß. Im Deutschen liegt der Ton im Singular bald auf der ersten, bald aber auch auf der letzten, im Plural aber allemahl auf der letzten Sylbe. Das doppelte l ist so wie in dem folgenden um der deutschen Aussprache willen nothwendig, obgleich das Lateinische nur ein einfaches hat. Unmittelbar von Palus, ein Pfahl, ist im mittlern Lat. Palacium, Palitium, ein Pfahlwerk, Pallisaden. S. Pfalz.

Pallier, Pallieren, S. Polierer, Polieren.

Die Pallisade, plur. die — n, ein besonders in der Befestigungskunst übliches Wort, starke hölzerne, oben und unten zugespitzte Pfähle zu bezeichnen, welche fünf bis sechs Schuhe über die Erde hervor ragen, und zwey Schuh tief nahe an einander in die Erde gesetzet werden; der Schanzpfahl. Pallisaden um den Graben setzen. Mit Pallisaden verwahren. Es ist aus dem Franz. Palissade und Ital. Palisada, Palizzata, Palicciata, welche von dem Latein. Palus, ein Pfahl abstammen, und eigentlich ein Pfahlwerk, eine aus mehrern Pfählen bestehende Befestigung, nicht aber einzele Pfähle bezeichnen, wie man es im Deutschen zu brauchen pflegt.

Der Palm, des — es, plur. die — e, S. 2. Palme.

Der Palmbaum, des — es, plur. die — bäume, ein asiatischer Baum, welcher nur allein in Ostindien wächset, dessen Blüthe aber noch völlig unbekannt ist. Er hat einen einfachen geraden Stamm, der nur an seinem Gipfel aus einem Puncte lange schmahle spitzige Blätter treibt, welche, so wie der Baum höher wächset, abfallen, aber den untern Theil an dem Baume sitzen lassen, daher der ganze Stamm mit solchen Überbleibseln besitzt ist. Palma *Linn.* auch im Deutschen nur schlechthin die Palme. Die Zwergpalme, Weinpalme (S. Palmwein), Schirmpalme, der Sagobaum, der Kokosbaum, der Dattelbaum, der Arekabaum, die Pflaumpalme, die Keulpalme und die brennende Palme, sind Arten dieses Geschlechtes. In der monseeischen Glosse Palmpoumn. Der Nahme ist aus dem Lat. Palma, welches wiederum morgenländischen Ursprunges zu seyn scheinet. Aber so ausländisch er auch seyn mag, so kann er doch die allgemeine Verwandtschaft aller Sprachen und den gemeinschaftlichen Ursprung der Wörter nicht verleugnen. Da alle eigentliche Palmarten lange spitzige Blätter haben, so ist sehr wahrscheinlich, daß auch der Baum von dieser Gestalt derselben seinen Nahmen bekommen hat, da denn dieses Wort kein anderes ist, als das folgende 3. Palme. Da indessen bey den Palmen die starke runde Blumenscheide, welche bey einigen über 2000 Blüthe enthält, aus dem Gipfel hervor kommt: so kann auch dieser Umstand zu der Benennung Anlaß gegeben haben, da denn das Wort mit 2. Palme zu ball, boll, rund, dem Niedersächs. Bolle, die Zwiebel, Pölle, der Gipfel u. s. f. gehören würde.

1. Die Palme, plur. die — n. 1. Der Palmbaum, S. das vorige. 2. Ein Palmzweig, ein Zweig des Palmbaumes. Mit weissen Kleidern und Palmen in ihren Händen, Offenb. 7, 9. S. Palmzweig.

2. Die Palme, plur. die — n, ein im gemeinen Leben noch sehr übliches Wort, welches vornehmlich in einer doppelten Bedeutung vorkommt.

1. Die Augen oder Knospen an den Weinstöcken werden in den Weinländern Palmen genannt. Man muß den Weinstock heften, ehe die Palmen ausschlagen, sonst wenn die Palmen an den Reben ausschlagen, thut man ihnen leichtlich Schaden, Coler im Hausbuche bey dem Frisch. Im Niedersächsischen heissen alle Knospen Palmen, und im männlichen Geschlechte zuweilen Palme. Besonders führen diesen Nahmen diejenigen Blüthknospen an den jungen Zweigen der Weiden, Erlen, Haseln u. s. f. wann die Bienen im Frühlinge zuerst fliegen. Daher wird der Anfang des Frühlinges, wenn die Knospen an diesen Bäumen hervor kommen, die Palmzeit genannt.

2. In engerer Bedeutung sind die Palmen besonders in Niedersachsen, die Blüthknospen der Weiden, Erlen, Haseln und anderer Gewächse, welche in viele seidenartige Haare eingehüllet sind, und hernach die so genannten Kätzchen geben. Weil sie um Ostern zum Vorscheine zu kommen pflegen, so pflegt man sie auch Osterpalmen zu nennen. In andern Gegenden heissen sie Minsel, S. dieses Wort. Ein mit solchen Palmen oder Kätzchen versehener Zweig des Weidenbaumes, welchen man in der römischen Kirche am Palmsonntage in Ermangelung ächter Palmzweige zu weihen pflegt, wird gleichfalls die Palme genannt. S. Palmzweig.

Anm. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses Wort die runde erhabene Beschaffenheit der Knospen ausdruckt, da es denn vermittelst des Suffixi m, von ball, boll, rund, abstammen, und mit Ball, Bäule, Bolle, Bühel u. s. f. eines Geschlechtes seyn würde; wenn nicht vielmehr die wollige Beschaffenheit der meisten Arten von Knospen zu dieser Benennung Anlaß gegeben, da man es alsdenn zu Wolle und Fell rechnen müßte.

3. Die Palme, plur. die — n, eine im gemeinen Leben übliche Benennung verschiedener mit Dornen oder Stacheln versehenen Geschöpfe. 1. Der Christdorn, oder Myrthendorn, Ilex aquifolium *Linn.* welcher ovalrunde spitzige stechende Blätter hat, wird in vielen Gegenden stechende Palme oder Stechpalme, in andern aber Stechbaum, Stechlaub und Hülse genannt. 2. Der Mäusedorn, Ruscus aculeatus *Linn.* heißt an manchen Orten gleichfalls stechende Palme oder Stechpalme.

Anm. Da beyde Gewächse schmahle stachelige Blätter oder doch Dornen haben, auf welche auch ihre übrigen Nahmen abzielen, so ist es sehr wahrscheinlich, daß sie dieser Eigenschaft auch den Nahmen Palme zu danken haben, der alsdann mit Pfahl, Beil, Bolz, Pfeil, dem Lat. Palea, und allen andern eines Geschlechtes seyn, und die stachelige Beschaffenheit der Blätter oder Dornen bezeichnen würde. S. Palmbaum, dessen Nahme eben dieselbe Abstammung leidet und erfordert.

4. Die Palme, plur. die — n, ein in Nieder-Deutschland und den nördlichen Gegenden übliches Maß, wornach die Dicke der Mastbäume und des runden Holzes bestimmt wird. In Hamburg hält die Palme in die Runde 42½ französische Linien, im Durchmesser aber 13½ solche Linien. In Holland und Norwegen hält die Palme 39$\frac{1}{12}$ französische Linien, und drey Palmen machen daselbst 10 Zoll 2 Linien dänischen Maßes. Es ist hier ohne

Digitized by Google

ohne Zweifel das Italienische Palmo, einer flachen Hand breit, welches von dem Lat. Palma, die flache Hand, abstammet, und gleichfalls häufig als ein Längenmaß gebraucht wird. Schon im Isidor ist Folmo und im Angels. Folm, die flache Hand, welches denn entweder von fahen, fassen, abstammen, oder auch zunächst die Fläche bezeichnen kann, in welchem letztern Falle es mit Palette, zu Bohle, Feld und andern dieses Geschlechtes gehören würde.

Das Palmeichhörnchen, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art Eichhörner, welche ihr Leben in den warmen Ländern auf den Palmbäumen zubringt; Sciurus Palmarum *Linn.* Die Palmratze, weil es gewisser Maßen einer Ratze gleicht, der Palmist, nach dem Franz. Palmiste.

Der Palmesel, des — s, plur. ut nomin. sing. in der römischen Kirche, ein geschnitzter Esel, welcher am Palmsonntage, wenn der Einzug Christi vorgestellet wird, dessen ausgehauenes Bild trägt, und auf einem kleinen Rollwagen herum geführet wird. Die Redlichkeit ist bey ihm so rar, als der Palmesel, der das Jahr nur einmahl zum Vorschein kommt.

Das Palmgewächs, des — es, plur. die — e, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, Gewächse, welche wie die Palmbäume nur einen Stamm haben, auf dessen Gipfel die Blätter befindlich sind, zum Unterschiede von den Pflanzen in engerer Bedeutung, von den Gräsern, Farnkräutern, Mosen und Schwämmen.

Das Palmhonig, des — es, plur. inusit. in der Bienenzucht, dasjenige Honig, welches die Bienen in der Palm- oder Knospenzeit eintragen sollen, ungeachtet die Palmen kein Honig, sondern nur Bienenbrod geben, S. 2. Palme. In andern Gegenden wird es Brauthonig genannt.

Der Palmist, des — en, plur. die — en, S. Palmeichhörnchen.

Das Palmöhl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, das aus der Frucht des Palmbaumes gepreßte Öhl, wohin denn auch das Kokosöhl und Dattelöhl gehöret.

Die Palmratze, plur. die — n, S. Palmeichhörnchen.

Der Palmsect, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, eine Art Sect oder süßen Weines, welcher von der kanarischen Insel Palma zu uns gebracht wird, woher er auch den Nahmen hat; so wie Canariensect eigentlich der Sect von der Insel Canaria ist.

Der Palmsonntag, des — es, plur. die — e, der Sonntag vor Ostern, an welchem das Andenken des Einzuges Christi zu Jerusalem und seiner Einhohlung mit Palmzweigen gefeyert wird; Dominica Palmarum, ehedem der Blumen Ostertag, und verderbt der blaue Ostertag, Pascha floridum, Franz. Paque fleurie.

Die Palmweide, plur. die — n, eine Art Weiden mit fast sägeförmig gezähnten rauhen Blättern, welche auf den trocknen Feldern Europens wächset; Salix caprea *Linn.* Saalweide, Werftweide, Buschweide, Streichpalme, Hohlweide. Vielleicht weil sie größere Palmen hat, als die übrigen Arten.

Die Palmweihe, plur. die — n, die Weihe oder Weihung der Palmzweige am Palmsonntage in der römischen Kirche, Siehe Palmzweig.

Der Palmwein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein aus dem Safte der Palmbäume bereiteter Wein, welcher sich aber nicht über 36 Stunden hält. Er gleicht unserm Birkensafte und wird auch fast auf eben dieselbe Art zubereitet.

Die Palmwoche, plur. die — n, die Woche vor Ostern, die Woche von dem Palmsonntage bis zum ersten Ostertage, welche jetzt am häufigsten die Charwoche, und die stille Woche genannt wird.

Die Palmzeit, plur. inusit. die Zeit da die Palmen, d. i. Blüthknospen an den Weiden, Erlen, Haseln u. s. f. auszuschlagen pflegen, S. 2. Palme.

Der Palmzucker, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nomin. sing. eine Art großen Hutzuckers, welcher aus Holland in Palmblätter gewickelt verschickt wird, daher er auch den Nahmen hat.

Der Palmzweig, des — es, plur. die — e. 1. Ein Zweig des Palmbaumes, welcher ein altes Sinnbild des Sieges, des Friedens und der ruhigen Freude ist. Bey dem Ottfried Palmono gerto, Palmgerte. 2. In der römischen Kirche werden auch die mit Palmen, d. i. Blüthknospen versehenen Zweige der Weidenbäume, welche in Ermangelung ächter Palmzweige am Palmsonntage geweihet werden, Palmzweige genannt.

Der Pamel, des — s, plur. inusit. eine in einigen niederdeutschen Gegenden, besonders in Pommern, übliche Benennung des aus feinem Rockenmehle gebackenen Hefenbrotes, welches auf dem Lande bey feyerlichen Gelegenheiten gegessen wird. Im Französ. heißt Pamoulle, in der Provence Paumoulle, in der Piccardie Pamel die Gerste, daher auch im mittlern Lateine Paumellya und Palmola von der Gerste vorkommen.

Die Panacee, plur. die — n, aus dem Französ. Panacee, und dieß von dem folgenden Griech. πάναξ, ein Arzneymittel in allen oder doch den meisten Krankheiten.

Das Panax-Kraut, des — es, plur. inusit. eine Art des Laserkrautes, welche um Montpellier einheimisch ist; Laserpitium Chironium *Linn.* Der Nahme ist aus dem Griech. πάναξ, welcher von παν ἄκος abstammet, weil man diese Pflanze ehedem für ein Heilmittel in allen Krankheiten hielt, daher sie auch im Engl. Alheal heißt. Aus der geritzten Wurzel und Stängel rinnet ein Saft, welcher Panax-Saft oder Gummi Panax genannt wird.

Die Pandore, plur. die — n, eine Art unvollkommener Lauten, welche einen kürzern Hals wie die Laute hat, auch mit weniger Saiten bezogen wird, als diese. Sie ist dem Pollux zu Folge, der sie πανδοῦρα und τρίχορδον nennet, eine assyrische Erfindung, und kommt schon bey dem Lampridius im Leben Heliogabels Kap. 32. vor. Heut zu Tage ist sie in Rußland, Pohlen und der Ukräne am üblichsten, aus welcher letztern Provinz auch die besten Pandoristen oder Panduristen nach Rußland kommen. Sie heißt im Ital. gleichfalls Pandora, im Französ. mit der nicht ungewöhnlichen Verwechselung des m und n Mandore, und auch im Deutschen zuweilen Mandore, im Engl. Bandore, im Span. Bandurria, alle aus dem Griech. πανδοῦρα, oder wie andere lesen πάνδουρα.

Die Panele, plur. inusit. oder **das Panelwerk**, des — es, plur. außer von mehrern Arten, die — e, eine vornehmlich im Niederdeutschen übliche Benennung der bretернen Bekleidung der Wände, besonders, wenn solche aus viereckten mit Leisten eingefaßten Feldern bestehet, welche man im Hoch- und Oberdeutschen Täfelwerk zu nennen pflegt. Im Engl. ist Pannel, die viereckige Leiste an der Schreinerarbeit und Pane eine viereckige Scheibe. Es scheinet entweder zu Bahn, oder so fern zunächst auf die vertieften Felder gesehen wird, zu Pfanne, Niedersächs. Panne zu gehören.

Das Panier, des — es, oder — s, plur. die — e, ein Wort, welches ehedem die Hauptfahne bey einem Kriegesheere oder einem Haufen desselben bezeichnete, jetzt aber nur noch in der biblischen und dichterischen Schreibart für Banier gebraucht wird, welches letztere der Abstammung gemäßer ist. Die Kinder Israel sollen sich lagern, ein jeglicher in sein Lager (in seinem Lager) und bey das (dem) Panier seiner Schaar, 4 Mos. 1, 52. Gegen Abend soll liegen das Gezelt und Panier Ephraim mit ihrem Heer, Kap. 2, 18. Im Nahmen unsers Gottes werfen wir Panier auf, Ps. 20, 6. rüsten uns zum Kriege.

Digitized by Google

Wie das Panier, von seiner Hand gefasset,
Zur drohenden Ägide ward, Raml.

S. Banier.

Das Panket, S. Bankett.

Die Panne, plur. die — n, ein nur bey den Falkenierern übliches Wort, die großen Schwingfedern an den Flügeln der Falken zu bezeichnen, S. Wanne, von welchem Worte es nur eine verderbte Aussprache ist.

Der Pannerherr, S. Bannerherr.

Die Panse, S. Banse.

Der Pansen, S. Bansen.

Das Panster, des — s, plur. ut nomin. sing. im Mühlenbaue, ein hohes unterschlächtiges Wasserrad, welches zwey Mahlgänge treibt; das Pansterrad, zum Unterschiede von dem Staberrade, welches nur halb so hoch ist, und auch nur einen Mahlgang treibt. Daher die Panstermühle, eine mit einem Pansterrade versehene Wassermühle; das Pansterzeug, das Pansterrad mit seinem Zubehör. S. Stockpanster und Ziehpanster.

Anm. Obgleich die Stellung der Schaufeln bey dem Pansterrade und Staberrade heut zu Tage einerley ist, indem die Schaufeln bey beyden zwischen den Wangen oder Felgen eingesetzet sind, dagegen ein Strauberad solche an der Stirn trägt, so scheinet doch ehedem ein Unterschied zwischen denselben statt gefunden zu haben, woher denn auch die Benennung rühren mag; wenn nicht Panster eigentlich die allgemeine Benennung des Panster- und Staberrades im Gegensatze des Straubrades ist, da denn Panster auf die Vertiefung der Schaufeln und den hohlen Raum zwischen denselben gehen, und zu unserm Banse und Bansen gehören würde, S. diese Wörter. Vermuthlich hat man dieses Wort ehedem von Panzer abgeleitet, wie es denn auch wohl von einigen so geschrieben und gesprochen wird; wenigstens kommt Lorica im mittlern Lateine von einem Theile der Mühle vor. Pro faciendo et ponendo in dicto molendino — vnam loricam, d. i. ein Panzerrad, in einer ungedruckten Urkunde bey dem Carpentier.

Das Pantalon, (sprich Pantalong), des — s, plur. die — s, ein musikalisches Instrument in Gestalt eines großen Claveres, wo die Saiten durch Hämmer geschlagen werden. Es hat seinen Nahmen von Pantaleon Hebenstreit, welcher es um das Jahr 1718 in Sachsen erfand, und die Veranlassung dazu von dem Hackbret nahm.

Der oder das Panther, des — s, plur. ut nomin. sing. oder **das Pantherthier**, des — es, plur. die — e, ein fünfzehiges vierfüßiges Thier, welches an Gestalt und Grausamkeit dem Tiger gleicht, nur daß es oben runde, und nur allein unten büschelige Flecken hat, dagegen der Tiger über den ganzen Körper mit büscheligen und streifigen Flecken besäet ist; Pardus *Linn.* Der Nahme ist aus dem Griech. πανθηρ. Er lebt so wie der Tiger in den wärmern Gegenden Asiens, und in Afrika. Nach dem griechischen und latein. Nahmen Pardus, Pardalis, wird er auch im Deutschen Pardel und Parder, ehedem auch Pard genannt. Alle drey Formen kommen in der deutschen Bibel vor. Es wird ihn überfallen wie ein Löwe, und ausrauben wie ein Pard, Sir. 28, 27. Die Pardel werden bey den Böcken liegen, Es. 11, 6. Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln, oder ein Parder seine Flecken? Jer. 13, 23. Weil dieses Thier wie ein Löwe brüllt, so wird es auch Leopard, bey dem Plinius Leopardus, bey dem Strycker Liebart, in dem alten Gedichte auf den heil. Anna Lebard, bey dem Harneck Lipbare, bey dem Pictorius Lefrac genannt. Von den Bergen der Leoparden, Hohel. 4, 8. Die ältern Schriftsteller hielten den Panther, den Parder und den Leopard irrig für drey oder

doch zwey verschiedene Arten von Thieren, dagegen andere sie mit dem Tiger verwechseln. In Pantherthier für Panther ist die letzte Sylbe unnütz, indem das Wort Thier schon in Panther, Griech. πανθηρ, πανθηρα, zu liegen scheinet. Im Hochdeutschen ist der Panther üblicher als das Panther. S. auch Parder.

Die Panthere, plur. die — n, ein im Jagdwesen übliches Wort, ein viereckiges, dreyfaches, auswendig mit Spiegeln und inwendig mit einem subtilen weiten Ingarne versehenes Garn, allerley große und kleine Vögel damit in Menge zu fangen. Es ist in Italien am üblichsten, wird aber auch in den an Italien gränzenden deutschen Provinzen gebraucht. Der Nahme stammt gleichfalls aus Italien her, indem schon Petrus Crescentius der Panthera als eines im Antenfange üblichen Garnes gedenket. Er ist aus dem Griech. πανθηρα, weil allerley Arten von Vögeln damit gefangen werden, so wie σαγηνη ein ähnliches Fischernetz bedeutete. In der Nieder-Normandie ist Pantiere ein Garn, womit allerley Seevögel gefangen werden.

Der Pantherstein, des — es, plur. inus. ein Nahme, welchen einige dem Jaspis geben, weil er fast eben so gefleckt ist als ein Panther.

Das Pantherthier, S. Panther.

Der Pantoffel, des — s, plur. die — n, eine Bekleidung der Füße beyder Geschlechter, welche zur Bequemlichkeit getragen wird, und eigentlich eine Art von Halbschuhen ist, indem sie keine Laschen, gemeiniglich auch ein kürzeres Oberleder als die Schuhe, und eigentlich auch kein Hinterleder haben, ob es gleich nunmehr auch häufig Pantoffeln mit Hinterleder gibt. Unter der Herrschaft des Pantoffels stehen, unter dem Pantoffel stehen, sich von seiner Frau beherrschen lassen, von den Pantoffeln des andern Geschlechtes, welches sich derselben im Nothfalle wohl zum Angriffe zu bedienen pflegt. Unter den Pantoffel kommen, unter die Herrschaft des andern Geschlechtes. Figürlich wird auch diejenige Pflanze, welche sonst unter dem Nahmen Marienschuh oder Venusschuh bekannt ist, Cypripedium *Linn.* in einigen Gegenden Pantöffelchen genannt.

Anm. Dieses Wort lautet schon im Theuerdanke Pantoffel, im mittlern Lat. um das Jahr 1480 Pantofla, im Ital. Pantufola, im Franzöf. Pantoufle, im Engl. Pantofle, im Böhm. gleichfalls Pantoffel. Man hat von diesem dunkel scheinenden Worte eine Menge Ableitungen, welche ich hier nicht wiederhohlen will. Wer sie beysammen zu sehen verlanget, kann sie in Herrn Stosch krit. Anmerk. S. 416. f. und in Dieckmanns Spec. Glossar. S. 123. finden. Indessen ist doch noch nicht ausgemacht, ob die Pantoffeln eine einheimische oder eine ausländische Erfindung sind, wovon doch die Ableitung größtentheils mit abhängt. Die wahrscheinlichste Meynung ist noch Schilters, der es von Tafel und Bein, ableitet, weil die ersten Pantoffeln aus Breter bestanden, welche man über dem Fuße mit Bändern zu befestigen pflegte, daher auch Frisch für Bein das Zeitwort binden zur Ableitung vorschlägt. Daß der Hauptbegriff in der letzten Hälfte des Wortes liege, erhellet aus dem Niederf. wo ein Pantoffel nur Toffel oder Tüffel heißt, so wie er im Schwed. Toffel, im Isländ. Tapia, im Finnländ. Toffeli und im Ungar. Tzipelö heißt. Um die Abstammung mit Gewißheit zu bestimmen, muß man erst wissen, ob die Pantoffeln eine deutsche oder ausländische Erfindung sind. Ist das erste, so scheinet mit dem Nahmen vornehmlich auf den innern hohlen Raum gesehen zu seyn, da er denn mit unserm Topf, Daube, Stauf, Stoff, Stübchen, vornehmlich aber mit Stiefel verwandt seyn würde, welches sich von dem Niederf. Tüffel nur durch den müssigen Zischlaut unterscheidet, S. dasselbe. Auf ähnliche Art heißt ein Pantoffel im Niederf. auch Mule, und im Holländ. Muyle, gleichfalls von Mul, ein hohler Raum, S. Model. Pantoffeln

Digitized by Google

feln würden also eigentlich Beinstiefeln, oder noch besser, angebundene Stiefeln, d. i. hohle Bekleidungen der Füße bedeuten.

Der Pantoffelbaum, des — es, plur. die — bäume, eine Art Eichen, welche in dem mittägigen Europa einheimisch ist, und deren schwammige Rinde den Kork oder das so genannte Pantoffelholz liefert, weil man aus derselben in manchen Gegenden Pantoffeln zu verfertigen pflegt; Quercus Suber *Linn.*, Korkbaum, Pantoffelholzbaum.

Der Pantoffelfisch, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welcher von einigen auch dem Hammerfische gegeben wird, nach dem Französ. Pantouflier. S. Hammerfisch.

Das Pantoffelholz, des — es, plur. inusit. S. Pantoffelbaum.

Die Pantomime, plur. die — n, aus dem Griech. πας, παντος, und μιμεομαι, ich ahme nach, eine Art Schauspiele, wo ohne einiges Wort dabey zu sprechen, die Handlungen und Worte durch bloße Geberden ausgedruckt und nachgeahmet werden; das Pantomimen-Spiel. Pantomime spielen. In die Pantomime gehen. Der Pantomimen-Spieler oder Pantomimist.

Der Pantsch, ein in den niedrigen Sprecharten für Wanst übliches Wort, S. dasselbe.

Pantschen, verb. regul. act. welches gleichfalls nur im gemeinen Leben üblich ist, und den Laut nachahmet, welchen ein ungeschicktes Handthieren in und mit dem Wasser verursacht, und wofür vermöge der nahen Verwandtschaft beyder Buchstaben auch mantschen üblich ist. Im Wasser pantschen oder mantschen, ungeschickt mit demselben handthieren. Den Wein pantschen oder mantschen, ihn auf eine ungeschickte und unerlaubte Art vermischen und verfälschen.

Der Panzen, S. der Bansen.

1. **Der Panzer**, des — s, plur. ut nomin. sing. Im gemeinen Leben einiger Gegenden für Wanst, Bansen, besonders von dem Bansen des Rindviehes, S. dieses Wort.

2. **Das Panzer**, eine Art eines unterschlächtigen Wasserrades, S. Panster.

3. **Der Panzer**, des — s, plur. ut nomin. sing. eine feste gemeiniglich metallene Bekleidung des Leibes vor feindlichen Geschossen und Stichen oder Hieben. Dem Frisch zu Folge bestehet der Panzer eigentlich aus lauter kleinen Ringen von Draht, welche denselben biegsam, aber doch auch undurchdringlich machen. Indessen werden Harnisch, Panzer, und das heutige Küraß, besonders aber die beyden ersten, sehr häufig als gleich bedeutend gebraucht. Gollath hatte einen schuppigen Panzer an, und das Gewicht seines Panzers war fünf tausend Seckel Erzes, 1 Sam. 17, 5. Saul legte dem David einen Panzer an, V. 38. Ein Mann schoß den König zwischen den Panzer und Hengel, 1 Kön. 22, 34. Schilde, Spieße, Helme, Panzer, Bogen, 2 Chron. 26, 14. Er zeuchet Gerechtigkeit an, wie einen Panzer, Es. 59, 17. Heute zu Tage werden die Panzer so wie die Harnische wenig mehr gebraucht, und was noch davon bey der schweren Reuterey übrig ist, führet den Nahmen des Kürasses. Bey den Jägern ist der Panzer eine aus Leinwand und Fischbein verfertigte und mit Haaren ausgestopfte Bekleidung der Jagdhunde, um sie auf der wilden Schweinsjagd vor dem Schlagen der wilden Schweine zu beschützen.

Anm. Im Oberdeutschen ist es ungewissen Geschlechtes, das Panzer, auf welche Art es schon im Theuerdanke vorkommt. Im mittlern Lat. lautet dieses Wort Pancerea, Panceria, Panseria, im Ital. Panziera, im Schwed. Pansar, im Böhm. Pancyr und Poln. Pancerz. Frisch hält es für ein slavonisches Wort. Die meisten übrigen Wortforscher leiten es von Bansen, Panze, Wanst her, (S. der Bansen und Wanst,) Franz. Panse, Ital. Pancia, weil doch der Panzer vornehmlich den mittlern Theil des Leibes bedeckte, und nach deren Ihre ist die letzte Sylbe nicht das Suffixum er, sondern das Hauptwort aer, aes, Erz, so daß Panzer eigentlich einen ehernen Wanst oder eherne Bekleidung des Unterleibes bedeuten würde. Allein ein Panzer darf eigentlich eben so wenig ehern seyn, als ein Harnisch, und überdieß hat es alles Ansehen, daß Panzer, Harnisch und Küraß, sowohl der Sache selbst, als der Benennung nach ausländische Erfindungen sind. Übrigens wurde ein Panzer ehedem auch Haloperik, Halsberge, Hober und Mus, Musu, Museisen genannt. Das mittelste leitet Frisch von dem Französ. Haubert, ein Panzerhemd ab, wenn nicht vielmehr beyde zu unserm Haube gehören; das letzte aber stammet ihm zu Folge von Masche her, weil er voraus setzt, daß ein Panzer allemahl aus kleinen Ringen oder Maschen bestanden habe.

Panzerfegen, verb. regul. act. ein größtentheils veraltetes Wort, welches noch hin und wieder im gemeinen Leben im figürlichen Verstande für einen derben Verweis geben, mit Worten und mit der That züchtigen, gebraucht wird, in welchem Verstande man auch scheuern und ausscheuern braucht. Ich panzerfege; gepanzerfeget. Es stammet, wie schon Frisch bemerket, aus der Zeit her, da die Panzer von Draht noch üblicher waren, als jetzt. Man brauchte die Stücken solcher unbrauchbar gewordenen Panzer, welche Panzerflecke genannt wurden, zum Ausscheuern des Geschirres in den Küchen, und besonders zur Reinigung der eisernen Töpfe oder Grapen. Dieß nannte man eigentlich panzerfegen, von dem Oberdeutschen fegen, scheuern. Da indessen dafür im Niederf. auch teuterfegen üblich ist, ohne Zweifel von Teute, eine große hölzerne Bierkanne, so kann die Figur auch von dem Fegen, d. i. Scheuern und Putzen der Panzer selbst entlehnet seyn; zumahl da man ehedem eigene Panzerfeger hatte, welche die Panzer anderer um Lohn reinigten und putzten.

Der Panzerfisch, des — es, plur. die — e, eine Art Fische mit Bauchfinnen hinter den Brustfinnen, welcher mit festen Schuppen, wie mit einem Panzer versehen ist, und sich in den americanischen Gewässern aufhält; Loricaria *Eberh.*

Der Panzerfleck, des — es, plur. die — e, S. Panzerfegen.

Der Panzerhandschuh, des — es, plur. die — e, Handschuhe von Draht oder Blech, zur Vertheidigung der Hände, welche ehedem üblicher waren als jetzt.

Das Panzerhemd, des — es, plur. die — en, ein aus Draht geflochtenes Hemd, welches man ehedem im Kriege statt eines Panzers unter der Kleidung zu tragen pflegte.

Die Panzerhosen, sing. inusit. Hosen oder Beinkleider von Draht oder Blech, zur Beschützung der Dickbeine im Kriege.

Die Panzerkette, plur. die — n, eine zierliche Kette, deren Glieder länglich gebogen sind, so wie die Gelenke und Maschen an den ehemahligen Panzern. Das andere Geschlecht pflegt sie an einigen Orten noch zur Zierde zu tragen.

Die Panzerklinge, plur. die — n, eine Art starker steifer Stoßklingen, um damit durch einen Panzer zu stoßen. Sie sind mit den Panzern selbst veraltet, und werden nur noch in Spanien gebraucht. Ehedem wurden die mit solchen Klingen versehenen Degen Panzerrenner, Panzerstecher, und Schürzer genannt, weil man damit besonders die Panzerschürzen zu durchbohren suchte.

Panzern, verb. regul. act. mit einem Panzer versehen. Gepanzerte Soldaten. Vom Kopfe bis auf die Füße gepanzert seyn. Ingleichen mit einer undurchdringlichen Bekleidung nach Art eines Panzers versehen. In diesem Verstande panzern die Jäger die Hunde bey den wilden Schweinsjagden. S. Panzer.

Das Panzerrad, S. Panster.

Digitized by Google

Der Panzerreiter, des — s, plur. ut nomin. sing. ein gepanzerter Reiter, dergleichen ehedem üblicher waren, als jetzt.

Der Panzerrenner, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Panzerklinge.

Die Panzerschürze, plur. die — n, oder der Panzerschurz, des — es, plur. die — e, ein von Draht geflochtener oder aus drähternen Maschen zusammen gesetzter Schurz, welcher bey den ehemahligen Rüstungen unten an den Panzern und Harnischen befestiget war, und den Unterleib bedeckte.

Der Panzerstecher, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Panzerklinge.

Das Panzerthier, des — es, plur. die — e, ein gepanzertes, d. i. mit undurchdringlichen Schuppen versehenes vierfüßiges, vier- und fünfzehiges Thier, welches in Ostindien lebt, und auch Armodillo, Schildferkel, Ameisenbär und Ameisenfresser genannt wird, weil es sich von Ameisen nähret; Manis *Linn.*

Das Panzerzeug, S. Pansterzeug.

Die Päonie, plur. die — n, ein Gartengewächs, welches zu den Pflanzen mit vielen dem Fruchtboden einverleibten Staubfäden und zwey Staubwegen gehöret, und große gemeiniglich dunkelrothe Blumen trägt, welche einige Ähnlichkeit mit den Rosen haben; Paeonia officinalis *Linn.* Pfingstrose, weil sie um Pfingsten blühet, Gichtrose, Gichtkörner, wegen der Heilkräfte ihrer Wurzel und Samenkörner in der Gicht, Königsrose, bey dem Dasypodius Minwenkraut, Minwenwurz, Benonien, im Niedersächs. Amachtablome, Ohnmachtsblume. Sie ist in den schweizerischen Gebirgen einheimisch, von da sie in unsere Gärten gebracht worden. Der Nahme Päonie ist aus dem Griech. παιωνια. Im heutigen Persischen heißt diese Blume Favania.

Papa (der Ton auf der letzten Sylbe), das Nennwort, womit Kinder ihren Vater rufen und anzureden pflegen, da es denn auch als ein Hauptwort gebraucht wird, der Papa, des — s, plur. die — s, der Vater. Es gilt von diesem Worte eben das, was schon bey dem Worte Mamma erinnert worden. Nur Kinder von einem gewissen Stande pflegen ihre Ältern mit Papa und Mamma anzureden. In der Abwesenheit aber und als ein eigentliches Hauptwort, sind bey Kindern von Erziehung und von einigem Alter mein Vater, meine Mutter für mein Papa, meine Mamma üblicher und schicklicher, indem beyde durch den langen Gebrauch von Kindern ein kindisches Ansehen bekommen haben.

Anm. Dieses Wort ist so wie Mamma erst in den spätern Zeiten aus dem Französischen entlehnet worden, indessen ist es doch so wie dieses im Grunde ein allgemeines Wort, welches die Natur stammelnde Kinder selbst gelehret zu haben scheinet, weil die Sylben pa, pa, ma, ma, die ersten und leichtesten sind, welche ein Kind aussprechen lernet. Daher findet es seine Geschlechtsverwandten auch in allen Sprachen und bey allen Nationen. Selbst in den niedrigen Sprecharten einiger Provinzen, z. B. Thüringens ist Päppe und Mämme bey Kindern für Vater und Mutter üblich. Das Ital. Papa, und in den gemeinen Sprecharten Babbo, das Schwed. Pappa, das Pers. Baba und Papa, das Griech. παππας, und andere, werden auf eben dieselbe Art gebraucht. Ja selbst bey den Negern am Senegal heißt Baba, der Vater, und Bibel, eine bejahrte Matrone. S. Abba, Papst, Pfaff und Vater.

Der Papagey, des — en, plur. die — en, Diminut. das Papageychen, zusammen gezogen in der vertraulichen Sprechart Päpchen, mit einem langen a; ein ausländischer Waldvogel mit einem oben gewölbten Schnabel, mit zwey Zehen nach vornen und zwey nach hinten gebogen, welcher in den warmen Gegenden Asiens und Afrika einheimisch ist, und eine sehr fleischige Zunge hat, daher er auch leicht reden lernet; Psittacus *Linn.* Man findet ihn fast von allen und oft sehr schönen Farben, imgleichen von verschiedener Größe, von der Größe eines Sperlinges an bis zu der Größe eines Huhnes.

Zwey häusliche Thiere,
Cyper ein fleckiger Kater und ein geschwätziges Päpchen,
Zachar.
Ihr plauderndes Päpchen
Saß im goldenen Käfich, ebend.

Besonders wird dieses Diminutivum, so wie das sonst ungewöhnliche nicht verkleinernde Pape, als ein Anrede- und Liebkosungswort gegen einen Papagey gebraucht. Wegen einiger Ähnlichkeit in den Farben, zuweilen auch wegen der Ähnlichkeit in leichter Nachahmung der menschlichen Stimme werden zuweilen auch wohl einige bey uns einheimische Vögel mit diesem Nahmen belegt. So führen die Mandelkrähe wegen ihrer bunten Farben, und der Krummschnabel wegen seiner grünen Federn, bey einigen den Nahmen des deutschen Papagey. S. Sittich, welcher Nahme besonders im Oberdeutschen für Papagey üblich ist.

Anm. Dieser Vogel heißt im mittlern Lat. Papagen und Papagallus, im Franz. Papegaut, Pappeguez, ehedem Papagaus, im Ital. Papagallo, im Engl. Popingay, im Niedersächs. Papegoje, Pape und mit Wegwerfung der ersten Sylbe Goje, Goge, im Schwed. Papegoja, im Böhm. Papaussek, im Portug. Papagayo, im Span. Papagayo, und im Neu-Griech. παπαγας. Die wunderliche Ableitung von Papa, ein Pfaffe, und dem Franz. Gay, Geai, eine Älster, oder gai, lustig, weil die Geistlichen ihn in den mittlern Zeiten zu ihrem Vergnügen zu halten pflegten, hat schon Frisch verworfen. Der Papagey hat seinen Nahmen ohne Zweifel mit aus Asien gebracht, und im Arab. heißt er wirklich Babagha, welcher der Grund des europäischen ist. Ob dieser aber zu unserm papern, papeln, plaudern, gehöret, oder ob er ihm um deßwillen gegeben worden, weil die Sylben Baba die ersten sind, welche er aussprechen lernet, mag ein Araber untersuchen. Er ist durch die Handlung aus Italien nach der Levante und nachmahls durch die Kreuzzüge in Europa sehr frühe bekannt geworden, und sehr bald zum Vergnügen gehalten worden. Übrigens heißt er im Ital. auch Perochetto, im Franz. Perroquet, im Engl. Perroquet, Parrot, so wie man ihn im Deutschen nach dem Griech. Psittacus auch Sittich nennet, S. dieses Wort. Die Malabaren nennen ihn von seinem Geschrey Klipuliey.

Die Papageyänte, plur. die — n, eine Art grönländischer Wasservögel oder Taucher, mit einem breiten oben gekrümmten Schnabel, wie ein Papagey, und schwarzen Federn mit gelben in die Quere gehenden Streifen. Andere nennen ihn den Papageytaucher.

Die Papageyfeder, plur. die — n, eigentlich die Feder von einem Papagey. Figürlich pflegt man in den Gärten auch eine schöne Art dreyfarbiger Amaranthe oder Sammtblumen, welche gelb, roth und grün von Farbe ist, die Papageyfeder genannt.

Der Papageysame, des — n, plur. inusit. bey einigen, der Same des Saflors, weil die Papageyen ihn gerne zu fressen pflegen.

Der Papageytaucher, des — s, plur. ut nomin. sing. Siehe Papageyänte.

Die Papageytaube, plur. die — n, eine Art Tauben mit grünem Körper, dunkelbraunen Ruderfedern, welche Farbe auch das Ende des Schwanzes hat, gelben Füßen und dunkelbraunen Klauen. Sie ist auf der Insel S. Thomä einheimisch.

Papern,

Digitized by Google

Papern, verb. regul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekömmt, aber nur im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart für plaudern oder plappern üblich ist. Den ganzen Tag papern. Ungereimtes Zeug papern. Daher das Gepaper, das Geplauder, imgleichen ein grundloses Geschwätz. Es ahmet den Laut des geschwinden und gedankenlosen Redens nach, und lautet in manchen Gegenden auch papeln, pappern, pappeln, babbeln, Engl. babble, Franz. babiller, Ital. bavare, baveggiare, babbolare, Lat. fabulari. Man hat von diesem Worte in den niedrigen Sprecharten mehrere Ableitungen und Zusammensetzungen; z. B. paperig, paperhaft, babbelhaft, pappelig, plauderhaft, plapperhaft, Papelhans oder Paperhans, der gern und viel plappert, Französ. Babillard u. s. f. Ein anderes nur in einigen oberdeutschen Gegenden übliches Wort ist papeln, streicheln, liebkosen, zärteln, im gemeinen Leben der Obersachsen hätscheln.

Das Papier, des — es, plur. die — e, Diminut. das Papierchen, Oberd. Papierlein.

1. Eine aus verschiedenen Theilen des Pflanzenreiches in Gestalt dünner Blätter bereitete Masse, vornehmlich um darauf zu schreiben, hernach aber auch sich deren zu andern Bedürfnissen zu bedienen; ohne Verkleinerung, imgleichen ohne Plural, ausser von mehrern Arten oder Quantitäten. Die erste Art des Papieres, oder der unter diesem Nahmen bekannten Masse wurde aus der ägyptischen Papierstaude bereitet, S. dieses Wort. In den mittlern Zeiten verfertigte man baumwollenes Papier, dessen Gebrauch in öffentlichen Urkunden schon von Kaiser Friedrich II im Jahre 1221 in Neapel, und zwischen 1252 und 1284 in Castilien verboten wurde. Auf dieses Papier folgte unser heutiges Lumpenpapier, welches jetzt nur schlechthin Papier genannt, und aus leinenen zuweilen auch wollenen Lumpen auf den Papiermühlen verfertiget wird. Papier machen, S. Papiermacher. Mit Papier handeln. Eine Laterne von Papier. Ein Bogen Papier. Ein Buch Papier, 24 Bogen. Ein Rieß Papier, 20 Buch. Ein Blatt Papier, ein Stück von einem Bogen. Das Papier schlägt durch oder fließt, wenn es aus Mangel des Leimes die Dinte zerfliessen lässet. Etwas zu Papier (nicht Papiere) bringen, es aufschreiben, aufsetzen. Schreibpapier, Druckpapier, Löschpapier, Packpapier, Postpapier u. s. f. Das sehr zarte chinesische oder indianische Papier wird nicht, wie man gemeiniglich glaubt, aus Seide verfertiget, sondern ist gleichfalls das Product der zarten Rinde gewisser Pflanzen.

2. Ein Stück Papier von unbestimmter Größe, im gemeinen Leben, Diminut. Papierchen, Oberd. Papierlein. Ein jedes Papierchen aufheben. Es liegt unter den Papieren auf dem Tische. Am häufigsten beschriebene Stücke, auch wohl Bogen Papier im allgemeinsten und unbestimmtesten Verstande. Man hat es unter seinen Papieren gefunden, unter seinen beschriebenen Blättern oder Bogen Papier, unter seinen Scripturen. Jemandes Papiere versiegeln lassen.

Anm. Es ist aus dem Griech. und Lat. Papyrus, παπυρος, welches eigentlich der alte ägyptische Nahme der Papierstaude war, S. dieses Wort, der denn mit der Sache selbst in den übrigen Theilen der Welt bekannt geworden; Franz. Papier, Engl. Paper, Schwed. Papper.

Der Papieradel, des — s, plur. inusit. der Adel, d. i. die adelige Würde, welche sich nicht auf Geburt, sondern auf Erhebung vermittelst einer Urkunde gründet; der Briefadel, Buchadel. Imgleichen mehrere auf diese Art geadelte Personen.

Die Papierblume, plur. die — n, ein Nahme, welchen in einigen Gegenden, die gemeine Flockenblume, Centaurea Jacea *Linn.* führet.

Papieren, adj. & adv. aus Papier bereitet. Ein papierenes, papiernes, Fenster. Eine papierne Laterne.

Der Papierhandel, des — s, plur. inusit. der Handel mit Papier; im gemeinen Leben der Papierkram. Daher der Papierhändler, Fämin. die Papierhändlerinn, eine Person, welche mit Papier handelt, an einigen Orten der Papierkrämer, die Papierkrämerinn.

Die Papierlaus, plur. die — läuse, bey einigen ein Nahme der Buchmilbe, Termes pulsatorium *Linn.* weil sie sich gern in den alten Büchern aufhält. Von andern wird sie wegen ihres kleinen Körpers die Staublaus genannt.

Die Papierlumpen, sing. inusit. Lumpen, aus welchen Papier gemacht wird, oder gemacht werden soll.

Der Papiermacher, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Handwerker, welcher Papier aus Lumpen macht, der Papiermüller, so fern er der Inhaber einer Papiermühle ist. Dessen Gattinn die Papiermacherinn. Im Oberdeutschen wird er der Papierer genannt.

Das Papiermaß, des — es, plur. die — e, ein Maß von Papier, dergleichen Maße sich z. B. die Schneider und Schuster bedienen. Bey den Perruckenmachern ist das Papiermaß, das papierne Maß der Seitenlocken einer Perrucke, welches in so viele Falze gebrochen ist, als Reihen Locken aufgenähet werden sollen.

Die Papiermühle, plur. die — n, eine Wassermühle, in welcher die Papierlumpen klein gestampfet und zu Papier verarbeitet werden. Daher der Papiermüller, der Inhaber einer Papiermühle, der Papiermacher.

Das Papieröhl, des — es, plur. inusit. eine braune einem Öhle ähnliche Feuchtigkeit, welche zurück bleibt, wenn man reines Papier auf einem zinnernen Teller verbrennet.

Die Papierschere, plur. die — n, eine lange Schere, Papier damit zu schneiden, und besonders zu beschneiden.

Der Papierschirm, des — es, plur. die — e, bey den Kupferstechern, ein mit Papier überzogener Rahm, hinter welchem man das Auge wider die Blendung des Sonnenlichtes verbirgt.

Die Papierstaude, plur. die — n, ein Staudengewächs, welches in Ägypten in und am Nil sehr häufig wächset, und aus dessen Rinde oder vielmehr Haut die älteste und erste Art des Papieres verfertiget wurde, welches daher auch seinen Nahmen bekommen hat. Im Griech. παπυρος, bey dem Plinius Papyrus.

Der Papiertorf, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Art lockern Torfes, welcher aus dünnen dem Papiere ähnlichen Blättern bestehet; der Blättertorf.

Der Papillon (sprich Papiliong), des — s, plur. die — s, S. Schmetterling.

Der Papist, des — en, plur. die — en, Fämin. die Papistinn, ein nur in der harten und verächtlichen Sprechart übliches Wort, ein Glied der römischen Kirche, einen Römisch-Katholischen zu bezeichnen, eigentlich ein Anhänger des Papstes, wofür ehedem auch das Wort Päpstler üblich war, und es zum Theile noch ist.

Die Papisterey, plur. inusit. gleichfalls nur im harten und verächtlichen Verstande, die ganze römisch-katholische Religion, so fern dieselbe großentheils auf der Willkühr ihres sichtbaren Oberhauptes des Papstes beruhet; das Papstthum, ehedem die Päpstlerey, Ital. Papisteria, Paperia.

Papistisch, adj. & adv. zum Papstthum, d. i. zur römischen Kirche gehörig, derselben ähnlich, in derselben gegründet; gleichfalls nur im harten und verächtlichen Verstande für das anständigere katholisch, römisch-katholisch, oder auch nur römisch schlechthin. Die papistische Religion. Papistische Grundsätze. Papistische Gebräuche. Ehedem auch Päpstisch oder Päbstisch. Allein

für,

Digitized by Google

für, dem Papste gehörig, in dessen Würde gegründet, von ihm herkommend, die papistischen Länder, die papistische Würde, ist es völlig veraltet, indem dafür jetzt päpstlich üblich.

Die Pappe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n. 1. Ein dicker Brey, vorzüglich im gemeinen Leben. So wird der dickliche Mehlbrey, womit man Kinder zu nähren pflegt, ehe sie Zähne bekommen, und welcher auch Mus heißt, Kinderpappe, Mehlpappe, und nur Pappe schlechthin genannt. Dem Kinde Pappe einstreichen. Bey den Buchbindern und einigen andern Handwerkern ist die Pappe ein dicker Brey von grobem Mehle, welcher statt des Kleisters gebraucht wird; Buchbinderpappe. S. Pappen. Im Schiffsbaue ist die Pappe oder der Papp, eine Art der Schiffstheerung, um die Schiffe auf weiten Reisen vor die Seewürmer zu verwahren, da er denn aus Harz, Talg, Schwefel, Thran und gestoßenem Glase zusammen gesetzet wird.

2. Mehrere bis zu einer gewissen Dicke zusammen gepappte oder gekleisterte Blätter Papier. Pappe machen, mehrere Blätter Papier zusammen pappen, um diese dicke Masse hervor bringen. Jetzt wird diese Pappe ohne Pappe und Kleister sogleich auf den Papiermühlen aus einer schlechtern Papiermasse verfertiget. Ein Buch in Pappe binden, ein Bogen, ein Stück Pappe. Bey den Buchbindern ist dafür auch Pappendeckel üblich, welches sowohl collective für Pappe, als auch von einzelen Stücken und Bogen Pappe gebraucht wird.

Anm. So fern dieses Wort Brey bedeutet, lautet es in einigen niedrigen Mundarten auch Päppe. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Papp. Das Ital. Pappa, das Engl. Pap, das Lat. Pappa bey dem Varro, bedeuten gleichfalls Brey, besonders aber Kinderbrey. Es kann seyn, daß dieses Wort aus der Sprache lallender Kinder entlehnet worden, welchen die Sylbe ba, bab, pap am leichtesten auszusprechen sind, daher sie auch alle ihnen besonders wichtigen Gegenstände damit zu nennen pflegen. S. auch Papa. Es kann aber auch seyn, daß es den Laut nachahmet, welchen ein zahnloser Mund bey dem Essen des Breyes und anderer weicher Speisen von sich gibt. S. Pappen. Im Niederd. und einigen andern Mundarten lautet dieses Wort mit dem eingeschalteten verwandten m Pampe, Pimpe, S. Schlampampen.

1. Die Pappel, plur. die — n, ein Nahme verschiedener Pflanzen. 1. Des Eibisches, Althea officinalis *Linn.* welcher zum Unterschiede von den folgenden Arten wilde Pappel und weisse Pappel genannt wird, und filzige, breite zugespitzte Blätter und einen platten runden Samen hat. 2. Ein anderes ähnliches Gewächs eben dieser Classe, welches auch unter dem Nahmen des Siegmarskrautes bekannt ist, Alcea *Linn.* wird sehr häufig nur Pappel schlechthin genannt. Die Rosenpappel, Alcea rosea, ist eine Art derselben. Noch häufiger führet, 3. diesen Nahmen eine andere Pflanze dieser Classe, welche auch Malve heißt, Malua *Linn.* und von welcher es verschiedene Arten gibt, worunter doch nur die Graspappel, Gänsepappel oder Hasenpappel, Malua rotundifolia *Linn.* die Waldpappel, Malua sylvestris *Linn.* und die weisse Pappel oder das Siegmarskraut, Malua Alcea *Linn.* bey uns einheimisch sind. Sie wird auch Pappelkraut, und schon in den monseeischen Glossen, Papulla genannt. Die Gartenpappel der Gärtner, ist so wie die krause Pappel, oder römische Pappel vermuthlich auch eine Art derselben. 4. Die Sammtpappel der neuern Pflanzenkenner ist eine ostindische Pflanze, von welcher es mehrere Arten gibt; Sida *Linn.* 5. Roßpappel ist ein Nahme, welchen in einigen Gegenden auch die Pestilenzwurz oder Schweißwurzel führet; Tussilago Petasites *Linn.* Und endlich, 6. führen auch die ausländischen Arten des Eibisches, Hibiscus *Linn.* den Nahmen der Pappeln, wohin besonders der syrische Eibisch, Hibiscus Syriacus, gehöret, welcher baumartig ist, und daher auch syrischer Pappelbaum genannt wird.

Anm. Da alle diese Pflanzen aber doch wenigstens die meisten und eigentlichsten derselben weiche wollige Blätter haben, so scheinet auch darin der Grund ihrer Benennung zu liegen; zumahl da der Lat. Nahme Malua und Griech. μαλαχη, gleichfalls die Ableitung von mollis, weich, molsch, vertragen. Aber auch der runde, großkörnige platt gedrückte Same, welchen die meisten dieser Pflanzen haben, und welcher im gemeinen Leben Pappelkäse genannt wird, kann eine bequeme Ableitung an die Hand geben, da denn dieses Wort ein Geschlechtsverwandter von dem Latein. Papa, Papilla, Papula, Faba, von dem Schwed. Papp, die Brustwarze, von dem Oberd. Pfebe, von dem gemeinen Nahmen der Hahnbutten Wiepen u. a. m. seyn und eigentlich den Samen dieser Gewächse bezeichnen würde. Man müßte denn lieber annehmen wollen, daß diese Gewächse wegen der Ähnlichkeit ihrer rauchen wolligen Blätter mit den Blättern des folgenden Baumes, so benannt worden.

2. Die Pappel, plur. die — n, ein Baum, welcher zu den Pflanzen mit ganz getrennten Geschlechtern und acht Staubfäden gehöret, Populus *Linn.* und auch Pappelbaum genannt wird. Man hat verschiedene Arten desselben. 1. Die schwarze Pappel, der schwarze Pappelbaum, die Pappelweide, von welcher die italienische Pappel eine bloße Abart ist, hat eine rauhe aschfarbene Rinde und dunklere Blätter als die folgende; Populus nigra *Linn.* Sie wird im Oberdeutschen, wegen der weißlichen Rinde, Alberbaum, Albele, Abele, Tabelke, Alapropst, Helligenbaum, Götzenholz, Rheinweide, Saare, Sarbacken, Saebachbaum u. s. f. genannt. 2. Die weisse Pappel, der weisse Pappelbaum, Populus alba *Linn.* hat eine weißlich grüne Rinde und hellere Blätter, welche auf der untern Seite weiß und wollig sind. Er wird in einigen Gegenden auch Weißbaum genannt. 3. Die kleine Pappel, Zitterpappel, Flatterpappel, Zitteräspe, in Tyrol Äschenbaum, in Niedersf. Beberesche, Boberesche, Populus tremula *Linn.* deren Blätter, wegen der dünnen, langen Stiele in steter Bewegung sind.

Anm. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser Baum wegen der immer zitternden Bewegung seiner Blätter den Nahmen hat, welche besonders an der dritten Art merklich ist, da denn sowohl der hochdeutsche Nahme Pappel, als auch der Niederd. Pöppel, der Lat. Populus, der Franz. Peuplier, der Engl. Poplar und der Poln. Topola, von unserm beben abstammen würde. Um eben dieses Umstandes willen heißt er auch im Niedersf. Beberesche, im Holländ. Rattelee, und im Lat. Tremula. Wenn anders nicht die wollige weiche Beschaffenheit der untern Seite der Blätter, und hier, wie bey den vorigen Gewächsen der Grund der Benennung ist. Alle drey Pappelbäume werden im Hochdeutschen auch Äspen genannt, welches einige gleichfalls von σειειν, zittern, ableiten.

Das Pappelauge, des — s, plur. die — n, S. Pappelknospe.

Der Pappelbaum, des — es, plur. die — bäume, S. 2. Pappel und 1. Pappel 6.

Der Pappelkäse, des — s, plur. ut nomin. sing. im gemeinen Leben die platt runden Samenkörner der Pappel, besonders der Hasenpappel oder Gänsepappel; Malua silvestris *Linn.* weil sie in der Gestalt kleinen Käsen gleichen. S. 1. Pappel.

Die Pappelknospe, plur. die — n, die Laubknospen des schwarzen Pappelbaumes oder der schwarzen Äspe, welche im Frühlinge einen überaus balsamischen Geruch von sich geben und wegen ihres

Digitized by Google

ihres balsamischen schleimigen Wesens mit zu der Pappelsalbe genommen werden; Pappelaugen, im Oberdeutschen, wo der Pappelbaum Alber heißt, Alberdrossen, von Drossen, Knospen, Alberknöpfe.

Das Pappelkraut, des — es, plur. inusit. S. 1. Pappel.

Die Pappelmotte, plur. die — n, eine Art Motten, welche sich gern auf den Pappel- oder Äspenbäumen aufhält; Phalaena Bombyx Populi *Linn.*

Das Pappelöhl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Öhl, welches aus den Pappelknospen bereitet, und als ein Schmerzen stillendes Mittel auf die Schläfe und Pulse gestrichen wird.

Die Pappelrose, plur. die — n, S. 1. Pappel.

Die Pappelsalbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine Salbe, welche aus Pappelknospen, Mohnblättern, Hauswurz u. s. f. mit ungesalzener Butter bereitet, und in verschiedenen Fällen gebraucht wird.

Die Pappelweide, plur. die — n, der schwarze Pappelbaum in vielen Gegenden, Populus nigra *Linn.* S. 2. Pappel.

Pappen, adj. & adv. aus Pappe oder Pappendeckel bereitet. Eine pappene Schachtel.

Pappen, verb. regul. act. von Pappe. 1. So fern dieses Wort Brey bedeutet, ist pappen im gemeinen Leben mit Breye füttern. Das Kind pappen. In den niedrigen Sprecharten braucht man es zuweilen auch als ein Neutrum für Brey essen; Ital. pappare, papponare. Imgleichen mit zahnlosen Munde kauen oder essen, welches vielleicht die erste Bedeutung dieses Wortes ist, und wie mampfen, mumpfen, mümpfeln den damit verbundenen Laut nachahmet. 2. In der zweyten Bedeutung des Wortes Pappe ist pappen mit Pappe oder Mehlbrey befestigen. Zwey Blätter Papier zusammen pappen. Besonders in den Zusammensetzungen anpappen, aufpappen, einpappen. Imgleichen in Pappe arbeiten, allerley Dinge aus Pappe verfertigen, doch nur im gemeinen Leben. So auch das Pappen.

Der Pappendeckel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein besonders bey den Buchbindern für Pappe in der zweyten Bedeutung übliches Wort. Etwas aus Pappendeckel verfertigen, aus Pappe. Besonders von einzelen Bogen Pappe. Zwey Pappendeckel. Die letzte Hälfte scheinet auf den häufigsten Gebrauch der Pappe zu den Deckeln der Bücher zu gehen.

Der Pappenstiel, des — es, plur. die — e, ein nur im gemeinen Leben im figürlichen Verstande übliches Wort, eine unerhebliche Kleinigkeit, eine nichtswürdige Sache zu bezeichnen. Ich mache mir so viel daraus als aus einem Pappenstiele, ich mache mir nichts daraus. Der Henker, zwey tausend Thaler sind kein Pappenstiel! Weiße, sind keine Kleinigkeit. Du mußt wissen, die Interessen von 40000 Thalern sind kein Pappenstiel, ebend. Das Wort ist dunkel. Bedeutet es etwa den Stiel von einem abgenutzten Breylöffel? Oder stehet Stiel hier in seiner weitesten Bedeutung eines schmahlen dünnen Stückes, da denn das Wort einen solchen Abgang von Pappe oder Pappendeckel bedeuten würde?

Der Papst, des — es, plur. die Päpste, das sichtbare Oberhaupt der römischen Kirche, welches seinen Sitz gewöhnlich zu Rom hat. Der römische Papst, der Papst zu Rom, oder am häufigsten schlechthin der Papst. Papst werden. Papst Clemens IX.

Anm. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno Pabis, in der Paränes. Toralis und im Schwabenspiegel Babest, im Niedersächs. Pawest, Pava, Paust, im Schwed. Påfwe. Es ist aus dem mittlern Lat. Papa, Vater, welches Wort als ein Ehrentitel ehedem allen Bischöfen gegeben wurde, so wie der schon angeführte Verfasser des Gedichtes auf den heil. Anno sein Pabis von dem Erzbischofe zu Mainz braucht; biß es nachmahls auf die Bischöfe zu Rom allein eingeschränket worden, wozu schon Gregor VII durch eine förmliche Verordnung den Grund legte. Der alten weichen Mundart zu Folge, in welcher dieses Wort gemeiniglich Babst lautete, schreiben noch jetzt die meisten Pabst, so sehr auch das weiche b sowahl der Abstammung, als der hochdeutschen Aussprache widerspricht. Das Fämininum ist nur von der Päpstinn Johanna üblich, welche als eine weibliche Person zum Papste soll seyn erwählet worden. S. auch Pfaff.

Der Papstbaum, des — es, plur. die — bäume, S. Papstweide.

Päpstisch, adj. & adv. S. Papistisch.

Die Papstkrone, plur. die — n, die dreyfache Krone des Papstes, die päpstliche Krone.

Der Päpstler, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Päpstlerinn, ein so wie Papist nur allein im harten und verächtlichen Verstande übliches Wort, ein Glied der römischen Kirche, eigentlich einen Anhänger des Papstes zu bezeichnen.

Päpstlich, adj. & adv. dem Papste ähnlich, ihm gehörig, in dessen Würde gegründet. Die päpstliche Würde. Die päpstliche Krone. Seine päpstliche Heiligkeit. Die päpstliche Gewalt. Der päpstliche Nuntius. Eine päpstliche Bulle.

Die Papstmütze, plur. die — n, eigentlich eine zugespitzte Mütze, welche die Päpste als ein Ehrenzeichen ihrer Würde bey feyerlichen Gelegenheiten zu tragen pflegen. Figürlich, eine Art Schnecken mit regelmäßig gewundenen Häusern, welcher in den Muschelsammlungen nächst den beyden Admirälen der größte Werth beygeleget wird, und welche auch die Bischofsmütze heißt; Voluta Mitra *Linn.*

Das Papstthum, des — es, plur. inusit. 1. Die päpstliche Würde; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es noch im Oberdeutschen vorkommt. Zum Papstthum gelangen. Unter dem Papstthume Innocentii 10, unter dessen päpstlichen Regierung. 2. Diejenige Religion, in welcher der Papst zu Rom für das sichtbare Oberhaupt der Kirche erkannt wird, die römische Religion, die römische oder römisch-katholische Kirche, doch nur im harten und verächtlichen Verstande. Niedersächs. Pausdoom.

Die Papstwiede, oder **Papstweide**, plur. die — n, eine im gemeinen Leben übliche Benennung, 1. des Vogelkirschbaumes oder Stinkbaumes, Prunus Padus *Linn.* welcher auch Elsebere, Hohlkirsche, Papstbaum, und mit einem vermuthlich wendischen Worte auch Patscherpe genannt wird, S. das letztere. 2. Des Schlingbaumes oder Mehlbaumes, Viburnum Lantana *Linn.* welcher im gemeinen Leben gleichfalls Patscherpe genannt wird. In beyden Fällen ist der Grund der Benennung unbekannt.

Par, adj. & adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist. 1. Gleich, im arithmetischen Verstande. Eine pare Zahl, welche sich mit 2 gerade auf dividiren läßt, im Gegensatze einer unparen. Am häufigsten als ein Nebenwort. Par oder unpar spielen, ein gewöhnliches Spiel der Kinder. 2. Zu dem andern gehörend, mit demselben ein Par ausmachend; doch nur im Oberdeutschen und am häufigsten als ein Nebenwort. Diese Handschuhe sind nicht par, gehören nicht zusammen. Es kommt mit dem Lat. par genau überein, S. das folgende.

Das Par, des — es, plur. die — e, Diminut. das Pärchen, Oberd. Pärlein.

1. Zwey zusammen gehörige Dinge einer Art, es mag nun die Natur der Sache allemahl zwey solcher Dinge erfordern, oder es mag auch diese Verbindung willkührlich seyn. Ein Par gesunde Augen haben. Ein Par Schuhe, weil man deren alle-

Digitized by Google

wohl zwey braucht. Drey Par Stiefeln. Ein Par Ochsen, welche zusammen gehören. Zwey Par Kutschpferde. Par und Par gehen, immer zwey und zwey in einer Reihe, parweise. Sie näherten sich Par bey Par, Gessn. parweise. Zu Paren kommen, parweise, ist ungewöhnlich, obgleich Gellert an einem Orte singt:

Ihr Kinder kommt ihr gar zu Paren.

Andere brauchen dafür bey Paren, welches üblicher ist, besonders in der Dichtkunst. Da kommen sie bey Paren, parweise. Von dem reinen Vieh — gingen zu ihm in den Kasten bey Paaren, je ein Männlein und ein Fräulein, 1 Mos. 7, 8. f. Zu Paren treiben, im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart, ausschweifende Leute in Ordnung bringen, und in weiterer Bedeutung, überwinden, überwältigen; eigentlich die getrennten Pare einer Prozession durch Gewalt wieder herstellen, ohne Ordnung gehende Leute zwingen, parweise zu gehen, wofür man auch wohl sagt, zu Chore treiben. Mit einer Sache in einem gleichen Pare gehen, ihr gleich seyn, imgleichen mit ihr einerley Veränderungen haben, ist eine Figur welche wenig gebraucht wird.

Die Demuth ging mit ihr in einem gleichem Pare, Günth.

In engerer Bedeutung ist ein Par, ein Ehepar, der Mann mit seiner Gattinn. Das durchlauchtigste Par, von fürstlichen Personen. Ein Par werden, in der vertraulichen Sprechart, einander heurathen, wofür man auch wohl im Diminutiva sagt, ein Pärchen werden. Ich möchte gern, daß sie ein Par würden, Gell.

Wenn dieses Wort ein Zahlwort vor sich hat, so bleibt es nach dem Muster so vieler andern Wörter, welche ein Maß, ein Gewicht, eine Zahl bedeuten, im Plural unverändert. Sechs Par Tauben, nicht Pare.

Oft wird ein Par auch adverbialiter gebraucht, da es denn unverändert bleibt und sich der folgenden adverbialischen Bedeutung nähert. Machen sie sich nicht zum Märtyrer von ein Par schönen Augen, Gell. für, von einem Pare.

2. Sehr häufig wird der Ausdruck ein Par, besonders im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart, für wenig, imgleichen für einige, gebraucht, da er denn adverbialiter stehet, folglich nicht verändert wird, und das Hauptwort im Plural nach sich hat. Ein Par Tage, d. i. wenig Tage. Gemeiniglich wird alsdann das Wort Par auch mit einem kleinen p geschrieben, um dessen adverbialischen Gebrauch von der ersten mehr substantivischen Bedeutung zu unterscheiden. Ein par Thaler, ein par Äpfel, ein par Leute oder Personen. Nicht viel, nur ein par. Es soll mir auf ein par Versprechungen nicht ankommen, auf einige. Ich habe ein par Worte mit ihnen zu reden, einige oder wenig Worte. Vor ein par Augenblicken habe ich ihn noch gesehen, nicht vor einem par, oder vor einem Pare. Sie hat ihm ja vor ein par Stunden angestanden, Gell. vor wenig Stunden. Ich will selber ein par Zeilen an ihn schreiben, ebend.

Anm. Im Niederf. gleichfalls Paar, im Englischen Pair, im Französ. Paire, im Ital. Par, Paio, im Schwed. und Wallis. Par, im Böhm. gleichfalls Par. Da dieses Wort in so vielen Sprachen angetroffen wird, so ist es nicht wahrscheinlich, daß es unmittelbar aus dem Latein. Par entlehnet worden, wohl aber, daß es ein Seitenverwandter von demselben ist, und mit ihm aus einer gemeinschaftlichen ältern Sprache herstammet. Indessen kommt es doch bey unsern ältern oberdeutschen Schriftstellern nicht vor. Ein Par Turteltauben heissen im Tatian zuua gimachun turtilutubun, wo Gimachun unser Gemahl in seiner ältesten weitesten Bedeutung ist. Spätere Schriftsteller brauchen dafür Genoß, Genössel. Erst in den neuern Zeiten hat man angefangen, dieses Wort, um es von andern gleich lautenden zu unterscheiden, mit einem doppelten aa zu schreiben; eine Schreibart, welche desto unschicklicher ist, da man weder das vorige Bey- und Nebenwort par, noch das Diminut. Pärchen mit einem doppelten a schreibet. Noch seltsamer ist der Einfall, Par in der ersten Bedeutung Paar, und in der zweyten adverbialischen par zu schreiben. Welche Sprache unterscheidet die Bedeutungen eines und eben desselben Wortes durch die Schreibart? Und wenn nur die deutsche es thun sollte, wo wollte man Schreibarten genug hernehmen, es auch nur in den wichtigsten und vornehmsten Fällen zu thun? Und wenn es in so vielen tausend Fällen unmöglich und ungewöhnlich ist, so ist es ja wohl eine bloße Grille, es in ein par minder wichtigen zu thun, zumahl da das adverbialische ein par durch den kleinen Buchstab schon hinlänglich von dem Hauptworte ein Par unterschieden ist.

Die Parade, plur. die — n, aus dem Franz. Parade, und dieß von dem mittlern Lat. Parata. 1. Der Staat, d. i. feyerliches Gepränge, besonders in Ansehung der Kleider und des Hausgeräthes; ohne Plural. Etwas zur Parade haben, zum Staate. Parade mit etwas machen, Staat. Das dient zur Parade, aber nicht zum Nutzen. In Parade erscheinen, in festlicher Kleidung, in feyerlichem Gepränge. Daher denn dieses Wort mit allen Hauptwörtern zusammen gesetzet wird, welche zur Parade, d. i. zum Staate bestimmt sind, wofür in vielen Fällen auch das mehr deutsche Pracht gebraucht werden kann. Das Paradebett, das Prachtbett; das Parade-Pferd, Parade-Zimmer, Parade-Kleid u. s. f. 2. Ein Aufzug in festlicher Kleidung, in welchem Verstande es nur im Kriegswesen üblich ist, wo die Parade, der feyerliche Aufzug der Soldaten in ihrer besten Kleidung ist. Bey der Parade erscheinen. Daher denn auch die auf solche Art auf die Wache ziehenden Soldaten die Wach-Parade oder auch nur die Parade schlechthin genannt werden, in welchem einigen Falle auch der Plural statt findet. Daher der Parade-Platz, des — es, plur. die — Plätze, derjenige Platz, auf welchem die Soldaten auf solche Art aufziehen.

Das Paradies, des — es, plur. die — e, Diminut. das Paradieschen, Oberd. das Paradieslein.

1. Eigentlich, die anfängliche Wohnung der ersten Menschen, welche als ein überaus angenehmer Ort beschrieben wird, und im ersten Buche Moses der Garten in Eden, der Garten Eden heißt.

2. Figürlich. (1) Ein höchst angenehmer Ort, eine überaus anmuthige Gegend. Sehen sie, wie ich mir meine Einöde zu einem Paradiese zu machen weiß. (2) Der Aufenthalt der Seligen nach diesem Leben, die himmlische Glückseligkeit bey der Wiederherstellung des Ebenbildes in dem unmittelbaren Genusse Gottes, in welchem Verstande es schon in der deutschen Bibel vorkommt.

Anm. Schon im Isidor und bey dem Ottfried Paradis, nach dem Griech. und Latein. παράδεισος, Paradisus, welches Wort, so griechisch es auch aussiehet, dennoch aus dem Morgenländischen herzustammen scheinet, weil das Paradies auch im Persischen Fardeus heißt, und die Überlieferung von dem Paradiese der ersten Menschen bey allen alten Völkern angetroffen wird. Ottfried nennet dieses Paradies auch Wunnisam feld. Notker und andere alte Schriftsteller aber Vunno garten, Wonnegarten, und Ziergarten, wofür es an einem Orte bey dem Notker, vermuthlich nach einer falschen Leseart, Zir karten heißt. Ehedem wurde auch die Halle vor den großen Stiftskirchen Paradisus,

Paraulus,

Digitized by Google

Parauisum, Franz. Parvis, Deutsch auch Perdis genannt; nicht, wie Frisch will, weil insgemein Adam und Eva im Paradiese daselbst abgebildet worden, sondern von dem Griech. παραδεισος, welches Hesychius durch τοπον εν τῳ περιπατοι erkläret. Die folgenden Zusammensetzungen haben dieses Wort theils wegen ihrer angenehmen Beschaffenheit erhalten, theils gründen sie sich auf eine alte Überlieferung, daß dieses oder jenes Ding in dem Paradiese der ersten Menschen befindlich gewesen sey.

Der Paradiesapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Art schmackhafter rother oder auch weisser Äpfel, deren Bäume niedrig bleiben und oft nur einige Schuhe hoch werden, wenig Holz haben, aber desto mehr Früchte tragen; Pyrus Malus pumila *Mill.* Weil besonders die weissen frühe reif werden, so werden sie auch Johannisäpfel genannt.

Der Paradiesbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden ein Nahme des wilden Öhlbaumes, Elaeagnus angustifolia *Linn.* weil seine gelben Blumen im Frühlinge einen angenehmen Geruch weit um sich her verbreiten.

Die Paradiesfeige, plur. die — n, die eßbare weisse und mehlartige Frucht einer Art der Muse, welche in Ostindien einheimisch ist und bey uns nur in den Gewächshäusern gefunden wird, und dieses Gewächs selbst; Musa paradisiaca *Linn.* Die Frucht, welche wie ein halber Mond gekrümmet ist, wird von einigen für die verbothene Frucht im Paradiese gehalten, wie sich denn auch Adam mit den großen Blättern dieses Gewächses nach dem Falle bedeckt haben soll; eine Überlieferung, welche diesem Gewächse den Nahmen einer Feige erworben hat.

Der Paradieshäher, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Paradiesvogel.

Das Paradiesholz, des — es, plur. inusit. S. Aloe 1.

Paradiesisch, adj. & adv. dem Paradiese oder anfänglichen Aufenthalte der ersten Menschen ähnlich, im höchsten Grade angenehm und schön.

Mir die stieg für mich
Ein paradiesisch Glück am Horizont herauf, Giesek.

Das Paradieskorn, des — es, plur. die — körner, die dem Pfeffer ähnlichen gewürzhaften Samenkörner einer Art des Cardamomes, welche in Madagaskar und Guinea einheimisch ist, und sowohl als eine Arzeney, als auch als ein Gewürz gebraucht werden, und die Pflanze, welche sie trägt, Amomum Grana Paradisi *Linn.*

Der Paradiespapagey, des — es, plur. die — en, eine Art Papageyen aus Cuba, welche blaßgelb sind und einen rothen Hals und Bauch haben; Psittacus Paradisi *Klein.*

Der Paradiesvogel, des — s, plur. die — vögel, eine Art Waldvögel, welche nach dem Klein zu den Hähern gehöret, deren Schnabel bald mit zarten, weichen Flaumfedern bedeckt ist. Der Schwanz bestehet aus sehr langen Federn; dieser, die Brust und der Unterleib sind roth, die Kehle lasurblau, das übrige aber gelb; Paradisea *Linn.* Pica Paradisi *Klein.* bey andern Manucodiata, bey einigen deutschen Schriftstellern Paradieshäher. Weil die Indianer ihm die Füße abzuschneiden, ihn auszustopfen und auf ihren Mützen zu tragen pflegen, so ist daher die Fabel entstanden, daß er keine Füße habe. Er ist in Ostindien einheimisch; ehedem aber glaubte man, daß er sich in dem ehemahligen Paradiese aufhalte. Der Paradiesvogelkönig ist eine Art dieser Vögel, nur daß er weit größer ist. Einige Schriftsteller, z. B. Seba, nennen alle Vögel mit langen Schwänzen Paradiesvögel; z. B. den morgenländischen Schwarzkamm, Vpupa Manucodiata *Klein.* welcher eine Art Wiedehopfe ist.

Parallel, adj. & adv. paralleler, parallelste, aus dem Griech. und Latein. parallelus, in allen Puncten gleich weit von einander abstehend, in einer Richtung mit einander fortgehend; gleichlaufend. Parallele Linien, oder Parallel-Linien. So auch der Parallel-Zirkel, besonders in der mathematischen Erdbeschreibung, ein Zirkel auf der Erd- oder Weltkugel, welcher mit dem Äquator parallel gehet, und auch nur die Parallele genannt wird; das Parallel-Lineal, ein Lineal, parallele gerade Linien damit zu ziehen; das Parallelogramm, des — es, plur. die — en, eine vierseitige Figur, an welcher die gegen über stehenden Seiten einander parallel sind; das Parallelipipedum, ein viereckiges Prisma, dessen Grundflächen Parallelogrammen sind.

Das Parasoll, des — es, plur. die — e, aus dem Französ. Parasol und Ital. Parasole, ein Sonnenschirm.

Die Parce, oder **Parze**, plur. die — n, in der Mythologie der Griechen und Römer, drey Göttinnen, welche dem Leben der Menschen vorstanden, dessen Lebensfaden spannen, und Klotho, Lachesis und Atropos hiessen; wovon die erste den Faden drehete, die zweyte die Spindel hielt, und die letzte ihn abschnitt. Nur Unverständige haben den Nahmen Parce aus dem Lat. parcere ableiten können. Die Römer bekamen ihn von den Griechen, diese aber aus dem Morgenlande, wo im Arabischen *pharaka*, im Ebräischen und Chaldäischen aber *barak*, trennen, brechen, abschneiden ist.

Der Parchent, oder **Parchet**, S. Barchent.

Der Pardel, oder **Parder**, S. Panther. Der Nahme ist morgenländischen Ursprunges, indem dieses Thier auch im Persischen Par genannt wird.

Der Pardon, des — es, plur. die — e, ein aus dem Französ. Pardon, nur im gemeinen Leben für Vergebung und Begnadigung übliches Wort, so wie pardonnieren, aus dem Französ. pardonner, vergeben, begnadigen.

Paren, verb. regul. act. zwey Dinge, welche beysammen bleiben sollen, mit einander verbinden, wo es doch nur im gemeinen Leben in dem Falle gebraucht wird, wenn man Dinge, welche man nicht anders als parweise verkaufen will, mit einander verbindet. Ingleichen, die zu einem Pare gehörigen zwey Stücke aussuchen und zu einem Pare verbinden. Die Handschuhe paren. Die Markscheider paren zwey Züge, wenn sie einen Grubenzug, so wie er in der Grube gemessen worden, wirklich abstecken; wo doch das Wort aus einer andern Quelle herzustammen scheinet.

In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist sich paren von zwey lebendigen Geschöpfen verschiedenes Geschlechtes, sich zu einem Pare verbinden, und in engerer Bedeutung, sich zur Fortpflanzung vermischen, sich begatten; eigentlich und in der anständigen Sprechart von Thieren, besonders von Vögeln, wenn sich ein Männchen und Weibchen zur Fortpflanzung ihres Geschlechtes zusammen begeben, ingleichen wenn sie sich wirklich begatten. Von Menschen braucht man es nur im Scherze.

Der Masken Scherz, wo Mummerey und List
Verliebte pare, Gepareen günstig ist, Haged.
Flavia will nichts gestatten
Was den Schein des Parens hat, ebend.

So auch die Parung und das Paren. S. Par.

Parweise, adverb. in Paren, je zwey und zwey. Parweise gehen, verkaufen.

Die Parentation, plur. die — en, aus dem Lat. Parentatio, diejenige Rede, welche bey einem Leichenbegängnisse zum Lobe des Verstorbenen und zur Aufrichtung der Leidtragenden gehalten wird, die Trauerrede, Leichenrede oder Standrede, weil sie frey stehend gehalten wird; zum Unterschiede sowohl von der Leichenpredigt, als auch von der bey ansehnlichen Leichenbegängnissen üblichen Abdankungsrede. Daher parentiren, diese Rede halten.

Digitized by Google

Die Parforce-Jagd, plur. die — en, aus dem Französ. par Force, mit Gewalt, diejenige Art der Jagd, da das Wild ohne Garn und Tücher zu Pferde so lange verfolgt wird, bis es niederfällt oder von den Hunden zum Stehen gebracht wird; das Laufjagen, Rennjagen, S. das erstere. Daher der Parforce-Hund, S. Laufhund. Im Theuerdanke wird diese Art der Jagd ein Forz Gejeid genannt.

Parieren, verb. regul. aus dem Französ. parer. 1. Gehorchen, als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, doch nur im gemeinen Leben. 2. In der Fechtkunst ist parieren, oder auspariren, die Stöße oder Hiebe des Gegners von sich weg in die Luft leiten. Einen Stoß parieren. Daher die Parierung, sowahl die Handlung des Parierens, als auch die stärkere Hälfte einer Degenklinge, mit welcher das Parieren geschiehet; die Parierstange, an einem Degengefäße, eine mit dem Stichblatte parallele kleine Stange, welche gleichsam das untere Ende des Bügels fortsetzt.

Das Parlament, des — es, plur. die — e, oder — er, in einigen auswärtigen Ländern, z. B. in England und Frankreich, die versammelten Land- und Reichsstände. Aus dem mittlern Lat. Parlamentum, und dieß von parlare, reden, sprechen, Franz. parler, so wie man auch im Deutschen dergleichen Versammlungen ehedem Sprachen zu nennen pflegte, und im gemeinen Leben einiger Gegenden noch jetzt nennet. Franz. Parlement, Engl. Parliament.

Der Parmesan-Käse, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art wohlschmeckender Käse, wozu, wie man sagt, Eselsmilch genommen wird, und welcher von der Stadt Parma in der Lambardey seinen Nahmen hat. Indessen macht man ihn daselbst nicht allein, sondern in dem ganzen Herzogthum Mailand, besonders in der Gegend von Lodi.

Die Parole, plur. die — n, aus dem Französ. Parole, das Wort, besonders im Kriegswesen dasjenige Wort, woran sich die Wachen, Posten, Befehl und Wache habenden Officiers erkennen; die Losung, zum Unterschiede von dem Feldgeschreye, woran sich die Partheyen im Felde erkennen. Auf den Feldwachen werden Parole und Feldgeschrey zugleich, auf andern Wachen aber nur die Parole allein ausgegeben.

Der Part, des — es, plur. die — e, aus dem Französ. Part, ein nur noch im gemeinen Leben übliches Wort. 1. Ein Theil eines Ganzen, oder mehrerer als ein Ganzes betrachteter Dinge einer Art. Die Waren in sechs Parte theilen, in sechs Theile. Der Erbpart, das Erbtheil, im gemeinen Leben. Besonders der Antheil. Part an etwas haben, Antheil. In Niedersachsen wird der Antheil, welchen jemand an ein gebauetes und ausgerüstetes Schiff hat, der Part genannt. $\frac{1}{4}$ Part, $\frac{1}{8}$ Part, $\frac{1}{3}$ Part u. s. f. der so vielste Antheil an den sämmtlichen Kosten eines erbaueten Schiffes. Ich für meinen Part, im gemeinen Leben, für meinen Theil, was mich betrifft. Jemanden Part von etwas geben, ihn davon benachrichtigen, in den niedrigen Sprecharten. 2. Ein oder mehrere mit andern streitigen Personen, besonders in den Rechten. Der eine Part, der andere Part. Der Gegenpart, der Widerpart. In der bessern Sprechart ist dafür Partey, und in der anständigern Theil, und für Gegenpart, Gegner und Gegentheil üblich. S. Partey. In beyden Bedeutungen ist es in einigen Gegenden ungewisses Geschlechtes, das Part, am häufigsten aber männliches, wie das Französ. Part, aus welchem es entlehnet worden, obgleich die Aussprache völlig deutsch ist.

Parten, verb. regul. aus dem Latein. partiri, welches gleichfalls nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, wo es auf doppelte Art vorkommt. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. Theil an etwas haben, in welchem Verstande auch anparten vorkommt. 2. Theilen, Niederf. parten, Holländ. paerten.

Das Parterre, des — s, plur. ut nomin. sing. aus dem Franz. Parterre. 1. In den Gärten sind Parterre Luststücke, welche in Felder von verschiedenen Figuren getheilet und mit Blumen, geschnittenen Taxusbäumen u. s. f. ausgezieret werden; das Luststück. 2. In einem Schauspielhause ist das Parterre der untere auf dem Fußboden des Gebäudes befindliche Platz für die Zuschauer; zum Unterschiede von den Logen und der Gallerie.

Die Partey, plur. die — en, ein aus dem Französ. Partie entlehntes Wort.

1. Mehrere Individua von einer Art, obgleich von unbestimmter Menge oder Anzahl.

(1) Überhaupt, von allen Arten von Körpern; wofür doch auch Partie jetzt üblicher ist. Eine Partey Waren. Die Waren nicht anders als in Parteyen verkaufen, nicht Stückweise, sondern mehrere Stücke zusammen. Eine Partey oder Partie Menschen, Räuber, Zuschauer u. s. f. ein Haufe.

(2) In engerer Bedeutung ist eine Partey ein Haufe mehrerer Menschen einer Art, doch nur in einigen Fällen. (1) In vielen Fällen werden mehrere zu einer Verrichtung gehörige Menschen eine Partey genannt. Die Jagdpartey, die zur Jagd oder Jägerey gehörigen Personen. Am kaiserlichen Hofe zu Wien sind die Rüdenpartey, Reiherpartey, Milanpartey, Krähenpartey, Revierpartey u. s. f. so viel besondere Haufen von Jagdbedienten. Im Kriegeswesen ist eine Partey ein kleiner Haufe Truppen von unbestimmter Anzahl; ein Detaschement. Parteyen auf Kundschaft ausschicken. Streifende Parteyen. Daher die R. A. auf Partey ausgehen, ausziehen um Beute zu machen, auf Beutemachen ausgehen; auf Partey ausschicken. S. Parteygänger. (3) Mehrere gleich gesinnte Personen, im Gegensatze derer, welche entgegen gesetzte Gesinnungen hegen, wo es ein gelinder Ausdruck für Secte, Faction, Rotte u. s. f. ist. Eine Republik ist in Parteyen getheilet, wenn es mehrere Haufen widrig gesinnter Personen in derselben gibt. Die Stadt theilte sich in zwey Parteyen, in Ansehung der Gesinnungen. Die französische Partey, welche es mit Frankreich hält, mit Frankreich gleich gesinnet ist. Jemandes Partey halten, von dessen Partey seyn, es mit ihm halten, seine Handlungen und Gesinnung verfechten, seinen Nutzen zu befördern suchen. Können sie glauben, daß ich ihre Partey gegen meine Schwester habe halten müssen? Leff. sie vertheidigen. Jemandes Partey nehmen, zu dessen Partey treten, dessen Partey ergreifen, sich zu dessen Partey schlagen. Jemanden auf seine Partey bringen, auf seine Seite. Es mit keiner Partey halten. Sich eine Partey machen, einen Anhang, der der Gesinnung oder Absicht anderer entgegen gesetzt ist. In einer Sache Partey nehmen, sich zu einer oder der andern Partey bekennen. Die Gegenpartey, die entgegen gesetzte Partey. In engerer Bedeutung ist eine Religions-Partey, ein Haufe mehrerer Menschen, welche in Grundwahrheiten der Religion von andern abgehen. In diesem Verstande sind die Herrenhuther zwar eine Religions-Gesellschaft aber keine Religions-Partey.

2. In einigen Fällen werden auch einzele Individua Parteyen genannt. Zwey Personen, welche einen Vertrag mit einander schliessen, heissen die beyden contrahirenden Parteyen, noch besser aber die contrahirenden Theile. Besonders führen streitige Personen vor Gerichte den Nahmen der Parteyen, im Franz. Parties, im mittlern Lat. Partes. Die Parteyen vergleichen. Beyde Parteyen hören. Die Gegenpartey. Die klagende Partey, der Kläger, die beklagte Partey, der Beklagte. Von einer

Digitized by Google

einer Person, welche man zu heurathen sucht oder geheurathet hat, ist Partie üblicher, S. dasselbe.

Anm. Parthey, wie viele schreiben, hat nicht den geringsten scheinbaren Grund, weder in der Abstammung, noch in der Aussprache. Ehedem bedeutete es auch einen Streit, einen Zwist. Sie han ein klein parthey under in, im Theuerd. S. Part und Partie.

Der Parteygänger, des — s, plur. ut nomin. sing. im Kriegeswesen, Soldaten, welche vornehmlich bestimmt sind, auf Partey auszugehen, d. i. dem Feinde durch Beutemachen zu schaden, wozu jetzt vornehmlich die leichten Truppen und besonders die Freybeuter oder Freypartien gebraucht werden. Auch der Anführer eines solchen Haufens, derselbe sey nun eine Compagnie oder ein Bataillon, führet den Nahmen eines Parteygängers. Ital. Partigiano. S. Partey 1. (2).

Parteyisch, adj. & adv. parteyischer, parteyischste, welcher Superlativ wegen seines Übelklanges doch wenig gebraucht wird. 1. Überhaupt, einer Partey zugethan, es mit einer von zwey oder mehr widrig gesinnten Parteyen haltend, im Gegensatze des parteylos oder unparteyisch. 2. In engerer Bedeutung ist man parteyisch, wenn man sich in der Beurtheilung anderer und in seiner Neigung gegen sie durch außerwesentliche Umstände leiten lässet. Ingleichen in dieser Denkungsart gegründet. Beydes im Gegensatze des unparteyisch. Parteyisch seyn. Parteyisch handeln, urtheilen. Ein parteyischer Richter. Eine partheyische (parteyische) Empfehlung der Blutsfreunde, ist, sie mit dem gelindesten Nahmen zu belegen, ein frommer Betrug, Gell.

Parteylich, adj. & adv. parteylicher, parteylichste, welches von einigen Neuern mit gutem Glücke eingeführet worden, den Übelklang des zischenden parteyisch zu vermeiden; im Gegensatze des unparteylich. Es wird in beyden Bedeutungen des vorigen Wortes gebraucht, besonders im Superlativ. Das parteylichste Betragen, für das harte parteyischte.

Die Parteylichkeit, plur. die — en. 1. Der Zustand, da man parteylich oder parteyisch ist, in den beyden Bedeutungen des letztern Wortes, und ohne Plural. In engerer Bedeutung ist die Parteylichkeit die Fertigkeit, sich in dem Beurtheilen anderer, in seiner Neigung gegen sie, durch außerwesentliche Umstände bestimmen zu lassen; im Gegensatze der Unparteylichkeit. Die Parteylichkeit eines Richters. Die Freundschaft, zu der wir von der Natur eingeladen werden, die so leicht Partheylichkeit (Parteylichkeit) des Herzens und wohl gar Selbstliebe wird, Gell. 2. Ein parteyliches Betragen in einzelen Fällen.

Parteylos, adj. & adv. parteyloser, parteyloseste, welches von einigen Neuern für unparteyisch oder unparteylich, in beyden Bedeutungen des Gegensatzes parteyisch eingeführet worden. Parteylos seyn, unparteyisch. Daher die Parteylosigkeit, plur. inusit. die Unparteylichkeit.

Die Partie, plur. die Partien, dreysylbig, ein gleichfalls aus dem Französ. Partie entlehntes Wort, welches in einigen Fällen für das gemeiner gewordene Partey gebraucht wird.

1. Mehrere Individua einer Art, ohne Bestimmung der Menge oder Anzahl. Eine Partie Waren. Eine Partie Obstbäume, Bücher u. s. f. Die Waren nicht anders als in ganzen Partien verkaufen. Von einem unbestimmten Haufen mehrerer Menschen ist Partey üblicher, außer in einigen Zusammensetzungen. So sagt man für Freypartey, Jagdpartey u. s. f. auch häufig Freypartie, Jagdpartie. Auch ist Partie zuweilen noch ein Haufe mehrerer sich gemeinschaftlich erlustigender Personen. Daher sagt man Partie machen, mit von der Partie seyn, einer solchen Gesellschaft beytreten, welche Ausdrücke auch wohl in weiterm Verstande von dem Beytritte zu einer jeden gemeinschaftlichen Bemühung gebraucht werden. Besonders bedeutet dieses Wort in manchen Spielen, z. B. im Billiard, im Kegelspiele u. s. f. ein ganzes Spiel. Eine Partie Billiard, Kegel, spielen.

2. Ein Theil, doch nur in einigen Fällen. (1) Bey den Mahlern werden sowohl die einzelen Theile einer Figur, als auch die einzelen Theile eines ganzen Gemähldes Partien genannt. (2) Sehr häufig ist auch die Partie die Heurath in Ansehung der Glücksumstände einer oder beyder heurathender Personen; wo man ehedem Partey sagte. Eine gute Partie thun oder treffen, reich oder vornehm heurathen. Sie hofft noch eine bessere Partie zu treffen. Wo auch wohl eine der beyden Personen eine Partie genannt wird, welches allem Ansehen nach die erste Bedeutung des Wortes in diesem Verstande ist, gleichsam einer von beyden Theilen. Der Eigennutz wird ihn nagen, da Julchen eine große Parthie (Partie) ist, Hermes.

Anm. Partey und Partie sind beyde aus dem Franz. Partie; das letzte ist erst in den neuern Zeiten in einigen Bedeutungen eingeführet worden, um theils dem Französischen näher zu kommen, theils auch den unangenehmen Doppellaut ey zu vermeiden. Das h ist in diesem Worte eben so unnöthig als in Partey.

Partiren, verb. regul. act. welches nur im gemeinen Leben üblich ist. 1. Für theilen, aus dem Latein. partiri. So wird in dem Salzwerke zu Halle die Sohle partiret, wenn sie in die Kothe vertheilet wird. 2. Betrügliche Kunstgriffe anwenden, durch betrügliche Kunstgriffe erhalten. Die Noth hat ihn partiren lehren (gelehret), Matthes. bey dem Frisch. Sich in einen Ort hinein partiren. Sich in jemandes Freundschaft partiren. Etwas heimlich wegpartiren. Sich wegpartiren, wegschleichen. Etwas verpartiren, heimlich verschleppen. Welche insgesammt nur in den niedrigen Sprecharten üblich sind, so wie die Abgeleiteten ein Partirer, eine Partirerinn, die Partirerey u. s. f. Siehe auch Partite.

Anm. Frisch leitet es in dieser Bedeutung von dem Ital. barattare, entwenden, betrügen her, Herr Ihre aber von dem Schwed. Par, Holländ. Partie, Betrug, Ränke; welche Ableitung allen Beyfall verdienete, wenn nur nicht die ausländische Endung — iren dawider wäre, und es überwiegend wahrscheinlich machte, daß partiren nur eine Figur von partiri theilen ist. Im Bergbaue werden diejenigen, welche die Kuxe verhandeln, im guten Verstande Kux-Partirer genannt, ohne Zweifel, weil sie solche einzeln verkaufen oder an Mann bringen. Im mittlern Lat. war Particus, oder wie Grävius bey dem Isidor lieset, Particarius, ein Höke, welcher die Waaren einzeln mit Wucher verkauft. S. Partite.

Der Partisan, des — en, plur. die — e, ein aus dem Franz. Partisan und Ital. Partigiano entlehntes aber nur noch zuweilen im gemeinen Leben übliches Wort. 1. Ein Anhänger, welcher es mit jemandes Partey hält. 2. Ein Parteygänger, Siehe dieses Wort.

Die Partisane, plur. die — n, eine jetzt größtentheils veraltete Art des Gewehres, welches nur noch an einigen Höfen von den Trabanten zur Zierde geführet wird. Es war eine Art Spieße, welche unter dem eigentlichen Eisen zum Stechen noch eine Barthe oder kleines zweyschneidiges Beil hatte; und oft mit der Hellebarde verwechselt wird, aber doch von derselben noch unterschieden gewesen zu seyn scheinet, welcher Unterschied von einigen in die mehrere Größe der Partisane, von andern aber in die zweyschneidige Beschaffenheit des unter dem eigentlichen Spieße befindlichen Eisens gesetzet wird. Der Nahme ist ausländisch, so wie das Gewehr selbst. Es lautet im Ital. Partigiano und im Franz. Pertuisane. Aus einem von beyden ist

unser Partisane, so wie das Niederd. Bardesan, das Engl. Partisan, und das Schwed. Bardisan, entlehnet. Im Epirotischen heißt dieses Gewehr Pateroann. Die Abstammung dieses Wortes hat den Wortforschern viel zu schaffen gemacht. Die meisten haben doch erkannt, daß die erste Hälfte unser altes Barthe, ein Beil ist; obgleich auch dessen Stammwort, das alte und noch jetzt Schwedische bären, baerja, schlagen, streiten, Anspruch darauf machen kann, einige auch den Nahmen von dem Latein. pertusius ableiten. Wachter sieht das mittlere Lat. Barducium, welches durch hastile iaculum, securicula leuis, erkläret wird, und wiederum von Barthe abstammet, für das Stammwort. Nach Herrn Ihre ist die letzte Hälfte das Wort eisen, Niedersächs. isen, so daß Partisane eigentlich eine eiserne Barthe, oder wenn die erste Hälfte von bären, streiten, schlagen, abstammen sollte, eine Streitart bedeuten würde. Ist die letzte Abstammung die wahre, und stammt Hellebarde, wie Wachter will, von einem alten hellen, streiten ab: so ist sehr wahrscheinlich, daß Partisane der ausländische, Hellebarde aber der deutsche Nahme eines und eben desselben Gewehres ist. Denn aus der von Frischen angeführten Stelle aus dem Fransperg folget noch nicht, daß beyde wirklich verschieden gewesen. S. Barthe und Hellebarde.

Die Partite, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort. 1. Eine Partey, eine Post, nur in einigen oberdeutschen Gegenden; aus dem Ital. Partita. Eine Partite in das Schuldbuch tragen, eine Post. 2. Betrügliches Verfahren, heimliche, listige Ränke; Practicken. Partiten machen oder spielen. Durch lauter Partiten reich werden. Opitz übersetzt das: Faciat tuus improba lucra maritus, durch: Partieen mache dann der Mann. Daher der Partitenmacher, die Partitenmacherinn, eine Person, welche mit Partiten umgehet. Im Ital. Partita, im mittlern Lat. Partitum, welches du Fresne durch suffragationem quae secreto per calculos fit, erkläret, und ohne Zweifel mit partieen von einer noch unbekannten Bedeutung des Zeitwortes partiri in den mittlern Zeiten herstammet; vielleicht einzeln, theilweise wegnehmen, und hernach heimlich, unvermerkt wegstehlen. Wenigstens ist es wohl nicht, wie Frisch will, aus Practiken verderbt.

Die Parucke, S. Perrucke.

Die Parze, S. Parce.

Parzen, verb. regul. reciproc. welches nur im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes üblich ist. Sich parzen, sich brüsten, sich stolz geberden. Es ist allem Ansehen nach das Intensivum von dem alten baren oder berden, geberden, für bardsen.

Der Pasch, des — es, plur. die — e, ein nur in dem Würfelspiele übliches Wort, wo es einerley Zahl oder gleich viel Augen auf drey Würfeln bedeutet. Einen Pasch werfen. Frischens Ableitung von dem Paschafeste, weil die Kriegesknechte in der Woche vor Pascha um Christi Kleider gewürfelt, könnte wohl nicht seltsamer seyn. Da es eine gleiche Zahl bedeutet, so stammet es ohne Zweifel von dem noch Niedersächs. paß, gleiches Maß habend, und der Paß, das rechte Maß, her. S. diese Wörter und 1. Paschen.

Das Pascha, das Osterfest, S. Passa.

1. Paschen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, mit Würfeln spielen, würfeln. Die ganze Nacht paschen. Von dem vorigen Worte Pasch.

2. Paschen, verb. regul. act. welches nur im gemeinen Leben Oberdeutschlandes gebraucht wird, auf eine heimliche, verbothene Art handeln, doch nur von der heimlichen Einführung verbothener oder mit Abgaben belegter Waaren, welches eben daselbst auch schwärzen, im Niedersächs. aber smuggeln, genannt wird. Waaren in die Stadt paschen. Sie aus dem Lande paschen, heimlich mit Hintergehung der obrigkeitlichen Gefälle. Vermuthlich aus dem mittlern Lat. passare, entweder so fern solches vorbey gehen, oder auch so fern es übertreten, Französ. outrepasser, bedeutet; oder auch von passen, lauern, wie smuggeln von schmiegen.

Das Pasquill, des — es, plur. die — e, eine Schrift, worin man jemanden fälschlich ehrenrührige Handlungen Schuld gibt, besonders, wenn man eine solche Schrift ohne seinen Nahmen bekannt macht; die Schmähschrift, Lästerschrift. Die ungegründete Beschaffenheit der dem andern Schuld gegebenen dessen guten Namen aufhebenden Verbrechen, und nächst dem die Verschweigung des Nahmens des Verfassers sind die wesentlichen Unterscheidungsmerkmahle eines Pasquilles. Daher der Pasquillant, des — en, plur. die — en, Fämin. die Pasquillantinn, eine Person, welche Pasquille verfertiget und ausbreitet, und in weiterer Bedeutung ein jeder grober Verläumder, eine Person, welche andere auch mündlich unwahrer ehrenrühriger Handlungen beschuldiget; der Lästerer. Pasquillantisch, einem Pasquille ähnlich, gemäß, in demselben gegründet. Die Pasquinade, plur. die — n, aus dem Ital. Pasquinata, eine Lästerung, und in engerer Bedeutung, eine witzige Lästerung.

Anm. Alle diese Wörter stammen aus dem Italienischen, und dem daselbst in den neuern Zeiten geformten lateinischen Worte Pasquillus her. Pasquin oder Pasquino ist der heutige Nahme einer verstümmelten und sehr unkenntlichen Bildsäule zu Rom nahe bey dem Platze Navone, an welche man ehedem alle nahmenlose Schmähschriften und beissende witzige Einfälle anzuheften pflegte. Die Bildsäule, von welcher man nicht weiß, was sie vorstellet, hat den Nahmen von einem witzigen Schneider Pasquino, welcher ehedem in ihrer Nachbarschaft wohnete, und in dessen Werkstätte sich alle Liebhaber von Neuigkeiten versammelten, und daselbst alles Gute und Böse, was in Rom vorging, durchhechelten. Er starb, nachdem ihm sein boshafter Witz tausend Verdruß zugezogen hatte, und hinterließ der gedachten Bildsäule sowohl seinen Nahmen, als auch das Amt, dasjenige bekannt zu machen, was die witzigen Köpfe der Stadt gerne bekannt machen wollen, ohne sich selbst zu erkennen zu geben. Gemeiniglich antwortet Pasquin auf die Fragen, welche Marforio an ihn thut. Dieses ist eine andere eben so verstümmelte Bildsäule in einem von den Höfen des Capitolii, deren Nahme so viel als Martis Forum bedeuten soll, wo sie ehedem gestanden hat.

Paß, adverb. welches nur im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens gebraucht wird, das rechte Maß habend. Das Kleid ist mir paß. Die Schuhe sind mir nicht paß. In eben diesem Verstande braucht Opitz dieses Wort an einem Orte obgleich nicht auf die schicklichste Art:

> Ihm ist Americus, sein Schüler nachgegangen,
> Hat dieß, was von ihm heißt, zu zwingen angefangen,
> Dem Geitze pas (paß) gemacht.

S. das folgende.

1. Der Paß, des — es, plur. die Pässe, ein gleichfalls nur im gemeinen Leben, besonders Nieder-Deutschlandes übliches Wort.

1. Ein Maß, ein Ziel, ein Gewicht und ein abgemessenes Ding zu bezeichnen, doch nur in einigen Fällen. Daß der Zirkel ehedem diesen Nahmen geführet haben müsse, erhellet aus dem Franz. Compas. Jetzt heißt er im Holländ. und Niedersächs. Passer, von dem Zeitworte passen. Ehedem brauchte man es auch in einigen Gegenden für den Tact in der Musik, denn Aventin hat die R. A. nach dem Passe tanzen. Der Wasserpaß ist

Digitized by Google

ist in einigen Salzwerken, das Gewicht des Gefäßes mit süßem Wasser bey dem Probieren der Sohle, gegen welches man eben so viele Sohle abwieget. Im gemeinen Leben hat man eine Art hoher Trinkgläser, welche von einem Raume zum andern mit Reifen versehen sind, welche Reifen, so wie der zwischen zwey Reifen eingeschlossene Raum ein Paß genannt werden. S. Paßglas. Ein Paßglas mit vier Päßen. Einen Paß austrinken. Da denn auch wohl das Paßglas selbst ein Paß heißt.

> Da soff man nun mit ganzen Päßen
> Auf aller H - - Wohlseyn los, Günth.

Diese Gewohnheit, die Trinkgeschirre in gewisse Theile oder Räume abzutheilen, ist alt. Frisch führet eine Stelle aus Alberici Chronike in Leibnitzens Accef. an, wo er sagt: Dunstanus Episcopus in Anglia, vt potationem compatriotarum refrenaret, clauos aureos vel argenteos vasis infigi iussit, vt, dum quisque metam suam cognosceret, non plus subseruiente verecundia vel ipse appeteret vel appetere cogeret. In den alten Statuten von Vercelli bey dem du Fresne ist Passus und Pasellus eine Art eines unbekannten Maßes oder Gewichtes. Falsu pensu, heißt es daselbst, statera, passus, balancia, marchus. Im Holländischen ist Pass und Passe das Ebenmaß, die Symmetrie.

2. In engerer Bedeutung und ohne Plural, das rechte Maß, die rechte bequeme Zeit, wo es nur im Niederdeutschen und den verwandten nördlichern Sprachen mit einigen Vorwörtern gebraucht wird. Die Schuhe sind mir zu Paß, gerecht, haben das rechte Maß. Von Paß seyn, das rechte Maß haben. Zu Paß kommen, zur rechten Zeit. Das kommt mir recht zu Paß, zu gelegener Zeit, zu Statten. Jetzt noch kommt sie zu paß, (zu Paß), Opitz. Imgleichen figürlich, der gehörige Zustand der Gesundheit und der Glücksumstände. Wohl zu Paß seyn, sich ganz wohl befinden, sowohl der Gesundheit als den Glücksumständen nach. Nicht wohl zu Paß seyn, sich nicht wohl befinden. Den Gegensatz enthält das Nebenwort, unpaß, welches Siehe.

Anm. In der letzten Bedeutung im Holländischen, Engländischen und Schwedischen, wo es gleichfalls nur mit einigen Vorwörtern adverbialiter gebraucht wird, auch Pass. Wachter leitet es wunderlich genug von dem Franz. à propos her, Frisch in der letzten Bedeutung von dem alten baß, besser, Ihre aber von dem Franz. passer, erträglich seyn. Alle diese und andere Ableitungen thun dem Worte keine Genüge. Es scheinet, wenigstens in der ersten Bedeutung, eigentlich ein eingegrabenes, eingeschnittenes Mahl, oder auch ein spitziges, stechendes Ding, bedeutet zu haben, da es denn zu beissen in dessen weitesten Bedeutung, zu dem Griech. [illegible], stechen, zu Spitze und andern dieses Geschlechtes gehören würde. Bey verschiedenen Handwerkern bedeutet passig, eingegrabene oder getriebene Figuren habend, welches ein Hauptwort Paß, eine gestochene oder gegrabene Figur voraus setzt. S. Passig, Päßlich, Passen und Unpaß. Im Niedersächsischen bedeutet es auch noch Achtung, Aufmerksamkeit. Paß geben, aufmerken, wo es aber mit 1. Passen zu Pause gehöret.

2. Der Paß, des — es, plur. die Päße, ein aus dem Latein. Passus, der Schritt, entlehntes Wort.

1. Ein Schritt. (1) Eigentlich, wo es doch nur von einer gewissen Art des Ganges der Pferde üblich ist, welcher in einer zugleich geschehenden niedrigen Bewegung beyder auf einer Seite befindlichen Füße bestehet, welche mit den andern wechseln; ein zwar bequemer und schneller, aber eigentlich fehlerhafter Gang, welcher auch der Paßgang, der Antritt, der Dreyschlag und der Zelt genannt wird; S. diese Wörter. Im Ital. heißt er gleichfalls Passo. Einen Paß gehen. S. Paßgänger. Der halbe Paß ist eine Mischung von Trab und Paß. (2) Figürlich, ein Fall, ein Umstand, eine jede vorkommende oder vorliegende Sache; doch nur im gemeinen Leben. Ital. Passo. In diesem Passe mag es gut seyn, in diesem Falle. Der Alten und Neuen Gründe, welcher sie sich in diesem Passe bedienen, Opitz; in dieser Materie.

2. Ein enger, beschwerlicher Weg, besonders aus einem Lande in ein anderes, ehedem auch die Clause. (1) Eigentlich, im mittlern Lat. Passus, im Ital. Passo, im Franz. Pas. Der Paß aus Frankreich nach Italien. Alle Päße besetzen. Einen Paß einnehmen. In der Schiffersprache wird auch eine Meerenge zuweilen ein Paß genannt; daher heißt die Meerenge zwischen Frankreich und England in einigen Gegenden der Paß von Calais, Französ. le Pas de Calais. (2) Figürlich, der Durchgang durch einen solchen Ort, und in weiterm Verstande, der Durchgang durch einen jeden Ort. Freyen Paß haben, freyen Durchgang, im gemeinen Leben. Jemanden den Paß abschneiden, verlegen, verhauen, ihm an dem Durchgange, an seinem Fortgange, an seinem Rückgange hindern. Einem den Paß öffnen. Im Ital. gleichfalls Passo.

3. Ein Freybrief zur ungehinderten Fortsetzung seines Weges; ein Paßport, im Oberdeutschen Paßbrief, Paßzettel, Schwed. Pass. Jemanden einen Paß geben. Einen Paß lösen, bekommen. S. Paßport.

Das Passa, plur. inusit. ein hebräisches Wort, welches eigentlich Verschonung oder Vorübergang bedeutet, von [illegible], vorüber gehen, und durch die griechische Übersetzung des alten Testamentes, wo es πασχα lautet, in die lateinische und deutsche Sprache gekommen ist, zunächst das Osterfest der Juden zu bezeichnen, welches zum Andenken der Verschonung von dem Würgengel bey dem Ausgange aus Ägypten gefeyert wurde. Hernach nannte man auch das christliche Osterfest Pasch, Paschen, Pascha, welcher Nahme noch in den gemeinen Mundarten sowohl Ober- als Nieder-Deutschlandes üblich ist. Niedersächs. Paaschen, Schwed. Påsk, Isländ. Paska.

Die Passage (sprich Passasche), plur. die — n, aus dem Franz. Passage, nach welchem Muster es im gemeinen Leben für die Durchreise, für die Stelle aus einem Buche u. s. f. gebraucht wird. Hier wird es nur als ein musikalisches Kunstwort angeführet, wo die willkührlichen Auszierungen oder Veränderungen eines einfachen Gesanges in gewissen dazu tauglichen Stellen, Passagen, und nach dem Italienischen Passaggio, auch wohl Passagien (sprich Passadschien) genannt werden.

Der Passagier (sprich Passaschier), des — s, plur. ut nomin. sing. ein Reisender, eine reisende Person ohne Unterschied des Geschlechtes, aus dem Franz. Passager. Besonders, eine Person, welche mit der Post reiset.

Der Passat-Wind, des — es, plur. die — e, in der Seefahrt und Erdbeschreibung, ein Wind, welcher in manchen Gewässern entweder beständig nach einerley Richtung wehet, oder nur zu gewissen Zeiten einerley Richtung hat, dergleichen in den indischen Gewässern, und auf dem stillen Meere sehr häufig sind; ein beständiger Wind, im Franz. Musson. Auch im atlantischen Meere bläset vom October bis zum Januar ein beständiger Nordostwind. Der Nahme rühret vermuthlich daher, weil man diese Winde abwarten muß, wenn man ein solches Meer passieren, d. i. durchsegeln will.

Der Passauer, des — s, plur. ut nomin. sing. eigentlich eine Person männliches Geschlechtes, welche aus der Stadt oder dem Bisthum Passau kommt, daher gebürtig ist; Fämin. die Passauerinn. Imgleichen, ein Ding, welches von daher zu uns gebracht

Digitized by Google

gebracht wird. So hat man eine Art des Salates oder Lattukes, welche weisser, und gelber großer Passauer genannt wird. Passauer Schmelztiegel. Die Passauer Kunst, die Kunst sich fest zu machen, vermuthlich weil sie ehedem zu Passau sehr gangbar war, oder auch, weil sich ein Passauer vorzüglich in derselben hervor that.

Die Passe, plur. die — n. 1. In der Seefahrt, kleine Kanonen, welche statt der Laveten nur ein Gestell haben, von hinten geladen, und auf den Mastkörben, den hohen Theilen der Castele, imgleichen auf Prahmen und Schaluppen geführet werden. Man hat ihrer auch auf Galeren, welche nur 1½ Pfund schiessen. 2. In den Mühlen, besonders Niedersachsens, ist es ein Werkzeug, vermittelst dessen die Mühle zum stille Stehen gebracht wird, in welcher Bedeutung es ohne Zweifel von passen, warten, stille stehen, abstammet.

Das Passee, (zweysylbig und der Ton auf der letzten Sylbe), des — s, (dreysylbig) plur. die Passee, (auch dreysylbig,) aus dem Französ. Passée, bey den Perruckenmachern, so viel Haare als man auf einmahl aus dem Packete ziehet und tressiret.

Päßeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsw. haben, welches nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, besonders Oberdeutschlandes üblich ist, kleine, unerhebliche Hausarbeit thun. Daher wird auch im Bergbaue jemand, der kleine, geringe Arbeiten verrichtet, ein Päßler genannt. Wendisch pasluju. Etwa von Bissen, Bißchen, Oberd. ein Bißlein.

1. **Passen**, verb. regul. neutr. welches mit dem Hülfsworte haben verbunden wird, und eigentlich unthätig, unwirksam seyn, bedeutet, aber nur noch in einigen Fällen üblich ist.

1. In einigen Spielen, besonders in Kartenspielen passet man, wenn man nicht Spieler ist, kein eigentliches Spiel unternimmt, sondern sich mehr leidentlich verhält. Franz. passer, Ital. passare und far passo. In dieser Bedeutung wird es auch in den anständigen Sprecharten gebraucht. S. Verpassen und Zupassen.

2. Auf etwas warten, merken, und Acht haben, in welcher ganzen Bedeutung es nur im gemeinen Leben und in den niedrigen Sprecharten gebraucht wird. Ich habe hier schon lange gepasset, gewartet. Er kann passen, warten. Paß auf etwas geben, im Niedersf. auf etwas merken, Acht geben. Besonders in einigen engern Bedeutungen, indem es sowohl, auf jemandes Befehle oder Worte warten, bedeutet. Auf jemanden passen, auf dessen Befehle warten, dessen Worte und Ermahnungen befolgen. Er passet nicht auf mich, folget, gehorchet mir nicht. Als auch, zu jemandes Schaden oder Verderben warten und aufmerken, lauern. Die Katze passet auf die Maus, der Räuber auf den Wanderer. Jemanden auf den Dienst passen, ironisch, ihm nachstellen, ihm ein Unglück zuzubereiten suchen.

So auch das Passen.

Anm. Horneck braucht enpuzen, für nachstellen, wo es aber auch zu einem andern Stamme gehören kann. Übrigens lautet es in der zweyten Bedeutung im Schwedischen gleichfalls passa. Herr Ihre leitet es gleichfalls von Paß, die bequeme, gehörige Zeit ab, da es denn mit dem folgenden Zeitworte einerley seyn würde. Allein, da man ehedem, wie aus einem alten Vocabul. von 1482 erhellet, auch das Wort Paß für Pause hatte, so ist es entweder ein altes Wort, welches ein Seitenverwandter von Pausa und dem Griech. παυειν, ruhen, unwirksam seyn, ist, oder es ist auch aus Pause entlehnet, und in Paß verderbt worden. S. auch Pause, Aufpassen und Abpassen.

2. **Passen**, verb. regul. welches zu dem Hauptworte 1. Paß gehöret, und in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Activum. (1) Messen, besonders mit dem Zirkel messen, der daher im Niedersf. der Passer heißt. In diesem Verstande wird es nur im Niedersf. gebraucht; indessen hat das Ital. passare und compassare, und das Franz. compasser, eben dieselbe Bedeutung. (2) Eine Sache der Größe nach einem andern Dinge gemäß machen; nur im gemeinen Leben. Der Deckel ist auf den Topf gepasset. Das Kleid ist auf meinen Leib gepasset. S. Anpassen.

2. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, im Maße zutreffen, das gehörige Maß haben, angemessen seyn; gleichfalls nur im gemeinen Leben. Die Schuhe passen mir nicht. Das Kleid passet sehr gut. Es muß auf ein Haar passen. Der Deckel passet nicht auf den Topf. Imgleichen figürlich, sich schicken, fügen, angemessen seyn. Das passet nicht hierher. Diese Stelle paßt nicht auf unsern Satz. Im Niedersf. bedeutet es überdieß noch gefallen, anständig seyn. Den Dieben passet alles. Das paßt mir nun so, gefällt mir so. Imgleichen sich fügen, sich zutragen. Das kann sich wohl einmahl passen, zutragen.

Daher das Passen.

Anm. Im Schwed. in beyden Gattungen gleichfalls passa. S. 1. Paß.

Die Paßforme, plur. die — n, bey den Kattundruckern, zusammen gesetzte, oder zusammen gepaßte Formen, deren zuweilen zwanzig und mehr kleine zusammen gesetzt werden, die verschiedenen Ranken und mancherley Farben der großen auszufüllen.

Der Paßgang, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — gänge, der Paß eines Pferdes, S. 2. Paß 1.

Der Paßgänger, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Pferd, welches den Paß gehet, S. Zelter.

Das Paßglas, des — es, plur. die — gläser, ein hohes Trinkglas, welches durch verschiedene Päße, d. i. Reife oder Ringe am Rande in mehrere Räume getheilet ist, und auch nur ein Paß schlechthin genannt wird. S. 1. Paß.

Passieren, verb. regul. welches aus dem Franz. passer, im mittlern Lat. passare, entlehnet ist, und nur im gemeinen Leben gebraucht wird, wo es in doppelter Gattung vorkommt.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, reisen, wandern, gehen.

(1) Überhaupt, wo es mit verschiedenen Vorwörtern gebraucht wird. Durch einen Ort passieren, durch denselben reisen. In die Stadt passieren, in die Stadt reisen. Über einen Fluß passieren, setzen. Vorbey passieren. Wo es denn auch ohne Vorwort mit der vierten Endung gebraucht wird. Einen Ort passieren, durch denselben auf seiner Reise kommen. Man kann die Gasse vor Menschen nicht passieren, nicht durch dieselbe kommen. Daher die Zusammensetzungen durchpassieren, einpassieren, auspassieren.

(2) In engerer Bedeutung, seine Reise, seinen Weg fortsetzen.

(a) Eigentlich. Er kann passieren, er kann seinen Weg fortsetzen. Einen Reisenden, einen Wagen, eine Ware nicht passieren lassen, sie auf dem Wege anhalten.

(b) Figürlich. (α) Das kann passieren, ist erträglich, mittelmäßig. Das laß ich passieren, das laß ich gelten, dawider habe ich nichts einzuwenden. (β) Für etwas passieren, gehalten werden. Er passieret für einen ehrlichen Mann. Er passieret noch für einen Junggesellen. Er will für einen reichen Mann passieren. (γ) Geschehen, sich zutragen. Was passieret neues? Es ist ein rechter Spaß passieret. Schreiben sie mir doch was passieret, was vorgehet.

2. Als

Digitized by Google

2. Als ein Activum, passieren machen, d. i. zubringen, doch nur in den niedrigen Sprecharten, besonders von der Zeit und dem menschlichen Leben. Die Zeit passieren, mit etwas zubringen. Die Zeit mit Lesen, mit Spielen passieren. Sein Leben mit Herumreisen passieren.

Passierlich, adj. & adv. welches gleichfalls nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist. 1. Ein passierlicher Weg, welchen man bereisen kann. 2. Mittelmäßig, was passieren kann. Das ist passierlich. Eine passierliche Wärme, Gesundheit. Er spiele so passierlich. S. Paßlich.

Der Passierzettel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Paß für Menschen und Waren, besonders für letztere, ein Zettel, vermöge dessen eine Ware oder ein Fuhrwerk ungehindert passieren, oder den Weg fortsetzen kann.

Passig, adj. & adv. welches nur bey einigen Handwerkern üblich ist, wo es figuriret, d. i. mit erhabenen oder vertieften Figuren oder auch nur Zügen versehen bedeutet, und dem glatt entgegen gesetzet wird. Passig drehen, figurirt, bey den Drechslern. Bey den Zinngiessern ist passig, kraus oder gerippt gearbeitet, nach Art des Silbergeschirres. Eine passige Kaffekanne, eine gerippte. Bey 1. Paß ist schon angemerket worden, daß sich dieses Wort auf die eingegrabenen oder eingestochenen Figuren zu beziehen scheine, wovon sich auch in andern Sprachen Spuren finden. Im Ital. ist passare und im Französ. passer, durchstechen, durchstoßen, durchpressen u. s. f. Im Latein. ist Pastinum, ein Karst, pastinare, hacken, und Paxillus, ein Pfahl. Passemens sind im Franz. wie Passamani im Ital. allerley figurirte Borten und Schnüre, S. Posamentierer.

Die Passion, plur. die — en, ein aus dem Lat. Passio entlehntes und im gemeinen Leben für körperliche Schmerzen und unangenehme Empfindungen übliches Wort. Besonders braucht man es von dem letzten verdienstlichen Leiden Christi, von der Zeit in welcher das Andenken desselben gefeyert wird, und welche auch die Fasten heißt, imgleichen von der Geschichte und dramatischen Vorstellung desselben.

Die Passions-Blume, plur. die — n, eine Pflanze mit fünf an einander gewachsenen Staubfäden und Staubwegen, in deren Blumen die scharfsichtige Andacht alle bey dem Leiden Christi gebrauchte Werkzeuge zu erblicken geglaubt hat; Passiflora *Linn.* Es ist ein ganzes Geschlecht von Pflanzen, welche aber insgesammt in Amerika angetroffen werden.

Passiren, S. Passieren.

Die Paßkammer, plur. die — n, an den Passen, d. i. kleinen Schiffskanonen, die hintere Öffnung, durch welche die Ladung hinein gestecket wird, S. Passe.

Die Paßkarte, plur. die — n, eine nur in der niederdeutschen Schiffersprache übliche Benennung einer Landkarte, und besonders einer Seekarte. Entweder von passieren, reisen, oder auch von dem veralteten Paß, ein Zirkel, ein übereinstimmiges Maß, eine abgemessene genau bestimmte Karte zu bezeichnen.

Paßlich, oder **Päßlich**, adj. & adv. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, erträglich, leidlich, mittelmäßig, passierlich, Franz. passable, Ital. passabile. Er befindet sich ganz paßlich oder päßlich. Das ist ganz päßlich. Eine päßliche Gesundheit. S. Unpaß und Unpäßlich.

Der Paßport, des — es, plur. die — e, aus dem Französ. Passeport und Ital. Passaporto, ein Freybrief zur ungehinderten Fortsetzung seines Weges, ein Paß. Schwedisch gleichfalls Passboed. Im 15ten und 16ten Jahrhunderte verderbte man es in Paßwort, als wenn es deutsches Ursprunges wäre. Wachter leitete die letzte Hälfte sehr unschicklich von dem Wallisischen Port, die Hülse her. Wahrscheinlicher ist es, daß es mit portore, zu unserm Fahrt und fahren in dessen weitesten Bedeutung gehöret.

Die Paste, plur. die — n, aus dem Ital. Pasta, im mittlern Lat. Pasta, ein Teig, mit welchem Nahmen man besonders unächte, aus einem Glasteige oder einer Glasmasse nachgemachte Edelsteine Pasten zu nennen pflegt; Aftersteine, Glaspasten.

Der Pastell, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Pastel, welches gleichfalls von Paste, der Teig, abstammet, bey den Mahlern, ein aus Farbenteige geformter und hernach getrockneter Stift, und die Art, damit trocken zu mahlen. In Pastell mahlen, mit solchen Stiften. Am üblichsten ist es in den Zusammensetzungen die Pastell-Mahlerey, die Art und Weise mit solchen Stiften zu mahlen, der Pastell-Mahler, der Pastell-Stift, ein solcher Farbenstift u. s. f. Im mittlern Lateine ist Pastellus und Pastillus, eine Pastete. Die zur Färberey zubereiteten Waidballen werden im Französischen Pastel genannt, daher auch die deutschen Material-Händler sie collective Pastell nennen. Schon bey den ältern Griechen hiessen sie παστιλλοι. Im Ital. sind Pastelli spanische Räucherkerzchen.

Die Pastete, plur. die — n, Diminut. das Pastetchen, Oberd. Pastetlein, in den Küchen, eine in einen Teig geschlagene und in dem Ofen gebackene Speise. Fleisch-Pastete, Fisch-Pastete u. s. f. eine in einen solchen Teig geschlagene Fleisch- oder Fischspeise. Es stammet aus dem mittlern Lat. Pastata und Empastata her, welche schon in diesem Verstande vorkommen, und gleichfalls von Pasta, ein Teig, abstammen. Ehedem sagte man im Deutschen auch Pastey, welches dem Französ. Pasté näher kommt.

Der Pasteten-Bäcker, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Pasteten-Bäckerinn, eine Person, welche ihr vornehmstes Geschäft daraus macht, Pasteten zu backen.

Das Pasteten-Band, des — es, plur. die — bänder, eine lange in Holz geschnittene oder ausgestochene Forme, den Teig zu dem Rande einer Pastete darin zu formen und auszudrucken; wegen ihrer Länge, in welcher sie einiger Maßen einem Bande gleicht.

Das Pasteten-Brot, des — es, plur. inusit. in den Küchen. 1. Der Teig von einer ausgebackenen zerschnittenen Pastete. 2. Eine besondere Art Zwiebacke, welche aus zerriebenen harten Brote mit Zucker, Mehl und Eyweiß bereitet, und in einem Pasteten-Ofen gebacken werden.

Der Pasteten-Deckel, des — s, plur. ut nomin. sing. der Deckel einer Pastete.

Das Pasteten-Fleisch, des — es, plur. inusit. dasjenige Fleisch, welches sich zur Fülle in eine Pastete schickt, oder dazu bestimmt ist.

Der Pasteten-Ofen, des — s, plur. die — öfen, ein kleiner Ofen, in welchem die Pasteten gebacken werden.

Die Pasteten-Pfanne, plur. die — n, eine zierliche Pfanne mit einem Deckel, worin das Pasteten-Fleisch auf den Tisch getragen wird.

Die Pasteten-Taube, plur. die — n, im gemeinen Leben zuweilen ein Nahme der gemeinen Feldtauben, weil man sie gemeiniglich in die Pasteten zu füllen pflegt.

Die Pastinake, plur. die — n, die rübenartige, starke, eßbare Wurzel einer Pflanze mit fünf Staubfäden und zwey Staubwegen, welche auf den Ruinen und Triften des mittägigen Europa wild wächset, in unsern Gärten aber zu einem schmackhaften Gemüse veredelt wird; Pastinaca *Linn.* Pastinakwurzel, in einigen Gegenden Hirschmöhren. Wegen einiger Ähnlichkeit in den Wurzeln wird auch die wilde Möhre, Daucus Carota *Linn.* und in andern der Durchwachs, Bupleurum rotundifolium *Linn.*

Digitized by Google

Linn. wilde Pastinake genannt, so wie auch die Wasserpetersilie, Sium latifolium *Linn.* in einigen Gegenden Wasserpastinake heißt.

Anm. Im gemeinen Leben wird dieser Nahme in Pasternak, Palsternak, Pastnach, Pfingsternakel u. s. f. verderbt. Frisch führet auch die Formen Pastoney, Pastiney, Bestenau, und Peilstert an. Der Nahme ist aus dem Latein. Pastinaca, welcher schon bey dem Plinius vorkommt. In einigen Gegenden ist er männliches Geschlechtes, der Pastinak, so aber wider das lateinische Geschlecht und den bessern Gebrauch ist. Große Pastinakwurzeln werden in Niedersachsen Palsterquabben genannt.

Der Pastor, des Pastoris, Plur. die Pastores, das lateinische Wort Pastor, ein Hirte, welches in der evangelischen Kirche als ein Ehrenwort der Pfarrer und Prediger üblich ist, wenn sie mit keinem andern Titel versehen sind. Der Pastor zu N. Herr Pastor. Dessen Gattinn alsdann auch die Pastorinn genannt wird. Im Oberdeutschen ist dafür das Wort Pfarrer üblicher. In engerer Bedeutung ist Pastor der Hauptprediger an einer Kirche, wenn ihrer mehrere sind, zum Unterschiede von dem Diacono. Daher das Pastorat, die Stelle und das Amt eines Pastoris, imgleichen dessen Wohnung.

Die Patate, plur. die — n, S. Batate. Im gemeinen Leben pflegt man die Kartoffeln, oder Wurzeln des Solani tuberosi *Linn.* häufig mit den Bataten oder Pataten zu verwechseln, und im Dänischen kennet man für sie keinen andern Nahmen, als den letztern, so wie sie auch im Engl. Patatoes heißen. Indessen sind sie doch wesentlich verschieden, indem die Bataten, Convolvulus Batatas *Linn.* welche man in England nur auf den Mistbeeten ziehet, in unserm Himmelsstriche noch weniger fortkommen.

Die Patell-Muschel, plur. die — n, eine Art Schnecken mit unordentlich gewundenen Häusern, deren fast konische mit sehr unmerklichen Windungen versehene Schale einer Schüssel oder einem Napfe ähnlich siehet, daher sie auch Schüsselmuschel und Napfmuschel genannt wird; Patella *Linn.* welcher lateinische Nahme eben denselben Grund hat. Versteinert wird eine solche Muschel der Patellit, des — en, plur. die — en, genannt.

Die Patene, plur. die — n, die kleine Oblaten-Schüssel, welche in den Kirchen bey dem heil. Abendmahle gebraucht wird; aus dem Lat. Patina, im mittlern Lat. Patena.

Das Patent, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Patenta, Franz. Patente, welches für Litterae patentes stehet, ein obrigkeitlicher Befehl, welcher jedermann angehet.

Der Pater, Plur. die Patres, im gemeinen Leben die Paters, das lateinische Wort Pater, Vater, welches noch in der römischen Kirche als ein Ehrenwort der gelehrten Ordensgeistlichen üblich ist. Der Pater Hell. Herr Pater Hell. Herr Pater.

Das Paternoster, des — s, plur. ut nomin. sing. ein aus den beyden ersten Worten des latein. Vater unser, Pater noster, zusammen gezogenes und besonders in der römischen Kirche übliches Wort. 1. Das Vater unser, das Gebeth des Herren. Ein Pater noster bethen. 2. Jede zehente große Kugel in dem Rosenkranze, bey welcher das Vater unser gebethet wird, dagegen bey den kleinern Zwischenkugeln nur das Ave Maria gesprochen wird; daher denn, 3. auch der Rosenkranz selbst das Paternoster heißt. 4. Figürlich führen noch verschiedene Dinge wegen ihrer Ähnlichkeit mit dem Rosenkranze den Nahmen des Paternosters. Dergleichen sind verschiedene an eine Schnur gereihete Arten des Geschmeides, Geldstücke u. s. f. welche man den Kindern um den Hals zu hängen pflegt, und welche an einigen Orten auch das andere Geschlecht zur Zierde trägt. Auch eine geringere Art des aus Preussen, Curland und Liefland zu uns gebrachten Flachses führet den Nahmen Paternoster oder Paternoster-Flachs, vielleicht weil er zuweilen mit gedreheten Knoten untermischt ist.

Das Paternoster-Werk, des — es, plur. die — e, eine Wasser-Maschine, wo vermittelst mehrerer an eine Kette oder an ein Seil gebundener lederner mit Haaren ausgestopften Kugeln, welche durch eine oder mehrere Röhren gehen, das Wasser aus der Tiefe gehoben wird. Gleichfalls wegen einiger Ähnlichkeit mit einem Paternoster. Daher die Paternoster-Kunst, eine auf solche Art eingerichtete Wasserkunst, welche auch wohl eine Taschenkunst und Püschelkunst, vielmehr Bäuschelkunst genannt wird, von den ledernen Bäuschein oder Kugeln, S. Bausch.

Der Pathe, des — n, plur. die — n, Fämin. die Pathe, plur. die — n, ein Wort, welches noch in einer doppelten Beziehung gebraucht wird.

1. Eine Person, welche ein Kind aus der Taufe hebt, dasselbe zur Taufe darbringt, doch nur in Rücksicht auf den Täufling, dagegen eine solche Person in Rücksicht auf die Ältern des Kindes und auf die übrigen Taufzeugen Gevatter und Gevatterinn heißt. Er ist mein Pathe, er hat mich aus der Taufe gehoben. Sie ist seine Pathe, hat ihn aus der Taufe gehoben. S. Taufzeuge. In einigen Gegenden lautet es im weiblichen Geschlechte die Pathinn, dagegen in andern der Pathe auch wohl von beyden Geschlechtern gebraucht wird. In der römischen Kirche werden die bey der Firmelung nöthigen Zeugen gleichfalls Pathen genannt. Im Angels. hieß ein Pathe Godfaeder, Godmoder, und noch im Schwed. sind Gudfader und Gudmoder üblich, S. Gevatter. In Franken hat man dafür die Wörter Tod und im Fämin. Toda, in Baiern, der Schweiz und Schwaben God, Göte, im Fämin. Goden.

2. Der Täufling in Ansehung der Taufzeugen, Diminut. das Pathchen, Oberd. Pathlein. Carl ist mein Pathe, Friderica meine Pathe. In einigen Gegenden wird auch hier der Pathe von beyden Geschlechtern gebraucht. In den vorhin genannten oberdeutschen Provinzen ist dafür gleichfalls Göt, Gödel, Götti, und im Fämin. Gotte üblich. In der römischen Kirche heissen auch die gefirmelten Personen in Ansehung der dabey gegenwärtigen Zeugen Pathen.

Anm. Im mittlern Lat. in der ersten Bedeutung Pater spiritualis, auch nur Pater schlechthin, imgleichen Patrinus und im Fämin. Patrina. Gemeiniglich glaubt man, dieses Wort sey aus dem Latein. entlehnet, und mit der christlichen Religion zugleich in Deutschland eingeführet worden. Allein, um der zweyten Bedeutung willen ist solches sehr unwahrscheinlich. Es hat vielmehr alles Ansehen, daß dieses Wort mit Vater eines Geschlechtes ist, und ehedem einen jeden sehr nahen Anverwandten bedeutet hat, welches auch von dem Oberdeutschen Tod und Göthe gilt, wovon das erstere zu dem alten Atta, Tatte, Vater, das letztere aber zu Gatte gehöret. Bey unsern ältesten Schriftstellern kommt es freylich nicht vor; allein, da diese insgesammt Oberdeutsche sind, so brauchen sie dafür das ihnen geläufigere Goete, welches sich unter andern auch in dem Schwabensp. findet.

Das Pathengeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, ein Pathengeschenk an Gelde; der Pathenpfennig, im mittlern Lat. Filiolagium, Filiolaticum, Filiatus, Niedersächs. Vaddernpenning, Hannöv. Vaddernknutte, von Knudde, ein Knoten, weil gemeine Leute es in den Zipfel des Schnupftuches einzuknüpfen pflegen.

Das Pathengeschenk, des — es, plur. die — e, dasjenige Geschenk, welches die Pathen dem Täuflinge bey der Taufe oder gleich nach derselben zu machen, oder wie man im gemeinen Leben sagt, einzubinden pflegen.

Der

Digitized by Google

Der Pathenpfennig, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e, S. Pathengeld.

Der Pathenzettel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein mit Sinnbildern ausgezierter, in Kupfer gestochener und illuminirter Zettel, worein die Pathen das Pathengeld zu wickeln pflegen; im gemeinen Leben auch der Pathenbrief.

Der Patient, (sprich Pazient), des — en, plur. die — en, Fämin. die Patientinn, aus dem Lat. patiens, ein im gemeinen Leben sehr üblicher Ausdruck, einen Kranken zu bezeichnen.

Der Patriarch, des — en, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Patriarcha, eigentlich ein alter Vater, von πατηρ und ἀρχων. 1. Ein noch sehr üblicher Ausdruck, die Stammväter der Familien vor der Sündfluth und kurz nach derselben, bis auf den Ausgang der Israeliten aus Ägypten, zu bezeichnen, weil sie gemeiniglich ein sehr hohes Alter erreichten; ein Erzvater, S. dieses Wort. 2. In der christlichen Kirche ward dieses Wort sehr frühe ein Ehrentitel der vornehmsten Geistlichen, welche mehrere Erzbischöfe und Bischöfe unter sich hatten, oder den Geistlichen eines großen weitläuftigen Landes vorstanden. In diesem Verstande gibt es in den morgenländischen Kirchen noch jetzt Patriarchen. In der abendländischen Kirche bekamen zuweilen die Primaten den Titel der Patriarchen, ja oft wurde er auch nur gewissen Erzbischöfen ertheilet, ohne daß sie dadurch einige Gewalt über andere Erzbischöfe erhalten hätten.

Patriarchalisch, adj. & adv. dem Patriarchen ähnlich, ihm gehörig, in dessen Würde gegründet, in beyden Bedeutungen des vorigen Wortes; wofür von einigen auch patriarchisch gebraucht wird.

Das Patriarchat, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Patriarchatus, die Würde, die Stelle eines Patriarchen, in der zweyten Bedeutung. Imgleichen dessen geistliches Gebieth, dessen Kirchsprengel.

Die Patrice, S. Patrize.

Der Patriot, der Ton auf der letzten Sylbe, des — en, plur. die — en. 1. In der engsten Bedeutung, eine Person, welche das allgemeine Beste auch zum Nachtheile ihres eigenen Besten befördert, welche die allgemeine Wohlfahrt ihrer eigenen vorziehet. 2. In weiterer Bedeutung wird dieses Wort oft sehr gemißbraucht, indem man schon einen jeden, welcher eine partheyische oder auf Nebenumstände gegründete Liebe für sein Vaterland oder seinen Wohnort blicken lässet, und dessen auch partheyische Liebe gemeiniglich nur auf der Zunge wohnet, einen Patrioten zu nennen pflegt. Es ist aus dem mittlern Lat. Patriota, welches eigentlich einen Eingebohrnen eines Landes bedeutet. Man hat statt dieses fremden Wortes das veraltete Bidermann vorgeschlagen, welches aber dessen Begriff in keiner von beyden Bedeutungen erschöpfet.

Patriotisch, adj. & adv. patriotischer, patriotischte, welcher Superlativ doch das Gehör beleidiget, einem Patrioten ähnlich, gleich, in dessen eigenthümlichen Art zu denken und zu handeln gegründet; in beyden Bedeutungen des Hauptwortes.

Die Patrize, oder Patritze, plur. die — n, aus dem Latein. Patrix, bey den Schriftgiessern, der links in Stahl geschnittene Buchstab, welcher hierauf in Kupfer geschlagen wird, und dadurch die Matrize bildet. S. Patrone.

1. **Die Patrolle**, plur. die — n, das zierliche mit einem Quaste versehene Band an der Trompete; ein aus dem Franz. Banderol verstümmeltes Wort.

2. **Die Patrolle**, oder Patrulle, plur. die — n, die umher gehende Soldatenwache, um die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu unterhalten. Patrollen ausschicken. Daher patrolliren, oder patrulliren, zur Beförderung der öffentlichen Sicherheit herum gehen, von solchen Wachen. Imgleichen, im gemeinen Leben, figürlich, emsig und geschäftig umher gehen.

Anm. Es ist wie andere Krieges- und Soldatenwörter aus dem Französ. Patrouille und patrouiller, Ital. Patruglio, entlehnet. Frisch leitet es sehr unwahrscheinlich von Patronus her, weil eine solche Wache der Schutz der Straßen sey. Wahrscheinlicher ist das alte deutsche und noch jetzt niedersf. padden, pedden, treten, oft treten, herzhaft einher gehen, im salischen Gesetze battire, das Stammwort, zu dessen Geschlechte auch die Lat. petere und vadere gehören. S. auch Pfad.

Der Patron, des — es, plur. die — e, Fämin. die Patroninn, aus dem Lat. Patronus.

1. Ein Schutzherr, ein Beschützer, doch nur noch in einigen Fällen. In der römischen Kirche wird der Heilige, dessen Schutze eine Kirche oder ein Stift besonders empfohlen ist, und nach welchem sie auch gemeiniglich genannt werden, deren oder dessen Patron, oder wenn es eine Heilige ist, die Patroninn genannt; der Schutzheilige, die Schutzheilige. Ehedem nannte man solche Heilige den Hauptherren, den Hausherren, die Hausfrau, von Haus, ein heiliges Haus, das Gotteshaus. Im gemeinen Leben nennt man noch einen jeden, besonders Höhern und Vornehmern, der unser Bestes aus Wohlwollen befördert, seinen Patron, wofür man jetzt in der anständigern Sprechart lieber das Wort Gönner braucht.

2. Der Eigenthumsherr, Eigenthümer, gleichfalls nur noch in einigen Fällen. Der Eigenthümer eines Schiffes heißt auf den deutschen Schiffen gemeiniglich der Schiffspatron oder nur Patron schlechthin. Im mittlern Lat. Patronus nauis. In weiterer Bedeutung heißt auf dem mittelländischen Meere auch derjenige, welcher die Aufsicht über das Schiff und dessen Ladung hat, der Schiffer, der Schiffspatron, oder Patron schlechthin. Im gemeinen Leben nennt der Miethmann seinen Miethherrn den Hauspatron.

3. In engerer Bedeutung wird der Lehensherr über geistliche Bedienungen, oder derjenige, welcher das Recht hat, die Stellen an den Kirchen und Schulen zu vergeben, der Patron genannt; im mittlern Lat. Patronus.

Das Patronat, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Patronatus, in der letzten Bedeutung des Wortes Patron, das Recht, die Stellen an den Kirchen und Schulen zu besetzen, das Lehensrecht über geistliche Stellen; das Patronat-Recht, die Collatur, und mit deutschen Ausdrücken, der Kirchensatz, das Kirchenlehen, das Pfarrlehen.

Die Patrone, plur. die — n, ein noch in verschiedenen Fällen des gemeinen Lebens übliches Wort. 1. Ein Modell wird noch bey verschiedenen Handwerkern eine Patrone genannt. 2. Noch häufiger werden bey den künstlichen Webern die gezeichneten Muster wornach sie weben Patronen genannt, welchen Nahmen auch die Zeichnungen bekommen, wornach die Formenschneider ihre Formen schneiden. Auch die papiernen Muster der Schneider und Putzmacherinnen bekommen diesen Nahmen; wenigstens heißt ein solches Muster in Frankreich Patron. In Niedersachsen führet es den Nahmen Pand. 3. In dem heutigen Kriegeswesen ist die Patrone nicht nur das Futter zu einem Schusse, sondern auch der ganze Schuß selbst, sowohl zu dem großen als kleinen Gewehre, so fern er sich in einem hohlen Cylinder von Papier, Blech, Holz u. s. f. befindet.

Anm. Dieses Wort ist aus dem Französ. Patron entlehnet, und auch im mittlern Lateine kommt Patronus von einem Muster oder Vorbilde vor. Die Übereinstimmung des Klanges mit dem vorigen Patron ist hier allem Ansehen nach nur zufällig, indem dieses Wort, so wie Patrix und Patrize, zu dem alten

barren,

Digitized by Google

batten, patten, Französ. battre, schlagen zu gehören scheinet, weil das Modell, in welcher Bedeutung es ehedem häufiger war, in manchen Fällen in eine weichere Materie abgeschlagen oder abgeformet wird. Die Patrize der Schriftgießer ist in der That auch eine solche Patrone, welche hernach in ein weicheres Metall abgeschlagen wird, um die eigentliche Form zu bekommen. Siehe auch Patschen. Von diesen zum Abschlagen bestimmten Modellen haben hernach alle Muster diesen Nahmen bekommen. Im Oberdeutschen ist es männliches Geschlechtes, der Patron, welches denn dem Franz. Patron näher kommt.

Die Patrontasche, plur. die — n, eine lederne Tasche der Soldaten, welche sie an einem breiten ledernen Riemen über der Schulter hangen haben, die Patronen zu dem kleinen Gewehre darein zu verwahren und bey sich zu führen.

Patsch, eine Interjection oder doch ein unabänderliches Wort, welches den Schall nachahmet, welchen gewisse Körper im Schlagen und Fallen auf andere von sich geben, und im gemeinen Leben noch häufig vorkommt. Patsch! da lag es, sagt man daselbst von einem Kinde oder andern Dinge, welches plötzlich hinfällt. Patsch! da hatte er eins auf das Maul, von jemanden, welcher eine Maulschelle bekömmt. Auch den Laut, welchen das Gehen oder Treten im Wasser verursacht, ahmet man mit diesem Worte nach, daher im gemeinen Leben auch patsch naß so viel als über und über naß ist. Von diesem unabänderlichen Laute hat man in den niedrigen Sprecharten auch das Hauptwort der Patsch, des — es, plur. die — e, einen Schlag, besonders mit der flachen Hand zu bezeichnen. S. die folgenden.

Die Patsche, plur. die — n, Diminut. das Patschchen oder Pätschchen, ein auch nur im gemeinen Leben übliches Wort. 1. Ein Werkzeug zum Schlagen in einigen Fällen. Die Strohdachdecker haben eine solche Patsche, deren sie sich bey dem Decken bedienen. In einigen niedersächsischen Gegenden heißt das Ruder aus eben dieser Ursache eine Pätsche. Auch ein breites ebenes schweres Holz an einem schiefen Stiele, womit die aus Lehm bereiteten Tennen fest geschlagen werden, ist auf dem Lande unter dem Nahmen einer Patsche bekannt. S. auch Päuschel, Peitsche, Bätz und Posseкel. 2. Der Ort, woran etwas schlägt. In diesem Verstande heißt in den Salzwerken die Mauer an der Salzpfanne, woran das Feuer schlägt, die Patsche oder Pletschke. 3. In der tändelnden und vertraulichen Kindersprache wird die Hand die Patsche, die Patschhand, und im Diminut. das Patschchen, das Pätschchen, das Patschhändchen genannt, gewiß nicht von dem Ital. basciare, küssen, wie Frisch will, weil gemeiner Leute Kinder die Hand erst zu küssen pflegen, ehe sie solche zum Willkommen darreichen, denn wie wäre der große Haufe zu dem Italienischen gekommen? sondern gleichfalls von diesem Schalle, welchen der Handschlag bey dem Willkommen macht. Schmerzt nicht das arme Patschchen dir? Weiße. Gieb mir einmahl dein liebes Patschchen, ebend. O, lassen sie mich geschwind die weichen niedlichen Patschchen küssen? ebend. S. das folgende.

Patschen, verb. regul. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, wo es in doppelter Gestalt vorkommt.

1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, den Laut patsch! von sich geben, verursachen, von allen Dingen, welche denselben hervor bringen können. Es regnet, daß es patscht. Er fiel hin, daß es patschte. Wir hörten es patschen.

2. Als ein Activum, diesen Laut hervor bringen, da es denn auch im gemeinen Leben diejenigen Handlungen bezeichnet, welche mit einem solchen Laute verbunden sind. Ein Kind patschen, es mit der flachen Hand vor den Hintern schlagen. Die Tenne patschen, sie mit der breiten Patsche fest schlagen. Im Wasser patschen, mit den Füßen in dem Wasser herum gehen, wofür man auch die Diminut. patscheln und paddeln hat. In dem Drecke patschen, in dem Kothe herum gehen.

Anm. Dieses Wort stammet von der vorigen Interjection patsch her, und ist zugleich ein von der Natur selbst gebildetes Intensivum von dem alten baten, batten, schlagen, welches einen ähnlichen oder nicht so zischenden Laut ausdruckt. Da diese Wörter wie so viele andere unmittelbar nach der Natur copiret worden, so darf man sich auch nicht wundern, daß man sie in allen Sprachen antrifft, diejenigen Handlungen auszudrucken, welche mit diesem Schalle verbunden sind. Zu unserm Intensivo gehören das Dän. Bask, ein Schlag, und baske, schlagen, unsere Peitsche, Päuschel, pauschen und Batz, das Engl. pash, schlagen und Pash, ein Kuß, das Ital. basciare, küssen, im Niedersächs. pussen, das Griech. πατασσειν, schlagen, und hundert andere mehr. Zu dem einfachern batten aber, das Französ. battre, das Angels. beatan, das Wallis. baeddu, das Lat. batuere, schlagen, das Niedersächs. pedden, gehen, treten, Lat. petere, vadere, nebst unzählig andern mehr.

Die Patscherpe, plur. die — n, ein Nahme, welchen im gemeinen Leben einiger Gegenden zweyerley Früchte und die Gewächse, welche sie tragen, bekommen. 1. Die Vogelkirsche, Prunus Padus *Linn.* welche an andern Orten auch Scherbsche, und Scherbke genannt wird. 2. Der Schlingbaum und dessen Frucht, Viburnum Lantana *Linn.* welcher auch Papstweide heißt, in vielen Gegenden aber unter dem Nahme Patscherpe, Petscherpe und Scherpke bekannt ist. In beyden Fällen ist das Wort vermuthlich wendischen Ursprunges.

Der Patschfuß, des — es, plur. die — füße, bey einigen Schriftstellern des Thierreiches ein Nahme derjenigen Vögel, deren Vorderzehen mit einer starken Haut verbunden sind, welche sie zum Schwimmen geschickt machen, wohin denn alle Wasservögel gehören. Der Nahme rühret von dem Laute her, welchen diese Vögel entweder im Gehen auf der Erde, oder auch im Schwimmen im Wasser machen. S. Patsch und Patschen. Klein nennet sie im Latein. Plotus und im Deutschen Plotte, ohne Zweifel von dem Niederd. pladden, pladdern, im Wasser handthieren, S. Platzen.

Die Patschhand, plur. die — hände, Diminut. das Patschhändchen, S. Patsche 3.

Patzig, adj. & adv. patziger, patzigste, welches nur in den niedrigen Sprecharten, besonders Nieder-Deutschlandes üblich ist, im Reden stolz und trotzig. Patzig thun. Ein patziger Mensch. In andern Gegenden ist dafür pratzig und protzig üblich.

Die Pauke, plur. die — n, ein hohles rundes mit einem Felle bespanntes musikalisches Werkzeug, welches einen hohlen dumpfigen Schall von sich gibt, wenn es geschlagen wird. In diesem Verstande belegte man ehedem auch unsere heutigen Trommeln mit dem Nahmen der Pauken, so wie die Pauken auch oft Trommeln, und um ihrer halb runden Gestalt willen, Kesseltrommeln genannt wurden. Von dieser ehemahligen weitern Bedeutung rühret es auch her, daß man ein hohles cylindrisches Gefäß, worin der Kaffee gebrannt oder geröstet wird, sowohl eine Kaffeepauke als auch eine Kaffeetrommel und oft nur eine Pauke oder Trommel schlechthin zu nennen pflegt.

Jetzt braucht man dieses Wort nur in engerer Bedeutung, ein gemeiniglich kupfernes, zuweilen aber auch silbernes, halb rundes musikalisches Werkzeug zu bezeichnen, welches auf der offenen Seite mit einem Felle bespannt ist, und, wenn es geschlagen wird, einen starken dumpfigen Schall von sich gibt; zum Unterschiede von einer Trommel. Eine solche Pauke nannte man

Digitized by Google

man ehedem auch zum Unterschiede von den Trommeln und wegen ihrer halb runden kesselartigen Gestalt auch Kesselpauken, mit welchem Nahmen sie auch noch jetzt zuweilen beleget werden. Heerpauken, so fern sie bey den Kriegesheeren gebraucht werden. Die Pauken schlagen. Der Pauke ein Loch machen, figürlich und im gemeinen Leben, der Sache ein Ende machen, ihr den Ausschlag geben. Ich muß der Pauke nur ein Loch machen, damit ich weiß, woran ich bin, Less.

Anm. Im Oberd. ehedem Puk, Pawk, Bök, die Baukel, und mit dem eingeschalteten n Bunge, Bunke, im Schwed. Pukor, und selbst im Pers. Bik. S. das folgende.

Pauken, verb. regul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, und eigentlich den hohlen dumpfigen Schall hervor bringen bedeutet, welchen dieses Zeitwort nachahmet. 1. Überhaupt schlagen, doch nur von dem Schlagen in solchen Fällen, in welchen dadurch ein solcher Schall verursacht wird. Daher braucht man es im gemeinen Leben zuweilen noch für prügeln. Jemanden weidlich pauken. S. auch Arschpauker. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Pauken schlagen, doch nur im gemeinen Leben. Du sollt noch fröhlich pauken und heraus gehen an den Tanz, Jer. 31, 4.

Daher das Pauken.

Anm. Dieses Zeitwort ahmet den Schall, welchen es bezeichnet, genau nach. Sogar im Finnländischen ist paucun, dumpfig tönen, Pauckina, ein dumpfiger Ton, und Pauke, ein starker dumpfiger Schall. Das Niedersf. pauken bedeutet daher auch mit hohlem Munde reden. Das Niedersf. bakern ist ein Intensivum von einem veralteten Zeitworte backen, welches einen ähnlichen aber nicht so dumpfigen Ton ausdruckt. S. auch Pochen, welches gleichfalls genau damit verwandt ist.

Das Paukenwerk, des — es, plur. inusit. ein ungewöhnliches nur Ezech. 28, 13. befindliches Wort, alles zur Schlagung der Pauken nöthige Geräth zu bezeichnen.

Der Pauker, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher die Pauken nach der Kunst zu schlagen weiß, und dessen Amt es ist, sie zu schlagen; in einem alten Vocabulario von 1477 der Buckeler.

Der Pausback, S. Bausback.

Der Pausch, oder die Pausche, S. Bausch.

Der Päuschel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein nur im Bergbaue übliches Wort, einen schweren Hammer von oft 30 bis 40 Pfund zu bezeichnen, welcher bey dem harten Gesteine gebraucht wird. Der Ortpäuschel, so fern der Bergmann denselben vor Ort braucht. Von dem folgenden Zeitworte pauschen, schlagen und dem Suffixo — el, ein Werkzeug. In einigen Gegenden heißt er der Pauschschlägel.

1. **Pauschen**, aufschwellen, S. Bauschen.

2. **Pauschen**, verb. regul. act. welches schlagen bedeutet, aber nur noch am häufigsten im Bergbaue üblich ist. Erz pauschen, oder päuschen, es zerschlagen, zersetzen. Die Schlacken pauschen, sie klein schlagen. Figürlich ist pauschen daselbst auch zuweilen so viel als schmelzen, ausschmelzen. Ausgepauschte Schlacken, welche schon mehrmahls durchgesetzt, d. i. ausgeschmelzet worden, so daß kein Gehalt mehr darin ist. Es ist gleichfalls eine Nachahmung eines Schalles, von welchem patschen einen stärkern härtern Grad ausdruckt. In der Bedeutung des Schmelzens, worin es mit dem Wendischen puschenu und pausstjeri, ausdrücken, auslassen, überein kommt, ist es ohne Zweifel eine Figur der ersten Bedeutung, indem die Zeitwörter schlagen und durchschlagen in ähnlichen Fällen gebraucht werden.

Die Pause, plur. die — n, die Unterbrechung einer Veränderung, das Aufhören, der Stillstand in derselben, in welchem Verstande es zunächst in der Musik gebraucht wird, den Verzug in der Musik und dessen Zeichen auszudrucken. In weiterer Bedeutung aber auch von einer jeden Unterbrechung einer Veränderung und der Zeit, welche sie dauert:

Mir ward die Pause selbst zu lang
Drum förderte ich meinen Gang, Michael.

Anm. Schon bey dem Horneck Paws, im Niedersf. Paus, wo auch pausen, aufhören, auf eine Zeitlang aufhören, ist. Es ist allem Ansehen nach ein alter Seitenverwandter von dem Lat. Pausa, Griech. Παυσις, Franz. Repos, weil die gemeinen Mundarten dieses Wort noch in einem weitern Umfange der Bedeutung haben, als die hochdeutsche. Das Niedersf. Poos und Pose bedeutet eine jede unterbrochene Dauer. Bey Posen, mit Absätzen, mit Zwischenzeiten. Daher auch der Paroxismus einer Krankheit daselbst Pose genannt wird. Eben so ist im Bergbaue Pose, Puse, Buse, Buße, eine Arbeit, welche nicht ununterbrochen, sondern nur ruckweise, mit verschiedenen Zwischenzeiten getrieben wird. Auch ein Theil der Schicht wird daselbst Bose genannt, deren gemeiniglich drey, zuweilen aber auch nur zwey auf eine Schicht gerechnet werden. Frisch lässet es in diesem Verstande von dem Niedersf. verpusten, verschnaufen, von der Arbeit ausruhen, abstammen. Allein unser Pause hat einen nähern Anspruch darauf. Vermuthlich gehöret auch das Meklenburgische, mit jemanden peuß seyn, ausgesöhnet seyn, hierher. Siehe Pausiren.

Pausen, aufschwellen, S. Bausen.

Pausiren, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und erst in den neuern Zeiten aus dem Ital. pausare, oder dem mittlern Lat. pausare entlehnet ist, eine Zeitlang aufhören, eine Handlung zu verrichten. Besonders in der Musik, eine Zeitlang schweigen. Die ältern Deutschen brauchten dafür das nun veraltete pausen.

Pausten, verb. regul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekömmt, und das Intensivum von pausen oder vielmehr bausen, aufschwellen ist, sehr aufschwellen und sehr aufschwellen machen. Es kommt in der anständigen Sprechart der Hochdeutschen nur selten vor. Die Taschen pausten, bausten, oder pausten, wenn sie voll gestopfet sind, und daher abstehen. Die Backen aufpausten, aufblasen. S. Bausback. Daß ihr nur pauset Worte, die mich verzagt machen sollen, Hiob 6, 26. Wofür es bey Herrn Michaelis heißt, die Worte eines Verzweifelnden gehen in die Luft. Vor Zorn pausten, schnaufen.

Anm. Im Niedersächs. wird pusten für blasen überhaupt gebraucht. Im Schwed. bedeutet pösa, und im Finnländ. paisun gleichfalls aufschwellen, und im Italien. pausare, pausten. Die Lat. Pusula und Pustula, eine Blatter und Blase, gehören wie schon Herr Ihre anmerkt, gleichfalls dahin. Übrigens sind bausen, pausen, bauschen und pausten lauter Wörter, welche den Schall des Blasens und dadurch verursachten Aufschwellens genau ausdrucken.

Die Paukebeere, plur. die — n, eine nur in einigen Gegenden, z. B. in Preußen übliche Benennung der Kratzbeeren oder Thaubeeren, Rubus Chamaemorus *Linn.* welche den Brombeeren gleichen und nur in den nordischen Ländern in nassen Gegenden wachsen.

Die Pavedette, plur. die — n, eine Art zahmer Tauben, welche ein großes fleischiges Gewächs auf der Nase und rothe Augen haben; Columba tabellaria *Klein.* weil sie wegen ihres starken Fluges zum Brieftragen am geschicktesten ist. Im Niedersächs.

 lautet

Digitized by Google

lautet dieses Wort Pavedette, Povedette, Pawedette, Paudette. Der Nahme scheinet französisch zu seyn, ob gleich diese Tauben im Franz. am häufigsten Couriers genannt werden.

Der Pavian, S. Bavian.

Die Pavier, plur. die — n, bey den Gärtnern, ein aus dem Franz. Pavice entlehnter Nahme der rauchen Pfirschen, bey welchen der Kern am Fleische fest sitzet.

Der Pavillon (sprich Pawilljong), des — s, plur. die — s, aus dem Franz. Pavillon, ein Dach, welches von allen vier Seiten gegen die Mitte zu spitzig zusammen läuft, und ein mit einem solchen Dache versehenes Gebäude. Ferner ein Zelt mit einem stumpfen Dache, und ein ähnlicher Himmel über ein Bett. Ingleichen ein Sommerhaus mit einem runden Dache, in Gestalt eines Gezeltes. Dieses Wort ist schon in den mittlern Zeiten aus dem Französischen entlehnet, aber auch häufig in Paulun, verstellet worden, wovon Frisch einige Beyspiele aus niedersächsischen Schriftstellern anführet. Bey andern kommt dafür Bawelin vor; alle in der Bedeutung eines Thronhimmels.

Das Pech, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein festes Harz, welches, wenn man es angreift, an den Fingern klebet, S. Bergpech und Judenpech. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein geläutertes und biß zu einer gewissen Consistenz eingesottenes Fichten- oder Kieferharz, welches schwarzbraun von Farbe und fester als der Theer ist. Das Waldpech, welches auch nur das Pech schlechthin genannt wird, und das Pech ist, so wie es in dem Walde aus dem Harze geläutert oder aus den Kienstöcken gebrannt wird, zum Unterschiede von dem Schusterpeche, welches aus Harz und Talg bestehet. Ein Biee liegee auf Pech, wenn es in ausgepichten Fässern aufbehalten wird. Sprichw. wer Pech angreift, besudelt sich, welches schon Sir. 13, 1. vorkommt. Ehedem pflegte man auch das Harz selbst, noch ehe es gesotten worden, Pech zu nennen, S. Pecheinne, Pechholz u. s. f.

Anm. Schon bey dem Ottfried Beh, im Schwabenspiegel daz Bech, im Niedersf. dae Pick, im Angels. Pic, im Engl. Pitch, im Wallis. Pyg, im Dän. Beeg, im Schwed. Beck, im Isländ. Bik, im Bretagnischen Pec, im Franz. Poix, im Ital. Peccia, Pece, Pegola, im Lat. Pix, im Griech. πισσα, πιττα, im Slavon. Pekal. Es stammet von bicken, backen, ab, welche noch im gemeinen Leben üblich sind, und kleben bedeuten, wegen der kleberigen Eigenschaft des Peches. Bey dem Ottfried bedeutet Beche, die Dunkelheit, Schwärze, Finsterniß, wo es aber auch von einem andern Stamme seyn kann. S. Pechschwarz. In einigen obgleich wenigen Gegenden ist es männliches Geschlechtes, der Pech.

Der Pechbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden ein Nahme der gemeinen Kiefer, Pinus sylvestris *Cram.* welche auch Kienbaum und Fohre genannt wird, aber mit der Pechtanne nicht verwechselt werden muß.

Die Pechblende, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, im Bergbaue und in der Mineralogie, eine schwarze Blende mit klaren und dünnen Blättern, zum Unterschiede von der grobblätterigen Hornblende. Beyde halten Zink, zuweilen auch Silber.

Der Pechbrenner, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, dessen vornehmste Beschäftigung darin bestehet, Pech aus dem Harze oder den Kienstöcken zu brennen; der Pechhauer, im Oberd. Pechlee, Pecher, Pecherer. S. auch Harzscharrer.

Der Pechdraht, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, mehrere zusammen gedrehte und mit Schusterpech bestrichene Fäden, so wie sich die Schuster ihrer zum Nähen bedienen; Niedersf. Pekedraht.

Pechen, verb. regul. act. 1. Pech brennen, Pech machen, im Oberd. pichlen. Auch das Abscharren des Harzes um Pech daraus zu brennen, wird zuweilen pechen genannt. 2. Mit Pech bestreichen oder überziehen, wofür doch pichen üblicher ist.

Der Pecher, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Pechbrenner und Harzscharrer.

Das Pecherz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, im Bergbaue, ein schwarzes, glänzendes Kupfererz, welches dem Peche, oder einer Schlacke ähnlich siehet, und ein mit Schwefel und Eisen vererztes Kupfer ist. Das poröse Pecherz wird im Harze Kupferknoten genannt.

Die Pechfackel, plur. die — n, eine mit Harz, Pech und Wachs überzogene Fackel, welche außer sechs Strickdochten auch noch ein Kienholz in der Mitte hat; zum Unterschiede von den Wachsfackeln.

Die Pechflechte, plur. inusit. in der Botanik, eine Art Flechte, deren schwärzliche Farbe dem Peche ähnlich ist, und welche auf den schwedischen Klippen wohnet; Lichen stygius *Linn.*

Die Pechhaube, plur. die — n, eine inwendig mit Pech bestrichene Haube, oder Mütze, womit man zuweilen die ausgeschlagenen Köpfe zu heilen pflegt; die Pechkappe, Pechmütze.

Der Pechhauer, des — s, plur. ut nomin. sing. Siehe Pechbrenner.

Das Pechholz, des — es, plur. die — hölzer, im Forstwesen. 1. Ein jedes Holz, aus welchem Pech gebrannt werden kann, wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist; Harzholz, Nadelholz. 2. Ein mit solchen Bäumen bewachsenes Gehölz; das Harzholz, Nadelholz, Tangelholz, schwarzes oder finsteres Holz.

Die Pechhütte, plur. die — n, eine Hütte oder ein Gebäude, in einem Walde, in welchem das Harz zu Pech gebrannt wird.

Pechicht, adj. & adv. pechichter, pechichtste, dem Peche ähnlich.

Pechig, adj. & adv. Pech enthaltend, mit Pech beschmieret, oder besudelt; im gemeinen Leben. Sich pechig machen.

Die Pechkappe, plur. die — n, S. Pechhaube und Pechmütze.

Die Pechkerze, plur. die — n, eine aus dem schwarzen Unschlitte, welches zuletzt aus den Grieben gebrannt, und zuweilen auch Pech genannt wird, gezogene Kerze, welche zu geringen häuslichen Verrichtungen gebraucht wird; das Pechlicht.

Die Pechkohle, plur. die — n, eine Art Steinkohlen, welche fett und fest sind, dem Peche gleichen, und einen groben Schwefel, nebst einer reinern Thonerde enthalten, Schmiedekohlen, weil sie vor andern zur Schmiedearbeit gebraucht werden, Glanzkohlen, weil sie auf dem Bruche glänzen; zum Unterschiede von den schlechtern Dach- oder Schieferkohlen.

Der Pechkranz, des — es, plur. die — kränze, aus brennbaren Materien geflochtene und mit Pech und Harz überzogene Kränze, welche man des Nachts in eisernen Pfannen zur Erleuchtung anzuzünden pflegt. Man bedienet sich ihrer auch im Kriege, Häuser und Gebäude damit anzuzünden.

Die Pechkrücke, plur. die — n, eine hölzerne Krücke, womit die Böttcher bey dem Auspichen der Fässer das brennende Pech in dem Fasse verbreiten.

Die Pechkugel, plur. die — n, bey den Goldarbeitern, ein runder Pechklumpen auf einer metallenen oder eisernen Halbkugel, die getriebene Arbeit darauf zu verfertigen; der Pechklumpen, das Treibepech.

Der Pechler, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Pechbrenner.

Die Pechmütze, plur. die — n, S. Pechhaube. Auch die kleinen schwarzen Mützen, welche man vor Einführung der Perrücken unter dem Huthe trug, wurden, vielleicht wegen ihrer schwarzen Farbe, Pechmützen und Pechkappen genannt.

Die

Digitized by Google

Die Pechnelke, plur. die — n, eine Art wilder Nelken, welche auf den trocknen Wiesen des mitternächtigen Europa wächset; Lychnis Viscaria *Linn.*

Der Pechofen, des — s, plur. die — öfen, ein viereckiger Ofen in der Pechhütte, in welchem das Harz in besondern Töpfen zu Pech gebrennt wird.

Das Pechöhl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein Öhl, welches mit Wein aus dem Peche destillieret, und für ein wirksames Mittel in den Krankheiten der Nerven und Gelenke gehalten wird.

Die Pechpfanne, plur. die — n, eine eiserne Pfanne, in welcher man des Nachts Pech oder Pechkränze zur Erleuchtung offener Plätze zu brennen pflegt.

Das Pechpflaster, des — s, plur. ut nomin. sing. ein aus Pech bereitetes, mit Pech vermischtes Pflaster.

Die Pechrinne, plur. die — n, im Forstwesen, der Ort in einem Harzbaume, aus welchem das Pech oder Harz rinnet. Ingleichen das in einem Harzbaume eingehauene Gränzzeichen, wenn solches mit Harz ausgefüllet worden.

Die Pechscharre, plur. die — n, S. Harzmesser.

Pechschwarz, adj. & adv. so schwarz wie Pech, besonders im gemeinen Leben, wo es sehr häufig intensive für sehr schwarz gebraucht wird.

Der Pechstein, des — es, plur. die — e, eine in der Gegend der Stadt Meissen bey Mülbitz und Schlettau befindliche Steinart, welche ein verhärteter Letten zu seyn scheinet, und zwischen dem Sperpentin und Jaspis in der Mitte stehet, aber noch nicht genug untersucht ist. Sie ist weißlich, gelblich, roth, grün, bunt u. s. f. von Farbe. In Schlettau, eine halbe Stunde von Meissen, werden fast alle Häuser aus diesem Steine gebauet.

Die Pechtanne, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der eigentlichen Fichte, Pinus Abies picea *Cram.* welche auch Rothtanne und Harztanne genannt wird, und das meiste Pech oder Harz gibt, S. Fichte.

Der Pechtorf, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, die beste Art des Torfes, welche schwarz, dicht und schwer ist, und aus einem mit Erdöhl durchdrungenen Gemenge von Gartenerde und Wurzeln bestehet; zum Unterschiede von dem Blättertorfe und Papiertorfe.

Das Pedal, des — es, plur. die — e, aus dem Latein. Pes, pedis, dasjenige Clavier an einer Orgel, welches mit den Füßen gespielet wird; das Fuß-Clavier. Es soll im 15ten Jahrhunderte von einem Deutschen, Nahmens Bernhard, seyn erfunden worden.

Der Pedant, des — en, plur. die — en, Fämin. welches doch seltener gebraucht wird, die Pedantinn, ein Gelehrter, und in weiterer Bedeutung, eine Person, welche Kleinigkeiten als wichtige Dinge ansiehet und vertheidiget. Im weitesten Verstande nennet man jeden Gelehrten ohne Geschmack und Sitten einen Pedanten, worunter denn auch die Pedanten der vorigen engern Bedeutung begriffen sind. Französ. Pedant, Ital. Pedante. Daß dieses Wort in den mittlern Zeiten aus irgend einem lateinischen gebildet worden, ist wohl gewiß, ob sich gleich der rechte Stamm bisher noch nicht mit Gewißheit hat wollen ausfindig machen lassen. Frisch leitet es sonderbar genug von dem Latein. pedere her, ohne Zweifel, so fern der Mangel der Sitten sich bey Pedanten oft nur zu sehr auszeichnet. Nach dem Ferrarius stammet es von Pedaneus ab, und bedeutet Magistrum pedaneum, d. i. einen Unterschulmeister, welcher bey den Römern nicht auf dem Katheder saß, sondern stehend lehren mußte. So viel ist gewiß, daß dieses Wort zuerst von Schulmännern gebraucht worden, welche einen übertriebenen Werth auf ihre Schulgelehrsamkeit legen, und im verächtlichen Verstande auch Schulfüchse genannt werden. Im mittlern Lat. ist pedaneus Iudex ein Unterrichter, im Alt-Französ. Bayle pedanon, und pedanea Causa, eine geringe, unerhebliche Sache.

Die Pedanterey, plur. die — en, das Betragen eines Pedanten, besonders die Erhebung unnützer Kleinigkeiten als wichtige Dinge aus Mangel des Geschmackes.

Pedantisch, adj. & adv. pedantischer, pedantischte, welcher Superlativ doch um des Übelklanges willen wenig gebraucht wird, einem Pedanten ähnlich, in dessen Eigenschaft gegründet.

Der Pedell, des — en, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Pedellus, ein Gerichtsdiener, welcher die Parteyen vor Gericht fordert, welchen Nahmen derselbe noch bey verschiedenen Civil- und Criminal-Gerichten, z. B. bey dem Stadt- und Landgerichte zu Erfurt führet. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung werden die Diener der Universitäts-Gerichte, welche die Parteyen vor Gericht laden, Pedellen genannt. Weil dieses Wort im mittlern Lat. auch Bedellus, Badellus, Bidellus, Franz. Bedeau und Pedeau, Ital. Bidello, lautet, so glauben die meisten Wortforscher, daß es im mittlern Lateine aus unserm Büttel, welches ehedem in eben diesem Verstande gebraucht wurde, und von biethen abstammet, gebildet, und in dieser ausländischen Gestalt wieder von den Deutschen angenommen worden. Allein, warum sollte es nicht eben so gut von Pes, pedis, herkommen können, als Pedissequus, welches schon bey den Römern einen Lackeyen bedeutete, da es doch eine ihrer vornehmsten Obliegenheiten ist, dem Richter nachzutreten, um dessen Befehle zu vollziehen? Bedellus, Bidellus, Baderius u. a. m. können deswegen immer aus Bothe oder Büttel gebildet seyn.

Die Peilketafel, S. Beilketafel.

Die Pein, plur. car. 1. Mühe, Arbeit, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche noch im Niedersächs. angetroffen wird, und worin es mit dem Franz. Peine, dem Griech. ποινη, und dem Alban. Puna, überein kommt.

2. Der höchste Grad der Unlust, es sey nun körperlicher Schmerzen oder auch der Unlust des Gemüthes; wie Marter und Qual. Pein empfinden, leiden. Jemandes Pein lindern. Jemanden allerley Pein anthun. Wenn du wüßtest, was das für eine Pein ist. Die Höllenpein. Im gemeinen Leben werden die Magenschmerzen, Kopfschmerzen, Zahnschmerzen u. s. f. häufig Magenpein, Kopfpein, Zahnpein genannt. Auch die Tortur war ehedem unter dem Nahmen der Pein bekannt, in welcher Bedeutung es aber wenig mehr gebraucht wird.

3. Die Strafe, eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher ehedem auch der Plural üblich war. Bi sodanen Pinen, bey solchen Strafen, bey dem Frisch aus dem 14ten Jahrhunderte. Man hat dafür in einigen Gerichten nachmahls das Wort Pön aus dem Latein. Poena, entlehnet, vermuthlich um die Zweydeutigkeit mit der vorigen Bedeutung zu vermeiden.

Anm. In der zweyten Bedeutung schon bey dem Ottfried Pin, bey dem Notker Pinu, Binon, im Niedersächs. Pin, im Schwed. Pina, im Angels. Pin, im Engl. Pain, im Franz. Peine, im Griech. ποινη. Es ist gewiß nicht aus dem Lat. Poena entlehnet, wie wohl das spätere Pön, sondern vielmehr ein Seitenverwandter desselben, weil man sonst annehmen müßte, daß so viele Nationen, bey welchen dieses Wort angetroffen wird, einen hohen Grad der Schmerzen nicht ehe zu benennen gewußt, als bis sie solches von den Römern gelernet. Die Bedeutung der Mühe, der Arbeit, scheinet die erste zu seyn, und alsdann gehöret es ohne Zweifel zu dem Geschlechte der Wörter, welche eine Bewegung bedeuten, und wohin unser wenden, winden, wandeln, wanken, das Lat. venire, und hundert andere gehören.

Digitized by Google

Peinigen, verb. regul. act. Pein verursachen, jetzt nur noch in der zweyten Bedeutung des Hauptwortes, einen hohen Grad der Schmerzen und der Unlust verursachen. Sowohl körperlicher Schmerzen. Da dieser todt war, peinigten sie den vierten auch und geisselten ihn, 2 Macc. 7, 13. Von dem reichen Manne heißt es Luc. 16, 25. er werde in der Hölle gepeiniget. Der König Herodes legte die Hände an etliche von der Gemeine sie zu peinigen, Apostg. 12, 1. In welchem Verstande der von außen zugefügten körperlichen Schmerzen doch in der anständigern Sprechart martern üblicher ist. Am häufigsten braucht man es noch von der Verursachung des höchsten Grades der Unlust des Gemüthes, der Seele. Was plaget ihr doch meine Seele, und peiniget mich mit Worten? Hiob 49, 2. Die Furcht peinigt mich. Das peinigende Gewissen. Ihre Unschuld, ihre unbefangene Seele fühlt nicht, wie sehr mich die kleinen Vertraulichkeiten peinigen, Göthe. Ich kenne keine grössere Marter als die, wenn Vorwürfe, die man sich hätte ersparen können, zu ihrer Zeit uns peinigen, Hermes.

So auch die Peinigung.

Anm. Dieses Zeitwort ist das neuere Intensivum von dem im Hochdeutschen veralteten peinen, welches noch im Niederdeutschen und den verwandten Sprachen völlig gangbar ist, und bey dem Ottfried pinon, im Niedersf. pinen, im Angelsf. pinian, im Schwed. pina, im Französ. peiner lautet, und auch Mühe verursachen, imgleichen strafen bedeutet, in welchem Verstande es mit dem Latein. punire überein kommt. Im Isländ. lautet dieses Wort pinda, und da pina auch im Schwedischen drengen bedeutet, so erhellet daraus die schon bey dem vorigen Worte bemerkte Verwandtschaft mit binden, winden, und andern Zeitwörtern, in welchen der Begriff der Bewegung der erste und ursprünglichste ist, wohin mit dem Zischlaute auch unser zwingen gehöret, welches im Finnländ. painan heißt; woraus zugleich die Verwandtschaft mit bange erhellet.

Der Peiniger, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Peinigerinn, eine Person, welche peiniget. Ein Mensch ist der Peiniger des andern, Mosh. Stürmische Leidenschaften, diese Peiniger unsers Herzens, und derer die mit uns leben, Gell. Besonders pflegte man ehedem den Henker, dessen vornehmstes Geschäft es ist, verstockte Übelthäter zu peinigen, d. i. zu martern, mit diesem Nahmen zu belegen, in welchem Verstande es noch Matth. 18, 34. vorkommt. In Franken wird daher der Henker, d. i. der erste und vornehmste Knecht des Scharfrichters, noch jetzt Peinlein, d. i. Peinling genannt.

Peinlich, adj. & adv. peinlicher, peinlichste, der Pein ähnlich, in derselben gegründet, Pein verursachend.

1. In der ersten Bedeutung des Hauptwortes, einen hohen Grad der Mühe verursachend, mit vieler Mühe verbunden, Niedersf. pinlik. Der Geloub der so pinlich aufgericht, Jeroschin bey dem Frisch. Man braucht es im Hochdeutschen nur noch zuweilen von einer mit vieler Unlust verknüpften Mühe, da es sich denn der folgenden Bedeutung nähert.

Als er so großer Noth zu peinlich nachgedacht, Haged.

2. Dem höchsten Grade der Unlust ähnlich, solchen verursachend, darin gegründet.

(1) Von körperlichen Schmerzen. Ein peinlicher Tod, ein sehr schmerzhafter. Besonders noch in den Gerichten in einer doppelten Bedeutung. (a) Die peinliche Frage, die Befragung eines Missethäters unter und vermittelst körperlicher Schmerzen, die Tortur, Marter. Einen Missethäter peinlich befragen, ihn gerichtlich martern, auf die Tortur bringen. (b) Leib- und Lebensstrafen betreffend, criminal oder criminell, im Gegensatze des bürgerlich. Die peinliche Gerichtsbarkeit, das Recht, solche Strafen zu zuerkennen. Das peinliche Gericht. Peinliche Gesetze, welche Leib- und Lebensstrafen betreffen. Peinlich gegen jemanden verfahren, als wenn er solche Strafen verdienet hätte. Jemanden peinlich anklagen, auf Leib und Leben. S. Bürgerlich 1.

(2) Von der Empfindung des Gemüthes, den höchsten oder doch einen sehr hohen Grad der Unlust verursachend, und darin gegründet.

(a) Eigentlich. Das ist mir sehr peinlich. Das Zögern ist mir überaus peinlich. Die Langeweile (lange Weile) ist eine der peinlichsten Gemüthsfassungen, Sulz. Der Umgang mit einem Menschen, mit welchem man so stehe, ist sehr peinlich. Es ist peinlich, ermahnet zu werden, wenn man unschuldig ist.

(b) Geneigt, gewohnt, bey unerheblichen Dingen eine übertriebene Unlust, ingleichen eine übertriebene Sorgfalt und Bedenklichkeit zu äußern. Ein peinlicher Mensch. Sehr peinlich thun, ängstlich, bange.

Die Peinlichkeit, plur. inusit. welches in allen Bedeutungen des vorigen Beywortes von dem Zustande einer Person oder Sache, da sie peinlich ist, gebraucht werden könnte. Ehedem bedeutete es auch die peinliche Gerichtsbarkeit, das Halsgericht, in welchem Verstande es doch wenig mehr gebraucht wird.

Die Peisselbeere, S. Berberis.

Der Peißker, eine Art Fische, S. Beißker.

Die Peitsche, plur. die — n, Diminut. das Peitschchen, ein Werkzeug zum Schlagen, doch nur ein solches, welches im Schlagen den diesem Worte eigenthümlichen Laut nachahmet.

1. Eigentlich. So führet im Bergbaue ein Holz, welches zwey Ellen lang und eine halbe Elle breit ist, und womit die Kupferbleche in der Seigerhütte gleich geschlagen werden, den Nahmen der Peitsche. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Peitsche eine gedrehete oder geflochtene und vorn spitzig zulaufende Schnur an einem Stiele, Thiere und Menschen damit zu schlagen oder zu hauen. Die Hundepeitsche, Fuhrmannspeitsche, Kantpeitsche, Bußpeitsche u. s. f. Mit der Peitsche hauen, d. i. schlagen. Mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtiget, 1 Kön. 12, 11. 14. Mit der Peitsche knallen, klatschen.

Der wilden Peitsche Knall betäubt die Straße ganz, Zach.

Die Karbatsche, welche ihrer letzten Hälfte nach gleichfalls hierher gehöret, ist eine lederne Peitsche. In manchen Fällen wird in der anständigern Sprechart dafür das allgemeinere Geissel gebraucht.

2. Figürlich. Die Meerpeitsche, Steinpeitsche, Schnurrpeitsche oder Knurrpeitsche, ist ein Fisch, welcher lang, dünne und schmahl wie eine Peitsche ist, und um Zelle in allen fließenden Wassern angetroffen wird; Ophidion barbatum *Linn.* Den Nahmen Knurrpeitsche hat er daher, weil er einen knurrenden Laut von sich gibt, wenn man ihn aus dem Wasser ziehet.

Anm. Im Niedersf. Pietsche, im Schwed. Piska, im Engl. Pizzle, im Griech. βιτζα, βιτσα, im Böhm. Bic, im Poln. Bicz. S. das folgende. Im Niedersf. wird die Peitsche auch Schwepe genannt, Angelsf. Hweop, Engl. Whip.

Peitschen, verb. regul. act. eigentlich, denjenigen Laut hervor bringen, welchen dieses Zeitwort nachahmet. In diesem Verstande sagt man noch im gemeinen Leben, den Wein peitschen, Hausblase oder andere Dinge hinein schütten, und ihn damit oft und lange hin und her rütteln, um ihn durch solche Zusätze klar zu machen oder zu verbessern. Ein gepeitschter Wein. Verdorbenes Wasser auf den Schiffen wird durch Peitschen gut gemacht. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist peitschen mit der Peitsche

hauen

Digitized by Google

hauen oder hart treiben. Die Pferde peitschen. Jemanden peitschen. Daher das Peitschen.

Anm. Peitschen, Niedersächs. pietsken, im Wend. bicz, biczu, ahmet den Laut, welchen es ausdrückt, genau nach, und ist ein Verwandter von patschen, welches einen gröbern Laut dieser Art bezeichnet. Die Wellen peitschen an den Thurm, Bluntschli, peitschen ihn, d. i. verursachen durch ihr Anschlagen einen harten zischenden Laut. Der starke Zischer macht dieses Wort zugleich zu einem Intensivo von dem veralteten baten, batten, schlagen, womit auch beissen, Niedersächs. biten überein kommt, als welches einen ähnlichen Laut nachahmet.

Der Pelikan, des — es, plur. die — e, aus dem Griech. πελεκανος. 1. Eigentlich, ein großer Wasservogel, von welchem die Alten viele fabelhafte Dinge erzählten. Unter den neuern Schriftstellern des Naturreiches nennen einige, z. B. Klein, die Löffelgans, Gralla Platalea *Linn.* Pelikan, andere aber, z. B. Linnee, halten, und wie es scheinet mit mehrerm Rechte, die Kropfgans, Pelecanus Onocrotalus *Linn.* für den Pelikan der Alten, S. diese Wörter. 2. Figürlich wird wegen einiger Ähnlichkeit mit der Gestalt des Schnabels des von den Alten beschriebenen Pelikanes, bey den Wundärzten ein Werkzeug zum Ausziehen der Zähne, der Pelikan genannt. Auch in der Chymie ist ein Gefäß mit zwey Handhaben unter dem Nahmen des Pelikanes bekannt.

Die Pelitschen, sing. inusit. eine im gemeinen Leben vieler Gegenden übliche Benennung des Beilkrautes, Coronilla Securidaca *Linn.* welches seinen deutschen sowohl als lateinischen Nahmen seinen beil- oder sichelförmigen Hülsen zu danken hat. Der Nahme Pelitschen ist gleichfalls aus Beil, Griech. πελεκυς, verderbt. In einigen Gegenden lautet er Pfeltschen, dagegen dieses Gewächs an andern Orten Vogelwicke genannt wird.

Der Pelz, des — es, plur. die — e, Diminut. das Pelzchen, Oberd. Pelzlein.

1. In der weitesten Bedeutung, eine jede Decke, Bekleidung oder Bedeckung einer Sache; eine nunmehr veraltete Bedeutung, von welcher doch noch verschiedene Spuren vorkommen, wohin auch die sogleich vorkommenden figürlichen Ausdrücke gerechnet werden können, in welchen Pelz für Haut, und nach einer noch weitern Figur für Leib stehet.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine dicke, welche, zähe Decke.

(1) Im weitesten Verstande, wo dieses Wort von allen Arten solcher Decken gebraucht wird, sie mögen nun natürlich oder künstlich seyn. Dicker Schimmel heißt im gemeinen Leben häufig ein Pelz, welchen Nahmen auch oft die dicke Sahne oder Haut auf der Milch bekömmt. Die Wiesen sind mit einem Pelze bewachsen, wenn sie mit dicken in einander geschlungenen Mose bekleidet sind. Nach Überschwemmungen bleibt zuweilen ein Pelz auf den Wiesen zurück, welcher aus den halb verweseten Pflanzentheilen entstehet. Und so in andern Fällen mehr.

(2) In engerer Bedeutung, die mit starken weichen Haaren bekleidete Haut der Thiere. Sowohl eigentlich. Der Bär hat einen dicken Pelz. Als auch figürlich, doch nur in den niedrigen Sprecharten, die Haut sowohl der Thiere als Menschen, und nach einer noch weitern Figur, der Leib selbst. Einem Menschen oder Thiere auf den Pelz schießen, auf den Leib. Einem den Pelz ausklopfen, ihn prügeln. Jemanden den Pelz waschen, gleichfalls ihn prügeln, noch häufiger aber, ihm einen derben Verweis geben. Einem den Pelz waschen, und ihn nicht naß machen, ihn mit unzeitigem Glimpfe, übertriebener Verschonung begegnen. Jemanden eine Laus in den Pelz setzen, ihn zur Aufnahme eines lästigen Menschen, oder zur Annahme einer beschwerlichen Sache bewegen, ingleichen, ihm einen Argwohn beybringen; doch beydes nur in den niedrigsten Sprecharten.

(3) In noch engerer Bedeutung werden zuweilen die mit Beybehaltung der Haare gegerbten Felle solcher Thiere, welche starke wollige Haare haben, und in weiterer Bedeutung aller haarigen Thiere, collective Pelz genannt, wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist; Pelzwerk und noch häufiger Rauchwerk. Ein Muff von Pelz, besser ein Pelzmuff oder Muff von Rauchwerk, oder Pelzwerk. Eine Mütze von Pelz, besser eine Pelzmütze. So auch Pelzhandschuhe, Pelzstiefeln u. s. f. Mit Pelz gefüttert, mit Pelzwerk.

(4) Im engsten Verstande ist der Pelz ein aus Pelz bereitetes Kleidungsstück zur Bedeckung des Leibes oder doch des größten Theiles desselben; ingleichen ein mit Pelzwerk gefütterter Mantel oder Rock. Der Schafspelz, Wolfspelz, Fuchspelz, Zobelpelz, Hermelinpelz, Rappelpelz u. s. f. Sie sind umher gegangen in Belzen (Pelzen) und Ziegenfellen, Ebr. 11, 37.

Anm. In den monseeischen Glossen Pelliz, im Niedersächs. Pels, Pila, im Angels. Pylece, Pyice, im Engl. Pilch, Pelt, im Schwed. Pels, im mittlern Lat. Pellicium, Pellicia, Pelissia, Peltis, im Franz. Pelisse, Pellice, im Ital. Pelliccia. In der zweyten Bedeutung ist es mit Wolle, Filz, Bilz und andern ähnlichen Wörtern genau verwandt, so wie es in der ersten zu Fell, Pallium, Pellis und andern mehr gehöret, und mit denselben allem Ansehen nach von dem alten noch bey dem Ulphilas befindlichen fela, faela, bedecken, Latein. velare, abstammet. Die Schreibart der spätern Jahrhunderte Belz ist sowohl wider die Abstammung, als auch wider die hochdeutsche Aussprache.

Die Pelzart, plur. die — en. 1. Von dem vorigen Pelz, eine Art Pelz- oder Rauchwerkes. 2. Von dem Zeitworte pelzen, die Art und Weise zu pelzen, d. i. zu pfropfen; im Oberdeutschen.

Das Pelzbein, des — es, plur. die — e, bey den Gärtnern einiger Gegenden, ein beinernes Werkzeug, die Rinde an dem Orte, wo man pelzen, d. i. pfropfen will, aus einander zu biegen.

1. **Pelzen**, verb. regul. act. welches nur im gemeinen Leben für schlagen, prügeln, üblich ist. Jemanden pelzen, ihn abpelzen, auspelzen. Nicht von dem Hauptworte Pelz, sondern als ein Seitenverwandter von dem Lat. pulsare, ein Intensivum von dem veralteten fillen, schlagen, stoßen, Latein. pellere, wohin auch walken gehöret. Im Dithmarsischen ist bülsen gleichfalls prügeln, und im Böhmischen Palice, ein Hammer, Schlägel, Stößel.

2. **Pelzen**, verb. regul. act. welches in manchen, besonders oberdeutschen Gegenden für pfropfen und impfen üblich ist. Einen Zweig von einem Apfelbaume auf einen Quittenstamm pelzen, d. i. propfen. Gepelztes Obst, gepfropftes. Im Schwabensp. belizen, entweder von Pelz in dessen weitesten Bedeutung der Haut, indem bey dem Pelzen der Zweig in die aufgeschnittene Rinde des Baumes gesetzet wird, oder auch als ein Intensivum von dem veralteten fillen, schneiden, schinden. Daher das Pelzen.

Der Pelzer, des — s, plur. ut nomin. sing. ein nur in einigen, vornehmlich niederdeutschen Gegenden übliches Wort, einen Kürschner zu bezeichnen. Niedersächs. Pilster, Franz. Pelletier.

Das Pelzfutter, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Unterfutter von Pelz oder Pelzwerk.

Pelzicht, adj. & adv. pelzichter, pelzichtste, einem Pelze, d. i. einer zähen, dicken Haut ähnlich, S. Pelz 2. (1). Pelzichte (lederhafte, zähe) Birnen. Pelzig würde bedeuten voller Pelz.

Der Pelzkamm, des — es, plur. die — kämme, bey den Kürschnern, ein eiserner Kamm, das Pelzwerk damit zu kämmen und zu reinigen.

Digitized by Google

Der Pelzkragen, des — s, plur. die — krägen, ein Kragen von Pelzwerk oder Rauchwerk.

Das Pelzmesser, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Gärtnern einiger Gegenden, ein Messer, damit zu pelzen, d. i. zu pfropfen; das Pfropfmesser.

Die Pelzmütze, plur. die — n, eine von außen und innen mit Pelzwerk besetzte Mütze.

Das Pelzreis, des — es, plur. die — er, bey den oberdeutschen Gärtnern, dasjenige Reis, welches gepelzt oder gepfropft werden soll, das Pfropfreis.

Der Pelzsammt, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Art langhaarigen Sammtes, welcher statt des Pelzwerkes unter die Kleider gefüttert wird; mit einem ausländischen Worte Felbel. S. dasselbe.

Die Pelzschule, plur. die — n, bey den Gärtnern einiger Gegenden, eine Baumschule von gepelzten, d. i. gepfropften Bäumen, die Pfropfschule, zum Unterschiede von der Stein- und Kernschule.

Das Pelzwachs, des — es, plur. inusit. eben daselbst, dasjenige Wachs, womit die durch das Pelzen verursachte Wunde an dem Baume wieder verbunden wird; das Baumwachs, Pfropfwachs.

Das Pelzwerk, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Collectivum, mit Beybehaltung der Haare gegärbte Thierhäute, und daraus bereitete Kleidungsstücke; alles Pelzwerk sollt ihr entsündigen, 4 Mos. 31, 20. Niedersächs. Pelterie.

Das Pendul, des — s, plur. ut nomin. sing. aus dem Latein. Pendulum, in der Mechanik, ein schwerer Körper, welcher so aufgehänget worden, daß er an dem einen Ende um einen festen Punct beweglich ist, und sich wechselsweise hin und her bewegen, d. i. Schwingungen machen, kann. In engerer Bedeutung ist es eine lange und dünne stählerne Stange an einer Uhr, welche an dem einen Ende eine bauchige mit Bley ausgefüllte Linse hat, an dem andern Ende aber auf die jetzt gedachte Art beweglich ist; der Perpendikel, die Unruhe. Daher die Pendul-Uhr, eine mit einem solchen Pendul versehene Uhr; die Perpendikel-Uhr, zum Unterschiede von den Federuhren.

Das Pennal, des — es, plur. die — äle, Diminut. das Pennälchen. 1. Eigentlich, ein cylinderförmiges Behältniß, die Schreibfedern darin bey sich zu tragen, aus dem spätern Lat. Pennale, wofür man auch Pennaculum findet; ehedem Federköcher. 2. Figürlich, und im männlichen Geschlechte wurde ehedem auf den Universitäten ein neu angekommener Student in dem ersten Jahre seines akademischen Aufenthaltes ein Pennal genannt, weil er, wie Frisch will, den ältern Studenten das Pennal nachtragen, oder es ihnen zu Dienste in Bereitschaft halten mußte. S. Fuchs, welchen Nahmen ein solcher angehender Student gleichfalls bekam.

Der Pensel, S. Pinsel.

Die Peonie, S. Päonie.

Perdutz, ein in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens übliches unabänderliches Wort, einen plötzlichen Fall nachzuahmen oder anzukündigen. Perdutz! da fiel er hin. Perdutz! da lag es. Im Lettischen hat man das Zeitwort pardauzu, ich schlage nieder, falle plötzlich nieder, und im Alt-Preussischen ist Spardaus, ich schlage zusammen.

Das Pergament, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine auf besondere Art zugerichtete Thierhaut, wodurch dieselbe härter und steifer wird als Leder, und unter andern auch zum Schreiben gebraucht werden kann, zu welcher Absicht es auch zunächst erfunden worden. Schreibepergament, welches auf andere Art zugerichtet wird, als dasjenige, welches man zu den Schreibtafeln braucht, und worein die Bücher gebunden werden. Auf Pergament schreiben. Eine Handschrift, eine Urkunde auf Pergament. Ein in Pergament gebundenes Buch.

Anm. Im Deutschen ehedem nur und im gemeinen Leben noch jetzt Pergamen, mit einem scharfen e am Ende, im Niedersächs. Perment, Pirment, bey andern ältern Schriftstellern Bermut, Permut, im Französ. Parchemin, im Ital. Pergamena, alle aus dem mittlern Lat. Pergamenum. Es ist eine alte Überlieferung, daß das Pergament auf Befehl eines der ehemahligen Könige zu Pergamos erfunden, oder vielleicht nur zum Schreiben bequemer zugerichtet worden, als die Ausfuhre des ägyptischen Papieres in Ägypten verbothen worden, und daß es auch daher seinen Nahmen erhalten habe. Indessen kommt doch dieses Wort bey den ältern Lateinern nicht vor, als welche das Pergament Membranam nannten. Auch in den monseeischen Glossen wird es durch Buochfell übersetzt, so wie Bokpell auch bey den ältern Schweden für Pergament vorkommt.

Der Pergamentband, des — es, plur. die — bände, der aus Pergament bestehende Band eines Buches.

Das Pergamentband, des — es, plur. die — bänder, ein Band von Pergament, besonders in der Anatomie, wo eine Art Bandadern oder Sehnen, welche dem Pergamente ähnlich sind, Pergamentbänder genannt werden, zum Unterschiede von den knorpelartigen und spannaderigen Bändern; Vincula membranacea.

Pergamenten, adj. & adv. aus Pergament bereitet. Ein pergamentenes Futteral.

Der Pergamenter, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Pergamentmacher.

Die Pergamentform, plur. die — en, bey den Goldschlägern, ein aus einzelen Pergamentblättern bestehendes Buch, die noch dicken Goldblätter darin anfänglich dünner zu schlagen; die Quetschform.

Die Pergamenthaut, plur. die — häute, Diminut. das Pergamenthäutchen, Oberd. Pergamenthäutlein. 1. Eine zu Pergament zugerichtete Thierhaut. 2. Eine dem Pergamente ähnliche Haut, besonders in der Anatomie, wo es in den menschlichen und thierischen Körpern mehrere Pergamenthäutchen gibt.

Die Perge, plur. die — n, der schweizerische Nahme der Kiefer, oder des Kienbaumes, welcher aus Fohre verderbt ist, S. 2. Fohre.

Der Perkan, S. Berkan.

1. **Die Perle**, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. in Niedersachsen, ein mit Löchern durchbohrtes Bret, dergleichen die löcherige Scheibe in dem Butterfasse, ingleichen das mit Löchern versehene Bret ist, wodurch bey dem Brauen das Bier durchgeseihet wird. Es gehöret in dieser Bedeutung unstreitig zu bohren.

2. **Die Perle**, plur. die — n, Diminut. das Perlchen, eine rundliche kleine feste Masse, eine kleine Beere.

1. Überhaupt, wo es nur noch in einigen Fällen üblich ist. Im gemeinen Leben einiger Gegenden wird die verhärtete Feuchtigkeit im Auge, welche im Oberdeutschen der Ziegel heißt, die Perle genannt. Noch häufiger heissen die kleinen krausen Knöpfchen, welche der Hirsch unten an dem Geweihe nahe am Kopfe an der so genannten Rose hat, Perlen.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung sind die Perlen weisse rundliche Auswüchse oder Verhärtungen in den Perlenmuscheln, welche von einer Krankheit des Thieres herrühren sollen, welche mit dem Steine der Menschen eine Ähnlichkeit hat, und wegen ihrer Seltenheit und schönen Weisse sehr hoch geschätzet, und unter die Juwelen gerechnet werden.

(1) Eigent-

Digitized by Google

(1) Eigentlich. Perlen suchen, Perlen fischen, die Perlenmuscheln fischen, um die Perlen zu bekommen. Ächte Perlen, im Gegensatze der nachgemachten, unächten oder falschen, welche auch Wasserperlen genannt werden, und wohin die Glasperlen und Wachsperlen gehören. Orientalische Perlen, im Gegensatze der geringern occidentalischen. S. auch Lothperle, Zahlperle, Brockenperle, Kartenperle, Staubperle u. s. f. Mit Perlen gestickt.

(2) Figürlich. (a) Wegen einiger Ähnlichkeit in der glänzenden runden Gestalt. So wird dasjenige Insect, welches im gemeinen Leben das Heupferd heißt, Libellula Grandis *Linn.* in vielen Gegenden die Perle genannt, vermuthlich wegen der glänzenden Augen, mit welchen der ganze Kopf besetzt zu seyn scheinet. Thränen, glänzende Wassertropfen heissen in der dichterischen Schreibart häufig Perlen.

Sieh die Blume richtet sich auf; voll blitzender Perlen
Lacht sie schöner umher, Zachar.

(b) Wegen der Kostbarkeit. So pflegt man eine Person von vorzüglichem Werthe, eine vorzügliche Eigenschaft u. s. f. besonders in der höhern Schreibart eine Perle zu nennen.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Berille, im Niedersl. Berel, im mittlern Lat. Perla, im Französ. Perle, im Ital. Perla, im Engl. Pearl, im Schwed. Perla, im Böhm. Perle. Es ist, wie schon von andern bemerket worden, sehr wahrscheinlich, daß es das Diminut. von Beere, in dessen weitern Bedeutung, einer runden oder rundlichen Masse ist, daher es in einigen Gegenden auch das Perle im ungewissen Geschlechte lautet. Herr Ihre ziehet zwar diese Ableitung in Zweifel, aber die Gründe, welche er anführet, sind nicht von der Stärke, daß sie diese Ableitung verdächtig machen könnten. Auch Ovid nennet eine Perle an einem Orte Baccam. Bey unsern ältesten Schriftstellern kommt dieses Wort nicht vor. Tatians Übersetzer nennt die Perle Mreigrozza, und der Angelsachse Meregrot. Es ist schon von andern angemerket und erwiesen worden, daß dieses Wort Meersteinchen bedeutet, von Graua, Gries, Niedersl. Grut, S. Graus, und daß aus diesem Worte auch das Griech. μαργαριτης, Lat. Margarita gebildet worden, zumahl da selbst Plinius bekennet: ne apud Barbaros quidem, inuentores eius, aliud (nomen) quam *Margaritae*. S. Scherzen in Schilters Gloss. v. Merigrozza. Übrigens kommen bey dem Harneck für Perle auch die Wörter Glaim und Gimme vor, wovon das letztere das Lat. Gemma ist. Wenn die ältern oberdeutschen Schriftsteller den Schlagfluß Perle nennen, so ist es daselbst ohne Zweifel aus dem Griech. und Lat. Paralysis verderbt.

Die Perlaloe, plur. inusit. eine Art der Aloe mit eyrunden, pfriemenförmigen, scharf zugespitzten Blättern, welche allenthalben mit knorpeligen Auswüchsen, wie mit Perlen besetzt sind; Aloe margaritifera *Linn.*

Die Perl-Cantille (sprich Perl-Cantilje), plur. die — n, bey den Drahtziehern und Stickern, ein auf einer Drahtnadel dicht zusammen gesponnener Gold- und Silberdraht, welchen der Sticker hernach nach seiner Idee zerschneidet; aus dem Französ. Cantille.

Die Perlenauster, plur. die — n, S. Perlenmuschel.

Der Perlenbohrer, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Drillbohrer, womit man diejenigen Perlen, welche angereihet werden sollen, zu durchbohren pflegt.

Der Perlenfang, des — es, plur. die — fänge, der Fang der Perlenmuscheln, ohne Plural; besser, die Perlenfischerey. Ingleichen der Ort, wo sie gefangen werden, und die Zeit, zu welcher solches gemeiniglich geschiehet. Daher der Perlenfänger, welchen man doch richtiger den Perlenfischer nennet.

Die Perlenfarbe, plur. inusit. eine milchweisse, der Farbe der Perlen ähnliche Farbe. Daher das Bey- und Nebenwort perlenfarben oder perlenfarbig, diese Farbe habend.

Der Perlenfisch, S. Perlfisch.

Der Perlenfischer, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher die Perlenmuscheln um der Perlen willen fischet; bey einigen nicht so richtig, der Perlenfänger und Perlensucher.

Die Perlenfischerey, plur. inusit. das Fischen der Perlenmuscheln um der Perlen willen.

Der Perlenhändler, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher vornehmlich mit Perlen handelt.

Perlenhell, adj. & adv. so hell, wie eine Perle, in der dichterischen Schreibart.

Auf einem perlenhellen Wagen
Wird der Monarch der Wasserwelt
Hoch auf dem Saum der Fluth getragen, Raml.

Die Perlenkrone, plur. die — n, eine Krone von Perlen, reich mit Perlen besetzte Krone. Der Perlenkranz, ein solcher Kranz.

Das Perlenkupfer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. Kupfer, welches in Körner wie Perlen gegossen worden, dergleichen in Schweden bereitet wird.

Die Perlenküste, plur. die — n, eine Küste, an welcher die Perlenmuscheln in Menge gefunden werden.

Das Perlenmaß, des — es, plur. die — e, bey den Juwelenhändlern, ein durchlöchertes Blech, die Größe der Perlen vermittelst desselben zu bestimmen.

Die Perlenmuschel, plur. die — n, eine Muschel, in welcher Perlen gefunden werden. Die Perlenmuschel ist keine besondere Gattung von Muscheln, sondern man findet die Perlen in allen Arten derselben, auch in den Austern, welche alsdann auch Perlenaustern genannt werden.

Die Perlenmutter, plur. inusit. die innere Schale der Perlenaustern, besonders der morgenländischen, welche zu allerley künstlichen Sachen verarbeitet wird. Man braucht es auch ohne Artikel von der Materie. Mit Perlenmutter ausgelegt. Von Perlenmutter.

Die Perlenmutterschnecke, plur. die — n, eine Art Schnecken mit unordentlich gewundenen Häusern, einer flachen Schale in Gestalt eines Ohres, welche an der einen Seite einige Löcher hat, und inwendig wie Perlenmutter glänzet.

Der Perlenmutterstein, des — es, plur. inusit. eine Art Alabaster, welcher der Perlenmutter gleicht, und unter andern bey Steyerthal in Thüringen gefunden wird; der Perlenmutteralabaster.

Die Perlennadel, plur. die — n, eine zarte aus dem schwächesten Drahte zusammen gedrehete Nadel, die Perlen damit anzureihen.

Der Perlensamen, des — s, plur. inusit. ein Nahme der kleinsten Perlen, welche am häufigsten Staubperlen genannt werden, zum Unterschiede von den Lothperlen und Zahlperlen.

Die Perlenschlacke, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine Steinart, welche aus kleinen den Perlen ähnlichen glasartigen Kügelchen zusammen gesetzet ist, auf der Ascensions-Insel gefunden wird, und allem Ansehen nach eine Schlacke Feuer speyender Berge ist.

Der Perlenschmuck, des — es, plur. die — e, ein aus Perlen bestehender Schmuck.

Die Perlenschnur, plur. die — schnüre, mehrere auf eine Schnur gereihete Perlen; besser eine Schnur Perlen.

Digitized by Google

Der Perlensticker, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Perlenstickerinn, eine Person, welche ein Geschäft daraus macht, mit Perlen zu sticken, Perlen auf Kleidungsstücke zu sticken.

Der Perlensucher, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Perlenfischer.

Die Perlenwarze, plur. die — n, kleine halbkugelichte Auswüchse in den Perlenmuscheln, welche größer als die eigentlichen Perlen sind, ihnen aber an Güte und Werthe nicht gleich kommen. Man verarbeitet sie zu Halsbändern und Ohrengehängen.

Der Perlfisch, des — es, plur. die — e, eine in Österreich, besonders in dem Attersee befindliche sehr schmackhafte Art Weißfische, welche daselbst auch der edle Weißfisch genannt wird. Er wird zuweilen vier Spannen lang, hat einen kurzen gedruckten Kopf wie der Karpfe und große Schuppen. Das Männchen ist im May über den ganzen Leib mit weißen harten Knöpfchen, wie mit Perlen besetzt, welche aber nach der Streichzeit wieder vergehen.

Die Perlgerste, plur. inusit. S. Perlgraupe.

Das Perlgras, des — es, plur. inusit. ein gutes Futtergras, welches zu den Pflanzen mit drey Staubfäden und zwey Staubwegen gehöret, und auf den unfruchtbaren Hügeln wächset; Melica *Linn.* Besonders die Melica ciliata, welche auch Hafergras genannt wird.

Die Perlgraupe, plur. die — n, ganz rund gestampfte Graupen in Gestalt der Perlen; im Oberdeutschen Perlgerste.

Die Perlhirse, plur. inusit. ein Nahme des officinellen Steinsamens, Lithospermum officinale *Linn.* welcher auch Steinhirse genannt wird, welche Nahmen insgesammt von den vier eyförmigen Samenkörnern dieser Pflanze herrühren, welche der Hirse, ingleichen den Perlen gleichen, und so hart wie Stein sind.

Das Perlhuhn, des — es, plur. die — hühner, eine Art afrikanischer Hühner, welche von der Küste Guinea zu uns gebracht worden, und unsern zahmen Hühnern gleichen, nur daß sie einen unterwärts gebogenen Schwanz, einen harten Höcker auf dem Kopfe, und perlenfarbene Flecken und Puncte auf den schwarzen Federn haben; Meleagris *Linn.* Alector Guineensis *Klein.* Die Franzosen brachten sie im 14ten Jahrhunderte mit aus Guinea; indessen waren sie doch schon den Alten bekannt, indem Horaz und Juvenal, welche sie Aves afras nennen, ihrer als Seltenheiten gedenken. Perlhuhn fasset beyde Geschlechter in sich. Will man sie näher unterscheiden, so nennet man das männliche den Perlhahn und das weibliche die Perlhenne.

Perlicht, adj. & adv. den Perlen ähnlich.

Der Perllauch, des — es, plur. inusit. eine noch ziemlich unbekannte Art des Lauches, welche aus vielen kleinen perlenförmigen und perlenfarbigen Zwiebeln bestehet, und aus den im Winter abgenommenen und im März gepflanzten kleinen Nebenschößlingen des Porree erzeuget wird. Er scheinet das Allium rotundum des Linnee zu seyn.

Die Pernise, plur. die — n, der schweitzerische Nahme des Rothhuhnes, S. dieses Wort.

Der Perpendikel, des — s, plur. ut nomin. sing. aus dem spätern Lat. Perpendiculum, eine gerade Linie mit einem Gewichte an dem einen Ende, welche an dem andern Ende beweglich ist, und sich wechselsweise hin und her beweget. Besonders an einer Uhr, wo derselbe im Deutschen auch die Unruh, bey den Neuern aber das Pendul genannt wird, S. das letztere.

Perpendikulär, adj. & adv. aus dem mittlern Lat. perpendicularis, nach dem Mittelpunct der Erde gerichtet. Ingleichen mit dem Horizonte, und in weiterer Bedeutung mit einer jeden andern Linie einen rechten Winkel machend; senkrecht, und im Bergbaue seiger.

Die Perrücke, oder Perrucke, plur. die — n, Diminut. das Perrückchen, aus dem Franz. Peruque, eine zierliche aus fremden Haaren verfertigte Bekleidung des ganzen Kopfes, entweder zur Bequemlichkeit, oder auch den Mangel eigener Haare zu ersetzen. Eine Perrücke tragen. Bey einigen lautet das Wort Parucke und Parücke, welches sich aber von dem Französischen zu sehr entfernet. Die Gewohnheit, den Mangel eigener Haare durch falsche zu ersetzen, ist sehr alt, und findet sich schon bey den Römern. Auch in Deutschland war sie zu den Zeiten der schwäbischen Kaiser nicht selten, wo man ein solches Haargebände eine Haarhaube nannte, S. dieses Wort. Indessen sind unsere heutigen Perrücken eine Erfindung der Franzosen, daher wir mit denselben auch den französischen Nahmen angenommen haben, dessen Abstammung doch so ausgemacht noch nicht ist. In der rothwälschen Diebessprache heißt eine Perrücke Purschanpel, welches die Etymologie nicht wenig erleichtern kann. Einige übertriebene Puristen in der Sprache haben den französischen Nahmen auszumerzen gesucht, und dafür Haarmütze angerathen, womit sie aber weidlich verlacht worden. Der Nahme Mütze ist bereits zu niedrig geworden, als daß er sich ohne Ärgerniß von einem so feyerlichen Kleidungsstücke als die Perrücke ist, sollte brauchen lassen.

Der Perrückenbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Nahme, welchen einige dem Färberbaume, Rhus Cotinus *Linn.* geben, wovon der Grund vermuthlich in dem Wachsthume der Zweige und des Laubes zu suchen ist.

Das Perrückenfutter, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Perrückenmachern, eine Art Haube, welche aus Bändern zusammen genähet wird, die Haare, welche eigentlich die Perrücke ausmachen, darauf zu befestigen; die Perrückenhaube.

Der Perrückenkopf, des — es, plur. die — köpfe, ein hölzerner Kopf oder runder Klotz auf einem kurzen Fuße, die Perrücken, wenn man sie nicht trägt, darauf zu setzen. Hat derselbe einen langen Fuß, so wird er ein Perrückenstock genannt.

Der Perrückenmacher, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Handwerker, welcher Perrücken verfertiget und accommodiret. Dessen Gattinn die Perrückenmacherinn.

Die Perrückenschachtel, plur. die — n, eine Schachtel, die Perrücken darin auf Reisen bey sich zu führen.

Der Perrückenstock, des — es, plur. die — stöcke, S. Perrückenkopf.

Der Persianer, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Persianerinn, eine aus Persien gebürtige Person. Zuweilen auch ein aus Persien zu uns gebrachtes Ding. So wird eine Art Vögel, welche nach dem Klein zu den Königsfischern gehöret, einen langen Schwanz, und weiße und schwarze Federn hat, in der Naturgeschichte nur der Persianer genannt, weil er um Gamron in Persien am häufigsten angetroffen wird; Ispida ex albo et nigro varia *Klein.*

Der Persico, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. aus dem Ital. Persico, welches eigentlich den Pfirschenbaum bedeutet, ein über Pfirschkerne abgezogener Branntwein.

Der Persing, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Nahme desjenigen Fisches, welcher im Hochdeutschen unter dem Nahmen des Barses oder des Börses am bekanntesten ist, S. Bars. Auch die Perske der Meißner ist kein anderer als dieser Fisch.

Die Person (der Ton auf der letzten Sylbe), plur. die — en, aus dem Lat. Persona.

1. Die äußere Gestalt und Statur eines Menschen, in welcher Bedeutung es dem ehemahligen lateinischen Persona am nächsten kommt.

(1) Eh

Digitized by Google

(1) Eigentlich, als ein Abstractum.

(a) Die äußere Gestalt, Statur und Leibeslänge; ohne Plural, und nur in einigen Arten des Ausdruckes. Er ist lang von Person. Schön, heßlich von Person. Klein, unansehnlich von Person. Zachäus war klein von Person, Luc. 19, 3. Ich kenne ihn von Person, seiner äussern Gestalt oder Bildung nach. Von Person hat sie mir gefallen, Gell. ihrer Gestalt und Bildung nach.

(b) Der Rang, die Würde, die Stelle, welche man in der bürgerlichen Gesellschaft bekleidet, das Amt, welches man in derselben hat; eine veraltete Bedeutung, von welcher die R. A. seine Person gut spielen oder vorstellen, das aufgetragene Geschäft geschickt ins Werk richten, ein Überbleibsel zu seyn scheinet, wenn sie nicht vielmehr von der folgenden von dem ehemahligen Theater entlehnten Bedeutung herstammet.

(2) Figürlich, ein menschliches Individuum in Ansehung dieser Umstände.

(a) In der engsten und eigentlichsten Bedeutung, ein menschliches Individuum, so fern es ein anderes menschliches Individuum vorstellet; eine der ersten Bedeutungen dieses Wortes, nach welcher die ehedem bey den Römern üblichen Larven der Schauspieler und die verlarvten Schauspieler selbst Personen genannt wurden. Daher dieses Wort noch jetzt vorzüglich von den Schauspielern beyderley Geschlechtes gebraucht wird. Ein Schauspiel mit sechs Personen. Die stumme Person auf dem Theater. Seine Person gut spielen, vorstellen, seine Rolle. Welche Bedeutung sich auch außer dem Theater fortgepflanzet hat. Sie können eine fremde Person vortrefflich annehmen. Es ist eine verdrießliche Sache, bey welcher ich eine verwirrte Person spiele.

(b) Ein menschliches Individuum in Ansehung der äussern Gestalt, Bildung und Statur, von beyden Geschlechtern. Eine schöne, eine lange, eine kleine, eine ansehnliche, eine unansehnliche Person. Er stellet eine ansehnliche Person vor, hat eine ansehnliche äussere Gestalt. Sie stellet ihre Person gut vor, im gemeinen Leben, für, sie siehet gut aus.

(c) Ein menschliches Individuum in Ansehung der Würde, des Ranges, der Stelle in der bürgerlichen Gesellschaft. Die Person ansehen, sich in Beurtheilung anderer und in Sprechung des Rechtes durch ihre äussere Verhältnisse bestimmen lassen. Keine Person sollt ihr im Gerichte ansehen — und vor niemands Person euch scheuen, 5 Mos. 1, 17. Der Herr ist ein Gott, der keine Person achtet, Kap. 10, 17. Der doch nicht ansiehet die Person der Fürsten, Hiob 34, 19. Ohne Ansehen der Person strafen, d. i. ohne sich durch den Stand und die Würde derjenigen, welche Strafe verdienet haben, bestimmen zu lassen, wo es auch zu der zweyten abstracten Bedeutung gehören kann. In den meisten übrigen Fällen fliesset es mit der nächstfolgenden Bedeutung zusammen.

2. Ein menschliches Individuum, ein Mensch so fern er von andern unterschieden ist, ein eigenes vernünftig denkendes Wesen ausmacht; ohne Unterschied des Geschlechtes.

(1) Überhaupt. Eine vornehme, eine geringe Person. Die Person zahlt einen Thaler, im gemeinen Leben der Mann. Zwölf Personen am Tische haben. In eigener Person, selbst, im mittlern Lat. in Persona, Franz. en Personne, von Persona, welches ehedem auch den Leib bedeutete. Der König kam in eigener hoher Person. Meine geringe Person. Ich, für meine Person, d. i. was mich betrifft. Sein Reisegeräth ist bereits abgegangen, er für seine Person (was ihn betrifft) wird erst in acht Tagen abreisen. Wo es auch wohl im Plural unverändert bleibt. Wir, für unsere Person. Sie werden in der Person irren. Eine Haushaltung, welche aus neun Personen bestehet.

(2) In engerer Bedeutung braucht man dieses Wort gemeiniglich von menschlichen Individuis, welche in der bürgerlichen Gesellschaft einen gewissen Rang, eine gewisse Würde bekleiden, da es denn aus Achtung an statt der niedrigern Mensch, Leute u. s. f. gesetzt wird; doch immer nur so fern ein menschliches Individuum ohne Bezeichnung des Geschlechtes oder anderer Verhältnisse angedeutet werden soll. Mit fürstlichen Personen umgehen. Es waren viele Personen zugegen. Eine Rathsperson, Privatperson, Ordens-Person, Standesperson, Mittelsperson, Mannsperson, Weibs- oder Frauensperson und so ferner.

3. Im weitesten Verstande, ein für sich bestehendes, vernünftig denkendes Ding, ein Ding, welches sich seiner selbst und seines Zustandes deutlich bewußt ist.

(1) Überhaupt. Thiere als Personen auftreten lassen. Die Tugenden, die Laster als Personen aufführen. Die erste, die zweyte, die dritte Person, in der Sprachkunst. Die erste Person, wenn ich rede oder handele, oder wenn wir reden oder handeln; die zweyte Person, wenn du handelst oder ihr handelt; die dritte Person, wenn er oder sie handelt, oder wenn sie handeln. Wo auch das Zeichen der Person die Person genannt wird. Ein Zeitwort in die erste Person setzen. In der dritten Person reden, von sich als von einem dritten reden.

(2) In engerer Bedeutung ist in der Theologie, wo man drey Personen in dem göttlichen Wesen annimmt, die Person etwas in Gott vor sich bestehendes vernünftig denkendes. Die erste Person, der Vater, die zweyte Person, der Sohn, die dritte Person, der heilige Geist. In Christo waren zwey Naturen in oder zu einer Person vereiniget.

Anm. Dieses Wort ist erst in den spätern Zeiten aus dem Latein. Persona entlehnet worden, besonders nach dessen Gebrauch in den mittlern Zeiten, wo es unter andern auch die Würde, einen mit einer Würde bekleideten Menschen, einen Herren, ja auch den Leib, oder Körper bedeutete. Ehe man dieses fremde Wort entlehnete, marterten sich die einheimischen Schriftsteller sehr, ein für sich bestehendes vernünftig denkendes Ding in der zweyten und dritten Bedeutung des Wortes Person auszudrucken. Kero und der Übersetzer Isidors brauchen dafür Heido, Heit, auch von den Personen im göttlichen Wesen. Dhero zweio Heido, die zwey Personen, dhiu Dritturheit, die dritte Person, im Isidor, S. — Heit. In den spätern Zeiten brauchte man dafür das Wort Nahme, bey den ältern Schweden Namn: — Got — der die sinin Namen driu, Walther von der Vogelweide, S. Nahme.

Die Personalien, sing. inusit. aus dem mittlern Latein. personalia, persönliche Umstände, Umstände, welche die Person unmittelbar betreffen und kenntlich machen. So werden im gemeinen Leben persönliche Anzüglichkeiten oft Personalien genannt. Am häufigsten sind die Lebensbeschreibungen, welche nach den Leichenpredigten verlesen zu werden pflegen, unter dem Nahmen der Personalien bekannt.

Die Personendichtung, plur. die — en, in der Dicht- und Redekunst, eine Figur, nach welcher leblosen Dingen solche Eigenschaften beygeleget werden, welche nur Personen, d. i. vernünftig denkenden Wesen zukommen, da man leblose Dinge als Personen aufführet; mit einem griechischen Kunstworte Prosopopoeia, die Prosopopöie.

Persönlich, adj. & adv. die Person betreffend, in der Person gegründet; doch nur in der zweyten und dritten Bedeutung des

Digitized by Google

Hauptwortes. Der persönliche Gegenstand, der Gegenstand, welcher eine Person ist, zum Unterschiede von dem Gegenstande der Sache. Persönlich kommen, erscheinen, in eigener Person, im mittlern Lat. personaliter. Einen persönlichen Haß gegen jemanden haben, dessen Person hassen. Persönliche Fürwörter, in der Sprachkunst, welche die Stelle einer bestimmten Person vertreten, und wohin man nur die Fürwörter ich, du, er, wir, ihr, sie rechnet, obgleich auch andere diesen Nahmen mit eben so vielem Rechte verdieneten, S. Er, Anm. 1. Persönliche Zeitwörter, gleichfalls in der Sprachkunst, Zeitwörter, welche eines dieser Fürwörter vor sich leiden, zum Unterschiede von den unpersönlichen, welche sehr unbestimmte Fürwörter vor sich haben und nur in der dritten Person gebraucht werden. Persönliche Handlungen, im göttlichen Wesen, Handlungen, welche im Schoße der Gottheit vorgehen, ohne Verhältniß auf zufällige Dinge.

Die Persönlichkeit, plur. inusit. die Eigenschaft eines Dinges, da es eine Person, d. i. ein vor sich bestehendes vernünftig denkendes Wesen ist, das vor sich Bestehen eines vernünftig denkenden Wesens. Man hat in den neuern Zeiten wieder angefangen, die Persönlichkeit des Teufels zu bestreiten. Es geschiehet oft, daß wir unsre Existenz und Persönlichkeit gewisse Maßen vergessen. Die Aufnahme der menschlichen Natur Christi von der göttlichen in ihre Persönlichkeit, oder in die Persönlichkeit des Sohnes Gottes. Die menschliche Natur Christi hatte vor der Vereinigung mit der göttlichen vor sich keine Persönlichkeit.

Das Perspectiv, des — es, plur. die — e, aus dem Französ. Perspectiv, ein optisches Instrument, wodurch man entlegene Sachen deutlich erkennen kann; das Fernrohr, Sehrohr.

Die Perspective, plur. inusit. aus dem Franz. Perspective, die Wissenschaft, die Gegenstände so zu zeichnen, wie sie aus einer gewissen Entfernung in das Auge fallen. Gryphius suchte dieses Wort durch Schaukunst zu ersetzen, welches aber keinen Beyfall erhalten hat.

Perspectivisch, adj. & adv. in der Perspective gegründet. Imgleichen so wie ein Gegenstand aus einer gewissen Entfernung sich dem Auge darstellet.

Die Pertinenzien, sing. inusit. aber das Pertinenz-Stück, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, was zu einem Dinge, als ein wesentlicher Theil gehöret; besonders von solchen Theilen eines Gutes, Hauses, oder andern unbeweglichen Dinges.

Die Pest, plur. die — en, der Nahme einer im höchsten Grade ansteckenden Krankheit, welche in kurzer Zeit eine große Menge Geschöpfe hinraffet, und sich unter vielerley Gestalten zeiget, aber gemeiniglich in einem sehr ansteckenden und bösartigen Faulfieber bestehet. Die Pest unter dem Rindviehe, welche doch häufiger das Viehsterben, die Viehseuche genannt wird. Die Pest unter den Pferden, Bienen u. s. f. Die Pest unter den Menschen, welche man am häufigsten unter der Pest schlechthin verstehet. Die Pest herrschet, wüthet in einem Lande. Die Pest haben, bekommen. An der Pest sterben. Mit der Pest angestecket werden. Ungeachtet nicht zu leugnen ist, daß die Pest eine eigene Art einer sehr ansteckenden und bösartigen Krankheit ist, so ist doch auch wahr, daß man ehedem ein jedes bösartiges Faulfieber, besonders bey der ehemahligen schlechten Behandlung desselben, eine Pest genannt hat. S. auch Pestilenz. Figürlich wird eine im höchsten Grade schädliche Sache, welche sehr leicht mehrere Personen verderbet, eine Pest genannt. Die Wollust ist die Pest der Seele.

Anm. Im Engl. gleichfalls Pest, im Französ. Peste, welche so wie das Deutsche aus dem Latein. Pestis entlehnet worden. Im gemeinen Leben sind dafür auch die Ausdrücke die Seuche, das Sterben, im Oberdeutschen Sterbote, Sterbat, der Sterbend, in der Schweitz der Präßten, und in andern Gegenden der Scheim, Schöim und Reyb üblich.

Der Pestarzt, des — es, plur. die — ärzte, ein Arzt, welcher dazu bestellet ist, in Pestzeiten, die von der Pest angegriffenen Kranken zu heilen; der Pest-Medicus.

Die Pestbäule, plur. die — n, Bäulen, welche in Pestzeiten zuweilen an den mit der Pest behafteten Kranken ausbrechen; Pestbeulen.

Die Pestblase, oder Pestblatter, plur. die — n, solche Blasen oder Blattern.

Der Pesteßig, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein mit Raute, Salbey, Wermuth, Münze und Lavendel zubereiteter Weineßig, in Pestzeiten daran zu riechen, oder sich den Mund damit auszuspühlen, um sich vor dem Anstecken der Pest zu verwahren; der Giftessig, Franz. Vinaigre de quatre voleurs, weil sich vier Spitzbuben vermittelst desselben zur Pestzeit gesund sollen erhalten haben, ungeachtet sie während der Pest alle Häuser bestahlen.

Die Pestilenz, plur. die — en, aus dem Lat. Pestilenzia, welches für Pest im gemeinen Leben am üblichsten ist.

Pestilenzialisch, adj. & adv. der Pest ähnlich, in derselben gegründet, im höchsten Grade ansteckend; am häufigsten im gemeinen Leben. Eine pestilenzialische Luft. Pestilenzialische Ausdünstungen. In der höhern Schreibart ist dafür pestilenzisch üblich.

> Eine gefürchtete Zeit, mit pestilenzischem Fittig
> Wallet auf Nebeln die Seuche daher, Zachar.

Das Pestilenzkraut, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden, ein Nahme der Geißraute, Galega *Linn.* weil sie ein kräftiges Mittel wider die Pest seyn soll; Pestilenzwurz.

Der Pestilenzvogel, des — s, plur. die — vögel, eine Art braunfahler Grasmücken mit weißlich gesäumten Federn, von welchen man glaubt, daß sie häufig in die Gärten kommen, wenn eine Pest bevorstehet; Sylvia pestilentialis *Klein.* Todtenvogel, Nesselfink.

Die Pestilenzwurz, plur. inusit. ein Nahme verschiedener Gewächse, welche vorzügliche Kräfte gegen die Pest besitzen sollen. 1. Der Geißraute, Galega *Linn.* S. Pestilenzkraut. 2. Einer Art Huflattiges, mit einem eyförmigen Blumenstrauße, welche am Ufer der Quellen und Flüsse wächst; Tussilago Petasites *Linn.* Pestilenzwurzel, Dockenblätter, Brennwurz, Neunkraft, Roßpappel, Schweißwurzel. Die Wurzel wird mit unter die Gift- und Schweißtreibenden Mittel gezählet.

Der Pestprediger, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Prediger, welcher in Pestzeiten dazu verordnet wird, die Kranken zu besuchen und zu trösten.

Die Pestzeit, plur. die — en, diejenige Zeit, da die Pest in einem Lande, oder an einem Orte herrschet.

Die Petarde, plur. die — n, aus dem Franz. Petarde, in der Artillerie, eine Art eines Geschützes in Gestalt eines abgekürzten Kegels, welches mit Pulver gefüllet, und an die Thore, Mauern, Brücken, Pallisaden u. s. f. befestiget wird, um sie zu zersprengen.

Peter, Genit. Peters, ein eigenthümlicher Taufnahme des männlichen Geschlechtes, welcher aus dem Griechischen πετρος, ein Stein, Fels, entlehnet, und im gemeinen Leben am häufigsten ist, dagegen man in der anständigen Sprechart in den meisten Fällen ihn lieber mit der lateinischen Endung Petrus, Petri braucht.

Digitized by Google

braucht. Der Apostel Petrus, der heilige Petrus; im gemeinen Leben Sanct Peter. Petri Kettenfeyer, Petri Stuhlfeyer, zwey Festtage in der römischen Kirche. Der Ungewittervogel, Procellaria *Linn.* wird bey den Seeleuten S. Peter und Peterell genannt, weil er nahe über den brausenden Wellen herum flattert, und wie der Apostel Petrus gleichsam auf denselben zu gehen scheinet.

Der Peterbatzen, des — s, plur. ut nomin. sing. Siehe das folgende.

Der Petermann, des — es, plur. die — männer, Diminut. das Petermännchen. 1. Ein Kind, dessen Taufnahme Peter ist, pflegt man im gemeinen Leben zuweilen Petermann zu nennen. Ehedem schrieben sich auch erwachsene Leute so, wie Dietzmann für Dietrich. 2. Der Petersfisch, kommt in einigen Gegenden gleichfalls unter dem Nahmen des Petermannes und Petermännchens vor. 3. Eine Münze, auf welcher das Bild des Apostels Petri geprägt ist. In diesem Verstande ist ein Petermann oder großes Petermännchen, welches auch ein Peterbatzen heißt, eine Münze, welche im Trierischen 5 Kreutzer oder 3 gewöhnliche Petermännchen gilt. Ein Reichsthaler hält daselbst 18 große Petermännchen oder Peterbatzen, oder 54 gewöhnliche Petermännchen. In Aachen gilt ein Petermännchen 4⅖ Pfennige. 4. Auch eine Art gemeinen Zeuges ist im gemeinen Leben unter dem Nahmen Petermann bekannt, welcher, wenn er gewalkt würde, ein wirklicher Droguet seyn würde.

Der Petersfisch, oder **S. Peters-Fisch**, des — es, plur. die — e, eine Art Meerfische mit den Bauchfinnen unter den Brustfinnen, welcher einen platten und abhängigen Kopf, eine mit einer Querhaut gewölbte Oberlippe, und einen runden Schwanz hat; Zeus Faber *Linn.* In einigen Gegenden Petermann.

Das Petersgericht, des — es, plur. die — e, ein Gericht, welches in der Grafschaft Henneberg alle Jahre um Petri Stuhlfeyer gehalten wird.

Die Petersilie, im gemeinen Leben **Petersilje**, plur. inusit. eine Pflanze mit fünf Staubfäden und zwey Staubwegen, deren weiße eßbare Wurzel einen angenehmen, süßlichen und gelinde gewürzhaften Geschmack hat; Apium Petroselinum *Linn.* im Oberd. Peterlein, Peterle, Peterling, im Niedersächs. nur Silk, im mittlern Lat. Petrisellum, im Französ. Persil, im Engl. Parsly, im Ital. Petroselino und verderbt Perasemelo, im Böhmischen Petrzel, welche alle aus dem Latein. Petroselinum entlehnet sind, welchen dieses Gewächs schon bey dem Plinius führet. Im Deutschen wird es auch Garteneppich genannt. Es ist auf der Insel Sardinien einheimisch, von da es in unsere Gärten gebracht worden. Daher Petersilienwurzel, Petersiliensamen, Petersilienkraut, Petersilienfleisch, mit dem Kraute oder den Wurzeln der Petersilie gekochtes Fleisch, im Oberdeutschen Peterleinsfleisch u. s. f. Eine Art, welche bey uns an den Quellen wild wächset, und von welcher die Selleri eine veredelte Abart ist, wird wegen ihres starken Geruches auch stark riechende Petersilie, ingleichen Wasserpetersilie genannt; Apium graveolens *Linn.* welchen letztern Namen bey einigen auch der Wassereppich, Sium latifolium *Linn.* bekömmt. Die Bergpetersilie ist eine Art des Vogelnestes, Athamanta Oreoselinum *Linn.* In einigen Gegenden heißt auch die Gleisse, Aethusa *Linn.* wilde Petersilie, Hundspetersilie und Petersilienschierling; so wie die Pastinake im Oberdeutschen auch wälsche Petersilie genannt wird. Von der letzten Hälfte des Wortes S. Silge.

Der Peterschierling, des — es, plur. inusit. S. das vorige.

Der Petersilienwein, des — es, plur. inusit. eine Art Weinstöcke mit fünffachen Blättern, deren Blättchen wie das Kraut der Petersilie vielmahl gespalten sind; Vitis laciniosa *Linn.* Franz. Cioutat, Ciotat, Raisin d' Autriche.

Der Peter-Simons-Wein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, S. Bastard 2.

Das Peterskorn, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden, ein Nahme des wilden Dinkels oder Einkornes. In andern wird das mittlere Zittergras oder Liebesgras, Briza media *Linn.* Peterskorn genannt.

Das Peterskraut, oder **S. Peters-Kraut**, des — es, plur. inusit. 1. Ein Nahme des Glaskrautes, Parietaria *Linn.* S. Glaskraut. 2. Des herbstlichen Löwenzahnes, Leontodon Autumnale *Linn.* 3. Einer Art Heckenkirschen mit geradem Stamme und vielblümigen Stängeln, Lonicera symphoricarpos *Linn.* Engl. S. Peterswort.

S. Petersschlüssel, plur. inusit. im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme der Schlüsselblumen, S. dieses Wort.

Die Peterswurz, oder **S. Peters-Wurz**, plur. inusit. eine Art des Johanniskrautes, welche in Sibirien, Canada und auf den pyrenäischen Gebirgen wächset; Hypericum Ascyron *Linn.*

Das Petschaft, des — es, plur. die — e, ein kleines Handsiegel, welches man auf Siegelwachs oder Oblate drückt. Ingleichen das auf Siegellack oder Oblate abgedruckte Zeichen desselben; das Siegel. Einen Brief mit seinem Petschafte versiegeln. Das Petschaft eines Briefes erbrechen, wofür man doch lieber das Siegel sagt. S. auch Petschier.

Anm. Dieses Wort lautet im gemeinen Leben, obgleich minder richtig Pitschaft, im 15ten Jahrhunderte Bitschig, im 16ten Bitschet, Pitschet, im Böhmischen Pecet (sprich Petschet). Es ist immer noch am wahrscheinlichsten, daß dieses Böhmische, wie Frisch behauptet, das eigentliche Stammwort unsers nunmehr deutschen Petschaftes sowohl als des folgenden Petschieres ist, welche unter Carls IV Zeiten in den Kanzelleyen und nach und nach auch außer denselben gangbar geworden, ein kleineres Handsiegel zum Unterschiede von dem größern Kanzelleysiegel zu bezeichnen. Wenigstens hat es sich vor dem 15ten Jahrhunderte im Deutschen noch nicht finden wollen. Die Endsylbe et, mit welcher dieses Wort noch im 16ten Jahrhunderte gefunden wird, ist nachmahls in — aft übergegangen. Das Stammwort des Böhmischen Petschet ist das Zeitwort petschati, drucken, welches zu dem auch im Deutschen zahlreichen Geschlechte der Wörter patschen, butzen, stoßen, batten, schlagen, stoßen, Bätz, eine Ramme, u. s. f. gehöret.

Der Petschaftring, des — es, plur. die — e, ein Petschaft in Gestalt eines Fingerringes, ein Fingerring mit einem Petschafte. In Luthers deutschen Bibel, Hagg. 2, 24. Pitschaftring.

Die Petschierpe; S. Patscherpe.

Das Petschier, des — es, plur. die — e, ein für Petschaft, besonders im gemeinen Leben übliches Wort, sowohl ein Handsiegel als auch dessen Abdruck zu bezeichnen. Mit seinem Petschiere versiegeln. Und sie schrieb Briefe unter Ahabs Nahmen, und versiegelte sie mit seinem Pitschier (Petschier), 1 Kön. 21, 8. Das Petschier erbrechen, besser, das Siegel. Im Niedersächs. lautet dieses Wort Pitzer, im Schwed. Pitser. Es ist mit Petschaft eines Ursprunges und von demselben nur im Suffixo unterschieden, welches allem Ansehen auch slavonischen Ursprunges ist, wenn es nicht, wie aus dem Niedersächs. bey nahe glaublich werden sollte, aus unserm Suffixo er verderbt worden; Petschier für Petscher, ein Ding, womit man aufdruckt.

Petschieren, verb. regul. act. welches nur im gemeinen Leben für zusiegeln üblich ist. Einen Brief, ein Packet petschieren, zusiegeln. Daher auch das Siegellack im gemeinen Leben Oberdeutschlandes Petschierwachs genannt wird.

Der

Digitized by Google

Der Petschierring, des — es, plur. die — e, wie Petschaftring, am häufigsten im gemeinen Leben.

Der Petschierstecher, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, dessen vornehmstes Geschäft es ist, Petschiere für andere zu stechen; der Petschaftstecher.

Das Petum, des — s, plur. car. eigentlich der Nahme, welchen der Rauchtaback und dessen Pflanze auf der Insel Tabago führet. Bey uns pflegt man noch eine Art amerikanischen Tabakes mit sehr grünen wolligen und dicken Blättern, welche 14 Zoll breit und 26 Zoll lang sind, und den daraus bereiteten Rauchtabak Petum zu nennen.

Der Pëtz, des — es, plur. die — e, der Nahme des Bären im gemeinen Leben. Hier sträubet sich der Petz, Haged. Zugleichen ohne Artikel als ein eigenthümlicher Nahme des Bären.

Und wo ein Bär den andern sah,
So hieß es: Petz ist wieder da, Gell.

S. Bätz, wie dieses Wort auch, und vielleicht am richtigsten geschrieben und gesprochen wird.

Die Pëtze, plur. die — n, die Hündinn, S. Betze.

Pf, ein zusammen gesetzter Mitlaut, welcher entstehet, wenn man dem p in der Aussprache einen starken Blaselaut nachschleichen lässet. Dieser Laut ist den oberdeutschen Mundarten am geläufigsten, aus welchen ihn auch die hochdeutsche beybehalten hat. Die Niederdeutschen kennen ihn nicht, sondern sprechen und schreiben in ihrer Mundart statt dessen ein p oder pp; tropfen, hüpfen, zapfen, Kropf, Hopfen, Kopf, Krampf, Dampf, Sumpf, Schnupfen, Pfad, pfropfen, Pfaff, Pfand, Pfanne, Pfeffer u. s. f. wofür die Niedersachsen drüppen, hüppen, tappen, Kropp, Hoppen, Kopp, Kramp, Damp, Sump, Schnuppen, Pad, proppen, Pape, Pand, Panne, Peper u. s. f. sagen. Für das mehr oberdeutsche Schöpfe haben auch die Hochdeutschen das Niederdeutsche Schöppe beybehalten. Einige oberdeutsche Mundarten sind mit diesem harten Laute überaus freygebig, und da sagt man für Pacht auch Pfacht, für pachten, pfachten u. s. f. Ja manche sprechen auch das f mit so fest geschlossenen Lippen aus, daß ein pf heraus kommen muß, daher auch im Hochdeutschen viele Pflaumfeder und Pfinne für Flaumfeder und Finne schreiben und sprechen. In empfahen, empfangen, empfehlen, und empfinden, ist emp um des Wohlklanges willen aus ent entstanden. S. diese Wörter, und viele der folgenden mit Pf anfangenden.

Der Pfad, des — es, plur. die — e, (nicht Pfäde, wie einige schreiben) der Weg, worauf man gehet, der Fußweg; ein Wort, welches im Oberdeutschen auch in den gemeinen Mundarten üblich ist, im Hochdeutschen aber nur in der edlern und höhern Schreibart, sowohl im eigentlichen als figürlichen Verstande gebraucht wird. Da trat der Engel des Herrn in den Pfad, 4 Mos. 22, 24. Zu Zeiten Samgar — waren vergangen die Wege, und die auf Pfaden gehen sollten, die wandelten durch krumme Wege, Richt. 5, 6. Auf die Pfade Reicha Arabia warten sie, Hiob 6, 19. Bald wird ein Mädchen hier den Pfad vorüber gehn, schön wie eine der Grazien, Geßn. Ich will mich jedem Vergnügen überlassen, womit die wohlthätige Natur die dornigen Pfade des Lebens bestreuet.

Du streust Rosen und Jasmin
Auf die sichern Pfade hin,
Die ich gehe, Weiße.

Anm. Bey dem Ottfried Pad, im Plural Pedi, bey dem Notker Phad, bey dem Stryker Phat, in Boxhorns Glossen Fadh, im Niedersächs. Pad, im Angels. Paad, im Engl. Path, im Griech. πατος, im Russischen Pyd, und selbst im Malabarischen Padey. Es ist ein altes Wort, welches von dem noch Niedersächs. pedden, padden, gehen, treten, Lat. petere, Griech. πατεω, Hebr. פסח, פשע und פעם, abstammet, und mit Fuß, dem Lat. Pes, unserm Pfote, und Waten eines Geschlechtes ist, Siehe diese Wörter.

Ein anderes nur in den gemeinen Sprecharten einiger oberdeutschen Gegenden, z. B. in Österreich und Baiern übliches Wort, ist Pfad, oder nach der dortigen Aussprache Pfoad, ein Hemd, womit das Gothische Paida und Isländ. Paita in eben dieser Bedeutung, überein kommt. Dieses Pfad scheinet das Stammwort von unserm Futter zu seyn, so fern solches eine Bekleidung bedeutet.

Das Pfadeisen, des — s, plur. ut nomin. sing. im Bergbaue, ein umgebogenes Eisen in der Haspelstütze, in und auf welchem der Zapfen des Rundbaumes herum läuft, und welcher auch das Pfuhleisen genannt wird; ohne Zweifel auch von Pfad, ein Weg, und dem veralteten pfaden, gehen, sich bewegen.

Pfadlos, adj. & adv. pfadloser, pfadloseste, des Pfades beraubt, in der höhern Schreibart. Eine pfadlose Wüste, eine unwegsame. Pfadlos ach! und rauh ist der Boden.

Die Pfadschau, plur. die — en, in einigen oberdeutschen Gegenden, die obrigkeitliche Besichtigung der Pfade oder Wege.

1. Der Pfaff, des — en, plur. die — en, oder Pfaffe, des — n, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben in einigen Fällen übliches Wort, einen Zapfen oder doch eine Art desselben zu bezeichnen. So wird bey den Brauern der Zapfen der Pfaff genannt. Bey den Schlössern ist der Niethpfaffe, eine Art Meissel, welchen man auf die Niethe, zu denen man mit dem Hammer nicht kommen kann, setzt, und mit dem Hammer darauf schlägt. S. auch Pfaffendorn. Pfaff hat hier überhaupt den Begriff der spitzigen Beschaffenheit, und in noch weiterer Bedeutung der Erhöhung, daher es zu dem Geschlechte der Lat. Papa, Papilla, Papula, Faba, des Schwed. Papp, die Brustwarze, der Deutschen Pfebe, Wiepe, Feifel u. s. f. gehöret. Im Niedersächs. ist Pape ein kleiner Hügel.

2. Der Pfaff, des — en, plur. die — en, oder mit dem e euphonico der Pfaffe, des — n, plur. die — n, eine dem eigentlichen Dienste Gottes oder des für Gott gehaltenen Wesens gewidmete Person; wo es ehedem auch in gutem und rühmlichen Verstande gebraucht wurde, einen Priester, und in weiterer Bedeutung einen jeden Geistlichen zu bezeichnen, daher noch Jeroschin den Papst den obersten Pfaffen nennet. In dieser anständigen Bedeutung ist es längst veraltet, und wird nur noch in der niedrigen Sprechart und im verächtlichen und harten Verstande von einem jeden Priester und Geistlichen gebraucht, er diene nun dem wahren oder falschen Gotte. Da werden sie denn fragen ihre Götzen und Pfaffen, und Wahrsager und Zeichendeuter, Es. 19, 3. Ein Götzenpfaffe, Dompfaffe, Bauchpfaffe, Meßpfaffe, Dorfpfaffe u. s. f. alle im harten und verächtlichen Verstande. Bey den Handwerkern, wo man einen Lehrling mit allerley seltsamen Gebräuchen zum Gesellen zu machen pflegt, hat man einen Gesellen, welcher einen Geistlichen vorstellet, die Deposition verrichtet, und gleichfalls der Pfaff, der Gesellenpfaffe oder Schleifpfaffe genannt wird. Auf den niedersächsischen Universitäten wurden die Studenten, weil man sie ehedem mit zu den Geistlichen rechnete, gleichfalls Pfaffen genannt, da denn die Pennäle oder so genannten Füchse Halbpfaffen hießen.

Figürlich und vermuthlich wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt oder vielleicht auch wegen der schwarzen Farbe sind im gemeinen Leben einige Vögel unter diesem Nahmen bekannt. 1. Die großbärtige Schwalbe, welche bey dem großen Haufen in dem ungegründeten Verdachte ist, daß sie die Kinder und Ziegen

Digitized by Google

gen aussaugen soll, Hirundo Caprimulga *Klein*, wird auch der Pfaffe genannt. S. Nachtrabe. 2. Das Rohrhuhn, Wasserhuhn oder schwarze Blaßhuhn, Fulica recentiorum *Klein*. ist gleichfalls unter dem Nahmen des Pfaffen bekannt. 3. S. auch Dompfaffe.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Verfasser des alten Gedichtes auf den heil. Anno Paff, im Niedersächs. Pape, im Angels. Papa, im Wallis. und Slavon. Pope. Es ist aus dem Griech. παππας, Lat. Papa, welches schon frühe ein Ehrennahme der Priester und Geistlichen wurde, und von den oberdeutschen blasenden Mundarten in Pfaff verwandelt worden. Durch den langen Gebrauch, besonders in dem Munde des großen Haufens, hat es seine ehemahlige Würde verlohren, so daß es jetzt bis zu einem beleidigenden Ausdrucke hinab gesunken ist. In den folgenden Zusammensetzungen liegt theils eine oder die andere Ähnlichkeit mit der Tracht der Geistlichen zum Grunde, theils bedeuten aber auch die mit Pfaff zusammen gesetzten Wörter das vorzüglichste ihrer Art, weil sich die Geistlichen ehedem gerne das Beste anzumaßen pflegten.

Der Pfaffenbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Nahme, welchen der gemeine Spindelbaum, Euonymus europaeus *Linn*. im gemeinen Leben vieler Gegenden führet. In andern wird er Pfaffenhut, Pfaffenhütchen, Pfaffenkappe, Pfaffenkäpplein, Pfaffenmütze, Pfaffenmützchen, Pfaffenröschen, Pfaffenpfötchen, Pfaffenholz, Pfaffenhütelholz und Pfaffiedel (Pfaffenhütel) genannt. Alle diese Nahmen beziehen sich auf die rothen viereckigen Beeren, welche einer viereckigen Jesuiter-Mütze ähnlich sehen, und in Schalen stecken, welche kleinen Hüten gleichen. Die Nahmen Pfefferholz und Pfefferreiselholz (vielleicht Pfaffenröselholz) sind allem Ansehen nach auch daraus verderbt. S. Spindelbaum.

Die Pfaffenbinde, plur. inusit. im gemeinen Leben einiger Gegenden ein Nahme der Fieberwurzel, Arum maculatum *Linn*. wegen der Ähnlichkeit des Blattes, worin der Same eingewickelt liegt. In manchen Gegenden Pfaffenpint, welches aus Pfaffenbinde verderbt ist.

Die Pfaffenbirn, plur. die — en, eine Art schmackhafter Birnen, welche in andern Gegenden Herrenbirn, Königsbirn und Tafelbirn genannt wird.

Das Pfaffenbißchen, des — s, plur. ut nomin. sing. im gemeinen Leben, das beste schmackhafteste Stück an einem Braten oder gekochten Fleische oder Fische, welches auch wohl der Pfaffenschuler oder das Pfaffenstück genannt wird, weil man es bey öffentlichen Gastereyen, besonders auf dem Lande, den Geistlichen aus Achtung vorzulegen pflegt. An einer gebratenen Gans ist es die Brust. An einem Rinde heißt das beste Stück Rindfleisch aus dem Hinterviertel um eben dieser Ursache willen das Pfaffenstück.

Das Pfaffenblatt, S. Pfaffenplatte.

Der Pfaffendorn, des — es, plur. die — e, bey den Spornern, ein am Ende ausgehöhlter Dorn, die Nägel damit anzuziehen. S. 1. Pfaff.

Die Pfaffengasse, plur. die — n, in manchen Städten ein Nahme einer Gasse, in welcher mehrere Geistlichen wohnen oder doch ehemahls gewohnet haben. Im Scherze pflegte man ehedem auch wohl die Gegend längst des Rheines, wo mehrere Bißthümer und Erzbißthümer beysammen liegen, die Pfaffengasse zu nennen.

Das Pfaffenhödlein, des — s, plur. inusit. 1. Ein Nahme des Spindelbaumes, wo es aus Pfaffenhütlein verderbt ist, S. Pfaffenbaum. 2. In einigen Gegenden ist auch das kleine Schelkraut unter diesem Nahmen bekannt.

Das Pfaffenholz, des — es, plur. inusit. das Holz des Spindelbaumes, S. Pfaffenbaum.

Der Pfaffenhut, des — es, plur. inusit. Diminut. das Pfaffenhütchen, S. eben daselbst.

Die Pfaffenkappe, plur. inusit. Diminut. das Pfaffenkäppchen, Oberd. Pfaffenkäpplein, S. eben daselbst.

Der Pfaffenknecht, des — es, plur. die — e, in den niedrigen Sprecharten, derjenige, welcher den Geistlichen auf eine sclavische Art ergeben ist.

Das Pfaffenkraut, des — es, plur. inusit. S. Pfaffenplatte.

Der Pfaffenkümmel, des — s, plur. inusit. S. Kümmel 1.

Die Pfaffenmütze, plur. inusit. Diminut. das Pfaffenmützchen, im gemeinen Leben ein Nahme des Spindelbaumes, S. Pfaffenbaum.

Das Pfaffenpfötchen, des — s, plur. inusit. S. eben daselbst.

Der Pfaffenpint, des — es, plur. inusit. S. Pfaffenbinde.

Die Pfaffenplatte, plur. inusit. Diminut. das Pfaffenplättchen, im gemeinen Leben, ein Nahme einer auf allen Wiesen befindlichen Art Löwenzahnes mit kahlen Stielen und gelben Blumen, welcher auch Butterblume und Dotterblume genannt wird; Leontodon Taraxacum *Linn*. Er hat den Nahmen von dem großen weissen Fruchtboden, welcher, wenn der mit langen Federn versehene Same davon abgeblasen wird, einer Mönchsplatte ähnlich siehet, daher dieses Gewächs auch Pfaffenkraut, Pfaffenröhrchen oder Pfaffenröhrlein und Mönchskopf genannt wird. Der in einigen Gegenden übliche Nahme Pfaffenblatt ist aus Pfaffenplatte verderbt.

Das Pfaffenröhrlein, des — s, plur. inusit. S. das vorige.

Der Pfaffenschnitt, des — es, plur. die — e, Siehe Pfaffenbißchen.

Der Pfaffenschuh, des — es, plur. inusit. ein Gewächs, S. Marienschuh.

Das Pfaffenstück, des — es, plur. die — e, Siehe Pfaffenbißchen.

Die Pfafferey, plur. die — en, in der niedrigen und verächtlichen Sprechart, die den Geistlichen eigenthümliche Art zu denken und zu handeln, und das darin gegründete Betragen.

Das Pfaffiedel, des — s, plur. inusit. S. Pfaffenbaum.

Pfäffisch, adj. & adv. welches nur in der harten und verächtlichen Schreibart gebraucht wird, den Geistlichen ähnlich, in ihrer eigenthümlichen Art zu denken und zu handeln gegründet.

Der Pfahl, des — es, plur. die Pfähle, Diminut. das Pfählchen, ein zugespitztes gemeiniglich rundes Holz, welches man in die Erde schlägt, aber auch etwas daran spiesset. Man braucht es nur von solchen zugespitzten Hölzern von einer gewissen Größe, indem sie wenigstens einige Zoll im Durchmesser halten müssen, biß zu den großen oft viereckigen Grund- und Brückenpfählen. Kleinere Pfähle werden, wenn sie von Holz sind, Pflöcke genannt. Einen Pfahl einschlagen, oder wenn er groß ist, einrammen. An Pfählen befestigen. An den Pfahl stellen, an dem Schandpfahle der öffentlichen Verachtung aussetzen. In meinen vier Pfählen, figürlich, in meiner Wohnung, in meiner Behausung. Der Weinpfahl, Zaunpfahl, Gränzpfahl, Brandpfahl, Schandpfahl, Sturmpfahl, Grundpfahl, Brückenpfahl u. s. f. In einigen der folgenden Zusammensetzungen bezeichnet es in engerer Bedeutung einen Gränz- und Gerichtspfahl.

Anm. Im Niedersächs. Paal, Pöhl, Paul, im Angels. Pal, im Engl. Pale, im Wallis. Pawl, im Schwed. Påle, im Poln. Pal, im Ital. Palo, im Franz. Pal, im Latein. Palus. Der Grund der Benennung liegt in der Spitze, daher dieses Wort ein Geschlechtsverwandter von Bolz, Bohle, Bille, Bell, Pfeil, Spille, Palme und andern dieses Geschlechtes ist. In Boxhorns

Glossen

Digitized by Google

Glossen heißt der Pfahl Stecko dhorn und Radestacho. Das h erfordert theils der lange Gebrauch, theils die Regel, daß die flüssigen Mitlauter im Deutschen gemeiniglich ein h vor sich haben, S. H.

Der Pfahlbauer, des — n, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. im Osnabrückischen, eine Art Bauern, deren Recht bloß darin bestehet, das wenn das Vieh der Eingesessenen zweyer benachbarten einander gleichen Märker, aus der einen in die andere Mark übergehet, solches aus nachbarlicher Freundschaft nicht gepfändet werden darf. S. Berghofs Beschaffenheit des Osnabrück. Pfahlbauerrechtes, Osnabrück 1770. Pfahlbauern scheinen hier also eben das zu seyn, was in den Städten die Pfahlbürger sind, d. i. schutzverwandte Bauern, welche die gegenseitigen Dorfrechte geniessen, als innerhalb der Gränzpfähle des Dorfes wohnhaft angesehen werden.

Der Pfahlbaum, des — es, plur. die — bäume, ein zu einem Pfahle, besonders zu einem Grund- und Brückenpfahle dienlicher, dazu bestimmter Baum.

Der Pfahlbürger, des — s, plur. ut nomin. sing. ein ehedem sehr gangbares, jetzt nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, einen Einwohner einer Stadt zu bezeichnen, welcher zwar ausser den Stadtmauern, aber doch innerhalb der Bann- und Gerichtspfähle der Stadt wohnet, einen Vorstädter, welcher daher auch alle oder doch einige Rechte der eigentlichen Bürger geniesset. In weiterer Bedeutung pflegte man daher ehedem einen Unterthan, welcher sich zum Nachtheil seiner eigentlichen Obrigkeit das Bürgerrecht in einer fremden Stadt ertheilen ließ, einen Pfahlbürger zu nennen. Die Leibeigenen, welche sich auf solche Art ihren Verbindlichkeiten zu entziehen suchten, heissen daher in einer Urkunde Kaiser Rudolphs von 1273 in den Materialien zur Öttingischen Geschichte: Seruilis conditionis homines, qui nulla petita licentia vel obtenta, imo ipso inscio fraudulenter et occulte ad ciuitates conuolant, et per iura ciuitatum suis debitis seruitiis se subtrahunt et subducunt. In Frankreich erklärte man in den mittlern Zeiten aus Unkunde der deutschen Sprache dieses Wort durch Faux Bourgois, als wenn es aus falsch und Bürger zusammen gesetzet sey, wie aus einer franz. Urkunde Kaiser Heinrichs von 1365 bey dem du Fresne erhellet, welcher sich gleichfalls dadurch verleiten lassen, einen Pfahlbürger durch falsum burgensem zu erklären, ungeachtet diese Benennung augenscheinlich von den Bann- und Gerichtspfählen hergenommen ist. In einigen alten Urkunden heissen sie auch Pflugbürger, ohne Zweifel, so fern sie in den Vorstädten wohneten, und sich von dem Ackerbaue nähreten.

Das Pfahldorf, des — es, plur. die — dörfer, ein nur im Braunschweigischen übliches Wort, wo gewisse Dörfer, welche innerhalb der Bann- und Gerichtspfähle der Stadt Braunschweig liegen, diesen Nahmen führen. S. das vorige.

Die Pfahleiche, plur. die — n, im Forstwesen, eine zu Grund- und Brückenpfählen taugliche Eiche, welche 15 Zoll im Durchmesser und 25 Ellen in der Länge halten muß.

Das Pfahleisen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein eiserner Pfahl, die Löcher zu den hölzernen Pfählen in festem Boden damit vorzustoßen. In den Glashütten hingegen ist das Pfahleisen ein starkes Eisen in Gestalt einer hölzernen Streugabel, welches in den Pfahl eingeschlagen wird, um das Glasrohr mit dem Scheibentaubel zwischen dessen Gabel zu legen.

Pfählen, verb. regul. act. 1. Mit Pfählen versehen. Den Wein, den Hopfen pfählen. Ingleichen, einen Wein, oder Hopfenberg pfählen, die nöthigen Pfähle einschlagen.

> Er pfählt und biegt und zieht die zart- und jungen
> Stämme, Günth.

2. Auf einen Pfahl spiessen, eine noch in den Morgenländern übliche Lebensstrafe. Ehedem war auch das Pfählen eine in Deutschland übliche Lebensstrafe, besonders der Kindermörderinnen, da ihnen ein Pfahl durch den Leib geschlagen wurde. So auch das Pfählen.

Das Pfahlgericht, des — es, plur. die — e, eine in einigen Gegenden übliche Benennung eine Art eines Gerichtes, und einer Gerichtbarkeit, welche sich nur über einen bloßen Hof in eines andern Gebieth erstrecket; das Zaungericht, von den Zäunen und Pfählen, womit die Bauerhöfe eingeschlossen sind.

Der Pfahlgraben, des — s, plur. die — gräben, ein mit Pfählen oder Pallisaden besetzter Graben; ein Nahme, welchen noch in manchen Gegenden die auf solche Art befestigten Gränzgräben führen.

Die Pfahlhecke, plur. die — n, eine solche mit Schutz- oder auch nur Gränzpfählen besetzte Hecke, so fern sie die Gränze zwischen zwey Gebiete macht.

Das Pfahlholz, des — es, plur. die — hölzer, Diminut. das Pfahlhölzchen, ein Holz in Gestalt eines Pfahles, ein kleiner Pfahl oder Pflock, eine im gemeinen Leben übliche Benennung verschiedener Arten von Spindeln oder Pflöcken.

Die Pfahlmühle, plur. die — n, eine Wassermühle, welche auf einem festen mit Pfählen versehenen Boden unbeweglich stehet; im Gegensatze der mehr veränderlichen und beweglichen Schiffmühlen.

Der Pfahlpäuschel, des — s, plur. ut nomin. sing. im Bergbaue, ein großer, schwerer Päuschel, Pfähle damit einzuschlagen.

Die Pfahlramme, plur. die — n, eine Ramme, große Pfähle damit einzurammen, S. Ramme.

Das Pfahlwerk, des — es, plur. die — e, ein aus mehrern Pfählen bestehendes Werk. Ein solches Werk ist der aus Pfählen bestehende Grund eines Gebäudes

Der Pfahlzaun, des — es, plur. die — zäune, ein Zaun, welcher aus neben einander geschlagenen und nur oben mit Weiden zusammen geflochtenen Pfählen bestehet, zum Unterschiede von einem geflochtenen Zaune.

1. **Die Pfalz**, die Begattung, pfalzen, sich begatten, S. Balz und Balzen.

2. **Die Pfalz**, plur. die — en, ein aus dem Lateinischen Palatium verderbtes Wort, welches ehedem für Pallast sehr üblich war, aber in dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen veraltet ist, und sowohl allein, als auch in Zusammensetzungen nur noch als eine Art eines eigenthümlichen Nahmens gebraucht wird. Es bedeutete ehedem,

1. Einen Palast, wo es auch Palenz und Pfalenz, im neunten Jahrhunderte Palice, und in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Phelinzi, lautete. So wurden die Rathhäuser und Gerichtsorte ehedem sehr häufig Pfalzen genannt, in welcher Bedeutung es noch in Schwaben üblich ist.

> Wird endlich doch der Menge
> Der Raimen schon die Pfalz, der weite Bau zu enge, Opitz.

Besonders und in engerer Bedeutung waren bey der ehemahligen Gewohnheit der deutschen Könige und Kaiser, keinen festen Sitz zu haben, sondern in dem deutschen Reiche herum zu reisen, die ihnen gehörigen Paläste, Schlösser und Königshöfe in den Provinzen, in welchen sie sich von Zeit zu Zeit aufhielten, daselbst Gericht hielten und Recht sprachen, und Reichstage daselbst hielten, unter dem Nahmen der Pfalzen bekannt. Daher war die Pfalzstadt, eine Stadt, in welcher sich ein solcher kaiserlicher Pallast befand.

2. Das zu einer solchen Pfalz oder zu einem solchen Pallaste gehörige und den Kaisern und Königen unmittelbar unterworfene Gebieth,

Digitized by Google

Gebieth, in welchem Verstande es ehedem sehr viele Pfalzen in dem deutschen Reiche gab, welche nach und nach an andere Herren gekommen sind, und zum Theil auch ihren Nahmen verlohren haben. In den Nahmen der Ober-Pfalz, und Unter-Pfalz, welche letztere auch die Pfalz bey Rhein, am Rheine genannt wird, und von welcher die Chur-Pfalz ein Theil ist, ist es als ein eigenthümlicher Nahme geblieben. S. auch Pallast.

Der Pfalzgraf, des — en, plur. die — en, Fämin. die Pfalzgräfinn. 1. Ehedem eigentlich ein Graf oder Richter, welcher einer kaiserlichen oder königlichen Pfalz und ihrem Gebiethe vorgesetzet war, im Nahmen des Kaisers in derselben Gericht hielt, und das Recht sprach. Im Schwabensp. Pfalzengraf. Nach und nach wurden diese Pfalzgrafen in den ihnen anvertrauten Pfalzen und den dazu gehörigen Ländern erblich, da denn auch dieser Titel eine erbliche fürstliche Würde wurde, welche gewissen Geschlechtern von dem hohen Adel eigen war, von welchen aber nur noch das Geschlecht der Pfalzgrafen am Rhein übrig ist, von welchem die eine Linie die Chur-Pfalz besitzet. 2. Nach Einführung des römischen Rechtes, besonders unter Carln IV, ward noch eine andere an Würde weit geringere Art von Pfalz- oder Hofgrafen üblich, welche nur gewisse, gemeiniglich geringe Regalia der kaiserlichen Würde ausübten, und wozu die Kaiser noch jetzt Gelehrte und andere bürgerliche Personen zu erheben pflegen, welche sich aber aus Bescheidenheit lieber Comites Palatini, als Deutsch Pfalzgrafen nennen. S. Hofgraf.

Die Pfalzgrafenbirn, plur. die — en, eine Art schmackhafter Birnen mit röthlichen Schalen, welche auch Pfalzbirnen und Pfalzgräfer genannt werden.

Pfalzgräflich, adj. & adv. einem Pfalzgrafen in der ersten Bedeutung ähnlich, demselben gehörig, in dessen Würde gegründet. Die pfalzgräfliche Würde. Die pfalzgräflichen Länder.

Die Pfalzgrafschaft, plur. die — en, das einem Pfalzgrafen gehörige, ihm unterworfene Gebieth, wofür doch jetzt das Wort Pfalz üblicher ist.

Die Pfalzstadt, plur. die — städte, S. Pfalz 1.

Das Pfand, des — es, plur. die Pfänder. 1. In der weitesten Bedeutung, eine jede Person oder Sache, welche man dem andern zur Sicherheit einer Handlung oder eines Erfolges überträget, sie ihm im widrigen Falle zu seinem Willkühre überläßet. In diesem weitesten Verstande ist es noch in vielen Fällen üblich. Ich setze mich selbst, oder mein Leben, meine Ehre zum Pfande, daß es geschehen wird, wobey man, im Falle die Sache nicht geschiehet, das Recht über sich selbst, sein Leben und seine Ehre verlieren will. In noch weiterer Bedeutung heißt der heilige Geist in der deutschen Bibel das Pfand unsers Erbes, Ephes. 1, 14. und das Pfand schlechthin, 2 Cor. 1, 22, so fern er der Versicherungsgrund unserer künftigen Glückseligkeit ist, gleichsam das Angeld. Auch Kinder pflegt man häufig Pfänder der Liebe, und Ehepfänder zu nennen, so fern sie nicht nur thätige Beweise derselben sind, sondern auch einen Versicherungsgrund der Fortdauer derselben abgeben.

2. In engerer Bedeutung ist das Pfand eine Person oder Sache, welche einem andern zur Sicherheit einer eingegangenen Verbindlichkeit übergeben oder übertragen wird. In dieser Bedeutung ist es nur noch von Sachen üblich, weil ein persönliches Pfand, ehedem ein Pfandmann, Pfandbürge, jetzt ein Geißel genannt wird. Jemanden etwas zum Pfande geben. S. Pfänden. Pfänder spielen, S. Pfandspiel.

3. In noch engerer Bedeutung, eine Sache, welche man dem Gläubiger zur Versicherung seiner Schuldforderung entweder wirklich übergibt, oder ihm nur anweiset, um im Falle der Nichtbezahlung sich an dessen Werthe zu erhohlen. Auch hier ist es nur im engsten Verstande von beweglichen Dingen üblich, welche auf diese Art dem Gläubiger übergeben werden. Unbewegliche Güter, welche nur angewiesen werden, werden ein Unterpfand, noch häufiger aber eine Hypothek genannt. Einem etwas zum Pfande geben, setzen, oder lassen. Einem etwas als ein Pfand, oder zum Pfande einsetzen. Geld auf Pfänder leihen, auf bewegliche Dinge. Ein Pfand einlösen. Das Pfand ist verfallen, wenn die Zeit, auf welche es dem Gläubiger zu seiner Sicherheit übertragen worden, verflossen ist, und der Schuldener seine Verbindlichkeit nicht erfüllet. Verfallene, im Oberdeutschen verstandene, Pfänder.

Anm. Im Schwabensp. Pfant, im Niederſ. Pand, im Schwed. Pant, im Isländ. Pantue, im Poln. Fant, in Borhorns Glossen Funt. Da das d oft ein müßiger Laut ist, welcher dem n gerne nachschleicht, so lautet dieses Wort im mittlern Lat. nur Pannum, im Engl. Pawn, und im Franz. Pan, woraus zugleich die Abstammung von Bann, und binden, erweislich wird. Wenn das n durch die Nase gesprochen wird, so hängt sich ganz natürlich der Gaumenlaut an, so daß auch das Latein. Pignus, Ital. Pegno näher mit unserm Pfand verwandt ist, als man dem ersten Anscheine nach vermuthen sollte, welches auch von dem alten Wette, Schwedisch Wad, Angelſ. Bad, Wed, im mittlern Lat. Vadium, Guadius, Franz. Gage, welche insgesammt auch ein Pfand bedeuten, erwiesen werden könnte. S. Unterpfand, welches sehr häufig auch in allen Bedeutungen des einfachern Pfand gebraucht wird, ingleichen Pfennig. Im Oberdeutschen lautet der Plural oft Pfande für Pfänder.

Das Niederſ. Pand hat noch verschiedene andere Bedeutungen, welche sich gleichfalls auf das Zeitwort binden zurück führen lassen, und in welchen es, wenn man es im Hochdeutschen ausdrücken will, bald Band, bald auch Pfand lautet. 1. Eine Menge, eine Partey, gleichsam eine verbundene Menge mehrerer Dinge. 2. Die Haut über flüssige Körper. 3. Ein papiernes Muster, eine Patrone. 4. Ein Stück, woraus ein Kleidungsstück bestehet. Ein Mützenpand, ein Stück, woraus eine Mütze zusammen gesetzet wird. Das Vorderpand, das Vorderstück, das Hinterpand, das Hinterstück. 5. Das Deichpand, im Hochdeutschen bald Deichpfand, bald Deichband, ist ein bestimmtes Stück eines Deiches, welches jemand im baulichen Stande zu erhalten verbunden ist. Wohin 6. auch das Oberdeutsche Beunt, Peund, Bünt, im mittlern Lat. Biunda, ein eingezäunter Platz, besonders ein eingezäunter Weideplatz, Niederſ. eine Koppel, zu gehören scheinet.

Pfandbeschloßt, adj. & adv. S. Beschloßt.

Der Pfandbrief, des — es, plur. die — e, ein Brief, d. i. Urkunde, worin man jemanden ein unbewegliches Gut zur Sicherheit seiner Schuldforderung anweiset, von Pfand, so fern es ehedem auch ein unbewegliches Pfand bedeutete; die Pfandverschreibung.

Der Pfandbürge, des — n, plur. die — n, eine ziemlich ungewöhnlich gewordene Benennung eines Geißels, welcher ehedem auch Pfandmann und Leistbürge genannt wurde.

Das Pfändegeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, im gemeinen Leben, besonders auf dem Lande, dasjenige Geld, womit eine gepfändete Sache wieder eingelöset wird.

Der Pfändemann, des — es, plur. die — männer, Siehe Pfänder.

Pfänden, verb. regul. act. 1. Durch Abnehmung eines Pfandes zur Leistung einer Schuldigkeit zwingen. So pfändet der Gläubiger seinen Schuldner, wenn er zur Sicherheit seiner Forderung demselben eine Sache abnimmt oder vorenthält. Sie

machen die Leute arm mit Pfänden, Hiob 24, 9. Und nehmen das Kind des Dürftigen zum Pfande, Herr Michaelis. Ingleichen durch Abnehmung eines Pfandes zur Ersetzung eines Schadens zwingen. So pfändet man auf dem Lande das Vieh, wenn es an verbothenen Orten weidet, und man es so lange in Verwahrung nimmt, bis der Eigenthümer den verursachten Schaden ersetzet hat. Im Niedersächs. schütten, von Schutte, Schutz, ein befriedigter Ort, im Oberdeutschen fürfangen. Der Fuhrmann, welcher verbothene Wege fähret, wird gepfändet, wenn man ihm ein Pferd ausspannet, oder eine andere Sache zum Unterpfande der Ersetzung abnimmt. S. auch Abpfänden und Auspfänden. 2. Zum Pfande geben, doch nur in dem zusammen gesetzten verpfänden.

So auch das Pfänden und die Pfändung.

Anm. In dem Schwabensp. pfenden, im Niedersächs. panden, im Holländ. panden.

Der Pfänder, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher einen andern pfändet. In engerer Bedeutung ist der Pfänder auf dem Lande, ein Wächter, welcher die Dorfflur begehet, und Menschen und Vieh, welche derselben Schaden zufügen, pfändet; im gemeinen Leben der Pfändemann. An andern Orten heißt er der Keiler, von dem im Liefländ. üblichen keilen, pfänden; in der anständigern Sprechart aber der Feldvogt, Flurschütz, Feldhüther.

Der Pfandesinhaber, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Pfandesinhaberinn, eine Person, welche zu ihrer Sicherheit ein Pfand von einem andern in Besitz hat, es sey nun ein bewegliches oder ein unbewegliches Pfand; ehedem der Pfandhaber, Pfandherr, Pfandgläubiger.

Das Pfandhaus, des — es, plur. die — häuser, ein öffentliches Haus, in welchem Geld auf bewegliche Pfänder geliehen wird; ein Leihhaus.

Das Pfandlehen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Lehen oder Lehengut, welches man als ein Unterpfand besitzet.

Pfandlich, adj. & adv. in Gestalt eines Pfandes, als ein Pfand, wofür doch unterpfändlich üblicher ist.

Die Pfandlösung, plur. die — en, nur noch in den Gerichten einiger Gegenden, die Ein- oder Auslösung eines Pfandes.

Das Pfandrecht, des — es, plur. inusit. das Recht, eine Sache als ein Pfand oder Unterpfand zu besitzen.

Die Pfandsache, plur. die — n, eine Sache, welche ein Pfand, oder Unterpfand betrifft.

Der Pfandsaß, des — en, plur. die — en, in einigen Gegenden, der Pfandesinhaber eines unbeweglichen Gutes, welcher dasselbe unterpfändlich besitzet. S. Saß.

Die Pfandschaft, plur. die — en. 1. Die Eigenschaft eines Dinges, kraft welcher es ein Pfand oder Unterpfand ist; ohne Plural. 2. Ein Pfand oder Unterpfand selbst, es sey nun ein bewegliches oder unbewegliches.

Der Pfandschilling, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e. 1. Diejenige Summe Geldes, welche man auf ein Pfand bekommen, oder gegen ein Unterpfand aufgenommen hat; von Schilling, eine Summe Geldes, in einigen Gegenden der Pfandpfennig. 2. Auch dasjenige Geld, welches für eine abgepfändete Sache zur Strafe, oder zur Ersetzung des Schadens von dem Gepfändeten erleget wird. 3. In einigen Gegenden ist es auch dasjenige Geld, welches der Richter für die Einwilligung in ein verschriebenes Unterpfand bekömmt.

Der Pfandschuldner, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Pfandschuldnerinn, derjenige, welcher gegen ein Pfand Geld aufgenommen hat; im Gegensatze des Pfandesinhabers, welchen man auch den Pfandgläubiger nennen könnte.

Das Pfandspiel, des — es, plur. die — e, eine Art gesellschaftlicher Spiele, wo zur Versicherung der Vollziehung einer Verbindlichkeit, die spielenden Personen ein Pfand erlegen; das Pfänderspiel, von der R. A. Pfänder, d. i. um Pfänder spielen.

Der Pfandstall, des — es, plur. die — ställe, auf dem Lande, ein obrigkeitlicher Stall, in welchen das gepfändete Vieh so lange aufbehalten wird, bis der Eigenthümer den dadurch verursachten Schaden vergütet hat; Niedersächs. der Schuttstall.

Die Pfandverschreibung, plur. die — en, S. Pfandbrief.

Die Pfändung, plur. die — en, S. Pfänden.

Pfandweise, adverb. in Gestalt eines Pfandes, als ein Pfand oder Unterpfand. Ein Gut pfandweise besitzen, unterpfändlich.

Der Pfänich, ein im gemeinen Leben mancher Gegenden üblicher Nahme sowohl des Fenches als des Fenchels, S. diese Wörter.

Die Pfanne, plur. die — n, Diminut. das Pfännchen, Oberd. Pfännlein.

1. Überhaupt, eine jede flach eingebogene oder vertiefte Fläche, und ein mit einer solchen eingebogenen Fläche versehenes Ding; in welcher weitesten Bedeutung es doch nur in einigen Fällen üblich ist. Diejenige Vertiefung, worin sich der Zapfen einer horizontalen Welle beweget, heißt sowohl im Bergbaue, als Mühlenbaue und bey den Uhrmachern eine Pfanne, und bestimmter die Zapfenpfanne, zuweilen aber auch das Zapfenloch. Besonders führen diesen Nahmen mit einer eingebogenen Fläche versehene Dinge, vertiefte Räume und Gefäße. Die Hohlziegel oder hohlen Dachziegel heissen noch an vielen Orten Dachpfannen oder nur Pfannen schlechthin, ja im Niederdeutschen und den damit verwandten Sprachen werden alle, auch unsere gewöhnlichsten flachen Dachziegel Pfannen genannt, im mittlern Lat. Pannei Lapides; entweder, so fern die hohlen Ziegel die erste und älteste Art sind, welche ihren Nahmen denn auch auf die bequemern flachen Ziegel fortgepflanzet haben, oder auch von einem andern, aber doch verwandten Worte, welches eine ebene Fläche bedeutet hat, und wohin das Engl. Pane, eine viereckte Scheibe, das Finnländ. Pann, eine Schindel, gehören. Bey dem Ringrennen war die Pfanne, dem Frisch zu Folge, eine schwebend aufgehängte hohle Scheibe, nach welcher man als nach einem Ringe rennete. Der viereckte eingefaßte flach vertiefte Ort, in welchem die Maurer den Mörtel zubereiten, ist bey ihnen unter dem Nahmen der Mörtelpfanne und der Pfanne schlechthin bekannt. Die Braupfanne ist in den Brauhäusern ein ablanges vierecktes flach vertieftes kupfernes Gefäß, in welchem das Bier statt des Braukessels gebrauet wird. Von ähnlicher Art sind die flachen viereckigen blechernen Pfannen in den Salzwerken, worin die Sohle zubereitet wird, und wohin die Siedepfannen oder Gradierpfannen, die Wärmpfannen und Sog- oder Sockpfannen gehören. Die Siedepfannen haben gemeiniglich eine bestimmte Größe. So hält in dem Salzwerke zu Halle eine Pfanne 5 Zober Sohle, jeden Zober zu 8 Eimer und den Eimer zu 12 Kannen gerechnet. Von ganz anderer Art sind unsere heutigen Kohl- oder Feuerpfannen, welche auch Kohl- und Feuerbecken genannt werden, und zur Aufbehaltung der Kohlen zum Gebrauche in den Zimmern dienen. In der Reichsstadt Aachen ist die Pfanne eine Abgabe, welche von dem Getreide, den Kohlen u. s. f. zum Behuf der Armen in den Thoren der Stadt abgegeben wird, und ihren Nahmen vermuthlich von einem bestimmten Maße dieses Nahmens erhalten hat.

2. In engerer Bedeutung ist die Pfanne in manchen Fällen eine halb kugelige Vertiefung. So führet die Vertiefung dieser Art, worin sich der Zapfen einer stehenden Welle beweget, worin sich die Angel eines Thorweges umdrehet u. s. f. den Nahmen der Pfanne. Die Zündpfanne, oder nur Pfanne schlechthin, ist

Digitized by Google

ist eine ähnliche Vertiefung an dem Schlosse der kleinen Schießgewehre, das Zündkraut aufzunehmen. Im Niedersächsischen wird die Hirnschale die Bregenpanne, d. i. die Gehirnpfanne, genannt, von welchem Gebrauche Frisch die im gemeinen Leben übliche R. A. seinen Feind in die Pfanne hauen, ableitet, als wenn sie eigentlich von der Tödtung eines fliehenden Feindes gebraucht würde. Da sie aber in allen Fällen gebraucht wird, wo einer oder mehrere niedergehauen werden, so wird sie mit mehr Wahrscheinlichkeit als eine von den in den Küchen üblichen Pfannen entlehnte Figur angesehen. In der Anatomie werden die halbkugeligen Vertiefungen in den Knochen zu den Gelenken, die Pfannen genannt. Besonders kennet man unter diesem Nahmen die tiefe Höhle dieser Art in dem Hüftbeine, welches die Kugel oder das Haupt des Schenkelbeines aufnimmt; Lat. Acetabulum.

3. Im engsten Verstande ist die Pfanne ein zuweilen halbkugeliges, allemahl aber flaches vertieftes Gefäß. Von dieser Art ist die Pfanne in den Schmelzhütten, welche eigentlich eine große eiserne Schüssel ist, in welcher der Test geschlagen wird. Die Pfanne der Papiermacher, Franz. Pistolet, ist ein Gefäß, womit der Zeug in der Arbeitsbütte erwärmet wird. Die Bettpfanne oder Wärmpfanne, das Bett vermittelst darein gethaner glühender Kohlen zu erwärmen, hat einen langen Stiel, und unterscheidet sich dadurch von der Bett- oder Wärmflasche, worein nur siedendes Wasser zur Erwärmung des Bettes gethan wird. Die Leuchtpfannen, sind tiefe Becken, brennbare Sachen zur Erleuchtung eines Ortes in der Nacht darin anzuzünden. In den Küchen hat man Pfannen mancherley Art, welche bald rund, bald länglich sind, bald Füße haben, bald aber auch nicht, bald mit einem langen Stiele versehen sind, bald aber auch nicht, gemeiniglich aus dünnem Eisen geschlagen sind, oft aber auch nur aus Thon bestehen. Allemahl aber sind sie flach, d. i. von einer geringen Tiefe, in Ansehung ihres Umfanges. Dahin gehöret die Bratpfanne, Kuchenpfanne, Tortenpfanne u. s. f.

Anm. Bey dem Notker Phannu, im Niedersf. Panne, im Angels. Panne, Ponne, im Engl. Pan, im Schwed. Panna, im mittlern Lat. Panna, im Poln. und Böhm. Panew, bey den krainerischen Wenden Ponuv. Es bedeutet überhaupt eine Vertiefung und ein vertieftes Gefäß, daher im Wallisischen auch Pann, einen Becher bedeutet, und gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Banse, Behnert, Wanne, Wanst u. s. f. Im Niedersf. wird eine Pfanne auch Schapen und im Oberdeutschen auch ein Rein genannt.

Das Pfännelstück, des — es, plur. die — e, in den Schmelzhütten, dasjenige Werk, welches in das Pfännel oder Pfännlein gegossen wird.

Das Pfanneisen, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. in den Blechhämmern, der Nahme eines starken eisernen Bleches, woraus die Salz- und andern Pfannen verfertiget werden.

Der Pfannenbaum, des — es, plur. die — bäume, in den Salzwerken, diejenigen Bäume, woran die Salzpfannen hangen.

Das Pfannenblech, des — es, plur. die — e, diejenigen Stücke eisernen Bleches, woraus die Salzpfannen zusammen gesetzt werden.

Der Pfannenbock, des — es, plur. die — böcke, eben daselbst, ein Bock oder Gestell, worauf die aus ihrem Lager genommenen Salzpfannen gesetzet werden, wenn der Bodensatz mit untergelegtem Strohe ausgebrannt werden soll.

Das Pfannenbret, des — es, plur. die — er, eben daselbst, Breter, welche vor die Salzpfannen gesetzet werden, den Zugang der Luft von denselben abzuhalten.

Der Pfannendeckel, des — s, plur. ut nomin. sing. der Deckel auf einer Pfanne. Am gewöhnlichsten, der stählerne Deckel auf der Zündpfanne der kleinen Schießgewehre, an welche zugleich der in dem Hahne befindliche Feuerstein schlägt, daher er auch mit einem aus dem Französischen entlehnten Kunstworte die Batterie genannt wird.

Das Pfanneneisen, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Bey den Büchsenmachern, eine kleine eiserne Schraubenzwinge, die Zündpfanne des Schlosses darin in den Schraubenstock zu spannen, wenn sie mit der Feile bearbeitet werden soll. 2. S. Pfanneisen.

Der Pfannenflicker, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Nahme, welchen an einigen Orten die Kesselflicker führen.

Das Pfannengeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, welches man für die Ausübung der Braugerechtigkeit, eigentlich für den Gebrauch der Braupfanne, an die Obrigkeit entrichtet.

Der Pfannenhaken, des — s, plur. ut nomin. sing. in den Salzwerken, Haken, worin die Salzpfanne hänget, und welche in die Pfannenhäspen eingreifen.

Der Pfannenknecht, des — es, plur. die — e, in den Küchen, ein Werkzeug, worin der lange Stiel der Kochpfanne als in einer Gabel ruhet.

Der Pfannenkolben, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Büchsenmachern, ein Kolben, womit die Vertiefung der Zündpfanne ausgerieben wird.

Der Pfannenläufer, des — s, plur. ut nomin. sing. in den Salzwerken, Stücke Salz, welche kleiner gerathen sind, als gewöhnlich, weil die Pfanne alt oder löcherig war, und daher viele Sohle unter dem Sieden ausgelaufen ist.

Das Pfannenloch, des — es, plur. die — löcher, eben daselbst, das Ofenloch unter der Salzpfanne.

Der Pfannenmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. in einigen Salzwerken, z. B. zu Altorf, ein geschworner Aufseher, welcher die Gebrechen der Pfannen und Salzgebäude besichtiget.

Der Pfannenschmied, des — s, plur. die — e, ein Handwerker, welcher Pfannen und andere ähnliche Geräthe aus starken eisernen Blechen schmiedet und daher auch zuweilen der Blechschmied genannt wird.

Der Pfannenstein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e. 1. Das erd- und kalkartige, welches sich bey dem Sieden des Salzes von der Sohle in Gestalt eines Steines in den Pfannen ansetzet, und mit Hammern abgeschlagen werden muß; der Salzstein, Schöpp. 2. Eine Art Schiefer, welche zu Goßlar gebrochen wird, und womit man die Braupfannen zu pflastern pflegt.

Der Pfannenstieglitz, des — es, plur. die — e, S. das folgende.

Der Pfannenstiel, des — es, plur. die — e. 1. Eigentlich, der lange Stiel, mit welchem zuweilen die in den Küchen üblichen Pfannen versehen sind. 2. Figürlich führet im gemeinen Leben eine Art Meisen mit einem weissen Scheitel, deren langer Schwanz, welcher den ganzen Körper an Länge übertrifft, einige Ähnlichkeit mit einem solchen Stiele hat, Parus caudatus *Klein*. den Nahmen des Pfannenstieles, oder verderbt des Pfannenstieglitzes. In andern Gegenden wird sie Zagelmeise, zusammen gezogen Zahlmeise, Schwanzmeise, Schneemeise, Mehlmeise, Bergmeise, Aschmeise, Mohrmeise, Riemeise, und im Niedersf. Steertmeeske, und Schapenstel genannt; das letztere von Schapen eine Pfanne.

Der Pfannenziegel, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art Dachziegel, welche die Gestalt eines großen lateinischen S haben. Daß auch alle Hohlziegel, ja auch alle flache Dachziegel zuweilen unter dem Nahmen der Dachpfannen bekannt sind, ist schon bey dem Worte Pfanne bemerket worden.

Der Pfänner, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Pfännerinn, in den Salzwerken, eine Person, welche Salzgüter, entweder

Digitized by Google

weder an Kothen, oder an einer gewissen Quantität Sohle, oder auch an beyden zugleich besitzet. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung wird nur derjenige ein Pfänner genannt, welcher ein Koth, folglich auch die dazu gehörige Salzpfanne besitzet, und die Sohle anderer durch Meister in demselben versieden lässet; zum Unterschiede von den Gutsherren, welche kein Koth, aber einen Antheil an der Sohle besitzen, oder, wie man es nennt, auf ihre Ausläufre sitzen. An andern Orten werden die Pfänner Salzjunkern, in Lüneburg Sülfmeister, Selbstmeister, genannt. Sind es Personen von Stande, so pflegt man sie auch wohl Pfannherren zu nennen.

Die Pfännerschaft, plur. die — en. 1. Die Eigenschaft, die Würde eines Pfänners, ohne Plural. 2. Die sämmtlichen Pfänner eines Ortes, als ein Ganzes, als eine verbundene Gesellschaft betrachtet.

Der Pfannkuchen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Nahme, welcher in den Küchen verschiedenen Arten von Kuchen, welche man in Pfannen zu backen pflegt, beygeleget wird. So kennet man den bloßen Eyerkuchen an manchen Orten, besonders Niedersachsens, nur unter dem Nahmen des Pfannkuchens. Engl. Pancake. In Obersachsen ist der Pfannkuchen ein Kuchen, welcher aus einem feinen wohl gearbeiteten Teige, entweder bloß in dünnen runden oder viereckten Stücken oder mit einer Fülle in einer Pfanne mit Butter oder Schmalz gebacken wird, und welcher, wenn er angefüllt ist, in Nürnberg ein Hefenkuchen, in Oberdeutschland Pfänzel, in Niedersachsen Plinze, Plinse, heißt.

Das Pfannwerk, des — es, plur. inusit. in den Salzwerken, der Besitz eines Salzkothes als ein Gewerbe betrachtet. Da man denn auch wohl das Zeitwort pfannwerken hat, ein Salzkoth als ein Gewerbe besitzen und nutzen.

Der Pfärch, u. s. f. S. Pferch.

Der Pfarracker, des — s, plur. die — äcker, der zu einer Pfarre gehörige, zum Unterhalte des Pfarrers bestimmte Acker.

Der Pfarrdienst, des — es, plur. die — e, der Dienst, d. i. die Stelle und damit verbundene Obliegenheit eines Pfarrers, am häufigsten im gemeinen Leben; die Pfarre. Einen Pfarrdienst bekommen, eine Pfarre.

Die Pfarre, plur. die — n. 1. Die der geistlichen Aufsicht und Führung eines Pfarrers anvertraute Gemeinde, und die in dieser Aufsicht gegründete Würde. Die Stadtpfarre, im Gegensatze der Land- oder Dorfpfarre. Eine Pfarre bekommen, einer solchen Gemeinde als Pfarrer vorgesetzet werden. Eine einträgliche, gute, schlechte Pfarre. 2. Die Wohnung des Pfarrers, doch nur im gemeinen Leben.

Anm. In den gemeinen oberdeutschen Mundarten in beyden Bedeutungen die Pfarrey, im Niedersächs. Parre, im Englischen Parish, im Poln. Fara. Es ist schon sehr frühe aus dem Griech. und Latein. Parochia, oder vielmehr Paroecia, von παροικια, entlehnet und in Pfarre verkürzet worden, denn Kero braucht Farrmesan schon für eine Diöces, für einen Kirchsprengel. Im Oberdeutschen wird ein Kirchspiel auch die Kirchfahrt genannt, wo die letzte Hälfte doch wohl nur eine zufällige Ähnlichkeit des Klanges mit Pfarre hat.

Pfarren, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in eine Pfarre gehören; im gemeinen Leben. Das Dorf N. pfarret nach H, gehöret zu der Pfarre H. ist dahin eingepfarret. S. auch Einpfarren.

Der Pfarrer, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Geistlicher oder Priester, welchem die geistliche Aufsicht über eine Gemeinde, und die Verrichtung des öffentlichen Gottesdienstes anvertrauet ist. Wenn mehrere Geistliche einer und eben derselben Gemeinde vorstehen, so heißt der erste und vornehmste der Pfarrer, zum Unterschiede von dem Diacono, da denn jener in manchen Fällen auch wohl der Oberpfarrer genannt wird. Pfarrer werden. Ein Stadtpfarrer, Landpfarrer oder Dorfpfarrer. Dessen Gattinn die Pfarrerinn, die Frau Pfarrerinn, im gemeinen Leben die Pfarrfrau. Im Oberdeutschen wird es auch als ein Ehrenwort eines solchen Pfarrers gebraucht, Herr Pfarrer; wofür in den ober- und niedersächsischen Gegenden das lateinische Pastor üblicher ist. Wenn man mit Achtung von einem Pfarrer spricht, so pflegt man statt des Suffixi — er auch wohl das Wort Herr anzuhängen; der Pfarrherr. S. auch Prediger und Priester.

Anm. Im Schwabenspiegel Pharrer, im Niedersächs. Parrer und zusammen gezogen Parr, auch im gemeinen Leben der Hoch- und Oberdeutschen zusammen gezogen Pfarr, im Fämin. Pfarrinn, im Böhm. Farar, im Poln. Fararz, im Krainerischen Far. Es ist nicht, wie Frisch will, aus Pfarrherr zusammen gezogen, sondern vermittelst des Suffixi er aus Pfarre gebildet. Im Schwabenspiegel ist römische Pfar, collective die römische Geistlichkeit.

Die Pfarrey, plur. die — en, S. Pfarre.

Die Pfarrfrau, plur. die — en, S. Pfarrer.

Die Pfarrfuhre, plur. die — n, Frohnfuhren, welche die Pfarrgenossen zum Behuf des Pfarrers oder der Pfarrkirche zu thun gehalten sind.

Die Pfarrgebühren, sing. inusit. Einnahmen an Gelde, welche der Pfarrer zu nehmen und zu fordern berechtigt ist.

Der Pfarrgenoß, des — en, plur. die — en, ein Einwohner, welcher zu einer Pfarre gehöret, in dieselbe eingepfarret ist; das Pfarrkind, der Kirchgenoß, im gemeinen Leben im Plural die Pfarrleute.

Das Pfarrgut, des — es, plur. die — güter, Güter, d. i. liegende Gründe, welche zu einer Pfarre gehören, zum Unterhalte des Pfarrers bestimmt sind.

Das Pfarrhaus, des — es, plur. die — häuser, das Wohnhaus des Pfarrers; die Pfarrwohnung.

Der Pfarrherr, des — en, plur. die — en, S. Pfarrer.

Der Pfarrhof, des — es, plur. die — höfe, der Hof an einem Pfarrhause. Auch ein ansehnliches weitläufiges Pfarrhaus pflegt man im gemeinen Leben einen Pfarrhof zu nennen.

Die Pfarrhufe, plur. die — n, eine Hufe Ackers, so fern sie zur Pfarre gehöret, zum Unterhalte des Pfarrers bestimmt ist.

Das Pfarrkind, des — es, plur. die — er, S. Pfarrgenoß.

Die Pfarrkirche, plur. die — n, die Hauptkirche in einer Pfarre, an welcher sich der Pfarrer befindet; die Mutterkirche, im Gegensatze der Beykirche, Tochterkirche oder des Filiales.

Das Pfarrlehen, des — s, plur. inusit. das Recht und die Gewalt, einen Pfarrer zu berufen; der Pfarrsatz, die Pfarrverleihung, das Pfarrrecht, das Kirchlehen, der Kirchensatz, mit einem latein. Worte, das Patronat-Recht, Ius Patronatus.

Die Pfarrleute, sing. inusit. S. Pfarrgenoß. In engerer Bedeutung sind an einigen Orten Pfarrleute diejenigen, welche dem Pfarrer einige unentgeldliche Dienste zu leisten verbunden sind.

Der Pfarrsatz, des — es, plur. inusit. S. Pfarrlehen.

Die Pfarrwohnung, plur. die — en, S. Pfarrhaus.

Der Pfarrzehent, des — en, plur. die — en, der Zehent, welcher dem Pfarrer von den Eingepfarrten gebühret.

1. **Der Pfau**, des — es, plur. inusit. ein im gemeinen Leben einiger Gegenden aus Eppich, verderbtes Wort. So wird der Mauereppich oft nur Mauerpfau genannt.

2. **Der Pfau**, des — es, plur. die — e, noch besser und häufiger aber die — en, eine Art großer Hühner mit nackten Füßen,

einem

Digitized by Google

einem Federbusche auf dem Kopfe, und einem langen schön gefärbten, und mit Augen bemahlten Schwanze, welchen er, wenn er im Affecte ist, aus einander breitet, welches ein Rad schlagen genannt wird; Pavo *Linn.* et *Klein.* So stolz wie ein Pfau. Der Nahme Pfau schließet beyde Geschlechter in sich; will man sie näher bezeichnen, so heißt das männliche der Pfauhahn, und das weibliche die Pfauhenne oder die Pfauinn. Er ist in Ceylan und Persien einheimisch, und wegen seines schönen Ansehens schon sehr frühe nach Europa gebracht worden, wo ihn anfänglich nur Könige zu ihrem Vergnügen hielten.

Anm. Im Schwabensp. Pfau, im Niedersf. Pageluhn, Pauluhn, im Angelf. Pawa, im Engl. Peacock (von Cock, ein Hahn), im Schwed. Påfogel, im Dän. Paa, im Böhm. und Poln. Paw, im Lat. Pavo, im Ital. Pavone, im Franz. Paon, im Span. Pavon; welche insgesammt eine Nachahmung seines natürlichen Geschreyes ist, welches, besonders bey der Pfauhenne sehr deutlich Pfa-u lautet. Die ältern Griechen nannten ihn ταως und τεως.

Das Pfauenauge, des — s, plur. die — n, eigentlich das Auge eines Pfaues. Figürlich führet diesen Nahmen in der Mineralogie, eine Art alten Marmors, welcher in grauem Grunde rothe und braune augenförmige Flecken hat; Ital. Occhio di Pavone antico. Unter den Insecten ist das Pfauenauge eine Art Nachtvögel, welche sich auf den Brambeersträuchen aufhält; Phalaena Bombyx Pavonia *Linn.*

Die Pfauenfeder, plur. die — n, eigentlich die Feder von einem Pfaue. Figürlich wird an den Perlenmuscheln ein Stück des knorpeligen Theiles des Gewindes, welches, wenn es trocken ist und polieret worden, sehr genau einer Pfauenfeder gleicht, die Pfauenfeder, ingleichen der Pfauenstein genannt. Die holländischen Schiffer bringen sie aus Ostindien mit, da man sie denn in Ringe zu fassen pflegt.

Die Pfauenfederdruse, plur. die — n, in der Mineralogie, eine zirkelförmig zusammen gesetzte Spathdruse, welche von buntem Kiese, wie eine Pfauenfeder glänzet.

Der Pfauenschwanz, oder in der anständigen Sprechart der **Pfauenschweif**, des — es, plur. die — e, eigentlich der Schwanz oder Schweif eines Pfaues. Figürlich führen diesen Nahmen verschiedene Körper, welche wegen ihrer farbigen Spiegel einem Pfauenschweife ähnlich sehen. 1. In der Mineralogie ist es ein verwittertes Kupfererz, oder ein Kupferlasur, welcher roth, blau, violet und grünlich spielet, und mit schwarzem Flusse ein schönes Kupfer nebst einer darüber stehenden hochrothen Schlacke gibt. 2. Eine Art Stahlwasser, welches auf seiner Oberfläche eine dünne mit einem zarten martialischen farbigen Wesen versehene Haut hat, heißt gleichfalls Pfauenschweif oder Pfauenschwanz. 3. Eine Art indianischen Staudengewächses, welches sechs bis acht Fuß hoch an Hecken und Zäunen wächset, Blätter wie Tamarinden und Blüthen wie der Rittersporn hat, und den schwarzbräunlichen Samen in Schoten, wie unsere Felderbsen trägt, wird bey den Gärtnern Pfauenschwanz genannt. 4. Ein dunkelrother brauner Papilion, welcher aus einer stacheligen Nesselraupe erzeuget wird, und auf einem jeden Flügel hinten ein großes buntfarbiges Auge hat, ist im gemeinen Leben gleichfalls unter diesem Nahmen bekannt. 5. Auch die Pfautauben führen in manchen Gegenden den Nahmen der Pfauenschwänze.

Der Pfauenspiegel, des — s, plur. inusit. ein Nahme des dreymahl getheilten Zweyzahnes oder Wasserdostes, Bidens tripartita *Linn.* welcher auch Wasserhanf und Wassersternkraut genannt wird, und dessen Kraut hochgelb färbet.

Der Pfauenstein, des — es, plur. die — e, S. Pfauenfeder.

Der Pfaufasan, des — es, plur. die — en, eine Art Fasanen mit himmelblauen augenförmigen Flecken auf der Bedeckung der Flügel und grünen Flecken auf dem Schwanze; Phasianus pavoneus *Klein.*

Der Pfauhahn, des — es, plur. die — hähne, S. Pfau.

Die Pfauhenne, plur. die — n, S. ebendas.

Die Pfautaube, plur. die — n, eine Art Tauben mit einem breiten Schwanze, welche bey nahe wie der Schweif eines Pfaues gewölbet ist; Columba laticauda, Pavonia *Klein.* Columba tremula *Linn.* weil sie mit dem Halse zittert.

Die Pfebe, plur. die — n, eine Art Kürbse mit lappigen Blättern und ebener Frucht; Cucurbita Pepo *Linn.* wovon die eine Art längliche Früchte träget. Die Melonenpfebe, ist eine andere Art, welche einen aufrechten Stamm, lappige Blätter und eine eingedruckte knotige Frucht hat; Cucurbita Melopepo *Linn.* Im Oberdeutschen werden oft nicht nur alle Arten der Kürbsen, sondern auch der Melonen Pfeben genannt, in welchem letztern Verstande es auch 4 Mos. 11, 5. vorkommt, wo Herr Hofr. Michaelis das Wort Melone braucht.

Anm. Dieses Wort, welches im Oberdeutschen am gangbarsten ist, lautet daselbst im gem. Leben auch Babe, Bäbene; im Lat. Pepo, im Griech. πεπων. Im Schwed. heißt die Gurke mit dem eingeschalteten m Pumpa, im Engl. Pompion. Im Wallis. ist Pompa ein großer Apfel. Es ist kein Zweifel, daß mit diesem Worte nicht auf die runde oft längliche Gestalt der Frucht gesehen werden sollte, daher es ein Geschlechtsverwandter von 1. Pfaff, Feifel, Fabe, Wiepe, Papula u. s. f. ist, S. 1. Pfaff und das folgende.

Der Pfeffer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. ein Nahme der runden oder rundlichen Samenkörner verschiedener ausländischen Gewächse, welche einen brennend scharfen Geschmack haben, und daher als ein Gewürz gebraucht werden. 1. Eigentlich und am häufigsten bekommt diesen Nahmen der schwarze Pfeffer, welcher gemeiniglich nur Pfeffer schlechthin genannt wird, und die beerartige Frucht einer ostindischen sehr hoch steigenden Rebenpflanze ist, welche zu den Pflanzen mit zwey Staubfäden und drey Staubwegen gehöret, und gleichfalls Pfeffer genannt wird: Piper nigrum *Linn.* Pfeffer stoßen. Mit Pfeffer würzen. Ganzer Pfeffer, ungestoßener. Wäre er doch, wo der Pfeffer wächst! d. i. weit von hier. Ich wollte, daß er mit seinen Geheimnissen wäre, wo der Pfeffer wächst, Schleg. Pfeffer ist ein Collectivum; einzele Körner oder Beeren zu bezeichnen braucht man das Wort Pfefferkorn. Im gemeinen Leben der Oberdeutschen, wird auch eine stark mit Pfeffer gewürzte Brühe, eine Pfefferbrühe, der Pfeffer genannt. Einen Hasen in Pfeffer einmachen, ihn mit einer Pfefferbrühe zurichten. Daher die im gemeinen Leben übliche figürliche R. A. da liegt der Hase im Pfeffer, d. i. das ist der wahre Grund des Übels, daran liegt es, daran fehlt es. S. Hasenschwarz. In noch weiterer Bedeutung pflegte man ehedem ein jedes Gewürz Pfeffer zu nennen, S. Brodpfeffer. 2. Der lange Pfeffer, die unreifen mit kleinen grauen unvollkommenen Körnern besetzten Fruchtähren einer andern Pflanze eben dieses Geschlechtes, welche eine heftige brennende Schärfe und einen bittern Geschmack haben; Piper longum *Linn.* 3. Der indianische oder spanische Pfeffer, ist die beerartige Frucht einer in dem mittägen Amerika einheimischen Pflanze von einem ganz andern Geschlechte, Capsicum *Linn.* Die Frucht siehet anfänglich grün, hernach gelb, und wenn sie reif ist, glänzend roth aus, hat aber eine unerträglich brennende Schärfe. 4. Der falsche indianische Pfeffer, ist eine Art des Nachtschattens, welcher auf der Insel Madera einheimisch ist; Solanum Pseudo-

Digitized by Google

Pseudo-Capsicum *Linn.* 5. Der jamaische Pfeffer, ist die rundliche glatte schwarze gewürzhafte Beere eines Baumes, welcher in Ostindien wächset und zu den Myrten gehöret; Myrtus Pimenta *Linn.* 6. Auch von unsern einheimischen Gewächsen werden viele wegen ihrer brennenden Schärfe Pfeffer genannt. S. Froschpfeffer, Mauerpfeffer, Schotenpfeffer, Wasserpfeffer, Steinpfeffer u. s. f. Besonders ist der Abrahamsbaum oder Keuschbaum dessen schwarze Beeren einen scharfen brennenden Geschmack haben, auch unter dem Nahmen des deutschen Pfeffers bekannt.

Anm. Im Niedersächs. Peper, im Engl. Pepper, im Dän. Peber, im Französ. Poivre, im Ital. Pepe, Pevero, im Böhm. Pepr, im Latein. Piper, im Griech. πέπερι; alle aus dem Pers. Pilpil, oder Pelpel. Im Arabischen heißt der Pfeffer Fulfal, und im Indostanischen ein Pfefferkorn Pipael-gird. Man könnte die runde Beschaffenheit für den Grund der Benennung halten, und sie als einen Verwandten von dem vorigen Pfebe ansehen, indem Pap, Fab, in allen Sprachen etwas Rundes, Erhabenes und Spitziges bedeutet, wenn nicht wahrscheinlicher wäre, daß der brennende Geschmack zu der Benennung dieses Gewürzes Anlaß gegeben. Wenigstens verbindet man diesen Begriff im Deutschen allemahl mit dem Worte Pfeffer.

Der Pfefferbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, dessen Frucht unter dem Nahmen des Pfeffers bekannt ist. Außer dem wird auch der Kellerhals, Daphne Mezereum *Linn.* welcher scharlachfarbene Beeren trägt, Pfefferbaum genannt, S. Kellerhals. Ingleichen führet diesen Nahmen eine amerikanische Art Weinstöcke, welche die Gestalt eines Baumes hat; Vitis arborea *Linn.* Engl. Pepper-tree. Der wilde Pfefferbaum, Rhus cominia *Linn.* ist eine Art des Sumachs, welcher in Ostindien einheimisch ist, aber mit der eigentlichen Pfefferpflanze nicht die geringste Ähnlichkeit hat.

Der Pfefferfraß, des — es, plur. die — e, S. Pfeffervogel.

Die Pfeffergurke, plur. die — n, kleine Gurken, welche mit Fenchel und grob gestoßenen Pfeffer in Essig eingemacht werden, und auch Essiggurken und Fenchelgurken heissen; zum Unterschiede von den mit Salzwasser eingemachten größern Salzgurken.

Das Pfefferholz, des — es, plur. inus. eine im gem. Leben übliche Benennung des Spindelbaumes, welche unstreitig aus Pfaffenholz verderbt ist, S. Pfaffenbaum. In andern Gegenden lautet dieser Nahme eben so verderbt Pfefferrösel für Pfaffenröslein. Auch der Keuschbaum oder Mönchspfeffer, Vitex agnus castus *Linn.* wird in einigen Gegenden Pfefferholz genannt, S. Keuschbaum.

Das Pfefferkorn, des — es, plur. die — körner, S. Pfeffer 1.

Das Pfefferkraut, des — es, plur. inusit. 1. Eine Art der Kresse, welche in den schattigen und feuchten Gegenden Englandes und Frankreichs wohnet, und deren Blätter einen scharfen und brennenden Geschmack wie Pfeffer haben, daher man sich ihrer auch ehedem statt dieses Gewürzes bedienete; Lepidium latifolium *Linn.* Bey den ältern Kräuterkennern heißt sie Piperitis. 2. Auch die Saturey, welche gleichfalls ein flüchtiges gewürzhaftes scharfes Wesen hat, ist unter dem Nahmen des Pfefferkrautes bekannt; Satureia hortensis *Linn.* In Niedersachsen heißt sie Kölle, Köllen, welcher mit ihrem Nahmen bey dem Plinius Cunila sativa genau überein kömmt. Weil man sie mit unter die Wurst hacket, so heißt sie im gemeinen Leben auch Wurstkraut, an andern Orten aber wilder Isopp.

Der Pfefferkuchen, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art Gebackenen, welches aus Mehl, Honig, Pfeffer und auch wohl andern Gewürzen bereitet wird, und im Oberdeutschen Lebkuchen, im gemeinen Leben der Hochdeutschen aber auch Honigkuchen genannt wird.

Der Pfefferling, S. Pfefferschwamm.

Die Pfeffermühle, plur. die — n, eine kleine Handmühle, den Pfeffer zum Behufe der Küchen damit klein zu mahlen.

Die Pfeffermünze, plur. inusit. eine Art der Münze, welche in England einheimisch ist, und einen scharfen brennenden Geschmack hat; Mentha Piperita *Linn.*

Pfeffern, verb. regul. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, wie Pfeffer brennen, sowohl eigentlich, von dem Geschmacke. Es pfeffert auf der Zunge. Als auch figürlich im gemeinen Leben von dem Gefühle. Die Ruthe pfeffert.

2. Als ein Activum, mit Pfeffer würzen. (1) Eigentlich. Eine Speise pfeffern. (2) Figürlich, mit unangenehmen Empfindungen, mit vielen Beschwerlichkeiten verbinden, im gemeinen Leben. Gepfefferte Worte, beissende, anzügliche. Das ist gepfeffert, sagt man, wenn eine Sache mit vielen Beschwerden verbunden ist, ingleichen, wenn ein hoher Preis darauf gesetzt wird.

Die Pfeffernuß, plur. die — nüsse, Diminut. das Pfeffernüßchen, Oberd. Pfeffernüßlein, eine Art Gebackenen in Gestalt der Haselnüsse aus eben dem Teige, woraus die Pfefferkuchen bereitet werden.

Die Pfefferpflanze, plur. die — n, diejenige Pflanze, welche den Pfeffer trägt, und welche auch nur Pfeffer schlechthin genannt wird, S. dieses Wort.

Das Pfefferröschen, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Pfefferholz.

Der Pfefferschwamm, des — es, plur. die — schwämme. 1. Eine Art eßbarer Blätterschwämme, welche einen Strunk, einen platten milchigen Hut mit incarnat-rothen Blättern und einen abwärts gebogenen Rand hat; Agaricus piperatus *Linn.* Er wohnt auf den Triften und in den Wäldern, und ist voll von einem milchigen Safte, welcher so scharf als Pfeffer auf der Zunge beißt. Im gemeinen Leben wird er daher auch Pfifferling und Pfefferling genannt. An andern Orten heißt er Kresseling, im mittlern Lat. Pipio. 2. Noch eine andere goldgelbe Art Blätterschwämme mit einem Strunke und auf solchen auflaufenden ästigen Blättern, Agaricus Chantarellus *Linn.* heißt in einigen Gegenden gleichfalls Pfifferling. Er wächst sehr häufig auf den Wiesen und in den Wäldern, und wird von gemeinen Leuten gegessen, ist aber doch verdächtig. Ohne Zweifel ist es dieser Schwamm, welchen man im gemeinen Leben zu Benennung einer Sache von geringem oder gar keinem Werthe braucht. Ich gebe nicht einen Pfifferling darum, nicht das geringste.

Die Pfefferstaude, plur. die — n, eine Staude, deren Frucht unter dem Nahmen des Pfeffers bekannt ist. In weiterer Bedeutung wird auch der Kellerhals in einigen Gegenden Pfefferstaude und Pfefferstrauch genannt. S. Kellerhals.

Der Pfeffervogel, des — s, plur. die — vögel, eine Art Vögel mit zwey Zehen hinten und zwey Zehen vornen, welcher einen langen unterwärts gebogenen hohlen Schnabel hat, welcher sägeförmig und eben so dick ist, als der Kopf. Er wohnet in Brasilien, hat die Größe eines Spechtes und nähret sich von den Früchten des Pfefferbaumes; Nasutus, Piperivorus *Klein.* Bey andern Pica Brasiliana, Hohlschnäbler, Pfefferfraß. Im gemeinen Leben wird auch der Seidenschwanz, dessen Fleisch gewürzhaft schmeckt, Pfeffervogel genannt.

Die Pfeifänte, plur. die — n, eine Art wilder Änten mit einem braunen Kopfe und weißbunten Flügeln, welche im Aufsteigen und im Fallen einen hellen Ton, wie eine Pfeiffe von sich gibt; Anas fistularis *Klein.* Speckänte.

Digitized by Google

Die Pfeiffdrossel, plur. die — n, eine Art Drosseln, welche grösser ist, als die Sangdrossel, mit welcher sie gemeiniglich verwechselt wird; Turdus Iliacus *Klein*. Weißdrossel, Ziepdrossel, weil sie nicht singt, sondern nur den pfeiffenden Laut zip, zip, von sich gibt. Unter den Flügeln ist sie ein wenig roth und gelb, oder weiß, der obere Theil des Schnabels ist braunroth, der untere gelblich. Die Brust ist bunt und heller als bey der Sangdrossel, wie denn auch der Rücken nicht so braunroth ist.

1. Die Pfeiffe, plur. die — n, Diminut. das Pfeiffchen, Oberd. Pfeifflein, ein noch im gemeinen Leben übliches Wort, die Fächser und Schößlinge an den Gewächsen zu bezeichnen. In dem Hopfenbaue sind die Hopfenfächser gleichfalls unter dem Nahmen der Pfeiffen bekannt. Es ist nicht glaublich, daß das Wort in dieser ganzen Bedeutung eine Figur von Pfeiffe, fistula, seyn sollte, weil die Ähnlichkeit zu gesucht und zu gezwungen seyn würde. Es scheinet vielmehr, daß damit auf die sprossende, aufschiessende und fortwuchernde Bewegung gesehen werde, welche auch durch die Nahmen Fächser, Schößling, Reis, Sprößling u. s. f. ausgedruckt wird, so daß Pfeiffe in dieser Bedeutung ein Geschlechtsverwandter von weisen, schweifen, schweben, Wipfel u. s. f. ist.

2. Die Pfeiffe, plur. die — n, Diminut. das Pfeiffchen, Oberd. Pfeifflein, ein noch in vielen Fällen des gemeinen Lebens übliches Wort, einen hohlen Raum, eine Röhre, und mit einer Röhre versehenes Ding zu bezeichnen. So werden die Zellen in den Wachsscheiben der Bienen häufig Pfeiffen genannt. S. Honigzelle und Mutterpfeiffe. Die Dülle oder Röhre im Leuchter heißt im gemeinen Leben die Pfeiffe, Niedersächs. Pipe, und diesen Nahmen führen in Niedersachsen auch die Brunnenröhren und andere Röhren, durch welche Wasser geleitet wird. In den Marschländern sind die Gräben und Kanäle, durch welche das innerhalb eines Deiches oder Dammes eingedrungene Wasser abgeleitet wird, unter dem Nahmen der Pfeiffen, Niedersächs. Pipen, bekannt. Die Röhrbeine oder großen Röhrknochen an den Menschen und Thieren heissen im gemeinen Leben häufig Pfeiffen. Bey den Gärtnern ist die Pfeiffe die mit einem Auge versehene und in Gestalt eines breiten Ringes von einem Schößlinge abgestreifte Rinde, welche auf ein anderes seiner Rinde vorher beraubtes Reis gezogen wird. S. 1. Pfeiffen. Die Pfeiffe der Weber ist ein kleines Röhrchen in dem Schützen oder der Spuhle, welches auf einem eisernen Drahte steckt. Am bekanntesten ist unter diesem Nahme eine am Ende mit einem Kopfe versehene Röhre, wodurch man den Rauch des angezündeten Tabaks an sich ziehet; die Tobakspfeiffe oder nur Pfeiffe schlechthin. Eine thönerne, hörnerne Pfeiffe. Eine Pfeiffe Tobak rauchen, so vielen Tobak rauchen, als sich auf einmahl in den Kopf der Pfeiffe füllen lässet. Die Pfeiffe stopfen, anzünden, ausrauchen u. s. f. In der Bedeutung eines Fasses ist das Niederd. Pipe üblicher, S. dasselbe. Es kann seyn, daß in einigen dieser Fälle auf die Ähnlichkeit mit der folgenden Pfeiffe gesehen worden. Aber im Ganzen scheinet dieses Wort eben so wenig eine Figur davon zu seyn, als das vorige, sondern überhaupt den Begriff des hohlen Raumes auszudrucken, da es denn ein naher Verwandter von dem Latein. Fovea seyn würde. Siehe 1. Pfeiffe.

3. Die Pfeiffe, plur. die — n, Diminut. das Pfeiffchen, Oberd. Pfeifflein, eine hohle Röhre, welche vermittelst der eingeblasenen Luft einen hellen pfeiffenden Ton von sich gibt. Sie jauchzen mit Pauken und Harfen und sind fröhlich mit Pfeifen, Hiob 21, 12. Und haben Harfen, Psalter, Pauken, Pfeiffen und Wein, Ef. 5, 12. Der häufige Gebrauch, welchen der große Haufe von dieser Art Werkzeuge von je her gemacht hat, hat dasselbe zugleich verächtlich gemacht, daher man das Wort Pfeiffe von einem musikalischen Werkzeuge in anständigem Verstande nicht mehr braucht, indem dafür andere Nahmen, besonders aber Flöte üblich geworden sind. Überdieß sind die eigentlich pfeiffenden Werkzeuge dieser Art in der heutigen Musik nicht mehr gebräuchlich. In dem einigen Orgelpfeiffe hat es sich noch in der ehemahligen anständigen Bedeutung erhalten, wo es auch von den großen Röhren gebraucht wird, deren Ton man sonst eben nicht ein Pfeiffen nennen würde. Die Sackpfeiffe, Halmpfeiffe, Rohrpfeiffe, Schnurrpfeiffe, Querpfeiffe u. s. f. Nach jemandes Pfeiffe tanzen, im gemeinen Leben, sich nach dessen Willen bequemen. Die Pfeiffe einziehen, in seiner Hitze, in seinem Eifer nachlassen. Pfeiffen schneiden, weil man im Rohre sitzt, die Gelegenheit nutzen indem sie da ist. Sprichw. Wer im Rohre sitzt, hat gut Pfeiffen schneiden. Die Liebe ist schlauer als die Freundschaft, ihr süsses Pfeiffchen schläfert wohl einen Argus ein, Weiße. Figürlich ist in der Tortur die Pfeiffe, ein ausgeschnittener Knebel mit einem Luftloche, welcher dem Inquisiten an einigen Orten in das Maul gesteckt wird, das Schreyen zu verhindern.

Anm. Im Niedersächs. und Angels. Pipe, im Engl. Pipe, im Schwed. Pipa, im Ital. Piva, im Wallis. Pib. S. 2. Pfeiffen, mit welchem es eine Nachahmung des pfeiffenden Klanges selbst ist. Im Chaldäischen und Syrischen heißt eine Halmpfeiffe mit dem vorgesetzten א אבוב und אבובא.

1. Pfeiffen, verb. regul. act. welches nur bey den Gärtnern üblich ist, wo es eine Art des Oculirens ist, wenn die Rinde mit einem Auge in Gestalt eines Ringes oder eines Röhrchens von einem Reise abgezogen und auf ein anderes vorher seiner Rinde beraubtes Reis gesetzet wird. Im Oberdeutschen wird es auch röhrlen und teicheln genannt, von Röhre und Teiche, welches letztere so wie Pfeiffe gleichfalls eine Röhre bedeutet. Siehe 2. Pfeiffe.

2. Pfeiffen, verb. regul. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, denjenigen hellen Laut von sich geben, welchen dieses Zeitwort nachahmet und ausdrücket, wo es in allen den Fällen gebraucht wird, in welchen sich ein solcher Laut hören lässet. Der Wind pfeiffe, wenn er sich durch enge Öffnungen drängt. Die Kugeln pfeiffen in der Luft. Der Kugeln Saat pfeifft, da die Flamme heult, Kleist. Der Degen flog pfeiffend in die Luft. Die ähnliche Stimme der kleinen Vögel und des jungen Federviehes druckt man gleichfalls durch pfeiffen aus, Niedersächs. pipen, jipen, Lat. pipire, Griech. πιπίζειν, Ital. pipare. Der Laut der Fischotter ist gleichfalls ein Pfeiffen, so wie die Stimme der Pfeiffände, der Pfeiffdrossel und anderer Vögel. Figürlich heißt pfeiffen mit feiner klarer Stimme reden, und in Niedersachsen pfeifft man auch, wenn man sich mit schwacher feiner Stimme beklagt.

2. Als ein Activum, diesen Laut hervor bringen. Mit dem Munde pfeiffen, ohne anderes Werkzeug als den zugespitzten Mund dazu zu gebrauchen. Eine Melodie pfeiffen. Einem Hunde pfeiffen, ihn auf solche Art zu sich rufen. Auf einem Blatte pfeiffen. In engerer Bedeutung, solchen Laut vermittelst einer Pfeiffe hervor bringen. Wie kann man wissen, was gepfiffen oder geharfet ist, 1 Cor. 14, 7. Das Volk pfiff mit Pfeiffen, auf Pfeiffen, 1 Kön. 1, 40. Wir haben euch gepfiffen und ihr wollt nicht tanzen, Matth. 11, 17. Sprichw. wer gerne tanzet, dem ist bald gepfiffen. Da die ehemahligen Pfeiffen aus der heutigen Musik verbannet und dafür die Flöten und andere Werkzeuge von einem angenehmeren und männlicheren Klange eingeführet worden, so wird dieses Wort auch nur noch von

Digitized by Google

von den im gemeinen Leben hin und wieder üblichen Pfeiffen gebraucht. Auf dem letzten Loche pfeiffen, in den letzten Zügen liegen, ist in der niedrigen Sprechart einheimisch.

So auch das Pfeiffen.

Anm. Im Niederſ. pipen, im Schwed. pipa, im Engl. pipe. Es ist eine genaue Nachahmung des pfeiffenden Lautes. Gemeiniglich schreibt man es mit seinen Verwandten pfeifen, mit einem einfachen f, da doch die Aussprache ein doppeltes erfordert; wozu man durch die falsche orthographische Regel, daß man nach allen langen Selbstlautern einfache, nicht aber doppelte Mitlauter setzen müsse, verleitet worden. S. Pfiff.

Der Pfeiffenbohrer, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Drechslern, ein langer dünner Bohrer, die hölzernen oder hörnernen Röhren zu den Tobakspfeiffen damit auszubohren.

Das Pfeiffenbret, des — es, plur. die — er, in den Orgeln, ein durchbohrtes Bret, worin die Pfeiffen stecken.

Der Pfeiffendeckel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein messingener Deckel auf einer Tobackspfeiffe; Niederſ. Pipendop.

Das Pfeiffenfutter, des — s, plur. ut nomin. sing. oder das Pfeiffenfutteral, des — es, plur. die — e, ein Futter oder Futteral, die Tobakspfeiffen darin zu verwahren.

Der Pfeiffenglaser, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Pfeiffenmachern, derjenige, welcher die thönernen Tobackspfeiffen glasiret.

Die Pfeiffenglasur, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, eine Glasur aus Seife, Gummi und weissem Wachse, womit die thönernen Tobackspfeiffen glasiret werden.

Das Pfeiffenholz, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden, ein Nahme der Sahlweide, Palmweide oder Buschweide, Salix caprea *Linn.* vermuthlich weil sie gemeiniglich hohl ist, daher sie auch Hohlweide genannt wird, S. 2. Pfeiffe.

Der Pfeiffenknochen, des — s, plur. ut nomin. sing. im gemeinen Leben ein Nahme der großen hohlen Röhrknochen bey Menschen und Thieren, welche auch nur Pfeiffen schlechthin genannt werden, S. 2. Pfeiffe. Niederſ. Bunkenknaken.

Der Pfeiffenkopf, des — es, plur. die — köpfe, der Kopf an einer Tobackspfeiffe.

Der Pfeiffenmacher, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher Tobackspfeiffen macht, besonders, der sie aus weissem Thone verfertiget.

Der Pfeiffenmergel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. eine Art des Mergels, welche aufrecht stehend in Gestalt der Orgelpfeiffen gefunden wird.

Die Pfeiffenmuschel, plur. die — n, einschalige ungewundene Schnecken in Gestalt einer Pfeiffe; Tubulus. Bey andern werden sie Meerröhren genannt, dagegen einige die Nagelmuschel, Solen, Pfeiffenmuschel nennen.

Der Pfeiffenräumer, des — s, plur. ut nomin. sing. im gemeinen Leben, ein Werkzeug, die Tobakspfeiffen damit auszuräumen, sowohl ein kleines spitziges Werkzeug zur Ausräumung des Kopfes, als auch ein Draht mit einer kleinen Bürste, zur Reinigung des Rohres selbst.

Das Pfeiffenrohr, des — es, plur. die — e, ein Rohr, d. i. eine Röhre, so fern solche ein Theil einer Tabakspfeiffe ist, zum Unterschiede von dem Kopfe und Mundstücke.

Der Pfeiffenstock, des — es, plur. die — stöcke, in den Orgeln, ein mit Löchern versehenes Holz unter dem Pfeiffenbrete, worin der eigentliche Fuß der Pfeiffen steht.

Der Pfeiffenstopfer, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Werkzeug, den brennenden Tobak in der Tobakspfeiffe nachzustopfen, d. i. fest zu drücken.

Der Pfeiffenstrauch, des — es, plur. die — sträuche, in einigen Gegenden ein Nahme des spanischen Hohlunders, weil man sich dessen gerne zu Pfeiffenröhren zu bedienen pflegt.

Der Pfeiffenthon, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein weisser mit brennbaren Theilen vermischter Thon, welcher fettig anzufühlen ist, und aus welchem die Tobakspfeiffen gebrannt werden.

1. **Der Pfeiffer**, des — s, plur. ut nomin. sing. eine im gemeinen Leben übliche Benennung der Raupen des Rüsselkäfers, Curculio *Linn.* welche die Samenschoten des Rübsens leer ausfressen und aushöhlen; ohne Zweifel von 2. Pfeiffe, ein hohler Raum, eine Röhre. Im gemeinen Leben einiger Gegenden heissen alle Sommervögel oder Schmetterlinge Pfeiffholter, vielleicht Pfeiffalter.

2. **Der Pfeiffer**, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher die Pfeiffe geschickt zu spielen weiß. Von Jubal sind die Pfeiffer kommen, 1 Mos. 4, 21. Als er in des Obersten Haus kam und sahe die Pfeiffer und das Getümmel des Volks, Matth. 9, 23. Der Sackpfeiffer, der Querpfeiffer. Da die eigentlichen Pfeiffen in der Musik veraltet und verächtlich geworden sind, so hat auch das Wort Pfeiffer an diesem Schicksale Antheil genommen. Im gemeinen Leben nennt man die Musikanten oder Spielleute von den ehedem üblichen Pfeiffen noch Kunstpfeiffer, und wenn sie in einer Stadt angenommen sind, Stadtpfeiffer. Niederſ. Piper, Angelſ. Pipere.

Das Pfeiffergericht, des — es, plur. die — e, ein altes Gericht in Frankfurt am Main, welches nur noch kurz vor der Herbstmesse gehalten wird, da denn zugleich die drey Städte, Worms, Nürnberg und Bamberg die Bestätigung ihrer Zoll- und anderer Freyheiten auf der Messe erhalten. Es hat seinen Nahmen von den Pfeiffern, d. i. Musikanten, unter deren Begleitung die Abgeordneten der jetzt genannten Städte vor demselben erscheinen.

Der Pfeiffholter, des — s, plur. ut nomin. sing. S. 1. Pfeiffer.

Die Pfeifflerche, plur. die — n, eine Art Lerchen, Alauda fistulans *Frisch.* welche doch von der gewöhnlichen Heide- oder Waldlerche in nichts verschieden ist.

Der Pfeil, des — es, plur. die — e, Diminut. das Pfeilchen, ein an dem einen Ende zugespitzter und an dem andern gemeiniglich mit Federn versehener leichter Stab, welchen man vor Erfindung der Feuergewehre von dem Bogen schoß, und noch von vielen Völkern in dieser Absicht gebraucht wird. Er ist von den schwerern Bolzen, welche von Armbrüsten geschossen werden, sehr genau verschieden. Mit Pfeilen schiessen. Einen Pfeil abschiessen. So schnell wie ein Pfeil, sehr schnell. Er kam wie ein Pfeil geschossen, sehr geschwinde. Ein Wort ist ja kein Pfeil, es verwundet nicht, es zischt ohne zu verletzen vorüber. Er hat seine Pfeile verschossen, er weiß nichts mehr zu sagen, imgleichen, er ist entkräftet. An einem Gradbogen heißt das vornehmste in Grade eingetheilte Stück, auf welchem der Hammer oder das Knie beweglich ist, der Pfeil, und in der Mathematik wird derjenige Theil von dem halben Durchmesser eines Zirkels, welcher zwischen dem Bogen und seinem Sinu liegt, Sinus versus, von einigen der Pfeil genannt.

Anm. Bey dem Stryker Pheil, im Niederſ. Piel, im Schwed. Pil, im Griech. βέλος. Es gehöret zu den Wörtern Beil, Bille, Pfahl, Bolzen und andern, in welchen der Begriff der Spitze oder der Schärfe der herrschende ist. Im Lat. ist Pilum, ein Wurfspieß, und im Wallisischen Bilan, eine Lanze. Die zarten Kiele der noch in der Haut liegenden Federn heissen in Niedersachsen Pilen, und auch im Hochdeutschen mit dem vorgesetzten Zischlaute im gemeinen Leben Spielen. Ehedem wurde auch

Strahl

Digitized by Google

Strahl häufig für einen Pfeil gebraucht, in welchem Verstande es von Notkers Zeiten an bis auf den Verfasser des Theuerdankes vorkommt.

Das Pfeileisen, des — s, plur. ut nomin. sing. die eiserne zuweilen mit Widerhaken versehene Spitze an einem Pfeile.

Der Pfeiler, des — s, plur. ut nomin. sing. Dimin. das Pfeilerchen, Oberd. Pfeilerlein, eine eckige steinerne Stütze, sie mag nun frey stehen, oder in eine Wand zum Theil eingemauert seyn, in welchem letztern Falle sie ein Wandpfeiler heißt. Pfeiler stunden unten an den Erkern, Ezech. 40, 49. Die Pfeiler trugen die Gänge am Hause, Kap. 41, 9. Auch der schmahle einem Pfeiler ähnliche Theil der Mauer zwischen zweyen Fenstern heißt ein Pfeiler. Im Bergbaue wird dasjenige Gestein, welches man zur Unterstützung des Haagenden in den Gängen stehen lässet, und welches auch die Bergfeste heißt, ein Pfeiler genannt. Im weitesten Verstande heißt in der Baukunst die eigentliche Säule, im Gegensatze des Postementes und des Gebälkes, der Pfeiler.

Anm. Im Niederf. Piler, im Engl. Pillar, im Ital. Piliere, im Franzöf. Pilier, im Span. Pilar, im Schwed. Pelare, im Wallis. Piler, im Böhm. Pilir, im Poln. Filar, im Lat. Pila, im Griech. πύλη.

Der Pfeilfisch, des — es, plur. die — e, eine Art Hechte mit einem pfriemenförmigen spitzigen Maule in Gestalt eines Schnabels; Esox Bellone *Linn.* Schneffel (Schnabel), Hornfisch, Meernadel. Er hält sich im Meere auf und hat grüne Gräten, welche bey der Nacht leuchten.

Die Pfeilhöhle, plur. die — n, in der Anatomie, eine Höhle in dem Hirnhäutchen, welche durch den Rücken der Sichel unter der Pfeilnaht, von welcher sie den Nahmen hat, biß zu dem kleinen Gehirne läuft; Sinus sagittalis.

Das Pfeilkraut, des — es, plur. inusit. ein Nahme verschiedener Pflanzen, wegen der Ähnlichkeit ihrer Blätter mit einem mit Widerhaken versehenen Pfeile. 1. Einer Art des Wegetrittes, Polygonum amphibium *Linn.* Eine andere Art, welche gleichfalls pfeilförmige Blätter hat, Polygonum sagittatum, wächset in Virginien und Mariland. 2. Noch häufiger aber einer Pflanze mit halb getrennten Geschlechtern und mehr als sieben Staubfäden, welche in den thonigen Flüssen und Seen wächset; Sagittaria *Linn.* Es gibt verschiedene Arten desselben, wohin das gemeine, das kleine, das große und das dünne Pfeilkraut gehören.

Die Pfeilmotte, plur. die — n, eine Art Motten, Phalaena Noctua Psi *Linn.*

Die Pfeilmuschel, plur. die — n, eine fast cylinderförmige vielschalige Muschel ohne Scharnier mit dünnen zart gestreiften Schalen; Pholas, lange Spitzmuschel.

Die Pfeilnaht, plur. die — nähte, in der Anatomie, eine der drey Nähte in der Hirnschale, welche sich aus der Ecke der Winkelnaht durch den Wirbel biß zu der Mitte der Kronnaht erstreckt, und die Beine des Vorderhauptes mit einander verbindet; Sutura sagittalis.

Der Pfeilstein, des — es, plur. die — e, S. Belemnit.

Die Pfeilwurz, plur. inusit. bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Pflanze mit einem Staubfaden und einem Staubwege, welche in dem mittägigen America wohnet, und von den Einwohnern als ein sicheres Mittel auf die von vergifteten Pfeilen verursachte Wunden gelegt wird; Thalia *Linn.*

Die Pfeilwurzel, plur. die — n, in dem Weinbaue, ein Nahme der gerade hinab steigenden und vornehmsten Wurzel des Weinstockes, zum Unterschiede von den Thau- und Wasserwurzeln. An den Bäumen wird sie die Spießwurzel und Herzwurzel genannt.

Die Pfelle, plur. die — n, ein Nahme, welchen in einigen oberdeutschen Gegenden die Elritze, Cyprinus Phoxinus *Linn.* führet. Weil dieser Fisch eine sehr bittere Galle hat, und selbst bitter schmeckt, so leitet man den Nahmen gemeiniglich von dem Lat. Fel, die Galle her, wie er denn auch wohl Felle geschrieben und gesprochen wird.

Der Pfennich, oder **Pfennig**, der oberdeutsche Nahme des Fuchsschwanzes, S. Fench.

Der Pfennig, des — es, plur. die — e. 1. Ein Nahme einer Münze und eines Gewichtes.

(1) Einer Münze. Ehedem wurde eine jede Münze zuweilen ein Pfennig genannt, und noch jetzt kommt zuweilen eine Schaumünze, eine Gnadenmünze, eine Denkmünze u. s. f. unter dem Nahmen eines Schaupfenniges, Gnadenpfenniges und Denkpfenniges vor. Auch die Bracteaten oder Blechmünzen wurden vor diesem sehr häufig Blechpfennige genannt. Die Albus aber halben Batzen hießen ehedem Weißpfennige, und kommen noch jetzt zuweilen unter diesem Nahmen vor. Luther nennt Joh. 6, 7. und Marc. 6, 37. die Denare Pfennige, wofür er doch in andern Stellen richtiger das Wort Groschen brauchte. Heut zu Tage ist der Pfennig eine Art der kleinsten Scheidemünzen, welche doch auch nicht überall von einerley Werthe ist. Im Mecklenburgischen werden die Häller Pfennige genannt. In Oberdeutschland hat man leichte Pfennige, deren zwölf auf einen Kaisergroschen gehen, und schwere Pfennige, deren zwölf einen guten Groschen machen. Die letztern werden in Ober- und Niedersachsen und in einem großen Theile Oberdeutschlandes nur Pfennige schlechthin genannt. Drey Pfennige, sechs Pfennige u. s. f. nicht Pfennig, wie wohl bey andern Münzarten mit Zahlwörtern üblich ist. Er hat mich bey Häller und Pfennig bezahlt, im gemeinen Leben, für völlig. Ich gebe keinen Pfennig mehr, nichts mehr. In Schlesien hält ein Denar oder Pfennig, denn beyde sind daselbst gleich bedeutend, 1½ Häller, dagegen in andern Ländern 2 Häller auf einen Pfennig gehen.

Figürlich werden im gemeinen Leben die versteinerten Heilelten, welche zu den vielkammerigen um den Mittelpunct gewundenen Schnecken gehören, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, versteinerte Pfennige oder Pfennigsteine genannt. Auch die kleinen versteinerten Ammoniten, welche bey Brattenburg sehr häufig gefunden werden, sind aus eben dieser Ursache bey dem gemeinen Manne unter dem Nahmen der brattenburgischen Pfennige bekannt.

(2) Ein Gewicht. (1) In dem Handelsgewicht ist der Pfennig durch ganz Deutschland der vierte Theil eines Quentes, und zwey Häller machen auch hier einen Pfennig, so daß ein Quent 4 Pfennige, oder 8 Häller hat. (2) In einigen Gegenden ist es in den Gold- und Silbergewichten der zwölfte Theil einer Mark, da denn der Pfennig 1⅓ Loth ist, und wiederum 24 Groschen oder Grän hält. (3) Im Hüttenbaue ist das Pfenniggewicht eine besondere Art des Probiergewichtes, wo die Mark in 156 Theile getheilet wird, zum Unterschiede von dem Centnergewichte, Markgewichte und Karatgewichte. Das Brandsilber und die Pagamente werden nach diesem Gewichte probieret.

2. In weiterer Bedeutung wird dieses Wort oft für Geld überhaupt gebraucht, wo es denn bald im Singular allein, bald aber auch im Plural allein stehet. Ehedem war es in dieser Bedeutung überall gangbar; jetzt kommt sie nur noch in den Zusammensetzungen Beichtpfennig, Pathenpfennig, Nothpfennig, Ehrenpfennig, Zehrpfennig, Hasipfennig, Miethpfennig, Reisepfennig

Digitized by Google

pfennig u. s. f. und im Plural in Mutterpfennige vor. S. auch viele der folgenden Bedeutungen.

3. In noch weiterer Bedeutung wurde es ehedem von einer jeden Ware, von dem Vermögen, und kurz von allem, was Geldes werth war, gebraucht. In diesem Verstande ist es gleichfalls veraltet, man müßte denn die noch bey Steuern und Auflagen übliche R. A. der fünfte, vierte u. s. f. Pfennig, dahin rechnen, worunter man bald den so vielsten Theil des sämmtlichen Vermögens, bald nur denselben Theil von dem Werthe der liegenden Gründe verstehet. Herr Ihre beweiset, daß diese Bedeutung ehedem auch in Schweden gangbar gewesen. So heißt es z. B. in dem alten helsingischen Gesetzbuche: Säter man jord i wäd adrhum fore korn aellee udhra peninga, wo das Korn mit unter die Pfennige, d. i. Geld, gerechnet wird. Und in dem westgothischen Gesetzbuche: Giwee madher kono finni gard til hindradax giöf, med allum paenningum them, ther i Aeu, wenn ein Mann seiner Frau zum Heurathsgute ein Landgut mit allen dazu gehörigen Pfennigen (d. i. beweglichen Gütern) gibt; wo im folgenden das Wort Godz, Güter, gebraucht wird. In dem mittlern Lat. wurde Pecunia, so wie im Deutschen ehedem Geld auf ähnliche Art von einem jeden beweglichen oder unbeweglichen Gute gebraucht. So veraltet auch diese Bedeutung ist, so wichtig ist sie doch bey Erforschung der Abstammung dieses Wortes.

Anm. Dieses alte Wort lautet schon bey dem Ottfried, der es schon für Geld überhaupt braucht, Pfening, oder vielmehr, wie in den Handschriften nach Schilters Versicherung in den Anmerkungen zum 3ten B. Kap. 14. gelesen wird, Pending, Penthing, Pfentinc; bey dem Willeram Phenning, im Tatian, wo es für Silberling steht, Phenningo, noch im Deutschen bey vielen Pjenning, im Angels. Penig und Pening, im Englischen Penny und Pence, im Schwed. Penning, im Isländ. Penningur, im Slavon. Penez, im Ungar. Penz, im Poln. Pieniacz. Die Abstammung dieses Wortes ist noch nichts weniger als ausgemacht. Die letzte Sylbe ist unstreitig das Suffixum — ing oder — ig, welches ein Ding, ein Subject bedeutet, von welchem etwas gesagt wird. Nur die erste Hälfte, welche das Prädicat enthält, ist noch dunkel. Die Wortforscher, welche sich mit diesem Worte beschäftiget haben, theilen sich vornehmlich in zwey Classen, wovon die eine die erste Bedeutung einer geprägten Scheidemünze, und die andere, die letzte Bedeutung einer Ware, eines Gutes, für die erste und ursprüngliche halten, und darauf ihre Etymologien gründen. Um hier nur einige der vornehmsten anzuführen, so ließ Skinner es von dem Lat. Pecunia, durch eine Versetzung der Buchstaben abstammen. Goldast leitete es sehr seltsam von behändig ab, und behauptete, das Geld wäre wegen seiner Bequemlichkeit im Handel und Wandel so genannt worden. Viele unter den Deutschen lassen es von Pfanne abstammen, und setzen voraus, daß die Hohlmünzen, welche man im gemeinen Leben auch wohl Schüsselpfennige zu nennen pflegt, zuerst und eigentlich diesen Nahmen geführet. Verelius legte das alte Schwedische paena, ausdehnen, prägen, zum Grunde, welches mit unserm Pein verwandt ist, S. dasselbe. Wachter läßt es von dem alten und noch jetzt im Wallisischen üblichen Pen, ein Kopf, abstammen, weil auf die ersten in Deutschland bekannt gewordenen Münzen der Kopf des Kaisers gepräget war. Was diese Ableitung wahrscheinlich macht, ist theils, daß auch Münze seinen Nahmen von dem Gepräge hat, theils aber auch, daß in der Schweitz ein Pfennig Angster genannt wird, d. i. Angesichter, gleichfalls von dem darauf geprägten Kopfe oder Angesichte. Frisch ist für das Latein. pendo, Schilter aber, der sich auf Ottfrieds Schreibart Penthing und Pfentinc, und auf das Dänische Pendig, für Pfennig gründet, leitet es von Pfand, Pignus, ab, und erkläret es, der letzten Bedeutung zu Folge, durch ein bewegliches Gut, welches die Stelle eines Pfandes vertreten kann. Und dieser Ableitung pflichtet auch Ihre bey, welcher mit mehrern Stellen beweiset, daß Pfennig ehedem ein jedes bewegliches Gut bedeutet habe. Ja noch jetzt bedeutet Penning im Isländischen das Vieh, daher es in der isländischen Bibel Joel 1. heißt: O huersu peninguren ftyner! o wie stöhnet das Vieh!

Das Pfennigerz, des — es, plur. inusit. im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine Art Eisenerzes, welches in den Sümpfen in unförmlichen flachen Stücken gefunden wird, und eine Art des Sumpferzes ausmacht. Vermuthlich von Pfanne, so fern solches auch, wie noch jetzt im Englischen, eine flache Scheibe bedeutet hat.

Der Pfennigfuchser, des — s, plur. ut nomin. sing. in der niedrigen Sprechart, ein Mensch, welcher aus Geitz auch den geringsten Pfennig zu ersparen und zu erwuchern sucht; Niedersächs. Hüpennig, von hüen, hüten, im mittlern Lat. Pincemedallia, Franz. Pincemaille.

Das Pfenniggewicht, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, eine Art des Probiergewichtes, ohne Plural; ingleichen einzelne Gewichte dieser Art, S. Pfennig.

Das Pfennigkraut, des — es, plur. inusit. 1. Eine Art des Weiderichs, welches einen langen dünnen an der Erde hinkriechenden Stängel hat, der zu beyden Seiten mit kleinen runden fetten Blättchen, in Gestalt eines Pfenniges besetzt ist, Lysimachia Nummularia *Linn.* Wiesengeld, Wiesenkraut, Egelkraut, Dän. Pengurt, Pengeblad. 2. Die Feldtasche, Thlaspi campestre und der Bauersenf, Thlaspi aruense *Linn.* werden wegen ihrer runden flachen Samenschoten im gemeinen Leben zuweilen auch Pfennigkraut genannt.

Die Pfenniglinse, plur. die — n, eine Art der gewöhnlichen Feldlinsen mit platt gedruckten in der Mitte ein wenig erhabenen Samen; französische Linsen.

Die Pfennigmark, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, in dem Hüttenbaue, die in dem Pfenniggewichte übliche Mark, wo sie in 156 Theile getheilet wird.

Der Pfennigmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. eine alte, noch hin und wieder übliche Benennung eines Cassierers oder Schatzmeisters, welcher gewisse Gelder in seiner Aufsicht hat, und die Ausgaben und Einnahmen davon berechnet. Daher, die Pfennigmeisterey, dessen Amt und Wohnung, ingleichen ein ganzes zu den Einnahmen gewisser Art verordnetes Collegium, und der Ort, wo sich dasselbe versammelt; der Pfennigschreiber, der Schreiber bey einem solchen Collegio, u. s. f.

Der Pfennigstein, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welcher im gemeinen Leben denjenigen Versteinerungen gegeben wird, welche daselbst auch unter dem Nahmen der versteinerten Pfennige bekannt sind, S. Pfennig.

Der Pferch, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in der Landwirthschaft, der Koth der vierfüßigen Thiere, besonders der zahmen, und so fern derselbe als Dünger gebraucht wird, daher auch der Dünger überhaupt in manchen Gegenden Pferch heißt. In weiterer Bedeutung wird oft ein jeder Thier- oder Menschenkoth Pferch genannt. S. 1. Pferchen.

Die Pferche, plur. die — n, gleichfalls nur in der Landwirthschaft. 1. Der mit Hürden eingeschlossene Raum, worein die Schafe auf den Brachfeldern über Nacht getrieben werden. 2. Die Art und Weise, die Schafe auf diese Art unter freyem Himmel übernachten zu lassen; ohne Plural. Die Pferche gehörig

Digitized by Google

hörig zu führen wissen. Die Pferche thut auf ebenem Lande bessere Dienste als auf abschüssigen Feldern.

Anm. In beyden Bedeutungen in einigen Gegenden auch im männlichen Geschlechte, der Pferch. Es gehöret in dieser Bedeutung ohne Zweifel zu dem mittlern Lat. Parcus, ein eingeschlossener Ort, Franz. und Engl. Parc, im Ital. Parco, ohne doch unmittelbar von denselben abzustammen. Im Holsteinischen ist die Berge gleichfalls eine Hütte, so wie Parcum und Parricum im ripuarischen Gesetze einen Stall, in den alten baierischen Gesetzen aber ein Kornhaus bedeuten. Das Stammwort ist entweder Barre, ein Riegel, eine Stange, oder auch das Zeitwort bergen. S. 2. Pferchen.

1. Pferchen, verb. regul. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, seinen Koth, die überbleibsel der verdauten Speisen von sich lassen, cacare, wo es in der Landwirthschaft als ein anständiger Ausdruck für andere niedrigere gebraucht wird.

2. Als ein Activum, mit solchem Kothe düngen, und in weiterer Bedeutung, düngen überhaupt. Den Acker pferchen.

So auch das Pferchen.

Anm. Gemeiniglich hält man Pferch, Koth, und Pferche, der mit Hürden eingeschlossene Raum, für ein und eben dasselbe Wort, weil doch die Schafe hauptsächlich um ihres Pferches willen in der Pferche sind. Allein da man Pferch und pferchen auf dem Lande von allen Thieren sowohl als Menschen braucht, so ist es wahrscheinlicher, daß es eine Nachahmung des mit dem Pferchen gemeiniglich verbundenen Lautes ist, und zu den niedrigen farzen, furzen gehöret, welche vermittelst des härtern z einen stärkern Laut ausdrucken.

2. Pferchen, verb. regul. act. von Pferche, ein mit Hürden eingeschlossener Raum, mit Pferchen beziehen, Pferchen auf dem Acker schlagen und die Schafe darin übernachten lassen. Anfangen zu pferchen. Einen Acker pferchen, ihn auf solche Art überziehen und düngen. Daher das Pferchen.

3. Pferchen, verb. regul. act. welches nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist, mehrere Dinge in einen engen Raum zusammen drängen, stopfen, pfropfen. Die Schulstube, wo ein ehelich altes Weib unsre Kindheit zusammen gepferchet hatte, Göthe. Zeugnisse der Väter ohne Observationen zusammen pferchen, Frankf. gel. Zeit. So auch das Pferchen.

Anm. Dieses Zeitwort ist von den beyden vorigen völlig verschieden. Es hat eine sehr sichtbare Übereinstimmung mit dem Lat. farcire, ohne doch von demselben entlehnet zu seyn. Beyde scheinen zu dem Geschlechte unsers wirken zu gehören, oder vielleicht auch Intensiva von fahren in dessen weitesten Bedeutung zu seyn.

Die Pferchhütte, plur. die — n, eine kleine von Bretern zusammen geschlagene und auf einem dreyräderigen Karren befestigte Hütte, worin der Schäfer bey den in der Pferche befindlichen Schafen über Nacht bleibet; der Pferchkarren, der Schäferkarren, die Schäferhütte.

Das Pferchlager, des — s, plur. ut nomin. sing. die in der Pferche gelagerten Schafe, und in weiterer Bedeutung, die sämmtliche bey einem Gute befindliche Anzahl von Schafen. Das Gut hat ein Pferchlager von 400 Stück, hat so viele Schafe.

Das Pferchrecht, des — es, plur. inusit. das Recht, auf seinem Acker Hürden zu schlagen, und die Schafe zu Düngung der Felder in denselben übernachten zu lassen; der Pferchschlag, der Hürdenschlag, das Feldlager, die Buchtschlagung.

Der Pferchschlag, des — es, plur. inusit. das Aufschlagen der Hürden und Einsperren der Schafe in dieselben. Ingleichen das Recht, Hürden in dieser Absicht zu schlagen, S. das vorige.

Das Pferd, des — es, plur. die — e, Diminut. das Pferdchen, Oberd. das Pferdlein, ein vierfüßiges einhufiges Thier mit aufgerichteten Ohren und langen Schwanzhaaren, welches eines der vornehmsten zahmen Thiere ist, und vornehmlich zum Ziehen und Last tragen gebraucht wird.

1. Eigentlich. Ein zugerittenes, noch nicht zugerittenes Pferd. Pferde halten. Mit vier Pferden fahren. Die Pferde anspannen, ausspannen. Die Pferde wechseln, frische Pferde nehmen. Mit untergelegten (d. i. frischen) Pferden reisen. Ein schönes Pferd reiten. Gut zu Pferde sitzen. Zu Pferde kommen, geritten. Sich zu Pferde setzen, auf das Pferd steigen. Zu Pferde dienen, unter der Reiterey. Zu Pferde fechten. Von dem Pferde steigen, absitzen. Das Pferd satteln. Dahin auch die im gemeinen Leben üblichen sprichwörtlichen R. A. Sich von dem Pferde auf den Esel setzen, sich oder seinen Zustand verschlimmern. Die Pferde hinter den Wagen spannen, eine Sache verkehrt anfangen. Einem geschenkten Pferde muß man nicht in das Maul sehen, dessen Alter zu erforschen, d. i. ein Geschenk muß man nicht zu genau untersuchen. Pferde, die den Hafer verdienen, bekommen ihn nicht. Trauwohl rite das Pferd weg, sagt man, wenn man von jemanden, in welchen man ein zu großes Vertrauen gesetzt hatte, hintergangen wird. Auf dem fahlen Pferde betroffen werden, über einer Lügen, in einem Irrthume betroffen werden, seine Schwäche verrathen; eine R. A. welche einige, obgleich mit geringer Wahrscheinlichkeit, aus Offenb. 6, andere eben so gezwungen von Belisaria herleiten, welcher in den Schlachten ein fahles Pferd geritten, und daher leicht von den Feinden erkannt worden. Ingleichen die Zusammensetzungen, ein Ackerpferd, Dienstpferd, Lehenpferd, Kutschpferd, Reitpferd, Zugpferd, Postpferd, Handpferd, Sattelpferd, Jagdpferd, Trauerpferd, Freudenpferd u. s. f.

2. Figürlich verstehet man unter Pferd zuweilen ein berittenes Pferd, d. i. das Pferd und seinen Reuter. Ein Commando von hundert Pferden ausschicken, von hundert Reutern. Mit zehen Pferden kommen, mit zehen zu Pferde sitzenden Personen.

Anm. 1. Bey dem Königshofen Pferit, im Niedersf. Peerd. Der Nahme ist alt, ob er sich gleich in unsern ältesten Denkmählern nicht findet. Das Lat. Veredus, ein Postpferd, ist genau damit verwandt, ob gleich Festus glaubte, daß es diesen Nahmen daher habe, quia rhedam vehit. Auch im Arabischen bedeutet Farsa ein Pferd, und selbst Persien, welches in der gelehrten Sprache von Indostan Pharia oder Pharistan heißt, soll seinen Nahmen daher haben, und so viel als das Land der Thiere bedeuten. Wachter und andere leiten diesen Nahmen von bären, tragen, oder fahren her, weil man doch die Pferde von den ältesten Zeiten an zu diesen beyden Verrichtungen gebraucht hat. Allein es scheinet vielmehr die diesem Thiere, besonders in seinem wilden Zustande eigenthümliche Schnelligkeit der Grund seiner Benennung zu seyn, da denn das Wort gleichfalls von fahren abstammen würde, doch nur, so fern es sich schnell bewegen bedeutet. Die gleich bedeutenden Wörter in der deutschen und andern Sprachen leiden eine ähnliche Ableitung; wie Roß von reisen, reissen, das Schwed. Hnest, von hast, hastig, das Engl. Horse, von hurtig, das Schwed. Skjut, von dem Isländ. Skiotr, schnell, und unserm schiessen, das Lat. Equus, Isländ. Eikur, Schwed. Ök, Dän. Og, alle in der Bedeutung eines Pferdes, von dem Griech. ὠκυς, schnell, hurtig, das Griech. ἵππος, Schwed. Hoppa, von hüpfen u. s. f. Das e ist in diesem Worte, trotz allen Sprachlehrern lang, obgleich ein doppelter Mitlauter folgt, welchen Umstand es mit zart, Quarz, Orz,

Ttt 3 Werth,

Werth, Vogt, Trost, stets, Schwert, und hundert andern gemein hat. In vielen der folgenden Zusammensetzungen bedeutet das mit Pferd — zusammen gesetzte Wort, ein schlechtes geringeres Ding seiner Art, welches nur für Pferde brauchbar ist, zum Unterschiede des bessern, dessen sich auch die Menschen bedienen. In andern hingegen bedeutet es auch das größre seiner Art, S. Pferdeameise, Pferdenuß und so ferner, welches die Ableitung derer wahrscheinlich macht, welche Pferd, Bär, Farr u. s. f. für allgemeine Benennungen eines jeden großen Thieres halten.

Anm. 2. Pferd ist in ganz Deutschland der allgemeine Nahme dieses Thieres, welcher dessen Alter, Geschlecht und übrige Beschaffenheit unentschieden lässet, für welche die deutsche Sprache eine Menge eigener Nahmen hat. Ich will die vornehmsten, veralteten sowohl als noch gangbaren, so wie sie mir einfallen, hier her setzen, ohne mich doch bey den eigentlichen Zusammensetzungen, wie Zugpferd, Reitpferd u. s. f. aufzuhalten. Diejenigen, welche von dem Reichthum der arabischen und anderer fremden Sprachen aus einem so hohen Tone reden, mögen sehen, ob sie den Reichthum der deutschen aufwiegen können. Statt des allgemeinen Nahmens Pferd sind in einigen besonders oberdeutschen Gegenden auch Gaul und Roß üblich, ob sie gleich im Hochdeutschen zuweilen andere Bestimmungen bekommen. Im Scherze braucht man auch zuweilen das aus dem Französischen oder mittlern Lateine entlehnte Caball. Für Roß, sagte man ehedem auch Ors, und in einigen niedersächsischen Gegenden, z. B. im Saterlande und in Mecklenburg heißt ein jedes Pferd Hest und Hangst, welches mit dem Schwed. Haest, Isländ. Hestr, ein Pferd, überein kommt. In andern niedersächsischen Gegenden, z. B. im Bremischen ist Page die allgemeine Benennung eines Pferdes. Eben so zahlreich sind die Nahmen für besondere Umstände.

1. In Ansehung des Alters. Ein junges noch nicht ausgewachsenes Pferd heißt im Hoch- und Oberdeutschen ein Füllen, in Niederdeutschland ein Fohlen, in Franken Hankerlein.

2. In Ansehung des Geschlechtes. Ein ungeschnittenes Pferd männliches Geschlechtes heißt Hengst, und wenn er zur Fortpflanzung seines Geschlechtes bestimmt ist, ein Bescheler, Zuchthengst, Reithengst u. s. f. in Niedersachsen Stötter, Stößer, ehedem in Baiern auch Maideen. Ein Pferd weibliches Geschlechtes, Stutte, Mutterpferd. Ein geschnittener Hengst, Wallach, in Oberdeutschland Melden; ein geklopfter Hengst, Klopfhengst, und im mittlern Lat. Equus haque.

3. In Ansehung der Größe. Bey dem Dasypodius heißt ein kleines Pferd Bickartlein; in manchen Gegenden ist dafür Nickel und Grämlein üblich.

4. In Ansehung der Farbe. Rappe, ein schwarzes Pferd; Schimmel, ein weißes, mit seinen Abänderungen, Schwarzschimmel, Rothschimmel, Fliegenschimmel, Apfelschimmel, Spiegelschimmel u. s. f. Fuchs, ein röthliches Pferd, mit seinen Unterarten Rechtfuchs, Lichtfuchs, Schweißfuchs, Rothfuchs; Falbe, ein fahles, und Schecke, ein gescheckes Pferd. Ein röthliches Pferd, welches aber noch nicht den Nahmen eines Fuchses verdienet, heißt in Niedersachsen Räuke, von raue, roth.

5. Der Güte nach. Ein schlechtes, elendes Pferd heißt im gemeinen Leben eine Gurre, (bey den schwäbischen Dichtern Gurrn), eine Kracke, eine Mähre, im Niederf. Zöre. Graman kommt im 16ten Jahrhunderte in Oberdeutschland von einem alten magern Pferde vor, und im mittlern Lat. ist Mannus ein jedes Pferd. Mähre, welches jetzt nur noch von einem schlechten Pferde gebraucht wird, war ehedem, wo es March lautete, der Nahme eines Krieges- und Paradepferdes, S. Marschall. Roller und Strenz sind im Oberdeutschen noch hin und wieder gangbare Nahmen eines alten elenden Pferdes, so wie Tschefer oder Schefer in Liefland. Ein Pferd von der schlechtesten Art heißt in den alten baierischen Gesetzen Angargnaco, und ein mittelmäßiges Vulz. Horneck braucht Runczin, Franz. Roncin, in einigen oberdeutschen Gegenden noch jetzt Rung, von einem gewöhnlichen mittelmäßigen Pferde.

6. Dem Gebrauche nach. Ein nicht zugerittenes Pferd, welches zum gewöhnlichen schnellen Reiten gebraucht wird, heißt im Hochdeutschen ein Klepper, im Oberd. Rung, im Niederf. Ridder. Ein gewöhnliches Reitpferd im Niederf. Rietling, im salischen Gesetze Chanco. Ein Paradepferd oder Paradeur bey dem Horneck Pranczel, von prangen. Ein Thurnier- und Kriegespferd im dreyzehenten und vierzehenten Jahrhunderte Raveie, Runczin, Orz, Ors, Roß, Schwed. Hors. Ein Pferd, welches zum Lasttragen gebraucht wird, im Oberd. ein Saumer, Saumpferd, Saumroß. Ein Pferd, welches den Zelt oder Paß gehet, Zelter, Paßgänger.

7. Noch von einigen andern Umständen. Rammesnäse, Rammeskopp sind niedersächsische Benennungen eines Pferdes mit einer krumm gebogenen Bocksnase, Engl. Ramshead, von Ramm, ein Bock. Einer der schwäbischen Dichter nennet ein dummes Pferd Muser, Muzer, vielleicht Matz, Mutz. Wildfang ist ein in der Wildniß auferzogenes noch nicht gezähmtes Pferd, und ein noch nicht zum Reiten oder Fahren abgerichtetes zahmes Pferd heißt in einigen oberdeutschen Gegenden Strietze. Mengeling ist im Niederd. ein Pferd, welches von verschiedenen Rassen gefallen ist. Krippenbeisser, Kopper, Barngrolzer, Kollerer u. s. f. sind mit gewissen Untugenden behaftete Pferde, wie Speckhals, Schwanenhals u. s. f. Eigenschaften in dem Baue des Körpers bezeichnen. Wer Lust hat, kann mit ein wenig Mühe dieses Verzeichniß leicht verdoppeln.

Der Pferdeacker, des — s, plur. die — äcker, in der Grafschaft Schwarzenberg, dem Frisch zu Folge, ein Bauergut, welches nach Absterben des Besitzers das beste Pferd als Hauptfall geben muß, S. Hauptfall.

Die Pferdeameise, plur. die — n, im gemeinen Leben, die größte Art Ameisen, welche sich in den verfaulten Stämmen der Bäume aufhält; Formica Herculeana *Linn.* Roßameise. Etwa von einiger Ähnlichkeit mit einem Pferde? Oder auch so fern Pferd ehedem ein allgemeiner Nahme eines grossen Thieres war? S. Bär und Farre.

Die Pferdearbeit, plur. die — en. 1. Eine Arbeit, welche mit Pferden verrichtet wird oder verrichtet werden muß. 2. Im gemeinen Leben, figürlich, eine sehr schwere, mühsame Arbeit, wozu gleichsam Pferdekräfte erfordert werden.

Der Pferdearzt, des — es, plur. die — ärzte, derjenige, welcher die Krankheiten der Pferde kennet und zu heilen weiß, besonders wenn er daraus sein vornehmstes und eigentliches Geschäft macht; im gemeinen Leben, ein Pferdedoctor.

Der Pferdebauer, des — s, plur. die — n, ein Bauer, welcher Pferde hält, seinen Acker mit Pferden bestellet, im Gegensatze eines Ochsenbauers. In engerer Bedeutung ist der Pferdebauer in Obersachsen, ein Bauer, welcher so viel Land besitzet, daß er zu dessen Bestellung wenigstens ein Paar Pferde halten muß. S. Anspänner und Pferdner.

Die Pferdeblume, plur. die — n, S. Kuhweitzen.

Die Pferdebohne, plur. die — n, ein Nahme der großen Bohnen, welche auch Roßbohnen, Feldbohnen, Futterbohnen, Buffbohnen, oder Puffbohnen genannt werden, Vicia Faba *Linn.* und von welchen die Saubohnen eine Abart sind. Sie sind am

kaiserl-

Digitized by Google

kaspischen Meere einheimisch, und werden an vielen Orten zum Futter für die Pferde gebraucht.

Die Pferdedecke, plur. die — n, eine Decke, womit die Pferde bedecket werden. Man hat ihrer von verschiedener Art und Güte, je nachdem sie im Stalle, oder auf der Reise oder auch zum Staate gebraucht werden.

Der Pferdedieb, des — es, plur. die — e, ein Dieb, welcher Pferde gestohlen hat.

Der Pferdedienst, des — es, plur. die — e, ein Dienst, welcher mit einem oder mehrern Pferden geleistet wird. In engerer und der gewöhnlichsten Bedeutung sind die Pferdedienste Frohndienste, welche mit Pferden geleistet werden müssen, Pferdefrohnen, Spanndienste, zum Unterschiede von den Hand- oder Fußdiensten.

Der Pferdedill, des — es, plur. inusit. eine schlechtere Art des Dilles, mit besondern Hüllen, deren Blättchen unter einander zu einem Blatte zusammen gewachsen sind; Seseli Hippomarathrum *Linn.* Roßdill.

Der Pferdefenchel, des — s, plur. inusit. S. Wasserfenchel.

Die Pferdefliege, plur. die — n, eine Art Fliegen mit kurzen dünnen borstenähnlichen Fühlhörnen, einem walzenähnlichen Saugerüssel und einem Hinterleibe, welcher mit dem Brustschilde von gleicher Dicke ist; Hippobosca *Linn.* Sie plaget die Pferde und läßt sich daher gerne um ihnen antreffen; Pferdelaus.

Die Pferdefrohne, plur. die — n, Frohndienste, welche mit Pferden verrichtet werden, S. Pferdedienst.

Das Pferdefutter, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. dasjenige, was den Pferden zum Futter, oder gewöhnlichen Nahrung dienet, womit sie gefüttert werden.

Das Pferdegericht, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, ein besonderes Gericht, welches über die bey dem Pferdehandel vorfallenden Streitigkeiten gehalten wird, dergleichen zum Beyspiele zu Cöln ist.

Das Pferdegeschirr, des — es, plur. die — e, das Geschirr, womit die Pferde, und besonders die Zugpferde bekleidet werden, und wohin nicht nur das gewöhnliche Wagengeschirr, das Kutschengeschirr und Rippengeschirr, sondern auch das Hintergeschirr, Mittelgeschirr und Vordergeschirr gehören.

Das Pferdegift, des — es, plur. die — e, alles, was den Pferden ein Gift ist. In engerer Bedeutung ist das Pferdegift oder die Pferdemilz im gemeinen Leben ein platter halbrunder dünner weicher Körper in Gestalt einer kleinen Milz, welchen die Füllen auf der Zunge mit auf die Welt bringen, aber auch sogleich verschlucken sollen. Man sucht ihnen solches zu benehmen, weil sie alsdann besser gerathen sollen, braucht es aber auch als ein Heilmittel wider allerley Krankheiten der Pferde. Bey den Alten hieß es Hippomanes.

Der Pferdegöpel, des — s, plur. ut nomin. sing. im Bergbaue, ein Göpel, welcher von Pferden gezogen wird, S. Göpel.

Das Pferdegut, des — es, plur. die — güter, ein Bauergut, zu dessen Bestellung wenigstens ein Paar Pferde gehalten werden müssen, S. Pferdebauer und Pferdner.

Das Pferdehaar, des — es, plur. die — e, Haare von einem Pferde. In engerer Bedeutung pflegt man die langen Schwanzhaare von einem Pferde Pferdehaare, die kürzern Haare des Leibes aber, Roßhaare zu nennen.

Der Pferdehandel, des — s, plur. inusit. der Handel mit Pferden.

Der Pferdehändler, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher mit Pferden handelt, im gemeinen Leben der Roßkamm, Roßtäuscher, S. diese Wörter.

Der Pferdehuf, des — es, plur. die — e, eigentlich der Huf von einem Pferde. Figürlich wird von einigen eine ostindische Art des Wassernabels, Hydrocotyle asiatica *Linn.* wegen der Ähnlichkeit ihrer Blätter Pferdehuf genannt.

Der Pferdeigel, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art Blutigel, welche rund und schwarz sind, einen Rand haben, und unten gelb gezeichnet sind. Sie pflegen sich gerne an den Pferden anzufangen.

Der Pferdejunge, des — n, plur. die — n, in der Landwirthschaft, ein Knabe, welchem die Aufsicht über die auf der Weide befindlichen Pferde anvertrauet ist.

Die Pferdekastanie, plur. die — n, die Frucht des Pferdekastanienbaumes, welcher zu den Pflanzen mit sieben Staubfäden und einem Staubwege gehöret, und im mitternächtigen Asien einheimisch ist, von wannen er 1550 nach Deutschland gebracht worden, wo man ihn wegen seines Schattens und wegen seiner schönen Blüthe schätzet; Aesculus *Linn.* wilde Kastanie, Roßkastanie. Er hat den Nahmen bloß wegen der Ähnlichkeit seiner herben und bittern Frucht mit den eßbaren Kastanien. In der Türkey pflegt man seine Früchte zu stoßen und sie den Pferden, wenn sie einen heftigen Husten oder schweren Athem bekommen, unter das Futter zu mengen.

Die Pferdeklaue, plur. inusit. S. Huflattich.

Der Pferdeknecht, des — es, plur. die — e, ein Knecht, welcher zunächst und hauptsächlich zur Wartung der Pferde, oder zur geringen Arbeit mit den Pferden bestimmt ist, zum Unterschiede von einem Hausknechte, Ochsenknechte u. s. f. In engerer Bedeutung wird der Ackerknecht, welcher eigentlich die Bestellung des Feldes zu besorgen hat, der Pferdeknecht genannt, zum Unterschiede von dem auf großen Gütern zuweilen befindlichen Bauknechte.

Der Pferdekopf, des — es, plur. die — köpfe, eigentlich der Kopf eines Pferdes. Figürlich und im gemeinen Leben auch eine Art Strohhüte geringer Personen, welche den Kopf von hinten biß in den Nacken ganz bedecken, am Gesichte aber weit hervor gehen, und demselben die Gestalt eines Pferdekopfes geben; zum Unterschiede von einem Schaubhute und Tyroler-Hute.

Die Pferdelaus, plur. die — läuse, bey einigen Schriftstellern des Naturreiches, ein Nahme der Pferdefliege, S. dieses Wort.

Die Pferdeleine, plur. die — n, auf dem Lande, eine Leine oder ein dünnes Seil, die Pferde vor dem Wagen oder dem Pfluge damit zu lenken.

Der Pferdemarkt, des — es, plur. die — märkte, ein Markt oder Jahrmarkt, auf welchem nur Pferde verkauft werden; ingleichen der dazu bestimmte Platz. In beyden Fällen auch der Roßmarkt.

Die Pferdemilz, plur. die — en. 1. Eigentlich die Milz von einem Pferde. 2. Figürlich, S. Pferdegift.

Der Pferdemist, des — es, plur. inusit. der Koth von einem Pferde. Ingleichen der mit Stroh vermengte Pferdekoth.

Die Pferdemühle, plur. die — n, eine Mühle, welche von Pferden in Bewegung gesetzet wird; am häufigsten die Roßmühle.

Die Pferdemünze, plur. inusit. eine Art wilder Münze, mit länglichen Blumenähren und länglichen, filzigen, sägeförmig gezähnten Blättern, welche in den Gräben und Morästen wohnet; Mentha sylvestris *Linn.* Roßmünze, Niedersächs. Pageminte, von Page, ein Pferd, Angels. Horsmint, Engl. Horsemint, Dän. Hestemynte.

Die Pferdenuß, plur. die — nüsse, die größte Art welscher Nüsse, welche oft die Größe einer Kinderfaust erreichen, aber gemeiniglich mehr in die Schalen als in den Kern wachsen. Sie werden auch Roßnüsse, Schafnüsse und Polternüsse genannt.

Die

Digitized by Google

Die Pferderaupe, plur. die — n, im gemeinen Leben, ein Insect, welches sich im Wasser aufhält, einer Raupe gleicht, und statt des Maules einen röhrförmigen Rüssel hat, der ihm einiger Maßen die Gestalt eines Pferdes gibt.

Der Pferdesamen, des — s, plur. inusit. eine, besonders in Niedersachsen übliche Benennung des Wasserfenchels, Phellandrium aquaticum *Linn.* welcher für ein gefährliches Gift der Pferde gehalten wird, dessen Schädlichkeit aber nach Linnee Beobachtung, bloß von der sehr häufig in dem hohlen Stängel dieser Pflanze befindlichen Larve eines Rüsselkäfers herrühret; Pferdesaat.

Der Pferdesattel, des — s, plur. die — sättel, eigentlich, ein Sattel, ein Pferd damit zu satteln. In der Anatomie führen diesen Nahmen an dem siebförmigen Beine, die kleinern inwendig befindlichen Fortsätze mit der dazwischen befindlichen Höhle; Sella equina.

Der Pferdeschoß, des — es, plur. die — e, ein Schoß oder Geschoß, welcher von den Pferden gegeben wird, die man hält. In der Markt Brandenburg ist es ein Geschoß, welchen die Magisträte in den Städten zur Tilgung der übernommenen alten Landesschulden von ihren Einwohnern heben.

Die Pferdeschwämme, plur. die — n, ein Ort, wo die Pferde geschwämmet werden.

Der Pferdeschwanz, des — es, plur. die — schwänze, eigentlich, der mit langen Haaren versehene Schwanz eines Pferdes; in der anständigern Sprechart, der Pferdeschweif, der Schweif. Figürlich führet diesen Nahmen auch das Kannenkraut oder der Schachtelhalm, Equisetum *Linn.* welches auch Roßschwanz genannt wird, Niedersf. Duwocken; wegen der vielen Nebenäste, die es aus dem Hauptaste treibt.

Der Pferdeschwefel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. der unreinste und gröbste Schwefel, welcher sich bey der Reinigung des Rohschwefels auf den Boden setzt, und zur Arzeney für die Pferde gebraucht wird; Roßschwefel, Rotzschwefel, weil er besonders wider den Rotz der Pferde üblich ist.

Der Pferdeschweif, des — es, plur. die — e, Siehe Pferdeschwanz, ingleichen Roßschweif.

Die Pferdesilge, plur. inusit. eine der Silge ähnliche Pflanze mit dreyfachen sägeförmig gezähnten, gestielten Stammblättern, welche in Schottland, Frankreich, Spanien und den Niederlanden häufig wächset; Smirnium Olusatrum *Linn.*

Der Pferdestall, des — es, plur. die — ställe, ein Stall für Pferde, die Pferde darin zu behalten.

Der Pferdestecher, des — s, plur. ut nomin. sing. ein den Fliegen sehr ähnliches Insect mit einem hervor stehenden gelenkigen Rüssel, welches die Pferde mit seinen Stichen plagt; Conops *Linn.*

Der Pferdestein, des — es, plur. die — e, ein kalkartiger Stein, welcher sich zuweilen in dem Magen und den Gedärmen der Pferde erzeuget.

Die Pferdestriegel, plur. ut nomin. sing. eine Striegel, die Pferde damit zu reinigen.

Der Pferdetag, des — es, plur. die — e, auf dem Lande derjenige Tag, an welchem ein Unterthan mit Pferden zu frohnen oder Pferdefrohnen zu leisten verbunden ist; im Gegensatze der Handtage und Fußtage.

Der Pferdeverleiher, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher ein Geschäft daraus macht, andern Pferde, und besonders Reitpferde, für Geld zu leihen; im Oberdeutschen der Lehenrößler.

Das Pferdezeug, des — es, plur. die — e, das Zeug, d. i. Geschirr, welches den Pferden aller Art, sie seyn nun Zugpferde oder Reitpferde, zur Erleichterung des Ziehens oder Tragens aufgeleget wird; das Pferdegeschirr.

Die Pferdezucht, plur. car. die Zucht, d. i. Erziehung der Pferde aus Füllen. Ingleichen die Vervielfältigung der Pferde durch Fortpflanzung und deren Erziehung als ein Nahrungsgeschäft betrachtet. Holstein hat eine vortreffliche Pferdezucht, ziehet viele Pferde.

Der Pferdner, des — s, plur. ut nomin. sing. ein in Obersachsen vorzüglich übliches Wort, einen Anspanner oder Pferdebauer zu bezeichnen, d. i. einen Bauer, welcher zu Bestellung seines Ackers wenigstens ein Paar Pferde halten muß, der Hüfener, Großbauer, im Braunschweigischen der Ackermann; im Gegensatze des Kothsassen, Hintersättlers oder Handfröhners. S. Anspänner.

Der Pfersig, des — es, plur. die — e, S. Pfirsiche.

Pfetzen, verb. regul. act. welches nur in der deutschen Bibel für das im Hochdeutschen gewöhnlichere setzen vorkommt. Ihr sollt kein Maal — an eurem Leibe reissen, noch Buchstaben an euch pfetzen, 3 Mos. 19, 28. Kap. 21, 5. S. Fetzen.

Der Pfiff, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, der durch Pfeiffen hervor gebrachte Ton. 1. Eigentlich, wo es besonders von demjenigen eintönigen Laute gebraucht wird, welchen man mit dem Munde oder vermittelst einer Pfeiffe hervor bringt, jemanden damit zu rufen. Nichts auf den Pfiff geben, nicht folgen, wenn man durch Pfeiffen gerufen wird. Der Hund versteht den Pfiff. 2. Figürlich, eine Handlung, welche einen andern Endzweck hat, als sie dem äussern Anscheine nach zu haben scheinet, besonders wenn sie auf den Schaden des andern gerichtet ist. Das sind Pfiffe. Deine Pfiffe werden mich nicht berücken. Er verstehet den Pfiff. Es scheinet, daß es in diesem Verstande, in welchem es, so wie das ganze Wort nur im gemeinen Leben gebraucht wird, von den Taschenspielern entlehnet worden, welche, wenn sie den Zuschauern einen Handgriff verbergen, und ihre Aufmerksamkeit theilen wollen, dabey mit dem Munde zu pfeiffen pflegen. Indessen kann es auch seyn, daß es hier ein von pfeiffen ganz verschiedenes Wort ist, dessen Grundbegriff die Geschwindigkeit ist, da es denn zu weben, weiffen u. s. f. gehören, und eigentlich eine auf die Berückung des andern abgezielte Geschwindigkeit bedeuten würde.

Der Pfifferling, des — es, plur. die — e, S. Pfifferschwamm. Im Oberdeutschen werden diese Schwämme auch Pfiffer genannt.

Pfiffig, adj. & adv. pfiffiger, pfiffigste, von der figürlichen Bedeutung des Wortes Pfiff, doch gleichfalls nur im gemeinen Leben, Fertigkeit besitzend, seinen Handlungen und Endzwecken von aussen eine andere Gestalt zu geben, als sie wirklich haben, Fertigkeit besitzend seine wahren Absichten zu verbergen, und darin gegründet. Ein pfiffiger Mensch. Er ist sehr pfiffig. Ein pfiffiger Streich.

Der Pfingstabend, des — es, plur. die — e, der Abend vor dem Pfingstfeste.

Der Pfingstanger, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Pfingstweide.

Das Pfingstbier, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, eine gewisse Quantität Bier, welche die Einwohner eines Ortes oder die Glieder einer Zunft um Pfingsten gemeinschaftlich vertrinken, und diese Zusammenkunft selbst; dergleichen Pfingstbiere noch hin und wieder auf dem Lande und in kleinen Städten üblich sind.

Die Pfingstblume, plur. die — n, ein Nahme verschiedener Gewächse, welche um Pfingsten blühen. 1. Der Päonie, welche aber

Digitized by Google

aber noch häufiger Pfingstrose genannt wird, S. Päonie. 2. Der Genişte, Spartium scoparium *Linn.* S. dieses Wort.

Die Pfingsten, sing. inusit. ein hohes Fest, welches in den christlichen Kirchen am funfzigsten Tage nach Ostern zum Andenken der ehemahls geschehenen Ausgiessung des heil. Geistes gefeyert wird. Als der Tag der Pfingsten erfüllet war, herbey gekommen war, Apostg. 2, 1. Man hatte in diesem Jahre sehr kalte Pfingsten. Die Pfingsten fallen in diesem Jahre später wie gewöhnlich. Wo man es im gemeinen Leben, wenn es ohne Artikel stehet, so wie Ostern und Weihnachten auch wohl als ein Wort der einfachen Zahl zu brauchen pflegt. Pfingsten fällt in diesem Jahre spät. Am häufigsten braucht man es ohne Artikel und mit Vorwörtern. Auf Pfingsten. Biß Pfingsten. Nach Pfingsten. Um Pfingsten.

Anm. Im Schwabenspiegel Phingsten, im Niedersf. Pingsten, im Schwed. Pingest. Es ist sehr frühe aus dem Griech. Pentecoste, πεντηκοστη, der funfzigste, nähmlich Tag nach Ostern, entlehnet, aber doch nach demselben gemodelt worden; denn schon Kero nennet dieses Fest Funfchustin, wo wenigstens die erste Sylbe unser fünfe ist, die letzte Hälfte aber aus dem Griech. entlehnet worden, indem der funfzigste bey ihm fimfzugosto heißt. Eigentlich ist dieses Wort, so wie die Nahmen der übrigen hohen Feste, welche mehrere Tage gefeyert werden, nur allein in der Mehrheit üblich. Im gemeinen Leben aber werden sie auch oft, wie schon gedacht worden, in der einfachen Zahl gebraucht, besonders, wenn sie ohne Artikel stehen.

Das Pfingstfest, des — es, plur. die — e, Pfingsten als ein Fest betrachtet.

Der Pfingstfeyertag, des — es, plur. die — e, einer von den drey Feyertagen des Pfingstfestes.

Das Pfingsthuhn, des — es, plur. die — hühner, an vielen Orten auf dem Lande, ein Zinshuhn, welches dem Grundherren zur Erkenntniß der Oberherrschaft jährlich um Pfingsten gegeben werden muß.

Die Pfingstrose, plur. die — n, S. Päonie.

1. **Der Pfingsttag**, des — es, plur. die — e, einer von den drey Feyertagen des Pfingstfestes; der Pfingstfeyertag. Der erste, zweyte, dritte Pfingsttag.

2. **Der Pfingsttag**, des — es, plur. die — e, eine nur im Oberdeutschen übliche Benennung des Donnerstages, welche der wahrscheinlichsten Meynung zu Folge gleichfalls von fünfe abstammet, den fünften Tag in der Woche anzudeuten, und richtiger Pfinstag geschrieben wird, im Oberdeutschen aber auch Pfinztag lautet, S. Donnerstag.

Der Pfingstvogel, des — s, plur. die — vögel, eine in Meissen übliche Benennung der Goldamsel, weil sie sich mit ihrem Geschreye um Pfingsten hören lässet, S. Goldamsel.

Die Pfingstweide, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine gemeine Weide, welche bis Pfingsten geheget wird, und nicht eher als nach Pfingsten mit dem Viehe betrieben werden darf. Der Pfingstanger, ein solcher Gemeinanger, die Pfingstwiese, eine solche Wiese.

Die Pfingstwoche, plur. die — n, diejenige Woche, in welche das Pfingstfest fällt.

Die Pfinne, S. Finne.

Der Pfinstag, S. 2. Pfingstag.

Der Pfipps, des — es, plur. inusit. in der Landwirthschaft, eine Krankheit des Federviehes und besonders der Hühner, welche in der Verstopfung der Nasenlöcher und der damit verbundenen Verhärtung der Zungenspitze bestehet, auf welcher sich eine kleine harte weisse Haut erzeuget, welche eigentlich der Pfipps

genannt wird. Einem Huhne den Pfipps reissen, diese Haut abziehen. Den Pfipps haben.

Anm. Im Niedersf. und im gemeinen Leben der Hochdeutschen Pipp und Pippe, im Oberdeutschen auch der Zipf, im Schwed. Pipp, im Engl. Pip, im Franz. Pepie, im Span. Pepita, im mittlern Lat. Pipita, im Ital. Pipita.

Der Pfirsichbaum, des — es, plur. die — bäume, nach dem Linnee, eine Art des Mandelbaumes, welche sich durch die spitzigen sägeförmigen Einschnitte der Blätter von demselben unterscheidet, und dessen Frucht die Pfirsiche ist; Amygdalus Persica *Linn.* im Oberdeutschen der Pfersichbaum, Pfersingbaum, im gemeinen Leben der Hochdeutschen der Pfirschenbaum oder Pfirschbaum. Er ist aus Italien in unsere Gärten gekommen; sein eigentliches Vaterland aber ist unbekannt. S. Pfirsiche.

Die Pfirsichblüthe, plur. die — n, die lichtrothe Blüthe des Pfirsichbaumes; im gemeinen Leben Pfirschblüthe oder Pfirschenblüthe. Daher die Pfirsichblüthfarbe, die lichtrothe aus Carmoisin und hellweiß gemischte Farbe dieser Blüthe; pfirsichblüthfarben, oder — farbig, adj. & adv. diese Farbe habend, wofür auch wohl pfirsichblüth, oder im gemeinen Leben pfirschblüth, als ein Nebenwort gebraucht wird.

Der Pfirsichbranntwein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein über Pfirsichkerne abgezogener Branntwein, welchen man doch am häufigsten mit dem italienischen Nahmen Persico nennet.

Die Pfirsiche, plur. die — n, die rundliche, auswendig ein wenig gespaltene, sehr fleischige, saftige und schmackhafte Frucht des Pfirsichbaumes; welche von aussen gemeiniglich mit einer wolligen Haut umgeben ist, inwendig aber einen angenehm bittern Kern in einer festen steinharten Schale hat. Im Oberdeutschen auch der Pfersig, Pfersing, im gemeinen Leben der Hochdeutschen aber Pfirsche. Der Nahme ist aus dem Ital. Persica, indem wir diese Frucht und ihren Baum aus Italien bekommen haben; daher auch die Schreibart Pfersiche richtiger ist, als die gewöhnlichere Pfirsiche. Der Nahme soll so viel als eine persische Frucht bedeuten, aus welchem Lande dieser Baum zuerst nach Europa gekommen seyn soll. Im Ital. heißt diese Frucht auch Pesca, und daher haben die Niedersachsen ihr Päake, die Engländer ihr Peach, und die Franzosen ihr Peche, eine Pfirsiche, entlehnet.

Der Pfirsichkern, des — es, plur. die — e, der angenehm bittere Kern der Pfirsiche; im gemeinen Leben der Pfirschenkern.

Das Pfirsichkraut, des — es, plur. inusit. ein Nahme einiger Arten des Wegetrittes, deren Blätter den Blättern des Pfirsichbaumes ähnlich sind. So wird das fleckige Flöhkraut, Polygonum Persicaria *Linn.* sehr häufig auch Pfirsichkraut genannt. An andern heißt es Dürrkraut, Dürrwurz, Rörrich, Rötschel. An andern Orten ist der Wasserpfeffer, Polygonum Hydropiper *Linn.* unter dem Nahmen des Pfirsichkrautes bekannt.

Der Pfirsichstein, des — es, plur. die — e, das steinharte Samengehäuse in der Pfirsiche; im gemeinen Leben der Pfirschenstein. In der Mineralogie führet auch eine Art Naturspiele, welche diesen Steinen ähnlich siehet, diesen Nahmen; Lat. Persicites.

Pflispern, S. Flispern.

Die Pflanze, plur. die — n, Diminut. das Pflänzchen, Oberd. das Pflänzlein, ein Wort, welches im gemeinen Leben in einem andern Verstande gebraucht wird, als in der Naturgeschichte.

1. Im gemeinen Leben pflegt man,

(1) überhaupt alle Erdgewächse, welche eigentlich so genannte Blätter oder Kraut haben, Pflanzen zu nennen, da denn dieses Wort mit Kraut gleich bedeutend ist, und alle Gewächse in sich

begreift,

Digitized by Google

begreift, welche nicht Bäume, Sträuche, Mose und Schwämme sind. Zuweilen werden auch noch die Grasarten von den Pflanzen ausgeschlossen.

(2) In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung ist die Pflanze ein junges Gewächs dieser Art, doch auch oft mit Einschluß der ganz jungen und kleinen aus der Erde hervor sprossenden Bäumchen; besonders so fern sie verpflanzet werden sollen. Kohlpflanzen, Salatpflanzen. Pflanzen stecken. Eine Pflanze versetzen. Die Pflanze bekleibt nicht. S. Pflänzling. Figürlich pflegt man auch wohl Kinder Ehepflanzen, Ehepflänzchen und Ehepflänzlein zu nennen.

2. In der Naturgeschichte nimmt man dieses Wort in dem weitesten Umfange der Bedeutung, indem man alle natürliche organisirte Körper, welche ein Leben ohne Empfindung, oder doch ohne eine mit Bewußtseyn verbundene Empfindung haben, Pflanzen zu nennen pflegt, so daß alle Bäume, Sträuche, Mose und Schwämme dahin gerechnet werden.

Anm. Dieses Wort lautet in der engsten Bedeutung eines jungen Erdgewächses in den monseeischen Glossen Phlanzu, im Schwed. Planta, im Französ. Plante, im Engl. Plant, im Lat. Planta, von welchem letztern es doch nur ein Seitenverwandter zu seyn scheinet. Die Abstammung ist nicht leicht, weil der erste ursprüngliche Begriff dieses Wortes noch dunkel ist. So fern es anfänglich Früchte tragende Gewächse, und in engerer Bedeutung Getreide bedeutet hat, könnte man es zu dem alten Blat, Angels. Bladu, im mittlern Lat. Bladum, Französ. Bled, Blé, rechnen; denn das n ist in vielen Fällen ein müßiger Nasenlaut. Wäre aber, wie es fast scheinet, der Begriff der Kleinheit, oder, welches nicht minder Wahrscheinlichkeit hat, der Begriff des organischen Lebens der erste, so müßte man den Stamm freylich wo anders aufsuchen, S. auch das folgende. Im Niedersächs. heißt eine Pflanze, so fern es ein junges Gewächs, oder ein junges Bäumchen, welches verpflanzet werden soll, bedeutet, Pate, und paten, pflanzen, welches mit dem Griech. φυτον und φυτευειν sehr nahe verwandt ist, S. Impfen, welches daraus zusammen gezogen ist, nicht aber, wie Wachter will, von dem Niedersächsischen paten verderbt worden. Das Lat. Planta, so fern es die Fußsohle bedeutet, ist ein von Planta, Pflanze, ganz verschiedenes Wort, und gehöret augenscheinlich zu unserm Blatt und platt.

Pflanzen, verb. regul. act. 1. Im engsten Verstande, Pflanzen, d. i. junge Erdgewächse aus einem Orte in den andern versetzen, welches durch Befestigung in der Erde geschiehet.

(1) Eigentlich. Bäume pflanzen, wo man von erwachsenen Bäumen lieber das Wort versetzen braucht. Kohl, Salat, Gewächse, Blumen pflanzen. Ingleichen, auf solche Art anlegen oder hervor bringen. Einen Garten, einen Weinberg pflanzen. Der Herr pflanzte einen Garten in Eden, 1 Mos. 2, 8; wo es doch nur in einem sehr uneigentlichen Sinne genommen werden kann. Bauet Häuser, pflanzet Gärten, Jer. 29, 5.

(2) Figürlich, den Grund zu einer bleibenden Wirkung legen. Das Christenthum in einem Lande pflanzen. Gute Gesinnungen, Empfindungen der Tugend in jemandes Herz pflanzen. Nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das in euch gepflanzt ist, Jac. 1, 21.

2. In weiterer Bedeutung, senkrecht und fest an einem Orte aufstellen; doch nur in einigen Fällen. Die Fahne auf den Wall pflanzen, sie mit dem untern Theil in die Erde stecken. Die Kanonen auf die Wälle pflanzen, die Kanonen aufpflanzen, sie zum Gebrauche auf die Wälle führen. In noch weiterer und figürlicher Bedeutung, auf eine dauerhafte Art an einen Ort versetzen, daselbst befestigen. Das Ohr hat Gott gepflanzt, Ps. 94, 9. Ich will mein Volk Israel pflanzen, daß es daselbst wohne, und nicht mehr in der Irre gehe, 2 Sam. 7, 10. Eine Colonie pflanzen. Eine Familie an einen Ort pflanzen. Sich an einem Orte hinpflanzen, im Scherze, sich hinsetzen, oder hinstellen, in der Absicht, nicht so bald wieder aufzustehen.

Er pflanzt sich bey dem Kranken, Canitz.

S. auch Verpflanzen.

Daher die Pflanzung, S. solches hernach besonders.

Anm. Bey dem Notker flanzon, an iro stat flanzotost du sie; bey dem Willeram phlanza, im Niedersächs. planten und paten, im Angels. plantan, im Franz. planter, im Lat. plantare. Auch dieses Wort ist seiner Abstammung nach noch dunkel. Es scheinet nicht so wohl von Pflanze her zu kommen, als vielmehr vermittelst des zufälligen Nasenlautes von Platz, die Stelle, abzustammen. Pflanze, ein junges zum Versetzen bestimmtes Erdgewächs, würde alsdann von diesem Zeitworte herkommen, und ein von Pflanze, ein jedes Erdgewächs, ganz verschiedenes Wort seyn.

Das Pflanzenbeet, des — es, plur. die — e, ein für junge Pflanzen bestimmtes Beet.

Der Pflanzenfloh, des — es, plur. die — flöhe, ein ungeflügeltes Insect, mit einem zweyspitzigen umgebogenen Schwanze, mit welchem es sich, wie ein Floh in die Höhe schnellen kann, dem es auch in der Größe gleich ist; Podura *Linn.* Es lebt auf einigen Pflanzen und an feuchten Orten, daher es im gemeinen Leben auch der Wasserfloh genannt wird.

Das Pflanzenreich, des — es, plur. inusit. in der Naturgeschichte, das Reich der Pflanzen, d. i. der ganze Inbegriff aller organisirten Erdgewächse, in der weitesten Bedeutung des Wortes Pflanze; das Gewächsreich, bey andern nicht so bestimmt das Kräuterreich.

Der Pflanzer, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Eine Person, welche pflanzet, Fämin. die Pflanzerinn. 2. Ein Werkzeug, die Löcher zu den jungen Pflanzen, welche versetzt werden sollen, damit in die Erde zu machen; der Pflanzstock, das Pflanzholz, der Krautstickel. In engerer Bedeutung ist es eine Art Rechens, mehrere Löcher damit auf einmahl zu machen, da es denn von dem bloß einfachen Pflanzholze oder Pflanzstocke noch verschieden ist.

Der Pflanzgarten, des — s, plur. die — gärten, ein Garten oder abgesonderter Theil eines Gartens, so fern derselbe vornehmlich für junge Pflanzen bestimmt ist, worin junge Gewächse und junge Bäume gezogen werden. S. Pflanzschule.

Das Pflanzholz, des — es, plur. die — hölzer, S. Pflanzer.

Der Pflänzling, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden junge aus dem Samen gezogene Bäume, welche verpflanzet werden sollen; Pflanzreiser.

Das Pflanzreis, des — es, plur. die — er, S. das vorige.

Die Pflanzschule, plur. die — n, ein Platz, auf welchem junge Pflanzen, ingleichen junge Bäume gezogen werden, welche hernach an den Ort ihrer Bestimmung verpflanzet werden; der Pflanzgarten, Niedersächs. Queckschole, Queckerije. Ingleichen figürlich, ein Ort, wo junge Leute zu ihrer künftigen Bestimmung zubereitet und geschickt gemacht werden.

Die Pflanzstadt, plur. die — städte, eine Stadt, so fern sie aus neuen aus einem andern Orte dahin verpflanzten Einwohnern entstanden ist, und daraus bestehet; mit einem ausländischen Worte eine Colonie. S. Pflanzung. Daher man auch die Einwohner einer auf solche Art angelegten Stadt, die Colonisten, Pflanzstädter nennen könnte, wofür andere das Wort Anbauer brauchen, welches doch den Begriff nicht erschöpfet.

Der Pflanzstock, des — es, plur. die — stöcke. 1. S. Pflanzer. 2. In einigen Gegenden auch ein zur Fortpflanzung leines

Digitized by Google

nes Geschlechtes bestimmter Bienenstock; der Mutterstock, Leibstock, Ständer.

Die Pflanzung, plur. die — en. 1. Die Handlung des Pflanzens, ohne Plural. 2. Ein gepflanzter oder angepflanzter Ort. Sowohl eigentlich, wo ein jeder Ort, welchen man ur- und wohnbar gemacht, und mit Gewächsen bepflanzet hat, so genannt werden kann; als auch figürlich, ein Ort, welcher durch fremde dahin verpflanzte Einwohner angebauet worden, eine Colonie; wo dieses Wort als ein allgemeiner Ausdruck gebraucht werden kann, von welchem die Pflanzstadt eine Art ist. Bey dem Notker Flanzunga, in der monseeischen Glosse Phlanzungo, wo es doch nur von einem Pflanzgarten, Plantarium, gebraucht wird.

1. **Das Pflaster**, des — s, plur. ut nomin. sing. Diminut. das Pflästerchen, Oberd. das Pflästerlein, ein zäher Teig, womit man einen andern Körper überziehet, wo es doch nur in einer doppelten Bedeutung gebraucht wird.

1. Ein zäher aus allerley Heilmitteln, gemeiniglich von harziger oder fettiger Art bereiteter Teig, welchen man auf einer biegsamen ebenen Fläche ausdehnet, um ihn über einen schadhaften Theil zu legen. (1) Eigentlich, von der Materie, welche man auf solche Art ausdehnet. Das Pflaster aufstreichen. Das Wachspflaster, Blasenpflaster, Wundpflaster, Brustpflaster u. s. f. Pflaster unterscheidet sich von der Salbe durch die grössere Consistenz oder Festigkeit. (2) Auch das auf ein Stück Leinwand, Leder u. s. f. gestrichene Pflaster dieser Art. Ein Pflaster auf eine Wunde legen. Das Pflaster auflegen, abnehmen. Zwey Pflaster schmieren oder streichen. Das Schönpflästerchen.

2. In einigen Gegenden wird auch der Mörtel, oder Gyps, womit die Maurer die Wände und Decken der Zimmer überziehen, das Pflaster genannt, womit auch das Engl. Plaister, das Holländ. Plaester und Pleyster, und das Franz. Platre, welches Gyps überhaupt bedeutet, überein kommt.

Anm. In der ersten Bedeutung im Niedersf. Plaster, im Angels. Plaster, im Schwed. Pläster, im Böhm. Flastr. Es ist wohl durch Weglassung der ersten Sylbe aus dem Griech. und Latein. Emplastrum, ἔμπλαστρον entlehnet, wofür die Franzosen vollständiger Emplatre sagen. S. auch das folgende.

2. **Das Pflaster**, des — s, plur. ut nomin. sing. der mit Steinen belegte Fußboden, zunächst wohl, ein mit ebenen, flachen Steinen belegter Fußboden, hernach aber auch ein jeder auch mit Feldsteinen ausgesetzter Boden. Das Gassenpflaster. Das Pflaster eines Hofes, eines Vorsaales. Das Pflaster machen, oder legen. Das Pflaster ausbessern. Das Pflaster aufheben, die Steine, woraus es bestehet, heraus nehmen. Es ist in dieser Stadt ein heisses, ein hartes, ein theures Pflaster, sagt man im gemeinen Leben, wenn an einem Orte die Lebensmittel theuer sind. Das Pflaster treten, müßig auf den Gassen herum gehen.

Der wie ums Tagelohn das Pflaster pflegt zu treten, Canitz.

S. Pflastertreter. Im Oberdeutschen wird auch ein Estrichboden ein Pflaster genannt, da es denn zu der zweyten Bedeutung des vorigen Wortes gehöret.

Anm. Im Niedersf. Plaster, im Engl. Plaister. Es ist mit Flöz, plat, Platte, Platz, Platen, und andern dieses Geschlechtes, in welchen der Begriff der Breite und Ebene herrschet, genau verwandt, wovon im Grunde auch das vorige und dessen griechisches Original abstammet. Im Ital. heißt Piastra, ein Pflasterstein. Da das b und p vor den flüssigen Mitlautern l und r sehr oft nur ein müssiger Vorschlag ist, so gehören auch das Ital. Lastro, und mittlere Lat. Lastra, ein Pflasterstein, und das mittlere Lat. Lastrum, die Grundfläche, der Fuß einer Säule, so wie das Lat. latus, breit, und Latus, die Seite, mit hierher.

Der Pflasterer, des — s, plur. ut nomin. sing. von dem Zeitworte pflastern, derjenige, welcher pflastert, und in engerer Bedeutung, welcher ein Geschäft daraus macht, die Gassen und Wege um Lohn zu pflastern, welchen man doch im Hochdeutschen am häufigsten einen Steinsetzer oder Dammsetzer zu nennen pflegt.

Das Pflastergeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — er, an einigen Orten, dasjenige Wegegeld, welches von den Reisenden für die gepflasterte Straße, auf welcher sie reisen, entrichtet wird; das Pflastergeleit.

Der Pflasterkäfer, des — s, plur. ut nomin. sing. S. spanische Fliege in Fliege.

Der Pflastermeister, des — s, plur. ut nomin. sing. an einigen Orten, z. B. zu Wien, der erste und vornehmste Meister unter den Pflasterern oder Steinsetzern eines Ortes.

Pflastern, verb. regul. act. von 2. Pflaster, mit Steinen belegen. Eine Straße, einen Weg, einen Hof pflastern. Ein gepflasterter Weg. Mit Kieselsteinen, mit Quaaersteinen pflastern. An einigen Orten werden auch die Braupfannen mit Schiefer gepflastert, d. i. auf dem Boden damit belegt. Daher das Pflastern. Von 1. Pflaster hat man in Niedersachsen plastern, mit Pflastern belegen, in welchem Verstande man auch wohl im Hochdeutschen das Wort pflastern im Scherze braucht. Das Gesicht pflastern, es mit Schönpflästerchen belegen.

Der Pflasterspatel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Spatel der Wundärzte, die Pflaster damit aufzustreichen.

Der Pflasterstein, des — es, plur. die — e, Steine, womit gepflastert worden, oder womit gepflastert werden soll und kann. Man hat auch eine Art gebackener Steine, welche Pflastersteine oder Platen genannt werden, weil man an einigen Orten damit die Fußböden in den Zimmern und Vorsälen zu pflastern pflegt.

Der Pflasterstößel, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Handramme der Steinsetzer, die in einem Pflaster neben einander gelegten Kieselsteine damit gleich und fest zu stoßen; im gemeinen Leben die Jungfer.

Der Pflastertreter, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Pflastertreterinn, eine Person, welche den Tag mit geschäftigem Müssiggange auf den Gassen zubringt; Niedersf. Stratentreder, Franz. Batteur de pavé.

Ein schöner Herr, der Pflastertreter Krone, Haged.

Der Pflaum, des — es, plur. inusit. S. Flaumfeder.

Die Pflaume, plur. die — n, Diminut. das Pfläumchen, Oberdeutsch Pfläumlein, die saftige runde oder länglich runde Frucht des Pflaumenbaumes, welche zu dem Steinobste gehöret, und deren es mehrere Arten von verschiedener Gestalt und Grösse gibt. In weiterer Bedeutung, welche besonders im Hochdeutschen üblich ist, bekommen alle diese Arten den Nahmen der Pflaumen. Im gemeinen Leben hingegen hat man für dieselben eigene Nahmen. Besonders nennet man im gemeinen Leben Ober- und Niederdeutschlandes die gemeinsten kleinen länglichen Pflaumen, welche violet, röthlich oder dunkelblau von Farbe sind, Zwetschen, Oberd. Zwespen, Niedersf. Quetschen, die grössern aber, welche bald eyrund sind, bald aber sich mehr der Kugelrunde nähern, in engerer Bedeutung Pflaumen, wohin denn die Damascener-Pflaumen, die ungarischen Pflaumen, die Catharinen-Pflaumen, die Myrabellen, die Roßpflaumen, die Eyerpflaumen und noch andere gehören. Die Damascener-Pflaumen stammen ursprünglich aus der fruchtbaren Ebene um Damascus in Syrien her, und sind vermuthlich durch die Kreuzzüge zu uns gebracht worden. Die Kriechen, Spillinge, Marunken sind besondere Arten Pflaumen.

Digitized by Google

Anm. Im Niedersf. Plumme, im Angels. und Engl. Plum, im Schwed. Plommon, im Isländ. Plummur, im Dän. Blomme. Alle mit der nicht ungewöhnlichen Veränderung des r in l aus dem Lat. Prunum, Griech. προυμνον, welches r nicht nur die Franzosen in ihrem Prune behalten haben, sondern auch noch in dem im gemeinen Leben Oberdeutschlandes üblicher Prume für Pflaume, bey dem Aphedian Pfraume vorhanden ist. Auch im Osnabrückischen sagt man für Plumme auch Prume. Da der Pflaumenbaum in Europa nicht einheimisch ist, indem man noch zu des Cato Zeiten in Italien keine anderen als die gedörreten durch die Handlung dahin gebrachten Pflaumen kannte, sondern in dem südlichen Asien, dem Vaterlande unsrer meisten Garten-früchte und Gartengewächse zu Hause gehöret, so ist auch der Nahme dort aufzusuchen. Die Asiaten sollen diese Frucht auch noch wirklich Prunnon nennen.

Der Pflaumenbaum, des — es, plur. die — bäume, derjenige Baum, dessen Frucht bey uns unter dem Nahmen der Pflaume bekannt ist, und nach dem Linnee zu den Gewächsen mit vielen dem Kelche in einem Ringe einverleibten Staubfäden und einem Staubwege gehöret; Prunus *Linn.* Indessen braucht dieser Gelehrte das Wort in einem sehr weiten, im gemeinen Leben ganz ungewöhnlichen Umfange, indem er auch die Vogelkirschen, die Gartenkirschen, die Aprikosen und die Schlehen mit zu den Pflaumen rechnet, und die letztern durch die einzelen Blumenstiele, ey- und lanzettförmigen aufgerollten Blätter und kurze Fruchtstiele von den übrigen Arten unterscheidet; Prunus domestica. In einem alten gegen das Ende des 15ten Jahrh. in Oberdeutschland gedruckten Vocabulario heißt er Pruynboem.

Das Pflaumenmus, des — es, plur. inusit. in den Küchen, ein aus Pflaumen gekochtes Mus.

Der Pflaumenschmetterling, des — es, plur. die — e, eine Art Schmetterlinge, welche sich gern auf den Pflaumenbäumen aufhält; Papilio Nymphalis polychlorus *Linn.*

Die Pflaumfeder, S. Flaumfeder.

Die Pflaumpalme, plur. die — n, eine Art der Palmen, welche in Ostindien einheimisch ist, und eine eyförmige den Pflaumen ähnliche Frucht träget; Elate *Linn.*

Das Pflegamt, des — es, plur. die — ämter, ein Kammeramt, so fern es der Pflege, d. i. der Verwaltung und Aufsicht eines andern anvertrauet ist, die Pflege; eine besonders in einigen oberdeutschen Gegenden übliche Benennung, wofür man in Ober- und Niedersachsen das freylich zweydeutige Wort Amt braucht. Daher der Pflegamtmann, welcher oft auch nur der Pfleger schlechthin heißt (S. dieses Wort), der Amtmann.

Pflegbefohlen, adject. welches eigentlich das Mittelwort der R. A. einen Pflege befehlen ist, jemandes Pflege, d. i. Aufsicht, anvertrauet. Mein Pflegbefohlner, derjenige, welcher meiner Aufsicht und Erziehung anvertrauet ist.

Die Pflege, plur. die — n, von dem Zeitworte pflegen.

1. Die Handlung des Pflegens, ohne Plural, wo es doch nur in einigen Bedeutungen üblich ist.

(1) Die Aufsicht und Vorsorge, wo es wiederum in verschiedenen Einschränkungen gebraucht wird.

(a) Die Verwaltung einer Sache, die Aufsicht über dieselbe, in welchem Verstande es besonders im Oberdeutschen vorkommt, da es denn wiederum so viele Arten der Pflege gibt, als die Aufsicht oder Verwaltung Abtheilungen leidet. Ein Kammeramt ist der Pflege des Amtmannes befohlen, die Curatinn der Pflege ihres Curators, wo es im Oberdeutschen für das Lat. Curatel üblich ist. So auch ein Hospital, eine Casse, eine verpachtete Sache u. s. f. der Pflege desjenigen, welche derselben vorstehet, die Einnahmen und Ausgaben verwaltet, oder sie in

Pacht hat, da es denn, so wie Aufsicht, Verwaltung und andere ähnliche Wörter die Erhaltung derselben in ihrem guten und nutzbaren Zustande zugleich mit einschliesset. S. Pfleglich.

(b) In engerer Bedeutung, die Erziehung und Erhaltung oder Versorgung einer Person, welche sich selbst zu erziehen oder zu erhalten unfähig ist. Mit zärtlicher Sorgfalt eiferten sie, wer mehr den frommen Alten erfreuen, mehr die Pflege der Jugend ihm vergelten könne, Geßn. Besonders von solchen Personen, welche dazu keine natürliche Verbindlichkeit haben. Ein Kind in der Pflege haben, zur Erziehung und Erhaltung. Ein der Pflege eines andern anbefohlnes, anvertrautes Kind. S. Pflegeältern, Pflegekind, Pflegesohn, Pflegetochter, Pflegling.

(c) In weiterer Bedeutung verstehet man unter der Pflege oft weiter nichts als die zur Bequemlichkeit nöthige Handreichung und Entfernung aller unangenehmen Empfindungen; Niedersf. Plicht, Pflicht. Einem Kranken alle Pflege leisten. Keine Pflege haben. Es mangelt dem guten Alten an der nöthigen Pflege. Die Bienenpflege.

(d) Die Ausübung oder Handhabung, doch wohl nur noch in den Zusammensetzungen Rechtspflege und Justizpflege, die gehörige Handhabung oder Ausübung der Gerechtigkeit, der Justiz.

2. Eine Gegend, und zwar,

(1) Eine der Aufsicht und Verwaltung eines andern anvertraute Gegend, wo es besonders im Oberdeutschen üblich ist, ein Amt oder Kammeramt zu bezeichnen; ein Pflegamt.

(2) In noch weiterer Bedeutung wird es sowohl in Ober- als Niederdeutschland sehr häufig von einer jeden Gegend gebraucht, ohne Rücksicht auf den Vorgesetzten derselben, wohl aber allemahl in Beziehung auf den Ertrag, auf die Nutzbarkeit; wo es denn unmittelbar von Lage herzu kommen scheinet, S. die Anm. zu Pflegen. Die Ackerpflege, Kornpflege, Bienenpflege, eine Gegend in Ansehung ihres Ackerbaues, ihres Kornbaues, ihrer Bienenzucht. Ein in der besten Getreidepflege gelegnes Gut. Im Oberd. ist dafür auch Pflicht üblich.

Die Pflegeältern, sing. inusit. Personen beyderley Geschlechtes, welche die Erhaltung und Erziehung eines fremden Kindes übernehmen, welche Ältern Stelle bey einem fremden Kinde vertreten. Der Pflegevater, eine solche Person männliches, die Pflegemutter, eine solche Person weibliches Geschlechtes.

Das Pflegegericht, des — es, plur. die — e, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, ein der Pflege, d. i. der Verwaltung, Handhabung eines andern anvertrautes Gericht, zum Unterschiede von einem Gerichte, welches man erb- und eigenthümlich besitzet. In engerer Bedeutung ist ein Pflegegericht, ein Gericht in einer Pflege oder in einem Pflegeamte, dessen Verwalter oder Gerichtshalter daselbst zuweilen der Pflege-Commissarius genannt wird.

Das Pflegekind, des — es, plur. die — er, ein der Pflege, d. i. Aufsicht, und in engerer Bedeutung, der Erziehung und Erhaltung eines andern anvertrautes Kind; ein Pflegling. Der Pflegesohn, ein solches Kind männliches, die Pflegetochter, weibliches Geschlechtes.

Die Pflegemutter, plur. die — mütter, S. Pflegeältern. Ingleichen figürlich. Athen war die Pflegemutter der Künste und Wissenschaften, sie hat sie geschützet, geheget, und zur Vollkommenheit gebracht.

Pflegen, verb. regul. & irregul. welches im letztern Falle im Imperf. ich pflog (bey einigen ich pflag), und im Mittelw. gepflogen hat. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als

Digitized by Google

I. Als ein Activum, wo es im Oberdeutschen gemeiniglich irregulär abgewandelt wird; ich pflege, du pflichst, er pflicht; Imperf. ich pflag oder pflog; Mittelw. gepflogen. Im Hochdeutschen gehet es regulär, eine einzige Bedeutung ausgenommen.

1. Befehlen, anordnen, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es im Sachsenspiegel vorkommt. Es ist in dieser Bedeutung mit den Geschlechtsverwandten auflegen, anlegen und dem veralteten Lage, ein Gesetz, verwandt, so wie denn auch unser Pflicht von dieser Bedeutung abzustammen scheinet. S. dasselbe.

2. Inne haben, besitzen; eine gleichfalls längst veraltete Bedeutung, von welcher Frisch einige Beyspiele anführet. Das Land — des de Christen plagen e, welches die Christen vorher im Besitze hatten, in den Scriptor. Brunsvic. Th. 3. S. 64. Der des Glaubens pfligt, wer Glauben hat, Jeroschin bey dem Frisch. Wiltu gesigen? Duldin pflig, wilt du siegen, so habe Geduld, ebend. Bey dem Ratler ist Inphlihe, der Besitz.

3. Verwalten, vorgesetzet seyn, die Aufsicht über etwas haben; so wie die vorigen gleichfalls mit der zweyten Endung. Die pflegint werelt, die die Welt regieren, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno. Die knappen, die der Muile pflegen, in der Parän. Tyrol. Sit ieh von ersten huses pflag, seitdem ich zuerst dem Hauswesen vorstand, Winsbeck. Eleazar aber und Ithamar pflegten des Priesteramts, 4 Mos. 3, 4. Des Amts sollen sie (die Leviten) nicht pflegen, 4 Mos. 8, 26. sie sollen das Priesteramt nicht verwalten. Die des Altars pflegen, geniessen des Altars, 1 Cor. 9, 13. Wir haben einen Altar, davon nicht Macht haben zu essen, die der Hütte pflegen, Ebr. 13, 10. Doch auch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen veraltet, in welcher seines Amtes pflegen im Oberdeutschen auch dasselbe in einzelen Fällen ausüben, bedeutet.

4. Sorge für etwas tragen, auch mit der zweyten Endung; in welcher es im Hochdeutschen gleichfalls unter die veralteten gehöret.

Gott der Herr welle Ewr pflegen
Und euch halten in seiner Hut, Theuerd. Kap. 106.
Durch dich bin ich an dieses Licht erzogen
Auf dich allein, du, du hast mich gepflogen, Opitz.

Sie sollen die Wohnung tragen mit allem Geräth, und sollen sein pflegen, 4 Mos. 1, 50.

5. In engerer Bedeutung, jemandes Ehre und Bestes befördern; gleichfalls mit der zweyten Endung.

Suer des hiderben swache pfliget
Dabi des bösen wol Ditmar von Ast.

Pflege du des Volks vor Gott, 2 Mos. 18, 19. Diene du dem Volk in dem, was es mit Gott zu handeln hat, Hr. Hofr. Michael.

6. In noch engerer Bedeutung, nöthige Handreichung leisten, und zugleich alle unangenehme Empfindungen von jemanden zu entfernen suchen. Im Oberdeutschen bekömmt es auch hier die zweyte Endung, in welcher es auch wohl im Hochdeutschen gebraucht wird, besonders in der poetischen und höhern Schreibart. Zugleich wird es in dieser Bedeutung im Hochdeutschen regulär abgewandelt, ich pflegte, habe gepflegt, dagegen es im Oberdeutschen, wie in den vorigen Bedeutungen irregulär gehet. Lasset meinem Herrn Könige eine Jungfrau suchen, die sein pflege, 1 Kön. 1, 2. Und sie war eine sehr schöne Dirne und pflegte des Königes, V. 4. Pflege deines Vaters im Alter, Sir. 3, 14. Gott lehret und pfleget, wie ein Hirte seiner Heerde, Kap. 18, 13. Pflege sein, und so du was mehr wirst darthun u. s. f. Luc. 10, 35. Sein (Gottes) wird auch nicht von Menschen Händen gepflegt, als der jemandes bedürfte, Apost. 17, 25. Niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nähret es und pfleget sein, Ephes. 5, 29. Seiner Gesundheit pflegen, alles sorgfältig vermeiden, was derselben nachtheilig seyn könnte, in welcher R. A. es auch im Hochdeutschen nur allein in der zweyten Endung üblich ist.

Und muß des kranken Weibes pflegen, Gell.

Indessen wird es in diesem Verstande im Hochdeutschen auch sehr häufig mit der vierten Endung gebraucht. Ein Kind pflegen und warten. Einen Kranken pflegen. Ein Thier pflegen, als wenn es ein Mensch wäre. Gleichwie eine Amme ihre Kinder pfleget, 1 Thess. 2, 7. Er (Gott) der mich nicht bedarf, und mich so sorgfältig pflegt, als wäre ich sein Kind allein, Gell. Ich kann mich nicht pflegen, kann nicht alle unangenehme Empfindungen von meinem Körper abwenden. Seinen Leib pflegen, alles unangenehme von demselben entfernen. In dem zusammen gesetzten verpflegen hat es besonders den Begriff der Reichung des nöthigen Unterhaltes, welcher in dem einfachen Zeitworte in manchen Fällen nur dunkel hervor sticht.

7. Sich einer angenehmen Neigung mit Bequemlichkeit überlassen, auch im Hochdeutschen mit der zweyten Endung, aber mit regulärer Abwandelung, ich pflegte, habe gepflegt. Indessen ist es hier nur noch in einigen Redensarten üblich. Der Ruhe pflegen, sich derselben überlassen. Seiner Gelegenheit pflegen, seinem Hange zur Bequemlichkeit folgen.

Oft denkt, wenn wir der Stille pflegen,
Das Herz im Stillen tugendhaft, Gell.

Die biblischen R. A. der Liebe, der Wollust pflegen, den Beyschlaf ausüben, 1 Mos. 18, 12. Sprichw. 7. 18. kommen auch im Hochdeutschen noch zuweilen vor, ob sie gleich im gemeinen Sprachgebrauche veraltet sind. In der R. A. seinen Lüsten pflegen, sich ihnen ohne Widerstand überlassen, wird es, wider den ganzen übrigen Gebrauch, mit der dritten Endung verbunden; statt, seiner Lüste pflegen.

8. Endlich wird es in einigen aus der oberdeutschen Mundart beybehaltenen Redensarten auch für üben, ausüben, handhaben, gebraucht, wo man zugleich die oberdeutsche irreguläre Abwandelung ich pflog, habe gepflogen, mit beybehalten hat; obgleich das Nennwort bald in der zweyten, bald in der vierten Endung gesetzt wird. Zunächst gehören dahin die im Hochdeutschen veralteten biblischen R. A. Priesteramts pflegen, Luc. 1, 8. dasselbe ausüben, in einzelen Fällen verwalten. Sie pflegen Gottesdienst, der nicht zu sagen ist, Weish. 14, 23. Vornehmlich aber, die noch gangbaren: Rathes mit jemanden pflegen, mit ihm rathschlagen. Nach lange gepflogenem Rathe. Unterhandlung pflegen, unterhandeln. Es wurden Unterhandlungen gepflogen. Nach lange gepflogenen Unterhandlungen. Der Freundschaft mit jemanden pflegen, oder noch häufiger ohne Artikel, Freundschaft mit jemanden pflegen, Freundschaft mit ihm unterhalten. Unsere so lange gepflogene Freundschaft. Auf ähnliche Art wird das Latein. consuescere und consuetudo gebraucht. Umgang mit jemanden pflegen, mit ihm umgehen. Er pflog Umgang mit mir. Der Güte pflegen, in den Rechten, gütlich unterhandeln, den Weg der Güte versuchen. Die Gläubiger zu Pflegung der Güte einladen, welches auch bey nahe der einige Fall ist, in welchem das Hauptwort die Pflegung gebraucht wird, indem in andern Fällen Pflege üblicher ist. In noch weiterm Verstande bedeutete es ehedem auch gebrauchen.

Der hitzigen erzney er pflag
Und nam dieselben alle tag, Theuerd. Kap. 70.

II. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort haben erfordert und den Infinitiv eines andern Zeitwortes mit dem Wörtchen

Digitized by Google

chen zu nach sich hat; eine und eben dieselbe Handlung in allen oder den meisten vorkommenden Fällen und Gelegenheiten thun und gethan haben. Die Abwandelung ist im Hochdeutschen regulär. Denn von dem Brunnen pflegten sie die Heerde zu tränken, 1 Mos. 29, 2. Wie die Jünglinge zu thun pflegen, Richt. 14, 10. Man pflegte Gott daselbst anzubeten, 2 Sam. 15, 32. Er pflegte aber ihnen auf das Osterfest einen Gefangenen loszugeben, Marc. 15, 6. Daß sie für ihn thäten, wie man pfleget, nach dem Gesetze, Luc. 2, 27. Er pflegt nach Tische zu schlafen. Er pflegt zu sagen u. s. f. Das pflege er sonst nicht zu thun. Alsdann pflegt es gemeiniglich zu regnen. So pflegt es zu geschehen. Wie es zu gehen pflegt. Thue, wie du pflegest, nämlich zu thun. Wer leidet, muß verzeihen, wer unrecht thut, pflegt selten zu vergeben.

Da diejenigen Zeitwörter, welche den Infinitiv eines andern Zeitwortes nach sich haben, in den zusammen gesetzten Zeiten selbst in den Infinitiv treten; ich habe ihn kommen sehen, für gesehen, ich habe es sagen hören, für gehöret: so wird auch dieses Zeitwort von vielen auf eben dieselbe Art gebraucht. Er hat zu sagen pflegen, für gepflegt.

Auf grünen Grase hat man dir zu opfern pflegen, Opitz.

Indessen findet man auch häufige Beyspiele des Gegentheiles. Habe ich auch je gepflegt dir also zu thun, 4 Mos. 22, 30.

Drum hat man vor der Zeit gepflegt, auf den Altaren,
Der Griechen weit berühmt, mit Venus dich zu paaren,
Opitz.

Da beyde Formen, doch die letzte mehr als die erste, in der edlern Schreibart das Ohr beleidigen, so gehet man am sichersten, wenn man sie ganz vermeidet, und dafür pflegen im Imperfect braucht, welches in den meisten Fällen ohne einigen Nachtheil des Verstandes wird geschehen können.

Dieses Zeitwort gehet in allen Bedeutungen, sie mögen activ oder neutral seyn, im Oberdeutschen irregulär: ich pflege, du pflichst, er pflicht; Imperf. ich pflog, und in einigen Gegenden ich pflag; Mittelw. gepflogen. Sogar das zusammen gesetzte verpflegen hat in der Schweitz verpflog, verpflogen. Es ist daher kein Wunder, daß auch das Neutrum im Oberdeutschen irregulär gehet.

Den der Himmel pflag zu lieben, Opitz.
Den, der sie zu sehn stets pflag, Flemm.
Und was das falsche Maul vorhin zu denken pflag, Rach.

Gottsched gab sogar, um dieses Neutrum von dem vorigen Activo zu unterscheiden, die Regel, daß es beständig irregulär abgewandelt werden müsse, dagegen jenes regulär gehe; wir pflagen die Zeit mit nützlichen Gesprächen zuzubringen. Allein, zu geschweigen, daß diese Abwandelung wider die ganze hochdeutsche Analogie ist, indem kein Hochdeutscher, wenn ihn nicht die Begierde zu dem Besondern verleitet, so spricht oder schreibt; so hat Gottsched dabey nicht an die ächte active Bedeutung gedacht, in welcher die irreguläre Form im Hochdeutschen überall beobachtet wird, obgleich die Bedeutung augenscheinlich thätig ist. Überdieß schrieb Gottsched selbst nur selten so, ohne Zweifel, weil er seines sonst sehr harten Gehöres ungeachtet, hier den Übelklang fühlen mußte. Vor Alters pflegten auch — so gebraucht zu werden, heißt es in mehrern Stellen seiner größern Sprachkunst. Wer nach oberdeutscher Art ich pflag sagen will, muß auch im Präsenti du pflichst, er pflicht sprechen, weil dieß mit zu der ächten oberdeutschen Form gehöret.

Anm. In den meisten der vorigen Bedeutungen bey dem Ottfried plegan, bey spätern oberdeutschen Schriftstellern phlegan, pflegen, im Niedersächs. plegen, im Angels. pleggan, im Engl. plie, im Schwed. plaega, im Isländ. plaga, im Dän. pleye. Da der Blaselaut vor dem l und r in allen Fällen entweder ein müssiger Vorschlag oder eine Verstärkung, ein Nachdruck, eine Intension ist, welchen Blaselaut die oberdeutsche Mundart in den stärksten Blaser pf verwandelt, so stammet unser pflegen ohne Zweifel von legen und liegen her, welches nicht nur die oberdeutsche irreguläre Conjugation, sondern auch die verwandten Bedeutungen auflegen, für anbefehlen, einer Sache obliegen, u. s. f. bestätigen. Die heutigen Bedeutungen dieses Wortes sind nur noch wenige Überbleibsel von den ehemahligen, daher die Leiter der Bedeutungen und ihrer Folge aus einander mangelhaft zu seyn scheinet. Zu den im Hochdeutschen veralteten Bedeutungen gehöret noch die niedersächsische to plegen, Handlanger seyn, zulangen; von welcher die achte unsers Activi eine bloße Figur ist. Ehedem bedeutete es im Niedersächs. auch verpflichtet, schuldig seyn, von welcher, und der ersten thätigen des Befehlens unser Pflicht ein Überbleibsel ist, S. dasselbe. Im Schwed. ist Lag und Plaeghed, Gewohnheit, Gebrauch, und Lage bedeutete ehedem durch ganz Norden ein Gesetz. Ferner gehöret hierher das Niedersächs. flijen, ordentlich legen, in Ordnung legen, welches seine Abkunft von legen am wenigsten verläugnen kann.

Der Pfleger, des —s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Pflegerinn, von dem vorigen Zeitworte, in dessen thätigen Bedeutungen.

1. In dessen dritten Bedeutung, derjenige, welcher einer Sache oder Gegend vorgesetzt ist, dieselbe zu verwalten hat, die Aufsicht über dieselbe führet; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es im Oberdeutschen noch völlig gangbar ist, wo es so viele Arten von Pfleger gibt, als die Pflege, d. i. die Aufsicht und Verwaltung Abtheilungen leidet. Setze Richter und Pfleger, die alles Volk richten, Esra 7, 25. Daß deine Vorsteher Friede lehren sollen, und deine Pfleger Gerechtigkeit predigen, Es. 60, 17. Chusa, der Pfleger Herodis, Luc. 8, 3. Christus ist ein Pfleger der heiligen Güter, Ebr. 8, 2. In Luthers Bibelübersetzung wird der Gouverneur oder Statthalter einer Provinz häufig ein Landpfleger genannt. Im Oberdeutschen sind die Pfleger bald Amtleute, bald Schloßvögte, bald Gerichtsverwalter, bald auch nur Cassierer oder andere Aufseher. Ein Kirchenvorsteher heißt daselbst Kirchenpfleger. Im mittlern Lat. Plegarius.

2. Ein Vormund und Curator ist im Oberdeutschen sehr häufig unter dem Nahmen des Pflegers und Pflegevogtes, bekannt; eine Bedeutung, welche statt des Latein. Curator auch im Hochdeutschen eingeführet zu werden verdiente. Es kommt in dieser Bedeutung schon im Schwabenspiegel vor. Er ist unter den Vormündern und Pflegern, Gal. 4, 2

Wie rühmlich ists von seinen Schätzen
Ein Pfleger der Bedrängten seyn, Gell.

Wo es aber auch die folgende Bedeutung leidet.

3. In der sechsten Bedeutung des Activi, eine Person, welche einer andern alle zur Nothdurft und Bequemlichkeit nöthige Handreichung thut, und alle unangenehme Empfindungen von derselben zu entfernen sucht; in welchem Verstande es doch nur zuweilen in der höhern und dichterischen Schreibart gebraucht wird.

Der Pflégeschreiber, des —s, plur. ut nomin. sing. im Oberdeutschen, der Schreiber in einer Pflege, d. i. der Verwaltung und Aufsicht eines andern anvertrauten Ortes oder Gegend, der Amtschreiber, Gerichtsschreiber u. s. f.

Der Pflégesohn, des —es, plur. die — söhne, S. Pflegekind.

Die Pflégetochter, plur. die — töchter, S. eben daselbst.

Der Pflégevater, des —s, plur. die — väter, Siehe Pflegeältern.

Digitized by Google

Der Pflêgevogt, des — es, plur. die — vögte, S. Pfleger 2.

Pflêghaft, adj. & adv. welches nur in einigen Gegenden üblich ist, und von der veralteten Bedeutung des Wortes pflegen, verpflichtet seyn, abstammet. Besonders werden in einigen Gegenden leibeigene Unterthanen, weil sie dem Grundherren verpflichtet sind, Pfleghaften genannt, gleichsam verpflichtete oder pflichtige Leute.

Pflêglich, adj. & adv. von Pflege, so fern es kluge Verwaltung bedeutet. Die Wälder pfleglich nutzen, einen Teich pfleglich fischen, ein Haus pfleglich bewohnen, eine fremde Sache pfleglich gebrauchen, der vernünftigen Absicht gemäß, wie es einem gewissenhaften Verwalter einer fremden Sache zukommt, wie es die kluge Haushaltung erfordert, mit weiser Sparsamkeit. Im Niedersächs. ist plegelik gewöhnlich.

Der Pflêgling, des — es, plur. die — e, eine der Pflege, d. i. der Aufsicht, der Erhaltung und Erziehung eines andern anvertraute Person beyderley Geschlechtes. Besonders ein solches Kind, S. Pflegekind.

Die Pflêgschaft, plur. die — en. 1. Die Pflege, als ein Abstractum und ohne Plural, sowohl so fern solches Verwaltung, Handhabung bedeutet, als auch so fern es Erziehung und Unterhalt bezeichnet. 2. Eine der Pflege, d. i. Aufsicht eines andern, anvertraute Gegend, die Pflege. In beyden Bedeutungen kommt es nur im Oberdeutschen vor.

1. **Die Pflicht**, plur. die — en, ein nur in der Schifffahrt und dem Schiffsbaue übliches Wort, ein Halbverdeck zu bezeichnen, welches sich über den Oberlauf erhebt. Die Vorpflicht oder Vorderpflicht, die Erhöhung auf dem Vordertheile, das Vorder-Castel. Die Hinterpflicht oder Steuerpflicht, das Halbverdeck am Hintertheile, das Hinter-Castel, die Hinterschanze, das Hinterverdeck. Auf einigen Schiffen in Niedersachsen heißt das Halbverdeck am Hintertheile in engerer Bedeutung die Pflicht, das am Vordertheile aber die Plicht. Niedersächs. Plicht, Holländ. Plegt. Vielleicht auch von legen, wenn es nicht vielmehr von dem alten nordischen luka, schließen, einschließen, abstammet, von welchem Pilok bey dem Kero die Clausur ist, da es denn mit Castel gleich bedeutend seyn würde. S. Pflichtanker.

2. **Die Pflicht**, plur. die — en, von dem Zeitworte pflegen, nach dessen oberdeutschen irregulären Abwandlung, nach welcher es in der zweyten und dritten Person des Präsentis, du pflichst, er pflicht hat.

1. Von der veralteten Bedeutung des Activi, befehlen, und des Neutrius, verpflichtet, verbunden seyn.

(1) Ein Befehl, in welchem Verstande schon Notker die Befehle Flihte nennet. In dieser Bedeutung ist es veraltet, dagegen pflegt man noch eine befohlne Sache, in weiterer Bedeutung, ein durch ein Gesetz bestimmtes Verhalten, und in noch weiterm Verstande ein jedes der Bestimmung der Natur der Sache und unserm Verhältnisse gegen dieselbe gemäßes Verhalten, eine Pflicht zu nennen, da es denn nach einer noch weitern Figur zuweilen auch den Zustand bedeutet, in welchem eine moralische Nothwendigkeit vorhanden ist. Natürliche, geoffenbarte, bürgerliche, menschliche Pflichten, welche durch das Naturgesetz, durch das geoffenbarte Gesetz, durch bürgerliche, durch menschliche Gesetze bestimmt werden. Es ist deine Pflicht, mir zu gehorchen. Seiner Pflicht, oder seinen Pflichten eine Genüge thun, sie erfüllen, in Acht nehmen, beobachten, ihnen oder ihr nachkommen, nachleben; im gemeinen Leben auch seine Pflicht thun, sie abstatten. Seiner Pflicht nachkommen. Meine Pflicht erfordert es. Nach seiner Pflicht handeln. Sich einer Pflicht entledigen, dieselbe erfüllen. Die Pflichten gegen Gott, gegen andere, gegen sich selbst. Seine Pflicht versäumen, unterlassen, aus den Augen setzen. Wider seine Pflicht handeln. Das beste Herz hat seine kleinen Fehler der Erziehung und des Temperamentes; wie es Pflicht der Freundschaft ist, sie zu mindern, so ist es auch Pflicht, sie zu dulden, Gell. Ich habe mir es immer zur Pflicht gemacht, so und nicht anders zu handeln. Die wichtige Pflicht, die (welche) uns obliegt, die Kräfte unsers Geistes auszubilden, Gell.

Wer lehrt das Auge seine Pflicht? ebend.

dasjenige, wozu es vermöge seiner Bestimmung verbunden ist. Einem Verstorbenen die letzte Pflicht abstatten, ihn begraben, seinem Begräbnisse folgen.

In engerer Bedeutung werden zuweilen besondere Arten der Obliegenheiten nur Pflichten schlechthin genannt. Die eheliche Pflicht, die eheliche Beywohnung. Die Lehenspflicht, die dem Lehensherren schuldige Treue. Die Steuern und Abgaben, welche Unterthanen an ihre Obern zu entrichten haben, heissen in manchen Gegenden Pflichten. Auch diejenigen Gaben, welche die Geistlichen an manchen Orten von ihren Pfarrkindern heben, führen zuweilen diesen Nahmen. Der Pfarrer sammelt seine Pflicht ein, wenn er diese Gaben einsammelt. Pflichteyer, Pflichtkorn, u. s. f. eine solche Abgabe an Eyern, Korn. Siehe auch Unpflicht.

(2) Ein feyerliches Versprechen, wodurch man sich zu etwas verpflichtet, ein Gelübde, wo besonders das eidliche Versprechen der Treue unter dem Nahmen der Pflicht, zuweilen auch im Plural der Pflichten bekannt ist, ohne doch die darin gegründeten Obliegenheiten auszuschliessen. Jemanden in Pflicht nehmen, ihn den Eid der Treue ablegen lassen. Jemanden die Pflicht leisten, ablegen. In Pflicht oder Pflichten stehen, vermöge eines Eides verpflichtet seyn. Das ist wider meine Pflicht. Jemanden seiner Pflicht entlassen. Besonders mit dem Worte Eid. In Eid und Pflicht nehmen. In Eid und Pflicht stehen. Wider Eid und Pflicht handeln. Das mittlere Lat. Plegium und pleglare, gut sagen, das Angels. pligtan, gut sagen, verpfänden, und andere gehören gleichfalls hierher. Siehe auch Verpflichten.

2. Von andern Bedeutungen des Wortes war es ehedem auch in verschiedenen andern Bedeutungen üblich, welche aber im Hochdeutschen insgesammt veraltet sind. So hieß die Pflege, Sorge, Vorsorge, im Oberd. Pflicht und im Niedersächs. Plicht. Die Gewohnheit, Art und Weise, kam ehedem häufig unter diesem Nahmen vor. Von beyden Bedeutungen hat Frisch einige Beyspiele gesammelt. Die Winsbeckinn braucht es für Umgang, von der R. A. Umgang mit jemanden pflegen. Im Oberdeutschen wird es auch noch häufig für Pflege, d. i. Gegend im weitesten Verstande gebraucht. In dieser Pflicht wächset guter Wein, in dieser Pflege oder Gegend.

Der Pflichtanker, des — s, plur. ut nomin. sing. auf den Schiffen, der vornehmste Anker oder Hauptanker eines Schiffes, weil er auf der Pflicht lieget, damit er immer bey der Hand sey, S. 1. Pflicht.

Pflichtbar, adj. & adv. welches nur in einigen Gegenden für pflichtig üblich ist. Pflichtbare Güter, welche dem Gutsherren zu gewissen Diensten und Obliegenheiten verpflichtet sind; im Gegensatze der freyen Güter. S. Pfleghaft.

Pflichtbrüchig, adj. & adv. pflichtbrüchiger, pflichtbrüchigste, seine Pflicht brechend und darin gegründet; besonders so fern Pflicht das eidliche Versprechen bedeutet, für eidbrüchig. Ein pflichtbrüchiger Beamter. Ein pflichtbrüchiges Betragen. Das Hauptwort der Pflichtbruch kommt seltener vor.

Das Pflichtey, des — es, plur. die — er, S. 2. Pflicht 1. (1).

Pflichtfrey

Digitized by Google

Pflichtfrey, adj. & adv. von der Pflicht befreyet, besonders in der engern Bedeutung, von gewissen Diensten, Abgaben u. s. f. befreyet; im Gegensatze des pflichtbar und pflichtig.

Pflichtig, adj. & adv. eine Pflicht auf sich habend, zu gewissen Pflichten verbunden, und darin gegründet. Daß er sich dessen bey Strafe zu enthalten pflichtig sey, d. i. verpflichtet, verbunden, in den Kanzelleyen. Sich gegen jemand pflichtig machen, verbindlich, verpflichtet.

> Ich schreibe Sinngedichte; die dürfen nicht viel Weile,
> (Mein andres Thun ist pflichtig) sind Töchter freyer Eile,
> Logau.

Pflichtige Unterthanen, welche zu gewissen Diensten, Abgaben u. s. f. verpflichtet sind, pfleghafte, pflichtbare; im Gegensatze der freyen. Im Hochdeutschen ist es in den Zusammensetzungen dienstpflichtig, steuerpflichtig, frohnpflichtig, zehentpflichtig u. s. f. am üblichsten, zu Diensten, Steuern, Frohnen, zum Zehenten verpflichtet.

Das Pflichtkorn, des — es, plur. inusit. ein in einigen Gegenden für Zinskorn übliches Wort, S. 2. Pflicht 1. (1).

Die Pflichtleistung, plur. die — en, die Leistung der Pflicht. Besonders die Leistung oder Ablegung des Eides der Treue und der Verbindlichkeit.

Pflichtlos, adj. & adv. pflichtloser, pflichtloseste, der Pflicht beraubt, keine Pflicht auf sich habend, im Gegensatze des pflichtbar oder pflichtig. In engerer Bedeutung, der Pflicht zuwider handelnd oder laufend, pflichtbrüchig. Ein pflichtloses Betragen. So auch die Pflichtlosigkeit.

Pflichtmäßig, adj. & adv. pflichtmäßiger, pflichtmäßigste, der Pflicht gemäß, in derselben gegründet. Ein pflichtmäßiges Betragen, Verhalten. So auch die Pflichtmäßigkeit.

Pflichtschuldig, adj. & adv. pflichtschuldiger, pflichtschuldigste, ein besonders in den Kanzelleyen üblicher Pleonasmus, durch eine Pflicht zu etwas verbunden und darin gegründet. Die pflichtschuldige Treue, die schuldige.

Der Pflichttheil, des — es, plur. die — e, in den Rechten, derjenige Theil der Güter, welchen ein Erblasser gewissen Personen aus Pflicht hinterlassen muß, worüber er nicht nach Gutdünken schalten kann, wenn sein Testament nicht für ungültig gehalten werden soll; Legitima, im Oberdeutschen auch die Notherbschaft, das Erbrecht. Es bekommen ihn sowohl die Kinder von den Ältern, als diese von den Kindern.

Pflichtvergessen, adj. & adv. pflichtvergessener, pflichtvergessenste, seine Pflicht vorsetzlich vergessend, aus den Augen setzend, und in diesem Verhalten gegründet. Ein pflichtvergessener Mensch. Ein pflichtvergessenes Betragen. Pflichtvergessen handeln. So auch die Pflichtvergessenheit, welches zuweilen auch von einer pflichtvergessenen Handlung gebraucht wird. Eine Pflichtvergessenheit begehen.

Der Pflinz, eine Steinart, S. Flinz.

1. **Der Pflock**, des — es, plur. die Pflöcke, oder die Pflocke, plur. die — n, eine Art Fischernetze, S. Flake.

2. **Der Pflock**, des — es, plur. die Pflöcke, im gemeinen Leben auch wohl Pflöcker, ein kleiner kurzer Pfahl, ein hölzerner Nagel, etwas daran oder damit zu befestigen, oder denselben fest in ein Loch hinein zu schlagen. Die kleinen Pfähle, womit man die Leinwand auf der Bleiche, die Leinen zu den Gezelten in der Erde befestiget, heissen Pflöcke. Ein kurzes spitziges Holz, welches man in das Mauerwerk treibt, einen Nagel u. s. f. daran zu befestigen, heißt ein Pflock, in den gemeinen Sprecharten aber auch ein Döbel. Das in ein Gestein, welches man sprengen will, gebohrte Loch, wird, nachdem es geladen worden, oft wieder mit einem Pflocke ausgefüllet, statt dessen man an den meisten Orten jetzt Lehm braucht. Die kleinen hölzernen Nägel der Schuster heissen gleichfalls Pflöcke und im Niedersächs. Pluggen.

Anm. Im Niedersächs. Pluck und Plugge, im Engl. Plug und mit dem Zischlaute Splug, im Schwed. Plugg, im Isländ. Fleigur, im Finnländ. mit versetzten l Pulcka. Es stammet entweder von dem noch im Niedersächs. üblichen placken, heften, kleben her, so fern ein Pflock zur Befestigung dienet, oder auch von dem alten fligen, Schwed. fleiga, Lat. fligere, schlagen, weil ein Pflock gemeiniglich eingeschlagen wird. Von eben diesem Zeitworte ist Fleigr im Isländ. und Plugg im Schwed. ein Keil. Das Niedersächs. Pluck bedeutet überdieß noch theils einen Block, theils einen Stöpsel, so wie das Holländ. und Engl. Plug, indem selbst ein papierner Pfropf oder Stöpsel daselbst ein Pluck genannt wird.

Der Pflockbohrer, des — s, plur. ut nomin. sing. wo man die in das Gestein zum Sprengen gebohrten Löcher noch mit hölzernen Pflöcken zuzuschliessen pflegt, ein Bohrer, das Zündloch durch den Pflock zu bohren.

Pflöcken, verb. regul. act. mit einem Pflocke befestigen, besonders in dem zusammen gesetzten anpflöcken. In der im gemeinen Leben üblichen R. A. flöcken und pflöcken, in das Gefängniß setzen, scheinet es für blöcken zu stehen, in den Stock legen und an den Block schliessen, so wie im Niedersächs. Pluck sowohl Block als Pflock bedeutet.

Der Pflockfisch, des — es, plur. die — e, eine Art Wallfische mit einem grossen Höcker nach dem Schwanze zu und weissen Seitenfinnen mitten an dem Leibe, welcher in Neu-England einheimisch ist; Balaena novae Angliae *Linn.* Vermuthlich wegen dieses Höckers, von dem Niedersächs. Pluck, ein Block und Pflock.

Der Pflockort, des — es, plur. die — e, bey den Schustern, ein Ort, d. i. länglich viereckiges spitziges Werkzeug mit einem breiten Hefte, die Löcher zu den Pflöcken damit in die Absätze zu machen.

Pflücken, verb. regul. act. 1. Mit den Spitzen der zwey vordern Finger ausziehen, wo man es besonders im Oberdeutschen, und nicht selten auch im Hochdeutschen für rupfen braucht. Vögel pflücken, sie rupfen, ihnen die Federn ausziehen. Gepflückte Vögel, gerupfte. Hühner, Gänse pflücken. Wir haben noch ein Hühnchen mit einander zu pflücken, figürlich, im gemeinen Leben, wir haben noch eine streitige Sache mit einander auszumachen. Nach einer noch weitern Figur wird man im gemeinen Leben gepflückt, wenn man nach und nach von dem andern seines Vermögens beraubt wird, wofür das Zeitwort rupfen noch üblicher ist. 2. Mit den Spitzen der zwey vordern Finger auslesen, klauben, wo es besonders im Oberdeutschen üblich ist. Die Wolle, den Salat, die Petersilie pflücken, lesen, klauben, das Unreine mit den Fingerspitzen wegnehmen. 3. Mit den Spitzen der zwey vordern Finger abbrechen. Brod in die Milch pflücken, in den Küchen. Gepflückte Semmeln. Ein gepflückter Hecht, in den Küchen, ein in kleine Bissen gebrochener gesottener und von den Gräten befreyeter Hecht, welcher in einer Schüssel mit Kapern, Citronen u. s. f. gedämpfet wird. Besonders in den R. A. Hopfen pflücken, Nüsse pflücken, Erdbeeren pflücken u. s. f. sie mit den vordern Fingern abreissen. In weiterer Bedeutung braucht man es auch, doch nur in einigen Fällen, für abbrechen, besonders von den Blumen und dem Obste. Eine Blume pflücken. Blumen pflücken. Obst pflücken. Äpfel, Birnen, Kirschen pflücken u. s. f. Siehe auch Abpflücken.

So auch das Pflücken.

Anm. Im Niedersächs. plücken, im Angels. pluccian, im Engl. pluck, im Ital. von Vögeln pelare, und von Weintrauben piluccare,

Digitized by Google

lucare, im Schwed. plocka. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es vermittelst des starken Blaselautes von dem noch im Niedersächs. üblichen luken, ziehen, zupfen, Angels. lucan, Schwed. luka, gebildet ist. Im Schwed. ist auch fläcka, im Isländ. fleika, theilen, zerreissen, welches zunächst zu unserm Fleck, ein Stück, ein Theil, zu gehören scheinet, zu welchem auch pflücken gerechnet werden kann. S. auch 2. Pflug.

1. **Der Pflug**, des — es, plur. die Pflüge, ein nur im Niedersächsischen, wo es Plog lautet, übliches Wort, eine Gesellschaft mehrerer zu einer gemeinschaftlichen Arbeit, und in weiterm Verstande, zu einer gemeinschaftlichen Absicht verbundener Personen zu bezeichnen; eine Bande. So wird bey dem Torfgraben eine Gesellschaft von Personen, welche erfordert werden, ein Tagewerk Torf in einer gewissen Zeit zu beschicken, ein Pflug genannt, wozu wenigstens sieben Personen erfordert werden. Auch bey den Deicharbeiten heissen diejenigen Arbeiter, welche bey einer Arbeit zugleich und in einer gewissen Ordnung beschäftiget sind, ein Pflug, Holländ. Ploeg. Da denn in weiterer Bedeutung ein jeder verbundener Haufen, eine Partey, Faction, Rotte u. s. f. mit diesem Nahmen beleget wird. Die Übereinkunft mit dem folgenden Worte scheinet nur zufällig zu seyn, indem Pflug in dieser Bedeutung, aller Wahrscheinlichkeit nach, zu unserm Gelag und Gelichter gehöret, und statt des Hauches der letztern den oft gleichgültigen Blaselaut vor dem Stammworte lag, Licht, angenommen hat. Wenigstens ist der Begriff der Verbindung allem Ansehen noch in diesem Worte der herrschende.

2. **Der Pflug**, des — es, plur. die Pflüge, ein bekanntes Werkzeug des Ackerbaues, damit Furchen in den Erdboden zu ziehen und ihn zur Aufnahme des Samens locker und geschickt zu machen. Es ist mit Rädern versehen und unterscheidet sich unter andern auch dadurch von dem Haken.

1. Eigentlich. Die Pferde hinter den Pflug spannen, eine Sache verkehrt anfangen, die Pferde hinter den Wagen spannen. Das ist sein Acker und Pflug, oder, das ist sein Wagen und Pflug, das ist sein ganzes und einiges Gewerbe, das einige Erwerbungsmittel seines Unterhaltes.

2. Figürlich. (1) Ein Theil des Pfluges. Der Unterpflug, der untere Theil desselben, zum Unterschiede von dem Oberpfluge. (2) Ein bespannter Pflug. Ein Gut hat an ständigen Spanndiensten jährlich 97 Pflüge, wenn so viele Unterthanen demselben jährlich zur Frohne pflügen müssen. (3) In vielen, besonders niederdeutschen Gegenden, ist der Pflug so viel Acker, als ein Landmann mit einem einigen Pfluge das Jahr über bestreiten kann, in welchem Verstande es mit den gleich bedeutenden Haken, Joch, Tagewerk u. s. f. überein kommt, und ungefähr so viel ist, als in andern Gegenden eine Hufe. Im Eiderstädtischen, wo 60 Demat auf einen Pflug gehen, hält derselbe 12960, ein Demat aber 216 Quadrat-Ruthen.

Anm. Bey dem Ottfried Pluag, im Tatian Phluog, im Niedersächs. Angels. und Schwed. Plog, im Engl. Plaw und Plough, im Albanischen mit einem andern Suffixo Pliuar, und mit noch einem andern im longobardischen Gesetze Plovum. Es ist wohl kein Zweifel, daß mit diesem Worte auf das Ausreissen und Zerschneiden des Erdbodens gesehen wird, so daß es ein Geschlechtsverwandter von pflücken, Fleck, und andern dieser Art ist, und vermittelst des vorgesetzten Blaselautes von dem alten, noch Niedersächs. luken, ziehen, zupfen, reissen, Angels. lucan, Schwed. luka, unserm lachen, hauen, Loch u. s. f. abstammet.

Der Pflugbalken, des — s, plur. ut nomin. sing. ein drey bis vier Ellen langes mit vielen Löchern durchbohrtes starkes Holz an dem Pfluge, welches der Deichsel an einem Wagen gleichet, und das Pflugeisen trägt; der Pflugbaum, in den gemeinen Sprecharten der Grendel, S. dieses Wort.

Das Pflugbeil, des — es, plur. die — e, ein kleines an dem Pfluge hangendes Beil, sich dessen im Nothfalle bey dem Pfluge bedienen zu können; im Oberd. das Pflughäckel.

Der Pflugbürger, des — s, plur. ut nomin. sing. eine ehemahlige Benennung der Pfahlbürger, S. dieses Wort.

Der Pflugdienst, des — es, plur. die — e, auf dem Lande, Frohndienste, welche der Unterthan dem Grundherren mit dem Pfluge zu leisten verbunden ist, Frohndienste, so fern solche im unentgeltlichen Pflügen bestehen; die Pflugfrohne. In weiterer Bedeutung werden auch wohl alle Spanndienste, wobey der Fröhner mit Pferde und Wagen erscheinen muß, Pflugdienste genannt.

Das Pflugeisen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein langes, vorn gekrümmtes schneidendes Eisen, welches in den Pflugbalken senkrecht befestiget ist, hart vor der Pflugschar hergehet, und das Erdreich zerschneidet, welches hernach die Schar heraus hebet; das Ackermesser, Pflugmesser, in den gemeinen Sprecharten das Sech, das Pflugsech, und in der Mark Brandenburg das Kolter. Beym Horneck heißt es Arlen, welches Wort noch jetzt in Steiermark üblich ist, von ähren, arare. S. Sech und Kolter. Von einigen wird auch die Pflugschar das Pflugeisen genannt.

Pflügen, verb. regul. act. eine Art des Ackerns, da die Erde mit dem Pfluge aufgerissen und zur Aufnahme des Samens locker und geschickt gemacht wird; zum Unterschiede von dem Haken, welches mit dem Haken geschiehet, und in einigen Gegenden anstatt des Pflügens üblich ist; ären, in einigen Gegenden fahren. Der Landmann pflüget. Zur Frohne pflügen. Einen Acker, ein Feld pflügen. Mit Pferden, mit Ochsen pflügen. Da der Acker mehrmahls gepflüget werden muß, ehe er den Samen empfangen kann, so haben diese Arten in der Landwirthschaft wieder ihre besondere Nahmen, und alsdann ist pflügen in engerer Bedeutung, den Acker unmittelbar vor der Saat, also zum letzten Mahle pflügen, welches auch Saatfurchen oder zur Saat furchen genannt wird, zum Unterschiede von dem Streichen, Felgen, Stürzen oder Brachen, von dem Wenden und von dem Rühren, S. diese Wörter. In der Seefahrt pflüget der Anker, wenn er nicht fest hält, sondern dem Schiffe folget, und dabey mit seinen Schaufeln den Grund des Meeres aufreisset.

So auch das Pflügen.

Anm. Im Niedersächs. plögen, Schwed. plöja, Isländ. plaegia, Engl. plow. Es druckt so wie ackern und ären, eigentlich das Ausreissen des Erdbodens aus, S. Pflug.

Der Pflüger, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher pflügt, doch mehr in der höhern und dichterischen Schreibart, als im gemeinen Sprachgebrauch, ob es gleich Ps. 129, 3. von einem Ackermanne überhaupt vorkommt.

Die Pflugfrohne, plur. die — n, S. Pflugdienst.

Das Pfluggeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, S. Pflugschatz.

Der Pflughaken, des — s, plur. ut nomin. sing. in einigen Gegenden, ein Nahme des Hakenpfluges, S. dieses Wort.

Der Pflughalter, des — s, plur. ut nomin. sing. in einigen Gegenden, derjenige, welcher die Pflugsterze im Pflügen hält und leitet, zum Unterschiede von demjenigen, welcher die Pferde lenket, welcher letztere in Franken der Mähnjunge genannt wird, von dem alten mähnen, meinen, führen, Franz. mener.

Das Pflughaupt, des — es, plur. die — häupter, das Haupt des Pfluges, d. i. das unterste Holz desselben, worauf gewisser Maßen der ganze Pflug gebauet ist; das Haupt, in den gemeinen Mundarten das Pflugheut, Pflughöt.

Digitized by Google

Die Pflugkehre, plur. die — n, die Kehre, d. i. die Umwendung mit dem Pfluge am Ende des Ackers oder eines Theiles desselben, und der Ort, wo der Ackermann mit dem Pfluge umwendet; die Pflugwende.

Das Pflugmesser, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Pflugeisen.

Die Pflugnase, plur. die — n, derjenige Theil eines Pfluges, wo das Streichbret und die Griechsäule vornen an einander gestoßen werden.

Der Pflugochs, des — en, plur. die — en, ein zum Pflügen bestimmter Ochs; zum Unterschiede von einem Mastochsen.

Das Pflugpferd, des — es, plur. die — e, ein solches Pferd, ein Ackerpferd, zum Unterschiede von einem Reit- und Wagenpferde.

Das Pflugrad, des — es, plur. die — räder, eines von den zwey Rädern an einem Pfluge.

Das Pflugrecht, des — es, plur. die — e. 1. Das Recht, welches die Gesetzgeber dem Pfluge ertheilet haben, da z. B. dessen Entwendung von dem Felde schärfer bestraft wird, als ein anderer Diebstahl. 2. In einigen Gegenden wird auch die Eintheilung des Ackers in drey Arten, das Pflugrecht genannt. Ein Stück Feld nach Pflugrecht übernehmen, heißt alsdann so viel, als es auf drey Jahre übernehmen, so lange bis die drey Arten herum sind. S. 1. Art.

Die Pflugreute, plur. die — n, ein langer und dicker Stecken, welcher vornen mit einem breiten und scharfen Eisen beschlagen ist, die fette Erde, welche sich im Pflügen an den Pflug und an das Streichbret setzet, damit abzustoßen; die Reute, das Pflugrodel, die Pflugscharre, der Pflugschorrer.

Das Pflugrödel, des — s, plur. ut nomin. sing. S. das vorige.

Die Pflugsäge, plur. die — n, ein Nahme welchen einige hochdeutsche Schriftsteller in Schriften dem Seche oder Pflugseche geben, welches in den gemeinen Sprecharten das Sech lautet, und mit Säge freylich eines Geschlechtes ist, ob es gleich von demjenigen Werkzeuge, welches wir heut zu Tage eine Säge nennen, gar sehr abweicht, S. Pflugeisen, Säge und Sech.

Die Pflugschar, plur. die — en, ein vorn spitziges und hinten breit zulaufendes Eisen, in Gestalt einer 4, welches vornen an das Haupt des Pfluges befestiget wird, und die Erde, welche das Pflugeisen senkrecht abgeschnitten hat, horizontal heraus hebet und auf die Seite legt; die Schar, bey einigen auch das Pflugeisen. In der Anatomie wird das dreyzehente Bein des obern Kinnbackens, in der Mitte der Nase, welche es in zwey gleiche Höhlen abtheilet, wegen seiner Ähnlichkeit die Pflugschar, oder das Pflugscharbein genannt; Vomer.

Anm. Im Engl. Share, im Ital. Curetta, welchem nur der Zischlaut fehlet. In Schriften kommt dieses Wort in allen drey Geschlechtern vor, obgleich das weibliche, selbst im gemeinen Sprachgebrauche das gewöhnlichste ist. Luther braucht es im ungewissen. Wenn jemand hatte ein Pflugschar zu schärfen, 1 Mos. 13, 20. In den Ausdrücken, die Schwerter zu Pflugscharen und die Spiesse zu Sicheln machen, Es. 2, 4. Micha 4, 3. und Joel 3, 15. wollen einige nicht Pflugscharen sondern Pflugscharren verstehen. Notker nennet die Pflugschare Wagisin, welches Wort noch in einigen Gegenden üblich seyn muß, weil Frisch aus dem Dasypodius und andern oberdeutschen Schriftstellern Wägyß, Wegense und Wegenese für Pflugschar anführet. Er erkläret es durch Weckeneisen, weil dieses Eisen die Gestalt eines Weckes habe. Allein Wag scheinet hier vielmehr unser Wagen in seiner weitesten Bedeutung zu seyn, in welcher es auch den Pflug mit unter sich begriffen hat und gar wohl begreiffen kann.

Die Pflugscharre, plur. die — n, S. Pflugreute.

Der Pflugschatz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Summen, die — schätze, in einigen Gegenden, eine Abgabe auf dem Lande, welche der Landmann nach den Pflügen geben muß, welche er hält und zu Bearbeitung seines Ackers nöthig hat; besonders in denjenigen Gegenden, wo man den Acker in Pflüge einzutheilen oder nach Pflügen zu berechnen pflegt (S. Pflug) da denn der Pflugschatz mit dem Hufenschosse anderer Gegenden überein kommt; der Pflugschoß, das Pfluggeld. In manchen Gegenden wird der Pflugschatz auch von solchen Landleuten entrichtet, welche keinen Acker haben, und alsdann werden derer sechs, acht und noch mehrere für einen Pflug gerechnet.

Das Pflugsech, des — es, plur. die — e, Siehe Pflugeisen und Sech.

Die Pflugsterze, plur. die — n, die zwey langen krummen Sterzen, welche oben an dem Hintertheile des Pfluges hinaus gehen, und an welche der Ackermann die Hände legt, den Pflug vermittelst derselben zu regieren; die Sterzen, von Sterza, ein langer dünner hinten hervor ragender Theil, S. dieses Wort. Niedersf. Plogsteert, im Oberdeutschen auch die Geize, im mittlern Lat. Echette. In einigen Gegenden wird die rechte Pflugsterze die Streichbretrüster, die linke aber, womit der Pflug eigentlich gewendet wird, die Laderüster, oder Pflugsterze in engerer Bedeutung, und verderbt Pflugstürze genannt, S. Rüster, und Pflugstürze.

Das Pflugstöckchen, des — s, plur. ut nomin. sing. dasjenige Holz an dem Pfluge, woran die Räder befestiget sind, und worauf der vordere Theil des Grendels lieget; das Pfluggestellchen.

Die Pflugstürze, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme des Streichbretes an dem Pfluge, welches die von der Pflugschar ausgehobene Erdscholle umstürzet; das Pflugbret. Bey einigen wird auch die Pflugsterze verderbt Pflugstürze genannt.

Der Pflugtag, des — es, plur. die — e, auf dem Lande, ein Tag, an welchem ein Unterthan dem Grundherren zur Frohne pflügen muß; zum Unterschiede von einem Wagentage, Handtage oder Fußtage.

Die Pflugwage, plur. die — n, die Wage an einem Pfluge, welche von der Wage eines Wagens in nichts verschieden ist. S. Wage.

Die Pflugwende, plur. die — n, S. Pflugkehre.

Das Pflugwetter, des — s, plur. ut nomin. sing. ein langes, vornen zweiseitiges Holz an dem Pfluge, welches hinten in dem Pflugstöckchen befestiget ist, und vornen die Pflugwage träget; das Wetter, ingleichen die Leyer, beydes von der zitternden Bewegung, in welcher es sich im Pflügen befindet, S. diese Wörter.

Pfnaischen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden für schnauben üblich ist, und zugleich das dadurch mit der Nase verursachte Geräusch nachahmet, wie das Griech. verwandte [illegible], von welchem es ein Intensivum ist, wie aus der Endung schon erhellet. In einigen Gegenden lautet es snausen, pfnausen, pfnäusen. Besonders brauchen die Jäger dieses Zeitwort in thätiger Gestalt, theils für anködern, locken, ein Thier durch den Geruch der Speise anlocken, theils aber auch für füttern, zu essen geben, doch nur in engerer Bedeutung, von demjenigen mit dem Schweisse oder Blute benetzten Fleische, welches den Jagdhunden von dem ersten auf der Jagd gefällten Wilde, als ihr Antheil gegeben wird, welcher Antheil auch die Pfneische und das Gepfneische heißt. Die Hunde pfneischen, wofür die Jäger auch sagen, ihnen das Genieß geben, oder sie genossen machen. Mit einem noch andern Worte wird solches bey den Jägern auch

passen

Digitized by Google

passen genannt, welches mit dem Lat. pasci eine sichtbare Übereinkunft hat, S. auch Pfoschen. Indessen kann es seyn, daß pfneischen in dieser thätigen Bedeutung zunächst von naschen abstammet, welchem vermittelst des starken oberdeutschen Blaselautes eine thätige Bedeutung gegeben worden.

Die Pfortader, plur. die — n, in der Anatomie, eine der drey großen Blutadern, welche das Blut aus den Theilen des Unterleibes in die Leber führet; Vena Portae, vermuthlich wegen ihrer weiten Öffnung.

Die Pforte, plur. die — n, Diminut. das Pförtchen, Oberd. Pförtlein, die Öffnung zu welcher man aus- oder eingehet.

1. Im engsten Verstande, die Öffnung zu und an einem Gebäude, durch welche man aus- und eingehet, wo es eigentlich eine allgemeine Benennung ist, welche alle besondere Arten unter sich begreift. Am Niederrheine und in einigen oberdeutschen Gegenden werden auch noch jetzt alle Thore und Thüren mit dem Nahmen der Pforten belegt. Gehet ein durch die enge Pforte, denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit der zur Verdammniß führet, Matth. 7, 13. Im Hochdeutschen hingegen führen in dem gemeinen Sprachgebrauche nur kleinere Thore oder Thüren neben den größern, Nebenthore oder Nebenthüren, den Nahmen der Pforten oder Pförtchen. So ist in den Städten die Pforte oder das Pförtchen, ein kleineres Nebenthor für Fußgänger. Auch in den Gärten, neben den Thorwegen, in den Häusern u. s. f. hat man zuweilen solche Pforten. In der höhern und dichterischen Schreibart hingegen wird es noch häufig auch von großen und prächtigen Thoren oder Thüren gebraucht, welche Bedeutung auch in dem zusammen gesetzten Ehrenpforte statt findet. Die Pforten am Pallaste, Nehem. 2, 8.

2. In weiterer Bedeutung, ein jeder Ort, durch welchen man zu einem andern gelanget. So wurden die Pässe oder Clausen, d. i. die engen und hohlen Wege aus einem Lande in das andere, ehedem häufig Pforten genannt. Ein Hafen hieß ehedem eine Meerpforte. In der deutschen Bibel kommen auch die figürlichen Ausdrücke die Pforte des Grabes, des Himmels, der Hölle vor. Jetzt ist es in dieser weitern Bedeutung noch in dem zusammen gesetzten Stückpforte oder Geschützpforte am üblichsten, die mit einer Klappe verschlossenen Öffnungen am Schiffe zu bezeichnen, in welchen die Kanonen mit ihren Mündungen liegen. S. Pfortader.

3. Figürlich, doch nur in dem Ausdrucke die ottomannische Pforte, worunter eigentlich der Pallast des türkischen Kaisers, dann dessen Hof, oder der türkische Kaiser mit seinen vornehmsten Hof- und Staatsbedienten, und endlich auch das ganze türkische Reich verstanden wird, und wofür man auch nur schlechthin die Pforte sagt. Die Groß-Sultane legen sich und ihrem Hofe diese Benennung in allen ihren Ausfertigungen mit allerley schwülstigen Beywörtern, z. B. der glänzenden, der erhabenen Pforte u. s. f. selbst bey, woraus sie auch in den meisten europäischen Sprachen beybehalten worden. Der Ursprung ist noch ungewiß. Herbelot behauptet zwar, Pforte bedeute bey allen Morgenländern den Hof eines Fürsten, welches doch andere nur allein von Persien zugeben. Indessen ist es wohl gewiß, daß die Figur von der Pforte oder dem Thore des Pallastes entlehnet worden, zumahl da in den ältern Zeiten in den Morgenländern alle wichtige Staats- und Gerichtsgeschäfte öffentlich in den Thoren verhandelt wurden, wie in einigen Gegenden noch üblich ist.

Anm. Dieses Wort lautet schon im Isidor Porta, im Tatian Phorta, und bey dem Notker Porto, im Niedersächs. Poorte, im Schwed. Port, im Französ. Porte. Es kommt mit dem Lat. Porta genau überein, ohne eben von demselben abzustammen, indem es entweder den allgemeinen Begriff der Öffnung hat, und alsdann ein Verwandter von bohren, Börse, Sporta u. s. f. ist, oder auch von fahren, in dessen weitesten Bedeutung abstammet, und einen Ort bezeichnet, durch welchen man fähret, d. i. sich beweget. Wenn es, dem Frisch zu Folge, an einigen Orten das Gefängniß bedeutet, so wird damit wohl auf den noch in vielen Städten üblichen Gebrauch gesehen, die Gefängnisse über den Stadtpforten oder Thoren anzulegen.

Das Pfortengericht, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, eine Art des Gerichtes, welches in den Klöstern vor den Pforten, d. i. Thoren gehalten wird.

Das Pfortentau, des — es, plur. die — e, auf den Schiffen, besondere Taue, womit die Stückpforten verschlossen werden.

Der Pförtner, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher in oder an der Pforte, d. i. dem Thore eines Pallastes, Klosters u. s. f. auf die Aus- und Eingehenden Acht hat, dergleichen Pförtner besonders in den Klöstern üblich sind. Im gemeinen Leben auch der Thorwärter, Thorwächter. Niedersächs. Peurtner, Böhmisch Fortnyr. Figürlich wird in der Anatomie das rechte Mundloch des Magens von einigen der Pförtner genannt; Orificium dextrum.

Der Pfosch, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein nur bey den Jägern übliches Wort, wo es alles Futter der wilden Thiere, einen jeden Fraß derselben bezeichnet. So wird dasjenige Futter, welches den wilden Sauen an Hafer, Gerste, Eicheln u. s. f. im Winter in den Wäldern vorgeschüttet wird, Pfosch genannt. Auch dasjenige, womit man die wilden Sauen und andere Thiere anködert, ist unter diesem Nahmen bekannt. Daher wird auch eine Art Vogelheerde, welche auf dem bloßen Rasen angeleget werden, und mit keinem Gebüsche besetzt sind, Pfoschheerde genannt, ohne Zweifel, weil die Vögel durch Pfosch, d. i. gestreutes Futter, dahin gelockt werden, im Gegensatze der Buschheerde. Es hat mit dem Lat. vesci und pascere eine unleugbare Ähnlichkeit, und beweiset den gemeinschaftlichen Ursprung beyder Sprachen. Frisch schränket dieses Wort zu enge ein, wenn er es bloß von dem Aase gestorbener Thiere erkläret, ungeachtet auch dieses eine Art des Pfosches ist, so wie Aaß auf ähnliche Art von essen abstammet.

Die Pfoste, plur. die — n, Diminut. das Pföstchen, ein senkrecht stehendes starkes, gemeiniglich viereckiges Holz, welches etwas träget oder stützet. Die Brückenpfähle, welche das Joch der Brücke tragen, werden in vielen Gegenden Pfosten genannt. Besonders heißen in der Zimmermannskunst, die senkrecht stehenden starken Hölzer, welche eine Thür- oder Fensteröffnung zu beyden Seiten einfassen, Pfosten, Fensterpfosten, Thürpfosten, dagegen daselbst andere senkrecht stehende Bauhölzer gemeiniglich Säulen genannt werden. So halte ihn sein Herr an die Thür oder Pfosten (Pfoste), 2 Mos. 21, 6. Und solle sie über deines Hauses Pfosten schreiben und an die Thore, 5 Mos. 6, 9. Eli saß an der Pfosten (Pfoste) des Tempels, 1 Sam. 1, 9. in welchen so wie in mehrern Stellen Luther es auf eine sonst ungewöhnliche Art für die Thür selbst braucht. Auch das senkrechte starke Holz in der Mitte eines Fensters heißt eine Pfoste, so wie verschiedene andere Arten starker senkrechter Hölzer, welche etwas tragen; dahin die Bettpfosten, welche die Seitenbreter des Bettes tragen, die Gangpfosten, welche einen Gang tragen, u. s. f. gehören. In weiterer Bedeutung werden bey den Tischlern, Zimmerleuten u. s. f. starke Bohlen, welche drey bis vier Zoll dick sind, so lange sie noch unverarbeitet sind, Pfosten genannt. Im Oberdeutschen führen auch schwächere Stützen, z. B. die dünnen Stangen, welche zu den Bohnen, Erbsen u. s. f. gesteckt werden, damit sie sich daran hinauf ranken, den Nahmen der Pfosten, Bohnenpfosten, Erbsen-

Digitized by Google

pfosten u. s. f. Ja im Ital. ist postare, stäbeln, stängeln, solche Stangen zu den Gartengewächsen stecken.

Anm. Im Engl. und Schwed. Post, im Wallisischen Post, im Französ. Poste und Poteau, im Lat. Postis. Es scheinet zunächst den Begriff der Höhe aber doch der senkrechten Richtung zu haben, da es denn mit dem Holländ. Faas, in einigen gemeinen Mundarten Föste, die Firste, der Giebel, den Latein. Fastigium, Festuca, u. a. m. eines Geschlechtes seyn würde. Indessen kann auch der Begriff des Tragens der herrschende seyn, da es denn zu dem Griech. βαστάζω und zu unserm bären, tragen, gehören würde, indem e und a sehr häufig mit einander verwechselt werden. In einigen Gegenden ist es männliches Geschlechtes der Pfost oder Pfosten.

Die Pfote, plur. die — n, Diminut. das Pfötchen, Oberdeutsch Pfötlein, ein Wort, welches im gemeinen Leben in einer doppelten Bedeutung üblich ist.

1. Der vordere und äussere Theil der Hand, oder des Fußes an den Thieren, so fern er dazu dienet etwas damit zu fassen, oder zu halten. Von Menschen wird es nur noch im verächtlichen Verstande, oder doch höchstens nur im vertraulichen Scherze gebraucht, die Hände und Finger zu bezeichnen. Sich die Pfoten verbrennen. Jemanden auf die Pfoten klopfen. Pfötchen halten, eine in den niedern Schulen für Kinder übliche Strafe, da sie die Finger der Hand zusammen gelegt herhalten müssen, um auf die Spitzen eine Anzahl Schläge zu bekommen. Oft bedeutet im gemeinen Leben ein Pfötchen auch so viel, als man mit den Spitzen der sämmtlichen Finger einer Hand fassen kann; Pugillus. Von Thieren wird es im gemeinen Leben von dem äussersten Theile der Füsse aller Thiere gebraucht, so fern sie ihnen dazu dienen, etwas damit zu halten, da es denn auch wohl von den Vögeln vorkommt, ungeachtet Klaue und Kralle von denselben üblicher sind. In engerer Bedeutung heissen nur die vordern Theile der vordern Füsse an den vierfüßigen Thieren so, so fern sie ihnen dienen, etwas damit zu halten. Der Bär saugt an den Pfoten. Der Hund gibt die Pfote, oder gibt ein Pfötchen. Das Eichhörnchen hält seinen Fraß mit den Pfoten, die Maus mit den Pfötchen. Bey den Bären heißt dieser Theil kunstmäßiger die Tatze und bey andern großen Raubthieren die Klaue.

2. Eben dieser Theil an dem Ende der Füsse, so fern er das Werkzeug des Gehens ist, oder so fern man darauf gehet. Von Menschen gleichfalls nur im verächtlichen Verstande, von Thieren hingegen im gemeinen Leben fast wiederum von allen Thieren, besonders aber von den mit Zähen versehenen vierfüßigen Thieren; denn ob man gleich zuweilen sagt Ochsenpfoten, Hammelpfoten, so ist doch von den mit einem gespaltenen Hufe versehenen Thieren das Wort Klaue üblicher, S. dasselbe. Die Jäger nennen diesen untern Theil des Fußes an allen mit Zähen versehenen Thieren die Tatze. Die Vorderpfote, die Hinterpfote.

Anm. In beyden Bedeutungen im Niedersächs. Pote, im Holländ. Poote, im Französ. Patte, im Englischen mit einem andern Suffixo Paw. Beyde Bedeutungen sind in der Abstammung augenscheinlich verschieden. In der ersten gehöret das Wort zu fassen, Niedersächs. faten, Schwed. fatta; in der zweyten aber zu dem veralteten paten, pfaten, gehen, Niedersächs. pedden, Griech. πατεῖν, und [illegible], und zu den davon abstammenden Pfad, Fuß, Niedersächs. Foot u. a. m. Indessen sind es doch nicht zwey verschiedene Wörter, sondern fassen, Oberd. fahen, und das veraltete paten, gehen, sind sehr nahe mit einander verwandt, indem sie bloß verschiedene Arten der Bewegung bezeichnen, und von wehen, fahen, so fern solche ehedem bewegen überhaupt bedeutet haben, abstammen.

Die Pfrieme, plur. die — n, oder der Pfriem, des — es, plur. die — e, bey einigen auch der Pfriemen, des — s, plur. ut nomin. sing. Überhaupt ein jeder langer und spitziger Körper, in welcher weitern Bedeutung es doch veraltet ist, indem es jetzt nur noch von einzelen Körpern dieser Art gebraucht wird. Von den spitzigen Blättern wird sowohl der Ginster, Genista *Linn.* als auch die Hasenheide, Spartium *Linn.* im gemeinen Leben häufig Pfriemen und Pfriemenkraut genannt. Bey den Tuchmachern ist der Pfriemen der eiserne Draht in dem Schützen, worauf die Pfeiffe steckt. Ein schmahles an einem Ende spitzig zulaufendes Stück Ackers ist in der Landwirthschaft häufig unter dem Nahmen eines Pfriemens bekannt. Am häufigsten braucht man dieses Wort von einem spitzigen Eisen, Löcher damit in einen weichen Körper zu bohren, dergleichen Pfriemen besonders die Schneider und Sattler haben, bey welchen letztern dieses Werkzeug zugleich mit einem Hefte versehen ist. Mit einem Pfriemen das Ohr durchbohren, 2 Mos. 21, 6. Sich mit Pfriemen ritzen, 1 Kön. 18, 28. In einer andern Stelle braucht Luther es im weiblichen Geschlechte: so nimm eine Pfrieme und bohre ihm durch sein Ohr, 5 Mos. 15, 17; in welchem Geschlechte es, wenn es dieses Werkzeug bedeutet, auch im Hochdeutschen am üblichsten ist. Die Ahlen oder Orte der Schuster sind eine Art dünner, schwacher und gemeiniglich gekrümmter Pfriemen.

Anm. Im Niedersächs. Preem, im Schwed. Pren, im Griech. περόνη. Der Begriff der Länge, besonders aber der Spitze ist in diesem Worte ohne Zweifel der herrschende. Im Niedersächs. wird daher die Geniste Brahm genannt, Angels. Brom, und bremen war ehedessen für stechen üblich. Im Isländischen ist Prionn, eine Nadel, und im Holländ. Moordpriem, ein Dolch. Wenn es bey dem Tacitus heißt, daß die alten Deutschen ihre Spiesse, mit welchen sie sich sowohl in der Nähe als Ferne vertheidigten, Frameas genannt, so bleibt Wachter bey den Wörtern nahe und fern stehen, und da fram in allen alten Mundarten beydes bedeutet, so lässet er das Framea des Taciti davon abstammen, worin ihm auch Herr Ihre beypflichtet, ungeachtet diese Ableitung überaus gezwungen und sprachwidrig ist. Wahrscheinlicher wäre sie geworden, wenn er das alte rahmen, schiessen, bey dem Ottfried rammen, als das Stammwort angenommen hätte. Allein, was bedarfs so vieler Umschweife, da unser Pfrieme die natürlichste Ableitung an die Hand gibt. Noch Horneck braucht Fram von einem Wurfspiesse, einer Lanze. S. Riemen.

Das Pfriemengras, des — es, plur. inusit. S. Borstengras.

Das Pfriemenholz, des — es, plur. inusit. S. Geniste 2.

Das Pfriemenkraut, des — es, plur. inusit. Siehe Geniste 1. und 2.

Das Pfriemgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, in der Schifffahrt, ein gewisses Geld, welches der Schiffer ausser der Fracht als eine Ergötzlichkeit von jeder Tonne erhält; in Niederdeutschland auch Kaplaken, gleichsam Laken oder Tuch zu einer Kappe, Franz. Drap de Chausse.

Das Pfriemhorn, des — es, plur. die — hörner, bey einigen eine Art Schraubhörner, d. i. gewundener einschaliger Schnecken, bey welchen die Windungen nicht merklich sind, und welche wie eine Pfrieme spitz zulaufen; Pfriemschnecke, Strombus.

Der Pfrill, des — es, plur. die — e oder — en, oder die Pfrille, plur. die — n, der oberdeutsche Nahme der Elritze, S. dieses Wort.

Der Pfropf, des — es, plur. die — e, das Pfropfreis, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches bey dem Ottfried vorkommt. S. 2. Pfropfen, das Zeitwort.

Der

Digitized by Google

Der Pfropfen, des — s, plur. ut nomin. sing. Diminut. das Pfröpfchen, ein Stück von einer gemeiniglich weichern Materie, welches fest in eine Öffnung hinein gedrückt, gedrehet oder geschlagen wird, dieselbe damit zu verstopfen. Der Pfropfen auf einer Bouteille oder Flasche, er sey nun von Kork, oder von Papier, oder von Lumpen; ein Stöpsel oder Stöpsel, im Oberdeutschen ein Zapfen. Ein Stöpsel kann aber auch von Glas seyn, welchen man nicht leicht einen Pfropfen nennen wird. Auf die Ladung eines Schießgewehres wird ein Pfropfen von Werk, Papier, Gras u. s. f. gesetzt, d. i. fest in das Gewehr hinein gedrückt. Die Mündungen der Kanonen werden, wenn sie nicht gebraucht werden, mit einem hölzernen Pfropfen verstopft, damit nichts Unreines hinein komme. In der Seefahrt werden auch die eisernen, bleyernen und kupfernen Platten, womit man die Löcher oder schadhaften Stellen in einem Schiffe auszubessern pflegt, Pfropfen genannt.

Niedersächs. Propp, Engl. Prop, Schwed. Propp, auch im Deutschen bey einigen Pfropf, obgleich die Endung hier nicht ein bloßes müßiges Anhängsel zu seyn, sondern ein Werkzeug zu bezeichnen scheinet. S. das folgende.

1. **Pfropfen**, verb. regul. act. 1. Mit Gewalt in eine Öffnung hinein drehen, zwingen oder stopfen. Blüthen, Rosenblätter in eine Bouteille pfropfen, sie mit Heftigkeit hinein stopfen. Die Blutgefäße waren mit Blut voll gepfropft. Gepfropft voll, so voll, daß auch mit Gewalt nichts mehr hinein zu bringen ist. Sich voll pfropfen, sich mit Speise überladen. Das Komödienhaus war gepfropft voll, von Menschen. Im gemeinen Leben der Oberdeutschen pferchen. 2. Mit einem Pfropfen verstopfen, doch nur in dem zusammen gesetzten zupfropfen.

So auch die Pfropfung.

Anm. Im Niedersächs. proppen, im Schwed. proppa, im Griech. in der zweyten Bedeutung βρωβυειν. Es scheinet vermittelst des harten Blaselautes von reiben abzustammen, von welchem auch vermittelst eines andern Vorschlages treiben herkommt, welches in ähnlicher Bedeutung vorkommt. Bey dem Kero ist Ruub, eine Zahl. Im Niedersächs. ist in eben dieser Bedeutung auch prammen üblich, welches mit dem Lat. premere sichtbar überein kommt, und von welchem das im gemeinen Leben der Hochdeutschen übliche bremsen und premsen, in eben diesem Verstande ein bloßes Intensivum ist.

2. **Pfropfen**, verb. regul. act. 1. Eigentlich, ein Reis eines Baumes in einen in den Stamm eines andern gemachten Spalt setzen, damit beyde zusammen wachsen, welches besonders von den Gärtnern zu Veredlung schlechterer Stämme geschiehet. Auf einen wilden Stamm pfropfen. Ein Reis von einem Apfelbaume auf den Stamm eines Birnbaumes pfropfen. In den Spalt pfropfen, wenn ein junger Stamm oben ganz abgeschnitten, und das Pfropfreis in den darein oben auf dem Schnitte gemachten Spalt gesetzet wird. In die Rinde pfropfen, wenn das Pfropfreis in einen in die Rinde eines stärkern Stammes gemachten Spalt gesetzet wird. In den Kerb pfropfen, wenn das Pfropfreis in eine durch die Rinde in das Holz eines alten Baumes gehauene Kerbe gesetzet wird. Statt dieses Zeitwortes ist in Niedersachsen risen üblich, von Ris, ein Reis. Gottsched behauptete impfen sey, einen einzigen Knospen in die Rinde eines andern Baumes setzen, und pfropfen, wenn statt des Knospens ein Reis oder kleiner Zweig genommen würde. Allein, er irrete sich, denn jenes heißt nicht sowohl impfen, als vielmehr äugeln und oculiren. Impfen ist, so wie pelzen, mehr im Oberdeutschen üblich und kann vermöge seiner Abstammung sowohl äugeln, als pfropfen, als auch pfeiffen bedeuten, wird aber daselbst am häufigsten für pfropfen gebraucht, S. auch Pfeiffen, welches eine andere Art des Impfens ist. 2. Figürlich pfropfen auch die Zimmerleute, wenn sie an ein schadhaft gewordenes Zimmerholz ein frisches Stück ansetzen, und beyde dergestalt verbinden, daß sie an allen Seiten gleiche Stärke haben, und nur ein einiges Stück zu seyn scheinen.

Daher das Pfropfen.

Anm. Ob es gleich sehr füglich angehet, dieses Zeitwort als eine bloße Figur des vorigen anzusehen, und es durch einsetzen, einpflanzen überhaupt zu erklären, so kann es doch auch als ein eigenes Wort angesehen werden, welches von dem bey dem Opitz befindlichen Pfropf, ein Pfropfreis, abstammet, mit dem Angels. ryp, dem alten grow, wachsen, und andern ähnlichen Wörtern eines Geschlechtes ist, und eigentlich, ein Reis, einen Schößling, bedeutet, zumahl da auch das Wort Trieb in eben diesem Verstande gebraucht wird, und das Niedersächs. risen gleichfalls von Ris, ein Reis abstammet.

Das Pfropfmesser, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Gärtnern ein breites Messer ohne Spitze mit einem dicken Rücken, den Spalt in denjenigen Baum, auf welchen gepfropft werden soll, damit zu machen; das Spaltmesser.

Das Pfropfreis, des — es, plur. die — er, ein Reis, d. i. jähriger Zweig mit Knospen, welcher auf oder in den Stamm eines andern Baumes gepfropfet wird; bey dem Opitz der Pfropf.

Die Pfropfsäge, plur. die — n, eine eigene Säge der Gärtner, die Stämme derjenigen Bäume, auf welche gepfropft werden soll, damit abzusägen.

Die Pfropfschule, plur. die — n, eine Baumschule von jungen gepfropften Stämmen, oder auf welche doch gepfropfet werden soll; zum Unterschiede von einer Samenschule.

Das Pfropfwachs, des — es, plur. inusit. dasjenige zubereitete Wachs, womit die durch Pfropfen entblößte Stelle eines Stammes verstrichen und dadurch vor der Nässe verwahret wird; Baumwachs.

Der Pfropfzieher, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Werkzeug, die Korkpfropfen damit aus den Bouteillen zu ziehen; der Korkzieher, Niedersächs. Buttelworm, von Buttel, eine Bouteille, weil er aus zwey schlangenförmig gekrümmten starken Drahten bestehet.

Die Pfründe, plur. die — n, ein Wort, welches in der römischen Kirche am üblichsten ist, den Unterhalt zu bezeichnen, welchen jemand auf Lebenszeit aus einer geistlichen Stiftung genießet, ingleichen ein Theil der Kirchengüter, ein geistliches Amt, ein mit Einkünften begleiteter Titel, so fern sie jemanden den nöthigen Unterhalt gewähren. So werden die Bisthümer, Abteyen, Prioreyen, Pfarren, Canonicate u. s. f. in Ansehung des Unterhaltes, welchen sie ihren Besitzern gewähren, Pfründen genannt. Eben diesen Nahmen bekommt eine Stelle in einem Hospitale oder einer andern ähnlichen Stiftung, welche jemand durch Kauf oder auf andere Art erhält, in Ansehung des Unterhaltes, welchen ihm dieselbe gewähret; in welchem Verstande es auch in der evangelischen Kirche üblich ist. Im mittlern Lateine Praebenda und Beneficium. Daher der Pfründner, derjenige, welcher eine Pfründe besitzet, welcher seinen Unterhalt aus einer geistlichen Stiftung hat, besonders so fern er zu keinen Amtsverrichtungen verbunden ist; die Pfründ-Collatur, im Oberdeutschen, das Patronat-Recht, der Kirchensatz.

Anm. Bey dem Notker schon Phruonda, im Schwabenspiegel Pfrunde. Man leitet es gemeiniglich von dem schon gedachten lateinischen Praebenda her, von welchem auch das Holländ. Provande, das alt Franz. Prouvende, und das ehemahlige deutsche Pröven abstammen. Allein unser Pfründe scheinet einen

Digitized by Google

ächten deutschen Ursprung zu haben. Bey dem Ottfried ist B. 2. Kap. 4. V. 97. Peuanta, Unterhalt, und V. 64. pruenten, unterhalten, ernähren, und das Zeitwort pfründen kommt in eben diesem Verstande noch jetzt im gemeinen Leben Oberdeutschlandes vor. Pfründe scheinet also eigentlich einen jeden Unterhalt zu bedeuten, und kann zu dem alten frommen Nutzen, Frucht bringen, gehören.

Pfuchzen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und den Laut nachahmet, welchen die Katzen machen, wenn sie sich gegen einen Hund vertheidigen, welcher dem Niesen gleichet. Die Katze pfuchzet. Im Oberdeutschen, wo es auch niesen bedeutet, pfuchezen, im Ital. scuffare. Im Niedersächs. ist prusten sowohl pfuchzen als niesen. Im Hochdeutschen lautet es im gemeinen Leben auch pfutzen und pfautzen. Daher jemanden anpfuchzen oder anpfutzen, ihn ungestüm anfahren.

Der Pfuhl, des — es, plur. die Pfühle, in der Baukunst, S. Pfühl.

Der Pfuhl, des — es, plur. die Pfühle, Diminut. das Pfühlchen, eine Sammlung Wasser von geringem Umfange, welches keinen Abfluß hat. Ein Regenpfuhl, eine solche Sammlung von zusammen gelaufenem Regenwasser. In engerer Bedeutung, eine solche Sammlung unreinen oder stinkenden Wassers. Der Mistpfuhl, das auf dem Hofe von dem Miste zusammen gelaufene Wasser. In der deutschen Bibel wird die Hölle der feurige Pfuhl genannt. S. Pfütze, welches mit diesem Worte oft gleich bedeutend gebraucht wird.

Anm. Bey dem Stryker Phul, im Niedersächs. Pohl, im Angels. Pul, im Engl. Pool, im Irländ. Pol, im Schwed. Pöl, im Wallis. Pwl, Poul, im mittlern Lat. Paulaium, im Lat. Palus. Entweder von Wal, dem alten allgemeinen Nennworte des Wassers, S. Quelle und Welle, oder auch besonders in Ansehung der unreinen und stinkenden Beschaffenheit als ein Geschlechtsverwandter von faul, und dem Griech. πηλος, Koth; wenn es nicht, so wie Pfütze ursprünglich eine jede Vertiefung bedeutet hat, S. Pfuhlbaum.

Der Pfühl, des — es, plur. die — e, Diminut. das Pfühlchen, ein Wort, welches eigentlich ein jedes aufgeschwollenes, hervor ragendes erhabenes Ding bedeutet, aber nur noch in einem doppelten Verstande gebraucht wird.

1. In der Baukunst wird von einigen, z. B. dem Goldmann, ein jedes rundes Glied, welches einen halben Zirkel ausmacht, der Pfühl, oder nach oberdeutscher Mundart der Pfuhl genannt, wofür doch das Wort Stab üblicher ist. Bey dem Vitruv heißt ein solches Glied Torus. Der Wulst ist eine Art desselben, und wird auch der Viertelstab genannt.

2. Ein Bett oder Küssen, darauf zu ruhen, wo es ehedem in der weitesten Bedeutung dieser Wörter üblich war. Daher ist in dem Heergewette der Heerpfühl, ein wohl bereitetes Bett nach dem besten. Besonders wird es im Oberdeutschen von einem jeden Küssen oder Polster gebraucht. Der Bankpfühl, Fensterpfühl, Stuhlpfühl u. s. f. Im Hochdeutschen ist der Pfühl das Mittel zwischen dem grössern Bette und dem kleinern Küssen, und dasjenige Stück eines Gebettes, welches die Breite eines Kopfküssens hat, aber weit länger ist, und sowohl unter den Kopf, als auch unter die Füße gelegt wird; der Kopfpfühl, Fußpfühl.

Anm. Im Tatian Phuluini, im Niedersächs. Pöhl, im Angels. Pyle, im Engl. Pillow, im Holländ. Peuluw. Aus der Art, wie im Tatian dieses Wort geschrieben wird, sollte es fast wahrscheinlich werden, daß es zunächst aus dem Lat. Pulvinus und Pulvinar entlehnet worden; indessen gehören auch diese zu Polster, Wulst, Gewölbe und andern ähnlichen Wörtern, welche ein aufgeschwollenes, aufgequollenes, rundes, hervor ragendes Ding bedeuten. Im Oberd. ist dieses Wort auch ungewisses Geschlechtes, das Pfühl. Eben daselbst lautet es aber auch sehr häufig der oder das Pfulb, die Pfülbe, das Pfülf, der oder das Pfulg, Pfülk oder Pfulz, der Pfilm u. s. f. Hast du doch so sanft mir zur Pfülbe gedienet, sagt der Wanderer zu seiner Bürde in Geßners Idyllen.

Der Pfuhlbaum, des — es, plur. die — bäume, im Bergbaue. 1. Der Baum, woran sich der Korb eines Göpels befindet. 2. Diejenigen horizontalen Balken, worin die Haspelstützen eingezapfet sind. Entweder von Pfuhl, eine jede Vertiefung, indem sich die Pfuhlbäume allemahl über und neben einem Schachte befinden; oder auch in der ersten Bedeutung von Welle, indem der Pfuhlbaum eines Göpels eine wahre senkrechte Welle ist, und in der zweyten von Schwelle, weil diese Pfuhlbäume wahre Schwellen sind, welche hier nur ihren zufälligen Zischlaut verlohren haben. S. auch das folgende.

Das Pfuhleisen, des — s, plur. ut nomin. sing. eben daselbst, dasjenige Eisen, worin die Welle oder der Rundbaum gehet; gleichfalls von Welle, gleichsam das Welleisen. Von andern wird es das Pfadeisen genannt.

Der Pfuhlfisch, des — es, plur. die — e, Fische, welche sich in Pfühlen aufhalten, in Pfühlen gefangen werden.

Pfuhlicht, adj. & adv. pfuhlichter, pfuhlichste, im gemeinen Leben, einem unreinen Pfuhle ähnlich. Das Wasser riecht oder schmeckt pfuhlicht.

Die Pfuhlschnepfe, plur. die — n, eine im gemeinen Leben übliche Benennung derjenigen Schnepfen, welche sich gerne an Pfühlen und Sümpfen aufhalten, und welche auch Riethschnepfen genannt werden; daher bald die große Doppelschnepfe, bald die kleinere Heerschnepfe oder Himmelsziege, bald auch die kleinste Haarschnepfe unter diesem Nahmen vorkommen.

Pfui! ein Zwischenwort, seinen Abscheu, seinen Ekel, und kurz einen jeden heftigen Widerwillen gegen eine Sache an den Tag zu legen. Pfui, schäme dich! Pfui! das hätte ich dir nicht zugetrauet. Da es denn auch ein Hauptwort in der zweyten Endung neben sich leidet. Pfui, der Schande! Pfui, des garstigen Menschen! Pfui dich an! ist nur in den niedrigen Sprecharten üblich, seinen höchsten mit Verachtung verbundenen Widerwillen gegen eine Person auszudrucken, Niedersächs. fueikan. Als einen Ausdruck des Hohnes, der Verspottung, ist zwar in der vertraulichen Sprechart zuweilen fi üblich, allein pfui wird im Hochdeutschen auf diese Art nicht gebraucht. Indessen heißt es noch Marc. 15, 29: pfuy dich, wie fein zerbrichst du den Tempel!

Anm. Im Oberd. pfey, pfuch; bey dem Horneck phwi, phech, affoy, im Niedersächs. fi, im gemeinen Leben der Hochdeutschen gleichfalls fi, im Schwed. fi und twi, im Dänischen fy, im Franz. fy, pouh, im Engl. faugh, paw, im Ital. puh, bey den krainerischen Wenden fej, im Isländischen fiei, im Latein. phy, vah, im Griech. φευ. Es ist der natürliche Ausdruck des Ekels, des Widerwillens, der sich gleichsam von selbst durch ein Wegblasen äussert, daher dieser Zwischenlaut auch in allen Sprachen angetroffen wird, und nicht für einen Abkömmling von dem Latein. phy ausgegeben werden sollte, wie gemeiniglich geschiehet. Die gewöhnlichste Schreibart dieses Wortes ist pfuy und pfui. Die erste hat nichts als die Gewohnheit für sich. Die zweyte könnte leicht zu einer zweysylbigen Aussprache verführen, da doch das i mit dem u zusammen schmilzt, welches am besten durch das j ausgedruckt werden kann.

1. **Das Pfund**, des — es, plur. die — e, ein nur im Bergbaue übliches Wort, wo es ein gewisses Holz an dem Bläuel ist,

Digitized by Google

ist, worin der krumme Zapfen herum gehet. Die nähere Kenntniß dieses Stückes muß es ausweisen, ob es in dieser Bedeutung zu dem folgenden Worte gehöret, oder ob der Begriff der Bewegung, aber auch der Vertiefung der herrschende ist. Im letzten Falle würde es zu Pfanne, Wanne, Wanst, Banse und so ferner; im zweyten aber zu schwanken, Schwanz und andern Wörtern der Bewegung gehören. Übrigens bedeutet Punt im Niedersächs. auch eine Spitze, worin es mit dem Engl. und Französ. Point, und dem Latein. Punctum überein kommt. S. auch Pfundholz.

2. Das Pfund, des—es, plur. die—e, ein Schlag; ein nur noch in der Jägerey übliches Wort, wo diejenigen Streiche mit dem Weidemesser, mit welchen die Fehler wider die Weidesprache bestrafet werden, und deren gemeiniglich drey sind, Pfunde heissen. Die Pfunde bekommen. Jemanden die Pfunde geben. Das folgende Pfund wird so wie Malter und Schilling zwar zuweilen auch von einer gewissen Zahl, und folglich auch von einer bestimmten Anzahl Streiche gebraucht, S. das folgende; allein hier scheinet es doch ein eigenes dahin nicht gehöriges Wort zu seyn, welches zu dem noch im Schwed. üblichen bana, schlagen gehöret, und wovon unser bamsen und wamsen Intensiva sind. Im Niedersächsischen ist Panter ein breites Werkzeug zum Schlagen, eine Handpatsche, womit ungezogene Kinder in den Schulen auf die flache Hand geschlagen werden.

3. Das Pfund, des — es, plur. die—e, ein Wort, welches ehedem die Schwere und ein schweres Ding überhaupt bedeutet haben mag, jetzt aber nur noch eigentlich von einem bestimmten Gewichte gebraucht wird, figürlich aber auch eine Art Münzen, eine Zahl und ein Maß bedeutet.

1. Ein Gewicht, eine bestimmte Schwere zu bezeichnen, wo es wiederum mehrere Arten von Pfunden gibt. (1) Die größte Art dieses Gewichtes ist das so genannte schwere Pfund, wornach die Frachten, sowohl zu Wasser als zu Lande berechnet werden, daher es auch das Schiffpfund genannt wird. Es hält ungefähr drey Zentner, ist sich aber doch auch nicht an allen Orten gleich. In Zelle hat ein Pfund schwer, oder ein schweres Pfund 320, in Osnabrück und Hildesheim 300, an andern Orten aber nur 280 gewöhnliche Pfund, in der folgenden Bedeutung. S. Schiffpfund, welcher Nahme in den meisten Gegenden üblicher ist. (2) Das gewöhnliche Pfund oder Kramerpfund, welches im Handel und Wandel durch ganz Deutschland üblich ist, und allemahl unter dem Worte Pfund schlechthin verstanden wird, ist ein weit kleineres Gewicht, aus welchem alle grössere Gewichte zusammen gesetzet sind. Es wird gemeiniglich in 16 Unzen oder 32 Loth getheilet, ist sich aber auch nicht an allen Orten in der Schwere gleich. Es bleibt so wie in der vorigen und allen folgenden Bedeutungen, wenn es ein Zahlwort vor sich hat, im Plural unverändert, welches es mit allen andern Wörtern, welche ein Gewicht, ein Maß, eine Zahl u. s. f. bedeuten, gemein hat. Zwey Pfund, nicht Pfunde. Die Sache wäget sechs Pfund. Myrrhen und Aloen bey hundert Pfunden, Joh. 19, 39; besser, bey hundert Pfund. Anderthalb Pfund, ein halbes Pfund, ein Viertel Pfund. Ein Pfund Brod, Fleisch u. s. f. Ein Pfund schwer, im Oberd. eines Pfundes schwer. Wie viel gehet davon auf ein Pfund? Von diesen Lichten gehen ihrer vier auf ein Pfund. Etwas nach dem Pfunde kaufen. Wenn kein Zahlwort vorher gehet, hat es seinen ordentlichen Plural. Bey oder nach Pfunden verkaufen. Rechte Pfunde sollen bey euch seyn, 3 Mos. 19, 36; d. i. Pfundgewichte, Gewichte, welche ein Pfund vorstellen. Alle Pfunde im Sack sind seine Werke, Sprich. 16, 11. Wenn man ein Pfund als eine Kleinigkeit vorstellen will, so pflegt man es im gemeinen Leben auch wohl ein Pfündchen zu nennen. (3) Das Apotheker-Pfund, oder Pfund nach Apotheker-Gewichte, welches in den Apotheken üblich ist, ist um 4 Unzen kleiner, und hält nur 12 Unzen oder 24 Loth. (4) Ehedem pflegte man auch eine Mark, d. i. ein halbes Pfund oder 8 Unzen, ein Pfund zu nennen, in welchem Verstande es besonders bey dem Golde und Silber üblich war, und an einigen Orten noch jetzt als gleichbedeutend mit Mark gebraucht wird.

2. Eine bestimmte Art gemünztes Gold oder Silber zu berechnen.

(1) Eigentlich. Ehedem, da man die Münzsorten, besonders die kleinern, zu wägen pflegte, waren die Ausdrücke ein Pfund Schillinge, ein Pfund Pfennige, ein Pfund Häller sehr gangbar, so viel Schillinge, Pfennige und Häller zu bezeichnen, als auf ein Pfund, besonders in der letzten Bedeutung einer Mark gingen. Die Zahl der Schillinge, Pfennige oder Häller, war nach ihrer Schwere veränderlich. Gemeiniglich rechnete man 20 Schillinge, jeden zu 12 Pfennige, folglich 240 Pfennige auf ein Pfund. Und in diesem Verstande ist das Wort Pfund noch in vielen Ländern eine Rechnungsmünze, welche doch sehr verschieden ist, je nachdem eine verschiedene Münzart dabey zum Grunde liegt, welches doch gemeiniglich Schillinge sind. Im Würtembergischen ist ein Pfund 20 Schillinge oder 120 Pfennige. Ein Pfund Flämisch hält in Hamburg 20 Schill. Flämisch, oder 120 Schillinge Lübisch, d. i. $2\frac{1}{2}$ Thaler. Ein Pfund schwarzer Münze, wonach in Baiern die Grundzinsen und gerichtlichen Strafen berechnet werden, hat 41 Schill. 164 Groschen, 492 Regensburger, oder 1230 Pfenn. schwarzer Münze, d. i. $5\frac{6}{7}$ Gulden weisser Münze. Hingegen hat ein Pfund Pfennige in eben dieser schwarzen Münze 8 Schill. 32 Groschen, 96 Regensburger, 240 Pfennige oder $1\frac{1}{7}$ Gulden weisser Münze. Die zu Berlin errichtete Bank rechnet nach Pfunden Banco, jedes zu 30 Groschen. Das größte Pfund dieser Art ist ein engländisches Pfund Sterling, welches gleichfalls nur eine Rechnungsmünze ist, 20 engländische Schillinge zu $7\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Groschen hält, und 6 Thaler $4\frac{2}{3}$ Groschen, bis 6 Thlr. 8 Gr. nach unserm Gelde macht. Die französischen Livres und italienischen Lire, welche man im Deutschen oft auch Pfunde zu übersetzen pflegt, gehören vermuthlich zur folgenden dritten Bedeutung.

(2) Figürlich bedeutet es, nach dem Muster des griechischen Talent, das einem jeden mitgetheilte bestimmte Maß natürlicher Fähigkeiten, doch nur in den aus Luc. 19, 23. entlehnten R. A. mit seinem Pfunde wuchern, sein Pfund gut anlegen, seine Gaben zu seinem und andrer Nutzen pflichtmäßig anwenden; sein Pfund in einem Schweißtuche vergraben, den pflichtmäßigen Gebrauch seiner Gaben vorsetzlich unterlassen. Unser Verstand ist ein kostbares Pfund, das uns der Allmächtige zum Wucher anvertrauet hat, Gell.

3. Da das Pfund in den beyden vorigen Bedeutungen allemahl eine bestimmte Anzahl Unzen und Münzsorten in sich begriff, so wurde dieses Wort ehedem auch sehr häufig gebraucht, eine gewisse bestimmte Anzahl zu bezeichnen. So ist im mittlern Lat. Libra annorum und Libra testium, eine Zahl von 72 Jahren oder Zeugen, nach der Libra occidua, oder der spätern Libra auri, zu und nach Valentinians Zeiten, welche von diesem Kaiser auf 72 Solidos gesetzt wurde. Auch im Deutschen ist ein Pfund oft eine Zahl von 240, wo das ehemahlige Pfund Pfennige zum Grunde liegt, welches 240 Pfennige, oder 8 Schillinge, jeden zu 30 Pfennige hatte. In einigen österreichischen Chroniken kommen drey Pfund Menschen, und eilf Schilling Städte und Flecken vor, wo die drey Pfund 720 Seelen und die eilf Schillinge 330 Städte und Flecken machen. Noch jetzt ist in

Nürnberg

Nürnberg ein Pfund Krautköpfe oder Nüsse, eine Zahl von 240 Stück. Zuweilen liegt die Zahl der acht in einem Pfunde begriffenen Schillinge zum Grunde, und alsdann ist ein Pfund eine Zahl von 8. So wird in den Schriften der vorigen Jahrhunderte zuweilen eines Pfundes Schläge oder Streiche gedacht, welches 8 Schläge sind, so wie ein Schilling ihrer 12 hat, von den 12 Hällern, welche auf einen Schilling gingen. Vermuthlich gehören hierher auch die französischen Livres und italienischen Lire, welches Rechnungsmünzen, obgleich von sehr verschiedenem Gehalte sind, indem das französische Pfund 6 Gr. das italienische aber nur ast 2¼ Gr. beträgt, wo es gleichfalls eine Zahl von 8 kleinern Münzen zu bezeichnen scheinet. Wenigstens machen 8 leichte Groschen oder Kaisergroschen gerade ein französisches Pfund oder einen Livre. Die venetianische Lira macht 12 Kreutzer Reichsgeld, dagegen die toscanische Lira 20 Soldi hält. S. Malter und Schilling, welche gleichfalls von einer Zahl gebraucht werden.

4. Zuweilen, obgleich seltener, ist Pfund auch der Nahme eines körperlichen und Flächenmaßes; ohne Zweifel auch als eine Anspielung auf das Gewicht dieses Nahmens und die Zahl seiner Theile. So hält in Regensburg ein Pfund Salz 8 Schilling oder 240 Scheiben. Im Österreichischen werden die Weingärten nach Pfunden, so wie die Äcker nach Jochen und die Wiesen nach Tagewerken berechnet, wo vielleicht der nach Pfunden in der zweyten Bedeutung geschätzte Werth zu verstehen ist, wenn anders hier nicht auch die dritte Bedeutung einer gewissen Zahl eines kleinern Flächenmaßes zum Grunde liegt.

Anm. Schon bey dem Kero Funt, bey dem Notker Phunt, im Niedersf. Pund, im Engl. Pound, im Angels. und schon bey dem Ulphilas Pund, im Poln. Fund, im Lat. Pondo, mit welchem es zu Pondus, das Gewicht, die Schwere, gehöret. Horneck braucht Ponder und Poynder auch figürlich für Nachdruck, Gewalt.

Die Pfundbirn, plur. die — en, eine Art sehr großer Birnen, welche auch Faustbirnen genannt werden, und schon bey dem Plinius Pirum libeale heißt. Die Volema des Cato und Virgils, welche gemeiniglich für unsere Pfundbirn gehalten wird, ist, nach dem was Plinius davon sagt, vielmehr die Bon Chrêtien d'Eté. Der Nahme Pfundbirn, welchen man gemeiniglich durch pfündige Birn erkläret, wegen ihrer Größe und Schwere, kann auch aus dem Oberd. Funst und Pfunz, die Faust, verderbt seyn, da er denn mit Faustbirn gleich bedeutend seyn würde.

Die Pfundbude, plur. die — n, S. Pfundzoll.

Der Pfünder, des — s, plur. ut nomin. sing. im gemeinen Leben, ein Ding, welches ein Pfund schwer ist. So nennt man einen einpfündigen, zweypfündigen u. s. f. Fisch, oft einen Pfünder oder Einpfünder, Zweypfünder u. s. f. Auch eine Kanone, welche zwey, drey, zehen Pfund u. s. f. schießt, heißt in dieser Betrachtung im gemeinen Leben ein Zweypfünder, Dreypfünder, Zehnpfünder u. s. f.

Das Pfundgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, ein besonders im Österreichischen übliches Wort, wo die Kauf- und Annehmeleben, von erkauften oder ererbten unfreyen Grundstücken das Pfundgeld genannt wird, S. Lehenwaare. Es ist in dieser Bedeutung ohne Zweifel aus dem Lat. Fundus entlehnet, so daß Pfundgeld nach der oberdeutschen Aussprache für Fundgeld stehet. Die deutschen Provinzen jenseit der Donau, welche so lange unter der römischen Herrschaft gestanden sind, haben mehrere lateinische Wörter angenommen, welche in den übrigen Provinzen unbekannt sind. Siehe auch Fundschoß.

Das Pfundgewicht, des — es, plur. die — e. 1. Ein Gewicht, welches ein Pfund wäget, und ein Pfund vorstellet, im gemeinen Leben ein Pfundstein; zum Unterschiede von einem Zentnergewichte, Lothgewichte u. s. f. 2. Die Art und Weise, die Schwere der Körper nach Pfunden und deren kleinern Theilen zu bestimmen, wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist; zum Unterschiede von dem Markgewichte, Karatgewichte u. s. f.

Das Pfundhaus, des — es, plur. die — häuser, S. Pfundzoll.

1. **Das Pfundholz**, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — hölzer, im Handel und Wandel, ausländische seltene Hölzer oder Holzorten, welche nach Pfunden verkauft werden.

2. **Das Pfundholz**, des — es, plur. die — hölzer, im Bergbaue, Hölzer, welche in die Halbgerinne gelegt werden, und dem Finder die gehörige Weite geben. Etwa auch mit Pfundgeld aus dem Lat. Fundus, oder doch mit demselben aus einer gemeinschaftlichen ältern Quelle, so daß es eigentlich Bodenhölzer bedeutet? Oder gehöret es vielmehr zu 1. Pfund? S. dasselbe.

Pfündig, adj. & adv. 1. Ein Pfund haltend oder wägend. Ein pfündiger Karpfen. Ein zweypfündiger Hecht. Ein zehenpfündiger Stein. 2. Bey den Zinngießern ist pfündiges Zinn, oder Pfundzinn, solches Zinn, welches eine bestimmte Anzahl Pfunde Bley in dem Zentner hält, zum Unterschiede von dem reinen englischen Zinne, welches ohne alles Bley ist. Dreypfündiges, sechzehenpfündiges, dreyssigpfündiges Zinn, welches drey, sechzehen, dreyssig Pfund Bley in dem Zentner hält. Auf ähnliche Art wird bey den Silberarbeitern das Wort löthig gebraucht, S. dasselbe. 3. Pfündige Pfennige, waren ehedem solche Pfennige, deren die bestimmte Anzahl ein völliges Pfund ausmachte, also wichtige Pfennige, zum Unterschiede von den unwichtigen. Ingleichen solche, welche pfundweise gerechnet wurden, zum Unterschiede von den geringern und leichten, welche nach Schillingen gezählet wurden.

Die Pfundkammer, plur. die — n, S. Pfundzoll.

Das Pfundleder, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. dickes starkes Sohlleder, welches nach Pfunden verkauft wird.

Der Pfundschoß, S. Fundschoß.

Der Pfundschreiber, des — s, plur. ut nomin. sing. Siehe Pfundzoll.

Die Pfundsohle, plur. die — n, eine Schuhsohle von dickem starken Pfundleder.

Der Pfundstein, des — es, plur. die — e, S. Pfundgewicht.

Pfundweise, adverb. nach Pfunden. Pfundweise verkaufen.

Das Pfundzinn, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, S. Pfündig 2.

Der Pfundzoll, des — es, plur. die — zölle, ein nur in den preussischen Seestädten übliches Wort, den Zoll zu bezeichnen, welcher von den Schiffsfrachten entrichtet wird; ohne Zweifel, weil die Waren oder Güter dabey nach schweren Pfunden oder Schiffspfunden in Betrachtung kommen. Daher ist die Pfundbude, oder das Pfundhaus, daselbst ein Haus oder Gebäude, wo dieser Zoll entrichtet wird, die Pfundkammer, das zu Einhebung und Berechnung dieses Zolles verordnete Collegium, der Pfundschreiber, der Schreiber oder Einnehmer bey einem solchen Zolle u. s. f.

Die Pfusche, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben, besonders Thüringens übliches Wort, ein Kohlhaupt zu bezeichnen, welches sich nicht gehörig schließen will. Ohne Zweifel von fuß, Niedersf. fussig, locker.

Pfuschen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eigentlich eine Nachahmung eines zischenden Schalles

Digitized by Google

les ist, diesen Schall von sich geben und verursachen. 1. Lockeres Schießpulver pfuscht, wenn es angezündet wird. Wenn daher das Pulver von der Pfanne eines Feuergewehres unwirksam abbrennt, so sagt man im gemeinen Leben, es pfusche ab, und dieser zischende Laut und die Handlung der Hervorbringung desselben nennt man daselbst einen Pfuscher. Pulver auf die Pfanne schütten, um einen Pfuscher zu machen. Figürlich wird daher im gemeinen Leben auch wohl ein jeder Fehler, ein jedes Versehen ein Pfuscher genannt, den man nach ähnlichen Figuren auch einen Plackee und Pudel zu nennen pflegt.

2. Eilfertig und obenhin arbeiten und handeln. (1) Eigentlich, wo pfuschen überhaupt, eine Handlung mit nachtheiliger Eilfertigkeit verrichten ist, so daß sie dadurch schlecht und untauglich wird. (2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist pfuschen eine Arbeit verrichten, von welcher man nicht die gehörige Kenntniß hat; und (3) im engsten und besonders bey den Handwerkern und Künstlern üblichen Bedeutung, eine Arbeit verrichten, welche man nicht auf die eingeführte Art erlernet hat, aber zu welcher man nicht den gehörigen Beruf hat, zu welcher man nicht auf die einmahl eingeführte Art berechtiget ist. Derjenige pfuscht, welcher Arbeiten verrichtet, zu welchen die einmahl zunftmäßig eingeführten Künstler und Handwerker nur allein berechtiget seyn wollen. In eine Kunst, in eine Wissenschaft, in ein Handwerk pfuschen, sich damit abgeben, ungeachtet man selbige nicht auf die gehörige Art erlernet hat, oder dazu gehörig berufen und berechtiget ist. Der Lehrling pfuschet hinter dem Rücken seines Meisters, wenn er ohne dessen Wissen Arbeiten übernimmt, die dieser verrichten sollte.

Anm. Im gemeinen Leben auch pfuschern, im Dän. fuske. Es ist in der zweyten Bedeutung gleichfalls eine Nachahmung des zischenden Lautes, welchen eine Art geschwinder Bewegung hervor bringet, da es denn zu wischen und wuschen, fuseln, faseln, dem Angels. fysa, eilen, und andern Wörtern dieses Geschlechtes gehöret. Schlechte, ungeschickte Arbeit verrichten heißt im Niedersächs. funstern, und gewisse schnelle Bewegungen mit den Händen machen, funseln.

1. Der Pfuscher, des — s, plur. ut nomin. sing. Siehe das vorige.

2. Der Pfuscher, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Pfuscherinn, von dem vorigen Zeitworte in dessen zweyten Bedeutung. 1. Eine Person, welche ihre Arbeit nur in der Eil und daher auch nur schlecht und oben hin verrichtet. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Person, welche eine Arbeit oder Handlung verrichtet, von welcher sie nicht die gehörige Kenntniß hat. Ein Pfuscher seyn, von demjenigen, was man zu thun übernimmt, nicht die gehörige Kenntniß haben. Eine solche Person pflegt man auch einen Stümper, Hümpler, Sudler, Prudler u. s. f. zu nennen. 3. In dem engsten Verstande, eine Person, die Arbeiten und Handlungen verrichtet, welche sie nicht auf die gehörige und ordnungsmäßige Art erlernet hat, aber wozu sie nicht auf die einmahl eingeführte Art berechtiget ist. Es ist keine Wissenschaft in der Welt, in welcher es so viele Pfuscher gäbe, als in der Arzeneykunst. Die Handwerker nennen alle diejenigen Pfuscher, welche ein Handwerk ausüben, ohne es auf die gehörige Art erlernet, oder ohne das Meisterrecht auf die gehörige Art erlangt zu haben, welche bey ihnen auch Störer, Hümpler, Stümpler, Fretter, Hausirer u. s. f. heißen. Manche Handwerker haben besondere Nahmen, die Pfuscher in ihrem Handwerke zu benennen. So nennen die Schneider die ihrigen Böhnhasen, die Färber Fretter, die Raschmacher Eschweihen, die Tuchmacher Ludler und Ludelmacher, die Buchdrucker Hudler, die Kürschner Zunächer, die Bäcker Wetschelbäcker, die Fleischer Lästerer und Bubler, die Weißgärber Fellnäpper, Schotten u. s. f.

Anm. Im Dän. Fusker. Wachter leitete es von böse, und dem mittlern Lat. bausiare ab, Frisch von pusch, weil sich die Pfuscher der letzten Bedeutung immer vor den Handwerkern verstecken müssen. Allein es ist wohl kein Zweifel, daß es von pfuschen, sich schnell bewegen, und in engerer Bedeutung, eilfertig und fehlerhaft arbeiten, abstammet, worauf es denn von den Handwerkern und zünftigen Künstlern ganz natürlich in der dritten Bedeutung eingeführet worden.

Die Pfuscherey, plur. die — en. 1. Das Pfuschen in der zweyten Bedeutung des Zeitwortes, und ohne Plural. 2. Dergleichen obenhin, in der Eil und fehlerhaft verfertigte Arbeit.

Pfuschern, S. Pfuschen.

Die Pfütze, plur. die — n, Diminut. das Pfützchen, Oberd. das Pfützlein.

1. Ein Brunnen, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es aber bey allen alten oberdeutschen Schriftstellern vorkommt, und bey dem Ottfried Puzzi, bey dem Notker Buzza, und bey dem Willeram Putza lautet. Im Niedersächs. ist Pütte noch jetzt ein Brunnen, und zwar sowohl ein Ziehbrunnen, als auch eine Pumpe. Eben daselbst ist Pütte auch ein Stück Morast, aus welchem der Torf heraus gegraben worden, welches sich hernachmahls mit Wasser angefüllet hat. Im Engl. ist Pit, im Französ. Puits, im Albanischen Puo, und im Lat. Puteus gleichfalls ein Brunnen.

2. Ein stehendes Wasser von einem nicht gar großem Umfange, welches sich an einem tiefen Orte gesammelt hat. So werden alle kleinere Sammlungen von Wasser dieser Art auf den Feldern, in den Wegen und Straßen, auf den Höfen u. s. f. Pfützen genannt. Die Mistpfütze, das von dem Miste in einer Vertiefung auf dem Hofe zusammen gelaufene Wasser. In eine Pfütze treten. Aus Pfützen trinken. In engerer Bedeutung verbindet man mit einer Pfütze zugleich den Begriff des trüben und unreinen Wassers. Im Bergbaue werden die Sammlungen Wassers in den Berggebäuden gleichfalls Pfützen und Sümpfe genannt.

Anm. In dieser zweyten Bedeutung im Niedersächs. gleichfalls Pütte, im Angels. Pyt, im Engl. Pit, im Schwed. Puss, im Isländ. Pytt, im Hebr. בוץ, welches nicht allein eine Pfütze, sondern auch Koth bedeutet. Auch das Lat. Puteus bedeutete, dem Nonius zu Folge, ehedem ein stehendes Wasser. Man siehet bald, daß beyde Bedeutungen in der Tiefe zusammen kommen, und daß Pfütze eigentlich einen tiefen oder vertieften Ort bedeutet, an welche Orte sich das Wasser ganz natürlich sammelt, so daß dieses Wort ein Geschlechtsverwandter von beissen, in die Tiefe lassen, dem Französ. bas, dem Deutschen Boden, Isländ. Botn, die Tiefe, dem Griech. βυθος und βαθος, dem Hebr. פתח, öffnen, dem Lat. fodere und andern mehr ist.

Pfütze, Pfuhl, Lache, in Schlesien Lusche, Gölle oder Kölke, Prudel, Sudel, Suhllache, Dümpfel oder Tümpfel, Sumpf, und andere mehr sind insgesammt Wörter, welche kleinere Sammlungen von Wasser ohne Abfluß bezeichnen. Um hier nur bey den beyden ersten stehen zu bleiben, denn die übrigen sind an ihrem Orte erkläret, so setzet Herr Stosch den Unterschied derselben darin, daß ein Pfuhl niemahls oder doch nur selten austrockne, die Pfütze aber an niedrigen Orten bald entstehe, bald aber auch wieder austrockne. Der Unterschied hat seine Richtigkeit, nur muß er, wie mich dünkt, ein wenig anders bestimmt werden. Pfütze wird nur von solchen kleinern Sammlungen von Wasser gebraucht, welche keinen erheblichen Umfang haben, und daher eben so leicht wieder vergehen, als sie entstehen;

hen; Pfuhl zwar von diesen auch, zugleich aber auch von grössern Sammlungen stehenden Wassers, welche einem natürlichen oder von selbst entstandenem Teiche schon nahe kommen. Überdieß kommt Pfuhl im Niedersächs. und bey den Hochdeutsch redenden Niedersachsen am häufigsten vor; wenigstens wird von kleinern Wassern dieser Art im Hochdeutschen häufiger Pfütze als Pfuhl gebraucht. Selbst die Etymologie kann diese Bestimmung bestätigen, denn obgleich bey dem Worte Pfuhl eine andere Ableitung angegeben worden, so können doch Pfuhl und Pfütze auch füglich als Wörter eines Ursprunges angesehen werden. Das Stammwort heißt, wie aus dem vorigen erhellet, Pae, Pur, oder mit dem oberdeutschen starken Blaser Pfue, und bedeutet eine Tiefe, und figürlich, eine Sammlung Wasser an einem tiefen Orte. Eine solche kleine Sammlung heißt mit dem starken Zischlaute, welcher in mehrern Fällen eine Verkleinerung macht, Pfütze; eine grössere aber, mit einem neuen Suffixo Pfutel, oder Pfudel, und Soler und andere schreiben und sprechen es wirklich Pfudel. Bey den Niedersachsen ist nichts gewöhnlicher, als die Ausstoßung des d in der Mitte des Wortes, und so entstehet daraus Pfuhl, Niedersächs. Pool, welche Abkunft denn auch dadurch bestätiget wird, daß dieses Wort im Niederdeutschen am gangbarsten ist.

Pfützen, verb. regul. act. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. im Bergbaue, für schöpfen und plumpen üblich ist. Eine Grube pfützen, das Wasser aus derselben schöpfen oder plumpen. Daher der Pfützeimer, womit solches geschiehet. Das Niedersächs. pütten, das Französ. puiser haben gleiche Bedeutung.

Das Pfützenwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. Wasser aus Pfützen.

Die Pfützmade, plur. die — n, im gemeinen Leben, Würmer, welche sich unter den Misthaufen an den Mistpfützen aufhalten, und zum Köder im Fischfange gebraucht werden.

Pfütznaß, adj. & adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, naß, durchaus naß, völlig naß, so naß als wenn es aus einer Pfütze gezogen worden; pfützennaß.

Die Pfützschale, plur. die — n, im Bergbaue, blecherne Schalen, das Wasser, welches sich in den Berggebäuden sammelt, damit auszupfützen, d. i. auszuschöpfen; die Pfützschüssel.

Pfuy, S. Pfui.

Ph, der mit dem starken Blaselaute ausgesprochene Hauch, ein Laut, welcher dem Laute des f gleich kommt, aber unter diesem Zeichen in der deutschen Sprache fremd ist. Wir haben ihn nur in einigen aus dem Griechischen herstammenden Wörtern, wo man das Φ der Griechen nach dem Vorgange der Lateiner durch denselben auszudrucken pflegt. In vielen Wörtern, welche bereits eine Art von Bürgerrecht erhalten haben, kann man ihm füglich ein deutsches f unterschieben, daher auch die ehemahligen Phantasie, phantasieren, Phantast, Phasan, und Phasele, oder Phaseole, in diesem Wörterbuche mit einem F geschrieben worden. Viele haben dieses auch auf Philosophie, Phantom und andere ausdehnen wollen; sie haben aber bisher noch immer den größten Theil des Publici wider sich gehabt. In einigen eigenthümlichen Nahmen, Zürphen, Adolph, Rudolph, Westphalen, hat es auch einmahl den langen Gebrauch vor sich, ungeachtet diese Wörter keinesweges aus dem Griechischen herkommen. Eben so verhält es sich mit Epheu, wo das ph das p in dem Lat. Apium ausdruckt.

Das Phänomen (der Ton auf dem langen e in der letzten Sylbe), des — es, plur. die — e, aus dem Griech. und Latein. Phainomenon, eigentlich, eine merkliche Veränderung in der Atmosphäre der Erde, eine Lufterscheinung. In weiterer Bedeutung auch wohl eine jede seltene und merkwürdige Veränderung jeder Art.

Die Phantasie, Phantasieren, Phantast, u. s. f. Siehe in F.

Die Pharaonis-Maus, plur. die — Mäuse. 1. Ein Nahme, welchen einige, obgleich sehr unbillig, dem Meerschweinchen, Mus porcellus *Linn.* beylegen, S. dieses Wort. 2. Bey andern führet der Ichnevmon, Viverra Ichneumon *Linn.* Mustela aegyptiaca *Klein.* welcher die Größe einer Katze hat, und sich in Ägypten und Indien aufhält, den Nahmen der Pharaonis-Maus oder Pharaonis-Katze.

Der Pharisäer, des — s, plur. ut nomin. sing. die Glieder einer Secte unter den ehemahligen Juden, welche sich durch eine äussere strenge Beobachtung des Gesetzes Mosis vor andern hervor thaten. Heut zu Tage pflegt man daher noch einen Heuchler oder Werkheiligen einen Pharisäer zu nennen. Daher pharisäisch, in dessen Art zu denken und zu handeln gegründet. Weil das Wort im Hebräischen einen Abgesonderten bedeutet, von פרש, absondern, so übersetzt Notker dasselbe durch Sundirguote und Sunderman, gleichsam einen Sonderling.

Der Phasan, S. Fasan.

Die Phasele, S. Fasele.

Philipp, Gen. Philipps, ein aus dem Griech. entlehnter Taufnahme des männlichen Geschlechtes, welcher eigentlich einen Pferdeliebhaber bedeutet, von φίλος und ἵππος. In den gemeinen Mundarten wird derselbe oft in Lipps und im Diminut. Lippchen verkürzet.

Der Philipps-Thaler, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art spanischer Thaler, welche ihren Nahmen von dem Könige Philippo haben, und jetzt 1 Thl. 12 Gr. gelten, wenn der Louis d'or zu 5 Thl. gerechnet wird.

Der Philister, des — s, plur. ut nomin. sing. ein noch in vielen Städten im gemeinen Leben üblicher Nahme, womit solche, die keine Bürger sind, die Bürger, und besonders die gemeinen Bürger aus Verachtung zu belegen pflegen. Der Pferdephilister, ein Pferdeverleiher. Man irret sich, wenn man glaubt, daß dieser Nahme nur allein auf Universitäten in dem Munde der Studenten üblich sey, da man denn wohl allerley Ähnlichkeiten zu erzwingen pflegt, um ihn von den ehemahligen Philistern an der Gränze des jüdischen Landes abzuleiten. In Wien werden die Stadtsoldaten im gemeinen Leben sehr gewöhnlich Philister genannt. Es ist vielmehr erweislich, daß dieses Wort aus dem mittlern Lat. Balistarii, Balistaei verderbt worden, womit man ehedem die Stadtsoldaten und gemeinen Bürger benannte, weil sie mit Balistis oder Armbrüsten schossen. Bey Veränderung der Kriegesart ist der Nahme im gemeinen Leben geblieben, und in verächtlicher Bedeutung auf alle Bürger ausgedehnet worden. Aus Kaprinai Hungaria diplom. S. 312. erhellet, daß die Balistarii oder Armbrustschützen in den mittlern Zeiten in Ungarn wirklich Philistaei genannt und geschrieben worden. Wenn bey den Böttchern ein Reif zu weit ist, so daß ein Stück dazwischen geschlagen werden muß, so wird dieses Stück in Schwaben ein Philister, ausserhalb Schwaben aber ein Schwabe genannt.

Der Philosoph, (der Ton auf dem letzten langen o), des — en, plur. die — en, Fämin. die Philosophinn, aus dem Lat. und Griech. Philosophus. 1. In engerer Bedeutung, wo es nur im männlichen Geschlechte üblich ist, ein Mann, welcher die Philosophie in engerer Bedeutung verstehet und lehret. 2. In weiterer Bedeutung, eine jede Person, welche deutliche Begriffe sucht, sich deutlicher Begriffe befleissiget. Ein Philosoph, oder wie ich mich lieber ohne alles Gepränge ausdrücke, ein Freund der Wahrheit und der Tugend, Zimmerm.

Ihr wollt Lucinden gern zur Philosophinn machen, Gell.

3. Wegen

Digitized by Google

3. Wegen des Mißbrauches, welcher von manchen unter dem Vorwande des Aufsuchens deutlicher Begriffe begangen wird, pflegt man auch oft eine Person, welche sich nicht allein über wirkliche Vorurtheile, sondern auch über Pflichten und Obliegenheiten hinaus setzt, einen Philosophen zu nennen. S. Weltweiser und das folgende.

Raban Maurus übersetzte im 9ten Jahrhunderte das Wort Philosophus durch Ubarwizzo, vermuthlich so fern ein Philosoph mehr weiß, als andere Menschen.

Die Philosophie, plur. inusit. aus dem Griech. und Latein. Philosophia, die Sammlung solcher Vernunftwahrheiten, worin die Natur und Eigenschaften derjenigen Dinge untersucht werden, die von der Natur selbst, und nicht von der veränderlichen Einrichtung der Menschen ihren Ursprung haben, und deren wissenschaftliche Erkenntniß. In diesem Verstande ist die Philosophie nach Errichtung der Universitäten ein Gegenstand einer eigenen Facultät geworden, welche den untersten Rang bekommen hat, die philosophische genannt wird, und den drey obern oder höhern entgegen gesetzet ist. Die theoretische Philosophie, die Sammlung derjenigen Vernunftwahrheiten dieser Art, welche bloß zur Aufklärung des Verstandes dienen, zum Unterschiede von der praktischen, welche zunächst auf die Verbesserung des Willens abzielet. Im Deutschen ist das Wort Weltweisheit gangbar, welches bey weitem nicht so bescheiden ist, als der griechische Ausdruck, welcher Liebe zur Weisheit oder Gelehrsamkeit bedeutet, aber dafür auch desto unbestimmter, und dem heutigen Gebrauche dieses Wortes nicht angemessen ist, S. Weltweisheit.

Philosophiren, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in der zweyten weitern Bedeutung des Wortes Philosoph, deutliche Begriffe zu erhalten suchen, der Art und Weise, wie ein Ding ist, und den Ursachen, warum es so ist, nachforschen.

Philosophisch, adj. & adv. philosophischer, philosophischte, für das noch härtere philosophischste, zur Philosophie gehörig, in derselben gegründet. Ingleichen, so fern Philosophie auch subjective die wissenschaftliche Erkenntniß bedeutet, Fertigkeit besitzend, deutliche Begriffe aufzusuchen und zu finden, und darin gegründet. Ein philosophischer Kopf.

Der Phönix, des — es, plur. die — e, aus dem Griech. und Latein. Phoenix, φοῖνιξ, ein erdichteter Vogel der Alten, selbst der alten Morgenländer, von welchem man sagte, daß nur immer einer in der Welt sey, daß er einige hundert Jahre alt werde, sich hernach in Arabien auf einem Berge in einem aus wohlriechenden Kräutern und Hölzern bereiteten Neste verbrenne, worauf aus seiner Asche ein neuer Vogel erwache u. s. f. In den schönen Künsten ist er daher das Sinnbild der unvergänglichen Dauer.

Die Physik (der Ton auf der letzten Sylbe), plur. inusit. außer wenn mehrere Lehrbücher dieser Wissenschaft gemeinet werden, plur. die — en, aus dem Griech. und Latein. Physica, derjenige Theil der Philosophie oder Weltweisheit, welcher sich mit den Veränderungskräften der Körper beschäftiget, die Lehre von den Ursachen der Veränderungen in der Körperwelt; die Naturlehre, Naturkunde, Naturkenntniß, und wenn sie wissenschaftlich vorgetragen wird, die Naturwissenschaft.

Physisch, adj. & adv. zur Physik gehörig, in derselben gegründet, statt des minder gebräuchlichen und ohne Noth verlängerten physikalisch. Ingleichen in der Natur der Dinge, in ihrer Veränderungskraft gegründet, natürlich; im Gegensatze des moralisch oder sittlich.

Pichen, verb. regul. act. von dem Hauptworte Pech. 1. Mit Pech beschmieren, mit Pech überziehen. Die Fässer pichen, sie inwendig mit geschmolzenem Peche überziehen. Niedersächs. peken, S. Auspichen, Verpichen. 2. Im Forstwesen einiger Gegenden werden auch die Bäume gepicht, wenn Löcher hinein gehauen werden, damit das Pech oder das Harz heraus rinne, welches doch am häufigsten harzen genannt wird. 3. In Erpicht, S. dasselbe. 4. Opitz braucht dieses Wort in einer sehr ungewöhnlichen Figur:

So wird der fromme Loth in Sodoma gedrückt,
Eh Gott auf dieses Volk gepichte Wolken schickt,

d. i. mit Pech angefüllte.

Daher das Pichen.

Das Pichwachs, des — es, plur. inusit. in der Bienenzucht einiger Gegenden, dasjenige grobe Wachs, womit die Bienen die Ritzen und Öffnungen der Stöcke verschmieren und gleichsam verpichen; das Stopfwachs, das Vorwachs, der Vorstoß, der Leim, Beutenleim, Propolis.

Der Pickart, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme der Rohrdommel, weil sie Menschen und Thieren nach den Augen pickt oder vielmehr hickt.

Der Pickel, in dem zusammen gesetzten Mißpickel, S. dieses Wort.

Der Pickel, ein Werkzeug zum bicken, S. Bickel.

Der Pickelhäring oder Pickelhering, des — es, plur. die — e, in der vertraulichen Sprechart, die lustige Person auf der Schaubühne, und in weiterer Bedeutung ein jeder Possenmacher. Der Ursprung dieses Nahmens, ist so, wie bey den meisten gleich bedeutenden Hans Wurst u. s. f. unbekannt und dunkel. Wachter leitete ihn von dem Niedersächs. pickeln, scherzen, Possen machen, und Hering, gregarius, her, so daß es einen Possenmacher aus der Heerde der Schauspieler bedeutete. Allein die letzte Hälfte scheinet vielmehr ein eigenthümlicher Nahme eines merkwürdigen Possenmachers dieser Art gewesen zu seyn, welchen man um deswillen den Pickel-Hering, d. i. den Possen-Hering genannt, welcher dann seinen Nahmen auf alle seine nachfolgenden Kunstverwandten vererbt hat. An einen Pökelhäring, d. i. eingesalzenen oder eingepökelten Häring ist hier wenigstens nicht zu gedenken. Übrigens lautet dieses Wort im Englischen gleichfalls Pickle-Herring und im Schwed. Pickelhering.

Die Pickelhaube, S. Bickelhaube.

Picken, S. Bicken.

Das Picket, des — es, plur. inusit. aus dem Französ. Piquet. 1. Ein gewisses Spiel in der Karte, wo man auf hundert Pics, d. i. Augen spielet; das Picket-Spiel. Picket spielen. 2. Im Kriegeswesen, die Feldwache, vermuthlich so fern sie ehedem mit Picken bewaffnet war.

Die Picke, plur. die — n, gleichfalls aus dem Französ. Pique, ein Spieß mit einem langen Schafte, womit ehedem die Fußgänger im Kriege bewaffnet waren. Jetzt ist dieses Gewehr nicht mehr üblich, denn was die Unter-Officier und Officier bey den Fußvölkern noch davon übrig haben, wird jetzt bey jenen das Kurzgewehr, bey diesen aber das Sponton genannt. In einigen Gegenden, doch am häufigsten außer Deutschland, ist die Picke im gemeinen Leben zugleich ein Längenmaß, welches ungefähr zwey Klafter beträgt, und ohne Zweifel von der Länge der ehemahligen Picken entlehnet ist.

Anm. Im Theuerdanke Pickhe, im Niedersächs. Peek, im Engl. Pike, im Franz. Pique, im Ital. Picca, im Schwed. Pick. Der Stammbegriff ist die Spitze und des Stechens. Im Engl. ist Peak, die Spitze und im Schwed. Pigg, der Stachel; so daß dieses Wort ein Geschlechtsverwandter von bicken, dem Griech. κεντεῖν, stechen, dem Latein. Spiculum, und hundert andern ist. Auf den Französ. Karten ist Piek eine Art der Farbe, welche das Eisen einer

Digitized by Google

einer Pieke vorstellet. Eine Pieke auf jemanden haben, im gemeinen Leben, für einen Groll, ist gleichfalls aus dem Franz. Pique entlehnet. Im Niedersächsischen braucht man es in diesem Verstande im männlichen Geschlechte ein Pik, daher Frisch es auch aus dem Pic im Picketspiele herleitet.

Der Piekenier, des — s, plur. ut nomin. sing. eine ehemahlige Art der Soldaten zu Fuß, welche mit Pieken bewaffnet waren, der Piekenträger.

Die Pielketafel, S. Beilketafel.

Piff, S. Paff.

Pignole, S. Pinie.

Die Pikotte, plur. die — n, aus dem Franz. Picote, bey den Blumenliebhabern, eine Art Nelken, welche entweder um den Rand herum eingefaßt sind, oder deren lange Striche doch nicht durch das ganze Blatt, sondern nur bis zur Hälfte gehen. Gelbe Pikotten, wenn der Grund gelb ist, weisse, wenn er weiß ist.

Der Pilaster, des — s, plur. ut nomin. sing. aus dem Franz. Pilastre, ein Pfeiler.

Der Pilger, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Pilgerinn, oder der Pilgrim, welches von beyden Geschlechtern gebraucht wird, des — s, plur. ut nomin. sing. oder im Plural die Pilgrimme.

1. Ein Fremder, ein Ausländer, im Gegensatze eines Einheimischen, Inländers oder Bürgers; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Es habe der Bürger gesündiget oder der Bilgere, heißt es 3 Mos. 24, 16. in einer alten handschriftlichen Übersetzung der Bibel bey dem Frisch, wofür Luther hat: wie der Fremdling so soll auch der Einheimische seyn. Indessen braucht Luther in andern Stellen das Wort noch in diesem Verstande. Denn ich bin beyde dein Pilgrim und dein Bürger, wie alle meine Väter, Ps. 39, 13. Ich ermahne euch als die Fremdlingen (Fremdlinge) und Pilgrim, 1 Petr. 2, 11. Sie kauften einen Töpfersacker zum Begräbniß der Pilger, Matth. 27, 7.

2. In engerer Bedeutung, ein auf der Reise zu Fuß begriffener Ausländer, und in weiterm Verstande, ein jeder Reisender zu Fuß, ein Wanderer, bey dem Heinr. von Osterdingen ein Waller; in welchem Verstande es nur noch in der höhern und dichterischen Schreibart üblich ist.

> Den Pilgram, welchen du siehst ausser Weges wallen
> Und irrig gehn Wald ein, Opitz.

3. In der engsten und üblichsten Bedeutung ist ein Pilger oder Pilgrim, besonders in der römischen Kirche, derjenige, welcher aus Andacht zu entfernten gottesdienstlichen Orten reiset, oder wallfahrtet, im gemeinen Leben Oberdeutschlandes ein Wallbruder, eine Wallschwester.

Anm. Schon bey dem Kero in der ersten Bedeutung Pilgrim, im Schwabenspiegel Bilgerin, bey dem Strycker Pilgerein, im Schwed. Pelegrim, im Isländ. Pillagrimur, im Engl. Pilgrim, im Französ. Pelerin, im Ital. Pellegrino, Peregrino, alle aus dem Latein. Peregrinus und peregrinari, mit der sehr gewöhnlichen Verwechselung des r und l.

Pilgrim hat seine letzte Sylbe aus — grin verderbt; in der anständigern Sprechart braucht man statt dessen lieber Pilger. Der Plural des erstern ist noch eben so streitig, wie bey dem Worte Bräutigam. Eigentlich sollte er Pilgrimme heissen, alsdann aber müßte man es auch in der einfachen Zahl Pilgrimm schreiben. Gemeiniglich läßt man den Plural dem Singular gleich, wovon die oben angeführten biblischen Stellen ein Beyspiel sind. Auch Mosheim sagt im Plural die Pilgrim. Aber, wie hier in der zweyten und dritten Endung? Da wird man doch wohl nicht der Pilgrim und den Pilgrim sagen wollen?

Die Pilgerfahrt, plur. die — en, in der dritten Bedeutung des vorigen Wortes, die Fahrt oder Reise an einen entfernten heiligen Ort; die Wallfahrt.

Die Pilgerflasche, plur. die — n, eine gemeiniglich aus einem Kürbiß bereitete Flasche, welche die gemeinen Pilger in der römischen Kirche auf ihrer Pilgerfahrt zu tragen pflegen.

Der Pilgerhut, des — es, plur. die — hüte, ein besonderer breiter Hut der Pilger in der römischen Kirche.

Das Pilgerkleid, des — es, plur. die — er, eine besondere Kleidung dieser Pilger.

Die Pilgerschaft, plur. inusit. der Zustand, da jemand ein Pilger oder eine Pilgerinn ist, in allen Bedeutungen dieses Wortes; bey einigen auch die Pilgrimschaft. In den beyden ersten nur noch in der höhern dichterischen Schreibart.

> Die Eintracht treuer Herzen, die jede Rauhigkeit
> Der Pilgrimschaft des Lebens mit Blumen überstreut,
> Dusch.
>
> Um diese Pilgrimschaft vergnüglich zu vollenden,
> Die mich von der Geburt bis zur Verwesung bringt,
> Haged.

Wo es zugleich figürlich von der kurzen, vergänglichen Dauer dieses Lebens, im Gegensatze jenes dauerhaftern Lebens gebraucht wird.

Der Pilgerstab, des — es, plur. die — stäbe, ein besonderer Stab, welcher oben zwey Knöpfe hat, dergleichen die Pilger der römischen Kirche auf ihren Pilgerfahrten zu führen pflegen; der Pilgrimstab, der Jacobs-Stab, so fern er besonders auf den ehedem sehr häufigen Wallfahrten nach dem heil. Jacob zu Compostell üblich war. Im Schwedischen heißt ein jeder Stab oder Stecken Palm, daher wird ein Pilger von diesem Stecken im Isländ. Palmore, im Engl. Palmer, und im Alt-Franz. Palmiour genannt, wenn diese Wörter nicht vielmehr von unserm wallen, wandern, abstammen.

Die Pilgertasche, plur. die — n, eine bewegliche Tasche in Gestalt einer Jagdtasche, welche die Pilger der römischen Kirche auf ihren Pilgerfahrten um sich hangen haben.

Die Pilketafel, S. Beilketafel.

Die Pille, plur. die — n, eine Arzeney in Gestalt kleiner runder Kügelchen. Pillen machen, einnehmen. Flußpillen, Magenpillen, Laxier-Pillen u. s. f. Jemanden eine Pille zu verschlucken geben, auch figürlich, ihm einen bittern Verweis geben. Das waren bittere Pillen, unangenehme, empfindliche Verweise, Vorwürfe u. s. f.

Anm. Im Engl. Pill, im mittlern Lat. Pillula, im Latein. Pilula, als das Diminut. von Pila, ein Ball.

Pillen, bey den Müllern, den Mühlstein schärfen, S. Bille und Billen.

Der Pillenfarn, des — s, plur. inusit. eine Art des Farns oder Farnkrautes, dessen männliche Blüthe an der Seite des Blattes, die weibliche runde Fructification aber in Gestalt kleiner Pillen an der Wurzel sitzet; Pilularia *Linn.*

Die Pillennessel, plur. inusit. eine Art der Nessel, welche kleine kugelrunde fruchttragende Kätzchen in Gestalt der Pillen hat, und in dem mittägigen Europa einheimisch ist; Urtica pilulifera *Linn.*

Der Pilot (der Ton auf der letzten Sylbe), des — en, plur. die — en, ein Steuermann oder Schiffs-Officier, welcher den Lauf des Schiffes regieret, und am häufigsten der Steuermann genannt wird. Auch ein Steuermann, welcher der Ausfahrt um einen Hafen kundig ist, und die ein- und absfahrenden Schiffe ein- und auszuführen pflegt, im gemeinen Leben ein Lotse oder Lotsmann.

Anm.

Digitized by Google

Anm. Im Holländ. Piloot, im Ital. Piloto, im Franz. Pilote, aus welcher Sprache es zunächst entlehnet worden, im mittlern Lat. Pilotus. Gemeiniglich leitet man es von dem Niederdeutschen pilen, den Grund messen, und Loth her, weil eine der vornehmsten Verrichtungen der Piloten in der Erforschung der Tiefe mit dem Lothe oder Senkbleye bestehet.

Der Pilz, des — es, plur. die — e, eine Art Erdschwämme, eine auch im Hochdeutschen für Bilz sehr übliche Form, Siehe dasselbe.

Die Pimpelmeise, plur. die — n, eine im gemeinen Leben einiger Gegenden übliche Benennung der kleinsten Art Meisen, welche unter dem Nahmen der Blaumeise oder Mehlmeise am bekanntesten ist; Parus caeruleus *Klein*. Vermuthlich von dem noch im Englischen üblichen Pimpel, ein kleines verächtliches Ding, weil diese Meise die kleinste unter allen ist; es müßte denn dieser Nahme eine Nachahmung ihrer Stimme seyn. Im gemeinen Leben der Hochdeutschen ist pimpeln, sich mit schwacher Stimme beklagen, daher die Wehmutter auch daselbst die Pimpelmutter genannt wird.

Die Pimpernuß, plur. die — nüsse, eine Benennung verschiedener einer Nuß ähnlichen Früchte. 1. Die Frucht der ächten Pistazie, Pistacia vera *Linn.* welche in Persien, Arabien und Indien wächset, und durch die Handlung zu uns gebracht wird, ist im gemeinen Leben unter dem Nahmen der Pimpernuß oder des Pimpernüßchens bekannt. 2. Die Frucht des Pimpernußbaumes, welcher zu den Pflanzen mit fünf Staubfäden gehöret, in dem mittägigen Europa einheimisch ist, und seine kugelrunden Samenkerne in drey aufgeblasenen zusammen gewachsenen Kapseln träget; Staphylea *Linn.* Klappernuß, Judennuß, wilde Pistazie, Todtenkopfbaum. 3. In Niedersachsen sind auch die gemeinen kleinen Haselnüsse, deren Kerne in den Schalen klappern, unter dem Nahmen der Pimpernüsse bekannt.

Anm. Da in allen diesen Arten von Früchten der lockere Kern klappert, wenn man sie schüttelt, so ist sehr wahrscheinlich, daß mit der ersten Hälfte dieses Wortes auf diese Eigenschaft gesehen wird, zumahl da pimpeln im gemeinen Leben auch einen hellen scharfen Klang, z. B. mit kleinen Glocken, verursachen, bedeutet.

Die Pimpinelle, plur. inusit. 1. Eine Pflanze mit fünf Staubfäden, und zwey Staubwegen, welche eine eyförmige längliche Frucht, und eine hitzige Wurzel von scharfen brennenden Geschmacke hat; Pimpinella *Linn.* von welcher die Steinpimpinelle, Pimpinella saxifraga, und Bockpimpinelle, Pimpinella hircina, Unterarten sind, deren jede, besonders die erste auch nur Pimpinelle oder Pimpinellwurz schlechthin genannt wird. Beyde Arten sind auf den trockenen Wiesen Europens zu Hause und werden in den Apotheken gebraucht. 2. Auch eine Art der Becherblume, welche in den rauhen Gegenden des mittägigen Europa wächset, und ein nützliches Futterkraut abgibt, Poterium Sanguisorba *Linn.* ist im gemeinen Leben unter dem Nahmen der Pimpinelle bekannt.

Anm. In den gemeinen Sprecharten Pimpernelle, Bibernell, Bibinell, im mittlern Lat. Bipinella.

Die Pimpinellrose, plur. die — n, eine kleine Art Rosen, welche selten über einen Knie hoch wächset, grosse, kugelrunde, glatte und schwarze Früchte trägt, und kleine glatte Blätter hat, welche der Pimpinelle gleichen; Rosa pimpinellifolia *Linn.* Die Zweige sind mit vielen gelben Stacheln besetzt.

Die Pimpinellwurz, plur. inusit. S. Pimpinelle 1.

Der Pin, des — es, plur. die — e, S. Pinie.

Die Pinasse, plur. die — n, eine Art Schiffe mit viereckigen Hintertheile, welche drey Masten führen, und sehr geschwinde segeln, weil sie sich sowohl der Segel als der Ruder bedienen. Aus dem Französ. Pinasse, im Ital. Pinaccia. S. Pinke, welches eine ähnliche Art Schiffe ist.

Der Pinetsch, des — es, plur. inusit. in den gemeinen Mundarten ein Nahme des Spinates, aus welchem Worte es auch mit Weglassung des zufälligen Zischlautes gebildet ist.

Die Pinge, plur. die — n, ein nur in den gemeinen Sprecharten, besonders im Bergbaue übliches Wort, wo die Vertiefungen in Gestalt eines Kessels, besonders so fern sie von eingefallenen ehemahligen Berggebäuden herrühren, Pingen, Bingen oder Büngen genannt werden. Der herrschende Begriff ist die Vertiefung. Im Schwed. ist Bunke ein hölzernes Gefäß. Es stammet ohne Zweifel vermittelst des Nasenlautes, welcher sich so gern und so leicht an die Gaumenlaute anschließt, von Bak, Bauch her, welches nicht nur eine Vertiefung, sondern auch eine Erhöhung bedeutet. Daher ist im Dänischen Binge, sowohl ein Fach in der Scheune, eine Banse, als auch ein Kornhaufen. Im Schwed. ist Bunke eine Bänke, und ein Haufen, und Binge ein Haufen Garben, so wie [illegible] im Griech. ein Hügel ist. S. auch Bunge 5, Bunken und Pinke.

Der Pinguin, des — es, plur. die — e, der engländische Nahme einer Art Patschfüße, welche sich um der magellanischen Meerenge aufhalten; Plautus pinguis *Klein*. Sie haben den Nahmen weil sie sehr fett werden, von pinguis, fett, daher sie auch im Deutschen Fettgänse heißen. Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches wird auch eine Art Ananas, welche in Jamaica und Barbados einheimisch ist, Ananas Pinguin *Linn.* mit diesem Nahmen belegt.

Der Pinhammer, der Goldschmiede, S. Finnhammer.

Die Pinie, plur. die — n, der längliche spitzige Kern des Zirbelbaumes oder Pinienbaumes, welcher eine Art der Fichten ist, und in dem mittägigen Europa wächset; Pinus Pinea *Linn.* Der schmackhafte Kern, welcher sowohl in der Arzeney als auch an den Speisen gebraucht wird, heißt auch Pinienkern, Pinnüßchen, im gemeinen Leben Pinichen, und nach dem Ital. Pignolo, auch Pignole, Piniole, und der Baum Pignolenbaum. Im Walliser Lande wird er Arb, der Zapfen worin er befindlich ist, der Arb- oder Arbzapfen, und der Baum die Aebe genannt; S. Fichte Anm. Im Oberdeutschen wird ein Fichtenzapfen, und in einigen Gegenden auch die Fichte selbst der Pin genannt, daher auch die Erdkiefer daselbst Erdpin heißt; alles in Verwandtschaft mit dem Lat. Pinus, welchen Nahmen dieser Baum vermuthlich wegen seiner spitzigen Nadeln oder Nadeln hat, S. 2. Finne und Pinne.

Die Pinke, plur. die — n, in Nieder-Deutschland und den verwandten Sprachen, eine Art schneller Lastschiffe, mit flachen Boden und einem langen und hohen Hintertheile. Niedersächs. Pinke, Engl. Pink, Französ. Pinque. Schon bey den alten Scandinaviern kommen Schiffe unter dem Nahmen der Pinker vor. In Lübeck ist Espink, ein kleines Schiff, ein Kahn. Entweder von dem langen, hohen Hintertheile als ein Geschlechtsverwandter von Pinne und Finne, Niedersächs. Pinne, oder auch mit Pinge als eine allgemeine Benennung eines hohlen Gefäßes, welcher Begriff in mehrern Nahmen der Fahrzeuge und Schiffarten herrschet. Das Französ. Pinasse scheint davon gebildet zu seyn, und eine große Pinke zu bedeuten.

Die Pinne, plur. die — n, Diminut. das Pinnchen, ein in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens, für Finne übliches Wort. 1. Bey den Jägern werden die starken Schwungfedern an den Flügeln der Falken Pinnen genannt, wo es mit dem Lat. Penna zu 4. Finne gehöret. 2. Ein kleiner spitziger Nagel, eine Zwecke, ist im gemeinen Leben unter dem Nahmen der

Digitized by Google

der Pinne bekannt, S. 3. Finne 3; welchen Nahmen 3. auch die dünnste Seite eines Hammers, im Gegensatze des Kopfes bekommt, S. 3. Finne 2. Bey den Drechslern ist die Pinne, besser Finne, der eiserne spitzige Zapfen in den Pfeilern oder Docken der Drehbank, um deren Spitzen sich die Sache, welche gedrehet wird, umdrehet. 4. In dem Thierreiche ist die Pinne, Pinna *Linn.* eine Art langer spitziger Muscheln, bey welcher beyde Schalen an einander gewachsen sind, und welche oft zwey Fuß lang wird; die Steckmuschel. Eine Art kleiner Krebse kriecht zu ihr in die Schale und vertheidigt sie gegen eine Art von Seekatze, daher derselbe der Pinnenwächter genannt wird. Versteinert heißt diese Muschel der Pinnit.

Der Pinnebaum, des — es, plur. die — bäume, der Brustbaum an den Stühlen der Sammtweber, weil seine hölzerne Welle mit spitzigen Pinnen oder Finnen beschlagen ist.

Der Pinnenwächter, des — s, plur. ut nomin. sing. Siehe Pinne 4.

Der Pinnhammer, S. Finnhammer.

Das Pinnholz, des — es, plur. inusit. im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, ein Nahme des Faulbaumes, Rhamnus frangula *Linn.* weil dessen Holz von den Schustern zu Pinnen oder Finnen gebraucht wird.

Der Pinnit, des — en, plur. die — en, S. Pinne 4.

Der Pinsel, des — s, plur. ut nomin. sing. Diminut. das Pinselchen, Oberd. Pinselein.

1. Ein nur bey den Jägern übliches Wort, das männliche Glied an den wilden Schweinen und Rehböcken zu bezeichnen, welches im Niedersf. bey allen Thieren Pesel, Pine, Engl. Pintle genannt wird.

2. Am üblichsten bedeutet es einen Büschel zusammen gebundener Haare an einem Stiele, einen flüssigen Körper damit aufzutragen. (1) Eigentlich. Der Tüncherpinsel, Leimpinsel, und andere sind von Schweinsborsten und werden daher auch Borstenpinsel genannt. Der Pinsel der Mahler ist von feinern Haaren, und wird auch oft von der ganzen Behandlungsart des Mahlers gesagt. Ein fetter, markiger, geistreicher Pinsel, eine fette, markige und geistreiche Behandlungsart. Den Pinsel gut zu führen wissen, gut mahlen. (2) Figürlich, im gemeinen Leben, ein einfältiger Mensch, welcher so wie der Pinsel, das unthätige Werkzeug in der Hand eines andern ist; der Einfaltspinsel. Im Niedersf. bedeutet Pinsel einen Knauser.

Anm. In der ersten Bedeutung kommt es mit dem Lat. Penis überein. In der zweyten lautet es im Schwed. Pensel, im Engl. Pencil, im Poln. Pendzel, im Französ. Pinceau, im Ital. Penello, Pennello; entweder unmittelbar aus dem Lat. Penicillum und Peniculus, oder doch mit demselben von Pinne, ein spitziges Werkzeug, ohne Zweifel in Rücksicht auf die spitzigen zarten Haare, woraus der Pinsel bestehet.

Pinseln, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur im gemeinen Leben üblich ist, sich mit heller tönender Stimme beklagen, besonders im verächtlichen Verstande. Wer wird auch immer pinseln, Gottsch. Im Niedersf. pinsen. Es ahmet hier den hohen klagenden Ton nach, so wie das nahe verwandte winseln. Im Niedersf. ist pinseln auch knausern, ingleichen zaudern, wo es aber zu einem andern Stamme gerechnet werden muß.

Der Pinseltrog, des — es, plur. die — tröge, ein kleiner kupferner mit Öhl angefüllter Trog der Mahler, die Pinsel darin zu reinigen.

Die Pinte, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Maß flüssiger Dinge, welches ungefähr eine Kanne beträgt. Am üblichsten ist es in den auswärtigen Ländern. Eine französische Pinte

hält 48 Pariser Cubik-Zoll oder eine Dresdner Kanne. Ein Pint in Böhmen, wo es ein Weinmaß ist, hält 4 Seidel. Engl. Pint, Angels. Pynt, Franz. Pinte, Ital. Pinta.

Die Pipe, plur. die — n, das Hoch- und Oberdeutsche Pfeiffe nach der Mundart des Niederdeutschen. Wir brauchen es nur noch in der Bedeutung einer Art langer spanischer Wein- und Öhlfässer, in welchem Verstande es durch die Handlung auch in Hoch- und Oberdeutschland bekannt geworden, und zugleich ein bestimmtes Maß einiger flüssigen Körper ist, welches gemeiniglich 5 Eimer oder 300 Maß hält. So hält in Danzig eine Pipe spanischen Weines 2½ Ahm, eine Pipe Sect aber 3 Ahm, oder 12 Anker oder 60 Viertel. Im Span. Pipa, im Ital. Pippa. Im mittlern Lat. ist Pipa, und im Engl. Pipe, ein Canal, eine Röhre. S. Pfeiffe.

Der Pipenstab, des — es, plur. die — stäbe, in der Handlung und im Forstwesen, gespaltenes Eichenholz, woraus die Dauben zu den Pipen und in weiterer Bedeutung auch zu andern Fässern gemacht werden; Niedersf. Piepstave, Piepenstave. S. Stab. In einigen oberdeutschen Gegenden wird solches Holz Pfeiffholz genannt, ungeachtet Pfeiffe in dieser Bedeutung eines Fasses sonst nicht gebräuchlich ist.

Der Pipps, S. Pfipps.

Pique, S. Pieke.

Piquet, S. Pickee.

Der Piraß, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, der Regenwurm, so fern er zum Köder für die Fische auf die Angel gesteckt wird. Nach dem Frisch von dem Holländ. Pie, Pier, ein Regenwurm, und Aaß, Köder, Leckspeise.

Der Pirolt, des — es, plur. die — e, S. Goldamsel.

Die Pisse, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, ein nur in den niedrigsten Sprecharten übliches Wort, den Harn oder Urin von Menschen und Thieren zu bezeichnen; in einigen Mundarten die Pische, im Ital. Piscio, Piscia, Pissato, im Franz. Pisse, im Engl. Piss. S. das folgende.

Pissen, verb. regul. act. et neutr. welches im letzten Falle das Hülfswort haben bekömmt, und gleichfalls nur in den niedrigen Sprecharten gebraucht wird, ungeachtet es einige Mahl in der deutschen Bibel vorkommt, harnen, sein Wasser lassen oder abschlagen. In einigen Gegenden pischen, im Niedersf. gleichfalls pissen, im Wallis. pise, im Französ. pisser, im Ital. pissare, pisciare, im Schwed. pissa, im Engl. piss. Ohne Zweifel als eine Nachahmung des damit verbundenen Lautes, so wie die meisten ähnlichen Wörter. Eben so niedrig sind das Meißnische schollen (im mittlern Lat. ist Escolitha, die Kloak, der Abfluß), die hochdeutschen seichen und brunnzen, und das Niedersf. migen, Lat. miciere und mingere, Griech. ὀμιχεῖν. Ein wenig feiner, für die anständige Sprechart aber auch noch zu niedrig, sind die Oberdeutschen brunnlen, brünnlen, pullen, und die Niedersf. pölken, tülken, pinkeln und wateren.

Die Pißgurre, plur. die — n, der oberdeutsche Nahme einer Art Weißfische, S. Beißker.

Die Pistazie, plur. die — n, der fette öhlige und wohlschmeckende Kern der länglichen eckigen Nuß des Pistazienbaumes, welcher zu den Pflanzen mit ganz getrennten Geschlechtern und fünf Staubfäden gehöret, und in Persien, Arabien, Syrien und Ostindien einheimisch ist, aber auch in den südlichen Gegenden Italiens und Spaniens gebauet wird; Pistacia vera *Linn.* Die ganze Nuß ist bey uns auch unter dem Nahmen der Pimpernuß bekannt, S. dieses Wort. Der Nahme ist morgenländisch, und lautet im Persischen Pestech, im Türkischen Fistich, im Arabischen Phistak.

Pisten, pst, pst rufen, S. Bisten.

Digitized by Google

1. **Die Pistole**, plur. die — n, ein kurzes Schießgewehr, welches mit einer Hand gehalten und abgefeuert wird, und das Mittel zwischen der Flinte und dem Terzerole ist. Jemanden auf ein Par Pistolen heraus fodern. Sich auf Pistolen oder mit Pistolen schlagen. Im Oberdeutschen die Faustbüchse. Im Engl. Pistol, im Franz. Pistole, Pistolet, im Ital. Pistola, aus welchen beyden letztern Sprachen es von den Deutschen entlehnet worden. Füretier leitet den Nahmen von der Stadt Pistoja in Italien her, wo dieses Gewehr erfunden seyn soll, von welcher Stadt Ferrarius auch das italienische Wort Pistolese, ein Pollasch, ableitet. Allein, es ist noch unerwiesen, daß die Pistolen in dieser Stadt erfunden worden, daher andere den Nahmen von dem Lat. Fistula abstammen lassen. Von vielen wird es im ungewissen Geschlechte gebraucht, das Pistol; indessen ist das weibliche das üblichste.

2. **Die Pistole**, plur. die — n, eine gleichfalls aus dem Französischen Pistole entlehnte Benennung einer französischen und spanischen Goldmünze, welche fünf Reichsthaler gilt, wofür doch in Ansehung der erstern das Wort Louis d'or üblicher ist. Das gleich bedeutende Pistolette, welches auch noch zuweilen vorkommt, ist gleichfalls aus dem Französ. Pistolette. Nach dem Frisch soll auch dieses Wort von dem Nahmen der Stadt Pistoja in Italien entlehnet seyn, wo diese Münze zuerst geschlagen seyn soll; welches doch noch einer nähern Untersuchung bedarf.

Die Pistolenholfter, plur. die — n, Holfteen oder Futterale zu beyden Seiten des Sattels, die Pistolen darein zu stecken, um sie im Reiten so gleich bey der Hand zu haben. S. 1. Pistole.

Die Pistolenkappe, plur. die — n, Kappen von Tuch oder Leder an den Pistolenholftern, den Schaft der Pistolen damit zu bedecken; der Pistolenmantel.

Das Pitschaft, Pitschier, S. Petschaft und Petschier.

Das Placat, des — es, plur. die — e, ein in einigen, besonders niederdeutschen und nordischen Gegenden übliches Wort, einen obrigkeitlichen öffentlichen Befehl, ein Mandat, oder Edict zu bezeichnen. Man leitet es gemeiniglich von dem Niedersf. placken, kleben, heften her, weil es gemeiniglich an öffentlichen Orten angeheftet wird, da es denn mit Anschlag gleich bedeutend seyn würde. Allein um der Endung willen, scheinet es vielmehr zu dem mittlern Lat. placare, setzen, heften, befestigen, zu gehören, welches denn freylich wiederum von dem jetzt gedachten placken abstammet. Placare Sigillum hieß das Siegel aufdrücken; Placat würde also eigentlich ein mit dem öffentlichen Siegel versehener obrigkeitlicher Befehl seyn.

Die Plache, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden, oder nur in einigen Fällen übliches Wort.

1. In den gemeinen Mundarten einiger Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, ist es für Fläche üblich, einen flachen ebenen Platz zu bezeichnen. S. Fläche.

2. Grobes Tuch oder grobe Leinwand, so wie beydes zum Einpacken, oder andern geringen Bedürfnissen gebraucht wird, heißt im gemeinen Leben mancher Gegenden Plache, im Oberdeutschen Plahe. Bey dem Frischlin ist Blahe, und Wachsplahe, Wachsleinwand. Besonders ist dieses Wort bey den Jägern üblich, wo die zum Jagen nöthigen Tücher von grober Leinwand Plahen, Planen oder Plachen genannt werden. Die Plachenpartey bey der Jägerey am kaiserlichen Hofe zu Wien bestehet aus einem Geschirrmeister, einem Ober-Plachenknechte und zehen Plachenknechten. Ohne Zweifel auch von flach, eben, breit. Schon im Latein. ist Plaga ein Jägergarn oder Netz, und Plagula, ein Vorhang, eine Decke. Wenn im Isidor die Leinen oder Aechen, womit die Tücher gespannet werden, plagae heissen, so hat der gute Mann aus Unkunde der Jägerey sich vermuthlich geirret. Im Albanischen ist Blaku, ein Netz. S. auch Flake, welches gleichfalls von einem Netze üblich ist, und Plane, welches im Bergbaue eine Plache bedeutet.

Die Plackbuckel, plur. die — n, bey den Perrückenmachern, verschiedene Reihen Locken von einer Tresse, welche man über den obern Theil der großen Locke nähet, welche an den Knoten- und Quarree-Perrücken im Nacken der Länge nach herunter hänget. Die letzte Hälfte ist das Französ. Boucle, eine Locke, und die erste das gleichfalls Französ. Plaque, das gerade flache Haar an dem hintern Theile einiger Perrücken, welches bey den deutschen Haarkünstlern gleichfalls die Placke heißt.

1. **Placken**, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur im gemeinen Leben, bey dem Exerciren der Soldaten üblich ist, einzelne unordentliche Schüsse thun, da denn ein solcher Schuß auch ein Placker genannt wird, so wie man für placken auch das Frequentativum plackern braucht. Es ist hier ohne Zweifel eine Nachahmung des Schalles, welchen dergleichen einzelne fehlerhafte Schüsse in einiger Ferne machen.

2. **Placken**, verb. regul. act. et neutr. welches nur in einigen gemeinen Mundarten, besonders Niederdeutschlandes üblich ist.

1. Als ein Activum. (1) Anheften, ankleben, befestigen. Ein Mandat, ein Bild an die Wand placken, d. i. kleben. (2) Flecken machen, doch nur im Niedersf. von Plack, Placken, ein Flecken. Schwarze Kirschen placken, flecken.

2. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, Flecken bekommen, gleichfalls nur im Niedersächsischen.

Anm. Es ist in dieser Bedeutung ein Abkömmling von Lack, Lacken, welches in diesem Worte den starken Blaselaut angenommen hat, so wie es in Klecks, klecken, klicken den Gaumenlaut hat. Beyde sind indessen Nachahmungen des mit dem Klecken und Placken verbundenen Lautes.

3. **Placken**, verb. regul. act. welches das Intensivum von dem folgenden plagen ist.

1. So fern dasselbe als ein Geschlechtsverwandter des Latein. fligere, ehedem schlagen bedeutete, ist placken noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens für fest schlagen, derb schlagen üblich. So ist das Placken in dem Wasserbaue eine Art, Dämme und Deiche zu errichten, da die über einander geführte Erde mit Wasser begossen, fest gestampfet, und endlich an der Böschung mit dem Plackscheite fest geschlagen wird. Einen solchen Damm oder Deich pflegt man auch ein Plackwerk zu nennen. In den Gärten werden die Gänge auf diese Art zuweilen gleichfalls geplacket.

2. Figürlich, einen hohen Grad der Unlust und Beschwerde verursachen, sehr plagen; wo es doch nur im gemeinen Leben üblich ist. Jemanden placken und plagen. Jemanden mit einer Bitte placken. Sich mit etwas placken. Ich habe mich schon lange mit dieser Sache geplacket. Jemanden um etwas placken, auf eine sehr beschwerliche und anhaltende Art um etwas bitten. Die Unterthanen placken, ihnen durch Erpressungen beschwerlich fallen. Ich habe noch einige Groschen von ihm heraus geplackt, durch beschwerliche Mühe von ihm erpresset.

Daher das Placken.

1. **Der Placker**, des — s, plur. ut nomin. sing. ein fehlerhafter Schuß, S. 1. Placken.

2. **Der Placker**, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Flecken, ein Klecks, von dem Niedersf. Plack, Placken; doch nur im gemeinen Leben. Der Placker bey den Kupferstechern ist, wenn man anstatt der Schraffierungen einen schwarzen Fleck siehet, Franz. Plaque. Figürlich pflegt man im gemeinen Leben auch wohl einen Fehler, ein jedes Versehen einen Placker zu nennen. S. 2. Placken.

Digitized by Google

3. **Der Placker**, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher einen andern placket, in der figürlichen Bedeutung von 3. Placken und gleichfalls nur im gemeinen Leben. Der Bauernplacker, der den Bauern durch allerley Erpressungen lästig wird.

Die Plackerey, plur. die — en, auch nur im gemeinen Leben, eine mit vieler Beschwerde und Unlust verbundene Bemühung, besonders in engerer Bedeutung von beschwerlichen und unbefugten Erpressungen. S. 3. Placken.

Das Plackwerk, des — es, plur. die — e, S. 3. Placken 1.

Die Plage, plur. die — n, dasjenige was uns plagt, und in einigen Fällen auch dessen Empfindung.

1. Ein Schlag, ein Streich, ein Hieb, und figürlich auch die dadurch verursachte Wunde; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es schon im Griech. πληγη, und im Lat. Plaga lautete. Von der Bedeutung einer Wunde führet Frisch ein Beyspiel an, aus einer alten handschriftlichen Übersetzung der Bibel: seiner Plagen Blut floß us. Das Französ. Playe bedeutet noch jetzt eine Wunde.

2. Ein äußeres beschwerliches Übel.

(1) In engerer Bedeutung, ein solches Übel, so fern es die natürliche oder sittliche Folge vorher gegangener Handlungen ist; in welchem Verstande es in der deutschen Bibel mehrmahls von den Strafübeln und Strafgerichten Gottes gebraucht wird. Aber der Herr plagte den Pharao mit grossen Plagen, 1 Mos. 12, 17. So wird der Herr wunderlich mit dir umgehen, mit Plagen auf dich und deinen Samen, mit großen und langwierigen Plagen, 5 Mos. 28, 29. Der Gottlose hat viel Plage, Ps. 32, 10. So will ich ihre Sünde mit der Ruthe heimsuchen, und ihre Missethat mit Plagen, Ps. 89, 33. Landplagen sind dergleichen allgemeine Strafübel, welche ein ganzes Land betreffen, und in einigen Gegenden ist die Plage in engerer Bedeutung die Pest, welche Bedeutung auch das englische Plague und das Wallisische Pla haben.

(2) In weiterer Bedeutung ein jedes äusseres beschwerliches Übel, auch so fern es ohne Verschulden von andern herrühret. Hiobs Plage war ein böses Weib. Das ist meine größte Plage. Einem alle Plage anthun. Ich glaube du bist nur mir zur Plage da. Seine Plage mit etwas haben. Hat man nicht seine Plage mit den ungezogenen Kindern! Nun geht meine Plage an. Ist das nicht eine Plage!

Anm. Im Schwed. Pläga, im Isländ. Plaaga, im Poln. Plaga, im Ital. Piaga. S. Plagen.

Der Plagegeist, des — es, plur. die — er, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, eine Person, welche uns plagt, uns zur Plage da ist, welche, wenn sie mit der Plage einen hohen Grad der Bosheit verbindet, auch wohl ein Plageteufel genannt wird.

Plagen, verb. regul. act. welches,

1. Eigentlich und ursprünglich, geisseln, schlagen bedeutete, in welcher nunmehr veralteten Bedeutung, in welcher das Intensivum placken noch zuweilen gebraucht wird, es ein Geschlechtsverwandter von dem Griech. πληγειν und φλαειν, dem alten Lat. plagare, und dem folgenden fligere, dem Schwed. plagga und unserm Bläuen und Flegel ist; S. diese Wörter.

2. Ein beschwerliches äusseres Übel verursachen.

(1) In engerer Bedeutung, ein beschwerliches äusseres Übel um vorher gegangener Vergehungen willen veranstalten; in welchem veralteten Verstande es in der deutschen Bibel mehrmahls von Gott gebraucht wird. Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest, Ps. 90, 15; d. i. strafest, züchtigest.

(2) Ein unverschuldetes äusseres beschwerliches Übel verursachen, und in noch weiterm Verstande, ein beschwerliches äusseres Übel überhaupt verursachen. Die Vorgesetzten plagen die Unterthanen, wenn sie dieselben ohne Befugniß beschweren, oder auch die Befugniß übertreiben. Mit einer Krankheit, mit einem bösen Weibe geplaget seyn.

Ein Vater war wie viele Väter,
Mit einem wilden Sohn geplagt, Gell.

Jemanden mit etwas plagen. Er plaget mich mit seinem Lobe. Er hat mich schon lange um eine Antwort geplagt. Einen um Geld plagen. Von seinen Gläubigern geplagt werden. Sich mit einer beschwerlichen Arbeit plagen. Der Husten, der Durst plaget mich. Der Geitz, die Neugier plaget ihn. Von seinem bösen Gewissen geplaget werden. Sich mit Sorgen plagen. S. auch Placken.

Daher das Plagen.

Anm. In der 2ten Hauptbedeutung auch im Schwed. pläga, im Engl. plague. Im gemeinen Leben der Niedersachsen ist dafür pisacken üblich, welches gleichfalls eigentlich schlagen und prügeln bedeutet.

Der Plager, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Plagerinn, eine Person, welche uns plagt, uns zur Plage da ist; doch nur in der höhern und poetischen Schreibart. In der vertraulichen ist dafür Plagegeist und im harten Verstande Plageteufel üblich.

Der Plageteufel, des — s, plur. ut nomin. sing. S. das vorige und Plagegeist.

Die Plagge, plur. die — n, ein nur auf dem Lande, am häufigsten aber in Niedersachsen übliches Wort, ausgestochene flache Stücke Rasen zu bezeichnen. Plaggen mähen oder hauen, dergleichen Rasenstücke mit einer Queehacke aushauen. Plaggen stechen, sie mit dem Grabscheite ausstechen. Grasplaggen, dergleichen mit Gras bewachsene Rasenstücke, Heideplaggen, welche mit Heide bewachsen sind. Man hat daselbst auch das Zeitwort plaggen, solche Plaggen hauen. Ohne Zweifel von Fleck, Flecken und mit demselben zugleich von plagen, so fern es ursprünglich hauen, schlagen u. s. f. bedeutete.

Das Plakat, S. Placat.

Die Plämpe, plur. die — n, im gemeinen Leben, ein kurzer Degen mit einer breiten Klinge; entweder als eine Nachahmung des Lautes, welchen ein Schlag mit einem solchen Degen verursacht, oder auch mit dem vorgesetzten Blaselaute von dem Niedersf. Lämmel, eine Messerklinge, Lat. Lamella, welches indessen am Ende doch auch auf den vorigen Laut zurück geführet werden muß. Niedersf. Plampe. S. auch Plaute. Man hat im gemeinen Leben noch mehrere diesem gleich lautende Wörter. Z. B. plampen, bey dem Matthesius, für plaudern, wovon unser verplämpern das Diminut. oder Frequent. ist, S. dasselbe.

Plan, adj. & adv. planer, planste, welches ehedem eigentlich eben bedeutete, im planen Felde, Ottfr.; in welcher Bedeutung es aber veraltet ist. Man braucht es nur noch zuweilen im figürlichen Verstande, für, der gemeinen Vorstellungsart angemessen, allgemein verständlich, im Gegensatze des erhaben. Sich sehr plan ausdrücken. Eine plane Schreibart. S. das folgende.

Der Plan, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches ehedem

1. Eigentlich einen ebenen Platz, einen ebenen Theil der Erdfläche bedeutete. In diesem Verstande kommt es bey den Schriftstellern der vorigen Jahrhunderte häufig vor. Bis zu dem Plan der Weinberge, Richt. 11, 33; bis zu der Ebene in welcher die Weinberge liegen. Der Plan Mehola, 1 Kön. 4, 12. Ein grüner Plan, heißt noch jetzt im gemeinen Leben ein ebener mit Gras bewachsener Platz. Auf einem grünen Plane, Opitz.

Daher

Digitized by Google

Daher der Bleichplan, der ebene grüne Bleichplatz. In dem Forstwesen ist der Plan zuweilen ein ebener mit Bäumen bewachsener Platz. Das Holz planweise verkaufen, nach Plätzen oder Flächen von bestimmter Größe. Bey den Jägern heißt ein ebener Platz auf einer Anhöhe die Blohme, welches mit Plan sehr nahe verwandt ist, wenn es nicht gar daraus verderbt worden. Übrigens ist es in der anständigen Sprechart größtentheils veraltet.

2. In engerer Bedeutung.

(1) Der Fußboden, die Erdfläche; doch nur noch im Oberdeutschen. Auf dem Plane liegen, auf der Erde.

(2) Ein zu einer gewissen Verrichtung bestimmter ebener oder geebneter Platz; nur noch im gemeinen Leben, wofür man in der anständigern Sprechart das Wort Platz braucht. Der Schießplan, Fechtplan, Tanzplan, Kampfplan u. s. f. der Schießplatz, Fechtplatz, Tanzplatz, Kampfplatz. Besonders wurde der Kampf- oder Schlachtplatz ehedem häufig der Plan genannt, wovon Frisch einige Beyspiele anführet. Gleich auf dem Plane seyn, im gemeinen Leben, gleich auf dem Kampfplatze, gleich bey der Hand seyn, gleich auf dem Platze seyn.

(3) In noch engerer Bedeutung, der ebene Platz, auf welchem ein Gebäude aufgeführet werden soll; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, von welcher es nur noch in figürlichem Verstande üblich ist, den Grundriß eines Gebäudes, einer Stadt oder einer bebaueten und angebaueten Fläche, ja einer jeden Fläche überhaupt zu bezeichnen, nach dem Muster des französischen Plan. Ein geometrischer Plan, ein geometrischer Grundriß. Der Plan eines Gebäudes, dessen Grundriß. Nach einer noch weitern Figur heißt eine jede nach einer bestimmten Absicht gemachte Vertheilung der Haupttheile eines Ganzen, auch wenn sie nur in Gedanken geschiehet, der Plan.

(4) Bey den ältern Geometris wurde auch der Flächeninhalt einer Figur der Plan derselben genannt.

Anm. In der ersten Bedeutung im Franz. Plaine, im Ital. Piana. Es ist mit dem Lat. planus sehr genau verwandt, ohne doch von demselben abzustammen. Plan, blach, flach, platt und Platz sind nur in dem Suffixo verschieden, und kommen daher auch in der Hauptbedeutung mit einander überein. Siehe Planer.

Die Pläne, plur. die — n, ein in den neuern Zeiten aus dem Franz. Plaine entlehntes Wort, das veraltete Plan zu ersetzen, und einen ebenen Theil der Erdfläche von einem beträchtlichen Umfange zu bezeichnen. Die Stadt liegt in einer angenehmen Pläne, Ebene.

Die Plane, plur. die — n, ein nur noch im gemeinen Leben einiger Gegenden und Fälle übliches Wort, eine ebene einfache Decke, ein grobes Tuch, grobe Leinwand zu bezeichnen. Coler lässet im Hausbuche den Hopfen mit Planen oder Tüchern bedecket, und Flemming nennet im deutschen Jäger die Decken über die Jagdwägen Planen. Die leinenen Tücher, womit bey einer Jagd ein Wald umstellet wird, heissen bey den Jägern gleichfalls Planen, noch häufiger aber mit einem andern Suffixo Plachen und Plahen, Siehe das erstere. Im Bergbaue sind die Planen grobe Tücher von Zwillich, worauf der gepochte Schlich mit Wasser geläutert oder geplanet wird; daher der Planenheerd daselbst das abhängig gemachte Täfelwerk ist, worauf die Planen gelegt werden.

Ohne Zweifel mit Plan gleichfalls in Rücksicht auf die ebene Fläche. Im mittlern Lat. ist planeus Pannus, ein einfaches, aus einfachen Fäden bestehendes Gewebe.

Der Planer, des — s, plur. die Pläner, im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. Meissens, breite flache Steine, welche am häufigsten unter dem Nahmen der Platten bekannt sind, von welchen sie sich nur im Suffixo unterscheiden. Den Fußboden mit Plänern belegen, mit Platten, sie mögen nun gebrannte Steine oder Bruchsteine seyn.

Der Planet, des — en, plur. die — en, aus dem Lat. Planeta, und Griech. πλανητης, ein Stern, welcher seinen Stand gegen andere Sterne beständig verändert, im Gegensatze der Fixsterne, welche ihren Stand am Himmel dem Ansehen nach nicht merklich verändern, oder vielmehr, ein Stern, welcher seine eigene Bewegung von Abend gegen Morgen um die Sonne hat; ein Irrstern, welches doch einen falschen Begriff gewähret, daher das poetische, aber nicht so übliche, Wandelstern richtiger ist. Die Planeten lesen, aus den Planeten wahrsagen, den Einfluß der Planeten und ihrer Stellung in die menschlichen Schicksale erklären, daher man einen Astrologen im gemeinen Leben auch einen Planetenleser, und so fern er sich mit dem Nativität-Stellen abgibt, einen Planetensteller zu nennen pflegt. Die Ältern rechneten auch die Sonne um ihrer scheinbaren Bewegung willen mit unter die Planeten, von welchen sie aber in der neuern Astronomie ausgeschlossen worden. Die Monde sind eine besondere Art Planeten.

Die Planeten-Bahn, plur. die — en, in der Astronomie, diejenige Bahn, welche ein Planet um die Sonne durchläuft, d. i. diejenige Linie, welche sein Mittelpunct in der eigenen Bewegung von Abend gegen Morgen beschreibt.

Das Planeten-Jahr, des — es, plur. die — e, ein Jahr, so fern dessen Dauer durch den Umlauf eines Planeten um die Sonne bestimmt wird, dahin denn das saturnische Jahr, das Jupiters-Jahr, das Mars-Jahr, das Venus-Jahr und merkurialische Jahr gehören. Unser Erdenjahr ist gleichfalls ein Planeten-Jahr, wird aber um der scheinbaren Bewegung der Sonne willen gemeiniglich ein Sonnenjahr genannt.

Die Planeten-Stunde, plur. die — n, in der Astronomie der zwölfte Theil eines natürlichen Tages, so fern derselbe die Zeit von dem Aufgange der Sonne bis zu ihrem Untergange in sich begreift; vermuthlich so fern sie von der Sonne, dem vornehmsten Planeten, der ehemahligen Art zu reden nach, bestimmt werden, oder auch, weil nach den Astrologen, welche diese Art der Stunden von den ältern Morgenländern annahmen, jede derselben einem gewissen Planeten unterworfen und gewidmet war. Weil die ältern Juden den Tag und die Nacht auf diese Art einzutheilen pflegten, so werden diese Stunden auch jüdische Stunden genannt.

Der Planhirsch, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein Hirsch, welcher bey einem Kampfe mit andern Hirschen den Plan, d. i. den Kampfplatz, behauptet; der Platzhirsch. Siehe Plan 2. (2).

1. **Planieren**, verb. regul. act. welches aus dem mittlern Lat. planare und dem Franz. planer entlehnet, und nur im gemeinen Leben für gleich, eben machen, üblich ist, besonders von der Oberfläche des Erdbodens. Einen Platz zu einem Hause, zu einem Garten planieren. Verschiedene Metallarbeiter planieren ein Metall, wenn sie es glatt und eben schlagen. Daher das Planieren.

2. **Planieren**, verb. regul. act. welches nur bey den Buchbindern üblich ist, Druckpapier durch ein mit Alaun gesottenes Leimwasser ziehen, um ihm dadurch mehr Festigkeit zu geben. Ein Buch planieren. Es scheinet, daß es in dieser Bedeutung von einem veralteten mittlern lateinischen Worte herkomme, welches waschen bedeutet hat, und welches mit unserm planschen und dem Griech. πλυνειν, waschen, verwandt gewesen.

Der Planier-Hammer, des — s, plur. die — hämmer, bey den Goldarbeitern und Kupferschmieden, ein Hammer mit einer glatten Bahn, ein flach geschlagenes Metall damit völlig glatt und eben zu schlagen, S. 1. Planieren.

Das Planier-Kreuz, des — es, plur. die — e, bey den Buchbindern, ein Stab mit einem flachen Querholze in Gestalt eines lateinischen T, die planierten Bogen damit zum Trocknen auf die Schnüre zu hängen.

Die Planier-Presse, plur. die — n, eben daselbst, eine Presse, das überflüßige Wasser aus dem planierten Druckpapier heraus zu pressen.

Das Planier-Wasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. eben daselbst, mit Alaun gesottenes Leimwasser, womit das Druckpapier planieret wird.

1. **Die Planke**, plur. die — n, ein nur in einigen, besonders niederdeutschen Gegenden übliches Wort, ein kleines Maß flüssiger Dinge zu bezeichnen, welches im Dithmarsischen, wo es im männlichen Geschlechte der Plank lautet, ein halbes Nössel hält. In Lübeck ist eine Planke Wein die Hälfte eines Quartieres, der vierte Theil einer Kanne, und der achte eines Stübchens. Eine Planke hat daselbst zwey Orte. In dem alten augsburgischen Stadtrechte bey dem Schilter ist ain Blahe Saltzes, ein gewisses Salzmaß. Es hat hier die Bedeutung der Vertiefung, so wie in der Schweitz, wo die Vorhügel an den Bergen, welche wie Pfeiler zu ihrer Befestigung dienen, Planken genannt werden, den nahe verwandten Begriff der Hervorragung. In der Bedeutung eines Gefäßes ist es mit Lägel, Loch, Luke u. s. f. verwandt.

2. **Die Planke**, plur. die — n. 1. Ein dickes starkes Bret, eine Bohle, am häufigsten in Niedersachsen und im gemeinen Leben der Hochdeutschen.

> Mache Blanken (Planken) für den Zaun, schnitze Flegel,
> stielt die Hauen, Opitz.

Bey den Damastwebern wird das hölzerne durchlöcherte Bret, durch welches der Harnisch oder die Garnschnüre gehen, und welches auch das Harnischbret heißt, die Planke genannt. 2. Eine von solchen starken Bretern, oder auch nur von Bretern überhaupt verfertigte Wand, welche mit einem andern sehr nahe verwandten Suffixo und ohne den zufälligen Nasenlaut in Meißen die Pleiche oder Bleiche heißt. Die Planke um einen Garten, um einen Hof.

> Des Menschen Leben ist umzäunt mit engen Blanken,
> Opitz.

wo es in der ungewöhnlichen Figur der Schranken überhaupt gebraucht wird.

Anm. In der ersten Bedeutung eines dicken Bretes und eines Bretes überhaupt, im Niedersächs. gleichfalls Planke, im Schwed. Plancka, im Engl. Plank, im Franz. Planche, im Wallis. Plange, im Ital. Pianca und Palanca, im Lat. Planca und im Griech. ohne Nasenlaut πλαξ. Auch hier ist der Begriff der Ebene der herrschende, als ein Verwandter von Blech, Blache und mit andern Suffixis von Blatt, Platte u. s. f. In einer handschriftlichen Übersetzung der Sprüche Salomo aus dem Anfange des 15ten Jahrhundertes heißt ein Halsband ein Plank; und ain Plank deinem Hals, Kap. 1, 9. S. Plansche.

Das Plankengeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, in einigen oberdeutschen Gegenden, z. B. in Österreich, eine Abgabe von den Weinbergen an andere, welche dafür die Planken im baulichen Stande erhalten.

Das Plankwerk, des — es, plur. die — e, ein aus Planken bestehendes Werk; ingleichen eine Planke in der zweyten Bedeutung des Wortes.

Die Plansche oder Plantsche, plur. die — n, im gemeinen Leben, ein breites und nach Verhältniß dünnes Stück gegossenen Metalles, auch wenn es unförmlich ist, eine Platte. So werden in den Münzen und bey andern Metallarbeitern die gegossenen Stücke Gold, Silber, Kupfer u. s. f. Planschen genannt. Eine Goldplansche, Silberplansche, Kupferplansche u. s. f. Entweder aus dem gleich bedeutenden Franz. Planche, oder mit demselben aus einer ältern Quelle, welche das folgende Zeitwort ist.

Planschen oder Plantschen, verb. regul. act. welches eigentlich den Schall nachahmet, welchen manche, gemeiniglich flüssige Körper im herunter Fallen oder Hanthieren verursachen, wo es doch nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist. Es regnet, daß es plantscht, als ein Neutrum. In dem Wasser plantschen, mit dem Wasser plantschen, in demselben hanthieren, und zugleich vieles dabey verschütten, wofür auch pantschen, mantschen, pladdern u. s. f. üblich sind. Niedersächs. plasken, Schwed. plaska, Engl. splash. Im Griech. ist daher πλυνειν, waschen, wohin auch unser flauen, fliessen u. s. f. gehöret, ungeachtet sie schwächere Schälle dieser Art ausdrucken. Im Dän. ist forblande, vermischen. So fern auch breite weiche Körper im Fallen oder Schlagen einen ähnlichen Schall verursachen, gehöret auch das vorige Plansche hierher.

Der Plancheneinguß, des — es, plur. die — güsse, bey den Gold- und Silberarbeitern, eine eiserne Form, worein das Silber zu viereckten Planschen oder Platten gegossen wird; der Tascheneinguß. S. Plansche.

Der Planschenhammer, des — s, plur. die — hämmer, eben daselbst ein schwerer Hammer von zehen bis zwanzig Pfund, die Silberplanschen damit dünner zu schlagen.

Der Plapperer, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Person, welche gerne plappert, im gemeinen Leben das Plappermaul, die Plappertasche, und in der niedrigen Sprechart, der Plappermatz.

Die Plapperey, plur. die — en, das Plappern, plappernd vorgebrachte unerhebliche Sachen.

Plapperhaft, adj. & adv. plapperhafter, plapperhafteste, Fertigkeit besitzend zu plappern, zum Plappern geneigt.

Die Plapperhaftigkeit, plur. inusit. die Neigung, Fertigkeit zu plappern.

Plappern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Worte mit schneller gedankenloser Bewegung der Lippen hervor bringen. Kleine Kinder plappern. Wenn meine Hand des plappernden Kindes wankenden Fußtritt leitete, Geßn. Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern, Matth. 6, 7. Ingleichen als ein Activum. Etwas daher plappern, gedankenlos und schnell hersagen.

Daher das Plappern.

Anm. Im Niedersächs. blabbern, flabbern und blubbern, im Engl. blab. Es ist vermöge der vielen in diesem Worte befindlichen Lippenlaute und flüssigen Buchstaben eine natürliche Nachahmung des von plappernden Lippen verursachten Schalles, von welchem plaudern, Lat. blaterare, klaffen, klatschen, waschen, das niedrige labbern, das gemeine papern, papeln, und hundert andere ähnliche aber doch noch unterschiedene Schälle ausdrücken, S. Plaudern. Im Französ. ist babiller, gleichfalls plappern, Babil, das Geplapper und Babillard, ein Schwätzer. Nicod leitet es von der Sprachenverwirrung zu Babel her, Menage aber von dem Ital. bambinare, dieß von Bambino, dem Diminut. von Bambo, und dieß wiederum von dem Syrischen Babion, ein Kind. Aber mit solchen ungereimten Ableitungen straft die Natur mehrere Etymologen, wenn sie ihren Weg verlassen

Digitized by Google

lassen und auf schwankende Ähnlichkeiten bauen. In einigen oberdeutschen Gegenden ist plappern auch für klappern üblich, und da bedeutet es besonders eine Art Kinderspiele mit kleinen platten Steinen.

Der Plappert, eine Münze, S. Blaffert.

Die Plappertasche, plur. die — n, S. Plapperer.

Das Plärrauge, des — s, plur. die — n, im gemeinen Leben, ein rothes triefendes Auge, und eine Person mit solchen Augen, Niedersächs. Blarroge, Bleeroge, Flirroge, wo plieren auch mit den Augen blinzeln ist, Schwed. blira. Im gemeinen Leben einiger besonders oberdeutschen Gegenden ist blarren, plarren, mit trüben, ingleichen mit blinzelnden Augen sehen, und die Blärre, Plärre, die Dunkelheit, triefende Beschaffenheit der Augen, Franz. la Berluë.

Plärräugig, adj. & adv. Plärraugen, d. i. triefende, blinzelnde Augen habend, Engl. bleae-eyed.

Die Plarre, plur. die — n, im gemeinen Leben, die Blatter, besonders eine große Blatter. So ist die Plarre oder Blatter auf dem Lande der Nahme einer Krankheit des Rindviehes, welche mit einer großen weissen Blatter unter der Zunge oder auch am Mastdarme verbunden ist, und eigentlich zu den exanthematischen Fiebern gehöret. Es ist vermittelst der in den gemeinen besonders niedersächsischen Mundarten gewöhnlichen Ausstoßung des d, dd, t und tt aus Blatter entstanden.

Die Plärre, plur. die — n, in den niedrigen Sprecharten, das Maul, besonders ein großes Maul, das Werkzeug des Plärrens oder gedankenlosen Geschreyes, daher diesem Worte allemahl ein verächtlicher Nebenbegriff anklebet; das Plärrmaul. Siehe das folgende.

Plärren, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches eine Nachahmung desjenigen widrigen und lauten Geschreyes ist, welches es ausdrückt. Das Kalb plärret. Ingleichen von Menschen, ein widriges wildes und kunstloses Geschrey machen; ingleichen auf eine widrige schreyende und wilde Art singen, Ital. balare. Im Engl. ist blare, blöken, von dem Rindviehe, und im Lat. balare, blöken, von den Schafen. Auch wird es zuweilen im Hochdeutschen für heulen, mit lauter widriger Stimme weinen, gebraucht, Niedersächs. blarren, blaren, womit auch das Franz. pleurer, und Lat. plorare verwandt sind, alle als Nachahmungen des eigenthümlichen Schalles. Siehe auch Geplärr. Daher das Plärren.

Das Plärrmaul, des — es, plur. die — mäuler, ein großes, gleichsam plärrendes Maul, in den niedrigen Sprecharten.

Die Platina (der Ton auf der ersten Sylbe), plur. car. eine Art eines sehr schweren und feuerbeständigen Metalles, welches weißbläulich von Farbe, für sich unschmelzbar ist, aber in Europa wenig bekannt wird, weil dessen Gewinnung, um der Verfälschung des Goldes willen, verboten worden. Man findet es an dem Rio di Pinto in dem spanischen Amerika.

Die Platine (der Ton auf der zweyten Sylbe), plur. die — n, aus dem Franz. Platine, eine kleine Platte, ein Plättchen, in verschiedenen Fällen des gemeinen Lebens. So sind an den Stühlen der Strumpfwirker die Platinen lange dünne messingene Plättchen, welche in der Mitte ausgeschweift, und der Länge nach gespalten sind. Daher die Platinenstange, diejenige Stange, von welcher die obern Platinen herab hangen.

Plätschern, verb. regul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekömmt, und das Diminut. des im gemeinen Leben einiger Gegenden noch üblichen platschen ist. Es ahmet den Laut nach, welchen das Wasser, wenn es in Bewegung ist, macht, oder welchen ein anderer in dem Wasser befindlicher Körper durch seine Bewegung macht, und ist auch in der edlern Schreibart für die niedrigern plantschen und pladdern, Niedersächs. plasken, plasteen und palsken üblich. Ich höre ein Plätschern, wie wenn die Wellen wider den Nachen schlagen, Geßn. Wollt ihr mich noch oft betriegen ihr plätschernden Wellen? ebend. Wie der Bach vor uns niederplätschert, ebend. Die jungen Änten scherzen plätschernd im Wasser. Daher das Plätschern.

Platt, adj. & adv. platter, platteste. 1. Eigentlich, breit und ohne Erhabenheit, im Gegensatze des erhaben. Es ist im gemeinen Leben am üblichsten, dagegen in der anständigern Sprechart flach dafür gebraucht wird. Das platte Land, wofür doch flaches Land bey nahe üblicher ist. Ein erhabenes Blech platt schlagen. Ein platter Stein. Ein platter Spiegel, im Gegensatze eines erhabenen oder hohlen. Ingleichen weniger Erhabenheit habend als gewöhnlich. Ein plattes Dach. Eine platte Nase. Im Oberdeutschen bedeutet es auch wenig tief, flach. Eine platte Schüssel. So platt wie ein Teller.

2. Figürlich. (1) Was wenig Erhabenheit und Ründe zu haben scheinet, in der Mahlerey, wofür auch flach üblich ist. (2) Plattes Deutsch, im Gegensatz des hohen, oder Hochdeutschen. Platt sprechen, niederdeutsch. S. Plattdeutsch. In Niedersachsen ist dafür auch breit üblich. (3) Wenig moralische Erhabenheit habend, der erste Grad des Niedrigen. Ein platter Ausdruck. Eine platte Figur, in der Mahlerey, eine Figur von unedlem Charakter, oder gemeiner Wahl. (4) Ohne Umschweife, gerade zu. Jemanden die platte Wahrheit sagen. Einem etwas platt abschlagen. Er ist sehr platt, macht nicht viele Umstände. (5) Gänzlich, wie das Lat. plane, Schwed. gleichfalls platt, doch am häufigsten nur in Niedersachsen. Der Kopf ist platt ab, gänzlich ab. S. Platterdings.

Anm. Im Niedersächs. platt, im Schwed. platt und flat, im Dän. flad, im Engl. flat, im Franz. plat, im Ital. platto. Es ist ein naher Verwandter von Blatt, breit, Griech. πλατυς, Fladen, Blech, Planke, Plan u. s. f. Siehe Platz, mit welchem es den Schall ausdrückt, welchen platte Körper im Schlagen oder Fallen machen. Ohne den Blaselaut gehöret auch das Lat. Latus hierher. Bey den ältern Lateinern war Plautus und Plotus, der einen platten Fuß hat.

Der Plattbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Vogelstellern, ein Baum in oder nahe an einem Walde, welchen man bis in den Gipfel seiner Äste beraubt, und die Leimruthen daran befestiget; entweder weil er durch das Abhauen der Äste gewisser Maßen platt gemacht wird, oder auch, weil er auf einer Platte, d. i. einem freyen, von Bäumen entblößten Platze stehen muß, daher er auch der Feldbaum heißt. Daher das Zeitwort plattnen, die Vögel vermittelst eines solchen Baumes fangen; das Plattnetz oder Plattgarn, womit der Baum unten umstellet wird, damit die mit den Spindeln herunter gefallenen Vögel nicht entlaufen können; die Plattzeit, wenn die Vögel auf solche Art gefangen werden.

Der Plättchenkolben, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Glasern, ein Kolben in Gestalt eines viereckten Hammers, die messingenen Plättchen damit anzulöthen.

Die Plattdecke, plur. die — n, in der Baukunst, die platte, ebene Decke eines Zimmers, zum Unterschiede von einer Felderdecke und Spiegeldecke.

Plattdeutsch, adj. & adv. im gemeinen Leben, besonders Nieder-Deutschlandes, plattes Deutsch, niederdeutsch; im Gegensatze des hoch- und oberdeutsch. Plattdeutsch reden. Die plattdeutsche Sprache.

1. **Die Platte**, plur. die — n, von dem Zeitworte platten, ein Werkzeug zum Platten, in welchem Verstande besonders bey den Wäscher-

Wäscherinnen die Platte oder das Platteisen ein messingenes Werkzeug ist, die Wäsche damit zu platten, d. i. eben und glatt zu machen.

2. Die Platte, plur. die — n, Diminut. das Plättchen, Oberd. Plättlein, von dem Beyworte platt.

1. Eine platte, d. i. flache, ebene Fläche. Im Oberdeutschen scheinet es in allen Fällen üblich zu seyn, wo dieser Begriff statt findet, da es denn auch wohl die Plätte lautet. So ist die Plätte eines Degens, daselbst dessen Fläche, die Oberplätte eines Dinges, dessen Oberfläche. Eben daselbst ist die Platte, oder nach einer andern Mundart die Plasse, Blasse, Blöße, der kahle von Bäumen beraubte Gipfel eines Berges, oder Felsens, zuweilen auch die kahle jähe Seite desselben.

Fueg dich
Von stund an und on allen Verzug
Auf die hohen platten unnd lug (siehe)
Wenn der held Tewrdank kumbt darauf, Theuerd. Kap. 47.
Nu sole ir warlich gelauben mir
Das dahin ist ein pöser weg
Stükel und gar wenig anleg
Dazu auch ganz schmal und ein plat, ebend.
Theurdank ging mit sorgsamkeit
Auf der plaeten das pöß geleyt, Kap. 20.

In dieser Bedeutung eines kahlen Berggipfels, wo es auch von bloß abstammen kann, kommt es in den gemeinen Sprecharten noch häufig vor. In Zürch ist ein Platz, welcher auf der Blaeten oder vielmehr auf der Platten heißt, wo ehedem der Rabenstein war. Vermuthlich war es eigentlich ein kahler Hügel.

Im Hochdeutschen ist es nur noch in einigen Fällen üblich. An einer Art heißt der flache ebene Hintertheil des Öhres die Platte. Am häufigsten braucht man es von der kahlen, von Haaren entblößten Stelle auf dem Wirbel des Hauptes, welche auch die Glatze genannt wird. Eine Platte haben, bekommen, eine solche Stelle. Besonders so fern solche in der römischen Kirche das Merkmahl der Priester ist. Sich eine Platte scheeren lassen. Er soll auch keine Platte auf seinem Haupt haben, 3 Mos. 21, 5. Und die Priester scheren den Bart ab, und tragen Platten und sitzen da mit blossen Köpfen, Bar. 6, 30. Schon bey dem Notker Blattu.

Vnd allen die man blatten scher, in der Patän. Tyrol.

Bey dem Horneck heißt eine Platte der Geistlichen Pan, vermuthlich von Bahn. In der niedrigen Sprechart bedeutet Platte auch zuweilen den Kopf selbst. In einigen oberdeutschen Mundarten ist die Plasse, Blasse, Bläße, das Vorderhaupt, die Stirn. In dieser und der ganzen vorigen Bedeutung einer kahlen Stelle kann es auch zu bloß und Blöße gehören, weil nichts gewöhnlicher ist, als die Verwechselung des a und e. S. auch Blatt 4.

2. Ein platter, d. i. breiter und ebener Körper, ein Körper, von welchem nichts weiter merkwürdig ist, oder von welchem man nichts weiter bezeichnen will, als daß er platt, d. i. breit und eben ist, wo es von allen Körpern dieser Art, wenn sie zugleich von einer festen Materie, d. i. von Stein oder Metall sind, gebraucht wird. Eine Platte von Eisen, Bley, Zinn, Kupfer, Gold, Silber, oder eine Eisenplatte, Bleyplatte u. s. f. Ein Goldplättchen u. s. f. Die Platte setzt allemahl eine gewisse beträchtliche Dicke voraus; fehlt diese, so ist es Blech. Die Ofenplatte, Heerdplatte u. s. f. eiserne Platten, woraus ein Ofen zusammen gesetzt wird, welche auf den Heerd gelegt werden. Ehe die heutige Art zu münzen eingeführet wurde, waren in manchen Ländern metallene Platten von einem gewissen Gewichte und Zeichen an statt des Geldes üblich. So hatte man

in Schweden noch vor nicht gar langer Zeit Kupferplatten, welche sechs Kupferthaler galten. Auch in Spanien war die Moneta de Plata ehedem solches Geld in Platten, und die heutigen Plaster sind ihrer Wortbedeutung nach auch nichts anders als Platten. Die Kupferplatte der Kupferstecher gleicht oft nur einem starken Bleche. Figürlich werden auch die ähnlichen hölzernen Breter, worauf die Holz- und Formschneider ihre Figuren schneiden, wenn sie eine beträchtliche Fläche haben, und nicht bloße Stöcke sind, Platten genannt, ungeachtet dieses Wort sonst von dem Holze nicht gebraucht wird.

Eben so werden auch platte, d. i. ebene breite Steine, welche um ein beträchtliches länger und breiter als dick sind, Platten genannt. Daher sind unter diesem Nahmen auch die gebrannten Pflastersteine bekannt, welche eine beträchtliche Größe in Ansehung ihrer Dicke haben, und womit man die Fußböden zu pflastern pflegt. Kleinere dünne Steine dieser Art heissen Fliesen. Besonders gehauene Steine dieser Art. Die Schieferplatte, Marmorplatte u. s. f. Den Fußboden mit Platten belegen. Die Tischplatte, ein steinernes Tischblatt, welches, wenn es von Holz ist, nur das Blatt heißt. Von den steinernen Platten rühret auch die in der Baukunst übliche Bedeutung dieses Wortes her, wo sowohl das obere platte Glied in den Capitälen, als das unterste größte platte Glied des Fußgesimses, die Platte genannt wird, weil es eine steinerne Platte vorstellet. Eben daselbst werden alle kleine entweder erhabene oder auch ausgehöhlte Glieder Plättchen oder Plättlein genannt.

Auch der gemeiniglich platte Kopf eines Nagels heißt im gemeinen Leben häufig die Platte, weil er eine kleine Platte vorstellet, wenn es anders hier nicht eine von der Platte auf dem menschlichen Haupte entlehnte Figur ist. Ein Nagel mit einer Platte, mit einem Kopfe. Den Nagel auf die Platte schlagen.

3. Ein aus metallenen Platten verfertigtes Ding, in welchem Verstande ehedem das Bruststück eines Harnisches, weil es aus einer Platte geschlagen oder geschmiedet wurde, ehedem die Brustplatte, oder auch nur die Platte schlechthin, im mittleren Lat. Plata hieß. S. Plattner. In den Papiermühlen heissen die schalenförmigen runden Eisen, womit die Löcher in dem Löcherbaume ausgeleget sind, gleichfalls Platten.

4. So fern platt im gemeinen Leben vieler Gegenden noch für flach, d. i. wenig tief, üblich ist, kommt die Platte noch in einem doppelten Verstande vor.

(1) In Baiern ist die Plätte oder Platte eine Art flacher Fahrzeuge auf Flüssen. Die Postplätte, ist daselbst eine Art Jagdschiffe, welche sehr geschwinde gehen. Bey den italienischen Schriftstellern der mittlern Zeiten sind Platae und Plattae ähnliche flache Schiffe. Ja im Oberdeutschen wird oft eine jede Fähre, wegen ihrer flachen Beschaffenheit eine Platte genannt.

(2) Eine flache Schüssel, heißt in den gemeinen Sprecharten Ober- und Niederdeutschlandes häufig eine Platte, im Ital. Piatto, Französ. Plat, Engl. Platter, Niedersf. Platte. Eine Fischplatte, eine Fischschüssel; Oblatenplatte, der Oblatenteller. Du sollst bey mir wohnen, und aus Gold trinken, und die köstlichsten Speisen aus silbernen Platten essen, Geßn.

Anm. In der zweyten Bedeutung im Engl. Plate, im Schwed. Plåt, im mittlern Lat. Plata, im Angelf. Plaeung. Im Wallach. ist Plithare, und im Albanischen Pliehae, ein Ziegelstein, Later, welches lateinische Wort selbst hierher gehöret, so wie Fliese, Blatt, Planche, und die meisten vorher gegangenen; auch das Niedersf. Leiden, eine Schieferplatte. Platte druckt den Schall aus, welchen ein platter schwerer Körper im Fallen macht, S. Platz. Das Niedersf. Plate bedeutet noch, theils eine Weiberschürze, theils auch eine Sandbank.

Das

Digitized by Google

Das Platteisen, oder **Plätteisen**, des — s, plur. ut nomin. sing. eigentlich der eiserne Bolzen, welcher glühend gemacht und in die Platte gesteckt wird, wenn man Wäsche platten oder plätten will. In weiterer Bedeutung bekommt in vielen Gegenden die Platte selbst diesen Nahmen.

Die Platteisse, plur. die — n, eine Art Schollen in der weitern Bedeutung, deren Augen auf der rechten Seite befindlich sind, Pleuronectes Platessa *Linn.* Sie haben einen glatten, platt gedrückten Körper, und einen mit sechs Höckern versehenen Kopf, und werden auch Plattfische, Schollen in engerer Bedeutung, und Halbfische genannt. Man fängt sie häufig in Holland und verschickt sie getrocknet. Die rigaischen Bütten sind auch nichts anders als geräucherte Platteisse, obgleich die Bütte eigentlich ein andrer, aber doch verwandter Fisch ist.

Anm. Im Niedersächs. Platteiske, Plattfisk, im Poln. Plasczka, im Böhm. Plateys, Plateysek, und im Lat. bey dem Ausonius Platessa. Dieser Fisch hat den Nahmen von seiner platten, breit gedrückten Gestalt, ob gleich die letzte Hälfte, welche Frisch aus dem Griech. πλατυς herleitet, noch dunkel ist. Um eben dieses platten Körpers willen heißt die Platteisse im Engl. Plaice und Plaise, im Französ. Plays, Pluge, la Plie, und im mittlern Lat. Plada. Kleine Platteisse heissen in Nieder-Deutschland Pliren. Platteisse, Flünder und Bütten werden im gemeinen Leben häufig mit einander verwechselt, ungeachtet sie verschieden genug sind. Aber die gemeine Scholle und die Platteisse sind nur ein und eben derselbe Fisch. In das Geschlecht und die Schreibart dieses Wortes haben sich viele hochdeutsche Schriftsteller nicht zu finden gewußt. Selbst Sprachlehrer geben ihm das männliche Geschlecht, der Platteyß, da ihm doch dem Gebrauche sowohl, als der Analogie anderer Sprachen nach das weibliche zukommt.

Platten, oder **Plätten**, verb. regul. act. platt machen. 1. Die Erhabenheit vermindern, der platten Beschaffenheit näher bringen. In diesem Verstande sagt man, die Erde sey an den Polen geplättet, so fern sie sich daselbst von der Kugelründe entfernet, und sich der platten Gestalt nähert. 2. Völlig platt drücken. In dieser Bedeutung ist es vorzüglich in den Gold- und Silberfabriken üblich, wo der Draht geplättet wird, wenn man ihn zwischen den zwey Walzen der Plättmühle zu einem platten glänzenden Lahne quetschet, wo es auch zuweilen platten lautet. Die Wäscherinnen plätten die Wäsche, wenn sie solche vermittelst des heissen in der Platte befindlichen Platteisens glatt drücken, wo es in einigen Mundarten auch platten lautet. Andere nennen dieses Plätten der Wäsche bügeln; die Niedersachsen flichten und striken, ob sie gleich auch plätten und pletten sagen. 3. Die Zimmerleute plätten auch, wenn sie zwey Balken platt oder flach auf einander legen und vernageln.

So auch das Plätten.

Die Plattenfeile, plur. die — n, bey den Schlössern, eine Art Feilen, welche einen feinern Hieb haben, als die Vorfeile.

Die Platten-Tour, plur. die — en, bey den Perrückenmachern, die runde Öffnung in den Abbee-Perrücken, welche der Platte der römischen Geistlichen gleicht.

Der Platter, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Plätterinn, eine Person, welche plättet oder plattet. Besonders in den Gold- und Silberfabriken, welche den Draht zu Lahn plättet; bey einigen auch der Plattner.

Die Platterbse, plur. die — n, eine Pflanze mit zehen verwachsenen Staubfäden in zwey Partheyen, welche ihren platten den Erbsen übrigens ähnlichen Samen in Hülsen trägt; Lathyrus *Linn.* Besonders diejenige Art, welche bey uns auf den Wiesen einheimisch ist, Lathyrus pratensis *Linn.* so wie diejenigen Arten, welche man in der Schweitz und in Schwaben auf den Feldern bauet, Lathyrus sativus *Linn.* und Lathyrus cicera *Hall.*

Platterdings, adverb. welches nur im gemeinen Leben für schlechterdings, durchaus, üblich ist. Ich will es platterdings haben. Es ist platterdings unmöglich. S. Platt.

Der Plattfisch, des — es, plur. die — e, S. Platteisse.

Der Plattfuß, des — es, plur. die — füße. 1. Der untere platte Theil des Fußes, worauf man gehet; die Sohle, das Fußbret, Metatarsus. 2. Eine mit einem platten, d. i. breiten Fuße versehene Person, bey den ältern Lateinern Plautus, Niedersächs. Plattfoot, Schwed. Flaatfoot. S. Plott.

Das Plattgarn, des — es, plur. die — e, S. Plattbaum.

Das Plättküssen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein besonderes Küssen auf einem Brete, worauf die Wäscherinnen mancher Gegenden die Wäsche zu plätten pflegen.

Der Plattlack, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Art des Gummi-Lackes, welches geschmolzen und auf einen Marmorstein platt geschlagen worden.

Die Plattlaus, plur. die — läuse, S. Filzlaus.

Die Plättmühle, oder **Plattmühle**, plur. die — n, eine Maschine mit zwey stählernen Walzen, zwischen welchen der Draht in den Gold- und Silberfabriken zu Lahn geplättet wird.

Die Plattnase, plur. die — n, eine platte Nase, welche platter ist als gewöhnlich, und eine mit einer solchen Nase versehene Person, beydes nur im gemeinen Leben.

Plattnen, verb. regul. act. die Vögel mit den Leimspindeln auf dem Plattbaume fangen, S. Plattbaum. In einigen Gegenden wird auch wohl das Platten oder Plätten des Gold- und Silberdrahtes plattnen genannt.

Der Plattner, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Der Platter oder Plätter in den Gold- und Silberfabriken, S. Plätter und das vorige. 2. Ehedem da die Platten, d. i. aus eisernen Platten geschlagene Brustharnische, noch üblicher waren, als jetzt, waren die Plattner eigene Handwerker, welche vornehmlich dergleichen Brustplatten, ingleichen die Arm- und Beinschienen verfertigten, und auch Harnischmacher genannt wurden. Man findet sie unter beyden Nahmen noch jetzt in einigen Städten.

Das Plattnetz, des — es, plur. die — e, S. Plattbaum.

Der Plattreif, des — es, plur. die — e, bey den Böttchern, ein plattes, d. i. breites, eisernes Faßband, welches man im Nothfalle um ein angefülltes Faß schraubt, wenn die ordentlichen Reife zerspringen.

Die Plattrose, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme des Mauerpfeffers, S. dieses Wort.

Der Plattschlich, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, im Hüttenbaue, eine Unart in Gestalt eines Sinters, welche bey den Goldproben durch den Schwefel des Goldkieses erzeuget wird.

Der Plattstampfer, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Hutmachern, eine viereckige messingene Platte, die Runzeln damit aus dem angeformten Hute zu streichen, ihn platt, d. i. gleich und eben damit zu drücken; zum Unterschiede von dem Krummstampfer.

Das Plattstück, des — es, plur. die — e, bey den Tuchbereitern, die obere Scheibe an dem Rahmen.

Der Plattteller, oder **Plättteller**, des — s, plur. ut nomin. sing. ein platter Fuß von Thon oder Metall der Wäscherinnen, die heisse Platte, wenn sie nicht gebraucht wird, darauf zu setzen.

Der Platttopf, oder **Plätttopf**, des — es, plur. die — töpfe, ein in einigen Gegenden üblicher besonderer eiserner Topf,

 die

die eisernen Bolzen zu den Plätten darin mit Vortheil heiß zu machen.

Die Plattwäsche, oder Plättwäsche, plur. inusit. bey den Wäscherinnen, Wäsche, welche geplättet oder geplättet werden muß, zum Unterschiede von der Rollwäsche.

Die Plattzeit, plur. die — en, S. Plattbaum.

1\. Der Platz, des — es, plur. die — e, und Plätze, ein Wort, welches eine unmittelbare Nachahmung desjenigen Schalles ist, welchen ein platter schwerer Körper macht, wenn er auf den Boden fällt, wenn ein Körper platzet, d. i. durch innere Gewalt zersprenget wird, wenn die mit Heftigkeit eingepreßte Luft einen plötzlichen Ausgang gewinnet, und in andern Fällen mehr; welchen Schall man auch als eine bloße Interjection auszudrucken pflegt. Platz! da lag es. Platz! da sprang es von einander. Noch häufiger aber in Gestalt eines Hauptwortes. Das Gewehr ging los und that einen heftigen Platz. Mit einem Platze zerspringen. Das gab einen Platz. Ich hörte einen Platz. S. Platzen. Figürlich bedeutet es im gemeinen Leben auch, theils einen Schlag mit einem platten, d. i. breiten Werkzeuge, einem einen Platz auf den Hintern geben, wo es im Plural auch die Plätze hat, theils die Geschwindigkeit, weil der Schall dieser Art solche allemahl voraus setzt; doch nur in der im gemeinen Leben üblichen R. A. auf dem Platze, d. i. den Augenblick, wafür auch auf dem Plotz, auf dem Plutz üblich sind, S. das erste. Nach einer noch weitern Figur ist im Forstwesen, der Platz, plur. die Plätze, diejenige Stelle an einem Baume, wo die Rinde und zugleich etwas Holz von demselben abgehauen worden, zum Zeichen, daß der Baum verkauft ist, oder daß er gefället werden soll; wo zunächst gleichfalls auf den Schall gesehen wird, welchen dieser Hieb mit der Axt verursacht, S. Abplätzen und Anplätzen.

Anm. Für Platz, sowohl wenn es einen Schall, als auch wenn es einen Schlag bedeutet, ist auch Platzer, und von einem kleinern und schwächern Schalle oder Schlage auch Plätzer üblich, S. dasselbe. Im Niedersächs. lautet dieses Wort Plaß, und da bedeutet es auch einen Fall, selbst in den figürlichen R. A. zu Plasse kommen, zu Falle kommen, übel anlaufen, zu Plasse bringen, zu Falle bringen, stürzen. Plautz, Plotz, Plutz, sind auch in den gemeinen Sprecharten gangbar, gröbere Platze auszudrucken, so wie Plitz zuweilen gebraucht wird, einen schwächern zu bezeichnen. Dieses unmittelbar von der Natur copirte Wort ist übrigens das Stammwort von Blatt, platt, Platte, dem folgenden Platz, und allen übrigen dieses Geschlechtes, wo es solche Dinge bezeichnet, welche wegen ihrer eigenthümlichen Beschaffenheit fähig sind, diese Art des Schalles hervor zu bringen.

2\. Der Platz, des — es, plur. die Plätze, Diminut. das Plätzchen, Oberd. Plätzlein, ein platter, d. i. breiter, ebener und dünner Körper, und ein breiter und ebener Theil der Erdfläche.

1\. Ein platter, d. i. breiter, ebener und dünner Körper, in welchem Falle es doch nur noch in einem Falle gebraucht wird, da in andern Platte und Blatt üblicher sind. Ein platter, d. i. breiter und ebener Kuchen, heißt im gemeinen Leben vieler Gegenden ein Platz, und in andern ein Fladen. Ein Eyerplatz, ein Eyerkuchen, Osterplatz, Osterkuchen oder Osterfladen. Die Zuckerplätzchen oder Zuckerplätzlein sind kleine dünne Kuchen dieser Art von Zucker, Mehl und Eyweiß. Im Böhmischen Placek, im mittlern Lat. Platria. Es ist mit Fladen und dem Lat. Placenta eines Geschlechtes, ohne eben von dem letztern abzustammen.

2\. Ein platter, d. i. breiter, ebener Theil der Erdfläche.

(1) Eigentlich, ein breiter, ebener oder geebneter Theil der Erdfläche, so fern gewisse Handlungen darauf vorgenommen

werden sollen, und welcher ehedem auch der Plan genannt wurde. Ein freyer Platz, welcher mit nichts besetzt ist, ingleichen, welcher durch nichts eingeschränkt wird. Ein schöner ebener Platz. Ein grüner Platz. Öffentliche Plätze, dergleichen z. B. die Marktplätze sind. Ein bedeckter Platz vor einem Hause. Ein Gartenplatz, so fern ein Garten auf demselben angeleget werden soll. Der Marktplatz, Spielplatz, Richtplatz, Musterplatz, Sammelplatz, Schauplatz, Schießplatz, Tanzplatz, Fechtplatz, Kirchplatz, Tummelplatz, Kampfplatz, Wahlplatz, Schlachtplatz u. s. f. welche letztern zuweilen auch nur schlechthin Platz genannt werden. Auf dem Platze bleiben, auf dem Kampfplatze, im Gefechte, in einem Handgemenge getödtet werden. Gleich auf dem Platze seyn, eigentlich, gleich auf dem Kampfplatze, und figürlich, gleich zu etwas bereit seyn. S. auch Plan. Im Forstwesen einiger Gegenden ist der Platz, ein bestimmter Theil der Erdfläche mit dem darauf befindlichen geschlagenen Holze. Funfzehen Schock Scheite machen alsdann einen Platz und vier Plätze einen Sechzig, d. i. sechzig Schock.

(2) Ein von Menschen bewohnter Theil der Erdfläche, wo dieses Wort von Schlössern, Städten und zuweilen auch von Dörfern, doch nur in Rücksicht theils auf die Befestigung oder Festigkeit, theils auch auf die Handlung, gebraucht wird; im Franz. Place, im mittlern Lat. Placea. (a) In Ansehung der Befestigung. Ein fester Platz. Ein offener Platz. Das Wort Ort wird auf eben diese Art gebraucht. (b) In Ansehung der Handlung. Ein Handelsplatz, eine Stadt, ein Flecken, ein Dorf, wo Handlung getrieben wird. In einem Handelsplatze, welcher eine blühende Großhandlung und ein beträchtliches Wechselgeschäft hat, pflegen die daselbst befindlichen Kaufleute diesen Ort um der Kürze willen nur schlechthin den Platz zu nennen. Es sind keine Kaffeebohnen auf dem Platze, d. i. in dieser Stadt. Es sind jetzt viele englische Briefe auf dem Platze. Jede Ware, welche in dieser Stadt selbst verfertiget wird, heißt alsdann eine Ware vom Platze, um sie von auswärtigen zu unterscheiden. Das Leder vom Platze gilt so viel, d. i. das hiesige Leder.

(3) Derjenige Raum, welchen ein Körper mit seiner Grundfläche einnimmt, weil derselbe gemeiniglich als eine platte, d. i. breite und ebene Fläche voraus gesetzet wird, das bestimmte Verhältniß in der Reihe und Folge der auf und neben einander kommenden Dinge; die Stelle. (a) Eigentlich. Vielen Platz einnehmen, eine Fläche von beträchtlichem Umfange einnehmen. Das ist mein Platz. Sich an seinem Platze setzen, stellen. Jemanden von seinem Platze vertreiben. Nehmen sie Platz, sagt man in der höflichen Sprechart, für das niedrigere, setzen sie sich nieder. Als die Zuschauer Platz genommen hatten, sich jeder auf seinen Platz gesetzet hatte. Von seinem Platze aufstehen. In andern Fällen ist Stelle und von leblosen Dingen das sich weiter erstreckende Ort üblicher. Der Stuhl steht nicht an seinem rechten Orte, für auf seinem rechten Platze. Stolz tritt an die Stelle der Demuth und Fühllosigkeit nimmt den Platz der Menschenliebe ein. (b) Figürlich, die Würde, das Amt, welches jemand bekleidet, die ihm aufgetragene Verrichtung, doch nur in einigen Fällen, in welchen in der anständigern Sprechart doch auch Stelle üblicher ist. Einen andern Platz einnehmen, dessen Verrichtungen, dessen Amt übernehmen. An eines Platz kommen, an dessen Stelle. Jemanden von seinem Platze vertreiben, aus seinem Amte. Wäre ich an deinem Platze gewesen, besser, an deiner Stelle. Daher man für Platzhalter auch lieber Statthalter oder Stellvertreter sagt.

(4) In weiterer Bedeutung, derjenige Theil des Raumes, welchen ein Körper mit seiner Grundfläche einnehmen kann

aber

Digitized by Google

oder soll, und in weiterer Bedeutung, derjenige Raum, welchen ein Ding einnehmen kann, oder einnehmen soll. (a) Eigentlich. Es ist hier nur für zwey Personen Platz. Es ist kein Platz mehr da. Alle Plätze sind besetzt. Einem Platz machen, sowohl überhaupt, ihm so vielen Raum verschaffen, als er bedarf, als auch ihm weichen. Platz gemacht! Die vorige Welt, die nun der unsrigen Platz macht. Platz zu etwas lassen. In einem Briefe, in einer Schrift zu etwas Platz lassen. Ein leerer Platz, so fern er von einem andern Dinge eingenommen werden kann oder soll. Jemanden einen Platz bestellen, einen Ort, wohin er sich setzen oder stellen könne, eine Stelle. Das nimmt mir zu vielen Platz weg. (b) Figürlich, doch nur in einigen R. A. Eines Bitte Platz geben, sie bewilligen. Der Gnade Gottes Platz geben, sich ihren Wirkungen überlassen. So auch, der Billigkeit, der Wahrheit, eines Vorstellungen u. s. f. Platz geben. Die Wahrheit findet selten Platz, wird selten angenommen und befolget. Eines Bitte Platz finden lassen, sie bewilligen. Die Wahrheit, die Vorstellungen, eines Bitte u. s. f. Platz greifen lassen, in den Kanzelleyen. Die Wörter Raum und Statt werden auf eben diese Art gebraucht.

Anm. Im Niedersächs. Plass, im Holländ. Plaetse, im Schwed. Plats, im Engl. Place, im Französ. Place, im Ital. Piazza, im Poln. und Böhm. Plac. Es ist, wie schon oben bemerkt worden, eine bloße Figur von 1. Platz, und druckt zunächst den Begriff der Fläche und der Grundfläche aus. Das Lat. Platea, die Gasse, im Angels. Plaets, ist genau damit verwandt. S. auch Platt, Platte, Pflaster, Blatt, Breit, Flöz u. s. f.

Der Platz-Adjutant, des — en, plur. die — en, der Adjutant des Platz-Majors, S. das letztere.

Die Platzbüchse, plur. die — n, S. Klatschbüchse.

Die Plätze, plur. die — n, im Forstwesen einiger Gegenden, die vordersten Schlägel einer wilden Sau, entweder wegen ihrer platten Form, oder auch als ein gleich bedeutendes Wort von Hammer, Schlägel, Keule, welche Nahmen in diesen Fällen gleichfalls üblich sind, und von plätzen, schlagen abstammen.

Platzen, verb. regul. neutr. welches,

1. Eigentlich, den Schall nachahmet, welcher entstehet, wenn z. B. ein breiter platter Körper auf einen andern geschlagen wird, wenn ein heftiger und starker Regen schnell auf harte Körper fällt, wenn ein Körper durch eine innere Gewalt heftig ausgedehnet und plötzlich zersprenget wird, wenn die in einen engen Raum zusammen gepreßte Luft auf einmahl eine völlige Öffnung gewinnet u. s. f.; diesen Schall von sich geben, verursachen, da es denn das Hülfswort haben bekömmt. Ich höre etwas platzen. Es regnet, daß es platzt; Niedersächs. plastern, S. Platzregen. Das Holz platzt im Feuer, wenn es im Brennen diesen Schall von sich gibt. Pulver, welches nicht platzt, nicht knallt.

2. Figürlich, da es zugleich das Hülfswort seyn bekömmt.

(1) Durch innere Gewalt ausgedehnet werden und plötzlich zerspringen oder zerreissen; springen, aufspringen. Es sind drey Bouteillen geplatzt. Die starken Nelkenblumen pflegen im Ausblühen gerne zu platzen, wo man es auch prassen nennet. Die Blase platzt, wenn sie zu sehr ausgedehnet wird. Die Kastanien platzen auf den Kohlen, wenn sie nicht eingekerbet worden. So viel essen, daß man platzen möchte, im gemeinen Leben.

(2) Mit einem dem Platzen ähnlichen Schalle in oder auf etwas treten, fallen, und nach einer noch weitern Figur, plötzlich und ungesäumt zum Vorschein kommen. In den Dreck platzen. Er platzte hin, so lang er war. Er platzte, ohne sich anmelden zu lassen, in das Zimmer herein. Ingleichen unbesonnen mit etwas heraus fahren. Mit etwas heraus platzen, es plötzlich heraus sagen. Es hätte nicht viel gefehlet, daß ich losgeplatzt wäre, Weiße.

So auch das Platzen.

Anm. Im Niedersächs. plassen, im Engl. plash, im Poln. plask. S. 1. Platz und Plötzlich.

Plätzen, verb. regul. act. welches das Activum des vorigen ist, platzen machen, denjenigen Schall, welchen man mit Platz ausdruckt, hervor bringen. Wenn man mit einem Feuergewehre schiesset, nicht sowohl um zu treffen, als vielmehr um diesen Knall hervor zu bringen, so plätzet man, in welchem Falle manche platzen sagen, welches doch wider die Analogie der meisten Activorum dieser Art ist. Mit der Flinte unnöthig plätzen. Ein Kind auf den Hintern plätzen, es mit der flachen Hand, oder einem breiten Werkzeuge auf dem Hintern züchtigen, gleichfalls wegen des damit verbundenen Schalles. S. Plätzer.

Der Platzer, des — s, plur. ut nomin. sing. ein im gemeinen Leben für 1. Platz übliches Wort, S. dasselbe.

Der Plätzer, des — s, plur. ut nomin. sing. von dem Zeitworte plätzen, ein Schlag mit der flachen Hand, noch mehr aber mit einem platten, d. i. breiten und flachen Werkzeuge. Einem Kinde Plätzer geben, es mit einem solchen Werkzeuge, welches in Niedersachsen die Handpatsche heißt, auf die flache Hand schlagen. S. auch 1. Platz.

Das Platzgold, des — es, plur. car. S. Knallgold.

Das Platzgras, des — es, plur. inusit. S. Borstgras.

Der Platzhalter, des — s, plur. ut nom. sing. S. 2. Platz 2. (3).

Der Platzhirsch, des — es, plur. die — e, S. Planhirsch.

Plätzig, adj. & adv. welches nur im Forstwesen üblich ist, wo ein plätziger Hau, ein solcher Hau ist, in welchem hin und wieder nur kleine Striche oder Plätze abgeholzet werden.

Der Platzknecht, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden unter dem gemeinen Volke, derjenige, welcher unter den Tanzenden auf dem Tanzplatze den ersten Reihen führet, der Vortänzer, bey andern auch der Platzmeister.

Das Platzkraut, des — es, plur. inusit. S. Borstgras.

Die Platzkugel, plur. die — n, in der Physik, eine wohl verwahrte mit Luft angefüllte gläserne Kugel, welche mit einem heftigen Knalle zerplatzet, wenn man sie auf Kohlen legt, und dadurch die innere Luft ausdehnet.

Der Platz-Major, des — s, plur. die — e, in Festungen ein Major, welcher die Wachen vertheilet und besichtiget; der Platz-Adjutant, dessen Adjutant. Vermuthlich von Platz, so fern es zuweilen eine Festung bedeutet.

Der Platzmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Platzknecht.

Das Platzpulver, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. S. Knallpulver.

Das Platzrecht, des — es, plur. inusit. S. Grundrecht.

Der Platzregen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein heftiger Regen, welcher in großen Tropfen in großer Menge und mit großer Geschwindigkeit fällt, von dem platzenden Geräusche, welches er erreget; der Schlagregen, Gußregen, Niedersächsisch Plastregen.

Der Plauderer, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Plaudrerinn oder Plauderinn, eine Person, welche plaudert, und in engerer Bedeutung, welche eine Fertigkeit zu plaudern besitzet; im gemeinen Leben ein Plaudermaul, eine Plaudertasche, ein Plaudermatz. Von dem Fäminino S. — Inn.

Die Plauderey, plur. die — en, das Plaudern, ohne Plural. Ingleichen eine unbedeutende schnell vorgebrachte Rede. In engerer Bedeutung, eine solche Rede, so fern sie zum Nachtheil anderer

Digitized by Google

anderer gereicht, andere Personen verunreiniget. Plaudereyen anrichten, im gemeinen Leben Klatschereyen.

Plauderhaft, adj. & adv. plauderhafter, plauderhafteste, statt des minder üblichen plauderhaftig, geneigt, und Fertigkeit besitzend zu plaudern. Ein plauderhafter Mensch. Ingleichen, geneigt und Fertigkeit besitzend, die Heimlichkeiten anderer ohne Noth bekannt zu machen, schwatzhaft, waschhaftig. Plauderhaft seyn.

Die Plauderhaftigkeit, plur. car. die Fertigkeit zu plaudern, in beyden Bedeutungen des vorigen Wortes, die Unmäßigkeit im Gebrauche der Zunge; die Schwatzhaftigkeit, Waschhaftigkeit.

Der Plaudermarkt, des —es, plur. die —märkte, im gemeinen Leben, ein Ort, wo mehrere zusammen plaudern, im verächtlichen Verstande; eine von den Marktplätzen, dem gewöhnlichen Sammelplatze der gemeinen Plauderer, entlehnte Figur. Im gemeinen Leben der Klatschmarkt, Waschmarkt.

Der Plaudermatz, des —es, plur. die —mätze, S. Plauderer und Matz.

Das Plaudermaul, des —es, plur. die —mäuler, Siehe Plauderer.

Plaudern, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, viele unbedeutende Worte mit einer gewissen Geschwindigkeit vorbringen, viel, schnell und unbedeutend reden. Den ganzen Tag plaudern. Er hörte nicht auf zu plaudern. Wer viel plaudert, der machet sich feindselig, Sir. 20, 7. In der vertraulichen Sprechart wird es auch so wie schwatzen von einem jeden vertraulichen Gespräche gebraucht. Wie plauderten die ganze Nacht mit einander. Dagegen es auch im verächtlichen Verstande zuweilen von dem Reden an unrechten Orten gebraucht wird. In der Kirche sitzen und plaudern. Oft bedeutet es auch in engerm Verstande die Heimlichkeiten anderer ohne Noth bekannt machen, besonders in dem zusammen gesetzten ausplaudern.

Daher das Plaudern.

Anm. Im Niederf. pludern, pladdern, plärern, flätern, im Schwed. bladdra, pladdra, im Engl. blunder, im Lat. blaterare, im Griech. Φλυαρειν. Es druckt vermittelst der Zungenbuchstaben l, d, r und des Kehllautes au, eigentlich die Beschäftigung der Zunge und der Kehle im Plaudern aus, so wie plappern mehr auf die Bewegung der Lippen siehet. Die gemeinen Sprecharten Deutschlandes sind überaus reich an nachahmenden Ausdrücken, das Plaudern und dessen verschiedene Arten zu bezeichnen; wohin das mandelchosen des Notker, die oberdeutschen plampen, plämpern, guderschen, rätschen, klaffen, die hochdeutschen waschen, klatschen, schwatzen, schnattern, labern, die niedersächsischen slabbern, schälen, kaueln, käkeln, haspeln, piterpateen, praten, pratjen, (Engl. prate, prattle, Griech. Φραζειν) rastern, snacken, tiretateln, zausteern, slubbern, kören, kelaken u. s. f. gehören, welche doch bald diesen bald jenen Nebenbegriff bey sich haben. S. Plappern, Klatschen, Reden u. s. f. wo deren mehrere vorkommen.

Die Plaudertasche, plur. die —n, Diminut. das Plaudertäschchen, im gemeinen Leben, eine plauderhafte Person, besonders weiblichen Geschlechtes, eine Person, welche gerne und viel plaudert, S. Tasche. Niederf. Snatertaake, Käkeltaake, Plätertaake, Geschewäake, Paukelaake u. s. f.

Die Plaute, plur. die —n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein kurzer und breiter Degen, und im verächtlichen Verstande, ein jeder großer unförmlicher Degen, in einigen Gegenden die Plotze, Plinte. Von platt, breit und flach, als eine Nachahmung des Schalles, welchen ein Schlag mit einem solchen

Degen verursacht, den man auch wohl eine Plämpe, Pämpe und Prätze zu nennen pflegt.

Die Plautze, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, im Bergbaue, eine Art Zwitter, welche auf dem Zinnwalde im sandigen Gesteine bricht. Plautz! ist ein unabänderlicher Laut, womit man eine Art eines Schalles nachahmet, S. 1. Platz.

Die Pleiche, plur. die —n, in einigen Gegenden, besonders in Meissen, eine aus Planken oder Bretern bestehende Wand, eine Planke, mit welchem Worte es eines Geschlechtes ist, S. dasselbe. Von vielen wird es Bleiche geschrieben und gesprochen, S. 2. Bleiche.

Plerren, S. Plärren.

Das Pietzfaß, S. Bietzfaß.

Plinken, mit halb geschlossenen Augen sehen, S. Blinken.

Die Plinse, plur. die —n, eine Art dünner Pfannkuchen aus einem mit Milch und Eyern angemachten Teige. Im Churkreise und in der Nieder-Lausitz werden diese Plinsen von den gemeinen Leuten auch aus Buchweitzenmehl gebacken. Daher das Plinseneisen oder Plinsenblech, eine Art eiserner flacher Pfannen, die Plinsen darin zu backen, an deren Statt man an andern Orten irdene Plinsentiegel ohne Füße hat. Es stammet vermittelst des Suffixi —se von plan, platt, ab, und bedeutet eigentlich ein plattes dünnes Ding, so daß es mit Platz, ein platter Kuche, Fliese, Planke, und andern dieser Art eines Geschlechtes ist.

Plinsen oder Plinzen, mit halb geschlossenen Augen sehen, Siehe Blinzen.

Der Plott, des —es, plur. die —e, ein Ding mit einem breitern Fuße als gewöhnlich ist. Es kommt nur bey einigen neuern Schriftstellern des Thierreiches, z. B. bey dem Klein vor, diejenigen Vögel zu bezeichnen, deren Vorderzehen mit einer starken pergamentartigen Haut verbunden werden, die zum Schwimmen geschickt macht, und welche bey andern Patschfüße heissen. Es ist aus dem Plotus und Plautus der ältern Lateiner entlehnet, welches einen breitfüßigen Menschen bedeutete; wornach dasjenige verbessert werden muß, was bey dem Worte Patschfuß von der Abstammung des Wortes Plott gesagt worden.

Der Plotz, des —es, plur. inusit. ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, welches den Schall nachahmet, welchen ein schwerer platter Körper durch einen schnellen Fall macht, und zwar einen Schall gröberer Art, als man sonst durch Platz ausdruckt. Am häufigsten braucht man es von einer großen Geschwindigkeit, doch nur in der R. A. auf den Plotz, d. i. den Augenblick, so gleich, alsobald, welche aber auch nur in den niedrigen Sprecharten gangbar ist. Auf den Plotz kann ich es nicht schaffen. In einigen Gegenden sagt man auch auf den Plutz, in Niedersachsen auf den Stutz. S. 1. Platz und Plötzlich, welches letztere davon abstammet.

Die Plötze, plur. die —n, eine Art Weißfische, welche sich in Flüssen, Seen und Teichen aufhalten, ungefähr eine Spanne lang werden, einen platten, breiten Leib, weißglänzende Schuppen und hellrothe Floßfedern haben, daher sie auch Rothfedern genannt werden. Sie haben ein grätiges und weiches Fleisch. In einigen Gegenden ist es männliches Geschlechtes, der Plötz, des —es, plur. die —e, in andern lautet es Bletz und Blötz, im mittlern Lat. Flora. Der Nahme rühret vermuthlich von der platten Beschaffenheit des Körpers her, daher er zu Platz, ein platter Kuchen, Flötz, Platte, platt u. s. f. gehöret.

Plötzlich, adj. & adv. plötzlicher, plötzlichste, was auf dem Plotze ist oder geschiehet, d. i. was unvermuthet und auf einmahl ist oder geschiehet. Plötzlich müssen die Leute sterben, Hiob 34, 20. Ich will sie plötzlich vertilgen, 4 Mos. 16, 45. Um und um

wird

Digitized by Google

wird ihn schrecken plötzliche Furcht, Hiob 18, 11. Furcht hat dich plötzlich erschrecket, Kap. 22, 10. Gott wird sie plötzlich schiessen, Ps. 65, 8. Wie werden sie so plötzlich zu nichte, Ps. 73, 19. Ein plötzlicher Fall, plötzlicher Schrecken, plötzlicher Knall, plötzlicher Sturm. Die plötzliche Erröthung ihrer Wangen. S. auch Urplötzlich.

Anm. Im Schwed. plötslig, im Holländ. plotselyk. Es ist von dem vorigen Plotz, und drückt eigentlich etwas aus, was mit einem Platze oder Plotze, d. i. einem schnellen unvermuthet und auf einmahl ausbrechenden heftigen Schalle ist oder geschiehet, und daher kommt es auch, daß es häufiger von unangenehmen und gleichgültigen, als von angenehmen Veränderungen gebraucht wird, ungeachtet die letztern dieses Wort keinesweges ausschliessen. Nun aber ist ein wenig und plötzlich Gnade von dem Herrn geschehen, Esr. 9, 8. Eine plötzliche Freude. In dem 1523 zu Basel gedruckten neuen Testamente Lutheri wird blotzling, durch gehling, schnelliglich erkläret. Im Niedersf. ist dafür murz üblich, S. Morsch.

Die Pluderhosen, sing. inusit. im gemeinen Leben, weite, lange, gemeiniglich bis auf die Fersen herabreichende Beinkleider. Im Poln. Pludry. Von dem noch in Baiern üblichen plodern, weit, locker, seyn, welches ein Geschlechtsverwandter von flattern, Lotter, schlottern u. s. f. ist. S. Pomphosen.

Die Plümänte, plur. die — n, eine Art amerikanischer wilder Änten, welche auf dem Kopfe zwey lange an beyden Seiten gleichsam haarige, blaugrüne und purpurfarbene Federn herab hangen haben, von welchen auch ihr Nahme herrühret; Anas cristata Americana *Klein.* Im Niedersf. ist Plume, im Engl. Plume, im Franz. Plume, und im Lat. Pluma, die Flaumfeder, S. dieses Wort.

Der Plümenschwänzel, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art in Brasilien einheimischer Drosseln, Turdus cristatus *Klein.* welche einen wolligen Rücken und Schwanz, und einen haarigen Kamm hat. Mit der vorigen aus einer Quelle.

Plump, ein Zwischenlaut, welcher den Schall nachahmet, welchen ein großer dicker und schwerer Körper macht, wenn er plötzlich in ein tiefes Wasser fällt. Plump, da fiel er in das Wasser. Plump, da lag er. Wenn der Stein in das Wasser fällt, so macht er, plump! S. Plumpen.

Plump, adj. & adv. plumper, plumpeste, ein unmittelbar von dem vorigen gebildetes Wort, aber vielmehr, das vorige in Gestalt eines Bey- und Nebenwortes.

1. Eigentlich, eine unförmliche, schwere, ungebildete Masse habend, dergleichen Körper den vorigen Schall im Fallen, und zuweilen auch in ihrer Bewegung zu machen pflegen, da es denn von allen Körpern und deren Theilen gebraucht wird, welche nicht die verhältnißmäßige Feinheit und Zierlichkeit haben. Ein plumper Körper. Plumpe Hände und Füße haben. Eine plumpe Figur. Ein plumpes Gesicht.

2. Figürlich, dieser körperlichen Beschaffenheit ähnlich, der Feinheit, Artigkeit, Leichtigkeit und des guten Geschmackes, in einem sehr hohen Grade beraubt. Ein plumper Gang. Ein plumper Scherz. Plump zufahren. Plump zugreiffen. Etwas plump angreiffen. Plump mit etwas umgehen. Ein plumper Geschmack. Ein plumper Mensch, im Niedersächs. Plumperjaan.

Anm. Im Niedersf. und Engl. gleichfalls plump, im Holländ. plomp. S. das vorige. Von Klumpe ist es nur in dem Vorschlage unterschieden.

Die Plumpe, S. Pumpe.

Plumpen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und von dem Zwischenlaute plump gebildet ist.

1. Den Schall von sich geben, welchen man durch plump ausdruckt. Es fiel in das Wasser, daß es plumpte. Ich hörte es plumpen.

2. Figürlich, zunächst Handlungen begehen, welche diesen Schall verursachen, mit denselben verbunden sind. So ist in das Wasser plumpen, im gemeinen Leben, in das Wasser fallen, so daß dadurch dieser Schall verursacht werde. Bey dem Fischen plumpet man gleichfalls in das Wasser, wenn man mit großen schweren Stangen in dasselbe schlägt, um die Fische in das Netz zu jagen, welche Stange die Plumpkäule und der Plumpstock genannt wird. Nach einer noch weitern Figur ist in das Zimmer plumpen, plötzlich, plump und ungeschickt hinein treten; mit etwas heraus plumpen, es auf eine unbedachtsame und ungeschickte Art plötzlich heraus sagen. S. auch Zuplumpen. Von einer andern Bedeutung S. Pumpen.

Daher das Plumpen. Im Schwed. plumpa, im Englischen plump.

Die Plumpheit, plur. die — en, die Eigenschaft eines Dinges, da es plump ist, in beyden Bedeutungen dieses Wortes, und ohne Plural. Ingleichen, ein plumpes Betragen, plumpe Reden und Handlungen.

Die Plumpkäule, plur. die — n, S. Plumpen.

Der Plumpstock, des — es, plur. die — stöcke, S. eben daselbst.

Der Plunder, des — s, plur. car. eigentlich, untaugliche und abgetragene Kleidungsstücke und deren Theile, Lumpen. In weiterer Bedeutung, untaugliches und abgenutztes Geräth, und figürlich, eine jede schlechte, verächtliche und unerhebliche Sache. Das ist nur Plunder. Weg mit dem Plunder! Leute, die allen Plunder wissen wollen, Less.

Anm. Bey dem Horneck Plundrech. Es ist mit Lumpen und Lumpe eines Geschlechtes, und scheinet ehedem Zeug und Kleidung überhaupt bedeutet zu haben, wenigstens wird die Wäsche in der Schweitz noch im guten Verstande Plunder genannt, und bey dem Spangenberg kommt geplündertes Hausgeräth noch unter dem Nahmen des Plunders vor. Im Niedersf. sind Plunnen, Plunnken, ehedem Plunden, Lumpen, Holländ. Plunje. Es druckt so wie seine Verwandten eigentlich die weiche schlotternde Beschaffenheit aus, daher wird auch dicke geronnene Milch in Niedersachsen Plundermilch, und verderbt Plumpermilch genannt. Im Engl. ist Lumber, abgenützter Hausrath, Plunder aber die Beute, S. Plündern.

Der Plünderer, des — s, plur. ut nomin. sing. Personen, Leute, welche plündern.

Die Plunderkammer, plur. die — n, eine Kammer, in welcher man den Plunder, d. i. den untauglich gewordenen oder abgenützten Hausrath zu verwahren pflegt; die Plunderkiste oder der Plunderkasten, eine solche Kiste, ein solcher Kasten.

Der Plunderkram, des — es, plur. inusit. der Kram, d. i. Handel mit Plunder, oder abgetragenen Kleidern und abgenützten Hausrathe; der Trödelkram. Auch der Plunder selbst, so fern er ein Gegenstand des Handels ist, wird zuweilen Plunderkram genannt.

Der Plundermann, des — es, plur. die — männer, oder — leute, in einigen Gegenden ein Nahme des Lumpensammlers, der die Lumpen zum Gebrauche der Papiermühlen sammelt, von Plunder, Lumpen.

Die Plundermilch, plur. car. S. Plunder Anm.

Plündern, verb. regul. act. von Plunder. 1. Bey den Tischlern wird ein Stuhl abgeplündert, wenn dasjenige, womit er beschlagen ist, abgenommen wird.

2. Am häufigsten bedeutet es, nach dem Rechte des Krieges, des Hausgeräthes und der beweglichen Güter mit Gewalt berauben.

Digitized by Google

ben. So plündern die Soldaten eine Stadt, wenn sie die beweglichen Güter der Einwohner mit Gewalt aus den Häusern tragen und sich zueignen. Den Soldaten das Plündern verstatten. Die aufrührischen Unterthanen plünderten die Kirchen und Häuser, so fern der Aufruhr als eine Art des Krieges angesehen wird.

Daher das Plündern und die Plünderung.

Anm. Im Schwed. plundra, im Engl. plunder, im Böhmischen plundrowati. Wachter leitete es von dem in den longobardischen Gesetzen befindlichen spätern Lat. blutare, ausleeren, berauben, her, woraus durch das eingeschaltete n leicht plündern werden können, und welches wiederum von bloß, ehedem bloe, abstammen soll. Allein, man kann mit mehrerer Wahrscheinlichkeit bey dem Worte Plunder stehen bleiben, welches ehedem Hausgeräth, bewegliches Gut überhaupt bedeutete, welches doch nur ein Gegenstand der Plünderung ist. Plunder bedeutete daher ehedem auch geplündertes Gut, Beute, in welchem Verstande das Engl. Plunder noch jetzt gebraucht wird. Ehedem war dafür auch pochen, und im Niedersf. pilligen üblich, Franz. piller, Lat. expilare. Das Hauptwort Plünderey für Plünderung ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Er ward mit Plünderey beraubt von jedermann, Opitz.

Der Plünderstock, des — es, plur. die — stöcke, in der Bienenzucht, ein Stock, welcher von Raubbienen bewohnet wird.

Der Plüsch, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein dem Sammt ähnliches Gewebe, welches einen leinenen Boden hat, wo aber der Eintrag Seide oder Kameelhaare ist; in dem ersten Falle heißt er Plüschsammt, oder halber Sammt, in dem letzten Falle aber kameelhaarener Plüsch oder auch nur Plüsch schlechthin. Der Nahme ist aus dem Französ. Peluche, Ital. Peluccio, Peluzzo, welche beyden letztern Diminut. von Pelo, das Haar, und figürlich der Sammt, sind.

Der Plutz, des — es, plur. car. S. Plotz und 1. Platz.

Der Plutzer, des — s, plur. ut nomin. sing. eine nur in einigen oberdeutschen Gegenden übliche Benennung der Kürbisse, welche auch in einigen Gegenden Plotzer genannt werden. Auch ein irdener Becher mit einem grossen weiten Bauche ist daselbst unter diesem Nahmen bekannt. Man siehet bald, daß die ausgedehnte, aufgedunsene Figur der Grund der Benennung in beyden Fällen ist. S. das folgende.

Plutzig, adj. & adv. plutziger, plutzigste, aufgeblasen, aufgedunsen, doch nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens. Ein plutziges Gesicht. Plutzige Finger. Niedersf. plutzig, plüsig und plüß. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Blatter, Blase, blasen, πλεος, plenus u. s. f. Im Schwed. ist plösa sig, sich anfüllen, voll pfropfen.

Der Pöbel, des — s, plur. inusit. 1. Das gemeine Volk, der größte und niedrigste Haufe in einem Staate, der große Haufe. Ehedem war dieses Wort ohne allen verächtlichen Nebenbegriff üblich, so wie man jetzt das Wort Volk braucht, und in diesem Verstande kommt es auch noch mehrmahls in der deutschen Bibel vor. Allein heut zu Tage klebt ihm fast in allen Fällen der Begriff der bürgerlichen sowohl als sittlichen Niedrigkeit an, daher man dieses Wort selten anders als mit einem verächtlichen Nebenbegriffe braucht.

2. Figürlich. (1) Personen ohne Tugend und vorzügliche Denkungsart, Personen, welche in ihrer Art zu denken und zu handeln dem Pöbel in der vorigen Bedeutung gleich sind, da man denn zuweilen wohl von dem Pöbel in allerley Ständen spricht. (2) Die größte und geringste Anzahl von Dingen einer Art.

Der Tod sieht keinen Vorzug an
Und stellt den allergrößten Mann
Zum Pöbel der gemeinen Schatten, Haged.

Der Mond und der ganze Pöbel des Gestirnes haben ihre Wanderschaft, Opitz.

Anm. Bey den oberdeutschen Schriftstellern der vorigen Jahrhunderte Gebuvel, Popel, Pepel und das Böfel. Es ist so wie das Engl. People und Französ. Peuple aus dem lateinischen Populus entlehnet. Sehr unnöthig, und wider die ganze entschiedene Aussprache der Hochdeutschen ist es, das harte p in der letzten Sylbe wieder herzustellen, und dieses Wort, wie einige Sprachlehrer verlangt haben, Pöpel zu schreiben. Sollte die Schreibart der Lateiner die Richtschnur für die Deutschen seyn, so könnte es leicht einem dritten einfallen, dieses Wort Popul zu schreiben, und der hätte denn eben so viel Recht als der vorige. In Borhorns Glossen heißt das gemeine Volk smal Firihi, bey dem Horneck Throten, im Hochdeutschen ist im Scherze auch Hans Omnis, in Meissen Hotrich, in Niedersf. Jahn Hagel, Klattjenvolk, u. s. f. üblich, welche größtentheils auch den verächtlichen Nebenbegriff der Niedrigkeit bey sich haben.

Pöbelhaft, adj. & adv. pöbelhafter, pöbelhafteste, dem Pöbel, d. i. dem niedrigsten Haufen in einem Staate an Sitten und Denkungsart gleich und ähnlich, mit dem ganzen harten und verächtlichen Nebenbegriffe, welcher diesem Hauptworte anklebt. Ein pöbelhaftes Betragen. Ein pöbelhafter Scherz.

Das Pöbelvolk, des — es, plur. inusit. Volk aus dem Pöbel, Pöbel, gleichfalls nur im harten und verächtlichen Verstande. Es kommt einige Mahl in der deutschen Bibel vor. So auch die Pöbelsprache, die Sprache des Pöbels, d. i. die Art und Weise des niedrigsten Haufens, sich auszudrucken.

Der Pocal, S. Bokal.

Das Pocheisen, des — s, plur. ut nomin. sing. in einem Pochwerke, die schweren viereckigen an den Pochstämpeln befindlichen Eisen, vermittelst deren das Erz klein gepocht wird.

Pochen, (mit einem kurzen o), verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eigentlich in doppelter Gestalt gebraucht wird.

1. Denjenigen dunkeln oder dumpfigen Schall von sich geben oder hören lassen, welchen dieses Zeitwort eigenthümlich ausdruckt. Es pocht. Ich höre es pochen. Bey den krainer. Wenden pokam.

2. Diesen dumpfigen Schall hervor bringen, besonders von denjenigen Arten des Schlagens, mit welchen dieser Schall verbunden ist.

(1) Eigentlich, wo es von verschiedenen Arten des Schlagens, Klopfens oder Stoßens gebraucht wird, welche diesen Schall verursachen. An die Thür pochen, stark anklopfen. S. Anpochen. Es wird gepocht, d. i. an die Thür. Wer pocht? wer klopft an? Auf den Universitäten pochen die Studenten, wenn sie mit den Absätzen oder Stöcken auf die Erde stoßen, S. Auspochen. In den Bergwerken wird das Erz gepocht, wenn es in den Pochwerken klein gestoßen wird, welches in andern Anstalten dieser Art stampfen heißt. Das Herz pocht, wenn es heftig klopft. Mein Herz pocht mir im Leibe, Jer. 4, 19. Das Herz, das in dieser Brust oft so empörend pocht. Die Angst und Beschämung pochte in meinem Blute.

Es pocht mein Herz nicht mehr von feurigem Entzücken, Cron.

In andern Fällen sind klopfen, stoßen, stampfen, schlagen u. s. f. üblicher.

(2) Figürlich.

(a) Ungestüm und mit grossem Lärmen zanken; eine jetzt veraltete Bedeutung, wofür jetzt das ähnliche poltern gebraucht wird.

Digitized by Google

wird. Betrug, Untreu, Pochen, Meineid, Weish. 14, 25. Ehe du mit deinem Nächsten pochest, Sir. 19, 17. Der Narr trotzt und pocht, bis er wohl gebläuet wird, Kap. 31, 38. Ein Bischof soll nicht pochen, Tim. 3, 3. Bey den schwäbischen Dichtern ist bochen, eifern.

(b) Jemanden pochen, mit der vierten Endung, ihm mit Ungestüm allerley Drangsale zufügen, ist im Hochdeutschen gleichfalls veraltet. Alle Heiden fingen an, das Volk zu pochen und zu plagen, 1 Macc. 12, 53. Die Unterthanen pochen, Esth. 6, 3. Wenn mich mein Hasser pochte, Ps. 55, 13.

(c) Einem pochen, mit der dritten Endung, ihm trotzig und mit Ungestüm drohen. Die uns mit großem Pochen alle Schande anlegen, 2 Macc. 1, 28. Im Niedersächs. puchen, im Schwed. pocka.

(d) Auf etwas pochen, ein übertriebenes Vertrauen auf seine Vorzüge mit Ungestüm an den Tag legen. Auf sein Glück, auf seinen Reichthum, auf seine Freunde pochen.

Daher das Pochen.

Anm. In der eigentlichen Bedeutung des Schlagens, Stoßens, im Niedersächs. pucken und boken, im Holländ. beuken, im Schwed. boka, im Franz. buquer, im Ital. picchiare, bussare, im Poln. pukan. Im Böhmischen ist Pich ein Stämpel und Bauch ein Schlag. Es ist mit Panke, bakern, Baculus, Bock, pauschen, peitschen, dem alten batten u. s. f. nahe verwandt, und drückt eigentlich den hohlen dumpfigen Schall aus, den das Pochen verursacht. Die figürlichen Bedeutungen folgen sehr natürlich daraus, zumahl da das Poltern, Trotzen u. s. f. bey niedrigen Personen, denen wir doch die Sprache zu danken haben, gemeiniglich mit einem Pochen, Stampfen oder Schlagen auf den Tisch oder die Erde verbunden ist.

Der Pocher, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher pochet, besonders im Bergbaue, wo die Arbeiter in einem Pochwerke Pocher genannt werden. Figürlich ist im Niedersächs. Pucher, ein trotziger Prahler.

Das Pochërz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, im Bergbaue, Erze, welche gepochet, d. i. zerstampfet, werden müssen.

Das Pochgerinne, des — s, plur. ut nomin. sing. eben daselbst, dasjenige Gerinne, durch welches das zu dem Pochwerke nöthige Wasser auf den Pochkasten geleitet wird; der Pochgraben.

Der Pochgeschworne, des — n, plur. die — n, eben daselbst, ein geschworner Aufseher bey einem Pochwerke.

Der Pochgraben, des — s, plur. die — gräben, S. Pochgerinne.

Der Pochhërd, des — es, plur. die — e, eben daselbst, der geebnete und eingefaßte Platz, auf welchem das gepochte Erz gewaschen wird, und welcher am häufigsten der Planenheed heißt.

Die Pochheye, plur. die — n, im gemeinen Leben, ein hölzerner Schlägel, S. Heye.

Der Pochkasten, des — s, plur. ut nomin. sing. im Bergbaue, die ablange Vierung in dem Pochwerke, worein das Erz geschüttet, und daselbst durchgepocht wird.

Der Pochkërn, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eben daselbst, kleine Steine, welche zu Verfertigung des Gestübes mit den Kohlen klein gepocht werden sollen, bey dem Durchwurfe aber zurück bleiben.

Der Pochkiel, des — es, plur. die — e, der ablang gevierte Kiel oben an dem Pocheisen, vermittelst dessen es in dem aufgeschlitzten Pochstämpel befestiget wird.

Der Pochknecht, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein geringer Arbeiter, welcher die gebrannten Eisensteine auf die Pochschale führet, und wenn sie zerpocht sind, sie durch den Durchwurf wirft.

Die Pochlasche, plur. die — n, eben daselbst, Breter an den Seiten der Pochtröge, damit im Pochen nichts aus dem Troge springe. S. Lasche.

Die Pochleitung, plur. die — en, eben daselbst, Querhölzer an den Pochsäulen, welche die Stämpel in ihrem Gange erhalten.

Das Pochmehl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eben daselbst, das zu einem Mehle gepochte Erz oder Gestein. Das letztere wird auch Felsenwerk genannt. Bey den Zwittern ist das Pochmehl die zweyte Art der gepochten Zwitter, welche auch Fasenwerk genannt wird; zum Unterschiede von dem bessern Gerinnsteine und geringern Sumpfwerke oder Schlamm. Bey andern Erzen heißt es auch Mittelschlamm.

Die Pochmühle, plur. die — n, eben daselbst, eine Mühle, in welcher die Erze gepocht werden; doch nur in den Zinnwerken, wo sie auch wohl das Uhrwerk genannt wird. Bey andern ist der Ausdruck Pochwerk üblich.

Das Pochrad, des — es, plur. die — räder, das Wasserrad an einem Pochwerke, welches das ganze Werk treibet.

Der Pochriegel, des — s, plur. ut nomin. sing. eben daselbst, Hölzer zwischen den Pochstämpeln, worin die Pochleitungen befindlich sind, welche das an einander Fahren der Stämpel verhindern.

Der Pochring, des — es, plur. die — e, eben daselbst, eiserne Ringe, vermittelst deren das Pocheisen in dem Stämpel befestiget wird.

Die Pochsäule, plur. die — n, eben daselbst, hölzerne Säulen, zwischen welchen sich die Pochstämpel bewegen.

Die Pochschale, plur. die — n, eben daselbst, eine gegossene eiserne Platte mit einer kleinen runden Grube in der Mitte, worauf das Erz gepochet wird.

Der Pochschiesser, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Pochstämpel.

Die Pochschlage, plur. die — n, eben daselbst, ein großer Hammer, womit die Erze aus freyer Hand gepochet werden.

Der Pochschlamm, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eben daselbst, das klein gepochte Erz, wenn es aus dem Pochtroge in den Schlämmgraben gelaufen ist.

Die Pochsohle, plur. die — n, eben daselbst, die eisernen oder steinernen Unterlagen im Pochtroge, worauf das Erz gepocht wird.

Der Pochstämpel, des — s, plur. ut nomin. sing. eben daselbst, die Hölzer, in welchen die Pocheisen befestiget sind; der Pochschiesser.

Der Pochsteiger, des — s, plur. ut nomin. sing. eben daselbst, ein Steiger, welcher die Aufsicht über die Arbeiter an einem Pochwerke hat.

Der Pochtrog, des — es, plur. die — tröge, eben daselbst, derjenige Trog, worin das Erz von den Pochstämpeln gepocht wird.

Die Pochwand, plur. die — wände. 1. Die Wand, d. i. der harte Felsstein unten in dem Pochtroge, die Pochsohle. 2. Dasjenige Erz oder Gestein, was gepocht werden soll, wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist. S. Wand. 3. Die Wände, d. i. Seiten des Pochkastens.

Das Pochwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Bächen oder Gräben dieser Art, ut nomin. sing. das zum Pochen des Erzes nöthige Wasser, welches durch das Pochgerinne auf die Pochkasten geleitet wird.

Die Pochwëlle, plur. die — n, eben daselbst, die Welle an dem Pochrade, welche die Pochstämpel hebet.

Das Pochwërk, des — es, plur. die — e. 1. In dem Bergbaue, eine Anstalt, wo das Erz vermittelst eiserner von dem Wasser getriebener Stämpel gepochet, d. i. klein gestoßen wird; S. Pochmühle. Andere Anstalten dieser Art, wo andere Kör-

Digitized by Google

ver gestampft werden, sind unter dem Nahmen der Stampfmühlen bekannt. 2. Auch dasjenige Erz, welches gepocht werden soll, wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist.

Der Pochzins, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e, eben daselbst, derjenige Zins, welcher dem Eigenthümer eines Pochwerkes für das Pochen der Erze entrichtet wird.

Die Pocke, plur. die — n, der im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens übliche Nahme der Blattern, vornehmlich aber der Kinderblattern, da er denn, wenn er diese Krankheit überhaupt bedeutet, so wie Blattern, nur im Plural gebraucht wird. Die Pocken haben, bekommen, besser, die Blattern. Eben so verhält es sich auch mit den Zusammensetzungen Pockenfieber, Pockenholz, Pockenstein, Pockenwurzel, u. s. f. welche in der reinern hochdeutschen Sprechart mit Blattern — gemacht werden, S. dieses Wort. Im Engl. gleichfalls Pock. Der Grund der Benennung liegt in der Erhöhung, S. Buckel, womit es nahe verwandt ist.

Die Pockel, plur. die — n, Diminut. das Pöcklein, eine im Hochdeutschen veraltete Form des Wortes Buckel, welche noch einige Mahl in der deutschen Bibel vorkommt, wie 1 Kön. 7, 31. Hohel. 1, 11. S. Buckel.

Das Podagra, plur. car. aus dem Griech. und Lat. Podagra, eine Krankheit der Füße, welche von kalkartigen Unreinigkeiten an den Nerven ihren Ursprung hat und sich zu manchen Zeiten durch empfindliche Schmerzen in den untern Theilen des Fußes äussert. Das Podagra haben. Mit dem Podagra behaftet seyn. Man kann dieses ausländische Wort gar wohl entbehren, indem man mehrere einheimische Ausdrücke hat, unter welchen man nur zu wählen braucht. Zipperlein ist noch lange nicht veraltet. In den monseeischen Glossen heißt diese Krankheit die Fuozsucht, in Holland und Niedersachsen Foet-Oevel, das Fußübel, bey hochdeutschen Schriftstellern die Fußgicht, ehedem die Gleichsucht, von Gleich, das Gelenk. Ein gewisser neuer Schriftsteller nennt es das Ballenfieber, weil es sich vornehmlich in den Ballen der Füße äussert.

Die Poesie, (dreysylbig und der Ton auf der letzten Sylbe), plur. die Poesien, viersylbig und der Ton auf dem i, aus dem Griech. und Lat. Poesis. 1. Die Fertigkeit, ein Gedicht zu verfertigen, oder die schöne Natur durch eine gebundene Rede nachzuahmen, ohne Plural; die Dichtkunst, welches jetzt in der anständigern Sprechart üblicher ist. 2. Ein Gedicht, auch nur noch im gemeinen Leben.

Der Poet, (der Ton auf der letzten Sylbe), des — en, plur. die — en, Fämin. die Poetinn, aus dem Griech. und Latein. Poeta, der Dichter, die Dichterinn, ein ehedem sehr gangbares Wort, welches durch den Mißbrauch nunmehr etwas verächtliches an sich genommen hat, daher in der anständigern Schreib- und Sprechart die ohnehin einheimischen Dichter und Dichterinn üblicher sind. S. Dichter.

Die Poeterey, plur. die — en, ein jetzt im Hochdeutschen völlig veraltetes Wort. Die Schriftsteller des vorigen Jahrhundertes brauchten es, so wie das gleichfalls veraltete Dichterey, theils von der Fertigkeit, Verse und Gedichte zu machen, für Poesie, theils von dem Inbegriffe aller dazu nöthigen Regeln, für Poetik, theils endlich auch von Gedichten selbst; in den beyden ersten Fällen ohne Plural.

> Es bringt Poeterey zwar nicht viel Brod ins Haus
> Was aber drinnen ist, wirft sie auch nicht hinaus, Logau.

Die Poetik, plur. inusit. ausser von mehrern Lehrbüchern dieser Art, die — en, aus dem Griech. und Latein. Poetica, die Anweisung zur Dichtkunst, der Inbegriff aller zur Dichtkunst gehörigen Regeln und deren Vortrag; die Dichtkunst, objective betrachtet, die Dichtkunde.

Poetisch, adj. & adv. poetischer, poetischte, aus dem Griech. und Latein. poeticus, in der Poesie, oder der Dichtkunst, der Dichtung gegründet, derselben gemäß, ähnlich, im Gegensatze des prosaisch; bey den Neuern dichterisch, welches sich doch nicht in allen Fällen brauchen lässet. Die poetische Schreibart. Poetische Bilder.

Der Pofel, des — s, plur. car. im gemeinen Leben, schlechte, verdorbene, oder untaugliche Ware, Ausschuß, Brack; in den gemeinen Sprecharten Bavel und Pafel.

Der Pohl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, bey den Sammtwebern, das Haar des Sammtes, welches bey einigen auch der Flor genannt wird. Es ist unstreitig aus dem Franz. Poile, weil doch die Sammtweberey aus Frankreich zu uns gekommen ist, daher nach diesem dasjenige verbessert werden muß, was auf Verführung des Zinkischen Handwerks-Lexici in dem Artikel Boll davon gesagt worden, welcher ganze Artikel hierher gehöret und Pohl zu schreiben ist. S. Pöhlen.

Der Pohlarm, des — es, plur. die — e, eben daselbst, zwey hölzerne Arme über dem Hinterbaume, welche die Pohle tragen, wodurch der Pohl gemacht wird.

Die Pohle, plur. die — n, eben daselbst, die obere Kette an dem Stuhle, welche den Flor, d. i. das Haar, des Sammtes macht. Aus dem Franz. Pole.

Pöhlen, verb. regul. act. welches nur bey den Gärbern üblich ist, besonders in dem zusammen gesetzten abpöhlen, abhaaren. Ein Fell pöhlen oder abpöhlen, die Haare abstoßen. Es gehöret zu dem Franz. Poile, Haar.

Pohlen, Genit. Pohlens, der eigentliche Nahme eines bekannten Deutschland gegen Morgen gelegenen Landes, aus dem Latein. Polonia. Diesem Worte zu Folge schreibt man es auch im Deutschen gemeiniglich Polen, ungeachtet die flüssigen Buchstaben im Deutschen so gern ein h vor sich haben, für welches das vorher gehende lange o noch ein Grund mehr ist. Daher der Pohle, des — n, plur. die — n, Fämin. die Pohlinn, eine aus diesem Lande gebürtige Person, im gemeinen Leben ein Polak, (der Ton auf dem letzten langen a), die Polakinn, welches doch etwas Niedriges und Verächtliches bey sich hat, ungeachtet es aus dem Pohln. Polacy entlehnet ist. Das Beywort polnisch, wie es gemeiniglich geschrieben und mit einem kurzen o gesprochen wird, lautet der Analogie mit Pohlen zufolge, richtiger pohlnisch, mit einem langen o. Im gemeinen Leben ist dafür pohlisch, pohlsch üblich.

Der Poisse, des — n, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein im Alter geschnittener Stammochs, S. Ochs.

Der Pol, des — es, plur. die — e, aus dem Griech. und Lat. Polus, die beyden Puncte, um welche sich eine runde Kugel um sich selbst herum drehet. Daher der Erdpol, einer dieser Puncte an der Erdkugel, welcher auch nur der Pol schlechthin genannt wird. Der Nordpol oder Norderpol, im Gegensatze des Südpoles oder Süderpoles. Die Weltpole, die beyden Puncte, um welche sich die Weltkugel um sich selbst drehet. Die gerade Linie, welche von einem Pole zum andern gehet, heißt die Achse, deren äusserste Puncte die Pole sind. S. Polhöhe. An einem Magneten werden auch die zwey einander entgegen gesetzten Puncte, welche die anziehende Kraft gegen das Eisen am stärksten zeigen, dessen Pole genannt, weil sie sich, wenn der Magnet frey hängt, nach den beyden Erdpolen zu wenden pflegen, daher man an einem Magneten sowohl einen Süd- als Nordpol hat.

Der Polak, (der Ton auf dem langen a), des — en, plur. die — en, S. Pohlen.

Der

Digitized by Google

Der Polamit, eine Art Zeuges, S. Polymit.

Die Polar-Ente, plur. die — n, eine Art Patschfüße, mit drey Zehen, welche einen Schnabel wie ein Papagey, rothe Füße, einen schwarzen Kopf, weisse Backen und Unterleib, schwarzen Rücken und Flügel hat, und sich um Spitzbergen, und andern nahe um den Nordpol gelegenen Gegenden aufhält. Die Holländer nennen sie Papagey-Duyker, die Engländer Puffin oder Culterneb.

Der Polar-Stern, des — es, plur. die — e, in der Astronomie, derjenige Stern, welcher einem der Weltpole am nächsten ist. Auf unserer nördlichen Halbkugel führet der letzte Stern in dem Schwanze des kleinen Bären, welcher dem Nordpole am nächsten ist, den Nahmen des Polar-Sternes. Nach dem Lat. Stella polaris. Sonst nennet man ihn auch den Nordstern, ehedem hieß er der Meerstern, weil sich die Seefahrer schon von den ältesten Zeiten an nach ihm zu richten pflegten. Ottfried nennet ihn Polaran then stetigon.

Die Polar-Uhr, plur. die — en, in der Gnomonik, eine Sonnenuhr, welche auf einer Fläche beschrieben wird, die sowohl durch die Weltpole, als auch durch Osten und Westen geht.

Der Polar-Zirkel, des — s, plur. ut nomin. sing. in der mathematischen Erdbeschreibung, diejenigen Zirkel, welche die Pole der Ekliptik in der unbeweglichen Fläche der Erdkugel um die Weltpole beschreiben, und welche in der Geographie 23 Gr. 29 Min. um die Erdpole beschrieben werden.

Der Polder, des — s, plur. ut nomin. sing. ein nur an den Küsten des deutschen Meeres in Niederdeutschland und Schleswig übliches Wort, trocknes Land zu bezeichnen, welches durch Eindeichen dem Meere oder einem Flusse entrissen worden. Holländ. Polder. Vielleicht von Pfuhl, Niedersächs. Pol, welches daselbst auch von dem Wasser überhaupt gebraucht wird, oder von Boll, erhaben, hoch, erhöhetes Land zu bezeichnen.

Die Polderschlage, plur. die — n, S. Polterhammer.

Der Poldrack, des — es, plur. die — e, der pohlnische Nahme einer pohlnischen Münze, welche in Danzig, wo sie auch Beommee heißt, 1½ Groschen gilt.

Die Pole, S. Pohle.

Polen, S. Pohlen.

Der Poley, des — es, plur. inusit. eine Art der Münze mit querlförmig stehenden Blumen, eyförmigen, stumpfen, ein wenig gekerbten Blättern; Mentha Pulegium *Linn.* Flöhkraut, weil es die Flöhe vertreiben soll, Wasserpoley, weil es in den feuchten Gegenden Frankreichs, Italiens und der Schweitz einheimisch ist. Die Feldmünze, Mentha arvensis *Linn.* heißt zuweilen auch wilder Poley. Der Nahme lautet im Dänischen gleichfalls Poley, im Engl. Poly, im Böhm. Poleg, im Ital. Puleggio, alle aus dem Lat. Pulegium, und dieß von Pulex, ein Floh, weil es wegen seiner Wirkung wider die Flöhe schon bey den Alten berühmt war.

Die Polhöhe, plur. die — n, in der Astronomie und mathematischen Erdbeschreibung, die Höhe des Weltpoles über dem Horizonte eines Ortes, d. i. der Bogen des Mittagszirkels zwischen dem Pole und dem Horizonte, besonders so fern derselbe nach Graden bestimmt wird. S. auch Breite.

Polieren, verb. regul. act. aus dem Lateinischen polire, einen festen Körper durch Reiben glatt und glänzend machen. Die Pfeile polieren, Jerem. 51, 11. Einen Spiegel polieren, Sir. 12, 11. Metallene Arbeiten, Steine u. s. f. werden polieret. Die Bildhauer polieren ihre marmornen Bildwerke mit Schmergelasche. Die Zinngiesser brauchen statt polieren das Wort versäubern, so wie bey den Kupferschmieden dafür gärben oder garben üblich ist. Das Bohnen ist bey hölzernen Arbeiten ein wahres Polieren. Ottfried braucht dafür furben und yrfurben. Im gemeinen Leben wird es häufig pallieren gesprochen und nicht selten geschrieben. S. Politzen.

Der Polierer, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher polieret, besonders, wenn er ein eigenes Geschäft daraus macht. Ehedem machten die Polierer ein eigenes Handwerk aus, da sie sich denn vornehmlich mit dem Polieren der Harnische abgaben und daher auch Harnischpolierer genannt wurden. Bey einigen Handwerkern, heissen diejenigen Gesellen, welche das, was aus dem Gröbsten gearbeitet worden, in das Feine bringen, z. B. bey den Zimmerleuten und Maurern, Polierer, da sie sich denn oft überhaupt nur mit feinen Arbeiten beschäftigen, und auch den Untermeistern gleich geachtet werden. So sind die Zimmer-Polierer an einigen Orten solche Maurer, welche nur die Zimmer ausbessern, weissen u. s. f. In Wien hat man auch Brunnen-Polierer. Im gemeinen Leben lautet es gemeiniglich Pallier, Pollier.

Die Polier-Feile, plur. die — n, bey den Schlössern, eine feine Feile, die Arbeiten damit zum eigentlichen Polieren vorzubereiten.

Der Polier-Hammer, des — s, plur. die — Hämmer, bey verschiedenen Metallarbeitern, ein Hammer mit einer glatten Bahn, metallene Arbeiten damit glänzend zu schlagen.

Die Polier-Mühle, plur. die — n, eine eigene Mühle, Gewehr, Harnische und Eisengeräth darauf zu polieren.

Der Poliermeister, des — s, plur. ut nomin. sing. der Meister, d. i. der Vorgesetzte, einer Poliermühle.

Der Polier-Stahl, des — es, plur. die — Stähle, bey den Kunstdrechslern ein Stahl, d. i. stählernes Werkzeug, die gedreheten Arbeiten von Metall damit zu polieren; der Gläbestahl. Auch die Schwertfeger, Gürtler, Goldschmiede, Orgelbauer u. s. f. haben dergleichen Werkzeuge zum Polieren, welche zwar eben diesen Nahmen, aber eine verschiedene Gestalt haben.

Der Polier-Stock, des — es, plur. die — Stöcke, bey den Klämpenern, ein kleiner verstählter glatter Amboß, Sachen darauf mit dem Polier-Hammer glänzend zu schlagen.

Der Polier-Strauch, des — es, plur. die — Sträuche, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, ein in Zeylon einheimisches Gewächs, welches so steife und rauche Blätter hat, daß sich die Einwohner ihrer zum Polieren bedienen können; Delima *Linn.*

Der Polier-Zahn, des — es, plur. die — Zähne, bey den Buchbindern, Vergoldern u. s. f. ein Zahn zum Polieren; der Glättzahn.

Die Politie, plur. inusit. aus dem Griech. und Latein. Politia, in weiterer Bedeutung, eine jede bürgerliche Verfassung. Im engerm Verstande, eine bürgerliche Verfassung, in welcher die höchste Gewalt bey allen Hausvätern oder andern ähnlichen dazu tauglichen Personen befindlich ist; die Demokratie. In beyden Bedeutungen kommt es nur selten vor.

Die Politik (der Ton auf der letzten Sylbe), plur. inusit. aus dem Griech. und Lat. Politica, die Fertigkeit, alles was in der bürgerlichen Gesellschaft vorkommt, vernünftig zu beurtheilen, die nach den Verhältnissen der Staatsverbindung bestimmte Klugheit; die Staatsklugheit, S. auch Staatswissenschaft. Ingleichen, objective, der Inbegriff aller dahin gehörigen Wahrheiten. In weiterer Bedeutung wird im gemeinen Leben auch die Klugheit, so fern sie sich in dem Umgange mit andern äussert, die Politik genannt.

Politisch, adj. & adv. politischer, politischte, der Politik gemäß, in derselben gegründet. Ingleichen in weiterer Bedeutung, doch nur im gemeinen Leben, der gesellschaftlichen Klugheit gemäß, und

Digitized by Google

und in noch weiterem Verstande oft für listig, verschlagen, schlau überhaupt. Ein politischer Streich, ein feiner, listiger, kluger Streich. Auch im Englischen ist Politik und Policy, List, Verschlagenheit.

Die Polizey, plur. inusit. wohl zunächst aus dem französischen Police, so wie dieses aus dem Griech. und Lat. Politia. 1. Eigentlich, die Handhabung solcher Dinge, auf welche die Wohlfahrt und Sicherheit eines Staates ankommt, in welcher Bedeutung es doch jetzt nicht mehr üblich ist, da man unter der Polizey bloß die Handhabung guter Ordnung und Verfassung sowohl in Ansehung der Personen als Sachen eines Staates verstehet. Indessen ist es auch hier noch nicht genug bestimmt, wenigstens sind die Gegenstände, über welche sich die Polizey erstreckt, nicht in allen Staaten und Orten einerley, welches ohne Zweifel daher rühret, weil der Polizey, als einer, wenigstens dem Nahmen nach, neuern Anstalt, nur dasjenige übrig geblieben, was die Justitz, die Regierung, die Kammer u. s. f. in einem Staate nicht schon in ihren Bezirk gezogen hatten. In einem Staate herrscht eine gute Polizey, wenn in den Personen und Sachen eine gute Ordnung gehalten wird. Die Polizey taugt hier nichts. Auf gute Polizey halten. Daher die Polizey-Sache, welche die Polizey betrifft, die Polizey-Ordnung, der Polizey-Reuter, das Polizey-Collegium u. s. f. 2. Der Inbegriff aller dahin gehörigen Lehren und Wahrheiten; die Polizey-Wissenschaft.

Die Politze, plur. die —n, aus dem Franz. Police, oder vielmehr aus dem Ital. Polizza, ein Zettel, eine kurze Schrift, da es denn besonders in den Seestädten von mehrern Arten kurzer Schriften, Scheine, Zeugnisse, Verträge u. s. f. üblich ist, und an einigen Orten auch wohl Polite lautet, nach dem Französischen Poulet.

Politzen, verb. regul. act. welches nur bey einigen Handwerkern üblich ist. Die Goldschmiede politzen ihre Arbeit, wenn sie solche vor dem Polieren mit Bims- oder Prager Steinen schleifen. Vermuthlich aus einem Französischen oder Italienischen gleichlautenden Worte.

1. **Der Poll**, des —es, plur. die —e, im gemeinen Leben einiger Gegenden der Gipfel, besonders eines Baumes, oder eines Gewächses. Es gehöret zu dem alten bal, hoch, groß.

2. **Das Poll**, des —es, plur. inusit. S. Pollmehl.

Das Polleisen, S. Bolleisen.

Pollig, S. Bollig.

Das Pollmehl, des —es, plur. inusit. In den Mühlen und in der Haushaltung vieler Gegenden, die mittlere Sorte des Mehles zwischen dem feinsten Griesmehle und der Griesklene, welches auch das Poll, das Halbmehl, Aftermehl oder Mittelmehl genannt wird. Man erhält es von den Spitzkleyen und dem zum dritten Mahle durch die Mühle gegangenen Griese. Entweder als ein Geschlechtsverwandter von dem Latein. Pollen, Pollis, Semmelmehl, oder auch, welches noch wahrscheinlicher ist, von dem wendischen pol, pul, halb, indem dieses Wort besonders in Meissen, der Lausitz, Österreich und andern Ländern üblich ist, wo die wendische Sprache vielen Einfluß gehabt hat, dieses Mehl im Deutschen auch wirklich Halbmehl genannt wird. In der Lausitz und in Meissen heißt es Pulmehl, in Österreich Pohlmehl, und allein auch im weiblichen Geschlechte die Pohl.

Polnisch, adj. & adv. S. Pohlen. Der polnische oder vielmehr pohlnische Bock, S. Bock.

Der Polster, des —s, plur. ut nomin. sing. Diminut. Polsterchen, Oberd. Polsterlein, ein Küssen, es sey, von welcher Art es wolle, besonders im Oberdeutschen und in der anständigern und edlern Sprechart der Hochdeutschen. Der Kopfpolster, Fußpolster, Stuhlpolster, Fensterpolster u. s. f. Auch in den Wassermühlen kommt das Wort Polster vor. Daß kein Wassermüller das Gesinder bauen oder neue Polster legen lassen soll. Wo es figürlich eine Art von Grundbaum oder dergleichen zu bedeuten scheinet.

Anm. Schon bey dem Kero Polstar, im Schwabenspiegel Bolster, in Schwaben noch jetzt Bolster, bey andern Oberdeutschen Pfulster, im Schwed. Bolster, im Isländ. Palstee, im Angels. und Engl. Bolster, im Italien. Boldrone, im Böhm. Polistae. Es stammet vermittelst des Suffixi ster oder ter von Pfühl, Niedersächs. Pöl, und mit demselben von boll, rund, aufgeblasen, her, welches noch im Niedersächsischen gangbar ist, und wohin auch das Niedersächs. Bulsack, ein Strohsack, unser Wulst und andere mehr gehören. S. Pfühl und Polstern. In vielen Gegenden ist es ungewisses Geschlechtes, das Polster.

Die Polster-Aloe, plur. inusit. eine Art der Aloe mit dreyseitigen, zweylippigen Blumen, deren Unterlippe zurück gerollt ist, und gleichsam einen Polster vorstellt; Aloe retusa *Linn.*

Polstern, verb. regul. act. mit Haaren, Federn oder einem andern weichen und elastischen Körper ausstopfen und gleichsam zu einem Polster machen. Einen Stuhl polstern. Ein gepolsterter Stuhl. Eine gepolsterte Bank. Daher das Polstern. S. Polster.

Der Polterabend, des —es, plur. die —e, im gemeinen Leben, der Abend vor einer Hochzeit, da in dem Hochzeithause alles aufgeräumet wird, wobey es denn ohne Gepolter nicht abgehet; der Brautabend. In vielen Gegenden wird an diesem Abend zugleich mit den nächsten Verwandten geschmauset, und weil an demselben auf dem Lande auch die Hühner zu dem morgenden Schmause gefangen werden, so heißt er auch der Hühnerabend, das Hühnerfangen, in Frankreich in den mittlern Zeiten Cochetus, von Cochet, ein junges Huhn.

Der Poltergeist, des —es, plur. die —er, in der Geisterlehre des großen Haufens, ein bösartiger Geist, welcher sich in dem Hause mit Poltern und Lärmen hören lässet; Niedersächs. Rumpelgeest. Auch eine Person, welche ihre Handlungen mit vielem Lärmen und Poltern verrichtet, bekömmt im gemeinen Leben den Nahmen eines Poltergeistes.

Der Polterhammer, des —s, plur. die —hämmer, auf den Kupferhämmern und bey den Kupferschmieden, ein hölzerner Hammer, den Kesseln die rechte runde Weite zu geben, und die Buckeln daran gleich zu schlagen; der Polterschlägel, die Polterschlage.

Die Polterkammer, plur. die —n, im gemeinen Leben, eine Kammer, in welcher man altes, abgenutztes Hausgeräth verwahret, von dem polternden Schalle, mit welchem das Hanthieren in derselben verbunden ist; die Rumpelkammer, Plunderkammer, Dreckkammer. Ein solcher Kasten wird der Polterkasten, Rumpelkasten u. s. f. genannt.

Poltern, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eigentlich den Schall nachahmet, welchen ein schwerer fester Körper macht, wenn er sich mit Heftigkeit auf einen andern hohlen oder hohl liegenden festen Körper beweget.

1. Eigentlich. Ich höre es poltern. Wer poltert so? An die Thüre poltern, ungestüm daran schlagen. Steine fielen mit einem erschrecklichen Poltern herunter. Der große Hause höret nur zu oft die Gespenster und Poltergeister poltern. Vor dem Poltern ihrer Räder, Jer. 47, 3. wofür man doch lieber rasseln sagt. Die in Holofernis Gezelt waren, richteten ein Poltern an vor seiner Kammer, davon er sollte aufwachen, Judith 14, 8.

2. In

Digitized by Google

2. In engerer und figürlicher Bedeutung. (1) In den Kupferhämmern und bey den Kupferschmieden heißt poltern, die aufgetieften Kessel und andere Geschirre mit dem hölzernen Polterhammer gleich und zur gehörigen Gestalt schlagen, weil der Schall, welchen solches macht, dem Poltern ähnlich ist. (2) Ungestüm und hastig hinter einander reden, besonders wenn solches im Zorne und mit hohlen Backen geschiehet. Immer poltern und lärmen. Ehedem sagte man dafür pochen. Nach einer noch weitern Figur, ist heraus poltern oder mit etwas heraus poltern, es ungestüm und unbesonnen heraus sagen, wofür auch heraus platzen üblich ist.

So auch das Poltern.

Anm. Im Niederf. pultern. Das Lat. pultare und pulsare, drucken einen ähnlichen Schall aus. Die niederf. baldern, ballern und bullern bezeichnen ein gelinderes Gepolter und werden auch von einem stark rauschenden Wasser gebraucht, von welchem man poltern nicht brauchen würde.

Die Polternuß, plur. die — nüsse, im gemeinen Leben, ein Nahme der großen wälschen Nüsse, welche die Größe einer kleinen Faust erreichen, aber mehr Schale als Kern haben; vermuthlich, weil sie wegen ihrer Größe im Hantieren poltern. Sie werden auch Schafnüsse, Pferdenüsse und Roßnüsse genannt.

Die Polterschlage, plur. die — n, oder der **Polterschlägel**, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Polterhammer.

Die Polygamie, plur. die — n, aus dem Griech. und Latein. Polygamia, die Vervielfältigung der Glieder der ehelichen Gesellschaft, wovon die Polyandrie oder Vielmännerey, wenn ein Weib mehrern Männern gemein ist, und die Polygynie, die Vielweiberey, da ein Mann mehrern Weibern gemein ist, Arten sind.

Das Polygon (der Ton auf der letzten langen Sylbe), des — es, plur. die — e, aus dem Griech. und Latein. Polygonum, in der Mathematik, eine Figur, welche mehr als vier Seiten hat; ein Vieleck. Daher der Polygon-Winkel, der Winkel, welchen zwey Seiten eines regulären Vieleckes mit einander machen; die Polygon-Linie, eine Seite an einem Vielecke, welche im Festungsbaue nach dem Muster des Französ. Polygone auch wohl im weiblichen Geschlechte die Polygone genannt wird.

Der Polymit, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein gemeiner wollener glatter und buntfärbiger Zeug, welcher einen starken gedrehten Faden hat, und von dem andern Geschlechte zu schlechten Hauskleidern getragen wird. Er heißt auch Concene; eine ganz schmahle Art aber ist unter dem Nahmen Quinette bekannt. Im gemeinen Leben lautet dieses Wort Polamit, Polemit. Allein es stammet wohl unstreitig von dem mittlern Lat. und Griech. Polymitus her, welches aus πολυ, viel, und μιτος, ein Faden, zusammen gesetzt ist, und in den mittlern Zeiten der Nahme eines weit schönern bunten oder figurirten Zeuges war, wovon man des Du Fresne Wörterbuch nachsehen kann.

Der Polyp (der Ton auf der letzten langen Sylbe), des — en, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Polypus, welches eigentlich ein mit vielen Füßen versehenes Thier bedeutet. 1. In der Naturgeschichte sind die Polypen eine Art Thierpflanzen, welche sich in dem Wasser aufhalten und einen weichen und schleimigen Stamm haben; Hydra *Linn.* Das merkwürdigste an ihnen ist, daß wenn man das Thier zerschneidet, aus jedem abgeschnittenen Stücke ein eigenes Thier dieser Art wird. 2. Bey den Ärzten ist der Polyp, ein Fleischgewächs, welches sich in und an verschiedenen Theilen des Körpers erzeuget, und mit seinen vielen Füßen sich weit umher verbreitet, auch nach Art der vielen Polypen wieder nachwächset, wenn etwas von demselben zurück bleibt.

Der Polz oder **Pölzen**, S. Bolzen.

Die Pomade, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, aus dem Franz. Pomade, Ital. Pomata, eine aus Schweinefett, Hammeltalg und zuweilen auch verschiedenen wohlriechenden Dingen bereitete Salbe, die Haare oder Haut damit zu schmieren. Haar-Pomade, zum Unterschiede von der Mund-Pomade. Weil man sie ehedem mit Äpfel- und Zitronen-Schnitten bereitete, wie wohl noch jetzt geschiehet, so hat sie vermuthlich auch daher den Nahmen bekommen, von Pomme, Ital. Pomo, ein Apfel, Lat. Pomum. Wäre diese Ableitung nicht überwiegend wahrscheinlich, so könnte man es mit Bämme und dem Böhm. pomazati, ein wenig bestreichen, zu dem veralteten bamen, pomen, salben, bestreichen, rechnen, S. Butterbämme.

Die Pomeranze, plur. die — n, die goldgelbe Frucht des Pomeranzenbaumes, welcher eine Art des Zitronenbaumes ist, von welchem er sich durch die gebrämten Blattstiele und zugespitzten Blätter unterscheidet; Citrus Aurantium *Linn.* Der Nahme ist aus dem Ital. Pomo d'Arancio, wofür doch jetzt in Italien Arancio, Naranzo, Melaranzo üblicher sind.

Der Pomeranzen-Kürbiß, des — es, plur. die — e, eine Art kleiner Kürbisse, welche die Gestalt einer Pomeranze haben.

Der Pomeranzen-Schnäbler, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art Drosseln mit einem pomeranzenfarbigen Schnabel, an dessen Ende sich ein schwarzer Fleck befindet; Turdus fuscus *Klein.* graue Amsel.

Die Pomesine, plur. die — n, ein Nahme der Apfelsinen, nach dem Franz. Pomme de Sine.

Der Pomochel, des — s, plur. ut nomin. sing. der besonders in Preussen übliche Nahme des Dorsches; Gadus Callarias *Linn.* Pomuchel, welcher vermuthlich slavonischen Ursprunges ist.

Der Pomp, des — es, plur. inusit. ein aus dem Lat. Pompa entlehntes Wort, ein feyerliches Gepränge zu bezeichnen. Eine Leiche mit vielem Pompe zur Erde bestatten.

> Und er (der Morgen) fährt im Osten herauf im Pompe des Sieges,
> Welchen er über die Schatten erstreckt, Zach.

Gottsched war sehr unrecht daran, wenn er mit der ihm eigenen Art des Witzes behauptete, Pomp sey ein neues alpinisches Geschöpf, am Zürchersee gebürtig, welches sein Wesen vermuthlich den schweitzerischen Pomphosen zu danken habe. Es kommt bey den Dichtern des vorigen Jahrhundertes häufig genug vor, und das Niedersächs. Pump ist in eben diesem Verstande in Nieder-Deutschland allem Ansehen nach schon lange gangbar gewesen. Wenigstens sagt schon Hamelmann bey dem Frisch: Er ist mit grossen Pomp begraben worden. S. Pomphosen.

1. **Die Pompe**, S. Pumpe.

2. **Die Pompe**, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Eselsgurken, vielleicht weil sie, wenn sie reif sind, mit Heftigkeit aufzuplatzen pflegen, und dabey einen Schall machen, welcher dem Klange dieses Wortes ähnlich ist, S. Pumpen.

Die Pompelmus, plur. ut nomin. sing. eine Art Apfelsinen, welche in Ostindien häufig wachsen, und die Größe eines Menschenkopfes bekommen; Citrus decumanus *Linn.* Die Schale ist fleckig, das Fleisch röthlich, und der Saft weinsauer und sehr erfrischend. Der Nahme rühret von den Holländern her, welche ihr denselben ohne Zweifel wegen ihrer dicken runden Gestalt gegeben haben, S. Pomphosen.

Die Pompermette, S. Pumpermette.

Der Pompernickel, S. Pumpernickel.

Das

Das Pompholyx, des — es, plur. inusit. in der Chymie, ein Nahme des grauen Nichtes, S. 1. Nicht, welcher aus dem Griech. πομφος, Schaum, gebildet ist.

Die Pomphosen, sing. inusit. oder wie in einigen Gegenden üblich ist, die Pomphose, plur. die — n, im gemeinen Leben, lange weite Hosen, welche bis auf die Fersen herunter hangen, wo sie zugebunden werden, und alsdann wegen ihrer Weite sehr aufbauschen, dergleichen Hosen vornehmlich die Schiffer zu tragen pflegen; Pluderhosen, Niederf. Pumphose. Wohl nicht wie Frisch und andere wollen, von Pomp, Pompa, als wenn sie ehedem nur zum Pompe oder Staate wären getragen worden, sondern so fern Pomp der natürliche Ausdruck einer aufbauschenden, lockern und weiten Sache ist, welcher Begriff auch in dem Lat. Pompa der herrschende ist. Das eben gedachte Griech. πομφος, Schaum, Wasserblase, gehöret gleichfalls dahin.

Der Pontack, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein französischer Wein von dunkler rother Farbe und einem anziehenden herben Geschmacke, welcher in Guienne wächset.

Die Pöonie, S. Päonie.

Der Popanz, des — es, plur. die — e, eigentlich, ein Schreckbild, womit man die Kinder fürchten macht, besonders zu manchen feyerlichen Zeiten, daher es auch wohl überhaupt von einem jeden Schreckbilde ohne Wesen gebraucht wird. Zuweilen verstehet man unter diesem Worte auch den Teufel. Mag doch Peter zum Popanz gehn, Weiße. Daß dich der Popanz! In einigen Gegenden ist dafür Popel und Popelmann üblich. Die Abstammung ist ungewiß. Beynahe sollte es scheinen, daß der Laut bau, bau, womit der verkleidete Popanz die Kinder zu schrecken pflegt, auch zu dessen Nahmen Schuld sey, um weßwillen er auch in Liefland Bubbul heißt, S. Mummel, wo mehr von diesem Schreckbilde gesagt worden. Da indessen in einigen oberdeutschen Gegenden der Pöpel noch jetzt einen Schleyer, eine Kappe, womit man sich das Gesicht verhüllet, Pöpelmütze, eine solche Mütze oder Kappe, und sich verpöpeln, sich vermummen, bedeutet, wobey man nothwendig an das Lateinische Peplus, ein Schleyer, denken muß: so stehet es dahin, ob nicht die Verkleidung zu diesem Nahmen Anlaß gegeben. Hans wird im gemeinen Leben mehrmahls von einer jeden Person im verächtlichen Verstande gebraucht, und kann gar wohl an der letzten Sylbe Theil haben, so daß Popanz für Pöpelhans stehen würde.

Populär, adj. & adv. populärer, populärste, ein von einigen neuern Schriftstellern ohne Noth aus dem Franz. populaire entlehntes Wort, dem größten Haufen, den niedern Classen der Glieder eines Staates verständlich; allgemein verständlich. Ein populärer Vortrag. Ein populärer Schriftsteller. Auch für, den niedern Classen der Weltbürger nützlich, haben es einige einführen wollen, als wenn wir nicht schon das gute eben das sagende deutsche Wort gemeinnützig hätten. Bey andern bedeutet es, der Art zu denken und sich auszudrucken des großen Haufens gemäß, und da gibt es neuere populäre Schriftsteller dieser Art, welche so populär schreiben, daß sie darüber nur gar zu oft in das pöbelhafte gerathen.

Porcellan, S. Porzellan.

Die Porkirche, plur. die — n, S. Emporkirche und Empor.

Der Porphyr, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, besser Porphyrarten, ein rother mit Quarz, zuweilen aber auch mit Schörlkörnern und Hornblende vermischter Jaspis, von welchen die weissen Flecken herrühren, welche ihn von dem reinen Jaspisse unterscheiden. Wegen seiner Feinheit und Härte haben die daraus gearbeiteten Dinge einen vorzüglichen Werth. Der Nahme ist aus dem Griech. und Lat. Porphyrus. Aber auch im Pers. heißt diese Steinart Farfarius.

Der Porree, des — s, plur. inusit. bey den Gärtnern und im gemeinen Leben, ein Nahme des zahmen, oder auch so genannten spanischen Lauches, Allium Porrum *Linn.* welcher in den Gärten gebauet, und in den Küchen gebraucht wird. Er ist etwas kleiner als die gewöhnliche Zwiebel, am Kiele aber schärfer, und hat ein großes Kraut und große Blätter, fast wie die Tulpen. In Niedersachsen Burree. Der Nahme ist aus dem Französ. Porrée, Ital. Porro, Latein. Porrum. In einigen oberdeutschen Gegenden heißt ein jeder Lauch Porn, in Schwaben Pfarren.

Der Porsch, des — es, plur. inusit. im gemeinen Leben, ein Nahme verschiedener Pflanzen, welche gemeiniglich einen starken betäubenden Geruch haben. 1. Einer Pflanze mit zehen Staubfäden und einem Staubwege, welche in den Sümpfen des mitternächtigen Europa wohnet, einen widrigen stinkenden Geruch hat, und zuweilen statt des Hopfens zum Biere gebraucht wird, welches aber alsdann rauscht und heftige Kopfschmerzen verursacht; Ledum palustre *Linn.* in Niedersachsen Post, Schweinepost, in andern Gegenden Kühnpost, Kühnrost, Sumpfpost, Poß, Porst, wilder Roßmarin, weisse Heide, Mottenkraut, weil es die Motten vertreibt, Mutterkraut. 2. Einer Pflanze mit ganz getrennten Geschlechtern und vier Staubfäden, welche gleichfalls in den feuchten Gegenden des mitternächtigen Europa wächset, einen starken den Kopf einnehmenden Geruch hat, und in den nördlichen Gegenden gleichfalls statt des Hopfens zum Biere genommen wird, welches aber davon widrig bitter wird und Kopfschmerzen zurück lässet; Myrica Gale *Linn.* Porst, Norw. Pors, Engl. Gale, Sweet Gale. 3. Einer Pflanze mit fünf Staubfäden und zwey Staubwegen, welche in den europäischen Hainen wächset, und unter dem Nahmen der Bärenklau und Bärwurz am bekanntesten ist; Heracleum Sphondylium *Linn.* Porst, in Preussen Bartsch. Bey einigen Schriftstellern kommt 4. auch der Kellerhals, Daphne Mezereum *Linn.* welcher bey den ältern Kräuterkennern Thymelaea heißt, unter diesem Nahmen vor.

Anm. Es stehet dahin, ob die Gestalt der Blätter (S. Borste) zu der Benennung Anlaß gegeben, oder der bittere Geschmack, (Niederf. ist barsch, bitter), oder der starke widrige Geruch, (vom Wendischen porskam, niesen, beaufen, Niederf. prusten). Es werden in manchen Gegenden mehrere Pflanzen statt des Hopfens unter dem Biere gebraucht, und einige gewiß mit Nutzen; obgleich manche überaus schädlich sind. Zu den letztern rechnet die Schola Salernitana, auch das Lolium, Lolch, und die Chamepeuce. Das letztere ist vermuthlich das Teucrium Chamaepithys *Linn.* dessen letzte Hälfte — peuce, mit dem Niederf. Post für Porsch eine Ähnlichkeit hat. Griech. heißt diese Pflanze χαμαιπιτυς, bey dem Plinius Chamaepitys, deutsch auch Erdpin, S. Erdkiefer.

Die Porscheune, S. Emporscheune.

Der Pörschkohl, des — es, plur. inusit. im gemeinen Leben einiger Gegenden ein Nahme des Wirsinges, Brassica oleracea Sabellica *Linn.* S. Wirsing.

Porschüssig, adj. & adv. welches nur im Bergbaue üblich ist. Ein Erz liegt daselbst porschüssig, wenn es auf der Oberfläche der Erde angeschossen ist, wenn es am Tage liegt. Von por für empor, S. das letztere.

Der Porst, eine Pflanze, S. Porsch.

Porstorfer, S. Borsdorfer.

Der Port, des — es, plur. die — e, ein aus dem Franz. Port, oder Lat. Portus, entlehntes Wort, einen Hafen an der See zu bezeichnen, welches jetzt unter die veralteten Wörter gehören würde, wenn nicht die Dichter es noch zuweilen im Andenken erhiel-

Digitized by Google

erhielten. In der deutschen Bibel kommt es einige Mahl vor. Ein anderes und zu einem andern Stamme gehöriges Wort ist das in Franken übliche Porr, welches eine Art eines Kopfzeuges des andern Geschlechtes ist.

Das Portal, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Portail, in der Baukunst die an und über der Hauptthür oder dem Hauptthore eines großen Gebäudes angebrachten Bauzierrathen, und eine mit solchen Zierrathen versehene Hauptthür selbst. Eine Kirche mit einem prächtigen Portale.

Die Porte, plur. die — n. 1. Eine jede Thür, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher jetzt Pforte üblich ist, S. dasselbe. Französ. Porte, Lat. Porta. 2. Der Eingang zu einer gewissen Art Fischergarn, wo es zunächst aus dem Franz. Porte entlehnet ist, S. Fünfporte.

Das Porträt, des — es, plur. die — e, oder das Portrait, (sprich Porträ) des — s, plur. die — s, aus dem Französ. Portrait, das gemahlte oder gezeichnete Bildniß eines Menschen mit Beybehaltung seiner charakteristischen Züge; das Bildniß, ehedem das Conterfät. Daher der Porträt-Mahler, der Bildnißmahler.

Der Portulak, des — es, plur. inusit. eine Pflanze mit zwölf Staubfäden und einem Staubwege, welche bey uns in den Gärten gebauet, und als ein Salat gegessen wird; Portulaca *Linn.* bey andern Porcilaca, besonders die Portulaca oleracea *Linn.* woraus auch der deutsche Nahme entlehnet ist. In manchen Gegenden heißt es Burzelkraut, Bürzelkraut und Bürgelkraut, Ital. Porcellana und Portulaca, und im Oberd. auch Grensel.

Das Porzellan, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine im Feuer halb verglasete Masse, welche durch die Zusammensetzung zweyer einander entgegen gesetzter Erden bestehet, wovon die eine zu Glas wird, die andere aber nicht, und die daraus bereitete Arbeit. Tassen von Porzellan. Chinesisches Porzellan. Meißner oder sächsisches Porzellan. Das Porzellan ist eine feine Töpferarbeit, welche aus einer glasartigen und thonartigen Erde bestehet, wovon jene in dem Feuer zu Glas wird, diese aber nicht, aus welcher Mischung denn die halb durchsichtige Masse entstehet, welche unter diesem Nahmen bekannt ist, und der innern Beschaffenheit nach das Mittel zwischen der gemeinen Töpferarbeit und dem völligen Glase ist. Der Nahme ist aus dem Ital. Porcellana, Franz. Porcelain, weil das erste Porzellan, welches man in Europa kennen lernete, aus China und Japan durch die Handlung über Italien zu uns gebracht wurde. Woher aber dieser Nahme rühret, ist so ausgemacht noch nicht. Die wahrscheinlichste Vermuthung ist noch, daß es von einer unter diesem Nahmen bekannten Art Schnecken benannt worden, deren milchweissen Glanze die Masse des Porzellanes ähnlich ist, daher man wohl ehedem glaubte, das chinesische und japanische Porzellan werde aus solchen Schnecken bereitet. S. Porzellan-Schnecke.

Porzellanen, im gemeinen Leben porzellanern, aus Porzellan bestehend. Eine porzellanene Dose.

Die Porzellan-Erde, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine Erde, woraus Porzellan verfertiget wird, und wozu sowohl eine feine glasartige, als auch eine feine thonartige Erde gehöret. Die letzte wird in engerer Bedeutung Porzellan-Erde, bestimmter aber Porzellan-Thon genannt.

Der Porzellanit, des — en, plur. die — en, S. Porzellan-Schnecke.

Die Porzellan-Muschel, plur. die — n, S. eben daselbst.

Die Porzellan-Schecke, plur. die — n, eine Art Schecken, welche auf einem ganz weissen Grunde bläuliche oder röthliche Flecken haben, und sehr hoch geschätzet werden.

Die Porzellan-Schnecke, plur. die — n, eine Art gewundener einschaliger Schnecken, welche eyrund sind, und in der Mitte eine mit Zähnen versehene Öffnung haben; Porcellana, Concha cyprea, venerea, erythraea, weil die Öffnung einige Ähnlichkeit mit den weiblichen Geburtstheilen hat, wovon auch der Nahme Porcellana herrühren soll, wenn anders derselbe nicht eine Öffnung überhaupt bedeutet, S. Pforte. Im Deutschen wird sie auch Porzellan-Muschel und, wenn sie versteinert gefunden wird, Porzellanit genannt. Die Holländer heissen sie Klipkousse, Kliphoorn. Von ihr soll das Porzellan den Nahmen haben, wegen seiner Ähnlichkeit mit ihrer milchweissen halb durchsichtigen Masse.

Der Porwisch, S. Borwisch.

Das Posament, des — es, plur. die — e, Borten, Schnüre und andere künstliche Arbeiten von gesponnenem Golde und Silber, Seide, Wolle oder Kameelhaar, womit die Kleider noch zuweilen besetzet werden, und ehedem noch häufiger besetzet wurden.

> Der Feinde rothes Blut
> Steht besser über Kleid und Krutterrock gemahlet
> Als köstliche Posament das theuer wird bezahlet, Opitz.

Bey einigen auch Passement. Es ist aus dem Franz. Passement, Ital. Passamano, welches eben diese Bedeutung hat, und vom Lat. ponere, positum abstammen soll, gleichsam Posamentum, weil es auf die Kleider gesetzt wird. Jetzt kommt es wenig mehr vor, indessen haben doch die folgenden Handwerker noch den Nahmen davon.

Der Posamentirer, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Handwerker, welcher Posamente, d. i. goldene, silberne, seidene oder wollene Borten, Schnüre und ähnliche künstliche Arbeiten verfertiget, und auch der Bortenwirker, Bortenmacher genannt wird. Ital. Passamanaro, Franz. Passementier.

Die Posaune, plur. die — n, ein musikalisches Instrument, welches geblasen wird, und einer Trompete ähnlich siehet, nur daß es länger ist, und durch bewegliche Theile, welche im Blasen auf und nieder geschoben werden, die Höhe und Tiefe des Tones gewähret. Es kommt schon sehr frühe in der deutschen Bibel vor, aber nach Luthers Übersetzung in der alten oberdeutschen Declination, Genit. der Posaunen, für der Posaune. Die Posaune blasen, für das ungewöhnliche auf der Posaune blasen. Luthers mit Posaunen spielen, 1 Chron. 14, 8. ist gleichfalls nicht üblich.

Anm. Im Niedersächs. Basune, im Holländ. Bazuin, im Schwed. Basun, im Isländ. Baesun, im alt Französ. Buisine, im Böhmischen Pazaun, im Latein. Buccina, aus welchem es vielleicht verderbt worden, weil wir doch einmahl unsere meisten musikalischen Werkzeuge von Ausländern haben. Das Latein. Buccina wird gemeiniglich von Bucca und canere abgeleitet, weil die Posaune mit aufgeblasenen Backen geblasen wird. Gubm. Andreä lässet Posaune von baß, Ital. basso, tief, abstammen, weil dieses Instrument einen tiefen Klang hat. Allein die fremde Endung aune und un leistet für den ausländischen Ursprung hinlängliche Gewähr.

Posaunen, verb. regul. act. et neutr. im letztern Falle mit dem Hülfsworte haben, die Posaune blasen, doch nur im gemeinen Leben, ob es gleich in der deutschen Bibel mehrmahls vorkommt, z. B. Offenb. 8, 6. Kap. 9, v. 13. Ingleichen, doch auch nur im gemeinen Leben, figürlich, mit starker, lauter Stimme reden, und nach einer noch weitern Figur, mit lauter Stimme bekannt machen, besonders in dem zusammen gesetzten ausposaunen.

Der Posaunenbläser, des — s, plur. ut nomin. sing. der die Posaune bläset, zuweilen auch wohl der Posaunist. Luthers Posauner, Offenb. 18, 22. ist ungewöhnlich.

Digitized by Google

Das Posaunenregister, des — s, plur. ut nomin. sing. in den Orgeln, ein Register, welches den Ton der Posaune nachahmet.

Die Posaunenschnecke, plur. die — n, eine Art gewundener einfächeriger Schnecken, mit mehreren Gewinden, wovon das erste sehr weit und dickbäuchig ist, und ihr die Gestalt einer Posaune gibt; Buccina, Meerhorn, Meertrompete, Seetrompete, bey den Holländern Kinkhorn. Versteinert wird sie Buccinie genannt.

Der Posauner, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Posaunenbläser.

Der Posaunist, des — en, plur. die — en, S. eben daselbst.

Das Positiv, des — es, plur. die — e, eine Art kleiner Orgeln, welche man aus einem Orte in den andern tragen kann. Aus dem mittlern Lateine positiuus, und dieß von ponere, positus.

Die Positur, plur. die — en, aus dem Französ. Positure, Posture, Ital. Positura, die Stellung des Leibes, am häufigsten im gemeinen Leben; die Stellung.

Die Posse, plur. die — n, Diminut. das Pößchen, Oberdeutsch Pößlein, eine scherzhafte Geberde, und in weiterer Bedeutung, eine scherzhafte Rede, welche blaß zur unordentlichen Belustigung dienet, daher dieses Wort jetzt allemahl in einem nachtheiligen Verstande gebraucht wird, dagegen es ehedem auch für Spaß und Scherz überhaupt üblich war. Possen machen, Possen treiben, Possen reissen, (S. Reissen) zunächst von Geberden, hernach aber auch von Reden. Alberne, grobe Possen. Das sind Possen. Jemanden Possen vormachen. Eine ungefähre Posse, Less.

Drum tummle sich im Thal der Posse,
Wer sich nicht höher schwingen kann, Gottsch.

Anm. Im Oberdeutschen auch der Boß, in den monseeischen Glossen im Plural Gibosi, im Niedersächs. wo es auch in gelinderm Verstande gebraucht wird, Butze, Putze, im Ital. Pazzie. Die Abstammung ist ungewiß. Unser Spaß, das alte fatzen, das Ulphilanische baud, närrisch, Böhm. possetily, und das Ital. Pazzo, ein Narr, Böhm. Posseti ost, die Narrheit, sind allem Ansehen nach damit verwandt. Da die meisten gleich bedeutenden Wörter von der Bewegung hergenommen sind, wie Gaukeley, Schwank, das Lat. Jocus, u. s. f. und zunächst possenhafte Bewegungen und Stellungen bedeuten, so leidet auch dieses eine ähnliche Ableitung, da es denn mit wetzen, Witz, wachsen, Niedersächs. wassen, faseln, dem Dän. passe, thun, handeln, verrichten, dem veralteten fatzen u. s. f. eines Geschlechtes seyn würde. Im Griech. ist παιζειν gleichfalls spielen und scherzen. Aus dem Frisch erhellet, daß die Geberden ehedem Bossen genannt wurden, daher auch Mimus in Golii Onomast. durch Bossierer übersetzt wird. S. der Possen, Possierlich und Spaß. Im Französ. ist Passe-passe, Gaukeley.

Der Possekel, (der Ton auf der mittelsten Sylbe), plur. die — n, bey den Hufschmieden, Stellmachern u. s. f. der Nahme eines grossen schweren Hammers. So wird bey den Hufschmieden der größte Schmiedehammer Possekel genannt. Die letzte Hälfte dieses Wortes ist dunkel, die erste aber unstreitig das alte bossen, schlagen, stoßen, wovon noch die Franzosen ihr pousser haben, S. Patschen.

Der Possen, des — s, plur. inusit. 1. Der einem andern auf eine belustigende Art, auf eine lustige Weise zugefügte Schade, doch nur im gemeinen Leben. Niedersächs. ein Schabernack. Jemanden einen Possen spielen. Den Possen merken. 2. Jemanden etwas zum Possen thun, auch nur im gemeinen Leben, es ihm zum Trotze thun, etwas wider seinen Willen thun, und in der Absicht, ihm damit zu trotzen.

Anm. In der letzten Bedeutung könnte man es zu böse, dem Angelsächs. Beot, Drahung, beotian, drohen, rechnen. In der ersten Bedeutung, in welcher es im Schwed. Puss lautet, ist es unstreitig eine Figur von Posse. Jemanden einen Possen spielen, heißt im Französ. jouer une piece à quelqu'un, und auch im Deutschen braucht man das Wort Stück oder Stückchen auf ähnliche Art. Bey einigen oberdeutschen Schriftstellern ist der Kriegesboß, eine Kriegeslist, und der Juristen-Boß, eine Chicane, Finte.

Bey den oberdeutschen Schriftstellern des 16ten Jahrhunderts kommt Boß häufig von der Stellung, Posteur, eines Menschen oder Thieres, und in weiterer Bedeutung auch von einer jeden Figur vor, sie sey nun gemahlt, gezeichnet oder erhaben. In diesem Verstande findet man es besonders in den Zeichenbüchern des jetzt gedachten Jahrhundertes. Auch die Schildhalter eines Wapens, die Figuren von Bildhauerarbeit auf Brunnen u. s. f. sie seyen von welcher Art sie wollen, selbst die so genannten Fratzengesichter führen daselbst den Nahmen der Bossen. Frisch rechnet auch dieses Wort zu dem vorigen Posse, allein es scheinet davon verschieden zu seyn, und mit Positur, entweder zu ponere, positus, gestellt, oder auch zu dem alten boß, erhaben zu gehören, und eigentlich eine erhabene Figur zu bedeuten, S. Bossiren und Boßeln.

Possenhaft, adj. & adv. possenhafter, possenhafteste. 1. Einer Posse, oder den Possen ähnlich, zur unordentlichen Belustigung bewegend. Possenhafte Bewegungen, Stellungen, Reden. Das ist possenhaft. 2. Fertigkeit besitzend, Possen zu machen, d. i. andere auf eine ungeordnete Art zu belustigen. Ein possenhafter Mensch. S. Posse.

Der Possenmacher, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Possenmacherinn, eine Person, welche die Fertigkeit besitzt, oder ein Geschäft daraus macht, andere auf eine ungeordnete Art zu belustigen, ihnen Possen vorzumachen; Lustigmacher, Niedersächs. Putzenmaker. S. Posse.

Der Possenreisser, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Possenreisserinn, welche aus der R. A. Possen reissen gebildet ist, und in der vorigen Bedeutung gebraucht wird, S. auch Reissen.

Das Possenspiel, des — es, plur. die — e, eine Art Lustspiele, welche lustige Auftritte aus dem gemeinen Leben schildert, in einer etwas gelindern Bedeutung des Wortes Posse. Die komische Oper ist eine Art davon.

Possierlich, adj. & adv. possierlicher, possierlichste, in einem merklichen Grade belustigend, zur Belustigung reitzend, besonders durch Geberden, Stellungen und Ausdrücke, wo zugleich ein Theil des gehässigen Nebenbegriffes des Wortes Posse wegfällt, daher es bey weitem nicht so hart und verächtlich ist, als possenhaft. Ein possierlicher Mensch. Ein possierlicher Einfall. Possierlich seyn. Eine possierliche Stellung.

Anm. Niedersächs. putzig, Böhm. possetile. Es ist von dem veralteten possieren, bossieren, welches, wie aus dem Frisch erhellet, ehedem lustige oder belustigende Bewegungen machen, bedeutete, und seiner ausländischen Endung ungeachtet, doch von Posse abstammet, indem wir mehr ähnliche Zeitwörter haben, welche vermittelst der Endung — iren aus ächten deutschen Wörtern gebildet worden, S. — Iren. Die Hochdeutschen spaßhafe, kurzweilig, lustig, neckisch, schnakisch, schnurrig, das Österreich. vackschierig, und die Niederdeutschen klustig, koddig, u. s. f. drucken eben denselben, oder doch bey nahe eben denselben Begriff aus.

Die Possierlichkeit, plur. inusit. die Eigenschaft einer Person oder Sache, nach welcher sie possierlich ist, andere belustiget.

1. Der

Digitized by Google

1. **Der Post**, ein Kraut, S. Porsch.

2. **Die Post**, plur. die — en, Diminut. das Pöstchen, Oberd. Pöstlein, im Handel und Wandel, eine Summe Geldes, besonders so fern sie zu etwas angesetzt oder bestimmt ist. Eine Geldpost, oder nur Post schlechthin. Eine große Post verlieren. Bey einem Concurse ansehnliche Posten einbüßen. Eine Post in die Rechnung tragen. Eine Schuldpost, eine Summe Geldes, welche man schuldig ist, oder von einem andern zu fordern hat. Auch in weiterer Bedeutung zuweilen von einer jeden bestimmten Zahl oder Masse anderer bey einander befindlicher Dinge. S. Postbley, Posterz. Es ist aus dem Ital. Posta durch die Handlung eingeführet worden, welches wiederum von dem Lat. ponere, positus abstammet.

3. **Die Post**, plur. die — en. 1. Diejenige Anstalt, da Güter, Briefe und Personen durch gewisse in bestimmten Entfernungen in Bereitschaft gehaltene Personen und Pferde weiter geschaffet werden, und einzele Fuhrwerke oder reitende und gehende Bothen dieser Art. Die fahrende Post, zum Unterschiede von der reitenden Post. An einigen Orten hat man auch Fußposten. Die ordinäre Post, welche allemahl zu bestimmten Zeiten an einen Ort gehet, zum Unterschiede von der extraordinären oder Extra-Post. Die Post geht ab, kommt an, bleibt aus. Die Posten gehen jetzt sehr unordentlich. Die Post expediren, abfertigen. Mit der Post reisen oder gehen. Sich der Post bedienen. Die Post nehmen, mit der Post reisen. Extra-Post nehmen. Mit der ersten Post schreiben, mit der ersten abgehenden Post. Mit jeder Post schreiben. Die Post versäumen. Die Post bezahlen. Weil die Posten geschwinder als anderes Fuhrwerk gehen, so wird die R. A. auf der Post zuweilen für eilfertig gebraucht. Es gehet bey ihm alles auf der Post. Auf der Post arbeiten, eilfertig. Etwas auf der Post machen.

2. Eine Post-Station, der Ort, wo die Pferde gewechselt werden und die Entfernung eines solchen Ortes von dem andern; im gemeinen Leben. Ital. Posta. Drey Posten von hier, drey Post-Stationen.

3. Das Posthaus. Auf der Post wohnen. Auf die Post gehen. Briefe auf die Post tragen, von der Post hohlen. Einen Brief auf die Post geben.

4. Eine mit der Post erhaltene Nachricht, und in weiterer Bedeutung, eine jede Nachricht oder Bothschaft, doch nur im gemeinen Leben. Post bekommen, Nachricht. Einem eine gute Post bringen. Einem Post thun, Nachricht geben, in der niedrigen Sprechart. Posten tragen, Nachrichten, Neuigkeiten bringen, gemeiniglich im verächtlichen Verstande.

Anm. Im Engl. und Schwed. gleichfalls Post. Es ist so wie die Sache selbst aus dem Französ. Poste entlehnet, im mittlern Lat. Posta, welches wiederum von dem Lat. positus abstammet, a positis equis zur Fortschaffung der Briefe und Personen; indem schon die Römer eine ähnliche Anstalt hatten. Die öffentlichen Posten kamen in Frankreich im 15ten Jahrhunderte auf, und wurden in Deutschland ein Jahrhundert später nachgeahmet. Indessen legte schon Ludwig XI in Frankreich Stationen von reitenden Bothen an, um von allen Schritten seines Erbfeindes Carls des Kühnen Nachricht zu erlangen, und diese hiessen schon damahls Postes.

Das Postamt, des — es, plur. die — ämter. 1. Ein Amt bey dem Postwesen, die Postbedienung. 2. Ein zur Aufsicht und Verwaltung des Postwesens in einem Lande oder in einer großen Stadt niedergesetztes Collegium, da es denn auch Oberpostämter, Hofpostämter u. s. f. gibt. 3. Das Amt und die Würde eines Postmeisters, besonders in der höhern Bedeutung dieses Wortes. Daher das Erbpostamt, Hofpostamt, Oberpostamt u. s. f.

Der Postbeamte, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher ein Amt bey dem Postwesen bekleidet.

Der Postbediente, des — n, plur. die — n, in eben dieser Bedeutung, doch am häufigsten von geringern Personen dieser Art, dagegen das vorige mehr von wichtigern Personen gebraucht wird.

Die Postbedienung, plur. die — en, eine Bedienung bey dem Postwesen, am häufigsten auch von den geringern Bedienungen dieser Art.

Das Postbley, des — es, plur. inusit. im Hüttenbaue, so viel Bley als in einer Schicht auf einmahl ausgeschmelzet wird, S. 2. Post.

Der Postbothe, des — n, plur. die — n, ein Bothe, welcher die mit der Post gekommenen Briefe und Packete zu bestimmten Zeiten abholet, und an entferntere Orte träget. Auch ein Bothe, welcher wie die Post zu bestimmten Zeiten von einem Orte zum andern gehet, oder reitet, um Briefe und Packete zu überbringen.

Das Postemênt, des — es, plur. die — e, der untere abgesonderte Theil eines künstlichen Körpers, worauf derselbe stehet, und welcher demselben gleichsam zum Fuße dienet; das Fußgestelle. Das Postement einer Bildsäule. An den Säulen ist das Postement oder der Säulenstuhl, der unterste Theil der Ordnung, welcher zur Erhöhung der Säule dienet, und der eigentlichen Säule oder dem Pfeiler, und dem Hauptgesimse entgegen gesetzet ist. Franz. Piédestal. Vermuthlich von einem in dem mittlern Lateine üblich gewesene Postementum, und dieß von ponere, positus, das Gestell.

Der Posten, des — s, plur. ut nomin. sing. welches gleichfalls aus dem Franz. Poste und Ital. Posto, entlehnet worden, und vornehmlich in einer doppelten Bedeutung üblich ist.

1. Bey den Jägern ist der Posten ein Zeichen mit dem Jagdhorne, wo es vermuthlich eine Anzahl mehrerer zusammen gehöriger Töne bedeutet, und alsdann zu 2. Post gehören würde, S. Jagdposten.

2. Der Ort, wohin jemand gestellet wird, eine Handlung daselbst zu verrichten.

(1) Eigentlich. Einen Arbeiter an seinen Posten stellen. Besonders im Kriegswesen, wo ein jeder Ort, wohin einer oder mehrere Soldaten gestellet werden, denselben zu vertheidigen, zu beobachten, oder andere Handlungen daselbst zu verrichten, der Posten genannt wird. Die Schildwache darf nicht von ihrem Posten gehen. Von seinem Posten gehen. Seinen Posten verlassen. Auf seinem Posten bleiben. Seinen Posten vertheidigen. Von seinem Posten getrieben werden. Im Ital. Posto, welches in dieser Form auch in der R. A. Posto fassen, sich fest setzen, üblich ist, wofür man nicht sagt, Posten fassen.

(2) Figürlich, eine Bedienung, ein Amt, eine Würde, so fern sie nicht ein bloßer Titel ist, und in welcher man zu gewissen pflichtmäßigen Geschäften, wie man im Oberdeutschen sagt, angestellet ist. Es ist in diesem Verstande im gemeinen Leben von allen Arten der Bedienungen und mit pflichtmäßigen Geschäften verbundener Würden üblich. Ein ansehnlicher, einträglicher, hoher, geringer Posten. Einen Posten bekleiden. Bey der römischen Königswahl von 1658 that der chur-brandenburgische Gesandte die merkwürdige Erinnerung; „es befänden „sich in einem gewissen Projecte eines Artikels die Worte Rang „und Posten, welche weder lateinisch noch deutsch wären, und weil „die Kaiser nur auf die lateinische und deutsche Sprache schwören müßten, so müßten diese Worte geändert werden.„ Sie wurden aus dieser Ursache auch wirklich weggelassen, und man setzte dafür das Wort Stelle.

Digitized by Google

Das Posterz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, im Hüttenbaue, eine Post Erz, d. i. eine gewisse Menge Erz von einerley Gehalt, welches der Schichtmeister in die Hütte liefert. S. 2. Post.

Das Postgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, dasjenige, was man für die Fortschaffung der Briefe und Packete mit der Post bezahlet; mit einem italienischen Worte das Porto. Dasjenige, was Personen für ihre Fortschaffung auf der Post erlegen, ist unter dem Nahmen des Passagier-Geldes am bekanntesten.

Der Posthalter, des — s, plur. ut nomin. sing. eigentlich, derjenige, der die Pferde zur Fortschaffung der Posten hält und hergibt, und von dem Postmeister noch verschieden ist. An einigen Orten werden auch die Postwärter, welche einer Post an einem kleinen oder nicht gangbaren Orte vorstehen, und gemeiniglich dem Postmeister eines benachbarten größern untergeordnet sind, Posthalter genannt. Daher die Posthalterey, das Amt und die Bedienung eines Posthalters, ingleichen die Post-Station, welcher ein Posthalter vorgesetzt ist, und dessen Wohnung.

Das Posthaus, des — es, plur. die — häuser, ein zum Aufenthalte der Post, und zur Verrichtung der dazu gehörigen Geschäfte bestimmtes Haus.

Das Posthorn, des — es, plur. die — hörner, ein kleines messingenes Blase-Instrument in Gestalt eines kleinen Waldhornes, welches die Postillions oder Postknechte zu führen berechtiget sind.

Die Postille, plur. die — n, im gemeinen Leben, ein Buch, welches Predigten über die Evangelien und Episteln enthält; ein Predigtbuch. Die Kirchen-Postille, wenn es Predigten enthält, welche der Gemeine in der Kirche vorgelesen werden sollen, zum Unterschiede von einer Haus-Postille, welche bloß zur häuslichen Andacht bestimmt ist. Daher der Postillen-Reuter, eine verächtliche Benennung eines Predigers, welcher seine Predigten aus Postillen entlehnet. Das Wort ist aus dem mittlern Lat. Postilla, welches eigentlich von den fortlaufenden Randglossen über die Bibel gebraucht wurde, und wiederum von den Worten post illa verba herrühren soll, mit welchen die Lehrer, welche ihren Zuhörern solche Randglossen in die Feder dictirten, solche begleiteten.

Der Postillion, des — es, plur. die — e, aus dem Franzöf. Postillon, der Fuhrmann der fahrenden und der Reiter der reitenden Post. Der erste wird im gemeinen Leben auch der Postknecht genannt.

Die Postkalesche, plur. die — n, ein leichter unbedeckter Wagen, so wie er bey den fahrenden Posten üblich ist.

Das Postkamel, des — es, plur. die — e, bey einigen Schriftstellern des Naturreiches, eine Benennung der geschwinden Kamele, welche einen sehr flüchtigen Gang haben, und daher auch Dromedare genannt werden.

Die Postkarte, plur. die — n. 1. Auf den Posten, die Liste derjenigen Briefe, welche mit einer Post abgehen oder ankommen. 2. Eine Landkarte, auf welcher die Postwege und Post-Stationes abgebildet sind.

Der Postknecht, des — es, plur. die — e, S. Postillion.

Die Postkutsche, plur. die — n, S. Landkutsche.

Der Postmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. der Vorgesetzte des Postwesens, sowohl in höherm Verstande, des Postwesens eines ganzen Landes in den zusammen gesetzten Erbpostmeister, General-Postmeister u. s. f. als auch des Postwesens an einem Orte, wo derjenige Postmeister heißt, welcher die Posten expediret oder expediren lässet, und unmittelbar dem Postamte des Landesherren unterworfen ist. An geringern Orten gibt es statt dieser nur Postverwalter und Postwärter, welche gemeiniglich dem Postmeister eines benachbarten größern untergeordnet sind.

Die Postordnung, plur. die — en, eine landesherrliche Verordnung in Ansehung des Postwesens.

Das Postpapier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, feines Schreibepapier, welches sich wegen seiner Feinheit und Leichtigkeit besonders zu solchen Briefen schickt, welche mit der Post gehen sollen.

Das Postpferd, des — es, plur. die — e, Pferde, welche zur Fortschaffung der fahrenden und reitenden Posten gebraucht werden.

Der Postrath, des — es, plur. die — räthe, ein landesfürstlicher Rath in Postsachen.

Das Postrecht, des — es, plur. die — e, das Recht, Posten zu halten, ohne Plural; welches, wenn es als ein Regale betrachtet wird, das Post-Regal heißt.

Die Postsäule, plur. die — n, eine Säule, welche die Poststraßen und Entfernungen von einem Orte zum andern anzeiget.

Der Postschein, des — es, plur. die — e, ein von den Postbedienten ausgestellter Schein über das auf die Post gegebene Geld.

Das Postschiff, des — es, plur. die — e, ein Schiff, welches wie eine Post zu gewissen bestimmten Zeiten von einem Orte zum andern segelt und Personen, Briefe und Waren überbringt; das Packetboth, wie es am häufigsten genannt wird.

Der Postschreiber, des — s, plur. ut nomin. sing. der Schreiber bey einer Post-Expedition oder einem Postamte; mit einem anständigern Ausdrucke der Post-Secretär.

Die Post-Station, plur. die — en, derjenige Ort, wo die Posten die Pferde wechseln; im gemeinen Leben auch nur die Post.

Der Poststall, des — es, plur. die — ställe, der Stall für die Postpferde. An einigen Orten auch wohl die Wohnung des Posthalters mit den dazu gehörigen Ställen und andern Gebäuden.

Die Poststraße, plur. die — n, die Straße, welche von den Posten befahren wird.

Der Posttag, des — es, plur. die — e, derjenige Tag, an welchem an einem Orte Posten abgehen oder ankommen. Ingleichen ein Tag, an welchem eine gewisse Post abgehet, besonders in Ansehung der Briefe, welche man zu schreiben hat.

Das Postulat, des — es, plur. die — e, ein aus dem Latein. postulare entlehntes und besonders bey den Buchdruckern übliches Wort, diejenige Handlung zu bezeichnen, da ein Cornut auf sein Verlangen zu einem eigentlichen Gesellen erkläret wird, von welcher Handlung auch das Zeitwort postuliren üblich ist.

Postuliren, verb. regul. aus dem Latein. postulare. 1. Bey den Buchdruckern, als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, Gesell werden, feyerlich zum Gesellen gemacht werden, S. das vorige. 2. Als ein Activum. In der römischen Kirche wird ein Bischof postulirt, wenn bey dem Candidaten sich solche Umstände finden, daß er dem kanonischen Rechte nach nicht eigentlich gewählet werden kann, und daher von den mit dem Wahlrechte begabten Personen unter Begünstigung der Obern begehret wird. Ehedem bedeutete es einstimmig, einmüthig zum Bischofe wählen, besonders wenn der Candidat schon an einem andern Orte Bischof war. Daher die Postulation.

Der Postverwalter, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher das Postwesen an einem Orte in Ermangelung des Postmeisters verwaltet. S. Postmeister.

Der Postwagen, des — s, plur. die — wägen, ein Wagen, dessen sich die fahrenden Posten bedienen.

Der

Digitized by Google

Der Postweg, des — es, plur. die — e, ein Weg, dessen sich nur die Posten bedienen dürfen, und welcher von der Poststraße noch verschieden ist.

Das Postwesen, des — s, plur. car. die Anstalt der Posten in einem Lande oder an einem Orte, mit allem was dazu gehöret.

Die Potage, (sprich Potasche, mit einem langen a und gelinden sch) plur. die — n, aus dem Franzöf. Potage, ein aus Fleisch oder Fischen in einer langen Brühe mit Reiß, Graupen, Kräutern oder Wurzeln, Klößchen u. s. f. gekochtes Gericht, welches bey einer Mahlzeit gemeiniglich zuerst aufgetragen und im Deutschen ein Allerley genannt wird. Daher der Potagen-Kessel, ein kupferner Kessel in Form einer Wanne mit Henkeln, die Potage darin zu kochen; der Potagen-Löffel, ein großer Löffel mit einem langen Stiele, sie damit vorzulegen, der Vorlegelöffel; die Potagen-Schüssel, eine große Schüssel mit einem hohen Rande, sie darin aufzutragen.

Der Potentat, (der Ton auf der letzten Sylbe), des — en, plur. die — en, ein nur noch im gemeinen Leben übliches Wort, ein gekröntes Haupt zu bezeichnen. Ein großer Potentat. Es ist aus dem mittlern Lat. Potentatus, Franz. Potentat. Das deutsche Macht wird auf ähnliche Art gebraucht.

Die Potentille, plur. inusit. aus dem Lat. Potentilla, ein Nahme, unter welchem bey den Schriftstellern des Pflanzenreiches verschiedene Pflanzen wegen ihrer Heilkräfte vorkommen. Bey den ältern führte die Tormentille diesen Nahmen. Bey andern und selbst bey dem Linnee ist es ein Geschlechtsnahme, der den Gänserich, das Fünffingerkraut und verschiedene ausländische Pflanzen unter sich begreifft.

Der Pott, des — es, plur. die — e, ein nur in Nieder-Deutschland übliches Wort, welches einen Topf bedeutet, und daselbst auch als ein bestimmtes Maß flüssiger Dinge üblich ist, welches mit unserm Maße oder Kanne überein kommt. Indessen kommt es als ein Maß auch in Basel vor, wo die Ahm Wein 32 alte oder 40 neue Pott hält. Im Engl. Franz. und Holländ. Pot, im Dän. Potte, im Schwed. und Isländ. Potta, im Irländ. Pota, im Alban. Potdge. Es ist mit Butte, Bütte, dem Griech. ποτηριον, und andern dieser Art eines Geschlechtes, und bedeutet überhaupt ein tiefes Gefäß. S. Topf.

Die Pottasche, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, ein weisses, gemeiniglich bläulichtes, calcinirtes alkalisches Salz, welches aus gemeiner Holz- oder Pflanzenasche ausgelauget wird. Die gemeinste wird aus der Asche des verbrannten Eichenholzes bereitet. Den Nahmen hat sie von dem Niedersf. Pott, ein Topf, ein eiserner Grapen, weil man die Lauge, woraus dieses Salz bereitet wird, in solchen Grapen oder Kesseln abrauchen lässet, daher sie bey einigen auch Kesselasche heißt. In andern Gegenden kennet man sie unter dem Nahmen Floß. Die Drusenasche ist ein solches aus den getrockneten Weinhefen ausgelaugtes Salz, welches, weil es häufig von den Waidfärbern gebraucht wird, auch Waidasche oder Weidasche, Franz. Vedasse, heißt. Im Lat. nennet man die Pottasche Cinis clavatus und clavellatus, weil sie anfänglich, wie man will, aus den Dauben alter Weinfässer verfertigt wurde, ob sich gleich Clavus und Clavella in der Bedeutung einer Faßdaube noch nicht haben wollen finden lassen. Wachter leitete die erste Hälfte des deutschen Nahmens, aber höchst gezwungen und unwahrscheinlich, von Daube her, und glaubte, daß vermittelst einer Versetzung der Sylben daraus Pott entstanden sey. Franz. heißt sie Cendres de Gravelée.

Der Pottfisch, des — es, plur. die — e, eine der größten Art Fische mit horizontalem Schwanze, welcher keine Floßen auf dem Rücken, aber in dem untern Kinnbacken Zähne hat; Physeter Macrocephalus *Linn.* Er hat ein Luftloch im Nacken, wird 50 bis 60 Fuß lang, und 30 bis 36 Fuß dick. Er hat den Nahmen vermuthlich wegen seines großen dicken und vorn wie eine Ochsenschnauze flachen Kopfes, welcher in der Ferne einige Ähnlichkeit mit einem Potte oder Topfe hat. Aus seinem Gehirne wird der Wallrath, Sperma Ceti, bereitet. Französ. heißt er Cachelot.

Die Pottweide, plur. die — n, eine in einigen Gegenden übliche Benennung der gemeinen weissen Weide, Salix alba *Linn.* welche alle drey oder vier Jahre geköpfet werden kann, daher sie auch Kopfweide heißt. Ohne Zweifel von dem veralteten potten, beiten, schneiden, hauen, Lat. putare, S. 3. und 4. Beutel.

Potz! ein Zwischenwort, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, und bey dem großen Haufen als ein Ausdruck der Verwunderung gebraucht wird. Potz tausend! Potz Element! Potz Velten! Potz Henker! Potz Stern, was das für Zeug ist! Leff. Potz Wetter! und wie die Blumen alle heissen. Es scheinet aus einer Art von Bescheidenheit für Gotz! oder vielmehr Gotts! gebraucht zu werden, welches in eben diesem Falle üblich ist. Indessen pflegt auch der italienische Pöbel seine Verwunderung mit potta! anzukündigen.

Poussiren, S. Bossiren.

Die Präbende, plur. die — n, aus dem mittlern Lat. Praebenda, in der römischen Kirche, wo es mit Pfründe gleichbedeutend ist, S. dasselbe. Im Niedersf. Praven, welches auch von einer Stelle im Hospitale, von einzelen Wohlthaten aus einer geistlichen Stiftung und in weiterer Bedeutung von einem jeden bestimmten Theile gebraucht wird.

Der Pracher, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Pracherinn, ein nur in den gemeinen Sprecharten, vornehmlich aber Niedersachsens übliches Wort, einen Bettler zu bezeichnen, welches auch Opitz einige Mahl gebraucht. Daher Pracherey, Betteley, Armseligkeit, prachern, betteln, anhaltend bitten u. s. f. welche im Hochdeutschen insgesammt fremd sind. Wachter leitete es von brechen, gebrechen her, allein, das Zeitwort, welches als das Stammwort angesehen werden muß, ist ohne Zweifel eine Nachahmung des mit dem wiederholten Bitten verbundenen Lautes, da es denn mit dem Lat. precari genau überein kommt, und eigentlich das Frequentativum oder Intensivum von einem veralteten brachen, reden, sagen, ist, wovon vermittelst des Zischlautes auch unser sprechen, das Lat. Praeco, das Franz. precher u. a. m. abstammen. Im Schwed. ist Prackare, und im Engl. Proctor gleichfalls ein Bettler. S. auch das folgende.

Die Pracht, plur. car. welches ehedem in einem weitern Umfange der Bedeutung üblich war, als jetzt.

1. Eigentlich, Geschrey, Lärmen, Getöse, eine veraltete Bedeutung. Bey dem Pictorius ist Prächt, grobes Geschrey und prachten, laut schreyen. Du werist wol an allen bre.ht Mit einem phening uiberkomen, der Burggr. Riedenburg. Die voegel mit gepraechte si sungen widerstrit, ebend.

> Nicht lang darnach er das schrein hort
> Her gegen im mit grossem Pracht, Theuerd. Kap. 35.
> Theuerdank höret den lauten Pracht, Kap. 36.
> Alsbald sye den Held vernamen
> Schlungen sie von stund zusammen
> Mit einem ubergrossen Pracht, Kap. 87.
> Die Stein huben an zu fallen
> Mit grossem Gepracht und schallen, Kap. 69.

Im mittlern Lat. ist bragare, schreyen. Es ist hier eine Nachahmung des eintönigen Geschreyes, und in weiterer Bedeutung des Getöses und Lärmens überhaupt, daher auch das Lat. Fragor und

Digitized by Google

und mit andern Präfixis auch unser krachen hierher gehören. Sprechen, welches eigentlich einen Schall hervor bringen bedeutet, ist vermittelst des vorgesetzten Zischlautes gleichfalls daraus gebildet, und in Scherzens Gnomol. Mſ. kommt auch breiten für sprechen vor:

Wer uibel von dem andern breie
Es wurt im zwurnet als vil gefeie.

Siehe auch das vorige, ingleichen Predigen und Prahlen.

2. Figürlich.

(1) Der Glanz, helle Schein, eine im Ganzen genommen gleichfalls veraltete Bedeutung, deren Zusammenhang mit dem vorigen niemanden befremden darf, indem die meisten Wörter, welche jetzt Licht, Glanz u. s. f. bedeuten, eigentlich einen Schall ausdrucken, S. Hell. Schon im Isidor ist Berahrnissi, Glanz. Brechen war ehedem für glänzen sehr üblich, und hat diese Bedeutung noch in anbrechen erhalten, S. dasselbe, wo mehrere Beyspiele davon angeführet worden. Schon im Hebr. ist ברק, glänzen. Noch jetzt kommt Pracht zuweilen von einem Glanze vor, wo sich aber allemahl der folgende Begriff des feyerlichen, des vorzüglichen mit einmischet.

Wie süß und freundlich lacht
Des Monden stille Pracht, Weiße.

(2) Glänzende und kostbare äussere Hülfsmittel im gesellschaftlichen Leben, so fern man dadurch seine Meinung von seinen eigenen hohen Vorzügen an den Tag legt, wo die Figur zunächst von dem Glanze, auf entferntere Art aber auch von dem Geräusche hergenommen ist.

(a) Eigentlich, wo die Pracht vornehmlich in kostbaren Kleidern, kostbaren und theuren Hausgeräth, kostbaren und vielen Speisen, vielen Bedienten u. s. f. bestehet; wo es zugleich, wie alle Wörter dieser Art, ein relativer Begriff ist, welcher sich auf die Umstände des Redenden oder auch dessen, von dem die Pracht gesagt wird, beziehet, und einen nachtheiligen Begriff bekömmt, so bald die Meinung von seinen Vorzügen, welche man durch dergleichen äussere Hülfsmittel an den Tag legen will, übertrieben ist. Pracht führen. Viele Pracht zeigen. In diesem Hause, an diesem Hofe herrscht viele Pracht. Viel Geld auf die Pracht wenden. In seiner Pracht erscheinen. Das Beylager wurde mit vieler Pracht vollzogen. Kleiderpracht, Pracht im Hausgeräthe, im Essen und Trinken. Mit königlicher Pracht. Seine Pracht sehen lassen. Die R. A. Pracht treiben kommt selten mehr vor, hat aber, wenn sie gebraucht wird, allemahl den Nebenbegriff der unbefugten, übertriebenen Pracht. S. auch Staat, welches einen geringern Grad der Pracht bezeichnet.

(b) Die Neigung und Fertigkeit, seine Meinung von seinen eigenen Vorzügen durch glänzende und kostbare äussere Hülfsmittel im gesellschaftlichen Leben an den Tag zu legen. Sich der Pracht ergeben. Die Pracht ist das Verderben der Staaten. Wo es von einigen zugleich für das Lat. Luxus gebraucht worden, dessen Begriff es doch bey weitem nicht erschöpfet, indem die Pracht nur eine Art, nur ein hoher Grad des Luxus ist, S. Üppigkeit, welches dasselbe besser ausdruckt.

Anm. In der zweyten figürlichen Bedeutung lautet es auch im Schwed. Prackt. Im mittlern Lat. ist bragare, Pracht führen, alt Franz. braguer, daher Bragard im Franzöſ. noch jetzt einen Menschen bedeutet, welcher eine übertriebene Pracht führet. Mit einem andern Suffixo, oder vielmehr mit ausgelassenem Hauchlaute lautet dieses Wort bey dem Horneck Parat, womit das Französ. Parade, das Ital. Parata, und das Engl. Pride überein kommen. Ehedem war dafür auch die Hehr üblich, und im Niedersächs. braucht man dafür Grootsheit und Swier, welches letztere vermuthlich zu schwirren gehöret. Siehe auch Prangen.

Im Oberdeutschen ist dieses Wort fast beständig männliches Geschlechtes, der Pracht, in welchem es auch einige Mahl in der deutschen Bibel vorkommt. Der köstliche Pracht seiner Majestät, Esth. 1, 4. Daß er schwächte allen Pracht der lustigen Stadt, Ef. 23, 9. Er wird ihren Pracht niedrigen, Kap. 25, 12. dagegen in weit mehrern Stellen das weibliche, welches auch im Hochdeutschen nur allein üblich ist, beybehalten wird. Gottsched nahm von diesem doppelten Geschlechte Anlaß, in seinen Beobachtungen zu behaupten, die Pracht bedeute die äusserlichen feyerlichen Umstände selbst, der Pracht aber, die übertriebene Neigung dazu, den Luxus. Allein zu geschweigen, daß Pracht als ein gleichbedeutender Ausdruck für Luxus sehr ungeschickt ist, so hat diese Art die Bedeutungen der Wörter zu unterscheiden, bey niemanden Beyfall gefunden, zumahl da Gottsched selbst im Schreiben und Sprechen seine eigene Regeln am meisten selbst übertrat.

Das Prachtbett, des — es, plur. die — e, ein zur Pracht veranstaltetes Bett, doch am häufigsten nur von einem zierlich aufgebaueten Gerüste, worauf die Leichen vornehmer Personen zur Schau ausgestellet werden, wofür doch auch Parade-Bett üblicher ist. Niedersf. Prunkbedde, auch wohl bey einigen hochdeutschen Schriftstellern, obgleich auf eine ungewöhnlichere Art, Prunkbett. S. Prunk.

Der Prachthimmel, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Himmel 1.

Prächtig, adj. & adv. prächtiger, prächtigste. 1. Mit Pracht, in der noch üblichen figürlichen Bedeutung dieses Wortes, feyerlichen Glanz, Kostbarkeit und kostbare Zierde enthaltend. Ein prächtiges Kleid. Prächtig gekleidet seyn. Ein prächtiger Hof, ein prächtiger Schmaus. Prächtige Gebäude. Prächtig leben. 2. Geneigt und Fertigkeit besitzend, Pracht sehen zu lassen, prächtig zu leben. Prächtig seyn. Schwed. prackrig. Ehedem bedeutete es auch laut, laut schallend, ingleichen glänzend, in welchen beyden Bedeutungen es aber veraltet ist.

Der Prachtkegel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein von einigen neuern für Obelisk in Vorschlag gebrachtes Wort, welches aber noch nicht gangbar genug geworden ist. S. Obelisk.

Die Prachtlilie, plur. die — n, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine der Lilie ähnliche sehr schöne Blume, welche in Malabar und am Senegal einheimisch ist; Gloriosa *Linn.* Besonders die malabarische Gloriosa superba, welche auch Siegerkrone genannt wird.

Das Prachtzimmer, des — s, plur. ut nomin. sing. ein prächtig ausgeschmücktes und zur Pracht bestimmtes Zimmer; das Paradezimmer, bey einigen, obgleich seltener das Prunkzimmer.

Das Präcipitat, des — es, plur. die — e, und das Zeitwort präcipitiren, aus dem Lat. praecipitare, S. Niederschlag und Niederschlagen.

Die Practik (der Ton auf der ersten Sylbe), plur. inusit. aus dem mittlern Lat. Practica, und dieß aus dem Griech. πρᾶξις und πράττειν, die Ausübung, im Gegensatze der Theorie oder der bloßen Regeln; wofür doch das mehr Griechische Praxis üblicher ist. Das erste kommt am häufigsten in einigen einzelen Fällen vor. So war Practik ehedem die Astrologie, Practiken-Schreiber, ein Astrologe oder Sternseher, und practicieren, aus den Sternen weissagen. Die wälsche Practik ist bey den Rechenmeistern die Anweisung zu Anwendung gewisser Vortheile im Rechnen. Die Bauern-Practik, zufällige und in der Naturlehre nicht gegründete Zeichen künftiger Witterungen, deren sich die Landleute zu bedienen pflegen.

Die

Digitized by Google

Die Practike (der Ton auf der mittelsten Sylbe), plur. die — n, gleichfalls von dem vorigen Worte, aber nur im gemeinen Leben, Ränke, listige und andere schädliche Streiche. Practiken machen. Practiken anrichten, 3 Macc. 6, 22. S. auch Partite und Practicieren. Schwed. Prackrik, welches einige schwedische Wortforscher, von dem Angels. Praett, List, abstammen lassen.

Practicieren, verb. regul. act. welches aus dem mittlern Latein. practicare, entlehnet ist, aber nur im gemeinen Leben gebraucht wird, ausüben. Das läßt sich nicht practicieren, in Ausübung bringen. In engerer Bedeutung sagt man von Advocaten und Ärzten, daß sie practicieren, wenn sie ihre Wissenschaft wirklich ausüben, daher auch practicierende Ärzte, welche keine Doctores sind, Practicanten genannt werden, welchen Nahmen zuweilen auch diejenigen bekommen, welche das Advocieren erlernen, aber noch nicht wirkliche Advocaten sind. Nach einer andern Einschränkung ist practicieren im gemeinen Leben, mit List in das Werk richten. Jemanden etwas in die Tasche practicieren. Sich in ein Amt practicieren. S. Practike.

Practisch, adj. & adv. practischer, practischte, welcher übel klingende Superlativ doch wenig gebraucht wird, ausübend, in der Ausübung gegründet, im Gegensatze des theoretisch. Eine practische Lehre, die practische Weltweisheit, welche unser Verhalten oder die Einrichtung unserer Veränderungen bestimmet. Eine practische Schrift, worin die zur Ausübung bequemsten Wahrheiten vorgetragen werden.

Die Prädestination, plur. inusit. aus dem mittlern Lat. Praedestinatio, in der Theologie, besonders der reformirten Kirche, der Rathschluß Gottes über die Seligkeit und Verdammniß der Menschen; die Vorherbestimmung.

Das Prädicat, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Praedicatum, dasjenige, was von einem Dinge gesagt wird, im Gegensatze des Subjectes, oder demjenigen Dinge, von welchem es gesagt wird. Besonders in der Logik, wo dasjenige Wort des Urtheils, welches andeutet, was dem Dinge zukommt, das Prädicat, deutsch aber auch das Hinterglied genannt wird.

Prag, der eigenthümliche Nahme der Hauptstadt Böhmens. Eine Art goldgelber Renetten heissen von dieser Stadt Prager Äpfel, und im Niedersächsischen verderbt Pracher Äppel. Der Prager Stein, bey den Goldschmieden, ein grüngrauer Stein von der Länge eines Fußes, welcher aber nur ½ Zoll dick und vorn zugespitzt ist, womit das Silber vor dem Polieren, besonders an den krausen Stellen, glatt geschliffen wird.

Das Prägeeisen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein stählerner Stämpel in den Klippwerken, in welchen der Revers der Münze geschnitten ist, und womit die Scheidemünzen gepräget werden. S. Prägestock.

Prägen, verb. regul. act. welches, 1. überhaupt drücken bedeutet, in welcher weitern Bedeutung, es nur noch im figürlichen Verstande üblich ist. Sich etwas in das Gedächtniß prägen, es wohl fassen, um es nicht wieder zu vergessen. Einem etwas in das Herz prägen, in eben diesem Verstande doch mit der Nebenbedeutung, des bleibenden Einflusses auf den Willen. Wie oft läßt man uns Lehrsätze ins Gedächtniß prägen, die für uns mit Finsterniß umgeben sind, Gell. S. auch Einprägen.

2. In engerer Bedeutung, durch Drücken hervor bringen, doch auch nur von den Münzen, durch Ausdrückung der Figur oder des Bildnisses hervor bringen. Geld prägen, Münzen prägen. Geprägtes Silber, Geld, im Gegensatze des ungeprägten. S. auch Ausprägen, Umprägen. Ingleichen figürlich. Neue Worte prägen, machen. Jede böse Lust ist eine Empörung gegen den, der hernach auf jede Vorstellung des geängstigten Gewissens das Bild seiner erschrecklichen Größe prägen kann, Hermes.

Daher das Prägen und die Prägung.

Anm. Im Böhmischen pregowati, Schwed. pregla. Frisch leitete es von Pracht her, wegen des Glanzes der neu geprägten Münzen. Allein es ist wohl unleugbar, daß der herrschende Begriff in diesem Worte das Drücken ist. In den alten oberdeutschen Mundarten ist mit dem eingeschalteten Nasenlaute, dem gewöhnlichen Begleiter der Gaumenbuchstaben phrengen, und im Holländ. und Niedersf. prangen, drücken. Das Lat. premere, und unser pressen, sind nur im Suffixo verschieden.

Der Präger, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige welcher präget. In den Münzen führet diesen Nahmen derjenige Arbeiter, welcher das Prägen der Scheidemünzen mit dem Prägeeisen verrichtet.

Der Prägestock, des — es, plur. die — stöcke, an einem Klippwerke in den Münzen, ein kurzer dicker Stämpel, welcher sich unten in dem Klippwerke befindet, und die Rückseite der Münze bildet. S. Prägeeisen.

Der Prahl, des — es, plur. inusit. S. Prahlsalat.

Prahlen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und so wie Pracht, eigentlich eine dreyfache Bedeutung hat.

1. Mit lauter und ungestümer Stimme reden; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es aber in Niedersachsen noch völlig gangbar ist. Das Französ. brailler, bedeutet gleichfalls viel und laut reden; und Braillard, einen solchen Schreyer. Es ist in dieser Bedeutung aus der Natur selbst entlehnet, und ahmet den Schall einer solchen ungestümen Stimme genau nach.

2. Figürlich.

(1) Glänzen, durch einen äussern Glanz, durch schöne bunte Farben seine Vorzüge an den Tag legen; eine noch im gemeinen Leben gangbare Bedeutung. Die Tresse prahlt, wenn sie ein sehr schönes äusseres Ansehen hat. S. Prahlsalat. In weiterer Bedeutung wird es zuweilen auch von einem jeden prächtigen viel versprechenden äussern Ansehen gebraucht, wo es von einigen neuern Dichtern auch wohl active gebraucht wird.

> Im weissen Strumpfe prahlt die dicke Wade Kraft, Zachar.
>
> Wenn seine Feder strahlt
>
> Und hoher Stand und Geld die goldne Weste prahlt, ebend.

Im Schwed. ist Präl und im Isländ. Prial gleichfalls Glanz, und in der erstern Sprache präla, stolz, prächtig einher gehen. Die Figur von dem Schalle auf den Glanz kann hier so wenig befremden, als in hell, Pracht und andern ähnlichen Wörtern.

(2) Unerhebliche Dinge als Beweise eigener Vorzüge zur Schau auslegen, besonders in engerer Bedeutung, wenn solches mit Worten geschiehet, sich ungegründeter oder doch übertriebener Vorzüge auf eine ungebührliche Art rühmen, wo die Figur sowohl von dem Glanze als auch der lauten Stimme hergenommen ist. Ein Mensch prahlt, sowohl wenn er sich Vorzüge beyleget, welche er nicht hat, als auch, wenn er diejenigen, welche er besitzet, auf eine ungebührliche Art vergrößert. Mit etwas prahlen. Mit seinem Gelde, mit seinen Kleidern prahlen, sie als Merkmahle seiner Vorzüge ungebührlich zur Schau auslegen.

> Ein Arzt der sich zum Doctor prahlt, Haged.

So auch das Prahlen.

Anm. Im Niedersf. gleichfalls pralen. Frisch lässet es von dem schon angeführten Französ. brailler, Wachter aber von parler abstammen. Allein, die Endsylbe zeiget uns, daß dieses Zeitwort ein Frequentativum oder Intensivum ist, welches von einem jetzt veralteten prahen, oder mit dem härtern oberdeut-

schen

Digitized by Google

schen Hauche pragen abstammet, von welchem noch Spuren genug vorhanden sind. Horneck braucht progen wirklich für prahlen, und im Engl. ist Brag noch jetzt Prahlerey. Dieses progen und pragen aber ist mit prachen und prochen, dem Stammworte von Pracht, ein und eben dasselbe Wort, und daher kommt es auch, daß prahlen sowohl als Pracht, zunächst von der Stimme, hernach aber auch von dem Glanze gebraucht werden. Prahlen stehet also für pragelen; woraus zugleich erhellet, daß man dieses Wort bisher mit dem besten Grunde mit einem h geschrieben, um den ausgestoßenen Hauchlaut dadurch anzudeuten. Nur einige neuere Sprachlehrer haben aus Unkunde der Abstammung das h ausstoßen, und dieses Wort pralen schreiben wollen. In dieser intensiven oder frequentativen Form liegt zugleich die Ursache, warum prahlen allemahl den Nebenbegriff des Ungebührlichen und Übertriebenen bey sich hat, dagegen dessen Geschlechtsverwandte Pracht und prangen in einem sehr unschuldigen Verstande gebraucht werden. S. Prangen.

Der Prahler, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Prahlerinn, eine Person, welche prahlt, in der letzten Bedeutung des vorigen Zeitwortes, welche sich ungegründeter Vorzüge rühmet, oder wirkliche Vorzüge auf eine ungebührliche Art vergrößert; der Großsprecher, im gemeinen Leben der Prahlhans, Niedersächs. Braaschker, Braaschkesaat, von braaschen, mit ungestümer schreyender Stimme reden.

Die Prahlerey, plur. die — en. 1. Das Prahlen, und in engerer Bedeutung, die Neigung oder Fertigkeit, sich erdichteter Vorzüge zu rühmen, oder wirkliche auf eine ungebührliche Art zu vergrößern; ohne Plural. 2. Dieses Betragen in einzelen Fällen, Worte und Handlungen, worin man prahlt. Bey dem Notker Lobogerni.

Prahlerisch, adj. & adv. prahlerischer, prahlerischte, welcher Superlativ doch das Ohr beleidiget, einem Prahler, oder einer Prahlerey ähnlich, in derselben gegründet; wo doch für die anständige Sprechart prahlhaft schicklicher ist. Folgen denn Ehre und Ansehen so gewiß der Tugend nach, als man uns in unsern jüngern Jahren prahlerisch verheißt? Gell. Du blaue Viole, du stehst bescheiden niedrig im Grase, und streuest Gerüche umher, indeß daß geruchlose Blumen hoch über das Gras empor stehen und prahlerisch winken, Geßn.

Prahlhaft, adj. & adv. prahlhafter, prahlhafteste, geneigt, Fertigkeit besitzend, zu prahlen, und darin gegründet, der Prahlerey ähnlich. Ein prahlhafter Mensch. Prahlhafte Versprechungen. Immer ist Crax auf den prahlhaften Ton gestimmt.

Die Prahlhaftigkeit, plur. inusit. die Neigung oder Fertigkeit zu prahlen, für das niedrigere Prahlerey.

Der Prahlhans, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein Prahler.

Der Prahlsalat, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, bey den Gärtnern, eine Art des Kopfsalates mit großen, angenehm in die Augen fallenden, gleichsam prahlenden Köpfen, wovon man sowohl grünen als gelben und rothen hat, welche man auch wohl prahlgelben, prahlgrünen und prahlrothen zu nennen pflegt. In andern Gegenden heißt dieser Salat der Prahl, und in noch andern der Prahler. S. Prahlen 2. (1).

Die Prahlsucht, plur. car. die Sucht, d. i. heftige, ungeordnete Begierde zu prahlen, sich ungegründeter Vorzüge auf eine ungebührliche Art zu rühmen.

Der Prahm, des — es, plur. die — e. 1. Ein plattes Fahrzeug ohne Kiel, Lasten, Wägen und Menschen über Flüsse zu setzen. Oft wird auch eine jede Fähre, wenn sie einen Rand hat, ein Prahm genannt. Auch die Pontons der Franzosen, welche oft sehr groß sind, drey Masten haben, zur Vertheidigung an den Küsten gebraucht werden, und oft mit sechzig Kanonen besetzet sind, aber gleichfalls nur flach und ohne Kiel gebauet werden, sind unter dem Nahmen der Prahme bekannt. Niedersächs. Praam, Engl. Prawm, Holländ. Praam. Frisch leitet es von dem Lat. premere her, weil ein solches Fahrzeug, wegen seiner flachen Bauart sehr leicht tief in das Wasser gedrückt werde; eine freylich sehr weit hergeholte Ableitung. In Baiern, wo man sich dieser Fahrzeuge gleichfalls bedienet, heißen sie Farme, daher es beynahe scheinen sollte, daß Prahm durch die sehr gewöhnliche Versetzung des r aus Fähre entstanden sey; weil der Prahm doch eigentlich nur zum Übersetzen oder Überfahren bestimmt ist. In einigen Gegenden lautet es der Prahmen, des — s, plur. ut nomin. sing. In andern ist es weibliches Geschlechtes, die Prahme. 2. In einigen Provinzen, z. B. in der Mark Brandenburg, ein Maß der Kalksteine, wo es einen Haufen solcher Steine bezeichnet, welcher 21 Fuß lang, 7 Fuß breit, und 2 Fuß hoch ist; ohne Zweifel so viel, als man auf einen Prahm in der vorigen Bedeutung laden kann.

Die Prahme, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches Wort, einen Ranken zu bezeichnen, in welchem Verstande es besonders im Hopfenbaue üblich ist. Der Hopfen muß in dem zweyten Jahre von den übrigen Keimen gereiniget, und ihm nicht mehr als eine Prahme zum aufwachsen gelassen werden. Im dritten und dem folgenden Jahre lässet man ihm zwey bis drey Prahmen zum Wachsthume, welche richtig angewiesen, geblattet und mit mehr Stangen versehen werden müssen. Frisch hat das Wort Prame auch in der Bedeutung eines gemeinen Schäferstockes gefunden, ist aber wieder sehr unrichtig daran, wenn er es auch von premere herleitet, weil ein solcher Stock dazu dienet, die Schafe beysammen zu erhalten. Es ist vielmehr ein Seitenverwandter von dem Latein. Ramus, welches im Deutschen nur den müßigen Blaselaut angenommen hat, welcher vor dem l und r aus tausend Fällen erweislich ist. Im Hannöv. ist Prange ein großer Stock. S. auch Riemen.

Der Prälat, (der Ton auf der letzten Sylbe), des — en, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Praelatus, ein vornehmer Geistlicher, besonders in der römischen Kirche, wo man Bischöfe und infulierte Äbte, und aus Achtung zuweilen alle vornehme Äbte Prälaten zu nennen pflegt. Daher die Prälatur, plur. die — en, die Würde, die Stelle eines Prälaten. Das mittlere Lat. Praelatus bedeutete einen Vorgesetzten, sowohl weltlichen als geistlichen Standes, wurde aber bald auf die geistlichen Vorgesetzten eingeschränket, da denn auch wohl die gemeinen Pfarrer unter diesem Nahmen vorkommen, bis derselbe endlich nur den jetzt gedachten geistlichen Vorgesetzten höherer Art zu Theile geworden. Es lautet schon im Schwabensp. Prelat.

Prall, adj. & adv. praller, prallste, im gemeinen Leben, scharf gespannt, oder ausgestopft, so daß es zum Prallen geschickt ist, oder andere Körper prallen machen kann. Das Seil ist zu prall, wenn es zu scharf gespannet ist. Ein praller Ball, wenn er sehr dicht ausgestopfet ist. Pralle Waden, ein praller Bauch, im gemeinen Leben. Niedersächs. gleichfalls prall. Figürlich, für jähe, ist prallig üblicher, S. dasselbe.

Der Prall, des — es, plur. die — e, eigentlich, der Schall, welchen ein Körper im Prallen macht, und in weiterer Bedeutung die Handlung des Prallens. Böse Pferde, wenn sie den Reuter abwerfen wollen, machen den ganzen Vorderschenkel so steif als möglich, damit im Springen der Prall oder Gegenprall wider den Reuter gehe und ihn aus dem Sattel hebe. S. das folgende, ingleichen Prell.

Prallen,

Digitized by Google

Prallen, verb. regul. neutr. welches mit beyden Hülfswörtern gebraucht wird.

1. Mit dem Hülfsworte haben, denjenigen Schall von sich geben und hervor bringen, welchen ein scharf gespannter elastischer Körper macht, wenn er mit Heftigkeit gegen einen andern elastischen oder auch festen Körper getrieben wird. Ich höre etwas prallen. Es hat gepralle.

2. Mit dem Hülfsworte seyn, auf diese Art zurück gestoßen werden, sowohl von elastischen Körpern wenn sie mit Heftigkeit gegen einander getrieben werden, als auch von einem elastischen Körper, wenn er gegen einen festen, und von einem festen, wenn er gegen einen elastischen Körper getrieben wird. Wenn der Ball gegen die Wand geworfen wird, so prallt er zurück. An etwas prallen, auf solche Art an einen andern Körper getrieben werden. Figürlich braucht man es auch wohl zuweilen von Körpern, welche nicht elastisch sind, wenigstens nicht merklich oder sichtbar elastisch sind. So übersetzen viele das Reflectiren der Lichtstrahlen, wenn sie auf eine glatte Fläche stoßen und alsdann unter einem schiefen Winkel wieder zurück geworfen werden, durch zurück prallen, und die Reflexion durch Zurückprallung, zum Unterschiede von der Refraction oder Strahlenbrechung.

Daher das Prallen.

Anm. Im Niederf. gleichfalls prallen. Es ist das Neutrum von prellen, prallen machen, welches oft, aber unrichtig statt dieses Neutrius gebraucht wird, S. dasselbe.

Prallig, adj. & adv. pralliger, prallígste, von dem Hauptworte Prall. 1. Wie das Bey- und Nebenwort prall, S. dasselbe. 2. Figürlich, jähe, steil, besonders im Bergbaue, wo ein pralliges, d. i. jähes, steiles, Gebirge, dem sanften, abhängigen, entgegen gesetzet wird. Der Fels ist sehr prallig. In welchem Verstande man auch wohl das Hauptwort die Pralligkeit findet.

Der Pralltriller, des — s, plur. ut nomin. sing. in der Musik, ein Triller, welcher kurz und schnell geschlagen wird, wo die zwey abwechselnden Töne gleichsam zurück prallen.

Die Pramine, im Bergbaue, S. Pronne.

Prangen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und in einer doppelten Hauptbedeutung gebraucht wird.

1. Sprechen, reden, Worte machen, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher prangan noch bey dem Kero für bitten vorkommt. Es ist hier mit fragen, sprechen, dem Schwed. wräka, erzählen, dem Lat. rogare, bitten, Praeco u. s. f. genau verwandt, von welchen es sich theils nur in dem zufälligen vorgesetzten Blaselaute, theils auch durch den eben so zufälligen Naselaut, dem freundschaftlichen Begleiter der Gaumenlaute, unterscheidet. Vermittelst eben dieses n ist es unmittelbar aus dem veralteten brechen, progen, pragen, dem Stammworte von Pracht und Prahlen gebildet, daher es auch in den Hauptbedeutungen mit demselben überein kommt. Ein Überbleibsel dieser Bedeutung scheinet noch der im gemeinen Leben vieler Gegenden übliche Gebrauch dieses Wortes zu seyn, wo prangen, aus höflicher Schüchternheit viele Worte und Umstände machen, bedeutet. Prangen wie eine Braut, welches hier nicht die folgende Bedeutung des äussern festlichen Putzes, sondern des feyerlichen Gepränges in Worten und Gebehrden hat, Französ. faire des façons. Bey Tische und im Bette muß man nicht prangen, nicht viele Umstände machen.

2. Figürlich, glänzen, und in weiterer Bedeutung, durch vorzügliche äussere Reitze, festlichen Putz, kostbare Zierrathen, u. s. f. die Augen anderer auf sich ziehen; welche Figur es mit brechen in anbrechen, Pracht und prahlen gemein hat.

(1) Eigentlich. Meynest du, du wollest König seyn, weil du mit Cedern prangest? Jer. 22, 15. Im ewigen Kranze prangen, Weish. 4, 2. Du weißt, daß ich nicht achte den herrlichen Schmuck, wenn ich prangen muß, St. Esth. 3, 11. In prächtigen Kleidern einher prangen.

So schön kann nie
Die Flur im Lenze prangen, Weiße.

Ingleichen durch vorzügliche, glänzende Eigenschaften die Augen anderer auf sich ziehen. Wie viele Tugendhelden prangen nicht in der Geschichte! Im weitesten Verstande bedeutet es zuweilen überhaupt die Augen anderer auf sich ziehen, es sey wodurch es wolle. So sagt man, der Übelthäter prangt am Halseisen, wenn er hier andern zur Schau ausgesetzet ist.

(2) In engerer und figürlicher Bedeutung. (a) Durch glänzende äussere Umstände die Augen anderer auf sich zu ziehen suchen, und in engerer Bedeutung, durch glänzende äussere Umstände von seinen Vorzügen zu überzeugen suchen, wo es auch eine nachtheilige Bedeutung bekommen kann, wenn diese Absicht ungeordnet und übertrieben ist, ob es gleich den verächtlichen Nebenbegriff des Wortes prahlen nie bey sich hat. Sie prangen von eurem Almosen, 2 Pet. 2, 13. Prange nicht vor dem Könige, Sprichw. 25, 6. Wer sehr pranget, der verdirbt darüber, Sir. 20, 11. Unser keiner laß es ihm fehlen mit Prangen, daß man überall spüren möge, wo wir fröhlich gewesen sind, Weish. 2, 9. Mit seinem Reichthume, mit seinem Stande, mit schönen Kleidern prangen. (b) Andere durch Worte von seinen Vorzügen zu überzeugen suchen, um sich dadurch bey ihnen Ansehen zu erwerben, sich seiner Vorzüge rühmen, wo es gleichfalls in einem sehr weit gelindern Verstande gebraucht wird, als prahlen. Ach Herr siehe an mein Elend, denn mein Feind pranget sehr, Klagel. 1, 9; rühmet sich seiner Übermacht. Mit seinen Verdiensten, mit seiner Gelehrsamkeit prangen, sie gleichsam zur Schau auslegen.

So auch das Prangen. S. auch das Gepränge.

Anm. Im Englischen prank, im Niedersf. prunken, wovon auch im Hochdeutschen das Wort Prunk üblich ist, im Holländ. proncken. Ohne Nasenlaut gehören auch das Englische bragg und das Französ. braguer hierher. S. auch Pracht und Prahlen. In den neuern Zeiten haben viele angefangen, solche Dinge, welche man gemeiniglich mit dem Französ. Parade zu benennen pflegt, mit Prang — auszudrücken; das Prangbett, oder vielmehr Prangebett, Prangepferd, Prangezimmer u. s. f. Allein ausser einigen Sonderlingen haben sie noch wenige Nachahmer gefunden, so wenig als die, welche dazu Prunk in Vorschlag gebracht haben. Prangen ist wegen der Zweydeutigkeit der letzten Bedeutungen dazu am unbequemsten. Pracht wäre dazu noch am schicklichsten. S. auch Staat.

1. **Der Pranger**, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Prangerinn, eine Person, welche pranget, besonders in den letzten figürlichen Bedeutungen und im nachtheiligen Verstande. Das Schlemmen der Pranger, Amos 6, 7. Im Hochdeutschen kommt es jetzt wenig mehr vor.

2. **Der Pranger**, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Pfahl, Säule, oder auch ein jeder Ort, an welchem die Missethäter zur öffentlichen Schau und Schande ausgestellet werden. Am Pranger stehen. An den Pranger gestellet werden. Weil der Verbrecher gemeiniglich vermittelst eines eisernen Bandes um den Hals daselbst befestiget wird, so wird er auch das Halseisen genannt. In andern Gegenden heißt er der Schandpfahl, im Niedersf. der Kaak.

Anm. Bey dem Pictorius der Brangen, im Poln. Pranga. Entweder von dem Niedersf. Prange, ein großer Stock, ein Pfahl, welches

Digitized by Google

welches sich von Prügel nur durch den Nasenlaut, von Range aber nur durch den vorgesetzten Blaser unterscheidet, oder auch von dem vorigen Zeitworte prangen, so fern es überhaupt zur Schau ausstellen bedeutet, da es denn den Ort bedeuten würde, wo solches geschiehet. Das Niedersächs. Raak oder Rak, wird von vielen gleichfalls von dem Niederf. kiken, sehen, abgeleitet.

Die Pranke, S. Brante.

Die Präposition, plur. die — en, S. Vorwort.

Das Präsent, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben — er, ein nur im gemeinen Sprachgebrauche für Geschenk übliches Wort, von dem Französ. Présent, oder mittlern Latein. Praesentia.

Der Praser, des — s, plur. ut nomin. sing. aus dem Latein. Prasius und Griech. πρασιον, ein weicher glasartiger Edelstein, welcher eine gelbgrünliche dem Porree ähnliche Farbe hat, von welcher er auch den Nahmen hat, von dem Griech. πρασον, Porree-Lauch. Man hält ihn für eine Abänderung des Chrysolithes. In einigen Zusammensetzungen lautet dieses Wort nur Pras; der Schmaragdpras, ein grasgrüner, dem Schmaragd ähnlicher Praser; der Chrysopras, ein gelblicher Praser, welcher zuweilen weiß, roth und schwarz gefleckt ist.

Der Präsident, des — en, plur. die — en, aus dem Latein. praesidere, den Vorsitz haben, derjenige, welcher in einem Collegio den Vorsitz hat, das Haupt eines Collegii, welcher die Geschäfte anordnet und vertheilet, und in manchen Fällen auch entscheidet; Französ. Président. Dessen Gattinn die Präsidentinn. Ehedem brauchte man das gute deutsche Wort Stadhalter dafür, so fern der Stab das Ehrenzeichen der vorsitzenden Person in einem jeden, besonders Rechts-Collegio war.

Der Praß, des — es, oder der **Prassen**, des — s, plur. inusit. im gemeinen Leben, ein Haufe schlechter unbrauchbarer oder abgenützter Dinge. Da liegt der ganze Praß. Niedersächs. Braß, Brast, nach welchem Vorgange es auch wohl im Hochdeutschen Braß und Brassen geschrieben wird.

Das Prasselgold, des — es, plur. inusit. S. Knallgold.

Prasseln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Frequentativum von dem größtentheils veralteten brassen, brechen, ist, und einen mehrmahligen brassenden oder brechenden Schall nachahmet und ausdrückt; diesen Schall von sich geben oder verursachen. So prasselt das Feuer, wenn es Stroh, dürres Reisig und andere dürre und lockere Körper ergreift, wovon das im gemeinen Leben übliche spratzeln, einen kleinern Schall ausdruckt. Wenn sich mehrere Theile eines festen Körpers zugleich losreissen, so entstehet ein Prasseln. Ein bis zur Schweißhitze glühendes Eisen prasselt, weil sich verschiedene Eisentheilchen von demselben losreissen. Es gibt auch Arten von Donnerschlägen, welche prasseln. So auch das Prasseln.

Anm. In den gemeinen oberdeutschen Mundarten prasteln, im Angels. brastlian, im Engl. brustle, im Schwed. prassla. Prässeln, prazeln und spratzeln, sind hin und wieder im gemeinen Leben üblich, und bezeichnen kleinere oder schwächere Schälle dieser Art. Die Endung — eln beweiset, daß es ein Frequentativum von prassen ist, welches den Schall eines brechenden Körpers nachahmet und ehedem für brechen sehr üblich war. Noch jetzt sagt man, die Nelken prassen, wenn sie platzen. Im Hebr. ist פרץ gleichfalls reissen, platzen. Von dem Feuer, wenn es trockne Sachen ergreift, sagt man im Schwed. frasa. S. Prassen Anm. Der vorgesetzte Blaselaut, welcher zugleich einen härtern Schall ausdruckt, unterscheidet es von dem lockerern Rasseln, S. dasselbe.

Prassen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, ein ausschweifendes üppiges Leben führen, besonders im verschwenderischen Genusse der Speise und des Trankes. Prasse nicht mit ihr, Sir. 9, 13. Die Heiden schwelgeten und prasseten im Tempel, 2 Macc. 6, 4. Der verlohrne Sohn brachte sein Gut um (durch) mit Prassen, Luc. 15, 13. Sie prangen von eurem Almosen und prassen mit dem Euren, 2 Pet. 2, 13. Daher das Prassen. S. auch Verprassen.

Anm. Im Dän. brase, im Schwed. braska, wo Brask das Geräusch ist. Es scheinet zunächst das Geräusch auszudrucken, welches mit einem solchen ausschweifenden Genusse der Vergnügungen verbunden ist, da es denn das bey dem vorigen Worte gedachte prassen, platzen, toben, lärmen, seyn würde. Die gleich bedeutenden schwärmen, im Sause und Brause leben, dämmen, Niederf. deumen, sehen insgesammt zunächst auf das Getöse. Auch das Lat. heluari, (vielleicht richtiger hellnari) lässet sich auf Hall, Schall, Getöse, zurück führen.

Der Prasser, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher prasset, sich den Vergnügungen, besonders dem Genusse der Speise und Trank auf eine ausschweifende, brausende Art überläßt. Sey nicht ein Prasser, Sir. 18, 32.

Die Prätze, plur. die — n, S. Plaute.

Der Predicant, des — en, plur. die — en, aus dem Latein. praedicans, daher es richtiger Prädicant geschrieben wird, eigentlich ein Prediger, dessen Amt es ist, andern die Religions-Wahrheiten öffentlich vorzutragen, in welchem Verstande es ehedem auch sehr häufig war. Jetzt braucht man es gemeiniglich mit dem Nebenbegriffe der Unbefugsamkeit. So werden in der römischen Kirche die protestantischen Geistlichen oft aus Verachtung Prädicanten genannt, weil man sie daselbst nicht für wahre Priester und Geistliche hält.

Predigen, verb. regul. act. eigentlich die Wahrheiten der Religion öffentlich und mündlich vortragen. Alle Sonntage predigen. Die Buße, den Glauben predigen. Der Gemeine predigen, wofür doch vor der Gemeine predigen üblicher ist. Die biblische R. A. von etwas predigen, an statt etwas predigen, in der vierten Endung, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Figürlich, mit lauter Stimme verkündigen, bekannt machen, und nach einer noch weitern Figur, mit Nachdruck ermahnen oder bekannt machen überhaupt. Die Tugend predigen, andere nachdrücklich zur Tugend ermahnen, es geschehe nun mündlich oder schriftlich; in welcher figürlichen Bedeutung die dritte Endung der Person üblicher ist, als in der vorigen eigentlichen. Einem predigen.

> Der mein Thun zu meistern denkt,
> Predigt tauben Ohren, Haged.

Die Bibel predigt nicht bloß für den Verstand. Wunderbare Führungen und Errettungen, was predigen sie anders, als eine über alles wachende Vorsehung? Gell.

So auch das Predigen, und zuweilen auch die Predigung.

Anm. Schon im Isidor predigon, bey dem Ottfried bredigon, im Schwed. praedika, im Engl. preach, im Französ. precher. Es ist ohne Zweifel aus dem Lat. praedicare entlehnet, welches sogleich mit dem Christenthume in Deutschland bekannt geworden. Viele, welche auf eine übertriebene Art für die Ehre der deutschen Sprache besorgt gewesen, haben es für ein altes ächtes deutsches Wort ausgegeben, welches von dem noch hin und wieder üblichen präten, prächen, prätschen, pratschen, mit lauter, gemeiniglich heller und eintöniger, Stimme reden; ein Wort, welches den damit verbundenen Schall genau nachahmet. Im Schwed. ist prata, reden, sprechen, Griech. φραζειν, wohin auch die letzte Hälfte des Lat. interpretari gehöret, und vielleicht auch unser breiten in ausbreiten und verbreiten. Das Lateinische wird gemeiniglich als ein aus prae und dicare,

Digitized by Google

dicare, dicere zusammen gesetztes Wort gehalten, wozu es auch alles Ansehen hat. Indessen stehet es doch noch dahin, ob es nicht von unserm präten ein Seitenverwandter ist, welcher erst in den spätern Zeiten Roms, als man auf die Bildung der Sprache zu denken anfing, aus preticare oder praeticare in praedicare umgemodelt worden. Die Endungen — igen und — icare machen in beyden Sprachen Intensiva, welche sich bald auf ein Thun, bald auf ein Seyn beziehen; amaricare, albicare, candicare u. s. f. Siehe auch — igen.

Der Prediger, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Predigerinn, eine Person, welche da prediget. In engerer Bedeutung, derjenige, welcher dazu berufen ist, dessen Pflicht es ist, die Wahrheiten der Religion öffentlich bekannt zu machen, wo es in den christlichen Kirchen nur im männlichen Geschlechte üblich ist, ausser wenn es die Gattinn eines Predigers in den protestantischen Kirchen bedeutet. In diesen Kirchen werden die gewöhnlichen Geistlichen oder Priester, d. i. die zur Verrichtung des öffentlichen Gottesdienstes bestellten Personen in der anständigen Sprechart gemeiniglich Prediger genannt, weil das Predigen eine ihrer vornehmsten Obliegenheiten ist. S. Pastor, Pfaff, Pfarrer und Priester. Der Landprediger, Stadtprediger, Feldprediger, Hofprediger u. s. f. Prediger werden. Zum Prediger berufen werden. An einigen Orten wird der Hauptprediger an einer Kirche, oder der eigentliche Pfarrer im Gegensatze des Capellans oder Diaconi, nur der Prediger schlechthin genannt, weil das Predigen seine vornehmste Verrichtung ist, dagegen die übrigen Verrichtungen dem Diacono obliegen. In der römischen Kirche ist dieses Wort als eine allgemeine Benennung geweiheter Geistlichen nicht üblich, indem diese, nach den gehörigen Weihen Priester, und wenn sie bey einer Gemeinde angestellet sind, Pfarrer heissen. Wohl aber führen daselbst die Glieder des Dominicaner-Ordens den Nahmen der Prediger oder der Predigermönche, weil sie ursprünglich zum Predigen bestimmt waren, daher auch ihr Orden der Prediger-Orden, ihr Kloster das Prediger-Kloster, die Kirche in demselben die Prediger-Kirche u. s. f. heißt. Figürlich heißt oft derjenige ein Prediger, welcher mit Nachdruck zu etwas ermahnet, oder etwas mit Nachdruck bekannt macht. Ein Prediger der Tugend, des Lasters, der Wollust. Daher auch Salomo, wegen der von ihm gepredigten Lehren der Weisheit und Tugend, in der deutschen Bibel der Prediger Salomo heißt, welche Benennung nachmahls auch dem ihm zugeschriebenen biblischen Buche beygeleget worden, welches von einigen auch, obgleich nicht schicklich, das Predigerbuch, von andern aber nach irriger der Prediger Salomonis genannt wird, als wenn das Buch selbst den Nahmen des Predigers führete, und der Genitiv dessen Verfasser andeutete.

Anm. Schon bey dem Ottfried Bredigar, bey dem Notker Predicar, und bey den heutigen Schwaben Bredigar. Es ist vermittelst des Suffixi er von dem Zeitworte predigen gebildet. Die Niedersachsen kennen es nicht, sondern brauchen dafür ihr Preester. S. Priester.

Die Predigt, plur. die — en, der Vortrag der Religions-Wahrheiten in Gestalt einer Rede, eine geistliche Rede über einen gewissen Text; die Kanzelrede, so fern sie gemeiniglich von der Kanzel gehalten wird. Eine Predigt halten, ablegen; in der niedrigen Sprechart, eine Predigt thun. Eine Predigt hören. In die Predigt gehen. In die Predigt läuten. Die Predigt versäumen. Unter der Predigt. In weiterer Bedeutung im gemeinen Leben auch wohl eine jede nachdrückliche Rede. Jemanden eine Predigt halten, ihn nachdrücklich ermahnen, ihm einen nachdrücklichen Verweis geben.

Anm. Bey dem Kero Praedigi, bey dem Ottfried Bredigo, im Schwabenspiegel Bredig, und noch jetzt in vielen oberdeutschen Gegenden die Predig oder Bredig. Allein das t am Ende scheinet nicht bloß um des Wohlklanges willen da zu seyn, sondern die Abstammung von dem Latein. Praedicatio zu bezeichnen, daher dieses Wort ehedem auch Predigate geschrieben wurde.

Das Predigtamt, des — es, plur. inusit. das Amt eines Predigers, besonders in den protestantischen Kirchen, wo es den ganzen Umfang der Obliegenheiten einer zur Verwaltung des öffentlichen Gottesdienstes bestellten Person mit in sich fasset. Zum Predigtamte berufen werden, zum Prediger. Das Predigtamt verwalten, demselben vorstehen, Prediger seyn.

Das Predigtbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, welches Predigten enthält. S. Postille.

Der Predigtstuhl, des — es, plur. die — stühle, der erhöhete Ort in den Kirchen, von welchem die Predigten gehalten werden, und welcher unter dem Nahmen der Kanzel am bekanntesten ist. Im Niedersächs. wo dieses Wort am häufigsten vorkommt, Predigtstool.

1. **Der Preis**, des — es, plur. die — e, Diminut. das Preischen, im gemeinen Leben auch Prieschen, ein nur hin und wieder übliches Wort, einen Saum, einen Riemen, und was dem ähnlich ist, zu bezeichnen. So wird der mit Haaren bewachsene Streif an einem Pferdefuße zwischen dem Horne und Fleische der Preis genannt; in andern Gegenden heißt er der Saum, die Krone. Bey den Nähterinnen werden die breiten Säume oder die Einfassungen eines Hemdes oben am Halse sowohl, als vorne an den Ärmeln, welche im gemeinen Leben auch unter dem Nahmen der Quadern, Besetzchen, Bindchen, bekannt sind, Preise, Preischen und Prischen genannt, wo man das Wort auch wohl im weiblichen Geschlechte höret, die Preise. Frischlin nennt einen Schnürriemen Preisriem, Altenstieg einen mit Riemen gebundenen Schuh Preisschuh, und aus dem Frisch erhellet, daß auch die pergamentenen Streifen, woran die Siegel der Urkunden befindlich sind, ehedem Presselen, Preisselen genannt worden. Das Wort Presse, welches der Spate von dem viereckten Stückchen Papier braucht, welches auf das wächserne Siegel in den Kanzelleyen gelegt wird, scheinet nicht hierher, sondern zu unserm Presse zu gehören, weil das Siegel darauf gedrückt wird. Indessen ist auch im Schwed. Ret, eine jede viereckte Fläche, wohin auch unser Raute gehöret.

Anm. Preis vereiniget in dieser Bedeutung den Begriff der Länge mit dem Begriffe der Breite, und scheinet vermittelst des vorgesetzten Blaselautes aus Reis, Griech. ῥιψ, ein Reis zum Binden, oder einem ähnlichen Stamme entstanden zu seyn, wohin auch unser Reiste, und das Lat. Restis gehören. In Ansehung der Breite, ist es auch mit unserm breit verwandt, weil r und e beständig abwechseln. Im Schwedischen ist Brädd, der Rand, Siehe Preisziegel, und das in der Baukunst übliche Wort Fries, so fern es ein langes breites Glied an den Säulenordnungen bedeutet, könnte gleichfalls hierher gerechnet werden. In den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden nennet man die Brustdrüsen von den Kälbern gleichfalls Preischen; allein alsdann ist es aus Bröschen verderbt, S. dasselbe.

2. **Der Preis**, des — es, plur. die — e. 1. Überhaupt eine Sache, welche dem Willkühre eines jeden überlassen ist, wo es aber nur noch indeclinabel und ohne Artikel in verschiedenen Redensarten üblich ist, wo es alles Ansehen eines Nebenwortes hat. Etwas Preis geben, es dem Willkühre eines jeden überlassen. Eine Stadt Preis geben, sie den Soldaten zur Plünderung überlassen. Sich den Lastern Preis geben, sich ihnen ohne Widerstand überlassen. Wenn es niemand wagen will, sich dem

Digitized by Google

Stürme Preis zu geben, so will ich es thun, Gell. Sich der Gefahr Preis geben, sich in dieselbe wagen. Etwas Preis machen, es Beute machen, als eine dem Willkühre eines jeden überlassene Sache sich zueignen; ingleichen, so wie Preis geben, dem Willkühre anderer überlassen. Es ging alles Preis was da war.

2. In engerer Bedeutung, eine dem Wetteifer anderer ausgestellte oder überlassene Sache, eine Belohnung, so fern sie in einem Wettstreite dem Würdigsten zuerkannt wird.

(1) Eigentlich. Einen Preis auf etwas setzen, einen Preis aussetzen, ausstellen. Die Akademien und gelehrten Gesellschaften pflegen jährlich gewisse Preise auszusetzen. Den Preis davon tragen, erhalten, bekommen. Jemanden den Preis zuerkennen, zusprechen, ertheilen, geben. Daher die Preisfrage, diejenige Frage, auf deren beste Auflösung ein Preis gesetzet wird; die Preisschrift, diejenige Schrift, welche den Preis erhalten hat, mit dem Preise gekrönet worden, zuweilen auch in weiterer Bedeutung, eine Schrift, welche sich mit um den Preis bewirbet. Die R. A. einen Preis auf jemandes Kopf setzen, gehöret gleichfalls hierher, kann aber auch zu dem folgenden Worte des bestimmten Werthes gerechnet werden. Bey den Ritterspielen, Turnieren, Kampfspielen und andern dem Wetteifer anderer bestimmten Übungen werden gleichfalls Preise ausgesetzt und erhalten.

(2) Figürlich, eine jede Belohnung, in welcher Bedeutung es doch nur noch zuweilen in der dichterischen Schreibart vorkommt, außer derselben aber veraltet ist. Der Tugend Preis.

Anm. Da dieses Wort in der ersten Bedeutung nie anders als adverbialisch gebraucht wird, so könnte man es hier füglich auch als ein Nebenwort betrachten und folglich mit einem kleinen Buchstaben schreiben. Allein es scheinet ursprünglich ein wahres Hauptwort zu seyn, welches ein Seitenverwandter von dem Franz. Prise (S. Prise) und dem Lat. Praeda ist, und mit denselben von dem veralteten reisen, nehmen, in den monseeischen Glossen ruzan, wovon unser reissen das Intensivum ist, abstammet. In der limburgischen Chronik heißt Preisschiff, ein erbeutetes Schiff, eine Prise. Im Holländ. ist ruyten, plündern. Sagt doch auch jedermann adverbialisch etwas Beute machen, und nicht selten hört man auch eine Sache Beute geben, für sie Preis geben.

In der zweyten Bedeutung wo es schon bey dem Stryker und seinen Zeitgenossen Pris, im Schwed. gleichfalls Pris lautet, wird es gemeiniglich zu dem folgenden Worte gerechnet, von welchem es sich auch ohne großen Zwang würde ableiten lassen, wenn nicht die hier angegebene Abstammung mehr Wahrscheinlichkeit für sich hätte, indem der Begriff des Wetteifers hier allerdings der herrschende zu seyn scheinet. Überdieß bestätiget die verschiedene Schreibart in den verwandten Sprachen die Verschiedenheit in der Abstammung. Der Preis in dieser Bedeutung heißt im Engl. Prize, der bezahlte Werth Price, und das Lob, Praise. Das Lat. Praemium, und Griech. βραβεῖον, sind von Preis in der zweyten Bedeutung nur im Suffixo unterschieden.

3. **Der Preis**, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches eigentlich die laute Rede, die laute Stimme bedeutet, welches aber nur noch in engerer Bedeutung üblich ist, das Lob, den Ruhm, das durch Worte ausgedruckte Urtheil von den Vorzügen anderer zu bezeichnen.

1. Eigentlich, wo es keinen Plural hat, und

(1) Im engsten Verstande das Urtheil von den erhabenen Vorzügen anderer bedeutet, als eine Figur der lauten Stimme, welche dieses Wort zunächst bezeichnet. Es saget in diesem Verstande mehr als Lob und Ruhm, und ist in der biblischen und erhabenen Schreibart am üblichsten. Herr du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft, Offenb. 4, 11. Mit Preis und Ehre hast du ihn gekrönet, Ebr. 2, 7. Da er empfing von Gott dem Vater Ehre und Preis, 2 Petr. 1, 17; obgleich die R. A. Preis empfangen, und die in andern Stellen vorkommenden Preis geben, Preis opfern, außer der biblischen Schreibart veraltet sind. Der Preis wird nicht dein seyn, auf dieser Reise, Richt. 4, 9. Laß meinen Mund deines Ruhms und deines Preises voll seyn täglich, Ps. 71, 8. Zum Preis (Preise) deines Volks Israel, Luc. 2, 32.

(2) In weiterer Bedeutung, das Lob überhaupt, ein jedes ausgesprochenes Urtheil von den Vorzügen anderer, in welchem Verstande es im Hochdeutschen veraltet ist. Ehedem war davon auch der Gegensatz Unpreis für Verläumdung, Spott üblich.

2. Figürlich, der Vorzug, die Ursache und der Bewegungsgrund des Preises in der vorigen Bedeutung.

(1) Überhaupt, der Vorzug, der Werth, im Gegensatze des veralteten Unpreises; gleichfalls ohne Plural.

Ie Peis kan so hohe stricken
Vnd Vnpris so gar verjagen u. s. f.

Burkhard von Hohenfels.

Auf daß ich erzähle allen deinen Preis, Ps. 9, 15. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung größtentheils veraltet, welche noch bey den Dichtern der vorigen Zeiten häufig vorkommt.

(2) In engerer Bedeutung.

(a) Der äussere Vorzug und besonders der Zierrath, der Schmuck; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es noch im Oberdeutschen von allen zur Zierde und zum Schmucke gereichenden Dingen, und von der Zierde selbst üblich ist. Im Angels. ist Präte, der Schmuck, und bey den ältern Schweden pryda, schmücken. Es fließt in dieser Bedeutung mit dem ohne hin verwandten Pracht zusammen, S. daselbst. Ehedem wurde die Sakristey bey den Kirchen die Preiskammer genannt, ohne Zweifel, weil der Kirchenschmuck darin verwahret wird, daher sie auch die Dreßkammer oder Treßkammer hieß.

(b) Der Werth, welchen ein Ding im Handel und Wandel hat, der geforderte oder bezahlte Werth; in welchem Verstande allein im Hochdeutschen auch der Plural gebraucht wird. Nach dem Preise einer Ware fragen. Sagen sie mir den genauesten, den nächsten Preis. Der Preis ist mir zu hoch. Ein hoher, theurer, niedriger, geringer, billiger Preis. Den Preis setzen, machen, bestimmen. Von dem Preise etwas um oder herunter lassen. Etwas für einen billigen Preis kaufen. Für den Preis mag ich es nicht. Die Sache stehet jetzt hoch im Preise, sie stehet in einem hohen, in einem niedrigen Preise. Der Preis der Ware steigt, fällt; die Ware steigt, fällt im Preise. Den Preis einer Ware erhöhen, steigern. Ich gebe es um oder für einen guten (billigen) Preis. Etwas an dem Preise abbrechen.

Anm. In der ersten Bedeutung des Lobes lautet dieses Wort im Schwed. Pris, und im Engl. Praise; in der zweyten Bedeutung des geforderten oder bezahlten Werthes im Schwed. gleichfalls Pris, im Franz. Prix, im Engl. Price, im Ital. Pregio und Prezzo, und im Lat. Pretium. Allen Gründen einer gesunden Etymologie nach druckt es ursprünglich den Schall des Redenden aus, so daß es mit Rede selbst auf das genaueste verwandt ist, welches hier nur den gewöhnlichen Blaselaut zu seiner Begleitung angenommen, und sein d in das verwandte s verwandelt hat. Im Schwed. ist rosa, im Isländ. hrosa, bey den nördlichen Engländern roose, im Schottländischen ruse, loben. Mit dem vorgesetzten Blaselaute war breiten, präten, ehedem

sprechen

Digitized by Google

sprechen überhaupt. S. die Anmerkung zu Predigen. Unser grüssen gehöret auch zu diesem Stamme und ist nur in dem Vorschlage und intensiven ss statt des a verschieden, so wie Brausen und das Niedersächs. prusten, niesen, einen ähnlichen Schall bedeuten. Luther scheinet Hiob 39, 20. mit dem Worte Preis den Begriff eines ähnlichen Schalles verbunden zu haben, wenn er Gott von dem Rosse sagen lässet: Kannst du es schrecken, wie die Heuschrecken? Das ist Preis seiner Nasen was schrecklich ist; wo es bey dem Herrn Michaelis heißt: bestehist du ihm, den Heuschrecken gleich zu springen? Sein prächtiges Wiehern ist Schrecken.

Das Preischen, des — s, plur. ut nomin. sing. S. 1. Preis.

Die Preise, plur. die — n, S. eben daselbst.

Die Preiselbeere, plur. die — n, ein Nahme einer doppelten Art Beeren und der Staude, welche sie trägt. 1. Der rothen mehlartigen Bärentraube oder Sandbeere, welche in sandigen unfruchtbaren Wäldern wächset, und auch Mehlbeere, bey Zelle Mohrbeere, von dem Niedersächs. mör, mürbe, genannt wird; Arbutus Uva ursi *Linn.* Die Blätter dieser Staude haben einen herben zusammen ziehenden Geschmack. Noch mehr aber, 2. einer Art Heidelbeeren, welche auf ganz niedrigen Ständchen in den Wäldern des kältern Europa wachsen, roth von Farbe sind und einen zwar herben, aber zugleich auch angenehmen säuerlichen und erfrischenden Geschmack haben, und daher in Zucker eingemacht und zum Braten gegessen werden; Vaccinium Vitis Idea *Linn.* rothe Heidelbeere, auf dem Harze Kronbeere, in Kärnthen Granten, in Franken Moßjocken, um Nürnberg Steinbeere, weil sie gut wider den Stein sind, im Thüringer Walde Höiperlsbeere, in andern Gegenden Krausbeere, Mehlbeere, Bocksbeere, Grisselbeere, Kreuzbeere, Rausch, in Norwegen Traubeere. Weil das erste Gewächs herbe Blätter, das letzte aber herbe Beeren hat, so scheinet diese Eigenschaft auch zu dem Nahmen Preiselbeere, welcher bald Preißelbeere, bald auch Preusselbeere gesprochen wird, Anlaß gegeben zu haben. In Baiern und andern oberdeutschen Gegenden ist räß, herbe, woraus mit vorgesetztem Blaselaute leicht Preis und Preisel werden können. Der Nahme Rausch, vielleicht auch Krausbeere, leidet eben dieselbe Ableitung, so wie die Nahmen Kronbeere und Granten mit Grän, dem oberdeutschen Nahmen des Meerrettiges, von dem Wendischen und Slavonischen gremk, herbe, bitter, abstammen können.

Preisen, verb. regul. & irreg. act. welches im letztern Falle, ich preise, du preisest; Imperf. ich pries; Mittelw. gepriesen; Imperat. preise, hat. Ein Wort, welches ehedem mit lauter Stimme reden, sprechen, bedeutete, wie aus der Anmerkung zu 3. Preis erhellet, jetzt aber nur noch in der ersten Bedeutung dieses Hauptwortes gebraucht wird, jemandes erhabene Vorzüge bekannt machen, da es denn so wie das Hauptwort Preis mehr sagt, als die ähnlichen loben und rühmen, und besonders mehr Feyerlichkeit, mehr Schmuck in den Worten voraus setzt, daher es auch in der höhern und feyerlichen Schreibart am üblichsten ist. Gott loben und preisen. Wer kann die großen Thaten des Herren ausreden und alle seine löblichen Werke preisen? Ps. 106, 2. Jemanden glücklich preisen, mit vielen feyerlichen Worten für glücklich erklären. Ein gepriesener, hoch gepriesener Mann, dessen Vorzüge von jedermann erkannt und bekannt gemacht werden. Ein jeder Krämer preiset seine Ware, im Oberdeutschen. Siehe auch Anpreisen, wo es in weiterer Bedeutung für loben, doch mit Einschluß des Wortgepränges, gebraucht wird.

Daher das Preisen.

Anm. Bey den schwäbischen Dichtern prisen, bey dem Stryker schan preisen. Ehedem war es auch für schätzen üblich, von der zweyten engern Bedeutung des Hauptwortes Preis, von welcher Bedeutung auch das Französ. mépriser, mißpreisen, verachten herrühret. So fern Preis auch Zier, Schmuck, bedeutete, ist preisen noch jetzt im Oberdeutschen zieren, schmücken. S. 3. Preis, Anmerkung.

Bey vielen Schriftstellern kommt dieses Wort in der regulären Form vor, ich preisete, gepreiset. So brauchen es Luther in der deutschen Bibel, Opitz, Gryphius und selbst viele hochdeutsche Schriftsteller. Auf daß sie von den Leuten gepreiset werden, Matth. 6, 2. Daß Christus hoch gepreiset werde, Phil. 1, 6. Indessen ist doch im Hochdeutschen die irregulär Form einmahl die gebräuchlichste, welche durch einzele Beyspiele des Gegentheiles nicht aufgehoben werden kann, und einen gepriesenen Mann wird wohl nicht leicht jemand einen gepreiseten nennen.

Die Preisfrage, plur. die — n, S. 2. Preis 2.

Preislich, adj. & adv. preislicher, preislichste, von dem Hauptworte Preis, so fern es erhabenen Vorzug bedeutet, im hohen Grade vorzüglich, oder auch von dem Zeitworte preisen, für preiswürdig.

> Dein preisliches Verdienst macht unsern Mund zu enge,
> Günth.

Im Hochdeutschen wird es nur noch im Scherze gebraucht.

> Da die Bekanntschaft schon recht preislich angegangen,
> Haged.

Ein preislicher Schmaus. Sich preislich belustigen. In einigen Gegenden ist preislich und hochpreislich ein Titel, welchen gewisse Collegia zu bekommen pflegen. So heißt das churfürstlich mainzische Regierungs-Collegium zu Erfurt die hochpreisliche Regierung. Löblich, wohllöblich und hochlöblich, werden auf ähnliche Art, aber von geringern Collegiis gebraucht.

Die Preisschrift, plur. die — en, S. 2. Preis 2.

Preiswürdig, adj. & adv. preiswürdiger, preiswürdigste. 1. Von 3. Preis, der im Handel und Wandel bestimmte Werth, des Preises würdig; wo es doch nur in einigen Gegenden üblich ist. Preiswürdige Waren liefern. 2. Von dem Zeitworte preisen, werth gepriesen zu werden. Eine preiswürdige That. Nichts preiswürdiges verrichten. Ein preiswürdiger Mann. So auch die Preiswürdigkeit.

Der Preisziegel, des — s, plur. ut nomin. sing. kleine Forstziegel, welche an dem einen Ende breiter und tiefer sind, als am andern, die Walmsparren damit zu decken; von 1. Preis, der Rand, die Ecke, daher sie auch Ortziegel, bey andern aber auch Walmziegel heissen.

Die Preißelbeere, S. Preiselbeere.

Der Prell, des — es, plur. inusit. ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, die Fläche eines prall gespannten Körpers zu bezeichnen. So wird dieses Wort im Jagdwesen gebraucht, die Länge der ausgespannten Jagdleinen, Tücher und Netze zu bezeichnen. Ein Netz, welches auf dem Prell oder im Prelle 60 Klafter lang ist, wenn es ausgespannet worden.

Die Prelle, plur. die — n, ein starkes Tuch, womit in der Jägerey die Füchse geprellet werden. Einen Fuchs auf die Prelle laufen lassen. Wenn es ein Netz ist, wird es auch das Prellnetz genannt.

Prellen, verb. regul. act. prallen machen, vermittelst der Schnellkraft, durch seine elastische Kraft forttreiben, sowohl von einem elastischen Körper, wenn er einen unelastischen forttreibet, als auch von einem unelastischen, wenn er einen auf ihn fallenden oder stoßenden elastischen forttreibt.

 1. Eigent-

Digitized by Google

1. Eigentlich. Der Ball flog an die Wand, aber er wurde zurück gepreller. Füchse prellen, eine Art der Jagdlustbarkeit, da man einen Fuchs auf ein auf der Erde liegendes Tuch oder Netz laufen läßet, welches, so bald der Fuchs darauf ist, mit beyden Enden prall angezogen wird, und diesen ihm unvermuthet einige Ellen hoch in die Luft wirft. In weiterer Bedeutung bedeutet es auch zuweilen plötzlich treiben. Den Feind zurück prellen. Gott hat mich zurück gepreller, Klagel. 1, 13. wo doch der Ausdruck von Gott gebraucht, zu niedrig ist.

2. Figürlich, mit List anführen, hintergehen, doch nur im gemeinen Leben, wo die Bedeutung ohne Zweifel von den Universitäten herstammet, wo die neuen Ankömmlinge Füchse heissen, von welchen die Figur allem Ansehen nach entlehnet ist, weil beyde Arten des Prellens einen unvermutheten Nachtheil gewähren. Jemanden prellen, zunächst, ihn unter einem scheinbaren Vorwande um das Geld bringen; in weiterer Bedeutung ihn anführen, hintergehen; und in noch weiterm Verstande, seine Erwartung, seine Hoffnung vereiteln. Sonst spielte ich immer solche Histörchen, um meinen Vater ums Geld zu prellen, Weiße.

Ein Schulfuchs hofft, mit dürren Gründen
Den Beyfall aller Welt zu finden,
Allein er wird geprellt, Haged.

Daher das Prellen.

Anm. Ital. bricollare, Franzöf. bricoller. Prellen ist die thätige Form von prallen, darf daher nicht für dieses gebraucht werden, obgleich solches häufig geschiehet. Einige Beyspiele sind bey Anprallen angeführet worden.

Der Preller, des — s, plur. ut nom. sing. ein prellender Stoß oder Schlag. So heißt derjenige prellende Ruck mit der Prelle, welcher den Fuchs in die Luft schleudert, der Preller. Ital. Bricollo, Franz. Bricolle. Ingleichen ein Schlag auf einen prall gespannten Körper, in welchem Verstande die Schläge auf den Hintern zuweilen Preller heissen. In der Geschützkunst werden eine Art Geschütze, welche 16 Caliber lang sind, 28 Pfund Eisen schiessen und 37 Zentner schwer sind, Preller genannt, wo der Grund der Benennung zunächst in dem prallenden Knalle zu liegen scheinet, daher es eigentlich Praller heissen sollte.

Das Prellnetz, des — es, plur. die — e, S. Prelle. Bey dem Saujagen gibt es noch eine andere Art Prellnetze, welche vor den Lauftüchern auf die Erde gelegt, und wenn die wilden Schweine auf die Tücher zu laufen, plötzlich aufgezogen werden, da denn diese zurück prallen.

Der Prellschuß, des — es, plur. die — schüsse, in der Geschützkunst, ein Schuß aus einer Kanone, wobey diese so gerichtet wird, daß die Kugel unter einem spitzigen Winkel auf den Boden stößet, da sie denn unter eben diesem Winkel abprallt, und dem Feinde unvermutheten Schaden zufügt; Franz. Ricochet. Von prellen, so fern es oft, obgleich deswegen nicht richtiger, für prallen gebraucht wird.

Prämsen, verb. regul. act. welches nur im gemeinen Leben für stark zusammen drücken, ingleichen für heftig stopfen und pfropfen üblich ist. Es ist das Intensivum von dem noch im Niedersächsischen gangbaren prammen, pfropfen, stopfen, welches seine Verwandtschaft mit dem Latein. premere nicht verleugnen kann. S. auch Brämse.

Present, President, S. in Prä—

Der Preßbängel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Buchbindern, ein Bängel, d. i. ein kurzes starkes in der Mitte mit einem Loche versehenes Holz, die hölzernen Schraubenmütter an der Presse damit scharf anzuziehen.

Die Preßbank, plur. die — bänke, bey den Papiermachern, ein starkes Bret in der großen Presse, welches zwischen den Pfeilern auf und niedersteigt, und den Puscht eigentlich zusammen drückt. Bey den Kartenmachern ist es eine Bank, auf welcher die Karten zwischen den Preßstahlen gepresset werden, ehe man sie beschneidet.

Der Preßbaum, des — es, plur. die — bäume, der Baum, d. i. starke lange Hebel an einer großen Presse, dieselbe damit an- und zuzuziehen; z. B. an den Weinpressen, oder Keltern, wo er auch der Kelterbaum genannt wird. An den Windmühlen ist der Preßbaum derjenige Baum, worauf die Presse ruhet, wenn die Mühle geht.

Das Preßbret, des — es, plur. die — er, Breter, zwischen welchen diejenige Sache, welche gepresset werden soll, in der Presse lieget; dergleichen z. B. bey den Buchbindern üblich sind. Bey den Tuchbereitern heissen sie Preßspäne.

Die Presse, plur. die — n. 1. Ein Körper welcher auf einen andern drückt; doch nur in einigen Fällen. So ist die Presse an den Windmühlen, ein großer hölzerner schwerer Bogen, über dem Obertheile der glatten Peripherie des Kammrades, welcher auf dieselbe drückt, wenn die Mühle stille stehen soll. Bey den Strumpfwirkern ist es eine eiserne Stange quer über dem Rücken der Platinen, welche die Nadeln zusammen drückt, bis die neue Masche fertig geworden ist. Am häufigsten, 2. ein Werkzeug, einen andern Körper entweder durch einen einfachen oder durch Schrauben verstärkten Druck darin zusammen zu drücken, um ihm dadurch eine gewisse Art der Zurichtung zu geben. Die Briefpresse, Buchbinderpresse, Beschneidepresse, Serviettenpresse, Obstpresse, Öhlpresse, Weinpresse, welche auch Kelter heißt u. s. f. In engerer Bedeutung verstehet man unter der Presse schlechthin oft nur die Buchdruckerpresse. Ein Buch unter die Presse geben, es drucken lassen; es unter die Presse nehmen, anfangen daran zu drucken. Das Buch kommt aus der Presse, ist in der Druckerey fertig. So wie es in andern Fällen von dem Glanze gebraucht wird, welchen ein Zeug durch die Presse erhält. Die Presse ist nicht mehr in dem Zeuge, der Zeug hat die Presse verlohren, wenn er diesen Glanz verlohren hat.

Anm. Bey dem Notker Fressa, im Niederf. mit versetztem r Parse, und mit ausgestoßenem r, Passe, Holländ. Pars, Pers, im Engl. und Schwed. Press, im Pohln. Prasa. S. das folgende. Notker braucht Presso auch figürlich für Bedrückung, und noch jetzt sagt man im gemeinen Leben, in der Presse seyn, in der Enge seyn, bedrückt werden.

Pressen, verb. regul. act. in einem hohen Grade drücken, und besonders zusammen drücken.

1. Eigentlich. Das Kleid, die Schuhe pressen uns, wenn sie die Theile des Leibes sehr zusammen drücken. Etwas in einen engen Raum zusammen pressen. Mein Herz ist gepreßt, ich will versuchen, ob ich ihm Luft machen kann. Rastlose Seufzer preßt seiner Söhne Zwist aus seinem Herzen, Schleg. In engerer Bedeutung, vermittelst einer Presse zusammen drücken, und dadurch eine Art von Zubereitung geben. Den Saft aus den Zitronen, aus dem Obste pressen. Wein pressen, die Weintrauben, wofür auch keltern üblich ist, S. dieses Wort. Öhl pressen, vermittelst der Presse aus den Öhlbeeren drücken. Einen Belef, ein Buch pressen, u. s. f.

2. Figürlich. (1) Sehr dringen, doch nur im gemeinen Leben. Gepresset werden, in der Enge, in dringender Verlegenheit seyn. Die Noth presset mich. Pressende Geschäfte, besser dringende. (2) Matrosen pressen, eine nur in England und Holland übliche Gewohnheit, sie zum Dienst der Kriegsschiffe mit Gewalt wegzunehmen. Soldaten pressen, eben daselbst, Leute mit

mit Gewalt zu Soldaten anwerben. In Holland presset man auch Schiffe, wenn man sie in Beschlag nimmt, und dem Staate Dienste zu thun zwingt.

Daher das Pressen und die Pressung.

Anm. Bey dem Notker bressen, im Niedersächs. parssen, passen, im Holländ. paesen, persen, im Schwed. persa, im Englischen press, im Lat. pressare.

Der Presser, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Presserinn, eine Person welche presset.

Der Presserlohn, des — es, plur. inusit. der Lohn, welchen man dem Presser für seine Arbeit bezahlt, besonders bey dem Pressen der Weintrauben.

Der Preßglanz, des — es, plur. car. der Glanz, welchen eine Sache unter der Presse, d. i. durch das Pressen erhält.

Preßhaft, adj. & adv. preßhafter, preßhafteste, mit einem Gebrechen des Leibes oder der Seele behaftet, S. Bresthaft, aus welchem Worte das Hochdeutsche preßhaft verderbt worden.

Der Preßhaspel, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Papiermachern, ein Haspel, d. i. eine Welle mit vier Querstangen, vermittelst deren die große Presse zugezogen wird.

Der Preßkopf, des — es, plur. die — köpfe. 1. In den Küchen, das von den Rinds- und Schweinsköpfen abgelösete Fleisch, nachdem es klein gehackt, gekocht, und in eine Form oder in ein Tuch gethan und gepresset, d. i. mit Gewichten beschweret worden, damit alles Wasser davon ablaufen möge. 2. An den Pressen der Papiermacher heißt der untere Theil der Schraube, wodurch die Preßstange gesteckt wird, der Preßkopf.

Der Preßmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Buchdruckern, derjenige von den Druckern, welcher den Bogen in den Deckel einsticht, den Karren unter den Tiegel windet, und die Presse mit dem Bängel zuziehet.

Der Preßmost, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, der aus Äpfeln, Birnen, Quitten und andern Früchten gepreßte Most, zum Unterschiede von dem Weinmoste.

Die Preßschraube, plur. die — n, die Schraube an einer Presse.

Die Preßthür, plur. die — en, bey den Tuchbereitern, viereckte Breter, welche zwischen den Tüchern; die man preßt, gelegt werden.

Prickeln, verb. regul. act. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, mehrere Stiche, besonders mehrere kleine Stiche geben oder machen. Es ist das Frequentativum und zugleich Diminutivum von dem Niedersächs. pricken, stechen, Angels. prickan, Engl. prick, wo auch pröckeln, stochern, der Prickel ein Stachel und die Pricke eine Aalgabel ist.

Der Priester, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Priesterinn, eine zur Verwaltung des äußern Gottesdienstes bestellte Person, wo es von solchen Personen in allen Religionen und Religionsparteyen gebraucht wird, da denn das Fämininum theils eine weibliche Person dieser Art, theils auch die Ehegattinn eines Priesters bezeichnet. In engerer Bedeutung ist es in biblischem Verstande eine zur Aussöhnung der Menschen mit dem höchsten Wesen verordnete Person, in welcher Bedeutung auch Christus ein Priester und hoher Priester heißt, S. Hohepriester. In der römischen und griechischen Kirche sind die Priester gottesdienstliche Personen, welche die feyerliche Befugniß erhalten haben, die Sacramente zu handhaben, daher sie auch Meßpriester genannt werden, von dem Lesen der Messe, einer ihrer vornehmsten Befugnisse und Verrichtungen. S. Priesterweihe. In den protestantischen Kirchen werden die Prediger nur in der niedrigen Sprechart Priester genannt, besonders in Niederdeutschland, wo es von den Geistlichen und Predigern üblicher ist, als in andern Gegenden.

Anm. In den monseeischen Glossen Priestlen, im Schwabenspiegel Priester, im Niedersächs. Prester, im Angels. Preost, im Schwed. Praest, im Isländ. Prestur, im Engl. Priest, im Franz. Prêtre, im Ital. Prete. Es bleibt immer noch am wahrscheinlichsten, daß dieses Wort aus dem Latein. und Griech. Presbyter verderbt worden, welches eigentlich einen Ältesten bedeutet, und in den mittlern Zeiten sehr häufig von Geistlichen, Pfarreen und Priestern gebraucht wird, nicht sowohl um ihr vorzügliches Alter zu bezeichnen, als vielmehr als ein Ehrenwort, weil man ehedem mehrere Titel von dem Alter zu entlehnen pflegte, dergleichen z. B. Pfaff, das Franz. Seigneur, ein Herr, von Senior, und andere mehr sind. Bey unsern ältesten Schriftstellern kommt das Wort Priester nicht vor, sondern Kero, Ottfried und Notker brauchen dafür das veraltete Euuart, von Ee, das Gesetz, die Religion, einen Diener des Gesetzes oder der Religion zu bezeichnen.

Das Priesteramt, des — es, plur. inusit. das Amt, d. i. der ganze Inbegriff der Obliegenheiten, und die damit verbundene Würde eines Priesters. Das Priesteramt verwalten, dazu berufen werden. Die biblischen Ausdrücke, das Priesteramt thun, führen, desselben pflegen, sind veraltet.

Priesterlich, adj. & adv. in der Würde eines Priesters gegründet. Das priesterliche Amt. Die priesterliche Kleidung.

Der Priesterrock, des — es, plur. die — röcke, ein Rock, so wie ihn die Priester zu tragen pflegen.

Der Priesterstand, des — es, plur. inusit. der Stand der Priester, der geistliche Stand.

Die Priesterschaft, plur. die — en, die sämmtlichen Priester einer Kirche, eines Landes, oder eines Ortes.

Das Priesterthum, des — es, plur. inusit. die Würde eines Priesters; ein Wort, welches außer der Bibel und biblischen Schreibart wenig mehr gebraucht wird, wenigstens von der priesterlichen Würde in den christlichen Kirchen nur selten vorkommt.

Die Priesterweihe, plur. die — n, in der römischen und griechischen Kirche, die feyerliche Einweihung zum Priesteramte unter allerley äußern sinnbildlichen Gebräuchen. In den protestantischen Kirchen ist dafür die Ordination üblich.

Die Prime, plur. die — n, ein aus dem Lat. prima, in einigen Fällen auch aus dem Franz. Prime, entlehntes Wort, welches in verschiedenen Fällen gebraucht wird. In der Fechtkunst ist es diejenige Lage der Hand und des Degens, welche sie haben, wenn man den Degen von der linken Hüfte ausziehet, wobey der Daumen gegen die Erde, die Spitze des Degens aber gegen den Feind gerichtet ist; zum Unterschiede von der Secunde, Terzie, Quarte u. s. f. In der Musik ist es der tiefere Ton, wovon man die Intervallen zu zählen anfängt. Bey den Buchdruckern heißt die erste Seite eines jeden Bogens die Prime. In der Decimal-Rechnung und bey den Markscheidern ist die Prime der zehnte Theil eines Zolles, welcher wieder zehn Secunden, die Secunde zehen Terzien u. s. f. hält. Bey der Eintheilung der Stunden ist für Prime das Wort Minute üblicher.

Der Primas, Gen. des Primas oder des Primaten, Plur. die Primaten, aus dem mittlern Lat. Primas, der oberste und vornehmste Erzbischof in einem Reiche. So ist der Erzbischof zu Mainz als solcher zugleich Primas in und von Deutschland. In einigen Städten, besonders Böhmens, wird auch die vornehmste Person in der bürgerlichen Regierung der Primas oder Primator genannt.

Das Primat, (der Ton auf dem langen a) des — es, plur. die — e, die Würde und Stelle eines Primas.

Der Principal, des — es, plur. die — e, Fämin. die Principalinn, ein im gemeinen Leben aus dem Lat. principalis übliches

Digitized by Google

ches Wort, welches man von einem solchen Obern braucht, welchen man nicht gerne seinen Herren nennen will, ob er es gleich gewisser Maßen wirklich ist. So pflegen z. B. Kaufmannsdiener, Hofmeister u. s. f. diejenigen, bey welchen sie in Diensten oder Bedienung stehen, ihre Principale zu nennen. S. Prinz 1.

Das Principal, des — es, plur. die — e, von eben diesem Worte, in den Orgeln, das vornehmste Pfeiffenwerk, welches oben offen ist, und gemeiniglich vorne im Gesichte stehet. Es gibt deren im Manuale von 16, 8, 4 und 2 Fuß Ton, von welchen denn auch die ganze Orgel 16 füßig, 8 füßig u. s. f. genannt wird.

Der Prinz, des — en, plur. die — en, Diminut. das Prinzchen, Fämin. die Prinzessinn.

1. Im weitesten Verstande, eine jede der andern vorgesetzte Person; eine nur noch bey den Jägern übliche Bedeutung, wo der Meister Jäger in Ansehung der Lehrlinge, welche die Jägerey unter ihm erlernen, der Lehrprinz genannt wird. Es kommt in dieser Bedeutung mit Principal überein, so wie das Wort in einigen Gegenden auch wirklich Lehr-Principal lautet.

2. In engerer Bedeutung, eine jede fürstliche Person, sie sey übrigens von welchem Range sie wolle; in welchem Verstande es nach dem Muster des Französischen Prince von einigen Schriftstellern auch den regierenden Fürsten und gekrönten Häuptern gebraucht wird, aber allemahl widrig klinget und daher lieber vermieden wird. Das deutsche Fürst und Fürstinn sind in diesem Verstande immer bequemer, wenn man ja ein solches Wort brauchen will.

3. In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung werden nur die Kinder und Verwandte eines regierenden Herren fürstlichen Standes Prinzen und Prinzessinnen genannt. Ein kaiserlicher, königlicher, churfürstlicher, fürstlicher Prinz. Der Erbprinz, Kronprinz, die Erbprinzessinn, Kronprinzessinn. Auch die apanagierten Verwandten regierender Herren fürstlichen Standes sind unter dem Nahmen der Prinzen bekannt. Bey den Schriftstellern des Insecten-Reiches sind der Prinz und die Prinzessinn die Nahmen zweyer Schmetterlinge, wovon jener bey dem Linnee Papilio Nymphalis Euphrosine, diese aber Papilio Nymphalis Lathonia heißt.

Anm. Schon bey dem Horneck Princz, im Engl. Prince; entweder aus dem Franzöf. Prince, Princesse, oder auch unmittelbar aus dem Lat. Princeps.

Die Prinzenfarbe, plur. inusit. ein Nahme, welcher bey den Färbern und im gemeinen Leben der wahren goldgelben Farbe beygelegt wird, nach dem Französischen Couleur de Prince; Königsfarbe.

Die Prinzenflagge, plur. die — n, in den vereinigten Niederlanden, eine Flagge auf dem Hintertheile der Schiffe, welche nur gewisse Schiffe zu führen berechtigt sind. Etwa weil sie das Wapen des Prinzen Statthalters hat?

Der Prinzenkopf, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden, eine Art schönen Kopfsalates.

Die Prinzessinnbohne, plur. die — n, eine Art türkischer Bohnen oder Faseolen, welche nicht steigen, und also auch nicht gestängelt werden dürfen; Phaseolus nanus *Linn.* Franzbohnen, Eyerbohnen, Zwergbohnen.

Die Prinzessinnsteuer, plur. die — n, eine Steuer, welche zur Ausstattung einer Prinzessinn von dem Lande gegeben wird; die Fräuleinsteuer.

Prinzlich, adj. & adv. einem Prinzen gehörig, ähnlich, gemäß, in dessen Würde gegründet, in der dritten Bedeutung des Hauptwortes. Die prinzlichen Güter. Mit prinzlicher Begegnung, Schles.

Das Prinzmetall, des — es, plur. inusit. eine Art vermischtes Metalles, welches eine rothgelbe Farbe hat, und aus einem Theile Zink und drey Theilen Kupfer bereitet wird. Man glaubt gemeiniglich es habe den Nahmen von dem pfälzischen Prinzen Robert, der es zu London erfunden haben soll, daher man es anfänglich Prinz Roberts Metall und hernach verkürzt Prinzmetall genannt habe. Henkel hingegen behauptet, der Nahme sey aus Bronce-Metall verderbt.

Der Prior, (der Ton auf dem i) des — s, plur. die Priores oder Prioren, der Ton auf dem o, Fämin. die Priorinn, aus dem Lat. prior, eigentlich, ein jeder Vorgesetzter oder Oberer, wo es doch nur in einigen einzelen Fällen üblich ist. Bey einigen geistlichen Ritterorden ist der Groß-Prior der erste und vornehmste Vorgesetzte des Ordens nach dem Großmeister, welcher wiederum verschiedene Priores in den Provinzen unter sich hat. In den Mönchsklöstern ist der Prior und in den Nonnenklöstern die Priorinn die nächste vorgesetzte Person über die Mönche oder Nonnen nach dem Abte, welche in dessen Abwesenheit dessen Stelle vertritt. Ja in vielen, besonders geringen Klöstern, wo kein Vorgesetzter unter dem Nahmen eines Abtes befindlich ist, ist der Prior der erste Vorgesetzte des Klosters. Daher das Priorat, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Prioratus, die Würde, die Stelle, das Amt eines Priors oder einer Priorinn; ingleichen deren Gebieth und Wohnung, wofür auch Priorey aus dem mittlern Lat. Prioria gebraucht wird.

Die Prise, plur. die — n, aus dem Franz. Prise, und dieß von prendre, nehmen. 1. So viel als man zu einem gewissen Gebrauche von einem Dinge auf einmahl nimmt, in welchem Verstande es in verschiedenen Fällen des gemeinen Lebens gebraucht wird. Besonders ist eine Prise Schnupftobak, eine Prise Tobak, oder auch nur eine Prise schlechthin, so viel Schnupftabak, als man zwischen zwey Fingern hält und in die Nase zu schnupfen pflegt. 2. Ein von dem Feinde erbeutetes Schiff. Prisen machen, Schiffe erbeuten. Ein Schiff für eine gute Prise erklären, für eine rechtmäßige Beute. Ehedem nannte man ein solches Schiff Preisschiff, von 2. Preis, eine Preis gemachte Sache, S. dasselbe.

Pritsche, Pritschen u. s. f. Siehe in Br.

Privat, ein aus dem Lat. privatus entlehntes und in verschiedenen Zusammensetzungen übliches Wort, solche Dinge zu bezeichnen, welche den öffentlichen eben dieser Art entgegen gesetzet werden, und wofür sich im Ganzen noch kein schicklicher deutscher Ausdruck hat wollen finden lassen; indem geheim in den meisten Fällen zu viel saget. Indessen hat man doch in vielen einzelen Fällen gute deutsche Wörter, die man dafür brauchen kann. Die Privat-Beicht, die geheime Beicht, von welcher die Ohrenbeicht der römischen Kirche eine Unterart ist. Der Privat-Gottesdienst, ein Gottesdienst, welcher sich von dem öffentlichen Gottesdienste durch den Mangel des Geläutes und der öffentlichen Aufzüge auf den Gassen unterscheidet, von dem Hausgottesdienste aber noch verschieden ist, S. Gottesdienst. Der Privat-Nutzen, der eigene, besondere Nutzen, im Gegensatze des allgemeinen Nutzens oder des Nutzens des gemeinen Wesens. Die Privat-Wirthschaft, die Wirthschaft oder Haushaltung einzeler Glieder eines gemeinen Wesens, zum Unterschiede von der Staatswirthschaft. Die Privat-Stunde, eine Stunde oder nach Stunden eingetheilter Unterricht auf Schulen, welcher besonders bezahlt, und den öffentlichen Lehrstunden entgegen gesetzet wird. Die Privat-Person, eigentlich eine in keinem öffentlichen Amte stehende Person; als eine Privat-Person leben, welches man im gemeinen Leben auch privatisiren nennet. Nach einer

Digitized by Google

einer andern Einschränkung ist die Privat-Person, der befehlenden Person in einem gemeinen Wesen entgegen gesetzt, und da sind alle zum Gehorchen verbundene Glieder eines Staates in dieser Rücksicht Privat-Personen.

Das Privet, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Privata, ein abgesondertes geheimer, zur Verrichtung der Nothdurft bestimmter Ort; ein Secret. Beyde Benennungen waren anfänglich nur für die anständige Sprechart bestimmt, bis sie durch den langen Gebrauch verunedelt und durch den Ausdruck das heimliche Gemach aus der anständigern Sprechart verdrängt worden. S. auch Abtritt. Es lautet schon im Schwabenspiegel Privet, bey dem Horneck Privat, bey spätern oberdeutschen Schriftstellern Private, Prophetli, Profey, in dem lübeckischen Stadtrechte die Privat-Heimlichkeit.

Das Privilegium, des — legii, plur. die — legia, im gemeinen Leben — legien, aus dem Lat. Privilegium, S. Freyheit II. und Freyheitsbrief. Raban Maurus übersetzt dieses Wort durch Selbuualtida, die monseeische Glosse durch Suntrigi.

Die Probe, plur. die — n, Diminut. das Pröbchen, Oberd. Pröblein.

1. Ein Versuch, welchen man anstellet, um die Beschaffenheit eines Dinges daraus zu erkennen. Eine Probe machen, anstellen. Eine Probe mit etwas machen. Ich thue es nur zur Probe. Zur Probe singen, spielen u. s. f. wofür man auch sagt, die Probe singen oder spielen, da es denn zur folgenden Bedeutung gehöret. Die Probe halten oder aushalten, in einem solchen Versuche gut befunden werden. Die Farbe hält die Probe nicht. Sie wird diese Probe gewiß nicht aushalten. Ingleichen der Zustand, da mit einem Dinge ein solcher Versuch gemacht wird, dessen Beschaffenheit zu erkennen; ohne Plural. Jemanden auf die Probe stellen, ihn in Umstände versetzen, worin er zeigen muß, wie er beschaffen ist. Einen Bedienten auf die Probe nehmen, um zu erfahren, wie er geartet ist. Probe geht, wie Herr Stosch ganz richtig anmerket, bloß auf die Beschaffenheit einer Sache, dagegen Versuch auch die Möglichkeit mit einschliesset. Das Zeitwort probiren aber ist auch in weiterm Verstande für versuchen überhaupt üblich.

2. Dasjenige, woraus man die Beschaffenheit eines Dinges erkennet. Sowohl ein Theil eines Ganzen, woraus man auf die Beschaffenheit des Ganzen schliesst. So gibt der Kaufmann Zeugproben, der Weinhändler Weinproben, um daraus die Beschaffenheit seiner Zeuge und Weine erkennen zu können, welche Proben, besonders von Zeugen, in Niedersachsen Staal und in Baiern Stahel genannt werden. Im Bergbaue sind die Proben kleine Quantitäten Erzes, aus deren Gehalte man den Gehalt der ganzen Masse beurtheilet. Jemanden eine Probe von etwas geben, ihm einen Theil eines körperlichen Ganzen geben, das letztere daraus zu beurtheilen. Als auch von Handlungen, so fern sie Erkenntnißquellen der Beschaffenheit der handelnden Person sind. Eine Probe ablegen. Proben seines Fleisses, seiner Geschicklichkeit ablegen. Sie haben mir schlechte Proben von ihrem Andenken gegeben. Da es denn auch oft von einem jeden thätigen Beweise, und im Oberdeutschen, so wie das Französ. Preuve, sogar von einem jeden Beweise überhaupt gebraucht wird, in welcher Bedeutung es unter andern auch in dem zusammen gesetzten Ahnenprobe vorkommt. Im Handel und Wandel werden auch die Zeichen, woraus die Güte einer Ware erkannt wird, Proben genannt. So führet das den Tüchern angehängte und gestämpelte Stück Bley, oft den Nahmen der Probe, Niedersächs. gleichfalls Staal, Holländ. Stael loot. An dem verarbeiteten Silber ist es das Zeichen, woraus die Beschaffenheit des Silbers erkannt wird, S. Probesilber, Probezinn.

3. Zuweilen führet auch ein Werkzeug, womit man die Beschaffenheit eines Dinges untersucht, den Nahmen der Probe. S. Kugelprobe. So wie es in andern von einem Muster gebraucht wird, nach welchem die Beschaffenheit eines andern Dinges eingerichtet wird, S. das folgende, ingleichen Probemaß.

4. Bey den Drahtziehern wird eine besondere Art Drahtes, welche sonst auch mit Num. 4. 5 und 6 bezeichnet wird, und woraus die schönen Glanz-Cantillen und Perl-Cantillen verfertiget werden, grobe Proben genannt; wo der Grund der Benennung dunkel ist.

Anm. Im Niedersächs. Prove, im Englischen Proofe, im Ital. Pruova, im Schwed. Pröf, und im Franz. Preuve. S. Prüfen und Probieren.

Das Probeband, des — es, plur. die — bänder, bey den Böttchern, ein starkes Band, nach welchem den Fässern die gehörige Weite gegeben wird, S. Probe 3.

Das Probeblatt, des — es, plur. die — blätter, ein Blatt, so fern es eine Probe von der Beschaffenheit eines Dinges ist. So werden bey den Kupferdruckern das erste, zweyte und dritte Blatt des Abdruckes einer Kupferplatte, Probeblätter genannt, so fern man daraus die Beschaffenheit des Striches und Abdruckes beurtheilet. Von dem Probeblatte wird die Gegenprobe abgedruckt.

Der Probebogen, des — s, plur. ut nomin. sing. in den Buchdruckereyen, Bogen, welche von einer gesetzten Form abgezogen werden, um die Beschaffenheit und Richtigkeit des Druckes daraus zu beurtheilen; Correctur-Bogen, so fern die bemerkten Fehler darauf angemerket und darnach verbessert werden.

Der Probehengst, S. Probier-Hengst.

Das Probejagen, des — s, plur. ut nomin. sing. in der Jägerey, eine Jagd, welche ein junger Jäger nach ausgestandener Lehrzeit anordnet, um dadurch einen Beweis seiner Geschicklichkeit abzulegen.

Das Probejahr, des — es, plur. die — e, in den Klöstern, dasjenige Jahr, welches der Candidat des Klosterlebens sich zur Probe in dem Kloster aufhält, ehe er völlig eingekleidet wird; die Probezeit, mit einem latein. Ausdrucke das Noviciat.

Das Probemaß, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, im Österreichischen, Hannöverischen u. s. f. ein Nahme des Eichmaßes, S. dieses Wort. Daher der Probeschäffel, ein solcher Schäffel.

Proben, verb. regul. act. auf die Probe stellen, versuchen; ein größtentheils veraltetes Wort, welches durch das ausländische probiren verdränget worden. In den Küchen wird das Essen geprobet, wenn es gekostet wird.

Der Probenstößer, des — s, plur. ut nomin. sing. im Hüttenbaue, derjenige, welcher von den eingelieferten Erzen eine Probe nimmt, solche stößet, einreibet und abwärmet, worauf sie von dem Probierer probiert wird.

Die Probepredigt, plur. die — en, eine Predigt, welche ein Candidat des Predigtamtes in der protestantischen Kirche zur Probe seiner Geschicklichkeit ableget.

Das Probesilber, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. vermischtes Silber, welches nach der obrigkeitlichen Verordnung in einem Lande oder in einer Stadt verarbeitet, und mit der Probe, d. i. dem Stadtwapen oder einem andern bestimmten Zeichen, zum Beweise seiner ächten Beschaffenheit bezeichnet wird. So verarbeitet Augsburg 13 löthiges, Berlin 12 löthiges, Sachsen bey nahe 12 löthiges Silber, welches alsdann in diesen Ländern oder Städten Probesilber genannt wird. S. 2. Probe.

Der Probestein, S. Probier-Stein.

Digitized by Google

Das Probestück, des — es, plur. die — e, Diminut. das Probestückchen, Oberd. Probestücklein, eine Probe in der zweyten Bedeutung dieses Wortes, ein Theil eines Ganzen, die Beschaffenheit des letztern daraus zu erkennen. Ingleichen eine Handlung, so fern man daraus die Beschaffenheit der handelnden Person erkennet.

Die Probezeit, plur. inusit. die Zeit, da jemand in der Probe ist, oder geprüfet wird, S. Probejahr. Wir können dieses Leben nicht anders als eine Probezeit für die Ewigkeit betrachten.

Das Probezinn, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, wie Probesilber, mit Bley vermischtes Zinn, so wie es nach den obrigkeitlichen Verordnungen an einem Orte oder in einem Lande verarbeitet, und zum Zeichen dieser Beschaffenheit mit der Probe bezeichnet wird; im Gegensatze des ganz reinen und unvermischten Hüttenzinnes oder Bergzinnes.

Das Probier-Bley, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, im Hüttenbaue, ein silberhaltiges Bley, so wie es zum Probieren der Erze gebraucht wird.

Das Probier-Buch, des — es, plur. die — Bücher. 1. Eben daselbst, dasjenige Buch, worein der Probierer alle gemachte Proben allen ihren Umständen nach verzeichnet. 2. Ein Buch, worin die Probier-Kunst gelehret wird.

Probieren, verb. regul. act. welches aus dem Lat. probare entlehnet ist, und nur im gemeinen Leben gebraucht wird.

1. Die Möglichkeit und Beschaffenheit einer Sache aus Erfahrung oder eignen Empfindung zu erkennen suchen, wo es sich weiter erstreckt, als das Hauptwort Probe, indem es auch von der Möglichkeit gebraucht wird. In der reinern und anständigern Sprechart braucht man dafür lieber versuchen, ausser in denjenigen Fällen, wo probieren als ein Kunstwort einmahl eingeführet ist, wie z. B. im Hüttenbaue, bey den Gold- und Silberarbeitern u. s. f. Ich will es probieren, versuchen, ob die Sache möglich, oder thunlich ist. Probiere es nur. Einen Wein, eine Speise probieren, sie kosten. Eine Feder, ein Gewehr, ein Messer, ein Pferd probieren, sie versuchen. Das Erz probieren, im Hüttenbaue, dessen Gehalt durch die Schmelzung im Kleinen erforschen. Gold, Silber probieren, vermittelst des Probiersteines. Im moralischen Verstande, jemandes Fleiß, Gemüthsart, Fähigkeit u. s. f. probieren, wird es wenig mehr gebraucht, indem dafür die R. A. auf die Probe stellen, eine Probe machen, üblicher sind.

2. Beweisen, eine nur in den gemeinen Sprecharten der Oberdeutschen übliche Bedeutung, in welcher es im Hochdeutschen fremd ist.

So auch das Probieren.

Der Probierer, des — s, plur. ut nomin. sing. im Berg- und Hüttenbaue, ein verpflichteter Beamter, welcher die Erz- und Bergarten probieret, d. i. ihren Gehalt vermittelst der Schmelzung aus kleinen Proben zu erforschen sucht; der Wardein. Im Böhm. Prubye, welches aus dem Deutschen entlehnet ist.

Das Probier-Gehäuse, des — s, plur. ut nomin. sing. eben daselbst, ein Gehäuse, worein die Probier-Wage gesetzt wird, um sie vor dem Staube und der Luft zu verwahren.

Das Probier-Gewicht, des — es, plur. die — e, dasjenige Gewicht und die Art des Gewichtes, wornach der Probierer den Gehalt der Erzproben erforschet, und welches die im Großen üblichen Gewichte im Kleinen vorstellet. Daher der Probier-Zentner, die Probier-Mark, das Probier-Pfund u. s. f.

Der Probier-Hammer, des — s, plur. die — Hämmer, eben daselbst, ein Hammer, die Proben damit klein zu machen.

Der Probier-Hengst, des — es, plur. die — e, in den Stuttereyen, ein Hengst geringerer Art, welcher den Stuten vorgeführet wird, um daraus zu ersehen, ob sie nach der Befruchtung verlangen; der Probehengst.

Die Probier-Kluft, plur. die — Klüfte, S. Probier-Zange.

Die Probier-Kunst, plur. inusit. im Hüttenbaue, die Kunst, den Gehalt der Erz- und Bergarten vermittelst des Feuers zu erforschen.

Der Probier-Löffel, des — s, plur. ut nomin. sing. eben daselbst, ein eiserner Löffel mit einem langen Stiele, den im Feuer befindlichen Proben damit etwas zuzusetzen.

Das Probier-Mehl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, eben daselbst, die zu einem feinen Mehle gestossene Erz- oder Bergart, womit der Probierer die Proben anstellet.

Die Probier-Nadel, plur. die — n, bey den Gold- und Silberarbeitern, silberne Nadeln von allen Graden der Feinheit, vermittelst derselben und des Probiersteines die Feinheit eines jeden andern Silbers zu probieren; die Streichnadeln, weil sie auf den Probierstein gestrichen werden.

Das Probier-Näpfchen, des — s, plur. ut nomin. sing. im Hüttenbaue, thönerne Näpfchen, in welchen die Erzproben angesotten und geröstet werden; der Probier-Scherben.

Der Probier-Ofen, des — s, plur. die — Öfen, eben daselbst, eine besondere Art Schmelzöfen, worin die Erze und Bergarten probieret werden.

Die Probier-Platte, plur. die — n, bey den Zinngiessern, eine messingene Platte, deren sie sich statt des Probiersteines bedienen, die Güte und Feinheit des Zinnes zu probieren.

Die Probier-Schale, plur. die — n, im Hüttenbaue, kleine kupferne Schüsselchen, worin das abgewogene Probier-Mehl zum Probieren aufbehalten wird.

Der Probier-Scherben, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Probier-Näpfchen.

Die Probier-Stange, plur. die — n, im Hüttenbaue, diejenige Stange, woran die Probier-Wage hängt; der Aufzug.

Der Probier-Stein, des — es, plur. die — e. 1. Ein schwarzer Stein, dessen sich die Gold- und Silberarbeiter bedienen, die Feinheit des Silbers und Goldes vermittelst des Striches darauf zu probieren, und welcher eigentlich eine harte feinkörnige Schieferart ist, welche im Feuer fließt; Lapis Lydius, bey dem Plinius Obsidianus, der Streichstein. Die Zinngiesser bedienen sich statt dessen der Probierplatte. Ingleichen figürlich, dasjenige, durch dessen Mittel die Beschaffenheit einer Sache erkannt wird. Shaftsbury sagte, das Lächerliche sey der Probier-Stein der Wahrheit. 2. In den Zinnwerken ist der Probier-Stein oder Sicherstein, ein großer viereckter Stein, worauf die Zwitter oder Zinnsteine klein gerieben und hernach gesichert werden. 3. Bey den Zinngiessern, steinerne Formen, die Probiergewichte zu dem Zinne darein zu giessen.

Die Probier-Wage, plur. die — n, eine accurate Wage, auf welcher im Hüttenbaue die Erz- und Bergproben abgewogen werden.

Die Probier-Zange, plur. die — n, bey den Probierern, eine lange Zange, die Probier-Scherben und Kapellen damit in den Ofen zu setzen und wieder heraus zu nehmen; die Probier-Kluft.

Der Probier-Zentner, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Probier-Gewicht.

Der Probst, S. Propst.

Der Proceß, S. Prozeß.

Die Procession, plur. die — en, die Reihe mehrerer in feyerlicher Ordnung gehenden Personen, aus dem mittlern Lat. Processio.

Digitized by Google

cessio. Eine Procession halten, anstellen, einen Umgang, welches Wort sich wenigstens in vielen Fällen brauchen läßt. In Procession gehen, in feyerlicher Ordnung. Die Leichen-Procession, das Leichengefolge. Die Handwerker nennen diejenige Procession, in welcher sie die Lade zu dem neu erwählten Obermeister tragen, den Anzug.

Der Procurator, des —s, oder —is, plur. die —es, aus dem Lat. Procurator, derjenige, welchem die Besorgung einer Sache, oder die Sorge für eine Sache von einem andern aufgetragen ist, wo dieses Wort noch in vielen Fällen des gemeinen Lebens gebraucht wird. In den Klöstern heißt derjenige Conventual, welchem die Besorgung der Ökonomie des Klosters aufgetragen ist, gemeiniglich der Procurator. Der Fiscal, oder derjenige, welcher über die Rechte des Fisci wacht, heißt in manchen Gegenden der Procurator. Am häufigsten ist es in vielen Ländern von einem Anwalte oder Sachwalter, der eines andern Sache vor Gerichte besorgt, wo man es als einen anständigern Ausdruck für das gemeiner gewordene Advocat braucht.

Der Product, des —es, plur. die —e, in der anständigen Sprechart der Schulen, eine feyerliche Züchtigung entblößter Schüler vor dem Hintern. Einem Kinde einen Product geben. Vermuthlich von dem mittlern Lat. producere, productus, mit Gewalt hervor führen, weil doch solches gemeiniglich mit einem Schul-Producte verbunden ist, da es denn eigentlich die zur Züchtigung bestimmte Person mag bedeutet haben.

Das Product, des —es, plur. die —e, gleichfalls aus dem Lat. producere. 1. Die Früchte oder Güter eines Landes, so wie sie durch die Hand des ersten Besitzers von der Natur gewonnen werden, pflegt man gemeiniglich die Producte eines solchen Landes, die Landes-Producte zu nennen. Das mehr Deutsche Erzeugniß, plur. Erzeugnisse, druckt sie eben so gut aus. 2. In der Rechenkunst ist das Product, diejenige Zahl, welche entstehet, wenn eine Zahl mit der andern multiplicirt wird, und welche auch das Factum heißt.

Profan, adj. & adv. profaner, profanste, aus dem Lat. profanus, unheilig, gemein. 1. Eine Person, welche kein Glied einer Gesellschaft ist, welche Geheimnisse zu besitzen behauptet, und in weiterer Bedeutung, ein jeder, welcher kein Glied einer gewissen Gesellschaft ist, heißt bald im Ernste, bald aber auch im Scherze, in Ansehung der Glieder einer solchen Gesellschaft, ein Profaner. 2. Weltlich, im Gegensatze des geistlich, eine Bedeutung, welche nur der Zweydeutigkeit mit der folgenden willen, größten theils veraltet ist. In dem deutschen Staatsrechte ist derjenige Vertrag, welcher 1495 zwischen dem Kaiser und den Ständen des deutschen Reichs zu Abstellung des Faustrechtes und der Befehdungen auf ewigen Zeiten, errichtet wurde, unter dem Nahmen des Profan-Friedens, oder des Friedens in profan- und weltlichen Sachen bekannt. Anfänglich hieß er der Landfriede; nach geschlossenem Religions-Frieden aber ward der Nahme Profan-Friede üblich, um ihn von jenem zu unterscheiden. 3. Ruchlos, d. i. Fertigkeit besitzend, alles was der menschlichen Gesellschaft heilig ist, geringe zu schätzen; in welchem Verstande schon Lactantius das Nebenwort profane braucht. Ein profaner Mensch. Profan reden.

Die Profeß, plur. inusit. aus dem mittlern Lat. Professio, ein besonders in der römischen Kirche übliches Wort, die feyerliche Ablegung der Klostergelübde zu bezeichnen, weil man sich dadurch zugleich feyerlich und auf immer zu demjenigen Orden bekennet, dessen Gelübde man ablegt. Profeß thun, diese Gelübde ablegen.

Die Profession, plur. die —en, ein gleichfalls aus dem Lat. Professio entlehntes Wort, welches doch nur in engerer Bedeutung im gemeinen Leben gebraucht wird. Profession von etwas machen, es als sein vornehmstes Geschäft, als das vornehmste Erwerbungsmittel seiner Nahrung üben, eigentlich sich förmlich dazu bekennen. Profession vom Tanzen, vom Singen, vom Stehlen u. s. f. machen. In noch weiterer Bedeutung, öffentlich und ungescheut ausüben. Profession vom Saufen, vom Fluchen machen. In engerer Bedeutung werden die Handwerke Professionen und die Handwerker Professionisten oder Professions-Verwandte genannt. Auch die Lehrämter auf Universitäten pflegt man zuweilen Professionen zu nennen, wofür doch Professur üblicher ist.

Der Professor, des —is, plur. die —es, ein öffentlicher Lehrer auf einer Universität, bey einer Akademie, oder einem akademischen Gymnasio; aus dem Lat. Professor und dieß von profiteri, welches in den mittlern Zeiten häufig für lehren gebraucht wurde, daher im Oberdeutschen profitieren noch jetzt für lehren üblich ist. Ein ordentlicher, ausserordentlicher Professor. Professor der Theologie, der Medicin u. s. f. ein öffentlicher Lehrer der Gottesgelehrsamkeit, der Arzeneywissenschaft.

Die Professur, plur. die —en, aus dem spätern Lat. Professura, das Amt und die Würde eines Professoris, das öffentliche Lehramt. Die philosophische Professur, das öffentliche Lehramt der Weltweisheit.

Das Profil, (der Ton auf dem langen i) des —es, plur. die —e, aus dem Franz. Profil, die Abbildung eines Körpers so wie er sich dem Auge darstellen würde, wenn er senkrecht durchschnitten worden; der Durchschnitt. Das Profil eines Hauses. Von menschlichen Figuren bedeutet es die Abbildung derselben von der Seite. Jemanden im Profile mahlen.

Der Profit, (der Ton auf der letzten Sylbe) des —es, plur. inus. aus dem Franz. Profit, ehedem Proficit, und dieß von dem Lat. Proficuum, der Gewinn, doch nur im gemeinen Leben; besonders der zufällige Gewinn. Profit bey einer Sache haben, Gewinn. Dabey ist kein Profit, kein Nutzen, kein Gewinn. Das Profitchen, ein kleiner Gewinn, auch nur im gemeinen Leben, wo man auch das Zeitwort profitiren hat, Gewinn bey einer Sache haben, und in weiterer Bedeutung, Nutzen von etwas haben.

Der Profiter, des —s, plur. ut nomin. sing. im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, ein Werkzeug mit drey Stacheln, welches man in die Dülle des Leuchters setzt, die Stümpfchen Licht darauf rein ausbrennen zu lassen; der Lichtknecht, Lichtstecher, Niederf. auch Stumpelknecht. Vermuthlich auch von dem vorigen Worte.

Der Profoß, (der Ton auf der letzten langen Sylbe) des —es, plur. die —e, oder des —en, plur. die —en, aus dem Franz. Prevost, Prevot, und dieß von Praepositus, von welchem auch unser Propst gebildet ist. 1. Ein jeder Vorgesetzter, ingleichen, derjenige, welchem ein Geschäft anvertrauet ist, welcher einem Geschäfte vorgesetzet worden; eine veraltete Bedeutung, in welcher dieses Wort aber ehedem üblich war. Im Theuerdanke kommt der Kuniginn Provoß im Hofgerichte vor, welches vermuthlich ihr Anwalt oder Sachwalter war. 2. In engerer Bedeutung war Praepositus ein Unterrichter auf den Dörfern, in welchem Verstande auch das Französ. Prevost üblich ist. Bey der französischen Armee ist der Grand-Prevost, der Feldrichter, welcher im Felde unumschränkte Gewalt hat, die Ausreisser, Maradeurs und andere Übertreter der Kriegsgesetze auf der Stelle zu bestrafen. Bey den deutschen Kriegesheeren kennet man ihn unter dem Nahmen des General-Gewaltigers. 3. In noch engerer und geringerer Bedeutung, wird in vielen Fällen der Stockmeister, welcher die Übertreter in Verhaft nimmt, die Aufsicht über sie

Digitized by Google

sie hat, und zuweilen auch die Strafen an ihnen vollziehet, der Profoß genannt. In diesem Verstande hat man an den Höfen einen Hof-Profoß, welcher bey dem Marschall-Amte dienet, und die diesem unterworfenen Übertreter in Verhaft nimmt, verwahret, und zuweilen auch bestrafet. Ihm ist der Profoß-Knecht untergeordnet. Der Stockmeister auf den Schiffen führet gleichfalls den Nahmen des Profoßen, und in der Schweitz belegt man sowohl den Bettelvogt, als auch den Büttel mit diesem Nahmen. Am üblichsten ist dieser Ausdruck bey den Armeen, wo jedes Regiment seinen Stockmeister unter dem Nahmen des Profoßes hat.

Anm. Man spricht und schreibt dieses Wort auch oft Prevos oder Prevoß, welches zwar dem Französischen näher kommt, aber doch der häufigsten Aussprache, nach welcher es Profoß lautet, nicht so angemessen ist. S. auch Propst.

Die Prohne oder **Prone**, der mit Laubholz bewachsene Rand eines Feldes, S. 2. Brame.

Die Pronne, plur. die — n, ein nur im Bergbaue übliches Wort, denjenigen Ritz zu bezeichnen, welcher bey Gewinnung der Erze mit dem Bergeisen in das Gestein gehauen wird. Eine schöne Pronne führen, die Pronnen gleich und gerade machen. Eben daselbst hat man auch das Zeitwort pronnen, solche Ritzen machen, und in weiterer Bedeutung, das Gestein durch solche Ritzen gewinnen. In manchen Gegenden wird es auch Pramme geschrieben und gesprochen. Es ist ohne Zweifel vermittelst des vorgesetzten Blaselautes aus Rinne, Niedersächs. Rönne, gebildet, oder doch mit demselben eines Geschlechtes, wohin auch das Lat. Rima, und unser Brunnen gehören.

Der Prophet, des — en, plur. die — en, Fämin. die Prophetinn, aus dem Griech. und Lat. Propheta, προφητης.

1. Im weitesten, aber jetzt ungewöhnlichen Verstande, eine Person, welche andern unbekannte Sachen bekannt macht, von dem Griech. προφημι, ich verkündige, mache bekannt; in welcher veralteten Bedeutung Paulus Tit. 1, 12. die heidnischen Dichter Propheten nennet.

2. In engerer Bedeutung, ein gottesdienstlicher Lehrer, eine Person, welche andern unbekannte Religions-Wahrheiten bekannt macht; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher dieses Wort noch oft in der deutschen Bibel des alten Testamentes vorkommt.

3. In noch engerer, aber auch nur in der deutschen Bibel üblichen Bedeutung ist ein Prophet, ein zur Bekanntmachung unbekannter Sachen unmittelbar von Gott verordneter Bothe, wo es wiederum unter verschiedenen Einschränkungen vorkommt. Im weitesten Verstande werden auch solche unmittelbar von Gott verordnete Personen im neuen Testamente Propheten genannt, Ephes. 3, 5. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung bekommen diesen Nahmen nur solche Personen des alten Testamentes, da denn auch alle Verfasser der Schriften des alten Bundes mit diesem Nahmen belegt werden. Nach einer andern Einschränkung heissen bey den Juden nur die Verfasser der biblischen Bücher ausser dem Gesetze oder den Büchern Mosis, und den Hagiographis, oder den Verfassern der poetischen Bücher, dem Daniel, Nehemia, Esra und den Verfassern der Chronike, Propheten.

4. In der engsten Bedeutung ist ein Prophet derjenige, welcher unbekannte zukünftige Dinge vorher sagt, in welchem Verstande nicht nur die vier grossen und zwölf kleinen Propheten des alten Testamentes bekannt sind, sondern das Wort auch noch jetzt üblich ist. Es ist ein neuer Prophet aufgestanden. Ein Wetter-Prophet, der das künftige Wetter vorher sagt, ein Unglücks-Prophet, der künftiges Unglück verkündigt; wo es doch in den meisten Fällen etwas verächtliches bey sich hat, weil die Gabe künftige zufällige Dinge vorher zu sagen, heut zu Tage in den meisten Fällen auf Schwärmerey oder Betrug gegründet ist.

Anm. Dieses aus dem Vorworte προ und φημι, ich sage, Lat. fari, zusammen gesetzte Wort, kommt seiner letzten Hälfte nach mit dem Lat. Vates, der letzten Hälfte von profiteri, und dem alten celtischen Faidh, ein Prophet, genau überein. Schon bey dem Ulphilas lautet es Praufetes. Im Deutschen wurde es später eingeführet. Im Isidor heißt ein Prophet Forasago, bey dem Kero Forasakun, bey dem Ottfried Fornsago, Vuizzago, bey dem Notker Vuizzego, im Schwabensp. Vuizsage, im 13ten Jahrhunderte der Weissage, und noch jetzt zuweilen Weissager, S. dieses Wort, ingleichen Seher, welches von einigen neuern Dichtern gebraucht worden.

Die Propheten-Gurke, plur. die — n, eine Art kugelrunder stacheliger Gurken, welche in Arabien einheimisch ist, und herzförmige, klein gezähnte stumpfe Blätter hat; Cucumis Prophetarum *Linn.*

Der Propheten-Kuchen, des — s, plur. ut nomin. sing. eine in einigen Gegenden, z. B. in Meissen und Thüringen, übliche Benennung einer Art grosser sehr dünner und hart gebackener Kuchen, von Mehl, Milch, Eyern und Butter, welche auf der Oberfläche gemeiniglich aufgelaufen sind. Der Grund der Benennung ist unbekannt.

Prophetisch, adj. & adv. in der Eigenschaft und Würde eines Propheten gegründet. Das prophetische Amt Christi, in der Theologie, wohin die Bekanntmachung der geschehenen Versöhnung gerechnet wird. Besonders in der vierten engern Bedeutung, zufällige künftige Dinge verkündigend und darin gegründet. Ein prophetischer Traum.

Die Prophezey, plur. die — en, ein veraltetes Wort für Prophezeyung, welches noch 2 Chron. 9, 29. vorkommt: Das ist geschrieben in den Prophezeyen Ahia von Silo. Es ist aus dem Lat. Prophetia gebildet, und findet sich auch bey dem Opitz:

Durch Prophezey der Kunst wird dir nur dieß gesagt.

Prophezeyen, verb. reg. act. von dem vorigen Hauptworte, künftige zufällige Dinge vorher sagen, solche zufällige künftige Dinge verkündigen, welche aus keiner nothwendigen Folge des Vorhergehenden und Nachfolgenden eingesehen werden können, und in weiterer Bedeutung, besonders im gemeinen Leben, überhaupt künftige Dinge vorher sagen. Man prophezeyete uns nichts Gutes. Böses Wetter prophezeyen. S. auch Weissagen.

Die Prophezeyung, plur. die — en, von dem vorigen Zeitworte, die Bekanntmachung künftiger zufälliger Dinge. Bey den ältern Schriftstellern Forespel, Foresaga. S. auch Weissagung.

Der Propst, des — es, plur. die Pröpste, Fämin. die Pröpstinn, ein aus dem Lat. Praepositus verkürztes Wort, welches überhaupt einen Vorgesetzten bedeutet, aber nur in einigen einzelen Fällen üblich ist. So führet der Vorgesetzte eines Lehenshofes in manchen Gegenden den Nahmen eines Lehens-Propstes. Am häufigsten ist es von einem Vorgesetzten über geistliche Personen, und in Kirchensachen. In der römischen Kirche haben manche Klöster an statt der Äbte und Äbtissinnen Pröpste und Pröpstinnen, welche zuweilen die fürstliche Würde bekleiden, wie der gefürstete Propst zu Ellwangen. Der Vorgesetzte eines Kathedral-Stiftes ist unter dem Nahmen des Dom-Propstes bekannt. Auch in den evangelischen Kirchen hat man Pröpste, oder Kirchen-Pröpste, welche den Geistlichen eines gewissen Bezirkes vorgesetzet sind, unter dem Superintendenten oder General-Superintendenten stehen, und in manchen Ländern Inspectoren, und mit dem mehr lateinischen Ausdrucke Präpositi heissen.

Digitized by Google

sen. In einigen Ländern sind sie von den Inspectoren noch verschieden, und da sind sie dem General-Superintendenten untergeordnet, und den Inspectoren vorgesetzt, und vertreten alsdann die Stelle der Superintendenten. In den preussischen Landen wird derjenige Vorgesetzte, unter welchem die Feldprediger bey der ganzen Armee stehen, der Feld-Propst genannt, da er denn den General-Superintendenten bey der Armee vorstellet.

Anm. Es ist schon frühe aus dem Lat. entlehnet worden, denn schon Notker übersetzt Praepositus durch Probista. Im Schwabenspiegel lautet dieses Wort Brobst, im Niedersächs. Prawest, Prawst, im Angelsächs. Profast, Praufst, Pravos, im Schwed. Prost, im Isländ. Profastur, im Engl. Provost, im Französ. Prevost. S. auch Profoß, welches gleichfalls davon abstammet. Man schreibt es im Deutschen gemeiniglich Probst, welches noch ein Überbleibsel des alten weichen Oberdeutschen Brobst ist, aber sowohl wider die Abstammung als allgemeine hochdeutsche Aussprache streitet.

Die Propstey, plur. die — en, der der Aufsicht eines Propstes, besonders eines Kirchen-Propstes anvertraute Bezirk. In einigen Ländern, z. B. in Pommern, wo die Pröpste Präpositi heissen, ist dafür Präpositur üblich. Ingleichen die Wohnung eines Propstes. Bey der Universität Leipzig, wo der Vorgesetzte der der Universität gehörigen Dorfschaften Praepositus heißt, ist die Propstey ein Gericht, welches aus dem Rectore und den Decanis der vier Facultäten bestehet, und welchem die fünf neuen Dorfschaften unterworfen sind. Die Groß-Propstey ist eben daselbst ein anderes Gericht, welches sich über die drey alten Dörfer erstreckt und allein von dem Praeposito magno und seinen vier Beysitzern abhängt.

Das Propstey-Gericht, oder **Propst-Gericht**, des — es, plur. die — e, ein Gericht, in welchem ein Propst den Vorsitz hat. So befindet sich z. B. in dem Herzogthume Schleswig in jeder Propstey ein solches Gericht, welchem die Prediger derselben in Rechtssachen, welche ihr Amt, ihre Lehre und ihren Wandel betreffen, unterworfen sind.

Die Prosa, oder **Prose**, plur. car. aus dem Latein. Prosa, die ungebundene Rede, im Gegensatze der Poesie oder gebundenen Rede. In Prosa schreiben. Gereimte Prosa. Daher prosaisch, in Prosa abgefasset, ingleichen der ungebundenen Rede gemäß, ähnlich, im Gegensatze des poetisch.

Die Prosodie, plur. doch nur von mehrern Lehrbüchern dieser Art, die Prosodien, viersylbig, aus dem Lat. und Griech. Prosodia, die durch den Gebrauch eingeführte Länge und Kürze der Sylben einer Sprache, und in engerer Bedeutung, die Lehre von der Länge und Kürze der Sylben einer Sprache; die Tonsprechung, die Tonmessung, welches doch den ausländischen Ausdruck nicht erschöpft, auch zweydeutig ist, indem der eigentliche Ton von der Länge und Kürze der Sylben ganz unabhängig ist, ob er gleich von den meisten Sprachlehrern damit verwechselt wird.

Der Prospect, des — es, plur. die — e, aus dem Latein. Prospectus und Franz. Prospect. 1. Alles dasjenige, was man erblickt, in Ansehung der angenehmen oder unangenehmen Empfindung, welche es bey dem Anblicke macht, am häufigsten im gemeinen Leben; der Anblick. 2. Was man in einiger Ferne erblickt, und die Aussicht in die Ferne; die Aussicht. Jemanden den Prospect verbauen. Ein angenehmer Prospect. Besonders ein Theil der Erdfläche, so wie er sich dem Auge in der Entfernung darstellet. Daher der Prospect-Mahler, welcher vornehmlich solche Prospecte mahlt.

Der Protest, des — es, plur. die — e, aus dem Ital. Protesto, im mittlern Lat. Protestum, Widerspruch, Protestation, welches durch die Handlung in Wechselsachen eingeführet worden, wo es die Äusserung bedeutet, daß man einen Wechselbrief nicht bezahlen könne oder wolle, besonders so fern diese Äusserung von einem Notario schriftlich aufgesetzet wird. Einen Wechsel mit Protest zurück schicken. S. auch Protestiren.

Der Protestant, des — en, plur. die — en, Fämin. die Protestantinn, eigentlich, eine Person, welche wider etwas protestiret. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung führen in Deutschland die Glieder der lutherischen und reformirten Kirchen, im Gegensatze der katholischen, den Nahmen der Protestanten. Anfänglich legte man denselben nur allein den Lutheranern bey, weil der Churfürst von Sachsen, Johann der Standhafte, und der Landgraf von Hessen, in ihrem Nahmen auf dem Reichstage zu Speyer 1529 wider die von dem katholischen Theile gegen sie beschlossene Reichsacht protestireten; allein nachmahls begriff man unter dieser Benennung auch die Reformierten. Ein Protestant seyn, eine Protestantinn, d. i. entweder ein Lutheraner oder ein Reformierter.

Protestantisch, adj. & adv. in der engern Bedeutung des vorigen Wortes, dem Lehrbegriffe der Protestanten zugethan, in demselben gegründet. Die protestantischen Reichsstände, im Gegensatze der katholischen.

Die Protestation, plur. die — en, aus dem Lat. Protestatio, in dessen in den mittlern Zeiten üblich gewordenen Bedeutung, die Verwahrung seiner Gerechtsamen durch einen förmlichen Widerspruch, und die Schrift, worin dieser Widerspruch befindlich ist; die Verwahrung. Eine Protestation einlegen. Ehedem brauchte man dafür die Ausdrücke Einrede, Sonderung, Meldung u. s. f. welche doch insgesammt den Begriff nur halb ausdrücken, so wie auch das noch hin und wieder übliche Verwahrung ihn nicht völlig erschöpft.

Protestiren, verb. regul. welches aus dem Lat. protestari entlehnet ist, und in doppelter Bedeutung gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, einer Verletzung seiner Befugnisse widersprechen, seine Gerechtsamen durch einen Widerspruch verwahren. Wider etwas protestiren. 2. Als ein Activum, doch nur in Wechselgeschäften. Einen Wechsel protestiren, die Weigerung der Zahlung von Seiten dessen, welcher ihn bezahlen sollte, niederschreiben, welches allemahl von einem Notario geschehen muß. Einen Wechselbrief protestiren lassen.

Das Protokoll, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Protocollum, ein Buch oder Heft, worein die öffentlichen, und besonders gerichtlichen Verhandlungen verzeichnet werden. Das Protokoll führen, diese Verhandlungen niederschreiben. Etwas zum Protokoll geben. Das Wort stammet aus dem Griechischen her und kommt schon in der 40sten Novelle Justinians vor, wo es aber die kurze Nota bezeichnet, welche auf dem zu öffentlichen Verhandlungen bestimmten Papiere gesetzt werden mußte, in welcher zu Verhütung alles Betrugs bemerkt wurde, wenn, von wem und unter was für einem Comite Largitionum es verfertiget worden; welche Note die Stelle der heutigen Papierzeichen vertrat. S. des Du Fresne Glossar. Daher protokollieren, öffentliche Verhandlungen niederschreiben.

1. **Protzen**, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur im gemeinen Leben üblich ist, seinen Unwillen durch ein mürrisches und widerspenstiges Stillschweigen an den Tag legen; trotzen, von welchem Worte es nur in dem Vorschlage verschieden ist. S. Protzig.

2. **Protzen**, verb. regul. act. welches besonders in der Geschützkunst üblich ist, wo es von Kanonen und andern schweren Körpern gebraucht wird, wenn man sie mit Mühe von einem Orte

 zum

Digitized by Google

zum andern bewegt. Am häufigsten braucht man es in den Zusammensetzungen abprotzen und aufprotzen. Eine Kanone aufprotzen, sie auf den Protzwagen heben, sie abprotzen, sie von demselben abheben. Es scheinet, daß der Begriff der mühsamen Fortbewegung in diesem Worte der herrschende ist, und daß es sich von dem in andern Fällen üblichen schroten nur in dem Vorschlage und in dem tz, dem Zeichen der Intension unterscheidet. Bey dem Denzler ist fretten, mühsam arbeiten, mühsam bewegen. Wenn nicht der Begriff der Reise der Grundbegriff ist, S. Reiten, und die folgenden.

Protzig, adj. & adv. welches nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist. 1. Starr, steif, unbiegsam, in welchem Verstande es besonders in der Lausitz, von dem Kraute und andern Feldfrüchten gebraucht wird, wenn sie steif aufgerichtet und starr stehen. Das Wendische prosty, prostze, bedeutet gleichfalls starr. Mit vorgesetztem Zischlaute stammet unser spreiten davon ab. 2. Figürlich, trotzig, übermüthig, Niedersächs. prazig. Protzig thun. Ein protziger Mensch.

Die Protzkette, plur. die — n, in der Geschützkunst, diejenige Kette, mit welcher die Kanone auf dem Protzwagen befestiget wird.

Der Protznagel, des — s, plur. die — nägel, eben daselbst, ein starker eiserner Nagel, welcher durch den Schwanzriegel der Kanone und der Achse des Protzwagens gesteckt wird, jene auf diesem zu befestigen.

Der Protzwagen, des — s, plur. die — wägen, eben daselbst, eine Achse mit zwey Rädern, worauf die Kanone mit ihrer Lavete befestiget wird, sie auf diese Art desto bequemer fort zu führen.

Der Proviant, des — es, plur. car. im gemeinen Leben, Lebensmittel, besonders für Kriegsvölker, und andere in zahlreichen Haufen versammelte Menschen. Einer Armee den Proviant zuführen, Lebensmittel. Einer Stadt den Proviant abschneiden. Es stammet aus dem Franz. Proviant, und Ital. Provianda her, welche vermuthlich aus dem Lat. Praebenda gebildet worden, wenn sie nicht mit unserm Pfründe eines Ursprunges sind. Auf dem Lande in Meissen wird dasjenige, was den Fröhnern oder Dienstleuten zur Beköstigung gereicht wird, die Pröven genannt. S. Pfründe. Daher verproviantiren, mit Lebensmitteln versehen.

Das Proviant-Amt, des — es, plur. die — Ämter, an einigen Orten, z. B. zu Wien, ein obrigkeitliches Collegium, welches dafür zu sorgen hat, daß es den Einwohnern nicht an Proviant oder Lebensmitteln fehle.

Der Proviant-Commissarius, des — rii, plur. die — rii, ein Commissarius, welcher für die Herbeyschaffung des Proviantes zu sorgen hat, besonders bey einem Kriegesheere.

Das Proviant-Haus, des — es, plur. die — Häuser, ein Gebäude, in welchem der Proviant in Menge verwahret wird, dergleichen es unter andern auch an den Höfen zum Behufe des Hofes gibt, welchem gemeiniglich ein Proviant-Verwalter vorgesetzt ist.

Der Proviant-Meister, des — s, plur. ut nomin. sing. an verschiedenen Orten, derjenige, welcher für die Herbeyschaffung oder Aufbewahrung des Proviantes zu sorgen hat.

Der Proviant-Wagen, des — s, plur. die — Wägen, ein Wagen so fern er einem Kriegesheere den Proviant zu- oder nachführet.

Die Provinz, plur. die — en, ein in seine Gränzen eingeschlossener und mit seiner eigenen obrigkeitlichen Verfassung versehener Landesbezirk, wo es eine allgemeine Benennung ist, welche die besondern Benennungen Herzogthum, Fürstenthum, Grafschaft u. s. f. unter sich begreift, aber doch nur von Landesbezirken von einem gewissen beträchtlichen Umfange gebraucht wird. So sind Österreich, Steyermark, Kärnthen, Krain, Tyrol, so viel besonders dem Hause Österreich gehörige Provinzen. Notker braucht dafür das längst veraltete Fihtland, wo er es aber in der bey den Römern üblichen Bedeutung eines unterworfenen oder unterwürfigen Landes braucht, von Pflicht, Huldigung.

Die Provinz-Rose, plur. die — n, ein Nahme der gemeinen rothen Gartenrosen, welcher vermuthlich aus dem Französischen übersetzt ist.

Die Provision, plur. die — en, aus dem Lat. Provisio, der zu einem Behufe nöthige Vorrath; ohne Plural. Besonders führet der Lebensunterhalt, die Lebensmittel, im gemeinen Leben zuweilen den Nahmen der Provision, daher man auch die Lehnsoldaten oder besoldeten Kriegesleute ehedem Provisioner zu nennen pflegte.

Der Provisor, des — is, im gemeinen Leben, — s, plur. die — es, im gemeinen Leben — e, aus dem mittlern Lat. Provisor, dem die Aufsicht über, oder Sorge für etwas aufgetragen ist; ein besonders in den Apotheken übliches Wort, wo der erste Gesell, welcher nächst dem Apotheker die Aufsicht über die Apotheke führet, diesen Nahmen bekommt.

Provoß, S. Profoß.

Der Prozeß, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Processus.

1. Die Art und Weise, wie eine Sache behandelt wird, in welcher Bedeutung es besonders in der Chymie und Aster-Chymie üblich ist, wo man die vorgeschriebene Art und Weise, ein chymisches Product zur Wirklichkeit zu bringen, einen Prozeß zu nennen pflegt.

2. In engerer Bedeutung, die Art und Weise, nach welcher die vorkommenden Fälle vor Gericht abgehandelt werden.

(1) Eigentlich, wo es die in den Gesetzen vorgeschriebene Ordnung ist, nach welcher die Rechtssachen verhandelt und zu Ende gebracht werden; der Rechtsgang. Der summarische Prozeß, der Civil-Prozeß, der Criminal-Prozeß, der Schuld-Prozeß, der Wechsel-Prozeß u. s. f.

(2) Figürlich, ein Streit vor Gericht selbst; ein Rechtsstreit, Rechtshandel. Einen Prozeß haben, mit jemanden haben. Einen Prozeß mit jemanden bekommen. Einen Prozeß anfangen, mit jemanden anfangen. Einen Prozeß gewinnen, verlieren.

Anm. Dieses fremde Wort ist zugleich mit dem römischen Rechte in Deutschland eingeführet worden. Vorher hatte man eigene deutsche Ausdrücke dafür, besonders in der letzten Bedeutung, welche noch lange gangbar gewesen sind, und es zum Theil in einigen Gegenden noch sind. Dahin gehören die in dieser Bedeutung veralteten Ausdrücke Rechtfertigung und Krieg, und das noch Niedersächs. Pleit, Französ. Plaid, Engl. Plea, wo auch pleiten, vor Gerichte streiten, prozessieren, ist, Holländ. playden, Franz. plaider. Spelmann leitete es von dem Angelf. plea, Gefahr, Verlust, ab; allein schon bey dem Kero ist Flyz, Zank, Streit, welches so wie alle ähnlichen Wörter ursprünglich das mit dem Zanken und Streiten verursachte Geräusch ausdrückt, und zu lane, plaudern, und andern dieser Art gehöret. Da Prozeß durch den langen und häufigen Gebrauch nunmehr schon eine Art von Bürgerrecht erhalten hat, so kann man das Latein. c in demselben auch füglich mit dem mehr deutschen z vertauschen.

Prozessieren, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in der letzten Bedeutung des vorigen Wortes, einen Prozeß, oder Rechtsstreit, als Partey mit jemanden haben und führen. Mit jemanden prozessieren. Daher das Prozessieren.

Die

Digitized by Google

Die Proceß-Kosten, sing. inusit. diejenigen Kosten, welche das Prozessieren verursacht.

Die Prozéß-Ordnung, plur. die — en, die eingeführte oder von dem Landesherren vorgeschriebene Ordnung, nach welcher die Rechtssachen vor Gericht verhandelt werden sollen.

Der Prudel, welches auch im Hochdeutschen für Brudel sehr häufig ist, S. das letztere.

Prüfen, verb. regul. act. dessen heutiger Gebrauch nur noch ein geringer Überrest seiner ehemahligen Bedeutungen ist, wovon man die meisten, vermuthlich um der Zweydeutigkeit willen, zu welcher sie Anlaß gaben, veralten lassen. Es bedeutete,

1. Billigen, gut heissen, wie das Lat. probare; ein längst veralteter Gebrauch, wovon aber in den ältern Schriften noch hin und wieder Spuren vorkommen.

2. Beweisen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, welche noch bey den Dichtern des schwäbischen Zeitalters gangbar ist. Schwed. pröfwa, Franz. prouver, Lat. probare.

3. Empfinden, erfahren, gewahr werden, spüren, Angelsächs. profian, Schwed. profwa, Franz. eprouver. Du magst sein Zartheit priefen daran, Buch der Natur 1483. So seind die Lufe in der Stille und prüfft man wenig Wind, ebend. Im Hochdeutschen ist auch diese Bedeutung veraltet, indessen ist sie noch im Oberdeutschen, wenigstens in einigen Gegenden, gangbar. Ich habe die Kälte geprüfet, ist daselbst so viel, als ich habe sie erfahren, empfunden.

4. Betrachten, erwägen.

> Sehe an ir kele wis und pruivent ir mund,
>
> Heinrich von Mohrunge.
>
> Pruive er wol swer tihten kunne,
> Was Materie liet
> An dem walde u. s. f. Schenk Ulrich von Winterstetten.

Auch diese Bedeutung ist veraltet.

5. Die Beschaffenheit eines Dinges zu erkennen suchen, sowohl überhaupt, für untersuchen; eine noch gangbare Bedeutung. Ich habe diesen Vorschlag lange geprüft. Prüfet alles, und das Gute behaltet, 1 Theß. 5, 21. Sich selbst, sein Gewissen prüfen, seine Beschaffenheit, ingleichen die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit seiner begangenen Handlungen untersuchen. Als auch,

6. in engerer Bedeutung, die Beschaffenheit einer Sache durch einen angestellten Versuch, durch eine ausdrücklich dazu vorgenommene Handlung untersuchen, solche Umstände verursachen, worin sich die Beschaffenheit eines Dinges und der Grad derselben äussern muß; wo es von körperlichen Untersuchungen dieser Art nur noch zuweilen in der edlern Schreibart gebraucht wird. Einen Wein prüfen, ihn kosten, und im gemeinen Leben, ihn probieren. Das Gold prüfen, Weish. 3, 6. es probieren. Am üblichsten ist es noch von unkörperlichen Untersuchungen dieser Art. Einen Freund prüfen, ihn in Umstände versetzen, worin er zeigen muß, ob er wirklich unser Freund ist. Eines Freundschaft, Gelehrsamkeit, Fähigkeit prüfen. Besonders in der deutschen Bibel und biblischen Schreibart. Daran will ich euch prüfen, 1 Mos. 42, 15. Prüfe mich Herr, und versuche mich, Ps. 26, 2. Der Wein prüfet der Frevler Herzen, wenn sie trunken sind, Sir. 31, 30. Und so in andern Stellen mehr. S. auch das folgende.

Anm. Im Niederf. ist pröven, kosten, schmecken, versuchen, probieren. Es scheint nicht aus dem Lat. probare entlehnet zu seyn, wie gemeiniglich geglaubt wird, und wie von dem im gemeinen Leben üblichen probieren erweislich ist. Es ist vielmehr allem Ansehen nach ein Seitenverwandter desselben, ob sich gleich die erste und eigentliche Bedeutung nur errathen lässet. Es kann vermittelst des vorgesetzten Blaselautes von rufen, in dessen weitern Bedeutung, einen vernehmlichen Laut von sich geben, abstammen, und alsdann würde die Bedeutung des Billigens, des Beweisens die erste seyn. Es kann aber auch zuerst essen, geniessen, kosten bedeutet haben, da es denn von Pfründe nur im Suffixo unterschieden seyn, und unter andern auch zu reiben gehören würde, so fern solches im weitesten Verstande auch kauen und essen bedeutet hat. S. auch Kosten, welches in der Abstammung und Bedeutung vieles mit diesem Worte gemein hat, ingleichen Probieren und Versuchen.

Der Prüfestein, des — es, plur. die — e, ein ungewöhnliches Wort, einen Probierstein zu bezeichnen, welches nur Sir. 6, 22. vorkommt.

Die Prüfung, plur. die — en, von dem vorigen Zeitworte, in dessen noch gangbaren Bedeutungen, die Untersuchung der Beschaffenheit eines Dinges, besonders durch einen angestellten Versuch. In engerer Bedeutung sind in der Theologie Prüfungen, solche von Gott veranstaltete Umstände, in welchen jemandes sittliche Beschaffenheit offenbar werden muß, besonders wenn es unangenehme Umstände dieser Art sind, welche zu Entdeckung und Offenbarung des Guten bey den Gläubigen gereichen.

Der Prügel, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Ein dicker unförmlicher Stock, besonders so fern er bestimmt ist, damit zu schlagen, wo es, so wie dieses Werkzeug selbst, nur im gemeinen Leben üblich ist. Mit einem Prügel schlagen. Jemanden mit dem Prügel bewillkommen. In weiterer Bedeutung, wird es zuweilen von einem jeden dicken runden aber unförmlichen Holze gebraucht. So werden die Knüttel, welche man zuweilen in die morastigen Wege legt, um eine Art Dämme oder Brücken daraus zu machen, in manchen Gegenden Prügel genannt. 2. Ein Schlag mit einem Prügel oder ähnlichen Werkzeuge, und in den niedrigen Sprecharten ein Schlag mit einem jeden Stocke, nach einer nicht ungewöhnlichen Vergrösserung. Jemanden Prügel geben. Prügel austheilen, bekommen. Jemanden zwanzig Prügel geben lassen, zwanzig Stockschläge auf dem Rücken. Eine Tracht Prügel bekommen, so viel als man ertragen kann. Die Prügelsuppe, auch nur in den niedrigen Sprecharten, eine Tracht Prügel.

Anm. Die Sylbe — el bezeichnet in der ersten Bedeutung ein Werkzeug, und in der zweyten ein Ding, ein Subject. Prügel setzt also ein Zeitwort voraus, welches prügen, brügen gelautet, und schlagen bedeutet hat, von welchem das folgende prügeln das Intensivum oder Frequentativum ist. S. dasselbe. Im Wendischen ist pru gleichfalls prügeln, welches aber aus peru zusammen gezogen ist, welches mit dem noch in vielen Gegenden üblichen bären, behren, pehren, heftig schlagen, Latein. ferire, überein kommt, daher es dahin stehet, ob nicht unser prügeln gleichfalls aus pehrgeln zusammen gezogen oder vielmehr durch Versetzung des r daraus entstanden ist.

Prügeln, verb. regul. act. heftig schlagen, sehr schlagen, in den gemeinen Sprecharten, doch nur wenn der Gegenstand der heftigen Schläge ein Mensch oder Thier ist. Jemanden prügeln oder prügeln lassen. In einigen Gegenden prügelt man auch die Hunde, wenn man ihnen einen Prügel oder Knüttel an den Hals hänget, welches sonst auch bängeln, knütteln und knüppeln heißt. Daher das Prügeln.

Anm. Entweder als das Intensivum oder Frequentativum von dem bey dem vorigen Worte gedachten veralteten prügen, schlagen, oder auch unmittelbar von Prügel, so wie die Niederf. tageln und knüppeln beyde in der Bedeutung des heftigen Schlagens von Tagel und Knüppel abstammen. Die Prügeley für Schlägerey, und Prügelsuppe, eine Tracht Prügel, sind nur in den niedri-

gen

Digitized by Google

gen Sprecharten einheimisch. Eben diese Sprecharten sind überaus reich, das Schlagen oder Prügeln nach allen Schattierungen und Nebenbegriffen auszudrücken. S. Schlagen, wo einige derselben werden angeführet werden.

Die Prunelle, S. Brunelle.

Der Prunk, des — es, plur. inusit. ein Wort, welches mit Pracht und prangen eines Geschlechtes ist, und auch mit denselben einerley Bedeutung hat. Es bedeutete ehedem Geräusch, Getöse, in welchem Verstande es aber veraltet ist. Nach der schon bey diesen Wörtern bemerkten Figur brauchte man es hernach, für hellen feyerlichen Glanz, in welchem Verstande es noch zuweilen in der höhern Schreibart üblich ist. Der Prunk der Waffen, der Sonne. Nach einer noch weitern Figur ist der Prunk die Kostbarkeit, feyerliche Zierlichkeit in Kleidern, Hausgeräthe und allen äussern Hülfsmitteln des gesellschaftlichen Lebens, besonders so fern sie Merkmahle der Vorzüge ihres Besitzers seyn sollen. Der Stammbaum unter dem Spiegel vermehret den Prunk, Hermes. Einige Schriftsteller haben daher dieses Wort für diejenigen Fälle in Vorschlag gebracht, wo wir uns der ausländischen Wörter Parade, Staat, Galla u. s. f. bedienen, und daher von Prunkpferden, Prunkbetten, Prunkzimmern, Prunkwagen, Prunkkleidern u. s. f. gesprochen, welche aber in der ernsthaften Schreibart noch wenig Beyfall gefunden haben, theils weil Prunk eigentlich ein niederdeutsches Wort ist, theils weil es allemahl den Nebenbegriff des dadurch zur Schau ausgelegten Urtheiles von seinen eigenen Vorzügen bey sich hat. Nach einer noch weitern Figur ist der Prunk in Niedersachsen auch das feyerliche Gepränge in Worten und Geberden, in welchem Verstande es auch von einigen hochdeutschen Schriftstellern aufgenommen worden. Ein Mädchen ohne Vermögen und ohne Rang, mit ein wenig Larve, aber mit vielem Prunke von Tugend und Gefühl und Witz, Less. für Gepränge. Wenn jemand bey Tische aus höflicher Schüchternheit nicht isset, so sagt man in Niedersachsen, er prunke. S. Prangen, welches auf eben diese Art gebraucht wird.

Anm. Im Holländ. Pronk und im Engl. Prank. Es ist eigentlich ein niederdeutsches, den Oberdeutschen unbekanntes Wort, welches von einigen Hochdeutschen in die feyerliche Schreibart aufgenommen worden; denn in der Sprache des täglichen Umganges kommt es auch hier nicht vor. S. das folgende.

Prunken, verb. regul. neutr. welches für prangen in Niederdeutschland üblich ist, und für eben dasselbe auch von einigen hochdeutschen Schriftstellern, obgleich ohne Noth gebraucht worden; glänzen, und figürlich, durch äussern Glanz, durch äussere Zierlichkeit, Kostbarkeit u. s. f. die Augen anderer auf sich ziehen. Das wird recht prunken! Gottsch. Sie prunken ja heute wie eine Braut, ebend. Siehe Prangen, welches von prunken nur in der Mundart verschieden ist, ausser daß das u und k etwa eine mehrere Intension, einen höhern Grad des Prangens ausdrücken könnten. Im Niedersf. ist Prunker ein Mensch, der übertriebenen Staat macht, und Prunkmakerske, Prunkmacherinn, eine Putzmacherinn.

Der Prüsel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens übliches Wort. Bey den Jägern wird das erste und andere Ende unten an einem Hirschgeweihe der Prüsel oder Sprosprüsel genannt. Auch an dem Baume eines Schlußsattels heißt ein gewisser Theil der Prüsel, welchen andere den Döbel nennen. Es ist das Stammwort von Sprüsel und Sprosse, welche vermittelst des vorgesetzten Zischlautes davon gebildet worden, so wie Prüsel wiederum von dem alten riesen, in die Höhe schiessen, sich erheben, abstammet. S. Riese und Reis.

Der Psalm, des — es, plur. die — e, am häufigsten aber, die — en, ein Wort, welches seiner Abstammung nach, eigentlich ein Lied, einen Gesang bedeutet, aber nur von den in der deutschen Bibel hin und wieder vorkommenden geistlichen Liedern gebraucht wird. In engerer Bedeutung führen besonders diejenigen Lieder dieser Art diesen Nahmen, welche ein ganzes biblisches Buch ausmachen, gemeiniglich dem David zugeschrieben werden, und verschiedenes Inhalts sind, größtentheils aber doch das Lob Gottes zum Gegenstande haben, daher man in der höhern Schreibart auch noch jetzt ein erhabenes Lied, worin das Lob Gottes besungen wird, einen Psalm zu nennen pflegt.

Im allerhöchsten Siegeston,
Mehr Psalm als Siegeslied, Gleim.

Anm. Es ist aus dem Griech. und Lat. Psalmus, Ψαλμος. Da die Gaumen- und Blaselaute vor andern Consonanten zu Anfange des Wortes fast niemahls zum Stamme gehören, so muß man auch das P absondern, wenn man auf die Quelle des Wortes kommen will. Lässet man dieses hier weg, so bleibt Salmus übrig, welches mit unserm schallen, und wenn man die Abwechselung der Hauch- und Zischlaute als bekannt voraus setzt, auch mit hallen eines Geschlechtes ist, und also eigentlich ein Lied bedeutet. Das Hebr. תהלים kommt damit genau überein. Man hat daher das P auch ehedem in sehr vielen Sprachen weggelassen, als man das Wort Psalm mit der deutschen Bibel annahm. Bey dem Kero, Ottfried und Notker heißt ein Psalm beständig Salm, und die Niedersachsen kennen kein anderes als Salm. Vermuthlich hat erst die neuere oberdeutsche Mundart das P wieder vorgesetzt. Die Italiener sagen gleichfalls Salmo. Im Niedersf. bedeutet Salm zugleich einen jeden Kirchengesang, in welcher Bedeutung auch Psalm ehedem üblich war, vermuthlich weil man ehedem in den Kirchen am häufigsten die biblischen Psalmen zu singen pflegte. Notker braucht dafür auch Scalsang, Schallgesang.

Das Psalmbuch, des — es, plur. die — bücher, dasjenige biblische Buch, welches die Psalmen Davids und anderer in sich enthält und auch der Psalter genannt wird, in welcher Bedeutung es Luc. 20, 42. Apost. 1, 20. vorkommt. In weiterer Bedeutung ist Salmbuch in Niederdeutschland ein Gesangbuch.

Der Psalmist, des — en, plur. die — en, der Verfasser eines biblischen in dem Psalmbuche befindlichen Psalmes. So werden David, Assaph und andere Psalmendichter oft Psalmisten genannt. S. — Ist.

Das Psalmlied, des — es, plur. die — er, ein ungewöhnliches, aber mehrmals in der deutschen Bibel befindliches Wort, einen Psalm zu bezeichnen; z. B. das Psalmlied der Kinder Korah, Ps. 48, 1.

Der Psalter, des — s, plur. ut nomin. sing. aus dem Griech. und Lat. Psalterium.

1. Ein sehr altes musikalisches Saiten-Instrument, mit welchem man den Gesang zu begleiten pflegte, und dessen schon in den Büchern Samuels und der Chronik gedacht wird, von welchem man aber wenig mehr weiß, als daß es nach Ps. 33, 2. und andern Stellen zehen Saiten hatte, und eine Art von Harfe war. Der heil. Augustin sagt bey dieser Stelle: *Cythara* est lignum illud concavum, tanquam tympanum, pendente testudine, cui ligno chordae innituntur, ut tactae resonent. Non plectrum dico quo tanguntur, sed lignum illud dixi concavum, cui superiacent, cui quodammodo incumbunt ut ex illo cum tanguntur tremefactae, et ex illa concavitate sonum concipientes, magis canorae reddantur. Hoc ergo lignum in inferiore parte cythara habet, *Psalterium* in superiore. Woraus erhellet, daß der Psalter, wenigstens zu seiner Zeit, den

Reso-

Digitized by Google

Resonanzboden oben gehabt habe. Notker übersetzt Psalterium in dieser Bedeutung durch Saltirsang, und setzt hinzu, daß er zu seiner Zeit im Deutschen Rotta geheissen, a sono vocis — vt tintinnabulum et clocca. An einer andern Stelle nennt er ihn Rottun, und Ottfried setzet B. 5, Kap. 23, V. 397 die Harpha und Rotta neben einander. In einem alten 1482 gedruckten Vocabelbuche kommt die Rotte noch als ein Saitenspiel vor, wo sie durch Decachordum und Nauplium erkläret wird. S. des Du Fresne Gloss. v. *Rotta*. Wenn der Verfasser des Mamotrecti bey dem Du Fresne sagt; *Psalterium* dicitur canora cythara decem chordorum coaptata, quae cum plectro percutitur; *Nablum* vero duodecim sonos habens digitis tangitur: so scheinet sein Nablum das jetzt gedachte Nauplium oder die Rotte, sein *Psalterium* aber ein anderes von dem ältern Psalter verschiedenes Instrument zu seyn, weil er hinzu setzet, daß es cum plectro gespielet worden. Man hat noch jetzt in einigen Gegenden unter dem Nahmen des Psalters eine Art eines musikalischen Saiten-Instrumentes, welches die Singestimme begleitet, und einem Hackebrette gleicht, nur daß es weit schmäler ist, nach Verhältniß seiner Breite einen tiefen Resonanz-Boden hat, und mit Federkielen geschlagen wird. Ein solches Instrument lässet sich hier denken, wenn man nur nicht zu ängstlich unter Plectrum einen Fiedelbogen verstehen will. In den monseeischen Glossen heißt der Psalter Salmhariphu. Übrigens hat dieses Instrument seinen Nahmen nicht daher, weil man beständig Psalmen dazu gesungen, sondern mit Psalm aus einer Quelle, nämlich wegen seines lauten oder angenehmen Klanges.

2. Das biblische Buch, welches die Psalmen enthält, und auch das Psalmbuch genannt wird, schon bey dem Kero, Ottfried und Notker Saltare, im Niedersächs. Salter, im Ital. Salterio. In Niedersachsen nannte man ehedem auch ein Gesangbuch Salter, daher noch der dritte Magen der wiederkäuenden Thiere und besonders des Rindviehes, dessen Falten den Blättern eines Buches gleichen, daselbst der Salter, in andern Gegenden aber das Buch heißt, S. Magen.

Das Psalterspiel, des — es, plur. inusit. ein ungewöhnliches, nur in der deutschen Bibel befindliches Wort, das Spielen auf dem Psalter zu bezeichnen. Ps. 71, 22. Amos 5, 23.

Das Psillienkraut, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Nahme des Flöhsamens, Plantago Psyllium *Linn.* aus dessen latein. und griech. Nahmen er auch entlehnet ist, und daher richtiger Psyllienkraut geschrieben wird. S. Flöhsame.

Die Ptisane, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, in den Apotheken, ein kühlender Trank, welcher aus einem Theile geschälter Gerste und zwanzig Theilen Wasser gekocht, und mit Zimmet, Zitronenschalen, kleinen Rosinen u. s. f. angenehm gemacht wird; Gerstentrank. Aus dem Griech. πτισανη. Mit Weglassung des P wird es von einigen auch wohl Tisane geschrieben und gesprochen.

Das Publicum, des Publici oder wie einige schreiben des Publicums, Plur. bey einigen die Publicums, ein erst in den neuern Zeiten aus dem Latein. Publicum in der unterrichtenden Schreib- und Sprechart gangbar gewordenes Wort. Es bedeutet, 1. eigentlich eine an einem öffentlichen Orte versammelte Menge Menschen. In diesem ersten und nächsten Verstande haben nur die Schauspieler, die Verfasser der Schauspiele, die öffentlichen Redner, und andere vor einer Menge Menschen an einem öffentlichen Orte handelnde Personen ein Publicum; und in dieser Bedeutung haben wir im Deutschen freylich kein schickliches Wort, dasselbe in allen Fällen auszudrucken, obgleich der Ausdruck Zuschauer für viele Fälle bequem ist. Das richtende Publicum. 2. In weiterer Bedeutung werden oft die Leser eines Schriftstellers dessen Publicum genannt, ob sie gleich nirgends im Ganzen versammelt sind, ihr Ausspruch auch nirgends im Ganzen gehöret wird. 3. Im weitesten Verstande verstehet man unter diesem Ausdrucke alle mit uns zugleich lebende Personen, in welchem Falle das deutsche Wort Welt diesen Begriff eben so gut ausdruckt, den Nebenbegriff abgerechnet, welcher den lateinischen Ausdruck Publicum nie verlässet, nach welchem man sich diese mit uns zugleich lebenden Personen an einem öffentlichen Orte versammelt denkt. Etwas vor den Augen des Publici thun, vor den Augen der Welt, öffentlich.

Die Pucht, plur. die — en, ein in den Salzwerken übliches Wort, wo es einen Boden bedeutet, besonders einen solchen, worauf das Salz getrocknet wird, einen Trockenboden. Daher die Puchtreppe, eine Treppe, welche auf diese Böden führet, und aus starken Bretern bestehet, welche statt der Stufen mit Latten benagelt sind. Es ist hier das noch im Niedersächsischen völlig gangbare Bucht, ein Verschlag. In einem andern Verstande kommt dieses Wort in dem Forstwesen vor, wo die zu Puchten dienlichen Eichbäume im Durchmesser 40 bis 30 Zoll dick, und 20 bis 15 Ellen lang seyn müssen. Vielleicht bedeutet es hier solche Eichen, welche zu Pochstämpeln tauglich sind, weil man im Bergbaue für pochen gemeiniglich puchen spricht. Indessen scheinet auch Puch oder Pucht in manchen Gegenden doch zu bedeuten, was man sonst einen Block nennet. In der Lausitz werden diejenigen Wägen, an welchen sich kein Eisen ausser den Radschienen befindet, Puchwägen genannt; an andern Orten heissen sie Blockwägen.

Der Pudding, des — es, plur. die — e, ein aus dem Englischen und Niederdeutschen entlehntes Wort, einen in eine Serviette geschlagenen und so in Wasser gekochten großen dicken Kloß zu bezeichnen, einen englischen Kloß. Englisch Pudding, Niedersächs. gleichfalls Pudding, im Dithmars. Budden und Mehlbüdel, Holländ. Beuling. Der Grund der Benennung liegt in der Dicke. Im Niedersächs. ist puddig, dick, burr, grob, stumpf, und Puddewurst, eine kurze dicke Wurst, Franz. Boudin, Engl. auch Pudding, Holländ. Beuling.

1. **Der Pudel**, des — s, plur. ut nomin. sing. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, welches den Begriff der Tiefe, der Vertiefung und folglich auch des hohlen Raumes hat.

1. In manchen Gegenden bedeutet dieses Wort so viel als Pfuhl oder Pfütze, von welchen es auch abstammet, indem für das erste in einigen Mundarten auch Pfudel üblich ist, von welchem hier nur das oberdeutsche f weggelassen worden. Daher wird auch diejenige Art Schnepfen, welche sonst unter dem Nahmen der Wasserschnepfe, Sumpfschnepfe, Rietschnepfe, Pfuhlschnepfe bekannt ist, in einigen Gegenden Pudelschnepfe genannt.

2. In Niedersachsen ist der Pudel ein kurzes Stück- oder Lagerfaß zum Weine; entweder von dem Niedersächs. burr, buddig, kurz und dick, oder auch als ein Geschlechtsverwandter von Butte, Bottich, Beute in der Bienenzucht, Beutel u. s. f. in der allgemeinen Bedeutung eines Gefäßes. Im Liefländ. ist Pudel eine Schachtel aus Baumrinden, und im mittlern Lat. kommt Budellus gleichfalls von einem Gefäße vor.

2. **Der Pudel**, des — s, plur. ut nomin. sing. ein nur im gemeinen Leben Ober- und Niedersachsens übliches Wort, einen Fehler, ein Versehen zu bezeichnen. Es ist zwar dieses und des folgenden Wortes schon im Buchstaben B gedacht worden; allein weil beyde im Hochdeutschen mit einem P am üblichsten sind, so kommen sie hier am schicklichsten vor, zumahl da sich hier noch manches zu ihrer Erläuterung hinzu setzen lässet. Es ist in dieser Bedeutung im Kegelspiele am üblichsten, wo derjenige Fehler, wenn

Digitized by Google

wenn die Kugel durchgehet, ein Pudel heißt. Da Placker, Pfuscher und Bock gleichfalls von dem Schalle hergenommen sind, welchen gewisse mißlungene Handlungen verursachen, so scheinet derselbe auch hier zum Grunde zu liegen, und da würde Pudel den Laut ausdrucken, welchen die Kugel macht, wenn sie ohne einen Kegel zu treffen an das Ende der Kegelbahn anschlägt, welches gemeiniglich mit einem ausgestopften Sacke bekleidet ist, da denn der dumpfige Schall erfolget, welchen Pud, Butt ausdruckt. Butz! ist im gemeinen Leben sehr üblich, einen solchen intensiven Schall nachzuahmen, daher batten, botten, ehedem auch für stoßen üblich war und es in vielen Sprachen noch ist. Im Ital. ist Botta, ein Stoß. S. die verwandten Patschen, Peitschen u. s. f. Das Suffixum —el bedeutet ein Ding, ein Subject. Im Mecklenburgischen sagt man dafür Puden. Von einem Fehler im Kegelspiele ist es vermuthlich auf einen jeden Fehler übergetragen worden. Daher pudeln, einen Fehler, ein Versehen begehen.

3. Der Pudel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Wort, in welchem der Begriff des rauchen, des zotigen der herrschende ist.

1. Eine Art kurzer untersetzter zotiger Hunde mit krausen Haaren, welche sehr gelehrig sind, und aus Ungarn herstammen sollen, sind unter dem Nahmen der Pudel oder Pudelhunde bekannt genug. Franz. Barbet.

2. Bey dem andern Geschlechte war der Pudel oder Pudelkopf, eine ehemahlige Art der Frisur, da die Haare im Nacken abgeschnitten, und der ganze Kopf wie eine Stutz-Perrücke in Locken gelegt wurde. Franz. Bichon.

Anm. Der Grund der Benennung liegt hier ohne Zweifel in der zitternden flatternden Bewegung, so daß dieses Wort mit 2. Pudeln, Wedel, dem in den gemeinen Sprecharten üblichen wudeln, und andern dieser Art genau verwandt ist. Im Niedersächs. ist sudden nachlässig arbeiten. S. auch Pudelmütze.

Der Pudelhund, des — es, plur. die — e, S. das vorige.

Der Pudelkopf, des — es, plur. die — köpfe, S. eben daselbst.

Die Pudelmütze, plur. die — n, eine krause rauche Mütze des männlichen Geschlechtes, welche von aussen ganz mit krausen Lämmerfellen überzogen ist.

1. Pudeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen Pudel, d. i. Fehler, machen, im gemeinen Leben, Siehe 2. Pudel.

2. Pudeln, verb. regul. neutr. welches das Hülfsw. haben erfordert, aber auch nur im gemeinen Leben Ober- und Nieder-Sachsens üblich ist, mit kurzen Schritten gehen, und dabey von einer Seite zur andern wanken, wie die Änten, fette Personen u. s. f. zu thun pflegen, bey dem großen Hausen Oberdeutschlandes watscheln. Beyde drucken so wie das in andern Gegenden übliche wudeln, die wankende und dabey mühsame Bewegung aus. S. 3. Pudel. Wenn jemand so sehr betrunken ist, daß er im Gehen wanket, so sagt man in Niedersachsen, er sey pudeldick.

Pudelnärrisch, adj. & adv. im gemeinen Leben Ober- und Nieder-Sachsens, im höchsten Grade närrisch, d. i. lustig, spaßhaft. Ein pudelnärrischer Mensch. Etwa von den Hunden dieses Nahmens, weil sie vor andern Arten Hunden zu Spaßen und Possen abzurichten sind? Oder von dem Niedersächs. putzig, spaßhaft, Putz, ein Possen?

Die Pudelschnepfe, plur. die — n, S. 1. Pudel 1.

Der Puder, des — s, plur. car. aus dem Franz. Poudre, welches eigentlich einen zu Pulver zu einem zarten Mehle klein gemachten Körper bedeutet. Ehedem nannte man fein gestoßenes Gewürz in Niedersachsen Puder, und eine gepuderte Suppe war alsdann eine gewürzte Suppe. Zu einem feinen Mehle gestoßener Zucker heißt noch jetzt in der Haushaltung Puderzucker. Am üblichsten ist dieses Wort, von einem feinen zubereiteten Weitzenmehle, womit man die Haupthaare zur Zierde zu bestreuen pflegt, und welches man zum Unterschiede von den vorigen Arten auch Haarpuder zu nennen pflegt. Niedersächs. gleichfalls Puder, Engl. Powdre. Wir haben das Wort mit der Sache selbst aus Frankreich, wo Poudre, aus dem Lat. Pulvis verderbt ist.

Der Puderbeutel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein lederner Beutel, den Puder darin zu verwahren und bey sich zu führen.

Der Puderbläser, des — s, plur. ut nomin. sing. ein ähnlicher aber verschlossener Beutel, aus welchem der Puder durch ein vorgespanntes Sieb vermittelst des Zusammendrückens heraus gestoßen wird; im gemeinen Leben der Puderpüster, von dem Niedersächs. pusten, blasen.

Pudern, verb. regul. act. mit Puder bestreuen. Die Haare pudern. Eine Perrücke pudern. Daher das Pudern.

Der Puderquast, des — es, plur. die — e, ein Quast aus wollenen, leinenen oder seidenen Fäden, den Puder damit aufzustreuen.

Die Puderschachtel, plur. die — n, eine Schachtel, den Puder darin zu verwahren.

Puff! ein unabänderliches Wörtchen, welches den dumpfigen Laut nachahmet, welchen manche Körper, besonders im Stoßen und Fallen verursachen, und welcher gröber und dumpfiger ist, als diejenigen, welche man durch Piff und Paff ausdruckt. S. diese Wörter.

> Piff, Puff, Paff, Puff geht sein Gewehr, Weiße.
> Husch! zog ich einen Apfel vor,
> Puff! hat er einen an das Ohr,
> Puff! wieder einen auf den Rücken, ebend.

Puff, puff wird es auf deinen Buckel gehen, tax, tax erit tergo tuo; wo das Latein. tax, zugleich das Stammwort von dem Niedersächs. tageln, prügeln, und vielleicht auch von unserm Stock ist. Wie sehr sich die Natur in Nachahmung der Schälle und Laute, und folglich auch in Erfindung und Bildung der Worte getreu bleibt, erhellet unter andern auch daraus, daß die Negern in Africa ein europäisches Feuergewehr nicht anders als Puff zu nennen wissen, ein Wort, welches eigentlich den Knall desselben nachahmet und ausdruckt. S. Puffee.

Der Puff, des — es, plur. die Püffe, eigentlich der vorige Laut, in Gestalt eines Hauptwortes. Es gab einen Puff, einen dumpfigen Laut. Noch häufiger im gemeinen Leben, ein mit einem solchen dumpfigen Laute verbundener Stoß; besonders ein Stoß oder Schlag mit zusammen geballter Faust. Jemanden einen heimlichen Puff geben. Püffe austheilen, Stöße. Püffe bekommen. Es wird hier nicht ohne Püffe abgehen. Einen guten Puff vertragen können, eigentlich einen derben Stoß, figürlich, doch nur im gemeinen Leben, auch einen derben Verweis, ja eine jede heftige Veränderung. Im Schwed. ist Puff gleichfalls ein solcher Stoß oder Schlag, im Engl. Buffet, im Franz. Buffe, im Ital. Boffetto, und im Spanischen Bofetada, eine Maulschelle. In Halle wird das gemeine Stabrdler Puff genannt.

Die Puffbohne, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine Art großer Bohnen, mit einem aufrecht wachsenden Stamme und Blattstielen ohne Gabeln, welche ihre großen Früchte in einer dicken aufgeblasenen fleischigen Hülse tragen; Vicia Faba *Linn.* große Bohnen, Feldbohnen. Die Sau- oder Pferdebohnen sind eine Art davon. S. das folgende.

Puffen, verb. regul. welches gleichfalls von den beyden vorigen Wörtern abstammet, aber nur im gemeinen Leben üblich ist, wo es in doppelter Gestalt vorkommt.

Digitized by Google

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, diesen Schall von sich geben, verursachen.

(1) Eigentlich. Darauf schlagen, daß es pufft. Ich höre es puffen. Im Italienischen buffare und boffare. Siehe auch Verpuffen.

(2) Figürlich. (a) Aufblasen, aufschwellen, im Engl. puff, im Franz. bouffir, weil aufgeblasene, oder aufgeschwollene Körper diesen Laut von sich geben, wenn man darauf stößt oder schlägt. Im Deutschen ist diese Bedeutung veraltet, aber das vorige Puffbohne stammet noch davon her. (b) Das pufft, ist ein in den niedrigen Sprecharten üblicher Ausdruck, welcher so viel sagen soll, das läßt sich hören, das hat ein Ansehen; wo die Figur von dem Schalle hergenommen ist, so wie bey Pracht. Hundert Thaler, das pufft. Da der selige Papa mit ihnen hier durch ging, blieben sie etwa einen lumpigen Tag, das pufftе, Weiße; wo es ironisch steht. Puff machen, ist in den niedrigen Sprecharten einiger Gegenden so viel als Staat machen.

2. Als ein Activum, puffen machen, d. i. solche Schläge oder Stöße geben, welche diesen Laut hervor bringen. Jemanden puffen, ihn mit geballter Faust stoßen oder schlagen. S. auch Abpuffen. Niederf. puffen und buffen, Engl. buff, Französ. bouffee.

So auch das Puffen.

Der Puffer, des — s, plur. ut nomin. sing. Diminut. das Pufferchen, ein kleines kurzes Schießgewehr, welches man in der Tasche bey sich tragen kann; eine Sackpistole, Taschenpistole, mit einem fremden Worte das Terzerol. Von dem dumpfigen Knalle, welchen es im Schiessen macht. S. Puff.

Die Pulle, plur. die — n, Diminut. das Püllchen, ein nur im Niederdeutschen übliches Wort, eine Flasche mit einem dicken Bauche, eine Bouteille zu bezeichnen, S. dieses Wort.

Das Pulpet, (der Ton auf der letzten Sylbe) des — es, plur. die — e, ein erhöhetes Gerüst mit einem gemeiniglich abhängigen Tische, davor zu lesen, zu schreiben, oder zu singen; das Pult, S. dasselbe. Vor dem Pulpete stehen. Es ist aus dem Latein. Pulpitum entlehnet. Ehedem nannte man ein zum Lesen oder Singen bestimmtes Pulpet, die Lesebank, Singebank, den Leczner, Lettner, aus dem mittlern Lat. Lectionarium.

Der Puls, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches eigentlich einen Schlag bedeutet, aber nur noch in zweyen Fällen üblich ist.

1. Bey dem Läuten der Glocken ist in Ober- und Niedersachsen ein Puls, das Läuten der Glocken von einer Pause bis zur andern. Einen Puls läuten, zwey Pulse u. s. f. Der erste Puls, der zweyte, der dritte.

2. Bey den Ärzten ist der Puls das Schlagen der Pulsader in der Gegend der Handwurzel unter dem Ballen des Daumes, oder der Druck, welchen man mit der Hand von aussen fühlet, wenn das Blut von dem Herzen in die Pulsadern gestoßen wird; ingleichen die Pulsadern in der Gegend der Handwurzel in Ansehung dieser schlagenden Bewegung. Es wird hier collective gebraucht, folglich ist auch der Plural nicht üblich, ausser etwa von dieser Bewegung der Pulsadern in mehrern Menschen. Einem an den Puls fühlen oder greifen. Einem den Puls fühlen. Der Puls geht oder schlägt geschwinde, ungleich, schwach u. s. f. Einen heftigen, schwachen, ungleichen Puls haben. Keinen Puls haben, wenn die Bewegung der Pulsadern unmerklich schwach ist.

Anm. In der ersten Bedeutung lautet es im mittlern Lat. Pulsio. In der zweyten ist es unstreitig aus dem Lat. Pulsus entlehnet. Im Ganzen aber ist es doch ein altes europäisches Wort, welches in allen alten Sprachen einheimisch ist. Im Niederf. wird Buls noch jetzt für Schläge gebraucht, und im Dithmarsischen ist bulsen, prügeln, schlagen. S. 1. Pelzen, schlagen, welches genau damit verwandt ist.

Die Pulsader, plur. die — n, diejenigen Adern in den menschlichen und thierischen Körpern, in welche das Blut aus dem Herzen gestoßen wird, welche das Blut aus dem Herzen durch den ganzen Leib leiten, Arteriae, Schlagadern, weil der Druck des Blutes aus dem Herzen ihnen eine schlagende Bewegung gibt; im Gegensatze der Blutadern, Venae, welche es zum Herzen führen. Bey den ältern Ärzten heissen sie Luftadern, weil die in der Lunge befindliche Luft ihre Bewegung befördert.

Der Pulsschlag, des — es, plur. die — schläge, einzele Schläge oder Drucke der Pulsader an der Handwurzel, deren ganzer Inbegriff den Puls ausmacht.

Das Pult, des — es, plur. die — e, Diminut. das Pultchen, Oberd. Pultlein, ein wie Pulpet gleichfalls aus dem Lat. Pulpitum gebildetes Wort, welches aber in weiterer Bedeutung üblich ist, indem es nicht allein von einer abhängigen ebenen Fläche auf einem eigenen erhöheten Gestelle, sondern auch von einer jeden abhängigen Fläche gebraucht wird, vor welcher man eine gewisse Verrichtung vornimmt. Daher das Bücherpult, das Lesepult, das Schreibepult, das Singepult, das Nähpult, das Klöppelpult u. s. f. In einigen Gegenden ist es männliches Geschlechtes, der Pult, obgleich das ungewisse theils gewöhnlicher, theils auch dem lateinischen Originale angemessener ist.

Das Pultdach, des — es, plur. die — dächer, in der Baukunst, ein Dach, welches, wie ein Pult nur auf einer Seite abhängig ist; ein einhängiges Dach, bey einigen auch ein Taschendach.

Das Pulver, des — s, plur. ut nomin. sing. aus dem Latein. Pulvis.

1. Überhaupt, ein trockner und in sehr kleine Theile verwandelter Körper, wo der Plural nur von mehrern Arten gebraucht wird. Räucherpulver, welches so wie es heut zu Tage beschaffen ist, aus gröbern Theilen bestehet, als man jetzt gemeiniglich Pulver zu nennen pflegt, worunter man einen in so feine Theile verwandelten trocknen Körper verstehet, daß sie dem bloßen Auge nicht mehr sichtbar sind. Sind sie so fein, daß sie auch unfühlbar sind, so bekommen sie den Nahmen des Staubes und in einigen Fällen des Mehles. Etwas zu Pulver stoßen, schlagen, reiben, brennen.

2. In engerer Bedeutung.

(1) Eine solche in sehr kleine Theile verwandelte trockene Arzeney. Sowohl überhaupt, wo der Plural auch nur von mehrern Arten gebraucht wird. Flußpulver, Magenpulver, Niesepulver, Laxierpulver, Goldpulver u. s. f. Als auch so viel eines solchen Pulvers, als auf einmahl eingenommen wird, wo der Plural auch von solchen Quantitäten gebraucht wird. Zwey Pulver einnehmen. In eben dieser Bedeutung wird zuweilen auch das Diminut. das Pülverchen, Oberd. Pülverlein gebraucht.

(2) Das Schießpulver ist sehr häufig nur unter dem Nahmen des Pulvers schlechthin bekannt, ob es gleich heut zu Tage gröbere Körner hat, als man sonst mit dem Nahmen des Pulvers zu belegen pflegt. Vermuthlich war es ehedem einem eigentlichen Pulver ähnlicher. Pulver und Bley, wofür man auch Kraut und Loth braucht, S. diese Wörter. Ein Schuß Pulver. Er ist keinen Schuß Pulver werth, sagt man im gemeinen Leben von einem nichtswürdigen Menschen oder Thiere. Kein Pulver riechen können, feige, des Krieges ungewohnt seyn.

Die Pulverflasche, plur. die — n, eine Flasche Pulver darin zu verwahren. Besonders ein krummes hölzernes oder hörnernes

Digitized by Google

Gefäß der Jäger, das Schießpulver darin bey sich zu tragen, welches, weil es die Gestalt eines Hornes hat, auch wohl aus einem Horne bereitet wird, im gemeinen Leben auch das Pulverhorn heißt.

Das Pulverholz, des — es, plur. inusit. ein Nahme verschiedener Stauden, deren Holz, wenn es zu Kohlen gebrannt worden, gutes Schießpulver gibt, und ehedem auch dazu gebraucht wurde. Besonders des Faulbaumes oder Elsebeerstrauches, Rhamnus Frangula *Linn.* S. Elsebeere.

Das Pulverhorn, des — es, plur. die — hörner, S. Pulverflasche.

Die Pulverkammer, plur. die — n, eine Kammer, worin Pulver, und besonders Schießpulver verwahret wird. In der Geschützkunst kommt dieses Wort noch in einigen engern Bedeutungen vor. Ein in die Erde gegrabenes Behältniß hinter den Batterien und Bombenkesseln, worin das Schießpulver und andere zum Feuern nöthigen Bedürfnisse aufbewahret werden, heißt daselbst die Pulverkammer. Auch derjenige Ort einer Mine, wo das Pulver in Tonnen oder Säcken hingesetzet und hernach durch ein Leitfeuer angezündet wird, führet diesen Nahmen. Bey den Feuermörsern und Haubitzen ist die Pulverkammer oder Kammer schlechthin, die hinterste Höhle, worein das Pulver geladen wird, S. Kammerstück.

Das Pulverkorn, des — es, plur. die — körner, ein einzeles Korn eines zu Pulver verwandelten Körpers. Besonders ein einzeles Korn Schießpulvers.

Das Pulver-Magazin, des — es, plur. die — e, ein verwahrter, feuerfester Ort, wo Schießpulver in Menge aufbehalten wird; der Pulverthurm, wenn es die Gestalt eines Thurmes hat.

Das Pulvermaß, des — es, plur. die — e, ein körperliches Maß, das Pulver und besonders das Schießpulver damit zu messen. So haben die Jäger und Schützen ein solches Maß in Gestalt eines kleinen hohlen Cylinders, die Schüsse Pulver zu den Feuergewehren damit zu bestimmen.

Die Pulvermühle, plur. die — n, eine Mühle, wo die zum Schießpulver gehörigen Dinge gestampfet und unter einander gemenget werden, deren Vorgesetzter der Pulvermüller genannt wird.

Pülvern, verb. regul. act. in Pulver verwandeln, mit der vierten Endung. Einen trocknen Körper pülvern. Im gemeinen Leben ist dafür auch pulverisieren üblich, aus dem mittlern Lat. pulverisare, Franz. pulveriser.

Die Pulverprobe, plur. die — n, in der Geschützkunst, ein Werkzeug, die Stärke des Schießpulvers damit zu probieren.

Der Pulversack, des — es, plur. die — säcke. 1. Ein Sack zur Aufbewahrung des Pulvers, und besonders des Schießpulvers. Ingleichen, ein mit Schießpulver gefüllter Sack. 2. Figürlich, an den Feuerröhren, die Stelle hinten an der Schwanzschraube, wo das Pulver die größte Gewalt ausübt.

Der Pulverthurm, des — es, plur. die — thürme, ein Thurm, das Schießpulver daselbst in Menge zu verwahren.

Die Pulvertonne, plur. die — n, eine Tonne, das Schießpulver darein aufzubehalten. Ingleichen eine mit Schießpulver gefüllte Tonne.

Der Pulvier, des — s, plur. ut nomin. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme des grünen Kybitzes, Gavia viridis *Klein.* welcher Nahme aus dem Franz. Pluvier, Lat. Pluvialis, Engl. Plower, verderbt ist. In andern Gegenden wird er Pulros genannt, welcher aus dem Nahmen Pardel verunstaltet zu seyn scheinet, unter welchem man ihn in andern Gegenden kennet. Schon bey dem Aristoteles heißt er πυραλλις.

Die Pumpe, plur. die — n, eine Maschine, einen flüssigen Körper durch Auf- und Niederdrücken, d. i. durch die Bewegung eines Kolbens in einer Röhre damit aus einem Orte zu bringen. Die Luftpumpe, eine solche Maschine, die Luft damit aus einem Orte zu bringen. Die Wasserpumpe, das Wasser damit aus der Tiefe zu heben, welche auch nur die Pumpe schlechthin genannt wird, und nach ihrer verschiedenen Einrichtung verschiedene Nahmen bekömmt, S. Drückpumpe oder Drückelpumpe, Krückenpumpe, Schwengelpumpe, Ziehpumpe u. s. f. Eine zusammen gesetzte Maschine dieser Art, besonders wenn sie nicht mehr durch Menschenhände bewegt, sondern von dem Wasser getrieben wird, ist unter dem Nahmen der Wasserkunst oder der Kunst bekannt. Die Schiffpumpe ist auf den Schiffen üblich, das Wasser aus den untern Theilen des Schiffes in die Höhe zu bringen und fortzuschaffen.

Anm. Im Nieders. gleichfalls Pumpe, im Engl. und Schwed. Pump, im Ital. Pompa, im Franz. Pompe, im Böhm. Pumpa, im Span. Bomba, im Finnländ. Pumpu. Es ist von dem Schalle gebildet, welchen das Wasser macht, wenn es auf solche Art gehoben wird, und da dieser auch dem Plumpen ähnlich ist, so wird eine Pumpe auch im gemeinen Leben sehr häufig Plumpe genannt. In einigen oberdeutschen Gegenden ist dafür Prumbe, so wie im Ital. auch Tromba üblich. Pompe für Pumpe ist eine gezierte, nach dem Französ. Pompe gemodelte Aussprache. Da Pump ein Wort ist, welches unmittelbar den so lautenden Schall nachahmet, dieser Schall aber in mehrern Fällen vorhanden ist, so kommt auch das Wort Pumpe von mehrern dem Ansehen nach sehr verschiedenen Dingen vor. Im gemeinen Leben heißt ein gewisser Vogel von seiner Stimme die Pumpe, noch häufiger aber Spitzpumpe, S. dieses Wort. Im Niedersf. ist der Pump, Pumpel und Pumpstock, ein Stößel, Stampfer oder Stämpel, ingleichen figürlich, ein dicker ungeschickter Mensch, und pumpeln, im Mörser stoßen; gleichfalls von dem ähnlichen dumpfigen Schalle, welchen das Stoßen in großen Mörsern verursacht. Im Hannöverischen ist Pump eine Pfütze; schmutziger und niedriger Ausdrücke dieser Art zu geschweigen. S. auch Pomp, Pomphosen, Plumpen, Bamsen, Bombe u. s. f.

Pumpen, verb. regul. act. die Pumpe bewegen, ingleichen durch Bewegung der Pumpe einen flüssigen Körper aus einem Orte bringen. Den ganzen Tag stehen und pumpen. Die Luft aus einem Raume pumpen. Das Wasser aus dem Keller, aus dem Schiffe u. s. f. pumpen. Im gemeinen Leben plumpen. Daher das Pumpen.

Der Pumpenbohrer, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Bohrer, die hölzernen Röhren zu den Wasserpumpen damit zu bohren. Im Niedersf. wird der Pumpenmacher oder Brunnenmeister Pumpenbohrer genannt, weil er zugleich die zu den Pumpen nöthigen Röhren bohret.

Das Pumpengesenk, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Gesenk zum Behuf einer Pumpe, eine senkrechte Grube für eine Pumpe, welche nur eine oder zwey Fahrten tief ist. Ist sie tiefer, so daß mehrere Pumpen über einander angebracht werden müssen, so heißt sie ein Pumpenschacht.

Der Pumpenmacher, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher die Wasserpumpen macht und setzet, und so fern er auch die Wasserleitungen macht und besorgt, auch der Röhrmeister genannt wird.

Der Pumpenschacht, des — es, plur. die — schächte, S. Pumpengesenk.

Der Pumpenschuh, des — es, plur. die — e, das Holz an dem Pumpenschwengel, besonders im Bergbaue. Nach andern ist es das Ventil-Leder an einer Wasserpumpe.

Der

Digitized by Google

Der Pumpenschwengel, des — s, plur. ut nomin. sing. der Schwengel, d. i. die lange bewegliche Handhabe an einer gemeinen Wasserpumpe.

Der Pumpenstock, des — es, plur. die — stöcke, ein kurzes ausgebohrtes Holz, durch welches eine Wasserpumpe das gehobene Wasser ausgießet.

Das Pumpenwerk, des — es, plur. die — e, eine Art Wasserkünste, welche am gewöhnlichsten ein Saugewerk genannt wird, S. dieses Wort.

Der Pumper, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher pumpet, besonders, welcher durch Pumpen das Wasser aus einem Orte schaffet.

Die Pumpermette, plur. die — n, in der römischen Kirche, doch nur im gemeinen Leben, ein Nahme derjenigen Mette, welche am grünen Donnerstage Nachmittags gesungen wird. Vermuthlich, weil man an diesem Tage keine Glocken läutet, sondern statt derselben mit hölzernen Klöppeln auf ein Bret stößet, die Zeit des Anfanges der Messe damit bekannt zu machen; von dem Niedersächs. Pump, ein Stößel, S. Pumpe Anm.

Der Pumpernickel, des — s, plur. inusit. eine im gemeinen Leben übliche Benennung des groben Brodes der Westphälinger, welches aus zweymahl geschrotenem und nicht gesiebten Rocken, der also seine Kleye bey sich behält, bereitet wird. Indessen ist diese Benennung in Westphalen nicht selbst üblich, wo man dieses Brod grobes Brod zu nennen pflegt, sondern sie ist nur bey den Nachbarn und Ausländern im Gange. Um dieses Umstandes willen kann es seyn, daß diese Benennung einen scherzhaften Ursprung hat, und die gemeinste Meinung ist, daß sie von einem durchreisenden Franzosen herrühre, welcher in Westphalen Brod gefordert, bey dessen Erblickung aber gesagt habe, daß es bon pour Nickel sey, da denn einige hinzu setzen, daß sein Bedienter Nickel geheißen habe, andere aber unter dem Worte Nickel ein kleines Pferd verstehen, S. dieses Wort. Doch die ganze Ableitung siehet einem Mährchen sehr ähnlich, ob sie gleich manchen wichtig genug geschienen, um ihrer willen die ganze Schreibart des Wortes, der gewöhnlichsten Aussprache zuwider, zu ändern und Bompernickel zu schreiben. Brauchte man ja eine possierliche auf Muthmaßung gegründete Ableitung, so könnte man auf das in den niedrigen Sprecharten übliche pumpen, pedere, Pumpee und Pumps, Peditum, Crepitus ventris, rathen, weil dieses grobe Brod, wegen der noch bey sich habenden Kleye einem ungewohnten Magen leicht Blähungen verursachen kann. Nickel ist in den gemeinen Sprecharten oft eine verächtliche Benennung eines jeden Dinges.

Die Pumphosen, S. Pomphosen.

Die Pumpkeule, plur. die — n, bey den Weißgärbern, hölzerne Keulen, womit die Felle gewalket werden, gleichfalls von dem Laute, welchen sie im Walken verursachen. S. Pumpe Anm.

Der Punct, des — es, plur. die — e, Diminut. das Pünctchen, Oberd. Pünctlein.

1. Eigentlich, die unmerklich subtile Spitze eines spitzigen Dinges, noch häufiger aber der Stich mit einer solchen Spitze. Ein Punct von einem Zirkel. Einen Punct machen. Es trifft auf einen Punct zu, sehr genau.

2. Figürlich.

(1) Ein solcher mit der Feder, einem feinen Pinsel oder einem andern ähnlichen Werkzeuge gemachter sehr kleiner Fleck von einer andern Farbe; ein Tüpfelein, Niedersächs. Stippe, S. auch Tüttel. Der Punct über dem i. Einen Punct machen.

> Thrax schone die Pünctchen auf dem i
> Um Dinte zu ersparen.

Der Punct am Ende einer Periode, welcher auch der Schlußpunct genannt wird. In der hebräischen Sprache werden die Vocalzeichen, so fern sie noch von den eigentlichen Consonanten unterschieden sind, Puncte genennt, weil die meisten derselben aus wirklichen Puncten bestehen. Mit Puncten mahlen, wie die Mignature-Mahler. So fern dieses Wort im Schreiben gebraucht wird, ist es zunächst ein Überbleibsel der ehemahligen Art auf Wachstafeln zu schreiben, wo der Punct wirklich mit dem Griffel eingedrückt oder eingestochen wurde.

(2) Ein vollständiger Satz einer Rede, derjenige Theil einer Rede, welcher am Ende mit einem Puncte bezeichnet wird, eine Periode. Am häufigsten aber, nach einer fortgesetzten Figur, ein bestimmter Theil, Abschnitt oder Umstand einer Schrift, und in noch weiterer Bedeutung einer jeden Sache. Die Haupt-Puncte des christlichen Glaubens, die Haupt-Artikel. Ein Neben-Punct. Einen Vertrag nach allen Puncten erfüllen, nach allen seinen bestimmten Theilen und Umständen. Über diesen Punct sind wir noch streitig, über diese bestimmte Sache. Was diesen Punct betrifft, diesen Umstand, diese bestimmte Sache. Die streitigen Puncte. Ich kann ihr diesen Punct schon übersehen. Diesen Punct wollen wir unberührt lassen. Diesen Punct wollen wir unmaßgeblich gleich in Richtigkeit bringen, Gell. Der Zeitpunct, ein genau bestimmter Theil der Zeit.

(3) Auf dem Puncte seyn, oder stehen, etwas zu thun, im Begriffe, eine aus dem Französischen entlehnte R. A. Und sie sind auf dem Puncte; ihn zu heurathen, Weiße.

(4) Ein sehr kleiner, kaum den äußern Sinnen merklicher Theil. Die Erde ist nur ein Pünctchen, in dem unermeßlichen Raume des Himmels. In der Geometrie ist der Punct nach einer fortgesetzten Figur, die kleineste Größe, welche man sich ohne alle Ausdehnung und Theile denkt, der Anfang und das Ende einer mathematischen Linie.

Anm. Dieses Wort scheint sehr frühe aus dem Lat. Punctum entlehnet zu seyn, welches wieder von pungere, stechen, abstammet. Das Niedersächs. Punt, die Spitze, Franz. Point, ist ein Seitenverwandter von demselben. Für unser Punct in der ersten eigentlichen Bedeutung brauchen die Niedersachsen Prick, die Schweden Prick, Angels. Prikka, gleichfalls von precken, stechen; in der ersten figürlichen Bedeutung aber, Stippe. Einige brauchen es im ungewissen Geschlechte, das Punct, welches freylich dem Originale gemäßer ist, aber doch wider den einmahl angenommenen hochdeutschen Gebrauch streitet.

Punctieren, verb. regul. act. aus dem mittlern Lat. punctare, mit Puncten bezeichnen, in der ersten figürlichen Bedeutung des Hauptwortes. Eine punctierte hebräische Schrift, welche mit den Vocal-Puncten bezeichnet ist. In der Astrologie ist punctieren, verborgene Dinge durch gemachte Puncte erforschen, S. Auspunctieren.

Das Punctier-Rad, des — es, plur. die — Räder, in der Geometrie, ein mit zarten Spitzen versehenes Rädchen an einem Stiele, die Puncte auf den blinden Linien damit zu machen.

Pünctlich, adj. & adv. pünctlicher, pünctlichste, eigentlich, einem Puncte ähnlich, gemäß, in welchem Verstande es doch nicht üblich ist. Man braucht es nur in figürlicher Bedeutung, für sehr genau. Es trifft pünctlich zu, vollkommen, gleichsam auf den Punct. Ich halte pünctlich Wort. Ein pünctlicher Mann, welcher Fertigkeit besitzet, sich genau an eine gewisse Ordnung zu binden. Sehr pünctlich seyn. Daher die Pünctlichkeit, die Fertigkeit, eine gewisse Ordnung genau und ohne Ausnahme zu befolgen.

Digitized by Google

Der Punctstein, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welchen einige dem Granite beylegen, wegen der farbigen Puncte, welche er hat.

Die Punctur, plur. die — en, aus dem Lat. Punctura, bey den Buchdruckern, zwey angeschrobene gabelförmige Stacheln von Eisen an dem Deckel der Presse, welche den zum Druck bestimmten Bogen fest halten. Ingleichen die dadurch in einem gedruckten Bogen gestochenen Löcher. Franz. Pointure.

Der Punsch, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Getränk, welches aus Branntwein, sauren Säften, Zucker und Wasser bereitet und sowohl kalt als warm getrunken wird. Punsch trinken. Wir haben das Wort von den Engländern bekommen, bey welchen es aber auch nicht einheimisch ist, sondern mit dem Getränke selbst aus Ostindien herstammet. Der Nahme soll von dem malabarischen Worte Panscha, fünfe, abstammen, weil dieses Getränk aus fünf Ingredienzien bereitet wird.

Die Pünte, plur. die — n, ein niederdeutsches Wort, welches die Spitze bedeutet, und mit dem Franzöf. Pointe und Latein. Punctum verwandt ist. Es ist nur im Festungsbaue üblich, wo die Bollwerksspitze nach dem Muster der niederländischen Schriftsteller von dem Festungsbaue von einigen die Pünte genannt wird.

Der Punzen, S. Bunzen.

Der Pupill, des — en, plur. die — en, Fämin. die Pupille, plur. die — n, aus dem Lat. Pupillus, Pupilla, eine der Aufsicht eines Vormundes anvertraute minderjährige Person, wofür wir doch das gute deutsche Wort Mündel haben. Daher das Pupillen-Collegium, ein obrigkeitliches Collegium, welches die Aufsicht über die Vormünder eines Landes oder einer Stadt führet, und welches in andern Gegenden das Vormundschaftsamt, in Breslau das Waisenamt genannt wird.

Der Pupin, des — es, plur. die — e, eine Art Möven mit rothen Patschfüßen, welche sich auf der Insel Man in den Höhlen der Kaninchen aufhält, und daher auch Erdmöve genannt wird; Larus piger *Klein*. Der Nahme ist aus dem Engl. Puffin, wo er denselben von seiner Stimme bekommen hat.

1\. **Die Puppe**, plur. die — n, Diminut. das Püppchen, Oberd. Püpplein, eine cylinderförmige, zusammen gebundene oder zusammen gewickelte Masse, und was der ähnlich ist; ein nur noch in einigen Fällen übliches Wort. 1. In einigen Gegenden werden die walzenförmigen Rohr- oder Schilfkolben Puppen genannt. 2. Bey den Fischern ist die Puppe ein auf dem Wasser schwimmender Quast oder Büschel, woran man den Köder zu binden pflegt. S. Aalpuppe. Daher das Zeitwort puppen, auf solche Art anködern und fangen. Die Fische puppen. 3. Bey den Insecten ist die Puppe das Insect in seinem zweyten Zustande, wo es einem leblosen cylinderförmigen Körper gleicht; die Nymphe, in der Pfalz die Dattel. Aus dem Eye kriecht die Raupe, diese verwandelt sich, wenn sie ihre völlige Größe erhalten hat, in eine Puppe, und aus dieser wird hernach das Insect. Bey den Seidenwürmern pflegen einige auch das Gespinst oder Gehäuse der Puppe, den Cocon, die Puppe zu nennen.

Anm. Die ey- oder walzenförmige Gestalt ist hier ohne Zweifel der Grund der Benennung, so daß dieses Wort als ein Geschlechtsverwandter von dem Niedersf. Wiepe, Hagebutte, Pfebe, Angels. Popaeg, Feisel, dem Lateîn. Faba, die Bohne und andern dieses Geschlechtes betrachtet werden muß, S. die jetzt gedachten Wörter. Im Schwed. ist swepa, wickeln, weifen.

2\. **Die Puppe**, plur. die — n, Diminut. das Püppchen, Oberd. Püpplein, ein kleines Kind.

1\. Eigentlich, wo es nur noch ein liebreicher, schmeichelhafter Ausdruck ist, ein Kind, besonders ein Kind weibliches Geschlechtes zu bezeichnen. Es ist ein allerliebstes Püppchen. Geliebte auch erwachsene Personen des andern Geschlechtes pflegt man in vertraulicher Zärtlichkeit gleichfalls mit diesem Nahmen zu belegen.

2\. Die nachgemachte Figur, das körperliche Bild eines Kindes; im Oberd. die Docke. Mit der Puppe spielen. Das Kind liebt die Puppen.

> Damit sie mich —
> Für eine Puppe halten sollte,
> Die nichts empfände, niemahls redete,
> Und Aug und Mund nur bloß zum Zierrath hätte,
> Gellert.

Anm. Im Schwed. Puppa, im Engl. Puppet, Baby, im Ital. Pupa, Puppa, im Franz. Poupée, im Lat. Pupa. Es ist ohne Zweifel ein Wort, bey welchem der Begriff der Kleinheit der herrschende ist, so daß es ein naher Verwandter von Bube ist, S. dieses Wort.

1\. **Puppen**, verb. regul. act. von Puppe, ein längliches Bündel, S. 1. Puppe. So fern Puppe ein Insect in seinem zweyten Zustande bedeutet, ist es nur in dem zusammen gesetzten verpuppen üblich, S. dasselbe.

2\. **Puppen**, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Puppen machen, mit der Puppe spielen; im Oberd. docken. Das Kind puppet. Daher das Puppen. S. 2. Puppe 2.

Der Puppenkram, des — es, plur. inusit. der Handel mit Puppen und dahin gehörigen Spielsachen; der Dockenkram. Ingleichen Puppen und dazu gehörige Spielsachen selbst, Puppenzeug. Daher der Puppenkrämer, die Puppenkrämerinn, eine Person, welche mit Puppen und dazu gehörigen Spielsachen handelt.

Das Puppenspiel, des — es, plur. die — e, das Spiel mit Puppen. Ingleichen ein Schauspiel, wo statt der handelnden Personen bewegliche Puppen auftreten; das Marionetten-Spiel. Daher der Puppenspieler, der Eigenthümer und Unternehmer eines solchen Spieles, der Marionetten-Spieler. Figürlich bekömmt oft eine jede unerhebliche Beschäftigung ohne wesentlichen Nutzen den Nahmen eines Puppenspieles. Sie entziehen sich allmählig dem eiteln Gelärme und dem Puppenspiele der Welt, Zimmerm.

Der Puppenstand, des — es, plur. inusit. derjenige Zustand eines Insectes, da es eine leblose, wenigstens unbewegliche Puppe ist, derjenige Stand, welcher auf den Raupenstand folgt, und unmittelbar vor dem Stande des vollkommenen Insectes vorher gehet; der Nymphen-Stand.

Pur, adj. & adv. purer, pureste, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, wo es wie lauter gebraucht wird. 1. Unvermischt, unverfälscht. Pures Gold, lauteres, reines Gold. Purer Wein. Pures klares Wasser. 2. Figürlich, nichts als. Pures Wasser trinken, nichts als Wasser, wo es auch als ein Nebenwort gebraucht wird, pur Wasser trinken. Nicht selten braucht man es im gemeinen Leben als eine Verstärkung des Wortes lauter. Es ist die pur lautere Wahrheit. Es ist pur lauter nichts. Im Niedersächsischen, wo dieses Wort vorzüglich gänge und gebe ist, wird es auch für genau, ganz und gar, durchaus gebraucht. Es ist pur aus, ganz und gar aus. Um dieses häufigen Gebrauches in den gemeinen besonders niederdeutschen Sprecharten willen,

schei-

Digitized by Google

scheinet es nicht sowohl aus dem Lateinischen purus herzustammen, als vielmehr ein gleichzeitiger Seitenverwandter desselben zu seyn.

Der Pürdel, des —s, plur. ut nomin. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, der Schmiedehammer, Siehe Bürde Anmerkung.

Die Purganz, plur. die —en, aus dem Lat. purgans, eine purgierende Arzeney; ehedem die Purgation. Eine Purganz einnehmen. Einem Kranken eine Purganz verordnen.

Purgieren, verb. regul. welches aus dem Lateinischen purgare, reinigen, entlehnet ist, aber nur von zweyen Arten des Reinigens gebraucht wird, wo es zugleich in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, nach einer eingenommenen Purganz einen dünnen flüssigen Stuhlgang haben, und zuweilen auch überhaupt, einen dünnen flüssigen Stuhlgang haben, so wie laxieren.

2. Als ein Activum,

(1) Einen dünnen flüssigen Stuhlgang verursachen. Die Senes-Blätter, die Rhabarber purgieren. Purgierende Arzeneyen, Purgier-Mittel. Ingleichen von dem Arzte, eine solche Arzeney verordnen. Einen Kranken purgieren.

(2) In den Rechten ist sich purgieren, sich vermittelst eines Eides von einer Beschuldigung reinigen, sich eidlich reinigen. Daher der Purgations-Eid, der Reinigungseid.

So auch das Purgieren.

Der Purgier-Flachs, des —es, plur. inusit. eine Art des Flachses oder Leines, welcher auf den Wiesen des mittägigen Europa einheimisch ist, und sehr heftig purgieret; Linum catharticum *Linn.* Purgier-Lein, kleines Leinkraut.

Die Purgier-Kirsche, plur. die —n, eine Art den Kirschen ähnlicher Früchte, welche eine purgierende Kraft haben, und die Staude, welche sie trägt. 1. Eine Art Kreuzdornes, welche auf den hohen Gebirgen des mittägigen Europa wächset; Rhamnus alpinus *Linn.* Rhamnus inermis *Hall.* Man findet sie in Österreich, um Regensburg und in Elsaß. 2. Eine Art der Heckenkirschen, mit punctierten rothen Beeren, welche auf den Alpen in Österreich und der Schweitz einheimisch ist; Lonicera alpigena *Linn.* 3. Eine Art Gartenkirschen, welche schmahle Blätter, wie die Reinweiden haben, von keinem angenehmen Geschmacke sind, aber den Leib mehr als andere Kirschen öffnen.

Die Purgier-Körner, sing. inusit. die eyrunden glatten, grauen Körner eines ostindischen Baumes, welcher eine Art des Croton ist, und dieser Baum selbst; Croton Tiglium *Linn.* Sowohl die Körner als auch das Holz dieses Baumes, welches unter dem Nahmen Lignum Moluccanum oder Pavana bekannt ist, gehören unter die gewaltsamsten Purgier-Mittel.

Das Purgier-Kraut, das —es, plur. inusit. S. Purgier-Winde.

Der Purgier-Lein, des —es, plur. inusit. Siehe Purgier-Flachs.

Das Purgier-Mittel, des —s, plur. ut nomin. sing. ein purgierendes Mittel, eine purgierende Arzeney.

Die Purgier-Nuß, plur. die — Nüsse, die schwarze glatte einer Nuß ähnliche Frucht eines in dem mittägigen Amerika einheimischen Baumes, welche einen weissen, fetten öhligen Kern hat, welcher ein übermäßiges Erbrechen und Purgieren erwecket, daher er auch Ficus infernalis, so wie die Nuß auch Brechnuß genannt wird. Ingleichen der Baum, welcher diese Nuß trägt, Iatropha *Linn.* dessen es mehrere Arten gibt.

Die Purgier-Pille, plur. die —n, ein Purgier-Mittel in Gestalt der Pillen. So auch Purgier-Pulver, Purgier-Trank und so ferner.

Die Purgier-Winde, plur. inusit. eine Art der Winde, mit pfeilförmigen hinten abgestumpften Blättern, welche in Syrien und Kappadocien einheimisch ist, deren unter dem Nahmen des Scammonium bekannter erhärtete Harzsaft eine purgierende Kraft hat; Convolvulus Scammonia *Linn.* Purgier-Kraut.

Die Purgier-Wurzel, plur. die —n, ein Nahme, welchen die ältern Ärzte der Rhabarber wegen ihrer purgierenden Kraft gaben, S. dieses Wort.

Der Purpur, des —s, plur. ut nomin. sing. 1. Eine hochrothe nahe an das Violette gränzende kostbare Farbe, welche bey den Alten in sehr hohem Werthe war, deren Zubereitung aber uns jetzt unbekannt ist, ob wir gleich so viel wissen, daß sie aus dem Blute einer gewissen Art Schnecken bereitet wurde, S. Purpurschnecke. Unser heutiger Purpur, oder Purpurfarbe, wird aus Cochenille und Kermes-Beeren bereitet, und kommt derjenigen Art Roth nahe, welche man auch blutroth zu nennen pfleget. In der höhern Schreibart pflegt man oft eine jede hochrothe oder brennende rothe Farbe Purpur zu nennen. Morgen- und Abendroth mit ihrem hellesten Purpur. In dieser Bedeutung ist der Plural ungewöhnlich. 2. Ein purpurfarbenes Gewand, und in engerer Bedeutung, ein purpurfarbener Mantel, der seit den ältesten Zeiten das Sinnbild der vorzüglichen Gewalt und des festlichsten Gepränges ist; am häufigsten in der höhern Schreibart. Sich in Purpur kleiden. Den Purpur anlegen, ablegen, den Purpurmantel. Das Haar auf deinem Haupt ist wie der Purpur des Königes in Falten gebunden, Hohel. 7, 5. Deine Decken waren von gelber Seiden und Purpur, Ezech. 27, 7. Antiochus erlaubte dem Jonathas Purpur zu tragen, 1 Macc. 11, 58.

Anm. Schon bey dem Ottfried Purpurin, bey dem Willeram Purpur. Der letzte braucht es noch im weiblichen Geschlechte, welches dem lateinischen Purpura, aus welchem es entlehnet ist, freylich gemäßer ist. Indessen ist doch jetzt im Deutschen das männliche allgemein. Das Wort scheint mit πῦρ und Feuer verwandt zu seyn, und die brennende Röthe auszudrücken.

Die Purpurammer, plur. die —n, eine Art Ammern, welche einen purpurfarbenen Körper, ziegelfarbenen Kopf und schwarzbunte Flügel haben, und in Mexiko angetroffen werden; Emberiza Mexicana *Klein.*

Die Purpurdohle, plur. die —n, eine Art Dohlen mit einem schwarzen Schnabel und schwarzen Füßen, von welcher das Männchen ganz purpurfarbig, das Weibchen aber dunkelbraun ist; Monedula purpurea *Klein.*

Die Purpurfarbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, die hochrothe Farbe, welche man auch nur den Purpur schlechthin nennet. Ingleichen ein Farbenkörper, welcher diese Farbe gewähret.

Purpurfarben, oder **Purpurfarbig**, adj. & adv. diese Farbe habend; purpurroth. Ein purpurfarbenes Tuch. Ein purpurfarbiges Kleid. In der höhern Schreibart purpurn.

Die

Die Purpurhaube, plur. die — n, eine aus Purpur verfertigte Bedeckung des Hauptes; ein ungewöhnliches Wort, welches nur Sir. 6, 31. vorkommt.

Der Purpurhut, des — es, plur. die — hüte, ein purpurfarbener Hut, dergleichen noch jetzt die Kardinäle in der römischen Kirche tragen.

Der Purpurit, des — en, plur. die — en, Siehe Purpurschnecke.

Das Purpurkleid, des — es, plur. die — er, ein purpurfarbenes, aus Purpur verfertigtes Kleid. Die Kriegsknechte legten Christo ein Purpurkleid an, Joh. 19, 2. 5.

Der Purpurklepper, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art Dickschnäbler mit purpurfarbigem Körper; Coccothraustes purpurea *Klein*.

Die Purpurklette, plur. die — n, eine Art virginischer Baumkletten mit einem purpurfarbenen Körper; Falcinellus Phoeniceus *Klein*. der Purpurvogel. Im Lande selbst wird er Avototl genannt.

Das Purpurköpfchen, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Eine andere Art Baumkletten, welche in Indien einheimisch ist, den unsrigen ähnlich ist, außer daß sie einen purpurfarbenen Kopf hat, und wie eine Nachtigall singt; Falcinellus colore passeris Hispanici *Klein*. Im Lande heißt sie Nochtototl. 2. Eine Art wilder Enten mit einem purpurfarbenen Kopfe und weissen Backen, welche auf dem ganzen Kopfe weiche Federn hat; Anas minor capite purpureo *Klein*.

Der Purpurkrämer, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Purpurkrämerinn, bey den Alten, eine Person, welche mit Purpur handelt, dergleichen Lydia Apostg. 16, 14. war.

Der Purpurmantel, des — s, plur. die — mäntel, ein Mantel von purpurfarbenem Gewande, welcher ehedem das Zeichen der höchsten Ehre und des feyerlichsten Gepränges war, und es zum Theil noch ist; in der höhern Schreibart der Purpur. Mardachai war mit einem Purpurmantel angethan, Esth. 8, 15.

Die Purpurmotte, plur. die — n, eine Art purpurfarbener Nachtfalter; Phalaena Geometra muricata *Hufn*.

Purpurn, adj. & adv. in der höhern Schreibart für purpurfarben, ingleichen aus purpurfarbenem Gewande bestehend. Purpurne Flecken. Der purpurne Morgen. Ein purpurnes Kleid.

Purpurroth, adj. & adv. roth wie Purpur; purpurfarben. Ein purpurrothes Gewand.

Die Purpurröthe, plur. inusit. die dem Purpur gleiche Röthe oder rothe Farbe; die Purpurfarbe, der Purpur.

Die Purpurschnecke, plur. die — n, eine Art gewundener einfächeriger Schnecken, welche convex sind, Knoten, Zacken oder Stacheln, eine kleine runde Öffnung und einen langen Schnabel haben. Versteinert wird sie Purpurit genannt. Eine Art derselben, welche eine größere Öffnung und keinen Schnabel hat, ist versteinert unter dem Nahmen Muricit bekannt. Beyde werden für dasjenige Schalthier gehalten, von welchem die Alten ihren Purpur nahmen, und welches bald Murex bald auch Buccinum genannt wird. Neuere Versuche haben gezeigt, daß es mehrere Arten Schnecken und Muscheln gibt, welche eine weisse Ader haben, worin ein Saft befindlich ist, der, wenn er auf ein weisses Tuch gestrichen wird, dasselbe anfänglich schön grün färbet, aber endlich purpurroth wird. Im mitternächtigen Amerika gibt es eine Art sehr kleiner Purpurschnecken mit dünner Schale, mit deren Blute die Indianer die Baumwolle schön purpurfarben färben, welche Farbe durch das Waschen immer schöner wird.

Der Purpurvogel, des — s, plur. die — vögel. 1. S. Purpurklette. 2. Eine Art vierzehiger Vögel, deren unterer Theil des Fußes ohne Federn ist, mit einem konischen, seitwärts zusammen gedrückten Schnabel, und einer kahlen Stirn; Porphyrio *Eberh*. Die kahle Stirn ist purpurroth, der Hals und Kopf violet, die Schwungfedern oben violet, unten aber schwärzlich und die Schwanzfedern grün. Er ist so groß wie ein Huhn und hält sich in Ostindien und Amerika auf. Der europäische Rainvogel ist eine Art davon.

Der Purhafer, S. Rauchhafer.

Die Pursch, Pürschen, u. s. f. S. Bürsch.

Der Pürzel, Purzeln, u. s. f. Siehe in B.

Pus, ein Wort, womit man im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens die Katzen ruft, da denn auch wohl die Katze die Puse oder die Pusekatze genannt wird. Niederf. Puus, Puuskatte, Puusmau, Holländ. Poes, Engl. Puss.

Pussieren, S. Bossieren.

Der Püster, des — s, plur. ut nomin. sing. ein eigentlich niederdeutsches Wort, welches von dem gleichfalls niederdeutschen pusten, blasen, abstammet, und eigentlich eine Person oder Sache bedeutet, welche bläset. So wird ein kleiner Blasebalg daselbst Püster genannt. Den Puderpüster kennen auch die Hochdeutschen, ob sie ihn gleich billig Puderbläser nennen sollten. Der Bovist, der wenn er angerühret wird, Staub von sich bläset, heißt in Niedersachsen gleichfalls Püster.

Put, ein im gemeinen Leben übliches Wort, die Hühner, besonders aber die Truthühner und deren Jungen zu locken, welches von der Stimme der letztern entlehnet ist, die es nachahmet. Daher pflegt man auch ein wälsches Huhn im gemeinen Leben die Pute, das Puthuhn und einen wälschen Hahn einen Puter, Puthahn oder Puterhahn zu nennen. S. Calecut. Im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders in der Kindersprache werden alle Hühner, besonders junge Hühner, Putel, Putchen, Puthühnchen u. s. f. genannt.

Die Pütsche, plur. die — n, in einigen oberdeutschen Salzwerken, ein Salzmaß, welches aus einem kleinen, gemeiniglich kurzen Fasse bestehet. Im Salzburgischen gehen 40 Pütschen auf eine Asche oder ein Salzschiff, und 80 Pütschen machen daselbst 60 Scheiben. Siehe Butte, mit welchem es eines Geschlechtes ist.

Der Putz, des — es, plur. car. 1. Ein Collectivum, gewisse Nebenzierrathen auf den Kleidungsstücken zu bezeichnen, welche zur Verschönerung derselben dienen. So pflegt man Spitzen, Bänder, Schnüre, Schleifen und was die Mode alles will, zu dem Putze zu rechnen, da es denn auch wohl so viel Dinge einer Art bedeutet, als zu einem Anzuge nöthig sind. Ein Putz Spitzen. Ein Putz Bänder. 2. Der Zustand da man geputzt ist, und zuweilen auch die Handlung da man putzet. Im schönsten Putze erscheinen. Nun gehet der Putz an. S. Putzen.

Die Putze, plur. die — n, ein Werkzeug zum Putzen, doch nur in dem zusammen gesetzten Lichtputze, S. dasselbe.

Das Putzeisen, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Mäurern, ein gebogenes Eisen, dessen eine Spitze wie ein Blatt aus-

Digitized by Google

ausfiehet, die andere aber viereckt ist, die Ecken im Abputzen da- mit auszustreichen.

Der Putzen, ein hervor ragendes Ding, S. Butzen.

Putzen, verb. regul. act. einem Dinge ein zierliches, ein ange- nehmes Ansehen von aussen geben.

1. Überhaupt und eigentlich, durch Wegnehmung dessen, was dem Auge unangenehm ist, und zwar zunächst durch Wegschnei- dung dessen, was dem Auge mißfällt oder demselben überflüssig zu seyn scheinet. In diesem Verstande putzt der Gärtner die Bäume, wenn er die untauglichen, verdorbenen oder überflüs- sigen Zweige wegschneidet. Das Licht putzen, durch Wegneh- mung des überflüssigen ausgebrannten Dochtes. Den Bart pu- tzen, im gemeinen Leben, ihn scheeren, mit dem Scheermesser wegnehmen. Daher die besonders im Niedersächsischen üblichen Wörter das Putzbecken, das Barbierbecken, das Putzmesser, das Barbiermesser u. s. f. Vermuthlich rühren davon auch die im gemeinen Leben üblichen Ausdrücke her, jemanden putzen, ihm einen derben Verweis geben, S. Ausputzer. Der Feind ist rechtschaffen geputzt worden, geschlagen. Nicht als eine Figur von putzen, bardieren, sondern so fern dieses Wort ehe- dem überhaupt schneiden, schlagen u. s. f. bedeutet hat.

2. In noch weiterer Bedeutung, das Ansehen eines Dinges durch Wegschaffung alles dessen, was das Auge beleidiget, ver- schönern, diese Wegschaffung bestehe nun in einem Reiben, oder in einer andern Handlung. Die Schuhe putzen. Sich die Nase putzen, sich schneutzen. Das Gewehr putzen, es glänzend reiben. Kupfergeschirr, Silbergeschirr u. s. f. putzen, wenn man es glänzend reibet. Die Schuster putzen die Absätze durch glätten. Die Mäurer putzen ein Haus, eine Wand ab, durch Ebenung des Mörtels oder Gypses u. s. f. In den meisten Fäl- len ist dieses Wort nur im gemeinen Leben üblich, und in vielen sind dafür in der anständigen Sprechart besondere Ausdrücke ein- geführet.

3. Figürlich und in engerer Bedeutung putzet man, theils, wenn man die Theile eines Ganzen in eine dem Auge angeneh- me Lage bringet, theils auch, wenn man das Äussere eines Din- ges durch hinzu gesetzte Zierathen verschönert.

> Es hüpfen die Sänger des Waldes
> Fröhlich empor und putzen die Schwingen, Zachar.

In dem letzten Falle ist es besonders von Kleidungsstücken üblich, und da putzt man sich, wenn man zierliche Kleider anlegt, und sie durch äussere dem Auge angenehme Nebendinge verschö- nert. Ein geputztes Frauenzimmer. Sie sind ja heute recht festlich geputzt.

Daher das Putzen.

Anm. Im Niedersächs. gleichfalls putzen, im Schwed. putsa. Das tz zeiget schon, daß dieses Wort ein Intensivum oder Fre- quentativum ist, dessen Stammwort puten lauten würde, und, wie aus den ersten Bedeutungen erhellet, schneiden bedeutet ha- ben muß. Wir haben wirklich ein Zeitwort, welches ehedem beiten, batten, bantete, schneiden, stechen und schlagen bedeute- te, und mit dem Franz. battre, dem Latein. battuere und pu- tare in amputare, genau verwandt ist, S. 3. 4. Beutel, Belo- sen, Bataille, Peitschen u. s. f. Von diesem ist unser putzen ohne Zweifel das Intensivum. Das veraltete mutzen, für pu- tzen, ist auf ähnliche Art das Intensivum von dem ehemahligen meiden, schneiden, so wie unser schneutzen, welches nur noch von dem Lichte und der Nase gebraucht wird, das Intensivum von schneiden seyn kann, wenigstens so fern es von dem Lichte üblich ist. Im Niederf. ist peie, sauber und nett gekleidet, welches mit dem Lat. putus genau überein kommt.

Das Putzholz, des — es, plur. die — hölzer, ein Holz, einen andern Körper damit zu putzen; besonders bey den Schustern, ein Holz, die Absätze damit zu glätten.

Die Putzmacherinn, plur. die — en, eine Person weibliches Geschlechtes, welche Putz, d. i. zierliche Hauben, Palatine u. s. f. für das andere Geschlecht verfertiget; Niederf. Prunkmakerske, Upstekersche, Aufsteckerinn, von den Hauben, welche sie steckt, Fiegemakersche, von figen, in Ordnung legen, Upfigerske, im Hochdeutschen auch wohl Haubenmacherinn, Haubensteckerinn, von den Hauben, dem vornehmsten Stücke des Putzes.

Die Putzschere, plur. die — n. 1. Im gemeinen Leben, be- sonders Niedersachsens, die Lichtputze, die Lichtschere. 2. Bey den Seidenwebern ist es eine eigentliche Schere, die Fasern an der Kette damit abzuputzen, d. i. wegzuschneiden.

Die Putzzange, plur. die — n, bey den Seidenwebern, eine Zange, das Faserwerk an den fertigen Zeugen damit wegzu- kneipen.

Die Pyramide, plur. die — n, aus dem Griech. und Latein. Pyramis, eigentlich ein großes steinernes viereckiges Gebäude, welches oben ganz spitz zuläuft, von welcher Art besonders die berühmten Pyramiden Ägyptens sind. In weiterer Bedeutung, ein jeder Körper, dessen Grundfläche eine geradlinige Figur, die Seitenflächen aber geradlinige Triangel sind; die Spitzsäule. Man hat dieses Wort lange, aber freylich seltsam genug, von dem Griechischen πυρ, Feuer, abgeleitet, weil eine Pyramide einige Ähnlichkeit mit einer Feuerflamme haben sollte. Allein Pyr, Pir, ist ein altes allgemeines Wort, welches etwas hohes und spitziges bedeutet, wovon πυρ, Feuer, nur eine Figur ist, und welches zu unserm bären, heben, empor u. s. f. gehöret, und wovon auch die Pyrenäen ihren Nahmen haben; so daß man der Ableitung des Jablonski von dem alten Aegyptischen Piro- mis, ein Mensch, gar wohl entbehren kann.

Der Pyrolt, ein Vogel, S. Goldamsel.



Digitized by Google

Q

Q, der siebzehente Buchstab des deutschen Alphabethes und der dreyzehente unter den Consonanten, welcher dem k in seinem Laute völlig gleich ist, nur daß er allemahl ein w nach sich hat, welches in diesem Falle aber durch ein u ausgedruckt wird. Qual, quer, Quitte, wie Kwal, kwer, Kwitte.

Sonderbar ist es freylich, daß es in unserer Sprache einmahl eingeführet ist, den Laut Kw durch Qu auszudrucken, und es wäre sowohl um der Gleichförmigkeit willen, als zur Erleichterung der Abstammung zu wünschen, daß dafür kw eingeführet werden könnte, wie schon von mehrern, obgleich ohne Erfolg versucht worden. Die Lateiner, welche in ihrem Alphabethe weder ein k noch ein w hatten, druckten das kw durch qu aus, und als die Deutschen das lateinische Alphabeth annahmen, so behielten sie diesen Ausdruck bey, ungeachtet sie sehr frühe auch das k aus dem Griechischen entlehneten, und nach und nach auch das w, welches sie anfänglich durch ein uu ausdruckten, einführeten. Das lateine Q aber ist allem Ansehen nach ein Überbleibsel des phönizischen und hebräischen ק, Kuf, oder vielmehr richtiger Quf, welches schon seinen Blaselaut bey sich führete, welchen die Lateiner zum Überflusse noch besonders ausdruckten, QV und in der kleinern Schrift qu; da sie gar füglich auch qe, qin, qoi hätten schreiben und dennoch kwe, kwin, kwot, sprechen können.

Man hat ehedem gestritten, ob der Buchstab, welcher dem Q folget, der Selbstlaut u oder der Mitlaut v sey. Gottsched behauptete das erstere, und einige seiner Gegner das letzte. Beyde Theile hatten aber unrecht; denn der Aussprache nach ist es ein w, obgleich die Figur theils nach dem Vorgange der ältern Lateiner, welche das v und w in der kleinen Schrift durch u ausdruckten, theils aber auch der ältern Deutschen, welche statt des w, ein doppeltes u schrieben, ein u ist. So heißt die Gurgel bey dem Raban Quuerca, Schwed. Qwarckn. Aus demjenigen, was sogleich von der Etymologie gesagt werden wird, wird noch deutlicher erhellen, daß das u nach dem q nichts anders ist, als der gelinde Blaselaut w.

Im Deutschen findet sich das qu, oder wie ich auf einen Augenblick um der Deutlichkeit willen schreiben will, kw, nur zu Anfange der Wörter, und wenn man dem Ursprunge dieser Wörter nachgehet, so wird man mehrmals finden, daß einer von beyden Buchstaben ein müßiger oder höchstens verstärkender Vorschlag ist, ob es gleich auch Fälle gibt, wo das kw wesentlich ist, weil es zur genauen Bezeichnung des Schalles unentbehrlich ist, wie in quetschen, quietschen u. s. f. In andern hingegen muß man entweder das k oder das w wegwerfen, wenn man auf den wahren Ursprung des Wortes kommen will; theils, weil manche Mundarten dem l, r und w überaus gern einen Hauch- oder Gaumenlaut vorsetzen, wie Hhludouicus, hwer, hwas, theils aber auch, weil in andern Mundarten der Gaumenlaut gern einen Blaselaut nach sich hat. Beyspiele werden sogleich folgen. So sind das Lat. quartus, und unser vierte sehr genau mit einander verwandt, indem jenes blos das k oder q vor den Blaselaut gesetzt hat. So auch qualis und welcher, quis, quem, quod und wer, wem, was, Niedersächs. wat, ehedem hwat, quando und wenn, ehedem hwanne, und andere mehr. Das alte quick, lebendig, mit seinen Ableitungen erquicken, Quecksilber u. s. f. stammet von wegen, wecken, wackeln ab, und bey dem Ulphilas ist quivan, leben, Lat. vincere, weben, in der alten Bedeutung. Für Qualm sagen die Holländer nur Walm, und quabbeln ist von wabbeln gebildet. Statt dieses unwesentlichen q haben andere Mundarten in manchen Wörtern ein d oder t. Für quer, sagen einige Niederdeutsche dwer, Engl. thwart, Angels. thweor, und einige Hochdeutsche zwerch; qualmen heißt im Schwed. dwala, Qualm im Niedersächs. Dwalm, Quehle, in andern Mundarten Dwehle und Zwehle.

In andern hat der Gaumenlaut den Blaselaut an sich genommen. So stammet das Latein. Inquilinus von colere, Coctio und Coculum von coquere, ab, und quaerere und queri sind augenscheinlich mit unserm alten gören, köhren, verwandt. Für kommen, sagte man ehedem queman, daher unser bequem. Qual heißt bey dem Notker ohne Blaser nur Chola. Rabans Quuerca, das Schwed. Qwarcka, das Finnische Curcku, und Isländische Kuerkur, ist unser Gurgel. Für das veraltete queden, sprechen, sagten die ältesten Lateiner zu Ennii und Pacuvii Zeiten cedere (sprich kedere, denn das latein. c lautete wie ein k). Unser Quendel ist von dem Lat. Cunila, das alte noch Niederd. Quene, Engl. Quene, Schwed. Qwinna, ist mit dem Griech. γυνη verwandt, anderer zu geschweigen. Die heutigen Franzosen sprechen das qu gleichfalls nur wie ein einfaches k aus.

Übrigens schrieben die alten Gothen unser heutiges qu, ohne u mit einem bloßen q, und die Angelsachsen mit cv oder cu. Die heutigen Schweden, denn die ältern brauchten dafür ein bloßes k, schreiben qw, die Isländer in vielen Fällen kv, und die Wallisser chw.

Quaal, S. Qual.

Quabbe, S. Quappe.

Quabbeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten, besonders Nieder-Deutschlandes üblich ist, wegen seiner fetten oder feuchten Beschaffenheit leicht in eine zitternde Bewegung gerathen. Vom Fette quabbeln, sagt man von fetten Personen und Thieren. Ein morastiger Boden quabbelt, wenn er bey dem geringsten Tritte in eine zitternde Bewegung geräth. Daher heißt in Niedersachsen die Wamme oder herab hangende fleischige Haut an der Kehle des Rindviehes die Quabbe oder Quabbel, Holländ. Quab, ein sumpfiger Ort aber, im Mecklenb. eine Quabbe. Quabbelig ist eben daselbst vom Fette oder Feuchtigkeit zitternd, Engl. mit vorgesetztem Zischlaute squab; Quapp, ein Beutel, Schlauch oder hangender Bauch; quappig, was als ein Bauch herab hänget u. s. f.

Anm. Da dieses Wort in vielen niederdeutschen Gegenden nur wabbeln lautet, so erhellet daraus, daß es mit zu denen gehöret, in welchen das q oder k nur ein vorgesetzter müßiger oder höchstens verstärkender Vorschlag ist. Wabbeln aber ist das niederdeutsche Intensivum von weben, bewegen. S. dasselbe, ingleichen Quappe, welches gleichfalls hieraus abstammet.

Quackeln, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben zu sich nimmt, aber gleichfalls nur in der niedrigen Sprechart, besonders Nieder-Deutschlandes, vorkommt. 1. Wackeln, hin und her bewegen und beweget werden; Schwed. hweka, Engl. quake, welche vermittelst des vorgesetzten Gaumenlautes, so

wie

wie das Deutsche, von wackeln und wegen gebildet sind. 2. Figürlich, in seinen Entschließungen und Handlungen leichtsinnig und unbeständig seyn. Daher ist quackelhaftig, eben daselbst, wankelmüthig, unbeständig, und Quackler, ein unbeständiger, leichtsinniger Mensch. 3. Leichtsinnig und unnütz verthun, doch nur in dem zusammen gesetzten verquackeln. Sein Geld verquackeln, es vertändeln. Sich verquackeln ist eben daselbst, sich auf eine leichtsinnige Art in ein Eheversprechen einlassen.

Anm. Ein anderes hierher nicht gehöriges Wort ist das gleichfalls Niederdeutsche quackeln, oder richtiger quakeln, viel und unnütz reden, welches das Intensivum von quaken ist, oder auch unmittelbar von dem Niedersächs. kakeln, gakeln, abstammet. Im Holländ. ist Quackel, eine Wachtel. S. das folgende, ingleichen Quaken.

Der Quacksalber, des —s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Quacksalberinn. 1. In engerer und, wie es scheint eigentlicher, Bedeutung, eine der Wundarzeneykunst unkundige Person, welche ihre äussere Salben und andere Heilmittel andern anpreiset; in welcher Bedeutung vornehmlich die Marktschreyer zu den Quacksalbern gehören. 2. In weiterer Bedeutung, eine jede der Arzeneywissenschaft unkundige Person, welche sich mit Heilung äusserer oder innerer Krankheiten abgibt, im verächtlichen Verstande; ein Pfuscher in der Wundarzeneykunst oder in der Arzeneywissenschaft.

Anm. Im Niedersächs. Quacksalber, im Engl. Quacksalver, ingleichen nur Quack, im Schwed. Quacksalvare. Die letzte Hälfte stammet ohne Zweifel von Salbe ab, indem Pigmentarius schon in den monseeischen Glossen durch Salbari übersetzt wird. Die erste Hälfte ist so ausgemacht noch nicht; indessen ist Wachters und Frischens Meinung noch immer die wahrscheinlichste, welche es von dem Niedersächs. quacken, schreyen, kreischen, ableiten, und es von dem lauten Anpreisen unächter Heilmittel erklären. S. Quaken. Allein da dieses Wort im Englischen nur Quack, und das folgende Zeitwort in Preussen nur quackeln lautet, so scheinet der Hauptbegriff in der ersten Hälfte zu liegen, daher eine bessere Ableitung immer willkommen seyn wird. S. Quackeln, ingleichen Salbader.

Die Quacksalberey, plur. die —en. 1. Das Quacksalbern, der unverständige Gebrauch unächter Arzeneymittel, bey sich oder andern; ohne Plural. 2. Solche unächte Heilungsmittel selbst, besonders gegen äussere Schäden, und in weiterer Bedeutung auch gegen innere.

Quacksalbern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, unächte Heilmittel bey sich und andern anwenden. Niedersächs. quacksalven, in Preussen nur quackeln.

Der Quader, des —s, plur. ut nomin. sing. noch häufiger aber der Quaderstein, des —es, plur. die —e, ein viereckt zugehauener Bruchstein; ein Quaderstück, oder Werkstück. Viele schreiben dieses Wort wider die Aussprache Quater, Quaterstein, Quaterstück, und leiten es unmittelbar von quatuor her. Allein es scheinet vielmehr aus Quadrat, Quadrat-Stein zusammen gezogen zu seyn, indem dergleichen Steine in dem 1514 gedruckten deutschen Livius wirklich Quadrate genannt werden. S. Quadrat-Stein. Ein anderes Wort ist das Niedersächs. Quader, Quarder, Querder, Quartier, welches den Quersaum an einem Kleidungsstücke, z. B. das Band vornen an den Hemdärmeln bedeutet, welches in Obersachsen das Preischen genannt wird. S. Quartier.

Der Quadrant, des —en, plur. die —en, aus dem Latein. Quadrans, der vierte Theil eines Ganzen, und in engerer Bedeutung, der vierte Theil eines Zirkels; in welchem Verstande es besonders in verschiedenen einzelen Fällen vorkommt. In der Mathematik sind die Quadranten, Werkzeuge, welche aus dem vierten Theile eines Zirkels, oder aus einem Bogen von 90 Graden bestehen, die Winkel sowohl in der Geometrie, als in der Astronomie damit zu messen. Die letztern werden auch Gradbogen und Höhenmesser genannt, weil sie in Grade getheilt sind, und besonders zur Messung der Polhöhe gebraucht werden. Bey den Steinschleifern ist der Quadrant ein länglich gebogenes Holz, welches den Kittstock mit dem darauf gekitteten Steine in seiner langen Rinne aufnimmt.

Das Quadrat, des —es, plur. die —e, aus dem Lat. Quadratum, eine geradlinige vierseitige reguläre Figur, welche lauter gleiche Seiten und lauter rechte Winkel hat. Ins Quadrat, in Gestalt einer solchen Figur, in das Gevierte. Bey den Buchdruckern sind die Quadrate und im Diminut. Quadrätchen, kleine metallene viereckte Körper, den Ausgang einer Zeile damit weiß zu lassen. In der Rechenkunst ist das Quadrat oder die Quadrat-Zahl, das Product einer Zahl, welche mit sich selbst multipliciret werden, welche Zahl in Ansehung dieses Quadrates die Quadrat-Wurzel genannt wird. Z. B. 3 mit sich selbst multipliciret gibt 9, welche 9 also das Quadrat oder die Quadrat-Zahl von jener, so wie 3 die Quadrat-Wurzel von dieser ist. Die Quadrat-Wurzel ausziehen, diejenige Zahl finden, welche mit sich selbst multiplicirt die gegebene Zahl hervor bringt. Der Nahme ist von den Quadraten in der Geometrie entlehnet, welche aus der Multiplication der Grundlinie mit sich selbst entstehen.

Die Quadrat-Perrücke, plur. die —n, eine Perrücke mit drey Zöpfen, wovon zwey über die Schultern geworfen werden, der dritte aber sich auf dem Rücken niedersenkt; eine dreytheilige Perrücke.

Die Quadrat-Ruthe, plur. die —en, in der Geometrie, ein Quadrat, dessen Seite eine Ruthe lang ist. So auch die Quadrat-Elle, der Quadrat-Schuh oder Quadrat-Fuß, der Quadrat-Zoll, die Quadrat-Linie, die Quadrat-Meile u. s. f. wofür auch die Ausdrücke Flächenruthe, Flächenelle u. s. f. und bey den Werkleuten, Kreuzruthe, Kreuzelle u. s. f. üblich sind. Die Art und Weise, die Fläche nach solchen Quadraten zu messen, wird das Quadrat-Maß genannt, welches denn dem bloßen Längenmaße sowohl, als auch dem Schachtmaße und Cubic-Maße entgegen gesetzet ist.

Der Quadrat-Schein, des —es, plur. die —e, in der Astrologie, derjenige Stand zweyer Planeten gegen einander, da sie 90 Grad oder um den vierten Theil eines Zirkels von einander entfernet sind; der gevierte Schein.

Der Quadrat-Stein, des —es, plur. die —e, ein Stein, welcher ein Quadrat, d. i. ein rechtwinkeliges gleichseitiges Viereck vorstellet, seine Höhe mag nun der Länge und Breite gleich seyn oder nicht; ein Quader, oder Quaderstein. In den tyrolischen Bergwerken werden die größern Kieswürfel Quadrat-Steine oder gelbe Berg-Granaten genannt.

Die Quadratur, plur. die —en, aus dem Lat. Quadratura, in der Geometrie, die Erfindung eines Quadrates, sowohl in Linien, als in Zahlen, welches einer gegebenen andern Figur gleich ist, die Vierung; in welchem Verstande besonders die Quadratur des Zirkels berühmt ist, worunter man die Erfindung eines Quadrates verstehet, welches genau so groß ist, als der Inhalt eines Zirkels. Opitz braucht in diesem Verstande das Zeitwort einvieren.

Wie daß ein Zirkel wohl sey ecklicht einzuvieren.

Die Quadrat-Wurzel, plur. die —n, S. Quadrat.

Die Quadrat-Zahl, plur. die —en, S. eben daselbst.

Digitized by Google

Der Quadrat-Zoll, des — es, plur. wenn ein Zahlwort dabey ist, ut nomin. sing. S. Quadrat-Ruthe.

Quadrieren, verb. regul. welches aus dem Latein. quadrare gebildet ist, und in einer doppelten Gestalt gebraucht wird.

1. Als ein Activum. (1) Viereckt machen; abvieren. Einen Stein quadrieren. (2) In der Rechenkunst, eine Zahl quadrieren, sie mit sich selbst multipliciren, um das Quadrat derselben zu bekommen. (3) In der Geometrie quadriert man eine Fläche, wenn man ihren Inhalt vermittelst des Quadrat-Maßes suchet und bestimmet, S. Quadrat-Ruthe.

2. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, sich schicken, dem Raume, ingleichen der Sache selbst, den Umständen der Zeit und des Ortes angemessen seyn; im gemeinen Leben. Das quadriert nicht, das schickt sich nicht.

Der Quadrupel, des — s, plur. ut nomin. sing. aus dem Lat. Quadruplum, oder Franz. Quadruple, eine Zahl oder Größe welche viermahl so groß ist, als eine andere. Besonders in einigen Spielen, wo der Quadrupel, oder als ein Beywort, der Quadrupel-Matsch, ein vierfacher Matsch ist, in welchen derjenige verfällt, welcher gar nichts zählen kann; zum Unterschiede von dem Tripel und einfachen Matsche. Auch eine Goldmünze, welche vier Pistolen oder 20 Thlr. gilt, ist unter dem Nahmen eines Quadrupels bekannt.

Quakeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Diminut. oder Intensivum des folgenden ist, aber nur in den gemeinen Sprecharten, für plaudern, und in engerer Bedeutung, viel und unnütz plaudern gebraucht wird. Daher heißt die Wachtel im Niederdeutschen Quakel, und das Quakelchen im gemeinen Leben einiger Gegenden ein plauderhaftes Kind. Sein jüngster Bube, das Quakelchen seines Alters, Göthe.

Quaken, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eine unmittelbare Nachahmung des Schalles ist, welchen es ausdrückt, den Laut quak von sich geben oder verursachen. 1. Das Schreyen der Frösche drückt man durch quaken aus, Lat. coaxare, Engl. quack, wofür im Niederdeutschen auch quarren, und in einigen oberdeutschen Gegenden auch rochzen üblich ist. Quaksen ist ein Intensivum, welches im gemeinen Leben noch häufig vorkommt. 2. Auch das ähnliche Schreyen der Änten wird in vielen Gegenden durch quaken ausgedruckt, Lat. tetrinire, Engl. quak, welches auch von dem Geschrey der Raben gebraucht wird. 3. Auch einen gewissen schallenden Laut, welchen z. B. ein schwerer nicht ganz fester, mit Feuchtigkeiten angefüllter Körper im Fallen macht, drückt man im gemeinen Leben mit diesem Zeitworte aus. Er fiel auf die Erde, daß es quakte. Ich schlug ihn, daß es quakte. 4. Kreischen, laut schreyen, besonders im Niederdeutschen, wo es auch ächzen und stöhnen bedeutet; daher Quakebrook daselbst ein schwächlicher, stöhnender Mensch ist.

In allen diesen Bedeutungen ist das Wort unmittelbar nach der Natur gebildet. Das folgende quäken, ist so wie quieken, genau damit verwandt, nur daß beyde hellere Arten dieses Schalles ausdrucken. S. auch Quacksalber.

Quäken, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches einen dem vorigen sehr ähnlichen, nur ein wenig hellern Schall ausdruckt, und besonders von der Stimme der Füchse bey den Jägern, und von dem Geschreye der Hasen im gemeinen Leben gebraucht wird, indem die Jäger in dem letzten Falle lieber rätzen sagen.

1. **Der Quäker**, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Thier, welches quäkt. Besonders ist eine Art Finken, welche einen gelben Schnabel mit schwarzen Spitzen und Schneiden, und bunte stahrartige Farben auf dem Kopfe und Rücken haben, wegen ihres quäkenden Geschreyes unter dem Nahmen der Quäker bekannt. Im Oberdeutschen heissen sie Gogler, in andern Gegenden aber Bergfinken, Winterfinken, Schneefinken, Waldfinken, Tannenfinken. Fringilla hiberna montana *Frisch.* et *Klein.*

2. **Der Quäker**, oder **Quaker**, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Quäkerinn oder Quakerinn, eine Person, welche sich zu dem Lehrbegriffe des Johann Fox, des ersten Stifters dieser Secte, bekennet, welche im vorigen Jahrhunderte in England entstanden, und sich unter andern besondern Lehren auch göttlicher Eingebungen rühmen, bey welchen sie in ein heftiges convulsivisches Zittern gerathen. Engl. Quaker, welcher Nahme ihnen von eben diesem Zittern gegeben ist, indem quak, Angels. cwacian, Schwed. kwcka, zittern, beben, bedeutet, welches mit dem Niedersf. quackeln, wackeln, und diesem wackeln selbst genau verwandt ist. Um eben dieser Ursache willen heissen sie im Englischen auch Tremblers, und bey deutschen Schriftstellern Tremulanten. Daher quäkerisch, dem Lehrbegriffe der Quäker gemäß oder ähnlich, die Quäkerey, die Lehre der Quäker und so ferner.

Die Qual, plur. die — en, ein hoher Grad anhaltender Schmerzen, zunächst des Leibes, dann aber auch der Unlust des Gemüthes. Qual empfinden, leiden, ausstehen. Jemanden alle Qual anthun, ihm einen hohen Grad der Unlust, sowohl des Leibes als des Gemüthes verursachen. Seine Qual mit jemanden haben, einen hohen Grad der anhaltenden Unlust seinetwegen empfinden. Die Höllenqual, der höchste Grad der Schmerzen und der Unlust. Entschlage dich eines Andenkens, welches du nur zu deiner Qual begünstigen würdest.

Der Plural wird nur in der höhern Schreibart gebraucht, und zwar am häufigsten von mehrern Arten. Er sahe Qualen auf Qualen gehäuft in die Ewigkeit eingehn, Klopst.

So sicher vor Verfolgung, als Qualen später Reue,
Dusch.

Die richtende Natur lege durch gemäße Qualen
Dem Willen Zügel an, und bändigt Cannibalen, ebend.

Anm. Im Niedersf. und Holländ. Qual, im Schwed. Qwal, im Isländ. Quöl. S. das folgende. Gemeiniglich schreibt man es mit einem doppelten a, Quaal. Allein, da es noch niemand gewagt hat, das Zeitwort quälen mit einem doppelten ä zu schreiben, ungeachtet dieser Selbstlaut an und für sich eben so oft bald lang bald kurz ist, als das a, so kann man auch in dem Hauptworte mit einem einfachen a zufrieden seyn. Mit mehrerm Rechte könnte man es Quahl schreiben, nicht um die Länge des a zu bezeichnen, sondern weil nicht unwahrscheinlich ist, daß ein Hauchlaut vor dem l ausgeworfen worden.

Die Quäle, im Bergbaue, S. Quehle 1.

Quälen, verb. regul. act. Qual, d. i. einen sehr hohen Grad sowohl körperlicher Schmerzen, als auch der Unlust des Gemüthes verursachen, mit der vierten Endung der Person. Wie die Gottlosen mit Zorn und Gericht gequält werden, Weish. 11, 10. Bist du herkommen, uns zu quälen, ehe denn es Zeit ist? Matth. 8, 29. Von der Gicht gequälet werden. Sich mit Sorgen quälen. Quälende Gedanken. Traurige Ahndungen verfolgen mich, und die Nächte quälen mich mit fürchterlichen Träumen, Weiße. Ich quäle mich unaufhörlich mit den nagenden Vorwürfen, dich unglücklich gemacht zu haben, Dusch. Die Farben quälen, nach dem Französ. tourmenter, bey den Mahlern, sie ungebührlich aus einander streichen. Das Hauptwort die Quälung ist nicht gebräuchlich.

Anm.

Digitized by Google

Anm. Bey dem Ottfried qualen und quellen, bey dem Willeram quelen, im Schwed. quälja. Die erste eigentliche Bedeutung dieses Wortes und dessen Abstammung ist so ausgemacht noch nicht. Bald scheinet es, daß das u oder vielmehr w nach dem q ein bloßer Zusatz sey, da es dann zu dem Niedersächs. Köle, Pein, Schmerz, killen, heftig schmerzen, und zu Notkers Chala, Leiden, Schmerz, Chelunga, Peinigung, und chalelicho, ängstlich, gehören würde. S. auch Kale. Bald aber scheinet das w zum Stamme zu gehören und der Gaumenlaut der Zusatz zu seyn, denn im Schwed. ist wälla, ängstigen, quälen; und da b und w sehr nahe verwandt sind, so würde auch das alte Bal, das Übel, Angels. Balo, bey dem Schilter Wala, mit seinen Verwandten dahin gehören, zumahl da Qual im Flandrischen ehedem auch Bosheit bedeutete. Dem sey wie ihm wolle, so scheinet Qual und quälen zunächst Bewegung und bewegen, oder körperlichen Zwang bedeutet zu haben. Im Engl. ist to quell, zähmen, bezwingen, im Isländ. quelia, und bey dem Ottfried irquellen, ersticken, im Schwed. Qval, Enge, Hinderniß, und qwälja, eigentlich, Ekel erwecken. Es könnte alsdann mit zwagen, zwacken, zwicken verwandt, und das Intensivum des erstern seyn; zwagelen, zusammen gezogen zwählen, wie schmählen für schmähelen oder schmächelen, woraus mit Veränderung des Vorschlages leicht quälen werden können, so wie man für quer, im Niederd. dwer und im Oberd. zwerch, für Quehle auch Dwehle und Zwehle sagt, S. Q. Könnte diese Abstammung erweislicher gemacht werden, so würde man zum Andenken des heraus geworfenen Gaumenlautes richtiger Quahl und quählen schreiben, S. L. Ehedem gab es auch ein Neutrum quälen oder qualen, welches wehklagen bedeutete, und als ein Reciprocum bey dem Ottfried sih qualen lautet. Do ich ir tet kunt Das ich tobte und quele Vnd ir vil guetlichen mund, Heinrich von Morunge. Welches aber auch ein eigenes zu Gall und gällen gehöriges Wort seyn kann. Übrigens werden in dem 1523 zu Basel gedruckten neuen Testamente Qual und quelen, als unbekannte Wörter durch Pein, Krankheit, und peinigen erkläret.

Der Quäler, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Quälerinn, eine Person, welche andere quälet; ein Wort, welches nur selten gebraucht wird.

> Entsetzlicher Gedank, ein Quäler seiner Kinder, Dusch.

Im gemeinen Leben höret man dafür zuweilen das niedrigere Quälgeist.

Der Quall, des — es, plur. inusit. der innere Trieb des hervor quellenden Wassers, ingleichen das Hervorquellen selbst; ein Wort, welches nur selten gefunden wird. Der Quall treibt das Wasser in die Höhe. Die Quelle ist in einem beständigen Qualle. S. Quellen.

Der Qualm, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e.

1. Ein dicker Dampf, oder dicker Rauch. Der Qualm von kochendem Wasser. Das Zimmer ist voller Qualm. Der Qualm von Steinkohlen. Nasses Holz macht vielen Qualm. In weiterer Bedeutung wird auch ein hoher Grad der Hitze, oder vielmehr der durch die Hitze der Empfindung nach verdickten Luft, im gemeinen Leben ein Qualm genannt, und in diesem Verstande ist Walm schon bey dem Kero Hitze.

2. In einer andern vermuthlich verwandten Bedeutung kommt es in dem Anhange des meklenburgischen Landesvergleiches N. 4. §. 12. vor: Wiesen Äcker und Weiden, welche oft von Überstauungen und so genannten Qualm incommodiret werden. Im Holländ. ist Qwelm, die Quelle.

3. Figürlich ist der Qualm, doch nur in einigen Gegenden, theils Ekel, Neigung zum Erbrechen, theils aber auch Betäubung, Schlafsucht, Ohnmacht; wie das Engl. Qualm, welches sowohl Ekel als Ohnmacht bedeutet. Im Schwed. ist qwalmig, Ekel empfindend, und Dwala, Betäubung. Mit der nicht seltenen Verwechselung des q und d, ist Dualm schon bey dem Willeram torpor, und dwelmen im Niedersächs. schwindelig, betäubt seyn. In einer ähnlichen Bedeutung kommt das Hauptwort bey dem Günther vor.

> Und Kranke nehmen auch im Qualme Wermuth ein.

Nach einer noch weitern Figur ist Qualm im Niedersächs. alles, was Unlust, Mißtrauen, Verwirrung, Irrthum u. s. f. erreget.

Anm. In der ersten Bedeutung lautet dieses Wort im Niedersächs. gleichfalls Qualm, im Holländ. Walm, im Angels. Wylm, und im Schwed. Dwalm. Aus allem erhellet, daß das Q ein müssiger oder höchstens verstärkender Vorschlag ist, daher derselbe in andern Mundarten wegfällt, in noch andern aber auch in das d übergehet. Das Stammwort ist daher Wall und wallen, welches überhaupt eine wellenförmige Bewegung ausdrückt, welche mit dem Qualme genau verbunden ist. In einem alten Vocabulario von 1482 bey dem Frisch wird das Opium Twalm genannt, weil es betäubet, oder Qualm macht.

Das Qualmbad, des — es, plur. die — bäder, ein bey einigen für Dampfbad oder Dunstbad übliches Wort.

Qualmen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsw. haben, Qualm von sich geben, verursachen. Im Winter qualmen die fliessenden Wasser. Schlechtes Öhl qualmet, gibt im Brennen vielen Dampf oder Rauch. Im Niedersächs. ist verqualmen, verrauchen oder verdunsten überhaupt.

Der Qualster, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Dicker zäher Schleim, am häufigsten im gemeinen Leben, wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist. Vielen Qualster auswerfen. Qualster auf der Brust haben. 2. In Niedersachsen wird die stinkende Baumwanze von gelblich grüner Farbe Qualster genannt.

Anm. In der ersten Bedeutung ist es mit dem Angels. Geolster, Eiter, und Gillestre, zäher Schleim, nahe verwandt. Es scheinet hier zu Galle, Feuchtigkeit, Gallerte und ihrem Geschlechte zu gehören, so wie es in der zweyten Bedeutung ein Verwandter von gelb, Niedersächs. gehl zu seyn scheinet, die gelbliche Farbe der Baumwanze zu bezeichnen. Aus eben dieser Ursache nennet man auch ranzigen oder verdorbenen Speck wegen der gelben Farbe, welche er alsdann annimmt, im gemeinen Leben galstrig.

Der Qualsterbaum, des — es, plur. die — bäume, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme des Vogelbeerbaumes, oder Quitsenbaumes, Sorbus aucuparia *Linn.* vielleicht wegen der schleimigen Beschaffenheit seiner Beeren.

Qualstern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsw. haben, Qualster oder zähen Schleim auswerfen; im gemeinen Leben.

Der Quandel, des — s, plur. ut nomin. sing. oder die Quandelruthe, plur. die — n, bey den Kohlenbrennern die Mitte des Meilers und die senkrechte Stange, welche in die Mitte des Meilers gestoßen wird. Entweder von wenden, gleichsam Gewandel, weil die Scheite, welche den Meiler ausmachen, im Kreise um diese Stange gestellet werden, oder vielleicht auch von dem Oberd. Kannel, eine Röhre, Canal, weil sich um diese Stange ein hohler einem Canale ähnlicher Raum befindet.

Die Quandelbeere, plur. die — n, die Frucht des Quandelbeerbaumes, welche eine Art Mispeln ist, in der Schweitz angetroffen wird, und weil sie auf den Felsen wächset, auch Flühbirnlein heißt, S. dieses Wort. Mespilus Amelanchier *Linn.*

Etwa

Digitized by Google

Etwa von dem noch im Schwed. üblichen quant, böse, Goth. vand, Isländ. vandur, Niedersächs. quad? Oder von dem Holländ. quant, klein, indem diese Staude sehr klein und niedrig bleibt? Oder von Kante, Ecke, weil sie auf den Ecken der Felsen wächset, daher sie auch Flühbeere heißt? Oder endlich auch in Verwandtschaft mit unserm Quendel? S. dieses Wort?

Die Quandelkohle, plur. die — n, bey den Kohlbrennern, diejenigen kleinen Kohlen, welche mitten in dem Meiler an dem Quandel stehen, S. dieses Wort.

Die Quandelruthe, plur. die — n, S. Quandel.

Quantsweise, adverb. welches nur im Niedersächs. üblich ist, wo es zum Scheine bedeutet. Etwas nur quantsweise thun, zum Scheine, für die lange Weile. Holländ. quantuys, Schwed. quanswis. Von quanten, eigentlich hin und her bewegen, hin und wieder wenden, und Quant, der Schein, ingleichen eine verstellte Handlung. S. Gewandsweise.

Der Quänzel, des — s, plur. ut nomin. sing. im Bergbaue, der halbe eiserne bewegliche Ring an dem Kübel, woran das Seil befestiget wird. Vermuthlich auch von wenden, weil dieser Reif beweglich ist; gleichsam Gewändsel.

Die Quappe, plur. die — n, der niederdeutsche Nahme eines Fisches in süßen Wassern, welcher im Hochdeutschen Aalraupe, im Oberd. aber Ruppe genannt wird; Gadus Lota *Linn.* Siehe Aalraupe. Holländ. Quabbe, Engl. Quab. Er hat den Nahmen wegen seines dicken hangenden Bauches, von dem Niedersächs. Quapp, ein Schlauch, und Quabbe, Wamme, S. Quabbeln. Ein anderer Fisch eben dieses Geschlechtes Gadus Mustela *Linn.* wird um eben dieser Ursache willen Mohrquappe, Dän. Aeellquabbe, Moerquabbe genannt. Wenn bey einigen Schriftstellern auch der Kaulhaupt, Gobio capitatus, Quappe genannt wird, so ist es alsdann allem Ansehen nach aus Kopf oder Gobio verderbt. Dicke Pastinaken heissen im Osnabrück. Palsterquabben.

Die Quarantaine, plur. die — n, aus dem Franz. Quarantaine, eine Zahl von vierzig. Besonders eine Zeit von vierzig Tagen, welche Schiffe und Reisende, so aus Orten, welche wegen der Pest verdächtig sind, kommen, an einem sichern Orte zur Verhinderung aller weitern Ansteckung, zubringen müssen. Die Quarantaine halten; wofür man auch wohl das eben so fremde Wort Contumaz braucht.

Der Quargkäse, des — s, plur. ut nomin. sing. eine im gemeinen Leben übliche Benennung der einheimischen aus gelabter Kuhmilch bereiteten Käse, welche auch Kühkäse und Bauernkäse genannt werden. Gemeiniglich leitet man dieses Wort von dem folgenden Quark, gelabte Milch, ab, und schreibet es alsdann Quarkkäse. Allein, da alle Käse, sie seyen von welcher Art sie wollen, aus Quarke bereitet werden, so würde solches eine allgemeine Benennung aller Käse, und kein unterscheidender Nahme der inländischen kleinern Kühkäse seyn. Da nun diese Käse an vielen Orten wirklich Zwergkäse und Zwerge genannt werden, um sie von den größern ausländischen Arten zu unterscheiden, so ist glaublicher, daß durch eine nicht ungewöhnliche Vertauschung des Q. und Z hieraus Quargkäse geworden. Pflegt man doch eine ungewöhnlich kleine Person oder Sache, im verächtlichen Verstande und im gemeinen Leben sehr häufig einen Quarg, im Plural Quarge zu nennen, welches gewiß nicht von Quark, Koth, sondern von Zwerg abstammet, so wie man für Quable auch Zwehle, für quer auch zwerch sagt. S. Q. Bey dem Königshoven heißt ein Zwerg ausdrücklich Querch, in den monseeischen Glossen Gituerch, im Angels. Dwerg, und im Niederd. Dwarg.

Der Quark, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e.

1. Der dicke zusammen geronnene Theil der Milch nach den davon geschiedenen Molken, welcher an einigen Orten auch Käse, Käsequark, in Baiern Topfen und in der Schweitz Buldern genannt wird, und woraus man unter andern die Käse bereitet. Wenn man ihn nicht zu Käse verhärten lässet, sondern ihn auf Brod statt der Butter streicht, so heißt er in Obersachsen Streichkäse, in den niedrigen Sprecharten aber steifer Matz, in Niedersachsen Käsebutter.

2. Weicher Koth, und in weiterer Bedeutung, ein jeder Koth, eine jede Unreinigkeit wird im gemeinen Leben häufig Quark genannt, und in noch weiterer Bedeutung pfleget man im gemeinen Leben oft eine jede geringschätzige Sache aus Verachtung mit diesem Nahmen zu belegen, da es denn als ein anständigerer Ausdruck für das niedrigere Dreck gebraucht wird. Wenn man ein ungewöhnlich kleines Ding zuweilen einen Quark nennet, so gehöret es mit mehrerm Rechte zu Zwerg; S. das vorige.

Anm. Im Niedersächs. gleichfalls Quark. Es scheinet, daß die weiche Beschaffenheit in beyden Fällen der Grund der Benennung ist, so daß dieses Wort vermittelst des Gaumenlautes von wirken, so fern es noch bey den Bäckern für kneten üblich ist, gebildet worden. Bey unsern alten Schriftstellern hat es sich bisher noch nicht gefunden, so wenig als in den verwandten Sprachen. Das alte bey dem Raban Maurus befindliche Quereca, guttur, gehöret hierher nicht, sondern zu Gurgel, welche auch im Schwed. Qworka und im Isländ. Kuerkue heißt.

Das Quarkfaß, des — sses, plur. die — fässer, in der Haushaltung ein hölzernes Faß, worein der im Quarksacke trocken gewordene und zum Käse bestimmter Quark geschüttet wird.

Die Quarkhänge, plur. die — n, eben daselbst, ein hangendes Gerüst, den Quark sowohl, als die frisch geformten Käse darin abzutrocknen.

Der Quarkkäse, S. Quargkäse.

Der Quarkkloß, des — es, plur. die — klöße, aus Käsequark, Mehl, Eyern und Butter bereitete Klöße.

Der Quarkkorb, des — es, plur. die — körbe, in der Haushaltung, ein viereckiges von hölzernen Sprossen zusammen gesetztes Behältniß, den Quarksack hinein zu legen, damit die Molken von dem Käsequarke abtropfen können. An andern Orten bedienet man sich dazu eines andern Gerüstes auf Füßen, welches die Quarktrage genannt wird.

Die Quarknudel, plur. die — n, aus Käsequark, Mehl und Eyern bereitete Nudeln; in Baiern Topfnudeln, von Topfen, Käsequark.

Der Quarksack, des — es, plur. die — säcke, ein unten spitziger Sack in der Haushaltung, worein der Käsequark geschüttet wird, damit die Molken von demselben abtropfen können.

Die Quarktrage, plur. die — n, S. Quarkkorb.

Die Quarre, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, ein quarrendes, d. i. unzufriedenes, aus Unzufriedenheit murrendes oder weinendes Kind, und in weiterer Bedeutung eine mürrische Person zu bezeichnen. Eben diese Bedeutung hat es auch in der sprichwörtlichen R. A. die Pfarre mit der Quarre bekommen, zugleich mit der Pfarre oder einer jeden andern Bedienung auch eine Frau bekommen, unter der Bedingung eine Pfarre bekommen, daß man eine gewisse Person heurathe; wo Quarre nicht, wie es in dem bremisch-niedersächsischen Wörterbuche erkläret wird, das Heurathen oder Freyen überhaupt bedeutet, sondern eine theure mürrische Hälfte, welche im Scherze auch wohl ein Haus- oder Ehegemurre genannt wird. S. das folgende.

Quarren,

Digitized by Google

Quarren, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches unmittelbar den Laut nachahmet, welchen es bezeichnet, und von welcher Art z. B. derjenige ist, welchen Kinder von sich geben, wenn sie aus Unzufriedenheit weinen, ohne eben eigentlich zu schreyen. Es ist nur im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens üblich. In weiterer Bedeutung stehet es im gemeinen Leben oft für murren überhaupt. Auch der Laut der Winde in den Gedärmen, welchen man sonst auch das Gnurren, nennet, heißt im Niederf. ein Quarren, wo auch die Frösche quarren, wenn sie im Hochdeutschen quaken oder quäken.

Das Quart, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. quartus, der vierte Theil eines Ganzen. So ist das Quart in Bremen und andern niedersächsischen Gegenden, ein Getreidemaß, welches der vierte Theil einer Last ist, und 10 Schäffel, oder 40 Viertel, oder 160 Spint hält. Noch häufiger ist sowohl in Niedersachsen, als in einigen oberdeutschen Gegenden, das Quart ein Maß flüssiger Dinge, wo es der vierte Theil eines Stübchens ist, zuweilen auch Quartier lautet und mit dem Hochdeutschen Maß oder der kleinen Kanne überein kommt. So wird in Bremen das Stübchen in vier Quart oder Quartier, ein Quart aber wieder in vier Mengel getheilet. In Schlesien hält ein Topf (d. i. ein Stübchen) vier Quart, ein Quart aber vier Quartier. 20 Topf oder 80 Quart machen daselbst einen Eimer Wein. In Zürch ist ein Quärtli, der vierte Theil eines Kopfes, welches gleichfalls einem Stübchen nahe zu kommen scheinet, indem 32 Kopf einen Eimer machen. In andern oberdeutschen Gegenden ist das Quart oder Quärtle der vierte Theil eines Maßes, oder die Hälfte eines Nößels; wie z. B. in Augsburg, wo das Maß 2 Seidel, das Seidel aber zwey Quärtle, und ein Quärtle zwey Achteli hält. Im Würtembergischen ist das Quart so viel wie ein Schoppen, in dem deren vier auf ein Maß gehen. S. auch Quarte und Quartier.

Das Quartal, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Quartale, welches überhaupt den vierten Theil eines Ganzen bedeutet, im Deutschen aber nur von dem vierten Theile des Jahres üblich ist. 1. Eigentlich, der vierte Theil eines Jahres, eine Zeit von drey Monathen, oder dreyzehen Wochen, ein Vierteljahr. Das Oster-Quartal, welches sich mit Ostern anfängt. So auch das Johannis-Quartal u. s. f. 2. Figürlich. (1) Der Tag, mit welchem sich ein Quartal anfängt, oder auch mit welchem es beschlossen wird, in welcher Bedeutung es im gemeinen Leben häufig vorkommt, besonders so fern an diesem Tage eine gewisse Abgabe oder ein Zins entrichtet werden muß. (2) Die Abgabe oder der Zins, welcher nach Verlauf eines Quartales entrichtet werden muß; das Quartal-Geld, welches, wenn es in einem Groschen bestehet, auch der Quartal-Groschen, oder wenn es ein Pfennig ist, der Quartal-Pfennig heißt. S. auch Quatember.

Das Quartan-Fieber, des — s, plur. ut nomin. sing. aus dem Latein. Febris quartana, ein Fieber, welches um den vierten Tag wieder kommt, das viertägige Fieber.

Der Quartant, des — en, plur. die — en, ein Buch in Quart, ein Quart-Band.

Die Quarte, plur. die — n, aus dem Latein. quarta. 1. Der vierte Theil eines Ganzen, für das Quart. So ist z. B. die Quarte in dem Salzwerke zu Halle, der vierte Theil der Salzsohle, welcher an den Landesherren abgegeben werden muß; anderer Fälle zu geschweigen. 2. Eine Reihe von vier auf einander folgenden Dingen einer Art. So ist die Quarte im Picket-Spiele, eine Reihe von vier auf einander folgenden Blättern in einer Farbe. 3. Ein Ding so um vier Stufen von dem andern entfernet ist, wohin die Quarte in der Musik gehöret, einen Ton zu bezeichnen, welcher um vier Töne von dem andern entfernet ist. 4. Ein Ding, welches das vierte in der Folge mehrerer ist, von welcher Art die Quarte in der Fechtkunst ist, eine gewisse Lage mit der innern Hand zu bezeichnen, wobey das Degengefäß aufwärts gehalten wird.

Das Quartett, des — es, plur. die — e, aus dem Ital. Quartetto, in der Musik, eine Arie von vier Singestimmen.

1. **Das Quartier**, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Quarterium.

1. Der vierte Theil eines Ganzen, oder größern Dinges.

(1) Als ein bestimmtes Maß trockner, noch häufiger aber flüssiger Dinge, wo das Quartier in vielen Gegenden für Quart üblich ist, dagegen in andern Quart, Quartier und Quartierchen noch unterschieden werden. In vielen niederdeutschen Gegenden, z. B. in Danzig, im Hannöverischen, in Lübeck, in Braunschweig, in Hamburg, ist Quartier so viel wie Quart, d. i. der vierte Theil eines Stoffes oder Stübchens, und also so viel als ein Maß oder eine kleine Kanne der Hochdeutschen. In andern Gegenden, z. B. in Schlesien ist das Quartierchen der vierte Theil eines Quartes, und folglich der sechzehente Theil eines Stübchens oder Topfes. In Obersachsen ist es ein noch kleineres Maß, denn da ist das Quartier der achte Theil einer Kanne, aber der vierte Theil eines Nößels. Im Hannöverischen wird auch der vierte Theil einer Elle ein Quartier genannt.

(2) Auf den Schiffen wird die Zeit von 24 Stunden in Absicht der Wachen in vier Theile getheilet, deren jeder denn gleichfalls ein Quartier genannt wird, welchen Nahmen auch diejenigen Nationen beybehalten haben, welche auf ihren Schiffen fünf und sechs solcher Theile eingeführet haben; da denn auch die zu einer jeden Wache bestimmte Anzahl des Schiffsvolkes ein Quartier genannt wird.

(3) In den Gärten werden die Abtheilungen in den Luststücken oder Parterren Quartiere genannt, entweder so fern das ganze Luststück dabey zunächst in vier Theile getheilet wird, oder auch in der folgenden zweyten Hauptbedeutung eines viereckten Theiles eines Ganzen.

(4) Der vierte Theil einer Stadt und ihrer Bürgerschaft, ingleichen einer Gegend, oder eines Bezirkes, in welchem Verstande doch das deutsche Wort Viertel in den meisten Gegenden üblicher ist. In weiterer Bedeutung werden oft auch die Ausdrücke Quartier und Viertel beybehalten, wenn gleich eine Stadt oder Gegend zu einem gewissen Behufe in mehr als vier Theile getheilet worden, und da bedeuten beyde Ausdrücke einen Theil einer Gegend überhaupt, wo sie sich denn zugleich der folgenden Bedeutung nähern.

2. Ein viereckter Theil eines Ganzen. In diesem Verstande scheinen die Schuster die hintern Theile eines Schuhes, welche die Ferse umgeben, die Hinter-Quartiere, oder auch nur schlechthin die Quartiere zu nennen. Vermuthlich gehöret auch dahin die bey den Näherinnen übliche Bedeutung, welche gewisse breite viereckte Quersäume, z. B. an dem Halse und Ärmeln der Hemden, welche letztern in Obersachsen Besetzchen, Preischen, in Niedersachsen aber Linnels, ingleichen Quader und Quarder heissen, Quartiere und im Diminut. Quartierchen nennen, wenn sie nicht diese Benennung vielmehr daher haben, weil man zu dergleichen Quersäumen, um der Dauer willen, anfänglich die Leinwand vierfach genommen.

2. **Das Quartier**, des — es, plur. die — e, Diminut. das Quartierchen, Oberd. Quartierlein, der Ort, wo man sich eine Zeitlang aufhält. 1. Zunächst bey den Soldaten, welche jedes Gebäude, wo sie sich eine Zeitlang aufhalten, im Gegensatze

satze des Aufenthaltes im Lager unter den Gezelten, ein Quartier zu nennen pflegen. Die Truppen in die Winter-Quartiere, in die Erfrischungs-Quartiere legen, sie den Winter über, oder zur Erfrischung in die Häuser eines Ortes oder einer Landschaft vertheilen. Die Armee ist in die Winter-Quartiere gegangen, hat die Winter-Quartiere bezogen. Bey jemanden im Quartier stehen oder liegen, in dessen Haus einquartieret seyn. Sein Quartier an einem Orte haben. In einigen Fällen braucht man es auch von einem oder mehrern Gezelten. So ist das Haupt-Quartier, derjenige Ort in einem Lager, wo sich der commandierende General aufhält. 2. In weiterer Bedeutung wird, besonders im gemeinen Leben, eine jede Wohnung, ein jedes Logis, man mag solche nun auf immer, oder nur auf eine Zeit bewohnen, ein Quartier genannt. Ein gutes Quartier haben. Gehe in mein Quartier, in meine Wohnung, in mein Zimmer. Jemanden ein Quartier bestellen. Machen sie uns bey ihr ein Quartier aus, Gell. Das Quartier eines Gesandten, das gesandtschaftliche Quartier. 3. Figürlich ist im Kriegswesen, um Quartier bitten, um Verschonung seines Lebens bitten; einem Gefangenen Quartier geben, ihm das Leben schenken; kein Quartier geben, alles niedermachen.

Anm. Das Wort ist mit der Verfassung unsers Kriegeswesens, welches größtentheils aus Frankreich herstammet, aus dem Franz. Quartier entlehnet worden. Die Figur würde überaus hart und ungewöhnlich seyn, wenn dieses Wort von dem vorigen, so fern es den vierten Theil einer Stadt oder Gegend bedeutet, abstammen sollte. Es ist daher wahrscheinlicher, daß das französische Wort von warten, in der allgemeinern Bedeutung des Aufhaltens abstammet, wovon mit vorgesetztem G auch Garde, Guarde, und Guarda, im Französ. und Ital. gebildet worden; oder auch von währen, bleiben, dauern, von welchem Gisuare schon bey dem Ottfried ein Haus bedeutet.

Quartieren, verb. regul. act. Quartier verschaffen, anweisen, von dem vorigen Worte, vornehmlich in den Zusammensetzungen einquartieren und ausquartieren.

Die Quartier-Freyheit, plur. die — en, die jemandes Quartiere oder Wohnung anklebende Freyheit. So gehöret z. B. zu der Quartier-Freyheit der Gesandten, daß ohne ihren Willen keine Gerichtsdiener in ihre Wohnung kommen dürfen.

Der Quartier-Meister, des — s, plur. ut nomin. sing. dessen Gattinn die Quartier-Meisterinn, eine Person, welche dazu bestimmt ist, für das Quartier, d. i. die Wohnung anderer, zu sorgen. Besonders im Kriegeswesen, wo der General-Quartiermeister mit seinen Untergeordneten bis auf den Regiments-Quartiermeister für die Anordnung und Sicherheit des Lagers der ihnen angewiesenen Truppen zu sorgen hat. In Pohlen ist der General-Kron-Quartiermeister und in Litthauen der General-Quartiermeister ein vornehmer Reichsbeamter. So fern Quartier auf den Schiffen eine bestimmte Zeit des Tages in Ansehung der Wachen bedeutet, ist der Quartier-Meister, ein Unter-Officier, welcher dem Schiffer nachgeordnet ist, und vornehmlich auf die Besetzung der Quartiere, d. i. der Wachen, acht hat. Im Holländ. wird er Schieman genannt. Siehe 1. Quartier.

Die Quartier-Schlange, plur. die — n, eine Art des groben Geschützes, welches vier bis sechs Pfund Eisen schiesset, 36 bis 40 Caliber lang ist, und auch Falkaune genannt wird. Nach andern schiesset die Quartier-Schlange 10, die doppelte Quartier-Schlange aber 70 Pfund. Das Wort bedeutet eigentlich eine Viertels-Schlange, weil dieses Geschütz den vierten Theil weniger schoß, als die große eigentliche Schlange. S. 1. Quartier.

Die Quartier-Stadt, plur. die — Städte, die erste und vornehmste Stadt in jedem der vier Quartiere oder Classen der ehemahligen Hanseestädte, welches Lübeck, Cöln, Braunschweig und Danzig waren.

Der Quarz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, bey den Bergleuten im Plural Quärze, im Bergbaue und in der Mineralogie, eine glasartige, sehr harte, halb durchsichtige Steinart, welche auf ihren Oberflächen, wenn kein Hinderniß da gewesen, krystallinisch angeschossen ist. Gemeiniglich ist sie weiß oder wasserfarbig; aber es kommen auch gefärbte Arten vor, Siehe Quarzfluß. Im Böhmischen nach dem Muster der Deutschen gleichfalls Kwarc. Matthesius erklärete den Nahmen dieser Steinart durch Quad-Erz, d. i. schlechtes, taubes Erz. Allein es ist weit wahrscheinlicher, daß sie, wie schon Frisch vermuthet, von den gemeiniglich auf ihrer Oberfläche befindlichen Warzen oder krystallinischen Erhöhungen den Nahmen habe, welches Wort hier nur den Gaumenlaut vor sich genommen hat.

Die Quarzdruse, plur. die — n, ein drusiges Stück Quarz, d. i. ein mit krystallinischen Erhöhungen auf seiner Oberfläche angeflogenes Stück Quarz.

Der Quarzfluß, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — flüsse, ein farbiger oder gefärbter Quarz. Einzele Stücke solches farbigen Quarzes pflegt man auch wohl unächte Edelsteine zu nennen, weil sie den ächten ähnlich sehen.

Quarzicht, adj. & adv. dem Quarze ähnlich.

Quarzig, adj. & adv. Quarz enthaltend.

Der Quarz-Krystall, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Nahme, welchen einige dem Berg-Krystalle geben, um ihn von dem Krystall-Glase, welches auch nur Krystall schlechthin genannt wird, zu unterscheiden.

Der Quas, des — es, plur. inusit. ein nur noch im Niedersächsischen übliches Wort, welches ursprünglich ein Gastmahl, einen Schmaus bedeutet, aber nur noch im verächtlichen Verstande für Fraß gebraucht wird, sowohl eine überflüssige Mahlzeit, als auch ein unreinliches oder unmäßiges Essen zu bezeichnen, in welchem Verstande man auch das Zeitwort quasen und quaßen hat, welches sowohl unmäßig und unreinlich essen, als auch schmausen und schlemmen bedeutet; Ital. squazzare. Im Quas und Fraße leben. Auch im Slavonischen ist Kwass, ein Schmaus. Frisch leitet es mit dem deutschen wüsten von dem Ital. guastare ab, allein es scheinet vielmehr ein Geschlechtsverwandter von unserm Köste zu seyn, zumahl da Quas im Niederdeutschen auch Quast, und quasen, schmausen, auch quösen lautet. Dagegen gehören die gleichfalls niederdeutschen Quist, Schaden, Nachtheil, Verlust, bey dem Ottfried gleichfalls Quist, quisten, verquisten, verthun, durchbringen, und andere dieses Geschlechtes zu unserm wüsten, vastare, Franzöf. gater, ehedem guaster. S. Quaswurm.

Die Quassia, plur. car. S. Bitterholz.

Der Quast, des — es, plur. die — e, oder noch häufiger — en, mehrere an einem Ende zusammen gebundene lockere Fäden, oder zusammen gerollte Fransen, welche als Zierrathen sowohl an Kleidungsstücken, als auch an anderm Hausgeräthe angebracht werden. Von dieser Art sind die Quasten an den Vorhängeschnüren und so genannten Walken, die Quasten, welche man den Pferden in die Mähnen zu flechten pflegt, die Quasten an den Trompeten u. s. f. welche Quasten zur Zierde in vielen Fällen auch Troddeln genannt werden. S. auch Bettquast und Puderquast. Der Pinsel der Tüncher heißt in vielen Gegenden, besonders Niedersachsens, der Quast, wo auch ein kleiner Besen

Digitized by Google

von Heidekraut, das Küchengeräth damit zu reinigen, der Heidequast, und der Weih- oder Sprengwedel in der römischen Kirche der Weihquast genannt wird. Bey den Fischern, werden die Puppen oder Reißbündel oft gleichfalls Quasten genannt.

Anm. Im Niedersächs. Quest, im Schwed. Qwast, im Dän. Koest, welche beyde letztern aber auch einen Besen und eine Ruthe bedeuten. Frisch leitet es bey dem Worte Besen, von diesem Worte und von Wasen, wachsen, ab, Ihre aber von dem Schwed. Qwist, ein Zweig, dieß aber von dem Isländ. Qwisl, Kuisl, Theilung. Allein, da Quast, wie aus dem Frisch erhellet, ehedem auch eine Schürze, oder einen Vorhang vor der Blöße des Unterleibes bedeutete, so scheinet der Begriff des Hangens, der schwingenden Bewegung, in demselben der herrschende zu seyn, da es denn mit wetzen, bewegen, wischen, sich schnell bewegen, Wiesel, Wedel, und andern dieses Geschlechtes verwandt seyn würde, wenn es nicht vielmehr zu Fascia, und fassen gehöret, und auf die Verbindung mehrerer Fäden zielet. Das Holländ. Quast, ein Ast, Knoten, und Niedersächs. Quese, ein Bläschen auf der Haut, deuten sicherlich eine erhabene oder verbundene Masse an.

In vielen Gegenden ist es weiblichen Geschlechtes, die Quaste, und dann hat es im Plural ohne Widerspruch die Quasten. Im Hochdeutschen ist das männliche Geschlecht der Quast das gewöhnlichste, und dann sollte es der Regel nach die Quaste haben; allein gemeiniglich sagt man die Quasten, vielleicht aus Verleitung des vorigen weiblichen Wortes.

Der Quaswurm, des —es, plur. die —würmer, im gemeinen Leben, ein fressendes Geschwür im Schwanze des Rindviehes, wovon derselbe endlich abfaulet, und welches auch der Schwanzwurm genannt wird. Vermuthlich von quasen, fressen, S. Quas.

Der Quatember, des —s, plur. ut nomin. sing. aus dem mittlern Latein. Quatempora, und dieß von quatuor tempora, die vier Zeiten des Jahres. 1. Der vierte Theil des Jahres, eine Zeit von drey Monathen, oder dreyzehen Wochen, das Quartal, in welcher Bedeutung es besonders bey den Steuern und obrigkeitlichen Abgaben gebraucht wird. Es ist nun einmahl eingeführet, daß dieses Wort im Deutschen auch in der einfachen Zahl gebraucht wird, so sehr solches auch wider dessen Zusammensetzung streitet. 2. Der Tag, mit welchem sich ein solcher Quatember anfängt, die, was die Steuern und öffentlichen Abgaben betrifft, in Sachsen und einigen andern Ländern die Tage Reminiscere, Trinitatis, Crucis und Luciä, in andern Ländern aber Lichtmeß, Walpurgis, Laurentii und Allerheiligen sind, nach welchen Tagen denn auch der Quatember selbst benannt wird; z. B. der Quatember Crucis. 3. Eine Abgabe, welche an diesen Tagen, oder um diese Zeit entrichtet werden muß, und auch das Quatember-Geld, oft aber auch nur schlechthin, der Quatember genannt wird. In dem sächsischen Bergbaue ist das Quatember-Geld eine Abgabe, welche die Gewerken gemeinschaftlich für das Feld, welches ihnen zum Bergbaue überlassen worden, an den Landesherren bezahlen, und wovon die Unterbergämter besoldet werden. In manchen Gegenden, z. B. in Sachsen, ist die Quatember-Steuer, eine Gewerbesteuer, oder Abgabe, welche diejenigen, welche ein Gewerbe oder eine Handthierung treiben, jährlich auf viermahl in diesen Quatembern an die Obrigkeit bezahlen. Auch die Summe, welche an einem Quatember nach dem Steuerschlage im ganzen Jahre auf diese Art einkommt, heißt ein Quatember. Das Land bezahlt 20, 30, 50 Quatember, wenn es diese Summe so oft von den Gewerbe treibenden Unterthanen an den bestimmten Quatembern aufbringt. 4. In der römischen Kirche sind die Quatember vier strenge Fasten, welche am ersten Freytage jeden Vierteljahres beobachtet werden müssen, und welche ehedem auch die Weihfasten, die Frohnfasten, die Goldfasten, genannt wurden.

Anm. Ehedem auch Kottember, Kottemer, im Niedersächs. nur Tamper, im Schwed. Tamperdage und Ymbrudaga.

Das Quatember-Geld, des —es, plur. von mehrern Summen, die —er, S. das vorige.

Das Quatember-Gericht, des —es, plur. die —e, ein Gericht, welches alle Quatember, d. i. alle drey Monathe gehalten, und zuweilen auch nur der Quatember, oder das Quatember, nämlich Gericht, genannt wird; das Quartal-Gericht.

Die Quatember-Steuer, plur. die —n, S. Quatember.

Die Quaterne, plur. die —n, aus dem Lat. Quaternio, bey den Buchdruckern, ein Heft von vier in einander gesteckten und mit einem und eben demselben Buchstaben bezeichneten Bogen.

Quatschen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten vorkommt, wo es den Laut nachahmet, welchen eine weiche, fette und schlüpfrige, oder auch eine zähe Materie von sich gibt, wenn man mit derselben handthieret, z. B. wenn man nach gefallenem Regen in einem lehmigen Boden gehet. Quatscheln ist das Intensivum davon. Quatschlicht, was fett, weich und saftig anzufühlen ist, ist auch nur in den niedrigen Sprecharten einheimisch. Auch ein fetter schwerer Körper, wenn er auf einen harten, oder ein harter, wenn er auf einen zähen, fetten oder schlüpfrigen fällt, quatscht, da es denn zugleich das Neutrum von dem Activo quetschen ist. Niedersächs. Quatsken, Ital. squassare, squasciare, squazzare.

Die Quebbe, plur. die —n, im Niedersächsischen, ein morastiger, oben mit einer festern Grasrinde bedeckter Grund, welcher zittert, wenn man darauf tritt, S. Quabbeln.

Queck, lebendig, munter, S. Quick.

Die Queckbeere, plur. die —n, in einigen Gegenden ein Nahme der Eberäschenbeere oder Quitsenbeere, vielleicht wegen ihrer zahlreichen Menge, von quecken, sich vermehren. S. das folgende.

Die Quecke, plur. die —n. 1. Bey den Landleuten werden die Wurzeln aller Grasarten, welche in der Erde Halmen treiben, die sich durch Äste vervielfältigen, Quecken genannt, welcher Nahme denn auch wohl den Graspflanzen selbst gegeben wird. Im Niedersächs. heißen sie sowohl Quecken, als Queckwortel und Paden, von Pade, ein Reiß. 2. In engerer Bedeutung sind es die überaus schnell und weit um sich her wuchernden Wurzeln des Queckengrases, Triticum repens *Linn.* welche Wurzeln auch unter die blutreinigenden Getränke in den Apotheken gebraucht werden.

Anm. Im Dithmarsch. Quitsch, im Angels. Cvice, im Engl. Couck-grass und Quitch-grass, im Schwed. Qwicka und Quickrot, von dem noch im Niedersächs. gangbaren quecken, sich vermehren, sich fortpflanzen, Holländ. quicken, leben, sich bewegen, weil sich kein Gewächs zum Verdrusse des Landmannes schneller und häufiger fortpflanzet, als eben dieses. Das Stammwort dieses Zeitwortes ist das veraltete queck, lebendig, munter, welches zu dem Geschlechte des Wortes wegen, wackeln, wacker gehöret, S. Quick.

Das Queckengras, des —es, plur. inusit. eine Grasart, welche nach dem Linnee zu den Pflanzen mit drey Staubfäden und zwey Staubwegen gehöret, und eine Art des Weitzens ist, Triticum repens *Linn.* Hundegras. Seine Wurzeln sind unter dem Nahmen der Quecken bekannt.

Der Queckenhaken, des —s, plur. ut nomin. sing. ein eigener Hakenpflug in manchen Gegenden mit zwey Haken, die Quecken damit aus dem Acker zu reißen.

Digitized by Google

Das Quecksilber, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nomin. sing. ein weisses dem Silber ähnliches von Natur flüssiges Halbmetall, welches in der Schwere dem Golde am nächsten kommt, und im Feuer, wie alle Halbmetalle, im Rauche verfliegt.

Anm. Im Niedersächs. Quicksülver, Angelsächs. Cwicsolver, Schwed. Quicksilfwer, Engl. Quicksilver, sowohl wegen seines dem Silber ähnlichen Glanzes, als auch wegen seiner beweglichen Flüssigkeit, daher es auch im Lat. Argentum viuum genannt wird. S. Quick. Zu Anfange des 15ten Jahrhundertes kommt es in den oberdeutschen Schriften unter dem Nahmen Höchsilber vor, wo die Sylbe höch mit queck gleichbedeutend zu seyn scheinet.

Das Quecksilbererz, des — es, plur. die — e, eine jede Erd- oder Steinart, welche Quecksilber in sich enthält; im Bergbaue Quickerz.

Das Quecksilberöhl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in der Chymie, ein mit Quecksilber durch eine mehrmahlige Destillation überhäufte Vitriolsäure.

Das Quecksilberpflaster, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Wundärzten, ein mit Terpenthin abgeriebenes Quecksilber, so fern es als ein Pflaster gebraucht wird; Emplastrum mercuriale.

Die Queckrespe, plur. von mehrern Arten, die — n, eine dem Wiesenschwingel sehr ähnliche Grasart, welche auf den Triften und an den Ackerrändern wächset, und deren Wurzeln der gemeinen Quecke vollkommen ähnlich sind; Bromus inermis *Schreb.*

1. **Die Quehle**, plur. die — n, ein nur im Bergbaue übliches Wort, wo es eine Rinne zur Ableitung des Wassers in den Strossen bedeutet; ohne Zweifel nur als eine verdorbene Aussprache von Kehle, S. dasselbe.

2. **Die Quehle**, plur. die — n, ein schmahles langes Tuch von Leinewand, gemeiniglich die gewaschenen Theile des Leibes damit abzutrocknen. Die Handquehle, so fern dieses Tuch vornehmlich zur Abtrocknung der Hände bestimmt ist; das Handtuch. Die Küchenquehle, zum Behuf der Küchenarbeiten. Die Putzquehle, eine feine zierliche Quehle so man ehedem zur Zierde in den Zimmern aufzuhängen und sie auch wohl über eine Rolle zu ziehen pflegte, da sie denn im Niedersächs. Rikdwehle genannt wird. Die Rollquehle ist ein längliches Tuch von Leinwand, die Wäsche darein zu schlagen, und wenn sie gerollet werden soll, darin um das Mandelholz zu winden. In einigen oberdeutschen Gegenden wird es auch noch von einem Tischtuche gebraucht, welches dessen älteste Bedeutung ist, entweder auch so fern es zunächst ein langes schmahles Tischtuch bedeutet, oder auch so fern es zugleich zum Abwischen der Hände bestimmt ist.

Anm. Dieses Wort ist ein merkwürdiger Beweis von dem Übergange der verwandten Selbstlauter in einander, indem es im Hochdeutschen Quehle, im Niederdeutschen und vielen fremden Sprachen Dwehle, in den zischenden oberdeutschen Mundarten aber Zwehle lautet. Schon bey dem Kero ist Duuahila, ein Tischtuch, Mappula, bey dem Hagen Handtowehle (welches die vollständigste und der Abstammung gemäßeste Schreibart ist) im mittlern Lateine Cuulia, ein leinen Tuch zur Bedeckung des Altars, und Toacula, Toagla, Toaillia, Toalia, Toalia, Tobalea, Tobale, Toella, Togilla, Tuabola, Tualla u. s. f. ein Handtuch, Franz. Touaille, Ital. Tovaglia, im Span. Toualla, im Engl. Towel. Die Niedersachsen sagen noch Dwehle, wie die Oberdeutschen Zwehle. Wossius sahe es als das Diminut. von Toga an, wozu ihn das Togilla bey dem Johann von Genua verleitete. Frisch leitet es von dem Franz. Touaille her, Schilter und andere von dem alten tualon, waschen, (S. Zwagen) und dem Niederd. dwaideln, dweneln, abwischen. Allein die letztern scheinen vielmehr Seitenverwandte von Quehle zu seyn, und in einer dritten Bedeutung mit demselben überein zu kommen, welches allem Ansehen nach der Begriff der Bewegung ist. Das schon gedachte Niedersächs. dwaldeln, bedeutet eigentlich hin und her bewegen, wedeln, welches wieder ein Intensivum von wehen ist. Der Vorschlag vor dem Blaselaut ist bloß zufällig, und wenn man diesen absondert, so kommt Quehle oder Dwehle mit dem Lat. Velum überein. Das Franz. Toile und Lat. Telum, scheinen selbst hierher zu gehören. So wie Velum, von seiner flatternden Beschaffenheit benannt worden, so kann auch das lange und schmahle Hand- oder Tischtuch, und in weiterer Bedeutung ein jedes leinenes Gewebe daher seinen Nahmen haben. Zu dem Geschlechte dieses Wortes gehöret unter andern auch das Niedersächs. dwalen, in der Irre gehen, eigentlich wallen.

Die Quellader, plur. die — n, die Wasserader einer Quelle.

Der Quellbrunnen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Brunnen, welcher sein Wasser von einer lebendigen, oder sehr merklichen Quelle hat.

Die Quelle, plur. die — n, Diminut. das Quellchen. 1. Eigentlich, das aus der Erde sichtbar hervor springende Wasser, und der Ort, wo Wasser aus der Erde hervor springt. Nach einer Quelle graben. Eine Quelle finden. Eine lebendige Quelle, wo das Wasser auf eine sehr merkliche Art aus der Erde hervor springet. Ach, es stehet nicht bey mir, die Quelle des Stromes zu verstopfen, der sich über mich ergossen hat.

2. Figürlich. (1) Das aus der Quelle herfliessende Wasser, der aus einer Quelle entspringende Bach, doch nur nahe um seine Quelle betrachtet; wo es viele im männlichen Geschlechte gebrauchen.

> Wo der murmelnde Quell durchs Gras und Blumen sich windet, Zach. d. i. der Bach.
>
> — Er schöpft den sichern Quell und trinket zufrieden, ebend. d. i. das Quellwasser.
>
> — Sie schminkt der spiegelnde Quell, ebend. der Bach.

(2) In der höhern Schreibart werden die Augen oft die Quellen der Thränen genannt. Jerem. 9, 1. (3) Alles was den Grund des Daseyns oder der Erkenntniß eines andern Dinges enthält, Principium existendi und cognoscendi. Gott ist die Quelle des Guten, die Quelle alles Lebens, aller Weisheit, die Quelle des Heils. Indien ist die Quelle alles Reichthums von den ältesten Zeiten her. Aller Geschmack und alles Vergnügen können sehr wohl aus einer gemeinschaftlichen und sehr einfachen Quelle herfliessen, Sulz. Alle glaubwürdige Nachrichten merkwürdiger Begebenheiten sind Quellen der Geschichte. Aus trüben Quellen schöpfen, sich verdächtiger Nachrichten bedienen.

Anm. 1. In einigen niederdeutschen Gegenden nur Welle, im Angelsächs. Weal, Wael, im Engl. Well, Wyl, im Dän. Quäl und Kielde, im Schwed. Kaella, in einigen gemeinen deutschen Mundarten Kiel, in welcher Gestalt es noch bey dem Matthesius vorkommt. S. das folgende. Kero braucht dafür Keeprunno, Queck- oder Quickbrunn, Notker Chebprunno, und im Niedersächs. ist noch Quickborn in eben dieser Bedeutung üblich, S. Quick. Sonst kommen bey dem Notker noch die Ausdrücke Cruntlacha und Vrspringa für Quelle vor, so wie man im gemeinen Leben noch Spring und Born in diesem Verstande braucht. Opitz nennt eine Quelle Springader. In einigen alten Bibel-Übersetzungen aus dem 15ten Jahrhunderte findet

Digitized by Google

findet sich auch Golscheym und Goldschim der Bäch, für Quelle, welches zu Gölle, in den gemeinen Sprecharten Gölsche, und mit demselben gleichfalls zu Quelle gehöret.

Anm. 2. Viele, selbst hochdeutsche Schriftsteller, besonders niedersächsischer Herkunft, brauchen dieses Wort im männlichen Geschlechte, der Quell, in welchem es unter andern auch bey dem Gellert und Lichtwehr vorkommt. Einige haben daraus den Unterschied hergeleitet, daß dieses Wort in der ersten eigentlichen Bedeutung weibliches, in der figürlichen des Quellwassers oder Baches aber, männliches Geschlechtes sey. Allein, daß dergleichen Unterschiede eines und eben desselben Wortes sehr unschicklich und willkührlich sind, ist schon bey mehrern Gelegenheiten gezeiget worden. Diejenigen Mundarten, welche der Quell sagen, brauchen es ohne allen Unterschied als ein männliches Wort.

Quellen, verb. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum mit irregulärer Abwandlung, ich quelle, du quillst, er quillt; Imperf. ich quoll, Conj. ich quölle; Mittelw. gequollen; Imperat. quill. Es erfordert das Hülfswort seyn, wenn aber ein thätiges Nebenwort, oder ein thätiger adverbialischer Beysatz gegenwärtig ist, das Hülfswort haben. Es kommt in einer doppelten Hauptbedeutung vor.

1. In Gestalt einer Quelle hervor kommen, von flüssigen Körpern, mit einer wallenden oder wellenförmigen Bewegung aus einem Orte entspringen.

(1) Eigentlich. Das Wasser quillt aus der Erde. Das Wasser ist aus Erde gequollen. Ist ein adverbialischer Beysatz da so stehet haben. Das Wasser hat den ganzen Tag gequollen. Mit Wasser quellen, wie Sprichw. 8, 24: Da die Brunnen noch nicht mit Wasser quollen, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich, obgleich auch Haller figürlich sagt:

Ganz Deutschland quillt mit nüchtern Schreyern.

In weiterer Bedeutung braucht man es in der dichterischen Schreibart auch von den Thränen, dem Blute u. s. f. Es quollen ihm Thränen aus den Augen. Dem Knaben quollen Thränen die Wangen herunter, Geßn.

In deinem Auge quillt die sanfte Zähre, Schleg.

Sieh, wie sein Leben jetzt
Aus dieser Wunde quillt, Weiße.

(2) Figürlich, seinen Grund in einem andern Dinge haben, aus einem andern Dinge als seinem Grunde herkommen, mit dem Nebenbegriffe des Reichthumes, der Fülle; wie fließen. Aus Gott quillt Licht und Leben. Zeus sprach das Wort der Schöpfung, da quoll Leben in den Staub, Leß. Ein reitzendes Vergnügen quillt aus dem Umgange unserer Mitgeschöpfe, Zimmerm.

2. Von der Feuchtigkeit ausgedehnet werden. Das Brot quillt in der Suppe. Die Erbsen, der Stockfisch u. s. f. quellen im Wasser. Das Holz ist gequollen, hat sich von der Feuchtigkeit ausgedehnet. S. auch Verquellen.

Und wie ein Teig uns muß von wenig Hefen quellen,
Opitz.

II. Als ein Activum, wo es billig die regelmäßige Conjugation erfordert, ich quelle, du quellst, er quellt; ich quellete; gequellet.

1. Einen flüssigen Körper in Gestalt einer Quelle von sich geben; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Denn gleichwie ein Born sein Wasser quillt (quellt), also quillet auch ihre Bosheit, Jerem. 6, 8.

2. Quellen machen, durch Feuchtigkeit ausdehnen. Die Erbsen, den Stockfisch quellen, sie im Wasser aufquellen lassen. Die Köchinn hat den Stockfisch gequellet. Im Oberdeutschen braucht man es auch für brühen. Den Kohl quellen lassen, vielleicht ihn aufwallen lassen. In einigen Gegenden bedeutet das Wasser quellen, quallen oder verquellen, auch dasselbe durch Hemmung des Abflusses aufschwellen lassen, es schützen, oder stauen; wovon Frisch einige Beyspiele anführet.

Anm. Dieses Wort ist mit wallen eines Geschlechtes, welches den Laut des aus einer Öffnung mit wellenförmiger Bewegung hervor kommenden, ingleichen des durch die Feuertheilchen in Bewegung gesetzten flüssigen Körpers nachahmet. Siehe Quall, Wall und Wallen. Die Bedeutung der Ausdehnung ist, allem Ansehen nach, eine Figur davon, indem dergleichen Ausdehnung in manchen Fällen mit einem ähnlichen Laute verbunden ist, so das Quellen und Wallen eines flüssigen Körpers selbst nichts anders als eine Art dieser Ausdehnung ist. Mit einem andern Vorschlage ist für quellen auch schwellen üblich. Im Niederd. lautet dieses Wort quillen, Imperf. quull, gequullen, und daher scheint das i in unserm Präsenti zu seyn, du quillst, er quillt. In einigen Mundarten hat das Imperf. ich quall.

Das Quellenstück, des — es, plur. die — e, in den Gärten, ein Lustſtück, welches eine mit Quellen versehene Gegend vorstellet.

Der Quellgrund, des — es, plur. die — gründe, eine mit verborgenen Quellen versehene sumpfige niedrige Gegend; ingleichen der wegen solcher Quellen sumpfige Grund oder Boden einer Gegend; im Magdeburgischen eine Springlage, in andern Gegenden eine Galle, S. dieses Wort.

Der Quellsand, des — es, plur. inusit. mit Wasser durchflossener beweglicher Sand, so wie er oft an den Quellen angetroffen wird, in welchen man hinein sinkt, wenn man darauf tritt; Triebsand, Niedersächs. Quicksand, Sluupsand, von sluupen, schlüpfen.

Die Quellsemse, plur. inusit. eine Art Semse, welche an den Quellen angetroffen wird; Scirpus acicularis *Linn.*

Das Quellwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. Wasser, welches von sich selbst aus der Oberfläche der Erde quillet, zum Unterschiede von dem Brunnenwasser, Flußwasser, Teichwasser u. s. f.

Der Quendel, bey den Kohlenbrennern, S. Quändel.

Der Quendel, des — s, plur. inusit. eine Pflanze mit zwey ungleich langen Paren Staubfäden und nackten Samen, welche einen angenehmen gewürzhaften Geruch hat, und von welcher es mehrere Arten gibt. Unser gemeiner Quendel, Thymus Serpillum *Linn.* welcher auf den dürren Heiden und offenen Gegenden wächset, und von welchem der Citronen-Quendel eine Abart ist, wird auch Hühnerkohl, Saturey, Feldpoley, Feldthymian, ingleichen, obgleich sehr unbillig, Feldkümmel, genannt; als welches eine ganz andere Pflanze ist. Der römische oder wälsche Quendel, Thymus vulgaris *Linn.* welcher in Spanien und Languedoc einheimisch ist, ist bey uns unter dem Nahmen des Thymians am bekanntesten. S. auch Gundelkraut.

Anm. Der Nahme wird in den gemeinen Sprecharten gar sehr verderbt, indem er bald Quindel, bald Gundel, Gundling, Kundling, Kienlein, in Österreich Kundelkraut u. s. f. lautet. Er stammet vermuthlich von dem Lat. Cunila, Cunilago ab, wofür im mittlern Lat. auch Quenula üblich war, und da dieses Gewächs im Österreichischen auch Kuttelkraut genannt wird, so scheinet es, daß man die lateinischen Nahmen von Cunnus, kulun, Kutte abgeleitet habe.

Quengeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Nieder-Deutschlandes üblich ist, und mit einer klaren, gedehnten, weich-

lichen

Digitized by Google

lichen weibischen Stimme reden, bedeutet. Ihre Frömmigkeit hatte jenen quengelnden Ton, der in einigen Gegenden Deutschlandes herrschte, Hermes. Es ist ohne Zweifel eine Nachahmung dieses Lautes selbst, und vermittelst des Suffixi — eln, das Intensivum von quenen, wovon quinen im Niedersächsischen noch jetzt ächzen, stöhnen bedeutet. Es wird in einigen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, auch figürlich für tändeln gebraucht, eigentlich wohl, sich auf eine weichliche, unbeständige, kindische Art betragen; wo es von Herrn Stosch sehr unwahrscheinlich von dem alten Quen, eine Frau abgeleitet wird.

Das Quènt, des — es, plur. die — e, Diminut. das Quentchen, Oberd. Quentlein, der Nahme eines kleinen Gewichtes, welches der vierte Theil eines Lothes ist, und im Handelsgewichte in Niedersachsen wiederum in vier Ort oder Pfennige, in andern Gegenden in vier Denare oder acht Heller, im Apotheker-Gewichte aber in drey Scrupel getheilet wird. Im Niedersächsischen Quentin, im Oberd. Quintel, auch bey einigen Hochdeutschen Quine, Quintlein, im mittlern Lat. Quintellum. Es stammet ohne Zweifel von dem lateinischen Worte quintus ab, weil es ehedem vermuthlich der fünfte Theil eines größern Gewichtes war. Wenn es ein Zahlwort vor sich hat, so bleibt es nach dem Muster so vieler anderer Wörter dieser Art unverändert. Zwey, drey Quent, nicht Quente.

Quèr, adj. & adv. welches doch in Gestalt eines Nebenwortes am üblichsten ist. Es bedeutet,

1. Eigentlich, der Richtung in der Breite nach, nach einer Linie oder Richtung, welche mit einer andern für die Länge angenommenen Richtung oder Linie einen rechten Winkel macht. Es wird so wohl als ein Beywort gebraucht. Einer queren Hand breit, so breit, als die Hand der Breite nach beträgt. Eines queren Fingers breit. Leisten einer queren Hand breit, Ezech. 40, 43. Ausser diesen und vielleicht einigen wenigen andern Fällen ist es in der Gestalt eines Beywortes im Hochdeutschen veraltet, indem für quere Linie, queres Holz u. s. f. die Zusammensetzungen Querlinie, Querholz u. s. f. gebraucht werden. Es ist daher in Gestalt eines Nebenwortes am üblichsten, die Länge nach einem rechten, oder ungefähr rechten Winkel durchschneidend. Quer über den Weg gehen. Quer über das Feld reiten. Ein Holz quer auf das andere befestigen. Eine Linie quer über die andere ziehen. Quer durch den Fluß waten. Mit dem Balken quer durch die Thür, quer in das Haus wollen. Quer Feld ein kommen, nicht, wie einige zu schreiben pflegen; querfeld ein,

Du kommst mir querfeld ein, Rost.

indem das Querfeld ganz etwas anders bedeuten würde; quer über das Feld kommen, ingleichen figürlich, etwas nicht zur Sache gehöriges vorbringen, etwas verkehrt vortragen. Für das Oberdeutsche über quer, ist im Hochdeutschen über zwerch üblich, S. Zwerch.

2. Figürlich, wo es ehedem in mehrern uneigentlichen Bedeutungen üblich war, welche aber im Hochdeutschen veraltet sind. (1) Verkehrt. So siht mans in der werlte twerhes stende, Reinmar der Alte. Im Angels. ist thweor, thwyr, im Engl. thwart, und im Niedersächsischen dwars, dwas, gleichfalls verkehrt, widersinnig. (2) Erzürnet, böse, schon bey dem Ulphilas thvairhs, im Schwed. twär. So wirde ich mit twerhen ougen schilhend angesehen, Hermann von der Vogelweide.

Anm. Auch dieses Wort ist so wie Quehle ein merkwürdiger Beweis von dem Übergange der Mitlauter in einander. Die Niederdeutschen sagen zwar auch quer, wie die Hochdeutschen, doch ist bey ihnen dwerr, dwars und dwas üblicher. Im Oberd. lautet dieses Wort mit angehängtem Hauchlaute querch, noch häufiger aber zwerch, welches in einigen Fällen auch im Hochdeutschen gangbar ist, bey den schwäbischen Dichtern twerh, bey dem Ulphilas thvairh, im Angels. thweor, thwyr, im Schwed. twär, im Engl. queer und thwart, im Isländ. tuer. Wachter leitet es von dem celtischen gwyr, krumm, Lat. curvus, her, und erkläret es überhaupt, von der geraden Linie abweichend. Es kann seyn, daß es mit diesem Worte verwandt ist, allein alsdann stammet es mit demselben von einem ältern gemeinschaftlichen Stamme her, welcher das alte queren, drehen, S. Quern, eine Handmühle, ist, von welchem vertere, verrere, varus für transversum, und vara, ein Querholz, werren, wirren, nur durch den weggelassenen Gaumenlaut, kehren aber, durch den unterdrückten Blaselaut, unterschieden sind. S. Querlen. Daher kommt es denn auch, daß im Niedersächsischen Dwerliche, ein Irrlicht bedeutet, und es stehet dahin, ob nicht irren und errare selbst hierher gehören. Wenigstens muß man das bey den Tischlern und Holzarbeitern noch übliche überhöre, oder vielmehr über höre, hierher ziehen, indem es gleichfalls in die Quere, oder über quer, über zwerch bedeutet. Das Holz überhöre arbeiten, in die Quere, nicht nach den Faden des Holzes. S. Quere, Querern und Zwerch. In einigen der folgenden Zusammensetzungen scheinet quer, Niedersächsisch dwer, aus zwer, zwier, Niedersächsisch twe, entstanden zu seyn. S. Queraxt, Quernacht und Quersack.

Die Quèraxt, plur. die — äxte, bey den Zimmerleuten, eine Art in Gestalt eines Lat. T, mit zweyen Schneiden, wovon die eine mit dem Stiele parallel, die andere aber in die Quere gehet, Zapfenlöcher damit zu hauen. Sie ist von einer Deichsel, womit man horizontal hauet, gar sehr verschieden, ungeachtet sie in dem Bremisch-Niedersächsischen Wörterbuche damit verwechselt worden. In Franken heißt sie Querwaffen, in andern oberdeutschen Gegenden Zwerchaxt. Sollte Quer in dieser Zusammensetzung nicht von zwier, zwey, herstammen, weil diese Art wirklich zweyschneidig ist? S. Quernacht und Quersack.

Der Quèrbalken, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Balken, welcher in die Quere gehet. Die Querbalken eines Hauses, welche sich der Breite nach über dasselbe erstrecken. Der Querbalken an einem Kreuze, welcher den die Länge vorstellenden Stamm nach rechten Winkeln durchschneidet. Oberd. Querchbalken, Zwerchbalken, Niedersächsisch Dwasboom.

Die Quèrbank, plur. die — bänke, eine in die Quere stehende Bank, eine Bank, welche mit einer andern einen rechten Winkel macht. In dem fürstlichen Rathszimmer zu Regensburg befindet sich die Querbank, auf welcher die protestantischen Bischöfe sitzen, zwischen den zwey langen Bänken, deren eine für die Gesandten der weltlichen, die andere aber für die Gesandten der geistlichen Fürsten bestimmt ist.

Der Quèrbügel, des — s, plur. ut nomin. sing. an einem Degengefäße, ein in die Quere gehender Bügel, welcher sich an der äussern Seite der Parier-Stange befindet.

Die Quère, plur. car. das Abstractum von quer, die Richtung nach der Breite, im Gegensatze der Länge, oder der als die Länge betrachteten Linie oder Fläche. In die Länge und in die Quere. Ein Feld nach der Quere messen. In die Quere pflügen. Etwas in die Quere oder nach der Quere legen. Ins Kreuz und in die Quere laufen, unordentlich durch einander, nach keiner bestimmten Richtung. Einem in die Quere kommen, figürlich, ihm ein Hinderniß in den Weg legen; ingleichen etwas nicht zur Sache gehöriges vorbringen. Wo im gemeinen Leben die Vorwörter auch ausgelassen werden. Er rückt den spitzen Hut die Quere, Gell, für in die Quere. Es gehe

Digitized by Google

geht mir alles den Quere, verkehrt, wider meine Absicht, für nach der Quere.

Querfeld, S. Quer.

Die Querflöte, plur. die — n, eine Flöte, welche im Blasen nach der Quere an den Mund gesetzt wird; Franz. Flute traversiere, im Deutschen auch verderbt Flöte-traver. Siehe Querpfeiffe.

Der Querflügel, des — s, plur. ut nomin. sing. im Jagdwesen, ein Flügel oder Stellweg, so quer vor dem Jagen durch den Wald gehauen wird.

Die Querfurche, plur. die — n, eine Furche, welche quer über den Acker gehet, die der Länge nach gezogenen Furchen in die Quere durchschneidet.

Der Quergang, des — es, plur. die — gänge, ein in die Quere gehender Gang, welcher mit dem Gange in die Länge einen rechten Winkel macht.

Die Quergasse, plur. die — n, Diminut. das Quergäßchen, eine solche Gasse, Niedersächs. Dwasstrate, Oberd. Zwerchgasse.

Das Quergestein, des — es, plur. inusit. im Bergbaue, dasjenige Gestein, welches quer zwischen den Gängen stehet.

Der Quergiebel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Giebel der an der Seite des Hauses ist; der Seitengiebel, Niedersächs. Dwasgevel, Oberd. Zwerchgiebel.

Das Querhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, welches in die Quere stehet, d. i. mit seiner langen Seite nach der Gasse zu stehet, welches seinen Giebel auf der Seite hat; Niedersächs. Dwashuus.

Das Querholz, des — es, plur. die — hölzer, Diminut. das Querhölzchen, ein in die Quere gehendes Holz, z. B. an einem Kreuze.

Der Querkopf, des — es, plur. die — köpfe, figürlich, besonders im Niedersächs. ein verkehrter, widersinniger Mensch; Niedersächs. auch Dwasdriever, Dwashacke.

Die Querkluft, plur. die — klüfte, im Bergbaue, eine Kluft, welche quer über den Gang streichet; die Kreuzkluft.

Der Querl, des — s, plur. die — e, in den Küchen ein abgeschältes Holz, an welchem die kurz abgeschnittenen Äste am Ende in einem Kranze herum stehen, flüssige Körper durch Umdrehen des Stieles zwischen den Händen damit in Bewegung zu setzen. Weil man dieses Werkzeug aus den obersten Gipfeln der jungen Fichtenbäume zu bereiten pflegt, so wird im Forstwesen auch der Gipfel alles Tangelholzes der Querl genannt. Ein Schlag Tangelholz stehet im dritten, fünften u. s. f. Querl, wenn er so viele Jahre alt ist, wofür man von dem Laubholze das Wort Laub braucht. Niedersächs. Quirl, im Oberd. Zwirbel. S. das folgende.

Querlen, verb. regul. welches überhaupt schnell im Kreise herum drehen bedeutet, aber nur noch in einigen Fällen, und zwar in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Activum, vermittelst eines Querls in Bewegung setzen, besonders von flüssigen Körpern. Eyer querlen, sie durch solche Umdrehung des Querls verdünnen. Eyer in die Brühe querlen.

2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, sich schnell hin und her bewegen, besonders sich viele unnöthige Bewegung machen, doch nur in einigen gemeinen Sprecharten. Im Hause herum querlen. In andern Gegenden sagt man dafür questern.

Anm. Im Niedersächs. quirlen, in einigen oberdeutschen Gegenden zwirlen, zwirbeln, im Engl. twirl, welches schnell umdrehen überhaupt bedeutet. Das Suffixum len zeiget schon, daß es ein Intensivum ist. Das Stammwort ist das veraltete queren, umdrehen, kehren, vertere, S. Quer und Quern.

Die Querlinie, plur. die — n, eine in die Quere gehende Linie.

Die Querne oder Quern, plur. die — n, oder — en, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, eine Mühle zu bezeichnen; in der monseeischen Glosse Quirn, bey andern alten Schriftstellern Chuirn. Es ist noch im Niedersächs. und den verwandten Sprachen gangbar, wo Queern, Engl. Quern, Angelsächs. Cweorn, Cwearn, bey dem Ulphilas Quairn, im Schwed. Quarn, im Isländ. Kuern, eine Handmühle bedeuten. Es stammet gleichfalls von dem veralteten queren, umdrehen, kehren, wirren, vertere, her, S. Querlen und Quer. Ehedem war daher Querner auch ein Müller.

Die Quernacht, plur. die — nächte, ein im Hochdeutschen veralteter, noch im Niedersächs. üblicher Ausdruck, eine Zeit von zwey Nächten und einem Tage, oder auch von zwey Tagen und einer Nacht, zu bezeichnen, indem man ehedem die Tage nur nach den Nächten zu zählen pflegte. Über die Quernacht, innerhalb 48 Stunden. Man macht allerley gezwungene Auslegungen von diesem Worte, welches im Niedersächs. Dwernacht lautet; allein es scheinet, daß quer, oder Niedersächs. dwer, hier von zweier, zwey, Niedersächs. twe, abstammet, eine Zeit von zwey Nächten zu bezeichnen. S. Queraxt und Quersack.

Die Querpfeiffe, plur. die — n, Diminut. das Querpfeifchen, eine Pfeiffe, welche im Blasen quer an den Mund gesetzet wird, eine kleine aus einem Stücke bestehende Querflöte, dergleichen noch bey den Soldaten zu Fuß üblich sind; Franz. Flute Allemande. Daher der Querpfeiffer, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher solche bey den Truppen zu Fuß bläset.

Der Quersack, des — es, plur. die — säcke, ein langer Sack oder Beutel, welcher seine Öffnung in der Mitte hat, und eigentlich aus zwey Säcken bestehet, deren einer im Tragen vor der Brust, der andere aber auf dem Rücken herunter hänget; Niedersächs. Dwersack, Twerbüdel, Oberd. Zwerchsack. Man leitet die Benennung daher, weil ein solcher Sack auch in die Quere über das Pferd gehänget werde. Allein, ein jeder gefüllter Sack muß, wenn er von einem Pferde getragen werden soll, demselben in die Quere aufgelegt werden; daher quer, zwerch und dwer auch hier aus zwey, zwier, Niedersächs. twe, gebildet zu seyn scheinet, weil ein solcher Sack wirklich gedoppelt ist, in Queraxt und Quernacht auch eben diese Abstammung wahrscheinlich wird.

Der Quersattel, des — s, plur. die — sättel, ein mit einer rund ausgebogenen Rücklehne versehner Sattel zum Reiten, auf welchem man sich in die Quere setzet, an statt die Füße über das Pferd zu hängen; der Weibersattel, weil sich das andere Geschlecht derselben gemeiniglich zu bedienen pflegt.

Der Quersaum, des — es, plur. die — säume, ein in die Quere, d. i. der Breite nach gehender Saum, dergleichen z. B. die Preischen oder Queder an den Hemdärmeln sind.

Der Querschlag, des — es, plur. die — schläge, im Bergbaue, ein Schlag, d. i. eine Öffnung, welche durch das Quergestein quer zwischen zwey Gruben getrieben wird. Ist er von einer beträchtlichen Länge, so wird er eine Strecke genannt.

Der Querschnitt, des — es, plur. die — e, ein Schnitt in die Quere.

Der Querstrich, des — es, plur. die — e, ein in die Quere gehender Strich, ein Strich der mit der gewöhnlichsten Richtung anderer Striche einen rechten Winkel macht.

Das Querstück, des — es, plur. die — e, ein jedes in die Quere gehendes Stück. In den Mühlen ist das Querstück ein zum Mühlsteine abgelösetes Stück Stein, welches auf die Kante gesetzt, und so zum Mühlsteine bearbeitet wird; zum Unterschiede

 von

Digitized by Google

von einem Bankstücke, welches so zum Mühlsteine ausgehauen wird, wie es im Bruche liegt.

Das Quêrtuch, des — es, plur. die — tücher, ein jedes in die Quere gehendes Tuch. Im Jagdwesen führen auch die Lauftücher diesen Nahmen, weil sie in die Quere zwischen dem Jagen und dem Laufe stehen.

Die Quêrwand, plur. die — wände, eine in die Quere gehende Wand. Bey den Jägern sind es z. B. die kurzen in die Quere gehenden Wände an einem Lerchenfange.

Der Quêrweg, des — es, plur. die — e, ein in die Quere gehender Weg.

Der Quêrzwickel, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Strumpfwirkern und Strickern, eine Art Zwickel in den Strümpfen, deren Maschen quer über die andern Maschen des Strumpfes gehen.

Der Quêrwind, des — es, plur. die — e, ein in die Quere, d. i. von der Seite kommender Wind. Niedersächs. Dwerwind, welches aber, so wie das Holländ. Dwarwind, auch einen Wirbelwind bedeutet, und alsdann unmittelbar von dem veralteten queren, dweren, drehen, abstammet. S. Quere und Querl.

Quêstern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, hin und wieder gehen oder laufen. Den ganzen Tag im Hause herum questern. Es hat so wie querlen, welches auch in diesem Sinne vorkommt, den Begriff der Bewegung, zumahl da für dwer, oder quer im Niederdeutschen auch dwas üblich ist. S. Quast, welches gleichfalls zu dieser Verwandtschaft gehöret.

1. **Die Quêtsche**, plur. die — n, im gemeinen Leben, ein Nahme der gemeinen kleinen Pflaumen, S. Zwetsche.

2. **Die Quêtsche**, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, ein Bündel mehrerer Dinge zu bezeichnen. So erhellet aus dem Frisch, daß nicht nur mehrere zusammen gebundene schwache Bäume, sondern auch mehrere zusammen gebundene Breter in einigen Gegenden unter dem Nahmen der Quetschen vorkommen.

3. **Die Quêtsche**, plur. die — n. 1. Ein Werkzeug zum Quetschen. So pflegt man im gemeinen Scherze einen Sarg mit einem flachen, nicht erhöheten Deckel, eine Nasenquetsche zu nennen. 2. Der Zustand, da man gequetschet wird, ohne Plural; ingleichen figürlich, eine drückende beschwerliche Enge. In der Quetsche seyn, in der größten Verlegenheit. S. Quetschen.

Das Quêtscheisen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Eisen, damit zu quetschen. Bey den Perrückenmachern ist es eine Zange mit breiten, dicken runden Schaufeln, die eingewickelten Haare dazwischen zu brennen, welche auch die Quetschzange, das Brenneisen genannt wird.

Quêtschen, verb. regul. act. welches eigentlich von harten Körpern gebraucht wird, wenn sie weichere Körper plötzlich so zusammen drücken, daß der Zusammenhang der Theile dadurch unterbrochen, obgleich nicht ganz aufgehoben wird, besonders so fern solches gemeiniglich mit demjenigen Schalle verbunden ist, welchen das Wort quetschen ausdruckt; ingleichen vermittelst eines harten Körpers auf solche Art breit drücken oder stoßen. Sich den Finger zwischen der Thür quetschen. Getreidekörner, Pfeffer u. s. f. quetschen, sie breit drücken oder stoßen, ohne sie ganz in Stücken zu zermalmen. Hanf quetschen, gequetschter Hanf. Den Saft aus den Trauben quetschen. In den Münzen und bey einigen Handwerkern wird auch das Metall gequetscht, wenn es mit dem Hammer ausgedehnt wird. In weiterer Bedeutung stehet es zuweilen für zerschlagen, in Stücken schlagen; z. B. im Bergbaue, wo die Gänge gequetscht werden, wenn das Erz aus den Gängen zersetzt, d. i. mit dem Hammer klein geschlagen wird. Ehedem brauchte man es auch figürlich für drücken, plagen, wovon Frisch einige Beyspiele anführet; z. B. die Unterthanen quetschen.

Daher die Quetschung, sowohl von der Handlung, als auch von der dadurch verursachten Wunde.

Anm. Im Niedersächs. quetsen, quösen, im Schwed. quesa, im Angels. cwysan, im Engl. quash, squeese. Es ahmet den mit dem Quetschen verbundenen Laut genau nach, und ist das von der Natur selbst gebildete Intensivum von dem noch im Niedersächs. üblichen quedden, quetten, drücken; quetschen, für quetsen, S. — Sen. Ein anderes Frequentativum ist das gleichfalls Niedersächs. quettern, pressen. Die Latein. quatere, quassare, cutere, und das Wendische kwoczczu, ich schlage, drucken verwandte Schälle aus.

Die Quêtschform, plur. die — en, bey den Goldschlägern, ein aus lauter einzelnen Blättern Pergament bestehendes Buch, die noch dicken Goldblätter darin zu quetschen, d. i. zu Anfange dünner zu schlagen; die Pergamentform.

Der Quêtschhammer, des — s, plur. die — hämmer, in den Münzen, ein Hammer, das Metall damit auszudehnen.

Das Quêtschwerk, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, im Bergbaue, geringes weitläufig liegendes Erz, welches ohne Pochwerk nicht mit der Hand zu scheiden ist; zum Unterschiede von dem Scheidewerke. Vermuthlich, weil es gequetscht, d. i. gepocht werden muß.

Die Quêtschzange, plur. die — n, S. Quetscheisen.

Quick, adj. & adv. quicker, quickeste, ein nur noch in einigen gemeinen Mundarten und in einigen Zusammensetzungen übliches Wort, welches eigentlich beweglich, rege, figürlich aber theils munter, frisch, lebhaft, theils aber auch lebendig bedeutet. Die Kerne des Hafers sind nicht quick, heißt es bey den chursächsischen Landleuten, wenn sie von dem Roste angegriffen und verschrumpft sind. Ein quickes Bäumchen, ein munteres, lebhaft wachsendes Bäumchen; ein quicker Jüngling, ein muntrer, lebhafter, kommen auch noch in einigen Gegenden vor.

Anm. Dieses Wort ist eines der ältesten nicht nur in der deutschen, sondern auch in allen verwandten Sprachen. Schon im 8ten Jahrhunderte ist Kecprunno, bey dem Willeram quekkon wazzera, ein Quellbrunn, eine Quelle, im Isidor chiquihhan, und bey dem Notker chicken, lebendig machen, bey dem Ottfried quek und queckas, lebendig. Auch im Angels. ist cuce, cwic, cwicu, lebendig, lebhaft, rege, im Engl. und Holländ. quick und im Schwed. qwick, hurtig, schnell, munter, lebendig. Es stammet vermittelst des vorgesetzten Gaumenlautes unstreitig von wegen, wecken, wacker, ab, welche Wörter auch in Bachstelze und Wachholder zum Grunde liegen, so wie in Keck, welches mit dem Griech. κικυειν, munter, bey Kräften seyn, verwandt ist, der Blaselaut ausgestoßen ist. Auf ähnliche Art sind die Lat. vivus, vivere, leben, mit unserm weben, sich bewegen, verwandt, wovon bey dem Ulphilas mit vorgesetztem Gaumenlaute, quivan, leben, ist. S. Quecke, Quecksilber, Abquicken, Erquicken und die folgenden.

Der Quick, des — es, plur. inusit. ein nur im gemeinen Leben hin und wieder übliches Wort, das Quecksilber zu bezeichnen. So ist im Bergbaue Jungfernquick, gediegenes, in beweglicher Gestalt gefundenes Quecksilber. Bey den Gürtlern und andern Metallarbeitern ist der Quick das in Scheidewasser getödtete Quecksilber, womit der Grund zur Vergoldung auf dem Messing gelegt wird. In einer andern Bedeutung kommt das Hauptwort Quick oder Queck im Niedersächs. vor, wo es Vieh überhaupt, es sey nun kleines oder großes Vieh, bedeutet, alsdann

aber

Digitized by Google

aber ungewisses Geschlechtes ist, das Quick, und so wohl collective, wie Vieh, als auch individualiter, ein Quick oder Queck, gebraucht wird. Hornqueck, Hornvieh. Auch hier gehöret es zu dem vorigen quick, lebendig, indem es eigentlich lebendige Habe zu bedeuten scheinet, so wie Vieh eben diese Ableitung leidet, da es denn mit vivere und weben verwandt seyn würde.

Das Quickerz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, Quecksilbererz, im Bergbaue. S. das vorige.

Die Quickmühle, plur. die — n, im Hüttenbaue, eine Mühle von gegossenem Eisen, das Silber durch die Amalgamation mit Quecksilber aus seinem Erze zu scheiden, oder es abzuquicken. Das Silbererz wird mit dem Quecksilber auf dieser Mühle zu einem Schlamme gerieben, worauf das beygemischte Quecksilber durch Leder gedrückt, der Überrest aber in der Retorte übergetrieben wird.

Der Quicksand, des — es, plur. inusit. Sand, welcher unter den Füßen ausweicht, besonders im Niedersächsischen, lebendiger Sand, Triebsand, S. dieses Wort.

Quieken, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das helle Geschrey mancher Thiere nachahmet, dieses Geschrey von sich geben. Das Ferkel quieket, wenn es geklemmet wird. Englisch squeak. Es ist nur in den niedrigen Sprecharten üblich. Quäken und quaken bezeichnen ähnliche aber nicht so helle Schälle.

Quieksen, verb. regul. neutr. auch mit dem Hülfsworte haben. Es ist das Intensivum des vorigen und wird gleichfalls nur in den niedrigen Sprecharten gebraucht.

Quieren, verb. regul. act. welches nur in der Landwirthschaft einiger Gegenden, z. B. Meissens üblich ist, wo es diejenige Art zu Pflügen bezeichnet, da man den gedachten Acker in die Quere pflüget, welche Art zu pflügen auch hakenpflügen, hocken, weil es mit dem Hakenpfluge geschiehet, ingleichen balkenstreiffen genannt wird. Eben daselbst wird auch das Egen quer über den Acker quieren genannt. Es stammt von quer ab und stehet für queren. Im Schwed. heißt diese Art zu pflügen twaera, von twaer, quer.

Quietschen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist, mit einer durchdringend hellen aber widerwärtigen Stimme schreyen, welchen Schall es genau nachahmet. Im Polnischen kwicze, ich quietsche.

Das Quint, S. Quent.

Die Quintanne, plur. die — n, S. Ringrennen.

Die Quinte, plur. die — n, aus dem Lat. Quintus. 1. Das fünfte unter mehrern Dingen einer Art, doch nur in einigen Fällen. So ist in der Musik die Quinte, der fünfte Ton von einem Clavi an. Auf den Saiten-Instrumenten ist die Quinte, die fünfte, folglich die dünnste und kläreste Saite, welchen Nahmen die schwächste und klärste Saite auch alsdann behält, wenn ein Instrument nur vier Saiten hat. Im Fechten ist es eine Art des Stoßes. Im Picketspiele ist die Quinte fünf auf einander folgende Blätter in einer Farbe. 2. Figürlich werden im gemeinen Leben, Ränke, listige Streiche, Finten, sehr häufig Quinten genannt. Quinten im Kopfe haben, ränkvoll seyn. Ein Quintenmacher ist daher ein solcher ränkvoller Mensch, im Osnabrück. Quintenfänger. Im Niedersf. gleichfalls Quinte, ingleichen Quinkflag. Vermuthlich als eine Anspielung auf die feine Quinte unter den Darmsaiten.

Der Quinten-Zirkel, des — s, plur. ut nomin. sing. in der Musik, ein Zirkel, welcher entstehet, wenn man von c aus in aufsteigenden Quinten fortgeht, bis man wieder in das c zurück kommt.

Die Quinterne, plur. die — n, aus dem mittlern Lat. Quinterna, bey den Buchdruckern, eine Lage von fünf in einander gesteckten und nur mit einer Signatur versehenen Bogen. Zum Unterschiede von einer Quaterne, Terne, Duerne.

Die Quintessenz, plur. die — en, aus dem Lat. quinta essentia, eigentlich in der Chymie, die beste durch chymische Kunst ausgezogene Kraft eines Dinges, und figürlich, die in das Enge gebrachte beste Kraft eines jeden andern Dinges.

Das Quintett, des — es, plur. die — e, in der Musik, eine Art von fünf Singestimmen; aus dem Ital. Quintetto.

Die Quintflöte, S. Hohlflöte.

Quiren, S. Quieren.

Der Quirl, S. Querl.

Quitt, adverb. frey, los, ledig, sowohl im physischen, als moralischen Verstande. Es kommt in der anständigen Schreib- und Sprechart wenig mehr vor, wohl aber noch zuweilen in den gemeinen Sprecharten, wo es mit der zweyten Endung verbunden wird. Des Eides quitt seyn, 1 Mos. 24, 8. 41. zu der eidlich angelobten Sache nicht mehr verbunden seyn. Jemanden quitt und los zählen, Gryph.

Viel Weiber (sind) ihrer Ehr und Männer quitt gemacht,
Opitz;

d. i. beraubt worden. Aller Sorgen, aller Plage quitt seyn, davon befreyet seyn. Kurz von der Sache zu kommen, meiner Freundschaft sind sie quitt, Less. verlustig.

Anm. Im Niedersf. gleichfalls quit, quiet, im Holländ. quyt, im Engl. quit, im Franz. quite, im Schwed. qwitt, im Isländ. qwittur. Im Bretagnischen ist quytaat, verlassen, und quytet, frey machen. Frisch, Ihre und die meisten Wortforscher leiten es von dem Lat. quietus, ruhig, her; allein, wie gezwungen und wenig treffend diese Ableitung ist, fällt einem jeden in die Augen, zu geschweigen, daß es sehr unwahrscheinlich ist, daß ein so weit ausgebreitetes Wort, welches allem Ansehen nach sehr alt ist, aus dem Lateinischen entlehnt seyn sollte. Wachter fiel auf das Latein. viduus. Er hätte Recht gehabt, wenn er sich bestimmter ausgedruckt und gesagt hätte, das unser quitt und das Lat. viduus, Seitenverwandte, Abkömmlinge von einem gemeinschaftlichen Stamm sind. Wit war ein altes Stammwort, welches abgesondert, los, frey, bedeutete, Lat. viduus und iduus, und wovon sowohl unser Witwe, als vermuthlich auch das Niedersächsische weden, gäten, ausgäten, ingleichen weit, als auch mit vorgesetztem Gaumenlaute unser quitt, eigentlich kwitt abstammen. Im Wallisischen heißt ein Wittwer gleichfalls mit vorgesetztem g Gweddw. S. auch Quittieren und Quittung.

Die Quitse oder Quitze, plur. die — n, der in den gemeinen Sprecharten Ober- und Nieder-Sachsens übliche Nahme der Vogelbeeren oder Beeren der Eberäsche, Sorbus aucuparia *Linn*, welche daselbst auch Quitsenbeeren, Quitzenbeeren, Quitschenbeeren; so wie der Baum Quitsenbaum, Quitschenbaum genannt wird. S. Eberäsche und Vogelbeere. Vielleicht wegen ihres herben Geschmackes, entweder von dem alten noch Niedersf. quad, böse, oder auch von quetschen, so fern es überhaupt zusammen ziehen bedeuten kann, weil sie den Hals zusammen ziehen, daher sie von einigen auch Speyerlinge genannt werden. In einigen niedersächsischen Gegenden heissen

sie

sie Queckbeeren, und der Baum im Engl. Quickentree, vielleicht, weil sie sich sehr häufig fortpflanzen, Siehe Quecke und Quick.

Die Quitte, plur. die — n, die Frucht des Quittenbaumes, Pyrus Cydonia *Linn.* welche einem Apfel gleicht, nabelförmig, von aussen wollig, und inwendig fleischig ist. Sie ist gelb von Farbe, hat einen angenehmen Geruch, aber ungeachtet, einen sehr herben und sauren Geschmack. In ihren fünf Fächern enthält sie viele längliche und kleberige Samen, welche unter dem Nahmen der Quittenkerne bekannt sind. Man hat ihrer zweyerley Arten, deren eine rundliche Früchte, die andere aber längliche trägt. Die erstern werden Äpfelquitten, die letztern aber Birnquitten genannt, welche indessen mit den Quittenäpfeln und Quittenbirnen nicht verwechselt werden müssen. So gelb wie eine Quitte, wegen der goldgelben Farbe, welche die reife Frucht hat.

Anm. In den gemeinen oberdeutschen Mundarten Quette, Kütte, Kutte, im Niedersächs. Que, im Holländ. gleichfalls Que, im Böhm. Kutna; alle aus dem Lat. Cydonia oder Malum Cotoneum, Griech. κυδώνιον, weil die Griechen und Römer, ehe sie diesen Baum selbst anpflanzten, dessen Früchte aus Cydon, einer Stadt auf der Insel Creta bekamen. Hieraus sind auch die mittlern Lat. Cotonium, Citognum, Coctanum, Cotunum, und das Ital. Cotagna u. s. f. verderbt.

Der Quittenapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Art grosser und gelber Äpfel, welche sowohl in der Gestalt, als auch in der Farbe den Apfelquitten gleichen.

Der Quittenbaum, des — es, plur. die — bäume, Siehe Quitte.

Die Quittenbirn, plur. die — en, eine Art Birnen, welche den Birnquitten an Farbe und Gestalt ähnlich sind.

Das Quittenbrod, des — es, plur. inusit. ein mit Zucker eingesottenes und getrocknetes Quittenmus.

Quittengelb, adj. & adv. so gelb wie eine Quitte, sehr gelb, im gemeinen Leben.

Der Quittenhänfling, des — es, plur. die — e, eine Art gelber Hänflinge mit gelben Schnabel, welche in der Farbe den Quitten ähnlich sehen. Im gemeinen Leben auch der Quitter.

Der Quittenkern, des — es, plur. die — e, S. Quitte.

Die Quitten-Latwerge, plur. inusit. der bis zur Dicke einer Latwerge eingesottene Saft der Quitten.

Die Quittenpfirsche, plur. die — n, eine Art gelber, den Quitten ähnlichen Pfirschen.

Der Quittenwein, des — es, plur. inusit. eine Art Obstweines, welcher aus dem gegohrnen Safte der Quitten bestehet. Auch in den Apotheken hat man einen Quittenwein, welcher aus geläutertem Quittensafte bereitet wird, der mit weissem Zucker gegohren hat.

Der Quitter, des — s, plur. ut nomin. sing. Siehe Quittenhänfling.

Quittieren, verb. regul. act. 1. Ein schriftliches Zeugniß einer bezahlten Geldsumme geben. Jemanden quittieren, ihm ein solches Zeugniß ertheilen. Jemanden über eine Summe quittieren, ihm ein Zeugniß wegen dieser bezahlten Summe ertheilen. Eine Summe quittieren, den Empfang derselben bescheinigen. 2. Verlassen, doch nur im gemeinen Leben. Etwas quittieren.

Anm. In der letzten Bedeutung ist es zunächst aus dem Französischen quitter, verlassen, entlehnet, welches wieder von quite abstammet. In der ersten Bedeutung leiten es Wachter, Schilter und andere sehr wahrscheinlich von dem im Hochdeutschen veralteten queden, reden, und in engerer Bedeutung, bezeugen, Zeugniß geben, her, von welchem Quiel im Tatian schon von einem Zeugnisse vorkommt. Quitten und mit der ausländischen Endung quittieren, würde also bezeugen, bescheinigen, überhaupt bedeuten, und in engerer Bedeutung den Empfang einer schuldigen Summe bescheinigen. Allein, da man im Niedersächs. noch das Zeitwort quiten hat, welches unstreitig von quite abstammet, und ehedem, für frey erklären, von aller Verbindlichkeit lossprechen, bedeutete, jetzt aber nur noch als ein Reciprocum, sich quiten, sich seiner Pflicht entledigen, Franz. s'acquitter, Engl. quit himself, gebraucht wird: so ist es weit glaublicher, daß quittieren mit der auch in andern Fällen üblichen ausländischen Endung ieren, aus diesem Worte gebildet worden. S. — Iren. Da man im mittlern Lateine aus quitten, quietare und quietum reddere, für quittieren, machte, so hat solches Frischen und andere verleitet, unser quitt von quietus, abstammen zu lassen. S. das folgende.

Die Quittung, plur. die — en, ein schriftliches Bekenntniß über eine empfangene Zahlung. Jemanden eine Quittung geben. Eine Quittung ausstellen. Es ist das Verbale von dem im Hochdeutschen veralteten quitten, quittieren, wofür ehedem auch Quitanz, aus dem Französ. Quitance, Italien. Quittanza, ingleichen Quitbrief, Quittscheltung, Quitgebung u. s. f. üblich waren. Im mittlern Lateine kommt dafür auch Evacuatoria vor.

Die Quitze, S. Quitsche.



Digitized by Google

R, der achtzehente Buchstab des deutschen Alphabethes und der vierzehente unter den Mitlautern, welcher mit einer zitternden Bewegung der Zungenspitze an dem Gaumen ausgesprochen wird, daher er auch zu den Zungenbuchstaben gehöret. Man rechnet ihn zugleich zu den flüssigen Mitlautern, weil er so wahl vor als hinter den meisten andern Mitlautern sehr leicht auszusprechen seyn soll. Dieses leidet indessen seine Ausnahmen. Denn da das r der schwerste Buchstab in der Sprache ist, so nimmt diese Schwierigkeit in der Aussprache noch zu, wenn ein b, p, oder w vorher gehet, obgleich das d und t nicht so viele Schwierigkeiten haben. Der Einwohner von Otaheite in der Südsee kannte das pr, br u. s. f. niemahls aussprechen lernen, ob er das r, wenn es zwischen zwey Selbstlautern stand, sehr leicht aussprach. Die Ursache der schweren Aussprache des r liegt in der zitternden Bewegung der Zunge, welche eine mehrere Anstrengung erfordert, als die übrigen Buchstaben, daher auch die Kinder dasselbe am letzten und schwersten, und wenn die Zunge zu sehr mit dem untern Gaumen verwachsen ist, oft gar nicht aussprechen lernen. Ja es gibt ganze Nationen, in deren Sprache dieser Buchstab nicht befindlich ist, und denen daher auch die Aussprache desselben unmöglich fällt. Aber auch da, wo man ihn hat und ausspricht, veranlasset der mangelhafte Bau der Sprachwerkzeuge oder Nachlässigkeit in der Erziehung, einen doppelten Fehler in der Aussprache dieses Buchstaben, nämlich das Lallen und das Schnarren. Das erste bestehet darin, wenn man statt des r ein l hören lässet, und der zweyte, wenn zwar das r gehöret, dasselbe aber zu tief in dem Gaumen, oder durch die Nase ausgesprochen wird.

Den hauchenden Sprachen und Mundarten, zu welchen auch die alemannische und noch zum Theil die heutige oberdeutsche gehöret, ist es sehr gewöhnlich, diesen schon an sich schweren Buchstaben noch durch einen Hauchlaut zu verstärken; hrauba, rauben, hrizzan, reissen. Andere lassen den Hauch nachschleichen, Rhein, Rhenus. Im Hochdeutschen kennet man beyde Arten nicht; denn ob man gleich in fremden Wörtern das Rh beybehält; so schreibt man doch in ursprünglich deutschen, z. B. Reede oder Rehde lieber ein bloßes r. Der einzige Rheinstrom macht hier eine Ausnahme, obgleich sein Nahme von dem veralteten reinen, fliessen, abstammet, wovon rinnen und rennen Intensiva sind; indem man hier noch das h zum Andenken der griechischen und römischen Schriftsteller, die seinen Nahmen zuerst geschrieben haben, beybehält. Ältere Deutsche schrieben auch Hrein.

Das r ahmet vermöge seiner Natur eine jede zitternde Bewegung nach, woraus es denn figürlich auch gebraucht wird, eine kreisförmige, ja eine jede heftige und plötzliche Bewegung, eine schnelle Wiederhohlung, eine Intension, heftige Gemüthsbewegung u. s. f. auszudrucken. Beyspiele sind tremere, rasch, irren, die intensive und frequentative Endung — ern, Kreis, drehen, Ira, und tausend andere.

Die zitternde Bewegung der Zunge, mit welcher dieser Buchstab ausgesprochen wird, macht, daß seine Stelle in Ansehung des Vocals, von welchem er begleitet wird, nicht allemahl bestimmt genug ist, indem dieser, oft in einer und eben derselben Sprache, bald vorn bald hinten stehet. Für Brunn sagt man auch Born, für brennen, bernen, Engl. burn, daher Bernstein. Für das alte Byrn, ein Berg, findet man auch Bryun. Für pressen sagen die Niedersachsen perssen, für Rechen, Harke. Harm und Gram sind vermuthlich eines Ursprunges, so wie Dorf und Trupp, dreist und das alte dürsten, begierig seyn, drehen und tornare. Auch die Lateiner sagen acer und acris, cerno und creui, Discrimen, buccre und Pruna, germen und Gramen, Cranium, Griech. Κρανιον u. s. f.

Sehr gewöhnlich ist, nicht allein in der deutschen, sondern fast in allen Sprachen, die Verwechselung des r mit s, und noch mehr mit dem verwandten l. Beyspiele von der ersten Art sind Beere, und das Niedersächs. Besing, bey dem Ulphilas Basi; verliehren, ehedem verliesen, und Verlust; köhren und kiesen; Hase, Schwed. Hare; befahren, fürchten, Schwed. fasa; frieren, ehedem friesen, Frost und Friesel; ich war, Niedersächs. was, gewesen, so wie die Lateiner für ero, ehedem eso sagten; wer und quis; Rohr, bey dem Ulphilas Raus, Franz. Roseau; Aes und aeris; Arena, bey den ältern Lateinern Asena; Ara, ehedem Asa u. s. f. Von der zweyten Art, Marunke und Malonke, Pilgrim und Peregrinus, das Schweitzerische Kilche für Kirche, Blocksberg und Brocksberg, Pflaume und Prunum, Herberge und das mittlere Lat. Alberga, und bey den Lateinern, Furca, ehedem Fulca, anderer zu geschweigen, S. auch die Endungen — el und — er, — eln und — ern.

Seltener ist die Verwandelung des d und t in r, ob sie gleich den Meklenburgern sehr geläufig ist. Denn dort sagt man Varer für Vater, Maurer für Mutter, Jure für Jude, Lüre für Lüde, Leute, myn Lere, für mein Lebetage.

Die Raa, die Segelstange, S. Rah.

Der Rabatt, (der Ton auf der letzten Sylbe) des — es, plur. inusit. aus dem Ital. Rabbatto, Franz. Rabat, und diese von rabattere, und rabattre, bey den Kaufleuten, der Nachlaß an dem bestimmten Preise einer Waare. Jemanden drey Procent Rabatt geben.

Die Rabatte, plur. die — n, gleichfalls aus dem Französ. Rabat. 1. Ein Umschlag, umgeschlagener Saum oder Theil eines Kleidungsstückes; besonders der Auf- und Umschlag am Halse und an den Ärmeln. Ein hellgrüner Rock mit rothen Rabatten. 2. Figürlich werden daher bey den Gärtnern die mit Buchsbaum oder andern Gartengewächsen eingefaßten Gartenbeete, so fern sie wiederum zur Einfassung eines mit Küchengewächsen besetzten Quartieres dienen, gleichfalls Rabatten genannt. Wachter leitet es hier sehr unwahrscheinlich von dem Böhmischen hrabati, graben, ab, welches wiederum von hrabe, ein Karst, Grabscheit, abstammet.

Der Rabulist, des — en, plur. die — en, ein wortreicher und dabey ränkvoller Sachwalter, der den Sinn des Gesetzes nach seinem Vortheile zu verdrehen weiß; ein Zungendrescher. Daher die Rabulisterey, das Betragen eines solchen Sachwalters. Es ist aus dem mittlern Latein. rabulare, viel leeres Geschrey vor Gerichte machen, welches wieder von dem Latein. Rabula, ein Rabulist, Zungendrescher, abstammet. Vossius bemerkte schon, daß dieser lateinische Ausdruck mit dem Niedersächs. rabbeln, Holländ. rabbelen, geschwind und unverständlich reden, verwandt sey. Im mittlern Lateine wird ein Rabulist auch Legicrepa genannt.

Digitized by Google

Der Rabe, des — n, plur. die — n, eine Art Vögel mit drey nackten Vorderzehen, und einer Hinterzehe, und einem langen konischen Schnabel; Corvus *Linn.* In weiterer Bedeutung pflegt man auch die nahe verwandten Krähen mit zu den Raben zu rechnen, und in manchen Gegenden hat man für beyde nur den Nahmen Rabe. Im engsten Verstande sind die Raben eine große und völlig schwarze Art Krähen, dagegen bey den eigentlichen Krähen der Rücken in das Blaue fällt. So schwarz wie ein Rabe. Er stiehlt wie ein Rabe, weil alle Thiere dieses Geschlechtes einen natürlichen Trieb haben, glänzende Körper wegzutragen.

Anm. In der härtern oberdeutschen Mundart ohne e euphonicum, Rab, Rapp, bey dem Willeram Raban, bey dem Notker mit einem andern aber verwandten Suffixo Rammo, nach in einigen oberdeutschen Gegenden Rahm, im Niedersf. Rave, im Angelf. Raefn und Hremm, im Engl. Raven, im Schwed. Rafn und Ramn, selbst im Hebr. עורב, Oreb, und im Arab. Gourabon. Diese große Übereinstimmung beweiset schon, daß der Vogel seinen Nahmen von einer sehr in die Sinne fallenden Eigenschaft haben müsse. Wachter fiel auf das alte Rhao, Aas, weil sich der Rabe unter andern auch davon nähret; Junius und andere auf das Rauben; Frisch auf die schwarze Farbe, weil Rahm auch Ruß bedeutet, und ein schwarzes Pferd auch ein Rappe genannt wird, S. dieses Wort. Allein es gibt auch, obgleich seltener, weiße Raben, und der indianische Rabe oder Wasserrabe ist oben gelb. Es ist daher weit wahrscheinlicher, daß dieser Vogel den Nahmen von seinem lauten widerwärtigen Geschreye hat, welchem auch die nahe verwandten Krähen ihren Nahmen zu danken haben. In der Schweitz drückt man das Geschrey der Raben wirklich durch grappen aus. Das provinzielle rahmen, Angelf. hreman, das Finnländ. raawun, bedeuten insgesammt schreyen, und sind mit unserm rufen, Niedersf. ropen, verwandt. Die morgenländische Oreb und Gourabon, welche bloß einen Hauch- und Gaumenlaut voran schicken, machen es wahrscheinlich, daß auch das Lat. Corvus mit hierher gehöre; so wie Corax mit der Krähe und ihrem Krächzen verwandt ist. Der dunkelgrüne Wald- oder Steinrabe, der Nachtrabe, der See- oder Wasserrabe, welche alle Vögel verschiedener Geschlechter sind, haben mit unsern Raben nichts als das laute widerwärtige Geschrey gemein, obgleich auch einige darunter zufälliger Weise schwarz sind, die meisten aber andere Farben haben. S. 1. Racker.

Das Rabenaas, des — es, plur. die — äser, ein nur in den niedrigen Sprecharten übliches Schimpfwort, einer höchst strafbaren oder lasterhaften Person, welche gleichsam verdienet, den Raben zur Speise zu werden.

Die Rabenart, plur. car. eine den Raben natürliche Art. Besonders braucht man dieses Wort in sehr hartem Verstande von dem unnatürlich harten Betragen mancher Ältern gegen ihre Kinder, ob sich gleich dieser Ausdruck auf die in den neuern Zeiten als ein Mährchen befundene Erzählung gründet, daß die Raben ihre Jungen verlassen sollen. Solche gegen ihre Kinder auf eine unnatürliche Art harte und grausame Ältern pflegt man auch Rabenältern, Rabenväter und Rabenmütter zu nennen.

Der Rabenbatzen, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Rabenhäller.

Der Raben-Ducaten, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art ungarischer Ducaten, welche König Matthias Hunniades zum Andenken eines von ihm im Fluge geschossenen Raben, der ihm einen Ring entwandt hatte, schlagen lassen. Man siehet darauf einen Raben, der einen Ring im Schnabel führet. Die ältesten sind die von 1499, wo der Rabe in dem Schilde stehet. Ungelehrte Münzliebhaber pflegen oft auch die arabischen Ducaten verderbt Raben-Ducaten zu nennen.

Der Rabenfuß, des — es, plur. die — füße, eigentlich der Fuß von einem Raben. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt der Blätter, auch ein Nahme des Strand- oder Wasserwegerichtes, Plantago maritima *Linn.* welchen andere Krähenfuß nennen.

Der Rabenhäller, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art schweitzerischer Häller, mit einem darauf geprägten Rabenkopfe. Vielleicht aus dem Canton Freyburg, der einen Raben im Wapen führet. Man hat auch dergleichen Rabenpfennige, Rabenvierer und Rabenbatzen mit eben dem Gepräge.

Die Rabenhütte, plur. die — n, bey den Jägern, eine Hütte im freyen Felde, die Raben und Krähen aus derselben zu schießen; die Krähenhütte.

Der Rabenkiel, des — es, plur. die — e, ein Kiel aus den Schwungfedern der Raben; die Rabenfeder, Rabenspuhle, Niedersf. Rabenpose.

Die Rabenkrähe, plur. die — n, eine Art ganz schwarzer Krähen, welche den Raben sehr ähnlich sehen, aber nicht so groß und stark sind; Cornix nigra *Klein.*

Die Rabenmutter, plur. die — mütter, S. Rabenart.

Der Rabenpfennig, des — es, plur. die — e, Siehe Rabenhäller.

Der Rabenschnabel, des — s, plur. die — schnäbel, eigentlich der Schnabel eines Raben. Bey den Wundärzten ist es eine Zange mit einer langen gekrümmten Spitze, die Splitter aus den Wunden damit zu ziehen.

Rabenschwarz, adj. & adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, so schwarz wie ein Rabe, sehr schwarz, kohlschwarz.

Die Rabenspuhle, plur. die — n, S. Rabenkiel.

Der Rabenstein, des — es, plur. die — e. 1. Ein Steinhaufe, auf welchem sich die Raben gemeiniglich zu setzen pflegen; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher es Sprichw. 26, 8. vorkommt: Wer einem Narren Ehre anlege, das ist, als wenn einer einen Edelstein auf den Rabenstein würfe. 2. Ein erhabener gemauerter Platz, auf welchem man die Missethäter zu enthaupten pflegt, vermuthlich auch, so fern sich die Raben gerne daselbst versammeln, zumahl da ein solcher Richtplatz gemeiniglich nicht weit von dem Galgen zu seyn pflegt; oder vielleicht nach besser von dem alten Hrew, eine Leiche, Angelf. Hräw, ein Aas, todter Körper. Im Niedersf. heißt er Koppelbarg, in einigen schweitzerischen Gegenden die Blatte, in andern oberdeutschen Gegenden die Hauptstadt. 3. In einigen Gegenden wird der schwarze Belemnit, wegen seiner schwarzen, dem Raben ähnlichen Farbe Rabenstein genannt.

Der Rabenvater, des — s, plur. die — väter, S. Rabenart.

Der Rabenvierer, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Rabenhäller.

Der Rabisch, des — es, plur. die — e, ein in dem chursächsischen Bergbaue ehedem sehr übliches Wort, ein Kerbholz zu bezeichnen, worauf die Rechnungen an- und abgeschnitten wurden, welches aber mit der Sache selbst, veraltet. Nicht vom herab wischen, wie Frisch will, sondern ohne Zweifel aus dem Wendischen, welches ehedem in Obersachsen die Landessprache war, und wo Wrub, ein Einschnitt, Rabusse aber sowohl das Aufschneiden auf das Kerbholz, als das Kerbholz selbst ist.

Der Rabzahn, S. Raffzahn.

Die Rache, plur. car. 1. In engerer Bedeutung, die Begierde, das uns angethane Unrecht an dem Beleidiger zu ahnden oder geahndet zu sehen, dessen Zufügung, und das Übel selbst, welches ihm auf solche Art zugefüget wird. Vor Rache glühen. Auf Rache

Digitized by Google

Rache bedacht seyn, auf eine Gegenbeleidigung für ein empfangenes Unrecht. Auf Rache denken oder sinnen. Rache an jemanden nehmen, sich an ihm rächen. Die gleich bedeutende R. A. Rache an jemanden üben, kommt wenig mehr vor, so wie die biblische R. A. einem Rache geben, ihn rächen, ungewöhnlich ist. Etwas aus Rache thun.

So lange loderte der Rache schwarzes Feuer
In keines Gottes Brust, Raml.

In der engsten Bedeutung ist es die Begierde, eine Beleidigung eigenmächtig zu ahnden, und diese Ahndung oder Gegenbeleidigung selbst; so wie es 2. im weitesten Verstande auch von einer Ahndung des Gesetzgebers, d. i. von der Strafe, und dem Verlangen zu strafen gebraucht wird, in welchem Verstande es in der deutschen Bibel sehr häufig, selbst von Gott vorkommt. Die Rache ist mein, ich will vergelten, 5 Mos. 32, 35. Ausser derselben wird es in diesem Verstande nur noch zuweilen in der höhern Schreibart gefunden.

Anm. Bey dem Kero Richti, bey dem Ottfried Ruh, Riche, bey dem Notker mit vorgesetztem Gaumenlaute oder Präfixo Ge —, Geriche, Kerichi, Kriechl, im Niederdeutschen mit vorgesetztem Blaselaute Wrake, bey dem Ulphilas Wraka, im Angels. Wrace, Wraec, im Engl. Wreak. S. das folgende. Ehedem war auch Rachsal für Rache üblich.

Rächen, verb. regul. & irregul. act. welches im letztern Falle im Imperf. ich roch, im Mittelw. gerochen, im Imperat. aber räche hat, ein begangenes Unrecht an dem der es begangen hat, ahnden, mit der vierten Endung der Sache. 1. Im weitesten Verstande, da es auch von der Ahndung des Gesetzgebers, für strafen, gebraucht wird; welche Bedeutung doch ausser der deutschen Bibel und der höhern Schreibart nicht üblich ist. Die Person, an welche das Unrecht geahndet wird, bekommt hier, so wie in der folgenden Bedeutung, das Vorwort an. Denn ich will des Menschen Leben rächen an einem jeglichen Menschen 1 Mos. 9, 5. d. i. den Mord bestrafen. Denke nicht, wer will mirs wehren? Denn der Herr, der oberste Rächer, wird es rächen, Sir. 5, 3. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, mit Ausschliessung der Strafe, so daß es bloß die mit einer Art des Vergnügens verbundene Gegenbeleidigung ausdrückt. Es ist nicht Verdruß, nicht niedrige Begierde, meinen Schimpf an dir zu rächen, was mich so kühn macht, Dusch. Nun bin ich gerochen, nun ist das mir zugefügte Unrecht dem Beleidiger vergolten. Sich an jemanden rächen. Gott wird mich rächen an allen meinen Feinden.

Wer rächt die Feldherren, die nach Ehre dürsten,
An diesem wunderbaren Fürsten,
Der seine Schlachten selbst gewinnt, Raml.

Die zweyte Endung der Sache, an statt der vierten, kommt nur im Oberdeutschen vor.

— Der verretterey er rach (roch)
Dermaß, das mancher sein leyb sach, Theuerd. Kap. 91.
Die wollte durch das Schwert sich rächen ihrer Nöthen,
Opitz.

Im engsten Verstande schließt es auch hier den Begriff der unerlaubten Eigenmächtigkeit mit in sich.

Das Hauptwort die Rächung ist nicht üblich, weil Rache dessen Stelle vertritt.

Anm. Schon in dem alten Lobgedichte auf den König Ludwig aus dem 9ten Jahrhunderte rahhon, für strafen, bey dem Ottfried rechan, im Niedersächs. räken, noch häufiger aber wräken, und im Osnabrück. gar freeken, bey dem Ulphilas vrikan, im Angelsächs. wraecan, im Schwed. wraeka, im Isländ. raekia. Wenn man bedenket, daß die Wörter zu einer Zeit entstanden sind, da die Menschen noch in dem rohen Stande der sich selbst überlassenen Natur lebten, so wird es sehr wahrscheinlich, daß dieses Wort eigentlich das ungestüme Betragen eines aufgebrachten beleidigten Menschen ausdrückt. Bey dem Ulphilas bedeutet wrikan, und im Isländ. reka wirklich verfolgen; bey dem Ottfried ist rahhan, tadeln, schelten, im Niedersächs. wraken, streiten, zanken, racken, schimpfen, im Holländ. Wrok, Groll, und im Persischen rachg, zornig. S. auch Richter, Rügen und Verrucht.

Bey unsern ältern Schriftstellern kommt es immer irregulär vor. Vngerochen, Notker.

Ich hoff bewt
Werden gerochen an dem Mann, Theuerd. Kap. 88.

Ja bey dem Ottfried lautet es im Imperativ gar rih, und bey andern oberdeutschen Schriftstellern im Imperf. rach. Erst in den neuern Zeiten hat man angefangen, es regulär zu brauchen, um die Zweydeutigkeit mit dem Zeitworte riechen, welches gleichfalls roch, gerochen, hat zu vermeiden. Wie grausam war ich an ihnen gerächet! Raben. In Luthers deutschen Bibel kommt beydes vor. Cain soll siebenmal gerochen werden, 1 Mos. 4, 24. Bis sich das Volk an seinen Feinden rächete, Jos. 10, 13; wo aber die letztere Form von neuern Correctoren herzurühren scheinet. Ich roch, für rächete ist ganz veraltet.

Der Rachen, des —s, plur. ut nomin. sing. 1. Eigentlich, der untere Theil des geöffneten Schlundes bey dem Anfange der Luft- und Speiseröhre, und in weiterer Bedeutung der Schlund selbst; doch gemeiniglich nur von dem geöffneten Schlunde der größern Thiere, besonders so fern sie den Menschen gefährlich sind. Der Rachen des Löwen. Den Rachen aufsperren. Das Lamm dem Wolfe aus dem Rachen reissen. Einem Pferde den Rachen stechen, ihm die in der dritten und vierten Furche des Gaumens liegende Ader öffnen. Rachen hat in allen diesen Fällen den Nebenbegriff, theils der grossen, theils auch der fürchterlichen, schädlichen Öffnung des Maules, daher man es in noch weiterer Bedeutung für den Mund überhaupt nie anders als in harter und verächtlicher Bedeutung braucht. Den Rachen aufsperren, den Mund. Jemanden den Rachen füllen, ihn sättigen. Einem alles in den Rachen stecken, alles an ihn wenden. Indessen muß es doch in einigen Gegenden in anständiger und unschuldiger Bedeutung üblich seyn, sonst würde Opitz wohl nicht gesungen haben:

Was Anmuth hat mir deine Red erregt!
Wie lieblich ist sie doch in meinem Rachen! Ps. 119.

Und im 137sten Psalme.

So müsse mir die Zung am Rachen kleben.

2. Figürlich, ein fürchterlicher, schrecklicher Abgrund, mit dem Beysatze des Dinges, dem er zugehöret. Der Rachen der Hölle, in der deutschen Bibel. Dem Tode im Rachen stecken, in augenscheinlicher Lebensgefahr seyn.

Wenn dann vielleicht der Wellen schwarzer Rachen
Den Frachten droht und Mast und Kiel ereilt, Hagedorn.

Anm. Schon bey dem Raban Maurus Hracho, im Angels. Raca, im Holländ. Raak, im Engl. Rack, und selbst im Arab. Harakon oder Harrachon. Frisch lässet es von dem Lat. Rictus abstammen, welches wieder von ringere, ehedem rigere, ohne Zweifel eigentlich den Rachen aufsperren, herkommt. Wachter fällt auf das Hebr. Rakia, der Himmel, weil die Griechen den Himmel und Gaumen ουρανος nannten, und der heil. Augustin sagt, quod hiatus nostri, cum os aperimus, mundo similes esse videantur; eine sonderbare Ähnlichkeit, die wohl nur dem heil. Augustin einfallen konnte. Sollen diese Ableitungen erträglich seyn, so muß man in Rachen, und dem Hebr. Rakia,

 einen

Digitized by Google

einen dritten Stammbegriff annehmen, welcher die grosse weite Höhlung oder Öffnung seyn würde, und da könnte es leicht seyn, das Rachen das Stammwort wäre, weil es den Laut sehr genau nachahmet, welcher mit der Aufsperrung des Rachens grosser zorniger Thiere verbunden zu seyn pflegt.

Der Rächer, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Rächerinn, eine Person, welche das begangene Unrecht zu ahnden sucht; besonders in der weitern Bedeutung und höhern Schreibart, wo es denn vornehmlich von einer das Unrecht bestrafenden Person gebraucht wird, und in der Bibel mehrmahls von Gott vorkommt, der daselbst der oberste Rächer, so wie die Obrigkeit, die Rächerinn zur Strafe über den der Böses thut, heißt. Bey dem Notker Rechare. In der gewöhnlichsten Bedeutung der Wörter Rache und rächen ist es in dem zusammen gesetzten Bluträcher am üblichsten.

Die Rachgier, plur. car. die Gier, oder heftige Begierde, sich zu rächen, d. i. eine empfangene Beleidigung durch Gegenbeleidigungen zu vergelten.

Rachgierig, adj. & adv. rachgieriger, rachgierigste, Rachgier habend, an den Tag legend, und in derselben gegründet. Ein rachgieriger Mensch. Ein rachgieriges Betragen. Ehedem auch rachseilg.

Die Rachgierigkeit, plur. car. die Fertigkeit sich der Gegenbeleidigungen zu befleißigen; eine zur Fertigkeit gewordene Rachgier.

Der Rachgrimm, des — es, plur. car. eine mit Grimm verbundene Rachgier. Daher rachgrimmig, Rachgrimm empfindend, darin gegründet.

Das Rachschwert, des — es, plur. die — er, ein zur Rache, d. i. zur Bestrafung des Verbrechens, bestimmtes Schwert. Figürlich werden in der deutschen Bibel alle Strafgerichte Gottes sein Rachschwert genannt.

Die Rachsucht, plur. car. die Sucht, d. i. eine lange anhaltende heftige Begierde sich zu rächen, die Rachgier, als eine anhaltende Leidenschaft betrachtet. Daher rachsüchtig, Rachsucht habend, und darin gegründet.

Der Rack, des — es, plur. die — e, S. das folgende.

1. **Der Racker**, des — s, plur. ut nomin. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme der Mandelkrähe, oder Goldkrähe, welche in andern blaue Rake, Galgenrekel, Galskregl genannt wird. In andern Gegenden wird die Dohle Rayke und Ruchert genannt. In Oberdeutschland heißt der blaue Holzhäher Ruch, in andern Gegenden Rak, in Niederdeutschland Racker. Am häufigsten bezeichnen die Nahmen Racker, Ruch, Rook, Karechel, Rückenrabe, Engl. Roock, eine Art ganz schwarzer Krähen, mit einem weissen hornigen Wesen an der Wurzel des Schnabels, welche sich von dem Getreide nähren, und auch Geindraben genannt werden, Cornix nigra, frugilega *Klein*. Im Reineke Fuchs heißt die Krähe Karak, und im Niedersf. sind Rook und Röke oft Nahmen der Raben. In allen diesen Fällen ist es eine Nachahmung des Geschreyes dieser Vögel, welches sehr deutlich rak, rak lautet.

2. **Der Racker**, des — s, plur. ut nomin. sing. in den niedrigen Sprecharten, ein Hund im verächtlichen Verstande. Entweder als ein Wort mit dem folgenden, da es denn eigentlich einen Hund, der dem abgedeckten Viehe nachgehet, bedeuten würde, oder auch von dem alten Angels. Raec, Schottländ. Rache, Normand. Racchez, ein Jagdhund. Im mittlern Lat. ist Racha, und im Schwed. noch jetzt Racka, eine Betze, Hündinn. Alle von dem noch im Schwed. üblichen racka, laufen. Mit vorgesetztem B ist daraus vermuthlich Brack, Bracken, in der Bedeutung eines Hundes mit herab hangenden Ohren geworden. S. 1. Brack.

3. **Der Racker**, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. In den niedrigen Sprecharten, besonders Nieder-Deutschlandes, der Abdecker oder Schinder, und in weiterer Bedeutung auch der Henker oder Henkersknecht, ingleichen der Kloakräumer; beydes im verächtlichen Verstande. 2. In eben diesen niedrigen Sprecharten ist es oft ein Schimpfwort auf eine im höchsten Grade verächtliche oder hassenswürdige Person, da es denn zugleich ungeändert von beyden Geschlechtern gebraucht wird. Es stammet hier wohl nicht, wie einige wollen, von dem Recken auf der Falterbank her, sondern mit mehrerer Wahrscheinlichkeit von dem noch im Nieder-Deutschen sehr gangbaren racken, unfläthige Arbeit verrichten, rackerig, unfläthig, Rackerije, Unfläthigkeit, welche sowohl mit dem Isländ. Rhae, Aas, reka, wegwerfen, als mit dem Schwed. Rhak, Auswurf, Ausschuß, und vielleicht auch mit Brack und Wrack verwandt sind, S. diese Wörter. Das Isländ. Kagr, Schwed. Kaggen, Litthauisch Kagginn, Lettisch, Kaggonn, der Kobold, Teufel, gehöret nicht hierher, sondern vermuthlich mit dem alten Recken, ein Riese, zu einem andern Stamme.

Das Racket, des — es, plur. die — e, richtiger die Rackete, plur. die — n, aus dem Ital. Rachetta, und Franz. Raquette, bey dem Ballspielen, ein kleines Netz zwischen einem runden Bügel mit einem Handgriffe, den Ball damit zu schlagen. Vermuthlich von dem Lat. Rete, gleichsam, Retiquette.

Die Rackete, plur. die — n, in der Feuerwerkskunst, ein Theil eines Lustfeuerwerkes, welches aus einem mit Pulversatze gefüllten Cylinder bestehet, der, wenn er angezündet wird, in die Höhe steiget, und daselbst mit einem starken Knalle erlöschet. Man hat auch Wasser-Racketen, welche auf dem Wasser schwimmen und brennen. Man schreibt es gemeiniglich Raquete, als wenn es aus dem Französischen herstammete, ungeachtet die französische Sprache, wenigstens die heutige, dieses Wort nicht kennet. Im Ital. heißt eine Rackete Raggio, Roggetto, von Radius, ein Strahl, weil sie wirklich ein Strahlfeuer vorstellet, und daraus ist unser deutsches Wort gebildet.

Der Racketen-Satz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — sätze, dasjenige Pulver, womit die Rackete gefüllet wird.

Der Racketen-Stab, des — es, plur. die — stäbe, der lange Stab oder Stock, woran die Rackete befestiget wird, damit sie fein gleichförmig steige; der Racketen-Stock.

Das Rad, des — es, plur. die Räder, Diminut. das Rädchen, Oberd. Rädlein, ein überaus altes Wort, welches theils einen Kreis, theils einen um einen Mittelpunct beweglichen körperlichen Kreis, oder Zirkel bedeutet.

1. In der weitesten Bedeutung eines Kreises, oder einer durch die Bewegung eines andern Körpers beschriebenen Zirkellinie, ist es nur noch in einigen Fällen üblich. So sagt man noch im Tanzen, ein Rädchen, und im Oberdeutschen, ein Rädlein machen, wenn mehrere in einem Kreise herum tanzen, Siehe Rädelsführer. Auf ähnliche Art macht man mit einem Schlitten oder mit einem Wagen ein Rädchen, wenn man mit denselben im Kreise herum fähret. Ein Rad schlagen, eine bey Knaben und Gauklern übliche Bewegung, da man den Körper vermittelst der Hände und Füße schnell fort beweget, so daß bald die Hände, bald aber auch die Füße oben kommen.

Er (Cotill) ging, und schlug im Gehen oft ein Rad
O, schrie man, seht den jungen Laffen,
Der den Verstand verlohren hat, Gell.

Der

Digitized by Google

Der Pfau schlägt ein Rad, wenn er die Schwanzfedern in die Höhe richtet, so daß die in denselben befindlichen Augen einen Kreis vorstellen. Hochmüthig schlug ein Pfau sein Rad, Schleg.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ist es ein beweglicher körperlicher Kreis, d. i. ein um seine Axe beweglicher Zirkel.

(1) Eigentlich, wo es eine Menge von Rädern gibt, welche ihren Nahmen gemeiniglich von ihrer Bestimmung bekommen; das Wagenrad, Brunnenrad, Wasserrad, welches von dem Wasser umgetrieben wird, Mühlrad, Pflugrad, Spinnrad, Spulrad, Uhrrad, Schwungrad u. s. f. Oft auch von ihrer Gestalt, wie Kammrad, Stirnrad u. s. f. In vielen Fällen bekommt das Rad andere Nahmen, wie denn die Rollen, Scheiben u. s. f. oft im Grunde wahre Räder sind, so wie die zirkelförmigen Schleifsteine, Mühlsteine u. s. f. obgleich diese niemahls den Nahmen der Räder führen.

Im gemeinen Leben verstehet man unter Rad schlechthin, am häufigsten ein Wagenrad, welches aus der Nabe, den Speichen und den Felgen bestehet. Die Räder schmieren, eigentlich die Achse, um die kreisförmige Bewegung der Räder zu erleichtern. Unter das Rad kommen. Sprichw. Das schlimmste Rad knarret am meisten. Er ist wie das fünfte Rad am Wagen, d. i. völlig überflüssig.

(2) Figürlich, ist das Rad eine der schmerzhaftesten Lebensstrafen, da dem Verbrecher vermittelst eines einem Wagenrade ähnlichen Rades alle Gebeine oder Glieder zerschlagen werden, S. Rädern. Zum Rade verurtheilet werden. Mit dem Rade vom Leben zum Tode bringen, d. i. rädern. Ein Verbrechen, auf welches Galgen und Rad stehet. Ein gutes Rad spielen, das Rad gut zu führen wissen, in der Kunstsprache der Henker, geschickt zu rädern wissen. Einen Verbrecher auf das Rad flechten, auf das Rad legen, nachdem er gerädert, oder enthauptet worden.

Anm. Schon bey den ältesten Galliern Rat, bey dem Ottfried und Notker Rad, im Niedersf. gleichfalls Rad, im Bretognischen Rat, im Wallis. Rhot, im Isländ. Rit, im Latein. Rota, im Ital. Ruota, und im Französ. mit der auch im Niederdeutschen üblichen Ausstoßung des d und t, Roue. Es ist ein sehr altes Stammwort, welches eigentlich die schnelle schnurrende Bewegung eines sich im Kreise bewegenden Körpers ausdrückt, welcher Ausdruck zunächst in dem r liegt. Mit andern Suffixis gehören auch Reif, Schraube, rund, Krone, Kranz, kraus, Kreis, Rolle, drehen u. a. m. zu diesem Geschlechte. Im Oberdeutschen bedeutete raid ehedem wirklich Kraus, S. dieses Wort. Da die kreisförmige Bewegung, besonders so fern sie durch das Wort Rad bezeichnet wird, sehr schnell ist, so wird dieses Wort auch gebraucht, eine jede schnelle Bewegung, und einen sich schnell bewegenden Körper zu bezeichnen; wie in dem Niedersf. rad, drad, schnell, dem Latein. Rheda, ein Wagen u. s. f. Siehe Reiten, wo von dieser Bedeutung mehr vorkommen wird.

Wenn Rad in den Zusammensetzungen voran stehet, so pflegen viele gemeine, besonders niederdeutsche Mundarten gern ein e euphonicum anzuhängen, welches aber keinen triftigen Grund vor sich hat. So sagt man gemeiniglich, eine Radebärge, Radebrechen, Radehaue, Radespeiche, Radesperre u. s. f. für Radberge, radbrechen, Radspeiche, Radsperre. In vielen ist es freylich der alte oberdeutsche Plural Rade, für Räder, der aber im Hochdeutschen nie gangbar gewesen, daher man in solchen Zusammensetzungen billig Räder — sagt. In manchen, aber im Hochdeutschen nur wenigen Fällen, ist Rade — nicht von dem Hauptworte Rad, sondern von dem niederdeutschen Zeitworte raden, reuten, ausrotten, wie in Radehaue, welches alsdann aber im Hochdeutschen billig Reuthaue oder Reuthacke heißt.

Der Radarm, des — es, plur. die — e; in den gemeinen Sprecharten Radearm, der Arm an einem Rade, besonders an einem Mühl- Kunst- und Wasserrade, d. i. das gerade Holz, welches den Mittelpunct des Rades mit dem Umkreise verbindet. An den Fuhr- und Wagenrädern werden diese Arme die Speichen genannt.

Die Radaxe, plur. die — n, die Axe eines Rades, welche an Kunst- und Heberädern unter dem Nahmen der Welle bekannt ist.

Die Radbärge, plur. die — n, im gemeinen Leben vieler Gegenden, eine Bärge, d. i. Trage mit einem Rade, welche ein Mann vorne führet, hinten aber schiebet und trägt, ein Schiebekarren oder Schubkarrn. In den gemeinen Sprecharten lautet dieses Wort bald Radeberge, bald Radbern, Radeber, Radbäre, Radwern, Radewerge, Radewelle u. s. f. Die letzte Hälfte des Wortes ist in den meisten Fällen das noch Niedersf. Bärge, oder Hochd. Bahre, eine Trage, welches von bären, tragen, abstammet, daher das ä dem e vorzuziehen ist. Gemeiniglich verstehet man unter einer Radbärge einen Schubkarrn in der eigentlichsten Bedeutung, d. i. einen Kasten mit einem Rade, welcher hinten getragen wird; zum Unterschiede von einem Schiebebocke, den man wohl nicht leicht eine Radebärge nennen wird. In einigen Gegenden ist dafür auch der Nahme Kastenkarrn üblich.

Der Radbohrer, im gemeinen Leben Radebohrer, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Bohrer, womit die Naben der Wagenräder ausgebohret werden.

Der Radbrunnen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Brunnen, wo das Wasser vermittelst eines Schöpfrades aus der Tiefe gezogen wird.

Radbrechen, im gemeinen Leben radebrechen, verb. regul. act. mit dem Rade zerbrechen, d. i. rädern. Einen Missethäter radbrechen. Ingleichen figürlich, die Wörter radbrechen, sie verstümmelt aussprechen. Er radebrechte so was daher, sagte es verstümmelt her. In beyden Fällen ist es nur im gemeinen Leben üblich, verdient auch nicht weiter zu kommen, weil die Zusammensetzung sehr elliptisch und ungewöhnlich ist. Im Niedersf. lautet es radebräken, und mit ausgestoßenem d raebräken, im Holländ. raeybracken, im Schwed. rådbråka. Am üblichsten ist es im Infinitiv; doch kommt es auch außer demselben vor, da es denn in den zusammen gesetzten Zeiten das Augmentum voran setzet, geradbrechet. Da brechen irregulär gehet, sollte es freylich geradbrochen heißen; indessen ist doch die reguläre Form einmahl die gewöhnlichste. Die Niedersachsen sagen geradbraket, und Bluntschli, ein ächter Oberdeutscher geradbrechet. Übrigens kommt radbrechen für rädern schon im Schwabenspiegel vor.

Die Raddistel, S. Krausdistel.

Die Radehaue, plur. die — n, im gem. Leben einiger Gegenden, eine Haue oder Hacke zum raden, d. i. reuten oder ausrotten, daher sie im Hochdeutschen richtiger Reuthaue heißt; ein Karst, Radehacke. Siehe Radhaue, welche noch davon verschieden ist.

Das Radel, S. Raden.

1. **Das Rädel**, des — s, plur. ut nomin. sing. das in den gemeinen Sprecharten, besonders Oberdeutschlandes übliche Diminutivum von Rad, für Rädlein.

2. **Der Rädel**, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Sieb, S. Räder.

3. Der Rädel, des — s, plur. ut nomin. sing. im Hüttenbaue, ein starker viereckter Baum, welcher etwa sechs Ellen lang und eine Elle ins Gevierte stark ist, an welchen der Pochstempel, wenn er von der Welle des Rades in die Höhe gehoben wird, prallet, damit er desto stärker auf die Pochschale zurück falle. Vermuthlich wegen eben dieser mitgetheilten stärkern Bewegung, mit Räder, ein Sieb, und rütteln aus einer Quelle; oder auch von Reitel, ein kurzer starker Stock, S. dasselbe. Daher die Rädelsäule, eine starke Säule mit einem viereckten Loche, durch welche der Rädel geschoben und mit dem andern Ende in der Dramsäule befestiget wird.

Der Rädelkreuzer, des — s, plur. ut nomin. sing. im gemeinen Leben Oberdeutschlandes, ein Nahme der von Ferdinand I geschlagenen Kreuzer, auf welchen zwey über einander liegende Kreutze gepräget sind, deren acht Enden eine kreisförmige Rundung, wie ein Rad machen. S. Rädel 1.

Rädeln, verb. regul. act. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, im Kreise herum drehen. Sich in der Luft wie ein Geyer rädeln. Ital. rotolare. S. Rad 1 und Anm. In andern Gegenden wird es für sieben gebraucht, S. Rädern.

Der Rädelpfennig, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben ein Nahme der mainzischen mit dem Rade, als dem Wapen des Stiftes bezeichneten Pfennige, welche auch wohl Räderpfennige genannt werden. Ehedem gab es auch dergleichen Rädel- oder Räderschillinge, Rädelgroschen u. s. f.

Die Rädelsäule, plur. die — n, S. 3 Rädel.

Der Rädelsführer, des — s, plur. ut nomin. sing. eigentlich der Anführer eines aufrührischen Haufen, und in weiterer Bedeutung, der Urheber oder Anstifter einer jeden bösen Sache im gehässigen Verstande. Im Osnabrück. Rerförder, im Schwed. Rodefader, von Rod, ein Kreutz, wo es eigentlich den Kreutzträger bey Prozessionen in der römischen Kirche bedeuten würde. Die eigentliche Abstammung des deutschen Wortes ist noch ungewiß, weil mehrere Begriffe mit gleichem Rechte darauf Anspruch machen können. Viele leiten es aus dem Bauernkriege her, wo die aufrührischen Bauern einiger Gegenden statt der Fahne ein Pflugrad vor sich her trugen; eine Ableitung, welche allen Beyfall verdienen würde, zumahl da ein Rädelsführer im Niedersächs. auch ein Fähnkeföerer, Fahnenträger, genannt wird, wenn nicht erweislich wäre, daß das Wort weit älter ist. Haltaus lässet es von Reitel, Oberd. Reitel, ein kurzer dicker Stock abstammen, da es denn zunächst den Dorfrichter bedeuten würde, der noch jetzt auf einigen Dörfern die Gemeine mit einem solchen Stabe zusammen berufe. Das Schwedische Rodefader könnte auch die Abstammung von dem auch Angels. Rode, Rod, ein Kreutz, welches Wort Kreutz selbst daher stammet, wahrscheinlich machen. Allein es scheint noch immer, daß Frischens Ableitung die wahrscheinlichste ist, der es von dem Rade, d. i. Kreise, im Tanzen ableitet, da denn Rädelsführer eigentlich den Vortänzer in einem Reihentanze, der bey unsern Vorfahren üblicher war, als jetzt, bedeuten würde. Ein solcher Reihen heißt auch im Ital. Ridda, und von einem solchen Vortänzer sagt man noch jetzt auf dem Lande, daß er das Rädlein führe. Indessen verdient das schon gedachte osnabrückische Rerföder eine besondere Aufmerksamkeit.

Der Rademacher, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Handwerker, welcher die Rade, d. i. die Räder zu den Wagen verfertiget; in einigen Gegenden Rädker, der Stellmacher, Wagner, so fern er gemeiniglich auch das Gestell und die übrigen Theile eines Wagens verfertiget.

Raden, ein Niederd. Zeitwort, S. Reuten und Rotten.

Der Raden, des — s, plur. car. eine Pflanze mit zehen Staubfäden und fünf Staubwegen, welche weisse, fleischfarbene, auch wohl purpurrothe Blumen, und einen runden, schwarzen bittern Samen trägt, und als ein Unkraut in großer Menge unter dem Getreide, besonders unter dem Rocken und Weitzen wächset; Agrostema Githago *Linn.* Radenkorn, Kornraden, im Oberd. Ratte, Ratten, wo es auch oft Unkraut überhaupt bedeutet, in einigen Gegenden Radel, Radels, in Meissen Rächsel, im Niedersächs. Rade, Raë, Ralen, Roel u. s. f. In andern Gegenden kennet man dieses Unkraut unter dem Nahmen der Trespe, des Lolches, des Twalches, der Kornrose, der Kornnägelein u. s. f. Siehe diese Wörter. Woher der Nahme Raden stamme, ist ungewiß. Etwa von räden, rädeln, rädern, aussieben, weil es vermittelst des Siebes von dem Getreide abgesondert werden muß? Oder von raden, reuten, weil man es als ein Unkraut auszurotten pflegt?

Räden, sieben, S. 2. Rädern.

Das Radensieb, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein großes Sieb, den Raden von dem ausgedroschenen Getreide abzusondern.

Der Räder, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Ein Sieb, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort. So werden die Siebe, womit man das Getreide siebet, die Siebe im Bergbaue für die gepochten Erze u. s. f. Räder genannt. 2. Eine Person, welche siebet, Fämin. die Räderinn, auch nur in einigen Gegenden.

Anm. In manchen Sprecharten lautet dieses Wort Rädel, Räding, im Oberd. Raidel, Raider, Raiter. Es ist vermittelst des Suffixi — er, von dem noch nicht ganz veralteten räden, sieben, gebildet. S. Rädern.

Der Räder-Albus, plur. ut nomin. sing. ein Nahme, welchen im Cölnischen die Kaisergroschen führen, welche 3 Kreutzer, oder $2\frac{2}{3}$ gewöhnliche Albus gelten; vielleicht von dem darauf geprägten Rade, dem Wapen des Erzstiftes Mainz. S. Rädelpfennig.

Der Räderbock, des — es, plur. die — böcke, im Bergbaue, ein Bock oder Gestell, worauf der Räder, d. i. das Erzsieb, stehet, wenn man das Erz aussiebet.

Die Räderfeile, plur. die — n, zarte Feilen der Uhrmacher, die Uhrräder damit auszufeilen.

Der Rädergulden, des — s, plur. ut nomin. sing. eine am Nieder-Rheine übliche Art Gulden, deren einer 24 Groschen oder Räder-Albus, 64 Albus, 72 Kreutzer und 768 Häller hält. $1\frac{1}{4}$ Rädergulden machen einen Thaler Species.

Der Radermacher, des — s, plur. ut nomin. sing. in einigen Gegenden ein Nahme solcher Drechsler, welche vornehmlich Spinnräder verfertigen, und zuweilen auch Rädker genannt werden.

1. Rädern, verb. regul. act. von Rad, mit dem Rade zerschmettern. Man wird gerädert, wenn man überfahren und von den Rädern eines Wagens zerschmettert wird. Am üblichsten ist es von einer Art der Lebensstrafe, wo die Glieder mit einem Rade zerschmettert werden. Einen Verbrecher lebendig rädern lassen. S. auch Radbrechen und Rad 2. (2). Daher das Rädern.

2. Rädern, verb. regul. act. vermittelst des Räders, d. i. des Siebes reinigen, sieben, doch nur in einigen Gegenden. Das Getreide rädern. Im Bergbaue wird das gepochte Erz gerädert. Daher das Rädern.

Anm. In einigen Gegenden rädeln, im Oberd. raidern, raitern, räutern. Es ist das Frequentativum von dem noch in Oberdeutschland üblichen raden, räden, sieben, welches mit dem Niedersächs. rätern, bey dem Notker ridon, zittern, und unserm rütteln,

Digitized by Google

rüttelt, die zitternde, oder doch kreisförmige Bewegung ausdrückt, welche mit dem Sieden verbunden ist. S. Rad Anm. und Räder.

Der Räderstein, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben ein Nahme der Trochiten, welche so, wie die Sternsteine Theile von Enkriniten sind, und kleinen Rädern gleichen; Rädelstein.

Das Räderwerk, des — es, plur. die — e, ein mit mehrern Rädern versehenes Werk. Besonders ein Hebezeug dieser Art.

Die Räderzange, plur. die — n, bey den Hufschmieden, eine Zange mit zwey langen Armen und einem Gegenzapfen, die heissen Schienen damit auf die Wagenräder zu legen.

Die Radfelge, im gemeinen Leben, die Radefelge, plur. die — n, die Felge an einem Rade, besonders an einem Wagenrade. S. Felge.

Das Radgarn, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, bey den Tuchmachern einiger Gegenden, ein grobes wollenes Gespinnst, welches auf einem großen Rade gesponnen worden, und woraus z. B. das Futtertuch gemacht wird; Radegarn, Radegespinnst. Ein daraus bereitetes Tuch wird alsdann ein Radefunfziger genannt.

Das Radier-Eisen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Werkzeug der Wundärzte, die Stelle der Hirnschale vor dem Trepaniren damit zu radieren, d. i. die zarte Haut davon abzuschaben.

Radieren, verb. regul. act. aus dem Latein. radere. 1. Schaben, in welchem Falle es besonders in einigen Fällen üblich ist. Wenn in einer Schrift radieret worden, d. i. etwas mit dem Messer ausgeschabet, oder ausgekratzet worden. S. das vorige, ingleichen Ausradieren. 2. Ätzen, in welchem Falle es vornehmlich bey den Kupferstechern üblich ist, eine Art des Kupferstechens zu bezeichnen, da man die Platte mit einem dünnen Überzuge von Wachs u. s. f. bekleidet, in diesen Überzug die Figuren mit der Nadel zeichnet, die Platte hierauf mit Scheidewasser bedecket, und von demselben die gezeichneten Figuren in das Kupfer einätzen lässet. Ein Porträt radieren. Ein radierter Kupferstich, im Gegensatze des eigentlich gestochenen.

Der Radier-Firniß, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine aus Mastix, Judenpech und Wachs bereitete Masse, womit die Kupferstecher eine Platte, welche radiert werden soll, überziehen; der Radier-Grund.

Die Radier-Kunst, plur. car. die Kunst, geschickt zu radieren, d. i. gewisse Figuren in Kupfer zu ätzen.

Das Radier-Messer, des — s, plur. ut nomin. sing. ein besonderes Messer mit einer runden Klinge, falsch geschriebene Worte oder Züge damit auszuradieren.

Die Radier-Nadel, plur. die — n, eine spitzige Nadel an einem Hefte, womit die Kupferstecher die Figuren in den Radier-Firniß zeichnen, und welche auch nur die Nadel schlechthin genannt wird.

Das Radier-Wasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. eben daselbst, das mit Wasser geschwächte Scheidewasser, womit die Kupferplatte nach der Zeichnung übergossen wird.

Der Radieß, des — es, plur. die — e, noch häufiger im Diminut. das Radieschen, ein Nahme der kleinsten süßen Rettige mit einer zarten Schale, einem zarten Fleische und angenehmen Geschmacke, welche eine Abänderung des Raphanus sativus *Linn.* sind. In einigen Gegenden nennet man sie auch süße Rettige. Im Niedersächs. Reddies, Radies, im Schwed. Radisa, welches aber Rettig überhaupt bezeichnet. Es ist aus dem Ital. Radice, S. Rettig.

Der Radker, des — s, plur. ut nomin. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme, sowohl des Rademachers als des Rädermachers, S. diese Wörter.

Der Radlitz, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, z. B. in Meissen, der Nahme eines Hakenpfluges oder Rührhakens, womit der gebrachte Acker nach der Quere überfahren wird. Die Endung — litz zeiget schon, daß dieses Wort aus dem Wendischen, der ehemahligen Landessprache in Meissen, herstammet. Indessen scheinet es doch auch hier zu dem Geschlechte der Wörter reuten, reissen, Niedersächs. riten, zu gehören, deren Verwandte in mehrern Sprachen angetroffen werden.

Der Radnagel, im gemeinen Leben Radenagel, des — e, plur. die — nägel, Nägel mit großen starken Kuppen, womit die eisernen Schienen auf den Wagenrädern befestiget werden; Radekuppen.

Die Radscheibe, plur. die — n, auf den Schiffen, ein Rad in Gestalt einer Scheibe, welches in dem Blocke eingefasset ist, vermittelst des darüber gehenden Seiles Lasten auf- und nieder zu lassen.

Die Radschiene, im gemeinen Leben Radeschiene, plur. die — n, eiserne Schienen, welche um die äussere Fläche der Felgen an den Wagenrädern befestiget werden; Niedersächs. Rood, Rode, Roe, Roen, Ruthe.

Die Radspeiche, im gemeinen Leben Radespeiche, plur. die — n, die Speichen in einem Rade, besonders in einem Wagenrade.

Die Radsperre, plur. die — n, eine Kette mit einem Haken, das Umlaufen eines Wagenrades an jähen Orten damit zu hindern; Die Wagensperre, Hemmkette.

Die Radspur, plur. die — en, in einigen Gegenden, das Geleis eines Rades auf der Erde, S. Geleis.

Der Radstock, im gemeinen Leben Radestock, des — es, plur. die — stöcke, bey den Wagnern, ein ausgetäfeltes Loch in der Erde mit zwey gekrümmten Hölzern, das Rad, dessen Nabe ausgebohret werden soll, darin zu befestigen.

Der Radstößer, im gemeinen Leben Radestößer, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Nach dem Frisch, eine Art Bohrer, vielleicht für die Wagner, die Naben der Räder damit auszubohren. 2. Auch die an die Ecken der Mauern und Wände gesetzten Steine, die Wagenräder von diesen Ecken abzuhalten, werden im gemeinen Leben Radstößer genannt.

Die Radstube, plur. die — n, die Stube, d. i. der Raum, der Ort, worin ein Kunst- oder Wasserrad hänget, besonders im Bergbaue.

Der Radtheer, des — es, plur. car. derjenige Theer, welcher zum Schmieren der Wagenräder gebraucht wird und körnig ist; zum Unterschiede sowohl von dem flüssigern, welcher einem Öhle gleicht, als auch von dem dickern Schiffstheere.

Die Radwelle, plur. die — n. 1. S. Radbärge. 2. Die Welle an einem Rade, die lange Axe desselben.

Der Radzapfen, des — s, plur. ut nomin. sing. der in dem Mittelpuncte eines Rades befestigte Zapfen, um welchen sich dasselbe beweget.

Der Raff, des — es, plur. inusit. in den Seestädten und in der Handlung, die aus dem Rücken mit dem Fette tief ausgeschnittenen, eingesalzenen und getrockneten Floßfedern der Hillbutten, Hippoglossus *Linn.* Der Rekel bestehet aus den aus der Haut und dem Fette des Fisches vom Schwanze nach dem Rücken zu ausgeschnittenen Streifen von eben diesem Fische. Raff und Rekel ist der ganze auf diese Weise in Streifen zerschnittene Fisch, doch so, daß die Stücken noch zusammen hangen. Raff ist ein altes noch nicht ganz veraltetes Wort, welches einen Streifen, einen Balken, ja einen jeden langen und schmahlen Körper bezeichnet,

Digitized by Google

zeichnet, und mit Rippe, Reif, und andern eines Geschlechtes ist. In den monseeischen Glossen ist Ravo ein Sparren, Balken, und aus dem Frisch erhellet, daß Raff, Rafe, Rafen, noch in verschiedenen Gegenden einen Sparren bedeutet, so wie im Schwed. Raef, im Isländ. Raefr, im Angels. Rhof und im Engl. Roof, in eben dieser Bedeutung üblich sind. Das Latein. Trabs unterscheidet sich bloß durch das Präfixum. Siehe auch Reff und Rippe.

Das Räff, S. Reff.

Die Raffel, plur. die — n, ein Werkzeug zum Raffen. 1. Die großen hölzernen Kämme, womit die Samenknospen des Flachses von den Stängeln abgeraffet oder abgerissen werden, sind in vielen Gegenden unter dem Nahmen der Raffeln bekannt. 2. Bey den Fischern ist es eine Art runder Fischgarne, welche alles mit fort raffen, worauf sie nur fallen; Französ. Raffle, Rafle. 3. Nach dem Frisch führet der obere Kinnbacken der Hirsche, der vorn statt des Zahnfleisches ein hartes Gewächs hat, gleichfalls den Nahmen der Raffel. S. Raffzahn.

Raffen, verb. regul. act. eilfertig und folglich ohne Ordnung mit den Fingern zu sich reissen. Alles auf einen Haufen zusammen raffen. Seine Sachen zusammen raffen, eilfertig und ohne Ordnung. Alles zu sich oder an sich raffen, auch figürlich, sich dessen eilfertig und mit einer Art von Gewaltthätigkeit bemächtigen. Zusammen geraffte Beweisstellen, ohne Wahl und Ordnung zusammen getragene. Der Tod raffet zu sich alle Heiden, Habac. 3, 5. S. auch Aufraffen, Einraffen, Wegraffen u. s. f. Für reissen überhaupt braucht man es nur in einigen Gegenden, wo man auch Gras raffet, d. i. abrauset. Daher das Raffen, statt des ungewöhnlichen Raffung.

Anm. Schon im salischen Gesetze ist raban, raffen, rauben. Im Niedersächs. lautet dieses Wort rapen und rappen, im Engl. reap, und raff, bey dem Ulphilas raupjan, im Schwed. rappa, raepla, rifwa, im Ital. arraffare, und selbst im Arab. rafaa. Es drückt den Schall aus, welcher mit dem Raffen verbunden ist, und ist ein sehr naher Verwandter von greifen, grapsen, rauben, raufen, rupfen, rifflen, Rappuse, dem Niedersächs. schrapen, dem Latein. rapere, corripere, Rapina, und hundert andern, welche sich nur durch Nebenbegriffe unterscheiden. Da der Begriff der Geschwindigkeit davon unzertrennlich ist, so ist rep im Niedersächs. auch schnell, rapidus, raptim, Schwed. rapp, und sich reppen, sich schnell fort bewegen, so wie im Schwed. rapa, schnell zu Boden fallen ist. S. Repphuhn.

Das Raffgut, des — es, plur. die — güter, ein im Hochdeutschen wenig gebräuchliches Wort für geraubtes Gut.

Das Raffholz, des — es, plur. car. Holz, welches im Walde auf- oder zusammen geraffet wird, d. i. abgefallene dürre Zweige der Bäume und dergleichen; Lagerholz, Leseholz.

Die Raffinade, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, in den Zuckersiedereyen und in der Handlung, eine Art Zucker, welche durch ein nochmahliges Sieden aus dem Melis-Zucker erhalten wird, und aus welchem man durch neues Sieden den feinen Zucker und aus diesem wiederum den Canarien-Zucker erhält. S. das folgende.

Raffiniren, verb. regul. aus dem Franz. raffiner. 1. Als ein Activum, feiner machen, in verschiedenen Fällen des gemeinen Lebens. So wird der Zucker raffinieret, wenn er durch Sieden geläutert oder gereiniget wird. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, im gemeinen Leben. Auf etwas raffinieren, nachsinnen, es auszuklügeln suchen. Raffinieret seyn, verschlagen, geschickt, Mittel und Wege ausfündig zu machen.

Der Raffzahn, des — es, plur. die — zähne, ein Nahme, welchen im gemeinen Leben die vordern Schneidezähne der Thiere, besonders aber der Pferde führen, die deren sechs oben und eben so viele unten haben; die Schneidezähne. In weiterer Bedeutung pflegt man auch wohl lange hervor ragende Zähne bey Menschen Raffzähne zu nennen. Daher raffzähnig, solche Zähne habend.

Anm. Die Unstätigkeit der Aussprache und Unwissenheit der Abstammung machen, daß dieses Wort bald Rabzahn, bald Rabenzahn, bald Rappzahn geschrieben wird. Allein es stammt unstreitig von raffen her, entweder weil die Thiere mit diesen vordern Zähnen das Futter zu sich raffen, oder auch so fern raffen ehedem schneiden bedeutet hat, in welcher Bedeutung rifwa im Schwed. rinsa im Isländ. und rip im Englischen noch üblich sind. In der Bedeutung eines hervor ragenden Zahnes kann es auch zu Raff, ein Balken, gehören, S. dieses Wort.

Ragen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur noch mit den Nebenwörtern heraus und hervor gebraucht wird, ohne eben Zusammensetzungen mit denselben zu machen. Aus etwas heraus ragen, oder nur heraus ragen schlechthin, aus demselben heraus stehen, außer der Fläche sichtbar seyn. So auch hervor ragen. Eine hervor ragende Ecke. Die Balkenköpfe ragen einen halben Fuß hervor. Der Flügelmann raget vor dem ganzen Regimente vor oder hervor. Luther braucht es auf eine ungewöhnliche Art auch ohne Nebenwort: Esra ragete über alles Volk, Nehem. 8, 5. So auch die Herausragung und Hervorragung. Im Oberdeutschen scheint es auch figürlich herstammen, herkommen, zu bezeichnen. Wenigstens sagt Opitz, wenn er von der Verklärung der Leiber spricht: Der Leib

Soll führen solches Licht, als aus dem Himmel ragt.

Nach einer andern Figur bedeutete es im Oberdeutschen auch hart und steif seyn, Lat. rigere, in welcher Bedeutung geragen bey dem Kaisersberg, und bey andern das Nebenwort rag, für starr, steif, rigidus, vorkommt. S. Frischens Wörterb. und im Folgenden Rehe, das Beywort.

Anm. Die Niederdeutschen und verwandten Sprecharten kennen dieses Wort allem Ansehen nach nicht, welches im Oberdeutschen einheimisch zu seyn scheinet, daher es auch im Hochdeutschen nur von einem so eingeschränkten Gebrauche ist. Indessen werden doch dessen Verwandte überall angetroffen. Die nächsten sind unser Kragstein, das Zeitwort reichen, Ottfrieds irrechen, aufstehen machen, das folgende Rah, und andere mehr, S. die beyden ersten.

Das Ragout (sprich Ragu), plur. die Ragouts (sprich Ragus,) aus dem Französ. Ragout, welches eigentlich ein jedes schmackhaftes Gericht bedeutet, in den Küchen, klein geschnittenes Fleisch mit einer schmackhaften und kräftigen Brühe; im Niedersächs. Peperpanne, Pfefferpfanne.

Die Rah, plur. die — en, auf den Schiffen, die lange runde Stange, auf welche das Segel gespannet wird, und welche an dem Maste hanget; die Segelstange. Die Rahen bekommen den Nahmen von dem Segel, welches daran befestiget ist; die große Rah oder Hauptrah, die Fockerah, Besanrah, Bramrah u. s. f. Im engsten Verstande wird die Stange des großen Hauptsegels die Rah schlechthin genannt.

Anm. Das Wort ist nur im Niederdeutschen und den damit verwandten Sprecharten üblich. Haltaus wollte es bey dem Worte Rahrecht von einem alten sächsischen Worte Ra oder Rah herleiten, welches ausgespannt bedeuten haben sollte; allein alsdann würde Rah eigentlich das Segel bedeuten müssen. Ra ist ein altes Stammwort, welches im Schwed. Rå lautet, und eine jede körperliche Ausdehnung in die Länge ohne beträchtliche Breite und Dicke bedeutet, und wozu auch Reihe, und mit andern Suf-

fixis

Digitized by Google

fris ragen, reichen, Ruthe, Radius, Raff, und hundert andere mehr gehören. Das Schwed. Rå bedeutet sowohl einen Pfahl, als auch ein Gränzzeichen, und das Finnische Raja ist die Gränze. Die Rah bedeutet also eigentlich eine jede Stange. Gemeiniglich schreibt man dieses Wort Raa; allein die Verdoppelung des Selbstlautes ist in den meisten Fällen, wo nicht triftige Gründe ein anderes wollen, verdächtig. Schon Chyträus schreibt es Rah.

Das Rahband, des — es, plur. die — bänder, eben daselbst, Seile, mit welchen die Segel an die Rahen befestiget werden.

Rähe, von den Pferden, steif, S. Rehe.

Der Rahm, des — es, plur. die — e, S. der Rahmen.

Der Rahm, des — es, plur. car. ein Wort, welches besonders in einer doppelten Bedeutung gebraucht wird.

1. Der fetteste Theil der Milch, welcher sich oben auf setzet, und woraus die Butter bereitet wird, heißt in vielen Gegenden Deutschlandes der Rahm, Milchrahm. In der Schweitz heißt er Nidel, in Böhmen Schmetten, von dem Slavon. Smetana, in Schlesien Saum, in Niedersachsen Flott, in Liefland und andern Gegenden Schmante, in Meissen Sahne, worunter man doch gemeiniglich nur den süßen frischen Rahm verstehet, der in Nürnberg Kern heißt, zum Unterschiede von dem Milchrahm, worunter man in Nürnberg allemahl sauren Rahm verstehet. Den Rahm von der Milch nehmen, ihn abrahmen, die Milch rahmen. In weiterer Bedeutung ist es zuweilen eine jede dickliche Substanz, welche sich von einem flüssigen Körper scheidet, und sich auf dessen Oberfläche sammelt; Weinsteinrahm, Cremor Tartari, Kalkrahm u. s. f.

2. Der Ruß, eine besonders in Niedersachsen übliche Bedeutung, wo auch der Rauchfang, welchen man in den Bauerhäusern anstatt des Schorsteines hat, Rahm genannt wird. Im Franz. ist Ramoneur, ein Schorsteinfeger. Indessen ist diese Bedeutung auch im Oberdeutschen nicht unbekannt, wo Rahm in weiterer Bedeutung auch Schmutz, Unsauberkeit bedeutet, in welchem Verstande es schon im Horneck vorkommt. Daher ist daselbst rahmig, rußig, und in weiterer Bedeutung, beschmutzt, ramlicht, im Österr. unsauber, berahmen, mit Ruß schwärzen, und in weiterer Bedeutung beschmutzen u. s. f.

Anm. In der ersten Bedeutung lautet es in Niedersachsen Room, in Franken Raum, im Angelsächs. Ream, im Isländ. Riome, und mit vorgesetztem Gaumenlaute im Engl. Cream, im Franz. Creme, im Ital. Crema, und im Lat. Cremor, welches seine Verwandtschaft mit dem Deutschen gewiß nicht verleugnen kann. Zur zweyten Bedeutung scheinen auch der Wolfrahm und Eisenrahm der Bergleute zu gehören, welches schwarze Bergarten sind, entweder wegen ihrer Schwärze, als eine Figur von Rahm, Ruß, oder welches noch wahrscheinlicher ist, wegen ihrer lockern, blätterigen Gestalt, daher der Wolfrahm auch Lat. Spuma lupi genannt wird. Man hat daselbst auch einen Goldrahm, welcher aus kleinen Blättchen gediegenen Goldes bestehet, aber sehr selten ist. In diesem Falle, wenn Rahm eigentlich ein Blättchen bedeutete, würde es zu Rahmen, Riemen u. s. f. gehören.

Beyde Bedeutungen, sowohl der Sahne, als des Rußes, ließen sich füglich von Rahmen, die Einfassung, der Rand, ableiten, zumahl, da der Milchrahm in Schlesien wirklich der Saum genannt wird. Allein es ist wahrscheinlicher, daß der Begriff der Höhe der herrschende ist. Rahm oder Ram ist ein sehr altes Wort, welches hoch und Höhe bedeutet, und mit dem Hebr. רום, rum, hoch seyn, und Rama, die Höhe, einerley ist. Daher bedeutete Rahm ehedem auch ein Kreutz, und hramjan ist bey dem Ulphilas kreutzigen, bey dem Ottfried hohun, d. i. erhöhen. Im Niedersächs. ist sich rahmen, sich bäumen, d. i. auf den Hinterfüßen in die Höhe heben, von Thieren. Der Milchrahm schwimmet oben auf der Milch und der Ruß steigt wegen seiner leichten Beschaffenheit gleichfalls in die Höhe. Verwandte dieser Bedeutung sind, das Schwed. ram, stark, das Griech. ῥώμη, Stärke, unser Raum, Ausdehnung, das Niedersächs. Rahm, Ziel, rahmen, zielen, bey dem Ottfried raman, und andere mehr. Das im Hochdeutschen veraltete rahmen, schiessen, bey dem Ottfried ramman, Hebr. ramah, scheinet mehr den Begriff der Bewegung zu haben, und zu Rammeln zu gehören. In Pommern gibt es ein altes adeliges Geschlecht, Nahmens Ramin, welches daher einen Schützen bedeuten kann, so wie Ramin im Arabischen gleichfalls einen Schützen bedeutet. Eine Figur von rahmen, sich bewegen, ist das Niedersächs. rahmen, narahmen, nachsinnen, auf etwas denken oder sinnen, Rahm, ein Gedanke, Wahn Muthmaßung, Unrahm, Argwohn, Irrthum, Verrückung u. s. f. Mehrere gleich lautende, der Abstammung nach aber verschiedene Wörter werden gelegentlich im folgenden vorkommen.

Der Rahmapfel, des — s, plur. die — äpfel, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Art der Annona, welche in dem mittägigen Amerika einheimisch ist, und deren eyrunde netzförmig gegitterte, einem Apfel ähnliche Frucht, roh gegessen wird; Annona reticulata *Linn.*

Der Rahmbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, Bäume, d. i. starke runde Hölzer, welche quer durch die Feuermauern gehen, das Fleisch, welches man räuchern will, daran zu hängen. Von Rahm 2, Ruß. In andern Gegenden wird ein solcher Baum der Wiemen genannt.

Die Rahmbeere, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in Schlesien, ein Nahme der Brombeeren; Rubus fruticosus *Linn.* entweder wegen ihrer Schwärze, von Rahm, Ruß, oder welches noch wahrscheinlicher ist, als ein gleich bedeutendes Wort mit Brombeere, welches nur das B vor sich genommen hat, die Stacheln, womit dieses Gewächs besetzt ist, zu bezeichnen, S. Brombeere.

Das Rahmeisen, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Buchdruckern, ein eiserner Rahmen, die gesetzten Buchstaben beysammen zu halten.

1. **Der Rähmel**, des — s, plur. ut nomin. sing. in den gemeinen Sprecharten, besonders Oberdeutschlandes, dasjenige, was sich von Speisen in den Kochgeschirren ansetzet; Ital. Romma, Gromma. Von Rahmen, der Rand, weil es die Geschirre als ein Rand umgiebt.

2. **Der Rähmel**, des — s, plur. ut nomin. sing. ein nur im Niedersächs. übliches Wort, wo es ein Bündel Flachs von 20 Pfund bezeichnet. Entweder von dem veralteten Rähme, ein Riemen, Band, womit es gebunden wird, oder auch von dem gleichfalls veralteten rahmen, vereinigen, verbinden, S. Rammeln.

Der Rahmen, des — s, plur. ut nomin. sing. Diminut. das Rähmchen, Oberd. Rähmlein.

1. Eine jede körperliche Ausdehnung in die Länge ohne beträchtliche Breite und Dicke, in welchem Verstande es doch nur in einigen wenigen Fällen üblich ist. Ein Bret bekommt zuweilen noch den Nahmen eines Rahmes oder vielmehr Rahmens. Daher sind im Niedersächs. Rähmen die Seitenbreter eines Schiffes. Eben daselbst ist der Rahm oder Rähmen, ein aufgehangenes Bret in den Kellern und Speisekammern, allerley Eßwaaren darauf zu stellen. Ein Bücherbret wird auch noch in manchen Gegenden ein Bücherrahm genannt. Am Rheinstrohme werden die geschwefelten Streifen Leinwand, welche man als

Digitized by Google

als einen Einschlag in den Wein hänget, Rähmchen genannt. In einigen niedersächsischen Gegenden ist die Rähme, ein Gürtel. S. Riemen, welches genau damit verwandt ist, und unter andern auch ein Ruder bedeutet.

2. Ein aus solchen Rahmen bestehendes Werk, ein Gestell; doch auch nur noch in einigen Gegenden und Fällen. An einigen Orten nennet man ein jedes Gestell ein Gerähmels oder Gerähma. Des Bücherrahmes ist schon gedacht worden. In einigen Gegenden nennen auch die Schuster ihr aus ähnlichen Theilen bestehendes Maß einen Rahm oder Rahmen.

3. In der engsten Bedeutung, die aus Rahmen in der ersten Bedeutung bestehende Einfassung eines Dinges. Daher der Spiegelrahmen, Fensterrahmen, Bilderrahmen, Nährahmen, Stickrahmen, Tuchrahmen, Scheerrahmen u. s. f. Etwas mit einem Rahmen einfassen. Das Rähmchen der Buchdrucker ist ein eiserner mit Papier überzogener Rahmen, den Bogen in dem Deckel fest zu halten; Franz. la-Frisquette. Bey den Schustern sind die Rahmen Streifen von Rindsleder, welche um die Brandsohle und den Absatz, und auf beyden Seiten bis an das Oberleder gehen. Bey den Tischlern sind die Rähmen, die perpendiculären Einfassungen der Füllungen, die Rähmstücke aber die horizontalen. Der Rahmen an den Stühlen der Seidenweber stehet oben an der Decke des Zimmers als eine Art einer Kette aus, die aus lauter Bindfäden bestehet, welche über zwey Rahmstöcke angeschleifet sind.

Anm. Im Niedersächs. gleichfalls Rahm, im Angels. Rima, im Engl. Rim und mit vorgesetzten Blaselaut Frame, im Poln. Rams, von welchen auch einige einen Rand überhaupt bedeuten. S. Bräme, Krämpe, Rand, Rain, Gränze u. s. f. welche insgesammt damit verwandt sind. In Ansehung der ersten eigentlichen Bedeutung scheinet es zu Rahm, hoch, Höhe, zu gehören, indem der Begriff der Ausdehnung in die Länge in mehrern Fällen eine Figur von dem Begriffe der Höhe ist. S. Riemen. Allem Ansehen nach gehöret hierher auch das im Hochdeutschen veraltete Rahm, ein Zweig, im Schwed. Ram, welches mit dem Lat. Ramus genau überein kömmt, ohne eben aus demselben entlehnet zu seyn. Im Wend. ist Ramen, der Arm. Bey den Winzern einiger Gegenden werden die Reben auch Rähmen genannt. Daher ist das Rähmen Lesen eben dieselbe Arbeit in dem Weinberge, welche auch das Reben Lesen genannt wird.

In dem Geschlechte und der Declination dieses Wortes sind die Mundarten nicht einig. In einigen Gegenden ist es weibliches Geschlechtes, die Rahme oder Rähme, und alsdann nimmt es im Plural ein bloßes n an, die Rahmen oder Rähmen. Andere decliniren es der Rahm, des — es, plur. die — e. Im Hochdeutschen ist die oben angezeigte Form der Rahmen die üblichste.

1. Rahmen, verb. regul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, zielen, in welcher Bedeutung es aber nur in einigen gemeinen Sprecharten, besonders Nieder-Deutschlandes üblich ist. Nach etwas rahmen, zielen. Es kommt auch bey unsern alten oberdeutschen Schriftstellern vor, die es auch mit der zweyten Endung verbinden. Eines Vogels ramen, im Schwabenspiegel. In der rothwelschen Diebessprache bedeutet rahmen, sehen, welches auch die erste Bedeutung von jener seyn kann. Von der Bedeutung in Anberahmen, S. dieses Wort, ingleichen Rahm Anm.

2. Rahmen, verb. regul. von Rahm, Milchrahm oder Sahne. Man braucht es sowohl als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, die Milch rahmet, setzt Rahm an; als auch als ein Activum, die Milch rahmen, den Rahm von der Milch abnehmen, sie abrahmen. Niedersächs. roomen. S. Rahm 1.

3. Rahmen, verb. regul. act. welches bey den Jägern am üblichsten ist. Die Hunde rahmen einen Hasen, wenn sie ihn einhohlen, und ihn dadurch nöthigen, eine Wendung oder einen Absprung zu machen, damit die Hunde bey ihm vorbey schießen. Zuweilen wird es auch für fangen gebraucht, und da wird der Hase gerahmet, wenn er von den Hunden gefangen wird. Vielleicht als ein Verwandter von krumm, Krämpe, rümpfen u. s. f. so fern der Begriff des Wendens der herrschende ist, oder auch von rahm, hoch, lang u. s. f. so fern der Begriff des Einhohlens vorsticht.

Das Rahmenstück, des — es, plur. die — stücke. 1. Bey den Fleischern, der Nahme eines Stückes Fleisch von dem untern Buge eines Rindes. 2. Bey den Schlössern, die oberste und unterste Querstange an einem eisernen Geländer, welche gleichsam den Rahmen desselben ausmacht. In beyden Fällen muß es mit einem Rahmstücke nicht verwechselt werden.

Der Rahmhobel, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Tischlern, ein Hobel, zierliche Rahmen damit zu verfertigen.

Das Rahmholz, des — es, plur. inusit. in Niedersachsen Nutzholz zu allerley Tischlerarbeit, weil die Bauern es über dem Rahme, d. i. dem Rauchfange, zu trocknen pflegen, S. Rahm 2. In einem andern Verstande ist nach dem Frisch das Rähmholz, im Holzkaufe und bey den Zimmerleuten Querbalken in den äußern untern Theilen eines Gebäudes; da es denn zu dem Hauptworte Rahmen, gehören würde.

Der Rahmlöffel, des — s, plur. ut nomin. sing. in der Haushaltung, ein großer eiserner verzinnter Löffel, den Rahm oder die Sahne damit von der Milch abzunehmen.

Die Rahmnähterey, plur. die — en, bey den Nähterinnen. 1. Die Art und Weise, das in einen Rahmen gespannte Zeug auszunähen; ohne Plural. 2. Auf solche Art genähete oder ausgenähete Sachen.

Der Rahmsack, des — es, plur. die — säcke, in der Haushaltung, ein dreyeckiger Sack von dünner Leinwand, in welchen der gesammelte Milchrahm geschüttet, und durch denselben in das Butterfaß gezwänget wird, damit alle Unreinigkeit zurück bleibe.

Die Rahmschnur, plur. die — schnüre, bey den Seidenwebern, Schnüre an dem Rahmen, welche über Schichten und Rollen senkrecht herab steigen und eine Elle von dem Register der Rollen Arcaden genannt werden. An den Stühlen der Sammtweber werden sie auch Schwanzschnüre genannt.

Der Rahmstock, des — es, plur. die — stöcke, eben daselbst, gewisse Stöcke oder Hölzer an dem Rahmen, welche an Stricken an der Wand fest hangen, und die Rahmschnüre in einem gewissen Grade von Spannung erhalten.

Das Rahmstück, des — es, plur. die — stücke, ein Stück oder Theil eines Rahmens. Im Bergbaue sind es die Querhölzer oder Balken, worauf in der Radstube die Welle mit dem Rade lieget. Bey den Tischlern sind die Rähmstücke, von Rähmen, für Rahmen, die Querstücke an der Einfassung der Thürflügel, S. Rahmen.

Rahn, adj. & adv. S. Rahnig.

Die Rahne, plur. die — n, ein im Forstwesen einiger Gegenden übliches Wort, wo es mit Windbruch gleich bedeutend ist, und einen von dem Winde ausgerissenen oder zerbrochenen Baum bedeutet. Der Begriff der gewaltsamen Bewegung scheinet hier der herrschende zu seyn, da es denn ein Verwandter von dem Intensivo rennen, ringen, trennen, welches nur das Präfixum angenommen hat, dem alten Runs, eine Wunde, und andern mehr

Digitized by Google

mehr seyn würde. In einem andern Verstande und zwar von rahn, rahnig, ist im Oberdeutschen die Rahne, ohne Plural, die schlanke Beschaffenheit eines Körpers. S. das folgende.

Rahnig, adj. & adv. rahniger, rahnigste, welches nur im Oberdeutschen für schlank, d. i. lang, dünn und biegsam üblich ist, und ohne Suffixum auch rahn lautet. Ein rahner oder rahniger Leib, ein schlanker. Rahn oder rahnig seyn, schlank. Daher die Rahne oder Rahnigkeit, eben daselbst die schlanke Beschaffenheit. Im Holländ. ist ran, rank, und im Engl. rank, dünne, schlank, im Niedersächs. rank, oder rang, schlank, und Range, ein langer dünner Mensch, und im Isländischen ram, schwach. Es ist das Stammwort von ring in dem heutigen geringe und von Ranken, S. diese Wörter.

Das Rahsegel, des — s, plur. ut nomin. sing. in der Schifffahrt, ein viereckt geschnittenes und an einer Rah befestigtes Segel; zum Unterschiede von andern Arten der Segel. In engerer Bedeutung wird das große viereckige Hauptsegel an dem Mastbaume das Rahsegel genannt. S. die Rah.

Der Raiger, S. Reiher.

Das Raigras, S. Reihgras.

Der Rain, des — es, plur. die — e, Diminut. das Rainchen, ein noch auf dem Lande vieler Gegenden, besonders Obersachsens übliches Wort, welches in verschiedenen Bedeutungen vorkommt.

1. Ein Hügel, wovon Frisch einige Beyspiele anführet, aus welchen diese Bedeutung aber noch nicht erweislich ist, indem entweder der Begriff der mit Gras bewachsenen grünen Fläche, oder auch der Gränze darin der herrschende zu seyn scheinet.

2. Ein mit Gras bewachsener grüner Platz, ein Anger. So ist der Gemeinderain, ein solcher Platz, welcher zur Weide dienet. Der Schießrain, ein grüner Platz, worauf sich die Bürgerschaft im Schießen zu üben pflegt. Da aber auch in diesen Fällen der Begriff der Länge und geringen Breite statt findet, so scheinet es auch hier zu der folgenden Bedeutung zu gehören.

3. Am häufigsten ist in der Landwirthschaft der Rain ein schmahler Strich Landes, welcher zwischen zwey Äckern ungepflügt liegen bleibet, und mit Gras bewachsen ist, da er denn diesen Äckern so wohl zur Gränze dienet, als auch als eine Weide und zur Gräserey genützt wird; der Rasenrain, Gränzrain, Feldrain, Schiedrain. Den Rain abpflügen, oder wie man in einigen Gegenden sagt, absacken, etwas davon zu seinem Acker pflügen. In weiterer Bedeutung wird auch die Gränze einer Dorfflur, so fern sie aus einem ungepflügten mit Gras bewachsenen Lande bestehet, ein Rain genannt, welches Wort denn auch wohl in noch weiterer Bedeutung von einigen von einer jeden Gränze überhaupt gebraucht wird.

Anm. Im Niedersächs. Reen. Wer den Begriff der grünen mit Gras bewachsenen Beschaffenheit für den herrschenden in diesem Worte hält, wird es ohne großen Zwang von grün ableiten können, welches nur den Gaumenlaut vor sich genommen hat. Allein es scheinet der Hauptbegriff in der langen schmahlen Beschaffenheit der Feldraine der dritten Bedeutung zu liegen, so daß Rain eigentlich einen langen schmahlen Körper und in weiterer Bedeutung, das Äusserste dieser Art an einem Körper bedeuten würde. Rain ist also ein naher Verwandter von rahn, rahnig, Rand, Ranft, Rinde, wovon mit allerley Prä- und Suffixis auch Brink, Franse, Braune in Augenbraunen, Gränze, Strand u. s. f. abstammen. Im Schwed. ist Ren, sowohl ein Pfahl, als die Gränze. Ottfrieds rinan, berühren, und figürlich gränzen, gehöret auch dahin, S. Rainen.

Da die meisten Verwandten dieses Wortes ein a haben, so schreibt man es auch gemeiniglich mit einem ai, so fremd und widrig dieser oberdeutsche Doppellaut den Hochdeutschen auch klingt. Indessen schreiben und sprechen die Nieder-Deutschen und alle ihre Sprachverwandte Reen, und wer wollte es den Hochdeutschen verargen, wenn sie Rein schrieben, da sie wirklich so sprechen? Eine Zweydeutigkeit mit rein, purus, ist nicht zu befürchten, da der Fall wohl nicht leicht vorkommen dürfte. Das Oberdeutsche Rain, ein Tiegel, gehöret zu einem eigenen Stamme.

Der Rainbalken, des — s, plur. ut nomin. sing. im Feldbaue, fehlerhafte Streifen oder Raine, welche man im Pflügen des Ackers aus Ungeschicklichkeit liegen lässet.

Der Rainbaum, des — es, plur. die — bäume, im gemeinen Leben, ein auf einem Raine stehender Baum. Ingleichen ein Baum, so fern er die Gränze eines Feldes oder einer Flur macht.

Die Rainbeere, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Beeren des Kreutz- oder Wegedornes, und dieses Gesträuch selbst, Rhamnus catharticus *Linn.* ohne Zweifel weil er gerne in den Hecken auf den Feldrainen wächset.

Die Rainblume, plur. die — n, Diminut. das Rainblümchen, Oberd. Rainblümlein. 1. Eine Art der Ruhrpflanze, welche einem kleinen Strauche gleicht, graue wollige Stängel, aschfarbene Blätter, und goldgelbe wohlriechende Blumen hat, die ihre Farbe und ihren Glanz viele Jahre behalten; Gnaphalium Stoechas *Linn.* Streichblume. Sie wächset auf den sandigen Hügeln und dürren Rainen, daher sie vermuthlich auch den Nahmen hat, und alsdann irrig Rheinblume geschrieben wird. 2. In einigen Gegenden wird auch das Angerblümchen oder die Maßlieben Bellis minor *Linn.* Rainblümchen genannt, weil es gleichfalls auf den Rainen einheimisch ist.

Rainen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur noch in der Landwirthschaft einiger Gegenden für gränzen, üblich ist, wo es doch nur von Feldern und andern Grundstücken gebraucht wird. Der Acker rainet an das Holz. So auch in den Zusammensetzungen anrainen, angränzen, abrainen, mit Gränzen absondern, verrainen, mit Gränzen bezeichnen u. s. f. In weiterer Bedeutung kommt rinen bey dem Ottfried und seinen Zeitgenossen für berühren häufig vor, wo es von reichen sich nur im Suffixo unterscheidet, aber auch zunächst den Begriff der Ausdehnung in die Länge hat. S. Rain.

Der Rainfarren oder **Rainfarn**, des — s, plur. car. eine Pflanze mit verwachsenen Staubbeuteln, fruchtbaren Zwittern und fruchtbaren Weibchen, welche dem Farnkraute gleicht, und auf den Rainen und Dämmen wächset; Tanacetum *Linn.* besonders dessen Tanacetum vulgare, dessen Samen von einigen auch Wurmsamen genannt wird, obgleich der eigentliche Wurmsamen der Samen einer Art Beyfußes ist, Artemisia Iudaica *Linn.* Die Pflanze selbst heißt auch Wurmkraut, weil alle ihre Theile die Würmer aus dem menschlichen Körper vertreiben, Revier-Kraut, Waldfarn, Hexenkraut, weil es von dem Aberglauben zur Hexerey gemißbraucht wird. Im Niedersächs. heißt sie Reinsaam, im Holländ. Reynevaar. Sie hat unstreitig den Nahmen von den Rainen und Graswegen, auf welchen sie gemeiniglich angetroffen wird, daher die so gewöhnliche Schreibart Rheinfarn unrichtig ist.

Der Rainherr, des — en, plur. die — en, in einigen Städten, Rathsherren, welche die Aufsicht über die Raine, d. i. Gränzen, der in der Stadtflur gelegenen Äcker führen, und mit den Rheinherren, in andern am Rheine gelegenen Städten nicht zu verwechseln sind.

Der Rainkohl, des — es, plur. inusit. eine Pflanze mit verwachsenen Staubbeuteln, und lauter fruchtbaren Zwittern, welche

Digitized by Google

che in den Gartenländern und auf den Rainen einheimisch ist; Lapsana *Linn.* bey den ältern Schriftstellern des Pflanzenreiches Olus silvestris.

Die Rainschwalbe, S. Rheinschwalbe.

Der Rainstein, des — es, plur. die — e, auf dem Lande einiger Gegenden, ein Gränzstein, besonders so fern er den Rain, d. i. die Gränze eines Ackers oder einer Flur bezeichnet.

Die Rainweide, die — n, ein Strauch, welcher zu den Pflanzen mit zwey Staubfäden und einem Staubwege gehöret, und schwarze bitterlich süße Beeren trägt, welche im gemeinen Leben Hundsbeeren genannt werden; Ligustrum vulgare *Linn.* Hartriegel, wegen seines harten Holzes, daher er auch Beinholz und verderbt Beinhülsen, und Eisenbeerbaum, in andern Gegenden aber Mundholz, Kehlholz heißt, weil es wider die Mundfäule gebraucht wird. In noch andern Gegenden hat er den Nahmen Geisthülsen, grüner Faulbaum und Grieshölz, vermuthlich wegen seiner aschfarbenen Rinde. Er wächst auf grod sandigen Hügeln, in den Hecken und an den Rainen, d. i. Gränzen, der Felder, welchem Umstande er vermuthlich die erste Hälfte, so wie der zähen biegsamen Beschaffenheit seines Holzes die letzte Hälfte seines Nahmens zu danken hat. Im Französischen heißt er Troene, welches gleichfalls damit verwandt zu seyn scheinet. Die Rheinweide gehöret nicht hierher, S. dieses Wort.

Der Raitel, S. Reitel.

1. Raiten, verb. regul. act. welches nur im Oberdeutschen üblich ist, wo es rechnen bedeutet, S. Reiten.

2. Raiten, verb. regul. act. sieben, S. Rädern.

1. Der Raiter, Rechnungsführer, Schaffer, Aufseher u. s. f. S. Reiter.

2. Der Raiter, ein Sieb, S. Räder.

Raitern, sieben, S. Rädern.

Die Raitkammer, der Rait-Officier, u. s. f. Siehe Reiten, rechnen.

Der Rak (mit einem langen a), des — es, plur. die — e, auf den Schiffen, ein Kranz, welcher aus kugelförmigen auf ein Tau gereiheten Stücken Holz bestehet, und den Mast und die Mitte der Rah umgibt, und sie beyde zusammen hält. Daher das Raktau, dasjenige Tau, woranf diese Kugeln, welche man Stängel heißt, gereihet sind. Allem Ansehen nach mit Reihe, Ring, Kranen, Kragstein u. s. f. aus einer Quelle, welche beyden letztern sich nur durch den vorgesetzten Gaumenlaut unterscheiden.

Die Rake, eine Art Krähen oder Raben, S. 1. Racker.

Der Räkel, S. Rekel.

Das Raket, die Rakete, S. Racket.

Das Raktau, des — es, plur. die — e, S. Rak.

Die Ralle, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme des Gras- oder Wiesenläufers, Rallus *Klein.* welcher einem Wasserhuhne sehr ähnlich ist, und von vielen auch dahin gerechnet wird. Im Lat. Rallus, Grallus, im Engl Raill, im gemeinen Leben mancher Gegenden auch Wachtelkönig, Schecke und Schricke. Der Nahme Ralle, welcher bey einigen auch im männlichen Geschlechte der Rall lautet, hat seinen Grund entweder in dem diesem Worte ähnlichen Geschreye dieses Vogels oder auch in seinen weiten, schnellen Schritten, welche er macht. Um der letzten Ursache willen ist vermuthlich auch eine Art großer Feldmäuse im gemeinen Leben unter dem Nahmen der Ralle oder Rallmaus bekannt, Holländ. Rellmuys. Im Schwed. sind Raller, Lügen, albernes Geschwätz, im Holländ. rallen, rellen, plaudern, scherzen, wohin auch das Engl. rally und Franz. railler, gehören.

Der Ramm, des — es, plur. die — e, der Schafbock, Siehe Rammbock.

Der Rammblock, des — es, plur. die — blöcke, eigentlich der große Block oder Klotz in einer Ramme, welcher eigentlich das Rammen verrichtet, und auch der Rammklotz, der Rammler, die Rammel, der Knecht, der Bär, und in einigen Gegenden, z. B. in der Lausitz auch das Handwerk genannt wird. Man hat auch kleinere Rammblöcke, welche mit der bloßen Hand regieret werden, und Handrammen, bey den Pflasterern und Steinsetzern aber Jungfern genannt werden. Siehe Ramme und Rammeln.

Der Rammbock, des — es, plur. die — böcke, in vielen Gegenden ein Nahme des Widders oder Schafbockes, der im Niedersächs. Engl. und Holländ. nur der Ramm, in andern Gegenden aber der Rammer oder Rammel heißt. Im Osnabrückischen wird auch der Kater der Ramm genannt. S. Rammeln und Rammler.

Die Ramme, plur. die — n, ein Werkzeug, welches gemeiniglich aus einem schweren Klotze in Gestalt eines abgeschnittenen Kegels bestehet, Pfähle damit in die Erde zu rammen, Steine, Erde u. s. f. damit fest zu stoßen; dieser Klotz werde nun mit der bloßen Hand geführet, da er auch Handramme, Rammklotz, Jungfer u. s. f. heißt, oder befinde sich in und an einem besondern Gerüste, wo er mit Stricken in die Höhe gezogen, und alsdann seiner eigenen Schwere überlassen wird. Da denn bald dieses ganze Werkzeug, bald auch nur der Rammblock oder Rammklotz allein diesen Nahmen führet. Bey dem Goliuß führet die Ramme den Nahmen des Kastschlägels, Stoßblockes, bey andern den Nahmen des Bären oder Bätzes, von baren, pären, beiren, batten, peitschen, schlagen, stoßen, der Hoje, Heye, Engl. Rammer. S. Rammen.

Der Rammel, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Der Schafbock, S. Rammbock. 2. Im Bergbaue wird eine Art Zwitter oder Zinnstein Rammel genannt, welches doch zunächst den Ort bedeutet, wo viele Zwittergänge zusammen kommen, oder in der Bergsprache, sich rammeln, S. dasselbe.

Die Rammel, plur. die — n, S. Rammblock.

Rammeln, verb. regul. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben.

1. Eigentlich, ein lautes Geräusch, ein Getöse machen, lärmen, Schwed. ramla, Griech. ῥεμβειν, ῥομβειν. Es ist im Hochdeutschen in dieser Bedeutung veraltet.

2. In weiterer Bedeutung drückt es zunächst solche ungestüme Bewegungen machen aus, welche in vielen Fällen mit diesem Getöse verbunden sind.

(1) So braucht man im gemeinen Leben das Wort rammeln sehr oft von allerley unordentlichen und heftigen Bewegungen mit Händen und Füßen. Auf dem Strohe herum rammeln. Wo es auch active üblich ist. Das Kind hat das Bett zu Schanden gerammelt. In den niedrigen Sprecharten sind dafür auch die Wörter rankern und ranzen üblich.

(2) Sich begatten, sich belaufen, wo man es doch nur von den Hasen, Kaninchen, Katzen und Böcken braucht. In der Lausitz und andern Gegenden sagt man es auch von dem Rindviehe, da denn der Zuchtochs auch der Rammelochs genannt wird. Zunächst wird es nur von dem männlichen Geschlechte der Thiere gesagt, der Bock rammelt; in weiterer Bedeutung aber braucht man es auch von beyden Geschlechtern. Die Hasen rammeln, wenn sie sich begatten. Viele andere gleich bedeutende Wörter, welche aber von andern Thieren gebraucht werden, z. B. brunsten, rauschen, ranzen, balzen, rollen u. s. f. sind gleichfalls von dem Geräusche hergenommen, welches manche Thiere

Digitized by Google

Thiere dabey zu machen pflegen. S. Rammbock und Rammler. Niederf. gleichfalls rammeln. In Borhorns Glossen ist Rammalond schon Coitus.

II. Als ein Activum.

1. Mehrmahls stoßen, auch als eine Anspielung auf das damit verbundene Geräusch. Pfähle in die Erde rammeln. In der anständigen Sprechart ist dafür rammen üblich, S. dasselbe.

2. Versammeln, eine gleichfalls von dem Getöse mehrerer sich versammelnder Dinge hergenommene Figur. In diesem Verstande ist es nur noch im Bergbaue als ein Reciprocum üblich, wo sich die Gänge rammeln, wenn sie so zusammen kommen, daß sie sich völlig mit einander vermischen, so daß man ihr Streichen und ihr Salband nicht mehr erkennen kann; worin es von dem sich scharen der Gänge verschieden ist. Im Wend. ist Rema, die Versammlung, und im Niederf. Ramp, Rummel, die Menge, Franz. Ramas.

Daher das Rammeln.

Anm. Rammeln ist das Intensivum oder Frequentativum von rammen, oder da auch dieses wegen des doppelten m ein Intensivum zu seyn scheinet, von dem veralteten ramen, welches schreyen, lärmen u. s. f. bedeutet haben mag, und wovon Ruhm, rumoren, rummeln, brummen, Trommel, fremere u. a. m. abstammen. Im Hebräischen ist רעם, der Donner, im Schwed. råma, brüllen, Angelf. hreaman, im Isländ. rymia. Rähmaken bedeutet im Hannöv. wiehern. Siehe Rühmen und Rammen.

Die Rammelzeit, plur. die — en, diejenige Zeit, da sich die Thiere zu begatten pflegen, doch nur von denjenigen Thieren, von welchen das Zeitwort rammeln üblich ist. Die Rammelzeit der Hasen, Kaninchen, Katzen u. s. f.

Rammen, verb. regul. act. welches eigentlich stoßen bedeutet, aber nur noch von dem senkrechten Stoßen oder Schlagen vermittelst eines schweren Klotzes gebraucht wird. Pfähle in die Erde rammen. Die Erde fest rammen, stoßen oder schlagen. Daher das Rammen. S. auch Einrammen und Verrammen.

Anm. Im Niederf. gleichfalls rammen, im Engl. ram, im gemeinen Leben auch rammeln. Das Holländ. rammen, wird auch für rammeln, begatten gebraucht. Es druckt zunächst das mit dem Stoßen verbundene Getöse aus. Wegen dieser stößigen Eigenschaft heißt der Mann der Ziegen und Schafe sowohl Bock (S. Pochen) als Ramm und Rammbock, obgleich auch damit auf den wollüstigen Trieb dieses Thieres zur Begattung gesehen werden kann, von rammeln, begatten. Das Lat. Aries leidet eine ähnliche Ableitung, indem es mit unserm alten hirten, stoßen, arietare, (S. Hirsch) von einem gemeinschaftlichen Stamme herkommt. Da nun eine horizontale Ramme oder ein Mauerbrecher um eben dieses Stoßens willen, wozu er bestimmt war, bey den Römern gleichfalls Aries hieß, so ist daraus die Fabel entstanden, daß die Arietes oder Mauerbrecher vorn mit eisernen Widderköpfen versehen gewesen. Gerade als wenn unsere Rammen deswegen weil sie Rammen heissen, die Figur eines Ramm- oder Widderkopfes haben müßten.

Der Rammklotz, des — es, plur. die — klötze, S. Rammblock.

Der Rammler, des — s, plur. ut nomin. sing. das männliche Individuum derjenigen Thiere, von welchen das Zeitwort rammeln gebraucht wird. Besonders führet der männliche Hase den Nahmen des Rammlers, zum Unterschiede von der Häsinn oder dem Satz- oder Mutterhasen. In einigen Gegenden wird auch der Widder, Stähr oder Schafbock, Rammler genannt, Siehe Rammbock.

Der Ramsel, des — s, plur. inusit. 1. Eine Art wilden Knoblauches, welcher in den feuchten finstern Wäldern wächset und einen sehr widerwärtigen Geruch hat; Allium ursinum *Linn.* Waldknoblauch, Ramsenwurz. 2. In einigen Gegenden wird auch das Knoblauchskraut, Erysimum Alliaria *Linn.* Ramschenwurz, Ramsenwurz und Ramsel genannt.

Anm. Der Nahme lautet in den gemeinen Sprecharten bald Ramsel, bald Rampen, bald Germsel. Im Lauensteinischen lautet er Remse, im Schweitzerischen und Wendischen Ramseren, im Norweg. Rams, Gederams. Es ist sehr wahrscheinlich, daß beyde Gewächse den Nahmen von ihrem widerwärtigen Geruche haben. Rähmeln bedeutet in einigen oberdeutschen Mundarten, ranzig riechen und schmecken.

Der Rammskopf, des — es, plur. die — köpfe, eigentlich ein Widderkopf, der Kopf eines Schafbockes, von Ramm, ein Widder. Figürlich auch ein einem Widderkopfe ähnlicher Kopf, besonders an den Zugpferden, an welchen man die Rammsköpfe liebt, welche von den Schafsköpfen noch verschieden sind.

Ran, Ranig, schlank, S. Rahnig.

Der Rand, des — es, plur. die Ränder, Diminut. das Ländchen, Oberd. Rändlein, die äusserste Fläche eines Dinges, diejenige schmahle Fläche, welche den äussersten Umfang eines Körpers ausmacht.

1. Eigentlich. Der Rand eines Grabens, eines Brunnens, einer Grube. Am Rande des Brunnens stehen. Der Rand eines Flusses; indessen ist von Flüssen und andern großen Wassern das Wort Ufer üblicher. Der Rand des Schiffes, wofür doch das Niederd. Bord eingeführet ist. Die Wiesenränder vermiethen. Der Rand eines Glases, Bechers, Topfes, Gefäßes u. s. f. Der Rand des Tisches. Der Rand eines Buches, die leer gelassene lange und schmahle Fläche an der äussersten Seite der Blätter. Ein Buch mit einem breiten Rande. Einen Rand brechen, einen Bug in das Papier machen, die Gränzen des Randes zu bezeichnen. Etwas auf dem Rande schreiben. Das versteht sich am Rande, im gemeinen Leben, das verstehet sich von selbst, ist ausser allem Zweifel; eine vermuthlich von den ehemahligen Randglossen entlehnte Figur. Am Rande des Abgrundes stehen, figürlich, in der äussersten Gefahr des Lebens und des Unterganges seyn.

2. Figürlich, das Ende eines Dinges oder einer Sache, doch nur noch in einigen im gemeinen Leben üblichen R. A. wo das Wort nur im Singular allein üblich ist. Mit einer Sache zu Rande kommen, sie zu Ende bringen, ingleichen sich darein zu finden wissen. Mit jemanden zu Rande kommen, mit ihm aus einander kommen, mit ihm einig werden, wofür man in einigen Fällen auch sagt, mit ihm auf das Reine kommen. Eine Sache zu Rande bringen, oder auch sie ins Reine bringen, sie in Ordnung bringen, ihr das rechte Geschick geben. Sie müssen mit ihrem Gewissen schon vortrefflich zu Rande seyn, daß es ihnen nicht gleich beyfälle, Leff. Man könnte glauben, daß Rand in diesen Fällen aus rein entstanden sey, welches in eben diesem Verstande gebraucht wird. Allein es ist wahrscheinlicher, daß es eine aus der Schifffahrt entlehnte Figur ist, und daß zu Rande kommen, eigentlich, das Ufer erreichen, bedeutet. Opitz braucht diese R. A. mehrmahls im eigentlichen Verstande.

Ich walle wie ein Schiff, das durch das wilde Meer
Von Wellen umgejagt, nicht kann zu Rande finden.

Und an einem andern Orte:

Ein stiller Port der Noth
An dem der Kummer ruht und gibet sich zu Rande.

Anm. Bey dem Strycker und seinen Zeitgenossen Rane, im Niederf. Schwed. und Engl. gleichfalls Rand, im Isländ. Raund und Rond. Rand, Rain, Ranft, Rahm, Reif, Braun in

 Augen-

Augenbraun und allem Ansehen nach auch Strand u. s. f. sind alle Wörter eines Geschlechtes, welche eigentlich überhaupt eine jede Ausdehnung in die Länge ohne beträchtliche Breite und Dicke, und in engerer Bedeutung die äusserste Fläche eines Körpers von dieser Art bezeichnen, ob sie gleich durch den Gebrauch auf verschiedene Weise eingeschränket worden. Diese erste Bedeutung erhellet noch aus dem Schwedischen, wo Rand auch eine Linie bedeutet. Im Niedersächs. bedeutet daher noch anranden, eigentlich an eine Sache reichen, und figürlich, sich an etwas machen, es angreifen, jemanden anfallen, ihn anreden, anrufen u. s. f. welches an Ottfrieds reinen, berühren, erinnert. S. Rain und Ranft. Einige Sprachlehrer behaupten, der Plural laute Rände, und Ränder sey eine Meißnische Provinzial-Form. Allein der letzte Plural ist doch wenigstens im Hochdeutschen allgemein, und Rände scheint vielmehr nur einigen Provinzen eigen zu seyn.

Der Randboden, des — s, plur. die — böden, in der Landwirthschaft, ein Werkzeug mit einem Rande, vermittelst desselben die Bienen in den Korb zu fassen.

Das Randdorf, des — es, plur. die — dörfer, eine in der Mittelmark Brandenburg übliche Benennung derjenigen Dörfer, welche am Rande der dasigen Moräste liegen, und wiederum entweder Bruchdörfer oder Land- und Ackerdörfer sind.

Rändern, verb. regul. act. mit einem Rande versehen. Eine Pastete rändern. Geränderte Ducaten, welche mit einem besonders bezeichneten Rande versehen sind, zum Unterschiede von den ungeränderten. Im gemeinen Leben auch wohl randen und rändeln. Daher das Rändern.

Das Randfach, des — es, plur. die — e, bey den Hutmachern, diejenigen Fache, d. i. Stücke des gefachten Überzuges, woraus der Rand des Hutes verfertiget wird; zum Unterschiede von dem Kopffachen.

Die Rand-Glosse, plur. die — n, eine auf den Rand eines Buches oder einer Schrift geschriebene Glosse oder Anmerkung, Niedersächs. Kantteken, Randzeichen.

Das Randholz, des — es, plur. die — hölzer, im Schiffsbaue, zwey krumme Hölzer, welche mit ihren untern Enden an den Hintersteven, und oben an zwey Ständer stoßen, und den Grund zu der Rundung des Hintertheiles des Schiffes legen.

Rändig, adj. & adv. einen Rand habend, welches aber nur in einigen Zusammensetzungen, hochrändig, breiträndig u. s. f. üblich ist.

Die Randmotte, plur. die — n, bey den neuern Schriftstellern des Insecten-Reiches, eine Art Nachtmotten, welche sich auf den Eichbäumen aufhält; Phalaena noctua complana *Linn.*

Das Randmuster, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Schustern, ein Stückchen Leder etwa eines Zolles breit, welches zwischen die Brandsohle und die andere Sohle am Rande herum gelegt wird, damit die Stiche desto besser halten; der Rahmen.

Die Randscheibe, plur. die — n, in den goslarischen Kupferbergwerken, untaugliche Scheiben ausgeschmelztes Kupfers, welche keine Kaufmannswaare sind, zum Unterschiede von den bessern Wägescheiben. Vermuthlich weil sie als Ausschuß auf den Rand geworfen oder gesetzt werden.

Die Randschrift, plur. die — en, eine auf dem Rande eines Dinges befindliche Schrift. Besonders die Umschrift auf dem äussern Rande einer Münze.

Der Randstreifen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Streifen, welcher den Rand eines Dinges ausmacht, demselben zum Rande dienet. Auf den Schiffen führet der oberste Barthalter oder das oberste Barkholz diesen Nahmen.

Das Randstück, des — es, plur. die — e, ein Stück von dem Rande eines Dinges, ein Stück, welches den Rand an einem Dinge ausmacht oder ausmachen hilft. Dergleichen Randstücke sind z. B. die Theile der Einfassung eines aus Steinen gehauenen Brunnendeckens.

Der Ranft, des — es, plur. die Ränfte, Diminut. das Ränftchen, Oberd. das Ränftelein, zusammen gezogen Ränftle, der Rand eines Dinges, und in weiterer Bedeutung, das Äusserste eines Dinges; ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, wo es oft von einem jeden Rande gebraucht wird. Der Ranft an einer Pastete, an einem Glase u. s. f. Besonders braucht man es von der Rinde des Brodes, und im engsten und gewöhnlichsten Verstande, von einem größtentheils aus Rinde bestehenden Stücke Brod, dergleichen z. B. dasjenige ist, welches zuerst von einem ganzen Brode abgeschnitten wird, und welches in Baiern auch der Scherzel, in Niederdeutschland aber der Knust genannt wird. In diesem engsten Verstande ist es auch im Hochdeutschen, wenigstens in Obersachsen, gangbar. Eben daselbst ist es auch in der Landwirthschaft üblich, wo der Acker einen Ranft bekömmt, wenn er durch anhaltendes Regenwetter oben eine feste Rinde bekömmt.

Anm. Ranft, Rand und Rinde sind eines Geschlechtes, ob sie gleich durch den Gebrauch auf verschiedene Art eingeschränkt sind. In den monseeischen Glossen wird Ramft vel Prort durch Labra erkläret; wo für Prort, vielleicht Bord oder Port zu lesen ist. Im Arab. ist Kanifaton, das Äusserste eines Dinges.

Der Rang, eine Krankheit der Schweine, S. Rankkorn.

Der Rang, des — es, plur. die — e. 1. Eigentlich eine Reihe, d. i. mehrere in einer Linie neben einander befindliche Dinge einer Art, und die Linie, welche daraus entstehet; in welcher Bedeutung es doch nur in einigen Fällen gebraucht wird. So sind die Range oder Reihen bey den Perrückenmachern diejenigen Tressen, welche nach der Reihe über einander genähet werden; Franz. les Rangs. In den Schauspielhäusern sind gemeiniglich drey Range Logen über einander. Im ersten Range, im zweyten Range. In weiterer Bedeutung bedeutet daher Rang den Grad der Größe der Kriegsschiffe, weil sie in einem Seetreffen nach ihrer Größe gestellet werden. Die Franzosen haben unter ihren Kriegsschiffen fünf Range, die Holländer sieben, die Engländer sechs. Ein Schiff vom ersten Range ist in Frankreich 170 bis 180 Fuß lang, und führet bis 120 Kanonen; ein Schiff vom zweyten Range ist 150 bis 155 Fuß lang, und trägt 80 bis 90 Kanonen; ein Schiff vom dritten Range ist 135 bis 145 Fuß lang, und hat 60 bis 70 Kanonen; eins vom vierten Range hat 100 Fuß Kiel und führet 30 bis 40 Kanonen; der fünfte und letzte Rang endlich enthält Schiffe von 80 Fuß Kiel und 15 bis 20 Kanonen. Die sechs Range der Engländer bestehen aus Schiffen von 100, 90, 80 bis 70, 60 bis 50, 40 bis 30 und 20 Kanonen.

2. Figürlich, der Grad der Würde, welche jemand in der bürgerlichen Gesellschaft bekleidet, welcher auch wohl der Stand genannt wird; in welcher Bedeutung der Plural ungewöhnlich ist.

(1) Überhaupt. Ein Mann von hohem Range, von niedrigem Range. Seine Verdienste geben dir ein gegründetes Recht auf einen höhern Rang. Den ersten Rang haben. In welchem Range auch der Mensch gebohren wird, so richtet sich die öffentliche Achtung doch allemahl nach den Diensten, welche er dem Vaterlande leistet.

(2) In engerm Verstande. (a) Ein vorzüglicher Rang von dieser Art. Ein Mädchen ohne Vermögen und ohne Rang, Less. (b) Die obere Stelle im gesellschaftlichen Leben, als ein Beweis dieses vorzüglichen Ranges in der bürgerlichen Gesellschaft.

Digitized by Google

schaft. Jemanden den Rang geben, die obere Stelle, ihn sich zur rechten Hand gehen lassen. Jemanden den Rang ablaufen, figürlich, einen Vortheil über ihn gewinnen, welche R. A. aber auch zu dem folgenden Rank gehören kann, da es denn mit einem k geschrieben werden müßte.

Anm. Im Engl. Rang und Rank, im Holländ. Rank. Beyde sind so wie das Deutsche erst in den spätern Zeiten aus dem Franz. Rang entlehnet worden, welches wiederum mit Ranke, Rain, Rand, Reihe u. s. f. eines Geschlechtes ist, und eigentlich eine Ausdehnung in die Länge bezeichnet. Was auf dem Wahltage 1658 von dem chur-brandenburgischen Gesandten wegen dieses ausländischen Wortes erinnert worden, ist schon bey dem Worte Posten angeführet worden. Der Plural, welcher doch nicht oft vorkommt, macht vielen Schwierigkeit. Die meisten machen ihn wie im Franz. Rangs, Rangs. Allein, da man im Singular das Wort schon völlig Deutsch declinieret, des Ranges, dem Range, so kann auch der Plural die Range kein Bedenken machen.

Der Range, des — n, plur. die — n, ein lang aufgeschossener junger Mensch, im verächtlichen Verstande, und besonders in Niedersachsen. Ein Gassenrange, ein großer Gassenbube. Ingleichen ein muthwilliger und bösfertiger Bube, doch auch mit dem Nebenbegriffe der Länge. Ein gottlose Range, ein böser Bube. Ins Zuchthaus mit solchen ungerathenen Rangen, Gellert.

Anm. Im Niedersächsischen, wo dieses Wort eigentlich einheimisch ist, gleichfalls Range. Eben daselbst ist Rengel gleichfalls ein muthwilliger Bube. So fern der Begriff der Länge der herrschende ist, gehöret es zu rank, schlang, Oberd. rahnig, Ranke und andern dieses Geschlechtes, S. diese Wörter. So fern aber der Begriff des Muthwillens hervor sticht, ist es ein Verwandter von dem Niedersächs. rangen, lärmen, toben, (S. Ringen) dem Engl. range, laufen, und rank, muthwillig, böse, S. auch der Rank.

1. **Die Range**, plur. die — n, ein nur in einigen Provinzen, z. B. in Schlesien übliches Wort, eine Sau, ein Schwein weibliches Geschlechtes zu bezeichnen; wo es allem Ansehen nach die natürliche Stimme dieser Thiere nachahmet, und davon entlehnet ist. S. Ranze und Genzen.

2. **Die Range**, plur. die — n, auch nur in einigen Gegenden, für Rain oder Gränze. Das Rain- und Rangenrecht, das Recht die Feld- und Flurgränzen zu bestimmen. Es ist ein naher Verwandter von der Range, Rang, besonders aber von Rain, und der daraus gebildeten Gränze, weil auch hier der Begriff der Länge, und besonders der äussersten Länge hervor sticht.

1. **Der Rangen**, des — s, plur. car. S. Rankkorn.

2. **Der Rangen**, des — s, plur. ut nomin. sing. nur in einigen Gegenden, ein abhängiger Berg, der nicht jähe ist, sondern sanft an- und abgehet, und welcher in andern Gegenden eine Leithe genannt wird. Vielleicht auch wegen des sanftern und folglich längern Abhanges, von rank, lang, und der Range.

3. **Die Range**, plur. die — n, eine Art Mangold, welche eine Bastardart von dem gemeinen Mangold und dem rothen Mangolde, oder der Beete ist, und auch Mangoldrübe genannt wird. Sie scheint die Beta rubra radice rapae *Bauh.* zu seyn. Der Nahme Range wird in den gemeinen Sprecharten in Rangers, Raunschen, Rohne, Rande, Runkelrübe u. s. f. verderbt. In einigen oberdeutschen Gegenden wird die Beete, aber der rothe Mangold Rahne, Rohne und Rande genannt. Eine nähere Kenntniß der Wurzel dieses Gewächses muß entscheiden, ob sie nicht etwa wegen ihrer ranken, rahnigen, d. i. langen und dünnen Gestalt den Nahmen habe. S. das Beywort Rank.

Die Rangsucht, plur. car. die Sucht, d. i. anhaltende ungeordnete Begierde nach Rang, oder äussern Vorzug in der bürgerlichen Gesellschaft. Daher rangsüchtig, mit der Rangsucht behaftet, und in derselben gegründet; die Rangsüchtigkeit, die zur Fertigkeit gewordene Rangsucht.

Rank, adj. & adv. ranker, rankeste, ein nur im gemeinen Leben der Obersachsen übliches und eigentlich in Nieder-Deutschland einheimisches Wort, welches geschlank, d. i. lang und dünne bedeutet, wofür im Oberdeutschen rahn und rahnig üblich ist. Ein ranker Mensch. Eine ranke Ruthe. Im Schwed. ran, rene und rank, im Engl. und Schwed. gleichfalls rank. Es hat sowohl den Begriff der Länge, als der Biegsamkeit. S. Geringe, Rahnig, und die folgenden Wörter.

1. **Der Rank**, des — es, plur. car. eine Krankheit der Schweine, S. Rankkorn.

2. **Der Rank**, des — es, plur. die Ränke. 1. Eigentlich, die Krümmung; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche aber noch in einigen oberdeutschen Gegenden üblich zu seyn scheinet. Bey dem Pictorius ist der Rank einer Gasse, ihre Krümmung, und Stumpf, ein Schweitzer, braucht Rank von der Krümmung eines Flusses.

2. Figürlich.

(1) Ausflucht, Ausflüchte, verschlagene aber ungegründete Entschuldigungen, in welchem Verstande man auch sagt, sich drehen und winden, welchen Begriff das Wort Rank gleichfalls gewähret. Es ist auch in dieser Bedeutung im Hochdeutschen veraltet. Sie wollten ihr Thun mit langen Ränken schmücken, Faust in der Lübeckischen Chronik bey dem Frisch.

(2) Ein jeder Kunstgriff, in der weitesten und folglich auch guten Bedeutung, eine andern unbekannte und auf Fertigkeit gegründete Art seine Absicht zu erreichen; wo zunächst gleichfalls auf die Geschwindigkeit oder geschlanke, geschmeidige Bewegung gesehen wird. Auch hier ist es im Hochdeutschen veraltet. Ein kluger Rank. Ich will euch lern ein sondern Rank, Theuerd. Kap. 68. Sprichw. Rank überwindet den Klang, d. i. Verschlagenheit, oder auch Geschicklichkeit, überwindet die Beredsamkeit.

(3) Im engsten Verstande, ein solcher Kunstgriff zur Erreichung einer unerlaubten Absicht, oder zum Nachtheil anderer. Jemanden einen Rank spielen. Jemanden den Rank ablaufen, ihn überlisten, seinen Kunstgriffen zuvor kommen, selbige vereiteln, wo viele das Wort Rang schreiben, Siehe dasselbe. Allein es ist wahrscheinlicher, daß es das gegenwärtige Wort ist. Ihr lebhafter Witz verleitet sie oft, ihre Geschwister zu necken, und ihnen kleine Ränke abzulaufen, Weiße. Welcher Plural nicht statt fände, wenn es das Wort Rang wäre. Im Oberdeutschen ist die einfache Zahl in dieser Bedeutung völlig gangbar; allein im Hochdeutschen ist nur allein der Plural üblich, weil man daselbst die einfache Zahl aus einer bloßen Unterlassungssünde hat veralten lassen. Mit Ränken umgehen. Ränke brauchen, spielen. Voller Ränke seyn. Jemandes Ränke entdecken. Die Bösen sind verschlagen und haben geschwinde Ränke, Ps. 64, 7. Die mit bösen Ränken umgehen, werden fehlen, Sprichw. 14, 22. Ein Gottloser, so er Bürge ist worden, und gehet mit Ränken um, daß er sich auswickele, Sir. 29, 26.

Anm. In der letzten figürlichen Bedeutung im Holländ. Rancke, im Schwed. im Plural Ränkor, im Isländ. mit dem vorgesetzten Hauchlaute und ohne Nasenlaut Hreckior, im Angels. mit vorgesetzten Blaselaute Vrene, Vrenca, im Engl. Wrenches. Selbst im Türkischen und Persischen ist Renk der Betrug. Der erste und ursprüngliche Begriff in diesem Worte ist der Begriff

Digitized by Google

griff der schnellen Bewegung, und in engerer Bedeutung der schwankenden oder schlängelnden Bewegung. Noch im Schwed. ist ranka, schwanken, und in der schwäbischen Mundart ranken, den Leib hin und her bewegen, so wie in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden rankern ungestüme Bewegungen machen ist. Der Begriff der Länge ist mit diesem Begriffe der Bewegung genau verbunden, so daß man sich über die Verwandtschaft der Wörter rennen, rinnen, Ring, ringen, Rang, Range, rank, Ranken u. s. f. nicht verwundern darf. Von den Ränken in der letzten figürlichen Bedeutung hat auch der Nahme Reineke, welchen der Fuchs bey den Dichtern führet, seinen Ursprung, Siehe dieses Wort.

Der Ranken, des — s, plur. ut nomin. sing. bey einigen auch **die Ranke**, plur. die — n. 1. Schnurförmige Bänder an manchen Pflanzen, welche sich gemeiniglich in Schraubengängen winden und sich um andere Körper schlingen. Dergleichen Ranken finden sich an dem Weinstocke, dem Hopfen, den Bohnen, Erbsen, dem Epheu u. s. f. Auch die ähnlichen schnurförmigen langen und dünnen Stängel mancher Gewächse, z. B. des Hopfens, der Erbsen, der Bohnen u. s. f. bekommen um dieser Ursache willen den Nahmen der Ranken. Hopfenranken, Erbsenranken u. s. f. 2. Ein langer dünner junger Zweig; eine nur in einigen Fällen übliche Bedeutung. 2 Kön. 4, 39. werden die Reben auf eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Art Ranken genannt: und fand wilde Ranken und las davon Colochynten, wilde Weinreben. Doch pflegt man in dem Weinbaue einiger Gegenden noch die im vorigen Jahre verkürzten Reben an dem Weinstocke Ranken zu nennen; in andern Gegenden heissen sie Knoten, Schenkel und Stürzel.

Anm. Im Niedersf. gleichfalls Ranke. In der ersten Bedeutung ist der Begriff der schlängelnden Bewegung, in der zweyten aber der Länge und Dünne der herrschende. Das Englische Branch und Franz. Branche, ein Zweig, stammen gleichfalls daher und haben nur den Blaselaut angenommen. Siehe das vorige und folgende.

Ranken, verb. regul. act. welches im Hochdeutschen nur als ein Reciprocum in eingeschränkter Bedeutung üblich ist, wo es von langen dünnen schwanken Körpern, besonders aber von den Ranken in der vorigen ersten Bedeutung gebraucht wird, wenn sie sich in schraubenförmiger oder schlängelnder Richtung fort bewegen. Die Bohnen ranken sich an der Stange in die Höhe. Zuweilen, ob gleich seltener, kommt es auch als ein Neutrum vor. Die Gurken ranken auf der Erde fort.

Anm. In weiterer aber im Hochdeutschen ungewöhnlichen Bedeutung ist ranken in einigen oberdeutschen Gegenden den Leib hin und her bewegen, und das Intensivum rankern, wofür man in andern Gegenden ranzen und rammeln sagt, heftige ungezogene Bewegungen der Glieder machen. S. der Rank.

Der Rankenbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Gärtnern ein Nahme derjenigen Bäume, welche an Spalieren und Geländern gezogen werden, an welchen sie sich gleichsam in die Höhe ranken, und welche am häufigsten Spalierbäume genannt werden. Im Schwedischen ist Rank, eine lange dünne Stange.

Rankern, verb. regul. act. & neutr. S. Ranken, Anm.

Das Rankett, des — es, plur. die — e, in den Orgeln eine Art eines angenehmen gedackten Schnarrwerkes, dessen Pfeiffen klein sind, und in sich andere Pfeiffen, wie die Surdinen haben. Das Wort ist allem Ansehen nach aus einer fremden, vermuthlich aus der französischen Sprache entlehnet.

Das Rankkorn, des — es, plur. die — körner. 1. Ein Gewächs, in Gestalt einer weissen Erbse oder runden Blatter, welches die Schweine zuweilen in grosser Hitze oben am Gaumen in der dritten Staffel bekommen, und wobey sie taumelnd und matt werden, und endlich gar sterben; ohne Plural. Einem Schweine das Rankkorn nehmen, ihm dieses Gewächs ausschneiden. Synnnche, Parasynanche, ὑάγχη. In einigen Gegenden der Rang, der Rank, der Rangen, der Klamm, die Klämme, das Gerstenkorn. Bey dem Rindviehe heißt diese Krankheit die Blatter oder Blarre. 2. In einigen Gegenden wird auch das Mutterkorn Krankkorn genannt.

Anm. In der ersten Bedeutung scheinet es von dem Niedersf. rank, Oberd. rahnig, dünn, geschlank, mager abzustammen, weil die Auszehrung mit dieser ansteckenden Krankheit verbunden ist. Andere leiten es von dem Wendischen Ranza, eine Sau, und korin, krank seyn, ab. In der zweyten Bedeutung findet eben diese Ableitung statt, weil dergleichen Körner länger als gewöhnlich zu seyn pflegen, obgleich auch die Bedeutung des Geringern oder Schlechtern in Betrachtung gezogen werden kann, S. Ring in Geringe und Krank.

Ränkvoll, adj. & adv. ränkvoller, ränkvolleste, voller Ränke. Ein ränkvoller Mann. S. der Rank 2. (3).

Die Ranne, plur. die — n, eine Art Mangold, S. Range.

Rantrieren, S. Rentrieren.

Der Ranunkel, des — s, plur. ut nomin. sing. sehr häufig auch im weiblichen Geschlechte die Ranunkel, plur. die — n, ein aus dem Latein. Ranunculus entlehnter Nahme desjenigen Gewächses, welches wegen der Gestalt seiner Blätter im Deutschen Hahnenfuß genannt wird; Ranunculus *Linn.* Am häufigsten begreift man unter diesem Nahmen diejenige Art, welche als eine schöne, obgleich geruchlose Blume, von mancherley Farben in unsern Gärten gezogen wird.

Die Ranze, plur. die — n, nur in einigen Gegenden, z. B. in Schlesien, eine Sau, ein Schwein weibliches Geschlechtes.

Die Ranze läuft der Magd mit ihren Ferklein nach, Opitz.

Im Wendischen gleichfalls Ranza; ohne Zweifel mit dem an andern Orten üblichen gleich bedeutenden Range aus einer Quelle, nämlich als Nachahmung des eigenthümlichen Lautes dieser Thiere, welchen man mit vorgesetztem Gaumenlaute auch durch grunzen und in einigen Fällen durch brähnen ausdruckt, Siehe Ranzen, das Zeitwort. Im Schwed. ist daher Rone der Eber.

Der Ränzel, des — s, plur. ut nomin. sing. S. das folgende.

Der Ranzen, des — s, plur. ut nomin. sing. Diminut. das Ränzchen, Oberd. Ränzlein, und zusammen gezogen Ränzel, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Versammlung, der Masse hat, aber nur noch in zweyen Fällen ist.

1. Der Reisebündel eines Wanderers zu Fuße, der Sack, worin derselbe enthalten ist, er sey nun von Fellen, wie ihn die Soldaten haben, oder aus einer andern Materie; der Reisebündel, der Reisesack. In diesem Verstande ist im Hochdeutschen sowohl Ranzen als auch, und zwar noch häufiger Ränzel üblich, doch hat dieses mehrentheils den Begriff eines kleinen Ranzen. Seinen Ränzel auf den Buckel nehmen. Ein großer mit einem Schlosse verwahrter Ränzel, welchen man auch zu Pferde und Wagen braucht, ist unter dem Nahmen eines Felleisens bekannt. S. auch Schnappsack.

2. Der Leib, der Körper eines Menschen oder Thieres, doch nur im niedrigen und verächtlichen Verstande, und mit dem Nebenbegriffe der Größe und Ungestaltheit, da denn im Hochdeutschen Ranzen, im Niederd. aber Ränzel am üblichsten ist. Es war ihm ungelegen, daß er seinen Ranzen aus dem Bette heben sollte. In manchen Fällen verstehet man darunter in engerer Bedeutung den Bauch. Seinen Ranzen füllen. In andern

Digitized by Google

dern aber den Rücken. Jemanden etwas auf den Ranzen oder Ränzel geben, auf den Buckel.

Anm. In der ersten Bedeutung im Niedersächs. Rentsel, Renzel, im Holländ. Rentser, im Schwed. Ränsel, im Wend. Rorz, und selbst im Chaldäischen Rawzel und im Arabischen Razamon. In Ränzel ist die Endsylbe — el nicht allemahl ein Zeichen eines Diminutivi, sondern mit — en und — er oft gleich bedeutend, ein Subject, ein Ding zu bezeichnen. Das Wort hat überhaupt den Begriff der Verbindung, der Masse, welcher Begriff eine Figur von der schnellen Bewegung ist. S. Rennen, Rinnen und das folgende. Wachter leitete es von dem Griech. ῥινος, ein Fell ab; allein ein Ränzel darf nicht eben immer aus Fellen bestehen. In vielen Gegenden ist Ranne, Rone noch ein Stamm, Truncus, welches Wort selbst zu der Verwandtschaft gehöret, und mit dem Deutschen gleichfalls den Begriff der Masse, der Verbindung hat. In den monseeischen Glossen ist Grant, ein geronnener Körper. Das Niedersächsische Ranzel, Randsel, ein Nathsaum an den Kleidern, gehöret nicht hierher, sondern zu Rand.

Ranzen, verb. regul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt. Es ist nur in den gemeinen Sprecharten üblich, wo es in dreyfacher Bedeutung vorkommt.

1. Lärmen, viele ungeordnete mit einem lauten Getöse verbundene Bewegungen machen; als ein Neutrum. Den ganzen Tag im Hofe herum ranzen, d. i. laufen, springen, lärmen. Im Bette herum ranzen, heftige und unnütze Bewegungen machen. Ingleichen als ein Activum, das Bett zu Schanden ranzen, es durch solche Bewegungen aus seiner Lage bringen, verderben. S. auch Verranzen.

2. Sich ranzen, sich auf eine ungeschickte, dem Wohlstande zuwider laufende Art dehnen, sich recken; eine besonders im Oberdeutschen übliche Bedeutung, wo dieses Wort auch stranzen lautet.

3. Von vielen Thieren, wenn sie sich begatten oder ungestüm nach der Begattung verlangen, sagt man im gemeinen Leben, daß sie ranzen. Die Jäger brauchen dieses Wort sowohl von den Hunden, als allen vierfüßigen Raubthieren. Auch hier sticht der Begriff des Geräusches und besonders des Geschreyes, merklich hervor, wie denn auch die gleich bedeutenden, aber von andern Thieren üblichen rammeln, rollen, branschen, brunsten u. s. f. eben darauf abzielen. Wenn die Schweine läufisch sind, so sagt man im gemeinen Leben, daß sie brähnen, Siehe dieses Wort.

Anm. Schon die Endsylbe — zen zeiget, daß dieses Wort ein Intensivum ist, welches von einem veralteten rahnen abstammet, welches überhaupt ein lautes Getöse oder Geschrey machen bedeutet hat, und dieses Getöse selbst nachahmet. Noch im Arabischen ist rann, tönen, und im Isländ. kreina, Schwed. wrena, wiehern. S. auch Dröhnen, Grunzen, Brahnich, Brähnen u. s. f. welche insgesammt dahin gehören, und sich nur durch die Präfixa unterscheiden. Von dem Begriffe des Getöses ist der Begriff der heftigen Bewegung eine sehr natürliche Figur. Für ranzen in der ersten Bedeutung ist in manchen Fällen auch rasen, und in den gemeinen Sprecharten auch rammeln, rankern, ranten üblich, welche sich nur durch die Suffixa unterscheiden. Im Holländischen ist randen und ranten, mit einem Getöse herum rennen, und in Franken und Schlesien, dem Frisch zu Folge, der Rant, ein Lärm, Getöse. In der rothwälschen Diebessprache ist der Ranzen, eine Katze.

Ranzig, adj. & adv. ranziger, ranzigste, welches nur von dem Fette und fetten Dingen gebraucht wird, wenn sie verderben, und einen widerwärtigen und ekelhaften Geruch und Geschmack

bekommen. Ranziger Speck. Die Butter, das Öhl ist ranzig. Im Niederd. harsk, von dem Specke galstrig.

Anm. Im Holländ. ransk, ranstigh, im Franz. ranci, im Lat. rancidus, im Schwed. mit vorgesetztem Blaselaute fraen, im Wallis. braen.

Die Ranzion, plur. doch nur von mehrern Summen, die — en, dasjenige Geld, wodurch man sich von einem Übel loskauft oder befreyet; in welcher weitern Bedeutung es ehedem auch von der Brandschatzung und demjenigen Gelde, womit die Plünderung abgekauft wird, gebraucht wurde. In engerer Bedeutung, in welcher es im Hochdeutschen am üblichsten ist, wird es im gemeinen Leben von demjenigen Gelde gebraucht, vermittelst dessen man sich oder andere von der Kriegsgefangenschaft und Sclaverey loskauft; das Lösegeld. Ranzion fordern. Die Ranzion bezahlen. Im Niedersächs. Ranzunn, im Schwed. Ranzon, im Engl. Ransom, alle aus dem Franz. Rançon, aus welcher Sprache es mit mehrern zum Kriegeswesen gehörigen Wörtern in die nördlichen Gegenden gekommen. Das Französische soll nach dem Wachter aus dem alten Ran, Raub, und Sühne, Loskaufung zusammen gesetzt, nach andern aber aus dem Lat. Redemtio verderbt seyn.

Ranzioniren, verb. regul. act. aus dem Französ. rançonner, durch ein Äquivalent an Gelde von einem Übel, und im engsten und gewöhnlichsten Verstande, von der Sclaverey und Kriegsgefangenschaft loskaufen; doch nur im gemeinen Leben. Sich ranzionieren. Die Kriegsgefangenen ranzionieren. Ehedem sagte man auch jemanden ranzionieren, d. i. ihn zwingen, Ranzion zu erlegen. Im Niedersächs. ranzuunen, im Oberd. nur ranzen, im Engl. ransom.

Die Ranzzeit, plur. die — en, diejenige Zeit im Jahre, da die Hunde und vierfüßigen Raubthiere zu ranzen, d. i. sich zu begatten pflegen. S. Ranzen.

Rapp, adverb. welches nur im Niederdeutschen üblich ist, wo es schnell, geschwinde bedeutet. Rapp auf den Füßen seyn, schnell zu Fuße. Im Schwed. rapp, im Holländ. rap. Es ist ein altes Stammwort, welches eigentlich eine Interjection ist, den Laut der geschwinden Bewegung in vielen Fällen nachahmet, und der Stammvater eines zahlreichen Geschlechtes ist, wohin die Latein. rapidus, raptim, rapere, die Deutschen raffen, rappen, traben, reiben und hundert andere gehören. S. auch einige der folgenden. Rippe rapps ist eine im Niedersächs. übliche Interjection, eine schnelle Eil, besonders im Raffen und Greiffen, nachzuahmen. Eben daselbst ist rappen sich schnell bewegen, sich hurtig fortmachen, (S. Rapphuhn) Repp, Bewegung, Geschäftigkeit, repplik, beweglich u. s. f.

1. Der Rapp, des — es, plur. inusit. Beerwein, S. Räppe.

2. Der Rapp, des — es, plur. die — en, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, die Stiele an den Weinbeeren zu bezeichnen, welche man am häufigsten Kämme zu nennen pflegt. Im mittlern Lat. mit vorgesetztem Gaumenlaute Grappus, im Franz. Grappe, und Rafle. Vermuthlich wegen der Ähnlichkeit in der Gestalt mit einer Raffel, Riffel oder Rappe, d. i. Reibeisen, S. das letztere; so wie sie wegen einer andern Ähnlichkeit auch Kämme heissen.

1. Der Rappe, des — n, plur. die — n, eine Art Raubfische, welche sich in süßen Wassern aufhält, oft über eine Elle lang wird, stark und fleischig ist, breite, dichte und durchsichtige Schuppen und lange Zähne hat. Er ist auf dem Rücken dunkelblau, an den übrigen Theilen seines Leibes aber silberfarben, und hat ein grätiges, übrigens aber schmackhaftes Fleisch. Cyprinus rapax *Linn.* Rappfisch, Rapen, Rapsen. Daß dieser Fisch nicht von der schwärzlichen Farbe seines Rückens den Nahmen

habe,

Digitized by Google

habe, sondern von seiner Raubgier, erhellet unter andern auch daraus, weil er in einigen oberdeutschen Gegenden ausdrücklich Raubaland, Raubaler heißt. Im Niedersächs. ist Rebbes und Ribbes der Raub, S. Rappuse. An andern Orten wird dieser Fisch auch Schied und Zope genannt.

2. **Der Rappe**, des — n, plur. die — n, in einigen oberdeutschen Gegenden ein Nahme einer Münze, worauf ein Rabenkopf gepräget ist, von dem Oberd. Rapp, ein Rabe, S. Rabenpfennig. In Basel ist eine Scheidemünze dieser Art gangbar, welche zwey Pfennige gilt. Sechs Rappen machen daselbst einen Blaffert oder Schilling.

3. **Der Rappe**, des — n, plur. die — n, ein schwarzes Pferd. Einen Rappen reiten. Ohne Zweifel auch von dem Oberdeutschen Rapp, ein Rabe, wegen der Ähnlichkeit in der Farbe, so wie ein Pferd von einer röthlichen Farbe ein Fuchs genannt wird; wenn es nicht vielmehr das Schwed. Rapp, schwärzlich gelb ist, welches mit dem Lat. ravus, überein kommt, und wovon Ihre auch das Schwed. Räf, Pers. Roubah, Finnländ. Repo, Repon, Isländ. Refr, ein Fuchs, ableitet.

1. **Die Rappe**, plur. die — n, in den Tabaksfabriken, ein Werkzeug, welches aus dreyßig Sägeblättern bestehet, die Tabaks-Karotten darauf zu rappieren, d. i. zu Schnupftobak zu reiben; Franz. Rape. Es ist das Niederd. Rappe, welches eine jede Reibe bedeutet. S. Rappeh und Rappieren.

2. **Die Rappe**, plur. inusit. eine Krankheit der Pferde, da von einer Stockung der Säfte die Knie, besonders an den Hinterfüßen, anschwellen, die Haut hart und feucht, und oft grindig wird, und zuweilen gar Risse bekömmt, wobey zugleich die Haare steif und aufgebürstet stehen. Franz. la Rape, la Solandre; Ital. Rappa. Mit der von der Rappe befallen oder angegriffen werden. Die Rappe haben. In einigen Gegenden auch die Raspe, Räpse, Raupe. Ohne Zweifel mit dem vorigen aus einer Quelle, die äussere harte und einer Rappe oder Reibe nicht ungleiche Beschaffenheit der Haut an den von dieser Krankheit befallenen Theilen zu bezeichnen. Im gemeinen Leben ist der Ruf, Holländ. Roof, Rorf, die harte rauhe Haut über einer Wunde, der Grind, Niedersächs. der Schorf. Das Ital. Rappa bedeutet theils eine jede Runzel, theils die natürlichen rauhen Warzen an den Knien der Pferde. S. Reiben.

Der Rappeh, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eigentlich, ein jeder auf der Rappe oder Reibe aus den Tobaks-Karotten gröblich geriebener Schnupftobak. Vermuthlich aus dem Franz. Rapé, von raper, reiben. Die gewöhnliche Schreibart Rapee hat mehrere Unbequemlichkeiten, besonders in Ansehung der Declination.

Rappelköppisch, adj. & adv. welches nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Ober- und Niedersachsens, üblich ist, aufgebracht, ungestüm, zornig, wo es in Obersachsen auch wohl rappelkopfisch lautet. Er ist auf einmahl rappelkopfisch geworden, Weiße. Eben daselbst bedeutet es auch unsinnig, und ein rappelköpfisches Pferd ist ein Pferd, welches den Koller hat. Siehe das folgende. Die letzte Hälfte ist von Kopf, Niedersächsisch Kopp.

Rappeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Eigentlich, klappern oder rasseln, von harten lockern Körpern, wenn sie mit einem dem Worte rappeln gemäßen Schalle heftig beweget werden; in welchem Verstande es doch im Oberdeutschen am üblichsten ist. Mit dem Gelde rappeln. Sprichw. Eine Nuß allein rappelt nicht im Sacke. Ital. rappolare. 2. Figürlich, sagt man in den gemeinen Sprecharten, daß jemand rappele, oder daß es ihm in dem Kopfe rappele, wenn er nicht bey gesundem Verstande ist, wofür eben daselbst auch einen Rappel haben üblich ist.

Anm. Es ist das Intensivum von dem noch Niedersächs. reppen, rühren, schnell bewegen, welches so wie rapp, schnell, gleichfalls auf einer Onomatopöie gegründet ist. Verwandt sind damit das Dithmars. rabbeln, sich ämsig bemühen, und das Lübeck. rabandeln und Bremische rabakken, lärmen, ein klapperndes oder rappelndes Getöse machen.

Rappen, verb. regul. act. welches eigentlich das Zeitwort raffen nach niederdeutscher Mundart ist, aber auch zuweilen im gemeinen Leben der Hochdeutschen vorkommt. In Meissen wird der in der Ärnde gehauene Weitzen gerappet, gebunden, und gemandelt, d. i. zusammen geraffet. Die Maurer berappen eine Wand, wenn sie selbige mit Kalk bewerfen, womit zunächst auf das Ab- oder Gleichraffen des angeworfenen Kalkes gesehen wird. Es müßte denn von 2. Rappe, die Rinde, abstammen. Die Schweden sagen in eben diesem Verstande rappa, und die Franzosen mit vorgesetztem Gaumenlaute crepir. S. Rappsen und Rappuse.

Der Rapper, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Rapperinn, eine Person, welche rafft, eigentlich im Niedersächsischen, doch aber auch in einigen Fällen des gemeinen Lebens der Hochdeutschen. So ist in der Landwirthschaft Obersachsens der Rapper derjenige, welcher in der Ärnde hinter dem Mähder her gehet und das abgeschnittene Getreide zusammen raffet. In den Mahlmühlen einiger Gegenden wird auch der vereidigte Metzner, welcher die gesetzte Mahlmetze von dem gemahlnen Getreide für den Landesherren einnimmt, der Rapper genannt.

Der Rappfink, des — en, plur. die — en, in einigen Gegenden ein Nahme des Grünfinken, vermuthlich als eine Nachahmung seiner Stimme, wodurch er sich von andern Finken unterscheidet. S. Grünfink und Rabe.

Der Rappfisch, des — es, plur. die — e, S. Rappe.

Das Rappier, des — es, plur. die — e, ein Degen ohne Spitze, und statt derselben gemeiniglich mit einem ledernen Ballen versehen, zum Fechten; ein Fechtdegen, bey einigen auch ein Fleuret (sprich Flörett) aus dem Französ. Fleuret. Rappier stammet gleichfalls zunächst aus dem Franz. Rapiere her, welches gleichfalls einen Fechtdegen zur Übung, aber auch einen schlechten Raufdegen zum Ernste bedeutet, und im Grunde ein sehr altes nordisches Wort ist. Im Schwed. ist Raper oder Rapper ein Kriegs- oder Ritterschwert, und schon im Griech. und Lat. war mit eingeschaltetem m, welches sich auch in andern Fällen so gern an das p anhängt, ῥομφη, ῥομφαια, Rhomphaea, ein Schwert. Im mittlern Lateine ist Rapperia und vielleicht auch Rapum, ein Degen, Rapium aber eine Nadel, Griech. ῥαφιον. In der im Hochdeutschen veralteten Bedeutung eines Schwertes kommt es noch bey dem Opitz vor:

So manches Blutrapier, so mancher stolzer Muth,
Der brennend durstig ist auf seines Nachbars Gut.

Da im Deutschen das p sehr deutlich doppelt gehöret wird, so schreibt man es auch hier richtiger mit einem doppelten als einfachen p, zumahl da dieses Wort am Ende doch zu rappen, raffen, in der weitesten Bedeutung des Stechens, Erstechens u. s. f. gehöret, wovon auch das Holländ. grieven, stechen, bohren und unser Griffel, graben, treffen u. s. f. abstammen.

1. **Rappieren**, verb. regul. reciproc. sich rappieren, mit Rappieren fechten, doch nur in den niedrigen Sprecharten für fechten.

2. **Rappieren**, verb. regul. act. welches aus dem Franz. raper, reiben, entlehnet ist, und nur noch von dem Reiben der Tobaks-Karotten auf der Rappe oder dem Reibeisen gebraucht wird. S. Rappeh.

Digitized by Google

Der Rapps, des — es, plur. inusit. bey den Müllern, dasjenige Getreide, welches um und zwischen den Mühlsteinen sitzen bleibt, und von ihnen ungebührlich abgeraffet wird; der Abraft. S. Abraffen.

Der Räpps, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein nur in einigen Gegenden, besonders am Ober-Rheine übliches Wort, einen Beerwein zu bezeichnen, d. i. einen solchen Wein, der zur Verstärkung auf frische Trauben gegossen worden, und mit denselben nochmahls gegohren hat. In einigen Gegenden Rapp, Rappes, Rappis, im Franz. Raspé, Rapé, im Ital. Raspato, Graspéa, Graspante, Graspato, im mittlern Lat. Raspetum, mit welchen man es gemeiniglich von den Rappen, d. i. den Kämmen an den Trauben ableitet, Französ. Grappes. Indessen bedeutet doch dieses, so wie das Ital. Raspo, und mittlere Lat. Raspa auch die Traube selbst, von welcher Bedeutung Räpps am wahrscheinlichsten abstammet. Übrigens wird ein solcher Wein im mittlern Lateine auch vinum recentatum genannt.

Rappsen, verb. regul. act. welches das Intensivum von rappen, raffen, ist, und für raffen auch im gemeinen Leben der Hochdeutschen gebraucht wird, in ungestümer Eil an sich raffen. Rippsrapps, ist eine in den niedrigen Sprecharten übliche Interjection, ein solches gewaltsames Raffen zu bezeichnen, Ital. ruffa-raffa. Es gehet alles ripps-rapps in seinen Sack. S. das folgende.

Die Rappuse, plur. car. ein nur noch in den gemeinen Sprecharten übliches Wort für Raub, d. i. die gewaltsame und eilfertige Bemächtigung fremden Gutes, in welcher Bedeutung es noch einige Mahl in der deutschen Bibel vorkommt. Ich will zuvor euer Gut und Schätze in die Rappuse geben, Jer. 15, 13. Ich will deine Höhen — sammt deiner Habe — in die Rappuse geben, Kap. 17, 3. Führe einen grossen Haufen über sie herauf und gib sie in die Rappuse und Raub, Ezech. 23, 46. In welchen Stellen es für Preis geben, zum Raube geben stehet. Noch jetzt sagt man im gemeinen Leben, in die Rappuse kommen, in eine gewaltsame ungestüme Verwirrung, wo ein jeder nach einer Sache greiffet oder raffet; etwas in die Rappuse geben, es Preis geben, so daß jeder darnach rappsen kann. Im Schwed. Rabbus. Es stammet durch Verlängerung von dem Niedersächs. Rappse, Rebbes, Ribbes, her, welches wieder von rappsen, rappen, herkommt, und Raub, Rapina, Raptus, bedeutet. Schon im mittlern Lat. kommt Rupus und Rappus für Raptus vor. Im Französ. ist Grabuge und im Ital. Grabuglio, Streit, Uneinigkeit, vielleicht zunächst ein solcher, der über dem Rappsen nach einer Sache entstehet. Das Niedersächs. Rebbes, Ribbes, bedeutet über dieß auch einen unerlaubten Profit, welchen jemand in der Geschwindigkeit macht. S. übrigens Rapp, Rappen und Raub.

Der Raps und Räps, S. Rapps und Räpps.

Der Rapzahn, S. Raffzahn.

Der Rapunzel, des — s, plur. inusit. im gemeinen Leben auch im Diminut. das Rapünzchen, Oberd. Rapünzlein, aus dem Lat. Rapunculus, ein Nahme verschiedener Pflanzen, deren Blätter und Wurzeln gemeiniglich als ein Salat gegessen werden. 1. Einer Art der Glockenblume mit wellenförmigen am Rande gebogenen Blättern, welche in der Schweitz, England und Frankreich einheimisch ist, und deren weiße längliche Wurzel als ein Salat gegessen wird; Campanula Rapunculus *Linn.* Er wird zum Unterschiede von den folgenden Arten auch Rübenrapunzel genannt. Der kleine wilde Rapunzel, Campanula patula *Linn.* und der wilde Rapunzel mit großen Blumen, Campanula persicifolia *Linn.* sind Arten davon. 2. Einer Pflanze mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, welche auch bey uns wild wächset, und daher auch Feld- und Winterrapunzel heißt, aber doch auch in den Gärten gezogen wird; Phyteuma *Linn.* Kreuzwurz, Feldsalat, Mäuseöhrchen. Sie wird gemeiniglich nur schlechthin Rapunzel genannt, besonders in den Küchen, wo ihr Kraut als ein Salat zugerichtet wird.

Anm. In vielen Gegenden braucht man es als ein weibliches Wort, die Rapunzel.

Die Rapunzelwurzel, plur. die — n, ein Nahme, welchen einige auch der zweyjährigen Nachtkerze, Oenanthera biennis beylegen, welche andere Rapunzel-Sellerie nennen; ohne Zweifel wegen der Ähnlichkeit ihrer eßbaren Wurzel mit dem Rapunzel und Sellerie. Sie ist in Virginien einheimisch.

Die Raquete, S. Rackete.

Rar, adj. & adv. rarer, rareste. 1. Weit aus einander stehend; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es nur noch zuweilen in dem folgenden rarsäulig vorkommt. 2. Selten, besonders im gemeinen Leben. Ein rares Buch, ein seltenes. Das Geld ist hier zu Lande sehr rar. Das ist etwas Rares, etwas Seltenes. 3. Schön, artig, vorzüglich, in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens. Das siehet rar aus, schön, artig. Sich rar kleiden, kostbar. Das ist etwas Rares, etwas vorzüglich schönes. Das ist nichts Rares, nichts Vorzügliches.

Anm. Im Niedersächs. raar, im Franz. und Engl. rare, im Latein. rarus. Es scheinet erst in den spätern Zeiten aus dem Franz. entlehnet zu seyn; wenigstens kommt es in unsern alten Schriftstellern nicht vor. Die Veränderung des Vocals in der Comparation, rärer, rärste, ist nur einigen gemeinen Sprecharten eigen.

Die Rarität, plur. die — en, aus dem Latein. Raritas, oder Franz. Rarité. 1. Die Seltenheit, d. i. Eigenschaft eines Dinges, da es nur selten als gegenwärtig empfunden wird; ohne Plural und im gesellschaftlichen Umgange. Die Rarität eines Buches, die Seltenheit. 2. Ein seltenes Ding, im gemeinen Leben.

Rarsäulig, adj. & adv. diejenige Eigenschaft eines Gebäudes zu bezeichnen, da die Säulen weiter als gewöhnlich, d. i. zehen Model von einander entfernet werden, fernsäulig; im Gegensatze des feinsäulig, nahesäulig oder schönsäulig. S. Rar 1.

Rasch, adj. & adv. rascher, rascheste. 1. Eigentlich, schnell, von der Bewegung. Sy ist resch, möcht euch entrinnen, Theuerd. Kap. 61; von einer wilden Sau. Eile risch und stehe nicht still, 1 Sam. 20, 38; wofür in der hallischen Ausgabe das Wort frisch gesetzt worden. Rasch mit dem Munde seyn, schnell in Antworten. Ein rascher Sinn, der sich schnell zu etwas entschließt, ingleichen, der schnell aufgebracht wird. Ein rasches Pferd, ein schnelles, flüchtiges. 2. Figürlich, mit dem Nebenbegriffe der innern Stärke und des darauf gegründeten Muthes, welcher Nebenbegriff auch in der vorigen Bedeutung, obgleich nicht so merklich vorhanden ist. Er ist so flink und rasch als ich, Weiße. Ein rasches Pferd, ein muthiges, hitziges. Die Hunde sind rasch, wenn sie das Wild sowohl schnell als auch muthig verfolgen. Da es denn in manchen Fällen auch nach einer noch weitern Figur von einem gewissen Grade der innern Stärke, so bald derselbe mit einer Bewegung verbunden ist, gebraucht wird. Ein rascher Wind, der schnell und stark bläset, aber noch nicht den Nahmen eines heftigen Windes verdienet. Ein rasches Feuer anmachen, welches schnell und helle brennet.

Anm. Bey dem Notker rosche, in den monseeischen Glossen rasco, in der Paräu. Tyrol. risch, noch jetzt in den gemeinen oberdeutschen Mundarten, rösch, resch, risch, raas, im Niedersächs. raak und risk, im Schwed. rask und rysk, im Engl. rash,

im

im Poln. raczy und rzeski, bey den krainerischen Wenden rozhne, alle in der Bedeutung des schnell, eilend. Selbst im Arab. ist raaschan, schnell einher gehen. Es ist eine Nachahmung des mit der Geschwindigkeit in so vielen Fällen verbundenen eigenthümlichen Schalles, welchen man im gemeinen Leben oft nach jetzt mit rr! hurr! ritsch! ratsch! u. s. f. ausdrückt, S. auch Hurtig, Rost, Rasen das Zeitwort, Kreis, Frisch, von der Bewegung, Rauschen u. s. f. welche von eben diesem Begriffe herstammen. Das Französ. Risque und risquer gehören gleichfalls hierher. Da keine Buchstaben leichter in einander übergehen als s und r, so können auch Rad, reiten, das Niederf. drad, hurtig, geschwinde, bey dem Ottfried thrato, das Griech. ῥαδίως, das Ital. ratto und presto, hurtig, das Engl. rather, und hundert andere mehr nicht von dieser Verwandtschaft ausgeschlossen werden. In einigen Gegenden ist Raschel, eine vorschnelle Person, welche in ihren Handlungen eilfertig und unbesonnen ist, räschlich und ruschlich, auf solche Art zur Unzeit eilfertig. Luthers risch ist im Hochdeutschen veraltet, nicht aber im Niederdeutschen.

Räsch, adj. & adv. räscher, räscheste, welches im Oberdeutschen am üblichsten ist, wo es im doppelten Verstande üblich ist.

1. Von harten Körpern, welche einen solchen Grad der Härte haben, daß sie im zerbrechen oder zermalmen rauschen oder knirrschen, sagt man, daß sie räsch seyn. Das Brod ist räsch, oder ist räsch gebacken, wenn die Rinde unter den Zähnen knirrschet. Ein Braten ist räsch gebraten, wenn die äussere Haut hart ist. Räsches Papier, im Gegensatze des weichern. In einigen oberdeutschen Gegenden pflegt man daher auch das Colophonium räsches Harz zu nennen, weil es räscher, d. i. härter, ist als die weichern oder zähern Arten des Harzes. Es ist auch hier von dem Schalle hergenommen, welchen solche Körper im Zerbrechen verursachen, S. Harsch und Hart, welche sich auf eben denselben Schall gründen.

2. Von Dingen, welche einen scharfen Geschmack haben, sagt man im Oberdeutschen gleichfalls, daß sie räsch seyn oder räsch schmecken, wo es auch wohl räß, ressig lautet; bey dem Harsneck raz. Ein räscher oder rässer Wein, welcher auf der Zunge gleichsam reisser oder kratzet. Räsches oder rässes Obst, herbes, scharfes Obst. Rässe Kräuter, dergleichen das Löffelkraut und die Kresse sind, welche letztere vermuthlich auch daher ihren Nahmen hat, S. dasselbe. Im Ital. drückt man dieses räsch oder räß durch raspante und frizzante aus. Rässen, scharf schmecken, Ital. raspare, frizzare, und räßlicht, räschlicht, ein wenig scharf, sind auch nur im Oberdeutschen gangbar. Unser frisch, von der Kälte, scheint auch daher zu stammen. Übrigens ist es in dieser Bedeutung eine von dem Gehöre oder Gefühle auf den Geschmack übergetragene Figur.

Der Rasch, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein leichtes und geringes Gewebe aus Wolle, welches locker ist, und besonders von gemeinen Leuten getragen wird. Ob dieses Gewebe ein Zeug oder ein Tuch zu nennen sey, ist unter den Zeug- und Tuchmachern sehr oft gestritten worden, indessen haben an den meisten Orten die ersten Recht behalten. Kronrasch, Krämpelrasch, Tuchrasch oder Walkrasch, Satin-Rasch u. s. f. sind Arten dieses Zeuges.

Anm. Der Nahme dieses Zeuges, welcher im Niederdeutschen Raß, im Franz. Ras, im Engl. Rash und im Ital. Rascia lautet, ist von vielen von rasus, und dem Franz. rasee abgeleitet worden, weil man keine Haare oder Wolle auf demselben siehet. Allein er stammet ohne allen Zweifel von dem Nahmen der Stadt Arras in der Grafschaft Artois her, wo dieser Zeug zuerst verfertiget worden, indem derselbe in den vorigen Jahrhunderten beständig Arras, Arrasch, Harras lautet, woraus Rasch nur verkürzet worden, so wie man aus Hospital, Spital, aus Emplastrum, Pflaster u. s. f. gemacht hat. Geschnittene Hosen mit Arrasch durchzogen, heißt es in der Rostock. Kleiderordnung von 1585 bey dem Frisch, und eben daselbst, in der Nachricht von Nürnberg, vom Jahre 1707: Anno 1530 kamen die Arasweber erstlich nach Nürnberg, das Gewebe desselben aber war schon bekannt. Auch im mittlern Lat. ist Arras und Arracium, eine Art wollenen Gewebes. Rasch bedeutet also eigentlich ein zu Arras verfertigtes oder erfundenes Gewebe. Da man in dieser Stadt die niederländischen Tapeten sehr frühe zu einer besondern Vollkommenheit brachte, so werden solche mit Figuren gewirkte Zeuge und Tapeten im Ital. noch jetzt Arazzi genannt, und die Atrabaticae vestes, Atrabatica saga, Atrabatici birri, bey dem Pollio, Suidas und andern sind vermuthlich auch nichts anders, von dem alten Nahmen der Stadt Arras Atrebatum. Ja noch in einigen oberdeutschen Gegenden werden mit Gold und Silber gewirkte Zeuge und Tapeten Goldrasch und Silberrasch genannt. Im Bremischen ist Raßmerock eine besondere Art Zeuges, welche halb wollen und halb seiden ist.

Raschen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches von dem Bey- und Nebenworte rasch abstammet, und eigentlich eilen bedeutet hat, wie das Schwed. raska. Es ist für sich allein veraltet, und nur noch in dem zusammen gesetzten überraschen üblich. S. dasselbe.

Die Raschheit, plur. car. die Eigenschaft eines Dinges, da es rasch ist, Ital. Ratezza; ein im Hochdeutschen seltenes Wort.

Der Raschmacher, des — s, plur. ut nomin. sing. an einigen Orten, z. B. zu Erfurt, eine besondere Art Zeugmacher, welche vornehmlich allerley Arten von Rasch verfertigen.

Der Rasen, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Dichtes, kurzhalmiges Gras, als ein Collectivum, und ohne Plural. Ein mit Rasen bewachsener Platz. Sich auf den Rasen setzen. Siehe auch Rasenrain. 2. Ein mit solchem Grase bewachsener Platz, ein Anger; in welcher Bedeutung es doch seltener ist. Am häufigsten braucht man es, 3. von einzelen Stücken solches mit der Erde ausgestochenen Grases, so wie man sie im Gartenbaue, bey den Dämmen und Deichen u. s. f. braucht. Rasen stechen, solche Stücken mit Gras bewachsener Erde ausgraben. Die Rasen düngen, mit solchen getrockneten Rasen.

Anm. Im Niederf. mit vorgesetzten Gaumen- und Blaselauten Wrosen und Gruse. Es ist mit unserm Gras eines Geschlechtes und Bedeutung, ob es gleich nur auf das kurzhalmige Gras durch den Gebrauch eingeschränket worden, S. dasselbe. Mit Gras bewachsen werden, wird noch sehr häufig durch berasen ausgedruckt. So wie Rasen und Gras von dem veralteten riesen, wachsen, (S. Riese) abstammet, so ist im Hoch- und Oberdeutschen für Rasen auch Wasen üblich, allem Ansehen nach gleichfalls von wachsen, Niederf. wassen. Im Niederf. heißt ein Rasen in der dritten Bedeutung auch Sode, Sotre, Surre, Engl. Sod, und ein platter Rasen Plagge. Übrigens ist dieses Wort in einigen Sprecharten weibliches Geschlechtes, die Rase, welche Form aber dem Hochdeutschen fremd ist.

Rasen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben.

1. Einen lauten ungestümen Lärmen machen. Im Hause herum rasen. Auf der Gasse rasen und schreyen. Mein Gott wie rasen nicht die Dichter! Caniz. Der rasende Pöbel. Der Wind raset um die Dächer.

2. In engerer und figürlicher Bedeutung. (a) In einer heftigen Leidenschaft seyn, und solche durch äussere ungestüme Handlungen verrathen. Vor Zorn rasen.

Digitized by Google

Ja dinget nur die halbe Welt zusammen
Und raset wider einen Mann, Ramml.

(b) Sich brausenden Ausschweifungen überlassen. So sagt man von jungen Leuten, welche sich den gewöhnlichen Ausschweifungen der Jugend auf eine ungestüme Art überlassen, daß sie rasen. Jeder Mensch muß in seinem Leben einmahl rasen, ein sehr irriger Grundsatz. (c) Auf eine grobe Art wider die Vernunft handeln, im harten Verstande, in welchem man auch das Mittelwort rasend braucht. Ein rasender Mensch, der im höchsten Grade wider die Vernunft handelt. Selbst in passivem Verstande, doch nur im gemeinen Leben. Glauben sie solch rasendes Zeug nicht, solch unsinniges Zeug. Ein rasender (im höchsten Grade vernunftwidriger) Einfall. Rasend gehöret alsdann zu denjenigen Wörtern, welche der Form nach Activa, der Bedeutung nach aber Passiva sind, und deren Zahl im Deutschen und in andern Sprachen nicht klein ist, S. Bedienter. (d) Der Vernunft völlig beraubt seyn, doch nur so fern dieser Zustand mit ungestümen äussern Handlungen verbunden ist, für toll, unsinnig. Man braucht es sowahl von diesem vorüber gehenden Zustande in hitzigen Krankheiten, doch um des harten Nebenbegriffes willen nur im gemeinen Leben, so wie auch das Mittelwort rasend nicht von einem solchen Kranken gebraucht wird. Der Kranke raset. Als auch von einer beständigen Beraubung des Bewußtseyns und der damit verbundenen ungestümen Handlungen. Ein rasender Mensch. Ein rasender Hund. Rasend seyn, rasend werden. Ein toller Mensch raset.

Daher das Rasen. Das Mittelwort rasend wird, weil ihm die ganze Härte des Zeitwortes anklebet, nur im härtesten Verstande gebraucht.

Anm. Rasen ist ein natürlicher Ausdruck des brausenden Getöses, welches diejenige Sache erreget, welche raset, und womit der Begriff sowohl der Geschwindigkeit, als auch der Heftigkeit des Ungestümes genau verbunden ist, wie aus den nahe verwandten reisen, reissen, rasseln, rasch und so ferner erhellet, Siehe diese Wörter. Daher wird rasen in andern Sprachen auch von andern ähnlichen heftigen Bewegungen gebraucht. Das Schwedische rasa, bedeutet theils schnell laufen, theils nieder stürzen, plötzlich fallen, theils sich verirren, theils unsinnig seyn, theils endlich auch lärmen und schwärmen. Im Hebr. ist רוץ, ruz, gleichfalls laufen, und im Griech. ῥοθεῖν, mit dem verwandten ρ cum impetu ferri, S. Rad und Reiten. Das Schottländische rese kommt mit dem Deutschen rasen in in der Bedeutung überein. Eben daselbst ist Rees, Muth, Raserey, welche Bedeutung auch so gar das Syrische Rasa hat. Mit andern Suffixis gehören auch das Franz. Rage, und das Lat. Rabies hierher, welches letztere mit dem Niedersächs. reven, in einer hitzigen Krankheit rasen, Franz. rever, Reverije, Raserey, Französ. Reverie, Engl. Raving, riba gaan, ausschweifen, schwärmen u. s. f. sehr genau überein kömmt.

Die Rasenbank, plur. die — bänke, in den Gärten und andern freyen Plätzen, ein mit Rasen belegter Sitz, sowohl mit als ohne Rückenlehne; die Grasbank.

Die Rasenhacke, plur. die — n, in der Landwirthschaft eine unten breite Hacke, die Rasen damit zu hauen.

Das Rasenhaupt, des — es, plur. die — häupter, die erste und unterste aus Rasen bestehende Schicht an einem Deiche oder Erddamme.

Der Rasenhopfen, des — s, plur. inusit. eine Art geringern Hopfens, welchen man in Grasgärten an die Zäune pflanzet, und ausser ein wenig Düngung ohne alle Bearbeitung läßt; Grashopfen, Weidenhopfen, Heckenhopfen, Staudenhopfen, weil er sich an die Weiden, Hecken und Standen ranken muß, zum Unterschiede von dem Gartenhopfen oder Hackhopfen.

Der Rasenkux, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Kux, d. i. Antheil, an einem noch ungebaueten Bergwerke, dessen Oberfläche noch mit Rasen bewachsen ist.

Der Rasenmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. eine anständige Benennung des Abdeckers, oder Schinders, weil er seine Arbeit auf den Angern und Rasen verrichtet; im Oberd. Wasenmeister.

Der Rasenrain, des — es, plur. die — e, ein mit Rasen, d. i. Gras, bewachsener Rain, oder Rand an und zwischen den Feldern, welcher auch nur der Rain schlechthin genannt wird.

Der Rasenstecher, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher Rasen sticht, d. i. sie aus der Oberfläche der Erde gräbt.

Der Rasenstein, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, Eisensteine, d. i. Eisenerz in Gestalt rundlicher Steine, welche sich oft unter dem Rasen auf Wiesen und in andern feuchten Gegenden als ein Geschiebe befinden; Eisenklöße, Wiesensteine, Lesesteine, weil sie ohne eigentlichen bergmännischen Bau nur aufgelesen werden dürfen. Wenn Wasser darüber stehet, werden sie Morraststeine oder Sumpferz genannt.

Das Rasenstück, des — es, plur. die — stücke, in den Gärten, ein Lustsück, welches aus verschiedenen Figuren von zierlich ausgeschnittenen grünen Rasen bestehet; das Rasen-Parterre, Grasstück. Auch ganze mit Rasen belegte ebene Flächen in den Gärten führen diesen Nahmen. S. Luststück.

Die Rasentreppe, plur. die — n, eben daselbst, eine Treppe, deren Stufen aus Rasen bestehen, oder doch mit Rasen bekleidet sind.

Der Rasentorf, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Art Torfes, welche gleich unter dem Rasen angetroffen wird, und aus einem Gemenge von Wurzeln, Stängeln, Blättern u. s. f. bestehet, welche mit einem Erdharze durchdrungen sind; zum Unterschiede von dem Pech- und Sumpftorfe.

Der Rasenwälzer, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Bergleuten, ein Faullenzer, welcher anstatt pflichtmäßig zu arbeiten, sich gleichsam auf dem Rasen wälzet.

Der Rasenweg, des — es, plur. die — e, ein aus Rasen bestehender, mit kurzem dichten Grase bewachsener Weg.

Die Raserey, plur. die — en, von dem Zeitworte rasen, doch nur in dessen härtesten Verstande. 1. Der Zustand, da man raset, ohne Plural; sowohl von der mit ungestümen Handlungen begleiteten völligen Abwesenheit der Vernunft, als auch von dem mit ähnlichen Handlungen begleiteten unterlassenen Gebrauch derselben. In Raserey gerathen. Etwas aus Raserey, in der Raserey thun. 2. Solche Handlungen selbst, mit dem Plural.

1. Die Raspe, eine Krankheit der Pferde, S. Rappe.

2. Die Raspe, an den Getreideähren, S. Rispe.

Die Raspel, plur. die — n, ein stählernes Werkzeug zum Raspeln, welches einer Feile gleicht, nur daß sie statt der gehauenen Züge mit einem scharfen Meissel ausgehauene Puncte oder Löcher hat, welche zusammen genommen das Gekröppte genannt werden, und den Gegenstand, welcher damit bearbeitet wird, stärker angreifen. Die Holzraspel, Hornraspel, Hirschhornraspel u. s. f. Im Engl. Rasp, im Ital. Raspa, im Französ. Rape, im Böhm. Rasple, im Paln. Raszpla. S. Raspeln.

Das Raspelhaus, des — es, plur. die — häuser, ein öffentliches Haus, in welchem allerley Verbrecher zur Strafe das Brasilienholz raspeln und andere schwere Arbeiten verrichten müssen; das Arbeitshaus, Zuchthaus.

Digitized by Google

Der Raspelmeissel, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Feilenhauern, ein schmahler Meissel, die Löcher damit in die Oberfläche der Raspeln zu schlagen.

1\. **Raspeln**, verb. regul. act. mit der Raspel arbeiten. Holz raspeln, es mit der Raspel in kleine Späne verwandeln. Horn raspeln. Zur Strafe raspeln müssen. Daher das Raspeln, statt des ungewöhnlichen Raspelung.

Anm. Im Niedersächs. gleichfalls raspeln. Es ist das Intensivum von dem veralteten raspen, welches noch in dem Engl. rasp, dem Französ. rasper, dem Ital. raspare, und Schwed. raspa, zum Grunde liegt, welche alle raspeln bedeuten. Es ist ein naher Verwandter von reissen, rappen, rasen u. s. f. und ahmet, so wie diese, den mit dem Raspeln verbundenen eigenthümlichen Laut aus. Im Ital. ist dafür auch rascare und rasciare üblich, welches sich unserm reissen nahet.

2\. **Raspeln**, verb. regul. act. welches nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden für raffen, rappen, üblich ist, von welchen es das Intensivum ist; raspeln durch Versetzung des s für rapsen, rapseln. Alles zusammen raspeln, zusammen raffen.

Der Raspelspan, des — es, plur. die — späne, ein von der Raspel gemachter, mit der Raspel abgenommener Span.

Räß, vom Geschmacke, S. Räsch 2.

Die Rassel, plur. die — n, ein Werkzeug damit zu rasseln. So werden an einigen Orten die Werkzeuge der Nacht- und Feldwächter, womit sie ein rasselndes oder schnarrendes Getöse machen, Rasseln, und die Wächter selbst Rasselwächter genannt. An andern Orten, besonders Niederdeutschlandes, nennet man ein solches Werkzeug eine Rattel, und an noch andern eine Schnarre, Schnurre.

Rasseln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches eine Art eines fortdauernden heftigen Schalles bezeichnet, welcher durch eine schnelle und zitternde Bewegung harter klingender Massen verursacht wird; diesen Schall von sich geben und hervor bringen. Ich höre es rasseln. Eiserne Ketten rasseln, wenn sie geschüttelt werden. Die beschlagenen Wagenräder rasseln auf dem Steinpflaster, wenn schnell gefahren wird. Vor dem Rasseln ihrer Wagen, Jer. 47, 3. Da wird man hören die Räder rasseln, Nahum 3, 2. Ich hörte schon das Rad Irions rasseln, Raml. Die Knochen eines bewegten Knochengerippes rasseln oder verursachen ein Rasseln. Mit dem Gelde rasseln, wenn man vieles Geld schnell bewegt; von wenigem Gelde sagt man klimpern. Da rasselten der Pferde Füße vor dem Jagen ihrer mächtigen Reuter, Richt. 5, 22; wo doch dieses Zeitwort nicht an dem rechten Orte stehet. An einigen Orten haben die Wächter eine Rassel, mit welcher sie ein rasselndes Getöse machen. In verschiedenen Gegenden ist es auch für rüsseln und rütteln als ein Activum üblich, in welcher Gestalt es doch den Hochdeutschen fremd ist. S. Verrasseln.

Daher das Rasseln.

Anm. Im Schwed. rassla, im Angels. hristlan, im Engl. rustle und rattle, im Niedersächs. mit dem verwandten t ratteln, räteln, rateln, in einigen Gegenden auch rastern. Es ist eine unmittelbare Nachahmung des Schalles, welchen es bezeichnet, und ein Verwandter von rasen, rauschen, prasseln, rütteln u. s. f. Der Form nach ist es ein Intensivum oder Frequentativum von einem veralteten Zeitworte rassen, welches mit reissen und rasen verwandt ist, und sich noch in dem Griech. ῥάττειν, ἀράττειν, collidi, und in dem Chald. und Pers. razaz, stoßen, befindet. Rieseln und rüsseln bezeichnen kleinere und schwächere Arten des Rasselns.

1\. **Der Rast**, des — es, plur. inusit. ein nur in dem Kriegeswesen in einigen Gegenden übliches Wort, wo es den Ausbruch des Kriegesheeres, oder vielmehr das vorletzte Zeichen zum Aufbruche mit der Trommel bedeutet. Den Rast schlagen, worauf sich alles zum Aufbruche aus dem Lager fertig macht; Franz. battre le dernier oder la sortie. Wenn es hier nicht aus Rest verderbt worden, welches der erste französische Ausdruck vermuthen lässet, so gehöret es unstreitig zu Reise, so fern dieses ehedem auch den Marsch der Truppen bedeutete, S. dasselbe.

2\. **Die Rast**, plur. die — en. 1. Die Ruhe, sowohl überhaupt, als auch, und zwar am häufigsten, besonders, die Ruhe nach einer vorher gegangenen Bewegung; ohne Plural. Es kommt in dieser Bedeutung in dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen nur selten vor, und auch hier nur mit verneinenden Beysätzen, wo man es denn gemeiniglich mit dem Worte Ruhe zu verbinden pflegt. Weder Rast noch Ruhe haben. Jemanden keine Rast und Ruhe lassen. Desto häufiger braucht man es in der höhern und dichterischen Schreibart.

Unter eines Kirschbaums Schatten
Hielten zwey Kaninchen Rast, Lichtw.
Was schlummerst du? Die träge Rast
Schickt sich für Helden nicht, Gleim.

Die Sonne geht zu Rast, war eine ehedem sehr übliche R. A. für, die Sonne gehet unter.

Indem woll die liechte Sun
Gehn zu Rast mit irem Wagen, Theuerd. Kap. 17.

Wofür noch jetzt in einigen Provinzen zu Rüste gehen üblich ist.

Muß doch zu Rüste gehen,
So oft es Abend wird, der schöne Himmels Schild, Opitz.

2\. Eine bestimmte Arbeit, nach welcher man der Ruhe geniessen kann, ein Pensum; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, mit welcher das Wort Reise in einigen Fällen noch etwas Ähnliches hat, S. dasselbe. Besonders wurde es ehedem sehr häufig von einem Maße der Längen und Entfernungen gebraucht, da es denn eigentlich so vielen Raum in die Länge bezeichnete, als ein Kriegesmann zurück leget, ehe er einmahl ausruhet. In diesem Verstande war es ehedem durch ganz Deutschland für das heutige Meile üblich und lautete alsdann gemeiniglich die Raste. Unaquaeque gens certa viarum spatia suis appellat nominibus; nam Latini *mille passus* vocant, et Galli *Leucas*, et Persae *Parasangas*, et *Rastas* vniuersa Germania, ist die bekannte schon von mehrern angeführte Stelle des heil. Hieronymus. Auch Ulphilas braucht Matth. 5, 41. das Wort Rasta, wo Luther Meile setzet. Die eigentliche Größe dieses Maßes war, weil es auf einem so unbestimmten Grunde beruhete, sich ehedem eben so wenig gleich, als es noch jetzt in den meisten Gegenden die Meilen sind. In einer Urkunde des Königes Ludwigs des Frommen heißt es: Inter campum et syluam Leugae duae, id est *Rasta* vna; welche Leuga, ob sie gleich auch verschieden war, gemeiniglich 2000 Schritt enthielt. Der Vetus Agrimensor bey dem du Fresne bestimmt beyde so: Milliarius et dimidius apud Gallos Leucam facit, habentem passus mille quingentos. Duae Leucae siue Milliaria tres apud Germanos vnam Rastam efficiunt. S. des du Fresne Gloss. Es scheinet in dieser Bedeutung noch jetzt in einigen Gegenden nicht ganz veraltet zu seyn, ob es gleich in öffentlichen Messungen durch die römische Meile verdränget worden. Wenigstens hat noch ein altes Vocabularium von 1482 bey dem Frisch: Eine Rast Wegs oder zwo Meil Wegs. Stiernhielm, Wachter und Frisch leiten das Russische Werste, obgleich solches ein weit kleineres Maß ist, daher, indem solches durch Versetzung des r und Vorsetzung des Blaselautes daraus entstanden seyn soll, Werste für Wreste. Die ältern Schweden brauchten Rast und Rost gleichfalls von der Entfernung der Örter.

3\. Ein

Digitized by Google

3. Ein Werkzeug oder Theil eines Werkzeuges, woran ein anderer Theil rastet oder ruhet, d. i. wodurch er in seiner Bewegung aufgehalten wird. In diesem Verstande ist es besonders noch bey den Büchsenmachern üblich, welche an der Nuß eines Gewehrschlosses drey Rasten haben, die Vorderrast, Mittelrast und Hinterrast, welche bey andern die drey Ruhen heissen. Die Vorderrast ist ein Arm an der Nuß, worauf die Spitze der Schlagfeder ruhet. Die beyden übrigen Rasten sind zwey Einschnitte in der Nuß, in welchen die Stangenfeder ruhet.

Anm. In der ersten Bedeutung der Ruhe kommt dieses Wort bey unsern ältesten Schriftstellern häufig genug vor. Bey dem Ottfried lautet es Resto, bey andern aber Rast, Rasta, im Niedersächs. Rust, wo auch Unrust, Unruhe ist, im Fries. Rost, im Angels. und Engl. Rest, im Schwed. Rast. Das Niedersächs. Runo, Weile, Zwischenzeit, das ist eine artige Runo, das ist eine geraume Zeit her, ist eben dasselbe Wort. Rast ist hier von Ruhe bloß in dem Suffixo unterschieden, und in einer alten Übersetzung der Sprüche Salomonis von 1400 kommt ausdrücklich rawsen für ruhen vor. Auch die dem Ansehen nach von der Deutschen ganz entfernten Sprachen haben ähnliche Wörter, welche sich auf diesen Begriff gründen; dahin gehören das Griech. ῥαστωνη, Ruhe des Gemüthes, ῥαστωνευειν, müßig seyn, das Ungar. rest, faul, das Alban. resste, zaudern, das Arab. rasan, fest, dauerhaft seyn, das Franz. Arret, rester, Rest, und andere mehr. Selbst in unsern deutschen Frist, Friede, Trost, Entrüsten u. s. f. scheint der Begriff der Rast oder Ruhe, der erste und herrschende zu seyn. In der zweyten Bedeutung eines Maßes der Entfernung kann auch der der Ruhe entgegen gesetzte Begriff der Reise der erste und herrschende seyn, zumahl da auch Pictorius das Wort Rast, für Meile, durch Reisera erkläret; obgleich auch der Begriff der Ruhe nach der bestimmten Reise dieser Bedeutung völlig angemessen ist.

Rasten, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches mit ruhen gleich bedeutend ist, aber so wie das Hauptwort im Hochdeutschen in der dichterischen und höhern Schreibart am üblichsten ist. Ha! ihr rastet, ihr Grausame, vom Raub Eurydicens? Ramml. So auch das Rasten.

Anm. Schon im Isidor mit dem Präfixo ge — chirestin, bey dem Kero, der es sowohl für pausiren als für ruhen braucht, kirestan, im Niedersächs. rüsten, im Engl. rest, im Griech. ῥαστωνη und ῥαστωνευειν. Im Niedersächs. hat man auch die Beywörter rustig und gerustig für ruhig, und unrustig für unruhig. Siehe das vorige.

Rastlos, adj. & adv. rastloser, rastloseste, ohne Rast oder Ruhe, der Ruhe beraubt; gleichfalls nur in der edlern und höhern Schreibart. Matt und rastlos von den Zerstreuungen des Tages. Ein rastloser Geist und unternehmender Mann. Rastlose Seufzer preßte seiner Söhne Zwist aus sein Herz, Schleg. So auch die Rastlosigkeit.

Der Rastrum, plur. car. der eigenthümliche Nahme des gemeinen Stadtbieres zu Leipzig. Da fast an jedem Orte das daselbst einheimische Bier seinen eigenthümlichen Nahmen hat, und dieser oft auf einen Scherz gegründet ist, so glaubt Frisch, daß ein solcher auch hier zum Grunde liege. Rastrum bedeutet im Latein. einen Karst oder Rechen; vielleicht glaubte Frisch, daß der Nahme des Bieres eine Anspielung auf dessen schlechte im Halse kratzende Eigenschaft sey, welche es doch nicht hat, ob es gleich übrigens ein dickes und schweres Bier ist. Allein es hat seinen Nahmen allem Ansehen nach einer ernsthaftern Figur zu danken. Das Zeichen solcher Häuser, wo Rastrum oder Stadtbier geschenkt wird, war vor Alters ein eiserner Rechen (Rastrum) mit einem darauf gesetzten langen Glase oder Topfe, daher der alte deutsche Übersetzer des Pantagruels vom Rabelais schon des Leipzigischen Rechenbieres gedenket. Noch jetzt hat das Kreutzholz, welches solchen Häusern zum Zeichen dienet, einige Ähnlichkeit mit einem Rechen, obgleich das darauf stehende Glas oder die Kanne die Gestalt eines Kegels bekommen hat. Übrigens kommt Burgerasteum, Borgerastee, Borgerasu, Borgeralfrum, Orgerafro, Burgacea u. s. f. bey dem du Fresne und Carpentier häufig von einer Art eines bey den Mönchen in den mittlern Zeiten üblichen sehr süßen Getränkes vor, welches noch von dem Pigmentum verschieden war, aber mit unserm Rastrum nicht die geringste Verwandtschaft hat, man müßte denn erweisen können, daß Rastrum ehedem ein allgemeiner Nahme eines süßlichen Getränkes gewesen, welchen man hernach dem süßlichen Stadtbiere gegeben, und aus Unkunde der Bedeutung es von einem Rechen erkläret, der denn aus dieser falschen Etymologie das Zeichen eines solchen Bieres geworden.

Der Rasttag, des —es, plur. die —e, ein zur Rast, d. i. zur Ruhe bestimmter Tag; ein Ruhetag. Es ist besonders an den Höfen und bey den Kriegesheeren üblich. An den erstern wird bey großen mehrere Tage dauernden Feyerlichkeiten ein dazwischen befindlicher Ruhetag, wo keine Lustbarkeiten sind, noch zuweilen der Rasttag genannt, und bey den letztern ist es ein Tag, da ein Kriegesheer auf seinem Zuge stille lieget, und ausruhet. Den Soldaten einen Rasttag geben.

Der Ratafia, plur. car. aus dem Ital. und Französ. Ratafia, eine Art eines mit allerhand Früchten, Gewürzen u. s. f. abgezogenen Branntweines.

Die Ratel, S. Rareel.

1. Der Rath, des —es, plur. die Räthe, ein für sich allein großentheils veraltetes Wort, welches

1. ehedem die Versammlung, Menge, und figürlich den Reichthum, ingleichen die Macht, den Vorzug bedeutete. In der Bedeutung der Menge scheinet es noch in unserm Vorrath zum Grunde zu liegen, wofür Horneck noch das einfache Rat braucht. Auch 3. Rath so fern es von einer Versammlung mehrerer in allgemeinen Angelegenheiten gebraucht wird, könnte hierher gerechnet werden, wenn nicht die Bedeutung des Überlegens und Rath gebens natürlicher wäre. Das Schwedische Råd und Isländ. Rad bedeutet noch jetzt sowohl Menge, als auch Vermögen, Macht, und eben daselbst ist råden, vorstehen, regieren. Unser reich, vielleicht auch richten, in der allgemeinen Bedeutung des Regierens, Vorstehens, scheinen nur im Suffixo davon unterschieden zu seyn, so wie Rotte, Rudel und andere unstreitig zu dessen Verwandtschaft gehören. Der erste Begriff, von welchem alle diese Bedeutungen nur Figuren sind, ist ohne Zweifel der Begriff des Geräusches (S. Rad), welcher mit der Versammlung mehrerer unzertrennlich verbunden ist, und wovon Menge, Größe, Macht, sehr natürliche Figuren sind.

2. Vermuthlich gehöret hierher auch die noch im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart völlig gangbare R. A. etwas zu Rathe halten, sparsam, wirthschaftlich damit umgehen, eigentlich wohl, es beysammen zu erhalten suchen, so daß Rath hier den Begriff der Menge hat. Das Seinige zu Rathe halten, sparsam damit umgehen, Niedersächs. to Rade, oder to Raë hegen, von hägen, sparen. Sein Geld übel oder schlecht zu Rathe halten, es unnütz ausgeben, nicht klüglich damit umgehen. Wer ein geringes nicht zu Rath hält, der nimmt für und für ab, Sir. 19, 1. Wer ihm vorwirft, daß sie das Ihrige nicht zu Rathe hält, der kann diese Verläumdung in Ewigkeit nicht verbeten, Gell. Außer dieser einigen Redensart ist das Hauptwort in diesem Verstande nicht mehr üblich, daher die Stelle Sir. 36, 26. Wer eine Hausfrau hat, der

bringet

Digitized by Google

bringet sein Gut in Rath, der erhält und vermehret sein Vermögen, nicht nachzuahmen ist. Frisch leitet es in diesem Verstande von reis, bereit, paratus, her, allein, der Begriff der Menge, der aus der ersten Bedeutung erweislich ist, ist natürlicher und wahrscheinlicher. Siehe Rathsam, Räthlich und Vorrath.

2. **Der Rath**, des — es, plur. die Räthe, ein auch nur noch in einigen Fällen übliches Wort.

1. Ein körperliches Werkzeug, ein anderes Ding damit zu bereiten oder zu verfertigen, in welchem Verstande es für sich allein im Hochdeutschen veraltet ist, aber noch, obgleich in weiterm Verstande, in unserm Geräth, Gerade, Hausrath und Unrath zum Grunde liegt, wovon die erstern körperliche Hülfsmittel der Bequemlichkeit, das letztere aber deren Gegensatz bezeichnen. Im Schwed. bedeutet Rede noch ein Werkzeug, und das Niedersf. Collectivum Reedschup, Reeschup, bedeutet sowohl Werkzeuge als Geräth.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung, die Art und Weise, ingleichen ein Mittel, eine Absicht zu erreichen.

(1) Im weitesten Verstande, wo es nur im Singular allein, und auch hier nur ohne Artikel üblich ist. Kommt Zeit, kommt Rath, mit der Zeit wird man schon ein Mittel finden. Ich will schon Rath schaffen, ein Mittel ausfindig machen, die Absicht zu erreichen, oder das Übel wegzuschaffen. Es kann Rath werden, oder dazu kann Rath werden, es wird sich ein Mittel ausfindig machen lassen, es kann möglich gemacht werden. Ich sehe keinen andern Rath, als das Haus zu verkaufen, kein anderes Mittel. Ich weiß mir keinen Rath mehr, weiß kein Mittel mehr. Wo nun Rathe? wo finde ich nun ein Mittel? Ich habe alle Möglichkeiten mir zu helfen durchgedacht und verworfen; ich muß Rath haben. Alle diese Arten zu reden, sind nur im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart üblich. Selten kommt es mit dem Artikel vor, wo es aber auch ein Beywort vor sich haben muß.

Der ausgelaßne Sohn ward also ein Soldat,
Und dieß war auch der beste Rath, Gell.

Wo es aber auch das folgende Rath, Consilium, in 3. Rath seyn kann.

(2) Im engern Verstande.

(a) Ein Gegenmittel zur Wegschaffung eines Übels, gleichfalls adverbialiter und ohne Artikel, besonders mit den Zeitwörtern seyn und werden. Es wäre wohl noch Rath, wenn du nur folgen wolltest, es wäre dir noch zu helfen. Dafür ist noch Rath. Hüte dich vor der That, der Lügen ist oder wird wohl Rath, hüte dich vor der That, den Lügen ist schon abzuhelfen. Mins eines wurde lîchte rat, Reinmar der Alte.

Min wurde rat wolle ß mir kuinden liebiu mere, ebend.

d. i. mir würde geholfen.

Wie sol froideloser tage
Mir und sender iaren iemer werden rat,
Heinrich von Morunge.
Sit min lib un dem zwivel stat
Das mien liedee niemer kan weeden rat,
Ulrich von Guotenburg.

Wo es denn nach weitern Figuren ehedem auch theils die Wohlfahrt selbst bedeutete, welche Bedeutung auch das Isländ. Heilruedi hat, theils den Nutzen; in welchem letztern Verstande man noch jetzt zuweilen sagt, es ist nicht Rath das zu thun, es ist nicht nützlich, nicht rathsam. Adverbialiter sagt schon Ottfried so imo rat thunkit, wenn es ihm rathsam, nützlich scheinet.

(b) Ein von einem andern uns vorgeschlagenes Mittel, in welcher Bedeutung es aber mehr zu dem folgenden Worte zu gehören scheinet, S. dasselbe.

Anm. In der Bedeutung eines körperlichen Werkzeuges liegt allem Ansehen nach wiederum der Begriff des Geräusches zum Grunde, so wie in reiten, bereiten, welches hernach figürlich auf verschiedene Arten solcher mit einem ähnlichen Geräusche verbundenen Handlungen eingeschränket worden. In der weitern Bedeutung eines jeden zur Nothwendigkeit und Bequemlichkeit gehörigen körperlichen Dinges scheinet auch das Latein. Res hierher zu gehören, welches mit rauschen, rasen, rasseln, allem Ansehen nach, eines Geschlechtes ist.

3. **Der Rath**, des — es, plur. die Räthe, ein Wort, welches ursprünglich von reden abstammet und die Rede bedeutet hat, so wie in den monseeischen Glossen Rath wirklich durch Sermo erkläret wird. Es ist in dieser allgemeinen Bedeutung veraltet, indem es nur noch in einigen engern und figürlichen Bedeutungen üblich ist.

1. Von verschiedenen Wirkungen des Geistes, so fern sich dieselben durch die Rede äußern und an den Tag legen, ohne doch die letztere ausdrücklich nothwendig zu machen.

(1) Die Überlegung, die Überdenkung der Gründe und Mittel einer künftigen Handlung, eigentlich, so fern solches vermittelst der Rede unter mehrern geschiehet, figürlich aber auch, so fern solches in der Stille durch bloßes Erwägen bey sich selbst geschiehet; die Rathschlagung, Berathschlagung. Im Niedersf. Raad. Es wird hier nur im Singular, und ohne Artikel gebraucht. Mit jemanden zu Rathe gehen, eine Sache mit ihm überlegen. Der sich selbst oder mit sich selbst zu Rathe gehen, bey sich selbst überlegen, ob eine Sache zu thun sey, oder wie sie zu thun sey. Rath halten, mit andern überlegen; Rath schlagen, in eben diesem Verstande, S. Rathschlagen. Jemanden zu Rathe ziehen, zur Überlegung, die Sache mit ihm überlegen. Alles mit Rath, nach gepflogener Überlegung. Rath pflegen, überlegen, eine im Hochdeutschen größtentheils veraltete Redensart.

(2) Das Vermögen, die Gründe und Gegenstände geschickt einzusehen, ingleichen die besten Mittel zur Erreichung einer Absicht anzugeben, Klugheit, Vernunft, das Vermögen zu rathen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher dieses Wort ehedem nur im Singular allein üblich war. Es kommt darin mit dem Lat. Ratio überein. Auch im Isländ. ist Redha, die Vernunft, und Notker braucht Redesfiy in eben diesem Verstande. In der deutschen Bibel kommt diese veraltete Bedeutung noch mehrmahls vor. Der Geist des Rathes, Ef. 11, 2. Denn es ist ein Volk, da kein Rath in ist, 5 Mos. 33, 28. Sie sind ein Volk das sich durch seine Anschläge selbst in Unglück bringt, Herr Hofe. Michael. Es wird weder Gesetz bey den Priestern, noch Rath bey den Alten mehr seyn, Ezech. 7, 26. Groß von Rath, Jer. 32, 19.

(3) Die Folge der Überlegung, der Entschluß, auch ohne Plural; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung. Im Oberdeutschen sagt man noch, Raths werden, einen Entschluß fassen; anders Raths werden, seinen Entschluß ändern; einen Rath fassen einen Entschluß. In der deutschen Bibel ist auch diese Bedeutung noch sehr häufig. Gott stürzet der Verkehrten Rath, Hiob 5, 13. Beschließet einen Rath und werde nichts daraus, Ef. 8, 10. Der Herr macht zu nichte der Heiden Rath, Ps. 33, 8. Nehem. 4, 15. Besonders von Gott, in mehrern Stellen, nach deren Vorgange man es auch noch in der Theologie braucht, wo der Rath Gottes von der Menschen Seligkeit, dessen Entschluß ist, in gewisser Ordnung jedermann selig

zu

Digitized by Google

zu machen. Den Rath Gottes verkündigen. S. Rathschluß. Auch im Niedersächs. sagt man, ich bin deß zu Rathe worden, habe es bey mir beschlossen, wo Voeraad auch der Vorsatz ist.

(4) Der Wille; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung. Seines eigenen Raths leben, nach seinem eigenen Willen, im Oberdeutschen. Du leitest mich nach deinem Rath, Ps. 73, 24. Und so in andern Stellen mehr.

(5) Die Meinung, d. i. das Urtheil über eine Sache aus wahrscheinlichen Gründen, doch nur noch in engerer Bedeutung, so fern man einem andern seine Meinung über dessen Absichten und Mittel bloß bekannt macht, ohne ihn zu verbinden, diese Meinung zu befolgen; eine bloß als nützlich ertheilte Regel des Verhaltens. Jemanden einen Rath geben, ertheilen, ihm seine Meinung bekannt machen, ob und wie er eine Sache thun müsse. Das ist mein Rath in dieser Sache, meine Meinung, von einer Sache, welche erst noch geschehen soll. Jemanden mit Rath und That beystehen, ihm mit Rath und That an die Hand gehen. Rath bey jemanden suchen. Eines Rathe folgen, befolgen, ihn annehmen. Allen guten Rath verachten, in den Wind schlagen. Hier ist guter Rath theuer. Jemanden um Rath fragen, S. Rathfragen. Sich bey jemanden Raths erhohlen, ihn um seinen Rath fragen, ingleichen in weiterer Bedeutung, Belehrung bey ihm suchen. Jemanden zu Rathe ziehen, ihn um seinen Rath, um seine Meinung fragen. Nichts ohne Rath anfangen. Ich habe es auf deinen Rath gethan.

In dieser Bedeutung lautet es schon im Isidor Chirati, bey dem Ottfried Girat und Rat, im Niedersächs. Raad, im Angels. Raed, im Schwed. Råd, im Isländ. Rade, im Slavon. Red, im Russ. Rade. Ob sich gleich diese Bedeutung auch sehr füglich von 2. Rath, Mittel, herleiten liesse, so scheinet doch die Bedeutung der Rede und der Meinung näher damit verwandt zu seyn. Zu der letzten gehöret auch das Latein. reor, ratus sum, reri, dafür halten, dessen Mittelwort ratus auch beschlossen bedeutet, und alsdann die vorige 3te Bedeutung des Entschlusses hat. Da indessen fast alle Wörter, welche eine Fähigkeit oder Wirkung des Geistes bezeichnen, Figuren der Bewegung sind, so leidet auch Rath in allen obigen fünf Bedeutungen eben dieselbe Ableitung, da es ein naher Verwandter von Rad, Rota, reiten, im weitesten Verstande, und so ferner, seyn würde.

In allen vorigen Bedeutungen hat dieses Wort keinen Plural, ungeachtet die dritte, des Entschlusses, desselben gar wohl fähig wäre. Die gegenwärtige leidet ihn, der Sache nach, eben so willig, und doch klingt er im Hochdeutschen fremd und ungewohnt, so oft er von einigen gebraucht wird. Dem Alterthume scheinet er geläufiger gewesen zu seyn. Bey dem Notker heißt er die Ratu, bey dem Winsbeck die Rete, und im Heldenbuche die Räte:

Hiltebrant der alte Mann,
Der da viel weiser Räte kann.

Wahr ist es, daß der Plural oft mit den folgenden Bedeutungen, in welchen er ohne Schwierigkeit gebraucht wird, eine Zweydeutigkeit verursachen kann; aber diese Zweydeutigkeit findet auch im Singular statt. Vielleicht vertreibet das Beyspiel derer, welche ohne Bedenken Räthe schreiben, mit der Zeit das Fremde, welches dem Plural in dieser Bedeutung anklebt; wem aber dasselbe unerträglich ist, der kann dafür, wie von den meisten geschiehet, Rathschläge brauchen.

(6) Einwilligung, Vorwissen, Beystimmung; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es ehedem im Niedersächs. sehr gangbar war. S. das Bremisch-Niedersächs. Wörterbuch.

2. Eine Versammlung mehrerer, eine Sache zu überlegen und zu beschließen, und ein Collegium dazu verordneter Personen.

(1) Im weitesten Verstande eine Versammlung mehrerer, gemeinschaftliche Angelegenheiten zu überlegen und zu beschliessen, ohne Plural; in welchem Verstande es nur noch in einigen Fällen gebraucht wird. Rath halten. Einen Blutrath halten, eine Versammlung, einen oder mehrere zum Tode zu verurtheilen, am häufigsten von einer unbefugten Versammlung dieser Art. Zu Rathe gehen, in eine solche Versammlung, eine im Hochdeutschen wenig mehr gebräuchliche R. A. Meine Seele komme nicht in ihren Rath, 1 Mos. 49, 6. Wohl dem der nicht wandelt im Rathe der Gottlosen, Ps. 1, 1. Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen im Rath der Frommen, Ps. 111, 1. Welche und andere biblische Stellen, in deren einigen es auch eine jede Versammlung bedeutet, doch nicht nachzuahmen sind. Schon bey dem Kero ist Kerate, eine Versammlung.

(2) In engerer Bedeutung, ein Collegium solcher Personen, welche dazu verordnet sind, öffentliche Angelegenheiten zu überlegen und zu entscheiden. Ehedem wurde es von allen Collegiis dieser Art gebraucht, wovon unter andern auch in der deutschen Bibel häufige Beyspiele vorkommen. Jetzt, da dergleichen Collegia sehr vervielfältiget worden, haben solche theils eigene Nahmen bekommen, theils ist der allgemeine Nahme Rath durch allerley Beysätze näher bestimmet worden. Der geheime Rath, das höchste Collegium der zur Besorgung der öffentlichen Angelegenheiten verordneten Personen, welches doch in manchen Staaten noch dem Cabinets-Rathe nachgeordnet ist. Der Staatsrath, Kriegsrath, Kirchenrath, Gesundheits- oder Sanitätsrath u. s. f. Den geheimen Rath versammeln, die dazu gehörigen Personen. Da es denn auch oft von der Versammlung der Glieder eines solchen Collegii gebraucht wird. In den geheimen Rath, in den Staatsrath, in den Kirchenrath gehen. In Schleswig werden die Land- und Kirchspielsgerichte zuweilen Räthe genannt, da denn die Beysitzer in denselben auch den Nahmen der Rathleute führen. Die Rota, das päpstliche Kammergericht zu Rom, hat gewiß auch daher seinen Nahmen; obgleich Ferrarius und andere denselben von Rota, ein Rad, herleiten, weil die Glieder dieses Rathes in einem Kreise sitzen sollen, welches doch ungegründet ist. Es ist daher auch unrichtig, wenn einige dieses Collegium im deutschen das Radgericht nennen; richtiger könnte man es den Kammerrath oder das Kammergericht nennen.

(3) In der engsten Bedeutung ist der Rath, oder zum Unterschiede von der vorigen Bedeutung, der Stadtrath, ein Collegium solcher Personen, dem in Reichs- und freyen Städten die höchste Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten der Stadt und ihres Zubehöres, in Municipal-Städten aber gemeiniglich nur die Handhabung der Polizey zustehet. Den Rath zusammen rufen, versammeln. In den Rath kommen, Sitz und Stimme in diesem Collegio erhalten. Eine Sache bey dem Rathe anbringen. Jemanden bey dem Rathe verklagen. Bey dem Rath um etwas anhalten. Einer aus dem Rathe, ein Rathsherr, Rathsglied, in der feyerlichen Sprechart, ein Vornehmer des Raths. Der Rath sitzt, in einigen Städten, wenn sich derselbe versammelt. Im sitzenden Rathe, im versammelten. Oft bedeutet es auch die Versammlung dieses Collegii. Rath halten, sich versammeln. Vor Rath erscheinen. Eine Sache im Rathe vortragen. Der Plural findet, wie in der vorigen Bedeutung, nicht nur von mehrern Collegiis mehrerer Städte ohne Bedenken statt, obgleich Frisch das Gegentheil behauptet, sondern auch in den Fällen, wo in einer und eben derselben Stadt das Collegium der sämmtlichen Rathsglieder in mehrere Theile abgesondert ist;

Digitized by Google

z. B. wo der gesammte Rath in drey Räthe getheilet ist, welche alle Jahre in der Regierung abwechseln, oder auch, wo der innere, kleinere oder engere Rath, von dem äussern, größern oder weitern Rathe unterschieden wird.

3. Eine Person, welche andern guten Rath ertheilet, d. i. nützliche Regeln des Verhaltens bekannt macht.

(1) Im weitesten Verstande, von einem jeden, der andern einen Rath ertheilet, ist es nicht gewöhnlich, weil dafür Rathgeber eingeführet ist.

(2) Im engern Verstande, derjenige, der dazu verordnet ist, der Landesobrigkeit in öffentlichen Angelegenheiten guten Rath zu ertheilen, oder die öffentlichen Angelegenheiten mit derselben zu überlegen und zu entscheiden. In diesem Verstande pflegte man ehedem alle höhere Bediente des gemeinen Wesens, welche berechtigt und verbunden sind, dem Landesherrn ihre Meinung in öffentlichen Angelegenheiten zu sagen, nur schlechthin Räthe zu nennen, in welchem Verstande es noch jetzt zuweilen vorkommt. 2 Sam 15, 12. heißt Ahitophel Davids Rath. Und die Herren, Fürsten, Vögte und Räthe des Königs kamen zusammen, Dan. 3, 27. Nebucadnezar forderte alle seine Räthe, Fürsten und Hauptleute, Judith 2, 2.

(3) Da nach der Vervielfältigung solcher Personen und genauerer Vertheilung der öffentlichen Angelegenheiten sich die Anzahl dieser Räthe gar sehr vermehrete, so bekamen solche theils andere Nahmen, theils behielten sie den Nahmen der Räthe, welcher alsdann aber mit allerley Beysätzen näher bestimmt wurde, und oft auch nur ein bloßer Titel ist, der zu keinen weitern Obliegenheiten verbindet. Und so entstanden geheime Räthe (nicht Geheimeräthe, weil es alsdann Geheimräthe heissen müßte, S. Geheim,) ehedem, wie noch in der deutschen Bibel, heimliche Räthe, Cabinets-Räthe, Staatsräthe, Hofräthe, Kriegsräthe, Justiz-Räthe, Finanz-Räthe, Commercien-Räthe, Kammerräthe, Jagd-Räthe, Bergräthe u. s. f. Ein Rath schlechthin, ohne allen Beysatz, ist alsdann die erste und niedrigste Würde dieser Art, welche an den meisten Höfen ein bloßer Titel ist. Ein kurzweiliger Rath, eine scherzhafte Benennung eines Hofnarren.

Anm. In dieser letzten Bedeutung ist schon im Isidor Chirado, eine zum Rathgeben verpflichtete Person. Es gibt theils in den Zusammensetzungen, theils in den gemeinen Sprecharten noch mehrere gleich lautende aber in der Bedeutung verschiedene Wörter, welche theils Figuren von rad, rath, sind, so fern solches ein Ausdruck eines gewissen Schalles und dessen Ursache, der Bewegung ist, theils aber auch zu andern Stämmen gehören können. Eines derselben ist das oberdeutsche Nebenwort rath, beraubt; etwas rath seyn, es entbehren, wovon unser entrathen abzustammen scheinet, wofür im Oberdeutschen gerathen üblich ist. Ferner das rath seyn, welches Haeneck theils für geschehen, theils aber auch für selig werden braucht. Siehe auch die folgenden Zeitwörter. In den folgenden Zusammensetzungen lautet dieses Wort allemahl Raths —, so oft ein Raths-Collegium darunter verstanden wird. In den andern Bedeutungen pflegt es das s nur selten anzunehmen.

Rathen, verb. irreg. neut. ich rathe, du räthst, er räth; Imperf. ich rieth; Mittelw. gerathen; Imperat. rathe; ein Zeitwort, welches außer der Zusammensetzung noch in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. Ohne Grund, durchs bloße Ungefähr urtheilen, oder zu urtheilen sich bemühen.

(1) Eigentlich, wo es als ein Neutrum am üblichsten ist, welches aber doch das Hülfswort haben erfordert. Rathen sie

einmahl, wie viel es gekostet hat. Rathe, was ist das? Man wußte den Thäter nicht gewiß, alle aber riethen auf Cajum, hielten Cajum aufs bloße Ungefähr für den Thäter. Ich rathe hin und her, und kann es nicht errathen. Man muß eine Sache wissen, und nicht bloß rathen. Oft schließt dieses Wort alle auch bloß wahrscheinliche Gründe aus; oft aber räth man auch, wenn man einige wahrscheinliche Gründe vor sich hat, und alsdann nähert es sich in seiner Bedeutung dem Worte muthmaßen. Es scheint eigentlich das hin und her Schweifen der Gedanken bey dem Rathen zu bezeichnen, da es denn eine unmittelbare Figur von der ursprünglichen Bedeutung dieses Wortes seyn würde, nach welcher es den Begriff der Bewegung hat. Ehedem bedeutete Rath auch die Muthmaßung. Das Niedersf. raden, raie, das Angelf. araedan, und Holländ. raeden, kommt mit unserm rathen überein. Bey dem Ulphilas ist sowohl rathjan als rahnan, schätzen, zählen, woraus zugleich die Verwandtschaft mit rechnen erhellet. S. 3. Rath 1. (5) und Räthsel.

(2) In engerer Bedeutung, vermittelst solches Rathens die Wahrheit erreichen, recht rathen, für errathen. Du hast es gerathen. Das kann ich nicht rathen.

2. Einen Rath geben, d. i. eine nützliche Regel des Verhaltens bekannt machen, mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache.

(1) Eigentlich. Einem etwas rathen, es ihm als eine nützliche Regel des Verhaltens bekannt machen, es ihm als nützlich oder heilsam empfehlen. Einem Gutes rathen. Einem Kranken ein Arzeneymittel rathen. Einer räth dieß, der andere jenes. Was rathen sie mir? Er läßt sich nicht rathen, nimmt keinen Rath an. Wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen. Ich rieth ihm, daß er nicht hingehen sollte. Rathen sie mir, daß ich es thun soll? Ich rathe dir, daß du Geld kaufest, Offenb. 3, 15. Oft auch mit dem Vorworte zu. Dazu kann ich ihnen nicht rathen. Zum Frieden rathen. Zuweilen drückt es ein Verbot oder einen Befehl aus. Das wollte ich dir nicht rathen. Ich rathe dir, daß du folgest.

(2) Figürlich. (a) Helfen, besonders im gemeinen Leben und den vertraulichen Sprecharten. Er wollte dem Lande in dieser Sache rathen und helfen, 2 Macc. 14, 9. Er weiß sich nicht zu rathen. Damit ist mir nicht gerathen, nicht geholfen. Geschehenen Dingen ist nicht zu rathen, Less. ihnen ist nicht abzuhelfen, sie sind nicht zu ändern. Schon Ottfried braucht riaten für helfen und Girati für Hülfe. Auch unser Rath hat noch zuweilen diese Bedeutung. S. 2. Rath 2. (2) und Berathen. (b) Nützlich seyn, in welchem Verstande doch nur das Mittelwort gerathen im gemeinen Leben als ein Nebenwort für nützlich und heilsam gebraucht wird. Thaz thunkit mih girati, sagt schon Ottfried. Ich halte es für gerathen, daß du hingehest. Dieß scheinet mir in diesem Falle das gerathenste zu seyn. Ich finde es gerathener, daß du es nicht thuest. Im Oberdeutschen ist es in diesem Verstande am üblichsten.

Das Hauptwort die Rathung ist in keiner der vorigen Bedeutungen üblich, ob es gleich in den Zusammensetzungen gangbar ist. Man braucht dafür das Rathen.

Anm. In der zweyten Hauptbedeutung lautet es im Niedersf. raden, raen, im Angelf. raed, im Engl. read, im Schwed. råda, im Isländ. rada, und selbst im Syrischen rata. Ottfried braucht ratan auch für rathschlagen, in welchem Verstande es aber veraltet ist.

Rathen ist ursprünglich eine Nachahmung des Schalles, sowohl der Rede und des Redenden, als auch einer schnellen, besonders

Digitized by Google

sonders kreisförmigen, Bewegung. Daher rühret es denn, daß es ehedem, und zum Theil noch jetzt in den verwandten Sprachen, in so vielen Bedeutungen gebraucht wurde, welche dem Ansehen nach sehr verschieden zu seyn scheinen, aber am Ende doch insgesammt Figuren einer von beyden Arten des Schalles sind.

Figuren von dem Schalle der Rede, welches Wort selbst hierher gehöret, sind 1. rathen, consulere; 2. rathen, diuinare; 3. des Ulphilas rathjan, schätzen, rechnen, und das Oberdeutsche raiten, reiten, rechnen; 4. das Engl. read, lesen; 5. das rioreen, in den monseeischen Glossen, für trösten, und dieses trösten selbst; 6. das Schwed. råda, prodere, wofür wir verrathen sagen; 7. das Schwed. råda, befehlen, herrschen, im Hebr. רדה, S. 3. Rath 3; wovon die im Deutschen veraltete Bedeutung des Könnens, Vermögens, eine Figur ist, welche aber auch zu rathen, reichen, gehören kann; 8. das Schwed. råda, schelten, strafen, züchtigen; 9. das gleichfalls Schwed. råda, erkläeen, auslegen, und andere mehr.

Figuren von dem durch eine schnelle Bewegung verursachten Schalle und von dieser Bewegung selbst, sind: 1. das Isländische rata, hin und wieder gehen, das Schwed. råda, kommen, und unser gerathen, von ungefähr kommen; 2. unser reiten, equitare; 3. das veraltete ratuon, wofür wir jetzt intensive reitzen sagen; 4. das veraltete raten, ziehen, reissen, Niedersf. riten, wovon Kero untratan für entziehen braucht, und wovon vielleicht unser entrathen und das Oberd. rath seyn, mangeln, entbehren, abstammen; 5. das gleichfalls veraltete rathen, reichen, womit unser recht und gerade verwandt sind; S. Gerade und Gerecht, Gerathen und Gereichen; 6. das ehemahlige rathen, geben, welches eine Figur der vorigen Bedeutung ist, Schwed. råda, Lat. mit vorgesetztem e tradere, wovon noch unser berathen in einigen Bedeutungen abstammet; 7. das veraltete rathen, aufschiessen, in die Höhe wachsen, welches mit Riese, Reis und andern verwandt ist, und welches in gerathen und mißrathen noch figürlich übrig ist, wohin auch das Schwed. råda, erziehen, aufziehen, gehöret; 8. das Schwed. råda, tödten, umbringen, und andere mehr. Aus allem erhellet zugleich die Verwandtschaft mit Rad, Rede, Rasen u. s. f.

Rathfragen, verb. regul. act. welches aus der R. A. um Rath fragen zusammen gezogen ist. Und er rathfragete den Herrn, 1 Sam. 28, 6. Daß wir den Herrn durch ihn rathfragen, 2 Kön. 3, 11. Und der König Rehabeam rathfragete die Ältesten, 2 Chron. 10, 6. Im Hochdeutschen ist es veraltet, außer daß es im Infinitiv noch zuweilen im gemeinen Leben vorkommt. Bey dem Willeram ratfragen, Schwed. rådfråga, Poln. radza.

Der Rathgeber, des —s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Rathgeberinn, von der R. A. Rath geben, eine Person, welche andern guten Rath gibt, d. i. nützliche Regeln des Verhaltens bekannt macht. Wer hat des Herren Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Röm. 11, 34. Wo viel Rathgeber sind, da bestehen die Anschläge, Sprichw. 15, 22. Bey dem Strycker nur Ratgebe, in dem alten Fragmente von Carln dem Großen bey dem Schilter Ratgeve, im weiblichen Geschlechte Ratgebin, im Oberdeutschen noch jetzt Rathgeb, im Angels. Raedgyfa, im Schwed. Rådgifware. In dem alten augsburgischen Stadtrechte aus dem 13ten Jahrhunderte bedeutet es einen Rathsherren.

Das Rathhaus, des —es, plur. die — häuser, ein öffentliches Gebäude in den Städten, in welchem sich die Rathsherren versammeln, die allgemeinen Angelegenheiten der Stadt daselbst in Überlegung zu ziehen; das Stadthaus. Es gibt dergleichen Rathhäuser auch in einigen Dörfern, da es denn zur Versammlung der Schöppen, Ältesten oder Rathleute dienet. Auf das Rathhaus gehen. Etwas auf dem Rathhause anzubringen haben. Von dem Rathhause kommen. Da Rath ehedem auch Rede bedeutete, so scheinet Rathhaus eigentlich ein solches Gebäude zu bezeichnen, wo man sich über allgemeine Angelegenheiten unterredet. Ottfried und die monseeische Glosse nennen daher das Rathhaus ein Sprachhaus und im Niedersf. bedeutet Sprache noch jetzt eine jede Versammlung in allgemeinen Angelegenheiten. Übrigens hieß ein Rathhaus ehedem auch das Bürgerhaus, so fern sich die Bürger in allgemeinen Angelegenheiten daselbst versammeln, in Elsaß heißt es die Pfalz, von Palatium, im Französ. le Palais, in Schwaben an einigen Orten die Gurt, von dem mittlern Lat. Curtis, in Niedersachsen ehedem das Weichhaus oder Wichhaus, S. Weichbild, im Hennebergischen das Schnoidhaus. Rathhaus und Rathshaus müssen nicht verwechselt werden.

Räthig, adj. & adv. welches nur in einigen Zusammensetzungen, z. B. verräthig üblich ist, S. dasselbe. Von dem veralteten Rath, Entschluß, ist räthig werden im Oberd. beschließen.

Die Rathkammer, plur. die — n, auf den großen Kriegesschiffen, eine geräumliche Kammer, worin sich die Officiers zum Kriegsrathe versammeln.

Die Rathleute, sing. car. an einigen Orten, ein Nahme der Beysitzer der Dorfgerichte oder Ältesten auf den Dörfern, welche in allgemeinen Angelegenheiten des Dorfes ihren Rath zu ertheilen verbunden und berechtigt sind. In einigen Städten werden auch die Rathsherren Rathleute genannt. In der einfachen Zahl lautet es gemeiniglich Rathmann. S. Rathsleute.

Räthlich, adj. & adv. räthlicher, räthlichste. 1. Von 1. Rath, in der R. A. das Seine zu Rathe halten, sparsam, und in der Sparsamkeit gegründet, doch nur im gemeinen Leben. Ein räthlicher Mann, der das Seine zu Rathe hält, mit Klugheit sparsam ist. Räthlich mit einer Sache umgehen. Räthlich von etwas essen. Die Speisen räthlich vorlegen. Daher die Räthlichkeit, welches doch nicht so üblich ist. S. auch Rathsam. 2. Von Rath, Consilium, was anzurathen ist, und in weiterer Bedeutung für nützlich, ist es nur in einigen Sprecharten üblich. S. Rathsam, welches in dieser Bedeutung gangbarer ist.

Rathlos, adj. & adv. rathloser, rathloseste, des Rathes, d. i. sowohl der nützlichen Regel des Verhaltens von Seiten anderer, als auch der Mittel, sich zu helfen, beraubt, und darin gegründet; hülflos. Ein rathloser Mensch. Der rathloseste Zustand. Daher die Rathlosigkeit.

Der Rathmann, des —es, plur. Rathmänner, und in einigen Fällen Rathleute. 1. Ein Rathgeber, welcher uns guten Rath ertheilet; eine veraltete Bedeutung. S. Rathsleute. Im Schwed. ist Rådmann, ein Rath, Consiliarius. 2. Ein Rathsherr, eine noch in einigen niedersächsischen Städten gangbare Bedeutung, da der Plural Rathmänner, und nach der alten Mundart auch wohl noch Rathmanne lautet. 3. Auf einigen Dörfern selbst in Obersachsen ist der Rathmann der Beysitzer eines Land- oder Dorfgerichtes, der Älteste, Schöppe u. s. f. da es denn im Plural gemeiniglich Rathleute hat. S. 3. Rath 3. (3).

Rathsam, adj. & adv. rathsamer, rathsamste.

1. Von 1. Rath, bemühet, eine Sache zu Rathe zu halten, d. i. so lange als möglich zum künftigen Gebrauche beysammen zu halten, und darin gegründet. Ingleichen in weiterer Bedeutung für sparsam. Ein rathsamer Mensch. Rathsam mit einer Sache umgehen. Bey Tische rathsam vorlegen. Das Licht brennt rathsam. Im gemeinen Leben auch räthlich.

2. Von 3. Rath 1, (1) (2), Überlegung, Klugheit, kommt es in einigen Gegenden für bedächtlich, weislich vor.

 — Wer

— Wer gedenkt die Heirath auszuschlagen,
Die ihm von Helena wird rathsam angetragen, Opitz.

In welcher Bedeutung es aber im Hochdeutschen völlig unbekannt ist.

3. Von 3. Rath 1. (5), was anzurathen ist, als eine nützliche Sache angerathen zu werden verdienet; und in weiterer Bedeutung für heilsam, nützlich. Ein rathsames Mittel. Es ist nicht rathsam, daß wir hingehen. Es wäre rathsamer, wir blieben zu Hause. Das rathsamste wird seyn, daß wir thun, als sähen wir es nicht. Im gemeinen Leben einiger Gegenden auch räthlich, im Oberdeutschen gerathen, S. dieses Wort in Rathen 2.

Die Rathsamkeit, plur. car. die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es rathsam ist, im Hochdeutschen nur in der ersten und letzten Bedeutung des vorigen Wortes.

Rathsbedürftig, adj. & adv. rathsbedürftiger, rathsbedürftigste, des guten Rathes anderer bedürftig, von 3. Rath 1. (5). So auch die Rathsbedürftigkeit.

Der Rathsbothe, des —n, plur. die —n, ein Bothe, welcher den Willen oder die Briefe eines Raths-Collegii, nach häufiger aber eines Stadtrathes überbringet, der in eines Stadtrathes Eid und Pflichten stehet. S. 3. Rath 3. (2) (3).

Das Rathsbuch, des —es, plur. die —bücher, ein einem Raths-Collegio, ingleichen einem Stadtrathe gehöriges Buch. In engerer Bedeutung, ein Buch, in welches die Angelegenheiten und Verhandlungen eines Raths-Collegii, und besonders eines Stadtrathes, verzeichnet werden.

Der Rathschlag, des —es, plur. die —schläge, eigentlich, ein nach gepflogener Überlegung sowohl mit andern, als mit sich selbst gefundener Rath, und in weiterer Bedeutung, ein jeder Rath, d. i. eine jede als nützlich empfohlene Regel des Verhaltens. Herr, mache den Rathschlag Ahitophels zur Narrheit, 2 Sam. 15, 31. 34. Daß die Syrer wider dich einen bösen Rathschlag gemacht haben, Es. 7, 5. So höret nun den Rathschlag des Herrn, den er über Edom hat, Jer. 49, 20. Wo es auch den nach Überlegung gefaßten Entschluß, den Anschlag, bedeutet. S. 3. Rath 1. (3). Am häufigsten wird es von vielen im Plural gebraucht, den ungewöhnlichern Plural Räthe zu vermeiden. Jemanden allerley nützliche Rathschläge ertheilen. Jemandes Rathschlägen folgen. S. das folgende.

Rathschlagen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, überlegen, ob und wie eine Sache zu thun sey, nützliche Regeln des Verhaltens durch Erwägung der Gründe und Gegengründe ausfindig zu machen suchen. Mit jemanden rathschlagen. Über etwas rathschlagen. Er verließ den Rath der Ältesten und rathschlug (besser rathschlagte) mit den Jungen, 2 Sam. 10, 8. So komm nun und laß uns mit einander rathschlagen, Nehem. 6, 7. Die Herren rathschlagen mit einander wider dem Herrn, Ps. 2, 2. Von dem Tage an rathschlagten sie, wie sie ihn tödteten, Joh. 11, 53. In der höhern Schreibart wird es auch zuweilen als ein Activum mit Auslassung des Vorwortes über gebraucht.

Und Raufbold und sein Herr rathschlagt indeß Verbrechen, Zach.

Auf ähnliche Art heißt es schon im Theuerdank:

Meine fraw die wil
Die Sach nach notturfft ratschlagen,

d. i. überlegen, in welcher Bedeutung es doch jetzt seltener ist. So auch die Rathschlagung.

Anm. Im Schwed. rådslå, im Isländ. radslaga, S. Schlagen. Obgleich dieses Zeitwort für sich allein irregulär gehet, so wird es doch in dieser Zusammensetzung regulär abgewandelt, welches es mit mehrern dieser Art gemein hat. S. Radbrechen. Das Augmentum tritt auch hier vor das ganze Wort; gerathschlaget, nicht rathgeschlaget, wie von vielen aber unrichtig, geschrieben und gesprochen wird.

Der Rathschluß, des —es, plur. die —schlüsse, ein nach gepflogenem Rathe oder Überlegung gefaßter Entschluß, in welchem Verstande es doch nur nach zuweilen in der höhern Schreibart von den Entschlüssen regierender Herren gebraucht wird. Am üblichsten ist es in figürlichem Verstande in der Theologie, wo die Rathschlüsse Gottes, die göttlichen Entschliessungen über die Wirklichkeit und Veränderungen der Dinge, die Bestimmungen der göttlichen Entschliessung sind. Die willige Ergebung in die Rathschlüsse Gottes ohne geheime Ausnahmen. Alle besondere Absichten der Rathschlüsse und Verhängnisse Gottes einsehen wollen, ist unsinnige Begehrlichkeit, Gell. Der Rathschluß Gottes von unserer Seligkeit, dessen Entschluß, in einer gewissen Ordnung jedermann selig zu machen. S. 3. Rath 1. (1).

Das Raths-Collegium, des —gii, plur. die —gia, ein Collegium solcher Personen, welche verpflichtet sind, öffentliche Angelegenheiten zu überlegen und zu beschliessen, und welches auch nur der Rath schlechthin genannt wird. S. 3. Rath 2. (2). In engerer Bedeutung werden auch die sämmtlichen Rathsherren einer Stadt und deren Versammlung, das Raths-Collegium genannt.

Der Rathsdiener, des —s, plur. ut nomin. sing. ein geringer Bedienter, welcher dazu bestellt ist, die Befehle eines Raths-Collegii, und in engerer Bedeutung, eines Stadtrathes auszurichten.

1. **Der Räthsel**, in einigen Gegenden, der Raden, Siehe dieses Wort.

2. **Das Räthsel**, des —s, plur. ut nomin. sing. Diminut. das Räthselchen, Oberd. Räthselein. 1. Ein Mährchen, eine Fabel, eine erdichtete Erzählung; eine im Hochdeutschen veraltete noch im gemeinen Leben Oberdeutschlandes übliche Bedeutung. Jemanden ein Räthsel erzählen, ein Mährchen. Auf ähnliche Art wird im Tatian ein Gleichniß Ratissa genannt. 2. Eine Aufgabe, welche nur durch Rathen aufgelöset werden, oder errathen werden kann, und auf solche Art aufgelöset werden soll. Jemanden ein Räthsel vorlegen, aufgeben. Ein Räthsel auflösen, errathen. Die Königinn aus Arabien versuchte den Salomo mit Räthseln, 1 Kön. 10, 1. Ich will euch ein Räthsel aufgeben; wenn ihr mir das errathet und treffet u. s. f. Richt. 14, 12. 3. Figürlich eine dunkele unbegreiffliche Sache. Das ist mir ein Räthsel. Ich hoffe, daß sich das Räthsel in wenig Tagen aufklären wird. Die Räthsel des menschlichen Herzens entfalten.

Anm. In der ersten Bedeutung scheinet es vermittelst des Suffixi —sal oder —sel aus Rede gebildet zu seyn. In der zweyten Bedeutung lautet es im Angelsächs. Raedels, im Engl. Riddle, von rid. erklären, im Niedersächs. Afraels, für Afradels, und in einigen oberdeutschen Gegenden Rerdelsen. Mit dem seltnern und großentheils veralteten Suffixo —isk, —isch ist im Notker, in der monseeischen Glosse u. s. f. Ratisca, Ratissa, Ratussa, theils eine jede Aufgabe, theils ein Gleichniß, theils ein Satz, theils endlich auch eine Muthmaßung. In den spätern Zeiten wurde es in der heutigen Bedeutung bald in Rersche, bald in Redersch und Rätzersche, bald aber auch in Rätherse verderbt. Es stammet ohne allen Zweifel von rathen, divinare, ab, welches ehedem auch auslegen, erklären bedeutete, wovon es vermittelst des Suffixi —sal oder —sel gebildet worden; daher die Schreibart Rätzel auch aus diesem Grunde fehlerhaft ist.

Räthselhaft,

Digitized by Google

Räthselhaft, adj. & adv. räthselhafter, räthselhafteste, einem Räthsel ähnlich, unerklärbar, unbegreiflich. Eine räthselhafte Sache. Ingleichen bedenklich, eine unbekannte geheime Bedeutung habend.

Der Großen Gunst und Haß
Und räthselhafter Blick macht auch Vertraute blaß, Hag.

Die Rathsenge, plur. die — n, in einigen Städten, z. B. in Leipzig, der engere Ausschuß des Stadtrathes, der engere Rath.

Rathsfähig, adj. & adv. rathsfähiger, rathsfähigste, fähig, ein Mitglied eines Raths-Collegii und besonders eines Stadtrathes zu werden. Daher die Rathsfähigkeit.

Die Rathsflagge, plur. die — n, auf den Flotten, diejenige Flagge, vermittelst deren die Schiffs-Capitäne zum Schiffrathe auf das Admirals-Schiff berufen werden, und welche bald weiß, bald blau ist.

Der Rathsfreund, des — es, plur. die — e. 1. Ein Freund des Stadtrathes, im Gegensatze eines Rathsfeindes. 2. An einigen Orten werden auch die Rathsglieder, oder die Glieder des Stadtrathes Rathsfreunde genannt, so wie sie auf ähnliche Art auch Rathsverwandte heissen. S. dieses Wort.

Das Rathsglied, des — es, plur. die — er, ein Mitglied eines Raths-Collegii. In engerer Bedeutung, ein Mitglied des Stadtrathes.

Das Rathshaus, des — es, plur. die — häuser, ein dem Stadtrathe gehöriges, oder auch nur dessen Gerichtbarkeit unterworfenes Haus; welches mit einem Rathhause nicht verwechselt werden darf.

Der Rathsherr, des — en, plur. die — en. 1. Ein Herr, d. i. vornehmes Mitglied eines Raths-Collegii, ein in dieser weitern Bedeutung im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches indessen doch mehrmahls in der deutschen Bibel vorkommt. Und hat zu mir Barmherzigkeit geneiget vor dem Königen und seinen Rathsherren, Esr. 7, 28; seinen Ministern. Vom Könige und den sieben Rathsherren gesandt, V. 14. Zwey hundert und funfzig vornehmsten in der Gemeine, Rathsherren und ehrliche Leute, 4 Mos. 16, 2. Und so in andern Stellen mehr.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Mitglied des Stadtrathes. (1) Eigentlich. Ein Rathsherr seyn, werden. In der feyerlichen Sprechart, ein Herr des Raths, ein Vornehmer des Raths. In dem augsburgischen Stadtrechte aus dem 13ten Jahrhunderte Rathgeb, in einigen Städten Rathmann, Rathsfreund, Rathsverwandter, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Altherr, nach dem Latein. Senator, und dem Frisch zu Folge wird ein Rathsherr zu Nördlingen noch jetzt Altherr genannt. (2) Figürlich hat eine Art patschfüßiger Wasservögel, welche sich um Spitzbergen herum aufhält, drey Vorderzehen und keine Hinterzehe hat, am ganzen Leibe weiß, an den Augen und Füßen aber schwarz, und kleiner als der Bürgermeister ist, von den holländischen Matrosen den Nahmen des Rathsherren bekommen; Plautus Senator *Klein*.

Der Rathskeller, des — s, plur. ut nomin. sing. ein dem Stadtrathe eines Ortes eigenthümlich gehöriger Wein- oder Bierkeller.

Das Rathskissen, des — s, plur. ut nomin. sing. an einigen Orten, diejenigen Kissen, worauf die Rathsherren in der Rathsstube sitzen, daher die R. A. jemanden das Rathskissen nach Hause schicken, alsdann so viel ist, als ihn aus dem Rathe ausschliessen.

Die Rathsleute, sing. car. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches nur noch in der deutschen Bibel vorkommt, wo es Rathgeber bedeutet. Deine Zeugnisse sind meine Rathsleute, Ps. 119, 24. Ehedem wurden, wie aus dem Frisch erhellet, auch geheime Räthe, Minister und Gesandten mit diesem Nahmen belegt. S. auch Rathleute.

Der Rathsmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. dessen Gattinn, die Rathsmeisterinn, in einigen Städten, z. B. zu Erfurt, der erste und vornehmste unter den Gliedern des Stadtrathes, welcher noch den Bürgermeistern vorgesetzet ist, und mit dem Städtemeister in einigen oberrheinischen Städten einerley Würde und Obliegenheit zu haben scheinet.

Die Rathsperson, plur. die — en, eine Person, so fern sie ein Mitglied eines Stadtrathes ist, ein Rathsglied.

Der Raths-Präsentcher, des — s, plur. ut nomin. sing. der Nahme einer Silbermünze in Aachen, welche 32 Mark hält; ohne Zweifel, weil der dasige Stadtrath sie als Präsente oder Geschenke auszutheilen pflegt.

Der Rathsschluß, des — es, plur. die — schlüsse, der Schluß, Beschluß, oder feyerliche, förmlich entworfene Entschluß eines Raths-Collegii, oder eines Stadtrathes, Senatus Consultum, an einigen Orten der Rathsverlaß; welcher mit einem Rathschlusse nicht verwechselt werden darf.

Der Rathsschreiber, des — s, plur. ut nomin. sing. dessen Gattinn die Rathsschreiberinn, der Schreiber in einem Raths-Collegio, besonders bey einem Stadtrathe.

Die Rathsstelle, plur. die — n. 1. Eine Stelle, welche einem Raths-Collegio, und besonders einem Stadtrathe gehöret, oder zuständig ist. 2. Diejenige Stelle, welche jemand in einem Raths-Collegio und besonders in dem Stadtrathe bekleidet. Die Stelle im Rathe.

Die Rathsstube, plur. die — n, diejenige Stube, worin sich ein Raths-Collegium, ingleichen der Stadtrath, versammelt; das Rathszimmer.

Der Rathsstuhl, des — es, plur. die — stühle, Stühle, welche für die Glieder eines Raths-Collegii, ingleichen des Stadtrathes bestimmt sind; z. B. in den Kirchen.

Der Rathstag, des — es, plur. die — e, derjenige Tag, an welchem sich ein Raths-Collegium öffentlich versammelt, welches man auch zu Rathe gehen nennet. So führen diesen Nahmen zu Regensburg diejenigen Tage in der Woche, an welchen sich die Reichstagsgesandten öffentlich zu versammeln pflegen. Auch ein Tag, an welchem die Glieder des Stadtrathes gewöhnlich auf dem Rathhause zusammen kommen.

Die Rathsversammlung, plur. die — en, die Versammlung eines Raths-Collegii, oder eines Stadtrathes. Ingleichen die auf solche Art versammelten Rathsglieder selbst.

Der Rathsverwandte, des — n, plur. die — n, ein Mitglied eines Stadtrathes, welchen man an einigen Orten einen Rathsfreund zu nennen pflegt. In engerm Verstande führen nur die Glieder des äussern oder weitern Rathes, so fern dazu an einigen Orten auch Handwerker genommen werden, diese beyden Nahmen, da denn die Glieder des innern oder engern Rathes vorzüglich Rathsherren heissen.

Die Rathswage, plur. die — n, eine dem Stadtrathe gehörige, dessen Gerichtbarkeit unterworfene öffentliche Wage; die Stadtwage.

Die Rathswahl, plur. die — en, die feyerliche Wahl der neuen Mitglieder eines Raths-Collegii und besonders des Stadtrathes.

Das Rathszimmer, des — s, plur. ut nomin. sing. wie Rathsstube, doch in der anständigern Sprechart. Auf dem Reichstage zu Regensburg führet auch dasjenige Zimmer, in welchem die fürstlichen Gesandten öffentlich zu Rathe gehen, d. i. sich versammeln, diesen Nahmen, da es denn von der Nebenstube unter-

unterschieden wird, worin sich die Gesandten insgeheim und ohne Secretarien versammeln.

Die Ration, plur. die — en, aus dem Franz. Ration und mittlern Lat. Ratio. 1. Auf den Schiffen ist es das Maß und Gewicht an Speise, welches dem Schiffsvolke täglich ausgetheilet wird, und welches bey den Landtruppen die Portion heißt. 2. Bey den Landtruppen hingegen führet nur das Maß an Futter, welches zum Behuf der Pferde ausgetheilet wird, den Nahmen der Ration, zum Unterschiede von der Portion.

Die Rätschänte, plur. die — n, ein Nahme, welcher im gemeinen Leben einiger Gegenden den gemeinen wilden Änten beygeleget wird, wegen ihrer heisern rätschenden Stimme. An andern Orten, z. B. um Danzig heissen auch die zahmen Änten um eben dieser Ursache willen Rätschen, und an noch andern Hatschen.

Die Ratsche, (mit einem langen a) plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Werkzeug zum Ratschen, ein Werkzeug, welches ratschet. So wird die Schnarre, welche die Nacht- und Feldwächter an einigen Orten führen, die Ratsche, an andern aber mit verwandten Nahmen die Rassel und Rattel genannt. In den katholischen Provinzen Oberdeutschlandes führet diejenige Klapper, womit in der Charwoche an statt der Glocken zur Kirche gerufen wird, den Nahmen der Ratsche, ungeachtet ihr der Nahme der Klapper mit mehrerm Rechte gebührete. Bey dem Pictorius heißt auch die Hanf- oder Flachsbreche die Rätsche. S. auch das vorige.

Ratschen, (mit einem langen a) verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur im gemeinen Leben üblich ist, einen heisern, schnarrenden, widerwärtigen Ton von sich geben. So sagt man von den Änten, daß sie ratschen. In Österreich ratschet man auch, wenn man im Reden schnarret. Des Ratschens der Feld- und Nachtwächter in einigen Gegenden ist schon im vorigen Artikel gedacht worden. Pictorius nennt auch das Klatschen plauderhafter Weiber ein Rätschen. Es ist eine genaue Nachahmung des Schalles und mit Rasseln, Ratzeln, dem Lat. raucus und Graculus, dem mittlern Lat. Gracilis u. s. f. verwandt.

1. **Die Ratte**, plur. die — n, ein Nahme, welchen an einigen Orten derjenige Fisch führet, welcher unter dem Nahmen des Rochen am bekanntesten ist, S. dieses Wort.

2. **Die Ratte**, plur. die — n, S. Ratze.

Die Rattel, plur. die — n. 1. S. Ratsche. 2. S. Reitel.

Ratteln, verb. regul. act. & neutr. welches in den gemeinen Sprecharten theils für ratschen, theils für rädern oder sieben, theils endlich auch für reiteln üblich ist, S. diese Wörter.

Das Rattelscheit, des — es, plur. die — e, S. Reitel.

Rattern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, und den heftigen zitternden und erschütternden Schall nachahmet, welchen feste Körper zuweilen auf einander machen. Wenn ein beschlagener Wagen schnell über ein Steinpflaster dahin rollt, so sagt man, daß es rattere. Eben so braucht man es von einem ähnlichen zitternden Schalle des Donners. Es ist das von der Natur selbst gebildete Intensivum und Frequentativum von ratten, ratzen, welches in so vielen Wörtern als ein Ausdruck eines gewissen Schalles zum Grunde liegt.

Der Ratz, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welcher in den gemeinen Sprecharten verschiedenen Nagethieren beygelegt wird. 1. Dem Murmelthiere, welches in einigen Gegenden der Bergratz, Alpenratz genannt wird, und bey einigen auch im weiblichen Geschlechte die Ratze heißt. 2. Der Haselmaus, besonders der eßbaren Art derselben, welche im Oberdeutschen die Bilchmaus genannt wird, und bey den ältern Römern Glis hieß. Von diesem Thiere, welches seines langen Winterschlafes wegen eben so bekannt ist, als das Murmelthier, und daher bey einigen auch der Siebenschläfer heißt, stammet unstreitig die im gemeinen Leben übliche R. A. her, wie ein Ratz schlafen, d. i. sehr viel und fest schlafen, daher man auch einen solchen Menschen einen Schlafratz zu nennen pflegt, so wie die Römer ihn Glire somnolentiorem nannten. In der monseeischen Glosse wird Glis durch Cratz übersetzt, welches auch dieses Ratz mit vorgesetztem Gaumenlaute ist. 3. Dem Iltisse, welcher besonders in Meissen und Obersachsen unter dem Nahmen des Ratzes bekannt ist. 4. Einer großen Art Hausmäuse, im Oberdeutschen, S. das folgende.

1. **Die Ratze**, plur. die — n, das vorige Wort, welches im Hochdeutschen nur im weiblichen Geschlechte üblich ist, 1. eine große Art Mäuse zu bezeichnen, welche einen sehr langen Schwanz und auf dem innern Zehen oder Daumen der Vorderfüße einen kleinen Nagel haben, welcher den Mäusen fehlet; Mus Rattus *Linn.* Nachdem sie sich in den Häusern, oder im Wasser, oder auf dem Felde aufhalten, werden sie Hausratzen, Wasserratzen und Feldratzen genannt. Die Beutelratze, die graue norwegische Ratze, die Waldratze, die Buschratze, und andere mehr sind Arten davon. In weiterer Bedeutung pflegen einige auch wohl die Mäuse mit unter dem Nahmen der Ratzen zu begreifen. 2. Bey einigen hochdeutschen Schriftstellern werden auch die in dem vorigen Artikel angeführten Nagethiere Ratzen genannt. Dahin gehöret z. B. eine Art Wiesel, welche in Ägypten angetroffen und die ägyptische Ratze, ingleichen die Pharaons-Ratze, die Pharaons-Maus, das Spurwieselchen genannt, und für den Ichnevmon der Alten gehalten wird; Ichneumon Mus Pharaonis *Linn.*

Anm. Im Oberdeutschen auch in der Bedeutung der größern Art Mäuse im männlichen Geschlechte, der Ratz, in den gemeinen Sprecharten der Hochdeutschen die Ratte, im Niederdeutschen und Dänischen die Rotte, im Angels. Raet, im Holländ. Ratte, im Schwed. Råtta, im Ital. Ratto, im Französ. und Engl. Rat, im Span. Raton, im Bretagnischen Ras, im mittlern Lat. Ratus, Raturus. Da alle Thiere, welche man Ratze und Ratzen zu nennen pflegt, wegen ihrer nagenden Eigenschaft bekannt sind, daher auch einige Schriftsteller des Naturreiches, alle Nagethiere unter dem allgemeinen Nahmen der Ratzen begreifen, so ist sehr wahrscheinlich, daß sie davon auch ihren Nahmen haben, der alsdann mit dem Latein. rodere und radere, mit dem Deutschen ratten, rotten, Niedersächs. raden, mit Grütze, kratzen, schroten u. s. f. eines Geschlechtes seyn würde. *Rathsaa* bedeutet im Hebräischen durchbohren, und im Arabischen zermalmen, und in der ersten Sprache ist *Rezinta* ein Kornwurm. So fern auch der Iltiß Ratz heißt, so kann damit auch zunächst auf seine reissende Eigenschaft gesehen werden, welche ihn dem Federviehe so furchtbar macht.

2. **Die Ratze**, plur. die — n, ein vielleicht nur im Hennebergischen bekanntes Wort, wo es eine Art Kannen mit Handhaben bezeichnet.

Das Rätzel, S. Räthsel.

Rätzen (mit einem langen ä), verb. regul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, und nur bey den Jägern üblich ist, wo es von dem natürlichen Geschreye des Hasen gebraucht wird, dessen Schall es zugleich nachahmet. Der Hase rätzet. Einen Hasen rätzen, ihn durch Nachahmung seiner Stimme locken.

Das Ratzen-Confect, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, in den Apotheken, die — e, eine Art Ratzengiftes, welches zwar

Digitized by Google

zwar den Ratzen und Mäusen tödtlich, aber andern Thieren und Menschen unschädlich ist.

Die Ratzenfalle, plur. die — n, eine Falle, die Ratzen darin zu fangen, welche sich von einer Mäusefalle nur durch ihre mehrere Größe unterscheidet.

Der Ratzenfänger, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Mensch, welcher ein Geschäft daraus macht, die Mäuse und Ratzen aus den Häusern wegzufangen, oder sie doch durch gelegtes Gift zu vertreiben, und welcher auch ein Kammerjäger genannt wird.

Das Ratzengift, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein Gift, so fern dasselbe, besonders zur Ausrottung der Ratzen und Mäuse gebraucht wird, und welches, wenn es gepülvert ist, Ratzenpulver, Ratzenkraut genannt wird. In engerer Bedeutung pflegt man den Arsenik im gemeinen Leben nur schlechthin Ratzengift zu nennen.

Der Ratzenkönig, des — es, plur. die — e, in der Naturgeschichte des großen Haufens, ein Monstrum, welches aus mehrern mit den Schwänzen verwachsenen oder doch verschlungenen Ratzen bestehen soll, welches an einem abgesonderten Orte von den andern Ratzen unterhalten wird.

Das Ratzenkraut, des — es, plur. inusit. S. Ratzengift. Die letzte Hälfte ist das alte Kraut, Pulver.

Der Ratzenkuchen, des — s, plur. ut nomin. sing. kleine mit Gift vermengte Kuchen, welche man den Ratzen leget, sie dadurch zu vertreiben.

Der Ratzenpfeffer, des — s, plur. inusit. im gemeinen Leben, ein Nahme des Speichelkrautes oder Bienensauges, Stachys sylvatica *Linn.* welches eine Art der Roßpoley ist, und einen üblen widerwärtigen Geruch hat. Es wird auch Mäusepfeffer und Läusekraut genannt.

Das Ratzenpulver, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. gepulvertes Ratzengift, und in engerer Bedeutung auch im gemeinen Leben, gepülverter Arsenik, weil man denselben gemeiniglich zur Vertreibung der Mäuse und Ratzen zu gebrauchen pflegt.

Der Ratzenschwanz, des — es, plur. die — schwänze. 1. Eigentlich der Schwanz einer Ratze. 2. Figürlich. (1) Ein demselben ähnlicher Schwanz, ein langer dünner Schwanz. So pflegt man denjenigen unvollkommenen Schweif an einem Pferde, der nicht die gehörige Menge Haare hat, einen Ratzenschwanz oder Ratzenschweif zu nennen, da denn auch ein mit einem solchen Schweife begabtes Pferd selbst diesen Nahmen zu bekommen pflegt. Auch eine Krankheit des Pferdeschweifes, da aus demselben eine scharfe Feuchtigkeit hervor dringt, welche die Haare ausfallen macht, wird im gem. Leben der Ratzenschwanz genannt, Franz. Queue de rat, welchen Nahmen in weiterer Bedeutung auch wohl die Gräte bekommt, welche in einem ähnlichen flachen Geschwüre an den Hinterfüßen bestehet. (2) Die Tuchscherer pflegen die fehlerhaften Falten oder Runzeln, welche das Tuch zuweilen im Frisieren bekömmt, gleichfalls Ratzenschwänze zu nennen. (3) Im gemeinen Leben einiger Gegenden führet auch das Zweyblatt oder Vogelnest, Ophrys *Linn.* den Nahmen des Ratzenschwanzes, vielleicht wegen der ähnlichen Zasern an der Zwiebel.

Der Raub, des — es, plur. car. 1. Eigentlich und zunächst, eine schnelle Geschwindigkeit, eine Bedeutung, welche nur noch in der im gemeinen Leben auf den Raub üblichen R. A. gangbar ist; d. i. in aller Eil, in aller Geschwindigkeit. Etwas nur auf den Raub thun, sehr eilfertig. Auf den Raub essen, eilfertig. Ich komme nur auf den Raub zu ihnen, eilfertig und auf sehr kurze Zeit. Auf den Raub bauen, im Bergbaue, sehr eilfertig, und folglich leicht und oben hin bauen, welches man auch räuberisch bauen nennet.

2. In figürlicher und engerer Bedeutung druckt es sowohl die Handlung aus, da man eine Sache in der Geschwindigkeit und folglich mit Gewalt an sich reißet, als auch die auf solche Art an sich gerissenen Sache.

(1) Von der Handlung und als ein Abstractum, wo es nur noch zuweilen von der gewaltsamen Bemächtigung des Eigenthumes anderer gebraucht wird, ohne die Rechtmäßigkeit zu bestimmen, da es denn auch in solchen Fällen gebraucht wird, wo diese Bemächtigung für rechtmäßig gehalten wird. Ihr habt mit meinen Banden Mitleiden gehabt und den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet, Ebr. 10, 34. In den Raub geben, Esr. 9, 7. 3 Esr. 8, 78; für welche veraltete R. A. man jetzt, doch nur im gemeinen Leben sagt, in die Rappuse geben. Besonders gehören hierher die Fälle, wo man von Fleisch fressenden Thieren sagt, daß sie vom Raube leben, weil dieses die ihnen von der Natur bestimmte Nahrung ist, so daß mit diesem Worte bloß auf die schnelle und gewaltsame Bemächtigung gesehen wird. Ein zum Raube gerüsteter oder geschickter Löwe, in der Wapenkunst, ein Löwe mit aufgehabenem Vorderleibe und aus dem Rachen geschlagener Zunge. Und so müssen auch die Zusammensetzungen Raubfisch, Raubthier, Raubvogel u. s. f. erkläret werden.

(2) Von der auf solche Art an sich gerissenen Sache, als ein Concretum, doch ohne Plural. So wird es in der deutschen Bibel noch sehr oft für Beute gebraucht, so rechtmäßig dieser Raub auch nach den Gesetzen des Krieges, besonders nach den ehemahligen ist. Das Vieh und den Raub der Stadt theilete Israel aus unter sich, Jos. 8, 28. Viel Raubes wegführen, 2 Sam. 12, 20; und so in vielen andern Stellen mehr. Um des sich gemeiniglich mit einmischenden harten Nebenbegriffes der folgenden Bedeutung willen braucht man es in diesem Verstande der Beute nicht leicht mehr, außer wenn man zugleich die Unrechtmäßigkeit derselben andeuten will. Wohl aber braucht man es noch zuweilen figürlich von einer jeden mit Gewalt an sich gerissenen Sache. Ein Raub des Todes seyn oder werden.

Unsterblich, doch des Todes Raub,
Sind wir halb Engel und halb Staub, Cron.

Ein Raub der Sünde werden, sich den Lastern zum Raube geben, sich von ihnen ohne Widerstand beherrschen lassen. Er wird ein Raub der äußersten Unruhe, die äußerste Unruhe bemächtigte sich seiner. Besonders auch von solchen Thieren, deren sich andere Thiere als der ihnen von der Natur angewiesenen Nahrung bemächtigen. Auf den Raub lauern. Der Löwe brüllet nach Raub. Den Raub fressen.

3. Im engsten Verstande bezeichnet es das Verbrechen, da man sich des Eigenthums eines andern öffentlich und mit widerrechtlicher Gewalt bemächtiget, und die Sache, deren man sich auf solche Art bemächtiget.

(1) Von dem Verbrechen, als ein Abstractum. Auf den Raub ausgehen. Einen Raub begehen. Sich eines Raubes schuldig machen. Von dem Raube leben. Der Kirchenraub, Straßenraub, Menschenraub, Viehraub u. s. f. Das öffentliche und gewaltsame, welches mit dem Raube verbunden ist, unterscheidet denselben hinlänglich von einem Diebstahle.

(2) Die auf solche Art geraubte Sache, als ein Concretum, aber gleichfalls ohne Plural. Den Räubern den Raub wieder abjagen. Den Raub theilen. Eine Sache als einen Raub dahin nehmen.

Anm. Bey dem Ottfried als ein Concretum Giroubi, bey dem Notker Geroube, Roub, im Niedersächs. Roof, im Angels. Reaf,

Digitized by Google

Reaf, Reaf, im Engl. Ravin, im Latein. Rapina, im Poln. Rabiez, bey den krainerischen Wenden Rop. Es gehöret mit rauben zu raffen, rapere, und bedeutet zunächst die eilfertige und gewaltthätige an sich Raffung eines Dinges, und da dieses wiederum eine Nachahmung des Schalles schnell sich bewegender Dinge ist, wohin auch das Niedersächs. reppen, schnell fortgehen, unser reiben u. a. m. gehören, (S. Rapp) so erhellet daraus, wie dieses Wort in der ersten Bedeutung auch von der Geschwindigkeit gebraucht werden könne. S. Rappuse und Rauben. Das im Hochdeutschen veraltete Rob, ein Kleid, in den alten baierischen Gesetzen Raupa, im Angels. Reaf, im Franz. Robe, im Ital. Roba, im mittlern Lat. Raupa, und selbst im Arab. Raffon, ein weiches, seidenes Kleid, gehöret nicht hierher, sondern zu einem andern Stamme, wenigstens zu einer andern Hauptbedeutung des ersten ursprünglichen Stammwortes, welche der Begriff der Bedeckung ist. Im Niedersächs. ist Roof die Bogendecke über dem Hintertheile eines großen Schiffes, und im Angels. Hrof, im Engl. Roof und im Holländ. Roef, ein Dach.

Der Raubalant, oder **Raubalet**, ein Fisch, S. Rappe.

Die Raubbegierde, plur. inusit. die Begierde zu rauben, d. i. sich des Eigenthums anderer auf eine gewaltsame und widerrechtliche Art zu bemächtigen; in noch härterm Verstande, die Raubgier. S. Raub 3.

Raubbegierig, adj. & adv. raubbegieriger, raubbegierigste, Raubbegierde habend und darin gegründet; im gehässigsten Verstande raubgierig.

Die Raubbiene, plur. die — n, Bienen, welche anstatt ihr Honig von den Gewächsen einzutragen, dasselbe mit Gewalt aus andern Bienenstöcken rauben; Heerbienen.

Rauben, verb. regul. act. mit Eilfertigkeit und Gewalt an sich reissen und ziehen.

1. Im weitesten Verstande.

(1) Eigentlich, wo es nur noch von den so genannten Raubthieren üblich ist, wenn sie sich anderer zu ihrer Nahrung bestimmter Thiere mit Geschwindigkeit und Gewalt bemächtigen; in welchem Verstande es besonders bey den Jägern üblich ist. Der Adler, der Falke, der Fuchs u. s. f. rauben, wenn sie andere Thiere zu ihrer Nahrung fangen.

(2) Figürlich. (a) Entziehen überhaupt, so daß die Begriffe sowohl der Geschwindigkeit als auch der Gewalt größtentheils verschwinden. Einem das Herz rauben, dessen Gunst auf eine unwiderstehliche Art auf sich ziehen. Laß diesen Gedanken nie deine Ruhe rauben. Wenn Schneegestöber die ganze Aussicht rauben, Geßn. Wie viel Anmuth des Lebens rauben sich diejenigen, die sich aus Eigensinn zu einem ehelosen Stande verdammen? Gell. Gott seine Ehre rauben. (b) Die Bergleute sagen von gewissen schädlichen Bergarten, daß sie rauben, wenn sie die edlern Metalle im Schmelzen verzehren, d. i. mit sich in die Luft nehmen. S. Räuberisch.

2. In der engsten und härtesten Bedeutung ist rauben ein fremdes Gut mit öffentlicher Gewalt nehmen und sich zueignen. Auf den Landstraßen, auf öffentlicher See rauben. Geraubtes Gut. Den Schatz aus der Kirche rauben. Menschen rauben, Vieh rauben.

Daher das Rauben.

Anm. Bey dem Ulphilas rauban, bey dem Ottfried und Notker roubon, im Niedersächs. roven, im Angels. reafan, im Engl. rob, und reave, im Franz. rober, in derober, und ravir, im Ital. robbare, im Schwed. röfwa, im Isländ. rifa, bey den krainerischen Wenden rop, im Poln. rabowac, im Latein. ehedem riuare, wie aus peiuare erhellet, ingleichen rapere, im Griech. mit versetztem r ἁρπάζειν, und selbst im Arab. rabaa, und im Pers. rubaden. S. Raub und Raffen. Ehedem wurde es auch für berauben gebraucht.

Si roubet mich der Sinne min, Ditmar von Ast.

Der Räuber, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Räuberinn, eine Person, welche raubet, in allen Bedeutungen des Hauptwortes. Der Räuber deiner Ruh. In der zweyten weitern Bedeutung ist der Räuber an einem Lichte, den man auch wohl einen Dieb zu nennen pflegt, ein Stück herab hangenden glühenden Dochtes, welches den Talg an dem Lichte schmelzt und herab rinnen macht. Auch ein überflüßiges und unnützes Reiß an den Bäumen, welches an dem Stamme und den Ästen ausschlägt, und den nützlichern Ästen den Saft entziehet, wird häufig ein Räuber genannt.

Er liest den Räuber weg, der bey der Wurzel sitzt, Günth.

Im engsten und härtestem Verstande ist der Räuber eine Person, welche dem andern sein Eigenthum mit öffentlicher Gewalt entziehet und sich zueignet. Ein Seeräuber, Kirchenräuber, Straßenräuber, Menschenräuber u. s. f.

Anm. Bey dem Notker Raubar, im Niedersächs. Röver, im Angels. Reafere, im Schwed. Roffare, im Pers. Ruba. Das Fämin. die Räuberinn wird besonders gebraucht, wenn die Bezeichnung des Geschlechtes unentbehrlich ist. Ausser diesem Falle braucht man der Räuber gemeiniglich von beyden Geschlechtern.

Die Räuberey, plur. die — en, eine räuberische Handlung, ein Verbrechen, welches in einem Raube bestehet, in der engsten und härtesten Bedeutung der Wörter Raub und Rauben; am häufigsten im gemeinen Leben, und im Plural, wo das Wort Raub nicht gebraucht werden kann. Räubereyen begehen. Wehe der mörderischen Stadt, die voll Räuberey ist! Nahum 3, 1. Wo es, wie in andern Fällen, doch ohne Plural, auch von der Fertigkeit und Gewohnheit zu rauben gebraucht wird. Da dieses Wort zunächst von Räuber abstammet, so ist Räuberey richtiger, obgleich manche Mundarten ohne Bedenken Rauberey sagen. So auch Seeräuberey, Straßenräuberey u. s. f.

Räuberisch, adj. & adv. 1. Einem Räuber in dem härtesten Verstande gemäß, einem Raube ähnlich und in demselben gegründet; ein Wort, welches nur noch dann und wann im gemeinen Leben vorkommt. Eine räuberische Handlung. Räuberische Brandopfer, Es. 61, 8; d. i. welche aus einem Raube bestehen, ist ungewöhnlich. 2. Räuberische Bergarten, im Bergbaue, solche, welche im Schmelzen die guten Erze rauben, d. i. sie verzehren, mit sich in die Luft führen, dergleichen die Blenden, Kobalte u. s. f. sind. 3. Räuberisch bauen, auch nur im Bergbaue, eilfertig, leicht und obenhin bauen, von Raub, Eilfertigkeit, auf den Raub bauen.

Der Raubfisch, des — es, plur. die — e, ein Fisch, welcher andere Fische zu seiner Nahrung braucht, zum Unterschiede von den Weide- oder Futterfischen und Schlammfischen. S. Raub.

Die Raubfliege, plur. die — n, eine Art Fliegen, mit einem geraden hornigen Rüssel, welche sich gemeiniglich in der Erde aufhält, und sich von Fliegen und andern Insecten nähret; Asilus *Linn.*

Das Raubgebäude, des — s, plur. ut nomin. sing. im Bergbaue, ein Berggebäude, welches nicht mit nöthiger Schonung gebauet wird, sondern wo man nur so viel Erz, als möglich, ohne Rücksicht auf die Nachkommen, zu gewinnen sucht.

Das Raubgeflügel, des — s, plur. inusit. oder die Raubgeflügel, sing. inusit. ein Collectivum, alle Raubvögel, oder von andern Vögeln und Thieren lebende Vögel zu bezeichnen. S. Raub.

Die Raubgier, plur. car. eine heftige Begierde zu rauben, d. i. fremdes Eigenthum mit Gewalt an sich zu reissen und sich zuzueignen. S. Raubbegierde.

Raubgierig,

Digitized by Google

Raubgierig, adj. & adv. raubgieriger, raubgierigste, Raubgier besitzend, in derselben gegründet.

Die Raubgierigkeit, plur. car. die zur Fertigkeit gewordene Raubgier.

Die Raubhöhle, plur. die — n, eine Höhle, so ferne solche zur Verbergung des Raubes dienet; die Räuberhöhle, so fern sie Räubern zum Aufenthalte dienet.

Der Raubkäfer, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art Käfer mit zwey Bläschen auf dem Schwanze und großen starken Freßzangen, welche einen Weingeruch haben, von sehr verschiedener Größe sind, und sich von Insecten nähren; Staphilinus *Linn.* S. Raub.

Der Raubkobalt, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e. S. Kobaltnapf.

Die Raubkrähe, plur. die — n, eine in Meissen übliche Benennung einer ganz schwarzen Art Krähen mit völlig schwarzem Schnabel.

Das Raubnest, des — es, plur. die — er, Dimin. das Raubnestchen, ein Nest, d. i. fester Aufenthalt der Räuber, im verächtlichen Verstande, dergleichen ehedem so viele Schlösser in Deutschland waren. S. Raubschloß.

Der Raubpfahl, des — es, plur. die — pfähle, ein Nahme, welchen der Grundpfahl bey denjenigen Schiffmüllern führet, welche mit ihrer Schiffmühle auf dem Flusse auf und nieder rücken; vermuthlich von Raub 1., weil er nur auf den Raub, d. i. in Eil und auf kurze Zeit eingeschlagen wird.

Das Raubschiff, des — es, plur. die — e, das Schiff eines Seeräubers, ein Schiff, welches zum Seeraube gebraucht wird, ohne alles Recht und Befugniß auf der See raubet, von einem Kaper noch verschieden ist, und auch ein Seeschäumer genannt wird.

Das Raubschloß, des — es, plur. die — schlösser, ein Schloß, welches zur Beraubung der Straßen und Nachbarn gemißbraucht wird, dessen Besitzer sich des Raubes im härtesten Verstande schuldig machen, von welcher Art viele adelige Schlösser in den mittlern Zeiten waren.

Der Raubschütz, des — en, plur. die — en, ein Schütz, welcher fremdes Wildbret ohne Befugniß schießt; ein Wilddieb.

Der Raubstollen, des — s, plur. ut nomin. sing. im Bergbaue, ein Stollen, welcher darauf abzielet, andern ohne Befugniß die Anbrüche zu entziehen.

Die Raubsucht, plur. car. eine anhaltende, zur Sucht gewordene Raubgier.

> Ein Löwe dessen Grimm und Raubsucht nichts verschonte,
> Haged.
>
> Der Held, der dreymahl Frieden heischt,
> Bevor sein schwerer Arm durch sieben Donnerwetter
> Der Fürsten Raubsucht täuscht, Raml.

Das Raubthier, des — es, plur. die — e, ein Thier, welches andere Thiere zu seiner von der Natur ihm bestimmten Nahrung braucht, ein Fleisch fressendes Thier; in der weitern Bedeutung des Wortes rauben, mit schneller Gewalt fangen. S. Raub.

Der Raubvogel, des — s, plur. die — vögel, ein solcher Vogel, ein Individuum des Raubgeflügels; zum Unterschiede von den Waldvögeln, Wasservögeln, Sumpfvögeln, Hühnern und Gesangvögeln. Die Stoßvögel sind eine Art derselben.

Rauch, adj. & adv. raucher, rauchest, mit Wolle, Federn oder Haaren bewachsen, im Gegensatze des glatt. Ein raucher Bart. Ein raucher Muff, ein raucher Pelz. Esau war ganz rauch wie ein Fell, 1 Mos. 25, 25. Seine Hände waren rauch wie Esaus Hände, Kap. 27, 23. Sie sollen nicht mehr einen rauchen Mantel anziehen, Zach. 13, 4. Das Rauche heraus kehren, im gemeinen Leben figürlich, Ernst brauchen, Ernst zeigen; eine vermuthlich von der ehemahligen ältesten Art, sich in Fellen zu kleiden, hergenommene Figur; wenn es hier nicht vielmehr das Wort rauh ist. Rauches Futter, in der Landwirthschaft, besser rauhes, S. Rauh. Im Forstwesen pflegt man auch figürlich alles stehende mit seinem Laube und Blättern noch versehene Holz, rauches Holz oder Rauchholz zu nennen.

Anm. Bey dem Willeram ruich, bey dem Kero ruh, bey dem Ulphilas rih, im Angels. rih und ruh, im Niedersächs. und Dän. rug. Im Wallis. ist daher Rhwg, die Wolle, und im Isländ. Run, das Haupthaar. Rauh und rauch sind freylich ein und eben dasselbe Wort, und nur in der stärkern oder gelindern Aussprache des Hauches verschieden; indessen unterscheidet man sie im Hochdeutschen doch sehr genau, und braucht rauh im allgemeinen Verstande, rauch aber nur von dem was haarig oder wollig ist. In den Mundarten werden hingegen beyde sehr häufig verwechselt. Die Baiern sprechen für rauh beständig rauch, und einige niedersächsische Gegenden ruug. Andere oberdeutsche Provinzen haben nur allein das rauh, und im Osnabrückischen und andern niederdeutschen Gegenden braucht man ruw sowohl für rauch als auch für rauh. S. auch Rauh.

Der Rauch, des — es, plur. inusit. die vierte figürliche Bedeutung ausgenommen, in welcher er Rauche lautet; der Dampf, welcher von brennenden Körpern ohne entzündet zu werden, in die Höhe steigt, und gemeiniglich aus den durch das Feuer losgerissenen wässerigen und schwefeligen Theilen bestehet.

1. Eigentlich. Einen Rauch geben, von sich geben. Es gehet ein Rauch auf, der Rauch steigt in die Höhe. Fleisch in den Rauch hängen. Zu Rauch werden. Im Rauche aufgehen, verbrennen, besonders von Gebäuden und andern großen Massen. Nach Rauch schmecken, räucherig, im Oberd. rauchenzen. Sprichw. Wer das Feuer genießen will, muß auch den Rauch vertragen können. Aus dem Rauche in das Feuer kommen. Kein Rauch ist ohne Feuer, kein Feuer ohne Rauch. Ein kleiner Rauch beißt nicht.

2. Figürlich. (1) Ein wohlriechender Rauch, eine nur im Oberdeutschen übliche Bedeutung. Einen Rauch machen, räuchern. (2) Was einen wohlriechenden Rauch im Verbrennen gibt, Rauchwerk; ein gleichfalls nur oberdeutscher Gebrauch. Doch braucht man es in diesem Verstande auch in den Zusammensetzungen Fußrauch und Weihrauch. (3) Was sich von dem Rauche in der Feuermauer und in dem Rauchfange ansetzet, Ruß; gleichfalls nur in den Zusammensetzungen Hüttenrauch und Zechenrauch. (4) Eine Feuerstätte, ein Wohnhaus; eine nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliche Bedeutung, in welcher auch der Plural Rauche üblich ist. Seinen eigenen Rauch haben, sein eigenes Wohnhaus. Rauch und Brod haben, ein eigenes Haus und Nahrung. In engerer Bedeutung ist Rauch in einigen Gegenden der Rauchfang, die Feuermauer. So werden in der Lausitz die Abgaben nach Rauchen, d. i. nach den Feuermauern, bestimmet. Ein Edelmann bezahlt vier Rauche, ein Anspanner zwey, und ein Kothsasse einen.

Anm. Bey dem Willeram und Notker Ruch, im Niedersächs. Rook, im Fries. Reek, im Dän. Rog, im Angels. Rec, im Engl. Reek, im Isländ. Reyk. Es scheinet, daß die langsame, walzende Bewegung des Rauches zu dessen Benennung Anlaß gegeben, wenn nicht vielmehr die Reitzung der Geruchsnerven der Grund der Benennung ist, da es denn zunächst zu rauh, rauch, scharf, gehören würde. Allein, da die der Sache nach verwandten Faum, Lat. fumus, Dampf, Schmauch, Dunst insgesammt von der Bewegung hergenommen sind, so scheinet die erste Ablei-

Digitized by Google

Ableitung den Vorzug zu verdienen, zumahl da Spuren vorhanden sind, daß Rauch ehedem einen jeden auch noch so feinen Dunst bedeutet hat. Siehe Rauchen, Verrauchen und Geruch. Wenigstens bedeutet rakak in allen morgenländischen Sprachen, einen flüchtigen Körper verdünnen. Am Ende kommt es auch mit diesem Worte auf eine Nachahmung des mit einer solchen Bewegung verbundenen Lautes hinaus, da denn Rauch, rauch, reichen, recken, kriechen u. a. m. Verwandte sind. Zu dem letzten Worte kann auch die letzte Hälfte des Nahmens Erdrauch gerechnet werden, ein niedriges kriechendes Gewächs zu bezeichnen. Wenn in einigen Gegenden die Krähe Rauch, Rak, Racke u. s. f. heißt, so ist dieß gleichfalls eine Nachahmung ihres Geschreyes. S. Haferricke und Racker. Übrigens sind Rauch und Riechen sehr nahe verwandt. S. das letztere.

Der Rauchaltar, des — es, plur. die — täre, ein Altar, darauf zu räuchern, oder Rauchwerk darauf anzuzünden, besonders in dem Gottesdienste der ehemahligen Juden.

Der Rauchapfel, des — s, plur. die — äpfel, ein Nahme, welchen an einigen Orten der Stechapfel oder die Stachelnuß, Datura *Linn.* führet, ohne Zweifel wegen der rauhen oder rauchen, d. i. mit Stacheln besetzten Samen-Kapseln.

Das Rauchbad, des — es, plur. die — bäder, bey den Ärzten, eine uneigentliche Art eines Bades, da man den Rauch von verbrannten Heilmitteln an einen Theil des Leibes gehen läßet.

Die Rauchbeere oder **Rauhbeere**, plur. die — n, eine Art rauher Stachelbeeren, deren äussere Fläche mit kleinen steifen Haaren oder Borsten besetzt ist, zum Unterschiede von den glatten Stachelbeeren im engsten Verstande; Ribes grossularia *Linn.*

Die Rauchbüche, plur. die — n, besser die Rauhbüche, in einigen Gegenden ein Nahme der Hagebüche, oder wenigstens derjenigen zufälligen Abänderung, welche eine rauhe Rinde hat. S. Hagebüche.

1. **Rauchen**, verb. regul. act. von dem Bey- und Nebenworte rauch, rauch machen. S. Rauhen.

2. **Rauchen**, verb. regul. von dem Hauptworte Rauch; welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben.

(1) In Gestalt eines Dunstes aufwärts steigen, eine nur noch in dem zusammen gesetzten verrauchen übliche Bedeutung. S. dasselbe, ingleichen Riechen und Geruch.

(2) In engerer Bedeutung, einen warmen Dunst von sich geben, doch nur noch in einigen Fällen. So sagt man, warme Speisen rauchen, wenn sie einen Dampf aufsteigen lassen. Frisches Brod raucht, wenn es angeschnitten wird. Dahin gehöret auch die im gemeinen Leben übliche R. A. lernen, studieren, arbeiten u. s. f. daß der Kopf raucht, d. i. daß der Schweiß in Gestalt eines Dunstes in die Höhe steigt.

Es lernet Jost ohn Unterlaß,
Daß ihm der Kopf fast rauchte, Hagedorn.

In einem andern Verstande sagt man in Niedersachsen, sieht wie ihm der Kopf raucht, d. i. er macht Wind, redet Unwahrheiten.

(3) In noch engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, Rauch von sich geben. Brennendes Holz raucht. Die Feuermauer raucht. Die Lichtputze raucht. Ein rauchender Brand. Der ganze Berg Sinai rauchte. Ingleichen unpersönlich, es raucht, es ist Rauch vorhanden. Es raucht in der Stube. In der engsten Bedeutung bedeutet rauchen, den Rauch an einen unbequemen Ort gehen lassen. So raucht der Ofen, wenn er den Rauch in die Stube gehen läßet. Eine Küche raucht, wenn sich der Rauch in der Küche verbreitet. Da raucht es im Hause, bedeutet im gemeinen Leben figürlich, der Mann hat eine böse Frau.

2. Als ein Activum.

(1) In Dunst oder zarte Dämpfe verwandeln, eine nur noch in dem zusammen gesetzten abrauchen übliche Bedeutung.

(2) In engerer Bedeutung, den Rauch von einem brennenden Körper in den Mund ziehen und wieder von sich blasen. Tobak rauchen. Knaster, Snizent u. s. f. rauchen. Eine Pfeiffe rauchen. In anrauchen und berauchen ist es gleichfalls in thätiger Gestalt üblich. S. diese Wörter.

Daher das Rauchen, anstatt des ungewöhnlichen Rauchung.

Anm. Bey dem Notker rouchen, im Niedersächs. röken, im Friesischen reeken, im Angels. recan, im Engl. reek, im Schwed. ryka, im Isländ. riuka, im Lettischen rukinti. Ehedem bedeutete es auch räuchern, wofür noch im Tatian riohhen stehet, und welche Bedeutung noch in ausrauchen und berauchen übrig ist. S. Rauch Anm. und Riechen.

Der Raucher, des — s, plur. ut nomin. sing. der da raucht, in der zweyten thätigen Bedeutung des Zeitwortes; ein nur in dem zusammen gesetzten Tobaksraucher übliches Wort, ein Mensch, welcher Tobak zu rauchen gewohnt ist.

Der Räucherer, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Person männliches Geschlechtes, welche räuchert, ein ungewöhnliches Wort, welches nur 2 Kön. 23, 5. und 2 Chron. 29, 11. vorkommt, wo der Räucherer Baals und der Räucherer des Herrn gedacht wird.

Räucherig, adj. & adv. räucheriger, räucherigste, Rauch, und in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, unangenehmen widerwärtigen Rauch verrathend. Die Speisen schmecken und riechen räucherig, wenn der Holzrauch ihnen einen unangenehmen Geschmack oder Geruch mitgetheilet hat. Im Oberdeutschen hat man dafür das Zeitwort rauchenzen, welches im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Es siehet in einem Hause, in einem Zimmer räucherig aus, wenn die Wände und das Hausgeräth von dem Rauche verdorben worden. Niedersächs. rökerig.

Die Räucherkammer, plur. die — n, eine Kammer, in welche man den Rauch aus der Feuermauer leiten kann, Fleisch und andere Speisen darin zu räuchern; die Rauchkammer.

Die Räucherkerze, plur. die — n, noch häufiger im Diminut. das Räucherkerzchen, Oberd. Räucherkerzlein, kleine aus Weihrauch, Storax, Benzoe, Landanum, Kaskarille und Holzkohlen mit Tragant verfertigte Kerzchen in Gestalt kleiner Kegel, solche anzuzünden und damit zu räuchern, d. i. einen angenehmen Geruch zu verursachen; Niedersächsisch Rükliecht, im Oberdeutschen Rauchkerze.

Räuchern, verb. regul. act. & neutr. welches im letzten Falle das Hülfsw. haben erfordert, den Rauch an etwas gehen lassen.

1. Überhaupt. In einem Zimmer räuchern, einen Rauch in demselben machen, als ein Neutrum. Mit Wachholderbeeren räuchern. In Pestzeiten werden die Briefe und Waaren geräuchert. Ein krankes Glied des Leibes räuchern. Sich räuchern.

2. In engerer Bedeutung. (1) Einen wohlriechenden Rauch machen, sowohl absolute, räuchern, als auch mit Beysätzen, in einem Zimmer räuchern; mit Mastix, mit Bernstein räuchern. Da sonst das Räuchern ehedem ein Stück der gesellschaftlichen Höflichkeit sowohl, als der gottesdienstlichen Verehrung war, und noch ist, wird es auch mit der dritten Endung der Person verbunden. Einem räuchern. Dem Herrn räuchern, 2 Chron. 26, 18. Den Göttern, 1 Kön. 11, 8. Aber statt der vierten Endung der Sache, gutes Räuchwerk räuchern, 2 Chron. 2, 4. braucht man jetzt lieber das Vorwort mit. (2) Vermit-

teist

teist des Holzrauches, oder im Holzrauche trocknen. Fleisch, Würste, Fische räuchern. Geräuchertes Fleisch, geräucherte Schinken. Im Niederf. rökern. In Baiern ist dafür selchen, in der Oberpfalz dörren, und in andern oberdeutschen Gegenden schwelchen üblich, von welk, eigentlich welken.

So auch das Räuchern, statt des ungewöhnlichern Räucherung.

Anm. Räuchern ist das Intensivum oder Frequentativum des im Hochdeutschen veralteten Zeitwortes räuchen, welches das Activum von dem Neutro rauchen ist, und eigentlich einen Rauch machen bedeutet. Es kommt noch bey dem Hans Sachs vor:

Mit edlem reuchwerk wol durchreucht.

Auch Ottfried hat rouhen in dieser Bedeutung und im Schwed. ist roka, räuchern, und ryka, rauchen.

Das Räucherpulver, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. ein Pulver, damit zu räuchern, und besonders, einen angenehmen Rauch damit zu machen, gepülvertes Räuchwerk; Räuchpulver, Rauchpulver.

Der Rauchfang, des — es, plur. die — fänge, ein Kanal, den Rauch aufzufangen und wegzuführen, da denn alle Kanäle dieser Art diesen Nahmen führen können, ob man gleich die gemauerten gemeiniglich Feuermauern, Kamine, Feueressen, Schlote, Schorsteine u. s. f. zu nennen pflegt. In Baiern und andern oberdeutschen Gegenden ist indessen auch hier der Nahme Rauchfang üblich, daher der Schorsteinfeger daselbst auch der Rauchfangkehrer, eigentlich Rauchfangkehrer genannt wird. In den Bauerhäusern Niedersachsens, wo man statt der Schorsteine hölzerne Rauchfänge hat, wird ein solcher Bosom, Busen, und Rahm genannt, welches letztere unser Rahmen, Einfassung, ist.

Das Rauchfanggeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, in denjenigen Gegenden, wo die Feuermauer unter dem Nahmen des Rauchfanges bekannt ist, theils dasjenige Geld, welches man dem Schorsteinfeger für die Reinigung des Schorsteines bezahlet, theils aber auch, eine obrigkeitliche Abgabe, welche man der Obrigkeit nach der Zahl der Rauchfänge entrichtet; die Rauchfangsteuer, ingleichen das Rauchgeld, der Rauchpfennig, die Rauchsteuer, von Rauch, der Rauchfang, im mittlern Lateine Foagium, Focagium. Siehe Heerdgeld.

Der Rauchfärber, des — s, plur. ut nomin. sing. von dem Bey- und Nebenworte rauch, eine Art Kürschner, welche sich besonders auf das Färben des Rauch- oder Pelzwerkes legen, und auch Zobelfärber genannt werden.

Das Räuchfaß, oder **Rauchfaß**, des — es, plur. die — fässer, ein Gefäß, Räuchwerk darin anzuzünden und zu verbrennen. Von dem veralteten räuchen, für räuchern, in welcher Betrachtung die Schreibart Räuchfaß die richtigste ist. So fern es aber von dem Oberd. Rauch, wohlriechender Rauch, oder auch von dem dieser Mundart gleichfalls eigenen rauchen für räuchern abstammet, findet auch die letzte Schreibart, welche auch in der deutschen Bibel beobachtet wird, statt. Eben dieß gilt von Rauchpulver und Räuchpulver, Rauchwerk und Räuchwerk u. s. f.

Das Rauchfeuer, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Feuer, welches noch raucht, im Gegensatze des Kohlenfeuers. Ingleichen, ein Feuer, welches nur um des Rauches willen, oder einen dicken Rauch zu machen, angezündet wird.

Der Rauchflügel, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den neuern Schriftstellern des Insecten-Reiches, eine Art Nachtvögel mit rauchen Flügeln; Phalaena hirtaria *Linn.*

Der Rauchfuß, des — es, plur. die — füße, in einigen Gegenden, ein Nahme der Wald- Holz- oder Schneehühner, wegen ihrer rauchen Füße; Lagopus *Klein.*

Rauchfüßig, adj. & adv. rauche, d. i. mit Haaren, Wolle oder kurzen Federn bewachsene Füße habend.

Das Rauchfutter, S. Rauhfutter.

Rauchgar, adj. & adv. von dem Bey- und Nebenworte rauch. Rauchgare Felle, welche gar gemacht, oder zubereitet worden, ohne die Haare zu verliehren, welche in der Gare ihre Haare oder Wolle behalten, auf welche Art alles Rauch- und Pelzwerk bereitet wird.

Rauchgelb, adj. & adv. ein schwärzliches Gelb, dergleichen der Holzrauch an den Körpern hervor bringet.

Das Rauchgeld, S. Rauchfanggeld.

Das Rauchgewölbe, des — s, plur. ut nomin. sing. in den Zinnhütten, ein Gewölbe über dem Schmelzofen, den Rauch darin aufzufangen.

Rauchgrau, adj. & adv. ein dunkles, mit etwas Blau, und sehr wenigem Braun gemischtes Grau, welche Farbe der Holzrauch gemeiniglich zu haben pflegt.

Der Rauchhafer, des — s, plur. inusit. in der Landwirthschaft eine Art rauchen Hafers, welcher auch Barthafer, Sandhafer, in Niedersf. Purrhafer genannt wird, und eine Abänderung des glatten grauen Hafers ist.

Der Rauchhändler, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Rauchhändlerinn, eine Person, welche mit Rauchwerk oder Fellen handelt.

Das Rauchhonig, S. Rauhhonig.

Das Rauchholz, des — es, plur. die — hölzer, im Forstwesen, von dem Bey- und Nebenworte rauch. 1. Noch mit seinem Laube und Blättern versehenes, auf dem Stamme stehendes Holz, wo der Plural nur von mehrern Arten gebraucht wird. 2. Eine mit solchem Holze bewachsene Gegend, im Gegensatze eines abgetriebenen Holzes. S. Rauch.

Das Rauchhuhn, des — es, plur. die — hühner, in vielen Gegenden, sowohl Ober- als Niederdeutschlandes eine Benennung eines Zinshuhnes, welches theils die Unterthanen zur Erkenntniß des Eigenthumsrechtes an den Grundherren, theils aber auch als eine Abgabe an die Pfarrer und Schuldiener zu gewisser Zeit im Jahre entrichten müssen. Die Wortforscher sowohl als die Rechtslehrer haben sich mit der buchstäblichen Bedeutung dieses Wortes viel zu schaffen gemacht, und einige ihrer Ableitungen sind lächerlich genug, um hier übergangen zu werden. Ich will daher nur die zwey wahrscheinlichsten anführen. 1. Einige leiten dieses Wort von dem Hauptworte Rauch ab, so fern dasselbe in vielen Gegenden noch einen Rauchfang, oder eine Feuermauer, und in weiterer Bedeutung eine Feuerstätte bedeutet, S. Rauch 2. Und diesen kommt das zu Statten, daß die Rauchhühner wirklich in vielen Gegenden von den Feuerstätten gegeben werden, ja wohl überall ein Zins sind, der allein auf die Feuerstätte, d. i. auf das Wohnhaus haftet. So muß zu Oberstadt im Hennebergischen jedes Haus dem Pfarrer jährlich ein Rauchhuhn zinsen, und zu dieser Abgabe ist auch derjenige verpflichtet, welcher ein neues Haus auf einer vorher wüsten Stelle bauet, indem er von der Zeit an, da der erste Rauch von seinem Herde in die Höhe steiget, das Rauchhuhn geben muß. Und in so fern scheinet das Hauptwort Rauch, für Feuerstätte, hier allerdings zum Grunde zu liegen. 2. Andere leiten es von rauch, befiedert, ab, und behaupten, daß es eigentlich ein lebendiges, noch ungeschlachtetes und ungerupftes Huhn bedeute, und einem geschlachteten entgegen gesetzt werde. Auch diese Ableitung hat ihre Wahrscheinlichkeit, indem die Rauchhühner wirklich in lebendigen Hühnern bestehen, und daher auch in den lateinischen Urkunden der mittlern Zeiten Gallinae plumosae,

Digitized by Google

plumeae, oder in plumis, zum Unterschiede von den Gallinis nudis heissen. Auf den letzten Beweis darf man indessen nicht zu viel bauen, indem er eigentlich nur die etymologischen Kenntnisse des Concipienten der Urkunde beweiset, weil man eben so viele Beyspiele anführen kann, da diese Hühner Gallinae fumosae genannt werden. Es ist indessen möglich, daß nach Maßgebung der verschiedenen Gegenden und Umstände, welche dabey in Betrachtung gezogen werden müssen, beyde Ableitungen statt finden können. Niedersächs. Rookhohn und verderbt Rokum. S. auch Rauchpfennig. Übrigens werden diese Zinshühner nach Beschaffenheit der Zeit, zu welcher sie entrichtet werden müssen, auch Herbsthühner, Pfingsthühner, Sommerhühner und Fastnachtshühner genannt. So fern sie zur Erkenntniß des Obereigenthumsrechtes gegeben werden, heissen sie an einigen Orten auch Haupthühner und Leibhühner, und verderbt Lauberhühner.

Rauchig, adj. & adv. rauchiger, rauchigste, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, unangenehmen, widerwärtigen Rauch enthaltend. Eine rauchige Küche, in welcher es raucht. Ingleichen für räucherig. Ein rauchiges Zimmer.

Die Rauchkammer, S. Räucherkammer.

Die Rauchkerze, S. Räucherkerze und Räuchfaß.

Der Rauchknecht, des — es, plur. die — e, S. Rauchmeister.

Die Rauchkohle, plur. die — n, unausgebrannte Kohlen, welche noch rauchen; Bränder.

Der Rauchkopf, des — es, plur. die — köpfe. 1. Im gemeinen Leben, von dem Bey- und Nebenworte rauch, eine runde hölzerne, mit Borsten besetzte Kugel an einem langen Stiele, den Staub und die Spinneweben damit von den Wänden abzunehmen, ein Borstwisch in Gestalt einer Kugel. 2. Eine Art Königsfischer mit einem großen rauchen Kopfe und kurzen Schwanze; Ispida *Klein*. 3. Auch eine Art goldgelber Falken mit einem rauchen Kopfe, Falco aureus, capite plumbeo rotundo *Klein*. ist im gemeinen Leben unter dem Nahmen des Rauchkopfes bekannt.

Die Rauchkugel, plur. die — n, in der Feuerwerkskunst, Kugeln, welche mit einem Satze gefüllet werden, der einen starken Rauch macht, und daher auch Dampf- und Dunstkugeln, und weil sie dem Feinde die Aussicht zu benehmen dienen, auch Blendkugeln heissen.

Das Rauchleder, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. im gemeinen Leben und bey den Schustern, eine Art Corduanes, welches auf der Fleischseite rauch gemacht und geschwärzet worden, das Rauchschwarz, zum Unterschiede von dem glatten Glanz-Corduan; Niedersächs. Rugware. Daher das Beywort rauchledern, aus solchem Leder bereitet; rauchschwarz. Rauchlederne Schuhe, rauchschwarze.

Die Rauchlinde, plur. die — n, ein Nahme, welchen in einigen Gegenden eine noch nicht genug bestimmte Art des Ulmbaumes führet; vermuthlich wegen der rauchen Gestalt der Blätter.

Das Rauchloch, des — es, plur. die — löcher, ein Loch, welches dazu bestimmt ist, den Rauch aus einem Orte auszulassen. Das Rauchloch an einem Ofen. Figürlich und im verächtlichen Verstande, ein Zimmer, ein Ort, welcher raucht. Niedersächs. Rookloch, Fries. Reekholl.

Der Rauchmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. an den Höfen, ein Bedienter des Proviant-Amtes, welcher die Aufsicht über das Räuchern des Fleisches und über die geräucherten Lebensmittel hat. Dessen Gattinn die Rauchmeisterinn. Die ihm untergeordneten geringern Bedienten werden Rauchknechte genannt.

Die Rauchpfanne, oder Räuchpfanne, plur. die — n, ein an einigen Orten für Rauchfaß übliches Wort. S. dasselbe.

Der Rauchpfennig, des — es, plur. die — e. S. Rauchgeld. An einigen Orten wird auch dasjenige Geld, welches anstatt der Rauchhühner gegeben wird, der Rauchpfennig, Niedersächs. Rokumsgeld, eigentlich Rookhohnsgeld, genannt.

Die Rauchpost, plur. die — en, eine Art der Post, da vermittelst eines gemachten Rauches entlegenen Orten bey Tage von etwas Nachricht gegeben wird. Geschiehet solches zur Nachtzeit vermittelst eines angezündeten Feuers, so heißt es eine Feuerpost.

Das Rauchpulver oder Räuchpulver, S. Räucherpulver und Rauchfaß.

Der Rauchschatz, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — schätze, ein an vielen Orten für Rauchgeld übliches Wort. S. dasselbe.

Die Rauchschwalbe, plur. die — n, eine Art Schwalben, mit schwarzem Kopfe, weissem Bauche, rother Kehle und rothen Flecken an den Nasenlöchern, welche auf dem Lande in den Küchen und an den Rauchfängen der Bauerhäuser zu nisten pflegt; Hirundo rustica *Klein*. Bauernschwalbe, Küchenschwalbe; zum Unterschiede von der Hausschwalbe, Erdschwalbe, Mauerschwalbe u. s. f.

Das Rauchschwarz, des — en, plur. car. S. Rauchleder.

Die Rauchsteuer, plur. die — n. S. Rauchgeld.

Der Rauchtoback, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, Toback, welcher geraucht wird; zum Unterschiede von dem Schnupftobake.

Der Rauchtopas, des — es, plur. die — e, ein rauchgelber oder schwarzgelber Topas, welcher in Böhmen gefunden wird, und eigentlich ein schwärzlicher Krystall ist; Morion, Nitrum quarzosum nigrum *Linn.* Afterropas.

Der Rauchtopf, des — es, plur. die — töpfe, ein ungewöhnliches Wort, eine Rauchpfanne zu bezeichnen, welches nur Jer. 52, 19. vorkommt.

1. Das Rauchwerk, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, von dem Bey- und Nebenworte rauch ein Collectivum. 1. Bey den Jägern werden die vierfüßigen mit Haaren bewachsene Raubthiere mit einer allgemeinen Benennung Rauchwerk genannt. Es gibt in diesem Reviere vieles Rauchwerk. 2. Mit Haaren versehene und gar gemachte Felle, Pelzwerk. Ein Muff von Rauchwerk. Ein Kleid mit Rauchwerk füttern. Niedersächs. Rugwark. 3. S. auch Rauchwerken.

2. Das Rauchwerk, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, von dem Zeitworte rauchen, für räuchern, Dinge, welche einen wohlriechenden Rauch geben; Räuchwerk, so fern für rauchen auch räuchen üblich war, S. Rauchfaß, in einigen Gegenden auch Räucherwerk. Spezerey zum Räuchwerk, 4 Mos. 4, 16.

Rauchwerken, verb. regul. act. welches nur im Forstwesen einiger Gegenden üblich ist. Einen gefällten Baum rauchwerken, d. i. alle Zweige und Äste von demselben abschlagen lassen. Ein gerauchwerkter Stamm, der seiner Zweige und Äste beraubt worden. Es scheinet, daß daselbst auch Rauchwerk von eben diesem aus abgehauenen Zweigen und Ästen bestehenden Abfalle üblich sey. Es stammet von dem Beyworte rauch ab, so fern dasselbe auch mit Laub und Zweigen versehen, bedeutet, Siehe Rauch 1. und Rauchholz.

Der Rauchzehente, des — n, plur. die — n, auf dem Lande einiger Gegenden, der in rauchem, d. i. behaartem Viehe bestehende Zehente, der Zehente von vierfüßigen Thieren.

Die Raude, plur. die — n, die rauhe Haut, besonders über einer eiternden oder näßenden Wunde, die harte rauhe Rinde auf einer solchen Wunde; im gemeinen Leben auch der Schorf,

Schurf.

Schurf. Die Wunde bekömmt eine Raude. In den gemeinen Sprecharten mit verändertem Suffixo, der Ruf, im Niedersächs. Roof, Rave, Robe, im Holländ. Rappe. Es druckt die rauche Beschaffenheit der Haut aus, und ist sowohl mit diesem Worte, als auch mit Rinde, Rost, Kruste, Grind u. s. f. genau verwandt, welche insgesammt nur im Suffixo verschieden sind. S. das folgende.

Die Räude, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine Krankheit der Haut, da sie von den scharfen darunter verborgenen Feuchtigkeiten durchfressen und rauch wird, und auf den durchfressenen Stellen eine Raude oder rauhe Rinde bekömmt; die Krätze, in einigen Fällen auch der Grind, in den gemeinen Sprecharten die Schäbe oder Schabe, Lat. Scabies. Die Räude haben. Man braucht es von dieser Krankheit sowohl bey Menschen als Thieren. Aber auch die Bäume bekommen die Räude, wenn die Rinde rauh wird und abspringt, und der ganze Baum erstirbt. Bey den Blumenfreunden ist die Raude oder Räude auch eine Krankheit an den Nelken, welche in einem um sich fressenden Flecken an den Blumenblättern bestehet, und von dem Roste noch unterschieden wird.

Anm. In Oberschwaben der Rauden. Es ist ein und eben dasselbe Wort mit dem vorigen, und wird von vielen auch Raude geschrieben und gesprochen, obgleich im Hochdeutschen Räude üblicher ist. Es drückt entweder auch die Raude oder rauhe Rinde aus, welche aus dieser Krankheit entstehet, daher sie in einigen Fällen auch der Grind genannt wird, oder auch das damit verbundene Rauhen oder Reiben, daher sie auch die Krätze und Schäbe heißt. Um eben deswillen wird diese Krankheit auch mit veränderten Suffixis im Holländ. die Rappe, im Angelsächs. Hreofla, genannt. Im Tatian ist Ruf, der Aussatz, und bey dem Notker Ruda, ein Geschwür.

Räudig, adj. & adv. räudiger, räudigste, mit der Räude behaftet; krätzig, in den niedrigen Sprecharten schäbig. Ein räudiger Hund. Ein räudiges Schaf steckt einen ganzen Stall an. Bey dem Notker rudig, in Schwaben rusig, im Osnabrück. röggisch.

Die Räudigkeit, plur. car. der Zustand, da ein Ding räudig ist, mit der Räude behaftet ist.

Der Raufdegen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein großer langer Degen mit einem großen Stichblatte, sich damit zu raufen, d. i. im Ernste zu fechten; ein Raufer, Schläger.

Die Raufe, plur. die — n. 1. Ein Werkzeug zum Raufen; besonders in der Landwirthschaft, ein großer fest stehender Kamm, die Samenkapseln von dem Flachse vermittelst desselben abzuraufen; in einigen Gegenden die Riffel, Räufel, Reffel, Niedersächs. Reve, Reppe, Repel, Reppel, im Holländ. Repe. Im Schwed. ist Kefwa, ein Rechen.

2. In der Viehzucht ist die Raufe eine nach einem spitzigen Winkel horizontal befestigte Leiter, hinter welche Heu, Stroh und anderes rauhes Futter gesteckt wird, damit es das Vieh mit dem Maule zwischen den Sprossen heraus raufen könne. Niedersächs. Repe, Röpe. S. Raufen.

Die Räufel, plur. die — n, ein in einigen Gegenden für Raufe 1. übliches Wort, welches in andern Riffel lautet.

Räufeln, verb. regul. act. welches gleichfalls nur in einigen Gegenden von dem Abraufen der Samenkapseln des Flachses vermittelst der Raufe oder der Räufel, üblich ist, wofür man in andern Gegenden riffeln sagt. Den Flachs räufeln. S. das folgende, dessen Iterativum es ist.

Raufen, verb. regul. act. welches eigentlich ziehen bedeutet, aber nur von derjenigen Art gebraucht wird, da man mehrere dünne oder faserige Körper ziehet oder auszieht. Jemanden Haare aus dem Kopfe, aus dem Barte raufen. Jemanden bey den Haaren raufen. Sich vor Verzweifelung die Haare aus dem Kopfe raufen. Da stand Hiob auf, und zerriß sein Kleid, und raufte sein Haupt, Hiob 1, 20; welche Wortfügung doch ungewöhnlich ist. Ein Kamm rauft, wenn er auf eine empfindliche Art mehrere Haare ziehet oder auszieht. Den Flachs raufen, sowohl, wenn man die Flachsstängel aus der Erde ziehet, Niedersächs. repen, Franz. ruffer; als auch, wenn man die Samenkapseln vermittelst der Raufe abstreifet, welche Arbeit auch mit dem Iterativo räufeln und riffeln genannt wird, Niedersächs. reppen, repeln, schräpen. Einem Schafe die Wolle ausraufen. Der Gans, dem Huhne die Federn ausraufen; eine Gans, ein Huhn raufen, im Oberdeutschen, wofür man im Hochdeutschen lieber rupfen sagt. Gras raufen, es ausreissen, oder abreissen. Ähren raufen oder ausraufen.

Figürlich ist, sich mit jemanden raufen, sich mit ihm balgen, und in weiterer Bedeutung, auch sich mit ihm im Ernste fechten, S. Raufdegen und Raufer; zunächst wohl, sich in einer ernsthaften Balgerey bey den Haaren raufen oder ziehen. Wenn sich die Herren raufen, müssen die Unterthanen die Haare lassen; welches Sprichwort diese Erklärung bestätiget. Indessen ist schon im Hebr. ריב sowohl fechten, streiten, als zanken, und im Ital. ist Baruffa, ein Geraufe, eine Schlägerey. Ich hielt meine Wangen dar, denen die mich rauften, Es. 50, 6. Ich schlug etliche Männer und raufte sie, Nehem. 13, 25; wo es aber in der im Hochdeutschen veralteten Bedeutung für schlagen überhaupt stehet.

So auch das Raufen.

Anm. Schon bey dem Ottfried roufan, und im Schwabensp. wo es bey den Haaren ziehen bedeutet, rauffen, bey dem Ulphilas raupgan, welches aber unserm rupfen näher kommt, im Niedersächs. repen, im Angels. ripan, im Schwed. repa, im Engl. reap. Es ist mit raffen, rauben u. s. f. genau verwandt. Das Frequentativum davon ist räuffeln, riffeln, rüffeln, und das Intensivum rupfen. Da das f in diesem Worte sehr merklich hart gesprochen wird, so sollte man es mit seinen Ableitungen billig rauffen schreiben.

Der Raufer, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Ein Werkzeug zum Raufen, d. i. zum Schlagen oder Fechten, in welchem Verstande man ein zu Schlägereyen bestimmten großen Degen, einen Raufdegen, einen Raufer zu nennen pflegt.

Er springt vom Lager auf, steckt seinen Raufer an, Zach.

2. Ein Mensch, welcher sich gern mit andern rauft und schlägt.

Der Raufhandel, des — s, plur. die — händel, in den Gerichten, klagbar angebrachte Balgereyen und Schlägereyen. Ehedem pflegte man auch die darauf gesetzte Geldstrafe die Raufbuße zu nennen.

Das Raufholz, des — es, plur. die — hölzer, bey den Weißgärbern, ein Werkzeug von Holz, die Haare damit von den Fellen zu raufen.

Die Raufwolle, plur. car. 1. Diejenige Wolle, welche die Weißgärber nach der abgeschornen Wolle oder Schurwolle noch aus den Fellen raufen. 2. In den Schäfereyen und der Handlung auch diejenige Wolle, welche den Schafen lebendig ausgerauft wird, oder welche ihnen von selbst entgehet, und flockenweise entfällt; auch im Gegensatze der Schurwolle.

Die Raufzange, plur. die — n, auf den Eisenhämmern, eine starke Zange, oben mit gegen einander gekehrten Zacken, womit das Eisen eingezängelt und damit vor den Hammer getragen wird; in einigen Gegenden auch die Roffzange.

Digitized by Google

Der Raugraf, des — en, plur. die — en, Fämin. die Raugräfinn, eine ehemahlige Benennung eines längst ausgestorbenen gräflichen Geschlechtes an dem Ober-Rheine, wo besonders die eine Linie der ältern Wild- und Rheingrafen, welche aber längst ausgestorben ist, den Nahmen der Raugrafen führete. Erst im vorigen Jahrhunderte erhob Churfürst Carl Ludwig von der Pfalz die von Degenfeld mit ihren Kindern zu Raugrafen; allein auch hier ist der Nahme mit der Familie selbst wieder abgestorben.

In der lateinischen Schreibart der mittlern Zeiten werden sie aus Unwissenheit der wahren Abstammung auf eine seltsame Art oft Comites pilosi oder hirsuti genannt, welches denn nachmahls zu eben so seltsamen Ableitungen Anlaß gegeben. Allein da die diesen Grafen gehörige Grafschaft in den waldigen Gebirgen an dem Oberrheine lag, daher sie auch Wild- und Rheingrafen genannt werden, so haben andere mit mehrerm Rechte dafür gehalten, daß mit ihrer Benennung auf die rauhe und wilde Beschaffenheit der Bezirke gesehen worden, welchen sie vorgesetzet wurden, als welche aus gebirgigen und waldigen Wildnissen bestanden, die unter ihrer Aufsicht ausgereutet und urbar gemacht werden sollten. Sie heißen daher im Latein. der mittleren Zeiten auch Comites silvestres, Comites silvae, Comites novelletorum et emphyteuseos, in welcher Rücksicht auch das Wort reuten mit in Betrachtung kommen kann. Hätte diese Ableitung um der gleich bedeutenden Benennung Wildgraf (S. dieses Wort) nicht eine überwiegende Wahrscheinlichkeit, so könnte man in Versuchung gerathen, die erste Hälfte dieses Wortes, wie wirklich von einigen geschehen, von dem Worte rügen herzuleiten, und es von einem Rügegrafen, d. i. obersten kaiserlichen Richter eines gewissen Bezirkes zu erklären.

Rauh, adj. & adv. rauher, rauheste, welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist, welche beyde Nachahmungen eines dem Gehöre nach ähnlichen Lautes bezeichnen.

1. Wenn die Stimme von einem zufälligen Fehler der Luftröhre heiser ist, so sagt man, daß man eine rauhe Stimme, einem rauhen Hals habe. Kalte feuchte Luft macht den Hals rauh. Niedersächs. schrell. Die Latein. Wörter raucus und ravus sind sehr genau damit verwandt.

2. In einem andern Verstande ist ein Körper im weitesten Verstande rauh, wenn dessen Oberfläche aus sehr merklich erhabenen Theilen bestehet, in welcher Bedeutung man es in einigen Gegenden auch für rauch braucht, welches man im Hochdeutschen aber noch davon unterscheidet; und alsdann ist ein Körper rauh, wenn dessen Oberfläche aus verhältnißmäßig kleinen, bald scharfen, bald stumpfen Erhöhungen bestehet, im Gegensatze des glatt.

(1) Eigentlich. Ein rauher Felsen. Ein rauher Stein. Ein rauher Weg. Pfadlos und rauh ist der Boden. Eine rauhe Haut haben. Die Haut ist rauh. Ein rauhes Land, ein ungebauetes wüstes, dessen Oberfläche durch keinen Anbau geebnet worden. S. Raugraf. Rauhes Futter, in der Landwirthschaft, Heu, Gras und Stroh, im Gegensatze des glatten Getreides, so fern dasselbe auch als Futter betrachtet wird.

(2) Figürlich.

(a) Von dem Geschmacke, für herbe, eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher es doch im Oberdeutschen gangbar zu seyn scheinet. Ein rauher Wein.

(b) Von dem Gefühle, schmerzhaft unangenehm, doch nur von der Luft und deren Wirkung. Ein rauher Wind. Kein rauhes Lüftchen vertragen können. Rauhe Witterung. Ein rauhes Land, welches eine rauhe Witterung hat. Island liegt unter einem rauhen Himmel.

(c) Im moralischen Verstande, von sittlicher Verfeinerung und Ausbesserung entfernet, wo es oft ein gelinder Ausdruck für das härtere grob ist. Ein Mann von rauhen Sitten. Ein rauhes Gemüth. Ein rauher Mann. Rauh mit jemanden umgehen. Jemanden rauhe Worte geben.

Anm. Bey den schwäbischen Dichtern ruh, im Niedersächs. ruug, ruwe, rowe, in der Schweiz rog, in Baiern mit einem andern Suffixo ropper, im Holländ. rouw, ruig, im Angelsächs. reoh, im Engl. rough. Selbst im Arabischen bedeutet Ruhwon, einen rauhen, steinigen Boden. Rauh, rauch, roh, schroff, Raude, Räude, Ruf, Rinde, Grob, das Niedersächsische struf, für rauh, Rost, die Lateinischen rudis, raucus, ravus, crudus, die Italienischen roco, ravido, rude, rozzo, welche insgesammt rauh bedeuten, sind sehr genau damit verwandt, ob sie sich gleich in den Suffixis unterscheiden, und durch den Gebrauch in Nebenbedeutungen abgeändert worden. Der Grund der Benennung ist ohne Zweifel in dem Laute zu suchen, welchen die Bewegung auf einem rauhen Körper hervor bringet. Siehe auch Schroff.

Die Rauhbank, plur. die — bänke, bey den Tischlern, der Nahme eines langen Hobels.

Die Rauhbeere, plur. die — n. S. Rauchbeere.

Die Rauhbüche, plur. die — n. S. Rauchbüche und Hagebuche.

Die Rauhe, plur. inusit. 1. Bey einigen das Hauptwort von dem Beyworte rauh, die rauhe Beschaffenheit eines Dinges zu bezeichnen; wofür andere die Rauhe, die meisten aber mit mehrerm Erfolge die Rauhigkeit sagen. 2. Bey den Vögeln nennet man denjenigen Zustand, da sie die alten Federn mit neuen vertauschen, und welcher am häufigsten die Mause heißt, in vielen Gegenden auch die Rauhe, und mit einem stärkern Hauche die Rauche, weil die Vögel alsdann ein rauches, rauhes oder struppiges Ansehen bekommen. S. das folgende.

Rauhen, verb. regul. act. rauh machen, wo es auch in einigen Fällen für rauch machen üblich ist, anstatt des ungewöhnlichen rauchen. So hat das Rauchleder oder rauchschwarze Leder seinen Nahmen daher, weil es auf der Fleischseite gerauhet worden. Bey den Tuchbereitern wird das Tuch gerauhet, wenn die kurzen in der Walke locker gemachten Haare vor dem Scheren heraus gekratzet werden, welches eigentlich aus den Haaren rauhen genannt wird. Von den Vögeln sagt man in einigen Gegenden, daß sie sich rauhen, wenn sie in der Rauhe sind, oder sich mausen; wo es auch als ein Neutrum gebraucht wird, die Vögel rauhen, werden rauh oder rauch.

Der Rauhfrost, des — es, plur. die — fröste, S. Rauhreif.

Das Rauhfutter, des — s, plur. inusit. in der Hauswirthschaft, rauhes Futter, d. i. Heu, Gras und Stroh, im Gegensatze des glatten aus Körnern bestehenden Futters; bey einigen auch Rauchfutter.

Der Rauhhobel, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Tischlern ein Hobel, das Gröbste oder Rauheste von dem Holze wegzubringen, der Schropphobel, Scharfhobel; zum Unterschiede von dem Schlichthobel, welcher das Holz völlig glatt und eben macht.

Das Rauhhonig, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, im Honighandel, rauhes Honig, d. i. solches, welches so wie es aus den Stöcken gebrochen wird, mit den Wachsscheiben in Tonnen gestampfet, und daher auch Tonnenhonig genannt wird; zum Unterschiede von dem Seimhonige. Gemeiniglich wird es, obgleich nicht so richtig, Rauchhonig geschrieben und gesprochen.

Die

Digitized by Google

Die Rauhigkeit, plur. inusit. die rauhe Beschaffenheit eines Dinges, in allen Bedeutungen des Beywortes. Die Rauhigkeit des Bodens, des Halses, der Sitten u. s. f.

> Die Eintracht treuer Herzen die jede Rauhigkeit
> Der Pilgrimschaft des Lebens mit Blumen überstreut,
> Dusch.

Der Rauhreif, des —es, plur. die —e, ein Reif, welcher sich bey dicker Luft und unbeständigem Frostwetter häufig ansetzet, und die Gegenstände rauh macht; in einigen Gegenden auch der Rauhfrost, Niedersächs. Rugeriep, Ruerriep, Rohriep. Im gemeinen Leben kennet man auch das unpersönliche Zeitwort rauhreifen; es rauhreifet, es fällt ein Rauhreif.

Der Rauhschleifer, des —s, plur. ut nomin. sing. ein Schleifer, welcher nur grobe und große Sachen schleift, als Äxte, Beile, große Messer u. s. f. Schleifer dieser Art sitzen gemeiniglich über dem Steine.

Die Rauhwake, plur. die —n, der sowohl im gemeinen Leben als in der Mineralogie übliche Nahme eines kalkartigen, sehr porösen, folglich auch rauhen Steines, welcher gemeiniglich viele versteinerte Überbleibsel von Schalthieren, Wasserkräutern und zuweilen auch Knochen enthält. Er wird auch Toph oder Tof, und Tophstein, Tofstein genannt, und findet sich von verschiedener Farbe sowohl als Festigkeit. S. Wake.

Der Rauhweitzen, des —s, plur. inusit. eine Art Weitzens, welcher an seinen Ähren eben solche Stacheln, als die Gerste hat.

Die Rauhzeit, plur. die —en, die Zeit, wenn sich die Vögel rauhen oder mausen, wenn sie in der Rauhe sind; die Mausezeit.

Die Rauke, plur. inusit. der Nahme eines Schotengewächses mit vier langen und zwey kurzen Staubfäden, Sisymbrium *Linn.* von welchem es mehrere Arten gibt. Das Sisymbrium Nasturtium des Linnee ist bey uns unter dem Nahmen der Brunnkresse am bekanntesten. Die morgenländische Rauke, Sisymbrium orientale *Linn.* hat filzige Blätter und einen ebnen Stamm und ist im Oriente einheimisch. Eine andere Art, deren Schoten senkrecht stehen, Sisymbrium strictissimum *Linn.* ist auf den rauhen Bergen der Schweitz und Italiens einheimisch. Die höchste Rauke, Sisymbrium altissimum *Linn.* wächst in Armenien und Sibirien. Eine niedrige Art, welche, wenn sie zwischen den Fingern gerieben wird, wie Knoblauch stinket, deren Same scharf und beissend ist, und wie Senf schmeckt, Sisymbrium supinum *Linn.* wächst in Frankreich und Spanien. Die wilde Rauke, Sisymbrium sylvestre *Linn.* hat längliche eyförmige Schoten, und ist auf den Rainen in der Schweitz, Deutschland und Frankreich zu Hause. Auch eine Art des Kohles, welche in der Schweitz einheimisch ist, deren Blätter unter andern Kräutern als ein Salat gegessen werden, Brassica Eruca *Linn.* ist unter dem Nahmen der wilden Rauke bekannt. S. auch Sumpfrauke, Landrauke, Mauerrauke und Sandrauke.

Im Franz. Roque, im Lat. Eruca; vielleicht von rauh, wegen des rauhen scharfen Geschmackes sowohl des Samens als der Blätter der meisten Arten. In Niedersachsen wird die Kohlrübe, Napobrassica *Linn.* welche in einigen Gegenden Torsche heißt, mit vorgesetztem Blaselaute Wruke genannt, welcher Nahme gleichfalls hierher gehöret. In einigen Gegenden kennet man auch die Reseda unter dem Nahmen der spanischen Rauke.

Raum, adj. & adv. raumer, raumste, einen beträchtlichen Raum enthaltend, sowohl in engerer Bedeutung, den zu gewissen körperlichen Veränderungen nöthigen Raum enthaltend, in der ersten Bedeutung des folgenden Hauptwortes. Ein raumes Zimmer. Das Haus ist mir nicht raum genug. Ein raumer Weg. Als auch überhaupt, einen großen Raum enthaltend. Die raume See, die weite. Im Hochdeutschen ist es veraltet, indem dafür geraum üblich ist. Siehe dasselbe, ingleichen Räumig.

Anm. Schon bey dem Ottfried rum, der es als ein Nebenwort für fern, weit braucht, wohin auch das ehemahlige fram gehöret; bey dem Ulphilas rum, für geräumig, im Niedersächs. ruum, im Schwed. rum, welches auch für draussen gebraucht wird, im Holländ. ruym, im Engl. rowme. Das Niedersächs. ruum ist auch als ein Nebenwort für völlig, reichlich üblich. Es ist raum ein Jahr, reichlich. Bey dem Kero ist fona rumana und bey dem Ottfried fon rumena, von fern. Siehe das folgende.

Der Raum, des —es, plur. die Räume. 1. Im engsten und allem Ansehen nach eigentlichsten Verstande, derjenige Theil des von sichtbaren Körpern leeren Luftkreises, welchen ein Ding zur Ausfüllung oder zu gewissen körperlichen Veränderungen bedarf; ohne Plural. Keinen Raum haben. Wir haben nicht Raum in dem Hause. Die Zuhörer hatten nicht alle Raum in der Kirche. Nicht Raum genug haben zu arbeiten. Raum machen. Raum zu etwas machen. Raum gewinnen, bekommen. Der Raum ist mir zu enge. Raum zu etwas lassen. Das Haus hat wenig Raum. Das nimmt zu viel Raum weg. Keinen großen Raum einnehmen. In eben diesem Verstande wird auch Platz gebraucht, obgleich bey demselben diese Bedeutung nur figürlich ist. In der Mechanik ist der Raum die gerade Linie, welche sowohl von der Last, als auch von der Kraft durchgangen wird.

2. In weiterer Bedeutung, ein jeder von Körpern leerer Ort des Luftkreises, da denn auch der Plural statt findet. Die großen Räume des Himmels. Ein luftleerer Raum. Der Raum zwischen zwey Säulen. Der Raum eines Fasses, einer Bouteille.

In einigen Fällen wird dieses Wort ohne allen Beysatz von besondern Arten eines solchen Raumes gebraucht. Bey den Kohlenbrennern sind die Räume kleine Öffnungen, welche der Luft den Zugang in den Meiler verstatten. In den Schiffen ist der Raum oder bestimmter der Schiffsraum, der Boden unter dem letzten Verdecke, wo die Waaren und Güter liegen. Das Engl. Room und Schwed. Rum bedeuten auch ein Zimmer. In dem Bergbaue sind die Räume solche Örter oder Plätze, welche zu Sturzplätzen, Wasserläufen, Pochwerken, Wäschen u. s. f. eingeräumet werden.

Im strengsten metaphysischen Verstande ist der Raum das, worin wir denken, daß die Substanzen sich befinden, das Verhältniß der ausser und neben einander sich befindlichen Dinge, und in diesem Verstande sagt man, daß kein Raum sey, wenn nicht Dinge vorhanden sind, die ihn ausfüllen. Der leere Raum, der von aller auch noch so feinen Materie leer ist.

3. Figürlich. (1) Einer Neigung Raum geben, ihr nachhängen. Eines Bitte Raum geben, sie erfüllen. Diese Entschuldigung wird nicht Raum finden, wird nicht angenommen werden. Dem Zorne Raum geben. Solchen Gedanken muß man nicht Raum geben. In welchem Verstande auch das Wort Platz gebraucht wird. (2) Zeit und Gelegenheit, eine im Hochdeutschen größtentheils veraltete Bedeutung, welche indessen noch mehrmahls in der deutschen Bibel vorkommt. Nicht Raum haben zu essen, Gelegenheit, Bequemlichkeit, Marc. 3, 20. Raum zur Buße lassen, Zeit, Weish. 12, 10. Raum empfahen, sich der Anklage zu verantworten, Apostg. 25, 16. Dem Zorne Gottes Raum geben, Röm. 12, 19.

Anm. Bey dem Ulphilas Rum, bey dem Ottfried Rumo, im Niedersächs. Schwed. Isländ. Dän. und Poln. Rum. Der erste und nächste Begriff ist wohl der Begriff der Bewegung. S. Räumen

Digitized by Google

men, daher es als ein naher Verwandter von rahmen, dessen Intensivis rammeln, und rammen, strömen, ruminare, Remus, Deutsch Riemen, remigare, u. s. f. angesehen werden muß. Auf ähnliche Art ist das Lat. Spatium, von spatiari gebildet, so wie ruman noch bey dem Notker hin und her schweifen bedeutet. Aus diesem Begriffe folget ganz natürlich der Begriff der Ausdehnung, daher denn auch das Hebr. רום, hoch seyn, das alte Rahm, ein Kreutz, Riemen und Strieme, Rahmen u. s. f. als Verwandte angesehen werden müssen. Das Griech. ῥύμα, der Zwischenraum, ῥύμη, die Gasse, das Lat. Rima u. a. m. gehören gleichfalls zu diesem Geschlechte. Übrigens ist Rümte im Niedersächsischen ein leerer Platz. In dem zusammen gesetzten Abraum bedeutet es auch den Körper, welcher weggeräumet wird, so wie im Böhm. Rum, der Schutt ist. Man vergleiche, was bey den Wörtern Ort, Platz, Stelle u. s. f. gesagt worden, so wird der Unterschied zwischen ihnen und Raum sehr leicht bestimmet werden können.

Der Raumanker, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Nahme, welchen auf den Schiffen auch der Nothanker führet, weil er in dem Raume oder Schiffsraume aufbewahret wird. Bey einigen führet auch, aber allem Ansehen nach nicht so richtig, der Hauptanker diesen Nahmen.

Die Raumeiche, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Niedersachsens, hin und wieder im Walde oder auf dem Felde zerstreuete Eichen, welche beträchtliche Zwischenräume zwischen sich haben, kein an einander hängendes Gehölz ausmachen.

Das Räumeisen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein eisernes Werkzeug, einen Ort oder eine Öffnung damit auszuräumen. So ist das Räumeisen der Bergleute, ein Eisen, die zugenoßte Form damit aufzunasen und die Ofenbrüche damit zu lösen. S. auch Räumnadel und Räumer.

Räumen, verb. regul. act. Raum machen, durch Wegschaffung solcher Körper, welche denselben verengen, wo es noch auf eine doppelte Art gebraucht wird

1. Mit der vierten Endung derjenigen Sache, welche aus dem Wege geschaffet wird, wo es doch nur im eigentlichen Verstande in den Zusammensetzungen abräumen, aufräumen, wegräumen u. s. f. üblich ist. Man hat es hier nur noch in einigen figürlichen R. A. Alle Hindernisse, Zweifel, Anstöße, Bedenklichkeiten u. s. f. aus dem Wege räumen, sie fortschaffen. Einen Menschen aus dem Wege räumen, ihn mit List oder heimlicher Gewalt aus der Welt schaffen.

2. Mit der vierten Endung des Ortes, in welchem durch Wegschaffung der körperlichen Hindernisse der nöthige Raum geschaffet wird.

(1) Eigentlich. Einen Platz von dem Schutte räumen. Eine Brandstelle räumen, den Schutt von derselben wegschaffen. Räumet den Weg, hebet die Anstöße aus dem Wege, Es. 57, 14. Ich habe das Haus (für dich) geräumt und für die Kamele auch Platz gemacht, 1 Mos. 24, 31. Ingleichen absolute. In der Wurzel eines Baumes räumen, die Wurzel eines Baumes von der Erde entblößen. In den Flügeln räumen, im Jagdwesen, durch Fällung der Bäume Wege zu den Flügeln bahnen. In dem Weinbaue ist das Räumen eine Arbeit, da man die Erde um die Wurzeln des Weinstockes auflockert, und zugleich die Wasserwurzeln abreisset.

(2) In engerer Bedeutung räumet man einen Ort oder eine Sache, wenn man das Unreine oder Unnütze aus derselben wegschaffet. Einen Brunnen, einen Graben, einen Hafen, einen Teich räumen, durch Wegschaffung des Schlammes oder hinderlichen Sandes. Die Pfeiffe räumen. Das Zündloch eines Schießgewehres räumen u. s. f.

(3) Figürlich bedeutet einen Ort räumen, denselben verlassen. Ihm die Burg zu räumen und einzugeben, 1 Macc. 11, 41. Ich will die Burg zu Jerusalem wieder räumen lassen und dem Hohenpriester übergeben, Kap. 10, 32. Sonst müsset ihr die Welt räumen, 1 Cor. 5, 10. Einem das Zimmer räumen, es verlassen und dem andern eingeben. Am häufigsten braucht man es noch von einer erzwungenen und zugleich schnellen Verlassung. Das Feld im Kriege räumen müssen. Das Land räumen, landflüchtig werden. Ein Haus räumen müssen, plötzlich ausziehen. Ehedem sagte man auch, den Sattel räumen, aus dem Sattel gehoben werden, und einem räumen, ihm ausweichen.

Daher die Räumung, in den ersten und das Räumen in allen Bedeutungen.

Anm. Bey dem Ottfried, Notker und andern ruman, wo es auch häufig für verlassen vorkommt, im Oberd. raumen, im Niedersächsischen rümen, im Angels. rumian, ryman, im Schwed. ryma. Bey dem Notker kommt es auch als ein Neutrum für abwesend seyn vor, welche Bedeutung auch das Schwed. ryma noch hat. Ottfried hingegen braucht es auch theils für öffnen, theils für abwenden. Unser räumen scheinet zunächst von dem Hauptworte Raum abzustammen. Ehedem war es von weiterm Umfange und bedeutete eine viel umfangende, weit schweifende Bewegung machen. So braucht Notker ruman von den herum schweifenden Vögeln, S. auch Rahmen, die Zeitwörter, welche noch davon abstammen, besonders 3. Rahmen, ingleichen die Intensivo und Iterativo Rammen und Rammeln.

Der Räumer, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Eine Person, welche einen Ort oder eine Sache räumet, d. i. von den Unreinigkeiten reiniget, gemeiniglich nur in den Zusammensetzungen Pulver-Räumer, Hafenräumer, Grabenräumer u. s. f. 2. Ein Werkzeug, eine Sache damit von den Unreinigkeiten zu reinigen. So ist der Räumer, ein Werkzeug, die Kanonen damit zu reinigen. Dahin auch die Zusammensetzungen Pfeiffenräumer, Hafenräumer u. s. f. gehören.

Die Raumfeile, plur. die — n, eine Art Feilen, deren sich die Schlösser bedienen.

Der Raumgast, des — es, plur. die — gäste, im Wallfischfange, Arbeiter, welche die im Schiffsraume nöthigen Arbeiten verrichten. S. Gast.

Räumig, adj. & adv. räumiger, räumigste, vielen oder beträchtlichen Raum enthaltend, ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches Wort für das gewöhnlichere geräumig. Ein räumiger Ort. Räumig wohnen oder sitzen. Im Oberdeutschen raumig. S. auch Raum das Beywort. So auch die Räumigkeit.

Räumlich, adj. & adv. räumlicher, räumlichste. 1. Wie das vorige, wofür doch auch geräumlich üblicher ist. So auch die Räumlichkeit. Die Räumlichkeit beobachten, bey den Mahlern, den Gegenständen ihren verhältnißmäßigen Platz nach der Perspective anweisen.

2. Einen Raum einnehmend und ausfüllend, in der philosophischen Schreibart, wo es im engsten Verstande, in einen Raum eingeschränkt, oder durch Ausdehnung in einen Raum eingeschlossen bedeutet, und alsdann noch von örtlich, so wie Raum von Ort unterschieden wird. So behauptet man in der Theologie, daß die Engel zwar einen Ort haben, aber keinen Raum einnehmen, und daher schreibt man ihnen zwar eine örtliche aber keine räumliche Gegenwart zu, welche letztere das Daseyn an-

deter

Digitized by Google

derer Körper ausschließt. So auch die Räumlichkeit, die Eigenschaft eines Dinges, da es einen Raum einnimmt oder ausfüllet.

Die Räumnadel, plur. die —n, eine starke Nadel, oder langer spitziger Draht, die Schieß- und Zündlöcher damit auszuräumen.

Das Räumungsrecht, des —es, plur. die —e, das Recht einen Graben oder Kanal zu räumen, welches auch das Fegerecht, ingleichen der Schaufelschlag genannt wird.

1. Raunen, verb. regul. act. welches eigentlich schneiden bedeutet hat, aber im Hochdeutschen völlig veraltet ist. Es ist noch im Niederdeutschen üblich, wo es für verschneiden, castriren, gebraucht wird, Niedersächs. runen, rünken, Holländ. ruynen. Eben daselbst ist Rune, bey dem Apherdian Raun, ein Wallach. Es ist ohne Zweifel ein Geschlechtsverwandter von trennen. Allem Ansehen nach stammet hiervon das nordische Rune, Buchstab, her, obgleich die meisten es von dem folgenden Raun, Geheimniß, herleiten; indem auch schreiben, scribere, [illegible], und andere hierher gehörigen Ausdrücke den Begriff des Grabens oder Schneidens haben. S. Rune.

2. Raunen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, hin und wieder laufen, ein Wort, welches nur bey den Jägern einiger Orten üblich ist, wo es von dem hin und wieder laufen und springen der Hasen gebraucht wird. Die Hasen machen durch vielfältiges Raunen die Hunde müde und verdrossen, Flemming bey dem Frisch. Es ist hier mit 3. Rahmen, allem Ansehen nach, ein und eben dasselbe Wort, indem beyde nur im Suffixo verschieden sind, und zu dem Geschlechte der Wörter rennen, rinnen u. s. f. gehören.

3. Raunen, verb. regul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben hat. 1. Eigentlich, leise reden, und leise sagen, ins Ohr sagen, flistern. Es ist sowohl im Ober- als Niederdeutschen üblich, wird aber im Hochdeutschen am meisten in der höhern und edlern Schreibart gebraucht für das vertraulichere flistern. Mit einem raunen. Einem etwas in das Ohr raunen.

> Der Zischler Ältester, Biabill,
> Lehrt heimlich, was er lehren will,
> Noch gestern hat er ganz erstaunt,
> Mir, unter uns, ins Ohr geraunt u. s. f. Haged.

2. Figürlich, heimliche Rathschläge und Anschläge ertheilen, und entwerfen, und in weiterer Bedeutung, rathschlagen und Rath geben überhaupt; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Das du mir runen widest mich, daß du mich durch geheime Erinnerungen abhaltest, die Winsbeckinn. Alle die mich hassen, raunen mit einander wider mich, Ps. 41, 8; machen heimliche Anschläge, dergleichen das Hebr. [illegible] bedeutet. Bey dem Ulphilas ist daher Garuni, ein Rathschlag, und im Angels. Geruna, ein Rath, Consiliarius. Einraunen war ehedem für eingeben üblich. Daß ein Gēreinn jm söllich groß weyßheit eynrunet, in dem 1514 gedruckten Livius, und Mathesius braucht das Einraunen des heil. Geistes von dessen Eingebung.

So auch das Raunen.

Anm. In der ersten eigentlichen Bedeutung bey dem Notker runen, bey dem Hornek rawnen, im Niedersächs. runen, im Schwed. runa, im Angels. runian, im Engl. rown. Im Niedersächs. ist ohrrunen, ein Ohrenbläser seyn, und Ohrruner, ein Ohrenbläser. Es ist so wie flistern und wispern eine unmittelbare Nachahmung des durch leise Reden verursachten Lautes. Verwandte davon sind Ottfrieds Grun, Klage, unser greinen, grunzen, raunzen u. s. f. das runezan in der monseeischen Glosse und bey dem Notker für murren, das Hebr. und Chald. ranan, murmeln, Rinnum, das Gemurmel, und andere mehr, welche ähnliche Schälle nachahmen. Figürliche aber längst veraltete Bedeutungen von unserm raunen sind, das alte Chiruni und Giruni im Isidor und Tatian, ein Geheimniß, im Angels. Geryne, bey dem Ulphilas Run, und das Wallisische rhinian, zaubern, Isländ. Runa, Zauberey. S. Alraun und Rune.

Die Raunsche, plur. die —n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme der Mangoldrüben, S. Range und Runkelrübe.

1. Die Raupe, plur. die —n, in dem zusammen gesetzten Aalraupe, ein von Raub und rauben abstammendes Wort. Siehe Aalraupe und 1. Rappe.

2. Die Raupe, plur. inusit. eine Krankheit des Viehes, besonders des Rindviehes, welche in bösen Füßen bestehet, welche triefend werden und einen rauhen Grind ansetzen. Sie ist wohl mit der Rappe bey den Pferden einerley. S. dieses Wort, da denn in beyden die rauhe Beschaffenheit der Haare und der Haut der Grund der Benennung ist.

3. Die Raupe, plur. die —n, Diminut. das Räupchen, Oberd. Räuplein, ein Insect, oder vielmehr die Larve der Insecten, welche die Gestalt einer mit vielen Füßen versehenen Made hat, aber gemeiniglich rauch, saftig, weich, und unfähig ist, das Geschlecht fortzupflanzen. Ihrer vielen aber nur kurzen Füße ungeachtet hat sie einen sehr langsamen Gang und überhaupt eine träge Bewegung. Sie verwandelt sich in eine Puppe und aus dieser wird endlich das vollständige Insect. S. Larve. Die Raupen sind so verschieden als die Insecten, von welchen sie herkommen. Im gemeinen Leben kennet man besonders die Astraupen, Stammraupen und Ringelraupen, weil sie den Gewächsen den meisten Schaden zufügen. Die Pfeifer sind auch eine Art kleiner Raupen in den Schoten der Rübesaat. S. diese Wörter. In einigen Gegenden kennet man die Raupen unter den Nahmen der Kraut- und Graswürmer. Raupen im Kopfe haben, figürlich im gemeinen Leben, Grillen, seltsame Einfälle.

Anm. Im Niedersächs. Rupe, im Holländ. Ruype, Roepe, im Lothringischen Roupe, im Engl. Grub. Allem Ansehen nach liegt der Grund der Benennung in dem trägen kriechenden Gange dieser Thiere, da es denn ein naher Verwandter von dem Niedersächs. krupen, Lat. repere, ist, so wie der lateinische Nahme Eruca, Ital. Ruca, zu kriechen gehöret. Im Niedersächs. nennet man daher ein kleines Kind, welches noch nicht gehen, sondern nur kriechen kann, eine Raupe von einem Kinde.

Das Raupeisen, des —s, plur. ut nomin. sing. bey den Gärtnern eine eiserne Scheere an einer langen Stange, die Raupennester damit von den Bäumen zu schneiden; die Raupenschere.

Raupen, verb. regul. act. die Raupen von den Bäumen und Gewächsen absuchen. Daher das Raupen.

Der Raupenklee, des —s, plur. inusit. ein Nahme der Krebsblume oder des Scorpion-Krautes, Scorpiurus *Linn.* wegen seiner haarigen, gekrümmten Samenhülsen, welche den Raupen oder Scorpion-Schwänzen ähnlich sehen; Raupenkraut, Schneckenklee, gleichfalls um der Ähnlichkeit dieser Hülsen mit den Schnecken willen.

Das Raupennest, des —es, plur. die —er, ein Nest voller Raupen, mehrere beysammen befindliche Raupen.

Die Raupenschere, plur. die —n, S. Raupeisen.

Der Raupenschmeißer, des —s, plur. ut nomin. sing. im gemeinen Leben ein Nahme der Schmetterlinge, weil aus ihren Eyern die Raupen entstehen; in den groben Sprecharten Raupenscheißer.

Der Raupenstand, des —es, plur. inusit. der unvollkommene Zustand eines Insectes, so lange es noch eine träge Raupe ist. Figürlich in der edlern Schreibart, der unvollkommene Zustand des Menschen in diesem Leben, im Gegensatze des künftigen vollkommnern.

Digitized by Google

Mach deinen Raupenstand und eine Hand voll Zeit,
Den nicht zu deinem Zweck, die nicht zur Ewigkeit, Hall.
Welche schöne Stelle, wie so viele andere, in dem berüchtigten neologischen Wörterbuche mit Unsinn beschüttet worden.

Der Raupentödter, des —s, plur. ut nomin. sing. ein der Wespe ähnliches Insect mit pergamentenen Flügeln, welches seine Eyer den Raupen der Schmetterlinge in den Leib sticht, da denn die daraus entstehenden Larven sich von ihnen nähren und sie verzehren, bis sie sich selbst in ihnen verpuppt haben, und als Insecten heraus kommen; Ichneumon *Linn.*

1. Der Rausch, des —es, plur. inusit. ein Nahme, welchen an einigen Orten die Staude der Preiselbeeren oder rothen Heidelbeeren führet, S. Preiselbeere.

2. Der Rausch, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die Räusche, im Bergbaue einiger Gegenden, z. B. in Tyrol, das vollkommen klar gepochte und ausgesiebte Erz; ohne Zweifel als ein Geschlechtsverwandter von Graus, Gries, Grütze u. s. f. welche vermittelst des vorgesetzten Stammwortes davon herstammen.

3. Der Rausch, des —es, plur. car. im gemeinen Leben einiger Gegenden, der Brand an den Gewächsen, besonders an den Blättern des Weinstockes, wo er auch der Laubrausch genannt wird. Vermuthlich aus einer Quelle mit kraus, weil er die Blätter zusammen schrumpfet.

4. Der Rausch, des —es, plur. die Räusche, Diminut. das Räuschchen, Oberd. Räuschlein, ein von dem folgenden Zeitworte rauschen abstammendes Hauptwort.

1. Eigentlich, ein Geräusch, eine ungewöhnliche Bedeutung, in welcher es nur von einigen neuern Dichtern versucht worden.

Doch wenn im Rausch von Pflicht und Vaterlande
Mein Bild sich noch in deiner Seele mahlt,
Götting. Musen-Alm. 1776.

2. Figürlich, verschiedene Handlungen, Zustände oder Veränderungen, welche mit einem merklichen Geräusche verbunden sind.

(1) Ein schnelles hell brennendes Feuer, besonders in einem Ofen, heißt im gemeinen Leben, besonders Ober-Deutschlandes ein Rausch oder Räuschchen. Einen Rausch oder ein Räuschchen in den Ofen machen.

(2) Ein schneller Angriff oder Anfall, eine veraltete Bedeutung, wovon Frisch einige Beyspiele anführet. Im ersten Rausche, im ersten Angriffe, in der ersten Hitze.

(3) Derjenige Zustand, in welchen man durch gewisse Nahrungsmittel, besonders aber durch starke Getränke versetzet wird, in welchem dieselben eine merkliche Wirkung auf das Gemüth und die Handlungen eines Menschen haben; ohne Bestimmung der Grade dieses Zustandes. Ein kleiner Rausch, ein halber Rausch, ein Räuschchen, ein Jesuiter-Rausch, welchen man im gemeinen Leben auch ein Spitzchen, einen Hieb u. s. f. nennet, zum Unterschiede von einem derben oder dichten Rausche. Einen Rausch haben. Sich einen Rausch trinken. Jemanden einen Rausch zutrinken. Etwas im Rausche thun. Einen Rausch bekommen. Den Rausch ausschlafen.

Anm. Im Niedersf. in der letzten Bedeutung Runsk, im Engl. Rous, im Schwed. Rus, im Isländ. Rus. Wachter leitet es seltsam genug von dem Griech. καρωσις, Schwere des Kopfes her, indem merklich genug ist, daß der Grund der Benennung in dem rauschenden oder brausenden Betragen, vielleicht auch in einer ähnlichen Empfindung eines Berauschten liegt. Im Ungarischen ist reszeg, trunken. Das Niedersf. Ruse, Rusie, bedeutet theils Geräusch, Lärm, Getümmel, Griech. ῥοιζος, theils Zank, Streit und Handgemenge. S. Rauschen.

Die Rauschbeere, plur. die —n, ein Nahme der großen Heidelbeeren, Vaccinium uliginosum *Linn.* weil sie rauschen, oder den Kopf einnehmen. S. Heidelbeere 2.

Rauschen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und den Schall sehr natürlich nachahmet, welchen es ausdruckt, und welcher sich schwerlich mit andern Worten ausdrücken läßt; diesen Schall von sich geben und hervorbringen.

1. Eigentlich. Das Laub der Bäume rauscht, wenn es von dem Winde heftig bewegt wird. Sich vor einem rauschenden Blatte fürchten. Daß sie soll ein rauschend Blatt jagen, 3 Mos. 26, 36. Wenn du hören wirst das Rauschen auf den Wipfeln der Maulbeerbäume, 2 Sam. 5, 24. Es rauschet als wollte es sehr regnen, 1 Kön. 18, 41. Die Flügel der Thiere rauschen; Ezech. 1, 24. Die Fluthen rauschen daher, Ps. 42, 8. Seidene Kleider, seidene Zeuge rauschen, wenn sie bewegt werden. Nahe Bäche lispelten durch das Gras oder rauschten in kleinen Fällen sanft in das Getöse, Gesn. Ihr Winde, wenn ihr mich kühlt, dann ists als rauschte eine Gottheit unsichtbar neben mir, ebend. Schon rauschet gesunkenes Laub unter des Wandelnden Füßen, ebend. Rausche sanft du rieselnde Quelle, ebend.

2. In engern und figürlichen Bedeutungen.

(1) In einigen Gegenden braucht man dieses Wort für gähren, so wie dafür im Hochdeutschen das Wort brausen gebraucht wird. Der Most, das Bier rauschet, brauset.

(2) Die Schweine rauschen, wenn sie brunsten, d. i. nach der Begattung verlangen. Besonders braucht man es von den Säuen. S. auch Berauschen.

(3) Bey den Goldplättern ist rauschen, den groben Draht nur einmahl durch die locker gespannten Plättwalzen hindurch ziehen; eine Figur, welche gleichfalls von dem mit dieser Arbeit verbundenen Geräusche hergenommen ist. Es wird daselbst auch active gebraucht, den Draht rauschen.

(4) Sich mit einem Geräusche schnell bewegen. Ohne etwas zu sagen rauschte sie vor mir vorbey. Jetzt rauscht ein Würmchen schwarz beharnischt auf glänzend rothen Flügeln vorbey, Gesn. Du Fluß, der du mit blendendem Silberglanze hinter jenen grauen Bergen hervor rauschest, ebend.

Auf rosenfarbnen Fittig
Rauschet die Morgenröthe vorbey, Zach.

(5) Ein Geräusch machen, am meisten in der edlern Schreibart. Selbst die feyerliche Schöne, die so mit ihrer Tugend rauscht, Wiel.

Wenn rauschend Glück den Stolz erhebe, Haged.

Im Niedersf. ist ruusken, lärmen, toben, mit ungestümen Geräusche hin und wieder laufen.

(6) Einen Rausch verursachen, von gewissen Nahrungsmitteln, besonders aber von starken Getränken. Das Opium rauscht. Wein, Branntwein rauscht. S. auch Berauschen.

Daher das Rauschen.

Anm. Im Niedersf. ruusken, im Angelf. hristlan, im Engl. rush und rustle, im Schwed. rusa und ruska, im Ital. strosciare, im Griech. ῥοιζειν. Im Hebr. ist raasch, und im Arab. raascha, erzittern. Es ist eine unmittelbare Nachahmung des Lautes und mit rasen, brausen, rieseln, rasseln, räuspern, und andern mehr genau verwandt, welche ähnliche Schälle bezeichnen. Das Niedersf. deusen ist auch eine Art des Rauschens, so wie auch das Lat. stridere hierher gehöret, in welchem die Veränderung des Zischlautes in d und das vorgesetzte st nichts Ungewöhnliches ist.

Das Rauschgelb, des —es, plur. car. ein Nahme, welchen der rothe Arsenik in der Handlung und bey den Mahlern führet, welche

Digitized by Google

welche letztern ihn zum Mahlen brauchen, weil er eine hochrothe Zinnoberfarbe hat, und brüchig ist; rothes Operment, rother Arsenik, Bergroth, in einigen Sprecharten auch Roßgelb. Henkel vermuthet nicht unwahrscheinlich, daß die erste Hälfte dieses Wortes das Ital. rosso, roth ist, so daß die letztere Sprechart Roßgelb eigentlich die richtigste seyn würde. Das Rauschgelb ist von dem gelben Arsenik nur in der hochrothen Farbe unterschieden. Da indessen einige dieses Wort auch Reißgelb schreiben und sprechen, so stehet es dahin, ob es nicht vielmehr von reissen, zeichnen, mahlen, abstammet, und den Gebrauch dieses Arseniks von den Mahlern bezeichnet; zumahl da die erste Zusammensetzung doch immer sehr ungewöhnlich ist, und in Rauschgrün eben diese Ableitung zum Grunde zu liegen scheinet.

Das Rauschgold, des —es, plur. car. zu zarten dünnen Blättchen geschlagenes Messing, weil es rauscht, wenn es bewegt wird; Flittergold, Niedersächs. Knistergold, Klatergold.

Das Rauschgrün, des —es, plur. car. eine aus den Beeren des Kreutzdornes, Rhamnus catharticus *Linn.* verfertigte grüne Saftfarbe; Blasengrün, weil es in Blasen aufbehalten und verkauft wird; Saftgrün. In welchem Verstande es denn aus Reißgrün verderbt zu seyn scheinet. S. Rauschgelb. In einigen Gegenden wird auch die Moos- oder Sumpfbeerenstaude, Vaccinium oxycoccos *Linn.* Rauschgrün genannt, aber alsdann stammet dieses Wort mit Rausch, dem Nahmen der verwandten Preiselbeere, Vaccinium Vitis Idaea *Linn.* aus einer Quelle her, S. Rausch.

Die Rauschhaube, plur. die —n, bey den Falkenjägern, eine Haube, womit die wilden Falken, wenn sie erst gefangen worden, gehaubet werden.

Die Rauschpfeiffe, plur. die —n, ein besonderes Register von Pfeiffen in den Orgeln, da Quinta drey Fuß und Superoctava zwey Fuß zusammen gezogen werden, da denn ein solches Register von einigen auch die Rausch-Quinte genannt wird. Ohne Zweifel von dem rauschenden Klange.

Räuspern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur von demjenigen Laute gebraucht wird, welchen man macht, wenn man einen rauhen Hals, oder Unreinigkeiten in dem Halse hat, und solche mit dem diesem Worte eigenthümlichen Schalle heraus zu bringen sucht. Das Räuspern ist ein geringerer Grad des Hustens. Man braucht es sowohl absolute, räuspern, als auch reciproce, sich räuspern. Wie das Räuspern des kommenden Rectors die müssigen Schulknaben zerstreuet. Im Niedersächs. ruspern. Die Endsylbe —ern bezeichnet ein Iterativum. Das Stammwort raspen oder rauspen ist im Hochdeutschen veraltet, aber noch in dem Engl. rasp, räuspern, vorhanden. Raspeln stammet gleichfalls daher. Übrigens ist für räuspern in den niedersächs. Mundarten auch harken, racken und quarren üblich. Ähnliche Nachahmungen des Lautes sind das Lat. screare in exscreare, das Ital. raschiare und das Franz. cracher.

1. **Die Raute**, plur. die —n, Diminut. das Räutchen, ein nur bey den Tischlern und Werkleuten übliches Wort, den erhabenen Theil zwischen den Hohlkehlen zu bezeichnen, welcher sonst auch der Stab genannt wird. Es scheinet in diesem Verstande zu Ruthe zu gehören, welches auch in Meßruthe, Brunnenruthe u. s. f. einen starken aber langen und schwankenden Stab bedeutet. Im Niedersächs. heißt der Pflugsticher Rüde, und im Schwed. ist Ri ein Balken. S. Ruthe.

2. **Die Raute**, plur. die —n, der Nahme einer Pflanze mit zehen Staubfäden und einem Staubwege, von welcher es mehrere Arten gibt; Ruta *Linn.* S. Bergraute, Kreuzraute, Gartenraute u. s. f. Die stark riechende Raute, Ruta graveolens, welche auch nur Raute schlechthin genannt wird, und wovon die Kreutzraute eine Abänderung ist, ist in den warmen Ländern einheimisch und stärket durch ihre Bitterkeit den Magen, daher sie auch von den Landleuten roh auf Butterbrod gegessen wird. Wegen der Ähnlichkeit in dem Stamme und Blättern führen noch mehrere Gewächse diesen Nahmen, S. Wiesenraute, Geißraute, Ackerraute, Beerraute, Hundsraute, Hofraute, Mauerraute u. s. f.

Anm. Im Niedersächs. Rue, Rude, im Angels. Rude, im Engl. und Franz. Rue, im Span. Ruda, im Böhm. Rauta, im Lat. Ruta, im Griech. ῥυτη. Wäre nur allein die stark riechende Raute unter diesem Nahmen bekannt, so könnte man vermuthen, daß sie wegen ihres rauhen oder rässen Geschmackes so genannt worden. Allein da sich alle Gewächse, welche diesen Nahmen führen, durch ihre ruthenartigen Stängel und Zweige sehr merklich unterscheiden, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß dieser Nahme mit Ruthe eines Geschlechtes ist. Die Aber- oder Eberraute ist eben um deswillen auch unter dem Nahmen der Stabwurz bekannt. Im Wallis. heißt die Raute mit einem andern Suffixo Rhyw, welches mit dem Griech. ῥαβδος, eine Ruthe, überein kommt, und die Verwandtschaft mit Reis bestätiget.

3. **Die Raute**, plur. die —n, ein Nahme, welchen nur noch der Laubkranz oder nach andern die Krone in dem Wapen des Herzogthums Sachsen führet, ausser welchem Falle es in dieser Bedeutung veraltet ist. Man hat über die Bedeutung und Abstammung dieses Wortes allerley seltsame Meinungen vorgetragen, welche ich hier nicht wiederhohlen will. Allein, es ist sehr erweislich, daß Raute ehedem einen Kranz oder Krone bedeutet habe, und mit Rad eines Geschlechtes ist, so fern beyde Wörter in der allgemeinen Bedeutung eines runden Reifes mit einander überein kommen. Die Schlösser nennen noch jetzt den runden Ring, welcher den Griff der Schlüssel ausmacht, mit einer unerheblichen Veränderung die Räute, und der Räutenrichter ist bey ihnen ein Werkzeug, diesem Ringe seine gehörige Gestalt zu geben. Da t und s beständig in einander übergehen, und der Gaumenlaut ein unwesentliches Präfixum ist, so erhellet heraus auch die Verwandtschaft mit Kreis, Kräusel, kraus u. s. f. Siehe auch das folgende.

4. **Die Raute**, plur. die —n, Diminut. das Räutchen, ein Wort, welches ehedem,

1, überhaupt, eine jede viereckige Figur oder Fläche bedeutet hat, von welcher Bedeutung aber im Deutschen nur noch einige Überreste vorhanden sind. In den gemeinen Sprecharten, besonders Nieder-Deutschlandes, werden die Fensterscheiben noch Rauten genannt. Da indessen die ältesten Fensterscheiben gemeiniglich eine runde Gestalt haben, so scheinet es hier vielmehr zu dem vorigen Raute, ein Kranz, und in weiterer Bedeutung, eine runde Fläche, zu gehören. In der deutschen Karte führen die auf der Spitze stehenden Quadrate, ohne eben Rauten in der folgenden Bedeutung zu seyn, den Nahmen der Rauten; Franz. Carreau, eigentlich Quarreau. Daher der Rautenkönig, der Rautenober, das Rautendaus u. s. f. Auch die viereckigen Felder eines Bretspieles heissen noch im gemeinen Leben Rauten, daher rautenweise zuweilen auch noch für geschachtet, d. i. in solche Felder getheilt, gebraucht wird. Im Schwed. ist Ret und Ruta, im Isländ. Reite und im Finnländ. Ruutu, ein jedes Quadrat oder Viereck.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Raute ein gleichseitiges Viereck, welches lauter schiefe Winkel hat; ein geschobenes Viereck, die Rautenvierung, Lat. Rhombus. Eine längliche Raute, Rhomboides, ist eine solche Vierung, an welcher nur die gegen über stehenden Seiten einander gleich sind.

Nnnn 2 Anm.

Digitized by Google

Anm. Raute scheinet ursprünglich eine jede ebene Fläche, Scheibe, oder so etwas bedeutet zu haben, und mit dem Meißnischen Raite oder Reite in Hofraite, der Hofplatz bey einem Landgute, eines Geschlechtes zu seyn, da es denn zu Ruthe, reiten, dem Angels. rietan, reichen, und allen Wörtern dieser Art, welche eine Ausdehnung bedeuten, gehören würde. Breit, Bret u. a. m. haben sich nur durch die Präfixa unterschieden, so wie das Griech. und Lat. Rhombus nur in dem Suffixo unterschieden zu seyn scheinet.

Die Räute, plur. die — n. S. 3. Raute.

Der Rautenessig, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein auf frisches Kraut von der stark riechenden Raute gegossener Weinessig, welcher der Fäulniß des Geblütes widerstehet. S. 2. Raute.

Der Rautenkranz, des — es, plur. die — kränze, ein aus der stark riechenden Raute gewundener Kranz. Viele pflegen auch die Raute, d. i. den Kranz oder die Krone in dem sächsischen Wapen mit diesem Nahmen zu belegen, in der durch eine falsche Etymologie veranlaßten Meinung, daß dieser ein wirklicher Rautenkranz sey. S. 3. Raute.

Der Räuteneichter, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Schlössern, ein eisernes Prisma mit vier gleichen Seiten, welches an den beyden Enden konisch ist, der Räute damit ihre längliche Gestalt zu geben. S. 3. Raute.

Der Rautenstich, des — es, plur. die — e, eine Art der künstlichen Stiche bey den Nähterinnen.

Die Rautenvierung, plur. die — en. S. 4. Raute.

Räutern, sieben. S. Rädern und Reitern.

Die Rauzeule, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme der Kirch- oder Schleyereule, Ulula Aluco *Klein*. Ohne Zweifel wegen ihres Geschreyes, so wie Aluco von locken abgeleitet wird.

Das Ravelin, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Ravelin, im Festungsbaue, ein Aussenwerk, welches bloß aus zwey Facen bestehet, und über den Graben vor die Cortine geleget wird.

Der Real, des — en, plur. die — en, aus dem Spanischen Reale, und dieß von dem Latein. Regalis, der Nahme einer spanischen Silbermünze, welche drey gute Groschen oder sechs holländische Stüver gilt. In weiterm Verstande wurden ehedem oft alle in Spanien auf königliche Veranstaltung geprägte Gold- und Silbermünzen Realen genannt, da sich denn unter Carl V auch goldene Realen finden, welche ungefähr einen halben Ducaten machten. Auch die Stücke von Achten, welche acht kleinere Realen zu 3 Gr. halten und auch Philipps-Thaler heissen, kommen noch jetzt zuweilen unter dem Nahmen der Realen vor. Wenn sich ein Zahlwort dabey befindet, so bleibt es im Plural nach dem Muster so vieler andern Wörter dieser Art, oft unverändert. Sechs Real für sechs Realen.

Die Reale, plur. die — n, aus dem Italien. Reale, und dieß gleichsam aus dem Lat. Regalis, in den italienischen Staaten, der Nahme der vornehmsten Galeere eines unabhängigen Staates.

Der Rebacker, des — s, plur. die — äcker, im Oberdeutschen, ein mit Weinstöcken bepflanzter Acker, ein Weingarten, Weinberg. S. Rebe.

Die Rebasche, S. Rebenasche.

Das Rebauge, S. Rebenauge.

Rebben, verb. regul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, aber nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden üblich ist, wo es für springen oder bespringen, d. i. zur Fortpflanzung befruchten, von dem männlichen Geschlechte einiger größern Thiere, z. B. den Hengsten und

Zuchtochsen gebraucht wird. Der Hengst rebbet. Eben daselbst bedeutet es auch nach der Fortpflanzung verlangen, brunsten. Niedersächs. repen, reppen. Im Wendischen ist Rybo das männliche Glied. Es ist so wie rammeln, ranzen und andere Wörter dieser Art von der Bewegung hergenommen. S. Rephuhn.

Rebbes, S. Rappusa.

Die Rebbinde, plur. die — n, in einigen, besonders oberdeutschen Gegenden, ein Nahme der Waldrebe. S. dieses Wort.

Die Rebe, plur. die — n, sehr häufig auch im männlichen Geschlechte, der Rebe, des — n, plur. die — n.

1. Überhaupt, die Ranken und Ranken ähnlichen, d. i. langen, dünnen und schwanken Zweige an den Gewächsen. In dieser weitern Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, obgleich die Nahmen Gundelrebe und Waldrebe noch dieselbe aufbehalten haben. Im Schwed. ist Ref eine Hopfenranke.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung führen nur die langen schwanken Zweige des Weinstockes, die Weinreben, den Nahmen der Reben, dagegen bey andern Gewächsen das Wort Ranke üblicher ist.

(1) Eigentlich. Die Reben anbinden. Volle Reben. Im engsten Verstande werden nur die jungen diesjährigen Sprossen an den Weinstöcken Reben genannt, welche entweder aus der Wurzel oder aus den im vorigen Jahre verkürzten Reben, welche man in den Weinländern Stürzel, Knoten, Schenkel oder Ranken heißt, aufwachsen. Junge Reben pflanzen. Die Reben lesen, in den Weinbergen, die jungen diesjährigen Reben aufsuchen und anbinden, welche Arbeit auch rähmen genannt wird.

(2) Figürlich. (a) Der Weinstock selbst, in welchem Verstande es in den Weinländern sehr häufig ist, und auch in vielen der folgenden Zusammensetzungen vorkommt. Im Oberdeutschen bedeutet es auch zuweilen den Weinberg. Arbeiter in den Reben schicken, Kaisersb. (b) Die Nachkömmlinge einer Familie oder eines Geschlechtes, doch nur in der dichterischen Schreibart; in welcher Bedeutung es auch in der deutschen Bibel mehrmahls vorkommt.

Anm. Bey dem Ottfried, Willeram und Notker Rebo, im Böhmischen Rywa. Es ist ausser allem Zweifel, daß mit diesem Worte auf die lange dünne schlanke Beschaffenheit der Reben gesehen werde, daher es ein naher Verwandter von Reif, Rippe u. s. f. ist. S. diese Wörter. Im Böhmischen bedeutet Raub, einen jeden jungen Zweig oder Schößling; und im Wendischen werden die von den Bäumen herab hangenden Zweige Raeson genannt. In einigen oberdeutschen Gegenden heißt ein Bindfaden Rebschnur, und im Niedersächs. wird auch eine Weinrebe Ranke genannt.

Sowohl im Hoch- als Oberdeutschen wird dieses Wort ohne allen Unterschied bald im männlichen, bald im weiblichen Geschlechte gebraucht. Indessen scheinet das weibliche der hochdeutschen Mundart angemessener zu seyn. In der deutschen Bibel kommen gleichfalls beyde Geschlechter vor.

In den Zusammensetzungen, wo es oft den Weinstock überhaupt bedeutet, verkürzet die oberdeutsche Mundart es häufig in Reb —; z. B. Rebland, Rebasche, Rebmesser u. s. f. Die hochdeutsche spricht, wenn sie diese Wörter nicht entrathen kann, lieber vollständig Rebenland u. s. f. zumahl wenn auf dem b ein Mitlauter folgt, da es ohne die Sylbe en den Laut eines p bekommen würde.

Der Rebell, des — en, plur. die — en, Fämin. die Rebellinn, eine Person, welche sich ihrer ordentlichen und rechtmäßigen Obrigkeit mit öffentlicher Gewalt widersetzt; ein Aufrührer. Aus dem Latein. rebellis. Gemeiniglich braucht man der Rebell von beyden Geschlechtern; indessen finden sich auch Beyspiele von Rebellinn.

Digitized by Google

Rebellium. Ehe man dieses Wort aus dem Lateinischen annahm, suchte man sich durch buchstäbliche Übersetzungen desselben zu helfen. Daher heißt ein Rebell im Isidor Widarbrühtic, und im Kero Widarwigo.

Die Rebelle, plur. die — n, bey den Gärtnern, der aus dem Franz. Mirabelle, oder Lat. Mirabilis, verstümmelte Nahme der Wunderblume, Mirabilis dychotoma *Linn.*

Die Rebellion, plur. die — en, die gewaltsame Widersetzung mehrerer wider die rechtmäßige obrigkeitliche Gewalt; der Aufruhr. Eine Rebellion erregen. Aus dem Lat. Rebellio.

Rebelliren, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, eine Rebellion anfangen, sich der rechtmäßigen Obrigkeit mit offenbarer Gewalt widersetzen. Aus dem Lat. rebellare.

Rebellisch, adj. & adv. rebellischer, rebellischte, sich der rechtmäßigen Obrigkeit mit öffentlicher Gewalt widersetzend. Rebellische Unterthanen. Ingleichen figürlich. Das rebellische Herz, welches sich den Lehren der Vernunft widersetzet. Eine kurze Zerstreuung wird diese rebellischen Vorurtheile bald zum Schweigen bringen, von Brawe.

Die Rebenasche, plur. car. im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes, die Rebasche, die aus Weinreben gebrannte Asche.

Das Rebenauge, im Oberd. Rebauge, plur. die — n, die Blüthknospe an den Weinreben oder Weinstöcken, von Rebe, der Weinstock.

Das Rebenblatt, Oberd. Rebblatt, des — es, plur. die — blätter, ein Blatt von dem Weinstocke; das Weinblatt.

Die Rebendolde, plur. die — n, eine Pflanze mit fünf Staubfäden und zwey Staubwegen, welche in den Wassergräben und Sümpfen Europens wächset; Oenanthe *Linn.*

Der Rebenhain, des — es, plur. die — e, in der dichterischen Schreibart, ein aus Reben, d. i. Weinstöcken bestehender Hain. Wenn die Mädchen und die Jünglinge im Rebenhain lachen und die reifen Trauben sammeln, Geßn.

Das Rebenholz, des — es, plur. car. das Holz der Weinreben, und in weiterer Bedeutung des Weinstockes überhaupt; im Oberd. Rebholz.

Das Rebenlaub, Oberd. Reblaub, des — es, plur. car. das Laub des Weinstockes; Weinlaub. Das Reblaub, das von sanften Morgenwinden bewegt, am Fenster sich wölbte, Geßn.

Das Rebenmesser, Oberd. Rebmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Messer, wie es die Winzer zum Beschneiden der Weinstöcke brauchen; das Weinmesser.

Der Rebenpfahl, Oberd. Rebpfahl, des — es, plur. die — pfähle, ein Pfahl, so fern er den Reben, d. i. dem Weinstocke zur Stütze dienet; der Weinpfahl.

Rebenreich, adj. & adv. rebenreicher, rebenreichste, reich an Reben, d. i. Weinstöcken.

> Wo um den rebenreichen Rhein
> Sonst Bacchus fröhlich ging, Opitz.

Der Rebensaft, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — säfte, der Wein in der dichterischen Schreibart.

> Wie strahlt das Feuer schöner Augen!
> Wie blinkt der helle Rebensaft! Haged.

Die Rebenspitze, plur. die — n, Oberd. Rebspitze, die beym Beschneiden des Weines abgeschnittene Spitzen der Reben, am Rheine Blindholz.

Der Rebenstock, Oberd. Rebstock, des — es, plur. die — stöcke, der Weinstock.

Die Rebenthräne, Oberd. Rebthräne, plur. die — n, die Tropfen, welche im Frühlinge aus den beschnittenen Weinreben in Gestalt der Thränen tröpfeln; die Weinthräne, das Rebenwasser, Oberd. Rebwasser.

Das Rebgewächs, des — es, plur. car. ein nur im Oberd. für Weinwachs übliches Wort. Ein Land hat gutes Rebgewächs, wenn es guten Weinwachs hat.

Das Rebhuhn, S. Rephuhn.

Das Rebland, des — es, plur. die — länder, im Oberdeutschen, zum Weinbaue bestimmtes, mit Weinstöcken bepflanztes, für den Weinbau bequemes Land. So werden Weinberge, Weingärten u. s. f. daselbst häufig Rebländer genannt.

Der Rebmann, des — es, plur. die Rebleute, gleichfalls nur im Oberdeutschen, Leute, welche aus der Bearbeitung und Behandlung des Weinstockes ihr Hauptgeschäft machen, und welche man am häufigsten Winzer nennet.

Rebrecht, adj. & adv. rebrechter, rebrechteste, auch nur im Oberdeutschen für rebenrecht. Ein rebrechter Wein, ein unverfälschter natürlicher Wein, so wie er von der Rebe, d. i. vom Weinstocke kommt.

Der Rebschoß, des — es, plur. die — e, eben daselbst, junge Schößlinge an der Rebe, d. i. dem Weinstocke, welche man auch im engsten Verstande Reben nennet.

Das Recept, des — es, plur. die — e, Diminut. das Receptchen, Oberd. das Receptlein, die schriftliche Vorschrift, was und wie viel man von gewissen Dingen nehmen müsse, um einen dritten künstlich vermischten Körper hervor zu bringen. Besonders eine Vorschrift des Arztes, wie der Apotheker eine Arzeney zusammen setzen und verfertigen soll; die Arzeney-Formel. Es ist aus dem lateinischen Worte recipe gebildet, welches die Ärzte schon seit langen Zeiten zu Anfange ihrer Arzeney-Formeln zu schreiben pflegen.

Der Receß, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Recessus. 1. Ein schriftlicher Vergleich, worin sich zwey oder mehrere Personen über eine streitige Sache vergleichen; der Vergleich, Vertrag. Der Haupt-Receß, Neben-Receß, Erb-Receß, Gränz-Receß u. s. f. Daher recessiren, sich vermittelst eines Recesses vergleichen. 2. In den Gerichten einiger Gegenden wird der mündliche Vortrag eines Advocaten vor Gerichte der Receß genannt, welchen Nahmen denn auch ein kurzer schriftlicher Aufsatz bekömmt, welcher anstatt dieses mündlichen Vortrages bey Gerichte eingegeben wird, und seine vorgeschriebene Länge und Form hat. 3. Auch der Rückstand, d. i. die versäumte Zahlung einer schuldigen Summe und diese Summe selbst wird im gemeinen Leben zuweilen der Receß genannt. Im Recesse seyn, im Rückstande. Im Bergbaue bauet eine Zeche den Receß ab, wenn der ihrem Baue gethane Vorschuß von ihrem Ertrage bezahlet werden kann.

Das Receß-Buch, des — es, plur. die — Bücher, im Bergbaue, ein eigenes Buch, in welches die vierteljährigen Rechnungen über die Kosten, Vorräthe, Recesse oder Schulden einer Zeche eingetragen werden.

Der Receß-Schreiber, des — s, plur. ut nomin. sing. eben daselbst, derjenige, welcher alle Vierteljahre nach gehaltener Amtsrechnung, die Rechnungen einer Zeche in das Receß-Buch träget.

Die Receß-Schuld, plur. die — en, eben daselbst, Schulden einer Zeche, über welche ordentliche Rechnung gehalten worden; vermuthlich von Receß, schriftliches Verfahren.

Die Rechbeere, plur. die — n, ein Nahmen, welcher in den gemeinen Sprecharten verschiedene Beeren, und die Gewächse, welche sie tragen, führen. 1. Der Kellerhals, Daphne Mezereum *Linn.* welcher eine niedrige Staude ist, welche scharlachrothe Beeren träget. 2. Die wilde Johannis-Beere, Ribes alpinum *Linn.*

Der Rechen, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Eigentlich, ein Werkzeug der Gärtner und Landwirthe, welches aus einem mit

Digitized by Google

gemacht der Zinken versehenem Holze an einem langen Stiele bestehet, die umgegrabene Erde damit zu ebenen, abgehauenes Gras oder Getreide damit zusammen zu bringen u. s. f. Der Nahme ist besonders der hoch- und oberdeutschen Mundart eigen, dagegen die niederdeutsche dieses Werkzeug eine Harke nennet. Ehedem wurde auch die Egge im Oberd. ein Rechen genannt.

2. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt.

(1) An großen Teichen ist der Rechen ein drey- oder vierecktiges hölzernes Wassergebäude an einem Damme, welches aus vielen enge an einander stehenden und oben und unten in starke Balken eingezapften Sprossen bestehet, das Wasser dadurch abfließen zu lassen, die Fische aber zurück zu behalten; der Teichrechen. Die Wassermühlen haben zuweilen einen ähnlichen Rechen vor den Rädern, zu verhindern, daß mit dem Wasser nichts Schädliches auf die Räder falle; der Mühlrechen.

(2) An den Schlageuhren ist der Rechen oder Uhrrechen ein Werkzeug an dem Vorlegewerke, welches dem Rechen der Gärtner gleicht, nur daß es einen bogigen Rand hat, und mit Sperrzähnen ausgeschnitten ist. Er dienet die zwölf Uhrschläge abzumessen, und wird auch der Steller genannt. Franz. Rateau.

(3) Bey den Papiermachern ist der Rechen ein breterner Kasten, in welchen Wasser fallen kann, mit einer Rührstange, den in der Holländerey gemahlnen Zeug darin flüssiger zu machen. Er wird an einigen Orten das Büttloch genannt, weil er sich neben der großen Bütte befindet. Den Nahmen eines Rechens führet er vermuthlich wegen seiner Ähnlichkeit mit einem Teichrechen.

Anm. Im Angels. Race, im Engl. Rake, im Lothering. le Rechtel, lo Retia, und mit andern Suffixis im Franz. Rateau, im Lat. Rastrum, Rastellum, im Ital. Rastello. S. das folgende. Das Niedersächs. Harke kann durch Versetzung des r, oder jenes aus diesem, entstanden seyn.

Rechen, verb. regul. act. mit dem Rechen in der ersten eigentlichen Bedeutung bearbeiten. Das Heu auf den Wiesen rechen oder zusammen rechen. Die Gänge in den Gärten rechen, mit dem Rechen ebenen. Die umgegrabenen Beete rechen. So auch das Rechen.

Anm. In den niederdeutschen Mundarten ist dafür harken üblich. Beyde sind unmittelbare Nachahmung des Schalles, welchen der Gebrauch dieses mit Zähnen versehenen Werkzeuges verursacht, und da dieser Schall sich auch bey andern Arten von Bewegungen findet, so ist raken im Niedersächs. auch scharren, fegen u. s. f. In den meisten der folgenden Zusammensetzungen gehöret die erste Hälfte nicht hierher, sondern zu dem Zeitworte rechnen, oder vielmehr zu dessen alten Stammworte rechen, zählen.

Der Rechenbohrer, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Bohrer, die Löcher zu den Zinken eines Feld- oder Gartenrechens damit zu bohren.

Das Rechenbret, des — es, plur. die — er, ein Werkzeug das Rechnen zu erleichtern, welches aus einem hölzernen Brete oder aus einer andern ebenen Fläche bestehet, die durch Linien, Fäden oder Rinnen, nach Maßgebung der Stellen der Ziffern, in gewisse Classen oder Fächer getheilet ist; die Rechentafel, und wenn es mit einem eigenen Fuße in Gestalt eines Tisches versehen ist, der Rechentisch, ehedem die Rechenbank.

Das Rechenbuch, des — es, plur. die — bücher. 1. Ein Buch, in welchem die Rechenkunst gelehret wird, welches rechnen lehret. Ingleichen, ein Buch, in welchem man zur Übung rechnet. 2. Ein Buch, in welches Rechnungen, d. i. Verzeichnisse der Ausgabe und Einnahme, eingetragen werden; eine nur im Oberdeutschen übliche Bedeutung, wofür im Hochdeutschen Rechnungsbuch gangbar ist.

Die Recheney, plur. die — en, in einigen, besonders oberdeutschen Gegenden, eine Rechenkammer. So ist z. B. zu Frankfurt am Main ein Recheneyamt, ein aus Raths-Deputierten bestehendes Collegium, welches die Einkünfte der Stadt überhaupt verwaltet und berechnet.

Der Rechenfehler, des — s, plur. ut nomin. sing. ein im Rechnen begangener Fehler, der von einem Rechnungsfehler noch verschieden ist.

Die Rechenhaut, plur. die — häute, eine im Hochdeutschen ungewöhnlich gewordene Benennung einer Art Pergamentes, auf welches man schreiben und rechnen, und das Geschriebene wieder wegwischen kann, dergleichen z. B. das Pergament in den Schreibtafeln ist.

Der Rechenherr, des — en, plur. die — en, an einigen Orten, ein Nahme einer obrigkeitlichen Person, welche die Rechnungen anderer durchsiehet, und zuweilen auch derjenigen, welche der Einnahme und Ausgabe überhaupt vorgesetzt ist.

Die Rechenkammer, plur. die — n, an einigen Orten, ein Collegium, welches die Rechnungen der untern Beamten nachrechnet. Zuweilen auch ein jedes Collegium, welches der Einnahme und Ausgabe vorgesetzet ist; in Frankfurt am Main die Recheney. S. Rechnungskammer.

Die Rechenkunst, plur. car. die Kunst zu rechnen, die Fertigkeit, Wissenschaft, aus gegebenen Zahlen andere zu finden, ingleichen objective, der Inbegriff der dazu gehörigen Regeln; Arithmetica. S. Rechnungskunst.

Der Rechenmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Derjenige, welcher andern die Rechenkunst lehret, im Rechnen Unterricht ertheilet. Zuweilen auch, 2. derjenige, welcher die Rechenkunst vollkommen verstehet, in derselben Meister ist. 3. In einigen Gegenden, z. B. zu Mainz, Cöln u. s. f. ist der Rechenmeister der Vorgesetzte eines Rechenamtes oder einer Rechenkammer.

Der Rechenpfennig, des — es, plur. die — e, aus Messing oder andern Metallen in Gestalt der Pfennige, d. i. des Geldes, geschlagene Marken, vermittelst derselben auf dem Rechenbrete zu rechnen; der Zahlpfennig, in einigen oberdeutschen Gegenden auch nur der Rechen, im Niedersächs. Sligte, von schliche, glatt, vermuthlich, so fern sie ehedem glatt und ohne alles Gepräge waren. Daher der Rechenpfennigschläger, der solche schlägt, und so fern er auch Flittern oder Flintern verfertiget, auch Flitterschläger und Flinterschläger genannt wird.

Die Rechenschaft, plur. car. die pflichtmäßige Anzeige seines Verhaltens und der Gründe desselben an einem Obern. Jemanden Rechenschaft geben, oder ablegen; ihm Rechenschaft von etwas geben. Jemanden zur Rechenschaft fordern, oder ziehen, oder Rechenschaft von ihm fordern, diese Anzeige von ihm fordern. Am Ende eines jeden Tages Rechenschaft von sich selber fordern. Warum willst du mit ihm (Gott) zanken, daß er dir nicht Rechenschaft gibt alles seines Thuns, Hiob 33, 13. besser von seinem Thun, oder wegen seines Thuns. Die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gerichte von einem jeglichen unnützen Wort, Matth. 12, 36. Mit andern als den jetzt angezeigten Zeitwörtern kommt es im Hochdeutschen nicht vor, daher die R. A. Rechenschaft mit seinen Knechten halten, Matth. 25, 19. mit ihnen abrechnen, sie zur Rechenschaft fordern, nicht nachzuahmen ist.

Anm. Im Niedersächs. Rekenschup. Es hat alles Ansehen eines alten Wortes, ob es sich gleich bey unsern alten Schriftstellern noch nicht hat wollen finden lassen. Kero braucht dafür Reduin,

Rede,

Digitized by Google

Rede, vermuthlich auf Anleitung des Lat. Ratio. Es scheinet, daß rechen oder rechnen hier noch in seiner längst veralteten ersten Bedeutung, da es so viel als reden bedeutete, und der Grund von sprechen ist, gebraucht werde, so daß Rechenschaft hier eben das ist, was Rede in dem Ausdrucke ist, Rede und Antwort von etwas geben; man müßte denn erweisen können, daß Rechenschaft eigentlich und zunächst von Ablegung der Rechnungen gebraucht worden. S. Rechnen Anm.

Die Rechenschule, plur. die — n, eine Schule, in welcher im Rechnen Unterricht ertheilet wird.

Der Rechenstab, des — es, plur. die — stäbe, Diminut. das Rechenstäbchen, Oberd. Rechenstäblein, kleine viereckte Stäbchen, worauf entweder das Einmahleins oder auch die Stücke von dem Canone hexacontadon geschrieben sind, vermittelst derselben das Rechnen zu erleichtern. Die Neperischen Stäbchen und Sexagonal-Stäbchen sind von dieser Art.

Der Rechenstift, des — es, plur. die — e, der Stift oder Griffel von Schiefer, womit man auf die Rechentafel schreibt.

Die Rechentafel, plur. die — n, Diminut. das Rechentäfelchen, eine Tafel, darauf zu rechnen oder das Rechnen zu erleichtern. Besonders 1. das Rechenbret, welches bey einigen gleichfalls diesen Nahmen führet. S. dieses Wort. 2. Eine Tafel von Schiefer, eine Schiefertafel ist gleichfalls unter dem Nahmen der Rechentafel bekannt. 3. Auch das Einmahleins wird von vielen mit diesem Nahmen belegt.

Der Rechentisch, des — es, plur. die — e, Diminut. das Rechentischchen, Oberd. Rechentischlein. S. Rechenbret.

Der Rechling, des — es, plur. die — e, eine in einigen Gegenden übliche Benennung desjenigen Fisches, welcher im Hochdeutschen unter dem Nahmen des Börses oder Barses am bekanntesten ist, Perca *Linn.* Ohne Zweifel wegen seiner Stacheln, wegen welcher er einem Rechen nicht unähnlich ist. S. Bars.

Rechnen, verb. regul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert.

1. Im eigentlichsten und ursprünglichsten Verstande, sagen, reden, sprechen, und besonders erzählen; eine im Hochdeutschen längst veraltete Bedeutung, welche indessen doch der Grund aller folgenden ist, daher sie hier eine Stelle verdienet. Bey dem Kero ist rahhon, erzählen, bey dem Ottfried rechan, gleichfalls erzählen, und irreken, mit Worten ausdrücken, und bey dem Notker rachan, erklären; von welchem rachen oder rechen unser rechnen das Intensivum ist.

2. Zählen, eine nur noch in einigen Fällen übliche Bedeutung. Etwas an den Fingern herrechnen. Eines zum andern rechnen. Besonders der Zahl nach bestimmen. Die Zeit nach Jahren, nach Monathen rechnen. Wenn ich mich legete, sprach ich, wenn werde ich aufstehen? Und darnach rechnete ich, wenn es Abend wollte werden, Hiob 7, 4. Nach dem Mond rechnet man die Feste, Sir. 43, 7.

3. Ein Ding unter eine allgemeine Eigenschaft, unter ein allgemeines Prädicat bringen; in welchem Verstande auch das Wort zählen gebraucht wird. Er rechnet sich unter die ehrlichen Leute. Ich rechne mich auch dazu. Menschen die sich selbst zum Geschlechte der Thiere rechnen. Er ist unter die Übelthäter gerechnet, Marc. 15, 28.

4. Mit in Rechnung, mit in Anschlag, mit in das Verzeichniß einer Zahl oder Menge bringen. Die Unkosten will ich nicht einmahl rechnen. Den Wein nicht mit gerechnet. Seine Mühe wird gar nicht gerechnet. Das Silber war nicht gerechnet, 2 Chron. 9, 20.

5. Schätzen, d. i. die Zahl und den Werth eines Dinges muthmaßlich bestimmen. Sie wurden gerechnet ins Heer zum Streit an ihrer Zahl 26000 Männer, 1 Chron. 8, 40. Jetzt ist diese Wortfügung veraltet, und man braucht dafür, wenn von einer Zahl oder Menge die Rede ist, das Vorwort auf: sie wurden auf 26000 Mann gerechnet. Von dem Werthe, ohne Zahlwort, fängt es an, im Hochdeutschen zu veralten. Das Silber wurde wie Koth gerechnet, Weish. 7, 9.

6. In weiterer Bedeutung, ein muthmaßliches Urtheil über die Beschaffenheit einer Sache fällen. Ein Narr wird auch weise gerechnet, Sprichw. 17, 28; für weise gehalten. Eine veraltete Bedeutung, welche nur noch zuweilen mit dem Vorworte für vorkommt, ungeachtet sie auch hier zu veralten anfängt. Etwas für einen Fluch rechnen, d. i. halten, Sprichw. 27, 14. Ihr Abschied wird für eine Pein gerechnet, Weish. 3, 2. Etwas für gemein rechnen, Röm. 14, 14. Um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, Phil. 3, 8. Das rechnet er für nichts.

7. Auf etwas rechnen, etwas Gutes davon hoffen, sich darauf verlassen. Rechnen sie auf meine Freundschaft, verlassen sie sich darauf. Wenn meine Zärtlichkeit auf Gegenliebe rechnen könnte. Ich rechne auf dich, verlasse mich auf dich. Darauf kann ich nicht rechnen.

8. Aus gegebenen Zahlen andere unbekannte finden; eine unmittelbare Figur von der zweyten Bedeutung des Zählens. Mit Rechenpfennigen rechnen. Rechnen lernen. Falsch rechnen. Zwey Summen zusammen rechnen.

9. Mit jemanden rechnen, mit ihm zusammen rechnen, mit ihm abrechnen; eine nur noch im gemeinen Leben übliche Bedeutung. Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte, Matth. 18, 23.

Daher das Rechnen. S. auch die Rechnung.

Anm. Schon bey dem Ulphilas rachnan, im Nieders. rekenen, im Schwed. räkna, im Isländ. reickna, im Dän. regne. Aus der Endsylbe — nen erhellet schon, daß es ein Intensivum ist. Das jetzt im Hochdeutschen veraltete Stammwort rechen, dessen schon bey der ersten Bedeutung gedacht worden, kommt noch im Theuerdanke für rechnen vor, und im Nieders. ist auch reken noch völlig gangbar, so wie das Engl. reckon, und Angels. reccan, dasselbe auch noch haben. Im Poln. ist rachowaty gleichfalls rechnen, und im Arab. Rackaem, die Rechenkunst, und rackn, schreiben, aufschreiben. Wachter leitet es von dem veralteten Racha, Ursache, her, weil doch das Rechnen ein Beweis einer Sache durch Zahlen sey; Junius und Ihre aber von dem Holländ. Rek, die Reihe. Allein es ist weit wahrscheinlicher, daß der Begriff des Zählens und des Rechnens eine Figur von dem Begriffe der Rede ist, zumahl da fast alle gleich bedeutende Wörter im Deutschen und andern Sprachen ähnliche Figuren sind. Von dem Griech. λογος, das Wort, kommt λογιζεσθαι, rechnen; das Oberd. raiten, reiten, rechnen, Schwed. reda, zählen, gehöret zu reden; unser zählen ist das Angels. taellan, sagen, Holländ. tellen, welches diese Bedeutung noch in erzählen hat und andere mehr. S. 1. Reiten. Dieses raiten und unser rechnen sind nur im Suffixo unterschieden, so wie Keros Ruava, das Angels. Raev, das Engl. Rew, das Finnische Riwi, und Wallis. Rhiff, eine Zahl. Übrigens ist in den Zusammensetzungen noch das veraltete einfache rechen für rechnen üblich, wie Rechenbuch, Rechenkunst u. s. f.

Der Rechner, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Eine Person, welche rechnet; eine ungewöhnliche Bedeutung. 2. Eine Person, welche die Rechenkunst verstehet; wo man es noch zuweilen im gemeinen Leben braucht. Er ist ein guter Rechner. 3. In einigen

Digitized by Google

einigen oberdeutschen Gegenden bedeutet es jemanden, welchem öffentliche Rechnungen, öffentliche Ausgaben und Einnahmen anvertrauet sind, und da hat man auch Oberrechner. Dessen Gattinn, die Rechnerinn.

Die Rechnung, plur. die — en, von dem Zeitworte rechnen.

1. In der ersten veralteten Bedeutung des Zeitwortes wurde Rechnung ehedem für Rechenschaft gebraucht, in welchem Verstande es noch im Oberdeutschen, aber ohne Plural vorkommt.

> Heiß aber mich auch nicht darneben
> Die vor Gerichte Rechnung geben,
> Betage ja nicht deinen Knecht, Opitz.

Wo es aber auch eine Figur von der folgenden Bedeutung seyn kann.

2. So fern rechnen zählen, zusammen zählen und figürlich, aus gegebenen Zahlen eine unbekannte finden bedeutet, ist Rechnung,

(1) Die Art und Weise zu rechnen, d.i. aus bekannten Zahlen eine unbekannte zu finden. Die Rechnung mit Zahlen, mit Buchstaben, mit Rechenpfennigen u.s.f. Die Differential-Rechnung, Integral-Rechnung u. s. f.

(2) Mehrere unter einander gesetzte Zahlen, aus welchen eine unbekannt gewesene Zahl gefunden worden, wo es doch nur in engerer Bedeutung von dem umständlichen Verzeichnisse der Ausgabe und Einnahme einer bestimmten Menge Geldes oder Waaren gebraucht wird. Die Rechnung führen, die Ausgabe und Einnahme aufzeichnen. Etwas in Rechnung bringen, in das Verzeichniß der Einnahme und Ausgabe. Eine Rechnung schließen. Buch und Rechnung halten, bey den Kaufleuten. Jemandes Rechnungen durchsehen. Besonders das Verzeichniß der Ausgabe und Einnahme anvertrauten Geldes oder anvertrauter beweglicher Dinge. Rechnung ablegen, von etwas Rechnung ablegen, ein richtiges Verzeichniß darüber eingeben. Mit der Rechnung nicht bestehen. Rechnung von jemanden fordern. Jemanden die Rechnung abnehmen, ihn solche ablegen lassen.

Ingleichen das Verhältniß, da man von anvertrauten fremden Gute Rechnung zu führen und abzulegen verbunden ist; ohne Plural. Auf Rechnung sitzen. Ein Gut auf Rechnung verwalten lassen, im Gegensatze der Verpachtung.

(3) In engerer Bedeutung ist die Rechnung das umständliche, oder nach einzelen Stücken eingerichtete Verzeichniß empfangener Güter oder Waaren und der dafür schuldigen Summe. Eine Rechnung bezahlen. Schicken sie mir die Rechnung. Einem die Rechnung machen. Etwas in Rechnung bringen, verzeichnen. Schreiben sie es auf meine Rechnung. Die Rechnung ohne den Wirth machen.

Da es denn zuweilen auch, doch ohne Plural, für Credit gebraucht wird, und alsdann der baren Bezahlung entgegen gesetzt ist. Auf Rechnung kaufen, auf Credit, auf Borg. Jemanden Waaren auf Rechnung geben, sie ihm borgen.

3. In der sechsten Bedeutung des Zeitwortes, da es so viel als dafür halten bedeutet, ist die Rechnung doch ohne Plural, die muthmaßliche Bestimmung einer Zahl, Zeit, Menge u. s. f. Nach meiner Rechnung muß er morgen kommen. Ihre Rechnung trifft nicht ein. Daher es denn figürlich und in der anständigen Sprechart in einigen Gegenden auch von der monathlichen Reinigung des andern Geschlechtes gebraucht wird, ohne Zweifel, so fern deren Zeit nur muthmaßlich bestimmt wird. Die Rechnung haben.

4. In der siebenten Bedeutung des Zeitwortes ist die Rechnung gleichfalls ohne Plural, die wahrscheinliche Hoffnung, doch nur in der R. A. sich auf etwas Rechnung machen. Auf meine Freundschaft dürfen sie sich keine Rechnung mehr machen. Sich auf einen starken Gewinn Rechnung machen.

Vermuthlich gehöret hierher auch die R. A. seine Rechnung bey etwas finden, Vortheil, Nutzen, Gewinn dabey haben, eigentlich wohl, seine Hoffnung dabey erfüllet finden.

Anm. Im Niederf. Rekenung, im Engl. Reckoning. Es ist aus dem Zeitworte rechnen und dem Suffixo — ing oder — ung zusammen gesetzet, welches nicht allemahl eine Handlung, sondern auch sehr oft ein Ding, ein Subject bedeutet, dessen Prädicat in dem Zeitworte lieget. S. — Ing.

Die Rechnungsart, plur. die — en, die Art und Weise zu rechnen. Besonders werden in der Rechenkunst die Arten der Veränderung, welche mit den Zahlen vorgenommen werden können, Rechnungsarten, oder mit einem lateinischen Kunstworte Species genannt. Jetzt zählet man deren vier, das Addiren, Multipliciren, Subtrahiren und Dividiren. Ehedem begriff man auch das Numeriren oder Aussprechen der Zahlen darunter, nicht so fern rechnen Zahlen verändern oder aus bekannten Zahlen eine unbekannte finden, bedeutet, sondern so fern es auch für zählen und aussprechen überhaupt gebraucht wird.

Der Rechnungsbeamte, des — n, plur. die — n, ein jeder Beamter, welcher einer Einnahme vorgesetzet ist, welche einem andern berechnet werden muß.

Das Rechnungsbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, in welches Rechnungen, d. i. umständliche Verzeichnisse der Einnahmen und Ausgaben, eingetragen werden, und welches von einem Rechenbuche noch verschieden ist.

Der Rechnungsfehler, des — s, plur. ut nomin. sing. ein in einer Rechnung in dem vorigen Verstande begangener Fehler. Ein Rechenfehler würde der seyn, welcher im Rechnen begangen worden.

Der Rechnungsführer, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher eine Rechnung führet, d. i. die Einnahmen und Ausgaben aufzeichnet, und sie dem Eigenthümer berechnet.

Die Rechnungskammer, plur. die — n, eine Kammer, d. i. Collegium solcher Personen, welches über die Einnahmen und Ausgaben gewisser Art Rechnung führet, und auch die Rechenkammer, zuweilen auch nur die Kammer schlechthin genannt wird. Die kaiserlich-königliche Rechnungskammer zu Wien hat einen Präsidenten, verschiedene Hofräthe, Rechenkammerräthe u. s. f. Eben daselbst und in andern oberdeutschen Gegenden führet sie auch den Nahmen der Raitkammer. S. Reiten.

Die Rechnungskunst, plur. car. die Kunst oder Geschicklichkeit, Rechnungen, d. i. umständliche und richtige Verzeichnisse der Einnahmen und Ausgaben, zu entwerfen, zu führen und zu beurtheilen, und welche mit der Rechenkunst nicht verwechselt werden muß.

Die Rechnungsmünze, plur. die — n, eine Münze, welche nicht wirklich geprägt vorhanden ist, sondern nur zur Erleichterung der Rechnungen angenommen worden; dergleichen z. B. die Pfunde sind.

Das Rechnungswesen, des — s, plur. car. alles was zur Rechnung, d. i. zum umständlichen Verzeichnisse der Einnahmen und Ausgaben gehöret.

Recht, ein Nebenwort, welches im Hochdeutschen nicht compariret wird, und mit dem folgenden Beyworte eigentlich ein und eben dasselbe Wort ausmacht, hier aber, weil beyde mehrere eigene Bedeutungen haben, um der bessern Übersicht willen von demselben getrennet wird. Es bedeutet,

1. Eigentlich, gerade, von der Richtung, so fern solche die kürzeste Linie zwischen zwey Puncten ist. Es ist im Hochdeutschen in dieser Bedeutung veraltet, aber in einigen oberdeutschen Gegenden

Digitized by Google

Gegenden sagt man noch, recht stehen, gerade, aufrecht, S. dasselbe, und im Forstwesen ist ein gerechter Baum, ein gerade gewachsener. S. Gerecht. Im Dithmarsischen ist ein Recht und im Plural, Rechter, eine Latte, welches Wort allem Ansehen nach auch noch diese erste Bedeutung zum Grunde hat. Das alte Gothische raihts, Engl. right und Schwed. rak, bedeuten gleichfalls gerade, und mit ausgelassenem Hauchlaute gehören auch das Schwed. rätt, das Isländ. rettur, gerade, eben, und unser rad in gerade selbst hierher, S. das letztere.

2. Figürlich, wo es von einem sehr weiten Umfange der Bedeutung ist, dem Subjecte, Objecte und Prädicate in verschiedenen Betrachtungen gemäß.

(1) Der Richtung nach, vielleicht die erste und nächste Bedeutung, welche alle folgende figürlichen mit der vorigen eigentlichen verbindet. Man braucht es hier nur noch in den Zusammensetzungen senkrecht, scheitelrecht, wagerecht, wasserrecht, schnurrecht u. s. f. wo es zugleich als ein Beywort gebraucht wird.

(2) Dem körperlichen Umfange gemäß, passend; wofür auch wohl gerecht gebraucht wird. Das Kleid ist mir recht, passet. Die Kugel ist recht, wenn sie in den Lauf passet. In alle Sättel recht oder gerecht seyn, sich in alles zu schicken wissen.

(3) Der Empfindung, dem Verlangen, der Absicht gemäß. Sowohl den sinnlichen Empfindungen nach, wo man in der vertraulichen Sprechart sagt, mir ist nicht recht, sowohl wenn man unpaß ist, als auch, wenn man dunkele unangenehme Empfindungen hat, deren Ursprung man sich nicht deutlich bewußt ist. Ich höre nunmehr wohl, daß dir nicht recht ist.

Du siehst so sauer aus, als wäre dir nicht recht, Rost.

Einen Kranken, einen Ohnmächtigen wieder zu recht bringen, im gemeinen Leben, ihm zu seiner Gesundheit verhelfen, ihn wieder zu sich selbst bringen. Im Schwedischen ist daher Räka, die Gesundheit.

Als auch in weiterer Bedeutung, dem Wunsche, dem Verlangen, der Absicht gemäß, am häufigsten im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Mir ist alles recht, ich lasse mir alles gefallen. Und das war ihm schon recht, war seinen Wünschen gemäß. Sie kommen mir eben recht, eben zu gelegener Zeit.

Du kommst mir eben recht, ich wollte so schon speisen, Haged.

Komm ich vielleicht nicht recht, und bin ich dir zuwider? Rost.

Ist dir vielleicht meine Gegenwart beschwerlich? Es war mir nicht recht, daß er wegging, es war mir unangenehm. Man kann ihm nichts recht machen, nichts damit er zufrieden wäre, nichts zu Danke. Der muß früh aufstehen, der es allen recht machen will. Das wäre mir recht! ironisch. Zugleich als ein Zwischenwort, seinen Beyfall, seine Zufriedenheit an den Tag zu legen. Recht so! So recht, mein Sohn!

(4) Mit der Sache selbst, mit dem Prädicate überein stimmig.

(a) Mit der Sache selbst überein stimmig; im Gegensatze des falsch und unrecht. Wo mir recht ist, wenn ich mich nicht irre. Berichten sie mich recht, sagen sie mir die Wahrheit. Recht urtheilen. Recht sehen, hören, lesen u. s. f. Ein Wort nicht recht aussprechen. Sie haben recht geurtheilet. Sagen sie mirs recht, im gemeinen Leben, für: sagen sie mir die Wahrheit. Recht rathen, recht zählen, recht rechnen u. s. f. Das haben sie nicht recht verstanden. Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist? Joh. 8, 48. S. auch Richtig.

(b) In engerer Bedeutung, genau, pünctlich mit dem Prädicate überein stimmend, für genau, völlig u. s. f. Recht in die Mitte treffen. Dieser Anschlag kommt recht aus dem Innersten ihres Herzens, Gell. Ich warte recht mit Ungeduld. Weil ich kein Vergnügen recht schmecke, welches ich nicht mit dir theile. Recht, wie sichs gehöret. Ich habe es ihm verziehen, aber nicht recht, nicht völlig. Ich weiß es selber nicht recht. Ich weiß mich nicht recht in sie zu finden. Sie sind nicht recht einig. Du kommst ja recht in die Hitze. Das Beschien kleidet dich noch nicht recht.

Und von den Schäferinnen gefiel mir keine recht, Rost.

Nicht recht bey Sinnen seyn, nicht völlig. Recht, als ob es der Himmel so hätte haben wollen. Da es denn,

(c) nach einer noch weitern Figur auch zu einer intensiven Partikel wird, welche auch andern Bey- und Nebenwörtern vorgesetzet werden kann; für sehr. Ich habe recht viele Ursachen dazu. Er hatte mir recht viel zu sagen. Ich will mich mit ihnen heute recht vergnügen, Gell. Er ist ein recht feiner Mensch. Wir haben recht gelacht. Das kommt uns recht gut zu statten. Machen sie ihn nur recht schamroth, Gell. Ich bin ihm recht herzlich gut, ebend. Recht sehr schön. Ich habe sie ja recht lange nicht gesehn. Das ist mir ja recht lieb. Das ist ja recht gut. Recht gerne. Es ist recht kalt, recht sehr kalt. Ihr seyd gelehrt, recht sehr gelehrt in allen Sachen, Gell. Die Schweden brauchen ihr rätt auf eben diese Art; die Engländer brauchen dafür very.

Wenn dieses Nebenwort als eine Intensiva einem Beyworte vorgesetzet wird, so pflegen verschiedene hochd. Schriftsteller dasselbe gern als ein Beywort zu behandeln, welches aber ein Fehler ist. Er wird ein rechter großer Herr werden. Du bist eines rechten frommen Mannes Sohn, Tob. 7, 7. Er hatte rechte feine Mienen, Gell. Ich bin ein rechter glücklicher Vater, ebend.

(5) Dem Endzwecke, der Bestimmung gemäß, auch den Graden nach; für gehörig. Wenn ich es recht bedenke. Das haben sie nicht recht überlegt. Das ist recht. Komm ich hier nicht recht? im gemeinen Leben, komm ich hier an den Ort an welchen ich wollte? Ew. Schreiben ist uns zu recht worden, im Oberd. ist uns richtig eingehändiget worden.

Dahin gehören auch einige Arten zu reden mit dem Vorworte zu, zu recht, welches ohne Noth als ein Wort zurecht geschrieben wird; schreibt man doch nicht, das wird dir zugut gehen, vonoben kommen u. s. f. Andere hängen noch ein unnöthiges e euphonicum an, zu rechte, welches keinen Grund haben würde, wenn auch recht hier das Hauptwort Recht wäre, welches es doch nicht ist. Sich zu recht machen, im gemeinen Leben, sich zubereiten, besonders in Ansehung der Kleidung. Die Speisen, das Essen zu recht machen, zum Auftragen fertig machen. Etwas zu recht setzen, es in die gehörige, zur gegenwärtigen Absicht nöthige Lage setzen; so auch zu recht legen, stellen u. s. f. Jemanden den Kopf zu recht setzen, im gemeinen Leben und figürlich, ihm die gehörige Denkungsart einflößen. Ich will ihm den Kopf schon zu recht rücken, Gellert. Mit etwas zu recht kommen, ist im gemeinen Leben auch sehr häufig, seine Absicht damit erreichen. Nach einer andern Figur gehet zu recht kommen, doch auch nur im gemeinen Leben, zunächst auf den bürgerlichen Wohlstand. Wie kommt er zu recht? wie geht es ihm? wie kommt er fort? Bey der Waare würde ein Kaufmann schlecht zu recht kommen, dabey würde er wenig gewinnen, Schaden leiden. Ich würde am schlimmsten dabey zu recht kommen, wenn nichts daraus würde, Weiße; ich würde am meisten dabey leiden. Siehe auch das folgende Beywort.

Digitized by Google

(6) Dem Gesetze, dem Rechte und der Billigkeit gemäß; im Gegensatze des unrecht. Thue recht, scheue niemand. Du hast recht gethan. Von ihm ists doch auch nicht recht, Weiße. Etwas recht sprechen, für recht erklären, welches von Recht sprechen noch unterschieden ist. S. das Hauptwort Recht. In einem andern Verstande kommt es Es. 50, 8. vor: er ist nahe, der mich recht spricht, wo es das veraltete Beywort recht für gerecht ist, der mich für gerecht erkläret. Ergehen lassen, was recht ist. Fordern, geben, was recht ist. Wie es recht und billig ist. Es ist nicht recht, daß u. s. f. Etwas für recht erkennen. Ists recht, daß man dem Kaiser Zinse gebe? Matth. 22, 17. Ingleichen mit dem Zeitworte geschehen. Es geschiehet ihm recht, wie er es durch sein Vergehen verdienet hat. Es geschiehet dir gar recht. Dir Flattergeist ist recht geschehn, Gell.

Anm. In den R. A. Recht haben, einem Recht geben, Recht behalten, einem Recht lassen u. s. f. ist es das Hauptwort. S. dasselbe. Der Comparativ und Superlativ sind im Hochdeutschen ungewöhnlich, obgleich die meisten Bedeutungen dieselben wohl verstatteten, auch gerecht die Comparation leidet. Einige oberdeutsche Mundarten compariren es indessen ohne Bedenken. Rechter zu sagen, Lohenstein, für besser, richtiger. In Ansehung der Etymologie, S. das Hauptwort Recht in der Anm.

Recht, adject. welches so wie das vorige Nebenwort gleichfalls nicht compariret wird, und in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. Die rechte Hand, diejenige, welche gemeiniglich am stärksten, zu den Verrichtungen am geschicktesten ist, und daher auch zu den Handarbeiten am meisten gebraucht wird; im Gegensatze der linken Hand. Daher auch alles, was sich an dieser Seite des menschlichen Leibes und figürlich auch an den thierischen Körpern befindet, mit diesem Beyworte bezeichnet wird. Die rechte Seite, das rechte Auge, der rechte Fuß. Ingleichen was sich auch außer dem menschlichen Körper auf dieser Seite befindet. Der rechte Flügel einer Armee, im Gegensatze des linken. Rechter Hand, im gemeinen Leben, d. i. zur rechten Hand, auf die Seite, nach der Richtung der rechten Hand. Sich rechter Hand wenden. Das Dorf liegt rechter Hand. Einen Weg rechter Hand liegen lassen. Jemanden die rechte Hand lassen, ihn oben an, zur rechten Hand gehen lassen. Jemandes rechte Hand seyn, figürlich, ihm mit Rath und That unentbehrliche Dienste leisten. Die rechte Hand, oder die Rechte Gottes, in der deutschen Bibel, dessen uneingeschränkte Macht. Auch in der höhern Schreibart wird das Beywort in Gestalt eines Hauptwortes gebraucht, die Rechte für die rechte Hand. So bald der Speer der schrecklichen Minerva seine Rechte füllte, Raml.

Im Oberdeutschen ist auch dafür gerecht üblich. Und trat gleich darein mit dem gerechten Fueßlein sein, Theuerd. Kap. 63. Das Nebenwort von recht in dieser Bedeutung lautet rechts, S. dasselbe.

Es hat alles Ansehen, daß recht in dieser Bedeutung nicht unmittelbar von der folgenden Bedeutung des gerade, der Richtung nach, oder einer ihrer Figuren abstammet, sondern zu rechen, reichen, in der weitesten Bedeutung der Bewegung, oder auch des Darreichens, an sich Nehmens u. s. f. gehöret, weil die rechte Hand zu diesen und andern ähnlichen Handlungen am häufigsten gebraucht wird. Das Lat. dexter leidet eine ähnliche Ableitung von δείκειν, δεικνύειν, zeigen, δεῖξις, das Zeichen, der Beweis, und unserm Intensivo zeichnen, Niedersächs. tekenen, Angels. taecan, bey dem Ulphilas taikman. In unsern alten oberdeutschen Schriftstellern kommt für recht in dieser Bedeutung beständig zesm, zeso, zeswa, zesewa, zeschwa u. s. f. vor, und es scheint in dieser Bedeutung in einigen oberdeutschen Gegenden noch üblich zu seyn. So viel ich weiß, hat noch niemand dessen Ableitung versucht; allein, wenn man erwäget, daß dieses Wort bey dem Ulphilas taihswo lautet, und daß s und r in den Mundarten beständig in einander übergehen, wie auch hier aus dem Hochd. zeichnen und Niederd. tekenen erhellet, so siehet man bald, daß es mit diesen Wörtern gleichfalls zu dexter, δεξιός u. s. f. gehöret. In den gemeinen Sprecharten sagt man für rechter Hand oder zur rechten Hand, von der Hand, von sich, im Gegensatze des zu der Hand, zu sich, d. i. linker Hand. S. auch Link.

2. Gerade, so wie das Nebenwort recht, Lat. rectus, Ital. retto und mit vorgesetztem d dritto, Franz. droit. Im Hochdeutschen ist es im eigentlichen Verstande auch hier veraltet; aber in einigen oberdeutschen Gegenden sagt man noch eine rechte Linie, für eine gerade. Indessen stammen von dieser eigentlichen Bedeutung noch verschiedene figürliche ab, von welchen einige auch zu der vorigen ersten Bedeutung gehören können. Überhaupt scheinen sich alle diese figürlichen Bedeutungen, so wie bey dem Nebenworte, auf den Begriff der Gemäßheit, der Übereinstimmung zu gründen, und nur in Ansehung des Gegenstandes derselben verschieden zu seyn. Merkwürdig ist indessen, daß das Bey- und Nebenwort hier nicht allemahl in einerley Fällen gebraucht werden, ob sie gleich in einigen zusammen treffen. Ohne Zweifel ist hiervon noch derjenige Gebrauch ein Überbleibsel, da man einen von einer perpendicularen auf einer horizontalen Linie gemachten Winkel, oder einen Winkel von 90 Graden, einen rechten Winkel, angulum rectum zu nennen pflegt, im Gegensatze eines schiefen Winkels.

(1) In Ansehung der Richtung, so wie das Nebenwort; doch hier auch nur in den Zusammensetzungen scheitelrecht, wagerecht, senkrecht, wasserrecht u. s. f. Wo es im Nothfalle auch die Comparation leidet.

(2) Dem körperlichen Umfange nach, doch nur in einigen gemeinen Sprecharten, wofür im Hochdeutschen gerecht vorkommt. Ein rechtes Kleid, ein gerechtes. Ein in alle Sättel rechter, gerechter Mann. S. Gerecht.

(3) Mit der Sache selbst, mit dem Prädicate genau übereinstimmend, wie das Nebenwort recht 2. (4).

(a) In mehr eigentlichem Verstande, wo es für wahr, im Gegensatze des falsch gebraucht wird, aber in dieser Bedeutung doch nur im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart gangbarer ist, als in der edlen und anständigen Schreibart. Der rechte Gott, besser der wahre, im Gegensatze falscher Gottheiten. Die rechte Bedeutung eines Wortes, die wahre. Es ist mein rechter Ernst. Der rechte Glaube, der wahre. Warum tadelt ihr die rechte Rede? Hiob 6, 25. Eine Sache aus dem rechten Gesichtspuncte ansehen. Der rechte Erbe, im Gegensatze des falschen, angeblichen Erben. Klugheit ist das rechte graue Haar, Weish. 4, 9; welches ganz etwas anders ist als recht graues Haar, S. das Nebenwort Recht 2. (4) (e). Den rechten Grund wissen wollen. Da nennt man doch ein Verbrechen bey seinem rechten Nahmen, Weiße. Eine Stelle im Zuchthause muß dagegen eine rechte Glückseligkeit seyn, Gell.

Der rechte Vater, die rechte Mutter, der rechte Bruder, die rechte Schwester, im gemeinen Leben, im Gegensatze des Stiefvaters, der Stiefmutter u. s. f. Rechte Kinder, leibliche Kinder, im Gegensatze der Stiefkinder. In einem andern Verstande sind rechte Kinder, rechtmäßige, eheliche, da gehöret es aber zur folgenden 6ten Bedeutung.

(b) Nach

Digitized by Google

(b) Nach einer noch weitern Figur bekommt das Beywort, so wie das Nebenwort, sehr oft eine intensive Bedeutung, für vorzüglich, groß u. s. f. in welchem Verstande es aber auch nur in der vertraulichen Sprechart üblich ist. Das ist eine rechte Plage, eine wahre, große Plage. Das ist ja eine rechte Hofsprache, Gell. Ich habe noch nicht rechte Lust zu gehen. Ich habe eine rechte Freude darüber. Er ist ein rechter Narr. Er ist ein rechter Medicus, ein überaus geschickter. Welche eine gräuliche und rechte Nacht war, Weish. 17, 14. Das war ein rechter Lärm. Nun geht erst die rechte Schwierigkeit an.

> Der Teufel! sehe, das war ein rechtes Rad, Gell.
> Das war ein rechter Staar, ich hatt ihn aufgezogen, ebend.

Da es denn im ironischen Verstande auch ohne Hauptwort gebraucht wird. Du bist mir auch der rechte. Er ist der rechten einer. Da sind sie zum rechten gekommen. Ihr seid die rechten.

Wenn es aber im ungewissen Geschlechte als ein Hauptwort gebraucht wird, so bedeutet es, doch immer noch im gemeinen Leben, etwas Vorzügliches, Wichtiges. Er hat was Rechtes gelernet. Wir haben was Rechtes gelacht, gar sehr. Das wäre auch was Rechtes! Sie wissen doch nichts Rechtes mit dem Briefe anzufangen. Es ist nichts Rechtes, niemand von Bedeutung.

(4) Der Vollkommenheit gemäß, wo es nur in einigen gemeinen Sprecharten für ächt, im Gegensatze des falsch oder unächt gebraucht wird. Rechte Perlen, ächte, wahre. Rechtes Gold, ächtes.

(5) Dem Endzwecke, der Absicht, der Bestimmung, den Umständen gemäß, im Gegensatze des unrecht. Das sind nicht die rechten Mittel. Den rechten Weg gehen. Das ist nicht der rechte Schlüssel. Die rechte Seite eines Tuches, im Gegensatze der unrechten. Etwas an dem rechten Orte angreifen. Zur rechten Zeit kommen. Vor die rechte Schmiede gehen. Das rechte Fleck treffen. Die rechte Weite, Größe, Höhe haben. Ein Ding liegt an seiner rechten Stelle, an seinem rechten Orte, der ihm zukommt, oder der unserer Absicht nach der bequemste ist. Der rechte Gebrauch der Sache, der ihrem Zwecke gemäß ist. Ihm stehet das Maul auf dem rechten Flecke, in der niedrigen Sprechart. Die Wissenschaft zu rechter Zeit ein Thor zu seyn, ist noch die einträglichste unter allen.

> Ruh etwas aus und iß dich satt,
> Und warte bis dein Fuß die rechten Kräfte hat, Gell.

(6) Dem Gesetze gemäß, für rechtmäßig, doch in den meisten Fällen auch nur im gemeinen Leben. Die rechte Frau, die eheliche, im Gegensatze einer Beyschläferinn. Rechte Kinder, eheliche, im Gegensatze unehelicher. Das gehet nicht mit rechten Dingen zu, nicht auf eine rechtmäßige, erlaubte Art, nicht durch rechtmäßige Mittel. Rechte Wage, rechte Pfunde, rechte Scheffel, rechte Kannen sollen bey euch seyn, 3 Mos. 19, 36; im Gegensatze der falschen. Zu rechter Vormittagszeit vor Gerichte erscheinen, in der Gerichtssprache, zu der gehörigen, in den Rechten bestimmten.

In noch weiterer Bedeutung wurde es ehedem auch für gerecht gebraucht, in welcher im Hochdeutschen veralteten Bedeutung es noch in der deutschen Bibel vorkommt. Ein rechtes Gericht, 5 Mos. 16, 18. Der rechte Richter, Ps. 7, 12. Ps. 9, 5. Eine rechte Sache, Richt. 15, 3.

Siehe die Anmerkung zu dem folgenden Hauptworte Recht.

Das Recht, des — es, plur. die — e, der Zustand, da etwas recht ist, und dasjenige was recht ist, doch nur in einigen Bedeutungen dieses Bey- und Nebenwortes.

1. Der Zustand, als ein Abstractum.

(1) Der Zustand, da jemandes Worte oder Handlungen mit der Sache selbst, mit der Wahrheit überein stimmen; doch nur in einigen R. A. und ohne Plural so wohl als ohne Artikel. Sie haben Recht, sagt man, wenn man zu erkennen geben will, daß jemand die Wahrheit sage; bedeutet es aber so viel, daß jemandes Worte oder Handlungen dem Gesetze, der Vorschrift, der Billigkeit u. s. f. gemäß seyn, so gehöret es zur folgenden 6ten Bedeutung. Einem Recht geben, gestehen, daß er die Wahrheit rede, und in engerer Bedeutung, gestehen, daß seine Worte, seine Handlungen mit den Gesetzen, mit der Klugheit u. s. f. überein stimmen. Recht behalten, andern das Zeugniß abzwingen, daß man Recht habe. Einem Recht lassen, zugeben, daß er Recht behalte. Tochter, du hast sehr Recht, Gell. du sagest vollkommen die Wahrheit. Sie haben Recht, wenn sie sagen, daß er ihrer Wohlthaten unwürdig ist. Viele schreiben es in diesen Fällen mit einem kleinen r, als wenn es das Nebenwort wäre; allein das Hauptwort wird bey einer genauern Untersuchung immer mehr Gründe für sich haben.

(2) Die ächte Beschaffenheit eines Dinges, im Gegensatze der verfälschten; eine völlig ungewöhnliche Bedeutung, zu welcher nur das Licht und Recht, 2 Mos. 28, 30. gehöret, worunter glänzende und ächte Steine verstanden werden. S. das Beywort Recht 2. (4).

(3) In gewöhnlicherer Bedeutung, das moralische Vermögen, etwas zu thun, zu lassen, und von dem andern zu fordern, wo auch der Plural statt findet, so fern dieses Vermögen in Ansehung mehrerer Gegenstände betrachtet wird.

(a) Im weitesten Verstande, dieses Vermögen gründe sich worauf es wolle. Du hast kein Recht, so mit mir umzugehen. Habe ich nicht das Recht zu Hause zu bleiben? Sich sein Recht nicht nehmen lassen. Sein Recht vergeben, die Ausübung dieses Vermögens unterlassen. Von Rechts wegen, Kraft eines Befugnisses. Ich thue es mit allem Rechte, mit gutem Fug und Recht. Das Recht des Stärkern, welches sich auf überlegene physische Macht gründet, und das allgemeine Recht der Natur ist. Das Convenienz-Recht, das Befugniß, dasjenige zu thun, was uns am vortheilhaftesten ist. Ein Recht über etwas haben, die Herrschaft und das Eigenthum über eine Sache, welche man wirklich besitzet. Ein Recht auf oder an etwas haben, das Befugniß des Eigenthums über eine Sache, welche man nicht unmittelbar besitzet, ingleichen das Befugniß, etwas von einem andern zu fordern. Wenn ich mich jemahls wieder zur Liebe entschliesse, so haben sie das erste Recht auf mein Herz, Gell. Bedenke was für Rechte er durch seine Wohlthaten auf dein Herz hat. Die Rechte des Blutes, die in der Blutsfreundschaft gegründeten Befugnisse. Das Recht des Herkommens, das in einer langen Gewohnheit gegründete Befugniß. Das Recht, Privilegia zu ertheilen. Siehe auch Vorrecht.

(b) In engerer Bedeutung, ein in den Gesetzen gegründetes Befugniß, ein in denselben gegründeter Anspruch. Das schwächt dein Recht. Das Recht ist auf meiner Seite. Der Richter beugt das Recht, wenn er dieses Befugniß vorsetzlich verletzet. Jemanden zu seinem Rechte verhelfen. Die wildesten Völker halten das Recht der Ehe für ein heiliges Recht. Wider Recht und Billigkeit. Jemanden bey seinem Rechte schützen.

 2. Als

Digitized by Google

2. Als ein Concretum.

(1) Ein Gesetz, die Richtschnur menschlicher Handlungen.

(a) Eigentlich, eine nur noch in einigen Fällen übliche Bedeutung. So werden die Gebote oder Gesetze Gottes in der deutschen Bibel sehr oft die Rechte Gottes genannt. In den Rechten ist versehen, verordnet. Die Rechte bringen es so mit sich. Sich den Rechten widmen. Den Rechten obliegen. Von Rechts wegen, Kraft der Gesetze.

(b) In weiterer Bedeutung. (α) Objective, die Sammlung, der Inbegriff der Gesetze einer Art, wo es als ein Collectivum, bald im Singular allein, bald aber auch im Plural allein gebraucht wird. Das göttliche Recht, der Inbegriff der göttlichen Gesetze. Das geistliche, päpstliche oder kanonische Recht. Das bürgerliche Recht. Das Völkerrecht, das Naturrecht, das Staatsrecht, das Lehenrecht. Das gemeine oder deutsche Recht, im Gegensatze des römischen Rechtes. Etwas mit Bestand Rechtens behaupten, so daß es aus den Gesetzen erwiesen werden kann (S. Anm. 1.) (β) Subjective, die wissenschaftliche Kenntniß der Gesetze, die Wissenschaft von dem Verhältnisse der Handlungen gegen die Gesetze, die Rechtswissenschaft. Das römische Recht studieren, verstehen. Sich der Rechte befleißigen. Beyder Rechte Doctor, des geistlichen und bürgerlichen Rechtes. Ein öffentlicher Lehrer beyder Rechte.

(2) Ein zu Handhabung der Gesetze verordnetes Collegium, ein Gericht; in den monseeischen Glossen Reht, im Niedersächs. Recht. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet, aber noch nicht in einigen provinziellen Sprecharten. Recht sitzen, in den bremischen Statuten, Gericht hegen. Vor Recht erscheinen. Jemanden vor Recht fordern. Zu Recht stehen. Jemanden zu Recht antworten. Ein zu Recht beständiger Vertrag, der vor Gericht gültig ist. Zu Recht gehen. Das Landrecht in Böhmen, das Landgericht.

(3) Das gerichtliche Verfahren, der Prozeß, auch nur noch in einigen Gegenden, und ohne Plural. Das Recht fliehen, den Prozeß. Den Weg Rechtens ergreifen, das gerichtliche Verfahren, wo Rechtens der alte oberdeutsche Genitiv ist. S. Anm. 1. Etwas durchs Recht erhalten.

(4) Die pflichtmäßige Handhabung der Gesetze, ohne Plural und nur noch in einigen Fällen. Es müßte kein Recht mehr in der Welt seyn. Das Recht verzögern. Jemanden das Recht versagen.

(5) Das in den Gesetzen gegründete Urtheil, der Ausspruch eines Richters oder Gerichtes, auch nur noch in einigen Gegenden, und in einigen Fällen. Der Richter spricht den Partheyen Recht. Nach Urtheil und Recht. Das Recht scheidet wohl streitende Partheyen, aber es stiftet keine Freundschaft.

(6) Alles dasjenige, was man vermöge eines Gesetzes von andern zu fordern befugt ist, worauf man ein Recht, ein in den Gesetzen gegründetes Befugniß hat.

(a) Eigentlich. Dieses Haus hat das Recht, daß ihm niemand das Licht verbauen darf. Jemanden zu seinem Rechte verhelfen. Ehedem wurden auch die Einkünfte und Abgaben sehr häufig Rechte genannt.

(b) In weiterer Bedeutung, alles was in den Gesetzen verordnet, in denselben gegründet ist; ohne Plural. Jemanden sein Recht widerfahren lassen, ihm sein Recht thun, gemeiniglich nur noch; ihm die in den Gesetzen verordnete Strafe widerfahren lassen. Es ist Rechtens, daß u. s. f. es ist in den Gesetzen verordnet, S. 1. Anm. Gnade für Recht ergehen lassen, an statt der in den Gesetzen verordneten Strafe. Im Schwedischen ist Rätt, die Lebensstrafe. Hier geht Gewalt für Recht. Jemanden Recht verschaffen.

Anm. Schon bey dem Kero, Ottfried und andern Reht, im Niederdeutschen gleichfalls Recht, im Angels. Riht, im Engl. Right, im Schwed. Rätt. Das Lat. rectus ist mit seinem Geschlechte auf das genaueste damit verwandt. Ehedem hatte das Hauptwort Recht im Deutschen noch weit mehrere Bedeutungen, welche zum Theil in einigen Sprecharten, so wie in den Gerichten mancher Gegenden noch nicht ganz veraltet sind. Ottfried und Kero brauchen es sehr häufig für Gerechtigkeit, Billigkeit. Im Niedersächsischen und Schwedischen bedeutet es auch den Eid. Da mehrere Zeitwörter, welche ursprünglich Nachahmungen des Schalles sind, auf dieses Wort sowohl als auf das Bey- und Nebenwort Anspruch machen können, so ist es schwer, den ersten ursprünglichen Begriff in diesem so alten und so wenig veränderten Worte mit Gewißheit zu bestimmen. Wenn in dem Bey- und Nebenworte, wie es sehr wahrscheinlich ist, der Begriff der geraden Richtung der herrschende ist, so stammet es ohne Zweifel von reichen ab, S. Gerade, dessen letzte Hälfte gleichfalls hierher gehöret; und von diesem Begriffe der geraden Richtung lassen sich die meisten übrigen sehr bequem als Figuren herleiten. Bey dem Kero ist Rehtung, die Regel, Richtschnur, Regula. Sollte aber das Hauptwort, wie nicht unwahrscheinlich ist, zunächst von rechen, reden, sprechen, und dessen Intensivis oder Iterativis rechnen und rechten abstammen, so würde die Bedeutung eines Urtheilsspruches, eines Rechtshandels u. s. f. eine der ersten seyn. Vielleicht stammen auch einige Bedeutungen von diesem Zeitworte, und andere von reichen und dessen Intensivo richten ab. In dem Worte Rede, und dessen Zusammensetzungen, redlich u. s. f. kommen fast eben diese Bedeutungen vor, welche unser Recht hat, zum deutlichen Beweise, theils eines ähnlichen Ganges der Begriffe, theils aber auch einer gemeinschaftlichen Abstammung. S. Rechten und Richten.

Die mittlere oberdeutsche Mundart, welche noch jetzt in vielen Gegenden Oberdeutschlandes üblich ist, hänget diesem Worte in der Declination ein n an; des Rechtens, dem Rechten u. s. f. Daher rühren denn auch die im Hochdeutschen aus dem Oberdeutschen beybehaltenen Formen, den Schein Rechtens haben, des Rechtes, den Weg Rechtens ergreifen, das ist Rechtens, in den Gesetzen, in den Gebräuchen eines Gerichtes gegründet, beyder Rechten Doctor u. s. f.

Das Rechteck, des — es, die — e, in der Geometrie, eine vierseitige Figur, welche lauter rechte Winkel hat. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine solche Figur dieser Art, wo zwar alle Winkel rechte Winkel, aber nur die entgegen stehenden Seiten einander gleich sind, Rectangulum, Oblongum; im Gegensatze eines Quadrates, welches in der erstern weitern Bedeutung auch ein Rechteck seyn würde. S. das Beyw. Recht 1.

Rechten, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1. Mit Worten streiten, hadern; eine außer der edlern Schreibart im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, welche noch mehrmahls in der deutschen Bibel vorkommt. Herr, wenn ich gleich mit dir rechten wollte, so behältst du doch recht, Jer. 12, 1. Und so in andern Stellen mehr.

Sie wollen nun als Helden fechten
Und nicht wie kleine Hadrer rechten, Haged.

2. In engerer Bedeutung, vor Gericht streiten, d. i. einen Prozeß, Rechtshandel haben und führen, wo es durch das ausländische prozessieren im Hochdeutschen fast völlig verdränget worden. Um etwas rechten. Mit jemanden rechten.

Ist eure Sache gut, so schreitet zum Vergleich,
Und ist sie schlimm so rechtet, Haged.

Berechten,

Digitized by Google

Berechten, ist im Oberdeutschen gerichtlich belangen. In dem zusammen gesetzten errechten bedeutet es, durch einen Prozeß erlangen, in welcher Bedeutung Frisch auch das einfache rechten anführet. 3. Recht sprechen, urtheilen, richten; eine völlig veraltete Bedeutung, in welcher es noch Es. 3, 13. zu stehen scheinet: aber der Herr stehet da zu rechten, und ist aufgetreten, die Völker zu richten; wo einige Ausgaben sehr unrichtig haben, der Herr stehet da zur rechten, als wenn das Hauptwort Hand suppliret werden müßte.

So auch das Rechten.

Anm. Ehedem auch rechtigen. Es scheinet, daß dieses Zeitwort nicht so wohl von dem Bey- und Nebenworte recht, als vielmehr von dem veralteten rechen, reden, sprechen, schreyen, abstamme; wovon rechnen, ein Iterativum, dieses rechten aber ein Intensivum ist. S. Rechnen.

Rechtfertig, adj. & adv. rechtfertiger, rechtfertigste, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort. 1. Gerecht. Ein Mensch mag nicht rechtfertig bestehen gegen Gott, Hiob 9, 2. Im Holländ. und Niederd. wird rechtveerdig und rechtfardig noch in dieser Bedeutung gebraucht.

Denn er mein treuer Knecht, gerechten Wandels voll
Durch sein Erkenntniß viel rechtfertig machen soll, Opitz.

2. Rechtschaffen. Rechtfertige und fromme Rathsherren, Rehtmaler bey dem Frisch. 3. Rechtmäßig, dem Rechte, dem Gesetze, der Verordnung gemäß, so wohl im Ober- als Niederdeutschen. Rechtfertige Ansprüche, im Oberdeutschen. Rechtfertige Schweine, in der Tyrol. Landesordn. für gesunde, so wie unrechtfertige für ungesunde. Im Oberd. ist rechtfertiglich, mit Recht.

Anm. Im Schwed. rättfärdig. Ihre leitet die letzte Hälfte von dem Angels. Faerth, Gemüth, her. Allein wahrscheinlicher lässet man es mit Wachtern von fertig, dem Intensivo oder Iterativo von fahren abstammen, da es denn recht einher gehend, oder auch gerecht, rechtmäßig gemacht, bedeutet. Ob es gleich in allen seinen Bedeutungen im Hochdeutschen veraltet ist, so hat es uns doch noch das folgende Zeitwort zurück gelassen.

Rechtfertigen, verb. regul. act. welches nach Maßgebung der beyden Wörter, aus welchen es zusammen gesetzet ist, verschiedene Bedeutungen hat, welche aber im Hochdeutschen zum Theil veraltet sind.

1. Recht, d. i. Gericht halten; eine veraltete Bedeutung.

(1) Eigentlich. Herodes ließ die Hüter rechtfertigen, und hieß sie wegführen, Apost. 12, 19.

(2) Figürlich. (a) Prüfen, untersuchen, examiniren. Einen Reisenden rechtfertigen, ihn examinieren, Fritsch zum Besold bey dem Frisch. (b) Tadeln. Die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern, Matth. 11, 19. Luc. 7, 35.

2. Jemanden sein Recht thun, d. i. ihn hinrichten; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung, wo Rechtfertigung ehedem auch die Hinrichtung war. In noch weiterer Bedeutung kommt es in dem Schwabenspiegel auch für strafen überhaupt vor.

3. Recht machen, dem Gesetze, ingleichen den Absichten, den Umständen gemäß, übereinstimmig machen.

(1) Eigentlich, in welcher Bedeutung es gleichfalls veraltet ist. Dahin gehöret auch der ehemahlige oberdeutsche Gebrauch, da es für reinigen gebraucht wurde. Do kumpt die pestilenz so ist notturfe den luft zu rechtfertigen und im sein Boßheit zu benemen, in dem Liber pestilenz. von 1500. Siehe auch die rechtfertigen, d. i. reinen, Schweine, in dem vorigen Worte.

(2) Figürlich.

(a) Für recht, d. i. den Gesetzen und der Vollkommenheit übereinstimmig, erklären, von allem Verdachte und Argwohne des Unrechtes und der Unbilligkeit lossprechen; in welchem Verstande es im Gegensatze des Verdammens ehedem in den Gerichten sehr üblich war, und es in einigen, besonders oberdeutschen Gegenden noch ist. Einen Angeklagten rechtfertigen, ihn frey, los sprechen. Daß du rechtfertigest den Gerechten, und gebest ihm nach seiner Gerechtigkeit, 2 Chron. 6, 23. Aus deinen Worten wirst du gerechtfertiget, Matth. 12, 37. Und in andern Stellen mehr. Man braucht es nur noch theils in weiterer Bedeutung, und in der biblischen Schreibart, von allem Verdachte des Unrechtes los sprechen, ein auf richtige Erkenntniß gegründetes Urtheil von jemandes unverbesserlichem Verhalten fällen, Gott bey andern rechtfertigen; theils auch in der Theologie, als ein Kunstwort, wo der Sünder von Gott gerechtfertiget wird, wenn er von aller Schuld und Strafe der Sünde los gesprochen, und vermittelst der ihm zugerechneten Genugthuung Christi für gerecht, d. i. den göttlichen Absichten gemäß erkläret wird. S. das folgende. Notker braucht dafür rehte getuon, reht machen, rehthaftigen, kerehthaften, alle so wie unser rechtfertigen nach dem Latein. justificare.

(b) Für recht oder gerecht, d. i. den Gesetzen, der Billigkeit gemäß, zu erklären suchen, die rechtmäßige Beschaffenheit einer Person oder Sache zu beweisen suchen; eine noch völlig gangbare Bedeutung. Er aber wollte sich selbst rechtfertigen, und sprach zu Jesu: wer ist denn mein Nächster? Luc. 10, 29. Sein Betragen rechtfertigen. Wer getrauet sich, diesen Betrug vor der Welt und dem Richterstuhle des Gewissens zu rechtfertigen? Gell. In diesem Verstande schon in dem Schwabenspiegel rehtvertigen.

(c) In noch weiterer Bedeutung brauchte man es ehedem auch für rechten, prozessieren. Mit jemanden rechtfertigen, da denn Rechtfertigung auch ein Prozeß war.

Anm. Im Niedersächs. rechtfardigen, im Schwed. rättfärdiga. S. Fertigen, welches hier noch in seiner weitern Bedeutung für machen überhaupt, vorkommt.

Die Rechtfertigung, plur. die — en; das Hauptwort des vorigen Zeitwortes, welches ehedem in dessen sämmtlichen Bedeutungen üblich war, aber im Hochdeutschen jetzt nur noch in zweyen gebraucht wird.

1. In der Theologie ist die Rechtfertigung eines Menschen ohne Plural, die von Gott für gültig erkannte Zurechnung der Versöhnung Christi und die daraus entstehende Aufhebung der Verbindlichkeit zur Strafe. Durch eines Gerechtigkeit ist die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen, Röm. 5, 18. In weiterer Bedeutung wird in der Theologie oft die gesammte Anrichtung einer rechtmäßigen Beschaffenheit des Menschen in Absicht auf Gott unter diesem Worte begriffen.

2. Das Bemühen, eine Sache oder Handlung zu rechtfertigen, ihre Übereinstimmung mit dem was recht und billig ist, begreiflich zu machen.

Anm. Ehedem wurde es auch sehr häufig für Streit, Zank und Prozeß in engerer Bedeutung gebraucht. Es entstanden zwischen ihnen schwere Rechtfertigungen. Sich mit jemanden in Rechtfertigung einlassen, in einen Prozeß. Wenn es in den Urtheilen der Appellations Gerichte, besonders in Sachsen, heißt: daß die eingewandte Appellation zu Rechte beständig und zu gebührender Rechtfertigung an uns erwachsen, so scheinet es daselbst für Untersuchung zu stehen. S. Rechtfertigen 1. (2) (a).

Der Rechtfuchs, des — es, plur. die — füchse, im gemeinen Leben, ein Fuchs, d. i. röthliches Pferd, von der gewöhnlichsten

Digitized by Google

oder gemeinsten Art, ein rechter, d. i. wahrer Fuchs; zum Unterschiede von einem Lichtfuchse, Rothfuchse und Schweißfuchse.

Rechtgläubig, adj. & adv. rechtgläubiger, rechtgläubigste, den rechten oder wahren Glauben, d. i. Erkenntniß der Heilswahrheiten, habend und darin gegründet; nach dem Griech. ὀρθόδοξος, orthodox, und im Gegensatze des irrgläubig. Eine rechtgläubige Lehre. Ein Rechtgläubiger. Rechtgläubig seyn. Daher die Rechtgläubigkeit, die Eigenschaft u. s. f.

Anm. Bey dem Notker rehto geloubig, der statt dessen aber auch rehtfolger, so wie Kero rehtkilaubonto braucht.

Die Rechthaberey, plur. die — en, im gemeinen Leben, das ungeordnete Bestreben, Recht zu haben oder Recht zu behalten, so wie man in ähnlichem Verstande auch Mehrhaberey sagt.

Rechtläufig, adj. & adv. welches nur in der Astronomie üblich ist. Ein rechtläufiger Planet, welcher von Morgen gegen Abend läuft, und also die rechte oder gewöhnliche Richtung der Planeten hat; Lat. directus.

Rechtlich, adj. & adv. 1. Von dem Hauptworte Recht, den Rechten, d. i. den Gesetzen gemäß, für rechtmäßig; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es noch in dem Gegensatze widerrechtlich vorkommt. 2. Gerichtlich, von Recht, Gericht. Jemanden rechtlich belangen, vor Gericht. Eine Sache rechtlich ausmachen, gerichtlich. Die rechtliche Entscheidung einer Sache. 3. Recht und Billigkeit liebend, und darin gegründet; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher rechtlik noch im Niederdeutschen gangbar ist. 4. In noch weiterer Bedeutung, vermuthlich von dem Nebenworte recht, ist rechtlich im Niederf. anständig, ehrbar. Ein rechtliches Kleid, ein ehrbares.

Rechtlinig, adj. & adv. welches nur in der Geometrie üblich ist. Eine rechtlinige Figur, in welcher rechte Winkel angetroffen werden.

Rechtlos, adj. & adv. rechtloser, rechtloseste. 1. Des Rechtes beraubt, d. i. gesetzwidrig, unrechtmäßig, im Gegensatze des rechtmäßig. Ein rechtloses Verfahren. 2. Der Rechtswohlthaten beraubt, der nirgends Recht finden kann und darf, vor keinem Gerichte gehöret und angenommen wird; eine ehedem sehr gangbare Bedeutung, wo jemanden ehr- recht- und friedelos legen, oft auch so viel bedeutete, als ihn vogelfrey erklären, in die Oberacht erklären. Jetzt ist es mit der Sache selbst größtentheils veraltet. Herr Ihre glaubt, daß es in dieser Bedeutung von Recht, so fern es im Niederd. und Schwed. auch einen Eid bedeutet, abstammet, so daß ein rechtloser Mensch eigentlich ein solcher ist, der keinen Eid abzulegen fähig ist. Allein die allgemeinere Bedeutung des Wortes Recht findet hier noch bequemer statt.

Die Rechtlosigkeit, plur. inusit. die Eigenschaft, da eine Sache rechtlos ist, in beyden Bedeutungen. So fern es auch von einem rechtlosen Betragen in der ersten Bedeutung gebraucht werden kann, kann auch der Plural statt finden.

Rechtmäßig, adj. & adv. rechtmäßiger, rechtmäßigste, dem Rechte gemäß. 1. In der weitesten Bedeutung, den Absichten und dem Endzwecke einer Sache gemäß. Der rechtmäßige Gebrauch der Geschöpfe Gottes. Eine rechtmäßige Neigung, welche in richtiger Vorstellung hinlänglicher Bewegungsgründe gegründet ist. 2. In engerer Bedeutung, den Gesetzen gemäß, in einem Gesetze gegründet; auch wohl im Gesetze nicht verboten, erlaubt. Eine rechtmäßige Ehe. Rechtmäßige, aus rechtmäßiger Ehe erzeugte, Kinder. Rechtmäßige Ursachen. Eine rechtmäßige Forderung, rechtmäßige Ansprüche. Einen rechtmäßigen Beruf zu etwas haben. Ein rechtmäßiger Richter. Die Strafe ist nicht rechtmäßig. Ein rechtmäßiger Krieg.

In dem Isidor rehtuuisig. Im Oberdeutschen auch rechtlich und rechtfertig.

Die Rechtmäßigkeit, plur. inusit. die Eigenschaft, da eine Sache rechtmäßig ist.

Rechts, adverb. welches nur in der ersten Bedeutung des Beywortes recht üblich ist, nach der rechten Hand, nach der rechten Seite hin; im Gegensatze des links. Sich rechts wenden, rechter Hand, zur rechten Hand. Rechts gehen. Rechts um, auf der rechten Seite herum. Das Dorf blieb rechts liegen, auf der rechten Hand.

Anm. Ottfried braucht rectaz überhaupt statt des Nebenwortes recht. Auch in den oberdeutschen Kanzelleyen schreibt man noch, uns ist dero Schreiben rechts worden, richtig eingehändiget worden.

Das Rechtsamt, des — es, plur. die — ämter, ein zur Handhabung des Rechtes bestimmtes Amt. S. das Hauptwort Recht 2. (4).

Rechtschaffen, adj. & adv. rechtschaffener, rechtschaffenste, die rechte, richtige und gehörige Beschaffenheit habend.

1. Im weitern Verstande, völlig so beschaffen, wie die Regel, die Absicht, der Endzweck es erfordert.

(1) Eigentlich. Ich hatte dich gepflanzet zu einem süssen Weinstock, einem ganz rechtschaffenen Samen, Jer. 2, 21. Thut rechtschaffene Früchte der Buße, Matth. 3, 8. Der rechtschaffene Glaube, der wahre Glaube. Eine rechtschaffene Tugend, im Gegensatze einer falschen oder Scheintugend. Ein rechtschaffener Sohn. Ein rechtschaffener Soldat. Der Gegensatz davon ist das niederdeutsche wahnschapen, wahnschaffen, welches die Hochdeutschen in ihrer Mundart veralten lassen.

(2) Figürlich wird es, besonders in den gemeinen Sprecharten, häufig gebraucht, eine Intension zu bezeichnen, in einem hohen Grade so beschaffen, als das Prädicat will. Rechtschaffen fromm, sehr fromm. Sich rechtschaffen wehren, brav. Rechtschaffen arbeiten. Er ist ein rechtschaffener Arbeiter. Rechtschaffen betrogen werden. Jemanden rechtschaffen prügeln. Was Rechtschaffenes gelernet haben, was Gründliches.

2. In engerer Bedeutung ist rechtschaffen, Neigung und Fertigkeit besitzend, das zu thun was recht ist, blos weil es recht ist, und in dieser Neigung gegründet. Ein rechtschaffener Mann. Rechtschaffen an jemanden handeln, mit jemanden umgehen. Ein rechtschaffenes Gemüth. Es ist kein rechtschaffener Blutstropfen in euch, Gell. Meine Absichten sind rechtschaffen.

Anm. Im Niederf. rechtschapen, im Schwed. rättskaffens. Die letzte Hälfte gehöret wohl ohne Zweifel zu schaffen in beschaffen, obgleich Herr Ihre sie lieber von skipa, ein Urtheil fällen, ehedem im Deutschen schöpfen, ableiten möchte, so daß es eigentlich für recht erkläret, bedeuten würde.

Die Rechtschaffenheit, plur. inusit. die Eigenschaft, da eine Person oder Sache rechtschaffen ist. 1. In der ersten Bedeutung, die völlige Übereinstimmung eines Dinges mit seinem Zwecke, mit seiner Absicht. 2. In engerer Bedeutung, die Neigung und Fertigkeit, das zu thun, was recht ist, blos weil es recht ist, und der darin gegründete Zustand. Die Rechtschaffenheit sieht ihm aus den Augen. Die Rechtschaffenheit meiner Absicht.

Die Rechtschliessung, plur. die — en, ein nur in den Gerichten einiger Gegenden, z. B. zu Hamburg, übliches Wort, die Gerichts-Ferien zu bezeichnen, da das Recht, d. i. das Gericht, geschlossen wird.

Die Rechtschreibung, plur. die — en. 1. Die Fertigkeit recht zu schreiben, d. i. die Wörter mit den gehörigen Schriftzeichen zu schreiben; mit einem griechischen Kunstworte die Orthographie.

Digitized by Google

phie. Sich der Rechtschreibung befleißigen. Ingleichen, die Anweisung, Wissenschaft, auf diese Art recht zu schreiben; in dieser ganzen Bedeutung ohne Plural. 2. In weiterer Bedeutung brauchen es einige überhaupt von jeder Art und Weise zu schreiben, d. i. die Wörter mit Schriftzeichen dem Auge darzustellen; und diese sprechen denn auch von einer falschen Rechtschreibung. Freylich braucht man das griechische Orthographie auf eben diese Art ohne Bedenken; allein hier ist der Widerspruch, welcher in dem ganzen Ausdrucke liegt, nicht so merklich, als in dem Deutschen, daher man es in dieser Bedeutung lieber vermeidet, und dafür Schreibart setzt; obgleich auch dieses in einem andern Verstande von dem Stylo gebraucht wird.

Der Rechtsfall, des — es, plur. die — fälle, ein Fall, eine Begebenheit, welche das Recht, d. i. die Gesetze betrifft, aus den Gesetzen bestimmt oder entschieden werden muß.

Der Rechtsgang, des — es, plur. die — gänge. 1. Der Gang, welchen die Sachen vor Gerichte haben, die bey den Gerichten eingeführte Art, die angebrachten Sachen zu behandeln, der Prozeß; ohne Plural. 2. Eine vor Gericht klagbar angebrachte Sache selbst, ein Rechtshandel, Prozeß; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung.

Die Rechtsgelehrsamkeit, plur. inusit. die Wissenschaft der Rechte, d. i. der Gesetze, die Wissenschaft das Verhältniß der menschlichen Handlungen gegen die Gesetze zu bestimmen, die Rechtswissenschaft, die Rechtslehre, mit einem großentheils veralteten Ausdrucke die Rechtsgelahrheit, Rechtsgelehrtheit, mit einem lateinischen Kunstworte die Jurisprudenz, zuweilen auch nur schlechthin das Recht, oder im Plural die Rechte. Sich der Rechtsgelehrsamkeit befleißigen.

Rechtsgelehrt, adject. die Rechtsgelehrsamkeit verstehend, d. i. Wissenschaft und Fertigkeit besitzend, das Verhältniß der menschlichen Handlungen gegen die Gesetze zu bestimmen; am häufigsten als ein Hauptwort. Ein Rechtsgelehrter. Die Rechtsgelehrten. Im gemeinen Leben ist dafür das aus dem mittlern Lat. entlehnte Jurist sehr gewöhnlich. S. Rechtsverständig.

Der Rechtshandel, des — s, plur. die — händel, ein vor Gericht klagbar angebrachter Handel; eine Rechtssache.

Rechtshängig, adj. & adv. gleichfalls von Recht, Gericht, vor Gericht oder bey dem Gerichte anhängig. Eine rechtshängige Sache, welche bey dem Gerichte klagbar angebracht und noch nicht abgeurtheilet ist.

Die Rechtskosten, sing. inusit. gerichtliche Kosten, Gerichtskosten.

Rechtskräftig, adj. & adv. rechtskräftiger, rechtskräftigste, die Kraft eines Gesetzes, und in weiterer Bedeutung eines Rechtes habend. Rechtskräftig werden. Ein rechtskräftiges Urtheil, welches die verbindliche Kraft eines Gesetzes für die Partheyen hat. Auch das Hauptwort die Rechtskraft ist, doch ohne Plural, nicht selten. Zur Rechtskraft gedeihen, die Kraft eines Gesetzes erhalten.

Die Rechtslehre, plur. inusit. die Lehre des Rechtes, d. i. der Gesetze, und des Verhältnisses der menschlichen Handlungen gegen dieselben, mit einem andern Nebenbegriffe die Rechtsgelehrsamkeit, S. dieses Wort.

Der Rechtslehrer, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Lehrer der Gesetze, derjenige, welcher die Rechtsgelehrsamkeit andern vorträgt.

Das Rechtsmittel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein in den Rechten oder Gesetzen gegründetes Mittel. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein in den Gesetzen verordnetes Mittel, eine Rechtssache zu erlangen, dergleichen z. B. die Appellation ist.

Der Rechtssprecher, des — s, plur. ut nomin. sing. eine ungewöhnlich gewordene Benennung eines Beysitzers in einem Schöppenstuhle, eines Schöppen, welchen man ehedem auch einen Urtheilsprecher nannte.

Die Rechtspflege, plur. inusit. die Pflege, d. i. Handhabung des Rechtes, oder der Gesetze; die Justiz-Pflege.

Die Rechtsprechung, plur. car. von dem Nebenworte recht, bey einigen neuern Sprachlehrern, die Fertigkeit, die Buchstaben und Wörter recht, oder gehörig auszusprechen; mit griechischen Kunstwörtern, die Orthoepie, Orthophonie.

Die Rechtssache, plur. die — n, eine jede vor Recht, d. i. Gericht angebrachte Sache, ein Rechtshandel; auch wohl in weiterer Bedeutung, eine vor Gericht gehörige Sache, welche nach den Gesetzen bestimmt werden muß.

Der Rechtsschluß, des — sses, plur. die — schlüsse, eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Benennung eines Gutachtens oder Bedenkens eines oder mehrerer Rechtslehrer; eines rechtlichen Gutachtens, Responsi ICtorum.

Der Rechtsstand, des — es, plur. die — stände, dasjenige Gericht, welchem jemand zu Recht zu stehen verbunden ist, dessen Gerichtbarkeit derselbe unterworfen ist.

Rechtsständig, adj. & adv. einem Gerichte ständig, d. i. dessen Gerichtbarkeit unterworfen.

Der Rechtsstreit, des — es, plur. die — e, eine vor Gericht anhängig gemachte streitige Sache. Ingleichen ein Streit über eine rechtliche, die Gesetze und das Verhältniß gegen dieselbe betreffende Sache.

Der Rechtsstuhl, des — es, plur. die — stühle, ein Collegium, welches Recht spricht, das Verhalten der menschlichen Handlungen gegen die menschlichen Gesetze beurtheilet, dergleichen die Schöppenstühle, Facultäten u. s. f. sind, und welche sich von den Gerichten noch unterscheiden. S. Stuhl.

Rechtsverständig, adject. die Rechte, d. i. Gesetze verstehend. Ein Rechtsverständiger, Iuris peritus. S. Rechtsgelehrt.

Die Rechtswissenschaft, plur. inusit. die Wissenschaft des Rechtes, d. i. der Gesetze und des Verhältnisses der menschlichen Handlungen gegen dieselben. Ingleichen subjective, die Fertigkeit, dieses Verhältniß aus ungezweifelten Gründen zu bestimmen. S. Rechtsgelehrsamkeit.

Die Rechtswohlthat, plur. die — en, ein in den Rechten als eine Gunst oder Wohlthat verstattetes Rechtsmittel.

Der Rechtszwang, des — es, plur. car. der Gerichtszwang, d. i. das Befugniß, jemanden zu zwingen, von ihm sein Recht zu nehmen, seine Gerichtsbarkeit zu erkennen.

Rechtwinkelig, adj. & adv. einen rechten Winkel enthaltend, in der Geometrie. Ein rechtwinkeliger Triangel; im Gegensatze eines schiefwinkeligen. Zwey Linien durchschneiden sich rechtwinkelig, wenn sie sich nach rechten Winkeln durchschneiden.

Das Recidiv, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. recidiuus, ein neuer Anfall von einer bereits überstandenen Krankheit; ein Rückfall, in den monseeischen Glossen Abarsturz, von aber, wiederum.

Der Recipient, des — en, plur. die — en, aus dem Lat. recipiens, in der Chymie, dasjenige Gefäß, welches die in der Retorte, der Destillier-Blase u. s. f. übergetriebenen Körper aufnimmt; die Vorlage.

Das Recitativ, des — es, plur. die — e, aus dem Ital. Recitativo, in der Musik, eine Rede in Form eines Gesanges in einem Singestücke, welche zur Verbindung der Arien und zur Fortführung der Handlung dienet.

Die Reckbank, plur. die — bänke, die Folterbank in der Tortur, weil der Gefolterte auf derselben auch gerecket oder ausgedehnet

Digitized by Google

dehnet werden kann, besonders in den Gerichten Nieder-Deutschlandes.

1. Die Recke, plur. die —n, in einigen besonders niederdeutschen Gegenden, eine Art der Befriedigung, welche aus einer Reihe Pfähle mit Querstangen bestehet, die mit weidenen Ruthen angebunden werden; in einigen Gegenden auch das Rick. Ohne Zweifel als ein Verwandter von Riegel und reichen. Im Niedersächs. ist Rick eine lange hölzerne Stange, und bey den Färbern werden die langen Stangen, worauf die gefärbten Zeuge gehängt werden, gleichfalls Recken genannt.

2. Die Recke, plur. die —n, ein Werkzeug zum Recken, doch nur in einigen Fällen. So wird bey den Riemern der lange Baum zwischen zwey Docken, womit das große Leder ausgedehnet wird, sowohl die Recke, als auch die Strecke genannt. S. Recken.

3. Der Recke, des —n, plur. die —n, oder der Recken, des —s, plur. ut nomin. sing. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches aber ehedem sehr gangbar war und noch im Niederdeutschen üblich ist, einen Riesen, ungewöhnlich großen Menschen, und figürlich auch einen Helden, Fürsten u. s. f. zu bezeichnen. S. Frischens und Wachters Wörterbücher. Im Niedersächs. Reke, im Schwed. Reeke, im Angels. Rica. Es ist ein naher Verwandter von dem folgenden recken und von reichen und hat ursprünglich den Begriff der Größe, der Höhe, und figürlich der Macht. Das Gothische Reer, ein Fürst, das Lat. Rex, und andere mehr gehören gleichfalls dahin, S. Reich. Im Niedersächs. ist Reks ein langer Mensch im verächtlichen Verstande.

Recken, verb. regul. act. 1. Ausdehnen, doch gemeiniglich nur im gemeinen Leben. Das Leder recken. Einen Verbrecher auf der Folterbank recken. Sich recken, in der niedrigen Sprechart, für sich dehnen.

2. Für strecken, in welcher Bedeutung es auch zuweilen in der anständigen Schreibart gebraucht wird. Und Aaron reckte seine Hand über die Wasser, 2 Mos. 8, 6. Und Mose reckte seine Hand gen Himmel, Kap. 10, 22. Und der König reckte den güldenen Scepter in seiner Hand gegen Esther, Esth. 5, 2. wofür man jetzt doch lieber ein anderes Zeitwort brauchen würde. Gott recket seine Hand aus über das Volk, Es. 5, 25.

Des Meeres Bewohner
Recken ihr Haupt aus der Fluth, die frühe Sonne zu grüßen, Zach.

Den Kopf in die Höhe recken, Niedersächs. reckhalsen. Ob es gleich in dieser Bedeutung ohne Bedenken auch in der anständigen Sprechart gebraucht wird, so klebt demselben doch immer noch ein verächtlicher Nebenbegriff an, welcher das in vielen Fällen gleich bedeutende strecken nicht hat.

Daher das Recken.

Anm. Bey dem Notker recchan, bey dem Ottfried reken, im Niedersächs. recken, bey dem Ulphilas raikjan, im Schwed. recka, im Angels. raecan, im Isländ. reikia. Es ist, wie aus dem verdoppelten k erhellet, das Intensivum von reichen, Niedersächs. reken, und wird von unsern alten oberdeutschen Schriftstellern auch für reichen gebraucht; thenmunzi irrecken, den Mund hinreichen, Ottfr. Im Hebr. ist רקע, ausdehnen, ארך, verlängern, und ארך, die Länge. Das Niedersächs. streeken und Hochdeutsche strecken, sind durch Präfixa daraus gebildet. S. Reich und Reichen.

Der Reckholder, des —s, plur. inusit. in den gemeinen Sprecharten. 1. Der gemeine Hohlunder, Sambucus nigra *Linn.* welcher in manchen Gegenden auch Resken heißt. 2. Der gemeine Wachholder, Juniperus communis *Linn.* Daher der Kramsvogel auch in einigen Gegenden Reckholdervogel heißt.

Das Reckseil, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden dasjenige Seil, womit die Verbrecher auf der Reck- oder Folterbank gereckt oder ausgedehnet werden.

Das Reckzeug, des —es, plur. car. eben daselbst, alles zum Recken, und in weiterer Bedeutung, alles zum Foltern eines Missethäters gehörige Geräth.

Der Recrut, des —en, plur. die —en, aus dem Franz. Recrue, dem Ital. Recruta, und den Zeitwörtern recruter und recrutare, ein neu angeworbener Soldat, besonders so lange er noch nicht zur Fahne geschworen hat. Daher das Zeitwort recrutiren, neue Soldaten werben. Sich recrutiren sagt man von einem Kriegesheere, einem Regimente u. s. f. wenn es durch Anwerbung neuer Soldaten sich vollzählig macht oder verstärkt.

Rectificieren, verb. regul. act. aus dem mittlern Lat. rectificare, in der Chemie, einen destillierten flüssigen Körper durch eine neue Destillation ohne Zusatz reinigen. Rectificierter Weingeist. Daher die Rectification.

Der Rector, des —s, plur. die —en, aus dem Lat. Rector, der Vorgesetzte einer lateinischen Schule, welcher in den deutschen Schulen der Schulmeister genannt wird; der Schul-Rector, zum Unterschiede von einem Rector auf einer Universität, der wenn der Landesherr selbst die Würde eines Rectors bekleidet, auch Pro-Rector genannt wird. Daher das Rectorat, des —es, plur. die —e, die Würde, ingleichen die Wohnung eines Rectors, sowohl auf Schulen, als auf Universitäten. Ehedem wurden auch die Pfarrer Rectores genannt, in welcher Bedeutung dieses Wort unter andern auch noch im Engländischen üblich ist. In den lateinischen Schulen führet der nächste nach dem Rector den Nahmen eines Conrectors, und der nächste nach diesem, den Nahmen eines Subrectors.

Die Redart, plur. die —en, S. Redensart.

Die Redde, ein Hund männliches Geschlechtes, S. Rekel.

Der Reddieß, S. Radieß.

Die Rede, in der Schifffahrt, S. Reede.

Die Rede, plur. die —n, ein Wort, welches jetzt nur noch in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. Als ein Abstractum und ohne Plural.

(1) Das Vermögen zu reden, d. i. seine Gedanken durch vernehmliche Laute auszudrücken; wo es, statt des in dieser Bedeutung gewöhnlichern Sprache, doch nur noch in einigen Fällen gebraucht wird. Die Rede ist ihm vergangen. Die Rede wieder bekommen. Mit der Rede nicht wohl fortkommen können. Einen seltenen Fluß der Rede besitzen.

(2) Die Art und Weise dieses Vermögens, sowohl in Ansehung des Klanges, des Lautes. Seine Rede war wie ein groß Getöne, Dan. 10, 6. Eine vernehmliche, undeutliche Rede haben. Ich kenne ihn an der Rede, an der Sprache, an der Stimme. S. auch Aussrede. Als auch in Ansehung der Abmessung. Die gebundene Rede, die Poesie, in Ansehung der ungebundenen oder der Prose.

2. Als ein Concretum, was man redet, Laute und Worte, so fern solche Zeichen der Gedanken sind, eine Reihe mit einander verbundener Worte, ein durch die Rede oder das Vermögen zu reden ausgedruckter Gedanke.

(1) Überhaupt, von einer jeden Reihe verbundener Worte, wo es wieder auf eine doppelte Art gebraucht wird.

(a) In Gestalt eines Collectivi, wenigstens ohne Plural, wo es besonders in einigen einmahl angenommenen Arten der Ausdrücke üblich ist. Es ist der Rede nicht werth, nicht werth, daß man davon spricht. Davon ist die Rede nicht, davon wird nicht geredet. Auf die Rede von

etwas

Digitized by Google

etwas kommen, besser, auf etwas zu reden kommen. Die Rede fiel bald auf dieß, bald auf jenes, das Gespräch. Das ist meine Rede jederzeit gewesen, im gemeinen Leben, das habe ich jederzeit gesagt. Er gibt nichts auf meine Rede, auf das, was ich ihm sage. Vergessen sie ihre Rede nicht, vergessen sie nicht, wovon sie reden, oder was sie sagen wollten. Jemanden in die Rede fallen, ihn im Reden unterbrechen, ihm in das Wort fallen.

(b) In beyden Zahlen, von dem was man redet. Verschonen sie mich mit solchen Reden. Jemandes Reden auffangen. Jemanden unnütze Reden geben. Kurzweilige Reden führen. Was habt ihr für Reden unter einander? Eine Rede gab die andere. Glaubet meinen Reden. Nicht auf einer Rede bestehen. Gotteslästerliche Reden ausstoßen. Solche Reden kommen über meinen Mund nicht, Gell. Es wird in diesen und andern ähnlichen Ausdrücken am häufigsten von kurzen durch die Rede ausgedrückten Sätzen gebraucht, daher man in den meisten Fällen auch dafür Worte braucht. Wenigstens ist es in dieser weitern Bedeutung der durch die Rede ausgedruckten Gedanken nicht ohne alle Einschränkung gebräuchlich. In der deutschen Bibel kommt es sowohl im Singular allein, als auch in beyden Zahlen sehr häufig vor, den bekannt gemachten Willen Gottes, die Lehren anderer u. s. f. zu bezeichnen, in welcher Bedeutung es aber im Deutschen ungewöhnlich ist. Siehe auch die Zusammensetzungen Abrede, Anrede, Einrede, Gegenrede, Vorrede, Widerrede, Nachrede u. s. f.

(2) In engerer Bedeutung, von besondern Arten der durch Worte ausgedruckten Gedanken.

(a) Ein Gerücht. Es gehet die Rede er sey todt. Es gehen allerley seltsame Reden von ihm. Eine Rede aussprengen. In engerer Bedeutung ist die Rede ohne Plural, derjenige Zustand, da andere Leute übels oder verdächtiges von uns reden. In dieser Bedeutung sagt man, in der Rede seyn, in die Rede kommen, jemanden in die Rede bringen. Ein ehrlicher Mensch kann oft unschuldig in die Rede kommen. Also hat er meine Tochter nur in die Rede bringen wollen? Gell.

(b) Rechenschaft, d. i. Anzeige der Bewegungsgründe seines Verhaltens an einem Obern; ohne Plural. Jemanden zur Rede setzen oder stellen, ihn fragen, was und warum er es gethan habe; ihn wegen einer Sache zur Rede setzen. Jemanden Rede stehen, eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Art des Ausdruckes. Ich werde mit deutschem Muthe jeden Rede stehen, der u. s. f. Hermes. Ingleichen in Verbindung mit Antwort. Rede und Antwort von etwas geben, Rechenschaft. Reda kommt in dieser Bedeutung schon bey dem Kero vor, und ist hier noch ein Überbleibsel des alten Gebrauches, da es auch für Grund, Ursache, Lat. Ratio, gebraucht wurde. Siehe die Anmerkung.

(c) Ein feyerlicher Vortrag, Überredung bey andern zu wirken. Eine weltliche Rede, zum Unterschiede von einer geistlichen Rede oder Kanzelrede, welche auch eine Predigt genannt wird. Eine Einweihungsrede, Schulrede, Huldigungsrede, Leichenrede, Lobrede u. s. f. Eine Rede an das Volk halten. In der Rede stecken bleiben. Eine Rede auf den Tod des Landesherren halten, bey Gelegenheit desselben, auf dessen Veranlassung. Eine Rede über etwas halten, dasselbe zum Grunde, zum Hauptsatze der Rede wählen. S. Redekunst.

Anm. Schon bey dem Kero Reda, bey dem Ottfried im Plural Redinu, im Niedersächs. Rede, bey dem Ulphilas Raeda, im Schwed. Rede, im Isländ. Raeda, im Wallis. Araith. Ehedem bedeutete es auch theils die Art und Weise, wie Rheda, im Isidor, theils die Reihe, Ordnung, theils den Grund, die Ursache, den Beweis, theils die Vernunft, welche beyden letztern Bedeutungen das Niedersächs. Rede noch hat, und worin es mit dem Lat. Ratio überein kommt. So gar im Arab. ist Ridaon, das Verständniß, Reed, eine Widerlegung, und im Persischen Rede, die Reihe, Ordnung. Den Grund dieser dem Anscheine nach so verschiedenen Bedeutungen S. in der Anmerkung zu dem Zeitworte reden. In der deutschen Bibel lautet der Plural, wenigstens in vielen Ausgaben, mehrmahls Rede für Reden. Die Rede des Herrn sind durchläutert, Ps. 18, 31.

Die Redeart, plur. die — en, S. Redensart.

Die Redekunst, plur. inusit. die Kunst geschickt zu reden, in der engern Bedeutung dieses Wortes, d. i. Überredung zu wirken; doch nur objective, der Inbegriff der Regeln, wie man durch die Rede bey andern Überzeugung wirken könne, die Anweisung zur Beredtsamkeit; mit fremden Kunstwörtern die Rhetorik, die Oratorie. In weiterer Bedeutung wird auch die ganze Lehre des Styles oder der ungebundenen Rede von einigen mit zur Redekunst gerechnet. Im subjectiven Verstande von der Fertigkeit durch mündlichen Vortrag Überredung bey andern zu wirken, sind die Wörter Beredtsamkeit und Wohlredenheit üblich. Das von einigen gewagte Redekünstler, der die Redekunst verstehet, ein Lehrer derselben, hat so wenig hier als in andern ähnlichen Zusammensetzungen Beyfall finden wollen.

Reden, verb. regul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert.

1. Im weitesten Verstande, vernehmliche Laute hervor bringen, Laute, welche Zeichen der Gedanken sind, hervor bringen, wie sprechen. Das Kind lernt reden. Einen Papagey reden lernen. Der Staar kann reden. Laut reden. Leise, heimlich reden. Durch die Nase reden.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, seine Gedanken andern durch Worte, durch vernehmliche Töne bekannt machen.

(1) Im weitesten Verstande. Mit jemanden reden. Mit sich selbst reden. Von etwas reden. Über etwas reden. Jedermann redet von der Sache. Wir redeten eben von dir. Jemanden zu nahe reden, etwas zu seinem Nachtheile reden. Alles Gutes von jemanden reden. Ich habe kein Wort mit ihm geredet. Das Reden fällt mir schwer. Unnütze Sachen reden. Rede mir nicht darein. Deutsch, französisch reden. Kurz von der Sache zu reden. Das Beste von einer Sache reden. Ich habe ein Wort mit dir zu reden. Davon wäre viel zu reden. Thiere redend einführen. Davon ist kein Wort geredet worden. O, zu wem wollte ich davon reden! Gell. Auf jemanden reden, im gemeinen Leben, ihm Böses nachreden. Auf etwas zu reden kommen. Lassen sie doch vernünftig mit sich reden. Ich will mit ihm aus der Sache reden, besser, von der Sache. Die Wahrheit reden. Man redet stark vom Kriege. Aufrichtig von der Sache zu reden. Die Sprache der Liebhaber, oder in der Sprache der Liebhaber reden. Sie reden sehr wahr. Im Schlafe reden. Ehe ich als Vater ein Machtwort rede, Gell. Damit wir nicht eins in das andere reden. Die Verzweifelung redet aus ihm. Jemanden etwas aus dem Sinne reden.

Ingleichen in verschiedenen figürlichen Redensarten. Er läßt mit sich reden, er nimmt vernünftige Vorstellungen an. Jemanden nach dem Munde, im gemeinen Leben nach dem Maule reden, reden, was er gerne höret. Einem das Wort reden, zu seinem Besten reden, sein Bestes reden. Du hast gut reden. In den Wind reden, vergeblich, ohne Wirkung bey andern. Jemanden ins Herz, ins Gewissen reden, ihn durch Vorstellungen zu rühren, sein Gewissen rege zu machen suchen, und andere mehr.

Digitized by Google

(2) In engerer Bedeutung, eine Rede in der dritten engsten Bedeutung halten, durch einen mündlichen Vortrag Überredung zu wirken suchen. Vor dem Volke reden. Von einer Wahrheit reden. Den ganzen Tag reden.

(3) Figürlich, durch sichtbare Zeichen lebhafte Gedanken und Vorstellungen in andern erwecken. Ein redendes Wapen, in der Heroldik, welches den Nahmen dessen ausdrückt, der dasselbe führet. Ein redendes Bild, welches gleichsam zu reden scheinet, dem Original vollkommen ähnlich ist. Die Sache redet selbst. Sanfte Freude redet stets aus deinen Augen, Geßn. Die Unruhe und sein Verbrechen redeten aus ihm, Gell. O, wie dankbar lehnt sie sich mit redenden Blicken an ihn an! Zachar.

Daher das Reden statt des ungewöhnlichen Redung, obgleich solches in den Zusammensetzungen üblich ist. Jemanden das Reden verbieten. Viel Redens von einer Sache machen.

Anm. 1. Bey dem Ottfried und Kero vermittelst der intensiven Endung — nen, redinon, rednen, wovon noch Redner abstammet, im Niederd. reden, im Schwed. reda, im Isländ. rőda, im Griech. ῥεειν. Es ist eine unmittelbare Nachahmung des durch Reden verursachten Lautes, daher es auch in andern Sprachen und Mundarten von einigen besondern Arten des Redens gebraucht wird. Kero braucht redinon, für hersagen, das Angels. raedan und Engl. read bedeutet lesen, das Schwed. reda, zählen, rechnen, ehedem rechen, welches nur im Suffixo verschieden ist, ingleichen erklären. Auch unser Rath und Rathen gehöret hierher, so wie reiten, equitare und praeparare, bereiten, ähnliche, obgleich der Sache nach, verschiedene Laute ausdrücken. S. auch Rath, Rechnen u. s. f.

Anm. 2. Reden und Sprechen haben in der Bedeutung vieles mit einander gemein, S. das letztere, ingleichen Sagen, Plaudern, Schwatzen, Klaffen, Klatschen, Plappern, Schnattern u. s. f. welche alle besondere Arten des Redens bezeichnen, so wie die veralteten chosen, Franz. causer; ehedum, quedan, welches mit der letzten Hälfte in dem Lat. inquit und mit aitaer, recitare, verwandt ist; und rachon, wovon unser rechnen abstammet. In den gemeinen Sprecharten hat man noch eine Menge anderer Wörter, gewisse besonders in das Gehör fallende Arten der Rede zu bezeichnen. So heißt durch die Nase reden niseln, im Niedersächs. nüsseln und schnüffeln; durch die Zähne reden, im Niedersächs. flyren; verworren reden, wie ein Betrunkener, söllen, wübbelwabbeln; langsam und zauderhaft reden, kaueln; langsam und gedehnt reden, femmeln, dröhnen; mit heller schreyender Stimme reden, quiken, quitschen; mit feiner Stimme die Worte lang ziehen, mit zugespitztem Munde reden, zleaken; mit durchdringender Stimme reden, klönen; unanständig laut reden kelaken, schrauen, im Hochd. schreyen; schnell und unnütz reden, laffen, labbern, plappern, kören, praten, prateln, im Schwed. ist prata reden überhaupt, Griech. φραζειν; im pfeiffenden Tone reden, pauen; mit hohlem Munde reden, pauken; heimlich, leise reden, mustern, mustern, muffeln, fusseln, mumpeln, munkeln, im Hochdeutschen flistern und raunen; in einem klagenden gedehnten Tone reden, schwögen; sehr geschwinde reden haspeln; geschwinde und unverständlich reden, rabbeln, und hundert andere mehr.

Die Redensart, plur. die — en, ein aus mehrern Worten bestehender Ausdruck, welcher ein Verhältniß zwischen zwey Begriffen anzeigt, nach dem Griech. und Lat. Phrasis. Man muß dieses Wort mit Redeart oder Redart nicht verwechseln, welches zuweilen für Mundart, zuweilen aber auch so wie Sprechart und Schreibart von der Art und Weise sich in verschiedenen Verhältnissen durch Worte auszudrucken gebraucht wird. Die Redeart des gemeinen Mannes. Im Oberdeutschen hingegen werden die Redensarten mehrmahls Redarten genannt.

Redescheu, adj. & adv. redescheuer, redescheueste, Scheu besitzend zu reden und in dieser Unart gegründet. Ein redescheuer Mensch, der sich aus Mangel der Erziehung zu reden scheuet. Im Oberdeutschen auch redeflüchtig. Daher das Hauptwort die Redescheu, plur. car.

Der Redetheil, des — es, plur. die — e, Diminut. das Redetheilchen, der Theil einer Rede, doch nur am häufigsten im weitesten Verstande, ein Wort, so fern es ein Theil einer jeden Rede ist, und in Ansehung seiner Beugung und seines Standes in derselben betrachtet wird; Pars Orationis. So zählet man in den Sprachlehren gemeiniglich neun Redetheile, den Artikel, das Nennwort, das Fürwort, das Zeitwort, das Mittelwort, das Nebenwort, das Vorwort, das Bindewort und das Zwischenwort.

Die Redeübung, plur. die — en, eine Anstalt, da junge Leute in Haltung feyerlicher Reden geübet werden, besonders auf Schulen; Actus oratorius.

Redlich, adj. & adv. redlicher, redlichste, welches nach Maßgebung des größtentheils veralteten Red, Rede, ehedem in verschiedenen Bedeutungen üblich war, und es zum Theil noch ist.

1. Von dem veralteten Rede, Vernunft, eine figürliche Bedeutung unsers heutigen Rede, war redlich ehedem vernünftig. In diesem Verstande kommt sowohl redelicho als redihaft bey dem Ottfried und Notker vor, und das Holländische redenlik, redelik, und Niedersächs. redelik hat noch eben die Bedeutung, und ist dem redelos, unvernünftig, entgegen gesetzet. Da denn auch Redelichheit, Redlichkeit, die Vernunft ist. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung veraltet.

2. Von dem veralteten Red, Rath, ist redlie im Angelsächsischen, mit Rath, mit Bedacht, mit Überlegung, behutsam, im Gegensatze des redeleas, redeloo, unbesonnen. Auch diese Bedeutung kennen wir nicht mehr.

3. Eine andere veraltete Bedeutung kommt bey dem Kero vor, der redalihho für strenue braucht, wo es zu Rad, reiten, in der weitesten Bedeutung einer schnellen raschen Bewegung zu gehören scheinet. S. Bereit.

4. Von dem veralteten Red, Schwed. Rätt, welches ehedem für Recht üblich war, S. die Anmerkung zu diesem Worte, kommt es außer einigen gleichfalls veralteten Bedeutungen noch in verschiedenen Fällen vor.

(1) Von Red, Recht, so fern es ein Gesetz und den Inbegriff mehrerer Gesetze bezeichnet. (a) Rechtmäßig; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Redliche Kinder, eine redliche Ehe, redliche Nachkommen u. s. f. für rechtmäßige, in den Schriften der vorigen Jahrhunderte. (b) In engerer und figürlicher Bedeutung ist es noch im Oberdeutschen für das Hochdeutsche ehrlich üblich, doch nur so fern es den angenommenen Begriffen der äußern Ehre gemäß, bedeutet. Die Abdecker und Henker sind nicht redlich, d. i. nicht ehrlich. Sich redlich nähren, Ps. 37, 3. Ich will nicht redlich seyn, nicht ehrlich. (c) Erlaubt, durch kein Gesetz verboten, rechtmäßig; noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Sich redlich nähren, auf eine erlaubte Art. Es gehet hier nicht redlich zu, nicht rechtmäßig.

(2) Von Recht und folglich auch dem veralteten Rad, Übereinstimmung mit der Absicht und dem Endzwecke, ist redlich noch jetzt, besonders in der vertraulichen Sprechart, so wie rechtschaffen, seiner Absicht, seinem Endzwecke vollkommen gemäß. Er hat das seinige redlich gethan. Seine Mutter war eine redliche Gehülfinn ihres Mannes. Sich redlich wehren. Dieß sind

Digitized by Google

sind die Obersten unter den Helden Davids, die sich redlich mit ihm hielten, 1 Chron. 12, 10. Ein redlicher Held, Kap. 13, 28. Richte dein Amt redlich aus, 2 Tim. 4, 5. Schon in dem alten Lege Ludov. et Lothar. aus der Mitte des neunten Jahrhundertes kommt retlih für idoneus vor.

(3) Von Recht und dem veralteten Red, Wahrheit, ist redlich noch jetzt sehr häufig, der Wahrheit gemäß, am häufigsten aber in engerer Bedeutung, Neigung und Fertigkeit besitzend, sein äußeres Bezeigen gegen andere seiner innern Gemüthsfassung gemäß einzurichten, und in dieser Fertigkeit gegründet, wo es dem falsch entgegen gesetzet ist, und mit aufrichtig, und dem im gem. Leben üblichen ehrlich gleich bedeutend ist. Es schließt aber zugleich die Übereinstimmung mit dem was recht und billig ist mit in sich. Ein redlicher Mann. Ein redliches Gemüth. Redlich mit jemanden umgehen. Dein Verfahren gegen mich ist nicht redlich. Es gehet hier nicht redlich zu. Ein redlicher Freund. Mit redlichen Leuten ist gut handeln. Alles was die Kunst aus den großen, hervor ragenden, stieren, starren Augen der Gräfinn Gutes machen kann, das haben sie redlich daraus gemacht. - - Redlich, sag' ich? - - - Nicht so redlich, wäre redlicher, Less. in der Emil. Galotti; wo es die beyden ersten Mahle in der vorigen zweyten, das letzte Mahl aber in dieser dritten Bedeutung steht, und so viel sagen will, sie haben zwar alle Kräfte daran gewandt, alles daraus zu machen, sie haben ihr aber auch dabey geschmeichelt, die Wahrheit überschritten. Ingleichen dem Versprechen, der Zusage gemäß, wo es auch von Rede abstammen kann, seiner Rede gemäß. Jemanden redlich bezahlen. Er hat sein Wort redlich gehalten.

(4) In engerer Bedeutung, geneigt und Fertigkeit besitzend, das was recht und billig ist, darum zu thun, weil es recht und billig ist, für rechtschaffen; eine im Hochdeutschen größtentheils veraltete Bedeutung, in welcher es im engern und theologischen Verstande noch mehrmahls in der deutschen Bibel vorkommt. Wer redlich ist, und auf die Götter traut, der wandelt nicht auf triegenden Sumpf, Gesn.

Die Redlichkeit, plur. car. die Eigenschaft, der Zustand, da eine Person oder Sache redlich ist, besonders in der vorigen dritten Bedeutung, die Neigung und Fertigkeit, sein äußeres Bezeigen gegen andere seiner innern rechtmäßigen Beschaffenheit gemäß einzurichten; im Gegensatze der Falschheit.

Der Redner, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Rednerinn, eine Person, welche die Gabe oder Fertigkeit besitzet, andere leicht zu überreden. Ein guter Redner seyn. In engerer Bedeutung, eine Person, welche eine feyerliche Rede an die Zuhörer hält. Ehedem wurden auch die Sachwalter, Anwälde, Advocaten u. s. f. so fern sie ihren Vortrag in feyerliche Reden einkleideten, Redner genannt.

Anm. Schon in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Rethenare. Es stammet von dem jetzt veralteten Intensivo redenen für reden her, welches noch bey dem Ottfried vorkommt. Von reden müßte es Reder heißen, welches noch bey dem Tschudi angetroffen wird.

Rednerisch, adj. & adv. rednerischer, rednerischte, einem Redner und dessen Kunst, andere zu überreden, gemäß. Rednerische Blumen, rednerische Künste. Das war sehr rednerisch. Eine rednerische Ründung der Perioden.

Die Rednerkunst, plur. die — künste, künstliche, in der Redekunst gegründete Mittel, bey andern Überredung zu wirken.

Der Rednerstuhl, des — es, plur. die — stühle, der Stuhl, d. i. erhabner Ort, von welchem ein Redner eine feyerliche Rede an die Versammlung hält, und welcher in den Kirchen die Kanzel, der Predigtstuhl genannt wird.

Die Redoute, plur. die — n, aus dem Franz. Redoute, und dieß vom Latein. Reductus. 1. In der Befestigungskunst, eine kleine Verschanzung in der Gestalt eines Quadrates oder eines länglichen Viereckes. 2. Ein öffentlicher maskierter Ball, Ital. Ridutto, Ridotto, welches eigentlich einen Ort, in welchem Spieler, Tänzer u. s. f. zusammen kommen, bedeutet.

Redselig, adj. & adv. redseliger, redseligste, welches nur im Oberdeutschen für gesprächig üblich ist, geneigt und Fertigkeit besitzend, mit jedermann zu reden, und viel zu reden, im Oberd. auch redsprächig. So auch die Redseligkeit, Redsprächigkeit für Gesprächigkeit. S. — Selig.

Die Ree, die Segelstange, S. Rah.

Die Reede, plur. die — n, in der Seefahrt, eine nicht gar tiefe Gegend im Meere in einiger Entfernung von der Küste, wo die Schiffe vor den Winden und Stürmen sicher vor Anker liegen können. Auf der Reede liegen. Ein Schiff legt sich auf die Reede, wenn es im Hafen beladen oder ausgerüstet worden, sich auf der Reede vor Anker legt, und hier auf bequemen Wind wartet.

Anm. Im Niedersächs. und Holländ. Reede, Rede, im Schwed. Redd, im Franz. Rade, im Ital. Rada, im Engl. Rode. Menage leitete es von dem Lat. Ora her, Skinner von dem Engl. ride, reiten, Ihre vom Isländ. hryda, überwintern. Allein es stammet unstreitig von dem Niedersächs. reden, Schwed. reda, Isländ. reida her, bereiten, rüsten, weil sich hier die Schiffe, nachdem sie im Hafen befrachtet worden, zur Abfahrt fertig machen, S. das folgende. Oft werden sie auch auf der Reede selbst befrachtet und ausgerüstet. Es ist im Niederdeutschen einheimisch und durch niederdeutsche und nordische Seefahrer vermuthlich in andere Sprachen gekommen. Figürlich ist im Niederd. Reede, die Ruhe, der Aufenthalt an einem Orte, niegends Reede haben, Ruhe; wo es aber auch zu Ruhe, Rast gehören kann. In der Schreibart dieses Wortes sind die Hochdeutschen sehr unbeständig. Die meisten schreiben es Rhede, obgleich das Rh den Deutschen fremd ist. Billig sollte man es mit den folgenden mit einem einfachen e schreiben, Rede oder vielleicht noch besser Redde. Indessen, so lange keine Tonzeichen im Deutschen üblich sind, lässet sich auch die Schreibart Reede entschuldigen, um das scharfe e in diesem Worte von dem offenen in Rede, sermo, zu unterscheiden.

Reedelos, adject. & adverb. reedeloser, reedeloseste, ein niederdeutsches nur in der Schiffahrt übliches Wort, der Reedung, d. i. der Ausrüstung, der Masten und des Tauwerks, beraubt. Ein reedeloses Schiff. Ein Schiff reedelos machen.

Reeden, verb. regul. act. welches gleichfalls ein niederdeutsches Wort ist, welches bereiten, fertig machen bedeutet. Im Hochdeutschen kommt es nur in dem zusammen gesetzten Schiffahrtsworte ausreeden vor, ein Schiff ausrüsten, es mit dem zu seiner Abfahrt nöthigen Tau- und Takelwerke versehen.

Der Reeder, des — s, plur. ut nom. sing. gleichfalls nur in der niederdeutschen Schifffahrtssprache, derjenige, welcher ein Schiff entweder ganz oder doch zum Theil ausrüstet, der Schiffsreeder, der Eigenthümer eines Schiffes, der Schiffsherr. Wenn mehrere auf gemeinschaftliche Kosten ein Schiff bauen und ausrüsten, so werden sie Mitreeder oder Schiffsfreunde genannt. In einigen niederdeutschen Gegenden werden auch die Rathsherren, welche die Einkünfte der Stadt verwalten, z. B. zu Bremen, Reeder genannt. Gleichfalls von dem vorigen reeden, bereiten, ingleichen im Niedersächs. bezahlen, wie das Schwed. reda.

Die Reederey, plur. die — en, eben daselbst, sowohl die Ausrüstung eines Schiffes von den Reedern, als auch die Gesellschaft

Digitized by Google

der Reeder, welche ein Schiff auf gemeinschaftliche Kosten ausreeden oder ausrüsten.

Die Reedung, plur. inusit. von dem vorigen Zeitworte reeden, die Ausrüstung eines Schiffes; ingleichen das zu einem ausgerüsteten Schiffe nöthige Tau- und Takelwerk.

1. **Das Reff**, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Bedeckung, und figürlich, der Höhlung und eines hohlen Raumes, vielleicht auch der Ebene, der nach allen Seiten ausgedehnten ebenen Fläche hat, (S. Revier). Dahin gehören das Angels. Raefel, Kleider, das mittlere Lat. Raupa, Raubaroba, das Engl. und Franz. Robe, ein langes Frauenkleid, das Arab. Rafyson, seidene Kleider, und andere mehr. Hier wird es nur um des niederdeutschen in der Schiffahrt üblichen Wortes Reff willen angeführet, womit man die kleinen Segel bezeichnet, welche bey schwachem Winde an die gewöhnlichen großen befestiget werden, und welches gleichsam hierher zu gehören scheinet; im Hochd. die Beysegel. Niedersächs. gleichfalls Reff, ingleichen Riff, im Engl. Riff, im Holländ. Rif, Reft, Reef. Im Angels. ist Rift ein jedes Segel. Im Niederdeutschen ist Reff und Rä in manchen Fällen ein Fell, die Haut überhaupt. Daher wird das Zwerchfell daselbst Middelreff, Engl. Midriff genannt, und jemanden auf das Reff kommen, ist daselbst in den niedrigen Sprecharten, ihn ausprügeln. Zu dem verwandten Begriffe des holen Raumes gehöret das alte oberdeutsche Hirnrebe für Hirnschale, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter, und das Holländ. Roef, die Schiffskammer.

2. **Das Reff**, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches eine Ausdehnung in die Höhe und Länge, und ein aus langen schmalen Körpern zusammen gesetztes Ding bezeichnet.

1. Eine Ausdehnung in die Höhe und Länge zugleich; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, wohin noch das Niedersächs. Reff gehöret, wenn es sowohl eine lange Sandbank in der See, als auch eine in die Länge sich erstreckende Reihe Klippen bedeutet. Das Schwed. Ribe, die Seekante, das Latein. Ripa, das Ufer, und der alte Nahme des riphäischen Gebirges sind sehr nahe damit verwandt. Das veraltete Ref, Angels. Href, der Bauch, das Niedersächs. Rä, der Körper, Leib, Isländ. Rae, Angels. Hraew, und andere mehr scheinen auch dahin zu gehören.

2. Eine Ausdehnung in die Länge allein, ohne beträchtliche Breite und Dicke; eine gleichfalls veraltete Bedeutung. In den alten oberdeutschen Mundarten ist Raff, Rafen, ein Balken, in den monseeischen Glossen Ravo, Lat. mit dem Präfixo Trabs. S. auch Raff und Reppe.

3. Ein aus solchen langen, aber schmahlen und dünnen Körpern bestehendes Ding, ein solches Gestell, wo es wieder in verschiedenen Fällen vorkommt.

(a) Ein Skelett, das Knochengebäude eines Thieres oder Menschen, hieß ehedem ein Reff, jetzt ist dafür Gerippe üblich.

(b) Ein Saumsattel, eine noch im Oberdeutschen gangbare Bedeutung; ein Saumreff.

(c) An den Sensen der Landleute ist das Reff, eine mit der Sense parallel gehende Gabel, an welche sich die Halmen im Mähen lehnen, worauf sie von derselben ohne Verwirrung auf die Seite geworfen werden.

(d) Ein aus dünnen schmahlen Hölzern bestehendes Gestell, gehacktes Holz und andere Lasten darin auf dem Rücken zu tragen, heißt im gemeinen Leben vieler Gegenden ein Reff, und zum Unterschiede von den vorigen Arten, ein Tragereff, ehedem ein Wandelreff, damit zu wandeln, d. i. zu gehen. Im Tatian ist Burdreff, ein Mantelsack, Felleisen. Daher nennt man diejenigen Leute, welche Bücher, Arzeneyen und andere Waaren in einem solchen Reffe im Lande herum tragen, Reffträger.

1. **Reffen**, verb. regul. act. von 1. Reff, ein Beysegel, in der Schiffahrt, ein Reff oder Beysegel an die ordentlichen Segel setzen.

2. **Reffen**, verb. regul. act. welches gleichfalls nur in der niederdeutschen Schiffersprache für das Hochdeutsche raffen üblich ist, besonders in dem zusammen gesetzten einreffen. Die Segel einreffen, sie zusammen ziehen, aufwickeln. Holländ. reeven, Engl. riff. S. Raffen.

Das Refier, S. Revier.

Reflectieren, verb. regul. act. & neutr. mit dem Hülfsworte haben, von dem Lat. reflectere. 1. Die Aufmerksamkeit auf eine Sache nach allen ihren Theilen richten; im gemeinen Leben. Auf etwas reflectieren, acht darauf haben. Über etwas reflectieren, nachdenken. 2. Zurück werfen, besonders in der Katoptrick von den Lichtstrahlen. Der Spiegel und eine jede glatte Fläche reflectiert die Lichtstrahlen, wirft sie zurück.

Die Reflexion, plur. die — en, aus dem Lat. Reflexio. 1. Die Richtung der Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand und dessen sämmtliche Theile, ingleichen das Vermögen, seine Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand und dessen sämmtliche Theile zu richten; die Besonnenheit. In beyden Fällen ohne Plural. 2. Ein durch solche Reflexion hervor gebrachter Gedanke, im gemeinen Leben; eine Betrachtung. Reflexionen über etwas anstellen, Betrachtungen. 3. Die Handlung, da ein Körper von einem andern zurück geworfen wird, besonders in der Katoptrik, da die Lichtstrahlen von glatten Oberflächen zurück geworfen werden; die Zurückprallung; ohne Plural, und zum Unterschiede von der Inflexion und Refraction. Daher die Reflexions-Fläche, diejenige Fläche, welche den Lichtstrahl reflectiert oder zurück wirft; die Reflexions-Linie, der zurück geworfene Strahl, so fern er als eine gerade Linie vorgestellet wird; der Reflexions-Punct, der Punct, aus welchem der Strahl in das Auge zurück geworfen wird; der Reflexions-Winkel, der Winkel, welchen der zurück geworfene Strahl mit dem einfallenden macht, u. s. f.

Die Reformation, plur. die — en, aus dem Lat. Reformatio, die Verbesserung einer Sache durch Abstellung und Wegschaffung der Mißbräuche. So wurde ehedem die Abstellung der in den Klöstern eingeschlichenen Mißbräuche die Reformation derselben genannt. In einigen Städten, z. B. zu Nürnberg, ist auch das Stadtrecht, d. i. der Inbegriff der von der Stadtobrigkeit gemachten Verordnungen unter diesem Nahmen bekannt, so fern es zugleich in einer Verbesserung der ältern Verordnungen und in einer Abstellung der unter denselben eingeschlichenen Mißbräuche bestehet. Im mittlern Lat. kommt reformare, für verordnen, mehrmals vor. Am üblichsten ist dieses Wort von der durch Luthern und seine Gehülfen geschehenen Abstellung der in die Kirche und den Lehrbegriff eingerissenen Mißbräuche und Irrthümer, welche einige im Deutschen die Glaubensverbesserung, andere aber richtiger und treffender die Glaubensreinigung nennen.

Reformieren, verb. regul. act. aus dem Lat. reformare, durch Abstellung der Mißbräuche und Irrthümer verbessern. Ein Kloster reformieren. Luther und seine Gehülfen reformierten sowohl den Lehrbegriff, als die Kirchenverfassung. In engerer Bedeutung nennen sich unter den Evangelischen die Nachfolger Calvins und seiner Gehülfen, welche noch mehrere, von Luthern und seinen Freunden, ihrer Behauptung nach, in der Kirche beybehaltene Irrthümer und Mißbräuche abschafften, Reformierte, oder die reformierte Kirche.

Die Refraction, plur. die — en, aus dem Lat. Refractio, in der Optik, die Abweichung der Lichtstrahlen von ihrem vorigen Wege,

Digitized by Google

Wege, wenn sie durch Körper von verschiedener Dichtigkeit gehen; die Strahlenbrechung. Von welchem Brechen auch das Zeitwort refringieren, aus dem Lat. refringere, üblich ist.

Regal, ein Beywort, aus dem Lat. regalis, welches nur in einigen Zusammensetzungen üblich ist, Dinge von königlicher, d. i. vorzüglicher Größe zu bezeichnen. So ist Regal-Papier, Papier von ungewöhnlicher Größe und Stärke, die größte unter den gebräuchlichen Arten des Papieres, welches zu Landkarten, großen Rissen u. s. f. gebraucht wird, und worauf das Median-Papier folget. Regal-Folio, das größte prächtigste Folio, noch größer als Median-Folio. Statt dieses lateinischen Wortes wird von vielen auch das französische royal gebraucht; Royal-Papier, Royal-Folio, Royal-Format u. s. f.

Das Regal, des —es, plur. die —e. 1. In den Orgeln, ein Register, welches die Menschenstimme nachahmet, und daher auch Menschenstimme genannt wird. Grob-Regal, welches acht Fuß Ton hat; Jungfern-Regal; Apfel-Regal; Knöpfchen-Regal. Französ. Regale. Eben daselbst führet auch ein Schnarrwerk, welches aus messingenen oder hölzernen Pfeiffen bestehet, und mit zwey Blasebälgen versehen ist, und eine Art Positive oder kleiner Orgeln ausmacht, gleichfalls den Nahmen eines Regales. Wenn es hier nicht auch eigentlich das vorige Wort ist, indem dieses Register eines der vornehmsten in einer Orgel ist, so scheinet es mit der folgenden Bedeutung aus einer Quelle herzustammen, man müßte denn erweisen können, daß es von dem alten rahhon, sprechen, in der monseeischen Glosse rechen, herstamme, S. Rechnen. 2. Im gemeinen Leben pflegt man ein Bücherbret, ein Repositorium, oder ein jedes anderes mit Fächern versehenes ähnliches Gestell, Waaren und Geräth darin aufzustellen, ein Regal zu nennen. Daher das Bücher-Regal, Küchen-Regal, Waaren-Regal u. s. f. Aus der lateinischen Gestalt dieses Wortes wird wahrscheinlich, daß es von irgend einem lateinischen Worte der mittlern Zeiten entlehnet worden, welches sich bisher noch nicht hat wollen finden lassen, aber wiederum aus den gemeinen Landessprachen gebildet, und mit unserm Reihe, Niedersächs. Riege, im mittlern Lat. Rega, verwandt zu seyn scheinet. Im Niedersächs. wird ein solches Regal ein Rack genannt, Engl. Rack, Holländ. Rak.

Das Regale, des —s, plur. die Regalien, das mittlere Lat. Regale, und dieß wiederum von dem Latein. regalis, in dem Staatsrechte, ein ausserwesentlicher Vorzug, ein ausserwesentliches Vorrecht der königlichen, und in weiterer Bedeutung einer jeden obersten Gewalt; zum Unterschiede von den Majestäts-Rechten, den wesentlichen Bestandtheilen der obersten Gewalt. In weiterer Bedeutung pflegen einige auch diese mit unter die Regalien, oder mit einem deutschen Ausdrucke, Hoheitsrechte, zu rechnen, und alsdann die wesentlichen Majestäts-Rechte hohe und die ausserwesentlichen niedere Regalien zu nennen. Zu diesen, oder den Regalien im engsten Verstande gehören, z. B. das Post-Regale, Zoll-Regale, Forst-Regale, Jagd-Regale, Lehen-Regale, Münz-Regale u. s. f. Viele lassen auch hier das e weg, das Regal, da es denn in der zweyten Endung ein bloßes s bekommt, des Regals.

Das Regal-Papier, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, S. das Beywort Regal.

Rege, adj. & adv. reger, regeste, in Bewegung befindlich, sich bewegend, sich regend. Rege seyn. Rege werden. Rege machen. Die Bienen rege machen, machen, daß sie sich bewegen, in Bewegung gerathen. Das Wildbret rege machen, bey den Jägern, es aufjagen, es losbrüchig machen. In den gemeinen Sprecharten ist es als ein Nebenwort am üblichsten, indem das Beywort in der höhern und dichterischen am meisten gebraucht wird.

> Was wir mit regem Kiel der Dunkelheit entziehen, Hag.
>
> Er bläs't die rege Gluth mit vollen Backen an, Zach.

So auch, wenn dieses Wort im figürlichen Verstande gebraucht wird, seine Wirkungen auf eine lebhafte Art äußernd. Den Zorn, die Liebe bey jemanden rege machen. Eine Krankheit rege machen. Eine längst vergessene Sache wieder rege machen. Seine Einbildungskraft wird wieder rege. Wenn die Schwachheiten des Alters alle Besorgnisse meines zärtlichen Herzens rege machen. Und als ein Beywort.

> Denn dein Entwurf der Liebe
>
> Ist noch zu ordentlich für die so regen Triebe, Gellert.

Anm. In einigen gemeinen oberdeutschen Mundarten auch regig und regicht. Die Niederdeutschen haben dieses Bey- und Nebenwort nicht, wohl aber das Zeitwort rögen, regen. Siehe Regen, das Zeitwort.

Die Rege, plur. die —n. 1. Das Abstractum des vorigen Wortes, die Bewegung; ohne Plural; nur bey einigen neuern Schriftstellern. Alle Rege des Herzens wird Feuer, Herd. Der Morgenstrahl gibt allen Wesen Leben, Rege und Daseyn, ebend. 2. Ein Werkzeug zu regen. In diesem Verstande pflegen nur die Vogelsteller dasjenige aus Stangen bestehende Gestell, woran sie den Lockvogel regen, d. i. auf- und niederziehen, eine Rege, oder auch das Gerege, und wenn es aus hohen Stangen bestehet, die hohe Rege oder die Stangenrege zu nennen. S. Regen, das Zeitwort.

Die Regel, plur. die —n, Diminut. das Regelchen, Oberd. Regellein. 1. Ein Werkzeug, welches aus einem geraden dünnen Körper bestehet, gerade Linien vermittelst desselben zu ziehen, doch nur in einigen gemeinen Sprecharten, indem Lineal und bey den Werkleuten Richtscheit dafür üblicher sind.

2. Figürlich, ein Satz, welcher die Art des Verfahrens, d. i. der Einrichtung der freyen Veränderungen angibt und vorschreibt; die Richtschnur. Eine Sprachregel, Kunstregel, Staatsregel, Bauerregel, Lebensregel, Maßregel u. s. f. Jemanden Regeln geben oder vorschreiben. Eine Regel beobachten, befolgen, ausüben. Sich an keine Regeln binden. Das ist eine feste Regel meines Lebens. Das kann ich mir nach den Regeln der Billigkeit von dir versprechen. Wie viel nach dieser Regel einher gehen, Gal. 6, 16. In einigen Fällen auch collective, der Inbegriff aller Regeln oder Vorschriften einer Art. In diesem Verstande ist die Ordens- oder Klosterregel der Inbegriff aller einem Orden von dessen Stifter vorgeschriebenen Regeln.

Anm. Schon bey der Winsbeckinn Regel, im Niedersächs. gleichfalls Regel. Es ist ohne Zweifel aus dem Latein. Regula entlehnet, welches aber im Grunde wieder zu dem Geschlechte unseres recht, richten u. s. f. gehöret. Die Latein. Endsylbe ula ist so wie die deutsche —el ein Suffixum, welches sowohl ein Werkzeug als auch ein Subject bedeutet. Das Niedersächs. Regel bedeutet überdieß auch einen Riegel, welches Wort gleichfalls hierher gehöret, S. dasselbe. Ehe man dieses Wort aus dem Latein entlehnete, hatte man andere Wörter, den Begriff desselben auszudrucken. Kero nennt die Klosterregel Rehtunga, die monseeische Glosse aber übersetzt Regula und Norma durch Spraita, Spraida, welches unser Spriet, ein langes, gerades Holz, zu seyn scheinet.

Regellos, adj. & adv. regelloser, regelloseste, der Regel beraubt, alle Regeln aus den Augen setzend, ingleichen objective, nicht nach den Regeln verfertiget; irregulär. Ein regelloser Mensch, welcher sich an keine vorgeschriebene oder eingeführte Regeln bindet. Eine regellose Komödie, welche nicht nach den gewöhnlichen Regeln verfertiget ist. In der weitern Bedeutung des

Latein. irregulär, da es auch von Größen gebraucht wird, deren Theile einander nicht gleich sind, lässet sich das Deutsche regellos nicht brauchen, weil Regel bloß die Vorschrift des Verhaltens ausdrückt. Eben so wenig läßt sich regulär in diesem Verstande von einer Größe, deren Theile unter sich gleich sind, durch regelmäßig übersetzen.

Die Regellosigkeit, plur. die — en. 1. Die Eigenschaft, der Zustand, da eine Person oder Sache regellos ist, ohne Plural; die Irregularität. 2. Ein wider die Regel laufendes Verhalten.

Regelmäßig, adj. & adv. regelmäßiger, regelmäßigste, der Regel gemäß, objective; ingleichen subjective, Fertigkeit besitzend die vorgeschriebenen oder eingeführten Regeln zu beobachten. Ein regelmäßiger Mensch. Ein regelmäßiges Schauspiel. Sich regelmäßig verhalten. Eine regelmäßige Ausführung. S. Regellos.

Die Regelmäßigkeit, plur. inusit. die Eigenschaft, da ein Ding regelmäßig ist.

Regen, verb. regul. act. welches mit bewegen gleich bedeutend ist, im Hochdeutschen aber am häufigsten nur von einer geringen, schwachen Bewegung gebraucht wird.

1. Eigentlich. Ohne deinen Willen soll niemand seine Hand oder seinen Fuß regen, 1 Mos. 41, 44. Weder Hand noch Fuß regen können. Den Mund regen. Die Zunge nicht regen können. Daß ihr meine Freundinn nicht aufwecket, noch reget, Hohel. 2, 7. Da niemand eine Feder regete, Es. 10, 14. Ingleichen als ein Reciprocum, sich regen, eine Bewegung machen. Man darf sich hier nicht regen. Es ist so enge, daß man sich hier nicht regen kann. So bald sich nur der Haushund regt, Haged. Regt kein Leben sich mehr in dir? Zachar. Sich regen, in der vertraulichen Sprechart, sich munter, lebhaft bewegen, lebhaft arbeiten; wofür man auch sagt, sich rühren, außer welchem Falle es von einer lebhaften, heftigen Bewegung im Hochdeutschen wohl nicht gebraucht wird, ob es gleich in der deutschen Bibel in diesem Verstande vorkommt. Reget euch auf Erden, 1 Mos. 9, 7. Die Grundfeste des Himmels regeten sich und bebten, 2 Sam. 22, 8. Das Niedersächs. rögen oder regen wird daselbst auch für jagen gebraucht.

2. Figürlich. (1) Entstehen, sein Daseyn durch schwache Wirkungen merklich machen; am häufigsten von Empfindungen und Gemüthsbewegungen; als ein Reciprocum. Die Bosheit reget sich schon bereits heimlich, 2 Thess. 2, 7. Die Liebe reget sich bey ihm. Es regten sich allerley Begierden in mir. (2) Bewegen, in dessen figürlichen Bedeutung, ein im Hochdeutschen unbekannter Gebrauch. Was regte sie zum Lügen? Opitz. (3) Erwähnen, Meldung thun, auch nur im Oberdeutschen, wo dafür auch beregen üblich ist. Die oben geregte oder beregte Sache.

Daher die Regung, S. solches an seinem Orte besonders.

Anm. Die Mittelwörter sind von diesem Zeitworte im Hochdeutschen nicht üblich; doch braucht man das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit des Reciproci. Die sich regende Begierde.

Bey dem Ottfried reckan; im Tatian und bey dem Willeram regan, im Niedersächs. regen, welches aber auch anrühren bedeutet, bey dem Hornegk recken, im Arab. regg, rezga, regf, wo regd auch zittern ist. Es ahmet den Laut einer schwachen Bewegung in vielen Fällen nach, und da dieser Laut auch mit den aus der Luft herab fallenden Wassertropfen verbunden ist, so erhellet daraus, warum zwey so verschiedene Dinge einerley Nahmen haben. Reichen, regieren, regere, das Niedersächs. rojen, rudern, ringen u. s. m. sind nahe damit verwandt, so wie rücken, recken, rühren, eigentlich rügeren, Intensiva davon sind.

Der Regen, des — s, plur. ut nomin. sing. diejenige Lufterscheinung, da die in der Luft befindlichen wässerigen Dünste sich verdicken, und tropfenweise und in Menge nach und neben einander herunter fallen, sowohl absolute und ohne Plural, als auch mit dem Plural in mehrern einzelen Fällen. Der Regen erquicket das Land. Wir werden Regen bekommen. Es fällt ein Regen. Es kommt ein Regen. Es läßt sich zum Regen an. Von dem Regen ergriffen, überfallen werden. Ein anhaltender, sanfter, starker Regen. S. auch Platzregen, Landregen, Strichregen, Staubregen. Ungewöhnliche Regen, im Plural, Weish. 16, 16. Sprichw. Aus dem Regen in die Traufe kommen, einem kleinen Übel entgehen wollen und darüber in ein größeres gerathen, aus dem Rauche in das Feuer gerathen.

Anm. Bey dem Ulphilas Rign, im Niederd. Regen, im Angels. Raegn, Hraegn, Ren, im Engl. Rain, im Schwed. Regn, im Isländ. Regg, bey den crimmischen Tartern wie im Deutschen Regen, sogar im Arab. Raegen, wo Raegian ein starker Regen ist. Es ahmet gleichfalls den Schall nach, welchen der Regen im Herunterfallen macht, welcher Laut oft jeder sanften Bewegung eigen ist, woher denn die Übereinstimmung mit dem vorigen Worte rühret. Im Griech. ist ῥαίνειν, befeuchten, Lat. rigare, und im Schwed. rå, naß. Das Wasser und flüssige Körper überhaupt haben fast in allen Sprachen ihren Nahmen von ihrer charakteristischen Eigenschaft, der Beweglichkeit oder Flüssigkeit. S. Regnen.

Der Regenbach, des — es, plur. die — bäche, ein Bach, welcher nur nach einem starken Regen von dem zusammen gelaufenen Regenwasser entstehet, und hernach wieder verschwindet; ein Gußbach, Feldbach, Feldwasser, und so fern er aus einem Walde kommt, Waldbach, Waldwasser.

Der Regenbogen, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Lufterscheinung, welche aus einem farbigen Bogen oder Halbzirkel bestehet, und alsdann gesehen wird, wenn eine dunkele Regenwolke der Sonne gegen über stehet, welches oft nach einem starken Regen, oft aber auch alsdann zu erfolgen pfleget, wenn die Sonne in einen starken Regen scheinet. Er wird durch die Reflexion und Refraction der Sonnenstrahlen in den Regentropfen erzeuget. S. auch Nebelbogen, Thaubogen und Regengalle. Daher die Regenbogenfarben, diejenigen hellen und lebhaften Farben, aus welchen der Regenbogen bestehet. Regenbogensteine, im gemeinen Leben, klare Quarze, welche gegen die Sonne mit Regenbogenfarben spielen.

Im Angels. Renboga.

Das Regenfeuer, des — s, plur. ut nomin. sing. in der Feuerwerkskunst eine Art des Kupsfeuers, womit man die Luftkugeln und Raketen zu versetzen pflegt, und welches in Gestalt eines Feuerregens oder feurigen Regens herunter zu fallen pflegt; die Regenputzen, weil es die Gestalt glimmender Putzen hat.

Der Regenfrosch, des — es, plur. die — frösche, kleine Frösche, welche man nur im Sommer nach einem Regen auf dem Lande siehet; Wetterfrösche.

Die Regengalle, plur. die — n, im gemeinen Leben, ein unvollkommner Regenbogen, ein Stück eines Regenbogens, wenn da die Regentropfen fehlen, wo sich das übrige bilden sollte; die Wassergalle. S. Galle.

Der Regenguß, des — sses, plur. die — güsse, ein heftiger und schneller Regen, der aber noch nicht ein Platzregen ist. Es fielen starke Regengüsse. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno Regingus.

Die Regenkappe, plur. die — n, eine Kappe, das Haupt dadurch vor dem Regen zu bedecken. Auch die blechernen Decken

über

Digitized by Google

über die Schorsteine, das Einfallen des Regens zu verhindern, führen den Nahmen der Regenkappen.

Das Regenkleid, des —es, plur. die —er, ein Überkleid, den Regen von den gewöhnlichen Kleidern abzuhalten; der Regenrock.

Die Regenkrinne, plur. die —n, in der Säulenordnung, eine kleine Krinne oder Rinne unter der Kranzleiste, weil sie gleichsam zur Abführung des Regenwassers dienet; die Regenrinne.

Der Regenmantel, des —s, plur. die —mäntel, ein Mantel sich dadurch vor dem Regen zu verwahren.

Das Regenmaß, des —es, plur. die —e, ein Werkzeug, die Quantität des jedesmahl gefallenen Regens damit zu bestimmen; der Regenmesser, Hyetometrum.

Der Regenpfeiffer, des —s, plur. ut nomin. sing. eine Art Sandläufer oder Wasserhühner, welche einen bevorstehenden Regen durch einen pfeiffenden Laut verkündigen; Tringa Squatarola *Linn.* S. auch Regenvogel.

Die Regenputzen, sing. inusit. S. Regenfeuer.

Die Regenrinne, plur. die —n, eine jede Rinne, das Regenwasser abzuleiten. S. auch Regenkrinne.

Der Regenrock, des —es, plur. die —röcke, ein Überrock, sich dadurch vor dem Regen zu verwahren; im Niederf. Palrock, Franz. Palletote.

Der Regensburger, des —s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Regensburgerinn, eine aus der Stadt Regensburg gebürtige, oder zunächst von da her kommende Person. Zuweilen auch ein aus dieser Stadt zu uns gebrachtes Ding. Auch eine Art Scheidemünze, welche 2½ Pfennig schwarzer, oder ⅝ Kreutzer weisser Münze gilt, ist in Baiern unter dem Nahmen eines Regensburgers bekannt. Drey Regensburger machen daselbst ein Groschen schwarzer Münze. Ein Pfund Regensburger hält 41 Schill. 164 Groschen, 492 Regensburger, 1230 Pfennige schwarzer, oder 5$\frac{6}{7}$ Gulden weisser Münze.

Der Regenschauer, des —s, plur. ut nomin. sing. ein plötzlich fallender, aber bald wieder vorüber gehender Regen. Der Zorn des andern Geschlechtes ist wie ein Regenschauer, der bald vorüber geht. S. Schauer.

Der Regent, (der Ton auf der letzten Hälfte) des —en, plur. die —en, aus dem Lat. regens, derjenige, welcher andere regieret, d. i. die höchste Gewalt in einer Gesellschaft ausübt, wo es in manchen Fällen des gemeinen Lebens von Vorgesetzten aller Art gebraucht wird. Im engsten und höchsten Verstande ist nur derjenige Regent, welcher die höchste Gewalt in einem Staate bekleidet, da denn Könige und Fürsten in der lebenden Schreibart zuweilen diesen Nahmen führen. Zuweilen bekömmt auch derjenige den Nahmen und Titel eines Regenten, welcher die Stelle des eigentlichen Beherrschers in Regierung eines Staates vertritt; Franz. Regent.

Der Regentropfen, des —s, plur. ut nomin. sing. diejenigen Tropfen, woraus der Regen bestehet.

Das Regentuch, des —es, plur. die —tücher, ein Tuch aus weisser Leinwand, mit welchem sich das weibliche Geschlecht in manchen Gegenden vor dem Regen zu bedecken, und dasselbe unter dem Halse zuzustecken pflegt, in Preussen Spreetuch, von spreen, sprühen, sanft regnen, im Niederf. Hoiken, in Baiern Volle, aus dem Franz. Voile.

Der Regenvogel, des —s, plur. die —vögel, eine Art Bracher, oder Brachvögel, welcher den Regen und das Ungewitter durch sein Geschrey ankündiget; Numenius Arquata *Klein.* Windvogel, Wettervogel, deutscher Bracher. In einigen Gegenden wird auch der Wendehals um eben dieser Eigenschaft willen Regenvogel, in andern Gegenden Wettervogel, Giessvogel, Bachdrossel genannt. Vermuthlich ist er eben derselbe Vogel, welcher in Niedersachsen Regenwolf und Wasserwolf genannt wird. S. auch Regenpfeiffer.

Das Regenwasser, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. das in Gestalt des Regens aus den Wolken fallende Wasser.

Das Regenwetter, des —s, plur. inusit. das in Regen bestehende Wetter, die in Regen bestehende oder zum Regen geneigte Beschaffenheit des Dunstkreises. Regenwetter haben, bekommen. Wenn Regenwetter einfällt.

Der Regenwolf, des —es, plur. die —wölfe, S. Regenvogel.

Die Regenwolke, plur. die —n, eine Wolke, welche Regen drohet, sich in Regen auflösen wird; Niederf. ein Schwaek.

Der Regenwurm, des —es, plur. die —würmer, eine Art länglich runder nackter Würmer ohne Gliedmaßen, welche mit Ringen umgeben ist, sich in der Erde aufhält, und nach einem Regen ausser derselben zum Vorscheine kommt; Lumbricus *Linn.* Erdwurm, im gemeinen Leben Made, in der Schweiz Mettel, im Niederd. Meddick, Mettke, Slammetje, Nieke, im Dän. Maddike, im Schwed. Mask, und so fern er als Köder an die Angel gesteckt wird, in vielen Gegenden auch Pierao.

Regieren, verb. regul. act. 1. Eigentlich, die Richtung einer Bewegung nach seinem Willen bestimmen und in dieser Bestimmung erhalten; am häufigsten im gemeinen Leben, für lenken. Ein Schiff regieren. Den Wagen, die Deichsel, die Pferde vor dem Wagen regieren. Die Sonne, die den Tag, und der Mond, der die Nacht regieret, 1 Mos. 1, 16.

2. Figürlich. (a) Die Grade der Stärke, ingleichen die Richtung einer Empfindung, Gemüthsbewegung u. s. f. bestimmen. Die Liebe der Ehe mit einem steten Augenmerke auf ihre ehrwürdige Absicht durch Klugheit regieren, Gell. (b) Das freye Verhalten vernünftiger Geschöpfe einrichten und bestimmen. Sich von jemanden regieren lassen. Gott regieret alles. Der Teufel regieret ihn. Das Glück regieret hier alles. Der Friede Gottes regiere in eurem Herzen, Col. 3, 15. Sich selbst regieren. Er kann sich selbst nicht regieren, wie wird er klüglich und sanftmüthig in seinem Hause zu herrschen wissen, Gell. (c) In engerer Bedeutung, das Verhalten der Glieder einer Gesellschaft bestimmen. Der jetzt regierende Bürgermeister. Strenge Herren regieren nicht lange. In der engsten Bedeutung wird es nur von der mit der höchsten Gewalt in einem Staate bekleideten Person gebraucht. Als König, als Kaiser, als Fürst u. s. f. regieren. Als Kaiser Otto regierete. Löblich, strenge, gut, schlecht regieren. Land und Leute regieren. Selbst regieren. Über halsstarrige Unterthanen regieren. (d) Die Oberhand haben, doch nur im gemeinen Leben. Wenn ansteckende Krankheiten regieren, herrschen. Die Blattern regieren jetzt.

So auch die Regierung, S. solches hernach besonders.

Anm. Es ist, wie aus der Endung —ieren erhellet, aus dem Lat. regere entlehnet. Es muß solches aber schon seit mehrern Jahrhunderten geschehen seyn, weil es zu Anfange des 15ten Jahrhundertes schon völlig gangbar ist. Ottfried, Kero und andere alte Schriftsteller brauchten dafür kerihton, rihten, rihesôn, und noch in den vorigen Jahrhunderten war reichsen in der zweyten figürlichen Bedeutung sehr üblich. Übrigens ist dieses regere mit unserm regen sehr nahe verwandt, indem es zunächst den mit einer körperlichen Bewegung verbundenen Laut nachahmet, hernach aber figürlich für bewegen, und die Richtung der Bewegung bestimmen gebraucht wird. Im Hebr. ist רדה, gleichfalls regieren. Da die aus fremden Sprachen entlehnten

Digitized by Google

lehnten Zeitwörter kein Augment haben, so gilt solches auch von diesem; regieret, nicht geregiert, wie wohl noch der große Haufe spricht. S. Recht und Reich.

Der Regierer, des —s, plur. ut nomin. sing. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, eine Person zu bezeichnen, welche andere regieret. In der deutschen Bibel wird es theils von einem Regenten oder Beherrscher eines Staates gebraucht, wie Richt. 5, 14. theils von einem Vorgesetzten, in welchem Verstande 1 Cor. 12, 28. der Regierer in der Gemeinde gedacht wird. Im Hochdeutschen kommt es nur noch zuweilen in der höhern und dichterischen Schreibart, besonders von Gott vor, der alsdann der Regierer aller Dinge genannt wird.

Die Regiersucht, plur. car. die Sucht, d. i. anhaltende heftige und ungeordnete Begierde, zu regieren, doch nur in engerer Bedeutung, die Glieder eines Staates zu regieren. Daher das Bey- und Nebenwort regiersüchtig, regiersüchtiger, regiersüchtigste, Regiersucht habend, in derselben gegründet.

Die Regierung, plur. die —en, von dem Zeitworte regieren.

1. Von der Handlung des Regierens, ohne Plural. Sowohl im eigentlichsten Verstande, die Richtung einer Bewegung auf einen Endzweck. Die Regierung eines Wagens. Als auch im engern, die Bestimmung der jedesmahligen sowohl leidentlichen als thätigen Veränderungen eines Dinges. Die göttliche Regierung aller Dinge. Sich der göttlichen Regierung überlassen. In noch engerer Bedeutung, die Bestimmung des Verhaltens durch allgemeine Vorschriften und mit denselben verknüpfte Bewegungsgründe und Strafübel; wo es zuweilen auch von solchen gebraucht wird, welche diese Bestimmung im Nahmen anderer handhaben. So legt man in den Städten den Bürgermeistern eine Regierung bey. Am üblichsten ist es im engsten Verstande von der Ausübung der Macht und Gewalt, die gemeinschaftliche Wohlfahrt in einem Staate zu erhalten. Wenn der Prinz die Regierung antreten, erlangen wird. Die Regierung niederlegen. Nach der Regierung trachten. Sich die Regierung anmaßen. Jemanden der Regierung entsetzen. Statt der R. A. die Regierung führen, braucht man jetzt lieber das Zeitwort regieren.

2. Mit näherer Beziehung auf die Zeit, da und wie lange eine Person die oberste und höchste Gewalt in einem Staate bekleidet, wo auch der Plural statt findet. Unter der Regierung des Kaisers Otto, des Herzogs Heinrich, des Grafen Johann. Zwey Regierungen überleben, zwey nach einander in einem und eben demselben Staate regierende Herren.

3. Ein zur Handhabung der obersten Gewalt in einem Lande oder in einer Provinz nieder gesetztes Collegium; die Landesregierung. Die churfürstl. Sächsische Regierung zu Dresden. Die Magdeburgische Regierung u. s. f. Bey der Regierung klagen. Sich an die Regierung wenden. Daher der Regierungs-Advocat, Regierungs-Präsident u. s. f. Ehedem handhabeten diese Collegia im Nahmen des Landesherren die ganze höchste Gewalt in einem Staate oder in einer Provinz. Seitdem aber nach und nach die Verwaltung der Geschäfte mehr getheilet, und für manche Arten besondere und zum Theil höhere Collegia errichtet worden, so ist diesen größtentheils nur die Verwaltung der Justiz übrig geblieben.

4. Der Ort, wo und aus welchem andere Dinge regieret werden. (1) So wird das Gebäude, das Zimmer, in welchem sich ein Regierungs-Collegium versammelt und seine Sitzungen hält, sehr häufig gleichfalls die Regierung genannt. Auf die Regierung gehen. (2) Bey den Glockenspielen führet derjenige Ort auf dem Thurme, wo die Drahte von eisernen Winkelhaken herum geführet werden, bis sie weiter oben die Glocken anziehen, den Nahmen sowohl der Regierung, als auch der Regierungskammer.

Die Regierungsart, plur. die —en, die Art und Weise der Ausübung der höchsten Gewalt in einem Staate, vornehmlich in Rücksicht auf die Zahl der Personen, welche dieselbe handhaben und deren Gewalt; die Regierungsform. Die monarchische, die despotische, die aristokratische, die republikanische Regierungsart oder Regierungsform.

Die Regierungsform, plur. die —en, S. das vorige.

Die Regierungskammer, plur. die —n, bey den Glockenspielen, S. Regierung 4. (2).

Die Regierungskanzelley, plur. die —en, die zu einem Regierungs-Collegio gehörige Kanzelley, der Ort, wo die dazu gehörigen Schriften ausgefertiget und aufbehalten werden, nebst den dazu verordneten Personen.

Der Regierungsrath, des —es, plur. die —räthe, ein mit dem Titel eines Rathes ausdrücklich begabter Beysitzer eines Regierungs-Collegii, welcher von einem Regierungs-Assessore noch verschieden ist. Oft ist es auch ein bloßer Titel, welcher in andern Bedienungen stehenden, oder auch ohne Bedienung lebenden Personen von dem Landesherren ertheilet wird. In einigen Provinzen wird es auch collective von dem Regierungs-Collegio gebraucht, welches ehedem auch wohl der Regierungs-Rath genannt wurde.

Die Regierungssache, plur. die —n, eine jede Sache, welche die Regierung eines Staates, die Ausübung der höchsten Gewalt in demselben betrifft. In engerer Bedeutung, eine Sache, welche unmittelbar die Beförderung des gemeinen Wesens betrifft. Im engsten Verstande, eine Sache, welche vor ein Regierungs-Collegium gehöret.

Das Regiment, des —es, plur. die —er, aus dem Latein. Regimen, ein ehedem für Regierung sehr gangbares und noch nicht ganz veraltetes Wort.

1. Als ein Abstractum und ohne Plural. (1) Im weitesten Verstande, von der Bestimmung der Veränderung anderer Dinge, wo es im Hochdeutschen nur noch im gemeinen Leben gebraucht wird, ob gleich noch in der deutschen Bibel des Regimentes Gottes, für dessen Regierung gedacht wird. (2) In engerer Bedeutung, die Bestimmung des freyen Verhaltens anderer durch damit verknüpfte Bewegungsgründe und Strafübel; auch nur im gemeinen Leben. Unter jemandes Regimente stehen, unter dessen Herrschaft, Gewalt. Gut Regiment halten, gute Ordnung. Das Weiber-Regiment, deren Herrschaft. (3) In noch engerer Bedeutung, die Handhabung der höchsten Gewalt in einem Staate; eine im Hochdeutschen in der anständigen und edlen Sprechart gleichfalls veraltete Bedeutung, welche aber noch in der deutschen Bibel vorkommt. Das Regiment kam auf Antiochum, 2 Macc. 4, 7. Nach dem Regimente streben, nach der Regierung. Das Regiment führen, regieren. (4) In der engsten gleichfalls veralteten Bedeutung, wurde die Lebensordnung, die Diät, bey den Ärzten ehedem sehr häufig das Regiment, Lat. Regimen, genannt.

2. Ein zur Regierung eines Landes nieder gesetztes Collegium, für Regierung; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher ehedem auch das Wort Regiments-Rath üblich war. Kaiser Maximilian errichtete 1500 ein Reichs-Regiment, welches aus sechs Churfürsten und zwölf Fürsten bestand, aber unter Kaiser Carl V wieder einging.

3. Im Kriegeswesen ist das Regiment eine in mehrere Bataillons, Compagnien oder Schwadronen getheilte und der Anführung eines Obersten anvertraute Schaar Soldaten, wo es

zunächst

Digitized by Google

zunächst aus dem Französischen Regiment entlehnt ist. Ein Regiment zu Fuß, zu Pferde. Die Regimenter vollzählig machen. Ein Regiment aufrichten, abdanken. Ein Regiment bekommen, demselben als Oberster vorgesetzt werden. Daher der Regiments-Auditeur, Regiments-Feldscherer, das Regiments-Gericht, die Regiments-Leine, womit der Regiments-Quartiermeister das Lager für ein Regiment absteckt, zum Unterschiede von einer Compagnie-Leine, der Regiments-Stab, der Stab eines Regimentes, d. i. die vornehmsten Officiers bey demselben, S. Stab, das Regiments-Stück, eine kleine Kanone, welche 28 Caliber lang ist und drey Pfund Eisen schiesset, dergleichen die Regimenter auf ihrem Marsche bey sich führen, ein Feldstück, zum Unterschiede von den Batterie-Stücken; der Regiments-Tambour, Regiments-Profoß u. s. f.

Regiren, S. Regieren.

Das Register, des — s, plur. ut nomin. sing. aus dem mittlern Latein. Registrum.

1. Ein Nahmenverzeichniß mehrerer Dinge einer Art. Ein Waaren-Register, Geschlechts-Register; Schuld-Register, Sünden-Register. Ein Register machen, verfertigen. Im schwarzen Register stehen, im bösen Rufe, im bösen Andenken, von der ehedem üblichen Gewohnheit, die Nahmen der geächteten oder aus einer Stadt Verbanneten an eine schwarze Tafel zu schreiben. Es ist am häufigsten nur noch in einigen einzelen Fällen üblich, indem in andern die Wörter Liste, Matrikel, Verzeichniß u. s. f. gebräuchlicher sind. Besonders braucht man es noch von einem nach dem Alphabethe eingerichteten Verzeichnisse der in einem Buche vorkommenden Wörter und Sachen.

2. In einigen Fällen, werden auch mehrere Dinge einer Art selbst ein Register genannt. So heissen in den Orgeln, mehrere zu einer Art Stimme gehörige Pfeiffen ein Register; das Flöten-Register u. s. f. Bey den Drechslern ist das Register eine Stange mit kleinen Zapfen, die Rückenlehne daran nach Belieben nahe oder fern zu stecken.

3. In noch andern Fällen führet ein Werkzeug, vermittelst dessen mehrere Dinge einer Art beweget werden, den Nahmen eines Registers, oder vielmehr, Dinge einer Art, so fern sie vermittelst eines dritten Dinges regieret oder bestimmet werden. So werden in den Orgeln, die dünnen beweglichen hölzernen Stangen unter dem Pfeiffenstocke, durch deren Verschieben ein jedes beliebiges Register in der vorigen Bedeutung, oder eine jede beliebige Stimme gespielet wird, gleichfalls das Register genannt. Alle Register aufziehen, alle Stimmen spielen lassen. An den chymischen Öfen bestehet ein Register aus mehrern Öffnungen, die man mit einer einzigen Bewegung nach Belieben öffnen und verschliessen kann. Bey den Kunstdrechslern bestehet das Register aus mehrern zu einer Art Arbeit gehörigen Theilen. Das Schrauben-Register ist daselbst eine Art Docken Schrauben zu drehen. Der Register-Stock, ein Stock, woran die dazu gehörigen Theile befestiget sind. Bey den Buchdruckern ist Register halten, dahin sehen, daß bey dem Wiederdrucke der Bogen genau in die Puncturlöcher des Schöndruckes treffen, damit die Columnen auf beyden Seiten mit einander über ein treffen.

Anm. Es ist aus dem mittlern Lat. Registrum entlehnet, welches auch die Franzosen in ihrem Registre, und die Italiener in ihrem Registro beybehalten haben. Voß und andere leiten dieses Registrum von dem Latein. Regestum ab; allein diese kannten vermuthlich keine andere Bedeutung, als die erste Bedeutung eines Verzeichnisses. Es ist vielmehr glaublicher, daß es von regere, regieren, abstammet, welcher Begriff besonders in der dritten Bedeutung deutlich genug hervor sticht, da denn die zweyte und endlich auch die dritte Bedeutung bloße Figuren desselben seyn würden. In einem von Peter Selbeth übersetzten und zu Straßburg 1535 gedruckten Valerius Maximus, wird Regimen maris et terrae ausdrücklich durch Register der Erd und des Mörs übersetzt.

Das Register-Papier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, eine Art großen und starken Schreibpapieres, so wie es zu den Registern, d. i. Rechnungsbüchern gebraucht wird.

Das Register-Schiff, des — es, plur. die — e, das vornehmste Schiff bey einer spanischen Silberflotte; entweder so fern sich die Register, d. i. Verzeichnisse von allen auf der Flotte befindlichen Waaren auf demselben befinden, oder auch von der eigentlichsten Bedeutung des Wortes Register, Regierung, da es denn so viel als ein Admirals-Schiff seyn würde. In weiterer Bedeutung, werden in Spanien auch alle Schiffe, welche mit königlicher Erlaubniß nach Amerika fahren, ingleichen alle königliche Fregatten, wenn sie Waaren oder Gold an Bord haben, Register-Schiffe genannt.

Der Register-Stock, des — es, plur. die -Stöcke, Siehe Register 2.

Règnen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber in der Gestalt eines unpersönlichen Zeitwortes am üblichsten ist. Es regnet, wenn die in der Luft befindlichen wässerigen Dünste sich in Regen auflösen, in Gestalt des Regens niederfallen. Es hat den ganzen Tag geregnet. Es wird bald regnen. Gott läßt regnen über Gerechte und Ungerechte, Matth. 5, 45. Zu Sodom regnete es Feuer und Schwefel, es fiel Feuer und Schwefel mit dem Regen oder in Gestalt eines Regens vom Himmel. Ich will euch Brodt vom Himmel regnen lassen, 2 Mos. 16, 4. Aber einen sehr großen Hagel regnen lassen, Kap. 9, 18. ist ungewöhnlich.

In der höhern Schreibart wird es auch häufig in persönlicher Gestalt gebraucht. Ich will den Wolken gebieten, daß sie nicht auf den Weinberg regnen, Es. 5, 6. Die Wolken regnen Gerechtigkeit, Kap. 45, 8. Ob der Herr gleich Steine und Klüfte vom Himmel regnet, so werden sie uns nicht schaden, Opitz. Es sammelten sich Wolken über ihnen, und fingen an zu regnen, Geßn. Wer heißt die Himmel regnen? Gell. Wo es auch für regnen lassen gebraucht wird, welche alte schon im Isidor und bey dem Notker befindliche Bedeutung im Oberdeutschen noch gangbar ist. Gott regnet, d. i. lässet regnen.

Daher das Regnen.

Anm. Schon im Isidor regonon, bey dem Notker und Ottfried regenen, im Angels. renian, im Engl. rain, im Niedersächs. gleichfalls regnen. Es ist, wie aus dem Suffixo — nen erhellet, von regen gebildet, welches noch zuweilen in den gemeinen Sprecharten gehöret wird; es wird regen, es hat gereget. Regnen ist entweder das Intensivum von diesem alten regen oder auch das Factitivum, da denn die eben gedachte Bedeutung, das regnen lassens, die eigentliche seyn würde. Das Zeitwort ahmet, so wie das Hauptwort Regen den Laut nach, welchen der Regen im Herabfallen macht, und ist in so fern, als es einerley Laut ausdrückt, auch mit dem Zeitworte regen, movere, ein und eben dasselbe Wort.

Règnerisch, adj. & adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, zum Regen geneigt, wirklich regnend. Regnerisches Wetter. Es sieht regnerisch aus, als wenn es regnen wollte. Eben so niedrig ist das gleich bedeutende regnicht. Regnichtes Wetter. Regennichtes Wetter, Sir. 10, 13. Anständiger ist für beyde regenhaft.

Digitized by Google

lehnten Zeitwörter kein Augment haben, so gilt solches auch von diesem; regieret, nicht geregieret, wie wohl noch der große Hause spricht. S. Reche und Reich.

Der Regierer, des —s, plur. ut nomin. sing. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, eine Person zu bezeichnen, welche andere regieret. In der deutschen Bibel wird es theils von einem Regenten oder Beherrscher eines Staates gebraucht, wie Richt. 5, 14. theils von einem Vorgesetzten, in welchem Verstande 1 Cor. 12, 28. der Regierer in der Gemeinde gedacht wird. Im Hochdeutschen kommt es nur noch zuweilen in der höhern und dichterischen Schreibart, besonders von Gott vor, der alsdann der Regierer aller Dinge genannt wird.

Die Regiersucht, plur. car. die Sucht, d. i. anhaltende heftige und ungeordnete Begierde, zu regieren, doch nur in engerer Bedeutung, die Glieder eines Staates zu regieren. Daher das Bey- und Nebenwort regiersüchtig, regiersüchtiger, regiersüchtigste, Regiersucht habend, in derselben gegründet.

Die Regierung, plur. die —en, von dem Zeitworte regieren.

1. Von der Handlung des Regierens, ohne Plural. Sowohl im eigentlichsten Verstande, die Richtung einer Bewegung auf einen Endzweck. Die Regierung eines Wagens. Als auch im engern, die Bestimmung der jedesmahligen sowohl leidentlichen als thätigen Veränderungen eines Dinges. Die göttliche Regierung aller Dinge. Sich der göttlichen Regierung überlassen. In noch engerer Bedeutung, die Bestimmung des Verhaltens durch allgemeine Vorschriften und mit denselben verknüpfte Bewegungsgründe und Strafübel; wo es zuweilen auch von solchen gebraucht wird, welche diese Bestimmung im Nahmen anderer handhaben. So legt man in den Städten den Bürgemeistern eine Regierung bey. Am üblichsten ist es im engsten Verstande von der Ausübung der Macht und Gewalt, die gemeinschaftliche Wohlfahrt in einem Staate zu erhalten. Wenn der Prinz die Regierung antreten, erlangen wird. Die Regierung niederlegen. Nach der Regierung trachten. Sich die Regierung anmaßen. Jemanden der Regierung entsetzen. Statt der R. A. die Regierung führen, braucht man jetzt lieber das Zeitwort regieren.

2. Mit näherer Beziehung auf die Zeit, da und wie lange eine Person die oberste und höchste Gewalt in einem Staate bekleidet, wo auch der Plural statt findet. Unter der Regierung des Kaisers Otto, des Herzogs Heinrich, des Grafen Johann. Zwey Regierungen überleben, zwey nach einander in einem und eben demselben Staate regierende Herren.

3. Ein zur Handhabung der obersten Gewalt in einem Lande oder in einer Provinz nieder gesetztes Collegium; die Landesregierung. Die churfürstl. Sächsische Regierung zu Dresden. Die Magdeburgische Regierung u. s. f. Bey der Regierung klagen. Sich an die Regierung wenden. Daher der Regierungs-Advocat, Regierungs-Präsident u. s. f. Ehedem handhabeten diese Collegia im Nahmen des Landesherren die ganze höchste Gewalt in einem Staate oder in einer Provinz. Seitdem aber nach und nach die Verwaltung der Geschäfte mehr getheilet, und für manche Arten besondere und zum Theil höhere Collegia errichtet worden, so ist diesen größtentheils nur die Verwaltung der Justiz übrig geblieben.

4. Der Ort, wo und aus welchem andere Dinge regieret werden. (1) So wird das Gebäude, das Zimmer, in welchem sich ein Regierungs-Collegium versammelt und seine Sitzungen hält, sehr häufig gleichfalls die Regierung genannt. Auf die Regierung gehen. (2) Bey den Glockenspielen führet derjenige Ort auf dem Thurme, wo die Drahte von eisernen Winkelhaken herum geführet werden, bis sie weiter oben die Glocken anziehen, den Nahmen sowohl der Regierung, als auch der Regierungskammer.

Die Regierungsart, plur. die —en, die Art und Weise der Ausübung der höchsten Gewalt in einem Staate, vornehmlich in Rücksicht auf die Zahl der Personen, welche dieselbe handhaben und deren Gewalt; die Regierungsform. Die monarchische, die despotische, die aristokratische, die republikanische Regierungsart oder Regierungsform.

Die Regierungsform, plur. die —en, S. das vorige.

Die Regierungskammer, plur. die —n, bey den Glockenspielen, S. Regierung 4. (2).

Die Regierungskanzelley, plur. die —en, die zu einem Regierungs-Collegio gehörige Kanzelley, der Ort, wo die dazu gehörigen Schriften ausgefertiget und aufbehalten werden, nebst den dazu verordneten Personen.

Der Regierungsrath, des —es, plur. die —räthe, ein mit dem Titel eines Rathes ausdrücklich begabter Beysitzer eines Regierungs-Collegii, welcher von einem Regierungs-Assessore noch verschieden ist. Oft ist es auch ein bloßer Titel, welcher in andern Bedienungen stehenden, oder auch ohne Bedienung lebenden Personen von dem Landesherren ertheilet wird. In einigen Provinzen wird es auch collective von dem Regierungs-Collegio gebraucht, welches ehedem auch wohl der Regierungs-Rath genannt wurde.

Die Regierungssache, plur. die —n, eine jede Sache, welche die Regierung eines Staates, die Ausübung der höchsten Gewalt in demselben betrifft. In engerer Bedeutung, eine Sache, welche unmittelbar die Beförderung des gemeinen Wesens betrifft. Im engsten Verstande, eine Sache, welche vor ein Regierungs-Collegium gehöret.

Das Regiment, des —es, plur. die —er, aus dem Latein. Regimen, ein ehedem für Regierung sehr gangbares und noch nicht ganz veraltetes Wort.

1. Als ein Abstractum und ohne Plural. (1) Im weitesten Verstande, von der Bestimmung der Veränderung anderer Dinge, wo es im Hochdeutschen nur noch im gemeinen Leben gebraucht wird, ob gleich noch in der deutschen Bibel des Regimentes Gottes, für dessen Regierung gedacht wird. (2) In engerer Bedeutung, die Bestimmung des freyen Verhaltens anderer durch damit verknüpfte Bewegungsgründe und Strafübel; auch nur im gemeinen Leben. Unter jemandes Regimente stehen, unter dessen Herrschaft, Gewalt. Gut Regiment halten, gute Ordnung. Das Weiber-Regiment, deren Herrschaft. (3) In noch engerer Bedeutung, die Handhabung der höchsten Gewalt in einem Staate; eine im Hochdeutschen in der anständigen und edlen Sprechart gleichfalls veraltete Bedeutung, welche aber noch in der deutschen Bibel vorkommt. Das Regiment kam auf Antiochum, 2 Macc. 4, 7. Nach dem Regimente streben, nach der Regierung. Das Regiment führen, regieren. (4) In der engsten gleichfalls veralteten Bedeutung, wurde die Lebensordnung, die Diät, bey den Ärzten ehedem sehr häufig das Regiment, Lat. Regimen, genannt.

2. Ein zur Regierung eines Landes nieder gesetztes Collegium, für Regierung; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher ehedem auch das Wort Regiments-Rath üblich war. Kaiser Maximilian errichtete 1500 ein Reichs-Regiment, welches aus sechs Churfürsten und zwölf Fürsten bestand, aber unter Kaiser Carln V wieder einging.

3. Im Kriegeswesen ist das Regiment eine in mehrere Bataillons, Compagnien oder Schwadronen getheilte und der Anführung eines Obersten anvertraute Schaar Soldaten, wo es

zunächst

zunächst aus dem Französischen Regiment entlehnt ist. Ein Regiment zu Fuß, zu Pferde. Die Regimenter vollzählig machen. Ein Regiment aufrichten, abdanken. Ein Regiment bekommen, demselben als Oberster vorgesetzt werden. Daher der Regiments-Auditeur, Regiments-Feldscherer, das Regiments-Gerichte, die Regiments-Leine, womit der Regiments-Quartiermeister das Lager für ein Regiment absteckt, zum Unterschiede von einer Compagnie-Leine, der Regiments-Stab, der Stab eines Regimentes, d. i. die vornehmsten Officiers bey demselben, S. Stab, das Regiments-Stück, eine kleine Kanone, welche 23 Caliber lang ist und drey Pfund Eisen schiesset, dergleichen die Regimenter auf ihrem Marsche bey sich führen, ein Feldstück, zum Unterschiede von den Batterie-Stücken; der Regiments-Tambour, Regiments-Profoß u. s. f.

Regiren, S. Regieren.

Das Register, des — s, plur. ut nomin. sing. aus dem mittlern Latein. Registrum.

1. Ein Nahmenverzeichniß mehrerer Dinge einer Art. Ein Waaren-Register, Geschlechts-Register; Schuld-Register, Sünden-Register. Ein Register machen, verfertigen. Im schwarzen Register stehen, im bösen Rufe, im bösen Andenken, von der ehedem üblichen Gewohnheit, die Nahmen der geächteten oder aus einer Stadt Verbannten an eine schwarze Tafel zu schreiben. Es ist am häufigsten nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich, indem in andern die Wörter Liste, Matrikel, Verzeichniß u. s. f. gebräuchlicher sind. Besonders braucht man es noch von einem nach dem Alphabethe eingerichteten Verzeichnisse der in einem Buche vorkommenden Wörter und Sachen.

2. In einigen Fällen, werden auch mehrere Dinge einer Art selbst ein Register genannt. So heissen in den Orgeln, mehrere zu einer Art Stimme gehörige Pfeiffen ein Register; das Flöten-Register u. s. f. Bey den Drechslern ist das Register eine Stange mit kleinen Zapfen, die Rückenlehne daran nach Belieben nahe oder fern zu stecken.

3. In noch andern Fällen führet ein Werkzeug, vermittelst dessen mehrere Dinge einer Art beweget werden, den Nahmen eines Registers, oder vielmehr, Dinge einer Art, so fern sie vermittelst eines dritten Dinges regieret oder bestimmet werden. So werden in den Orgeln, die dünnen beweglichen hölzernen Stangen unter dem Pfeiffenstocke, durch deren Verschieben ein jedes beliebiges Register in der vorigen Bedeutung, oder eine jede beliebige Stimme gespielet wird, gleichfalls das Register genannt. Alle Register aufziehen, alle Stimmen spielen lassen. An den chymischen Öfen bestehet ein Register aus mehrern Öffnungen, die man mit einer einzigen Bewegung nach Belieben öffnen und verschliessen kann. Bey den Kunstdrechslern bestehet das Register aus mehrern zu einer Art Arbeit gehörigen Theilen. Das Schrauben-Register ist daselbst eine Art Docken Schrauben zu drehen. Der Register-Stock, ein Stock, woran die dazu gehörigen Theile befestiget sind. Bey den Buchdruckern ist Register halten, dahin sehen, daß bey dem Wiederdrucke der Bogen genau in die Puncturlöcher des Schöndruckes treffen, damit die Columnen auf beyden Seiten mit einander überein treffen.

Anm. Es ist aus dem mittlern Lat. Registrum entlehnet, welches auch die Franzosen in ihrem Registre, und die Italiener in ihrem Registro beybehalten haben. Voß und andere leiten dieses Registrum von dem Latein. Regestum ab; allein dieses kannten vermuthlich keine andere Bedeutung, als die erste Bedeutung eines Verzeichnisses. Es ist vielmehr glaublicher, daß es von regere, regieren, abstammet, welcher Begriff besonders in der dritten Bedeutung deutlich genug hervor sticht, da denn die zweyte und endlich auch die dritte Bedeutung bloße Figuren desselben seyn würden. In einem von Peter Selbeth übersetzten und zu Straßburg 1535 gedruckten Valerius Maximus, wird Regimen maris et terrae ausdrücklich durch Register der Erd und des Mörs übersetzt.

Das Register-Papier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, eine Art großen und starken Schreibpapieres, so wie es zu den Registern, d. i. Rechnungsbüchern gebraucht wird.

Das Register-Schiff, des — es, plur. die — e, das vornehmste Schiff bey einer spanischen Silberflotte; entweder so fern sich die Register, d. i. Verzeichnisse von allen auf der Flotte befindlichen Waaren auf demselben befinden, oder auch von der eigentlichsten Bedeutung des Wortes Register, Regierung, da es denn so viel als ein Admirals-Schiff seyn würde. In weiterer Bedeutung, werden in Spanien auch alle Schiffe, welche mit königlicher Erlaubniß nach Amerika fahren, ingleichen alle königliche Fregatten, wenn sie Waaren oder Gold an Bord haben, Register-Schiffe genannt.

Der Register-Stock, des — es, plur. die -Stöcke, Siehe Register 2.

Regnen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, oder in der Gestalt eines unpersönlichen Zeitwortes am üblichsten ist. Es regnet, wenn die in der Luft befindlichen wässerigen Dünste sich in Regen auflösen, in Gestalt des Regens niederfallen. Es hat den ganzen Tag geregnet. Es wird bald regnen. Gott läßt regnen über Gerechte und Ungerechte, Matth. 5, 45. Zu Sodom regnete es Feuer und Schwefel, es fiel Feuer und Schwefel mit dem Regen oder in Gestalt eines Regens vom Himmel. Ich will euch Brodt vom Himmel regnen lassen, 2 Mos. 16, 4. Aber einen sehr großen Hagel regnen lassen, Kap. 9, 18. ist ungewöhnlich.

In der höhern Schreibart wird es auch häufig in persönlicher Gestalt gebraucht. Ich will den Wolken gebieten, daß sie nicht auf den Weinberg regnen, Es. 5, 6. Die Wolken regnen Gerechtigkeit, Kap. 45, 8. Ob der Herr gleich Steine und Klüfte vom Himmel regnet, so werden sie uns nicht schaden, Opitz. Es sammelten sich Wolken über ihnen, und fingen an zu regnen, Geßn. Wer heiße die Himmel regnen! Gell. Wo es auch für regnen lassen gebraucht wird, welche alte schon im Isidor und bey dem Notker befindliche Bedeutung im Oberdeutschen noch gangbar ist. Gott regnet, d. i. lässet regnen.

Daher das Regnen.

Anm. Schon im Isidor regonon, bey dem Notker und Ottfried regenen, im Angels. renian, im Engl. rain, im Niedersächs. gleichfalls regnen. Es ist, wie aus dem Suffixo — nen erhellet, von regen gebildet, welches noch zuweilen in den gemeinen Sprecharten gehöret wird; es wird regen, es hat geregnet. Regnen ist entweder das Intensivum von diesem alten regen oder auch das Factitivum, da denn die eben gedachte Bedeutung, das regnen lassens, die eigentliche seyn würde. Das Zeitwort ahmet, so wie das Hauptwort Regen den Laut nach, welchen der Regen im Herabfallen macht, und ist in so fern, als es einerley Laut ausdrückt, auch mit dem Zeitworte regen, movere, ein und eben dasselbe Wort.

Regnerisch, adj. & adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, zum Regen geneigt, wirklich regnend. Regnerisches Wetter. Es sieht regnerisch aus, als wenn es regnen wollte. Eben so niedrig ist das gleich bedeutende regnicht. Regnichtes Wetter. Regennichtes Wetter, Esr. 10, 13. Anständiger ist für beyde regenhaft.

Digitized by Google

Der Regreß, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Regressus, in den Rechten, ein Rechtsmittel, wider den hauptsächlich Verpflichteten in dem Falle seine Zuflucht zu nehmen, wenn man bey den Mitverpflichteten seinen Zweck nicht erreichen kann. Seinen Regreß an jemanden nehmen, suchen.

Regulär, adj. & adv. regulärer, regulärste, aus dem Latein. regularis. 1. Der Regel gemäß, regelmäßig, doch nur im gemeinen Leben, und im Gegensatze des irregulär. Ein reguläres Verfahren, ein regelmäßiges. Reguläre Truppen, im Kriege, welche auf einem gewissen regelmäßigen Fuße stehen, im Gegensatze der irregulären. 2. Gleiche Theile habend; so wird es in der Baukunst oft für symmetrisch, und Regularität für Symmetrie gebraucht. In engerer Bedeutung ist in der Geometrie ein Körper oder eine Figur regulär, wenn alle Seiten und Winkel einander gleich sind. Ein reguläres Viereck, im Gegensatze eines irregulären.

Regulieren, verb. regul. act. welches aus dem mittleren Latein regulare, nur im gemeinen Leben üblich ist. Etwas regulieren, es in Richtigkeit bringen, ingleichen anordnen. Sich nach jemanden regulieren, richten.

Die Regung, plur. die — en, von dem Zeitworte regen. 1. Die Handlung des Regens, ohne Plural. Ohne alle Regung da liegen. 2. Der erste merkliche Anfang einer Gemüthsbewegung, sie bestehe nun in einem Verlangen, oder in einem Abscheue. Gute Regungen bey jemanden hervor bringen. Ihre Mutter hat alle diese guten Regungen zurück gehalten, Gell.

[illegible] Entdecke Sylvien die Regung deiner Triebe, ebend.

Reh, adj. & adv. S. 2. Rehe.

Das Reh, des — es, plur. die — e, Diminutivum, welches doch nur im gemeinen Leben üblich ist, das Rehchen, Oberd. Rehlein. 1. Im weitern Verstande, ein zweyhufiges vierfüßiges Thier, dessen männliches Geschlecht kegelförmige, am Ende in zwey Spitzen getheilte Hörner hat, und kleiner ist, sowohl als der Hirsch, als auch der Damhirsch; Capreolus *Linn.* In dieser weitern Bedeutung braucht man es von diesem Thiere ohne Rücksicht auf das Geschlecht. Die Rehe halten sich nicht zusammen wie die Hirsche, sondern gehen paarweise, ein Rehbock und eine Ricke beysammen. S. Rehwildbret. 2. In engerer Bedeutung führet im gemeinen Leben das Weibchen dieser Thiere häufig den Nahmen des Rehes, im Gegensatze des Rehbockes, dagegen die Jäger dieses Weibchen mit einem stärkern Gaumenlaute die Ricke nennen. In einigen oberdeutschen Gegenden heißt es auch die Geiß, und in andern die Rehgeiß, die Rehziege. Im gemeinen Leben pflegt man auch wohl das Weibchen des Hirsches, die Hindinn, Hirschkuh, bey den Jägern das Thier, häufig, obgleich sehr unbequem, ein Reh zu nennen.

Anm. Bey dem Willeram Reio, in den rauhern oberdeutschen Mundarten Rech, im Holländ. Reh, Rey, Reinger, im Angels. Rah, Rahdeor, im Engl. Roe, im Schwed. Rä, Rädjur, im Schottländ. Ray, und selbst im Arab. Rachha. Viele leiten es von dem Wallis. Rhi, Herr, her, und erklären es durch dominicum animal, weil es gemeiniglich zur hohen Jagd gehöret; Ihre aber von rapp, falb, fahl, von der Farbe der Haare, wovon ihm zu Folge auch das Repphuhn, und im Schwed. der Fuchs, Räf, seinen Nahmen haben soll. Allein es scheinet vielmehr, daß mit diesem Nahmen auf die diesem Thiere eigene Flüchtigkeit und Geschwindigkeit gesehen werde, welche das r überhaupt ausdruckt und nachahmet, und wovon mit allerhand Suffixis Rad, drehen, regen u. s. f. und mit Präfixis froh, freuen, das alte schrecken, springen, und andere mehr abstammen. S. auch Ricke und das folgende.

Die Rehader, plur. die — n, eine Ader an den Pferden, innerhalb der Dicke, welche die Roßärzte zu schlagen pflegen, wenn die Pferde rehe sind. S. 2. Rehe.

Der Rehbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Nahme, welchen im Bergbaue auch der Rundbaum, d. i. die Welle eines Haspels führet, ohne Zweifel auch so wie das vorige in Beziehung auf die Bewegung, in welche er durch das Umdrehen versetzt wird, und als ein Verwandter von drehen, welches sich nur durch das Präfixum unterscheidet.

Der Rehbock, des — es, plur. die — böcke, Dimin. das Rehböckchen, Oberd. das Rehböcklein, das männliche Geschlecht der Rehe oder des Rehwildbretes. Engl. Roebuk.

Die Rehbrunft, plur. car. bey den Jägern, der Zustand der Rehe, da sie brunsten, d. i. sich nach der Begattung sehnen, und die Zeit, da solches gemeiniglich zu geschehen pfleget.

1. **Rehe**, adj. & adv. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. in Westphalen, üblich ist, wo es für fertig, gar, gebraucht wird. Wenn der Hanf in der Röthe rehe ist, wenn er die gehörige Zeit in derselben gelegen hat. Es ist das Stammwort von unserm bereit, bereiten, Niedersächs. reden, und druckt allem Ansehen nach ursprünglich gleichfalls die mit der Bereitung gemeiniglich verbundene Geschwindigkeit aus.

2. **Rehe**, adj. & adv. steife Muskeln habend oder bekommend, doch nur von den Thieren und besonders von den Pferden, und so fern dieser Zufall von einer plötzlich unterdrückten Ausdünstung herrühret; versangen, verschlagen. Ein rehes Pferd, welches nach einer plötzlich unterdrückten Ausdünstung steif auf den Füßen geworden ist. Ein Pferd rehe reiten, oder tränken. Das Pferd ist rehe, wird rehe.

Anm. In einigen Gegenden lautet das folgende Hauptwort mit einem stärkern Gaumenlaute die Renge, und in einem alten Vocabulario von 1482 bey dem Frisch, stehet riech für starr überhaupt. Es erhellet daraus theils die Verwandtschaft mit dem Lat. rigidus, theils aber auch, daß mit dieser Benennung zunächst die starre, steife Beschaffenheit der Füße ausgedruckt wird.

Die Rehe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, das Hauptwort von dem vorigen Beyworte, die von einer plötzlichen Unterdrückung der Ausdünstung herrührende starre oder steife Beschaffenheit der Füße mancher Thiere, besonders der Pferde. Die Rehe haben. Mit der Rehe befallen, behaftet seyn. In den gemeinen Sprecharten die Rähe, Röhe, Rohe. S. auch Freßrehe, Futterrehe, Windrehe, Wasserrehe.

Die Rehfarbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, die den Rehen eigenthümliche falbe Farbe. Daher das Bey- und Nebenwort rehfarben, oder rehfarbig.

Der Rehfuß, des — es, plur. die — füße, Diminut. das Rehfüßchen, Oberd. das Rehfüßlein, eigentlich der Fuß eines Rehes. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit, künstliche nach Hogarts Schönheitslinie gebogene oder einem flachen lateinischen S ähnliche Füße an Tischen, Stühlen u. s. f. Bey den Gärtnern wird auch das schräge abgeschnittene Ende eines Stammes, worauf gepfropfet werden soll, ein Rehfuß genannt, wegen der Ähnlichkeit mit dem schrägen Hufe der Rehe.

Die Rehgeiß, plur. die — e, S. das Reh.

Das Rehhaar, des — es, plur. die — e, die Haare von einem Rehe. Ingleichen als ein Collectivum und ohne Plural.

Das Rehkalb, des — es, plur. die — kälber, Diminut. das Rehkälbchen, Oberd. das Rehkälblein, das Junge von einem Rehe, ohne Unterschied des Geschlechtes, so wie Hirschkalb das Junge von einer Hirschkuh. Im gemeinen Leben einiger Gegenden ist dafür auch die Rehkitze und das Rehkietzel üblich.

Der Rehkasten, des —s, plur. ut nomin. sing. ein Kasten, ein Reh oder einen Rehbock darin lebendig von einem Orte zum andern zu bringen.

Die Rehkäule, plur. die —n, die Käule von einem Rehe, besonders in den Küchen, die Käule von einem gefälleten Rehe; der Rehschlägel.

Das Rehkraut, des —es, plur. car. ein Nahme, welchen in einigen Gegenden die Geniste oder das Pfriemenkraut, Spartium Scoparium *Linn.* führet. Vielleicht wegen der rehen, d. i. starren, steifen, den Borsten ähnlichen Zweige.

Der Rehling, des —es, plur. die —e, der Nahme einer Art eßbaren Schwämme von glänzender gelben Farbe, welche in feuchten Wäldern wachsen, in Steyermark Rechlinge, um Danzig Pfefferlinge, wegen ihres milchigen Saftes in Obersachsen Milchschwämme, wegen ihrer gelben Farbe in Schlesien Galluschel, an andern Orten aber Drüschlinge, Händleinsschwämme genannt werden; Capreolinus *Tabern.* Amanita lutea orie contortis *Dill.* Er ist der Agaricus piperatus *Linn.* der wegen seines beißenden Geschmackes im gemeinen Leben auch Pfifferling und Kressling genannt wird. S. Pfefferschwamm. Da er in einigen Gegenden auch Ziegenbart heißt, so scheint auch der Nahme Rehling auf irgend eine Ähnlichkeit in der Gestalt zu zielen, wenn er nicht, wie andere vermuthen, von Röhling und Röthling abstammet, die incarnat rothen Blätter zu bezeichnen.

Das Rehwerk, des —es, plur. die —e, eine Art Netze, welche besonders zur Reh- und Fuchsjagd gebraucht werden, und gemeiniglich funfzig Doppelschritte lang, und 16 bis 20 Maschen, jede von drey Zoll ins Gevierte, hoch sind.

Der Rehschlägel, des —s, plur. ut nomin. sing. eine besonders im Oberdeutschen übliche Benennung einer Rehkäule.

Der Rehschrot, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, eine grobe Art Schrotes, womit die Rehe geschossen werden, und welches auch Fuchsschrot und Wolfsschrot genannt wird.

Das Rehwildbret, des —es, plur. inusit. 1. Ein Collectivum; Rehe beyderley Geschlechtes zu bezeichnen. Es gibt hier vieles Rehwildbret, viele Rehe. 2. Wildbret, d. i. Fleisch, von Rehen.

Die Rehziege, plur. die —n, das Weibchen des Rehgeschlechtes, welches im gemeinen Leben auch die Ricke, im Oberd. aber auch die Rehgeiß genannt wird; im Gegensatze des Rehbockes.

Das Rehzicklein, des —s, plur. ut nom. sing. das Junge von einem Rehe. S. Rehkalb.

Der Rehziemer, des —s, plur. ut nomin. sing. das Hintertheil von dem Rücken eines Rehes nach abgelöseten Käulen. S. Ziemer.

Die Reibahle, plur. die —n, ein Werkzeug, dessen sich sowohl die Drechsler als auch die Kupferschmiede bedienen, und welches in einer Art starker Ahlen bestehet. Die letztern nennen es verderbt zuweilen Reywalle, und in einigen Gegenden ist es auch männliches Geschlechtes, der Reibahl.

Der Reibasch, des —es, plur. die —e, in den Küchen, ein Asch, d. i. tiefes unten spitzig zulaufendes rundes Gefäß, etwas darin mit einer hölzernen Reibekäule klar zu reiben. In Franken im gemeinen Leben Riebes, Riesas.

Die Reibe, plur. die —n, ein Werkzeug andere Körper darauf klein zu reiben. Es wird z. B. das Reibeisen oft nur schlechthin die Reibe genannt. In einigen oberdeutschen Gegenden führet auch die Reibekäule diesen Nahmen. In einigen oberdeutschen Gegenden, z. B. in Augsburg scheint auch ein Schlitten unter dem Nahmen einer Reibe bekannt zu seyn.

Das Reibebrett, des —es, plur. die —er, bey den Maurern, ein dreyseitiges Brett mit einem Riemen, die Faust durchzustecken und den an die Mauer angeworfenen Kalk damit aus einander zu reiben.

Das Reibeisen, des —s, plur. ut nomin. sing. ein eisernes Werkzeug, andere Dinge damit oder darauf zu reiben. So wird in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, das eiserne Werkzeug, womit der Flachs oder Hanf nach dem Brechen und vor dem Hecheln auf dem Schoße gerieben wird, damit er weich werde, das Reibeisen genannt. S. Reibelappen. In andern Gegenden wird der Flachs statt dieses Reibens geschwungen, S. Schwingen. Am üblichsten ist dieses Wort von einem durchlöcherten Bleche, andere Körper auf den hervor ragenden Spitzen dieser Löcher klein zu reiben, welches auch eine Reibe genannt wird.

Die Reibekäule, plur. die —n, eine Käule, einen andern Körper damit zu zerreiben. S. Reibasch.

Der Reibelappen, des —s, plur. ut nomin. sing. ein Lappen, andere Körper damit zu reiben. Da wo der Flachs anstatt des Schwingens gerieben wird, ist es ein lederner Lappen, wie eine kleine Schürze, welchen das weibliche Geschlecht bey dieser Arbeit auf dem Schoße liegen hat. Im Oberdeutschen, wo man für scheuern auch reiben sagt, führet auch der Scheuerlappen diesen Nahmen.

Reiben, verb. irreg. act. Imperf. ich rieb, Mittelw. gerieben; die Fläche eines Körpers über die Fläche eines andern wegbewegen, so daß die Erhabenheiten des einen in die Vertiefungen des andern eingreifen, und solcher Gestalt der Bewegung widerstehen.

1. Überhaupt. Eine Hand mit der andern reiben. Die Augen reiben, sich die Augen reiben. Das Fleisch mit Salz reiben. Das Salz in das Fleisch hinein reiben. Ein krankes Glied mit warmen Tüchern reiben, wofür man im gemeinen Leben auch das aus dem Französischen entlehnte frottieren braucht, von frotter. Die Schweine reiben sich an die Bäume, oder an den Bäumen; daher die im gemeinen Leben übliche R. A. sich an einen oder an einem reiben, ihn durch Anzüglichkeiten gleichsam heraus fodern, seinen Unmuth, Unwillen an ihm auslassen.

Er will sich an Scribenten reiben,
Nur weil er selbst kein Lob gewinnt, Haged.

Jemanden etwas unter die Nase reiben, auch nur in den niedrigen Sprecharten, ihm eine unangenehme Sache mehrmahls wiederhohlen, und in engerer Bedeutung, ihm etwas vorwerfen, vorrücken, wofür man auch sagt, jemanden die Ohren mit etwas reiben.

2. In engerer Bedeutung.

(1) Durch Reiben zubereiten, zurichten. So pflegt man in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, den Flachs anstatt des Schwingens nach dem Brechen und vor dem Hecheln zu reiben, Niederf. ribbe, welches man an andern Orten schaben nennet. S. Reibeisen. Im Oberdeutschen wird reiben auch für scheuern gebraucht, denn dort wird das schmutzige Geschirr in den Küchen gerieben.

(2) Durch Reiben klein machen, sowohl auf einem Reibeisen, auf welche Art der Käse, das Brod, der Meerrettig, der Rapper, die Muskatennuß u. s. f. gerieben werden; als auch durch bloßes hin und her Bewegen einer Fläche über die andere, auf welche Art die Farben bey den Mahlern auf dem Reibesteine, verschiedene Körper in den Küchen in dem Reibasche gerieben werden. Zu Pulver reiben.

Digitized by Google

3. In weiterer Bedeutung wird es im Oberdeutschen sehr häufig für drehen gebraucht. Ein ausgerenktes Glied wieder einreiben, einrenken, einrichten. Den Hahn an einem Fasse zureiben, zudrehen. Die nasse Wäsche reiben, ringen oder winden. S. auch Reiber.

Daher die Reibung, wofür doch das Reiben üblicher ist, selbst wenn es in der Mechanik anstatt des ausländischen Friction gebraucht wird.

Anm. Im Niedersächs. riven und mit dem dieser Mundart nicht seltenen Präfixo wriven, im Holländ. ryven und wryven, im Engl. rub, rive, im Krainerischen ribam, ich reibe, im Schwed. rifwa, im Französ. raper, im Wallis. rhwbio, im Bretagnischen ria, und selbst im Hebr. ריף. Im Tatian ist riobo aussätzig, so wie krätzig und schäbig in ähnlichen Bedeutungen vorkommen. Es ist von dem Laute entlehnet, der mit dem Reiben verbunden ist, und da dieser Laut mehrern andern Bewegungen gemein ist, so ist es auch mit raffen verwandt, so wie das Schwed. rifwa auch schneiden und zerstören bedeutet, welche letztere Bedeutung unser reiben auch in dem zusammen gesetzten aufreiben hat. Mit einem andern Suffixo gehöret zu diesem Geschlechte auch das Lat. radere, und mit andern Präfixis und zum Theil auch Suffixis, unser schreiben, schrauben, kratzen, treiben, das Griech. τρίβειν, die Lat. tero, trivi, friare, fricare, das Franz. frotter, und andere mehr. Ein Frequentativum von reiben ist riffeln, in Baiern ripeln, so wie das Niedersächs. ribben und unser raspeln, Intensiva sind.

Der Reibepäuschel, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Reibhammer.

Die Reibepfanne, plur. die — n, Diminut. das Reibepfännchen, Oberd. Reibepfännlein, eine Pfanne, etwas darin zu reiben. In dem Hüttenbaue ist es eine runde tiefe eiserne Schüssel, das Erz darin klein zu reiben, da sie denn auch die Reibeplatte genannt wird.

Die Reibepresse, plur. die — n, bey den Papiermachern, eine kleine Presse, worin das Schreibepapier an dem Ende gerieben oder geglättet wird.

Der Reiber, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Eine Person, welche reibet, Fämin. die Reiberinn, besonders in den Zusammensetzungen Farbenreiber, Flachsreiber u. s. f. 2. Ein Werkzeug damit zu reiben, Diminut. das Reiberchen, Oberd. Reiberlein. In der Landwirthschaft ist der Reiber ein Strohseil, welches zwischen den Zähnen eines Rechens befestiget wird, die ausgedroschene Frucht damit von einer Seite zur andern aufzureiben. In der weitesten oberdeutschen Bedeutung des Drehens ist der Reiber, ein beweglicher eiserner Theil an den Fenstern, die Fensterflügel damit durch Umdrehen, zu öffnen oder zu verschliessen, der Wirbel. Bey dem Pictorius wird auch die Kehrbürste Riberle genannt.

Das Reibescheit, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, das Querholz über die Deichselarme eines Wagens, weil sich der Langwagen darauf reibet; das Reibholz.

Der Reibestein, des — es, plur. die — e, ein Stein andere Körper darauf oder damit zu zerreiben. Bey den Mahlern ist es derjenige Stein, worauf die Farben vermittelst des Läufers gerieben werden. Bey den Buchdruckern wird auch das harte Stück Holz, worauf die Farbe liegt, der Reibestein oder Farbenstein genannt, ohne Zweifel, weil es ehedem eben derselbe Stein war, worauf die Farbe gerieben wurde.

Der Reibhammer, des — s, plur. die — hämmer, ein Hammer, einen andern Körper damit zu zerreiben, dergleichen derjenige ist, womit in den Schmelzhütten die Erze zum Probieren zerrieben werden.

Das Reibholz, des — es, plur. die — hölzer, walzenförmige Hölzer, welche die Schiffer an dem Bauche der Schiffe herunter hangen lassen, damit sie von dem Reiben oder an einander stoßen keinen Schaden nehmen. S. auch Reibescheit.

Reich, adj. & adv. reicher, reichste.

1. In Menge, im Überflusse vorhanden, da es als ein Beywort demjenigen Hauptworte beygefüget wird, dessen Menge und Überfluß bezeichnet werden soll; im Gegensatze des arm. Ein reicher Trost, Ps. 65, 5. Ein reicher Segen, Sprichw. 24, 25. Ein reiches Opfer, Sir. 35, 1. Er weissagete mit reichem Geiste, Sir. 48, 27. Ein reiches Almosen geben. Ein reiches Geschenk. Eine reiche Ärnde. Ingleichen als ein Nebenwort. Das Geschenk, das Almosen, die Ärnde ist sehr reich ausgefallen. Man braucht es nur von solchen Dingen, deren Menge als ein Gut angesehen wird, weil wohl niemand leicht eine reiche Strafe, ein reiches Übel u. s. f. sagen wird. Reiche Reime nennt man in der Poesie figürlich solche Reime, welche mehr sich reimende Buchstaben haben als nöthig sind, als wenn z. B. ein Wort mit sich selbst gereimet wird, wie in folgender Stelle Klopstocks:

Des Vaters Frieden sey mit euch
Des Sohnes Frieden sey mit euch, u. s. f.

2. Eine Menge, einen Überfluß an einer Sache habend.

(1) Überhaupt, wo es als ein Nebenwort am üblichsten ist, da denn diejenige Sache, deren Menge angedeutet werden soll, vermittelst des Vorwortes an ausgedruckt wird. Zunächst auch nur von solchen Dingen, deren Menge als ein Gut angesehen wird; im Gegensatze des arm. Reich an Geld, an Einkünften, an Vieh, an Gütern, an Verstand u. s. f. Der Zeug ist sehr reich an Seide. Wie reich ist die Natur an Gegenständen, deren Betrachtung einen denkenden Kopf beschäftigen kann! Von Jahren alt, an Gütern reich, Gell.

Freund, unsre Zeit von Eisen
Ist sehr an Menschen arm, obgleich sehr reich an Weisen,
Gieseke.

Zuweilen auch, obgleich gemeiniglich nur im Scherze, auch von Dingen, welche als ein Übel angesehen werden. Reich an Fehlern. Mit dem Vorworte von, welches einige Mahl in der deutschen Bibel vorkommt, reich von Barmherzigkeit, ist es in der anständigen Sprechart veraltet.

In der adjectivischen Gestalt, die an Gegenständen reiche Natur, wird es zwar von vielen gebraucht, aber um der Härte willen, welche dieser Form anklebt, wird sie lieber vermieden.

Zuweilen, doch nur in einigen Fällen, braucht man es auch absolute mit Auslassung der in Menge vorhandenen Sache. Eine reiche Erzader, welche eine Menge des gesuchten Erzes enthält. Eine reiche Sprache, welche eine Menge von Wörtern hat, alle Begriffe mit allen ihren Schattierungen auszudrucken. Ein reiches Gedächtniß, welches sich einer Menge von Sachen erinnert. Die reiche Natur, welche eine Menge von Gegenständen aller Art hat. Ein reiches Gemählde, welches viele Figuren hat.

Dieses Wort ist übrigens sehr bequem, Zusammensetzungen zu machen, indem es demjenigen Hauptworte angehänget wird, dessen Menge und Überfluß angedeutet werden soll. Eine volkreiche Stadt. Ein wasserreiches Land. Der Fluß ist fischreich. So auch blutreich, kunstreich, lehrreich, liebreich, freudenreich, trostreich, schilfreich, huldreich, hülfreich, wortreich, zahlreich, geistreich, gnadenreich u. s. f.

(2) In engerer Bedeutung.

(a) Eine Menge von einer kostbaren, schätzbaren Sache enthaltend. Ein reiches Bergwerk, welches eine Menge edlen Metalles

Digitized by Google

Metalles enthält. Das Schiff hat eine reiche Ladung. Ein reich beladenes Schiff. Ein mit Gold reich besetztes Kleid. Ein reiches Kleid, welches mit vielem Golde oder Silber besetzt ist. Ein reicher Zeug, worin sich viel Gold oder Silber befindet. Dahin gehöret auch die biblische Benennung das Reich Arabia, das so genannte glückliche Arabien zu bezeichnen, wo es eigentlich heissen sollte, das reiche Arabien, indem es hier nicht das folgende Hauptwort Reich, Regnum, ist.

(b) Nach dem Verhältnisse seines Standes einen Überfluß an zeitlichen Gütern habend. Ein reicher Mann. Reich seyn, reich werden. Ein reicher Erbe. Eine reiche Frau heurathen, oder reich heurathen. Eine reiche Heurath thun. Eine reiche Erbschaft erwarten. Ein reiches Land, dessen Einwohner einen Überfluß an zeitlichen Vermögen besitzen. Eine reiche Pfarre, ein reiches Stift, ein reiches Kloster. Da es denn auch als ein Hauptwort gebraucht wird, ein Reicher, ein reicher Mann, die Reichen, reiche Personen.

Anm. Bey dem Ottfried eicho, bey dem Notker richolf, im Niedersf. riek, im Angelf. rica, im Schwed. rik, im Isländ. rikur, im Engl. rich, im Französ. riche, im Ital. ricco, im Span. rico. Der Begriff der Menge ist hier allem Ansehen nach der erste und herrschende, und alsdann erhellet sehr deutlich, daß es als ein Verwandter von regen zunächst das Geräusch ausdrückt, welches viele neben einander befindliche Dinge einer Art gemeiniglich verursachen. Ehedem bedeutete dieses Wort auch mächtig, angesehen, vornehm, welche Bedeutung es im Niederdeutschen und den nordischen Sprachen noch hat, und welche nicht sowohl eine Figur der vorigen, als vielmehr eine andere Onomatopöie ist, welche zu reichen und richten, in den veralteten Bedeutungen des Regierens, des Lenkens, des Herrschens, gehöret. S. das folgende Hauptwort, in welchem noch beyde Bedeutungen vorhanden sind.

Das Reich, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches die beyden Bedeutungen der Menge und der Macht des vorigen Beywortes in sich vereiniget. Es kommt in doppelter Gestalt vor.

1. Als ein Abstractum und ohne Plural für Herrschaft, Regierung, d. i. Recht und Gewalt, das freye Verhalten anderer, besonders einer ganzen bürgerlichen Gesellschaft zu bestimmen. Der Anfang seines Reichs, seiner Regierung, Mos. 10, 10. Er hätte dein Reich bestätiget, 1 Sam. 13, 13. Nun wird dein Reich nicht bestehen, V. 14. Dein Reich komme; dein ist das Reich, im Vater Unser. In dieser ehedem sehr üblichen Bedeutung ist es jetzt im Hochdeutschen veraltet, und nur noch im gemeinen Leben sagt man zuweilen, sein Reich hat nun ein Ende, seine Gewalt, seine Herrschaft.

2. Als ein Concretum und mit dem Plural.

(1) Der ganze Umfang, der Inbegriff derjenigen Dinge, über welche jemanden die oberste Gewalt zukommt.

(a) In weiterer Bedeutung, ein jedes Gebiet, eine jede Provinz, ein Land, so fern es jemandes Herrschaft unterworfen ist. So nennet Ottfried Schwaben, oder Schwabenland, Suuaborich. In den eigenthümlichen Nahmen Österreich, Westerreich, hat es gleichfalls diese Bedeutung. Das Gebiet der Städte Aachen und Nimwegen, wird daselbst noch gewöhnlich das Reich von Aachen, das Reich von Niemwegen genannt, da es denn nichts anders als Gebiet andeutet. Das Königreich, das einem Könige unterworfene Land, und in engerer Bedeutung, dasjenige Land, worauf die königliche Würde haftet. Ottfried braucht es häufig für Gegend; Niar in Richo, in dieser Gegend. Übrigens ist es ausser den angezeigten Fällen in dieser Bedeutung veraltet, und nur noch im gemeinen Leben sagt man zuweilen, das gehöret in mein Reich, unter mein Gebiet, gehöret mir, kommt mir zu.

(b) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist das Reich, der ganze Umfang aller einem gekrönten Oberhaupte unterworfenen Provinzen; ich sage einem gekrönten Oberhaupte, d. i. einem Könige oder Kaiser, denn von Herzogthümern u. s. f. ist es nicht üblich.

(α) Eigentlich. Das assyrische Reich, das persische Reich, das römische Reich, das griechische Reich, das türkische Reich. Frankreich, das Reich der Franken. Mit solchen Beysätzen ist es von sehr großen einem völlig unabhängigen Oberhaupte unterworfenen Staaten am üblichsten, ob es gleich auch allein sehr häufig von einem jeden Königreiche gebraucht wird. Der vornehmste im Reiche, im Königreiche. Ein Erbreich, ein Wahlreich. Das Reich Juda, das Reich Israel, in der deutschen Bibel, ob man gleich nicht gern sagt, das Reich Spanien, das Reich Portugal, das Reich Preussen, für Königreich, dagegen man absolute und ohne Beysatz das Wort Reich ohne Bedenken braucht. Ein König ohne Reich. Ein Reich einnehmen. Die Großen des Reichs.

Figürlich ist in der Theologie das Reich Gottes, der Inbegriff aller Gott unterworfenen Dinge, da man denn nach den verschiedenen Graden dieser Unterwerfung ein dreyfaches Reich annimmt, das Reich der Natur, oder Naturreich, der Inbegriff aller Gott als dem Schöpfer und Erhalter unterworfenen Dinge; das Gnadenreich, oder Reich der Gnade, der Inbegriff aller näher mit Gott vereinigten Menschen, und in weiterer Bedeutung, mit dem Nebenbegriffe der Herrschaft und Regierung, der Inbegriff aller zur nähern Vereinigung mit Gott gehörigen Personen, Mittel und Endzwecke; das Reich der Herrlichkeit, der Inbegriff aller vollendeten Unterthanen des Reiches der Gnade. In der deutschen Bibel kommen diese beyden letzten Reiche auch unter dem Nahmen des Himmelreiches vor.

(β) Figürlich, werden oft die sämmtlichen oder doch die meisten Unterthanen eines Reiches oder Königreiches, und in andern Fällen, die Stände desselben, schlechthin das Reich genannt, da es denn als ein Collectivum, im Plural ungewöhnlich ist. Das Reich zusammen berufen. S. die folgende Bedeutung.

(c) In noch engerer Bedeutung verstehet man unter dem Worte Reich schlechthin, nur das deutsche Reich, oder wie es vollständig genannt wird, das heilige römische Reich deutscher Nation; wo es wieder in verschiedenen Verhältnissen üblich ist.

1. Von dem ganzen Umfange der mit dem Kaiser als ihrem gemeinschaftlichen Oberhaupte verbundenen Provinzen. Zum Reiche gehören. Die Stände des Reichs oder Reichsstände. Das Reich erschöpfen. Ein Kreis des Reichs oder Reichskreis. Siehe auch die folgenden Zusammensetzungen in Reichs —

2. In engerer Bedeutung werden die obern Kreise des Reiches, welche zusammen Oberdeutschland ausmachen, mit Ausschliessung Ober- und Niedersachsens, Westphalens und Böhmens im gemeinen Leben häufig das Reich genannt, besonders in den jetzt genannten Provinzen, weil jene das alte Reich der ehemahligen fränkischen Könige ausmachten, diese aber demselben später unterworfen worden. In das Reich reisen, nach Oberdeutschland. Briefe aus dem Reiche haben. In noch engerer Bedeutung führen zuweilen aus eben dieser Ursache die Gegenden am Rheine und Maine, mit Ausschliessung Baierns und Österreichs den Nahmen des Reichs.

3. Figürlich, die Versammlung des Kaisers und der vornehmsten Reichsstände, oder ihrer Abgeordneten, und zuweilen

auch

Digitized by Google

auch nur die Reichsstände oder ihre Abgeordnete allein. Das zu Regensburg versammelte Reich. Etwas an das Reich bringen. S. auch Reichsabschied, Reichstag u. s. f. Ich übergehe andere ehedem übliche Bedeutungen, da man bald den Kaiser mit seinem Hofstaate, bald die Reichsarmee, bald die sämmtlichen Reichsstädte mit ihrem Gebiete, bald den Reichsschatz, bald die hohen Reichsgerichte u. s. f. nur das Reich schlechthin zu nennen pflegte.

In dieser ganzen engern Bedeutung ist der Plural ungewöhnlich, weil die Sache selbst die einige ihrer Art ist.

(5) Im weitesten Verstande ist Reich in vielen Fällen der Inbegriff aller Dinge einer Art, da sich denn der Begriff der Herrschaft verliehret, der Begriff der Menge aber allein übrig bleibt. Das Feuerreich, der Inbegriff alles dessen, was man unter dem Nahmen des Feuers begreift, und in engerer Bedeutung der Gegend, zuweilen auch derjenige Theil des Weltgebäudes, welcher einigen zu Folge ganz mit Feuer angefüllet seyn soll, wo Reich so viel als Region bedeutet, in welchem Verstande auch das Wort Luftreich zuweilen gebraucht wird. Das Wasserreich, der Inbegriff aller zum Wasser gehörigen Körper. Das Erdreich, sowohl der Erdkörper selbst mit allen darauf befindlichen Wesen, als auch im engern Verstande; die Erde, als ein von dem Wasser, dem Feuer und der Luft verschiedener Körper betrachtet. Das Reich der Körper oder das Körperreich, der Inbegriff aller Körper, im Gegensatze des Reiches der Geister oder des Geisterreiches. Das Naturreich oder das Reich der Natur, sowohl in weiterer Bedeutung, der Inbegriff aller vorhandenen Dinge, als auch in engerer, der Inbegriff aller auf und unter der Erde befindlichen Körper; in welcher letztern Bedeutung man das Naturreich wieder in drey besondere Reiche einzutheilen pflegt, welche das Reich der Thiere oder das Thierreich, das Reich der Pflanzen oder das Pflanzenreich, und das Steinreich oder Mineral-Reich genannt werden, den großen Reichthum der Natur aber bey weitem nicht erschöpfen, wie die Polypen, Thierpflanzen, Infusions-Thierchen u. s. f. beweisen.

Anm. Im Isidor Rih, bey dem Kero Rihh, bey dem Ottfried Rich, im Niederd. Riek, im Angels. Ric, im Isländ. Riki, im Schwed. Rike, im Dän. Rige, im Engl. Rich. Es vereinigt den Begriff der Menge, welcher besonders in der letzten Bedeutung hervor sticht (S. das Beywort Reich) mit dem Begriffe der Macht, der Herrschaft. Beyde Bedeutungen gründen sich auf eine Nachahmung ähnlicher Laute. Zur letzten Bedeutung der Herrschaft gehören sowohl das veraltete reichen, und dessen gleichfalls veraltetes Intensivum reichsen, regieren, Lat. regere, als auch das ehemahlige Recke, ein Held, Fürst, Regent, Lat. Rex, Goth. Reicks, im alt Preussischen Rockis. S. auch das folgende.

Reichen, verb. regul. welches in doppelter Gestalt gebraucht wird.

I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, sich der Ausdehnung nach erstrecken.

1. Eigentlich, da es denn sowohl von der Ausdehnung in die Höhe, als auch von der Ausdehnung in die Länge gebraucht wird.

(1) Im weitesten Verstande. Lasset uns einen Thurm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, 1 Mos. 11, 4. Das Wasser reichte mir bis an den Hals. Der Baum reicht bis an das Dach. Die Stange reicht nicht so weit. Daß sein (des Volkes) letztes reichte gegen den Abend der Stadt, bis an die westliche Seite, Jos. 8, 13. Die Mauer reicht bis an den Fluß. Über jemanden reichen, d. i. hervor ragen, ist nur im Oberdeutschen üblich.

(2) In engerer Bedeutung, sich mit einem Theile seines Leibes bis an etwas erstrecken, sowohl mit ausdrücklicher Meldung des Gliedes. Mit der Hand an etwas reichen können. Großer Herren Arme reichen weit. Mit dem Fuße an etwas reichen können. Als auch absolute, da denn gemeiniglich die Hand darunter verstanden wird. Ich kann nicht so weit reichen. Hinauf reichen, hinan reichen. Ich kann bis dahin reichen. S. auch Erreichen.

2. Figürlich.

(1) Der Menge nach zu etwas hinlänglich seyn. Der Zeug reicht nicht zu dem Kleide. Das Geld reichte, hat gereicht, wird nicht reichen. Das reicht jährlich nicht für den Kaufmann und Schneider, Weiße. Ingleichen mit etwas reichen, daran zu einer gewissen Absicht genug haben. Damit werde ich nicht reichen. Wir haben damit gereicht. Siehe auch Ausreichen, Hinreichen, Zureichen.

(2) Sich der Wirkung nach bis zu etwas erstrecken. Dein Ruhm wird bis an die Nachwelt reichen. Meine Augen reichen nicht so weit, ihr Vermögen zu sehen erstreckt sich nicht so weit. Gottes Güte reicht so weit der Himmel ist, Ps. 108, 5. Die Religion treibt uns zur Liebe gegen die Menschen durch Bewegungsgründe an, die über alle Bewegungsgründe der Vernunft hinaus reichen, Gell.

(3) Sich der Dauer, der Zeit nach erstrecken, ein Gebrauch, welcher im Hochdeutschen zu veralten anfängt. Die Dreschzeit soll reichen bis zur Weinärnde, und die Weinärnde soll reichen bis zur Zeit der Saat, 3 Mos. 26, 5.

(4) Für liegen, der Himmelsgegend nach, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Ein Stück von den Theilen, so vom Morgen bis gen Abend reichen, Ezech. 48, 8.

(5) Für gereichen, eine gleichfalls veraltete Bedeutung. Das wirt warlich gar zu kleinen Eren reichen meiner Frauen, Theuerd. Das möcht wol zu schaden dir noch reichen in künftige Zeit, ebend. S. Gereichen.

II. Als ein Activum, mit Ausstreckung, mit Ausdehnung in die Länge geben.

1. Eigentlich. Jemanden die Hand reichen. Jemanden das Handwasser reichen. Er reicht ihm das Wasser nicht, figürlich im gemeinen Leben, er ist auf keine Art mit ihm zu vergleichen; eigentlich, er ist nicht werth ihm das Wasser zu reichen. Jemanden hülfliche Hand reichen, ihm beystehen. Jemanden ein Almosen reichen. Einem Kranken das Abendmahl reichen. Die Mutter reicht dem Kinde die Brust. S. auch Darreichen, Hinreichen, Herreichen, Zureichen, Überreichen, Erreichen u. s. f.

2. Figürlich. (1) Für geben überhaupt, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Im Oberdeutschen sagt man, Zoll, Steuern, Ungeld reichen, für geben; die Kosten zu etwas reichen. Im Hochdeutschen braucht man es noch zuweilen in der R. A. jemanden die nöthige Nahrung reichen, ihn verpflegen. Die Anzahl der Ziegel sollt ihr reichen, 2 Mos. 5, 18; für liefern, abliefern. (2) Ehedem wurde es auch für hohlen und hohlen lassen gebraucht. Athem reichen, Athem hohlen. Jemanden reichen, ihn hohlen lassen.

Daher die Reichung, doch nur in der thätigen Bedeutung.

Anm. Bey dem Kero kerechan, bey dem Notker reichen, bey dem Willeram rachan, im Nieders. reken und raken, welches letztere auch rühren bedeutet, im Angels. raccan, im Engl. reach, im Isländ. reikia, im Ital. recare, im Latein. rigere in porrigere, arrigere, erigere, im Griech. ὀρέγειν, im Arab. rehack. Es ahmet den damit verbundenen Laut nach, und ist mit ragen, regen u. a. m. genau verwandt. Intensiva davon

sind

Digitized by Google

sind recken und strecken, wie schon aus der Verdoppelung des Gaumenlautes erhellet. S. Recken. Mit einem andern Suffixe gehöret auch rachen hierher, und im Isländ. sind rietta und reikia gleich bedeutend. S. Gerade und Gerecht, Gerathen und Gereichen.

Reichern, verb. regul. act. von dem Bey- und Nebenworte reich, reicher machen. Es ist für sich allein veraltet, und nur in den Zusammensetzungen Bereichern und Anreichern üblich, welches letztere doch nur im Bergbaue gangbar ist, S. dieselben. Es ist so wie die Zeitwörter bessern, verschlimmern, vergrößern, verkleinern u. s. f. von dem Comparativ gebildet. Von dem Positivo sagt man ehedem auch reichen, für reich machen, welches aber veraltet ist.

Die Reichgabel, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine eiserne Gabel an einem langen Stiele, Heu, Stroh u. s. f. damit in die Höhe zu reichen; die Heugabel, so fern sie besonders bey dem Heue üblich ist.

Reichhaltig, adj. & adv. reichhaltiger, reichhaltigste, einen reichen Gehalt habend. Reichhaltige Erze, im Bergbaue, welche viel von dem gesuchten Mineral enthalten. Gegenstände, welche reichhaltig an Ideen sind. Daher die Reichhaltigkeit.

Reichlich, adj. & adv. reichlicher, reichlichste, welches vermittelst des Suffixi lich von dem Beyworte reich gebildet worden, aber nur in dessen weitern Bedeutung der Menge üblich ist. 1. Als ein Beywort, dem was reich, d. i. in genugsamer Menge ist, ähnlich. Ein reichliches Geschenk, ein reichliches Almosen; wo es eigentlich etwas weniger sagt, als das Beywort reich. Noch häufiger, 2. als ein Nebenwort allein, auf eine vollkommen hinlängliche Art, der Zahl und Menge nach, wo es für das in dieser Bedeutung ungewöhnliche Nebenwort reich gebraucht wird. Jemanden reichlich beschenken. Ich habe dir reichlich gegeben. Gott wird es reichlich vergelten. Es ist reichlich ein Jahr, d. i. vollkommen, völlig. Jemanden seinen Beyfall reichlich zuklatschen. Sie hatten ein wenig zu reichlich getrunken.

Anm. Im Osnabrück. riekele, in andern Niederf. Gegenden rive, welches von reich nur im Suffixo verschieden ist. In den monseeischen Glossen ist reihlih, prächtig. Das ungewöhnliche Hauptwort Reichlichkeit wurde ehedem für Reichthum gebraucht.

Der Reichsabschied, des — es, plur. die — e, in dem deutschen Staatsrechte, ein Schluß, welcher von den auf dem Reichstage versammelten Ständen gemacht, und bey dem Abschiede, d. i. bey dem Schlusse des Reichstages, öffentlich bekannt gemacht wird, und auch Privat-Sachen betreffen kann, daher er eben nicht allemahl ein Reichsgesetz ist; Lat. Recessus Imperii. S. Abschied und Reichssatzung.

Die Reichsacht, plur. inusit. diejenige Acht, vermittelst deren jemand aus den Gränzen eines ganzen Reiches verbannet wird; zum Unterschiede von der Land- und Stadtacht. In engerer Bedeutung, im deutschen Staatsrechte, die von dem Kaiser oder einem der höchsten Reichsgerichte erkannte, oder auf ein Verbrechen gedrohete Acht. In die Reichsacht verfallen, erkläret werden.

Der Reichsadel, des — s, plur. car. 1. Als ein Abstractum, die von dem Oberhaupte des Reichs ertheilte, durch das ganze Reich gültige adelige Würde. Zugleichen diejenige adelige Würde, vermöge welcher jemand niemanden als dem Kaiser und dem Reiche unterworfen ist. 2. Als ein Collectivum, die sämmtlichen adeligen Personen dieser Art; besonders in der letzten Bedeutung, der unmittelbare Adel; im Gegensatze des mittelbaren oder landsässigen Adels.

Der Reichsadler, des — s, plur. ut nomin. sing. der Adler, so fern er das Wapen eines Reiches, und in engerer Bedeutung, des deutschen Reiches ist.

Das Reichsamt, des — es, plur. die — ämter, ein Amt vermöge dessen jemand einem Reiche, und besonders dem deutschen Reiche und dessen Oberhaupte zu gewissen Diensten verpflichtet ist. In engerer Bedeutung führen gewisse Hofämter diesen Nahmen, welche wieder in Reichserzämter und Reichserbämter getheilet werden, (S. Erzamt und Erbamt) da denn die Personen, welche solche bekleiden, Reichsbeamte, und mit genauerer Bestimmung Reichserzbeamte und Reichserbbeamte heißen. Die Ämter des Reichstruchsessen, Reichsschenken, Reichsschatzmeisters u. s. f. sind solche Reichsämter.

Die Reichsanlage, plur. die — n, eine zum Behuf eines Reiches und besonders des deutschen Reiches, von dem Reichshaupte und den Ständen verordnete Anlage; die Reichssteuer.

Der Reichsapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Kugel mit einem Kreuze darüber, so fern sie ein altes symbolisches Zeichen, der höchsten uneingeschränkten kaiserlichen und königlichen Gewalt ist. Das Wort Apfel bedeutet hier einen jeden runden Körper. Dieses Zeichen war in Gestalt einer Kugel schon bey den Persern üblich, wo es die Sonne bedeutete; in andern morgenländischen Reichen war es ein Sinnbild der Erde und der Herrschaft über dieselbe. Die griechischen Kaiser setzten aus Andacht ein Kreuz darauf, und nannten es gleichfalls μῆλον, einen Apfel.

Das Reichsarchiv, des — es, plur. die — e, ein Archiv, worin die Urkunden und öffentlichen Verhandlungen eines ganzen Reiches, und in engerer Bedeutung des deutschen Reiches verwahret werden.

Die Reichsarmee, plur. die — n, eine Armee, welche von den Ständen des deutschen Reiches zu Vertheidigung der Freyheit und Gerechtsamen desselben gemeinschaftlich errichtet und unterhalten wird.

Der Reichsbauer, des — s, plur. die — n, ein Bauer, welcher niemanden als dem Kaiser und dem Reiche unterworfen ist; dergleichen es noch einige in Oberdeutschland gibt. S. Reichsdorf.

Der Reichsbeamte, des — n, plur. die — n, eine Beamter, welcher einem ganzen Reiche und dessen Oberhaupte zu gewissen Diensten höherer Art verpflichtet ist. So werden in Pohlen der Krongroß-Secretär, der Krongroß-Referendarius, der Krongroß-Stallmeister u. s. f. und in Litthauen, der Groß-Secretär, Groß-Referendarius u. s. f. Reichsbeamten genannt. In engerer Bedeutung in Beziehung auf das deutsche Reich. S. Reichsamt.

Der Reichsboden, des — s, plur. inusit. der zu einem Reiche, und in engerer Bedeutung, der zu dem deutschen Reiche gehörige Grund und Boden. In engerer Bedeutung, ein dem deutschen Reiche unmittelbar unterworfener Grund und Boden. In diesem Verstande wird z. B. der große Wald um Nürnberg nur der Reichsboden genannt.

Der Reichsbürger, des — s, plur. ut nomin. sing. der Bürger eines Reichs, ein Einwohner, der dessen Schutz und Freyheiten genießet. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung werden die Bürger in den deutschen Reichsstädten Reichsbürger genannt.

Die Reichs-Casse, plur. die — n, die Casse eines Reiches, der Ort, wo die aus einem Reiche einkommenden und zu dessen Bedürfnissen bestimmten Summen verwahret werden, und diese Summen selbst. In engerer Bedeutung, eine solche Casse des deutschen Reichs, welche, wenn sie zur Unterhaltung einer Reichsarmee bestimmt ist, auch die Reichs-Operations-Casse genannt wird.

Das

Digitized by Google

Das Reichs-Collegium, des — gii, plur. die — gia, ein von einem Reiche, und besonders von dem deutschen Reiche nieder gesetztes Collegium. In engerer Bedeutung werden sowohl die sämmtlichen auf dem Reichstage zu Regensburg versammelten Gesandten und Bevollmächtigten der Reichsstände das Reichs-Collegium, als auch die drey Classen, worein sie getheilet werden, die Reichs-Collegia genannt.

Das Reichs-Contingent, des — es, plur. die — e, dasjenige Contingent, oder derjenige Antheil, welchen jeder Reichsstand zu den Bedürfnissen des ganzen Reiches beyträgt. In gewöhnlicherer Bedeutung ist es in dem deutschen Reiche, die Zahl an Mannschaft, welche jeder Reichsstand zu einer Reichsarmee stellet.

Die Reichs-Deputation, plur. die — en, in dem deutschen Staatsrechte, eine aus den Ständen des Reiches nieder gesetzte Deputation. Daher, der Reichs-Deputations-Tag, die Versammlung einer solchen Deputation.

Das Reichsdorf, des — es, plur. die — dörfer, ein Dorf, welches dem Kaiser und dem deutschen Reiche unmittelbar unterworfen ist, dergleichen es noch in einigen oberdeutschen Gegenden giebt.

Das Reichserbamt, des — es, plur. die — ämter, S. Reichsamt und Erbamt. Daher der Reichserbbeamte, Siehe eben daselbst.

Das Reichserzamt, des — es, plur. die — ämter, S. Reichsamt und Erzamt. Daher der Reichserzbeamte.

Der Reichsfeind, des — es, plur. die — e, ein Feind des Reichs und besonders des deutschen Reiches.

Der Reichs-Fiscal, des — es, plur. die — Fiscäle, ein Fiscal, so fern er für die Gerechtsamen eines ganzen Reiches, besonders aber des deutschen Reiches und dessen Oberhauptes wachet.

Die Reichsfolge, plur. die — n, die Folge in der Beherrschung eines Reiches; die Thronfolge. Zur Reichsfolge gelangen, von derselben ausgeschlossen werden. Zugleichen die Art und Weise, wie der Thron eines Reiches nach dem Absterben des Beherrschers besetzet werden soll. Die Reichsfolge bestimmen.

Der Reichsforst, des — es, plur. die — förste, ein Forst, welcher dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfen ist.

Reichsfrey, adject. & adverb. niemanden als dem Kaiser und dem deutschen Reiche unterworfen; unmittelbar. Reichsfreye Bauern, Städte u. s. f. Besonders als ein Titel des unmittelbaren Reichsadels, welcher in Briefen Reichsfrey, Hochwohlgebohren, angeredet wird.

Der Reichsfreyherr, des — en, plur. die — en, ein dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfener Freyherr; ein Reichs-Baron.

Der Reichsfürst, des — en, plur. die — en, Fäm. die Reichsfürstinn, ein Fürst des Reiches, in engerer Bedeutung, ein Fürst, so fern derselbe ein Glied des deutschen Reiches ist, niemanden als dem Kaiser und Reiche unterworfen ist, und sein Fürstenthum von demselben allein zu Lehen trägt. Daher das Bey- und Nebenwort reichsfürstlich.

Der Reichsfuß, des — es, plur. die — füße, das bestimmte Verhältniß des Gehaltes der Reichsmünzen zu ihrem Werthe, S. Fuß.

Der Reichsgenoß, des — en, plur. die — en, der Genoß eines Reiches, ein Unterthan desselben, so fern er an allen Gerechtsamen und Vorzügen des Reiches Theil hat.

Das Reichsgericht, des — es, plur. die — e, ein höheres Gericht, welchem alle niedere Gerichte eines Reiches unterworfen sind. In engerer Bedeutung, besonders in dem deutschen Staatsrechte, ein Gericht, vor welchem besonders die Stände des Reiches Recht zu nehmen und zu geben verbunden sind; dergleichen Reichsgerichte sowohl der Reichshofrath als das Kammergericht zu Wetzlar sind.

Das Reichsgesetz, des — es, plur. die — e, ein Gesetz, welches alle Glieder eines Reiches verbindet. Bestimmt es zugleich die wesentliche Staatsverfassung eines Reiches, besonders des deutschen Reiches, so wird es ein Reichsgrundgesetz genannt. In weiterer Bedeutung werden zuweilen auch wohl Verordnungen des Reichs, welche bloß einzele Glieder betreffen, Reichsgesetze genannt.

Das Reichsglied, des — es, plur. die — er, ein Glied eines Reiches, eine Person, welche einem Reiche unterworfen ist, und zugleich an dessen Schutz, Gerechtsamen und Vorzügen Theil hat.

Der Reichsgraf, des — en, plur. die — en, Fäm. die Reichsgräfinn, ein dem deutschen Reiche und dessen Oberhaupte unmittelbar unterworfener Graf. Daher die Reichsgrafschaft, ein solches Land, und das Bey- und Nebenwort reichsgräflich.

Das Reichsgrundgesetz, S. Reichsgesetz.

Der Reichsgulden, des — s, plur. ut nomin. sing. ein in dem ganzen Reiche gültiger Gulden, ein Gulden, so fern dessen Werth und Gehalt von dem Reiche bestimmt worden.

Das Reichsgutachten, des — s, plur. ut nomin. sing. in dem deutschen Staatsrechte, ein von den Ständen des Reiches dem Kaiser ertheiltes Gutachten.

Der Reichshandel, des — s, plur. die — händel, ein Handel, eine Sache, welche das ganze Reich betrifft; eine Reichssache. In engerer Bedeutung, eine solche streitige Sache.

Das Reichshaupt, des — es, plur. die — häupter, das höchste Oberhaupt eines Reiches, besonders des deutschen Reiches, der Kaiser.

Das Reichsherkommen, des — s, plur. car. in dem deutschen Staatsrechte, eine durch die Gewohnheit eingeführte Regel, nach welcher in gewissen Staatssachen, wo keine geschriebene Gesetze und andere Verträge vorhanden sind, verfahren wird.

Die Reichshistorie, plur. die — n, die Historie oder Geschichte der Staatsveränderungen eines Reiches, und in engerer Bedeutung des deutschen Reiches; die Reichsgeschichte.

Der Reichshofrath, des — es, plur. die — räthe, in dem deutschen Staatsrechte. 1. Ein hohes Reichsgericht, welches sich an dem kaiserlichen Hoflager befindet, und den Reichsständen sowohl Recht spricht, als auch die Reichslehen ertheilet; ohne Plural. Daher die Reichshofrathsordnung, die demselben vorgeschriebene Art des Verfahrens. 2. Ein mit der Würde eines Rathes begabter Beysitzer dieses Collegii.

Die Reichshülfe, plur. die — n, die von dem gesammten Reiche bewilligte Hülfe, sie bestehe nun in Truppen, oder in Gelde.

Das Reichskammergericht, des — es, plur. die — e, in dem deutschen Reiche, eines der zwey höchsten Reichsgerichte, welches den Ständen und deren Unterthanen in gewissen dazu fähigen Umständen Recht spricht, und älter ist, als der Reichshofrath. Daher der Reichskammerrichter, der Richter in diesem Gerichte.

Die Reichskanzelley, plur. die — en, die Kanzelley eines Reiches, und besonders des deutschen Reiches.

Der Reichskanzler, des — s, plur. ut nomin. sing. der Kanzler eines Reiches, und besonders des deutschen Reiches. Siehe Kanzler.

Das Reichskleinod, des — es, plur. die — e, oder — dien, ein Kleinod, so fern es ein symbolisches Zeichen der höchsten Gewalt und Würde eines Reiches, und besonders des deutschen Reiches ist; z. B. Krone, Scepter, Reichsapfel u. s. f. Mit einem halb lateinischen Ausdrucke Reichs-Insignien.

Der

Digitized by Google

Der Reichskreis, des — es, plur. die — e, einer von den zehen Kreisen, worin das deutsche Reich zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit getheilet ist.

Der Reichskrieg, des — es, plur. die — e, ein Krieg, welcher das ganze deutsche Reich betrifft, in welchem dasselbe der angreifende oder angegriffene Theil ist.

Das Reichsland, des — es, plur. die — e, (der Plural die Reichsländer kommt seltener vor) Länder, welche zu dem deutschen Reiche gehören, dasselbe ausmachen. In engerer Bedeutung, werden Länder und Districte, welche dem deutschen Reiche unmittelbar unterworfen sind, sie seyen nun Lehen oder Allodia Reichslande genannt. Nach einer noch andern Einschränkung werden die Reichslande den Kirchenlanden oder Kirchenländern entgegen gesetzt, welche letztern von Geistlichen besessen werden, und in welchen die Päpste viele Gerechtsamen erworben haben.

Das Reichslehen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Grundstück, welches von dem Kaiser und Reiche in Lehen genommen werden muß. Zuweilen auch die Belehnung mit einem solchen Grundstücke, ohne Plural. Die Reichslehen empfangen.

Die Reichsleute, sing. car. Leute, d. i. Personen geringern Standes, welche dem Reiche unmittelbar unterworfen sind, dergleichen es z. B. auf der Leutkircher Heide gibt. Die Reichsbauern sind auch eine Art der Reichsleute.

Die Reichs-Matrikel, plur. die — n, die Matrikel, d. i. das Verzeichniß, der sämmtlichen Reichsstände und ihres bestimmten Beytrages zu den allgemeinen Bedürfnissen des Reiches.

Der Reichspfennigmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. eine noch in dem deutschen Reiche übliche Benennung desjenigen, welcher einer Reichs-Casse vorgesetzet ist, und die Rechnungen darüber führet; ein Reichs-Cassier. So hat das Kammergericht zu Wetzlar seinen Reichspfennigmeister, welcher die Kammerzieler von den Ständen einnimmt und berechnet.

Die Reichspflege, plur. die — n; eine Pflege, d. i. ein Gebiet, welches unmittelbar dem Kaiser und Reiche gehöret und in deren Nahmen von einem Reichspfleger verwaltet wird, dergleichen es noch bey Donauwerth und Weissenburg gibt. Auch die Verwaltung eines solchen Gebietes führet diesen Nahmen. S. Pflege.

Die Reichspost, plur. die — en. 1. Eine dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfene Post, zum Unterschiede von den ständlichen Posten, oder den Posten der Reichsstände. Daher das Reichspostamt, der Reichspostmeister u. s. f. 2. Eine Post, welche in das Reich, d. i. nach Oberdeutschland gehet, oder daher kömmt.

Der Reichs-Quartiermeister, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Unterbeamter der Grafen von Pappenheim, als Erbmarschällen, welcher bey feyerlichen Versammlungen die Quartiere für die Gesandten der Reichsstände besorget.

Der Reichsrath, des — es, plur. die — räthe. 1. Ein mit diesem Nahmen begabtes hohes Collegium, welches die Regierung eines ganzen Reiches verwaltet, dergleichen z. B. in Schweden ist. In dem deutschen Reiche drungen unter dem Kaiser Maximilian die Reichsstände darauf, daß zur Handhabung des Rechtes und des Friedens ein Reichsrath niedergesetzt werden sollte. Im Jahr 1500 wurde wirklich ein solches Collegium ernannt, welches den Nahmen eines Reichsregimentes bekam, aber 1502 schon wieder aufhörete. Auch die drey Reichs-Collegia auf dem Reichstage zu Regensburg pflegt man zuweilen Reichsräthe zu nennen. 2. Ein einzeles Glied eines solchen Collegii.

Der Reichsritter, des — s, plur. ut nomin. sing. ein dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfener Ritter. Daher die Reichsritterschaft, die sämmtlichen Reichsritter, der sämmtliche freye Reichsadel als ein Ganzes betrachtet. S. Ritter.

Die Reichssache, plur. die — n, eine Sache, welche ein ganzes Reich, besonders das gesammte deutsche Reich betrifft.

Die Reichssatzung, plur. die — en, in dem deutschen Staatsrechte, in weiterer Bedeutung, ein jedes Reichsgesetz, mit Inbegriff der Reichsabschiede. In engerer Bedeutung führen nur diejenigen Reichsgesetze diesen Nahmen, welche auf den Reichstagen gemacht worden, und nach deren Endigung von den Kaisern bekannt gemacht wurden, welches bis auf Friedrich 3 geschahe, zu dessen Zeit die Reichsabschiede üblich wurden.

Das Reichsscepter, des — s, plur. ut nomin. sing. das Scepter, so fern es ein symbolisches Zeichen der höchsten Gewalt in einem Reiche ist.

Der Reichsschluß, des — es, plur. die — schlüsse, ein von einem Reiche und dessen Repräsentanten gemeinschaftlich gemachter Schluß. In engerer Bedeutung, ein von den deutschen Reichsständen auf einem Reichstage gemachter Schluß.

Der Reichsschultheiß, des — en, plur. die — en, ein ehemahliger Beamter in den deutschen Reichsstädten, welcher die Gerechtigkeit, und besonders die peinliche Gerechtigkeit, in denselben im Nahmen des Kaisers und des Reiches handhabete, und auch der Reichsvogt genannt wurde.

Die Reichsstadt, plur. die — städte, eine Stadt, so fern solche ein unmittelbares Glied eines Reiches ist. Im deutschen Reiche ist eine Reichsstadt oder freye Reichsstadt, eine Stadt, welche dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfen ist; zum Unterschiede von einer landsässigen oder Municipal-Stadt. Daher das Bey- und Nebenwort reichsstädtisch, einer Reichsstadt gehörig.

Der Reichsstand, des — es, plur. die — stände, ein Stand, d. i. solches Glied eines Reiches, welches Sitz und Stimme auf den Reichstagen hat. So werden in dem deutschen Staatsrechte diejenigen Reichsglieder, welche Sitz und Stimme auf den Reichstagen haben, Reichsstände genannt.

Reichsständisch, adj. & adv. einem Reichsstande gehörig, in dessen Gerechtsamen gegründet.

Die Reichsstandschaft, plur. inusit. die Gerechtsame und das Befugniß eines Reichsstandes, besonders das Recht, auf den Reichstagen Sitz und Stimme zu haben.

Die Reichssteuer, plur. die — n, eine einem ganzen Reiche, zu dessen Bedürfnissen aufgelegte Steuer.

Der Reichstag, des — es, plur. die — e, die Versammlung der Stände eines Reiches, um über dessen Angelegenheiten zu berathschlagen; die Reichsversammlung. Der polnische, schwedische, deutsche Reichstag. Der Reichstag zu Regensburg. S. Tag.

Der Reichsthaler, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Thaler, so fern derselbe in einem ganzen Reiche gänge und gebe ist; von welcher Art z. B. die schwedischen Reichsthaler sind. Im deutschen Reiche wird ein Thaler von 24 guten Groschen auch ein Reichsthaler genannt, zum Unterschiede von einem Ortsthaler, Species-Thaler u. s. f. S. Thaler.

Die Reichsversammlung, plur. die — en, die Versammlung der Stände eines Reiches. S. Reichstag.

Der Reichsverweser, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher an statt des höchsten Oberhauptes eines Reiches die Regierung desselben verwaltet. Im deutschen Reiche sind es diejenigen Churfürsten, welche bey einer Erledigung des Thrones oder in andern bestimmten Fällen einige Stücke der kaiserlichen Regierung ausüben, und mit einem lateinischen Ausdrucke auch Reichs-Vicarii genannt werden.

Digitized by Google

Der Reichsvogt, des — es, plur. die — vögte, S. Reichsschultheiß. Daher die Reichsvogtey, dessen Amt und Würde; ingleichen dessen Gerichtbarkeit und der ihm anvertraute Bezirk.

Der Reichswald, des — es, plur. die — wälder, ein dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfener Wald, dergleichen es noch im Oberdeutschland gibt.

Der Reichthum, des — es, plur. die — thümer, von dem Bey- und Nebenworte reich.

1. Als ein Abstractum, und ohne Plural, sowohl objective, der Zustand, da eine Sache im Überflusse vorhanden ist, als auch subjective, der Zustand, da jemand einen Überfluß an gewissen Dingen besitzt, in welchem letztern Falle es das Vorwort an nach sich hat; im Gegensatze des Mangels und der Armuth. Der Reichthum an Gedanken, an Einfällen. Ein Strom, welchen sein Reichthum ungestüm macht. Der Reichthum seiner Herrlichkeit, Ephes. 3, 16; seiner Gnade, Kap. 1, 7; seiner Güte, Röm. 2, 4; in welchen Stellen es objective stehet. In engerer Bedeutung ist es der Überfluß an zeitlichen Gütern. Reichthum haben, suchen, gewinnen. Ingleichen der Zustand, da man solchen Überfluß besitzt. Sich auf seinen Reichthum verlassen.

2. Als ein Concretum, überflüßig vorhandene Dinge einer Art, wo es als ein Collectivum sowohl im Singular als auch im Plural allein gebraucht wird, allemahl aber nur von solchen Dingen, welche als ein Gut betrachtet werden. Pflanzen und Thiere, die auf der einen Seite schädlich sind, sind auf der andern Seite ein Reichthum medicinischer Kräfte, Gell. In engerer Bedeutung ist es der überflüssige Vorrath an zeitlichen Gütern. Sein Reichthum ist nicht zu schätzen, oder seine Reichthümer sind nicht zu schätzen. Nach einer noch andern Einschränkung pflegt man nur in Menge vorhandene Kostbarkeiten, Juwelen u. s. f. Reichthümer zu nennen.

Anm. Schon bey dem Ottfried Rihiduam, bey dem Notker Rihtuom. Mit einem andern Suffixo kommt bey den schwäbischen Dichtern das jetzt veraltete Reichheit häufig für Reichthum vor. So fern reich ehedem auch mächtig bedeutete, ist Rihhidom bey dem Kero und Ottfried sowohl Herrschaft, Gewalt, als auch das Reich, das jemandes Herrschaft unterworfene Land, welche Bedeutung aber im Hochdeutschen veraltet ist.

In manchen oberdeutschen Gegenden ist dieses Wort, nach dem Muster so vieler anderer auf — thum, ungewisses Geschlechtes. So sagt Opitz beständig das Reichthum. Im Hochdeutschen ist allein das männliche üblich. S. — Thum.

Der Reichweitzen, des — s, plur. car. in der Landwirthschaft einiger Gegenden, eine Art sehr ergiebigen Weitzens, welcher auch Träubelweitzen genannt wird, weil die Ähre mit vielen kleinern Ähren umgeben ist, welche eine Art einer Traube vorstellen. Von dem Bey- und Nebenworte reich.

Reif, adj. & adv. reifer, reifste. 1. Eigentlich von Früchten und Gewächsen, keine Nahrung von dem Stamme weiter bedürfend; im Gegensatze des unreif. Reifes Obst, reife Äpfel, reife Trauben, reifes Getreide, reifer Samen. Reif seyn, reif werden. S. auch Frühreif und Nothreif. Zuweilen auch von andern Theilen der Gewächse. Die Rinde eines Baumes ist reif, wenn sie ihre gehörige Stärke hat. So auch von dem Holze, den Blättern u. s. f.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung, durch die Länge der Zeit zu seiner Vollkommenheit gediehen. Ein Geschwür ist reif, wenn es aufbrechen will. Ein reifes Geschwür. Reifes Salz, in den Salzhütten, welches lange genug auf den Salzböden gelegen hat, so daß es zum Verführen hinlänglich trocken ist. Ein Mann von reifem Alter. Das wird sich bey reifern Jahren schon ändern. Ein reifer Verstand. Die Sache ist reif, wenn sie zur Ausführung geschickt ist. Reifes Nachsinnen. Eine reife Gelehrsamkeit. Sein reifes Urtheil fällen. Zum Ehestande reif seyn. Alles, alles glänzt in reifer Schönheit, Geßn. Zur Strafe reif seyn. S. Reiflich, Reife und Reifen.

Anm. Schon bey dem Kero riif, bey dem Willeram rief, im Niedersächs. riep, im Angels. und Engl. ripe. Die heutige Bedeutung dieses Wortes ist eine Figur, welche ursprünglich von einer in das Gehör fallenden Eigenschaft entlehnet seyn muß. Welches diese Eigenschaft ist, läßt sich nur muthmaßen. Frisch und andere glauben, daß es von raffen abstamme, so fern es wie das Angels. ripian, ehedem schneiden, ernten u. s. f. bedeutete, da es denn denjenigen Zustand der Früchte bezeichnen würde, in welchem sie zur Einärndung, zum Abfalle, geschickt sind. Fast sollte es scheinen, daß der Begriff der Zeitdauer in diesem Worte der herrschende sey, und alsdann könnte es eine Figur von den folgenden seyn, so fern diese eine Ausdehnung in die Länge bedeuten. Der Gebrauch schreibt dieses Wort, so wie die folgenden Hauptwörter seit langen Zeiten nur mit einem einfachen f; obgleich die Aussprache ein doppeltes erfodert, welches in der Verlängerung am merklichsten wird. Dieses einfache f gründet sich auf die falsche Regel der meisten Sprachlehrer, daß man nach einem langen Selbstlaute oder Doppellaute nur einen einfachen Mitlauter schreiben müsse, welche Regel durch tausend gegenseitige Fälle widerlegt wird.

1. **Der Reif**, des — es, plur. die — e, Diminut. das Reifchen, Oberd. das Reiflein, ein Wort, welches zunächst eine Ausdehnung in die Länge ohne beträchtliche Breite oder Dicke bezeichnet, aber nur noch in einigen Fällen üblich ist.

1. Ein Tau, ein Seil, ist im gemeinen Leben, besonders Nieder-Deutschlandes, häufig unter dem Nahmen eines Reifes bekannt. Besonders kommt es auf den Schiffen vor, wo es dasjenige Tau ist, welches in der Mitte einer Segelstange gegen den Mast befestiget ist, wodurch das Hauptgatt oben am Maste auf einer Rolle hinläuft. Unten ist es an dem Falle befestiget, und das Segel läuft an demselben herunter und wird auch daran aufgehisset. In weiterer Bedeutung heißt im Niedersächsischen ein jedes Seil, sobald es stärker als eine Schnur ist, ein Reif, daher ein Seiler daselbst auch ein Reeper genannt wird, S. Reifschläger. Eben daselbst ist es auch ein Längenmaß, welches gemeiniglich so viel als eine Klafter ist; ein Reif Holz. In Gothlor ist es, dem Frisch zu Folge, ein Längenmaß von zehen Ellen.

Es ist in dieser Bedeutung ein altes und weit ausgebreitetes Wort. Im Niedersächs. lautet es Reep und Reip, im Angels. Rap, bey dem Ulphilas Raips, im Dän. Reeb, im Schwed. Ref und Rep, im Wallis. Rhaff, im Isländ. Reip, Reifar und Refe, im Engl. Rope, und sogar im Arab. Russon, und im Pers. Rifas, alle in der Bedeutung eines Seiles, einige auch eines Riemens und eines Fadens. Raff, ein Balken, Reff, Rübe, Ribbe oder Rippe, Rebe, u. a. m. bedeuten ähnliche lange Körper von unbeträchtlicher Breite und Dicke. Revier, scheint gleichfalls damit verwandt zu seyn, eine Ausdehnung in die Länge und Breite, eine Gegend, zu bezeichnen, so wie unser Streif und Streifen sich bloß durch das Präfixum unterscheidet. Mit andern Suffixis gehören auch Riemen, Reiß, Ruthe, Reihe und andere Wörter von verwandter Bedeutung hierher, welche am Ende alle auf den Stammbegriff der Bewegung zurück kommen, deren Laut reiben u. s. f. nachahmen. S. Rephuhn und 2. Reif.

2. Ein erhabener Rand.

(1) Überhaupt, eine nur noch in einigen Fällen übliche Bedeutung. Bey den Schlössern wird der Rand an dem Barte

eines

Digitized by Google

eines Schlüssels, welcher mit dem Rohre parallel gehet, noch ein Reif genannt. Wenn der Hirsch mit dem hintern Fuße gerade in den vordern eintritt, so entstehet in der Fährte ein Rand, welchen die Jäger das Reifel nennen. Vermuthlich gehöret hierher auch der Gebrauch der Kürschner, da sie die Seite an einem Fuchsbalge den Reif nennen. Mit andern Suffixis gehören hierher das alte Brawe und Brähme, der Rand, S. Augenbraunen, ja Rand und Ranfe selbst, ingleichen das in einigen Gegenden übliche Ruf, die Rinde auf einer Wunde. S. Rand.

(2) In engerer Bedeutung wird der gefrorne Thau oder Nebel an den Gegenständen der Reif genannt, weil er die Gegenstände gleichsam mit einem Rande versiehet, oder sie mit einem Rufe, mit einer Rinde überziehet.

So lise ich bluomen do rife nu liet,

Walther von der Vogelweide.

Es fällt ein Reif. Wenn viele Reife fallen. Schon bey dem Notker Riffo, im Niedersf. Riep, im Wallis. Rhew. Im Arabischen ist Rafyson, ein bereifter Baum. Mit andern Suffixis ist in einigen gemeinen Sprecharten Riem, im Angels. Hrim, im Engl. Holländ. und Schwed. Rim, gleichfalls der Reif, im Latein. mit einem Präfixo Pruina, im Ital. Brina, welche beyden letztern die Verwandtschaft mit Braune, der Rand, ja mit Rand und Rinde selbst, bestätigen. S. Rauhreif, Reifen und Wasserreif.

3. Eine Vertiefung, welche sich in die Länge erstreckt, auch nur noch in einigen Fällen, besonders bey den Schlössern, wo die Reife solche Einstriche in den Bart eines Schlüssels sind, welche ihre Öffnung auf den Seiten haben. Im Holländ. ist Ruyffel und im Engl. Rivel, eine Runzel, und im Niedersf. riefeln, Furchen ziehen. Das Lateinische Rima ist gleichfalls damit verwandt.

Anm. Daß in allen diesen Bedeutungen der Begriff der Bewegung der herrschende ist, erhellet aus den ähnlichen Wörtern Rand, Rinde, Rinne, welche auch eines Stammes sind und ähnliche Bedeutungen haben. Im Oberdeutschen hängt man diesem und dem folgenden Hauptworte gern noch ein en an; des Reifen, den Reifen, oder wohl gar in der ersten Endung, der Reifen, welche Form auch in der deutschen Bibel vorkommt. Welche sich vor dem Reifen scheuen, Hiob 6, 16. Er streuet Reifen, wie Aschen, Ps. 147, 16.

2. Der Reif, des — es, plur. die — e, Diminut. das Reifchen, Oberd. Reiflein, ein Wort, in welchem der Begriff der Ründe der herrschende ist. Es bedeutet,

1. Überhaupt, einen jeden Ring oder ringförmigen Körper, in welcher Bedeutung es ehedem sehr üblich war, da denn der Fingerring auch der Fingerreif genannt wurde. Aller Granatäpfel waren hundert, an einem Reife rings umher, Jerem. 52, 23. Jetzt ist es nur noch in einigen einzelen Fällen gangbar. So wird in der Verzierung der Säulen und anderer Körper, ein erhabener halb runder Ring, welcher die Säule, eine Kanone u. s. f. umgibt, der Reif genannt; bey andern heißt er das Stäblein. An den Kanonen hat man Mittelreife, Mundreife u. s. f. Der Reif an einem Paßglase, ist ein ähnlicher erhabener Ring. Der Stegereif, eine alte Benennung des Steigbügels, vermuthlich weil derselbe ehedem die Gestalt eines Ringes hatte. Bey den Schlössern ist der Reif ein rundes Eisen in dem Eingerichte eines Schlosses, um welches sich der Reif (d. i. der Rand, S. das vorige) des Schlüssels drehet. Pictorius nennt eine Käseform einen Reif, vielleicht auch wegen ihrer Ründe. Wenigstens wird in den Küchen noch ein runder blecherner Rand, die aufgelaufene Köche damit zu umfassen, wenn sie in dem Ofen gebacken werden sollen, ein Reif genannt. In der Feuerwerkskunst ist der Reif ein Ernstfeuer, welches aus zwey Sturmkränzen in Gestalt einer Kugel zusammen gebunden und unter die Stürmenden geworfen wird.

2. In engerer Bedeutung werden die Ringe, welche die Dauben eines Fasses oder ähnlichen hölzernen Gefäßes zusammen halten, Reife, und zum Unterschiede von den vorigen Arten, Faßreife genannt. Ein hölzerner, ein eiserner Reif. Der Blattreif, Hauptreif, Schraubenreif, Spannreif, Zwingereif u. s. f. Einen Reif um ein Faß legen. Durch einen Reif springen, wie die Gaukler.

Anm. Im Poln. ist Refa gleichfalls der Fingerring, und im Arab. bedeutet Racffon einen Bogen, und jede in Gestalt eines Bogens gekrümmte Sache, so wie im Griech. κρικος, ein jedes krummes Ding ist. Reif ist in dieser Bedeutung mit dem vorigen ein und eben dasselbe Wort, indem auch hier der Begriff der Bewegung der ursprüngliche ist, nur daß hier zunächst die kreisförmige Bewegung zum Grunde liegt. S. Reiben und Schraube. Die verwandten Rad, Ring, rund Kreis u. s. f. haben alle einen ähnlichen Ursprung, und bedeuten daher in ihren Verwandten oft auch so wie 1. Reif einen langen dünnen Körper, wie das Lat. Radius, welches zu Rad, Rota, gehöret, geringe, eigentlich dünn und schmächtig, ein Verwandter von Ring, Reis, Surculus, ein Verwandter von Kreis u. s. f.

Die Reifbahn, S. Reiferbahn.

Die Reifbeuge, plur. die — n, ein Werkzeug der Faßbinder in Gestalt eines starken oben rund geformten und wie eine Krücke an eine Säule befestigten Bretes, die Faßreife darüber zu beugen; die Beuge, Scheibenkrücke.

Die Reife, plur. inusit. von dem Bey- und Nebenworte reif, der Zustand, da ein Ding reif ist, sowohl im eigentlichen als figürlichen Verstande. Zur Reife kommen, oder gelangen, reif werden. Die Sache ist noch nicht zu ihrer Reife gekommen, ist noch nicht zur Ausführung geschickt. Wenn sein Verstand mehr Reife erhalten wird. Im Niedersächsischen Ripe und Ripigkeit.

Reifeln, verb. regul. act. Reife, d. i. kleine Furchen ziehen, in verschiedenen Fällen des gemeinen Lebens, als das Diminut. des folgenden Reifen. Eine gereifelte oder gereifte Säule, deren Schaft mit langen vertieften Furchen versehen ist. Eine gereifelte Büchse, eine gezogene, deren Lauf inwendig mit schraubenförmigen Furchen versehen ist. Im Niedersächsischen riefeln. S. 1. Reif 3.

Reifen, verb. regul. welches von dem Bey- und Nebenworte reif abstammet, und in doppelter Gestalt vorkommt.

1. Als ein Neutrum, welches am häufigsten das Hülfswort seyn bekommt, reif werden; zeitigen. Sowohl eigentlich, von Früchten. Die Trauben reifen, Sir. 51, 20. Das Korn reifet schon.

O Anblick, der mich fröhlich machet,
Mein Weinstock reift, und Doris lacht, Hagedorn.

O Liebe, wie bald ist dein Same in die Höhe geschoßt, gereift! Weiße. Als auch figürlich, durch die Zeit zu seiner Vollkommenheit gelangen. Hier die reifende Jugend, wie die Rose, wenn sie aus der Knospe sich drängt, Geßn. In meinem Grabe reife ich zu meiner zweyten Geburt, Gell.

Wer weiß, ob sein Verstand, der jetzt zur Weisheit reift,
Das Scheingut nicht verwirft und nach dem Bessern
greift? Gieseke.

Man könnte es streitig machen, ob dieses Wort in der vergangenen Zeit mit seyn oder haben verbunden werden müsse. Da die eigentliche Bedeutung des Wortes reif und folglich auch

Digitized by Google

des Zeitwortes reifen noch nicht gewiß bekannt ist, so läßt sich auch nicht sagen, ob dieses Wort mehr eine thätige Mitwirkung oder mehr ein leidendes Verhalten bezeichne, welches die Frage sogleich entscheiden würde. Es gibt wirklich Schriftsteller, welche es mit haben, und andere, welche es mit seyn verbinden. Indessen kommen die vergangenen Zeiten hier eben so häufig nicht vor.

2. Als ein Activum, reif machen, doch nur in der höhern Schreibart. Die Natur weckt die Seele gleichsam aus dem dunkeln Schlafe des Gefühls und reifet sie zu noch feinerer Sinnlichkeit, Herd.

Ach, hat dich noch der Sommer nicht gereift? Weiße.

So auch das Reifen.

Anm. Im Niedersächs. als ein Neutrum ripen, im Angelsächsischen ripian.

2. Reifen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und von 1. Reif 2. (2), gefrorner Thau, abstammet, aber nur unpersönlich gebraucht wird. Es reift, es fällt ein Reif, der Thau oder Nebel frieret an den Gegenständen ehe er in Tropfen zusammen fliessen kann. Es hat gereift. Es wird reifen. S. auch Bereifen.

3. Reifen, verb. regul. act. von 1. Reif, ein Rand, ingleichen eine Rinne.

1. Von 1. Reif 2, ein Rand, mit einem Rande versehen, in welchem es besonders die Schlösser brauchen, welche ein Stück Arbeit reifen, wenn sie dem geschwärzten Eisen weiße Fasen, oder einen weissen Rand anfeilen.

2. Von 1. Reif 3, eine Rinne, mit Rinnen versehen, auch nur in einigen Fällen. Die Büchsenmacher reifen ein Rohr, wenn sie schraubenförmige Rinnen in demselben machen, welches auch anziehen, ingleichen reifeln genannt wird. Eine gereifte Säule, deren Schaft mit langen Rinnen verzieret ist. Siehe Reifeln.

So auch das Reifen und die Reifung.

Der Reifer, des —s, plur. ut nomin. sing. von Reif, ein Seil, ein Handwerker, welcher Seile verfertiget, der Reifschläger, welche Benennungen im Niedersächsischen am üblichsten sind, dagegen im Hochdeutschen Seiler am gangbarsten ist. Niedersächs. Reper, Repfläger.

Die Reiferbahn, plur. die —en, ein langer, ebener und schmaler Platz, wo die Reifer oder Seiler ihre Reife verfertigen; bey einigen die Reifbahn. Beyde sind im Niedersächsischen am üblichsten; im Hochdeutschen sagt man die Seilerbahn, und in Leipzig die Weide.

Das Reifholz, des —es, plur. car. Holz, welches zu Faßreifen dienlich ist, und welches auch Reifstäbe, Reifstangen; Reifstecken und Bandholz genannt wird.

Der Reifkloben, des —s, plur. ut nomin. sing. bey den Schlössern, Gürtlern und andern Metallarbeitern, ein Kloben mit einem schiefen Schnabel, welchen man in den großen Schraubestock einspannet, und ihm Sachen zu halten gibt, welche man reifen, d. i. mit einem schrägen Rande versehen, oder die man überhaupt schräge befeilen will. S. 3. Reifen 1.

Reiflich, adj. & adv. reiflicher, reiflichste, von dem Bey- und Nebenworte reif, auf eine reife Art, dem was reif ist, ähnlich, doch nur in figürlicher Bedeutung. Eine Sache reiflich überlegen, sowohl in Absicht auf die darauf gewandte gehörige Zeit, als auch mit dem gehörigen Grade der Einsicht, des Nachdenkens. Es ist als ein Nebenwort am üblichsten. In Gestalt eines Beywortes kommt es seltener vor.

Der Reifling, des —es, plur. die —e, ein nur in einigen Gegenden, z. B. im Rheingaue übliches Wort, die Nebenschößlinge an einem Baume zu bezeichnen, welche an dem Weinstocke Schleifreben, sonst aber auch Wasserschößlinge, Räuber u. s. f. genannt werden. Nicht, wie Frisch es erkläret, weil sie zum Versetzen reif sind, sondern, so fern Reif, einen jeden dünnen und langen Körper, folglich auch eine Rebe und ein Reiß bedeutet; Reifling, gleichsam ein unächtes Reiß, eine unächte Rebe.

Das Reifmesser, des —s, plur. ut nomin. sing. bey den Böttchern und Faßbindern, das Schnittmesser mit zwey Handhaben, womit die Faßreife auf der Schnittbank geschnitten werden.

Der Reifrock, des —es, plur. die —röcke, ein Rock des andern Geschlechtes, welchem durch darin befestigte Reife ein weiter Umfang gegeben wird; ein steifer Rock, Fischbeinrock, so fern die Reife aus Fischbein bestehen, im Osnabrück. eine Fuke.

Der Reifschläger, des —s, plur. ut nomin. sing. S. Reifer. In den Seestädten werden in engerer Bedeutung nur diejenigen Seiler Reifschläger genannt, welche für die Schiffe arbeiten, dagegen die andern Spitzarbeiter heissen.

Der Reifstab, des —es, plur. die —stäbe, bey den Faßbindern, kleines Reifholz in Gestalt eines Stabes; der Reifstecken.

Die Reifstange, plur. die —n, eben daselbst, stärkeres Reifholz in Gestalt der Stangen zu grössern Reifen.

Der Reifstecken, des —s, plur. ut nomin. sing. S. Reifstab.

Die Reifzange, plur. die —n, bey den Faßbindern, ein Werkzeug in Gestalt einer Zange, womit das Äusserste des Fasses zusammen gezogen wird, damit man die Reife darüber bringen könne; die Reifziehe, bey einigen auch der Hund.

Die Reifziehe, plur. die —n, S. das vorige.

Der Reifzieher, des —s, plur. ut nomin. sing. bey den Grobschmieden, ein eiserner Haken an einem Holze, einen ganzen eisernen Reifen vermittelst desselben auf das Rad zu bringen.

Der Reiger, S. Reiher.

Die Reihe, plur. die —n, welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. Als ein Concretum.

(1) Mehrere in einer Linie neben einander befindliche Dinge. Eine Reihe Zähne, Bäume, Soldaten, Häuser u. s. f. Den Weg an den Seiten mit zwey Reihen Bäumen bepflanzen. Eine lange Reihe. Eine gerade Reihe. Eine bunte Reihe, eine Reihe von Dingen verschiedener Art, und in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Reihe Personen, wo Personen männlichen und weiblichen Geschlechtes mit einander abwechseln. Die Soldaten in eine Reihe stellen. Das Glas gehet in der Reihe herum, unter den neben einander befindlichen Personen. Die Reihe schliessen, das letzte Individuum in einer Reihe seyn. Die Häuser stehen in einer Reihe neben einander. In engerer Bedeutung werden mehrere nach einer Linie neben einander befindliche Worte in manchen Mundarten eine Reihe genannt, eine Reihe schreiben; die man doch im Hochdeutschen lieber eine Zeile nennt.

(2) In weiterer Bedeutung wird es oft von einem jeden Ganzen mehrerer neben einander befindlicher oder auf einander folgender Dinge einer Art gebraucht. Ferne von uns jene schreckliche Moral, welche die Begierde zu gefallen in die Reihe der Laster setzt! Das gehöret nicht mit in die Reihe der Dinge. Kann man mit Zufriedenheit in die Reihe guter Thaten zurück blicken, wenn man da eine Lücke sieht, die so leicht ausgefüllt werden konnte? Hermes.

2. Als ein Abstractum; ohne Plural.

(1) Derjenige Zustand, da mehrere Dinge in einer Linie neben einander befindlich sind. Nach der Reihe sitzen, gehen, trinken, stehen. Die Bäume nach der Reihe setzen.

(2) Der

Digitized by Google

(2) Der Zustand, da mehrere Dinge nach einer bestimmten Ordnung auf einander folgen. Die Reihe ist an mich, trifft mich. Wenn die Reihe an dich kommen wird. Wenn wird die Reihe in unserm Hause mich oder meine Tochter treffen? Gellert.

Anm. Im Niedersächs. Riege, in der baierischen Mundart mit einem noch härtern Gaumenlaute Reck, im Schwed. Raecka, im Ital. und mittlern Lat. Riga, im Holländ. Ry, Reck, Raeng, (S. Rang) im Franz. Raye, im Schottländ. Rack, und selbst im Persischen Rege. Bey den Latein. Feldmessern bedeutet Rigor, eine Linie. Es kann in diesem Worte sowohl der Begriff der Menge der herrschende seyn, da es denn das Geräusch, welches mehrere neben einander befindliche Dinge machen, nachahmen und ein naher Verwandter von regen und rechnen seyn würde; oder auch der Begriff der geraden Linie, da es denn zu Riegel, recht, richten gehören würde. Bey dem Kero ist Ruuna, eine Zahl, welches nur im Suffixo verschieden ist, und womit das Angelss. Raewa, und das Engl. Rew und Row, eine Reihe, überein kommen. Mit einem noch andern Suffixo gehöret auch das veraltete noch in der Übersetzung Isidors befindliche Redha, das Engl. Ridge, das Hebr. [illegible], das Schwed. Rad, das Slavon. Rad, das Poln. Raad, das Wallis. Rhes, das Litthauische Redas, das Russ. Rad, das Lappländ. Raido, das Esthnische Ridda, das Albanische Rjesta u. s. f. hierher, welche alle theils eine gerade Linie, theils eine Reihe, theils auch eine Ordnung überhaupt bedeuten, und Verwandte von Rad, Rath, Rede u. s. f. sind. Bey dem Kero ist Antreiti und bey dem Notker Antreite, gleichfalls die Ordnung, S. auch 1. Reiten, für rechnen. Das Ital. Ruga und Franz. Rue, eine Gasse, stammen gleichfalls daher. S. auch das folgende.

In den gemeinen Mundarten ist für Reihe, mit einem Gaumenlaute auch Reige üblich.

Der Reihen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Wort, welches noch in einer doppelten, dem Anscheine nach verschiedenen, aber doch genau verwandten Bedeutung vorkommt.

1. Ein Gesang, ein Lied. De uns dissen Reyen gesank, der uns dieses Lied sang, in einem alten niederdeutschen Liede; bey dem Frisch. Hen. Grosch zu Folge, hat das Lied, wenn mein Stündlein vorhanden ist, in einigen alten Gesangbüchern, noch einige Verse mehr, als in den neuen, worunter sich der letzte so anfängt:

Wer ist, der uns diese Reihen sang,
Ist alt und wohl betagt u. s. f.

Auch bey den schwäbischen Dichtern kommt das Wort Reien in dieser Bedeutung noch mehrmahls vor. Jetzt ist es in diesem Verstande nur noch hin und wieder unter dem Volke üblich; besonders pflegen die Bergleute ihre Lieder und Gesänge noch Bergreihen zu nennen. S. Reien und das Zeitwort 1. Reihen.

2. Eine Art eines Tanzes, wobey mehrere in einem Kreise, oder doch in einer Reihe tanzen und dazu singen, der Reihentanz; eine der ältesten Arten des Tanzes, welche noch unter dem gemeinen Volke üblich ist, und schon in der deutschen Bibel vorkommt, wo Luther ihn härtern Mundarten zu Folge Reigen nennet. Alle Weiber folgten ihr mit Pauken am Reigen, 2 Mos. 15, 30. Als Mose das Kalb und den Reigen sahe, Kap. 32, 19. Wenn ihr sehet, daß die Töchter Silo heraus mit Reigen zum Tanze gehen, Richt. 21, 21. Die Sänger wie am Reigen, werden alle in dir singen, Ps. 87, 7. Sie sollen loben seinen Nahmen im Reigen, Ps. 149, 3. Als er nahe zum Hause kam hörte er das Gesänge und den Reigen, Luc. 15, 25.

Daß er disen stolczen Layen
Vidlee den newen Rayen, Horneck.
Sie dantzten mit einander ein Rayen, Theuerd. Kap. 102.
Ich will heute noch einen Reihen mit dir tanzen, Weiße.
Und denkt mit süßer Lust an seinen ersten Reigen, Zach.

Pictorius erkläret das Wort Reigentanz ausdrücklich durch Dänz in Ringsweis, wenn man dazu singt. Allein in weiterer Bedeutung wird es unter dem Volke, wo dieses Wort noch am meisten gangbar ist, von einem jeden kreisförmigen Tanze mehrerer gebraucht, auch wenn er nicht mit Gesang begleitet wird. Den Reihen führen, oder den Vorreihen haben, der erste in einem solchen Reihentanze seyn, S. Rädelsführer. Unter dem großen Haufen sind diese Reihentänze auch unter andern Nahmen bekannt, wohin der Putkenpad, im Osnabrückischen gehöret, womit eine Hochzeit beschlossen wird, und wobey man in einer langen Reihe die Häuser und oft das ganze Dorf durchtanzet. In einigen Gegenden wird er ausdrücklich der Rigen, in andern Haverdanz, in noch andern aber auch der Ritterdanz, Reuterrtanz genannt, wo Reuter von Reihen nur im Suffixo verschieden zu seyn scheinet, denn im Italienischen heißt ein solcher Reihentanz Ridda, und daß auch im Deutschen Rädlein dafür üblich gewesen, ist schon bey dem Worte Rädelsführer angemerket worden.

Anm. Im Niederdeutschen in beyden Bedeutungen Rigen, in einigen gemeinen hochdeutschen Mundarten Reigen. Es ahmet ursprünglich den Laut nach; sowohl des Singens, als auch des Tanzens, daher beyde Bedeutungen Geschwister, nicht aber Abkömmlinge von einander sind. Auf ähnliche Art sind das veraltete rechen, (S. Rechen und Rechnen) reden, und andere mehr, Ausdrücke sowohl einer Art des Lautes, der Stimme, als auch einer Art der Bewegung. Das Ital. Ridda, ein Reihen, und das Lat. Restis, eine Art eines Tanzes, sind nur im Suffixo verschieden. Bey dem Horneck kommt auch das nun veraltete Zeitwort reihen für tanzen vor, und in einigen oberdeutschen Gegenden ist umreihen, in noch weiterer Bedeutung herum schweifen, herum streichen. Zur ersten Bedeutung eines Gesanges gehöret auch unser Reim, Siehe dasselbe, ingleichen das folgende.

1. **Reihen**, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben, erfordert, und so wie das vorige, eine unmittelbare Nachahmung des Lautes ist, welches aber nur in einigen eingeschränkten Fällen gebraucht wird. Das Bellen oder Schreyen der Füchse heißt in einigen Gegenden reihen. Der Fuchs reihet. Daß dieses Wort ehedem in weiterer Bedeutung üblich gewesen seyn müsse, erhellet aus unsern schreyen, krähen (Niedersächs. kreien), und dessen Intensivo kreischen, welche sich nur in den Präfixis unterscheiden. In engerer Bedeutung reihen die Wasservögel bey den Jägern, wenn sie nach der Begattung verlangen, welches bey andern Thieren brunsten, ranzen, rollen u. s. f. heißt, welche Ausdrücke gleichfalls von dem damit verbundenen Geschreye entlehnet sind. Das Lat. rugire, das Franz. bruit, und andere mehr, sind ähnliche Nachahmungen des Schalles. Im Oberdeutschen hat man auch das Intensivum reichern, welches daselbst so wie reihen, muthwillig seyn, nach dem Beyschlafe verlangen u. s. f. bedeutet, und auch von Menschen gebraucht wird.

2. **Reihen**, verb. regul. act. welches zunächst von dem Hauptworte Reihe abstammet, in eine Reihe stellen oder ordnen. Die Soldaten, die Bäume reihen. Perlen reihen, noch häufiger aber anreihen, aufreihen, sie auf eine Schnur ziehen, so daß eine neben die andere zu stehen komme. Gedanken, Begriffe reihen, figürlich, sie neben einander ordnen. Daher das Reihen.

Der Reihenschulze, des — n, plur. die — n, auf den Dörfern einiger Gegenden, z. B. im Erzgebirge, ein Schulze, welcher diese Würde bekleidet, wenn ihn die Reihe trifft, wenn die Reihe an ihn kommt; im Gegensatze eines Erbschulzen, der

Digitized by Google

dieses Amt beständig bekleidet. Man hat im gemeinen Leben mehrere ähnliche Zusammensetzungen solcher Dinge, welche nach der Reihe herum gehen; z. B. Reihefuhre, Frohnfuhren, welche nach der Reihe von den Bauern geleistet werden.

Die Reihensemmel, plur. die — n, Semmeln, deren mehrere sich in einer Reihe an einander befinden; Schichtsemmel, Ziegelsemmel, Zeilsemmel, Eksemmel, Ortsemmel.

Der Reihentanz, des — es, plur. die — tänze, Siehe der Reihen.

Der Reiher, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art Sumpfvögel, welcher lang und geschlank ist, lange Füße und Zehen, einen langen Hals und einen langen spitzigen Schnabel hat, mit welchem er die Fische, welche seine Nahrung sind, aus dem Wasser hohlet und durchbohret; Ardea cinerea *Linn.* der ihn mit dem Kraniche und Storche zu einem Geschlechte rechnet, welches bey dem Klein das Geschlecht der Angler ist. Es gibt mehrere Arten von diesem Vogel, und bey dem Klein kommen deren vierzehen vor, wohin auch der Moosreiher oder die Rohrdommel, der Nachtreiher oder Nachtrabe u. a. m. gehören. Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt wird auch eine Art Sand- oder Strandläufer, das Reiherlein, Reigerlein, und zum Unterschiede von dem vorigen Sandreiher genannt; Matricula Glareola V. *Klein.*

Anm. Dieser Vogel heißt im Schwabenspiegel Raiger, und noch jetzt in einigen gemeinen Mundarten Reiger, welche Form unter andern auch in der deutschen Bibel vorkommt, im Niedersächs. Reier und Regger, im Angels. Hragra. Es gibt mehrere Wörter, welche auf die Abstammung dieses Wortes, und wie es scheinet, mit gleichem Rechte, Anspruch machen können. Er kann seinen Nahmen von dem Reihen, d. i. schreyen haben, Siehe 1. Reihen; wenigstens sind der Nachtrabe, die Rohrdommel und andere Reiherarten, so wie der verwandte Kranich, von ihrem eigenthümlichen Geschreye benennt worden. Der Grund der Benennung kann aber auch in seinen langen Füßen, Halse und Schnabel liegen, da denn sein Nahme ein Verwandter von reichen seyn würde. Da aber die Reiher gemeiniglich in Gesellschaft fliegen, und daher auch Heergänse heißen, so kann auch dieß der Grund ihres Nahmens seyn, von Reihe, so fern es überhaupt eine Menge bedeutet. Ein anderer Umstand, der hier in Betrachtung kommt, ist der, daß die Reiher gern in langen Reihen, einer hinter dem andern fliegen, wo denn das Wort Reihe in seiner heutigen Bedeutung das Stammwort seyn, und der lateinische Nahme Ardea mit Ordo verwandt seyn würde. Im Dänischen heißt dieser Vogel Heire, im Norweg. Heigre, im Schwed. Heeger, im Engl. Heron, im Franz. Hairon, welche entweder zu Heer oder ar, hoch, gehören, oder auch vermittelst der nicht ungewöhnlichen Versetzung des r mit Reiger eines Ursprunges sind, wie das Ital. Aghirone, Agherone und Airone. In einigen oberdeutschen Gegenden heißt er, dem Henisch zu Folge, Aigel. Weil dieser Vogel das Gegessene wieder von sich speyet, so heißt er im Malabarischen Kokku, von kakkum, speyen, welches mit unserm köken, kotzen und kacken verwandt ist, um welches Umstandes willen vermuthlich auch der Storch im Syrischen Kukupha, im Arab. Al-Koko und im Latein. Ciconia heißt.

Die Reiherbeitze, plur. die — n, das Beitzen der Reiher, d. i. eine Art der Jagd, da man die Reiher von abgerichteten Raubvögeln fangen läßt.

Der Reiherbusch, des — es, plur. die — büsche, ein kleiner Federbusch von denjenigen langen Federn, welche dem Reiher über den Nacken herab hangen, und im Oriente für eine besondere Zierde gehalten wird.

Der Reihermeister, des — s, plur. ut nomin. sing. an den Höfen, ein Vorgesetzter der Reiherbeitze, und der dazu gehörigen untern Bedienten.

Das Reiheröhl, des — es, plur. inusit. in einem Mörser gestoßenes Reiherfleisch, welches man in einer Flasche verfaulen lässet, da es denn die Flüssigkeit eines Öhles bekömmt, und von den Fischern und Fischdieben gebraucht wird, die Fische damit anzulocken.

Das Reiherspiel, des — es, plur. die — e, eine Art des Kartenspieles, welches aus 36 Blättern bestehet, die mit Thierbildern und römischen Zahlen bezeichnet sind.

Der Reiherstand, des — es, plur. die — stände, bey den Jägern, der Ort, wo sich ein Reihernest auf einem Baume befindet, wo der Reiher seinen Stand, d. i. seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat.

Der Reim, des — es, plur. die — e, Diminut. das Reimchen, Oberd. Reimlein.

1. Zwey oder mehr ähnlich klingende Worte, und als ein Abstractum zuweilen auch der Gleichklang zweyer oder mehrerer Worte. Gram und kam sind ein Reim, oder machen ein Reim aus, weil sie ähnlich klingende Wörter sind. Kam ist ein Reim auf Gram. In engerer Bedeutung ist der Reim in der Dichtkunst der ähnliche Klang der letzten Sylben zweyer oder mehrerer Verse, und das Wort, welches diesen ähnlichen Klang enthält. Ein männlicher Reim, wo in jedem Worte nur eine Sylbe gleich klingend ist, zum Unterschiede von einem weiblichen Reime, wenn zwey Sylben gleich klingend sind. Im engsten Verstande sind es solche ähnlich klingende Wörter, wo auf einen gleich lautenden Selbstlaut gleiche Mitlauter folgen und verschiedene vorher gehen, nimm, Grimm, fehlen, stehlen, zum Unterschiede von den so genannten reichen Reimen, wenn auch gleiche Mitlauter vorher gehen, wie in daraus und heraus, Sprosse und Rosse. Einen Reim auf das Wort Gott suchen, ein Wort, welches sich auf dasselbe reimt.

2. Zwey oder mehrere sich reimende Zeilen, ein Vers; nur noch im gemeinen Leben, oder doch nur von solchen gereimten Zeilen dieser Art, welche außer dem Reime nichts dichterisches enthalten, dergleichen z. B. die so genannten Leberreime gemeiniglich zu seyn pflegen.

3. In noch weiterer Bedeutung, ein gereimtes Gedicht, es sey nun ein Lied, ein Gesang, oder ein anderes Gedicht, wo es im Singular nur noch in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden üblich ist. Einen Reim machen, ein Gedicht. Ein Hirtenreim, ein Hirtengedicht, ein Heldenreim, ein Heldengedicht u. s. f. In der anständigern Sprechart pflegt man ein Gedicht auch dann wohl im Plural Reime zu nennen, wenn es außer den Reimen nichts oder wenig Poetisches mehr enthält.

Anm. Schon im Ottfried Rim, im Niedersächs. Riem, im Engl. Rime, im Franz. Rime, im Ital. Rima, im Poln. Rym. Weil Rim bey dem Ottfried und im Angels. auch eine Zahl bedeutet, so glauben Wachter und andere, daß mit dem heutigen Reim auf die abgemessene Zahl der Sylben eines Gedichtes gesehen werde. Allein, es ist wahrscheinlicher, daß die Bedeutung der Zahl und des Reimes nur Seitenverwandte sind. Reimen und Reim ist ursprünglich ein Wort, welches einen gewissen Schall nachahmet, und zwar einen Schall, welchen sowohl abgesungene Wörter und Gedanken, als auch mehrere in Bewegung begriffene Dinge machen, daher Reim denn sowohl ein Lied, ein Gedicht, gleich klingende Wörter, als auch eine Zahl bedeutet. Auf ähnliche Art ist rechen, auch eine Nachahmung eines Schalles und dann in seinem Intensivo rechnen, ein Ausdruck des Zählens. Im Griechischen ist ῥυθμος, sowohl ein Gedicht, als auch

ein

Digitized by Google

ein Wort, eine Rede, und ῥυθμός, ein Reim, und ἀριθμός, eine Zahl, gehören zu unserm reden, und dem Oberd. reiten, rechnen. Das Niedersächs. Riem, der Schaum und riemen, schäumen, gründet sich auf eine ähnliche Onomatopöie. Bey den Meistersängern heißt der Reim das Bundwort.

Reimen, verb. regul. welches auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum, einen ähnlichen oder gleichen Klang haben, wo es doch nur als ein Reciprocum gebraucht wird.

(1) Eigentlich, wo es aber nur von Wörtern üblich ist, deren Sylben gleich lautend sind, und in engerer Bedeutung, deren gleichlautende Selbstlauter hinten einerley, vorn aber verschiedene Mitlauter in einem und eben denselben Worte haben. Mann und kann reimen sich. Bahn reimt sich nicht auf Mann.

(2) Figürlich, sich schicken, einem andern Dinge gemäß seyn; eine alte Figur, in welcher schon Ottfried girimen für sich schicken braucht. Dem Narren reimt sich seine Ehre nicht, Sprichw. 26, 1. eine veraltete Wortfügung, wofür man jetzt sagt, die Ehre reimt sich nicht zu dem Narren. Der Lappe vom neuen reimt sich nicht auf das alte, Luc. 5, 36. Eine Rede, so zur Unzeit geschiehet, reimt sich eben, wie ein Saitenspiel, wenn einer traurig ist, Sir. 22, 6. Das reimt sich, wie eine Faust aufs Auge, im gemeinen Leben, das schickt sich auf keine Weise zusammen. Es mag sich reimen oder nicht. In dem ähnlichen überein stimmen liegt eben dieselbe Figur zum Grunde, so wie in dem im gemeinen Leben üblichen klappen; das klappt nicht, reimt sich nicht, schickt sich nicht, lauter von dem Schalle hergenommene Figuren. S. Ungereimt.

2. Als ein Activum.

(1) Eigentlich. (a) Ein Wort finden oder brauchen, welches sich mit einem andern reimet, oder reimen soll. Opitz reimet Bahn auf Mann. (b) In weiterer Bedeutung, mit Reimen versehene Verse oder Gedichte machen, wo es doch nur von solchen Versen und Gedichten gebraucht wird, deren vorzüglichstes Verdienst der Reim ist. Er reimt den ganzen Tag.

(2) Figürlich, den Zusammenhang zwischen zwey Dingen entdecken. Das kann ich nicht zusammen reimen, ich kann nicht einsehen, wie sich beydes zu einander schicke, oder was solches für einen Zusammenhang mit dem andern habe.

Daher das Reimen.

Anm. Im Niedersächs. rimen, im Französ. rimer, im Italien. rimare. Im Tatian ist riman, zählen. S. Reim.

Der Reimer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Reimerinn, eine Person, welche Reime, d. i. gereimte Verse macht, ein Dichter, dessen größtes oder einziges dichterisches Talent in den Reimen bestehet. Ein schlechter Reimer. S. Reimschmid.

Reimfrey, adj. & adv. frey von Reimen, keine Reime habend; reimlos, für das zweydeutige ungereimt. Ein reimfreyes Gedicht, welches keine Reime hat.

Der Reimfüller, des —s, plur. ut nomin. sing. ein zuerst von Herrn Lessing gebrauchtes Wort, ein Flickwort in einem Gedichte zu bezeichnen, welches bloß um des Reimes willen da ist.

Das Reimgesetz, des —es, plur. die —e, ein veraltetes, bey den ältern Dichtern übliches Wort, eine Strophe in einem Gedichte zu bezeichnen, welche auch wohl ein Reimsatz und ein Reimschluß genannt wurde, welche Ausdrücke aber gleichfalls ungewöhnlich sind.

Die Reimkunst, plur. inusit. die Kunst zu reimen, Reime zu finden; ingleichen derjenige Theil der Dichtkunst, welcher von den Reimen handelt.

Reimlos, adj. & adv. wie Reimfrey, S. dasselbe.

Der Reimrichter, des —s, plur. ut nomin. sing. in den ältern Anweisungen zur Reimkunst, derjenige Mitlaut, welcher vor

der Reimsylbe hergehet. In fehlen ist f und in stehlen st der Reimrichter. Bey eben denselben heißt der Selbstlaut mit dem folgenden Stücke der Sylbe der Reimsetzer, welcher in laben und graben, aben ist.

Der Reimsatz, des —es, plur. die —sätze, S. Reimgesetz.

Der Reimschluß, des —es, plur. die —schlüsse, Siehe eben daselbst.

Der Reimschmid, des —s, plur. die —e, ein Reimer, ein Dichter, dessen Arbeiten kein anderes poetisches Verdienst als die Reime haben. Logau braucht auch das ungewöhnlichere Reimenschmidt.

Leser, daß du nicht gedenkst, daß ich in der Reimenschmide
Immer etwa Tag vor Tag, sonst in gar nichts mich ermüde.

Der Reimsetzer, des —s, plur. ut nomin. sing. Siehe Reimrichter.

Die Reimsylbe, plur. die —n, diejenige Sylbe eines Wortes, welche den Reim enthält.

Der Reimwetzler, des —s, plur. ut nomin. sing. bey den Meistersängern, ein Vers oder eine Strophe, deren Zeilen nicht nach den Regeln der Kunst gereimet sind.

Das Reimwort, des —es, plur. die —wörter, dasjenige Wort in einem Verse, welches den Reim enthält.

Der Rein, ein Rand, die Gränze, S. Rain.

Der Rein, ein Fluß, S. Rhein.

Rein, adj. & adv. reiner, reineste. 1. Eigentlich, glänzend, hell polirt; eine größtentheils veraltete Bedeutung, in welcher man doch noch sagt, der Spiegel ist nicht rein, wenn er nicht den gehörigen Glanz hat.

2. In weiterer Bedeutung, von allem Schmutze frey.

(1) Eigentlich; im Gegensatze des unrein. Reine (unbeschmutzte) Wäsche. Das Glas ist nicht rein. Die Wäsche ist nicht rein gewaschen. Ein Glas rein ausspühlen. Ein reines Hemd, ein weisses. Ein reines Bett. Ein reiner Teller. Die Schuhe rein machen. Die Stube ist nicht rein gekehret. Den Mund, die Hände rein halten, von allem Schmutze frey. Reinen Mund halten, figürlich, verschwiegen seyn, im mittlern Lat. bonum os habere. Die Hände sind nicht rein. So rein, wie ein frisch gefallener Schnee.

Ingleichen als ein Hauptwort. Einen Entwurf, einen Aufsatz in das Reine bringen, in das Reine schreiben, ihn sauber abschreiben, so daß er von Schmutz, von Ausbesserungen u. s. f. frey sey. Einen Riß, eine Zeichnung in das Reine bringen. Figürlich ist eine Sache in das Reine oder auf das Reine bringen, sie in Ordnung, zur Richtigkeit bringen, sie berichtigen. Vielleicht wäre die Sache auf einmahl ins Reine gebracht, Weiße.

Freund, bringe mir zuerst aufs Reine,
Daß in den neuen Welten Weine,
Wie in der, die wir kennen, sind, Less.

Wir sind noch nicht mit einander auf das Reine, zur Richtigkeit, wir sind darin noch nicht einig.

(2) Figürlich.

(a) Von einer schmutzigen, unangenehmen Krankheit frey; im Gegensatze des unrein. Wenn jemand an der Krätze u. s. f. geheilet worden, so sagt man, er sey wieder rein. Reines Vieh, reine Schafe, im Gegensatze des unreinen Viehes, oder des Schmiervieheс, d. i. solcher Schafe, welche gewöhnlich mit der Krätze behaftet sind, und daher geschmieret werden müssen.

(b) In

Digitized by Google

(b) In denjenigen gottesdienstlichen Lehrbegriffen, wo man durch Berührung ekelhafter oder dafür gehaltener und verbothener Dinge eine Art von moralischer oder gottesdienstlicher Unrichtigkeit oder Unehrlichkeit bekommt, ist rein von solcher Unrichtigkeit frey, im Gegensatze des unrein. In der deutschen Bibel kommt es in diesem Verstande, so wie bey den heutigen Juden, Türken u. s. f. häufig vor.

(c) Eßbar, was gegessen werden kann und darf; eine in der deutschen Bibel sehr häufige Bedeutung, welche auch noch bey den heutigen Juden gangbar ist. Reine Thiere. Der Esel war unrein, d. i. nicht eßbar, ob er gleich bey den ältern Juden ohne Bedenken zum Reiten u. s. f. gebraucht werden konnte.

(d) Von Fehlern und Irrthümern frey. Ein reiner Grabstichel, bey den Kupferstechern, dessen Stiche rein, d. i. frey von allen Fehlern sind. Eine reine Stimme, in der Musik, welche jeden Ton deutlich und genau, weder zu hoch, noch zu tief angibt. Das Clavier ist nicht rein gestimmt, hat keinen reinen Ton. Ein Wort rein aussprechen, ohne allen fehlerhaften Zusatz. Eine Sprache rein schreiben, ohne Fehler und Unrichtigkeiten. Reines Deutsch, reines Lateinisch schreiben. Die reine Schreibart. So fern diese Ausdrücke aber frey von fremden Wörtern und Wortfügungen bedeuten, gehören sie zur folgenden dritten weitesten Bedeutung. Eine reine Lehre, in der Gottesgelehrsamkeit, welche von allen Irrthümern und Ketzereyen frey ist. In der Lehre nicht rein seyn.

(e) Von Verbrechen und Vergehungen frey, eine in der deutschen Bibel sehr häufige Bedeutung. Ein reines Herz u. s. f. Eine reine Liebe, eine reine Wollust, welche von allem strafbaren Zusatze, von sinnlichen Begierden frey ist. Sich rein wissen, frey von einem Vergehen. Jemanden rein sprechen, für unschuldig erklären. Sich rein brennen, im gemeinen Leben, sich für unschuldig auszugeben suchen. Ein reines Gewissen, welches sich keines Verbrechens oder Vergehens bewußt ist. Er ist in dieser Sache nicht rein, nicht ohne Schuld. In der engsten Bedeutung ist rein, frey von aller Vergehung wider die Gesetze der Keuschheit, und darin gegründet. Reine Gedanken, keusche. Eine reine Jungfer, eine unbefleckte, in welcher R. A. der Gegensatz unrein nicht üblich ist. Ein reines Leben, ein reiner Wandel.

3. In noch weiterer Bedeutung, von allem, und in etwas engerm Verstande, von allem geringerm Zusatze frey; im Gegensatze des unrein. Reines Wasser. Reiner Wein. Jemanden reinen Wein einschenken, figürlich, ihm die Wahrheit ohne allen fremden Zusatz sagen. Die reine Wahrheit sagen. Reines Silber, reines Gold, welches mit keinem andern Metalle vermengt ist, und welches man auch feines Silber und feines Gold nennet. Ein Edelstein ist nicht rein, wenn sich fremde Körper darin befinden. Eine reine Luft. Eine reine Stimme. Ein reiner Bogen Papier, welcher noch unbeschrieben ist. Die Hüte rein streichen, bey den Hutmachern, alles Wasser und überflüßige Farbe aus den gefärbten Hüten heraus streichen. Reiner Weitzen, reines Getreide, welches mit keinen fremden Körpern vermischt ist. Ingleichen in verschiedenen besondern Fällen. Die reine Mathematik, Mathesis pura, welche die Größen nur überhaupt betrachtet, ohne Anwendung auf wirkliche Körper, zum Unterschiede von der angewandten. Die Straße rein halten, frey von allen verdächtigen Personen. So auch, sein Haus rein halten. Es ist hier nicht rein, es gibt hier verdächtige Personen oder Sachen. Eine reine Fährte, bey den Jägern, eine unverletzte. Ein reines Jagen, eben daselbst, wenn lauter Wildbret von einerley Gattung gejaget wird. Einen Hund rein arbeiten, eben daselbst, auf einerley Wildbret. Ein Hündinn rein belegen, eben daselbst, sie von einem Hunde gleicher Art befruchten lassen. Und so in andern Fällen mehr.

4. Im weitesten Verstande, von allen Gegenständen frey, leer; eine größtentheils veraltete Bedeutung, in welcher noch das Nebenwort zuweilen vorkommt. Rein ausgehen, leer, im gemeinen Leben, d. i. nichts bekommen. Etwas häufiger mit Beziehung der abwesenden Sache. Rein von Sünden, von Fehlern, wo es aber vielmehr zur vorigen zweyten Bedeutung zu gehören scheinet.

Eine Figur davon ist der im gemeinen Leben, besonders Nieder-Deutschlandes, übliche Gebrauch des Nebenwortes rein, da es für völlig, gänzlich, ganz, gebraucht wird. Ganz Juda ist rein weggeführet, Jer. 13, 19. Rein aufessen, rein austrinken, alles rein wegtragen. Rein todt, völlig todt. Rein nichts, im Niedersächs. im geringsten nichts, gar nichts. Rein ab. Zuweilen auch im Beyworte. Reine Arbeit machen, alles aufarbeiten.

Anm. Bey dem Ulphilas mit dem Hauchlaute hrains, bey dem Kero hrein, bey dem Willeram rein, im Niedersächs. rein, reen, im Schwed. ren, im Isländ. hrein, im Angelsächs. hrein. Wachter leitet es von rinnen her, und siehet es als eine von dem hellen rinnenden Wasser entlehnte Figur an, welche freylich sehr hart und ungewöhnlich ist. Analogischer nimmt man das veraltete Zeitwort reinen, wovon wir auch das Intensivum reinigen haben, als das Stammwort an, welches unter andern auch scheuern, bedeutete, und mit dem Griech. [illegible], [illegible], polieren, einerley ist, daher auch die Bedeutung des glänzend, poliert, welche auch im Schwedischen ehedem sehr gangbar war, als die eigentlichste angesehen werden muß. Auf ähnliche Art brauchen die Niedersachsen schier, Schwed. skir, Angels. scir, für rein, welches zu scheuern gehöret. Mit einem andern Suffixo sagen die Nieder-Deutschen für rein auch reggen und reken, welches gleichfalls von regen, und dem Niedersächs. raken, scheuern, fegen, abstammet. Im Arabischen ist rajaon, gleichfalls reinigen. Wenn rein ehedem auch so viel als dünn, fein, bedeutete, welcher Gebrauch noch in einigen Mundarten üblich zu seyn scheinet, so gehöret es ohne Zweifel zu dem Oberdeutschen rahn, rahnig, und unserm eng in geringe, S. dieselben.

Die Reinblume, S. Rainblume.

Der Reineke, des — n, plur. die — n. 1. Ein männlicher Taufnahme, welcher besonders in Nieder-Deutschland üblich ist, wo er auch Reiner, Reinier, lautet, und mit Reinhard, allem Ansehen nach, gleich bedeutend ist. S. Frisch, v. Rein, wo mehrere, besonders alte Formen dieses Nahmens vorkommen. Er kann von dem vorigen rein, oder auch von dem veralteten rein, listig, verschmitzt, klug, abstammen, Siehe die folgende dritte Bedeutung.

2. Der Storch, doch nur in einigen Gegenden. Hier gehöret es ohne Zweifel zu dem Nahmen des nahe verwandten Reihers, der nur im Suffixo verschieden ist, da es denn zunächst von dem alten reinen, rühren, berühren, reichen, abstammen würde, weil der Storch, so wie der Reiher, vermöge seiner langen Beine, Halses und Schnabels weit reinen oder reichen kann.

3. Der Fuchs, doch nur als ein eigenthümlicher Nahme desselben, besonders in der Fabel.

Reineke verwirrte sich
In die ihm gelegten Stricke, Haged.

Das alte aus dem Französischen übersetzte Gedicht, Reineke der Fuchs, ist bekannt genug. Bey den Jägern heißt der männliche Fuchs in engerer Bedeutung Reineke, zum Unterschiede von der Füchsinn. Das Franz. Renard, ist ein allgemeiner Nahme des Fuchses. Da alle Thiere ihren Nahmen von einem besonders in die

Digitized by Google

die Sinne fallenden Umstände an denselben haben, so muß auch dieser Nahme einen ähnlichen Ursprung haben, ob sich gleich der Umstand, der hier zum Grunde liegt, nur errathen läßt. Sehr wahrscheinlich ist es, daß dieses Thier von seiner schon längst bekannten List benennet worden, da denn dieses Wort zu Rank und Ränke, oder wie Wachter will, zu dem alten nordischen rein, listig, verschmitzt, gehören würde. Im Schwedischen heißt der Fuchs mit einem andern Suffixo Räf, und eben daselbst sind Refsur, Ränke; obgleich Ihre dieses Räf, lieber von rapp, fabl, ableiten will. Indessen kann auch der Begriff der Geschwindigkeit, der in Ränke ohne hin zum Grunde liegt, unmittelbar zu dieser Benennung Anlaß gegeben haben, indem die Jäger in einigen Gegenden noch jetzt das Wort reinen für traben, doch nur von dem Fuchse und Wolfe, brauchen. Der Fuchs reinet, trabet. Im Holländischen heißt sowohl das Reh, als das Rennthier, Reh, Reyn, Reynger, und im Lappländischen ist Raingo, ein Thier überhaupt, und besonders ein mit Geweihen versehenes Thier.

Reinen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, traben, S. das vorige, ingleichen Rennen.

Reinen, verb. regul. act. berühren, S. Rainen.

Der Reinfall, S. Rheinfall.

Der Reinfarn, S. Rainfarren.

Der Reinflachs, des — es, plur. car. in der Handlung, eine Art reinen Flachses, welcher von Narva kömmt.

Reinhard, ein männlicher eigenthümlicher Nahme, S. Reineke 1.

Reinigen, verb. regul. act. rein machen, in allen Bedeutungen des Beywortes. Für glänzend machen, polieren kommt es noch mehrmahls vor, noch häufiger aber von der Befreyung von dem Schmutze und von Flecken; da es denn ein allgemeiner Ausdruck ist, welcher die besondern Arten des Waschens, Scheuerns, Putzens, Kehrens u. s. f. unter sich begreift; und in der anständigen Sprechart oft statt dieser gebraucht wird. Die Wäsche reinigen. Das Küchengeschirr, die Gläser, ein Zimmer, die Feuermauer, die Schuhe, eine Wunde u. s. f. reinigen. Ingleichen mit Bezeichnung derjenigen Sache, welche weggeschaffet wird, vermittelst des Vorwortes von. Die Wunde von dem Eiter, die Bücher von dem Staube, die Schuhe von dem Kothe u. s. f. reinigen. So auch in den figürlichen Bedeutungen, in welchen es besonders in der deutschen Bibel und der theologischen Schreibart sehr häufig ist. Sich von einem Verbrechen reinigen, auch, sich von dem Verdachte desselben befreyen. Ingleichen in der dritten weitern Bedeutung, von allem fremden Zusatze, besonders von einigem geringern Zusatze befreyen, wo es wieder ein allgemeiner Ausdruck ist, der eine Menge besonderer Arten unter sich begreift, welche gemeiniglich ihre besondern Benennungen haben. Das Silber reinigen, durch Wegschaffung aller fremden Metalle, es läutern, fein brennen. Einen flüssigen Körper reinigen, durch Durchseihen. Das Getreide reinigen, durch Sieben oder Rädern u. s. f.

So auch die Reinigung, von der Handlung des Reinigens in allen Bedeutungen des Zeitwortes und des Beywortes rein.

Anm. Dieses Zeitwort ist vermittelst des Suffixi igen das Intensivum von dem im Hochdeutschen längst veralteten reinen, rein machen, welches bey allen alten oberdeutschen Schriftstellern von dem Kero an, noch sehr häufig gefunden wird. Schon bey dem Ulphilas lautet es hrainjan. Mit einem andern Suffixo, welches gleichfalls eine Intension bezeichnet und mit unserm — sen oder — zen überein kommt, ist dafür im Schwed. rensa, im Isländ. hreinsa, im Engl. rense und rinse, im Französ. rincer, und im Bretagn. rineal üblich. Das Arab. rejaou bedeutet gleichfalls reinigen.

Die Reinigkeit, plur. inusit. der Zustand eines Dinges, da es rein ist, in allen Bedeutungen des Beywortes. Die Reinigkeit der Hände, Ps. 18, 21. Die leibliche Reinigkeit, Ebr. 9, 13. Die Reinigkeit eines Zimmers, eines Gefäßes, der Sprache, der Schreibart, der Stimme u. s. f. Die Reinigkeit lieben. Die jungfräuliche Reinigkeit, die Keuschheit. Die Reinigkeit der Lehre, der Gedanken, des Herzens u. s. f. Die Reinigkeit einer Absicht, die Abwesenheit aller fremder und unrichtiger Nebenabsichten, die Lauterkeit.

Anm. Mit andern Suffixis, welche aber so wie — heit gleichfalls Abstracta bilden, kommen statt dieses Wortes bey dem Kero und Ottfried die veralteten Hreinij, Reini, und bey dem letztern Reinida und Reinido vor.

Die Reinigung, plur. die — en, die Handlung des Reinigens, S. Reinigen. Daher der Reinigungseid, in den Rechten, ein Eid, vermittelst dessen sich jemand von einem ihm Schuld gegebenen Verbrechen zu reinigen sucht; Purgatorium.

Reinike, S. Reineke.

Die Reinkraute, plur. die — n, in den Weinbergen, Siehe Beerhacke.

Reinlich, adj. & adv. reinlicher, reinlichste, welches von dem Bey- und Nebenworte rein, vermittelst des Suffixi lich gebildet ist.

1. Dem was rein ist ähnlich, wo es in manchen Fällen für das Bey- und Nebenwort rein selbst gebraucht wird, doch wohl nur so fern es vom Schmutze befreyet, im eigentlichsten Verstande bedeutet. Ein reinliches Zimmer. Reinliches Geschirr. Das Geschirr reinlich halten. Sich reinlich halten. Reinlich gekleidet gehen. Allein, es scheinet vielmehr, daß es in diesen und andern Arten des Ausdruckes vielmehr zur folgenden Bedeutung gehöret, und eigentlich in der Liebe zur Reinigkeit gegründet, bedeutet. Denn für rein schlechthin, wie in folgenden biblischen Stellen, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. Du bist ein reinlich Siegel voller Weisheit, Ezech. 28, 12. Der Stammelnden Zunge wird fertig und reinlich reden, Es. 32, 4. Laß sie ein reinlich Muster davon (von dem Tempel) nehmen, Ezech. 43, 10.

2. Der Reinigkeit beflissen in der zweyten eigentlichen Bedeutung des Beywortes rein, geneigt und Fertigkeit besitzend, allen Schmutz und Unrath wegzuschaffen, und in dieser Gesinnung gegründet. Ihr Schmuck ist, daß sie reinlich ist, Sprichw. 31, 25. Ein reinlicher Mensch. Eine reinliche Köchinn. Reinlich mit etwas umgehen. Sich reinlich halten, immer beflissen seyn, allen Schmutz von sich abzuwenden. In seinen Sachen reinlich seyn.

Anm. Im Niedersächs. renligk, in den gemeinen hochdeutschen Mundarten mit einem eingeschalteten e, welches dem u auch in ordentlich u. a. m. nachschleicht, (S. U.) reinlich, oder rendlich.

Die Reinlichkeit, plur. car. das Abstractum des vorigen, die Eigenschaft, da eine Person oder Sache reinlich ist, am häufigsten in der zweyten Bedeutung.

Die Reinweide, S. Rainweide und Rheinweide.

Der Reis, Oryza, S. Reiß.

Das Reis, des — es, plur. die — er, Diminut. das Reischen, Oberd. Reislein, ein jeder dünner, schwanker Zweig eines Baumes, wo dieses Wort auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Collectivum und ohne Plural, mehrere solche dünne Reiser zusammen oder absolute, doch nur in einigen Fällen. Die Birken geben vieles Reis. Am häufigsten in den zusammen gesetzten Birkenreis, Besenreis u. s. f. Ruthen von Birkenreis.

Digitized by Google

2. Von einzelen dünnen Zweigen dieser Art, welche in gewisser Betrachtung auch Ruthen genannt werden. Da Paulus einen Haufen Reiser zusammen raffelte, (raffte) Apost. 28, 3. Dürre Reiser. Birkenreiser. In engerer Bedeutung ist das Reis ein junger dünner Zweig eines Baumes, besonders so lange er noch nicht älter als ein Jahr ist; ein Sprosse, Sprößling, Schuß, Schößling. Ein Reis in einen andern Stamm pfropfen. S. Propfreis. Im Forstwesen und bey den Jägern werden auch ganze junge Bäume, ingleichen dünne lange Stangen Reiser und in einigen Mundarten auch Reitel genannt. So sind die Laß- oder Hägereiser, Laßreitel, Bannreitel, junge Stämme Laubholzes, welche man auf den Gehauen zum neuen Anwuchse stehen lässet; und bey den Jägern sind die Lappreise dünne Stangen, mit welchen die Lappen gestellet werden.

Anm. Bey den schwäbischen Dichtern Ris, im Niedersf. Ries, im Hannöv. Riope, in der Schweitz mit vorgesetztem Gaumenlaute Kres, im Angelsächs. Hris, im Schwed. Ris, im Isländ. Heijs, im Irländ. Ras, im Finnländ. Risu, im Griech. [illegible], im mittlern Lat. Rauseum; im Bretagnischen mit dem nahe verwandten e Red und Ret, woraus zugleich die Verwandtschaft mit unserm Ruthe, dem Oberd. Reitel, dem Lat. Radius u. s. f. erhellet. Es stammet von dem alten noch im Oberdeutschen üblichen Zeitworte eisen her, welches mit unserm eeisen ein und eben dasselbe Wort ist, aber ursprünglich den Laut einer Bewegung nachahmet, und im weitesten Verstande eine Bewegung nach allen Richtungen ausdruckt; vermuthlich so fern das Reis, aus dem Baume hervor wächset oder schiesset, daher es auch Schuß und Schößling heißt, so wie das Latein. Surculus von surgere abstammet. Auf ähnliche Art stammen Sprosse, Rebe, Ranke, u. a. m. von ähnlichen Zeitwörtern der Bewegung ab. Übrigens heißt ein Reis im Niederdeutschen auch ein Quasten und eine Lade; welches letztere zu unserm Latte gehöret. Siehe Reisen, Riese, Rieseln und Ruthe.

Das Reisbund, des — es, plur. die — bünde; oder das Reisbündel, des — s, plur. ut nomin. sing. Diminut. das Reisbündchen, Oberd. Reisbündlein, ein aus Reisern bestehendes Bund oder Bündel, mehrere in ein Bund zusammen gebundene Reiser; in einigen gemeinen Sprecharten eine Reiswelle oder Welle, und mit einem Französ. Kunstworte eine Faschiene; im Niedersf. Wase, Wask.

Die Reische, ein Korb zum Tragen, S. Reuse.

Die Reise, plur. die — n, von dem Zeitworte reisen.

1. In dessen jetzt veralteten weitesten Bedeutung, da es unter andern auch ein gewisses Geschäft verrichten, ist, wird dieses Wort,

(1) Eigentlich noch in einigen Fällen als ein gewisses Maß gebraucht, so viel zu bezeichnen, als man auf einmahl von einer gewissen Art verrichtet. So ist in den Salzkothen zu Halle eine Reise Sohle, so viele Sohle, als auf einmahl aus dem Brunnen gezogen wird. Eine kleine Reise bestehet daselbst aus acht Eimern; eine große aber aus zwölf Eimern. Bey den Webern ist eine Reise Leinwand, Zeug u. s. f. ein Gewirk von dem Kamme an bis zu dem Baume, so viel nämlich gewirket wird, ehe man den Baum umdrehet. Im gemeinen Leben ist es in dieser Bedeutung noch in mehrern Fällen üblich.

(2) Figürlich ist daher Reise im Niederdeutschen und den verwandten Sprecharten so viel wie das Hoch- und Oberdeutsche Mahl. Eine Reise, einmahl, zwey Reisen, zweymahl u. s. f. Im Schwed. gleichfalls Resa.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, der Zustand oder auch die Handlung, da man sich von einem Orte zu einem entferntern begiebt.

(1) Eigentlich, wo es, so wie das Zeitwort nur von der Begebung nach einem entlegenen und entfernteren Orte gebraucht wird, sie geschehe übrigens auf welche Art sie wolle. Eine Spazierreise, Lustreise u. s. f. Die Abreise, Hinreise, Herreise, Rückreise, Durchreise, Tagereise u. s. f. Eine Reise thun, und im gemeinen Leben machen. Eine Reise nach Berlin machen. Eine Reise vorhaben. Eine Reise anstellen, antreten, unternehmen. Sich auf die Reise machen, sie antreten. Wir hatten eine schlechte, eine gute, eine glückliche Reise. Glückliche Reise! der gewöhnliche vertrauliche Glückwunsch an einen Abreisenden. Nun geht die Reise fort. Wo geht die Reise hin? wo reisen sie hin? Sich auf die Reise begeben. Auf der Reise seyn. Etwas mit auf die Reise nehmen. Von der Reise kommen. Seine Reise fortsetzen. Eine Reise zurück legen. Eine Reise zu Fuße, zu Pferde, im Wagen, zu Wasser, zu Lande.

Von einer weiten und langwierigen Reise ist auch der Plural, doch ohne Artikel üblich. Auf Reisen gehen, in entlegene Länder reisen, um die Welt kennen zu lernen. Auf Reisen seyn. Er ist erst von Reisen gekommen.

(2) In einigen Fällen wird es auch hier als ein Maß gebraucht, so viel zu bezeichnen, als mit einer Veränderung des Ortes fortgeschaffet werden kann. Eine Reise Steine, Kalk u. s. f. eine Fuhre. An der Elbe ist eine Reise Holz, eine Schiffsladung, oder 40 gemeine Fuder.

3. In der engsten Bedeutung war es ehedem sehr üblich, einen Feldzug zu bezeichnen, in welcher Bedeutung es aber veraltet ist; im Schwabenspiegel Raise. Daher war reisbar ehedem so viel als fähig in den Krieg zu ziehen, Reisner, ein Reiter und in weiterer Bedeutung ein Soldat, ein Mitreiser, Commilito, Reisegeld, der Soldatensold, der Reisewagen, der Packwagen u. s. f. Siehe Frisch v. Reise, und im folgenden 2. Reisig.

Anm. Bey dem Ottfried Reisa, im Niedersf. gleichfalls Reise, im Schwed. Resa, im Isländ. Reisa. S. Reisen.

Die Reise-Apotheke, plur. die — n, ein Vorrath von den nöthigsten Arzeneyen, welche man auf der Reise bey sich führet, und das Behältniß, worin sie sich befinden.

Die Reisebeschreibung, plur. die — en; die Beschreibung einer gethanen Reise. S. auch Reisebuch.

Das Reisebett, des — es, plur. die — e, ein leichtes Bettgestell, welches man auf Reisen bey sich führet; das Feldbett, so fern es in einem Feldzuge mit sich geführet wird. Das Reisebett, plur. die — en, hingegen würde die darein gehörigen Federbetten bezeichnen.

Das Reisebuch, des — es, plur. die — bücher. 1. Eine Reisebeschreibung, doch am häufigsten nur im gemeinen Leben. 2. Ein Buch, welches verschiedene auf Reisen nöthigen Kenntnisse u. s. f. enthält.

Das Reisebündel, des — s, plur. ut nomin. sing. die in ein Bündel gebundenen Bedürfnisse, welche ein Reisender bey sich führet. S. auch Ränzel.

Die Reise-Capelle, plur. die — n, an den katholischen Höfen, das Kirchengeräth, so fern es zum Gebrauche einer vornehmen Person auf Reisen dienet, da es denn in den Capell-Kasten gepackt und auf dem Capell-Wagen fortgeschafft wird.

Reisefertig, adj. & adv. reisefertiger, reisefertigste, fertig zur Reise; im Niedersf. wegfärig, wegefertig.

Der Reisefreund, des — es, plur. die — e, derjenige, mit welchem man in freundschaftlicher Gesellschaft reiset; S. Reisegefährte.

Die

Digitized by Google

Die Reisefrohne, plur. die — n, Frohnen, welche die Unterthanen dem Gutsherren zum Behufe einer Reise durch Vorspann u. s. f. leisten müssen.

Der Reise-Furier, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Furier, welcher die Herberge und Verpflegung eines Hofes auf Reisen besorget, S. Furier.

Die Reisegebühr, plur. inusit. noch häufiger aber im Plural die Reisegebühren, sing. inusit. dasjenige Geld, welches jemanden zur Vergütung der aufgewandten Reisekosten bezahlet wird; z. B. einem Richter, Advocaten, Arzte u. s. f.

Der Reisegefährte, des — n, plur. die — n, Fämin. die Reisegefährtinn, derjenige, welcher uns auf der Reise Gesellschaft leistet, mit uns einen und eben denselben Weg reiset; der Reisefreund.

Das Reisegeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, das zu einer Reise, zum Behuf derselben bestimmte Geld. Bey den Handwerkern und Künstlern ist es dasjenige Geld, welches einem von einem fremden Orte verschriebenen Gesellen für die Reise bezahlt wird, und welches bey einigen auch das Laufgeld genannt wird. So fern Reise ehedem den Feldzug bedeutete, war Reisegeld vor diesem theils der Sold der Soldaten, theils auch dasjenige Geld, welches diejenigen Unterthanen, welche auf geschehene Aufforderung nicht mit im Felde erschienen waren, als eine Strafe entrichten mußten; theils endlich auch dasjenige Geld, welches die Unterthanen dem Landesherren zum Behuf der Kriegskosten geben mußten, und welches auch die Kriegesteuer, die Heersteuer, der Heerbann hieß.

Das Reisegeräth, des — es, plur. inusit. dasjenige Geräth, welches man auf Reisen bey sich führet.

Reisegerecht, adj. & adv. reisegerechter, reisegerechteste, ein nur bey den Jägern übliches Wort, wo ein reisegerechter Jäger derjenige ist, welcher die nöthige Geschicklichkeit in der Jagd des kleinen Weidwerks besitzet, welches auch feldgerecht genannt wird; zum Unterschiede von dem hirsch- und holzgerecht. Siehe Gerecht und Reisjäger.

Die Reisegesellschaft, plur. die — en, diejenigen Personen, welche mit einander in Gesellschaft reisen.

Das Reisegut, des — es, plur. die — güter, in einigen Gegenden ein Gut, welches, auch wenn männliche Erben da sind, wider die Gewohnheit der Lehengüter, auf weibliche Erben fällt; von reisen, sich fort bewegen, in der weitesten Bedeutung; Tochterlehen.

Der Reisehut, des — es, plur. die — hüte, ein Hut, dessen man sich auf einer Reise bedienet.

Der Reisejäger, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Ein Jäger, welcher einen vornehmen Herrn nur auf Reisen begleitet. 2. Bey den Jägern werden auch die gemeinen Jäger, welche sich nur mit dem kleinen Weidwerke abgeben, Reisejäger genannt, wohin denn die Feldjäger, Flug- oder Federschützen, Hühner- oder Wachtelfänger, Windhetzer und Otterfänger gehören; vermuthlich, weil sie zur Ausübung ihrer Kunst mehr reisen, d. i. in der Ferne herum gehen müssen, als ein hirschgerechter Jäger.

Die Reisejägerey, plur. die — en. 1. Die Jagd des kleinen Wildbretes, und die Geschicklichkeit dasselbe gehörig zu fangen und zu erlegen; ohne Plural. 2. Die sämmtlichen dazu gehörigen Personen. Ingleichen in der ersten Bedeutung des vorigen Wortes, die sämmtlichen Jäger, welche einen vornehmen Herrn auf Reisen begleiten.

Die Reisekappe, plur. die — n, eine Kappe, deren man sich auf Reisen bedienet.

Der Reisekasten, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Kasten, verschiedene Bedürfnisse darin auf Reisen bey sich zu führen; der Reisekoffer, ein solcher Koffer.

Das Reisekleid, des — es, plur. die — er, ein Kleid, welches man nur auf der Reise, oder auf Reisen trägt.

Die Reisekosten, sing. inusit. die zur Bestreitung einer Reise nöthigen, durch dieselbe verursachten Kosten.

Die Reiselust, plur. car. die Lust, d. i. sinnliche Verlangen zu reisen. Reiselust haben. Ingleichen, das Reisen als eine Lust, sinnliches Vergnügen, betrachtet.

Der Reisemantel, des — s, plur. die — mäntel, ein Mantel, dessen man sich nur auf Reisen bedienet.

Der Reisemarschall, des — es, plur. die — schälle, ein Marschall, welcher sein Amt nur auf der Reise, oder auf den Reisen seines Herrn verrichtet. An den Höfen hat man eine Menge Hofbedienter dieser Art, wohin der Reisehofbäcker, Reisemundschenk, Reisemundkoch, Reisehof-Cassier, Reisehof-Profoß, und hundert andere mehr gehören.

Reisen, verb. regul. dessen heutiger Gebrauch nur noch ein kleiner Überrest seines ehemahligen Umfanges ist. Es kommt noch in doppelter Gestalt vor.

1. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort seyn bekommt, den Ort verändern, sich fort bewegen, doch am häufigsten nur von Menschen, wenn sie sich nach einem entfernten, entlegenen Ort bewegen, wo es seiner Natur nach ein allgemeiner Ausdruck ist, welcher die Art und Weise unbestimmt läßt. Zu Pferde, zu Fuß, im Wagen, zu Schiffe, zu Lande, zu Wasser reisen. In die Fremde reisen. Nach Frankreich, nach Spanien, nach Italien reisen; ehedem in. Nach Berlin, nach Dresden, nach Paris reisen; ehedem gen. Durch einen Ort reisen. Über einen Ort reisen, seinen Weg durch denselben nehmen, auf der Reise durch denselben kommen. Über Strasburg nach Paris reisen. Über Land, über Feld reisen, von einem Orte zu dem nächsten andern. In seinen eigenen Angelegenheiten reisen. Ein Reisender, welcher auf Reisen ist, welcher reiset. Tag und Nacht reisen. Von Soldaten und Kriegesheeren ist dafür das ausländische marschieren und von großen Haufen anderer zugleich reisender Personen auch ziehen üblich. Ingleichen absolute. Ein junger Mensch muß reisen. Zuweilen braucht man dieses Wort auch von Thieren, wenn sie sich in einen entlegenen Ort begeben, und figürlich auch von Pflanzen. Gereisete Pflanzen, welche aus einem entlegenen Lande zu uns gekommen sind.

Der Raum, welchen man durchreiset, wird in der vierten Endung gesetzt. Des Tages sechs Meilen reisen. Etliche Meilen reisen. Welches auch mit den Hauptwörtern Weg und Straße statt findet. Diesen Weg bin ich noch nicht gereiset. Die Straße, welche wir reiseten. Einen andern Weg reisen. Wo auch die zweyte Endung gebraucht werden kann, nach dem Muster der Oberdeutschen. Ich bin dieses Weges schon öfter gereiset.

Aber von andern leblosen Körpern, für sich fort bewegen, oder fort beweget werden, ist es im Hochdeutschen jetzt veraltet; obgleich noch Opitz singt:

> Man wird dich, Herr, mit Ehrfurcht preisen,
> Weil Sonn und Monde sind,
> Und durch den runden Himmel reisen, Opitz Ps. 72;

d. i. sich im Kreise bewegen. Außer im Scherze. Es reist mancher Groschen in den Würzladen für Makulatur, Weiße.

In der Wahl des Hülfswortes sind die Deutschen nicht einig. Zwar wenn das Ziel oder ein anderer Umstand der Reise mit ausgedruckt ist, so wird ohne Ausnahme das Hülfswort seyn gebraucht. Er ist nach Frankreich gereiset, sie sind nach Paris gereiset, wir waren auf kurze Zeit über Land gereiset.

Digitized by Google

Nur, wenn es absolute stehet, brauchen viele haben. Ich habe oft gereiset, 2 Cor. 11, 16. Er hat viel gereiset, He, Heinz. Allein das Hülfswort seyn scheint auch hier richtiger und analogischer zu seyn, zumahl, da es hier noch weniger eigene Thätigkeit mit ausdruckt, als in dem vorigen Falle. Er ist viel und weit gereist. Crispus ist gereist, Logau. Ein gereister Mann, im gemeinen Leben, der weit gereiset ist.

2. Als ein Activum, da es denn auch die vierte Endung erfordert, doch nur in Gestalt eines Reciproci. Wir haben uns ganz müde gereiset.

Daher das Reisen. Das Reisen ist nützlich.

Anm. Im Niedersächsischen, wo es doch eben nicht häufig vorkommt, resen, im Schwed. resa. Im Pers. ist Rahsa, einer der viel gereiset ist, und im Chaldäischen Resa, Stadium, S. Rast. Da s und t in den Mundarten und Sprachen immer in einander übergehen, so sind reisen und reiten eigentlich ein und eben dasselbe Wort, obgleich das letztere jetzt eine sehr eingeschränkte Bedeutung hat. Horneck braucht reiten noch für reisen, und ehedem war auch Reite für Reise üblich. S. Reisig und Reiten.

Reisen ist ursprünglich ein Wort, welches den Schall einer gewissen Bewegung nachahmet, und mit rasen, rauschen und andern dieser Art genau verwandt ist. Mit allerley Präfixis stammen Kreis, kreisen, preisen, u. a. m. davon ab. Besonders bedeutete es ehedem eine Bewegung nach allen Richtungen, und zwar 1. in die Höhe, wohin theils das alte Gothische reisan, aufstehen, das Schwed. resa, aufrichten, Angels. aisan, reisan, Engl. rise, arise, Ital. rizzare, Niedersf. risen, unser Reis, Riese, Gras u. s. f. gehören. 2. In die Tiefe; daher ist bey dem Notker rison, fallen, sinken, Angels. hrysan, bey dem Ulphilas driusan, Niedersf. risen, und unser rieseln. Siehe Rüste. 3. In die Runde, wovon mit vorgesetztem Gaumenlaute unser Kreis, Kranz, und mit dem gleich lautenden d auch Rad gehöret. 4. In die Länge, in die Ferne, welche Bedeutung in unserm reisen noch übrig ist. Ottfried braucht reisan auch für dringen, daher es bey ihm im Passivo auch so viel als kommen ist; zit wart tho gereiset, da kam die Zeit. Das Hebr. [illegible], laufen, Griech. [illegible], das Griech. [illegible], fliessend, das Angelsächs. Rith, ein Bach, Französ. Ruisseau, das Engl. rush, laufen, unser rasch und hundert andere gehören gleichfalls dahin. Übrigens ist von diesem Zeitwort reissen das Intensivum, wie aus dem verdoppelten Mitlauter erhellet, vielleicht aber das Diminutivum. S. auch Gerade, Gerathen, Rede, 1. Reiten, rechnen, und so ferner.

Die Reiserkohle, plur. die — n, S. Grubenkohle.

Reisern, bey den Jägern, S. Reissern.

Der Reiserock, des — es, plur. die — röcke, ein Rock, welcher auf der Reise getragen wird.

Der Reisesack, des — es, plur. die — säcke, ein Sack, verschiedene Bedürfnisse darin auf der Reise bey sich zu führen; im gemeinen Leben ein Ränzel, im Oberd. ein Watsack, sonst auch das Felleisen.

So will ich meinen Durst zu stillen
Den Reisesack mit solchen Früchten füllen, Gell.

Der Reisestab, des — es, plur. die — stäbe, ein Stab, so fern er auf einer Reise zu Fuße dienet; der Wanderstab.

Die Reisetasche, plur. die — n, eine lederne Tasche, welche an einem Riemen über der Schulter hängt, allerley Bedürfnisse darin auf Reisen bey sich zu führen.

Das Reisholz, des — es, plur. die — hölzer. 1. Reiser, so fern sie als Holz oder statt des Holzes gebraucht werden, ohne Plural; Reisig, Reisigholz, Bundholz, so fern es in Bündel gebunden wird, Wasenholz, von Wase, ein Reisbund. Reisholz brennen. 2. Holz, d. i. Arten Bäume, welche Reiser tragen oder geben, dergleichen Reisholz z. B. die Birke ist; gleichfalls ohne Plural. 3. Eine mit solchem Reisholze bewachsene Gegend.

Das Reisig, des — es, plur. die — e, von Reis, surculus. 1. Reiser, als ein Collectivum und ohne Plural, Reisholz. Reisig brennen. Bündel von Reisig verfertigen. 2. Reisholz, in der zweyten Bedeutung, d. i. Bäume und Stauden, welche Reiser tragen oder geben, wo es so viel als Buschholz ist, und dem Stammholze entgegen gesetzet wird; auch ohne Plural. 3. Eine mit solchem Holze bewachsene Gegend, doch nur in einigen Provinzen.

Reisig, adj. & adv. welches von dem Zeitworte reisen abstammet, aber im Hochdeutschen völlig veraltet ist. 1. Von reisen, in der heutigen Bedeutung, scheinet es in einigen Gegenden für reisend oder auch wohl reisefertig üblich zu seyn. Wenigstens heißt es bey dem Opitz Ps. 107, 23:

Die so sich hin und her
In Schiffe reisig machen,
Und handeln über Meer;

welches Luther übersetzt: die mit Schiffen auf dem Meer fuhren und trieben ihren Handel in grossen Wassern. 2. Von reisen, so fern es ehedem mit reiten gleich bedeutend war, bedeutete reisig vor diesem zur Reiterey gehörig, beritten, und da war ein reisiger Knecht, ein Soldat zu Pferde, ein Reiter, und der reisige Zeug, die Reiterey, die Cavallerie. Da sie nun sahen, daß die Feinde hatten einen starken reisigen Zeug, 1 Macc. 4, 7. Mit großem reisigen Zeug und Wagen, Kap. 8, 6. Der reisige Zeug war getheilt in zween Haufen, Kap. 9, 11. In Spangenb. Henneb. Chronick heißt es noch: 1532 verordnete der Kaiser den Pfalzgraf Friedrich zum obersten Feldherren wider die Türken, Fürst Wilhelm von Henneberg zum Obersten über den reisigen Zeug, Dietrich Spether zum Feld-Marschall u. s. f. Wenn es aber Hohel. 1, 9. heißt: ich gleiche dich, meine Freundinn, meinem reisigen Zeuge an den Wagen Pharao, so scheinet es die Pferde und das Geschirr zu bezeichnen, von Reise, Feldzug, wovon ein Reiterpferd, so im Kriege gebraucht wurde, ehedem auch ein reisiges Pferd hieß. S. das folgende.

Der Reisige, des — n, plur. die — n, das Hauptwort des vorigen Beywortes, welches ehedem in einer doppelten Bedeutung üblich war.

1. Von Reise, der Feldzug war der Reisige ehedem ein jeder Soldat; in welchem Verstande es doch nur selten vorkommt.

2. Von reisen, reiten, war der Reisige ehedem so viel wie ein reisiger Knecht, ein Reiter, ein Soldat zu Pferde. Und zogen mit ihm hinauf Wagen und Reisigen, 1 Mos. 50, 9. Salomo hatte 40000 Wagenpferde und 12000 Reisige, 1 Kön. 4, 26. Gorgias nahm 5000 zu Fuß und 1000 Reisigen, 1 Macc. 4, 1. Mit 3000 Reisigen und mit einem grossen Fußvolk, Kap. 10, 77. In der höhern und dichterischen Schreibart kommt es in diesem Verstande noch zuweilen vor.

Ob alle Reisigen aus euren Festen,
Ob eine neue Helene
Euch alle Prinzen aus Kareliens Palästen
Zu Feldherrn senden, Raml.

Anm. Im Schwed. Res, Resig und Resener, Dän. Reisenere; alle von reisen, so fern es mit reiten gleich bedeutend ist, von welchem Zeitworte allem Ansehen nach auch unser Roß abstammet. Zu den ehemahligen weitern Bedeutungen des Wortes reisen, gehöret das Niedersf. reisig, resig, Holländ. ryzig, resig, lang gewachsen, schlank, ingleichen fliessend, locker. Ein

reisiger

Digitized by Google

reisiger Junge, ein schlanker. Einen reisigen Leib haben, einen flüssigen Stuhlgang. S. Reisen Anm.

Die Reiswelle, plur. die —n, S. Reisbündel und Welle.

Der Reiß, des —es, plur. car. eine sehr weisse, halb durchsichtige und nahrhafte Getreideart, welche in den wärmern Ländern in großer Menge gebauet wird; ingleichen die Pflanze, welche diese Frucht träget, und welche zu den Grasarten gehöret; Oryza *Linn.* Er scheint in Äthiopien einheimisch zu seyn, und erfordert einen nassen sumpfigen Boden.

Anm. Im Niedersächs. Ries, im Ital. Riso, im Franz. Ris, im Engl. Rice, im Böhm. Reyze, alle mit Wegwerfung des ersten Vocals aus dem Griech. und Latein. Oryza, welchen Vocal die Spanier noch in ihrem Arroz beybehalten haben. Das Griech. Oryza stammet wieder aus den Morgenländern her, wo der Reiß im Arab. Aruz und im Malab. Arisi heißt. Daß aber auch in diesem Worte eine allgemeinere Bedeutung zum Grunde liege, erhellet aus dem Finnischen Ruis und Ungar. Ros, welche Rocken, Korn, bedeuten, und dem böhmischen Beyworte rezny, von Korn. Vielleicht ist reissen, so fern es ehedem überhaupt zerknirschen, mahlen, bedeutete, (S. Gries und Graus) das Stammwort, denn im Malabarischen heißt nur der gestoßene Reiß, dergleichen der ist, welcher zu uns kommt; Arisi, dagegen er, so lange er noch im Felde stehet, Pair, wenn er gedroschen, aber noch nicht gemahlen ist, Neliu, und wenn er gekocht ist, Soru genannt wird. Auf der Insel Madagaskar heißt der Reiß Waru, welches mit dem vorigen Pair, zu dem Hebräischen בר, Getreide, und Angelsächsischen Bere, Gerste, zu gehören scheinet.

Die Reißammer, plur. die —n, eine Art nord-amerikanischer Ammern, welche erdfarbig ist, aber einen goldgelben Nacken und eine weisse Bedeckung der Flügel hat, und sich gern in den Reißfeldern aufhält; Emberiza Carolinensis *Klein.*

Das Reißbley, des —es, plur. car. von dem Zeitworte reissen, zeichnen, Bley dessen man sich zum Reissen bedienet, und welches eigentlich ein thonartiger leichter abfärbender Glimmer ist, welcher mit dem Bleye nichts als die schwarzgraue Farbe gemein hat; Wasserbley, Bleyschweif. Die Bleystifte werden daraus verfertiget.

Das Reißbret, des —es, plur. die —er, ein glatt gehobeltes Bret, dasjenige Papier, worauf man reissen, d. i. zeichnen will, darauf auszuspannen.

Der Reißbrey, des —es, plur. inusit. ein von Reiß gekochter Brey; das Reismus.

Das Reißbrod, des —es, plur. die —e, aus Reiß gebackenes Brodt, sowohl absolute und ohne Plural, als auch von einzelen solchen Brodten mit dem Plural.

Die Reißbrühe, plur. die —n, eine Brühe, in welcher der Reiß der vornehmste Bestandtheil ist. Ingleichen die Brühe, d. i. das Wasser, von gekochtem Reisse.

Die Reisselbeere, plur. die —n, ein in einigen Gegenden für Preiselbeere übliches Wort, mit welchem es auch zu einem und eben demselben Stamme gehöret. S. dasselbe.

Reissen, verb. irreg. ich reisse, du reissest, er reisset oder reißt; Imperf. ich riß; Mittelw. gerissen; Imperat. reiß. Ein Wort, welches eine unmittelbare Nachahmung eines gewissen Schalles ist, und daher von so verschiedenen Dingen gebraucht wird, welche aber insgesammt von einem und eben demselben oder doch sehr ähnlichen Schalle begleitet werden; eine Anmerkung, welche man nothwendig voraus setzen muß, wenn man nicht in Versuchung gerathen will, verschiedene Bedeutungen dieses Wortes als Figuren von einander anzusehen, da sie doch nur neben einander geordnet, nicht aber einander untergeordnet sind. Der Form nach ist es das Intensivum von reisen, wie schon aus dem verdoppelten Mitlauter erhellet, und da dieses ursprünglich in einem so weiten Umfange der Bedeutung und unter andern auch von einer Bewegung nach allen Richtungen gebraucht wurde, so gilt dieses und zwar noch mehr, auch von unserm Reissen. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort seyn erfordert, in einigen gemeinen Mundarten aber auch mit haben verbunden wird.

1. Mit einem diesem Worte eigenthümlichen Schalle plötzlich getrennet werden, welcher eigenthümliche Schall das Reissen von dem Brechen, Springen, Bersten, Platzen u. s. f. unterscheidet. Man braucht es besonders von solchen Körpern, deren zähe Theile durch eine allzuheftige Ausdehnung plötzlich getrennet werden. Ein Faden, ein Strick, ein Band, ein Drath u. s. f. reissen, wenn sie stärker ausgedehnet werden, als es der Zusammenhang ihrer Theile verstattet. Wenn alle Stricke reissen, figürlich, im gemeinen Leben, wenn alle übrigen Hülfsmittel vergebens sind, im äußersten Nothfalle. Der Zeug reißt, wenn der Zusammenhang seiner Theile plötzlich getrennet wird. In engerer Bedeutung wird es auch zuweilen von festern Körpern für das Neutrum spalten, gebraucht. Die Felsen zerrissen, Matth. 27, 52. Der Erdboden reißt vor Hitze. Das Eiß reißt. Die Tenne ist gerissen. S. Riß und das folgende Activum.

2. Sich mit schneller Gewalt und dem diesem Zeitworte eigenthümlichen Laute fortbewegen, als das Intensivum von reisen, und als ein naher Verwandter von brausen, rauschen, rasen u. s. f. Die Helden rissen sich ins Lager, 2 Sam. 23, 16. Ein reissender Strom, der sich mit schneller Gewalt fort bewegt, wo mehr auf die Geschwindigkeit seines Laufes, als auf die thätige Wirkung des mit sich Reissens gesehen wird. In vielen oberdeutschen Gegenden wird reissend und das im Hochdeutschen ganz fremde reisig für sehr schnell gebraucht. Reissend oder reisicht laufen. Dahin gehöret auch die hochdeutsche R. A. eine Waare gehet reissend ab, d. i. sehr schnell, welche alle Sprachlehrer für unrichtig erklären, weil die Waare nicht reissen könne; ein Beweis, daß ihnen dieser neutrale Gebrauch des Zeitwortes völlig unbekannt gewesen. Die Zusammensetzungen ausreissen, in schneller Eil fliehen, und einreissen haben diese Bedeutung der schnellen Bewegung auch noch; das letztere gehöret besonders zu dem Schwed. rita, schlarfen. Das Reciprocum sich reissen, sich schnell fort bewegen gehöret eigentlich zu der übereinstimmigen Bedeutung des folgenden Activi.

3. In weiterer Bedeutung, wüten, toben, als ein Intensivum von rasen, so fern es ehedem auch reisen gelautet haben mag.

(1) Eigentlich, wo es doch nur noch in einigen Fällen üblich ist. Die Plage riß unter die Israeliten, Ps. 106, 29. Der Wind reißt, tobt, brauset.

(2) Figürlich, wo es besonders von einem heftigen mit Ziehen verbundenen Schmerzen gebraucht wird; eine Bedeutung, welche viel Ähnliches bey sich führet, und den Übergang des Neutrius zu dem Activo ausmacht. Ein reissender Schmerz. Das Reissen im Leibe, das Reissen in den Gliedern haben. Es reißt, oder es reißt mich in den Gedärmen, ich fühle einen tobenden Schmerz in denselben. Das Kind bekam ein Reissen. Die reissende Gicht.

II. Als ein Activum, wo es wiederum in mehrern verschiedenen Bedeutungen vorkommt, welche aber insgesammt mit einerley oder doch ähnlichem Laute begleitet sind.

1. Mit schneller Gewalt trennen.

(1) Durch eine plötzliche stärkere Ausdehnung, als der Zusammenhang der Theile es verstattet. Einen Faden, einen

Digitized by Google

Brief, ein Papier, ein Stück Zeuges entzwey reissen. In Stücke reissen. Besonders in den Zusammensetzungen, abreissen, durchreissen, zerreissen. Sich an einem Nagel reissen, sich die Haut an demselben verwunden; zu welcher Bedeutung der gewaltsamen Trennung in die Länge auch das neue Intensivum ritzen gehöret. Federn reissen, oder schleissen, die haarigen Theile von den Kielen reissen; gerissene Federn. Einen Missethäter mit glühenden Zangen reissen, eigentlich ihm mit glühenden Zangen Stücke Fleisch von dem Leibe reissen.

(2) Durch Spalten, eine nur in einigen Fällen übliche Bedeutung. Im Forstwesen, und bey verschiedenen Holzarbeitern ist reissen so viel als spalten. Latten reissen, d. i. spalten; gerissene Latten, im Gegensatze der geschnittenen. Holz reissen, spalten.

(3) Durch Schneiden, Graben, Hauen, Pflügen u. s. f.

(a) Eigentlich, wo es auch nur noch in einigen Fällen gebraucht wird. Einen Ochsen, einen Hengst reissen, ihn castrieren, für schneiden. Ein gerissenes Füllen, ein castriertes, geschnittenes. Einen Karpfen reissen, in den Küchen, ihn der Länge nach aufschneiden. Den Wein reissen, in Franken, im dritten Jahre alles über der Erde befindliche Holz an den jungen Weinstöcken abschneiden. Einen Baum reissen oder lachen, im Forstwesen, das Holz an den Harzbäumen aufhauen, damit das Harz heraus fließe. Ihr sollt kein Mahl an eurem Leibe reissen, 3 Mos. 19, 28; durch Ritzen. Einen Acker reissen, aufreissen oder umreissen, einen wüst gelegenen Boden zum ersten Mahle pflügen, und ihn dadurch zum Acker machen. Im Wend. ist ryju, ryjicz, graben, und rizu, schneiden, stechen, und im Bergbaue kommen ressen und röschen noch in ähnlichem Verstande vor, S. diese Wörter.

(b) Figürlich, wo dieses Wort ehedem im Deutschen, noch mehr aber in den verwandten Sprachen für schreiben und mahlen gebraucht wurde, und zum Theil noch gebraucht wird; eine Bedeutung, welche aus der ältesten Art des Schreibens und Mahlens auf harte Körper erkläret werden muß, welche mehr ein eigentliches Schneiden, Graben oder Kratzen war. Daher ist im Angels. writan, und noch im heutigen Englischen write, schreiben, Isländ. und Schwed. rita. In erdu mit themo fingar reiz, Ottfr. er schrieb mit dem Finger in die Erde. In der monseeischen Glosse ist Reiza, eine Zeile, Reihe, und im Lettischen bedeutet rakstit gleichfalls schreiben. Das Schwedische rita bedeutet auch mahlen, und unser schreiben und mahlen gründen sich auf ähnliche Bewegungen. Jetzt braucht man das Wort reissen nur noch in engerer Bedeutung von der Verfertigung solcher Figuren, welche man nur nach den Hauptzügen vorstellet, als ziemlich gleich bedeutend mit zeichnen. Reissen lernen. Eine Blume reissen. Schön reissen können. Siehe auch Riß, ingleichen Abreissen und Aufreissen, Reißbley, Reißbret, Reißschiene.

2. Mit schneller Gewalt von seinem Orte bewegen. Jemanden etwas aus der Hand, das Kind aus den Armen, den Hut vom Kopfe, den Rock von dem Leibe reissen. Sich die Haare aus dem Kopfe reissen. Der Wind riß mir den Hut von dem Kopfe, er reißt die Ziegel von den Dächern. Einen Brand aus dem Feuer reissen. Der Wolf reißt das Schaf nieder. Reissende Thiere, ein Nahme der großen vierfüßigen Raubthiere, weil sie ihren Raub zur Erde reissen; doch kann hier auch die vorige erste Bedeutung Statt finden, so daß reissen hier das Stammwort von dem mit dem Blaselaute verstärkten freissen seyn würde. Jemanden nieder reissen, zu Boden reissen, ihn mit schneller Gewalt auf die Erde ziehen. Sich um etwas reissen, raufen. Es wird sich niemand darum reissen, eifrig darum bewerben. Etwas zu sich reissen, an sich reissen, auch figürlich, es mit unbefugter Gewalt in seinen Besitz bringen. Jemanden aus seiner Noth reissen, ihn plötzlich von seiner Noth befreyen. Von einer Leidenschaft schnell dahin gerissen werden.

Mich reisse nie, was mir gefällt,
Unprüfend dahin, Weiße.

Dahin denn auch das Reciprocum sich reissen gehöret, sich mit schneller Gewalt fortbewegen. Sich aus jemandes Armen reissen. Cleanth muß sich überfallen, um sich aus seiner Unempfindlichkeit zu reissen, Gell.

Durch das Gesträuch reißt sich das Roß
Mit starkem Ungestüm, Weiße.
Wie ein Blitz sich vom hohen Olymp in die Felder hinab reißt,
So riß Cypre sich auch unter dem Ofen hervor, Zachar.

S. auch Abreissen, Entreissen, Fortreissen u. s. f.

3. Mit lauter Stimme sagen, sprechen; eine nur noch mit den beyden Hauptwörtern Possen und Zoten übliche Bedeutung. Possen reissen, Zoten reissen, vorbringen. In einigen oberdeutschen Gegenden sagt man auch Reime reissen, sie aus dem Stegereife hersagen. Einem einen Possen reissen, ihn spielen. Es ist auch hier eine unmittelbare Nachahmung des mit der Stimme verbundenen Schalles, so wie sprechen auf ähnliche Art durch Vorsetzung des Zischlautes aus brechen gebildet ist. Das Lat. ridere, lachen, Risus, das Lachen, das Oberd. reiten, rechnen, unser Reden, preisen u. a. m. sind gleichfalls damit verwandt.

Daher das Reissen anstatt des ungewöhnlichen Reissung. S. auch Riß.

Anm. Im Niedersächs. in den meisten der jetzt gedachten Bedeutungen mit dem verwandten r eiten, im Angels. hreddan, im Griech. ἐρύειν, ziehen, reissen, ἐρύσσειν, ἐρύττειν, welche alle Intensiva von ῥύω, ziehen, und im Latein. mit vorgesetzten t trahere, Niedersächs. trecken, sind. Selbst in den morgenländischen Sprachen sind die Spuren von diesem Worte sehr häufig. Im Chald. ist resas, und im Arab. raetz, ratzi, reissen, im Neutro; im Hebr. Resisim, im Plural, große Risse, im Arab. Resf, eine zerrissene Saite, im Pers. Ris, eine Wunde, und Rize, zermalmet (S. Reiß, Graus und Gries). Mit dem Präfixo b ist פרץ im Hebr. er hat zerrissen, und im Deutschen sagte man ehedem bresten für bersten, brechen; mit dem Präfixo g ist im Hebr. גרז, hauen, und unsere Bergleute sagen noch greissen, für spalten. Anderer Verwandtschaften zu geschweigen. Zu Anfange dieses Wortes ist schon gesagt worden, daß es eine unmittelbare Nachahmung des Schalles ist. Diesen Schall pflegt man, so fern er mit einer plötzlichen Trennung des Zusammenhanges verbunden ist, im gemeinen Leben auch durch die Interjectionen ritsch und ratsch, und so fern bloß eine schnelle Geschwindigkeit ausgedruckt werden soll, durch risch und rasch auszudrucken. Reissen, Niedersächs. riten, ist das Intensivum von reisen, Niedersächs. riden, so wie von dem ersteren ritzen ein neues Intensivum ist, welches zunächst von dem Niederdeutschen riten, reissen, abstammet. Von reiten, dem reisen anderer Mundarten heißt das Intensivum reitzen.

Der Reisser, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Reisserinn, eine Person oder Ding, welches reißt, doch nur in einigen Zusammensetzungen. Ein Possenreisser, Zotenreisser. Ein Leinwandreisser, ist an einigen Orten ein Leinwandhändler, weil manche Arten im einzelnen Verkaufe nicht geschnitten, sondern gerissen wird. S. auch Abreisser. Einen schlechten Wein, welcher Kopfschmerzen verursacht, pflegt man im Scherze auch wohl einen Kopfreisser zu nennen. Bey den Mäurern ist der Reisser

oder

Digitized by Google

oder Vorreisser derjenige Pinsel, womit die scharfen Linien zu den Einfassungen gerissen oder gezeichnet werden.

Reissern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur bey den Jägern üblich ist, wo ein Jagdhund reissert, wenn er alle Gegenstände, welche ihm vorkommen, beschnäufelt oder beriecht.

Die Reißfeder, plur. die — n, eine Feder zum Reissen, oder Zeichnen, welche von Stahl, Eisen oder Messing ist, scharfe Linien damit zu ziehen. Auch die lange metallene an beyden Seiten gespaltene Hülse, schwarze Kohle, Röthel, Kreide u. s. f. zum Reissen oder Zeichnen darein zu befestigen, führet den Nahmen der Reißfeder.

Das Reißfeld, des — es, plur. die — er, ein mit Reiß, Oryza, besäetes Feld.

Das Reißgelb, S. Rauschgelb.

Die Reißgerste, plur. car. ein Nahme, welcher in der Landwirthschaft einer doppelten Art Gerste beygeleget wird, vermuthlich wegen einiger Ähnlichkeit mit dem Reisse. 1. Der nackten Gerste, welche zu den Arten der kleinen Gerste gehöret, sechs Zeilen hat, aber in Hülsen eingeschlossen ist, dagegen die eigentliche kleine Gerste keine Hülsen hat. 2. Der Bartgerste, welche kurze zweyzeilige Ähren mit langen Grannen hat, aber sehr reichlich trägt; Hordeum zeocritum *Linn.*

Der Reißhaken, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Meissel der Schlösser, welcher dicker ist, als breit, die Zapfenlöcher damit aufzureissen oder aufzuhauen. Auch ein in Gestalt eines flachen gekrümmter Meissel, die zu den Fischbädern in den Thüren vorgebohrten Löcher damit auszuputzen.

Der Reißkamm, des — es, plur. die — kämme, die gröbste Art Kämme der Tuchmacher und Wollarbeiter, die Wolle damit aus dem Groben zu bearbeiten, welcher auch der Brechkamm genannt wird.

Der Reißke, des — n, plur. die — n, der besonders in Meissen und Schlesien übliche Nahme einer Art Blätterschwämme, welche einen Strunk und einen Hut hat, der an Farbe dem Hause einer Gartenschnecke gleicht und einen safrangelben Saft enthält, welchen er, wenn er angestochen wird, als Thränen fallen läßt; Amanita laterii coloris croceo succo turgens *Dillen.* Agaricus deliciosus *Linn.* In Baiern heißt er Herbstling, weil er im Herbste zum Vorschein kommt; in Österreich Brätling oder Brietling, weil er gebraten wird, und Förchling, weil er gern in den Harz- und Föhrenwäldern wächset; im Niedersächs. Röte, weil man ihn in Butter zu röten, d. i. zu braten, pflegt, daher er auch in einigen hochdeutschen Gegenden Röthling, Rehling heißt. Der Nahme Reißke lautet im gemeinen Leben Reitzke, Reitzcher, Reitscher, Rietschke, Rieting u. s. f. Er stammet, allem Ansehen nach, aus dem Wendischen her, denn im Böhmischen heißt dieser Schwamm Ryzee, und im Polnischen Rydz.

Der Reißkoch, des — es, plur. die — köche, von Koch, Brey, in den Küchen, eine aufgelaufene Art Torten von Reiß. S. Koch.

Die Reißkohle, plur. die — n, Kohlen von Weiden, Haseln u. s. f. so fern sie zum Reissen oder Zeichnen dienen.

Die Reißlatte, plur. die — n, gerissene Latten, zum Unterschiede von den geschnittenen. Ingleichen im Holzhandel, ein Stamm Nadelholz 20 Ellen hoch, und 5 Zoll im Durchmesser, woraus Latten gerissen, d. i. gespalten werden können.

Der Reißmäher, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art Dickschnäbler auf der Insel Java mit einem blauen Rücken, welcher sich gerne in den Reißfeldern aufhält; Coccothraustes caerulescens *Klein.*

Das Reißmehl, des — es, plur. inusit. aus Reiß gemahlenes Mehl.

Die Reißschiene, plur. die — n, eine Schiene, d. i. langes dünnes schmahles Bret, Linien damit zu reissen. So pflegen die Maurer dasjenige Lineal, womit sie die Linien zu den Einfassungen vorreissen, die Reißschiene zu nennen. Bey den Ingenieuren, Baumeistern u. s. f. ist es ein Lineal, dessen man sich auf dem Reißbrete bedienet.

Das Reißstroh, des — es, plur. car. Stroh von ausgedroschenem Reisse.

Der Reißvogel, des — s, plur. die — vögel, ein Nahme, welchen auch die Reißammer führet, S. dieses Wort.

Das Reißzeug, des — es, plur. die — e, ein Collectivum, die zu mathematischen Rissen gehörigen und in einem Futterale befindlichen Werkzeuge zu bezeichnen; ein mathematisches Besteck.

Der Reißzirkel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Zirkel, dessen man sich zum Reissen bedienet, und dessen einer Fuß weggenommen werden kann, um denselben durch eine Reißfeder zu ersetzen.

Die Reiste, plur. die — n, in der Land- und Hauswirthschaft, ein kleines Bund gehechelten Flachses, welches derb zusammen gedrehet, und von oben zugeschlungen ist, welches in andern Gegenden eine Raute, in Nieder-Sachsen aber eine Knocke heißt. Dreyßig Reisten machen gemeiniglich einen Kloben Flachs. In Nieder-Sachsen hingegen wird so viel lockerer und ungedreheter Flachs oder Hanf, als man auf einmahl durch die Hechel [illegible], eine Risse oder Riste genannt, Holländ. Rist, und [illegible] machen drey bis vier solcher Reisten eine Reiste oder Raute in der ersten Bedeutung. Im letzten Falle kann es füglich von reissen abstammen, im erstern aber scheinet es von dem Angelsächsischen wraestan, Engl. wrest, wreath, whrite, drehen, abzustammen, weil eine Reiste Flachs stark zusammen gedrehet wird. Das w ist in den englischen und angelsächsischen Zeitwörtern ein blosser müßiger Vorschlag.

Die Reitbahn, plur. die — en, eine Bahn, d. i. langer ebener Platz, auf welchem sowohl Pferde zugeritten, als auch unerfahrne Personen im Reiten unterrichtet werden.

Die Reite, plur. die — n, ein nur in Obersachsen und einigen Gegenden Oberdeutschlandes übliches Wort, einen ebenen Platz zu bezeichnen, welches doch nur noch in dem zusammen gesetzten Hofreite üblich ist, der Hofraum, der Hof bey einem Landgute. Es ist mit den folgenden Wörtern ursprünglich eines Geschlechtes und hat den Begriff der Ausdehnung sowohl in die Länge, als in die Breite. S. Raute, ingleichen Breit und Bree, welche beyden letztern vermittelst des Präfixi b davon abstammen.

Der Reitel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden übliches Wort, einen kurzen starken Stock, einen Knüttel, Prügel zu bezeichnen, dergleichen z. B. derjenige ist, mit welchem die Stricke um einen Ballen Waare zusammen gezogen werden, der daher in einigen Gegenden auch der Packreitel, das Ratelscheit heißt, Niedersächs. Wreil. In einigen oberdeutschen Gegenden werden die jungen gerade aufgeschossenen Bäume gleichfalls Reitel genannt, da denn diejenigen jungen Bäume, welche man auf den Gehauen zur Fortpflanzung stehen läßt, sowohl Bannreitel als Lareiser heissen. Es ist mit Reis, dem Lat. Radius, und andern dieser Art eines Geschlechtes, indem der Begriff der Ausdehnung in die Länge hier der herrschende ist. Das Stammwort ist reisen, in andern Mundarten reiten, so fern es sich in die Länge erstrecken, bedeutet. S. auch 1. Reiter.

1. Reiten, verb. regul. act. welches nur im Oberdeutschen üblich ist, wo es für rechnen gebraucht wird. Daher ist daselbst die

Reit

Digitized by Google

Reit oder Reitung, die Rechnung, die Reitkammer, die Rechnungskammer, der Reitbeamte, der Rechnungsbeamte, der Salzreiter, Hüttenreiter, Münzreiter u. s. f. der Rechnungsführer oder Cassierer bey einem Salzwerke, Hüttenwerke, einer Münze u. s. f. von welchen einige auch im Hochdeutschen üblich sind. S. Hüttenreiter.

Anm. Im Oberdeutschen wird es gemeiniglich mit dem dieser Mundart eigenen Doppellaute raiten geschrieben und gesprochen. So fern dieses und die folgenden Zeitwörter insgesammt Nachahmungen eines und eben desselben Schalles sind, sind sie auch eines Ursprunges, ob sie gleich sehr verschiedene Dinge bezeichnen. Reiten, rechnen, drückt zunächst den Schall des Redens, und in engerer Bedeutung des Zählens aus, und ist mit Rede und reden, ursprünglich ein Wort. Schon Ottfried braucht raitan für zählen, und im Schwed. ist reda, erklären. Eben so bedeutete das veraltete rechen, ehedem so viel als das davon abgeleitete sprechen, und in dem Intensivo rechnen, computare. S. dasselbe. So fern man aber ehedem das Rechnen durch gezogene Striche zu erleichtern pflegte, könnte reiten, auch von dem vorigen Reit, Reitel, so fern es jede Ausdehnung in die Länge, folglich auch eine Linie bedeutet, abstammen. Die letzte Sylbe in hundert, ehedem hundaret, ist ohne Zweifel aus diesem Rad, Ret entstanden, man mag es nun durch eine Zahl oder durch einen Strich erklären.

2. Reiten, verb. regul. act. in Ordnung bringen, zu einer gewissen Absicht fertig und geschickt machen, welches aber für sich allein veraltet, und nur noch in dem zusammen gesetzten bereiten üblich ist, S. dasselbe. Es ist auch hier eine Onomatopöie, welche entweder von dem mit dem Bereiten verbundenen Geräusche, oder auch von der Geschwindigkeit hergenommen ist, in welchem letztern Falle es zu dem Schwed. rad, Niedersächs. drad, geschwinde, hurtig, und zu unserm Rad, gehören würde. Bey dem Kero ist Antreiti, die Ordnung, im Wend. Riad. Hierher gehöret auch das noch in einigen Gegenden, z. B. in dem Kloster St. Michael in Lüneburg übliche Antreiter, welches einen vornehmen Beamten bedeutet, welcher die Aufsicht über die Ökonomie des Klosters führet, und so viel als ein Schaffner oder Großkeller in andern Klöstern ist, welchen man sehr irrig mit einem Ausreiter von dem folgenden Zeitworte verwechseln würde.

3. Reiten, verb. irregul. ich reite, du reitest (reitst) er reitet; Imperf. ich ritt, Conj. ritte; Mittelw. geritten; Imperat. reite. Es ist ursprünglich mit reisen ein und eben dasselbe Wort, indem s und t in den Mundarten beständig mit einander abwechseln, und war, so wie dieses, ehedem in einem weit größern Umfange der Bedeutung üblich, als jetzt. Besonders bedeutete es ehedem,

1. Bewegen, treiben, als eine unmittelbare Nachahmung des mit der Bewegung verbundenen Schalles. Allem Ansehen nach gehören zu dieser jetzt veralteten Bedeutung noch die im gemeinen Leben übliche Redensarten, der Teufel reitet ihn, das ist, treibt ihn an, beweget ihn, alles Unglück reitet mich, treibt mich herum, wo die Figur von reiten, equo vehi, seltsam und possierlich seyn würde. In engerer Bedeutung ist reiten, sich begatten, doch nur von einigen größern Thieren, besonders in den Zusammensetzungen Reithengst und Reitochs, S. dieselben. Von diesem reiten, so fern es bewegen, treiben, überhaupt bedeutete, ist reitzen das Intensivum, so wie reitern, rädern, für sieben, und rüttern die Frequentativa davon sind. S. Reitzen.

2. Den Ort verändern, als ein Neutrum, wo es ehedem theils von einer jeden Veränderung des Ortes, theils aber auch von der Begebung nach einem entfernten Orte üblich war, und so wie reisen als ein allgemeiner Ausdruck gebraucht wurde, der die Art und Weise unbestimmt ließ, welche denn vermittelst des Vorwortes auf ausgedruckt wurde. Auf einem Wagen, auf einem Schiffe reiten, d. i. fahren. So bedeutet riton bey dem Notker auf einem Wagen fahren, und Horneck braucht reiten so wohl für gehen, als für fahren und reisen. Daher ist Reita und Gereite bey dem Notker ein Wagen, Schwed. Reid, welches mit dem Rheda, ein Wagen, der alten Gallier und Römer ein und eben dasselbe Wort ist. Opitz sagt mehrmahls von Gott, er reite auf den Wolken, auf dem Himmel; welches eine sehr unanständige Figur seyn würde, wenn hier nicht die allgemeinere Bedeutung statt finden sollte. Jetzt ist es bis auf einige wenige Redensarten in diesem Verstande veraltet. So sagt man noch der Maulwurf durchreite das Land, wenn er es im Fortkriechen durchwühlet, die Motten durchreiten die Bücher, wenn sie sie im Fortgehen durchfressen, wo zugleich der Begriff der Länge mit eintritt. Wenn sich die Hunde auf dem Hintern fort bewegen, so sagt man gleichfalls, der Hund reite auf dem Arsche, wo wieder kein Reiten in dem folgenden Verstande statt findet. S. auch Rad und Reisen.

3. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, auf einem Thiere sitzend, den Ort verändern; auf ähnliche Art ist fahren, welches ursprünglich auch eine jede schnelle Bewegung bezeichnet, zunächst auf die Veränderung des Ortes vermittelst eines Wagens eingeschränket worden. Es ist in dieser Bedeutung in doppelter Gestalt üblich.

(1) Als ein Neutrum.

(a) Eigentlich, auf einem Thiere sitzend, besonders mit über dasselbe geschlagenen Beinen auf demselben sitzend, den Ort verändern. Das Thier, auf welchem man sitzet, bekommt sehr häufig das Vorwort auf. Auf einem Esel, auf einem Pferde, auf einem Hengste, auf einem Schimmel reiten. Doch braucht man in der anständigen Sprechart hier lieber das folgende Activum mit der vierten Endung, ohne Vorwort. Einen Esel reiten, sich desselben zur Veränderung des Ortes bedienen. So auch, ein Pferd, einen Hengst, einen Schimmel, ein gutes Pferd reiten. Ich habe ein wildes Pferd geritten. So sagt schon Notker: du dinin ros ritest, der du deine Rosse reitest.

Wenn reiten absolute stehet ohne Meldung des Thieres, so wird allemahl dasjenige Thier darunter verstanden, dessen man sich in einem Lande gewöhnlich zum Reiten bedienet, welches in den meisten Ländern das Pferd ist. Reiten lernen. Nicht reiten können. Ein reitender Bothe, ein Bothe zu Pferde. Die reitende Post, wo unter dem Worte Post der Postillion verstanden wird. Das Reiten nicht vertragen können. Gut reiten, schlecht reiten. Langsam, geschwinde reiten. Wir müssen morgen reiten, d. i. von hier abreiten. Ohne Sattel reiten. Mit jemanden in Gesellschaft reiten. Der Bediente ist fehl geritten.

Der Ort, welcher das Ziel oder der Gegenstand des Reitens ist, wird durch allerley Vorwörter ausgedruckt. Nach Leipzig, nach Berlin, nach Frankreich, nach Hause reiten. Auf die Jagd, auf die Messe, auf das Land, auf das Dorf reiten. In die Stadt reiten. Um die Stadt reiten. Durch einen Wald, durch das Wasser reiten. Jemanden entgegen reiten, über Feld, über Land reiten.

In einigen, doch wenigen Fällen, wird die Absicht des Reitens mit dem Infinitivo eines andern Zeitwortes ausgedruckt. Wir sind gestern spazieren geritten. Die Truppen werden fouragieren reiten. Schmarotzen reiten. Wenn es mit dem Zeitworte kommen verbunden wird, so stehet es nach dem Muster so vieler andern Zeitwörter dieser Art im Supino. Er kam geritten, für reitend; so wie man auch sagt, gegangen, gefahren, gesprungen, geflogen, geschwommen u. s. f. kommen.

In

Digitized by Google

In einigen Fällen wird ein oder der andere Umstand auch vermittelst der vierten Endung des Hauptwortes ausgedruckt, ohne daß reiten dadurch zu einem Activo würde. Einen Trab, einen Galopp reiten. Wir sind beständig einen Schritt geritten. Einen Weg zum ersten Mahle reiten. Diesen Weg bin ich noch nie geritten. Wo man auch nach dem Vorgange der Oberdeutschen in der zweyten Endung sagt, des Weges bin ich noch nie geritten. Er mag seine Straße (oder seiner Straße) reiten. Zehen Meilen in einem Tage reiten. Wir sind heute nur fünf Meilen geritten.

Dieses Neutrum nimmt, so lange es ein eigentliches Neutrum ist, der Regel nach allemahl das Hülfswort seyn zu sich. Nur der niederdeutschen Mundart gewöhnte Schriftsteller machen hier oft eine Ausnahme, weil man im Niederdeutschen mehrere Neutra mit haben zu verbinden pflegt, welche im Hoch- und Oberdeutschen das seyn bekommen. Deine Eselinn, darauf du geritten hast, 4 Mos. 22, 30; für bist. Hab ich von Jugend auf nicht auf wilden Pferden geritten? Zachar. Nur wenn es unpersönlich steht bekömmt es haben. Es hat noch niemand auf diesem Pferde geritten.

(b) In weiterer Bedeutung, mit über geschlagenen Beinen auf einem leblosen Dinge sitzend den Ort verändern. Auf einem Stecken reiten, wie die Kinder. Auf einem Besen, auf einer Ofengabel nach dem Blocksberge reiten. Auf der Wurst herum reiten, im gemeinen Leben, schmarotzen reiten, wofür man in Niedersachsen sagt, auf der Garde reiten, S. Wurst. Auch ohne Veränderung des Ortes, bloß in Rücksicht auf die Art und Weise des Sitzens. Die Soldaten müssen zur Strafe auf einem hölzern Esel reiten. In dieser ganzen Bedeutung, bekömmt das Werkzeug, worauf man reitet, allemahl das Vorwort auf.

(2) Als ein Activum, welches folglich das Hülfswort haben erfordert, und auch im Passivo gebraucht werden kann, mit verschiedenen thätigen Beysätzen und Nebenbedeutungen. Ein Pferd reiten, sich dessen zur Veränderung des Ortes bedienen. Einen Schimmel, einen Hengst, ein schönes Pferd, einen Esel reiten. Das Pferd ist noch nie geritten worden. Die Post reiten, sie reitend von einem Orte zum andern bringen. Ein Pferd zu Tode reiten, es müde, steif, lahm reiten. Ein Pferd in das Wasser, in den Stall, in die Schwemme, auf die Weide, in die freye Luft reiten, es auf demselben sitzend dahin bringen. Ein Pferd zusammen reiten, bey den Bereitern, es dahin bringen, daß es, mit seinen Theilen wohl vereinigt, den Kopf senkrecht trage. Im gemeinen Leben bedeutet es auch, es im Reiten abmatten. Jemanden zu Boden reiten. Dahin auch die reciproken R. A. gehören. Sich müde reiten, sich einen Wolf reiten, sich aus dem Athem reiten u. s. f. Einen Schriftsteller reiten, figürlich, im gemeinen Leben, ihn ausschreiben, S. Postillen-Reiter, in Postille.

Daher das Reiten. S. auch Ritt.

Anm. In dieser dritten engern Bedeutung schon bey dem Ottfried ritan, im Niedersächs. riden, und mit Ausstoßung des d, rien, im Angels. ridan, im Engl. ride, welches aber auch fahren bedeutet, im Schwed. ryda. Härtere Mundarten schreiben und sprechen es auch reuten, welches wider die ganze oben schon bemerkte Abstammung ist, sich aber dessen ungeachtet doch in dem folgenden Hauptworte Reuter für Reiter auch im Hochdeutschen eingeschlichen hat. S. 2. Reiter.

1. Der Reiter, des —s, plur. ut nomin. sing. ein nur in dem Ausdrucke spanische oder friesische Reiter übliches Wort, gewisse große sechseckige Balken im Kriegeswesen zu bezeichnen, durch welche mit spitzigen Eisen beschlagene Stäbe gesteckt werden, der Reiterey den Zugang zu einem Orte zu verwehren; Sturmhaspeln. Friesische Reiter sollen sie, dem Carl de Aquino in seinem Lexico militari zu Folge, von ihrem Erfinder, Nahmens Frisius, heißen. Die Benennung Reiter leiten Frisch und andere daher, weil sie zur Auf- und Abhaltung der Reiterey dienen; welche Figur aber zu hart und ungewöhnlich seyn würde. Es scheinet vielmehr, daß dieses Wort mit Reitel eines Geschlechtes ist, und überhaupt eine Ausdehnung in die Länge bedeutet, da es denn sowohl auf den Balken, als auch auf die spitzigen Querstäbe gehen kann, von reiten, so fern es im weitesten Verstande, sich in die Länge und Höhe ausdehnen, bedeutet hat. Darauf läßt sich auch Carls de Aquino Muthmaßung zurück führen, welcher glaubt, daß sie wegen ihrer Ähnlichkeit mit denjenigen Balken, welche die Firste eines Hauses ausmachen, so genannt worden, welcher Balken im Französ. Chevron, im Ital. aber Cavallo heiße. Dieses Cavallo ist unstreitig unser Giebel, nicht aber Cavallo ein Pferd, so daß dieses Reiter sowohl als das mittlere Lat. Equus Frisius, nur eine ungeschickte Übersetzung davon seyn würde.

2. Der Reiter, des —s, plur. ut nomin. sing. von dem Zeitworte reiten, daher es in einem so weiten Umfange der Bedeutung üblich ist, wie dieses.

1. Von reiten, bewegen, ist Reiter in vielen Gegenden ein Sieb, besonders ein stehendes Kornsieb, Siehe Räder, welche Form gleichfalls üblich ist. So fern reiten ehedem bereiten üblich war, ist der Reiter in einigen Gegenden so viel wie ein Schaffer, S. 2. Reiten. Im Oberdeutschen bedeutet dieses Wort von reiten, rechnen, in manchen Fällen einen Rechnungsbeamten, S. 1. Reiten. Wenn der schwarze Kornwurm, Curculio Granarius *Linn.* von einigen auch Reiter genannt wird, so wird damit entweder auf seine kriechende Bewegung an den Wänden, oder auch auf die Zermalmung des Getreides gesehen. S. Calander.

2. Am üblichsten ist es von reiten, equo vehi, eine Person männliches Geschlechtes zu bezeichnen, welche reitet.

(1) Überhaupt, wo es doch nur in einem doppelten Verhältnisse üblich ist. (a) Im Gegensatze des Pferdes. Das Pferd wirft seinen Reiter ab. Der Reiter fiel vom Pferde. Das Pferd ist klüger als sein Reiter. Wo es auch unverändert von einer Person weibliches Geschlechtes gebraucht wird. (b) In Rücksicht auf die Art und Weise, wie man zu Pferde sitzt und das Pferd im Reiten zu regieren weiß; auch unverändert von dem weiblichen Geschlechte. Ein guter, ein schlechter, ein mittelmäßiger Reiter. In andern Rücksichten braucht man es in dieser weitern Bedeutung nicht. Für, es kommen drey Reiter, drey reitende Personen, sagt man: es kommen drey Personen zu Pferde.

(2) Eine Person männliches Geschlechtes, die ihr Amt, ihre Verrichtung reitend oder zu Pferde verrichtet.

(a) Im weitesten Verstande. Dahin gehören die Zusammensetzungen, der Bereiter, der Ausreiter, Geleitsreiter, Strandreiter, Landreiter, Postreiter, Vorreiter, Forstreiter u. s. f. Wo auch das Fämininum die —reiterinn üblich ist, die Gattinn eines solchen Reiters zu bezeichnen.

(b) Im engsten Verstande, ein Soldat, welcher zu Pferde dienet, der ehedem ein Reisiger oder ein reisiger Knecht genannt wurde, ein Cavallerist; wo es aber auch nur von den schwer bewaffneten Soldaten dieser Art üblich ist, allenfalls aber auch noch von den Dragonern, aber wohl nicht leicht von den Husaren gebraucht wird, obgleich das davon abstammende Reiterey in weiterer Bedeutung gangbar ist. Ein Regiment Reiter. Das Dorf hat hundert Reiter zu verpflegen. Die Gattinn eines

Digitized by Google

eines solchen Reiters wird niemahls die Reiterinn, wohl aber zuweilen eine Reiterfrau genannt.

Anm. Bey dem Notker Reitman, im Niedersächs. Rider, im Angels. Ridda, im Griech. ῥυτὴρ. Das Schwed. Ryttare, das Böhm. Rytir, Reythar und Poln. Raytar, sind nur in der letzten engsten Bedeutung üblich, und allem Ansehen nach aus dem Deutschen entlehnet. S. auch Ritter. Fast durch ganz Hoch- und Oberdeutschland schreibt und spricht man dieses Wort Reuter, ungeachtet reiten, das unmittelbare Stammwort, nur in wenig Gegenden mit einem eu gesprochen wird. Es ist daher nichts billiger, als daß man dieses Wort auf seine richtige Schreib- und Sprechart wieder zurück führe.

Der Reiterdegen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein langer schwerer Degen, so wie ihn die schwer bewaffneten Reiter zu führen pflegen.

Die Reiterey, plur. inusit. 1. Die Art und Weise zu reiten, oder des Reitens, nur in den niedrigen Sprecharten. Das war eine elende Reiterey. 2. Als ein Collectivum und in der letzten engsten Bedeutung des Wortes Reiter, die sämmtlichen Soldaten zu Pferde, bey einem Kriegesheere oder einzelen Haufen desselben, wo es auch von den leicht bewaffneten Soldaten dieser Art gebraucht wird. Die leichte Reiterey, im Gegensatze der schweren. Die Reiterey auf die Dörfer verlegen. Der Plural ist im Hochdeutschen ungewöhnlich, ob er gleich bey dem Opitz vorkommt: Laß kommen Pharaon mit seinen Reutereyen. Willeram braucht dafür Reithgesinde, Fronsberg aber Reiterschaft.

Die Reiterfahne, plur. die — n, eine Fahne, so wie sie bey der Reiterey üblich ist, und welche am häufigsten die Standarte genannt wird, S. dieses Wort.

Reitergar, adj. & adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, für halb gar, halb gekocht. Das Fleisch nur reitergar kochen. Niedersächs. riedergar, ridergar, im gemeinen Leben auch reiterisch. Vermuthlich, so fern eilfertig reitende Personen, oder auch Reiter im engsten Verstande, selten Zeit haben, die gehörige Zubereitung der Speisen abzuwarten. Oder auch von Reiter, so fern es ehedem auch einen Straßenräuber zu Pferde, vielleicht auch ein jedes sich schnell bewegendes Ding bedeutete, von reiten, sich schnell bewegen; denn Frisch führet aus dem Chronico Windesheim. Missam Ruterorum, die Reitermesse an, d. i. eine nur eilfertig und obenhin gelesene Messe, Franz. Messe à la Cavalliere.

Das Reitergeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, in einigen Gegenden, dasjenige Geld, welches den Strandreitern für die Bergung gestrandeter Güter gegeben wird; das Tonnengeld.

Reitern, verb. regul. act. welches das Frequentativum oder Intensivum von reiten ist, und im gemeinen Leben vieler Gegenden für sieben gebraucht wird. Schon bey dem Notker riteron. S. 2. Rädern.

Das Reiterrecht, des — es, plur. inusit. ein ehemahliges Recht reitender Personen, nach welchem sie so viel Futter als sie für ihr Pferd brauchten, auf dem Felde nehmen konnten.

Das Reiterpferd, des — es, plur. die — e, das Pferd eines Reiters, d. i. eines schwer bewaffneten Soldaten zu Pferde.

Die Reitersalbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, im gemeinen Leben, eine Salbe wider die Krätze, eine Krätzsalbe, von reitern, reiten, in der weitesten Bedeutung der heftigen Bewegung, des Reibens.

Der Reitertanz, des — es, plur. die — tänze, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme desjenigen Tanzes, welcher sonst auch der Reihen, der Reihentanz genannt wird, S. der Reihen; ohne Zweifel auch von reiten und reitern in der weitesten Bedeutung.

Die Reiterwache, plur. die — n, im Kriege, eine aus Reitern bestehende Wache.

Der Reitgurt, des — es, plur. die — e, ein breiter Gurt, den Unterleib damit zu gürten, wenn man zu Pferde reiset; in einigen Gegenden der Schmachtriemen.

Der Reithaken, des — s, plur. ut nomin. sing. metallene zierliche Haken, die Zipfel des Kleides damit aufzuhalten, wenn man reitet.

Die Reithalde, plur. die — n, im Hüttenbaue, eine Halde oder ein Hügel, von tauben Steinarten, welche bey den Seifenwerken liegen bleiben und als unnütz weggeworfen werden; vermuthlich von reiten, reitern, sieben, weil das Seifen, eine Art des Siebens ist.

Das Reithaus, des — es, plur. die — häuser, ein bedecktes Gebäude, worin Pferde zugeritten, und Personen im Reiten unterrichtet werden.

Die Reithe, S. Reite.

Der Reithengst, des — es, plur. die — e, ein Hengst, welcher zur Zucht, zur Fortpflanzung seines Geschlechtes gehalten wird; ein Springhengst, Beschäler. Von reiten, sich begatten. S. 3. Reiten und Reitochs.

Der Reitherr, des — en, plur. die — en, in einigen Städten Oberdeutschlandes, ein Rechnungsherr, von reiten rechnen. Es werden diejenigen Rathsherren, welche die Stadteinkünfte einzunehmen und zu berechnen haben, an manchen Orten Reitherren genannt.

Die Reitkammer, plur. die — n, im Oberdeutschen, die Rechnungskammer, S. 1. Reiten.

Der Reitklepper, S. Klepper.

Der Reitknecht, des — es, plur. die — e, ein Knecht oder geringer Bedienter, welcher ein oder mehrere Reitpferde in seiner Wartung und Aufsicht hat, und an den Höfen von dem Futterknechte noch unterschieden ist. In großen Marställen führet der erste Reitknecht gemeiniglich den Nahmen des Sattelknechtes, weil er die Sattelkammer unter seiner Aufsicht hat.

Die Reitkröte, plur. die — n, ein Nahme, welchen an einigen Orten die Erdgrille, Grillotalpa *Linn.* führet, weil sie in der Erde in langen Linien fort reitet oder wühlet, S. 2. Reiten. In andern Gegenden wird sie Reitmaus, Reitwurm, Niedersächs. Riehworm, Rißwurm, genannt. S. Erdgrille.

Die Reitkunst, plur. car. der Inbegriff aller Regeln, mit Sicherheit und Anstand zu reiten; ingleichen subjective, die Fertigkeit, diese Regeln auszuüben.

Das Reitküssen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein ausgestopftes und der Länge nach durchnähetes Küssen, dessen man sich in manchen Fällen statt eines Sattels bedienet.

Die Reitlaus, S. Filzlaus.

Das Reitlehen, des — s, plur. ut nomin. sing. in einigen Gegenden, ein Lehen, dessen Besitzer dem Lehensherren zu Pferde zu dienen verbunden ist.

Reitlings, adverb. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, nach Art eines Reitenden. Reitlings auf einem Stuhle sitzen, so daß man die Beine zu beyden Seiten über denselben geschlagen hat. In einigen Gegenden auch ritlings.

Die Reitmasche, plur. die — n, bey den Jägern, eine fehlerhafte nicht recht verbundene Masche, welche sich hin und wieder ziehet; von reiten, sich hin und her bewegen.

Die Reitmaus, plur. die — mäuse, S. Reitkröte.

Der

Digitized by Google

Der Reitochs, des — en, plur. die — en, ein unverschnittener zur Zucht gehaltener Ochs; ein Zuchtochs, Brummochs, Bulle. Von reiten, sich begatten. S. Reithengst.

Der Reit-Page (sprich Paasche), des — n, plur. die — n, ein Page, welcher seinem Herren zu Pferde folget, besonders wenn derselbe selbst zu Pferde ist.

Das Reitpferd, des — es, plur. die — e, ein Pferd, welches bloß zum Reiten dienet, zum Reiten bestimmt ist; im Niederf. Riedpage, von Page, ein Pferd.

Der Reitplatz, des — es, plur. die — plätze, ein Platz, wo Pferde zugeritten, oder Personen im Reiten unterrichtet werden; die Reitbahn.

Der Reitrath, des — es, plur. die — räthe, nur in einigen oberdeutschen Gegenden, ein Rechnungsrath, von reiten, rechnen. S. 1. Reiten.

Der Reitrock, des — es, plur. die — röcke, ein bequemer Rock, welchen man anleget, wenn man reitet.

Der Reitsattel, des — s, plur. die — sättel, ein Sattel zum Reiten, zum Unterschiede von einem Fuhrmannssattel, Trage- oder Saumsattel u. s. f.

Der Reitschämel, des — s, plur. ut nomin. sing. in den Sägemühlen, dasjenige Gerüst, worauf der Sägeblock lieget; von reiten, sich bewegen, weil der Block auf demselben vorwärts gerücket wird.

Die Reitscheide, plur. die — n, an den Pferdegeschirren, hohle lederne Scheiden, wodurch die Stränge oder Zugstricke gehen, damit sie die Pferde nicht beschädigen; gleichfalls von reiten, hin und her bewegen, reiben.

Der Reitschmid, des — s, plur. die — e, ein Hufschmid, so fern er bey einem Kriegesheere die Pferde der Reiterey zu beschlagen und zu curiren hat, und welcher am gewöhnlichsten der Fahnenschmid genannt wird.

Der Reitschoß, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden dasjenige Geld, welches die Leibeigenen dem Grundherren für die Erlaubniß zu Heurathen bezahlen müssen; ohne Zweifel von reiten, sich begatten, zumahl da dieses Geld in andern Gegenden ähnliche Nahmen führet.

Die Reitschule, plur. die — n, eine Anstalt, wo Unterricht im Reiten gegeben wird, ingleichen, wo Pferde zugeritten werden; auch das dazu bestimmte Gebäude.

Der Reitstall, des — es, plur. die — ställe, ein Stall, in welchem sich Reitpferde befinden. Ingleichen, an Höfen, die sämmtlichen zu einem solchen Stalle gehörigen Bedienten und Knechte.

Der Reitstiefel, des — s, plur. ut nom. sing. große starke Stiefel mit steifen Stulpen zum Reiten.

Der Reitstock, des — es, plur. die — stöcke, bey den Drechslern, die bewegliche Docke auf der Drechselbank, welche in der Rinne hin und her geschoben wird; von reiten, sich hin und her bewegen.

Die Reittenne, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine Tenne, auf welcher das Getreide ausgeritten, d. i. von Ochsen oder Pferden ausgetreten wird; zum Unterschiede von einer Dreschtenne oder Scheuntenne. Von reiten, so fern es ehedem auch für gehen gebraucht worden, von welcher Bedeutung vermittelst des vorgesetzten e unser treten abstammet.

Der Reitvogt, des — es, plur. die — vögte, in einigen Gegenden, z. B. im Schleswigschen, ein obrigkeitlicher Beamter, welcher die landesherrlichen Einkünfte an einem Orte oder in einem Bezirke einnimmt und berechnet; entweder von reiten, rechnen, oder auch von reiten, ordnen, verwalten. Daher die Reitvogtey, der Bezirk eines solchen Vogtes.

Der Reitwurm, des — es, plur. die — würmer, S. Reitkröte.

Der Reitz, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte reitzen, dasjenige an einem Dinge, was sinnliche Begierden in uns erwecket, wo es doch nur in engerer Bedeutung üblich ist, von demjenigen, was einen lebhaften Grad angenehmer Empfindungen in uns hervor bringet, da denn Reitz ein stärkerer Grad der Anmuth ist; ingleichen subjective, diese angenehme Empfindung selbst. Die sanften Reitze des Landes. O Einbildung, du hast alle Reitze der Wirklichkeit! Das hat für mich nicht mehr den Reitz der Neuheit. Den Reitz der Liebe fühlen, wo es subjective die lebhafte angenehme Empfindung selbst bedeutet. In der engsten Bedeutung, dasjenige an Personen, was einen lebhaften Grad des sinnlichen Vergnügens erreget, und nicht bloß in der körperlichen Schönheit bestehet. Schönheit ist nicht allemahl Reitz und Reitz findet oft auch ohne Schönheit statt. Gemeine Liebhaber messen ihre Beständigkeit nach der Dauer der Reitze ihrer Geliebten ab. Es ist ein mißliches Ding um unsere Reitze. Im Herbste deines Lebens, wenn jeder Reitz verblühet.

Anm. Dieses Wort scheinet neuern Ursprunges zu seyn, wenigstens kommt es bey den ältern Schriftstellern nicht vor, wie es denn auch in dem Frisch fehlet. Herr Lessing erkläret Reitz durch Schönheit in der Bewegung, welches nicht nur mit der engern Bedeutung überein kommt, sondern auch der Abstammung gemäß ist, so fern reitzen das Intensivum von reiten, bewegen ist. Was man in den schönen Künsten mit einem ausländischen Worte Grazie nennet, ist auch nichts anders als Reitz in der engern Bedeutung, und aus den Anmerkungen zu den beyden Zeitwörtern reitzen wird erhellen, daß das Lat. Gratia selbst mit Reitz und reitzen eines Geschlechtes ist.

Reitzbar, adj. & adv. reitzbarer, reitzbarste, was sich reitzen lässet, doch nur in der weitern Bedeutung, was der Empfindungen oder sinnlichen Eindrücke fähig ist. Die Nerven sind reitzbare Fibern. In noch weiterm Verstande braucht man es auch von solchen Theilen, welche der Empfindung fähig zu seyn scheinen. So nennt man diejenigen Theile an manchen Pflanzen, welche sich bey der geringsten Berührung zusammen ziehen, reitzbar.

Die Reitzbarkeit, plur. inusit. diejenige Eigenschaft eines Dinges, da es reitzbar ist.

1. **Reitzen**, verb. regul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, aber nur noch bey den Jägern üblich ist, wo es von dem Locken gewisser Thiere durch Nachahmung ihrer Stimme gebraucht wird. So reitzet man die Hasen, die Füchse, die Vögel u. s. f. wenn man ihre Stimme nachahmet, sie dadurch zu locken. Der Hase, der Fuchs läuft auf das Reitzen, wenn er dieser Stimme folgt.

Anm. Man könnte diese Bedeutung mit zu dem folgenden Zeitworte rechnen, wenn man nicht Beweise genug hätte, daß reitzen und dessen Stammwort reiten, dessen Intensivum es ist (S. das folgende), unter andern Arten der Laute, auch gewisse Arten der menschlichen und thierischen Stimme nachahme, und folglich als ein sehr naher Verwandter von reiten, rechnen, reden, rathen u. s. f. angesehen werden müsse. Vermittelst der gewöhnlichen Verwechselung des s und t und gewisser Präfixorum gehören auch preisen, das Latein. Gratia, Dank, unser grüßen und andere mehr hierher; denn Notker braucht reitzon noch ausdrücklich für grüßen. S. auch das folgende.

2. **Reitzen**, verb. regul. act. welches ursprünglich theils körperlich bewegen, theils aber auch ritzen, stechen u. s. f. bedeutet hat, in welchem Verstande es aber veraltet ist, so daß es nur noch einige figürliche Bedeutungen übrig gelassen hat.

1. Empfindungen, sinnliche Eindrücke hervor bringen. Die Nerven sind Fibern, welche gereitzet werden können, der Rei-

 zung

zung fähig sind, S. Reizbar. Besonders, lebhafte sinnliche Empfindungen hervor bringen. Was ist der flüchtige Kitzel, womit alle gekünstelten Gerichte die Zunge reitzen?

2. Durch Bewegungsgründe zu einer Veränderung bestimmen, als das Intensivum von rathen; eine größtentheils veraltete Bedeutung, in welcher man ehedem auch sagte, jemanden zu einer guten Handlung reitzen, für bewegen, bereden. Lasset uns unter einander unserer selbst wahrnehmen, mit reitzen zur Liebe und guten Werken, Ebr. 10, 24.

3. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, durch Erregung lebhafter sinnlicher Begierden zu etwas bewegen.

(1) Überhaupt, mit dem Vorworte zu. Jemanden zum Zorne, zum Bösen reitzen. Daß du mich zum Zorne reitzetest, 1 Kön. 14, 9. Sie reitzen durch Unzucht zur fleischlichen Lust, 2 Petr. 2, 18. Zur Liebe, zum Unwillen, zum Hasse reitzen. Ingleichen absolute. Ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen bösen Lust gereitzet und gelocket wird, Jac. 1, 14. Zuweilen, obgleich seltener auch mit der vierten Endung der Begierde, welche erreget wird. Jemandes Zorn, jemandes Liebe reitzen. Wer den Zorn reitzet, zwinget Hader heraus, Sprichw. 30, 33.

(2) In einigen engern Bedeutungen.

(a) Zum Zorne, zum Unwillen reitzen. Ahas reitzete den Herrn, seiner Väter Gott, 2 Chron. 28, 25. In noch engerer Bedeutung ist jemanden reitzen, ihn ohne Noth, bloß zum Vergnügen zum Unwillen bewegen, für die niedrigern necken, foppen u. s. f.

(b) Einen lebhaften Grad angenehmer Empfindungen erwecken. Wie sehr reitzet mich die grüne Einsamkeit des schattigen Waldes! Wo besonders das Mittelwort reitzend üblich ist, welches denn auch häufig passive gebraucht wird, in einem vorzüglichen Grade anmuthig. Sie that es mit einem reitzenden Anstande. Reitzende Schönheiten, eigentlich, welche Begierden zum Genusse erwecken, in weiterer Bedeutung aber auch ohne diesen Nebenbegriff, für sehr anmuthig. Wie reitzend wird die Freundschaft nicht, wenn sie sich zugleich auf Natur und auf Tugend gründet! Gell. Die Gruft wird mir ein reitzenderer Aufenthalt, als die goldnen Zimmer des Palastes, Weiße. Ein reitzendes Vergnügen quillt aus dem Umgange unserer Mitgeschöpfe, Zimmerm.

Daher die Reitzung, S. solches hernach besonders.

Anm. Bey dem Notker in der ersten engern Bedeutung reitzen, bey dem schwäbischen Dichter reisen. In der zweyten engern Bedeutung von der Erweckung angenehmer Empfindungen scheinet es erst in den neuern Zeiten gangbar geworden zu seyn, da es denn zugleich die auffallende Bedeutung der sinnlichen Lust verlieret. Die Endsylbe — zen zeiget schon, daß dieses Wort ein Intensivum ist, dessen Stammwort reiten ist, theils so fern es ehedem stechen, anstechen, ritzen, theils aber auch, so fern es bewegen, antreiben bedeutet hat, in welchem Verstande es noch in der niedrigen R. A. der Teufel reitet ihn, vorkommt. In einem alten niederdeutschen Gedichte in Leibnitzens Scriptor. Brunsv. heißt es noch, nach dem Frisch: Hierunter öme der hilghe Geist rait, dat u. s. f. hierin bewog ihn der heilige Geist. Im Schwed. ist auch noch das einfache Zeitwort reta, zum Zorne reitzen, üblich, welches auch in dem Latein. irritare zum Grunde liegt. Die Griechen haben beyde, ἐρέθειν, und ἐρεθίζειν. Mit dem müßigen, höchstens intensiven Gaumenlaute braucht Notker auch gruozzen für reitzen, und die Niedersachsen sagten in eben dieser Bedeutung ehedem gretten. Das Latein. Gratiae, Grazien, gehöret gleichfalls zur engern Bedeutung der Anmuth, so wie schon im Arab. razy, gefällig, Ryza, und im Hebr. Raza, Wohlgefallen ist.

Der Reitzke, eine Art Schwämme, S. Reißke.

Reitzlos, adj. & adv. reitzloser, reitzloseste, des Reitzes oder der Reitze beraubt. Ein reitzloser Ort. Das reitzloseste Gesicht. Daher die Reitzlosigkeit.

Die Reitzung, plur. die — en, von dem Zeitworte reitzen. 1. Die Handlung des Reitzens, ohne Plural. 2. Dasjenige an einer Person oder Sache, was da reitzet, in allen Bedeutungen des Zeitwortes. Der Herr war erzürnet um alle der Reitzung willen, damit ihn Manasse gereitzet hatte, 2 Kön. 23, 26. Auch in der zweyten engern Bedeutung, wie Reitz, wo es doch nur im Plural für Reitze üblich ist. Deine Reitzungen sind groß genug, einen unbeständigen Liebling getreu und beständig zu machen, Dusch.

Ein aufblühendes Mädchen, das ihrer Reitzungen Bild ist, Zachar.

Wo doch Reitze edler ist. Im Singular ist es in dieser Bedeutung völlig ungewöhnlich, obgleich Hagedorn sang:

Die Reitzung freyer Felder
Beschämt der Gärten Pracht.

Reitzvoll, adj. & adv. reitzvoller, reitzvolleste, voller Reitz. Die Vergnügungen des Verstandes bieten sich so reitzvoll nicht an, Zimmerm.

1. Der Rêkel, des — s, plur. inusit. ein Collectivum, eingesalzene und getrocknete lange Streifen, welche aus der Haut und dem Fette einer Art Schollen, Hippoglossus *Linn.* geschnitten werden. S. Raff, welches die auf ähnliche Art zubereiteten Floßfedern sind. Es ist mit dem folgenden eines Geschlechtes, doch so, daß hier bloß die Ausdehnung in die Länge zum Grunde liegt. Der Rekel bestehet aus langen schmahlen Streifen, und wird in einigen Gegenden auch Rekling genannt.

2. Der Rêkel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein nur in den niedrigen Sprecharten übliches Wort, welches neben dem Begriff der Größe zugleich den Begriff der Plumpheit, Grobheit und Verächtlichkeit hat.

1. Ein großer Hund, im verächtlichen Verstande. Ein Bauerrekel, ein solcher Bauerhund. Es ist ein Rekel von einem Hunde.

2. Ein großer, grober, ungeschickter Mensch, im verächtlichsten Verstande und nur in den niedrigsten Sprecharten, wo auch die Wörter sich rekeln, sich auf eine äusserst ungesittete Art ausdehnen, auflegen, Rekeley, grobes ungesittetes Betragen, rekelhaft, einem Rekel ähnlich u. s. f. bedeuten.

Anm. Im Schwed. in der letzten Bedeutung gleichfalls Ruckel. Die Sylbe — el ist das Suffixum, welches hier ein Ding, ein Subject, in andern Wörtern aber ein Werkzeug bedeutet. Die erste Sylbe Rek gehöret zu dem alten Reck, Riese, recken, sich dehnen. Im Franz. ist Raccaille niedriger Pöbel im verächtlichsten Verstande. In der ersten Bedeutung eines großen Hundes kann es auch ein und eben dasselbe Wort mit 2. Racker, ein Hund im verächtlichen Verstande seyn, S. dasselbe.

Die Religion, plur. die — en, aus dem Latein. Religio, und dieß von religare, binden.

1. In der weitesten Bedeutung, in welcher es im Lateinischen mehrere Arten von Verbindlichkeit bedeutet, welche aber im Deutschen nicht gangbar sind. Doch gehöret dahin die in der römischen Kirche übliche Bedeutung, wo die kirchlichen Orden zuweilen Religionen genannt werden, welcher Gebrauch doch auch im Lateinischen und Italienischen am üblichsten ist. Indessen pflegt man den Maltheserorden in deutschen Schriften wohl auch zuweilen die Religion von Maltha zu nennen, wo es einen

durch

Digitized by Google

durch gewisse Regeln und Gesetze eingeschränkten Stand bedeutet. Daher stammet das auch im Deutschen übliche der Religiose, eine Ordensperson, statt des niedrigern Mönch.

2. In engerer Bedeutung, dasjenige, was die Menschen so wohl unter einander als auch zugleich mit Gott verbindet, wo es in doppelter Bedeutung gebraucht wird.

(1) Objective, die Art und Weise der Verehrung Gottes, der auf gewisse Wahrheiten von Gott gegründete Dienst desselben. Die heidnische, die jüdische, die mahomedanische, die christliche Religion, welche man die vier Haupt-Religionen zu nennen pflegt. Auch besondere Arten dieser Haupt-Religionen bekommen zuweilen den Nahmen der Religion. Die katholische, die lutherische, die reformierte Religion. Von seiner Religion abfallen. Die Religion ändern. Einerley Religion haben. Sich zu keiner Religion bekennen. Eine andere Religion annehmen. Die wahre Religion, im Gegensatze einer falschen. Die natürliche Religion, im Gegensatze der geoffenbarten. In engerer Bedeutung verstehet man unter der Religion schlechthin oft die geoffenbarte christliche Religion. Man hat der Moral der Religion den Vorwurf gemacht, daß sie die Freundschaft nicht gebiethe, Gell. Die Religion Jesu, ein neumodischer Ausdruck, die von Jesu und seinen Aposteln gestiftete und gelehrte Religion zu bezeichnen, welcher aber ungewöhnlich ist, weil das Wort Religion in solcher Verbindung, die Religion bezeichnen würde, zu welcher sich Jesus bekannte.

(2) Subjective, die dieser Art und Weise der Verehrung Gottes gemäße Gesinnung, das darin gegründete Verhalten; ohne Plural und nur in einigen R. A. Ein Mann ohne Religion, der sich zu keiner Religion bekennet, der sich von der Wahrheit keiner Religion überzeugen kann; in engerer Bedeutung, der kein Christ ist. Viel Religion haben, die Religion, zu welcher man sich bekennet, eifrig ausüben.

Anm. Ehe man dieses Wort aus dem Latein. entlehnte, hatte man andere jetzt veraltete Ausdrücke die Religion zu bezeichnen. Raban Maurus nennet sie Ehafti, und Notker Ehalti, von E, das Gesetz, und haften, halten, verbinden; Boxhorns Glosse, Healtida, auch von halten, verbinden; Notker an einem andern Orte Woiunga und einer der schwäbischen Dichter Godes Reht.

Die Religions-Beschwerde, plur. die — en. 1. Die Beschwerde oder Klage über gekränkte oder gehinderte Ausübung der Religion. 2. Beschwerden oder Bedrückungen anderer um der Religion willen, und in deren Ausübung; die Religions-Bedrückung.

Das Religions-Edict, des — es, plur. die — e, ein die Religion betreffendes Edict; in engerer Bedeutung, ein Edict, worin die Religion eines Landes bestimmet und fest gesetzet wird.

Der Religions-Eid, des — es, plur. die — e, ein Eid, vermittelst dessen man sich zu einer Religion bekennet, sich dieselbe zu lehren und zu behaupten verbindet.

Der Religions-Eifer, des — s, plur. car. der Eifer in seiner Religion und für dieselbe, ein starker und thätiger Eifer, sich allem zu widersetzen, was der Religion, zu welcher man sich bekennet, entgegen ist.

Die Religions-Freyheit, plur. inusit. die Freyheit, sich zu einer Religion zu bekennen, zu welcher man will. In engerer Bedeutung, die Freyheit, die Religion, zu welcher man sich bekennet, öffentlich auszuüben.

Der Religions-Friede, des — ns, plur. die — n, in dem deutschen Staatsrechte, ein Friedensschluß oder Vertrag zwischen dem Kaiser und den Ständen, worin die innere Ruhe im Reiche in Ansehung der Religion fest gesetzet wird; im Gegensatze des Profan-Friedens. Besonders ist der zu Augsburg im Jahre 1555 zwischen dem katholischen und protestantischen Reichstheile errichtete Vertrag dieser Art, unter diesem Nahmen bekannt.

Die Religions-Gesellschaft, plur. die — en, S. Religions-Parthey.

Der Religions-Krieg, des — es, plur. die — e, ein Krieg, welcher um der Religion willen geführet wird.

Die Religions-Parthey, plur. die — en, eine Parthey, d. i. ein Theil einer Kirche, welcher in den Grundwahrheiten und dem darauf gegründeten Gottesdienste von derselben unterschieden ist, und mit den übrigen in keiner Kirchengemeinschaft stehet. So sind die Katholischen, Lutheraner und Reformierten Religions-Partheyen in der christlichen Kirche. Betrifft die Abweichung nur den Gottesdienst oder keine Grundwahrheiten, so pflegt man sie eine Religions-Gesellschaft zu nennen. So sind die Herrenhuther keine Religions-Parthey, sondern nur eine Religions-Gesellschaft.

Der Religions-Spötter, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Religions-Spötterinn, eine Person, welche über eine Religion spottet; in engerer Bedeutung, theils welche der Religion spottet, zu welcher er sich äusserlich bekennet, theils der aller Verehrung Gottes spottet. Daher die Religions-Spötterey.

Der Religions-Streit, des — es, plur. die — e, ein Streit in der Religion oder um derselben willen; die Religions-Streitigkeit.

Die Religions-Übung, plur. die — en. 1. Die freye Ausübung der Religion, zu welcher man sich bekennet, der gemeinschaftliche Gottesdienst; ohne Plural. 2. Die Ausübung der Vorschriften einer Religion in einzelen Fällen.

Der Religions-Verwandte, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher sich mit dem andern zu einer und eben derselben Religion bekennet.

Der Religions-Zwang, des — es, plur. inusit. der Zwang in der Ausübung der Religion; im Gegensatze der Religions-Freyheit.

Religiös, adj. & adv. religiöser, religiöseste, von dem Latein. religiosus, Fertigkeit besitzend, die zur Religion gehörigen Übungen bey sich und andern zu unterhalten, und darin gegründet. Daher die Religiosität, plur. inusit. die Fertigkeit selbst.

Der Religiose, des — n, plur. die — n, S. Religion 1.

Die Relle, plur. die — n, in einigen, besonders oberdeutschen Gegenden, ein Nahme der Haselmaus, (S. dieses Wort) wo dieselbe auch wohl Rellmaus (Holländ. Rellmuys) und mit vorgesetztem Gaumenlaute Greul genannt wird.

Der Remel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein nur in einigen gemeinen Mundarten übliches Wort. Im Oberdeutschen wird ein unförmliches dickes Stück Holz, besonders ein solches mit einem Aste versehenes Stück Brennholz, welches daher nicht kleiner gespalten werden kann, ein Remel genannt. Im Bremischen ist Remel ein Bündel Flachs von zwanzig Pfund, ein Stein; im Oldenburgischen aber werden die von der Pflugschar aufgeworfene Erdschollen Remel genannt. Man siehet leicht, daß hier die Ausdehnung, besonders in die Dicke zum Grunde liegt. In andern Fällen sticht der Begriff der Ausdehnung der Länge allein vor, und dann ist es mit Rahmen, Riemen, dem Lat. Ramus, dem Oberd. Tram, ein Balke, eines Geschlechtes. In einigen niederdeutschen Gegenden ist daher Remel oder Rämel, im Hannöv. Remsche, auch eine Furche, Rinne.

Die Remse, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Nahme des Waldknoblauches. S. Ramsel.

—Ren,

Digitized by Google

— Ren, eine Endsylbe vieler Zeitwörter, welche in manchen mit Ausstoßung des e nur rn, und in andern mit Versetzung des r — ern lautet. Sie hat vornehmlich einen doppelten Ursprung.

1. Viele solche Zeitwörter stammen unmittelbar von Nennwörtern oder Partikeln her, welche sich auf ein r endigen, da denn eigentlich nur n oder en das Suffixum ist. Dergleichen sind ändern, anders machen, ankern von Anker, äussern von ausser, bildern, von dem Plural Bilder, blättern, buttern, dörren, empören, klären, erweitern, erwiedern, federn, fiedern, feuern oder feuren, geifern, hindern u. s. f. S. — Ern.

2. In andern hingegen ist es ein eigenes Suffixum, welches manchen Zeitwörtern angehänget wird, um Intensiva und zuweilen auch Iterativa daraus zu bilden, da es denn oft geschehen ist, daß das einfache Zeitwort verlohren gegangen ist, und nur das abgeleitete übrig gelassen hat. Von dieser Art sind mähren, von mähen, bewegen, flackern, von flacken, gehren in begehren, von dem veralteten gahen, jahen, sagen; von gehren ist girren ein neues Intensivum. Ferner jammern, währen, währen, wehren, donnern, von tönen, Lat. tonare, erinnern, fasern von fasen, fodern, flistern, flattern, dauern, bohren, hungern, kehren, spühren, von spähen, rühren u. s. f. Von welchen allen sich bey genauerer Untersuchung immer noch das einfachere Zeitwort wird auffinden lassen. Es ist so wenig als irgend ein anderes Suffixum ein bloßer leerer Schall, sondern allem Ansehen nach ein Verwandter von rennen, rinnen, und dessen Stammworte dem veralteten renen, rinen, so fern solches sich fort bewegen bedeutet, zumahl da schon das r allein eine zitternde Bewegung andeutet, und also ein sehr natürliches Bild sowohl des erhöheten Grades der innern Stärke als auch der Wiederhohlung ist. Da l und r beständig in einander übergehen, so ist auch das in andern Zeitwörtern eingeführte Suffixum — len mit demselben verwandt, nur nicht so fern dieses in manchen Wörtern eine verkleinernde Bedeutung hat. S. — Ern.

Der Renegat, des — en, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Renegatus, renegare, verläugnen, eine Person, welche ihrer Religion entsaget und zu einer andern ausser der christlichen übergehet; wo es besonders von Christen üblich ist, welche zu der mahomedanischen Religion übergehen, und welche Jeroschim, ein Schriftsteller des 14ten Jahrhundertes vernoigirte Leute nennet.

Die Renette, plur. die — n, aus dem Franzöf. Reinette, von Reine, Königinn, Apfel der Königinn, der Nahme einer schmackhaften Art Äpfel, welche auch Renete-Äpfel genannt werden, und wovon die so genannten Prager Äpfel eine Art sind. Engl. Rennetting.

Die Renke, plur. die — n, eine im Oberdeutschen übliche Benennung einer Art Weißfische, welche sehr schmackhaft sind, ein überaus weisses Fleisch haben, aber den Augenblick sterben, so bald sie aus dem Wasser kommen.

Renken, verb. regul. act. welches eigentlich das Intensivum von ringen, und dessen Stammworte, dem veralteten renen, reinen, sich in die Länge fort bewegen ist. Es bedeutet eigentlich heftige Bewegungen nach allen Seiten machen, ist aber im Hochdeutschen nur in den Zusammensetzungen ausrenken, einrenken und verrenken üblich. Im Oberdeutschen aber braucht man es noch allein, theils für lenken, einen Wagen renken, d. i. lenken, theils aber auch für recken, sich renken, sich recken, dehnen; von welchem recken, vermittelst des eingeschalteten n, welches in mehrern Fällen ein Begleiter der Gaumenbuchstaben ist, es auch unmittelbar gebildet seyn kann. Im Ital. ist dirancare, ausrenken, und rancare, hinken. S. auch Rank.

Die Rennbahn, plur. die — en, eine Bahn, d. i. ein langer ebener Platz, darauf zu rennen, Rennspiele darauf zu halten; die Laufbahn. Im Bergbaue wird auch derjenige kreisförmige Platz in dem Treibegöpel, auf welchem die Pferde im Kreise gehen, die Rennbahn genannt.

Der Rennberg, des — es, plur. car. oder die Rennberge, sing. car. im Bergbaue, dasjenige, was von dem Erze abrieselt, wenn es durch die Renne oder durch das Gerinn von einer Höhe hinab gerollet wird; von dem Collectivo Berg oder Berge, jede Erd- oder Steinart.

Die Renne, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort. In den niederdeutschen Gegenden wird die Gosse auf den Gassen, in welcher das Wasser rinnet, die Renne, die Rönne, der Rennstein genannt. Im Bergbaue führet das Gerinne, wodurch man das Erz oder Gestein von einer Höhe hinab rollen lässet, den Nahmen der Renne.

Das Renneisen, des — s, plur. ut nomin. sing. im Bergbaue, 1. eine Kratze mit einem langen Stiele, den Ofen damit von den Ofenbrüchen zu reinigen; wo es für Reineisen zu stehen scheinet, oder vielmehr das Intensivum von dem veralteten reinen, für reinigen ist. 2. Eben daselbst wird auch eine Art gereinigten Eisens, welches mit hölzernen Hämmern so lange geschlagen worden, bis es völlig rein ist, collective Renneisen genannt, da es denn keinen Plural hat.

Rennen, verb. irregul. Imperf. ich rannte; Mittelw. gerannt; Imperat. renne. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn.

(1) Sich schnell bewegen, besonders sich schnell um seine Axe bewegen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche noch in einigen Zusammensetzungen übrig ist, S. Rennberg, Rennspindel u. s. f. Die Welle an einem Haspel wird um deswillen noch an einigen Orten der Rennbaum genannt. S. die Anmerkung.

(2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, sich vermittelst der Füße sehr schnell fortbewegen, wo es von der äussersten Geschwindigkeit der Menschen und Thiere gebraucht wird, und daher mehr sagt, als laufen. Er rennt, als wenn ihm der Kopf brennte, im gemeinen Leben. Gerannt kommen, so wie man auch sagt, gegangen, gelaufen, gesprungen, getanzet kommen. Auf jemanden zu rennen. Nach etwas rennen. Zum Hause hinaus rennen. Mit dem Kopfe wider die Wand rennen. Ingleichen mit größter Geschwindigkeit reiten oder fahren. Nach dem Ziele rennen, es geschehe nun zu Fuße, zu Pferde oder auch zu Wagen. Ein Reuter rennete (rannte) auf ihn zu, 2 Macc. 12, 35. Sie sind gestaltet wie Rosse, und rennen wie Reuter, Joel 2, 4. Aber mit dem Wagen, mit dem Pferde rennen, wie es in der deutschen Bibel mehrmahls heißt, kommt es im Hochdeutschen wenig mehr vor. In der höhern Schreibart auch wohl in Gestalt eines Activi mit der vierten Endung.

Wiehernd steigen die Pferde der Sonne mit dampfenden Nasen
Aus den Fluthen herauf, die feurige Laufbahn zu rennen,
Zachar.

Ingleichen figürlich. Nach etwas rennen, sich mit vieler Geschäftigkeit um etwas bewerben. In sein Verderben, in das Unglück rennen, ohne Überlegung demselben entgegen eilen.

2. Als ein Activum.

(1) In der vorigen engern Bedeutung mit thätigen Nebenbegriffen. Jemanden zu Boden rennen.

(2) In weiterer Bedeutung, schnell bewegend machen, von verschiedenen Arten der heftig schnellen Bewegung. (a) Jemanden

Digitized by Google

manden den Degen durch den Leib, das Messer in den Bauch rennen, für stoßen. Auch das ehemahlige Turnieren mit Lanzen wurde Rennen genannt, entweder so fern man in demselben zu Pferde auf einander rannte, oder auch von diesem rennen, stechen. (b) Als das Activum von rinnen, doch nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Der Wein wird von den Weinfälschern gerennet und geschmieret, mit Wasser vermischt, gewässert, wie es Frisch erkläret. In dem Hüttenbaue wird das Eisen gerennet, d. i. geschmelzet, welches auf dem Rennherde geschiehet; wenn es hier nicht vielmehr von rein abstammet und für reinigen stehet. S. Renneisen.

Daher das Rennen.

Anm. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno rennin, im Niedersächs. ronnen, rönnen, welches aber auch rinnen bedeutet, im Schwed. renna, im Angels. mit versetztem r aernan, yrnan, wo aber doch Rin, der Lauf, und Renner, ein Läufer ist. Das verdoppelte n zeiget schon, daß dieses Zeitwort ein Intensivum ist, dessen Stammwort renen oder reinen, noch nicht veraltet ist. Die Jäger sagen noch jetzt von dem Fuchse, daß er reine, wenn er trabt, und bey dem Ottfried ist rinan kommen. Das Engl. run, laufen, hat dieses einfachere Wort auch noch. Es bedeutet ursprünglich eine schnelle Bewegung nach allen Richtungen und ist daher mit dem alten rainen, berühren, (S. Rain) reinen für scheuern, polieren, reinigen, ringen, Ranke, rund u. s. f. genau verwandt. Da es hier wiederum auf eine Onomatopöie ankommt, einerley Laut aber verschiedenen Dingen gemein seyn kann, so gehöret auch Ottfrieds veraltetes reinan, erzählen, antworten hierher, (S. Raunen) so wie brennen und trennen vermittelst verschiedener Suffixorum von diesem Worte gebildet worden. Rennen und rinnen sind ursprünglich ein und eben dasselbe Wort, obgleich das letztere durch den Gebrauch bloß auf flüssige Körper eingeschränket worden. S. das letztere. Viele hochdeutsche Schriftsteller und unter andern auch Luther wandeln es regelmäßig ab, ich rennete, gerennet; indessen ist die irreguläre Form im Hochdeutschen doch immer die gewöhnlichste. Gut wäre es, wenn der Gebrauch es verstattete, das Activum allein regelmäßig zu brauchen, da denn die irreguläre Form dem Neutro eigen bleiben könnte. In Herrn Heynatzens Briefen über die deutsche Sprache Th. 4, S. 248 heißt es, in Sachsen spreche man das n in gerannt einfach, und dieses müsse den übrigen Deutschen zur Regel dienen. Allein man spricht es sowohl in Ober- als Niedersachsen doppelt, so wie die Etymologie es erfodert; sprächen die Meißner (welche der Verfasser hier unter den Sachsen zu verstehen scheinet), wie doch nicht geschiehet, wirklich garahnt, wie einige schlesische Gegenden thun, so wäre das ein Provinzial-Fehler, der nie zur Regel dienen könnte.

Der Rënner, des — s, plur. ut nomin. sing. ein jetzt ungewöhnliches Wort, welches aber ehedem sehr üblich war, einen Läufer zu bezeichnen. Von Pferden, welche zum Wettrennen abgerichtet sind, kommt es noch zuweilen vor.

Der Rënnhërd, des — es, plur. die — e, in den Eisenhämmern, ein Herd, auf welchem das Eisen gerennet, d. i. geschmelzet wird, S. Rennen 2. (2).

Das Rënnjagen, des — s, plur. ut nomin. sing. oder die Rennjagd, plur. die — en, eine Art der Jagd, da man das Wild mit Jägern zu Pferde und mit Hunden so lange verfolget, bis es ermüdet; die Laufjagd. Für beyde ist indessen das französische Parforce-Jagd üblicher.

Das Rënnschiff, des — es, plur. die — e, eine besondere Art leichter Schiffe, welche sehr geschwinde segeln, und auch Jagdschiffe heißen. In engerer Bedeutung ist es eine besondere Art dieser Schiffe, welche lang von Gebäude sind, und zugleich segeln und rudern, um desto geschwinder fort zu kommen.

Der Rënnschlitten, des — s, plur. ut nomin. sing. ein leichter Schlitten, vermittelst desselben schnell von einem Orte zum andern zu kommen; zum Unterschiede von einem Fuhrschlitten, auf welchem schwere Sachen fort geschaffet werden. Ist das Geschirr eines Pferdes vor einem Rennschlitten mit einem Schellengeläute versehen, so wird er ein Schellenschlitten genannt.

Die Rënnse, plur. inusit. im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme des Labes oder Käselabes, weil es die Milch rinnen oder gerinnen macht. S. Rinnen, daher es bey einigen auch Rinnsal heißt.

Das Rënnspiel, des — es, plur. die — e, eine Art Spiele, worin man nach etwas rennet, es geschehe nun zu Fuße, oder zu Pferde, oder auch zu Wagen. Auch die ehemahligen Turniere waren unter diesem Nahmen bekannt, vielleicht von rennen, stechen.

Die Rënnspindel, plur. die — n, bey den Schlössern, ein Bohrer, welcher vermittelst eines Riemens zum Rennen, d. i. zur schnellen Bewegung um seine Achse gebracht wird. Siehe Drillbohrer.

Der Rënnstein, des — es, plur. die — e, am häufigsten im Niedersächs. eine steinerne, ingleichen eine gemauerte Rinne. So wird die Gosse in dem Steinpflaster daselbst häufig mit diesem Nahmen belegt; Schwed. Rännsten.

Das Rënnthier, des — es, plur. die — e, ein vierfüßiges zweyhufiges mit einem dichten ästigen Geweihe versehenes Thier, welches zu dem Hirschgeschlechte gehöret, aber vorwärts gekrümmtes und am Ende schaufeliges Geweih hat, in den nördlichsten Gegenden von Europa und Asien lebt, und sehr schnell läuft; Tarandus *Linn.* Cervus rangifer *Klein.*

Anm. Im Schwed. Ren, im Angels. Hranas, im Engl. Raindeer, im Franz. Rangier, im Norweg. Reensdyr, ehedem Hreinsdyr, bey den Lappen, deren einziger Reichthum dieses Thier ausmacht Raingo, welches aber bey ihnen auch ein jedes Thier bedeutet. Allem Ansehen nach ist der diesem Thiere eigenthümliche schnelle Lauf der Grund seiner Benennung, obgleich auch sein ästiges rankenförmiges Geweih nebst andern Umständen mit in Betrachtung kommen könnte. S. Reineke und Reh.

Die Rënnthierbremse, plur. die — n, die größte Art Bremsen, welche haarig ist, und die Rennthiere in Lappland auf das hartnäckigste verfolget, um ihre Eyer auf die Haut derselben fallen zu lassen; Oestrus *Linn.*

Der Renomist, des — en, plur. die — en, aus dem Französ. renommé, im gemeinen Leben, besonders auf Universitäten, ein Mensch, der wegen seiner Rauf- und Streitsucht berühmt ist, und in weiterm Verstande, der seinen Ruhm in Beleidigung des äussern Wohlstandes und der guten Sitten setzet.

Das Rëntamt, des — es, plur. die — ämter, ein Amt, welches sich mit der Einnahme und Berechnung der Renten eines andern, besonders eines Landesherrn, beschäftiget. Ein Rentamt bekleiden. Ingleichen in manchen Gegenden, ein Landesbezirk, in welchem die Einnahme und Berechnung der landesfürstlichen Renten jemanden anvertrauet ist; das Kammeramt, und oft nur das Amt schlechthin. In Baiern führen auch die Landesregierungen, deren in dem Herzogthume fünf sind, den Nahmen der Rentämter, vermuthlich auch so fern sie zugleich mit Einhebung der Renten zu thun haben.

Die Rënte, plur. inusit. noch häufiger aber im Plural allein die Renten, ohne Singular, die Einkünfte, dasjenige, was einkommt, besonders von Grundstücken und Capitalien. Getreide-Renten, Getreidezinsen. Besonders in Gelde, wo es theils von den

obrig-

Digitized by Google

obrigkeitlichen Einkünften in Gelde gebraucht wird. Daß man aus des Königs Gütern von den Renten jenseit des Wassers nehme u. s. f. Esr. 6, 8. Daß ihr nicht Macht habt, Zins, Zoll und jährliche Rente zu legen auf irgend einen Priester, Kap. 7, 24. In welchem Verstande es doch nur noch in einigen oberdeutschen Gegenden üblich ist. Theils auch von den Zinsen eines Capitales; doch nur noch in einigen R. A. Von seinen Renten leben, von seinen Interessen. Ein Capital auf Renten legen. Leib-Renten, hohe Zinsen von einem Capital, welche man nur auf Lebenszeit ziehet. In einigen oberdeutschen Gegenden wird auch eine Anstalt, wo landesfürstliche Einkünfte eingenommen werden, die Rent oder Rente genannt. Von dieser Art ist die Rent zu Lohnek, welche ein churmainzisches Zollamt am Rheine ist, welches aus einem Rent-Präsidenten, einem Directore, einem Rentmeister, sieben Rent-Officianten u. s. f. bestehet.

Anm. Im Niedersächs. gleichfalls Rente, im Engl. Rent, im Wallis. Rhent, im Schwed. Renta, im Span. Renta; ohne Zweifel insgesammt aus dem Franz. Rente und Ital. Rendita, welche wieder von rendre und rendere abstammen; wenn nicht vielmehr das noch bey dem Ottfried befindlich rinan, kommen (S. Rennen Anm.) das Stammwort von allen ist, so daß es mit Einkünfte gleich bedeutend seyn würde. Das Niedersächs. Rente, Zerbrechung, gehöret mit unserm trennen, zu dem Angels. rendan, schneiden, brechen.

Renten, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, an Renten einbringen. Das Gut rentet jährlich tausend Thaler, trägt so viel ein. In berenten, mit Renten versehen, hat es eine thätige Bedeutung.

Die Rentency, plur. die — en, eine Anstalt, in welcher obrigkeitliche Renten eingenommen werden, wo es zuweilen auch Rentey, Renterey, Rentnerey, Rentkammer, Rentamt, Rentmeisterey u. s. f. lautet, und bald mit dem, was man sonst auch die Kammer nennet, gleich bedeutend ist, bald auch noch von derselben unterschieden wird. In dem Churfürstenthum Sachsen sind die Rentrey und die Rentkammer zwey besondere dem Kammer-Collegio untergeordnete Collegia, wovon die Renterey, aus einem Inspectore, einem Land-Rentmeister, einem Vice-Land-Rentmeister, fünf Rent-Rechnungs-Secretarien und verschiedenen Rent-Calculatoren bestehet. Die Rentkammer hingegen ist mit einem Oberkammermeister, einem Rentkammermeister, zwey Cassierern, zwölf Kammerschreibern u. s. f. besetzt. Beyde Collegia haben verschiedene Arten von Renten einzunehmen.

Der Rentenierer, Rentierer oder Rentner, des — s, plur. ut nomin. sing. der von seinen Renten, d. i. Interessen lebt, am häufigsten im Niedersächsischen. Ital. Renditario.

Die Renterey, Rentey, S. Renteney.

Die Rentkammer, plur. die — n, S. Renteney.

Der Rentmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. dessen Gattinn, die Rentmeisterinn, derjenige, welcher die Renten eines andern einnimmt und berechnet. In engerer Bedeutung, derjenige, welcher einer Rentkammer oder Rentey vorgesetzt ist. S. Renteney. Daher die Rentmeisterey, dessen Amt und Bezirk.

Der Rentner, S. Rentenierer.

Rentrieren, verb. regul. neutr. welches nur bey den Schneidern einiger Gegenden, besonders Nieder-Deutschlandes üblich ist, die Naht an einem Tuchkleide von aussen mit feiner Seide benähen, welches in Niedersachsen auch ütern, äussern, genannt wird. Nicht, wie es in dem Brem. Niedersächs. Wörterbuche heißt, von Rand, sondern aus dem Französ. rentraire, welches eben diese Bedeutung hat.

Der Rentschreiber, des — s, plur. ut nomin. sing. der Schreiber bey einem Rentamte, oder bey einer mit dem Nahmen der Rente belegten Einnahme, wofür an einigen Orten auch Renteyschreiber üblich ist.

Der Rentzel, S. Ränzel.

Reolen, S. Riolen.

Repetieren, verb. regul. act. welches aus dem Latein. repetere, im gemeinen Leben für wiederhohlen üblich ist. Daher die Repetier-Uhr, eine Schlaguhr, welche nicht nur die Stunden schlägt, zu welcher Zeit man will, sondern welche auch noch die Viertelstunden schlägt; das Repetier-Werk, die sämmtlichen dazu gehörige Stücke in einer solchen Uhr; der Repetier-Stift, ein Zapfen in diesem Repetier-Werke, worauf sich die zu demselben gehörige Feder der Auslösung, die Einfallschnalle, der Schöpfer, der Rechen, und der Sperrkegel bewegen.

Das Repphuhn, des — es, plur. die — hühner, eine Art wilder Hühner, welche die Größe einer Taube hat, grau und schwarz von Farbe ist, nackte Füße, und einen nackten scharlachenen Flecken hinter den Augen hat, und sehr schlecht fliegt, aber desto schneller zu Fuße ist; Perdix *Linn.* Es hält sich gern auf den Feldern und Äckern auf, daher es auch in einigen Gegenden Ackerhuhn und Feldhuhn genannt wird. Ein Flug Repphühner, ein Haufe mehrerer zugleich auffliegender Repphühner.

Anm. Im Niedersächs. Rapphohn, im Schwed. Rapphöna. Eine Art rother Repphühner ist in der Schweitz unter dem Nahmen Pernise bekannt, welches aus dem Ital. Pernice, Lat. Perdix gebildet ist, S. Rothhuhn; in andern Gegenden heißt es wälsches Repphuhn. Das weisse Repphuhn der Graubündner ist unser Schneehuhn, S. dasselbe. Ihre leitet den Nahmen dieses Vogels von rapp, grau, braun, her. Allein sein schneller Gang scheinet mehr Anspruch auf die Abstammung zu haben. Im Niedersächs. ist rapp, schnell, reppen, schnell bewegen, sich reppen, sich eilfertig fort machen, Repp, Geschäftigkeit u. s. f. welche insgesammt zu unserm raffen gehören und Intensiva von dem veralteten reben, sich in die Länge fort bewegen sind, Siehe Rebe. Indessen stehet es noch dahin, ob nicht auch das natürliche Geschrey dieses Vogels zu seiner Benennung Anlaß gegeben, da denn dieselbe mit Rabe, rufen, Niedersächs. röpen, und andern eines Geschlechtes seyn würde. In den gemeinen Sprecharten ist reppen, reppsen, rülpsen. Im Hebräischen wird es daher wirklich קריא genannt, von קרא, rufen, welches aber auch den Begriff der Bewegung leidet, und alsdann mit unserm kehren, dem Intensivo von gehen verwandt ist. Man wähle, welche Ableitung man will, so wird man die Unrichtigkeit der von vielen angenommenen Schreibart Rebhuhn erkennen müssen, welche noch überdieß ganz wider die Aussprache ist, welche das e kurz, den folgenden Mitlauter aber hart und doppelt hören läßt, daher man es billig Repphuhn, oder doch Rephuhn schreibet.

Das Repphühnerkraut, S. Glaskraut.

Die Repressalien, sing. inusit. aus dem Latein. Repressalia und dieß von reprimere, angewendete Gewalt, ein von andern zugefügtes Unrecht dadurch zu rächen, oder ihn zum Ersatze zu nöthigen; die Gegengewalt, Gegenbeleidigung, welches letztere doch nicht so bequem ist. Repressalien brauchen.

Der Reps, Beerwein, S. Rapps.

Die Republik, (der Ton auf der letzten Sylbe) plur. die — en, von dem Franz. Republique, und dieß aus dem Lat. Respublica. 1. Im weitesten Verstande, der bürgerliche Stand, eine jede bürgerliche aus mehrern häuslichen Gesellschaften zur Erhaltung äusserer Sicherheit zusammen gesetzte Gesellschaft, welche auch ein Staat genannt wird. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Republik eine solche bürgerliche Gesellschaft, in

welcher

welcher die höchste Gewalt mehrern anvertrauet ist. Daher der Republikaner, der Einwohner einer solchen Republik, Republikanisch, einer Republik gemäß, in ihrer Verfassung gegründet.

Das Rescript, des —es, plur. die —e, aus dem mittlern Lat. Rescriptum, diejenige Schrift eines Landesherren, worin er sich auf das Bittschreiben eines Unterthanen, auf die Anfrage eines Collegii u. s. f. erkläret.

Das Reservat, des —es, plur. die —e, aus dem Latein. Reservatum, in dem deutschen Staatsrechte, Gerechtsamen, welche der Kaiser allein, ohne Zuziehung der Reichsstände auszuüben befugt ist, und wohin auch die Majestätsrechte gehören.

Der Resident, des —en, plur. die —en, aus dem Französ. Resident, derjenige, welcher sich an einem Orte beständig, oder doch geraume Zeit aufhält, und daselbst die Angelegenheiten eines Staates oder regierenden Herren besorget, und der Würde nach geringer ist, als ein Gesandter. Dessen Gattinn die Residentinn.

Die Residenz, plur. die —en, aus dem Latein. Residentia. 1. Der Zustand, da sich eine Person gewöhnlich an einem Orte aufhält; ohne Plural. In welchem Verstande es von fürstlichen und andern Personen von dem hohen Adel zuweilen gebraucht wird. Seine Residenz an einem Orte nehmen, seinen ordentlichen, gewöhnlichen Aufenthalt. In dem kanonischen Rechte der römischen Kirche ist es der ordentliche beständige Aufenthalt eines Geistlichen an dem Orte seiner Pfründe, und die Verbindlichkeit zu diesem Aufenthalte. 2. Der Ort, an welchem sich eine fürstliche oder andere Person von hohem Adel gewöhnlich aufhält; das Hoflager, da denn sowohl das Schloß, das Residenz-Schloß, als auch die Stadt, die Residenz-Stadt oder Hofstadt, oft nur die Residenz schlechthin genannt wird. Ehedem war dafür das veraltete Sedilhove, Siedelhof, üblich, welches in diesem Verstande noch in dem alten Gedichte auf den heil. Anno vorkommt.

Die Resonanz, plur. die —en, aus dem Latein. Resonantia, in der Musik, derjenige Klang, welcher entstehet, wenn die durch einen Klang erschütterte Luft gegen Körper stößt, deren Theilchen in dem Grade gespannt sind, daß sie diese Art von Schwingungen annehmen und hörbar machen können. Daher der Resonanz-Boden, in musikalischen Instrumenten, derjenige Boden, welcher diese Resonanz hervorbringt; das Resonanz-Loch, dasjenige Loch in demselben, aus welchem dieselbe heraus gehet.

Räß, scharf von Geschmack, S. Räsch 2.

Der Räßbaum, des —es, plur. die —bäume, in einigen oberdeutschen Gegenden, ein starker Balken, welcher andern schwächern Balken zur Unterlage dienet; im Hochdeutschen ein Träger. Vielleicht die Stärke und Dicke zu bezeichnen, als das Stammwort von groß, S. dasselbe und Riese. Frisch führet folgende Stelle aus Fronsbergs Kriegsrüst. S. 20 an: Ein Wagen mit Zimmerholz, groß und klein, zu Satzbäumen gestreben, Rester und anderer Notturft; wo er das Rester für ganz veraltet hält, und es unerklärt läßt.

Rässen, verb. regul. act. welches nur im Bergbaue üblich ist, wo es hauen, graben bedeutet, aber auch nur in einigen Fällen vorkommt. Ein Feld verrässen, es verhauen, verfahren. Es gehöret hier zu reissen, so fern es ehedem auch hauen, graben, schneiden, bedeutete. Eben daselbst ist auch der Rässen, derjenige Floß oder Wassergraben, worin gereisset wird, und der Räßort, die Weite des Feldes, so weit sich ein solcher Rässen erstrecket; wo auch das Reissen, sich schnell bewegen, von flüssigen Körpern mit eintritt. Im Böhmischen ist rezati, schneiden, stechen, und rzyczj, fliessen, Wend. Reczka, ein Bach. Siehe Reissen und Rösche.

Der Räßort, des —es, plur. die —örter, S. das vorige.

Der Rest, des —es, plur. die —e, Diminut. das Restchen, Oberd. Restlein, dasjenige, was von einer Sache übrig oder zurück geblieben ist. Der Rest von einem Stücke Tuch, von einem Gerichte Essen u. s. f. Das ist der ganze Rest. Besonders dasjenige, was man von einer zu bezahlenden Summe unbezahlt läßt. Einen Rest abtragen, bezahlen. Wo es auch als ein Abstractum gebraucht wird, im Rest bleiben, mit der Zahlung zurück bleiben, ingleichen nicht ganz bezahlen. Ingleichen als ein Nebenwort. Wenn man 24 von 26 abziehet, so bleiben 2 Rest, d. i. als ein Rest. S. Überrest. Figürlich sagt man im gemeinen Leben, jemanden den Rest geben, ihn völlig umbringen, ingleichen ihn völlig zu Grunde richten, völlig unglücklich machen. Er hat seinen Rest, er ist völlig umgebracht, völlig zu Grunde gerichtet; ingleichen, er ist völlig trunken u. s. f.

Anm. Es ist wohl zunächst aus dem Franz. Reste, und Ital. Resto entlehnet, welche man gemeiniglich als Zusammenziehungen aus dem Lat. Residuum anzusehen pflegt, ob sie gleich auch mit unserm Rast verwandt seyn können. Siehe dasselbe. Im Oberdeutschen ist für Rest in der Bezahlung auch Restanz und Restant üblich, aus dem mittlern Lat. Restantia.

Der Restant, des —en, plur. die —en, aus dem Lat. restans, im gemeinen Leben, derjenige, welcher mit seiner schuldigen Bezahlung entweder ganz oder doch zum Theil zurück ist, besonders in Bezahlung obrigkeitlicher Abgaben.

Resten, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, zurück seyn, aussen stehen, besonders von Geldern, welche schon bezahlt seyn sollten. Es resten noch einige Thaler. Wofür man auch restieren braucht, aus dem Lat. restare.

Die Retirade, plur. die —n, aus dem Französ. Retirade, im gemeinen Leben. 1. Der Rückzug, besonders der eilfertige, einer Flucht ähnliche Rückzug eines Kriegesheeres; der Rückzug. Ingleichen die Begebung an einen Ort zu seiner Sicherheit; die Zuflucht. Seine Retirade wohin nehmen. 2. Der Ort, wohin man sich in manchen Fällen begibt. So ist in dem Festungsbaue, die Retirade, dasjenige Retranchement bey einem Werke, welches einen einwärts gebogenen Winkel hat, um sich dahinter zu wehren, wenn man dem Feinde einen Posten überlassen muß. Auch der Abtritt oder Nachtstuhl wird in der Sprache der gesellschaftlichen Höflichkeit zuweilen die Retirade genannt, so wie ein jedes Zimmer, in welches man sich begibt, wenn man allein seyn will.

Die Retorte, plur. die —n, aus dem Französ. Retorte, und Ital. Ritorta, welches wiederum von ritorcere, zurück drehen oder biegen, abstammet; in der Chymie, ein chymisches irdenes oder gläsernes Gefäß, welches kugelförmig ist, und oben einen zurück gebogenen Hals oder Schnabel hat, welcher sich der Horizontal-Linie mehr oder weniger nähert, gewisse Theile vermittelst des Feuers darin aus andern Körpern überzutreiben.

Die Rätte, plur. die —n, ein Hund männliches Geschlechtes, doch nur so fern dieses sein Geschlecht dadurch angedeutet werden soll; im Gegensatze einer Betze oder Petze. Im Angels. Hrychtha, Richtha, im Holländ. Rode, Reude. Entweder von reiten, sich begatten, S. dieses Wort, oder auch, als ein Verwandter von Rüde, ein großer Hund, S. dasselbe.

Rätten, verb. regul. act. schnell aus einer großen Gefahr heraus reissen, und in weiterer Bedeutung, schnell von dem Untergange, von einer großen Gefahr befreyen. Mit der vierten Endung der Sache. Jemanden retten, ihn von dem nahen Untergange, von einer drohenden Gefahr befreyen. Das Dorf brannte ab, so daß die Einwohner nichts retten konnten, doch wurde die Kirche noch gerettet. Retten helfen. Das Vater-

Digitized by Google

land retten. Seinen guten Nahmen retten. Er ist nicht mehr zu retten. Jemanden das Leben retten. Ingleichen mit Vorwörtern. Sich durch die Flucht, vermittelst der Flucht retten. Jemanden aus der Gefahr, aus dem Unglücke retten. Das Seinige aus dem Feuer, aus dem Wasser retten. Sich an einen Ort retten, seine Zuflucht in dringender Gefahr dahin nehmen. Wohin soll ich mich retten. O die Stille der Seele, wie allgewaltig rettet sie in allen Gefahren! Hermes. Die Verbindung mit dem Vorworte von, welche in der deutschen Bibel sehr häufig ist, jemanden von dem Tode, von seinen Feinden retten, ist jetzt mit dem zusammen gesetzten erretten üblicher, als mit dem einfachen.

So auch das Retten. Da ist an kein Retten mehr zu denken. Ingleichen die Rettung. An keine Rettung denken. Rettung thun, leisten. Die Ehrenrettung. Das Rettungsmittel, wodurch man sich rettet.

Anm. Bey dem Ottfried rettin und reten, im Niedersächs. redden, im Angels. hreddan, im Schwed. redda, im Engl. red. Es gehöret zu reissen, Niedersächs. riten, von welchem es vermittelst des verdoppelten t ein Intensivum seyn kann. Noch einfacher ist im Isländ. ryo, für retten üblich, welches mit dem Griech. ῥύομαι, überein kommt. Horneck braucht auch das jetzt veraltete Rath, für Rettung, oder Stand der Sicherheit, welches sich unserm Rath, Consilium, in manchen Bedeutungen nähert; da ist kein Rath mehr, keine Rettung, es wird wohl Rath werden, Hülfe, Rettung.

Der Retter, des —s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Retterinn, eine Person, welche rettet. Da war kein Retter, 2 Sam. 14, 6. Es sey kein Retter mehr da, Ps. 50, 22. Ohne Retter irr ich umher, Raml. So manches Herz, das sich verirrete, hat an dem Freunde einen Retter gefunden, Gell. Bey den Jägern ist der Retter ein Windspiel, welches besonders dazu abgerichtet ist, die andern Hunde abzutreiben, damit sie einen gefangenen Hasen nicht zerreißen, und auch der Schirmer oder Beschirmer genannt wird.

Niedersächs. Redder, Griech. ῥύτωρ.

Der Rettig, des —es, plur. die —e, der Nahme verschiedener mit starken eßbaren Wurzeln versehener Pflanzen und besonders ihrer Wurzeln. Siehe Meerrettig. Besonders pflegt man eine Schoten tragende Pflanze, welche zu den Gewächsen mit vier langen und zwey kurzen Staubfäden gehöret, und eine starke, von aussen gemeiniglich schwarze Wurzel hat, Raphanus niger *Linn.* nur Rettig schlechthin zu nennen, zum Unterschiede von den Radiessen, einer Art kleiner Rettige, welche man in einigen Gegenden gleichfalls Rettige nennt.

Anm. In der monseeischen Glosse Ratich, Niedersächs. Reddik, und zum Unterschiede von dem Meerrettige Rodenreddik, Rübenrettig, im Angels. Raedic, im Engl. Reddish, im Italien. Radicchio, bey den krainerischen Wenden Rehqua, im Poln. Rzodkiew, im Böhm. Rzetkew, Retkew, alle aus dem Lat. Radix, weil wir dieses in China einheimische Gewächs aus den südlichen Ländern Europens bekommen haben. Varro versichert ausdrücklich, daß die ältern Griechen dasselbe Radix genannt hätten, weil es bloß seiner Wurzel wegen merkwürdig ist. Im Osnabrückischen heißt der schwarze Rettig Rammelasse.

Die Reue, plur. car. 1. Kummer, Gram, Betrübniß, und deren Ausbruch; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung.

Der blideschaft sunder riuwe hat
Mit eren hie der ist riche, Heinr. von Veldig.
Diu mir das hat getan
Das ich von der riuwe kere,
Diu mich wilent irte sere, ebend.

Wo es Kummer, Gram bedeutet. Im Holländ. ist Rouwe noch jetzt Betrübniß, daher man am Nieder-Rheine noch das Wort Reue für Trauer und Reukleider für Trauerkleider braucht. Auch im Isländ. ist Hrygyd, Betrübniß und hrygye, betrübt. S. Reuen.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Reue die Unlust über ein vorher gefälltes Urtheil oder über eine vorher begangene Handlung. Reue über etwas empfinden. Es wird dich die Reue ankommen. Die Reue kömmt nach der That. Besonders in der Theologie, die Unlust über begangene Sünden. Reu und Leid über etwas tragen, nur in der biblischen Schreibart.

Anm. Schon im Isidor mit dem gewöhnlichen alemannischen Hauche Hreuu, bey dem Kero Hriuun, bey dem Ottfried Riu, welche es insgesammt für Buße im theologischen Verstande brauchen, deren vornehmstes Stück die Reue ist, im Niedersächs. Roue, Rije, Beroue, im Angels. Hreow, im Schwed. Ruelse, bey dem Ulphilas Reigo. S. das folgende.

Reuen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und ehedem in einem weitern Umfange der Bedeutung üblich war, als jetzt. Es bedeutete,

1. Wehklagen, ächzen, schreyen, welches letztere vermittelst des vorgesetzten Zischlautes davon abstammet. Mit mihilon riuwon, Ottfr. mit großem Geschrey, Wehklagen. Auch bey dem Ulphilas ist Hraiwa dubono faguk, ein Paar Turteltauben, eigentlich, ein Paar ächzender Tauben. Reuen ist in dieser ersten eigentlichen oder längst veralteten Bedeutung eine Onomatopöie, welche den Laut des Wehklagens selbst nachahmet. S. Schreyen.

2. Kummer, Schmerzen über etwas empfinden, und solches an den Tag legen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es auch ein Activum war, welches mit der vierten Endung der Sache verbunden wurde. Thie sulih riunetin, welche Kummer darüber empfanden, es beklagten, Ottfr. Ir rewet mih, ihr dauert mich, Stryck. Thie dati sie ryuun, sie bedauerten die That, Ottfr. Auch im Angels. ist hreowan, traurig, betrübt seyn, und unser Trauer, traurig stammt vermittelst des vorgesetzten t davon ab, so wie auch grauen damit verwandt ist, indem man in einigen oberdeutschen Mundarten für reuen auch rauen sagt. Riuuê ist bey dem Ottfried Widerwärtigkeit, dasjenige, was Kummer verursacht.

3. In noch engerer und gewöhnlicherer Bedeutung,

(1) Reue, d. i. Unlust über eine begangene Handlung, empfinden und an den Tag legen, in welchem Verstande es doch nur in dem zusammen gesetzten bereuen üblich ist.

(2) Reue, d. i. Unlust über eine begangene Handlung verursachen, mit der vierten Endung der Person, und der ersten der Sache. Die Sache reuet mich. Sein Verbrechen reuet ihn. Fast fängt mich meine Neugier an zu reuen, Weiße. Mein Betragen hat mich noch nicht gereuet. Wird es sie bald reuen? Gell. Also reuete den Herrn das Übel, 2 Mos. 32, 14. Damit mich auch reuen möchte das Übel, das u. s. f. Jer. 26, 2.

Ingleichen als ein unpersönliches Reciprocum mit dem Vorworte daß. Es reuet mich, daß ich ihn beleidiget habe. Es reuet ihn noch nicht, daß er es gethan hat. Wird es dich bald reuen, daß u. s. f. Denn es reuet mich, daß ich sie gemacht habe, 1 Mos. 6, 7. Statt welcher Wortfügung auch zuweilen die zweyte Endung des Nennwortes gebraucht werden kann. Du lässest dich des Übels reuen, Jon. 4, 2. Es reuet mich der That, für: die That reuet mich.

Dieses

Digitized by Google

Dieses Zeitwort erfordert allemahl die vierte Endung der Person. Es ist also ein Fehler, wenn manche es mit der dritten verbinden, obgleich dieser Fehler nicht neu ist. Daz rauuota mir, Notker. Da reuete es ihm, daß er die Menschen gemacht hatte, 1 Mos. 6, 6. Da reuete dem Herrn das Übel, Jer. 26, 19. In welchen und andern Stellen der Dativ vielleicht von der Unbeständigkeit der Herausgeber und Correctoren herrühret, indem in andern richtiger die vierte Endung stehet.

Anm. In der letzten engern Bedeutung schon bey dem Ottfried riuan, im Niedersächs. rouen und rijen, im Engl. rue. Ehedem war es auch ein irreguläres Zeitwort, denn bey dem Ottfried lautet das Imperfectum einige Mahl rou für riuuete. Übrigens ist für reuen im Hochdeutschen auch das verstärkte gereuen üblich, welches in allen Fällen für dasselbe gebraucht werden kann. S. dasselbe.

Die Reuerinn, plur. die — en, ein Nonnen-Orden in der römischen Kirche, welcher jetzt unter dem Nahmen des Magdalenen-Ordens, am bekanntesten ist, und dessen Glieder auch Büßerinnen heissen, Lat. Sorores poenitentes, de poenitentia, Moniales S. Magdalenae.

Das Reugeld, S. Reukauf.

Reuig, adj. & adv. reuiger, reuigste, Reue empfindend und an den Tag legend, und in diesem Zustande gegründet. Ein reuiger Sünder. So bald ich will, sollst du reuig wieder zu meinen Füßen liegen.

Und reuig wird er dann, was er versagt, erflehn, Schleg.

Ein reuiges Sehnen, Stroph. wo es aber in der im Hochdeutschen ungewöhnlichen weitern Bedeutung für ängstlich, kummervoll zu stehen scheint. Bey den schwäbischen Dichtern riuwig.

Der Reukauf, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen dieser Art, die — käufe, ein Stück Geldes, welches nach einem geschlossenen Kaufe derjenige Theil, welchen der Kauf oder Verkauf reuet, dem andern zur Schadloshaltung zu geben verbunden ist. Reukauf geben, verlangen. In einigen Gegenden wird es das Reugeld und bey Landgütern, der Reuhandlehn genannt. Niedersächs. Roukoop, Schwed. Ångerköp und Idraköp, von Ider, Reue, Buße.

Der Reumuth, des — es, plur. car. derjenige Zustand des Gemüthes, da man Reue empfindet. Daher reumüthig, sich in diesem Zustande befindend, und darin gegründet, reuig. Beyde Wörter kommen im Oberdeutschen häufiger vor als im Hochdeutschen.

Die Reuse, plur. die — n. 1. Im weitesten Verstande, ein von Ruthen geflochtener Korb, in welchem in Österreich ein solcher Tragekorb eine Reische genannt wird. Im Hochdeutschen braucht man es nur, 2. in engerer Bedeutung, von einem geflochtenen Korbe mit einem engen Halse, Fische darein zu fangen, welcher zum Unterschiede auch die Fischreuse genannt wird. S. Fachreuse, Senkreuse, Legereuse, Garnreuse, Krebsreuse u. s. f. In einigen Gegenden nennt man eine solche Reuse auch einen Stromkorb, und im Dithmarsischen Puckel.

Anm. Im Niedersächs. Rüse, im Schwed. Ryssja, im Franz. Ruse, im Holländ. Ruysche, welches aber auch einen Bienenstock bedeutet, so wie das in einigen oberdeutschen Gegenden übliche Reusche, das Franz. Ruche, das Finnländ. Rysae, das mittlere Lat. Eroisa, Eroisum. Man leitet es gemeiniglich von Reis her, woraus ein solcher Korb geflochten wird. Allein es scheinet überhaupt den Begriff des hohlen Raumes zu haben, und mit dem Lat. Riscus, ein Schrank, Koffer, Bienenstock, dem Niedersächs. Kroos, Kraus, ein Krug u. s. f. eines Geschlechtes zu seyn.

Das Reut, des — es, plur. die — e, ein nur noch zuweilen und in einigen Gegenden übliches Wort, einen durch Ausreutung des Gehölzes urbar gemachten Acker zu bezeichnen, welcher auch das Gereue, Reutfeld, Reutland, und nach der Niederdeutschen Mundart Rode, Rodeland, ingleichen Neubruch genannt wird. Von dem folgenden Zeitworte reuten. Es gibt in Deutschland eine große Menge eigenthümlicher Nahmen, von Dörfern, Flecken u. s. f. in welchen sich dieses Reut, und im Niederd. Rode befindet, z. B. Neureut, Kaisersreut, Abtsreut u. s. f. aus welchen denn erhellet, daß die Gegend, wo solche Örter liegen, ehedem ein Wald gewesen, und erst durch dessen Ausreutung urbar gemacht werden müssen. In vielen solcher Nahmen ist dieses — reut, in — rüt, — rot, — ried, — rieden, — rieth, — kreut u. s. f. übergegangen, wovon Frisch eine Menge von Beyspielen anführet.

Die Reute, plur. die — n, ein Werkzeug zum reuten oder ausreuten. Es wird die Reuthaue oder Reuthacke, eine starke lange eiserne Haue, die Baumwurzeln damit aus der Erde zu reuten, in vielen Gegenden auch die Reute genannt; im Lat. Rutrum, im Wallis. Rhaw. Besonders ist die Reute in der Landwirthschaft, ein langer Stecken mit einem breiten scharfen Eisen an dem einen Ende, die Erde damit im Pflügen von der Pflugschaar abzustoßen.

Reuten, equo vehi, S. Reiten.

Reuten, verb. regul. act. welches eigentlich reissen bedeutet, aber nur noch von dem Reissen der Wurzeln und Baumstöcke aus der Erde gebraucht wird. Die Baumwurzeln aus der Erde reuten. Besonders in dem zusammen gesetzten ausreuten, Siehe dasselbe. Im Oberdeutschen sagt man auch in figürlichem Verstande, Laster, Ketzereyen ausreuten, wofür aber im Hochdeutschen ausrotten üblich ist, ungeachtet dieses von jenem nur in der Mundart verschieden ist, S. Rotten.

Daher das Reuten.

Anm. Bey den alten oberdeutschen Schriftstellern riutan, von welchem urriutan bey dem Kero ausrotten ist, im Niedersächs. raden, raën, rüden, und mit vorgesetztem w wröten, Angelsächs. wrotan, Engl. root, Isländ. rota, rydia, im Schwed. mit vorgesetztem b brytu, im Griech. ὀρύσσειν, ὀρύττειν, welches auch ausgraben bedeutet. Es ist mit reissen, Niedersächs. riten, einer Herkunft, ungeachtet es durch den Gebrauch nur auf eine besondere Art des Reissens eingeschränket worden. S. auch Rotten und Rüssel.

Der Reuter, eques, S. Reiter.

Der Reuter, ein Sieb, S. Räder.

Die Reutgabel, plur. die — n, eine eiserne Gabel in den Seifenwerken, das Grobe damit hinaus zu werfen; von reuten in der weitesten Bedeutung einer jeden heftigen Bewegung und Absonderung.

Die Reuthalde, plur. die — n, eben daselbst, eine Halde, d. i. ein Hügel, der aus solchen groben mit der Reutgabel ausgeworfenen Theilen bestehet.

Die Reuthaue, plur. die — n, S. Reute und Radehaue.

Die Reutkratze, plur. die — n, in den Zinnhütten, ein eisernes Werkzeug in Gestalt einer halb gebogenen Hand, mit einem Stiele, die Schlacken damit aus dem Ofen zu reuten, das ist, zu reissen.

Der Reutspaten, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Spaten der Gärtner das Unkraut damit auszureuten. Ingleichen ein großer starker eiserner Spaten, die Wurzeln und Stöcke der Bäume damit aus der Erde zu reuten.

Der Reutzehente, des — n, plur. die — n, ein Zehente, welcher von einem ausgereuteten, oder urbar gemachten Lande entrichtet wird; der Rodezehente.

Digitized by Google

Reuvoll, adj. & adv. reuvoller, reuvolleste, voller Reue, mit Reue erfüllet, und in dieser Gesinnung gegründet.

Die Reverende, plur. die — n, ein aus dem mittlern Latein. Reuerenda, nur in einigen Gegenden übliches Wort, das lange Oberkleid eines protestantischen Geistlichen zu bezeichnen, welches man am gewöhnlichsten einen Chorrock nennet.

Der Reverenz, des — es, plur. die — e, aus dem Französ. Reverence, und dieß aus dem Lat. Reuerentia, die Beugung oder Neigung des Leibes aus Ehrerbietung, doch nur noch im gemeinen Leben. Jemanden einen Reverenz machen, sich vor ihm neigen. Bey dem Kaisersberg, im Theuerdanke und andern Schriften dieser Zeit kommt es auch für Ehrerbietung überhaupt vor.

Der Revers, des — es, plur. die — e. 1. Aus dem Französ. Revers, die Rückseite einer Münze, die dem Brustbilde entgegen gesetzte Seite; die Rückseite, Gegenseite, und bey einigen, aber sehr unschicklich, die Kehrseite. Aus dem Lat. Reuersales, nämlich Litterae, eine Schrift, eine Urkunde, worin sich jemand ausdrücklich zu seiner Verbindlichkeit bekennet; ein Revers-Brief. Jemanden einen Revers geben. Einen Revers von sich stellen. In engerer Bedeutung ist es eine solche Schrift, welche sich auf eine vorher gegangene Gefälligkeit eines andern gründet, in welchem Falle ein solcher Revers im Oberdeutschen auch ein Gegenbrief, eine Gegenversicherung, ein Gegenschein, ein Gegenbekenntniß, eine Gegenbescheinigung, ein Rückschein u. s. f. genannt wird. Daher das Zeitwort sich reversieren, sich vermittelst einer solchen Urkunde ausdrücklich zu einer gewissen Verbindlichkeit bekennen.

Das Revier, des — es, plur. die — e, Dimin. das Revierchen, Oberd. Revierlein, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, einen in seine Gränzen eingeschlossenen Theil der Erdfläche von unbestimmter Größe, einen Bezirk, eine Gegend zu bezeichnen. Das Stadt-Revier, das Gebiet der Stadt. Im Forstwesen, wird der einem Förster zur Aufsicht anvertraute Bezirk ein Revier oder Forst-Revier genannt, so wie ein Jagdbezirk, ein Gehäge u. s. f. gleichfalls ein Revier oder Jagd-Revier heißt. Der freybergische Bergwerks-District ist in vier Reviere getheilet, welche das Stadt-Revier oder Hohenbirkner Revier, das Brander Revier, das Halsbrückner Revier und das auswärtige Revier heissen. In den Gärten braucht man es auch von kleinern Bezirken und da ist ein Lust-Revier, so viel als ein Luststück.

Anm. In einigen besonders oberdeutschen Gegenden, ist es weibliches Geschlechtes, die Revier, da es denn im Plural, die Revieren hat; welches Geschlecht der Abstammung freylich gemäßer ist. Denn die ausländische Endung ier zeiget schon, daß wir dieses Wort aus dem Franz. Riviere, und Ital. Riviera, entlehnet haben, welche nicht sowohl von Ripa, das Ufer, und Riuus, ein Fluß abstammen, wie Frisch und andere wollen, sondern den allgemeinen Begriff der Ausdehnung in die Länge und Breite haben, und daher nahe Geschlechtsverwandten von Reif, 1. Reff u. s. f. sind. Siehe diese Wörter, ingleichen das folgende. Daß dieses Wort schon frühe aus dem Ital. oder Franz. entlehnet worden, erhellet unter andern auch aus dem Theuerdanke, und dem noch ältern deutschen Dichter in Eccards Script. Th. 2, S. 1481.

Revieren, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur bey den Jägern von den Hühnerhunden und Raubvögeln üblich ist. Der Hühnerhund revieret, wenn er auf der Flur hin und wieder sucht. Der Falke revieret, wenn er in der Luft nach seinem Raube sucht. Es scheinet hier noch die erste eigentliche Bedeutung der Bewegung aufbehalten zu haben, da es denn ein Verwandter von reiben, traben, dem Niedersächs. rappen, laufen u. s. f. seyn würde. Nach bey dem Ottfried ist sih rinnon, sich umkehren. Indessen ist auch hier die ausländische Endung ein Beweis, daß es zunächst aus einer fremden Sprache entlehnet worden.

Das Revier-Kraut, des — es, plur. car. ein Nahme, welchen auch der Rainfarn in einigen Gegenden führet, S. dieses Wort.

Die Rhabarber, plur. car. eine Pflanze mit neun Staubfäden und drey Staubwegen, welche an den Gränzen zwischen China und der Tartarey einheimisch ist, und deren Wurzel in der Arzeneykunde sehr bekannt ist, daher auch diese eigentlich Rhabarber heißt; Rheum palmatum *Linn.* ächte Rhabarber, zum Unterschiede von einigen andern Arten, wohin die krausblätterige Rhabarber, Rheum Rhabarbarum *Linn.* gehöret, welche sehr lange für die ächte Rhabarber gehalten worden, und in China und Sibirien einheimisch ist. Der Nahme ist so ausländisch als das Gewächs selbst. Die erste Sylbe ist allem Ansehen nach mit Radix, dem alten deutschen Root, der ersten Sylbe in Rhaponticum, oder vielmehr mit unserm Rübe, Griech. ῥάφυς, ein Wort, so daß Rhabarber eigentlich Radix barbara, eine ausländische Wurzel bedeuten würde.

Die Rhede, S. Reede.

Der Rhein, des — es, plur. inusit. der eigenthümliche Nahme eines großen Flusses in Deutschland; der Rheinstrom.

In der Schreibart dieses Nahmens haben die Deutschen nun einmahl die Schreibart der Griechen und Römer Rhenus beybehalten, zumahl da manche rauhe oberdeutsche Mundarten dem r ohne hin gerne einen Hauchlaut zugesellen, daher man diesen Nahmen in den ältern Zeiten auch Hrein geschrieben findet. Indessen ist er ächten deutschen Ursprunges, und als ein naher Abkömmling von dem Zeitworte rinnen, und dessen Stammworte reinen, fliessen, Griech. ῥέειν, eigentlich eine allgemeine Benennung eines jeden Baches oder Flusses. In Graubünden, dem Vaterlande unsers Rheinstromes, gibt es unzählige Bäche und kleine Flüsse, welche daselbst Rhein genannt werden, und in der so genannten romanischen Sprache heißt jeder Bach Rhen. Auch die drey Quellen des Rheinstromes in Graubünden werden durch die Nahmen Vorderrhein, Mittelrhein und Hinterrhein unterschieden. Übrigens muß man diejenigen Wörter, welche mit Rhein zusammen gesetzet werden, nicht mit denjenigen verwechseln, welche Rain und Rein vor sich haben, obgleich solches sehr häufig geschiehet.

Die Rheinanke, plur. die — n, der oberdeutsche Nahme eines eßbaren Fisches, mit glänzenden silberweissen Schuppen, welche ein wenig blau mit unterspielen, einem weissen Bauche, und auf dem Rücken zwey, unten aber drey Floßfedern. Er wird über zwey Spannen lang, und hält sich besonders im Bodensee, vielleicht auch in dem Rheinstrome, auf, wo er auch Rheinlanke und Seeforelle genannt wird. Vermuthlich ist er eben der Fisch, welcher im mittlern Lateine unter dem Nahmen Anchora und Anchorago vorkommt. Destinet carpam Danubius, heißt es bey dem Senat. B. 12, Br. 4. a Rheno veniat anchorago exormis, tenticula quibuslibet laboribus offeratur. S. des du Fresne Gloss. Indessen behauptet Carpentier, daß Anchora das weibliche Geschlecht des Lachses sey, welches im Französischen ehedem Ancreul und Ancroeul genannt worden, jetzt aber Beccard heisse.

Die Rheinblume, S. Rainblume.

Der Rheinfall, des — es, plur. die — fälle. 1. Ein Fall in dem Rheinstrome, ein Ort, wo sich derselbe in seinem Laufe von einem höhern Orte herunter stürzet, dergleichen Fälle derselbe in Ober-

Digitized by Google

Oberdeutschland mehrere hat. 2. Ein sehr angenehmer und gesunder Wein, welcher in dem Rheinthale in Graubünden wächset, und auch Veltliner genannt wird. Hier sollte man diesen Nahmen billig Rheinwall schreiben, weil die letzte Hälfte hier das Latein. Vallis, oder Ital. Valle, ein Thal ist. In Friaul, unweit des Schlosses Prosecf, bey den Römern Castellum Pucinum, wächst ein Wein, welchen man gleichfalls Rheinfall nennet, entweder, weil er dem in Graubünden ähnlich ist, oder auch von der Nachbarschaft irgend eines Rheines, d. i. Baches. Er wird auch Prosecker Wein genannt; bey den Griechen hieß er Pyctanon, und bey den Römern Vinum Pucinum. Die Alten schätzten ihn sehr hoch, und Julia, Augusts Gemahlinn, schrieb ihm ihr hohes Alter von 82 Jahren zu.

Das Rheingold, des —es, plur. car. Gold, welches aus dem Sande des Rheinstromes in einigen Gegenden Oberdeutschlandes gewaschen wird.

Der Rheingraf, des —en, plur. die —en, eigentlich ein Reichsgraf, dessen Grafschaft an dem Rheine gelegen ist. In engerer Bedeutung führet eine gewisse reichsgräfliche Familie, deren Stammhaus Rheingrafenstein ist, den Nahmen der Wild- und Rheingrafen.

Der Rheinherr, des —en, plur. die —en, gewisse Rathsherren zu Cöln am Rheine, welche die Aufsicht über diesen Fluß und dessen Überfahrt haben.

Rheinisch, adj. & adv. am Rheinstrome liegend. Der oberrheinische, der niederrheinische Kreis. Ingleichen daher kommend, in den Gegenden am Rheinstrome erfunden u. s. f. Ein rheinischer Gulden, oder ein Gulden rheinisch. Rheinische Kirschen, in Nieder-Deutschland, eine Art halb weisser und halb rother Kirschen, welche ein festeres Fleisch haben, und daher in Meissen Knarpelkirschen genannt werden. Ein rheinischer Schlitten, eine in Nieder-Sachsen übliche Benennung eines Renn- oder Schellenschlittens, wo es aber, dem bremisch-niedersächs. Wörterbuche zu Folge, aus rigaischer Schlitten verderbt seyn soll, weil diese Art Schlitten aus Riga in Liefland nach Nieder-Deutschland gekommen. Indessen stehet dahin, ob es nicht auch aus Rennschlitten verderbt worden.

Der Rheinkiesling, des —es, plur. die —e, eine in Elsaß übliche Benennung einer Art geringer Äpfel.

Das Rheinland, des —es, plur. die —länder, ein an dem Rheinstrome gelegenes Land. Daher der Rheinländer, Fämin. die Rheinländerinn, eine daher gebürtige Person.

Die Rheinschwalbe, plur. die —n, eine Art Schwalben, welche sich an den Rheinen, d. i. Bächen und Flüssen aufhält, und sich an dem steilen Ufer derselben tiefe Löcher gräbt, worin sie überwintert; Erdschwalbe, Uferschwalbe, Sandschwalbe, Wasserschwalbe, Hirundo riparia *Klein.* Sollte aber die erste Hälfte des Wortes hier zunächst das Ufer bedeuten, so würde es von Rain abstammen und alsdann Rainschwalbe geschrieben werden müssen.

Der Rheinvogel, des —s, plur. die —vögel, eine Art eines Purpurvogels, welcher sich am Rheinstrome und einigen andern Wassern aufhält; Porphyrio punctulatus *Eberh.*

Die Rheinweide, plur. die —n, in einigen Gegenden ein Nahme des schwarzen Pappelbaumes, Populus nigra *Linn.* weil er gerne an den Rheinen oder Bächen wächset. Die Rainweide, Ligustrum *Linn.* muß damit nicht verwechselt werden.

Die Rhetorik, plur. die —en, aus dem Griech. und Lat. Rhetorica, S. Redekunst.

Das Rhinoceroß, des —es, plur. die —e, S. Nasenhorn.

Das Rhodiser-Holz, des —es, plur. car. S. Rosenholz.

Die Ribbe, S. Rippe.

—Rich, ein Suffixum, welches gewissen Wörtern angehänget wird, eine Person männliches Geschlechtes zu bezeichnen, deren Art oder Geschäft durch die erste Hälfte des Wortes näher bestimmt wird. Änterich, der Mann der Änte, Gänserich, die männliche Gans, Fähnrich, der Fahnenträger, Fetderich, Wüterich, Ulrich u. s. f. In weiterer Bedeutung auch ein Ding, ein Subject, von dem das in der ersten Hälfte des Wortes befindliche Prädicat gilt; Hederich, Wegerich, Kleberich, Möstrich, Weiderich u. s. f. Es ist dieses Suffixum mit dem Suffixo —er gleichbedeutend, indem man auch Ganser, Täuber, Anter, Kleber u. s. f. sagt. In manchen Fällen gehet es in —ert über; Mostert, Mustert im Niederdeutschen für Möstrich. Frisch glaubt, und wie es scheint, mit Grunde, daß das ich ein bloßer alemannischer Zusatz zu dem —er sey.

Die Richtbank, plur. die —bänke, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, die Gerichtsbank, das Gericht zu bezeichnen, welches unter andern auch bey dem Gryphius vorkommt. Im Niederdeutschen wird auch die Anrichte in den Küchen die Richtbank genannt.

Der Richtbaum, des —es, plur. die —bäume, bey den Zimmerleuten, ein senkrecht in die Höhe gerichteter Baum, woran der Kloben befestiget wird, Bauholz damit in die Höhe zu winden.

Das Richtbeil, des —es, plur. die —e, dasjenige Beil, womit ein zum Beile verurtheilter Delinquent gerichtet, d. i. ihm der Kopf abgehauen wird.

Das Richtbley, des —es, plur. die —e, ein Bley an einer Schnur, die senkrechte Stellung der Körper damit zu erforschen, und sie senkrecht zu richten; das Bleyloth, und wenn es sich in eine Art eines hölzernen Gehäuses befindet, die Bleywage. Ef. 34,11; wo es aber eine Richt- oder Meßschnur zu bezeichnen scheinet.

Die Richtbühne, plur. die —n, eine Bühne oder Gerüst, worauf ein Missethäter hingerichtet wird; die Blutbühne, das Blutgerüst, mit einem französischen Ausdrucke, das Schaffot.

Die Richte, plur. die —n, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort. 1. Die gerade Richtung eines Dinges; ohne Plural. Etwas Krummes in die Richte bringen, es gerade machen. In die Richte gehen, den geradern, folglich nähern Weg gehen. 2. Eine Reihe, in einigen härtern oberdeutschen Mundarten. Eine Richte Häuser, eine Reihe.

Richten, verb. regul. act. welches im Hochdeutschen in verschiedenen, dem Anscheine nach sehr entfernten Bedeutungen gebraucht wird, welche sich doch insgesammt auf die Nachahmung eines ähnlichen mit verschiedenen Handlungen verbundenen Schalles gründen, und daher nicht allemahl als Figuren von einander angesehen werden können. Es bedeutet,

1. Die Ausdehnung eines Körpers und deren Weg bestimmen.

(1) Der Länge oder Breite, der horizontalen Ausdehnung nach. Etwas das krumm ist, gerade richten. Besonders einem Dinge und dessen Theilen die gehörige, seiner Absicht gemäße Richtung geben, wo es vornehmlich bey vielen Künstlern und Handwerkern gebraucht wird. Die Kammmacher richten die krummen Hörner, wenn sie selbige gerade biegen. Bey den Weißgärbern werden die Felle gerichtet, wenn die in die Breite ausgedehnten Felle nach der Länge über das Stolleisen weggestrichen werden. Die Scherenschleifer richten die Scheren durch eine Art von Dengeln, vermittelst des Richthammers auf dem Richtsteine. Auf den Blechhämmern werden die aus dem Deul geschmiedeten Stäbe, nachdem sie gebreitet worden, gerichtet, wenn sie wie ein Bogen Papier doppelt zusammen gelegt werden, und so in andern Fällen mehr, wo es in engerm Verstande

Digitized by Google

für gerade richten gebraucht wird, so wie das Niedersächs. richten, welches nach einer geraden Linie machen bedeutet, in welchem Falle es mit recht und der letzten Hälfte von gerade genau verwandt ist, welchem letztern bloß der Hauchlaut fehlet. In weiterer Bedeutung wird es in einigen Gegenden auch für eben machen gebraucht, einen Weg richten, ihn ebenen; in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

(2) Der Ausdehnung in die Höhe nach, besonders in den Zusammensetzungen aufrichten und errichten. Sich im Bette in die Höhe richten. Sich auf die Füße richten. Ein Haus richten, im gemeinen Leben einiger Gegenden, das zugehauene Zimmerholz auf einander setzen und befestigen, welches im Niedersächs. bören, bören, in Meißen aber heben genannt wird. Schon bey dem Ulphilas ist garaihtjan, im Schwed. räta, räta, im Angels. rihtan, und bey dem Ottfried rihtan, in die Höhe richten, aufrichten, wohin auch das Latein. erigere und Erectio gehöret.

2. Die Lage der Theile eines Dinges, oder mehrerer Dinge bestimmen.

(1) Eigentlich. Die Haare zu recht richten. Seine Sache in Ordnung richten, in Ordnung bringen, legen. Alles zur Reise zu recht richten. Zum Essen richten, es anrichten. Welche R. A. doch insgesammt nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich sind, dagegen diese Bedeutung in den Zusammensetzungen einrichten, anrichten, vorrichten, zurichten u. s. f. gewöhnlicher ist. Doch brauchen auch die Hochdeutschen Jäger dieses Zeitwort von dem Aufstellen des hohen und niedern Zeuges, der Eisen, Fallen, Geschneide u. s. f.

(2) In weiterer und figürlicher Bedeutung ist richten in manchen Fällen so viel als zubereiten, hervor bringen, bewerkstelligen. Etwas in das Werk oder ins Werk richten, es bewerkstelligen, ausrichten, wirklich machen. Jemanden zu Grunde richten, seinen Untergang bewirken. Die Arzeney auf jemandes Zustand richten. Besonders in den Zusammensetzungen abrichten, anrichten, ausrichten, einrichten, verrichten u. s. f. Die Ausdrücke nichts richten, nichts bewerkstelligen, nichts ausrichten, alles zu einem guten Ende richten, bringen, einrichten u. s. f. sind nur in einigen gemeinen Mundarten üblich. Bey den ältern oberdeutschen Schriftstellern ist ruahhen, besorgen, ausrichten, wovon noch unser ruchlos abstammet, und dieses scheinet das nächste Stammwort von richten in dieser Bedeutung zu seyn, welches vermittelst des intensiven t davon gebildet worden. Auch im Schwed. ist sowohl rykta als reka, im Angels. reccan und reccan, im Isländ. rökia, im Finnländischen wockon, ausrichten, besorgen. Vielleicht gehöret auch die bey den Jägern übliche R. A. hieher, zu Holze richten, einen Hirsch, Thier oder wilde Sau mit dem Leithunde im Holze aufsuchen, den Ort im Holze ausfindig machen, wo sich dieselben befinden.

3. Den Punct bestimmen, nach welchem eine Bewegung in gerader Linie gehet oder gehen soll; daher die Richtung, die Bestimmung dieses Punctes, und die gerade Linie, welche ein Körper in seiner Bewegung durchläuft.

(1) Eigentlich. Seinen Weg nach einem Orte oder wohin richten. Die Augen auf etwas richten. Die Augen gen Himmel richten. Seinen Lauf wohin richten. Die Segel nach dem Winde richten. Die Kanonen auf die Stadt richten.

Und erblicket einen Schützen
Der sein Rohr auf ihn gericht, Lichtw.

Meine Blicke durchliefen mit langsamer Richtung mein einsames Zimmer, Herwes. Indessen ist es hier nicht in allen Fällen üblich, weil in andern andere Zeitwörter üblich sind. Man sagt nicht, die Hände gen Himmel richten, sondern heben, die Hand nach jemanden richten, sondern ausstrecken u. s. f. In engerer Bedeutung ist richten absolute, einer Bewegung und den Theilen, von welchen dieselbe abhängt, die verlangte, der Absicht gemäße Richtung geben. Eine Uhr richten, sie stellen. Die Kanonen richten.

(2) Figürlich.

(a) Mit dem Vorworte auf. Die Gedanken, sein Herz, seinen Sinn auf etwas richten. Sein Gebet zu Gott richten. Die ganze Sache ist darauf gerichtet. Seine Absicht auf etwas richten. Ich muß mein Herz mehr auf sie richten, als auf ihn. Man kann den natürlichen Trieb zu gefallen nie genug ausbilden, so fern man ihm eine gute Richtung gibt, Gell. Die Umstände, worin wir uns in dem Laufe unsers Lebens befinden, geben der noch unbestimmten Kraft der Seele die Richtung.

(b) Sich nach etwas oder nach einer Person richten, es oder sie zum Bestimmungsgrunde seines Verhaltens nehmen. Sich nach eines Rath, nach dem Begriffe seiner Zuhörer richten. Ich kann mich nicht immer nach dir richten. Unsere Empfindungen richten sich nach den Vorstellungen unsers Verstandes, Gell. Die öffentliche Achtung richtet sich allemahl nach den Diensten, welche man dem Vaterlande leistet. Die R. A. mit dem Vorworte in, sich in jemanden richten, sich in ihm zu schicken wissen, sich nach ihm richten, sich in die Zeit richten, sie schicken, sind im Hochdeutschen nicht so gewöhnlich. Schon bey dem Notker kommt rehten in diesem Verstande vor.

4. Sprechen, Urtheilen, streitige Sachen schlichten, gerichtliche Urtheile vollziehen u. s. f.

(1) Sprechen, eine völlig veraltete Bedeutung, wovon noch deutliche Spuren in den Zusammensetzungen berichten, Bericht, Nachricht und unterrichten vorkommen, woraus zugleich erhellet, daß richten in dieser ganzen vierten Hauptbedeutung ein naher Verwandter von dem alten rechen, sprechen, zählen, S. Rechnen, und von unserm sprechen, ist, welches letztere vermittelst des Präfixi sp daraus gebildet worden.

(2) Urtheilen, ein Urtheil fällen; sowohl überhaupt, wo es doch wenig mehr vorkommt.

Doch, richte selbst, was wäre sie (die Tugend)
Wenn sie nicht kämpfen müßte, Gell. Lied.

Als auch in engerer Bedeutung, ein Urtheil über das Verhältniß einer Person oder Handlung gegen das Gesetz fällen, in welchem Verstande es noch in der deutschen Bibel sehr häufig vorkommt. Die Sache wird Gott richten. Auch im gemeinen Leben ist es noch sehr üblich, das Fällen eines nachtheiligen Urtheiles über das sittliche Verhalten anderer zu bezeichnen. Alle Leute richten, beurtheilen, und in engerer Bedeutung, sie für schuldig, strafbar, tadelhaft erklären. Ich richte niemanden. Vor der Zeit richten. Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. Denn mit welcherley Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, Matth. 7, 1. 2. Wo man im gemeinen Leben auch das Intensivum richtern hat.

Da kitzelt er sein Ohr mit richternden Gewäschen, Günth.

In der anständigen Sprechart ist es auch hier veraltet. In noch engerer Bedeutung war es ehedem sehr üblich, die gerichtliche Beurtheilung einer Person oder Handlung nach dem Gesetz zu bezeichnen, für ein gerichtliches Urtheil fällen, welche Bedeutung in der deutschen Bibel sehr häufig ist, aber in der edlen Schreibart auch wenig mehr vorkommt.

Er war erfahren gnug, die Rechte zu verstehn,
Und hatte sich schon reich gerichtet, Giesele.

S. Richter und Splitterrichter.

(3) In

(3) In noch engerer Bedeutung, eine streitige Sache schlichten, ein Urtheil über eine Streitsache fällen, es geschehe nun gerichtlich oder aussergerichtlich; eine Bedeutung, welche ehedem gleichfalls häufiger war, als jetzt, wo sie auch nur noch der gemeinen Sprechart überlassen ist. Einen Streit, einen Prozeß richten. Zwischen streitigen Partheyen richten, eine fast ganz veraltete biblische R. A. Ehedem war richten und rachten auch einen Vergleich, einen Vertrag schliessen, und Richtung ein Vertrag.

(4) Ein gerichtlich gefälltes Todesurtheil vollziehen. Jemanden mit dem Schwerte richten, ihn enthaupten. Ihn mit dem Strange richten, ihn henken. Mit dem Rade, mit dem Feuer gerichtet werden, gerädert, verbrannt werden. In engerer Bedeutung ist richten, mit dem Schwerte enthaupten. Im gemeinen Leben hat man das Mährchen, daß ein Scharfrichter, wenn er eine gewisse Anzahl Delinquenten enthauptet hat, sich frey aber zum Doctor richten könne. Richten gehöret in dieser Bedeutung zu der R. A. jemanden sein Recht thun. Auch im Schwed. ist Rätt die Lebensstrafe. Wenn es in dem zusammen gesetzten hinrichten für tödten überhaupt gebraucht wird, so scheinet es alsdann eine Figur von der gerichtlichen Vollziehung eines Todesurtheiles zu seyn.

So auch die Richtung in den drey ersten Hauptbedeutungen und das Richten in allen, besonders in der vierten.

Anm. Schon bey unsern ältesten oberdeutschen Schriftstellern von dem Kero an rihtan, im Niedersächs. gleichfalls richten, im Schwed. rykta. Die Endsylbe — ten ist hier ein Zeichen eines Intensivi, dessen Stammwort das veraltete eichen ist, welches zwar in dieser Form veraltet ist, aber in unserm reichen, regen, rechnen, dem Latein. regere, eigere u. s. f. noch zum Grunde liegt. Es ist mit diesem Worte, wie mit so vielen andern gegangen, welche unmittelbare Nachahmungen des Schalles sind, und daher mehrere dem Anscheine nach so sehr verschiedene Dinge bezeichnen, wenn sie sich den ersten Erfindern der Sprache unter einerley Schall dargestellet haben. Die Schälle, welche in diesem Worte oder vielmehr dessen Stammworte reichen, eichen, rechen, regen, denn die sind im Grunde alle eins, zum Grunde liegen, sind vornehmlich: 1. Der Schall der Bewegung überhaupt, als ein Verwandter von Rechen und regen, und dahin gehöret sowohl die zweyte als auch die veraltete Bedeutung des Herrschens, Regierens, in welcher ehedem sowohl reichen und reichsen als richten üblich war, und worin es aus dem Latein. regere überein kommt, S. Reich und Regieren. 2. Der Ausdehnung in die Länge, besonders, als ein Verwandter von reichen, und dem Latein. erigere, dirigere u. s. f. wovon die erste und dritte Bedeutung Figuren sind, S. auch Reche. 3. Der Rede, der Sprache, als ein Intensivum von dem alten rahhan, sagen, sprechen; von welchem Gebrauche unser richten in der ganzen vierten Bedeutung abzustammen scheinet, ungeachtet es hier gemeiniglich als eine Figur der dritten angesehen wird, von welcher sie doch nur ein Seitenverwandter ist. S. Rechnen und Sprechen.

Der Richter, des — s, plur. ut nomin. sing. von dem vorigen Zeitworte.

1. Ein Werkzeug oder Ding, die gehörige Ausdehnung eines Dinges oder die Richtung seiner Bewegung zu bestimmen; in welcher Bedeutung es doch nur in einigen Zusammensetzungen üblich ist.

2. Eine Person, welche richtet, in den meisten Bedeutungen des Zeitwortes; Fämin. die Richterinn, sowohl eine weibliche Person dieser Art, als auch die Gattinn eines Richters.

(1) In den drey ersten Bedeutungen, wo es doch gleichfalls nur in einigen Zusammensetzungen üblich ist, dergleichen Anrichter, Ausrichter u. s. f. sind.

(2) In der vierten, eine Person männliches Geschlechtes, welche die Beschaffenheit anderer Personen und Dinge beurtheilet. Vornehmlich auch nur in den zusammen gesetzten Bücherrichter, Kunstrichter, Splitterrichter u. s. f. In engerer Bedeutung ist der Richter derjenige, welcher die Beschaffenheit der Personen und ihrer Handlungen nach dem Gesetze beurtheilet. Gott ist der höchste Richter. Ich erkenne dich nicht für meinen Richter. Im engsten Verstande ist es die obrigkeitliche Person dieser Art, diejenige Person, welche in einem Gerichte den Vorsitz führet. Ein gerechter, ein bestochener Richter. Wo es zuweilen auch für das Gericht selbst stehet. Eine Sache an den Richter gelangen lassen. S. Hofrichter, Kammerrichter, Bergrichter, Bienrichter und so ferner. In manchen Fällen bekommt der Richter, d. i. die vorsitzende Person in einem Gerichte andere Nahmen, dergleichen die Nahmen Präsident, Gerichts-Director, Gerichtsverwalter, Gerichtsvogt, Vogt, Schultheiß, Gerichtsschultheiß u. s. f. sind. Der Dorf- oder Bauerrichter ist an manchen Orten auch unter dem Nahmen des Bauermeisters, Hufenrichters, Schultheissen u. s. f. bekannt. An den Orten, wo das lübische Recht gilt, heißt die vorsitzende Person in einem Untergerichte der Gerichtsvogt, die Schöppen oder Beysitzer aber Richter oder Finder. Nach einer andern Einschränkung ist der Richter derjenige, welcher die Streitigkeiten anderer entscheidet, es geschehe nun gerichtlich oder aussergerichtlich. In dieser Sache kannst du nicht Richter seyn. Siehe auch Schiedsrichter. In der Bedeutung der Vollziehung eines Todesurtheiles ist es nur in den Zusammensetzungen Nachrichter und Scharfrichter üblich.

Anm. Bey dem Notker Rihtar, im Böhmischen Rychtar. So fern die Sprechung des Rechtes eine der ersten und vornehmsten Obliegenheiten der höchsten Obrigkeit ist, war Richter in den frühesten Zeiten auch so viel als Regent, in welchem Verstande die ältern Juden Richter hatten, ehe die königliche Würde bey ihnen üblich wurde.

Das Richteramt, des — es, plur. die — ämter, das Amt, d. i. der ganze Umfang der Obliegenheiten, und die Würde eines Richters, in der zweyten engern Bedeutung.

Richterlich, adj. & adv. einem Richter ähnlich; noch häufiger aber, von dem Richter herkommend, in dessen Amt und Gewalt gegründet. Die richterliche Gewalt, das Recht den Werth der Handlungen nach dem Gesetze zu bestimmen. Eine Sache auf richterliches Ermessen ankommen lassen, auf den Ausspruch des Richters.

Richtern, verb. regul. act. welches das Intensivum von richten ist, aber nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, tadeln, beurtheilen, kritisiren. Alles richtern wollen. Siehe Richten 4. (2).

Der Richterstuhl, des — es, plur. die — stühle, eigentlich, der Stuhl, worauf der Richter in Ausübung seines Richteramtes sitzet, figürlich aber auch der Richter selbst, das Gericht. Wer getrauet sich diesen Betrug vor der Welt und dem Richterstuhle des Gewissens zu rechtfertigen? Gell. Ehedem auch Richtstuhl, welches in diesem Verstande noch in der deutschen Bibel vorkommt, aber in der anständigern Sprechart zu veralten anfängt.

Das Richtessen, des — s, plur. ut nomin. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine Mahlzeit, welche den Zimmerleuten bey Richtung eines Gebäudes von dem Bauherren zur Ergötzlich-

Digitized by Google

glichkeit gegeben wird; im Niederf. auch das Richtbier, in Meissen der Hebeschmaus, das Hebemahl.

Der Richthammer, des — s, plur. die — hämmer, ein Hammer, einen andern Körper damit zu richten, d. i. seiner Ausdehnung die gehörige Richtung zu ertheilen, und in engerer Bedeutung, ihn gerade zu richten. Es wird derjenige Hammer in den Kupferhämmern, womit das Kupfer gebreitet und ausgeschmiedet wird, der Richthammer genannt. Bey den Schleifern der Tuchscheeren ist es ein Hammer, womit die Blätter der Scheeren gerichtet werden, welches auf dem Richtsteine geschiehet.

Das Richthaus, des — es, plur. die — häuser, eine im Hochdeutschen veraltete Benennung eines Gerichtshauses, welche in der deutschen Bibel mehrmahls vorkommt. Ottfried nennet es das Sprahhus, im Tatian aber heißt es das Thinchus, Dinghaus.

Das Richtholz, des — es, plur. die — hölzer, ein Bret der Nadler mit kurzen Stiften, den Draht zu den Nadeln dazwischen gerade zu richten.

Richtig, adj. & adv. richtiger, richtigste, welches vermittelst des Suffixi ig von dem veralteten Zeitworte Richt, Recht, gerade und gehörige Beschaffenheit, oder auch von dem Zeitworte richten, abstammet.

1. Gerade, eben; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Was krumm ist, soll richtig werden, Luc. 3, 7. Leite mich auf richtiger Bahn, Ps. 27, 11; wofür in andern Stellen ebene Bahn stehet.

2. Das gehörige Maß, die gehörige Zahl habend, ingleichen die gehörige Zeit beobachtend. Ein richtiges Maß. Das Maß ist richtig. Die Uhr geht richtig. Die Posten gehen jetzt gar nicht richtig. Richtig bezahlen, zur gehörigen Zeit. Ein richtiger Bezahler. Eine Summe ist richtig, wenn nichts daran fehlt. Eine richtige Rechnung, die Rechnung ist richtig. Das ist nicht richtig gezählet. Auch im Schwed. ist riktig, die gehörigen Theile habend.

3. Der Ordnung, der Einförmigkeit, der Übereinstimmung und Einigkeit gemäß. Alles in richtige Ordnung bringen. Es ist alles richtig, in die gehörige Ordnung gebracht. Im Oberdeutschen sagt man auch ein richtiger Mensch, d. i. ein ordentlicher. Etwas richtig machen, in der vertraulichen Sprechart, es bezahlen. Es ist schon alles richtig gemacht, bezahlt. S. Berichtigen. Mit jemanden richtig werden, einig, mit ihm eines Sinnes und Willens werden. Lassen sie uns jetzt wegen dieser Sache richtig werden. Peter und Dorchen sind mit einander richtig, Weiße. Ist denn die Sache schon völlig richtig? in Ordnung, zu Stande. Es ist mit der Heurath richtig.

4. Dem gehörigen Zustande gemäß, besonders in einigen R. A. Es ist hier nicht richtig, sagt man im gemeinen Leben, wenn es an einem Orte vor Dieben, Räubern u. s. f. nicht sicher ist, theils auch, wenn derselbe wegen Gespenster verdächtig ist. Es gehet hier nicht richtig zu, nicht mit rechten Dingen. Nicht richtig im Kopfe seyn, verrückt seyn. Es ist mit ihrem Herzen nicht richtig, Weiße. Ich dachte gleich, daß es mit deinen Collegen nicht richtig zuginge, Schleg. Wenn es in seinem Gehirne so richtig stünde, als in seinem Gewissen, so wollte ich gut für ihn seyn, ebend.

5. Der Vorschrift, der Regel, dem Gesetze gemäß. So kommt es in der deutschen Bibel mehrmahls für gerecht vor, so fern auch dieses dem göttlichen Gesetze gemäß bedeutet, in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen veraltet ist, wo man es nur noch in einigen Fällen braucht, wenn eine Sache der Vorschrift, der Regel, der Kunst gemäß ist; für regelmäßig. Ein richtiges Testament, bey welchem alle erforderlichen Umstände beobachtet worden. Richtig schreiben, recht, im Gegensatze des falsch. Die richtige Schreibart, die wahre, rechte. Ein richtiges Verfahren, welches der Vorschrift gemäß ist. Es ist dabey nicht richtig verfahren worden. Richtige Zeitwörter, in der Sprachkunst, welche nach den allgemeinen Regeln abgewandelt werden, welche man doch lieber regelmäßige nennt.

6. Mit der Sache selbst übereinstimmend, der Wahrheit gemäß, und zuweilen auch Fertigkeit besitzend, der Sache gemäß zu urtheilen. Ein richtiges Gewissen, dessen Urtheile hinlänglich wahr und nach dem Gesetze gegründet sind; im Gegensatze eines unrichtigen und irrigen. Der richtigste und beste Verstand, ohne Anwendung auf das Herz, ist ein Schatz, der seinen Besitzer darben läßt, Gell. Richtig denken, urtheilen, schließen. Die Natur bleibt das Hauptbuch, worin der neugierige Knabe lernen, und richtige Bilder in seinen Verstand einsammeln muß, Gell. Es mag mit ihrer großen Frömmigkeit eben nicht so richtig seyn, als mir die Leute gesagt haben, ebend. Titian war in seinen Zeichnungen nicht richtig, weil er die Wahrheit verfehlte; Poussin und le Brün zeichneten richtiger. Auf eine richtige Frage gehöret eine richtige Antwort, welche der Sache gemäß, gehörig bestimmt ist. Richtig! eine im gemeinen Leben sehr übliche Interjection, die Wahrheit einer Erzählung zu bejahen.

7. Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart wird es auch häufig als eine Art einer versichernden Partikel gebraucht, für zuverlässig u. s. f. da sie denn eine Figur der vorigen Bedeutung zu seyn scheinet. Er hat es richtig wieder gesagt. Ach, ich höre es klapsen! — Ja das Küchenmädchen hat richtig eine Ohrfeige von ihr weg! Hermes. Das habe ich richtig vergessen.

Anm. Im Niederf. richtich, und mit einem andern Suffixo, reken, welches eigentlich rein bedeutet, im Schwed. riktig, welches doch aber nur vollständig bedeutet, alle seine gehörigen Theile habend. Ehedem wurde es im Deutschen auch für aufrichtig gebraucht, welche Bedeutung noch in einigen biblischen Stellen vorzukommen scheinet.

Die Richtigkeit, plur. inusit. der Zustand, die Eigenschaft, da eine Sache richtig ist, in den meisten Bedeutungen des vorigen Beywortes.

1. Die gerade und ebene Beschaffenheit eines Dinges, in welcher Bedeutung es aber gleichfalls veraltet ist.

2. Derjenige Zustand, da eine Sache ihr gehöriges Maß, ihre gehörige Zahl, ihre bestimmte Zeit hat. Die Richtigkeit einer Summe, einer Elle.

3. Derjenige Zustand, da sie der Ordnung, der Einstimmigkeit, der Übereinstimmung gemäß ist. Seine Geschäfte, seine Sachen, seine Rechnungen in Richtigkeit bringen, in Ordnung. Meine Sachen sind noch gar nicht in Richtigkeit gebracht, Gell. Die Sache hat nunmehr ihre Richtigkeit, aber es hat mit der Sache seine (S. Sein) Richtigkeit, sie ist ausgemacht, richtig, in Ordnung gebracht, verglichen. Die Richtigkeit im Handel und Wandel lieben. Richtigkeit mit jemanden machen oder pflegen, in engerer Bedeutung, seine Rechnungen mit ihm in Richtigkeit bringen; ingleichen, ihn bezahlen. Ich kann nicht mit ihm zur Richtigkeit kommen, kann nicht mit ihm einig werden, und in engerm Verstande, kann nicht mit ihm zum Abschluß der Rechnungen kommen. Heute müssen wir zur Richtigkeit kommen, Weiße, müssen wir in dieser Sache einig werden, sie ausmachen, beschließen. Diesen Punct wollen wir unmaßgeblich gleich in Richtigkeit bringen, Gell.

4. Der-

Digitized by Google

4. Derjenige Zustand, da eine Sache ihrer gehörigen Beschaffenheit gemäß ist; doch nur in einigen Fällen. Etwas in Richtigkeit bringen, es in einen Stand setzen, der seinem Endzwecke gemäß ist. Es hat damit seine Richtigkeit. Die Richtigkeit einer Uhr. Ich möchte wohl wissen, ob es mit seinem Verstande seine völlige Richtigkeit hätte.

5. Der Zustand, da eine Sache der Regel, der Vorschrift gemäß ist. Die Richtigkeit eines Verfahrens, der Schreibart, der Zeitwörter in der Sprachlehre. Die Richtigkeit einer Schuld, da sie liquide ist.

6. Der Zustand, da eine Sache der Wahrheit gemäß ist, mit der Sache selbst übereinstimmet. Raphael wird wegen der Richtigkeit seiner Zeichnungen unendlich hoch geschätzt, wegen ihrer genauen Übereinstimmung mit der Natur. Die logische Richtigkeit, wenn etwas mit dem Gegenstande selbst genau überein kommt.

Ingleichen für überzeugende Gewißheit. Die Sache hat ihre Richtigkeit, aber es hat damit seine Richtigkeit, sie ist überzeugend gewiß. Das hat seine Richtigkeit. Gesetzt, daß es mit der Sache seine Richtigkeit hätte, daß sie ausgemacht, wahr wäre.

Der Richtkeil, des — es, plur. die — e, in der Geschützkunst, derjenige Keil, womit die Kanonen gerichtet werden.

Der Richtklöppel, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Kohlenbrennern, welche dieses Wort Richtkliebel sprechen, ein langes Holz an dem Quendel, dem Zündloche damit sein Daseyn und seine Richtung zu geben.

Das Richtkorn, des — es, plur. die — körner, an den Schießgewehren, ein messingenes Korn auf dem Laufe nahe an der Mündung, sich im Zielen darnach zu richten; das Korn.

Der Richtleisten, des — s, plur. ut nomin. sing. ein gebrochener Leisten der Schuster, welcher in den Schuh gesteckt und durch Keile aus einander getrieben wird, die Schuhe darnach zu richten.

Das Richtmahl, des — es, plur. die — e, und — mähler, S. Richtessen.

Das Richtmaß, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden das Aichmaß, wornach sich alle andere Maße richten müssen. So auch Richtschäffel, Richtelle, Richtkanne u. s. f.

Der Richtpfennig, des — es, plur. die — e, in den Münzen, ein Gewicht, welches den 65536ten Theil einer Mark ausmacht, und wornach das Gewicht der Münzen eingerichtet, d. i. bestimmt wird.

Der Richtplatz, des — es, plur. die — plätze. 1. Derjenige Platz, auf welchem ein Missethäter gerichtet, d. i. hingerichtet wird; die Richtstatt, Richtstätte. 2. Der Gerichtsplatz, derjenige Ort, wo Gericht gehalten wird; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche Apost. 17, 19. 22. vorkommt.

Der Richtschacht, des — es, plur. die — schächte, im Bergbaue, 1. ein jeder Schacht, welcher senkrecht in die Tiefe gehet, von recht, richt, senkrecht. 2. Ein Gränzschacht, vielleicht, weil er die Gränzen richtet, d. i. bestimmet.

Der Richtschäffel, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Richtmaß.

Die Richtscheibe, plur. die — n, bey den Schlössern, die Einschnitte in dem Schlüsselblatte zu deutschen Schlössern, welche bey französischen Schlössern Mittelbrüche genannt werden.

Das Richtscheit, des — es, plur. die — e. 1. Ein Scheit, d. i. langes dünnes Holz, die richtige, d. i. gerade Beschaffenheit eines Körpers damit zu erforschen, ingleichen gerade Linien damit zu ziehen; Niedersf. Richtholt. Solche Richtscheite haben die Maurer und Zimmerleute. Ein kleineres Werkzeug dieser Art, dessen man sich auf dem Papiere bedienet, ist unter dem Nahmen eines Lineales am bekanntesten. 2. An der Drehlade der Zinngießer ist es eine ausgehöhlte Stange, worauf der Arm ruhet, demselben vermittelst derselben die gehörige Richtung zu geben. Ein ähnliches senkrechtes Eisen an dem Drehstuhle der Uhrmacher, welches hoch und niedrig gestellet werden kann, und im Drehen den Grabstichel träget, wird gleichfalls das Richtscheit genannt.

Die Richtschnur, plur. die — schnüre, bey den Werkleuten, eine Schnur, theils gerade Linien mit derselben zu machen, theils auch die gerade Beschaffenheit eines Dinges damit zu erforschen; wo sie auch nur schlechthin die Schnur genannt wird. Weißt du, wer über sie (die Erde) eine Richtschnur gezogen hat? Hiob 38, 5. So auch Klagel. 2, 8. Figürlich wird es, doch ohne Plural, sehr häufig von einer jeden Vorschrift, einem jeden Bestimmungsgrunde des Verhaltens gebraucht. Nach der Richtschnur der Gesetze leben. Der Eigennutz ist die Richtschnur aller seiner Gesinnungen und Handlungen.

Das Richtschwert, des — es, plur. die — er, ein Schwert, so fern es zur Hinrichtung eines Verbrechers gebraucht wird, das Schwert des Nach- oder Scharfrichters.

Die Richtspille, oder Richtspindel, plur. die — n, bey den Drahtziehern, ein Bohrer, welcher vermittelst eines Bogens in Bewegung gebracht wird, die Löcher damit in die Zieheisen zu bohren. Bey andern Handwerkern wird er die Rennspindel, der Drillbohrer u. s. f. genannt, S. das letztere.

Die Richtstange, plur. die — n, eine Stange, ein anderes Ding damit zu richten. In den Windmühlen ist es eine eiserne Stange über dem Mühlsteine, diesen damit weiter oder enger zu stellen.

Die Richtstatt, plur. die — stätte. 1. S. Richtplatz. 2. In dem Jagdwesen wird auch ein durch den Wald gehauener Weg, das Jagdzeug daselbst zu richten, d. i. aufzustellen, und welcher auch der Richtweg, Seilweg, Flügel, Durchhieb und das Geräumte heißt, die Richtstatt genannt.

Die Richtstätte, plur. die — n, S. Richtplatz.

Der Richtsteig, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, ein Fußsteig, so fern er in die Richte gehet, das ist, den geradern und nähern Weg führet, als die ordentliche Straße; im mittlern Lat. Adrecteria.

> Es (mein Gesicht) irret und vermag
> Den Richtsteig nicht zu gehen, Opitz.

Wo es in weiterm Verstande einen ebenen, gebahnten Weg zu bezeichnen scheinet. In den Rechten ist ein alter, dem Ansehen nach unter dem Kaiser Friedrich verfertigter Auszug aus dem sächsischen Land- und Lehenrechte, unter dem Nahmen des Richtsteiges bekannt.

Der Richtstein, des — es, plur. die — e, S. Richthammer.

Der Richtstock, des — es, plur. die — stöcke, bey den Zimmerleuten, ein Nahme des nach Fußen und Zollen eingetheilten Maßstockes. Bey den Büchsenmachern ist der Richtstock ein eisernes Werkzeug mit einer Rinne, ein Rohr, welches sich geworfen hat, darin gerade zu biegen.

Der Richtstuhl, des — es, plur. die — stühle, S. Richterstuhl. Auch der Stuhl, auf welchem ein Delinquent gerichtet, d. i. enthauptet wird, führet den Nahmen des Richtstuhles.

Der Richtweg, des — es, plur. die — e, S. Richtstatt.

Die Ricke, plur. die — n. 1. Bey den Jägern, ein Reh weiblichen Geschlechtes, im Gegensatze des Rehbockes. In einigen Gegenden führet auch die Ziege den Nahmen einer Ricke. S. Reh. 2. Eine Art Krähen, welche auch Rake, Racker, Roche genannt wird, lauter Nahmen, welche Nachahmungen ihres eigenthümlichen Geschreyes sind, S. Haferricke und Racker.

Digitized by Google

Die Riebsel, plur. die — n, eine im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, üblicher Nahme, sowohl der Stachelbeeren, als auch der Johannisbeeren, (S. diese Wörter) welche auch wohl Riebselbeeren genannt werden. Der Nahme ist mit dem Lat. Ribes zu genau verwandt, als daß man es sollte verkennen können, ob er gleich gewiß nicht daher entlehnet ist, sondern mit demselben von einem gemeinschaftlichen ältern Stamme herstammt.

Der Riechdorn, des — es, plur. die — en, im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine Art wilder Rosen mit wohlriechenden Blättern, welche auf der untern Seite rostfarbig sind; Weichdorn, Rosa aculeata, foliis odoratis, subtus rubiginosis, *Hall.* Rosa eglanteria *Tabern.*

Riechen, verb. irregul. ich rieche, du riechst, (Oberd. reuchst) er riecht (Oberd. reucht); Imperf. ich roch; Mittelw. gerochen; Imperat. rieche, (Oberd. reuch). Es ist in doppelter Bedeutung üblich.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, subtile Ausdünstungen von sich gehen lassen, welche eine Veränderung in den Nerven der Nase verursachen, oder vermittelst des Geruches empfunden werden. Gut oder wohl riechen, übel, schlecht riechen. Es riecht wie Rosen, oder nach Rosen. Nach Ambra, nach Zwiebeln u. s. f. riechen. Etwas riechend machen. In engerer Bedeutung faul, verdorben riechen, den Anfang der Fäulniß, oder des Verderbens durch den Geruch an den Tag legen, für das niedrigere stinken. Der Todte riecht schon. Das Fleisch fängt an zu riechen. Riechendes Fleisch.

2. Als ein Activum, diese feinen Ausdünstungen in und mit der Nase empfinden, sich diejenigen Ausflüsse vorstellen, welche eine Veränderung in der Nase hervor bringen.

(1) Eigentlich. Etwas riechen. Ich rieche nichts. Die Thiere riechen den Menschen von weitem. Jemanden etwas zu riechen geben. Den Braten riechen, ingleichen Lunte riechen, im gemeinen Leben, etwas merken, von weitem entdecken, vermuthen. Kein Pulver riechen können, zaghaft, feige seyn. Ingleichen mit dem Vorworte an. An etwas riechen, die Nase einem Dinge nähern, um den Geruch zu empfinden. An den Blumenstrauß riechen.

(2) Figürlich. (a) Das konnte ich nicht riechen, in der niedrigen Sprechart, nicht merken, nicht wissen. (b) An etwas riechen, auch nur im gemeinen Leben, demselben nahe kommen. Wie eine flächsene Schnur zerreißt, wenn sie ans Feuer reucht, Richt. 16, 9. Es darf nicht in mein Haus riechen. Ich mag nicht riechen in eure Versammlungen, Amos 5, 21. Indessen stehet es noch dahin, ob es in dieser Bedeutung nicht vielmehr noch den ersten und ältesten Sinn der langsamen Bewegung aufbehält, da es denn das Stammwort von kriechen, und ein naher Verwandter von regen und reichen seyn würde.

Daher das Riechen. S. auch Geruch, ingleichen Verriechen und Beriechen.

Anm. Im Niedersächs. ruken und rüken, im Angels. reoc, und selbst im Hebr. ריח und הריח, wo auch ריח, so wie im Arab. Rahha der Geruch ist. Es ist von Rauch und rauchen nur in der Mundart verschieden. Notker braucht riechen für rauchen, und noch in Schwaben sagt man der Ofen riecht für raucht; auch im Niedersächs. ist ruken, einen Geruch machen, wofür wir räuchern sagen. Der Grund der Benennung liegt ursprünglich in einer langsamen leisen Bewegung, welche durch riech, reich, reg, ausgedruckt wird, und welche mehrern Dingen gemein ist. S. Kriechen, Reichen, Regen u. s. f. Die Form du reuchst, er reucht, ist nur einigen rauhen oberdeutschen Mundarten eigen, ist aber, weil sie den Mund mehr füllet, von einigen auch in die höhere Schreibart aufgenommen worden, ungeachtet der Mißklang merklich genug ist. Einige oberdeutsche Gegenden, z. B. Baiern, kennen dieses Zeitwort fast gar nicht, wenigstens in den gemeinen Sprecharten nicht, sondern brauchen dafür schmecken; die Rose schmecket schön, ich schmecke nichts. Ob sie nun gleich die Natur der Sache für sich haben, weil beyde Sinne nahe genug verwandt sind, daß man sie für einen halten könnte, so werden sie doch von andern Provinzen dafür verspottet, und müssen sich Schuld geben lassen, daß sie nur vier Sinne haben.

Der Riecher, des — s, plur. ut nomin. sing. die Nase, doch nur im gemeinen Scherze; in Baiern der Schmecker.

Das Riechfläschchen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein kleines mit einem stark riechenden Spiritus angefülltes Fläschchen, in Ohnmachten u. s. f. daran zu riechen.

Das Riechsalz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein aus Salmiak und Kreide sublimirtes flüchtiges Salz, in Ohnmachten u. s. f. daran zu riechen, welches, weil es in England erfunden worden, auch englisches Riechsalz heißt.

Das Riechwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. ein stark riechendes abgezogenes Wasser, den Geruch davon in sich zu ziehen, dergleichen z. B. das Lavendelwasser ist.

Das Ried, S. Rieth.

Die Riefe, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine in die Länge sich erstreckende halb runde Rinne, ingleichen eine solche Erhöhung. Riefen in einer Säule. Daher die Zeitwörter riefen und riefeln, mit solchen Riefen versehen. Es ist mit Reif und Rippe eines Geschlechtes. S. dieselben, ingleichen Riffeln.

Die Riege, plur. die — n, das Hochdeutsche Reihe nach der niederdeutschen Aussprache, welches in Luthers Übersetzung mehrmahls vorkommt, der anständigen hochdeutschen Schreibart aber fremd ist. Und sollt es füllen mit vier Riegen voll Steine, 2 Mos. 28, 17. Und so in andern Stellen mehr.

1. **Der Riegel**, des — s, plur. ut nomin. sing. ein nur bey den Jägern übliches Wort, welche denjenigen Ort, wo das Wild gerne hinzukommen pflegt, sowohl einen Riegel, als auch einen Wechsel nennen. Es scheinet hier mit regen, reichen, kriechen, welches nur den Gaumenlaut vor sich genommen hat, verwandt zu seyn, und den Begriff des Gehens, Versammlens u. s. f. zu haben.

2. **Der Riegel**, des — s, plur. ut nomin. sing. Diminut. das Riegelchen, Oberd. Riegelein.

1. Ein langes gemeiniglich vierecktes Holz, doch nur in verschiedenen einzelen Fällen. So werden die langen Querhölzer, woran die Latten eines Stacketes und Gitterwerkes, und die Breter einer Planke genagelt werden, Riegel genannt, und die Tischler nennen alle auf der Sägemühle geschnittenen viereckigen Hölzer, so wie sie zu diesen Riegeln eines Gitterwerkes gebraucht werden, Riegel. Bey den Zimmerleuten heissen alle oft sehr kurze Querhölzer, welche zwey senkrechte Ständer oder Säulen mit einander verbinden, Riegel. Ein Riegel, die Kleider und anderes Geräth daran zu hängen, ist ein horizontales Stück einer Latte, welches entweder mit Zapfen oder mit eisernen Haken versehen wird. Im Forstwesen wird auch ein Stück Holz, womit man ein anderes schwereres aufhebt, ein kurzer Hebebaum, ein Riegel genannt, wo es entweder mit Prügel verwandt ist, oder auch unmittelbar von regen, bewegen, abstammet. Figürlich, oder auch eigentlich in Rücksicht des Begriffes der Verbindung, ist bey den Nähterinnen und Schneidern der Riegel eine genähete Verwahrung zu Ende eines Schlitzes, Knopfloches u. s. f. damit sie nicht weiter reissen.

Digitized by Google

2. In engerer Bedeutung ist der Riegel ein längliches bewegliches Holz oder Eisen zwischen zwey Kloben, eine Thür oder ähnliche Öffnung damit zu verschliessen. Ein hölzerner, ein eiserner Riegel. Den Riegel vorschieben. Jemanden den Riegel vorschieben, figürlich, ihn nachdrücklich in einer Sache hindern, ihn darin einschränken, hemmen. Den Lastern Riegel vorschieben, ihnen Gränzen setzen. Gott setzet dem Meere Riegel, Hiob 38, 10. An einem Pfluge ist der Riegel ein breiter Nagel, der durch den Bolzen, welcher durch die Schar gehet, gestoßen wird.

Anm. Bey dem Winsbeck Rigil, im Niedersächs. Regel, im Schwed. Regel, im Engl. Rail. Die letzte Sylbe ist das Suffixum — el, welches sowohl ein Werkzeug, als auch ein Ding, ein Subject bedeutet. Die erste Hälfte scheinet zu Reihe, Niedersächs. Riege, Prügel u. s. f. zu gehören, und den Begriff der Ausdehnung in die Länge zu haben, S. auch Prügel, Regel und Reichen. Indessen kann auch der verwandte Begriff der Verbindung, der eine Figur des vorigen ist, in Betrachtung kommen. Im Holländ. ist rijgen, binden, verbinden, S. Reihen. Ottfried braucht rigilon für bewahren, verwahren, und im Tatian kommt das einfachere intrihan, intrigan, für entriegeln, öffnen, vor.

Das Riegelband, des — es, plur. die — bänder, im Schiffsbaue, Hölzer, welche zwischen zwey andere gesetzt werden, sie zu verbinden, oder zu verstärken.

Das Riegelholz, des — es, plur. die — hölzer, Holz, woraus die Riegel zu den Stacketen, Planken und Gittern gemacht werden; sowohl collective und ohne Plural, als von einzeln Hölzern dieser Art.

Das Riegelschloß, des — es, plur. die — schlösser, ein mit mehrern Riegeln und einem ungewöhnlichen Eingerichte versehenes Schloß, zum Unterschiede von den gewöhnlichen Schlössern, obgleich auch an diesen der Riegel eines der wesentlichsten Stücke ist.

Das Riegelwerk, des — es, plur. die — e, in der Zimmermannskunst, ein aus Riegeln und dazu gehörigen Säulen bestehendes Werk, welches wegen der daraus entstehenden Fache auch ein Fachwerk genannt wird.

Das Riegerlein, S. Reigerlein.

Der Riehwurm, des — es, plur. die — würmer, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort. In der Bienenzucht werden die weissen Raupen mit vierzehen Füßen, welche aus den Eyern der Bienenfalter in den Bienenstöcken ausgebrütet werden, und auch Motten, Schaben, oder noch besser Afterschaben heissen, im gemeinen Leben Riehwürmer genannt. Wenn sich viele solcher Würmer in einem Bienenstocke befinden, so sagt man, die Bienen haben den Wolf. Im Niedersächs. wird auch der Kornwurm, der die Gestalt einer Made hat, und die Körner durch sein Gespinnst gleichsam an einander reihet, der Riehwurm genannt, welchen Nahmen daselbst auch der Reitwurm, die Reitkröte oder Erdgrille führet. Rieh ist die niedersächsische Aussprache des hochdeutschen Reih, Reihe. In der letzten Bedeutung der Erdgrille aber, gehöret es zunächst zu unserm reiten.

Der Riemen, des — s, plur. ut nomin. sing. im gemeinen Leben auch häufig, der Riem, des — ens, plur. die — en; ein Wort, welches überhaupt eine Ausdehnung nach allen Seiten, besonders aber nach der Länge bedeutet.

1. Eine Ausdehnung nach allen Seiten; eine im Hochd. ungewöhnliche Bedeutung, in welcher es nur noch im Niedersächs. üblich ist, wo ein Riemen Papier, so viel als ein Ballen, d. i. eine Zahl von 10 Rieß ist; Engl. Ream. Obgleich alle Wörter, welche eine Ausdehnung in die Länge bezeichnen, auch eine Ausdehnung in die Höhe und Dicke bedeuten können, und sehr oft wirklich bedeuten, so kann doch Riemen in dieser Bedeutung auch füglich zu dem veralteten Riem, Reim, eine Zahl, gerechnet, oder auch als eine Figur von der folgenden Bedeutung angesehen werden, etwa, weil man eine solche Quantität Papieres ehedem mit Riemen zusammen gebunden. S. aber auch Remel, ein Bündel Flachs.

2. Noch häufiger aber, eine Ausdehnung in die Länge, ohne beträchtliche Breite und Dicke.

(1) Überhaupt, wo es noch in verschiedenen einzelen Fällen vorkommt. In der Baukunst werden die kleinsten Glieder, welche vornehmlich zur Absonderung der andern dienen, von einigen Riemen, von andern aber Plättlein genannt. Vitruv nennt sie Regulas, welches von Riemen nur im Suffixo verschieden ist. An den Wasserteichen werden die Riegel oder Querhölzer, welche die Pfähle verbinden, Riemen genannt, und im Niedersächs. ist Rimm, ein jeder Riegel oder Querbalke, wo beyde Wörter auch nur im Suffixo verschieden sind. Mit vorgesetztem T ist Trahm im Oberd. ein Balken, Trabs, S. auch Trumm. Auch die Seitenbreter eines Schiffes heissen im Niedersächs. Rimmen. Bey den Fleischern werden gewisse schmahle aus einem Rinde gehauene Streifen Fleisch Riemen genannt, wohin der Vorderriemen, der Wurzelriemen, und der ausgekörnte Riemen gehören. Ein Riemen Lachs ist im Niederdeutschen ein halber geräucherter Lachs, wegen seiner Länge und geringen Breite. Bey den Werkleuten einiger Gegenden wird der zehnte Theil des Quadrat- oder Kreuzmaßes und dessen Unterabtheilungen, ein Riemen genannt, und alsdann ist das Riemenmaß, so viel als das Kreuz- oder Quadrat-Maß, die Riemenruthe, eine Kreuz- oder Quadrat-Ruthe, der Riemenschuh, der Riemenzoll, ein solcher Schuh oder Zoll. Besonders gehöret hierher das Niederdeutsche Riemen oder Riem, ein Ruder an den Galeeren und Schaluppen, entweder auch von der langen schmahlen Gestalt, oder auch unmittelbar mit dem Stammbegriffe der Bewegung, von welchem jener nur eine Figur ist, so daß es von Ruder nur im Suffixo verschieden ist; Niedersächs. Reem, Lat. Remus, Franz. Rame, Griech. ἐρετμος, welches zunächst zu reiten, bewegen, gehöret. Daher Niedersächs. reemen, riemen, rudern, Lat. mit dem intensiven Suffixo — igen, remigare. Vermuthlich gehöret auch das Arab. Rumph und im Plural Rimah, eine Lanze, ein Spieß hierher, sowohl wegen der Länge, als auch wegen der Bewegung, so fern er geworfen wird.

(2) In engerm Verstande mit dem Nebenbegriffe der Biegsamkeit und des daraus herfliessenden Begriffes des Bindens und Verbindens.

(a) Überhaupt, wohin das Re, Ree, Reim bey dem Horneck gehöret, welches sowohl einen Fallstrick, als auch einen jeden Strick bedeutet. Im Wallisischen ist rhwym, binden, und im Angels. Ream, Reama, ein jedes Band. Mit vorgesetztem Gaumenlaute ist im Schwed. Grima und im Dän. Grieme, der Zaum. Im Deutschen ist es in dieser weitern Bedeutung veraltet, wo man es,

(b) im engern Verstande nur noch von einem ledernen Bande, von einem schmahlen langen biegsamen Streifen Leders braucht. Der Bindriemen, Schuhriemen, Knieriemen, Nähriemen, Kutschenriemen u. s. f. Eine Kutsche hängt in Riemen, wenn der Kasten auf starken biegsamen ledernen Riemen stehet. An einem Pferdegeschirre hat man Brustriemen, Schwanzriemen u. s. f. Einem Pferde Riemen legen, S. Haarseil. Die Riemen ziehen müssen, figürlich im gemeinen Leben, Geld suchen, bezahlen müssen, in die Büchse blasen müssen, we-

Digitized by Google

gen des mit Riemen versehenen ledernen Geldbeutels gemeiner Leute. Sprichw. aus anderer Leute Haut ist gut Riemen schneiden, auf anderer Leute Kosten oder mit anderer Leute Schaden ist es nicht schwer, sich einen Vortheil zu verschaffen. An kleinen Riemen lernen die Hunde Leder kauen, von kleinen Vergehungen gewöhnt man sich nach und nach zu größern Verbrechen.

Anm. In dieser letzten engsten Bedeutung bey dem Ottfried Riumo, im Niedersächs. Reem, im Schwed. Rem, im Finnländ. Ruomu, im Griech. ἱμας, welches aber auch einen Strick bedeutet, im Polnischen Rzemien, im Böhm. Remen. Daß bey den Lateinern Remus nicht allein ein Ruder, sondern auch einen Riemen, Lorum, bedeutet habe, erhellet unter andern auch aus dem Servius. Die in den gemeinen Sprecharten übliche Form Riem klingt im Hochdeutschen hart und niedrig. Im strengsten Verstande würde Riem bloß die Ausdehnung in die Länge, aber ein auf solche Art ausgedehntes Ding bedeuten; Riemen aber, mit dem Suffixo — en, welches in vielen Fällen mit den Suffixis — el und — er gleich bedeutend ist, ein Werkzeug zum bewegen, und figürlich zum Binden, dergleichen denn unsere heutigen Riemen wirklich sind.

Das Riemenbein, des — es, plur. die — e, der Nahme einer Art Vögel mit langen dünnen und sehr biegsamen Beinen, welcher auch Riemenfuß, Dünnbein, und von einigen, obgleich fälschlich, Meerälster genannt wird; Himantopus *Plin.* et *Klein.* Er ist ein wenig größer als der Kibitz, hat aber zwölf Zoll hohe dünne Beine. Am Kopfe und vorn an dem Halse ist er weiß, auf dem Rücken und auf den Flügeln schwarz, mit ein wenig Grün vermengt, auf dem Schwanze und obern Theile des Halses aber weißgrau.

Die Riemenblume, plur. die — n, eine Pflanze mit sechs Staubfäden und einem Staubwege, welche nur auf andern Bäumen wächset und an Größe der Mistel gleicht; Loranthus *Linn.* wovon eine Art in Österreich auf den Eichbäumen angetroffen wird, zwey andere Arten aber in Amerika einheimisch sind.

Der Riemenfuß, des — es, plur. die — füße, S. Riemenbein.

Der Riemenläufer, des — s, plur. ut nomin. sing. in dem Salzwerke zu Halle, ein Arbeiter, welcher keine ordentliche Verrichtung hat, sondern nur, wenn andere Arbeiter krank sind, gemiethet, und auch der Zipfelläufer genannt wird.

Das Riemenmaß, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, S. Riemen 2. (1).

Das Riemenpferd, des — es, plur. die — e, an einem drey- vier- oder mehr spännigen Wagen, diejenigen Pferde, welche vor die Deichsel- oder Stangenpferde gespannet werden, und zum Unterschiede von denselben; vermuthlich von dem Riemen, womit sie gelenket werden. S. Riemenseil.

Die Riemenruthe, plur. die — n, S. Riemen 2. (1).

Der Riemenschneider, S. Riemer.

Der Riemenschuh, des — es, plur. die — e, S. Riemen 2. (1).

Das Riemenseil, des — es, plur. die — e, der lange Riemen, oder auch das hänfene Lenkseil, womit die Riemenpferde gelenket und regieret werden.

Der Riemenstecher, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art betrügerischer Landläufer, besonders auf den Jahrmärkten, welche einen Riemen mit gemachten Krümmen zusammen rollen, und andere darein stechen lassen, da sie denn machen können, daß der Stich allemahl neben dem Riemen gehe. Sie kommen unter diesem Nahmen schon in dem alten augsburgischen Stadtbuche aus dem 13ten Jahrhunderte vor. Im mittlern Lat. heißen Corgenarii, von Corrigia, ihre betrügliche Kunst aber, oder das Riemenstechen, Corizola.

Die Riemenwage, plur. die — n, eine mit Riemen oder auf andere Art vorn an die Deichsel gehängte Wage, die Riemenpferde daran zu spannen; die Vorderwage.

Der Riemenzoll, des — es, plur. die — zölle, und mit einem Zahlworte, plur. ut nomin. sing. S. Riemen 1. (2).

Der Riemenzweig, des — es, plur. die — e, im Forstwesen, junge aufgeschossene Fichten und Tannen, etwa eines Fingers dick und 1½ Ellen lang; von Riemen, ein langes, biegsames Ding.

Der Riemer, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Riemerinn, ein Handwerker, welcher nicht nur lederne Riemen verfertiget, sondern auch andere Geräthschaften aus solchen Riemen zusammen setzet, daher die Wagen- und Pferdegeschirre, Zäume u. s. f. die vornehmste Arbeit der Riemer sind; Niedersächs. Reemker, Remensnider, Riemenschneider, ehedem auch Salwirt, vermuthlich von dem Niedersächs. Siehl, Sell. Daher die Riemerarbeit, diejenige Arbeit, welche ein Riemer verfertiget.

Der Riepel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein nur in verschiedenen Fällen des gemeinen Lebens übliches Wort. 1. In einigen Gegenden führet der Kater den Nahmen des Riepels, wo es auch als ein eigenthümlicher Nahme desselben gebraucht wird; ohne Zweifel von rufen, Niedersächs. ropen, oder von dem Niedersächs. reppen, schnell bewegen, und figürlich, sich begatten, S. auch Repphuhn. 2. Im Hüttenbaue wird der gewöhnliche Satz von Gestübe, so wie man ihn zu den Testen, Herden u. s. f. braucht, Riepel genannt, und da stammet es unstreitig von reiben ab. 3. Auch braucht man es im gemeinen Leben als eine verächtliche, doch gemeiniglich nur im Scherze übliche Benennung eines unflätigen, liederlichen, nichtswürdigen Menschen, welche Bedeutung auch das mittlere Lat. Ribaldus, das Franz. Ribauld, das Ital. Ribaldo, und das Schwed. und Isländ. Ribalder haben. Schon bey dem Hornegk ist Ribalt ein böser Bube, und im Engl. bedeutet Ribald einen Hurenjäger; vielleicht auch von dem vorhin gedachten reppen, sowohl herum streichen, umher schweifen, als auch coire, und dem alten bald, bold, kühn, wie in Saufbold, Raufbold, Trunkenbold u. s. f. Unser Riepel darf nicht eben daraus zusammen gezogen seyn, sondern kann auch vermittelst des Suffixi — el, eine Person, Ding, Subject, unmittelbar von dem Zeitworte reiben, reppen, reben abstammen, worin sowohl der Begriff des Umherstreichens, als auch der zügellosen Wollust, gegründet ist.

Das Ries, S. Rieß nach Riese.

Die Riesche, S. Rösche.

Der Riese, des — n, plur. die — en, eine Person von ungewöhnlicher Größe und Stärke. Der Riese Goliath. Noch in den neuern Zeiten wollte man in Patagonien Riesen entdecket haben, die sich aber bey genauerer Untersuchung der gewöhnlichen Menschenlänge gar sehr genähert haben. Man braucht es auch von dem weiblichen Geschlechte, wenn nur allein die Größe und Stärke ausgedruckt werden soll. Sie ist ein Riese. Soll aber auch zugleich das weibliche Geschlecht ausdrücklich mit bezeichnet werden, so sagt man auch Riesinn, z. B. die Gattinn eines Riesen anzudeuten. In weiterer Bedeutung, ein jedes Ding von ungeheurer oder ungewöhnlicher Größe. Der Elephant ist ein Riese gegen das Lamm. Ein Riese unter den Bergen. Da man denn auch allerley Zusammensetzungen mit diesem Worte machen kann, ungewöhnliche Größen zu bezeichnen. Ein Riesenfuß, Riesenschritt, Riesenstärke, Riesenschultern u. s. f.

So oft ihr Riesenfuß mit Schrecken nieder tritt,
So oft erbebt der Markt, Zach.

Anm. Bey dem Ottfried Risi, bey dem Notker Riso, im Holländ. Reuse, Rese, im Schwed. Rese, im Isländ. Hrese.

Es

Digitized by Google

Es stammet von riesen her, so fern solches in engerer Bedeutung in die Höhe schiessen bedeutet, und auch das Stammwort von dem Schwed. resligh, lang, hoch, und unserm groß ist, S. Reis, Reisen und Rieseln. Das hohe Alter dieses Wortes erhellet unter andern auch aus dem Hebr. Rosch, der Kopf, eigentlich das oberste, höchste. Figürlich bedeutete Riese ehedem auch einen Fürsten, Held, Obersten, höchsten Vorgesetzten, wie das Arab. Rejis, und das Lat. Rex. S. Reich und Regieren. Ehedem nannte man einen Riesen auch Heune, Hüne, Recke, Weigand, im Schwed. Jette, im Lat. und Griech. Gigas, Titan u. s. f. worin ähnliche Begriffe herrschen. So fern riesen, jetzt rieseln, ehedem auch fliessen, herabfallen u. s. f. bedeutete, hat das Wort Riese in manchen Gegenden noch verschiedene andere Bedeutungen. Ein zubereiteter Ort, wo man das gefällete Holz von einem Berge hinunter rollen oder gleiten lässet, heißt in Österreich eine Riese oder Holzriese, in andern Gegenden eine Riesel oder Rutsche. In andern oberdeutschen Gegenden ist die Riese oder Schneeriese, ein Klumpen Schnee, so sich von den Bergen losreisset und in die Thäler rieset oder fällt, Siehe Lauwine.

> Du weyst daa auf diesem perg dort
> Vor den schne rysen ist zu gan
> Sorglich, Theuerd. Kap. 66.

In der Lausitz ist die Riese oder Flachsriese so viel als die Röste, der Ort in einem Bache, wo man den Flachs röstet. Ein Bettriese war ehedem ein bettlägeriger Kranker, wo es aber zu dem alten rasten, ruhen, liegen, gehöret, S. Rast. Bey den schwäbischen Dichtern ist Rise, ein Hügel, von riesen, sich erheben, und eben dahin gehöret auch das Riesengebirge in Schlesien, und das Rieß, ein Nahme eines Gebirges in andern Gegenden.

Die Riesel, plur. die — n. 1. Ein gewisses Kohlenmaß, doch nur im Forstwesen einiger Gegenden, wo es den Begriff der Vertiefung, der Hohlung zu haben scheinet. 2. Ein Gerüst, das Holz von einem Berge hinunter gleiten zu lassen, S. Riese, Anm. 3. In einigen Gegenden werden auch die Sommersprossen im Gesichte Rieseln genannt, wo es mit dem folgenden eines Geschlechtes ist; rieselig, Sommersprossen habend.

Rieseln, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert und den Schall derjenigen Veränderungen genau nachahmet, welche es bezeichnet. Man braucht es,

1. Von dem mit diesem Laute verbundenen Fliessen der Bäche, Quellen und kleinen Flüsse, besonders wenn sie auf einer abhängigen Fläche fortfliessen. Wie sanft rieselst du vorüber, kleine Quelle, durch die Wasserkresse und durch die Bachbungen, Gessn. Rausche sanft, du rieselnde Quelle, eben ders.

2. Körnerweise, oder in Körnern herab fallen, welches in einigen gemeinen Mundarten auch röhren genannt wird. Der Kalk rieselt von der Mauer, wenn er in kleinen Körnern herab rollet. Wie ein Riß an einer hohen Mauer, wenn es beginnet zu rieseln, Ef. 30, 13. Niedersf. grüseln. Es rieselt, sagt man auch, wenn der gefrorne Schnee in Gestalt kleiner Hagelkörner einzeln herunter fällt; Engl. drizzle, Franz. gresiller. An andern Orten rieselt es, wenn es in einzelen kleinen Tropfen regnet. Lauter von dem Schalle hergenommene Bedeutungen.

Daher das Rieseln.

Anm. Mit allerley Präfixis stammen davon grüseln, bröseln, das schon gedachte Franz. gresiller, und Gresil, der Hagel, das Engl. drizzle, und andere mehr her. Rieseln ist das Diminutivum und zugleich das Frequentativum von dem im Hochdeutschen völlig veralteten riesen, abfallen, welches noch im Hoch- und Nieder-Deutschen gangbar ist, bey dem Notker risen, im Schwed. risa und rasa, drossa, bey dem Ulphilas driusan. Im Niedersf. ist daher Reß, der Abfall vom Korne und im Schwed. Ras, das Bett eines Flusses. Eine Sanduhr heißt um deswillen auch im Oberdeutschen eine Rieseuhr, von riesen, rieseln. Siehe Gries, Graus und vornehmlich Reisen.

Das Riesenbett, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein Nahme der Grabhügel der ehemahligen heidnischen Einwohner Deutschlandes, welche auch Hünengräber, Hünenbette genannt werden; wegen ihres beträchtlichen Umfanges, daher man geglaubt, die, deren Asche in denselben ruhet, wären lauter Riesen oder Hünen gewesen. S. Riesentopf.

Das Riesenbild, des — es, plur. die — er, ein Bild von ungeheurer, riesenförmiger Größe.

Die Riesenerdbeere, plur. die — n, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Art in Chili einheimischer Erdbeeren, welche wenig aber sehr große Früchte trägt; Fragaria Chiloensis *Linn.*

Das Riesengebälk, des — es, plur. die — e, in der Baukunst, ein Gebälk von ungeheurer, ungewöhnlicher Größe.

Die Riesenmuschel, plur. die — n, eine Art zweyschaliger Muscheln, welche eine ungeheuere Größe erlangen, und oft über 500 Pfund schwer werden; Chama *Linn.* Gienmuschel.

Der Riesenschatten, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Schatten von ungeheurer Größe. Ganz besondere Riesenschatten der Felsengebirge hatten sich über die Stadt gelagert, Zachar.

Die Riesenschildkröte, plur. die — n, die größte Art Schildkröten; Testudo Mydas *Linn.*

Der Riesentopf, des — es, plur. die — töpfe, im gemeinen Leben, ein Nahme der Graburnen oder Aschenkrüge, welche man in den so genannten Riesenbetten findet. In Schweden werden die großen runden Höhlen in den Felsen, in welchen die ehemahligen Einwohner das Getreide gestampfet, Jättegryton, Riesentöpfe genannt, und der große Haufe glaubt, daß die Riesen darin ihre Speise zubereitet haben.

Das Rieß, des — es, plur. die — e, ein nur im Papierhandel übliches Wort, welches eine Quantität Papier von 20 Buch oder 480 Bogen bezeichnet. Bey den Papiermachern hingegen hält ein Rieß drey Buscht, oder 546 Bogen. Wenn ein Zahlwort dabey stehet, so bleibt es im Plural, wie so viele andere Wörter dieser Art, unverändert; sechs Rieß, nicht Riesse.

Anm. Im Schwed. gleichfalls Ris, im Ital. Risma. Wachter leitete es von dem Wallis. Rhes, Ordnung, Reihe, her, Frisch aber von Reise, so viel als auf einmahl gearbeitet wird. Allein es scheinet vielmehr, daß dieses Wort, wie so viele andere seiner Verwandten, ursprünglich einen Haufen, eine ausgedehnte Masse bedeutet habe, und zu dem ehemahligen Riese, ein Hügel, und mit demselben, zu riesen, aufschiessen, gehöre, S. Reis und Reisen. Auf ähnliche Art heißt ein Rieß Papier im Engl. Ream, und im Franz. Rame, dagegen ein Riemen Papier, im Niederdeutschen ein Ballen ist; von Riem, welches nicht nur eine Ausdehnung in die Länge, sondern auch in die Höhe und Dicke bedeutet, S. Riemen. Eben um deswillen wird auch der Fichtelberg mit dem darauf befindlichen Walde, das Rieß genannt, S. auch Riese, Anm. ingleichen Rist.

Die Rießhänge, plur. die — n, bey den Papiermachern ein hölzernes Werkzeug, wie ein lateinisches T, die fertigen Bogen zum Trocknen damit aufzuhängen. Franz. Ferlet.

Der Rießling, des — es, plur. die — e, eine in Franken übliche Benennung einer Art Weintrauben, welche dichte saftreiche Beeren hat, die aber säuerlich sind. Vermuthlich von dem Oberdeutschen reß, räsch, herbe, wovon auch unser Kresse abstammet.

Digitized by Google

Der Riest, die Erhöhung des Fußes u. s. f. S. Rist.

Der Riester, des — s, plur. ut nomin. sing. ein nur im gemeinen Leben übliches Wort. 1. Die Erhöhung der Hand oder des Fußes, S. Rist. 2. An einem Pfluge werden die zwey krummen Hölzer, womit derselbe regieret wird, in einigen Gegenden Riester genannt; dagegen führet in andern der Grendel oder Pflugbalken den Nahmen des Riesters. 3. Im Niederdeutschen ist der Riester oder Rester ein Streifen von Leder, welcher auf eine schadhafte Stelle des Oberleders eines Schuhes gesetzet wird, ein lederner Flicken auf einen Schuh.

Anm. Auch dieses Wort gehöret zu Riese, Reis, Rieß u. s. f. und bezeichnet in der ersten Bedeutung die Ausdehnung in die Höhe, in den beyden folgenden aber, die Ausdehnung in die Länge.

Das Rieth, des — es, plur. die — e, Diminut. das Riethchen, ein im gemeinen Leben in verschiedenen Bedeutungen übliches Wort, welche zwar zu verschiedenen nähern Stämmen gehören, aber am Ende doch aus einer und eben derselben Quelle herstammen.

1. Das Rohr, Schilfrohr, in den gemeinen Sprecharten, sowohl Ober- als Nieder-Deutschlandes. Der Teich ist mit Rieth bewachsen, mit Rohr oder Schilf. Ein Haus mit Rieth decken. Spanisches Rieth, spanisches Rohr; wo es auch individuell, folglich auch im Plural gebraucht werden kann, zwey spanische Riethe. Im Niederf. Reit, Reet, Riet, im Engl. Reed, im Angels. Hreod, alle in der Bedeutung des Rohres. Da s und e beständig in einander übergehen, so gehören auch das Raus des Ulphilas, das Franz. Roseau, und mittlere Latein. Rausea, alle in der Bedeutung des Rohres hierher, ja unser Rohr selbst ist davon nur im Suffixo verschieden. Schon Gellius nennt solche Bäume und Gesträuche, (arbores et virgulta) welche an den Ufern der Flüsse wachsen, Retas, wodurch er doch wohl zunächst das Rohr verstehen mag, weil retare bey ihm einen Fluß von Rohr reinigen ist, wenn dieses letztere nicht vielmehr unser reuten ist. Man siehet bald, daß der Begriff der Ausdehnung in die Länge, vielleicht auch der Beweglichkeit hier am meisten hervor sticht, da denn dieses Wort als ein Abkömmling von reisen, reiten, in ihren weitesten Bedeutungen angesehen werden muß. In Boxhorns Glossen ist Rieta, culmus, ein Halm. In einigen Gegenden ist es in dieser Bedeutung männliches Geschlechtes; der Ried (Rieth) lispelt, in der neuen Arria.

2. Bey den Tuchmachern und andern Arten der Weber wird der Kamm oder das so genannte Blatt, das Rieth genannt, entweder, weil es aus Rohr verfertiget wird, oder so wie das gleich bedeutende Blatt von dem veralteten Ret, dem Stammworte von Brett und breit, oder endlich auch wie Kamm, von reissen, Niederf. riten.

3. Ein Bach, eine nur in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, übliche Bedeutung, da es denn auch männliches Geschlechtes ist, und in einigen andern Gegenden auch Rieß lautet; von riesen, ehedem für fließen, Griech. ῥέειν, S. Reisen, Anm. und Rieseln.

4. Ein Berg, und eine Reihe von Bergen, eine nur noch in einigen eigenthümlichen Benennungen übliche Bedeutung; von riesen, riten, sich in die Höhe ausdehnen, daher ein Gebirge in einigen Gegenden auch das Rieß heißt, S. Riese.

5. Eine sumpfige, mohrige Gegend, eine Bedeutung, welche in vielen Gegenden gangbar ist, in der Schweitz eine Riedachten. Der ganze mit Wald bewachsene niedrige Strich am Rheine heißt in Elsaß das Rieth, in welcher Bedeutung es auch in vielen eigenthümlichen Nahmen vorkommt, Dattenried im Sundgau u. s. f. S. Frischens Wörterbuch, v. Ried. Im Lappländischen ist Rete und im Ungarischen Ret eine Wiese. Selbst das Lat. Pratum scheinet hierher zu gehören, weil man bey allen mit einem Doppelbuchstaben anfangenden Wörtern, den ersten in der Etymologie als bloß zufällig ansehen muß. Rhätien hat entweder von diesen sumpfigen Gegenden, oder auch von seinen Bergen den Nahmen. S. auch viele der folgenden Zusammensetzungen.

6. In andern Provinzen hingegen, z. B. in Thüringen, wird eine unbebauete Gegend, welche nur zur Viehtrift gebraucht wird, wenn sie gleich hoch liegt, und nichts weniger als sumpfig ist, das Rieth genannt; so wie es auch Fälle gibt, wo es aus Reue verderbt ist, besonders in eigenthümlichen Nahmen; Neurieth für Neureue.

Anm. Gemeiniglich schreibt man dieses Wort Ried. Allein die Aussprache, besonders in der Verlängerung des Wortes, ist Beweises genug, daß man es Rieth oder doch Riet schreiben müsse.

Der Riethanker, des — s, plur. ut nomin. sing. in den niederdeutschen Marschländern, ein mit Rieth oder Rohr bewachsener Anker, d. i. Deichufer, welches auch die Schallung genannt wird.

Das Riethgras, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — gräser. 1. Eigentlich ein jedes Gras, welches in Riethen, d. i. sumpfigen Gegenden wächset. 2. In einer andern Bedeutung des Wortes Rieth ist es ein Gras, welches dem Riethe oder Rohre ähnlich ist, und in diesem Verstande ist es der Nahme einer Grasart, welche zu den Pflanzen mit halb getrennten Geschlechtern und drey Staubfäden gehöret, und am häufigsten in den feuchten sumpfigen Gegenden wächset; Carex *Linn.* Rohrgras, Schilfgras. In andern Gegenden wird auch das Nardengras, Nardus stricta *Linn.* ingleichen das Bandgras, Phalaris arundinacea picta *Linn.* ingleichen dessen Festuca ovina, Riethgras genannt; entweder wegen der Ähnlichkeit mit dem Rohre, oder auch wegen der Heimath in sumpfigen Gegenden.

Der Riethkamm, des — es, plur. die — kämme, bey verschiedenen Arten der Weber, ein viereckter hölzerner Rahmen mit parallelen Sprossen von Rieth oder Rohr, wodurch die Kette auf den Weberstuhl aufgebaumet wird, und welcher auch das Rieth, das Blatt, der Kamm, der Scheidekamm, bey den Leinewebern der Öffner genannt wird. Im mittlern Lat. Rezale.

Die Riethmeise, plur. die — n, eine Art Meisen, welche sich gerne in Riethen, d. i. sumpfigen Gegenden aufhält. Siehe Rohrmeise.

Die Riethschnepfe, plur. die — n, die größte Art unter den Wasserschnepfen, welche den Waldschnepfen an Größe und Farbe gleicht, nur daß sie sich gern in Riethen oder sumpfigen Gegenden aufhält; Mohrschnepfe, Sumpfschnepfe, Pfuhlschnepfe, Scolopax rusticola *Klein.*

Der Riethsperling, S. Rohrsperling.

Das Riff, des — es, plur. die — e, ein nur in der Seefahrt übliches Wort, eine lange Bank in der See zu bezeichnen, sie bestehe nun aus Sand oder Felsen. In einigen Gegenden auch Reff, Holl. und Engl. Reef, S. dieses Wort.

Die Riffe, plur. die — n, an den Pflanzen, ein in einigen Gegenden für das gangbarere Rispe übliches Wort, S. dasselbe. In andern Gegenden wird der große hölzerne Kamm, womit die Samenknospen von dem Flachse abgeraffet werden, die Riffe, Riffel, Riffelkamm, Reffe, Raffe, Raffel u. s. f. genannt, von raufen, raffen, S. Raufe 1.

Die

Digitized by Google

Die Riffel, plur. die — n, S. das vorige, ingl. Flachsriffel.

Der Riffelbaum, des — es, plur. die — bäume, in der Landwirthschaft, der starke horizontal liegende Baum, in welchen die Flachsriffeln befestiget sind.

Das Riffeleisen, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Goldarbeitern, eine Feile, welche nach einem rechten Winkel gebogen ist, die Charniere damit zu beriffeln, d. i. zu überfeilen, ehe sie geschliffen und polieret werden.

Die Riffelfeile, plur. die — n, bey den Schwertfegern, Goldarbeitern u. s. f. eine kurze, rundliche, ein wenig gekrümmte Feile, krause gegossene Sachen damit zu beriffeln. Die Gürtler haben statt derselben ihr Schabeeisen.

Der Riffelkamm, des — es, plur. die — kämme, S. Riffe.

Riffeln, verb. regul. act. welches das Iterativum, sowohl von raffen und rauffen, als auch von reifen, und endlich von reiben ist.

1. Von raffen und rauffen, wo es besonders in der Landwirthschaft üblich ist, die Samenknospen von dem getrockneten Flachse vermittelst der Raufe oder Riffel abreißen. Den Flachs riffeln. Niederf. repen, repeln, reppen. S. Raufen.

2. Von reifen, Reife, d. i. Furchen machen, mehrere und kleine Furchen in einem Dinge machen. Eine Säule riffeln. Eine geriffelte Büchse, eine gezogene. Niederf. rifeln, Engl. rivel, im Schwed. refla. Im Holländ. ist daher Ruyffel, und im Engl. Rivel, eine Runzel. In einigen Gegenden lautet es auch reifeln, S. dasselbe und Reifen.

3. Von reiben, oft und viel reiben, wo es im gemeinen Leben hin und wieder vorkommt, besonders bey einigen Handwerkern, von einer Art des Feilens, welche wegen der Beschaffenheit des Gegenstandes mehr ein Reiben ist, S. Riffeleisen und Riffelfeile. Das Holz hat sich abgeriffelt, der Zeug hat sich durchgeriffelt. Jemanden riffeln, figürlich, im gemeinen Leben, ihn durch Verweise u. s. f. gewitziget und gesittet zu machen suchen.

So auch das Riffeln.

Die Riffelraspel, plur. die — n, eine Art feiner Raspeln der Büchsenschäfter, womit der Schaft eines Gewehres völlig geebnet wird.

Rigolen, S. Riolen.

Die Rille, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine kleine Vertiefung in die Länge, eine kleine Rinne. Das Regenwasser macht Rillen in dem Acker. Eine Rille in dem Schafte einer Säule, ein vertiefter Streiffen. Niederf. Rille, Engl. Rail, wo ehedem auch rail, fließen war, welches von unserm rinnen nur im Suffixo verschieden ist, und zu dem Geschlechte der Wörter rollen, trollen, Strahl, drillen u. s. f. gehöret. S. auch Riole. Im Lande Kedingen ist für Rille mit vorgesetztem p, Prille üblich.

Rimpeln, verb. regul. act. und der **Rimpler**, des — s, plur. ut nomin. sing. zwey nur bey den Kammmachern übliche Wörter. Der Rimpler, oder wie man es auch spricht, Rümpler, ist daselbst eine breite Säge mit zwey Blättern, die Zähne in die Kämme einzuschneiden; das eine Blatt der Säge rimpelt oder rumpelt, indem es den andern Zahn vorschneidet oder andeutet, da inzwischen das andere Blatt den Zahn gerade durchschneidet. Etwa von Raum, räumen, als ein Intensivum des letztern? Oder vielmehr als eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, und als ein Verwandter von rumpeln?

Das Rind, des — es, plur. die — er, ein Wort, welches in verschiedenem Umfange der Bedeutung gebraucht wird.

1. Im weitesten ist es ein allgemeines Nennwort derjenigen vierfüßigen Thiere, deren Geschlechter man durch Ochse und Kuh bezeichnet, wo es diese Thiere ohne Unterschied des Geschlechtes, des Alters u. s. f. bezeichnet. Abram hatte Schafe, Rinder, Esel, Eselinnen und Kamele, 1 Mos. 12, 16. Der Altar, darauf du deine Schafe und Rinder opferst, 2 Mos. 20, 24. Die Stadt soll eine junge Kuh von den Rindern nehmen, 5 Mos. 21, 3. Und so in andern Stellen mehr. Es ist hier ein eben so allgemeines Wort als Pferd, Hund, Schaf u. s. f. Im Hochdeutschen ist es für sich allein in dieser Bedeutung, die höhere Schreibart etwa ausgenommen, wenig mehr üblich, obgleich die Zusammensetzungen Rindfleisch, Rindvieh, Rindszunge u. s. f. dieselbe noch haben.

2. In einigen Gegenden wird in engerer Bedeutung das männliche Individuum dieser Thiere, der Ochse, das Rind genannt. Das Gemeinrind, der Zuchtochse, welcher der ganzen Gemeine gehöret.

3. In noch andern heißt nur ein junger Ochse, welcher noch nicht gearbeitet hat, ein Stier, Ferr, ein Rind, und in einigen begreift man unter diesem Nahmen auch eine junge Kuh, welche noch nicht gekalbet hat, eine Färse, Mosche, Kalbe.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Ottfried und Notker schon Rind, und da es seit dieser Zeit nicht die geringste Veränderung erlitten, so erhellet daraus dessen Alterthum, aber auch zugleich die Schwierigkeit, dessen Abstammung mit Gewißheit zu bestimmen, zumahl da es in den verwandten Sprachen nicht angetroffen wird. Vielleicht hat man dadurch die diesen Thieren eigene Stimme ausdrucken wollen, welche wenigstens andern ähnlichen Benennungen das Daseyn gegeben hat, da es denn zu raunen, reinen, schreyen, gehören würde.

Die Rinde, plur. die — n, Diminut. das Rindchen, Oberd. Rindlein, der harte äussere Theil, welcher ein anderes Ding umgiebt, und welcher auch eine Kruste genannt wird, obgleich dieses eigentlich die härteste Art der Rinden bezeichnet. Die Wunde bekömmt eine Rinde, wenn der Eiter oder das Blut darauf erhartet oder trocknet, welche Rinde auch der Kuf und bey Ausschlägen im gemeinen Leben auch der Schorf genannt wird. Die Rinde eines Baumes, die Baumrinde, die äusserste harte Decke des Holzes, Niederf. Borke, dagegen die Pflanzen nicht sowohl Rinden, als vielmehr biegsame weiche Häute haben. Die Rinde abschälen. Birkenrinde, Eichenrinde, Lohrinde u. s. f. Die Rinde am Brote, oder des Brotes, die Brotrinde, im gemeinen Leben die Kruste, im Oberdeutschen der Ranft. Eine Rinde Brot, ein Rindchen Brot essen. Der Käse hat eine harte Rinde. In heissen Sommertagen bekömmt der Gassenkoth eine feste Rinde.

Anm. Schon bey dem Ottfried und Willeram Rinto, im Niederf. Rinde und Rinne, im Angelf. und Engl. Rind. Frisch leitet es von rund und Ring her, weil die Rinde als ein breiter Ring um den Baum gehe. Allein das ist kein Unterscheidungsmerkmahl der Rinde, weil sie auch auf ganz ebenen und flachen Dingen statt findet, wohl aber die Härte und Festigkeit, daher man dieses Wort als eines Geschlechtes mit rauh, Räude, Rost, Ruß u. s. f. halten muß, welche alle nur im Suffixo verschieden sind. Mit vorgesetztem g entstehet daraus Grind. S. auch Ruf.

Der Rindenkäfer, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art rauher nebelgrauer Käfer, welche sich in den Baumrinden aufhält; Dermestes polygraphus *Linn.*

Der Rindenstein, des — es, plur. die — e, derjenige Tropfstein, welcher andere Körper mit einer festen Steinrinde überziehet; Stalactites incrustans, zum Unterschiede von andern Arten des Tropfsteines, obgleich dieser Unterschied bloß auf sehr zufälligen Umständen beruhet.

Die Rindenwanze, plur. die — n, eine Art Wanzen, welche sich auf den Baumrinden aufhält; Cimex corticalis *Linn.*

Der

Der Rinderbraten, oder **Rindsbraten**, des — s, plur. ut nomin. sing. ein gebratenes Stück Rindfleisch, und ein zum Braten bestimmtes Stück dieser Art.

Rindern, adj. & adv. welches nur im Oberdeutschen üblich ist, von einem Rinde. Rindernes Fleisch, im Hochd. Rindfleisch; ein rinderner Braten, Hochd. Rindsbraten.

Ein rinderner Verstand und kälberne Geberden, Logau.

Rindern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, sich nach dem Rinde, d. i. Zuchtochsen sehnen, von den Kühen; ochsen, stieren, und im Niedersächs. rieden. Die Kuh rindert, wenn sie nach der Begattung verlanget. Ingleichen von dem Ochsen befruchtet werden. Die Kuh will rindern, hat gerindert. Daher das Rindern. Die Endung — ern ist hier das Zeichen eines Desiderativi, welches eine Figur der Intension ist.

Der Rinderstahr, des — es, plur. die — e, eine Art Stahre mit einem gelblichen Schnabel und schwarzen Körper, welcher mit weissen Puncten versehen ist; Sturnus pratorum *Klein.* Sprehe. Er hält sich gern auf den Wiesen unter dem Rindviehe auf.

Rindfällig, adj. & adv. im Forstwesen, die Rinde fallen lassend. Rindfällige Bäume, an welchen die Rinde abgefallen ist.

Das Rindfleisch, des — es, plur. car. das Fleisch von einem Rinde, es sey nun von einem Ochsen oder von einer Kuh; im Oberd. rindern Fleisch.

Rindig, adj. & adv. rindiger, rindigste, eine Rinde habend, besonders in den Zusammensetzungen grobrindig, hartrindig, zartrindig u. s. f.

Das Rindsauge, des — es, plur. die — n, eigentlich das Auge von einem Rinde. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt der Blumen, eine Pflanze mit verwachsenen Staubbeuteln, fruchtbaren Zwittern und fruchtbaren Weibchen, von welcher einige Arten auch in den gebirgigen Gegenden Oberdeutschlandes einheimisch sind; Rindsblume, Ochsenauge, Buphthalmum *Linn.* Auch die Färber-Kamille oder Streichblume, Anthemis tinctoria *Linn.* führet um eben dieser Ähnlichkeit willen den Nahmen des Rindsauges.

Die Rindsblume, plur. die — n, S. das vorige.

Der Rindschlag, des — es, plur. inusit. bey den Fleischern einiger Gegenden, das Befugniß, ein oder mehrere Stücke Rindvieh zu schlagen oder zu schlachten, wenn die bestimmte Ordnung es erfordert. Auch die an einigen Orten unter den Fleischern eingeführte Reihe und Ordnung in Schlachtung des Rindviehes, führet diesen Nahmen.

Die Rindsflecke, sing. inusit. die in Stücken geschnittenen Gedärme, Wanst und Magen eines Rindes; im gemeinen Leben Kuttelflecke.

Das Rindvieh, des — es, plur. inusit. ein Collectivum, Rinder zu bezeichnen, Ochsen, Kühe und Kälber, ohne Unterschied des Geschlechtes; Hornvieh, Niedersächs. Hornqueck. Viel Rindvieh haben, halten. Zwölf Stück Rindvieh, für das ungewöhnlichere Rinder.

Ring, adj. & adv. S. Geringe.

Der Ring, des — es, plur. die — e, Dimin. Oberd. Ringlein, Hochd. im gemeinen Leben Ringelchen, ein sehr altes, weit ausgebreitetes Wort, welches sowohl ein in die Länge ausgedehntes, als auch ein in die Höhe, in die Höhe und Dicke, und endlich ein in die Ründe ausgedehntes Ding bedeutet.

1. Ein in die Länge ausgedehntes Ding, mit dem Nebenbegriffe der Dünne, der Biegsamkeit. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, obgleich theils unser Ranke, und ringe in geringe, theils das Oberdeutsche rahn, rahnig, schlank, Überbleibsel davon sind.

2. Ein in die Höhe ausgedehntes Ding, eine gleichfalls veraltete Bedeutung, nach welcher Hringa, bey dem Raban Maurus noch einen Fürsten, Vorgesetzten bedeutet. Auch im Schwed. ist Ring und im Angels. Rinc, ein vornehmer Mann. Eben so bedeuteten Riese, Recke u. s. f. ehedem einen großen, und figürlich einen tapfern und vornehmen Mann, und unser groß selbst wird noch jetzt so gebraucht.

3. Ein nach allen Seiten ausgedehntes Ding, eine Masse; ein gleichfalls veralteter Gebrauch, von welchem mit vorgesetztem t das Lat. Truncus abzustammen scheinet. Indessen gibt es doch im Deutschen Fälle, wo dieses Wort noch von einer gewissen bestimmten Masse oder Zahl gebraucht wird, welche nebst der Etymologie an dieser Bedeutung nicht zweifeln lassen. So ist in Sachsen ein Ring Kohlen, so viel Kohlen, als aus zehen Klaftern ¾ langes Holz gebrannt werden können. In den niedersächsischen Marschländern ist ein Ring Torf, eine Menge Torf von 8 bis 9000 Stücken; ingleichen ein Stück Landes, welches so vielen Torf gibt. Im Bremischen hingegen ist ein Ringel Torf ein Haufe von 8 Sohden. In dem Holzhandel wird auch das Stabholz nach Ringen verkauft, und da hält ein Ring gemeiniglich vier Schock oder 240 Stück. Allein in andern Gegenden, z. B. in Obersachsen, sind die Ringe nach Verschiedenheit des Stabholzes verschieden, denn ob sie gleich alle 120 Würfe halten, so rechnet man doch bey den Pipenstäben zwey Stück, bey den Oxhoft-Stäben drey Stück, und bey den Tonnenstäben vier Stück auf einen Wurf, da man denn auf jeden 30ten Wurf noch einen darein zu geben pflegt. Fünf Ringe machen in Hamburg ein großes Tausend oder 1200 Stück. An einigen Orten pflegt man auch andere Dinge nach Ringen zu zählen, und alsdann hält ein Ring allemahl 4 Schock oder 240 Stück. Man siehet leicht, daß sich die folgende Bedeutung der Ründe hier nicht ohne augenscheinlichen Zwang anwenden lässet, zumahl da der Begriff der Masse sich auch aus andern Gründen beweisen lässet. Bey dem Ottfried ist sih ringan, ausdrücklich sich versammeln, und in unserm rinnen, gerinnen, sticht diese Bedeutung gleichfalls vor.

4. Ein in die Ründe ausgedehntes Ding.

(1) Eine runde Figur, ein Kreis, ein Zirkel, in welcher Bedeutung es noch in mehrern Fällen, besonders des gemeinen Lebens, üblich ist. Der Ring um den Mond, ein runder Kreis in der Luft. Die Ringe in einem Baume, die Kreise in dem Holze, welche den Jahrwuchs bezeichnen.

(2) Ein körperlicher Kreis oder Zirkel, welche Bedeutung jetzt die gangbarste ist. Ottfried nennt die dornene Krone thurninan Ring. Die verschiedenen Arten der Ringe bekommen allerley zusammen gesetzte Nahmen. Ein Wagenring, Achsenring, Nabenring, Deichselring, Schlüsselring, Ohrring, Fingerring, Schüsselring u. s. f. Oft werden manche Arten dieser Ringe nur der Ring schlechthin genannt. Der Ring der Seefahrer ist ein Werkzeug in Gestalt eines Ringes, die Sonnenhöhen damit zu messen. Besonders verstehet man darunter einen Fingerring. Einen Ring tragen, anstecken, den Ring abziehen. Ehedem nannte man einen solchen Fingerring auch den Reifen, und das Fingerlein. Ein großer Ring heißt ein Rinken, S. dieses Wort.

(3) Die kreisförmige Einschließung oder Befriedigung eines Raumes, und der auf solche Art eingeschlossene Raum selbst; eine veraltete Bedeutung, wovon sich noch häufige Spuren finden. Rink war ehedem im Oberdeutschen eine jede Befriedigung. Im Böhmischen ist Rynk der Thurnierplatz. Der Hofplatz bey einem Landgute, die Hofraite, wurde ehedem sehr häufig der Hofring genannt. Im Ungarischen wird das Lager, so ferne es ehedem eine runde Gestalt hatte, der Ring, im mittlern Lat. Hringus genannt, und in ganz Schlesien wird der

Markt-

Digitized by Google

Marktplatz einer Stadt noch jetzt der Ring genannt, vermuthlich so fern er auf allen Seiten eingeschlossen ist. Indessen kann hier auch der folgende Begriff der Versammlung mit in Betrachtung kommen. Wenn in dem alten Gedichte von Carls des Großen Feldzug wider die Saracenen bey dem Schilter. der Schlachtplatz der Ring heißt, so ist solches entweder eine Figur von einem mit Schranken umgebenen Thurnierplatze, oder es gehöret hier auch zu dem Zeitworte ringen, luctari.

(4) Eine kreisförmige Versammlung mehrerer, eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es ehedem sehr üblich war, eine jede solche feyerliche Versammlung zu bezeichnen, welche Bedeutung auch das Lat. Circulus, das Griech. κυκλος, und zuweilen auch unser Kreis und Zirkel haben. Schon Ottfried braucht Ring in diesem Verstande. Frisch hat verschiedene Beyspiele angeführet, in welchen sowohl die Gerichtsversammlung, als die Reichsversammlung, als auch endlich eine jede feyerliche Versammlung nur der Ring genannt wird. Allein, wenn Hickes, Frisch und andere das Franz. Harangue, eine feyerliche Rede, Ital. Aringa, Span. Arenga, und haranguer, feyerlich vor dem Volke reden, daher leiten, so scheinen sie zu irren, indem dieses richtiger als ein Intensivum von unserm alten haren, laut rufen und reden, angesehen wird. Im Niedersächs. bedeutet Ring noch jetzt eine Versammlung mehrerer. Ob es gleich sehr natürlich ist, diese Bedeutung von der kreisförmigen Gestalt einer solchen Versammlung herzuleiten, so verdienet doch die allgemeinere dritte Bedeutung der Masse, Menge und Versammlung dabey in Betrachtung zu kommen.

Anm. In der ganzen dritten Hauptbedeutung, welche jetzt im Deutschen die üblichste, aber deswegen nicht die eigentlichste ist, schon bey unsern ältesten Schriftstellern Ring, im Angels. und Isländ. Hring, im Engl. Schwed. und Niedersächs. gleichfalls Ring, im Poln. und bey den krimmischen Tartarn Rinck, mit vorgesetztem Gaumenlaute, im Schwed. Kring, Kringla, im Niedersächs. Krink und Kringel. Das g ist ein bloßes, vielleicht müßiges Suffixum, es kommt also nur auf die Sylbe rin an, welche zu rennen, rinnen, gehöret, welches ursprünglich den Laut einer gewissen Bewegung nachahmet, und wovon rennen und rinnen Intensiva sind. Die mit diesem Laute begleitete, und folglich auch durch dieses Wort ausgedruckte Bewegung kann nun in gerader horizontaler Linie gehen, oder in die Höhe, oder in die Tiefe, oder endlich auch in die Krümme; und dieses ist die Ursache, warum dieses Wort und dessen Verwandte in so mannigfaltigen Bedeutungen gebraucht werden, worin doch immer einer dieser Begriffe zum Grunde lieget. Rund, Rand, und mit allerley Präfixis, Krone, Kranz, Frohne, Thron u. a. m. sind genau damit verwandt, so wie mit andern Suffixis, Reif, Reis, Kreis, krumm u. s. f. Siehe auch Ringel, Ringen und Rinken.

Die Ringamsel, oder **Ringelamsel**, plur. die — n, ein Nahme, welchen auch die Stein- oder Waldamsel führet, weil sie einen Ring von weissen Federn um den Hals hat. In andern Gegenden heißt sie Bergamsel, Gebirgamsel, Schilddrossel. S. diese Wörter.

Der Ringanker, des — s, plur. ut nomin. sing. in der Schifffahrt, ein Anker mit einer Fliege, oder Schaufel, dagegen die gewöhnlichen Anker deren zwey haben. Etwa von ring, für geringe, ein geringerer Anker?

Die Ringänte, plur. die — n, eine Art wilder Änten mit einem weissen Ringe um den Hals; Taucher, Anas Glancion *Linn.*

Der Ringbolzen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Bolzen, welcher an dem einen Ende einen Ring hat, dergleichen man besonders bey den Stück-Batterien hat.

Der Ringbürger, des — s, plur. ut nomin. sing. in einigen Städten Schlesiens, und in Ungarn, Bürger, welche am Ringe, d. i. am Markte wohnen, und in Ungarn besondere Freyheiten geniessen. S. Ring 4. (3).

Die Ringdrossel, oder **Ringeldrossel**, plur. die — n, eine Art schwarzer Drosseln mit gelben Schnabel und einem weissen Ringe um den Hals; Schneedrossel, Meerdrossel, Turdus torquatus *Klein.* et *Linn.* S. Dianen-Amsel.

Ringe, adj. & adv. welches noch in Ober- und Niederdeutschland für geringe üblich ist, S. dasselbe.

Die Ringekunst, plur. inusit. die Kunst zu ringen.

Das Ringel, des — s, plur. ut nomin. sing. das im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes übliche Diminutivum von Ring, für Ringlein, ein kleiner Ring.

Der Ringel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein im gemeinen Leben in verschiedenen Fällen für Ring übliches Wort, es bedeute nun eine gewisse bestimmte Menge, oder einen Kreis. In der Bedeutung einer Masse oder Menge ist Ringel im Bremischen ein Haufen Torfes von 8 Soden. Im Osnabrückischen ist es ein Korb, welcher zum Kohlenmessen gebraucht wird, und ½ Schäffel hält. In der Bedeutung eines Kreises, einer zirkelförmigen Figur kommt es im gemeinen Leben hin und wieder vor. Besonders pflegt man bey manchen Arten von Vögeln die Kreise um den Hals von einer andern Farbe Ringel zu nennen. S. die folgenden Zusammensetzungen. In der Bienenzucht pflegt man auch die jungen Bienen, so lange sie noch in Gestalt kleiner Maden in einem runden Kreise liegen, Ringel, Ringelbienen und Ringeljungen zu nennen. Die Endsylbe ist hier kein Zeichen eines Diminutivi, weil es sonst ungewisses Geschlechtes seyn müßte, sondern das Suffixum — el, welches hier ein Subject, ein Ding bezeichnet, so daß Ringel eigentlich weiter nichts als Ring bedeutet.

Die Ringelamsel, plur. die — n, S. Ringamsel.

Die Ringelbiene, plur. die — n, S. Ringel.

Die Ringelblume, plur. die — n, eine Pflanze mit verwachsenen Staubbeuteln, unfruchtbaren Zwittern und unfruchtbaren Weibchen, welche auf den Brachäckern wohnet, und deren Same die Gestalt kleiner Ringel oder Ringe hat; Calendula *Linn.* Goldblume, Dotterblume, wegen der gelben Farbe der Blumen.

Das Ringelbrot, des — es, plur. inusit. ein Nahme, welchen an einigen Orten die Brätzeln führen, weil sie die Gestalt eines doppelten Ringes haben, daher sie im Niedersächs. auch Kringel heissen.

Die Ringeldrossel, S. Ringdrossel.

Der Ringelfalk, des — en, plur. die — en, ein Nahme, welchen das Männchen des Bleyfalken, Falco plumbeus *Klein.* Falco torquatus *Linn.* führet, weil er einen Ring um den Hals hat, welcher lauter Diamanten gleicht.

Die Ringelgans, plur. die — gänse, eine Art wilder Gänse, welche in den nordischen Gegenden einheimisch ist, einen Ringel um den Hals hat, und auch Erdgans genannt wird; Anas Tadorna *Linn.*

Das Ringelgedicht, des — es, plur. die — e, ein im vorigen Jahrhunderte gemachtes Wort, das französische Rondeau auszudrucken, welches eine Art kleiner Lieder von dreyzehen eilfsylbigen Zeilen ist, wovon die fünf ersten und die fünf letzten einen besondern Verstand ausmachen, drey in der Mitte aber abgesetzt werden, und wieder ihren eigenen Sinn haben; Ringelreime. S. Ringelode.

Ringelig, adj. & adv. einen Ringel habend, hin und wieder im gemeinen Leben, wo auch ringelicht, einem Ringel ähnlich, vorkommt. Eben daselbst wird man auch ringelig, wenn man im

Digitized by Google

Kopfe drehend oder schwindelig wird, wenn sich alles mit uns umzudrehen scheinet.

Der Ringelkuckuck, des — es, plur. die — e, eine Art Kuckucke mit vergoldeten Flügeln und einem Ringel um den Hals; Cuculus alis deauratis *Klein.*

Die Ringelmeve, plur. die — n, eine Art grauer Meven mit weissem Kopfe und Bauche und einem schwarzen Ringe um den Hals; Larus hybernus *Klein.*

Die Ringelmotte, plur. die — n, eine Art Motten, Sphinx Plegea *Linn.*

Ringeln, verb. regul. act. mit Ringen oder Ringeln versehen, im gemeinen Leben. Wenn man den Schweinen das Wühlen verwehren will, so pflegt man sie zu ringeln, d. i. ihnen Ringe von Draht durch den Rüssel zu ziehen. Auch die Stutten ringelt man, wenn sie nicht befruchtet werden sollen. In welchen Fällen auch Ringen gebraucht wird. Ingleichen mit Ringeln, d. i. runden Streifen, besonders von einer andern Farbe versehen. Im Oberdeutschen wird es auch für kräuseln gebraucht, in Ringe oder Ringel legen, welches auch wohl einige Hochdeutsche nachahmen.

> Zephyr erwartet sein Spiel mit euren geringelten Locken, Kleist.

Die Ringelode, plur. die — n, eine Art Oden oder grösserer Lieder, welche durch die Ringelgedichte oder Rondeaus der Franzosen veranlasset worden, und wo gemeiniglich am Ende jeder Strophe die erste Zeile wiederhohlet wird. Diese Art Lieder sind noch üblich, obgleich der Nahme wenig mehr gebraucht wird.

Der Ringelrabe, des — n, plur. die — n, eine Art Raben, mit oberwärts weissem Kopfe, Rücken, Bauch und Flügeln, und einem aschgrauen Ringe um den Hals; Corvus torquatus *Klein.*

Die Ringelraupe, plur. die — n, eine im gemeinen Leben übliche Benennung derjenigen Art Raupen, deren Eyer in einem festen Ringe um die Sprossen und Spitzen der Bäume herum liegen; zum Unterschiede von den Nest- und Stammraupen. Auf dem Lande einiger Gegenden werden solche ringelförmige Nester von Ringelraupen Kuckuckringel genannt.

Die Ringelraupenmotte, plur. die — n, diejenige Motte, welche die Eyer zu den Ringelraupen legt; Phalaena (Bombyx) Neustria *Linn.*

Der Ringelreim, des — es, plur. die — e, S. Ringelgedicht.

Das Ringelrennen, S. Ringrennen.

Der Ringelschwanz, des — es, plur. die — schwänze, eine Art Tauben, welche auf dem Schwanze mit einem dunkelbraunen Streiffen gezeichnet, oder gleichsam mit einem Ringe umgeben ist; Columba cauda torquata *Linn.*

Das Ringelstechen, S. Ringrennen.

Die Ringeltaube, plur. die — n, eine Art wilder Tauben, mit einem schwarzen in das Himmelblaue spielenden Körper und einem weissen Ringe um den Hals; Columba torquata *Klein.* Palumbes *Linn.* Blocktaube, Ruckstaube, vermuthlich wegen ihrer Stimme, Holländ. Ringhelduyve, Dän. Ringeldue.

Der Ringelweitzen, des — s, plur. inusit. ein Nahme, welchen in einigen Gegenden der Kuhweitzen, Melampyrum *Linn.* führet.

1. **Ringen**, verb. regul. act. welches unmittelbar von dem Hauptworte Ring abstammet. 1. Mit einem oder mehrern Ringen versehen, doch nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Die Schweine, die Stutten ringen, S. Ringeln, ingleichen Beringen. 2. Einen Baum ringen, im Forstwesen, die Rinde rings um denselben abschälen. 3. In Umringen, in einem Kreise umgeben, ist es in noch weiterer Bedeutung üblich, S. dasselbe. So auch das Ringen.

2. **Ringen**, verb. irregul. ich ringe, du ringest, oder ringst, er ringet, oder ringt; Imperf. ich rang; Mittelw. gerungen; Imperat. ringe. Es stammet mit Ring aus einer und eben derselben Quelle her, unterscheidet sich aber ausser der irregulären Form von dem vorigen auch in dem weitern Umfange der Bedeutung, indem es sowohl eine heftige Bewegung nach allen Seiten, als auch eine solche im Kreise bezeichnet. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, heftige mit Bemühung, das Hinderniß zu überwinden, verbundene Bewegungen nach allen Richtungen machen.

1. Eigentlich,

> Und wie sehr die Kröte rang
> Und den Leib zu schwimmen zwang, Lichtw.

wo es besonders von der Bemühung gebraucht wird, mit bloßen Händen, ohne ein anderes Gewehr oder Werkzeug, seinen Gegner zu überwältigen suchen, besonders so fern solches mit in einander geschlungenen Armen geschiehet, welches im Niedersächs. mit dem dieser Mundart vertraulichen Blaselaute wrangen genannt wird. Sie rangen mit einander, wo es von einigen ohne Noth als ein Reciprocum gebraucht wird, sich mit jemanden ringen. Da rang ein Mann mit Jacob, 1 Mos. 32, 24. In weiterer Bedeutung brauchen Ottfried und Notker dieses Zeitwort für streiten, eine Schlacht liefern, in welchem Verstande es aber veraltet ist.

(2) Figürlich, sich mit Anstrengung aller Kräfte, mit Bemühung alle Hindernisse zu überwinden, bestreben. Epaphras ringet für euch mit Gebet, Col. 4, 12; besser im Gebete.

> Ich seh es daß dein Herz in meinem Arme ringt, Weiße.

Mit dem Tode ringen, in äusserster Gefahr des Todes seyn, und demselben mit allen Kräften zu entgehen suchen. Mit einer schweren Krankheit ringen. So viel Gefahren, mit welchen ihr ihn ringen sahe, Raml.

> So rungen jämmerlich die Menschen mit der Nacht,
> Als Christus ihnen hat das wahre Licht gebracht, Opitz.
> Und wenn wir noch so sehr mit unsrer Neigung ringen,
> Die Liebe läßt sich nicht, wie unser Herz bezwingen, Weiße.

Ingleichen mit dem Vorworte nach. Nach etwas ringen, dasselbe mit Anstrengung aller Kräfte zu erlangen suchen. Ich wil nah ir hulde ringen alle mine lebenden tage, Marggr. Otto von Brandenburg. Wie sie nah lobe rane, die Winsbeckinn. Ich rang von Herzen darnach, nach dem Guten, Sir. 51, 25. Ringet darnach, daß ihr eingehet durch die enge Pforte, Luc. 13, 24. Ringet nicht so nach dem Verderben, Weish. 1, 12. 16. Nach Ehre, nach Lob ringen. S. auch Erringen, in welchem der Begriff der heftigen Anstrengung der Kräfte in manchen Fällen gemindert wird.

II. Als ein Activum, im Kreise herum drehen, doch nur von biegsamen Körpern und gleichfalls mit dem Nebenbegriffe der angestrengten Kraft, wofür man auch winden braucht. Die Wäsche ringen, sie winden, sie zusammen drehen, damit das Wasser heraus laufe. Im Niedersächs. mit dem vorgesetzten Blaselaute wringen, Angels. wringan, Englisch wring, woven auch die Franzosen ihr tringuer, und die Färber ihr fringiren haben. S. auch Ausringen. Sich wie ein Wurm ringen, krümmen und winden. Die Hände ringen, als ein Zeichen der höchsten Angst. Sich den Bast von den Händen ringen, die Haut. Seine Hände los ringen, wenn man von jemanden gehalten wird. Jemanden die Pistole aus der Hand ringen. In welchen letztern Fällen sich der Begriff der kreisförmigen Bewegung verliehret, und nur die Bestrebung nach allen Richtungen übrig bleibt.

So auch das Ringen.

Anm.

Digitized by Google

Anm. Schon bey dem Ottfried ringan, in der niederdeutschen Mundart wringen, und im Schwed. mit einem andern Suffixo wrida, Angels. vriduan. Die Endsylbe gen scheinet hier ein Intensivum zu bezeichnen. Das Stammwort wäre also wieder reinen, rinen, welches ehedem eine Bewegung sowohl in die Krümme, als auch nach einer jeden andern Richtung bedeutet hat. S. Ring Anm. und Rund.

Der Ringer, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher mit einem andern ringet, in der ersten eigentlichen Bedeutung des Neutrius.

Ringern, verb. regul. act. welches von dem Comparativo des im Hochdeutschen veralteten ringe, für geringe gebildet ist, geringer machen. Den Kauf ringern, 3 Mos. 25, 16. Des Vaters Erbtheil ringern, 4 Mos. 36, 4. Im Hochdeutschen ist es veraltet, indem dafür theils verringern, theils auch schmählern üblich ist.

Der Ringfinger, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige Finger, an welchem man gemeiniglich den Ring zu tragen pflegt, welches der nächste nach dem kleinen Finger ist.

Ringförmig, adj. & adv. ringförmiger, ringförmigste, die Form, d. i. Gestalt eines Ringes habend.

Das Ringfutter, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Futter oder Futteral, einen oder mehrere Fingerringe darin zu verwahren.

Der Ringkragen, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den heutigen Armeen ein silbernes Schild, welches die Officier, wenn sie im Dienste sind, an einer Schnur vorn auf der Brust tragen. Er ist ein Überbleibsel des ehemahligen Zusatzes oder Kragens an einem Harnische, welcher rings um den Hals ging und vorn die Brust deckte; aus welcher ältern Form auch der heutige Nahme erkläret werden muß.

Das Ringmaß, oder **Ringenmaß**, des — es, plur. die — e, bey den Goldschmieden, messingene Ringe von allerley Größe an einem Bügel, goldene Ringe darnach zu machen.

Die Ringmauer, plur. die — n, eine Mauer, welche rings um etwas gehet, einen kreisförmigen Raum einschließet. Die Ringmauer einer Stadt, die Stadtmauer.

Das Ringrennen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Ritterspiel zu Pferde, wo mit der Lanze oder dem Wurfspieße nach einem Ringe gerannt wird; das Ringelrennen, Ringelstechen, Franz. la Quintanne, welches auch wohl an den deutschen Höfen üblich ist. Rennet man statt des Ringes nach einem Kopfe, so wird es das Kopfrennen genannt.

Die Ringspindel, plur. die — n, bey den Drechslern, eine hölzerne Spindel mit einem Ringe, in welchen der Zapfen des Stückes, so man drehen will, befestiget wird.

Rings, adverb. im Ringe, d. i. im Kreise. Es ist nur in Gesellschaft mit dem Nebenworte herum, umher, und dem Vorworte um üblich. Um die Stadt rings herum gehen. Rings um die Stadt gehen. Rings um mich her ist alles Stille. Rings umher kam alles auf ihn zu. Schlage mit dem Schwerte rings umher, Ezech. 5, 2. Das noch in der deutschen Bibel befindliche ringsher oder rings her ist im Hochdeutschen veraltet, kommt aber noch bey dem Opitz vor. Wie Salem mit der Berge Spitzen ist ringsher verwahrt. Im Oberdeutschen ist dafür auch gerings üblich. Gerings um sie, Theuerd.

Die Ringuhr, plur. die — en, eine Uhr in einem Ringe.

Der Rinken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Vergrößerungswort von Ring, einen großen, breiten oder dicken Ring zu bezeichnen; ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, wofür man in der anständigern Sprechart doch lieber das allgemeinere Ring braucht. So führen die breiten Ringe, womit die Achsen, Naben, Deichseln u. s. f. an einem Wagen beschlagen werden, den Nahmen der Rinken. 2 Mos. 25, 12. f. wird der Rinken an der Bundeslade gedacht. Im Oberdeutschen führet auch eine Schnalle sehr häufig den Nahmen eines Rinkens, wo denn auch rinken, schnallen, aufrinken, aufschnallen, der Schuhrinken, die Schuhschnalle und der Rinkendorn, der Dorn in der Schnalle ist. Schon in Boxhorns Glossen ist Hringa, fibula. Der Begriff der Größe liegt theils in dem verstärkten Gaumenlaute, theils in der Endsylbe — en. Wenn einige dieses Wort Rink schreiben, so ist es das einfachere Ring nach einer unrichtigen Schreibart.

Das Rinkentuch, des — es, plur. die — tücher, im Jagdwesen Tücher, welche oben keine Maschen, sondern statt derselben Ringe oder Rinken haben.

Rinnäugig, adj. & adv. rinnende Augen habend.

1. **Die Rinne**, plur. die — n, im Jagdwesen, ein leichtes aufgestelltes Garn, mit einer Taube in dessen Mitte, die Raubvögel vermittelst desselben zu fangen; das Rinnengarn, Stoßgarn. Ohne Zweifel mit dem folgenden von dem Zeitworte rinnen in dessen weitern Bedeutung des Stoßens, Einfallens, oder auch vielleicht wegen dessen Beweglichkeit.

2. **Die Rinne**, plur. die — n, Diminut. das Rinnchen, Oberd. Rinnlein, eine lange schmahle Vertiefung, besonders so fern in derselben Wasser rinnet oder durch dieselbe abrinnet. So werden die Furchen, welche das Regenwasser in dem Erdboden reißet und in denselben abfließet, Rinnen genannt. Auch lange hölzerne oder blecherne Körper, welche in Gestalt eines halben Zirkels ausgehöhlet sind, das Wasser abzuleiten, führen diesen Nahmen; dergleichen die Ablaßrinne an den Teichen, die Dachrinne oder Regenrinne u. s. f. ist. In der Säulenordnung ist die Rinne eine Vertiefung nahe an dem äußern Rande des Kranzleistens, welche gleichsam eine Regenrinne vorstellet. Die Gassenrinne, eine Vertiefung in dem Gassenpflaster. 1 Mos. 30, 41. und 2 Mos. 2, 16. kommen Rinnen vor, aus welchen das Vieh getränket worden. Im gemeinen Leben wird in weiterer Bedeutung oft eine jede in die Länge sich erstreckende kleine Vertiefung, wenn man ihr keinen andern Nahmen zu geben weiß eine Rinne genannt.

Anm. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno Rinni, im Niedersächs. Rönne, Ronne, Runne, im Schwed. Ränna, im Poln. Rynna, und im Finnländ. Ränni. S. das folgende. Mit andern Suffixis gehören auch das Niedersächs. Remel, Remsche, unser Riole, Rille u. s. f. und mit Präfixis auch Krinne und Pronne hierher. Im Bergbaue wird eine Rinne auch das Gerinne genannt.

Das Rinneisen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein starker eiserner Haken, welcher die Dachrinnen trägt.

Rinnen, verb. irreg. neutr. ich rinne, du rinnest, oder rinnst, er rinnet oder rinnt; Imperf. ich rann; Mittelw. geronnen; Imperat. rinne. Es wird auf doppelte Art gebraucht.

1. Mit dem Hülfsworte seyn, wo es von einer gewissen Art einer schnellen Fortbewegung gebraucht wird.

(1) Im weitesten Verstande, sich schnell fortbewegen, wo es doch nur noch in dem zusammen gesetzten entrinnen üblich ist, indem in andern Fällen dafür rennen gebraucht wird.

(2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung wird es nur von flüssigen und flüssig gemachten Körpern gebraucht, wo es zwar mit fließen gleich bedeutend ist, sich aber doch noch merklich davon unterscheidet. Fließen ist ein allgemeiner Ausdruck, welcher theils die Menge des flüssigen Körpers, theils die Geschwindigkeit, mit welcher er sich fort bewegt, unentschieden läßt; allein rinnen setzt eine kleine Menge und eine schwache Bewegung voraus,

Digitized by Google

aus. Ein flüssiger Körper rinnt, wenn er sich in an einander hängenden, nicht von einander zu unterscheidenden Tropfen fort beweget; ein Unterschied, welcher aus der Onomatopöie herrühret, welche beyden Wörtern das Daseyn gegeben hat. Indessen braucht man im Oberd. rinnen auch wie fliessen von grössern Flüssen und Strömen. Das Blut rinnet aus der Wunde. Die Thränen rannen ihm aus den Augen, von den Wangen. Kleine Bäche, kleine Quellen rinnen, grössere fliessen. Ein rinnendes Wasser, besser ein fliessendes. Rinnen stehet zwischen dem Tröpfeln und Fliessen in engerer Bedeutung in der Mitte.

(3) Ein flüssiger Körper rinnt, wenn er zu einer festern Masse wird, in eine festere Masse zusammen fliesset, ohne eben ganz zu erharten, ungeachtet dieses zuweilen eine Folge davon ist. Die Milch ist geronnen. Geronnenes Blut. Das Fett rinnet. Geschmolzen Bley rinnet, wenn es anfängt zu erkalten. Indessen ist dafür jetzt im Hochdeutschen gerinnen üblicher. Schon Notker braucht rinnen in diesem Verstande, und im Schwedischen ist rinna gleichfalls gerinnen. Daher ist im Oberdeutschen Rennse, Rinnsel, das Lab, welches die Milch gerinnen macht.

2. Mit dem Hülfsworte haben, einen flüssigen Körper rinnen oder fliessen lassen. Ein Gefäß rinnt, wenn es nicht dicht ist, und den darin befindlichen flüssigen Körper auslaufen lässet, wofür man im gemeinen Leben auch lecken braucht. Der Narren Herz ist wie ein Topf, der da rinnt, Sir. 21, 18. Das Licht rinnt, wenn es den flüssig gewordenen Talg herunter fliessen lässet. Die Augen rinnen, sowohl, wenn unwillkührliche Feuchtigkeiten heraus rinnen, welches auch triefen genannt wird, rinnende Augen haben, triefen; als auch, wenn sie Thränen rinnen lassen, in welcher letztern Bedeutung es zuweilen in der dichterischen Schreibart vorkommt, auch wohl mit dem Vorworte von; das Auge rinnt von Thränen, obgleich sich wider diese Verbindung vieles einwenden liesse. Der biblische Gebrauch, das Auge rinnt mit Thränen, ist im Hochdeutschen völlig ungewöhnlich: daß unsere Augen mit Thränen rinnen, und unsere Augenlieder mit Wasser fliessen, Jer. 9, 18. Meine Augen rinnen mit Wasserbächen, Klagel. 3, 48.

Daher das Rinnen.

Anm. In der ersten Bedeutung von flüssigen Körpern schon bey dem Ulphilas rinnan, bey dem Ottfried rinnan, im Schwed. und Isländ. rinna, im Niedersf. rönnen, im Engl. run. Es ist von rennen eigentlich nur in der Mundart unterschieden, ausser etwa, daß das i eine kleinere Masse und kleinere Geschwindigkeit ausdrückt als das e. Daher bedeutet das Schwed. rinna, so wie das Niedersf. rönnen, sowohl rinnen als rennen. Ehedem wurde es auch für aufgehen, besonders von der Sonne und dem Lichte gebraucht, welche Bedeutung das Schwed. rinna noch erhalten hat. Es ist ein Intensivum von dem veralteten renen, reinen, dessen ehemahlige weite Bedeutung schon bey den Wörtern Rennen und Ring angemerket worden. Das Griech. ῥεειν, fliessen, erhält dieses Stammwort noch. Im Oberdeutschen ist Runa sowohl ein Bach, Fluß, als auch das Bett eines Flusses. S. auch Blutrünstig.

Das Rinnengarn, des — es, plur. die — e, S. 1. Rinne.

Der Rinnenknecht, des — es, plur. die — e, in den Brauhäusern, ein Knecht, d. i. hölzernes Werkzeug, welches mit eisernen Haken an den Bottich gehänget wird, die Rinnen darauf zu legen.

Der Rinnenzirkel, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Böttchern, ein Brettchen, durch welches eine Schraube mit einem hölzernen Fuße in der Gestalt eines kleinen Beiles geht, die Rinne in den Böden der Fässer damit auszuhöhlen.

Die Rinnleiste, plur. die — n, in der Säulenordnung, ein grosses Glied, welches von seiner Vorstechung an bis auf die Hälfte der Höhe ausgehöhlet ist, und sich hernach ausbaucht.

Der Rinnsal, des — es, plur. die — e, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, das Bett eines Flusses zu bezeichnen, wofür daselbst auch Runs üblich ist. Einen Fluß in seinem Rinnsale erhalten, in seinem Bette. S. Sal. Das Rinnsel oder Rinnsal hingegen, ist eben daselbst das Lab, welches die Milch gerinnen macht, und auch Rennse genannt wird.

Riolen, verb. regul. act. welches nur in der Landwirthschaft und bey den Gärtnern üblich ist, wo es diejenige Arbeit bezeichnet, da man ein Stück Landes furchenweise umgräbt oder umpflüget, um entweder die in der Tiefe befindliche bessere Erde oben zu bringen, oder auch die Erde durchzusieben, und von Steinen u. s. f. zu reinigen. Einen Acker zu riolen hat man einen eigenen Riolpflug, welcher sehr tief gehet, und die obere bessere Erde herauf bringet. Daher das Riolen.

Anm. Gemeiniglich leitet man dieses Wort von dem Franz. rigoler her, welches eben die Bedeutung hat, und schreibt es daher auch bald rigolen, bald regolen, bald ryolen. Die im Deutschen ungewöhnliche Endung macht diese Ableitung nicht unwahrscheinlich. Indessen scheint doch riolen im Niederd. älter und gangbarer zu seyn, als im Hochdeutschen; denn da ist Riole, eine jede tiefe Rinne oder Furche, Holländ. Riool, Wallis. Rhigol, Franz. Rigole, im mittlern Lat. Rigula; welches theils zu Reihe, Niedersf. Riege, so auch eine Vertiefung in die Länge bedeutet, und unserm Strich, theils aber auch zu Rille gehöret. Im Slavon. ist ryju, furchen, aufwühlen. Das Niedersf. Riole bedeutet auch ein Fach, ingleichen ein Regal, ein aus Fächern bestehendes Ding.

Der Ripel, S. Riepel.

Die Rippe, plur. die — n, Diminut. das Rippchen, Oberd. Ripplein.

1. In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung, die bogenförmigen Seitenknochen an den menschlichen und thierischen Körpern, welche die Seitentheile der Brust bilden. Die obern Rippen, die untern; die langen Rippen, die kurzen. Die falsche Rippe, bey den Fleischern, ein Stück Fleisch, welches zwischen zwey Rippen an der Vorderbrust eines Rindes ausgehauen wird.

2. In weiterer zum Theil figürlicher Bedeutung werden in manchen Fällen sich in die Länge erstreckende rundliche Körper, besonders wenn sie zugleich bogenförmig sind, Rippen genannt. Die Rippen an einem Blatte, sind die geraden Fortsätze des Stängels in dem Blatte, welche sich in viele erhabene Adern zertheilen und die Festigkeit des Blattes ausmachen. An den krummen Schleusenthüren werden die wagerechten Hölzer, und an den Schiffen die krummen Hölzer, woran die Seitenbretter befestiget werden, Rippen genannt. Das Seil- und Bindwerk, womit man die Feuerkugeln einzuschnüren pflegt, heißt gleichfalls die Rippen, und an dem Treibehute in den Schmelzhütten sind die Rippen eiserne Schienen, welche die Bleche des Treibehutes zusammen halten, und so in andern Fällen mehr.

Anm. In der ersten engern Bedeutung schon bey dem Raban Maurus Ribbi, im Niedersf. Ribbe, im Engl. Rib, im Schwed. und Isländ. Ref, bey den krainerischen Wenden Rebru. Viele Hochdeutsche schreiben und sprechen es mit den Niedersachsen Ribbe, woraus denn noch weichere Mundarten gar Riebe machen. Allein die unverderbte Aussprache ist für das pp. Dieser verdoppelte harte Selbstlaut ist zugleich das Zeichen eines Intensivi, dessen Stammwort Reif, Rebe, Reff u. s. f. sind, welche

welche theils eine Ausdehnung in die Länge, theils auch in die Ründe und Krümme bedeuten, S. diese Wörter.

Rippeln, verb. regul. act. welches das Intensivum, Frequentativum und Diminutivum von dem Nieders. reppen, sich schnell fort bewegen ist, und eigentlich mehrmahlige kleine Bewegungen machen bedeutet, aber nur im gemeinen Leben, besonders als ein Reciprocum, gebraucht wird. Er darf sich nicht rippeln, nicht rühren, nicht regen. Ich rippelte mich und schüttelte mich, daß der ganze Heuschober übern Haufen fiel, Weiße. S. Rege, Reppen und Trippeln.

Rippen, verb. regul. act. mit Rippen versehen, doch nur in der zweyten weitern Bedeutung, in welcher besonders das Mittelwort gerippt üblich ist. Gerippte Arbeit, bey den Klempenern, welche erhabene Rippen hat. In andern Fällen sind dafür gereift, gereifelt, geriffelt u. s. f. üblich.

Der Rippenbraten, des —s, plur. ut nomin. sing. ein gebratenes Rippenstück von einem geschlachteten Thiere. Besonders gebratene Schweinsrippen, welche wenn sie hohl zusammen genähet, gefüllet und dann an einem Spieße gebraten werden, in Niedersachsen ein Rippspeer heißen, Schwed. Refbensspjäll.

Der Rippenbund, des —es, plur. die —bünde, in der Feuerwerkskunst, der Bund, d. i. die Art und Weise die Feuerkugeln rippenförmig zu umwinden.

Das Rippenfell, des —es, plur. die —e, S. Rippenhaut.

Das Rippengeschirr, des —es, plur. die —e, eine Art eines Kutschgeschirres der Pferde, welches viele Rückenriemen hat, welche wie Rippen über dem Pferde liegen.

Die Rippenhaut, plur. die —häute, Diminut. das Rippenhäutchen, Oberd. Rippenhäutlein, in der Anatomie, diejenige Haut, welche die ganze Höhe des mittlern Leibes inwendig umgibt, an den Rippen befestiget ist, und eigentlich aus zwey zarten Häutchen bestehet; Pleura, das Rippenfell.

Der Rippenkuchen, des —s, plur. inusit. S. Herzgespann.

Der Rippenstoß, des —es, plur. die —stöße, ein Stoß in die Rippen. Rippenstöße bekommen.

Das Rippenstück, des —es, plur. die —e, ein Stück Fleisch aus den Rippen und mit denselben von einem geschlachteten Thiere.

Ripperapps, S. Rappsen.

Das Rippspeer, des —es, plur. die —e, S. Rippenbraten.

Risch, adj. & adv. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden für rasch üblich ist, und noch in der deutschen Bibel vorkommt. Eile risch und stehe nicht stille, 1 Sam. 20, 35. Nieders. risk, Schwed. rysk. S. Rasch.

Der Risch, des —es, plur. die —e, ein gleichfalls nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches Wort, den Abhang, das Gefälle zu bezeichnen. Der Boden, der Fluß hat drey Fuß Risch, Abhang, Gefälle. S. Rösche.

Das Rischt, des —es, plur. die —e, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, z. B. in der Lausitz, ein Querholz an dem Vorderwagen, welches quer über den beyden Armen befestiget ist, und die Deichsel erhöhet hält. Es sey nun ein wendisches Wort oder nicht, so scheinet der Begriff der Ausdehnung in die Länge der herrschende Begriff darin zu seyn. S. Reisen, Rasch und so ferner.

Die Rispe, plur. die —n, an den Pflanzen, eine Art der Blumen, wenn dieselben an verlängerten Armen und Stielen, auf Stielchen von verschiedener Länge stehen, dergleichen z. B. der Hafer, die Hirse u. s. f. haben, Panicula *Linn.* bey andern ein Strauß; zum Unterschiede von einer Ähre, wo die Blumen in gewissen Reihen oder Zeilen an dem verzahnten Hauptstiele sitzen, und einer Kolbe, wo sie an dem Hauptstiele auf kurzen dicht in einander gedrungenen und verdeckten Stielen fest stehen. In manchen Gegenden sind Rispe und Ähre gleich bedeutend.

Anm. Im gemeinen Leben auch Raspe, ingleichen Risse; ohne Zweifel auch von reisen, reiser, reiben, mit dem Begriffe der Menge, der Vielheit. S. Ries, 1. und 2. Rausch.

Das Rispengras, des —es, plur. die —gräser, eine jede Grasart, welche ihre Blumen und ihren Samen in Rispen träget. Es wird das Schilfgras, Scirpus sylvaticus, in einigen Gegenden Rispengras genannt. Am üblichsten ist dieser Nahme von der Poa *Linn.* besonders von der Poa aquatica, welches dem Viehe schädlich ist, und auch Wasserviehgras, großer Miliz und in Nieder-Deutschland Segge genannt wird.

Der Riß, die Erhöhung der Hand oder des Fußes, S. Rist.

Der Riß, des —es, plur. die —e, das Hauptwort von dem Zeitworte Reissen.

1. So fern es den Zusammenhang der Theile eines Dinges durch plötzliches Ziehen zertrennen bedeutet, ist der Riß,

(1) Die Handlung des Reissens. Einen Riß, zwey, drey Risse thun, so oft reissen. Ein Riß mit einer glühenden Zange.

(2) Die dadurch verursachte Öffnung, oder Trennung der Theile. Einen Riß haben, bekommen. Der Regen hat viele Risse in den Acker gemacht. Bey großer Hitze bekommt der Erdboden Risse. Das Glas, das Holz, die Haut, das Haus u. s. f. bekommt Risse. Bey den Schustern ist der Riß ein länglicher schräge gemachter Einschnitt in das Leder, die Naht darnach zu führen. Eine Kupferplatte bekommt Risse, bey den Kupferstechern, wenn im Radiren fehlerhafte Vertiefungen in derselben entstehen, irreguläre Züge, welche nicht da seyn sollten. Der Riß in einer Mauer; daher denn vermuthlich die figürliche R. A. vor den Riß treten, vor dem Risse stehen, eigentlich die schadhafte Stelle in einer Mauer mit Gefahr seines Lebens vertheidigen, und figürlich, einer Gefahr, einem Schaden anderer mit seiner eigenen Gefahr abzuwenden suchen. Wider den Riß stehen, Ezech. 22, 30. In eben dieser Bedeutung ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Figürlich ist zuweilen der Riß theils eine gänzliche Spaltung, eine Trennung der Gemüther und Absichten. Da reuete es das Volk über Benjamin, daß der Herr einen Riß gemacht hatte in den Stämmen Israel, Richt. 21, 15. Theils auch ein hoher Grad des plötzlichen Verlustes, besonders so fern derselbe durch einen Todesfall verursacht wird. Da ward David betrübt, daß der Herr einen solchen Riß an Usa that, 2 Sam. 6, 8. Der Tod des Fürsten hat einen Riß in dem Lande gemacht. Die Pest hat schreckliche Risse unter dem Volke gemacht. Wo es auch zunächst zu der Bedeutung des Entreissens gerechnet werden kann.

2. Von reissen, zeichnen, ist der Riß, eine mit der Feder gemachte Zeichnung oder Abbildung eines Dinges; besonders in der Baukunst und Feldmeßkunst. Einen Riß von etwas machen. S. auch Abriß, Aufriß, Grundriß, Standriß u. s. f.

Anm. Im Nieders. Rete, welches aber nicht bloß einen Riß, sondern auch einen Ritz, ingleichen einen kleinen Fluß bedeutet. S. Reissen, ingleichen Ritz.

Die Rißbank, plur. die —bänke, an den Seeküsten, ein in die See gehender künstlicher Damm, dergleichen die Häfen zu Memel, Calais und Dünkirchen haben; vermuthlich, so fern sie den reissenden Wellen Einhalt thun.

Rissig, adj. & adv. rissiger, rissigste, Risse habend. Rissiges Holz. Die Mauer ist rissig geworden. Rissig laufen hingegen ist im Bergbaue, Graben- oder Rinnenweise laufen.

Digitized by Google

Die Rißplatte, plur. die — n, bey den Kammmachern, eine viereckige Hornplatte mit einem Drahte, eine gerade Linie auf dem Kamme zu reissen, wie weit die Zähne gehen sollen.

Der Rist, des — es, plur. die — e, ein im gemeinen Leben übliches Wort, eine Erhöhung, einen erhöheten Theil eines Dinges in einigen Fällen zu bezeichnen. So wird der erhabenere Theil des Halses an den Pferden zu Ende der Mähne über den Schultern sowohl der Rist, als auch der Widerrist, oder Wiederrist genannt. An dem menschlichen Fuße ist der Rist der vordere erhabene Theil, zu dessen beyden Seiten sich die Knorren oder Knöchel befinden, und der bey den Schustern der Spann heißt. In einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, heißt auch der Theil des Armes gleich hinter dem Handgelenke, der Rist. Nach dem Schwabenspiegel soll ein Jude, wenn er schwöret, die rechte Hand bis an den Rist, d. i. bis an das Gelenk, in das Gesetz legen.

Anm. Bey einigen Rist, Rüst, Riester, im Niedersächs. mit dem dieser Mundart eigenen Präfixo Wrist, im Engl. Wrist, im Alt-Fries. Riust und Werst, im Angels. Vyrst, im Schwed. Wrist. Ihre und die Verfasser des Niedersächs. Wörterbuches leiten es von dem Engl. wrest, drehen, winden, Schwed. wrida her, welches sich allenfalls von dem Riste an der Hand erklären liesse, aber auf die übrigen Fälle nicht paßt. Richtiger nimmt man den Begriff der Erhabenheit für den Stammbegriff an, und da zeiget es sich als einen nahen Verwandten von Riese, Rieß u. s. f. Das Angels. Vyrstan bedeutet nicht allein das Gelenk an der Hand, sondern auch an dem Fuße und an den Hüften, weil solche zugleich merklich erhöhet sind, und gehöret zunächst zu unserm Firste, der oberste Theil eines Daches. Im und um Dembes ist Ras, Rasse, ein jeder Holzhensen. S. auch Rost.

Die Riste, im Flachshandel, S. Reiste.

Der Ritt, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte reiten, in dessen engsten Bedeutung, die Veränderung des Ortes zu Pferde, oder reitend. Einen Ritt thun oder machen. Einen Ritt wagen. Der Spazierritt. In weiterer Bedeutung bedeutet es bey den Jägern zuweilen noch so viel als einen Gang, denn da ist der Ritt mit Spurgang gleich bedeutend, einen Gang zu bezeichnen, vermittelst dessen man die Sauen oder Wölfe in einem Holze oder Flügel auszumachen sucht. Niedersächs. gleichfalls Ritt, wo es aber auch einen Zank, einen Kampf bedeutet, nicht als eine Figur der vorigen Bedeutung, sondern so fern reiten ehedem nicht allein eine heftige Bewegung, sondern auch eine Art des Schreyens, des Lärmens bezeichnete, S. das folgende. Ritt ist von reiten, welches ehedem irgendwo auch ritten gelautet haben muß, wie aus dessen Imperfecto ritte, und Mittelwort geritten erhellet.

Der Rittelgeyer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Geyer, welche sich bloß von Mäusen und jungen Vögeln nähret, auf Kirchthürmen oder in altem Gemäuer horstet, und seinen Nachbarn mit seinem unangenehmen und widerwärtigen Geschreye lästig fällt, von welchem Geschreye er vermuthlich auch seinen Nahmen hat, wenn nicht derselbe so viel als Röthelgeyer bedeutet, indem er roth- und schwarzstreifig von Farbe ist.

Die Ritteln, S. Rötheln.

Der Ritten, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. eine im Oberdeutschen übliche Benennung des kalten Fiebers, von rütten, rütteln, weil es den Patienten in dem Anfalle des Frostes gleichsam rüttelt.

Der Ritter, des — s, plur. ut nomin. sing. welches gleichfalls von dem Zeitworte reiten abstammet, und zwar in dessen engerer Bedeutung, den Ort zu Pferde sitzend verändern.

1. Im weitesten Verstande, ein Reiter, eine jetzt veraltete Bedeutung, in welcher man noch zuweilen im Scherze jemanden einen schlechten Ritter nennet, wenn er schlecht reitet. In etwas engerer Bedeutung war Ritter ehedem ein jeder Soldat zu Pferde, welche Bedeutung auch das Schwed. Riddare hat. In diesem Verstande hatte man in der römischen Kirche ehedem das Fest der 10000 Ritter, welches die Soldaten von der thebanischen Legion unter dem Mauritio seyn sollen.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist der Ritter von Alters her, ein adeliger Reiter, wo das Wort doch auch wieder in einem verschiedenen Umfange der Bedeutung vorkommt.

(1) Eigentlich waren die Ritter bey dem ehemahligen Kriegeswesen, adelige Reiter, Personen von hohen oder niedern Adel, welche in den Kriegen zu Pferde und zwar mit der Lanze und dem Schwerte dieneten; da denn der Stand eines Ritters zugleich eine Würde war, zu welcher man nur durch Tapferkeit und rühmliche Heldenthaten gelangen konnte. Ein Ritter ward niemahls gebohren, sondern gemacht, er mochte vom hohen oder niedern Adel seyn. Im Französischen hieß er Chevalier, im Engl. Knight, im mittlern Lat. Miles in engerer Bedeutung, und hernach Eques; seine Würde war überaus ansehnlich und der höchste Grad der kriegerischen Ehre. Ihm waren die Schildträger, Knappen, Edelknechte, Franz. Ecuyers, Engl. Esquires, Squires, entgegen gesetzet, welche als die Lehrlinge der Ritterschaft angesehen wurden. Jemanden zum Ritter schlagen. An jemanden zum Ritter werden wollen, ihn zu überwältigen suchen; ihn seine Überlegenheit fühlen lassen. Ein irrender Ritter, kühne zuweilen auch arme Ritter, welche auf Abentheuer ehedem in der Welt herum reiseten. Arme Ritter, eine in Preussen und Niederdeutschland übliche Benennung einer Art Speise, welche aus Brotschnitten bestehet, worüber man Eyer schläget, und sie in Butter bäcket. Sie soll von einem verarmten Ritter den Nahmen haben, der seine Freunde damit bewirthet. Da die vorzüglichste Eigenschaft eines Ritters ehedem in der Tapferkeit und muthigen Beschützung des andern Geschlechtes bestand, so nennet man noch jetzt zuweilen den Führer, Begleiter oder auch Liebhaber eines Frauenzimmers, ihren Ritter.

(2) Als die ganze Kriegesverfassung im 15ten und 16ten Jahrhunderte eine andere Gestalt bekam, so kamen auch die vorigen und eigentlichen Ritter nach und nach aus der Mode, und der Nahme ist nur noch in folgenden Fällen üblich geblieben.

(a) Die Mitglieder eines adeligen weltlichen Ordens werden jetzt gemeiniglich Ritter genannt. Ein Ritter des Malteser-Ordens, des Ordens vom goldenen Vließe, des blauen Hosenbandes, des Elephanten-Ordens u. s. f. Aus einem Mißbrauche werden auch diejenigen, welche das heil. Grab zu Jerusalem besuchen, von dem Guardian des dasigen Franciscaner-Ordens durch ein Diplom zu Rittern des heil. Grabes gemacht, ungeachtet diese Würde nicht die geringsten Vorzüge in der bürgerlichen Gesellschaft gewähret.

(b) In einigen Fällen werden alle adelige Personen männlichen Geschlechtes Ritter genannt, welches besonders in solchen geschiehet, wo der heutige Adel an die Stelle der ehemahligen Ritter getreten ist. Wenn die Landstände zu den Landtagen berufen werden, so werden in manchen Provinzen berufen: Prälaten, Grafen, Herren, Ritter und Städte, wo unter Ritter der niedrige landtagsfähige Adel verstanden wird. Indessen ist es nicht üblich, einzele Adelige dieser Art Ritter zu nennen. Wohl aber wird Ritterschaft mehrmahls von dem ganzen Adel eines Landes oder einer Provinz gebraucht. S. dasselbe, und

Digitized by Google

einige andere der folgenden Zusammensetzungen, wo es gleichfalls einen Edelmann überhaupt bedeutet. Im Schwed. ist Riddersmann ein jeder Adeliger.

Anm. Das Fämin. Ritterinn ist nicht üblich, auch nicht bey weiblichen adeligen Orden, deren weibliche Mitglieder statt dessen gemeiniglich Ordens-Damen heissen.

Die Ritter-Akademie, plur. die — en, eine Schule unter dem Nahmen einer Akademie, auf welcher Junge von Adel nicht nur in ritterlichen Übungen, sondern auch in allen ihnen nöthigen Kenntnissen unterrichtet werden.

Die Ritterbank, plur. die — bänke, diejenige Bank, worauf die Ritter, und in weiterer Bedeutung die Personen vom niedern Adel bey gewissen feyerlichen Gelegenheiten sitzen, da es denn auch zuweilen als ein Collectivum gebraucht wird, diese Personen selbst zu bezeichnen. So hat nicht nur der Reichshofrath, sondern auch das Appellations-Tribunal in Böhmen, das schlesische Ritter- und Ehrengericht u. s. f. seine eigene Ritterbank, welche denn von der Herrenbank gemeiniglich noch verschieden ist, und die adeligen Beysitzer von niederm Adel in sich fasset.

Die Ritterblume, plur. die — n, S. Rittersporn.

Der Ritter-Canton, des — s, plur. die — e, Siehe Ritterkreis.

Der Ritterdienst, des — es, plur. die — e, eigentlich, ein Dienst, welchen ein Ritter jemanden leistet oder zu leisten verbunden ist. Besonders Dienste zu Pferde, welche ein Ritter von seinem Rittergute dem Lehensherren im Kriege zu leisten verbunden ist. In der vertraulichen Sprechart wird es zuweilen von einem jeden auch freundschaftlichen Dienste von einiger Wichtigkeit gebraucht.

Das Ritterfeld, des — es, plur. die — er, die zu einem Rittergute gehörigen Felder; zum Unterschiede von den Bauerfeldern.

Das Rittergericht, des — es, plur. die — e, ein aus Rittern, d. i. adeligen Personen bestehendes Gericht, besonders so fern es sich mit den Angelegenheiten und Streitigkeiten der Ritterschaft einer Provinz beschäftiget. So wird in Esthland das Land- oder Hofgericht das Rittergericht genannt. Auch in Schlesien ist ein so genanntes Ritter- und Ehrengericht.

Das Rittergut, des — es, plur. die — güter, ein Gut, dessen Besitzer dem Lehensherren zu Ritterdiensten verbunden, und ausser denselben von allen Beschwerden befreyet ist; zum Unterschiede sowohl von einem Freygute, als auch, und zwar noch mehr, von einem Bauergute.

Der Ritterhof, des — es, plur. die — höfe, der Hof, das ist das Wohnhaus mit den dazu gehörigen Gebäuden und Hofraume, auf einem Rittergute; der Rittersitz.

Die Ritterhufe, plur. die — n, eine Hufe, so fern sie zu einem Rittergute gehöret, oder ausser dem Ritterdienste von allen übrigen Beschwerden frey ist; zum Unterschiede von einer Bauerhufe.

Der Ritterkasten, des — s, plur. ut nomin. sing. in einigen Provinzen, eine Casse mit den dazu gehörigen Personen, welche die Beysteuer des Adels in Empfang nimmt und berechnet.

Der Ritterkoch, des — es, plur. die — köche, an großen Höfen, ein eigener Koch, welcher die Ritter- oder Marschallstafel mit Speisen versiehet; zum Unterschiede sowohl von dem Mundkoche, als auch von dem Unterkoche.

Der Ritterkreis, des — es, plur. die — e, einer von denjenigen Kreisen, worin die Ritterschaft einer Gegend oder Provinz getheilet ist. So wird die schwäbische Ritterschaft in fünf Ritterkreise getheilet. In andern Provinzen ist dafür das Wort Ritter-Canton oder Ritterort üblich. Die fränkische Reichsritterschaft z. B. ist in sechs Ritterörter oder Cantons getheilet.

Das Ritterlehen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Lehen, welches dessen Besitzer zu Ritterdiensten verbindet, ihn aber dagegen von allen andern Beschwerden befreyet.

Der Rittermann, des — es, plur. die — leute, im Churfürstenthum Sachsen, Tagelöhner, welche auf dem Grunde und Boden eines Rittergutes, ein darauf erbautes Fröhnerhäuschen besitzen, und dem Rittergute zu gewissen Frohnen verbunden sind.

Ritterlich, adj. & adv. ritterlicher, ritterlichste, einem Ritter in der engsten Bedeutung gemäß, in dessen Würde und der ihm eigenen Tapferkeit gegründet. Das ist nicht ritterlich, einem Ritter nicht gemäß. Ritterliche Übungen. Personen ritterlichen Standes, von Adel, besonders von altem Adel. Besonders wird es noch figürlich sehr häufig für tapfer gebraucht, der wesentlichsten Eigenschaft der ehemahligen Ritter. Sie stritten ritterlich, 1 Macc. 6, 31. Er und seine Brüder haben sich ritterlich gehalten, Kap. 14, 26. Es kommt in diesem Verstande schon bey dem Stryker vor. Opitz braucht dafür das ungewöhnlichere rittermäßig: dem Tode rittermäßig entgegen gehen.

Der Ritterorden, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Der Orden, d. i. Stand der Ritter, ohne Plural, wofür doch Ritterstand üblicher ist. 2. An den Höfen, ein Orden, welcher nur Personen Ritterstandes, d. i. von Adel ertheilet wird, und dessen Glieder Ritter genannt werden; eine Veranstaltung, welche ein Überbleibsel der ehemahligen Ritter ist.

Der Ritterort, des — es, plur. die — örter, S. Ritterkreis.

Das Ritterpferd, des — es, plur. die — e, im engern Verstande, ein zum Kriege gerüstetes Pferd, mit welchem ein Ritter im engsten Verstande von seinem Ritterlehen dem Lehensherren in den Krieg zu folgen verbunden ist; welche Benennung auch noch jetzt beybehalten wird, da nach Abschaffung der eigentlichsten Ritterdienste in den meisten Provinzen dafür eine verhältnißmäßige Summe Geldes eingeführet worden. Figürlich wird im gemeinen Leben einiger Gegenden auch ein gewisses großes geflügeltes Insect das Ritterpferd genannt, Siehe Heupferd und Jungfer.

Der Ritterrath, des — es, plur. die — räthe, ein aus Personen ritterlichen Standes, d. i. Adeligen, bestehendes Raths-Collegium, besonders, wenn es sich vorzüglich mit den Angelegenheiten der Ritterschaft einer Provinz oder Gegend beschäftiget.

Das Ritterrecht, des — es, plur. inusit. ein Collectivum, das Recht, welchem die Ritterschaft einer Provinz unterworfen ist, zu bezeichnen; in welchem Verstande es unter andern auch in Schlesien üblich ist, wo es zuweilen auch das Ritter- oder Ehrengericht, welches dieses Recht handhabet, bezeichnet.

Der Ritter-Roman, des — es, plur. die — e, eine Art Romane, worin die Thaten tapferer und verliebter Ritter erzählet werden, welche in den vorigen Zeiten gangbarer waren als jetzt, da mit den ehemahligen Rittern auch der Geschmack an ihren Thaten aufgehöret hat.

Der Rittersahl, des — es, plur. die — sähle, ein Sahl, in welchem sich die Ritter, und in weiterer Bedeutung, der Adel bey feyerlichen Gelegenheiten versammelt.

Die Ritterschaft, plur. inusit. 1. Der Stand, die Würde eines ehemahligen Ritters in der engsten Bedeutung; in welchem Verstande es doch jetzt am häufigsten im Scherze gebraucht wird. Die irrende Ritterschaft, der Stand eines irrenden Ritters. In der deutschen Bibel kommt es noch in einigen ungewöhnlichen figürlichen Bedeutungen vor. Die geistliche Ritterschaft, ist daselbst der Stand des beständigen Kampfes wider die geistlichen Feinde, und dessen Ausübung. Die Waffen unserer Ritterschaft, 2 Cor. 10, 4. Eine gute Ritterschaft ausüben, 1 Tim. 1, 18. Hingegen Es. 40, 2; redet mit Jerusalem freundlich und prediget

digt ihr, daß ihre Ritterschaft ein Ende hat, scheinet auf den beschwerlichen Stand eines Ritters gezielet zu seyn.

2. Noch häufiger bezeichnet es als ein Collectivum, die sämmtlichen männlichen Personen Ritterstandes, d. i. von altem Adel, einer Gegend oder Provinz. Die fränkische, die schwäbische Ritterschaft. Des heil. Röm. Reichs Ritterschaft. Die Ritterschaft zusammen berufen. Schon in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter ist Riterscaf eine Menge versammelter Ritter. Es. 24, 21. zu der Zeit wird der Herr heimsuchen die hohe Ritterschaft, so in der Höhe sind, scheinet es die Vornehmsten in einem Staate überhaupt zu bezeichnen.

Ritterschaftlich, adj. & adv. der Ritterschaft in der zweyten Bedeutung gehörig, von derselben abhängig.

Der Ritterschlag, des — es, plur. die — schläge, ein Schlag mit dem flachen Schwerte auf den Rücken, vermittelst dessen jemand nach altem Gebrauche zum Ritter geschlagen wird.

Der Rittersitz, des — es, plur. die — e, eigentlich der Sitz, d. i. Wohnort eines Ritters. In weiterer Bedeutung ist der Rittersitz das Wohnhaus nebst den dazu gehörigen Gebäuden auf einem Rittergute, da denn auch wohl das Rittergut selbst unter diesem Namen vorkommt.

Das Ritterspiel, des — es, plur. die — e, ein aus ritterlichen Übungen, z. B. Reiten, Fechten u. s. f. bestehendes Spiel, wohin die Thurniere, das Ringrennen, und andere mehrere dieser Art gehören.

Der Rittersporn, des — es, plur. die — en, eine Pflanze mit vielen dem Fruchtboden einverleibten Staubfäden und zwey Staubwegen, wovon die eine Art auf unsern Feldern einheimisch ist, andere Arten aber, welche in den Gärten gezeuget werden, aus Romanien und Sibirien zu uns gekommen sind; Delphinium *Linn.* Ritterblume, Spornblume, Hahnensporn, wegen der Ähnlichkeit der Blumen mit einem Sporne, besonders der alten Art, so wie die Ritter ihn ehedem trugen. Der gemeine oder wilde Rittersporn, Feldrittersporn, Kornrittersporn, ist in einigen Gegenden auch unter dem Nahmen des Hafergiftes bekannt. In andern ist auch die indianische Kresse, Nasturtium Indicum, unter dem Nahmen des gelben Rittersporns gangbar.

Der Ritterstand, des — es, plur. car. 1. Ein Abstractum, den Stand, die Würde eines Ritters, sowohl in der engsten Bedeutung, als auch in weiterer, der Stand des alten Adels, von Personen männliches Geschlechtes. Eine Person Ritterstandes, aber vom Ritterstande. 2. Ein Collectivum, die sämmtlichen Ritter, und in weiterer Bedeutung, die sämmtlichen männlichen Personen von altem Adel in einem Lande oder in einer Provinz, besonders so fern dieselben auf Reichs- und Landtagen Sitz und Stimme haben, dagegen in weiterm Verstande Ritterschaft üblicher ist.

Die Rittersteuer, plur. die — n, in einigen Provinzen, eine Steuer, welche die Besitzer der Rittergüter anstatt des ehemahligen Ritterpferdes dem Landes- und Lehensherren entrichten.

Der Ritterstutz, des — es, plur. die — e, eine erhobene Kopfzierde, welche die ehemahligen Ritter bey feyerlichen Gelegenheiten auf ihren Helmen trugen, und wohin unter andern auch die Federbüsche gehören. S. Stutz.

Die Rittertafel, plur. die — n, eine Tafel, so fern Ritter, oder Personen von altem Adel daran sitzen. So wird an einigen Höfen die Marschallstafel auch die Rittertafel genannt. Auch in einem mit adeligen Personen besetzten Gerichte ist die Rittertafel zuweilen so viel als Ritterbank, die sämmtlichen Beysitzer Ritterstandes eines solchen Collegii zu bezeichnen.

Der Rittertag, des — es, plur. die — e, die feyerliche Versammlung der Ritterschaft einer Provinz; dergleichen Rittertage z. B. bey der schwäbischen und fränkischen Reichs-Ritterschaft üblich sind. Versammelt sich nur die Ritterschaft eines Ritterkreises, so wird es ein Viertelstag genannt.

Die Ritterzehrung, plur. die — en, eigentlich dasjenige, was man einem verarmten oder auf Abentheuer ausgehenden irrenden Ritter auf seiner Reise ehedem zu seinem Unterhalte reichte, und welches von denselben nicht selten erpreßt wurde. Figürlich auch wohl jetzt ein Almosen, welches man einem Bettler vornehmerer Art reicht.

Der Ritterzug, des — es, plur. die — züge, ein aus ehemahligen Rittern bestehender Kriegeszug, von welcher Art auch die ehemahligen Kreuzzüge waren, weil der Kern der Armeen aus Rittern bestand. Die heutigen Malteser halten zuweilen noch solche Ritterzüge wider die Türken. Auch die Reise eines irrenden Ritters, so fern sie ritterliche Abentheuer zum Grunde hat, ist unter dem Nahmen eines Ritterzuges bekannt.

Rittlings, adverb. S. Reitlings.

Der Rittmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. der Vorgesetzte einer Escadron oder Schwadrone Reiter, welcher bey der Reiterey dasjenige ist, was ein Hauptmann bey dem Fußvolke ist; dessen Gattinn, die Rittmeisterinn. Vermuthlich von Ritter, entweder so fern es ehedem einen jeden Reiter bezeichnete, oder auch, so fern die eigentliche Reiterey bey der ehemahligen Kriegesverfassung aus Rittern im engsten Verstande bestand.

Das Rittstroh, S. Rüttstroh.

Der Ritz, des — es, plur. die — e, oder die Ritze, plur. die — n, Diminut. das Ritzchen, Oberd. Ritzlein, ein Wort, welches mit Riß eines Ursprunges ist, aber im Gebrauche von demselben noch unterschieden wird. 1. Ein schmahler, in die Länge sich erstreckender fehlerhafter Spalt in harten Körpern; wo Ritz theils eine kleinere Spalte bezeichnet, als Riß, theils auch härtere Körper voraus setzet. Eine Ritze in der Thür, in der Wand. Durch den Ritz oder durch die Ritze gucken. Daß die Häuser Ritze gewinnen, Amos 6, 11; wofür man doch lieber Risse sagen würde. Die Stein- oder Felsenritzen, Klüfte. Überhaupt ist Ritz in diesem Verstande ein wenig unedel, und man wird dafür meistentheils lieber Spalte brauchen. 2. Ein langer schmahler mit einem spitzigen Werkzeuge gemachter Riß auch in weichere Körper. Ein Ritz auf der Haut von einer Stecknadel. Niedersächs. Schramme, welches so wie das im Bergbaue übliche Schramme sich von dem Latein. Rima nur in den Präfixis unterscheidet. Im Bergbaue wird auch diejenige Schramme oder Rinne, welche in das Gestein gehauen wird, die Keile darein zu setzen, ein Ritz genannt.

Anm. Im Niedersächs. Rete, welches aber auch einen Riß bedeutet, ingleichen Reeta und Reitze, im Poln. Rysa. S. Reissen. Im Hochdeutschen ist das männliche Geschlecht fast eben so gewöhnlich als das weibliche, obgleich das erstere doch am häufigsten vorzukommen scheinet.

Das Ritzeisen, des — s, plur. ut nomin. sing. im Bergbaue, ein Eisen, womit die Ritze in das Gestein geschlagen werden.

Ritzen, verb. regul. act. mit einem spitzigen Dinge Ritze machen. Die Haut ritzen. Mit der Nadel ritzen. Sich mit der Nadel, an einem Nagel ritzen. Die Baalspfaffen ritzten sich mit Messern, 1 Kön. 18, 28. Im Bergbaue ist ritzen auch, mit dem Ritzeisen arbeiten, Ritze in das Gestein hauen. Daher das Ritzen. Wegen der härtern Mitlauter scheinet dieses Zeitwort ein Intensivum, und wegen des i, dem natürlichen Ausdrucke kleiner Dinge, das Diminutivum von reissen zu seyn. Im weitern Verstande ist im Bergbaue ein unverritztes Feld, wo noch

auf

Digitized by Google

auf Mineralien gearbeitet worden, welches noch nicht durch Schächte u. s. f. geöfnet worden.

Die Ritzfeder, plur. die — n, im Bergbaue, kleine Bleche, welche man in die gehauenen Ritzen legt, damit die dazwischen gesetzten Keile desto stärker angreifen. S. Feder.

Ritzig, adj. & adv. ritziger, ritzigste, Ritze habend, im gemeinen Leben.

Die Robath, plur. die — en, ein nur in einigen oberdeutschen von Wenden ehedem bewohnten, oder an slavonische Mundarten gränzenden Gegenden übliches Wort, eine Frohne, oder einen Frohndienst zu bezeichnen. In diesem Verstande ist es in Baiern, Österreich und Böhmen sehr gangbar. Daher das Zeitwort robathen, fröhnen, der Robather, der Fröhner, Handrobather, Fußrobather, Zugrobather u. s. f. Das Wort ist allem Ansehen nach slavonischen Ursprunges, denn im Poln. bedeutet Robota eine jede Arbeit. Indessen scheinet es mit unserm Arbeit ursprünglich ein und eben dasselbe Wort zu seyn, indem beyde bloß durch die auch in andern Fällen sehr gewöhnliche Versetzung des r verschieden sind. Auch das in dem Lateine der mittlern Zeiten in England vorkommende Bederipea, Bedrepium, erbethene Frohndienste, Bittfrohnen, zu bezeichnen, scheinet in Ansehung seiner letzten Hälfte dahin zu gehören, so wie das gleich bedeutende Engl. Bederone seiner letzten Hälfte nach mit unserm Frohne überein kommt.

Der Robbe, des — n, plur. die — n, der Nahme des Seehundes in den mitternächtigen Sprachen, welcher durch die Schifffahrt auch in die niederdeutsche Mundart eingeführet worden; Phoca vitulina *Linn.* Niedersächs. Rubbe, Holl. Rob. S. Seehund. Daher das Robbenfell, das Fell von einem Seehunde, das Seehundsfell, womit man die Koffer zu überziehen pflegt; der Robbenschläger, Personen und Schiffe, welche jährlich aus Nieder-Deutschland auf den Fang der Seehunde auslaufen, weil man diese unbehülflichen Thiere nur auf dem Eise todt schlagen darf; der Robbenspeck, der Speck von den Seehunden, woraus der Robbenthran, oder Seehundsthran gekocht wird, u. s. f.

Robert, ein alter deutscher männlicher Taufnahme, welcher fast in allen, mit der deutschen verwandten Sprachen angetroffen wird, und unter andern Gestalten auch nicht selten Ruprecht lautet, S. dasselbe. Da in den ältern Zeiten, besonders in den niederdeutschen Urkunden, das allgemeine Nennwort Rugwart, Rugwart, mehrmahls vorkommt, einen Beschützer der Gerechtsamen eines andern und der Gerechtigkeit zu bezeichnen, (S. Rüge) welches denn so viel als ein Vogt in den mittlern Zeiten, vielleicht auch ein Richter seyn würde: so ist sehr wahrscheinlich, daß dieser eigenthümliche Nahme daraus zusammen gezogen worden; S. auch Rügegraf.

Das Roberts-Kraut, des — es, plur. inusit. eine Art des Storchschnabels mit zweyblümigen Blumenstielen und zehneckigen haarigen Kelchen, welches auf den Felsen und an den Zäunen des mitternächtigen Europa wohnet; Ruprechts-Kraut, Blutkraut, weil es zuweilen eine blutrothe Farbe hat, Gentiana Robertianum *Linn.* Man hatte ehedem eine Krankheit, welche unter dem Nahmen der S. Ruprechts-Plage bekannt war, und es unter dem großen Haufen vielleicht noch ist. Wider diese sollte diese Art Storchschnabel ein kräftiges Hülfsmittel seyn, daher denn derselbe auch den Nahmen bekommen hat.

Die Rocambole, plur. die — n, eine Art des Graslauches, dessen Schaft vor der Reife der Frucht zusammen gedrehet ist; Allium scorodoprasum *Linn.* Schlangenknoblauch. Der Nahme ist Französisch, Rocambole, daher derselbe im Deutschen von einigen irrig Rockenbole geschrieben und gesprochen wird. Indessen ist doch diese Art Lauches auf der Insel Öland und in Dänemark einheimisch, ob es gleich scheinet, daß unsere Köche sie aus Frankreich kennen lernen. Die letzte Hälfte ist das niederdeutsche Bolle, Zwiebel.

1. **Der Roche**, des — n, plur. ut nomin. sing. eine Art Krähen, welche diesen Nahmen in einigen Gegenden wegen ihres rauhen widerwärtigen Geschreyes haben, S. Haferricke, Karechel und Racker.

2. **Der Roche**, des — n, plur. die — n, ein Nahme, welchen im Schachspiele der fünfte und äusserste Stein unter den Officieren führet, und deren in jedem Spiele zwey sind. Der Nahme dieses Steines ist im Deutschen so alt, als das Spiel selbst, und da dieses aus den wärmern Morgenländern zu uns gekommen, so muß der Nahme auch dort aufgesucht werden, daher die meisten Erklärungen desselben theils erweislich unrichtig, theils aber auch sehr gewagt sind. Heut zu Tage stellet man den Rochen unter dem Bilde eines Thurmes vor, und da hat man freylich Spuren genug, daß Roch ehedem nicht nur einen Thurm, sondern auch eine jede Masse von beträchtlicher Höhe bedeutet habe, wohin auch das Angels. Rocca, ein Schloß, das Franzöf. Roche, ein Felsen, gehören, S. 1. Rocken. Vermuthlich sind die Italiener und Franzosen durch das Wort Roche verleitet worden, einen Thurm daraus zu bilden, so wie die Deutschen aus ähnlicher Verleitung einen Elephanten, die Russen aber einen Nachen, und die Engländer eine Krähe (Roock, S. das vorige) daraus gemacht haben. Allein, da das Schachspiel ein Bild der ältesten süd-asiatischen Kriegskunst ist, so ist weit glaublicher, daß dieser Stein entweder den Elephanten, wie er auch bey einigen in diesem Spiele wirklich heißt, oder wie Hyde will, das Dromedar, bezeichne, indem der Läufer in unserm Schachspiele eigentlich der Elephant der Morgenländer seyn soll. Indessen finden sich doch auch Beweise, daß der Elephant ehedem im Deutschen der Roche genannt worden, wovon Frisch eine Stelle aus Lieers schwäbischen Chronik anführet.

3. **Der Roche**, des — n, plur. die — n, eine Art Seefische, der mit fünf Luftlöchern am Halse versehen ist, einen platt gedrückten breiten Körper, und einen gemeiniglich mit Stacheln versehenen Schwanz hat; Raja *Linn.* besonders dessen Raja clavata. S. auch Glattroche, Nagelroche, Stachelroche. In einigen Gegenden heißt dieser Fisch auch Ratte, im Niedersächs. Ruche, im Dänischen Rokke, Rokkel, im Engl. Roach und Ray, welche so wie das Lat. Raja, insgesammt in den Stacheln, womit dieser Fisch versehen ist, ihren Grund zu haben scheinen, S. Rauch und Rechen.

Röcheln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit voller, mit Blut oder Schleim angefüllter Brust oder Luftröhre, athmen, dergleichen nicht nur bey Sterbenden zu geschehen pflegt, sondern auch zuweilen bey sonst gesunden, wenn die Luftröhre oder Brust stark mit Schleim angefüllet ist. Daher das Röcheln.

Anm. Im Schwed. rockla, im Bretagnischen ronkel, im Franz. râler, ehedem racler, im Lat. ronchissare, im Griech. ρεγχειν, ρογχαζειν, im Niederdeutschen mit einem andern Suffixe des Stammwortes rotteln, im Engl. rottle, ruttle. Es ist eine genaue Nachahmung des röchelnden Schalles selbst, der Form nach aber ein Intensivum von dem noch im Niedersächs. üblichen raken, mit einem Geräusche auswerfen. Im Isländ. ist dieses hracka für röcheln üblich. Ehedem brauchte man es im Deutschen auch von dem ähnlichen Laute der Schweine, Pferde und Esel, wovon Frisch Beyspiele anführet, und wo es auch rücheln, rüheln, rinchelu lautete. An einigen Orten rochzen die Frösche, wenn sie im Hochdeutschen röcheln.

Digitized by Google

Der Rock, den — es, plur. die Röcke, Diminut. das Röckchen, Oberd. Röcklein, ein Nahme eines Kleidungsstückes.

1. Bey dem männlichen Geschlechte wird zuweilen die ganze obere Kleidung, mit Inbegriff der Weste, der Rock genannt, in welchem Falle es aber nur im gemeinen Leben üblich ist, dagegen in der anständigern Sprechart dafür Kleid gebraucht wird. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist der Rock ein langes Oberkleid, so fern es von dem noch längern und weitern Mantel verschieden ist. S. Chorrock, Priesterrock, Reitrock, Überrock, Regenrock, Schlafrock u. s. f. Da denn auch die langen Oberkleider der Morgenländer und anderer fremden Völkerschaften Röcke genannt werden. Im engsten Verstande ist der Rock das obere oder äussere Kleidungsstück eines deutschen oder vielmehr französischen Kleides, im Gegensatze der Weste.

2. Bey dem weiblichen Geschlechte ist der Rock ein jedes Kleidungsstück, welches sich von den Hüften bis auf die Füße erstrecket und den ganzen Leib umgibt. Der Unterrock, der Überrock. Der Reifrock, steife Rock, oder Fischbeinrock, Siehe Reifrock.

Anm. Bey dem Willeram Rocche, bey dem Notker Rokk, im Niederdeutschen gleichfalls Rock, im Angels. Rocc, im Schwed. Rock, im Wallis. Rhuchen, im Bretagnischen Roket, im Slavon. Raucho, Ruuh, alle in der Bedeutung eines Oberkleides oder Kleides schlechthin, welche Bedeutung auch das Griech. ῥάκος, und Syrische und Samaritanische Rukun hat. Das Engl. und Franz. Rochet, das Ital. Rochetto, und Spanische Roquetto, sind Diminutiva davon. Die wahrscheinlichste Ableitung dieses alten und weit ausgebreiteten Wortes ist immer noch die, welche es von rauch, rauh abstammen lässet, da es eigentlich ein Oberkleid von Rauchwerk, einen Pelz, bedeuten würde, indem dieß doch die erste und älteste Art der Kleidung, zumahl bey den nördlichern Völkerschaften ist. Im Finnländ. bedeutet Roucka, und im Ungar. Ruhha wirklich einen Pelz. S. auch Frack.

1. **Der Rocken**, den — n, plur. ut nomin. sing. ein im Spinnen und bey dem Spinnen übliches Wort.

1. Ein Werkzeug, Flachs, Hanf und Wolle daran zu spinnen, und welcher aus einem langen gedrechselten Stocke mit einem Fußtritte bestehet, und auch ein Spinnrocken genannt wird. Dieß ist eines der ältesten Werkzeuge dieser Art, an dessen Statt in den meisten Provinzen die bequemern Spinnräder aufgekommen sind. Ehedem hieß es eine Kunkel, und im Niedersächs. nennet man es auch einen Wocken. Ein fleissiges Weib strecket ihre Hand nach dem Rocken, Sprichw. 31, 19. S. auch Spindel.

2. Der zum Spinnen bestimmte Flachs, Hanf oder Wolle, welcher ausgedehnet und hernach um den Rockenstock gewunden wird, heißt gleichfalls der Rocken, auch da, wo man sich statt der Spinnrocken der Spinnräder bedienet. Einen Rocken anlegen, den zum Spinnen bestimmten Flachs, Hanf oder Wolle ausbreiten und ihn um den Rockenstock wickeln. Den Rocken abspinnen. In Baiern heißt dieser Rocken die Rupfe, in Westphalen Diesse, in andern niedersächsischen Gegenden aber gleichfalls der Wocken.

Anm. Auch dieses Wort ist sehr alt und weit ausgebreitet. Im Engl. lautet es Rack, Rock, im Ital. Rocca, im Spanischen Rueca, im Schwed. und Isländ. Rock, im Ungar. Rohka, im Finnländ. Rucki, im Lappländ. Rokkal. Die Wortforscher haben auf die zwey verschiedenen Bedeutungen nicht geachtet, und daher sehr unwahrscheinliche Ableitungen gewagt. Die meisten sehen die zweyte Bedeutung als die erste und eigentlichste an, und leiten es daher mit Wachtern und Frischen von rauch, mit Helwich von רקע, ausdehnen, oder wie Ihre von dem Holländ. Rock, ein Haufe, ab. Allein es ist weit wahrscheinlicher, daß die erste Bedeutung eines Werkzeuges zum Spinnen, die ursprünglichste ist, da denn der Begriff entweder des Ziehens, oder auch des Drehens und Bewegens der Stammbegriff seyn würde. In Ansehung des Ziehens gehören unser rücken und recken, so fern es ehedem ziehen überhaupt bedeutete, Niedersächs. trecken, in Ansehung des Drehens und der Bewegung aber, sowohl unser regen, drehen, drechseln, Griech. τροχος, ein Rad, als das Engl. rock, Französ. rocquer, heftig bewegen, und andere mehr dahin. Das Niedersächs. Wocke, welches in beyden Bedeutungen üblich ist, und welches Wachter sehr unwahrscheinlich von wägen abstammen lässet, weil der zum Abspinnen bestimmte Flachs zuweilen gewogen wird, leidet eben dieselbe Ableitung von wegen, wecken.

2. **Der Rocken**, den — n, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. ein Nahme einer Getreideart, welche braune oder bräunliche ovalrunde Körner trägt, und ein schwärzeres und gröberes Mehl gibt als der Weitzen, in der Botanik aber, durch die aus zwey gegen einander über stehende Blättchen bestehende Hülle, welche zwey Blüthen einschliesset, von den übrigen Getreidearten unterschieden wird; Secale *Linn.* Der Nahme Rocken, oder in einigen Gegenden Rockenkorn, ist in der südlichen Hälfte Deutschlandes am gangbarsten, in der nördlichern nennt man dieses Getreide auch Korn, so wie man es in einigen niederdeutschen Gegenden nur Kern und Frucht nennet. Weil diese Pflanze in Creta oder Candia wild wächset, so glaubt man, daß sie von dort in dem übrigen Europa verbreitet worden. Zu Plinii Zeiten war der Rocken noch schlecht und bitter, Secale deterrimum et tantum ad arcendam famem. Noch jetzt verachten die Bewohner wärmerer Länder das Rockenbrot, als ein grobes und sprödes Brot. Plinius gedenkt dessen als einer Getreideart, welche von den Taurinern an dem Fuße der Alpen gebauet worden, von wannen es vielleicht in die übrigen europäischen Länder gekommen. In einem alten in Oberdeutschland gedruckten Vocabulario wird der Rocken auch Senkel genannt, welches mit dem Lat. Secale genau überein kommt.

Anm. Der Nahme ist so alt und ausgebreitet, als die Frucht selbst. Bey den ältesten oberdeutschen Schriftstellern heißt sie Roggo, im Niedersächs. Rogge, im Holländ. Roghe, im Angels. Ryge, im Engl. Rye, im Dän. Rugen, im mittlern Lateine Rogga, im Wallis. Rhyg, im Wend. Roch, im Schwed. Rog, im Esthländ. Ruchie, Roer, im Dalmat. Raax, und mit andern Suffixis bey den ältern Dänen Rooff, bey den Finnen Ruvis, bey den Ungarn Ros. Stieler leitet es von Korn, durch Versetzung, Frisch aber von rauh her, weil es ein gröberes Brot gebe als der Weitzen. Wachter, Ihre und andere wagen nichts. Indessen scheinet es doch, daß dieses Wort, so alt es auch ist, kein anderes ist, als unser Rogen, welches ehedem Frucht überhaupt bedeutete, und wovon unser Frucht selbst abstammet, S. Rogen, und wohin sowohl die letzte Hälfte des Lat. Farrago, als auch vielleicht das Finnländ. Rucho, eine Pflanze, gehöret. Wird doch der Rocken in vielen Gegenden nur schlechthin Frucht genannt. Auf ähnliche Art ist das Schwed. Rom, Fischrogen, mit dem Lat. Frumentum verwandt. Indessen könnte auch der Begriff eines Kornes in der weitesten Bedeutung in Betrachtung kommen, indem das Wend. Roch, Rocken, dessen Diminut. Roczki, Rozka, aber ein jedes Körnchen bedeutet. Bey dem Plinius kommt auch der Nahme Arinca für Rocken vor, welches gleichfalls mit Rocken verwandt ist, indem das a in vielen lateinischen Wörtern ein müßiger Vorsatz, das n aber überall oft ein bloßer Begleiter der Gaumenlaute ist.

Viele

Digitized by Google

Viele hochdeutsche Sprachlehrer, wohin auch Gottsched gehöret, haben sich durch die weichere niederdeutsche Sprechart verleiten lassen, die Schreibart Roggen für die einige wahre auszugeben, ungeachtet alle hoch- und oberdeutsche Zungen sehr deutlich Rocken sprechen. Es ist der niederdeutschen Mundart eigen, den hoch- und oberdeutschen harten Mitlautern in vielen Fällen die weichern unterzuschieben, und was wollte aus der hochdeutschen Sprech- und Schreibart werden, wenn ihr diese Weichlichkeit als eine Regel aufgedrungen werden sollte? Dann müßte man auch Rüggen für Rücken, Brügge für Brücke, dröge für trocken, dod für todt u. s. f. schreiben.

Das Rockenblatt, des — es, plur. die — blätter, bey den Spinnerinnen, ein Blatt Papier, womit der Rocken umwunden wird, damit er sich nicht verwirre; Niederf. Wockenblad, Obberkenblad, von Obbeeken, der Rockenstock. S. 1. Rocken.

Die Rockenbole, S. Rocambole.

Das Rockenbrot, des — es, plur. die — e, aus Rockenmehl gebackenes Brot, sowohl collective und ohne Plural, als auch von einzelen Broten. S. Röckling.

Das Rockenmehl, des — es, plur. car. Mehl, welches aus der unter dem Nahmen des Rockens bekannten Getreideart gemahlen worden. Im engsten Verstande wird dasjenige Mehl, welches fünfmahl aufgeschüttet worden, bey den Müllern und Bäckern Rockenmehl genannt, zum Unterschiede von dem schwarzen Mehle, welches aus dem sechsten und letzten Gange kommt.

Die Rockenmutter, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Nahme des Mutterkornes, S. dasselbe.

Der Rockenstock, des — es, plur. die — stöcke, an einem Spinnrocken oder Spinnrade, ein rundes gedrechseltes Holz, um welches der Rocken gewickelt wird; Niederf. Wockenstock, Obberken.

Die Rockentrespe, plur. car. eine Art Trespe, welche sich am häufigsten unter dem Rocken finden lässet; Bromus secalinus *Linn.*

Der Röckling, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, ein feines kleines Rockenbrot, so wie es von den Stadtbäckern gebacken wird.

Der Rodaue, ein Fisch, S. Rothauge.

Die Rode, plur. die — n, ein in den niederdeutschen Mundarten für Reut und Reute übliches Wort, S. dasselbe.

Der Ködel, des — s, plur. ut nomin. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden. 1. Ein kurzer dicker Stock, ein Reitel, S. dasselbe. 2. In einigen Gegenden führet der Hahnenkamm, eine bekannte Pflanze, Rhinanthus Crista Galli *Linn.* diesen Nahmen. S. Rödelkraut. 3. In den Rechten ist Rodel, aus dem Latein. Rotulus, entlehnet, ein Register zu bezeichnen, S. Rotel.

Das Rodeland, des — es, plur. die — länder, in der niedersächsischen Mundart, ausgerodetes, d. i. ausgereutetes, aus Waldung zu tragbarem Acker gemachtes Land; Reutland, Neubruch, Neureut, Neuland, S. Reuten.

Das Rödelkraut, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Nahme des Läusekrautes, Pedicularis *Linn.* welches auch wohl Rödel und Fistelkraut genannt wird.

Rödeln, verb. regul. act. welches im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, theils für rütteln, S. dasselbe, theils auch für reiteln, mit dem Reitel fest zusammen rütteln oder ziehen. So rödeln die Fuhrleute die auf einen Frachtwagen geladene Kasten mit dem Rödel an oder zusammen, S. Reitel.

Roden, verb. regul. act. welches in den niederdeutschen Mundarten für reuten und rotten üblich ist, S. dieselben.

Der Roden, des — s, plur. ut nomin. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, der vierte Magen des Rindviehes, welcher auch der Fettmagen genannt wird, Siehe dasselbe und Magen.

Der Rodezehente, S. Reutzehente.

Der Rof, des — es, plur. die — e, im Schiffsbaue Niederdeutschlandes, die Bogendecke über dem Hintertheile eines grossen Schiffes, Holländ. Roef. Ursprünglich bedeutet es ein jedes Dach, eine jede Decke. Im Angelf. ist Hrof, im Engl. Roof, und im Holländ. Roef, ein Dach, wohin denn auch das deutsche Ruf, die Rinde einer Wunde, und das alte Rauba, Franz. Robba, ein Rock, Kleid, gehören.

Rogel, adj. & adv. rogeler, rogelste, welches nur im Oberdeutschen üblich ist, wo es locker bedeutet. Der Zahn ist rogel, locker. Rogeles Erdreich, lockeres. Eben daselbst hat man auch das Zeitwort rogeln für wackeln. Es rogelt dem Pferde ein Eisen. Es stammet von regen ab, S. dasselbe.

Der Rogen, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. 1. Die Frucht, in der weitesten Bedeutung dieses Wortes; eine im Hochdeutschen völlig veraltete Bedeutung. In einer handschriftlichen Übersetzung der Sprüche Salamonis aus dem Anfange des 15ten Jahrhunderts heißt es noch, Kap. 8, 19: vnd mein rogen sind pesser dann erweles silber; mein Einkommen ist besser, denn auserlesen Silber, Luth. Und Kap. 18, 20: von der frucht des mannes wirt sein pauch erfüllet, vnd dy rogen seiner leba werdent in sattent; einem Mann wird vergolten darnach sein Mund geredt hat, und wird gesättiget von der Frucht seiner Lippen, Luth. Wir brauchen es,

2. nur noch in engerer Bedeutung, von den Eyern der Fische, so lange sie sich noch im Leibe der Fische befinden; denn so bald sie ausgelassen worden, heissen sie Leich. Auch Fischrogen, beyde als ein Collectivum. Ein Fisch hat vielen Rogen, wenn er viele Eyer in sich hat.

Anm. In der zweyten engern Bedeutung im Niederf. Rögen, im Schwed. Rog, im Isländ. Hrogn, im Engl. mit andern Suffixis Roan und Roes, und im Schwed. auch Rom. Wachter leitet es von dem Griech. ὀργᾶν, aufschwellen, Frisch aber von dem Slavon. rod, roditi, gebähren, her. Beyden war die erste Bedeutung der Frucht unbekannt, in welcher es nicht nur mit 2. Rocken, secale, sondern auch mit unserm Frucht und dem Lat. Fruges, Fructus u. s. f. genau verwandt ist, indem die letztern nur das Präfixum F vor sich genommen haben. In der Bedeutung der Frucht scheint der Begriff der Bewegung der herrschende zu seyn, da es denn zu regen gehören würde. Um eben deswillen wird das Lab, welches in einigen Gegenden Renne und Rinnsel heißt, in andern Rogen genannt. Siehe 2. Rocken.

Der Rogenstein, des — es, plur. die — e, in der Mineralogie, eine Art Tropfsteine, welche aus kleinen, dem Fischrogen ähnlichen Körnern bestehen, und daher auch wohl ehedem für versteinerten Fischrogen gehalten worden; Oolithus. Sind die Körner grösser, wie Erbsen, so wird ein solcher Stein Erbsenstein, Pisolithes, genannt.

Der Rogener, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Fisch, welcher Rogen in sich hat, ein Fisch weiblichen Geschlechtes, zum Unterschiede von einem Milcher oder Milchener; im Oberd. Rögling. S. — Er.

Roh, adj. & adv. roher, roheste, welches 1. mit rauh eigentlich ein und eben dasselbe Wort ist, und in einigen oberdeutschen Gegenden noch wirklich für dasselbe gebraucht wird; ein roher Boden, rohe Witterung, für rauh. Im Hochdeutschen kennet man es,

Digitized by Google

2. nur in figürlicher Bedeutung, da es denn von Körpern gebraucht wird, welche keine andere Zurichtung bekommen haben, als die Natur ihnen ertheilet. Rohe Producte, so wie sie aus den Händen der Natur kommen, und noch nicht verarbeitet sind. Rohe Seide, welche noch nicht gesponnen und nicht gefärbt ist. Es bildete die Kunst den rohen Marmor aus, Gell. Oft werden unter diesem Worte besondere Arten der Zubereitung oder Zurichtung verstanden. Von Dingen, welche zur Nahrung dienen, ist es dem gekocht oder gebraten entgegen gesetzt. Rohes Fleisch, rohe Fische, ein rohes Ey, welche nicht gekocht sind. Das Fleisch ist noch ganz roh, bey weitem noch nicht gar gekocht oder gebraten; wo man im Oberdeutschen auch das im Hochdeutschen unbekannte röhlich, ein wenig roh hat. Rohe Leinwand, ist im Leinwandhandel ungebleichte, ein rohes Tuch, bey den Tuchmachern, ein ungewalktes, rohe Erze, im Hüttenbaue, ungeröstete Erze, ein rohes Buch, ein ungebundenes, so wie es aus der Druckerey oder aus dem Buchladen kommt.

Nach einer noch weitern Figur ist roh, aller sittlichen Verfeinerung oder Ausbildung beraubt. Ein roher Mensch. Rohe Sitten haben. Ein rohes Leben führen, ein ungesittetes, ausschweifendes. Ein gesunder aber roher Verstand.

Anm. Im Niedersächsischen rau, im Angels. hreaw, im Engl. raw, im Schwed. rå, im Isländ. rha, im Finnländ. raaca, im Wend. mit dem vorgesetzten Zischlaute srow (Siehe Schroff), im Lat. rudis und crudus. S. Rauch, Rauh und Grob. In einigen Gegenden braucht man es auch für rehe von den Pferden, für verfangen, S. dasselbe.

Die Roharbeit, plur. die — en, im Hüttenbaue, diejenige Arbeit, da die Erze mit aller anklebenden Unart und ungeröstet ausgeschmelzet werden, da denn das dadurch gewonnene und noch sehr unreine Product, der Rohstein genannt wird.

Die Rohheit, plur. car. der Zustand eines Dinges, da es roh ist, in beyden Bedeutungen; bey einigen auch die Rohigkeit, welches besonders im gemeinen Leben üblich ist.

> Drauf als die Rohigkeit von Deutschland sich entfernte,
> Kästn.

Rohhöpfig, adj. & adv. welches im Brauwesen, von dem Biere gebraucht wird, wenn der dazu genommene Hopfen nicht genug ausgesotten worden.

Der Rohm, auf der Milch, S. Rahm.

Die Rohme, eine Art Mangold, S. 3. Range.

Das Rohr, des — es, plur. die — e, Diminutivum, so doch seltener vorkommt, das Röhrchen.

1. Ein in vielen Fällen für Röhre übliches Wort, wo es bloß auf den Gebrauch ankommt, ob Rohr oder Röhre einmahl eingeführet ist, oder nicht. So wird eine blecherne Röhre, den Rauch aus einem Ofen abzuleiten nicht Röhre, sondern ein Rohr genannt, welche Nahmen auch die einzelen Stücke bekommen, woraus eine solche Röhre bestehet. Auch der lange, gemeiniglich hohle Theil eines Schlüssels ist unter dem Nahmen des Rohres oder Schlüsselrohres bekannt; an denjenigen Schlössern, aber, welche keine gebohrten Schlüssel haben, ist das Rohr eine kurze Röhre in der Dille, welche den Schlüssel in das Schloß führet. Die Röhren einer Feuerspritzen sind gleichfalls unter dem Nahmen der Rohre bekannt, so wie die Röhren an den Tabakspfeiffen, besonders der hölzernen, hörnernen u. s. f. In den Glashütten ist das Rohr eine eiserne Röhre an einem langen hölzernen Stiele, das geschmolzene Glas damit aus dem Hafen zu ziehen und es nach Belieben dadurch zu blasen. Und so in vielen andern Fällen mehr, wohin auch die Zusammensetzungen Blaserohr, Sehrohr, Sprachrohr u. s. f. gehören, welche auch nur schlechthin Rohre genannt werden.

Besonders ist der Lauf eines Feuergewehres, es sey nun einer Büchse, einer Flinte, oder einer Pistole, sowohl in den Gewehrfabriken, als auch im gemeinen Leben unter dem Nahmen eines Rohres bekannt; ein Pistolen-Rohr, Flintenrohr, Büchsenrohr. Ein gezogenes Rohr, ein gezogener Lauf. Da denn nach einer gewöhnlichen Figur das ganze Feuergewehr selbst diesen Nahmen bekömmt, der doch nur von den längern Arten, mit Ausschließung der Pistolen, Puffer u. s. f. gebraucht wird. Ein Feuerrohr, ein Feuergewehr, ein gezogenes Rohr, ein gezogenes Gewehr, das Birschrohr, Handrohr, Faustrohr, Jagdrohr. Im Niedersächsischen bedeutet Rohr gleichfalls eine Flinte. Daher rühret denn vermuthlich auch die im gemeinen Leben übliche R. A. etwas auf dem Rohre haben, d. i. seine Absicht darauf gerichtet haben, einen geheimen Anschlag in Gedanken führen u. s. f. Er hat schon einen Freyer für sie auf dem Rohre, Weiße. Er hat gewiß wieder etwas auf dem Rohre, ebend. Die gleich bedeutende R. A. etwas auf dem Korne haben, ist gleichfalls von dem Korne auf den Schießgewehren entlehnet.

2. Eine Art Gewächse, welche in nassen Gegenden einheimisch sind, und einen starken langen gemeiniglich hohlen Stängel tragen, der den Nahmen eines Rohres oder einer Röhre mit allem Rechte verdienet. Es ist hier in doppelter Gestalt üblich.

(1) Als ein Collectivum, oder absolute, wo der Plural nur von mehrern Arten statt findet. Das Zuckerrohr, Saccharum *Linn.* ein in beyden Indien einheimisches Gewächs, welches unserm gemeinen Rohre gleicht, und aus welchem der Zucker gesotten wird. Unser gewöhnliches Rohr, welches im gemeinen Leben auch Rieth, ingleichen auch Schilf genannt wird, gehöret zu den Pflanzen mit drey Staubfäden und zwey Staubwegen und wächst in allen Seen, Teichen und Flüssen. Ein Haus mit Rohr decken. Das Bambus-Rohr der Indianer ist eine Art davon. Sprichw. Im Rohre ist gut Pfeiffen schneiden. Der Plural die Röhre, welchen Haller braucht, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich:

> So läßt der Frösche Volk sein Quäken in den Röhren
> Sowohl beym Sonnenschein, als wenn es wittert, hören.

(2) Als ein Individuum, von einzelen Stücken Rohres. Zwey Zuckerrohre, zwey Stücke Zuckerrohr. Besonders von einem spanischen Rohre, d. i. einem aus spanischem Rohre zum Gehen bereiteten Stabe. Drey spanische Rohre. Welche Bedeutung vielleicht auch der einige Fall ist, wo das oben bemerkte Diminutivum üblich ist.

Anm. In der letzten Bedeutung eines Gewächses schon bey dem Kero Korriu, bey dem Notker Kor, im Isländ. Reyr, im Arabischen mit Verdoppelung Racaran, eine Art großen Rohres. Da dieses Wort eines von denen ist, welche von regen, Rad, reisen, Reis u. s. f. nur im Suffixo verschieden ist, und diese alle eine Bewegung nach allen Richtungen bezeichnen, so kann sowohl die Höhe, als die gerade Länge, als endlich auch der hohle Raum, eine gewöhnliche Figur der kreisförmigen Bewegung, zu der Benennung Anlaß gegeben haben. Daher heißt das Rohr bey dem Ulphilas Raus, im Franz. Roseau, und im Deutschen auch Rieth, S. dasselbe. Das Latein. Arundo gehöret gleichfalls dahin, indem das a in dieser Sprache sehr oft ein müßiger Vorsatz ist, und die letzte Hälfte zunächst mit rund verwandt ist. Bey dem Gewächse dieses Nahmens kann auch zunächst auf dessen Beweglichkeit bey dem geringsten Lüftchen, und das dadurch verursachte Rauschen, Riesen und Reden, in der weitesten Bedeutung, gesehen seyn.

Die Rohrammer, plur. die — n, S. Rohrsperling.

Das

Digitized by Google

Das Röhrbein, des — es, plur. die — e, von Röhre, der Beinknochen, das starke hohle Bein des Schenkels, welches einer Röhre gleicht; der Röhrknochen, Niedersf. Pipenknaken.

Das Rohrblatt, des — es, plur. die — blätter, bey den Webern, das aus gespaltenem Rohre verfertigte Blatt, welches auch der Kamm und das Rieth genannt wird, S. das letztere.

Das Rohrblech, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine Art Blech, aus welchem vornehmlich die Rohre zu den Stubenöfen verfertiget werden.

Der Röhrbrunnen, des — s, plur. ut nomin. sing. von Röhre, ein Brunnen, aus welchem das Wasser vermittelst der Röhren weiter geleitet wird, oder auch dessen Wasser durch Röhren in die Höhe steigt, in welchem letztern Falle er doch lieber ein Springbrunnen genannt wird. Ingleichen, und zwar am häufigsten, ein Brunnen, dem sein Wasser vermittelst gelegter Röhren zugeführet wird, zum Unterschiede von einem Quellbrunnen.

Die Rohrbüchse, plur. die — n, breite eiserne Ringe, zwey Wasserröhren vermittelst derselben zu verbinden.

Der Rohrbusch, des — es, plur. die — büsche, ein aus Rohr oder Schilf bestehender Busch. Ingleichen vieles auf einem Haufen beysammen stehendes Rohr.

Das Rohrdickig, des — es, plur. die — e, ein mit vielem Rohre dick bewachsener Platz, im Oberdeutschen das Rohrdicket, an andern Orten das Geröhre, Geröhrig.

Die Rohrdommel, plur. die — n, eine Art Reiher mit einem glatten Kopfe, von gelblicher Farbe mit braunen Flecken; Ardea stellaris *Linn. et Klein.* Er hält sich am Wasser und im Schlamme auf, wo er sich von Fröschen und Fischen nähret, den Schnabel in den Schlamm stecket und alsdann ein dumpfiges Gebrüll macht, welches mit einem düstern Huhump oft über eine halbe Meile gehöret wird. In einigen Gegenden heißt er Mosreiher, Rohrreiher, Erdbill, und wegen seiner Stimme Moskuh, Mosochse, Meerrind, in den gemeinen oberdeutschen Mundarten Muspel; in andern Lorrind und Urrind, ohne Zweifel von löhren, schreyen; in andern Kropfvogel, weil er den Kropf im Schreyen ausdehnet; in noch andern Pickaer, weil er Menschen und Vieh nach den Augen hicket; im Niedersächs. Iprump und Ikrum, als eine Nachahmung seiner Stimme; im mittlern Lat. Butaurus, Butor, gleichsam Bos-taurus, oder auch von bu, zur Nachahmung seiner Stimme, wovon auch das bey dem Peucer befindliche Pittauer abstammet; im Franz. Butor, im Engl. Bittern, Butter-bump, halb von Butor, und halb als eine Nachahmung seiner Stimme.

Anm. Der Nahme Rohrdommel, welcher auch Rohrdrommel und Rohrdrum lautet, stammet der ersten Hälfte nach von Rohr ab, weil sich dieser Vogel gern im Rohre aufhält, oder ist auch aus dem ältern Hordommel verderbt, von Hor, Koth, weil er den Schnabel im Schreyen in den Schlamm stecket. Denn bey dem Raban Maurus heißt er Horotubil, bey dem Notker Horotumbel, in der monseeischen Glosse Horatupil. Die letzte Hälfte ist entweder auch eine Nachahmung seines dumpfigen Geschreyes, oder sie stammet auch von dem noch im Holländischen üblichen domp_len, untertauchen, ab, weil er den Kopf im Schreyen in den Schlamm steckt. Das Geschlecht ist zweifelhaft, oder vielmehr, es ist dieses Wort in beyden Geschlechtern gleich üblich. Luther braucht beyde. Die Rohrdommel, 3 Mos. 11, 18. 5 Mos. 14, 17. Rohrdommeln und Igel werdens inne haben, Es. 34, 11. Zeph. 2, 14. Hingegen lautet Ps. 102, 7. das männliche vor: ich bin wie ein Rohrdommel in der Wüsten; welche Ungleichheit doch vermuthlich von den Herausgebern und Correctoren herrühret. Siehet man auf die Analogie, so ist das männliche das richtigste, weil die mit dem Suffixo — el zusammen gesetzte Wörter, ein Ding, ein Subject zu bezeichnen, dieses am häufigsten haben.

Die Rohrdrossel, plur. die — n, eine Art Drosseln, welche die Gesangdrossel im Singen nachahmet, aber nicht in die Höhe steigt, sondern sich in sumpfigen mit Rohr und Mos bewachsenen Gegenden aufhält; Turdus musicus palustris, arundinum *Klein.* Bruchdrossel, Weidendrossel.

Die Röhre, plur. die — n, Diminut. das Röhrchen, Oberd. Röhrlein.

1. In mehr eigentlichem Verstande, von rühren, ehedem wühlen, werden noch die langen Höhlungen unter der Erde, welche sich gewisse Thiere wühlen, Röhren genannt. Die Röhren eines Maulwurfes, welche auch Fahrten heißen. Besonders pflegen die Jäger die langen unter der Erde gegrabenen Höhlen der Füchse, Dachse und Hamster, welche zu dem eigentlichen Baue führen, Röhren zu nennen. Eine Fuchsröhre, Dachsröhre, Hamsterröhre.

2. In weiterer Bedeutung, ein jeder hohler Cylinder, er sey nun gerade oder krumm. Die Röhre am Leuchter, 2 Mos. 25, 32. welche im gemeinen Leben die Dille heißt. Die Luftröhre, Harnröhre, Saftröhre in dem Halse u. s. f. In vielen Fällen bekommen die Röhren andere Nahmen, in manchen werden sie aber auch Rohre genannt. Die Wasserröhren, d. i. diejenigen Röhren, durch welche das Wasser unter der Erde fortgeleitet wird, heißen im Oberdeutschen Teuchel, im Westphälischen Gotten, und im Mecklenburg. Piepen. Oft werden auch hohle cylinderförmige Körper besonderer Art nur schlechthin Röhren genannt. So führen diesen Nahmen die großen langen und hohlen Knochen an Menschen und Thieren, welche auch Röhrbeine und Röhrknochen genannt werden, S. das letztere. Daher die Armröhre, Beinröhre, Markröhre u. s. f. Die Röhren der Drechsler sind flache Hohlmeißel, das Holz anfänglich damit aus dem Groben zu arbeiten, wo die Höhlung nicht einmahl geschlossen ist. Gemeiniglich ist eine Röhre rund; aber es gibt in manchen Fällen auch viereckte Röhren, dergleichen z. B. die Ofenröhre ist, der lange viereckte Raum in einem Kachelofen, und die Bratröhre in den Küchenherden, entfernet sich noch mehr von der gewöhnlichen Gestalt einer Röhre, daher es hier bloß die Bedeutung eines hohlen Raumes zu haben scheinet.

Anm. Dieses Wort ist mit Rohr eines Geschlechtes. Es ist vermittelst des Suffixi e von einem veralteten Zeitworte rohren, röhren gebildet, in die Länge, ingleichen in die Runde bewegen, welches vermittelst der intensiven Endung ren von rehen in unserm drehen abstammet.

Der Rohreif, S. Rauhreif.

Das Rohreisen, des — s, plur. ut nomin. sing. im Hüttenbaue, eine Art Krücken, die Steinkohlen und das Feuer damit aufzulüften; von röhren, für rühren.

Röhren, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches eine unmittelbare Onomatopöie ist, aber nur noch zuweilen im gemeinen Leben vorkommt. 1. Für rieseln von trocknen Körpern, S. Rieseln. Da es denn in noch weiterer Bedeutung in einigen Gegenden für das verwandte rinnen üblich ist. Geblüte röhrt an allen Enden, Scultet. Röhren, rinnen, rieseln und rieseln u. s. f. sind nur in den Suffixis unterschieden. 2. Laut schreyen, wo es in den gemeinen Mundarten noch sehr gangbar ist, und im Niederdeutschen rahren lautet. Die Jäger brauchen es besonders von dem Schreyen der Hirsche. Der Hirsch röhret.

Das Röhrenblech, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine Art Bleches, welches schwächer als das Pfannenblech ist, und woraus die Wärm- und Sohlröhren in den Salz-

Digitized by Google

Salzwerken gemacht werden. Es kann von dem Rohrbleche noch unterschieden werden.

Der Röhrenbohrer, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Bohrer, womit die Wasserröhren ausgebohret werden.

Die Röhrenbüchse, plur. die — n, eine Büchse, d. i. breiter eiserner Ring, zwey Wasserröhren vermittelst desselben zu verbinden; die Röhrbüchse.

Die Röhrenfahrt, plur. die — en, in den Wasserleitungen, eine Reihe mehrerer auf einander folgender und mit einander verbundener Wasserröhren. Eine Röhrenfahrt von dreyhundert Stück Röhren.

Der Röhrenmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher einer Wasserleitung durch Röhren vorgesetzet ist, und dieselben im guten Stande erhalten muß; im gemeinen Leben der Röhrmeister, und wenn er zugleich eine Wasserkunst mit unter seiner Aufsicht hat, der Kunstmeister, oder so fern er zugleich den Brunnen vorgesetzet ist, der Brunnenmeister.

Der Rohrfeiler, des — s, plur. ut nomin. sing. in den Gewehrfabriken, ein Arbeiter, welcher die Feuer- oder Gewehrrohre mit der Schlichtfeile polieret, die Schwanzschraube verfertiget und die Haften nebst dem Richtkorne aufsetzet.

Die Rohrflöte, plur. die — n, eine aus Rohr geschnittene Flöte.

Das Rohrgeschwür, des — es, plur. die — e, ein aus langen und harten Röhren bestehendes Geschwür; das Hohlgeschwür und noch häufiger die Fistel.

Das Rohrgras, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — gräser, ein dem Rohre ähnliches Gras. So wird das Schilf- oder Riethgras, Carex *Linn.* in einigen Gegenden Rohrgras genannt. Am bekanntesten ist unter diesem Nahmen ein dem Grase ähnliches Rohr mit einblüthigen ebenen Kelchen und einem ästigen Halme, welches in den europäischen grasigen Sümpfen wächset; Arundo Calamogrostis *Linn.*

Der Rohrhobel, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Büchsenschäftern, ein Hobel, die Rinne damit zu glätten, in welche das Rohr zu liegen kommt.

Das Röhrholz, des — es, plur. die — hölzer, gerades und von Ästen befreyetes Holz, so wie es zu Röhren, und besonders zu Wasserröhren tauglich ist, sowohl collective und ohne Plural, als auch von einzelen Stücken und mit dem Plural. Besonders pflegt man im Forstwesen Stämme Nadelholzes, welche 10 Zoll im Durchmesser halten und 30 Ellen lang sind, Röhrholz zu nennen.

Das Rohrhuhn, eine Art Wasserhühner, S. Bläßhuhn.

Rohrig, adj. & adv. rohriger, rohrigster, im gemeinen Leben, mit vielem Rohre bewachsen. Ein rohriger Teich.

Das Röhrig, oder **Röhricht**, des — es, plur. inusit. im gemeinen Leben, dasjenige, was von andern Dingen abröhret, d. i. abrieselt, abfällt. So pflegen die Müller einiger Gegenden, dasjenige Mehl, welches durch die Spalten der Breter fällt, das Röhriche zu nennen, S. 1. Röhren.

Die Röhrkanne, plur. die — n, eine hölzerne, mit einer Röhre versehene Kanne.

Der Röhrkasten, des — s, plur. ut nomin. sing. ein großer starker viereckiger Kasten oder Trog, worin sich das Röhrwasser sammelt, worein Röhrwasser geleitet wird.

Der Röhrknochen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein langer hohler gerader Knochen, dergleichen die Knochen des Armes und der Füße sind, und welche auch Röhrbeine, ingleichen Röhren schlechthin genannt werden.

Die Rohrkolbe, plur. die — n, oder der **Rohrkolben**, des — s, plur. ut nomin. sing. ein rohrartiges Gewächs, welches seine Blumen in Gestalt einer braunen Kolbe, oder eines langen rauchen Cylinders trägt; Typha *Linn.* Wasserkolbe, Teichkolbe, Narrenkolbe, Duttelkolbe, Niedersächs. Pulok, Dierküle, Dürküle.

Das Röhrkraut, des — es, plur. inusit. ein in einigen Gegenden üblicher Nahme des Löwenzahnes, welcher auch Pfaffenröhrlein, Apostem-Röhrlein und Röhrleinkraut genannt wird. S. Löwenzahn.

Der Rohrleiter, des — s, plur. ut nomin. sing. in einigen Städten, z. B. zu Hamburg, gewisse bestellte Leute, welche bey einer Feuersbrunst das Rohr der Schlangenspritze leiten und sich zunächst an das Feuer wagen müssen.

Röhrlen, verb. regul. act. welches nur im Gartenbaue üblich ist, wo es eine Art des Äugelns ist, da man einen mit einem Auge versehenen Ring oder eine solche kleine Röhre von der Rinde eines Zweiges auf einen andern Zweig setzet, und welches auch pfeiffen, von Pfeiffe, eine Röhre, im Oberd. teicheln, von Teichel, eine Röhre, genannt wird.

Die Rohrmeise, plur. die — n, ein der Meise ähnlicher Singvogel, welcher sich gerne im Schilfe und Rohr aufhält; Niedersächs. Reetmesken, Riethmeise, in einigen Gegenden Remiz.

Der Röhrmeister, S. Röhrenmeister.

Die Rohrmeve, plur. die — en, eine Art kleiner aschgrauer Meven, welche sich gerne im Rohre aufhält; Larus minor cinereus *Klein.* Rohrschwalm.

Der Rohrnagel, des — s, plur. die — nägel, eine Art Nägel, welche $\frac{1}{2}$ Zoll lang sind, das Rohr, bey dem Berohren der Wände fest zu nageln.

Die Rohrpfeiffe, plur. die — n, eine aus Rohr geschnittene Pfeiffe. Auch in den Orgeln eine Art Pfeiffen, welche oben mit einer cylindrischen Büchse verschlossen werden, so daß nur ein enges Röhrchen hinauf steigt. Sie klingen schärfer, als völlig gedackte Pfeiffen.

Der Rohrreiher, des — s, plur. ut nom. sing. S. Rohrdommel.

Der Rohrschmid, des — s, plur. die — e, in den Gewehrfabriken, derjenige Arbeiter, welcher die Rohre zu den Feuergewehren aus den Platinen verfertiget.

Die Rohrschnepfe, plur. die — n, eine Art Schnepfen, welche sich gerne im Rohre aufhält und von der Moosschnepfe noch verschieden ist; Gallinago minor *Briss.*

Der Rohrschwalm, des — es, plur. die — e, S. Rohrmeve und Schwalm.

Der Rohrsparren, des — s, plur. ut nomin. sing. eine besondere Art Sparren zu denjenigen Dächern, welche mit Rohr gedeckt werden sollen.

Der Rohrsperling, des — es, plur. die — e. 1. Eine Art Neuntödter, welcher nicht zu den Sperlingen gehöret, ob er gleich so bunt wie ein Sperling ist; Lanius Arundinum *Klein.* Rohrwrangel. Er hält sich gern im Rohre auf, wo er angenehm singt. 2. Es scheint, daß man im gemeinen Leben noch einen andern Vogel mit diesem Nahmen belege, der mehr eine Sperlingart seyn muß, und sich gerne im Rohre durch schreyen und zwitschern hören lässet. Er schimpfe wie ein Rohrsperling, eine im gemeinen Leben übliche Redensart. Dieser wird auch Riethsperling, Rohrammer, Mosämmerling, Rohrspatz, Moossperling, im Oberd. Murschelsperling, Muschelmischel, genannt. Klein gestehet, daß er ihn nicht recht kenne, vermuthet aber, daß es eine Art Zaunkönige ist.

Der Rohrstab, des — es, plur. die — stäbe, ein Stab von Rohr, sich im gehen darauf zu stützen; das Rohr. Auch noch einer aus der Bibel entlehnten Figur, eine schwache, unwirksame Hülfe; Es. 36, 6. Ezech. 29, 6.

Der Rohrstuhl, des — es, plur. die — stühle, ein Stuhl, an welchem der Sitz und die Lehne aus Rohr geflochten sind.

Der



Der Röhrtrog, des — es, plur. die — tröge, ein Trog, das Röhrwasser darin zu sammeln, oder darein zu leiten, und welcher sich von einem Röhrkasten nur in der Gestalt unterscheidet.

Der Rohrvogel, S. Ruhrvogel.

Der Rohrvogel, des — s, plur. die — vögel, eine in Sachsen übliche Benennung eines Raubvogels, von welchem man den gelben und den schwarzen Rohrvogel hat, und welcher in dem Rohre horstet. Im ersten Sommer ist er schwarz mit einer gelben runden Platte über dem Schnabel; im folgenden Sommer wird er ganz gelb. Er gleicht dem Habicht, nur daß er längere Flügel hat, und stößt auf Rebhühner, Fasanen und junge Hasen. Er ist sowohl von dem Fischahe als von dem Milan unterschieden.

Das Röhrwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. Wasser, welches in und durch Röhren an einen Ort geleitet wird, zum Unterschiede von dem Brunnenwasser.

Der Rohrwrangel, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Rohrsperling und Wrangel.

Der Rohezirkel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Zirkel der Büchsenmacher, die äussern unebenen Stellen eines Feuerrohres damit zu entdecken.

Die Rohschlacke, plur. die — n, im Hüttenbaue, Schlacken, welche bey der Roharbeit oder bey dem Rohschmelzen fallen.

Das Rohschmelzen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein im Hüttenbaue auch für Roharbeit übliches Wort. In weiterer Bedeutung, begreift es auch das auf die eigentliche Roharbeit folgende Frischen mit in sich.

Der Rohschwefel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. roher, ungeläuterter Schwefel, so wie er bey dem Rösten aus den Schwefelkiesen rinnet.

Der Rohstein, des — es, plur. die — e, im Hüttenbaue, dasjenige Product, welches in der Roharbeit erhalten wird, und welches eine aus Stein- und Erzarten zusammen geschmelzte steinartige Masse ist.

Der Rollbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Nahme, welchen im Bergbaue auch der Haspelbaum führet, der sonst auch der Rennbaum heißt; von rollen, so fern es auch die Bewegung um seine Achse ausdrückt. In Niedersachsen wird daher auch das horizontale und um einen Nagel bewegliche Kreutz, vermittelst dessen man die Fußsteige den Pferden und Wagen versperret, das Drehkreutz, der Rollbaum genannt.

Das Rollbrêt, des — es, plur. die — er, ein starkes Bret, die um einen hölzernen Cylinder gewickelte Wäsche damit aus freyer Hand zu rollen; im gemeinen Leben auch das Mangelholz, Mangelbrett. Ein ähnliches Bret in den Pfeiffen-Manufacturen, den Thon damit zu rollen, führet gleichfalls den Nahmen eines Rollbretes.

Die Rollbrücke, plur. die — n, eine Brücke, welche auf eisernen Rollen stehet, und sich seitwärts von einander thut; ingleichen, eine Brücke, welche auf hölzernen Walzen ruhet, und sich vorwärts über den Graben schieben lässet.

Die Rolle, plur. die — n, Diminut. das Röllchen, von dem folgenden Zeitworte.

1. Eine Person welche rollet, d. i. lärmend hin und wieder läuft, ein nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden übliches Wort, wo man in engerer Bedeutung auch wohl ein liederliches Weibesbild, welches den Wollüsten auf eine ausschweifende Art nachläuft eine Rolle, Bubenrolle, und mit vorgesetztem t eine Trolle zu nennen pflegt.

2. Ein Ding welches rollet, d. i. sich um seine Achse bewegt, es mag nun bey dieser Bewegung den Ort verändern oder nicht, wo es in verschiedenen Fällen vorkommt.

(1) Eine runde Scheibe, welche um ihren Mittelpunct beweglich ist, heißt eine Rolle. Sie dienet sowohl vermittelst einer darüber gezogenen Schnur andere Körper zu heben und zu bewegen, Zugrolle, Niedersf. Katrolle, Ital. Girella, Ruzzola, Carrucola; als auch schwere Körper an denen sie befindlich ist, desto leichter fortzuschaffen. Ein Bett mit Rollen, unten an den Füßen, welches daher auch ein Rollbett heißt; ein Stuhl oder Sessel mit Rollen, ein Rollstuhl, Rollsessel. Siehe auch Rollwagen. Die Jagdzeuge laufen in Rollen, weil sie mit Schnüren, welche über Rollen gehen, aufgezogen und gestellet werden. Ist eine solche Rolle in einem in der Mitte durchbrochenen Holze befestiget, so heißt das ganze Werkzeug ein Kloben, und wenn es zur Verstärkung der Kraft aus mehrern Rollen bestehet, ein Flaschenzug, S. diese Wörter. An der Spuhle eines Spinnrades ist die Rolle eine Scheibe, um welche die Schnur auf das Rad gehet, Niedersf. Sulle.

(2) Eine Walze, Ital. Ruolo, Ruotolo, Engl. und Holländ. Roll, Franz. Rouleau; in welcher Bedeutung dieses Wort besonders im gemeinen Leben mancher Gegenden üblich ist, hölzerne Cylinder zu bezeichnen, schwere Lasten auf denselben fortzubringen, die man doch lieber Walzen nennet. Einen Stein auf Rollen fortwälzen. Ein Schiff auf Rollen vom Stapel lassen. In den Salzkothen hat man solche Rollen, die schweren Pfannen fortzuschaffen. In manchen Fällen ist dieses Wort auch üblich, wenn eine solche Walze nicht bloß zur Überwindung einer Last dienet, wenn sie sich nur im Gebrauch um ihre Axe drehet. In Niedersachsen ziehet man die langen Handquehlen über eine solche Rolle, und alsdann wird auch diese Quehle selbst eine Rolle oder Handrolle genannt. Die kleinen länglichen runden in der Mitte ausgedreheten Walzen, Seile, Saiten, Draht, Goldfäden u. s. f. darauf zu winden, heissen Rollen oder Röllchen. Ein Röllchen Seide. Eine Maschine, deren vornehmster Theil in runden hölzernen Walzen oder so genannten Rollhölzern bestehet, die darum gewickelte Wäsche oder Zeuge glatt zu rollen ist sehr häufig unter dem Nahmen einer Rolle bekannt; im gemeinen Leben mancher Gegenden heißt sie eine Mange, Mangel oder Mandel.

3. Ein zusammen gerolltes, d. i. um seinen Mittelpunct oder um seine Achse zusammen gebogenes Ding, gleichfalls in verschiedenen Fällen.

(1) Eine Haarlocke, heißt in einigen oberdeutschen Gegenden häufig eine Rolle, im Niedersf. mit vorgesetzten k, Krulle.

(2) Verschiedene Arten zusammen gerollter Waaren sind unter dem Nahmen der Rollen bekannt; Ital. Ruolo, Ruotolo. Eine Rolle Tobak, in Gestalt einer Walze aufgerollter gesponnener Tobak. Eine Rolle Juchten, Zeug, Tuch, Leinwand, welche letztere in Obersachsen eine Webe heißt. In dem Stockfischhandel ist ein Roll, oder vielmehr eine Rolle Stock- oder Rundfisch, sowohl in Ober als Nieder-Deutschland, eine Zahl von 180 Fischen; vielleicht, weil sie in Gestalt einer runden Walze zusammen gebunden sind.

(3) Im Oberdeutschen wird eine Teute oder Deute häufig eine Rolle, und in manchen Gegenden eine Kogel genannt; daher führet eine Art gewundener einfächeriger Schnecken, wegen ihrer Ähnlichkeit mit einer solchen Teute, den Nahmen der Rolle; bey andern heißt sie Kegelschnecke, Teutenschnecke, Wellenschnecke, Voluta. Eine andere Art einfächeriger gewundener Schnecken, welche aber einer Walze ähnlich ist, bekömmt in andern Gegenden um eben dieser Ähnlichkeit willen den Nahmen der Rolle, ob sie gleich am häufigsten Walzenschnecke heißt.

(4) Ein zusammen gerolltes Papier oder Pergament.

(a) In der weitesten Bedeutung, da ehedem alle auf einem langen Stücke Pergament geschriebene Bücher, Schriften, Urkunden,

Digitized by Google

Urkunden u. s. f. wenn sie zur Aufbewahrung zusammen gerollet wurden, Rollen hiessen; Franz. Role, im mittlern Lat. Rotula, im Wallis. Rhol, im Irländ. Roladh. Daher werden noch in vielen Städten Niedersachsens die Statuten, Polizeygesetze, Stiftungsbriefe der Innungen u. s. f. Rollen, kündige Rollen, Stadtrollen, Amtsrollen u. s. f. genannt. Auch im Hochdeutschen ist dieses Wort noch in manchen Fällen bekannt, ein Verzeichniß, eine Liste zu bezeichnen, dahin unter andern die Bürgerrolle, Musterrolle u. s. f. gehören. Er stehet nicht auf meiner Rolle, auf meiner Liste.

(b) In engerer Bedeutung ist es dasjenige Papier, worauf dasjenige, was ein Schauspieler auf der Bühne zu sagen hat, geschrieben ist, weil die Schauspieler dieses Papier ehedem zusammen gerollt in der Hand hatten. Seine Rolle auswendig lernen. Da es denn auch figürlich von der ganzen Person und deren Handlungen, welche ein Schauspieler auf der Bühne vorstellt, gebraucht wird. Die Rolle Cäsars haben oder spielen, den Cäsar auf der Bühne vorstellen. Seine Rolle gut spielen oder vorstellen.

Nach einer noch weitern Figur ist es überhaupt die Person, welche man in einzelen Fällen vorstellet, das Betragen eines Menschen in einzelen Fällen. Sie haben ihre Rolle in dieser Sache vortrefflich gespielet. Diese Rolle kleidet dir nicht. Diese Rolle wird mir sehr sauer werden. Sie spielten die Rolle der Gleichgültigkeit mit überaus vieler Wahrheit. Eine Person, welche ohne Reue empfindet, daß sie strafbar ist, und sich doch fürchtet, zu trotzen, spielt eine Rolle, die unmöglich demüthigender seyn kann, Hermes.

(5) In der Baukunst führet eine Art Krag- und Schlußsteine, welche an den Seiten mit Schnirkeln verzieret wird, wegen der Ähnlichkeit dieser Schnirkel mit einem zusammen gerollten Papiere, den Nahmen einer Rolle; von welcher Art besonders die Bogenrolle und Seitenrolle ist, wovon die erste ein mit Schnirkeln versehener Schlußstein eines Bogens oder Gewölbes, der letzte aber ein an den Seiten mit Schnirkeln versehener Kragstein ist.

4. Ein Werkzeug, andere Körper darüber oder dadurch rollen zu lassen, in welcher Bedeutung es besonders in zwey Fällen vorkommt.

(1) Ein stehendes Sieb, Getreide, Erde u. s. f. darüber rollen zu lassen, damit das feinere durchfalle, ist überall unter dem Nahmen einer Rolle bekannt. Die Kornrolle, zum Korne, oder Getreide. Die Erdrolle oder Gartenrolle, zur Erde in den Gärten u. s. f. In manchen Gegenden führet ein solches Sieb den ähnlichen Nahmen eines Räders, S. dieses Wort.

(2) Ein aus Bretern zusammen geschlagenes oder aus starken Hölzern verfertigtes Gerinne, Holz, Steine, Erde, Erz u. s. f. von einer Anhöhe in die Tiefe rollen zu lassen, heißt im Bergbaue eine Rolle. So fern sie gebraucht wird, Holz von den Bergen hinab gleiten zu lassen, wird sie im Oberdeutschen eine Riese, und im gemeinen Leben anderer Gegenden eine Rutsche, Holzrutsche genannt.

5. In einigen Gegenden, besonders Ober-Deutschlandes, führen die Glocken oder großen Schellen, welche man den Maulesein und Fuhrmannspferden an den Hals hängt, den Nahmen der Rollen, oder zum Unterschiede von den vorigen Arten, der Klingrollen, wo es allem Ansehen nach eine unmittelbare Nachahmung des dumpfigen Klanges dieser Glocken ist. Im Niedersächs. ist rallen, ein großes Getöse machen.

6. Eine lange Höhle unter der Erde, eine nur in einigen Gegenden übliche Bedeutung. In den Quecksilberbergwerken zu Idria scheinet es eine Art eines Stollens oder Gesenkes zu seyn. In Herrn Scopoli Beschreibung dieses Bergwerkes kommt es auf diese Art mehrmahls vor; z. B. der S. Josephi Stollen nebst einer Durchfahrtsroll und einem Gesenke; die Graf Attemsische Roll mit vier Absätzen und 282 steinernen Stufen; S. Theresiä Schacht mit drey Gesenken und zwo Rollen u. s. f. Im Niederdeutschen werden kleine fehlerhafte Öffnungen durch einen Damm oder Deich, welche aus den Gängen der Maulwürfe, Fischottern u. s. f. entstehen, Rullen, d. i. Rollen genannt. Es gehöret hier zunächst zu Rille und Riole, ohne sich doch von dem Zeitworte rollen zu entfernen, welches so wie regen, rennen, rinnen, Rad u. s. f. ehedem von einer Bewegung nach allen Richtungen, folglich auch in die Länge und Tiefe gebraucht wurde.

Anm. Im Niedersächs. Rulle, im Schwed. Rulla, im Wallis. Rhol, im mittlern Lat. Rollus. S. Rollen.

Rollen, verb. regul. neutr. et act. welches eine unmittelbare Nachahmung des hohlen dumpfigen Schalles ist, welchen es bezeichnet. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, diesen Schall von sich geben oder verursachen.

1. Von großen Schellen oder Glocken sagt man in einigen Gegenden, sie rollen, in welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen unbekannt ist. S. Rolle 5.

2. Am üblichsten und bestimmtesten ist es von demjenigen hohlen dumpfigen Schalle, welchen ein runder Körper hervor bringt, wenn er sich in Bewegung um seine Achse zugleich schnell auf einer Fläche fortbewegt, besonders wenn diese Fläche hohl ist.

(1) Eigentlich. Der Wagen rollt auf dem Pflaster, wenn er auf demselben schnell fährt, welches man in manchen Fällen auch rasseln nennt. Die Wagen rollen auf den Gassen und rasseln auf den Straßen, Nehem. 2, 5. Da wird man hören die Räder rasseln und die Wagen rollen, Kap. 3, 2. Dann rollt die rasselnde Kutsche glänzender Fremden in den Hof, Zachar. Da wo sein goldner Wagen durch gedrängte Reihen entzückter Augen rollt, Raml. Ein runder Körper rollt, wenn er sich in der Bewegung um seine Achse zugleich fort bewegt; Niedersächs. kullern, kurrein. Die Kugel rollt den Berg hinunter. Einen Stein den Berg hinunter rollen lassen. Ingleichen von dem hohlen dumpfigen Getöse des Donners, welches dem Rollen einer Kugel auf einer hohlen Fläche gleicht; besonders in der dichterischen Schreibart. Ferne Donner rollen von weitem. Schon höre ich den Donner rollen.

(2) In weiterer und figürlicher Bedeutung, wo der Begriff des mit dieser kreisförmigen Bewegung verbundenen Schalles mehr oder weniger verschwindet, und nur den Begriff dieser Bewegung übrig lässet. So braucht man dieses Wort,

(a) von kleinen rundlichen festen Körpern, wenn sie auf einer schiefen Fläche herunter fallen, wo die Onomatopöie doch nicht ganz verschwindet. Der Kalk, der Sand rollet von der Wand, besonders wenn solches in Menge geschiehet, indem sonst die Wörter röhren und rieseln üblicher sind. Die Erde von dem Berge hinab rollen lassen. Das auf die Kornfege geworfene Getreide rollet daran herab, daher denn auch eine Kornfege selbst eine Rolle genannt wird. Kein Goldsand rollt hinein, in den Fluß, Raml.

(b) Von flüssigen Körpern, wenn sie sich in rundlicher wellenförmiger Gestalt fortbewegen, ohne Rücksicht auf die Menge, ob es gleich eine größere Menge und eine stärkere Bewegung voraus setzt, als rinnen. Eine glänzende Thräne rollt über die Wangen hinab. Zuweilen auch von einem Flusse, in der dichterischen Schreibart. Da wo die stolze Donau an Wiens Mauern vorüber rollt.

(c) In

Digitized by Google

(c) In der dichterischen Schreibart von jedem runden Körper, wenn er sich schnell fort bewegt, so fern damit die Bewegung um seine Achse verbunden ist; eine Figur der ersten eigentlichsten Bedeutung. Die Augen rollen ihm im Kopfe umher.

Mein Auge rollt verwirrt und siehe ihn schüchtern an,
Schleg.

(d) Endlich bedeutet es im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Ober-Deutschlandes auch, sich in gerader Richtung schnell fortbewegen, laufen. Auf den Gassen herum rollen. Einem nachrollen, nachlaufen. In das Haus hinein rollen. Unser trollen ist daher entstanden, S. dasselbe. Nach einer noch weitern Figur ist rollen bey den Jägern von den vierfüßigen Raubthieren üblich, sowohl wenn sie sich begatten, als auch wenn sie nach der Begattung verlangen, welches in andern Fällen laufen, brunsten, ranzen, reppen u. s. f. heißt, lauter von der schnellen Bewegung oder dem Geschreye hergenommene Figuren.

II. Als ein Activum.

1. Um seinen Mittelpunct drehend fortbewegen, rollend machen; Niederf. kullern, kurreln, und von kleinern Körpern trundeln, von rund. Steine, Erde von dem Berge hinab rollen. Ein Faß auf- und abrollen. Ingleichen figürlich, in der dichterischen Schreibart.

Dunkel glänzend rolle der Strom die ruhigen Wogen
Durch das rauchende Land, Zachar. Für wälzen.

Die Augen im Kopfe herum rollen, wälzen. Den Teig zwischen den Händen rollen, um seine Achse bewegen, im gemeinen Leben wälgern. Auf ähnliche Art wird in den Pfeiffen-Mannfacturen der Thon mit dem Rollbrete gerollt.

2. Durch solches Rollen oder Wälzen zubereiten. So wird die Wäsche gerollt, wenn sie um eine hölzerne Welle gewickelt, und durch deren Fortwälzung, vermittelst einer darauf gelegten Last, geebnet wird; welches im gemeinen Leben auch mangen, mangeln und mandeln heißt.

3. Ingleichen für sieben, doch nur so fern solches vermittelst eines schräge stehenden Siebes geschiehet, an welchem die gröbern schwerern Theile herab rollen, die kleinern und leichtern aber durchfallen. Getreide, Erde rollen. S. Rolle.

4. Um seinen Mittelpunct biegen, im Kreise zusammen wickeln. Die Haare rollen sich, wenn sie sich in Rollen, d. i. Locken, biegen. Ein Blatt Papier zusammen rollen. Ein Stück Taffet aufrollen, abrollen, zusammen rollen.

So auch das Rollen.

Anm. Im Niederdeutschen rullen, im Schwed. rulla, im Engl. roll, im Französ. rouler, im Bretagnischen ruila, im Irländ. rolam, im mittlern Lat. grollare. Es ist eine unmittelbare Nachahmung des Schalles. Das Niederf. rüllen bedeutet auch prügeln; eben daselbst ist rallen auch ein lärmendes Getöse machen.

Der Rollentobak, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, Tobak, welcher in Rollen verkauft wird.

Der Roller, des — s, plur. ut nomin. sing. von dem Zeitworte rollen. 1. In den Pfeiffen-Manufacturen ist der Roller derjenige Arbeiter, welcher den Thon mit dem Rollbrete rollet. 2. In einigen Gegenden wird auch der Kater Roller genannt, von rollen, sich begatten, so wie er um eben deswillen in andern Gegenden auch Riepel heißt. 3. Ein altes untüchtiges Pferd, welches dem Abdecker übergeben werden soll, wird in manchen Gegenden gleichfalls ein Roller genannt, wo der Grund der Benennung noch dunkel ist.

Die Rollerde, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n. 1. Durchgerollte, d. i. durch eine Rolle, oder stehendes Sieb, geworfene Erde. 2. Auch lockere Erde, welche in den Gruben und Berggebäuden immer nachrollt, oder rieselt. Eben daselbst wird ein lockeres Gestein, welches immer nachrollet oder nachbröckelt, gerölliges Gestein, Gerülle, oder Rollert genannt, in welchem letztern die Endsylbe das Suffixum — ert oder — hard ist.

Das Rollfaß, des — es, plur. die — fässer, bey den Nadlern, ein an einer Achse bewegliches Faß, die Nadeln darin mit Kleye abzutrocknen, bey welcher Arbeit es gerollt, d. i. um seine Achse gedrehet wird.

Das Rollholz, des — es, plur. die — hölzer, ein hölzerner Cylinder, die Wäsche, welche gerollt werden soll, darum zu wickeln; das Mandelholz.

Die Rollkammer, plur. die — n, eine Kammer, worin die Wäsche gerollt wird, worin die Wäschrolle stehet.

Der Rollkasten, des — s, plur. ut nomin. sing. in den Pochwerken, ein hölzerner Kasten, wie der Rumpf in einer Mühle, aus welchem das Erz unter die Pochstämpel rollet.

Der Rollkuchen, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art dünner, zusammen gerollter Kuchen; ingleichen eine solche Art Zuckergebackenes.

Das Rollmessing, des — es, plur. inusit. das dünnste Messing, welches in Rollen zusammen gebogen, und von den Gürtlern und Knopfmachern verarbeitet wird; zum Unterschiede von dem Tafelmessing.

Der Rollofen, des — s, plur. die — öfen, eine Art beweglicher, auf Rollen oder Rollwagen stehender Backöfen, für die Armeen im Felde.

Das Rollpochwerk, des — es, plur. die — e, im Hüttenbaue, eine Art Pochwerkes, wo das zu pochende Erz durch einen Rollkasten unter die Pochstämpel rollt.

Die Rollquehle, plur. die — n, in der Haushaltung, Quehlen oder lange Tücher, welche um die auf das Rollholz gewickelte Wäsche geschlagen werden; Rolltücher.

Der Rollstock, des — es, plur. die — stöcke, ein rundes gedrehetes Holz der Hutmacher, über welches der Filz mit den Händen gewalket wird.

Das Rolltuch, des — es, plur. die — tücher. 1. S. Rollquehle. 2. Im Jagdwesen sind die Rolltücher, bewegliche Jagdtücher an Ringen, welche vermittelst angebrachter Rollen wie Vorhänge schnell auf- und zugezogen werden können, und auch Lauftücher heißen.

Der Rollwagen, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Ein niedriger, statt der Räder auf Rollen, d. i. Scheiben, stehender Wagen. 2. Ein leichter Leiterwagen, Reisende darauf schnell von einem Dorfe zum andern zu bringen, weil er leicht dahin rollt; dergleichen Wagen zur Zeit der Messen von den Bauern für solche Reisende, welche die Posten nicht bezahlen können und wollen, gehalten, und von ihnen von Dorfe zu Dorfe fortgeschaffet werden. In einigen Gegenden, und selbst in Meißen, heißen sie Hauderer. 3. Ein leichtes unten mit Rollen versehenes Gestell, welches kleine Kinder, indem sie darin stehen, fortschieben, damit sie dadurch gehen lernen; der Laufwagen, die Laufbank, der Gängelwagen.

Die Rollwäsche, plur. inusit. in der Hauswirthschaft, Wäsche, welche gerollt werden soll, zum Unterschiede von der Plättwäsche.

Die Rollzeit, plur. die — en, bey den Jägern, diejenige Zeit, da die vierfüßigen Raubthiere zu rollen, d. i. sich zu begatten pflegen.

Digitized by Google

Der Roman, des — es, plur. die — e, im weitesten Verstande, eine jede erdichtete wunderbare Geschichte, da denn auch erdichtete wunderbare Reisebeschreibungen u. s. f. diesen Nahmen führen. Ein politischer, ein historischer, ein philosophischer, ein satyrischer Roman. Ein moralischer Roman, dessen vornehmste Absicht die Besserung der Sitten ist. Im engsten Verstande ist der Roman eine wunderbare, oder mit Verwirrungen durchwebte Liebesgeschichte; welche Verwirrungen, oder Wunderbares, einen Roman in allen Bedeutungen sowohl von einer Erzählung, als auch von einer andern erdichteten Geschichte unterscheiden.

Anm. Im gemeinen Leben lautet dieses Wort sehr häufig, obgleich ohne allen Grund, im weiblichen Geschlechte die Romäne. Wir haben dieses Wort zunächst aus dem Französ. Roman entlehnet, welches eben dieselbe Bedeutung hat. Der Ursprung dieser Benennung ist nicht mehr ungewiß. In den mittlern Zeiten wurde in dem ganzen westlichen von den Römern ehedem unterjochten Europa, die aus dem gemeinen Lateine entstandene Landessprache Romana lingua, und im Französ. Romance, Romans, Roman, genannt, da sie denn der eigentlichen lateinischen Sprache, welche die Sprache der Geistlichen, Gelehrten und Gerichtshöfe war, entgegen gesetzet wurde, wovon sich sowohl bey dem Du Fresne v. Romanus, als auch in den Poesies du Roi de Navarre, Th. 1. S. 78. f. häufige Beyspiele finden. Aus Majansii Specim. Bibl. Hisp. S. 40, 48, 67, 69, 70. u. s. f. erhellet, daß in Spanien noch in der letzten Hälfte des 16ten Jahrhunderts die gemeine Landessprache, im Gegensatze der lateinischen, Romance genannt worden, ja noch jetzt heißt die zierliche spanische Mundart daselbst Romanze Castillano; anderer Beyspiele zu geschweigen. Als nun im 11ten Jahrhunderte in Frankreich, und vielleicht auch in den angränzenden spanischen Provinzen die Troubadours, wider die Gewohnheit aller übrigen damahligen Schriftsteller, anfingen, in dieser gemeinen Landessprache zu dichten und zu schreiben, so wurde anfänglich ein jedes solches Gedicht Roman, Romans, und Romanze genannt. Folquet de Lunel, ein solcher Troubadour des 13ten Jahrhundertes, schrieb unter andern ein satyrisches Gedicht auf die Sitten seiner Zeit, und nennet solches in dem Schlusse zweymahl einen Roman, S. Histoire litteraire des Troubadours, Th. 2, S. 145. Weil nun die wunderbahren Helden- und Liebesgeschichte dieser Troubadours und ihrer Nachahmer, sowohl in den übrigen Provinzen Frankreichs, als auch in den übrigen Theilen Europens, ihre vornehmsten Arbeiten waren, welche damahls das meiste Aufsehen machten, so geschahe es, daß der Nahme eines Romanea dieser Art erdichteten Geschichte vorzüglich eigen blieb. Pro quodam Romano religando et pro Historio de Roncevaux, xx Sol. heißt es in einer handschriftlichen Rechnung von 1245 bey dem Carpentier v. Historium. So ungezwungen und erweislich nun diese Ableitung des Wortes Roman auch ist, so war doch Wachter nicht damit zufrieden, weil, wie er sagt, die Romana lingua die allgemeine Sprache gewesen, worin damahls alle bürgerliche und kirchliche Sachen geschrieben worden, daher die Benennung zu allgemein sey. Allein man siehet bald, daß er die wahre Bedeutung des Ausdruckes Romana lingua verfehlet, und solche für das damahls übliche Latein gehalten, welches zu allen bürgerlichen und kirchlichen Schriften gebraucht wurde; welche Sprache doch jederzeit Latina genannt, und der Romana rustica und den daraus entstandenen Landessprachen entgegen gesetzet wurde, daher denn auch die von ihm vorgeschlagene Ableitung von Reim und reimen entbehret werden kann, zumahl da sie nicht den geringsten Beweis für sich hat.

Der Romanendichter, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher einen Roman dichtet oder verfertiget; im gemeinen Leben der Romanenschreiber.

Romanenhaft, adj. & adv. romanenhafter, romanenhafteste, einem Romane, einer wunderbaren Erdichtung ähnlich. Eine romanenhafte Erzählung. Romanenhafte Begriffe von der Liebe haben.

Romantisch, adj. & adv. romantischer, romantischte, aus dem Französ. romantesque, welches gleichfalls von Roman abstammet, aber nur in engerer Bedeutung von vorzüglich angenehmen und gleichsam bezaubernden Gegenden üblich ist, so wie sie in den Romanen und Ritterbüchern beschrieben werden. Die Stadt liegt sehr romantisch auf einem Felsen über der See. Eine romantische Gegend. Der romantische Styl, in der Mahlerey, die Vorstellung einer Gegend mit Ruinen. Es haben einige dafür romanenhaft gebraucht, welches aber wegen seiner Zweydeutigkeit zu diesem Begriffe unbequem ist.

Die Romanze, plur. die — n, ein mit Roman ursprünglich gleich bedeutendes Wort, welches aber jetzt nur noch in engerer Bedeutung gebraucht wird, eine kleinere singbare abentheuerliche Geschichte zu bezeichnen.

1. **Der Römer**, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Römerinn, eine aus der Stadt Rom gebürtige Person.

2. **Der Römer**, des — s, plur. car. der Nahme des Rathhauses zu Frankfurt am Mayn, welches auf einer Anhöhe stehet, die daher der Römer-Berg heißt. Es soll den Nahmen von einer Familie, die Römer genannt, haben, welche es ehedem besessen.

3. **Der Römer**, des — s, plur. ut nomin. sing. Diminut. das Römerchen, ein bauchiges Weinglas, und zuweilen, besonders in Niedersachsen, ein jedes Weinglas. Niedersächs. Römer. Holl. Roomer, Engl. Rummer, Schwed. Remmare; ohne Zweifel mit Raum von einem gemeinschaftlichen Stamme, nach welchem es ursprünglich ein jedes Gefäß, einen jeden hohlen Raum bedeutet hat, man müßte denn erweisen können, daß diese Art Weingläser eine römische Erfindung sey. Im Ital. ist Romaiuolo, ein Kochlöffel. S. auch Rumpf.

Der Römer-Monath, des — es, plur. die — e, in dem deutschen Staatsrechte, diejenige Steuer, welche die Reichsstände zu einem Reichskriege oder auch zu andern Bedürfnissen, nach dem Fuße dieser Kriegessteuer bewilligen. Sie hat den Nahmen von den ehemahligen Römer-Zügen, d. i. von den Zügen der erwählten römischen Könige nach Rom, zu deren Behuf die Reichsstände monathlich eine bestimmte Steuer erlegten, welche nachmahls auch in andern Fällen zum Muster und Maßstabe behalten worden.

Römisch, adj. & adv. aus der Stadt Rom herkommend, in dieser Stadt gegründet, derselben, ihren Einwohnern, Sitten u. s. f. ähnlich. Das römische Reich. Der römische Kaiser, der deutsche. Das römische Recht. Die römische, oder römisch-katholische Kirche, deren Oberhaupt in Rom residieret, schon bey dem Kero Samanunga Rumiskin. Der römische Wermuth, Artemisia pontica *Linn.* Der römische Kümmel, der gemeine Gartenkümmel, Cuminum *Linn.* Das römische Roth, bey den Materialisten, eine Art rothen Eisenochers, welcher im Feuer zu einer schwarzen harten Eisenschlacke schmilzt, die mit dem Stahle Feuer gibt.

Der Rommer, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Schäfern einiger Gegenden, ein an den Füßen gezeichnetes Schaf.

Das Rondel, (der Ton auf der letzten Sylbe), des — es, plur. die — e, aus dem alten Französ. Rondel, ein rundes Ding. So wurden die runden Schilde oder Tartschen, wie aus dem Frisch erhellet, ehedem auch Rondele oder Rundele, ingleichen

Rondas-

Digitized by Google

Rondatschen genannt, letzteres von dem Ital. Rondazza. Am üblichsten ist es noch von einem starken runden Thurme, welcher in der ehemahligen Befestigungskunst statt einer Bastey dienete, ingleichen von andern Arten runder Aussenwerke. Auch eine Ründung, welche von mehrern in die Runde gebaueten Häusern eingeschlossen wird, ist noch hin und wieder unter diesem Nahmen bekannt. Im gemeinen Leben auch Rundel. Gemeiniglich leitet man es unmittelbar von unserm rund ab; allein der Stand des Tones auf dem Suffixo zeiget, daß es zunächst aus einer fremden Sprache entlehnet worden, obgleich das Französ. Rondel, von rond, rund, abstammet.

Das Rooß, des — es, plur. inusit. in dem Honigbaue einiger Gegenden, die Wachsscheiben in einem Bienenstocke, als ein Collectivum, welche in andern das Gewirk, die Waben, Wessel, Kuchen, Tafeln, Gebren, und in Niederdeutschland die Wabrten heissen. Das Honigrooß, solche mit Honig gefüllte Wachsscheiben. In den gemeinen Sprecharten lautet dieses Wort Roſt, Raß, Ruß, im Niederdeutschen Rat, Rath. Frisch hält den Begriff der Länge für den herrschenden in diesem Worte, weil die Bienenstöcke ehedem sehr lang, und dem Plinius zu Folge, an die acht Fuß lang waren, da es denn mit Rah, Reitel, Ruthe u. s. w. eines Geschlechtes seyn würde. Es kann aber auch der Begriff des krausen zelligen Gewebes der Stammbegriff seyn, da es denn zu Rasen, kraus, Kresse u. s. f. gehören würde. S. 1. und 2. Rost, 1. und 2. Rausch, Geräusch und Rose. Im mittlern Lat. ist Rusca und im Franz. Ruche, ein Bienenstock, S. das folgende. Am richtigsten und der Analogie gemäßesten würde man dieses Wort Rohß schreiben.

Die Rösche, plur. die — n, ein nur in einigen Fällen, als ein Kunstwort übliches Wort. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural, ist es, besonders im Wasser- und Mühlenbau, die Neigung einer Fläche oder eines Flusses gegen den Horizont; der Fall, das Gefälle, und von der Neigung des Erdbodens, der Abhang. Der Mühlgraben hat zwey Fuß Rösche. Der Müller hat den Fluß um zwey Ellen aufgedämmet und ihm so viel von seiner Rösche entzogen. Wo es im gemeinen Leben auch die Riesche, das Rieß, ingleichen das Rösch lautet. 2. Ein Wassergraben, eine besonders im Bergbaue übliche Bedeutung, wo die unter der Dammerde zur Abführung der Tagewasser gezogenen Gräben Röschen genannt werden. In einigen Mundarten auch Resse.

Anm. Es ist mit riesen, fliessen, wovon wir noch das Diminutivum rieseln haben, genau verwandt. Im Böhm. ist Reczka ein Bach, und Rozhor, ein Wassergraben. In der Bedeutung eines Grabens kann auch reissen, so fern es ehedem auch graben bedeutete, mit in Betrachtung kommen. S. diese Wörter.

Röschen, verb. regul. act. welches nur im Bergbaue üblich ist, eine Rösche, d. i. einen Wassergraben, führen, in einigen Gegenden auch ressen. In den gemeinen Mundarten mancher Gegenden wird es auch für rösten gebraucht, S. dasselbe.

Der Röscherschlamm, des — es, plur. inusit. im Hüttenbaue, derjenige Schlamm, d. i. klar gepochtes Erz, welches aus der ersten und andern Rösche, oder aus dem ersten und andern Graben gehoben, und auf dem Planenherde verwaschen wird.

Das Röschgewächs, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, im Bergbaue, eine Art Silbererzes, welches ein mit Arsenik, etwas Eisen und Kupfer vererztes Silber ist, hin und wieder gelb angelaufene Silberblättchen hat, und an verschiedenen Stellen weißgrau, schwarzgrau und bräunlich aussiehet. Vielleicht von rösch, welches im Oberd. auch für räsch, hart, üblich ist, weil dieses Erz sehr feste ist. S. Rasch.

Die Röse, S. Röste.

1. Die Rose, plur. car. eine Entzündung auf der Oberfläche des menschlichen Körpers, welche von dem daselbst stockenden Blute oder auch von der gehemmten Ausdünstung entstehet, ganz flach und eben ist, sich in die Breite erstrecket, und eine gelblichrothe und glänzende Farbe hat; Erysipelas, im gemeinen Leben der Rothlauf, das Rothlaufen, das heilige Ding, das heilige Feuer, das Antonius-Feuer (S. dieses Wort), im Oberd. das Fraischel, im mittlern Lat. auch Flos. Die Rose im Gesichte, am Fuße haben.

Anm. Im Niederdeutschen gleichfalls Rose, im Schwed. Ros, Rosen. Hier stammt der Nahme unstreitig von dem noch nicht ganz veralteten roß, ros, roth her, welches noch im Niederdeutschen gangbar ist, so wie im Ital. rosso, im Franz. roux, im Lat. russus, und im Griech. ῥούσιος, gleichfalls roth bedeuten. S. das folgende, ingleichen Roth.

2. Die Rose, plur. die — n, Dimin. das Röschen, Oberd. Röslein, ein Wort, welches den Begriff sowohl der Röthe, als der krausen Beschaffenheit in sich vereiniget, ohne daß man eben genau sagen könnte, welcher der erste und ursprüngliche ist.

1. Im engsten und gewöhnlichsten Verstande ist die Rose die Blume eines dornartigen Staudengewächses, welches zu den Pflanzen mit vielen dem Kelche in einem Ringe einverleibten Staubfäden und vielen Staubwegen gehöret, Rosa *Linn.* und von welcher es sehr viele Arten gibt. Die gemeine wilde Rose, Hagerose, Hundsrose u. s. f. Rosa canina *Linn.* wächset bey uns wild, S. Feldrose. S. auch Bisamrose, Zimmtrose, Monathrose, Weinrose, Provinzrose, Mayrose, Mostrose, Zuckerrose, Sammetrose u. s. f. Die gewöhnlichste Farbe der Rosen ist eine mit Violett vermischte hellrothe Farbe, ob es gleich auch weisse, gelbe und bunte Arten gibt. Unsere gewöhnlichen gefüllten Gartenrosen gehören zu mehrern der jetzt genannten Arten. Diese prächtige, schön in die Augen fallende und überaus angenehm riechende Blume, war in den ältesten Zeiten der Venus heilig, und noch jetzt ist sie bey den Dichtern ein Sinnbild, theils der jugendlichen Lebhaftigkeit, theils des Vergnügens, theils oder auch der üppigen Gemächlichkeit. Hier die reisende Jugend, wie die Rose, wenn sie aus der Knospe sich drängt, dort die vollen Jahre der Jugend, wie die offene Rose, Geßn.

Brecht die Rosen eurer Jugend,
Brecht sie eh der Frühling weicht, Bernh.

Ich will durch die Freundschaft glücklich seyn, hier finde ich Rosen ohne Dornen, Weiße.

Ea schlummre sorgenlos auf Rosen dein Gewissen,
Die Schlange werd ich selbst noch zu erregen wissen,
Weiße.

Jemanden etwas unter der Rose anvertrauen, im Vertrauen, unter der Bedingung der Verschwiegenheit, wofür doch der lateinische Ausdruck sub Rosa üblicher ist; eine aus den Klöstern herstammende R. A. wo an der Decke der Speise- und Conventsähle gemeiniglich das Bild einer Rose aus Gyps geformet ist, unter welcher der Speisetisch der Conventualen stehet. Etwas ungewöhnlich ist in diesem Falle der Plural: Sie vertrauen mir unter den Rosen der Freundschaft ein Werk ihrer Einbildungskraft und ihres Herzens an, Wiel. wo dem Verfasser der Ursprung dieser R. A. unbekannt gewesen zu seyn scheinet.

Nach einer bey den Dichtern üblichen Figur wird dieses Wort auch häufig im Plural von der jugendlichen lebhaften Farbe des Gesichts gebraucht. Die Rosen verbleichen auf ihrem schönen Gesichte, Weiße.

Ernstlich ist sie bemüht auf ihren verblühenden Wangen
Künstliche Rosen zu schaffen, Zach.

Da

Digitized by Google

Da es denn in der dichterischen Schreibart auch in allerley Zusammensetzungen für rosenfarben gebraucht wird. Aurorens Rosenfinger. Wenn der Morgen aus Rosenwolken bricht, Dusch.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung.

(1) Verschiedene den Rosen in der vorigen Bedeutung ähnliche Blumen bekommen gleichfalls den Nahmen der Rose. Die chinesische Rose, Hibiscus Rosa Sinensis *Linn.* ist eine Art Eibisch mit prächtigen rothen Blumen. Die Päonie wird in vielen Gegenden Pfingstrose, der Mauerpfeffer Plattrose, der Kornmohn, Klapperrose, Kornrose und Feldrose u. s. f. genannt; S. auch Sammetrose, Himmelsrose u. s. f. Das Geißblatt oder die Specklilie, Lonicera Caprifolium *Linn.* heißt bey einigen obgleich sehr uneigentlich die Rose von Jericho.

(2) Ingleichen verschiedene einer Rose ähnliche künstliche Figuren. Eine Rose von Bändern, eine Art runder krauser Schleifen. In den bogenförmigen Fenster der öffentlichen Gebäude der vorigen Zeiten, wurden die Glasscheiben oben in Gestalt einer Rose zusammen gesetzt, da denn ein solcher Theil eines Fensters die Rose hieß. Die Rose der Juweliere ist aus Edelsteinen in Gestalt einer Rose zusammen gesetzt. Die Windrose auf den See- und Landkarten zeigt die Winde u. s. f.

3. In einigen Fällen scheinet dieses Wort nicht so wohl eine Figur der ersten Bedeutung zu seyn, als vielmehr den Begriff der krausen Beschaffenheit zu gewähren. So pflegen die Jäger den krausen Kranz an dem untern Theile eines Hirschgeweihes die Rose zu nennen. Die Dornrosen, Eichenrosen, Weidenrosen u. s. f. welche bey dem großen Haufen Wunderrosen heissen, sind nichts als Wurmnester, welche aus zusammen geformten blumichten Auswüchsen aus den Blättern und Blüthknospen mancher Bäume bestehen, und von dem Stiche eines Gallinsectes herrühren, welches seine Eyer hinein legt. S. Gallinsect und Weidenrose. Die Rose von Jericho ist keine Blume, sondern ein eigenes Gewächs, welches nicht um Jericho, sondern an den Ufern des rothen Meeres einheimisch ist, und in trockner zusammen gerollter Gestalt zu uns gebracht wird, sich aber wie ein Mos aus einander breitet, so bald man es in das Wasser legt; Anastatica *Linn.*

Anm. Im Niedersächs. gleichfalls Rose, im Engl. und Angels. Rose, im Wallis. Rhos, im Schwed. Ros, im Poln. Roza, im Böhm. Ruze, im Lat. Rosa. Es ist nicht glaublich, daß gerade das letztere der eigentliche Stamm der übrigen ist, indem so viele Arten der Rosen in allen europäischen Ländern einheimisch sind. In der ersten eigentlichsten Bedeutung scheint der Begriff der rothen Farbe zu der Benennung Anlaß gegeben zu haben, da es denn ein und eben dasselbe Wort mit dem vorigen seyn würde, welches zu dem Niedersächsischen roß, röthlich, roth, gehöret, so wie der griechische Nahme dieser Blume ῥόδον, sich mehr unserm roth nähert. Indessen hat auch der Begriff der Kräuse seine Ansprüche, da es denn zu kraus, Rooß u. s. f. gehören würde. Die schwäbischen Dichter brauchen dieses Wort zuweilen im männlichen Geschlechte der Rose.

Die Rosenader, plur. die — n, ein Ast der untern Hohlader, welcher an der inwendigen Seite des Schenkels bis zum inwendigen Schenkel hinab gehet, und auch die Frauenader, Mutterader heißt, weil man sie ehedem in den Krankheiten der Mutter, vielleicht auch bey der Rose, zu öffnen pflegte; Saphaena. S. 1. Rose.

Die Rosenaloe, plur. inusit. eine Nahme der gemeinen Aloe, so fern sie in den Apotheken mit Rosen zubereitet worden; Aloe rosata.

Der Rosenbaum, des — es, plur. die — bäume. 1. Ein hochstämmiger zu einem Baume gezogener Rosenstock. 2. In einigen, besonders oberdeutschen Gegenden heißt der Oleander, Nerium *Linn.* wegen seiner rosenfarbenen Blüthen, sowohl Rosenbaum, als auch Lorberrose. 3. Ein baumartiges Gewächs mit zehen Staubfäden und einem Staubwege, wovon eine Art auf den Alpen einheimisch ist; Rhododendron *Linn.*

Das Rosenbett, des — es, plur. die — e, ein aus Rosen bereitetes Bett. Ingleichen figürlich. Auf dem Rosenbette der weichlichen Muße ruhen, in üppiger Unthätigkeit.

Das Rosenblatt, des — es, plur. die — blätter, Blätter von den Blumen der Rosen.

Der Rosenbusch, des — es, plur. die — büsche, eine dick gewachsene Rosenstaude, ein aus vielen Stämmen und Zweigen bestehender Rosenstock, besonders im gemeinen Leben.

Die Rosen-Conserve, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, in den Apotheken, eine aus Rosenblättern bereitete Conserve, welche entstehet, wenn man frische Rosen zu einen Brey stößet, und diesen mit Zucker vermischt, welcher in Rosenwasser aufgelöset worden.

Der Rosendorn, des — es, plur. die — en; ein Nahme des wilden Rosenstockes, oder der gemeinen Hunds- und Feldrose, Rosa canina *Linn.* dessen Blume eine weißliche einfache Rose ist, und dessen Samenkapseln unter dem Nahmen der Hagebutten bekannt sind.

Die Rosenerbse, plur. die — n, eine Art Erbsen, deren Blumen doldenweise zusammen stehen und gleichsam eine Rose bilden; Doldenerbse, Pisum umbellatum *Linn.* Sie sind eine Abänderung der gewöhnlichen zahmen Erbsen.

Der Rosenessig, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Weinessig, welcher auf getrocknete Rosenblätter gegossen worden und den Extract davon an sich genommen hat.

Die Rosenfarbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, die gewöhnliche Farbe der rothen Rosen, d. i. eine hellrothe ein wenig in das Blaue oder Violette spielende Farbe. Der jugendlichen Gesundheit Rosenfarbe glühete auf seinen Wangen, Geßn.

Rosenfarben, adj. & adv. diese Farbe habend, rosenroth, im gemeinen Leben auch rosenfarbig. Auf rosenfarbenen Fittig rauschet die Morgenröthe vorbey, Zachar. Das rosicht einiger neuern Dichter beleidigt Gehör und Geschmack. Im Oberdeutschen ist dafür auch rösellg, röselicht üblich, welches schon bey den schwäbischen Dichtern vorkommt.

Das Rosenfest, des — es, plur. die — e, ein in einigen Gegenden Frankreichs und nunmehr auch Deutschlandes übliches ländliches Fest, da das tugendhafteste Mädchen eines Dorfes jährlich unter gewissen Feyerlichkeiten öffentlich mit einem Rosenkranze geschmücket, und alsdann das Rosenmädchen genannt wird. Nach dem Muster des Rosenfestes zu Salency, hat der fürstlich-schwarzburgische geheime Rath von Ketelhodt 1769 auf seinem Gute Lichstädt ein solches Rosenfest gestiftet.

Der Rosengarten, des — s, plur. die — gärten, ein Garten, welcher vornehmlich aus Rosenstöcken bestehet.

Das Rosengut, des — es, plur. car. eine Art gediegenen Zinkvitrioles, welcher aus Schuppen oder Blättern bestehet, welche in die Rundung ausgebreitet sind, und eine Art einer Rose bilden.

Die Rosenhecke, plur. die — n, eine aus Rosenstöcken oder Rosenbüschen bestehende Hecke.

Der Rosenholder, des — s, plur. inusit. eine Art Hohlunders oder Schlingbaumes, dessen doldenförmige Blumen eine Art einer

einer weissen Rose bilden, Viburnum roseum *Linn.* Holderrose, Gelderrose, S. Hohlunder 2. (5).

Das Rosenholz, des — es, plur. inusit. eine Art ausländischen Holzes, welches wie Rosen riecht, und von der Insel Cypern zu uns gebracht wird, Lignum rhodinum, von dem Griech. ῥόδινον, ob man gleich einige geschlossen, daß es von der Insel Rhodus komme und es daher Rhodiser-Holz genannt. Indessen ist der Baum, welcher es liefert, noch unbekannt.

Das Rosenhonig, des — es, plur. inusit. in den Apotheken ein mit Honig zu einer gewissen Dicke eingekochter Rosenaufguß.

Der Rosenhäger, des — s, plur. ut nomin. sing. in einigen Gegenden eine Art Äpfel, welche zum Kochen und Backen gebraucht werden.

Der Rosenkäfer, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art kleiner Käfer, welche kleiner als die Goldkäfer sind, deren Hals und Kopf eine grüne Goldfarbe hat, und welche sich im Frühlinge häufig auf den Rosen antreffen lassen.

Der Rosenkranz, des — es, plur. die — kränze. 1. Ein Kranz von Rosen. 2. In der römischen Kirche auf eine Schnur gereihete kleine Kugeln, die gewöhnlichen Gebete daran und darnach herzusagen; das Paternoster, im mittlern Lat. Sertum rosaceum. Seinen Rosenkranz beten, die gewöhnlichen Gebete nach Maßgebung des Rosenkranzes hersagen. Schon die Winsbeckinn braucht es zu Anfange des 13ten Jahrhundertes in diesem Verstande: und stat die Rosencranz dir eben. Vielleicht hatten die daran befindlichen Knöpfe, oder doch einige derselben ehedem die Gestalt der Rosen. Ehedem hieß er auch der Schapel, welches einen Kranz überhaupt bedeutete, und wovon noch die Franzosen ihr Chapelet für Rosenkranz haben, S. Schapel. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, pflegt man in der Naturgeschichte auch eine Art Thierpflanzen Rosenkränze zu nennen, Sertulariae *Linn.* welche andere Meer-Granaten-Flechten nennen.

Das Rosenmädchen, des — s, plur. ut nomin. sing. Siehe Rosenfest.

Die Rosenmelde, plur. inusit. eine Art Melde mit einem krausartigen Stamme, welche in dem mittägigen Europa zu Hause ist; Atriplex rosea *Linn.*

Der Rosenmonath, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welchen einige, besonders in der dichterischen Schreibart, dem May, andere aber dem Junius beyzulegen pflegen, wegen der in diesen beyden Monathen einfallenden Rosenblüthe.

Die Rosen-Narzisse, plur. die — n, eine Art gelber gefüllter Narzissen, deren Blume die Gestalt einer Rose hat, und wovon es in den Gärten sowohl eine größere als kleinere Art gibt.

Der Rosenobel, richtiger Rosen-Nobel, des — s, plur. ut nomin. sing. eine ehemahlige engländische Goldmünze, welche nach dem Tenzel 2 Ducaten, 14 Grän wog, nach einer von Frisch angeführten Valvation des niedersächsischen Kreises aber 4 Thlr. 4 Gr. 4 Pf. Meißnisch galt; Lat. Nobilis rosatus, Franzöf. Noble à la Rose. Eduard 3 soll sie 1343 zuerst haben schlagen lassen. Sie haben den Nahmen von einer auf der einen Seite geprägten Rose, welche doch nicht auf allen befindlich gewesen zu seyn scheinet. S. Nobel.

Das Rosenöhl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, das aus frischen Rosenblättern gepreßte Öhl.

Die Rosenpappel, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Stockrose, Alcea rosea *Linn.* welche bey andern Herbstrose heißt, S. Stockrose.

Rosenroth, adj. & adv. so roth wie eine gewöhnliche Gartenrose, rosenfarben.

Der Rosenschwamm, des — es, plur. die — schwämme, S. Schlafapfel.

Der Rosensonntag, des — es, plur. die — e, in der römischen Kirche zuweilen ein Nahme des Sonntages Lätare, weil die Päpste an demselben die zu Geschenken bestimmten goldenen Rosen zu weihen pflegen; Dominica in rosis.

Der Rosenspan, des — es, plur. die — späne, ein unverständliches Wort, welches Luther in der Überschrift des 60sten Psalmes braucht: ein gülden Kleinod Davids vorzusingen von einem gülden Rosenspan; wofür er Ps. 80. das eben so dunkle Spanrose braucht: ein Psalm Assaph von den Spanrosen vorzusingen. An beyden Orten stehet im Hebr. שושן, welches von den meisten für den Nahmen eines musikalischen Instrumentes gehalten und von einem solchen Instrumente mit sechs Saiten erkläret wird. Nach andern war es der eigenthümliche Nahme des Vorgesetzten der Sänger.

Der Rosenstein, des — es, plur. die — e. 1. Eine Art Dendriten, auf welchen die Züge einer Rose gleichen. 2. Im Juwelen-Handel ist der Rosenstein ein auf eine besondere Art geschliffener Diamant, wo der untere Theil platt und ohne Faßetten ist, der obere Theil aber enge zusammen läuft und einige Reihen Faßetten über einander hat; zum Unterschiede von den Tafelsteinen und Brillanten. Indessen ist bey unsern deutschen Juwelierern dafür das aus dem Französischen entlehnte Rosette üblicher.

Der Rosenstock, des — es, plur. die — stöcke. 1. Derjenige Strauch, dessen Blumen unter dem Nahmen der Rosen bekannt sind, im gemeinen Leben der Rosenstrauch, und wenn er buschig gewachsen ist, der Rosenbusch. Besonders pflegt man die mit Sorgfalt gezogenen einzelen Rosensträuche in den Gärten Rosenstöcke zu nennen. 2. Bey den Jägern wird der unter der so genannten Rose befindliche Theil eines Hirschgeweihes, zunächst am Kopfe, der das ganze Geweih trägt, der Rosenstock genannt.

Die Rosenwange, plur. die — n, in der dichterischen Schreibart rosenfarbene Wangen.

Das Rosenwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. ein aus Rosenblättern destillirtes Wasser.

Der Rosenwegerich, des — es, plur. car. eine Art Wegerisches, welcher in den Gärten gezogen wird, und dessen grüne Blätter so artig zusammen gesetzet sind, daß sie gleichsam eine grüne Rose vorstellen.

Die Rosenweide, plur. die — n, im gemeinen Leben eine Art Weiden, deren Blätter in Büschlein, wie Rosen, stehen; welche aber keine eigentliche Art, sondern nur eine zufällige Abänderung zu seyn scheinet.

Die Rosenwurz, plur. inusit. eine Pflanze mit ganz getrennten Geschlechtern und acht Staubfäden, welche auf den hohen Gebirgen in Lappland und der Schweitz einheimisch ist, bey uns aber in den Gärten gehalten wird, und deren Wurzel einen angenehmen rosenartigen Geruch hat; Rhodiola *Linn.*

Das Rosenzinn, des — es, plur. inusit. eine Art Zinnes, welches besonders in Pohlen und Preussen verarbeitet wird, und aus einem Pfunde Bley zu 15 Pfund Zinn bestehet. Ohne Zweifel von dem Zeichen einer Rose, mit welchem das daraus gearbeitete Geschirr bezeichnet wird.

Die Rosette, plur. die — n, aus dem Französischen Rosette, S. Rosenstein. Bey manchen Künstlern werden alle in Gestalt einer Rose ausgetriebene Verzierungen Rosetten genannt, daher bey einigen Metallarbeitern der Rosetten-Stämpel ein solcher Stämpel ist, womit diese Verzierungen auf einer Bleyplatte ausgetrieben werden.

Digitized by Google

Die Rosine, plur. die — en, getrocknete Beeren des gemeinen Weinstockes, wozu doch nur diese Beeren in den wärmern Ländern genommen werden, wo sie eine größere Süßigkeit haben. Engl. Raisin, Böh. Rozynay. Das Wort ist aus dem Franz. Raisin, Weinbeere, welches wiederum von dem Latein. Racemus hergeleitet wird. Ehedem schrieb man noch Resine, und im gemeinen Leben einiger Gegenden spricht man noch so. Die größte Art Rosinen werden Cibeben oder Zibeben und die kleinste Korinthen genannt.

Das Rosinenbad, des — es, plur. die — bäder, in der Arzeneykunde ein Bad, welches aus dem Marke der Rosinen gemacht wird, das kranke Glied hinein zu stecken.

Der Rosinenmeth, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Art Methes oder künstlichen Weines, welcher aus Rosinen, Honig und Wasser durch die Gährung bereitet wird.

Die Rosinfarbe, plur. inusit. **Rosinfarben**, und **Rosinroth**, adj. & adv. drey Wörter, welche nur in Luthers Bibel-Übersetzung vorkommen, eine hochrothe Farbe zu bezeichnen, wofür Herr Ritter Michaelis theils hochroth, theils auch Cochenille braucht. Vielleicht wegen der hochrothen Farbe der morgenländischen Rosinen, obgleich Frisch vermuthet, daß dafür Rosenfarbe, rosenroth gelesen werden müsse, welches doch nur aus der Bedeutung der im Grundterte gebrauchten Wörter entschieden werden kann.

Der Rosmarin, oder **Roßmarin**, des — es, plur. inusit. eine Pflanze mit zwey Staubfäden und einem Staubwege, deren Blätter und Blumen einen scharfen bittern Geschmack und einen gewürzartigen Geruch haben; Rosmarinus *Linn.* Sie ist auf den Hügeln des südlichen Europa einheimisch, von wannen sie mit ihrem Nahmen in unsere Gärten gekommen ist. Wegen einiger Ähnlichkeit in dem Geruche werden sowohl das Mutterkraut oder Post, Ledum palustre *Linn.* als der Berglavendel oder Berggamander, Teucrium montanum *Linn.* als endlich auch die in den mitternächtigen Gegenden einheimische Andromeda polyfolia *Linn.* wilder Roßmarin genannt.

Der Rosmarin-Geist, des — es, plur. inusit. ein aus Rosmarin-Blüthe mit Weingeist destillierter Geist, welcher unter dem Nahmen des ungarischen Wassers am bekanntesten ist.

Die Rosmarin-Weide, plur. die — n, eine Art Weiden, deren Blätter den Rosmarin-Blättern gleichen, und welche auf niedrigen Feldern wächset; Salix rosmarinifolia *Linn.* Krebsweide, kleine Haarweide.

Das Roß (mit einem langen o), die Wachsscheiben in einem Bienenstocke, S. Rooß.

1. **Das Roß**, des — es, plur. die — e, ein noch im gemeinen Leben hin und wieder übliches Wort, welches gemeiniglich eine Art der Erhöhung, zuweilen aber auch eine Ausdehnung in die Tiefe und Länge bezeichnet. In den ungarischen Bergwerken ist es eine Art eines Kohlenmaßes, deren vier auf ein Fuder gerechnet werden. Wenn es hier nicht zunächst ein ungarisches Wort ist, so scheinet es mit dem Niedersächsischen Kroß, ein Krug, verwandt zu seyn, welches nur den Gaumenlaut vor sich genommen hat. In der Baukunst werden zwey auf einander gekämmte Träger, eine große Last zu tragen, ein gespanntes Roß genannt. Bey den Riemern ist das Roß eine Schraubbank, an welche man die Riemen, die man mit weissem Garne bunt nähen will, einklemmet. An den Strumpfwirkerstühlen ist das Roß ein dreyeckiges Eisen, das mit seinen Schenkeln auf der Roßstange an einer Schnur hin und her gezogen wird, und die unten befindlichen Theile nach einander in die Höhe hebt und wieder fallen läßt. In den oberdeutschen Bergwerken ist das Fahrtroß ein kurzer krückenförmiger Bergstab, welchen man denen in die Hand gibt, die in einen Stollen einfahren.

Anm. Es ist in diesen und vielleicht noch andern Fällen keine Figur des folgenden Wortes, sondern nach Maßgebung des in jedem Falle zum Grunde liegenden Hauptbegriffes, ein Verwandter entweder von Rieß, Rost, ein Haufe, Erhöhung, oder von reisen, reissen, hin und her bewegen, oder endlich auch von eiesen, aufsteigen, sich erheben, und figürlich tragen, so daß es in manchen Fällen einen Träger bedeuten kann. Siehe auch das folgende in der Anmerkung.

2. **Das Roß**, des — es, plur. die — e, Diminut. das Rößchen, Oberd. Rößlein, ein Wort, welches überhaupt ein Pferd bedeutet, aber doch in verschiedenen Einschränkungen vorkommt.

1. Im engern, und wie es scheint, eigentlichsten Verstande ist das Roß ein Pferd edlerer Art, welches besonders zum schnellen Reiten gebraucht wird, ein Läufer. Daß man diesen Begriff ehedem sehr oft mit diesem Worte verbunden habe, erhellet aus verschiedenen schon von Frischen angeführten Stellen. In den braunschweigischen Statuten, in den Script. Brunsw. Th. 3. heißt es, tho dem Herwede hort dat beste Ors (welches mit Roß gleich bedeutend ist), is dat dar nicht, so schal me gheven dat beste Perd. Ingleichen: Reder eyn Man nicht wanne em de Rad riden here, de scolde vor dat Ors *X Solid.* unde vor dat Pferd *V Solid.* gheven; d. i. sitzet ein Mann nicht auf, erscheint er nicht zu Pferde, wenn der Rath ihn aufsitzen heißt u. s. f. In dem Sachsenspiegel werden folgende Arten von Pferden angeführet: Veltperde, (Ackerpferde) Rideperd, (ein Reuterpferd, womit man dem Lehensherren im Kriege dienen mußte,) Ridderperd, (Ritterpferd) Ors, (ein Läufer, Laufpferd) Teldern, (Zelter) Runziden, welches nach dem Frisch Equi militum sind, S. du Fresne v. Roncinus, Runcinus, bey dem Horneck aber auch ein schlechtes elendes Pferd bedeutet, Franz. Roncin, vielleicht ein ausgedientes Saldatenpferd. In Luthers deutschen Bibel kommen die Rosse noch sehr häufig vor, aber allemahl in solchen Stellen, wo muthige, schnelle und kriegerische Pferde verstanden werden müssen. Im Hochdeutschen kommt es mit diesen Nebenbegriffen nur noch in der dichterischen Schreibart vor. Gleich einem ungezähmten Rosse, das noch kein Gebiß des Reiters gelehret hat, seine Schritte mit Vorsicht abzumessen, Dusch. Die wiehernden Rosse tragen ihn hoch auf Leichnamen her, Zach.

Durch das Gesträuch reißt sich das Roß
Mit starkem Ungestüm, Weiße.
Auf Saten, die des Rosses Huf zertreten, Raml.

2. In der entgegen gesetzten engern Bedeutung ist das Roß in einigen Gegenden eine verächtliche Benennung eines schlechten unbrauchbaren Pferdes, wo es vielleicht eigentlich ein abgetriebenes, ausgedientes Lauf- oder Kriegespferd bedeutet. Im Französ. ist Rosse, und im Ital. Rozza, gleichfalls ein solches schlechtes Pferd, eine Mähre. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung nicht üblich.

3. Im weitesten Verstande, in welchem es doch nur im Oberdeutschen üblich ist, ist Roß ein jedes Pferd. Die Rosse oder Rösser anspannen. Mit Roß und Wagen. Ein Kutschroß, Reitroß, ein Ackerroß u. s. f. Im Hochdeutschen ist es für sich allein auch in dieser Bedeutung ungewöhnlich, wohl aber braucht man es in derselben in vielen der folgenden Zusammensetzungen, wo Roß — so viel als Pferd — bedeutet, da denn auch manche dieser Zusammensetzungen mit beyden Wörtern, manche aber nur mit einem von beyden üblich sind; z. B. Roßschwefel und Pferdeschwefel. S. Pferd Anm. 2. wo mehrere Nahmen dieses Thieres angeführet werden.

Anm.

Digitized by Google

Anm. Schon bey dem Notker Ros, Holl. und Schwed. Ros. Die Größe dieses Thieres könnte sehr bequem als der Grund seiner Benennung angesehen werden, da denn dieselbe ein Verwandter von Riese, Rieß, Groß u. s. f. seyn würde; wenn nicht wahrscheinlicher wäre, daß dessen Geschwindigkeit, besonders der zunächst zum Laufen und Reiten bestimmten Art, der Haupt- und Stammbegriff wäre, da denn dieses Wort ein Verwandter von rasch, reisen, reissen u. s. f. ist. Im Hebr. ist רוץ, laufen, und Roz, ein Läufer. S. Pferd Anm. 1. wo gezeiget worden, daß die meisten gleich bedeutenden Nahmen einen ähnlichen Stammbegriff haben. Indessen scheint in manchen der folgenden Zusammensetzungen, z. B. Roßameise, der Begriff der Größe der herrschende zu seyn, so wie in manchen Fällen der Begriff der schlechten, gröbern Beschaffenheit hervorsticht. Wenn Ottfried eine Eselin Ros nennt, so scheinet er damit überhaupt den Begriff eines zum Reisen oder Reiten geschickten Thieres zu verbinden.

Ehedem war für Roß im Deutschen auch Hors und Ors üblich, und im Engl. ist Horse noch jetzt ein jedes Pferd, Angels. Hors, im Schwed. Hors und Ors, ein edles, muthiges Pferd, und im Böhmischen Oe, ein Gaul; nicht bloß als ein durch Versetzung des r aus Roß entstandenes Wort, sondern zunächst als ein Verwandter von hurtig, Hirsch, so fern auch das letztere eigentlich den Begriff der Geschwindigkeit hat.

Die Roß-Aloe, plur. car. die geringste, unreine Art Aloe, welche nur in der Roßarzeney gebraucht wird; Aloe Caballina.

Die Roßameise, S. Pferdeameise.

Der Roßampfer, des — s, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Nahme des Wasserampfers, wegen seiner Größe, indem er wohl zwey Ellen hoch wird; bey den ältern Kräuterkennern Hippolapathum. S. Wasserampfer.

Der Roßapfel, des — s, plur. die — äpfel. 1. Der rundliche Koth der Pferde, in der anständigen Sprechart. 2. Eine ostindische Frucht, welche ein schwammiges Mark hat, und deren Baum, der Roßapfelbaum, bey dem Linnee Dillenia heißt.

Die Roßarzeney, plur. die — en. 1. Eine für Rosse, das ist Pferde, bestimmte Arzeney, ein Körper, welcher eine Arzeney für die Pferde ist. 2. Die Kunst, die Krankheiten der Pferde zu beurtheilen und zu heilen; die Roßarzeneykunde oder Roßarzeneykunst.

Der Roßarzt, des — es, plur. die — ärzte, derjenige, welcher die Krankheiten der Pferde zu beurtheilen und zu heilen weiß. S. auch Pferdearzt, welches doch nicht so üblich ist.

Das Roß-Ballet, des — es, plur. die — e, ein Ballet, d. i. ein Tanz, welcher von abgerichteten Pferden getanzet wird.

Die Roßbeere, plur. die — n, ein Nahme der gemeinen Heidelbeeren, Vaccinium Myrtillus *Linn.* Vielleicht von Ruß, wegen ihrer schwarzen Farbe, oder auch von Rieß, ein gebirgiger Wald, weil sie in solchen Wäldern am häufigsten wachsen.

Die Roßbohne, plur. die — n, S. Pferdebohne.

Der Roßdienst, des — es, plur. die — e, ein auf einem Gute haftender Dienst, welchen man dem Lehensherren im Kriege zu Rosse leisten muß, der Ritterdienst. Ingleichen, ein jeder, auch Frohndienst, welchen man mit einem oder mehrern Pferden leisten muß, S. Pferdedienst. Daher das Roßdienstgeld, welches an dessen Statt erleget wird.

Die Roßdill, S. Pferdedill.

Der Roßegel, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art großer Blutegel, von roß, groß S. 2. Roß Anm.) nicht aber, wie der große Haufe glaubt, weil ihrer neun ein Pferd tödten können.

Rossen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben von den Stutten üblich ist, wenn sie zu dem Rosse, d. i. Hengste wollen, wenn sie nach der Begattung verlangen; so wie von andern Thieren bocken, stieren, ochsen, rindern u. s. f. üblich sind. S. Rossig.

Der Roßfenchel, S. Wasserfenchel.

Die Roßfliege, S. Pferdefliege.

Roßgelb, S. Rauschgelb.

Der Roßgeyer, S. Aasgeyer.

Das Roßgras, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — gräser, ein Gras, welches in allen europäischen Ländern wächset, durchaus eine grau grüne Farbe hat, und eines der besten Futtergräser ist; Holcus *Linn.* Pferdegras, Honiggras, wegen seines süßen Geschmackes und seiner saftigen Stängel. Wolliges Roßgras, Holcus lanatus *Linn.* Kriechendes Roßgras, Holcus mollis *Linn.*

Das Roßhaar, des — es, plur. die — e, die kürzern Haare von einem Pferde, zum Unterschiede von den langen Schwanzhaaren, welche in engerer Bedeutung Pferdehaare heissen, S. dieses Wort.

Der Roßhandel, des — s, plur. inusit. der Handel mit Pferden, der Pferdehandel.

Der Roßhändler, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher mit Pferden handelt, der Pferdehändler, Siehe Roßkamm.

Der Roßhuf, des — es, plur. die — e. 1. Eigentlich, der Huf von einem Pferde, der Pferdehuf. 2. Figürlich in einigen Gegenden wegen einiger Ähnlichkeit der Blätter auch ein Nahme des Huflattiches, S. dieses Wort.

Rossig, adj. & adv. rossiger, rossigste, welches im gemeinen Leben nur von den Stutten üblich ist, wenn sie rossen, d. i. nach dem Hengste verlangen. Daher die Rossigkeit, plur. car.

Der Roßkäfer, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Nahme des Mistkäfers, weil er sich gern im Roßmiste aufhält, S. Mistkäfer. Im Niedersächs. Scharnbulle, Scharnwewel, Angels. Scearnfifel, Engl. Sharnebude, von dem Niedersächs. Scharn, Mist. Roßkäfer kann gleichfalls aus Horskäfer, d. i. Mistkäfer, von Hor, Gor, Mist, Koth, versetzt seyn.

Der Roßkamm, des — es, plur. die — kämme. 1. Ein Kamm, die Pferde damit zu kämmen, ein Pferdekamm; ingleichen, eine Striegel für die Pferde, eine Pferdestriegel, doch nur in einigen Gegenden. 2. Eine im gemeinen Leben sehr übliche Benennung eines Roßhändlers, besonders so fern derselbe seinen Handel durch Vertauschung seiner Pferde gegen andere treibet, da er denn auch ein Roßtäuscher, und in einigen Gegenden auch Roßmange, Roßmenge genannt wird, von dem veralteten mangen, mängen, tauschen, handeln. Ungeachtet Frischen die gleich folgende bessere Ableitung bekannt war, so wollte er dieses Wort doch lieber von Kamm, pecten, ableiten, weil die Roßhändler die zum Verkaufe bestimmten Pferde vorher zu kämmen oder zu schmücken pflegten, da er denn einen Roßkamm durch das Griech. Hippocomus erkläret, von κομειν, schmücken. Allein, es ist bey dem allen doch wahrscheinlicher, daß die letzte Hälfte dieses Wortes zu dem mittlern Lat. Cambium, Tauschhandel, cambiare, tauschen, gehöret, welches allem Ansehen nach davon gebildet ist, so daß Roßkamm und Roßtäuscher im eigentlichsten Verstande gleich bedeutend sind.

Die Roßkastanie, S. Pferdekastanie.

Die Roßklette, plur. die — n, eine Art großer Kletten, welche auch Bergklette heißt, und eine Art des Arctium Lappa *Linn.* ist; zum Unterschiede von der kleinen oder Spitzklette. Vermuthlich von Roß, groß, S. 2. Roß Anm.

Die Roßkrücke, plur. die — n, eine große von Pferden gezogene Krücke, Gräben und Kanäle damit zu reinigen; die Schlammkrücke.

Digitized by Google

krücke. Daher roßkrücken, im gemeinen Leben, einen Fluß oder Canal mit dieser Krücke reinigen, und der Roßkrücker, der dazu gebraucht wird.

Der Roßkümmel, des — s, plur. inusit. eine dem Kümmel sehr ähnliche Art des Laserkrautes, welche in dem mittägigen Deutschlande wohnet, und deren Samen in den Apotheken gebraucht wird; Laserpitium Siler *Linn.* In andern Gegenden führet der Silau oder die Bärwurz, Peucedanum Silaus *Linn.* diesen Nahmen, und in noch andern der Schierling.

Die Roßkunst, plur. die — künste, eine Kunst, d. i. eine Maschiene, ein Göpel, der statt des Wassers von Pferden getrieben wird.

Der Rößler, des — s, plur. ut nomin. sing. ein nur unter den Weißgärbern übliches Wort, eine gewisse Secte unter ihnen zu bezeichnen, welche statt der Schabeisen mit Messern arbeiten, und die Felle an die Wand hängen, anstatt sie über den Stock zu ziehen. Die übrigen Weißgärber halten sie für Ketzer und Pfuscher. Der Grund der Benennung ist, wie in mehrern ähnlichen Fällen dunkel. Vielleicht ist es mit rasseln und rüsseln gleich bedeutend, das Geräusch auszudrücken, welches sie bey ihrer Arbeit machen.

Der Roßmarin, S. Rosmarin.

Der Roßmarkt. S. Pferdemarkt.

Die Roßmühle, plur. die — n, eine Mühle, welche statt des Wassers oder Windes von Pferden in Bewegung gesetzt wird. Daher der Roßmüller, der Eigenthümer oder Vorgesetzte einer solchen Mühle.

Die Roßmünze, S. Pferdemünze.

Die Roßnuß, plur. die — nüsse, S. Pferdenuß.

Die Roßpappel, plur. die — n, eine Art großer den Pappeln ähnlicher Gewächse, von Roß, groß, S. 2. Roß Anm. 1. Eine Art des Huflattiches, welche auch Pestilenzwurzel und Schweißwurzel genannt wird; Tussilago Petasites *Linn.* 2. Eine Art Malva, Malva *Linn.* welche auch Hauspappel genannt wird.

Der Roßpfahl, des — es, plur. die — pfähle, diejenigen Pfähle in einem Lager, woran die Pferde gebunden werden.

Die Roßpflaume, plur. die — n, die größte Art Pflaumen, deren es von rother, und von gelber Farbe gibt; beyde werden für ungesund gehalten, und daher nicht gern in den Gärten geduldet. Von Roß, groß, S. 2. Roß Anm.

Die Roßpoley, plur. inusit. ein der Poley ähnliches Gewächs, welches dieselbe aber an Größe übertrifft, und von welchem es mehrere Arten gibt; Stachys *Linn.* Besonders diejenige Art, welche in den schattigen Hainen einheimisch ist, und, weil sie von den Bienen fleißig besucht wird, auch Bienensaug heißt.

Der Roßschwanz, des — es, plur. die — schwänze, eigentlich der Schwanz eines Pferdes, welchen man doch lieber den Roßschweif oder Pferdeschweif nennet. Figürlich und ohne Plural führet wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt auch der Schachtelhalm, Equisetum *Linn.* diesen Nahmen; ingleichen der Sadelbaum, Iuniperus Sabina *Linn.* und der Meerwegetritt, Meertritt, Ephedra *Linn.*

Der Roßschwefel, S. Pferdeschwefel.

Der Roßschweif, des — es, plur. die — e, der Schweif, d. i. Schwanz eines Pferdes, in der anständigern Sprechart. Bey den türkischen Kriegesheeren ist der Roßschweif das, was bey andern Armeen die Standarte ist, und alsdann ist es ein an einer Stange befestigter und reichlich verzierter künstlicher Pferdeschweif. Auch in Pohlen führet die Leibwache statt der Standarte einen Roßschweif. In dieser Bedeutung sind die sonst gleich bedeutenden Pferdeschwanz, Pferdeschweif, Roßschwanz, niemahls üblich. In der Naturgeschichte der Neuern wird auch ein gewisser Seefisch, der zu dem Geschlechte der Meerhasen, Schiffsauger u. s. f. gehöret, aber von besonderer Schönheit ist, Equisetus *Eberh.* der Roßschweif genannt, so wie im Pflanzenreiche, die unter dem Nahmen des Roßschwanzes bekannten Pflanzen in manchen Gegenden auch unter diesem vorkommen.

Die Roßstange, plur. die — n, an den Stühlen der Strumpfwirker, S. 2. Roß.

Der Roßstein, des — es, plur. die — e, S. Pferdestein.

Der Roßtäuscher, des — s, plur. ut nomin. sing. von tauschen, und nicht, wie Gottsched will, von täuschen, betriegen, ein Pferdehändler, dessen Handel vornehmlich im Tausche, der ältesten Art des Handels bestehet, und in weiterer Bedeutung, ein jeder Pferdehändler, S. Roßkamm.

Die Roßweide, plur. die — n, eine Art Weiden, welche ein sehr brüchiges Holz hat, und daher auch Bruchweide, Glasweide, Sprockweide, Knackerweide genannt wird; Salix fragilis *Linn.* Es scheinet, daß die erste Hälfte hier zu reißen gehöret, um eben diese brüchige Eigenschaft gleichfalls auszudrucken.

1. **Der Rost**, des — es, plur. inusit. ein in einigen Gegenden für Rooß übliches Wort, die Wachsscheiben oder das Gewirk in einem Bienenstocke zu bezeichnen.

   Die wir (Bienen) stets mit Kunst beschäftigt sind,
   Daß unser Rost von Honig rinne, Gell.

   S. Rooß.

2. **Der Rost**, des — es, plur. die Röste, ein nur noch in wenig Fällen übliches Wort, welches den Begriff der Höhlung, des hohlen sich in die Länge erstreckenden Raumes zu haben scheinet. Nach dem Frisch war der Rost vor Alters ein Wassergebäude in einem Fluß, das Wasser einen andern Gang zu leiten, in welchem Verstande auch das mittlere Lat. Rosta bey dem Du Fresne vorkommt. Im Bergbaue scheinet es noch in ähnlicher Bedeutung üblich zu seyn. Nach Minerophili Bergwerks-Lexicon heißt einen Rost treiben, „einen Stollen treiben, der 5 oder 6 Lachter einkommt, oder tiefer als auf 15 oder 18 Lachter", aus welcher unvollständigen Erklärung doch nicht zu ersehen ist, worauf es hier eigentlich ankommt. Indessen ist die Bedeutung eines Kanales, u. s. f. dem Worte völlig angemessen, welche es als ein Abkömmling von dem noch im Oberdeutschen üblichen Rieß, ein Fluß, riesen, fließen, u. s. f. gar wohl leidet. S. Riese, Rieseln, Reuse, und 5. Rost.

3. **Der Rost**, des — es, plur. die Röste, ein Gitterwerk, doch nur noch in einigen einzelen Fällen, es bestehe nun ein solches Gitter bloß aus einfachen parallel laufenden Stäben, oder auch aus solchen, welche einander kreuzweise durchschneiden. So wurde ehedem das Gitter oder Fenster vor einem Helme der Helmrost oder nur Rost schlechthin genannt. In manchen Gegenden pflegt man in den offenen Thüren der Kirchhöfe Gruben zu graben, und einen eisernen aus kreuzweisen Stäben bestehenden Rost darüber zu decken, damit zwar Menschen, aber kein Vieh darüber gehen könne. Im Bauwesen ist der Rost ein hölzerner Grund auf weichen oder feuchten Boden, welcher aus mehrern kreuzweise geschränkten und fest mit einander verbundenen Schwellen gezimmert wird, und oft auf eingeschlagenen Grundpfählen ruhet. Auf einen solchen Rost wird alsdann das ganze Gebäude gesetzet. Auf den Feuerherden, in den Öfen und allen Anstalten, wo man Feuer brennt, hat man gleichfalls Röste, welche entweder aus bloß einfachen parallelen, oder auch aus kreuzweise gelegten eisernen Stäben bestehen, worauf das Holz gelegt wird, damit die Asche und oft auch die Kohlen im Verbrennen durch den Rost in den unter demselben befindlichen hohlen Raum fallen. In den Küchen ist der Rost oder Bratrost ein bewegliches eisernes Gitter

Digitized by Google

ter auf Füßen mit einem Stiele, allerley Speisen über Kohlen darauf zu rösten. Und so vielleicht noch in andern Fällen mehr.

Anm. Im Niedersächs. Roste, im Schwed. Rost, im Polnischen Roszt, im Böhm. Rosst. Gemeiniglich hält man die Bedeutung eines Bratrostes für die erste und ursprüngliche, leitet selbige von rösten ab, und siehet alle übrige Fälle als Figuren derselben an. Das Osnabrück. Röster und Holländ. Rooster, ein Bratrost, stammen ohne Zweifel von diesem Zeitworte ab, und bedeuten vermöge des Suffixi er ein Werkzeug zum Rösten. Allein unser Rost hat zuverlässig einen höhern Ursprung und ist ein Abkömmling von dem Zeitworte reisen, welches unter andern auch eine Bewegung in die Länge bedeutet, so daß es ein naher Verwandter von Rein, Sprosse u. s. f. ist, und zunächst die langen Stäbe bezeichnet, woraus ein Rost bestehet. Da s und t immer mit einander abwechseln, und für reisen auch reiten üblich war, so siehet man bald, daß das Lat. Radius, unser Ruthe, Reitel, das Lat. Rete, und mit vorgesetztem Gaumenlaute auch Crates und Craticula, ein Rost, nebst hundert andern mehr zu dieser Verwandtschaft gehören. Überhaupt ist das Zeitwort reisen, welches ehedem eine Bewegung nach allen Richtungen bezeichnete, das Stammwort von allen diesen Wörtern welche Rost lauten, so verschiedene Dinge sie auch dem ersten Anscheine nach bezeichnen. S. Reisen Anm.

4. Der Rost, des — es, plur. doch nur zuweilen von mehrern Arten, die — e.

1. An den Metallen ist der Rost eine rauhe Erde, welche durch die Wirkung der Luft und des Wassers aus ihrer Mischung gesetzet wird, und sich als ein rauher zuweilen lockerer Körper aussen an die Metalle ansetzet. Alle Metalle, welche einer solchen Auflösung fähig sind, setzen daher auch einen Rost an. Der Kupferrost, welcher von grüner Farbe ist, und am häufigsten Grünspan heißt. Der Bleyrost, welcher eine weisse Farbe hat, und von welchem das Bleyweiß eine Art ist. Am bekanntesten und häufigsten ist der Eisenrost, welcher nur der Rost schlechthin genannt wird, weil das Eisen dieser Auflösung am meisten ausgesetzet ist, und eine braune oder bräunlich rothe Farbe hat. Der Rost zerfrißt das Eisen, obgleich solches nicht physisch richtig ist, indem der Rost bloß die Wirkung der von der Luft oder dem Wasser bewirkten Zerfressung oder Auflösung ist. Dem Roste ausgesetzet seyn. Rost setzen oder ansetzen, Rost bekommen.

2. In weiterer Bedeutung ist der Rost zuweilen ein gemeiniglich schwärzlicher oder bräunlicher Staub, welcher sich in manchen Fällen von aussen an die Körper ansetzet. So ist im Bergbaue der Rost eine im Wasser aufgelösete Steinart, so fern sie mit dem Wasser aus den Gängen läuft, und sich als eine Rinde an das Gestein ansetzet; erzeugt er sich aus herab tröpfelnden mit Kalktheilchen geschwängerten Wasser, so heißt er Sinter. In dem Gewächsreiche ist der Rost ein Nahme verschiedener fehlerhafter Zufälle. Bey dem Getreide ist es ein gelbrother kleberiger Staub, der sich an den Halm und Balg hängt, und das Korn austrocknet. An einigen Orten nennet man ihn den Mehlthau, vermuthlich weil man ihn von demselben herleitet, und an noch andern den Brand, ungeachtet er eigentlich der erste Grad des eigentlichen Brandes zu seyn scheinet. Im Französ. heißt er Rouille, im Ital. Robbiga, und im Engl. Milden. Die Blumisten unterscheiden an den Nelken den gelben Rost von dem weissen. Der letztere ist ein weisser Flecken an den Blättern der Nelken, welcher immer weiter um sich frißt, und der Pflanze endlich den Tod bringt. Der gelbe Rost betrifft zunächst die Wurzel, und ist eigentlich der erste Grad der Fäulniß, wobey sie eine gelbe Farbe bekommt. Oft zeiget sich auf den Blättern der Bäume ein braunes Pulver, welches man gleichfalls den Rost nennt; und so vielleicht noch in andern Fällen mehr.

Anm. In der ersten Bedeutung bey dem Kero Rosomon, im Tatian schon Rost, im Niedersächs. Angels. Engl. Dän. und Schwed. Rust, im Ungar. Rosda, im Finnl. Ruoste, im Poln. Rdza, im Böhm. Rez. Mit andern zum Theil verwandten Suffixis im Isländ. Rid, im Wallis. Rhwd, Rhydni, im Lateln. Rubigo, im Ital. Rubigine, Ruggine, im Französ. Rouille, im Angels. Ragu, wohin auch die Lat. Aerugo und Ferrugo gehören, und im Griech. ἐρευθεῖν, ἐρευθαίνειν, wo ρυ die Stammsylbe ist. Der gemeinsten Meinung nach hat der Rost seinen Nahmen von der röthlichen rothbraunen Farbe des Eisenrostes, als der häufigsten Art; und diese Ableitung hat allerdings vieles für sich. Noch wahrscheinlicher ist die Ableitung von rauh und rauch, der wesentlichen Eigenschaft aller von dem Roste angegriffenen Körper, welcher Begriff sich mit veränderten Suffixis auch in Räude, Kruste, Krätze, u. s. f. befindet. Allein es gibt der Begriff der Auflösung, der Zerfressung einen noch weit bequemern Stammbegriff ab, da es denn mit dem Niederdeutschen Neutro rotten, verwesen, Holländ. roesten, eines Stammes seyn würde. Siehe Reissen, Fressen, 2 Rösten, Rosten und Rotten.

5. Der Rost, des — es, plur. die Röste, ein Wort, welches ursprünglich eine Erhöhung, einen Haufen bedeutet, aber nur noch in einigen Fällen üblich ist. Wenn auf den Hamburgischen Holzgöllen die Cajüte der Rost genannt wird, so scheinet damit auf die erhöhete Lage derselben gezielet zu seyn, wenn nicht vielmehr der hohle bedeckte Raum der Stammbegriff ist, da es denn zu 1. Rost gehören würde. Am üblichsten ist es im Bergbaue, wo der Rost ein aus wechselweise geschichtetem Erze, Holz und Kohlen zubereiteter Haufen ist, nach angezündetem Holze den Schwefel und andere räuberischen Unarten aus den Erzen zu vertreiben, welche Arbeit rösten genannt wird, S. dasselbe. Einen Rost betten, ihn aus Erz und Holz zubereiten. Den Rost abziehen, das genug gebrannte Erz heraus ziehen. Figürlich ist daselbst der Rost, theils das auf diese Art geröstete Erz, den Rost aussetzen, das geröstete Erz in den Schmelzofen tragen; theils auch diejenige Quantität Erz, Holz und Kohlen, als gemeiniglich zu einem Roste genommen wird. Ein Rost Zwitter ist in dem meißnischen Erzgebirge eine Quantität von 60 Fudern, jedes Fuder zu 3 Karren gerechnet. Ein Rost Schlich hält 30 Zentner, wo der Begriff des Röstens gar nicht statt findet, indem der Schlich nicht geröstet wird, so daß hier bloß der Begriff der Menge in Betrachtung kommen kann. Auch bey dem Brennen des Kalkes ist der Rost ein von Kalksteinen und Holz aufgeführter Haufen, die erstern in Ermangelung eines Kalkofens zu brennen, da denn diejenige Quantität Kalksteine, welche auf einmahl gebrennet wird, gleichfalls ein Rost, Kalkrost, und im Lüneburg. die Riese heißt.

Anm. Auch hier leitet man das Wort unmittelbar von dem Zeitworte rösten her, obgleich die Ähnlichkeit beyder nur zufällig zu seyn scheinet. Rost ist vielmehr ein altes Wort, welches unter den gewöhnlichen zufälligen Veränderungen überall vorkommt, und eine Erhöhung, einen Haufen, eine Menge u. s. f. bedeutet. In vielen französischen Provinzen ist Ras, Rasse, Farasse, ein Holzhaufen, in welchem Verstande im mittlern Lat. auch Farassia und Farocium vorkommen. S. Riese, Rieß, Rist, in welchen allen ein ähnlicher Begriff herrscht. Das Stammwort ist wieder reisen oder riesen, so fern es zunächst eine Bewegung in die Höhe bezeichnet, S. Reisen Anm.

Digitized by Google

Das Rostbett, des — es, plur. die — en, im Hüttenbaue, der Platz, auf welchem ein Rost zubereitet wird, und zuweilen auch der Rost selbst, S. das vorige.

Der Rostbrenner, des — s, plur. ut nomin. sing. eben daselbst, derjenige Arbeiter, der das Rösten der Erze verrichtet.

Die Rostdörner, sing. inusit. eben daselbst, Dörner, d. i. kleine Abgänge, Abfälle, welche im Rösten des Erzes von demselben abfallen, und allemahl besonders ausgeschmelzet werden.

Die Röste, plur. die — n, ein theils mit 5. Rost gleich bedeutendes, theils unmittelbar von rösten abgeleitetes Wort. 1. Im Hüttenbaue ist die Röste, der zubereitete Platz, in welchem sich das Rostbett mit dem Roste befindet, die Roststätte; da denn auch der Rost selbst zuweilen diesen Nahmen führet. . In einigen Gegenden wird auch der Kalkrost (S. 5. Rost) die Röste, und nach einer verderbten Aussprache die Riese genannt. 2. In der Landwirthschaft ist die Röste derjenige Ort in einem Flusse oder Teiche, worin Flachs und Hanf geröstet wird, im Niedersächs. die Röte, Rate, Rode, S. Rösten. Wenn aber auch der ganze Haufen Flachs, welcher auf einmahl in die Röste gelegt wird, diesen Nahmen führet, so scheinet es zunächst zu 5. Rost, ein Haufen zu gehören. 3. In dem Grappbaue und Grapphandel ist die Röste derjenige Grapp, der aus der Rinde und den kleinen Wurzeln zubereitet wird, zum Unterschiede von dem Grapp in engerer Bedeutung, der aus dem Marke der Wurzel bestehet. In dieser Bedeutung scheinet noch ein anderer Begriff der herrschende und ursprüngliche zu seyn. S. Röthe 2.

Rosten, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort seyn bekommt.

1. In der weitesten und allem Ansehen nach ersten Bedeutung, verwesen, durch innere Auflösung der Theile zerstöret werden. Es ist in dieser Bedeutung im Hochdeutschen zwar veraltet; allein die sprichwörtliche R. A. alte Liebe rostet nicht, höret so leicht nicht auf, ist gewiß noch ein Überbleibsel davon, weil sie zu ungewöhnlich und seltsam seyn würde, wenn sie bloß eine Figur der folgenden Bedeutung seyn sollte.

2. In engerm und gewöhnlichern Verstande ist rosten nur noch von den Metallen üblich, wenn sie von den in der Luft und in dem Wasser befindlichen Salztheilchen aufgelöset und zerstöret werden, da sich denn die zurück gebliebene gröbere Erde als eine rauhe Rinde aussen ansetzet. Das Eisen rostet, so wie alle unedle Metalle. Gold rostet nicht, weil die Salztheilchen keine Gewalt über dasselbe haben.

So auch das Rosten.

Anm. In dieser engern Bedeutung im Niedersächs. rusten und intensive rustern. Die ehemahlige erstere Bedeutung ist aus mehrern Gründen erweislich. Bey dem Notker heißt es Kap. 15: min Lichamo ne fulet, noh ne rozzet, mein Leichnam faulet und verweset nicht, aber nicht, wie es Schilter übersetzet, meum corpus non putrescit neque foetet, weil die Bedeutung des Stinkens unerweislich ist. Im Holländischen ist roesten noch jetzt verwesen, verfaulen, wofür die Niederdeutschen mit dem ihnen gewöhnlichen r rotten, und von dem Flachse röthen, sagen. In diesem weitern Verstande ist rosten das Neutrum von dem folgenden Activo Rösten, verwesen machen. Da der Begriff der Verwesung aber nur eine Figur von einem mehr in das Gehör fallenden Stammbegriff ist, so scheinet reissen, das Intensivum von reisen, das Stammwort zu seyn, da denn das Zerrinnen, das aus einander Fliessen verwesender Körper, oder das Zernagen, das Zerfressen derselben angedeutet werden würde.

1. **Rösten**, verb. regul. act. welches das Factitivum des vorigen ist, und eigentlich verwesen machen bedeutet, aber nur von dem geringsten Grade der Verwesung, der mehr in einem mürbe werden bestehet, in der Landwirthschaft üblich ist. Man röstet das abgehauene oder abgeschnittene Getreide, wenn man es einige Tage auf dem Schwaden liegen lässet, damit es von dem Thaue oder Regen befeuchtet werde, und sich hernach desto besser dreschen lasse, wo das Wort in Meissen auch röschen lautet. Noch häufiger röstet man den Flachs, wenn man ihn, nachdem er gerauft worden, so lange in der Feuchtigkeit liegen lässet, bis der äussere Bast mürbe wird und sich gewisser Maßen zerreiben lässet. Dieses Rösten geschiehet entweder so, daß man ihn verschiedene Nächte auf einer Wiese ausbreitet, damit er von dem Thaue benetzet und gebeitzet werde, oder auch dadurch, daß man ihn in Haufen in einen Fluß oder Teich leget, und oben mit schweren Körpern beleget. Flachs rösten, Hanf rösten. Der Flachs ist genug geröstet.

So auch das Rösten.

Anm. Im Niedersächs. besonders in der letzten Bedeutung röthen und raten. Da die Wirkung, welche das Rösten hervor bringet, der erste Grund der Verwesung ist, so ist wohl überwiegend wahrscheinlich, daß dieser Begriff hier der herrschende ist, daher auch völlig verwesen, im Niedersächs. intensive, mit dem verdoppelten r, rotten, heißt.

2. **Rösten**, verb. regul. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, und zunächst eine Onomatopöie ist.

1. Eigentlich, über einem raschen Kohlfeuer auf einem Roste oder in einer Pfanne braten, wo es eine unmittelbare Nachahmung des Lautes ist, mit welchem dieses Rösten, besonders fetter Körper, gemeiniglich verbunden ist, obgleich in manchen Fällen dafür braten und im gemeinen Leben kreischen üblicher sind. Brot in Butter rösten. Ist dein Speisopfer etwas auf dem Roste geröstet, 3 Mos. 2, 7.

2. In weiterer Bedeutung, vermittelst eines mäßigen Feuers schnell austrocknen, ohne doch den Körper zu verbrennen, welches ein höherer Grad des Dörrens, und bey manchen Körpern ein geringerer Grad des Bratens ist, und wofür man in vielen Fällen auch das allgemeinere brennen braucht. Kaffee rösten, ihn brennen. Mehl rösten, in der Pfanne. Brot rösten. Geröstetes Brot. Geröstete Kuchen, 3 Mos. 7, 12.

3. In noch weiterer Bedeutung ist das Rösten im Hüttenbaue die erste Bearbeitung der Erze vermittelst des Feuers, da die räuberischen wilden Unarten vermittelst des Kohlen- oder Holzfeuers aus den Erzen getrieben werden, worauf erst das eigentliche Schmelzen vorgenommen werden kann. S. 5. Rost, welches einen solchen zum Rösten bestimmten Erzhaufen bedeutet, wo aber der Gleichlaut in beyden bloß zufällig ist. Diese Arbeit heißt rösten, entweder in der Bedeutung des vorigen Zeitwortes, so fern es mürbe machen überhaupt bedeutet, weil die Erze durch das Rösten wirklich mürber und schmelzbarer werden, oder auch nach eben der Figur, nach welcher das Darren oder Dörren im Hüttenbaue auch von einer Art des Schmelzens gebraucht wird. Die Verkleinerung ist bey verschiedenen Arbeitern eine eben so häufige Figur, als in andern Fällen die Vergrösserung; jene sagt weniger, diese aber mehr, als man wirklich sagen will.

So auch das Rösten und zuweilen auch die Röstung.

Anm. In der ersten und zweyten Bedeutung bey dem Notker und im Tatian schon rostan, im Schwed. rosta, im Wallis. rhostie, im Bretagnischen rhost, im Engl. rost, im Ital. rostire, im Französ. rotir, ehedem rostir, im Böhmischen rozta-ti, welche aber insgesammt auch braten bedeuten, welches vermittelst der gewöhnlichen Verwechselung des s und r, und dem

vor-

Digitized by Google

vorgesetzten, hier vermuthlich intensiven Blaselaute, selbst da- von abstammet.

Der Röster, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Arbeiter, welcher das Rösten besorgt, der Rostbrenner.

Das Röstholz, des — es, plur. inusit. eben daselbst, das zum Rösten der Erze dienliche und bestimmte Holz, welches in Scheite zu fünf Ellen lang gespalten wird.

Rostig, adj. & adv. rostiger, rostigste, von 4. Rost 1. Rost ha- bend, mit Rost bedeckt. Ein rostiges Eisen. Rostig seyn, wer- den. Im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, rosterig, rüsterig. 2. Rost, d. i. aufgelösete metallische Erde enthaltend. So pflegen die Landleute einiger Gegenden die eisenhaltigen Wasser rostige Wasser zu nennen, weil sie die bey sich führenden Eisentheile zuweilen in Gestalt eines Rostes fallen lassen.

Der Rostläufer, des — s, plur. ut nomin. sing. im Hütten- baue, ein Arbeiter, der das geröstete Erz aus den Rösten in den Schmelzofen läuft, d. i. trägt oder führet.

Der Röstofen, des — s, plur. die — öfen, eben daselbst, ein Ofen von drey niedrigen Mauern, worin die Erze geröstet wer- den; die Röststatte.

Der Rostpfahl, des — es, plur. die — pfähle, Siehe Rost- schwelle.

Die Rostpfanne, plur. die — n, in den Küchen, eine eiserne Pfanne, Mehl u. s. f. darin zu rösten. In weiterer Bedeutung führet in einigen Gegenden auch die Bratpfanne diesen Nahmen.

Die Rostschlacke, plur. die — n, in denjenigen Gegenden, wo man das Kupferlech zu rösten pflegt, diejenigen Schlacken, wel- che bey diesem Rösten entstehen.

Die Rostschwelle, plur. die — n, im Bauwesen, diejenigen Schwellen, oder starken Zimmerhölzer, welche einen Rost im Bauwesen ausmachen, und welche auf den Rost- oder Grund- pfählen ruhen. S. 3. Rost.

Der Roststab, des — es, plur. die — stäbe, eiserne Stäbe, wor- aus der Rost eines Herdes, Ofens u. s. f. bestehet, S. 3. Rost.

Die Röststätte, die — n, S. Röste und Röstofen.

Der Rostwender, des — s, plur. ut nomin. sing. im Hütten- baue, ein Arbeiter, der den Rost wendet, d. i. das unten liegen- de Erz heraus ziehet und es oben aufstürzet, damit alles gleich durchgeröstet werde.

Roth, adj. & adv. röther, rötheste, welches der Nahme einer lebhaften Farbe, und einer Eigenschaft der Körper ist, nach wel- cher sie diese Farbe an sich haben, wo doch nicht einerley Farbe mit diesem Worte bezeichnet wird. So bedeutet es zuweilen,

1. Hochgelb, so wie die Farbe des Goldes ist. Von rothem golde, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter, wo es in dieser Bedeutung mehrmahls vorkommt. So wolte er in vil guldein rot geben, Theuerd. Kap. 87; viele goldene Gulden, oder Goldgülden. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet, aber im Niederf. nennet man den Branntwein noch roth, d. i. roth, wenn er hochgelb ist.

2. Braun, besonders gelblich braun, ingleichen röthlich braun. Dahin gehöret die rothe Kuh bey dem Moses, eigentlich eine gelbbraune Kuh, und Esaus rothes Linsengericht, 1 Mos. 25, 30. Das rothe Wildbret oder Rothwildbret der Jäger, d. i. Hirsche und Hirschkühe, zum Unterschiede sowohl von dem Dammwildbrete als auch von dem schwarzen Wildbrete. Im gemeinen Leben wird es noch sehr häufig für braun und röthlich braun gebraucht.

3. Am gewöhnlichsten ist roth der Nahme einer einfachen ho- hen Hauptfarbe, welche in der Ordnung die siebente ist, und sich nach den ihr beygemischten andern Farben unter sehr vielerley Abänderungen zeigt, die man durch scharlachroth, blutroth, kupferroth, carminroth, carmoisinroth, fleischroth, braun- roth, hochroth, rosenroth, hellroth u. s. f. ausdruckt, welche Stufen man im gemeinen Leben, wenn auf ihre genaue Bestim- mung nichts ankommt, nur roth schlechthin nennet. Ein ro- ther Kopf, rothes Haar. Rother Wein. Ein rothes Tuch. Ein rother Mund. Rothe Lippen, rothe Wangen. Roth werden, roth seyn. Man wird roth, wenn die Gesichtsfarbe röther wird, welches sowohl durch den mechanischen Trieb des Blutes nach dem Kopfe, als auch in allerley Empfindungen ge- schiehet. Sie wollen gewiß sehen, ob ich bey einer Lobes- erhebung noch roth werde, Gell. Dieß alles sagst du mir und wirst nicht einmahl roth? ebend. Vor Scham roth werden, druckt man in der edlern Schreibart durch errö- then aus. Die rothe Ruhr, eine Krankheit, Siehe Ruhr. Das wahre Rothe Todte, im Bergbaue, die röthliche taube Erdart, welche die unterste Schicht in allen Flötzgebirgen aus- macht, und von allen metallischen Theilen leer ist. In einigen Gegenden, wo der große Haufe in der Einbildung stehet, daß sich die Wanzen vermehren, wenn man sie bey ihrem rechten Nahmen nennt, braucht derselbe dafür den Ausdruck das Rothe.

Sehr häufig wird auch das Neutrum in Gestalt eines Haupt- wortes gebraucht, die rothe Beschaffenheit oder Eigenschaft eines Dinges zu bezeichnen, da es denn in der ersten und vierten En- dung am üblichsten ist, im Plural aber gar nicht gebraucht wer- den kann; für die Röthe. Das feinste Roth hob so schnell die Weiße ihrer Haut.

Ein glühend Roth umfärbte seine Wangen, Haged.

Anm. Schon bey dem Ottfeied rot, im Niederf. rood, in den gröbern Mundarten raue, im Schwed. röd, im Isländ. raudur, im Angels. read, im Engl. read und red, im Wallis. rhudd, im Lat. rutilus, im Griech. ἐρυθρός. Im Arabischen ist iraeddon gleichfalls roth seyn, und Redon, die Blutspur. Mit andern Suffixis heißt roth im Niederf. auch roß, im Holländ. ros, im Lat. rufus, im Ital. rosso, im Franz. roux und rouge, im Engl. russet, im Griech. ῥόδινος, (1. und 2. Rose) und im Poln. rumiany. Da die Bedeutung einer Art Farbe nur eine figür- liche ist, so ist es schwer auszumachen, welches die erste und ei- gentliche ist. Vermuthlich ist es der Begriff der schnellen Bewe- gung, weil doch die rothe Farbe eine der lebhaftesten ist, welche die Gesichtsnerven am stärksten rühret; und alsdann würde die- ses Wort zu den Abkömmlingen des Zeitwörter reiten und rei- sen gehören.

Die Rothäute, plur. die — n, S. Rothhals.

Das Rothauge, des — s, plur. die — n, eine Art Weißfische, welche dem Plötze ähnlich ist, außer daß ihre Schuppen eine merk- liche Röthe spielen, dagegen jene silberweiß ist; Cyprinus ruti- lus *Linn.* in der Mark Brandenburg Rodaun, in andern Ge- genden Röthling. Es hat den Nahmen von dem rothen Ringe um die Augen. Im gemeinen Leben ist es bald männliches, bald auch weibliches Geschlechtes, der Rothauge, die Rothauge. In einigen Gegenden, besonders in Obersachsen, ist auch die Rothfeder unter diesem Nahmen bekannt.

Rothbäckig, adj. & adv. rothbäckiger, rothbäckigste, rothe Ba- cken habend.

Der Rothbart, des — es, plur. die — bärte. 1. Eine Person männliches Geschlechtes mit einem rothen Barte, doch jetzt nur noch im gemeinen Leben und im verächtlichen Verstande. 2. In einigen Gegenden führet auch die Barbe, ein bekannter Fluß- fisch, Cyprinus Barbus *Linn.* wegen ihrer rothen Bartfäden den Nahmen Rothbart. 3. Unter dem Vogelgeschlechte ist der Rothbart eine Art grauer wilder Enten mit einer wellenförmi- gen Brust, einem blutrothen Schnabel und einem zinnoberrothen Kinne und Halse; Anas fera grisea colore etc. *Klein.*

Digitized by Google

Rothbärtig, adj. & adv. rothbärtiger, rothbärtigste, einen rothen Bart habend.

Der Rothbauch, des — es, plur. die — bäuche, eine Art Spechte mit ganz rothem Wirbel und Nacken, einem bunten Rücken mit weissen und schwarzen Streifen, und einem grauen Bauche, der aber mit rothen Flecken gezieret ist; Picus ventre rubro *Klein.*

Der Rothbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, ein Nahme des Lärchenbaumes; Pinus Larix *Linn.*

Das Rothbein, des — es, plur. die — e, eine Art Strandläufer mit rothen Beinen; Glareola *Klein.* Rothfüßel.

Das Rothbeinholz, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Nahme des Hartriegels; Cornus sanguinea *Linn.*

Der Rothbinder, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Nahme, welchen in einigen Gegenden diejenigen Faßbinder oder Böttcher führen, welche große Gefäße aus dem härtern und röthlichen Eichen- und Büchenholze verfertigen, und auch Schwarzbinder, Großbinder und Küfner heissen; alles zum Unterschiede von den Weißbindern.

Rothbraun, adj. & adv. eine in das Rothe fallende braune Farbe, ein mit Roth vermischtes Braun. Ein rothbraunes Pferd.

Rothbrüchig, adject. & adverb. rothbrüchiger, rothbrüchigste 1. Rothbrüchiges Eisen, bey den Eisenarbeitern und im Hüttenbaue, ein Eisen, welches, wenn es rothglühend ist, leicht unter dem Hammer zerbricht, kalt aber zäher und dehnbarer ist; zum Unterschiede von dem kaltbrüchigen Eisen. Schwed. rödbraeckt. 2. Im Forstwesen heißt ein Baum rothbrüchig, wenn er nach dem Kerne zu schadhaft, spröde und röthlich wird, welches auch rothfaul, rothseitig und rohmig oder rohmicht heißt.

Das Rothbrüstchen, Rothbrüstlein, Rothbrüstel, S. Rothkehlchen.

Die Rothbüche, plur. die — n, eine Art Büchen, deren Holz eine dunklere und röthere Farbe hat, als die Weißbüche; Fagus sylvatica *Linn.* Mastbüche, Tragebüche. S. Büche. Daher das Bey- und Nebenwort rothbüchen. Rothbüchenes Holz.

Die Rothdrossel, plur. die — n, ein Nahme der Weindrossel in einigen Gegenden, weil sie unter den Flügeln roth ist, S. Weindrossel.

Die Röthe, plur. inusit. 1. Das Abstractum von dem Bey- und Nebenworte roth, die rothe Farbe eines Körpers, wo es doch nicht ohne alle Einschränkung üblich ist. Für, das ist eine schöne Röthe, sagt man lieber ein schönes Roth. Am üblichsten ist es von der rothen Farbe des menschlichen Körpers und besonders des Gesichts. Die Röthe der Augen, einer Geschwulst. Das trieb mir die Röthe in das Gesicht. Wie schön diese Röthe sie kleidet. Daher die Schamröthe. S. auch Abendröthe und Morgenröthe.

2. Ein rother Farbenkörper und in noch weiterer Bedeutung ein rothes Ding, wo es doch nur in einigen Fällen üblich ist. (1) Der Grapp, eine bekannte Pflanze zum Färben, wird häufig Röthe und Färberröthe genannt, besonders nachdem sie gehörig zubereitet worden. Die Breslauer Röthe ist eine solche Art zubereiteten Grappes, welcher in Schlesien gebauet und aus Breslau verführet wird. In engerer Bedeutung heißt die aus der Wurzel zuerst bereitete Art Röthe, und die zweyte aus dem Kerne bereitete Art Grapp. S. Röthe. Auch eine Art Waldmeister, Asperula tinctoria *Linn.* welche auch zum Färben gebraucht wird, ist unter dem Nahmen der wilden Röthe oder der Bergröthe bekannt. (2) Im gemeinen Leben heißt das Herzgespann in einigen Gegenden die Röthe, S. Herzgespann.

Anm. Das Niedersächsische und auch in einigen obersächsischen Gegenden übliche Röthe, von einer Art der Behandlung des Flachses, gehöret nicht hierher, sondern zu dem Niedersf. raten, roten, faulen. S. Röste, welches der eigentliche hochdeutsche Ausdruck ist.

Die Rotheiche, plur. die — n, die gemeine Loh- oder Haseleiche, welche auch Viereiche und Wintereiche heißt, und ein dunkleres Holz hat, als die ihr entgegen gesetzte Sommereiche, Steineiche, Früheiche oder Traueneiche. Linnee begreift beyde Arten unter dem Nahmen Quercus Robur. Unsere Rotheiche wird in der Schweitz Harteiche und Grüneiche, unsere Steineiche aber Wahleiche genannt.

Der Röthel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. ein Wort, welches vermöge des Suffixi — el einen rothen Körper, ein rothes Ding bezeichnet, aber nur von einer rothbraunen eisenschüssigen und abfärbenden Art Specksteines üblich ist, welcher von den Mahlern, Zimmerleuten und Künstlern zum Zeichnen gebraucht wird; Rubrica, Röthelstein, im gemeinen Leben auch Rothstein, und in einem alten Vocabulario von 1482 Trutstein. Engl. Ruddle.

Das Röthelein, des — s, plur. ut nom. sing. S. 1. Rothfohre.

Der Röthelgeyer, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art Geyer, welcher sich auf Kirchthürmen und in altem Mauerwerke aufhält und sich von Mäusen und jungen Vögeln nähret. Die erste Hälfte dieses Nahmens gehöret nicht zu roth, sondern zunächst zu rütteln, als eine Nachahmung seines unangenehmen Geschreyes, daher er auch Rittelgeyer, im Franzöf. Crecerelle, in der Provence Ratier, und im Latein. Crecella, Tinnunculus heißt. Die Italiener nennen ihn Fottiventi.

Die Rötheln, sing. inusit. eine in einigen Gegenden übliche Benennung derjenigen Krankheit, welche im Hochdeutschen unter dem Nahmen der Masern am bekanntesten ist, wegen der mit demselben verbundenen rothen Flecke auf der Haut. S. Maser. Im Niedersächsischen heissen sie die Rötteln, im Ital. Rosielle, Rosolie, Rossole.

Der Röthelstein, des — es, plur. inusit. S. Röthel.

1. **Röthen**, verb. regul. act. welches in den niederdeutschen Mundarten für rösten üblich ist, S. 1. Rösten.

2. **Röthen**, verb. regul. welches von roth abstammet, und in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum, roth werden, wo es doch nur selten vorkommt. Die Äpfel röthen schon, in einigen Gegenden. Am üblichsten ist es in dem zusammen gesetzten erröthen, Siehe dasselbe.

2. Als ein Activum, roth machen, besonders in der dichterischen Schreibart. Siehe, wie schön der Abend die Berge röthet, Geßn.

Und ein Gott ists, der der Berge Spitzen
Röthet mit Blitzen, Hall.
Zwar schien von Scham ein kleiner Überrest
Ihn noch zu röthen, Schleg.

Ingleichen als ein Reciprocum. Wenn in den Strahlen des Sommers sich die Ebene röthet, Gieseke. Bey einigen Metallarbeitern röthet das Feuer den Ofen oder das Eisen, wenn es selbige roth glühend macht.

Daher das Röthen.

Die Rothërle, plur. die — n, ein Nahme unserer gemeinen Erle, wegen ihres röthlichen Holzes, zum Unterschiede von den weissern ausländischen Arten.

Rothfaul, adj. & adv. im Forstwesen, S. Rothbrüchig.

Die Rothfeder, plur. die — n, ein Nahme verschiedener Fische, welche sich durch ihre rothen Floßfedern oder Schwänze vor andern auszeichnen. 1. Eines Flußfisches, welcher nicht über einen halben Schuh lang wird, einen dicken Kopf, große Augen,

gel:e

gelbe und blaue Schuppen, und einen rosenrothen Schwanz hat. Sein Fleisch ist ein wenig bitter. Franz. Rose, Roliere. Im gemeinen Leben hält man diesen Fisch für eine Art Plötze, wo man denn auch wohl alle Plötze wegen ihrer rothen Floßfedern Rothfedern zu nennen pflegt. 2. Einer vermuthlich noch verschiedenen Art Weißfische, welche den Plötzen gleichfalls nahe kommt, aber einen kleinen stumpfen Kopf und gleichfalls rothe Floßfedern hat; Cyprinus Erythrophthalmus *Linn.* In Obersachsen wird er wegen seines rothen Ringes um die Augen auch Rothauge genannt. 3. Auch einer Art Seefische mit rothen Floßfedern, Teigla Lyra *Linn.* welcher im Französischen Rouget heißt.

Die Rothfichte, plur. die — n, eine Art Fichten oder Tannen, welche eine röthere Rinde hat, als die ihr entgegen gesetzte Weißfichte oder Weißtanne; Pinus Abies Picea *Linn.* Sie wird auch Rothtanne genannt. S. Fichte.

Der Rothfink, des — en, plur. die — en, S. Dompfaff.

Rothfleckig, adj. & adv. rothfleckiger, rothfleckigste, rothe Flecken habend.

1. **Die Rothfohre**, plur. die — n, eine Art Fohren, welche in Tyrol und auf den Alpen wächset, das bekannte Krummholzöhl liefert, und auch Krummholzbaum heißt; Pinus Mugho *Linn.* S. Fichte Anm.

2. **Die Rothfohre**, oder **Rothforelle**, plur. die — n, eine Art Fische, welche den Forellen ähnlich ist, und wovon man zwey Arten hat. Die große Rothfohre, welche in dem Genfer- und andern Seen dieser Gegenden sehr häufig ist, hat einen breitern Bauch als die Forelle, der unten ganz weiß ist, sehr kleine und auf dem Rücken breite blaue mit Roth und Grün vermengte Floßfedern. Die kleine Rothfohre ist gleichfalls in der Schweitz einheimisch, wo sie auch Röthelein heißt. Sie hat einen röthlichen Rücken und Schwanz, einen weissen Bauch, und scharfe Zähne in dem Munde.

Der Rothfuchs, des — es, plur. die — füchse, ein Fuchs, d. i. röthliches Pferd, dessen Farbe sehr in das Rothe fällt, zum Unterschiede von den Licht- und Schweißfüchsen.

Der Rothfuß, des — es, plur. die — füße, im gemeinen Leben auch das Rothfüßel, S. Rothbein.

Die Rothgans, plur. die — gänse, eine Art wilder Gänse, welche sich in den nördlichen Ländern aufhält und bey den Seefahrern verderbt auch Rorges, Rotjes, übrigens aber auch Baumgans und Brentgans genannt wird; Anser Brenta *Klein.*

Der Rothgärber, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art Gärber, welche die Häute mit Lohe gärben, wovon sie denn eine röthliche Farbe bekommen, und daher auch Lohgärber heissen; zum Unterschiede von den Weißgärbern.

Der Rothgießer, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Handwerker, welcher allerley Geräthschaften aus Kupfer gießet, wegen der röthlichen Farbe dieses Metalles. Da eben diese Handwerker auch allerley Dinge aus dem gelbern Messinge gießen, so werden sie auch Gelbgießer genannt. Luther übersetzte Weish. 15, 9. das Χαλκοπλάστας durch Rothgiesser.

Der Rothgimpel, des — s, plur. ut nomin. sing. in einigen Gegenden ein Nahme des Dompfaffen, wegen seiner rothen Brust, S. dieses Wort.

Rothglühend, adj. & adv. derjenige Zustand eines glühenden Körpers, und besonders des Eisens, da es im Glühen eine röthliche Farbe hat, zum Unterschiede von dem weißglühend dem höchsten Grade des glühenden Zustandes.

Rothgülden, adj. & adv. welches nur im Bergbaue üblich ist, wo es auch rothgüldisch lautet. Rothgüldenes Silbererz, ein reichhaltiges Silbererz, welches eine hoch- und oft dunkelrothe Farbe hat, und ein mit Schwefel und Arsenik vererztes Silber ist; zum Unterschiede von dem weißgülden. Minera argenti rubri, bey den Spaniern in Potosi Rosidee. Gülden bedeutet in beyden Zusammensetzungen vermuthlich gültig oder reichhaltig; es müßte denn seyn, daß solche Erze oft auch goldhaltig wären, da denn dergleichen goldhaltige Silbererze zu der Benennung Anlaß gegeben haben würden. Wenn es in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter heißt, thin liste (die Leiste des Helms) was eot guldin, so bedeutet es hier bloß golden, indem roth ehedem mehrmahls von der hohen Farbe des Goldes gebraucht wurde.

Der Rothhals, des — es, plur. die — hälse, Diminut. das Rothhälschen, Oberd. Rothhälslein. 1. Eine Art Sand- oder Strandläufer mit einem gelben Schnabel, schwarzen Füßen und rothem Halse; Glareola Aegocephalus *Klein.* Gelbnase. 2. Eine Art wilder Änten mit rothem Halse; Anas Querquedula *Klein.* Rothänte. 3. Auch die wilde braune Änte, Anas fera fusca *Klein.* welche gleichfalls einen rothen oder braunen Kopf oder Hals hat, ist unter dem Nahmen des Rothhalses und Rothkopfes bekannt.

Der Rothhänfling, des — es, plur. die — e, eine Art Hänflinge, welcher am Vorderhaupte und an der Brust blutroth ist, und auch Bluthänfling, Krauthänfling und Flachsfink genannt wird; Linaria.

Rothhart, adj. & adv. welches nur im Forstwesen üblich ist, wo ein Baum rothhart oder rothseitig heißt, wenn er auf der einen Seite einen rothen brüchigen Strich Holzes hat, welcher Fehler daher entstehet, wenn der Baum eine kleine Krümme hat, und hernach wieder gerade aufgewachsen ist.

Der Rothhirsch, des — es, plur. die — e, der gewöhnliche Hirsch, wegen seiner rothbraunen Farbe, zum Unterschiede von dem Damhirsche. Der Hirsch und die Hirschkuh zusammen werden in diesem Falle Rothwildbret genannt.

Das Rothholz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — hölzer, im gemeinen Leben ein jedes ausländisches rothes Holz, welches in der Färberey zum roth färben gebraucht wird, wohin denn sowohl das Brasilien-Holz, als Campeche-Holz und Fernambuck-Holz gehöret.

Das Rothhorn, des — es, plur. die — hörner, eine Art Nachtvögel mit einem rothen Horne; Phalaena Noctua ruficornis *Hufnag.*

Das Rothhuhn, des — es, plur. die — hühner, ein Nahme der gemeinen Haselhühner in einigen Gegenden, S. Haselhuhn. Besonders die in den schweitzerischen Alpen befindliche Art, welche von Farbe aschgrau ist, und einen rothen Kopf hat, und daselbst auch wälsches Rephuhn und Pernise, Parnisse, genannt wird; letzteres nach dem Ital. Pernice. Es ist die Perdix major der Alten.

Das Rothkehlchen, des — s, plur. ut nomin. sing. eine sehr bekannte Art Brustwenzel mit einer gewölbten ziegelrothen Brust und einer Kehle von eben dieser Farbe, welche sich in den Gärten und Wäldern aufhält; Sylvia sylvatica, Rubecula *Klein.* Motacilla Rubecula *Linn.* Rothbrüstchen, Rothbrüstlein, Waldröthlein, Rothkröpfchen. Das Schwarzkehlchen, Blaukehlchen, Graukehlchen, Fleckkehlchen u. s. f. unterschriden sich durch andere Farben. In manchen Gegenden wird auch das Rothschwänzchen, das große Rothkehlchen genannt.

Der Rothknussel, des — s, plur. ut nomin. sing. eine in einigen Gegenden, vermuthlich Oberdeutschlandes, übliche Benennung einer Art Sand- oder Strandläufer, von welcher Klein auch nichts weiter als die Nahmen anführet, Glareola, Gallinula, Melampus.

Digitized by Google

Der Rothkohl, des — es, plur. inusit. eine Art Kohles mit röthlichen Blättern, S. Blattkohl.

Der Rothkopf, des — es, plur. die — köpfe, Diminut. das Rothköpfchen, eine Person oder ein Thier mit einem rothen Kopfe, d. i. mit rothen Haaren oder Federn. Unter den Vögeln ist eine Art wilder brauner Änten mit einem rothen Kopfe und Halse unter diesem Nahmen bekannt, S. Rothhals. Eine Art Spechte mit einem rothen Kopfe und Halse, weissen Bauche, schwarzen Flügeln und Schwanze wird gleichfalls Rothkopf genannt; Picus capite colloque rubris *Klein.* So wie eine Art Neuntödter mit einer weissen Brust, Kehle und Bauche und einem rostfarbenen röthlichen Kopfe, Lanius Pectore, Gula et Ventre niueis *Klein.*

Der Rothlauf, des — es, plur. car. eine im gemeinen Leben übliche Benennung derjenigen Krankheit, welche in der anständigern Sprechart die Rose genannt wird, S. 1. Rose, wo sie auch wohl das Rothlaufen heißt. Im Niederf. hingegen wird die rothe Ruhr der rothe Lauf, roode Loop, genannt. Bey den Thieren sind verschiedene Krankheiten unter dem Nahmen des Rothlaufes bekannt. Der Rothlauf der Pferde bestehet in großen Beulen an den Schenkeln, welche voller Eiter sind, und viele kleine Blattern um sich her haben; er wird gleichfalls das S. Antonius-Feuer genannt. Der Rothlauf oder das heilige Feuer bey den Schafen, ist eine Art eines hitzigen Fiebers, welches mit dem Brande verknüpft ist, der das Fleisch und die Haut verzehret, und gemeiniglich an dem Kopfe seinen Anfang nimmt.

Die Rothlaufkugel, plur. die — n, eine Art Kugeln, welche aus Alaun, Salmiak, Kreide, Bleyweiß und Kampfer bereitet, und wider den Rothlauf bey den Menschen, oder wider die Rose gebraucht werden.

Röthlich, adj. & adv. röthlicher, röthlichste, ein wenig roth, der rothen Farbe ähnlich, sich derselben nähernd; im Oberdeutschen röthler, im Niederf. roß.

Der Röthling, des — es, plur. die — e, ein rothes Ding, S. das Suffixum — Ling. Es ist nur im gemeinen Leben von einigen Arten rother Dinge üblich. So wird das Rothauge, eine Art Weißfische, im Oberdeutschen häufig Röthling genannt. Das Rothschwänzchen ist auch in Obersachsen unter dem Nahmen des Röthlinges bekannt, S. Rothschwanz. Eine Art röthlicher eßbarer Schwämme, welche den Helderlingen gleicht, nur daß er blässer von Farbe ist, heißt gleichfalls Röthling, ingleichen Rothschwamm, und weil er im Augustmonath zum Vorschein kommt, Augustschwamm. Er scheint von dem Reißke der Obersachsen noch verschieden zu seyn, welcher gleichfalls Röthling, Kietling, und im Niederf. Röte heißt; entweder auch wegen seines röthlichen Hutes, oder weil man ihn gemeiniglich in Butter zu röthen, d. i. zu rösten, und zu braten pflegt, daher er auch Bratschwamm genannt wird, S. Reißke.

Die Rothnuß, plur. die — nüsse, eine Art Haselnüsse, deren innerer Kern mit einer blutrothen Haut überzogen ist.

Die Rothrüster, plur. die — n, eine Art Rüstern, welche aus Amerika zu uns gebracht worden, und ein gelbes hartes und sehr zähes Holz hat. Sie scheint die Vlmus americana *Linn.* zu seyn.

Der Rothschär, des — es, plur. die — e, S. Klippfisch.

Der Rothschimmel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Schimmel, d. i. weisses Pferd, dessen Weiß mit Roth gesättiget ist; zum Unterschiede von einem Schwarzschimmel, Grauschimmel u. s. f.

Der Rothschlag, des — es, plur. inusit. eine im Bergbaue übliche Benennung einer Art röthlich braunen Blende; Sterile rubrum. S. Schlag.

Der Rothschlägel, des — s, plur. ut nomin. sing. in einigen Gegenden ein Nahme des Gimpels oder Rothvogels, S. Dompfaff. Die letzte Hälfte ist entweder mit Schlag in dem vorigen Worte gleich bedeutend, oder gehöret auch zu schlagen, singen.

Der Rothschmid, des — s, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Nahme des Kupferschmids, wegen der röthlichen Farbe dieses Metalles. Auch die Messingdreher werden an einigen Orten Rothschmiddrechsler genannt, weil sie auch in Kupfer arbeiten.

Der Rothschnabel, des — s, plur. die — schnäbel. 1. Eine Art brasilianischer Sperlinge mit rothem Schnabel und Füßen, einem gelben Kamme und purpurfarbenen Körper; Passer cristatus, rostro rubro *Klein.* 2. Eine Art Mewen mit einem braunen Kopfe, weissen Zirkel um die Augen und rothen Schnabel; Larus minor capite nigro, rostro rubro *Klein.*

Der Rothschwamm, des — es, plur. die — schwämme, S. Röthling.

Der Rothschwanz, des — es, plur. die — schwänze, Dimin. das Rothschwänzchen. 1. Eine Art Brustwenzel, welcher dem Rothkehlchen sehr ähnlich ist, nur daß er eine silberfarbene rothgesprengte Brust, und einen rothen Schwanz hat; Sylvia thorace argentata *Klein.* Fleckkehlchen. Der im gemeinen Leben sehr bekannte Rothschwanz, Rothzagel, welcher auch Schmätzerle heißt, sich gern um die Dörfer aufhält, und als ein gelbrothes, von andern aber als ein graues Vögelchen beschrieben wird, ist vermuthlich dieser Vogel.

In dem sonnichten Vorholz lauscht der schimmernde Rothschwanz
Und schießt nach dem bunten Insect, Zachar.

2. Eine andere Art Brustwenzel mit schwarzer Kehle, grauem Körper und rothem Schwanze wird gleichfalls Rothschwanz oder Rothschwänzchen genannt. 3. Eine Art rother Amseln mit einem blauen Kopfe, heißt gleichfalls Rothschwanz, ingleichen das große Rothkehlchen, ingleichen der große Rothwüstling. 4. Bey den neuesten Schriftstellern des Insecten-Reiches wird auch eine Art Nachtvögel, welche sich auf Obstbäumen aufhält, Phalaena Bombyx pudibunda *Linn.* Rothschwanz genannt.

Rothseitig, adj. & adv. rothseitiger, rothseitigste, im Forstwesen, S. Rothfaul. Eben daselbst wird es zuweilen für rothharr gebraucht, S. dasselbe.

Der Rothspecht, des — es, plur. die — e, ein Nahme der gewöhnlichen Buntspechte, wegen des rothen Scheitels, mit welchem sie gemeiniglich versehen sind. Es gibt ihrer mehrere Arten.

Der Rothstein, des — es, plur. inusit. S. Röthel.

Die Rothtanne, plur. die — n, S. Rothfichte und Fichte.

Der Rothvogel, des — s, plur. die — vögel, ein Nahme verschiedener Vögel von rother Farbe. 1. Einer Art Nachtigallen, welche eine röthere Farbe hat, als der so genannte Sprosser. 2. Des Gimpels oder Blutfinken, welcher von einigen auch, obgleich unrichtig Rottvogel genannt wird, S. Dompfaff. 3. Des gewöhnlichen Stieglitzes oder Distelfinken.

Das Rothwälsch, plur. car. ein Nahme, womit man zunächst diejenige gemischte Sprache verstehet, welche die europäischen Zigeuner, Spitzbuben und verdächtige Bettler unter sich reden, um von andern nicht verstanden zu werden, und welche ein Mischmasch von gemeinen oberdeutschen, jüdisch-deutschen, und selbst gemachten Wörtern ist. Da die Kenntniß dieser Sprache den Gerichtspersonen sehr nothwendig ist, so kam schon 1601 eine Rothwelsche Grammatic heraus, das ist vom Barlen der Wanderschaft dardurch den Weißhulmen gevopt, die Heutzin befeielt, und die Horcken vermonet, damit man Steringer und Sperling überkompt, im Schrefen Boß Johan

zu

Digitized by Google

zu schöchen und mit Kidlingen zu rüren; d. i. „eine Anleitung „und Bericht der Landfahrer- und Bettlersprache, dadurch die „einfältigen Leute belogen, und die Bauern betrogen werden, „damit man Gulden und Häller überkömmt, und im Wirths„hause Wein zu trinken und mit Würfeln zu spielen habe;“ welcher Titel zugleich zu einer Probe dieser Sprache dienen kann, welche von der Sprache der wahren Zigeuner himmelweit verschieden ist. Die zu Frankfurt am Main 1755 auf 5 Bogen in 8. heraus gekommene rothwälsche Grammatik, oder Sprachkunst, d. i. Anleitung u. s. f. ist nur eine Sammlung von einzelen Wörtern, und einigen in dieser Sprache verfaßten Aufsätzen.

Anm. Gottsched, der in seinen Ableitungen immer unglücklich und nicht selten beleidigend war, leitete es von dem kaiserlichen Kammergerichte zu Rothweil her, „weil dasselbe so schö„nes Deutsch schreibe, das kaum zu verstehen sey.“ Wälsch bedeutet im Deutschen fremd, und ausländisch überhaupt, daher es hier nur auf die dunkelere erste Sylbe ankommt. Frisch hielt sie für das Ital. rotto, gebrochen, so daß es eine gebrochene wälsche oder ausländische Sprache bedeuten würde. Allein am besten erkläret man dieses Wort aus der rothwälschen Sprache selbst, und da bedeutet Rot einen Bettler, und Rotbos eine Bettlerherberge, so daß es eigentlich eine Bettlersprache bedeutet, welches sie denn auch wirklich ist. Man kennet sie unter diesem Nahmen in Deutschland schon seit Carls V Zeiten, da sich unter andern auch die so genannten Gardenbrüder, d. i. die als gewaltthätige und diebische Bettler herumstreichende abgedankte Soldaten, welche freylich Leute aus allen Provinzen und Staaten waren, ihrer bedienet haben sollen.

Die Rothwurst, plur. die — würste, in den Küchen, eine Art Würste, welche von Schweinsblut mit geschnittenem Fleisch und Speck gemacht, und auch Blutwürste und Schweißwürste genannt werden.

Die Rothwurz, plur. car. ein Nahme der ächten Tormentill, wegen ihrer röthlichen Wurzel, S. Tormentill. Auch der Steinsamen, Lithospermum arvense *Linn.* wird um deßwillen von einigen wilde Rothwurz oder Rothwurzel genannt.

Der Rothwüstling, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Nahme sowohl des Rothkehlchens, als auch des Rothschwanzes, S. das letztere.

Der Rothzahl, des — es, plur. die — e, S. Rothschwanz.

Das Rötschel, des — s, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Nahme des fleckigen Flöhkrautes oder Pfirsichkrautes, Polygonum Persicaria *Linn.* welches auch wohl Rötig genannt wird.

Die Rotte, plur. die — n, mehrere bey einander befindliche lebendige Dinge einer Art.

1. Eigentlich, wo es ehedem in allen Fällen von mehrern bey einander befindlichen Thieren einer Art, oder auch von mehrern in einer und eben derselben Absicht versammelten Personen gebraucht wurde, jetzt aber nur noch in einigen einzelen Fällen üblich ist. Die Jäger nennen mehrere bey einander befindliche Wölfe eine Rotte Wölfe; von andern Thieren ist bey ihnen das verwandte Rudel üblich. Bey den Fleischern einiger Gegenden bestehet eine Rotte aus einem Paare, oder zwey zum Schlachten bestimmten Thieren verschiedener Art, d. i. aus einem Rinde und einem Schafe.

Besonders war es ehedem im Kriegeswesen üblich, einen Haufen unter einem gemeinschaftlichen Befehlshaber bestehender Soldaten zu bezeichnen, wo die Rotte keine gewisse Zahl hatte, sondern aus 6 bis 100 Mann bestand, am häufigsten aber nur von kleinern Haufen gebraucht wurde; der Vorgesetzte einer solchen Rotte hieß der Rottmeister, und die einzelen Personen dieses Haufens gegen einander hiessen Rottgesellen. Frisch führet folgende Stelle aus dem Fronsberg an: „es wurden zehen Haken„schützen und einfache Knechte in eine Rotte gestellt, desgleichen „auch sechs Doppelsöldner in eine Rotte, dieselben sechs aber „zehen wählten sich einen Rottmeister aus ihrer Zahl, der em„pfieng ihre Balleten, ihren Proviant, und führte sie, wohin er „sollte, seine Rotte hiessen auch seine Rottgesellen.“ Noch jetzt ist es in dieser Bedeutung nicht ganz veraltet, indem die Compagnien in einigen Gegenden noch in Rotten abgetheilet werden, und rottenweise marschieren, obgleich in den meisten dafür das französische Division üblicher ist. Die streiffenden Rotten erschraken, 1 Sam. 14, 15. In den niedersächsischen Städten werden die Bürger-Compagnien noch in Rotten abgetheilet, und da ist eine Rotte so viel wie eine Corporalschaft, und der Rottmeister so viel wie ein Corporal. Im Poln. ist Rota und im Schwed. Rote noch in eben diesem Verstande üblich.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung braucht man dieses Wort nur im härtesten und verächtlichsten Verstande, von Personen, welche sich zu einer lasterhaften oder schädlichen Absicht versammelt, und in weiterer Bedeutung vereiniget haben. Korah und seine Rotte, 4 Mos. 16, 5. Die Rotte der Philister, 1 Sam. 23, 13. Der Gottlosen Rotte beraubet mich, Ps. 119, 61. Eine Rotte Diebe, Straßenräuber, Bettler; die Diebesrotte, Mörderrotte, Räuberrotte. Cartouche und seine ganze Rotte. Ingleichen von Secten, Partheyen, Spaltungen, doch immer in diesem harten und verächtlichen Verstande. Denn es müssen Rotten unter euch seyn, 1 Cor. 11, 19. Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Gal. 5, 20. Die halsstarrigen Juden machten eine Rotte und richteten einen Aufruhr an, Apost. 17, 5.

Anm. Bey dem Horneck im männlichen Geschlechte, der Rott, im Niedersächs. Rot, Rott, Angelsächs. Ryd, Cread, Ceuth, im Schwed. Rote, im Engl. Rout und Rot, im Finnländ. Rouen, im Ungar. und Böhm. Rota, im Ital. im verächtlichen Verstande Frotta, im Wallis. Rhawd, im Irländ. Ruta, im Arab. Rotuow, Ratmun und Rottaon, alle in der Bedeutung einer größern oder geringern Menge bey einander befindlichen Volkes. In der Schweitz ist die Roode, ein abgetheilter Haufe der Einwohner eines Cantons, ein einzelner Bezirk, und das auch im Hochdeutschen übliche Rudel bedeutet gleichfalls eine Menge mehrerer Dinge einer Art. S. das folgende.

1. Rotten, verb. regul. act. welches eigentlich versammeln, verbinden bedeutet hat, aber nur noch in der zweyten Bedeutung des vorigen Wortes und zwar gleichfalls nur im härtesten und verächtlichsten Verstande als ein Reciprocum üblich ist. Sich zu jemanden rotten, sich in böser Absicht zu ihm gesellen, mit ihm verbinden. Die Feinde rotten sich zu Haufe, Es. 9, 11. Viele Heiden werden sich wider dich rotten, Mich. 4, 11; wo man doch jetzt das Nebenwort zusammen nicht gerne auszulassen pflegt. Die Propheten haben sich gerottet, die Seelen zu fressen, Ezech. 22, 25; besser zusammen gerottet. Daher das Rotten.

Anm. Im gemeinen Leben ist statt dessen auch mit der ausländischen Endung rottieren üblich. Das in diesem Worte befindliche doppelte t ist schon ein Merkmahl eines Intensivi, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß die mit einer ungestümen Versammlung verbundene heftige Bewegung der ursprüngliche Begriff in diesem Worte ist, so daß es als ein Intensivum von roden, reiten u. s. f. so fern diese oft eine jede Bewegung bezeichnen, angesehen werden muß. Im Arab. ist ratan gleichfalls sich versammeln. Und diese mit dem Worte genau verbundene heftige ungestüme Bewegung scheinet auch die Ursache zu seyn, warum es jetzt nur noch im harten und verächtlichen Verstande gebraucht wird. S. auch das folgende.

2. Rotten,

Digitized by Google

2. Rotten, verb. regul. act. welches das Intensivum von reuten, und dem noch im Niedersächsischen üblichen reiten, reissen, ist, und ehedem heftig, mit Mühe reissen, bedeutete, aber nur noch in dem zusammen gesetzten ausrotten üblich ist. In der deutschen Bibel kommt es noch einige Mahl mit dem Vorworte aus vor. Ich will ihn mitten aus seinem Volk rotten, 3 Mos. 17, 10. Auch hier ist der Begriff der heftigen Bewegung der herrschende. S. Ausrotten, ingleichen Reuten, welches das einfachere Zeitwort davon ist.

3. Rotten, verb. regul. neutr. welches nur im Niederdeutschen für faulen, verwesen üblich ist, aber im Hochdeutschen gar nicht vorkommt, ausser etwa in den niedrigen Sprecharten. Niedersf. rotten, als das Intensivum von dem eben daselbst üblichen raten, faulen, Angelf. rotan, rotian, Engl. rot, Griech. ἐρευτιαν, im Holländ. roesten, S. Rosten, und 1. Rösten.

Der Rottengeist, des — es, plur. die — er. 1. Die lasterhafte Gesinnung, Ro[illegible], d. i. unerlaubte Partheyen, Spaltungen, Factionen u. s. f. hervor zu bringen. 2. Ein Mensch, welcher diese Gesinnung heget. Die Propheten sind Narren und die Rottengeister sind wahnsinnig, Hos. 9, 7.

Der Rottenmacher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Rottenmacherinn, eine Person, welche Rotten, d. i. lasterhafte, schädliche Verbindungen errichtet, andere dazu verführet.

Rottenweise, adverb. S. Rotte 1.

Der Rottgesell, des — en, plur. die — en, S. Rotte 1. Jetzt braucht man es nur noch zuweilen im verächtlichen Verstande von den Gliedern einer Rotte, eines in lasterhafter Absicht versammelten oder verbundenen Haufens.

Rottieren, verb. regul. act. welches nur als ein Reciprocum im gemeinen Leben f[illegible] t. rotten üblich ist. Sich zusammen rottieren, sich in schädlicher Absicht versammeln oder verbinden. Daher die Rottierung, Niedersf. Rotterije.

Der Rottierer, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Der Rottenmacher, welcher andere zusammen rottet. 2. Die Glieder einer Rotte, oder lasterhaften Versammlung, Rottgesellen.

Das Rottland, des — es, plur. die — länder, in einigen Gegenden, ausgereutetes, d. i. aus Waldung urbar und zu Acker gemachtes Land; Reutland, Gereut, im Niedersf. Rodeland.

Der Rottmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. der Vorgesetzte einer Rotte bey Soldaten und den nach Art der Soldaten eingetheilten Bürger-Compagnien, welcher jetzt am häufigsten der Caporal oder Corporal heißt. S. Rotte 1. Bey den kaiserlichen Leibgarden zu Wien ist dieses Wort noch üblich. Im mittlern Lat. Magister Rotae.

Der Rottvogel, S. Rothvogel.

Der Rottzehente, des — n, plur. die — n, in einigen Gegenden, der Zehente, welcher von ausgerottetem oder ausgereutetem Lande entrichtet wird; der Reutzehente, im Niedersf. Rodezehente.

Der Rotz, des — es, plur. car. 1. Eigentlich, die zähe schleimige Feuchtigkeit, welche sich aus den Drüsen in der innern Nasenhaut absondert, doch nur in der niedrigen Sprechart, Niedersf. Snapp, Snotte, Snodder, Angelf. und Engl. Snot, Snovel, Snivell. 2. Eine Krankheit der Pferde und der Schafe, welche mit dem Ausflusse der Feuchtigkeiten aus der Nase verbunden ist. Bey den Schafen ist es eigentlich ein schwerer Schnupfen; bey den Pferden aber eine gemeiniglich unheilbare verschlimmerte Druse; die Steindruse. Den Rotz haben, bekommen.

Anm. In den monseeischen Glossen Roz, im mittlern Lat. Coriza. Es scheint zu riesen, fliessen, S. Rieseln, zu gehören, wo in der Ableitung durch den verhärteten Mitlauter zugleich die zähe Beschaffenheit angedeutet worden. Das ähnliche Druse, welches eine ähnliche Krankheit bedeutet, hat einen ähnlichen Ursprung, und unterscheidet sich, den weichern Mitlauter abgerechnet, nur durch das vorgesetzte d. Im Holl. ist Ruet, Ruetsel, Fettigkeit, und im Syrischen Radza, sowohl der Schmutz, als auch der Schnupfen. Ottfrieds Roz, Klage, Trauer, rozan, klagen, rozeg, traurig, gehören nicht hierher, obgleich Schilter sie durch das niedrige Rotz und Wasser weinen, sehr weinen, erkläret; sondern als eine unmittelbare Onomatopöie zu kreissen, grüssen u. s. f.

Rotzen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, den Rotz mit einem lauten Geräusche aufziehen, wo es doch, so wie diese Handlung selbst, nur in die niedrige Sprechart gehöret. Entweder von dem vorigen Hauptworte, oder auch als eine eigene Onomatopöie. In einigen gemeinen Sprecharten ist ratzen, mit einem eigenthümlichen Geräusche ausspeyen.

Der Rotzfisch, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme des Kaulhauptes, wegen seiner schleimigen schlüpferigen Beschaffenheit, so wie er wegen seines großen und dicken Kopfes auch Rotzkolbe genannt wird.

Rotzig, adj. & adv. rotziger, rotzigste. 1. Mit Rotz beschmutzt, besudelt, in den niedrigen Sprecharten. 2. Den Rotz habend, in der zweyten Bedeutung dieses Wortes. Ein rotziges Pferd. Rotzige Schafe. Daher die Rotzigkeit, der Zustand, die Eigenschaft, da ein Thier rotzig ist.

Die Rotzkolbe, plur. die — n, S. Rotzfisch.

Der Rotzlöffel, des — s, plur. ut nomin. sing. in den niedrigen Sprecharten, ein junger unbärtiger Mensch, im verächtlichen Verstande, der gleichsam noch nicht den Rotz zurück halten kann. Löffel ist hier nicht Cochlear, sondern gehöret zu Laffe, Siehe dasselbe.

Die Rotznase, plur. die — n. 1. Eine von Rotz triefende Nase, in der niedrigen Sprechart, und ein Kind, welches eine solche Nase hat. 2. Wie das vorige in einer etwas gelindern Bedeutung.

Der Rotzschwefel, des — s, plur. inusit. die gröbste unreineste Art des Schwefels, der wider den Rotz der Pferde gebraucht, und auch Roßschwefel, ingleichen Pferdeschwefel genannt wird.

Die Rübe, plur. die — n, Diminut. das Rübchen, Oberd. Rüblein. 1. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Nahme der dicken runden spitzig zulaufenden fleischigen Wurzeln mancher Gewächse. Mohrrübe oder gelbe Rübe, S. Möhre. Rothe Rübe, welche auch Beete und Mangold genannt wird, S. diese Wörter. In einigen Gegenden heißt auch der Rettig Rettigrübe und in Niedersachsen Rübenrettig, zum Unterschiede von dem Meerrettige. Die Kohlrübe, Napobrassica *Linn.* und andere mit solchen Wurzeln versehene Gewächse mehr. Dasjenige Gewächs, welches bey uns am häufigsten nur Rübe schlechthin, oder zum Unterschiede von den vorigen Arten, weisse Rübe genannt wird, ist nach dem Linnee eine Art des Kohles mit einer zirkelförmigen eingedruckten fleischigen und eßbaren Wurzel, Brassica Rapa *Linn.* wovon es wiederum mehrere Arten gibt, z. B. Steckrübe, Herbstrübe, Wasserrübe, lange Rübe oder Guckrübe u. s. f. welche doch nur zufällige Abänderungen sind. Eine sehr große Art, wovon neun bis zehen Stück oft einen Zentner wiegen, deren Wurzel aber nur für das Vieh taugt, wird grosse weisse Rübe, Futterrübe, Runkelrübe und Turnipse genannt. Alles unter einander mengen, wie Kraut und Rüben, unordentlich. Jemanden ein Rübchen schaben, eine im gemeinen Leben, besonders unter Kindern, gewöhnliche Art seine Schadenfreude an den Tag zu legen, da man den Zeigefinger

Digitized by Google

ger der linken Hand mit dem Zeigefinger der rechten so streicht, als wenn man eine Rübe schabet.

2. In weiterer Bedeutung wird auch der in den Schwanz des Pferdes hinunter tretende Theil des Rückgrathes, welcher einer langen Rübe nicht unähnlich ist, die Rübe, und zum Unterschiede, die Schwanzrübe oder Schweifrübe genannt.

Anm. In der ersten Bedeutung im Niedersächs. Röve, im Oberd. Rube, im Schwed. Rofwa, im Engl. Rape, im Franz. Rave, im Ital. Rava und Rapa, im Böhm. Rjpa, im Ungar. Repa, im Slavon. Rippa, im Lat. Rapa, im Griech. ῥάπυς und ῥαφίς. Die zweyte weitere Bedeutung ist wohl nicht bloß eine Figur von der ersten, sondern vielmehr ein Überbleibsel der ersten allgemeinern, nach welcher dieses Wort einen jeden langen Körper bezeichnet hat, und um deswillen als ein Verwandter von Rippe, Rebe u. s. f. angesehen werden muß, zumahl da sowohl die Rippe, als auch die Schweifrübe eines Pferdes in manchen Mundarten Riebe lautet. In Zaunrübe stehet es unstreitig für Zaunrebe, S. dieses Wort.

Der Rubel, des — s, plur. ut nomin. sing. der Nahme einer russischen Silbermünze, welche 100 Kapeken, oder nach unserem Gelde 1 Thl. 4 bis 8 Gr. gilt. Der Nahme ist Slavonisch, und soll eigentlich ein langes Stück Silber bedeuten, dergleichen vor Einführung des geprägten Geldes in der Handlung üblich war, da es denn gleichfalls zu dem Geschlechte des vorigen Wortes gehören würde. Peter I soll statt dieser langen Stücke Silber die ersten Rubel haben schlagen lassen.

Die Rubelle, plur. die — n, in den Schmelzhütten, ein eisernes Blech, worauf die Erze zum Probieren klein gerieben werden. So ausländisch dieses Wort auch klingt, so scheinet es doch von reiben abzustammen.

Der Rübenkerbel, des — n, plur. inusit. eine Art Kälberkropfes, mit einer runden knolligen rübenartigen Wurzel, welche in Österreich gegessen wird, ob sie gleich schädlich ist und Kopfweh verursacht; Chaerophyllum bulbosum *Linn.* Erdkastanie, im Österreichischen Beperle, Pepeele-Salat, in der Mark Brandenburg Köpkensalat, weil die Wurzel auch als ein Salat gegessen wird.

Der Rübenkohl, des — en, plur. inusit. S. Kohlrabi.

Der Rübenrapunzel, des — s, plur. inusit. eine Art Rapunzel mit einer weissen rübenartigen eßbaren Wurzel, welche sowohl wild wächset, als auch in den Gärten gebauet wird.

Der Rübenrettig, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden, der gewöhnliche schwarze Rettig, zum Unterschiede von dem Meerrettige.

Der Rübensamen, des — s, plur. inusit. der Samen der eßbaren Rüben, welcher mit dem folgenden nicht verwechselt werden muß; Niedersächs. Röfsaat.

Der Rübesamen, des — s, plur. car. eine Art Kohles, mit einer spindelförmigen rübenartigen Wurzel, welcher nur um des Samens willen gebauet wird, indem derselbe ein häufiges Öhl gibt; Brassica Napus *Linn.* Rübesaat, im gemeinen Leben Obersachsens Rübsen, Riebsen, im Oberd. Reps, im Niederd. Rapsaat, Rabsaat, Holländ. Raapzad, Engl. Rapeseed, Ital. Ravizzone, Ravazzone, welche alle eigentlich den Samen dieses Gewächses, in weiterer Bedeutung aber auch das ganze Gewächs bedeuten. In einigen Gegenden heißt dieses auch Napot und Narot, nach dem Lat. Napus. Man hat zweyerley Abänderungen davon, den Sommerrübesamen und Winterrübesamen. Der spanische Rübesamen, Crambe Hispanica *Linn.* ist eine Art Meerkohl. Das aus unserm Rübesamen gepreßte Öhl, das Rübesamenöhl, ist im gemeinen Leben unter dem Nahmen des Rübsenöhles, Rüböhles, bekannt genug, so wie das junge Kraut der Pflanze unter dem Nahmen des Rübsensalates als ein Salat gegessen wird.

Der Rubicell, des — es, plur. die — e, aus dem Latein. Rubicellus, ein rothgelber Rubin, zum Unterschiede von dem eigentlichen Rubine, dem Rubin-Ballasse, dem Spinell u. s. f.

Der Rubin, des — es, plur. die — en, der Nahme eines sehr durchsichtigen rothen Edelsteines, welcher dem Diamante in der Härte und Seltenheit am nächsten kommt, und daher von einigen auch rother Diamant genannt wird. Der Nahme ist aus dem Latein. Rubinus, von rufus, roth, so wie er im Hebr. אדם, von אדם, roth seyn, heißt.

Der Rubin-Ballaß, des — es, plur. die — e, eine Art blasser Rubine, S. Ballaß.

Der Rubiner, des — n, plur. ut nomin. sing. eine im gemeinen Leben einiger Gegenden übliche Benennung gewisser rother Äpfel, welche auch Rubinäpfel genannt werden.

Der Rubinfluß, des — es, plur. die — flüsse, ein unächter Rubin, er sey nun durch die Kunst nachgemacht, oder bestehe auch aus einem rothen Krystalle. S. Fluß.

Der Rubinglanz, oder **Rubinenglanz**, des — es, plur. die — e, bey den neuern Schriftstellern des Thierreiches, eine brasilianische Art Brachvögel, welche wie ein Rubin glänzet; Merops Brasiliensis *Klein.*

Das Rüböhl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, S. Rübesamenöhl in Rübesamen.

Die Rubrik, (der Ton auf der letzten Sylbe), plur. die — en, die Überschrift einer Schrift, und in den Rechten, die Überschrift eines Gesetzes in dem römischen Rechte, und nach einer noch weitern Figur auch das ganze Gesetz, der ganze unter einer Aufschrift begriffene Abschnitt. Von dem Titel eines Buches kommt es im Hochdeutschen wenig mehr vor. Es ist aus dem Lat. Rubrica, weil die Aufschriften, besonders in dem römischen Gesetzbuche in den mittlern Zeiten gemeiniglich mit rother Farbe geschrieben wurden. Im gemeinen Leben hat man auch das Zeitwort rubriciren, mit einer Rubrik oder Überschrift versehen.

Der Ruch, des — es, plur. die Rüche, ein im Hochdeutschen völlig veraltetes Wort, welches für Geruch noch in einigen oberdeutschen Gegenden üblich ist. In Luthers deutschen Bibel kommt es noch mehrmahls vor. *Mein Narde gab seinen Ruch*, Hohel. 1, 12. *Die Weinstöcke geben ihren Ruch*, Kap. 2, 13. *Deiner Nasen Ruch*, Kap. 7, 8. S. Geruch.

Der Ruch, oder **Ruchert**, des — es, plur. die — e, eine Art Krähen, S. 1. Racker.

Das Ruchgras, des — es, plur. inusit. eine Art Grases, welches am liebsten auf den Wiesen wohnet, und sich von andern Gräsern durch seinen angenehmen Geruch unterscheidet, welcher an der Wurzel sehr stark bisamartig und widerlich, an dem Kraute aber gelinder und angenehm ist; Anthoxanthum *Linn.*

Ruchlos, adj. & adv. ruchloser, ruchloseste. 1. Sorglos, nachlässig, unbedachsam, unbesonnen; eine der ersten Bedeutungen, in welcher dieses Wort noch in den gemeinen Sprecharten sowohl Ober- als Niedersachsens üblich ist. *In seinen Sachen ruchlos seyn*, nachlässig. *Ruchlos reden*, unbesonnen. Im Hochdeutschen kennet man diese Bedeutung nicht, wo es 2. nur in engerm Verstande die schuldige Achtung gegen die Befehle eines Höhern ausschließet, die Befehle eines Höhern vorsetzlich und aus Verachtung übertretend, und in dieser Denkungsart gegründet; besonders in Ansehung der göttlichen Gesetze. *Ein ruchloser Mensch. Ein ruchloses Leben führen. Die Ruchlosen verachten Weisheit und Zucht*, Sprichw. 1, 7. *Wie lange wollen die Ruchlosen die Lehre hassen?* V. 22.

Digitized by Google

Anm. Schon bey dem Kero in der ersten gelindern Bedeutung ruahhalos, der auch das Zeitwort ruahhalosen, verwahrlosen, vernachlässigen, hat, im Niedersächs. rökelos, in beyden Bedeutungen, wo auch rökelosen verwahrlosen ist. Es stammet nicht von Gerüche her, wie die Herren Stosch und Heynatz wollen, so daß es zunächst einen übel berüchtigten Menschen bedeute, sondern von dem bey unsern alten Schriftstellern so häufigen Ruahha, Sorge, Achtung, ruahhan, sorgen, ruahhlih, sorgfältig, biruahhen, besorgt seyn. Im Niedersächs. ist rochen, für sorgen, acht haben, noch üblich, so wie im Schwed. und Isländ. reka, in eben diesem Verstande. Auch das Angels. recan hatte diese Bedeutung. Die Bedeutung der Sorge ist indessen nur eine Figur der Bewegung, daher dieses ruahhen mit unserm rechen, regen, reichen u. s. f. eines Ursprunges ist. Auch im Hebr. ist Ruach, sowohl der Wind, als der Geist, und die Klugheit. S. auch Geruhen und Verrucht, welches letztere schon, vermöge seiner Ableitung, einen höhern Grad dieser lasterhaften Sorglosigkeit bedeutet, als ruchlos.

Die Ruchlosigkeit, plur. die — en. 1. Die Eigenschaft einer Person oder Handlung, da sie ruchlos ist, in der zweyten engern Bedeutung, und ohne Plural. In engerer Bedeutung, die Fertigkeit, ruchlos zu seyn. 2. Eine in dieser Gesinnung gegründete Handlung, eine ruchlose That. Ruchlosigkeiten begehen.

Ruchtbar, adj. & adv. ruchtbarer, ruchtbarste. 1. Durch das Gerücht allgemein bekannt. Ruchtbar werden, ruchtbar seyn. Eine ruchtbare That. Sie gingen aus und machten ihn ruchtbar in selbigen ganzen Lande, Matth. 9, 31. Es ward ruchtbar, daß er im Hause war, Marc. 2, 1. 2. Berühmt, eine im Hochdeutschen unbekannte Bedeutung.

> Die Laut ist aufgehangen,
> Die Art ist nun dahin,
> Von der ich ruchtbar bin, Opitz.

Es stammet von dem veralteten Ruchte her, wofür jetzt Ruf und Gerüchte üblich sind, S. das letztere.

Die Ruchtbarkeit, plur. inusit. die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie ruchtbar ist.

Der Ruck, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte rücken, im Oberdeutschen rucken, ein schnell gethaner Zug, welcher eben so schnell wieder nachlässet; ingleichen eine solche schnelle aber gleich wieder nachlassende Veränderung des Ortes, sowohl active als in der neutralen Form. Einen Ruck thun. In einem Rucke.

Das Rück, des — es, plur. die — e, ein nur noch in einigen Fällen als ein eigenthümlicher Nahme übliches Wort, eine Gegend, einen Landesstrich zu bezeichnen, in welchem Verstande es noch in dem Nahmen des Hundsrückes, Hunnorum tractus, vorkommt, wo es aber auch zunächst die hochliegende Gegend, den Bergrücken bedeuten kann, S. Rücken. Im Engl. Rack und im Holländ. Ruck, wo es noch als ein allgemeines Nennwort bekannt ist. Im Arab. ist Rukk, Rykk, ein ausgedehntes Land. Es hat auch hier ursprünglich die Bedeutung der Bewegung, und figürlich der Ausdehnung in die Länge und Breite. Mit vorgesetztem t und st gehören auch das Lat. Tractus, und unser Strich dahin. S. auch Reich.

Die Rückbank, plur. die — bänke, ein nur bey den Jägern übliches Wort, dasjenige Holz zu bezeichnen, worüber die großen Jagdnetze von dünnen Seilen gestrickt werden; das Strickholz. Beyde Hälften sind wegen ihrer ausserdem selten gewordenen ersten Bedeutung merkwürdig. Die Sylbe rück ist das Stammwort von stricken, und Bank bedeutet hier ein dickes, etwas langes Holz, S. Bängel.

Der Rückbürge, des — n, plur. die — n. 1. In den Rechten, ein Bürge, welcher im Nothfalle in die Stelle des Hauptbürgen tritt, welcher nur alsdann als Bürge angegangen wird, wenn der Hauptbürge seine Verbindlichkeit nicht erfüllet; im Oberdeutschen der Afterbürge, Schadbürge. 2. In einer andern und noch üblichern Bedeutung ist der Rückbürge ein solcher Bürge, an welchem sich der Hauptbürge im Nothfalle schadlos halten kann, der dem wahren Bürgen wieder als Bürge verpflichtet ist; Niedersächs. Ruggeborge. Beydes von dem veralteten Nebenworte rück, für zurück.

Die Rücke, plur. die — n. 1. Im gemeinen Leben, eine Art Krähen oder Raben, als eine Nachahmung ihres Geschreyes, S. 1. Racker. 2. Bey den Jägern das weibliche Individuum des Rehwildbretes, S. Reh.

Rücken, verb. regul. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, den Ort vermittelst einer kurzen vorüber gehenden Bewegung verändern, wo es nur von einer geringen Veränderung des Ortes auf einmahl, welche in einem oder mehrern Absätzen geschiehet, gebraucht wird.

1. Eigentlich. Der Hase rückt zu Holze, bey den Jägern, wenn er auf den Hinterläuften gleichsam rutschend in kleinen Absätzen zu Holze gehet, welches auch fahren genannt wird. Der Zeiger an der Uhr rückt immer weiter, so fern solches dem Ansehen nach ruckweise geschiehet. Mit dem Stuhle näher rücken. Rücken sie näher, mit dem Stuhle. Freund rücke hinauf, Luc. 14, 10. Zusammen rücken.

2. Figürlich, von verschiedenen Arten langsamer Bewegungen. (1) Mit dem Gelde heraus rücken müssen, im gemeinen Leben, bezahlen müssen. Er muß heraus rücken, bezahlen. (2) Sich langsam fort bewegen, wo der Begriff der Bewegung in unterbrochenen Absätzen verschwindet, und nur der Begriff der Langsamkeit übrig bleibt. Die Sonne rückt immer höher. Die Zeit rückt heran. Die Bäume rücken, im gemeinen Leben, schlagen aus, rücken heraus, im Oberdeutschen drucken. Besonders von den langsamen Bewegungen eines Kriegesheeres oder eines zahlreichen Haufens lebendiger Geschöpfe. Gorgias nahm 5000 zu Fuß und rückte bey Nacht heimlich an der Jüden Lager, 1 Macc. 4, 1. Mit der Armee in ein Land, vor die Stadt rücken. Die Truppen rücken aus dem Lager, rücken in das Feld. Mit den Aussenwerken in das Feld rücken, sie in das Feld hinein ausdehnen. Mit vorgesetzten t oder d sind im Oberdeutschen dafür drucken und trucken sehr üblich.

> Das ersah sein geselschaft werd
> Trückten ihm nach mit aller Macht, Theuerd. Kap. 82.
> So will ich mit dem andern Zeug
> Nachdrucken, Kap. 91.

(3) Höher rücken, höher befördert werden, einen höhern Grad der Würde erhalten.

II. Als ein Activum, auf solche Art fort bewegen, mit einem kurzen, vorüber gehenden Zuge oder Stoße von seinem Orte bewegen.

1. Eigentlich. Den Stuhl von seiner Stelle rücken. Den Tisch an die Wand rücken. Einem den Tisch rücken, mit mehrern bey ihm ungebethen zu Gaste kommen. Besonders sagt man es an einigen Orten von demjenigen Schmause, welcher nach bezogener neuen Wohnung gehalten wird, wo jeder von den Gästen sein Gericht Essen mitbringt. Den Hut in die Augen, aus dem Gesichte rücken. Den Topf näher zum Feuer rücken. Die Garne auf dem Vogelherde rücken, sie schnell in die Höhe ziehen. Das Pferd that einen Satz und rückte mich aus dem Sattel. Die Pferde rückten den Wagen auf einen abgehauenen Stamm.

2. In

Digitized by Google

2. In weiterer Bedeutung brauchte man es ehedem gern für ziehen, reissen u. s. f. überhaupt. Der Geist des Herrn rückte Philippum hinweg, Apostelg. 8, 39. Er rückte sie aus dem Feuer, Br. Jud. 23. Der uns aus der Noth geruckt, Opitz.

Wahr ists er (der Messias) ward verdruckt,
Und aus dem Lande noch der Lebenden geruckt, ebend.
Ich weiß, daß mich der Tod ins Freudenleben rückt, Can.

Jetzt kommt es in dieser Bedeutung wenig mehr vor.

So auch das Rücken.

Anm. Im Oberdeutschen mit dem breitern u rucken, im Niedersächs. gleichfalls rucken, im Schwed. rycka, welches sowohl ziehen als auch rücken bedeutet, im Isländ. hreckva. Das verdoppelte k verräth ein Intensivum, wie es denn solches auch wirklich ist, und zwar von regen, ehedem auch ruchen, bewegen, welches in einer noch gelindern Form mit dem bloßen Hauche auch in eruere und trahere zum Grunde liegt, so wie mit dem diesem vorgesetzten d von rücken unser drücken und das Niedersächs. trecken, ziehen, abstammen. Ein anderes, aber nahe verwandtes Wort, ist das Niedersächs. wricken, fricken, hin und her drehen, wohin auch das Arab. raekraka, was sich hin und her beweget, gehöret.

Beyde Zeitwörter, sowohl das Neutrum als das Activum, lauten im Oberd. und Niedersächs. rucken, im Hochdeutschen aber rücken, ob gleich auch einige hier zuweilen der oberdeutschen Form folgen. Freylich wäre es gut, und auch der Analogie nicht ganz zuwider, wenn man im Neutro rucken und im Activo rücken sagte. Allein da dieser Unterschied im Hochdeutschen nicht eingeführet ist, so wird er auch wohl nicht leicht allgemein werden können.

Der Rücken, des — s, plur. ut nomin. sing. Diminut. das Rücklein.

1. Überhaupt, der sich in die Länge erstreckende erhabene Theil eines Dinges, in welchem Verstande dieses Wort noch in mehrern Fällen üblich ist. Der Rücken der Nase, ist der erhabene Theil derselben, welcher sich in die Länge erstrecket. Der Rücken eines Gebirges, der Bergrücken, der sich in die Länge erstreckende erhabene Theil eines Gebirges oder Berges. Dort wo waldige Höhe den blauen Rücken verbreitet, Zachar.

Wer hat allhier der Vorgebirge Rücken
In Tempeln und Pallästen ausgehöhlt, Raml.

Der Rücken eines Ackers, der mittlere sich in die Länge erstreckende erhabene Theil, da denn auch wohl ein ganzer zwischen zwey Furchen eingeschlossener Acker ein Rücken genannt wird. In der Landwirthschaft wird das abgemähete Heu, wenn es trocken ist, an einigen Orten in Rücken gelegt, d. i. in Haufen, welche um Stade Rucken heissen.

2. In engerer Bedeutung ist der Rücken an dem menschlichen Körper der breite etwas erhabene Theil hinter der Brust, im gemeinen Leben der Buckel oder Puckel, dessen obere Theile die Schultern sind.

(1) Eigentlich. Einen breiten Rücken haben. Einen krummen Rücken machen. Die Hände auf den Rücken legen. Jemanden auf den Rücken nehmen. An den Thieren ist der Rücken der ganze erhabene Theil des Körpers, von dem Halse bis an den Schweif. Ein Rehrücken, dieser Theil von einem Rehe.

Zu dem menschlichen Rücken gehören auch folgende figürliche R. A. Jemanden den Rücken kehren, sich von ihm entfernen, und nach einer noch weitern Figur, ihm seine Hülfe und Neigung versagen. Die Kinder müssen ihren Feinden den Rücken kehren, Jos. 7, 12. müssen vor ihnen fliehen. Wir haben falsche Freunde gefüttert, die uns verächtlich den Rücken kehren, Weiße. Den Rücken wenden, sich umdrehen, sich ein wenig entfernen. Ich darf nur den Rücken wenden, so ist er wieder fort. Jemanden den Rücken halten, ihn unterstützen, ihn vertheidigen, S. Rückenhalt. Etwas mit dem Rücken ansehen müssen, es verlassen müssen. Sein Vaterland mit dem Rücken ansehen müssen. Etwas hinter jemandes Rücken thun, wider dessen Wissen und Willen. Den Feind in den Rücken haben, hinter sich. Den Feind in den Rücken angreifen, von hinten.

(2) Der breitere, zuweilen erhabene hintere Theil eines Dinges. Der Rücken eines Messers, der Messerrücken, im Gegensatze der Schneide. Der Rücken eines Hirschfängers, einer Axt. Bey den Jägern werden die kleinen hornigen Theile, welche den Hunden und allem Wildbrete zu beyden Seiten unten an den Läuften gleich über den Ballen heraus gewachsen sind, die Rücken und Oberrücken genannt; bey andern heissen sie die Afterklauen, das Geäfter, die Spornen. Das Rücklein, oder die Rückendrüse, in der Anatomie ist eine zusammen gesetzte Drüse an dem ersten Lendenwirbel unten am hintersten Theile des Magens; Pancreas.

Anm. In der engern Bedeutung im Isidor Hrucca, bey dem Kero Hrucki, bey dem Ottfried Rugge, bey dem Notker Rukke, bey den heutigen Oberdeutschen Ruck und Ruggen, im Niedersächs. Rugge, Rügge, im Angels. Hrecg, Rige, im Engl. Rig, Rigging, Ridge, im Schottländ. Rig, im Schwed. Rygg, im Isländ. Riggur, im Griech. ῥάχις, welches sowohl einen Bergrücken, als auch den Rückgrath bedeutet. Es ist mit dem vorigen eines Geschlechtes und eine Figur von rücken, so fern es das Intensivum von rechen, regen ist, und so wie dieses ursprünglich eine Bewegung nach allen Richtungen bedeutet hat. Daher kommt es denn auch, daß in diesem Worte bald der Begriff der Höhe, bald der Länge, bald der Breite der herrschende ist. Als eine Figur von dem menschlichen Rücken, ist das ehemahlige Nebenwort rück anzusehen, wofür wir jetzt zurück sagen, welches noch in einigen der folgenden Zusammensetzungen vorkommt.

Die Rücke, eine Stange, welches Frisch bey diesem Worte hat, ist niederdeutsch und heißt eigentlich die Ricke oder das Rick, gehöret auch zunächst zu Reihe, Niedersächs. Riege, obgleich auch dieses mit Rücken eines Geschlechts ist.

Das Rückenblut, des — es, plur. car. eine bey dem großen Haufen übliche Benennung einer Krankheit sowohl des Rindviehes, als der Schafe, welche in geronnenem Blute unter dem Rücken bestehen soll; aber eigentlich eine Art eines hitzigen Fiebers zu seyn scheinet. Das Rückenblut brechen, mit der Hand in den Mastdarm fahren und dieses geronnene Blut heraus hohlen.

Die Rückendrüse, plur. die — n, S. der Rücken 2. (2).

Der Rückenhalt, des — es, plur. die — e. 1. Eigentlich, im Kriegswesen, eine ehemahlige Benennung des Corps de Reserve, welches im Rücken der Armee, d. i. hinter derselben, auf alle nöthige Fälle hält. Halt hat auch in Hinterhalt eben dieselbe Bedeutung eines an einem Orte haltenden Haufens Truppen. 2. Figürlich, eine Pe[illegible] oder Sache, auf die man sich verlässet und verlassen kann, [illegible] uns Hülfe, Unterstützung und Vertheidigung gewähret; bey einigen von Personen auch Rückenhalter, Niedersächs. Ruggestarkung, wo ruggestarken, auch steifen, unterstützen ist. Einen guten Rückenhalt haben. Jemandes Rückenhalt seyn. Man muß dieses Wort nicht, wie wohl von vielen geschiehet, mit Rückhalt verwechseln.

Die Rückenhaut, plur. die — häute, Diminut. das Rückenhäutchen, Oberd. Rückenhäutlein, in der Anatomie eine Haut, welche

Digitized by Google

welche den ganzen Oberleib inwendig bekleidet, Pleura, bey einigen das Rückenfell.

Die **Rückenklinge**, plur. die — n, eine Degenklinge, welche einen Rücken, d. i. einen breiten Hintertheil, folglich auch nur eine Schneide hat.

Die **Rückenlehne**, plur. die — n, derjenige Theil eines Stuhles u. s. f. woran man den Rücken lehnet.

Das **Rückenmark**, des — es, plur. inusit. das in dem Rückgrathe befindliche Mark, welches eigentlich eine Fortsetzung des Gehirnes ist, welches aus dem Hinterhaupte durch den ganzen Rückgrath gehet; Medulla spinalis.

Der **Rückenrabe**, des — n, plur. die — n, S. 1. Racker.

Der **Rückenriemen**, des — s, plur. ut nomin. sing. an einem Pferdegeschirre, ein Riemen, welcher über den Rücken des Pferdes gehet.

Der **Rückenschwimmer**, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Nahme der Wasserwanze, Notonecta *Linn.* weil dieses Insect auf dem Rücken liegend auf dem Wasser fortschießt.

Der **Rückenwind**, des — es, plur. die — e, in der Schifffahrt, ein Wind, welcher gerade von hinten auf das Schiff gehet; zum Unterschiede von dem Vorwinde, Beywinde u. s. f.

Der **Rückenwirbel**, des — s, plur. ut nomin. sing. eines von den Wirbelbeinen, woraus das Rückgrath bestehet; das Rückengelenk.

Die **Rückfährte**, plur. die — n, bey den Jägern, S. Hinterfährte.

Der **Rückfall**, des — es, plur. die — fälle, der Zustand, da eine Person oder Sache wieder zurück fällt, doch nur in einigen figürlichen Bedeutungen. 1. Der Zustand, da ein Ding, wieder seinem vorigen Herren anheim fällt. So ist in dem Lehensrechte der Rückfall der Umstand, da ein Lehen an den Lehensherren zurück fällt. 2. Bey den Ärzten ist der Rückfall, der Zustand, da eine Person wieder in diejenige Krankheit verfällt, von welcher sie erst vor kurzem genesen war; mit einem lateinischen Kunstworte ein Recidiv. Einen Rückfall bekommen. 3. In der Sittenlehre und Theologie ist der Rückfall die Rückkehr aus dem Stande der Tugend oder der Vereinigung mit Gott in den Stand des Lasters oder der herrschenden Sünde. Der Rückfall von der Tugend.

Rückfällig, adj. & adv. in den Stand des Rückfalles gerathend, in allen obigen Bedeutungen. Indessen ist es im Oberdeutschen üblicher als im Hochdeutschen.

Die **Rückfracht**, plur. die — en, diejenige Fracht, welche ein Schiffer oder Fuhrmann von demjenigen Orte, wo er ausgeladen hat, wieder mit zurück nimmt.

Die **Rückfrage**, plur. die — n. 1. Eine Anfrage, die man in einer Sache gleichsam wieder zurück, an seinen Obern thut; eine vornehmlich im Oberdeutschen übliche Bedeutung. Das Befohlne ohne Rückfrage bewerkstelligen. 2. Eine weitere Nachfrage oder Nachforschung, da man von dem ersten Aussager gleichsam zurück fraget, dessen Gewährsmänner befragt; ohne Plural. Eine Rückfrage halten.

Der **Rückgang**, des — es, plur. die — gänge, diejenige Handlung, da man zurück gehet; wofür doch der Rückweg üblicher ist.

Rückgängig, adj. & adv. 1. Auf dem Rückgange begriffen, doch nur im Oberdeutschen. 2. So fern zurück auch für rückwärts gebraucht wird, ist rückgängig figürlich, in der Vollendung der Wirklichkeit gehindert, wo es doch als ein Nebenwort am üblichsten ist. Eine Sache rückgängig machen, machen, daß sie zurück gehe, nicht zu Stande komme. Der Vergleich, der Kauf u. s. f. ist rückgängig geworden.

Rückgehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen), von welchem doch nur das Mittelwort rückgehend für zurück gehend, im gemeinen Leben üblich ist. Mit der rückgehenden Post.

Der **Rückgrath**, des — es, plur. die — e, der scharfe erhabene Theil, welcher in der Mitte des Rückens der Menschen und Thiere, der Länge nach hinunter gehet, und von den Rückenwirbeln gebildet wird, ingleichen diese an einander befestigten sämmtlichen Rückenwirbel selbst; in dem um das Jahr 1490 gedruckten Garten der Gesundheit der Rugkmeyßel, im Schwed. Ryggben, Ryggbast, Rygggrad. Rückgrath druckt zunächst die von aussen sichtbare sich in die Länge erstreckende scharfe Erhöhung aus, welche von den hintern Fortsätzen der sämmtlichen Wirbelbeine gebildet wird. S. Grath.

Der **Rückhalt**, des — es, plur. inusit. ein für Zurückhaltung im figürlichen Verstande übliches Wort. Sich den Ausschweifungen ohne allen Rückhalt überlassen. Ein Freund verschafft uns einen ungezwungenen Umgang, in welchem wir unserm Geschmacke ohne Rückhalt folgen können, Sulz. Rückenhalt hat einen ganz verschiedenen Begriff, S. dasselbe.

Der **Rückkauf**, des — es, plur. die — käufe, ein in einigen Gegenden für Wiederkauf übliches Wort, wo auch rückkäuflich für wiederkäuflich gangbar ist.

Die **Rückkehr**, plur. inusit. die Zurückkehrung, die Handlung, da man sich wieder dahin zurück begibt, woher man gekommen ist. Auf der Rückkehr bey jemanden einsprechen, wofür man doch lieber Rückweg sagt. Die Rückkehr des Fiebers. Die Rückkehr zu Gott, in der Theologie.

Die **Rückkunft**, plur. inusit. die Zurückkunft. Ich hoffe ihn bey meiner Rückkunft zu sprechen.

Die **Rückleine**, plur. die — n, bey den Vogelstellern, eine Leine oder Seil an dem Vogelgarne, womit diese gerückt, d. i. schnell aufgezogen werden.

Rücklings, adverb. von dem Hauptworte Rücken, im gemeinen Leben. Rücklings gehen, so daß der Rücken, nicht aber das Gesicht nach dem Orte gekehret ist, wohin man gehet; rückwärts. 1 Mos. 9, 13. Im gemeinen Leben auch zuweilen, für auf dem Rücken liegend. Rücklings schlafen. Der Rückenschwimmer schwimmt rücklings. Ingleichen im Rücken, von hinten. Jemanden rücklings angreifen, überfallen.

Der **Rückmarsch**, des — es, plur. die — märsche, der Zurückmarsch eines Kriegesheeres.

Die **Rückreise**, plur. die — n, die Zurückreise. Auf der Rückreise bey jemanden einsprechen.

Der **Rückschein**, des — es, plur. die — e, S. Revers.

Die **Rückseite**, plur. die — n, die hintere Seite, welche der rechten oder vordern Seite entgegen gesetzet ist. Die Rückseite einer Münze, im Gegensatze der Hauptseite, S. Revers. Zuweilen auch diejenige Seite, welche sich im Rücken oder hinter dem Rücken befindet. Die Rückseite eines Wagens.

Die **Rücksicht**, plur. die — en, für das ungewöhnlichere Zurücksicht, doch nur im figürlichen Verstande. 1. Derjenige Zustand, da man bey einer Handlung auf etwas zurück siehet, dasselbe in Betrachtung ziehet, es zum Bewegungsgrunde eines Urtheiles oder einer Handlung braucht. Die Sache kann in gewisser Rücksicht neu scheinen, in gewissen Betrachtungen, wenn man sie von gewissen Seiten ansiehet. In Rücksicht der Empfindung kann man ihm den Fehler der Kunst verzeihen. Jemanden in Rücksicht seiner ehedem geleisteten Dienste vergeben. Rücksicht auf etwas nehmen, haben, es dabey mit in Betrachtung, in Erwegung ziehen. Ich habe bey meinen Diensten keine Rücksicht auf eine Vergeltung gehabt. Sich einem Eindrucke

ohne

Digitized by Google

ohne weitere Rücksicht ganz überlassen, Less. Er ist mäßig in Rücksicht auf eine göttliche Anordnung, Gell. Andere werden von den Gefahren der Rücksicht auf sich selbst gezwungen, von sich weg in die Welt zu fliehen, Zimmerm.

> Menschen leben ohne Rücksicht, an den Tod wird nie gedacht, Log.

Gottsched tadelte es in dieser Bedeutung ohne Noth, und glaubte, daß man Absicht dafür setzen müsse, welches doch unrichtig ist, indem beyde Wörter zwar zuweilen, aber nicht in allen Fällen gebraucht werden können, wovon der Grund in den verschiedenen Bedeutungen der Partikeln rück, zurück, und ab, liegt. Überdieß ist auch da, wo beyde statt finden, Rücksicht edler, als das gemeiner gewordene Absicht. 2. Ehrerbiethung, Achtung, eine Bedeutung, welche im Oberdeutschen am gangbarsten ist. Jemanden die schuldige Rücksicht versagen. 3. Nachsicht, auch nur im Oberdeutschen. Keine weitere Rücksicht brauchen.

Der Rücksitz, des — es, plur. die — e, derjenige Sitz in einem Wagen, auf welchem man rückwärts sitzet.

Das Rücksiegel, des — s, plur. ut nomin. sing. auf Urkunden, Ausfertigungen u. s. f. ein Nahme des Gegensiegels oder Contra-Siegels, weil es im Rücken oder an dem Rücken auf die ledige Seite des vordern halben Bogens gedruckt wird; im Gegensatze des Hauptsiegels.

Die Rücksprache, plur. die — n, von Sprache, Unterredung, die Unterredung mit einem Obern, oder mit solchen, welche in einer Sache etwas zu sagen haben, so fern solche vor dem völligen Beschlusse der Sache angestellet wird; am häufigsten in der Schreibart der Kanzelleyen. Rücksprache mit jemanden halten, ihm Bericht von einer aufgetragenen Handlung abstatten, mit ihm nach derselben und vor dem völligen Beschlusse rathschlagen. Es ist auch im Niedersächsischen gangbar, wo es Ruggesprake lautet.

Der Rückstand, des — es, plur. die — stände, dasjenige, was von einer Abgabe, von einer schuldigen Geldsumme noch zurück ist, noch aussen stehet, noch nicht entrichtet und bezahlet ist; im Oberd. auch der Hinterstand, der Aussenstand, Niedersächs. ehedem Overhore, weil es über die gehörige Zeit ausstehet, im mittlern Lat. Arreragium. Die Rückstände eintreiben. Den Rückstand bezahlen.

Rückständig, adj. & adv. von solchen Abgaben oder Geldsummen noch aussen stehend. Rückständige Steuern. Im Oberd. auch hinterständig, rückstellig, Niedersächs. ruggstellig, ruggstendig. Auch von Personen, rückständig seyn, noch Rückstände zu bezahlen haben.

Rückstellig, adj. & adv. welches nur im Oberdeutschen gangbar ist. 1. Für rückständig. Rückstellige Steuern. 2. Für rückgängig. Eine Sache rückstellig machen, rückgängig, sie hintertreiben.

Der Rückstrich, des — es, plur. die — e, derjenige Strich der Zugvögel, da sie wieder zurück streichen, der Rückzug, im Gegensatze des Hinstriches.

Rückwärts, adverb. 1. Mit dem Rücken dahin gerichtet, wohin gewöhnlicher Weise das Gesicht gerichtet ist; im gemeinen Leben rücklings. Rückwärts gehen. Rückwärts sitzen, fahren. 2. Zurück, doch nur zuweilen im gemeinen Leben. Wenn ich wieder rückwärts komme, zurück.

Der Rückwechsel, des — s, plur. ut nomin. sing. in der Handlung, eine Art Wechsel; Cambium recurrens.

Der Rückweg, des — es, plur. die — e, derjenige Weg, auf welchem man zurück kommt, und der Rückgang, die Rückreise selbst. Seinen Rückweg nehmen, wieder zurück gehen, zurück reisen. Auf dem Rückwege bey jemanden einsprechen. Mein Rückweg führete mich durch dieses Dorf.

Der Rückzug, des — es, plur. die — züge, derjenige Zug, da man wieder zurück ziehet, von Kriegesheeren und vielen in Gesellschaft ziehenden Personen. S. auch Rückstrich.

Der Rüde, des — n, plur. die — n. 1. Das männliche Individuum der Hunde, Füchse und Wölfe, im Gegensatze der Fähe; in welchem Verstande es besonders bey den Jägern üblich ist, wo dieses Wort auch Rüdde lautet, dagegen man einen solchen Hund im gemeinen Leben eine Rette nennet, S. dieses Wort. 2. Im weitern Verstande wird es im gemeinen Leben sehr häufig von einem großen starken, oft zotigen Hunde gebraucht. Ein Schafrüde, oder Rüde schlechthin, dergleichen die Schäfer zur Abhaltung des Wolfes haben. Ein Saurüde, bey den Jägern zur Jagd der wilden Schweine.

Anm. In der letztern Bedeutung eines jeden großen Hundes schon bey dem Stryker Rude, im Angels. Rothund, in einigen oberdeutschen Gegenden Raude, im Niedersächs. Rödde. Frisch leitet es von rauh her, weil dergleichen Hunde zuweilen zotig sind; eine Ableitung, welche bald zu weit, bald aber auch zu enge ist. Wenn, wie es scheinet, die erste engere Bedeutung die ursprüngliche ist, so muß dieses Wort mit Rette zu reiten, begatten, gerechnet werden, indem die männlichen Individua mehrerer Thiere sowohl von diesem als ähnlichen Zeitwörtern benannt worden.

1. **Das Rudel**, des — s, plur. ut nomin. sing. ein nur bey den Vogelstellern übliches Wort, wo die Stangen an dem Vogelherde, welche auch das Gerege heissen, Rudel genannt werden. Es ist hier mit Ruder eines Geschlechtes, indem die Suffixa — el und — er immer mit einander abwechseln, und bezeichnet so wohl eine Ausdehnung in die Länge, eine Stange, als auch die Bewegung, wozu sie hier eigentlich bestimmt ist.

2. **Das Rudel**, des — s, plur. ut nomin. sing. im gemeinen Leben, eine Menge mehrerer bey einander befindlichen Dinge einer Art, ohne Bestimmung der Zahl. Dann hat der Mann ein Rudel elysischer Freuden mehr, Wiel. Besonders ist es bey den Jägern üblich, wo es einen Haufen bey einander befindlichen Wildbretes, besonders von Hirschen und wilden Schweinen bedeutet; einen Trupp, eine Herde, eine Schar. Es stehen zehen Hirsche auf einem Rudel, in einem Haufen. Es ziehet ein starkes Rudel Wildbret zu Holze. Wo es in einigen Gegenden auch im männlichen Geschlechte üblich ist, der Rudel.

> Kühner leitet der Hirsch aus dicken Wäldern die Rudel
> über die Heiden zur grünenden Flur, Zachar.
> Selber die Rudel liegen gestreckt im kühlesten Dickicht, ebend.

Es ist mit Rotte eines Geschlechtes, von welchem die Stammsylbe Rot, Rud, hier nur das Suffixum — el angenommen hat. S. Rotte.

Rudeln, verb. regul. act. welches nur in einigen Gegenden für rütteln üblich ist. Die Sandhorste in einem Flusse aufrudeln, aufrühren; in Obersachsen.

Das Rüdenhorn, des — es, plur. die — hörner, bey den Jägern, ein Jagdhorn von Bein, Horn oder Holz, welches einen groben, tiefen Laut hat, die Saurüden damit bey einer Saujagd zu commandieren.

Der Rüdenhund, des — es, plur. die — e, ein zuweilen für Rüde, ein großer, starker Hund, übliches Wort.

Der Rüdenknecht, des — es, plur. die — e, bey der Jägerey ein Knecht, welcher zur Wartung und Aufsicht über die Saurüden bestellet ist.

Digitized by Google

Die Rüdenparthey, plur. die — en, bey großen Jägereyen, alle zur Wartung der Saurüden bestellte Personen, worunter die Rüdenknechte vorzüglich gehören.

Das Ruder, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Ein langes Werkzeug, einen andern Körper damit umzurühren; eine nur in den Brauhäusern übliche Bedeutung, wo die langen vorn breiten Stangen dieser Art Ruder heissen. In manchen Gegenden werden sie Wessel genannt.

2. In gewöhnlicherer Bedeutung ist das Ruder, eine Art Hebel, welcher in einem langen unten breiten Holze bestehet, einen schwimmenden Körper in dem Wasser sowohl fort zu treiben, als auch zu regieren, von welcher letztern Art auch das Steuerruder ist, welches ehedem länger war, als es jetzt gemeiniglich ist. Ein Schiff mit Rudern fortreiben. An dem Ruder ziehen. An dem Ruder sitzen, das Ruder führen, in engerer Bedeutung, das Steuerruder, und figürlich, die oberste Leitung oder Bestimmung gewisser Veränderungen haben. Am Ruder des Staates sitzen, den Staat regieren. Bey den Jägern werden die Füße des Wassergeflügels, wegen ihres ähnlichen Gebrauches nur die Ruder genannt.

Anm. Schon bey dem Ottfried Ruoder, im Niedersächs. Roder, Roor, im Engl. Rudder, Row, im Angels. Rhoier, in Boxhorns Glossen Rhodol, im Poln. Rudel. Der Begriff der hin und her gehenden mit Veränderung des Ortes verbundenen Bewegung ist der Stammbegriff, daher dieses Wort als ein Verwandter von rühren, rudeln, reiten u. s. f. angesehen werden muß. Mit einem andern Suffixo, aber eben demselben Begriffe, ist im Niedersächs. dafür auch Reem, Riem, üblich, S. Riemen.

Das Ruderband, des — es, plur. die — e, ein nur in der deutschen Bibel befindliches Wort, die Bande, womit das Ruder befestiget ist, zu bezeichnen; Apost. 27, 40.

Die Ruderbank, plur. die — bänke, der Sitz der Ruderer auf einem Ruderschiffe. Eine Galeere von fünf und zwanzig Ruderbänken, welche auf jeder Seite 25, folglich zusammen 50 Ruderbänke hat; auf jeder Bank befinden sich vier bis sechs Mann, welche zusammen an einem Ruder ziehen.

Der Ruderer, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher rudert; ein Ruderknecht, wenn es eine gedungene Person von dem geringsten Stande ist.

Der Ruderknecht, des — es, plur. die — e, S. das vorige.

Das Ruderloch, des — es, plur. die — löcher, die Öffnung hinten im Schiffe, worin das Steuerruder gehet; Niedersächs. Rodergat.

Der Rudermeister, des — s, plur. ut nomin. sing. auf den Galeeren, ein Befehlshaber, welcher die Aufsicht über die Ruderknechte hat; Ital. Remola.

Rudern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Hin und her bewegen, um dadurch einen schweren Körper in einem flüssigen fortzuschieben. So sagt man, ein Mensch rudere mit den Armen, wenn er die Arme im Gehen hin und her bewegt, um sich dadurch gleichsam fortzuschieben. Die Änten und alle Schwimmvögel rudern mit ihren Füßen, welches auch einige Vögel im Fliegen in der Luft thun. 2. In engerer Bedeutung ist rudern, das Ruder bewegen, um dadurch ein Fahrzeug fortzuschieben. Rudern müssen, das Ruder ziehen. Auf einen Ort zu rudern, mit einem von Rudern getriebenen Fahrzeuge. Von dem Steuerruder braucht man dieses Zeitwort nicht, sondern steuern. So auch das Rudern.

Anm. Niedersächs. rodern, und mit andern Suffixis im Schwed. ro, im Angels. rowan, im Engl. rowe, im Wallis. rhwyfo, im Bretagn. roenva, im Niedersächs. rojen, riemen, im Latein. remigare, im Griech. ἐρετ und ἐρέττειν; in welchen allen der Begriff des Rührens, der Bewegung, der herrschende ist. Wenn der eigenthümliche Laut des Birkhahnes, welcher auch durch kudern ausgedruckt wird, bey einigen Jägern rudern heißt, so ist es hier wie kudern eine unmittelbare Onomatopöie.

Das Ruderschiff, des — es, plur. die — e, ein Schiff, welches mit Rudern fortgetrieben wird, worunter die Galeeren die vornehmste Art sind.

Der Ruderschlag, des — es, plur. die — schläge, ein Schlag mit dem Ruder, d. i. diejenige Handlung, da man im Rudern das Ruder aufhebt und es wieder in das Wasser fallen lässet.

Rudolph, ein alter deutscher männlicher Vornahme, welcher in Niedersachsen zusammen gezogen, Rolf und Rulf, im Engl. Ralph, lautet. Die erste Sylbe Rud, worauf es hier eigentlich ankommt, ist noch dunkel, so wie in dem gleichfalls männlichen Rüdiger. Man erkläret es gemeiniglich durch Rath-hülf.

1. **Der Ruf**, des — es, plur. die — e, die rauhe Haut, S. Rufe.

2. **Der Ruf**, des — es, plur. welcher doch nur in einigen wenigen Fällen üblich ist, die Rufe, von dem Zeitworte rufen.

1. Die Handlung des Rufens, und der dadurch verursachte Laut oder Schall.

(1) Im weitesten Verstande, ein jeder starker Laut der Stimme, wo es doch nur in einigen Fällen üblich ist. Ich höre einen Ruf. Der Wiederruf, wo es für Rede überhaupt stehet.

(2) In engerer Bedeutung ist der Ruf diejenige Handlung, da man ein anderes Ding zu sich rufet. Sowohl von den Thieren, wo es von der Stimme der meisten Thiere gebraucht wird, mit welcher sie einander rufen, oder zurufen, obgleich von den meisten Thieren auch einzele Ausdrücke üblich sind, welche ihrer eigenthümlichen Stimme mehr angemessen sind. So heißt es bey den Haselhühnern das Pisten, bey den Blautauben das Heulen, bey dem Birkhahne das Krollen u. s. f. Besonders von der lauten menschlichen, sowohl künstlichen als natürlichen Stimme, so fern sie ein Zeichen der Herzunahung für andere ist. In dem Jagdwesen heissen verschiedene Arten der Stöße in das Hiefhorn ein Ruf; gemeiniglich bestehet er aus drey Hiefen, welche in einem Athem scharf in das Hiefhorn gestoßen werden. Den Ruf in das Horn stoßen, sowohl zum Zeichen, daß das Treiben angehen soll, als auch als ein Zeichen des Rückzuges. Mit dem Fürstenrufe wird der Herr der Jagd zum Abfangen des Hirsches herbey gerufen. Hier ist auch der sonst ungewöhnliche Plural üblich. Drey Rufe in das Horn stoßen. Ingleichen von dem Rufen mit der natürlichen Stimme. Jemandes Ruf hören.

(3) Figürlich.

(a) Von gewissen Arten des innern Triebes. Der Ruf der mütterlichen Natur ziehet die jungen Änten in das Wasser. Da es denn auch zuweilen für Beruf gebraucht wird, es mag nun die Berechtigung zu gewissen Verrichtungen in der Gesellschaft, oder auch in der Theologie die Bekanntmachung des göttlichen Willens bey einzelen Personen bedeuten. In seinem Rufe bleiben, besser in seinem Berufe. Der uns berufen hat, mit einem heiligen Ruf, 1 Tim. 2, 9. Dem göttlichen Rufe widerstehen.

(b) Das Gerücht, die Wissenschaft mehrerer von einer geschehenen Sache und deren mündliche Fortpflanzung. Es gehet ein Ruf, daß der Papst gestorben sey. Wenn dem Rufe zu trauen ist. In welcher weitern Bedeutung es doch im Hochdeutschen wenig mehr vorkommt, wo Gerüchte dafür üblicher ist. Wohl aber braucht man es im engern Verstande von dem mündlich fortgepflanzten Urtheile vieler, über die sittliche Beschaffenheit eines Menschen, wo es die gute oder nachtheilige Art dieses

Digitized by Google

ses Urtheiles unentschieden lässet. Einen guten, einen bösen Ruf haben. Jemanden in einen bösen oder üblen Ruf bringen. Im üblen, im guten Rufe seyn. Im Rufe der Wahrheit stehen. Wenn die Beschaffenheit des Rufes durch keinen Beysatz bestimmt ist, so kann es sowohl einen üblen, als einen guten Ruf bedeuten. In Ruf kommen. Im Rufe seyn. Oft aber wird es auch allein von einem guten, rühmlichen Rufe gebraucht, für Ruhm. Der Brunnen komme in Ruf. Die lange Abwesenheit ist dem Rufe eines jungen Mädchens nicht zuträglich.

2. Ein Werkzeug zum Rufen, da auch der sonst ungewöhnliche Plural üblich ist. So wird der lebendige Lockvogel auf dem Vogelheerde auch der Ruf genannt. Bey den Jägern heißt eine jede Pfeiffe oder anderes Werkzeug, womit man den Ruf, d. i. die Stimme der Thiere nachahmet, der Ruf, und nach Verschiedenheit des Thieres, der Hirschruf, Äntenruf, Wachtelruf, Taubenruf u. s. f.

Anm. Bey dem Notker ist Ruofe das Geschrey, so wie in der monseeischen Glosse das nur im Suffixo verschiedene Ruam, Ruhm, auch Geschrey bedeutet. S. Rufen.

Die Rufe, plur. die — n, eine rauhe Rinde. So wird in den Blaufarbenwerken die Rinde, welche sich unter dem blauen Glase in dem Hafen setzet, die Rufe genannt. Am üblichsten ist es von der rauhen harten Rinde auf einer Wunde, welche im Niedersächs. der Schorf heißt.

Anm. Im Tatian heißt der Aussatz Ruf, und ein Aussätziger Riobmann, vermuthlich auch wegen dieser damit verbundenen Rufe. Es ist ein Verwandter von rauh, roh, Raude, reiben u. s. f. und wird in manchen Gegenden im männlichen Geschlechte gebraucht, der Ruf. Im Arabischen ist rafaa, von Wunden, eine Rufe oder Rinde bekommen.

Rufen, verb. irregul. ich rufe, du rufst, er rufe; Imperf. ich rief; Mittelw. gerufen; Imperat. rufe. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, eine laute Stimme von sich hören lassen, wo doch rufen keine so laute Stimme voraus setzt, als schreyen.

1. Überhaupt. Er wird nicht schreyen noch rufen, Es. 42, 2. Rufet mit voller Stimme und sprechet, Jer. 4, 5. Er rief mit lauter Stimme und sprach, Ezech. 9, 1. Der König rief überlaut, daß u. s. f. Dan. 5, 7. Zu Gott rufen, in der deutschen Bibel. In dieser allgemeinen Bedeutung fängt es im Hochdeutschen an zu veralten, ob es gleich noch in einigen Fällen gangbar ist. Um Hülfe, um Rache rufen. Feuer rufen. Ins Gewehr rufen. Keine Thräne seiner Unterthanen ruft wider ihn um Rache. So auch in den Zusammensetzungen ausrufen, nachrufen, zurufen, wiederrufen u. s. f.

2. In engerer Bedeutung ist dieses rufen, durch laute Stimme einem andern ein Zeichen geben, daß er aufmerke, und in engerer Bedeutung, daß er sich uns nähere, da es denn die dritte Endung der Person erfordert. Gott rief ihm aus dem Busch, 2 Mos. 3, 4. Du hast mir gerufen, 1 Sam. 3, 6. Saul ließ allem Volk rufen zum Streit, Kap. 23, 8. Ich rief ihm, meinem Sohne, aus Egypten, Hos. 11, 1; und so in andern Stellen mehr.

Wippel hat in seinen Anmerkungen zu Bödikers Sprachkunst dieser Wortfügung beynahe vier ganze Seiten gewidmet, wo er zu behaupten sucht, daß rufen hier eigentlich zurufen bedeutet, welches doch mit den Stellen, worin es vorkommt, leicht widerlegt werden kann. Rufen hat hier die völlige Bedeutung des folgenden Activi, nur weil es hier als ein Neutrum die vierte Endung nicht haben kann, so verbindet man es mit der dritten. Indessen ist diese ganze Wortfügung im Oberdeutschen einheimisch, und die Hochdeutschen kennen sie eigentlich nicht, ausser was etwa von einigen aus Nachahmung geschiehet.

> Wer rufe dem Heer der Sterne? Gell.
>
> Doch hör den Volken Getön ruft mir zu Pflichten, Schleg.
>
> Warum er unsrer Welt vor tausend andern rief,
>
> Als allen in der Nacht der Möglichkeit noch schlief, Gieseke.

II. Als ein Activum.

1. Mit lauter Stimme bekannt machen. Die Stunden rufen, wofür man doch lieber abrufen sagt, so wie überhaupt diese Bedeutung in den Zusammensetzungen abrufen und ausrufen am üblichsten ist.

2. Mit lauter Stimme zu sich fordern, durch laute Stimme einem andern ein Zeichen geben, daß er sich uns nähere, wo es mit der vierten Endung der Person gebraucht wird, und im Hochdeutschen statt des vorigen Neutrius in der engern Bedeutung üblich ist. Jemanden rufen. Wer hat mich gerufen? Ich habe dich nicht gerufen. Sie kommen wie gerufen. Jemanden zum Zeugen rufen. Jemanden heraus, hinein, herauf, bey Seite, zu sich rufen u. s. f. Auch wenn man Thiere durch Nachahmung ihrer Stimme oder durch andere Töne näher zu bringen sucht. Ingleichen figürlich. Gehe, wohin die Ehre dich rufe. Die Glocke ruft uns. Die Trompete ruft die Krieger zur Schlacht. Unter diesem für mich ewig fremden Himmel möchte ich noch einmahl die Freuden meiner muntern Jugend zurück rufen, Zimmerm.

So auch das Rufen.

Anm. Bey dem Ottfried und Notker ruofan, im Isidor hreofun, bey dem Ulphilas hropjan, in Schwaben noch jetzt rlasun, im Niedersächs. ropen, im Schwed. ropa, im Finnländ. raawun, und selbst im Arab. rafan, wo Rufact eine laute Stimme bedeutet. Es ist eine unmittelbare Onomatopöie des lauten Rufens, und da eben dieser Ton auch andern Arten des Geräusches eigen ist, so ist ריב im Hebr. Zank. Einige oberdeutsche Schriftsteller werfen den Meißnern vor, daß sie dieses Zeitwort wider das Beyspiel des größten Theiles Deutschlandes regulär abwandeln. Den Meißnern geschiehet damit zu viel, wohl aber findet man es bey den meisten schlesischen Dichtern häufig in der regulären Form. Gryphius und Günther brauchen mehrmahls geruft für gerufen. Wir ruften Pluto an, Opitz. Auch in Baiern braucht man es fast durchgängig regulär.

Der Rufenberg, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, Berg oder Berge, d. i. eine Bergart, welche als eine Unart bey den Zwittern gefunden wird. Ohne Zweifel von Rufe, rauhe Rinde.

Die Rufendung, plur. die — en, bey einigen Sprachlehrern, der Nahme der fünften Endung der Nennwörter, als eine sclavische Übersetzung des lateinischen Vocativus; bey andern der Ruffall.

Der Rufer, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Ruferinn, eine Person, welche ruft, ein für sich allein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches nur in den Zusammensetzungen Ausrufer, Stundenrufer u. s. f. üblich ist. Nur in dem Salzwerke zu Halle wird derjenige, welcher die Bornknechte zur Arbeit ruft, der Rufer genannt. Auch Hagedorn nennt den Kuckuck:

> Den Rufer zwischen Rohr und Sträuchen.

Der Ruffall, des — es, plur. die — fälle, S. Rufendung.

Rüsselbaum, Rüsselkamm, Rüsseln, S. in Rüssel —

Rufferig, oder **Ruffrig**, adj. & adv. welches nur im Bergbaue üblich ist. Ruffrige Gänge, eisenschüssige, kalkige und flötzige Gänge bey Zwittergebäuden. Vermuthlich auch von Rufe.

Digitized by Google

Rüsig, adj. & adv. rüsiger, rüsigste, eine Ruse habend, im gemeinen Leben. Die Semmeln werden rüsig, bey den Bäckern, wenn sie eine allzuharte und rauhe Rinde bekommen.

Die Rüge, plur. die — n, ein altes, im Hochdeutschen größtentheils veraltetes Wort, welches so wie alle folgende Ableitungen und Zusammensetzungen nur noch hin und wieder in den Gerichten und in der gerichtlichen Sprechart vorkommt. Es bedeutete,

1. die Beschuldigung eines Verbrechens, sowohl eine jede Beschuldigung im gesellschaftlichen Leben, als auch eine Anklage, die Anzeige der von einem andern begangenen Übertretung des Gesetzes an den Richter, in welchem letztern Verstande es durch das ausländische Denunciation zwar sehr, aber doch nicht ganz verdränget worden. Die Rüge thun, die Denunciation. Die Gewissensrüge kommt von der Anklage, von der Beschuldigung des eigenen Gewissens noch zuweilen vor.

2. Eine Übertretung des Gesetzes, es sey nun ein eigentliches Verbrechen, oder eine geringere Vergehung, wo es noch hin und wieder in den Gerichten, besonders in den Untergerichten auf dem Lande und in den Provinzen üblich ist. Feldrügen, Verbrechen wider die Feld- und Gränzordnung. Mord, Diebstahl, Brand, und Nothzucht wurden ehedem die vier hohen Rügen oder Hauptrügen genannt.

3. Die gerichtliche Untersuchung eines Verbrechens, die Inquisition, auch nur noch in einigen Gegenden. Eine Rüge anstellen. Die Rüge erkennen.

4. Die Ahndung eines Vergehens, es sey nun eine Ahndung im gesellschaftlichen Leben, oder eine gerichtliche Bestrafung, wo es nur noch in dieser letztern Bedeutung in einigen Gegenden üblich ist. Besonders wird das Niedersächsische mit dem Blaselaute verstärkte Wroge noch sehr häufig von einer Geldstrafe auf solche Vergehen gebraucht, welche unter dem Nahmen der Rügen oder Wrogen bekannt sind. Bey dem Notker ist Vruoge, Rache, und unser Rache selbst scheint ein Intensivum davon zu seyn.

5. Ein Gericht, ein zur Ahndung und Bestrafung der Übertretungen des Gesetzes niedergesetztes Collegium, wo es noch an vielen Orten von gewissen Untergerichten üblich ist, welche allerley Vergehungen wieder die Polizey und gute Ordnung ahnden und bestrafen, und wo es im Oberdeutschen auch die Rug lautet. S. Rügerichte.

6. Eine Verordnung zur Aufrechthaltung der äussern Ordnung und Polizey, ein Polizey-Gesetz; gleichfalls nur in einigen Gegenden. Dorfrügen, Dorfsordnungen. Dahin gehöret denn vermuthlich auch die noch im Niedersächsischen gangbare Bedeutung, wo Wroge, das Eichen oder die Berichtigung des Maßes und Gewichtes ist, da es denn auch wohl das obrigkeitliche Zeichen bedeutet, womit die Maße und Gewichte bezeichnet werden.

Anm. Bey den ältern oberdeutschen Schriftstellern Rouge, im Niedersächsischen mit dem in mehreren Fällen üblichen Blaselaute Wroge. S. Rügen. Auch im Pohlnischen ist Rug, die Inquisition.

Das Rügeamt, des — es, plur. die — ämter, in einigen Gegenden, ein Amt, d. i. ein obrigkeitliches Collegium, ein Untergericht, welches angebrachte Rügen oder Klagen untersucht, und die Vergehungen bestraft. So ist zu Nürnberg das Rügeamt, oder wie man dort sagt, Rugamt, ein Collegium von fünf Rathsherren, welches alle Sachen der Handwerker, die Übertretungen ihrer Artikel u. s. f. rüget, oder bestrafet. S. Rügegericht.

Rügebar, adj. & adv. nur noch in einigen Gegenden, für klagbar. Rügebar werden, klagbar, etwas klagen oder denunciiren. Ingleichen strafbar. Rügebare Handlungen.

Das Rügebuch, des — es, plur. die — bücher, ein Gerichtsbuch, doch nur in solchen Gerichten, welche unter dem Nahmen der Rügegerichte, Rügeämter oder Rügen bekannt sind.

Das Rügegericht, des — es, plur. die — e, eigentlich, ein Gericht, vor welches Rügen, d. i. Klagen, angebracht, und die Übertretungen der Gesetze gerüget, d. i. bestrafet werden; wo es doch nur noch in manchen Gegenden von gewissen Untergerichten üblich ist, welche die Übertretungen der Polizeygesetze und andere geringe Vergehen untersuchen und bestrafen, und welche auch Rügeämter und Rügen, im Oberdeutschen Rugen genannt werden. So werden in Obersachsen die Feld- und Jahrgerichte, welche in Thüringen Hägemahle heissen, an einigen Orten Rügegerichte genannt; S. Feldgericht. In manchen Gegenden wurde das Landgericht das Rügegericht genannt, und in vielen Orten ist es ein Untergericht, welches Injurien, Frevel und andere geringe Verbrechen bestraft.

Der Rügegraf, des — en, plur. die — en, eine ehemahlige Benennung eines Grafen, d. i. vorsitzenden Richters, in einem Rügegerichte, besonders so fern darunter ein Landgericht verstanden wurde, da er denn die angebrachten Rügen im Nahmen des Kaisers untersuchte und bestrafte.

Der Rügehafer, des — s, plur. inusit. in einigen oberdeutschen Gegenden, eine Abgabe in Hafer, welche zur Anerkennung der Zent, oder der Rügegerichtsbarkeit von einem zentbaren Grund und Boden gegeben werden muß. S. Zent.

Der Rügemeister, des — s, plur. ut nomin. sing. an einigen Orten, der Richter in einem Rügegerichte von geringerer Art, besonders auf dem Lande, wo der Schuldheiß oder Bauermeister zuweilen diesen Nahmen führet.

Rügen, verb. regul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, und in verschiedenen Bedeutungen vorkommt.

1. Anführen, erwähnen, Meldung thun; eine noch hin und wieder, besonders im Oberdeutschen übliche Bedeutung. Der oben gerügte Cardinal, Gryph. der oben erwähnte. Die angerügten Bücher, die angeführten, im Oberdeutschen. Ich will es nicht weiter rügen, nicht weiter erwähnen. Es kommt hier mit regen, anregen, beregen überein, welche im Oberdeutschen in eben demselben Verstande gebraucht werden.

2. Bekennen, doch nur in einigen Gegenden in engerm Verstande, ein Befugniß durch ein feyerliches Bekenntniß in seiner Kraft erhalten. Sie rügen seine Erbgerichte und Lehen, sie bekennen, daß sie ihm gehören, eine noch hin und wieder gangbare alte Formel. Im Schwed. ist röja, gleichfalls bekennen.

3. Beschuldigen, eines Verbrechens, eines Vergehens beschuldigen; sowohl von der Beschuldigung im gesellschaftlichen Leben, in welcher Bedeutung es im Hochdeutschen veraltet ist. Der Pfarrer hat ihn auf der Kanzel gerüget, Wurstisen. Sünde auf einen rügen, Jeroschin. Besonders durch die Beschuldigung eines Verbrechens in einen üblen Ruf bringen, in welchem Verstande Luther das παραδειγματίζειν, Matth. 1, 19. durch rügen gibt: Joseph aber war fromm und wollte Mariam nicht rügen; wo es in der Baselschen Ausgabe des N. Test. von 1523 in dem Verzeichnisse ungewöhnlicher Wörter durch schänden, Schand entdecken, erkläret wird. Ehedem war verrugen so viel wie verläumden.

Besonders von der gerichtlichen Beschuldigung oder Anklage, wo es ehedem für anklagen überhaupt gebraucht wurde, und noch jetzt nicht ganz veraltet ist, indem es in einigen Gerichten noch für denunciiren gebraucht wird, ein begangenes Verbrechen dem Richter anzeigen. Daß sie ihn gerügten, Matth. 12, in einer alten handschriftlichen Übersetzung des N. Test. bey dem Frisch.

Digitized by Google

Frisch. Jr sönt nit wenen, daß ich üch rüge by den Vater, er ist, der üch rüget, Joh. 5. ebend. Ein Ehmann kann seine Frau rügen um ihre unehliche Sünde, im Schwabensp. Denn es ist ein Eiferopfer und Rügeopfer das Missethat rüget, 4 Mos. 5, 15; wo es aber in Herrn Michaelis Übersetzung heißt: denn es ist ein Opfer der Eifersucht, ein Rügeopfer, das Sünden vor Gott in Andenken bringt, da es denn zunächst zu der nahe verwandten ersten Bedeutung gehören würde, zumahl da auch die siebzig Dollmetscher hier das Wort ἀναμιμνήσκειν brauchen. Mich rüge ein Bösewicht, Haged. er ziehet mich vor Gericht, verklagt mich.

4. Tadeln, mit Worten bestrafen; ein noch im Hochdeutschen gangbarer Gebrauch. Ich will es nicht rügen, nicht tadeln, nicht ahnden. Richardson hat viele Weiblichkeiten (Fehler des weiblichen Geschlechts) gerüget, aber diese verdienet eine neue Geissel, Hermes.

Ingleichen in engerer Bedeutung, gerichtlich ahnden, als Richter bestrafen, wo es noch in vielen Gegenden, sowohl von der Bestrafung überhaupt, als auch von der Bestrafung geringer, wider die gute Ordnung und Polizey begangener Vergehungen gebraucht wird, und im Niedersächs. wrögen lautet, wo es besonders von der Bestrafung an Gelde üblich ist. Ein Vergehen rügen, mit Gelde bestrafen. Figürlich ist wrögen im Niedersächs. ängstigen, quälen, Kummer, Angst verursachen.

5. Verordnen, eine veraltete Bedeutung, von welcher das Niedersächs. wrögen noch ein Überbleibsel zu seyn scheinet, wenn es für eichen gebraucht wird, d. i. dem Maße und Gewichte seine gehörige Größe bestimmen.

So auch das Rügen und die Rügung.

Anm. Bey dem Ottfried und im Tatian ruagen, ruogen, für anklagen, im Isländ. raega, im Schwed. röja, im Niedersächs. mit dem dieser Mundart geläufigen Präfixo w, wrögen. Wenn man die sämmtlichen Bedeutungen dieses alten Wortes zusammen nimmt, so wird man nicht läugnen können, daß der Begriff des Redens, des Sprechens in demselben der herrschende ist, der denn hier nur auf besondere Arten eingeschränkt worden. Es ist demnach als ein naher Verwandter von dem alten rechen, jetzt rechnen, reden, von reche, richten, unserm sprechen, welche sich nur durch die Präfixa unterscheiden, ingleichen von rächen, Gerüchte, dem Lat. rogare, und andern mehr, anzusehen. Im Poln. ist rugowac, gleichfalls rügen, anklagen und gerichtlich untersuchen.

Der Rügenschreiber, des — s, plur. ut nomin. sing. in einigen Gegenden, ein Schreiber oder Actuarius in einem Rügegerichte.

Das Rügeopfer, des — s, plur. ut nomin. sing. ein nur in der deutschen Bibel, 4 Mos. 5, 15. befindliches Wort, dasjenige Opfer zu bezeichnen, welches bey den ältern Juden ein Ehemann bringen mußte, wenn er seine Frau gerüget, d. i. sie einer Untreue wegen angeklaget hatte. S. Rügen 3.

Die Rügeordnung, plur. die — en, in einigen Gegenden, sowohl die Ordnung, nach welcher ein Rügegericht verfähret, als eine Verordnung in Polizeysachen.

Der Rüger, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher ein Verbrechen rüget, d. i. bey dem Richter anzeiget, in einigen Gegenden. Im Herzogthum Gotha sind solche verordnete Personen, welche die Vergehungen ihrer Nachbarn bey der Obrigkeit anzeigen müssen, und ehedem Rüger und Rügemeister hiessen.

Der Rügerichter, des — s, plur. ut nomin. sing. der Richter in einem Rügegericht.

Die Rügesache, plur. die — n, eine Sache, welche für ein Rügegericht gehöret, daselbst angebracht worden.

Der Rügetag, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, der Tag, an welchem sich ein Rügegericht versammelt.

Die Ruhe, plur. die — n, von dem Zeitworte ruhen. Es ist in einer doppelten Hauptbedeutung üblich.

I. Als ein Abstractum, und ohne Plural, der Zustand, da ein Ding ruhet.

1. In weiterer Bedeutung, der Zustand, da ein Ding sich nicht beweget, seinen Ort nicht verändert.

(1) Eigentlich. Ein Körper ist in Ruhe, wenn er seinen Ort nicht verändert, wenn er sich nicht beweget. Laß den Stein in seiner Ruhe, laß ihn liegen, wo und wie er liegt. Der Hahn stehe in der Ruhe, an einem Feuergewehre, wenn er nicht gespannt ist, folglich sich nicht bestrebt, sich zu bewegen.

(2) In weiterer Bedeutung wird die Ruhe oft nur heftigen Bewegungen, und in figürlichem Verstande lebhaften und besonders beschwerlichen Gemüthsbewegungen entgegen gesetzet.

(a) Der Zustand, da ein Ding keine heftigen oder andern beschwerlichen Bewegungen macht. Er hat keine Ruhe, sagt man von einem Menschen, der immer in heftiger Bewegung des Leibes ist. Gib Ruhe! im gemeinen Leben, lärme nicht so. Keine Ruhe vor jemanden haben, wenn man immer in heftigen Bewegungen von ihm erhalten wird. Jemanden keine Ruhe lassen.

(b) Der Zustand, da man von beschwerlichen Geschäften befreyet ist, die Entfernung von lästigen Geschäften. Die Ruhe lieben, suchen. In Ruhe leben. Sich zur Ruhe setzen. Sich in Ruhe begeben.

(c) Die Abwesenheit alles Streites, Zankes und Krieges, wo es so viel als Friede ist, und oft mit diesem Worte verbunden wird. In Ruhe und Friede leben. Das Seinige in Ruhe besitzen. Die Ruhe einer Familie stören. Die öffentliche Ruhe stören, wieder herstellen. Sich Ruhe schaffen.

(d) Die Abwesenheit aller heftigen Gemüthsbewegungen. Sein Gemüth zur Ruhe bringen. Das störet die Ruhe des Geistes, des Gemüthes. Die Gemüthsruhe, Geistesruhe, Seelenruhe. Wenn ich innere Ruhe genug hätte, um mein Herz den Vergnügungen des Herzens zu öffnen, Zimmerm. Deine Bestimmung fodert viel Eingezogenheit, viel Stille und Ruhe des Geistes.

(e) Die Abwesenheit des Geräusches, ingleichen aller beschwerlichen und unangenehmen Empfindungen. Ich habe keine Ruhe vor ihm. Nicht einmahl mit Ruhe essen können. Jemanden keine Ruhe lassen. Keine Ruhe vor jemanden haben. Sie sollen recht haben, lassen sie mich nur in Ruhe, Gell. Lassen sie mich damit in Ruhe. Die Ruhe des Gewissens, Gewissensruhe.

Ich sann dem Zweifel nach, der meine Ruhe stört, Gell.

2. In engerer Bedeutung ist es der Stand der Ruhe nach einer vorher gegangenen beschwerlichen Bewegung, besonders so fern sie zur Wiederherstellung der Kräfte dienet.

(1) Überhaupt. Jemanden keine Ruhe lassen. Der Ruhe pflegen. Da man denn in der Landwirthschaft auch den Zustand, da man einen Acker brache liegen lässet, die Ruhe desselben nennet. Jetzt kommt die Ruhe des Winters, ihr Bäume, Geßn.

(2) In engerer und figürlicherer Bedeutung.

(a) Der Schlaf, besonders in der edlern Schreibart. Keine Ruhe haben, nicht schlafen können. Sich zur Ruhe begeben oder legen. Mittagsruhe halten, nach dem Essen schlafen. Jemanden die Ruhe mitnehmen, im gemeinen Leben, wo man glaubt, daß ein Kind oder ein Kranker nicht werde schlafen

können,

Digitized by Google

können, wenn eine in das Zimmer kommende fremde Person sich nicht setzt.

(b) Der Stand des Todes und des Grabes. Zur Ruhe kommen, in seine Ruhe eingehen, sterben. Jemanden zu seiner Ruhe bringen, ihn feyerlich beerdigen.

II. Als ein Concretum, der Ort, wo eine Person oder Sache ruhet, wo es doch nur in einigen einzelen Fällen üblich ist, da denn zuweilen auch der Plural statt findet. Dieß ist meine Ruhe ewiglich, hier will ich wohnen, Ps. 132, 14. In der Mechanik wird auch der Ruhepunct, der Ort, wo ein Hebel aufliegt, die Ruhe genannt. Bey den Jägern ist die Ruhe der Ort in einem Gehölze, wo das Roth- und Damwildbrett gelegen hat, das Bett. In den Gewehrschlössern werden der Arm der Nuß und dessen Einschnitte, worauf die Schlagfeder und die Stange ruhen, sowohl die Ruhen, als auch die Rasten genannt.

Anm. Bey dem Willeram und Notker Ruowo, Ruuuo, Ruuuo, bey den schwäbischen Dichtern Ruowe, im Niedersächs. Roue, Rouwe, bey den ältern Engländern Row, bey den Schweden Ro, im Finnländischen Rauha, im Isländischen mit einem andern Suffixo Roth, wohin auch das Niedersächs. Reide, ein ruhiger Aufenthalt, und unser Friede gehören. S. Ruhen.

Die Ruhebank, plur. die — bänke, eine Bank, worauf man ruhet, am häufigsten in der Sentenz, Müßiggang ist des Teufels Ruhebank.

Das Ruhebett, des — es, plur. die — e, Diminut. das Ruhebettchen, Oberd. Ruhebettlein, ein Bett bey Tage darauf auszuruhen, zum Unterschiede von einem Bette, worin man des Nachts schläft; das Faulbett.

Der Ruhebock, des — es, plur. die — böcke, bey den Vogelstellern, ein Bock oder Gerüst, worauf die Stangen mit den Leimruthen im Niederlegen ruhen.

Die Ruhebühne, plur. die — n, im Bergbaue, Absätze auf den Fahrten und Sitze von Pfosten im Rücken der Fahrten, bey dem Ausfahren darauf auszuruhen; auf den Treppen der Ruheplatz.

Das Ruhefeld, des — es, plur. die — er, ein in einigen Gegenden für Brachfeld übliches Wort, ein Feld, welches dieses Jahr unbearbeitet bleibt, und gleichsam ruhet.

Die Ruhekammer, plur. die — n, Diminut. das Ruhekämmerchen, Oberd. Ruhekämmerlein, eine figürliche Benennung des Grabes.

Ruhen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, eigentlich der Bewegung entgegen gesetzet ist, und nicht beweget werden, den Ort nicht verändern, bedeutet.

1. Eigentlich, wo man von einem jeden Körper sagen kann, er ruhe, wenn er den Ort nicht verändert, wenn er sich im Stande der Ruhe befindet, ob es gleich in diesem Verstande am häufigsten in der philosophischen Schreibart üblich ist.

2. In weiterer Bedeutung, in welcher dieses Zeitwort am gangbarsten ist, ist es heftigen und ermüdenden Bewegungen entgegen gesetzet, und da ruhet man schon, wenn man aufhöret, sich auf eine lebhafte, ermüdende Art zu bestreben. Gott ruhete am siebenten Tage, hörete auf, unmittelbar in der Bildung der Körperwelt zu wirken. Besonders, wenn solches geschiehet, um die verlohrnen Kräfte wieder zu ersetzen. Nach gethaner Arbeit ist gut ruhen. Von einer Arbeit ruhen. Die Pferde ruhen lassen. Er kann nicht ruhen, sagt man von jemanden, der immer in heftiger, zuweilen auch andern beschwerlicher Bewegung und Geschäftigkeit ist. Ich werde nicht eher ruhen, als bis ich meine Absicht erreicht habe, nicht eher aufhören, mich zu bestreben. Sie ruhen nicht, sie haben denn Schaden gethan, Sprichw. 4, 16. Ruhe nicht bis er dirs giebt. O, Schwert des Herrn ruhe! Jer. 47, 6. Höre auf zu verwüsten. In der Landwirthschaft ruhet ein Acker, wenn man ihn ein Jahr lang unbestellet lässet, damit er neue Kräfte gewinne. Auch die Teiche läßt man an manchen Orten alle sechs Jahre ruhen, wenn man sie austrocknen, pflügen und besäen lässet.

3. Figürlich.

(1) Schlafen, besonders in der edlern Sprechart. Zu Mittage ruhen. Haben sie wohl geruhet? Ach wollt ihr nun schlafen und ruhen? Matth. 6, 45.

(2) Im Grabe liegen. Ehrfurcht erfülle uns für den Redlichen, dessen Asche hier ruhet, Geßn.

(3) Von einem andern Dinge getragen, unterstützet werden.

(a) Der Balken ruhet auf der Schwelle. Die Taube Noah, fand nicht, da ihr Fuß ruhen konnte, 1 Mos. 8, 9.

(b) Figürlich, auf eine bleibende, dauerhafte Art gegenwärtig seyn. Die Weisheit ruhet in dem Herzen eines Verständigen, Sprichw. 14, 33. Zorn ruhet in dem Herzen des Narren, Pred. 7, 10. Der Geist Gottes ruhete auf ihm. Der Segen ruhet bey der Hütte des Redlichen und bey seiner Scheuer, Geßn. Bey dieser Hütte hat nie ein langwieriges Unglück geruhet, ebend. Sein Blick ruhete unverwandt auf dem Greise, ebend. S. auch Beruhen.

(c) Nach einer noch weitern Figur wird es in der ehrerbietigen Schreibart der Kanzelleyen zuweilen für seyn gebraucht. Denenselben wird in hoher Erinnerung ruhen. Ew. Excellenz ruhet ohne Zweifel noch in frischem Andenken u. s. f.

So auch das Ruhen.

Anm. Bey dem Willeram und Notker mit dem Blaselaute statt des Hauches, ruouuen, rauuan, im Niedersächs. rauen, im Schwed. ro, im Griech. nach dem Hesychius und Scholiasten des Theocrit ἐρωεῖν, wo auch ἐρωή, Ruhe ist, und selbst im Arab. raha, und mit verstärktem Hauchlaute rekana. Ehedem hatte man vermittelst des Suffixi — sen hiervon auch das Intensivum rausen; der aber rawser in dem summer der ist der schanden sun, in einer alten Übersetzung der Sprüche Salomonis, aus dem Anfange des 15ten Jahrhundertes. Und hiervon scheinet unser Rast und rasten ein Überbleibsel zu seyn. Mit einem noch andern Suffixo ist im Isländ. Roth die Ruhe, und im Niedersächs. Reid, ein Ort der Ruhe.

Ruhen ist eine Figur einer mehr in das Gehör fallenden Veränderung, als die eigentliche Ruhe. Da rahen, reben, ruhen, Regen u. s. f. eigentliche und onomatopöietische Ausdrücke der Bewegung sind, so könnte man leicht auf die Gedanken fallen, daß es in den Sprachen eine gewöhnliche Figur sey, daß ein Wort zwey einander entgegen gesetzte Dinge bedeuten könne; welcher Satz doch so, wie er da stehet, der Philosophie der Sprachen völlig zuwider ist. Indessen ist ruhen, quiescere, wirklich eine Figur von einem veralteten ruhen, sich bewegen; aber nicht unmittelbar, und als dessen Gegensatz, sondern vermittelst mehrerer Zwischenbedeutungen. Die Leiter möchte etwa so aussehen. 1. Ruhen, bewegen, als eine Onomatopöie der Bewegung. 2. In die Krümme bewegen, hohl machen; wovon 3. die Bedeutung eines Daches, der Bedeckung, des Schutzes sehr gewöhnliche Figuren sind, und von dieser Bedeutung stammet, 4. die Figur der Abwesenheit der Beunruhigung, der beschwerlichen Bewegung her, welches denn unser gegenwärtiges Wort ist. Man siehet hieraus zugleich, daß auch unser Friede hierher gerechnet werden kann. Von zwey Mitlautern zu Anfange eines Wortes ist allemahl der erste ein zufälliges Präfixum, und daß im Niedersächs. Reid, und im Isländ. Roth, noch jetzt Ruhe bedeutet, ist schon vorhin bemerket worden. Ruhen in Geruhen gehöret nicht hierher, sondern zu dem veralteten ruchen, sorgen, besorgen.

Der

Digitized by Google

Der Ruheplatz, des — es, plur. die — plätze, ein Platz, wo man ruhet, oder ausruhet. So werden die Absätze auf den Treppen, wo man ausruhet, Ruheplätze und Ruhestellen genannt. Auf den Fahrten im Bergbaue heissen sie Ruhebühnen.

Das Ruhepulver, des — s, plur. ut nomin. sing. im gemeinen Leben, ein Pulver, welches in den Apotheken aus Opium, Anissamen, armenischen Bolus, Päonienwurzel u. s. f. bereitet, und den Kindern gegeben wird, wenn sie nicht schlafen können; das Kinderpulver. Die so genannte Kinderruhe, Requies Nicolai, ist eine ähnliche Masse oder Confection aus Opio.

Der Ruhepunct, des — es, plur. die — e, derjenige Punct, auf welchem eine Last auflieget oder ruhet. So wird in der Mechanik derjenige Punct, wo der Hebel aufliegt, die Ruhe oder der Ruhepunct genannt. So fern er auch zugleich der Punct ist, um welchen sich die Maschine bewegt, heißt er auch der Bewegungspunct.

Die Ruhesaat, plur. inusit. in der Landwirtschaft einiger Gegenden, dasjenige Getreide, welches auf Ruhe, d. i. in die Brachfelder gesäet wird.

Der Ruhestab, des — es, plur. die — stäbe, bey den Mahlern, ein Stab, worauf die rechte Hand im Mahlen ruhet.

Die Ruhestelle, plur. die — n, eine Stelle, wo man ausruhet, S. Ruheplatz. In der Mahlerey werden die starken Schatten bey großen Lichtern Ruhestellen genannt, weil das Auge auf denselben von dem hellen Lichte gleichsam ausruhet.

Die Ruhestunde, plur. die — n, eine zur Ruhe, zum Ausruhen bestimmte Stunde.

Der Ruhetag, des — es, plur. die — e, ein der Ruhe gewidmeter Tag; in einigen Fällen auch der Rasttag.

Ruhig, adj. & adv. ruhiger, ruhigste, Ruhe habend, und darin gegründet, in allen Bedeutungen des Abstracti Ruhe, besonders von der Abwesenheit lebhafter, ermüdender Bewegungen und beschwerlicher Empfindungen. Ruhig seyn, stille, aufhören, rauschende, sich und andern beschwerliche Bewegungen zu machen. Ruhig schlafen, ohne heftige Bewegungen, unangenehme Träume, beschwerliche Sorgen. Ein ruhiges Leben, entfernt von beschwerlichen Geschäften, ingleichen von Streitigkeiten mit andern, von lästigen Sorgen u. s. f. Ein ruhiges Gewissen. Ein ruhiges Alter. Eine Sache ruhig besitzen. Sich ruhig verhalten, andern nicht beschwerlich seyn. Seyn sie ruhig, auch, machen sie sich deswegen keine Sorgen. Ruhig und gelassen seyn, ohne merkliche Lebhaftigkeit des Gemüthes und der Empfindungen. Wenn wird mein armes Herz wieder ruhig werden? Welchem Baume entsinkt dann das sterbende Laub auf mein ruhiges Grab? Geßn.

Anm. Im Niedersf. rauelk, rausam, gerausam, rustig. S. auch Geruhig. Das Nebenwort ruhiglich für ruhig, welches noch in der deutschen Bibel vorkommt, ist im Hochdeutschen veraltet.

Der Ruhm, des — es, plur. inusit. von dem Zeitworte rühmen.

1. Lautes Geschrey, laute Stimme, sie sey von welcher Art sie wolle; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. In den monseeischen Glossen wird Ruom noch ausdrücklich durch Clamor übersetzt. Im Isländ. ist Romur, das Gemurmel, und im Schwed. Rom, der jauchzende Beyfall. Folgende Schriftstellen scheinen noch ein Überbleibsel dieser veralteten Bedeutung zu seyn. Freue dich mit Ruhm und jauchze, Es. 54, 1. Berge und Hügel sollen vor euch her frohlocken mit Ruhm, Kap. 55, 12. Daß beyde ihr Ruhm und Freude ein Ende haben soll, Jer. 15, 9. Ich will ihren Ruhm in Klage verwandeln, Bar. 4, 34.

2. In engerer Bedeutung war es ehedem auch für Ruf, Gerücht üblich, die zu einer und eben derselben Zeit von vielen mündlich fortgepflanzte Nachricht zu bezeichnen. Wenn dem Ruhme zu trauen ist, dem Rufe, Gerüchte. Auch diese Bedeutung ist veraltet.

3. In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung ist es die laute Erzählung der Vollkommenheiten einer Person oder Sache; wo der Ruhm eine Folge der Ehre ist, von Lob und Preis, aber nur in den Graden verschieden ist, indem er vermöge der in diesem Worte zum Grunde liegenden Onomatopöie, mehr sagt, d. i. eine lautere Erzählung bedeutet, als Lob, und etwas weniger, als Preis. Sich Ruhm mit etwas erwerben. Ruhm von etwas haben. Nach Ruhm streben. Jemandes Ruhm beneiden. Ich sage es zu seinem Ruhm. Ohne Ruhm zu melden. Da es denn auch zuweilen von den Vorzügen, dem Gegenstande des Ruhmes gebraucht wird. Sich einen Ruhm aus etwas machen. Sich etwas zum Ruhme rechnen. Gott ist dein Ruhm, 5 Mos. 10, 21.

Anm. Bey dem Kero, Ottfried u. s. f. Ruam, im Niedersf. Room. S. Rühmen.

Die Ruhmbegierde, plur. inusit. die Begierde, das lebhafte Verlangen nach Ruhm, d. i. nach der lauten Erzählung anderer von unsern Vorzügen. Das verkürzte Ruhmbegier kommt noch zuweilen bey den Dichtern vor. Ruhmgier hingegen ist eine heftige, ungeordnete Begierde nach Ruhm.

Ruhmbegierig, adj. & adv. ruhmbegieriger, ruhmbegierigste, Ruhmbegierde habend, und darin gegründet. Ruhmgierig hingegen ist, eine heftige ungeordnete Begierde nach Ruhm habend, und darin gegründet.

Rühmen, verb. regul. act. dessen heutiger Gebrauch nur ein Überbleibsel seiner ehemahligen Bedeutungen ist. Es bedeutete ehedem,

1. Eine laute Stimme von sich hören lassen, laut rufen, wie das Angels. hryman, rufen, und das Schwed. roma, Beyfall zuklatschen, zujauchzen. Auch im Deutschen kommt rahmen, für schreyen noch zuweilen vor, S. Rammeln, welches das Intensivum davon ist, und Rumor. Jetzt ist es in dieser Bedeutung veraltet, obgleich noch folgende Stellen zu derselben zu gehören scheinen. Das Feld sey fröhlich und lasset rühmen alle Bäume im Walde, Ps. 96, 12. Deine Wächter rufen laut mit ihrer Stimme und rühmen mit einander, Es. 52, 8. Lasset fröhlich seyn und mit einander rühmen das Wüste zu Jerusalem, V. 9. Rühme du Unfruchtbare, freue dich mit Ruhm, Kap. 54, 1. Wo es den lauten Ausdruck der Freude zu bezeichnen scheinet.

2. Erzählen, eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher giruamen bey dem Ottfried mehrmahls vorkommt.

3. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung; die Vollkommenheiten einer Person oder Sache mit lauter Stimme erzählen, wo es mehr sagt, d. i. eine stärkere Stimme voraus setzt, als loben, und vielleicht etwas weniger, als preisen. Jemanden rühmen. Er wird von jedermann gerühmt. Es will ihn niemand sehr rühmen. Jeder Kramer rühmet seine Waare. Die biblischen Verbindungen, fromm gerühmet werden, Sprichw. 20, 6. und für einen weisen Mann gerühmet werden, Kap. 16, 21. sind im Hochdeutschen ungewöhnlich, indem man statt deren lieber sagt, man rühmet ihn als fromm, als einen weisen Mann, oder er wird wegen seiner Frömmigkeit gerühmet. Ingleichen als ein Reciprocum, sich rühmen. Die Sache wegen, welcher man sich rühmet, stehet alsdann in der zweyten Endung. Sich seiner Stärke, seiner Klugheit rühmen. Da es denn noch häufiger in weiterm Verstande gebraucht wird, etwas als eine Vollkommenheit von sich behaupten. Keiner unserer Sinne kann sich so vieler Veränderungen rühmen, als unser Gesicht.

Digitized by Google

Daher das Rühmen. Viel Rühmens von etwas machen. Des Rühmens ist kein Ende. Opitzens Rühmung ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Anm. In der letztern Bedeutung bey den ältern oberdeutschen Schriftstellern ruomen, rummen, im Niedersächs. römen.

Die Ruhmgier, plur. car. S. Ruhmbegierde.

Ruhmgierig, adject. & adverb. ruhmgieriger, ruhmgierigste, S. Ruhmbegierig. Daher die Ruhmgierigkeit, der Zustand, die Fertigkeit, da man ruhmgierig ist.

Rühmlich, adj. & adv. rühmlicher, rühmlichste, Ruhm bringend, Ruhm gewährend, mit Ruhm. Jemanden ein rühmliches Zeugniß geben. Rühmlich von jemanden sprechen. Eine rühmliche That. Sich rühmlich verhalten. Sein Amt rühmlich verwalten. Das ist nicht rühmlich.

Die Rühmlichkeit, plur. inusit. die Eigenschaft einer Person oder Sache, nach welcher sie rühmlich ist.

Der Ruhmneid, des — es, plur. car. der Neid, so fern der Ruhm des andern dessen Gegenstand ist; nach dem Muster des Wortes Broneid.

Ruhmredig, adj. & adv. ruhmrediger, ruhmredigste, mit ungebührlichem Ruhme von sich selbst redend, und in dieser Gesinnung gegründet. Ein ruhmrediger Mensch. Ruhmredig seyn. Die Ruhmredigen bestehen nicht vor deinen Augen, Ps. 5, 6. Es verdroß mich auf die Ruhmredigen, Ps. 73, 3. Ich sprach zu den Ruhmredigen, rühmet nicht so, Ps. 75, 5. Es werden Menschen seyn, die von sich selbst halten, geitzig, ruhmredig, hoffärtig, 1 Timoth. 3, 2.

Sehr häufig schreibt und spricht man dieses und das folgende Wort auch ruhmräthig, Ruhmräthigkeit, und alsdann stammet es von rathen, dem Intensivo von reden her, so fern es ehedem auch reden bedeutete.

Eine den Niedersachsen eigene R. A. ist, ruum, d. i. raum, geräumig, sprechen, theils mehr reden als man soll, theils aber auch, eine Sache vergrößern, das ist zu raum gegeben, zu milde berichtet; daher nennet man daselbst einen Großsprecher, der alles vergrößert, Ruumschötter, Raumschüssel. Stammete unser ruhmredig von diesem ruum, raum, geraum, ab, welches doch noch nicht erweislich ist, so würde es eine weitere Bedeutung haben. Im Mecklenburgischen nennet man einen, der alles vergrößert, weidelaut, d. i. weitlaut.

Die Ruhmredigkeit, plur. inusit. die Eigenschaft, die Fertigkeit, da eine Person ruhmredig ist.

Die Ruhmsucht, plur. car. die Sucht, d. i. ungeordnete heftige und anhaltende Begierde nach Ruhm, die Ruhmbegierde als eine Sucht betrachtet.

Ruhmsüchtig, adject. & adverb. ruhmsüchtiger, ruhmsüchtigste, Ruhmsucht habend, in derselben gegründet.

Ruhmwürdig, adj. & adv. ruhmwürdiger, ruhmwürdigste, des Ruhmes würdig.

Die Ruhmwürdigkeit, plur. inusit. die Eigenschaft eines Dinges, da es ruhmwürdig ist.

Die Ruhr, plur. die — en, von dem Zeitworte rühren. 1. Die Handlung des Rührens, ohne Plural, und nur noch in einigen einzelen Fällen. So wird das Stranden eines Schiffes, wenn es den Grund berühret, auf den Grund stößet, in einigen Gegenden die Grundruhr genannt. In dem Landbaue ist die Ruhr die zweyte, und in einigen Gegenden die dritte Arbeit zur Wintersaat. S. Rühren. In den Weinbergen wird die letzte Hacke oder Behackung in einigen Gegenden die Ruhr genannt. Siehe auch Aufruhr.

2. Dasjenige, was gerühret wird, auch nur in einigen Fällen. So heißt bey den Falkenierern der lebendige Vogel, welchen man in der Hand flattern oder sich rühren lässet, um dadurch den Falken an sich zu locken, die Ruhr. Auch bey den Vogelstellern führet der Ruhrvogel diesen Nahmen, Siehe dieses Wort.

3. Eine Krankheit bey Menschen und Thieren, welche in einem ungewöhnlich heftigen und dünnen Bauchflusse bestehet, wo man ehedem einen jeden Bauchfluß, und so gar das Larieren die Ruhr nannte. Die weisse Ruhr, ein solcher Bauchfluß von gewöhnlicher Farbe, wo die verdaueten Speisen dünn und wässerig fortgehen, und der bey Menschen am häufigsten der Durchfall, Durchlauf, die Diarrhee genannt wird. Die rothe Ruhr, welche auch nur die Ruhr schlechthin genannt wird, wenn unter empfindlichen Schmerzen Blut mit abgehet, die Dysenterie, von dem Griech. und Lat. Dysenteria.

Anm. In dem letzten Falle gehöret es zunächst zu der veralteten Bedeutung des Zeitwortes rühren, da es auch für fliessen gebraucht wurde, so daß Ruhr eigentlich den Fluß, und in engerm Verstande den Bauchfluß bedeutet.

Das Rühreisen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Eisen, einen andern Körper damit umzurühren. In den Salzwerken ist das Rühr- oder Rohreisen ein horizontales eisernes Blatt an einem eisernen Stiele die Steinkohlen und das Feuer damit aufzulüften.

Rühren, verb. regul. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, sich bewegen, beweget werden, wo es ehedem von verschiedenen Arten der Bewegung sowohl im eigentlichen als figürlichen Verstande gebraucht wurde. Daß es ehedem auch fliessen bedeutet habe, erhellet noch aus Ruhr 3. Im gemeinen Leben wird röhren, welches eben dieses Wort ist, von dem rieseln kleiner trockner Körper gebraucht. Besonders bedeutete es,

1. entstehen, seinen Ursprung von etwas nehmen, wo es denn mit dem Lat. oriri überein kommt. Es ist in dieser Bedeutung nur noch in einigen Fällen üblich. Von jemanden zu Lehen rühren, im Lehenswesen, seinen Ursprung als ein Lehen von demselben haben. Ausser welchem Falle es nur noch in dem zusammen gesetzten herrühren üblich ist. Alles dieses Unglück rühret von dir her. Der Verdruß rühret gemeiniglich daher, weil die Begebenheiten unsern Ideen entgegen stehen, Sulz.

2. Sich in die Länge bewegen, so fern sich die Bewegung bis an ein gewisses Ziel erstrecket. Die Leiter rührete mit der Spitze an den Himmel, 1 Mos. 28, 12. Das Schwert rührete bis in Himmel, Weish. 18, 16. Wofür man doch jetzt lieber das verwandte reichen gebraucht.

II. Als ein Activum oder vielmehr Factitivum, bewegen machen.

1. Überhaupt, für bewegen, wo es vermöge seiner Ableitung einen etwas stärkern Grad der Bewegung bezeichnet als regen.

(1) Eigentlich. Der Vogelsteller rühret den Lockvogel, wenn er ihn vermittelst eines Fadens anziehet, damit er flattere, S. Ruhrvogel. Am häufigsten braucht man es reciproce und von den Gliedern des Leibes. Sich nicht rühren können. Kein Glied rühren können. Weder Hand noch Fuß rühren können. Die Zunge nicht rühren können. Rühre dich, rühret euch, eine im gemeinen Leben übliche Antreibungs-Formel.

(2) Figürlich, sanfte Gemüthsbewegungen hervor bringen, wo es von sanften Gemüthsbewegungen aller Art gebraucht wird. Jemanden rühren, ihn zum Mitleiden, zur Traurigkeit, zur Liebe bewegen. Ihn rühret nichts. Einem das Herz rühren. Das rühret mich nicht, bringt nicht die geringste Empfindung in meinem

Digitized by Google

meinem Gemüthe hervor. Wenn mein Bitten sein Herz nicht rühren kann. Ich bin zu zärtlich gerührt, als daß ich viel reden könnte. Der Anblick gerührter Freunde rührte uns sehr auf. Ein rührender Anblick, rührende Ausdrücke, eine rührende Predigt. Das war sehr rührend. Er schien über diese Güte so innig gerührt zu seyn, als über sein Unglück. Unser Geist hat einen nothwendigen Hang, sich von jeder Art der Schönheit rühren zu lassen. Schon Ottfried braucht es in dieser Figur mehrmahls.

2. Besonders von verschiedenen einzelen Arten der Bewegung.

(1) Von der thätigen Bewegung in gerader Richtung, so fern sie sich bis an ein gewisses Ziel erstrecket, und dasselbe gleichsam in Bewegung setzet. Seine Hand hat uns nicht gerühret, 1 Sam. 6, 9. Die Hand Gottes hat mich gerühret, Hiob 19, 21. So bald ihn der Ostwind rühren wird, Ezech. 17, 10. Wofür man doch jetzt anrühren und berühren braucht. Nach einer noch weitern Figur ist es noch in einigen Fällen für treffen üblich. Von dem Blitze, von dem Donner gerühret werden. Von dem Schlage (Apoplexia) gerühret werden. Ingleichen für schlagen. Die Trommel, das Spiel rühren.

(2) Von einer kreisförmigen Bewegung, doch nur so fern sie alle Theile eines Körpers in Bewegung setzet. Den Brey rühren. Zwey Dinge unter einander rühren. In etwas rühren. Besonders in den Zusammensetzungen aufrühren, einrühren, umrühren. In einigen Gegenden wird auch das Buttern rühren genannt.

(3) In der Landwirthschaft ist das Rühren die dritte oder bey einigen die zweyte Art des Pflügens zur Wintersaat, da der gebrachte oder gewendete Acker mit dem Rührhaken oder Hakenpfluge der Quere nach überfahren wird, welches an einigen Orten auch hakenpflügen, balkenstreifen, quiren; und wenn man sich statt des Hakenpfluges des gewöhnlichen Pfluges bedienet, vierähren oder vierahrten genannt wird, S. diese Wörter. Den Acker rühren. Es scheinet hier ehedem pflügen, wühlen, graben u. s. f. überhaupt bedeutet zu haben, und im Wend. ist ruju noch, aufwühlen.

Daher das Rühren. S. auch Rührung.

Anm. Im Isidor chihruoran, hriran, bey dem Ottfried und Notker ruoren, bey dem Ulphilas rrirun, bey den heutigen Oberschwaben ruaren, im Niedersächs. rören, im Schwed. röra, Isländ. reira, im Angelsächs. hreoran, im Engl. rear, im Griech. ὀρινειν. Auch im Arab. ist raraa, die Augen bewegen. Aus der Endsylbe — ren erhellet schon, daß es ein Intensivum oder Frequentativum von einem veralteten Zeitworte ruhen, rahen, rohen ist, bewegen und beweget werden, welches auch in unserm regen, Ruhe, und dem Niedersächs. raken, rühren, bewegen zum Grunde liegt, und in dem Lat. ruo, ruere, und dem Arab. raca, sich bewegen, noch unverändert vorhanden ist. Mit veränderten Suffixis in der Stammsylbe gehören auch reden bewegen, reiten, rahmen, reinen, riesen, reisen u. s. f. zu dieser Verwandtschaft.

Das Rührey, des — es, plur. die — er, im gemeinen Leben, besonders Niederdeutschlandes, in einer Pfanne gar gemachte ausgeschlagene Eyer, wo das Weisse und Gelbe unter einander gerühret wird; in andern Gegenden das Eyerrühr, Schwed. Eggröra, Engl. Rearegg.

Das Rührfaß, des — es, plur. die — fässer, in einigen Gegenden ein Nahme des Butterfasses, von rühren, Buttern.

Die Ruhrgerte, plur. die — n, bey den Vogelstellern, die Gerte oder Ruthe, woran der Ruhrvogel gebunden ist.

Der Rührhaken, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. In der Landwirthschaft, ein besonderer Pflug mit einer zweyschneidigen Schar, den Acker damit zu rühren, d. i. der Quere nach zu zerreissen oder zu durchschneiden; der Hakenpflug, in einigen Gegenden der Radlitz. 2. Im Hüttenbaue ist es ein Werkzeug in Gestalt eines Hakens, das im Flusse stehende Silber oder Kupfer damit umzurühren.

Die Rührkelle, plur. die — n, in den Küchen, eine Kelle, Dinge, welche gekocht werden, damit umzurühren.

Das Ruhrkraut, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — kräuter. 1. Eine Pflanze mit verwachsenen Staubbeuteln, fruchtbaren Zwittern und fruchtbaren Weibchen, Gnaphalium *Linn.* Ruhrpflanze, wovon es mehrere Arten gibt, worunter besonders die eine, welche im engsten Verstande Ruhrkraut heißt, in den dürren unbeschatteten Gegenden wächset, und wegen ihrer trocknenden, zusammen ziehenden Kraft wider die rothe Ruhr gebraucht wird; Gnaphalium dioicum *Linn.* Gelbes Ruhrkraut, Gnaphalium luteoalbum *Linn.* In einigen Gegenden wird das Ruhrkraut, Hundsauge, Hundsblume, Katzenpfötchen, Engelblume, Schimmelkraut, Wiesenwolle genannt. 2. Eine Art des Alantes, welche in den vertrockneten Wassergräben wächset, Inula dysenterica *Linn.* ist gleichfalls unter diesem Nahmen bekannt.

Die Ruhrlerche, plur. die — n, S. Ruhrvogel.

Der Rührlöffel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Löffel, andere Dinge damit umzurühren.

Der Rührnagel, des — s, plur. die — nägel, in den Mühlen, ein Nagel, welcher mit dem einen Ende an dem Schuh des Rumpfes, mit dem andern Ende aber in dem Loche des Läufers befestigt ist. Er macht, daß der Schuh zittert, und das Getreide zwischen den Steinen fallen läßt.

Die Ruhrnuß, plur. die — nüsse, ein Nahme, welchen an einigen Orten die Lampertsnüsse führen, weil sie wider die rothe Ruhr heilsam seyn sollen.

Die Ruhrpflanze, S. Ruhrkraut.

Das Ruhrrecht, des — es, plur. die — e, in einigen, besonders niederdeutschen Gegenden ein Nahme des Strandrechtes, S. dasselbe, ingleichen Ruhr 1.

Das Rührscheit, des — es, plur. die — e, in den Brauhäusern, ein Scheit oder starker Stock, womit der Meisch umgerühret wird; der Rührstecken.

Die Ruhrschnur, plur. die — schnüre, bey den Vogelstellern, die Schnur, woran der Ruhrvogel befestiget ist.

Die Rührstange, plur. die — n, eine Stange, einen andern Körper damit zu rühren oder umzurühren. Bey den Köhlern ist es eine Stange, womit die Fülle eines Meilers aufgeschüret und ausgerühret wird; die Füllstange. Bey den Papiermachern ist die Rührstange in dem Rechen eine Art von Querl, den gemahlnen Zeug damit umzurühren.

Der Rührstecken, des — s, plur. ut nom. sing. S. Rührscheit.

Die Rührung, plur. die — en, nicht sowohl das Verbale von rühren, weil es von der Handlung des Rührens nicht gebraucht wird, sondern von rühren und dem Suffixo ing oder ung, die Wirkung des Rührens im figürlichen Verstande, d. i. eine jede sanfte Empfindung, besonders so fern sie von aussen veranlasset wird, zu bezeichnen.

Der Ruhrvogel, des — s, plur. die — vögel, bey den Vogelstellern, ein an eine Ruthe gebundener lebendiger Vogel, welcher vermittelst einer Schnur gerühret, d. i. auf und nieder gezogen wird, damit er flattere, und andere Vögel auf die Anfälle locke. Ist es eine Lerche, so heißt sie die Ruhrlerche.

Digitized by Google

Der Ruin, des — es, plur. die — en, aus dem Lat. Ruina. 1. Der Untergang, die Verwüstung einer Person oder Sache; ohne Plural. Den Ruin einer Stadt. Das wird deinen Ruin beschleunigen, deinen Untergang, dein zeitliches Verderben. 2. Die Überreste von zerstörten Dingen, besonders von verwüsteten Gebäuden; die Trümmer. Ihr Götter, prächtig aus Ruinen erhebt sich euer Pantheon, Ramler. In einer Schrift des 16ten Jahrhundertes werden die Ruinen eines Schlosses, des alten Schlosses Maurenschädel genannt.

Der Rülps, des — es, plur. die — e, ein Magenwind, welcher mit einem lauten unhöflichen Tone aus dem Halse fähret, als eine unmittelbare Nachahmung dieses lauten ungesitteten Tones, daher auch dieses Wort nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, so wie das nahe verwandte Oberd. Grolz, Grölzer, Görpa u. s. f. Siehe das folgende. Figürlich ist es, doch auch nur in der niedrigen Sprechart, ein grober ungesitteter Mensch.

Rülpsen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen Rülps lassen, auch nur in den niedrigen Sprecharten, im Oberd. grolzen, görpsen, garzen, im Österreich. grepitzen, im Niedersf. kolpen, korpen, roppen, rulpsen, im Engl. relp, im Französ. roupper, im Schwed. raps, im Dän. rabe, im Griech. ἐρεύγειν, im Lat. ructare; lauter Nachahmungen des Schalles.

Der Rümmel, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Ein kurzes dickes unförmliches Stück Holz heißt im gemeinen Leben ein Rümmel, im Oberd. ein Römel, mit dem vorgesetzten d im Niedersf. Drümmel. S. Trumm und Rumpf. Im Forstwesen ist der Rümmel ein Sägeblock. 2. Bey den Müllern werden die Rinnen oder Schläge, welche in die Mühlsteine gehauen werden, gleichfalls Rümmel genannt. In beyden Fällen ist die Ausdehnung theils in die Länge, theils in die Dicke der Stammbegriff. S. Rahmen.

Der Rummel, des — s, plur. inusit. ein nur im gemeinen Leben in einigen Fällen übliches Wort.

1. Altes Eisenzeug und andere verlegene Sachen durch einander, welche, wenn man sie bewegt, ein Gerummel oder Gepolter machen, werden in manchen Gegenden, besonders Niedersachsens, collective ein Rummel genannt. Im Hochdeutschen ist dafür Gerümpel üblicher. Holländ. Rommelary, Rommeling. Im mittlern Lat. ist Rumbula, ein Trödelweib, im Österreichischen Gsempleriun.

2. Eine Menge mehrerer Dinge ohne Wahl, wo Schlechtes und Gutes unter einander ist, Holländ. Rommelzo, im Niedersf. auch Ramp, Rämter, Franz. Ramas. Den ganzen Rummel kaufen, den ganzen Haufen schlechter und guter Dinge. Im Rummel kaufen, gutes und schlechtes unter einander, in Bausch und Bogen. Figürlich ein Handel, eine Sache im verächtlichen Verstande. Er wird dir den ganzen Rummel erzählen.

3. Eine Zahl, eine Menge überhaupt, in welchem Verstande es noch im Picket-Spiele üblich ist, wo es die Zahl der Augen, welche man in einer Farbe hat, bedeutet. S. Rummeln.

Der Rummeldeuß, plur. car. der eigenthümliche Nahme desjenigen Bieres, welches in Ratzeburg gebrauet wird.

Die Rummeley, plur. die — en, von dem Zeitworte rummeln. 1. Das Rummeln, ohne Plural, doch nur im Niedersächsischen. 2. Der Rummel, d. i. alte verlegene Sachen. Besonders 3. ein altes baufälliges weitläufiges Haus, wo es überall rummelt, wenn man darin gehet. Niedersf. Rummeltje.

Rummeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben von einer Art eines hohlen dumpfigen Schalles üblich ist, welchen z. B. die verschlossenen Winde im Magen, gewisse Arten des Donners, das Rollen einer Kugel auf einer hohlen weiten Fläche u. s. f. verursachen, und wovon rumpeln das Intensivum ist. Niedersf. gleichfalls rummeln, Engl. rumble, Isländ. Rymbee, das Gemurmel. Mit vorgesetztem T stammet trommeln und trummeln daher.

Der Rumor, (der Ton auf der letzten Sylbe) des — es, plur. die — e, ein unanständiges Geschrey, ein ungesitteter Lärm, lautes Geräusch. Es ward in der Stadt ein sehr groß (großer) Rumor, 1 Sam. 5, 9: 11. Daß er ihn überantwortete ohne Rumor, Luc. 22, 6. Ohn alle (allen) Rumor und Getümmel, Apost. 24, 18. Einen Rumor anfangen, machen. Die Stelle des Tones beweiset, daß wir es zunächst aus dem Ital. Rumore entlehnet haben, welches wieder von dem Lat. Rumor abstammet, und sowohl mit den vorigen Wörtern, als auch mit Ruhm, rühmen, genau verwandt ist.

Rumoren, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen Rumor machen; lärmen, toben. Sie werden trinken und rumoren als vom Wein, Zach. 9, 15. Im mittlern Lat. rumare, adrumare, im Niedersf. rameuten, rammeln.

Der Rumorer, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher rumoret.

Das Rumorhaus, des — es, plur. die — häuser, in Wien, ein öffentliches Haus, worin sich die Rumorwache aufhält, und in welches diejenigen gebracht werden, welche des Nachts auf den Gassen Lärmen und Rumor anfangen.

Die Rumorwache, plur. die — n, an einigen Orten, z. B. zu Wien, Stadtsoldaten oder Gerichtsknechte, welche allen Rumor auf den Gassen verhindern und auch Rumorwächter heißen. Ihr Vorgesetzter wird der Rumorhauptmann, zuweilen auch der Rumormeister genannt.

Das Rumpelholz, des — es, plur. die — hölzer, im Bergbaue ein dickes rundes Holz, worauf die Fremden gerumpelt werden. S. Rumpeln.

Der Rumpelkasten, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Kasten, worin man altes abgenutztes eisernes Geräth und anderes Gerümpel verwahret.

Rumpeln, verb. regul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, und einen gewissen hohlen dumpfigen Schall nachahmet, der indessen doch härter ist, als das Rummeln, diesen Schall von sich geben und hervor bringen. Die Winde in den Gedärmen rumpeln, altes Eisengeräth rumpelt, wenn man darin kramet, ein schwerer ungeschickter Wagen rumpelt auf unebnen Wege, in welchem letztern Falle es auch den Begriff des Stoßens und Schüttelns bey sich hat. Im Bergbaue ist das Rumpeln eine Art des Hänselns derjenigen, welche in eine bergmännische Gesellschaft treten, da sie sich auf das Rumpelholz legen müssen, und auf demselben hin und her gerollet werden. In das Zimmer hinein rumpeln, ungestüm und schnell hinein poltern. S. auch Überrumpeln. Wenn über einander gestelltes hölzernes Geräth herunter fällt, so sagt man es rumpele herunter. Engl. rumble. Vielleicht gehöret auch das rumpeln oder rümpeln der Kammmacher hierher, S. Rimpeln.

Der Rumpf, des — es, plur. die Rümpfe, welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. Mit dem herrschenden Begriffe des hohlen Raumes ist der Rumpf in verschiedenen einzelen Fällen ein hohler Raum, ein Gefäß. So werden die Capseln oder Gefäße, welche die Landleute aus Baumrinden machen, Erdbeeren u. s. f. darin zu sammeln, in vielen Gegenden Rümpfe genannt. Der Harzrumpf ist bey den Harzscharrern ein Gefäß, worein das Harz gegossen wird. Der Ziegerrumpf, im Oberdeutschen, ein Gefäß aus Baumrinden, worein der Zieger gegossen wird. Auch eine Bienenwohnung, welche aus einem Klotze gehauen ist, und sonst auch eine

Digitized by Google

Beute heißt, führet an einigen Orten den Nahmen eines Rumpfes, und in manchen Gegenden heißt eine jede Bienenwohnung, auch wenn sie aus Stroh geflochten ist, ein Rumpf. In den Mühlen wird in einigen Gegenden die Einfassung des Beutels, welche in andern der Schuh heißt, der Rumpf genannt. Noch häufiger führet diesen Nahmen der hölzerne viereckte Trichter, durch welchen das Getreide auf den Stein fällt, und der in einigen Gegenden die Gosse, die Rahr, der Trichter, der Korb, im Niedersächs. der Schuh, bey dem Pictorius die Trimäll, von dem Französ. Tremuille, heißt.

2. In andern Fällen herrscht der Begriff der Ausdehnung in die Dicke, bey einer geringen verhältnißmäßigen Länge. So wird der Theil des menschlichen Körpers zwischen dem Kopfe und den Füßen, der auch der Leib in engerm Verstande heißt, der Rumpf genannt, welchen Nahmen auch derjenige Theil eines Hemdes bekömmt, welcher diesen Rumpf bedeckt. Im Niedersächs. ist Rumpf auch ein Kamisol ohne Ärmel. Der Rumpf eines Stiefels, bey den Schustern, der Theil zwischen der Stulpe und dem Schuhe. Der Rumpf eines Schiffes, das bloße Gebäude ohne Tau- und Takelwerk.

Anm. In beyden Bedeutungen im Niedersächs. Rump, Engl. Rump, in der zweyten im Schwed. Rump. Es stammet von rahmen ab, welches sowohl eine Bewegung in die Tiefe, in die Ründe, als auch eine in die Dicke ausgedehnte Masse bedeutet, S. das folgende. Zur ersten Bedeutung des hohlen Raumes gehören auch Raum und Strumpf, und zur zweyten Bedeutung unser Rümmel, Rummel, Trumm, das Lat. Truncus und unser Strunk.

Rümpfen, verb. regul. act. welches eigentlich, theils krümmen, theils Runzeln machen bedeutet, aber nur noch von dem Krümmen des Mundes und den Runzeln der Nase gebraucht wird, so fern beyde ein Zeichen des verächtlichen oder spottenden Hohnes sind. Das Maul über etwas rümpfen, zum Zeichen der Verachtung, des Hohnes. Die Nase rümpfen. Daher das Rümpfen.

Anm. Bey den schwäbischen Dichtern rumpfen. Im Oberdeutschen scheint es noch in weiterer Bedeutung üblich zu seyn. Pictorius und Dasypodius rümpfen auch die Stirn, wofür wir das verwandte runzeln brauchen. Bey dem Kaisersberg ist sich rümpfen, sich krümmen und winden, und bey andern oberdeutschen Schriftstellern kommt auch das Neutrum sich rumpfen vor, wofür wir mit dem vorgesetzten Zischlaute schrumpfen sagen. Das pf deutet auf ein Intensivum, so daß dieses Wort wieder zu dem vorhin gedachten rahmen, ruhmen, sich in die Länge und Krümme bewegen, gehöret, und mit krümmen, dem krimpfen der Schneider, schrumpfen u. s. f. nahe verwandt ist. Im Niedersächs. und Holländ. ist Rimpel und im Englischen Rumpel, eine Runzel.

Das Rumpfleder, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. bey den Schustern, das Leder von vier- bis fünfwöchentlichen Kälbern, vielleicht weil es zu den Rümpfen der Stiefel genommen wird.

Das Rumpfloch, des — es, plur. die — löcher, in den Mühlen, ein Loch an dem Beutelkasten.

Die Rumpfzange, plur. die — n, in den Eisenhämmern eine Zange, womit der eingeschmelzte Teul unter dem Hammer gezänget wird.

Der Rümpler, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Rimpeln.

Rund, adj. & adv. runder, rundeste, welches dem, was eckig ist, entgegen gesetzet wird. Im schärfsten Verstande ist eine Fläche rund, wenn alle Puncte der Oberfläche gleich weit von dem Mittelpuncte abstehen, und da findet freylich keine Comparation statt. Allein im gemeinen Leben ist auch ein Körper schon rund, wenn er sich dieser mathematischen Ründe nur nähert, da denn allerdings Grade möglich sind. Das bey diesem Bey- oder Nebenworte befindliche Hauptwort muß es allemahl bestimmen, in wie fern ein Körper rund ist, oder welche Fläche an demselben rund ist. Eine runde Kugel, eine runde Walze, eine runde Scheibe u. s. f. sind alle rund, aber in verschiedenen Verhältnissen.

1. Eigentlich. Ein runder Tisch. Ein runder Thurm. Die Dose ist rund. Kugelrund, zirkelrund, eyrund, halb rund u. s. f. Etwas rund machen, es ründen. Das Nebenwort rund wird auch sowohl für sich allein, noch häufiger aber mit den Partikeln um und herum gebraucht, eine kreisförmige Bewegung zu bezeichnen, für rings. Die Haare rund abschneiden, noch häufiger, rund herum, aber rund um den Kopf. Um das Haus rund herum gehen, rund um das Haus gehen. Er kömmt, das Haupt mit Strahlen rund umwunden, Raml.

Das Rund, als ein Hauptwort, ein runder Körper, ist nur bey den Dichtern üblich, und leidet auch alsdann keinen Plural. Das große Rund der Erden, Opitz.

Daß einer über uns dieß große Rund verwalte, ebend.

2. Figürlich.

(1) Fett, fleischig, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, weil dergleichen Körper und ihre Theile sich der runden Gestalt mehr nähern, als magere. Ein junges Mädchen,

Das sich von fetter Milch die Backen rund gegessen, Rost.

(2) Aufrichtig, gerade heraus, ohne Umschweife und Rückhalt. Etwas rund heraus sagen, aufrichtig, ohne Umschweife. Mit einer Sache rund heraus gehen. Als ein Beywort braucht man es hier im Hochdeutschen nicht gern, ob es gleich in andern Mundarten üblich ist. Die runde Wahrheit sagen, die reine. Ein rundes Bekenntniß, ein wahres, aufrichtiges. Das Schwedische rund hat eben diese Bedeutung, so wie das Franz. rondement, weil die runde Figur, wie Cicero, nach des Herrn Ihre Bemerkung sagt, nil habet incisum, angulis, nil anfractibus. Im Niedersächs. ist rundburstig, freymüthig, der alles rund von der Brust wegsagt.

(3) Eine runde Zahl, nach dem Lat. numerus rotundus, eine aus lauter Zehnern, Hundertern oder Tausendern bestehende Zahl, anstatt einer aus Einern bestehenden. Z. B. 100, anstatt der Zahl 99, 98 u. s. f.

Anm. 1. Der Comparativ und Superlativ lauten im gemeinen Leben häufig ründer und ründeste, allein in der edlern Sprechart bleibt der Vocal lieber unverändert. Rund ist dem entgegen gesetzt, was merklich eckig ist, so wie krumm, dem was gerade ist.

2. Im Schwed. und Niedersächs. gleichfalls rund, im Englischen round, im Franz. rond, im Wallis. mit vorgesetztem Gaumenlaute crwn. Es stammet so wie Ring von rennen, rinnen, ab, und bezeichnet zunächst die schnelle Bewegung eines runden Körpers um seine Achse. Mit vorgesetztem e ist davon im Niedersächs. tründeln, rollen, wälzen. Das Lat. rotundus gehöret zunächst zu unserm Rad, wie teres zu drehen. Unsere ältesten oberdeutschen Schriftsteller kennen dieses Wort nicht, sondern brauchen dafür sinwell, Angels. sinewealt, Schwed. sinwalf, dessen letzte Hälfte zu Welle, wälzen gehöret.

Das Runda, (der Ton auf der letzten Sylbe), plur. ut nomin. sing. bey den Schmäusen und in den Trinkgesellschaften, ein Stück, welches mit allen Instrumenten zu dem Trunke, vermuthlich zunächst zu dem in die Runde, oder im Kreise herum gehenden Trunke geblasen wird.

Der Rundetrunk muß der Stimme Bund beleben,

So schmeckt der Wein uns doppelt schön, Hagedorn.

Digitized by Google

Vermuthlich vom Ital. Ronda, brindeggiae in ronda, in die Runde trinken.

Der Rundbaum, des — es, plur. die — bäume, in vielen Fällen des gemeinen Lebens ein Nahme einer Welle, oder eines Wellbaumes, d. i. eines starken runden Baumes an einer Maschine, welcher umgedrehet wird, eine Last zu heben. So führet die Welle eines Haspels im Bergbaue den Nahmen des Rundbaumes, Ronnebaumes und Rehbaumes, welche beyden letztern nicht aus dem ersten verderbt sind, indem das zweyte zunächst zu rennen, rinnen, das letzte aber zu drehen gehöret, dessen Stammwort die erste Sylbe Reh ist; woraus denn auch erhellet, daß Rundbaum nicht bloß die runde Beschaffenheit dieser Welle, sondern zunächst ihre Bewegung um ihre Achse bezeichnet.

Die Runde, plur. die — n. 1. Die kreisförmige Bewegung, und der Umstand einer Bewegung, da sie eine kreisförmige Richtung hat; ohne Plural. In die Runde gehen. Sich in die Runde drehen. In einer Runde neben einander stellen, in einem Kreise. Funfzig Meilen in die Runde. In die Runde tanzen, im Kreise. In die Runde trinken, rings herum. Ital. Ronda, Französ. Ronde. 2. Im Kriegeswesen ist die Runde, der Kreisgang der dazu bestellten Wache, besonders in der Nacht, die Posten zu besichtigen, die Runde thun oder gehen, da denn auch die dazu bestellte Wache diesen Nahmen führet. Die Hauptrunde, Tagerunde, Visitier-Runde. Nach dem Französischen Ronde lautet es auch im Deutschen zuweilen die Ronde.

Die Ründe, plur. inusit. das Abstractum von rund, die runde Beschaffenheit eines Dinges; im gemeinen Leben die Rundheit, S. auch Rundung.

Das Rundeisen, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art Dreheisen bey den Zinngießern.

Das Rundel, S. Rondel.

Ründen, verb. regul. act. rund machen. Daher die Ründung, S. solches hernach besonders.

Der Rundfisch, des — es, plur. die — e, in der Handlung, eine Art getrockneten Dorsches, welcher am Rückgrathe nicht aufgerissen worden, sondern seine natürliche Ründe behalten hat, und auch Stockfisch im engsten Verstande genannt wird.

Der Rundgesang, des — es, plur. die — gesänge, eine Art fröhlicher weltlicher Lieder, welche von mehrern in die Runde gesungen werden, dergleichen Rundgesang sich am Ende der Liede auf dem Lande von Herrn Weiße befindet.

Die Rundhaue, plur. die — n, im Bergbaue, eine Art Hauen oder Hacken, womit der Rasen aufgehauen wird, wenn man schürfen oder einschlagen will.

Die Rundheit, plur. car. S. Ründe.

Das Rundholz, des — es, plur. die — hölzer, ein rundes Holz, in verschiedenen Fällen des gemeinen Lebens. Im Schiffsbaue werden die Masten und Segelstangen wegen ihrer Ründe collective Rundholz genannt. In den Küchen heißt das Brennholz von den Ästen der Bäume, welche nicht gespaltet werden, gleichfalls collective und ohne Plural, Rundholz.

Rundieren, verb. regul. act. welches im gemeinen Leben für ründen, rund machen, üblich ist, und vermuthlich aus dem Französischen rondee entlehnet worden. Die Orgelbauer rundieren die Zinnplatten, wenn sie solche auf eine hölzerne Form zu Pfeifen ründen.

Rundlich, adj. & adv. rundlicher, rundlichste, ein wenig rund, sich der runden Gestalt nähernd.

Die Rundsäule, plur. die — n, ein von einigen im vorigen Jahrhunderte versuchtes Wort, einen Cylinder zu benennen, welches aber nie allgemein geworden.

Der Rundschild, des — es, plur. die — e, eine ehedem übliche Art runder Schilde, welche auch Rundarsche genannt wurde, nach dem Französ. Rondache, und Ital. Rondazza. Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches ist der Rundschild, wegen einiger Ähnlichkeit, eine Art Pflanzen, welche in den südlichen Ländern Europens angetroffen wird; Clypeola *Linn.*

Die Rundschnur, plur. die — schnüre, eine runde Schnur, zum Unterschiede von einer breiten oder eckigen.

Das Rundstück, des — es, plur. die — e, ein rundliches Stück, doch nur in einigen Fällen. So werden die schwedischen Öhre, eine Kupfermünze, auch Rundstücke genannt.

Die Rundung, oder **Ründung**, plur. die — en. 1. Die Handlung des Ründens, von diesem Zeitworte, und ohne Plural, wo nur allein Ründung üblich ist. 2. Die runde Figur, die runde Gestalt, von rund und dem Suffixo — ing oder — ung, auch ohne Plural; wo man sowohl Rundung als Ründung sagt. Ein Schiff erhält seine Rundung von den Randhölzern. Einem Dinge die Ründung geben, die Ründe. Etwas in die Ründung bringen. 3. Ein runder Kreis, ein rundes Ding, wo Rundung am üblichsten ist. Im Jagdwesen ist die Rundung ein runder Weg, welcher in das Holz gehauen wird. Eine halbe Rundung ist ein solcher Weg in Gestalt eines halben Zirkels.

Das Rundwerk, des — es, plur. die — e, ein rundes oder rundliches Werk. In den Mahler- und Zeichenschulen werden die Figuren von Gyps, nach welchen gezeichnet wird, Rundwerke genannt.

Die Rune, plur. die — n, ein aus den nordischen, besonders der schwedischen Sprache angenommenes Wort, diejenigen Buchstaben zu bezeichnen, deren sich die ältesten nordischen Völker bedieneten, ehe sie in den spätern Zeiten die lateinischen Figuren annahmen. Die ältern Schweden, Dänen, Norweger und Isländer schrieben mit Runen. Daher die Runenschrift, eine aus Runen bestehende Schrift. Der Runenstab, ein Stab, in welchem solche Runen eingeschnitten sind, der den ältern Schweden statt eines Kalenders dienete, und noch in einigen Provinzen unter dem gemeinen Manne üblich ist.

Anm. Schwed. Runa. Die meisten, auch besten Sprachforscher, z. B. Herr Ihre, sind bey Ableitung dieses Wortes auf das auch im Deutschen übliche raunen, murmeln, flistern, und in engerer Bedeutung, geheimnißvolle, zauberische Formeln hermurmeln, gefallen, und erklären die Runen durch geheimnißvolle Zeichen, Zauberzeichen. Allein bey 1. Raunen ist schon bemerkt worden, daß es aller überwiegenden Wahrscheinlichkeit nach von raunen, runen, schneiden, abstamme. In den alten Zeiten der Einfalt, wo Leibesstärke alles galt, war des Schreibens sehr wenig, und wo man ja eine Schrift brauchte, so schnitt man die Buchstaben, welche doch nur wenigen bekannt waren, in hölzerne Tafeln oder Stäbe, und ein solcher mit Buchstaben beschnittener Stab, hieß ein Runstab. Auch die gesittetsten Völker kannten in der Kindheit ihres Geistes und ihrer Wissenschaften keine andere Art zu schreiben. Von unsern alten Deutschen finden sich wenig Spuren, daß sie vor Annahme der lateinischen Schrift Runen, oder alte eigene Buchstaben gehabt, obgleich die Schweden und Norweger bey ihrer frühen Schiffahrt die Bequemlichkeit der Schrift früher einsehen und nutzen lernten. Indessen kommt doch bey dem Kero, unserm ältesten Schriftsteller, das Wort Runstaba von einem Sendschreiben vor, d. i. eigentlich von einem mit Schrift beschnittenen Stabe; woraus denn erhellet, daß auch unsere Vorfahren in den ältesten Zeiten eine Art von Runen gehabt haben müssen, die aber mit ihrem Nahmen sehr bald verloren gegangen, als mit dem Christenthum auch die lateinische Schrift in Deutschland eingeführet wurde. Auch Daspo-

Digitized by Google

Dasypodius nennet, nach dem Frisch, eine Schreibtafel noch eine Runtafel. S. 1. Raunen, Runse und Buchstab.

Die Runge, plur. die — n, ein Wort, welches eigentlich ein dickes kurzes körperliches Ding bedeutet, aber nur noch in einigen Fällen üblich ist. 1. In einigen Gegenden werden die starken eisernen Bolzen, Rungen genannt, und im Niedersächsischen führen die Spitzbolzen, welche an dem spitzigen Ende gemeiniglich eingehaket werden, diesen Nahmen. Am üblichsten ist es, 2. in der Landwirthschaft, wo das starke kurze Holz an einem Leiterwagen, welches unten in der Achse oder in einer eigenen Rungschale steckt, und woran sich die Wagenleiter lehnet, die Runge, und zum Unterschiede von der vorigen Bedeutung, die Wagenrunge heißt. In einigen hoch- und oberdeutschen Gegenden nennt man sie die Leiste, die Stämmleiste.

Anm. Im Niedersächs. gleichfalls Runge. Nicht von ringen, obluctari, wie Frisch will, sondern mit dem herrschenden Begriffe der Ausdehnung in die Länge und Dicke. Bey dem Ulphilas ist Hrugg, (sprich Hrung, wie das γγ der Griechen) ein Stab. S. Runks und Runkelrübe. Ohne n, dem gewöhnlichen Begleiter der Gaumenlaute, gehören auch Riegel, Prügel u. a. m. zur Verwandtschaft.

Die Rungschale, plur. die — n, an den Rüst- und Leiterwagen, eine Schale, d. i. ein dickes Bret, welches auf der Achse befestiget wird, und worin die Rungen stecken; der Rungschämel, in einigen Gegenden der Rungstock.

Die Runkel, plur. die — n, oder die **Runkelrübe**, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Beete oder des rothen Mangolds. In manchen Gegenden führet nur eine Spielart derselben diesen Nahmen, welche in andern Rohne, Ronne, Range, Rangers, Raunsche, Rummelrübe, Mangoldrübe, Dickrübe, Burgunder-Rübe, Futterrübe, Turnipse u. s. f. genannt wird, sehr groß und dick wird, ein weisses Fleisch hat, und am häufigsten zur Fütterung für das Vieh gebraucht wird. Man hält sie für eine Spielart der gemeinen rothen Beete, Beta vulgaris rubra *Linn.* Der Nahme bezeichnet mit allen seinen Abänderungen die Größe und Dicke dieser Rübe, von reinen, rennen, sich in die Länge und Dicke ausdehnen. S. das vorige und folgende.

Der Runks, des — es, plur. die — e, eine nur in den niedrigen Sprecharten übliche verächtliche Benennung eines vierschrötigen, d. i. großen, starken, und dabey groben Menschen. Runcus ist recht eckig grob, Logau. Niedersächs. Runks, wo auch sich runksen, sich unhöflich strecken und dehnen ist.

Anm. Gewiß nicht, wie Frisch will, unmittelbar von dem Lat. Truncus, obgleich beyde den Begriff der Ausdehnung in die Länge und Dicke haben. Im Oberdeutschen ist Runken, Ranken, ein großes unförmliches Stück Brot, und in Hamburg bedeutet Runks auch einen großen Hund. S. die beyden vorigen, ingleichen Rekel, Strunk u. s. f.

Die Runse, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches Wort. 1. Ein Schnitt, oder ausgehauenes Zeichen in den Gränz- und Marksteinen, heißt eine Runse, es bestehe nun in einem Kreutze, oder in einer andern Figur; wo es zunächst von raunen, runen, schneiden, hauen, abstammet. S. 1. Raunen und Rune. 2. In einigen oberdeutschen Gegenden ist die Runse oder Rünse, ein Bach, von rinnen, fliessen. Eben daselbst ist der Lauf eines Flusses, ingleichen dessen Bett, im männlichen Geschlechte der Runs.

Die Runzel, plur. die — n, Diminut. das Runzelchen, Oberd. Runzelein, eine fehlerhafte oder irreguläre Falte in einem biegsamen Körper. Runzeln in einem Zeuge machen. Der Zeug, das Papier hat Runzeln. Die Runzeln ausbügeln, ausplätten. Besonders so fern solche durch Austrocknung entstehen. Ein Apfel bekommt Runzeln, wenn er austrocknet. Am häufigsten von den Falten der Haut. Runzeln haben, bekommen. Runzeln im Gesichte, auf der Hand. Der Greis von Tejos, auf dessen heitern Stirn das Alter sparsame Runzeln gestreut.

Mich empfängt die erästende Freundschaft
Und lächelt jegliche Runzel hinweg, Giesele.

Anm. Bey dem Notker Runzu, im Ital. mit dem Gaumenlaute Grinza, Französ. Fronce. Es stammet mit dem folgenden Zeitworte, vermittelst der intensiven und zugleich verkleinernden Endung — seln, — zeln, von rinnen, rennen, her, so fern es eine Bewegung in die Krümme, in die Länge und in die Tiefe bezeichnet. Mit andern Suffixis heißt eine solche Runzel, im Niedersächs. Brückel, Brünkel, im Schwed. Rynka, Skrynka, im Engl. Wrinkle, in einigen oberd. Gegenden noch Rumpf, (S. Schrumpfen und Rümpfen), im Niedersächs. Rimpel und Schrumpel, Engl. Rumpel, im Griech. ῥυτις, ῥυζα, (im Französ. ist rider, runzeln), im Lat. Ruga, im Isländ. Rauga, Rucka, im Wallis. Rhych, Rhygot; welche alle von ähnlichen Zeitwörtern der Bewegung abstammen.

Runzelig, oder **Runzlig**, adj. & adv. runzeliger, runzeligste, Runzeln habend. Eine runzelige Stirn. Runzelig werden, machen. Runzelicht oder runzelich, würde Runzeln ähnlich bedeuten.

Runzeln, verb. regul. act. Runzeln machen. Der Zeug runzelt sich, wenn er Runzeln bekömmt. Die Stirn runzeln.

Der junge West, der schwächste von den Winden,
Der doch durch seinen Hauch kaum Bäche runzeln kann,
Schleg.

Daher das Runzeln. S. Runzel.

Rupfen, verb. regul. act. welches das Intensivum von raufen ist, und im Oberdeutschen auch überall wie dieses gebraucht wird. Sich die Haare ausrupfen, ausraufen. Jemanden bey den Haaren rupfen, raufen. Im Hochdeutschen ist es für sich allein von dem Ausraufen der Federn am üblichsten. Die Federn ausrupfen. Ingleichen, eine Gans, ein Huhn, einen Vogel rupfen, ihnen die Federn ausrupfen. Eine gerupfte Gans. Figürlich rupft man jemanden, wenn man ihn auf eine empfindliche Art um das Seinige bringt. Daher das Rupfen.

Anm. Im Niedersächs. ruppen. Es stammet vermittelst des intensiven p von raufen her, S. dasselbe. Im Oberdeutschen hat man von diesem Worte noch mehrere, welche im Hochdeutschen fremd sind. Der Rupf, ist daselbst Werrig, oder Werg, Herde, und rupfen, von Werg, heeden; die Rupfe aber bedeutet den Rocken am Spinnrade. Eben daselbst ist einem etwas vorrupfen, es ihm vorrücken, vorwerfen.

Die Ruppe, plur. die — n; in einigen Gegenden, ein Nahme der Aalraupe, Gadus Lota *Linn.* welche im Niedersächs. Quappe, Aalquappe heißt. S. Aalraupe.

Ruppig, adj. & adv. ruppiger, ruppigste, eigentlich, zerrupfte, d. i. zerrissene Kleider anhabend, und in weiterer Bedeutung, armselig überhaupt; lumpig. Ruppig einher gehen. Ein ruppiger Mensch. Ein ruppiges Geschenk, ein armseliges, schlechtes. Nach einer noch weitern Figur ist es auch aus Geitz sich armselig stellend. Sich ruppig betragen, karg, filzig. So auch

Digitized by Google

auch die Ruppigkeit. Alles nur im gemeinen Leben. Es ist von dem Niedersächs. ruppen, rupfen, daher auch einige Hochdeutsche lieber rupfig sagen wollen.

Ruprecht, ein alter ursprünglich deutscher männlicher Taufnahme, welcher unter andern Veränderungen auch Rupert und Robert lautet, S. das letztere. Der Knecht Ruprecht, ein im gemeinen Leben gewöhnliches Schreckbild, die Kinder damit fürchten zu machen, S. Popanz und Mummel.

Das Ruprechts-Kraut, S. Roberts-Kraut.

Der Rus, S. Ruß.

Der Rusch, des — es, plur. die Rüsche, ein Wort, welches eigentlich Rohr, Binsen und ihnen ähnliche Gewächse bezeichnet, aber im Hochdeutschen nur ohne Artikel und ohne Plural in einigen R. A. üblich ist, wo es allemahl mit Busch verbunden wird. So ist in einigen Gegenden eine Hufe Ackerland, einer Hufe in Rusch und Busch, d. i. in Wiesen und Wald, entgegen gesetzet. Über Rusch und Busch, ist im gemeinen Leben so viel, wie über Stock und Stein. Da wächset nichts als Rusch und Busch, nichts als Rohr und niedriges Gebüsch. Es ist mit dem Latein. Ruscus genau verwandt, ohne eben aus demselben entlehnt zu seyn. Im Niedersächs. ist Rusch, im Hannöv. Risch, im Osnabrück. Rüßken, die Binse, bey dem Ulphilas Raus, das Schilf, Rohr, Französ. Roseau. S. Rohr und Rieth, welche von gleich bedeutenden Stämmen sind.

Die Rüsche, plur. die — n, in einigen Gegenden der Ulmbaum, S. Rüster.

Ruschlich, adj. & adv. ruschlicher, ruschlichste, welches nur im gemeinen Leben für das Oberdeutsche raschlich üblich ist, mit Nachlässigkeit, Unbesonnenheit eilfertig. Ruschlich seyn. Daher verruscheln, durch solche fehlerhafte Eilfertigkeit verlieren, verlegen. S. Rasch.

Die Ruske, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme des Mäusedornes oder Myrthendornes, Ruscus *Linn.* der in einigen Gegenden auch Brüske, Brüsch und Beustwurz genannt wird. Da dieses Gewächs eigentlich in Italien und Frankreich einheimisch ist, so kann es seyn, daß es auch seinen lateinischen Nahmen Ruscus mit zu uns gebracht hat, der indessen doch mit dem vorigen Rusch eines Geschlechtes ist.

Der Ruß, (mit einem langen u), des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine schwarze oder schwarzbraune Substanz, welche aus öhligen, salzigen und erdigen Theilen bestehet, und durch das Feuer aus Körpern, welche verbrennen, aufgelöset wird, da sie sich denn an die Wände des Rauchfanges anleget. Ofenruß, der sich vor den Öfen ansetzet. Kienruß, der aus verbranntem Kienholze entstehet. Gemeiniglich verstehet man unter Ruß schlechthin, denjenigen, welcher sich in den Feuermauren anhänget.

Anm. Im Niedersächs. mit der gewöhnlichen Verwechselung des s und r, Rooth, im Holländ. Root und Roet. Es läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen, welcher Begriff in diesem Worte der herrschende ist. Wäre es die Bitterkeit, die dem Ruße vorzüglich eigen ist, so würde es zu dem Oberdeutschen räß, räsch, gehören. Ist es die rauhe Rinde, mit welcher er die Körper überziehet, so würde es mit Rost verwandt seyn, so fern auch dieses den jetzt gedachten Stammbegriff hat. Wäre es der Begriff des Schmutzes, der Unreinigkeit, so könnte Rotz mit in Betrachtung kommen. In einigen Gegenden wird Ruß wirklich für Schmutz überhaupt und rußig, im mittlern Lat. ruseus, für schmutzig gebraucht, so wie Kad, Koth, in einigen gemeinen Mundarten auch Ruß bedeutet. Am wahrscheinlichsten ist der Begriff der Erhebung, einer wesentlichen Eigenschaft des Rußes, da es denn als ein Abkömmling von reisen, riesen, in die Höhe steigen, sich erheben, angesehen werden muß. Im Ober- und Niederdeutschen ist auch Rahm, und in Niedersachsen auch Sote, Engl. Soot, Schwed. Sot, Angels. Sot, für Ruß üblich, S. Rahm 2.

Der Rüßbaum, S. Rüster.

Die Rußbutte, plur. die — n, ein kleines aus Spänen bereitetes, oben weites und unten engeres hölzernes Behältniß von verschiedener Größe, worin der Kienruß aufbehalten und verkauft wird.

Die Rußhütte, plur. die — n, eine Hütte im Walde, in welcher Kienruß gebrannt wird.

Rußig, adj. & adv. rußiger, rußigste, mit Ruß beschmutzt. Sich rußig machen. Ingleichen, dem Ruße ähnlich, wofür man auch rußicht sagt. Rußiges Silbererz, Rußsilber, im Bergbaue, ein Nahme der Silberschwärze, welche aus einem schwarzen silberhaltigen Staube bestehet, und ein verwittertes weißgüldenes Erz ist.

Die Rußkammer, plur. die — n, eine Kammer in einer Rußhütte, worin man den Ruß auffängt und verwahret.

Der Rußkobalt, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, im Bergbaue, ein schwarzer Kobalt.

Das Rußschwarz, des — en, plur. car. bey den Mahlern, gekochter und mit Gummi angemachter Ofenruß, welcher wie Tusche gebraucht wird; Biester, Französ. Bistre, von dem Niedersächs. biester, schwarz, Noir de fumée.

Das Rußsilber, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. S. Rußig.

Der Rüssel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein verlängertes, spitzig zulaufendes Maul an einigen vierfüßigen Thieren und Insecten, so fern es ihnen dazu dienet, die ihnen zur Nahrung bestimmten Dinge aus- oder an sich zu reißen. Der Rüssel der Schweine, dienet ihnen zum Wühlen, und heißt bey den wilden Schweinen der Wurf und das Gebreche. Der Rüssel am Elephanten ist eigentlich die verlängerte biegsame Nase, dienet aber auch zum an sich reissen. Manche Insecten haben gleichfalls Rüssel, der ihnen vornehmlich zum Saugen dienet. Im niedrigen und verächtlichen Verstande wird auch der Mund des Menschen zuweilen mit diesem Nahmen belegt.

Anm. In einigen oberdeutschen Gegenden auch Drüssel und Trüssel, wovon Frisch verschiedene Beyspiele anführet. Das Suffixum — el zeigt theils ein Werkzeug, theils aber auch ein Ding, ein Subject an. Das Stammwort ist ohne Zweifel reissen, sowohl so fern es als ein Neutrum sich in die Länge erstrecken bedeutet, als auch im thätigen Verstande, des An- und Ausreissens. Mit dem gleich bedeutenden e ist im Engl. root, Niedersächs. wröten, wühlen, Griech. ὀρύσσειν, ὀρύττειν, so daß der Rüssel bey den Schweinen, Dachsen u. s. f. ein Werkzeug zum Wühlen, bey dem Elephanten u. s. f. einen verlängerten Mund zum an sich reissen, fressen u. s. f. bedeutet.

Die Rüsselfliege, plur. die — n, eine Art Fliegen, welche kurze, kegelartige, gebrochene Fühlhörner, und einen langen zweyschneidigen Saugerüssel hat; Bombylius *Eberh.*

Der Rüsselkäfer, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art Käfer mit kolbenartigen Fühlhörnern, und einem in einen Rüssel verlängerten Kopfe, der mit Freßzangen und Fühlspitzen versehen ist;

Digitized by Google

ist; Curculio *Linn.* Es gibt ihrer sehr viele Arten, wohin auch der schwarze Kornwurm, Reiter, Glander oder Galander gehöret; Curculio Granarius *Linn.*

Die Rüsselmotte, plur. die — n, eine Art Motten mit einem Rüssel; Phalaena Noctua palpina *Hufnag.*

Die Rust, plur. die — en, nach dem Frisch, schmahle dicke Breter auswendig an dem Schiffe, woran die Wände oder Haupttaue des Mastes befestiget werden. Vermuthlich von dem Niederf. Rust, Rast, S. Rast 3, welches bey den Büchsenmachern in ähnlichem Verstande gebraucht wird, und Rüste.

Der Rüstbaum, des — es, plur. die — bäume. 1. Ein Nahme der Rüster, S. dieses Wort. 2. Bey den Maurern, Zimmerleuten u. s. f. starke senkrechte Bäume, welche den vornehmsten Theil eines Gerüstes ausmachen. Im Bergbaue sind es lange Bäume, welche in dem Anfange des Schachtes gelegt werden, und das Geviere tragen. S. Rüsten.

Der Rüstbock, des — es, plur. die — böcke, ein hölzerner Bock, so fern er zur Unterlage eines Gerüstes dienet.

Das Rüstbret, des — es, plur. die — er, Breter, welche zu einem Gerüste gebraucht werden.

Die Rüste, plur. car. ein nur noch in einigen gemeinen Sprecharten ohne Artikel übliches Wort, den Untergang der Sonne zu bezeichnen. Die Sonne geht zu Rüste, gehet unter.

> Muß doch zu Rüste gehen
> So oft es Abend wird, der schöne Himmelsschild, Opitz.
> So gehst du schon so früh zu Rüste
> Du angenehmes Sonnenkind? Günth.

in einem Leichengedichte, wo es figürlich für Ruhe stehet. So fern es von der Sonne gebraucht wird, stammet es ohne Zweifel von dem ehemahligen Zeitworte riesen her, welches noch im Niedersächsischen gangbar ist, und unter andern auch untergehen, sinken, fallen, bedeutet. Wenn die Sonne noch steiget, und nicht rieset, im Niederf. wenn es noch Vormittag ist. S. Riese und Rieseln. Indessen kann es auch zunächst zu Rast, Ruhe, gehören, welches letztere zuweilen auch ein s annimmt, S. Ruhe. Auch von dem Untergange der Sonne ist Rast nicht selten, S. Rast.

Die Rüste, plur. die — n, bey den Kohlenbrennern, vier bis sechs Zoll dicke Klötzchen, welche um die Meiler herum gelegt werden. Vielleicht mit Rast 3. und Rust aus einer Quelle. Indessen kann hier auch die Bedeutung eines Klotzes, einer Ausdehnung in die Dicke statt finden, S. Rist.

Rüsten, verb. regul. act. welches, 1. überhaupt, sowohl zubereiten als auch die nöthigen Anstalten zu etwas machen, bedeutet, in welchem Verstande es bey den ältern oberdeutschen Schriftstellern sehr häufig ist, und auch noch jetzt im Oberdeutschen gebraucht wird. Zum Essen, zum Tische rüsten, sowohl die Speisen zubereiten, als auch den Tisch in Ordnung bringen. Die Zimmer rüsten, die Meublen in Ordnung stellen, das Zimmer reinigen u. s. f. Zum Feste rüsten, zu einem Schauspiele rüsten u. s. f. welches lauter im Oberdeutschen übliche R. A. sind. Das Erdreich rüsten, in der Schweitz, es pflügen, es zur Empfangung des Samens geschickt machen. Die Wolle der Heere zur Arbeit zu rüsten, zuzubereiten, Gesn. Im Hochdeutschen braucht man es am häufigsten,

2. In einigen engeren Bedeutungen.

(1) Mit dem nöthigen Geräthe zu etwas versehen. Er rüstete ihn mit köstlichem Geschmeide, Sir. 45, 10; wofür man doch lieber das zusammen gesetzte ausrüsten braucht. Sich zur Reise rüsten. In noch engerer und gewöhnlicher Bedeutung, mit den nöthigen Waffen, mit den nöthigen Vertheidigungsmitteln versehen. Im Oberdeutschen rüstet man einen Soldaten, wenn man ihn sowohl mit dem Gewehre, als mit der Montur versiehet. Im Hochdeutschen ist es als ein Reciprocum, von Staaten, Kriegesheeren u. s. f. am üblichsten, die zu einem Kriege nöthigen Anstalten vorkehren. Sich zum Kriege, zum Treffen rüsten. Sich wider jemand rüsten. Sich zur See, zu Lande rüsten. Frankreich rüstet sich, aber man weiß nicht, wider welche Macht, macht Anstalten zum Kriege. Ingleichen figürlich in der höhern Schreibart. Widrigen Schicksalen ein mit Geduld gerüstetes Herz entgegen stellen.

> So groß ist nur ein Herz, was Lehren Gottes rüsten,
> Dusch.

(2) Bey den Werkleuten ist rüsten absolute und als ein Neutrum, ein Baugerüst machen. Morgen wird gerüstet. Wo man auch die Zusammensetzungen aufrüsten, ein Gerüst aufbauen, abrüsten, es abbrechen u. s. f. braucht. Im Bergbaue rüstet man, wenn man das Gestell eines Haspels über den Schacht gesetzet wird, welches in dieser Betrachtung auch überrüsten heißt. Im Oberdeutschen scheinet es in noch weiterer Bedeutung für bauen überhaupt üblich zu seyn. Wenigstens heißt es bey dem Opitz:

> Hier pflegt in stiller Ruh der Sperling aufzurüsten.

Daher das Rüsten und die Rüstung, S. das letztere hernach besonders.

Anm. Bey dem Ottfried rustan und girustan, für zubereiten, bereiten überhaupt, im Schwed. rusta. Wachter sahe es sehr unwahrscheinlich als ein durch Versetzung der Buchstaben aus dem Latein. struere gebildetes Wort an, Frisch aber leitete es von riesen, in die Höhe steigen, sich erheben her, welches in Ansehung der letzten engern Bedeutung angenommen werden könnte, aber für die weitere zu enge ist. Das st verräth nicht undeutlich ein Intensivum, da denn das Stammwort freylich reisen oder reiten ist, welches hier entweder eine Bewegung überhaupt, oder in engerm und eigentlichem Verstande, eine mit Geräusch verbundene Bewegung bedeutet, welche mit dem Rüsten und Zurüsten gemeiniglich verbunden ist. Im Niedersächsischen ist Ruse, sowohl Geräusch, als auch eine Menge mehrerer Dinge ohne Wahl und Ordnung, und das Schwed. rusta bedeutet nicht nur rüsten, sondern auch ein Geräusch machen, toben, brausen. Und hieraus läßt sich auch das zusammen gesetzte entrüsten erklären, wo die Partikel ent einen Anfang bezeichnet, wie in entbrennen, entstehen u. s. f. so daß sich entrüsten nichts anders ist, als anfangen zornig zu werden, zu brausen. Reiten in bereiten, und Geräth gehören so wie richten in einigen Bedeutungen, gleichfalls zu unserm rüsten, so wie das Arab. Rust, eine Reihe, rosed, rüst, ordnen, richten, zunächst von reisen, sich in die Länge erstrecken, abzustammen scheinet.

Der Rüster, (mit einem langen ü) des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft einiger Gegenden, ein Nahme der Sterze am Pfluge, wo der Laderüster oder die eigentliche Pflugsterze die linke Handhabe ist, womit man den Pflug wendet, der Streichbretrüster, aber die rechte Handhabe. In einigen Gegenden ist es weibliches Geschlechtes, so wie das folgende, mit welchem es gleichfalls zu reisen, riesen zu gehören scheinet, doch nur, so fern dasselbe eine Ausdehnung in die Länge bezeichnet. S. Riester, wie dieses Wort auch zuweilen geschrieben und gesprochen wird.

Digitized by Google

Die Rüster, (mit einem langen ü), plur. die — n. 1. Eine im gemeinen Leben vieler Gegenden übliche Benennung des gemeinen Ulmbaumes, Ulmus campestris *Linn.* wo der Nahme in manchen Gegenden auch Rüstbaum, Rüst, Rüsche, Rüschbaum, Rüßbaum u. s. f. lautet, obgleich einige Schriftsteller behaupten, daß die Rüster eigentlich eine Ulme mit scharfen Blättern und rothem Holze sey. 2. Die Lehne oder der Leinbaum, eine Art des Ahornes, Acer Platanoides *Linn.* wird in einigen Gegenden gleichfalls Rüster genannt; so wie 3. der Spindelbaum, Evonymus europaeus *Linn.* bey einigen kleine Rüster oder Kleinrüster heißt.

Anm. Die Sylbe — er ist das Suffixum. Die erste Sylbe scheinet, wie schon Frisch vermuthet, zu dem Zeitworte riesen zu gehören, und den schnellen, starken und geraden Wachsthum dieser Gewächse zu bezeichnen, besonders des Ulmbaumes. Im Böhmischen ist rüsti gleichfalls wachsen. S. Riese, Rieseln, Rist und Reisen.

Rüstern, adj. & adv. von der Rüster. Rüstern Holz. Ingleichen aus diesem Holze bereitet. Rüsterne Breter.

Der Rüsterspinner, des — s, plur. ut nomin. sing. bey einigen neuern Schriftstellern des Insecten-Reiches, ein Nahme der Bärenmotte, Phalaena Bombyx villica *Linn.* vermuthlich weil sie sich auf den Blättern der Rüster einspinnet.

Die Rüsterwanze, plur. die — n, eine Art Baumwanzen, welche sich auf den Rüstern aufhält; Cimex striatus *Linn.*

Das Rüsthaus, des — es, plur. die — häuser, ein noch hin und wieder üblicher Nahme eines Zeughauses, weil darin allerley Rüstungen und zum Kriege gehörige Geräthschaften aufbehalten werden.

Rüstig, adj. & adv. rüstiger, rüstigste. 1. Gesunde Kräfte habend, und solches durch Stärke und Hurtigkeit an den Tag legend, und in dieser Beschaffenheit gegründet. Ein junger rüstiger Mann. Wo Saul sahe einen starken und rüstigen Mann, den nahm er zu sich, 1 Sam. 14, 52. Rüstiges Bauervolk. Ein Schwert in rüstiger Hand. Ich bin seit einigen Stunden rüstig darüber her, diesen Götzen meines Herzens zu zerstören. Rüstig, wie ein Held, Logau.

> Viele flogen rüstig aus,
> Mit dem Bogen in der Rechten, Uz.
> Er geht ihm rüstig nach, Haged.

In welchen drey letzten Stellen es den aus Leibesstärke herfließenden Begriff des Muthes mit einschließt. Als Silpa, der Lea Magd, dem Jacob einen Sohn gebahr, sagte Lea: rüstig, und hieß ihn Gad, 1 Mos. 30, 11; wo es bey dem Herrn Hofr. Michaelis heißt: zum guten Glück! 2. Hurtig, schnell, überhaupt, doch nur im Oberdeutschen.

> Komm rüstig her,
> Und suche noch wie mir das Glück am rechten Orte, Günth.
> Dich nur wieder zu umfangen,
> Will ich, wenn die Welt vergangen,
> Noch so rüstig auferstehn, ebend.

Anmerk. Ungeachtet dieses Wort weder im Niedersächsischen üblich ist, noch auch bey den alten oberdeutschen Schriftstellern vorkommt, so scheinet es doch alt zu seyn, und vermittelst des Suffixi — ig, von rüsten und Rust abzustammen, so fern solche ehedem hurtig seyn, Hurtigkeit, Eile, bedeutet haben, da denn das Stammwort wieder reisen oder riesen ist, sowohl so fern es sich schnell bewegen, als auch so fern es sich in die Länge, Breite und Dicke ausdehnen bedeutet. Auf ähnliche Art sagt man von jemanden, der seine gesunden Kräfte durch lebhafte und starke Bewegungen an den Tag legt, er könne sich rühren. Im Schwedischen ist röst, unerschrocken, kühn, im Deutschen mit vorgesetztem e, getrost, so wie das Ital. presto, hurtig, das p angenommen hat. Im Isländ. ist hraust, stark, gesund, lebhaft, im Griech. ῥώννυμι, ich bin gesund (auch von rennen, rinnen), ῥώμη, Gesundheit, Kräfte, ἔρρωσο, lebe wohl. Siehe Rasch.

Die Rüstigkeit, plur. inusit. die Eigenschaft, der Zustand, da ein Ding rüstig ist.

> Gieb ihm ins Herz
> Des Siegers Rüstigkeit, Weiße.

Die Rüstkammer, plur. die — n, eine Kammer, ein Zimmer, in welchem Kriegesrüstungen und Gewehr aufbehalten und verwahret wird.

Die Rüstkiste, plur. die — n, oder der Rüstkasten, des — s, plur. ut nomin. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Niederdeutschlandes, ein großer Sarg mit einem erhabenen Deckel; ohne Zweifel von dem Niedersächs. Rust, Ruhe, S. Rast.

Die Rüstleine, plur. die — n, ein starkes Tau, welches an den Krahnbalken oder nahe dabey befestigt ist, an das Bögtau eingreift, und den Anker an die Seite des Schiffes befestigt hält.

Die Rüstleiter, plur. die — n, die Leitern auf einem Rüstwagen. Oft werden auch alle gemeine Wagenleitern, Rüstleitern genannt. S. Rüstwagen.

Das Rüstloch, des — es, plur. die — löcher, Löcher in den Mauern, die Rüststangen dadurch zu stecken.

Der Rüstmeister, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Der Vorgesetzte einer Rüstkammer, oder eines Rüsthauses. 2. Ein Handwerker, welcher die ehedem statt des Feuergewehres üblichen Bogen mit ihrem Zubehör verfertiget, und auch ein Bogener genannt wird. S. Rüstung.

Die Rüststange, plur. die — n, bey den Werkleuten, starke Stangen, welche an die Rüstbäume eines Gerüstes horizontal befestiget werden, die Rüstbreter darauf zu legen.

Der Rüsttag, des — es, plur. die — e, ein nur in der deutschen Bibel befindliches Wort, den Tag vor dem Sabbathe oder vor einem Feste zu bezeichnen, an welchem sich die ältern Juden auf den folgenden Tag zu rüsten, d. i. zuzubereiten pflegten; der heilige Abend. Matth. 27, 62. Joh. 19, 14. 41. Im Tatian heißt er der Garotag, von gahren, zubereiten, S. Gärben.

Die Rüstung, plur. die — en, von dem Zeitworte rüsten.

1. Die Handlung des Rüstens, besonders die Rüstung zum Kriege. Die Rüstung der Rosse, Zach. 14, 20. Alle die zur Rüstung alt genug waren, 2 Kön. 3, 21. Die Kriegsrüstung, Seerüstung.

2. Dasjenige, womit eine Person oder Sache gerüstet wird, das zu einer Absicht nöthige Geräth.

(1) Überhaupt. So pflegen die Vogelsteller alles dasjenige zum Vogelstellen nöthige Geräth an Bügeln, Rohr, Stecken u. s. f. die Rüstung zu nennen. Die Einfassung eines bewaffneten Magneten heißt sehr oft dessen Rüstung. Ehedem pflegte man auch eine jede Maschine, Lasten zu heben, eine Rüstung zu nennen.

(2) In

Digitized by Google

(2) In einigen engern Bedeutungen. (a) Ein Gerüst, eine nur noch in einigen Fällen übliche Bedeutung. So wird das Floßbett oder fliessendes Bett, welches auf dem Wasser vorwärts geschoben wird, eine Ramme darauf zu stellen, auch die bewegliche Rüstung genannt. (b) Alles zum Kriege nöthige Geräth. Wagen, Rosse, feste Städte und Rüstung, 2 Kön. 10, 2. Die mancherley Rüstung der Feinde, 2 Macc. 15, 21. Heut zu Tage wird es in dieser Bedeutung wenig mehr gebraucht. (c) Alles einem Krieger oder Ritter nöthige Geräth an Waffen, Kleidern u. s. f. als ein Collectivum. Die volle Rüstung eines Ritters bestand in dem Helme, Harnisch, den Handschuhen, dem Schwerte, der Lanze, den Spornen. In voller Rüstung erscheinen. Die Rüstung eines heutigen Soldaten bestehet ausser der Montur hauptsächlich in dem Ober- und Untergewehre, der Patrontasche u. s. f. Schon Ottfried braucht das Wort Rusti in diesem Verstande. In noch engerer Bedeutung pflegt man auch wohl den Harnisch allein die Rüstung zu nennen. (d) Der Schaft eines stählernen Bogen nebst der Maschiene denselben zu spannen und dem übrigen Zubehöre, da man denn auch wohl figürlich eine gewisse Art von Armbrüsten die halbe und die ganze Rüstung zu nennen pflegt.

Der Rüstwagen, des — s, plur. ut nomin. sing. eigentlich ein großer starker Wagen, worauf die ehemahligen Kriegs-Maschienen oder Rüstzeuge, ingleichen alles schwere Gepäck den Armeen nachgeführet wurde. In weiterer Bedeutung pflegt man jetzt einen jeden großen und starken Leiterwagen, Waaren und andere Geräthschaften darauf zu führen, einen Rüstwagen zu nennen; zum Unterschiede von den kleinern Feld- und Leiterwagen.

Das Rüstzeug, des — es, plur. die — e. 1. Eine Maschiene, d. i. ein jedes zusammen gesetztes Werkzeug, eine vortheilhafte Bewegung hervor zu bringen, in welchem Verstande eine jede Maschiene diesen Nahmen führen kann, und ihn zuweilen noch führet. In engerer Bedeutung ist es diejenige Maschiene an einer Armbrust, womit der stählerne Bogen gespannet wird, und welche auch die Rüstung heißt. 2. Ein Werkzeug; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher Apostg. 9, 15. Paulus figürlich ein auserwähltes Rüstzeug Gottes heißt. Opitz braucht dieses Wort im männlichen Geschlechte, der Rüstzeug. S. Zeug.

Die Ruthe, plur. die — n, Diminut. das Rüthchen, Oberd. Rüthlein, ein Wort, welches eigentlich einen jeden langen, dünnen und gemeiniglich schwanken oder biegsamen Körper bedeutet.

1. Überhaupt, wo es doch nur auf einige einzele Fälle eingeschränket worden, ob man gleich einen jeden Körper dieser Art, wenn er keinen andern Nahmen hat, eine Ruthe nennen kann. So wird die lange Stange in der Landwirthschaft, an welcher man das Dach über einen Heu- oder Kornschober höher oder niedriger stellen kann, die Ruthe genannt. An einem Ziehbrunnen ist die Ruthe bald die Stange, woran der Eimer hängt, bald der lange bewegliche spitzig zulaufende und biegsame Baum, woran die Stange befindlich ist, und welcher sonst auch der Schwängel genannt wird.

In vielen Fällen verliehrt sich der Begriff der Biegsamkeit oder schwankenden Bewegung, so daß bloß der Begriff der Länge und verhältnißmäßigen Dünne zurück bleibt. So wird die lange gerade eiserne Stange an einem Anker die Ruthe, oder zum Unterschiede die Ankerruthe genannt. Die Visier-Ruthe ist in einigen oberdeutschen Gegenden der Visier-Stab, daher das Zeitwort ruthen daselbst auch für visieren gebraucht wird; ein Faß ruthen. Bey den Schlössern ist die Ruthe oder Essenklinge eine dünne vorn gekrümmte eiserne Stange, dem Feuer damit in der Esse Luft zu machen. An den Brücken werden die langen Zimmerhölzer, welche neben einander über die Halden gelegt werden, und worauf man die Bohlen oder Breter nagelt, Ruthen oder Brückenruthen genannt. In Niedersachsen führen auch die Radschienen den Nahmen der Ruthen. Die Handruthe oder Ruthe an einem Dreschflegel ist der starke Stock, welcher im Dreschen in der Hand geführet wird.

2. In verschiedenen engern Bedeutungen.

(1) Ein langes dünnes biegsames Reiß eines Baumes oder Gewächses; eine Gerte. Birkenruthen, die langen dünnen schwanken Zweige der Birken. Die Leimruthe, Wünschelruthe, Spießruthe u. s. f. bezeichnen den Gebrauch solcher Ruthen näher. Die Ruthe Aaron, Ebr. 9, 4. Auch die Angelruthe ist ein solcher langer biegsamer Stab, woran der Theil, an welchem die Angel befestiget ist, und welcher eigentlich eine solche Gerte ist, im engsten Verstande die Ruthe oder Schwippe heißt. Die Ruthe schlagen, mit der Wünschelruthe Metalle und Erz ausfündig zu machen suchen. S. Ruthengänger.

(2) Besonders mehrere solcher dünnen Zweige oder Reiser, so fern sie zusammen gebunden zur Züchtigung nicht nur der Kinder, sondern auch erwachsener Verbrecher dienen; die Zuchtruthe. Ein Kind mit der Ruthe strafen, ihm die Ruthe geben. Noch unter der Ruthe stehen, noch kindischen Züchtigungen unterworfen seyn. Sein Kind unter der Ruthe halten. Der Ruthe entwachsen seyn. Mit Ruthen hauen oder aushauen, einen erwachsenen Verbrecher. Sich selbst eine Ruthe binden, figürlich, selbst Ursache an einem Übel seyn. Figürlich werden, besonders in der biblischen Schreibart, alle Strafgerichte Gottes Ruthen genannt.

(3) Eine lange biegsame Stange, so fern sie ein bestimmtes Längenmaß, besonders auf der Oberfläche des Erdbodens ist, und wieder in 10, 12 oder mehr Schuhe getheilet wird; die Meßruthe. Die Waldruthe, wornach die Wälder gemessen werden, zum Unterschiede von der Feldruthe. Dieses Maß ist sich nicht aller Orten gleich. Die rheinländische Ruthe hält 12 rheinländische Schuh, in Basel hat die Ruthe 16, in Colmar 15, in Mömpelgard 10, im Durlachischen 16, zu Bern 10, zu Schafhausen 12, zu Nürnberg 16, in der Mark Brandenburg 15, in Thüringen 14 und 16, in Chur-Sachsen 15 Schuh 2 Zoll Leipziger Maß u. s. f. da denn auch die Schuhe nicht überall gleich sind. Dieses Maß behält den Nahmen einer Ruthe, auch wenn man sich statt der Stange einer Schnur, Kette u. s. f. bedienet. In manchen Gegenden wird es die Gerte, Stock, Klafter, im Bergbaue Lachter, in Meklenburg der Staken, Landstaken u. s. f. genannt. In manchen Gegenden, z. B. in der Lausitz, ist die Ruthe der 12te Theil einer Hufe, der Breite nach, d. i. wenn die Hufe 3096 Gangschritte, jeden zu 1½ Elle lang, und 135 Schritte breit ist, so ist die Ruthe ein Theil derselben, welcher gleichfalls 3096 Schritte lang aber nur 11¼ Schritt breit ist; wo bloß der Begriff der Ausdehnung in die Länge statt findet.

(4) Bey den Jägern führet der lange dünne Schwanz der meisten vierfüßigen Thiere, z. B. des Fuchses, des Hundes, des Dachses, der wilden Katze, der Fischotter, des Marders, Iltisses, Wiesels, Luchses, der Haselmaus, des Damwildbretes u. s. f. den Nahmen der Ruthe. S. Schwanz.

(5) Das männliche Glied der Menschen und Thieren, besonders der längliche Theil desselben über den Hoden, heißt in der anständigen Sprechart die Ruthe oder männliche Ruthe. Die weibliche Ruthe ist ein ähnlicher, aber viel kleinerer läng-

Digitized by Google

sich runder Theil, welcher mit einem griechischen Kunstworte Clitoris heißt.

Anm. Bey dem Notker Ruota und von einer Meßruthe Ruoto, im Niedersf. Rood, Rode, im Engl. Rod, im Ungar. Rud, im Finnischen Ruode, im Lat. Rudis, im Griech. ῥάβδος, im Chaldäischen Rit. Die Ausdehnung in die Länge und die schwankende Biegsamkeit ist der Stammbegriff, daher dieses Wort als ein Abkömmling von reiten, reisen und riesen, und als ein naher Verwandter von dem Lat. Radius und Ridica, von unsern Ruder, 2. Raute, Rieth, Rüster, Reis u. s. f. dem Schwed. Rå, ein Pfahl, und andern mehr angesehen werden muß.

Ruthen, verb. regul. act. visiren, S. Ruthe 1.

Der Ruthenfischer, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher mit der Ruthe oder Angel fischet, der Angelfischer. Daher die Ruthenfischerey, der Fang der Fische mit der Ruthe, die Angelfischerey.

Der Ruthengänger, des — s, plur. ut nomin. sing. im Bergbaue, ein Bergmann, welcher mit der Wünschelruthe umzugehen weiß; der Ruthenmann, Ruthenschläger.

Die Ruthenkappe, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine lederne Kappe an der Handruthe eines Dreschflegels, welche mit der Flegelkappe verbunden ist.

Das Ruthenkraut, des — es, plur. inusit. ein ausländisches Gewächs, welches an vielen den Ruthen ähnlichen Zweigen große zerschnittene Blätter, wie der Fenchel treibt; Ferula *Linn.* Gertenkraut.

Der Ruthenmann, des — es, plur. die — männer, Siehe Ruthengänger.

Der Ruthenschläger, des — s, plur. ut nomin. sing. Siehe eben daselbst.

Rutschen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort seyn bekömmt, aber nur im gemeinen Leben und in der niedrigen Sprechart üblich ist. 1. Für gleiten, in allen Fällen wo dieses statt findet. Das Holz von einem Berge hinunter rutschen lassen. Daher man denn auch eine solche Anstalt, wo man das auf einem Berge gefällte Holz hinunter gleiten lässet, sowohl eine Riese, als auch eine Rutsche, eine Holzrutsche, Holzglitsche zu nennen pflegt. So auch in den Zusammensetzungen. Mit dem Fuße ausrutschen, ausgleiten. Abrutschen, abgleiten. Figürlich sagt man im gemeinen Leben, eine Sache wolle nicht rutschen, wenn sie nicht den erwünschten Fortgang hat. 2. In engerer Bedeutung, auf dem Hintern fortgleiten, sich sitzend oder auf dem Hintern fortbewegen. Die Hunde rutschen auf dem Hintern, welches man auch reiten nennet. Bey den Jägern rutschet der Hase zu Holz, wenn er langsam und gleichsam auf den Hinterläuften gleitend zu Holze gehet.

So auch das Rutschen.

Anm. Niedersf. rutsken. Es ist vermöge der Endsylbe — schen das Intensivum von reiten, so fern es sich fortbewegen überhaupt bedeutet, und ahmet den Klang dieser Bewegung genau nach.

Das Rutscherrecht, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Recht des Zins- oder Grundherren, nach welchem eine ihm schuldige Abgabe, wenn solche nicht an dem bestimmten Tage entrichtet wird, mit jedem Tage rutschet, d. i. um die schuldige Summe wächset. Z. B. wenn jemand einen Zins von 8 Gr. zu bezahlen hat, und er bezahlet ihn nicht an dem gesetzten Tage, so hat er den folgenden Tag 16 Gr. den dritten Tag 1 Thlr. u. s. f. zu bezahlen. Eine Abgabe nach Rutscherrecht zu bezahlen haben. In einigen Gegenden steigen solche Abgaben mit jeder säumigen Stunde.

Der Rutscherzins, des — es, plur. die — en, Zinsen, welche nach Rutscherrecht bezahlet werden müssen; in einigen Gegenden Wehrzins, weil er immer um den ganzen Wehrt steiget, ingleichen Frohnzins, Fahrzins, Maigoffenzins, welches von magis abstammen soll.

Die Rutte, plur. die — n, der oberdeutsche Nahme der Aalraupe, S. dieses Wort.

Rütteln, verb. regul. act. einen Körper oft und schnell hin und her bewegen. Jemanden rütteln und schütteln, um ihn aufzuwecken. Das Getreide in dem Schäffel, in dem Sacke rütteln, damit es sich näher zusammen gebe. Ein gerütteltes Maß, wo man die gemessene Sache gerüttelt hat. In einigen Gegenden wird es auch für reitern, sieben, gebraucht, so wie man in andern das Getreide rüttelt, wenn man es gegen den Wind wirft, damit derselbe die Spreu davon absondere. Daher das Rütteln.

Anm. Engl. rattle. Es ist das Diminutivum oder Frequentativum von dem veralteten rüten, welches noch in zerrütten gebraucht wird, und wiederum das Intensivum von reiten, bewegen ist. Im Oberdeutschen ist dafür auch regeln üblich, das Iterativum von regen.

Das Rüttstroh, des — es, plur. car. in der Landwirthschaft, zerrüttetes Stroh, dessen Halme zerdrückt und zerrüttet sind, Rennmstroh, Wirrstroh; zum Unterschiede von dem Schüttenstroh, dessen Halme noch unverletzt sind. In einigen Gegenden Rittstroh, welches aber die Abstammung von rütten (S. Zerrütten) nicht verstattet.



S, der

Digitized by Google



S, der neunzehente Buchstab des deutschen Alphabethes und der funfzehente unter den Mitlautern, welcher durch die Zähne ausgesprochen wird und daher auch zu den Zähnbuchstaben gehöret. Nachdem dieser Buchstab gelinde oder hart ausgesprochen wird, hat man für ihn die Figuren s oder s, ß oder ss, und z, welches letztere doch immer als ein eigener Buchstab angesehen und an das Ende des Alphabethes verwiesen wird, ungeachtet er weiter nichts, als das härteste s ist. Wenn dieses s aber mit einem vollen Zischen ausgesprochen wird, welches besonders manchen Mundarten sehr gewöhnlich ist, so schreibt man es gemeiniglich sch. Ich will das vornehmste, was bey diesem Buchstaben anzumerken ist, auf dessen Aussprache, Schreibart, und etymologischen Gebrauch einschränken.

1. Was die Aussprache betrifft, so wird das s oder s theils mit einem halben oder gelinden Zischlaute, theils aber auch mit einem vollen Zischer ausgesprochen.

(1) Mit einem halben oder gelinden Zischlaute, wie in rasen, dem Latein. risus, mus u. s. f. Dieses s wird entweder einfach oder gedoppelt ausgesprochen. Das letztere wird allemahl ss und in einigen Fällen mit einem ß geschrieben. Das einfache s oder s aber hat wieder einen gedoppelten Laut, einen gelinden und einen scharfen.

Gelinde lautet es am Anfange einer Sylbe, wo es auch mit einem langen s geschrieben wird. Säuseln, Rose, Ameise, Lesebuch. Wohin auch die Fälle gehören, wo der darauf folgende Vocal weggeworfen worden, da denn das s an das Ende der vorher gehenden Sylbe zu stehen kommt, und alsdann oft auch s geschrieben wird; Röschen, Lieschen, Bläschen, er rast oder ras't für raset, er bläs't oder bläst für bläset, welche Zusammenziehungen doch lieber vermieden werden. Eine Ausnahme machen diejenigen Wörter, in welchen ein b, r, th, b, p, g, k und ch vorher gehet, wo das s einen scharfen Laut bekömmt; Krebse, krebsen, Kebse, wachsen, Gewächse, drucksen, drechseln, klappsen, des Gypses u. s. f. Daher die Endsylbe — sen oder — seln in vielen Zeitwörtern auch in das noch härtere — zen und — zeln verwandelt worden. Das Suffixum sam behält sein gelindes s, was für ein Mitlauter auch vorher gehen mag.

Stehet es in der Mitte, so lautet es scharf. Last, Wust, Wüste. Eben so scharf lautet es auch am Ende der Sylbe oder eines Wortes, da es denn allemahl s geschrieben wird. Aus, weislich, gottlos, Beweis, Kies, Maus, Aas, Eis. Ist die Aussprache am Ende eines Wortes gelinder, so wird ein e euphonicum angehängt, diesen gelindern Laut zu bezeichnen; böse, leise, Käse, Matrose, Franzose, Ameise u. s. f. wofür härtere oberdeutsche Mundarten bös, leis, Käs, Matros, Franzos, Ameis, schreiben und sprechen. Von denjenigen Fällen, wo dieses harte s durch ein ß ausgedruckt wird, wird sogleich geredet werden.

(2) Mit dem ganzen oder rauschenden Zischer, wie ein sch. Hier sind die deutschen Mundarten gar sehr von einander unterschieden. Einige oberdeutsche, besonders die schwäbische, zischen jedes s an, wenn es vor einem andern Mitlauter stehet, und oft vor einem Vocal; ist, bist, hast, Wespe, wie ischt, bischt, hascht, Weschpe; dagegen die Niederdeutschen mit diesem an und für sich freylich unangenehmen Zischlaute weit sparsamer sind, das s in sp und st niemahls zischend aussprechen, und in den übrigen Fällen statt des sch entweder ein bloßes s oder ein sg hören lassen, welches letztere besonders den Westphalen und Holländern eigen ist. Die hochdeutsche Mundart, welche das Mittel zwischen beyden hält, pflegt es folgender Gestalt zu halten.

Wenn das s zu Anfange eines Wortes vor einem c, k, m, p und t stehet, so lautet es wie sch; Scorpion, Sclave, skoptisch, Smyrna, Smaragd, spaßen, spinnen, Stand, stehen, Stern; welche Aussprache auch in den Zusammensetzungen bleibt, Gestirn, beständig, Verstand. In der Mitte der Wörter und am Ende bleibt der gewöhnlichere Laut des s, gestern, Vesper, lispeln, Wispel, Maske, fest, befestigen, erste, süßeste, Ast, Gäste, Bestie.

Nach einem r wird das s besonders aber in dem st von den Hochdeutschen in sehr vielen Wörtern wie ein sch ausgesprochen; Mars, Ars, garstig, Durst, Fürst, erst, Borste, bersten u. s. f. wie Marsch, Arsch, garschtig u. s. f. Nur hörst, warst, wirst, Vers, Börse, du fährst, und andere mehr lauten nur in den niedrigen Sprecharten wie hörscht u. s. f.

Diejenigen Fälle, wo besonders zu Anfange der Wörter statt dieses gezischten s wirklich ein sch geschrieben wird, gehören nicht hieher. Übrigens wird von dem sch an seinem Orte noch etwas gesagt werden.

2. Was die Schreibart dieses Buchstabens betrifft, so herrscht darin eine nicht geringere Verschiedenheit, indem die vier Figuren s, s, ß und ss fast von einem jeden anders gebraucht werden, welche indessen doch alle darin einig sind, daß das s und s zur Bezeichnung des einfachen, das ss aber zur Bezeichnung des doppelten s gebraucht werden müsse. Daß ß (Eßzet) ist freylich auch nichts anders, als ein doppeltes ss, weil das z, welches dessen letzte Hälfte ausmacht, ehedem sehr häufig die Stelle des s vertreten mußte. Es wurde vor diesem auch beständig mit dem ss fast ohne allen Unterschied als gleichgültig gebraucht, und erst in diesem Jahrhunderte hat man angefangen, es noch von demselben zu unterscheiden, und ihm seine eigenen Verrichtungen anzuweisen, weil die Figur einmahl da war, und man es, wie billig, für unnöthig hielt, zwey völlig gleichgültige Zeichen für einen und eben denselben Laut zu haben.

Man kann wirklich einen dreyfachen sehr merklich verschiedenen Laut in dem s unterscheiben, einen sehr gelinden, wie in Rose, blasen, sausen, Muse, Maser, einen stärkern, wie in ich las, weislich, Haus, gottlos, Buße, Muße, das Roß (im Bienenstocke), das Maß, mensura, und den stärksten oder das doppelte ss, wie in Roß, lassen, Schloß, müssen, die Masse.

(1) Das gelinde oder sanfte s stehet allemahl zu Anfange eines Wortes und sehr oft auch in der Mitte zu Anfange einer Sylbe, und wird ohne Ausnahme durch ein langes s ausgedruckt; Salz, säumen, selig, seltsam, rasen, Blase, summsen.

(2) Das scharfe s findet sich in mehrern Fällen und wird nun einmahl bald durch s, bald durch s, bald aber auch durch ß ausgedruckt.

(a) Durch s. (α) Am Ende eines Wortes oder einer Sylbe, wenn es in dessen Verlängerung wieder in das vorige gelinde s über gehet, oder aus demselben entstanden ist; Haus, Häuser, böslich von böse, weislich von weise, Röschen von Rose, ich las, lies von lesen, Kies, Kiese, Graus, grausen.

Daß

Daß man aus, das, was und andere einsylbige Wörter auch nur mit einem s schreibt, ob man gleich aussen, dessen und wessen schreibt und spricht, ist als eine Ausnahme anzusehen. (β) Am Ende einer Sylbe oder eines Wortes, theils wenn noch ein anderer Mitlauter, theils aber auch, wenn ein ungedehnter Selbstlaut vorher gehet; Dachs, Fuchs, Wachstafel, Gans, Wamms, Hals, es, des Mannes.

(b) Durch ein s zu Anfange einer Sylbe nach b, p, ph, ch, g, k, d, t und th; wachsen, des Wachses, die Füchse, die Büchse. Das Suffixum sam aber lautet allemahl gelinde, wachsam. Nach andern Mitlautern bleibt es gleichfalls gelinde; Gänse, Hälse, wammsen.

(c) Durch ein ß und zwar allemahl nach einem gedehnten Selbstlaute, ich sage einen gedehnten, weil ein bloß langer dazu nicht hinreicht; der Fuß, die Füße, auf etwas fußen, süße, süßlich, groß, größer, Buße, boßeln, spaßen, Kloß, Klöße, Muße, müßig, Gruß, grüßen, ich saß, ich aß u. s. f. Die Fälle, wo dieses scharfe ß statt findet, muß bloß die richtige Aussprache geben, indem es Wörter genug gibt, wo nach einem gedehnten Selbstlaute das folgende doppelte ss sehr deutlich gehöret wird; z. B. fliessen, schliessen, giessen, schleissen, weissen, Preussen, Meissen u. s. f. wo das ss doch immer stärker lautet, als in stoßen und Blöße.

Freylich gibt es Mundarten, z. B. die schlesische, welche diesen gedehnten Selbstlaut beständig ungedehnt sprechen, und die müssen denn freylich auch, wenn sie ihrer Aussprache gemäß schreiben wollen, Füsse, grüssen, Busse u. s. f. schreiben, weil sie so sprechen.

(3) Das gedoppelte s; dieses wird entweder durch ein ß oder durch ein ss ausgedruckt.

(a) Durch ein ß. (α) Am Ende eines Wortes oder einer Sylbe, wo es gemeiniglich eine vorher gehende ungedehnte Sylbe voraus setzet, und in der Verlängerung in ss übergehet; Schloß, Faß, Haß, häßlich, Flußwasser. (β) In der Mitte einer Sylbe, wenn nach dem ss ein e weggeworfen worden, oder wenn es doch aus dem ss entstanden ist; er ißt von isset, heißt, beißt, haßt, gleißt, gewußt, ich wußte.

(b) Durch ein ss, zwischen zwey Vocalen, wenn die Aussprache ein doppeltes s erfordert; lassen, weissen, gleissen, reissen, hassen, fassen, Gasse u. s. f.

Dieses dreyfache, dem Laute nach verschiedene s ist in der Aussprache hinlänglich gegründet. Rose lautet doch anders, als das Roß (die Wachstafeln im Bienenstocke), und Roß, Muse, anders als Muße und müssen, Maser anders als Maß und Masse, weise anders als weiß, Schöße anders als Geschosse u. s. f. Indessen gibt es doch Sprachlehrer, welche mit der Vertheilung der Schriftzeichen s, s, ß und ss unter diese drey Laute nicht zufrieden sind, und besonders wider den jetzt gedachten Gebrauch des ß sehr vieles einzuwenden haben. Wahr ist es freylich, daß diese Art, die vier Figuren des Lautes s zu schreiben, ihre Schwierigkeiten und Unbequemlichkeiten hat, besonders da das ß am Ende eines Wortes sowohl das scharfe, als auch das doppelte s ausdrucken muß; allein man hat doch noch nichts besseres an ihre Statt in Vorschlag gebracht. Herr Mäzke verbannet das ss und schreibt dafür allemahl ß, verdoppelt aber, wenn es bloß scharf ist, den vorher gehenden Selbstlaut; Grööße, Füüße. Ich zweifele, daß dieser und andere Vorschläge, dieses übrigens sehr tief in das Wesen der deutschen Sprache blickenden Mannes Beyfall finden werden. Die Verdoppelung des Vocals ist der deutschen Sprache nie recht analogisch gewesen, und es wäre vielmehr zu wünschen, daß man sie überall abschaffen, und, wenn ja ein Zeichen der Dehnung da seyn müßte, dafür das h einführen könnte.

3. Von dem etymologischen Gebrauche wäre sehr viel zu sagen; ich will mich aber nur auf einige Stücke einschränken.

(1) Das s ist ein Sibilus, welcher in manchen Mundarten gern in das volle gröbere sch übergehet, und vermöge seiner Natur, alle mit einer Art des Zischens verbundene Bewegungen ausdruckt, wie das Sausen und Säuseln des Windes, das Fliessen des Wassers, die hastige Eil u. s. f. daher es denn auch in allen den Wörtern vorkommt, welche einen solchen Begriff ausdrucken, oder doch ursprünglich und eigentlich ausgedruckt haben.

Es ist eine Grundregel in der Etymologie, daß, wenn sich ein Wort mit zwey oder mehrern Mitlautern anfängt, nur der letzte zum Stamme gehöret, die vorher gehenden aber nur zufällige Präfixa sind, welche doch nicht allemahl als müßige Zusätze angesehen werden müssen, sondern die Hauptbedeutung auf mancherley Art bestimmen und abändern. Es gilt dieses besonders von allen denjenigen Wörtern, welche zu Anfange nach dem s noch einen oder mehrere Consonanten haben, wobey noch dieses voraus zu setzen ist, daß die weichen b und d allemahl in die verwandten härtern p und t, k und g aber in das weichere ch übergehen, der Blaselaut w aber, so wie l, m, n und r statt des einfachen s gemeiniglich das voller zischende sch bekommen. So findet man bey den ältern oberdeutschen Schriftstellern sehr oft swaz, swer, swie, swenn, für was, wer, wie, wenn. Spreiten ist von breiten, und dieß wieder von reiten; schlecken von lecken; schmelzen, Griech. μαλθειν, von milde; Schnee, Nix, von dem noch bey den Jägern üblichen Neu; Stock, Griech. δοκος, von Docke; der Stollen im Bergbaue, von dem oberdeutschen Dohle, ein Canal; schliessen, Niedersächs. sluten, von dem noch im Lat. üblichen cludere; das Niedersächs. Scharn, Mist, von Gahre, Mist, Dünger; sterben, von derben; das Holländ. slink, von unserm link; Schlamm, Schleim, von Lehm, Leim, Lat. Limus; schlüpferig von dem noch im Lat. befindlichen lubricus; scheren, von kehren, Griech. κειρειν; schreyen von kreyen, Französ. crier; schreiten von gradi; schreiben von reiben, γραφειν; stumm von dumm; Specht, Picus, von bicken; Stier, Taurus, von tor, groß; das Stammwort von schwer ist noch in dem Griech. βαρυς befindlich. Mehrere werden im folgenden auf allen Seiten vorkommen. In manchen Wörtern ist das Anfangs s auch ein Zusatz vor dem Vocal. So sind Saal und Aula, sondern und ohne, das Lat. super und über u. a. m. eines Geschlechtes.

Dieser Vorsatz ist nicht bloß den deutschen Mundarten eigen, sondern er findet sich bey allen Völkerschaften; ja es gibt Sprachen, welche fast keinen Mitlauter aussprechen können, ohne ihn mit einem s zu begleiten. So machten die Äolier aus Geten oder Kithen ihre Scythen, aus Kimber, Skimber. Für Servus sagten die ältesten Lateiner erst Erus, und hernach Ervus. Aus Dach machten die Griechen στεγη, und aus Zinn, Niedersächs. Tinn, die Lateiner Stannum.

Oft ist dieses s freylich wohl etwas Eigenes der Mundart, ohne eine bestimmte Bedeutung zu haben. Allein in sehr vielen Fällen kann man es doch als eine Intension ansehen, welche sich aus dem natürlichen Laute, den dieser Buchstab nachahmet, sehr wohl erklären lässet. Im mittlern Lateine lautet dieses intensive s häufig vollständig es — und ex — und es stehet dahin, ob es nicht auch im Deutschen aus aus zusammen gezogen worden. Die Italiener sagen strucare für estrucare, ausdrucken; svellere, sminuire, stimare, scaldare, u. s. f. wo es überall die Bedeutung verstärkt. Das dieser Nation so eigene privative s zu Anfange der Wörter, ist wenigstens augenscheinlich aus ex oder

Digitized by Google

oder dis entstanden; sradicare, ausrotten, scalzare, die Schuhe ausziehen, sbeigare, der Mühe überheben, von Briga, sbendare, entbinden, von Benda, die Binde, sbaccellare, enthülsen, sballare, auspacken, sbarbare, des Bartes berauben, sbarcare, ausschiffen, sborsare, ausbeuteln, und hundert andere mehr.

Das z ist dem s sehr nahe verwandt, daher es von vielen auch der halbe Zischer genannt, und von manchen Völkerschaften mit einem gelinden Zischlaute durch die Zähne gesprochen wird. Beyde Mitlauter wechseln daher in allen Sprachen sehr häufig mit einander ab; besonders brauchen die niederdeutschen, und die mit ihnen verwandten Mundarten, in sehr vielen Fällen gern ein t, wo die dem s und sch günstigern oberdeutschen diese letztern Mitlauter haben. Lassen, Niedersf. laten, das, was, Niedersf. dat, wat, schleissen, Niedersf. sliten, reissen, Niedersf. riten, u. s. f. Unser es, Niedersf. it, und das Lat. id, sind ursprünglich ein Wort. H und s, h und s gehen in allen Sprachen gleichfalls oft in einander über, weil die Laute, welche sie bezeichnen, oft nur in den Graden verschieden sind. Ein sanfter Wind wehet, ein stärkerer säuselt, ein noch stärkerer sauset, rasset und brauset. So lauten die Griech. ὕς, ἥλιος, ὕλη und ὕδωρ, bey den Lateinern Sus, Sol, Sylva und Sudor; für Zunder sagte man ehedem Hunner; unser Hase lautet im Schwed. Hare; verlieren und verliesen waren ehedem gleich bedeutend, wie köhren und kiesen, was und war.

(2) In der Beugung und Ableitung der Wörter spielet dieser Buchstab eine nicht minder ansehnliche Rolle.

Er hilft in vielen Hauptwörtern die zweyte einfache Endung des männlichen und ungewissen Geschlechtes bilden; des Mannes, des Hauses, des Trunkes oder Trankes. Bey den eigentlichen Hauptwörtern hat es hier gemeiniglich ein e vor sich, welches aber auch, wenn der Wohlklang es verstattet, weggelassen werden kann und oft wegbleiben muß. Nur die Infinitivi, wenn sie als Hauptwörter gebraucht werden, leiden dieses e nicht; des Daseyns, des Wesens, des Essens. Es ist hier, so wie in allen folgenden Fällen, kein leerer willkührlicher Schall, obgleich das hohe Alterthum alle weitere Muthmaßungen verbietet. Dieses s, welches eigentlich nur für die männlichen Hauptwörter bestimmt ist, bekommen auch die weiblichen eigenthümlichen Nahmen, wenn sie ohne Artikel in der zweyten Endung vor dem regierenden Hauptworte stehen; Marianens Tugend, Luisens Schönheit, Minervens Schild, Hedwigs Geist. So wie es auch in der Zusammensetzung vielen weiblichen Nennwörtern angehänget wird; hülfsbedürftig, Hülfsgelder, der Geburtstag, die Andachtsübung, hoffnungsvoll, anbetungswürdig, Liebesbriefe, Nahrungsmittel, die Frauensperson.

Im Niederdeutschen bildet es auch in vielen Fällen den Plural ohne Unterschied des Geschlechtes, welchen Plural die Niedersachsen oft mit in die hochdeutsche Mundart bringen, der er doch fremd ist; die Mädchens, Frauens, Jungens, die Schülers, die Dieners. Es scheinet, daß die heutigen Franzosen, so fern ihre Sprache durch die ehemahligen Franken verändert worden, ihren Plural auf s daher bekommen haben. Im Deutschen pflegt man ihn daher auch oft in solchen Wörtern beyzubehalten, welche zunächst aus dem Französischen entlehnet worden; die Ministers, Generals, Officiers, Grenadiers u. s. f. wofür man doch besser sagt, Minister, Generale, Officier, Grenadier.

Ferner macht dieses s am Ende der Wörter auch Nebenwörter; allerdings, gleichfalls, theils, rechts, links, unversehens, flugs, erstens, zweytens, drittens, abends, mittags, nachts, montags, dienstags, nächstens, welche nicht selten eine unbestimmte Bedeutung haben, S. —mahls in 6. Mahl. In manchen Wörtern gehet dieses s in st über; einst, dereinst, längst, immittelst, vermittelst. Es scheinet hier aus dem Suffixo —isch zusammen gezogen zu seyn, welches in vielen solcher Wörter in den gemeinen Sprecharten noch deutlich gehöret wird. Auch Opitz sagt noch linkisch für links.

Von dem sch und st wird noch an seinem Orte etwas gesagt werden.

Sa! ein zur Hurtigkeit, zur Freude aufmunterndes Zwischenwort. Sa! lustig! Sa, sa! geschmauset! Heysa! Hopsa! Es kommt mit dem Französ. ça! überein, ohne eben daraus entlehnet zu seyn, weil das s schon an sich ein Ausdruck der schnellen Bewegung ist.

Der Saal, S. Sahl.

Der Saame, S. Same.

Saar, S. Sahr.

Die Saat, plur. die — en, von dem Zeitworte säen.

1. Die Handlung des Säens, Lat. Satio, besonders des Getreides, ohne Plural. Die Zeit der Saat, 3 Mos. 26, 5; die Saatzeit. Zur Saat ackern oder pflügen, einen Acker das letzte Mahl vor dem Säen pflügen, S. Saatfurchen. Die Saat vornehmen. Die Saat ist geschehen. Wir sind in der Saat, wir sind mit dem Säen des Getreides beschäftiget. Das Saatkorn, der Saatrocken, die Saatgerste, die Saaterbsen, welche gesäet werden sollen, wofür man im Hochdeutschen und in der anständigern Sprechart auch sagt Samenkorn, Samenrocken, u. s. f.

2. Derjenige Same, welcher gesäet wird, besonders von dem zum Säen bestimmten Getreide; am häufigsten in den Zusammensetzungen Aussaat, Einsaat, Frühsaat, Sommersaat, Wintersaat u. s. f. wo der Plural nur von mehrern Arten gebraucht wird. Es ist in dieser Bedeutung im Niedersächs. am üblichsten; im Hochdeutschen braucht man auch hier das Wort Samen.

> Hofnungsvoll verwest die Saat
> Auf den Tag der Ärnde;

Ein falscher Gedanke nach der übel verstandenen Stelle, 1 Cor. 15, 36. weil der ausgestreuete Same in der Erde nicht verweset, sondern nur entwickelt wird.

3. Das aus dem Samen hervor gewachsene und noch auf dem Halme stehende Getreide, Lat. Satum. Das Einkommen deiner Saat, 5 Mos. 14, 22. Wenn du in die Saat deines Nächsten gehest, so magst du mit der Hand Ähren abrupfen, Kap. 23, 25. Von eurer Saat und Weinbergen wird er den Zehenten nehmen, 1 Sam. 8, 15.

Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung nicht üblich, wo man es in der Landwirthschaft nur noch von dem jungen Getreide braucht, ehe es schosset. Die Saat stehet schön, schosset. Schön ists, wie die grüne Saat dort über das Feld hin die zarten Spitzen aus dem Schnee empor hebt, Geßn. Auf Saaten die des Rosses Huf zertreten, Raml. Auch hier findet der Plural nur von mehrern Arten statt.

4. In einigen Gegenden ist es auch ein Feldmaß, vermuthlich so viel Land, als man auf einmahl, oder in einem Gange zu besäen pflegt. So ist im Eiderstädtischen eine Saat, ein Stück Feldes von 36 Quadrat-Ruthen. Sechs Saat machen ein Demat, und 360 Saat einen Pflug. Der Plural bleibt hier so wie bey so vielen andern Wörtern dieser Art unverändert.

Anm. Bey dem Ottfried Sat, im Tatian Sati und Sata, im Niedersf. Saad und Saat, im Angels. Saed, im Engl. Seed, im Isländ. Säde, im Schwed. Säd; alle von einem jeden Samen;

Digitized by Google

men; Niederſ. Kohlſaat, Rübeſaat u. ſ. f. Im Hochdeutſchen braucht man es nur von dem Getreide, für das gleichfalls übliche Samen. S. Säen. In einigen oberdeutſchen Gegenden iſt es weibliches Geſchlechtes, die Saate. Die Saate gehet auf, Opitz. Die Saate ſoll hernach, wo Pergamus war, ſtehn, ebend. Des Cadmus Saate kann dir meine Mache bewähren, Lohenſt.

Die Alten ſchrieben in dieſem Worte nur ein einfaches a, Sat, Ottfr. Erſt in den neuern Zeiten hat man angefangen, ein doppeltes zu ſchreiben, ob es gleich beſſer geweſen wäre, man hätte hier nichts geändert. Schreibt man doch That, Bad, Rath, Pfad u. ſ. f. ohne daß das a Gefahr liefe, kurz ausgeſprochen zu werden.

Die Saatbohne, plur. die — n, im gemeinen Leben, Bohnen, welche man ſäen oder pflanzen will; Samenbohnen. So auch Saaterbſen, Saatgerſte, Saathafer, Saatkorn, Saatlinſen, u. ſ. f.

Das Saatfeld, des — es, plur. die — er, in der Landwirthſchaft, ein beſtelltes und beſäetes Feld; zum Unterſchiede von einem Brachfelde.

Saatfurchen, verb. regul. act. eben daſelbſt, das letzte Mahl pflügen, worauf ſogleich geſäet wird. Daher das Saatfurchen, im Meklenburg. die Saatfahre, wo jedes Pflügen eine Fahre heißt. S. Ackern.

Die Saatgurke, plur. die — n. 1. Bey einigen die gewöhnlichen Gurken, welche in den Gärten gebauet werden, Cucumis sativus *Linn.* zum Unterſchiede von den wilden Gurken. 2. Im gemeinen Leben auch die Samengurken, welche man zum Samen reif werden läßt.

Der Saathanf, des — es, plur. car. eine beſonders im Niederſ. übliche Benennung des weiblichen Hanfes, weil er nur allein Samen trägt, S. Hanf.

Das Saathuhn, des — es, plur. die — hühner, S. Brachvogel.

Die Saatkrähe, plur. die — n, die gewöhnliche Krähe, welche ſich gern auf den Saatfeldern aufhält.

Die Saatwicke, plur. die — n, in der Landwirthſchaft, die gewöhnlichen zahmen Wicken, welche auf dem Felde gebauet werden, zum Unterſchiede von den wilden.

Die Saatzeit, plur. die — en, in der Landwirthſchaft, die Zeit der Saat, die Zeit, da eine Getreideart geſäet zu werden pfleget; Niederſ. Sadeltiet.

Der Sabbath, des — es, plur. die — e, bey den ältern und neuern Juden, der hebräiſche Nahme des ſiebenten und letzten Tages in der Woche, welcher bey uns der Sonnabend heißt, von שבת, ruhen, weil er zugleich der Ruhetag von aller Arbeit war. Figürlich pfleget man auch wohl bey den Chriſten zuweilen den Sonntag, ſo fern er der gewöhnliche Feyer- und Ruhetag iſt, den Sabbath zu nennen. Den Sabbath entheiligen, an dem zur Feyer beſtimmten Wochentage muthwillig weltliche Arbeiten und Geſchäfte verrichten. Bey dem Notker heißt der Sabbath der Juden Firrotak, Firtag, Viroo, Feyertag, im Angelſ. Sabbathum und Restedaeg, Raſttag.

Der Sabbather, des — s, plur. ut nomin. ſing. ein nur in Luthers Überſetzung des neuen Teſtamentes übliches Wort, einen Wochentag zu bezeichnen, weil die ältern Juden ſie von dem Sabbathe an zu zählen pflegten. Der erſte Sabbather, der Sonntag, der zweyte, der Montag u. ſ. f.

Die Sabbathins-Sache, plur. die — n, an dem Kammergerichte zu Wetzlar, eine Sache, welche Sonnabends vorgenommen zu werden pflegt, wohin z. B. wichtige Interlocutorien gehören, welche einen Senat von vier Beyſitzern erfordern.

Das Sabbath-Jahr, des — es, plur. die — e, auch bey den ältern Juden, jedes ſiebente Jahr, an welchem alle Felder u. ſ. f. ruhen und brache liegen mußten; das Feyerjahr, Ruhejahr.

Die Sabbaths-Frau, plur. die — Weiber, bey den heutigen Juden, eine chriſtliche Frau, welche ſie am Sabbathe bedienet, weil jüdiſches Geſinde an dieſem Tage kein Geſchäft verrichten darf.

Der Sabbaths-Schänder, des — s, plur. ut nomin. ſing. Fämin. die Sabbaths-Schänderinn, bey den Juden ſowohl als Chriſten, eine Perſon, welche den wöchentlichen Feyertag mit Vorſatz und aus Verachtung entheiliget.

Der Sabbath-Tag, des — es, plur. die — e, ein in der deutſchen Bibel für Sabbath gebräuchliches Wort.

Der Säbel, des — s, plur. ut nomin. ſing. ein langes, breites und gekrümmtes Schwert, dergleichen unter andern auch die Türken, Ungarn und Huſaren zu führen pflegen.

Anm. Im Niederſ. Sabel, auch in andern gemeinen Mundarten Sabel und Saber, im Schwed. Sabel, im Engl. Sable, im Ital. Sabra, Sable, im Böhmiſchen Ssawle, im Finnländ. Sabeli. Wachter leitete es von dem Arab. Seif, ein Degen, Schwert ab, vermuthlich ein krummes Schwert, denn daß der Begriff der Krümme in dieſem Worte der herrſchende iſt, erhellet aus dem Neu-Griech. ζαβος, krumm, und ζαβον, ein Säbel. Wir haben dieſes Wort mit der Sache ſelbſt ohne Zweifel aus Ungarn und der Türkey erhalten, weil die krummen Schwerter bey unſern Vorfahren nicht üblich waren. Das Suffixum — el oder — er, bedeutet ein Werkzeug, ein Subject. S. Säbelholz. Sichel iſt nur im Suffixo der Stammſylbe verſchieden.

Die Säbelbohne, plur. die — n, eine Art langer und breiter türkiſcher Bohnen oder Schminkbohnen, welche wie ein Säbel gekrümmet ſind.

Der Säbelfuß, des — es, plur. die — füße, krumme fehlerhafte Füße der Pferde, welche wie ein Säbel gekrümmet ſind.

Das Säbelholz, des — es, plur. inuſit. im Schiffsbaue, aus krummen Bäumen geſchnittene Planken, welche die Figur eines Säbels haben, oder auf der hohen Kante gekrümmet ſind. Iſt dieſe Benennung eine Figur oder ſollte ſie nicht vielmehr noch die erſte Bedeutung des Wortes Säbel erhalten?

Die Säbelklinge, plur. die — n, die Klinge eines Säbels, eine breite und lange gekrümmte Degenklinge.

Säbeln, verb. regul. act. mit dem Säbel hauen.

> Läßt Sophonisbe zu, daß man den Syphax ſäbelt?
> Lohenſt.

Niederhauet. Wir brauchen es nur in den Zuſammenſetzungen abſäbeln und niederſäbeln.

Der Säbelſchnäbler, eine Art Vögel mit einem gekrümmten Schnabel, S. Sichelſchnäbler.

Der Säbenbaum, des — es, plur. die — bäume, eine Art des Wachholders, der in Italien, Portugal und dem Morgenlande einheimiſch iſt; Iuniperus Sabina *Linn.* Die Blätter haben einen ſtarken widrigen Geruch und ſcharfen Geſchmack. Der Nahme wird nicht nur in den gemeinen Sprecharten, ſondern auch von den Schriftſtellern gar ſehr verderbt. Bald lautet er Sebenbaum, Sevenbaum, Siebenbaum, bald Sadebaum, Sadelbaum, Sadel, Sathebaum, bald gar Sagebaum und Segelbaum. Allein da alle dieſe Nahmen aus dem Lateiniſchen Sabina, Arbor Sabina verderbt ſind, ſo kann die wahre Schreib- und Sprechart nicht mehr zweifelhaft ſeyn. Im Engliſchen heißt dieſer Baum Savin, im Franzöſiſchen Sabine, Savinier.

Das Sach, am Pfluge, S. Sech.

Die

Digitized by Google

Die Sache, plur. die —n, Diminutivum, welches doch nur in einigen Fällen üblich ist, Sächlein, in der vertraulichen Sprechart Sächelchen; ein sehr altes Wort von weitem Umfange, dessen vornehmste Bedeutungen folgende sind.

1. Ein Zank, lauter Wortstreit; eine veraltete Bedeutung, von welcher sich aber doch noch hin und wieder Spuren finden. Bey dem Ulphilas ist sakan, und bey dem Kero kisahhan, zanken, streiten.

In engerer Bedeutung, eine vor Gericht angebrachte Klage und deren Gegenstand, und in weiterm Umfange, ein jeder Proceß, ein jeder Rechtshandel; eine der ältesten Bedeutungen, welche noch nicht veraltet ist, obgleich diese Bedeutung sich in der folgenden der Angelegenheit, des Gegenstandes seiner Worte und Handlungen zu verliehren scheinet. Eine Klagesache, Rechtssache, Streitsache. Wo einer den andern schuldiget — so sollen beyder Sache vor die Götter kommen, 2 Mos. 22, 9. Du sollt den Geringen nicht schmücken in seiner Sache, Kap. 23, 3. Du sollt das Recht deines Armen nicht beugen in seiner Sache, V. 6. Geschenke verkehren die Sachen der Gerechten, 5 Mos. 16, 19. In dem Munde zweyer oder dreyer Zeugen soll die Sache bestehen, Kap. 19, 15. Und so in andern Stellen mehr, wo aber die Ausdrücke, eine Sache, an, zu, mit, wider jemanden haben, an, zu und wider jemanden finden, d. i. Klage, und Ursache der Klage, veraltet sind; wie es denn überhaupt für Klage nicht mehr, wohl aber für den ganzen Proceß oder Rechtsstreit üblich ist. Eine gerechte Sache haben. In seiner eigenen Sache Richter seyn. In einer Sache sprechen. Geldsachen, Halssachen u. s. f.

2. Eine Angelegenheit, ein Geschäft. Haussachen, Staatssachen, Kriegessachen, Geldsachen. Eine große, wichtige und schwere Sache. Unverrichteter Sache abziehen müssen, im Oberd. unverrichteter Dinge. Ich kann nichts bey der Sache thun. Seiner Sache gewiß seyn. Seine Sachen mit Fleiß verrichten. Viele Sachen anfangen und keine ausführen. Der Sache ist nicht mehr zu helfen. Wie gehet die Sache? Sich einer Sache annehmen. Seine Sachen stehen schlecht. In wichtigen Sachen gebraucht werden. Seine Sachen verstehen. Sich in fremde Sachen mengen. Mit jemanden gemeine Sache machen, sich mit ihm in einer Angelegenheit, in einem Geschäfte vereinigen, mit ihm gemeinschaftlich einerley Absicht zu erreichen suchen. Er hat seine Sache sehr schlecht gemacht, sein Geschäft schlecht ausgeführet. Die Sache Gottes, der Religion vertheidigen. Die Sache der Wahrheit führen, die Wahrheit vertheidigen. Das ist deine Sache, gehet dich an, ist deine Pflicht, kommt dir zu. Das ist meine Sache nicht, gehet mich nichts an, ich habe dazu weder Verbindlichkeit noch Fähigkeit. In der Geschwindigkeit eine gedeihliche Antwort zu finden, ist nicht seine Sache, er besitzt dazu nicht die nöthige Fähigkeit. Der Eigennutz ist nie seine Sache gewesen, er hat sich demselben nie ergeben. In solchen Fällen ist das Reden nicht meine Sache, rede ich nicht gern. Ich weiß lange, daß die feine Lebensart nicht eure Sache ist, Weiße.

> Es ist sonst nicht meine Sache,
> Daß ich Complimenten mache, Zachar.

In der vertraulichen Sprechart braucht man auch wohl das Diminutivum von geringen unerheblichen Angelegenheiten und Geschäften. Er dachte seine Sächelchen recht klug anzufangen.

3. Eine geschehene Begebenheit, ein Vorgang, die Art und Weise, wie eine Veränderung erfolget. Ich will ihnen die ganze Sache erzählen. Nach Gestalt der Sachen, der Umstände. Ich muß erst hinter die Sache kommen. Wie ist die Sache zugegangen? Ich kann ihnen noch andere Sächelchen erzählen, Weiße. Es könnten bey ihr eben solche Sächelchen vorgehen.

4. Vermuthlich als eine Figur der vorigen Bedeutung, wird Sache, doch nur im Plural allein, oft leeren Worten entgegen gesetzt. Eine Rede muß Sachen und nicht bloß Worte enthalten.

5. Ein jeder Gegenstand, wovon man spricht oder handelt, womit man sich beschäftiget; wo es in manchen Fällen nur im Singular allein gebraucht wird. In allen Sachen Maße halten. Der Sache zu viel thun. Das dient, gehöret nicht zur Sache. Die Sache bestehet darin. Von einer Sache handeln. Zur Sache schreiten. Die Hauptsache, im Gegensatze der Nebensachen. Sich mit lauter Nebensachen beschäftigen. Von der Sache abweichen. Das beste zur Sache reden. Kurz von der Sache zu reden. Der Sache ein Ende machen. Das ist eine andere Sache. Einem tausend süße Sachen vorsagen. Du redest artige Sächelchen, wenn du allein bist, Weiße. Was ich gesagt habe, fließt aus der Natur der Sache, des Gegenstandes, wovon wir handeln. Wir wollen zur Sache kommen. Das thut nichts zur Sache, hat in den Gegenstand, von welchem wir handeln, keinen Einfluß. Sagen sie mir, was bey der Sache anzufangen ist.

6. Sehr oft braucht man dieses Wort auch als eine allgemeine Benennung von körperlichen beweglichen Dingen, wenn man sie mit keinem andern allgemeinen Nahmen zu benennen weiß. Was sind das für Sachen? Spielsachen, Zuckersachen, Zuckerwerk. Es fehlen mir noch die nöthigen Sachen zu dieser Arzeney. Allerley schöne Sachen. Besonders Geräthschaften, Kleidungsstücke u. s. f. Das sind nicht meine Sachen. Seine Sachen einpacken. Unordentlich in seinen Sachen seyn. Wem gehören diese Sachen? Wo es denn im Plural am häufigsten ist.

7. Oft wird die Sache der Person entgegen gesetzet, und da bedeutet es ein jedes Ding im Gegensatze der Person. Das Zeitwort geben erfordert die vierte Endung der Sache, und die dritte der Person. Auch in den Rechten sind Sachen und Personen einander entgegen gesetzt. Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart kommt es gleichfalls vor, ein jedes Ding, alles was ist, zu bezeichnen, wo es aber zunächst eine Figur der vorigen fünften Bedeutung eines Objectes zu seyn scheinet. Ein Buch früh bey dem Thee ist eine gute Sache, Gell. Es ist doch eine verzweifelte Sache um die liebe Tugend, Weiße.

8. Eine Ursache, eine veraltete Bedeutung. Er ist ohne Sache aufgeblasen in seinem fleischlichen Sinn, Coloss. 2, 18. Um welcher Sache willen ich dich erinnere, 2 Timoth. 1, 6. Um welcher Sache willen ich solches leide, V. 12. Um der Sache willen strafe ich sie scharf, Tit. 1, 13.

Anm. Im Oberdeutschen wird: ist sach, noch jetzt häufig für wenn gebraucht.

> Ist sach das der Held stürmen thue
> So will ich ihn haben gewiß, Theuerd. Kap. 78.
> Ist sach das ir solches nie irt, Kap. 95.

wenn ihr solches nicht hindert. Seine Sachen verrichten, ist im gemeinen Leben ein höflicher Ausdruck für, seine Nothdurft verrichten, und in manchen Gegenden nennt man auch die monathliche Reinigung des andern Geschlechtes die Sache, wo es eine Figur der zweyten Bedeutung zu seyn scheinet.

Schon in dem salischen Gesetze ist Sack, Klage, Rechtsstreit. In der alten Urkunde der Könige Ludwigs und Lothars aus dem 9ten Jahrhunderte bedeutet Sachu, dingliches Eigenthum, im Isidor,

Digitized by Google

Isidor, Tatian und Ottfried ist Sahha, Sacha bald ein Rechtsstreit, bald eine Ursache, bald auch ein Geschäft, welche Bedeutungen auch das Niedersächs. Sake, das Schwed. Sak, und das Angels. Sac haben. Es ist dieses Wort die Klippe fast aller Wortforscher auch der besten und gründlichsten geworden. Frisch leitete es von Zacke her, und erklärete es durch ein körperliches, handgreifliches Ding; Ihre aber siehet es als ein durch Versetzung der Buchstaben aus dem Lat. Caussa gebildetes Wort an. Allein, wenn man die Bedeutungen dieses Wortes aufmerksam erwäget, so wird man nicht in Abrede seyn können, daß es das Intensivum von Sage und sagen ist, und ursprünglich Wortgeräusch, Streit, Zank, und in weiterm Verstande eine jede Rede und deren Gegenstand bedeutet, ob es gleich durch die Länge der Zeit auf mancherley Art bestimmet worden. Im Niedersächs. ist saken noch jetzt klagen. Die gleich bedeutenden Wörter im Deutschen sowohl als in andern Sprachen bestätigen diese Ableitung. Unser Ding, welches im weitesten Verstande alles bedeutet, was da ist, bezeichnet ursprünglich auch Wortstreit, Wortgeräusch, und Rede überhaupt. Das Latein. Caussa, Ursache, stammet von cusare, klagen, in accusare, ab, welches wie unser kören und kösen ehedem reden überhaupt bedeutet hat. Dessen Töchter, das Italienische Cosa und Französische Chose, bedeuten eine jede Sache, ein jedes Ding. Das gleichfalls Lat. Res gehöret zu dem Stamme unsers Rede, Rache, rauschen u. s. f. und noch Kero übersetzt res durch Rachono, welches jetzt veraltete Wort zu rechen, reden gehöret, wovon unser rechnen abstammet. Das Schwedische Sak bedeutet auch Verbrechen und Strafe, und im Tatian kommt Sahha gleichfalls von einem Verbrechen vor.

Die Sacherklärung, plur. die — en, in der Logik, eine Erklärung oder Definition, welche den Begriff selbst aufkläret, und in engerer Bedeutung, diejenige, welche zugleich die Möglichkeit und Entstehungsart der Sache begreiflich macht; beydes im Gegensatze der Worterklärung. S. Sache 4.

Sachfällig, adj. & adv. in den Rechten. Sachfällig werden, seine Sache, d. i. seinen Prozeß verlieren. Jemanden sachfällig erkennen. Niedersächs. nedderfällig, im Oberd. gleichfalls niederfällig. S. Sache 1.

Das Sachregister, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Register über die in einem Buche vorkommenden Sachen; zum Unterschiede von einem Wortregister. S. Sache 4.

Das Sachs, des — es, plur. die — e, eine veraltete, noch in einigen gemeinen Mundarten übliche Benennung eines Messers und jedes schneidenden, stechenden und hauenden Werkzeuges. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Sahs. Im Tatian ist Sceibsachs, ein Schreibegriffel. Scharsachs war ehedem ein Schermesser, Blutsachs, eine Lanzette zum Aderlassen, Scramsachs, ein kleiner Degen. Es ist mit sägen, Sech am Pfluge, Sichel, Sense, Niedersächs. Seisse, bey dem Ottfried Seche, eines Geschlechtes. Siehe diese Wörter. Es ist eine alte aber um deßwillen nicht mehr gegründete Meinung, daß die Sachsen von ihren langen Messern, deren sie sich bedienet, den Nahmen haben sollen. Wenn dieses Vorgeben einigen Grund haben sollte, so müßte das Wort dabey mehr etymologische Veränderungen erlitten haben, als es erlitten hat. Wird man wohl ein Beyspiel anführen können, daß ein Volk ohne alle Veränderungen des Wortes den Nahmen des Dinges bekommen, dessen es sich bedienet? Und die Sachsen sollten Messer genannt worden, weil sie sich langer Messer im Kriege bedienet? Es ist mit der Ableitung der Nahmen ganzer Völkerschaften allemahl sehr mißlich, weil man vorher wissen muß, ob ein Volk sich seinen Nahmen selbst gegeben, oder ob es solchen von seinen Nachbarn bekommen, von welchem Volke es denselben bekommen, und bey was für einer Gelegenheit u. s. f. Indessen ist unter allen Ableitungen diejenige noch die erträglichste, die ihn von Saß ableitet, S. dieses Wort. Übrigens lautet Sachs, wenn es der Volksnahme ist, im Singular mit dem e euphonico, der Sachse, um die gelinde Aussprache des s zu sichern, und im weiblichen Geschlechte die Sächsinn, nicht Sachsinn. Daher das Bey- und Nebenwort sächsisch, nicht aber sachsisch, wie die Niederdeutschen sprechen.

Sacht, adj. & adv. sachter, sachteste, welches in allen seinen Bedeutungen nur im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens üblich ist. 1. Leise, dem Gehöre nach. Sachte gehen, sacht reden. Ich will es ihnen sachte sagen, Gell. leise, stille. Eine sachte Stimme haben. 2. Langsam. Gehe sachte. Sachte! sachte! eine gewöhnliche Formel, die Geschwindigkeit zu hemmen. Ein Zeiger an der Uhr kann nicht so sachte gehen, Lichtw. 3. Gemach, sanft. Jemanden sachte angreifen, sanft. Das thue sachte, sanft. 4. Leicht, nicht schwer zu bewerkstelligen, nur als ein Nebenwort. Das läßt sich sacht sagen, leicht. Das kannst du sacht thun, leicht.

Anm. Dieses der anständigen hochdeutschen Sprechart völlig fremde Wort, lautet im Niedersächs. wo es eigentlich einheimisch ist, sage und sagte, im Schwed. sackta, mit einem andern Suffixo im Angels. und Engl. soft, mit dem Nasenlaute im Hochdeutschen sanft, S. das letztere. Für sanftmüthig sagen die Niederdeutschen, Holländer und Schweden sachtmüthig.

Der Sachverstand, des — es, plur. car. in der Logik, derjenige Verstand, welcher vermittelst eines Verhältnisses der unmittelbar erzählten Sache gegen andere entferntere bestimmt wird; zum Unterschiede von dem Wortverstande oder buchstäblichen Verstande. S. Sache 4.

Der Sachverständige, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher die Sache, d. i. das jedesmahlige Geschäft, das Object der Rede, verstehet. Ein Sachverständiger.

Der Sachwalter, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Von Sache 1, eine Rechtssache, Prozeß, derjenige, welcher eines andern Rechtshandel vor Gericht verwaltet oder besorget. Der Anwalt, Advocat, im Oberdeutschen Sachführer, Niedersächs. Sakewolt, welches ehedem auch theils eine der streitenden Partheyen, theils aber auch die Hauptperson in einem Prozesse, besonders in einem Criminal-Prozesse bedeutete. Ehedem hatte man davon auch das Zeitwort sachwalten, theils prozessieren überhaupt, theils auch eines andern Sache vor Gericht führen, advocieren. 2. Von Sache, Geschäft, Angelegenheit, ist der Sachwalter zuweilen derjenige, der eines andern Geschäfte oder Angelegenheiten besorgt, ein Geschäftsträger, Agent, ehedem auch Sachwerber.

Der Sack, des — es, plur. die Säcke, Diminut. das Säckchen, Oberd. Säcklein.

1. Im weitesten Verstande, ein jeder hohler an einem Ende verschlossener Raum; eine nur noch in einigen Fällen übliche Bedeutung. So nennet man eine Gasse ohne Ausgang in vielen Städten einen Sack. Der Pulversack an den Schießgewehren ist die Stelle hinten an der Schwanzschraube, wo das Pulver die größte Gewalt ausübt. In den chymischen Öfen ist der Kohlensack der mittelste Raum des Ofens, gleich über dem Roste, in welchem die Kohlen zu liegen kommen; und so vielleicht in andern Fällen mehr.

2. In engerer Bedeutung, ein aus einer biegsamen Materie verfertigter hohler Raum, der an dem einen Ende verschlossen ist, andere Dinge darein aufzubehalten, ohne Unterschied der Größe. Ein lederner Sack, ein leinener Sack. Der Filtriersack,

Digitized by Google

sack, Wadsack, Bettelsack, Mantelsack, Hodensack, Quersack oder Zwerchsack, Strohsack, Dudelsack, Klingelsäckchen, Kräutersäckchen u. s. f. Mit Sack und Pack anziehen. Im Ober- und Niederdeutschen wird auch die Tasche der Sack, und zum Unterschiede der Schubsack genannt, welches letztere auch im Hochdeutschen nicht ganz fremd ist. Etwas in den Sack stecken, in die Tasche. Der Hosensack, die Hosentasche. Die Sackuhr, im Hochdeutschen die Taschenuhr. Überhaupt braucht man das Wort Sack im Oberdeutschen in den meisten Fällen, wo im Hochdeutschen Beutel üblicher ist. Der Haarsack, der Haarbeutel, der Geldsack, der Geldbeutel.

3. In einigen noch engern Bedeutungen.

(1) Ein solches großes Behältniß von einer biegsamen Materie führet im Hochdeutschen im engsten Verstande den Nahmen eines Sackes, zum Unterschiede von dem kleinern Beutel. Ein Geldsack, ein großer Geldbeutel, Wollsack, Mehlsack, Malzsack, Getreidesack, Kornsack, Futtersack, Hopfensack, Kohlensack u. s. f. Jemanden in den Sack stecken, figürlich im gemeinen Leben, ihn überwinden, es sey worin es wolle. Jemanden im Sacke haben, auch nur im gemeinen Leben, ihn in seiner Gewalt haben. So voll wie ein Sack seyn, im höchsten Grade trunken.

Figürlich ist in einigen Gegenden der Sack, ein solcher Sack von bestimmter Größe, da es denn zugleich als ein Getreidemaß gebraucht wird. Ein Sack Getreide hält in Basel acht Mütte oder Schäffel, im Meklenburgischen aber nur sechs Schäffel. In Florenz ist Moggio ein Getreidemaß, welches 8 Sacci hält.

(2) Ein enges Trauerkleid bey den ältern Juden, von groben oder härnen Zeuge, in welcher Bedeutung es nur in der deutschen Bibel vorkommt, wo Luther das Wort Sack nach dem Muster des Hebr. שק beybehalten hat. Im Sack und in der Asche Buße thun, einen Sack um sich hüllen u. s. f. wo Herr Hofr. Michaelis das Wort Trauerkleid braucht. Das Latein. sagum scheinet damit verwandt zu seyn.

4. Figürlich. (1) Der Magen, doch nur im verächtlichen Verstande. Seinen Sack füllen. (2) Ein liederliches Weibesbild, doch nur in dem zusammen gesetzten Schleppsack. In Niedersachsen nennt man eine leichtfertige, verschmitzte und muntere weibliche Person im Scherze einen kleinen oder losen Sack.

Anm. Im Niederf. gleichfalls Sack, bey dem Ulphilas Sakk, im Engl. Sack, im Schwed. Saeck, im Ital. Sacco, Saccoccia, im Französ. Sac, im Span. Saco, im Poln. Sac, im Lappländ. Tsakes, im Ungar. Zsak, im Lat. Saccus, im Griech. σακκος, im Hebr. שק. Weil die große Übereinstimmung fast aller Sprachen in diesem Worte die Wortforscher von je her befremdete, so behauptete Goropius Becanus im Scherze, als bey dem babylonischen Thurmbaue die Sprachen verwirret worden, so hätten die Bauleute in der Bestürzung sich doch an ihre Schnappsäcke erinnert, hätten darnach gegriffen, und wären damit ihres Weges gegangen, und daher sey es denn gekommen, daß dieses Wort von der allgemeinen Sprachverwirrung verschont geblieben. Indessen ist Sack nicht das einige Wort dieser Art, indem man bey einer genauen Untersuchung jedes Stammwort in fast allen europäischen und asiatischen Sprachen wieder finden wird. Sack bedeutet einen weiten, tiefen, an einem Ende verschlossenen hohlen Raum, entweder von einem veralteten sachen, sacken, (S. Suchen) sich bewegen, und in engerer Bedeutung, sich im Kreise, in die Runde bewegen, oder von sacken, sich senken, S. dasselbe, oder auch als ein Verwandter von Dach, weil s. und t. oder d sehr oft gleich bedeutend sind.

Das Sackband, des — es, plur. die — bänder, starke hänfene Schnüre, die Kornsäcke, Mehlsäcke u. s. f. damit zuzubinden.

Der Säckel, S. Seckel.

1. **Sacken**, verb. regul. welches nur im gemeinen Leben, besonders Niederdeutschlandes, als ein Reciprocum üblich ist, sich sacken, sich senken, sich aus Antrieb eigener Schwere nach und nach und unvermerkt niederwärts bewegen. Ein Haus hat sich gesackt, wenn es sich gesenkt hat. Das Wasser ist im sacken, im Fallen, im Abnehmen. In den niederdeutschen Gegenden wird es auch als ein Neutrum gebraucht, mit einem Schiffe langsam den Strom hinab treiben.

Anm. Es ist das Intensivum von siegen, in versiegen, und ein naher Verwandter von senken und sinken, welche nur das n, den gewöhnlichen Begleiter der Gaumenlaute, zu sich genommen haben. S. dieselben.

2. **Sacken**, verb. regul. act. et neutr. welches zunächst von Sack abstammet. 1. In der Hauswirthschaft ist sacken, in Säcke füllen oder fassen. Korn sacken, Malz sacken. 2. In weiterer Bedeutung ist sacken, gierig einfüllen, wie in einen Sack, besonders in den Zusammensetzungen einsacken, besacken.

Darauf wenn jedermann den Wanst recht voll gesackte, Opitz.

Bey den Jägern sagt man von einem Hirsche, er sey gut gesackt, wenn er einen starken Unterleib hat. So auch das Sacken.

Säcken, verb. regul. act. welches das vorige Zeitwort ist, aber nur von derjenigen Art der Lebensstrafe gebraucht wird, da man einen Verbrecher in einen ledernen Sack steckt und darin ersäuft. Eine Kindermörderinn säcken. Daher die Säckung. Niederf. sacken.

Der Sackerfalk, S. Sakerfalk.

Die Sackfliege, plur. die — n, S. Sackwespe.

Die Sackgans, plur. die — gänse, bey einigen ein Nahme der Kropfgans, wegen des unter dem Schnabel hängenden Sackes oder Kropfes.

Das Sackgarn, des — es, plur. die — e, ein länglich rundes Fischergarn, welches einen Sack oder Koffer vorstellet, und daher auch Koffergarn genannt wird.

Die Sackgeige, plur. die — n, die kleine Geige der Tanzmeister, vermuthlich, weil sie selbige im Sacke, d. i. in der Tasche bey sich tragen. Sie wird auch die Stockgeige genannt.

Der Sackhase, des — n, plur. die — n, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, eine figürliche Benennung der fehlerhaften Stellen in einem gepflügten Acker, wenn der Pflüger die Pflugsterze nicht überall gleich fest hält. An andern Orten heissen sie Hasennester, Saunester, Schafböckinnen, Hanfböckinnen.

Die Sacklast, plur. die — en, in einigen Gegenden eine Art Last, d. i. Getreidemaßes. Z. B. in Danzig bedienen sich die Bäcker der Sacklast, welche 5 Malter oder 80 Schäffel hält, dagegen eine gewöhnliche Last nur 3¾ Malter oder 60 Schäffel hält.

Die Sackpfeiffe, plur. die — n, ein altes musikalisches Instrument, welches jetzt nur noch unter dem großen Haufen üblich ist, und aus einem ledernen Schlauche, mit einer daran befindlichen Pfeiffe bestehet; im gemeinen Leben auch der Dudelsack, ehedem die Kollepfeif, und in einem alten Vocabulario aus dem 15ten Jahrhunderte Kogelczypfel. Der pohlnische Bock oder die Bockpfeiffe ist eine Art davon. Daher der Sackpfeiffer, der dieselbe spielet.

Die Sackpistole, plur. die — n, kleine Pistolen, welche man im Sacke, d. i. in der Tasche bey sich trägt; die Taschenpistole, der Puffer, Niederf. Sackpuffer.

Digitized by Google

Die Sackpumpe, plur. die — n, im Bergbaue, eine Art Pumpen, welche einem ledernen Schubsacke gleicht, und unten keinen Kolm, sondern einen Pumpenzug in Gestalt eines ledernen Sackes hat.

Der Sackträger, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art niedriger Arbeiter, deren Hauptgeschäft ist, mit Getreide gefüllte Säcke hin und wieder zu tragen. Figürlich nennt man auch wohl den Esel, wegen seiner ähnlichen Verrichtung einen Sackträger.

Die Sackuhr, plur. die — en, eine oberdeutsche Benennung einer Taschenuhr, von Sack, die Tasche.

Die Sackwage, plur. die — n, eine Art bequemer Wagen, welche aus einer Röhre bestehet, in welcher eine Feder verborgen ist, welche durch die daran gehängte Last niedergedrückt wird, und ihr Gewicht vermittelst eines viereckten Stäbchens zeiget; weil man sie im Sacke, d. i. in der Tasche bey sich tragen kann. In andern Gegenden heißt sie die Federwage.

Die Sackwespe, plur. die — n, eine Art Wespen, deren gelber Leib hinten die Gestalt eines schwarzen Säckchens hat; die Sackfliege. In Holland wird sie Spinnentödter genannt, weil sie die größten Spinnen tödtet, sie in die Erde vergräbt und ihr Ey in dieselbe legt.

Der Sackzehente, des — n, plur. die — n, der Zehente, welcher von reinem ausgedroschenen in Säcken befindlichen Korne gegeben wird; der Schäffelzehente, Dorfzehente, im Gegensatze des Garben- oder Mandelzehenten, Zugzehenten. Ingleichen dasjenige fest gesetzte reine Getreide, welches an einigen Orten anstatt des Garbenzehenten gegeben wird.

Der Sackzwillich, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, grober Zwillich, woraus die Getreidesäcke an einigen Orten verfertiget werden.

Das Sacrament, des — es, plur. die — e, ein aus dem Latein. Sacramentum entlehntes, und durch die christliche Religion auch in die deutsche Sprache gekommenes Wort, welches einen verschiedenen Umfang der Bedeutung hat. 1. Bey den heidnischen Römern war Sacramentum eine jede feyerliche Handlung, wodurch etwas geheiliget und zu einem gottesdienstlichen Gebrauche gewidmet wurde, ja ein jedes feyerliches Unterpfand, z. B. der feyerliche Eidschwur der Soldaten. 2. In den ersten Jahrhunderten des Christenthumes nannte man theils ein jedes Geheimniß, theils auch alle Bilder und sinnbildliche Zeichen göttlicher und geistlicher Dinge Sacramente. So wird dieses Wort in der Vulgate 1 Tim. 3, 16. Ephes. 3, 3. Kap. 5, 3. von einem Geheimnisse gebraucht, und Augustinus nennet den Regenbogen, das Fell Gideons u. s. f. Sacramente. 3. In den folgenden Zeiten schränkte man das Wort näher ein, und belegte nur gewisse äußere Handlungen, so fern sie als Erwerbungsmittel der göttlichen Gnade angesehen werden, mit diesem Nahmen, und so hat die römische Kirche sieben Sacramente. 4. Die Protestanten schränkten das Wort bey der Reformation noch mehr ein, und bey ihnen ist das Sacrament eine von Gott ausdrücklich befohlne äußere Handlung, in und bey welcher uns vermittelst äußerer sichtbarer Zeichen geistliche Güter dargereicht werden; und in diesem Verstande gibt es bey den Protestanten nur zwey Sacramente, die Taufe und das Abendmahl, oder das Sacrament des Altars. Im engsten Verstande wird das letztere oft nur das Sacrament schlechthin genannt, und in der römischen Kirche führet auch die consecrierte Hostie diesen Nahmen. Der große Hause, der dieses Wort sehr häufig als eine Art eines leichtsinnigen Fluches mißbraucht, verunstaltet es oft in Sapperment, Schiapperment, Sackerloeh u. s. f. welches letztere aus Sacra lotio, die Taufe, verderbt seyn soll.

Anm. Ehe dieses Wort in die deutsche Sprache aufgenommen wurde, versuchten die ältesten Schriftsteller allerley Übersetzungen. Notker gibt es durch Heiligmeineda, Wirdom, von weih, heilig, Opher Wiedom, Heiligtuom, Wizzoth, Tougani, Geheimniß, Tougenheit, die monseeische Glosse Grtougeni u. s. f.

Sacramentieren, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in den niedrigen Sprecharten, fluchen und poltern, von dem Worte Sacrament, so fern es als ein leichtsinniger Fluch gemißbraucht wird.

Der Sacramentierer, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Nahme, welchen man im 16ten Jahrhunderte denenjenigen gab, welche in der Lehre von dem Abendmahle Irrthümer hegten; besonders denen, welche die Gegenwart Christi in dem Abendmahle leugneten.

Sacramentlich, adj. & adv. einem Sacramente ähnlich, in demselben gegründet, in Gestalt eines Sacramentes.

Der Sacramentschänder, des — s, plur. ut nomin. sing. ein muthwilliger Verächter der Sacramente, und besonders des Abendmahles.

Der Sacristan, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Sacristanus, in einigen Gegenden, derjenige, welcher die Aufsicht über die Sacristey und die darin befindlichen gottesdienstlichen Geräthschaften hat, der Kirchner, Küster, im Oberdeutschen der Sigrist, Sacrist.

Die Sacristey, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Sacristia, für Sacrarium, ein Zimmer oder Behältniß an den Kirchen, worin die gottesdienstlichen Geräthschaften aufbewahret werden, und worin die Geistlichen die gottesdienstliche Kleidung anlegen; in Niederdeutschland noch die Gärbkammer, von gärben, sich zubereiten.

Säcularisieren, verb. regul. act. aus dem barbarisch latein. saecularisare, geistliche Güter und Stiftungen in weltliche verwandeln. Daher die Säcularisation, diese Handlung. Der französische Gesandte, Herzog von Longueville, hat diese Wörter auf dem westphälischen Friedens Convente zuerst gebraucht.

Der Sadebaum, S. Sädenbaum.

Der Sadelhof, S. Siedelhof.

Der Sadrach, des — es, plur. die — e, ein in den niedrigen Sprecharten übliches Scheltwort einer boshaften, grausamen und wütenden Person. Wie führt denn der Teufel diesen Sadrach in die Küche! Hermes. Es ist entweder aus Satan verderbt, welches Wort in den gemeinen niederdeutschen Mundarten auch Satrian lautet, oder auch aus der deutschen Bibel entlehnet, wo Dan. 1, 7. Hanania von den Babyloniern den Nahmen Sadrach bekam, welches Wort einen Fürsten der bösen Geister bedeutet.

Der Säemann, des — es, plur. die — männer, derjenige, welcher den Samen säet, oder ausstreuet; Niedersächs. Saadsaier.

Säen, verb. regul. act. 1. überhaupt, mit vollen Händen ausstreuen. Salz säen, Geld säen. 2. In engerer Bedeutung, den Samen ausstreuen. Möhren, Rüben, Gerste, Hafer, Weizen säen. Das Kraut säet sich selbst. Figürlich, in einigen Fällen, im Passivo, beysammen da seyn. Die Dörfer sind hier sehr dünne gesäet. Die Vorzüge sind bey ihm sehr dünne gesäet. Daher das Säen. S. auch die Saat.

Anm. Bey dem Notker sahen, im Tatian sauuen, im Niedersächs. saden, säen, saien, bey dem Ulphilas sajan, im Angelsächs. sawan, im Engl. sow, im Schwed. så und såda, im Poln. siele, wo Siew, die Saat ist, im Böhm. syti, bey den krainerischen Wenden sejem, bey den ältern Lateinern sao und seo, ich säe, wovon noch seui in serere ist, daher Seia, die Göttinn der Saat. Es ahmet den Laut genau nach, welcher mit der Aus-

Digitized by Google

Ausstreuung des Samens und ähnlicher Dinge verbunden ist, daher man sich nicht wundern darf, daß man dieses Wort und seine Verwandten fast in allen Sprachen wieder findet. Im Oberdeutschen ist dafür, wenigstens in vielen Fällen, auch samen üblich; besamen für besäen, und Lohenstein braucht einsämen für einsäen.

Das Säetuch, des — es, plur. die — tücher, ein viereckes leinenes Tuch, in welchem der Säemann den Samen, welchen er säet, vor sich trägt.

Saffera, ein Mineral, S. 1. Safflor.

Der Saffian, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein mit Sumach oder Galläpfellauge gar gemachtes Kalb- Ziegen- oder Bockleder, welches hernach roth, gelb oder blau gefärbt, und mit dem Krispelholze bearbeitet wird; Franz. Maroquin, weil dessen viel in Marocco gemacht wird. Der Corduan gleicht dem Saffiane sehr, nur daß er mit Gärberlauge zugerichtet wird. Der Nahme stammt, so wie das Leder selbst, aus der Türkey her, und ist vielleicht mit dem Nahmen des Saffranes verwandt, weil die Türken den gelben Saffian vor andern lieben.

1. **Der Safflor**, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in den Blaufarbenwerken, eine Art Kobaltkalk von einer grauen und etwas röthlichen Farbe, welcher entstehet, wenn aller Wißmuth und Arsenik durch das Feuer aus den Kobalterzen geschieden ist; besonders wenn er zu einem feinen Mehle gemahlen und mit gewaschenen Kieseln oder geschlemmtem Sande vermischet worden. Aus diesem Safflore wird durch Schmelzung hernach die Schmalte bereitet. Der Nahme lautet bald Zafflor, bald Zaffera, Saffera und Saffra, Französ. Safre. Er ist so ausländisch als der folgende; warum aber diese Masse denselben erhalten, ist mir unbekannt.

2. **Der Safflor**, des — es, plur. inusit. eine Art der Bürstenpflanze, welche zu den Distelgewächsen gehöret, und deren Blumen eine sehr schöne hochgelbe Farbe wie der Saffran geben; Carthamus tinctorius *Linn.* bey einigen, ob gleich mit Unrecht, wilder Saffran, weil beyde Pflanzen sehr weit von einander unterschieden sind. In engerer Bedeutung werden nur die Blumenblätter in der Handlung Safflor, und abgekürzt Flor genannt, und von vielen sehr häufig mit dem ähnlichen Saffran verwechselt. Dieses Gewächs ist in Ägypten einheimisch, wird aber jetzt sehr häufig selbst in Deutschland gebauet. Es hat eigentlich einen stacheligen Stängel, welcher durch die Pflege glatt wird. Die gepflegten glatten Safflorstöcke nennt man Nonnen, die ausgearteten stacheligen aber Mönche. Der Nahme stammet, so wie das Gewächs selbst, aus den Morgenländern her, und ist vermuthlich mit dem folgenden verwandt.

Der Saffran, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e. 1. Eigentlich, die rothgelben Blumenblätter oder vielmehr die drey Narben der Staubwege von der Blume eines Zwiebelgewächses mit drey Staubfäden, und einem Staubwege, welche von den Färbern, Mahlern u. s. f. zu einer schönen hochgelben Farbe gebraucht werden, und dieses Gewächs selbst; Crocus *Linn.* Zahmer Saffran, Crocus sativus *Linn.* welcher in Spanien, England, Frankreich, Italien, Ungarn und Österreich häufig gebauet, und in den Herbstsaffran und Frühlingssaffran unterschieden wird. Gelb wie Saffran, saffrangelb. Wegen einiger Ähnlichkeit wird auch die gemeine Eberwurz, Carlina vulgaris *Linn.* von einigen wilder Saffran genannt. 2. Figürlich pflegt man auch gewisse, gemeiniglich gelbe Arten des Kalkes mancher Metalle, in der Chymie Saffran und Latein. Crocus, zu nennen. Eisensaffran, Crocus martis. Spießglassaffran oder Metallsaffran, eine mit Wasser gewaschene und getrocknete Spießglasleber.

Anm. Der Nahme dieses Gewächses lautet im Franzöf. und Engl. gleichfalls Saffran, im Ital. Zafferano, im Böhm. Saafran. Er stammet, wie das Gewächs selbst aus den Morgenländern her, indem es im Arab. Sahafaran, im Persischen aber Zafferon, Zaffaranum heißt.

Der Saft, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die Säfte, Diminut. welches doch nur in der zweyten Bedeutung üblich ist, das Säftchen, Oberd. Säftlein.

1. Die in einem Körper befindliche und mit dessen festern Theilen vermengte Feuchtigkeit. Ein Apfel, eine Birn hat vielen Saft, wenn sie viele solche Feuchtigkeit enthalten. Der Braten hat weder Saft noch Kraft. Den Saft aus etwas drücken, saugen oder pressen. Im Frühlinge, wenn der Saft in die Bäume tritt. Die Bäume stehen in vollem Safte. Der Birkensaft, Rebensaft u. s. f. Der Nahrungssaft, Lebenssaft. Wenn alle Säfte in dem menschlichen Körper verdorben sind, alle flüssigen Theile. Ohne seine Flüchtigkeit würde der Überfluß seiner Säfte die Gliedmaßen des Körpers für die Befehle der Seele ungelenkig werden lassen, Gell. Verblühete Wangen, welche nur durch reinere Säfte wieder erfrischet werden können.

2. In engerer Bedeutung werden gewisse dickliche flüssige Körper, besonders die in den Apotheken bis zu einer gewissen Dicke eingesottenen flüssigen Körper Säfte genannt, da man denn auch wohl das Diminut. Säftchen braucht. Mohnsaft, Hohlundersaft, Wachholdersaft, Möhrensaft u. s. f. Auch die dicklichen in der Erde befindlichen flüssigen Körper, z. B. Steinöhl, Bergtheer u. s. f. heißen bey einigen auch nach ihrer Erhärtung Erd- oder Bergsäfte.

Anm. Im Niedersf. Sapp, im Angelf. Seaw, Saepe, im Engl. Sap, im Franz. Seve, im Latein. Sapa, Baumsaft, im Griech. ὀπός, ohne Zischlaut, S. S 3. Das Stammwort ist das noch im Niederdeutschen übliche siepen, langsam und tropfenweise fließen, wovon das Niedersf. sappen, den Saft gehen lassen, das Intensivum ist. Das Niedersf. Sabbe, der Geifer und unser Suppe gehören gleichfalls dahin. Mit einem andern Suffixo ist auch das Lateinische Succus, und Polnische Sok, der Saft, damit verwandt, welche zunächst von saugen und siegen abstammen.

Das Saftbehältniß, des — es, plur. die — e, an den Blumen, S. Honigkelch.

Die Saftfarbe, plur. die — n, bey den Mahlern, Farben, welche aus den Säften des Pflanzen- oder Thierreiches bereitet worden; zum Unterschiede von den mineralischen Farben.

Das Saftgrün, des — es, plur. car. eine grüne Saftfarbe, welche unter andern auch aus den reifen Beeren des purgierenden Wegedornes, oder Kreuzdornes, Rhamnus catharticus *Linn.* bereitet wird, und sich dem Olivengrün, oder Lauchgrün nähert. Eine andere Art des Saftgrünes wird aus den Blumen des gemeinen Schwertels bereitet; Franz. Verd d'Iris.

Das Saftholz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — hölzer, eine im Forstwesen übliche Benennung einer Art Holzes oder Bäume, wo man das lichte Holz in lebendiges oder Laubholz, in Trieb- oder Saftholz, und haniges, Schlag- oder Weißholz eintheilet.

Saftig, adj. & adv. saftiger, saftigste, Saft, und in engerer Bedeutung, vielen Saft enthaltend. Saftiges Obst, saftige Birnen. Niedersf. sappig, welches auch kothig bedeutet. Figürlich ist saftig im gemeinen Leben, auf eine grobe Art unkeusch, schmutzig. Ein saftiges Gespräch. So auch die Saftigkeit.

Saftlos, adj. & adv. saftloser, saftloseste, des Saftes beraubt. Saftlose Früchte. Daher die Saftlosigkeit.

Die

Die Saftröhre, plur. die — n, in den Gewächsen, gewisse zarte Röhrchen, welche ihnen den nöthigen Nahrungssaft zuführen und von den Luftröhren noch verschieden sind.

Die Sage, plur. die — n, von dem Zeitworte sagen, was gesagt wird. 1. Im weitesten Verstande, alles, was jemand sagt, wo es doch nur noch im gemeinen Leben von den Worten, dem Ausspruche u. s. f. gebraucht wird. Nicht bey einerley Sage bleiben, nicht einerley aussagen. Seiner Sage nach hätte er ihn nie gesehen. Wenn es seiner Sage nachgehet, so wird das nie geschehen. Vernehme mein sag, Theuerd. was ich sage.

Du bist mein Vater selbst (wird seine Sage seyn), Opitz.

2. In engerer Bedeutung ist die Sage die mündliche Fortpflanzung einer geschehenen Begebenheit aan mehrern, ohne Bestimmung ihrer Glaubwürdigkeit, bloß daß man sie sagt. Es gehet die Sage, daß der Hof verreiset sey. Es ist eine allgemeine Sage, daß hier ehedem ein Schloß gestanden hat. Der Sage nach hat hier ein Schloß gestanden. Die Sage kam je weiter aus von ihm, Luc. 5, 15. Es wird eine Sage und Sprichwort seyn, Habac. 3, 6. Wenn der Sage zu trauen ist. Sage setzet nicht so viele Münder voraus, als Gerücht und Ruf, ohne sie doch eben auszuschliessen.

Anm. Bey dem Ottfried und im Tatian Suga, wo es auch von einer Erzählung gebraucht wird, im Angels. Suga, im Niederf. Sagge, im Schwed. Saga, wo es auch die Geschichte, die glaubwürdige Erzählung einer geschehenen Sache bedeutet. In Aussage, Zusage, Ansage u. s. f. ist es von einem weitern Umfange.

1. **Die Säge**, plur. die — n, eine in einigen Gegenden übliche Benennung eines kleinen vermuthlich tiefen Fischernetzes mit engen Maschen, besonders in dem zusammen gesetzten Krautsäge, ein solches Netz zu den Grühen, S. dieses letztere Wort. Im Holländ. Saeghene, Segghene, Segne, Franz. Seine, Lat. Sagena, aus welchem letztern es dem Frisch zu Folge entlehnet seyn soll. Indessen gehöret doch auch dieses zu dem Geschlechte des Wortes Sack.

2. **Die Säge**, plur. die — n, ein mit Zähnen versehenes Werkzeug zum Sägen. Mit der Säge zerschneiden. Die Bogensäge, Holzsäge, Handsäge, Baumsäge, Gartensäge, Klobensäge, Laubsäge u. s. f. Figürlich wird auch die kegelförmige Tellmuschel, wegen ihres, wie eine Säge gekerbten Randes, von einigen die Säge oder Sägemuschel genannt.

Anm. In der monseeischen Glosse Saga, im Angels. Sagu, Syge, im Schwed. Såg, im Ital. Sega, im Französ. Scie, im Engl. Saw. S. Sägen.

Der Sagebaum, S. Sädenbaum.

Das Sägeblatt oder **Sägenblatt**, des — es, plur. die — blätter, das Blatt, d. i. das lange dünne stählerne Blech, welches an der einen Kante mit Zähnen versehen ist, und den vornehmsten Theil einer Säge ausmacht.

Der Sägeblock, des — es, plur. die — blöcke, ein Block, d. i. dicker Stamm eines Baumes, woraus Breter u. s. f. gesäget werden sollen; der Schrot, Sägeklotz.

Der Sägebock, des — es, plur. die — böcke, ein Bock, d. i. hölzernes Gestell, das Küchenholz, ehe es gespalten wird, darauf zu zersägen; der Holzbock.

Der Sägefisch, des — es, plur. die — e, eine Art Hayen, welcher einen Rüssel hat, der sich in ein knochiges glattes Schwert endiget, welches an beyden Seiten wie eine Säge gezähnt ist; der Schwertfisch, Squalus Pristis *Linn.*

Der Sägemeister, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher die Aufsicht über die Lohnsäger in den Wäldern hat, oder über diejenigen Arbeiter, welche die Breter und Pfosten aus freyer Hand schneiden.

Das Sägemehl, des — es, plur. car. S. die Sägespäne.

Die Sägemühle, plur. die — n, eine Mühle, d. i. eine von dem Wasser oder Winde getriebene Anstalt, wo die Sägeblöcke zu Bretern, Pfosten oder Latten zersäget werden; die Schneidemühle, Bretmühle. Daher der Sägemüller, der Eigenthümer oder Vorgesetzte einer solchen Mühle.

Sägen, verb. regul. act. mit einer Säge, d. i. mit Zähnen versehenen Werkzeuge durch Hin- und Herziehen schneiden. Mit einer Säge sägen. Mit jemanden in Gesellschaft sägen. Ingleichen auf solche Art zerschneiden. Holz sägen, Knochen, Horn sägen. Wie auch auf solche Art hervor bringen. Breter, Bohlen, Pfosten, Latten sägen. Daher das Sägen.

Anm. Im Schwed. såga, im Engl. mit einem andern Suffiro saw, im Ital. segare. Es ist mit dem Lat. secare, schneiden, verwandt, und ahmet den mit dem Sägen und oft auch mit dem Schneiden verbundenen Laut genau nach. S. auch Sachs, Sech, Sichel u. s. f.

Sagen, verb. regul. act. welches im weitesten Verstande einen gewissen Laut von sich geben bedeutet, dieser Laut oder Schall sey übrigens von welcher Art er wolle. Diese Bedeutung, in welcher es zugleich ein Neutrum ist, ist noch unter dem gemeinen Volke üblich, wo es von allen Arten der Laute oder Schälle gebraucht wird. Er fiel hin, das sagte patsch! Er bekam eins hinter die Ohren, das sagte klapp!

In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist sagen durch vernehmliche Töne, durch Worte zu erkennen geben, bekannt machen; wo es allemahl ein Activum ist, welches dasjenige, was bekannt gemacht oder ausgedruckt wird, entweder in der vierten Endung oder in anderer Gestalt bey sich hat, wodurch es sich zugleich von den Neutris reden und sprechen unterscheidet. Es kommen zwar einige Fälle vor, wo es ein neutrales Ansehen hat, und für reden oder sprechen zu stehen scheinet, z. B. du hast gut sagen, da hilft kein singen noch sagen; allein diese Fälle sind selten.

1. Eigentlich. Was sagtest du? Ich habe es schon zweymahl gesagt. Sagen sie was? Ich sage nichts. Er sagte, er sey nicht hier gewesen. Ich sage, daß ich es thun will. Die Wahrheit sagen. Was sagen sie dazu, davon? Davon wäre viel zu sagen. Sage es nicht weiter. Zu allem ja sagen. Ich habe ihnen etwas zu sagen, ich habe ihnen sehr viel zu sagen. Was sagt man von mir. Man sagt nicht viel Gutes von der Sache. Sage niemanden ein Wort davon. Sage es rund heraus, kurz und gut. Ich möchte doch wissen, was sie mir zu sagen hätte, Gell. Ich sage es ihnen frey heraus. Jemanden eine gute Nacht, einen guten Morgen sagen. Ich hätte es nicht gewußt, wenn man mir es nicht gesagt hätte. Sage mir nur, wie bist du dem bösen Menschen in die Hände gefallen? Weiße. Nicht verliebt, zärtlich, wollen sie sagen, Gell. Sagen sie ihr noch nichts von der Erbschaft. Sage es nur gerade heraus.

Wohin auch folgende besondere R. A. gehören. Einem Dank sagen, ihm danken. Für jemanden gut sagen, Bürge für ihn werden. Das ist genug gesagt. Was wollen sie damit sagen, zu erkennen, zu verstehen geben. Wie gesagt, wie ich gesagt habe.

Ich bin ihm, wie gesagt, nicht feind und auch nicht gut,
Gellert.

Unter uns gesagt, wenn etwas eben nicht jedermann wissen soll. Und, zu dir gesagt, er war auch nicht der Mann, u. s. f. Weiße. Ich habe mir sagen lassen, man hat mir gesagt, in der

Digitized by Google

der vertraulichen Sprechart. Ich habe mir wohl sagen lassen, daß meine Frau Muhme sehr fromm ist, Gell. Wie, oder was ich ihnen sage, eine im gemeinen Leben übliche Art der Versicherung. Was ich ihnen sage, er ist wirklich da. Was ich ihnen sage, sie können die Frau Muhme jetzt nicht sprechen, Gell. Nein, was ich ihnen sage, es ist mir unmöglich. Das will ich dir hiermit gesagt haben, eine Formel, jemanden etwas mit nachdrücklichem Ernste zu sagen. Du hast von Glück zu sagen, du kannst dich für glücklich halten. Sie haben von Glück zu sagen, daß sie es dabey bewenden läßt, bloß Sylphen zu lieben. Mich däucht, er habe von Glück zu sagen, daß er noch so davon gekommen ist. Ich sage nur so, im gemeinen Leben, für, ich sagte es nur im Scherze, es war nicht mein Ernst. Das lasse ich nicht von mir gesagt werden, das lasse ich mir nicht nachsagen. Geitz lasset nicht von euch gesagt werden, Ephes. 5, 3. Jemanden todt sagen, sagen, daß er gestorben sey.

Er sagte ohne alle Gnade
Die ganze Stadt Nigrinen todt, Less.

Einem etwas sagen, und zu einem etwas sagen, sind nicht ganz einerley. Die letzte R. A. braucht man besonders, wenn man die Worte, welche gesagt werden, anführet. Er sagte zu mir, er wolle kommen. Wer will zu ihm sagen: was machst du? Hiob 9, 12. Wer zu seinem Bruder saget Racha und Narr, Matth. 2, 22.

2. In engerer und figürlicher Bedeutung.

(1) Bedeutende und nicht bloß vernehmliche Worte sagen. Man muß wenig reden, aber viel sagen. Er plaudert oder spricht den ganzen Tag und sagt doch nichts.

(2) Befehlen. Ich sage dir, u. s. f. Jüngling, ich sage dir, stehe auf! Luc. 7, 14. Das laß dir gesagt seyn. In einer Sache nichts zu sagen haben. Er hat hier nichts zu sagen. Wer hat mir was zu sagen?

(3) Durch geschriebene Worte bekannt machen. Moses sagt u. s. f. Was sagt die Schrift? Röm. 10, 8. Man mag gerne, wie Montagne sagt, große Männer bey Kleinigkeiten belauschen.

(4) Nach einer noch weitern Figur, auf jede andere vernehmliche Art bekannt machen. Mein Herz hat es mir längst gesagt. Mein Gewissen sagt mir es. Und doch sagt mir eine Ahndung, die ich lieb gewinne, daß ich ihn einmahl wieder sehen werde, Hermes. Die Eitelkeit, die dir sagt, daß deine Reitzungen groß genug sind, einen unbeständigen Liebling getreu und beständig zu machen, Dusch. Das Siegel sagte mir, daß der Brief von meinem Freunde kam.

(5) Bedeuten. Was will das sagen? Das will so viel sagen.

Doch wenn ich die Natur
Nur einmahl recht verstehen sollte
Und was ein Irrlicht sagen wollte, Gell.

Augen vom schönsten Braun, die nichts mehr sagen. Mit einem Gesichte, das nichts sagte. Ingleichen von Wichtigkeit seyn. Zehen Thaler wollen nicht viel sagen. Das will nichts sagen. Tausend Thaler wollen schon viel sagen. Es hat nichts zu sagen, es wird keine erhebliche Folgen haben. Das hat viel zu sagen.

Daher das Sagen, besonders in der ersten eigentlichen Bedeutung. Die Sagung ist nur in einigen Zusammensetzungen üblich.

Anm. Schon im Isidor sagan, bey dem Willeram gesagan, im Niedersf. seggen, in den gemeinen hoch- und oberdeutschen Sprecharten sahn, er sahet, für er sagte, er seit, er sagt, im Engl. say, im Angels. secgan, im Schwed. säga, im Isländ. seiga, im Wallis. sygaen, bey den ältesten Lat. seco, sequor, woraus vermittelst der gewöhnlichen Verwechselung des s und c nachmahls dico geworden, im Hebr. [illegible]. Es ist eine Onomatopöie, welche den Laut des Sagens nachahmet, und so fern dieser Schall auch andern Bewegungen gemein ist, gehören auch säen, sägen, zeigen u. s. f. dahin; so wie reden, sprechen, loqui u. a. m. verschiedene mit ähnlichen Schällen verbundene Veränderungen bezeichnen.

Die Sägenfliege, plur. die — n, eine Art Fliegen, mit einem messerartigen Stachel, welcher zwey vorstehende Blättchen in Gestalt zweyer Sägen hat; Tenthredo *Eberh.*

Der Sägenschmid, des — es, plur. die — e, ein Schmid, welcher vornehmlich Sägen und andere schneidende Werkzeuge verfertiget.

Der Säger, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher säget. Auch eine Art Vögel, S. das folgende.

Der Sägeschnäbler, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art vierzehiger Patschfüße, deren Schnäbel an beyden Hälften lang und ausgezackt sind; Plotus serrator *Klein.* Säger, Stücksäger, wegen der Ähnlichkeit des Schnabels mit einer einfachen oder Stücksäge, der Kneifer.

Die Sägespäne, sing. inusit. kleine zarte Späne, welche durch das Sägen hervor gebracht werden; Sägemehl, im Oberd. Sägegeist, in Österreich Sagschaten, im Niedersf. Sagespöne.

Säglich, adj. & adv. von dem Zeitworte sagen, was sich sagen, d. i. aussprechen läßt, welches aber nur in dem zusammen gesetzten unsäglich üblich ist, S. dasselbe.

Das Sago, plur. car. das zubereitete Mark des Sagobaumes, welcher eine Art Palme mit gefiederten Blättern ist, und in Ostindien wohnet; Cycas *Linn.* Der Nahme, welcher auch Sagu und Sego lautet, ist gleichfalls ostindisch.

1. Sahl, oder Sal, ein Wort, welches in einem sehr weiten Umfange der Bedeutung, oder vielmehr in mehrern verschiedenen Bedeutungen üblich ist, welche aber doch insgesammt gewisse Veränderungen bezeichnen, welche mit einem ähnlichen und übereinstimmigen Laute verbunden sind, und von denen ich hier überhaupt etwas sagen will, damit man die Verwandtschaft derselben mit einem Blicke übersehen könne. Ich nehme dieses Wort hier in seinem weitesten Umfange und mit den gewöhnlichen Veränderungen, Sahl, Sal, Sel, Siel, Sol, Schal u. s. f. Zahl, Zel, Ziel u. s. f. wo das härtere Z allenfalls eine Intension bezeichnet, Thal, Theil, weil t und s immer mit einander abwechseln, ingleichen mit den intensiven Suffixis Sall, Sell, Soll, Schall, Toll u. s. f.

Sahl und das dazu gehörige Zeitwort sahlen ist, so wie ursprünglich alle Wörter, eine unmittelbare Nachahmung eines Lautes, und da dieser Laut mit mehrern verschiedenen Veränderungen verbunden ist, so ist dieses auch der erste Grund der Verschiedenheit in der Bedeutung. Es bezeichnet oder ahmet nach,

1. Einen gewissen eigenthümlichen Laut überhaupt; wie die Intensiva Schall, schallen, schellen.

2. Besonders.

(1) Den Laut der menschlichen Stimme und verschiedene Arten derselben, daher das alte sellan, sagen, sprechen, zählen, erzählen, Psalm, Salm, thalen, schelten, das Niedersf. schelen, zanken, schälen, plaudern, Skalde, [illegible], bitten; vielleicht auch solch und selbst.

(2) Den Laut unarticulierter Bewegungen, und diese Bewegungen selbst.

Digitized by Google

α. Gewisse starke heftige Bewegungen.

(a) Eigentlich, wie salire, saltare, salax, Silanus, der Springbrunnen, das Niedersf. sich sühlen, das veraltete sal, schnell, das in der monseeischen Glosse befindliche zellan, weben, das Griech. σαλευω, ich bewege, das Schwed. säle, ein Sieb und säln, sieben, soll, das Holländ. sollen, heftig hinwerfen, u. s. f. Daher denn,

(b) folgende figürliche Bedeutungen stammen. 1. Des Lichts, wie Sol, Silber, Sil, gelbe Erde, Sulphur, Schwefel, vielleicht auch Salmo, der Salm, wegen seiner glänzenden Schuppen, wenn er nicht wegen seiner heftigen Bewegungen, und besonders wegen seiner Gabe zu springen benannt worden. 2. Des Sehens, entweder als eine unmittelbare Figur des Lichtes, oder auch der Bewegung, wie zielen. 3. Der Seele, deren Nahme in allen Sprachen eine Figur des Windes, des Athems, der Bewegnng ist. 4. Der Zeugung, wie zielen, erzielen. 5. Gewisser Arten scharfer, heftiger Empfindungen; daher Salz, Sal, Salae, das alte Zala, Gefahr, das Poln. Zal, Betrübniß, Schmerz, Solicitudo, Bekümmerniß, schal, abgeschmackt.

β. Besonders des fliessenden Wassers; daher der Meißner schollen, sein Wasser lassen, das Niedersf. schälen, spühlen, das alte Europäische Sal, das Meer, Lat. Salum, das Meer, das Niederdeutsche Siel, ein Canal, das Malab. Salam, Wasser u. s. f.

γ. Ingleichen der schlüpfrigen Bewegung; wie das Holländ. sullen, auf dem Eise gleiten. Daher die Figuren des Fettes, der Schlüpfrigkeit, des Kothes; wie Salbe, Saliva, das alte Oberdeutsche sal, schmutzig, das Niedersf. sählen, sich beschmutzen.

δ. Gewisser langsamer Bewegungen, wie das Schwed. Sele, ein sanfter Fluß. Daher die Figuren selten, solus, das Niedersf. schelen, fehlen, שלים, Friede, Ruhe, silere, schweigen, solari, trösten, wie trösten von Rast, Ruhe, Schild; welche aber auch Figuren anderer Bedeutungen seyn können. Ingleichen der Begriff des Aufenthaltes, Exsul, das alte Sal, Wohnung, Aufenthalt, das Niedersf. schillern, warten.

ε. Gewisser Bewegungen, ohne Rücksicht auf die Stärke und Schwäche des damit verbundenen Lautes, oder des Grades ihrer eigenen Heftigkeit.

(a) Überhaupt. Daher das alte salen, sellan, übergeben, Sahl, Sal, übergabe; das Hebr. שלה, heraus ziehen, Schwed. säla, theilen, und unser Theil und theilen selbst, solvere, Niedersf. schelen, unterschieden seyn, Schwed. Sal, ein Theil an den Strafgefällen, und nach allerley Figuren Sold, Schuld, sollen, Zoll.

(b) Insbesondere nach Verschiedenheit der Richtungen.

1. Eine Bewegung und Ausdehnung in die Länge, ohne beträchtliche Breite und Dicke. Daher Seil, Sille, das Niedersf. Siehle, das Pferdegeschirr, Zelle, Sahl, das Äusserste eines Dinges in Sahlband, Sahlleiste, das Niedersf. Suhl, Sugel, eine Ahle, Schilf, welches aber auch eine unmittelbare Beziehung auf die rauschende Bewegung haben kann, Schwed. Sol, Schilf.

2. In die Breite, wie das Niedersf. Schelf und Diehle, ein Brett, die Scholle. Daher der Begriff der Ebene; Solum, der Boden.

3. In die Höhe, wie Säule, Söller, Schulter, סלל, erheben, Salebra, ein holperiger Weg, solox, grob, rauh, Solium, Thron.

4. In die Tiefe, wie Sohle, Solea, Thal, Solum.

5. Nach allen Seiten; daher die Figur der Biegsamkeit, wie Salix, Weide, Siler, Bachweide, Sahlweide.

6. In die Weite, mit den Bedeutungen des hohlen Raumes, daher Saal oder vielmehr Sahl, Aula, Halle, Zelle, Cella, Zille, ein Kahn, סל, ein Korb, Schale, Siliqua. Daher die Figur der Bedeckung, Schale, und vielleicht auch das Hebr. שלום, Friede.

7. Nach allen Richtungen, daher die figürlichen Bedeutungen der Menge, der Zahl; wie Ottfrieds Zala, Zahl, vielleicht auch Saltus, Wald, Silva. Ingleichen der Verbindung, wie sacila, Schwed. versammeln, Gesell. Wie auch der Masse, Erdscholle, Eisscholle, solidus, wovon die Bedeutung der ganzen unverletzten Beschaffenheit wieder eine Figur ist; daher, Salus, salvus, selig. Auf ähnliche Art bedeutet heil eigentlich ganz, unverletzt, und figürlich Wohlstand, Wohlfahrt. Zur Bedeutung der Masse scheinet auch das Suffixum — sal, ein Ding, Subject, zu gehören, wenn es nicht wie Ding und Sache eine Figur der menschlichen Stimme ist. Mit mehrerer Gewißheit ist die Härte eine Figur der Masse, der Ausdehnung, vielleicht auch des Schalles; wie Silex, ein Kieselstein.

8. Nach einer schiefen Richtung; wie schäl, schielen.

9. In die Krümme; daher Niedersf. schell, krumm. Und so noch andere mehr.

Anm. Es wird hierbey voraus gesetzt, daß die Sprache, folglich auch jedes Wort eine Nachahmung mit Besonnenheit ist, und daß eine Sprache, als ein aus Tönen bestehendes Ganze, nichts anders als Töne nachahmen könne. Ich hoffe, solches einmahl im Ganzen hinlänglich aus dem Baue der ganzen deutschen und jeder andern Sprache zu beweisen. Durch Schlüsse hat solches schon Herr Herder auf eine unwiderlegliche Art dargethan, so wie dieses ganze Wörterbuch, was die deutsche Sprache betrifft, ein Beweis davon ist.

2. **Der Sahl**, des — es, plur. die Sähle, Diminut. das Sählchen, ein Wort, welches ehedem eine Wohnung, einen Palast, ein Zimmer u. s. f. bedeutete.

1. Ein Behältniß, eine Wohnung; eine jetzt veraltete Bedeutung. In dem 1483 zu Augsburg gedruckten Buche der Natur heißt es noch: die heilig junkfrau was ein Arch und ein außerwelter Sal des obersten Gottes. Der übersetzer Tatians braucht das verwandte Selida von den Nestern der Vögel, und bey dem Ulphilas ist saljan, wohnen, sich aufhalten.

2. Ein Haus; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es in den salischen und andern alten Gesetzen vorkommt. Mit dem Suffixo de ist Selida in eben dieser Bedeutung bey dem Ottfried und andern alten Schriftstellern sehr häufig.

3. In engerer Bedeutung, der Hof, der Palast eines vornehmen Herren; eine gleichfalls ungangbar gewordene Bedeutung, in welcher die Palläste der fränkischen Könige ehedem häufig Sähle genannt wurden. Der Sahl zu Ingelheim, zu Goßlar. Amos 9, 6. heißt es noch: Gott bauet seinen Saal im Himmel; und in einem alten Weihnachtsliede: und macht uns Erben in seinem Saal. Daher war Sahlmann ehedem ein Hofmann, Sahlmeister der Hofmarschall, u. s. f. Das Schwed. Sal hat diese Bedeutung gleichfalls. Das Griech. αὐλη und Lat. Aula unterscheiden sich bloß durch den Mangel des oft zufälligen Zischlautes. Siehe S 3. und Halle. Bey dem Ulphilas ist Alh ein Tempel.

4. Ein geräumiger Platz vor einem Hause, der Vorhof, ingleichen ein Platz vor den Zimmern eines Hauses oder eines Stockwerkes. Ehud ging den Saal hinaus, Richt. 3, 23; das Vorgemach, Herr Michael. In Niederdeutschland nennet man den Flur im Hause, ehe man in die Zimmer tritt, die Diehle, welches gleichfalls hierher gehöret, weil d und s immer abwechseln. In Meissen und einigen andern Gegenden heißt der Platz

vor

Digitized by Google

vor den Zimmern eines Stockwerkes, aus welchem man in die Zimmer tritt, der Vorsahl, er sey übrigens so klein er wolle.

5. Am gewöhnlichsten ist dieses Wort von einem großen geräumigen Zimmer, welches viele Personen fassen kann, und welches nach Verschiedenheit seiner Bestimmung allerley Beysätze bekömmt. Der Eß- oder Speisesahl, der Tanzsahl, Bildersahl, Concertsahl, Hochzeitsahl, Rittersahl u. s. f. Französ. Sale, Salon, Italien. Sala, Salone, Salette, Span. Sala, Salon, Poln. Sala.

6. Im weitesten Verstande wurde es ehedem von den Dichtern in allerley Zusammensetzungen gebraucht, einen jeden Ort von einem beträchtlichen Umfange zu bezeichnen. Der Sternensahl, Freudensahl u. s. f.

Anm. Die Bedeutung der Ausdehnung in die Weite, des bedeckten hohlen Raumes scheinet in diesem Worte die herrschende zu seyn, obgleich in der ersten der Begriff der Stille der Ruhe vorzustechen scheint. 1 Chron. 29, 11. lautet der Plural Saale, der aber im Hochdeutschen völlig ungewöhnlich ist. Ehedem schrieb man dieses Wort durchgängig Sal. Im vorigen Jahrhunderte, als man anfing, die gedehnten Selbstlauter in manchen Fällen durch Zeichen zu unterscheiden, fing man an, es Saal zu schreiben, und Gottsched drückte auf diese Neuerung sein Siegel, um es von dem Suffixo — sal zu unterscheiden. Wie unbequem dieses doppelte a ist, erhellet sogleich aus dem Plural Säle, welchen weder Gottsched noch ein anderer Sääle zu schreiben wagte, obgleich in der falschen Voraussetzung, daß die unreinen Selbstlaute ä, ö, ü Doppellaute, und folglich beständig lang wären, welches doch nicht ist. Ich habe es daher gewagt, dieses Wort lieber Sahl zu schreiben, welches der Analogie gemäßer ist, zumahl da das h nach einem gedehnten Selbstlaute vor den Liquidis l, m, n, r schon seit langer Zeit eingeführet worden. S. H.

Der Sahlbader, S. Salbader.

Das Sahlband, des — es, plur. die — bänder. 1. Im Bergbaue, diejenige Steinart, welche den Erzen auf den Gängen die Einfassung gibt, mit welchem sie am Rande gleichsam als mit einem Bande eingefasset sind; in der verderbten Aussprache der Bergleute Seilband, sonst auch der Saum, der Mantel. 2. An den Zeugen, S. Sahlleiste. 3. In einigen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg ist der Sahlband, ein Ring, welcher locker um den Pflugbalken liegt, an der Zunge, welche durch die Büchse gehet, befestiget ist, und zur Verbindung des Vordertheiles des Pfluges mit dem Pflugbalken dienet.

In den beyden ersten Bedeutungen ist der Begriff der Ausdehnung in die Länge, und der nahe verwandte Begriff des Randes, des Äussersten, der herrschende. Siehe 1. Sahl und Sahlleiste.

Das Sahlbuch, des — es, plur. die — bücher, noch in vielen Gegenden, ein öffentliches Schatzungs- oder Steuerregister, in welchem eines jeden Unterthanen liegendes Vermögen an Haus, Hof, Äckern u. s. f. mit allen Gränzen, Rainen u. s. f. und den davon schuldigen Steuern, Frohndiensten u. s. f. verzeichnet ist; das Erbbuch, Erbregister, Flurbuch. Die erste Sylbe kann auf mehrere Bedeutungen des Wortes 1. Sahl Anspruch machen. Es kann hier zunächst den Besitz, die Wohnung, oder den Grund und Boden, oder die Gränze und Raine der Grundstücke, oder endlich auch die davon schuldigen Abgaben bezeichnen; Siehe 1. Sahl.

Das Sahlgut, des — es, plur. die — güter, ein Wort, welches noch in einigen Gegenden auf dem Lande üblich seyn soll, gewisse freye Güter zu bezeichnen, wo die eigentliche Bedeutung des Wortes Sahl aus der nähern Beschaffenheit solcher Güter bestimmet werden muß. Ehedem war Sahlhof, ein solcher freyer Hof, S. Siedelhof und Sahlland, ein solches freyes, unzinsbares Land, Terra salica, wo doch die Ausleger noch bey weitem nicht einig sind, ob sich gleich der Begriff der Freyheit aus 1. Sahl gar wohl herleiten lässet.

Die Sahlleiste, plur. die — n, der äusserste Rand an gewebten Zeugen der Breite nach; das Sahlband, in den gemeinen Sprecharten das Salbende. Von 1. Sahl, so fern es eine Ausdehnung in die Länge und figürlich einen Rand bedeutet.

Der Sahlmann, des — es, plur. die — männer, ein veraltetes, oder höchstens nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, welches nach Maßgebung des Wortes Sahl ehedem verschiedene Bedeutungen hat. 1. Von Sahl, der Hof oder Pallast, war Sahlmann ehedem ein Hofmann, Aulicus, wie es in einem alten Vocabulario aus dem 15ten Jahrhunderte ausdrücklich übersetzt wird. 2. So fern Sahl in engerm Verstande auch das Gerichtshaus, Gericht, bedeutete, wurden ehedem in Baiern auch die Advocati oder Vögte Sahlmänner genannt, da denn auch ein jeder Sachwalter, oft auch ein Bürge Sahlmann hieß. Anderer Bedeutungen zu geschweigen.

Die Sahlweide, plur. die — n, eine Art Weiden mit eyförmigen einzeligen Blättern, welche auf der untern Fläche filzig und nach oben zu gezähnt sind; Salix caprea *Linn.* Palmweide, Buschweide, Werftweide, Hohlweide, Streichpalme, Niedersächs. Salwied, im Hannöv. Bernwied, Franz. Saule, Engl. Sallow. Das Wort Sahl leidet hier mehrere Bedeutungen. Es kann zähe, biegsam, bedeuten, weil die Zweige dieser Art Weiden sehr zähe sind, und daher häufig zum Flechten gebraucht werden, daher sie im gemeinen Leben auch Seilweide heißt; es kann aber auch die weißgrünliche Schale ausdrucken, von dem Niedersächs. sahl, schmutzig weiß. Indessen kann es auch ein Überbleibsel des ältesten Nahmens der Weide überhaupt seyn, wozu in den spätern Zeiten, nur das Wort Weide zur Erklärung gesetzt worden; indem die Weide überhaupt im Angels. Seal, im Engl. Sallow, im Irländ. Sail, und Saileog, im Schwed. Sälg, im Finnländ. Salawa, und in den florentinischen Glossen Salaha, im Lat. Salix, heißt; entweder ihre Biegsamkeit zum Binden, wie das gleich bedeutende Weide, auszudrucken, oder auch ihren Aufenthalt an den Sahlen, d. i. Flüssen.

Die Sahne, plur. inusit. eine in einigen Gegenden, besonders in Obersachsen sehr übliche Benennung des Milchrahmes, besonders des süßen, frischen, zum Unterschiede von dem sauren, welcher auch in Obersachsen Rahm und Milchrahm heißt. Siehe Rahm, wo die in andern Gegenden übliche Benennungen angeführet worden. Im Holländ. Saen, in Schlesien Sahn. Es kommt in andern Sprachen nicht vor, scheint aber eine jede dickliche Feuchtigkeit überhaupt bedeutet zu haben, da es denn mit dem Lat. Sanies, Eiter, eines Geschlechtes seyn würde, wenn es nicht so wie Rahm zunächst die Erhebung ausdruckt. Frisch rechnet auch das Schweitzerische Senne, Viehheerde hierher, welches aber allem Ansehen nach zu einem andern Stamme gehöret, S. dasselbe.

Die Sahnenbretzel, plur. die — n, eine Art Bretzeln, wo der Teig mit süßer Sahne angemacht wird.

Der Sahnenkäse, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art Käse, wo der süßen Milch, aus welcher sie verfertiget werden, ihre Sahne gelassen wird; Süßkäse.

Die Sahrbache, plur. die — n, eine in einigen oberdeutschen Gegenden, besonders in der Schweitz, übliche Benennung des schwarzen Pappelbaumes oder der Pappelweide, Populus nigra *Linn.* welche daselbst auch Sarbacke, Sarbauchbaum, Saare, Saarbaum genannt wird. Gelb stehen die Sarbachen und die Weiden um die Teiche her, Geßn. Die erste

Digitized by Google

Hälfte kann mit Sahl in Sahlweide verwandt seyn, weil die Pappel der Weide sehr ähnlich ist, und l und r beständig mit einander abwechseln. Im Französischen heißt dieser Baum ohne Zischlaut Eard. In manchen Gegenden heißt auch der weisse Pappelbaum Sahrbaum oder Sarbaum.

Saiger, Saigen, u. s. f. Siehe in Sei.

1. **Die Saite**, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden, in dem zusammen gesetzten Kohlensaite übliches Wort, einen großen Korbwagen zu bezeichnen, worin die Kohlen verführet werden. Es hat den Begriff des hohlen tiefen Raumes, und ist mit dem lateinischen Diminut. Situla, ein Eimer nahe verwandt. Siehet man s und t als gleich bedeutend an, so gehöret auch Deute oder Teuee dahin.

2. **Die Saite**, plur. die — n, ein altes Wort, welches,

1. ehedem einen jeden Faden, ein Seil, einen Strick u. s. f. bedeutete. Bey dem Kero ist Seid, ein Strick, und in der monseeischen Glosse Zata, das Haar. Das mittlere Lat. Seta und unser Seide gehöret nebst dem bey den Webern üblichen Zettel, die Fäden des Aufzuges, gleichfalls dahin.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Saite entweder ein Draht, oder auch ein aus Gedärmen gedrehter Faden, so fern beyde zu Hervorbringung der Töne auf musikalischen Instrumenten gebraucht werden; die Darmsaite, Drahtsaite. Harfen von acht Saiten, Psalter von zehen Saiten, in der deutschen Bibel. Ein Instrument mit Saiten beziehen. Neue Saiten aufziehen. Die Saiten spannen, stimmen u. s. f. Diese Saite muß man nicht berühren, figürlich diesen Punct, diese Sache. Er wird bald gelindere Saiten aufziehen, auch figürlich, er wird bald gelassener reden, von seinen Forderungen, von seinem Trotze nachlassen. In weiterer Bedeutung führen alle aus Därmen gedreheten Schnüre, die man in manchen Fällen auch Sehnen nennet, bey den Handwerkern den Nahmen der Saiten, wenn sie gleich nicht zu musikalischen Instrumenten bestimmt sind. S. des Herrn Hofrath Michaelis Anmerk. zu Richt. 16, 7. Luther braucht es auch einige Mahl für Saiten-Instrument, in welchem Verstande es aber nicht gewöhnlich ist.

Anm. In der zweyten Bedeutung schon bey dem Ottfried Seito. Das oberdeutsche ai ist in diesem Worte älter als in andern, und in den neuern Zeiten hat man es beybehalten, um es von Seite zu unterscheiden, indem wirklich Fälle vorkommen können, wo einerley Schreibart Dunkelheit und Mißverstand verursachen könnte.

Der Saitenhalter, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Stück an den Violinen, unter welchem die Saiten oben befestiget werden.

Das Saiten-Instrument, des — es, die — e, ein musikalisches Instrument, welches vermittelst der Saiten gespielet wird.

Das Saitenspiel, des — es, plur. die — e. 1. Ein veraltetes nur noch in der deutschen Bibel, und zuweilen auch noch in der höhern Schreibart übliches Wort, ein Saiten-Instrument zu bezeichnen. Bey dem Notker Seitspiole. 2. Das Spiel, die Musik auf Saiten-Instrumenten; ohne Plural.

Der Saitenspieler, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Saitenspielerinn, eine Person, welche auf Saiten-Instrumenten spielet, besonders wenn sie daraus ein Geschäft macht; auch nur noch in der deutschen Bibel und der höhern Schreibart. Die schönen Gesänge künstlicher Saitenspieler entzücken da das Ohr, Geßn.

Der Sakerfalk, des — en, plur. die — en, eine Art Falken, welcher dem Gierfalken am nächsten kommt, nur daß er etwas kleiner ist. Er hat himmelblaue Füße, einen aschgrauen Kopf, und gefleckten Schwanz, ist sehr stark und hurtig, und wird vorzüglich zur Kranich- und Reiherbeitze gebraucht; Falco sacer Klein. Nach dem Frisch stammet dieser Nahme aus dem Russischen her, wo Sokol, einen jeden Falken bedeutet, da denn aus Unkunde dieser Sprache sowohl die griechische Benennung ἱεραξ, als auch die lateinische Falco sacer, und die deutschen Sackerfalk, Sockerfalk, Stockerfalk u. s. f. entstanden seyn würden. Bey andern heißt er Großfalk.

— Sal, ein Suffixum einiger Hauptwörter, welches zu dem Hauptworte 1. Sahl gehöret, aber doch nicht überall einerley Bedeutung hat.

1. In dem Oberdeutschen Rinnsal, das Bett eines Flusses, ist es ohne Zweifel noch das alte Sahl, ein Fluß, Canal, Rinne. S. 1. Sahl.

2. In dem veralteten Fluchtsahl, welches in dem Sachsenspiegel vorkommt, und die Strafe wegen einer pflichtwidrigen Flucht bedeutet, gehöret es zu dem alten Sahl, Gabe, sahlen, geben, zahlen, Sold u. s. f. zumahl da Sala auch im Schwedischen noch die Strafe bedeutet. Das gleichfalls im Sachsenspiegel befindliche Ursal, was die Frau nach des Mannes Tode zum voraus bekömmt, gehöret gleichfalls zu der Bedeutung der Gabe und des Gebens.

3. In einigen noch gangbaren Hauptwörtern ist die Bedeutung hingegen nicht so klar; z. B. Labsal, Scheusal, Schicksal, Drangsal und Trübsal, wozu noch die veralteten Irrsal, Irrthum, Zwangsal und Achtsal, Elend, u. a. m. gehören. Wachter leitete es hier sehr gezwungen von dem veralteten Sal, Gefahr ab; Frisch aber und Schilter nicht viel besser von Sahl, Gabe, und sallen, geben. Alle drey kannten das Wort Sahl seinem ganzen Umfange nach nicht, und blieben daher an den ihnen bekannten Bedeutungen hängen. Es scheinet, daß man hier eine doppelte Bedeutung annehmen müsse, welche noch dazu durch das Geschlecht dieser Wörter unterstützet wird. In Labsal, Scheusal und Schicksal bedeutet es ein Subject, ein Ding, von welchem die erste Hälfte der Wörter etwas behauptet; Labsal, ein Ding, welches labet, Scheusal, ein Ding, welches Abscheu erwecket, Schicksal, was uns zugeschicket wird, und diese Wörter sind gemeiniglich ungewisses, in einigen Gegenden aber auch männliches Geschlechtes. Diese Bedeutung fließt aus dem Worte 1. Sahl, so fern es eine Masse, eine Ausdehnung nach allen Richtungen bedeutet. In Trübsal und Drangsal hingegen scheinet es zunächst Abstracta zu bilden und den Zustand zu bezeichnen, daher sie auch weibliches Geschlechtes sind. Nach einer sehr gewöhnlichen Figur können sie auch, wie alle Abstracta wieder Concreta bezeichnen, da denn die vorige Bedeutung eines Dinges, Subjectes, wieder mit eintritt. Siehe das Suffixum — selig, wo noch einiges davon vorkommen wird.

Es könnte scheinen, daß dieses Suffixum in manchen Wörtern in — sel verändert worden; Mengsel, Häcksel, Fegsel, Schabsel, Überbleibsel, Räthsel, Einschiebsel u. s. f. Allein, wenn man dieses Suffixum genauer untersucht, so scheinet es nicht damit verwandt zu seyn. — Sal ist allemahl lang, — sel aber kurz. Überdieß lauten alle die Wörter, welche im Hochdeutschen — sel haben, im Niederdeutschen — els, wie Mengels, Fegels, Schabels u. s. f. Es scheinet daher hier das Suffixum — el zu seyn, welches hier nur das s euphonicum vor sich genommen. Im Dänischen ist Ängstelse, Drangsal. Wer unser — sal eben daher leiten wollte, würde vielleicht auch nicht irren.

Übrigens hat man dieses Suffixum jederzeit — sal geschrieben, und die Neuerung, das gedehnte a durch aa oder ah zu schreiben, hat sich nicht bis auf dasselbe erstreckt.

Der

Digitized by Google

Der Salamander, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art Eidechsen, deren Körper viele kleine Löcher hat, aus welchen sie einen Saft spritzen, welcher die Kohlen, auf welche sie geworfen werden, auf eine Zeitlang auslöschet, daher denn die alte Fabel entstanden, daß der Salamander im Feuer lebe; Lacerta Salamandra *Linn.* ehedem Feuerwurm. S. auch Molch. In der Dichtkunst der Neuern pflegt man nach dem Vorgange des Abts von Villar in seinem Comte de Gubalis auch wohl eine Art erdichteter Feuergeisterchen Salamander zu nennen, so wie die Sylphen, Luftgeister, Gnomen, Erdgeister, und die Nymphen, Wassergeister bezeichnen. Der Nahme ist aus dem Griech. σαλαμανδρος entlehnet, wo die erste Hälfte σαλα, entweder zu Sahl, Wasser, Feuchtigkeit gehöret, weil diese Eidechse im Feuer Wasser von sich spritzet, oder auch aus einer ältern Sprache herstammet, wo Sahl Feuer bedeutet hat, da es denn wieder eine Onomatopöie der zischenden Bewegung des Feuers seyn würde.

Der Salamander-Baum, des — es, plur. die — Bäume, bey den Neuern, ein ostindischer Baum, dessen Dicke und saftige Rinde den Flammen des Feuers, so wie der Salamander, sehr lange widerstehet; Stilago *Linn.*

Die Salamander-Eidechse, plur. die — n, eine Art Eidechsen, welche noch von den Salamandern unterschieden wird; Lacerta Salamandrina *Linn.* Salamandrin. Ihr Kopf und Zunge gleicht dem Salamander, der Rumpf und Schwanz aber der Eidechse.

Das Salamander-Haar, des — es, plur. inusit. eine Art gediegenen Silbererzes, wo das Silber in Gestalt zarter Fäden oder Haare auf dem Gesteine befindlich ist; Federerz.

Der Salat, (der Ton auf der letzten Sylbe) des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e.

1. Eine jede Speise, welche mit darauf gegossenem Öhl und Essig genossen wird, besonders wenn sie kalt und ohne weitere Zubereitung gegessen wird. Daher Häringssalat, Sardellensalat, Krautsalat, Kräutersalat, Gurkensalat, Hopfensalat, Rapünzelsalat u. s. f. Etwas als einen Salat essen, wie einen Salat zurichten.

2. In engerer Bedeutung nennt man den Lattich oder Lactuk, Lactuca *Linn.* weil er am häufigsten als Salat gegessen wird, nur schlechthin Salat. Gartensalat oder zahmer Salat, Lactuca satiua *Linn.* wohin der krause Salat und Kopfsalat gehören; zum Unterschiede von dem wilden.

Anm. Im Niedersächs. zusammen gezogen Slaat, im Engl. Sallet, im Franz. Salade, im Böhm. Salat. Es stammet zunächst aus dem Ital. Salata, Insalata, her, welches eigentlich ein Beywort ist, welches das Hauptwort Herba voraus setzt, mit Salz und Essig zubereitete Kräuter oder Speisen, welche schon bey dem Columella Salgama heissen. Indessen kann das Ital. Salata auch aus dem morgenländischen herstammen, weil Salata im Albanischen, Wallachischen und Persischen gleichfalls einen Salat, eine als Salat zubereitete Speise bedeutet.

Der Salatbaum, des — es, plur. die — bäume, bey einigen Neuern, ein Nahme des canadischen Judasbaumes, Cercis Canadensis *Linn.* weil dessen junge Blumen in Amerika als ein Salat gegessen werden.

Das Salatkraut, des — es, plur. die — kräuter, ein jedes Kraut oder Gewächs, dessen Blätter als ein Salat gegessen werden, wohin der Lattich, die Endivie, die Kresse u. s. f. gehören.

Der Salatwurm, des — es, plur. die — würmer, gewisse weisse, graue und gelbliche Maden, welche die Wurzeln mancher Gewächse, besonders aber des Salates, abfressen, und auch Warren genannt werden. S. Werre.

Der Salbader, des — s, plur. ut nomin. sing. ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort. 1. Ein alltäglicher Schwätzer, welcher andern mit unerheblichen Erzählungen lästig wird. 2. Ein Quacksalber; wohl eigentlich ein unreinlicher Bader, der seine Kranken mit Salben curieret. Daher die Salbaderey, plur. die — en, sowohl langweiliges ekelhaftes Geschwätz, als auch Quacksalberey.

Anm. Beyde Bedeutungen sind gewisser Maßen sehr von einander unterschieden, und doch sind sie üblich. Das Wort selbst ist seiner ersten Hälfte nach noch dunkel, wie die meisten unter dem großen Haufen üblichen verächtlichen Benennungen, weil sie oft von unbekannten individuellen Umständen hergenommen sind; denn Frischens Ableitung von einem schwatzhaften Bader, der zu Jena an der Saale gewohnet, siehet einem Scherze sehr ähnlich. Die erste Sylbe kann aus Salbe zusammen gezogen seyn, sie kann aber auch von dem Ober- und Niederdeutschen sal, schmutzig, unreinlich abstammen.

Die Salbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, Diminut. das Sälbchen, Oberd. Sälblein, ein fettes Wesen, welches die Consistenz der Butter oder eines dicklichen Öhles hat, besonders wenn es durch die Kunst bereitet worden. Augensalbe, Brandsalbe, Haarsalbe, Wundsalbe u. s. f. In der deutschen Bibel wird es häufig von einer wohlriechenden Salbe gebraucht, deren sich die Morgenländer noch bedienen. Wagen- oder Schmiersalbe ist in einigen oberdeutschen Gegenden auch das Wagenschmier.

Anm. Schon bey dem Kero, Ottfried u. s. f. Salbu, Salbo, Niedersächs. Salve, im Engl. Salve, im Angels. Sealf, im Schwed. Salwa. S. das folgende.

Salben, verb. regul. act. 1. Im weitesten Verstande, mit einem schlüpfrigen flüssigen Körper bestreichen oder beschmieren; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Ehedem brauchte man es theils für mit Farben bestreichen, wovon Frisch ein Beyspiel aus dem Altensteig anführet, theils auch für beschmieren, mit einem fettigen schmierigen Körper besudeln, in welcher Bedeutung es noch im Niedersächsischen üblich ist. Mit dem Essen herum salben, sudeln, sich zusalben, besalben, beschmieren, besudeln, da denn auch Salberey, Sudeley ist. Im Hochdeutschen braucht man es nur noch

2. In engerer Bedeutung, mit wohlriechenden Öhlen oder Salben bestreichen. Einen Stein salben, 1 Mos. 31, 13. Einen todten Leichnam salben, wofür wir jetzt balsamieren brauchen. Am häufigsten mit dem Salböhle, dem symbolischen Zeichen der priesterlichen und königlichen Würde, bestreichen. Jemanden zum Priester, zum Könige salben, ein sehr alter Gebrauch, der sich in die ersten Zeiten der wahren Geschichte verliehret, und noch beobachtet wird, daher man regierende Herren, besonders königlichen Standes, in der edlen Schreibart auch gesalbte Häupter, Gesalbte, Gesalbte Gottes zu nennen pflegt.

Daher das Salben und die Salbung. So fern in dem alten Testamente mit der Salbung oft auch die Mittheilung übernatürlicher Gaben des Geistes verbunden war, ist die Salbung bey einigen theologischen Schriftstellern oft auch Inbrunst, hoher Grad der Einsicht und der eigenen Rührung. Mit vieler Salbung bethen, predigen.

Anm. Schon im Isidor salben, wo auch das Hauptwort Salbunga und das veraltete Abstractum Salbidhu vorkommen, Niedersächs. salven, Schwed. salwa. Der Grund der Benennung liegt in der Schlüpfrigkeit, daher auch das Lat. Saliua, Speichel, mit diesem Worte in dessen ersten weitesten Bedeutung verwandt ist. S. 1. Sahl. Wenn man das s als einen oft zufälligen Zischlaut betrachtet, so gehöret auch das Griech. ἀλείφειν, salben mit hierher.

Digitized by Google

Der Salbenbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, ein Nahme des schwarzen Pappelbaumes, weil dessen Knospen zu einer gewissen Art Salbe gebraucht werden.

Die Salbey, plur. inusit. ein Staudengewächs, welches zu den Pflanzen mit zwey Staubfäden und einem Staubwege gehöret, einen starken gewürzhaften Geruch und einen scharfen bittern Geschmack hat; Saluia *Linn.* besonders die Saluia officinalis, welche in dem mittägigen Europa einheimisch ist. Der Nahme stammet ohne Zweifel aus dem Lat. und Ital. Salvia her, den dieses Gewächs mit aus Italien zu uns gebracht hat. Im Niedersf. lautet es Selve, im Böhm. Ssalwey, im Holländ. mit einem andern Suffixo Salgie, und im Franz. ohne l Sauge, Engl. Sage. Die schmierige Beschaffenheit der Blätter scheint der Grund ihrer Benennung zu seyn, die denn zu dem vorigen Salbe gehören würde, wenn sie nicht vielmehr wegen ihres medicinischen Nutzens von Salus, salvus, oder wegen der schmutzig weißen Farbe ihrer Blätter, von dem Ober- und Niederdeutschen sahl, bleich, schmutzig weiß, benannt worden. Es gibt derselben verschiedene Arten, wohin auch der Scharley oder das Scharlachkraut gehöret.

Der Salbeybaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Neuern, ein staudenartiges Gewächs der wärmern Länder, dessen Blätter den Blättern der Salbey gleichen; Phlomis *Linn.*

Die Salbeyweide, plur. die — n, eine Art Weiden mit länglichen der Salbey ähnlichen weißlichen Blättern; Salix aurita *Linn.* Kampfweide, Sandwerfweide.

Der Sälbing, oder **Sälbling**, eine Art Fische, S. Sälmling.

Das Salböhl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein mit besondern Feyerlichkeiten zubereitetes Öhl, womit Priester und Könige bey Ertheilung oder bey dem Antritte ihrer Würde gesalbet werden.

Salig, S. Selig.

Die Saline, plur. die — n, aus dem Lat. Salinae, arum, ein hin und wieder übliches Wort, ein Salzwerk zu bezeichnen, eine Anstalt, wo Salz aus Sohle gesotten wird. Die chursächsischen Salinen.

Der Saliter, des — s, plur. inusit. eine im gemeinen Leben übliche Benennung des Salpeters, wo es auch Salniter lautet, und aus Sal Nitrum verderbt zu seyn scheinet. S. auch Haarsalz, welches gleichfalls Saliter genannt wird.

Die Salle, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme der Sahlweide, S. dieses Wort.

Der Salm, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welchen der Lachs in vielen Gegenden, besonders aber in Oberdeutschland führet, und welcher vermuthlich aus dem Lat. Salmo entlehnet ist. Andere machen einen Unterschied unter Salm und Lachs, und nennen einen noch nicht ausgewachsenen Lachs Salm, so wie andere alle Lachse im Frühlinge und Sommer Salme, im Winter aber Lachse genannt wissen wollen. Engl. Salmon, Franz. Saumon. Der latein. Nahme Salmo bezeichnet entweder seine glänzende Schuppen, als ein Verwandter von Sol, Silber u. s. f. oder ist diesem Fische auch wegen seiner Geschicklichkeit im Springen gegeben worden, da er denn zu salire gehören würde. S. 1. Sahl und Sälmling.

Das Salmgarn, des — es, plur. die — e, eine Art dreymaschiger Garne, welche auf dem Rheine zum Lachsfange gebraucht werden.

Der Salmiak, des — es, plur. inusit. ein flüchtiges Mittelsalz, welches aus der Säure des gemeinen Kochsalzes und einem flüchtigen Alkali bestehet, und einen dem Kochsalz ähnlichen, aber doch schärfern und urinösen Geschmack hat. Der natürliche kommt aus dem Lande der Kalmucken, wo er an den Felsen ausschlagen soll. Der künstliche wird in Ägypten aus dem Ruße des verbrannten Thiermistes bereitet. Der Nahme ist aus dem Latein. Sal Ammoniacus zusammen gezogen.

Die Salmiak-Blumen, sing. inusit. in der Chemie, sublimierter Salmiak. Eben daselbst pflegt man auch wohl die Krystallen von aufgelöseten und wieder angeschossenen Salmiak, Salmiak-Blumen zu nennen.

Der Sälmling, des — es, plur. die — e, eine in Oberdeutschland sehr bekannte Art kleiner Salme, welche sich in den Flüssen und Seen aufhalten, sehr fett und schmackhaft sind, und daselbst bald Sälbinge, bald aber auch Sälblinge, im Berchtolsgadischen aber Schwarzreuterle genannt werden.

Der Salniter, S. Saliter und Salpeter.

Das Salomons-Siegel, des — s, plur. ut nomin. sing. im gemeinen Leben, die Wurzel der Weißwurz, Conuallaria Polygonatum *Linn.* auf deren Knoten man verschiedene einem Siegel ähnliche Eindrücke siehet.

Der Salpeter, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. ein laugenartiges oder alkalisches Salz, welches aus einem Alkali und seiner eigenen Säure bestehet, und sich in einer jeden fetten, schleimigen und lehmigen Erde erzeuget, aus welcher es mit Wasser ausgelauget, und durch Einkochung krystallisiret wird, welches man Salpeter sieden nennet; Nitrum, obgleich das Nitrum oder Natrum der Alten von anderer Art war. Im gemeinen Leben Saliter, Salniter, aus dem Latein. Sal Nitrum, im Poln. Saletra, im Böhm. Sanytr. Der Nahme Salpeter ist aus dem Lat. Sal petrae, ob es gleich von dem eigentlichen Steinsalze gar sehr verschieden ist.

Die Salpeterdruse, plur. die — n, im Bergbaue, eine Art Quarzdrusen, deren Krystallen abgestumpft, ungleich, winkelig und zusammen gedruckt sind, wie die Krystallen des Salpeters.

Die Salpetererde, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine Erde, welche Salpeter in sich enthält. Im gemeinen Leben hat man auch eine Erde, welche mit einem Kalke in Gestalt eines weißen Mehles vermischet ist, und welche bey den Salpetersiedern Schalk heißt, aus Irrthum mit diesem Nahmen belegt.

Der Salpeterfraß, des — es, plur. doch nur von mehrern solchen schadhaften Stellen, die — e, ein Fehler der Wände und Mauern, wo der Kalk und die Steine in denselben bröcklich werden, sich verzehren und abfallen, welches man den dem Kalke beygemischten Salpeter zuschreibt. Ingleichen solche schadhafte Stellen.

Der Salpetergeist, des — es, plur. inusit. S. Salpetersäure.

Die Salpeterhütte, plur. die — n, eine Anstalt, wo Salpeter aus der dazu dienlichen Erde gesotten wird; die Salpetersiederey.

Die Salpeterlauge, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, in den Salpetersiedereyen, das mit aufgelösetem Salpeter geschwängerte Wasser, welches hernach eingekocht wird, damit der Salpeter darin anschieße.

Die Salpetermutter, plur. inusit. eben daselbst, die Lauge, nachdem aller darin befindlicher Salpeter in Krystallen angeschossen ist, da sie denn eine braunrothe Farbe hat.

Die Salpetersäure, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, die durch die Hitze des Feuers in flüssiger Gestalt von dem Salpeter geschiedene Säure, welche einen starken unangenehmen Geruch hat, und sich mit dem brennbaren Wesen entzündet; Salpetergeist, Spiritus Nitri.

Der Salpetersieder, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher ein Geschäft daraus macht, den Salpeter zu sieden. Daher die Salpetersiederey, sowohl diese Verrichtung selbst, als auch diejenige Anstalt, wo Salpeter gesotten wird.

Digitized by Google

Das Salpeterzeltlein, des — s, plur. ut nomin. sing. in den Apotheken, mit Schwefelblumen geschmolzener Salpeter, welche Masse hernach in Gestalt kleiner Zeltlein oder Küchlein auf eine Platte gegossen wird; Salpeterküchlein, Prunellsalz, Nitrum praeparatum, Lapis Prunellae.

Salpetrig, adj. & adv. salpetriger, salpetrigste, Salpeter enthaltend. Salpetricht, dem Salpeter ähnlich. Im gemeinen Leben pflegt man ein jedes kalkartiges Wasser ein salpetriges Wasser zu nennen.

Die Salse, plur. die — n, ein im Hochdeutschen ungangbar gewordenes Wort, welches indessen noch im Oberdeutschen üblich zu seyn scheinet, und eigentlich eine scharfe, salzige oder saure Tunke zu den Speisen bedeutet. Eine Knoblauchssalse, von zerstoßenem Knoblauche und Essig, eine Kräutersalse, von zerstoßenen Kräutern und Essig, Brunnkreßsalse, Löffelkrautsalse, Meerrettigsalse, Weinsalse, Johannisbeersalse, Kirschsalse, Hohlundersalse u. s. f. In einem 1501 zu Rom gedruckten deutsch-italienischen Vocabul. wird eine Senftunke Salse genannt. Nach 2 Mos. 12, 8. und 4 Mos. 9, 11. mußte das Osterlamm mit Salsen gegessen werden, welches eine solche Tunke von bittern Kräutern war, daher Herr Michaelis hier auch statt des im Hochdeutschen unbekanntern Salse, sie durch bittere Kräuter umschreibet.

Ich schmecke von der ersten Wiege
Nichts als ein bittres Salsenmahl, Gryph.

In den Apotheken werden zuweilen verdickte Fruchtsäfte, welche mit dem 4ten oder 6ten Theile Zucker zu einem weichen Breye oder zu einer Gallerte gekocht worden, Salsen genannt; mit einem ausländischen Worte Roob. Daher Attichsalse, ein solcher verdickter Attichsaft u. s. f.

Anm. Im Ital. Salsa, woraus es die Deutschen vermuthlich mit der Sache selbst entlehnet haben. Die Franzosen haben vermittelst der ihnen gewöhnlichen Ausstoßung des l daraus ihr Sauce gemacht, eine jede Brühe zu bezeichnen. Salse und Salsa stammen unstreitig von Salz her; entweder so fern in den ältern ungekünstelten Zeiten das Salz der vornehmste Bestandtheil einer Tunke war, oder auch so fern Salz einen jeden Körper von scharfen und bittern Geschmack bedeutet, S. Salat.

Der Salsendorn, des — es, plur. die — en, in einigen Gegenden ein Nahme der Berberisstaude, wegen des säuerlichen Geschmackes ihrer Beeren, welche daher in Oberdeutschland häufig zu Salsen gebraucht werden; Berberis dumetorum *Linn.*

Der Salter, im Niederdeutschen der Psalter, ingleichen der erste Magen des Rindviehes, S. Psalter.

Die Salvatell-Ader, S. Hauptader.

Die Salve, plur. die — n, die Abfeuerung mehrerer Feuergewehre oder Kanonen auf einmahl, so fern solche eine Art der Begrüßung ist. Eine Salve geben, d. i. schießen. Drey Salven geben. In weiterer Bedeutung auch eine jede Abfeuerung mehrerer Gewehre oder Kanonen zugleich. Aus der lateinischen Grußformel salve! daher dieses Wort im Österreichischen auch ungewisses Geschlechtes ist, das Salve.

Das Salz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in der weitesten, aber nur in der Naturgeschichte und Naturlehre üblichen Bedeutung, ein jeder trockner Körper, welcher sich im Wasser auflösen lässet, und einen Geschmack hat, in welchem Verstande auch der Zucker ein Salz genannt wird. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung ist das Salz ein mineralischer Körper, welcher sich im Wasser auflösen lässet, und seinen eigenen scharfen Geschmack hat, der sich nur empfinden, nicht aber beschreiben lässet. Man hat sehr viele Arten des Salzes, welche insgesammt unter die drey Classen des alkalischen oder laugenartigen Salzes, des sauern Salzes und des Mittelsalzes gebracht werden können. Im engsten und gewöhnlichsten Verstande verstehet man unter Salz schlechthin dasjenige Mittelsalz, dessen man sich zu Würzung der Speisen bedienet, und welches zum Unterschiede auch Kochsalz, Küchensalz, Speisesalz und gemeines Salz genannt wird.

1. Eigentlich, wo dieses Salz wiederum entweder Steinsalz, oder Boy- und Seesalz, oder Quellensalz, Brunnensalz, gesottenes Salz ist, da man denn diejenige Art, deren man sich in einer Gegend oder zu einem Gebrauche gewöhnlich bedienet, nur Salz schlechthin heißt. Salz graben, das Steinsalz auf bergmännische Art aus der Erde gewinnen. Salz sieden, aus der Sohle oder dem natürlichen Salzwasser das Salz durch Einkochung und Abdünstung des Wassers und durch veranstaltete Krystallisation der Salztheilchen erhalten. Mit Salz würzen. Salz und Brot, eine Benennung der einfachsten und spärlichsten Kost. Fleisch in das Salz hauen, es in Stücke hauen, damit es eingesalzen werden könne; daher die im gemeinen Leben übliche figürliche R. A. jemanden bey einem andern in das Salz hauen, ihn bey demselben verläumden.

2. Figürlich. Eure Rede sey mit Salz gewürzet, Col. 4, 6; sie sey eindringend, damit sie die verlangte Wirkung thue. Ein sinnreicher und mit Salz gewürzter Scherz. In engerer Bedeutung ist Salz oft ein beissender Witz.

Anm. Schon bey dem Ottfried Salz, bey den krimmischen Tartarn gleichfalls Salz, im Niederdeutschen mit dem t statt des z Solt, bey dem Ulphilas Salt, im Engl. Sealt, im Holländ. Sout, im Schwed. und Isländ. Salt, in andern Sprachen ohne Suffixum, wie im Latein. Sal, im Engl. Sal und Sale, im Franz. Sel, im Poln. Sol, im Böhmischen Sül, im Wallis. mit dem Hauchlaute statt des Zischers Halen, im Griech. ἅλς. Nicht von dem nordischen Sal, Salt, das Meer, sondern wegen seines scharfen beissenden Geschmackes, daher auch saure Dinge in manchen Sprachen Sal genannt werden. S. 1. Sahl, Salat, Salse, Sohle und Sülze.

Die Salzader, plur. die — n, eine Ader in der Erde, welche Salz enthält, sie enthalte nun Steinsalz oder auch Salzsohle.

Das Salzamt, des — es, plur. die — ämter, in denjenigen Ländern, wo der Salzhandel ein Regal des Landesherren ist, ein Amt, d. i. Collegium dazu verordneter Personen.

Der Salzberg, des — es, plur. die — e, ein Berg, welcher vieles Steinsalz enthält.

Die Salzblumen, sing. inusit. sublimiertes Salz. Auch zarte Salztheilchen, welche sich in den Salzkothen mit den Dünsten absondern, und sich wie ein zartes Eis an die Fenster hängen.

Der Salzbrodem, des — s, plur. inusit. in den Salzkothen, der Dampf, welcher im Sieden der Salzsohle von derselben aufsteigt.

Die Salzbrühe, plur. die — n, eine Brühe, deren vornehmster Bestandtheil Salz ist. Die Salzbrühe von eingesalzenem Fleische u. s. f. wird im gemeinen Leben auch Lake, Pökel oder Pekel, und Sulze genannt, S. das letztere.

Der Salzbrunnen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Brunnen, welcher Salzsohle oder salziges Wasser enthält.

Der Salzbund, des — es, plur. car. eine ungewöhnliche, nur in der deutschen Bibel 2 Chron. 13, 5. befindliche Benennung eines dauerhaften unvergänglichen Bundes; ohne Zweifel, weil das Salz die animalischen Körper und ihre Theile vor der Fäulniß bewahret.

Salzen, verb. regul. act. nur daß es im Mittelworte nicht gesalzet, sondern gesalzen hat, mit Salze würzen, mit Salz bestreuen. Die Speisen salzen. Die Speise ist zu sehr gesalzen. Gesalzene Butter, im Gegensatze der ungesalzenen. Steinsalz

salzet

Digitized by Google

salzer besser als Brunnensalz. Figürlich ist gesalzen im gemeinen Leben so viel wie sehr theuer. Daher das Salzen.

Anm. Bey dem Ottfried salzan, im Tatian silzan, im Niedersf. solten, bey dem Ulphilas saltan, im Schwed. salta, im Angelf. syltan. Aus dem irregulären Mittelworte gesalzen erhellet, daß das Zeitwort selbst ehedem irregulär gewesen seyn müsse, wohin auch die jetzt gedachte Form silzan im Tatian und unser Sulze und Sülze gehören.

Die Salzerde, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, die dem Salze beygemischte feine Erde. Ingleichen eine mit vielen Salztheilchen geschwängerte Erde.

Das Salzfaß, des — es, plur. die — fässer, Diminut. das Salzfäßchen, Oberd. Salzfäßlein. 1. Ein Faß, d. i. großes, rundes, aus Dauben verfertigtes hölzernes Gefäß, Salz darein aufzubehalten oder zu verführen. 2. Ein kleines Gefäß von Glas, Metall u. s. f. von mancherley Gestalt, das zu den Mahlzeiten nöthige Salz darin auf den Tisch zu setzen; in Thüringen, der Lausitz u. s. f. die Salzmäste. 3. Auch ein viereckes mit einem Deckel versehenes Behältniß, das in den Küchen nöthige Salz bey der Hand zu haben, wird sowohl ein Salzfaß, als eine Salzmäste genannt.

Der Salzfluß, des — es, plur. die — flüsse, ein Ausschlag auf der Haut, welcher eine salzige Feuchtigkeit von sich gibt, und wenn er abtrocknet, eine weisse, dem Salze ähnliche Rinde bekömmt.

Der Salzgast, des — es, plur. die — gäste, eine in den Salzwerken und Salzkothen übliche Benennung derjenigen, welche das Salz daselbst kaufen und abholen. S. Gast.

Der Salzgeist, des — es, plur. inusit. in der Chemie, der durch das Feuer von dem Salze, besonders von dem Kochsalze in flüssiger Gestalt abgesonderte geistigste Theil; Spiritus Salis.

Der Salzgraf, des — en, plur. die — en, in einigen Gegenden, der oberste Vorgesetzte eines Salzwerkes, welcher an manchen Orten auch der Salzgräfe heißt. S. Graf.

Die Salzgrube, plur. die — n, ein Ort, wo Steinsalz aus der Erde gegraben wird; bey dem Notker Salzcruobe, in einigen oberdeutschen Gegenden die Sille, S. Sohle.

Der Salzhandel, des — s, plur. car. der Handel mit Salz; daher der Salzhändler, Fämin. die Salzhändlerinn.

Der Salzhecht, des — es, plur. die — e, ein eingesalzener Hecht. Da man nur die großen Hechte einzusalzen pflegt, so werden zuweilen auch alle große Hechte Salzhechte, Bökelhechte und Tonnenhechte genannt.

Salzicht, adj. & adv. salzichter, salzichtste, dem Salze ähnlich, ein wenig salzig.

Salzig, adj. & adv. salziger, salzigste, Salz, und in engerer Bedeutung, vieles Salz enthaltend, und solches durch den Geschmack verrathend. Salzig schmecken. Zu salzig seyn. Salziges Wasser. Von den Speisen braucht man dieses Wort nicht gern, wohl aber gesalzen. Im Niedersf. nur sole.

Der Salzjunker, des — s, plur. ut nomin. sing. in einigen Salzwerken, diejenigen Patricii oder Adelige, welche einen eigenthümlichen Antheil an einem Salzwerke haben, und welche mit einem allgemeinen Ausdrucke auch Pfänner heißen.

Der Salzkloß, des — es, plur. die — klöße, in der Landwirthschaft, Klöße von Salz, Ofenlehm und allerley Gesäme, die Tauben damit anzulocken.

Der Salzknecht, des — es, plur. die — e, geringe Arbeiter, welche in den Salzkothen den Wirkern als Knechte untergeordnet sind.

Der Salzkorb, des — es, plur. die — körbe, in den Salzkothen, zugespitzte große Körbe, worein das gekörnte Salz geschlagen wird, damit das übrige Wasser davon ablaufen könne.

Das Salzkorn, des — es, plur. die — körner, Diminut. das Salzkörnchen, Oberd. Salzkörnlein, ein kleiner fester Theil des Salzes, eines von denjenigen krystallinischen Körnern, woraus das Salz bestehet.

Die Salzkotha, plur. die — n, in den Salzwerken, eine Kotha, d. i. Hütte, in welcher das gemeine Küchensalz aus der Salzsohle bereitet wird; bey einigen im ungewissen Geschlechte das Salzkoth, in einigen oberdeutschen Gegenden das Sülzhaus, in Frankenhausen die Sölde, in einer alten kaltenbornischen Klosterurkunde von 1179 Panstadhel, Pfannstädte, zu Salzungen die Nappe, welches vermuthlich zunächst die Pfanne bedeutet, worin das Salz gesotten wird, und zu unserm Napf gehöret.

Das Salzkraut, des — es, plur. inusit. 1. Eine Pflanze mit fünf Staubfäden und zwey Staubwegen, welche an dem Meerufer und andern salzigen Gegenden wächset, und aus deren Asche, das unter dem Nahmen der Pottasche und Soda bekannte alkalische Salz bereitet wird; Salsola *Linn.* besonders dessen Salsola Kali und Salsola Soda. Der Salzstrauch, Salsola fruticosa *Linn.* ist gleichfalls eine Art davon, nur daß er als ein aufrechter Strauch wächset. 2. Das Glasschmalz, Salicornia *Linn.* welches gleichfalls viele Salztheile enthält, und aus deren Asche ein feuerbeständiges Laugensalz bereitet wird, ist bey vielen gleichfalls unter diesem Nahmen bekannt; so wie 3. einige Arten des Gänsefußes, Chenopodium maritimum und hirsutum *Linn.* welche gleichfalls viel Salz bey sich führen.

Die Salz-Krystalle, plur. die — n, eine von denjenigen Krystallen, worein das Salz nach genugsamer Verdickung der Sohle anzuschießen, oder wie man in den Salzkothen sagt, sich zu körnen pflegt.

Der Salzkuchen, des — s, plur. ut nomin. sing. in einigen Gegenden, eine Art Kuchen von groben Weitzen- oder Rockenmehle, welche mit Salz bestreuet werden.

Die Salzlake, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, in einigen Gegenden, besonders Niederdeutschlandes, die salzige Brühe von eingesalzenem Fleische, Häringen u. s. f. welche auch nur die Lake schlechthin, ingleichen die Salzbrühe genannt wird. S. Lake.

Die Salzlecke, plur. die — n, in dem Jagdwesen und der Landwirthschaft, der Ort, wo man dem zahmen Viehe oder dem Wildbrete Salz zu lecken gibt, und die Salzmasse, an welche man sie zu ihrer Gesundheit lecken lässet; bey den Jägern auch die Sulze, die Beitze. Oft ist die Sulze ein Stück Steinsalz, am häufigsten aber eine Masse aus altem Lehm, welcher mit Salz oder Häringslake durchknetet ist.

Der Salzmarkt, des — es, plur. die — märkte, in einigen Städten, ein Marktplatz, wo Salz verkaufet wird.

Der Salzmarmor, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. ein klein gefleckter Marmor, welcher mit weissem Glimmer in Gestalt der Salzkörner durchsetzt ist.

Die Salzmäste, plur. die — n, S. Salzfaß.

Der Salzmesser, des — s, plur. ut nom. sing. im Salzhandel, eine verpflichtete Person, welche den Käufern das Salz zumisset.

Die Salzordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche Verordnung, in Ansehung der Verfertigung des Salzes, des Handels mit demselben u. s. f.

Die Salzpfanne, plur. die — n, eine viereckte Pfanne, worin die Salzsohle bis zu einer gewissen Dicke eingekocht wird, damit sich das darin befindliche Salz krystallisiren könne.

Die Salzprobe, plur. die — n, die Untersuchung des Salzgehaltes einer Sohle oder eines salzigen Wassers. Ingleichen das Werkzeug, womit dieser Gehalt erforschet wird. Siehe Salzwage.

Die

Die Salzquelle, plur. die — n, eine Quelle, welche Sohle, d. i. salziges Wasser gibt.

Die Salzsäule, plur. die — n, ein nur in der deutschen Bibel befindliches Wort, wo Loths Weib nach 1 Mos. 19, 26. wegen ihres Ungehorsams in eine Salzsäule verwandelt ward. In des Herrn Hofr. Michaelis Übersetzung heißt diese Stelle begreiflicher: Loths Frau aber sahe zurück, und ihr ist ein Salzhaufen zum Denkmahl aufgerichtet, weil das Salz in dieser Gegend in überaus großer Menge befindlich ist.

Der Salzschank, des — es, plur. inusit. im gemeinen Leben einiger Gegenden, der Verkauf des Salzes im Kleinen. Siehe Schenken.

Die Salzscheibe, plur. die — n, in dem Salzwerke zu Halle, ein hölzernes Gefäß in Gestalt eines halben Fasses von Böttcherarbeit, worin das Salz verführet wird. S. Scheibe.

Der Salzschlag, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — schläge, ein von einigen Übersetzern schwedischer Schriften ohne Noth aus dem Schwedischen beybehaltenes Wort, körnige Gesteinarten zu bezeichnen; Schwed. Saltslag, wegen der Ähnlichkeit mit den Salzkörnern.

Der Salzschmant, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in den Salzwerken, der Schmant, d. i. die Unreinigkeit in der Sohle, welche sich bey dem Kochen als ein Schaum oben ansetzet. S. Schmant.

Der Salzschöpp, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, S. Salzstein.

Die Salzschrape, plur. die — n, in den Salzwerken, Schrapen in Gestalt der Pferdestriegeln, den Schmutz von den Stücken Salz, wenn sie lange auf den Trockenböden gestanden, damit abzuscharren. Vom Niederd. schrapen, scharren.

Der Salzschreiber, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher bey einem Salzamte, oder einer Anstalt, wo Salz auf Rechnung der Obrigkeit verkauft wird, das Amt eines Schreibers verwaltet.

Der Salzschwaden, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. ein in den Salzwerken auch für Salzbrodem übliches Wort.

Der Salzschweiß, des — es, plur. die — e, salziges oder mit Salztheilchen geschwängertes Wasser, welches nicht wie eine Quelle fließet, sondern nur aus den Klüften, Ritzen u. s. f. gleichsam ausschwitzet, daher es auch nicht den Nahmen der Sohle verdienet.

Der Salzsieder, des — s, plur. ut nomin. sing. diejenigen, deren Geschäft es ist, das Kochsalz durch Sieden aus der Sohle zu bereiten, und welche auch Wirker oder Salzwirker, in Lüneburg Sülzer, in Halle Halloren genannt werden.

Die Salzsiederey, plur. die — en, eine Anstalt, wo Salz aus Sohle gesotten wird, welche doch am häufigsten ein Salzwerk genannt wird.

Die Salzsohle, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, Quellwasser, welches mit Salz geschwängert ist, und in engerer Bedeutung, welches so viel Salz bey sich führet, daß dieses mit Vortheil daraus gesotten werden kann. S. Sohle.

Die Salzspindel, plur. die — n, S. Salzwage.

Die Salzstätte, plur. die — n, in den Salzwerken, ein erhöheter Ort von Erde bey der Salzpfanne, auf welchem das Salz in Körben getrocknet wird.

Der Salzstein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, die der Salzsohle beygemischte Kalkerde, welche sich im Sieden in Gestalt eines Steines an die Pfannen anlegt, und auch Schepp, Schöpp oder Salzschöpp, Pfannenstein genannt wird.

Die Salzsteuer, plur. die — n, eine Steuer, welche von den Salzwerken, so fern sie Privatpersonen gehören, gegeben wird.

Der Salzstrauch, des — es, plur. die — sträuche, S. Salzkraut.

Das Salzstück, des — es, plur. die — e, in den Salzwerken, so viel Salz als in einer Pfanne auf einmahl gesotten wird, welches auch ein Korb Salz heißt, aber nicht überall von einer und eben derselben Quantität ist. An einigen Orten hält ein solches Stück oder ein Korb, zwey bis drey Schäffel, in Schöningen aber nur eine Metze.

Die Salzwage, plur. die — n, ein Werkzeug, den Gehalt der Sohle damit zu erforschen, welches einer gewöhnlichen Bierwage gleicht; die Salzprobe, Salzspindel.

Das Salzwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. ein salziges, mit Salztheilchen geschwängertes Wasser, S. auch Sohle.

Das Salzwerk, des — es, plur. die — e. 1. Eine Anstalt, wo das Steinsalz aus der Erde gefördert wird; das Salzbergwerk, die Salzgrube. 2. Eine Anstalt, wo Kochsalz aus der Salzsohle gesotten wird; die Salzsiederey, in Lüneburg die Sülze. In beyden Bedeutungen braucht man auch wohl das aus dem Latein. entlehnte Saline.

Der Salzwirker, S. Salzsieder.

Sam, ein sehr altes Wort, welches die deutsche Sprache mit vielen andern gemein hat, und welches vornehmlich in einem doppelten Hauptverstande vorkommt.

1. Mit dem Begriffe der Menge, der Vielheit, und deren Verbindung; ein jetzt in dieser Form völlig veraltetes Wort, wovon aber sowohl das Lat. simul, als unser Samen, sammt, sammeln, zusammen, beysammen u. s. f. Abkömmlinge sind. Bey dem Notker ist samoso, zugleich, simul. S. die jetzt angeführten Wörter. Da der Hauch und der Zischlaut mehrmahls in einander übergehen, so gehöret auch das Griech. ἅμα, zugleich, mit hierher. Sam ist hier eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, welchen mehrere neben einander befindliche, oder in einen Punct sich vereinigende Dinge verursachen, und wovon unser summen bloß ein Intensivum ist.

2. Mit dem Begriffe der Gleichheit, der Ähnlichkeit, welcher zunächst eine Figur des Lichtes, des Scheines ist, so wie dieses wieder eine von der schnellen Bewegung übergetragene Bedeutung ist. Zu der Bedeutung des Lichtes, des Scheines gehöret unser Sommer, und mit dem stärkern Zischlaute das Griech. σχῆμα, unser Schemen, ein Bild, Schein, Schatten, und Schimmer, und zu dem davon abstammenden Bilde der Ähnlichkeit das Griech. ὁμοῖος, das Lat. similis, Simia, das Engl. seem, scheinen, Franz. sembler, u. a. m. Auf unser sam wieder zu kommen, so war es,

(1) Ehedem als eine Partikel am üblichsten, welche eine Vergleichung bezeichnete, und für als, wie und das nahe verwandte so gebraucht wurde. So samo stehet bey dem Kero für so wie. Ottfried braucht sama für so, also, gleichfalls, und Kero sam — sama, für sowohl — als auch, Lat. tam — quam.

Ir minneklicher mund
Der duhte mih in solher roete
Sam ein fuirig flamme entzunt,
Markgr. Otto von Brandenburg.

Teurdank saget uns allen sam
Wie im damit wer geschehen, Theuerd.
Will ich thun sam ich gar nie seh, Hans Sachs.
Und urtheilt sam sey sie unsinnig, ebend.

Doch in dieser Gestalt ist es im Hochdeutschen veraltet, und wir brauchen es,

(2) Nur

Digitized by Google

(2) Nur noch in Zusammensetzungen, wo dieses sam gewissen Hauptwörtern, Zeitwörtern und Partikeln angehänget wird, Bey- und Nebenwörter daraus zu bilden, welche eigentlich und zunächst eine Ähnlichkeit mit dem in der ersten Hälfte bezeichneten Subjecte andeuten. Arbeitsam, bedachtsam, genügsam, achtsam, aufmerksam, betriebsam, behutsam, biegsam, folgsam, gewaltsam, wegsam, grausam, rathsam, sparsam, wachsam, sorgsam, erfindsam, tugendsam, ehrsam, mühsam, heilsam, friedsam, empfindsam, gleichsam, genugsam, langsam, seltsam, fatsam, bey welchen letztern, welche mit Partikeln zusammen gesetzt sind, es zunächst die Art und Weise bezeichnet, welche die Partikel an und für sich allein nicht hätte ausdrucken können. Zu einsam ist es noch nicht ausgemacht, ob das Suffixum hierher oder zu einem andern Stamme gehöret, S. dieses Wort.

Ich sage, dieses Suffixum bedeute eigentlich und zunächst eine Ähnlichkeit; denn nach sehr bekannten Figuren, bekömmt es oft andere Bedeutungen. Denn es bezeichnet zuweilen, 1. eine Fertigkeit, dasjenige zu thun, oder eine Fähigkeit dasjenige zu leiden, was das Subject in der ersten Hälfte der Zusammensetzung ausdruckt. Arbeitsam, Fertigkeit besitzend, zu arbeiten, mühsam, im gemeinen Leben, Fertigkeit besitzend, keine Mühe zu achten, genügsam, Fertigkeit besitzend, sich genügen zu lassen, erfindsam, geschickt etwas zu erfinden, biegsam, fähig sich biegen zu lassen u. s. f. 2. Dasjenige wirklich habend, mit demselben verbunden, was die erste Hälfte der Zusammensetzung besaget. Mühsam, mit Mühe verbunden, Mühe verursachend, bedachtsam, Bedacht nehmend oder anwendend, sorgsam, Sorge tragend, tugendsam, Tugend besitzend, tugendhaft u. s. f.

Sam hat diese Bedeutungen mit dem Suffixo — lich gemein, von welchem es in der Bedeutung nicht verschieden ist, daher es auch häufig für dasselbe gesetzt wird. Friedsam und friedlich sind im Grunde doch einerley, für dienlich sagt man auch diensam, für gemächlich in einigen Bedeutungen gemachsam, für wunderlich in seiner veralteten eigentlichen Bedeutung auch wundersam, für empfindlich, so fern es Leichtheit zu empfinden bedeutet, auch empfindsam, für nachdrücklich ist im Oberdeutschen nachdrucksam üblich, für löblich sagte man ehedem lobsam, lobesam u. s. f. Herr Ramler hatte diese Übereinstimmung in seiner Ausgabe des Batteux bereits eingesehen; ein Recensent leugnete dieselbe in der neuen Hamburger Zeitung und führete z. B. fürchterlich und furchtsam, gräulich und grausam, empfindlich und empfindsam, bildlich und bildsam an. Allein in den beyden ersten Beyspielen ist das Subject verschieden, wie schon aus den verschiedenen Formen erhellet, in dem dritten übersiehet derselbe die erste eigentliche Bedeutung des Wortes empfindlich, welche noch nicht veraltet ist, und im vierten findet wieder eine Verschiedenheit des Subjectes statt, denn in bildlich ist die erste Hälfte das Hauptwort Bild, in bildsam aber, welches doch wenig gebraucht wird, ist es das Zeitwort bilden. Freylich hat der Gebrauch die mit — lich und — sam gebildeten Wörter auf mancherley Art bestimmt und eingeschränkt, daher man nun nicht allemahl eines für das andere setzen kann; allein in der ersten eigentlichen Bedeutung kommen sie doch mit einander überein.

Eben um deßwillen ist es auch nicht ohne alle Einschränkung erlaubt, neue Wörter vermittelst dieses Suffixi zu bilden, obgleich solches in einigen wenigen Fällen statt finden kann. So hat das von einigen Neuern gebildete Wort überlegsam nichts, was die Analogie oder das Gehör beleidigte. Übrigens ist dieses Suffixum in der Prosodie lang. Die dadurch gebildeten Beywörter leiden die Comparation, und lassen in derselben das a unverändert; mühsamer, mühsamste.

Ehedem bildete man von diesen Beywörtern vermittelst des angehängten e sehr häufig Hauptwörter, das Abstractum, den Zustand, zu bezeichnen, welche denn ganz natürlich weibliches Geschlechtes waren. Die meisten davon sind veraltet, einige sind im Hochdeutschen ungangbar aber noch im Oberdeutschen üblich. Die Gerechtsame, die Gewahrsame, das Oberdeutsche Gewaltsame. Diese Hauptwörter kommen mit den auf — schaft überein, und da diese figürlich auch oft ein Concretum bedeuten, so geschiehet solches auch zuweilen mit jenen. Die Bauersame ist im Oberdeutschen die Bauerschaft, die sämmtlichen Bauern eines Dorfes, einer Gegend, die Genossame, die Genossenschaft, wohin auch unser Gerechtsame für Befugniß gehöret. Der Gehorsam macht hier jetzt eine Ausnahme von der Regel; allein ehedem war es richtiger im weiblichen Geschlechte üblich, die Gehorsame, welches Geschlecht den Abstractis ihrer Natur nach zukommt. Das Oberd. der Genossam, für ein Genoß, ein Glied einer Genossame, würde eine noch merkwürdigere Ausnahme machen, wenn es nicht verdächtig wäre.

Statt dieser Hauptwörter, welche, wie gesagt, größtentheils veraltet sind, sind die vermittelst des Suffixi — keit gebildeten Hauptwörter üblicher, welches die meisten Beywörter auf — sam annehmen können; Achtsamkeit, Aufmerksamkeit, Bedachtsamkeit, Rathsamkeit, Biegsamkeit, Folgsamkeit, Grausamkeit, Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, Wachsamkeit, Erfindsamkeit, Empfindsamkeit, Mühsamkeit, Heilsamkeit, Einsamkeit, Langsamkeit, Seltsamkeit u. s. f. Einige wenige verstatten solches nicht, besonders diejenigen, welche nur als Nebenwörter üblich sind, wie gleichsam, genugsam und satsam. Von Gelehrsamkeit ist das Beywort gelehrsam ungangbar geworden, es war aber ehedem üblich.

Der Same, des — ns, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n.

1. Eigentlich, diejenigen Theile der Gewächse, welche nach der Blüthe zum Vorschein kommen, und woraus wieder andere Gewächse eben derselben Art erzeuget werden. Samen bringen, tragen. In der weitesten Bedeutung können alle diese Theile, sie haben übrigens eine Gestalt, welche sie wollen, den Nahmen des Samens führen, und alsdann gehören auch die Nüsse und besonders ihre Kerne mit dahin. Allein in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung wird nur der aus eigentlichen Körnern bestehende Same mit diesem Nahmen belegt, obgleich bey den eigentlichen Früchten und Beeren auch das Wort Kern üblich ist.

(1) Im eigentlichsten Verstande. Der Flachssame, Hanfsame, Kohlsame, Rübensame u. s. f. Das Senfkorn ist das kleinste unter allen Samen, Matth. 13, 32. Einen Samen säen. Der Same gehet auf. Von den Getreidearten braucht man dieses Wort nur in so fern, als sie zur Fortpflanzung ihres Geschlechtes bestimmt sind. Den Samen ausstreuen, säen. Obgleich auch hier die zusammen gesetzten Samenkorn, Samengerste, Samenerbsen u. s. f. üblicher sind, wofür man im gemeinen Leben auch Saatkorn, Saatgerste u. s. f. sagt. Same ist ein Collectivum; soll ein einzeles Korn bezeichnet werden, so setzet man das Wort Korn daran, zwey Samenkörner.

(2) Figürlich. (a) In einigen Gegenden wird auch das grüne Getreide, ehe es schosset, Samen genannt, wofür man in Ober- und Niedersachsen Saat sagt. Der Same stehet schön, das junge Getreide, die Frucht. (b) Der Same des göttlichen Wortes, der Same guter Lehren, so fern sie nach ihrer Bekanntmachung Frucht bringen, d. i. heilsame Wirkungen haben können

Digitized by Google

können und sollen. Auch der erste Anfang zu sittlichen Veränderungen, die Fähigkeit dazu, die wirkende oder veranlassende Ursache derselben, wird oft ihr Same genannt. Kinder müssen den Samen einer frühen Tugend nicht unter dem Unkraute der falschen Meinungen — ersticken lassen, Gell. Der Same alles Bösen ist Finsterniß, Herd. wo doch die Figur ein wenig hart ist.

2. In weiterer Bedeutung, diejenige flüssige Materie, wodurch das Geschlecht der Menschen und Thiere fortgepflanzet wird.

(1) Eigentlich. Der männliche Same, diejenige Flüssigkeit, womit ein männlicher Körper den weiblichen befruchtet. Der weibliche Same, eine ihm ähnliche Flüssigkeit in den weiblichen Körpern, welcher aber keine befruchtende Kraft hat.

(2) Figürlich. (a) Die junge Brut der Fische und mancher Insecten, wird sehr häufig der Same genannt. Von den Fischen braucht man dieses Wort bis sie zwey Jahr alt sind. (b) In der deutschen Bibel bezeichnet dieses Wort sehr häufig die Nachkommen. Im Deutschen ist diese morgenländische Figur ungewöhnlich.

Anm. 1. Im Hüttenbaue kommt dieses Wort noch in einer doppelten Bedeutung vor, wo es aber noch ungewiß ist, ob es nicht vielmehr zu andern Stämmen gehöret. Bey dem Seigern werden diejenigen Schlacken, welche noch Metall enthalten, der Same genannt, wo es allenfalls eine Figur von der ersten Bedeutung seyn könnte. Eben daselbst heißt die flache Grube in den Pochwerken unter dem Planenherde, in welcher der abfallende Schlich aufgefangen wird, der Same, wo der Begriff eines hohlen Raumes der herrschende zu seyn scheinet, dessen dieses Wort, als ein ursprünglicher Ausdruck einer gewissen schnellen Bewegung, wie alle andere Wörter dieser Art, gar wohl fähig ist.

2. Dieses Wort lautet schon im Isidor Sami, bey dem Notker Samo, im Lat. Semen, im Böhm. Syme, Semeno, im Polnischen Siemie, im Dalmat. Szime, im Türkischen Sembil, und selbst in der alten ägyptischen Sprache Dsom und Som. Es stammet von säen ab, welches den mit dieser Handlung verbundenen Laut nachahmet, daher auch Same ursprünglich das Geräusch, das Sausen oder Sammen mehrerer bey einander befindlicher Dinge gewisser Art ausdruckt. S. Sam und Säen. Mit einem andern Suffixo ist dafür im Niedersächs. und in den verwandten Sprachen Saat üblich, S. dasselbe. Das doppelte a welches einige Neuere in diesem Worte einzuführen gesucht, hat nichts zu seiner Vertheidigung. Bey vielen lautet dieses Wort in der ersten Endung Samen. Im Hochdeutschen ist dieses ungewöhnlich, obgleich die folgenden Endungen dieses n behalten. Am richtigsten schreibt und spricht man vielleicht mit dem Artikel der Same, und ohne Artikel Samen. Es war wie Coriander-Samen, 2 Mos. 16, 31. Der Same ist unter der Erde verfaulet, Joel 1, 17. Ob es gleich in andern Stellen, vielleicht aus Schuld der Correctoren und Herausgeber, nicht so richtig der Samen heißt.

Die Samenader, plur. die — n, in der Anatomie, diejenigen Adern, welche den männlichen Samen in die Samengefäße bringen, oder das Blut zu denselben führen, in welchem Falle sie wieder in Blut- und Pulsadern getheilet werden.

Der Samenbaum, des — es, plur. die — bäume, im Forstwesen, diejenigen Bäume, welche zur Besamung oder zur Fortpflanzung auf den Gehauen stehen bleiben, und auch Mutterbäume oder Schlagbäiter genannt werden.

Das Samenblatt, des — es, plur. die — blätter, die ersten Blätter, welche aus dem Kerne des vegetabilischen Samens hervor wachsen; Folia seminalia.

Der Samenbruch, des — es, plur. die — brüche, in der Chirurgie, eine Art des Bruches, welche aus allzustarker Anhäufung des männlichen Samens entstehet.

Der Samenfluß, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — flüsse, der Abfluß des männlichen Samens. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist es eine Krankheit, bey welcher der Same wider Willen des Kranken beständig abfliesset; Gonorrhea, im gemeinen Leben der Tripper.

Das Samengefäß, des — es, plur. die — e, in der Anatomie, alle Gefäße in dem menschlichen und thierischen Körper, welche den Samen in sich enthalten, und wovon einige auch Samenbehälter und Samenbläschen, Vesiculae seminales, genannt werden.

Das Samengehäuse, des — s, plur. ut nomin. sing. an den Pflanzen und Gewächsen, dasjenige Gehäuse, welches den eigentlichen Samen in sich schliesset, Pericarpium *Linn.* und welches entweder eine Capsel, Schote, Hülse, Nuß, Beere, Frucht oder ein Fruchtbalg ist.

Das Samenholz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — hölzer. Im Forstwesen, 1. Holz, welches zur Besamung auf den Gehauen stehen bleibt, ohne Plural. 2. Jede Holzart, welche weder Frucht noch Mast, sondern Samen im engsten Verstande trägt.

Der Samenkelch, des — es, plur. die — e, an gewissen Pflanzen und Blumen, das äusserste Samengehäuse, wenn solches die Gestalt eines Kelches hat, wie z. B. bey den Nelken.

Der Samenknopf, des — es, plur. die — knöpfe, ein Samengehäuse der Pflanzen, in Gestalt eines Knopfes.

Das Samenkorn, des — es, plur. die — körner. 1. Einzele Körner des vegetabilischen Samens. 2. Korn, d. i. Getreide, und in engerer Bedeutung Rocken, welcher zum Säen bestimmt ist, ohne Plural, als ein Collectivum; im gemeinen Leben Saatkorn. So auch Samengerste, Samenweitzen, Samenerbsen u. s. f.

Das Samenkraut, des — es, plur. inusit. eine Pflanze mit vier Staubfäden und vier Staubwegen, welche in den Seen, Flüssen und Wassergräben wächset, und auch Froschlactuk, Froschlattich genannt wird; Potamogeton *Linn.* Samkraut.

Die Samenlode, plur. die — n, im Forstwesen, Loden, d. i. junge Bäume, welche aus dem Samen aufgewachsen sind; Samenreiser. S. Lode.

Die Samenmilch, plur. car. in den Apotheken, ein der Milch ähnliches flüssiges Wesen, welches aus zerstoßenem öhligen Samen mit einem wässerigen Wesen bereitet wird; Emulsio.

Die Samenmöhre, plur. die — n, bey den Gärtnern, Möhren, welche man zur Fortpflanzung, zur Besamung, oder auch um des Samens willen in der Erde stehen lässet. So auch Samenrüben, Samengurken, Samenzwiebeln, Samenkohl, Samennelken u. s. f. Die letztern werden auch Mutternelken oder Samenmütter genannt.

Das Samenreis, des — es, plur. die — er, S. Samenlode.

Die Samenschule, plur. die — n, bey den Gärtnern, eine Baumschule, in welcher man Obstbäume aus dem Samen ziehet; zum Unterschiede von einer Pfropfschule.

Der Samenstängel, des — s, plur. ut nomin. sing. an den Gewächsen, derjenige Stängel, welcher den Samen trägt.

Der Samenstaub, des — es, plur. car. an den männlichen Blumen der Pflanzen, ein zarter an den Staubfäden befindlicher Staub, welcher die Staubwege der weiblichen Blume befruchtet; Pollen *Linn.*

Das Samenthierchen, des — s, plur. ut nomin. sing. kleine, dem bloßen Auge unsichtbare lebendige Thierchen, woraus der

 männliche

Digitized by Google

männliche Same der Menschen und Thiere bestehen soll; Animalcula spermatica.

Die Sämerey, plur. die — en, im gemeinen Leben, mehrere Arten vegetabilischen Samens; das Gesäme. Mit Sämereyen handeln, mit allerley Arten von Samen.

Samig, adj. & adv. welches nur in einigen Zusammensetzungen üblich ist. Einsamige Beeren, welche nur einen Kern, oder ein Samenkorn enthalten.

Sämisch, adj. & adv. welches nur mit dem Hauptworte Leder üblich ist, oder doch dasselbe voraus setzet. Sämisches Leder, eine Art sehr weichen und geschmeidigen Leders, welches sich wie ein gewebter Zeug behandeln lässet, und auf der rauhen oder linken Seite getragen wird. Es wird von den Weißgerbern mit Mehl, Alaun und Weinstein, sowohl aus Schaf- Ziegen- Gems- und Kalbsfellen, als auch aus Ochsen- Hirsch- Reh- und Elendshäuten zubereitet, und zu Colleten, Beinkleidern, Gewehrgehenken, Handschuhen u. s. f. verarbeitet. Man hat es von allerley Farben; doch ist die weißgelbe die gewöhnlichste, und dieß hat vermuthlich Luthern veranlasset, Ezech. 16, 10. semische Schuhe zu setzen, wo bey den 70 Dolmetschern das Wort ὑακίνθινον steht, welches zwar bey uns jetzt einen blauen Edelstein bezeichnet, bey den Alten aber, dem Plinius zu Folge, aureo colore lucens pretiosus lapis war.

Anm. Im Holländ. Seem und Seemleder, im Schwedischen Sämsk, im Französ. als ein Hauptwort Chameau, im Poln. zamesz, im Böhmischen als ein Hauptwort Zamis. Die Abstammung ist noch ungewiß. Junius leitete es von Seim, seimig her, und glaubte, daß die gelbe Farbe der herrschende Begriff wäre, daher es von dem Honigseim, wegen seiner Ähnlichkeit mit dessen Farbe, benannt worden, welcher Ableitung, so unwahrscheinlich sie auch ist, Frisch beypflichtet. Wahrscheinlicher nimmt man die sanfte, gelinde, weiche Beschaffenheit für den Stammbegriff an, indem Seim einen jeden schlüpfrigen flüssigen Körper bedeutet. S. auch Samme. Wenigstens eben so wahrscheinlich ist die Ableitung von dem Französ. Chamois, Gems, Ital. Camoccia, weil man ehedem nur das Gemsleder auf diese Art so zugerichtet, daher sämisches Leder im Französ. überhaupt Chameau, Ital. Camozza heißt. Indessen kommt es noch darauf an, von welchem Volke die Deutschen dieses Leder und dessen Zubereitung empfangen haben. Viele Nahmen der Lederarten und ihrer Zubereitung sind morgenländisch oder slavonisch, und es könnte mit diesem Worte auch wohl so seyn.

Der Sämischgärber, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art Weißgärber, welche sämisches Leder verfertigen; Französ. Chamoisseur, Poln. Zamesznik. In Deutschland sind sie von den Weißgärbern nicht verschieden.

Die Samkost, plur. car. nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, diejenige Kost oder Speise, welche ein Eigenthümer selbst bauet, und damit seine Arbeiter ablohnet. Es scheinet hier von dem Wend. ssam, eigen, selbst, abzustammen.

Die Samkosten, singul. car. auch nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, gemeinschaftliche Kosten, wozu mehrere ihren Antheil beytragen. So wird die Zubuße im Bergbaue einiger Gegenden noch die Samkosten, und verderbt die Saumkosten genannt. Von sam, zusammen, gemeinschaftlich, S. Sam und Sammt.

Das Samkraut, S. Samenkraut.

Der Sammelkasten, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Kasten oder weites Behältniß, worin sich das Wasser sammelt; die Cisterne. Auch in den menschlichen und thierischen Körpern, ein Behältniß, in welches die großen Milchadern die Nahrungsmilch zusammen bringen; Cisterna lactea, das Milchbehältniß.

Sammeln, verb. regul. act. mehrere Dinge einer Art einzeln zusammen bringen. Die Steine von dem Acker, die Ähren von dem Felde sammeln. Phrases sammeln. Steine auf einen Haufen sammeln. Der Mahler sammelt, wählt und ordnet. Der Dichter sammelt alle Heldentugenden und schafft daraus seinen Held. Zugleichen in der dichterischen Schreibart: Hier kühl ich meine Flügel im Rosenthau und sammle liebliche Gerüche, Geßn. In engerer Bedeutung, mehrere Dinge einer Art einzeln, oder nach und nach in seinen Besitz bringen. Geld sammeln, Schätze sammeln. Seltene Bücher, Mineralien, Kupferstiche sammeln. Sammeln für ärnten, wie Matth. 25, 24. ist ungewöhnlich. Von lebendigen Geschöpfen und Personen ist das intensive versammeln üblicher, obgleich das einfachere sammeln in dieser Bedeutung in der deutschen Bibel sehr häufig ist, und auch noch außer derselben in der höhern und dichterischen Schreibart gebraucht wird. Ich will meine Kinder um mich her sammeln, Geßn.

So auch das Reciprocum, sich sammeln, einzeln, und nach und nach an einem Orte zusammen kommen. Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an besondere Örter, 1 Mos. 1, 9. Die Unreinigkeit sammelt sich auf dem Boden. Es sammelt sich, sagt man, wenn aus kleinen Schuldposten nach und nach eine beträchtliche Summe wird. Zugleichen von Personen, einzeln, nach und nach zusammen kommen. Sammlet euch ihr Kinder Benjamin, Es. 48, 14. Sammlet euch alle und höret, Jer. 12, 9. Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler. Wo die schöne Welt beym Spieltische sich sammelt, Geßn. Indessen ist doch auch hier das intensive versammeln üblicher, außer wenn man ausdrücklich andeuten will, daß die Zusammenkunft nach und nach, und in einzelen Individuis geschehe, wo sich sammeln besser schickt, als versammeln. Es sammeln sich Leute auf dem Markte, wenn sie nach und nach und einzeln zusammen kommen; sie versammeln sich, wenn sie in größerer Anzahl auf einmahl zusammen kommen, von welchem Unterschiede der Grund in der intensiven Partikel ver liegt. Hiernach muß dasjenige berichtiget werden, was Gottsched von dem Unterschiede beyder Zeitwörter behauptete, wenn er sammeln allein auf leblose und versammeln allein auf lebendige Geschöpfe einschränkte.

Figürlich ist sich sammeln, sich fassen, von einer Zerstreuung zu sich selbst kommen, sich seiner deutlich bewußt werden.

So auch die Sammlung, für das ungewöhnliche Sammelung, S. solches an seinem Orte besonders.

Anm. Bey dem Willeram samelen, im Schwed. samla, im Franz. sembler in assembler. Frisch kannte den Mechanismus der abgeleiteten Zeitwörter sehr schlecht, wenn er glaubte, daß das l aus dem Lat. simul herrührete. Sammeln ist ein abgeleitetes Zeitwort. Das Stammwort, welches im Hochdeutschen veraltet ist, hieß samen, welches noch im Isidor, bey dem Ulphilas und Ottfried vorkommt, und gleichfalls einzeln zusammen bringen bedeutete. In einigen oberdeutschen Gegenden sagt man noch besamen für versammeln. Von diesem samen hatte man das Intensivum sammen, in eben der Bedeutung, und von diesem stammet, vermittelst des Suffixi — eln, unser Frequentativum, oder wenn man lieber will, Diminutivum, sammeln her. Hieraus erhellet zugleich die Unrichtigkeit der Schreibart sammlen, obgleich das e vor dem l um des Wohlklanges willen oft ausgestoßen wird; ich sammle für sammele, die Sammlung für Sammelung. Aber du sammlest, ich sammlete, für sammelst, sammelte, beleidigt das Gehör. Mit dem gleich bedeutenden Suffixo — nen sagte man für sammlen ehedem auch sammnen, bey dem Ottfried samanon, im Angels. samnian, im Schwed. samna. Das alte Stammwort samen ahmet den

Laut

Digitized by Google

Laut nach, welchen mehrere sich versammelnde Dinge machen. Das Lat. simul, Summe, das Griech. ἅμα, ὁμοῦ, u. s. f. sind nahe damit verwandt. S. Sam, Samen und Sammt.

Der Sammelplatz, des — es, plur. die — plätze, derjenige Platz, auf welchem sich mehrere lebendige Geschöpfe versammeln oder versammeln sollen.

Der Sammet, zusammen gezogen Sammt, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein feinhaariges seidenes Gewebe, dessen linke Seite einen Gros de Tour Grund bildet. Der Sammet bestehet aus doppelten einzelen Fäden, welche man im Weben über der Oberfläche hervor gehen lässet, und sie hernach aufschneidet. Gerissener Sammet, ist derjenige, woran die Fäden nicht aufgeschnitten sind. Geblümter oder geschorner Sammet, wo Blumen oder andere Figuren mit besondern Scheren hinein geschoren worden. Pelzsammet ist sehr langhärig, und wird zu Unterfutter statt des Pelzes gebraucht. Plüsch-Sammet hat einen leinenen Boden.

Anm. Dieses Wort kommt in deutschen Schriften schon seit dem 14ten Jahrhunderte vor, wo es Samit Tuch heißt. In den folgenden Jahrhunderten schrieb man es Sammete und Samate. Im Englischen lautet es Samet, im Schwed. Sammet. Dietrich von Stade, Frisch und andere leiten es von sanft, ehedem samft her, weil der Sammet weich und sanft anzufühlen ist; eine Ableitung, welche scheinbar genug wäre, wenn man nicht Spuren hätte, daß der Nahme eben so ausländisch ist, als dieses üppige Gewebe selbst. Es ist vermuthlich eine griechische Erfindung, wenigstens haben die übrigen Europäer dasselbe von den Griechen bekommen. Diese nannten ihn in den mittlern Zeiten ἑξάμιτον, weil er mit sechs Fäden gewebet wurde, so wie τρίμιτον, ein Gewebe mit drey Fäden, drillich, und δίμιτον, ein Gewebe mit zwey Fäden, Zwillich bedeutet. Hieraus wurde im mittlern Lat. Exametum, Examitum, und mit Abkürzung der ersten Sylbe, Samitum, Sammitus, Samis u. s. f. und unser Sammet. Siehe des du Fresne Gloss. v. Exametum. Um deßwillen heißt der Sammet im Böhmischen noch vollständiger Axamit.

Die Sammetblume, plur. die — n, ein Nahme verschiedener Blumen, deren Blumenblätter einem Sammet gleichen, und sich so wie er anfühlen lassen. 1. Einer in Mexico einheimischen Blume und Pflanze; Tagetes *Linn.* 2. Des Amaranthes, Amaranthus *Linn.*, S. dieses Wort. 3. Der gelben Tunisblume, oder türkischen Nägelein, Flos Africanus *Tabern.* welche zur Zeit Carls V nach Eroberung der Stadt Tunis in Europa bekannt wurde, und auch Sammetrose genannt wird.

Die Sammetbürste, plur. die — n, eine Bürste von feinen weichen Haaren, den Sammet damit auszubürsten.

Sammeten, zusammen gezogen sammten, adject. von Sammet. Ein sammtenes Kleid.

Das Sammetgras, des — es, plur. inusit. eine Art Grases, mit weichen dem Sammet ähnlichen Blättern, welches in den wärmern Ländern Europens einheimisch ist; Lagurus *Linn.*

Das Sammetmos, des — es, plur. inusit. eine Art des Knotenmoses, welches auf alten Dächern auf dem Lande wächset, und einem Sammet gleichet; Bryum argenteum *Linn.*

Die Sammetpappel, plur. die — n, ein ostindisches der Pappel ähnliches Gewächs, dessen Blätter so weich wie ein Sammet sind; Sida Abutilon *Linn.*

Die Sammetrose, plur. die — n, S. Sammetblume.

Das Sammetschwarz, plur. car. eine dem schwarzen Sammet ähnliche glänzende schwarze Farbe. Auch ein Farbenkörper dieser Art. So wird das Elfenbeinschwarz, welches aus gebranntem

Elfenbeine bereitet wird, bey den Mahlern auch Sammetschwarz genannt, Franzö. Noir de velours.

Der Sammetweber, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Weber, welcher Sammet verfertiget.

Der Sammler, für das ungewöhnliche Sammeler, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Sammlerinn, eine Person, welche sammelt, und in engerer Bedeutung, deren vornehmstes Geschäft in Sammeln bestehet.

Die Sammlung, plur. die — en, an statt des ungewöhnlichen Sammelung, von dem Zeitworte sammeln. 1. Die Handlung des Sammelns, ohne Plural. Die Sammlung seiner Gedanken. 2. Eine Menge mehrerer einzeln und nach und nach zusammen gebrachter Dinge. Die Sammlung der Wasser, 1 Mos. 1, 10. Eine Sammlung machen. Die Büchersammlung, Kupfersammlung, Münzsammlung, Naturalien-Sammlung, u. s. f. Eine Sammlung von Reisen, von Kupfern, von Münzen. Von mehrern zusammen gekommenen oder zusammen berufenen Personen kommt es zwar in der deutschen Bibel noch mehrmahls vor; die Sammlung der Heiligen, Ps. 89, 8. Wie man prediget in ihrer Sammlung, Hos. 7, 12. Auch Opitz braucht es noch so. Allein im Hochdeutschen ist es in diesem Verstande veraltet, weil das intensive Versammlung dafür üblich geworden. Im Isidor, Ottfried u. s. f. kommt Samanunga, von dem veralteten samenen, samnen, in eben diesem Verstande vor.

Sammt, eine Partikel, welche in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Nebenwort. (1) Für alle, insgesammt, eine nur noch in den Kanzelleyen in der R. A. samme und sonders, alle insgesammt und jeder besonders, übliche Bedeutung. S. Allesammt, Insgesammt und Gesammt, wo es in diesem Verstande üblicher ist. (2) Als ein vergleichendes Neben- oder Binde-rt, für wie, als, eine im Hochdeutschen völlig veraltete Bedeutung, in welcher es ehedem für das gleichfalls veraltete sam gebraucht wurde.

> Dermaßen pflegt ihr hier, zu wehren euren Mann
> Sammt alles, was ihr thut, euch selbes sey gethan,
> Scultet.

Es scheinet hier bloß das schon gedachte sam mit dem angehängten t euphonico zu seyn.

2. Als ein Vorwort, welches die dritte Endung des Hauptwortes erfordert, und so viel als mit bedeutet, wenn dasselbe eine Gesellschaft bezeichnet, da es denn ehedem sehr oft für die bloße verbindende Partikel und gebraucht wurde. Gott hat uns, da wir todt waren in Sünden, sammt Christo lebendig gemacht, und hat uns sammt ihm auferwecket, und sammt ihm in das himmlische Wesen gesetzt, Ephes. 2, 5. 6. Jacob kam sammt alle dem Volk, das mit ihm war, 1 Mos. 35, 6. Wer Unrecht hasset sammt dem Geitze, Ef. 33, 15; Unrecht und Geitz. Laßt uns unser Herz sammt den Händen aufheben zu Gott, Klagel. 3, 41. Ihr könnet nicht Gott dienen sammt dem Mammon, Luc. 16, 17; und dem Mammon. Ihr werdet sammt eurem Kerle das Brod noch vor den Thüren suchen müssen, Gell. Es ist in dieser Bedeutung zwar nicht veraltet, aber man braucht es im Hochdeutschen doch bey weitem nicht mehr so häufig, als ehedem, und scheinet sich dieses Vorwortes nur noch zu bedienen, um mit dem Vorworte mit abwechseln zu können, wenn dasselbe zu oft auf einander folgen sollte. Oft braucht man es auch, wenn man einer Rede mehr Nachdruck geben will, als ihr das bloße mit gewähret.

In den gemeinen Sprecharten, besonders Niederdeutschlandes, pfleget man vor dem sammt gerne noch ein müßiges mit vorher gehen zu lassen. Ein pyrin (Bärinn) mit sambt irem

welstein klein, Theuerd. Du solltest dich der Lust mit sammt der Braut verzeihen, Günth. Welcher Pleonasmus aber der anständigen Sprechart fremd ist.

Anm. Bey dem Ulphilas samath, im Schwed. samt, bey dem Notker sament, sament mir, bey den schwäbischen Dichtern auch sant: Lieb und leit das teile ich sant dir, der von Kurenberg. Unser sammt ist von dem intensiven samm, sammen, mit dem angehängten t, so wie das ältere samt, von dem einfachern sam und samen ist. S. Sam und Sammeln. Man brauchte diese Partikel ehedem sehr häufig in Zusammensetzungen, sowohl mit Zeitwörtern, samath rinnan, Ulphilas, wofür jetzt zusammen üblich ist, zusammen laufen; theils mit Hauptwörtern, eine Handlung oder Sache zu bezeichnen, woran mehrere Theil haben, welche von mehrern gemeinschaftlich geschiehet. Die erstern sind völlig veraltet; von den letztern aber sind noch manche in der Schreibart der Kanzelleyen üblich. Sammtamt, Sammtbelehnung, Sammtgeleit, Sammtgut, Sammthändler, Sammtkauf, Sammtlehen u. s. f. welche Wörter insgesammt und zwar am häufigsten auch mit gesammt zusammen gesetzet werden, daher sie schon dort aufgeführet worden.

Das Sammtamt u. s. f. Siehe in Gesammt —

Sämmtlich, adj. & adv. alle zusammen genommen, alle insgesammt, gesammt. Die sämmtlichen königlichen Bedienten. Sie kamen sämmtlich zu Pilato, Matth. 27, 62. Das Beywort setzet so wie gesammt, seiner Bedeutung nach, entweder ein Collectivum im Singular, oder ein Hauptwort im Plural voraus; indessen braucht man im erstern Falle lieber gesammt, im letztern aber lieber sämmtlich; die gesammte Familie, die sämmtlichen Verwandten; die gesammte Armee, die sämmtlichen Truppen.

Anm. Im Oberdeutschen sammentlich, im Niederdeutschen samentlik, im Schwed. samtligen. Es ist aus dem vorigen sammt und dem Suffixo — lich zusammen gesetzet. Harnack braucht dafür auch samhaft.

Die Sammtregierung, Sammtschrift, Sammtstimme, u. s. f. Siehe in Gesammt.

Der Samstag, des — es, plur. die — e, eine vorzüglich im Oberdeutschen übliche Benennung des letzten Tages in der Woche, des Sonnabends. Bey dem Ottfried Sambazdag, in den folgenden Zeiten Sammestag, im Französ. Samedi. Es ist, wie schon Wachter, Frisch und andere bemerket haben, aus Sabbathstag verderbt worden, weil b und m sehr leicht in einander übergehen.

Samuel, ein aus dem Hebräischen entlehnter männlicher Taufnahme, welcher einen von Gott erbethenen bedeutet, und in den gemeinen Sprecharten nicht selten in Schmuel, Niederf. Smuel, verkürzet wird.

Sanct, ein aus dem Latein. sanctus entlehntes und im gemeinen Leben übliches Wort, welches nur den eigenthümlichen Nahmen der Heiligen ohne Artikel vorgesetzet, und alsdann als ein unabänderliches Beywort behandelt wird. Sanct Paulus spricht. Das Bild Sanct Pauli. Sanct Petersburg, die Burg des heil. Petri. Niederf. sunt, sünte, Holländ. sint. Im Schreiben wird dieses Wort gemeiniglich nur mit S. Sct. oder St. ausgedruckt.

Der Sand, des — es, plur. car. ein Collectivum, eine glasartige Erde zu bezeichnen, welche aus sehr kleinen Körnern ohne allen Zusammenhang bestehet, und aus zerriebenen Kieseln entstanden zu seyn scheinet. Feiner, grober Sand. Streusand, Triebsand, Flugsand, Uhrsand, Flußsand, Goldsand, u. s. f. Sand graben. Sand streuen. Jemanden Sand in die Augen streuen, eine im Niedersächsischen übliche und von den ehemahligen Ringern und Klopffechtern entlehnte Figur, ihn an Verdiensten und guten Eigenschaften übertreffen. Im Hochdeutschen braucht man die ähnliche R. A. jemanden Staub in die Augen streuen in einer andern Bedeutung, S. Staub. So viel wie Sand am Meer, eine große Menge zu bezeichnen, ist eine morgenländische Art der Vergleichung, welche in der deutschen Bibel mehrmahls vorkommt. Grobkörniger Sand ist unter den Nahmen Gries, Grand, Kies u. s. f. bekannt.

Anm. Schon seit Ottfrieds Zeiten Sant, im Niederf. Schwed. und Engl. gleichfalls Sand. Die rauschende Menge der kleinen Theilchen dieser Erdart ist ohne Zweifel der Grund ihrer Benennung, welche alsdann zu dem Geschlechte des Zeitwortes senden, und mit einem andern Suffixo, auch zu sam und dem alten samen gehören würde, von welchem auch die griechische Benennung ψάμμος abstammet. Das Lat. Arena, gehöret auf ähnliche Art zu unserm rinnen, weil das a im Lat. und Griech. oft ein müßiges Präfixum ist. Die ältern Lateiner sagten dafür Asena, welches unserm Sand näher kommt.

Der Sandaal, des — es, plur. die — e. 1. Siehe Sander. 2. Noch häufiger, eine Art kleiner Aale, mit fast unsichtbaren Schuppen, welcher sich im Sande am Ufer des Meeres aufhält, wo er sich in einen Kreis zusammen wickelt, und alsdann die Mitte desselben mit dem Kopfe durchbohret: Ammodites *Linn.* Im gemeinen Leben wird er auch Sandilz, Tobiasfisch, Tobieschen, genannt, Franz. Lanson, Alançon. Die letzte Hälfte in dem Nahmen Sandilz, ist mit Aal verwandt, die lange dünne Gestalt dieses Fisches zu bezeichnen, wohin auch die französischen Nahmen gehören. S. Aal, Ahle, Elle.

Die Sand-Allee, plur. die — n, in den Gärten, eine Allee, welche mit Sand ausgeschüttet ist.

Das Sandarach, des — es, plur. inusit. das blaßgelbe Harz ausländischer Wachholderbäume, Wachholderharz, welches aus denselben heraus fließet, wenn man den Stamm ritzet. Figürlich pflegt man im gemeinen Leben mehrere Massen wegen einiger Ähnlichkeit mit diesem Nahmen zu belegen. Im Bergbaue nennet man ein jedes gummöse Mineral Sandarach. Besonders führet eine Art des rothen mit Schwefel verbundenen Arsenikes, welcher einem Gummi gleicht, diesen Nahmen. Im Bienenbaue nennet man das mehlige, braune, weiße, gelbe oder rothe Wesen, welches die Bienen in die Brotwaben eintragen, und welches ihre Speise ausmacht, in manchen Gegenden gleichfalls Sandarach. In andern heißt es Bienenbrot, S. dieses Wort.

Im gemeinen Leben sehr häufig auch Sandarak, Sandrak. Es ist ein ausländisches, und vermuthlich morgenländisches Wort, welches allem Ansehen nach durch den häufigen Gebrauch des Sandaraches zum Räuchern in den Kirchen unter dem großen Haufen so bekannt geworden.

Das Sandbad, des — es, plur. die — bäder. 1. In der Chirurgie, eine Art des Bades, wo das kranke Glied in warmen Sand gestecket wird. 2. In der Chemie ist es eine Art der Destillation, wo das Gefäß mit dem zu destillierenden Körper in Sand gesetzet, und dieser durch das darunter gemachte Feuer erhitzet wird; wo der Plural selten gebraucht wird.

Der Sandball, des — es, plur. die — bälle, S. Sandkloß.

Die Sandbank, plur. die — bänke, eine aus Sand bestehende Bank, d. i. Erhöhung des Bodens. Im Bergbaue nennet man alle die großen Lagen Sand, auf welche man im Absinken zuweilen trifft, Sandbänke. Die Sandgebirge bestehen aus über einander liegenden Sandbänken. Am häufigsten braucht man dieses Wort von einer aus Sand bestehenden Erhöhung des Bodens in dem Meere oder in einem Flusse, welche letztere man auch

eine

Digitized by Google

eine Klinge nennet, so wie eine Sandbank im Meere, besonders wenn sie eine Untiefe macht, im Niedersächs. auch eine Platte, ein Reff heißt. S. Sandhorst.

Der Sandbars, des — es, plur. die — bärse, S. Sander.

Die Sandbeere, plur. die — n, die Frucht einer Art der Erdbeerenstaude, welche nur in dem kältesten Europa einheimisch ist, wo sie in sandigen unfruchtbaren Gegenden wächset, und einen unangenehmen Geschmack hat; Arbutus Uva ursi *Linn.* Bärentraube. Franz. la Bousserolle.

Der Sandberg, des — es, plur. die — e, ein aus Sand bestehender Berg. Viele Berge dieser Art machen ein Sandgebirge.

Der Sandboden, des — s, plur. die — böden. 1. Ein Boden, auf welchem man Sand verwahret. 2. Die aus Sand bestehende Oberfläche der Erde, ohne Plural.

Der Sandbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Bohrer der Brunnengräber, den überflüssigen Sand aus einem Brunnen heraus zu schaffen. Er bestehet aus einer langen hölzernen Stange, mit einem wie eine Lichtputze geformten Eisen, und einem daran befindlichen Sacke.

Der Sandbruch, des — es, plur. die — brüche, ein nur in einigen Gegenden, z. B. im Lüneburgischen, übliches Wort, einen mit Flugsand überschwemmten Platz zu bezeichnen, um Zelle eine Sandschelle. Von Bruch, ein weicher unhaltbarer Boden.

Die Sandbüchse, plur. die — n, eine Büchse, worin man feinen Sand zum Streuen aufbewahret; die Streubüchse.

Der Sanddöbel, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Nahme, welchen die Döbel, eine Art Fische, Cyprinus Dobula *Linn.* in einigen Gegenden führen, vermuthlich, weil sie sich gern im Sande der Flüsse aufhalten. S. Döbel.

Der Sanddorn, des — es, plur. die — en, in einigen Gegenden ein Nahme des Weidendornes oder Meerkreuzdornes, Hippophae *Linn.* weil er an dem sandigen Ufer des Meeres und der Ströme einheimisch ist.

Der Sandel, des — s, plur. inusit. 1. Der Nahme eines blauen Holzes, welches in den Apotheken gebraucht wird, und von dem Bennußbaum oder Behennußbaum, Guilandina Moringa *Linn.* kommt, welcher in Zeylon, Amerika und Egypten einheimisch ist; Griesholz, Sandelholz, wahrer Sandel, zum Unterschiede von dem folgenden. 2. Das Brasilienholz, welches von einer Art der Caesalpina *Linn.* kommt, ist in der Handlung und im gemeinen Leben gleichfalls unter dem Nahmen des Sandels und des Sandelholzes bekannt. Zum Unterschiede von dem vorigen wird es rother Sandel genannt. 3. Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches wird noch ein dritter gleichfalls in Ostindien einheimischer, aber von den beyden vorigen ganz verschiedener Baum, weisser Sandelbaum genannt; Santalum album *Linn.*

Im mittlern Lat. Santalum, welches so wie das Deutsche, ein ausländisches und vermuthlich in Ostindien einheimisches Wort ist.

Sanden, verb. regul. act. Sand streuen, und mit Sand bestreuen, ein nur in einigen Fällen übliches Wort. Die Deiche sanden, in den niederdeutschen Marschländern, sie auf der Oberfläche mit Sand bestreuen. Die Schmiede sanden das Eisen, wenn es in der Schweißhitze ist, damit es nicht verbrenne, welches auch besanden genannt wird. S. auch Versanden.

Der Sander, des — s, plur. ut nomin. sing. ein eßbarer Raubfisch, welcher sich in den großen Landseen mancher Gegenden sehr häufig aufhält, und zu dem Geschlechte der Bärse gehöret, welchem er auch in Ansehung seines Körpers gleicht, dagegen der Kopf, dem Kopfe eines Hechtes ähnlich siehet. Er erreicht die Größe einer Elle und hat ein weisses und schmackhaftes Fleisch; Perca Lucioperca *Linn.* Zander, Zindel, Sandaal, Sandbars, Seebars, Schill, Nagemaul, Engl. Sandel, Dän. Sandart, Sandar. Er hat den Nahmen von dem Sande, weil er sich am häufigsten auf dem Grunde der Seen in dem Sande aufhält. Die letzte Sylbe ist das Suffixum — er. In dem Nahmen Sandaal ist die letzte Hälfte unstreitig auch das gleich bedeutende Suffixum — el, indem er mit dem Aale keine Ähnlichkeit hat, daher man dieses Wort auch richtiger Sandel schreiben würde.

Das Sanderz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, im Bergbaue, erzhaltiger Sand oder Sandstein, ein Erz, welches in Sandsteinen bricht. Das Sanderz zu Ilmenau z. B. ist ein kupferhaltiger Sandstein. Zu Schiebran in Böhmen ist das Sanderz ein bleyhaltiger Sandstein.

Die Sandflube, S. Flube.

Der Sandgang, des — es, plur. die — gänge, in den Gärten, ein mit Sand ausgefüllter Gang.

Das Sandgebirge, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Sandberg.

Der Sandgries, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, sowohl eine Art grobkörnigen Sandes, dessen Körner doch noch nicht so grob sind, daß sie den Nahmen des Grieses verdienen; als auch ein aus eigentlichem Sande, d. i. einer glasartigen Erde bestehender Gries, zum Unterschiede von dem Kalkgriese, welcher aus kleinen Kalkkörnern bestehet.

Die Sandgrube, plur. die — n, eine Grube, aus welcher man Sand gräbet.

Der Sandgrund, des — es, plur. die — gründe, ein aus Sand bestehender Grund.

Der Sandguß, des — es, plur. die — güsse, das Giessen geschmolzener Metalle in Formen von Sand, ohne Plural. Ingleichen Eisenwaren, welche bey den hohen Öfen in Formen von Sand gegossen worden, z. B. Ofenplatten, zum Unterschiede von einem Lehmgusse.

Das Sandgut, des — es, plur. inusit. im Tobaksbaue, ein Nahme der untersten Blätter an der Tobakspflanze, welche fahl werden, schlechter sind, und weil sie nahe an der Erde hängen, oft mit Sand beschmutzet sind; Erdgut.

Der Sandhafer, des — s, plur. inusit. 1. Ein Nahme des Seesandgrases, Elymus arenarius *Linn.* weil es dem Hafer gleicht und ine dem Sande an dem Strande wächset. 2. Auch eine Art des zahmen Hafers, welcher einen langen Bart, graue oder schwärzliche Schalen hat, und am liebsten an sandigen Orten wächset; Rauchhafer, Purrhafer.

Der Sandhäger, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Sandhorst und Häger.

Der Sandhase, des — n, plur. die — n, eine Art der Feldhasen, welche sich auf den Alpen und in den nördlichen Ländern auf den Gebirgen und in sandigen Gegenden aufhält, und im Winter gemeiniglich weiß wird; Steinhase, Berghase.

Der Sandhaufen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein aus Sand bestehender Haufen, ein Haufen Sand. Bey dem Notker Santhuffo.

Der Sandhirsch, des — es, plur. die — e, die gewöhnlichen Hirsche, so fern sie sich in dürren sandigen Gegenden aufhalten, da sie denn ein niedriges und schlechtes Geweih haben; zum Unterschiede von den Burghirschen, und Land- Au- oder Waldhirschen.

Die Sandhorst, plur. die — en, im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine Horst, d. i. ein Hügel von Sand, er befinde sich

nun

Digitized by Google

nun in einem Flusse, oder auf dem trocknen Lande; die Sandklinge, der Sandhäger. S. Horst.

Sandig, adj. & adv. sandiger, sandigste, vielen Sand enthaltend, aus Sand bestehend. Ein sandiges Land. Sandige Ufer, Felder u. s. f.

Der Sandilz, des — es, plur. die — e, S. Sandaal.

Die Sandklinge, plur. die — n, S. Sandhorst und Klinge.

Der Sandkloß, des — es, plur. die — klöße, bey den Ärzten, ein entzündeter aufgeschwollener Testikel, welcher entweder von einem Stoße, einem heftigen Trunke, oder auch von unreinem Beyschlafe herrühret; Testiculus venereus, Sandball.

Der Sandknoblauch, des — es, plur. inusit. eine Art des Knoblauches, welcher in den sandigen Gegenden wächset; Allium arenarium *Linn.*

Das Sandkorn, des — es, plur. die — körner, Diminut. das Sandkörnchen, Oberd. Sandkörnlein, eines von denjenigen kleinen Körnchen, welche den Sand ausmachen.

Das Sandkraut, des — es, plur. inusit. eine Pflanze mit zehen Staubfäden und drey Staubwegen, welche viel Salz bey sich führet, und deren Samen eine Sonne vorstellen; Arenaria *Linn.* Sie wächset an den sandigen Ufern des mitternächtigen Europa.

Der Sandläufer, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art Vögel, welche den Schnepfen ähnlich sind, nur daß sie einen kürzern kegelförmigen engen Schnabel, hohe Füße, lange Schenkel und stärkere Vorderzehen haben, Glareola *Klein.* Strandläufer, Grieshuhn, weil man sie nur an den sandigen Ufern der Flüsse und Seen, und in sumpfigen Gegenden antrifft. Im gemeinen Leben werden sie häufig mit zu den Schnepfen gerechnet, obgleich ihr Fleisch oft einen wilden Fischgeschmack hat. Von einigen werden auch die Wasserhühner, Sandläufer genannt.

Das Sandlieschgras, des — es, plur. inusit. eine Art des Lieschgrases, mit einer eyförmigen mit Haaren eingefaßten Blüthenkolbe, welches in den sandigen Gegenden wächset; Phleum arenarium *Linn.*

Der Sandmann, des — es, plur. die — leute. 1. Ein Mann, der Sand führet, Sand verkauft, im gemeinen Leben. Im Scherze sagt man auch zu den Kindern, wenn sie schläfrig werden, und sich die Augen reiben, als wenn man ihnen Sand hinein gestreuet hätte, der Sandmann komme, Niedersächs. Sandsaler, Sandsäer. 2. Im Hollsteinischen heissen diejenigen Vonden oder freye Erbbauern, welche Beysitzer in den Feld- und Criminal-Gerichten sind, Sandleute, wo die erste Hälfte zu Send oder Zent zu gehören scheinet, S. diese Wörter.

Die Sandmumie, plur. die — n, ein menschlicher oder thierischer Körper, welcher in den heissen Ländern unter dem Sande zu einer Mumie ausgetrocknet worden; zum Unterschiede von den durch Einbalsamierung entstandenen Mumien.

Die Sandnelke, plur. die — n, eine Art wilder Nelken, welche in dem Flugsande des mitternächtigen Europa wächset; Dianthus arenarius *Linn.*

Die Sandpfanne, plur. die — n, bey den Kürschnern, eine viereckige eiserne Pfanne, den Sand darin heiß zu machen, womit die Haare der Felle getrocknet werden.

Das Sandpulver, des — s, plur. ut nomin. sing. In den Apotheken, ein Pulver wider den Sand oder Gries in dem menschlichen Körper, welches aus Austerschalen, und dem Kraute der Sandbeerenstaude bereitet wird; Steinpulver, so fern es auch wider den Stein gebraucht wird.

Die Sandrauke, plur. inusit. eine Art der Rauke, mit einem blätterigen ästigen Stamme, und leyerförmigen mit Borsten besetzten Blättern, welche in den sandigen Gegenden Deutschlandes und der Schweitz wächset; Sisymbrium arenosum *Linn.*

Die Sandrechnung, plur. inusit. in der Rechenkunst, eine von dem Archimedes erfundene Rechnung, d. i. Art und Weise, eine ungeheure Zahl, welche größer ist, als die Zahl aller Sandkörner, wenn auch der ganze Weltraum bis an die Firsterne damit ausgefüllet wäre, mit einer ausserordentlichen Leichtigkeit auszusprechen.

Der Sandreiter, des — s, plur. ut nomin. sing. im Scherze, ein Reiter, welchen sein Pferd abgeworfen, und auf den Sand gesetzet hat; der Sandritter, Niedersächs. Sandrider.

Das Sandriethgras, des — es, plur. inusit. eine Art des Riethgrases mit einer zusammen gesetzten Blüthenähre, welches in den sandigen Gegenden Europens wächset, und zur Dämpfung des Flugsandes dienet; Carex arenaria *Linn.*

Das Sandrohr, des — es, plur. inusit. eine Art des Rohres, mit einblüthigen Kelchen und einwärts gerollten stechenden Blättern, welches an den sandigen Meerufern wächset und den Flugsand zurück hält; Arundo arenaria *Linn.* Sandschilf, in Holland Helm, Halm.

Der Sandschiefer, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nomin. sing. ein aus verhärtetem Sande bestehender Schiefer, Sandstein in Gestalt des Schiefers.

Der Sandschilf, des — es, plur. inusit. S. Sandrohr.

Der Sandschimmel, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art Schimmel, d. i. weisser Pferde, welche gleichsam mit Sand bestreuet zu seyn scheinen.

Die Sandschwalbe, plur. die — n, ein Nahme der Erd- oder Rheinschwalbe, Hirundo riparia *Klein.* weil sie in den Sandufern an den Flüssen zu überwintern pflegt.

Der Sandstein, des — es, plur. die — e. 1. Eine Art glasartiger Steine, welche aus zusammen gebackenen Sandkörnern bestehet, und wie der Sand selbst von verschiedener Feinheit und Farbe ist. 2. Im Bernsteinhandel, wird die kleinste und schlechteste Sorte Bernsteines Sandstein genannt, vermuthlich, weil diese Sorte aus kleinen dem groben Sande ähnlichen Körnern bestehet. Hier ist der Plural ungewöhnlich.

Die Sandtorte, plur. die — n, eine Art der Mandeltorten, welche wie Sand im Munde zerfällt.

Die Sanduhr, plur. die — en, eine Art gläserner Uhren, in welchen der ausgelaufene Sand die Stunde und ihre Theile andeutet.

Die Sandweide, plur. die — n, ein Art Weiden, mit ungetheilten eyförmigen spitzigen Blättern, welche auf der obern Seite ein wenig rauch, auf der untern aber filzig sind; Salix arenaria *Linn.* Sie wächst an Sümpfen, und wird daher auch kleine Bruchweide genannt, weil sie klein bleibt. In einigen Gegenden führet auch die Bachweide, welche auf den sandigen Ufern der Bäche wächset, Salix Helix *Linn.* den Nahmen der Sandweide; im gemeinen Leben Sandwichel.

Die Sandwüste, plur. die — n, eine große wüste Gegend, welche aus dürrem unfruchtbaren Sande bestehet.

Sanft, adj. & adv. sanfter, sanfteste, welches in seinen meisten Bedeutungen dem rauh entgegen gesetzet ist, und so wie alle Wörter zunächst eine in das Gehör fallende Eigenschaft ausdruckt.

1. Im eigentlichsten Verstande, da es von dem Laute gebraucht wird, und die gelinde, leise, und doch dabey angenehme Eigenschaft eines Tones oder Lautes bezeichnet, diejenige Eigenschaft, da er nur schwach in das Gehör fällt, im Gegensatze des heftig, laut, stark.

(1) In der engsten Bedeutung, für das niedrigere sacht. Ein sanftes Sausen, 1 Kön. 19, 12. Sanft reden, sprechen, leise, schwach. Eine sanfte Stimme haben. Ich höre das sanfte

Digitized by Google

sanftes Geschwätz eines nahen Baches. Das sanfte Murmeln der Quelle.

(2) Da Laut und Bewegung unzertrennlich verbunden sind, so wird es in weiterer Bedeutung auch sehr oft von einer angenehmen gelinden Bewegung, im Gegensatze einer starken oder heftigen gebraucht.

(a) Eigentlich, wo es in der anständigern Sprechart für das niedrigere sacht gebraucht wird. Machet Bahn dem der da sanft herfähret, Ps. 68, 5. Sanft gehen, reiten, wofür doch theils leise, theils langsam üblicher sind. Sanft wandelnd, Klopst. Sanft spielt ein leichter Wind auf dem vergoldeten Teich, Willam. Wie sanft rieselst du vorüber, kleine Quelle, Geßn. Ihr Wellen hüpfet sanft ums Schiff, ebend. Nach dem Maße als die Donau sanfter floß.

(b) Figürlich, wo es

α. allen heftigen, starken, und im hohen Grade lebhaften, aber dabey angenehmen Gemüthsbewegungen, Empfindungen und Eindrücken entgegen gesetzet ist; auf eine angenehme Art schwach. Ein sanftes Licht.

Sanft wie das Morgenlicht,
Das über frische Rosen gleitet, Uz.

Laß uns den Glanz des Abendrothes und den sanften Schimmer des Mondes betrachten, Geßn. Sanfte und zärtliche Empfindungen. Dieß Herz, das so sanft schlägt. Sanfte Entzückungen, ein sanftes Vergnügen, eine sanfte Freude. Unschuld lächelt sanft auf ihren Wangen, Geßn.

In deinen Augen quillt die sanfte Zähre, Schleg.

Sanft umfängt die Nacht ihn mit süßem Schlummer, Geßn. Sanft schlafen. Ein sanfter Tod.

Besonders in Ansehung des Betragens gegen andere, alle lebhafte unangenehme Empfindungen gegen andere vermeidend. Sanft regieren, im Gegensatze des strenge. Sanfte Sitten haben, im Gegensatze der rauhen. Ein sanftes Betragen. Sanft mit jemanden umgehen.

Wenn ungezähmte Bosheit der sanften Warnung lacht, Dusch.

Jemanden einen sanften Verweis geben. Ein gutes und sanftes Herz.

β. Sich nach und nach erhebend, sich in einem weiten Raume erhebend, im Gegensatze des jäh und prallig. Ein sanftes Gebirge, im Bergbaue, welches sich nur nach und nach erhebet. Eine sanfte Anhöhe. Im Bergbaue auch sänftig.

2. Nach einer noch weitern Figur wird dieses Wort besonders von dem Gefühle gebraucht, einen wegen seiner Schwäche angenehmen Eindruck auf das Gefühl machend, wo es von mehrern Arten dieser Empfindung gebraucht wird. Eine sanfte Luft, welche einen schwachen aber dabey angenehmen Eindruck macht. Sanfte Hände, eine sanfte Haut haben, weiche, gelinde, im Gegensatze der harten. Jemanden sanft anrühren. Sanft liegen. Ein sanftes Bett, ein sanftes Küssen, ein sanfter Stuhl. Jemanden sanft streicheln. Ich will mein Haupt nicht eher sanft legen, biß ich meine Absicht erreiche. Das fühlt sich sanft an, weich und gelinde.

Anm. Dieses Wort hat in allen Bedeutungen den Nebenbegriff des Angenehmen bey sich. Es lautet schon bey dem Kero, Notker und Willeram samft, semfte, die es theils für möglich, theils auch für leicht und weich brauchen, und es dem unsamft entgegen setzen; bey der Winsbeckinn senft, und noch in vielen gemeinen Sprecharten samft. Da m und n oft nur müßige Begleiter der Blaselaute sind, so lautet dieses Wort im Engl. und Angels. soft, im Ital. soffice, und selbst in einer oberdeutschen Urkunde von 1400 sewft, seuft. Junius leitete es von Saft, succus, her, Wachter von [illegible], Frisch aber von ἅπτομαι, berühren. Allein es ist erweislich genug, daß der Begriff der langsamen, gleitenden Bewegung in diesem Worte der herrschende ist, in welcher Betrachtung es denn allerdings mit Saft verwandt ist, S. dieses Wort. Der Begriff der Stille, der Ruhe, fließt ganz natürlich daraus, daher das Gothische Sef, das Angels. Sib, beyde für Ruhe, und das Hebr. שבת, ruhen, S. Sabbath, gleichfalls mit hierher gehören. Mit einem andern Suffixo hat das Niederdeutsche sacht vieles mit sanft überein, ob es gleich den Nebenbegriff des Angenehmen nicht bey sich führet.

Die Sänfte, plur. die — n. 1. Das Abstractum des vorigen Zeitwortes, die sanfte Beschaffenheit zu bezeichnen, ohne Plural; eine veraltete Bedeutung.

Min lib in groffer Senfte lebt
Des tages so si min ouge siht, Reinmar der Alte.

Im Bergbaue wird es noch zuweilen von der sanften Erhebung der Erdfläche gebraucht, wofür aber doch auch Sänftigkeit üblicher ist.

2. Ein verschlossener Stuhl, worin man von Menschen oder Thieren getragen wird; Französ. Porte-chaise. Sich in einer Sänfte tragen lassen. Eine von Pferden oder Mauleseln getragene Sänfte, welche in dem mittägigen Deutschlande auf Reisen gewöhnlich ist, heißt bey den ältern Schriftstellern ein Reitbarn, Reitbahre, von reiten, reisen, ein Roßbarn, in der monseeischen Glosse Paro, Bahre, Tragestuole. Die sanfte Bequemlichkeit, welche derjenige empfindet, welcher sich in einer Sänfte tragen lässet, ist vermuthlich der Grund ihrer Benennung, ob sich gleich nicht sagen lässet, wenn oder wo diese Benennung aufgekommen ist. Übrigens ist noch nicht jeder Tragesessel sogleich eine Sänfte, weil die letztere gemeiniglich verschlossen ist.

Der Sänftenträger, des — s, plur. ut nomin. sing. diejenigen, deren Geschäft oder Pflicht es ist, andere in Sänften zu tragen.

Sänftig, adj. & adv. welches nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens für sanft üblich ist. So nennen die Bergleute ein Gebirge, welches sich sanft, d. i. nach und nach erhebet, nicht jäh oder prallig ist, ein sänftiges Gebirge. Daher die Sänftigkeit, auch nur noch im Bergbaue, von der sänftigen Beschaffenheit eines Gebirges.

Die Sanftmuth, plur. car. 1. Ein sanfter Muth, eine von allen heftigen Leidenschaften oder Empfindungen entfernte Stellung des Gemüthes. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Sanftmuth, die tugendhafte Mäßigung des Zornes, und in noch engerm Verstande, die Fertigkeit, den Zorn auf eine tugendhafte Weise zu mäßigen, anderer Beleidigungen nicht leicht zu empfinden. Viele Sanftmuth haben, besitzen, zeigen. Jemanden mit aller Sanftmuth begegnen. Niedersächs. Sachtemood, Sachtsinn.

Sanftmüthig, adject. & adv. sanftmüthiger, sanftmüthigste, Sanftmuth besitzend, in derselben gegründet. Niedersächs. sachtmodig, sachtsinnig, sinnig, Schwed. sacktmodig, im Oberd. im 14ten Jahrhunderte nur sewft, sanft.

Die Sanftmüthigkeit, plur. inusit. die Fertigkeit, sanftmüthig zu seyn, und in engerer Bedeutung, nicht leicht Beleidigungen zu empfinden; wie Sanftmuth in der engsten Bedeutung. Für Sanftmuth in weiterm Verstande, d. i. von der bloßen jedesmahligen sanften Stellung des Gemüthes, ist es in der anständigen Schreibart ungewöhnlich.

Der Sang, des — es, plur. die Sänge, ein für sich allein veraltetes Wort, wofür jetzt Gesang üblicher ist, welches aber noch in einigen Zusammensetzungen beybehalten wird, obgleich

Digitized by Google

solche auch mit Gesang — gebraucht werden. Bey dem Ottfried Sango.

Die Sangdrossel, S. Gesangdrossel.

Die Sange, plur. die — n, eine Art kleiner Fische, welche auch Sängel, Sänglein, Sengle genannt werden, S. Grühe.

Die Sangen, sing. inusit. ein im Hochdeutschen völlig unbekanntes Wort, welches mehrmahls in der deutschen Bibel vorkommt, wo es gesengte oder geröstete Ähren bedeutet. Willst du ein Speisopfer dem Herren thun von den ersten Früchten, sollst du die Sangen, am Feuer gedörret, klein zerstoßen — opfern, 3 Mos. 2, 14. Und sollt kein neu Brod, noch Sangen, noch Korn zuvor essen, Kap. 23, 14. Sie aßen am andern Tage des Passah ungesäuert Brod und Sangen, Jos. 5, 11. Boas legte der Ruth Sangen vor, Ruth 2, 14. Eine Epha Sangen, 1 Sam. 17, 17. In welchen Stellen Herr Hofrath Michaelis dafür geröstet Korn setzt. Im Hebräischen befindet sich das Wort קָלִי, von קָלָה, rösten, und Ludolf glaubte, daß es in diesen Stellen den Kaffe bedeute, welchen man gemeiniglich für ein Getränk von weit jüngerer Erfindung hält. Das Wort Sangen ist sowohl im Ober- als Niederdeutschen selten, und es scheint, daß Luther es bloß aus ältern Übersetzungen entlehnet habe, denn nach dem Frisch heißt es in der alten 1483 gedruckten deutschen Bibel, Jos. 5, 11: sie aßen von den Sangen der Erden, wo die Vulgata setzet: comederunt de frugibus terrae. Man leitet es gemeiniglich von sengen ab, weil die Sangen eigentlich ein Büschel Ähren sind, die man am Feuer abgesenget, und die Körner auf diese Art geröstet hat. Allein, es scheinet, daß dieses Wort ein Bündel oder Büschel überhaupt bedeute. Frisch selbst führet aus Fritsch Var. Tract. die Stelle an: wenn jemand aus den Hopfenbergen die Sangen wegtrüge oder sonst dem Hopfen Schaden zufügete; wenn hier anders nicht durch einen Schreib- oder Druckfehler Sangen für Stangen gesetzet worden. In Kilians holländ. Wörterbuche wird Sangh, Sanghe durch Fasciculus spicarum erkläret, allein in van Hoogstratens Woordboeck findet sich dieses Wort nicht.

Der Sänger, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Sängerinn, von dem Zeitworte singen, eine Person, welche singet, und in engerer Bedeutung, welche nach den Regeln der Kunst zu singen weiß, und diese Kunst ausübet. Der Opern-Sänger, Kirchensänger, Vorsänger u. s. f. Wie sollte ich hören, was die Sänger oder Sängerinnen singen? 2 Sam. 19, 35. Sey mir gegrüßt Mykon, du lieblicher Sänger! Geßn. In der dichterischen Schreibart führen auch die Sang- oder Gesangvögel diesen Nahmen. Ihr kleinen frohen Sänger, wie lieblich tönt euer Lied vom hoher Bäume Wipfeln, Geßn. Es hüpfen die Sänger des Waldes fröhlich empor und putzen die Schwingen, Zachar. So wie man in eben dieser dichterischen Schreibart zuweilen auch einen Dichter einen Sänger zu nennen pflegt, wofür Opitz das veraltete Singer braucht. Im Isidor wird Psalmista, Psalmendichter, durch Sangheri übersetzt, und Kero nennet einen Cantor Sangari.

Der Sangherd, des — es, plur. die — e, bey den Vogelstellern eine Art Vogelherde, auf welchen man nur die großen Sangvögel zu stellen pflegt.

Die Sanglerche, plur. die — n, S. Feldlerche.

Der Sangmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, denjenigen zu bezeichnen, welcher im Singen Unterricht gibt, und die Vocal-Musik regieret. 1 Chron. 16, 22. heißt Chenonia, der Leviten Oberster, der Sangmeister. Jetzt ist in manchen Fällen dafür das Wort Cantor üblich. Bey dem Notker bedeutet Sangmeistar, einen Sänger, einen Meister in der Geschicklichkeit zu singen.

Die Sangschwalbe, plur. die — n, S. Gesangschwalbe.

Der Sangvogel, S. Gesangvogel.

Der Sanikel, des — s, plur. inusit. eine Pflanze mit fünf Staubfäden und zwey Staubwegen, welche einen rauhen Samen in Gestalt kleiner Kletten bringet, und einen bittern Geschmack hat, auch eines der vornehmsten Wundkräuter ist; Sanicula *Linn.* Da dieses Gewächs in allen bergigen Wäldern Europens einheimisch ist, so ist es noch die Frage, ob der deutsche Nahme zunächst aus dem Latein. entlehnet, oder ob dieser nach dem Deutschen geformt worden. Wegen ihrer heilenden Kraft scheinet indessen die erste Hälfte zu sanus zu gehören, da denn icula das Suffixum seyn würde, so wie in einem andern Betrachte die letzte Hälfte zu unserm Nickel gehören könnte.

Der Saphier, oder **Sapphier**, des — es, plur. die — e, ein Edelstein, welcher nach dem Rubin der härteste ist, dessen Farbe sich aber im Feuer verändert. Der hoch- und dunkelblaue ist der seltenste und theuerste. Der Luxsapphier ist ein mit Flecken versehener Sapphier. Außer diesem Edelsteine wurde bey den Alten auch der Lasurstein mit diesem Nahmen belegt, welchen auch Herr Hofrath Michaelis, 2 Mos. 27, 18. verstehet. Im Latein. Sapphirus, im Griech. σαπφειρος, alles aus dem Hebr. ספיר, von שפר, schön seyn, weil uns die Edelsteine aus den Morgenländern bekannt geworden sind, und sie daselbst noch jetzt am schönsten gefunden werden.

Die Sappe, plur. die — n, zunächst aus dem Französ. Sappe, im Kriegeswesen, ein in und durch die Erde gegrabener Weg, um durch die Contrescarpe in den Graben der Festung zu kommen. Daher sappieren, Französ. sapper, einen solchen Weg graben, wofür man auch, obgleich seltener, sappen braucht. Zunächst stammen diese Wörter freylich aus dem Französischen her; allein sappen ist doch ein altes europäisches Wort, welches graben, schneiden, hauen u. s. f. überhaupt bedeutet zu haben scheinet, und das Intensivum von einem veralteten saben ist, von welchem auch Säbel abgeleitet werden kann. Im Heldenbuche und bey dem Kaisersberg kommt sappen mehrmahls in verwandter Bedeutung für raffen, reissen vor, und im Ital. ist Zappa eine Haue. Auch im Wallach. ist sapu ich grabe.

Der Saraß, oder **Sarraß**, des — es, plur. die — e, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, einen Degen, besonders größerer Art, einen Säbel zu bezeichnen. Es gehöret zu scheren, in verscheren, ingleichen zu Schar, in Pflugschar, scheren u. s. f. in welchen letztern der Zischlaut nur verstärket worden. Im Latein. ist sarrire, ausrauffen, sarpere, beschneiden, Serra, eine Säge.

Die Sarbache, S. Sahebache.

Die Sardelle, plur. die — n, eine Art kleiner Häringe, welche im mittelländischen Meere, besonders in der Gegend der Insel Sardinien sehr häufig gefangen und eingesalzen zu uns gebracht werden; Clupea Alosa *Linn.* Besonders diejenigen, welche aus Italien zu uns kommen, dagegen die noch kleinern, welche aus Frankreich und Portugall gebracht werden, gemeiniglich Anschoven heißen, S. dieses Wort. Geräucherte Sardellen sind unter dem Nahmen der Sprotten bekannt, S. dieses Wort. In einigen oberdeutschen Gegenden werden die Sardellen auch Spieringe, Spierlinge, und im Norwegischen Breislinge genannt. Der Nahme Sardelle stammt aus dem Ital. Sardella her; im Französ. lautet dieses Wort Sardine, daher auch in einigen deutschen Gegenden Sardine üblich ist. Beyde Nahmen sind von der Insel Sardinien, wo diese Fische am häufigsten gefangen werden.

Der Sarder, des — s, plur. ut nomin. sing. ein ungewöhnlich gewordener Nahme eines Edelsteines, der noch mehrmahls

in

Digitized by Google

in der deutschen Bibel vorkommt, und mit unserm heutigen Sardonyx, d. i. einem mit rothen Streifen vermischten Onyx verwandt zu seyn scheinet. Derjenige Stein, welchen Luther 2 Mos. 28, 17. und 39, 10. Sarder nennet, heißt bey Herrn Hofrath Michaelis Carniol. Der Sardonyx, welcher bey einigen auch Sardonier heißt, kommt auch Offenb. 21, 20. vor, wo er Sardonich geschrieben wird. Das Wort Sarder ist aus dem Hebräischen אדם.

Der Sarg, des — es, plur. die Särge. 1. Ein Kasten, ein längliches viereckiges Behältniß; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. In einigen oberdeutschen Gegenden wird noch eine Cisterne ein Sarg oder Regensarg genannt. Bey dem Dasypodius heißt ein steinerner Wassertrog am Brunnen, der Sarch, und Faust nennt in der Frankenb. Chronik bey dem Frisch, ein viereckiges gemauertes Behältniß in dem Boden eines Weinkellers, den Wein aufzufangen, wenn etwa ein Faß springen sollte, einen Sarg. Wir brauchen es,

2. Nur noch in engerer Bedeutung, denjenigen Kasten zu bezeichnen, worin man einen todten Körper zu begraben pflegt, und der in einigen Gegenden auch die Todtentruhe, Todtenlade genannt wird, ehedem aber auch Leichkahr hieß (S. 1. Kahr). Ein hölzerner, zinnerner, steinerner Sarg. Die Leiche in den Sarg legen.

Anm. In der heutigen Bedeutung schon bey dem Stryker Sarich, im Oberdeutschen in einigen Gegenden das Sarg, da es denn im Plural auch die Särger hat. Frisch leitet es auf eine seltsame Art von dem Griech. σαρξ ab, da ihm doch die weitere eigentliche Bedeutung eines Kastens oder Behältnisses nicht unbekannt war. Zu derselben gehöret auch das Griechische σωρακος, ein Gefäß, das Lateinische Sarracum, ein Lastwagen, und Seria, ein Faß, so wie das Französische Cercueil, ehedem Sarcueil, ein Sarg, von einem veraltetem Lat. saeculus, sarcus, abzustammen scheinet. Siehet man das s als einen müßigen Zischlaut an, wie es denn solches oft ist, so gehören auch Arca, und Arche, Orcus u. s. f. dahin. S. auch Zarge, welches mit der weitern Bedeutung eines Behältnisses nahe verwandt ist.

Die Sarge, S. Zarge.

Der Sarraß, S. Saraß.

Die Sarsaparilla, plur. inusit. eine Art der Stechwinde, mit einem dornigen eckigen Stamme, welche sowohl im mittägigen als nördlichen Amerika einheimisch ist, und deren mehlige bittere Wurzel in der Medicin gebraucht wird; Smilax Sarsaparilla *Linn.* im gemeinen Leben oft Sassaparille. Der Nahme ist so ausländisch als das Gewächs selbst.

Die Sarsche, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine Art wolligen Gewebes, wo die wollenen Fäden zuweilen mit leinenen, zuweilen auch mit seidenen vermischet werden. Aus dem Franz. Sarge, Ital. Sargia, Engl. Searge, Niedersächs. Sarse, im mittlern Lat. Sargium, welche wiederum von dem Lat. Sericum, Seide, abstammen, weil die Sarsche ehedem vermuthlich ein seidenes Gewebe war. Man hatte ehedem mehrere Wörter im Deutschen, wo die Sylbe Sar von diesem Sericum abstammet; z. B. das veraltete Särge, eine gewirkte Decke, Tapete, Sartuch, eine unbekannte Art eines Zeuges, Sarewar, eine Art seidener Zeuge u. s. f. von welchen Frischens Wörterbuch nachgesehen werden kann.

Der Sarter, des — s, plur. ut nomin. sing. ein nur im Schiffbaue übliches Wort, wo das Modell eines Schiffes, der schriftliche Entwurf dazu, und die ganze Bauart, und das ganze Verhältniß aller Theile gegen einander, der Sarter genannt wird. Jede Nation hat ihren eigenen Sarter, die russischen Kriegesschiffe, welche in dem vorigen Kriege in das mittelländische Meer kamen, waren nach dem alten holländischen Sarter gebauet. Ein erfahrener Seemann kennet jedes Schiff an seinem Sarter. Dieses Wort wird im Schiffbaue und Seewesen sehr häufig gebraucht, und dennoch ist es in keinem Wörterbuche, weder in einem deutschen noch in einem mir bekannten Wörterbuche einer fremden Sprache zu finden. So fern es eigentlich ein schriftliches Verzeichniß der Theile eines Schiffes, der dazu nöthigen Materialien und Kosten bedeutet, kann es mit dem größtentheils veralteten Zerter, eine Art ausgezahnter Urkunden, ein und eben dasselbe Wort seyn, welches hernach in weiterer Bedeutung auch eine jede Urkunde, einen jeden Vertrag bedeutete, und denn besonders von dem Vertrage über den Bau eines Schiffes kann seyn gebraucht worden. Die Bedeutung der Bauart, würde alsdann eine nicht ungewöhnliche Figur dieser Bedeutung seyn. Man findet für Sarter auch wirklich Zarter und Zerter geschrieben. S. das letztere.

Der Saß, des — en, plur. die — en, von dem Zeitworte sitzen, der da sitzet, und figürlich und in gewöhnlicherm Verstande, ein Einwohner, Besitzer. Es ist für sich allein veraltet, kommt aber noch in vielen Zusammensetzungen vor. S. Amtsaß, Beysaß, Kanzelleysaß, Erbsaß, Freysaß, Hintersaß, Haussaß, Holzsaß, Kothsaß, Landsaß, Schriftsaß, Untersaß u. s. f. wo die nähere Beschaffenheit des Einwohners oder Besitzers durch die erste Hälfte des Wortes bestimmet wird. Im Niedersächs. ist Sate, im Angels. Saeta, im Schwed. Satr, gleichfalls ein Einwohner. S. Sasse.

Der Sassafraß, des — es, plur. inusit. das lockere und schwammige Holz des Sassafrasbaumes und seiner Wurzel, welches eine rothe oder gelbgraue Farbe, einen starken, angenehmen und gewürzhaften Geruch hat, und in der Medicin gebraucht wird. Der Sassafraßbaum ist eine Art des Lorbeerbaumes, welcher dreylappige ungetheilte Blätter hat, und in Virginien, Carolina und Florida einheimisch ist; Laurus Sassafras *Linn.* Fenchelholz, weil das Holz nach Fenchel riecht. Der Nahme ist ausländisch und mit dem Holze selbst aus Amerika gekommen. Nach dem Frisch hingegen stammet er von dem Lat. Saxifragia ab, weil dieses Holz den Stein im Leibe zermalmen soll, obgleich diese Wirkung von den Neuern nicht mit unter dessen Heilkräfte gesetzet wird.

Die Sassaparille, S. Sarsaparille.

Die Sasse, plur. die — n, ein bey den Jägern für Sitz übliches Wort, wo es doch nur von den Hasen gebraucht wird, denjenigen Ort zu bezeichnen, wo ein Hase sitzt oder lieget. Der Hase drücket sich in seiner Sasse.

Das Saßjagen, des — s, plur. ut nomin. sing. in einigen Gegenden, ein Jagen, oder eine Jagd, welche nur auf Thiere oder Wildbret geschiehet, und wobey kein Hirsch geschossen wird. Die Saßjagen gehen nach der Hirschbrunst an, und werden, theils wie ein Laufjagen, theils wie ein Contra-Jagen, theils auch wie ein Schützenjagen angestellet.

Der Satan, des — s, plur. die — e, der oberste unter den Teufeln, das Haupt unter den gefallenen Engeln, wo es auch als ein eigenthümlicher Nahme ohne Artikel gebraucht wird. Der Herr sprach zu dem Satan: wo kommest du her? Satan antwortete u. s. f. Hiob 1, 6. In weiterer Bedeutung wird auch wohl ein jeder gefallener Engel, oder Teufel, ein Satan, oder auch als ein eigenthümliches Wort Satan genannt. So denn ein Satan den andern austreibet, Matth. 12, 26. In beyden Fällen ist dieses Wort auch mit der ausländischen Endung as üblich, Satanas, sowohl mit als ohne Artikel. Im gemeinen Leben ist Satan häufig ein Scheltwort eines boshaften, wi-

Digitized by Google

derwärtigen oder verhaßten Dinges. So einen Satan vom Pferde habe ich nie geritten, Herm.

Anm. Schon bey dem Ottfried Satanae, im gemeinen Leben Niedersachsens auch Sattan. Es ist aus dem Hebr. שטן, welches einen Feind oder Widersacher überhaupt bedeutet.

Satanisch, adj. & adv. satanischer, satanischte, dem Satan gehörig, dessen boshaften Eigenschaften gemäß oder ähnlich, darin gegründet. Eine satanische Bosheit.

Der Satin, (sprich Sateng) des — s, plur. die — e, aus dem Franz. Satin und Ital. Satino, eine Art halbseidener Zeuge, deren im Deutschen schon im 16ten Jahrhunderte gedacht wird. Es gehöret zu dem Ital. und mittlern Lat. Seta, und unserm Seide.

Satt, adj. & adv. satter, sattește, dem Magen nach voll, so daß die Eßlust durch genossene Speise und Trank befriediget ist; denn die bloße Abwesenheit des Hungers macht noch nicht satt.

1. Eigentlich. Satte Gäste. Ein satter (voller) Bauch, in der niedrigen Sprechart. Ein Satter weiß nicht, wie dem Hungerigen zu Muthe ist. Am häufigsten als ein Nebenwort. Satt seyn. Satt werden. Sich satt essen, sich satt trinken, sich nur halb satt essen. Jemanden satt machen. Nicht satt zu essen haben, nicht so viel haben, daß man sich satt essen könne. In der anständigen Sprechart braucht man für dieses seiner eigentlichen Bedeutung der Fülle wegen oft niedrige Wort lieber gesättigt, gesättigt seyn, für satt seyn, und sich sättigen, für sich satt essen. Ist ein Hauptwort dabey, so stehet solches in der edlern Sprechart nach dem Muster der Oberdeutschen gern in der zweyten, übrigens aber auch in der vierten Endung. In beyden Fällen kann satt vor oder hinter dem Hauptworte stehen. Brod satt zu essen haben, Klagel. 5, 6; oder Brotes satt, satt Brotes zu essen haben. Sie werden des Brotes nicht satt haben, Hiob 27, 14. S. die folgenden Bedeutungen, wo diese Verbindungsart häufiger vorkommt.

2. Figürlich.

(1) Durch hinlänglichen Genuß der Begierde nach befriediget, gestillet. Ein Satter, der seine Begierden, sein Verlangen befriediget hat, und daher keine Begierde weiter empfindet. Am häufigsten auch hier als ein Nebenwort. Das Auge siehet sich nimmer satt, das Ohr höret sich nimmer satt, Pred. 1, 8. Sich an etwas nicht satt sehen können. Sich satt lachen, schlafen, spielen u. s. f. seinen Trieb zum Lachen, sein Verlangen zu schlafen, zum Spielen völlig befriedigen. Etwas satt werden, nach dem hinlänglichen Genusse, nach vieler Übung einer Sache, sein Verlangen darnach befriediget haben. Er kann es nicht satt werden. Doch wurden ihre nicht satt, Gell. Auch hier mit der zweyten Endung des Hauptwortes, welches aber vorher gehen muß. Des Reichthumes nicht satt werden, Pred. 4, 8.

(2) Durch häufigen Genuß oder Gebrauch überdruß empfindend; nur als ein Nebenwort, welches hier gerne ein Hauptwort in der zweyten Endung vor sich hat. Seines Lebens satt seyn, überdrüßig. Hingegen alt und Lebens satt seyn, bedeutet auch nur, daß man sein Verlangen zu leben gestillet habe, kein lebhaftes Verlangen nach einem längern Leben weiter empfinde.

Ich bin des armen Lebens,
So wie der Wünsche satt, Günth.

überdrüßig. Man wird seiner bald satt. Sie sind meiner schon satt, Gell. Bey einigen auch mit der vierten Endung. Da würde ich meine Frau bald satt werden, Gell. Und wenn er alsdann das schöne Gesicht satt wäre, Less.

(3) Für genug, Lat. satis. Satte Nahrung haben, Opitz, genug. Im Hochdeutschen nur als ein Nebenwort, und auch hier nur im gemeinen Leben. Ich habe nicht satt Zeug dazu. Satt zu thun haben.

(4) Zuweilen wird es auch von Farben gebraucht, und bedeutet alsdann dunkel, gleichsam eine völlig gesättigte Farbe. Ein sattes Gelb, sattgelb, dunkelgelb. Sattgrün u. s. f. So wie es Haller von dem Glanze braucht:

Die unzählbaren Heere,
Die ungleich satt von Glanz des mitgetheilten Lichtes
In langer Ordnung stehn von Gott zum öden Nichts.

Anm. Schon bey dem Notker und Ottfried sat, bey dem Ulphilas sad, im Niederd. gleichfalls satt, im Engl. sated, im Poln. syt, im Böhm. syty, im Lat. sat, satur. Da dieses Wort doch eigentlich die Empfindung des mit hinlänglicher Speise angefüllten Magens bedeutet, so scheinet es zunächst zu schütten zu gehören, so fern solches ehedem überhaupt, füllen, anfüllen bedeutet hat.

Der Sattel, des — s, plur. die Sättel, ein Ort, wo man sitzet, ein Werkzeug oder Gestell, worauf eine Person oder ein Ding sitzet.

1. In der eigentlichen und weitern Bedeutung, wo es ehedem von einem jeden Stuhle üblich war; bey dem Ulphilas Sitl, Angels. Setl, Niders. Settel. S. Sessel und Siedel. In dieser Bedeutung ist es längst veraltet, und wir brauchen es,

2. Nur im engern Verstande, von einer Art eines Stuhles, oder Sitzes, vermittelst desselben bequem und sicher zu Pferde zu sitzen. Sattel und Zeug, wo unter dem letzten Worte das übrige zum Reiten gehörige Geschirr verstanden wird. Einem Pferde den Sattel auflegen. Das Pferd that einen Satz und rückte seinen Reuter aus dem Sattel. Jemanden aus dem Sattel heben oder werfen, eine von den ehemahligen Thurnieren entlehnte figürliche R. A. ihn mit Geschicklichkeit, Geschwindigkeit oder List eines Vortheiles berauben. Fest im Sattel sitzen, sich seines Vortheiles nicht berauben lassen, seiner Sache gewiß seyn. Sich in den Sattel schwingen, auch zuweilen figürlich, durch seine Geschicklichkeit einen Vortheil erhalten. Jemanden in den Sattel helfen, ihm zu einem Amte, zu einem Vortheile behülflich seyn. In alle Sättel gerecht seyn, sich in alle Umstände zu schicken wissen. Ein Urtheil, das in alle Sättel gerecht ist, welches auf alle Fälle paßt. In der oberlausitzischen Unterthanenordnung ist, sich auf den Sattel legen, müßig leben. Gemeiniglich verstehet man unter Sattel schlechthin, einen Reitsattel, wie man diesen auch nennet, wenn man ihn von einem Saumsattel unterscheiden will. Von jenem gibt es mehrere Arten. Die englischen Sättel sind leicht und ganz glatt, die pohlnischen sind klein und leicht, die deutschen schwer und tief. Zu den letztern gehören der Tummelsattel, der Kleppersattel u. s. f. Der Quer- oder Weibersattel ist für das weibliche Geschlecht.

3. Figürlich.

(1) Im gemeinen Leben bekommen viele Dinge und Theile anderer Werkzeuge den Nahmen eines Sattels, entweder wegen einiger Ähnlichkeit mit einem Reitsattel, oder auch so fern ein anderes Ding darauf sitzet oder ruhet; in welchem letztern Falle denn das Wort zur erstern weitern Bedeutung gehöret. So wird an einer Malzdarre das Gewölbe, welches die Darre eigentlich ausmacht, und welches auf den Seitenmauern ruhet, wegen seiner Ähnlichkeit der Sattel genannt, um welcher Ähnlichkeit willen auch eine Art Austern diesen Nahmen führet, S. Sattelmuschel. Bey den Vogelstellern ist der Sattel eine Art des Vogelfanges, wo mit Schlingen von Pferdehaaren auf einer lebendi-

gen

Digitized by Google

gen Taube nach den Raubvögeln gestellet wird, welches man auf dem Sattel fangen nennet, wo aber der Grund der Benennung noch dunkel ist. In der Anatomie ist der Sattel oder das Sattelbein, Sella equina, ein Theil des siebförmigen Beines der Hirnschale, welcher mit der dazwischen gelegenen Höhle einen Pferdesattel vorstellet. In den wälschen Nüssen wird die Scheidewand, welche den Kern in vier Theile theilet, im gemeinen Leben der Sattel genannt, ohne Zweifel, weil er dem Kerne zum Sitze und zur Befestigung dienet. Im Bergbaue ist der Sattel an den Kunstgestängen ein Stück harten Holzes mit einem Loche in der Mitte, wodurch man eine Spindel steckt, damit sich derselbe mit dem darauf liegenden Kunstgestänge hin und wieder bewegen könne. Am Knechte der Tischler ist der Sattel ein Klötzchen, welches bald hoch, bald niedrig gehänget wird, und worauf das Bret, welches man bearbeitet, mit der hohen Kante ruhet. Der Sattel der Tuchbereiter ist ein Galgen von Holz, der die Tuchschere in ihrer Lage erhält. An den Pressen der Kupferdrucker sind die Sättel vier Büchsen, worin die beyden Walzen mit ihren Zapfenenden ruhen, und deren ausgeschweifte Ecken mit Eisenblech überzogen sind. An den Gieß-Instrumenten der Schriftgießer, ist es derjenige Theil, worauf die Matrize ruhet. Und so in andern Fällen mehr.

(2) Ein Sitz auf dem Lande, d. i. ein Wohnhaus mit den dazu gehörigen Grundstücken, ein Gut; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, wovon aber doch noch verschiedene Spuren vorkommen. In der kärnthischen Gerichtsordnung bedeutet die R. A. dem Kläger in den Sattel weisen, ihn in den Besitz des Gutes setzen. S. auch Siedel und einige der folgenden Zusammensetzungen.

Anm. In der zweyten engern Bedeutung eines Pferdesattels, schon bey dem Strycker und im Schwabensp. Satil, im Niedersf. und Schwed. Sadel, im Angelf. Sadl, Sadol, im Engl. Saddle, im Isländ. Sadul, im Wallis. Sadell, bey den Krainern Sedlu, im Poln. Siodlo, im Böhm. Sedlo. Andere Sprachen stoßen nach Art der Niedersachsen das d oder t aus, wie das Latein. und Ital. Sella, das Franz. Selle, das Span. Silla. Die Endsylbe ist das Suffixum — el, welches sowohl ein Werkzeug, als auch ein Subject, von welchem etwas gesagt wird, ein Ding, bedeuten kann. Die erste Hälfte gehöret ohne Zweifel zu sitzen, Niedersf. sitten, welches in seinen verschiedenen Formen fast alle Selbstlaute durchläuft; Sattel bedeutet also ein Ding, worauf ein anderes sitzet, ob es gleich auch ein Ding bedeuten kann, welches auf einem andern sitzet. Wenn es in einigen eigenthümlichen Nahmen der Berge, ehedem einen Berg überhaupt bedeutet zu haben scheinet, so kann diese Benennung auch eine Figur der Ähnlichkeit mit einem Sattel seyn, obgleich auch der Begriff der Erhöhung überhaupt dem Worte gar wohl zukommen könnte.

Der Sattelbaum, des — es, plur. die — bäume, an den Reit- und Pferdesätteln, zwey krumme Stücken Holz, welche auf den Rücken des Pferdes passen, und das Gerippe des Sattels ausmachen, und auch Sattelbogen, bey den Sattlern in der Grafschaft Schaumburg aber die Äfter genannt werden.

Das Sattelbein, des — es, plur. die — e, in der Anatomie, S. Sattel 3. (1).

Der Sattelbogen, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Sattelbaum.

Das Satteldach, des — es, plur. die — dächer, in der Bau- und Zimmermannskunst, ein Dach, welches zwey gerade in die Höhe gehende Giebel hat, und daher einem Sattel gleicht; ein zweyhängiges Dach, Giebeldach, zum Unterschiede von einem einhängigen oder Pultdache, einem Zeltdache, Kuppeldache und so ferner.

Die Satteldecke, plur. die — n, eine Decke, womit der Sattel auf dem Pferde bedeckt wird.

Sattelfrey, adj. & adv. welches nur als ein Beywort von gewissen Landgütern in einigen Gegenden gebraucht wird. Ein Sattelfreyer Hof, ein freyer Hof, ein Sattelhof, zum Unterschiede von einem dienstbaren oder unterthänigen. Ein Sattelfreyer, der Besitzer eines solchen sattelfreyen Gutes, der im Niederdeutschen auch ein Sattelhöfer heißt. Niedersf. sadelfrij. Das Wort Sattel wird hier auf verschiedene Art erkläret. In dem Bremisch-Niedersf. Wörterbuche heissen sattelfreye Güter, welche von Ritterdiensten frey sind, und nach dieser Erklärung würde Sattel, figürlich das Ritterpferd bedeuten. Allein die sattelfreyen Güter sind in Niedersachsen keine Ritter- sondern Bauergüter, welche ohnehin kein Ritterpferd geben, daher Sattel hier wohl unmittelbar zu sitzen gehören muß, einen freyen Sitz zu bezeichnen. S. Sattelhof und Sattellehen.

Der Sattelgurt, des — es, plur. die — e, derjenige Gurt, womit der Sattel auf dem Pferde fest geschnallet wird.

Das Sattelgut, des — es, plur. die — güter, S. Sattelhof.

Der Sattelhammer, des — s, plur. die — hämmer, ein langer schmahler Hammer der Sattler, die gelben Nägel damit einzuschlagen; der Sattlerhammer.

Der Sattelhof, des — es, plur. die — höfe, ein sattelfreyer Hof; Niedersf. Sadelhof, im Oberdeutschen auch Siedelhof. Ein Gut, welches einen sattelfreyen Hof hat, oder selbst von allen Diensten frey ist, wird daher auch ein Sattelgut oder sattelfreyes Gut genannt. S. Sattelfrey.

Die Sattelkammer, plur. die — n, eine Kammer, ein Zimmer, in welchem die Sättel und anderes Reitzeug verwahret werden.

Der Sattelknecht, des — en, plur. die — e, ein Knecht, welcher nur mit Reitpferden zu thun hat, dieselben sattelt und absattelt. In den Marställen hat der Sattelknecht die Sattelkammer unter seiner Aufsicht und ist des Herren erster Reitknecht. Zuweilen hat er noch den Leibknecht vor sich.

Der Sattelknopf, des — es, plur. die — knöpfe, der erhöhete Knopf vorn in der Mitte des vordern Sattelbaumes an einem Reitsattel, der bey einigen Sattlern der Äfterknopf genannt wird.

Das Sattelkissen, des — s, plur. ut nomin. sing. der mit Haaren in Gestalt eines Küssens ausgestopfte Theil eines Sattels. Ingleichen eine Art weicher Sättel, welche kein Holzwerk haben, sondern nur aus einem ausgestopften Küssen bestehen.

Das Sattellehen, des — s, plur. ut nomin. sing. in einigen Gegenden ein Lehengut, welches statt der Dienste dem Lehensherren ein gesatteltes Pferd stellet, da denn ein solches Gut von einem Rittergute nicht sehr verschieden seyn würde. Nach andern ist es ein Lehengut, welches statt der Lehenwahre ein gesatteltes Pferd gibt.

Die Sattelmuschel, plur. die — n, eine Art Austern, wegen ihrer Ähnlichkeit mit einem Sattel; Ostrea Ephippium *Linn.* bey einigen auch der englische Sattel.

Satteln, verb. regul. act. dem Pferde den Sattel auflegen und denselben an ihm befestigen. Ein Pferd satteln. Es ist noch nicht gesattelt. Niedersf. sadeln, Schwed. sadla, Engl. saddle.

Das Sattelpferd, des — es, plur. die — e, unter den Wagenpferden, dasjenige Pferd, welches den Sattel träget und auf welchem der Fuhrmann reitet, und dem das Handpferd zur rechten

Digitized by Google

rechten Hand gehet. In der monseeischen Glosse heißt Satalrosso, ein Reitpferd, in welchem Verstande es aber veraltet ist.

Der Sattelrücken, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Jägern, der erhabene Theil des Rückens eines wilden Schweines, der bey ihnen auch der Krammenruck, oder Krammenrücken genannt wird.

Der Sattelsteg, des — es, plur. die — e, an einem Reitsattel, der Steg, d. i. das lange Holz zu beyden Seiten zwischen den Bäumen.

Die Satteltasche, plur. die — n, Taschen an einem Sattel, allerley Bedürfnisse darin zu verwahren.

Das Sattelzeug, des — es, plur. inusit. der Sattel und dessen sämmtliches Zubehör.

Die Sattelzwecke, plur. die — n, Zwecken, deren sich die Sattler bey Beschlagung eines Sattels bedienen.

Die Sattheit, plur. car. von dem Bey- und Nebenworte satt, der Zustand, da man satt ist, sowohl eigentlich, als figürlich. Das größte Übel der Sattheit an allen Dingen, die erfreuen können, hat seine Seele ganz eingenommen. Bey dem Kero mit einem andern Suffixo Setii.

Sättig, adj. & adv. sättiger, sättigste. 1 Sättigend, was bald und leicht satt macht; im gemeinen Leben. Der Reiß ist sehr sättig. Die Mehlspeisen sind sättig. 2. Leicht zu sättigen, eine veraltete Bedeutung, in welcher Luther Sprichw. 27, 20. den Gegensatz unsättig für unersättlich braucht.

Sättigen, verb. regul. act. satt machen.

1. Eigentlich. Mehlspeisen sättigen sehr, sind sehr sättig, machen bald satt. Einen Hungrigen sättigen. Er ist nicht zu sättigen. Sich sättigen, für das niedrigere sich satt essen, daher man auch das Mittelwort gesättigt in der anständigen Sprechart für das gemeinere satt braucht. Sich mit etwas sättigen. Sich an einem Gerichte sättigen.

2. Figürlich. (1) Eine Begierde durch den Genuß befrieden. Des Harpax Geiz ist nicht zu sättigen. Die biblische Wortfügung mit der zweyten Endung, sich nicht des Gutes sättigen, Pred. 6, 3. ist im Hochdeutschen ungewöhnlich, so wie die R. A. seinen Eifer an jemanden sättigen, Ezech. 16; 42. und die Bedeutung für erquicken: die bekümmerte Seele sättigen, Jerem. 31, 25. (2) In der Chemie sättigt man einen Körper mit dem andern, wenn man von diesem so viel zu jenem thut, als er nur annehmen kann. Ein mit Silber gesättigtes Scheidewasser, welches so viel Silber aufgelöset hat, als es nur auflösen kann. Wasser mit Salz, Weinessig mit Silberglätte sättigen. Man braucht es auch wohl von den Farben, so viel von einer Farbe zu einer andern thun, als sie in einem gewissen Verhältnisse davon an sich nehmen kann.

So auch die Sättigung.

Anm. Die Endsylbe — igen zeiget schon an, daß dieses ein abgeleitetes Zeitwort ist, welches entweder von dem Beyworte sättig gebildet worden, oder noch wahrscheinlicher das Intensivum von dem veralteten satten ist, welches noch bey dem Horneck, Ottfried u. s. f. vorkommt; setan, Ottfr. satan, Notker. Auch im Niedersächs. sagt man sowohl saden als sadigen und sädigen. Latein. satiare und saturare.

Die Sättigkeit, plur. inusit. 1. Die Eigenschaft einer Speise, da sie sättig ist, leicht sättiget; im gemeinen Leben. 2. Die Eigenschaft einer Person, da sie leicht zu sättigen ist, eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. 3. Der Zustand da man satt ist; wofür doch, wenigstens in der anständigen Sprechart, Sattheit üblicher ist.

Der Sattler, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Handwerker, welcher vornehmlich Sättel verfertiget; dessen Gattinn, die Sattlerinn. Niedersächs. Sadeler, Sadelmaker, Böhmisch Sedlar.

Die Sattlerahl, plur. die — en, eine Art Ahlen mit einem Loche zum Durchziehen, deren sich die Sattler bedienen; das Sattlereisen.

Die Sattlerarbeit, plur. die — en, Arbeit, welche die Sattler verfertigen.

Das Sattlereisen, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Sattlerahl.

Die Sattlergahre, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, die Art und Weise, wie die Sattler ihre Felle gahr machen.

Der Sattlerhammer, S. Sattelhammer.

Die Sattlerzwecke, plur. die — n, Zwecken, deren sich die Sattler bedienen, und wovon die Sattelzwecken eine Art sind.

Sättlich, adj. & adv. sättlicher, sättlichste, leicht zu sättigen, doch nur in den Zusammensetzungen ersättlich und unersättlich. S. dieselben.

Sattsam, adj. & adv. von satt und dem Suffixo sam, hinreichend, zu einer Absicht zulänglich, genugsam. Sattsamen Grund, sattsame Ursache zu etwas haben. Sich sattsam entschuldigen. Einen sattsamen Vorrath von etwas haben. Ich habe sattsame Nachricht davon. Die Stirn muß sattsam gewölbet seyn.

Die Sattsamkeit, plur. inusit. die Eigenschaft, da eine Sache zu einer Absicht hinreichend und zulänglich ist; welches doch nur selten gebraucht wird. Die Sattsamkeit eines Beweises.

Die Saturey, plur. car. 1. Eine Pflanze mit zwey ungleich langen Paaren Staubfäden und nacktem Samen, welche in den wärmern Gegenden Europens einheimisch ist; Satureia *Linn.* woraus auch der deutsche Nahme entlehnet ist, der im gemeinen Leben nach einer verderbten Aussprache auch Zatey, Sergenkraut lautet; Engl. Savory. Die Garten-Saturey, Satureia hortensis *Linn.* ist auch unter dem Nahmen des Gartenisoppes und der Bohnenkölle bekannt. 2. In einigen Gegenden wird auch der Quendel oder Hühnerkohl, Thymus Serpillum *Linn.* Saturey genannt.

Der Satyr, des — n, plur. die — en, aus dem Griech. und Latein. Satyr, in der Mythologie der Griechen und Römer, ein Nahme der Waldgötter, welche die Wälder und Berge bewohneten, und mit Hörnern und Bockfüßen abgebildet wurden. Figürlich pflegen einige Neuere diejenigen Thiere, welche in einigen äußern Theilen dem Menschen ähnlich sind, Satyren zu nennen, wohin die Affen und Meerkatzen gehören.

Die Satyre, plur. die — n, zunächst aus dem Französ. Satire, daher es auch den Ton auf dem y behält, obgleich dieses aus dem Latein. Satyra gebildet ist, ein Gedicht, und in weiterer Bedeutung, eine Schrift oder Rede, worin die Thorheiten und Laster lächerlich gemacht, oder verspottet werden; eine Spottschrift, Stachelschrift, ein Spottgedicht, Stachelgedicht, welche deutsche Benennungen doch niemahls sehr üblich geworden sind. Daher der Satyrenschreiber. Die Satyre macht Thorheiten und Laster lächerlich, das Pasquill Personen, jene setzt Wahrheit voraus, dieses Verläumdung.

Satyrisch, adj. & adv. satyrischer, satyrischte, einer Satyre ähnlich, in derselben gegründet. Ingleichen Fertigkeit besitzend, die Thorheiten und Laster anderer von der lächerlichen Seite vorzustellen.

Der Satz, des — es, plur. die Sätze, Diminut. das Sätzchen, Oberd. Sätzlein, welche Diminutiva doch nur selten vorkommen; von dem Zeitworte setzen.

1. Die Handlung des Setzens, doch nur in einigen Bedeutungen dieses Zeitwortes. So ist der Satz von vierfüßigen

Thieren

Digitized by Google

Thieren und besonders von Pferden so viel als ein Sprung. Das Pferd macht Sätze. Mit dem Pferde einen Satz thun. In der Musik pflegt man auch wohl die Composition und die Art und Weise derselben den Satz zu nennen, wo der Plural allenfalls nur von mehrern Arten statt findet. Bachens Satz. Der Kirchensatz.

2. Was sich setzet, oder gesetzet wird.

(1) Was sich setzet. Gröbere Theile, welche in einem flüssigen unterwärts sinken und sich auf den Boden setzen, werden häufig der Satz, der Bodensatz genannt.

(2) Was gesetzet wird.

(a) In der Logik heißt jedes durch Worte ausgedrucktes Urtheil, jeder Gedanke, welcher aus einem Nenn- und Zeitworte zusammen gesetzt ist, ein Satz. In engerer Bedeutung ist es eine aus zwey Ideen zusammen gesetzte Wahrheit, deren eine als das Prädicat, von der andern, als dem Subjecte, urtheilet. Der Grundsatz, Hauptsatz, Gegensatz, Vordersatz, Hintersatz, Lehrsatz u. s. f. In den Gerichten wird zuweilen auch das rechtliche Einbringen von Mund aus in die Feder der Satz genannt.

(b) Im gemeinen Leben wird dieses Wort in sehr vielen Fällen gebraucht, Dinge zu bezeichnen, welche auf andere gesetzet werden, welche zusammen gesetzet werden. Bey den Jägern ist der Satz dasjenige, was auf dem Hiefhorn ohne abzusetzen oder inne zu halten geblasen wird; welche Bedeutung der vorigen logischen am nächsten kommt. Drey Sätze blasen. In manchen Arten von Spielen wird dasjenige Geld, welches aus- oder eingesetzet wird, der Satz genannt. S. auch Einsatz. Junge dreyjährige Karpfen, welche man aus den Streckteichen fischet, und sie zum weitern Wachsthume in die Satzteiche setzet, heissen collective und ohne Plural der Satz, und individualiter Setzlinge oder Satzkarpfen. Bey den Feuerwerkern ist der Satz ein jeder Zeug, womit die Feuerkugeln, Racketen u. s. f. gefüllet werden. Alle Sätze der Feuerwerker bestehen aus Mehlpulver, Schwefel und Salpeter. Die Zierrathen von Bocks- oder Hammelhaaren an dem Hiefhorne der Jäger heissen der Satz oder Hornsatz. Im Bergbaue ist der Satz an einer Kunst, ein nach einer gewissen Höhe zusammen gesetztes Röhrenwerk, Wasser damit aus den Gruben zu heben. Ein niedriger Satz, der nicht über 5 Lachter hebet; zum Unterschiede von dem hohen Satze, der bis 12 Lachter hebet, und aus vier Aufsatzröhren bestehet. Der Satz wird matt, wenn er kein Wasser mehr heben will.

In engerer Bedeutung werden oft mehrere zu einander gehörige Dinge einer Art ein Satz genannt. So werden im Bergbaue ein Keil und zwey Federn ein Satz Gezähe genannt. Eben daselbst heissen die drey Pochstämpel in einem Pochtroge ein Satz. Ein Satz Schachteln ist im gemeinen Leben sechs, sieben oder mehr Schachteln von verschiedener Größe, wovon immer eine in die andere passet. Ein Satz Wahre bestehet oft aus mehrern Stücken oder Arten.

Anm. S. das Zeitwort setzen. Ehedem bedeutete Satz auch die Versetzung, die Besatzung u. s. f. und alsdann war der Satzbrief der Revers oder Gegenbrief gegen ein empfangenes Pfand, das Satzrecht, das Besatzungsrecht u. s. f. welche aber jetzt veraltet sind.

Der Satzhase, des — n, plur. die — n, bey den Jägern, ein Hase weibliches Geschlechtes, welcher Junge setzet oder bringet; der Setzhase, die Häsinn, der Mutterhase, zum Unterschiede von dem Rammler.

Die Satzmöhre, plur. die — n, bey den Gärtnern, zum Samen bestimmte Möhren, welche den Winter über im Keller verwahret, und im Frühlinge wieder in den Garten ausgesetzet werden; die Samenmöhre. So auch die Satzrübe.

Der Satzstock, des — es, plur. die — stöcke, im Landbaue, Weidenstäbe, welche zur Fortpflanzung in die Erde gesetzt werden.

Das Satzstück, des — es, plur. die — e, in den Rechten einiger Gegenden, die Artikel einer gerichtlichen Schrift. Siehe Satz 2. (2) (a).

Der Satzteich, des — es, plur. die — e, Teiche, worein die schon erwachsenen Fische gesetzet, und daselbst bis zum weitern Gebrauch ernähret werden, Besetzteich, Gewächsteich, Haupteich, zum Unterschiede von den Streich- und Streckteichen.

Die Satzung, plur. die — en, von dem veralteten Zeitworte satzen für setzen.

1. Die Handlung des Setzens, doch nur in einigen Fällen und am häufigsten auch nur in einigen Gegenden, besonders in einigen Zusammensetzungen. So ist im Oberdeutschen die Tagesatzung, die Bestimmung eines Tages, besonders zu einer öffentlichen Versammlung, die Fleischsatzung, Brotsatzung, Mehlsatzung, die obrigkeitliche Schätzung oder Taxation des Fleisches, Brotes, Mehles, und oft auch die Taxe selbst.

2. Was gesetzet wird, doch nur in einigen Fällen.

(1) Ein versetztes Pfand hieß ehedem sehr häufig eine Satzung, welche Bedeutung schon im Schwabenspiegel vorkommt, aber jetzt völlig veraltet ist.

(2) Ein Befehl, eine Verordnung, ein Gesetz. In der deutschen Bibel kommt es in diesem Verstande von Befehlen und Gesetzen aller Art sehr häufig vor. Nach meinen Rechten sollt ihr thun, und meine Satzungen sollt ihr halten, 3 Mos. 18, 4. Wandele nicht in den Satzungen der Heiden, Kap. 20, 23. Opitz braucht es in den Psalmen beständig für Gesetz, und im Niederdeutschen sind Settinge, Satunge, die Statuten. Doch auch in dieser Bedeutung ist es im Ganzen veraltet, und man braucht es nur noch in einigen engern Fällen. (a) Von den göttlichen Vorschriften des äussern Gottesdienstes bey den ältern Juden, nach dem Vorgange der deutschen Bibel. (b) In dem zusammen gesetzten Reichssatzung, Landtagssatzung u. s. f. bedeutet es verbindliche Verordnungen, wodurch die Glieder einer Gesellschaft sich und ihre Committenten verbinden; da es denn von den Gesetzen im engern Verstande, so fern diese eigentliche Unterthanen verpflichten, unterschieden wird. Menschensatzungen sind solche Gesetze in Glaubens- und gottesdienstlichen Sachen, wodurch Menschen sich selbst verpflichten.

Die Satzweide, plur. die — n, in der Landwirthschaft, Weiden, welche zur Fortpflanzung in die Erde gesetzt werden; Satzstöcke.

Die Satzzeit, plur. die — en, bey den Jägern, die Zeit, wenn das Wild zu setzen, d. i. Junge zu werfen pflegt. Die Satzzeit der Hasen u. s. f.

Die Satzzwiebel, plur. die — n, bey den Gärtnern, Zwiebeln, welche versetzet werden, und auch Steckzwiebeln genannt werden, zum Unterschiede von denen, welche man da, wo sie gesäet worden, stehen lässet.

1. Die Sau, plur. die Säue, ein nur in einigen einzelnen Fällen, besonders im Hüttenbaue übliches Wort. 1. Eine Masse Schwarzkupfer wird daselbst eine Sau oder Kupfersau genannt. Wenn aber im Saigern und Kupferschmelzen diejenigen Schlacken, welche noch viel Erz in sich enthalten, Säue genannt werden, so scheinet hier die figürliche Bedeutung des folgenden Wortes, eines Fehlers, zum Grunde zu liegen. Eine Sau machen oder das Silber in die Sau jagen, ist eben daselbst, wenn das Silber den Treibeherd aufhebt, und unterkriecht, da es sich denn in den Schlacken verlieret. 2. Bey den Planenherden ist die

Digitized by Google

Sau eine flache Grube unter dem Herde, in welcher der Schlich, der mit der Trübe abfällt, aufgefangen wird. Im ersten Falle bedeutet es eine Masse, und im zweyten eine Vertiefung, einen hohlen Raum. Die Übereinstimmung mit dem folgenden Worte ist gewiß nur zufällig. Allem Ansehen nach stammet es hier von einem Zeitworte her, welches eine gleichlautende schnelle Bewegung bedeutet hat, wovon unser säen ein Ast ist, und wovon mit verschiedenen Suffixis auch Same, sauber u. s. f. abstammen. Nach sehr gewöhnlichen Figuren bedeuten alle diese Zeitwörter eine Bewegung theils in eine Masse, theils aber auch in die Tiefe. Das Latein. sus in susque, so wie die Sylbe su in super, supra u. s. f. gehören gleichfalls dahin, so wie in suere eigentlich auch der Begriff der Verbindung statt findet, wovon der Begriff der Masse eine nahe Figur ist.

2. **Die Sau**, plur. die Säue, und bey den Jägern sowohl, als im Oberdeutschen die Sauen.

1. Ein erwachsenes Schwein überhaupt, ohne Unterschied des Geschlechtes; zum Unterschiede von einem Ferkel und Frischlinge.

(1) Eigentlich. (a) Bey den Jägern wird ein jedes erwachsenes wildes Schwein ohne Unterschied eine Sau und im Plural die Sauen genannt. Soll das Geschlecht näher bestimmt werden, so heißt eine Sau männliches Geschlechtes, ein Sauschwein, eine Schweinsau, ein hauend Schwein, ein Hauer oder Keiler, und eine Sau weibliches Geschlechtes, eine Bache. (b) Von den zahmen Schweinen wird es im gemeinen Leben gleichfalls sehr häufig von beyden Geschlechtern, oder vielmehr von dieser Art Thiere gebraucht, wenn man ihr Geschlecht nicht näher bezeichnen will oder kann. Der Plural hat hier gemeiniglich die Säue, in vielen gemeinen Sprecharten aber gleichfalls die Sauen. Die Säue hüten, die Schweine. Eine Herde Säue. Die Teufel fuhren in die Säue, Matth. 8, 32. Indessen ist es in dieser allgemeinen Bedeutung niedriger als das gleich bedeutende Schwein, daher man in der anständigen Sprechart dieses jenem allemahl vorziehet. In den gemeinen Sprecharten aber braucht man es statt dessen auch in den Zusammensetzungen Saubraten, Saufleisch u. s. f. für Schweinsbraten, Schweinsfleisch.

(2) Figürlich. (a) Eine unreinliche, schmutzige Person, besonders weibliches Geschlechtes, doch nur in den niedrigsten Sprecharten und im verächtlichen Verstande, von der bekannten unreinlichen Eigenschaft dieser Thiere. S. auch Sauen und Säuisch. (b) Ein Klecks, besonders ein Dintenklecks, heißt im gemeinen Leben häufig sowohl eine Sau, als ein Schwein, welchen Nahmen in den niedrigen Sprecharten auch wohl ein jeder Fehler bekömmt. Eine Sau machen. Ital. Porco.

2. In engerer Bedeutung, eine Sau oder ein Schwein weibliches Geschlechtes, besonders wenn sie schon geworfen hat, die man auch eine Fährmutter, ein Mutterschwein, im Niedersächs. eine Murre, in andern Gegenden eine Mocke, in der Schweiz eine Mohe, in Österreich eine Zaucke, in Schlesien eine Ranze und Range zu nennen pflegt, um sie dem Eber, Bär oder Hacksch entgegen zu setzen. In dieser eingeschränkten Bedeutung wird es nur von zahmen Schweinen gebraucht, denn eine weibliche wilde Sau heißt am gewöhnlichsten eine Bache oder Leene.

Anm. Schon in dem salischen Gesetze ist Sude ein Schweinstall. In dem alten Gedichte auf den heil. Anna lautet dieses Wort Su, im Engl. Sow, im Schwed. So, und im Lat. Sus, welches von dem Griech. ὗς abstammet, weil s und h immer in einander übergehen. Mit dem Suffixo g oder ch heißt eine Sau im Niedersächs. Söge, im Fries. Sugge, im Westphäl. Sugge, im Österreichischen Zaucke, im Angels. Sugu und Syge, im Finnländ. Sica, im Esthnischen Sigu, in der laconischen Mundart der Griechen συα, mit dem Hauche statt des s im Armenischen χοζ, im Wallis. Hvvch, im Bretagnischen Houch, im Engl. Hog; wohin auch unser Hacksch, ein Eber gehöret. Alle diese Wörter bedeuten theils ein Schwein überhaupt, theils aber auch ein weibliches Schwein. Herr Ihre hält das alte Nordische Saur, Koth, im Deutschen Hor und Gor, für das Stammwort, ohne zu erwägen, daß der Begriff der Unreinlichkeit erst eine von diesem unreinlichen Thiere entlehnte Figur ist. Wachter und die meisten übrigen Wortforscher sehen den eingeschränkten Begriff eines weiblichen Schweines, für den Stammbegriff an, legen die niederdeutsche Form Söge, zum Grunde, und leiten es von saugen ab. Keinem ist es eingefallen, daß dieses Wort eine Nachahmung des diesem Thiere, und besonders dem weiblichen Geschlechte desselben so eigenthümlichen Lautes ist, welchen schon stammelnde Kinder durch hüs, hüs ausdrucken, und so wie die Griechen ihr ὗς zu Benennung eines Schweines gebrauchen. Eben darin liegt auch der Grund, warum dieses Wort nur von erwachsenen Schweinen gebraucht wird. Das niederdeutsche und verwandte Söge, ist der durch ein Suffixum verstärkte Ausdruck dieses Lautes, den auch die Lateiner in ihrem Diminut. Sucula haben, so wie ihr Suffixum a in suculus, suatim, suillus ganz wegfällt, in subare und surire aber in andere übergehet. S. auch Schwein.

In den folgenden Zusammensetzungen bedeutet es theils ein Schwein überhaupt, wo es zuweilen, aber nicht immer, mit Schwein— vertauschet werden kann, theils aber auch ein wildes Schwein.

Das Sauaas, des —es, plur. car. von Aas, Speise, im gemeinen Leben einiger Gegenden, alles was den Sauen oder Schweinen zur Nahrung dienet. In engerer Bedeutung wird das geringste von dem geschrotenen Getreide, womit man die Schweine zu füttern pflegt, bey den Müllern und Bäckern sowohl Sauaas als Schweinaas genannt.

Das Sauauge, des —s, plur. die —n, eine in einigen Gegenden übliche figürliche Benennung der Ein- oder Wolfsbeere, Paris *Linn.* S. diese Wörter.

Der Saubär, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden ein männliches Schwein oder Eber, der an manchen Orten auch Saubätz genannt wird. S. Schwein, ingleichen Bär und Eber.

Die Saubeere, plur. die —n, in einigen Gegenden ein Nahme der Beeren des gemeinen Nachtschattens, und diese Pflanze selbst; Solanum nigrum *Linn.* Hintschkraut, Schlafkraut.

Der Saubeller, des —s, plur. ut nomin. sing. im Jagdwesen, eine Art abgerichteter zotiger Mittelhunde, welche nur allein auf Sauen, d. i. wilde Schweine suchen, und eher keinen Laut von sich geben, als bis sie eines gefunden haben; der Saufinder.

Sauber, adj. & adv. sauberer, sauberste, rein, von allem Schmutze oder Unreinlichkeit befreyet und dabey zierlich.

1. Eigentlich. Das Glas ist sehr sauber, rein. Eine saubere Kleidung. Ein sauberes Hemd. Sich sauber und reinlich halten. Sauber gekleidet gehen. Man hat dich nicht mit Wasser gebadet, daß du sauber würdest, Ezech. 16, 4. Im Hochdeutschen verbindet man mit dem Begriffe der Reinlichkeit allemahl auch den Begriff der Zierlichkeit; allein im Oberdeutschen braucht man es auch für rein überhaupt. Saubere Wäsche, ein sauberer Teller ist daselbst weiter nichts, als ein reiner. Im Hochdeutschen ist der Gegensatz unsauber in eben diesem Verstande üblich.

2. Figürlich. (1) Unverfälscht, unvermischt, ingleichen unbefleckt im moralischen Verstande; eine nur im Niederdeutschen übliche Benennung, wo eine saubere Jungfer, eine reine Jungfer,

Digitized by Google

fer, sauberes Gold, reines unvermischtes Gold ist. (2) Fein und zierlich. Eine saubere Arbeit. Ein sauberes Uhrgehäuse. Das ist sehr sauber. (3) Behutsam und vorsichtig; im gemeinen Leben. Sauber mit etwas umgehen. Jemanden sehr sauber angreifen. S. Säuberlich. (4) Nach einer gewöhnlichen Ironie bezeichnet es zuweilen auch den Gegensatz, und wird alsdann ironisch überhaupt von Dingen gebraucht, welche die gehörige Beschaffenheit nicht haben. Ein sauberer Vogel, ein leichtfertiger, ausschweifender, lasterhafter Mensch. Das ist mein sauberer Sohn, mein ungerathener.

Anm. Schon bey dem Kero für rein, subro, im Tatian heißt die Reinigung Mariä Subarnesse, im Niederf. suvee, im Angelf. sifer. Die sonst verwandten Sprachen haben dieses Wort nicht, man müßte denn das Latein. sobrius als eine figürliche Bedeutung davon ansehen, wie denn Notker dieses Wort wirklich durch suber übersetzet. Die Endsylbe — er ist das gewöhnliche Suffixum so vieler Beywörter. Die Stammsylbe sau gehöret zu einem Zeitworte, welches mit säen und sieben verwandt ist, und eine heftige hin und her gehende Bewegung überhaupt, dergleichen mit dem reinigen und säubern gemeiniglich verbunden ist, bedeutet hat. Rein und andere gleichbedeutende Wörter haben einen ähnlichen Ursprung. S. Säubern und das folgende.

Der Sauberkasten, des — s, plur. ut nomin. sing. in den Mühlen, ein Kasten, in welchen das gesiebte Mehl gethan wird, wo die Verwandtschaft mit sieben sehr deutlich ist.

Die Sauberkeit, plur. inusit. der Zustand einer Sache, da sie sauber ist, in der ersten eigentlichen und zweyten figürlichen Bedeutung.

Säuberlich, adj. & adv. dem was sauber ist, ähnlich, auf eine saubere Art. 1. In der ersten Bedeutung des Beywortes sauber, wo es für dieses Wort selbst stehet, aber im Hochdeutschen veraltet ist. Der euch kleidete säuberlich, 2 Sam. 1, 24. 2. In der dritten figürlichen Bedeutung, behutsam, vorsichtig, gelinde, sanft. Säuberlich mit etwas umgehen. Etwas sehr säuberlich angreifen, behutsam und sanft. Fahret mir säuberlich mit dem Knaben Absalom, 2 Sam. 18, 5. Darum strafest du säuberlich, die da fallen, Weish. 12, 2. In der anständigen Schreibart fänget es auch in dieser Bedeutung an zu veralten.

Anm. In der zweyten Bedeutung im Schwed. Säfwerlig. Sauber und säuberlich scheinen in dieser Bedeutung der behutsamen sanften Behandlung von sauber, rein, noch verschieden zu seyn; dieses setzt ein Zeitwort der Bewegung voraus, jenes aber der Ruhe. Im Schwed. ist Sef, Sefe, Ruhe, sefa, beruhigen, im Angelf. Sib, und bey unsern alten oberdeutschen Schriftstellern Sibba, gleichfalls die Ruhe, die Stille. Dieses ist allem Ansehen nach das Stammwort von säuberlich in dieser Bedeutung, so wie auch sanft, welches sich nur durch das oft zufällige n von dem Angelf. soft, sanft, unterscheidet, damit verwandt ist.

Der Säuberling, des — es, plur. die — e, ein gutes, aber nur in einigen Gegenden übliches Wort, einen Menschen zu bezeichnen, welcher sich mit übertriebener Sorgfalt der Sauberkeit in der Kleidung befleißiget, und der ungefähr das ist, was man im Franzöf. einen Petit-Maitre und im Deutschen auch einen süßen Herren nennet.

Säubern, verb. regul. act. sauber machen, von allem Schmutze, von aller Unreinigkeit befreyen; in der oberdeutschen Mundart saubern. Das Eisen von dem Roste säubern. Die Bäume säubern, sie von den dürren Ästen und von dem Mose reinigen. Die Zähne, die Ohren säubern. Das Getreide säubern, durch sieben oder worfeln. Sich säubern, sowohl sich von dem Ungeziefer befreyen, als auch für sich reinigen. Das Geschirr säubern, es scheuern. Im Oberdeutschen säubert man auch ein Zimmer und die schwarze Wäsche, wenn die Hochdeutschen im ersten Falle lieber auskehren, und im zweyten lieber waschen sagen. Überhaupt werden sauber und säubern im Oberdeutschen als gleich bedeutend mit rein und reinigen gebraucht, dagegen man im Hochdeutschen säubern am häufigsten von der Art der Reinigung braucht, welche mit einem Reiben verbunden ist. Die Bienen säubern sich, wenn sie an einem hellen Tage aus dem Stocke auf- und niederfliegen, welches man auch sich auswittern oder sich verwittern nennet.

Von böser Art des Volkes will ich sorgen
Das ganze Land zu säubern alle Morgen, Opitz.

Im Bergbaue saubert man, wenn man den Schutt vor Ort wegräumet.

So auch die Säuberung.

Anm. Bey dem Notker seuueren, subern, im Tatian subirin, im Niederf. süvern. Entweder unmittelbar von sauber, oder auch als das Intensivum eines veralteten Zeitwortes sauben, welches eigentlich hin und her bewegen, reiben, bedeutet hat, und womit sieben nahe verwandt ist.

Das Saubersieb, des — es, plur. die — e, in den Mühlen, ein Sieb, womit das Mehl gesäubert, d. i. gesiebet wird.

Die Saubohne, plur. die — n. 1. Eine Art der Puffbohnen, welche nicht so schmackhaft sind als diese, und gemeiniglich nur als ein Futter für die Schweine gebraucht werden; Feigbohnen mit weißer Blüthe. 2. In einigen Gegenden ist auch das Bilsenkraut oder Tollkraut, Hyoscyamus *Linn.* unter diesem Nahmen bekannt.

Der Sauborg, des — es, plur. die — e, vornehmlich im Niederf. ein verschnittenes Mutterschwein. S. Borg und Schwein.

Die Sauborste, plur. die — n, Borsten, d. i. starke Rückhaare von einem Schweine; Schweinsborsten.

Das Saubrot, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Nahme der Erd- oder Grundbirnen, Helianthus tuberosus *Linn.* welche auch Schweinsbrot genannt werden. S. Erdapfel 5.

Der Saubruch, des — es, plur. die — brüche, bey den Jägern, ein Ort, welchen die Sauen, d. i. wilden Schweine, umgebrochen, oder umgewühlet haben.

Die Saudistel, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Gänsedistel oder des Hasenkohles; Sonchus oleraceus *Linn.* Schweinsdistel, Engl. Sowthistle, Niederf. Sögedistel, weil sie eine angenehme Speise der Schweine ist.

Sauen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, unreinlich mit etwas umgehen, besonders mit flüssigen Körpern unbehutsam umgehen, so daß man viel davon verschüttet. Entweder von Sau, eine unreinliche Person, oder auch von dem alten Saw, See, Wasser. Daher versauen, durch Unreinlichkeit verderben; ingleichen verschütten.

Sauer, adj. & adv. sauerer oder saurer, sauerste, (nicht säurer, säuerste), ein Wort, welches eine Art der Empfindung in Ansehung des Geschmackes ausdruckt, und dem was süß ist, entgegen stehet.

1. Eigentlich. Der Essig ist sauer. Sauer seyn. sauer schmecken, sauer werden. Saurer Wein, saures Bier, saure Kirschen, saure Milch. Geistige Körper werden sauer, wenn sie nach der ersten geistigen Gährung in eine nachmahlige Gährung gerathen, in welcher die Säure entwickelt wird. Wenn ein saurer Körper zugleich den Mund zusammen ziehet, so heißet er herbe. In einigen oberdeutschen Gegenden, z. B. in Baiern, wird es auch sehr häufig für salzig gebraucht, in welchem Verstande es aber den Hochdeutschen fremd ist.

Digitized by Google

2. Figürlich.

(1) In einem hohen Grade beschwerlich, viele Mühe kostend und verursachend. Saure Arbeit. Sich es sauer werden lassen. Diese Arbeit ist mir überaus sauer, blutsauer geworden. Jemanden das Leben sauer machen, beschwerlich. Diese Rolle wird mir sehr sauer werden, Gell. Sie wendet noch die letzte Bemühung an, der Liebe den Sieg sauer zu machen, ebend. Das Stehen wird mir gar zu sauer werden, ebend. Das kommt mir sauer an, fällt mir zu thun beschwerlich. Mich däucht, es kömmt ihnen weit säurer (saurer) an, eine Sache zu verschweigen, als auszuschwatzen, Gell.

(2) Unangenehm, im Gegensatze des gleichfalls figürlichen süß; in welcher Bedeutung es doch seltener ist. Gehe es gleich sauer ein, Opitz, geschiehet es gleich mit Widerwillen, mit unangenehmer Empfindung.

(3) Mürrisch, verdrießlich. Sauer sehen, sauer aussehen. Ein saures Gesicht, saure Mienen machen. Wenn ihr fastet, sollt ihr nicht sauer sehen, wie die Heuchler, Matth. 6, 16. Du sahst so sauer aus, als wäre dirs nicht recht, Rost. So sauer auch die liebe Mutter sah, Gell. Etwas Saures in seiner Gemüthsart haben, etwas Mürrisches, Verdrießliches.

Anm. Bey dem Ottfried suar, bey der Winsbeckinn sur, im Niedersf. suur, im Angels. sur, im Engl. sowr, im alt Franz. und Bretagnischen sur, im Schwed. sur, im Pers. sciur, im Poln. surowy, im Slavon. serou. Die Sylbe er ist hier entweder das gewöhnliche Suffixum, da denn sau die Stammsylbe seyn würde, oder das r gehöret, wie noch wahrscheinlicher ist, zu dem Stamme, so daß das e vor demselben nur um des Wohllautes willen eingeschaltet worden. In diesem Falle würde es zu scharf, dem Hebr. שער, rauch, unserm sehr, in versehren, zu Sorge u. s. f. vielleicht auch zu dem Lat. severus gehören, in welchen allen eine sehr lebhafte unangenehme Empfindung zum Grunde liegt, welche allemahl eine Figur einer heftigen Bewegung ist. Nach dem Pelletier bedeutet auch סור im Hebr. sauer; gewisser ist, daß שאר in dieser Sprache den Sauerteig bedeutet. Im Bannetois heißt hüero, sauer, welches mit unserm herb überein kommt, zumahl da h und s sehr oft in einander übergehen. In Barhorns Glossen heißt ohne s Virlust, die Säure, und urlustlihho, sauer. In den gemeinen Sprecharten ist für säuerlich auch serblich üblich. Da das e vor dem r allem Ansehen nach um des Wohllautes willen eingeschaltet ist, so fällt dasselbe oft wieder weg, wenn in der Verlängerung des Wortes ein e auf das r folgt; ein saurer Wein, für sauerer, die Säure, für Sähuere; aber für säuren sagt man lieber säuern.

Der Sauer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, einen sauern Körper zu bezeichnen. Der Sauerteig heißt bey den Bäckern nur der Sauer schlechthin. In Mecklenburg heißt der Essig der Suer, d. i. der Sauer, und in einigen Gegenden führet auch das Sauerkraut diesen Nahmen.

Der Sauerach, eine Pflanze, S. Saurach.

Der Sauerampfer, des — s, plur. inusit. eine Art des Ampfers, mit länglichen pfeilförmigen Blättern, welche einen sehr merklichen säuerlichen Geschmack haben, und daher sehr gut wider den Scharbock sind; Rumex acetosa *Linn.* Der Wiesensauerampfer und Bergsauerampfer sind Arten davon. Im gemeinen Leben abgekürzt Sauerampf. In manchen Gegenden heißt er Spitzampfer, Säuerling, im Niedersf. Sürken, Süring, im Dän. und Norweg. Syre, Suurkale.

Sauerblau, adj. & adv. welches nur in Franken von einer Art rother Weintrauben üblich ist, welche nur allein um Mergentheim angetroffen werden, sauerblauer Zeug genannt werden, und einen dunkelrothen sauern Most geben. Sie werden auch Tauber-Schwarz genannt, weil sie an der Tauber wachsen, und an den meisten Orten als ein wilder Wein ausgerottet.

Der Sauerbraten, des — s, plur. ut nomin. sing. in den Küchen, ein eine Zeitlang in Essig gelegtes und hernach gebratenes Stück Fleisch; besonders ein auf solche Art zugerichtetes Stück Rindfleisch, welches entweder am Spieße gebraten, oder auch als ein Boeuf à la mode gedämpfet wird.

Der Sauerbrunnen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Brunnen oder eine Quelle, deren Wasser einen säuerlichen zusammen ziehenden vitriolischen Geschmack hat, welcher die Gegenwart eines feinen Eisen-Vitrioles verräth. Auch das Wasser dieser Art, welches auch Eisenwasser, Sauerwasser und Stahlwasser genannt wird, führet gleichfalls diesen Nahmen, in welchem Falle der Plural aber nur von mehrern Arten üblich ist. Daher das Sauerbrunnensalz, welches daraus erhalten wird, und auch Bittersalz heißt. Das so genannte englische Salz ist eine Art davon.

Der Sauerdorn, des — es, plur. die — en, ein in einigen Gegenden sehr üblicher Nahme der Berberis-Staude, Berberis vulgaris *Linn.* wegen des angenehmen säuerlichen Geschmackes ihrer Beeren, daher sie an andern Orten auch Saurach und Salsendorn heißt. S. Berberis.

Die Sauere, S. Säure.

Die Sauerey, plur. die — en, von dem Zeitworte sauen, in den niedrigen Sprecharten, die unreinliche Behandlungsart anderer Dinge, besonders unvorsichtiges Verschütten flüssiger Körper. Eine Sauerey machen.

Der Sauerhonig, des — es, plur. inusit. in den Apotheken, Weinessig mit Honig eingekocht; Oxymel.

Der Sauerklee, des — s, plur. inusit. ein Nahme verschiedener dem Klee ähnlicher Pflanzen, deren Blätter einen säuerlichen Geschmack haben. 1. Des Schafampfers, Rumex Acetosella *Linn.* welcher auch Guckgucksklee genannt wird. 2. Am vorzüglichsten, einer Pflanze mit zehen Staubfäden und fünf Staubwegen, Oxalis *Linn.* besonders des Buchampfers oder Hasenampfers, Oxalis Acetosella *Linn.* dessen Blätter eine erfrischende angenehme Säure haben. S. Buchampfer.

Das Sauerkraut, des — es, plur. car. klein geschnittenes und mit Essig, oder auch nur, wie am häufigsten geschiehet, mit Salz allein eingemachtes Weiß- oder Kappiskraut; Zettelkraut, im Niedersf. saurer Kohl, Sauerkohl.

Säuerlich, adj. & adv. säuerlicher, säuerlichste, ein wenig sauer. Säuerlich schmecken. Ein säuerlicher Geschmack. Im Niedersf. amsur, im Österr. anzückt. S. Ähnlich.

Der Säuerling, des — es, plur. die — e, ein im gemeinen Leben hin und wieder übliches Wort, einen sauern Körper zu bezeichnen. Ein Sauerbrunnen wird in vielen Gegenden Säuerling genannt. Saure Weintrauben, saure Äpfel sind hin und wieder unter eben demselben Nahmen bekannt, ohne daß solches eben ein Spottnahme seyn dürfe, wie Frisch will. Auch der Sauerampfer heißt in manchen Gegenden Säuerling. Siehe — Ling.

Sauern, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, sauer werden. Der Sauerteig hat nicht hinlängliche Zeit gehabt zu sauern. Es ist noch nicht in dem Fasse, worin es sauern muß, im gemeinen Leben figürlich, die Sache ist noch nicht zum Ende. Die Milch sauert, wird sauer. Niedersf. suuren, Angels. mit der intensiven Endung surigan. In dem zusammen gesetzten versauern, in einem Amte versauern, bedeutet es figürlich, veralten und verderben.

Säuern,

Digitized by Google

Säuern, verb. regul. act. sauer machen, welches aber nur allein von dem zum Brote bestimmten Teige gebraucht wird. Der Sauerteig säuert gut, wenn er dem Teige die gehörige Säure mittheilet. Ingleichen, den Teig säuern, ihn mit Sauerteige vermengen und dadurch zum Gähren bringen; einsäuern, in einigen Gegenden hebeln, S. Hebel, im Tatian theisman, von Theisme, Hefen, Sauerteig. Niedersächs. süren. Gesäuertes Brot, im Gegensatze des ungesäuerten.

Der Sauerort, des —es, plur. die —örter, bey den Bäckern, der von dem Mehle abgesonderte Ort im Backtroge, wo der Sauer, d. i. der Sauerteig, mit Wasser eingeweichet wird.

Sauersichtig, adj. & adv. sauersichtiger, sauersichtigste, sauer, d. i. mürrisch, verdrießlich aussehend. Sauersichtig seyn. Ein sauersichtiger Mensch. S. Sauertopf.

Der Sauerteig, des —es, plur. inusit. ein durch die Gährung sauer gemachter Teig, womit die übrige zum Brote bestimmte Masse Teiges zur Gährung gebracht, und gesäuert wird; bey den Bäckern nur der Sauer, im Österr. Urel, bey dem Dasypodius Deissem, bey dem Kero Deismin, im Tatian Theisma, sonst auch Hefel, ehedem Urhab, wo die letzte Sylbe gleichfalls zu Hefel gehöret, bey den krainerischen Wenden Quas.

Der Sauertopf, des —es, plur. die —töpfe, im gemeinen Scherze, eine sauersichtige, d. i. mürrische verdrießliche Person, besonders, wenn diese Gemüthsart bey ihr zur Fertigkeit geworden ist.

> Schau an den Sauertopf, der sich so fromm kann zieren, Opitz.

Niedersächs. Suursnute, Suurpulle, Suurkruke.

Sauertöpfisch, adj. & adv. welches nur im gemeinen Leben für sauersichtig, mürrisch, verdrießlich üblich ist. Niedersächs. suurmulsk, suursnutsk.

Das Sauerwasser, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. S. Sauerbrunnen.

Der Saufang, des —es, plur. die —fänge. 1. Das Fangen einer Sau, d. i. eines wilden Schweines, ohne Plural. 2. Der Ort, wo man wilde Schweine lebendig fängt. 3. Der Fang, d. i. Stich mit dem Fangeisen, welchen man einem wilden Schweine beybringet.

Der Saufaus, plur. ut nomin. sing. in den niedrigen Sprecharten, ein Mensch, der dem Trunke auf eine ausschweifende Art ergeben ist; von aussaufen.

Der Saufbruder, des —s, plur. die—brüder, eben daselbst, eine dem Trunke auf eine lasterhafte Art ergebene Person männliches Geschlechtes. Die Saufschwester, eine solche Person weibliches Geschlechtes.

Saufen, verb. regul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert; ich saufe, du säufst, er säuft, (Oberd. du saufst, er sauft); Imperf. ich soff; Mittelw. gesoffen; Imperat. sauf oder saufe.

1. Einen flüssigen Körper als einen Theil seiner Nahrung in sich ziehen, eigentlich, denselben mit starken Zügen, mit einem merklichen Laute in sich ziehen, daher es für trinken, besonders von solchen Thieren gebraucht wird, welche mit lautem Geräusche trinken. Dem Viehe zu saufen geben. Das Vieh säuft Wasser. Bis der Löwe das Blut der Erschlagenen saufe, 4 Mos. 23, 24. Von Menschen in dieser allgemeinen Bedeutung für trinken überhaupt ist es nur im harten und verächtlichen Verstande üblich. Daß sie ihren eigenen Mist fressen und ihren Harn saufen, Es. 36, 12. Ein Mensch der Unrecht säuft, wie Wasser, Hiob 15, 16. Figürlich zuweilen in der dichterischen Schreibart von leblosen Dingen, einen flüssigen Körper reichlich in sich ziehen; wofür aber auch das anständigere trinken üblich ist.

2. In engerer Bedeutung, auf eine ausschweifende Art trinken, mehr trinken, als die Natur zur Stillung des Durstes bedarf; auch nur in der niedrigen Sprechart und im harten verächtlichen Verstande. Sowohl absolute und als ein Neutrum, saufen, die lasterhafte Fertigkeit haben, mehr zu trinken, als die Natur bedarf, und als der Verstand ertragen kann, als auch von einzelen Fällen. Fressen und saufen. Die ganze Nacht durch saufen. Sich das Saufen angewöhnen. Dem Saufen ergeben seyn. Sich toll und voll saufen. Mit jemanden saufen. Wein, Bier u. s. f. saufen. Lauter im gemeinen Leben, aber doch nur im harten verächtlichen Verstande übliche Redensarten.

> Man säuft sich von Verstand bloß auf ihr Wohlergehn, Zachar.

Daher das Saufen. S. auch der Soff.

Anm. Bey dem Kero suuffen, bey dem Notker soufen, der es auch für ersaufen braucht, in den gemeinen oberdeutschen Mundarten soaffen, seefen u. s. f. im Angels. supan, sypan, im Niedersächs. supen, im Schwed. supa. Selbst im Hebr. ist סבא, ingurgitavit. Das Wort selbst ist eine Onomatopöie, und ahmet den mit dem lauten Einziehen eines flüssigen Getränkes verbundenen Laut genau nach. Und da dieser Laut sich im Ganzen immer ähnlich bleibt, wenn gleich die Nebenumstände verschieden sind, so wird es bey verschiedenen Völkerschaften auch mit allerley Nebenbedeutungen gebraucht. Hoeneck braucht saufen noch in der veralteten Bedeutung für schlürfen und zuweilen auch für hinterschlucken, welche Bedeutung auch das Angels. supan, das Engl. sup und das Schwed. supa haben, und wovon unsre Suppe abstammet. Das Angels. supan bedeutet auch kosten. Bey dem Ulphilas ist supan würzen, welches aber zu einem andern obgleich verwandten Stamme zu gehören scheinet. Das Bretagnische souba ist befeuchten, beitzen, das Franz. souper und Engl. sup, zu Abend speisen, und das Schwed. supa, bedeutet auch mit kleinen Zügen trinken. Unser saufen drückt zunächst das Einschlürfen mit starken Zügen aus, und dieß ist auch die Ursache, warum es mit seinem ganzen Geschlechte für die anständige Sprechart in den meisten Fällen zu niedrig ist. Die Bedeutung des unmäßigen Trinkens war den Alten unbekannt. Die oberdeutsche Mundart drückte diesen Begriff im 8ten Jahrhunderte durch ubardrinkan, übertrinken, aus.

Die gemeinen Sprecharten haben von diesem Worte noch allerley abgeleitete Zeitwörter, welche im Hochdeutschen fremd sind. Dergleichen sind das Oberdeutsche Desiderativum säufern für dursten, das Niedersächs. Intensivum sobben, immer saufen, das Oberd. Intensivum supfen, mit lautem Schalle in sich schlürfen, das Niedersächs. Diminut. sipken, mit kleinen Zügen kosten, pitissare, und das gleichfalls Niedersächs. Activum söpen, zu saufen geben, tränken, wovon wir nur die Zusammensetzungen ersäufen und besäufen haben.

Die falsche Regel, daß nach einem Doppellaute oder langen Selbstlaute nur ein einfacher Mitlaut stehen müsse, hat gemacht, daß man dieses Wort beständig saufen schreibt; ungeachtet sowohl die Aussprache, als auch die Analogie mit gesoffen, ein doppeltes f erfordert; sauffen. Alsdann aber müßte man auch in allen Zusammensetzungen ein ff schreiben; Sauffbruder und so ferner.

Der Saufenchel, des —s, plur. inusit. eine Pflanze, Engl. Hogs-Fennel. S. Haarstrang.

Der Säufer, des —s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Säuferinn, eine Person, welche die lasterhafte Fertigkeit besitzet, im

Digitized by Google

Trinken unmäßig zu seyn; im gemeinen Leben auch ein Saufaus, eine Saufgurgel, Niedersächs. Sobbe, Sobbee.

Die **Sauferey**, plur. car. ein im Hochdeutschen unbekanntes Wort, die lasterhafte Fertigkeit des unmäßigen Trinkens, und die Handlung des Saufens zu bezeichnen, die Völlerey. Es kommt nur 1 Petr. 4, 3. vor; in Sauferey wandeln.

Das **Saufhaus**, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, in welchem auf eine unmäßige Art getrunken wird, ein der Völlerey gewidmetes Haus; im harten und verächtlichen Verstande.

Die **Sauffinne**, plur. die — n, im gemeinen Leben, Finnen im Gesichte, so fern sie von dem Saufen, d. i. unmäßigen Trinken herrühren.

Der **Saufinder**, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Saubeller.

Das **Sauflied**, des — es, plur. die — er, in der niedrigen Sprechart ein Lied, welches in unmäßigen Trinkgesellschaften gesungen wird.

Die **Säugamme**, plur. die — n, eine Amme, welche fremde Kinder säuget, besonders wenn sie solche um Lohn säuget, und die man auch nur die Amme schlechthin nennet; zum Unterschiede von einer Hebamme. In einigen Gegenden auch die Seillamme.

Das **Saugarn**, des — es, plur. die — e, im Jagdwesen, Garne, welche in den Jagden auf Sauen, d. i. wilde Schweine, gebraucht werden; Saunetze.

Der **Saugarten**, des — s, plur. die — gärten, eben daselbst ein Garten, d. i. eingeschlossener Ort, in welchen die wilden Schweine zwar hinein, aber nicht wieder hinaus können, folglich daselbst lebendig gefangen werden; der Saufang.

Die **Sauge**, plur. die — n, ein nur bey den Malzdarren übliches Wort, die ausgemauerte Röhre zu bezeichnen, welche aus dem hintern Theile des Ofens in die Höhe steiget; vielleicht weil sie die Luft an sich saugen muß, den Zug der Luft befördert. Im Niedersächs. ist Sog, die Zugluft.

Der **Saugebruder**, des — s, plur. die — brüder, eine veraltete Benennung eines, der mit einem andern von einerley Mutter gesäuget worden, wofür Milchbruder üblicher und bequemer ist.

Das **Saugeferkel**, des — s, plur. ut nomin. sing. ein junges Ferkel, welches noch sauget; im gemeinen Leben Sogferkel.

Der **Saugefisch**, des — es, plur. die — e. 1. Eine Art Stichlinge, welche auch Pilotfisch, Französ. Pilotin, genannt wird; Gasterosteus Ductor *Linn.* 2. S. Sauger.

Das **Saugehorn**, des — es, plur. die — hörner, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein mit Milch gefülltes Horn, woran man die Kinder saugen lässet, wenn sie nicht von Menschen gesäuget werden können; in den niedrigen Sprecharten, eine Ludel.

Das **Saugekalb**, des — es, plur. die — kälber, ein Kalb, welches noch saugt; im gemeinen Leben ein Sogkalb.

Das **Saugelamm**, des — es, plur. die — lämmer, ein Lamm, welches noch sauget; im gemeinen Leben Soglamm.

Das **Saugeloch**, des — es, plur. die — löcher, das Loch, welches der Dachs zwischen dem Hintern und dem Schwanze hat, und aus welchem er den Winter über das im Sommer angelegte Fett aus sich selbst heraus sauget, und sich damit nähret.

Saugen, verb. irregul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt; ich sauge, du saugst, er saugt; Imperf. ich sog, Conjunct. ich söge; Mittelw. gesogen; Imperat. sauge. Den Saft, die Flüssigkeit mit dem Munde langsam und nach und nach in sich ziehen, wo es sowohl als ein Neutrum, als auch active mit der vierten Endung der Flüssigkeit gebraucht wird. Den Honig aus dem Felsen saugen, 5 Mos. 32, 13. Den Saft aus einem Apfel saugen. Die Bienen saugen Honig aus den Blumen. Am Hungertuche saugen, wofür doch am Hungertuche nagen üblicher ist. Der Bär saugt im Winter an seinen Tatzen. Daher die figürliche im gemeinen Leben übliche R. A. etwas aus den Fingern saugen, es von sich selbst herhaben, und im engern Verstande, es erdichten. In engerer Bedeutung, von jungen Kindern und Thieren, die Muttermilch aus der Mutter Brust in sich saugen. Das Kind will saugen, hat schon gesogen. An der Brust saugen. Die Brust saugen, die darin befindliche Milch. Selig sind die Brüste, die du gesogen hast! Luc. 11, 27. Ein saugendes Kind, wofür man im gemeinen Leben unrichtig mit dem folgenden Factitivo sagt, ein säugendes Kind. Ein saugendes Lamm, ein saugendes Kalb u. s. f. im gemeinen Leben, ein Soglamm, ein Sogkalb, für Saugelamm, Saugekalb, von dem Niedersächs. Sog, das Saugen.

In weiterer Bedeutung auch von leblosen Dingen, wenn sie einen flüssigen Körper vermittelst enger Röhren langsam in sich ziehen. Der Schwamm saugt das Wasser in sich. Die Röhre hat sich voll gesogen. S. Saugeröhre.

So auch das Saugen, wofür im Niedersächs. auch der Sog üblich ist.

Anm. Schon im Isidor saughan, im Tatian, Notker u. s. f. sugan, im Niedersächs. sugen, im Angelsächs. sucan, im Engl. suck, im Wallisischen mit der intensiven Endung — nen, sugno, im Schwed. suga, im Isländ. siuga, im Irländ. sugham, im Lat. sugere, im Französ. sucer, im Poln. ssack, im Böhm. cucati. Es ahmet den mit dieser Handlung verbundenen Laut nach, und da dieser Laut mehrern Veränderungen gemein ist, so gehören auch ziehen, Zug, seigen, seihen, Succus u. s. f. hierher. Im gemeinen Leben hat man von saugen die Intensiva zugeln, sutzeln, zuscheln, womit das niedrigere nurscheln gleich bedeutend ist.

Da das g in diesem Zeitworte seinen gelinden Laut nicht verlieren darf, so ist es im Hochdeutschen nothwendig, demselben auch in den Zusammensetzungen das e euphonicum nachtreten zu lassen; Saugelamm, Saugefisch u. s. f. für die härtern Sauglamm, Saugfisch.

Säugen, verb. regul. welches das Factitivum des vorigen ist, saugen lassen, zu saugen geben, aber nur in engerer Bedeutung von der Darreichung der Brust an junge Kinder und Thiere gebraucht wird. Ein Kind säugen. Seine Kinder selbst säugen. S. auch Stillen. Eine säugende Kuh. Ein säugendes Schaf.

Wie kommt es, da sie säugen sollen,
Daß Obrigkeiten saugen wollen? Logau.

In der Stelle Matth. 23, 24: die ihr Mücken seiget und Kameele verschlucket, haben die meisten Herausgeber das seigen, seihen, aus Unkunde dieses Wortes, in säugen verwandelt, und dadurch zu unrichtigen Auslegungen Anlaß gegeben. S. Seigen.

Daher das Säugen und die Säugung.

Anm. Schon bey dem Ottfried sougan, im Niedersächs. sögen, im Angelsächs. sicean, im Engl. suckle. Saugen und säugen sind eben so verschieden, wie sausen und säusen, schallen und schällen oder schellen, trinken und tränken, sinken und senken u. s. f.

Der **Sauger**, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Ding, welches saugt, doch nur in engerer Bedeutung, als ein Nahme eines Seefisches, welcher von einer Spanne bis zu drey Fuß lang wird, und sich an die Schiffe und andere Körpern so fest saugt, daß man ihn eher zerreißen, als davon abreissen kann; Echeneis Remora *Linn.* der Schiffsauger, Schiffhalter, ungeachtet es eine Fabel ist, daß er ein Schiff sollte anhalten können. In dem zusammen gesetzten Blutsauger ist es in weiterer Bedeutung üblich.

Die

Digitized by Google

Die Säugerinn, plur. die — en, eine Person weibliches Geschlechtes, welche säuget, ein saugendes Kind. Wehe den Schwangern und Säugern (Säugerinnen) zu der Zeit, Matth. 24, 19. Welche ungewöhnliche Zusammenziehung auch Marc. 13, 17. und Luc. 21, 23. angetroffen wird.

Die Saugeröhre, plur. die — n, eine jede Röhre, welche flüssige Körper in sich sauget, d. i. solche nach und nach in sich ziehet, von welcher Art gewisse Röhren in den Wasserkünsten, die Vasa lymphatica oder bibula in den thierischen Körpern, und die Saftröhren in dem Gewächsreiche sind.

Der Saugerüssel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein hohler Rüssel gewisser Insecten, den Saft dadurch zu ihrer Nahrung an sich zu ziehen.

Das Saugewerk, des — es, plur. die — e, eine Art Wasserkünste, wo das Wasser vermittelst der in der Röhre verdünnten Luft von derselben eingesogen, und dadurch in die Höhe gebracht wird; zum Unterschiede von einem Druckwerke. Alle Pumpen sind solche Saugewerke.

Der Säugling, des — es, plur. die — e, ein noch saugendes Kind, in der edlen Schreibart, und von Kindern beyderley Geschlechtes. Eine Amme verpfleget ihren Säugling, 4 Esr. 1, 28. Ingleichen figürlich. Ein Säugling am Verstande. Niedersächs. Sögling. Es stammet entweder von säugen her, da es denn ein Kind, welches gesäugt wird, bedeuten würde, oder auch von saugen, ein saugendes Kind, da denn der reine Vocal, um des Suffixi willen, in das unreinere ä verwandelt worden, wie Jüngling von jung, Günstling von Gunst. S. Ling.

Die Sauglocke, plur. die — n, ein figürlicher, nur in den harten und niedrigen Sprecharten üblicher Ausdruck. Die Sauglocke läuten, Zoten, im höchsten Grade grobe und ungesittete Scherze vorbringen, von Sau, dem bekannten unreinlichen Thiere.

Das Saugras, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Nahme des Porsches, Ledum palustre *Linn.* welcher auch Schweineporsch, Schweinepost, um Dresden aber Saugrenze heißt.

Die Sauhatz, plur. die — en, im Jagdwesen, eine Art der Saujagd, wo Sauen oder wilde Schweine aufgehetzet und von Hunden gefangen werden; die Sauhetze.

Der Sauhirt, des — en, plur. die — en, derjenige, welcher zahme Säue hütet; noch häufiger der Schweinshirt.

Der Sauhund, des — es, plur. die — e, Hunde, welche auf Sauen, d. i. wilde Schweine gearbeitet, oder abgerichtet sind, wohin denn sowohl die Saubeller als Rüdenhunde gehören. In engerer Bedeutung bekommen nur die allein zu Sauen gewöhnten Leithunde diesen Nahmen.

Der Sauigel, S. Schweinigel.

Säuisch, adj. & adv. säuischer, säuischte, im höchsten Grade unreinlich, im harten und niedrigen Verstande, als eine von der Sau, einem äusserst unreinlichen Thiere entlehnte Figur; schweinisch. Säuisch mit etwas umgehen. Eine säuische Person.

Die Saujagd, plur. die — en, eine Jagd auf Sauen, d. i. auf wilde Schweine; die wilde Schweinsjagd, bey den Jägern das Saujagen.

Der Saukasten, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Kasten, wilde Schweine darin lebendig von einem Orte zum andern zu bringen.

Das Saukraut, des — es, plur. inusit. 1. Eine Pflanze mit verwachsenen Staubbeuteln und fruchtbaren Zwittern, welche auf den Wiesen und in den Wäldern wild wächset; Hypochaeris *Linn.* 2. In einigen Gegenden auch ein Nahme des Nachtschattens, S. dieses Wort.

Die Saulache, plur. die — n, eine Lache, d. i. Pfütze, worin sich die Sauen oder wilden Schweine abzukühlen pflegen; bey den Jägern die Suhllache.

Der Säulbaum, oder Säulenbaum, des — es, plur. die — bäume, im Forstwesen, ein Baum, welcher Säulen für die Zimmerleute abgeben kann. Ein einfacher Säulbaum muß 16 bis 18 Zoll im Durchmesser halten, und 35 bis 40 Ellen lang seyn; ein doppelter ist 19 bis 21 Zoll dick, und 40 bis 45 Ellen lang.

Die Säule, plur. die — n, Diminut. das Säulchen.

1. Im weitesten Verstande, ein jeder senkrecht stehender Körper, der um ein beträchtliches länger ist, als dick; in welchem weitesten Verstande noch sehr viele Körper dieser Art, wenn sie keinen andern Nahmen haben, Säulen genannt werden. Besonders gehören dahin die Zusammensetzungen Bildsäule, Spitzsäule, eine Pyramide, Feuersäule, Wolkensäule, Salzsäule u. s. f. Vornehmlich werden gewisse zierliche senkrecht stehende Pfähle noch mehrmahls Säulen genannt, dergleichen die Wegesäulen, Gägesäulen, Gränzsäulen, Schandsäulen u. s. f. sind.

2. In engerer Bedeutung.

(1) In der Zimmermannskunst wird ein jedes aufrecht stehendes Zimmerholz, besonders so fern es etwas träget, eine Säule, in einigen Gegenden auch ein Ständer genannt. Auch in kleinern Maschinen sind die Säulen oder Säulchen solche senkrecht stehende Hölzer, wie z. B. die Säulen an einem Bettgestelle. In manchen Fällen werden solche Säulen Pfosten und Studel genannt.

(2) In der Baukunst ist die Säule ein zierlicher senkrecht stehender runder Pfeiler oder Stütze, wo sowohl diese ganze Stütze mit ihrem Zubehör, als auch in engerer Bedeutung, nur der runde Schaft allein mit diesem Nahmen beleget wird. Figürlich nennt man eine Person oder Sache, eine Säule des Landes, der Kirche, der Familie u. s. f. so fern die Erhaltung und Sicherheit derselben auf ihr beruhet.

Anm. Bey dem Notker Siula, bey dem Willeram Sule, bey dem Stryker im männlichen Geschlechte der Seul, in den gemeinen Sprecharten die Saule, im Niedersächs. Süle, im Angels. Syl, im Wallis. Sail. Es hat hier die Bedeutung der Bewegung und Ausdehnung in die Höhe, und ist vermittelst des Suffixi e von dem veralteten sal, sul, hoch, gebildet, S. 1. Sahl. Im alt Schwed. bedeutete daher Sula einen Berg, und im Latein. ist salire, springen, und saltare, tanzen. Da Sahl aber auch eine Ausdehnung in die Länge bedeutet, so ist Syll im Schwed. und Süll im Niedersächs. eine Schwelle, so wie das Böhmische Sulo, die Stärke, eine Figur der Masse, der Ausdehnung nach allen Seiten ist. S. 1. Sahl.

Das Sauleder, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Das Leder von einer Sau, wo der Plural nur von mehrern Arten gebraucht wird; Schweinsleder. 2. In den niedrigsten Sprecharten, das verächtlichste Scheltwort auf eine unreinliche, grobe, ungesittete und lasterhafte Person.

Der Säulenfuß, des — es, plur. die — füße, in der Baukunst, der untere Theil einer Säule über dem Untersatze, welcher unten allezeit viereckt, übrigens aber rund ist, und auch das Schaftgesimse heißt. Von einigen wird auch, obgleich nicht so richtig das Postement oder der Säulenstuhl mit diesem Nahmen beleget, S. das letztere.

Der Säulengang, des — es, plur. die — gänge, in der Baukunst, mehrere unter einem Hauptgesimse neben einander gestellte Säulen, vornehmlich wenn sie durch keine Bogen oder mit einander verbunden werden, in welchem Falle ein solcher Gang ein

Bogengang heißt; die Säulenlaube, Säulenstellung, nach dem Französ. die Colonnade.

Die Säulenordnung, plur. die — en, in der Baukunst, das Verhältniß der sämmtlichen Theile einer Säule, sowohl gegen einander als gegen die Säule oder den Schaft selbst, welches auch nur die Ordnung schlechthin genannt wird. Die toskanische, dorische, ionische, korinthische und römische Ordnung oder Säulenordnung.

Der Säulenschaft, des — es, plur. die — e, der Schaft einer Säule, der Theil zwischen dem Capitale und dem Säulenfuße, welcher auch die Säule im engsten Verstande genannt wird.

Der Säulenspath, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine Art Spathes, welcher in Gestalt vieleckiger Säulen bricht.

Der Säulenstein, des — es, plur. die — e, ein schwerer, harter und glänzender thonartiger Stein, welcher in vier bis achteckigen Säulen, die 1½ Fuß dick, und 12 bis 14 Fuß hoch sind, gefunden wird. Er gleicht einer Eisenschlacke und ist von Farbe bald schwarz, bald braun, bald grün. Von dem äthiopischen Basal, Eisen, wird er auch Basalt genannt, weil man ihn zuerst aus Äthiopien zu uns brachte, ehe man entdeckte, daß er auch in Deutschland an vielen Orten gefunden wird.

Die Säulenstellung, plur. die — en, S. Säulengang.

Der Säulenstuhl, des — es, plur. die — stühle, in der Baukunst, der zierliche viereckte Körper, worauf eine Säule mit ihrem Fuße stehet, und der ihr sowohl zur Erhöhung als zur Festigkeit dienet; das Postement, bey einigen, obgleich irrig, der Säulenfuß.

Die Säulenweite, plur. die — n, eben daselbst, die Entfernung zweyer Säulen von einander, welche durch eine horizontale Linie von der Achse der einen bis zu der Achse der andern Säule gemessen wird.

1. **Saum**, ein Wort, welches ursprünglich mit Sam einerley ist, und in einem eben so weiten Umfange der Bedeutung gebraucht wird, als 1. Sahl, von welchem hier etwas überhaupt bemerket werden muß, damit man den Zusammenhang der folgenden Wörter und ihrer Verwandten desto besser übersehen könne. Es ist so wie alle Wörter,

1. Eigentlich eine Nachahmung eines gewissen eigenthümlichen Lautes, von welchem schon bey den verwandten Sam, Same und Säen etwas gesagt worden. Summen und das Niedersächs. semmeln, ein langsames albernes Geschwätz vorbringen, sind Intensiva davon, wo doch in dem ersten das tiefe u den groben, dumpfigen Laut bezeichnet.

2. In weiterer Bedeutung ist es ein Ausdruck der Bewegung, besonders einer solchen, als der durch Sam und Saum ausgedruckte Laut voraussetzt; wo es wieder sehr mancherley Arten der Bewegung bezeichnet.

(1) Überhaupt; wohin der Begriff des Nehmens, an sich Reissens gehöret, daher das Latein. sumere, obgleich dieses auch zu sammeln, in einen Haufen vereinigen, gehören kann. Ferner der Begriff des Zermalmens, daher das Lat. Simila, Semmelmehl; der Begriff des Nachahmens, similis, Simia, unser sam; der Begriff der schnellen Bewegung, wovon die Bedeutung des Lichts eine Figur ist, Engl. seem, scheinen, und unser Sommer; der Begriff der sich in einen Punct sammelnden Menge, daher Same, sammeln, Summa u. s. f. der Begriff der glatten gleitenden Bewegung, daher Seim, Sumen, Schmeer, sanft, ehedem samft, Sumpf; der Begriff der Langsamkeit, der Ruhe, daher säumen, Somnus, zahm u. s. f. obgleich dieser Begriff auch eine Figur der Aushöhlung, des Dachs, des Schutzes seyn kann.

(2) Besonders in Ansehung der Richtungen. (a) Der Ausdehnung in die Länge, daher der Begriff des Randes, wie 2. Saum, Sims, Gesims, Latein. Sima, Ziemer. Und die Figur der Zeitdauer, semper. (b) In die Höhe, wie summus, das Schlesische Saum, Milchrahm. (c) In die Krümme, daher der Begriff des Biegens, wie 3. Saum, ein umgebogener Rand, das Latein. simare, umbiegen, simus; vielleicht auch der Begriff des Verbindens, wie das Isländ. semja, verbinden, ζῶμα, ein Gürtel, so aber auch zum Begriff der Länge gehören kann. Daher ferner der Begriff eines hohlen Raumes, eines Gefäßes, wie das Oberdeutsche Simmer, ein Fruchtmaß, unser Zimmer u. a. m. und die gewöhnlichen Figuren der Ruhe, des Aufenthaltes u. s. f. wie säumen, zahm, Somnus. (d) Die Ausdehnung nach allen Richtungen, daher die Figur der Masse, der Quantität, der Menge, wie 4. Saum, das Griech. σῶμα, der Leib, Summa, und nach neuen Figuren vielleicht auch das alte und noch jetzige Engl. some, jemand, etwas, das Latein. sum, ich bin u. s. f.

S. auch 1. Sahl, welches nur im Suffixo von diesem Worte verschieden ist, daher sich jenes sämmtliche Bedeutungen auch bey diesem wieder finden, wo nicht in der deutschen, doch gewiß in andern Sprachen.

2. **Der Saum**, des — es, plur. die Säume, Diminut. das Säumchen, Oberd. das Säumlein, ein Wort, welches zunächst den Begriff der Ausdehnung in die Länge gewähret, aber nur in engerer Bedeutung von dem Rande, dem Ende der Ausdehnung eines Dinges gebraucht wird. Ehedem war es sehr üblich, den äussersten Rand der Kleidungsstücke zu bezeichnen, in welchem Verstande es in der deutschen Bibel mehrmahls vorkommt; z. B. deine Säume sind dir aufgedeckt, Jer. 13, 22. Wenn es hier einen umgeschlagenen Rand bedeuten sollte, so würde es zunächst zu dem folgenden Worte gehören. Indessen wird es auch in andern Fällen noch mehrmahls von einem Rande gebraucht. Der Saum an einem gestrickten Garne ist eine Schnur, ein starker Faden, welcher durch die Maschen am Rande des Garnes gezogen wird. An den Segeln der Schiffe sind die Säume Seile oder Taue, welche zur Verstärkung der Segel längst dem Segelende befestiget werden. An einem Pferdehufe wird der Streifen, welcher oben um den Huf zwischen dem Horne und dem Fleische herumgehet, sowohl der Saum, als auch der Preis und die Krone genannt. Indessen ist Saum hier nur in einigen Fällen, Rand aber fast in allen üblich. Nur in der dichterischen Schreibart ist jenes von einem weitern Umfange. Ein goldner Saum verliehrt sich am Ende der Flügel (des Schmetterlings) ins Grüne, Geßn. Hier steh ich an dem Saum einer Felsenwand, und seh ins niedere Thal, ebend. Wolken, die Gebirgen gleich, am Saume des Meeres aufsteigen, ebend.

Auf einem Perlenhellen Wagen
Wird der Monarch der Wasserwelt
Hoch auf dem Saum der Fluth getragen, Raml.

Anm. Zu dem Begriffe der Bewegung in die Länge überhaupt, gehören unser Sims (welches aber auch den Begriff der Hervorragung leidet), das Griech. ζῶμα, ein Gürtel, das Niedersächs. Sömer, ein langer schlanker Pfahl u. a. m. Das Schlesische Saum, Sahne, Milchrahm, gehöret gleichfalls zu der Bedeutung des Randes. S. das vorige.

3. **Der Saum**, des — es, plur. die Säume, Diminut. das Säumchen, Oberd. Säumlein, ein mit dem vorigen sehr nahe verwandtes Wort, welches vornehmlich den Begriff der Bewegung in die Krümme hat, von welchem die Bedeutung der Umbiegung eine gewöhnliche Figur ist. Ein umgebogener oder umgeschlagener Rand, sowohl an den Zeugen, als an andern nur

einiger

Digitized by Google

einiger Maßen biegsamen Körpern bekömmt beständig den Nahmen eines Saumes. Die Nähterinnen machen einen Saum, wenn sie den Rand eines Stückes Zeug umschlagen und fest nähen; S. 1. Säumen. Bey den Hufschmieden ist der Saum der umgeschlagene Rand an einem Pferdehufe. Einen solchen Rand machen, heißt bey ihnen ein Hufeisen einsäumen oder einräumen, wo das letztere zu dem Geschlechte des Wortes Rand gehöret. Auf den Blechhämmern ist der Saum die zusammen geschlagene Seite der Stürzlein oder geschmiedeten Eisenplatten, welche von dem Saumausgleicher breiter geschmiedet wird.

Anm. Im Nieders. Soom, im Angels. und Engl. seam, im Schwed. Söm, welches aber auch eine jede Fuge bedeutet. Der Begriff der Verbindung ist eine nahe Figur davon, und im Isländ. ist daher semja, noch jetzt verbinden. S. 1. Saum.

4. **Der Saum**, des — es, plur. die — Säume, in manchen Gegenden auch Saume, ein Wort, welches zunächst den Begriff der Masse, der Ausdehnung nach allen Seiten, der Last hat, aber nur noch im Handel und Wandel vieler Gegenden als ein Nahme eines Maßes, eines Gewichtes gebraucht wird. Zunächst scheinet es wohl so viel von einer Waare zu bezeichnen, als man auf ein gewisses Lastthier laden kann, daher dieses Wort auch im Oberdeutschen am häufigsten ist, wo man sich wegen der gebirgigen Gegenden der Pferde, Maulesel und Esel zum Lasttragen häufiger bedienet, als in Niederdeutschland. Victorius erkläret Saum ausdrücklich durch so viel Last, als ein Roß trägt, und im Schwed. ist Some, onus iumenti. In weiterer Bedeutung wird es aber auch überhaupt von einer gewissen bestimmten Menge und Schwere gebraucht, welche ungefähr so viel ist, als ein Lastthier tragen kann; wo es aber auch nur in einigen Gegenden, und von einigen Waaren üblich ist. In einigen oberdeutschen Gegenden ist Saum, und in Italien Soma, Salma, ein Maß flüssiger Dinge, welches zuweilen einen halben Eimer beträgt. Zu Gallipoli in Italien ist Salma ein Öhlmaß, welches 290 Pfund wiegt. In Basel hält ein Saum drey Ohm oder Ahm, ein Ahm aber 32 alte, oder 40 neue Pott. In Zürch ist ein Saum 1½ Eimer, in Bern aber 4 Eimer oder Brenten, welche zusammen 100 Maß machen. Vier Saum machen in Bern ein Faß, sechs Saum aber ein Landfaß. In Österreich ist Saum ein Handlungsgewicht, welches 275 Pfund wieget; in Botzen aber wieget es 400 Pfund. Am häufigsten werden die wollenen Tücher fast durch ganz Deutschland nach Säumen gerechnet, und da hält ein Saum in Wien, Nürnberg, Ulm, Frankfurt am Main, Schlesien, Berlin u. s. f. allemahl 22 Tücher oder Stücke Tuches, jedes von 32 Ellen. Im Braunschweigischen heißt ein solcher Saum, ein Stück. Wenn dieses Wort eine Zahl vor sich hat, so bleibt es nach dem Vorgange der meisten Wörter dieser Art im Plural unverändert; sechs Saum. Auf dem Harze ist Sahm ein Kohlenmaß, deren zwey ein Pferd tragen können.

Anm. Es ist in dieser Bedeutung ein überaus altes Wort, welches mit dem Griech. und Lat. Sagma genau überein kommt. Schon in der Kirchenversammlung zu Metz vom Jahre 753 kommen Corri et Saumi vor. Im Ital. lautet es Soma, im Franz. Some, im mittlern Lat. Sauma, im Angels. Seam, im Schwed. Some, im Bretagnischen Sam. Das Lat. Summa, das Bretagnische samma, niederdrücken, haben gleichfalls den Begriff der Menge, der Last, so wie in dem Griech. σωμα, der Leib, der Begriff der Masse der herrschende ist. Wenn bey dem Kero ein Lastthier Sonaz heißt, so muß dafür wohl Somaz, oder vielleicht noch besser Somae gelesen werden. S. Saumer, Saumthier und 1. Saum.

1. **Säumen**, verb. regul. act. von 3. Saum, der umgebogene Rand, mit einem solchen Saume versehen, am häufigsten bey den Nähterinnen, den Rand eines Zeuges umschlagen und fest nähen, damit es sich nicht ausfase. Ein Schnupftuch säumen. Niedersächs. inböödken, sömen, von Bord, ein Rand. In weiterer Bedeutung von 2. Saum, der Rand überhaupt, ist einen Baum, einen Bretblock säumen, bey den Zimmerleuten und im Forstwesen, ihn beschlagen, ihn viereckig hauen, oder die Schwarten auf allen vier Seiten absägen. Daher gesäumte Breter, welche aus einem solchen Blocke geschnitten worden, im Gegensatze der ungesäumten.

2. **Säumen**, verb. regul. welches in einer doppelten Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, langsam in einer Bewegung oder in einer Handlung seyn, und in engerer Bedeutung fehlerhaft langsam seyn, langsam seyn, da man eilen sollte, welches man auch mit größtentheils gleich bedeutenden Wörtern zögern und zaudern nennet; im Gegensatze des Eilens. Ich will es thun und nicht säumen, Ezech. 24, 14. Der Tod säumet nicht, Sir. 14, 12. Häufet euch und säumet nicht, Jer. 4, 6. Ich habe nicht gesäumet. Ich fürchtete doch, daß du säumen möchtest.

2. Als ein Activum, säumen machen, in der Bewegung, in einer Veränderung hindern, wo es ehedem für hindern überhaupt gebraucht wurde. Säume mich nicht mit dem Reuten, 2 Kön. 2, 24. Im Hochdeutschen ist es in dieser thätigen Gestalt wenig mehr üblich, doch braucht man es noch reciproce für das vorige Neutrum; sich säumen, säumen, zaudern, langsam seyn. Komm herab und säume dich nicht, 1 Mos. 45, 9. Der Herr säumet sich nicht, zu vergelten, 5 Mos. 7, 10. Ihre Tage werden sich nicht säumen, Es. 23. 22.

Daher das Säumen, und, obgleich seltener, die Säumung.

Anm. Bey dem Kero sumnan, bey den schwäbischen Dichtern sumen, in dem Buche Belial von 1483 samen, bey den heutigen Oberdeutschen saumen, im Niedersächs. sumen, im Franz. chommer, im Schwed. suma, im Isländ. söma, welche beyden letztern doch nur in den zusammen gesetzten försuma und forsoma, versäumen, üblich sind. Das Wort ist alt, und schon in dem salischen Gesetze ist Sonnis, (vielleicht richtiger Somnis) Versäumniß, Grund des Aussenbleibens. Man siehet leicht, daß die heutige Bedeutung dieses Wortes eine Figur einer ältern eigentlichern ist Aber welche diese ältere ist, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen. Es kann solches, wie Wachter will, der Begriff der Last, der Schwere seyn, S. 4. Saum. Es kann aber auch von der Bedeutung der sanften, schleichenden, gleitenden Bewegung abstammen und ein Verwandter von sanft, Seim u. s. f. seyn. Endlich kann aber auch der Begriff der Ruhe, der Muße, der Stätigkeit der herrschende seyn, welcher gemeiniglich eine Figur der Bedeckung, des hohlen Raumes ist. In den beyden letzten Fällen sind das Lat. Somnus, Schwed. Sömn, der Schlaf, sömnig, schläferig, das Schwed. Tom, Muße, das Säumen, (weil s und t oft mit einander abwechseln), und unser zahm, Niedersächs. taam, damit verwandt. Ehedem hatte man auch das Nebenwort sain, für träge, faul, langsam, wovon Frisch verschiedene Beyspiele anführet. Das zusammen gesetzte versäumen hat sowohl die neutrale, als die active Bedeutung. S. 1. Saum, Säumig, Säumniß und Saumselig.

Der Saumer, des — s, plur. ut nomin. sing. von 4. Saum, Last, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort. 1. Der Saumthiere hält, und solche Lasten zu tragen vermiethet, ingleichen, der solche führet; im Österr. Samer, Ital. Somiere, Someggino, Someggiaro. Eben daselbst hat man auch das Zeitwort saumen,

Digitized by Google

saumen, mit Saumthieren Waaren und Lasten verführen. Mit Eseln, mit Pferden saumen. 2. Ein Saumthier, besonders ein Saumroß, im Ital. Somaro, im Franz. Somier, im mittlern Lat. Somarius. Weil der Esel vornehmlich zu dieser Verrichtung gebraucht wird, so heißt er im Ital. Somaro, im Ungar. Szamar, und im Griech. σαμαρ, wenn er diese Nahmen nicht vielmehr wegen seiner Trägheit hat, von dem vorigen säumen.

Der Saumesel, des — s, plur. ut nomin. sing. im Oberdeutschen, ein Esel, welcher zum Lasttragen gebraucht wird, ein Packesel. S. 4. Saum und das vorige.

Saumhaft, adj. & adv. saumhafter, saumhafteste, säumig, saumselig; ein im Hochdeutschen wenig mehr übliches Wort.

Säumig, adj. & adv. säumiger, säumigste, von dem Zeitworte säumen, langsam in seinen Bewegungen und Verrichtungen, und darin gegründet; ingleichen in engerer Bedeutung, auf eine fehlerhafte Art langsam, zaudernd, zögernd. Das Urtheil ist nicht säumig, 2 Petr. 2, 3.

Der auch die Thiere nur nicht säumig ist zu nähren, Opitz.

Mit der Bezahlung säumig seyn. Ein säumiger Schuldner. Sich in Verrichtung seiner Dienste säumig erweisen. Niedersächs. sümig. S. Saumselig.

Die Säumigkeit, plur. inusit. der Zustand, die Eigenschaft einer Person, da sie säumig ist; die Saumseligkeit.

Die Saumlatte, plur. die — n, an den Windmühlen, diejenige Latte, welche der Länge nach mitten durch jede Fläche des Flügels gehet. Vielleicht von Saum, so fern es den Begriff der Ausdehnung in die Länge hat, S. 1. und 2. Saum.

Die Säumniß, plur. die — e, von dem Zeitworte säumen. 1. Von dessen neutralen Bedeutung, die Säumung, der Verzug. Ohn alle Säumniß eilen, Opitz. S. auch Versäumniß. 2. Von dessen activen Bedeutung, die Hinderung, und was uns hindert, das Hinderniß, da es zugleich ungewisses Geschlechtes ist, dan Säumniß. In beyden Bedeutungen wird es im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht. In der ersten lautet es schon in den salischen und ripuarischen Gesetzen Sumnis, Sunnis.

Das Saumpferd, des — es, plur. die — e, oder das Saumroß, des — en, plur. die — e, ein Pferd oder Roß, welches nicht zum Ziehen, sondern Lasten zu tragen gebraucht wird; eine vorzüglich im Oberdeutschen übliche Benennung, wofür man im Hochdeutschen den Ausdruck Packpferd braucht.

Der Saumsattel, des — s, plur. die — sättel, ein hölzerner Sattel, worauf die Saumthiere ihre Lasten tragen.

Saumselig, adj. & adv. saumseliger, saumseligste, ein auch für säumig übliches Wort, besonders in engerer Bedeutung, auf eine fehlerhafte Art langsam, die pflichtmäßige Eilfertigkeit und den pflichtmäßigen Gebrauch der Gelegenheit aus Trägheit unterlassend. Saumselig seyn. Ein saumseliger Schuldner. Das im Hochdeutschen veraltete Hauptwort Saumsal, wovon dieses Beywort abstammet, ist noch in Baiern üblich, so wie auch Logau es noch braucht.

Die Saumseligkeit, plur. doch nur von dieser Beschaffenheit in einzelen Fällen, die — en, der Zustand, da eine Person oder Sache saumselig ist, die Unterlassung der pflichtmäßigen Geschwindigkeit, besonders im Gebrauche der Gelegenheit; die Säumigkeit, ehedem der Saumsal.

Das Saumtau, des — es, plur. die — e, auf den Schiffen, diejenigen Taue, womit die Segeltücher, Hangematten u. s. f. am Rande eingefasset werden. Ingleichen ein solches Tau, womit die Fischernetze eingefasset werden. S. 2. Saum.

Das Saumthier, des — es, plur. die — e, eine im Oberdeutschen übliche Benennung eines Thieres, welches zum Lasttragen gebraucht wird, dergleichen der Saumesel, das Saumroß, und in einigen Gegenden auch der Saumochs sind; das Lastthier, der Saumer.

Die Saumutter, plur. die — mütter, eine Sau weibliches Geschlechtes, wenn sie Junge hat, oder doch gehabt hat, S. 2. Sau 2.

Das Saunest, des — es, plur. die — er, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, ein im Pflügen aus Versehen oder Ungeschicklichkeit stehen gebliebenes Stück Erde, S. Sackhase.

Das Saunetz, des — es, plur. die — e, ein Netz, mit welchem auf Sauen, d. i. wilde Schweine gestellet wird, das Saugarn.

Der Saurach, des — es, plur. inusit. eine in vielen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes übliche Benennung der Berbelsstaude, wegen der angenehmen Säure ihrer Beeren, daher sie auch Säuerling, Sauerdorn, und in Österreich Weinschädling genannt wird. S. Berberis. Die Endsylbe ach ist das Suffixum ich.

Die Säure, plur. die — n, das Abstractum des Bey- und Nebenwortes sauer, für das schleppende Säuere, die saure Beschaffenheit eines Dinges. 1. Eigentlich, und ohne Plural, außer von mehrern Arten. Die Säure des Essiges, des Weines u. s. f. Dem Weine seine Säure benehmen. 2. Ein saurer flüssiger Körper, als ein allgemeiner Ausdruck. Die Salzsäure, Vitriolsäure u. s. f. Die Säure im Magen, sauer gewordene Säfte.

Säuren, S. Säuern.

Der Saureißke, des — n, plur. die — n, eine Art Reißken von schwarzer und bläulicher Farbe, welche eine schlechte Speise der Menschen, aber eine bessere der Säue sind. S. Reißke.

Der Saurüde, des — n, plur. die — n, bey den Jägern eine Art zotiger starker Hunde, welche ein wildes Ansehen haben und zu den Sauhatzen oder wilden Schweinsjagden gebraucht werden; der Rüdenhund. S. Rüde.

Der Saurüssel, des — s, plur. ut nomin. sing. der Rüssel einer Sau, oder eines Schweines.

Der Saus, des — es, plur. inusit. von dem Zeitworte sausen, ein sausender Laut, ein sausendes Getöse. 1. Eigentlich, wo es doch im Hochdeutschen veraltet ist, wo man dafür lieber das Sausen, oder Gesause braucht. Thewrdank der Held hört den Saus, Theuerd. In einem stillen Suysse, Jeroschin. 2. Figürlich, das Getöse mit wilder Freude schmausender oder zechender Personen. Im Sause leben, oder auch im Sause und Brause, im Sause und Schmause leben. Sie lebten all mit ihm in Saus, Theuerd. Kap. 75. Der reiche Mann lebte alle Tag in dem Suß, Kaisersb. S. Sausen.

Der Sausack, des — es, plur. die — säcke, im gemeinen Leben, ein mit zerschnittenem Specke, Schwarten, Semmel und Schweinsblut als eine Wurst gefüllter und hernach geräucherter Schweinsmagen; der Schweinsmagen, Schwartenmagen, die Magenwurst.

Der Sauschneider, des — s, plur. ut nomin. sing. in den gemeinen Sprecharten, der Schweinschneider.

Säuseln, verb. regul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. Es ist das Diminut. des folgenden sausen, ein gelindes sanftes Sausen von sich geben und hervor bringen. Besonders von dem sanften Sausen eines gelinden angenehmen Windes.

Der Weste Säuseln,
Der Lerche Kräuseln, Weise.

Laß

Digitized by Google

Laß mit säuselndem West den Abend den Weltkreis erfri-
schen, Zachar.

Wie säuselten die Lüfte so gelinde
Zu jener Ruh, Hoged.

Die Haine säuselten, Dusch. Ingleichen von einem ähnlich lautenden Tone der menschlichen Stimme, der eine Art eines leisen Singens ohne Worte ist. Ein Kind durch säuseln in den Schlaf bringen, es einsäuseln, welches man im Niederdeutschen nach einer andern, aber ähnlichen Onomatopöie, hüssen, hüsseken nennet.

Sausen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und einen gewissen starken mit einem Zischen verbundenen Laut nachahmet, welchen ein starker Wind oder eine schnell und heftig bewegte Luft am häufigsten von sich gibt; diesen Schall von sich geben und hervor bringen. Der Wind sauset um die Dächer. Du hörest das Sausen des Windes wohl, Joh. 3, 8. Nach dem Feuer kam ein stilles sanftes Saussen (Sausen), 1 Kön. 19, 12. S. Säuseln. Das Meer sauset. Eine Kanonenkugel sauset, wenn sie schnell durch die Luft fähret, kleinere Kugeln pfeiffen. Das Sausen und Brausen der Ohren, diejenige Empfindung in den Ohren, als wenn man einen starken Wind sausen und brausen hörete. Ingleichen figürlich, sich auf eine wilde lärmende Art vergnügen. Es soll heute alles in Sausen und Schmausen bey mir gehen, Weiße. S. Saus. So auch das Sausen.

Anm. Bey den schwäbischen Dichtern suson, im Niedersächs. susen, (welches auch von einer Art des Singens ohne Worte gebraucht wird, wofür im Hochdeutschen säuseln üblicher ist), im Engl. sowse, im Schwed. susa. Es ist eine unmittelbare Nachahmung der Natur.

Der Sausewind, des — es, plur. die — e, eigentlich ein heftiger sausender Wind. Man braucht es nur im gemeinen Leben und im figürlichen Scherze, von einer wilden unruhigen Person, welche theils ihre Geschäfte mit einem lärmenden Geräusche verrichtet, theils auch wilden lärmenden Vergnügungen ergeben ist. S. Saus.

Der Sauspieß, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein starker Spieß mit einem Knebel, die Sauen oder wilden Schweine daran auflaufen zu lassen; das Fangeisen, die Schweinsfeder.

Der Saustall, des — es, plur. die — ställe, ein Schweinsstall in den niedrigen Sprecharten.

Die Sautanne, plur. die — n, S. Bärlapp.

Die Sauwurz, plur. inusit. im gemeinen Leben ein Nahme der großen oder knotigen Braunwurz, Scrophularia nodosa *Linn.* deren Wurzel und Blätter einen widrigen Geruch und bittern Geschmack haben.

Der Savoyer-Kohl, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Nahme des weissen Wirsinges oder Berschkohles, Brassica oleracea Sabauda *Linn.* ohne Zweifel, weil er aus Savoyen zu uns gekommen.

Das Scapulier, des — es, plur. die — e, ein nur noch in der römischen Kirche übliches Wort. 1. Das Scapulier der Mönche ist ein kurzes Oberkleid, welches nur die Schultern bedeckt, oder wie es gemeiniglich erkläret wird, in armos tantum clausa est, daher es im mittlern Lat. auch Aemilausa hieß. Hier ist es aus Vestis scapularis, von Scapula, das Schulterblatt, entlehnet, und wurde im mittlern Lat. Scapulare genannt. 2. Der Rosenkranz wird daselbst gleichfalls noch das Scapulier genannt, ehedem der Schapel, welches auch einen Kranz überhaupt bedeutet, Französ. Chapelet. S. Schapel.

Scepter, S. Zepter.

Sch, der volle oder grobe Zischlaut, welcher vornehmlich der oberdeutschen Mundart, und auch hier manchen Provinzen mehr als andern eigen ist, obgleich die Niederdeutschen ihn auch nicht ganz vermissen. Indessen brauchen ihn diese nur vor einem Selbstlaute und vor dem r, dagegen sie sich vor dem l, m, n und w, wie ihre Nachbarn, die weiter gegen Norden wohnende Völkerschaften, mit einem bloßen einfachen s begnügen, und um deßwillen in dem Wohlklange vieles vor den Oberdeutschen voraus haben; smecken für schmecken, swart für schwarz, sniden für schneiden. Auch da, wo die Oberdeutschen das einfache s wie ein sch hören lassen, besonders vor dem p und t, sprechen die Niederdeutschen nur ein einfaches s; ob es gleich auch gröbere Mundarten unter ihnen gibt, welche so gar das s vor der verkleinernden Endung chen, in ein sch verwandeln; Röschen für Röschen. Siehe S. wo von dieser Aussprache mehr gesagt worden. Die Westphalen haben nebst den Holländern und einigen nördlichen Völkerschaften dieses besondere, daß sie auch da, wo sie ein sch haben, es doch nicht zischend aussprechen können, sondern das s und den Gaumenlaut besonders hören lassen; Sgall für Schall, Fleisg für Fleisch, Sginken für Schinken. Ottfried und seine Zeitgenossen schreiben das sch gleichfalls häufig durch sg, frenkisgu zungun, fränkische Sprache; woraus aber noch nicht folget, daß sie es auch so gesprochen.

Dieser Zischlaut ist sehr oft unmittelbar aus der Natur entlehnet; rauschen ist ein anderer und stärker zischender Schall als rausen in brausen. In diesem Falle ist es freylich sehr unbequem, daß wir diesen einfachen Laut durch drey Buchstaben s, c und h ausdrücken müssen, welches bey dem Buchstabieren sehr viele Unbequemlichkeiten hat. Es haben daher schon mehrere, und erst vor kurzem Herr Mazke, ein eigenes Schriftzeichen für diesen Laut in Vorschlag gebracht, welches desto mehr zu billigen wäre, da uns unter andern auch schon die Hebräer mit ihrem ש, Schin, darin vorgegangen sind. Allein, so nützlich ein solches eigenes Schriftzeichen für den jetzt gedachten Fall seyn würde, da dieser Laut wirklich einfach und aus der Natur entlehnet ist, so würde es doch in einer andern Betrachtung wieder seine Unbequemlichkeiten haben.

Denn in vielen Wörtern ist dieses sch wirklich aus zwey verschiedenen Lauten zusammen geschmolzen, nähmlich aus dem Gaumenlaute ch oder g, und aus dem vorgesetzten Zischer s, welcher entweder die Bedeutung verstärket, oder auch nur ein bloßes Eigenthum der Mundart ist. So ist Schall allem Ansehen nach aus Gall, gällen, und dem verstärkenden s gebildet, schehen in geschehen, aus gehen u. s. f. wovon im folgenden häufige Beyspiele vorkommen werden. In diesem Falle würde es die Ableitung erschweren, weil man alsdann das s nicht so leicht von dem Gaumenlaute würde absondern können.

Daß unser Suffixum — isch auf eben diese Art, nehmlich durch den Zusatz des Zischlautes aus — ig oder — iche entstanden, ist schon an seinem Orte bemerket worden.

In der Comparation solcher Beywörter, welche sich auf sch und isch endigen, wird im gemeinen Leben; und selbst bey vielen Sprachlehrern nicht genug für das Ohr gesorgt; närrischste, bübischste, keuschste, klingen überaus rauh und widrig. Die sich auf ein bloßes sch endigen, nehmen daher zu Milderung dieses Übelklanges ein e vor der Endsylbe an, welches auch die auf ß, st und z thun; keuscheste, gewisseste. Aichinger und andere wollen dieses e auch bey denen auf isch eingeführet wissen; närrischeste, hämischeste u. s. f. wo aber bloß ein Übelklang durch den andern ersetzet wird. Am sichersten vermeidet man diese Superlativen; ist solches aber nicht möglich, so läßt sich der Übellaut sehr dadurch vermindern, daß man von der Endung ste das s ver-

heisset; närrischte, bübischte, hämischte, partheyischte, schelmischte, höhnischte, knechtischte u. s. f.

Schaaf, Schaam, Schaar u. s. f. S. Schaf, Scham, Schar.

Das Schabaas, des — es, plur. inusit. bey den Gärbern, dasjenige Aas, d. i. Fleisch und Haut, was von der inwendigen Seite der Felle abgeschabet wird.

Das Schabab, plur. inusit. ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches, von dem Zeitworte abschaben gebildetes Wort, das Unnütze oder Unreine zu bezeichnen, was von einem andern Dinge abgeschabet, und in weiterer Bedeutung, abgesondert wird; das Schabsel, Abschabsel, Niedersächs. Schabels. Dem Frisch zu Folge wird der Raden in einigen Gegenden Schabab genannt, weil er als untauglich von dem Getreide abgesondert werden muß. Daher brauchte man es ehedem auch figürlich für Auswurf, Ausschuß, Scheusal u. s. f. Er muste von jedermann bey der Pfaffheit Schabab seyn, Hedion in der Kirchenhist. bey dem Frisch.

Ich zeuch dahin, du bist Schabab, Hans Sachs.

Wo es in unsern jetzigen Bibel-Ausgaben, 1 Cor. 4, 13. heißt, und ein Fegopfer aller Leute, περίψημα, da hieß es in den Ausgaben von 1522, 1524 und 1527, und eyns ydermans schabab. In dem alten Reimspruche hingegen, da man von einem Verstorbnen sagt: Ein Tuch ins Grab, damit schabab, scheinet es aus abschieben, Niedersächs. abschuwen, sich abführen, fortmachen, entstanden zu seyn.

Die Schabatte, plur. die — n, ein nur in den Kupferhämmern übliches Wort, wo das Gestell, worin ein Amboß stehet, mit diesem Nahmen beleget wird. Das Wort ist allem Ansehen nach ausländisch, welches mit Schapel verwandt seyn könnte.

Der Schabbelschnabel, eine Art Vögel. S. Schapelschnabel.

Die Schabe, plur. die — n, von dem Zeitworte schaben.

1. Ein Ding welches schabet, ein Werkzeug zum Schaben.

(1) Ein Ding welches schabet. So führen verschiedene Arten von Insecten, welche andere Körper zerfressen oder zernagen, den Nahmen der Schaben. Dahin gehöret die Motte, Phalaena Tinea *Linn.* die Milbe, Blatta *Linn.* die Assel, welche nicht nur Kellerschabe, sondern auch nur Schabe schlechthin genannt wird, S. Assel. Die Bäckerschaben sind eine Art schwarzer breiter Mehlwürmer, welche sich gern bey den Bäckern in dem Mehle aufhalten. Auch der Bienwurm, welcher sich in den Bienenstöcken aufhält, wird sowohl Schabe als Motte genannt. In allen diesen Fällen lautet das Wort in vielen Gegenden Schwabe, S. dasselbe.

(2) Ein Werkzeug zum Schaben. So heißt die Thonschneide der Töpfer bey ihnen auch die Schabe. Hierher scheinet auch das unter dem Nahmen der Schabe bekannte Fischnetz zu gehören, welches in den meisten Gegenden verbothen ist, und der Raffel ähnlich zu seyn scheinet, S. dieses Wort. Das Nachtfischen mit Schaben oder Schiefern, heißt es in der sächsischen Fischerordnung. Wenn es nicht vielmehr von schieben abstammet.

2. Der Zustand, da man sich schabet oder schaben muß, ohne Plural; in welchem Verstande die Krätze im gemeinen Leben häufig die Schabe genannt wird. Engl. Scab, Angels. Scaeb. S. Schäbig.

Die Schäbe, plur. die — n, ein nur in dem Salzwerke zu Halle in dem zusammen gesetzten Bordschäbe übliches Wort, diejenigen Bleche zu bezeichnen, womit der Rand der Salzpfannen erhöhet wird. Vielleicht von schieben, weil diese Bleche gewisser Maßen angeschoben werden.

Die Schäben, sing. inusit. in der Landwirthschaft, besonders Niederdeutschlandes, die Agen oder Acheln von dem zerbrochenen Baste des Flachses, welche im Brechen, Schwingen und Hecheln von demselben abgesondert werden. Niedersächs. Scheven. Entweder auch von schaben, weil der gebrochene Flachs an vielen Orten wirklich geschabet wird; oder auch in weiterer Bedeutung, mit dem Begriffe kleiner zerbrochener Theile. Im Engl. ist Shives, ein Splitter, im Friesischen Schief, Kaff, Spreu, im Hebr. שבב, ein Splitter, und שבר, zerbrechen. Im Salzwerke zu Halle wird die steinartige Rinde, welche von den Böden der Salzpfannen abgeschabet wird, sowohl Schöpp als Schäben genannt. S. Schöpp und Salzstein.

Der Schabebaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, welcher vorn zwey Füße hat, hinten aber auf der Erde liegt, auf und über welchem die Gärber, Pergamenter u. s. f. die Häute sowohl rein, als dünne schaben. S. Schabebock.

Das Schabeblech, des — es, plur. die — e, bey den Schustern, eine spitzige stumpfe Messerklinge, das überflüssige Wachs damit aus den weissen Nähten zu schaben; die Schabeklinge.

Der Schabebock, des — es, plur. die — böcke, ein Bock oder Gestell der Kammmacher, welches dem Schabebaume der Gärber vollkommen gleich ist, das behauene Horn darauf gleich zu schaben.

Das Schabebret, des — es, plur. die — er, ein Bret der Lederarbeiter, das Leder darauf zu beschaben.

Der Schabedegen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Werkzeug von Stahl der Zinngießer, in Gestalt eines flachen Dolches mit einem Hefte, ihre Arbeiten damit zu beschaben.

Das Schabeeisen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Eisen, oder eisernes Werkzeug, andere Dinge damit zu beschaben, dergleichen mehrere Künstler und Handwerker haben. Bey den Klämpenern ist es ein Messer, den Messing rein zu schaben; bey den Schwertfegern ein Eisen mit einem Hefte, die Metalle vor dem Poliren damit zu beschaben, wo es auch der Schaber heißt; bey den Böttchern ein scharfer Halbzirkel mit zwey Griffen, das Inwendige der Fässer glatt zu schaben; bey den Kupferstechern, ein Werkzeug, in die zur schwarzen Kunst aufgeackerte Platte die Lichter einzuschaben, die Schabekrücke, der Schabekrug; bey den Lohgärbern eine krumme Klinge mit zwey Griffen, die Haare und das Fleisch damit von den Fellen zu schaben, das Haareisen, Streicheisen u. s. f.

Der Schabehobel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Hobel der Instrumentmacher, feste Materien damit zu schaben.

Die Schabeklinge, plur. die — n, eine Klinge verschiedener Handwerker und Künstler, andere Dinge damit zu beschaben. S. Schabeblech. Auch die Beindrechsler haben eine solche Klinge, das Bein auf dem Boden glatt zu schaben, welche bey ihnen der Schabklinger heißt.

Die Schabekrücke, plur. die — n, S. Schabeklinge.

Der Schabekrug, des — es, plur. die — krüge, S. ebendas.

Das Schabemesser, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Messer zum Schaben, dergleichen besonders die Pergamenter und andere Handwerker haben.

Schaben, verb. regul. act. 1. Stark, und mit einem diesem Zeitworte eigenthümlichen Geräusche reiben; ein nur im gemeinen Leben und den niedrigen Sprecharten üblicher Gebrauch. Die Thiere schaben sich, wenn sie sich den Leib an Bäume, Wände u. s. f. reiben. Hiob schabete sich mit Scherben, Hiob 2, 8. In den gemeinen Sprecharten, besonders Niederdeutschlandes, hat man in dieser Bedeutung auch die Intensiva schabben und schubben, welche im Gebrauche noch niedriger sind, als das einfachere Zeitwort; Schwed. skubba.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, mit einer scharfen schneidenden Fläche reiben, um dadurch etwas wegzuschaffen,

Digitized by Google

schaffen, oder einem Dinge eine Zubereitung zu geben. Den Koth von etwas schaben. Den Käse schaben, das Äussere davon abschaben. Möhren, Rüben schaben, durch Schaben reinigen. Jemanden ein Rübchen schaben, S. Rübe. Mit einem Messer, mit einem Stücke Glas u. s. f. schaben. Im Niedersächs. bedeutet es auch die Flächen eines Deiches eben und glatt abstechen. Bey den Fischern ist das Schaben und Schiesern eine verbothene Art des Fischens, S. Schabe. Figürlich, doch nur in den niedrigen Sprecharten ist schaben, Geld zusammen schaben, es durch den niedrigsten, ängstlichsten Geitz zusammen bringen.

Daher das Schaben.

Anm. Bey dem Notker scaben, im Niedersächs. schaven, im Angels. scafan, sceafan, im Engl. shave, im Schwed. skafwa, im Lat. scabere, im Griech. intensive σκαπτειν. Es ist eine Onomatopöie und bedeutet in den verwandten Sprachen allerley verwandte Handlungen. So ist z. B. im Holländischen schaeven, hobeln, und Schaeve, ein Hobel. Unser scheuern ist nahe damit verwandt, nur daß es vermöge der Endsylbe — ern, ein Intensivum oder Iterativum ist. S. auch Schieben, welches einen ähnlichen, aber wegen des gedehnten ie langsamern, Laut ausdruckt.

Das Schabengift, S. Schwabengift.

Das Schabenkraut, des — es, plur. inusit. eine Art der Königskerze mit länglichen glatten Blättern und einzelen Blumenstielen, welche im mittägigen Europa wächst; Verbascum Blattaria *Linn.* Mottenkraut; vielleicht weil es die Schaben und Motten vertreibe.

Der Schaber, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Ein Werkzeug zum Schaben, S. Schabeisen. 2. Im gemeinen Leben, eine verächtliche Benennung einer geitzigen habsüchtigen Person. Daher die Schaberey.

Der Schabernack, des — es, plur. die — e, in den gemeinen Sprecharten, ein arglistiger Possen, ein arglistiger Streich. Jemanden einen Schabernack thun, ihm etwas zum Schabernacke thun. Eben daselbst hat man auch das Zeitwort schabernacken; jemanden schabernacken, ihm solche Possen spielen. Niedersächs. Schavernack. Die Ableitungen, welche man von diesem dunkeln Worte versucht hat, sind meistentheils seltsam; z. B. Frischens, bey welchem es so viel ist, als jemanden zum Schimpfe die Haare im Nacken abschaben oder abscheeren. Die letzte Hälfte gehöret ohne Zweifel zu necken, weil der Schabernack mehr eine Art der Neckerey als des Schimpfes ist; nur die erste Hälfte ist noch dunkel.

Der Schaberusch, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Nahme des Schachtelhalmes oder Kannenkrautes, weil Holz u. s. f. damit geschabet oder gerieben und auf solche Art geglättet wird. Die letzte Sylbe ist das Wort Rusch, S. dasselbe.

Die Schabewolle, plur. car. diejenige Wolle, welche die Weißgärber von den Schaf- und Hammelfellen schaben.

Schäbig, adj. & adv. schäbiger, schäbigste, von Schabe, die Krätze, ein für krätzig nur in den niedrigen Sprecharten übliches Wort. Wenn ein Mann oder Weib auf dem Haupt oder am Bart schäbige (schäbig) wird, 3 Mos. 13, 29. Niedersächs. schävisk, schäfsk, Engl. shabby. So auch die Schäbigkeit.

Die Schabracke, plur. die — n, eine zierliche Decke von Zeug oder Leder, welche hinten am Reitsattel befestiget wird, und das Kreutz des Pferdes bedecket. Das Wort ist ausländisch, obgleich die letzte Hälfte zu unserm Rock gehöret. In einigen Gegenden heißt sie auch Waltrappe, Ital. Gualdrappa, Valdrappa, ohne Zweifel von Drappo, Tuch, und unserm wallen, eine Reisedecke zu bezeichnen.

Das Schabsel, des — s, plur. doch nur im gemeinen Leben, ut nomin. sing. dasjenige, was abgeschabet wird; Niedersächs. Schavels.

1. **Der Schach**, der Raub, S. Schächer.

2. **Der Schach**, ein Viereck, S. Schacht.

3. **Schach**, ein in dem bekannten Schachspiele übliches Wort, welches daselbst in folgenden Bedeutungen vorkommt. 1. Der vornehmste Stein dieses Spieles führet bey den Morgenländern, wo dieses Spiel einheimisch ist, den Nahmen des Schaches oder Schach, welches noch jetzt in den Morgenländern sehr bekannte Wort einen König oder Fürsten bedeutet. Im Deutschen ist es in dieser Bedeutung unbekannt, weil dieser Stein bey uns der König genannt wird. 2. Von diesem Könige, dem vornehmsten Steine wird dieses Spiel selbst zuweilen Schach genannt, wo es doch nur ohne Artikel üblich ist. Schach spielen. Zwey Spiele Schach spielen. Zuweilen höret man es alsdann auch mit dem ungewissen Artikel; das Schach ist ein scharfsinniges Spiel. 3. In der Schweitz nennet man auch das Schachbret nur Schach schlechthin, und daher kommt die noch nicht ganz veraltete Redensart, im Schach spielen, für Schach spielen. Endlich 4. ist es auch in diesem Spiele ein sehr übliches Wort, den König zu warnen. Schach dem Könige! Dem Könige Schach bieten, ihn durch einen andern Stein nöthigen, seine Stelle zu verlassen. Den König Schachmatt machen, Siehe Schachmatt. Wo es üblich ist, da biethet man auch der Königinn Schach. In dieser Bedeutung ist es ein bloßer Mißbrauch, der aus Unkunde der wahren Bedeutung dieses Wortes entstanden. Wenn die Morgenländer den König durch einen Stein bedrohen, so rufen sie z. B. Schach Ruch, das heißt, der König wird von dem Rochen bedrohet oder gewarnet. Hierdurch sind die Europäer verleitet worden, den Ausdruck in der jetzt gedachten Bedeutung einzuführen.

Anm. Im Franz. Echec, im Ital. Scacco, im Engl. Chek. Sehr viele Wortforscher haben es von dem veralteten Schach, Raub, das Rauben, (S. Schächer) ableiten wollen; allein der nur bey ausländischen Wörtern übliche indeclinable Gebrauch des Wortes Schach hätte sie schon belehren können, daß das Wort ausländisch seyn müsse. Die Geschichte dieses Spieles wird solches noch mehr erhärten.

Dieses Spiel ist in ganz Asien gewöhnlich, und ist dem übereinstimmigen Zeugnisse aller Morgenländer zu Folge in Indien, und wie die Perser behaupten, von einem gewissen Jezeh Eben Daher, erfunden worden. Es ist ein Kriegesspiel und bildet die alte indianische Art zu kriegen sehr deutlich ab. Die Römer lerneten es vermuthlich bey ihren Kriegen in Asien kennen, und nannten es Ludum latronum oder latrunculorum, nicht von latro ein Räuber, sondern so fern dieses Wort ehedem einen Soldaten, einen Krieger in gutem Verstande bedeutete. Nachmahls scheinet es in Europa in Vergessenheit gerathen zu seyn, biß es durch die Araber in Spanien wieder bekannt geworden, da es denn unter andern an Carls des Großen Hofe sehr üblich war, wie denn auch die von ihm gebrauchten Schachsteine noch zu S. Denis gezeiget werden. Die Perser und meisten Morgenländer nennen das Spiel Setrenge, d. i. tausend Sorgen, wegen des dazu nöthigen Nachdenkens, (S. Angeli a S. Josepho Gazophylac. linguae Pers. S. 370) wovon auch die neuern Griechen ihr Ζατρικιον entlehnet haben; die Chineser das Elephantenspiel u. s. f. Bey allen aber heißt der erste und vornehmste Stein, der die Seele des Spieles ist, Schach, Pers. Cha, d. i. König oder Fürst; und diesen Nahmen haben die Europäer beybehalten, ob sie ihm gleich manche ihm fremde Bedeu-

Digitized by Google

tungen beygeleget haben. Die Franzosen nennen auch alle Schachsteine les Echecs.

In Deutschland sind nach und nach dreyerley Arten dieses Spieles üblich gewesen; das große, das kleine, und dasjenige, welches jetzt überall gespielet wird. Das große, welches dasjenige ist, von welchem die Schriftsteller des 12ten und 13ten Jahrh. reden, hat sich noch bis auf unsere Zeiten in dem Halberstädtischen Dorfe Ströbke erhalten, dessen Einwohner von undenklichen Zeiten her den Ruhm geschickter Schachspieler haben. Sie nennen es das Courier-Spiel, und spielen es auf einer länglichen Tafel von 96 Feldern, wovon 12 auf der langen und 8 auf der kurzen Seite sind. Jeder Spieler hat 24 Steine, nämlich ausser den 16 gewöhnlichen zwey Courier, einen Rath für den König, welchen sie den Alten oder des Königs Mann nennen, einen Narren für die Königinn, der den Nahmen Schleich führet, und vier Bauern. Das kleine Schach wird noch in eben diesem Dorfe beybehalten, und mit 16 Steinen in 64 Feldern eben wie das große gespielet. Sie nennen es das alte Spiel, dagegen unser gewöhnliches Schachspiel bey ihnen den Nahmen des wälschen Schachs führet.

Ein Mehrers würde hier am unrechten Orte stehen; doch ist bey den Nahmen der Steine dieses Spieles noch manches hierher gehörige bemerket worden. S. Thom. Hyde de ludis orient. Oxford 1694. in 8.

Das Schachbret, des — es, plur. die — er, ein in viereckige Felder getheiltes Bret, worauf Schach gespielet wird; im Oberd. auch nur der Schach, ingleichen die Schachtafel.

Schachen, in Vierecke theilen, S. Schachtern.

Der Schächer, des — s, plur. ut nomin. sing. ein im Hochdeutschen veraltetes, aber noch in einigen oberdeutschen Gegenden übliches Wort, einen Räuber und Mörder zu bezeichnen. Man braucht es nur noch zuweilen in der theologischen Schreibart, wenn von den zwey mit Christo gekreuzigten Übelthätern die Rede ist, welche Luther Mörder nennet. Das Wort ist alt und kommt schon bey dem Ottfried vor, der einen Räuber und Mörder mehrmahls Scahee nennet. Scahero lueg ist bey ihm eine Räuberhöhle oder Mördergrube. Sich lege an den Weg als ein schacher, heißt es in einer alten Übersetzung der Sprüche Salomo von 1400, Kap. 23, 28. Es stammet von dem veralteten Zeitworte schachen, Franz. saccager, her, welches überhaupt eine schnelle Bewegung machen, in engerm Verstande aber rauben, tödten, niedermachen bedeutet hat (S. Schächten), und welches sich von jagen nur durch den Zischlaut unterscheidet. Es ist noch im Niederdeutschen üblich, wo es schaken lautet, und besonders von der Entführung eines Frauenzimmers gebraucht wird. Das Hauptwort Schach, im mittlern Lat. Scacus, Holl. Schack, war für Raub, Rauberey, ehedem gleichfalls sehr üblich, und kommt bey unsern alten oberdeutschen Schriftstellern häufig vor. Die erste und ursprüngliche Bedeutung ist wie in Raub und andern ähnlichen Wörtern die heftige Bewegung, daher die Verwandtschaft mit Schäker, schicken, Schal, schaukeln, dem Angels. scacan, stoßen, schütteln, dem Franz. choquer u. s. f. leicht kenntlich ist. Wenn Schächer im vertraulichen Scherze zuweilen als ein Scheltwort gebraucht wird, ein armer Schächer, ein armer Mensch, so hat es dieses mit Schelm und andern Ausdrücken gemein, ob es gleich auch hier für Schäker stehen kann.

Das Schächerkreutz, des — es, plur. die — e, in der Wapenkunst ein wie ein großes Y gebildetes Kreutz, weil die mit Christo hingerichteten Schächer an ein solches sollen seyn gehenket worden; das Gabelkreutz. Andere belegen das Andreaskreutz, welches einem X gleicht, mit diesem Nahmen.

Schachern, verb. regul. act. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, wo es handeln, Kauf oder Tauschhandel treiben, bedeutet, aber nur von einem gewinnsüchtigen Handel im Kleinen gebraucht wird. Im Niedersf. gleichfalls schachern, im Schwed. skackra. Es ist ohne Zweifel von den Juden entlehnet, welche dieses Wort bey ihrem Handel beständig im Munde führen, daher es auch nur von einer jüdischen, gewinnsüchtigen Art zu handeln gebraucht wird. Das jüdisch-deutsche schachern ist aus dem Chald. סחר und Hebr. שחר, kaufen, handeln, entlehnet, wohin auch שקר, betrüglich handeln, lügen, gehöret. Aber auch diese morgenländischen Wörter verrathen, daß sie vermittelst des intensiven oder iterativen r, ern, von dem vorhin gedachten Zeitworte schachen, heftig bewegen, abstammen, S. Schächer. Unser Handel und handeln haben einen ähnlichen Ursprung. Das Niedersf. schachern, laut und unanständig lachen, gehöret zu unserm schäkern.

Das Schachkraut, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Nahme des Pfriemenkrautes, Spartium scoparium *Linn.* S. Geniste. Ohne Zweifel von dem veralteten schachen, welches unter andern auch in eine scharfe Spitze zulaufen, ingleichen stechen, bedeutet hat, wegen der spitzigen Ruthen und Blätter. S. Schächer und Schächten.

Schachmatt, adj. & adv. welches eigentlich im Schachspiele üblich ist. Der König ist schachmatt, wenn ihm alle Zugänge so besetzt sind, daß er keinen Zug thun kann, sondern sich ergeben muß. In weiterer Bedeutung wird es auch im gemeinen Leben für völlig entkräftet und kraftlos gebraucht. Schachmatt seyn. Es ist als ein Nebenwort am üblichsten, wird aber doch auch zuweilen als ein Beywort gebraucht. Ein schachmatter König.

Anm. Ital. Scacco-matto, Französ. Echec et mat, richtiger Echec est mat. So deutsch dieses Wort aussiehet, so morgenländisch ist es doch. Die erste Hälfte ist das Arab. Schach, der König, und die letzte das morgenländische mat, todt, Hebräisch מת. Wenn der König im Schachspiele in diesem Zustande der Ohnmacht ist, der dem ganzen Spiele ein Ende macht, so sagen die Araber Schach-mat, die Perser aber Scia-mat, d. i. der König ist todt, oder überwunden. Von diesen ist es mit dem Schachspiele selbst nach Europa gekommen. S. Matt und Metzeln.

Das Schachspiel, des — es, plur. die — e, das unter dem Nahmen des Schachs bekannte morgenländische Spiel, dasjenige Spiel, worin der Schach oder König, der vornehmste Stein ist, das Königespiel; ohne Plural. Ingleichen ein einzeles Spiel in dieser Art zu spielen. S. Schach.

Der Schachstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, oder Körper in dem Schachspiele, womit dieses Spiel gespielet wird.

Der Schacht, des — es, plur. die Schächte, ein Wort, welches besonders in einer dreyfachen Hauptbedeutung gebraucht wird, welche dem Ansehen nach sehr verschieden sind, aber doch darin überein kommen, daß sie insgesammt ausgedehnte Räume oder ausgedehnte Körper bedeuten.

1. Einen bloß in die Länge ausgedehnten Körper. In diesem Verstande ist im Niedersf. Schacht und Scheche, eine hölzerne Stange, Hopfenschächte, Hopfenstangen u. s. f. Auch der Schaft an einem Spieße heißt im Niedersf. und Holländ. Schache und Schicht. Wir brauchen dafür in vielen Fällen Schaft, welches auf eben die Art von schaffen abstammet, wie Schacht von schachen.

2. Eine in die Länge und Breite ausgedehnte Fläche.

(1) Überhaupt, in welchem Verstande es besonders im Forstwesen für Gegend üblich ist. Dieß ist ein schöner Schacht Holz, eine schöne mit Holz bestandene Gegend, ein schönes Holz-

Feld-

Digitized by Google

Feldschächte sind daselbst die Feldhölzer, oder kleinen auf dem Felde mit Holz bewachsenen Gegenden.

(2) In engerer Bedeutung. (a) Ein Körper, welcher bey nahe so lang als breit, aber nach dem Verhältniß der Länge und Breite sehr dünne ist, S. Schicht. In diesem Verstande ist es in der Feldmeßkunst u. s. f. eine körperliche Größe, woran die Breite und Länge einander gleich ist, die Dicke aber nur den zehenten Theil der Länge beträgt. Ein Schacht oder Schiffschuh, ist ein Körper, der z. B. eine Ruthe lang und breit und einen Fuß dick ist, welcher denn zur nähern Bestimmung ein Ruthenschacht genannt wird. Ein Schuhschacht ist ein Körper, der einen Schuh lang und breit, aber nur einen Zoll dick ist. So auch Zollschacht, Linienschacht u. s. f. Daher das Schachtmaß, die Art und Weise, die Körper auf diese Art zu messen; die Schachtruthe, eine solche Ruthe, der Schachtschuh oder Schachtfuß, der Schachtzoll, die Schachtlinie u. s. f. (b) Ein jedes Quadrat, d. i. ein gleichseitiges Viereck, ohne den Nebenbegriff der Dicke. In dieser Bedeutung lautet es in einigen Gegenden auch Schach, Ital. Scacco, daher einige den Nahmen des Schachspieles daher leiten wollen, weil es auf einer in solche Schache oder Schächte getheilten Fläche gespielet wird.

3. Ein in die Tiefe ausgedehnter Raum, in welchem Verstande es ehedem eine jede Grube bedeutete. Hornek braucht es noch für eine Grube oder einen Graben, im mittlern Lat. Schachta; in Gelil Onomast. heißt ein Abtritt der Schacht. In der hochdeutschen Mundart kommt es wenig mehr vor, doch haben die Bergleute es noch aufbehalten, bey welchen es in einem doppelten Verstande üblich ist.

(1) Der oberste Theil der viereckten Höhlung eines hohen Ofens, durch welchen die Kohlen und Eisensteine eingestürzet werden, heißt der Schacht, im Gegensatze des Herdes.

(2) Ein von der Dammerde gerade in die Tiefe gemachtes Loch, wodurch man in die Erzgruben aus- und einfähret, Erz, Berge und Wasser hinauf schaffet u. s. f. Gemeiniglich gehen die Schächte senkrecht, aber nach Beschaffenheit der Umstände werden sie auch nach einer schiefen Richtung geführet. Am häufigsten sind sie viereckt, obgleich auch dieß nicht wesentlich ist. Nach Maßgebung ihres Endzweckes bekommen sie verschiedene Nahmen; daher hat man Fahrschächte, Förderschächte, Kunstschächte u. s. f. Einen Schacht abteufen oder absinken, ihn graben, verfertigen; ihn auszimmern, mit Bretern ausschlagen; ihn auswechseln, mit frischem Holze anstatt des faulen auszimmern u. s. f. Der Plural lautet im Hochdeutschen beständig Schächte, im Oberd. aber auch Schachte. Du hast

Der Schachten Erz aus Sand geschmelzt, Hall.

Anm. In dieser letzten Bedeutung im Schwed. Skakt, im Böhm. Sachta, im mittlern Lat. Xafetus, nach einer gewöhnlichen Verwechselung der Hauch- und Blaselaute, daher auch im Griech. σκαπτειν graben ist. Schacht stammet von schachten, oder vermittelst des intensiven t unmittelbar von dem veralteten schachen her, welches eine schnelle Bewegung überhaupt, und eine Bewegung nach verschiedenen Arten von Richtungen besonders bedeutet. Im Niedersächs. ist schacheen schnell hin und her laufen. Zu der zweyten Bedeutung der Tiefe, der Höhlung, gehöret auch unser Schachtel. S. dasselbe, ingleichen Schächer.

Die Schachtafel, plur. die — n, eigentlich, eine Tafel, auf welcher Schach gespielet wird, wofür jetzt Schachbret üblicher ist. Ehedem nannte man auch das Schachspiel selbst Schachtafel, und nach der Mundart einiger oberdeutscher Gegenden auch Schachzabel, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Scazabel, bey dem Horneck Geschachczabel, Schwed. Skaftafwel.

Die Schachtblume, S. Schachblume.

Die Schachtbühne, plur. die — n, im Bergbaue, Bühnen oder Absätze, welche in einem Fahrschachte angebracht werden, die Fahrten zu befestigen und den Bergleuten das Ein- und Ausfahren zu erleichtern.

Die Schachtel, plur. die — n, Diminut. das Schächtelchen, Oberd. Schächtellein, ein Behältniß von dünnen Seitenwänden, mit einem darüber passenden Deckel. Gemeiniglich sind die Schachteln aus dünnen Bretern zusammen gebogen, aber man hat sie auch von Pappe, Metall u. s. f. Die Figur und Tiefe ist gleichgültig; man hat runde, ovalrunde, viereckte mit rund gebogenen Ecken, ganz viereckte u. s. f. Schachteln. Die dünnen Seitenwände und der darüber passende Deckel scheinen die wesentlichsten Eigenschaften zu seyn. Nach dem Unterschiede ihrer Bestimmung bekommen sie allerley Nahmen; Haubenschachtel, Puderschachtel, Perrückenschachtel, Latwergenschachtel u. s. f. Ein Satz Schachteln oder ein Einsatz, mehrere Schachteln von verschiedener Größe, wovon immer eine in die andere passet.

Anm. Im Ital. Scatola. Die Endsylbe el scheinet um des weiblichen Geschlechtes willen kein Diminutivum, sondern das Suffixum — el oder — er, ein Ding, Subject zu seyn. Die erste Sylbe gehöret ohne Zweifel zu dem vorigen Worte Schacht in dessen dritten Bedeutung, so daß Schachtel eigentlich ein hohles Ding, einen hohlen Raum bedeutet. Das Ital. Scatola bedeutet auch einen kleinen Schrank.

Die Schachtelborste, plur. die — n, diejenigen Schweinsborsten, welche die Schuster, Sattler, Riemer u. s. f. an ihren Draht machen, damit sie solchen desto leichter durch die mit der Ahle gemachten Löcher ziehen können; weil man sie in Schachteln einmacht und verkauft.

Der Schachteldeckel, des — s, plur. ut nomin. sing. der Deckel auf einer Schachtel.

Der Schachtelhalm, des — es, plur. inusit. eine Art des Katzenschwanzes oder Kannenkrautes, Equisetum *Linn.* welches zur Glättung allerley Holzwerkes gebraucht wird; Schafehalm, Schachtelhen, Schafheu, Nieders. Duwock. Der Nahme Schachtelhalm scheinet hier von Schacht 1, ein langer dünner Körper, abzustammen, und so wie Schafthalm, die gerade, lange dünne Beschaffenheit der Stiele zu bezeichnen, oder auch von Schacht 3, um der hohlen Beschaffenheit der Stängel willen.

Der Schachtelmacher, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher vornehmlich hölzerne Schachteln auf den Kauf verfertiget.

Der Schachtelmahler, des — s, plur. ut nomin. sing. eine an einigen Orten übliche Benennung einer Art geringer Mahler, welche die hölzernen Schachteln bemahlen und auch Briefmahler genannt werden.

Schachteln, verb. regul. act. mit Schachtelhalm reiben, polieren. Elfenbein schachteln.

Der Schachtelstock, des — es, plur. die — stöcke, der hölzerne Klotz, über welchen die Schachteln geformet werden; die Schachtelform.

Die Schachtelzarge, plur. die — n, die Seitenwände einer Schachtel; die Schachtelschiene. S. Zarge.

Schachten, verb. regul. act. von Schacht, ein Quadrat, in gleichseitige Vierecke theilen. Ein geschachtetes Feld in einem Wappen, welches wie ein Schachbret in lauter gleiche Quadrate getheilet ist. Bey einigen auch schachen. S. Schacht 2.

Schächten, verb. regul. act. welches nur bey den Juden für schlachten üblich, und augenscheinlich aus dem Hebräischen שחט, schlachten, entlehnet ist. Daher der Schächter, derjenige, der das Vieh schlachtet. Das im gemeinen Leben übliche jemanden

Digitized by Google

schächten, welches sowohl für bevortheilen, als auch für ausprügeln gebraucht wird, ist keine Figur davon, sondern allem Ansehen nach ein Intensivum von dem veralteten schachen, schnelle Bewegungen machen, ingleichen jagen, treiben. S. Schächer und Schache.

Der Schachtfuß, des — es, plur. die — füße, und wenn ein Zahlwort vorher gehet, plur. ut nomin. sing. S. Schache 2.

Das Schachtholz, des — es, plur. die — hölzer, im Bergbaue, sowohl diejenigen Hölzer, womit ein Schacht inwendig ausgezimmert wird, als auch diejenigen, womit er zugedecket wird.

Der Schachthut, des — es, plur. die — hüte, Diminut. das Schachthütchen, Oberd. Schachthütlein, kleine Hüte von Filz ohne Rand, deren sich die Bergleute bedienen, besonders wenn sie durch den Schacht in die Gruben fahren.

Die Schachtlatte, plur. die — n, im Bergbaue, Latten, welche senkrecht an die Seiten des Schachtes befestiget werden, und woran die Kübel auf- und niedergehen; die Schachtstangen.

Der Schachtmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. In einigen Gegenden, der Vorgesetzte und Vornehmste unter denjenigen Arbeitern, welche einen Graben, Teich u. s. f. graben. Bey einem großen Graben, wo viele Arbeiter sind, theilet man sie in kleine Banden, d. i. Gesellschaften von Hackern, Ladern und Schubkärrnern. Der geschickteste Lader von jeder Bande wird zum Schachtmeister ernannt, der denn die übrigen seiner Bande regieret. Ohne Zweifel von Schacht, so fern es eigentlich einen jeden Graben, eine jede Grube bedeutet.

Der Schachtnagel, des — s, plur. die — nägel, im Bergbaue, große starke Nägel, womit die Schachtlatten an die Seiten eines Schachtes befestiget werden.

Die Schachtruthe, plur. die — n, S. Schacht 2.

Die Schachtschiene, plur. die — n, im Bergbaue, starke eiserne Bleche, welche an den Stellen, wo zwey Schachtlatten zusammen stoßen, über dieselben geschlagen werden, alle Hervorragung zu vermeiden.

Der Schachtschuh, des — es, plur. die — e, S. Schache 2.

Der Schachtstämpel, des — s, plur. ut nomin. sing. im Bergbaue, auf beyden Seiten eingeschnittene Hölzer, welche zwischen die Wandruthen und Anfälle eines Schachtes getrieben werden.

Die Schachtstange, plur. die — n, S. Schachtlatte.

Die Schachtstätte, plur. die — n, eben daselbst, die Stätte, der Ort, wo sich ein Schacht befindet, oder wo er abgesunken werden soll.

Die Schachtsteuer, plur. die — n, eben daselbst, diejenige Steuer, welche dem Eigenthümer eines Schachtes von fremden Gewerken entrichtet wird, wenn sie sich desselben zugleich mit bedienen wollen.

Der Schachtstoß, des — es, plur. die — stöße, eben daselbst, der Stoß, d. i. die kurze Seite eines Schachtes, wenn derselbe keinem Quadrate, sondern einem länglichen Vierecke gleicht. S. Stoß.

Die Schachttonne, plur. die — n, eben daselbst, diejenigen Tonnen, d. i. Breter, womit ein Schacht ausgeschlagen wird. S. Tonne.

Der Schachtzoll, des — es, plur. die — zölle, und wenn ein Zahlwort vorher gehet, plur. ut nomin. sing. S. Schacht 2.

Schacke, Schackig, S. Schecke u. s. f.

Schadbar, adj. & adv. schadbarer, schadbarste, einen Schaden, eine Verletzung habend, beschädiget, wofür doch schadhaft üblicher ist.

Der Schadbürge, des — n, plur. die — n, nur noch in einigen Gegenden, ein zweyter Bürge, welcher sich verbindet, den Hauptbürgen im Nothfalle schadlos zu halten; der Schadlosbürge, Rückbürge.

Die Schade, plur. die — n, in einigen, besonders oberdeutschen Gegenden, ein Nahme der Alose, Clupea Alosa *Linn.* welche auch im Engl. Shadde heißt.

Der Schade, des — ns, plur. die Schäden, von dem Zeitworte schaden.

1. Eigentlich, eine jede körperliche Verletzung, die Verletzung sowohl eines leblosen als lebendigen Körpers. Ein Glas hat einen Schaden, wenn es einen Riß oder Sprung hat. Das Vieh thut den Feldfrüchten Schaden, wenn es dieselben zertritt oder abfrißt. Feuerschade, Wetterschade, Wasserschade, die durch Feuer, Wetter oder Wasser geschehene Verletzung unsers Eigenthumes. Am häufigsten von der Verletzung eines lebendigen Körpers. Einen Schaden am Auge, am Fuße haben. Ein offener Schade. Ein innerer Schade. Ein Schade am Leibe, ein Leibesschade. Ein frischer Schade heilet leicht. Schade um Schade, Auge um Auge u. s. f. 3 Mos. 24, 20. Es ist hier ein allgemeiner Ausdruck, welcher eigentlich alle körperliche Verletzungen und daraus entstehende Unvollkommenheiten in sich schließt, sie seyn nun Wunden oder Geschwüre u. s. f. Indessen hat der Gebrauch es auch hier in manchen Fällen eingeschränkt; besonders wird es nur mit gewissen einmahl eingeführten Zeitwörtern gebraucht. Man sagt nicht, jemanden einen Schaden machen, ihm einen Schaden zufügen, für, ihn an seinem Leibe oder an seiner Gesundheit verletzen; wohl aber Schaden nehmen, zu Schaden kommen, an seinem Leibe verletzet werden, besonders wenn solches gewisser Maßen von ungefähr geschiehet. Es soll dir kein Schade geschehen, du sollst auf keine Weise an deiner Gesundheit verletzet werden, welche R. A. auch von leblosen Körpern gebraucht wird; es soll kein Schade daran geschehen.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung.

(1) Alles was den Zustand sowohl eines Dinges als einer Person unvollkommener macht, und die Versetzung in diesen Zustand; auch hier nur mit gewissen Zeitwörtern.

(a) Im weitesten Verstande. Schaden an seiner Gesundheit, an seinem guten Nahmen, an seinem Vermögen, an seiner Seele leiden, wo man nicht Schaden nehmen oder zu Schaden kommen sagt, welche beyde R. A. nur von körperlichen Verletzungen gebraucht werden. Durch Schaden wird man klug. Jemanden Schaden thun, ihm Schaden zufügen. Das wird dir an deiner Ehre Schaden thun. Seiner Gesundheit Schaden thun. Seine Gewalt zu anderer Schaden mißbrauchen. Das wird dein Schade seyn, wird deinen Zustand unvollkommner machen. Dem Feinde im Kriege Schaden thun, Abbruch.

(b) In engerer Bedeutung, Verminderung des Eigenthumes so fern sie unvollkommener macht, Verlust am Vermögen; in welchem Verstande es bey nahe am üblichsten ist. Nach ihrem Munde sollen alle Schäden gehandelt werden, 5 Mos. 21, 5. Jemanden Schaden thun, zufügen. Das thut mir vielen Schaden. Schaden bey einer Sache leiden. Eine Waare mit Schaden verkaufen. Schaden bey etwas haben. Einen Schaden ersetzen. Jemanden in Schaden bringen, setzen. Ein unersetzlicher Schade. Es ist für mehr als tausend Thaler Schaden geschehen. Andern mit seinem Schaden dienen. Daraus könnte mir ein Schade erwachsen. Durch Schaden wird man klug, aber nicht reich. In Schaden gerathen. Etwas mit seinem Schaden lernen. Ich diene gerne, aber ohne meinen Schaden. Einen Schaden tragen, den Verlust über sich nehmen. Das Verzeichniß der verursachten Schäden war zu hoch eingerichtet.

Daher

Digitized by Google

Daher es denn auch wohl überhaupt für einen jeden nachtheiligen Verlust gebraucht wird. Der Tod eines großen Mannes ist ein unersetzlicher Schade für ein Land.

(2) Ohne Zweifel ist hieraus auch der elliptische Gebrauch dieses Hauptwortes entstanden, da man es als ein Zwischenwort braucht, sein Bedauern über etwas an den Tag zu legen. Das ist Schade! das ist ein bedauerlicher Verlust. Ist das nicht Schade? Ey Schade! Schade! Das ist ewig Schade, Mord Schade, Jammer Schade! im gemeinen Leben. Der Gegenstand, welchen man bedauert, bekömmt, wenn er ein Hauptwort ist, das Vorwort um, sonst aber die Partikel daß, und von einer künftigen Sache wenn. Es ist Schade um ihn! er ist zu bedauern, ingleichen der Verlust seiner Person ist zu bedauern. Es ist kein Schade um ihn, an ihm ist nichts verlohren. Es ist Schade um das Mädchen, daß sie nicht zu leben weiß, Gell. Es ist Schade, daß ich nicht eher gekommen bin. Es war Schade, daß er nicht da war, es war zu bedauern. Es wäre Schade, wenn es nicht geschehen sollte. Nach einer noch weitern Ellipse wird auch das Zeitwort mit dem Artikel häufig verbissen. Schade, daß sie das Gedicht nicht vollendet haben. Schade, daß ich kein Gleichniß dazu finden kann, Less. Schade, sprach er, solltest du Baum in dieß wilde Wasser stürzen! Gesn. d. i. es wäre Schade.

Da es denn mit dem Vorworte für auch häufig ironisch gebraucht wird, anzudeuten, daß an einer Sache nichts gelegen ist. Schade für den Kranz! Schade für das Glück berühmt zu seyn, wenn es nicht beliebt macht! Gell.

Ey Schade für die Schafe,
Und für Tirenen mir! Ich lobe mir das Band, Rost.
Doch Schade, dacht er, für die Ehre,
Wenn ich kein zärtlich Wort aus ihrem Munde höre,
ebend.

Anm. 1. In manchen Mundarten lautet dieses Wort in der ersten einfachen Endung der Schaden. In der hochdeutschen Mundart ist diese Form, welche auch einige Mahl in der deutschen Bibel vorkommt, zwar nicht ganz ungewöhnlich, aber doch eben nicht die beliebteste, ob das n gleich in allen übrigen Endungen bleibt. Da dieses Wort eigentlich ein Abstractum ist, so ist es auch im Singular allein am gewöhnlichsten, daher es denn auch so oft absolute und ohne Artikel gebraucht wird. Den Plural braucht man zwar auch, aber doch wohl nur allein in der zweyten engern Bedeutung des Verlustes an zeitlichem Vermögen; denn die Feuerschäden, Wetterschäden u. s. f. beziehen sich doch wohl zunächst auf den durch das Feuer und Wetter verursachten nachtheiligen Verlust des Vermögens. Indessen leidet es auch hier kein eigentliches Zahlwort vor sich. In einigen Gegenden scheinet es Mängel, Unvollkommenheiten, überhaupt zu bedeuten.

Darf keine neue Welt mir tausend Schäden schauen, Opitz.
Und Gryphius scheint es für Streitigkeiten, Händel, zu gebrauchen:

Wer sich mische in fremde Schäden.

Anm. 2. In der fränkischen Mundart schon im 8ten Jahrhunderte Scadhe, bey dem Ottfried Scado, im Niedersächs. Schade, Schae, im Angels. Sceathe, im Engl. Scath, im Schwed. Skada, im Isländ. Skade, im Böhm. und Wend. Skoda, im Poln. Szkoda. Wachter leitete es von dem Griech. ἄτη, Schade, her, welches allenfalls ein weitläufiger Seitenverwandter davon seyn kann. Noch näher ist das Griech. ἀσκηθής, welches bey dem Scholiasten des Homer für unverletzt vorkommt, damit verwandt. Der nächste Begriff ist der der körperlichen Verletzung, der wieder eine Figur der ersten ursprünglichen Bedeutung der heftigen Bewegung ist. Im Isländischen ist daher Manskiaed, Todtschlag, Menschenmord. S. Schaden.

Das Schadegeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, nur in einigen Gegenden, Geld, welches zur Ersetzung eines verursachten Schadens erleget wird; der Ersatz.

Der Schädel, S. Schedel.

Schaden, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben bekömmt, Schaden zufügen, in der weitesten Bedeutung, den Zustand eines Dinges oder Person unvollkommner machen, mit der dritten Endung der Person. Vieles Wachen schadet der Gesundheit. Das wird dir schaden, wird deiner Gesundheit, deinem guten Nahmen, deinem Wohlstande, deinem Vermögen nachtheilig seyn. So sie etwas tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden, Marc. 16, 18. Der Mund des Narren schadet ihm (sich) selbst, Sprichw. 18, 7. Wer ist der euch schaden könnte? 1 Petr. 3, 13. Das kann meinem Glücke schaden. Ich würde mir auf immer bey ihm geschadet haben, würde seine mir nöthige Gunst auf immer vermindert oder verlohren haben. Was schadet es? was kann es für nachtheilige Folgen haben? Das kann ihm nicht schaden, oder das schadet ihm nicht, ein gewöhnlicher Ausdruck, seinen Mangel des Bedauerns über eines andern Unfall an den Tag zu legen.

Die Hauptwörter das Schaden und die Schadung sind nicht üblich.

Anm. Bey dem Ulphilas mit der intensiven Endung, die wir noch in beschädigen haben, scathjan, bey dem Notker scadon, im Angels. scathan, im Engl. scathe, im Niedersächs. schaden, im Schwed. skada. Ursprünglich bedeutet es eine heftige Bewegung machen, welche es durch seinen Laut nachahmet, und figürlich durch solche heftige Bewegung verletzen, daher es ein naher Verwandter von schiessen, Niedersächs. scheren, scheiden, Scheit, Schedel, in der oberdeutschen Bedeutung der Trümmern, schütten, dem Hebr. שדד, verwüsten, dem Lat. caedere (der römischen Aussprache nach kaedere), dem nur der Zischlaut mangelt, dem alten Latein. scidere, für scindere u. s. f. ist. Schaden ist nur in der weitesten Bedeutung üblich. In der eigentlichen engern, körperlich verletzen, ist das Intensivum beschädigen eingeführet.

Die Schadenfreude, plur. car. die Freude über den Schaden anderer, das Vergnügen, welches man bey dem Schaden anderer empfindet.

Schadenfroh, adj. & adv. schadenfroher, schadenfroheste, Schadenfreude empfindend und darin gegründet. Ein schadenfrohes Gemüth. Ein schadenfrohes Gelächter. Der Schadenfroh, im gemeinen Leben, eine Person, welche über dem Schaden anderer ein Vergnügen empfindet.

Schadhaft, adj. & adv. schadhafter, schadhafteste, einen Schaden habend, doch nur in der Bedeutung einer körperlichen Verletzung. Ein schadhaftes Glas. Ein schadhaftes Bein, woran man einen Schaden hat. Schadhaft seyn, werden. Ein schadhaftes Gebäude. Das Dach ist schadhaft. Schon in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter, scadhaft.

Schädigen, verb. regul. act. welches das Intensivum von schaden ist, aber nur noch in dem Zusammengesetzten beschädigen gebraucht wird, S. dasselbe.

Schädlich, adj. & adv. schädlicher, schädlichste, Schaden bringend, die Unvollkommenheit anderer Dinge befördernd, und in dieser Eigenschaft gegründet; im Gegensatze des nützlich. Schädliche Kräuter, eine schädliche Speise, ungesunde. Der Frost ist den Bäumen, die Erkältung der Gesundheit schädlich. Ein schädlicher Nebel, eine schädliche Luft, wofür doch ungesund üblicher

Digitized by Google

üblicher ist. Schädliche Gewohnheiten, schädliche Rathschläge. Ein schädliches Thier. Ein schädlicher Mensch, in engerer Bedeutung, der Neigung und Fertigkeit besitzet, andern Schaden zu thun. In der deutschen Bibel kommt es in vielen Verbindungen vor, wo man jetzt lieber gefährlich, boshaft u. s. f. sagt. Bey dem Notker nur scadal, bey den schwäbischen Dichtern schedelich, im Griech. σχετλιος.

Die Schädlichkeit, plur. inusit. die Eigenschaft eines Dinges, da es schädlich ist.

Schadlos, adj. & adv. schadloser, schadloseste, keinen Schaden leidend, unbeschädigt. Sowohl in Ansehung der unverletzten körperlichen Beschaffenheit, wo es in der dichterischen Schreibart zuweilen von Personen und Sachen gebraucht wird. O, vertraun sie mir ihn, ich bring ihn schadlos zurücke, Zachar. ohne Schaden, unbeschädigt. Wenn er

Die Geisel eurer Treu euch schadlos wieder sendet, Schleg.

Am üblichsten ist es in der engern Bedeutung des Wortes Schade, so fern dasselbe Verlust an zeitlichem Vermögen bedeutet; wo es doch nur in engerm Verstande und als ein Nebenwort üblich ist, wegen eines erlittenen oder doch möglichen Schadens Ersatz habend, und bekommend. Ich bin noch nicht schadlos, habe noch nicht Ersatz meines Verlustes. Jemanden schadlos halten, ihm seinen Verlust ersetzen. Ingleichen in weiterm Verstande, von dem Ersatze eines jeden Verlustes. Die Vorsicht hält den ehrlichen Mann immer schadlos, und öfters schon voraus, Less. Die Freundschaft, so vortrefflich sie ist, hält uns doch nie wegen der Liebe schadlos, Gell.

Der Schadlosbürge, S. Schadbürge.

Die Schadloshaltung, plur. die — en, die Handlung, da man jemanden schadlos hält, im Oberd. die Schadlosung.

Die Schadlosigkeit, plur. car. der Zustand, da man schadlos ist, besonders in der engern Bedeutung.

1. **Das Schaf**, in einigen Gegenden, ein Nahme eines Gefässes, S. Schaff.

2. **Das oder der Schaf**, des — es, plur. die — e, auch nur in einigen Gegenden, ein Hobel, Holländ. Schaef, Schaefe, wo es von schaben, Niedersächs. schaven, in dessen weitern Bedeutung abstammet, S. dieses Wort. Bey dem Apherdian kommt es in diesem Verstande vor.

3. **Das Schaf**, des — es, plur. die — e, Diminut. das Schäfchen, Oberd. Schäflein, der Nahme eines vierfüßigen zweyhufigen Thieres, welches wegen seiner Wolle geschätzet wird, und von welchem das männliche Geschlecht rückwärts gewundene Hörner hat.

1. Im weitesten Verstande, wo man, besonders im Plural, und in vielen der folgenden Zusammensetzungen dieses Thier überhaupt, ohne Unterschied des Geschlechtes, ein Schaf nennet. Schafe halten. Viele Schafe haben. Schafvieh, sowohl weibliche Schafe, als Widder, Hämmel und Lämmer. Besonders ein solches erwachsenes Thier, zum Unterschiede von einem Lamme. Eine große Herde Schafe. Sprichw. Ein räudig Schaf steckt die ganze Herde an. Geduldiger Schafe gehen viele in einen Stall. Der Wolf frißt auch die gezählten Schafe. Sein Schäfchen in das Trockne bringen, sich und das Seinige in Sicherheit bringen. Es kann in dieser R. A. auch aus Schiffchen verderbt seyn, gleichsam, seinen Kahn auf das Trockne ziehen und ihn auf solche Art in Sicherheit bringen; zumahl da man in Niedersachsen in dieser R. A. das Wort Schepken braucht, von Schep, ein Schiff, dagegen ein Schäfchen daselbst Schäpken und Schapken heißt.

2. In engerer Bedeutung wird nur das weibliche tragbare Individuum dieser Thiere ein Schaf genannt, zum Unterschiede von dem Widder und Hammel; ein Mutterschaf oder Trageschaf. Schafe, Widder und Hämmel.

Sehr häufig wird dieses wehrlose und unschädliche Thier als ein Sinnbild sowohl der Sanftmuth und Geduld, als auch der Einfalt und Dummheit gebraucht. Ein gutes, frommes, geduldiges Schaf, eine solche Person. Ein einfältiges, albernes, dummes Schaf. Das Schaf von einem Manne schwieg zu allem ihrem Unwesen still, der feige einfältige Mann.

3. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der dicken wolligen Gestalt, werden sowohl die Kätzchen oder Palmen an manchen Arten von Bäumen, als auch die Kellerwürmer (S. Assel) im gemeinen Leben Schäfchen genannt.

Anm. Im Isidor Scaap, bey dem Ottfried Scaf, bey dem Notker Scaff, im Niedersächs. Schaap, im Angels. Sceap, im Engl. Sheep. Es ist nicht leicht, mit Gewißheit zu bestimmen, von welcher Eigenschaft dieses Thier seinen Nahmen habe. Vielleicht ist es sein wolliges weiches Fell, S. Schopf; vielleicht sein eigenthümliches Geschrey; vielleicht auch seine nagende Eigenschaft, S. Schabe und Schaben. Es sey welche es wolle, so ist Schöpps, und wenn man den Zischlaut als zufällig ansiehet, auch das Lat. Ovis, und Griech. Ὄϊς, damit verwandt. Im Niedersächs. heißt ein Schaf weibliches Geschlechtes auch Euve, Ueuwe, Auwe, Angels. Eowu, Engl. Ewe, welches dem Lat. Ovis noch näher kommt, aber gewiß nicht daraus entlehnet ist. Übrigens wird ein weibliches Schaf im Mecklenburgischen auch Tajie, und in andern Gegenden Zade, Snucke genannt. Enterik ist im Niedersächs. ein Mutterschaf, welches im ersten Jahre nicht trächtig wird, und Overenterik, welches auch im zweyten Jahre unfruchtbar bleibet. Eine Art kleiner Schafe, welche auf der hohen Heide oder Geest geweidet werden, heissen in Niedersachsen Heidesnacken, Heidesnucken und Geestknabben. In einigen Gegenden heißt ein Schaf mit einem andern Suffixo auch eine Schacke, eine Schafherde ist alsdann eine Schackenherde, und im Mecklenburgischen nennen die Schäfer ihre Schafe nur Dinger, so wie sie in Meissen mit einer eben so allgemeinen Benennung auch Nößer und Schafnößer heissen.

Der Schafampfer, des — s, plur. inusit. eine Art des Ampfers, dessen Blumen ganz getrennte Geschlechter haben, und welcher auf den Wiesen und sandigen Feldern wächset; Rumex Acetosella *Linn.* Sauerklee, Hasenklee, Guckgucksklee.

Der Schafbau, des — es, plur. inusit. der Schafmist, Schafdünger, doch nur in denjenigen Gegenden, wo Bau für Dünger oder Mist üblich ist.

Die Schafblattern, sing. inusit. eine ansteckende Krankheit der Schafe, welche den Kinderblattern gleicht, und eben solche Verwüstung unter den Schafen anrichtet, als diese unter den Kindern; im Niedersächs. die Schafpocken, Französ. le Clavin, le Claveau.

Der Schafbock, des — es, plur. die — böcke, der Bock, das männliche Individuum unter den Schafen, besonders wenn er schon zur Zucht gebraucht wird; der Widder, im gemeinen Leben Obersachsens der Stähr. In der engsten Bedeutung eines zur Zucht tauglichen Widders wird er dem Bock- oder Hammellamme, dem Jährlinge und Zeitbocke entgegen gesetzet. Im Niedersächs. heißt er Ramm, Angelsächs. und Englisch Ram, S. Rammeln.

Die Schafböckinn, plur. die — en, S. Saunest und Hasennest.

Schafen, adj. & adv. von einem Schafe, doch nur in einigen Fällen und in einigen Gegenden, wo es auch wohl schäfen lautet. Schafenes Pergament, Schafpergament. Schafenes Leder, Schafleder. Schafenes Fleisch, im Oberd. für Schaffleisch. Scafine giuuati sind bey dem Ottfried Schafkleider.

Digitized by Google

Der Schäfer, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Schäferinn, eine Person, welche die Schafe weidet, deren Geschäft es ist, die Schafe zu weiden, der Schafhirt, die Schafhirtinn. In engerer Bedeutung ist der Schäfer der vornehmste unter den Schafhirten eines Herde, dessen Untergebene den Nahmen der Schafknechte oder Schäferknechte führen. In der Dichtkunst, wo man das Schäferleben der ersten jugendlichen Welt, aus dichterischer Freyheit, überaus unschuldig, geistreich und vergnügt schildert, sind die Schäfer und Schäferinnen die zärtlichsten, schuldlosesten und reitzendsten Geschöpfe unter der Sonne, daher diese Ausdrücke denn auch von einem zärtlichen Liebhaber und einer zärtlichen Liebhaberinn überhaupt gebraucht werden.

Wenn in einigen Gegenden im Zehentwesen diejenigen Hocken am Ende des Ackers, deren weniger als zehen sind, und wovon also der Zehente nicht gegeben werden kann, Schäfer heissen, so ist solches ohne Zweifel eine Figur, zumahl da man sie in einigen Gegenden auch Kinder nennt. Minder figürlich heissen sie Freyhocken, Endehocken.

Im Niedersächs. Schäper, Schöper, im Österreich. Schäfler.

Die Schäferey, plur. die — en, eine Anstalt, wo Schafe in Menge gehalten und gewartet werden, ingleichen der Ort, wo sie gehalten werden, und zuweilen auch die ganze Herde Schafe mit den dazu gehörigen Personen. Opitz braucht es auch auf eine jetzt ungewöhnliche Art von einem Schäfergedichte, oder Schäfergespräche.

Das Schäfergedicht, des — es, plur. die — e, in der Dichtkunst, eine poetische Nachahmung des mit allen Reitzen verschönerten Schäfer- oder Hirtenlebens der alten Welt; das Hirtengedicht, mit fremden Wörtern die Ekloge, die Idylle.

Der Schäferknecht, S. Schafknecht.

Das Schäferlied, des — es, plur. die — er, ein Lied, so fern es die Empfindungen der schuldlosen zärtlichen Schäfer der Vorwelt schildert.

Das Schäferspiel, des — es, plur. die — e, ein Schauspiel, in welchem die handelnden Personen aus dieser erdichteten Schäferwelt sind; mit einem fremden Ausdrucke eine Pastorelle oder Pastorale.

Die Schäferstunde, plur. die — n, in der Dichtkunst, diejenige Stunde, derjenige Augenblick, welcher Verliebten günstig ist, die günstige Gesinnung des geliebten Gegenstandes zur Befriedigung der Liebe; nach dem Franz. Heure du Berger.

Das Schaff, des — es, plur. die — e, und im Oberdeutschen auch Schäffer, ein altes, sehr weit ausgebreitetes, aber in dieser Gestalt nur noch im Oberdeutschen übliches Wort, welches ursprünglich einen jeden hohlen Raum, ein jedes Gefäß bedeutet, aber daselbst nur noch von gewissen hölzernen Gefäßen gebraucht wird, die man in andern Gegenden Wannen, Tinen, Standen, Gelten u. s. f. nennet. Ein Schüsselschaff oder Scheuerschaff, worin das Küchengeschirr aufgewaschen wird, das Spühlschaff, worin es gespühlet wird. Wegen dieser und anderer ähnlichen hölzernen Gefäße werden die Böttcher oder Faßbinder in einigen Gegenden auch Schäffler genannt.

In engerer Bedeutung ist es ein oberdeutsches Getreidemaß, welches mehr als unser Scheffel zu halten scheinet. Wenigstens ist ein regensburgisches Schaff so viel wie ein hamburgischer Wispel. In Augsburg hält das Schaff 8 Metzen, 32 Vierlinge, 128 Viertheile oder 512 Mäßle; in Regensburg aber 4 Mäß, 16 Vierlinge, oder 32 Metzen.

Anm. Im Schwed. ist Skäppa der sechste Theil einer Tonne. Zu der großen Familie dieses Wortes gehören unser Scheffel, Schiff, Schoppen, Schuppen, schöpfen, die Niedersächs. Schapp, ein Schrank, und Schapen, eine Pfanne, das Angels. Sciop, ein Gefäß, das Latein. Scapha, ein Kahn, das Griech. σκυφος, ein Becher, das Hebr. [illegible], ein Becken, und ohne Zischlaut unser Kübel, Kufe, Koben, Käster, Hafen, das mittlere Lat. Haua, ein Getreidemaß, das Latein. cauus, und hundert andere mehr. S. Scheffel.

Der Schäffel, S. Scheffel.

Schaffen, verb. regul. et irregul. act. et neutr. welches im letzten Falle das Hülfswort haben bekömmt, und der Form nach ein Intensivum von einem veralteten Zeitworte schafen ist, von dem noch das irreguläre ich schuf herstammet, sich aber doch wie dieses auf eine Onomatopöie gründet, welche vornehmlich von doppelter Art ist.

1. Als eine Nachahmung und ein Ausdruck der menschlichen Stimme, wo es nur noch in der Bedeutung des Befehlens üblich ist, aber auch hier nur im Oberdeutschen bekannt ist, indem den Hochdeutschen diese Bedeutung seltsam klinget. Was schaffen sie? was befehlen sie? Thue, was ich dir schaffe. Er hat mir nichts zu schaffen. Haben sie etwas geschafft? befohlen.

Der darf so hoch nicht traben,
Der solchen Freunden dient, die ihm zu schaffen haben, Opitz.

Es ist hier im Oberdeutschen von regelmäßiger Abwandelung, ehedem aber war es auch irregulär, und in manchen Gegenden ist es solches wohl noch. Wenigstens heißt es in diesem Verstande im Theuerdanke ich schuf, für ich schaffete.

Ich habe gesagt, daß es in dieser Bedeutung eine Onomatopöie der menschlichen, besonders befehlenden Stimme sey. Verwandte liessen sich aus andern Sprachen leicht beybringen, und im Deutschen ist ohne Zischlaut auch keifen von einer Art der Stimme üblich. Indessen lässet sich diese Bedeutung auch als eine Figur einer der folgenden betrachten, besonders der des Anordnens. Im Schwed. ist skipa, welches alle Bedeutungen mit unserm schaffen gemein hat, deren aber noch mehrere besitzet, nicht nur befehlen, sondern auch richten, Recht sprechen, so wie im Niedersächs. schippen, regieren, und im Hebr. [illegible], richten, ist. S. Schöppe. Man erinnere sich, daß richten und dessen altes Stammwort rechen eben auch sowohl von der Stimme, als von dem Laute einer unarticulierten körperlichen Bewegung gebraucht wird.

2. Als eine Nachahmung einer schnellen geschäftigen Bewegung.

(1) Überhaupt, mit regulärer Conjugation, wo es doch nur im gemeinen Leben und auch hier nur im Infinitiv üblich ist. Den ganzen Tag zu schaffen haben, immer in geschäftiger Bewegung seyn. Im gemeinen Leben hat man davon auch das neue Intensivum oder Iterativum schäften, wovon Geschäft und geschäftig abstammen. Viel zu schäften haben, immer in geschäftiger Bewegung seyn.

(2) In engerer Bedeutung von verschiedenen besondern Arten der pflichtmäßigen, mit Bewegung verbundenen Wirkungen, wo es gleichfalls regulär abgewandelt wird, ehedem aber auch hier irregulär war, und es in einigen oberdeutschen Gegenden noch ist.

(a) Arbeiten, eine im Hochdeutschen unbekannte Bedeutung, welche aber in Schwaben, in der Pfalz u. s. f. noch gangbar ist. An einem Baue schaffen. Bey einem Meister als Gesell schaffen. Jemanden zu schaffen geben.

(b) Bilden, eine gleichfalls im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche aber sehr alt ist. Bey dem Ruodebert im 9ten Jahrhunderte ist Scaffelosa Zimber, ein ungebildeter Stoff, informis materia. Ottfried und Notker brauchen scaffen gleichfalls in dieser Bedeutung, so wie in derselben auch das Intensivum schöpfen üblich war. Im Niedersächs. ist schippen, im Angels. scipan, und im Schwed. skipa gleichfalls formen, bilden, eine

Digitized by Google

Gestalt geben. Unser schaffen in der letzten engsten Bedeutung, Geschöpf, rechtschaffen, beschaffen, und das Suffixum – schaft sind genau damit verwandt. Im Oberd. ist geschaffen, wohl gebildet, ungeschaffen, Niedersächs. wahnschaffen, übel gebildet.

(c) In Ordnung bringen und erhalten, anordnen, ein mit der Bedeutung des Befehlens verwandter Gebrauch, der aber im Hochdeutschen gleichfalls veraltet ist. Die Niedersächs. schaffen und schippen haben indessen diese Bedeutung noch, so wie das Schwed. skipa und skaffa. Im Niedersächs. ist schaffen auch die Speisen anrichten und auftragen, und in der Pfalz heißt schaffen seinen letzten Willen bekannt machen, und jemanden etwas verschaffen, es ihm vermachen. S. auch Schaffer in Schaffner.

(d) Ausrichten, besorgen, ein aufgetragenes Geschäft zur Wirklichkeit bringen; auch nur in den gemeinen Sprecharten Ober- und Niederdeutschlandes. Daß die Wolken schaffen, alles was er ihnen gebeut, Hiob 37, 12. Im Schwed. auch hier skipa und skaffa.

(e) Die verlangte Wirkung haben; eine den Hochdeutschen gleichfalls fremde Bedeutung. Pilatus sahe, daß er nichts schaffte, Matth. 27, 24; nichts ausrichtete. Das schafft nichts, hat keine Wirkung. Ungeschafft weggehen, unverrichteter Sachen. Im Schwed. skaffa und skapa.

(f) Machen, daß etwas gegenwärtig werde oder zur Wirklichkeit komme, zur Wirklichkeit bringen, sowohl als die wirkende Ursache, als auch, und zwar am häufigsten, als die Mittelsperson. Es ist hier zwar noch im Hochdeutschen gangbar, aber nur in einigen Fällen, und am häufigsten im gemeinen Leben. Jemanden Geld schaffen. Ihm Rath, Hülfe, Beystand schaffen. Er weiß sich keinen Rath zu schaffen. Jemanden Ruhe, Friede schaffen. Schaffe uns Brod, 1 Mos. 47, 15. Schaffe mir Kinder, Kap. 30, 1. Ich will es dir für einen billigen Preis schaffen, machen, daß du es bekommest. Ich habe es ihm geschafft, habe gemacht, daß er es bekommen hat. Das ist wohl noch zu schaffen. Etwas herbey schaffen, machen, daß es gegenwärtig werde. Jemanden fortschaffen, ihn aus dem Hause schaffen, machen, daß er fortgehe, das Haus räume; wo es zunächst zu schieben gehöret, und vielleicht gar das Intensivum davon ist.

So üblich es in diesen und andern Fällen ist, so ist es doch nicht ohne Einschränkung. Jemandes Bestes schaffen, 2 Macc. 11, 19. sagt man im Hochdeutschen eben so ungern, als, ich will dir viel Schmerzen schaffen, 1 Mos. 3, 16. Ich zweifele, daß man davon eine andere Ursache werde angeben können, als den Gebrauch. Denn es erhellet aus allen Umständen, daß dieses Zeitwort im Hochdeutschen gewisser Maßen ein Defectivum ist, zumahl da es in manchen Bedeutungen nur im Infinitiv allein gebraucht wird.

In engerer Bedeutung, durch Mühe erwerben, und zuweilen auch für kaufen. Sich Kleider schaffen, sie erwerben und kaufen. Er kann sich nichts schaffen. Sich schöne Bücher schaffen. Sich ein Haus, einen Garten schaffen.

(g) Im weitesten Verstande, machen, thun, Veränderungen hervor bringen, wirken; doch nur am häufigsten im gemeinen Leben und im Infinitiv allein. Was hast du hier zu schaffen? zu thun. Ich habe da nichts zu schaffen. Bey mir hat er nichts zu schaffen. Mit jemanden zu schaffen haben, zu thun, in Verbindung mit ihm stehen, Geschäfte mit ihm haben. Ich habe nichts mit dir zu schaffen.

In engerer Bedeutung, mit Mühe und vieler Bewegung und Anstrengung verbundene Veränderungen vornehmen, wo es sich der ersten Bedeutung des Arbeitens wieder nähert; auch nur im Infinitiv. Sich viel zu schaffen machen, viele Geschäfte. Das wird mir viel zu schaffen machen, viele Mühe.

In den übrigen Modis ist es zwar im Oberdeutschen, aber nicht im Hochdeutschen üblich. Schaffe damit was du willt, Richt. 3, 4; d. i. thue, mache.

(3) Im engsten Verstande ist schaffen, etwas hervor bringen, welches vorher noch nicht da war, wo es doch nur im theologischen Verstande von Gott gebraucht, und alsdann irregulär abgewandelt wird; Imperf. ich schuf, Conj. ich schüfe; Mittelw. geschaffen; Imperat. schaffe. Es ist in dieser Bedeutung kein anderes als das vorige Zeitwort, welches hier nur die auch in den vorigen Bedeutungen im Oberdeutschen ehedem übliche irreguläre Form behalten hat. Man brauchte vor diesem auch das Intensivum schöpfen in eben diesem Verstande, bey dem Stryker schephen, im Niedersächs. scheppen, im Angels. sceppan, welches im Hochdeutschen zwar veraltet ist, aber uns doch sein Schöpfung, Schöpfer und Geschöpf zurück gelassen hat.

(a) Eigentlich und im strengsten Verstande, ein Ding seiner Substanz nach herval bringen, etwas hervor bringen, was vorher ein Nichts war, in welchem Verstande es denn freylich nur von Gott gesagt werden kann. Gott hat die Welt geschaffen, sowohl, er hat die vorher nicht da gewesenen einfachen Dinge hervor gebracht, als auch, er hat aus diesen einfachen Dingen die Welt zusammen gesetzet. Schon bey dem Ulphilas skapan, im Isidor skaffan, und im Imperf. giscuof, bey dem Willeram scaffen, im Angels. sceopan, im Engl. shape, im Schwed. und Isländ. skapa, im Niedersächs. schaffen und scheppen.

(b) Figürlich. 1. Im theologischen Verstande, und gleichfalls nur von Gott gebraucht, zufällige Beschaffenheiten, einen Zustand und die dazu nöthigen Veränderungen hervor bringen. Schaffe in mir Gott ein reines Herz. Es ist hier nur in der biblischen Schreibart üblich, wo diese Bedeutung unmittelbar mit der vorigen ersten engern zusammen hängt. 2. Für hervor bringen überhaupt, doch nur in der dichterischen Schreibart. Der epische Dichter sammelt alle Heldentugenden und schafft daraus seinen Held. Meine Brust klopft mir voll Unmuth, daß mich die Natur nicht männlich schuf, Weiße.

Emsiglich ist sie bemühet, auf ihren verblichenen Wangen
Künstliche Rosen zu schaffen, Zach.

Daher das Schaffen, und in der dritten engsten Bedeutung die Schöpfung von dem veralteten schöpfen für schaffen.

Anm. Ehedem hatte dieses Wort noch weit mehrere Bedeutungen, welche aber veraltet, und nur noch in den verwandten Sprachen üblich sind. Ottfried braucht es für geben, einem Dinge einen Nahmen schaffen; ingleichen erhalten, bekommen, sie heili thar io scrafun. Im Niedersächs. theilen sich schaffen und schippen, und im Schwed. skaffa, skapa und skipa in die Bedeutungen unseres Zeitwortes, welche doch eigentlich nur verschiedene Mundarten sind. Das mittelste bedeutet daselbst auch theilen, verändern, schicken, und mit einem Zaune einschließen, welche letztere Bedeutung sich unserm Schaff, so fern es einen hohlen Raum bezeichnet, nähert.

Aus allen erhellet, daß dieses Zeitwort ursprünglich der Ausdruck einer lebhaften Bewegung ist, und in seinen Ableitungen und Verwandten durch alle die Bedeutungen und Figuren durch gehet, welche allen Wörtern dieser Art gemein sind, und wovon bey 1. Sahl und 1. Saum eine kleine Probe gegeben worden. Zu der Bewegung in die Krümme, in die Tiefe gehören unser Schaff, Scheffel, Schiff, Schoppen mit allen ihren Verwandten; zu der Ausdehnung in die Länge aber unter andern auch Schaft. S. auch Schöpfen und das Suffixum – schaft.

Der

Digitized by Google

Der Schaffner, des —s, plur. ut nomin. sing. im Oberd. auch Schaffer, Fämin. die Schaffnerinn, Oberd. auch Schafferinn, von dem vorigen Zeitworte, eine Person, welche schafft, wo es doch nur noch in der im Hochdeutschen veralteten Bedeutung des Veranstaltens, der Besorgung häuslicher Geschäfte gebraucht wird, und da ist der Schaffner derjenige, welcher die häuslichen wirthschaftlichen Geschäfte im Nahmen eines andern verwaltet, einer Haushaltung vorgesetzet ist. Auf den oberdeutschen landesherrlichen Ämtern hat man Amtsschaffner, welche am Rheine Amtskeller heißen und vermuthlich eben das sind, was in Obersachsen Amtsverwalter sind, diejenigen nämlich, welche die ökonomischen Angelegenheiten eines Amtes besorgen. Auch in großen Häusern Oberdeutschlandes ist der Schaffner derjenige, welcher die häuslichen Angelegenheiten im Nahmen des Herrn besorget und vornehmlich die Aufsicht über die Küche und den Keller hat; der Haushofmeister, Hofmeister. Da es Abend ward, sprach der Herr des Weinberges zu seinem Schaffner, Matth. 20, 8. In den oberdeutschen Klöstern wird der Pater Ökonomus häufig Pater Schaffner genannt. Auch auf den Landgütern ist der Schaffner daselbst derjenige, welchen man in Obersachsen einen Verwalter, und in Meißen einen Hofmeister, in Pommern aber auch einen Statthalter nennet, der seinen bestimmten Gehalt bekömmt und dagegen die Einkünfte des Gutes dem Eigenthümer berechnet, übrigens aber für die gehörige Verwaltung desselben sorget. In den oberdeutschen Gast- und Weinhäusern ist der Schaffner ein Bedienter, welcher die Gäste besorget, und an andern Orten der Kellner oder Küper genannt wird. In Niederdeutschland ist es derjenige, welcher die Anordnung und Besorgung einer Mahlzeit oder eines Schmauses hat, da denn auf den Bauerhochzeiten auch derjenige diesen Nahmen führet, welcher den Tisch besorget und die Gäste bedienet, und gemeiniglich der nächste Verwandte ist. Der Schaffertanz ist daselbst der erste Tanz, weil derselbe den Schaffern gebühret.

Im Hochdeutschen ist dieses Wort nur in einigen Fällen üblich. So ist bey den Land- und Postkutschen der Schaffner derjenige, welcher mit der Kutsche an den bestimmten Ort fähret, die Aufsicht über dieselbe hat, und die unter Weges vorfallende Kosten und Einkünfte dem Eigenthümer berechnet.

In allen diesen Fällen sticht die Bedeutung der Besorgung, der Veranstaltung, der Anordnung, des vorigen Zeitwortes merklich hervor. Das im Oberdeutschen und Niedersachsen übliche Schaffer ist unmittelbar davon gebildet, so wie das im Hochdeutschen gangbare Schaffner, ein ungewöhnliches intensives Zeitwort schaffnen voraus setzet. Keller und Kellner sind auf gleiche Art üblich. In den tyrolischen Bergwerksurkunden bey dem Herrn von Sperges lautet dieses Wort 1208 im mittlern Lat. Scaffiator. In der letzten engsten Bedeutung des Zeitwortes schaffen, für Creator, braucht man es zuweilen nur in dem zusammen gesetzten Erschaffer. Übrigens ist dafür Schöpfer eingeführet.

Die Schaffnerey, plur. die — en, das Amt eines Schaffners, ingleichen dessen Wohnung, wie auch, der einem Schaffner untergebene District, eine Gegend, ein Kammeramt, welches von einem Schaffner verwaltet wird; im Oberdeutschen auch die Schafferey.

Die Schafgarbe, plur. inusit. eine Art des Achillenkrautes mit doppelt gefiederten nackten Blättern, deren Stämme nach oben zu gefurchet sind, welches auf den Wiesen und Triften wohnet und ein heilsames Wundkraut ist; Achillea Millefolium *Linn.* Vermuthlich ist sie eine angenehme Speise der Schafe. Die letzte Hälfte des Nahmens bezeichnet die vielen geraden Stängel dieser Pflanze, welche mit unzähligen kleinen steifen Blättern besetzt sind, daher sie auch Garbe genannt wird, in der monseeischen Glosse Garua. In andern Gegenden heißt sie Tausendblatt, im Niedersächs. Roleg, um Hamb. Röhlke, im Hannöv. Releke, im Dän. und Norweg. Rölliker, vielleicht wegen der Rillen oder Furchen an den Stängeln, oder auch wegen der hohlen Stängel. In weiterer Bedeutung führet auch wohl das ganze Geschlecht, alle Achillenkräuter, Achillea *Linn.* diesen Nahmen. In einigen Gegenden wird auch die Wasser-Aloe, Stratiotes Aloides *Linn.* Schafgarbe genannt.

Die Schafgarte, plur. inusit. ein Nahme der Akeley, S. dieses Wort.

Das Schafgras, des —es, plur. inusit. ein Art des Schwingels, mit einer zusammen gezogenen mit Grannen versehenen Rispe, deren Ährchen nach einer Seite gerichtet sind, mit einem viereckigen Halme und borstigen Blättern; Festuca ovina *Linn.* Schafschwingel. Es wächset auf dürren Hügeln und wird von den Schafen allen andern Gräsern vorgezogen.

Das Schafhäutchen, des — s, Oberd. das Schafhäutlein, plur. ut nomin. sing. diejenige zarte Haut, welche im Mutterleibe die Frucht unmittelbar umgibt Amnion; etwa wegen einiger Ähnlichkeit mit einer Schafhaut?

Der Schafhirt, des — en, plur. die — en, der Hirt der Schafe, S. Schäfer.

Die Schafhürde, plur. die — n, Hürden, so fern sie den Schafen des Nachts unter freyem Himmel statt eines Stalles dienen.

Der Schafhusten, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nomin. sing. im gemeinen Leben, ein trockner aber doch nur schwacher Husten, dergleichen die Schafe gemeiniglich zu haben pflegen; zum Unterschiede von dem stärkern Keichhusten.

Die Schafhütte, plur. die — n, eine kleine breterne Hütte auf einem Karren, worin der Schäfer über Nacht bey den Schafhürden bleibet; die Schäferhütte, Pferchhütte, der Pferchkarren.

Das Schafkameel, des — es, plur. die — e, in der Naturgeschichte der Neuern, eine in Peru einheimische Art Kameele, welche am ganzen Leibe so wollig ist, wie ein Schaf; Pacos.

Der Schafkäse, des — s, plur. ut nomin. sing. aus Schafmilch bereiteter Käse, zum Unterschiede von den Kuh- und Ziegenkäsen.

Der Schafknecht, des — es, plur. die — e, die dem Schäfer in der engsten Bedeutung in der Aufsicht über die Schafe untergeordneten Knechte, welche wieder in Meisterknechte, Hämmelknechte und Lämmerknechte getheilet und auch Schäferknechte genannt werden.

Das Schaflamm, des — es, plur. die — lämmer, in der Landwirthschaft, ein weibliches Lamm, im Niedersächs. Aulamm, Zibbe oder Kibbe; zum Unterschiede von einem Hammel- oder Bocklamme.

Das Schaflaub, des — es, plur. car. eben daselbst, das eingesammelte und gedörrete Laub der Bäume, so fern es im Winter zum Futter für die Schafe dienet.

Die Schaflaus, plur. die — läuse, eine Art Läuse, welche besonders die Schafe plaget; Pediculus ovis *Linn.* die Schafzecke ist davon ganz verschieden.

Die Schaflecke, plur. die — n, in der Landwirthschaft, dasjenige, woran man die Schafe zu Erhaltung ihrer Gesundheit lecken lässet. So werden die Salzlecken, so fern sie für die Schafe bestimmt sind, auch Schaflecken genannt. Auch die Pulver von heilsamen Kräutern, welche man in Rinnen streuet, und die Schafe daran lecken lässet, führen diesen Nahmen.

Die Schaflinse, plur. die — n, eine Art der Kronwicke, welche krautartig wächset, zahlreiche Hülsen und eine bunte Frucht träger,

get, aber von dem Viehe nicht berühret wird, ob man sie gleich für ein gutes Futter halten sollte; Coronilla varia *Linn.* Auch der Linsenbaum, welcher in Italien wild wächset, führet in einigen Gegenden diesen Nahmen, weil man mit seiner Frucht die Schafe mästen soll.

Die Schaflorbeere, plur. die — n, im Scherze, der Koth der Schafe, weil er in der Gestalt einige Ähnlichkeit mit den Lorbeeren hat.

Das Schafmaul, des — es, plur. car. oder auch im Plural, die Schafmäuler, sing. car. im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme des Feldlattiches oder Ackersalates, vermuthlich auch wegen einiger Ähnlichkeit, S. Feldlattich.

Der Schafmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. der Schäfer, als Meister, d. i. rechtmäßiger Vorgesetzter der Herde betrachtet, besonders bey großen Schäfereyen.

Die Schafmilbe, plur. die — n, S. Schafzäcke.

Der Schafmist, des — es, plur. inusit. der Mist von den Schafen, die mit Schafkoth vermengte Schafstreu; der Schafdünger, im Oberdeutschen der Schafbau.

Die Schafmühle, Schafmülbe, Schafmulle, plur. die — n, in einigen, besonders oberdeutschen Gegenden, ein Nahme des Keuschbaumes, S. dieses Wort.

Die Schafmutter, plur. die — mütter, in der Landwirthschaft, ein weibliches Schaf vom dritten bis zum sechsten Jahre, da es Junge zu werfen pflegt, und zur Fortpflanzung tauglich ist. Es. 40, 11. Im Niedersächs. auch Schnucke. S. Schaf.

Das Schafnoß, des — es, plur. die — nößer, nur in einigen Gegenden, z. B. in Meissen, ein Individuum des Schafviehes, ohne Unterschied des Geschlechtes, ein Schaf, in dem weitesten Verstande dieses Wortes. S. Noß.

Die Schafnuß, plur. die — nüsse, die größte Art wälscher Nüsse, welche auch Polternüsse, Pferdenüsse und Roßnüsse genannt werden.

Der Schafpelz, des — es, plur. die — e, ein Pelz von Schaffellen, ein mit Schaffellen gefütterter Rock; in Luthers deutschen Bibel ein Schafskleid, welches doch ausser dem nicht gewöhnlich ist.

Die Schafpocken, sing. inusit. S. Schafblattern.

Die Schafribbe, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Nahme der Schafgarbe, vermuthlich wegen der Riefen oder Furchen in den Stängeln.

Der Schafrüde, des — n, plur. die — n, ein Rüde, d. i. ein großer starker zottiger Hund, welcher zur Sicherheit der Schafe und Schafherde gehalten wird; der Schafhund, in den niedrigen Sprecharten der Schafrekel.

Die Schafsalbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, diejenige Salbe, womit die Schäfer die räudigen Schafe schmieren; im gemeinen Leben die Schmiere, die Schmiersalbe.

Der Schafschatz, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden der Schatz, d. i. die Abgabe, welche von den Schafen, die man hält, gegeben wird.

Die Schafschère, plur. die — n, eine große Schere ohne Nieth, deren Arme hinten durch einen stählernen biegsamen Bügel, der die Stelle einer Feder vertritt, verbunden sind, den Schafen damit die Wolle abzunehmen.

Der Schafschèrer, des — s, plur. ut nomin. sing. diejenigen, welche die Schafe scheren, ihnen die Wolle mit der Schere abnehmen, gemeiniglich von beyden Geschlechtern. 1 Sam. 25, 7. 2 Sam. 13, 23. f.

Die Schafschur, plur. inusit. die Handlung, da die Schafe geschoren werden. Die Schafschur vornehmen. Ingleichen die

Zeit, wenn ihnen gewöhnlich die Wolle mit der Schere abgenommen wird; die Wollschur.

Der Schafschwingel, des — s, plur. inusit. S. Schafgras.

Das Schafskleid, des — es, plur. die — er, S. Schafpelz.

Der Schafskopf, des — es, plur. die — köpfe, eigentlich der Kopf eines Schafes. Figürlich. 1. Eine Art der Köpfe an den Pferden, welcher dem Kopfe eines Schafes ähnlich siehet, und von dem Ramskopfe noch verschieden ist. Ingleichen ein Pferd mit einem solchen Kopfe. 2. In der niedrigen Sprechart ist Schafskopf oder Schafkopf ein Scheltwort eines dummen einfältigen Menschen.

Der Schafstall, des — es, plur. die — ställe, ein Stall für die Schafe, ein Gebäude, worin die Schafe gefüttert und gehalten werden.

— Schaft, ein Suffixum, welches Hauptwörter, sowohl aus andern Hauptwörtern, als auch aus Beywörtern und Mittelwörtern der vergangenen Zeit bildet, welche insgesammt und ohne Ausnahme weiblichen Geschlechtes sind. Schon Wachter und Frisch haben es eingesehen, daß dieses Suffixum von schaffen herstammet, und daß besonders die Bedeutung des Bildens, der Einrichtung des Zufälligen in einem Dinge in denselben zum Grunde lieget. Es hat in den Wörtern, in welchen es vorkömmt, eine doppelte Hauptbedeutung.

1. Eine abstracte, denjenigen Zustand, diejenige Beschaffenheit zu bezeichnen, welche die erste Hälfte des Wortes näher bestimmet, wo der Plural, der Regel nach, nicht statt findet, einige wenige Fälle ausgenommen. Von dieser Art sind z. B. Brüderschaft, der Stand eines Bruders, die Eigenschaft, nach welcher jemand ein Bruder ist, die Bereitschaft, Bürgschaft, Bekanntschaft, Endschaft, Feindschaft, Freundschaft, Gefangenschaft, Gemeinschaft, Gevatterschaft, Gesandtschaft, Handelschaft, Herrschaft, Jungfrauschaft, Junggesellenschaft, Kindschaft, Kundschaft, Knechtschaft, Leibeigenschaft, Nachbarschaft, Pilgerschaft, Rechenschaft, Schwangerschaft, Sippschaft, Verwandtschaft, Wanderschaft, Wissenschaft u. s. f. In welchen allen der Begriff der Beschaffenheit, des Zustandes, der eigentliche und herrschende ist, wenn sich gleich in manchen allerley kleine Nebenbedeutungen mit eindrängen.

2. Eine concrete, wo es wieder in doppelter Gestalt üblich ist.

(1) Als ein Collectivum, die sämmtlichen mit einander verbundenen Dinge von einer und eben derselben Beschaffenheit oder Art zu bezeichnen. Die Barschaft, das sämmtliche bare Vermögen, die Bürgerschaft, die sämmtlichen Bürger eines Ortes, die Bauerschaft, Brüderschaft, Bekanntschaft, Corporalschaft, Dorfschaft, die sämmtlichen Einwohner eines Dorfes, Erbschaft, das sämmtliche geerbte Vermögen, Gesellschaft, Geräthschaft, Hauptmannschaft, Judenschaft, Kaufmannschaft, Hinterlassenschaft und Verlassenschaft, Landschaft, die sämmtlichen Landstände, ingleichen eine Gegend mit allen darin befindlichen Dingen, Mannschaft, Nachkommenschaft, Gesandtschaft, die sämmtlichen zu einem Gesandten gehörigen Personen, die Eidgenossenschaft, die Völkerschaft u. s. f. Der Plural kann hier nur von mehrern verbundenen Ganzen statt finden, allein einige sind doch von einem und eben demselben Ganzen sowohl im Singular als im Plural üblich, wie Barschaft und Barschaften, Geräthschaft und Geräthschaften. Beiesschaften ist nur allein im Plural gangbar.

(2) Als ein Individuum, doch nur in einigen wenigen Fällen, welche auch hier ursprünglich entweder Collectiva oder Abstracta sind. Die Buhlschaft, ehedem eine geliebte Person. Die Eigenschaft, eine Beschaffenheit, welche einem Dinge eigen ist. Wissenschaft, Herrschaft, Grafschaft, sind eigentlich auch Collectiva,

Digitized by Google

Collectiva, und bedeuten, so fern sie hierher gehören, den Umfang aller Wahrheiten einer Art, den Umfang aller einem Grafen oder Herren gehörigen liegenden Gründe.

Anm. Dieses Suffixum ist sehr alt, bey dem Kero und Ottfried lautet es scaf, sceft, im Niedersf. schup und schap, im Schwed. skap. Daß die letzte Sylbe in Perschafe nicht hierher gehöre, ist schon bey diesem Worte bemerket worden. Von einigen wenigen Hauptwörtern dieser Art macht man vermittelst des Suffixi — er, neue Hauptwörter, eine Person männliches Geschlechtes zu bezeichnen. Der Bothschafter, der Bothschaft bringet, der Gesellschafter, ein Glied einer Gesellschaft, der Kundschafter, Wirthschafter. Dieses Suffixum kommt in der Bedeutung sehr mit den Suffixis — heit, — keit, — de und — thum überein. Indessen ist es nicht erlaubt, sie mit einander zu verwechseln, so wenig als man vermittelst desselben ohne Unterschied neue Hauptwörter bilden darf, welches nur in wenig Fällen gewagt werden kann, auch kein großer Verlust ist, weil man andere Wörter genug hat, jeden verlangten Begriff auszudrucken. Z. B. das irgendwo gewagte Hirtenschaft wird der Sache nach eben so gut, in Ansehung des Gehöres aber noch besser durch Hirtenstand ausgedruckt.

Der Schaft, des — es, plur. die Schäfte, ein von dem Zeitworte schaffen in dessen weitesten Bedeutungen abstammendes Wort, welches daher auch auf verschiedene Art gebraucht wird.

1. Mit dem herrschenden Begriffe des hohlen Raumes, ist Schaft in einigen Gegenden ein Behältniß, ein Schrank, Niedersf. Schapp. Bücherschaft, ein Bücherschrank oder Bücherbret. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung ungewöhnlich, nur daß bey den Jägern noch das Geburtsglied der Hündinnen und weiblichen Raubthiere der Schaft genannt wird. S. auch Schaff.

2. Mit dem Begriffe der Ausdehnung in der Länge.

(1) Überhaupt, wo der lange, gerade und glatte Theil eines Dinges, ingleichen ein langes gerades dünnes Ding in sehr vielen Fällen ein Schaft, Niedersf. mit der gewöhnlichen Verwechselung der Hauch- und Blaselaute ein Schacht oder Schecht, genannt wird. So ist im Niedersächs. Schecht eine Stange. Im Hebr. ist שבט, ein Stecken, die Ruthe eines Baumes, ein Zepter. Im Schwed. Skap, das männliche Glied an Menschen und größern Thieren, welches auch wohl im Deutschen ein Schaft genannt wird. Die lange gerade Stange an einem Spiesse heißt noch hin und wieder ein Schaft, z. B. 1 Sam. 17, 7; daher dieses Wort ehedem auch wohl für den Spieß selbst gebraucht wurde. Der Schaft des Leuchters, 2 Mos. 25, 31; der gerade auf dem Fuße senkrecht stehende Theil desselben. Ein gerader langer Stamm eines Baumes heißt im Forstwesen der Schaft, und ein Baum ist daselbst gut geschäftet, wenn er einen schönen geraden Stamm hat. Oft wird auch ein jeder Stamm im Reiche der Pflanzen und Bäume der Schaft genannt, Latein. Scapus. In engerer und in der Botanik üblicher Bedeutung ist es ein glatter Stamm, welcher nur Blumen aber keine Blätter trägt. Der Schaft einer Säule, der gerade glatte Theil zwischen dem Fuße und Capital, die Säule im engsten Verstande. Der Schaft am Stiefel, der Theil zwischen dem Fuße und den Stulpen. Bey den Jägern heißt ein Hund wohl geschäftet, wenn er einen langen schlanken Leib hat. An einem Federkiele wird der obere mit Mark angefüllete Theil der Schaft genannt. Bey den Nadlern ist der Schaft einer Nadel dem Kopfe entgegen gesetzet, und die Schäfte sind daselbst die noch nicht mit Knöpfen versehenen Stecknadeln. An den Weberstühlen sind die Schäfte die Stäbe an den Kämmen, da denn auch wohl das ganze dazu gehörige Gerüst, mit Einschluß der Schämel, wodurch sie auf- und niedergezogen werden, unter diesem Nahmen begriffen sind. Drey- vier- oder fünfschäftig arbeiten, mit so vielen Schämeln oder Schäften. Auch der Theil einer Mauer zwischen zwey Öffnungen, oder auch zwischen der Ecke und einem Fenster oder einer Thür, heißt ein Schaft, Franz. Trumeau, daher man einen Spiegel, mit welchen eine solche Wand bekleidet wird, auch wohl einen Schaftspiegel heißt. Vermuthlich liegt auch hier der Begriff der Ausdehnung in die Länge zum Grunde, obgleich auch die Ausdehnung in die Länge und Breite statt findet.

(2) In engerer Bedeutung, so daß der Begriff des Schaffens, d. i. des Handhabens mit eintritt, wo Schaft in vielen Fällen so viel als Heft oder Häft ist, welches nur durch den Mangel des Zischlautes von dem vorigen unterschieden wird. Im Schwed. und Isländ. ist Skapt, ein jeder Häft, eine jede Handhabe. Der schon gedachte Schaft an einem Spiesse kann auch hieher gerechnet werden. An einem Schießgewehre ist der Schaft die ganze hölzerne Einfassung des Laufes und Schlosses, so zur bequemern Handhabung dienet. Der Vorderschaft, der hintere dicke Theil desselben, welcher auch der Anschlag, die Kolbe heißt, zum Unterschiede von dem langen Schafte unter dem Laufe. Ehedem nannte man auch die Laveten an den Kanonen Schäfte, und eine Kanone schäften, war, sie auf die Laveten legen. In einigen oberdeutschen Gegenden ist es in dieser Bedeutung noch üblich.

Anm. Bey dem Stryker Schaft, im Niedersf. Scheche, im Angels. Sceaft, im Engl. Shaft, im Schwed. Skap und Skaft, im Isländ. Skape, im Böhm. Scyffe, im Latein. Scapus, im Hebr. שבט. Alle von schaffen, so fern es überhaupt sich schnell bewegen, und in engerer Bedeutung, sich in die Tiefe, Länge u. s. f. ausdehnen bedeutet. S. dasselbe, ingleichen Schäften. In einigen, vielleicht nur wenigen Gegenden, ist es ungewisses Geschlechtes, das Schaft. Im Hochdeutschen kennet man es nur allein im männlichen.

Der Schaftdrath, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, bey den Nadlern, Drath, woraus die Schäfte der Stecknadeln geschnitten werden.

Schäften, verb. regul. act. welches theils von Schaft herstammet, theils aber auch ein unmittelbares Intensivum von schaffen zu seyn scheinet.

1. Mit einem Schafte versehen. Ein Gewehr schäften, es mit dem hölzernen Schafte bekleiden, in den gemeinen Sprecharten schiften und schüften. Daher ist der Büchsenschäfter, ein eigener Handwerker, welcher die Schäfte zu den Feuergewehren verfertiget. Schwed. skafta. In einigen Fällen ist nur allein das Mittelwort geschäftet üblich, Siehe das vorige Schaft 2. (1).

2. Im Jagdwesen ist schäften, eine zersprungene Leine ohne einen Knoten wiederum zusammen machen, welches durch aufdrehen, in einander stoßen und zusammen nähen beyder Theile geschiehet, wo sowohl der Begriff des Verbindens, als des in einander Fügens der herrschende seyn kann. Eben diese Handlung wird auch spleissen genannt.

3. Im Schiffbaue sagt man z. B. ein Schiff ist auf funfzehen Kanonen geschäftet, wenn es so viel Kanonen führet. Gleich stark geschäftete Schiffe sind die, welche gleich viel Kanonen führen. Weil man in diesem Falle auch sagt, ein Schiff ist auf so viel Kanonen gebohret, vermuthlich in Rücksicht auf die Stückpforten, so scheinet auch hier die Bedeutung der Öffnung zum Grunde zu liegen. S. Schaft 1. und Schaff.

So auch die Schäftung.

Digitized by Google

Das Schaftgesimse, des — s, plur. ut nomin. sing. das unterste Gesimse an dem Schafte einer Säule, worauf dieselbe ruhet, unmittelbar über dem Säulenfuße.

Der Schafthalm, des — es, plur. inusit. S. das folgende.

Das Schaftheu, des — es, plur. inusit. ein Nahme des Schachtelhalmes, S. dieses Wort, welcher auch Ackerroßschwanz, Katzenzahl, Schafthalm u. s. f. genannt wird; Equisetum hiemale *Linn.* und in den neuern Ausgaben desselben Hippuris. Den Nahmen des Heues hat es wegen der Ähnlichkeit seiner harten graugrünen Stängel mit dem Heue; die erste Hälfte aber bezeichnet entweder die gerade glatte, oder auch die hohle Beschaffenheit dieser Stängel, und scheinet mit Schachtelhalm gleich bedeutend zu seyn, indem das hochdeutsche Schaft im Niederdeutschen Schacht und Schecht lautet. Im Engl. heißt es Shavegrass. Daher Schaf — und Schachtel — hier auch aus schaben entstanden seyn können, zumahl da es in einigen Gegenden auch Schaberusch heißt.

Das Schaftholz, des — es, plur. inusit. dasjenige Holz, woraus die Büchsenschäfter die Schäfte zu den Feuergewehren verfertigen.

1. Schäftig, adj. & adv. welches im Hochdeutschen veraltet ist, seitdem geschäftig dafür üblich geworden. Sprichw. 14, 4. kommt es noch in der ungewöhnlichen Bedeutung für arbeitsam vor: der Ochse ist schäftig.

2. Schäftig, adj. & adv. welches unmittelbar von Schaft herstammet, aber nur in einigen Zusammensetzungen üblich ist. Dreyschäftig u. s. f. S. Schaft 2. (1).

Der Schaftmodel, (den Ton auf der vorletzten Sylbe), des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Nadlern, ein längliches Bretchen, die Schäfte zu den Stecknadeln vermittelst desselben alle gleich lang zu schroten.

Das Schaftmodell, (den Ton auf der letzten Sylbe), des — es, plur. die — e, bey den Büchsenschäftern, ein nach dem Umfange des Schaftes ausgeschnittenes Bret, um dem Schafte seine gehörige Form zu geben.

Der Schaftrieb, des — es, plur. inusit. das Recht, seine Schafe auf und über die Felder und Grundstücke anderer zu treiben.

Der Schaftschneider, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Nadlern, derjenige Arbeiter, welcher den zugespitzten Draht zu Schäften schrotet oder schneidet.

Der Schaftspiegel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Trumeau-Spiegel, S. Schaft 2. (1).

Das Schafvieh, des — es, plur. car. ein Collectivum, Schafe als Vieh betrachtet, Schafe ohne Unterschied des Geschlechtes und des Alters.

1. Die Schafweide, plur. die — n, S. Baumwollenweide.

2. Die Schafweide, plur. die — n, ein Ort wo die Schafe weiden oder weiden können, ein zur Weide für die Schafe bequemer oder bestimmter Ort.

Die Schafzäcke, plur. die — n, eine Art Milben oder Zäcken, welche sich in den Wäldern aufhält, und sich fest an die Schafe anhänget; Acarus reduvius, Ricinus *Linn.* Schafmilbe. S. Zecke.

Die Schafzunge, plur. inusit. eine häufliche, in einigen Gegenden übliche Benennung des breiten Wegeriches, vermuthlich wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt. S. Wegerich.

Der Schakal, des — s, plur. die — e, der Nahme eines in den Morgenländern sehr gewöhnlichen Thieres, welches einem Fuchse sehr ähnlich ist, und daher auch im Hebräischen mit dem Fuchse nur einen und eben denselben Nahmen hat. Indessen ist es nicht so beißig und gefährlich als der Fuchs, und hält sich oft in Herden von mehrern Hunderten beysammen. Simsons Füchse Richt. 15, waren dem Herrn Hofr. Michaelis zu Folge solche Schakals. Herr Niebuhr hat diese Thiere in seiner Beschreibung von Arabien umständlich beschrieben. Der Nahme ist morgenländisch, besonders persisch, und vermuthlich eine Nachahmung des ihm eigenthümlichen Lautes, der eine Art des Bellens ist. Im Hebräischen lautet er Schugal. Nach dem Vorgange französischer und engländischer Schriftsteller wird dieses Wort von einigen in Jackal und Jackhals verderbt.

Die Schake, plur. die — n, ein vornehmlich bey den Nadlern übliches Wort, eine Art Ketten zu bezeichnen, woran ein jedes Gelenk ein einfacher an beyden Enden umgebogener Draht ist, dergleichen man zu den Wageschalen, an den Deckeln der Tobakspfeifen, für die Affen und andere kleinere Thiere u. s. f. braucht und auch Schakenkette genannt wird. Vermuthlich bedeutet das Wort Schake eigentlich ein auf solche Art umgebogenes Glied der Kette. Das Schakenholz ist bey den Nadlern ein Holz mit zwey Stiften, die Glieder zu solchen Ketten darauf zu verfertigen. Es ist allem Ansehen noch ein niederdeutsches Wort. Im Niedersf. ist Schake ein Bein, Schenkel, Hebr. שוק, Chald. שק; vielleicht auch ein jedes Gelenk oder Glied.

Der Schäker, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Person, welche schäkert, im gemeinen Leben, wo man besonders muntere auf eine lärmende Art scherzende Kinder mit diesem Nahmen zu belegen pfleget. S. Schäkern. Das in einigen Gegenden, z. B. in Meissen, übliche Schäker oder Schächer, ein untaugliches, ungesundes Pferd zu bezeichnen, ist von einem andern Stamme und vielleicht wendischen oder slavonischen Ursprunges, welche Sprachen noch verschiedene Überbleibsel unter den meißnischen Landleuten zurück gelassen haben. In Liefland ist Tschuker eine Schindmähre.

Die Schäkerey, plur. die — en, in der vertraulichen Sprechart, ein lauter, mit einem Geräusche verbundener Scherz, und in weiterer Bedeutung ein jeder Scherz. Es war eine bloße Schäkerey, ein bloßer Scherz. S. das folgende.

> Ich geb ihm Brod, mit Schäkereyen
> Mich, eh ich schlafe, zu erfreuen, Uz.

S. das folgende.

Schäkern, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart üblich ist, laut scherzen und lachen, kurzweilen, in einigen Mundarten schökern. Daher das Schäkern. Es ist eine unmittelbare Nachahmung des Lautes und das Diminutivum und zugleich Intensivum des Niedersf. und Holländ. schachen und schachern, welche wegen ihres breiten a laut und unanständig lachen bedeuten, und sich von dem Lat. cachinnari nur durch den Zischlaut unterscheiden, der auch dem Niedersf. jachern, und Lat. jocari fehlet, S. Jachern und Geck.

Schal, adj. & adv. schaler, schaleste, welches besonders von geistigen flüssigen Körpern gebraucht wird, wenn sie den gehörigen kräftigen Geruch und Geschmack verlohren haben, geistlos, kraftlos, wässerig. Schales Bier, schaler Wein. Der Wein ist schal geworden. Ingleichen figürlich bey einigen Neuern, wie geistlos, kraftlos. Ein schaler Kopf, ein geistloser. Ein schaler Ausdruck, ein kraftloser. Blendender Witz unsinniger schalen Romane, Zach.

> Romanen stiegen hier gethürmet in die Höh
> Voll schaler Zärtlichkeit und süßem Liebesweh, ebend.
> Und leert den schalen Witz, den er bey manchem Schmause
> Gesammelt hat, bey diesem Anlaß aus, Wiel.

Anm. Im Niedersf. schaal, im Schwed. skall. Kilian und andere lassen es von Schale abstammen, und erklären es, freylich so gezwungen als möglich, von Wein oder Bier, so durch

Digitized by Google

langes stehen in einer Schale unschmackhaft geworden. Erträglicher ist die Ableitung von dem Niedersächs. schälen, spüchten, ingleichen unachtsam, nachlässig gekleidet gehen, wovon schälig, unachtsam, nachlässig, ist. Schal würde alsdann der ersten Bedeutung zu Folge so viel wie wässerig bedeuten.

Schäl, S. Schel.

Die Schälbe, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden in der Landwirthschaft übliches Wort, eine Kuh zu bezeichnen, welche noch nicht gekalbet hat, und die man an andern Orten eine Färse und Kalbe nennet, aus welchem letztern es durch den vorgesetzten Zischlaut entstanden zu seyn scheinet.

Die Schalblase, oder Schalblatter, plur. die — n, S. Hitzblatter.

Das Schalblech, des — es, plur. die — e, ein eisernes plattes Beschläge, welches auf die Achsen eines Rüst- oder Bauerwagens gelegt und auch eine Schale und Schwarte genannt wird.

Das Schalbret, des — es, plur. die — er, von den aus einem Baume oder Blocke geschnittenen Bretern, das äusserste Bret an der Seite des Baumes, unmittelbar unter der Rinde, dessen eine Seite daher uneben und gemeiniglich halbrundlich ist; das Schalstück, Niedersächs. Schelldele, Schaaldele.

Die Schale, plur. die — n, Diminut. das Schälchen, ein Wort, welches noch in mehr als einer Hauptbedeutung gebraucht wird.

1. Mit dem herrschenden Begriffe der Höhlung, des hohlen tiefen Raumes, scheint es ehedem einen jeden hohlen Raum, und in engerer Bedeutung ein Gefäß bedeutet zu haben. Im Griech. sind σκαλλιον und σκαλα, Arten von Trinkgeschirren. Auf der Oder sind gewisse Fahrzeuge unter dem Nahmen der Schalen bekannt, S. auch Chaluppe. Wir brauchen es nur noch in engerer Bedeutung von gewissen Gefäßen, deren hohler Raum eine Halbkugel vorstellet oder doch dieser Figur am nächsten kommt. Die Pochschale, ist im Bergbaue eine eiserne Platte einer halben Elle dick mit einer fast eben so tiefen runden Grube, das Erz darin zu pochen. Die Wageschalen, sind halb kugelförmige dünne Gefäße an einer Wage. Besonders ein solches Gefäß für Speise und Trank, ohne Rücksicht auf die Größe. Eine Theeschale, Kaffeeschale, wofür das ausländische Tasse in den meisten Gegenden üblicher ist. Eine Schale Thee, ein Schälchen Thee trinken. Eine Zuckerschale, Obstschale, Punschschale, Trinkschale u. s. f. Eine Schale Obst, wo es auch für Schüssel stehet, obgleich eine Schüssel gemeiniglich theils größer, theils flacher ist, als eine Schale. Goldene Äpfel in silbernen Schalen. Die kalte Schale, eine figürliche Benennung einer kalten flüssigen Speise, Brot, Semmel u. s. f. in Bier, Wein, Milch u. s. f. gebrockt, welche aus einer Schale gegessen wird; Schwed. gleichfalls Kallskål.

In dieser Bedeutung lautet es im Niedersächs. gleichfalls Schale, im Engl. Shell, im Schwed. Skål, im Wallis. Ysgal, im Böhm. Ssal und Ssalek. Es ist in dem weitesten Verstande des hohlen Raumes mit Schiff, und wenn man den Zischlaut abrechnet, auch mit Kelch, Hölle, Hohl u. s. f. verwandt.

2. Mit dem Begriffe der Bedeckung, der gewöhnlichen Figur des holen Raumes.

(1) Im engern Verstande, ein hohler Körper, welcher einen andern weichern umgibt und bedecket, wo es am häufigsten von solchen harten und festen, zuweilen aber auch von weichen und biegsamen gebraucht wird.

(a) Von harten und festen, wo es fast in allen Fällen üblich ist, wo kein anderer Nahme eingeführet worden. Die Hirnschale, die beinerne hohle Bedeckung des Gehirnes, bey dem Stryker nur Scal, im Schwed. Skall. Die Nußschale, welchen Nahmen sowohl die weichere grüne und äusserste Bekleidung der wälschen Nuß am Baume, als auch die harte Bedeckung des Kernes sowohl an den wälschen, als an den Haselnüssen bekommt. Die Eyerschale, Mandelschale, Austerschale, Krebsschale, Schildkrötenschale u. s. f. Die hornartige Bekleidung des untersten Theiles der Füße an manchen Arten von Thieren heißt, besonders bey den mit gespaltenen Klauen, die Schale. Bey denen Thieren, welche keine gespaltene Klauen haben, heißt diese Bekleidung am häufigsten der Huf, in manchen Gegenden aber doch auch die Schale. An den Gießformen, besonders auf den hohen Öfen, heißt die äussere Form sowohl die Schale als der Mantel, zum Unterschiede von dem Kerne oder der innern Form. Die Schale eines Baumes, welche doch noch häufiger die Rinde genannt wird. Die Schale von einem Buche, ist der Einband, nachdem das Buch heraus geschnitten worden. So fern aber auch die steifen Seitentheile eines Bücherbandes die Schalen heissen, gehöret es zu der folgenden Bedeutung einer flachen ebenen Bedeckung. Die Schale an einem Messerhäfte sind Bekleidungen des Häftes von Bein u. s. f. welche gemeiniglich eine halbrunde Gestalt haben, oft aber auch flach sind; Niedersächs. Schulpe.

In dieser Bedeutung einer hohlen Bedeckung lautet es im Niedersächs. Schelle, im Angels. Sceala, Scyll, im Engl. Shell, Shale, im Schwed. Skalle. Rechnet man den Zischlaut ab, so sind auch Hülle, Hülse das mittlere Lat. Culea, Helm u. a. m. damit verwandt.

(b) Von biegsamen, weichen und dünnen Bekleidungen, in welchem Falle es doch seltener gebraucht wird, weil dafür Haut, und andere Benennungen üblicher sind. Äpfelschalen, Birnschalen, die äussere Bekleidung der Äpfel und Birnen, welche im gemeinen Leben auch Schelfen genannt werden. Im Griech. ist σκυλος, die Haut, das Fell.

(2) Im weitern Verstande, wo sich der Begriff der Höhlung verliehret und allein der Begriff der Bedeckung übrig bleibt, da denn dieses Wort in vielen Fällen auch von ebenen gemeiniglich aber dünnen und festen Bedeckungen gebraucht wird. So werden die Schalbleche und Schalbreter auch nur Schalen genannt. Bey dem Ulphilas ist Skalja ein Ziegel, nach dem Latein. Tegula.

(3) In noch weiterm Verstande verliehret sich auch der Begriff der Bedeckung, und da ist die Schale in vielen Fällen die Benennung eines in die Länge und Breite ausgedehnten festen aber dünnen Körpers. Die Kammschale ist der Nahme eines schwarzen harten Kupferschiefers. Die Erzschale oder eine Schale Erz, ist im Bergbaue, ein flaches aber dünnes Stück Erz, welches sich von dem übrigen los gegeben, wo aber auch der Begriff der Absonderung statt findet. Vielleicht ist auch dieß der Grund, warum die Fleischer gewisse Stücken Fleisch von der Käule eines Rindes die Ober- und Unterschale nennen. Im Schwed. ist Skolla, Blech. S. auch Scholle.

Anm. Der Begriff der Höhlung und figürlich der Bedeckung ist in den meisten Bedeutungen dieses Wortes der herrschende, und da stammet es von dem noch im Schwed. üblichen skyla, decken, bedecken, her, von welchem auch unser Schild abgeleitet werden muß. Das Engl. Scale, Fischschuppe und Franz. Ecaille gehöret gleichfalls dahin. S. das folgende.

Schalen, verb. regul. act. mit Schalen versehen. Die Messer schalen, die Schalen an dem Häfte befestigen. Das Ufer eines Deiches oder Dammes schalen, die Seiten mit Bretern oder Bohlen bekleiden. In dem Jagdwesen heißt ein Hirsch hoch geschalt, wenn er hohe Schalen an den Läuften hat.

Anm.

Digitized by Google

Anm. In dieser Bedeutung stammet es zunächst von Schale ab. Allein, ehedessen muß es, wie aus den Abgeleiteten erhellet, ein Zeitwort von einem sehr weiten Umfange gewesen seyn, welches ursprünglich eine Nachahmung eines gewissen Lautes war, und wovon unser schallen das Intensivum ist. Nach einer sehr gewöhnlichen Figur bedeutete es hernach auch allerley Bewegungen und Veränderungen, welche mit diesem Laute begleitet sind, wie noch das Niedersächs. schälen, welches nicht nur plendern, sondern auch spülen, anspülen, ingleichen einen flüssigen Körper rütteln, wie auch unachtsam und nachlässig gekleidet gehen bedeutet. Das verwandte schelen bedeutet in Niedersachsen zanken u. s. f. Noch einer andern Figur bezeichnete es eine jede Bewegung oder Ausdehnung, und zwar sowohl überhaupt, als auch nach besondern Richtungen, wohin denn auch der Begriff der Bewegung in die Ründe, in die Tiefe gehöret, wovon die Bedeutungen des hohlen Raumes, und der Bedeckung gewöhnliche Figuren sind.

Schälen, verb. regul. act. der Schale berauben, wo es doch nur von weichen biegsamen Schalen gebraucht wird. Äpfel, Birnen schälen. Geschälte Äpfel. Die Bäume schälen, die Rinde von denselben abziehen oder absondern. Jacob schälete Stäbe, 1 Mos. 30, 37. Von harten Schalen braucht man dieses Wort nicht, ausser von den Eyerschalen, wohl aber ist es in manchen Fällen auch von solchen weichen und dünnern Bedeckungen üblich, welche unter dem Nahmen der Häute und Hülsen bekannt sind. Z. B. Nüsse schälen, nicht, der harten festen Schale berauben, sondern das weiche Häutchen von dem Kerne absondern. Daher es auch als ein Reciprocum gebraucht wird, sich schälen, sich in Gestalt einer Schale oder Haut absondern. Die Haut im Gesichte schälet sich, oder das Gesicht schälet sich, wenn sich die Haut in Gestalt einer trocknen biegsamen Schale absondert. So auch das Schälen.

Anm. Im Niedersächs. schellen, im Schwed. skala. Das Engl. scale, bedeutet schuppen, abschuppen. Es kann seyn, daß dieses schälen nicht sowohl unmittelbar von Schale abstammet, sondern eine eigene Onomatopöie des Theilens, Schneidens ist, da es denn nur eine einzele Bedeutung des vorigen Wortes schalen seyn würde. Im Schwed. ist skaella in dünne Blätter schneiden, und skilja, theilen, absondern. Das bey dem vorigen Worte gedachte Niedersächs. schälen, spühlen, und schälen, befruchten, in beschälen, gründen sich auf ähnliche Onomatopöien.

Das Schalenmehl, des — es, plur. car. bey den Müllern, dasjenige Mehl, welches noch in den zermalmeten Schalen, d. i. in der Kleye, sitzet, und davon gebeutelt wird.

Der Schalenschröter, des — s, plur. ut nomin. sing. in den Messer-Fabriken, derjenige Arbeiter, welcher die Schalen zu den Messerhäften verfertiget; von schroten, schneiden.

Der Schalfisch, des — es, plur. die — e, S. Schalthier.

Der Schälfisch, S. Schellfisch.

Der Schälgang, des — es, plur. die — gänge, in den Mühlen, ein Gang, worin das zu Graupen bestimmte Getreide geschälet, d. i. seiner Hülsen, beraubt wird, der Graupengang.

Das Schalgebirge, des — s, plur. ut nomin. sing. im Bergbaue, der Nahme einer steinartigen Flötzlage, oder Schicht in einem Flötzgebirge. So ist in den thüringischen Flötzgebirgen, das blaue Schalgebirge, ein Steinflötz, welches aus Thon, Schiefer und Kalk bestehet. Das darüber liegende rothe Schalgebirge, ist ein rother eisenschüssiger mit Thon und Quarz vermengter Marmor. Darüber liegt das weisse Schalgebirge, welches eine Mischung aus thonartigem Schiefer, Jaspis und Marmor ist.

Der Schälhengst, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Hengst, welcher zum Beschälen gehalten wird. S. dieses Wort.

Das Schalholz, des — es, plur. die — hölzer. 1. Ein auch für Schalbret übliches Wort, S. dasselbe. 2. Hölzer, womit ein Deich oder Damm geschalet, d. i. an den Seiten bekleidet wird. 3. In dem Bergbaue sind es gespaltene Bäume, welche in den Schächten hinter die Geviere geleget werden.

Der Schalk, des — es, plur. die Schälke, ein altes Wort, welches,

1. Ehedem einen Diener, einen Bedienten, einen Knecht, kurz eine jede Person bedeutete, welche einem andern zu gewissen Dienstleistungen verbunden ist. Es war in diesem Verstande ehedem sehr üblich, und wurde nicht nur von Knechten und Bedienten geringer, sondern auch von Dienern höherer Art, von Vasallen und Hofbedienten gebraucht, und da sagte man auch im weiblichen Geschlechte, die Schälkinn. Es ist in dieser Bedeutung, vermuthlich um der Zweydeutigkeit mit der folgenden willen, veraltet, und nur noch in einigen Zusammensetzungen üblich; wohin der eigenthümliche Nahme Gottschalk, und die Benennungen Marschall, ehedem Marschalk, und das Französ. Senechal, im mittlern Lateine Senechalcus gehören. Im Niedersächs. braucht man es noch zuweilen figürlich, eine Stütze, einen Träger, einen leblosen Körper zu bezeichnen, worauf ein anderer ruhet, welchen man im Hochdeutschen auch wohl einen Knecht zu nennen pfleget.

2. Eine Person, welche die Fertigkeit besitzet, andern bey einem unschuldig scheinenden Verhalten zu schaden, wo es von beyden Geschlechtern gebraucht wird, und ein so genanntes Mittelwort ist, welches sowohl einen groben erzlistigen Betrüger bezeichnen kann, als auch eine Person, welche andere durch ein unschuldig scheinendes Betragen nur im Scherze zu hintergehen sucht.

(1) Eigentlich. Die Propheten sind Schälke, Jer. 23, 11. Betrüger. Halte deine Feyertage, Juda — denn es wird der Schalk nicht mehr über dich kommen, er ist gar ausgerottet, Nahum 2, 1. Es ist mancher scharfsinnig und ist doch ein Schalk, Sir. 19, 22. Der Schalk kann den Kopf hängen und ernst sehen, und ist doch eitel Betrug, V. 23.

Dieweil der Bösen Maul im Lügen
Der Schalk im Schmähen sucht Genügen, Opitz Ps. 109, 1.

Am üblichsten ist es jetzt von kleinen unbedeutenden Hintergehungen, eine Person zu bezeichnen, welche Leichtfertigkeit, scherzhafte Arglist hinter ein unschuldiges äusseres Betragen zu verbergen weiß; wenigstens hat es viel von dem ehemahligen harten Begriffe verlohren, welcher andern Wörtern dieser Art anklebet. Ein durchtriebener, ein abgefeimter Schalk. Einen Schalk hinter den Ohren haben, im gemeinen Leben, für, ein Schalk seyn. Er weiß den Schalk fein zu bedecken, er weiß sich sehr unschuldig, sehr ernsthaft zu stellen. Je ärger Schalk, je besser Glück. Schälke muß man mit Schälken fangen.

(2) Figürlich. (a) Bey den Salpetersiedern wird eine weisse Kalkerde, welche sich zuweilen unter der schwarzen Erde befindet, und von Unverständigen oft für Salpetererde gehalten wird, Schalk genannt. (b) In der Landwirthschaft einiger Gegenden sind die Schälke, Kohlstöcke, welche einen guten Wuchs, aber doch dabey kein so genanntes Herz haben. In beyden Fällen ohne Zweifel, weil diese Dinge durch ihr gutes äusseres Ansehen Unwissende hintergehen.

Anm. In der ersten, allem Ansehen nach ältesten Bedeutung, lautet dieses Wort bey dem Ulphilas Skalks, bey dem Kero Scalcha, bey dem Ottfried Scalc, der auch scalclih für knechtlich braucht,

Digitized by Google

braucht, im Niedersächs. Schalk, im Schwed. Skalk. Im Isidor wird es Scaalsh geschrieben, woraus wahrscheinlich wird, daß das k am Ende aus dem Suffixo — ig oder — ich entstanden ist; Schalich, eine Person, welche dienet, zusammen gezogen Schalch und Schalk. Es kommt also bey der Ableitung nur auf die Sylbe Schal an. Diese gehöret allem Ansehen nach zu dem schon gedachten alten Stammworte schalen, welches unter andern auch allerley geschäftige Bewegungen vornehmen, arbeiten, dienen, bedeutet haben kann, S. Schalten, welches nahe damit verwandt ist. Bey dem Ulphilas kommt auch das Zeitwort skalkinon für dienen vor. Frisch leitete es sehr gezwungen von dem Slavonischen Slug, ein Knecht her, Wachter auf eine mehr erträgliche Art von sollen.

Die zweyte Bedeutung wird gemeiniglich als eine Figur der ersten angesehen, weil Knechte gemeiniglich betrügerisch sind, und man an Dieb, dem Latein. Fur und andern schon ähnliche Beyspiele solcher Figuren hat. Allein diese Erklärungsart wird hier um deswillen unwahrscheinlich, weil Schalk ehedem am häufigsten einen Diener höherer Art bedeutete, bey welchem dergleichen Gesinnung nicht immer vermuthet werden kann. Es ist also wahrscheinlicher, daß diese Bedeutung von einem andern längst veralteten Gebrauche des Zeitwortes schalen abstammet, denn daß dieses ehedem alle die vielen Bedeutungen gehabt haben müsse, welche Zeitwörter dieser Art gemeiniglich haben, erhellet aus dem Hamburg. Schalk, der Mund, welches mit Schale von schalen abstammet, so fern es ehedem eine Richtung und Bewegung in und nach der Tiefe bedeutet hat. Eben dieser Begriff scheinet auch in dem Baierischen Schalkel, ein Weiber-Corset ohne Schöße, der herrschende zu seyn, wenn es nicht vielmehr vermittelst des Zischlautes aus Jacke gebildet worden. In dem Schwed. Skalk, das erste Stück von einem angeschnittenen Brote, welches im Oberdeutschen der Ranft, der Schärzel, und im Niederdeutschen der Knust heißt, scheinet der Begriff des Abschneidens, vielleicht auch der Masse, zum Grunde zu liegen. S. Schälken. Im Pictorius ist Schalk, Hader, Zank, und schelken, schalken, zanken, welches eine unmittelbare Onomatopöie des Zankens ist, und zu unserm schelten gehöret.

Übrigens hatte man ehedem auch das Zeitwort schalken für hintergehen, betriegen, welches aber, wenigstens im Hochdeutschen, veraltet ist.

> Die Lieb ist jederzeit
> Begabt mit Freundlichkeit;
> Läßt bösen Eifer bleiben.
> Die Liebe schalket nicht,
> Sie denkt an ihre Pflicht, Opitz.

Im Schwed. ist skalckas gleichfalls betriegen. Eben so ungewöhnlich sind die ehemahligen Zusammensetzungen Schalksauge, Schalksknecht, Schalksrath, Schalksohr, Schalkschrist, Schalksliebe u. s. f. geworden, arglistige, verstellte, betrügliche Dinge zu bezeichnen.

Schalken, verb. regul. act. welches nur im Schiffbaue, besonders in dem zusammen gesetzten zuschalken, zunageln, mit Nägeln zuschlagen, üblich ist. S. das folgende.

Schälken, verb. regul. act. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Niedersachsens üblich ist, und eigentlich schlagen, hauen bedeutet, aber nur von dem Beschlagen oder Behauen der Bäume und des Bauholzes gebraucht wird. Einen Baum schälken, ihn behauen, beschlagen. So auch in dem zusammen gesetzten Anschälken.

Schalkhaft, adject. & adv. schalkhafter, schalkhafteste, einem Schalke ähnlich, in dessen Gesinnung und Fertigkeit gegründet. Deine Missethat lehret deinen Mund also, und hast erwählet eine schalkhaftige Zunge, Hiob 15, 5; d. i. arglistig. In dieser harten Bedeutung ist es veraltet, und es bedeutet nur noch, Fertigkeit besitzend, unter ein unschuldiges äusseres Ansehen auf eine scherzhafte Art zu hintergehen, und darin gegründet. Schalkhaft seyn. Einige Neuere haben dafür ohne Noth das ungewöhnliche und das Ohr beleidigende schalkisch einzuführen gesucht. So auch die Schalkhaftigkeit.

Die Schalkheit, plur. die — en. 1. Der Zustand, die Fertigkeit, da jemand ein Schalk ist, ohne Plural; ehedem besonders im harten Verstande, für Arglist, betrügerische Gesinnung, in welcher Bedeutung es in der deutschen Bibel mehrmahls vorkommt. Die Schlange verführete Evam mit ihrer Schalkheit, 2 Cor. 11, 3. Jetzt hat es auch hier den harten Nebenbegriff verlohren, und man braucht es am häufigsten von der Fertigkeit, andere unter einem unschuldigen Scheine auf eine scherzhafte Art zu hintergehen. Voller Schalkheit stecken. 2. Ein in dieser Fertigkeit gegründetes Betragen, auch nur in der letztern gelinden Bedeutung. Jemanden eine Schalkheit erweisen. In allen Schalkheiten erfahren seyn. Notker braucht Scalcheit noch für Dienstbarkeit, von Schalk, ein Diener.

Das Schalksauge, des — s, plur. die — n, ein nur in der deutschen Bibel und biblischen Schreibart übliches Wort, ein betrügerisches, arglistiges Auge zu bezeichnen, Marc. 7, 22.

Der Schalksdeckel, des — s, plur. ut nomin. sing. eine im gemeinen Leben übliche scherzhafte figürliche Benennung des Hutes, so fern er den Schalk, d. i. schalkhafte, arglistige Fertigkeit, bedecket.

Der Schalksfreund, des — es, plur. die — e, ein falscher, arglistiger Freund, der uns unter dem Scheine der Freundschaft zu hintergehen sucht; ein im Hochdeutschen wenig gebräuchliches Wort.

> Der Schalksfreund, Filz und Menschenhasser, Haged.

Der Schalksknecht, des — es, plur. die — e, nur in der deutschen Bibel, ein arglistiger, betrügerischer Knecht; Matth. 18, 32.

Der Schalksnarr, des — en, plur. die — en, ein im Hochdeutschen größtentheils veraltetes Wort, einen Menschen zu bezeichnen, der sich aus List oder Arglist als ein Narr stellet, sich als einen Narren gebrauchen lässet, ohne es wirklich zu seyn; zum Unterschiede von einem gebohrnen Narren, einem von der Natur am gesunden Verstande verwahrloseten Menschen.

Das Schalksohr, des — es, plur. die — en, nur in der deutschen Bibel, das Ohr eines arglistigen, auf den Betrug anderer bedachten Menschen. Sir. 19, 24.

Der Schalksrath, des — es, plur. die — räthe, auch nur in der deutschen Bibel, ein betrüglicher, arglistiger Rath. Nahum 1, 11.

Der Schall, des — es, plur. die Schälle. 1. Überhaupt, die zitternde Bewegung der Luft, so fern sich solche dem Ohre nähert, und als solche von dem Ohre empfunden wird, wo man es oft im weitesten Verstande, von einer jeden auf solche Art empfundenen Bewegung der Luft braucht, sie rühre nun von der Stimme oder von andern Veränderungen her, sie sey nun schwach oder stark, tönend und klingend, oder auf andere Art bestimmt. Man kennet die Schälle überhaupt unter dem Nahmen der Töne. Ein angenehmer Schall heißt ein Klang. Papagey und Staar haben genug menschliche Schälle gelernet, aber auch ein menschliches Wort gedacht? Herd. Kinder sprechen Schälle der Empfindung, wie die Thiere, ebend. Der Wiederschall, das Echo.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, welche zugleich dem Laute, der Onomatopöie dieses Wortes am angemessensten ist,

Digitized by Google

ist, ist der Schall ein heller Laut, eine sehr hell empfundene zitternde Bewegung der Luft. Der Schall der Glocken, der Trompeten, der Trommeln. Gott donnert mit großem Schall, Hiob 37, 4. Und in dieser engern Bedeutung wird der Plural seltener gebraucht.

Anm. Bey dem Notker Scall, im Schwed. Skall; S. Schallen.

Die Schallante, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Löffelänte, Anas latirostra *Klein*. Schall scheinet hier aus Schale verderbt zu seyn, und den weiten und tiefen Schnabel, welcher die Gestalt eines Löffels hat zu bezeichnen, daher sie in einigen Gegenden auch Schilldänte genannt wird.

Schallen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, einen Schall von sich geben und verursachen, doch nur in der engern eigentlichern Bedeutung des Hauptwortes, einen hellen lauten Schall von sich geben. Die Posaune wird schallen, 1 Cor. 15, 52. Der Herr wird seine herrliche Stimme schallen lassen, Es. 30, 30. Der Wiederschall schallet aus den hohen Bergen, Weish. 17, 19. Die Gesellschaft ging mit einem schallenden Gelächter aus einander. In weiterer sonst ungewöhnlicher Bedeutung schallet bey den Jägern ein Thier, wenn es einen Laut von sich hören lässet, welches auch schalten, schelten und melden genannt wird.

Daher das Schallen.

Anm. Bey dem Notker schillen, schellen und skellen, im Niedersächs. gleichfalls schallen, im Schwed. skalla. Ehedem war es ein irreguläres Zeitwort, und bey dem Notker lautet das Imperfectum schull. Diese irreguläre Form hat sich nach in dem zusammen gesetzten erschallen erhalten, dagegen das einfache jetzt völlig regulär ist. Das Activum schällen, schallen machen, wird am gewöhnlichsten mit einem e geschrieben, S. Schelle und Schellen. Übrigens ist dieses Zeitwort eine Onomatopöie eines hellen schallenden Lautes, der Form nach aber das Intensivum des alten Zeitwortes schalen, welches unter andern auch einen gewissen Laut von sich geben bedeutet hat. Hall, hallen, Gall und gällen, das Griech. καλειν, das Hebr. קול, die Stimme, und andere unterschriden sich bloß durch den Mangel des verstärkenden Zischlautes, daher sie auch geringere Arten von Schällen bezeichnen.

Das Schallhorn, des — es, plur. die — hörner, eine ehemahlige, jetzt veraltete Benennung, sowohl einer Posaune, als auch einer Schalmeye. Jetzt wird nur bey den Jägern noch der weite Theil des Hiefhornes, aus welchem der Schall heraus fähret, das Schallhorn, noch häufiger aber das Schallstück genannt.

Das Schallloch, des — es, plur. die — löcher, ein Loch, sofern es dazu da ist, dem Schalle einen Ausgang zu machen. So werden die Öffnungen in den Glockenthürmen, durch welche sich der Schall der Glocken verbreitet, Schalllöcher genannt.

Das Schallstück, des — es, plur. die — e, die weite Öffnung unten an den Waldhörnern, Trompeten, Posaunen u. s. f. durch welche der Schall heraus fähret. An den Pauken ist es der Trichter über dem runden Loche an dem Paukenkessel, wo es auch die Stimme genannt wird.

Die Schallung, plur. die — en, ein nur in den niederdeutschen Marschländern übliches Wort, das mit Schilfrohr bewachsene oder auf andere Art befestigte Ufer eines Deiches oder Dammes zu bezeichnen. Es wird von vielen, und wie es scheinet, richtiger Schalung und Schale geschrieben und gesprochen, da es eigentlich die Bekleidung mit Schalen oder Bretern bezeichnen würde.

Der Schalm, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, einen abgesonderten Theil, einen Theil eines Ganzen zu bezeichnen. So ist in der Land- und Forstwirthschaft einiger Gegenden; der Schalm ein gewisser bestimmter Theil, sowohl eines Waldes, als auch einer Weide. Es scheinet in dieser Bedeutung besonders in der Mark Brandenburg üblich zu seyn. S. das folgende.

Schalmen, verb. regul. act. welches gleichfalls nur in einigen Gegenden gehöret wird, die Schale oder Rinde abhauen. Einen Baum schalmen, ihn durch Abhauung eines Stückes der Rinde oder äussern Schale zeichnen, in welcher Bedeutung auch abschalmen und anschalmen gebraucht werden. Da man in den Wäldern die Grenzen gewisser Bezirke auf solche Art zu bezeichnen pflegt, so wird schalmen, besonders im Forstwesen, zuweilen auch überhaupt, für zeichnen, absondern, abtheilen gebraucht. So auch die Schalmung.

Anm. Es ist von dem Niedersächs. schälken, hauen, schlagen, nur im Suffixo verschieden, und vermittelst der Endsylbe — men, entweder von Schale und schälen gebildet, oder stammet auch unmittelbar von schalen ab, den mit dem Hauen verbundenen Schall zu bezeichnen. Im mittlern Lateine ist Eschalmamentum der obere Theil eines Baumes, wo er anfängt sich in Äste zu schalmen oder zu theilen.

Die Schalmeye, plur. die — n, der Nahme eines musikalischen Blase-Instrumentes, welches im Ganzen einer Röhre gleicht, deren es aber mehrere Arten gibt. So wird die Pfeiffe an einem Dudelsacke auch die Schalmeye genannt. Am üblichsten ist es von einem Blase-Instrumente, welches der Haut-Bois gleicht, nur daß es größer ist, und noch hin und wieder auf dem Lande, von den Schäfern u. s. f. gebraucht wird. Zuweilen pflegt man auch wohl die kleinern Haut-Bois Schalmeyen zu nennen. Ehedem hieß die Schalmeye auch das Schallhorn, und auf dem Lande einiger Gegenden führet sie noch den Nahmen der Tatter, vermuthlich wegen ihres schnarrenden Klanges.

Anm. Im Schwed. Skalmeja, im Böhm. Ssalamage, im Engl. nur Shalm. Frisch bemerket, daß schon in einer 1483 gedruckten deutschen Bibel Schalmei für Pfeiffe gesetzt worden. Das Wort ist ohne Zweifel aus dem Französ. Chalumeau entlehnet; welches wieder von Calamus abstammet, und nicht nur einen Halm, eine Röhre von Stroh oder Rohr, sondern auch eine daraus verfertigte Pfeiffe, und in engerer Bedeutung die ländliche Schalmeye bedeutet, welche letztere auch Chalemie genannt wird. Im Ital. heißt sie auf ähnliche Art Cannamela, Cennamela, Ciaramela. Indessen könnte ihr Nahme auch ganz füglich von dem Schalle oder Halme abgeleitet werden.

Die Schalmuschel, plur. die — n, eine Art einschaliger Muscheln, deren Muschel oder Schale einem Napfe oder einer Schale in der ersten Bedeutung gleicht, daher sie auch Schüsselmuschel genannt wird; Patella.

Das Schalohr, des — es, plur. die — en, eine im gemeinen Leben übliche Benennung der fehlerhaften weiten Ohren eines Pferdes, welche gleichsam zweyen Schalen gleichen; daher auch ein mit solchen Ohren begabtes Pferd selbst, ein Schalohr genannt wird.

Die Schalotte, plur. die — n, eine Art Lauches mit einem nackten runden Schafte, pfriemenförmigen Blättern und einer kugelrunden Dolde, welcher keinen so strengen und widerwärtigen Geruch und Geschmack hat, als andere Arten des Lauches; Allium ascalonicum *Linn.* Im gemeinen Leben auch Äschlauch, Eschlauch, Französ. Echalotte, Escalotte, Ital. Scalogna, Span. Escalona, Engl. Scallion. Alle von dem Nahmen der Stadt Askalon in Palästina, wo dieser Lauch sehr häufig wächset und auch aus diesen Gegenden zu uns gebracht worden. Schon Plinius nennet ihn Ascalonium und Cepa Ascalonia. In den monseeischen Glossen heißt dieser Lauch Hynnilaec.

Der

Digitized by Google

Der Schälpflug, des — es, plur. die — pflüge, eine Art eines neu erfundenen Pfluges, einen wilden, noch nicht urbar gemachten Boden damit gleichsam abzuschälen und zu entrasen.

Das Schalstück, des — es, plur. die — e, S. Schalbret.

Schalten, verb. regul. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, aber schon seit geraumer Zeit sehr ungewöhnlich geworden ist. Es bedeutet noch, 1. Schieben, in welchem Verstande es nur noch in dem zusammen gesetzten einschalten üblich ist, und das Latein. calare in intercalare als seinen Verwandten erkennet. 2. Handthieren, behandeln, und figürlich die Veränderungen eines Dinges nach Gutdünken bestimmen. Mit etwas nach eigenem Belieben schalten, nach eigenem Belieben damit umgehen, verfahren. Schalte damit, wie du willst. Am häufigsten braucht man es im gemeinen Leben in Verbindung mit dem gleich bedeutenden walten. Mit etwas schalten und walten, die Veränderungen eines Dinges nach eigenem Willkühr bestimmen. Die Hauptwörter das Schalten und die Schaltung sind im Hochdeutschen nicht gewöhnlich.

Anm. Dieses Zeitwort ist der Figur nach das Intensivum von dem schon gedachten veralteten schalen, und bedeutet eigentlich gewisse mit einem eigenthümlichen Schalle verbundene Handlungen vornehmen. Daher wurde es ehedem für stoßen gebraucht. Scalt thaz Shef in Tiuffi, stoße das Schiff auf die Höhe, im Tatian. Du scaltest sie ze rukke, du stößest oder treibest sie zurück, Notker. Bey dem Dasypodius und Frischlin ist, dem Frisch zu Folge, ein Schiff schalten, es fort steuern, die Schalte, eine Stange, womit die Schiffe gehalten, vielleicht richtiger, womit sie gesteuert werden, und Schalter, der Steuermann. Jemanden von sich schalten, heißt bey dem Keisersberg, ihn von sich jagen, davon schalten, fortgehen. Schalten in der zweyten Bedeutung darf eben keine Figur davon seyn, sondern kann auch als eine unmittelbare Onomatopöie des Handthierens mit körperlichen Dingen angesehen werden. Im Hebräischen ist שלט, gleichfalls herrschen, beherrschen. Die von der ersten Bedeutung gebildeten oberdeutschen Schaltfürst, Schaltkönig, Schaltpfarrer u. s. f. einen Vice-König, Vice-Pfarrer zu bezeichnen, sind im Hochdeutschen ungewöhnlich, auch wegen der Zweydeutigkeit des darin herrschenden Begriffes der Einschiebung nicht anzurathen.

Das Schalthier, des — es, plur. die — e, von Schale, in der Naturgeschichte, ein mit einer harten Schale bedecktes Thier, in welchem Verstande auch die Schildkröte mit diesem Nahmen beleget werden könnte. Am üblichsten ist es in engerer Bedeutung, von Gewürmen, welche in kalkartigen Schalen wohnen, da denn nur die Schnecken und Muscheln die Classe der Schalthiere ausmachen. Diejenigen von ihnen, welche allein im Wasser leben, pflegt man auch wohl Schalfische zu nennen.

Das Schaltjahr, des — es, plur. die — e, in der Chronologie und dem Kalenderwesen. 1. Ein Jahr, welches in die Reihe mehrerer Jahre über die gewöhnliche Zahl eingeschaltet wird. Am gewöhnlichsten, 2. ein Jahr, welches durch einen Schalttag um einen Tag länger gemacht wird, in welchem ein Tag eingeschaltet wird. Schwed. Skottår, von skjuta, stoßen, schieben, schießen, schalten.

Der Schaltmonath, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein Monath, welcher über die gewöhnliche Zahl der Monathe eingeschaltet wird. So wird in einem Mondenjahre der dreyzehente Monath, welcher über die gewöhnliche Zahl eingerücket wird, damit der Anfang eines Jahres immer zu einer und eben derselben Jahreszeit erhalten werde, der Schaltmonath genannt; Mensis embolismicus, embolimaeus.

Der Schalttag, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein Tag, welcher über die gewöhnliche Anzahl der Tage in der Zeitrechnung eingeschaltet wird, damit das bürgerliche Jahr mit dem astronomischen überein komme; Dies intercalaris, bissextilis. So ist nach unserer Zeitrechnung, alle vier Jahre der 24te Februar ein Schalttag, da denn der Februar statt seiner gewöhnlichen 28 Tage, deren 29 hat.

Die Schaluppe, S. Chaluppe.

Das Schalwerk, des — es, plur. die — e, besonders in den niederdeutschen Marschländern, eine wasserdicht geschlagene Wand von Pfählen oder dicken Bohlen; von Schale, die Bekleidung eines Deiches oder Dammes.

Der Schälzahn, des — es, plur. die — zähne, im gemeinen Leben, ein schadhafter Zahn, besonders bey den Pferden, welcher sich abschälet; ein Schieferzahn, Blätterzahn.

Die Scham, plur. car. ein Wort, welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. Der Zustand, da man sich schämet.

(1) Eigentlich, die mit Schamröthe verbundene Unlust, und in weiterer Bedeutung, die Unlust, die unangenehme Empfindung über das Urtheil anderer von unserer Blöße, und in weiterm Verstande, von unserer Unvollkommenheit. Vor Scham roth werden. Scham empfinden. Vor Scham die Augen nicht aufschlagen können. Sich in Scham verhüllen, in der dichterischen Schreibart.

(2) In weiterer Bedeutung.

(a) Das Vermögen, die Fähigkeit, Unlust über das Urtheil anderer von unserer Blöße, von unserer Unvollkommenheit zu empfinden; wo es noch im gemeinen Leben am üblichsten ist. Wo keine Scham ist, da ist keine Ehre. Weder Scham noch Schande haben. Alle Scham den Kopf abgebissen haben, in der niedrigen Sprechart, die Fähigkeit sich zu schämen verlohren haben.

(b) Die Fertigkeit, alles zu vermeiden, was die Blöße des Leibes zeigen, und in weiterer Bedeutung, Neigung zur Unkeuschheit verrathen kann, eine jetzt veraltete Bedeutung, in welcher es ehedem sehr häufig für Zucht, Züchtigkeit, Schamhaftigkeit u. s. f. gebraucht wurde.

Scham ist ein Krone
Die zieret frowen schone, Burkhard von Hohenfels.
Diu Scham alsam ein reines kint in schonee frowen
schozen spilt;
Schame zieret reiniu wib und wiedet edelen man;
Schame kan leiden of den ban,
Da nie schandenteit kam an, der Marner.

Die schwäbischen Dichter sind voll von Lobsprüchen dieser Scham, besonders bey dem weiblichen Geschlechte. Scham machet große Gunst, Sir. 32, 14. Die Weiber sollen sich mit Scham und Zucht schmücken, 1 Tim. 2, 9.

(3) Figürlich, dasjenige dessen man sich zu schämen hat, das Urtheil andrer selbst von unserer Blöße, und in weiterm Verstande, von unsern willkührlichen Unvollkommenheiten; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es ehedem für Schande und das nahe verwandte Schimpf sehr üblich war. Ihre Scham war offenbar, Ezech. 23, 18. Mit Scham bekleidet werden, Ps. 35, 26. Du weissest meine Schmach, Schande und Scham, Ps. 69, 20. Mit Scham unten an sitzen, Luc. 14, 9.

2. Die Blöße des Leibes.

(1) Überhaupt, wo man es nur noch in der im gemeinen Leben üblichen R. A. braucht, seine Scham nicht bedecken können, seine Blöße, halb nackend gehen.

Digitized by Google

(2) In engerer Bedeutung ist es eine ehrbare und anständige Benennung der Geburtsglieder beyder Geschlechter, derjenigen Theile des Leibes, welche die Schamhaftigkeit zu bedecken befiehlet, deren Blöße vornehmlich Scham erwecket, und welche man auch die Schamglieder, die Schamtheile zu nennen pflegt. In diesem Verstande, in welchem es schon bey dem Winsbeck die Schame lautet, ist es in der deutschen Bibel und bey andern Schriftstellern sehr gangbar, für die anständige Schreibart aber auch schon zu unedel. In engerer, besonders in der Anatomie üblichen Bedeutung, ist die Scham, Latein. Pubes, die unterste Gegend des untern Schmerbauches unmittelbar über den Geburtsgliedern. In einer gegen das Ende des 15ten Jahrhundertes gedruckten deutschen Bibel, welche Schelhorn im 8ten Bande der critischen Beyträge S. 1. f. beschreibt, kommen dafür die Ausdrücke Schnödigkeit und Laster vor.

Anm. In der ersten Hauptbedeutung schon bey dem Kero Scamu, bey dem Notker Scama, im Niederf. Schaam, und mit einem andern Suffixo Schämte, im Angelf. Scame, im Engl. Sham, im Schwed. Skamm. S. Schämen. In der zweyten Hauptbedeutung wird es gemeiniglich als eine Figur der ersten angesehen, und durch dasjenige erkläret, dessen man sich zu schämen hat. Allein es ist wahrscheinlicher, daß der Begriff der Blöße hier der herrschende ist, der wieder eine Figur des Lichtes ist, daher es in dieser Bedeutung unmittelbar mit dem veralteten Schämen oder Schemen, das Bild, der Schatten, Schein, und den Intensivis Schimmel und Schimmer zusammen hängt. Auch die Scham, als eine Empfindung betrachtet, setzet im eigentlichsten Verstande die unanständige Blöße voraus. Das Wort Blöße selbst wird in der edeln Sprechart zuweilen von denjenigen Theilen gebraucht, welche der Wohlstand zu entblößen verbiethet. S. Schämen.

Das Schambein, des — es, plur. die — e, in der Anatomie, der kleinste Theil des ungenannten oder Hüftbeines, welches die Scham im engern anatomischen Verstande bilden hilft; Os pubis.

Der Schämel, des — s, plur. ut nomin. sing. Diminut. das Schämelchen, ein Wort, in dessen noch hin und wieder üblichen Bedeutungen mehrere Hauptbegriffe vorstechen.

1. Mit dem Begriffe der Masse, der Ausdehnung in die Länge, Breite und Dicke, ist der Schämel in einigen oberdeutschen Gegenden ein Klumpen, ein Stück. So ist bey dem Wurstisen ein Eisschämel, ein großes Stück Eis, eine Eisscholle. Es kann hier auch von dem veralteten, noch bey dem Kero befindlichen skemman, abkürzen, abstammen, so daß es ein abgesondertes Stück bedeuten würde. S. die Anmerk. zu dem Zeitworte Schämen.

2. In manchen Fällen ist der Schämel ein Gerüst, ein Gestell, welches etwas träget, wobey zuweilen der Begriff der Beweglichkeit mit eintritt. Der Reitschämel ist in den Sägemühlen das Gestell, worauf der Sägeklotz lieget, und auf demselben gleichsam reitet, d. i. sich vorwärts beweget. In der Artillerie ist der Schämel eines Mörsers, ein an den Mörser gleich angegossener Fuß, S. Schämelmörser. In der Landwirthschaft ist der Wendeschämel, Lenkschämel, Rungenschämel, ein auf der Achse bewegliches Holz, worin die Rungen befestiget sind, und welches die Wendung des Wagens erleichtert. Die Schämel der Weber, sind bewegliche Tritte unter den Füßen des Webenden.

3. In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung ist der Schämel ein kleines niedriges Gestell, die Füße im Sitzen darauf zu stellen, daher er auch, zum Unterschiede von den vorigen Arten, der Fußschämel genannt wird. Im gemeinen Leben Obersachsens und Oberdeutschlandes heißt er die Hütsche.

Anm. In der letzten Bedeutung schon im Tatian Scamal, im Oberdeutschen Schamel, und im Niederf. Schemmel. Kero nennet alle Sitze oder Bänke Scamelu. Das Latein. Scamnum und Scabellum ist genau damit verwandt. Um des männlichen Geschlechtes willen kann die Endsylbe hier nicht eine Verkleinerung bezeichnen, sondern sie muß das Suffixum — el seyn, welches sowohl ein Werkzeug, als ein Subject andeutet. Es kommt hier also auf die Sylbe Schäm — an, welche ihre Erläuterung in der Anmerkung zu dem Worte Schämen finden wird.

Das Schämeleisen, des — s, plur. ut nomin. sing. an den Weberstühlen, diejenigen Eisen, in welchen sich die Weberschämel bewegen.

Der Schämelmörser, des — s, plur. ut nomin. sing. in der Artillerie, ein mit einem Schämel, d. i. angegossenen Fuße, versehener Mörser, ein Fußmörser.

Der Schämen, der Schein, Schatten, S. Schemen.

Schämen, verb. regul. act. welches doch nur als ein Reciprocum gebraucht wird, sich schämen.

1. Eigentlich, Scham empfinden; im eigentlichsten Verstande sowohl über die von andern entdeckte Blöße des Leibes erröthen, und in weiterer Bedeutung, Unlust über die von andern entdeckte Unanständigkeit und Unvollkommenheit an uns empfinden. Adam und Eva waren beyde nacket, und schämeten sich nicht, 1 Mos. 2, 25. Ich schäme mich, es zu sagen. Sich vor jemanden schämen, Unlust empfinden, daß er unsere Unanständigkeit entdecket habe, oder entdecken werde. Sich vor sich selbst schämen. Pfui, schäme dich in dein Herz! im gemeinen Leben.

In weiterer Bedeutung wird es auch zuweilen für scheuen, Scheu empfinden, gebraucht. Schäme dich nicht, das Rechte zu bekennen, Sir. 4, 24. Besonders, wenn man wegen übler Erziehung bey rechtmäßigen oder unschuldigen Dingen Scheu oder Scham empfindet.

Wenn die Sache, wegen welcher man sich schämet, durch ein Hauptwort ausgedruckt wird, so steht solches auch wohl in der zweyten Endung. Sich eines Wortes schämen, sich schämen, dasselbe zu sagen oder auszusprechen. Es ist eine elende Scham, wenn man sich einer höhern Hülfe schämet, Gell. Indessen ist diese Verbindung bey der folgenden Bedeutung gewöhnlicher, als bey dieser.

2. In weiterer Bedeutung, vielleicht von Scham, so fern es ehedem auch Schande bedeutete, sich für unanständig, für Schande halten. Schäme dich nicht, deinen Freund zu schützen, Sir. 22, 30. Er schämet sich nicht, sie Brüder zu heissen, Ebr. 2, 11. Die Sache, welche man seiner unanständig hält, stehet, wenn sie ein Haupt- oder Fürwort ist, in der zweyten Person. Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht, Röm. 1, 16. Gott schämet sich ihrer nicht, Ebr. 11, 16. Ich muß mich deiner schämen, Ich schäme mich meiner Zärtlichkeit nicht einen Augenblick. Du hast ein Herz, dessen sich die Tugend selbst nicht schämen dürfte, Gell.

Ich schäme mich der süßen Schwachheit nicht, ebend.

Daher das Schämen.

Anm. Schon im Isidor, bey dem Ottfried und Willeram schamen, in den gemeinen Sprecharten noch jetzt schamen, im Angelf. sceaman, bey dem Ulphilas skaman, im Schwed. skammas. Frisch hatte den sonderbaren Einfall, es von dem Isol. scemare, nehmen, abstammen zu lassen, weil Adam und Eva sich nicht eher zu schämen anfingen, als bis ihnen das göttliche Ebenbild genommen war.

Scham und schämen sind Veränderungen, welche nicht in das Gehör fallen, und daher nothwendig Figuren einer sich unmittelbar auf das Gehör beziehenden Bedeutung seyn müssen. Schämen aber

Digitized by Google

oder schamen ist von samen, (S. Sam, Sammeln und Saum), nur in dem stärkern Zischlaute unterschieden, und es sind noch Spuren genug vorhanden, daß es ehedem mehrere Arten einer mit einem gewissen Geräusche verbundenen Bewegung bedeutet habe. Dahin gehöret theils unser schimpfen, welches ein Intensivum davon ist, theils das Isländ. skima, hin und wieder laufen, Schwed. skimpa, Niedersächs. schummeln, theils unser schäumen, Hebr. שוי, welches sowohl schäumen, als zürnen bedeutet, theils das veraltete noch bey dem Kero befindliche skemman, abkürzen, stutzen, Schwed. skämma, Keros Skemmi, die Kürze, das Schwed. skam, kurz, welche von unserm alten hammeln nur in dem Zischlaute verschieden sind, anderer zu geschweigen. Von der rauschenden Bewegung ist der Begriff der schnellen Bewegung eine sehr gewöhnliche Figur, und von diesem wieder der Begriff des Lichtes, des Scheines, der hellen lebhaften Farbe. Daher das alte Schemen, ein Bild, der Schein, der Schatten, das Engl. seem, scheinen, unser Schimmel, ein weisses Pferd, Schimmer, blasser Schein u. s. f.

Welche Bedeutung in unserm Scham und schämen zum Grunde liege, lässet sich nur muthmaßen. In der Bedeutung der Schamtheile scheinet es die Blöße zu seyn, welche wieder von dem Lichte abstammet. Eine ähnliche Bedeutung scheinet in Scham, pudor, zum Grunde zu liegen, indem solches ursprünglich die mit dieser Empfindung verbundene Röthe des Gesichtes bedeutet haben kann, daher auch im Latein. sich schämen durch erubescere ausgedruckt wird. Die hochrothe Farbe hat ihren Nahmen in mehrern Fällen von dem Lichte entlehnet, wie Blut von blühen, welches mit Licht, bloß, Blitz u. s. f. nahe verwandt ist. Eine Art rother Äpfel heißt im gemeinen Leben einiger Gegenden wirklich Schämapfel, d. i. rother Apfel.

Schamhaft, adj. & adv. schamhafter, schamhafteste, eigentlich, Fertigkeit besitzend, über alle unanständige Entblößung vor andern Unlust zu empfinden, und darin gegründet. In weiterer Bedeutung, Fertigkeit, über allen Schein der Unkeuschheit Unlust zu empfinden, und darin gegründet. Schamhaft seyn. Ist deine Tochter nicht schamhaftig, so halte sie hart, Sir. 26, 13. Welches ohne Noth verlängerte schamhaftig doch in Vergessenheit zu gerathen anfängt. In den gemeinen Sprecharten ist dafür auch verschämt, im Oberdeutschen geschamig, im Niedersächs. schämerig, schämern üblich.

Die Schamhaftigkeit, plur. inusit. die Eigenschaft, da man schamhaft ist; bey dem Logau Verschämlichkeit.

Das Schamkraut, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Nahme der stinkenden Melde oder Hundsmelde, Chenopodium vulvaria *Linn.* von Scham 2.

Die Schamlefze, plur. die — n, in der Anatomie, die Lefzen an der weiblichen Scham.

Schamlos, adj. & adv. schamloser, schamloseste, der Scham beraubt, ohne Scham, und darin gegründet, in der ersten Bedeutung des Hauptwortes. Ein schamloses Betragen. Schamlose Worte, Geberden. Ein schamloser Wollüstling. Niedersächs. unschämlich. Unser Unverschämt hat noch eine weitere Bedeutung.

Die Schamlosigkeit, plur. die — en. 1. Der Zustand, die Fertigkeit, da ein Ding schamlos ist, ohne Plural. 2. Schamlose Worte, Handlungen oder Geberden. Bey dem Notker in der ersten Bedeutung mit einem andern Suffixo Scamelosi.

Schamroth, adj. & adv. welches nur im Positivo üblich ist, im Gesichte roth vor Scham. Schamroth werden, seyn. In weiterer Bedeutung wird man auch über ein ertheiltes Lob schamroth. Jemanden schamroth machen, durch ein ertheiltes Lob.

Die Schamröthe, plur. inusit. die Röthe, rothe Farbe im Gesicht, so fern sie von der Scham herrühret. Die Schamröthe stieg ihm in das Gesicht. Jemanden eine Schamröthe abjagen, im gemeinen Leben, ihn schamroth machen. Der Schamröthe eines Gebrechlichen spotten, Gell.

Die Schamseite, plur. die — n, die Seiten des menschlichen Leibes zu beyden Seiten der Scham, welche im gemeinen Leben auch die Weichen, die Leisten genannt werden.

Die Schamtheile, sing. inusit. die Scham mit allen dazu gehörigen Theilen, die Geburtsglieder bey beyden Geschlechtern; die Schamglieder.

Der Schandaltar, des — es, plur. die — äre, in der deutschen Bibel, ein Altar, auf welchem den Götzen geopfert, und folglich Schande darauf getrieben wird. Jer. 11, 13.

Der Schandbalg, des — es, plur. die — bälge, in der niedrigen Sprechart, ein schändlicher Balg, d. i. eine lasterhafte Person weibliches Geschlechtes.

Schandbar, adj. & adv. schandbarer, schandbarste, Schande bringend, schändlich. Schandbare Worte, Ephes. 5, 4. Ein schandbares Leben führen, ein schändliches, lasterhaftes. Schandbare Dinge. Zuweilen auch für lasterhaft. Ein schandbarer Mensch, ein schändlicher, lasterhafter.

Die Schandbarkeit, plur. inusit. die Eigenschaft eines Dinges, da es schandbar ist.

Der Schandbube, des — n, plur. die — n, in der niedrigen Sprechart, ein schändlicher Bube, eine im höchsten Grade lasterhafte Person männliches Geschlechtes.

Der Schanddeckel, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Dasjenige, was die Schande, d. i. Blöße bedecket, in welchem Verstande der Hut in den gemeinen Sprecharten zuweilen diesen Nahmen führet. 2. Was die Schande, d. i. ein begangenes öffentliches Verbrechen bedecket, auch nur im gemeinen Leben. So ist zuweilen die Copulation, der Ehestand, ein Schanddeckel einer vorher gegangenen Entehrung.

Die Schande, plur. inusit. ein Wort, welches vermittelst des Suffixi de von einem veralteten Zeitworte schanen, schenen u. s. f. abstammet, welches uns noch eine zahlreiche Nachkommenschaft hinterlassen hat, daher hier etwas davon überhaupt gesagt werden muß, damit die Verbindung der mancherley Bedeutungen des Wortes Schande und seiner Verwandten desto deutlicher werde. Schanen und das sanftere sanen war, wie alle Zeitwörter, eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, sowohl einer menschlichen Stimme als auch einer gewissen Art einer körperlichen Bewegung. Zur menschlichen Stimme gehören das Latein. Sonus, das Niedersächs. schünden, hetzen, anreitzen, unser schänden, so fern es im gemeinen Leben mit Worten beschimpfen bedeutet, und das Latein. Sanna, Verspottung u. a. m. Zum unartikulierten Laute, sowohl das Latein. Sonus, als auch figürlich mancherley mit diesem Laute verbundene Bewegungen; daher unser schenken, geben, schanzen, das Latein. scindere, unser schinden, schänden und Schande, so fern es körperliche Verletzung bedeutet, das Angels. skunian, meiden, vermelden, unser schonen, das Schwed. skena, ausreissen von Pferden, skynda, eilen, unser schon u. s. f. Von der schnellen Bewegung ist die Bedeutung des Lichtes eine gewöhnliche Figur; daher schön, scheinen, Schande, so fern es Blöße bedeutet, Sonne, zünden, Candela, im Deutschen ehedem Schandel u. s. f.

Besonders bedeutete es allerley Bewegungen nach verschiedenen einzelen Richtungen. 1. In die Höhe; wie scandere, und unser Sahne, vielleicht auch Schanze. 2. In die Tiefe, daher die Lat. Sinus, ein Napf und der Schoß, Sentina, die Grundsuppe, das Schwed. Skaenk, ein Becher, unser senken, sinken,

Digitized by Google

das veraltete Schande, eine Cloak, Schundgrube. Von der Tiefe, der Höhlung ist die Bedeckung eine gewöhnliche Figur; daher das alte Niedersächs. Schin, die Haut, Engl. und Schwed. Skin, vielleicht auch unser schinden, das Griech. σκηνος, ein Gezelt, unser Scheune. 3. In die Länge, wie Schiene, und in die Spitze, wie das Latein. Sentis, der Dorn. 4. Nach einer schiefen Richtung, wie das Niedersächs. schüns, schief. 5. In die Länge, Breite und Dicke, daher die Figuren der Masse, zuweilen auch der Verbindung, wie Schinken, Sohn, sanus, eigentlich ganz, und unser gesund.

Wenn man erwäget, daß das n oft ein müßiger Laut ist, welcher sich manchen andern Mitlautern gern anhänget, und daß m und n wegen ihres geringen Unterschiedes sehr oft mit einander verwechselt werden, so wird man sich nicht befremden lassen, daß Schade, Schande und Scham sich in ihren Bedeutungen mehrmahls durchkreutzen, daher denn auch besonders die beyden letzten sehr oft für einander gesetzet werden.

Was nun besonders unser Schande betrifft, so bedeutet es,

1. Eine Tiefe, einen hohlen tiefen Raum. Hierher gehöret nur das noch in einigen oberdeutschen Gegenden übliche Schande, eine Cloak, wofür im gemeinen Leben der Hochdeutschen Schundgrube üblich ist. S. Scheune.

2. Eine Bedeckung; ein nur noch in einigen Gegenden und in einigen Fällen üblicher Gebrauch. Der Lappen, welchen die Schneider um den Griff des heissen Bügeleisens wickeln, um die Hand nicht zu verbrennen, heißt in manchen Gegenden, besonders Niedersachsens, die Schande. In dem Salzwerke zu Halle ist die Schande ein rundes Tuch von Haaren oder Filz, welches die Arbeiter vor die Brust legen, wenn sie die vollen Salzkörbe tragen. In manchen niedersächsischen Gegenden ist die Schande oder Schanne ein in der Mitte ausgehöhltes Holz, welches man auf die Achseln legt, zwey Eimer, Fässer u. s. f. daran zu tragen, wo aber auch der Begriff der Schiene statt findet. Ehedem bedeutete Schin im Deutschen auch die Haut, und das Schwed. und Engl. Skin haben diese Bedeutung noch, S. Schinden.

3. Die Blöße, eine Figur der veralteten Bedeutung des Lichts, wovon noch scheinen, schön u. a. m. zeugen. In der weitesten Bedeutung ist es hier veraltet, und man braucht es nur noch zuweilen im gemeinen Leben von einer unanständigen Blöße. Seine Schande nicht bedecken können, seine Blöße, keine Kleider haben. S. Schanddeckel.

4. Die Schamröthe, so wie bey Scham, eine Figur des Lichtes.

(1) Eigentlich. Auch hier wird es nur noch zuweilen im gemeinen Leben von der Fähigkeit zu erröthen, sich zu schämen, gebraucht. Aller Schande den Kopf abgebissen haben, alle Scham abgeleget haben, sich nicht mehr schämen können, in welcher Bedeutung man auch wohl sagt, weder Scham noch Schande mehr haben. Im Englischen bedeutet Sham sowohl Scham als Schande, und das Griech. αισχυνη bedeutet gleichfalls Scham.

(2) Der Zustand da man schamroth wird, da man sich schämet, welche aber auch zur folgenden Bedeutung gehören kann. Man braucht es hier nur noch im gemeinen Leben mit dem Vorwörtchen zu und in der alten oberdeutschen Form, Schanden für Schande. Jemanden zu Schanden machen, machen daß er schamroth werden muß, ihn einer Unvollkommenheit überführen, deren er sich zu schämen Ursache hat. Im gemeinen Leben macht man auch jemanden zu Schanden, wenn man ihn durch ein Lob schamroth macht, da denn der Erröthende alsdann zu Schanden wird.

5. Körperliche Verunstaltung und Verstümmelung, eine Verletzung, wodurch ein Ding seine gehörige Gestalt auf eine sehr merkliche Art verlieret, und der Zustand, da ein Ding auf solche Art verunstaltet wird, wo es mit scindere und dem Schwed. Skena, die Wunde, genau verwandt ist.

(1) Eigentlich, wo es nur noch im gemeinen Leben in der vorigen Form mit dem Vorworte zu in weiterm Verstande gebraucht wird. Ein Ding zu Schanden machen, es verunstalten, verderben, unbrauchbar machen. Ein Pferd zu Schanden reiten. Sich zu Schanden arbeiten, fallen, laufen. Jemanden ganz zu Schanden prügeln. Ein Schiff zu Schanden schiessen. Durch den Hagel ist für viel tausend Thaler zu Schanden gegangen. Um das Vergnügen zu haben, einen armen Hasen zu fangen, reiten sie mehr als funfzig Hufen Feldes zu Schande, Weiße.

(2) Figürlich, wo es so wie Laster, welches auch eigentlich körperliche Verstümmelung ist, einen hohen Grad der moralischen Verunstaltung bedeutet, wo es denn wieder in verschiedenen Beziehungen üblich ist.

(a) Hoher Grad der Unehre, das Urtheil anderer von uns, so fern es mit Unehre und Erniedrigung in der bürgerlichen Gesellschaft verbunden ist, und der Zustand, da man einem solchen Urtheile unterworfen ist; wo es der Ehre entgegen stehet. Schande von etwas haben. Mit Schande, mit Schande und Spott bestehen, im gemeinen Leben auch wohl in der oberdeutschen Form, mit Schanden bestehen. Das ist dir eine Schande, gereicht dir zur Schande. Pfui, der Schande! Sich etwas für eine Schande halten. Jemanden Schande machen, machen, daß er Schande mit uns einlege. Seine Schande an jemanden erziehen. Thue mir die Schande nicht an. Sie ist elend, weil sie ihre Schande fühlet. Armuth bringt keine Schande. Zu Schanden werden, für in Schande gerathen, welches in der deutschen Bibel mehrmahls vorkommt, ist nur noch in der vorigen Bedeutung der Beschämung üblich.

In der engsten Bedeutung ist die Schande das gegründete Urtheil anderer von unserer lasterhaften Beschaffenheit, Unehre wegen böser Thaten.

(b) Die thätige Erweisung dieses Urtheils, die Beschimpfung. Jemanden alle Schande anthun, ihn thätig beschimpfen. Im Lat. ist Sanna, Verspottung.

(c) Was dieses Urtheil wirkt, grobe mit öffentlicher Unehre verbundene Verbrechen, wo es mit Scandalum, sons, und unserm Sünde verwandt ist. Der Plural ist auch hier nicht üblich, ungeachtet er dem Anscheine nach statt finden könnte. Schande und Laster begehen. Am üblichsten ist es von den mit öffentlicher Unehre verbundenen Verbrechen der Unkeuschheit. Wenn jemand bey seiner Schnur schläft, so sollen sie beyde des Todes sterben, denn sie haben eine Schande begangen, 3 Mos. 20, 12. Sie haben Mann mit Mann Schande getrieben, Röm. 1, 27. S. auch Blutschande.

Anm. Bey dem Ottfried Scantu, im Niedersächs. gleichfalls Schande, im Angels. Scande, im Böhmischen nur Handa, welcher Zischlaut auch dem Französ. Honte und unserm verwandten Hohn fehlet. Es stammet vermittelst des Suffixi — de, so gemeiniglich Abstracta bildet, von dem schon gedachten veralteten Zeitworte schanen her. Die Gewohnheit, diesem Worte in manchen R. A. ein n anzuhängen, wenn die Vorwörter mit und zu vorher gehen, mit Schanden, zu Schanden, scheinet aus einigen oberdeutschen Gegenden herzustammen, wo dieses Wort so wie Glaube, Erde und andere weibliche auf e, die Schanden heißt. Gott hat die Schanden der Christen kund gemacht, sagt noch Opitz. Im Hochdeutschen lässet man dieses n am richtigsten weg; mit Schande bestehen, zu Schande werden.

Digitized by Google

Im gemeinen Leben wird es mit vielen Wörtern zusammen gesetzet, nicht nur ihre Schändlichkeit, sondern auch eine gewisser Maßen entehrende niedrige Zahl zu bezeichnen. Ein Schandgeld, ein unerhörtes geringes Geld, welches mit dem Werthe der Sache in keinem Verhältnisse stehet, ein Schandgebot, Schandpreis u. s. f.

Schänden, verb. regul. act. Schande zufügen, in der 5ten Bedeutung dieses Hauptwortes.

1. Eigentlich, so fern Schande ehedem körperliche Verletzung bedeutete, ist schänden verletzen überhaupt, in welcher Bedeutung es doch nur in einigen oberdeutschen Gegenden üblich ist. Die Rinde eines Baumes schänden, verletzen. Der Blitzstrahl fuhr den Thurm hinunter und schändete die Sacristey, Bluntschli ein Zürcher. Im Hochdeutschen braucht man es nur in engerm Verstande, so verletzen, daß daraus eine völlige Verunstaltung erfolge. Wer sich die Nase abschneidet, der schändet sein Gesicht. Ein Bild, ein Gemählde schänden. Einen Braten schänden, ihn auf eine unschickliche Art anschneiden. Im gemeinen Leben in allen diesen Fällen auch verschänden.

2. Figürlich.

(1) Schande, d. i. thätige Beschimpfung zufügen; wo es in engerer Bedeutung häufig für schmähen, schimpfen gebraucht wird; und in der niedrigen Sprechart mit der ausländischen Endung auch wohl schändiren lautet. Jemanden schänden, schmähen. Er hat geschändet den Zeug des lebendigen Gottes, 1 Sam. 17, 36. Er lobt mich ins Gesicht, er schändet mich im Rücken; Logau. S. auch Ausschänden.

(2) In weiterer Bedeutung ist schänden oft grobe Unvollkommenheiten überhaupt andichten, zufügen; entehren. Wie lange soll meine Ehre geschändet werden? Ps. 4, 3. Wenn mich mein Feind schändete, Ps. 55, 13. Der Gottlose schändet sich selbst, Sprichw. 13, 5. Armuth schändet nicht, bringt keine wahre Schande oder Unehre. Seine Familie schänden, ihr durch sein Betragen Unehre, Schande bringen. Den Sabbath schänden, ihn vorsetzlich und auf eine grobe Art entheiligen.

Sie trotzen Freund und Feind und schänden die Gesetze, Weiße.

(3) In der engsten Bedeutung ist eine Person weibliches Geschlechtes schänden, sie der weiblichen und jungfräulichen Ehre berauben, wo es doch jetzt schon unter die harten und minder anständigen Ausdrücke gehöret, wofür entehren üblicher ist. Eine Jungfrau schänden, sie entehren. So fern Schande jedes grobe Verbrechen wider das sechste Geboth bedeutet, wird auch wohl schänden in dieser Bedeutung gebraucht. Zu schänden ihre eigene Leiber an ihnen selbst, Röm. 1, 24. Knaben schänden.

So auch das Schänden und die Schändung.

Anm. Schon bey dem Kero scantan, der es aber für beschämen braucht, bey dem Notker schenden, für zu Schanden machen, beschämen, im Niedersächs. schennen, im Schwed. skaenda, im Engl. shend. Es stammet entweder unmittelbar von Schande her, oder es ist auch das Intensivum von dem veralteten Zeitworte schanen; schänden für schännen. S. Schande. Opitz braucht es einmahl in einer sonst ganz ungewöhnlichen Bedeutung.

Die Pein mit der ich mich bey Nacht und Tage schände.

Wo es für kränken zu stehen scheinet.

Der Schänder, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher schändet. In der deutschen Bibel wird es einige Mahl in der ungewöhnlichen Bedeutung eines Verläumders gebraucht. Die Schänder muß ich hören; Ps. 44, 17. Die Menschen werden seyn Schänder, 2 Tim. 3, 3. Am üblichsten ist es in den Zusammensetzungen Ehrenschänder, Sabbathsschänder, Knabenschänder u. s. f.

Der Schandfleck, des — es; plur. die — en, eigentlich ein Schmutzfleck, so fern er ein Ding entstellet, eine verunstaltende Stelle an einem Dinge. Figürlich, eine jede Person oder Sache, welche einer andern wahre Schande bringet oder macht. Die Lügen ist ein heßlicher Schandfleck, Sir. 20, 25. Seiner Ehre einen Schandfleck anhängen, Kap. 47, 22. Sie sind Schandflecken und nicht seine Kinder, 5 Mos. 32, 5. Der Schandfleck seiner Familie seyn. Schandfleck stehet hier für Schandflecken.

Das Schandgeboth, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein ungewöhnliches niedriges Geboth, welches mit dem Werthe der Sache, auf welches es geschiehet, in keinem Verhältnisse stehet; in einigen Gegenden das Schandboth.

Das Schandgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er. 1. Ein durch schändliche Mittel erworbenes Geld. 2. Im gemeinen Leben, ein ungewöhnlich geringes Geld, welches mit dem Werthe der Sache in keinem Verhältnisse stehet.

Das Schandgemählde, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Ein schändliches Gemählde, welches schändliche Vorstellungen enthält. 2. Ein Gemählde, so fern es jemanden grobe persönliche Unvollkommenheiten andichtet, ein Pasquill in Gestalt eines Gemähldes.

Die Schandglocke, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Glocke, unter deren Läutung ein Verbrecher des Landes verwiesen wird.

Die Schandhure, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine öffentliche Hure von der niedrigsten, schändlichsten Art.

Schandieren, verb. regul. neutr. S. Schänden.

Der Schandkauf, des — es, plur. die — käufe, im gemeinen Leben, ein Kauf für einen ungewöhnlich niedrigen Preis, dessen sich sowohl der Käufer, als der Verkäufer zu schämen hat.

Schändlich, adj. & adv. schändlicher, schändlichste, von dem Hauptworte Schande 5. und dem Suffixo lich.

1. Verunstaltet, durch Verletzung seiner Gestalt nach verderbt; in welcher Bedeutung es doch nur im gemeinen Leben üblich ist. Ein schändliches Gesicht, ein verunstaltetes. Schändlich aussehen. Schändlich verstöret werden, Dan. 2, 5.

2. Figürlich.

(1) So fern Schande ehedem mit Scham gleich bedeutend war, ist schändlich, beschämt, in welchem Verstande es doch nur noch in der deutschen Bibel vorkommt. Wie schändlich hängen sie die Köpfe, Jer. 48, 39.

(2) Mit Schande, d. i. Unehre in der bürgerlichen Gesellschaft verbunden, Schande und Unehre habend. Ein schändlicher Mensch. Eine schändliche Lebensart. Noch mehr,

(3) Schande bringend, schandbar. Eine schändliche Handthierung. Schändlich leben. Schändliche Gewohnheiten. Ein Verläumder ist schändlicher als ein Dieb, Sir. 5, 17. Ein schändlicher Tod. Da es denn im weitern Verstande im gemeinen Leben häufig von allem gebraucht wird, dessen man sich zu schämen hat.

(4) In der engsten Bedeutung ist schändlich, im hohen Grade wider die Ehrbarkeit und den Wohlstand laufend. Schändliche Reden führen. Sich schändlich betragen. Ein schändlicher Mensch.

Schon bey dem Willeram scantlih.

Die Schändlichkeit, plur. die — en. 1. Die Eigenschaft eines Dinges, da es schändlich ist; ohne Plural.

Da wo die Schändlichkeit
In menschlicher Gestalt jetzt herrscht, Weiße.

2. Schändliche Handlungen, Worte u. s. f.

Die

Digitized by Google

Die Schandlüge, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine grobe, schändliche Lüge, deren man sich im hohen Grade zu schämen hat.

Das Schandmahl, des — es, plur. die — mähler, ein jemanden zur Schande, zur öffentlichen Beschimpfung verursachtes Mahl, dergleichen z. B. die Brandmarken sind.

Das Schandmaul, des — es, plur. die — mäuler, im gemeinen Leben, ein schändliches Maul, d. i. die Fertigkeit, sowohl an und für sich schändliche Sachen zu reden, als auch andere auf eine grobe Art mit Worten zu verunglimpfen. Ein Schandmaul haben. Ingleichen eine mit dieser Fertigkeit begabte Person.

Der Schandpfahl, des — es, plur. die — pfähle. 1. Ein Pfahl, an welchem die Verbrecher zur öffentlichen Beschimpfung ausgestellet werden; der Pranger, das Halseisen, die Schandsäule. 2. Ein zu jemandes Schande errichteter Pfahl; die Schandsäule.

Der Schandsack, des — es, plur. die — säcke, im gemeinen Leben, eine im höchsten Grade schändliche oder unzüchtige Weibesperson.

> Ein Biderweib im Angesicht, ein Schandsack in der Haut
> Ist manche, Logau.

Die Schandsäule, plur. die — n, S. Schandpfahl.

Die Schandschrift, plur. die — en. 1. Eine schändliche, ihren Verfasser schändende, der Schande werthe Schrift. 2. Eine Schrift, welche darauf abzielet, jemanden grobe persönliche Unvollkommenheiten anzudichten; ein Pasquill, eine Schmähschrift.

Der Schandstein, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, zwey in Form einer Flasche ausgehauene Steine, welche gewisse Verbrecher ehedem auf eine gewisse Zeit, oder in eine gewisse Entfernung zur öffentlichen Schande tragen mußten, und auch Lastersteine genannt wurden. An manchen Orten wird denen, welche am Pranger stehen, auch noch ein solcher Schandstein angehänget, daher dieses Wort auch zuweilen für den Pranger selbst gebraucht wird.

Die Schandthat, plur. die — en, eine schändliche That, eine That, welche dem, der sie begehet, der öffentlichen Unehre aussetzet.

Der Schank, des — es, plur. inusit. von dem Zeitworte schenken, im Kleinen verkaufen, der Verkauf im Kleinen, und das Recht, gewisse Wahren im Kleinen verkaufen zu dürfen, wo es doch nur in denjenigen Fällen üblich ist, in welchen das Zeitwort schenken gebraucht wird. Der Bierschank, der Weinschank, der Salzschank, der öffentliche Verkauf des Bieres, Weines oder Salzes im Kleinen, und das Recht, sie verkaufen zu dürfen. Das oberdeutsche Schank, ein Schrank, gehöret zu einem andern aber verwandten Stamme.

Die Schanze, plur. die — n, ein Wort, welches nach Maßgebung des Zeitwortes schanzen und dessen Stammwortes schanen, in mehreren, dem Anscheine nach sehr verschiedenen, aber doch genau verwandten Bedeutungen vorkommt.

1. Eine jede heftige Bemühung, starke Bewegung, welche Bedeutung sich nur noch in dem Zeitworte schanzen findet, und wovon die Bedeutung eines Wurfes in dem Würfelspiele allem Ansehen nach unmittelbar abstammet.

(1) Eigentlich. Im Hochdeutschen ist es zwar in dieser Bedeutung, im Ganzen genommen, veraltet; allein es war doch ehedem in derselben sehr üblich. Beym Frischlin ist Schanz im Würfelspiel, ausdrücklich so viel als Wurf, iactus. Die Schanze glückte ihm wohl, es ist ihm eine Schanze mißrathen, diese Schanze wollte ihm nicht gelingen u. s. f. in welchen bey dem Frisch befindlichen R. A. es überall so viel wie Wurf bedeutet, welche R. A. denn aber auch figürlich gebraucht wurden, in seinem Unternehmen, in seinem Versuche, glücklich seyn u. s. f.

> Ist nun sach das mir nicht gerat
> Gegen den Held einmal ein schantz, Theuerd. Kap. 28.

Figürlich, ein Versuch, ein Streich.

> Sie dürfen um den Rock die Schanze schlagen,

übersetzt Opitz die Stelle Ps. 22, 19; sie werfen das Loos um mein Gewand, nach Luthers Übersetzung.

Ohne Zweifel rühren daher noch die figürlichen R. A. etwas in die Schanze schlagen, es wagen, es auf gut Glück dahin geben, wie ein auf ein Spiel gesetztes Geld.

(2) Figürlich.

(a) Das Würfelspiel, und in weiterer Bedeutung, ein jedes Spiel und dessen Zustand; Französ. Chance, ohne Zischlaut im Holländ. und Niedersächs. Kanse, im Schwed. Kans; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, wovon noch die in einigen Gegenden üblichen figürlichen R. A. abstammen, auf seine Schanze sehen, auf sein Spiel, seiner Sache wahrnehmen; die Schanze versehen, das Spiel, und figürlich, hintergangen werden, vernachlässigen; seine Schanze bewahren, sich nicht in das Spiel sehen lassen, auf seiner Hut seyn, wo aber auch die folgende dritte Bedeutung statt findet. Ehedem war die Mummenschanze, das Mummenspiel, d. i. eine Maskerade. Im mittlern Lat. ist Biscatia, das Würfelspiel, Ital. Biscazza, Bischenza.

(b) Ein jeder Zufall, er sey glücklich oder unglücklich, ein Ungefähr, ein Glücksfall oder Unglücksfall. Im Niedersächs. ohne Zischlaut Kans, im Engl. Chance, wo auch to chance, sich zutragen ist, Ital. Cianza. Henisch erkläret Schanz ausdrücklich durch Abentheuer, Zufall, Gefahr. Wa inen eine schantz bestund, das sie ein schlacht gewünnen, in dem 1514 gedruckten Livius. Im Hochdeutschen ist es auch in dieser Bedeutung veraltet. In der lotharingischen Provinzial-Sprache ist Dchance, Glück, und Meschance, Unglück.

(c) Günstige Gelegenheit, ein gleichfalls veralteter Gebrauch.

> So hoff ich noch er werd einmal
> Übersehen die rechten Schantz, Theuerd. Kap. 17.
> Sie ist gar sehr ergrimmt, ersiehet ihre Schanze
> Und schläget auf ihn zu, Opitz.

2. Eine Bekleidung, Bedeckung, wo es ehedem mit Schande 2. gleich bedeutend war, aber gleichfalls veraltet ist. Eine Larve kam ehedem unter dem Nahmen einer Schanze vor. S. auch Schanzkleid.

3. In der Befestigungskunst ist die Schanze eine jede kleine Verschanzung in Gestalt eines Vier- Fünf- oder Sechseckes. Ital. Scanso, Engl. Sconce, Schwed. Skans, im Poln. Szanc, im Wend. Schanza. Eine Erdschanze, wenn sie nur von Erde aufgeworfen ist. Eine Feldschanze, welche auf freyem Felde aufgeworfen wird. An manchen größern Festungen befinden sich gleichfalls mit gemauerten Gräben, Außenwerken u. s. f. versehene Schanzen, welche in andern Rücksichten Castelle, Citadellen u. s. f. heissen. Vielleicht von schanzen, graben, da es denn eigentlich ein aus ausgegrabener Erde bestehendes Festungswerk bedeuten würde, oder auch von der vorigen Bedeutung der Bedeckung. Im Ital. ist scansare retten. Er ist mein Schloß und Schanze, Opitz. In einigen Gegenden heißt auch ein jeder Wall eine Schanze.

Anm. Frisch bemerket, daß am Nieder-Rheine auch die Reißbündel, oder Faschinen, Schanzen genannt werden, wo denn Schanzen schlagen, ein solches Faschinen-Werk machen bedeutet. In der ersten Bedeutung leiten es viele aus dem Französischen her, welches wiederum aus dem Latein. Cadentia abstammen soll. Richtiger betrachtet man Chance und unser Schanze als Seitenverwandte. S. Schande, zu Anfange.

Digitized by Google

Schanzen, verb. regul. act. welches vermöge der Endsylbe zen, ein Intensivum von einem veralteten Zeitworte schanden oder schanen ist, welches eigentlich gewisse heftige Bewegungen machen, bedeutet hat, S. Schande zu Anfange. Unser schanzen scheinet diese Bedeutung gleichfalls gehabt zu haben, ob es gleich nur noch von gewissen Arten heftiger Bewegungen gebraucht wird.

1. Mühsame Arbeit verrichten, wo es noch hin und wieder im gemeinen Leben von jeder beschwerlichen und mühsamen, besonders körperlichen Arbeit gebraucht wird. Im Bergbaue ist anschanzen, Anstalt machen, daß die Arbeiter an ihre Arbeit kommen, welches auch anschaffen genannt wird.

In engerer Bedeutung war es ehedem graben, wo es aber auch nur von dem zur Befestigung eines Ortes nöthigen Graben üblich ist. Schanzen müssen. Die Bauern zum Schanzen zusammen treiben, zur Arbeit und besonders zum Graben der Vertheidigungswerke eines Lagers, eines Ortes u. s. f. Sich verschanzen, gegrabene Werke um sich her aufwerfen. Sich einschanzen, zur Sicherheit eingraben. Umschanzen, mit rings umher aufgeworfenen Werken vertheidigen. Der Arglist vorschanzen, Günth. vorbauen.

2. Werfen, wo es ehedem von dem Werfen im Würfelspiele sehr üblich war, aber auch für spielen überhaupt gebraucht wurde. Daher war erschanzen, ehedem im Spiele gewinnen, einem etwas abschanzen, es ihm im Spiele abgewinnen. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet, indessen scheinet die R. A. jemanden etwas zuschanzen, noch ein Überbleibsel davon zu seyn, wenn nicht die allgemeinere Bedeutung der Bemühung in derselben zum Grunde liegt. S. Zuschanzen, welches im Schwed. sowohl tillskansa als tillskynda lautet.

Daher das Schanzen.

Der Schanzgräber, des — s, plur. ut nomin. sing. im Festungsbaue und Kriegeswesen, diejenigen Arbeiter, welche Schanzen im weitesten Verstande, d. i. alle zur Vertheidigung gehörigen Werke, graben; ehedem die Schanzer.

Das Schanzkleid, des — es, plur. die — er, auf den Kriegsschiffen, eine grobe Leinwand, welche vermittelst aufgerichteter Hölzer im Gefechte um ein Kriegesschiff gezogen wird, theils die kleinen Kugeln abzuhalten, theils auch dem Feinde die Arbeiten auf dem Schiffe zu verbergen. S. Schanze 2. Oft bedienet man sich statt der Leinwand in eben dieser Absicht auch der Schanzkörbe.

Der Schanzkorb, des — es, plur. die — körbe, im Kriegeswesen, ein geflochtener und mit Erde gefüllter Korb, die Soldaten und Arbeiter dadurch vor dem groben Geschütze des Feindes zu bedecken. Entweder von Schanze, so fern es nach am Niederrheine ein Reisbündel bedeutet, oder auch von Schanze, Bedeckung, oder endlich auch von schanzen, graben, weil ein solcher Korb sowohl mit ausgegrabener Erde gefüttert wird, als auch zur Bedeckung der Schanzgräber dienet. In Niederdeutschland werden auch die mit Erde gefüllten Körbe, womit man den Bruch in einem Deiche oder Damme ausfüllet, Schanzkörbe genannt.

Das Schanzzeug, des — es, plur. car. alles zum Schanzen, d. i. Graben der Vertheidigungswerke im Kriege gehörige Zeug oder Geräth.

Der Schapel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches ehedem unter andern auch einen Kranz bedeutete.

Mir ist von strowe ein Schapel und mien vrier muot
Lieber danne ein rosenkranz, so ich bin behuot,
Burkh. von Hohenfels.

Ein Schapel ist bald gemacht, wenn man die Blumen beysammen hat, Kaisersb. bey dem Frisch. Auch der Rosenkranz führete ehedem diesen Nahmen, und im Französ. heißt er noch Chapelet. Die letzte Sylbe ist das Suffixum el, ein Subject, ein Ding, ingleichen ein Werkzeug. Die erste Sylbe, auf welche es hier allein ankommt, gehöret zu dem Zeitworte schaffen, und kann wegen des weiten Umfangs der Bedeutungen desselben, eine Bewegung in die Runde, in die Tiefe, und figürlich auch eine Bedeckung bedeuten, daher sowohl das Ital. Capello, ein Hut, als auch unser Schaube, u. a. m. damit verwandt sind. S. auch Seapulier.

Der Schapelschnabel, des — s, plur. die — schnäbel, eine Art Wasservögel oder Patschfüße, welcher zu den Platten des Klein gehöret, und den Nahmen von seinem krummen, einer umgekehrten Sichel oder einem kurzen Säbel ähnlichen Schnabel hat; Plotus recurvirostier *Klein.* von Schapel, ein krummes Ding. Da aber dieser Nahme in einigen Gegenden Schabbelschnabel lautet, so kann derselbe auch von Säbel abstammen, und Säbelschnabel bedeuten.

Die Schaquerille, S. Cascarille.

1. **Schar**, ein uraltes Stammwort, welches unter den gewöhnlichen Veränderungen und mit den gewöhnlichen Suffixis, scharb, scherb, schirm, scharf, schurz u. s. f. im Deutschen und den verwandten Sprachen in tausend Fällen vorkommt, daher hier etwas davon überhaupt gesagt werden muß, damit man die Verbindung so vieler, dem Anscheine nach sehr verschiedener Bedeutungen, desto besser übersehen könne. Ich setze dabey s, sch und z als gleich bedeutend voraus, obgleich das sch wegen seines vollen Zischers oft eine Intension bezeichnet, welche das z in einem noch höhern Grade ausdrückt.

Schar ist, wie alle Stammwörter, ursprünglich die Nachahmung eines Lautes, welcher Laut mit vielen Arten von Veränderungen verbunden ist. Bey dem Notker ist ohne Zischlaut Char, der Ruf, das Geschrey. Sirmen, surmen, sind noch im gemeinen Leben Nachahmungen einer Art eines Murmelns und Summens, wie das Latein. susurrare. Im Schwed. ist Sorl das Getöse, und die Sirenen der Alten hatten vermuthlich von ihrem Singen den Nahmen. Aus dem Latein. Sermo, und serere in disserere, asserere u. s. f. erhellet, daß es auch die menschliche Rede, die Sprache bedeutet habe. Unser zirpen, das Latein. sorbere, das Intensivum scharren, die Scharbe oder Schärbe, ein gewisser Vogel u. a. m. beziehen sich alle zunächst auf den eigenthümlichen Laut.

Nach einer sehr gewöhnlichen Figur bezeichnet es gewisse mit diesem Laute verbundene Veränderungen und Bewegungen, welche denn von sehr vielfacher Art sind.

1. In Ansehung der Geschwindigkeit oder des Grades der Stärke.

(1) Gewisse schnelle oder heftige Bewegungen und Veränderungen. Daher die im gemeinen Leben üblichen scheegen, schüegen, antreiben, forttreiben, S. Scherge; schüren, scheren, vexare, sehr, schier u. s. f. Im Schwed. ist surra, herum treiben, und serda, coire. Das Latein. servire, beziehet sich vermuthlich zunächst auf mühsame Handarbeit, wie unser Scharwerk. In der monseeischen Glosse ist Scara, Frohne. Im Meilenburgischen bedeutet scharwachen, sich schlaflos im Bette herum wälzen. Besonders gehöret hierher der Begriff des Gehens, Wanderns, Reisens. Im Hebr. ist ohne Zischlaut גרר, wandern, wohin auch unser niedriges sich fortscheren, sich herscheren sich hinscheren, und das Lat. serere in deserere gehöret.

Besonders des Reissens, Theilens, Schneidens, Grabens u. s. f. eine in allen Sprachen sehr häufige und fruchtbare Bedeutung.

tung. Es gehören dahin unser Sacaß, versehren, Schere, scheren, Scharre, scharben, schürfen, Scharte, Scherbe, ein zerbrochenes Stück, zerren, Sarter, Zerter, die Schwed. skaeda, verletzen, Skåra, eine Wunde, Skaerf, ein Stückchen, Scherf, die Französ. dechirer, Scepe u. s. f. die Latein. Scarabaeus, von dem Schaeben oder Nagen, wie Käfer von kauen, Kiefer; Serra, eine Säge, saepere, schneiteln, sarrire, ausreissen, Hebr. שרש; das Griech. κείρειν, schneiden; das oberdeutsche Schar, ein Maulwurf, Latein. Sorex, Griech. ὕραξ, Schwed. Sork, Wend. Kart; das scheren oder Theilen der Weber, Schar, ein Theil in Heimschar und Ilbeeschar, vermuthlich auch das Lat. Sors, unser Sorte, und hundert andere mehr.

Das Licht ist in allen Sprachen und in allen Fällen eine Figur der schnellen Bewegung. Daher das Niedersächs. schier, hell, Schwed. skaer, das Latein. serenus, unser Zier, das Französ. Charbon, Kohle, eigentlich glühende Kohle, Sirius, der Hundsstern, wegen seines hellen Lichtes, vielleicht auch die erste Sylbe von Scharlach u. a. m.

Eine andere eben so gewöhnliche Figur ist die Bedeutung der unangenehmen Empfindung; daher unser sauer, so fern man es als eine Erweiterung von saur ansiehet, das veraltete Sehr, Seer, der Schmerz, unser Sorge, das Hebr. שרף, brennen, u. s. f.

(2) Gewisse langsame Bewegungen. Besonders des Kriechens, daher das Latein. serpere, kriechen, Siro, eine Filzlaus, serus, langsam, wovon vielleicht vermittelst einer neuen Figur serius, ernsthaft, ist.

2. In Ansehung der Leichtigkeit der Bewegung, wo es in manchen Fällen ein Ausdruck der Flüssigkeit ist, wie das Latein. Serum, vielleicht auch das alte Schor, Hor, Gohr, Koth, Schwed. Skarn, Griech. σκωρ, und das Latein. Sordes. Der Begriff der weichen Beschaffenheit läßt sich als eine Figur der Flüssigkeit ansehen; daher σάρξ, das Fleisch, vielleicht auch sericus, seiden.

3. In Ansehung der Menge der in Bewegung befindlichen Theile, wo es vornehmlich ein Ausdruck des firmenden Lautes vieler um und neben einander in Bewegung befindlicher Theile ist. Dahin das Latein. serere, säen, ingleichen ordnen, zusammen setzen, unser Schar, und ohne Zischlaut das Hebräische גור, versammeln.

Figuren davon sind die Begriffe des Gerinnens, Vereinigens und Verbindens; wie sarcire, nähen, flicken, Soror, die Schwester, das Schwed. skuera, gerinnen, vielleicht auch Sera, ein Schloß, und serare, ausschliessen. Ingleichen der Begriff der Masse, wovon die Härte, Schwere, und vielleicht auch die Trockenheit neue Figuren sind. Daher das Schwed. Sae, schwer, welches aber auch zu der Bedeutung der unangenehmen Empfindung gehören kann, Skare, harter, fest gefrorner Schnee, das Niedersf. sor, trocken, Griech. ξηραίνειν, trocknen.

4. In Ansehung der Richtung der Bewegung oder Ausdehnung. (1) In die Länge; wie Series, eine Reihe, Sarmentum, die Rebe, Surus, ein Pfahl, Sorex, die Spitzmaus, Scirpus, die Binse, das veraltete Serle, ein langer Ballen. (2) In die Höhe. Im mittlern Lat. ist Essarum, ein Damm, im Hebr. זרח, aufgehen, im Schwed. Skaer, ein Felsen, wo aber auch die Bedeutung der Masse, ingleichen der senkrechten Richtung mit eintritt, wie in dem veralteten scharf, für schroff. Eine Figur davon ist das in so vielen Sprachen übliche Sir, ein Herr, Hebr. סר, und שרה, ein Fürst. (3) In die Länge und Breite, eine Fläche, Gegend zu bezeichnen, wie Schar in Oberschar, S. dasselbe. (4) In die Ründe, wie Sertum, ein Kranz, und unser Schurz, so fern es auch eine Art des Kranzes ist. (5) In die Tiefe; daher die Bedeutung eines hohlen Raumes, eines Gefäßes. Wie Sarg, Geschirr, Scherben, ein Gefäß, das Latein. Seria, ein Faß, und Sarracum, ein Lastwagen, welches aber auch mit dem Französ. Charrue, und unserm Karren, zu der Bedeutung des Reisens, Gehens, gehören kann; die Zarge, der Scharren, für Schranne, das Griech. σηραγξ, eine Höhle, Sinus, u. s. f. Die Decke, Bedeckung, ist eine gewöhnliche Figur des hohlen Raumes. Ehedem war Sarge, eine Tapete, Lat. ist Scorteu, eine lederne Decke, Schwed. Saerk, ein Weiberhemd, unser Schürze, Schaur oder Schauer u. s. f. Nach einer noch weitern Figur gehöret auch Schirm hierher. Im Hebr. ist סחר, ein Schild. Und so noch andere Bedeutungen mehr, welche in obige Hauptclassen leicht einzuschalten sind.

2. Die Schar, plur. die — en, ein Collectivum, mehrere bey und neben einander befindliche Dinge einer Art, wo es doch nur von lebendigen Dingen gebraucht wird. Eine große Schar, eine kleine Schar. Der Herr gibt das Wort mit großen Scharen Evangelisten, Ps. 68, 12. Sie die Würmchen fliegen zu Scharen empor, Gessn. Bey den Jägern sind Schar, Trupp und Rudel gleich bedeutende Worte. Die Schar der Musen, die Musenschar, bey den Dichtern. Gemeiniglich schleicht sich bey diesem Worte der Begriff der Menge, der Vielheit mit ein; allein für Zahl oder Menge überhaupt, wie Apostg. 1, 15: die Schar der Nahmen war bey hundert und zwanzig, ist es im Hochdeutschen veraltet.

In engerer Bedeutung war 1. die Schar ehedem ein Haufe Soldaten von einer bestimmten Anzahl. Die Kinder Israel sollen sich lagern, ein jeder bey das Panier seiner Schar, 4 Mos. 1, 52. Notker nennt eine Legion Scara. Gottsched that den Vorschlag, ein Regiment im Deutschen eine Schar, und das Bataillon eine halbe Schar zu nennen. Ehedem wurde es aber 2. auch von kleinern Haufen Soldaten, Wächtern u. s. f. gebraucht. Luc. 22, 47. nahm die Schar Christum gefangen, wo es bloß einen abgeordneten Haufen bedeutet, S. Scharwache. In beyden Fällen ist es heut zu Tage veraltet.

Anm. Bey dem Ottfried Skaru, im Schwed. Skara, im Ital. Schiera. Es druckt das Geräusch aus, welches mehrere bey und neben einander befindliche lebendige Dinge machen, welche Bedeutung auch in dem Latein. serere, säen, zum Grunde liegt. S. 1. Schar und Scharen. Ohne Zischlaut gehöret auch unser Heer, die letzte Hälfte des Latein. Cohors, und das Hebr. עדר hierher. Gemeiniglich schreibt man dieses Wort Schaar. Allein die Verdoppelung des Selbstlautes ist das unschicklichste Mittel, welches man nur hat, einen langen Selbstlaut zu bezeichnen, und da man viele der folgenden Verwandten dieses Wortes von je her nur mit einem a geschrieben, so ist dasselbe auch hier hinreichend.

3. Die Schar, plur. die — en, von Schar, ein schneidendes Werkzeug, und scheren, schneiden. 1. Ein breites vorn spitzig zulaufendes Eisen, welches die Gestalt einer umgekehrten 4 hat, und das vornehmste Stück an einem Pfluge ist, indem es die Furche von unten aus losschneidet und sie aufhebet, die Pflugschar, und wenn sie sich an einem Haken befindet, die Hakenschar; zum Unterschiede von dem Seche, welches sie auf der Seite abschneidet. 2. Im Bergbaue wird der Einschnitt an einem Schacht- oder Tragestämpel die Schar genannt.

Anm. In beyden Fällen ist die Bedeutung des Schneidens die herrschende, S. 1. Schar. Dem Ital. Curetta, die Pflugschar fehlet nur der Zischlaut. Auch das Latein. Securis scheinet hierher zu gehören. Daß der Maulwurf wegen seines Wühlens noch in einigen Gegenden Schar genannt werde, ist schon oben bemerket worden. Am Ober-Rheine wird das Wort Schar

noch

Digitized by Google

nach in einer andern Bedeutung gebraucht, welche gleichfalls hierher zu gehören scheinet. So heißt es z. B. in einer Nassauischen Verordnung: Einem jeden soll vergönnet seyn, die Schaar und Abnutzung der besamten Äcker mit der Sensen einzusammeln, und nach eingebrachter Schaar dieselbe offen liegen zu lassen; wo es das abgeschnittene oder abzuschneidende Getreide zu bezeichnen scheinet.

1. Die Scharbe, plur. die — n, ein nur im Bergbaue in dem zusammen gesetzten Korbscharbe übliches Wort, einen der starken senkrechten Stäbe zu bezeichnen, aus welchen der Korb am Göpel bestehet. Die erste Hälfte gehöret vermuthlich zu Schar, so fern die Ausdehnung in die Länge der herrschende Begriff daselbst ist. S. 1. Schar. Das Latein. Scirpus leidet eben dieselbe Ableitung.

2. Die Scharbe, plur. die — n. 1. Eine Art Pelikane, welche in andern Gegenden Wasserrabe genannt wird; Pelecanus Carbo *Linn.* Französ. Cormoran, in Norwegen Skarv. Schon Notker nennt den Pelikan Scarba, der noch ältere Raban Maurus braucht Scarba von einem Taucher, und in den monseeischen Glossen wird Ibis durch Scariba übersetzt. Auch Geßner beschreibt unter dem Nahmen Scharb einen Wasservogel, welchen er Tauchreiher nennet. Dem Latein. Nahmen Carbo fehlet nur der Zischlaut. 2. Eine Art wilder Änten, welche auch Baumänte, Eisänte und goldäugige Änte genannt wird, Anas clangula *Linn.* führet in einigen Gegenden gleichfalls den Nahmen der Scharbe.

Anm. In beyden Fällen ist es vermuthlich eine Nachahmung des natürlichen Geschreyes dieser Vögel, um welches willen auch das Bläßhuhn, Fulica atra *Linn.* in einigen Gegenden Kritschschärbe genannt wird, es müßte denn seyn, daß die kohlschwarze Farbe eines oder des andern dieser Vögel zu ihrer Benennung Anlaß gegeben, da denn Schärbe, Carbo und das Franz. Charbon zusammen gehören würden. S. 1. Schar.

Schärben, verb. regul. act. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, mehrere zusammen gefaßte Dinge in schmahle lange Stückchen zerschneiden. Petersilie, Kohl u. s. f. werden in den Küchen geschärbet. Niedersächs. scharven, Holländ. schterven. Es ist hier eine unmittelbare Nachahmung des mit dieser Art des Schneidens verbundenen Lautes, und ist mit kerben, dem nur der Zischlaut mangelt, genau verwandt. Im Angels. ist scearpan, schneiden, im Latein. sarpere, beschneiteln, im Franz. echarper, zerfetzen, und Sarpe, Serpe, ein Schnittmesser, Slavon. Sirp. S. 1. Schar und Scheren.

Der Scharbock, des — es, plur. inusit. 1. Der Nahme einer Krankheit, welche aus sehr verderbten, besonders salzigen Säften des menschlichen Leibes entstehet, und sich durch allerley sonderbare Wirkungen, und unter andern auch durch scharfe salzige Ausschläge äussert; Scorbutus, der Scorbut. 2. Eine Art des Hahnenfußes, welche wegen ihres scharfen und bittern Geschmackes ein Heilmittel des Scharbockes ist, Ranunculus Ficaria *Linn.* wird figürlich gleichfalls Scharbock genannt. In andern Gegenden heißt er Feigwarzenkraut.

Anm. Da die Einwohner der Seeküsten, wegen der salzigen Seeluft, und die Seefahrer wegen der vielen salzigen Speisen, dieser Krankheit am häufigsten und schrecklichsten ausgesetzet sind, so ist dieses Wort auch aus den nördlichen Gegenden zu uns gekommen, und die ältesten Beyspiele, welche Frisch in dem inländischen Deutschlande gefunden, sind aus dem 15ten Jahrhunderte. Im Niedersächs. heißt diese Krankheit Schärbuk, im Holländ. Scheurbuyk, im Schwed. Skörbiug, im Engl. Scurvy, woraus denn auch das neuere Latein. Scorbutus gemacht worden. Man hat von diesem Worte mehrere Ableitungen. Wachter leitet es von Schärfe her, weil die Schärfe des Geblütes die wirkende Ursache dieser Krankheit ist, andere von Schorf, der Rinde eines Ausschlages, Engl. Scurf, wovon im Englischen auch scurvy, räudig, ist. Frisch, Ihre und andere leiten es aus dem Holländ. her, von scheuern und Bauch, Holländ. Buyk, und erklären es durch eine Krankheit, wobey besonders der Unterleib leidet. Diese Ableitung wird dadurch bestätiget, daß die Holländer diese Krankheit, wenn sie sich vornehmlich im Munde äussert, und eine Art der Mundfäule ist, Scheurmond, und wenn sie vor andern Theilen die Beine angreift, Scheurbeen nennen. Indessen kann die letzte Hälfte auch aus dem Suffixo — ig oder — icht verderbt seyn.

Der Scharbocksklee, des — s, plur. inusit. S. Fieberklee.

Das Scharbockskraut, des — es, plur. die — kräuter, ein jedes Kraut, welches wegen seiner Bitterkeit ein gutes Heilmittel wider den Scharbock ist. Besonders, und ohne Plural, führet das Löffelkraut in einigen Gegenden diesen Nahmen, welches in andern auch wohl Scharbocksheil genannt wird.

Die Scharde, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme einer Art Schollen, mit scharfen Seitenlinien und kleinen Stacheln an den Wurzeln der Finnen, welche vermuthlich auch zu der Benennung Anlaß gegeben. Im Niedersächs. heißt dieser Fisch Flünder; Pleuronectes Flesus *Linn.* Passer sordidi coloris *Klein.* (S. 1. Schar und Scharbe).

Die Schäre, eine Klippe in der See, S. 1. Schere.

Scharen, verb. regul. act. versammeln, sich scharen, sich versammeln, zusammen kommen.

Die gedanke min si luket
Die vliegent zuo zir geschart, Burkart von Hohenfels.

Do sich die unerforchten Heden paidenthalben geschart, Horneck, d. i. versammelt. Tho scareten sich thie haithene, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen, bey dem Schilter. Es ist im gemeinen Sprachgebrauche veraltet, und nur noch im Bergbaue üblich, wo sich zwey Gänge scharen, wenn sie sich mit einander vereinigen und eine Zeitlang in dieser Vereinigung fortgehen. Ein Gang scharet dem andern zu, wenn er sich mit dem andern vereiniget. Daher denn auch diejenigen Gänge, welche sich auf solche Art vereinigen, und besonders die Nebengänge, welche sich mit einem Hauptgange vereinigen, Schargänge genannt werden. S. 1. und 2. Schar.

Scharf, adj. & adv. schärfer, schärfeste, welches vermittelst des Suffixi f von scharen, scheren abstammet, so fern es ehedem schneiden überhaupt bedeutete.

1. Eigentlich, schneidend; im Gegensatze des stumpf. Ein Messer ist scharf, wenn es gut oder gehörig schneidet. Ein scharfes Messer, ein scharfes Schwert, eine scharfe Axt, eine scharfe Sichel u. s. f. Ein scharfer Stein. Scharfe Ecken haben, gleichsam schneidende, im Gegensatze der stumpfen. Ein Messer, eine Axt scharf machen, im gemeinen Leben; in der anständigern Schreibart schärfen.

2. In weiterer Bedeutung ist scharf oft dem runden entgegen gesetzt. Bey den Mahlern und Bildhauern müssen die Muskeln an männlichen Körpern scharf seyn, dagegen sie an weiblichen Figuren kaum merklich seyn müssen.

3. Figürlich.

(1) Auf eine wirklich verletzende Art. Ein Gewehr scharf laden, mit Kugeln, im Gegensatze des blind. Scharf feuern. Ein scharfer Schuß. Das Scharfrennen, eine ernstliche Art des Thurnieres mit scharfem Gewehre. Im Kriege gehet es scharf her.

(2) Eine beissende Empfindung verursachend. Ein scharfer Wind, ein rauher, schneidender. Ein scharfes Geblüt, welches

welches viele salzige und saure Theilchen hat. Eine scharfe Lauge. Besonders in Ansehung des Geschmackes. Das Bier ist scharf, wenn dessen geistige Stärke eine Art einer schneidenden Empfindung auf der Zunge macht; Niedersächs. schrell, dergleichen etwas auch die Oberdeutschen hantig und räß ausdrucken. Ein scharfer Essig. Der Senf, der Rettig, der Käse ist scharf.

(3) Nach einer noch weitern Figur für strenge, hart, im Gegensatze des gelinde; am häufigsten im gemeinen Leben. Jemanden in scharfer Zucht halten. Einem scharf seyn. Ein scharfer Vater. Scharf mit jemanden verfahren. Alles auf das schärfste beurtheilen, untersuchen. Etwas auf das schärfste verbieten. Ein scharfer Befehl. Jemanden scharf anreden, hart, auf eine empfindliche Art. Die scharfe Frage, in den Rechten, die Tortur. Scharf an einander kommen, hitzig.

(4) Für genau, enge. Jemanden scharf bewachen. Scharf geschlossen seyn. Eine scharfe Nachfrage halten. Das Gewehr scharf schultern, fest an die Schultern anlegen.

(5) Mit Bemerkung aller Umstände und Kleinigkeiten. Besonders von dem Sinne des Gehöres und Gesichtes. Ein scharfes Gehör haben, scharf hören. Scharf sehen, ein scharfes Gesicht haben. S. Scharfsichtig. Du hörst so scharf als sie, Haged. Jemanden scharf ansehen, starr, hart, als wenn man alle Kleinigkeiten in seinem Gesichte beobachten wollte. Haarscharf, im gemeinen Leben, überaus scharf, so daß man auch kein Haar übersiehet. Ingleichen von gewissen Fähigkeiten des Geistes. Ein scharfes Gedächtniß, welches alle Kleinigkeiten fasset und behält. Eine scharfe Beurtheilungskraft, einen scharfen Verstand haben. Scharf auf etwas merken. Scharf denken, alle kleine Umstände an einer Sache überdenken. Bey Leuten, die nicht scharf denken können, thun witzige Blendwerke oft gute Dienste, Gell.

(6) Von dem Schalle oder Tone ist scharf zuweilen durchdringend und zugleich hell, Niedersächs. schrell. Einen scharfen Ton haben. In einem etwas andern Verstande ist in der Sprachkunst ein scharfer Ton, der ungedehnte Ton, mit welchem eine Sylbe kurz aber deutlich und mit merklicher Erhebung der Stimme ausgesprochen wird. So haben die ersten Sylben von machen, sterben, Hölle, einen scharfen, in leben, stehen, fließen aber einen gedehnten Ton.

(7) In manchen Fällen, besonders des gemeinen Lebens, wird es für schnell, und figürlich von einem merklichen Grade der innern Stärke gebraucht. Scharfe Wasser, im gemeinen Leben, schnell fließende. Scharf zugehen, scharf zufahren, schnell. Scharf arbeiten. Es gehet hier scharf her. Der Weihrauch dampfte scharf, Günth.

Anm. Bey dem Kero sarf, bey dem Ottfried sarph, bey dem Notker sarf, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno scairph, im Niedersächs. scharp, im Angels. scearp, im Engl. sharp, im Holländ. scherp, scerp, wo es auch rauh bedeutet, im Schwed. skarp. Da Dinge, welche trocken sind, sich gemeiniglich scharf anfühlen lassen, so ist skarp im Schwed. auch trocken, wohin auch das Niedersächs. sor, das Hebr. שרב, austrocknen, und ohne Zischlaut das Griech. κάρφειν, austrocknen, gehören. Scharf stammet von 1. Schar her, und kann alle die Bedeutungen haben, deren dieses Wort fähig ist, daher die oben angeführten nicht eben alle Figuren der schneidenden Beschaffenheit seyn dürfen, obgleich einige es wirklich sind. Ehedem wurde es auch für schroff, jäh, steil, gebraucht, in welchem Verstande es noch im Theuerdanke vorkommt. Opitzens schärflich für scharf, etwas schärflich gebieten, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Die Schärfe, plur. die — n, von dem vorigen Beyworte.

1. Als ein Abstractum und ohne Plural, die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges, da es scharf ist, in allen Bedeutungen des Beywortes. Die Schärfe eines Messers, eines Schwertes, des Geblütes, des Essiges, des Meerrettiges, des Gesichts, des Verstandes, des Gesetzes, eines Vaters u. s. f. Die Schärfe des Richters, da er alle Umstände auf das genaueste untersucht, und die Strafe darnach bestimmt, ohne etwas zu übersehen oder nachzulassen. Die Schärfe des Nachdruckes, des Verstandes, da man alle Kleinigkeiten an einer Sache und ihr Verhältniß gegen das Ganze gewahr wird. Bey dem Willeram Scarfe, bey dem Ottfried mit einem andern Suffixo Sarphida. In mehr eigentlichem Verstande ist bey den Müllern die Schärfe, die Art und Weise, die Mühlsteine zu schärfen. Die märkische Schärfe, die Art, die Mühlsteine mit Hauschlägen zu schärfen.

2. Als ein Concretum.

(1) Der scharfe, schneidende Theil eines Dinges. Jemanden mit der Schärfe schlagen, des Degens, im Gegensatze der Fläche. In die Schärfe fallen, des Messers. Sich an der Schärfe eines Pfeilers stoßen, an der scharfen Ecke.

(2) Ein scharfes Verfahren, die Strenge. Schärfe gebrauchen. Schärfe anwenden. Einen Missethäter mit der Schärfe angreifen, mit der Tortur.

(3) Eine scharfe, ätzende Flüssigkeit. Die Schärfe im Geblüte, verdorbene salzige oder saure Theile.

1. Schärfen, verb. regul. act. welches nicht sowohl von scharf, als vielmehr mit demselben und mit schärben von 1. Schar abstammet, und schneiden bedeutet, aber nur in einigen Fällen üblich ist. Die Jäger brauchen dieses Wort und dessen Zusammensetzungen abschärfen, aufschärfen u. s. f. durchgehends für schneiden, und es würde ein Fehler wider die weidemännische Sprache seyn, dieses letztere Zeitwort zu brauchen. Bey den Buchbindern wird das Leder geschärfet oder abgeschärfet, wenn es auf dem Schärfsteine am Rande dünner geschnitten oder vielmehr geschärbet wird. In einigen Gegenden schärfet man sich an etwas, schärfet man sich die Haut auf, wenn man sich ritzet, wund stößet, daran schneidet u. s. f. Wo es denn auch wohl für streifen ohne Verletzung gebraucht wird. Mit der Hand ein wenig an die Mauer anschärfen. So auch das Schärfen.

2. Schärfen, verb. regul. act. welches unmittelbar von scharf abstammet, scharf oder schärfer machen.

1. Eigentlich, wo es in der anständigern Sprechart als ein allgemeiner Ausdruck für die gemeinern scharf machen und wetzen u. s. f. gebraucht wird. Ein Messer schärfen, wetzen. Eine Axt, ein Beil schärfen. Die Sensen und Sicheln schärfen, welches, so fern es durch Hämmern geschiehet, dängeln, und in Niedersachsen haaren genannt wird, welches letztere gleichfalls mit schärfen verwandt ist. Einen Mühlstein schärfen, bey den Müllern, scharfe Furchen in denselben hauen. Einem Pferde die Hufeisen schärfen, auch wohl ein Pferd schärfen, die Stollen schärfer und spitziger machen, damit es auf dem Eise nicht ausgleite. In manchen Fällen wird es auch für spitzen gebraucht, obgleich scharf für spitzig im Hochdeutschen nicht üblich ist. Die Bohnenstangen schärfen, sie zuspitzen.

2. Ingleichen in verschiedenen figürlichen Bedeutungen. Eine Strafe schärfen, sie schärfer, empfindlicher machen. Einen Befehl schärfen, ihn mit mehrerm Nachdruck, mit drohenden Clauseln ertheilen. Einem etwas schärfen, es ihm scharf, mit Nachdruck anbefehlen, oder auch nur empfehlen. Du sollt die Worte, die ich dir heute gebiete, deinen Kindern schärfen, 5 Mos. 6, 7; wofür doch jetzt im Hochdeutschen einschärfen üblich

Digitized by Google

chet ist. Einen Beweis schärfen, ihn bündiger machen, ihn auf alle einzele Umstände der zu beweisenden Sache ausdehnen. Das Gesicht, das Gehör, die Aufmerksamkeit schärfen, sie schärfer machen, auf alle einzelen Merkmahle eines Dinges erstrecken. Seine Einsicht, seinen Verstand schärfen. Viel denken schärfe den Sinn, Opitz. Da es denn zuweilen auch von der Erhöhung des Grades der innern Stärke gebraucht wird. Ihr schadenfrohes Gelächter schärfte den Schmerz, den ich empfand. Mit der Empfindsamkeit für das Schöne schärfe sich auch Ekel und Widerwillen vor allem Schlechten.

So auch das Schärfen und die Schärfung.

Im Niedersächs. scharpen, im Angels. scearpan, im Schwedischen skaerpa.

Der Schärfhobel, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Tischlern, ein Hobel mit einem etwas bogenförmigen Eisen, welches tiefer in das Holz eingreifet, und die rauhe Fläche des Holzes für den Schlichthobel zubereitet; in andern Gegenden der Schrothobel, Schrupphobel.

Die Schärfkammer, plur. die — n, auf den Papiermühlen, diejenige Kammer, wo das fertige und gebundene Papier beraspelt wird; Holländ. Scherpkammer.

Das Scharfkraut, des — es, plur. inusit. eine Pflanze mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, welche auf den fetten europäischen Rainen wächset; Asperugo *Linn.* in einigen Gegenden auch Frauenkrieg.

Der Scharfrichter, des — s, plur. ut nomin. sing. dessen Gattinn, die Scharfrichterinn, eine anständige Benennung des Nachrichters oder Henkers, welcher die zuerkannten Leib- und Lebensstrafen an den Verbrechern vollziehet, weil er scharf, d. i. an Leib und Leben, richtet: eine Benennung, welche vermuthlich noch aus denjenigen Zeiten herstammet, da noch der jüngste Richter oder Beysitzer eines Gerichtes die Todesurtheile an den Verbrechern zu vollziehen pflegte. Schwed. Skarpraettare. In einem andern Verstande des Wortes scharf heißt in Graubünden der Censor Scharfrichter, dessen Beysitzer aber Gaumer, von dem veralteten Gaum, Sorge, Aufsicht.

Der Scharfschütz, des — en, plur. die — en, ein Schütz, welcher scharf schießet. 1. Ein Schütz, zuweilen auch ein Jäger, welcher nur allein mit gezogenem Gewehre schießet, und daher in allen Fällen schärfer oder genauer trifft, als ein anderer. Die Scheibenschützen sind gleichfalls solche Scharfschützen. 2. Ein Schütz, oder Jäger, welcher ein Wild sowohl im Fluge als im Laufe trifft. 3. Auch ein Gränzjäger, welcher alles über die Gränze tretende Wild wegschießen darf.

Scharfsichtig, adj. & adv. scharfsichtiger, scharfsichtigste, von dem für sich allein veralteten sichtig, sehend, scharf sehend, sowohl eigentlich, alle Merkmahle an einem Dinge deutlich erkennend, als auch und noch mehr figürlich, von dem Verstande, Fertigkeit besitzend, die einzelen Merkmahle an einer Sache mit Deutlichkeit und Richtigkeit zu erkennen und zu unterscheiden, und darin gegründet.

Die Scharfsichtigkeit, plur. inusit. am häufigsten im figürlichen Verstande, die Fertigkeit, auch die kleinsten Umstände, die geringsten Merkmahle an einer Sache deutlich und richtig zu erkennen.

Der Scharfsinn, des — es, plur. car. 1. Eigentlich, ein scharfer Sinn, in welchem jetzt ungewöhnlichen Verstande ein scharfes Gesicht, ein scharfes Gehör u. s. f. ein Scharfsinn seyn würde. Man braucht es 2. nur im figürlichen Verstande, und da ist Scharfsinn die Eigenschaft des Verstandes, die verborgenen Unterschiede der Dinge oder Verschiedenheiten an einem Dinge zu erkennen und zu entdecken, da es denn zuweilen auch für Scharfsinnigkeit, d. i. der Fertigkeit dieser Eigenschaft, gebraucht wird. Der Scharfsinn ist in diesem Verstande eigentlich eine Art der Scharfsichtigkeit. Indessen wird doch diese mehr von den Merkmahlen eines Dinges überhaupt, jener aber mehr von den Unterschieden mehrerer Dinge gebraucht.

Scharfsinnig, adj. & adv. scharfsinniger, scharfsinnigste, Scharfsinn habend und darin gegründet. Es ist mancher scharfsinnig und doch ein Schalk, Sir. 19, 22; wo es in der veralteten Bedeutung für verständig überhaupt stehet.

Die Scharfsinnigkeit, plur. inusit. der Scharfsinn, als eine Fertigkeit betrachtet.

Der Schärfstein, des — es, plur. die — e, bey den Buchbindern, ein Stein, worauf das Leder geschärfet, d. i. seiner scharfen Ecken beraubt wird. S. 1. Schärfen.

Der Schargang, des — es, plur. die — gänge, im Bergbaue, 1. ein Gang, welcher dem andern zuschaaret, d. i. sich mit demselben vereiniget, S. Schaaren. 2. Auch diejenigen Gänge, welche nicht gerade nach einer der vier Hauptgegenden, nach Morgen, Mittag, Abend und Mitternacht, sondern nach einer Zwischengegend streichen, werden daselbst Schargänge genannt. Auf dem Harze hingegen führen die Morgengänge diesen Nahmen.

Der Schärge, S. Scherge.

Schärgen, S. Schergen.

Der Scharhaufen, S. Ameisenhaufen.

Die Scharkluft, plur. die — klüfte, im Bergbaue, eine Kluft, welche einer andern zuschaaret, sich mit derselben vereiniget. S. Scharen.

Die Scharkramme, plur. die — n, eine Kramme oder Krampe an dem untern Theile des Pfluges, woran die Pflugschar vermittelst eines eisernen Keiles befestiget ist.

Der Scharlach, des — es, plur. doch nur zuweilen von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e. 1. Eine Pflanze, S. Scharley. 2. Ein hellrothes feines Tuch, von einer brennenden Röthe, welche sich ein wenig in das Gelbe ziehet, und aus Carmoisinroth mit etwas Zitronengelb gemischt zu seyn scheinet. Das Weib war bekleidet mit Scharlacken (Scharlach) und Rosinfarb, Offenb. 17, 4. Der Scharlacken, den sie umhaben, wird von den Motten zerfressen werden, Bar. 6, 71. Sich in Scharlach kleiden.

Anm. In der zweyten Bedeutung im Niedersächs. Scharlaken, im Schwed. Skarlakan, im Ital. Scarlato, im Engl. Scarlet, im Französ. Ecarlate, im Böhm. Ssarlat, im Isländ. Skarlat. Unser deutsches Scharlach würde sich leicht von deutschen Stämmen ableiten lassen, indem Laken, Oberdeutsch Lachen, Tuch, bedeutet, Schar aber, wie aus mehrern Spuren erhellet, auch durch hell, feuerfarben, erkläret werden kann. Allein es ist wohl wahrscheinlicher, daß dieses Wort morgenländischen Ursprunges ist, und mit diesem kostbaren Tuche zugleich mit aus den Morgenländern, dem Vaterlande der Künste und der Üppigkeit, zu uns gebracht worden. Im Arabischen heißt der Scharlach Yxquerlat, im Türkischen Iskerlet, im Persischen aber Sagallat; man müßte denn erweisen können, daß die Morgenländer dieses Wort von den Europäern entlehnet hätten. Indessen scheinet es eigentlich eine brennend rothe Farbe zu bezeichnen, und im Slavonischen ist escarlyen gleichfalls roth. Voß bemerket, daß dieses Wort schon 1134 bey dem Matth. Paris. vorkomme. In einer alten im 15ten Jahrhunderte gedruckten deutschen Bibel, welche Schelhorn in den Beyträgen zur krit. Historie der deutschen Sprache S. 1. f. beschreibt, stehet für Scharlach allemahl Sammatt zwie gedünkt, vielleicht zweymahl eingetunkter oder gefärbter Sammet.

Digitized by Google

welches viele salzige und saure Theilchen hat. Eine scharfe Lauge. Besonders in Ansehung des Geschmackes. Das Bier ist scharf, wenn dessen geistige Stärke eine Art einer schneidenden Empfindung auf der Zunge macht; Niedersächs. schrell, dergleichen etwas auch die Oberdeutschen hantig und räß ausdrucken. Ein scharfer Essig. Der Senf, der Rettig, der Käse ist scharf.

(3) Nach einer noch weitern Figur für strenge, hart, im Gegensatze des gelinde; am häufigsten im gemeinen Leben. Jemanden in scharfer Zucht halten. Einem scharf seyn. Ein scharfer Vater. Scharf mit jemanden verfahren. Alles auf das schärfste beurtheilen, untersuchen. Etwas auf das schärfste verbieten. Ein scharfer Befehl. Jemanden scharf anreden, hart, auf eine empfindliche Art. Die scharfe Frage, in den Rechten, die Tortur. Scharf an einander kommen, hitzig.

(4) Für genau, enge. Jemanden scharf bewachen. Scharf geschlossen seyn. Eine scharfe Nachfrage halten. Das Gewehr scharf schultern, fest an die Schultern anlegen.

(5) Mit Bemerkung aller Umstände und Kleinigkeiten. Besonders von dem Sinne des Gehöres und Gesichtes. Ein scharfes Gehör haben, scharf hören. Scharf sehen, ein scharfes Gesicht haben. S. Scharfsichtig. Du hörst so scharf als sie, Haged. Jemanden scharf ansehen, starr, hart, als wenn man alle Kleinigkeiten in seinem Gesichte beobachten wollte. Haarscharf, im gemeinen Leben, überaus scharf, so daß man auch kein Haar übersiehet. Ingleichen von gewissen Fähigkeiten des Geistes. Ein scharfes Gedächtniß, welches alle Kleinigkeiten fasset und behält. Eine scharfe Beurtheilungskraft, einen scharfen Verstand haben. Scharf auf etwas merken. Scharf denken, alle kleine Umstände an einer Sache überdenken. Bey Leuten, die nicht scharf denken können, thun witzige Blendwerke oft gute Dienste, Gell.

(6) Von dem Schalle oder Tone ist scharf zuweilen durchdringend und zugleich hell, Niedersf. schrell. Einen scharfen Ton haben. In einem etwas andern Verstande ist in der Sprachkunst ein scharfer Ton, der ungedehnte Ton, mit welchem eine Sylbe kurz aber deutlich und mit merklicher Erhebung der Stimme ausgesprochen wird. So haben die ersten Sylben von machen, sterben, Hölle, einen scharfen, in leben, stehen, fliessen aber einen gedehnten Ton.

(7) In manchen Fällen, besonders des gemeinen Lebens, wird es für schnell, und figürlich von einem merklichen Grade der innern Stärke gebraucht. Scharfe Wasser, im gemeinen Leben, schnell fliessende. Scharf zugehen, scharf zufahren, schnell. Scharf arbeiten. Es gehet hier scharf her. Der Weihrauch dampfte scharf, Günth.

Anm. Bey dem Kero sarf, bey dem Ottfried sarph, bey dem Notker sarf, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno scirph, im Niedersf. scharp, im Angels. scearp, im Engl. sharp, im Holländ. scarp, scerp, wo es auch rauh bedeutet, im Schwed. skarp. Da Dinge, welche trocken sind, sich gemeiniglich scharf anfühlen lassen, so ist skarp im Schwed. auch trocken, wohin auch das Niedersf. sor, das Hebr. חרב, austrocknen, und ohne Zischlaut das Griech. καρφειν, austrocknen, gehören. Scharf stammet von 1. Schar her, und kann alle die Bedeutungen haben, deren dieses Wort fähig ist, daher die oben angeführten nicht eben alle Figuren der schneidenden Beschaffenheit seyn dürfen, obgleich einige es wirklich sind. Ehedem wurde es auch für schroff, jäh, steil, gebraucht, in welchem Verstande es noch im Theuerdanke vorkommt. Opitzens schärflich für scharf, etwas schärflich gebieten, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Die Schärfe, plur. die — n, von dem vorigen Beyworte.

1. Als ein Abstractum und ohne Plural, die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges, da es scharf ist, in allen Bedeutungen des Beywortes. Die Schärfe eines Messers, eines Schwertes, des Geblütes, des Essiges, des Meerrettiges, des Gesichts, des Verstandes, des Gesetzes, eines Vaters u. s. f. Die Schärfe des Richters, da er alle Umstände auf das genaueste untersucht, und die Strafe darnach bestimmt, ohne etwas zu übersehen oder nachzulassen. Die Schärfe des Nachdruckes, des Verstandes, da man alle Kleinigkeiten an einer Sache und ihr Verhältniß gegen das Ganze gewahr wird. Bey dem Willeram Scarfe, bey dem Ottfried mit einem andern Suffixo Sarphida. In mehr eigentlichem Verstande ist bey den Müllern die Schärfe, die Art und Weise, die Mühlsteine zu schärfen. Die märkische Schärfe, die Art, die Mühlsteine mit Hauschlägen zu schärfen.

2. Als ein Concretum.

(1) Der scharfe, schneidende Theil eines Dinges. Jemanden mit der Schärfe schlagen, des Degens, im Gegensatze der Fläche. In die Schärfe fallen, des Messers. Sich an der Schärfe eines Pfeilers stoßen, an der scharfen Ecke.

(2) Ein scharfes Verfahren, die Strenge. Schärfe gebrauchen. Schärfe anwenden. Einen Missethäter mit der Schärfe angreifen, mit der Tortur.

(3) Eine scharfe, ätzende Flüssigkeit. Die Schärfe im Geblüte, verdorbene salzige oder saure Theile.

1. Schärfen, verb. regul. act. welches nicht sowohl von scharf, als vielmehr mit demselben und mit schärben von 1. Schar abstammet, und schneiden bedeutet, aber nur in einigen Fällen üblich ist. Die Jäger brauchen dieses Wort und dessen Zusammensetzungen abschärfen, aufschärfen u. s. f. durchgehends für schneiden, und es würde ein Fehler wider die weidemännische Sprache seyn, dieses letztere Zeitwort zu brauchen. Bey den Buchbindern wird das Leder geschärfet oder abgeschärfet, wenn es auf dem Schärfsteine am Rande dünner geschnitten oder vielmehr geschärbet wird. In einigen Gegenden schärfet man sich an etwas, schärfet man sich die Haut auf, wenn man sich ritzet, wund stößet, daran schneidet u. s. f. Wo es denn auch wohl für streifen ohne Verletzung gebraucht wird. Mit der Hand ein wenig an die Mauer anschärfen. So auch das Schärfen.

2. Schärfen, verb. regul. act. welches unmittelbar von scharf abstammet, scharf oder schärfer machen.

1. Eigentlich, wo es in der anständigern Sprechart als ein allgemeiner Ausdruck für die gemeinern scharf machen und wetzen u. s. f. gebraucht wird. Ein Messer schärfen, wetzen. Eine Axt, ein Beil schärfen. Die Sensen und Sicheln schärfen, welches, so fern es durch Hämmern geschiehet, dängeln, und in Niedersachsen haaren genannt wird, welches letztere gleichfalls mit schärfen verwandt ist. Einen Mühlstein schärfen, bey den Müllern, scharfe Furchen in denselben hauen. Einem Pferde die Hufeisen schärfen, auch wohl ein Pferd schärfen, die Stollen schärfer und spitziger machen, damit es auf dem Eise nicht ausgleite. In manchen Fällen wird es auch für spitzen gebraucht, obgleich scharf für spitzig im Hochdeutschen nicht üblich ist. Die Bohnenstangen schärfen, sie zuspitzen.

2. Ingleichen in verschiedenen figürlichen Bedeutungen. Eine Strafe schärfen, sie schärfer, empfindlicher machen. Einen Befehl schärfen, ihn mit mehrerm Nachdruck, mit drohenden Clauseln ertheilen. Einem etwas schärfen, es ihm scharf, mit Nachdruck anbefehlen, oder auch nur empfehlen. Du sollt die Worte, die ich dir heute gebiete, deinen Kindern schärfen, 5 Mos. 6, 7; wofür doch jetzt im Hochdeutschen einschärfen üblicher

Digitized by Google

cher ist. Einen Beweis schärfen, ihn bündiger machen, ihn auf alle einzele Umstände der zu beweisenden Sache ausdehnen. Das Gesicht, das Gehör, die Aufmerksamkeit schärfen, sie schärfer machen, auf alle einzelen Merkmahle eines Dinges erstrecken. Seine Einsicht, seinen Verstand schärfen. Viel denken schärft den Sinn, Opitz. Da es denn zuweilen auch von der Erhöhung des Grades der innern Stärke gebraucht wird. Ihr schadenfrohes Gelächter schärfte den Schmerz, den ich empfand. Mit der Empfindsamkeit für das Schöne schärft sich auch Ekel und Widerwillen vor allem Schlechten.

So auch das Schärfen und die Schärfung.

Im Niederf. scharpen, im Angels. scearpan, im Schwedischen skaerpa.

Der Schärfhobel, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Tischlern, ein Hobel mit einem etwas bogenförmigen Eisen, welches tiefer in das Holz eingreifet, und die rauhe Fläche des Holzes für den Schlichthobel zubereitet; in andern Gegenden der Schrothobel, Schrupphobel.

Die Schärfkammer, plur. die — n, auf den Papiermühlen, diejenige Kammer, wo das fertige und gebundene Papier beraspelt wird; Holländ. Scherpkammer.

Das Scharfkraut, des — es, plur. inusit. eine Pflanze mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, welche auf den fetten europäischen Ruinen wächset; Asperugo *Linn.* in einigen Gegenden auch Frauenkeieg.

Der Scharfrichter, des — s, plur. ut nomin. sing. dessen Gattinn, die Scharfrichterinn, eine anständige Benennung des Nachrichters oder Henkers, welcher die zuerkannten Leib- und Lebensstrafen an den Verbrechern vollziehet, weil er scharf, d. i. an Leib und Leben, richtet: eine Benennung, welche vermuthlich noch aus denjenigen Zeiten herstammet, da noch der jüngste Richter oder Beysitzer eines Gerichtes die Todesurtheile an den Verbrechern zu vollziehen pflegte. Schwed. Skarpraettare. In einem andern Verstande des Wortes scharf heißt in Graubünden der Censor Scharfrichter, dessen Beysitzer aber Gaumer, von dem veralteten Gaum, Sorge, Aufsicht.

Der Scharfschütz, des — en, plur. die — en, ein Schütz, welcher scharf schießet. 1. Ein Schütz, zuweilen auch ein Jäger, welcher nur allein mit gezogenem Gewehre schießet, und daher in allen Fällen schärfer oder genauer trifft, als ein anderer. Die Scheibenschützen sind gleichfalls solche Scharfschützen. 2. Ein Schütz, oder Jäger, welcher ein Wild sowohl im Fluge als im Laufe trifft. 3. Auch ein Gränzjäger, welcher alles über die Gränze tretende Wild wegschießen darf.

Scharfsichtig, adj. & adv. scharfsichtiger, scharfsichtigste, von dem für sich allein veralteten sichtig, sehend, scharf sehend, sowohl eigentlich, alle Merkmahle an einem Dinge deutlich erkennend, als auch und noch mehr figürlich, von dem Verstande, Fertigkeit besitzend, die einzelen Merkmahle an einer Sache mit Deutlichkeit und Richtigkeit zu erkennen und zu unterscheiden, und darin gegründet.

Die Scharfsichtigkeit, plur. inusit. am häufigsten im figürlichen Verstande, die Fertigkeit, auch die kleinsten Umstände, die geringsten Merkmahle an einer Sache deutlich und richtig zu erkennen.

Der Scharfsinn, des — es, plur. car. 1. Eigentlich, ein scharfer Sinn, in welchem jetzt ungewöhnlichen Verstande ein scharfes Gesicht, ein scharfes Gehör u. s. f. ein Scharfsinn seyn würde. Man braucht es 2. nur im figürlichen Verstande, und da ist Scharfsinn die Eigenschaft des Verstandes, die verborgenen Unterschiede der Dinge oder Verschiedenheiten an einem Dinge zu erkennen und zu entdecken, da es denn zuweilen auch für Scharfsinnigkeit, d. i. der Fertigkeit dieser Eigenschaft, gebraucht wird. Der Scharfsinn ist in diesem Verstande eigentlich eine Art der Scharfsichtigkeit. Indessen wird doch diese mehr von den Merkmahlen eines Dinges überhaupt, jener aber mehr von den Unterschieden mehrerer Dinge gebraucht.

Scharfsinnig, adj. & adv. scharfsinniger, scharfsinnigste, Scharfsinn habend und darin gegründet. Es ist mancher scharfsinnig und doch ein Schalk, Sir. 19, 22; wo es in der veralteten Bedeutung für verständig überhaupt stehet.

Die Scharfsinnigkeit, plur. inusit. der Scharfsinn, als eine Fertigkeit betrachtet.

Der Schärfstein, des — es, plur. die — e, bey den Buchbindern, ein Stein, worauf das Leder geschärfet, d. i. seiner scharfen Ecken beraubt wird. S. 1. Schärfen.

Der Schargang, des — es, plur. die — gänge, im Bergbaue, 1. ein Gang, welcher dem andern zuscharet, d. i. sich mit demselben vereiniget, S. Scharen. 2. Auch diejenigen Gänge, welche nicht gerade nach einer der vier Hauptgegenden, nach Morgen, Mittag, Abend und Mitternacht, sondern nach einer Zwischengegend streichen, werden daselbst Schargänge genannt. Auf dem Harze hingegen führen die Morgengänge diesen Nahmen.

Der Schärge, S. Scherge.

Schärgen, S. Schergen.

Der Scharhaufen, S. Ameisenhaufen.

Die Scharkluft, plur. die — klüfte, im Bergbaue, eine Kluft, welche einer andern zuscharet, sich mit derselben vereiniget. S. Scharen.

Die Scharkramme, plur. die — n, eine Kramme oder Krampe an dem untern Theile des Pfluges, woran die Pflugschar vermittelst eines eisernen Keiles befestiget ist.

Der Scharlach, des — es, plur. doch nur zuweilen von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e. 1. Eine Pflanze, S. Scharley. 2. Ein hellrothes feines Tuch, von einer brennenden Röthe, welche sich ein wenig in das Gelbe ziehet, und aus Carmoisinroth mit etwas Zitronengelb gemischt zu seyn scheinet. Das Weib war bekleidet mit Scharlacken (Scharlach) und Rosinfarb, Offenb. 17, 4. Der Scharlacken, den sie umhaben, wird von den Motten zerfressen werden, Bar. 6, 71. Sich in Scharlach kleiden.

Anm. In der zweyten Bedeutung im Niederf. Scharlaken, im Schwed. Skarlakan, im Ital. Scarlato, im Engl. Scarlet, im Französ. Ecarlate, im Böhm. Sarlat, im Isländ. Skarlat. Unser deutsches Scharlach würde sich leicht von deutschen Stämmen ableiten lassen, indem Laken, Oberdeutsch Lachen, Tuch, bedeutet, Schar aber, wie aus mehreren Spuren erhellet, auch durch hell, feuerfarben, erkläret werden kann. Allein es ist wohl wahrscheinlicher, daß dieses Wort morgenländischen Ursprunges ist, und mit diesem kostbaren Tuche zugleich mit aus den Morgenländern, dem Vaterlande der Künste und der Üppigkeit, zu uns gebracht worden. Im Arabischen heißt der Scharlach Yxquerlat, im Türkischen Iskerlet, im Persischen aber Sagallat; man müßte denn erweisen können, daß die Morgenländer dieses Wort von den Europäern entlehnet hätten. Indessen scheinet es eigentlich eine brennend rothe Farbe zu bezeichnen, und im Slavonischen ist escarlyen gleichfalls roth. Voß bemerket, daß dieses Wort schon 1134 bey dem Matth. Paris. vorkommt. In einer alten im 15ten Jahrhunderte gedruckten deutschen Bibel, welche Schelhorn in den Beyträgen zur krit. Historie der deutschen Sprache S. 1. f. beschreibt, stehet für Scharlach allemahl Sammat zwier gedunkt, vielleicht zweymahl eingetunkter oder gefärbter Sammet.

Digitized by Google

Der Scharlachbaum, des — es, plur. die — bäume, eine Art des Eichbaumes mit eyförmigen, ungetheilten, stachelig gezähnten Blättern, welcher in den Morgenländern und dem südlichen Europa einheimisch ist, und auf welchem sich die Scharlachbeeren erzeugen; Quercus coccifera *Linn.* Kermesbaum.

Die Scharlachbeere, plur. die — n, kleine runde rothe Beeren oder vielmehr Nester einer Art Schildläuse, welche sich auf der vorhin gedachten Eiche aufhalten, und womit der unächte Scharlach gefärbet wird, Scharlachkörner, S. Kermes.

Scharlachen, adject. von Scharlach. Ein scharlachenes Kleid. Eine scharlachene Weste. In der deutschen Bibel nach der niederdeutschen Mundart scharlacken oder vielmehr scharlaken.

Die Scharlachfarbe, plur. inusit. die dem Scharlach ähnliche hellrothe, ein wenig in das Gelbe spielende Farbe.

Das Scharlachfieber, des — s, plur. ut nomin. sing. ein mit Ausschlägen verbundenes Fieber, besonders der Kinder, wobey der ganze Körper so roth wie ein Scharlach wird; Scarlatina.

Das Scharlachkehlchen, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art der Rothkehlchen mit einer scharlachrothen Kehle; Sylvia gula phoenicea *Klein.*

Der Scharlachkessel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein zinnerner Kessel, woraus die Färber den Scharlach färben.

Das Scharlachkorn, des — es, plur. die — körner, Körner, womit der Scharlach gefärbet wird, welchen Nahmen daher zuweilen die Cochenille und das Johannisblut, am häufigsten aber die Scharlachbeeren führen. S. Kermes.

Das Scharlachkraut, des — es, plur. inusit. eine Art der Salbey, welche in Griechenland und in Apulien wild wächset, und deren Blätter eine andere als grüne Farbe haben; Salvia Horminium *Linn.* Gartenscharlach, römische Salbey; vielleicht weil sie oft eine Scharlachfarbe haben. S. auch Scharley.

Scharlachroth, adj. & adv. roth wie der Scharlach, der rothen Farbe des Scharlaches gleich; zinnoberroth.

Die Scharlachröthe, plur. inusit. die Röthe des Scharlachs, die hellrothe, ein wenig in das Gelbe spielende Farbe.

Die Scharlachtaube, plur. die — n, die schönste unter allen Taubenarten, welche sich in Ostindien aufhält, kleiner als unsere Turteltaube ist, und mit den vornehmsten Farben, vornehmlich aber mit der scharlachrothen spielet.

Der Scharley, des — es, plur. inusit. ein Nahme verschiedener Pflanzen. 1. Des Scharlachkrautes, oder der römischen Salbey, Salvia Horminium *Linn.* welche auch Scharlach, Gartenscharlach genannt wird; vermuthlich wegen der scharlachrothen Blätter. 2. Einer Art des Alantes mit länglichen, ungetheilten zotigen Blättern und einem haarigen Stamme, welcher in Österreich wild wächset; Inula Oculus Christi *Linn.* Christauge, wilder Scharley. 3. Der Borago, Borago *Linn.* 4. In einigen Gegenden auch der Scharte, oder des Schartenkrautes, Serratula *Linn.*

Anm. Die Sylbe ley ist das Suffixum. In dem letzten Falle gehöret die Sylbe Schar, zu scheren, schneiden, theilen, S. Scharte. In dem zweyten und dritten Falle scheinet die haarige Beschaffenheit der Stängel und Blätter der Grund der Benennung zu seyn, indem Haar und Schar nur durch den Zischlaut verschieden sind, S. 2. Schar.

1\. **Das Scharmützel**, des — s, plur. ut nomin. sing. ein nur im Oberdeutschen, besonders in Baiern, Österreich und Böhmen übliches Wort, eine papierne Deute oder Tüte zu bezeichnen. In den obersächsischen Bergwerken, wo dieses Wort gleichfalls üblich ist, lautet es Scarnitzel. Frisch leitet es seltsam genug von dem Ital. Scaramuccio, ein Pickelhäring her, weil sich diese zuweilen Halskrägen von Papierdeuten machen. Es scheinet Slavonisches Ursprunges zu seyn, ob es sich gleich auch aus dem Deutschen würde ableiten lassen. Die Endsylbe el ist das Suffixum, Mutz, Mütze bedeutet ursprünglich einen jeden Raum, Schar aber kann die unten spitzig zulaufende Höhlung oder sonst einen andern Umstand bezeichnen.

2\. **Das Scharmützel**, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Gefecht unter mehrern als zweyen, wo es besonders im Kriege von Gefechten unter kleinen Haufen üblich ist, welche man noch keine Schlacht oder kein Treffen nennen kann. Unter den leichten Truppen fielen häufige Scharmützel vor, statt des ungewöhnlichen, ein Scharmützel halten, und liefern, wofür im Theuerdanke Kap. 89. das noch ungewöhnlichere Scharmützel pflegen vorkommt.

Anm. Im Oberdeutschen auch ohne Suffixum — el, der Scharmutz, in der Schweiz Schalmütz, im Ital. Scaramuccia und Scarmiglia, im Franz. Escarmouche. Wachter leitet es von dem Griech. χαρμη, ein Gefecht, her, Frisch von dem Böhm. Sscermir, ein Fechter, Junius und Ihre von dem veralteten Oberdeutschen schirmen, fechten, Französ. escrimer, Ital. scrimaer, im Schwed. ehedem skirma, welche doch insgesammt eines Geschlechtes sind, und vermittelst des Suffixi m von 1. Schar, so fern es der nachahmende Ausdruck einer heftigen Bewegung ist, abstammen. Alsdann wäre die Sylbe tz aus dem Suffixo iß verderbt, welches in dem Engl. Skirmiß und Skirmish noch unverstellter vorhanden ist. Allein um des Suffixi — el willen ist es wahrscheinlicher, daß unser Scharmützel aus Schar, ein Haufen, und metzeln zusammen gesetzet ist, und daher ein Gemetzel, ein Gefecht, unter mehrern bedeutet, obgleich andere es durch Schar und mischen erklären, da es denn ein Handgemenge unter mehrern bedeuten würde. In einigen Gegenden ist es männliches Geschlechtes der Scharmützel.

Scharmützeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ein Scharmützel liefern, fechten, von kleinern Haufen. Mit einander scharmützeln. Mit der fremden Endung ist dafür jetzt scharmutzieren üblicher.

Die Schärpe, plur. die — n, ein Wort, welches überhaupt eine Binde bedeutet, und bey den Wundärzten, wenigstens einiger Gegenden, noch von denjenigen Binden üblich ist, worin ein beschädigter Arm getragen wird. Am häufigsten braucht man es noch von der breiten etwas zusammen gewickelten Binde, welche die Officiers um den Unterleib tragen, und welche auch die Feldbinde genannt wird. Im Niedersächs. Scherf, im Schwed. Skärp, im Französ. Echarpe, im Engl. Scarf. Vermittelst des Suffixi b oder p von 2. Schar, so fern es eine Ausdehnung in die Länge, oder auch eine Verbindung, ein Band, bedeutet.

Die Scharre, plur. die — n, von dem Zeitworte scharren. 1. Ein Werkzeug zum scharren; das Scharreisen, in einigen Mundarten die Schore, der Schorrer. So ist die Pflugscharre ein kleines scharfes Eisen an einem langen Stiele, die Erde damit von der Pflugschar abzustoßen, welches auch der Reitel heißt. Die Pech- Harz- oder Holzscharre, das Harz damit von den Bäumen zu scharren. Die Rußscharre der Schorsteinfeger u. s. f. 2. Was abgescharret wird. So ist im gemeinen Leben dasjenige, was sich von dem Breye und andern Speisen an die Töpfe anhängt, die Scharre, welche in andern Gegenden das Schwärtchen genannt wird. 3. Die oberdeutsche Benennung einer Art Krammetsvögel, S. Schnarre.

Der Scharren, des — s, plur. ut nomin. sing. in einigen Gegenden, besonders Niederdeutschlandes, der beschränkte Ort in den Städten, wo Brot oder Fleisch verkaufet wird, im Oberdeutschen die Schranne; der Brotscharren, der Fleischscharren, im Hochdeutschen die Brotbank, die Fleischbank, in Oberdeutsch-

land

Digitized by Google

land die Brotschranne, die Fleischschranne, in einigen niederdeutschen Gegenden auch die Schrange. Es scheinet damit auf das Pfahl- oder Gitterwerk gesehen zu seyn, womit dergleichen öffentliche Plätze ehedem versehen waren, und es an einigen Orten noch sind. In den niederdeutschen Marschländern sind die Scharren breite Pfähle, welche zur Abhaltung des Wassers vor den Deichen in die Erde geschlagen werden. S. 1. Schar, besonders so fern es eine Ausdehnung in die Länge bezeichnet.

Scharren, verb. regul. act. et neutr. welches im letzten Falle das Hülfswort haben erfordert, der Form nach das Intensivum von dem veralteten scharen ist, und eigentlich eine unmittelbare Nachahmung eines gewissen Lautes ist. Im gemeinen Leben ist das Scharren mit dem Halse eine Art des Räusperns. Eine Art Krammetsvögel, die wir unter dem Nahmen der Schnarre kennen, heißt daher im Oberdeutschen die Scharre. Besonders ahmet es den Laut nach, welcher durch eine heftige Art des Reibens oder Kratzens verursachet wird, da es denn auch diejenigen Handlungen ausdruckt, welche mit diesem Schalle verbunden sind. Mit den Füßen scharren, mit den Fußsohlen auf einem festen, besonders mit Sande bestreuten Boden, stark hin und her fahren, wodurch dieser Laut hervor gebracht wird. Darum daß du mit deinen Händen geklitschet, und mit den Füßen gescharret und — so höhnisch dich gefreuet hast, Ezech. 25, 6. S. auch Ausscharren. Die Hühner scharren mit den Füßen in den Mist. Auch die Pferde scharren, wenn sie mit den Vorderfüßen die Erde aufkratzen. Das Roß tobet und scharret in die Erde, Hiob 39, 24. S. auch Ausscharren, Einscharren, Verscharren. Das auf dem Tische liegende Geld zusammen scharren, zusammen raffen oder schieben. Figürlich ist Geld zusammen scharren, Geld auf jede nur mögliche Art, ohne Wahl der Mittel, mit ängstlicher Begier zusammen zu bringen suchen. Ingleichen mit gewissen Werkzeugen, wo es eine heftige Art des Reibens, Schabens, oder Kratzens ist. Das Harz von den Bäumen scharren, mit einer Art eines Messers. Die Feuermäuerkehrer scharren den Ruß aus den Schorsteinen. Im Oberdeutschen scharret man auch die Rüben, welche man in Ober- und Niedersachsen schabet.

Daher das Scharren.

Anm. Schon bey dem Kero ist skerran, auskratzen, und bey dem Ottfried scerran, ausreissen, welches aber zunächst zu dem verwandten zerren gehöret. Scheuern, schürfen, schurren, u. a. m. sind gleichfalls damit verwandt, weil sie ähnliche Laute bezeichnen. Im Niederdeutschen ist für scharren schragen üblich, und im Oberdeutschen hat man auch die Hauptwörter Scharesal und Schaerlicht, was ab- oder ausgescharret wird.

In einigen, besonders oberdeutschen Gegenden, gehet dieses Zeitwort irregulär.

> Dieweil du uns so arg mit Drohen angeregt
> Durchschorren wir den Sand, Opitz.

für durchscharreten.

> Will mit der Aschen mich, wie er, verschorren seyn, ebend.

In andern Stellen hat er dagegen richtiger verscharret und eingescharret. Im Hochdeutschen ist es ohne Ausnahme regulär. Indessen sagt man doch in einigen Gegenden schoren für scharren, S. Scharerde.

Der Scharrer, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige welcher scharret, besonders in den zusammen gesetzten Harzscharrer oder Pechscharrer, wofür auch nur Scharrer, Harzer und Pecher üblich sind. S. Harzscharrer.

Die Scharrerde, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, Erde, welche auf den Wegen und Straßen zusammen gescharret, und als Dünger gebraucht wird; in einigen Gegenden Schurerde, Schorerde, von dem provinziellen schoren, für scharren.

Der Scharriegel, des — s, plur. ut nomin. sing. von Schar, Pflugschar, an einem Pfluge, ein Stückchen Eisen, welches in den Bolzen gesteckt wird, die Pflugschar zu halten.

Der Scharstock, des — es, plur. die — stöcke, auf einigen Flußschiffen, Hölzer, welche unten zur Befestigung des Mastes dienen, denselben einschließen, und nach dessen Ründung ausgeschnitten sind. Ohne Zweifel von Schar, Aushöhlung, oder auch Verbindung. S. 1. Schar.

Die Scharte, plur. die — n, ein vermittelst des verstärkenden Suffixi t von 1. Schar, und dem daselbst zum Grunde liegenden Zeitworte scharen, abstammendes Wort, welches daher auch aller dort bemerkten Bedeutungen fähig ist. Im Hochdeutschen kommen davon noch folgende vor.

1. Mit dem Begriffe des hohlen Raumes, eines Gefäßes, ist die Scharte oder Scharr, in einigen Gegenden, selbst Obersachsens, ein großer runder kupferner Tiegel auf Füßen, mit einer kupfernen einschließenden Decke, welche oben mit glühenden Kohlen beleget wird, Pasteten darin zu backen, oder andere Speisen darin zuzurichten. In einem von dem Frisch angeführeten alten Vocabulario von 1482 ist Scharr eine jede Pfanne.

2. Mit dem Begriffe des Schneidens, Brechens, Theilens u. s. f. der sich auf eine unmittelbare Onomatopöie gründet, ist die Scharte,

(1) Ein abgebrochenes, abgeschnittenes, abgesprungenes Stück, ein Span, Splitter, ein Stück; eine noch in den gemeinen Sprecharten, sowohl Ober- als Niederdeutschlandes gangbare, im Hochdeutschen aber unbekannte Bedeutung. So braucht Jeroschin Scharr für einen Span. Siehe auch Heirscharte. Im Niedersächs. ist Schaard in engerer Bedeutung ein Stück eines zerbrochenen Topfes, eine Scherbe, Angels. Sceard, Engl. Shard.

(2) Ein Einschnitt, eine durch Schneiden, Reissen, Brechen u. s. f. verursachte Öffnung. Bey dem Strycker kommt schart für verwundet vor. Im Engl. ist Sheard, Shard, eine Narbe, Französ. Escarre. In den alemannischen Gesetzen bedeutet Lidiscarti die Verstümmelung eines Gliedes, und Orscarti, die Verletzung des Ohres. Das Schwed. skaerda bedeutet gleichfalls verletzen, das Isländ. skord, vermindern, und und unser kurz ist nur durch den Mangel des Zischlautes davon verschieden. Es kommt hier noch in folgenden Fällen vor.

(a) In dem zusammen gesetzten Hasenscharte bedeutet es eine angebohrne Spalte in der Lippe, dergleichen die Hasen haben, S. dieses Wort.

(b) An scharfen schneidenden Werkzeugen ist die Scharte eine fehlerhafte Öffnung an der Schärfe, welche durch ein ausgesprungenes Stück verursacht worden; Niedersächs. Schaard, Isländ. Skard, Engl. Shord. Das Messer hat Scharten, bekommt Scharten. Eine Scharte auswetzen, sowohl eigentlich, als auch figürlich, einen Fehler wieder gut machen, einen Schaden ersetzen. Du hast sein scharfes Schwert mit Scharten stumpf gemacht, Opitz.

(c) Ein Einschnitt in die Oberfläche der Mauern oder Brustwehren, dadurch zu schießen, ist unter dem Nahmen einer Schießscharte bekannt. Schwed. Skård, Franz. Escarre. In den niederdeutschen Marschländern wird auch die in die Oberfläche eines Deiches oder Dammes eingeschnittene Durchfahrt eine Scharte genannt. Ohne Zischlaut ist im Niedersächs. Kare, eine Kerbe.

(d) Eine Pflanze mit verwachsenen Staubbeuteln und lauter fruchtbaren Zwittern, wird wegen ihrer zackigen gekerbten

ten Blätter sowohl Scharte, als Schartenkraut, und mit einem andern Suffixo Scharley genannt; Serratula *Linn.* welcher lateinische Nahme sich auf eben diesen Umstand beziehet, von Serra, eine Säge. Es gibt mehrere Arten derselben, worunter besonders diejenige diesen Nahmen führet, welche zum Färben gebraucht wird und eine mittelmäßige gelbe Farbe gibt; Serratula tinctoria *Linn.* Färberscharte. Im Niedersächs. heißt sie nur Schar.

Anm. S. 1. Schar. Das a wird im Hochdeutschen in diesem Worte gemeiniglich gedehnt ausgesprochen, andere Mundarten brechen es kurz ab. Aber es, wenn Scharte die Lücke in einer Schneide bedeutet, lang, und wenn es der Einschnitt in einer Brustwehre ist, kurz aussprechen, wie Herr Heynatz will, ist eine sehr willkührliche Regel.

Der Schartenschnäbler, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Art Anglee (Hamiota *Klein.*) welcher ausser den sechs schwarzen Ruderfedern ganz roth von Farbe ist, und wenn er aufgerichtet wie ein Reiher stehet, über fünf englische Fuß hoch ist; Phoenicopterus *Plin.* et *Klein.* Er hat den Nahmen von seinem sonderbaren Schnabel, welcher an der Wurzel eine tiefe Scharte oder Höhle hat. In einigen oberdeutschen Gegenden heißt er Flambart, im mittlern Lat. Flambardus, wo die letzte Sylbe das Suffixum art oder hard ist, die erste aber seine feuerrothe Farbe bezeichnet; Französ. Flamant.

Schartig, adj. & adv. schartiger, schartigste, Scharten habend, doch nur in der Bedeutung der Lücken in der Schärfe eines schneidenden Werkzeuges. Ein schartiges Messer. Sprichw. Allzu scharf macht schartig.

Die Scharwache, plur. die — n, eine Wache, so fern sie aus einer Schar, d. i. aus mehrern wachhabenden Personen bestehet, im Gegensatze der einzelen Schildwachen. So werden die in der Scharwache fliehen, Judith 14, 3. Da solches die in der Scharwache sahen, V. 8. Wo es einen Vorposten, προφυλακη, bezeichnet; in welchem Verstande es doch, so wie von einer jeden aus mehrern Soldaten bestehenden Wache, veraltet ist, und nur noch hin und wieder von einem Haufen bewafneter bürgerlicher Wächter gebraucht wird, welchen die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit auf den Gassen obliegt; wo es aber auch eine herum gehende, patrouillirende Wache bedeuten kann, von dem veralteten scheren, gehen, S. 1. Schar.

Der Scharwächter, des — s, plur. ut nomin. sing. ein einzeles Glied der Scharwache.

Die Scharwage, plur. die — n, im Festungsbaue, ein hölzernes Werkzeug in Gestalt eines rechten Winkels, woran sich ein viereckiges Bret befindet, auf welchem die Böschungen abgetheilet sind; das Dosier-Bret, richtiger Dossier-Bret. Ohne Zweifel von 1. Schar, so fern es ehedem auch eine Bewegung nach einer schiefen Richtung bedeutete, daher Schargang im Bergbaue auch solche Gänge sind, welche nicht nach einer der vier Hauptgegenden, sondern nach einer schiefen Zwischengegend streichen. Ohne Zischlaut gehöret auch der Gehren hierher.

Scharweise, adverb. in Gestalt einer Schar, d. i. mehrerer einzeler lebendiger Geschöpfe. Scharweise herbey eilen.

Das Scharwerk, des — es, plur. die — e, und das Zeitwort scharwerken, welches ein Neutrum ist, und das Hülfswort haben erfordert, zwey aus Schar und Werk zusammen gesetzte Wörter, welche noch im gemeinen Leben mancher Gegenden üblich sind.

1. In einigen oberdeutschen Gegenden, z. B. in Baiern, ist das Scharwerk ein jeder Frohndienst, eine Frohnarbeit, eine Frohne, und scharwerken, fröhnen. Es ist in dieser Bedeutung sehr alt, noch früher aber kommt Schar, im mittlern Lat. Scara, in der Bedeutung der Frohne, und Scararius, von einem Fröhner, Frohnbauern vor, wovon des du Fresne Glossarium nachgesehen werden kann. Frisch und andere nehmen Schar hier in der Bedeutung eines Haufens von mehrern, und erklären es durch Arbeiten, welche mehrere zugleich verrichten müssen. Allein für das einfache Scara ist diese Figur viel zu hart und ungewöhnlich, daher hier vielmehr die erste eigentliche Bedeutung einer heftigen Bewegung zum Grunde zu liegen scheinet, so daß Schar und Scharwerk eine schwere Handarbeit bedeuten würde. In Baiern ist scharen, noch wirklich arbeiten. S. 1. Schar, obgleich solches auch die Bedeutung des Zwanges leidet, so daß Scharwerk, eine Zwangarbeit, im mittlern Lat. Angaria, ist. Ohne Zischlaut kann auch das mittlere Latein. Corbata, und heutige Französ. Corvée dahin gerechnet werden. Zu der Bedeutung der heftigen Bewegung gehöret auch das Mecklenburgische scharwachen, sich im Bette schlaflos herum wälzen.

2. Bey den Mäurern, Zimmerleuten und andern Handwerkern und Arbeitern ist Scharwerk, theils eine Nebenarbeit, theils aber auch diejenige Arbeit, welche sie nach und ausser den gewöhnlichen Arbeiten verrichten, und scharwerken, solche Arbeit verrichten. Hier scheinet der Begriff der Kleinheit, der Verminderung, der Verkürzung zum Grunde zu liegen, so daß Scharwerk hier eine jede kleine Nebenarbeit bedeutet. S. 1. Schar.

Schatt, Schatten, ein Wort, welches ursprünglich eine Nachahmung eines gewissen Lautes ist, und hernach die mit solchem Laute verbundene Veränderungen bezeichnet, und zugleich in seinen Ableitungen und mit den gewöhnlichen Veränderungen durch alle die Figuren gehet, deren schon bey 1. Schar, Schaffen, 1. Saum, 1. Sahl u. s. f. gedacht worden. S. auch Satt, Schade, Scheiden, Schatz, Schotten, Schote, Schütten, Schutz u. s. f. welche insgesammt zu dieser Verwandtschaft gehören. Im Oberdeutschen, besonders im Österreichischen werden die Sägespäne Sagschaten genannt, wo es zu scheiden in dessen weitesten Bedeutung gehöret. In einigen Gegenden wird auch die Scharte, das Färbekraut, Serratula *Linn.* Schate genannt, gleichfalls wegen der geschiedenen oder eingekerbten Blätter. Im Lüneburgischen ist Schate ein Honigmaß, deren 32 auf eine Tonne gehen, wo es den Begriff des hohlen Raumes hat, und zum Niedersf. Schottel, eine Schüssel, Seidel u. a. m. gehöret. Wenn der Nachtrabe in einigen Gegenden Nachtschatten heißt, so scheinet es hier für Nachtschade zu stehen, welchen Nahmen er an einigen Orten wirklich führet, S. Nachtrabe. Ob das unter dem Nahmen des Nachtschattens bekannte Gewächs, denselben gleichfalls wegen der Schädlichkeit des Geruches seiner Blüthe bey der Nacht habe, oder ob sich der Nahme auf den nächtlichen Geruch beziehe, da denn Schatten, wie andere Nahmen des Geruches, eine Figur der schnellen Bewegung seyn würde, ist so ausgemacht noch nicht.

Der Schatten, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Eigentlich, das dunkele Bild eines Körpers, so fern dasselbe durch die Aufhaltung der Lichtstrahlen entstehet. Seinen Schatten im Wasser sehen. Nach einem Schatten greifen. Der Thurm wirft seinen Schatten gegen Abend. Du siehest die Schatten der Bäume für Leute an, Richt. 9, 36. Es will Abend werden und die Schatten werden groß, Jer. 6, 4. Abends, wenn die Schatten länger werden. Gegen den Mittag werden die Schatten kürzer. Sprichw. Ein krummer Stecken kann keinen geraden Schatten werfen. Seinen eigenen Schatten fliehen, figürlich, sich ohne Ursache fürchten. Der Mensch fleucht wie ein Schatten, Hiob 14, 2. Unser Leben ist wie ein Schatten,

Digitized by Google

ten, 1 Chron. 30, 15. Ich fahre dahin wie ein Schatten, Ps. 109, 23. Lauter morgenländische, theils von der Vergänglichkeit, theils von der beständigen Bewegung des Schattens hergenommene Bilder. In einer andern Rücksicht ist der Schatten ein sehr gewöhnliches Bild einer entkräfteten äussern Gestalt. Er vergehet wie ein Schatten. Er siehet aus wie ein Schatten. Er ist einem Schatten ähnlicher als einem Menschen.

In dieser Bedeutung des durch die Beraubung des Lichtes entstandenen dunkeln Bildes, sagt man nicht, einen Schatten machen oder geben, welche R. A. nur in der folgenden Bedeutung üblich sind, sondern einen Schatten werfen.

2. Figürlich.

(1) Ein schwaches Bild, ein einem andern nur auf eine unvollkommene Art ähnliches Ding. Die Physik der Alten ist kaum ein Schatten von der neuern. Das Gesetz (das Ceremonial-Gesetz des alten Testamentes) ist der Schatten von dem, das zukünftig war, Col. 2, 17. eine unvollkommene sinnbildliche Vorstellung; daher man in dieser Rücksicht auch den ganzen jüdischen Gottesdienst des alten Testamentes einen Schattendienst, ein Schattenwerk u. s. f. nennet.

(2) Eine abgeschiedene Seele, der Geist eines verstorbenen Körpers, heißt in der dichterischen Schreibart häufig ein Schatten, Lat. Vmbra. Laß deinen Schatten mir erscheinen.

Der Tod sieht keinen Vorzug an,
Und stellt den allergrößten Mann
Zum Pöbel der gemeinen Schatten, Haged.

Das Reich der Schatten, das Schattenreich, der Aufenthalt der abgeschiedenen Seelen.

3. In weiterer Bedeutung, der Mangel des Lichtes in einem erleuchteten Orte, so fern derselbe durch die von Körpern aufgehaltenen Lichtstrahlen verursacht wird, wo der Begriff des Bildes verschwindet und nur der Begriff der Dunkelheit übrig bleibt.

(1) Eigentlich. Einen Schatten machen, durch seine körperliche Masse die Lichtstrahlen aufhalten, welches in dieser Bedeutung üblicher ist, als Schatten geben. Ein Körper stehet im Schatten, auf der Seite, welche kein Licht empfängt. Bey den Mahlern ist der Schatten im Gegensatze des Lichtes, dunkele Parthien und Züge, welche den natürlichen Schatten nachahmen, und zur Erhöhung der beleuchteten oder hellen dienen. Große Lichter erfordern große Schatten, weil sie die Ruhestellen für das Auge sind. S. Schattieren, Halbschatten und Schlagschatten.

In einigen biblischen Stellen wird es auf eine sonst ungewöhnliche Art für Finsterniß überhaupt gebraucht. Die da saßen am Ort und Schatten des Todes, Matth. 4, 16.

(2) In engerer Bedeutung, Schatten vor den Sonnenstrahlen, mit dem Nebenbegriffe der Kühle.

(a) Eigentlich. Schatten geben, oder einem Schatten geben, durch seine körperliche Masse die heissen Sonnenstrahlen abhalten, in welcher Bedeutung man nicht gern Schatten machen, Schatten werfen aber gar nicht sagt. Im Schatten sitzen. Sich in den Schatten setzen. In den Schatten treten. Laß uns einen kühlen Ort suchen, und in den Schatten uns lagern, Geßn.

Ihr Büsche schliesset mich in heilige Schatten ein, Leon.

(b) Figürlich.

(α) Ein Schatten gebendes Gewächs, doch nur in der dichterischen Schreibart. Oft besuche die Muse bemoste Hütten, um die der Landmann stille Schatten pflanzet, Geßn. Wie wenn ich einen kühlen Schatten von fruchtbaren Bäumen hier pflanzte, ebend.

(β) Schutz, Schirm, Erquickung, eine besonders morgenländische Figur, wo der Schatten in der brennenden Hitze des Tages eine größere Wohlthat ist, als in den gemäßigtern Zonen. Beschirme mich unter dem Schatten deiner Flügel, Ps. 17, 8. Der Herr ist dein Schatten, Ps. 121, 5. Es nähert sich hier zugleich dem Begriffe des verwandten Schutzes, wohin ohne Zischlaut auch Hütte und hüten gehören.

Anm. Bey dem Willeram Scade, bey dem Notker Scato, Scatue, bey dem Ulphilas Skadus, im Angels. Sceadu, im Engl. Shade, Shadow, im Holländ. Schaduwe, im Wallisischen Ysgod, im Bretagnischen Skeut. Es scheinet daß in diesem Worte zwey verschiedene Hauptbegriffe liegen, die aber doch aus einer gemeinschaftlichen Quelle fliessen, der Begriff eines Bildes, und der Begriff der Dunkelheit; jener ist eine Figur des Lichtes, dieser aber des hohlen Raumes, beyde aber stammen von dem Begriffe der Bewegung und ihrer Richtung her. Zu der Bedeutung der Dunkelheit gehöret besonders das Griech. σκοτος, Finsterniß. Was die Bedeutung eines Bildes betrifft, so gehöret es hier zunächst zu schauen, scheinen, und allen Wörtern dieser Art, welche den Begriff des Lichtes voraus setzen; denn daß es hier am Ende nur auf die Sylbe Scha ankommt, und daß das t oder te nur das Suffixum ist, erhellet aus dem Griech. σκια, dem Irländischen Sko, dem Holländ. Skuwe, dem alten Alemannischen im Tatian befindlichen Scuwen, dem Schwedischen Skugga, dem Niederdeutschen Schemen und Schemel, und dem Osnabrückischen Schär, welche aller Verschiedenheit der End-Consonanten oder Suffixorum ungeachtet, insgesammt den Schatten bedeuten, besonders so fern er ein dunkeles Bild ist, aber auch alle ursprünglich Licht bezeichnen. Der Schatte, für Schatten ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Schatten, verb. regul. act. et neutr. im letztern Falle mit dem Hülfsworte haben. 1. Einen Schatten werfen, Schatten geben, Schatten machen, doch nur in den Zusammensetzungen beschatten, umschatten und überschatten. 2. Für schattieren, in welcher Bedeutung es doch nur von einigen Neuern versucht worden, welche aber ohne Nachfolge geblieben sind.

Der Schattendienst, des — es, plur. inusit. Siehe Schatten 2. (1) (a).

Die Schattenfarbe, plur. die — n, in der Mahlerey, diejenige Farbe, womit der Schatten in einem Gemählde und dessen Theilen angedeutet wird.

Der Schattengang, des — es, plur. die — gänge, ein schattiger Gang, in der dichterischen Schreibart.

Die Schattenhufe, plur. die — n, ein nur in der Mark Brandenburg übliches Wort, eine eingebildete oder Scheinhufe zu bezeichnen. Um in den Contributions-Anlagen einerley Haupttitel zu führen, werden auch andere Grundstücke als Äcker, z. B. fischreiche Wasser, und so gar die Arten der Gewerbe nach Hufen versteuert, da denn solche Scheinhufen daselbst Schattenhufen heissen, weil sie wahre Hufen abbilden oder vorstellen.

Der Schattenhut, des — es, plur. die — hüte, in einigen oberdeutschen Gegenden, ein Hut des andern Geschlechtes, welcher vor der Sonne Schatten gibt, ein Sonnenhut, Strohhut, in andern Gegenden ein Schaubhut.

Die Schattenmasse, plur. die — n, in der Mahlerey, mehrere Schatten in einem Theile eines Gemähldes, als ein Ganzes betrachtet, im Gegensatze der Lichtmasse.

Der Schattenriß, des — es, plur. die — e, die Abbildung eines Körpers, und in engerer Bedeutung eines Gesichtes, nach dem Schatten, Franzöß. Silhouette.

Das Schattenspiel, des — es, plur. die — e, eine Art Pantomime, wo Figuren und Handlungen durch den an die Wand geworfenen Schatten vorgestellet werden.

Digitized by Google

Der Schattenweiderich, des — s, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Nahme sowohl des großen, als des kleinen Weiderichs, vielleicht weil beyde gern an feuchten schattigen Örtern wachsen.

Das Schattenwerk, des — es, plur. die — e, S. Schatten 1.

Der Schätter, S. Schetter.

Schattieren, verb. regul. act. welches vermittelst der ausländischen Endung ieren (S. dieselbe) von Schatten gebildet worden, aber nur in dem ersten Falle der zweyten Bedeutung des Hauptwortes üblich ist, den Schatten, d. i. die dunkeln Stellen in einer Figur durch Züge oder dunkele Farben anzeigen und ausdrucken. Eine Figur, einen Umriß schattieren. Einige Neuere haben statt dieses Worts das freylich bessere schatten und verschatten versucht, aber vermuthlich wegen der Zweydeutigkeit des erstern Wortes wenig Nachfolger gefunden. Daher die Schattierung, nicht nur von der Handlung des Schattierens, sondern auch von den schattierten Stellen einer Zeichnung, von dem Schatten. Figürlich ist die Schattierung zuweilen die allmählige, stufenweise eingerichtete Abnahme oder Veränderung der Dinge einer Art. Es gibt so viele Schattierungen der Empfindungen, als es Gesichter gibt. Nach einer andern Figur ist in der Mahlerey eine Schattierung Seifte, Farbenstifte von einer Farbe, doch nach verschiedenen Graden der Höhe derselben.

Schattig, adj. & adv. schattiger, schattigste, Schatten habend oder enthaltend, doch nur in dem zweyten engern Falle der zweyten Bedeutung des Hauptwortes, Schatten vor den Sonnenstrahlen enthaltend. Ein schattiger Ort, ein schattiger Wald, ein schattiger Gang, eine schattige Gegend.

Der Schatz, des — es, plur. die Schätze, ein Wort, welches das Intensivum eines veralteten Schad oder Schat ist, und so wie dieses sehr vieler Bedeutungen fähig ist, S. Schatt, von welchem noch folgende vorkommen.

1. Mit dem Begriffe des hohlen oder tiefen Raumes, ist Schatz in einigen oberdeutschen Gegenden ein Maß trockner Dinge, welches vielleicht mit dem Fränkischen Gescheid, der achte Theil einer Metze, überein kommt. Im Angelsächs. ist Sceath, ein Behältniß, im Niedersf. Schate, gleichfalls ein gewisses Maß, S. dasselbe. Unser Scheide, und ohne Zischlaut 8. Katze (Siehe dasselbe), Kasten, und andere mehr gehören gleichfalls dahin.

2. Mit dem Begriffe des Habens, Besitzens, Haltens, war Schatz ehedem so viel wie Habe, sie mochte nun beweglich oder unbeweglich seyn. Varanter Scaz bedeutet in der monseeischen Glosse, fahrende Habe, bewegliches Gut, und Scaza, Substantia, Vermögen. Das Schwed. Skatt, bedeutet noch jetzt Habe. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet.

3. Eine Menge mehrerer Dinge einer Art, ein Vorrath, eine jetzt veraltete Bedeutung, welche nur noch zuweilen im gemeinen Leben üblich ist. Aus seinem Schatze neues und altes hervor langen, aus seinem Vorrathe, Matth. 13, 52. In einigen oberdeutschen Gegenden ist es in dieser Bedeutung gangbarer, denn da ist ein Kunstschatz, eine Sammlung von Kunstsachen, ein Gemähldeschatz, eine Bilder-Gallerie, ein Kornschatz, ein Vorrath von Getreide, ein Weinschatz, ein Vorrath von Wein. Der herrschende Begriff ist hier der Begriff der Verbindung, der Versammlung, daher ohne Zischlaut auch gatten und 2. Katze damit verwandt sind. Daß Magazin seiner letzten Hälfte nach hiervon abstammet, ist schon bey diesem Worte bemerket worden.

4. Mit dem Begriffe des Behütens, Bewahrens, der sorgfältigen Aufsicht, ist Schatz ein jedes Ding, welches man mit vorzüglicher Sorgfalt bewahret. Dein Gebot ist ewiglich mein Schatz, Ps. 119, 98. Schaffet, daß euer Schatz nicht verlästert werde, Röm. 14, 16. In engerer Bedeutung ist Schatz ein schmeichelhaftes Anredewort geliebter Personen, wo auch das Diminutivum Schätzchen üblich ist, da es denn auch wohl als ein allgemeines Nennwort einer geliebten Person gebraucht wird. Einen Schatz haben, eine Liebste oder einen Liebsten. Indessen ist es wegen des häufigen Gebrauches in der anständigen Sprechart in dieser Bedeutung veraltet, und dem großen Haufen überlassen geblieben.

Es lautet in dieser Bedeutung schon bey den alten alemannischen Schriftstellern Scaz, im Niedersf. Schatt, und ohne Zischlaut im Hebr. אוצר, im Pers. גז, im Griech. γαζα, wovon im Hebr. גזבר, ein Schatzmeister ist. Das Stammwort ist ein veraltetes schaten, bewahren, wovon noch unser Schutz abstammet, so wie das schon gedachte morgenländische Gaza, ein Schatz, zu dem Schwed. gata, bewahren, gehöret. Bey dem Ulphilas heißt der Schatz gleichfalls ohne Zischlaut Huzd, welches augenscheinlich von unserm hüten abstammet. Im Niedersf. ist verhutzen noch als einen Schatz beylegen.

5. In engerer Bedeutung und in Verbindung mit der vorigen dritten Bedeutung der Menge, des Vorrathes, ist der Schatz ein Vorrath kostbarer, oder für kostbar gehaltener Dinge, ein Vorrath von Dingen, welche man mit besonderer Sorgfalt zu erhalten und zu bewahren bemühet ist. Etwas in den Schatz legen, zu dem Vorrath kostbarer Dinge. Schätze sammeln. Ein vergrabener Schatz. Einen Schatz heben, einen vergrabenen Schatz in seinen Besitz bekommen. Einen Schatz finden. Besonders ein Vorrath von Gelde, welches nicht zum täglichen Gebrauche, sondern zum Aufheben bestimmt ist. Etwas in den Schatz legen. Schätze sammeln, vieles Geld. Seinen Schatz angreifen. Der richtigste und beste Verstand ohne Anwendung auf das Herz, ist ein Schatz, der seinen Besitzer darben läßt, Gell.

Figürlich bedeutet es collective einen Vorrath, einen Reichthum kostbarer, achtungswerther Dinge und Eigenschaften. Die Blume, die ihre Schätze der kommenden Sonne entfaltet.

6. Geld, als ein Collectivum, ohne daß eben der Nebenbegriff der Menge und der Kostbarkeit dabey statt fände, in welcher Bedeutung es doch veraltet ist. Bey dem Ottfried ist Scazz Geld, und das Schwed. Skatt hat diese Bedeutung noch. So war ehedem der Klagschatz, die Gerichtssporteln, der Miethschatz, das Miethgeld, der Kaufschatz, das Kaufgeld, der Schlägeschatz, der Münz- oder Prägelohn u. s. f. Wir haben es nur noch in den Zusammensetzungen Brautschatz, Mitgabe, und Mahlschatz, in welchem letztern doch auch der Begriff einer Kostbarkeit mit eintritt. In beyden findet auch die Bedeutung einer Gabe statt.

Auch war es ehedem individualiter von einzelen Münzsorten sehr üblich. Im Tatian sind dreyßig Scazze, dreyßig Silberlinge. Eben daselbst wird aber auch ein Heller Scazz genannt. Bey dem Ulphilas ist Skatt nicht nur ein Groschen, Denarius, sondern auch ein Gewicht, Mina, und das Pers. Gaza bedeutet gleichfalls Denarium.

Welches hier der eigentliche und herrschende Begriff ist, ist nicht so leicht zu bestimmen. Vielleicht ist es der Begriff des Werthes, indem das Schwed. Skatt noch den Werth, den Preis, bedeutet, S. Schätzen. Vielleicht ist es der vorige zweyte Begriff der Habe, vielleicht aber auch der Begriff eines Stückes, eines Theiles, weil die älteste Art des Geldes in einzelen Stücken Metall bestand.

7. Eine öffentliche Abgabe, sie sey nun von welcher Art sie wolle, Steuer, Zoll u. s. f. Niedersf. Schatt, Schote, Angels. Skeat, Skeot. In dieser Bedeutung ist es zwar im Hochdeutschen

Digitized by Google

schen ungangbar, aber in den Provinzen, besonders Oberdeutschlandes, kommt es sowohl allein, als in vielen Zusammensetzungen, von einer jeden Abgabe an die Obrigkeit häufig vor. Es ist in dieser Bedeutung mit Schoß und schiessen, so fern dasselbe geben, zusammen schiessen, zusammen legen, bedeutet, eines Geschlechtes, so daß es hier so viel als eine Gabe zu bedeuten scheinet. S. auch Schatzung.

Anm. Man wird leicht einräumen, daß diese verschiedene Bedeutungen von verschiedenen Stämmen abgeleitet werden müssen, und nicht allemahl als Figuren von einander angesehen werden können; obgleich alle diese verschiedene Stämme wieder von der ersten Bedeutung des Lautes und der damit verbundenen Handlung oder Bewegung abgeleitet werden müssen.

Schatzbar, adj. & adv. von Schatz 7, doch nur in einigen Gegenden, verpflichtet, Schatz, d. i. Steuern, u. s. f. zu geben, wofür in einigen Gegenden auch schatzpflichtig üblich ist. Schatzbare Güter, steuerbare.

Schätzbar, adj. & adv. schätzbarer, schätzbarste, von dem Zeitworte schätzen, was geschätzet, d. i. hoch geachtet zu werden verdienet. Schätzbare Eigenschaften. Er ist mir jetzt noch eben so schätzbar, als vor einem Jahre, Gell. In dem zusammen gesetzten unschätzbar hat es noch die sonst ungewöhnliche mehr eigentliche Bedeutung, was geschätzet werden kann, d. i. dessen Preis oder Werth bestimmet werden kann.

Die Schätzbarkeit, plur. die — en, die Eigenschaft eines Dinges, da es schätzbar ist, d. i. einen vorzüglichen Grad der Achtung verdienet; ohne Plural. Zuweilen auch, obgleich seltener, eine schätzbare Eigenschaft.

Das Schatz-Collegium, des — ii, plur. die — ia, in einigen Ländern, ein Collegium, welches den öffentlichen Schatz, d. i. die Einnahmen und Ausgaben eines Reiches verwaltet, welches in manchen von einer Schatz-Commission, u. s. f. geschiehet. In dem Herzogthum Braunschweig Wolfenbüttel, werden die zum engern Ausschusse verordneten Stände, welche sich mit den öffentlichen Einnahmen und Ausgaben beschäftigen, der Schatz-Convent genannt. S. Schatz 5. und 7.

Schatzen, verb. regul. act. 1. Schatz, d. i. eine öffentliche Abgabe, eine Schatzung fordern, mit Schatzung belegen; Niedersächs. schatten, Schwed. skatta. Es ist im Hochdeutschen veraltet, und nur noch in den Zusammensetzungen beschatzen und brandschatzen üblich. 2. Schatz oder Schatzung geben, Niedersächs. schatten und schotten. Auch hier ist es nur in einigen Gegenden in dem zusammen gesetzten verschatzen gangbar.

Daher die Schatzung, S. solches hernach besonders.

Schätzen, verb. regul. act. welches nicht unmittelbar von Schatz abstammet, wohl aber ein Seitenverwandter von demselben ist.

1. Dafür halten, aus wahrscheinlichen Gründen urtheilen. Etliche, die uns schätzen, als wandelten wir fleischlicher Weise, 2 Cor. 10, 2. Ich schätze mich selbst noch nicht, daß ichs ergriffen habe, Phil. 3, 13. In dieser Verbindung ist es im Hochdeutschen veraltet. Man sagt nur noch, ich schätze es mir für eine Ehre u. s. f. für ich halte; ob man gleich nicht gern mehr sagt, sich etwas für eine Schande schätzen.

2. Im engern Verstande, ein Ding seiner Zahl, seinem Gewichte, seinem Werthe nach aus wahrscheinlichen Gründen bestimmen.

(1) Überhaupt. Ich schätze ihn ungefähr funfzig Jahre alt. Man schätzt es nicht so hoch. Man schätzt ihn auf eine Tonne Goldes, man glaubt, daß er so reich ist. Ich schätze das Gut auf 10000 Thaler, glaube, daß es so viel werth ist. Das ist dem nicht gleich zu schätzen. Etwas sehr hoch schätzen, es werth, geringe schätzen, einem Dinge einen hohen, einen geringen Werth beylegen, und dieses Urtheil thätig erweisen.

(2) In einigen engern Bedeutungen.

(a) Hoch schätzen, hoch halten, einem Dinge einen hohen Werth beylegen, und solches thätig erweisen. Er weiß den Werth des Lebens zu schätzen, hoch zu schätzen, oder auch nur, es seinem ganzen Werthe nach zu beurtheilen. Der hassenswürdige Charakter, da man das Gute an niemanden als an sich schätzet, Gell. Das von einigen Neuern in dieser Bedeutung gebrauchte Mittelwort geschätzt, z. B. geschätzter Freund, für hoch- oder werth geschätzter, hat wegen der vorstehenden Zweydeutigkeit mit der vorigen Bedeutung wenig Beyfall gefunden, ob es gleich in der dichterischen Schreibart mehrmahls vorkommt. Geschätztes Nichts der eitlen Ehre, Hall.

(b) Den Werth, den Preis eines Dinges bestimmen, so daß sich der Begriff der Muthmaßlichkeit, des wahrscheinlichen Grundes verliehret; taxieren, in einigen Gegenden schatzen. Das Fleisch schätzen, den Preis bestimmen, um welchen die Fleischer dasselbe verkaufen sollen. Das Brot schätzen u. s. f. Jemanden schätzen, den Theil bestimmen, welchen er nach Maßgabe seines Alters, seines Vermögens u. s. f. zu den öffentlichen Anlagen beyzutragen hat, ihn schatzen. Luc. 2, 1.

Daher die Schätzung.

Anm. Im Niedersächs. und Schwed. gleichfalls schatten, wie das vorige. Bey unsern alten oberdeutschen Schriftstellern kommt es nicht vor, ob es gleich alles Ansehen eines alten Wortes hat. Die erste Bedeutung ist entweder der Werth, der Preis, der im Schwed. noch jetzt Skatt heißt, oder auch das urtheilen, meinen, dafür halten, überhaupt. Im letztern Falle ist es eine unmittelbare Figur der Bewegung, weil alle ähnliche, ähnliche Veränderungen des Geistes bezeichnende Wörter sich auf eben dieselbe Figur gründen.

Der Schätzer, des — s, plur. ut nomin. sing. eine obrigkeitliche Person, deren Pflicht es ist, gewisse Wahren und Lebensmittel zu besichtigen und den Preis derselben zu bestimmen; der Schätzmeister, und wenn es ein Glied des Rathes ist, in einigen Gegenden der Schätzherr, im Oberdeutschen der Schatzherr. Der Fleischschätzer, Brotschätzer u. s. f.

Schatzfrey, adj. & adv. nur in einigen Gegenden, frey von dem Schatze, d. i. von der Schatzung oder Steuer, im Gegensatze des schatzbar. Schatzfreye Güter. S. Schatz 7.

Das Schatzgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er. 1. Geld, so fern es als ein Schatz oder eine Schatzung erleget wird oder erleget worden; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. S. Schatz 7. 2. Geld, welches man als eine Kostbarkeit oder Seltenheit aufhebet, im Gegensatze dessen, welches man zu seinen gewöhnlichen Bedürfnissen braucht. So pflegt man z. B. die Medaillen im gemeinen Leben Schatzgeld zu nennen. S. Schatz 5.

Der Schatzgräber, des — s, plur. ut nomin. sing. der ein Geschäft daraus macht, nach den in der Erde verborgenen Schätzen zu graben.

Das Schatzgut, des — es, plur. die — güter, in einigen Gegenden, schatzbare, schatzpflichtige Güter, welche der Schatzung unterworfen sind; im Gegensatze der schatzfreyen. S. Schatz 7.

Das Schatzhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, so fern solches zur Aufbewahrung eines Schatzes dienet. Siehe Schatz 5. In weiterer Bedeutung, ein jedes Vorrathshaus, ein Magazin. In beyden Fällen ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, ob es gleich in der deutschen Bibel noch in denselben vorkommt. Man bauete Städte zu Schatzhäusern, 2 Mos. 1, 11; und so in andern Fällen mehr.

Digitized by Google

Der Schätzherr, in einigen Gegenden Schatzherr, des — en, plur. die — en, S. Schätzer.

Die Schatzkammer, plur. die — n, eine Kammer, d. i. ein Zimmer, und in weiterer Bedeutung, ein Gebäude, worin man seinen Schatz verwahret. Die königliche Schatzkammer. In einigen Gegenden ist es auch dasjenige Collegium, welches die öffentlichen Einkünfte verwaltet, und welches am häufigsten nur die Kammer schlechthin genannt wird.

Der Schatzkasten, des — s, plur. ut nomin. sing. Diminut. das Schatzkästchen, Oberd. Schatzkästlein. 1. Eigentlich, ein Kasten, so fern er zur Aufbewahrung eines Schatzes, d. i. sowohl des Geldes, als auch einer jeden kostbaren Sache bestimmt ist. In der deutschen Bibel kommt es auch in der sonst ungewöhnlichen Bedeutung eines Vorrathskastens, so eines Vorrathshauses vor. In der Bedeutung eines Ortes, wo die öffentlichen Einkünfte verwahret werden, ingleichen der zu ihrer Verwaltung verordneten Personen, ist es im Hochdeutschen gleichfalls veraltet. 2. Eine figürliche Benennung mehrerer entweder auf einzele Blätter oder in Gestalt eines Buches zusammen gedruckter erbaulicher Stellen, wovon man durch das Ungefähr eine zu seiner Erbauung aufschläget oder ziehet; wo es doch nur im Diminutivo allein üblich ist.

Der Schatzmeister, S. Schätzer.

Der Schatzmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Schatzmeisterinn, eine Person, welche einem Schatze, in den drey letztern Bedeutungen dieses Wortes, vorgesetzet ist, wo dieses Wort noch in vielen Fällen üblich ist, besonders diejenige Person zu bezeichnen, welche dazu bestimmt ist, die Geldeinnahmen in Empfang zu nehmen und solche an die bestimmten Orte wieder auszuzahlen; da denn der Schatzmeister oft eben das ist, was in andern Fällen ein Rentmeister, Cassierer, Seckelmeister, Pfennigmeister, Zahlmeister u. s. f. ist, oft aber noch von demselben unterschieden wird.

Schatzpflichtig, adj. & adv. schatzpflichtiger, schatzpflichtigste, nur in einigen Gegenden, verpflichtet, Schatz oder Schatzung zu geben, schatzbar, im Gegensatze des schatzfrey. So auch die Schatzpflichtigkeit. S. Schatz 7.

Der Schatzrath, des — es, plur. die — räthe, in einigen Provinzen, 1. ein Beysitzer eines Schatz-Collegii, ein Kammerrath. 2. Ein ganzes zur Verwaltung der öffentlichen Einkünfte niedergesetztes Raths-Collegium; die Kammer.

Die Schätztafel, plur. die — n, bey den Fleischern, Bäckern, u. s. f. diejenige Tafel, worauf der von den Schätzern bestimmte Preis des Fleisches oder Brotes geschrieben wird.

Die Schatzung, plur. die — en, von dem Zeitworte schatzen, oder auch unmittelbar von dem Worte Schatz und dem Suffixo ing oder ung, ein Schatz, öffentliche Abgabe, doch nur diejenige, welche ein Unterthan nach Maßgabe seines Vermögens, seiner Grundstücke, seines Alters, oder seines Standes zu den öffentlichen Bedürfnissen entrichtet; die Steuer, der Schoß, Tribut. Eine Schatzung ausschreiben. Schatzung entrichten. Niedersächs. Schattung, im mittlern Lat. Aestimum, Extimum. In einigen Gegenden wird das Abzugsgeld in engerer Bedeutung die Schatzung genannt. S. auch Brandschatzung.

1. **Die Schau**, plur. die — en, ein nur in der Seefahrt übliches Wort, wo diejenige Flagge, womit die Fahrzeuge vom Lande an das Schiff gerufen werden, und welche man an dem Stocke hinauf und zusammen ziehet, die Schau genannt wird.

2. **Die Schau**, plur. inusit. von dem Zeitworte schauen.

1. Der Zustand, da man gesehen wird, wo es doch als ein ursprünglich oberdeutsches Wort, im Hochdeutschen nur in einigen Redensarten und ohne Artikel üblich ist. Etwas zur Schau ausstellen, daß es von jedermann gesehen und besehen werden kann. Die Leichen werden zur Schau ausgestellet, wenn man sie von jedermann sehen lässet. Die Missethäter werden am Pranger zur öffentlichen Schau ausgestellet. Jemanden zur Schau herum führen.

Der königliche Pfau
Trägt seinen Schweif zur Schau, Haged.

Nur zur Schau da stehen.

2. Die Handlung des Besehens oder Besichtigens, als ein ursprünglich oberdeutsches Wort, gleichfalls nur in einigen Fällen. Ehedem war die Heerschau, die Besichtigung eines Kriegsheeres, die Revue. Die Deichschau oder Deichschauung ist in den niederdeutschen Marschländern die obrigkeitliche Besichtigung der Deiche. Besonders die von gewissen verpflichteten Personen vorgenommene Besichtigung gewisser Wahren, ihre gehörige Güte zu erkennen, wo es gleichfalls zunächst aus dem Oberdeutschen herstammet. Die Schau halten oder vornehmen. Auf Schau und Probe arbeiten, seine Arbeit beschauen und probieren lassen. Figürlich werden an einigen Orten sowohl die zur Besichtigung gewisser Wahren verordneten Personen, welche auch wohl das Schauamt heissen, als auch der Ort, das Gebäude, wo diese Besichtigung geschiehet, die Schau genannt. In den niederdeutschen Marschländern führet diesen Nahmen auch der ganze District, welchen ein Deichgräve zu beschauen oder zu besichtigen hat.

S. Schauen.

Schau, adverb. auf eine jedermann sichtbare Art, und um von jedermann gesehen zu werden; ein sehr ungewöhnliches, nur noch in einigen wenigen Fällen gebräuchliches Wort. Christus hat die geistlichen Feinde öffentlich schau getragen, Col. 2, 15; sie zur Schau getragen.

Das Schauamt, des — es, plur. die — ämter, in einigen oberdeutschen Gegenden. 1. Die Verbindlichkeit, gewisse Dinge und Wahren zu beschauen, um ihre gesetzmäßige Güte zu erkennen. 2. Ein Collegium dazu verordneter Personen; in einigen Gegenden nur die Schau.

Der Schaub, des — es, plur. die — e, ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Oberdeutschlandes übliches Wort, welches ein Bündel, in ein Bund zusammen gefaßte mehrere Dinge bedeutet. Man braucht es am häufigsten in der Landwirthschaft von einem kleinern Bunde glatten Strohes, welches man in Obersachsen mit einem andern Suffixo eine Schütte, im Niedersächs. aber ein Schoof, in Meissen auch wohl einen Schob, im Plural Schöbe, nennet. Ein Schaub Stroh. Auch diejenigen Bündel Strohes, womit in einigen Gegenden die Dächer gedeckt werden, heissen daselbst Schaube, daher ein Strohdach oft auch ein Schaubdach genannt wird. In einigen Gegenden heißt der auf den Wegen, den Feldern u. s. f. zur Warnung aufgesteckte Strohwisch, der Heuschaub.

Anm. Im Niedersächs. Schoof, im Angels. Sceaf, im Englischen Sheaf, im Holländ. Schoof und Schoove, alle in der Bedeutung eines Strohbundes. Der Begriff der Verbindung, vielleicht auch der Masse, der Ausdehnung in die Länge, Breite und Dicke ist der herrschende Begriff, daher es mit Schober, ein Haufe, Französ. Javelle, und Schopf, zu dem Zeitworte schaffen gehöret, so fern es ehedem eine schnelle Bewegung bezeichnete, von welcher die jetzt gedachte Bedeutung eine gewöhnliche Figur ist. Ohne Zischlaut gehören auch unser Kopf, das mittlere Latein. Covis, Cova, ein Bündel, Schaub, das Lat. Intensionum oder Frequentativum copulare, kuppeln, u. a. m. dahin. S. auch Schaube.

Schaubar,

Digitized by Google

Schaubar, adj. & adv. schaubarer, schaubarste, welches von dem Zeitworte schauen nur in einigen Gegenden üblich ist, was beschauet werden kann. In engerer Bedeutung heißt in den niederdeutschen Marschländern, ein Deich schaubar, wenn er in solchem Stande ist, daß er von dem Deichgräven beschauet oder besichtiget werden kann.

Die Schaube, plur. die — n, Diminut. das Schäubchen, gleichfalls nur in einigen oberdeutschen Gegenden, ein Nahme eines langen Mantels, und eines demselben ähnlichen Kleides, welches den ganzen Leib bedeckt, und von beyden Geschlechtern getragen wird. Eine Schaube tragen. Die Regenschaube, der Regenmantel, die Nachtschaube, der Schlafrock, die Doctor-Schaube, der Doctor-Mantel, die Kinderschaube, ein langes Kinderkleid; lauter nur allein im Oberdeutschen übliche Ausdrücke. In einigen Gegenden heißt auch der Rock des andern Geschlechts eine Schaube.

Anm. Im Ital. Giubba, im Böhmischen Cznba. Hier ist die Bedeckung und der hohle tiefe Raum der herrschende Begriff, daher es mit Schaff, Scheffel, Schoppen oder Schuppen, dem Schwed. Sköfwe, eine Decke, und hundert andern gleichfalls von schaffen in dessen weitesten Bedeutung einer schnellen Bewegung herstammet. Ohne Zischlaut gehören auch unser Jope, Haube, das mittlere Latein. Cupha, ein Hut u. a. m. dahin. S. Schaubhut.

Der Schauber, des — s, plur. ut nomin. sing. bey den Fischern, ein Hamen, welcher vor sich hin geschoben wird, aber keine Gabel hat, Französ. Bouteux. Hat er eine Gabel, so heißt er ein Setzhamen, wird er aber nicht sowohl vorwärts geschoben, als vielmehr nach sich gezogen, ein Kratzhamen. Es stammet von dem Zeitworte schieben ab.

Der Schaubhut, des — es, plur. die — hüte, ein großer runder Strohhut in Gestalt eines Siebes mit einer Höhlung für den Kopf in der Mitte der Decke, welcher den ganzen Kopf vor der Sonne und den Leib vor dem Regen bedecket. Er ist bey dem weiblichen Geschlechte auf dem Lande sehr gewöhnlich. In einigen Gegenden Schobhut, Schauberr, Schepperr, Engl. Scabbard. Gleichfalls von dem veralteten schauben, schaffen, sich in die Tiefe bewegen und figürlich bedecken. Das Griech. σκεπειν bedeutet bedecken, und das Böhm. schowati, verbergen. S. Schaube und Schaffen.

Das Schaubrot, des — es, plur. die — e, nur in der deutschen Bibel und bey den ältern Juden, Brote von feinem Mehle, welche in der Stiftshütte und in dem Tempel zur Schau vor dem Angesichte Gottes liegen mußten und hernach von den Priestern gegessen wurden.

Die Schaubühne, plur. die — n, gleichfalls von dem Zeitworte schauen, eine Bühne, auf welcher ein Ding zur Schau ausgestellet, oder eine Handlung zur Schau verrichtet wird, doch nur noch in engerer Bedeutung von derjenigen Bühne, auf welcher Schauspiele vorgestellet werden, und welche oft auch nur die Bühne, mit einem griechischen Ausdrucke aber das Theater genannt wird. S. Schauplatz und Schauspiel.

Der Schauder, des — s, plur. ut nomin. sing. ein vermittelst des intensiven d von Schauer gebildetes Wort, einen höhern Grad des Schauers, einen von strenger Kälte, von einem hohen Grade des Abscheues, des Grauens gewirkten Schauer zu bezeichnen.

> Aber auf einmahl verjagt die triumphierende Sonne
> Schatten und Schauder und Schlaf zum Niedergange zurück, Zachar.

Der Schauder kommt mir an, wenn ich daran gedenke. Diese Worte, dieser Ton, die Wendung dieser grausenden Romanze drangen in unserer Kindheit mit einem Heere von Nebenbegriffen des Schauders, der Feyer, des Schreckens in unsere Seele, Herd. S. Schauer.

Schaudern, verb. regul. welches das Intensivum von schauern ist, und auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Activum, Schauder, einen hohen Grad des Schauers verursachen, wo es doch nur unpersönlich gebraucht wird, und der Regel nach die vierte Endung der Person erfordert, weil es eigentlich für schütteln stehet. Es schaudert mich, wenn ich daran denke. Es schaudert mich vor Kälte. Wenn aber die Haut, der eigentliche Sitz des Schauders und Schauers ausdrücklich mit genannt ist, so stehet die dritte Endung der Person. Es schaudert mir die Haut. Die Haut schauderte mir vor Kälte. Und dieses Hauptwort scheinet auch darunter verstanden zu werden, wenn dieses unpersönliche Zeitwort, wie von den meisten geschiehet, ohne dasselbe mit der dritten Endung der Person verbunden wird. Es schauderte mir vor Kälte. Es schaudert mir, wenn ich daran denke. Es schauderte ihm vor dem Tode, er empfindet einen hohen Grad der Furcht, des Abscheues vor dem Tode. Es schaudert der bangen Natur, Zach. Man kann nicht ohne Schaudern davon reden.

2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Schauder empfinden, in welcher Gestalt es doch nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist. Ich schauderte vor Entsetzen.

Anm. Im Niedersächs. schudern, schrudern, im Engl. shudder, und mit einem andern Suffixo shiver. Siehe Schauen und Schauern.

Schauen, verb. regul. act. et neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und mit sehen einerley Abstammung und Bedeutung hat, nur daß es der oberdeutschen Mundart, in welcher es eigentlich einheimisch ist, mehr angemessen ist, als den übrigen, welches sowohl aus dem stärkern Zischer, als auch aus dem hohen Doppellaute au erhellet.

1. Mit scharfer Aufmerksamkeit sehen, genau sehen, ingleichen besichtigen, in welcher Bedeutung es eigentlich ein Intensivum von sehen ist, welche Intension von dem stärkern Zischlaute sch herrühret. In dieser Bedeutung ist es besonders in einigen Fällen im Oberdeutschen üblich. Das Fleisch schauen, es besichtigen. Das Brot schauen, besichtigen. In den niederdeutschen Marschländern hält man ein Schauen, wenn die Deiche von der dazu gesetzten Obrigkeit besichtiget werden. S. auch Schau.

2. In weiterer Bedeutung wird es im Oberdeutschen durchgehends für das Zeitwort sehen gebraucht, es sey nun ein Neutrum oder ein Activum. Ich habe es geschauet, gesehen. Schau, siehe. Abraham wandte sein Angesicht gegen Sodom — und schauete, und siehe, da ging ein Rauch auf, 1 Mos. 19, 28. Gott schauet alles, was unter dem Himmel ist, Hiob 28, 14. Schaue gen Himmel, und siehe, und schaue an die Wolken, Kap. 35, 5. Schauet doch, ob irgend ein Schmerz sey, Klagel. 1, 12. Schauet die Lilien auf dem Felde, Matth. 6, 28. Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen, 2 Cor. 5, 7. Schaue, daß ihr sie bewege, Opitz; sehet zu.

> Die Alten wollten nicht verstehn
> Die Wunder im Ägyptenlande,
> So sie geschaut durch dich ergehn, ebend. Ps. 106.

In der gemeinen Sprechart der Hochdeutschen ist es in keiner von beyden Bedeutungen üblich, wohl aber in der höhern, besonders poetischen, wo es sehr häufig für sehen gebraucht wird.

> Auf seinen Wangen ist zu schaun
> Anstatt der Jugend Milch, ein lebhaft männlich Braun, Haged.

Digitized by Google

Eine bloß biblische, vermuthlich auf einer morgenländischen Figur gegründete Bedeutung ist es, wenn dieses Wort für vorher sehen und vorher verkündigen, weissagen, gebraucht wird. Ihr sollt uns nicht schauen die rechte Lehre, Es. 30, 10. Schauet uns Täuscherey, ebend. Daher Luther auch die Propheten sowohl Schauer als Seher nennet, weil sie gleichsam in die Zukunft schauen oder sehen.

Daher das Schauen, und die Schauung, welches letztere doch nur in Zusammensetzungen üblich ist.

Anm. Schon bey dem Kero, Ottfried u. s. f. scouuon, bey dem Willeram skouuen, im Niedersächs. doch nur in einigen aus dem Oberdeutschen entlehnten Fällen schauen, im Schwed. mit einem intensiven Suffixo skåda, im Hebr. [illegible], im Griech. mit dem gleich bedeutenden ch, [illegible]. Kero braucht es noch in der ersten intensiven Bedeutung, denn bey ihm ist scauuon, forschen. Im Angels. ist sceavian, und im Engl. shew, factitive, sehen machen, d. i. zeigen.

Die Bedeutung des Sehens ist nur eine von den vielen, welche diesem Zeitworte, wenn es in seiner ursprünglichen Bedeutung und in seinem ganzen Umfange betrachtet wird, zukommt. Der stärkere und schwächere Sibilus s und sch sind in der Natur gegründete Ausdrücke eines zischenden Lautes und der damit verbundenen, gemeiniglich schnellen und gelinden Bewegung, und vermittelst der Endung en, entstehen daraus die Zeitwörter schaen, scheen, schauen, saen, seen u. s. f. welche ursprünglich gewisse mit diesem Laute verbundene Bewegungen bedeuten, und in allen Sprachen noch eine große Menge Nachkommen hinterlassen haben. Davon stammen denn See, Schau, eine Flagge, so, schehen in geschehen u. a. m. her. Mit den gewöhnlichen intensiven und frequentativen Endungen bezeichnen schauern, schaudern, scheuern, schüttern, schütteln u. s. f. allerley Abänderungen dieser Bewegung.

Die Bedeutung des Lichtes ist in allen Sprachen eine Figur der schnellen Bewegung, daher kommt bey den schwäbischen Dichtern noch Schowe für Gestalt, Ansehen, eigentlich Schein vor, welches letztere selbst hieher gehöret, indem es so wie Sonne, Sol, Schemen, Schatten, schier u. s. f. sich nur im Suffixo unterscheidet. Die Bedeutung des Scheinens, Leuchtens, gehet sehr leicht in die Bedeutung des Sehens über, welches doch nichts anders ist, als das Scheinen empfinden, und so bekommen wir unser sehen und dessen oberdeutsches Intensivum schauen, nebst dem Engl. Factitivo shew, zeigen.

Alle Zeitwörter, welche eine schnelle Bewegung bedeuten, bezeichnen sie auch in engerm Verstande nach verschiedenen Richtungen. So fern schauen auch diese Bewegung in die Tiefe, oder in einem hohlen Raume bedeutet, stammet daher die Bedeutung eines Behältnisses, Gefäßes, einer Bedeckung u. s. f. Daher das veraltete Schauer, ein Becher, Schauer, ein bedeckter Ort, unser Scheuer oder Scheure, und mit verschiedenen Suffixis Schaube, Schutz, Schaff, Schaufel u. s. f.

1. Der Schauer, des — s, plur. ut nomin. sing. unmittelbar von dem vorigen Zeitworte, derjenige welcher schauet oder siehet. Es ist nur in einigen Zusammensetzungen üblich, sowohl in der intensiven Bedeutung des Besichtigens, wie Fleischschauer, Brotschauer, Deichschauer u. s. f. als auch für sehen überhaupt, wie in Zuschauer. Luther braucht es auch nach einer sonst ungewöhnlichen morgenländischen Figur von einem Propheten, der die Zukunft siehet und vorher verkündiget, welchen er in andern Stellen einen Seher nennet. Gad der Schauer, 1 Chron. 22, 9. Deine Schauer sollen zu Schanden werden, Mich. 3, 7.

2. Der Schauer, des — s, plur. ut nomin. sing. welches vermittelst des Suffixi er von schauen abstammet, so fern es ehedem sich in die Tiefe oder in die Runde bewegen bedeutete, und einen tiefen oder hohlen Raum, ein Behältniß, und figürlich einen bedeckten Ort, Bedeckung, Schutz, Sicherheit bedeutet.

1. Einen hohlen Raum, ein Behältniß. Im Griech. ist [illegible] eine Höhle. Im Niedersächs. war Schauer ehedem ein großer Becher, ein Pokal, welches im Hochdeutschen ganz fremde Wort noch Sir. 50, 10. vorkommt, ein güldener Schäuer, wo es von vielen irrig von schauen, sehen, abgeleitet, und durch einen Schaubecher erkläret wird. Schirr in Geschirr ist auf das genaueste damit verwandt, S. Schar.

2. Eine Decke, Bedeckung, und bedeckten Ort.

(1) Eine Decke, eine veraltete Bedeutung, in welcher im Niedersächs. nur noch Schuur, die Haut, das Fell bedeutet, Griech. [illegible]. S. Schar.

(2) Ein Ort, wo man vor der rauhen Witterung bedeckt ist, in welchem Verstande es im gemeinen Leben noch häufig vorkommt. Im Schauer stehen, an einem Orte, wo die Winde, der Regen u. s. f. ein Ding nicht treffen können. Die Schauer einladender Schatten, Klopst. Niedersächs. Schuur, Schwedisch Skur. Im mittlern Lateine ist daher Escuare, Sicherheit, und selbst unser Schirm ist nahe damit verwandt. In einer thüringischen Urkunde von 1385 kommen Schur für Schutz und Schürer für Beschirmer, Beschützer, Vogt, vor.

(3) In engerer Bedeutung, eine Wetterhütte, Regenhütte, ein leichtes Gebäude, worin man vor den Witterungen in Sicherheit ist, welches mit einem andern Suffixo auch ein Schuppen genannt wird. Ein Hüter (Wächter) macht sich einen Schauer, Hiob 27, 18. Ein Wagenschauer, ein solcher bedeckter Ort, wo Wägen vor der Witterung bedeckt stehen; so auch Bienenschauer u. s. f. Es ist in dieser Bedeutung im Niedersächs. am üblichsten, wo es Schuur lautet, Schwed. Skur, Griech. [illegible]. Unser Scheuer oder Scheure ist nahe damit verwandt, so wie das mittlere Lat. Scuria, ein Stall, Französ. Ecurie, eben dasselbe Wort ist.

Anm. Ich habe oben gesagt, daß es vermittelst des Suffixi er von schauen abstamme, so fern es im weitesten Verstande, sich schnell bewegen bedeutet; allein es kann auch, wenigstens in einigen Fällen, nur eine Ausdehnung von Schaur seyn, da es denn zunächst zu Schar gehören würde, welches wenigstens alle die Bedeutungen leidet, deren schauen fähig ist. Siehe das folgende.

3. Der Schauer, des — s, plur. ut nomin. sing. welches mit dem vorigen eines Geschlechtes ist, aber noch in mehr eigentlicher Bedeutung gebraucht wird. Es bezeichnet eine schnell vorüber gehende gemeiniglich zitternde oder doch rauschende Bewegung, deren Laut es eigenthümlich nachahmet, und wird noch in folgenden Fällen gebraucht.

1. Ein schnell vorüber gehender Sturm, ein schnell vorüber gehender Platzregen oder Hagel, eine vorüber gehende Erschütterung der Erde, wird im gemeinen Leben Ober- und Niederdeutschlandes noch häufig ein Schauer genannt. Skura windis ist schon bey dem Ulphilas ein Windsturm, und Jeroschin nennet eine vorüber gehende Erschütterung der Erde einen Schauer. Am üblichsten ist es von einem vorüber gehenden Platzregen oder Hagel, welche man sowohl einen Schauer schlechthin, als auch einen Regenschauer, einen Hagelschauer nennet. Der Schaur heißt im andern Teutsch der Hagel, Buch der Natur von 1483.

> Eben hatte der weichende Winter von stürmischen Schwingen
> Seine letzten Schauer (Schauer) von rieselndem Hagel geschüttelt, Zachar.

Im Niedersächs. Schuur, im Angels. Scur, im Engl. Shower, im Schwed. Skur, alle entweder von einem Platzregen, oder von

Digitized by Google

von einem Hagel. Das Niederf. Schuur bedeutet auch eine dunkle Regen- oder Gewitterwolke, wo aber auch der Begriff der Dunkelheit, des Schattens statt findet. Im Tatian heißt Scouwen, der Schatten.

2. Eine schnelle vorüber gehende Erschütterung der Haut, dergleichen man bey einem plötzlichen Anfalle der Kälte, bey einem hohen Grade des Schreckens, des Abscheues, der Angst u. s. f. empfindet. Es läuft mir ein Schauer über die Haut. Der Schauer kommt mir an. Überläuft sie nicht ein Schauer bey diesen Frechheiten?

> Der Schauer, welcher mich mit kalter Angst durchläuft,
> Weiße.

Schon bey dem Strycker ist Schawr, Schrecken, Horror, welches letztere selbst hierher gehöret, indem ihm nur der Zischlaut mangelt. Ein höherer Grad des Schauers heißt Schauder, vermittelst des intensiven d, und in Franken hat man das noch mehr verstärkte Schütter für Schauder und Schauer.

Oft ist der Schauer eine Wirkung des höchsten Grades der Ehrfurcht, der mit einer Art von Furcht und Schrecken verknüpften Empfindung der Größe, der Majestät, daher es bey den neuern Dichtern häufig für diese Empfindungen gebraucht wird.

> Ein mächtiger Schauer rauscht
> Durch das erschrockne Thal in dem kein Waldgott
> lauscht, Cron.
> O, senkt euch herab von rauschenden Wipfeln,
> Heiliger Schauer, die ganz die Seele des Dichters empfindet! Zachar.

Wo sich aber auch der Begriff der feyerlichen Stille mit einschleicht, welche eine Figur der vorigen Bedeutung der Bedeckung seyn kann.

3. Eine jede schnell vorüber gehende mit einer Art eines Rauschens verbundene Veränderung, in welcher Bedeutung es im gemeinen Leben, besonders Niederdeutschlandes sehr gangbar ist. Ein Fieberschauer, ein Fieber-Paroxysmus. Im Niederdeutschen heißt der Anfall der Epilepsie der Schauer, welchen Nahmen daselbst auch ein jeder vorüber gehender Anstoß, ja eine jede Zwischenzeit bekommt. Seinen tollen Schauer haben, seinen gewöhnlichen Anfall von Raserey. Der schlafende Schauer, der Anfall der Schlafsucht, der weinende Schauer, der Anfall der Lust zu weinen u. s. f. S. das Bremisch-Niedersächs. Wörterbuch.

Anm. Gleichfalls vermittelst des Suffixi er von schauen, so fern es ursprünglich eine schnelle gelinde rauschende Bewegung bezeichnet, deren verstärkte Grade durch schauden, scheiden, schütten, und zitternde Abänderung durch schauern, schäuern, schaudern, schüttern, schütteln u. s. f. ausgedruckt werden. S. Schauen Anmerk. und Schauder.

Schauerig, adj. & adv. welches von den beyden vorigen Wörtern nur im gemeinen Leben üblich ist.

1. Von 2. Schauer, Schutz vor den Witterungen, ist schauerig, vor den Witterungen bedeckt, in welcher Bedeutung es doch am seltensten gebraucht wird.

2. Von 3. Schauer, vorüber gehende Erschütterung der äussern Haut. (1) Einen Schauer empfindend, besonders so fern er durch Kälte verursacht wird. Es ist mir schauerig, ich empfinde einen oder mehrere Schauer. (2) Schauer verursachend, doch auch nur von der Kälte. Schauerigtes Wetter, naßkaltes, welches Schauer verursacht.

Schauern, verb. regul. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, und das Intensivum oder Frequentativum von schauen ist, so fern es ursprünglich eine schnelle rauschende Bewegung bedeutet. Es kommt nach Maßgebung des Hauptwortes 3. Schauer noch in folgenden Bedeutungen vor.

1. Es schauert, ist im gemeinen Leben einiger Gegenden als ein Impersonale für es hagelt üblich. Noch häufiger braucht man es,

2. Von der zitternden vorüber gehenden Erschütterung der äussern Haut, welche durch Kälte, einen hohen Grad des Abscheues, des Schreckens, der Furcht u. s. f. verursacht wird.

(1) Einen solchen Schauer empfinden.

(a) Als ein persönliches Neutrum, in welcher Gestalt es doch nur von einigen Neuern gewagt worden, deren Neuerung aber weder Beyfall noch Nachahmung verdienet. Sie würden schauern, wenn sie es hören sollten. Der junge Baum webt und schauert und fühlet die Glieder im Morgen oder der erweckten Schöpfung, Herd.

> Verleihe mir auch Kraft zu dieser Bürde,
> Die Helden oft zu tragen schauerten, Schleg.

(b) In der dritten Person, mit ausdrücklicher Benennung der Haut, welche erschüttert wird, wo es mit der dritten Endung der Person verbunden wird. Ich fürchte mich, daß mir die Haut schauert, Ps. 119, 120. Ingleichen unpersönlich mit Auslassung des Wortes Haut. Es schauert mir, oder mir schauert, wenn ich daran denke. Es schauert ihm vor dem Tode, oder ihm schauert vor dem Tode. Der Unsterblichen (nähmlich Seele) schauert vor ihrer Zernichtung, Klopst.

> Doch würde mir vor solchen Buben schauern, Schleg.

(2) Schauer verursachen. Eine schauernde Stille herrscht umher, Geßn. nur in der dichterischen Schreibart. Hierher gehöret auch das unpersönliche es schauert, wenn es von einigen mit der vierten Endung verbunden wird.

> Es schauret (schauert) mich das Fleisch und auch der Sinn,
> Opitz Ps. 119.

Welche Wortfügung doch im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

So auch das Schauern. Einen höhern Grad des Schauerns drückt man durch schaudern, und den stärksten durch schüttern, erschüttern aus.

Schauervoll, adj. & adv. schauervoller, schauervolleste, einen hohen Grad des mit Furcht, Schrecken und Abscheues verbundenen Schauers erweckend. Eine schauervolle Geschichte.

Das Schauessen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Essen, d. i. ein Gericht, welches nicht wirklich gegessen werden soll, sondern nur zur Schau aufgesetzet wird, ein Schaugericht.

Die Schaufel, plur. die — n, Diminut. das Schäufelchen, Oberd. Schäuflein, ein Wort, welches sowohl den Begriff der Fläche, der Breite, als auch den Begriff der Tiefe, des hohlen Raumes hat, mit welchen beyden sich gemeiniglich der Begriff des Schöpfens, Auffassens und Fortschiebens verbindet.

1. Mit dem Begriffe des hohlen Raumes ist die Schaufel ein flach vertieftes Behältniß an einem Stiele, andere Körper damit aufzufassen und fortzuschaffen, eine Art eines großen Löffels; im Tatian Scuuala, in einigen hochdeutschen Gegenden die Schuffe, im Niederf. Schufel und Schüppe, im Angelf. Scofl, im Engl. Shovel und Scoop, im Schwed. Skofwel und Skyffel, im Poln. Szufla. Dahin gehöret die Backschaufel, die Kornschaufel, die Wurfschaufel, die Ladeschaufel, die Feuerschaufel u. s. f. Schaufeln von Erz, 2 Mos. 27, 3.

2. Oft verliehret sich der Begriff des hohlen Raumes, so daß der Begriff des Fortschiebens oder Fortschaffens allein übrig bleibt. Die Malzschaufel ist ein flaches Bret an einem schief stehenden Stiele. Die Schaufel an einem Ruder ist der flache dünnere Theil am Ende, womit das Fahrzeug im Wasser gleichsam fortgeschoben wird. An einem Wasserrade sind die Schaufeln

Digitized by Google

feln die Breter zwischen den Kränzen, worauf das Aufschlagewasser fällt und das Rad in Bewegung setzet.

3. Oft verliehret sich auch dieser Begriff, und es bleibt nur die breite ebene Fläche übrig. So nennet man die breiten dünnen spitzig zulaufenden Theile an den beyden Ankerarmen, welche bey andern die Fliegen und Flunken heissen, auch die Schaufeln. Die breiten Äste an den Geweihen der Dammhirsche, Elendthiere u. s. f. welche anstatt zackig zu seyn, sich auf eine breite Fläche endigen, heissen gleichfalls Schaufeln, welchen Nahmen auch die zwey vordersten Zähne in dem Munde des Hirsches führen, weil sie breiter sind, als die übrigen. Unser Scheibe ist mit dieser Bedeutung verwandt. In einigen oberdeutschen Gegenden wird der Schämel ein Trittschäufelein genannt, wo vermuthlich auch die Bedeutung eines Bretes die herrschende ist, und schon Raban Maurus nennet das Bret, welches auf der Thürschwelle befestiget wird, Duscufle, richtiger Durscufle.

Anm. Die Endsylbe ist hier kein Merkmahl eines Diminutivi, sondern das Suffixum — el, welches ein Werkzeug, ein Subject, bedeutet. Die Stammsylbe schauf gehöret zu schaffen, schieben, schöpfen u. s. f. so daß die Schaufel eigentlich ein Werkzeug zum Auffassen, Fortschieben u. s. f. oder so fern der Begriff des hohlen Raumes der herrschende ist, ein tiefes, hohles Ding bedeutet, in welchem Falle es mit Schaff, Scheffel, Schaube u. s. f. verwandt ist. Ohne Zischlaut gehöret auch das Oberdeutsche Bauffel, die flache und hohle Hand dahin. Die dritte Bedeutung eines in die Breite ausgedehnten Dinges fließet gleichfalls von schaffen her, so fern es auch eine Bewegung und Ausdehnung nach allen Richtungen bedeutet hat.

Das Schaufelbein, des — es, plur. die — e, ein Bein in Gestalt einer Schaufel. Besonders werden an den Bienen das dritte Par Beine die Schaufelbeine genannt, weil in denselben eine Höhlung befindlich ist, worein sie das Blumenmehl packen.

Der Schaufelbürger, des — s, plur. ut nomin. sing. ein in einigen Gegenden ehedem für Pfahlbürger, sowohl in dessen weitern als engern Bedeutung übliches Wort. S. dasselbe. Frisch erkläret es durch einen, der eigentlich zur Schaufel- und Feldarbeit gehöret, und zum Nachtheil seiner Grundherrschaft Bürger in der Stadt wird. Es kann aber auch überhaupt einen mit der Schaufel arbeitenden Tagelöhner bedeuten, dergleichen in den Vorstädten noch jetzt wohnen, wenn nicht mit dem Worte Schaufel vornehmlich auf die Befriedigung der Vorstädte gesehen wird, da es denn mit Pfahlbürger im eigentlichsten Verstande gleichbedeutend seyn würde. So fern schüfeln aber im Niedersächsischen auch unredlich handeln, Unterschleif machen, Schüfeler einen Betrieger, und Schüfelije, Betriegerey bedeutet, leidet es auch die von Frischen gegebene Erklärung.

Das Schaufelgehörn, des — es, plur. die — e, ein Gehörn, welches statt der Zacken breite schaufelförmige Äste hat, dergleichen das Gehörn der Dammhirsche und Elendthiere ist, das Schaufelgeweih. Auch ein Hirschgeweih, welches oben in der Krone breite Enden hat, und auch ein Handgehörn heißt, im Gegensatze eines Gabelgehörnes.

Der Schaufelhirsch, des — es, plur. die — e, ein mit einem Schaufelgehörne versehener Hirsch. Besonders werden die Dammhirsche von den Jägern mit diesem Nahmen beleget.

Die Schaufelhose, plur. die — n, in dem Salzwerke zu Halle, eine Hose, d. i. kleines Faß, mit süßem Wasser, worin man die in der Siedepfanne gebrauchten Salzschaufeln abkühlet.

Die Schaufelkunst, plur. die — künste, eine Art einer Wasserkunst, einen Teich u. s. f. vermittelst vieler von dem Winde getriebenen Schaufeln auszuschöpfen; das Schaufelwerk.

Schaufeln, verb. regul. act. 1. Mit der Schaufel arbeiten. Den ganzen Tag schaufeln müssen. Erde, Getreide zusammen schaufeln, mit der Schaufel auf einen Haufen werfen. Etwas hinaus schaufeln, fortschaufeln, umschaufeln u. s. f.

Da grub er tief und schwitzte und keichte
Und fand im Schaufeln einen Schatz, Haged.

2. Mit Schaufeln versehen. Die Wasserräder anders schaufeln, sie mit andern Schaufeln versehen.

Anm. Im Niedersächsischen schüfeln und schüppen. Das erste bedeutet daselbst auch mischen, mengen, Engl. shuffle, besonders wenn solches mit einer Art des Schiebens verbunden ist, wie bey den Karten, ingleichen unredlich handeln, Unterschleif machen; in welchen beyden Bedeutungen es zunächst das Diminutivum von schieben ist.

Das Schaufelrad, des — es, plur. die — räder, ein mit Schaufeln versehenes Wasserrad, ein jedes Wasserrad, welches durch den Stoß oder Druck des Wassers beweget wird.

Das Schaufelrecht, des — es, plur. inusit. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort. 1. Das Recht, eines andern Acker vorzüglich und mit Ausschließung anderer für einen gewissen Zins zu bauen; entweder, so fern die Feldarbeit ehedem mehr mit der Schaufel geschahe, als jetzt, oder auch, so fern schaufeln das Frequentativum oder Diminutivum von schieben ist, da es denn mit dem Abtriebrechte gleich bedeutend seyn würde. 2. Im Elsaß verstehet man unter Schaufelrecht, das Recht, die Zinsgüter zu bessern. 3. S. auch das folgende.

Der Schaufelschlag, des — es, plur. die — schläge, auf dem Lande vieler Gegenden. 1. Das Recht, einen Graben oder Fluß zu reinigen oder zu räumen, ohne Plural, weil man sich dazu der Schaufeln bedienet; das Fegerecht, Räumungsrecht. Den Schaufelschlag haben, dieses Recht. 2. Das Gebiet, die Gegend, wo jemand dieses Recht hat. Auf der Gemeine Schaufelschlag. 3. Der mit der Schaufel auf solche Art aus einem Graben oder Flusse geworfene Schlamm, und der Bezirk, welchen derselbe einnimmt; ohne Plural. Die Bäume stehen auf dem Schaufelschlage des Baches. Wenn der Graben breit ist, so gehören wohl sechzehen Schuh zum Schaufelschlage.

Das Schaufelwerk, des — es, plur. die — e, S. Schaufelkunst.

Der Schaufelzahn, des — es, plur. die — zähne, ein Zahn in Gestalt einer Schaufel. So werden die breiten Vorderzähne der Hirsche, Pferde u. s. f. sowohl Schaufeln als Schaufelzähne genannt. Auch die breiten Zähne, welche die Schafe, so wie sie an Alter zunehmen, an statt der spitzigen Zähne bekommen, führen diesen Nahmen. Daher heißt ein Jähling, oder jähriges Schaf, wenn es die zwey mittlern Hundszähne verlohren und dafür Schaufelzähne bekommen hat, ein Zweyschaufler; am Ende des zweyten Jahres, wenn es vier Schaufelzähne bekommen hat, ein Vierschaufler, und nach dem dritten Jahre, wenn es mit sechs solchen Zähnen versehen ist, ein Sechsschaufler.

Der Schaufler, des — s, plur. ut nomin. sing. S. das vorige.

Schaufrey, adj. & adv. in den niederdeutschen Marschländern, nicht sowohl von der Schau oder Besichtigung, als vielmehr von allen bey der Schau entdeckten Mängeln frey, fehlerfrey. Einen Deich schaufrey machen, ihn in solchen Stand setzen, daß nichts daran zu tadeln ist.

Das Schaugeld, des — es, plur. inusit. Geld, welches nicht zum Ausgeben im Handel und Wandel, sondern zur Schau, d. i. zum Ansehen, zum Denkmahl einer merkwürdigen Begebenheit geschlagen worden, dergleichen die Medaillen sind. Einzele Stücken solches Schaugeldes werden Schaumünzen, ehedem

dem auch Schaugroschen und Schaupfennige genannt, so fern Pfennig und Groschen ehedem eine jede Münze bedeuteten.

Das Schaugerüst, des — es, plur. die — e, ein Gerüst, auf welchem eine Handlung, welche von mehrern gesehen werden soll, vorgestellet wird.

Der Schaugroschen, des — s, plur. ut nomin. sing. Siehe Schaugeld.

Der Schauherr, des — en, plur. die — en, in einigen Gegenden, ein Rathsherr oder vornehme obrigkeitliche Person, so zur Beschauung gewisser Waaren und Dinge verordnet ist. Geringere verpflichtete Personen dieser Art werden nur Schauer, Beschauer u. s. f. genannt.

Das Schauhaus, des — es, plur. die — häuser, ein ungewöhnliches Wort, welches Opitz für Amphitheater und Schauspielhaus einzuführen suchte.

Die Schaukel, plur. die — n, ein jedes Ding, womit man sich schaukelt, d. i. sich schwebend hin und her, oder auf und nieder beweget. Ein in der Mitte aufliegendes Bret, vermittelst dessen sich zwey auf den beyden Enden sitzende Personen auf und nieder bewegen, ein herab hangendes einfaches oder doppeltes Seil, woran man sich hin und her schwinget, heisset eine Schaukel, in einigen Mundarten eine Schockel, ein Schockeler, und so fern es ein Seil ist, im Niedersächs. ein Schockreif, Schockreegen. Im Oberdeutschen ist es männliches Geschlechtes, der Schaukel. S. das folgende.

Schaukeln, verb. regul. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, schwebend hin und her, auf und nieder bewegen. Das Schiff schaukelt, es beweget sich auf dem Wasser von einer Seite zur andern, auf und nieder, wo es ein Neutrum ist. Noch häufiger als ein Activum. Jemanden schaukeln, ihn schwebend hin und her, auf und nieder bewegen, sowohl vermittelst eines in der Mitte aufliegenden Bretes, als auch eines herab hangenden Seiles. Sich schaukeln. Daher das Schaukeln.

Anm. In den gemeinen Mundarten schockeln und schuckeln, im Engl. joggle, im Ital. cioccolare. Es ist das Diminutivum von dem noch im Ober- und Niederdeutschen üblichen schocken, welches nicht nur stoßen, sondern auch heftig rütteln und schütteln bedeutet, Ital. scoccare, cioccare, Franz. choquer, Engl. shake; dieses aber ist wieder das Intensivum von dem veralteten schachen, und von schauen, so fern beyde eine gewisse schnelle Bewegung bedeuten, S. Schächer und Schauen.

> Darob mein Geist sich hat erquicket,
> Daß er im Jubel schwebe und schocket, Hans Sachs.

Unser schuckeln und das Niedersächs. suckeln, rütteln, schütteln, ist genau damit verwandt, nur daß es vermöge des kurzen u und verdoppelten k eine schnellere hin und her gehende Bewegung bezeichnet, dagegen das lange au und einfache k in schaukeln eine schwebende langsame Bewegung andeutet. Übrigens ist für schaukeln in Baiern auch schützen, im Dithmarsischen hüschen und hüsken, und in andern niedersächs. Gegenden rieken üblich, welches letztere zu regen gehöret.

Die Schaukunst, plur. inusit. ein ungewöhnliches, von dem Gryphius für Perspective versuchtes Wort.

Der Schaum, des — es, plur. car. ein durch eine heftige Bewegung in zusammen hangende Blasen verwandelter flüssiger Körper. Der Schweiß setzet sich oft in Gestalt eines Schaumes auf den Pferden. Schaum vor dem Munde haben, ein Zeichen einer heftigen innern Bewegung. Im höchsten Grade wüthenden und zornigen Personen pflegt der Schaum vor dem Munde zu treten. Besonders auf der Oberfläche flüssiger oder flüssig gemachter Körper, wenn sich die in denselben befindliche Luft entwickelt, und die leichtern, oft unreinern Theile in Gestalt vieler zusammen hängender Blasen mit in die Höhe nimmt. Schaum geben. Zu Schaum werden. Der Schaum des Bieres, welcher im Niedersächs. Mood und Riem genannt wird, letzteres von Rahm, Rand, das Oberste. Der Schaum des Bleyes, Goldes, Silbers u. s. f. So fern der Schaum oft der leichtere unreinere Theil mancher Körper ist, braucht man dieses Wort in manchen Gegenden auch von dem schlechtesten, untauglichsten seiner Art, wofür doch im Hochdeutschen Abschaum üblicher ist.

Anm. Im Niedersächs. Schuum, im Engl. Scum, im Isländ. Skuum, im Schwed. Skum, im Ital. Schiuma, im Franz. Escume, Ecume, im Alban. Skiumpa, im Pohln. Szum. Mit einem andern Präfixo heißt der Schaum im Oberdeutschen Faum, Fahm, Böhm. Pena, wohin mit weggesetztem Zischlaute auch das Latein. Spuma gehöret. S. Schäumen.

Die Schaumdiehle, plur. die — n, an dem Steuerende eines Schiffes, eine Diehle oder ein Bret, welches bis zum Schwerte des Ruders senkrecht stehet. Vielleicht von Schaum, so fern es figürlich auch das Oberste eines Dinges bedeuten kann, S. Saum, welches sich in dieser Bedeutung nur durch den sanftern Zischlaut unterscheidet.

Der Schaumeister, des — s, plur. ut nomin. sing. bey einigen Handwerkern einiger Gegenden, ein Meister, welcher dazu verordnet ist, die von den übrigen Meistern seiner Zunft verfertigten Waaren zu beschauen; der Schauer. In andern oberdeutschen Gegenden, z. B. zu Straßburg, wird ein Visitator Schaumeister genannt.

Schäumen, verb. regul. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, Schaum von sich geben. Vor Wuth, vor Zorn schäumen. Mit dem Munde schäumen. Das Bier schäumet. Das Meer schäumet. Sieh wie lieblich die Quelle aus meinem Felsen schäumt, Gessn. schäumend hervor bricht. Figürlich. Der Mund der Gottlosen schäumet Böses, Sprichw. 15, 28.

2. Als ein Activum.

(1) In Gestalt eines Schaumes hervor treiben.

Wie ein gereitztes Thier, das Zorn und Geifer schäumt, Schleg.

(2) Von dem Schaume befreyen. Das Fleisch schäumen, den Schaum, welcher sich im Kochen oben auf setzet, wegschaffen. Den Honig, das Wachs schäumen. S. auch Abschäumen.

Daher das Schäumen in beyden Formen.

Anm. Im Niedersächs. schümen, im Engl. scum und skim, im Schwed. skuma, im Hebr. [illegible]. Es ahmet den zischenden Laut genau nach, welchen ein durch heftige innere Bewegung zum Schäumen gebrachter flüssiger Körper von sich gibt. Da dieser Laut auch andern Arten schneller Bewegungen eigen ist, so bedeutet schäumen, Niedersächs. schümen, schnell laufen, sich schnell hin und her oder fortbewegen; wegschümen ist im Niedersächs. schnell fortlaufen. Daher ist das Meer schäumen in der Seefahrt, auf Raub auf demselben hin und her streifen, und ein Meerschäumer eine gelinde Benennung eines Seeräubers. Ein Intensivum davon ist das Niedersächs. schummeln, sowohl scheuern, als auch nachlässig hin und her laufen. S. auch Schämen.

Die oberdeutsche Mundart unterscheidet das Neutrum von dem Activo sehr richtig; jenes heißt daselbst schaumen, dieses aber schäumen. Die Hoch- und Niederdeutschen haben diesen nützlichen Unterschied vernachlässiget, und sagen in beyden Fällen ohne Unterschied schäumen, Niederdeutsch schümen.

Schaumig, adj. & adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, Schaum habend, enthaltend. Schaumiges Bier. Schaumicht würde bedeuten, dem Schaume ähnlich.

Digitized by Google

Die Schaumkelle, plur. die — n, eine Kelle, den Schaum damit von schäumenden flüssigen Körpern abzuschöpfen; der Schaumlöffel, in einigen Gegenden der Schäumer, im Oberdeutschen der Faumlöffel.

Die Schaumkette, plur. die — n, an einem Pferdegebisse, die Kinnkette, weil sich der Schaum aus dem Munde des Pferdes am ersten daran setzet.

Der Schaumlöffel, des — s, plur. ut nomin. sing. Siehe Schaumkelle.

Die Schaumünze, plur. die — n, S. Schaugeld.

Der Schaumwurm, des — es, plur. die — würmer, im gemeinen Leben, die Larven einer Art Cicaden, welche sich auf den Zweigen der Bäume unter einer Menge von Schaum aufhalten, welchen sie blasenweise aus dem Hintern lassen, und daher auch Speywürmer genannt werden; Cicada spumaria *Linn.* Flöhheuschrecke.

Der Schaupfennig, des — es, plur. die — e, S. Schaugeld.

Der Schauplatz, des — es, plur. die — plätze, ein jeder Platz, auf welchem eine Handlung vorgestellet wird, welche von jedem oder doch von vielen gesehen werden soll; in engerer Bedeutung, derjenige Platz, auf welchem von den Schauspielern ein Schauspiel vorgestellet wird, welcher Platz auch die Schaubühne, das Theater heißt. In noch weiterer Bedeutung, ein jeder Ort, auf welchem eine Handlung vorgenommen wird. Die Demuth tritt mit Gefälligkeit und Leutseligkeit in das gesellschaftliche Leben ein, so wie der Stolz mit Selbstliebe und Geringschätzung anderer auf dem Schauplatze erscheinet, Gell. Der große Schauplatz der Welt.

Der Schauprahm, des — es, plur. die — e, von Schau und Prahm, in der Schifffahrt einiger Gegenden, ein Prahm oder plattes Fahrzeug in Gestalt eines Floßes, welches sowohl zum Überfahren über schmahle Wasser, als auch zum Kalfatern der Schiffe, zur Ausheburg und Einsetzung der Masten u. s. f. gebraucht wird. Schau scheinet hier zu schieben oder einem ähnlichen Worte zu gehören.

Das Schauspiel, des — es, plur. die — e. 1. Eine jede Handlung, so fern sie zur Belustigung anderer zuschauender Personen unternommen wird, in welchem Verstande ein Thiergefecht, das Spiel des Seiltänzers, des Taschenspielers u. s. f. ein Schauspiel genannt werden könnte. Indessen wird es doch in dieser weitern Bedeutung eben so selten gebraucht, als in der noch weitern eines Anblickes, einer Sache, welche man mit besonderer Empfindung siehet. Ein erbärmliches Schauspiel, 3 Macc. 5, 21. Ein angenehmes Schauspiel.

2. In engerm Verstande.

(1) Eine nach gewissen Regeln eingerichtete Nachahmung menschlicher Handlungen, so fern sie zur Belustigung anderer unternommen wird, in welchem gewöhnlichsten Verstande dieses Wort sowohl das Lustspiel als das Trauerspiel unter sich begreift. Daher die Schauspielkunst, die Kunst, nicht sowohl Schauspiele zu verfertigen, als vielmehr, sie auf eine geschickte Art vorzustellen. Das Schauspielhaus, wofür doch Komödien-Haus üblicher ist.

(2) Ein Gegenstand des Hohnes, der Verspottung anderer, vermuthlich als eine Anspielung auf die erste und älteste Art Schauspiele, welche gemeiniglich persönliche Anzüglichkeiten enthielten; eine veraltete Bedeutung, welche noch einige Mahl in der deutschen Bibel vorkommt. Ich will ein Schauspiel aus dir machen, Ezech. 28, 17. Wir sind ein Schauspiel worden der Welt, 1 Cor. 4, 9.

Der Schauspieler, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Schauspielerinn, eine Person, welche die Schauspielkunst ausübet; ein anständiger Ausdruck für das niedrigere Komödiant und Komödiantinn.

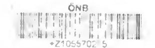
Das Schaustück, des — es, plur. die — e, S. Schaugeld.

Die Schaustufe, plur. die — n, eine Stufe, d. i. Stück Erz, so fern es nicht zum Verschmelzen, sondern zur Aufbewahrung in einem Kabinette, bestimmet ist.

Der Schautag, des — es, plur. die — e, derjenige Tag, da eine Sache feyerlich beschauet wird; doch nur in einigen Gegenden. Z. B. der Tag, da gewisse Wahren, Arbeiten u. s. f. von den dazu gesetzten Schaumeistern oder Schauherren beschauet werden.



Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google






Digitized by Google